Jean Paul Friedr.

Jean Paul's

sämmtliche Werke.

Erster Band.

Berlin,
bei G. Reimer.

1840.

Vorwort des Herausgebers.

Die Freunde Jean Paul's erhalten hiermit die zweite Auflage seiner sämmtlichen Werke. Im Wesentlichen kann sie sich von der ersten nicht unterscheiden. Kleine Aenderungen möge man als Verbesserungen aufnehmen. Der Text wurde mit Hülfe früherer Ausgaben oder vorkommenden Falls des ursprünglichen Manuscripts revidiert und von Druckfehlern gereinigt; die Zahl der Bände, um größrer Gleichmäßigkeit derselben und der Bequemlichkeit der Aufstellung Willen, soweit es ohne Beeinträchtigung der ersten Eintheilung geschehen konnte, verringert; die Folgereihe derselben, soviel möglich und thunlich nach der ihrer Entstehung eingerichtet, und eine

vollständige chronologische Uebersicht sämmtlicher Werke, wie sie der Dichter in eine besondre Abtheilung seines Tagebuchs eingetragen, nebst seiner Ankündigung derselben diesem ersten Bande vorgedruckt. Ein ausführliches Inhaltsverzeichniß wird der letzte Band enthalten. Die alte Eintheilung der unsichtbaren Loge (in zwei statt in drei Theile) wurde wieder hergestellt, eben so dem Quintus Firlein sein Jus de tablette zurückgegeben und jede Neuerung vermieden.

Nur in der Rechtschreibung der Doppelwörter hat sich der Herausgeber eine Freiheit gegen die letzten Ausgaben sowohl der Einzel- als der Gesammtwerke genommen, die einer Rechtfertigung bedarf. Bekanntlich hat Jean Paul gegen den Gebrauch der Sprache, die bei Bildung der Doppelwörter das Verbindungs „s" und „en" bald braucht, bald nicht, dieses mit wenigen Ausnahmen herausgeworfen. Es ist hier nicht der Ort, die Untersuchung über diesen Gegenstand von Neuem aufzunehmen, genug, weder Sprache noch Literatur haben die beabsichtigte Anordnung angenommen. Deßhalb schien ihr Beibehalten in vollem Umfang in diesen Werken bedenklich. Wir würden indeß nicht gewagt haben, über die im achten Postscript des Werkchens über die Doppelwörter gesteckten Grenzen hinauszugehen, obschon dort,

genau betrachtet, durch die Anerkennung der Fähigkeit und des Rechts der Sprache, durch ein bloßes Anhefte-S einen ganz neuen Begriff darzustellen, bereits volle Freiheit ertheilt ist), hätte uns nicht Jean Paul gewissermaßen selbst bevollmächtigt durch einen Ausspruch gegen Wolke, als dieser ihn zum Verbreiter seiner beabsichtigten Sprachänderungen machen wollte. Diesem schrieb er:

„Keine der menschlichen Sprachen behauptete die Gleichmäßigkeit ihrer Bildung fort, sondern Verba anomala und regulae falsi erzeugen als grammatische Leidenschaften, nur aber besser, das Clinamen der Epikurs-Atome. Nichts auf der Erde ist regelbeständig. . . . . Nicht der Dichter scheint mir am leichtesten Ihre so wichtigen Sprachumwälzungen einführen zu können; denn er hängt von der Gewalt des ästhetischen Augenblicks ab und ein Wort, wie „prachtig" könnte ein ganzes Bild zerstören — sondern ein Weltweiser, Naturlehrer ꝛc.

Hiemit möge die dem Sprachgebrauch wieder eingeräumte Gewalt gerechtfertigt erscheinen!

Es ist häufig der Wunsch ausgesprochen worden, es

mochte schwer verständlichen Stellen in den Worten Jean Paul's, namentlich solchen, die nur in persönlichen den Freunden und Anverwandten des Dichters noch bekannten Beziehungen ihre Erklärung finden können, diese einer neuen Ausgabe beigegeben werden. Es war unser Bestreben, auch diesem Wunsche — freilich innerhalb der durch den Umfang der Werke nothwendigen Grenzen — möglichst zu entsprechen. Möge das Gegebene, wo nicht Allen genügen, doch Keinem lästig fallen!

München, den 1. Januar 1840.

Dr. Ernst Förster.

Inhalt des ersten Bandes.

Seite.

Vorrede des Herausgebers . . . . . III.

Ankündigung der Herausgabe meiner sämmtlichen Werke . . . . . XI.

Die unsichtbare Loge. 1ster Theil.

Entschuldigung bei den Lesern der sämmtlichen Werke in Beziehung auf die unsichtbare Loge . . . III.

Vorrede zur zweiten Auflage . . . . . V.

Vorredner in Form einer Reisebeschreibung . . . . XVII.

Erster Sektor.

Verlobungs-Schach — gratulierter Rekrut — Reynlier-Katze 3

Zweiter Sektor.

Abaen-Perückenkraut des Abaen-Dressieurs — der Beschreier und Adreßbrief 20

Erstes Extrablatt.

Grundbezeugungen, die mir meine Grafschaft nach meiner Heimkehr von der grand tour anlhat 23

Dritter Sektor.

Unterirdisches Pädagogium — der beste Herrnhuter und Pudel 27

Vierter Sektor.

Lilien — Waldhörner — und eine Aussicht auf die Todes-Anzeigen 35

Seite

Fünfter Sektor.

Auferstehung 39

Sechster Sektor.

Gewaltsame Entführung des schönen Gesichts — wichtiges Portrait 42

Zweites Extrablatt.

Strohkranzrede eines Konsistorial-Sekretairs, worin er uns sie beweisen, daß Ehebruch und Ehescheidung zu lassen sind 50

Siebenter Sektor.

Rohisch — der Staar — Lamm statt der obigen Katze . . . 56

Achter Sektor.

Abreise — weibliche Launen — zerschnittene Augen . . . 64

Extrablättchen.

Sind die Weiber Päpstinnen? 68

Fortsetzung des vorigen Sektors . . . 70

Neunter Sektor.

Gingeweide ohne Leib — Scheeran 74

Zehnter Sektor.

Ober-Unterscheeran — Harpetzel — Kräuterbuch — Besuchbräune — Fürstenfeder 77

Extrazeilen über die Besuchbräune, die alle Scheerauerinnen befällt bei dem Anblick einer fremden Dame 85

Extrazedanken über Regentendaumen . . . 89

Eilfter Sektor.

Amandus Augen — das Blindekuhspiel 91

Zwölfter Sektor.

Konzert — der Held bekommt einen Hofmeister von Zeit . 94

Seite

Dreizehnter Sektor.

Kauffrauer der Dreyhuben — Scheeraner Fürst — fürstliche Schuld 99

Vierzehnter Sektor.

Gnelische Ovalien — fünf betrogene Betrüger 105

Funfzehnter Sektor.

Der funfzehnte Sektor oder Ausschnitt 115

Sechszehnter Sektor.

Erzieh-Verlegblätter 117

Extrablatt.

Warum ich meinem Gustav Witz und verderbne Autores zulasse und klassische verbiete, ich meine griechische und römische? 124

Siebzehnter Sektor.

Abendmahl — darauf Liebesmahl und Liebeskuß 133

Achtzehnter Sektor.

Scheeranische Meluchen — Röyer — Beata — ersinnelle Weiberkleider — Oefel 144

Zeitungsartikel Nro. 16.

Gewürzinseln und Meluchen in Scheeran 145

Zeitungsartikel Nro. 21.

Ein unvollkommner Charakter, so für Romanenschreiber im Zeitungskomptoir zu verkaufen steht 148

Neunzehnter Sektor.

Gebuldigung — Ich, Beata, Oefel 167

Zwanzigster Sektor.

Das zweite Lebens-Jahrzehend — Geisterergeschichte — Nacht-Auftritt — Lebensregeln 176

Ein und zwanzigster oder Michaelis-Sektor.

Neuer Vertrag zwischen dem Leser und Biograben — Gustavs Brief 186

Seite

Zwei und zwanzigster oder XVII. Trinitatis-Sektor.

Der ächte Kriminalist — meine Gerichtshalterei — ein Geburtstag und eine Kerntestraudazien 197

Drei und zwanzigster oder XVIII. Trinitatis-Sektor.

Antrer Kauf — das stille Land — Beatens Brief — die Aussöhnung — das Portrait Guides 206

Vier und zwanzigster oder XIX. Trinitatis-Sektor.

Leibels Intriguen — die Zusammachung — der Abschied . 220

Fünf und zwanzigster oder XX. Trinitatis-Sektor.

Ottomars Brief 234

Extrablatt.

Von hehen Menschen — und Beweis, daß die Leidenschaften ins zweite Leben und Steziismus in dieses gehören 239

Sechs und zwanzigster oder XXI. Trinitatis-Sektor.

Diner beim Schulmeister 244

Ankündigung der Herausgabe meiner sämmtlichen Werke *).

Eine Herausgabe sämmtlicher Werke kann eigentlich nur der Tod veranstalten: aber nicht ein Verfasser, der lebt und den sämmtlichen Operibus jährlich Opera supererogationis nachschickt. Auch das redlich nachdruckende Oestreich, das von so vielen deutschen Schriftstellern Gesammtausgaben in einerlei Format besorgt — z. B. von mir — muß immer wieder überzählige Werke nachschießen. (Im Vorbeigehen! Redlich nannt' ich den Wiener Nachdruck ohne Ironie, und zwar darum, weil dessen Unrechtmäßigkeit erst vor gar nicht langer Zeit durch mehre Fürsten und selber durch den Bundesstaat anerkannt wor-

*) Von Jean Paul geschrieben im J. 1822 bei Herausgabe des Kometen.

den und er folglich noch einige Jahrzehende fortdauern darf, wie die Kriegsteuer in den Frieden hinein, welche mit Recht nach dem Kriege, wie ein Regenschirm nach dem Regen, noch eine Zeitlang aufgespannt bleibt zum Abfließen).

Der Verfasser dieses will überhaupt — obwol aufgefodert von Käufern und Verkäufern seiner Werke und von Innen- und Außenfehlern der letzten selber — lieber seinen kurzen Kalenderanhang von Stunden, die etwa vom Himmel noch beigeschaltet werden, dem Vollenden, der **ungedruckten** Hälfte seiner Werkchen ernstlich weihen und opfern, zumal da schon die **gedruckte** sich über sieben und funfzig beläuft.

Folglich will er hier, statt der **zukünftigen** Herausgabe seiner Werke, blos die **vergangne** angekündigt haben, indem er alle Titel derselben vollständig und zwar, was sehr wichtig, nach der Zeitfolge ihres Erscheinens — welche auch die ihres Lesens sein sollte — sämmtlichen deutschen und nichtdeutschen Lesern in kleiner Schrift herdrucken läßt:

1. 2. Grönländische Prozesse. Erste Auflage 1782 also im 19. Jahr. Zweite Auflage. 1822.

3. Auswahl aus des Teufels Papieren. 1789. (Nicht mehr zu haben, ausgenommen stückweise in den Palingenesien.)

4. 5. Die unsichtbare Loge. Erste Auflage 1792. Zweite Auflage 1821.

6—9. Hesperus. Erste Auflage 1794. Zweite Auflage 1797. Dritte Auflage 1818.

10. Leben des Quintus Fixlein. Erste Auflage 1795. Zweite Auflage 1796.

11. Geschichte meiner Vorrede zur zweiten Auflage des Quintus Fixlein. 1796 (ist im Quintus selbst abgedruckt.)

12. Biographische Belustigungen unter der Gehirnschale einer Riesin. 1795. Unvollendet.

13—16. Siebenkäs. Erste Auflage 1795. Zweite Auflage 1817.

17. Der Jubelsenior. 1797.

18. Das Kampanerthal — nebst der Erklärung der Holzschnitte unter den zehn Geboten des Katechismus. 1797.

19. 20. Palingenesien, oder Fata und Werke vor und in Nürnberg. 1798.

21. Jean Paul's Briefe und bevorstehender Lebenslauf. 1799.

22. Das heimliche Klaglied der jetzigen Männer: und die wunderbare Gesellschaft in der Neujahrnacht. (In diese Gesellschaft blickte ein ernstes Auge.) 1800.

23—26. Titan. 1800—1803.

27. 28. Komische Anhänge zum Titan. 1801.

29. Clavis Fichtiana. (Anhang zum 1sten komischen Anhang des Titan.) 1801.

30—33. Flegeljahre. 1803.

34—36. Vorschule der Aesthetik. Erste Auflage 1804. Zweite Auflage 1812.

37. Freiheits-Büchlein, oder dessen verbotene Zueignung an den regierenden Herzog von Sachsen-Gotha; dessen Briefwechsel mit ihm und die Abhandlung über die Preßfreiheit. (Diese Abhandlung sollt' ich fast unsern Zeiten so sehr empfehlen, als sie selber es thut.) 1805.

38—40. Levana. Erste Auflage 1806. Zweite Auflage 1811.

41. Ergänzblatt zur Levana. Erste Auflage 1806. Zweite verbesserte und mit neuen Druckfehlern vermehrte Auflage. 1817. (Ein unentbehrliches Hülfbuch für alle Leser Jean Paulscher Schriften, weil es auf wenigen Bogen alle die verschiedenen Druckfehler enthält, welche in jenen zerstreut umher liegen, und sonst nirgend so gesammelt zu finden sind. Außerdem liefert das Werkchen noch zwei Vorreden, die zur ersten Auflage und die zur zweiten.)

42. Des Feldpredigers Schmelzle Reise nach Flätz mit fortgehenden Noten, nebst der Beichte des Teufels bei einem Staatsmanne. 1807.

43—45. Herbstblumine, oder gesammelte Werkchen aus Zeitschriften. 1810. 1815. 1820.

46. 47. Kazenbergers Badereise. Nebſt einer Auswahl verbeſſerter Werkchen. Erſte Auflage 1808. Zweite vermehrte Auflage. 1822.

48. Friedenspredigt in Deutſchland gehalten. 1808.

49. Dämmerungen für Deutſchland. 1809.

50. Leben Fibels, des Verfaſſers der Bienrodiſchen Fibel. 1811.

51. Muſeum. 1812.

52. Mars und Phöbus Thronwechſel im Jahr 1814.

53. Politiſche Faſtenpredigten, während Deutſchlands Marterwoche gehalten. 1816.

54. Ueber die deutſchen Doppelwörter; eine grammatiſche Unterſuchung in zwölf alten Briefen und zwölf neuen Poſtſkripten. (Die zweite, oder Poſtſkriptbälfte, iſt ganz neu und widerlegt alle Gegner der erſten, ja der zweiten.) 1819.

55—57. Der Komet. 1820.

58 und 59. Bücherſchau und äſthetiſche Nachſchule. 1824. Diese beiden Werkchen ſetz' ich geradezu als herausgegeben her, obwol noch ohne Titel und noch in keine Bände eingeſcheuert; es behalten aber ſolche aus der künftigen Sammlung der drei Vorreden zu Kanne, zu Debenck und zu Hofmann, — der Rezenſionen Fichte's, Krummacher's, Fouqué's und der Stael in den Heidelberger Jahrbüchern, und der vielen zerſtreuten Aufſätze im Morgen-

blatt, im Damenkalender und anderswo. — Die Hauptsache ist nur, durch Augenschein zu zeigen, daß ich gerade jedes Jahr meines Lebens durch ein Buch, wenn nicht verewigt, doch bejährt habe, indem ich mit 59 Werken umhangen den 21. März 1822 aus der Gierdale des 59sten Jahres gekrochen, und noch mit ihr auf dem Rücken, als junger angehender Sechziger herumlaufe. Für die übrigen Jahre und Bücher sorgt Gott

---

A. d. R. Nach dem Tode des Dichters 1825 erschienen die Selina und die Selberlebensbeschreibung. Ir Theil

---

Die

unsichtbare Loge.

Eine Lebensbeschreibung.

Erster Theil.

Entschuldigung

bei den Lesern der sämmtlichen Werke in Beziehung auf die unsichtbare Loge.

Ungeachtet meiner Aussichten und Versprechungen bleibt sie doch eine geborne Ruine. Vor dreißig Jahren hätte ich das Ende mit allem Feuer des Anfangs geben können, aber das Alter kann nicht ausbauen, nur ausflicken, was die kühne Jugend aufgeführt. Ja man setze sogar alle Kräfte des Schaffens ungeschwächt, so erscheinen ihnen doch nicht mehr die vorigen Begebenheiten, Verwicklungen und Empfindungen des Fortsetzens werth. Sogar in Schillers Don Carlos hört man daher zwei Zeiten und zwei Stimmen. —

Noch ein Werk, die biographischen Belustigungen unter der Hirnschale einer Riesin, steht in der Reihe dieser Sammlung ohne Dach — und Baurede da — aber

es ist auch das letzte, — und sind denn zwei unausgebaute Häuserchen so gar schwer zu verzeihen in einem Corso von Gebäuden aller Art — von Gartenhäusern — großen Sakristeien, wenn auch ohne Kirchen — Irren- und Rathhäusern — kleinen Hörsälen — vier Pfählen — Dachstuben — Erkern — und italienischen Kellern. — Wenn man nun fragt, warum ein Werk nicht vollendet worden, so ist es noch gut, wenn man nur nicht fragt, warum es angefangen. Welches Leben in der Welt sehen wir denn nicht unterbrochen? Und wenn wir uns beklagen, daß ein unvollendet gebliebener Roman uns gar nicht berichtet, was aus Kunzens zweiter Liebschaft und Elsens Verzweiflung darüber geworden, und wie sich Hans aus den Klauen des Landrichters und Faust aus den Klauen des Mephistopheles gerettet hat — so tröste man sich damit, daß der Mensch rund herum in seiner Gegenwart nichts sieht als Knoten, — und erst hinter seinem Grabe liegen die Auflösungen; — und die ganze Weltgeschichte ist ihm ein unvollendeter Roman. —

Baireut, im Oktober 1825.

Jean Paul Fr. Richter.

Vorrede
zur zweiten Auflage.

Wer einigen wohlwollenden Antheil an den kleinen Hausja Studierſtubenfeſten der Schriftſteller nimmt: der läuft gewiß ihre Vorreden zu zweiten Auflagen mit Vergnügen durch; denn in dieſen feiern ſie ihr Buch-Jubileum, und haben darin faſt nichts zu ſagen, als das Angenehmſte, nämlich von ſich. Wenn der Schriftſteller in der Vorrede zur Probier-Auflage ſich ſo gar matt und ſcheu handhaben muß, und aus weit getriebener und doch unentbehrlicher Beſcheidenheit ſo viele Beſorgniſſe und Zweifel (ſie betreffen ſeine Gaben) an den Tag zu legen hat: wie viel ungebundner und heiterer geht es dagegen her, nach dem Uebergange des Jubel-Autors aus der ſtreitenden Kirche der erſten Vorrede in die triumphierende der zweiten, und der Jubilarius bringt ſich ſelber ohne Angſt ſein Ständchen und ſein vivat und vivam!

Gegenwärtiger Schreiber iſt auf dieſem Bogen ſelber im Begriffe zu jubilieren und ein Familienfeſt mit einem ſeiner liebſten Kinder, — eben dem gegenwärtigen

Buche, seinem romantischen Erstling — zu begehen und redet hier zur zweiten Auflage vor. —

Aber mitten im Feste erwägt er wol, daß ein Autor, wie er, auf diese Weise am Ende mehr Vorreden als Bücher macht — z. B. zu Einem dreimal aufgegangenen Hesperus drei Vorreden, als Morgenröthen — und daß folglich beinahe des Redens mehr ist, als des Machens. Das Alter spricht ohnehin gern von sich; aber nachtheilig genug vermehren sich eben mit den Jahren die neuen Auflagen und mithin die Vorreden dazu, worin man allerlei über sich vorbringt.

Das Wenige, was ich hier von mir selber zu sagen habe, beschränkt sich auf das gewöhnliche vorrednerische Eigenlob, und auf den als Lobfolie untergelegten Eigentadel.

Stehende Verbesserungen aller meiner Auflagen blieben auch hier die Land- oder Buch-Verweisungen von faulen Tag- oder Sprachdieben oder Wortfremdlingen und die Ausrottung falscher Genitiv S und Ung's *). — Ferner auf allen Blättern, wo es Noth that, wurden Lichter und Schatten, und Farben gehoben oder vertieft, aber nur schwach; und da blos meistens in komischen Stellen. Denn wenn ich hätte — um mit dem Lobe fortzufahren — an den ernsten stärken oder ändern wollen, welche die Natur und die Liebe und das Große in uns und über uns malen: so hätte ich es in meinem

*) Siehe das Vorwort des Herausgebers
A. d. A.

ſpäten Alter nicht zu machen vermocht, indem ich bei jenen Stellen ſchon Gott danken muß, daß ich ſie nur das erſte Mal gemacht. Dieſe Noth wird ſich erſt recht zeigen — ſo daß ich lieber und leichter nach den 4 gedruckten Flegeljahren noch ſo viel neue als ich Jahre habe, gäbe — wenn ich einmal den dritten oder Schlußband dieſer Loge bauen muß; und ich wünſchte herzlich, irgend ein anderer Nachahmer von mir als ich ſelber, übernähme die Laſt.

Denn die Gründe liegen offen da. Der Verfaſſer dieſes blieb und arbeitete nach den im 19ten Jahre geſchriebenen Skizzen noch neun Jahre lang in ſeiner ſatiriſchen Eſſigfabrik (Roſen- und Honigeſſig lieferte aus ihr die Auswahl aus des Teufels Papieren) bis er endlich im Dezember 1790 durch das noch etwas honigſauere Leben des Schulmeiſterlein Wuz *) den ſeligen Uebertritt in die unſichtbare Loge nahm: ſo lange alſo, ein ganzes horaziſches Jahrneun hindurch, wurde des Jünglings Herz von der Satire zugeſperrt, und mußte alles verſchloſſen ſehen, was in ihm ſelig war und ſchlug, was wogte und liebte und weinte. Als es ſich nun endlich im acht und zwanzigſten Jahre öffnen und lüften durfte: da ergoß es ſich leicht und mild und wie eine warme überſchwellende Wolke unter der Sonne — ich brauchte nur zuzulaſſen und dem Fließen zuzuſehen — und kein Gedanke kam nackt, ſondern jeder brachte

*) Es ſteht am Ende des zweiten Bandes der Loge; wurde aber früher als dieſe gemacht, und das Schulmeiſterlein zog dann als Logenmeiſter und Altmeiſter und Leithammel meinen romantiſchen Helden Guſtav, Viktor, Albano ꝛc. voran.

sein Wort mit, und stand in seinem richtigen Wuchse da, ohne die Scheere der Kunst. Gerade ein lange zugedrücktes übervolles Herz bewahrt in seiner Fluth mehr das Richtige und Gemäßigte, als ein immer offen gelaßnes, sich leer rinnendes in seiner Ebbe, das Wellensprünge machen muß für die nächste Buchhändlermesse. Ach! man sollte alles Beste, zumal des Gefühls, nur Einmal aussprechen! — Die Blüten der Kraftbäume sind schmal und haben nur zwei einfache Farben, die weiße und rothe, Unschuld und Scham; hingegen die Blumen auf ihren dünnen Stängeln sind breiter als diese, und schmücken sich mit brennenden Farben. — Aber jedes erste Gefühl ist ein Morgenstern, der ohne unterzugehen bald seinen Zauberschimmer verliert und durch das Blau des Tags verhüllt weiter zieht. . . . .

Ich gerathe hier beinahe in dasselbe blumige Unwesen durch Sprechen darüber; aber eben wieder aus der angeführten Ursache, weil ich über die jungfräuliche Kraft und Schönheit, womit frische Gefühle zum ersten Male reden, schon so oft, und besonders in Vorreden gesprochen (ich verweise in dieser zur zweiten Auflage der Mumien auf die neueste zur zweiten Auflage der grönländischen Prozesse); und so beweiset sich der Satz schon dadurch, wie er sich ausspricht.

Man wird vielleicht dem Verfasser es nachsehen, daß er seinen ersten Roman zwei Jahre zu früh geschrieben, nämlich schon in seinem 28sten; aber im Ganzen, gesteht er selber, sollte man Romane nicht vor

dem Jahre schreiben, wo der alte Deutsche seinen spielte, und ihn sogleich in Geschichte durch Ehe verwandelte, nämlich im 30sten Jahre. An Richardson, Rousseau, Göthe (nicht im lyrischen Werther, sondern im romantischen Meister), an Fielding und vielen bewährt sich der Satz. — Der Verfasser der unsichtbaren Loge hatte von Lichtenberg so starke Bußpredigten gegen die Menschenkunde der deutschen Romanschreiber und Dichter gelesen, und gegen ihre so große Unwissenheit in Realien eben so wol, als in Personalien, daß er zum Glück den Muth nicht hatte, wenigstens früher als im 28sten Jahre das romantische Wagstück zu übernehmen. Er fürchtete immer, ein Dichter müsse so gut wie ein Maler und Baumeister etwas wissen, wenn auch wenig; ja er müsse (die Sache noch höher getrieben) sogar von Gränzwissenschaften (und freilich umgränzen alle Wissenschaften die Poesie) manches verstehen, so wie der Maler von Anatomie, von Chemie, Götterlehre und sonst. — Und in der That hat sich Niemand so stark als Göthe — der unter allen bekannten Dichtern die meisten Grundkenntnisse in sich verknüpft, von der Reichspraxis und Rechtslehre an, durch alle Kunststudien hindurch bis zur Berg- und Pflanzen- und jeder Naturwissenschaft hinauf — als den festen und zierlichen Pfeiler des Grundsatzes hingestellt, daß erst ein Dichter, welcher Licht in der einen und andern Sache hat, sich kann hören lassen, so daß sich's hier verhielte mit den Dichtungen, wie mit den Pflanzen, welche bei aller Nahrung durch Wärme, Feuchte und Luft doch nur Früchte ohne Geschmack und Brennstoff bringen, wenn ihnen das Sonnenlicht gebrach.

Glücklicher Weise hat sich freilich seitdem — seit dem eingegangenen Predigtamte Lichtenbergs und anderer Prosaisten — sehr vieles und zwar zum wahren Vortheile der Dichter geändert. Menschenstudien vorzüglich werden ihnen von Kunstverständigen und Leiblesern willig erlassen, weil man dafür desto mehr im Romantischen von ihnen erwartet und fodert. Daher sind sogenannte Charaktere — wie etwa die vorkömmlichen bei Göthe, oder gar bei Shakespeare, ja wie nur bei Lessing — gerade das, wodurch sich die neueren Roman- und Drama-Dichter am wenigsten charakterisieren, sondern es ist ihnen genug — sobald nur sonst gehörige Romantik da ist — wenn die Charaktere blos so halb und halb etwa etwas vorstellen, im Ganzen aber nichts bedeuten. Ihre Charaktere oder Menschen-Abbilder sind gute Konditor- oder Zuckergebilde und fallen, wie alle Kandis- und Marzipanmänner, sehr unähnlich, ja unförmlich, aber desto süßer aus, und zerlaufen mild auf der Zunge. Ihre gezeichneten Köpfe sind gleichsam die Papierzeichen dieser höhern Papiermüller und bedürfen keiner größern Aehnlichkeit mit den Urbildern als die Köpfe der Könige von Preußen und Sachsen auf dem preußischen und sächsischen Concept-Papier, die und deren Unähnlichkeit man erst sieht, wenn man einen Bogen gegen das Licht hält. Da nun gerade neue Charaktere so schwer und ihrer nur so wenige zu erschaffen sind, wenn man sich nicht zu einem Shakespeare steigern kann, hingegen neue Geschichten so leicht zu geben, zu deren Zusammensetzungen schon vorgeschriebene Endreime der Willkür die organischen Kügelchen oder den Froschlaich darbieten: so wird durch stehende

Wolkengeſtalten von Charakteren, welche unter dem Anſchauen flüſſig aus- und einwachſen und ſich ſelber eine Elle zuſetzen und abſchneiden, dem Dichter unglaubliche Mühe und Zeit, die er fruchtbarer an Begebenheiten verwendet, am Schaffen erſpart, und er kann jede Meſſe mit ſeinem friſchen Reichthum neuer Geſchichten und alter Charaktere auftreten; er iſt der Koch Andhrimmer (in der nordiſchen Mythologie) und hat den Keſſel Eldhrimmer und kocht das Schwein Sährimmer, das jeden Abend wieder lebendig wird, und bewirthet damit die Helden in Walhalla jeden Tag.

Dieſer romantiſche Geiſt hat nun in Romanen und Trauerſpielen eine Höhe und Vollkommenheit erreicht, über welche hinaus er ohne Selberverflüchtigung ſchwerlich zu gehen vermag, und welche man in der ganz gemeinen Sprache unbedenklich ſchon Tollheit oder Wahnwitz nennen kann, wenn auch nicht in der Kunſtſprache. Von den Trauerſpielen an des ohnehin nicht verſtandreichen Werners, bis hinauf zu dem Ingurd und der Albaneſerin des verſtandüberreichen Müllners regiert ein ſeltner, luftiger, keines Bodens bedürftiger Wahnwitz die Charaktere und dadurch ſogar einen Theil der Geſchichte, deren Schauplatz eigentlich im Unendlichen iſt, weil verrückte und verrückbare Charaktere jede Handlung, die man will, motivieren und rücken können. Sogar bei den größten Genien anderer Völker und früherer Zeiten ſucht man Kunſt-Verrückungen und Ausmorphoſen und Anagrammen des Verſtandes, wie z. B. in des gedachten Proſelyten Luther oder Attila umſonſt. Sogar ein So-

phokles glaubte, von seinen erbsüchtigen Kindern des Alterwahnwitzes angeklagt, sie durch ein so verstandreiches Trauerspiel wie der Oedipus zu Boden zu schlagen; aber in unserer Zeit würde wol ein deutscher Sophokles vor Gericht den Beweis seines Verstandes durch kein anderes Gedicht führen, als durch eines, worin er seinen Haupt-Charakteren den übrigen genommen hätte.

Dieser romantische Kunst-Wahnwitz schränkt sich glücklicher Weise nicht auf das Weinen ein, sondern erstreckt sich auch auf das Lachen, was man Humor oder auch Laune nennt. Ich will hier der Vorreden-Kürze wegen mich blos auf den kraftvollen Friedr. Hoffmann berufen, dessen Callotische Phantasieen ich früher in einer besondern Vorrede schon empfohlen und gepriesen, als er bei weitem weniger hoch, und mir viel näher stand. Neuerer Zeit nun weiß er allerdings die humoristischen Charaktere — zumal in der zerrüttenden Nachbarschaft seiner Morgen-, Mittag-, Abend- und Nachtgespenster, welche kein reines Taglicht und keinen festen Erdboden mehr gestatten — zu einer romantischen Höhe hinauf zu treiben, daß der Humor wirklich den echten Wahnwitz erreicht; was einem Aristophanes und Rabelais und Shakespeare nie gelingen wollen. Auch der heitere Tieck that in früheren Werken nach diesen humoristischen Tollbeeren einige glückliche Sprünge, ließ aber als Fuchs sie später hangen, und hielt sich an die Weinlese der Bachusbeeren der Lust. — —

Dieses Wenige reiche hin, um zu zeigen, wie willig und freudig der Verfasser den hohen Stand- und Schw-

beyunkt der jetzigen Literatur anerkenne. Unſtreitig iſt jetzo die Bella donna (wie man die Tollkirſche nennt) unſere Muſe, Prima donna und Madonna und wir leben im poetiſchen Tollkirſchenfeſt. Deſto erfreulicher iſt es, daß auch die Leſewelt dieſe poetiſche Hinaufſtimmung auf eine freundliche Weiſe begünſtigt durch ihre Theilnahme, und daß ſie, wie das Morgenland, Verrückte als Heilige ehrt, und was ſie ſagen, für eingegeben hält. Ueberhaupt eine ſchöne Lorbeer- und Kirſchlorbeerzeit! — —

Bei allen neuen zweiten Ausgaben wird es dem Verfaſſer, der ſie ſo gern zu recht verbeſſerten machen möchte, von neuem ſchmerzhaft, daß keine ſeiner Dichtungen ein um- und eingreifendes Kunſturtheil über Charaktere und Geſchichte und Sprache jemal hat erobern können. Mit einem allgemeinen Lobe bis zur Uebertreibung und mit einem ähnlichen Tadel bis zu einer noch größern iſt einem rechtſchaffenen Künſtler nicht gedient und geholfen. Natürlicher Weiſe wurden zweite Auflagen noch weniger beurtheilt und geprüft als erſte, und der Verfaſſer ſah jeden Abend vergeblich auf ein Lob ſeiner Strenge gegen ſich ſelber auf. Wie gern er aber beſſert und ſtreicht — noch mehr als ein Wiener Schauſpieldirektor, der blos fremde Stücke zerſtückt — und wie emſig er aus jedem bedornten oder geſtachelten Tadel, ſei er entweder Roſe oder Weſpe, den Honig der Beſſerung ſaugt, dieß könnte ein Kunſtrichter erfahren ohne mehr Bücher zu leſen, als zwei, nämlich die zweite Ausgabe neben der erſten; ja ſogar aus einem einzigen könnte er

alles wegbekommen, wenn er einen Herrn Verleger blos um gefällige Vorzeigung des letzten, mit weisen Runzeln und mit Druck- und Dintenschwärze zugleich durchfurchten Alt-Exemplars ersuchte: der Mann würde im Buchladen sich wundern über das Bessern, ihm so gerade gegenüber.

Aber, wie leider gesagt, gegenwärtig wird in Deutschland wenig Belletristisches rezensiert und die Taschenkalender sind hier wol die einzigen Ausnahmen von Belang, nämlich ihre verschiedenen kleinen Aufsätze und die verschiedenen kleinen Urtheile dazu.

Es ist eigentlich ziemlich spät, daß ich erst nach 28 Jahren sage, was die beiden Titel des Buchs sagen wollen. Der eine „unsichtbare Loge" soll etwas aussprechen, was sich auf eine verborgene Gesellschaft bezieht, die aber freilich so lange im Verborgenen bleibt, bis ich den dritten oder Schlußband an den Tag oder in die Welt bringe. Noch deutlicher läßt sich der zweite Titel „Mumien" erklären, der mehr auf meine Stimmung, so wie jener mehr auf die Geschichte, hindeutet. Ueberall werden nämlich im Werke die Bilder des irdischen Verüberfliegens und Verstäubens, wie ägyptische Mumien und griechische Kunst-Skelette, unter den Lustbarkeiten und Gastmalen aufgestellt. Nun soll aber die Poesie mehr das Entstehen als das Vergehen zeigen und schaffen, und mehr das Leben auf den Tod malen als das Gerippe auf das Leben. Der Musenberg soll als der höchste, alle Wolken übergipfelnde Berg, der uns sowol den Himmel als die Erde heller schauen läßt und zugleich die Sternbilder und den blumigen Thal-

grund uns näher bringt, dieser soll der Ararat der im Wasser arbeitenden und schiffbrüchigen Menschheit sein; wie sich in der Mythe *) Deukalion und Pyrrha aus der Sündfluth auf dem Parnassus erretteten. So verlangt es besonders unser Göthe, und dichtet darnach; die Dichtkunst soll nur erheitern und erhellen, nicht verdüstern und bewölken. — Und dieß glaub' ich auch; ja ohne eine angeborne unwillkürliche — was man eben Hoffnung und Erinnerung nennt — wäre keine Wirklichkeit zu ertragen, wenigstens zu genießen.

Aber eben so gewiß ist es, daß gerade die Jugend, diese lebendige Poesie, mitten unter ihren Blütenästen (für sie aber schon Fruchtäste) und auf ihren sonnigen warmen Anhöhen nichts lieber dichtet und gedichtet liest als Nachtgedanken; und nicht nur vor der Liebekranken Jungfrau, sondern auch vor dem liebestarken Jüngling — der darum einem Schlachttode weit begeisterter entgegen zieht als ein Alter — schweben die Gottesäcker als hangende Gärten in Lüften und sie sehnen sich hinauf. Die Jugend kennt nur grüne blumige Grabhügel, aber das Alter offne Gräber ohne grünende Wände.

Diese jugendliche Ansicht komme nun dem Verfasser, der in einem für ihn noch jugendlichen Alter schrieb, bei seinen zu häufigen Grablegungen und seinen Nachtstücken der Vergänglichkeit in diesem Werke zu Gute. — Indeß ist hier eben eine nicht zu furchtsame Rechtfertigung nothwendig; denn da wir doch einmal Alle in der

*) Ovid Metamorph. VI.

immer vernichtenden und vernichtet-werdenden Zeit fortschwimmen und wir auf den kleinen Gräbchen jeder Minute in das große der letzten Stunde steigen müssen: so kann hier kein scheues Seitwärtsschielen der Poesie — was etwa bei Uebeln gelten könnte, die nur Einzelne und nur zeitweise ergreifen — sondern blos ein tapferes Aufwärtsschauen, dichterisch und erquickend werden. Die Poesie mache nur keck die Erdgruft auf, aber sie zeige auch, wie sie zwischen zwei Halbhimmeln liegt und wie wir aus dem zugedeckten uns dem aufgedeckten zudrehen. — Und wenn wir nur als spielende Eintagmücken, eigentlich Einabendmücken in den Stralen der untergehenden Sonne uns sonnen, und dann senken: so geht nicht blos die Mücke, auch die Sonne unter; aber im weiten Freien der Schöpfung, wo kein Erdboden sich dazwischen stellt, haben Sonnen und Geister keinen Untergang und kein Grab.

Und so mögen denn diese zwei Mumien, weniger mit neuen Gewürzen zur Fortdauer einbalsamiert als hie und da mit den Zeichen-Binden anders eingewickelt, sich wieder der früheren Zuziehung und Einladung zu den Gastmalen der Leser zu erfreuen haben! Und die dritte oder Schlußmumie soll nachgeschickt werden — als die dritte Parze im schönen griechischen Sinne — wenn nicht den Mumien-Vater selber vorher das Schicksal zur großen Mumie macht. Also in einem und im anderen Falle kann es an einer dritten Schlußmumie nicht fehlen.

Baireut, den 24. Juni 1821.

Jean Paul Fr. Richter.

Vorredner

in Form einer Reisebeschreibung.

Ich wollte den Vorredner Anfangs in Sichersreuth oder Alexandersbad bei Wonsiedel verfertigen, wo ich mir das Podagra wieder in die Füße hinunter baden wollte, das ich mir blos durch gegenwärtiges Buch zu weit in den Leib hinaufgeschrieben. Aber ich habe mir einen Vorredner, auf den ich mich schon seit einem Jahre freue, aus einem recht vernünftigen Grunde bis heute aufgespart. Der recht vernünftige Grund ist der Fichtelberg, auf welchen ich eben fahre. — Ich muß nun diese Vorrede schreiben, damit ich unter dem Fahren nicht aus der Schreibtafel und Kutsche hinaussehe, ich meine, damit ich die gränzenlose Aussicht oben nicht wie einen Frühling nach Ruthenruthen, die Ströme nach Ellen, die Wälder nach Klaftern, die Berge nach Schiffpfunden, von meinen Pferden zugebröckelt bekomme, sondern damit ich den großen Zirkus und Paradeplatz der Natur mit allen seinen Strömen und Bergen auf einmal in die aufgeschlossene Seele nehme. — Daher kann dieser Vorredner nirgends aufhören als unweit des Ochsenkopfs, auf dem Schneeberg

Das nöthigt mich aber, unterweges mich in ihm an eine Menge Leute gesprächsweise zu wenden, um nur mit ihm bis auf den Ochsenkopf hinauf zu langen; ich muß wenigstens reden mit Rezensenten — Weltleuten — Holländern — Fürsten — Buchbindern — mit dem Einbein und der Stadt Hof — mit Kunstrichtern und mit schönen Seelen, also mit neun Parteien. Es wird mein Schade nicht sein, daß ich hier, wie es scheint, in den Klimax meiner Pferde den Klimax der Poeten verflechte. . . .

Der Wagen stößet den Verfasser dermaßen, daß er mit Nro. 1., den Rezensenten nichts Vernünftiges sprechen, sondern ihnen blos erzählen will, was sein guter grauer Schwiegervater begeht — nämlich alle Tage seinen ordentlichen Mord und Todtschlag. Ich geb' es zu, viele Schwiegerväter können hektisch sein, aber wenige sind dabei in dem Grade offizinel und arsenikalisch als meiner, den ich in meinem Hause — ich hab's erst aus Hallers Physiologie T. II. erfahren, daß Schwindsüchtige mit ihrem Athem Fliegen tödten können — statt eines giftigen Fliegenschwammes mit Nutzen verbrauche. Der Hektiker wird nicht klein geschnitten, sondern er gibt sich blos die kleine Mühe, den ganzen Morgen statt einer Seuche in meinen Stuben zu grassieren und mit dem Sirocowind seines phlogistischen Athems aus seiner Lunge der Fliegen ihre anzuwehen; aber die Rezensenten können sich leicht denken, ob so kleine Wesen und Nasen, die sich keinen antimephitischen Respirator vom Hrn. Pilatre de Rozier

applizieren können, einen solchen abscheulichen Schwaden auszuhalten fähig sind. Die Fliegen sterben hin wie — Fliegen und statt der bisherigen Mücken-Einquartierung hab' ich blos den guten giftigen Schwiegervater zu beköstigen, der mit ihnen auf den Fuß eines Mücken-Freund-Hain umgeht. Nun glaub' ich den ordentlichen guten Rezensenten einem Schwiegervater von solchem Gift und Werth gleich setzen zu dürfen; ja ich möchte jenen bei der Hand anfassen und auf den grassierenden Phthisiker hindeutend, ihn anfeuern und fragen: „ob er nicht „merke, daß er selber gar nicht zu verachten sei, sondern „daß er — wenn der Hektikus mit seinen Lungenflügeln „das feinste und nöthigste Miasma unter die Flügel „wehend, ein edles seltenes Glied in der naturhistorischen „Welt vorstelle — ein eben so nützliches in der literarischen ausmache, wenn er in der Gelehrtenrepublik auf- „und abschleichend, das summende Insektengeflügel mit „seinem ätzenden Athem so treffend anhauche, daß es krepiere wie eine Heuschreckenwolke — ob er dieses und „noch besseres, möcht' ich den Rezensenten fragen, nicht „merke und nicht daraus schließe, daß der Vorredner zu „der unsichtbaren Loge dieß zehnmal weitläuftiger „haben werde?" —

Er hat es aber natürlicher Weise viel kürzer, weil ich sonst auf den Ochsenkopf hinauf käme mitten in der Vorrede, ohne nur der Weltleute gedacht zu haben, geschweige der andern.

Dieſe wollen nun die zweite Nummer und Sproſſe meines Aufklimmers abgeben — Campe wirft nicht ungeſchickt durch dieſes Wort den Klimar aus ſeinen und meinen Büchern; — allein ich werde wenig mehr bei ihnen anzubringen haben als eine Rechtfertigung, daß ich mich in meinem Werke zu oft anſtellte, als macht' ich mir aus der Tugend etwas und aus jener Schwärmerei, die ſo oft den Namen Enthuſiasmus trägt. Ich beſorge wahrhaftig nicht, daß vernünftige Leute meine Anſtellung gar für Ernſt anſehen; ich hoffe, wir trauen beide einander zu, daß wir das Lächerliche davon empfinden, ſtatt der Namen der Tugenden dieſe ſelber haben zu wollen — und heut zu Tage ſind die wenigſten von uns zu den tollen Philoſophen in Lagado (in Gullivers Reiſen) zu rechnen, die aus Achtung für ihre Lunge die Dinge ſelber ſtatt ihrer Benennungen gebrauchten und allemal in Taſchen und Säcken die Gegenſtände mitbrachten, worüber ſie ſich unterhalten wollten. Aber ob man mir nicht eben dieß verdenken wird, daß ich Namen ſo oft gebrauche, die nicht viel modiſcher als die Sache ſelber ſind und deren man ſich in Zirkeln von Ton, ſo wie der Namen „Gott, Ewigkeit" gern enthält, darüber läſſet ſich diſputieren. Inzwiſchen ſeh' ich doch auf der andern Seite auch, daß es mit der Sprache der Tugend wie mit der lateiniſchen iſt, die man jetzo zwar nicht mehr geſprochen aber doch geſchrieben duldet und die deswegen längſt aus dem Mund in die Feder zog. Ich berufe mich überhaupt auf einſichtige Rezenſenten, ob wir dich-

tenden Schriftsteller ohne tugendhafte Gesinnungen, die wir als poetische Maschinen gebrauchen so wie die eben so fabelhafte Mythologie, nur eine Stunde auszukommen vermögen, und ob wir nicht zum Schreiben hinlängliche Tugend haben müssen als Wagenwinde, Steigeisen, Montgolfiere und Springstab unserer (gedruckten) Charaktere — widrigenfalls gefallen wir keiner Katze; und es ergeht den armen Schauspielern auch nicht anders. Freilich Autoren, die über Politik, Finanzen, Höfe schreiben, interessieren gerade durch die entgegengesetzten Mittel. — Eben damit kann sich ein Schreiber decken, der in seine Charaktere das, was die Poeten und Weiber ihr Herz nennen, eingeheftet; es muß drin hangen (nicht nur in geschilderten, auch in lebenden Menschen), es mag Wärme haben oder nicht; eben so verflieht der Büchsenmacher die Windbüchsen so gut mit einer Zündpfanne wie Feuergeschoß, obgleich nur mit Wind getrieben wird. . . . Es kann wahrlich um den ganzen Fichtelberg kein so kalter pfeifen als gerade im Holzweg, wo eben mein Wagen mitten im Auguste geht. . . .

Mit Nro. 3., den Holländern, wollt' ich mich in meinem Kasten zanken wegen ihres Mangels an poetischem Geschmack: das war alles. Ich wollte ihnen vorwerfen, daß ihrem Herzen ein Ballenbinder näher liege als ein Psalmist, ein Seelenverkäufer näher als ein Seelenmaler, und daß das ostindische Haus keinem ein-

zigen Poeten eine Penſion auswerfen würde als blos dem alten Orpheus, weil ſeine Verſe Flüſſe ins Stocken ſangen und man alſo ſein Haderrohr und ſeine Muſe anſtatt der belgiſchen Dämme gebrauchen könnte. Ich wollte den Niederländern den kaufmänniſchen Unterſchied zwiſchen Schönheit und Nutzen nehmen und ihnen es hinunterſchreiben, daß Armeen, Fabriken, Haus, Hof, Aecker, Vieh nur das Schreib- und Arbeitszeug der Seele wären, womit ſie einige Gefühle, worauf alle Menſchenthätigkeit auslaufe, errege, erhebe und äußere, daß den indiſchen Compagnieen Schiffe und Inſeln dazu dienten, wozu den poetiſchen Reime und Federn taugten, und daß Philoſophie und Dichtkunſt die eigentlichen Früchte und Blüten am Baume der Erkenntniß ausmachten, aber alle Gewerbe und Finanz- und Staats-Wiſſenſchaften und Kammeralkorreſpondenten und Reichsanzeiger blos die einſaugenden Blätter wären, und der Splint, der Wurzeln-Epheu und das unter dem Baume treibende Aas. — Ich wollt' es ſagen; ließ es aber bleiben, weil ich beſorgte, die Deutſchen merkten es, daß ich unter Holländern blos — ſie ſelber meine; denn wie käm' ich auch ſonſt unter die mit Thee ausgelaugten belgiſchen Schlafröcke? — Ich habe ohnehin wenig mehr zu fahren und viel noch abzufertigen.

Ich unterſag' es den europäiſchen Landſtänden, mein Werk Nro. 4. einem Fürſten zu geben, weil er ſonſt dabei einſchläft; welches ich — da ein fürſtlicher

Schlaf nicht halb ſo ſpaßet wie ein Homeriſcher — recht gern geſchehen laſſe, ſobald die europäiſchen Landſtände das Geſetz wie ein Arcuccio *) ſo über die Landeskinder wölben, daß ſie der Landesvater im Schlafe nicht erdrücken kann, er mag ſich darin werfen wie er will, auf die Seiten, auf den Rücken oder auf den Bauch.

Da hundert Buchbinder Nro. 5. mich unter den Arm und in die Hände nehmen werden, um mich ganze Wochen früher zu leſen als zu beſchneiden und zu preſſen — gute Rezenſenten thäten gewiß das Widerſpiel — ſo müſſen die guten Rezenſenten auf die Buchbinder warten, die Leſer auf die Rezenſenten und ich auf die Leſer und ſo darf ein einziger Unglücksvogel uns alle verhetzen und in den Sumpf ziehen; aber wer kann's den Buchbindern verbieten als ich, der ich in dieſer Nachricht an Buchbinder mein Buch für dergleichen Binder eigenhändig konfiſziere?

Mit dem Einbein, der ſechsten Nummer, viel zu reden, wie ich verhieß, verlohnt der Mühe gar nicht, da ich das Ding ſelber bin und noch überdieß der einbeinige Autor heiße. Die Höfer (die Einwohner der

*) Das iſt ein Gehäuſe in Florenz — in Krünitz ökon. Encykl. z. B. iſt's abgebildet — worin die Mutter bei Strafe das Kind unter dem Säugen legen muß, um es nicht im Schlummer zu erquetſchen.

Stadt Hof, der 7ten Nr.) worunter ich hause, mußten mich mit diesem anti-epischen Namen belegen, weil mein linkes Bein bekanntlich ansehnlich kürzer ist als das andre und weil noch dazu unten mehr ein Quadrat- als Kubikfuß dran sitzt. Es ist mir bekannt, Menschen, die gleich den ostindischen Hummern eine kurze Scheere neben der langen haben, können allerdings sich mit der chaussure behelfen, die ihre Kinder ablegen; aber es ist eben so unläugbar, daß das Zipperlein einem solchen Mann dennoch an beiden Füßen kneift und diesen den verdammtesten spanischen Stiefel anschraubt, den je ein Inquisit getragen.

Ich hätte gar nicht sagen sollen, daß ich mit meinem lieben Hof in Voigtland schriftlich am Fichtelberge sprechen wollte, da ich's mündlich kann und mein eigener Kutscher daraus her ist. Mein Wunsch und Zweck in einem solchen Werke wie diesem, ist und bleibt blos der, daß diese betagte und bejahrte Stadt den Schlaf, den ich ihr darin mit den harten Federn einer Gans einflößen will, auf den weichen dieses Thiers genießen möge. . . . .

— Endlich hab ich nun den Ochsenkopf. —

Diese Zeile ist kein Vers, sondern nur ein Zeichen, daß ich droben war und da viel that: meine Sänfte wurde abgeschnallet und ich mit geschlossenen Augen hineingeschafft, weil ich erst auf dem Schneeberg, der Kuppel des Fichtelgebirges, mich umsehen will. . . . . Un-

ter dem Aussteigen strömte vor meinem Gesicht eine ätherische Morgenluft vorüber, sie drückte mich nicht mit dem schwülen West eines Trauerfächers, sondern hob mich mit dem Wehen einer Freiheitsfahne. . . . . Wahrhaftig ich wollte unter einem Luftschiffe ganz andre Epopeen und unter einer Taucherglocke ganz andere Feudalrechte schreiben als die Welt gegenwärtig hat. . . .

Ich wünschte Nro. 8., die Kunstrichter würden in meiner Sänfte mitgetragen und ich hätte ihre Hände; ich würde sie drücken und sagen: Kunstrichter unterschieden sich von Rezensenten wie Richter von Nachrichtern. — Ich würde ihnen gratulieren zu ihrem Geschmack, daß er wie der eines Genies, dem eines Kosmopoliten gleiche und nicht bloß Einer Schönheit räuchere — etwa der Feinheit, der Stärke, dem Witze — sondern daß er in seinem Simultantempel und Pantheon für die wunderlichsten Heiligen Altäre und Kerzen da habe, für Klopstock und Crebillon und Plato und Swift. . . . . Gewisse Schönheiten, wie gewisse Wahrheiten — wir Sterbliche halten beide noch für zweierlei — zu erblicken, muß man das Herz eben so ausgeweitet und ausgereinigt haben wie den Kopf. . . . Es hängt zwischen Himmel und Erde ein großer Spiegel von Krystall, in welchen eine verborgne neue Welt ihre großen Bilder wirft; aber nur ein unbeflecktes Kindes-Auge nimmt sie wahr darin, ein besudeltes Thier-Auge sieht nicht einmal den Spiegel. . . . Nur Einen öffentlichen Richter, den mein

Herz verehrt, ſchenke mir dieſes Jahr und wär' er auch wider mich parteiiſch; denn ein parteilicher dieſer Art fället ein lehrreicheres Urtheil als ein unparteiiſcher aus der Wochentag-Kaſte.

Ueber den Plan eines Romans (aber nicht über die Charaktere) muß man ſchon aus dem erſten Bande zu urtheilen Befugniß haben; alle Schönheit und Künde, mit der die folgenden Bände den Plan aufwickeln, nimmt ja die Fehler und Sprünge nicht weg, die er im erſten hatte. Ich wüßte überhaupt keinen Band und kein Heft, worin der Autor Recht hätte den Leſer zu ärgern. Die Nähe des Schneeberges hindert mich, es zu beweiſen, daß die franzöſiſche Art zu erzählen (z. B. im Kandide) die abſcheulichſte von der Welt und daß blos die umſtändliche, dem Homer oder Voß oder gemeinen Manne abgeſehene Art die intereſſanteſte iſt. Ferner käm' ich auf dem Schneeberg an, eh' ich's mir halb hinaus bewieſen hätte, daß wir Belletriſten (ein abſcheulicher Name!) insgeſammt zwar den Ariſtoteles für unſern magister sententiarum und ſeine Gebote für unſre 39 Artikel und 50 Dezifionen halten ſollten — daß wir aber doch für nichts von ihm ſo viele Achtung zu tragen hätten, als für ſeine drei Einheiten, (die äſthetiſche Regel de tri) gegen die nicht einmal Romane ſündigen ſollten. Der Menſch intereſſirt ſich blos für Nachbarſchaft und Gegenwart; der wichtigſte Vorfall, der in Zeit oder Raum ſich von ihm entfernt,

iſt ihm gleichgültiger als der kleinſte neben ihm; ſo iſt er, wenn er die Vorfälle erlebt, und mithin auch ſo, wenn er ſie lieſet. Darauf beruht die Einheit der Zeit und des Orts. Alſo der Anfang in der Mitte einer Geſchichte, um daraus zum anfangenden Anfang zurück zu ſpringen — das zeitwirre Ineinanderſchütteln der Scenen — Epiſoden — ſo wie das Knüpfen mehrer Hauptknoten, ja ſogar das Reiſen in Romanen, das den Maſchinengöttern ein freies, aber unintereſſantes Spiel erlaubt — — kurz alle Abweichungen von dem Tom Jones und der Klariſſa ſind Sekunden und Septimen im Ariſtoteliſchen Dreiklang. Das Genie kann zwar alles gutmachen; aber Gutmachen iſt nicht auf's Beſte machen und glänzende verklärte Wundenmaale ſind am Ende doch Löcher am verklärten Leibe. Wenn manche Genies die Kraft, die ſie aufs Gutmachen übertretner Regeln wenden müſſen, in der Befolgung derſelben arbeiten ließen: ſie thäten mehr Wunder als der H. Martin, der ihrer nicht mehr bewerkſtelligte als zweihundert und ſechs — Göthe in ſeiner Iphigenie und Klinger in ſeiner Medea thun's vielleicht dem H. Martin zuvor. . . .

— — Gegenwärtig trägt man das Einbein (mich) über den Fichtelſee und über zwei Stangen, die ſtatt einer Brücke über dieſe bemooſte Wüſte bringen. Zwei Fehltritte der Gondelierer, die mich aufgeladen, verſenken, wenn ſie geſchehen, einen Mann in den Fichtel-

ſumpf, der darin an ſeinem Vorredner arbeitet und der mit 8 Nummern Menſchen geſprochen und deſſen Werk zum Glück ſchon in Berlin iſt . . .*). Berge über Berge werden jetzo wie Götter aus der Erde ſteigen, die Gebirge werden ihre Arme länger ausſtrecken und die Erde wird wie eine Sonne aufgehen und dann wird ihre weiten Stralen Ein Menſchen-Blick verknüpfen und meine Seele wird unter ihrem Brennpunkt glühen. . . . . Nach wenigen Schritten und Worten iſt die Vorrede aus, auf die ich mich ſo lang gefreuet, und der Schneeberg da, auf dem ich mich erſt freuen ſoll. — Es iſt gut, wenn ein Menſch ſeine Lebensereigniſſe ſo wunderbar verflochten hat, daß er ganz widerſprechende Wünſche haben kann, daß nämlich der Vorredner dauere und der Schneeberg doch komme.

— — In dieſen Gegenden iſt alles ſtill, wie in erhabenen Menſchen. Aber tiefer, in den Thälern, nahe an den Gräbern der Menſchen ſteht der ſchwere Dunſtkreis der Erde auf der einſinkenden Bruſt, zu ihnen nieder ſchleichen Wolken mit großen Tropfen und Blitzen und drunten wohnt der Seufzer und der Schweiß. Ich komme auch wieder hinunter und ich ſehne mich zugleich hinab und hinauf. Denn der irre Menſch — die ägyptiſche Gottheit, ein Stückwerk aus Thierköpfen und

*) Matzdorf in Berlin war der erſte Verleger der unſichtbaren Loge. A. d. R.

Menſchen-Torſos — ſtreckt ſeine Hände nach entgegengeſetzten Richtungen aus und nach dem erſten Leben und nach dem zweiten: ſeinen Geiſt ziehen Geiſter und Körper. So wird der Mond von der Sonne und Erde zugleich gezogen, aber die Erde legt ihm ihre Ketten an und die Sonne zwingt ihn blos zu Ausweichungen. Dieſen Widerſtreit, den kein Sterblicher beilegt, wirſt Du, geliebter Leſer, auch in dieſen Blättern finden; aber vergib ihn mir wie ich ihn Dir. Und eben ſo habe für unverhältnißmäßige Ausbildung die Nachſicht des Menſchenkenners. Eine unſichtbare Hand legt den Stimmhammer an den Menſchen und ſeine Kräfte — ſie überſchraubt, ſie erſchlafft Saiten — oft zerſprengt ſie die feinſten am erſten — nicht oft nimmt ſie einen eilenden Dreiklang aus ihnen — endlich wenn ſie alle Kräfte auf die Tonleiter der Melodie gehoben: ſo trägt ſie die melodiſche Seele in ein höheres Konzert und dieſe hat dann hienieden nur wenig getönet. — — —

. . . . Ich ſchrieb jezt eine Stunde nicht; ich bin nun auf dem Schneeberg, aber noch in der Sänfte. Erhabne Paradieſe liegen um mich ungeſehen, wie um den eingemauerten Menſchengeiſt, zwiſchen dem und deſſen höherem Mutterland der dunkle Menſchenkörper innen ſteht; aber ich habe mich ſo traurig gemacht, daß ich in das ſchmetternde Trommeten- und Laubhüttenfeſt, daß die Natur von einem Gebirge zum andern begeht, nicht hineintreten will: ſondern erſt wenn die Sonne tiefer in den

Himmel gesunken und wenn in ihren Lichtstrom der Schattenstrom der Erde fällt, dann wird unter die stummen Schatten noch ein neuer beglückter stiller Schatten gehen. — — Aufrichtiger zu sprechen, ich kann blos von Euch — ihr schönern Leser, deren geträumte, zuweilen erblickte Gestalten ich wie Genien auf den Höhen des Schönen und Großen wandeln und winken sah — nicht Abschied nehmen; ich bleibe noch ein wenig bei Euch, wer weiß, wann, und ob die Augenblicke, wo unsre Seelen über einem zerstiebenden Blatte sich die Hände geben, je wiederkommen — vielleicht bin ich hin, vielleicht Du, bekannte oder unbekannte theuere Seele, von welcher der Tod, wenn er vorbeigeht und die unter Körnern und Regentropfen gebückte Aehre erblickt, bemerkt: sie ist schon zeitig. — Und gleichwol was kann ich jenen Seelen in den Augenblicken des Abschieds, die man so gern mit tausend Worten überladen möchte, und eben deßwegen blos mit Blicken ausfüllt, noch zu sagen haben oder zu sagen wissen, als meine ewigen Wünsche für sie: findet auf diesem (von uns Erdball genannten) organischen Kügelchen, das mehr begrafet als beblümet ist, die wenigen Blumen im Nebel, der um sie hängt — seid mit euren elysischen Träumen zufrieden und begehret ihre Erfüllung und Verkörperung (d. h. Verknöcherung) nicht; denn auf der Erde ist ein erfüllter Traum ohnehin blos ein wiederholter — von außen seid, gleich eurem Körper, von Erde und blos innen beseelt und vom Him-

mel; und haltet es für schwerer und nöthiger, die zu lieben, die euch verachten, als die, die euch hassen — und wenn unser Abend da ist, so werfe die Sonne unsers Lebens (wie heute die draußen) die Stralen, die sie vom irdischen Boden wegbebt, an hohe goldne Wolken und (als wegweisende Arme) an höhere Sonnen; nach dem müden Tage des Lebens sei unsre Nacht gestirnt, die heißen Dünste desselben schlagen sich nieder, am erkalteten hellen Horizont ziehe sich die Abendröthe langsam um Norden herum und bei Nord-Osten lodere für unser Herz die neue Morgenröthe auf....

.... Nun tritt auch die Erdensonne auf die Erdengebirge und von diesen Felsenstufen in ihr heiliges Grab; die unendliche Erde rückt ihre großen Glieder zum Schlafe zurecht und schließet ein Tausend ihrer Augen um das andere zu. Ach welche Lichter und Schatten, Höhen und Tiefen, Farben und Wolken werden draußen kämpfen und spielen und den Himmel mit der Erde verknüpfen — so bald ich hinaustrete (noch Ein Augenblick steht zwischen mir und dem Elysium), so stehen alle Berge von der zerschmolzenen Goldstufe, der Sonne überflossen da — Goldadern schwimmen auf den schwarzen Nacht-Schlacken, unter denen Städte und Thäler übergossen liegen — Gebirge schauen mit ihren Gipfeln gen Himmel, legen ihre festen Meilen-Arme um die blühende Erde und Ströme tropfen von ihnen, seitdem sie sich aufgerichtet aus dem uferlosen Meer —

Länder schlafen an Ländern, und unbewegliche Wälder an Wäldern, und über der Schlafstätte der ruhenden Riesen spielet ein gaukelnder Nachtschmetterling und ein hüpfendes Licht, und rund um die große Szene zieht sich wie um unser Leben ein hoher Nebel. — — Ich gehe jetzo hinaus und sink' an die sterbende Sonne und an die entschlafende Erde.

Ich trat hinaus — —

Auf dem Fichtelgebirg, im Erndtemond 1792.

Jean Paul.

Numien.

Motto.

Der Mensch ist der große Gedankenstrich im Buche der Natur.

Auswahl, aus des Teufels Papieren.

Erſter Sektor.

Verlobungs-Schach — graduierter Rekrut — Korulier-Katze.

Meines Erachtens war der Obriſtforſtmeiſter von Knör blos darum ſo unerhört auf's Schach erpicht, weil er das ganze Jahr nichts zu thun hatte als Einmal darin der Gaſt, die **Santa Hermandad** und der theure Diſpenſazionsbullen-Macher der Wildmeiſter zu ſein. Der Leſer wird freilich noch von keiner ſo unbändigen Liebhaberei gehört haben, als ſeine war. Das Wenigſte iſt, daß er alle ſeine Bediente aus dem Dorfe Strehpenik verſchrieb, wo man durch das Schach ſo gut Steuerfreiheit gewinnt als ein Edelmann durch einen ſächſiſchen Landtag, damit er (obwol in anderem als katoniſchen Sinne) eben ſo viele Gegner als Diener hätte — oder daß er und ein Oberyſſelſcher Edelmann in Zwoll mehr Poſtgeld verſchrieben als vereiſeten, weil ſie Schach auf 250 Meilen nicht mit Fingern ſondern Federn zogen. — Auch das kann man ſich gefallen laſſen, daß er und die Kempelſche Schachmaſchiene *) Briefe mit einander wechſelten und daß des hölzernen Moslems Konviktoriſt und Adjutant, Herr v. Kempele, ihm in meinem Beiſein aus der Leipziger Heuſtraße im Namen des Muſelmanns zurückſchrieb, dieſer rochiere. — Man wird

*) Auf dieſer that mit dem trügriſchen Schein eines Automaten ein hölzerner Türke die Züge.

A. d. R.

seine Gedanken darüber haben, daß er noch vor 2 Jahren nach Paris abfuhr, um in's **Palais Royal** und in die **Société du Salon des Echecs** zu gehen und sich darin als Schachgegner niederzusetzen und als Schachsieger wieder aufzuspringen, wiewol er nachher in einer demokratischen Gasse viel zu sehr geprügelt wurde, da er im Schlafe schrie: **gardez la Reine** - Blos frappieren kann's einen und den andern, daß seine Tochter ihm nie einen neuen Hut oder eine neue Soubrette, die ihn ihr aufsteckte, anders abgewann als zugleich mit einem Schach — — Aber darüber wundert und ärgert sich alles was mich lieset, Leute von jedem Geschlecht und jedem Alter, daß der Obristforstmeister geschworen hatte, seine Tochter keiner andern Bestie in der ganzen Ritterschaft zu geben, als einer, die ihr außer dem Herzen noch ein Schach abgewönne — und zwar in sieben Wochen.

Sein Grund und Kettenschluß war der: „ein guter Mathematiker ist ein guter Schachspieler, also dieser jener — ein guter Mathematiker weiß die Differenzialrechnung zehnmal besser als ein elender — und ein guter Differenzialrechenmeister versteht sich so gut als einer aufs Devlopieren und Schwenken *) und kann mithin seine Kompagnie (und seine Frau vollends) zu jeder Stunde kommandieren — und warum sollte man einem so geschickten, so erfahrnen Offizier seine einzige Tochter nicht geben?" —

*) Das wüßt' er nicht, wenn er's nicht aus den neuen Tafeln, Hrn. **Hahn** und Hrn. **Müller** hätte, die den jungen Offizier die Differenzialrechnung lehren, damit es ihm nicht schwer werde, mitten im Treffen beim **Devlopieren** und **Schwenken** die Grundwinkel herauszurechnen. — Eben so hab' ich hundertmal ein Buch schreiben und darin die armen viseirenden Billartspieler in den Stand setzen wollen, blos nach einigen Anfängen aus der Mechanik und höheren Mathesis mit zugemachten Augen zu stoßen.

Der Leſer hätte ſich gewiß ſogleich ans Schachbret hingeſetzt und gedacht, der Zug einer ſolchen Quaterne aus dem Brete wie die Tochter eines Obriſtforſtmeiſters iſt, ſei ja außerordentlich leicht; aber er iſt verdammt ſchwer, wenn der Vater ſelbſt hinter dem Stuhle paſſet und der Tochter jeden Zug angibt, womit ſie ihren König und ihre Tugend gegen den Leſer decken ſoll.

Wer's hörte, begriff gar nicht, warum die Frau Obriſtforſtmeiſterin, welche lange Geſellſchaftsdame einer Gräfin von Ebersdorf geweſen, bei ihrem feinen Gefühl und ihrer Frömmigkeit eine ſolche Jägerlaune dulde; ſie hatte aber eine herrnhutiſche durchzuſetzen, welche begehrte, daß das erſte Kind ihrer Tochter Erneſtine für den Himmel ſollte groß gezogen werden, nämlich, acht Jahre unter der Erde — „Meinetwegen achtzig Jahre“ ſagte der Alte.

Ob man gleich in jedem Falle Teufelsnoth mit einer Tochter hat, man mag Abonnenten an ſie anzulocken oder abzutreiben haben: ſo hatte doch Knör bei der Sache ſeinen wahren Himmel auf Erden — unter ſo vielen Schachrittern, die ſämmtlich ſeine Erneſtine bekriegten und verſpielten. Denn mit einem Kopfe, in den der Vater Licht, und mit einem Herzen, in das die Mutter Tugend eingeführt hatte, eroberte ſie leichter als ſie zu erobern war; daher ärgerte und ſpielte ſich an ihr eine ganze Brigade eheluſtiger Junker halb todt. Und doch waren unter ihnen Leute, die auf allen nahen Schlöſſern den Namen ſüßer Herren behaupteten, weil ſie keine — Matroſenſitten hatten, wie man in Vergleichung mit dem Seewaſſer unſer ſchales ſüßes nennt.

Aber ich und der Leſer wollen über die ganze ſpielende Kompagnie wegſpringen und uns neben den Ritt-

meister von Falkenberg stellen, der bei dem Vater steht und auch heirathen will. Dieser Offizier — ein Mann voll Muth und Gutherzigkeit, ohne alle Grundsätze, als die der Ehre, der, um sich nichts hinter seine Ohren zu schreiben, die sonst bei einiger Länge das schwarze Bret und der Kerbstock empfangner Beleidigungen sind, lieber andere Christen hinter die übrigen schlug, der seiner handelte als er sprach und dessen Kniestück ich nicht zwischen diesen zwei Gedankenstrichen ausbreiten kann — ward in dieser Gegend so lange Rekruten, bis er selber wollte angeworben sein von Ernestinen. Er haßte nichts so sehr als Schach und Herrnhutismus; indessen sagte Knör zu ihm, „Abends um 12 Uhr fingen, weil er so wollte, die sieben Spiel-Turnierwochen an, und wenn er nach 7 Wochen um 12 Uhr die Spielerin nicht aus dem Schlachtfelde ins Brautbette hineingeschlagen hätte, so thät' es ihm von Herzen leid, und aus der achtjährigen Erziehung brauchte dann ohnehin nichts zu werden."

Die ersten 14 Tage wurd' in der That zu nachlässig gespielt und — geliebt. Allein damals hatten weder andere gescheidte Leute, noch ich selber, jene hitzigen Romane geschrieben, wodurch wir (wir haben's zu verantworten) die jungen Leute in knisternde, wehende Zirkulieröfen der Liebe umsetzen, welche darüber zerspringen und verkalken und nach der Trauung nicht mehr zu heizen sind. Ernestine gehörte unter die Töchter, die bei der Hand sind, wenn man ihnen befiehlt, „künftigen Sonntag, so Gott will, werde um 4 Uhr in den Herrn A — Z, wenn er kommt — verliebt." Der Rittmeister biß im Artikel der Liebe überhaupt, weder in den gährenden Pumpernickel der physischen — noch in das weiße kraftlose Weizenbrod der pariserischen — noch in das Quitten- und Himmelbrod

der platonischen, sondern in einen hübschen Schnitt Gründebrod der ehelichen Liebe: er war 37 Jahre alt.

Sechzehn Jahre früher hatt' er sich einen Bissen vom gedachten Pumpernickel abgeschnitten: seine Geliebte und sein und ihr Sohn wurden nachher vom ehrlichen Kommerzien-Agenten Röper geheirathet.

Wir Belletristen hingegen können's recht sehr bei unsern Romanen gebrauchen, daß es unserm Magen und unserer Magenhaut gut thut, wenn wir in Einem Nachmittage jene vier Brodsorten auf einmal anschneiden: denn wir müssen aller Henker sein, um allen Henker zu schildern; wie wollten wir's sonst machen, wenn wir im nämlichen Monat aus dem nämlichen Herzen, wie aus dem nämlichen Buchladen Spottgedichte — Lobgedichte — Nachtgedanken — Nachtscenen — Schlachtgesänge — Idyllen — Todtenlieder und Sterbelieder liefern sollen, so daß man hinter und vor uns erstaunt übers Pantheon und Pandämonium unter Einem Dache — mehr als über des Galeerensklaven Bazile nachgelassenen Magen, in welchem ein Mobiliarvermögen von 35 Effekten hauste, z. B. Pfeifenköpfe, Leder, Glasstücke und so fort.

Wenn die beiden jungen Leute am Schachbret saßen, das entweder ihre Scheidewand oder ihre Brücke werden sollte: so stand der Vater allemal als Marqueur dabei; es war aber wirklich nicht nöthig — nicht blos weil der Rittmeister so erbärmlich spielte und seine Gegenfüßlerin so philidorisch; auch darum nicht, weil ihr die weibliche Kleiderordnung ohnehin verbot, matt oder verliebt zu werden (denn am Ende kehren Weiber und Ruderknechte allzeit eben den Rücken dem Ufer zu, an das sie anzurudern streben) — sondern aus einem noch sonderbarern Grunde war

der Auriliarforstmeister zu entrathen: die Ernestine wollte nämlich um alles gern schachmatt werden und eben deswegen spielte sie so gut. Denn aus Rache gegen das zögernde Schicksal arbeitet man gerade Dingen, die von ihm abhängen, absichtlich entgegen und wünschet sie doch. Die beiden kriegenden Mächte wurden zwar sich einander immer lieber, eben weil sie einander einzubüßen fürchteten; gleichwol stand's in den Kräften der weiblichen nicht, nur Einen Zug zu unterlassen, der gegen ihre doppelseitigen Wünsche stritt: in fünf Wochen konnte der Werbeoffizier nicht Einmal sagen: Schach der Königin. Die Weiber spielen ohnehin dieses Königspiel (wie andre Königspiele) recht gut . . . Da aber das eine Digression der Natur zu sein scheint und doch keine ist; so kann eine schriftstellerische daraus gemacht werden, aber erst im 20sten Sektor; weil ich erst ein paar Monate geschrieben haben muß, bis ich den Leser so eingesponnen habe, daß ich ihn werfen und zerren kann wie ich nur will.

Wäre die Liebe des Rittmeisters von der Art der neuern gigantischen Liebe gewesen, die nicht wie ein aufblätternder Zephyr, sondern wie ein schüttelnder Sturmwind die armen dünnen Blümchen umfasset, welche sich in den belletristischen Orkan gar nicht schicken können: so wäre das Wenigste, was er hätte thun können, das gewesen, daß er auf der Stelle des Teufels geworden wäre; so aber wurd' er blos — böse, nicht über den Vater, sondern über die Tochter, und nicht darüber, daß sie das Schachbret nicht zum Präsentierteller ihrer Hand und ihres Herzens machte, oder daß sie gut gegen ihn spielte, sondern darüber, daß sie so sehr gut spielte. So ist der Mensch, und ich ersuche den Menschen, meinen Rittmeister nicht auszulachen. Freilich — hätt' ich die weib-

lichen Reize und die Relle Ernestinen's gebabt und hätt' ich ihm, indeß er seine Kontraapproche aussann, in's betretne Gesicht geschauet, auf dessen gerändetem Munde der Schmerz über unverdiente Kränkung stand, der so rührend an Männern von Muth aussieht, sobald ihn nicht die Gichtknoten und Hautausschläge der Rache verzerren: so wär' ich roth geworden und wäre wahrhaftig geradezu mit der Königin (und mir dazu) ins Schach hineingefahren: denn was hätt' ich da geliebt als strenge Selberbüßung?

Beinahe hätte am 16. Junius Ernestine diese Büßung geliebt, wie man aus ihrem Briefe sogleich ersehen soll. Denn allerdings ist eine Frau im Stande, zweimal 24 Stunden lang eine und dieselbe Gesinnung gegen einen Mann (aber auch gegen weiter nichts) zu behaupten, sobald sie von diesem Manne nichts vor sich hat als sein Bild in ihrem schönen Köpfchen; allein, steht der Mann selber unkopiert fünf Fuß hoch vor ihr: so leistet sie es nicht mehr — ihre wie eine besonnete Mückenkolonne spielenden Empfindungen treiben aus einander, wider einander und in einander, ein Fingerhut voll Puder am besagten Mann zu viel oder zu wenig — eine Beugung seines Oberleibs — ein zu tief abgeschnittener Fingernagel — eine sich abschälende schurfigte Unterlippe — der Puder-Anschrot und Spielraum des Zopfs hinten auf dem Rock — ein langer Backenbart — alles. Aus hundert Gründen schlag' ich hier vor den Augen des indiskreten Lesers Ernestinens Brief an eine ausgediente Hofdame in der Residenzstadt Scherau aus einander: sie mußte jede Woche an sie schreiben, weil man sie zu beerben gedachte und weil Ernestine selber einmal so lange bei ihr und in der Stadt gewesen war, daß sie recht gut eilf-

tausend Pfiffe mit wegbringen konnte — drei Wochen nämlich.

„Die vorige Woche hatt' ich Ihnen wirklich nichts zu schreiben als das alte Lied. Unser Gespiele ennuyiert mich unendlich und es dauert mich nur der Rittmeister; es hilft aber bei meinem Vater kein Reden, sobald er nur jemand haben kann, den er spielen sieht. Wär's nicht besser, der gute Rittmeister ließe seinen Kutscher, der den ganzen Tag in unserer Domestikenstube schnarcht, aufwecken und anspannen und führ' ab? Seit dem Sonntage martern wir uns nun an Einer Partie herum und ich habe mir schon den Ellenbogen wund gestützt — Abends soll sie zu Ende.

Abends um 12 Uhr. Er verliert's allemal mit seinen Springern und durch meine Königin. Wenn er einmal geheirathet hat: so will ich ihm seine Fehlgriffe und meine Kunstgriffe zeigen. Ich bin recht verdrießlich, gnädige Tante.

Den 16. Juni. In vier Tagen bin ich von meinem Spieler und Schachbret los und ich will dieses nicht zusiegeln, bis ich Ihnen schreiben kann, wie er sich gegen seine müde und unschuldige Korbflechterin benommen. Heute spielten wir oben im finesischen Häuschen. Da die Abendröthe, die gerade in sein Gesicht hineinfiel, verwirrte Schatten unter die Figuren warf und da mich sein rechter Zeigefinger dauerte, der von einem Säbelhiebe eine rothe Linie hat und der auf der Schachbande auflag: so kam ich aus Zerstreuung wahrhaftig um meine Königin und das abscheuliche Kindtaufgeläute des finesischen Glockenspiels ließ mir fast kein Dessein — zum Glück kam mein Vater wieder und half mir ein wenig ein. Ich führte ihn nachher in

unſern neuen Anlagen im Wäldchen herum und er erzählte mir, glaub' ich, die Hiſtorie ſeines linierten Fingers; er iſt gegen ſeines Gleichen ſehr wild, aber dabei ungemein verbindlich gegen Frauenzimmer.

Den 18. Juni. Seit geſtern ſind wir alle etwas luſtiger. Abends brachten zwei Unteroffiziere fünf Rekruten, und da man ſagte, es wär' ein Menſch darunter, der eine ganze geſchlagene Armee zum Lachen brächte, gingen wir alle mit hinunter. Unten erzählte der Menſch gerade halb laut einem andern Rekruten ins Ohr, er habe ein eingeſetztes Gebiß von lauter falſchen Schneidezähnen und ſie fielen alle bis auf einen Eckzahn heraus, wenn er eine Patrone anbiſſe; er habe aber blos das Handgeld wegklavern wollen. Er ſchraubte unſertwegen den Hut vom Kopf ab, aber eine weiße Mütze, die ſich bis über die Augenbraunen hereinſenkte, zerrete er noch tiefer nieder; „zög' er ſie ab, ſagt' er, ſo käm' er in ſeinem Leben nicht zum Regiment.“ Der eine Unteroffizier fing an zu lachen und ſagte, er thut's blos, weil er drei abſcheuliche Muttermäler darunter hat, weiter nichts — und ein Kamerad ſtreifte ihm heimlich die Mütze von hinten herunter. Kaum war zu unſerm Erſtaunen ein Kopf daraus vorgeſprungen, der an beiden Schläfen zwei brennende Muttermäler wies, eine Silhouette mit einem natürlichen Haarzopf und gegenüber zwei Iltis-Schwänzchen: ſo faßte zu unſerm noch größern Erſtaunen der Rittmeiſter den bemalten Kopf an und küßte ihn ſo heftig wie ſeinen leiblichen Bruder und wollte ſich tot lachen und tot freuen. „Du biſt und bleibſt doch der Doktor Fenk!“ ſagt' er. Er muß ſehr vertraut mit dem Rittmeiſter ſein und kommt unmittelbar von Oberſcheerau. Kennen ſie ihn nicht? Der Fürſt läſſet ihn als Botaniker und Geſellſchafter mit ſeinem natürlichen Sohn, dem Kapitain von Ottomar,

nach der Schweiz und Italien reisen, wie Sie schon wissen werden. Er setzt tolle Streiche durch, wenn's wahr ist, was er schwört, daß dieses seine 21ste Verkleidung sei, und daß er eben so viele Jahre habe. Er sieht übel aus; er sagt selbst, sein breites Kinn stülpe sich wie ein Biberschwanz empor und der Bader rasier' ihm im Grunde die halbe Wüste gratis, so viel wie zwei Bärte — seine Lippen sind bis zu den Stockzähnen aufgeschnitten und seine kleinen Augen funkeln den ganzen Tag. Er fraßet auch für Leute, die nicht seines Gleichen sind, viel zu frei." — —

— Ernestine silhouettiert hier den äußern Menschen des Doktors, der wie viele indische Bäume unter äußern Stacheln und dornigem Laub die weiche kostbare Frucht des menschenfreundlichsten Herzens versteckte. Ich wett' ihn aber eben so gut zeichnen können wie die Briefstellerin. Da Humoristen, wie er, selten schön sind — Humoristinnen noch weniger — und da der Geist sich und das Gesicht zugleich travestiert: so würde ja, sagt' er, seine schönste Kleidung keinem Menschen etwas nützen — ihm selber und den Schönen am wenigsten — als blos den Schneidhändlern. Daher waren seine Montierstücke in zwei Fächer gesondert, in kostbare (damit die Leute sähen, daß er die elenden nicht aus Armuth trüge) und in eben diese elenden, die er meistens mit jenen zugleich anhatte. Stachen nicht die Klappen-Segel der schönsten gestickten Weste allemal aus einem fuchsbraunen Ueberrock heraus, der fast in seiner Haar-Mauße verschied? Hatt' er nicht unter einem Hut für 1½ Ld'or einen schimpflichen Zopf aufgehangen, den er für nicht mehr erstanden als für drei hiesige Sechser? Freilich war's bald aus Erbitterung gegen diesen so geschmacklosen Krebsschwanz des Kopfes, gegen dieses wie ein Tubus sich verkürzendes und verlängerndes Nacken-Gehenk an der vierten gepan-

kenvollen Gehirnkammer. Sein Schreib-Geschirr mußte schöner als sein Eß-Geschirr und sein Papier feiner als seine Wäsche sein; er konnte nirgends schlechte kleine Federn leiden als blos auf seinem Hute, den sein Bette — und seine den Ehelosen natürliche Unordnung — so zu sagen in einen adeligen Federhut umbesserte; indessen setzte er seinen Bettfedern in den Haaren gute Seckiele hinter den Ohren an die Seite — der Prinzipalkommissarius hätte sie auf dem Reichstag mit Ehren hinter seine stecken können! —

Um aber keinen Anzug-Sonderling und Kleider-Separatisten zu machen, ließ er sich von Jahr zu Jahr nach den besten Moden des Narrheit-Journals abkonterfeien und schützte vor, er müsse den Leuten doch zeigen, daß er oder sein Kniestück vielleicht gleichen Schritt mit den neuesten Elegants zu halten wüßte. — Der untere Saum seines Ueberrocks war gleich dem Menschen oft aus Erde gemacht; allein er drang darauf, man solle' es ihm sagen, was es verschlüge, wenn er's leibhaftig wie der Strumpfwirker triebe, dessen Historie ich sogleich erzählen will, um nur nicht ohne alle Moral zu schreiben. Der Mann hatte nämlich das Gute und Tolle an sich, daß er den kotbigen Anschrot, womit sich sein Ueberrock besetzte, wenn er seine Strümpfe in die Stadt auf seinem Rücken ablieferte, niemals heraus bürstete oder ausrieb: sondern er griff in eine breite Scheere und zwickte damit den jedesmaligen Schmutzkragen und kotbigen Horizont mit Einsicht herunter — je länger es nun regnete, desto kürzer schürzte sich sein Frack hinauf und am kürzesten Tage ging der Epitomator wegen des unerhörten Wetters im kürzesten Ueberrock herum, in einer niedlichen Sedez-Ausgabe der vorigen lang Folio-Ausgabe. Die Moral, die ich daraus holen kann, möchte die Frage sein: sollte ein gescheidter Staat, der doch gewiß siebzigmal klüger

ist, als alle Strumpfwirker zusammengenommen, die ja selbst nur Glieder desselben sind, den eingesäumten Strumpfwirker nicht dadurch am besten einholen, daß er auch seine schmutzigen Glieder (Diebe, Ehebrecher ꝛc.) statt lange an ihnen zu reiben und zu säubern, mit dem Schwerte oder sonst frisch herunter schnitte? . . .

Der Doktor Fenk zerstreuete durch launigen Trost die einsamen Flüche, die sein Freund, der Rittmeister, statt der Seufzer that. Er sagte, er habe an Ernestinen mehr als einmal über einen besonders guten Zug, den er gethan, kein anderes Erschrecken bemerkt als ein freudiges. Er wolle sein Reisegeld daran setzen, daß sie, da sie ihn liebe, einen Pfiff in ihrem Kopfe großbrüte, der die Treppe zum Brautbette zimmern werde — er rieth ihm, sich zerstreuet und achtlos anzustellen, damit er sie nicht im Ausbrüten des Pfiffes ertappe und wegstöre — er fragte ihn, „kennst Du den kleinen Dienst der Liebe vollkommen?“ — Kein Deutscher verstand Metaphern weniger als der Rittmeister. „Ich meine, fuhr er fort, kannst Du denn nicht der listigste Vokativus von Haus aus sein? — Kannst Du nicht die Schachfigur, die Du ziehen willst, lange fassen, um Deine Hand lange über Deiner Schachmiliz zu behalten und die Generalissima mit der Hand irre und verliebt zu machen? — Kannst Du nicht Deine Positionen jede Minute gegen diese Feindin wechseln und besonders Anhöhen suchen, weil ein stehender Mann einer sitzenden Frau schöner vorkommt als einer stehenden? Ich und sie sollten Dich bald auf den Stuhl zurückgebogen, bald vorwärts, bald links, bald rechts gerankt, bald im Schatten, bald ihre Hand, bald ihren Mund fixierend erblicken im Spiele. Ja Du solltest drei oder vier Bauern ins Zimmer herunter stoßen, blos um Dich zum Aufheben nachzubücken, damit etwa Dein schwellendes Gesicht auf ihr Herz

Eindrücke machte, und damit Du das Blut in Deinen und ihren Kopf zugleich empor triebest. Laß' Deinen Zopf eine Achtel-Elle dem Hinterkopfe näher oder ferner schnüren, falls etwa diese Schnürung und diese Elle sich bisher eurer Ehe entgegengesetzet hätte." Der arme Rittmeister begriff und that vom ganzen Dienstreglement kein Jota und dem Doktor war's eben so lieb; denn er redete aus Humor in nichts lieber als in den Wind. Ernestine schreibt in ihrem Briefe fort:

„Morgen gehen gottlob meine Charwochen zu Ende und es ist ein Glück für den Rittmeister, der alle Tage empfindlicher wird, daß nur der Doktor da ist, der über jede gezogene Figur einen Einfall weiß. Sein Witz, sagt er, beweise, daß er selber jämmerlich spiele, weil gute Spieler über und unter ihrem Spielen niemals ein Bonmot hätten.

Den 20. Jun. um 3 Uhr. Heute Abend um 12 Uhr werd' ich endlich vom Schach-Fußblocke losgeschlossen. Er will an der Definitiv-Partie — nennt sie Fenk — den ganzen Tag spielen; er läßet aber, weil er aus seinen Tag-Kampagnen den Ablauf der nächtlichen erräth, Nachts den Kutscher mit dem Wagen halten um sogleich wie ein Leichnam traurig abzufahren. Er sollte mir nur nicht zumuthen, so schlecht zu spielen wie er. Er ist aber in allem so hastig und hält vor allen Vorstellungen die Ohren zu.

Um 12 Uhr Nachts. Ich bin außer mir. Wer hätt' es von meinem Vater geglaubt? Mein Spiel konnte kaum besser stehen — es war auf meines Vaters Sekundenuhr, die neben dem Schachbret lag, schon viel über halb zwölf — er hatte nur drei Offiziere und ich noch alle meine — ohn' ein Wunderwerk war er in 18 Minuten matt — eine fliegende Röthe spannte einmal ums andere sein ganzes Gesicht — wir wurden zuletzt ordentlich beklemmt und selbst der Doktor sagte kein lustiges Wort mehr — blos mein weißes Miezchen mar-

schierte schnurrend auf dem Spieltisch herum — kein Mensch denkt natürlicher Weise auf die Katze und er bietet mir im Spiele das erste Schach — nun mocht' er (oder war ich's, denn ich schlage zuweilen auch solche Prälltriller auf dem Tische) mit den Fingern einen auf der Bande machen — wie der Blitz fährt die Bestie, die es für eine Maus halten muß, darauf hin und schmeißet uns das ganze Spiel um und da sitzen wir! Stellen Sie sich vor! Ich halb froh, daß ihm diese Mittelsperson die Beschämung des förmlichen Korbes abnimmt — Er mit einem Gesicht voll Trostlosigkeit und Zorn — mein Vater mit einem voll Verlegenheit und Zorn — und der Doktor, der in der Stube mit den 10 Fingern herumschnalzet und schwört: „der Rittmeister hätt' es gewonnen, so gewiß wie Amen!" Kein Mensch wich mit seiner Fußsohle von der Stelle, der Doktor blieb keine Minute auf der seinigen und warf sich endlich in einem Enthusiasmus, den unsere verlegne Stille immer mehr erhob, vor einer weißen Amorbüste, vor einem Miniaturportrait meines Vaters und vor seinem eigenen Bilde im Spiegel auf die Kniee hin und betete: „Heiliger Hr. von Knör! heiliger Amor! heiliger Fenk! bittet für den Rittmeister und schlagt die Katze todt! Ach würdet ihr drei Bilder lebendig: so würde Amor gewiß die Gestalt des Dr. Fenk annehmen und der lebendig gewordene Amor würde die Hand des lebendig gewordenen Knör ergreifen und ihr die der Spielerin geben — seine gäbe ihre dann vielleicht weiter. Ihr Heiligen, bittet doch für den Rittmeister, der gewonnen hätte!" — Das ist aber nicht wahr und zum Unglück war nur der Termin zu einem neuen Spiele zu kurz. . . .

Da nun der Ritis-Doktor (ich selber erzähle als Autor wieder) aufstand und wirklich die Hand von Knör in Ernestinens ihre legte und sagte, er sei der Amor — da über-

haupt durch die Versicherungen des Doktors und durch die Unentschiedenheit des Spiels die Ehre des empfindlichen, von Menschen und Katzen geneckten, Spielers eben so viel zu verlieren hatte als die Liebe desselben — da ich in einem ganzen Sektor zeige, daß Falkenberg vom ältesten Adel im ganzen Lande war — und da zum Glück im Obristforstmeister die Sitten seiner rohen Erziehung (wie bei mehren Landedelleuten) halb unter dem Firniß der Sitten seines feinern Umgangs verborgen lagen, wie seine alten Möbeln unter modischen: so ging der elektrische Enthusiasmus des Doktors in großen Funken in des Vaters Busen über, und Knör legte hingerissen die Hand Ernestinens, die zum Scheine erstaunte, in des Rittmeisters seine, der's im Ernste that — und der Bräutigam drängte und warf sich in einem Sturm von Dankbarkeit an den Hals des neugebornen Schwiegervaters, eh' er, weil seine Ehre mehr als seine Liebe triumphierte, etwas kälter die geschickte Hand nachküßte, welche ihm bisher diesen doppelten Triumph entzogen. — — —

Dieß verdachte ihm die Inhaberin der Hand; aber ich verdenk' es wieder ihr; mit welchem Grund will sie dem Manne, der gar keine Seele, seine eigene kaum und eine weibliche nie erriet, ansinnen, daß er seine Weisheitszähne und seinen Philosophen-Bart soll so außerordentlich lang gewachsen tragen, wie der geneigte Leser beide trägt, dem es freilich nicht erst hier vorgedruckt zu werden braucht — er merkte alles schon vor drei guten Stunden — daß hinter der Kopulierkatze etwas stak oder steckte, Ernestine nämlich selber.

Es war so . . . Ich brauch' es aber dem Leser kaum zu berichten, da er's schon längst gewußt, daß Ernestine die Kitt- und Heftkatze vier Abende vorher täglich privatissime auf den Tisch stellte und sie abrichtete, auf die Finger loszu-

fahren, wenn ſie trillerten — und ich freue mich, daß der Scharfſinn des Leſers kein gewöhnlicher iſt, weil er weiter mutmaßet; denn ſie ließ alſo auch am letzten Abend das Kleiſter-Aelchen von Katze als Leimrutbe nachſchleichen, verſenkte es bis um 11½ Uhr in ihren Schooß und bob endlich mit dem Knie dieſen Katzenterminus medius aus dem Schooße auf den Spieltiſch und der terminus that nachher das Seinige. — Armer Rittmeiſter!

Nachdenklich iſt es aber. Denn wenn auf dieſe Art Weiber Anordnung für Zufall und Zufall für Anordnung auszumünzen wiſſen — wenn ſie ſchon vor den Verlöbniſſen (folglich nachher noch mehr) in die erſte Linie gegen die Männer wie Kambyſes gegen die Aegypter,*) Bundeskatzen ſtellen, die wie Untergötter ex machina das männliche Spiel umwerfen und das weibliche aufſtellen — wenn unter hundert Menſchen nur fünf Männer ſind, welchen thieriſche Katzen oder gar menſchliche ausſtehlich ſind, und nur zehn Weiber, denen ſie es nicht ſind — ganz offenbar die beſten Weiber entſetzliche Bündel Männergarn unter den Armen halten, Haſengarne, Steckgarne, Spiegelgarne, Natch- und Henggarne: was ſoll da das Einbein **) machen, das am nämlichen Tag, wo es einen Roman zu ſchreiben anfing, zugleich einen zu ſpielen anhob und ſo beide wie auf einem

*) Kambyſes eroberte Peluſium mit Sturm, weil er unter ſeine Soldaten heilige Thiere, Katzen u. ſ. w. mengte, auf welche die ägyptiſche Garniſon nicht zu ſchießen wagte und an die ſie ſtatt der Pfeile Gebete abſchickte.

**) Das Einbein bin ich ſelber. Ich habe die Vorrede, die man wird überſchlagen haben, und dieſe Note, die nicht zu überſchlagen iſt, gemacht, damit es einmal bekannt werde, daß ich nicht mehr habe als Ein Bein, wenn man das zu kurze wegrechnet, und daß ſie mich in meiner Gegend nicht anders nennen als das Einbein oder den einbeinigen Autor, da ich doch Jean Paul heiße. Siehe das Taufzeugniß und die Vorrede.

Doppelklavier neben einander zu Ende führen wollte? Am vernünftigsten, sch' ich, mach' ich, wenn meine Frau den ganzen Tag am Bärenfange steht und Zweige darauf wirft, damit ich hineinstolpere, nur durchaus keinen — Bären, obwol auch keinen Affen. Nein! ihr gefügigen gedrängten Geschörfe! ich setze mir's noch einmal vor und geleb' es einer von euch hier öffentlich im Druck. Geschäh' es dennoch, daß ich die eine nach den Flitterwochen quälen wollte: so les' ich blos diesen Sekter hinaus und rühre mich mit dem kommenden Gemälde eurer ehelichen Pilatusse, das ich deswegen hierher trage — wie nämlich der dümmste Mann sich für klüger hält als die klügste Ehefrau; wie diese vor ihm, der vielleicht außer dem Haus vor einer Göttin oder Gözin auf den Knieen liegt, um beglückt zu werden, gleich dem Kameele auf die ihrigen sinken muß, um betrachtet zu werden; wie er seine Reichskammergerichts-Erkenntnisse und seine Plebiszita *) nach den sanftesten, nur mit zweifelhafter Stimme wie verloren gewagten Gegengründen mit nichts versüßet als mit einem „wenn ich's nun aber so haben will;" wie eben die Thräne, die ihn bezauberte im freien Auge der Braut, ihn entzaubert und ganz toll macht, wenn sie aus dem ankopulierten fällt, so wie in den arabischen Mährchen alle Bezauberungen und Entzauberungen durch Besprengen mit Wasser geschehen — wahrhaftig das einzige Gute ist doch, daß ihr ihn recht betrügt. Ach! und wenn ich mir erst denke, wie weit ein solcher Ehe-Pez gegangen sein muß, bis ihr so weit ginget, daß ihr, um nicht von ihm gefressen zu werden, euch (wie man auch bei den Waldbären thut) gar ohnmächtig anstellet; und der Pez schritt mit seinen müßigen Tatzen um die Scheintodte herum! . . . .

*) Beschlüsse der Volkstribunen bei den Römern.

A. d. R.

„In meinem Alter soll das Einhein schon anders pfeifen!“ sagte der verheirathete Leser; allein ich bin selber schon 9 Jahr älter als er, und noch dazu unverheirathet.

Zweiter Sektor oder Ausschnitt.

Adnen-Preiscourant des Adnen-Pressierers — der Beicheeler und Adelsbrief.

Es giebt in der ganzen entdeckten Welt keine verdammtere Arbeit als einen ersten Sektor zu schreiben; und dürft' ich in meinem Leben keine anderen Sektores schreiben, keinen zweiten, zehnten, tausendsten, so wollt' ich lieber Logarithmen oder publizistische Kreisrelationen machen als ein Buch mit ästhetischen. Hingegen im zweiten Kapitel und Sektor kommt ein Autor wieder zu sich und weiß recht gut im vornehmsten Cercle den es vielleicht gibt, (Knäsen*) sitzen in meinem) was er mit seinen schreibenden Händen anfangen soll und mit seinem Hute, Kopfe, Witz, Tiefsinn und mit allem.

Da ich durch das Ehepaar, von dessen Verlobung durch Schach und Katze wir sämmtlich zurückkommen, mir in 9 Monaten den Helden dieses Buchs abliefern lasse: so muß ich vorher zeigen, daß ich nicht unbesonnen in den Tag hineinlaufe, sondern meine Waare (d. i. meinen Helden) aus einem recht guten Hause, um kaufmännisch zu reden, oder aus einem recht alten, um heraldisch zu sprechen, ausnehme. Denn der reichsfreien Ritterschaft, den Landsassen und den

*) In Rußland Bezeichnung des hohen Adels

A. d. R.

Parrisiern muß es hier oder nirgends gesagt und bewiesen werden, daß mein Heldenlieferant, Herr von Falkenberg, von älterem Adel ist wie sie alle; und zwar von unächtem.

Nämlich Anno 1625 war Mariä Empfängniß, wo sein Urgroßvater sich ungemein besoff und dennoch aus dem Glückstopfe die volle Hand mit etwas außerordentlichem herausbrachte, mit einem zweiten Adelsdiplom. Denn es trank mit ihm, aber siebenmal stärker, ein gescheidter Roßtäuscher aus Westfalen, auch ein Herr von Falkenberg, aber nur ein Namensvetter; ihre beiden Stammbäume bestreiften und anastomosierten sich weder in Wurzelfäserchen, noch in Blättern. Ob nun gleich der Sippschaftbaum des Westfälingers so alt und lang im Winde und Wetter des Lebens dagestanden war, daß er mit manchem Veteranen auf den Bergen Libanon und Aetna zugleich aus der Erde vorgeschossen zu sein schien, kurz, obgleich der Roßhändler 64schildig war, indeß der Urgroßvater zu seiner größten Schande und zu dessen seiner, der ihn in seinen Roman mit hineinnimmt, wirklich sowohl Zähne als Ahnen mehr nicht zählte als 32: so war'e doch noch zu machen. Der alte Westfale war nämlich der Stammhalter und die Schußvignete und das bogartische Schwanzstück seines ganzen historischen Bildersaals; nicht einmal in beiden Indien, wo wir alle unsere Vettern haben und erben, hatt' er noch einen. Darauf fußte der Urgroßvater, der ihm sein Adelsdiplom abzuschwatzen und abzubetteln suchte, um es für sein eignes auszugeben: „Denn wer Teufel weiß es? sagte er, Dir hilft es nichts und ich brat' es an meines." Ja der Ahnen-Compilator, der Urgroßvater, wollte christlich handeln und bot dem Roß- und Ahnentäuscher für den Brief einen unnatürlich schönen Beschreier an, einen solchen Großsultan und Chevogt eines benachbarten Roß-Harems wie man noch wenige gesehen. Aber der Stammhalter drehte lang-

sam den Kopf hin und her und sagte kalt, ich mag nicht und trank Zerbster Flaschenbier. Da er ein Paar Gläser von Quedlinburger Gose blos versucht hatte, fing er schon an, über das Anfinnen zu fluchen und zu wettern; was schon etwas versprach. Da er etwas Königslutterischen Duckstein, denk' ich, darauf gesetzt hatte (denn Falkenberg hatte einen ganzen Meibomium de cervisiis, nämlich seine Biere, auf dem Lager): so ging er gar mit einigen Gründen seines Abschlagens hervor und die Hoffnung wuchs sehr.

Als er endlich den Breslauer Scherz im Glase oder in seinem Kopfe so schön milchen fand: so befahl er, das Luder von einem elenden Bescheeler in den Hof zu führen — — und da er ihn etwa zwei oder dreimal mochte haben springen sehen: so gab er dem Urgroßvater die Hand und zugleich die 128 Ahnen darin. Da nun der Falkenbergische Urgroßvater das erkaufte Adelspatent, das einige Ahnenfolgen tausendschildiger Motten fast aufgekäuet hatten, mit einem Pflasterspatel, weil es porös, wie ein Schmetterlingsflügel war, auf neues Pergament aufstrich und aufpappte, Buchbinderleister aber vorher: so that, kann man leicht denken, das Pergament seiner ganzen adeligen Vorwelt den räulichen Dienst der Veredlung, den der Bescheeler in Westfalen der Roßnachwelt leistete und über hundert begrabene Mann, an denen kein Tropfen Blut mehr adelig zu machen war, kamen wenigstens zu adeligen Knochen. Also brauchen weder ich noch irgend eine Stiftsdame uns zu schämen, daß wir mit dem künftigen jungen Falkenberg so viel Verkehr haben als man künftig finden wird. — Uebrigens möcht' ich nicht gern, daß die Anekdote weiter auskäme, und einem Lesepublikum von Verstand braucht man dies gar nicht zu sagen. —

Die Hochzeit-Luxerfallen hab' ich sammt ihrem längsten Tage und ihrer kürzesten Nacht niemals sehen wollen; doch

den Einzug darauf wollt' ich gut beschreiben. Allein da ich mich gestern zum Unglück mit dem Vorsatze ins Bett legte, heute morgens das Schach- und Eheparr mit drei Federzügen aus dem Brautbette ins Ehebette zu schaffen, das 19 Stunden davon steht, nämlich im Falkenbergischen Rittersitz Auenthal — und da ich ganz natürlich nur mit drei kleinen Winken das Wenige schildern wollte, das wenige Pfeifen, Reiten und Pulver, womit die guten Auenthaler ihre gnädigen Neuvermählten empfingen: so ging die ganze Nacht in meinem Kopfe der Traum auf und ab, ich sei selber ein heimreisender Reichsgraf und der Reichs-Erb-Kasperl und würde von meinen Unterthanen, weil sie mich in 15 Jahren mit keinem Auge gesehen, fast erschossen. In meiner Grafschaft wurde natürlicher Weise tausendmal mehr Bewillkommnungslärm und Honneurs gemacht, als im Falkenbergischen Feudum; ich will deßwegen die Honneurs für den Rittmeister weglassen und blos meine bringen.

Erstes Extrablatt.

Ehrenbezeugungen, die mir meine Grafschaft nach meiner Heimkehr von der **grand tour** anthat.

Wenn gräfliche Unterthanen einem Grafen seine sechs nicht natürlichen Dinge*) nehmen: so weiß ich nicht, wie sie ihn besser empfangen können. Nun ließen mir die meinigen kein einziges nicht natürliches Ding.

*) Darunter meinen die Aerzte 1) Wachen und Schlafen, 2) Essen und Trinken, 3) Bewegung, 4) Athmen, 5) Ausleerungen, 6) Leidenschaften.

Sie nahmen mir das erste unnatürliche Ding ohnehin weg, den Schlaf. Da ich von Chalons nach Strasburg, so langsam watend als wär' ich schwanger, gefahren war, um von da aus so donnernd, daß ich mehr hüpfte als saß, meinen Läufer umzufahren: so wär' ich um Flörzhübel (den ersten Marktflecken in meiner Grafschaft) für mein Leben gern schlafend (und war das nicht im Traume so leicht zu machen?) vorüber geflogen; allein gerade an der Gränze und einer Brücke, da ich die Augen bergunter auf- und bergauf zumachte, wurd' ich überfallen, nicht mörderisch sondern musikalisch, von 16 Mann besoffnem Ausschuß, der schon seit früh 7 Uhr mit dem musikalischen Gerümpel und Ohrenbrechzeug hier aufgepaßt hatte, um mich und meine Pferde zu rechter Zeit mit Trommeln und Pfeifen in die Ohren zu blessieren. Glücklicher Weise hatten die Sturm-Artisten den ganzen Tag zum Spaße oder aus Langweile vorher mehr getrommelt als aus Ernst und Liebe nachher. Unter dem ganzen Weg, während Orchester und Kaserne neben meinen Pferden ging, zankt' ich mich aus, daß ich Flörzhübel vor 17 Jahren zu einer Stadt habilitiert und graduiert hatte, „ich meine nicht deßwegen, sagt' ich zu mir, „weil nachher das landesherrliche Reskript dem Flörzhübel „das Stadtrecht und seiner Gens d'Armerie die Monturen „wieder auszog, oder deßwegen, weil wir die überzähligen „Monturen in Kassel versteigern wollten — sondern weil „sie mich jetzt nicht schlafen lassen, welches doch das erste „nicht natürliche Ding bleibt."

Essen ließen sie mich gar nicht, weil's das zweite unnatürliche Ding eines regierenden Herrn ist. Dann mir nicht der Flörzhübelsche Restauratur, der für mich das ganze gekochte und gesottene Mußtheil *) meiner Graf-

*) Mußtheil, auch Hoffreiß, heißen die Eßwaaren, die eine

ſchaft aus Feuer geſetzet hatte, geradezu am Kutſchenfußtritt an, ich ſollte anbeißen, und da ich ihn — wir Großen ſetzen nicht ungern den Pöbel durch Verſchmähen beneideter Koſt in ein hungriges Erſtaunen — mit eignem Munde nur um eine Bierſuppe anſprach: machte da nicht der Reſtaurateur eine eitle Miene und ſagte: „im ganzen „Hotel hätt' er keine; und hätt' er ſie: ſo ſollten ihm doch „die künftigen Traiteurs nicht nachſagen, er habe unter ſo „vielen jus und bouillons ſeinem gnädigſten Herrn nichts „präſentirt als einen Napf Bierſuppe."

Um das dritte Ding, um die Bewegung und Ruhe zugleich, hätte mich bei einem Haare die Ehrenpforte meines Begräbnißdorfes gebracht, maßen ſie mich beinahe erſchlug, weil ſie und die muſicierende Gallerie auf ihr, hart hinter meinem letzten Bedienten einpurzelte, aber zur Freude der Grafſchaft keinem Menſchen etwas zerbrachen, als dem Bader die Glas-Schröpfköpfe, die er der Ehrenpforte angeſetzt und vorgeſtreckt hatte, damit doch etwas daran hinge, worein die nicht ſchlechte Illumination zu ſtecken wäre. Ich wollte ſchon an und für ſich etwas toll werden über die ſatiriſchen Schröpfzafen, die ich für ſatiriſche Typen und Nachbilder meines gräflichen Ausſchröpfens der vollen Allodial- und Feudaladern nehmen wollte und ich fragte den Schultheiß, ob er dächte, es fehle mir ächter Witz; allein ſie thaten ſämmtlich Eide, an Witz wäre bei der ganzen Ehrenpforte gar nicht gedacht worden.

Luft, das vierte nicht natürliche Ding eines Reichs-Erb-Kaiſerlo, hätt' ich ſchon haben können; denn blos etwa des kurzen Mißbrauchs wegen, den die Inſtrumente

---

adliche Wittwe am dreißigſten Tage nach ihres Mannes Tode von deſſen Gute mit ſich nehmen darf.

A. d. R.

und Lungen meiner Vasallen von einem so herrlichen Elemente machten, hätt' ich wahrlich nicht mich und den Luftsektor um mich, so fest in meinen Wagen eingesperrt als ich wirklich that — ich muß das ausdrücklich sagen, damit nicht der gute Kelzheimer Kantor sich einbilde, es habe mir nicht gefallen, daß mir sein musikalisches Feuerrohr, seine Trompete, doppelt aus dem Schallloch, sowol seines Kirchthurms als seines Körpers, dermaßen entgegen stach, daß die melodischen Luftwellen aus beiden mir vier Aecker weit entgegen gingen, indeß noch dazu unten im Thurm seine Frau die Glocken melkte, als würd' ich begraben und nicht sowol empfangen als verabschiedet — wie gesagt, des musikalischen Ehepaars wegen hätt' ich den Wagen gar nicht zugeschlagen; aber der Todesgefahr wegen: denn ein freudiges Piquet Frohnbauern schoß mir aus 17 Vogelflinten und einem Paar Taschenpuffern sowol Ehrensalven als einige Lobstöcke entgegen.

Sitzt ein Graf einmal ohne vier nicht natürliche Dinge da: so darf er an das fünfte gar nicht denken, an Ausleerung. Der Sphinkter aber, selbst der größten Poren bleibt sammt der Wagenthüre zu; es war also kein Wunder, da ich gar kein Hephata zu irgend einem Porus sagen konnte, daß ich auffuhr: „den Henker hab' ich davon von meinem „Sitzen auf der Grafenbank in Regensburg, wenn ich hier „auf dem Kutschkissen hocken muß und nichts — verrichten „kann, nicht einmal . . . .“

Aechte Leidenschaft, die das sechste nicht natürliche Ding des Menschen ist, wird von nichts so leicht erstickt als von einem atlassenen Hundekissen, auf dem die Pfarrer, Schuldiener und Amtleute, die ein Reichs-Erb-Kaiserl hat, ihm die Carmina überreichen, die sie auf ihn haben fertigen lassen: denn darüber ist weder zu lachen,

noch zu greinen, noch zu zanken, noch zu loben, noch zu reden.

Meine Lehnsleute und Hinterſaſſen, die mir ſo viel von meinen 6 unnatürlichen Dingen abſichten, gaben mir eben dadurch die Hälfte des erſten wieder, das Wachen — ſie hatten ſich aber meinetwegen ſo in Schweiß geſetzt, daß ich ihretwegen auch darin lag. Da ich aufwachte: dachte ich anfangs, es wär ein Traum; aber bei mehrem Aufwachen merkt' ich, daß es, die Namen ausgenommen, die geſtohlne Geſchichte meiner Nachbarſchaft war. Freilich ärgert mich's ſo gut als würde die Illuminazion und der muſikaliſche Lärm meinetwegen veranſtaltet, daß die Unterthanen beide blos in der boshaften Abſicht machen, ihren großen oder kleinen Regenten durch Ekel und Plage wieder auf ſeine Reiſe zurückzujagen; was ſie offenbar den orientaliſchen Karavanen abgelernt, die gleichfalls durch Trommeln und Feuerſchlagen wilde Thiere ſich vom Leibe halten.

Dritter Sektor oder Ausſchnitt.

Unterirdiſches Pädagogium — der beſte Herrnhuter und Pudel.

Jetzo geht erſt meine Geſchichte an; die Szene iſt in Auenthal oder vielmehr auf dem Falkenbergiſchen Bergſchloſſe, das einige Ackerlängen davon lag. Das erſte Kind der Schachamazone und des ſterbenden Fechters und Rittmeiſters im Schach, war Guſtav, welches nicht der erhabene ſchwediſche Held iſt, ſondern meiner. Sei gegrüßet, kleiner Schöner! auf dem Schauplatze dieſes Lumpenpapiers und dieſes Lumpenlebens! Ich weiß dein ganzes Leben voraus,

darum beweget mich die klagende Stimme deiner ersten Minute so sehr; ich sehe an so manchen Jahren deines Lebens Thränentropfen stehen, darum erbarmet mich dein Auge so sehr, das noch trocken ist, weil dich blos dein Körper schmerzet. — Ohne Lächeln kömmt der Mensch, ohne Lächeln geht er, drei fliegende Minuten lang war er froh. Ich habe daher mit gutem Vorbedacht, lieber Gustav! den frischen Mai deiner Jugend, von dem ich ein Landschaftsstück ins elende Fließpapier hineindrücken soll, bis in den Mai des Wetters aufgehoben, um jetzo, da alle Tage Schöpfungstage der Natur sind, auch meine Tage dazu zu machen, um jetzo, da jeder Athemzug eine Stahlkur ist, jeder Schritt vier Zolle weiter und das Auge weniger vom Augenlied verhangen wird, mit fliegender Hand zu schreiben und mit einer elastischen Brust voll Athem und Blut! —

Zum Glück bleibt es vollends vom 2ten bis zum 27sten Mai (länger beschreib' ich nicht daran) recht hübsches Wetter; denn ich bin ein wenig ein meteorologischer Clair voyant und mein kurzes Bein und mein langes Gesicht sind die besten Wetterdarmsaiten in hiesiger Gegend.

Da Erziehung weit weniger am innern Menschen (und weit mehr am äußern) ändern kann, als Hofmeister sich einbilden: so wird man sich wundern, daß bei Gustav gerade das Gegentheil eintrat; denn sein ganzes Leben klang nach dem Chorton seiner überirdischen, d. h. unterirdischen Erziehung. Der Leser muß nämlich aus seinem ersten Sektor noch im Kopfe haben, daß die herrnhutisch gesinnte Obristforstmeisterin von Knör ihre Tochter Ernestine nur unter der Bedingung sich selber durch das Schach ausspielen ließ, daß der gewinnende Bräutigam in den Ehepakten versprache, das erste Kind acht Jahre unter der Erde zu erziehen und zu verbergen, um dasselbe nicht gegen die Schön-

heiten der Natur und die Verzerrungen der Menschen zugleich abzuhärten. Vergeblich stellte der Rittmeister Ernestinen vor: „so verzög' ihm ja die Schwiegermutter den Sol„daten zu einer Schlafhaube und man sollte nur warten, „bis ein Mädchen käme.“ Er ließ auch wie mehre Männer den Unmuth über die Schwiegermutter ganz am Weibe aus. Aber die Alte hatte schon vor der Taufe einen himmlischschönen Jüngling aus Barby verschrieben. Der Rittmeister konnte wie alle kraftvolle Leute das herrnhutische Diminuendo nicht ausstehen; am meisten redete er darüber, daß sie so wenig redeten; sogar das war nicht nach seinem Sinne, daß die herrnhutischen Wirthe ihn nicht sowol überschnellten, als zu sehr überschnellten.

Allein der Genius — diesen schönen Namen soll er vorsetzt auf allen Blättern haben — lag nicht an jenen das Herz einschraubenden Krämpfen des Herrnhutismus krank und er nahm blos das Sanfte und Einfache von ihm. Ueber seinem schwärmerischen trunknen Auge glättete sich eine ruhvolle schuldlose Stirne, die das vierzigste Jahr eben so unrastriert und ungerunzelt ließ, wie das vierzehnte. Er trug ein Herz, welches Laster, wie Gifte Edelsteine, zerbrechen hätten; schon ein fremdes von Sünden durchackertes oder angeätztes Gesicht beklemmte schwül seine Brust und sein Aug'res erblaßte vor dastehenden Schmutzseelen, wie der Saphir an dem Finger eines Unkeuschen seinen Blauglanz verlieren soll.

Gleichwol mußte eine solche vieljährige Aufopferung für ein Kind sogar auf eine so schöne Seele, wie des Herrnhuters, schwer und hart aufdrücken; aber er sagte: „o welche „himmlische Anlässe hab' er dazu, die er aber nur seinem „Gustav, der gewiß mit Gottes Hülfe so aufblühe wie er „hoffe, künftig vertraue; und niemand solle sich doch über

„sein scheinbares Selbst-Hinopfern zu einem wahren tiefen „Erden-Leben wundern.“ — Und in der That werden seinere Leser, die weit denken, hoff' ich, nicht sich wundern, sondern vielmehr sich anstellen, als fänden sie ein solches Erzieh-Heldenthum eben recht natürlich. Uebrigens ist wol die Tugend der meisten Menschen mehr nur ein Extrablatt und Gelegenheitgedicht in ihrem Zeitungs- und Alltagleben; allein zwei, drei und mehre Genien sind doch vorhanden, in deren epischem Leben die Tugend die Heldin ist und alles Uebrige nur Nebenpartie und Episode und deren Steigen vom Volke mehr angestaunet als bewundert werden kann.

Die ersten dunkeln Jahre lebte Gustav mit seinem Schutzengel noch in einem überirdischen Zimmer, er trennte ihn blos von den heillosen Kipperinnen und Wipperinnen der Kindheit, denen wir eben so viele lahme Beine, als lahme Herzen zu danken haben — Mägden und Ammen. Ich wollte lieber, diese Unhuldinnen erzögen uns im zweiten Jahrzehend als im zweiten Jahr.

Der Genius zog darauf mit seinem Gustav unter eine alte ausgemauerte Höhlung im Schloßgarten, von der es der Rittmeister bedauerte, daß er sie nicht längst verschütten lassen. Eine Kellertreppe führte links in den Felsenkeller, und rechts in diese Wölbung, wo eine Karthause mit drei Kammern stand, die man wegen einer alten Sage die Dreibrüder-Karthause nannte; auf ihrem Fußboden lagen drei steinerne Mönche, welche die ausgehauenen Hände ewig über einander legten; und vielleicht schliefen unter den Abbildern die stummen Urbilder selber mit ihren untergegangnen Seufzern über die vergehende Welt. Hier waltete blos der schöne Genius über den Kleinen, und bog jeden knospenden Zweig desselben zur hohen Menschengestalt empor.

Elende Umständlichkeit z. B. über die Lieferanten der

Wäsche, der Betten und Speisen werden mir Frauenzimmer am liebsten erlassen; aber sie werden begieriger sein, wie der Genius erzog. Recht gut, sag' ich, er befahl nicht, sondern gewöhnte und erzählte blos. Er widersprach weder sich noch dem Kinde, ja er hatte das größte Arkanum ihn gut zu machen — er war's selbst. Ohne dieses Arkanum könnte man eben so gut den Teufel zum Informator dingen als sich selber, wie die Töchter schlimmer Mütter zeigen. Der Genius glaubte übrigens, beim ersten Sakramente (der Taufe) gehe die Bildung des Herzens an, beim zweiten (Abendmahl) die des Kopfes.

Von guten Menschen hören ist so viel als unter ihnen leben und Plutarchs Biographieen wirken tiefer als die besten Lehrbücher der Moralphilosophie zum Gebrauche — akademischer Lehrer. Für Kinder vollends giebt's keine andere Sittenlehre als Beispiel, erzähltes oder sichtbares; und es ist erzieherische Narrheit, daß man durch Gründe Kindern nicht diese Gründe, sondern den Willen und die Kraft zu geben meinet, diesen Gründen zu folgen. O tausendmal glücklicher als ich neben meinem Terzius und Konrektor lagst du Gustav auf dem Schooße, in den Armen und an den Lippen deines theuern Genius, wie eine trinkende Alpenblume an der rinnenden Wolke, und sogest Dein Herz an den Erzählungen von guten Menschen groß, die der Genius sämmtlich Gustave und Selige nennte, von denen wir bald sehen sollen, warum sie mit Schwabacher gedruckt sind! Da er gut zeichnete, so gab er ihm, wie Chodowiecky dem Romanenmacher, die Zeichnung jeder Geschichte und umbauete den Kleinen mit diesem orbis pictus guter Menschen wie der allmächtige Genius uns mit der großen Natur. Aber er gab ihm die Zeichnung nie vor, sondern nach der Beschreibung, weil Kinder das Hören zum Sehen stärker

zieht als das Sehen zum Hören. Ein anderer hätte zu diesem pädagogischen Hebebaum statt der Reißfeder den Fidelbogen oder die Klaviertaste genommen; aber der Genius that es nicht; das Gefühl für Malerei entwickelt sich wie der Geschmack sehr spät und bedarf also der Nachhülfe der Erziehung. Es ist der frühesten Entwicklung werth, weil es das Gitter wegnimmt, das uns von der schönen Natur absondert, weil es die phantasierende Seele wieder unter die äußern Dinge hinaustreibt und weil es das deutsche Auge zur schweren Kunst abrichtet, schöne Formen zu fassen. Die Musik hingegen trifft schon im jüngsten Herzen (wie bei den wildesten Völkern) nachtönende Saiten an; ja ihre Allmacht büßet vielmehr durch Uebung und Jahre ein. Gustav lernte daher als Taubstummer in seiner taubstummen Höhle so gut zeichnen, daß ihm schon in seinem dreizehnten Jahre sein Hofmeister saß, ein schöner Mann, der weiter unten im Buche auftreten muß.

Und so floß beiden ihr Leben sanft in der Katakombe wie eine Quelle davon. Der Kleine war glücklich; denn seine Wünsche langten nicht über seine Kenntnisse hinaus und weder Zank noch Furcht rissen seine stille Seele auseinander. Der Genius war glücklich; denn die Ausführung dieses zehnjährigen Baues wurd' ihm leichter als der Entschluß desselben; der Entschluß drängt alle Schwierigkeiten und Entbehrungen auf einmal vor die Seele. Die Ausführung aber stellet sie weit auseinander und giebt uns erst das Interesse daran durch die sonderbare Freude, ohne die man bei tausend Dingen nicht ausdauerte — etwas unter seinen Händen täglich wachsen zu sehen.

Für beide Menschen war es gut, daß unten in diesem moralischen Treibhaus ein Schulkamerad Gustavs mit wohnte, der zugleich ein halber Kollaborater und Adjunktus des Genius

war, indeß von der ganzen Erziehung wegen gewiſſer Mängel ſeines Herzens nur ſchlechten Vortheil zog, ob er gleich ſo gut wie Guſtav zu den Thieren mit zwei Herzkammern und mit warmen Blute gehörte. — Wenn ich ſage, daß der größte Fehler des Mitarbeiters war, daß er keinen Branntwein trinken wollte, ſo ſieht man wol, daß er klein, wie Guſtav groß gezogen werden ſollte, weil er der mattſte ſchwärzeſte — Pudel war, der jemals über der Erde mit einer weißen Bruſt herumgeſprungen war. Dieſer verſtändige Hund und Unterlehrer löſete den Oberlehrer oft im Spielen ab; zweitens konnten die meiſten Tugenden nicht ſowol von als an ihm durch Guſtav ausgeübt werden und er hielt dazu die nöthigen ungleichnamigen Laſter bereit; — im Schlaf biß der Schulkollege leicht um ſich nach lebendigen Beinen, im Wachen nach abgezanſeten.

In dieſem unterirdiſchen Amerika hatten die drei Antipoden ihren Tag, d. h. es war ein Licht angezündet, wenn es oben bei uns Nacht war — Nacht d. h. Schlaf hatten ſie, wenn bei uns die Sonne ſchien. Der ſchöne Genius hatte des äußern Lärms und ſeiner Tagausflüge wegen es ſo eingerichtet. Der Kleine lag dann unten in ſeiner Karzhauſe, während ſein Lehrer Luft und Menſchen genoß, mit zugeſchnürten Augen, weil dem Zufall und der Kellerthür nicht zu trauen war. Zuweilen trug er den ſchlafenden verhüllten Engel in die friſche Luft und in die beſeelenden Sonnenſtrahlen hinauf, wie Ameiſen ihre Puppen den Brutflügeln der Sonne unterlegen. Wahrlich wär' ich der zweite oder dritte Chodowiecky: ſo ſtänd' ich jetzo auf und ſtäche zu meinem eignen Buche den Auftritt in ſchwediſches Kupfer, nicht blos wie unſer herausgetragner blaßrother Liebling unter ſeiner Binde in einem gegitterten Roſenſchatten ſchlummert und ähnlich einem geſtorbenen Engel, im unendlichen

Tempel der Natur still mit kleinen Träumen seiner kleinen Höhle vor uns liegt. — Es giebt noch etwas schöners, Du hast Deine Eltern noch, Gustav, und siehst sie nicht; Deinen Vater, der mit dem von der Liebe verdunkelten Auge neben Dir steht, und sich freuet über den reinern Athem, der die kleine Brust beweget, und darüber vergässet, wie Du erzogen wirst — und Deine Mutter, die an Dein Angesicht, auf welchem die zweifache Unschuld der Einsamkeit und der Kindheit wohnt, die liebehungrigen Lippen presset, die ungesättigt bleiben, weil sie nicht reden und nicht schmeicheln dürfen . . . Aber sie drückt Dich aus Deinem Schlummer heraus und Du mußt nach einer kurzen Zeit wieder in Deine Platos Höhle hinunter.

Der Genius bereitete ihn lange auf eine Auferstehung aus seinem heiligen Grabe vor. Er sagte zu ihm: „wenn du recht gut bist und nicht ungeduldig und mich und den Pudel recht lieb hast: so darfst du sterben. Wenn du gestorben bist: so sterb' ich auch mit und wir kommen in den Himmel (womit er die Oberfläche der Erde meinte) — da ist's recht hübsch und prächtig. Da brennt man am Tage kein Licht an, sondern eines so groß wie mein Kopf steht in der Luft über dir und geht alle Tage schön um dich herum — die Stubendecke ist blau und so hoch, daß sie kein Mensch erlangen kann auf tausend Leitern — und der Fußboden ist weich und grün und noch schöner, die Pudel sind da so groß wie unsere Stube — im Himmel ist alles voll Seliger und da sind alle die guten Leute, von denen ich dir so oft erzählet habe, und deine Eltern, (deren Abbilder er ihm lange gegeben hatte) die dich so lieb haben wie ich, und dir alles geben wollen. Aber recht gut mußt du sein." — „Ach wann sterben wir denn einmal?" sagte der Kleine und seine glühende Phantasie arbeitete in ihm

und er lief unter einer jeden ſolchen Schilderung zu einem Landſchaftsgemälde, worin er jede Grasſpitze betaſtete und befragte.

Auf Kinder wirkt nichts ſo ſchwach als eine Drohung und Hoffnung, die nicht noch vor Abends in Erfüllung geht — blos ſo lange man ihnen vom künftigen Examen oder von ihrem erwachſenen Alter vorredet, ſo lange hilft's; daher manche dieſes Vorreden ſo oft wiederholen, daß es nicht einmal einen augenblicklichen Eindruck mehr erzeugt. Der Genius ſetzte daher den langen Weg zur größten Belohnung aus kleinern zuſammen, die alle den Eindruck und die Gewißheit der großen verſtärkten und die im folgenden Sektor ſtehen.

Apropos! Ich muß es nachholen, daß es unter allen Uebeln für Erziehung und für Kinder, wogegen das verſchrieene Buchſtabieren und Wixen golden iſt, kein giftigeres, keinen ungeſundern Miſpickel und keinen mehr zehrenden pädagogiſchen Bandwurm giebt als eine — Hausfranzöſin.

Vierter Sektor oder Ausſchnitt.

Lilien — Waldhorner — und eine Ausſicht ſind die Todes-Anzeigen.

Auf allen meinen Gedächtnißfibern (dieſen Denkfäden und Blättergerippen von ſo manchem ſchlechten Zeug) ſchläft keine ſchönere Sage als die aus dem Kloſter Corbey: — wenn der Todesengel daraus einen Geiſtlichen abzuholen hatte, ſo legte er ihm als Zeichen ſeiner Ankunft eine weiße Lilie in ſeinen Chorſtuhl hin. Ich wollt', ich hätte dieſen Aberglauben. Unſer ſanfter Genius ahmte dem Todesengel

noch und sagte dem Kleinen „wenn wir eine Lilie finden: so sterben wir bald.“ Wie alsdann der Himmellustige, der noch keine gesehen, überall darnach suchte! Einmal da sein Genius ihm den Genius des Universums nicht als ein metaphysisches Robinets Vexierbild, sondern als den größten und besten Menschen der Erde geschildert hatte: zog sich ein nie dagewesener Wohlgeruch um sie herum. Der Kleine fühlt, aber sieht nicht: er tritt zur Klause hinaus und — drei Lilien liegen da. Er kennt sie nicht, diese weißen Juniuskinder; aber der Genius nimmt sie entzückt von ihm und sagt: „das sind Lilien, die kommen vom Himmel, nun sterben wir bald.“ Ewig zitterte die Rührung nach spätern Jahren noch vor jeder Lilie in Gustavs Herzen fort und gewiß gaukelt einmal in seiner wahren Todesstunde eine Lilie als das letzte glänzende Viertel der verlöschenden Monderde vor ihm.

Der Genius hatte vor, ihn am 1sten Junius, seinem Geburtstage, aus der Erde zu lassen. Aber um seine Seele noch höher zu spannen, (vielleicht zu hoch) ließ er ihn in der letzten Woche noch zwei heilige Vorfeste des Sterbens erleben. — Als er ihm nämlich die Seligkeiten des Himmels d. h. der Erde mit seiner Zunge und mit seinem Gesichte vorgemalet hatte, besonders die Herrlichkeiten der Himmels- und Sphärenmusik: so endigte er mit der Nachricht, daß oft schon zu Sterbenden, die noch nicht oben wären, dieses Echo des menschlichen Herzens hinunter töne und daß sie denn eher stürben, weil davon das weiche Herz zerflösse. In das Ohr des Kleinen war Musik, diese Poesie der Luft, noch nie gekommen. Sein Lehrer hatte längst ein sogenanntes Sterbelied gemacht; in diesem bezog natürlicher Weise Gustav alles, was er vom zweiten Leben sagte, auf das erste und sie lasen es oft, ohne es zu singen. Aber in der

letzten Woche erſt fing der Genius auf einmal an, ſeine milde Lehrſtimme zu der noch weichern Singſtimme des herrnhutiſchen Kirchengeſanges zu verklären und das ſehnſuchtige Sterbelied vorzutragen, indeß er durch Veranſtaltungen ſich oben von einem Waldhorne — dieſer Flöte der Sehnſucht — begleiten ließ; und die ziehenden Adagio-Klagen ſanken durch die dämpfende Erde in ihre Ohren und Herzen wie ein warmer Regen nieder. . . .

Guſtavs Auge ſtand in der erſten Freudenthräne — ſein Herz drehte ſich um — er glaubte, nun ſtürb' es an den Tönen ſchon.

O Muſik! Nachklang aus einer entlegenen harmoniſchen Welt! Seufzer des Engels in uns! Wenn das Wort ſprachlos iſt, und die Umarmung und das Auge, und das weinende, und wenn unſre ſtummen Herzen hinter dem Bruſt-Gitter einſam liegen: o ſo biſt nur du es, durch welche ſie ſich einander zurufen in ihren Kerkern und ihre entfernten Seufzer vereinigen in ihrer Wüſte! —

Wie bei einem wahren Sterben näherte der Genius ſeinen Zögling in dieſem nachgeahmten, auf der Stufenleiter der fünf Sinne dem Himmel. Er ſchmückte den ſcheinbaren Tod zum Vortheile des wahren mit allen Reizen aus und Guſtav ſtirbt einmal entzückter als einer von uns. Anſtatt daß andere uns die Hölle offen ſehen laſſen: verhieß er ihm, er werde wie Stephanus an ſeinem Sterbetage den Himmel ſchon offen ſehen, eh' er in ihn ausſteige. — Dies geſchah auch. Ihr unterirdiſches Joſaphats Thal hatte außer der erwähnten Kellertreppe noch einen langen wagrechten Kreuzgang, der am Fuße des Bergs ins Thal und ins Törſchen darin offen ſtand, und den zwei Thüren in verſchiedenen Zwiſchenräumen ſperrten. Dieſe Thüren ließ er in der Nacht vor dem erſten Junius, als blos die weiße Mondſichel am

Horizonte ſtand und wie ein altergraues Angeſicht ſich in der blauen Nacht nach der verſteckten Sonne wandte, mitten in einem Gebete unvermerkt aufziehen — — und nun ſiehſt Du, Guſtav, zum erſten Male in Deinem Leben und auf den Knieen, in das weite 9 Millionen Quadratmeilen große Theater des menſchlichen Leidens und Thuns hinein; aber nur ſo wie wir in den nächtlichen Kindheitjahren und unter dem Flor, womit uns die Mutter gegen Mücken überhüllte, blickeſt Du in das Nachtmeer, das vor Dir unermeßlich hinaus ſteht mit ſchwankenden Blüthen und ſchießenden Feuerkäfern, die ſich neben den Sternen zu bewegen ſcheinen und mit dem ganzen Gedränge der Schöpfung! — — O! Du glücklicher Guſtav; dieſes Nachtſtück bleibt noch nach langen Jahren in Deiner Seele wie eine im Meer untergeſunkene grüne Inſel hinter tiefen Schatten gelagert und ſieht Dich ſehnend an wie eine längſt vergangene frohe Ewigkeit. . . . Allein nach wenigen Minuten ſchloß der Genius ihn an ſich und verhüllte die ſuchenden Augen mit ſeinem Buſen; unvermerkt liefen die Himmelsthüren wieder zu und nahmen ihm den Frühling.

In zwölf Stunden ſteht er darin; aber ich werde ordentlich beklemmt, je näher ich mich zu dieſer ſanften Auferſtehung bringe. Es rührt nicht blos daher, daß ich nur ein einziges Mal in meinem Leben einen ſolchen, des Himmels werthen Geburtstag, wie Guſtavs ſeinen, in meinem Kopfe auf- und untergehen laſſen kann, einen Tag, deſſen Feuer ich an meinem Pulſe fühle nnd wovon nur Wiederſchein aufs Papier herfällt — auch nicht blos daher kommt es, daß nachher der ſchöne Genius ungekannt von Autor und Leſer wegziehet — ſondern daher am meiſten, daß ich meinen Guſtav aus der ſtillen Demantgrube, wo ſich der Demant ſeines Herzens ſo durchſichtig und ſo ſtrahlend und

so ohne Flecken und Federn zusammensetzte, hinauswerfe in die heiße Welt, welche bald ihre Brennspiegel auf ihn halten wird zum Zerbröckeln, aus seiner Meerstille der Leidenschaften heraus in den sogenannten Himmel hinein, wo neben den Seligen eben so viele Verdammte gehen. — Aber, da er alsdann auch der großen Natur ins Angesicht schauen darf: so ist's doch nicht sein Schicksal allein, was mich beklommen macht, sondern meines und fremdes, weil ich bedenke, durch wie viel Koth unsere Lehrer unsern innern Menschen wie einen Missethäter schleifen, eh' er sich aufrichten darf! — Ach hätte ein Pythagoras, statt des Lateinischen und statt der syrischen Geschichte, unser Herz zu einer sanft erbebenden Aeolsharfe, auf welcher die Natur spielet und ihre Empfindung ausdrückt, und nicht zu einer lärmenden Feuertrommel aller Leidenschaften werden lassen — wie weit — da das Genie, aber nie die Tugend Gränzen hat und jeder Reine und Gute noch reiner werden kann — könnten wir nicht sein? —

So wie Gustav eine Nacht wartet, will ich auch meine Schilderung um eine verschieben, um sie morgen mit aller Wollust meiner Seele zu geben.

Fünfter Sektor oder Ausschnitt.

Auferstehung.

Vier Priester stehen im weiten Dom der Natur und beten an Gottes Altären, den Bergen, — der eisgraue Winter, mit dem schneeweißen Chorhemd — der sammelnde Herbst, mit Ernten unter dem Arm, die er Gott auf den Altar legt

nur die der Mensch nehmen darf — der feurige Jüngling, der Sommer, der bis Nachts arbeitet, um zu opfern — und endlich der kindliche Frühling mit seinem weißen Kirchenschmuck von Blüten, der wie ein Kind Blumen und Blütenkelche um den erhabenen Geist herumlegt und an dessen Gebete alles mitbetet was ihn beten hört. — Und für Menschenkinder ist ja der Frühling der schönste Priester.

Diesen Blumenpriester sah der kleine Gustav zuerst am Altar. Vor Sonnenaufgang am ersten Junius (unten war's Abend) kniete der Genius schweigend hin und betete mit den Augen und stummzitternden Lippen ein Gebet für Gustav, das über sein ganzes gewagtes Leben die Flügel ausbreitete. Eine Flöte hob oben ein inniges, liebendes Rufen an, und der Genius sagte, selber überwältigt: „es ruft uns heraus aus der Erde hinauf gen Himmel: geh' mit mir, mein Gustav." Der Kleine bebte vor Freude und Angst. Die Flöte tönet fort, — sie geben den Nachtgang der Himmelsleiter hinauf, — zwei ängstliche Herzen zerbrechen mit ihren Schlägen beinahe die Brust — der Genius stößet die Pforte auf, hinter der die Welt steht — und hebt sein Kind in die Erde und unter den Himmel hinaus ..... Nun schlagen die hohen Wogen des lebendigen Meers über Gustav zusammen — mit stockendem Athem, mit erdrücktem Auge, mit überschüttetet Seele sieht er vor dem unübersehlichen Angesicht der Natur und hält sich zitternd fester an seinen Genius.... Als er aber nach dem ersten Erstarren seinen Geist aufgeschlossen, aufgerissen hatte für diese Ströme — als er die tausend Arme fühlte, womit ihn die hohe Seele des Weltalls an sich drückte — als er zu sehen vermochte das grüne taumelnde Blumenleben um sich und die nickenden Lilien, die lebendiger ihm erschienen als seine, und als er die zitternde Blume rote zu treten fürchtete — als sein wieder aufwärts

geworfnes Auge in den tiefen Himmel, der Oeffnung der Unendlichkeit, verſank — und als er ſich ſcheuete vor dem Herunterbrechen der herumziehenden ſchwarzrothen Wolkengebirge und der über ſeinem Haupt ſchwimmenden Länder — als er die Berge, wie neue Erden auf unſerer liegen ſah — und als ihn umrang das unendliche Leben, das gefiederte neben der Wolke fliegende Leben, das ſummende Leben zu ſeinen Füßen, das goldne kriechende Leben auf allen Blättern, die lebendigen auf ihn winkenden Arme und Häupter der Rieſenbäume — und als der Morgenwind ihm der große Athem eines kommenden Genius ſchien und als die flatternde Laube ſprach und der Apfelbaum ſeine Wange mit einem kalten Blatt bewarf — als endlich ſein belaſtet-gebendes Auge ſich auf den weißen Flügeln eines Sommervogels tragen ließ, der ungehört und einſam über bunte Blumen wogte und ans breite grüne Blatt ſich wie eine Ohrroſe verſilbernd hing . . . . . : ſo fing der Himmel an zu brennen, der emſtobenen Nacht loderte der nachſchleifende Saum ihres Mantels weg und auf dem Rand der Erde lag, wie eine vom göttlichen Throne niedergeſunkene Krone Gottes, die Sonne: Guſtav rief: „Gott ſteht dort" und ſtürzte mit geblendetem Auge und Geiſte und mit dem größten Gebet, das noch ein kindlicher zehnjähriger Buſen faßte, auf die Blumen hin. . . . .

Schlage die Augen nur wieder auf, Du Lieber! Du ſiehſt nicht mehr in die glühende Lavakugel hinein: Du liegſt an der beſchattenden Bruſt Deiner Mutter, und ihr liebendes Herz darin iſt Deine Sonne und Dein Gott — zum erſten Mal ſieh' das unnennbar holde, weibliche und mütterliche Lächeln, zum erſten Male höre die elterliche Stimme: denn die erſten zwei Seligen, die im Himmel Dir entgegen gehen, ſind Deine Eltern. O himmliſche Stunde! Die Sonne ſtrahlt, alle Thautropfen funkeln unter ihr, acht Freudenthränen fal-

len mit dem milderen Sonnenbilde nieder, und vier Menſchen ſtehen ſelig und gerührt auf einer Erde, die ſo weit vom Himmel liegt! Verhülltes Schickſal! wird unſer Tod ſein wie Guſtavs ſeiner? Verhülltes Schickſal! das hinter unſerer Erde wie hinter einer Larve ſitzet und das uns Zeit läſſet, zu ſein — ach! wenn der Tod uns zerleget und ein großer Genius uns aus der Gruft in den Himmel gehoben hat, wenn dann ſeine Sonnen und Freuden unſere Seele überwältigen, wirſt du uns da auch eine bekannte Menſchenbruſt geben, an der wir das ſchwache Auge aufſchlagen! O Schickſal! gibſt Du uns wieder, was wir niemals hier vergeſſen können? Kein Auge wird ſich auf dieſes Blatt richten, das hier nichts zu beweinen und nichts dort wiederzufinden hat: ach wird es nach dieſem Leben voll Todter, keiner bekannten Geſtalt begegnen, zu der wir ſagen können: willkommen?

Das Schickſal ſteht ſtumm hinter der Larve; die menſchliche Thräne ſteht dunkel auf dem Grabe; die Sonne leuchtet nicht in die Thräne. — Aber unſer liebendes Herz ſtirbt in der Unſterblichkeit nicht und vor dem Angeſichte Gottes nicht.

Sechster Sektor oder Ausſchnitt.

Gewaltſame Entführung des ſchönen Geſichts — wichtiges Portrait.

Das Erſtaunen Guſtavs, zu dem ihn den ganzen Tag ein Gegenſtand nach dem andern anſtrengte, und die Entbehrung des Schlafs endigten ſeinen erſten Himmelstag mit einem Fieberabend, den er würde verweint haben, auch ohne einen Grund. Aber er hatte einen; ſein Genius war wäh-

rend des Tumultes im Garten mit einem sprachlosen Kuß von dem Liebling fortgezogen und hatte nichts zurückgelassen als der Mutter ein Blättchen. Er hatte nämlich ein Notenblatt in zwei Hälften zerschnitten; die eine enthielt die Dissonanzen der Melodie und die Fragen des Textes dazu, auf der andern standen die Auflösungen und die Antworten. Die dissonirende Hälfte sollte sein Gustav bekommen; die andere behielt er: „ich und mein Freund," sagt' er, „erkennen einmal in der wüsten Welt einander daran, daß er Fragen hat, zu denen ich Antworten habe." Auch den Pudel, der immer größer wurde, nahm er mit. . . . . Wo werden wir Dich wieder sehen, unbekannter schöner Schwärmer? Du erfährst es nicht, wie Dein verwaiseter Zögling Abends rufet und schluchzet nach Dir, und wie ihm der neue gestirnte Himmel nicht so gefället, als seine Stubendecke mit Dir, und wie ihm die Lichtkerzen jedes Zimmer zur stillen Höhle ummalen, in der er Dich geliebt hatte und Du ihn. Eben so bücken wir uns am Lebens-Abend an alten Gräbern unsrer frühen Freunde, die niemand bedauert als wir; bis endlich den letzten Greis aus dem liebenden Zirkel ein fremder Jüngling beerdigt; aber keine einzige Seele erinnert sich der schönen Jugend des letzten Greises!

Am Morgen war er wieder gesund und froh: die Sonne trocknete sein Auge aus, und das Nebelbild seines Genius zog in der Hülle der letzten Nacht sich weit zurück. Es thut mir leid, daß ich's seinen Jahren und seinem Charakter beizumessen habe, daß er, die Abendstunden der schmerzlichsten Sehnsucht ausgenommen, ein wenig zu leicht das Bild eines Freundes durch nähere Bilder in den Hintergrund verschieben ließ. Alle Blumen waren jetzo Spielzeug für ihn, jedes Thier ein Spielkamerad und jeder Mensch ein Vogel Phönix;

jede Himmelsveränderung, jeder Sonnenuntergang, jede Minute überschüttete ihn mit Neuigkeiten.

Es war ihm wie vornehmen Kindern, die aufs Land hinaus kommen; alles begucken, betasten, bespringen sie in der neuen Erde und dem neuen Himmel. Denn es ist ein unbeschreibliches Glück für sinnfähige Kinder, daß ihre Eltern, die sonst aus der Natur sich wenig machen, sie dennoch zwischen hohen Zimmern und hohen Häusern, die nicht 38 Quadratschuhe vom Himmel sichtbar lassen, wie in Treibgärten mit hohen Mauern erziehen, damit die Natur ihnen so wenig als ihre Eltern unter die Augen komme; dadurch erhält sich ihr Gefühl für Leide eben so unverbaret über der Erde als würden sie wirklich unter ihr erzogen; ja sie sehen den Sonnenaufgang zum erstenmale fast noch später als Gustav, auf der Postkalesche oder in Karlsbad. —

Seine Eltern ließen ihn als einen Neugekornen ungern von der Seite, kaum in den Schloßgarten und nicht zum Berg hinunter, wo ihm die Poststraße gefährlich war. Auch hatt' er aus seiner unterirdischen Schulpforte eine gewisse Verlegenheit mit heraufgebracht, die mittelmäßige Menschen und fast sein Vater für Einfalt nehmen, welche aber höhere Menschen, so bald sie in Gesellschaft eines nicht stieren sondern überfüllten schwärmerischen Auges wie bei ihm erscheint, für das Ordenskreuz ihres Ordensbruders halten. Gleichwol bereueten es seine Eltern acht Tage darauf, nicht, ihn eingesperrt, sondern, ihn hinausgelassen zu haben.

Die Obristforstmeisterin von Knör und ein Faszikel Herrnhuter und Herrnhuterinnen waren mit ihr gekommen, den Zögling des Grabes zu hören; ein Grummetscheber alter Fräulein hatte schon vier Wochen vorher eingesprochen, und jetzo wieder, um nur ein solches Wunderkind ansichtig zu werden. Die herrnhutischen Väter waren lebhaft und frei

mit Anſtand; die Schweſtern mauerten ſich ſämmtlich um eine Standuhr, deren Gehäuſe mit Engeln als Horniſten geändert war — ſie waren von den Horniſten nicht wegzubringen. Beizubringen war ihnen auch nichts; Maul und Augen machten ſie auch nicht auf, und der Rittmeiſter wurde ſchwarz vor verhaltenem Aerger. Endlich tippte die Lippe einer Schweſter an ein Weinglas, die andern tippten nach — ſo viel die eine vom Gebacknen abknickte, ſo viel bröckelten die andern ſich zu — Ein Zuck regte die ganze obligate Kompagnie dieſer auf zwei Füße geſtellten Schafe. Der Fräuleinſchober hingegen blieb in alles ein; im Flüſſigen und Feſten war er wie ein Amphibium zu Hauſe, ſie hatten in ihrem kauenden und klappernden Leben nie etwas geregt als die Zunge. — Als nun für ſo viele Zuſchauer das Wunderthier her ſollte: war's — weg. Alles wurde ausgeſtöbert, langverlorne Dinge wurden gefunden, in alles hineingeſchrieen, in jeden Winkel und Buſch — kein Guſtav! Der Rittmeiſter, deſſen anfangende Betrübniß immer eine Art Zorn war, ließ die ganze ſchluſtige Schweſterſchaft ſitzen, die Rittmeiſterin aber, deren Betrübniß noch weichere Theile angriff, ſetzte ſich koſend zu ihr. Als aber alle ängſtliche, fragende, laufende Geſichter immer troſtloſer zurückkamen und als man gar hinter dem offenen Schloßthor, wo der Kleine abgerißne Blumen in kleine beſchattete Beete ſteckte, dieſe noch naß von ſeinem Begießen fand; ſo zerknirſchte die Verzweiflung die Geſichter der Eltern, „ach der Engel iſt gewiß in den Rhein geſtürzt," ſagte ſie, er aber ſagte nichts dagegen. Zu einer andern Zeit hätt' er einen ſolchen Fehlſchluß mit den Füßen zerſtampft; denn der Rhein floß eine halbe Stunde vom Schloſſe; aber hier ſchloß in beiden die Angſt, die weit tollere Sprünge thut als die Hoffnung. Ich rede hier deßwegen von einer andern Zeit, weil mir bekannt iſt, wie ſonſt der

Rittmeiſter war: nämlich aus Mitleid aufgebracht gegen den Leidenden ſelber. Niemals z. B. fluchten ſeine Mienen mehr gegen ſeine Frau, als wenn ſie krank war (und ein einziges ſchnelles Blutkügelchen ſtieß ſie um) — klagen ſollte ſie dabei gar nicht — war das, auch nicht ſeufzen — war auch das, nur keine leidende Miene machen — gehorchte ſie, überhaupt gar nicht krank ſein. Er hatte die Thorheit der müßigen und vornehmen Leute, er wollte ſtets fröhlich ſein.

Hier aber, da einmal ſein Glückstopf in Scherben lag, verſüßete ein fremder Seufzer ſeinen eignen und ſeinen Zorn über die unachtſame Hausdienerſchaft und über den dürren Schweſter- und Grummetſchober.

Als das Kind die Nacht ausblieb und den ganzen Vormittag und als man gar im Walde auf der Kupfſtraße ſein Hütchen antraf: ſo verwandelten ſich die Stiche der Angſt in das forteiternde Schmerzen dieſer Stichwunden. Gegen keine Gemüthserſchütterung iſt ein guter Gegenbeweis ſo ſchwer zu führen als gegen die Angſt; ich führe daher gar keinen ſein Jahr und Tag, ſondern ich gebe ihr das Aergſte, was ſie behauptet, ſofort willig zu, und falle dann blos die andere Gemüthbewegung, die aus dem beſorgten Aergſten kommen kann, mit der Frage an: „und wenn's nun wäre?“

Jeder Fliegenſchwamm im Walde wurde breit getreten und jeder Baumſpecht aufgejagt, um den Kopf zum Hute zu finden — aber vergeblich; — und am dritten Tage ging der Rittmeiſter, deſſen Geſicht eine Arzplatte des Schmerzes war, ohne Abſicht zu ſuchen, ſo vertieft im Walde herum, daß er einen mit Koffern und Bedienten ausgelegten Reiſewagen durch das Gebüſch ſchwerlich hätte fliegen ſehen, wenn nicht daraus wie ein Freuden-Donnerſchlag die Stimme ſeines verlornen Sohnes ihn erſchüttert hätte. Er rennt nach, der Wagen ſchießt voraus und im Freien ſieht er ihn ſchon hinter

seinem Schlosse stäuben. Außer sich kommt er im Schloßhof angestürmt, um nachzusprengen und um es — bleiben zu lassen. Denn oben an der Hausthüre stand die in einen Knäul zusammengelaufne Schloß-Genossenschaft schon um den Gustav, die Schloßhunde bellten ohne einen gescheidten Grund zu haben, und alles sprach und fragte so, daß man gar keine Antwort des Kleinen vernahm. Der vorbeifliegende Wagen hatte ihn ausgesetzt. Am Halse hing in einem schwarzen Bande sein Portrait. Seine Augen waren roth und feucht von den Qualen der Heimsucht. Er erzählte von langen langen Häusern, wofür er Gassen hielt, und von seinem Schwesterchen, das mit ihm gespielet, und vom neuen Hute; es wär' aber keine Seele daraus klug geworden, hätte nicht der Koch eine entfallne Karte zu seinen Füßen erblickt. Diese las der Rittmeister und sah, daß er sie nicht lesen sollte, sondern seine Frau. Er verdollmetschte es aus dem mit weiblicher Hand geschriebenen Italienischen so:

„Kann sich denn eine Mutter bei einer Mutter entschuldigen, daß sie ihr Kind ihr so lang entzogen? Wenn Sie mir auch meinen Fehler nicht vergeben: ich kann ihn doch nicht bereuen. Ich traf Ihren lieben Kleinen vor drei Tagen im Walde irrend an, wo ich ihn in meinen Wagen stahl, um ihn vor schlimmern Dieben zu bewahren und um seine Eltern auszufinden. — Ach, ich will es Ihnen nur sagen: ich hätt' ihn auch mitgenommen, wenn auch beides nicht gewesen wäre. O nicht, weil er so himmlisch schön, sondern weil er so ganz, sogar bis auf die Haare wie mein theurer verlorner Guido aussieht, kann ich ihn kaum lassen. Ach es sind schon viele Jahre, daß mir das Schicksal auf eine sonderbare Art mein liebstes Kind lebendig aus dem Schoos genommen. Ihres kommt heute wieder, meines vielleicht nie! — Das Hals-Gehenk verzeihen Sie. Das Portrait werden

Sie für seines halten, so ähnlich ist er meinem Sohn; aber es ist das meines Guido. Sein eignes ließ ich mir auch malen und behalt' es, um das Ebenbild meines Guten doppelt zu haben. Sollt' ich einmal Ihren Gustav aufgeblüht zu Gesicht bekommen: so würd' ich ihn lange anschauen, ich würde denken, so muß mein Guido jetzt auch aussehen, so viel Unschuld wird er auch im Auge haben, so sehr wird er auch gefallen. — Ach meine Kleine weint, daß ihr Spielgenosse wieder wegfahren soll — und ich thu' es auch; sie gibt nur einen Bruder, aber ich einen Sohn zurück. Mögen Sie und er glücklicher sein! — Meinen Namen schenken Sie mir."

Sie riethen alle über die Verfasserin hin und her. Der Rittmeister allein sagte traurig nichts; ich weiß nicht ob aus Kummer über die Erinnerungen an seinen ersten verlornen Sohn, oder weil er gar wie ich, über die ganze Sache dachte. Ich vermuthe nämlich, der verlorne Guido ist eben sein eignes Kind; und die Briefstellerin ist die Geliebte, die ihm der Kommerzien-Agent Röper aus den Händen gewunden hatte. Ich werde erst nachher sagen warum.

Gustavs Schönheit kann man erstlich aus der Vernunft oder von vornen darthun, zweitens von hinten. Sein Treibhaus, das ihn auferzog und zudeckte, bleichte ganz natürlich seine Lilienhaut zu einem weißen Grund, auf welchem zwei blasse Wangenrosen oder nur ihr Wiederschein und die dunklere feste Rosenknospe der Oberlippe geblasen waren. Sein Auge war der offene Himmel, den ihr in tausend fünfjährigen und nur in zehn funfzigjährigen Augen antrefft; und dieses Auge wurde noch dazu von langen Augenwimpern und von etwas Schwärmerischem verschleiert oder verschönert. Endlich hatten weder Anstrengung, noch Leidenschaften, ihren Waldhammer und die scharfen Lettern desselben in dieses schöne Gewächs geschlagen und ihm war noch kein Todesurtheil,

das seinen Fall bezeichnet, in seine Rinde eingeschnitten. Alles Schöne aber ist sanft; daher sind die schönsten Völker die ruhigsten; daher verzerret heftige Arbeit arme Kinder und arme Völker.

Es ist aber noch kein Jahr, daß ich Gustavs Schönheit von hinten beweisen kann. Denn da der Auktionsproklamator damals mein intimster Freund war: so beging er mir zu Gefallen den kleinen Schelmenstreich, daß er die Gemälde und Kupferstiche gerade an einem Tage versteigerte, wo der Maskerade wegen kein Mensch von der großen Welt aus Unterscheerau in die Versteigerung kam, mich ausgenommen; ich erstand für Sündengeld tausend Dinge. Die ganze Stadt und Vorstadt hatte zu diesem Schutthaufen von Möblen zugetragen und war Verkäuferin und Käuferin zugleich. In dieser Auktion erschienen alle europäische Potentaten, aber elend gezeichnet und kolorirt; und ein Edelman von bon sens hielt seine beiden Eltern feil und wollte sie als gute Kniestücke verstechen — in Rom verhandelten umgekehrt die Eltern ihre Kinder, aber in natura. Der Edelmann hoffte, ich würde auf seinen Papa und seine Mama bieten; aber ich war bei nichts der Mehrbieter als bei Gustavs Portrait, das er auch loöschlug. Der Edelmann hieß — Röper, von dem ich oben gesagt, daß er an Einem Tage Ehemann und Stiefvater geworden.

Und hier hängst Du ja, Gustav, mir und meinem Schreibtisch gegenüber, und wenn ich über etwas sinne, so stößet mein Auge immer auf Dich. Viele tadeln mich, mein kleiner Held, daß ich Dich hier zwischen Shakespeare, und Winkelmann (von Bause) aufgenagelt: aber hast du nicht — das bedenken zu wenige — einen Nasen-Schwibbogen, auf dem schwere und hohe Gedanken ruhen, einen solchen, der oft unter der Hand des Todes sich noch schöner wölbt, und hast

Du nicht unter dem Knochen-Architrav ein weites Auge, durch das die Natur wie durch eine Ehrenpforte in die Seele zieht, und ein gewölbtes Haus des Geistes und alles, womit Du Deine in Kupfer gestochne Nachbarschaft verzierest und ausbältst?

Der Leser sollte wissen (es geschieht aber weiter hinten) was mich jetzo nöthigt, meinen Sekter plötzlich auszumachen und einzusperren. . . .

Zweites Extrablatt.

Strohkranzrede eines Konsistorial-Sekretairs, worin er und sie beweisen, daß Ehebruch und Ehescheidung zuzulassen sind.

Ich gesteh' es hier, unser aufgeklärtes Jahrhundert sollte man das ehebrechende nennen. Ich sagte allerdings einmal auf dem Marktplatz zu Marseille, ich hielt' den Bettel für recht, den Ehebruch — schon weit vor München, sagt' ich, man sollte an die Mutterkirche des Ehebettes noch ein Ehespital stoßen — im Obersächsischen sagt' ich, wenn jene Gräfin ein ganzes Jahr fortgebar, jeden Tag etwas: so wäre noch jetzo bei Gräfinnen wenigstens das vorhergegangene Jahr zu haben — in den 10 deutschen Kreisen drückt' ich mich gewiß auf 10 verschiedene Arten aus; — — aber es war damals nirgends der Ort, die Sache klar aus der Physiologie darzuthun, als blos hier.

Sanktorius war's, *) der sich auf einen delphinischen

*) In Hallers großer Physiologie steht es, daß der Mensch nach Sanktorius alle 11 Jahre den alten Körper fahren lasse — nach Bernoulli und Blumenbach, alle 3 Jahre — nach dem Anatomiker Keil jedes Jahr.

Nachtzahl setzte und da die Wahrheit aussaß, daß der Mensch alle 11 Jahre einen neuen Körper umbekomme — der alte wird wie der deutsche Reichs-Körper stückweise flüchtig und es bleibt von der ganzen Mumie nicht so viel sitzen als ein Apotheker klein geschabt in einem Theelöffel eingeben will. Bernoulli widersprach gar diesem ganz und rechnete uns vor, Sanktorius stolpere, denn nicht in 11, sondern in 3 Jahren dampfe der eine Zwillings-Bruder weg und schieße der andere an. Kurz Russen und Franzosen wechseln den Körper öfter als das Hemd des Körpers, und eine Provinz bekommt allzeit neue Leiber und einen neuen Provinzial mit einander, in 3 Jahren wie gesagt.

Die Sache ist gar nicht gleichgültig. Denn es ist sonach unmöglich, daß ein Kahlkopf, der sein Ehejubiläum begeht, an seinem ganzen Leibe auf ein Stückchen Haut Hellers groß hinweise und anmerke: „mit diesem Läppchen Haut stand ich vor 25 Jahren auch am Altar und wurde sammt dem Uebrigen an meine jubilierende Frau hinan kopuliert.“ Das kann der Jubelkönig unmöglich. Der Ehering ist zwar nicht herunter, aber der Ringfinger längst, um welchen er saß. Im Grunde ist's ein Streich über alle Streiche und ich berufe mich auf andere Konsistorial-Sekretaire. Denn die arme Braut steigt freudig mit der Statua curulis von einem Bräutigamkörper unter den Bettkimmel und denkt — was weiß sie von guter Physiologie — am Körper habe sie etwas Solides, ein eisernes Stück, ein Immobiliargut, kurz einen Kopf mit Haaren, von denen sie einmal sagen könne, an meinem und an meiner Haube sind sie grau geworden! Das denkt sie; indeß schafft unter ihrem Hoffen der Schelm von einem Körper seine sämmtliche Glieder, wie ein Student sein verschuldetes Studentengut, nach 3 Jahren infinitesimaltheilchenweise bei Nacht und Nebel fort. — Wendet sie sich am Neu-

jahrabend um: so liegt im Ehebette blos ein Gipsabguß oder eine zweite Auflage neben ihr, die der vorige Körper von sich darin gelassen und in welcher kein altes Blatt der alten mehr ist. Was soll nun eine Frau, wenn der Kubik-Inhalt des Brautbettes und der des Ehebettes so verschieden sind, von der Sache denken? — ich meine, wenn z. B. ein ganzes weibliches Konsistorium (z. B. die Frau Konsistorialpräsidentin, die Vicepräsidentin, die Konsistorialsekretärin) nach 3 Jahren auf dem Kopfkissen ein ganz anderes männliches Konsistorium antrifft als das aufgelöste war, das die Ehe versprach: was soll eine Frau da anstellen, die, wenn's eine Konsistorial-Hälfte ist, recht gut weiß quid juris? Sie, sag ich, die es hundertmal über dem Essen gehört haben muß, daß eine solche Entweichung des männlichen Körpers eine verfluchte **böslich Veranlassung** oder **desortio malitiosa** ist, die sie von ihren Ehepflichten ganz losknüpfet — und es kann vollends eine solche Strohwittwe gar Lutherum de causis matrimonii gelesen haben und sich daraus entsinnen, daß er einer böslich Verlassenen nach einem oder einem halben Jahre eine neue Ehe nicht verbeut..... Sich in besagte neue Ehe zu begeben, wird offenbar die erste Pflicht und Absicht einer solchen Verlassenen sein; da aber der neue restierende Ehemanns-Körper nichts für den fortgedünsteten kann: so wird sie es, um ihn nicht zu kränken, ohne sein Wissen und ohne Rachsucht thun, wenn er etwan auf der Börse ist — oder auf dem Katheder — oder auf der Messe — oder zu Schiffe — oder hinter dem Sessionstisch oder sonst aus.

Inzwischen ist der Mann kein Narr, sondern so viel hat er von der Physiologie allemal innen, daß auch die Frau ihren Körper eben so oft als ihre Mägde tausche; mithin braucht er auf nichts zu passen. Nov. 22. c. 25. reicht ihm das Recht der Ehescheidung schon, wenn sie eine Nacht von ihm gelau-

sen; hier aber ist die Konsistorialrätbin gar auf immer weggedünstet und repetiert noch dazu in jedem Dreijahr diese Wegdünstung, — sie, die doch nach „Langens geistlichem Recht" dem Konsistorialrath, der's selber in seiner Büchersammlung hat, nachziehen müßte, wenn er Landes verwiesen würde, gesetzt sogar, in den Ehepakten hätte sie sich ausbedungen, zu Hause zu bleiben. So redet Lange mit den Männern aus der Sache. In der großen Welt, wo ächte Keuschheit und Vielwissen und also auch Physiologie zu Hause ist, traktierte man den Punkt längst mit Anstand und Verstand und trieb Gewissenhaftigkeit weit. Denn da ein Mann allda an seiner Gemahlin 3 Jahre nach dem Vermählungsfest nicht ein Apothekerloth Blut, nicht eine dünne Vene, worin's läuft, mehr von der alten auszupüren hofft; da er mithin die weggewanderten Theile seiner guten Gemahlin an jeder andern viel eher und sicherer wiederzufinden glaubt als an ihr selbst; da er also vielmehr Liebe zur ankopulierten für eigentlichen Ehebruch an ihr und mit ihr halten muß — und genau genommen, ist's auch so —: so ist's ihm jetzo hauptsächlich um reine Sitten zu thun; er lässet also zwar derjenigen Sammlung von Pulsadern, Nervenknoten, Fingernägeln und edlern Theilen, die man insgemein seine Frau benennt, seinen Namen, seinen halben Kredit und seine halben Kinder, weil man überhaupt in der großen Welt ungern öffentliche Verbindungen öffentlich aufhebt und lieber am Ende an tausend aus Luft geflochtenen Ketten gebt; aber das gestattet ihm seine Achtung für Moral und Publikum nicht, eine und dieselbe Wohnung — Tafel — Gesellschaft mit einer Frau zu haben, die einen andern Körper hat; er erscheint sogar (welches vielleicht zu skrupulös ist) ungern mit ihr öffentlich und enthält sich wenigstens in seinem Hause alles dessen, wozu er oder Origenes sich unfähig machten.

Es sind schlechte abgefärbte Katheder, die mir den Einwurf machen können, die verehelichten Seelen blieben ja doch zurück, wenn die Leiber verrauchten. Denn mit der Seele, (also mit dem Gedächtniß, mit dem Denkvermögen, sittlichem Vermögen u. s. w.) lässet man sich heut zu Tage wenig oder nicht kopulieren, sondern mit dem, was um sie herumhängt. Zweitens ist es ja bei jedem Materialisten auf der philosophischen Börse zu erfahren, daß die Seele nichts ist als ein Wassersprößling des Körpers, der also bei Mann und Frau mit dem Leib zugleich weggeht. Man braucht es aber gar nicht, sondern man darf nur Humen beifallen, welcher schreibt, die Seele wäre gar nichts, sondern bloße Gedanken leimten sich wie Krötenlaich an einander und kröchen so durch den Kopf und dächten sich selbst. Bei solchen Umständen kann das Brautpaar Gott danken, wenn sein Paar kopulierter Seelen nur so lange halten will, wie die zwei Paar Tanz-Handschuhe des Hochzeitballs. Auch sieht man es am Vormittag nach den Flitterwochen.

Also, wie gesagt, alle Kanonisten können die Woche, wo Mann und Frau zum Ehebrechen schreiten darf, nicht weiter hinausschieben als ins vierte Jahr nach der Verlobung; allein für Leute von Welt und von Stand ist das hart und zu rigorös, zumal wenn sie aus ihrem „Keil" (dem Anatomiker) wissen, daß schon in Einem Jahre der ganze alte Körper wegthauet, — blos elende 16 Pfund Fleischgewicht ausgenommen. Daher waren's oft meine Gedanken, daß ich, wenn ich meinen Ehebruch schon ins erste Jahr verlegte (wie's viele thun), wirklich nur sehr wenigen Pfunden meiner Gattin, die 107 Pfund hat, untreu würde, den 16 Pfund nämlich, die noch restierten.

Auf den nämlichen Körpertausch, worauf man seinen Ehebruch gründet, muß das Konsistorium seine Scheidung

gründen. Denn wenn Leute oft 9, 18 Jahre nach der Trauung offenbar noch in der Ehe beisammen bleiben, indeß alle Physiologen wissen, daß zwei neue Ehekörper und zwar ohne priesterliche Einsegnung beisammen sind: so ist nun das Konsistorium verbunden, d'rein zu sehen und d'rein zu schlagen und die zwei fremden Leiber zu scheiden durch ein Paar Dekrete. Daher wird man auch niemals hören, daß ein gewissenhaftes Konsistorium Schwierigkeiten macht, Christen, die schon in der Ehe sind, zu trennen; man wird aber auch von der andern Seite eben so wenig hören, daß es solche, die sich die Ehe blos versprochen, ohne große Schwierigkeiten scheide —: eben ganz natürlich; denn dort bei der langen Ehe ist wahrer Ehebruch durch die Scheidungsbulle abzuwenden, weil unkopulierte Leiber da sind; hier aber bei der Verlobung sind die Körper, die den Vertrag gemacht, noch völlig da, und sie müssen erst lange in der Ehe leben, bevor sie zur Scheidung taugen. Das ist die wahre Auflösung eines Scheinwiderspruchs, der so viele Schwache schon verleitet hat, uns sämmtlich im Konsistorio für sportelsüchtig, mich für den Marker und unsere grünen Sessionstische für grüne Billards zu halten, um welche sich Präsident und Räthe mit langen Queues herumtreiben, um die Partieen auszuspielen; ach ein Konsistorialsekretair schneidet ohnehin mehr Federn als viele.

Warum wird uns überhaupt nicht von den Pastoren jedes eingepfarrte Ehepaar, das über 3 Jahre beisammen geschlafen, einberichtet, damit man's scheide zu rechter Zeit? Eine solche Scheidung, wozu man keine weitern Gründe braucht als den, daß die zwei Leute lange beisammen waren, hat in allen Ländern ja keine andere Absicht als die, daß sie nachher sich wieder ordentlich kopulieren lassen mit den erneuerten Leibern. Das Konsistorium und ich fahren am fatalsten dabei, falls die Sache sich nicht etwa bessert, wenn

der neue Minister den Thron besteigt. Wahrlich ein solches geistliches Landeskollegium legt oft die lange Säge an und zersägt Eheblöcher oder Betten, in denen Ehepaare 21 Jahre lang gehauset hatten, die in so langer Zeit wenigstens siebenmal (alle drei Jahre sind Ehebruch und Ehescheidung fällig) wären zu scheiden und zu trauen gewesen; was für Sportelneinbuße, da wir die Scheidungskosten, die wir hätten verstebenfachen können, vervierfachen mußten! Es ist ohnehin an einer solchen Scheideliquidation wenig, weil sie bekanntlich moderiert wird, und zwar vom Konsistorium selber. Man gebraucht noch dazu im Konsistorialzimmer die Vor- und Nachsicht, daß ich allemal den Sportelzettel, wenn ihn das geschiedene Paar abgezahlt hat, nach 15, 20 Jahren wieder extrahiere und dem Konsistorialboten und Pfennigmeister von neuem mitgebe, nicht sowol um die Sporteln zweimal einzukriegen (welches Nebensache ist) als um zweimal darüber zu quittieren, falls das getrennte Paar die erste Quittung etwa verloren hätte, und auch, um es vor einer dritten Zahlung sicher zu stellen. Man will dem Paare alles leicht machen, wenn man es in mehren und großen Terminen zahlen läßet.

. . . . Und heute vor drei Jahren kopulierte man mich für meine Person auch . . . . aber die damalige Strohkranzrede war zu schlecht. . . .

Siebenter Sektor oder Ausschnitt.

Robisch — der Staar — Lamm statt der edlen Katze

Nach einer solchen Entführung schränkte man Gustavs Spieltheater und Luftlager ganz auf den Wall des Schlosses

ein; in die wogende Flur und ins Dörfchen Auenthal, das wohl eine $\frac{1}{17}$ deutsche Meile davon ablag, durft' er nur hinein — sehen. Dieses blumige Empor-Eiland umkreisete er den ganzen Tag, um jeden rothen Käfer niederzuschlagen, jedes marmorierte Schneckenhäuschen von seinem Blatte abzudrehen und überhaupt alles, was auf sechs Füßen zappelte, einzufangen in seinen eignen Kerker. Auf Kosten seiner unerfahrnen Finger unternahm er anfangs auch die Biene an ihrem Hinterleibe aus ihrem Freudenkelche zu ziehen. Die bunten Arreſtanten drängte er nun — wie Fürſten alle Menſchenklaſſen in Eine Hauptſtadt — ſämmtlich in einen ſchönen Salomons-Tempel oder in eine Silberſchlag-Noachitiſche Arche von Pappendeckel mit mehr Fenſtern als Mauer, zuſammen. Der Baumeiſter dieſes vierten ſalomoniſchen Tempels war nicht, wie bei dem erſten, der Teufel oder der Wurm Lis *), ſondern ein Menſch, der leicht beiden glich, der ſogenannte Kammerjäger Robiſch. Dieſer Hinterſaſſe des Rittmeiſters beſuchte jährlich die beſten Zimmer und Gärten des ganzen Landes, um beide nicht ſowol von ihren ſchlimmſten, als von ihren kleinſten Bewohnern zu ſäubern — von Mäuſen und Maulwürfen. Ich will die Gelehrten-Republik eben nicht bereden, daß dieſer Mausſchächter ſo viele unterirdiſche Maulwürfe aus der Welt fortſchickte, als jährlich ſchriftſtelleriſche hineintreten, um ſich auf die Hinterfüße zu ſetzen und dann mit den Vorderfüßen, die an beiden Maulwurfarten Menſchenhänden gleichen, in den Buchläden und auf dem Leipziger Buchhändlermarkte ihre Erdhäufchen als kleine Muſenberge aufzuwerfen; — inzwiſchen bezahlt wurde Robiſch gerade ſo, als habe der Kammerjäger alles Ungeziefer verjagt. Denn die Leute glaubten, wenn

*) Nach den Rabbinen half der Teufel den Tempel mit bauen und der Wurm nagte die Steine zurecht.

man diesen Kelchvergifter der Nagetiere erbeße und nicht bezahle: ſo mach' er Moſes Wunder noch und verdoppele durch dazelaſſene Kolonieen das Ungeziefer, das man ſeinem Königs- und Blutbann entziehe. Ich will von dieſer meraſtigen Seele, die ſich nie meinem Guſtav näher wälze, mich wegbegeben, wenn ich geſchrieben habe, daß er oft im Falkenbergiſchen Hauſe war, daß er, wenn Fremde da waren, den Extra- und Kasualbedienten und wenn Rekrutenwilderei zu fangen war, für den Rittmeiſter den Leithund machte, und daß er ſich an den kleinen Guſtav mit ſeinen Fabrikaten drängte. Ein ſolches Anhäkeln an Kinder iſt ohne elterliche Kindlichkeit zweideutig. Kinder aber lieben Bediente beſonders; und Guſtav vollends, der ſchlechterdings auch ſpäter nicht vermochte, jemand zu haſſen, den er in ſeiner Kindheit lieb gehabt; von allen Unthaten, die Rebiſch an ihm verübt hätte, wäre gleichwol das Band der Dankbarkeit für das elende Inſektenſtockhaus, das den Wall entvölkerte, nicht entzwei gegangen.

Was in der ſalomoniſchen Schloßkirche war und ſumſte, ſollte Zucker freſſen, weil Kinder ihn für das Vorniſch- und Nachtiſch-Eſſen anſehen; und es wären die ſchönſten Inhaftaten verhungert, wenn nicht ihr Frohnvogt, Guſtav, vom Kammerjäger noch einen Staarmatz zum Geſchenk bekommen hätte; denn den Matz ließ er auch in das Pantheon hineinſpringen und der fraß alles, was nichts zu freſſen hatte. . . . Wenn ich hier unter die Flügeldecken der Inſekten und in den Schnabel des Matzes die nächſten Reflexionen und die kühnſten Winke verſteckt habe: ſo hoff ich, man finde ſich in dergleichen ſchön.

Außer mir hatte wohl niemand Guſtavs Namen ſo oft im Schnabel als der Staar, der gleich Hofleuten nichts weiter im Kerfe hatte, als ein nomen proprium. Der Kleine

dachte, der Staar denke und sei so gut ein Mensch wie Rebisch und liebe ihn für alles: daher konnt' er sich nicht satt an ihm hören und lieben. Er konnte sich eben an nichts satt umarmen. Blos lebendige Geschöpfe waren sein Spielzeug. Der Pachter hatte dazu noch ein schwarzes Lamm gesellt, das er mit einem rothen Band und mit Brodrinden um den Wall herumlockte. Das Lamm mußte wie ein Dorfkomödiant alle Rollen machen, bald mußt' es der Genius, bald der Pudel sein, bald Gustav, bald Rebisch. So spielte also unser Freund seine ersten Erdenrollen Solo und war zugleich Regisseur, Einbläser und Theaterdichter. Solche Komödien, die sich Kinder machen, sind tausendmal nützlicher als die, die sie spielen, und wären sie aus Weiße's Schreibetisch: in unsern Tagen, wo ohnehin der ganze Mensch Figurant, seine Tugend Gastrolle und seine Empfindung lyrisches Gedicht wird, ist diese Verrenkung der armen Kinderseelen vollends gefährlich. Indeß ist es zuweilen auch nicht wahr: denn ich machte den vollständigen Filou blos ein-, zwei- oder dreimal in meinem Leben, aber wirklich noch, eh' ich zum ersten Mal gebeichtet hatte.

Die Verordnung, die ihn nicht vom Schloßberg hinunterließ, unterschied sich von den Verordnungen unserer transzendenten Eltern, der Obrigkeit, dadurch rühmlich, daß sie erstlich der Partei bekannt gemacht, und zweitens daß sie wenigstens 14 Tage lang gehalten wurde. Gustav hätte für sein Leben gern sich und das Lamm vom Walle hinab an den Fuß des Berges getrieben. — Da nun der Rittmeister aus Quisterps peinlichen Beiträgen wußte, daß man an die Stelle der Verstrickung oder Konfination (Einsperrung auf den Wall) die Distrikt- oder Gebietraumung setzen kann: so diktierte er die letzte Strafe statt der ersten und sagte: „kann man denn nicht das Lamm des Pachters Re-

„gel (Regina) mitgeben, so lang sie da am Berge weidet? „Meinetwegen kann der Junge mittreiben, wenn ich ihn nur „immer im Gesicht behalte.“ Ich muß es noch abwarten, was die Reichsritterschaft dazu sagen oder schreiben wird, daß ein Ehrenmitglied derselben, mein Held, Nachmittags um 4 Uhr sich allemal eine lange Haselgerte abbrebte und damit ein Ochsenjunge wurde und neben der eilfjährigen Strößners Regina die Schaf- und Rindheerde und das Lamm am Band mit solchem Stolze und mit solchen Jupiters Augenbraunen austrieb, daß er leicht andeutete, er lenke den ganzen Stall und die Reichsritterschaft solle ihm nur jezo kommen.

Nur im tausendjährigen Reiche gibt es solche Nachmittage wie Gustav an der Anhöhe, gleichsam auf dem Schoße der Erde hatte. Mein Vater hätte mich in die Zeichenschule senden sollen: könnt' ich nicht jezt die ganze Landschaft in meinem Farbenstrom statt im Dintenstrom auffangen und hinausspiegeln? Wahrhaftig, ich könnte jedes Gebüsch mit dem hineinschlüpfenden Vogel dem Leser in die Augen zurückspiegeln, jede lippenfarbige Rothbeere der Felsen-Abdachung, jedes von Anflug überwachsene Schaf und jeden Baum, den das Eichhörnchen mit zerbröckelten Tannzapfen umsäete. Inzwischen giebt es Dinge, an denen wieder die Iltishaare des Pinsels vergeblich bürsten, die aber schön aus meinem Kiele rinnen — das auf Genüssen schwimmende Auge Gustavs schifft leicht hinüber und herüber zwischen dem Lamme, dem hellen Blumengrund mit der Schatten-Landspitze und zwischen dem Zauber-Gesichte Reginens und braucht nirgends wegzublicken.

Warum sagt' ich ein Zauber-Gesicht, da es ein alltägliches war? — weil mein kleiner Apollo und Schafhirt mit trinkenden Augen auf dieses Gesicht wie auf eine Blume

flog. Unter einer Hirnſchale wie ſeine, zu welcher den ganzen Tag die weiße Flamme der Phantaſie, und kein blaues Branntwein-Flämmchen des Phlegma, auffackelte, mußte jedes weibliche Geſicht mit vergüldeten Reizen in Götterfarbe und nicht in Todtenfarbe daſtehen. Alle Schönen hatten bei ihm den Vortheil noch, daß er ſie nicht ſeit zehn Jahren, ſondern ſeit zehn Tagen ſah. Indeſſen iſt das nicht ſeine erſte Liebe, ſondern nur ein Frühgottesdienſt, ein Vorfeſt, ein Protevangelium irgend einer erſten Liebe, mehr nicht.

Zwei ganze Wochen trieb er ſein Lamm auf die Weide, eh' ſein Muth ſo weit ſtieg, daß er — nicht ſich neben ihr Strickzeug hinſetzte, dieß überſtieg Menſchenkräfte, ſondern nur daß er — das Schaf an ſeinem postillon d'amour feſt hielt, nicht um es zu Reginen hinzuziehen, ſondern um ſelber von ihm hingezogen zu werden; denn die beſte Liebe iſt am blödeſten, wie die ſchlimmſte am kühnſten. Wie ein ſtillender Mond legte ſich alsdann, wenn ſie mehr in ſeinen Gedanken als in ſeinen Augen war, ihr Bild an ſeine träumende Seele und ſo viel war ihm genug. — Sein zweites Mittel, ihr Akzeſſit zu werden, war der runde Schatten eines tiefer unten ſchwankenden Lindenbaums, hinter dem die Abendſonne, wie hinter einem Jalouſieladen ſich zerſplitterte. Mit dieſem Schatten rutſcht' er nun der Regina immer näher; unter dem Vorwand, als mied' er die eine Sonne, rückte er einer andern röthern zu. Von ſolchen kleinen Spitzbübereien läuft die Liebe über; ſie werden aber alle errathen und alle verziehen; und ſie werden oft mehr vom Inſtinkt als vom Bewußtſein eingegeben. Wenn freilich der Abend langſam aus dem Thal ſich in die Höhe richtete — wenn die einſchlummernde Natur in abgebrochenen Lauten des zu Bette gegangnen Vogels gleichſam noch ein Paar Worte im halben Schlafe ſagte — wenn das Glockenſpiel am Halſe der

Heerde, die unschuldige Blumen der Freude aus Wiesen pflückte, und der eintönige Guckguck und das verwirrte Abendgeräusch die Tasten der leisesten Saiten gedrückt hatten: so nahm sein Muth und seine Liebe um ein Namhaftes und nicht selten in dem Grade zu, daß er den Kuchen, den er für sie eingesteckt, öffentlich aus der Tasche holte und ohne Bedenken — ins Gras legte, um ihr wirklich den Antrag dieses Backwerks zu machen, sobald sie in der Dämmerung beim — Schloßthor auseinander mußten: hier stieß er ihr die Schenkung mit hastiger Verwirrung zu und sprang mit freudiger Beschämung davon. Gelang es ihm, ihr dieses Abendopfer zu insinuieren: so war jede Pulsader seines Arteriensystems ein entzückt klopfendes Herz (denn die Sprache und Freude seiner Liebe war Geben) und unter seiner Bettdecke pflanzte er die ganze Nacht kühne Plane auf Morgen, die der Nachmittag-Glockenhammer mit vier Schlägen sämmtlich — bis auf ihre Herz-Wurzel — in die Erde schlug. Sie that immer das breite Halstuch ihrer Mutter um; daraus muß es ein Philosoph von Verstand ableiten, daß ihm später die großen Halstücher der Damen gefielen, die ich selber den vorigen Tändelschürzen des Halses vorziehe; aus dem nämlichen Grunde gefielen ihm wie mir auch breite Kopfbinden und breite Schürzen. Ich habe schon mit Philosophen l'Hombre gespielt, die es umwandten und behaupteten, alles das gefalle ihm, nicht weil das Zeug an der Schönheit (Meginens), sondern weil die Schönheit am Zeuge war.

Im Grunde schäm' ich mich, daß ich hier, während die zerrissensten Backalaureen eintunken und den übrigen Backalaureen die feinsten Sponsalien von Königinnen und Marquisinnen ausmalen, meine Schreibmaterialien auf das Weiden und Verlieben zweier Kinder verwende. Beides lief bis in den Herbst hinein fort und ich möchte es abschildern; aber

wie gesagt die Scham vor den Bakalaureen! — Und doch gönn' ich Dir, winziger Träumer, so sehr diese weiße Sonnenseite Deines Lebens an Deinem Berge und Dein Lamm und Dein Auge! Und ich möchte so gern die Tage, die vor Dir vorüberlaufen und Deinen kleinen Schoß mit Blumen überlegen, zum Stehen bringen, damit der Leichenzug der bewaffneten Tage hinten halten müßte, die Deinen Schoß entlauben können — Dein Lusthölzchen lichten — Dein Lamm stechen — Deiner Regina Dienstgeld zur Magd geben!

Aber im Oktober fährt alles nach Unterscheerau; und die Kinder wissen noch nicht einmal, daß es Lippen und Küsse gibt!

O Wochen der vorersten Liebe! warum verachten wir euch mehr als unsre spätern Narrheiten? Ach an allen eueren sieben Tagen, die an euch wie sieben Minuten aussehen, waren wir unschuldig, uneigennützig und voll Liebe. Ihr schönen Wochen! ihr seid Schmetterlinge, die aus einem unbekannten Jahre *) herüber lebten, um unserem Lebens-Frühlinge vorzuflattern! Ich wollte, ich dächte von euch noch so enthusiastisch wie sonst, von euch, wo weder Genuß noch Hoffnung an Gränzen stockten! — Du armer Mensch! wenn der zarte weiße, die ganze Natur überzaubernde Nebel Deiner Kinderjahre herunter ist: so bleibst Du doch nicht lange in Deinem Sonnenlichte, sondern der gefallene Nebel kriecht wieder als dichtere Gewitterwolke unten rings am Blauen herauf und am Jüngling-Mittage stehest Du unter den Blitzen und Schlägen Deiner Leidenschaften! — Und Abends regnet Dein zerschlitzter Himmel noch fort! —

*) Die Schmetterlinge im Frühling haben sich (durch das Zelibat) aus dem vorigen Jahre hergefristet; die im Herbst sind Kinder des gegenwärtigen Jahres.

Achter Sektor.

Abreise — weibliche Launen — zerschnittene Augen.

Da die Edelleute und Waldratten im Sommer das Land, im Winter die Stadt bewohnen: so that's der Rittmeister auch; denn die schöne Natur (meint' er und sein Gerichtshalter) läuft am Ende auf nichts als auf ein Inventarium von Bauern hinaus, deren Ellbogen und Schenkel in einer Scheide halb von Zwillich, halb von aufgeflicktem Leder stecken, auf Sumpfwiesen, auf Brachfelder und auf Schweinvieh, und es gibt da nichts zu empfinden als Gestank — in der Stadt hingegen ist doch ein Stück Fleisch zu haben, ein Spiel französischer Karten, einiger wahrer Spaß und ein Mensch. Es ist jugendliche Unduldsamkeit, einem Manne, der kein Gefühl für Musik und Gegenden hat, auch das für fremde Noth und Ehre abzusprechen, besonders dem Rittmeister.

Noch viel wichtigere Gründe trieben ihn nach Scheerau; er suchte da 13,000 Thaler, eine Menge Rekruten und einen Hofmeister. — Den letzten zuerst! Seine Frau sagte: „Gustav muß jemand haben, es fehlt ihm noch an Lebensart!" Aber Hofmeistern fehlt's nicht daran — diese Infanten aus dem Alumneum, die nichts hebt als eine Kanzeltreppe, die so lange die Seelenhirten des jungen Edelmanns sind, bis sie die Seelenhirten der Gemeinde werden, welche ihr Zögling regiert, diese Erzieh-Poussierer sind im Stande nicht blos den Kopf des Junkers — wie der Vater hofft — sondern auch den Rumpf desselben — wie die Mutter hofft — recht gut zu formen und zu glätten, erstlich ohne eigne Glätte,

zweitens in Lehrstunden, drittens mit Worten, viertens ohne Weiber, fünftens auf eine sechste Art, dadurch, daß der Hofmeister das weiteste Löwenherz zu einem schläfrigen Dachsherzen einkrempt.

Der zweite metallische Sporn, der den Rittmeister nach der Stadt forttrieb, war das Geld. Niemand kam so leicht in den Fall, ein Gläubiger sowol als ein Schuldner zu werden als er: die halbe Nachbarschaft hatt' er, weil er weder sich noch andern etwas abschlug, zuletzt in seine Gäste und seine Schuldner verwandelt; aber jetzt verwandelte er darüber sich beinahe selber in beides, wenn nicht der Landesherr seinen zerrollenden Geldhaufen wieder aufbauete. Er mußte also nach der Residenz Oberscheerau die mißliche Bitte mitbringen, daß ihm jener 13,000 Thaler nicht sowol schenken oder leihen — das wäre zu machen gewesen — als bezahlen möchte, als ein Kapital von 7 Jahren. Der Scheerauische Sopbi hatte nämlich die Gewohnheit, keine Geliebte abzudanken, ohne ihr ein Landgut, oder ein Regiment, oder einen gefirnten Mann mitzugeben; — er ließ von einer Geliebten allzeit noch so viel übrig, daß noch eine Ehefrau für einen Ehrenretter daraus zu machen war, wie der Adler und Löwe, (auch Fürsten der Thiere) allemal ein Stück vom Raube unverzehrt für anderes Vieh liegen lassen. Mitbin trennte er sich auch von der Mutter seines natürlichen Sohnes — des Kapitain von Ottomar — auf dem Rittergute Rubenhain, das er an einem Tage (mit Faltenbergs Gelde) kaufte und verschenkte.

Drittens wollte der Rittmeister in Scheerau seinen Unteroffizieren, die meistens da lagen, ein Paar Schritte ersparen; denn er schlug zwar mit dem Stock so leicht wie eine Dame mit dem Fächer zu, aber er brach nicht gern einer

Heuschrecke das sechste Bein aus und daher schonte er die seiner Leute, die viere weniger hatten, um so mehr.

Endlich packen sie ein, die Falkenbergischen: wir wollen dabei sein. Da Falkenbergs Seele wie Uhren und Pferde, nur unter dem Reisen nicht stockte: so war er am Abzugmorgen am frohesten und raschesten; liebte keine Fortschreitung durch Sekunden, sondern durch Nonen; fluchte über sämmtliche Hände und Füße im Schloß, weil sie nicht flogen; drückte und stauchte das weibliche Schiff und Geschirr mit ehernen Händen in die nächste Schachtel hinein; und hatte keine andern abführenden Haarseile seiner ungeduldigen Langweile als seine Füße, die stampften, und seine Hände, mit denen er theils den Kutscher aus solchen Gründen, wie dieser die Pferde, auswirte, theils die zurück bleibenden im Schlosse sämmtlich recht gut beschenkte.

Die Rittmeisterin aber weiß alles so komplett und vernünftig zu thun, daß sie mit nichts fertig wird. Hätte sie drei Sprünge zu thun, um dem herunter plumpenden Monde auszuweichen: so streifte sie doch, eh' sie spränge, noch eine Falte aus der Fenstergardine heraus — beim Plätten wär's noch ärger. Gleich Gelehrten liegt sie neben dem Brodstudium noch einem Nebenstudium und Beiwerk ob und thut mit jeder Sache die benachbarten mit. „Ich kann nun einmal nicht so lüderlich sein wie andre Weiber," sagte sie eben zum knirschenden Ehemann, der acht stumme Minuten ihr zusah. „Ich wollt' ins Teufels Namen lieber, Du wärest die lüderlichste in der ganzen schriftsässigen Ritterschaft" — sagt' er. Da sie nun, so oft sie Sturm und Unrecht hatte, blos auf den zornigen Hyperbeln des andern ankerte, wie ich als appellatischer Sachwalter häufig muß: so bewies sie auch dasmal geschickt, daß an lüderlichen Frauen wenig wäre — und da einen hitzigen Rittmeister nichts noch mehr auf-

bringt als ein stolzer Beweis dessen, was er gar nicht läugnet: so ging's wie allemal los — die Zungen-Streitflegel bewegten sich — seine Speicheldrüse, ihre Thränendrüse, und beider Lebern mit Gallenblasen sonderten so viel ab, als in christlichen Ehestunden gesondert werden muß — aber 15 Minuten und 15 Packereien sogen wie Blutadern alle diese ehelichen Absonderungen wieder ein. Beim Abreisen hat kein Mensch Zeit, sich zu erboßen.

— Sie war auf meine Ehre eine recht gute Frau, aber nur nicht allemal, z. B. beim Abreisen am wenigsten: sie wollte erstlich dableiben und keifte in alle hörende Wesen hinein, zweitens wollte sie fort. Niemals, wenn ihr Mann am Morgen sich und seinem Hunde den Halsschmuck umlegte, um Besuche zu machen, begehrte sie mit (sie müßte denn die völlige Unmöglichkeit mitzukommen vorausgesehen haben:) sondern wenn er am zweiten Tage nur ein Wort von einer Dame, die mit da gewesen, schießen ließ: so klagte sie ihm ihre Noth: „unser eine riecht nun den ganzen Sommer nicht aus dem Hause hinaus." Wollt' er sie das nächste Mal mitzwingen: so war entsetzlich zu thun, es war zu bleichen, zu jäten, Fleischfässer und Serviettenpressen zuzuschrauben, Wäschzettel und alles zu machen, oder das vorzuschützen: „ich bin am liebsten bei meinem Kleinen." Allein ihre Absicht, die wenige erriethen, war blos, an zwei Orten auf einmal zu sein, in und außer dem Hause — und es ist für unsre Weiber schlimm, wenn unsre Philosophen und Männer nicht so viel einsehen wie die katholischen Philosophen und Männer, die kombrischen, Ariaga, Bekanus längst einsahen *), daß der nämliche Körper leicht zur näm-

*) Affirmant idem corpus existens in duobus locis habere posse utrobique formas absolutas non dependentes — ita ut hic moveatur localiter, illic non, hic calidum sit, illic frigidum, etc.

lichen Sekunde an zwei Orten, oder mehren nicht nur auf einmal sitzen, reden, wachsen, sondern auch in der einen Stadt empfinden könne, indem er in der andern denkt, — zu gleicher Zeit in der Kirche lachen und in dem Theater weinen könne — —

Extrablättchen.

Sind die Weiber Päpstinnen?

Alle Fragen dieses Blättchens that ich an eine Aebtissin, die lieber Münzen als Fromme machen ließ. Ist nicht die dreifache Krone des Pabstes jetzt auf den weiblichen Köpfen als eine vier-, fünffache da und schossen nicht ihre Hüte in die Höhe wie Salat in den Hundstagen? — Ist's nicht den Weibern selber schon bekannt, daß sie so untrüglich sind wie der Pabst, und wenn dieser es mehr in dogmatischen als in historischen Dingen ist, wie die Jansenisten glauben, ist es bei den Päpstinnen nicht umgekehrt? — Und wer hat den Muth eine zu widerlegen, die er nicht geheirathet? Der Pabst ist Gottes Vicekönig oder gar Gott selbst, wenn dem Felinus*) zu glauben: sind aber die Päpstinnen nicht bekannte Göttinnen? — Allerdings sagt ein Pabst selbst, Clemens VI., daß er Engeln befehlen könne, jeden Kerl aus

hic moriatur, illic vivat, hic eliceret actus vitales tum sensitivos tum intellectivos, illic non. Voetii disp. theol. T. I. p. 632. Bekannt beschränket es mit philosophischem Scharfsinn so weit, daß ein solcher Körper — also eine Frau — nicht an einem Orte fromm und zugleich am andern gottlos sein könne; dieses leuchtet mir auch ein.

*) Wolfii lect. memorab. Cent. XVI. p. 994. etc.

dem Fegefeuer in den Himmel zu spedieren *); brauchen aber unsre Päbstinnen Engel dazu? Blos eine Woche brauchen sie, um uns ins Fegefeuer, und eine Stunde, um uns zurück in den Himmel zu werfen. — Marianus Socinus, welcher behauptet **), daß ein Pabst aus Nichts Etwas, aus Unrecht Recht und aus allem Henker allen Henker machen könne, muß nur nicht glauben, daß unsre Päbstinnen es nicht auch vermögen und sind ihm ihre Ohrenbeichten nicht erinnerlich? — Wer exkommuniziert seine Ketzer: oder dispensieret seine Rechtgläubigen öfter, Päbste oder Päbstinnen? — Und wer macht heut zu Tage, durchlauchtige Aebtissin, allmächtigere Augenbreven und Lippenbullen, wer krieret mehr Heilige, mehr Selige, und mehr Nunzien a und de latere? Petri Nachfolger oder Petri Nachfolgerinnen? — Päbste sollen sonst immerhin Königreiche weggeschenkt oder abgenommen haben: beherrschen nicht Päbstinnen diese Königreiche? — Päbste konnten von Amerika nichts verschenken als den Namen; ist aber nicht das, was einige Päbstinnen von diesem Lande uns mittheilen, etwas viel *reelleres*? — Könige, die sonst von Päbsten gequält wurden, werden jetzt von Päbstinnen beglückt; und wenn jene höchstens einen oder ein Paar Könige schufen, werden nicht die Könige unter den meisten europäischen Thronhimmeln von Päbstinnen gemacht, und zwar in niedlichem Taschenformat, bis sie aus der Taufschüssel nach und nach heranwachsen, daß sie so lang sind wie ich oder ihr Thron? — Küssen wir ihnen nicht den Pantoffel öfter als dem seligsten Vater, indem die zwei Arme vom Professor *Moskati* zu Padua längst als zwei Vorderfüße befunden worden, auf

*) loco cit.

**) loco cit.

deren lederne oder seidne Schuhe wir alle Wochen unsre Lippen drücken? — Legen nicht Pabst und Päbstin den alten Namen ab, wenn sie den Thron beschreiten, den der eine durch Alter, die andre durch Jugend behauptet? — Und wenn's wahr wäre, daß Pabst und Päbstin ursprünglich nur Bischöfe einer Provinz (eines Mannes) sein sollen und daß es weiter keine Päbstin gibt als die gute Johanna; würd' ich wol gerade das Gegentheil öffentlich in einem Extrablättchen oder heimlich zu Ihnen zu sagen wagen, durchlauchtige Aebtissin? —

Ende des Extrablatts.

Fortsetzung des vorigen Sektors.

Während ich die Aebtissin befragte: kam ich von der wildlaunischen Rittmeisterin weg. Ich will setzen, ich oder der Leser hätte sie geheirathet: so würden wir zwar dem Himmel danken, an ihren Ringfinger unsern brillantierten Ring geschraubt zu haben; — aber doch würden wir uns täglich, wie man sieht, mit ihr herum zu beißen haben: so gewiß bleibt's, daß nicht die weiblichen Laster, sondern die weiblichen Launen so viel Pferdestaub und Dornen in das Ehelager säen, daß oft der Satan darauf liegen möchte. —

Ohne Gustav, der so viel zuschleppt, kämen wir vor zehn Minuten nicht aus dem Schlosse. Mein Leser malt sich ihn wider meine Erwartung ganz falsch vor, traurig nämlich, weil er aus seiner Kindheit-Erdenwiege, aus seinem Adamsgarten und von seinem Abendberge weichen soll. So falsch! — Ein anderer Leser würde sich ihn freudig

denken, weil für Kinder, denen noch jede andre Szene eine neue ist, Reisen die Schöpfung eines neuen Himmels und einer neuen Erde wird und weil die Phantasieen eines Kindes noch keine kummerhaften sind. Scheerau mußte in seinen Vermuthungen durchaus die Stadt mit langen Häusern sein, worin er mit seiner Schwester gespielt. Noch dazu wurde — was allen Kindern eine Naturalisazionsakte ist — sein Spielmagazin eingeschifft; sogar den Staarmatz, der als geschüttelter Hierarch in der salomonischen Filialkirche auf- und absprang, hielt er auf den stauchenden Knien. Jeden Winkel des Schlosses bedauerte er sammt dem, was darin war, daß es nicht mit einsteigen dürfte; dieses ganze Konchyliengehäus kam ihm so eng, so abgegriffen, so abgeschossen vor! Leute, die wenig gereiset, schauen ihre Stube in den Augenblicken der Abreise — der Ankunft — und in den übrigen mit drei verschiedenen Gefühlen an; aber für Zugbeuschrecken und Zuggeflügel sind die Kunststraßen und Residenzstraßen nur die Korridore zwischen den Zimmern.

Schon eine halbe Stunde saß er auf dem nackten Kutschenkasten voraus, mit den Beinen in Gepäck eingekeilt und in zappelnder Erwartung, wann die Pferde den ersten Riß thäten. Endlich wurde die Wagenthüre zugeworfen und alles rollte dahin, den Berg hinab, den Gemeindeanger hinüber, auf welchem der weißgeschälte Baum, der zur Kirchweih sich mit gerötheter Fahne und Bänderwimpeln noch einmal in die Erde bohren sollte, unserem Gustav ganz verächtlich wurde, der jetzt in Scheerau hundert schönern Maienbäumen und Kirchweihen entgegenfuhr. — Aber als es vor der an Freuden fruchtbaren Region seines Berges vorüberging: so zog er vom Trauergerüste der gestorbnen Nachmittage, vom klingelnden Vieh, das am Gipfel graste, von einem Weideadjunktus, der ihm schlecht gefiel, vom zusammenge-

tragenen Steinzeug, in den er sein Lämmchen gestellt, das nun ohne Band und ohne Liebe droben stand, und endlich vom Markstein, auf dem sonst seine Traute, seine Schöne strickte, davon freilich zog er die zurückgewandten Blicke sehnend langsam weg. „Ach", dacht' er, „wer wird dir Zi„tronenkuchen geben und meinem Lämmchen Brodrinden? „Ich will euch aber schon alle Tage recht viel herschicken!"

Es war ein reiner Oktobermorgen, der Nebel lag zusammengefaltet dem Himmel zu Füßen, der wegfliegende Sommer schwebte mit seinen blauen Schwingen noch hoch über den Aesten und Blumen, die ihn getragen und schaute mit dem weiten still erwärmenden Sonnenauge den Menschen an, von dem er Abschied nahm. Gustav wollte aus dem Wagen, um den bethaueten fliegenden Sommer, der zartgesponnen wie ein Menschenleben die Erde überzog, zusammen zu wickeln und mitzunehmen. Aber du Mensch! hängst so oft als stinkende Pest- und Nebelwolke in die reine Natur herein!

Denn sie mochten kaum eine Stunde gefahren sein, nach der er schon jedes Dorf für Scheeran hielt. . . . Ich will aber erst angeben, wo's war. Bei Iffig schrie er im Wald „o, nun dort wird der schwarze Arm hineinlangen und mich „hinausziehen!" Als sich der Alte noch darüber wunderte, woher der Kleine wüßte, daß jetzt eine Armsäule komme, die wirklich aus den Bäumen herauswies: so fing's auf einmal dahinter an zu schreien: „ach meine Augen, meine Au„gen!" Den Kleinen und die Mutter versteinerte der Schrekken; aber der Rittmeister stürzte sich aus, oder durch den Wagen, zerstieß die Gläser und prallte in den Wald hinein — und an ein knieendes feines Kind hinan, aus dessen zerschnittenen Augen Thränen und Wasser liefen. „Ach thu „mir nichts, ich kann nimmer sehen!" sagt' es und griff

mit den Händchen um ſich, um die Lanzette wegzuſchlagen, die zu ſeinen Knieen lag. „Wer hat Dir denn das gethan?“ ſagt' er mit der ſanfteſten vom heftigſten Mitleid brechenden Stimme; aber eh' es ſprach, kam ein altes verwüſtetes Bettelweib näher und ſagte, im Gebüſch wär' ein Bettler hingeſchoſſen, der's Kind blenden hätte wollen, um darauf zu betteln. Allein das Kind krümmte ſich mit größern Konvulſionen an ſeine Hand und ſagte: „o! ſie will mich wieder „ſchneiden.“ Der Rittmeiſter errieth die Spitzbüberei, ſchlitzte den nächſten Aſt herab, peitſchte die Elende mit verſehlender Wuth ins Angeſicht und lief mit dem Blinden auf dem Arm dem furchtſamen Wagen zu. Es war ein herzerdrückender Anblick, der unſchuldige Wurm mit ſeinen Zügen und Bewegungen in Lumpen und mit rothen eingerunzelten Augen! —

Neunter Sektor.

Eingeweide ohne Leib — Scheerau.

Nicht blos Lügner und Hombreſpieler, ſondern auch Romanenleſer müſſen ein gutes Gedächtniß haben, um die erſten 10 oder 12 Sektores gleichſam als Deklinationen und Konjugationen auswendig zu lernen, weil ſie ohne dieſe nicht im Exponieren fortkommen. Bei mir ſteht kein Zug umſonſt da; in meinem Buche und in meinem Leib hängen Stücke Milz; aber der Nutzen dieſes Eingeweides wird ſchon noch herausgebracht. — Da ein Romanſchreiber wie ein Hofmann blos darauf hinarbeiten muß, daß er ſeinen Freund und Helden ſtürze und in geladene Gewitter führe: ſo bild'

ich seit einem Quartale am Himmel hie ein graues Wölkchen, das schwindet, dort eines, das zerläuft; aber wenn ich endlich alle Zellen des Horizonts unsichtbar elektrisirt habe: faß' ich den ganzen Teufel in ein Donnerwetter zusammen — nach dem Abdruck von 14 Bogen kann der Sezzer das Krachen schon hören und setzen. — — Im Grunde ist freilich kein Wort wahr; aber da andre Autoren ihre Romane gern für Lebensbeschreibungen ausgeben: so wird es mir verstattet sein, zuweilen meiner Lebensbeschreibung den Schein eines Romans anzustreichen.

Das Kind gab statt seiner Geschichte blos die Klagen über seine Geschichte. Es schien über sieben Jahre alt, akzentuierte das Deutsche italienisch und sein kränklich zarter, blaßrother Körper legte sich um seine Seele, wie ein bleiches Rosenblatt um das Würmchen darin. Sein Vater hieß Doktor Zoppo, kam aus Pavia, botanisierte sich aus Italien nach Deutschland, und ließ die Kleinen unterwegs gelbe Blumen reißen. Der blinde Amandus wollte in diesem Walde auch Kräuter pflücken; aber die teuflische Augenärztin traf ihn, half ihm gelbe Blumen finden, und lockte ihn damit so tief in den Wald hinein, daß sie ihm Kleider und Augen rauben konnte.

Gustav fragte ihn jede Minute, ob er noch nicht sähe, schenkte ihm sein Morgenbrod, damit er nicht mehr weinen sollte und konnte seine Blindheit, da seine Augen so offen waren, nicht begreifen. Im nächsten Landstädtchen ließ sich Falkenberg rasieren und Amandus verbinden. Ich sah einmal auf der letzten Stazion vor Leipzig eine so reizende Querbinde über der Stirn und dem Auge eines Mädchens, daß ich wünschte, meine Frau würde von Zeit zu Zeit dorthin gereizt, weil es nett ausfällt; hingegen Amandus Verband über zwei Augen machte ihn zu einem Kinde des Jammers.

Da Amandus in beſſerer Einkleidung und mit der traurigen Binde im Wagen ſaß: konnte Guſtav gar nicht zu weinen aufhören und wollte ihm ſeinen Matz herauslangen und ſchenken; denn nicht die Größe, ſondern die Geſtalt des Leidens beſtimmt das Mitleiden.

Wenige Menſchen, die nach Scheeran fahren, werden das närriſche Glück haben; daß ihnen zwei Stunden davor ein einſamer Magen ohne den Pertinenz-Menſchen aufſtößet; Falkenberg und ſeine Leute und Pferde hatten dieſes Glück. Es kam angefahren der Magen, das dünne und dicke Gedärm, die Leber, worin die Fürſten ihre Galle ſieden, die Lunge, deren Luftbläschen die fürſtliche Gallenblaſe ſind, wie die Luftröhre der Gallengang derſelben iſt, und das Herz: aber kein Leichnam kam mit; denn der Leichnam, der regierender Herr von Scheeran war, lag ſchon in der Erbgruft. Dieſer Magen verdaute ſo viel wie ſein Gewiſſen, nämlich ganze Hufen Landes; und beſſer als ſein dünner Kopf, dem Wahrheiten und Gravamina eine ſchwere Speiſe waren; die papinianiſche Magenmaſchine blieb noch im Alter feurig, als ſchon alles andre kindiſch war. Er rint' kurz vor ſeinem Tode, Stundenlang einen — Kammerherrn, den er wol leiden konnte; gleichwol ſcheb er wie ein ganz Verſtändiger den Teller und das Glas weg, wenn nicht der alte rechte Inhalt in beiden war. Hinter dem Eingeweidesarge — dem Reliquienkäſtchen des Unterleibes — fuhren der Obriſtküchenmeiſter, einige Beiköche, der Hofkellereiadjunkt und noch größere Glieder des Hofetats — z. B. der Medizinalrath Fenk. Dieſer und Falkenberg bemerkten einander nicht. Letzter ſtieß heute auf lauter Seltenheiten, auf den Doktor, den er in Italien, und den Fürſten, den er noch auf der Erde ſuchte. Die gekrönten inſolventen Eingeweide, die ihm auf dieſe Weiſe das Geld nicht zahlten.

verwickelten ihn nun mit dem Kronerben in ein Gläubigergefecht.

Der Leichenzug des fürstlichen Gedärms ging in die Abtei Hopf, wo das Erbbegräbniß derer fürstlichen Glieder war, die — wenn dem Plato ein Wort zu glauben ist — wahres Vieh sind und mit denen der Mensch, er überschnüre sie mit Ordensbändern oder Tragriemen, allemal seine Höllenneth hat. Ich will der Darmkarfel nur drei Schritte nachziehen, weil der Medizinalrath jetzo — nach seiner lustigen Sitte, an allen Orten, in Theater- und Kirchenlogen und Gasthöfen, nur in seinem Museum nicht, zu schreiben — in der Begräbnißkirche der Eingeweide seine Schreibtafel aufwickelte und Sachen hineinschrieb, die wahrhaftig so lauten: „Da Fürsten sich an mehren Orten auf „einmal beerdigen lassen, wie sie auch so leben, so möcht' „ich's auch — allein nicht anders als so: mein Magen müßte „in die Episkopalkirche beigesetzt werden — meine Leber mit „ihrer bittern Blase in eine Hofkirche — das dicke Gedärm „in ein jüdisches Bethaus — die Lungenflügel in eine Si„multan- oder doch Universitätskirche — das Herz in die tri„umphierende, und die Milz in ein Filial. Wenn ich aber „erster Leichenprediger eines gekrönten Unterleibes wäre: so „hätt' ich einen andern Gang; ich nähme den Schlund zum „Eingange der — Trauerrede und den Blinddarm zum Be„schluß! Und könnt' ich nicht in den drei Theilen der Pre„digt die drei Konkavitäten durchgehen, darin die edlern Theile „des Körpers flüchtig berühren, und endlich auf den letzten „Wegen desselben mich weinend und preisend aus dem Staube „machen? Denn so scherzt man hienieden." Es gibt einen poetischen Wahnsinn, aber auch einen humoristischen, den Sterne hatte; aber nur Leser von vollendetem Geschmack halten höchste Anspannung nicht für Ueberspannung.

Der Falkenbergiſche Reiſezug kam in Scheeran Abends an. Abends, der ſchönſten Zeit um anzulangen, daher ſo viele Abends in der andern Welt anlangen. Guſtav ſchien ſchon dort geweſen zu ſein, während ſeiner Entführung. Da aber von meinen Leſern die wenigſten der Schönheit wegen nach Scheeran ſind entführt worden und ſie alſo die Stadt nicht kennen: ſo ſoll ſie ihnen der zehnte Ausſchnitt vorzeigen.

Zehnter Sektor.

Ober-Unterſcheeran — Heppedizel — Kräuterbuch — Beſuchbräune — Fürſtenfeder.

Es iſt noch keinem Geographen und Oberkonſiſtorialrath das Unglück begegnet, das Herr Büſching hatte, daß er in ſeinem topographiſchen Atlas ein ganzes gutes Fürſtenthum ausließ, das auf der Wetteraniſchen Grafenbank mit ſitzt und Scheeran heißet — das nach dem Reichsmatrikularanſchlag 8 zu Roß und 9½ zu Fuße und zum Kammerzieler 21 Fl. 7/8 Kr. gibt — das unter Karl dem IV. gefürſtet wurde — das ſeine fünf hübſchen Landſtände hat, die allerhand zu ſagen aber nichts zu thun haben, nämlich den Kommenthur des deutſchen Ordens, die Univerſität, die Ritterſchaft, die Städte und die Dörfer — und das unter andern Einwohnern auch mich hat. Ich möchte nicht an der Stelle eines ſolchen Schreibmannes ſein, der ſonſt in jede Sackgaſſe mit ſeinem geographiſchen Spiegel kriecht, um ſie zurückzuſpiegeln, der aber hier ein ganzes Fürſtenthum ſammt ſeinen fünf paralytiſchen Landſtänden rein überſprungen hat; ich

weiß, wie es ihn kränkt, aber nun, da ich mit der Welt darüber gesprochen, ist ihm nicht mehr zu helfen.

Die Hauptstadt Scheerau besteht eigentlich aus zwei Städten, aus Neu- oder Oberscheerau, wo der Fürst residiert, und aus Alt- oder Unterscheerau, wo der Rittmeister logiert. Ich meines Orts bin längst überzeugt, daß die Sachsenhäuser nicht halb so weit von den Frankfurtern abstehen als die Altscheerauer von den Neuscheerauern, in Ton, Gesicht, Kost und allem. Der Neuscheerauer hat Hoston genug, um Aufsand und Schulden und Wuth zu außerhäuslichen Freuden zu haben, und doch wieder zu viel Kanzleiten (weil alle höchste Landeskollegien da sind), um nicht überall steife Subordinazion entweder anzuerkennen oder abzufordern und um nicht aus dem Kammerherrn in den Kanzelisten und Rechnungsrevisor zurückzufallen. Das sieht nun der Altscheerauer ein. Der Neuscheerauer hingegen sieht ein, daß jener folgende Züge hat: wenn in China die Mäuler einer Tischgenossenschaft sich wie ein Doppelklavier zu gleicher Zeit bewegen müssen; wenn in Monomotapa das Land dem Kaiser nachzuniesen pflegt: so gehe man nach Altscheerau, wo es noch viel besser ist; in derselben Minute müssen alle Gassen weinen, husten, beten, lazieren, hassen und pissen — ihre Konduitenliste sieht wie eine Partitur aus, aus der alle das nämliche Stück, nur mit verschiedenen Instrumenten und Stimmen spielen — (blos in der Musik regiert sie einiger wahre Freiheitgeist und keiner bindet seinen Ellen- oder Fidelbogen oder Tangenten sklavisch an seines Nachbars seinen) — sie hassen schöne Wissenschaften so sehr wie sich unter einander — unfähig, gesellschaftliches Vergnügen zu entbehren, zu veranstalten, zu genießen, unfähig zu wagen, einander offen zu hassen und zu lieben und zu ertragen, bohren sich in ihre Geldbügel und achten öffent-

lich den Reichsten und geheim den Verwandten oder gar niemand — ohne Geschmack und ohne Patriotismus und ohne Lektüre. . . .

Ich mach' es aber gar zu toll; kein Leser wird hinter dem Rittmeister einen Fuß nach Untarschecrau setzen wollen. Ihr größter Fehler ist, daß sie nichts taugen; aber sonst sind sie fleißig, voll lauter Kaufleute, enthaltsam und fegen die Gassen und Gesichter hübsch. Residenzstädte haben wie Höfe Familienähnlichkeit; aber Landstädte haben — je nachdem mehr kaufmännische, militärische, juristische, bergmännische, seemännische Säfte in ihnen rinnen — ein verschiedenes Vollgesicht und Halbgesicht.

Vor der überblechten Hausthür des Professors der Moral, Hoppedizel, stieg die Falkenbergische Schiffgesellschaft aus ihrer fahrenden Arche; sie hielt in des Professors zweitem Stockwerk gewöhnlich ihr Winterquartier. Gleich hinter der Hausthür stieß der Rittmeister auf ein tolles Melodrama. Nämlich der Flößinspektor Peuschel lehnte sich an die Wand und vomierte und schimpfte; und wechselte mit beidem regelmäßig, wie mit Pentameter und Hexameter. — Der Professor der Moral schrieb mit einem uneingetunkten Finger ruhig die Züge folgender Worte an die Wand, die er unaufhörlich ablas: „ekelhaft war's wol, verteufelt ekelhaft!" — Jeden andern hätte ein eintretender alter Freund wie Falkenberg sogleich in der ganzen Szene gestört; aber der Professor war nicht aus seinem Spaß zu ziehen, sondern hob seine Umhalsung in unverändertem Tone mit dem Rapport des gegenwärtigen Vorfalls an: „gegenwärtiger Herr Flöß-„inspektor Peuschel", begann Hoppedizel, „zeche gern, Wein „nämlich — es habe nichts verfangen, daß die Frau Inspek-„torin (— denn schonende Diskrezion war nie auf Hoppe-„dizels Lippen —) ihn habe umbessern wollen durch einen

„lebendigen Frosch, den sie in seinem Weine krepiren las-
„sen. Er selber habe daher heute Hand angelegt, ihm das
„Rippen zu vertleiden. Denn er habe zum Glück einen Bla-
„senstein — so dick wie eine Muskatellerbirn — aus einem
„Universitätkadaver geschnitten; den hab' er zu einer Trink-
„urne ausgebohret und Herr Peuscheln weißgemacht, aus
„Lara sei sie; und heute habe er seinen vomierenden Freund
„ächten ungarischen Ausbruch daraus saugen lassen; damit
„es ihn nun geekelt und zu einem andern Ausbruch genö-
„thigt hätte, hab' er's vor einem Paar Minuten dem Pa-
„zienten klar dargethan, daß das vulkanische Spitzglas wah-
„rer Harn- oder Nierenstein gewesen. Und er hoffe, sein
„Freund schlage sich das urinöse Steingut eine Zeit lang nicht
„aus dem Kopf." Der Professor ging den Inspektor an, ihm den Gefallen zu thun, und, sobald der Ekel nachließe, heute Abends in der Gesellschaft des Herrn Rittmeisters zu einem Löffel Suppe da zu bleiben.

Man komme noch so oft in gewisse Häuser, so erblickt man alles revidiert und umgesetzt und umgestürzt; aber im Hoppedizelschen am meisten; und des Rittmeisters Winterlager sah immer aus, wie ein Gartenhaus im Winter. Menschen von seinem Gefühl bezaubern durch eine gewisse zärtliche Aufmerksamkeit auf kleine Bedürfnisse des andern, durch ein Errathen seiner leisesten Wünsche, durch eine stete Aufopferung ihrer eignen, durch Gefälligkeiten, deren feines Geflecht sich fester und sanfter um unser Herz herumlegt als das schneidende Liebeseil einer großen Wohlthat. — Hoppedizel bediente sich weder des Flechtens noch Seiles und fragte nach Nichts. Es war nicht Abwesenheit des feinen Gefühls, sondern Ungehorsam gegen dasselbe, daß er — wenn der Rittmeister die erste Woche Quartier und Verleiher verfluchte — dazu lachte.

Der zarte Amandus bewohnte den ganzen Abend das Siechbett und Guſtav kroch an ſeine Seite, um mit ihm zu ſpielen. Wie heitern uns im ſteinigten Arabien der haſſenden Welt Kinder wieder auf, die einander lieben und deren gute kleine Augen und kleine Lippen und kleine Hände noch keine Maſken ſind!

Am andern Tage nahm beide Kinder ein Zufall wieder aus einander. Der Rittmeiſter führte ſie durch alle Gaſſen der Stadt wie durch eine Bildergallerie und hielt endlich mit den zwei Herzensmilchbrüdern vor ſeines Freundes, des Dr. Fenks Hauſe ſtill, und ſah ſehnend das Gemälde deſſelben an — es bildete eine Doktors-Kutſche vor mit einem Arzt innen, mit dem Tode vorn, der in die Gabel eingeſpannt war, und mit dem Teufel oben, der auf dem Bock ſaß. — „Der gute Narr, dacht' er, könnt' auch einmal aus ſeinem Italien abziehen und ſeinen Freunden eine Freude machen!" Denn er wußte von ſeiner Ankunft nichts. „Mandus! Mandus! lauf' rauf!" ſchrie plözlich ein zappelndes Mädchen oben und kam ſelber geſprungen und zerrte und guckte am Kleinen. Der gutmüthige Rittmeiſter wanderte gern aus dem großen Parterre den Kindern nach ins vertraute Haus und ſeine Verwunderung über alle Zeichen der Rückkehr Fenks endigte nichts als der hereinbrechende Doktor ſelbſt. Dieſer prallte vom halben Wege zu ſeiner Umarmung auf den kleinen Blinden zurück und riß unter Thränen und Küſſen die Bandage auf — beſah die Augen lange am Fenſter — und ſagte nach einem tiefen Athemzug: „Gott Lob und Dank! er wird nicht blind!" Erſt jezt ſchlug der Doktor ſeine Arme mit doppelter Wärme um den Freund: „verzeih's, es iſt mein Kind!" Gleichwol nahm er Amandus wieder ans Licht und beſchauete ihn noch länger und ſagte mit hinaufgezogenen Augenbraunen: „Blos die Sclerotica

scheint labiert; die Okulistin zapfte die wässerige Feuchtigkeit heraus. In Pavia sah ich's alle Wochen an Hunden, denen die Zahnärzte (unsre medizinischen Lehnsvettern) die Augen aufschnitten und eine dumme Salbe darauf strichen. Wenn nachher die Feuchtigkeit und das Gesicht von selber wieder kamen: so hat' es die Salbe gethan."

Ich übergehe den Strom von gesprächiger und freudiger Ergießung beider Freunde, vor dem sie kaum mehr hörten und sahen, am wenigsten die Uhr. — „Ach sie kommen!" sagte Fenk, nämlich die Gäste. — Da meine Leser Verstand genug haben: so können sie mich, hoff' ich, auserzählen lassen, eh' sie ihre Zornrute gegen den bildlichen Steiß des Doktors hinter dem Spiegel vorholen. —

Niemand als er, haßte so brennend das Enge, das Unduldsame und Kleinstädtische der Unterscheerauer, womit sie sich ein so kurzes Leben verkürzten und ein so saueres versäuerten. — „Mich ekelt's von ihnen gelobt zu werden", sagt' er nicht blos, sondern er erboste auch gern mit dem schlimmsten Anstrich seiner reinsten Sitten alles von einem Thore zum andern; indeß vermocht' er aus Herzens Weichheit mehr nicht zu ärgern als die ganze Stadt in grosso, einen allein nie. Deswegen grassierte er am zweiten Morgen seiner Ankunft wie eine Influenza von einem Hause zum andern und bat alle Muhmen, Basen, Blutfeinde, Leute, die ihn nichts angingen als die liebe Christenheit, z. B. den Flößinspektor Peuschel, den Lottodirektor Eckert mit seinen vier Spätbirnen von Töchtern und was nur Unterscheerauschen Athem hatte, das bat er sämmtlich zusammen auf den Nachmittag, auf eine Reiseseltenheit, nämlich auf ein herbarium vivum, das er zeigen werde: „es sei kein lebendiges Kräuterbuch sondern etwas ganz besonders und von den Gletschern wäre das Beste her."

Diese kamen eben jetzo alle — nicht weil sie das Geringste nach einem Kräuterbuch fragten, sondern weil sie es doch sehen wollten und die Haushaltung des unbeweibten Doktors nebenbei. Ich muß den europäischen Höfen so viel gestehen, daß sich die Landsmannschaft und Basenschaft mit Grazie hineinbuffete, hineinfegte und räusperte; und den vier Sträußinnen fehlt' es nicht an Welt, sondern sie machten statt der Verbeugung eine Vertiefung und bewegten sich sehr gut fortrecht. Der Hauswirth trug alsdann zwei lange Kräuterfolianten herein und sagte freundlich, er wolle gern alles beweisen — nun zündete er die Hölle an, in die er die Gesellschaft warf — er kroch mit Raupenfüßen und Schneckenschleim von Blatt zu Blatt des Buches so wol als des Krautes — er zeigte nichts oberflächlich — er ging die Pistillen, die Stigmen, die Antheren eines jeden Gewächses genau durch — er sagte, er würde sie ermüden, wenn er weitläuftiger wäre und beschrieb also Namen, Land, Naturgeschichte eines jeden Grases ganz kurz — — alle Gesichter brannten, alle Rücken brüteten sich, alle Fußzehen zuckten. — Vergeblich versuchte eine Base dem blinden Amandus mit den Augen nachzulaufen, um nur etwas Animalisches zu erleben, der Kräuterkenner befestigte sie an einen neuen Staubbeutel, den er gerade anpries. Schon bis an die Pentandria hatte er seinen Klub geschleift als er sagte: „Der heutige Abend soll uns nahe um die Dodecandria finden; aber Schweiß und Fleiß kostet's." — Er wurde beim allgemeinen Jammer über einen solchen Fegfeuer-Nachmittag, dergleichen noch kein Scheerauer erlebt hatte, immer vergnügter, und sagte, ihre Aufmerksamkeit feuere am meisten ihn an. — Gleichwol ließen sich die botanischen Magistranden aus einem Blatte ins andere martern und wollten verbindlich bleiben: — bis der Rittmeister, ob er gleich den

Scherz errieth, teufelstoll wurde und fort wollte. Der Doktor sagte: „den zweiten Folianten müßt' er ohnehin für eine andre Stunde versparen; aber er wünschte, sie kämen bald wieder, das soll' ihm erst ein Beweis sein, daß es ihnen heute gefallen." Der bloße Gedanke an den zweiten Tertiafolianten — wogegen der Theresianische Kodex mit seinen Folterabrissen nur ein Taschenkalender mit Monatkupfern ist — führte etwas von einem Fieberschauer bei sich. So hatten sie also einen ganzen halben Tag schändlich ohne eine Verleumdung, ohne eine Erzählung verloren, die hätte nach Hause können mitgebracht und von da weiter gegeben werden. Die ältern Damen besuchten Konzerte und Bälle gewöhnlich, aber gar nicht, um gesehen zu werden, sondern um zu sehen und darin physiognomische Fragmente zur Beförderung der Menschenkenntniß, obwol nicht der Menschenliebe auszuarbeiten; — ja sie besuchten auch ihre erklärten Feindinnen gern, wenn über eine abwesende Feindin loszufallen war, wie Wölfe, die einander fliehen, sich doch verbünden, zum Tode eines andern Wolfs. Ich habe immer mit Vergnügen bemerkt, wie ein Paar Scheerauerinnen sich einander so herzlich und mit reiner Freundschaft dann mittheilen, wenn sie gerade das geheimste Schlimme von einer dritten auszupacken haben. Nur, wenn zwei auf dem Kanapee nicht mehr neben einander sitzen, sondern sich die Gesichter statt der Hüften zuwenden, so mag ich der nicht sein, den sie gerade handhaben.

Extrazeilen über die Besuchbräune, die alle Scheerauerinnen befällt bei dem Anblick einer fremden Dame.

Männern schadet daselbst der Anblick einer fremden Dame wenig; blos alle Frisöre und Barbiere kommen später als sonst; auf dem Billard zeichnen die Queus oder die Tabackpfeifen ihre Gestalt in die Luft, und die Lehrer des löblichen Gymnasiums hören gar nicht darauf — hingegen die Weiber! —

Auf der Insel St. Hilda geschieht, wenn ein Fremder da aus dem Schiff aussteigt, ein Unglück, das noch kein Philosoph erklären konnte — das ganze Land hustet seinetwegen. Alle Dörfer, alle Körperschaften, alle Alter husten *) — kauft sich der Passagier etwas ein, so umhustet ihn der Nährstand — unter dem Thor thut's der Wehrstand: und der Lehrstand hustet in seine Lehren hinein. Es hilft gar nichts, zum Arzt zu gehen — der bellt selber ärger als seine Kunden und ist sein eigner Kunde. . . . .

In Unterscheerau ist dasselbe Unglück, aber größer. Eine fremde Dame setze ihren netten Fuß in das Posthaus, in den Konzert- oder Tanzsaal, in irgend ein Visitenzimmer: sogleich sind alle Scheerauerinnen genöthigt zu husten und — was allzeit von einem schlimmen Hals herkömmt — leiser zu reden — allen fliegt die Bräune an, d. h. die angina vera. An den armen Damen erscheinen alle Zeichen der giftigsten Halsentzündung, Hitze (daher das Fächern), Kälte, schwe-

*) Sogar Kinder im Mutterleibe. S. Allg. deutsche Bibl. Bd. 67. S. 138.

res Athemholen, Phantaſieen, aufgeblähte Naſenflügel, ſteigender Buſen. Kühlende Mittel, Waſſer, Entledigung der Luftröhren thun den Patientinnen noch die beſten Dienſte. Iſt aber (welches der Himmel abkehre) die eintretende Fremde die ſchönſte — die beſcheidenſte — die reichſte — die gebrateſte — die am meiſten gefeierte — die geſchmackvollſte — ſo wird keine einzige Leidende im Krankenſaale kuriert; ein ſolcher Engel wird ein wahrer Todesengel und man ſollte am Thor keine Fremde von Verdienſt einpaſſieren laſſen. —

Die Beſuchbräune graſſiert wie jede andre am meiſten im Herbſte und Winter unter den Winterluſtbarkeiten und Wintergäſten. — Dieſe Bräune ſchreibt Witz oder Verſtand zwei Gründen zu: erſtlich den äußern oder Schalenverdienſten (innern nie); ſo glaubt auch Unzer, daß Schaltbiere auf den Hals am meiſten wirken, daher z. B. Auſtern ſchweres Schlucken, kalzinierte Krebſe gegen Waſſerſcheu, Dunſt von Krebſen Stummheit, Skorzionen Zungenlähmung wirken. — Der zweite Grund iſt, daß Damen in einer Stadt, wie auf einem Iſolatorium wohnen und daß wenn eine Fremde, die mit ihnen ſich nicht in Rapport geſetzt, die manipulierten Klairvoyanten berührt, oder auch nur in der Ferne von ihnen ſteht, dieſe lauter häßliche Empfindungen in allen Gliedern ſpüren.

Ende der Extraktilen.

Den weggehenden Scheerauerinnen gab Fenk nach dem botaniſchen Gottesdienſte noch die Nachricht als einen Altarſegen mit nach Haus, bei welchem er das Kreuzmachen ihnen ſelber überließ: „Daß die beiden Kinder, die man geſehen, der Kleine und die Kleine, keine andere Wiege gehabt, als den Reiſewagen; daß aber er gegenwärtig Peſtilenziarius ſammt

Medizinalrath geworden; jedoch nur Frauen kuriren wolle, und mit der Zeit eine ehelichen und er bitte inſtändig.“ —

Wenn die Unterſcheerauer etwas, das ſüß, ſauer und toll zugleich ſcheint, vorbekommen: ſo borchen ſie erſtlich auf — dann lächeln ſie an — dann ſinnen ſie nach — dann ſehen ſie es nicht ein — dann muthmaßen ſie drei Tage darnach nichts Gutes — und endlich werden ſie darüber recht aufgebracht. Fenk fragte nichts darnach und ſagte von Zeit zu Zeit etwas, was ſie nicht verſtanden oder er ſelber nicht.

Er erklärte alsdann dem Rittmeiſter, und ich dem Leſer, alles. Die aufgeklebten Kräuter, ſagt' er, bielten von nun an alle Baien, und Töpfe und Büchſenameiſen von ſeiner Stube ab, wie anzündender Hanf die Raupen vom Krautfeld. — Seine Reiſegeſchichte und ein Paar Räthſel daraus zeig' er nur halb, weil man ſich für die Menſchen am meiſten intereſſire, an denen man noch etwas zu errathen ſuche und die neugierigen Patientinnen würden die ſeinigen ſein. — Ob er verheirathet ſei, wiſſ' er ſelber nicht; und andere ſollten's auch nicht wiſſen, weil man ihn in alle Häuſer, wo ein Waarenlager von Töchtern ſteht, als Arzt hineinrufen werde, damit er als Bräutigam wieder herausgehe. — — — Endlich nehm' er deßhalb nur weibliche Kranke an, weil dieſe die häufigſten wären; weil man zu ihm für dieſe ausſchließende Praxis ein beſonderes Zutrauen faſſen würde; weil dieſes Zutrauen das ganze Diſpenſatorium eines Weiberdoctors ſei; weil die meiſten Krankheiten der Weiber blos in ſchwachen Nerven und deren ganze Kur in Enthaltung von — Arzeneien beſtände; weil Apotheken nur für Männer, nicht für Weiber wären und weil er ſie eben ſo gern anbete als kurierte.

Ein anderer Punkt war der, wienach er ſo geſchwind nach Scheerau und ſo geſchwind zum Medizinalrath gekommen. Es iſt ſo: der Erbprinz, der jetzt auf dem hohen Thron-

kutscherſitz mit dem Staatswagen zum Teufel fahren wird, liebt niemand; auf ſeiner Reiſe ſpottete er über ſeine Maitreſſen; ſeine Freundſchaft iſt nur ein geringer Grad von Haß, ſeine Gleichgültigkeit iſt ein größerer; den größten aber, der ihn wie Sodbrennen beißet, hegt er gegen ſeinen unehelichen Bruder, den Kapitain von Ottomar, Fenks Freund, der zu Rom in der ſchönſten natürlichen Natur ſowol als artiſtiſchen geblieben war, um im Genuß und Nachahmen der römiſchen Gegenden und Antiken zu ſchwelgen. Ottomar ſchien ein Genie im guten Sinne und im böſen auch. Er und der Erbprinz ertrugen einander kaum in Vorzimmern und waren dem Duelle oft nahe. Nun haſſet der Scheeraulſche Großfürſt auch den armen Fenk, erſtlich weil dieſer ein Freund ſeines Feindes iſt, zweitens weil er dem dritten Bruder des Erbregenten einmal das Leben und mithin die Appanagengelder wieder gab, drittens weil der Fürſt weit weniger (oder gar keine) Gründe brauchte, um jemand zu haſſen als um zu lieben. —

Nun wäre der Doktor ſchon unter der vorigen Regierung, deren Magen uns entgegenfuhr, gern Medizinalrath geworden; unter der künftigen Regierung, deren Magen ſich noch in Italien füllte, war wenig zu machen. Der Doktor ſuchte alſo ſein Glück noch ein paar Wochen vor der neuen Krönung feſtzupflanzen. Er fand den alten Miniſter noch, der ſein Gönner war und deſſen Gönner der Erbprinz aus dem Grunde wenig war, aus welchem Erbprinzen gewöhnlich glauben, daß ſie die Kreaturen des verſtorbenen Vaters eben ſo wol, nur delikater und langſamer unter die Erde bringen müſſen als wilde Völker, die auf den Scheiterhaufen des Königs auch ſeine Lieblinge und Diener legen. Als Fenk kam, machte ihn der verſtorbene Regent zu allem, was er werden wollte; denn es war ſo:

Da der selige Landesvater ein Landeskind im physiologischen Sinne geworden war, d. h. wieder so alt als er gewesen, da man ihm das erste Ordensband statt eines Laufbandes umflochten, nämlich 6½ Jahr: so wurde dem Fürsten das ewige Unterschreiben seiner Kabinetdekrete viel zu sauer und zuletzt unmöglich. — Da er indessen doch noch regieren mußte, als er nicht mehr schreiben konnte: so stach der Hofpettschierstecher seinen dekretierenden Namen so gut in Stein aus, daß er den Stempel blos einzutunken und naß unters Edikt zu stoßen brauchte: so hatt' er sein Edikt vor sich. Auf diese Art regierte er um 15 Prozent leichter; — der Minister aber um 100 Prozent, welcher zuletzt aus Dankbarkeit, um dem geschwächten Fürsten sogar das schwere Handhaben des Stempels abzunehmen, das schöne Pettschaft (er zog es Michel-Angelo's seinem vor) selber in sein eignes Dintenfaß eintunkt; so, daß der alte Herr ein Paar Tage nach seinem eignen Tode verschiedene Vokazionen und Reskripte unterschrieben hatte — aber dieser Poussiergriffel und Prägstock der Menschen wurde der Legestachel und Vater der besten Regierbeamten und laichte zuletzt den Pestilenziarius.

Extragedanken über Regentendaumen.

Nicht die Krone sondern das Dintenfaß drückt Fürsten, Großmeister und Kommenthuren; nicht den Zepter sondern die Feder führen sie mit so vieler Beschwerde, weil sie mit jenem blos befehlen, aber mit dieser das Befohlne unterschreiben müssen. Ein Kabinetsrath würde sich nicht wundern,

wenn ein gesalzter Skribent sich, wie römische Rekruten, den Daumen amputierte, um nur vom ewigen Namen-Malen, wie diese vom Kriege, loszukommen. Aber die regierenden und schreibenden Häupter behalten den Daumen; sie sehen ein, daß das Landeswohl ihr Eintunken begehrt, — das wenige Unleserliche auf Kabinetsbefehlen, was man ihren Namen nennt, macht wie eine Zauberformel Geldkasten, Herzen, Thore, Kaufläden, Häfen auf und zu; der schwarze Tropfe ihrer Feder düngt und treibet oder zerbaizet ganze Fluren. Der Professor Hoppetzizel hatte, da er erster Lehrer der Moral beim Scheeraulischen Infanten war, einen guten Gedanken, wiewol erst im letzten Monat: könnte der Oberhofmeister nicht dem Unterhofmeister befehlen, daß er den Kronabschützen, der doch einmal schreiben lernen müßte, statt unnützer Lehnbriefe lieber mitten auf jedem leeren Bogen seinen Namen schmieren ließe? — Das Kind schriebe ohne Ekel seine Unterschrift auf so viele Bogen, als es in seiner ganzen Regierung nur bedürfe — die Bogen legte man bis zur Krönung des Kindes zurück — und dann, fuhr er fort, wenn es genau überschlagen wäre, wie oft ein Kollegium seinen Namenzug jährlich haben müßte, wenn folglich am Neujahrtage die nöthige Zahl signierter Ries Papier zum Gebrauche aufs ganze Jahr den Kollegien zugetheilt würde; was hätte nachher das Kind unter seiner Regierung für Noth?

Ende der Extragedanken.

Noch ein Wort: nach 9 Wochen that dem Doktor die Rache mit dem Kräuterbuche, wie jedem guten Menschen die kleinste, wieder wehe. „Das Herbarium", sagte er, ärgert mich, so oft ich hineinkiebe; aber es ist gewiß wahr, ein Mann sei immerhin durch alle Residenzstädte bescheiden

passiert; unter dem Thor seiner Vaterstadt fährt der Hochmuthteufel in ihn und macht mit ihm die ersten Besuche — seine guten Landsleute, will er haben, sollen während seiner Reise vernünftig geworden sein."

Eilfter Sektor.

Amandus Augen — das Blindekuhspiel.

Die Sympathie, welche Erwachsene in der ersten Viertelstunde ablaktiert, fügt auch oft Kinder an einander. Unser Paar lief einander täglich über vierzigmal in die Arme und herzte sich. Ihr guten Kinder! seid froh, daß ihr eure Liebe noch stärker ausdrücken dürfet als durch Briefe. Denn die Kultur schneidet dem Ausdruck der Liebe das Gebiet des Körpers immer kleiner vor — diese hagere Gouvernante nahm uns erstlich den ganzen Körper dessen weg, den wir lieben — dann die Hand, die wir nicht mehr drücken dürfen — dann die Knöpfe und die Achseln, die wir nicht mehr berühren dürfen — und von einer ganzen Frau gab sie uns nichts zum Küssen zurück als (wie ein Gewölle) den Handschuh: — wir manipulieren einander jetzt alle von ferne.

Amandus hing mit seinem mehr weiblichen Herzen, an Gustavs mehr männlichem mit aller der Liebe, die der Schwächere dem Stärkern reichlicher gibt als er sie ihm abgewinnt. Daher liebt die Frau den Mann reiner; sie liebt in ihm den gegenwärtigen Gegenstand ihres Herzens, er in ihr öfter das Gebilde seiner Phantasie; daher sein Wanken kommt. Dieses

Vorrechchen soll nur eine Anfuhrt zu einer kleinen Schlägerei zwischen unserem kleinen Kastor und Pollux sein.

Sie waren nämlich ungern so lange aus einander, als die Augen auf- und zugebunden wurden. So oft der Verband wegkam, stellte sich Gustav vor ihn und verlangte durchaus, er sollte ihn sehen, und that seinen Finger sich an die Nase und sagte: „wo tipp' ich jetzt hin?“ aber er examinierte den Blinden nicht sehend. Nach einer wöchentlichen Abwesenheit fuhr Amandus auf ihn zu: „schieb mein Band auf“, sagte er, „ich kann dich gewiß auch sehen wie meinen Katzenheinz!“ Da Gustav es aufgelüftet hatte und da er wirklich in das Auge des operierten Freundes einging ganz wie er war, mit allem, mit Rock, Schuhen und Strümpfen: so war er froher als ein Patriot, dessen Fürst die Augen oder den Verband aufmacht und ihn sieht. Er inventierte sein ganzes Bilderkabinet vor seinen Augen mit einem ewigen „Guck!“ bei jedem Stück. Aber weiter! Die Welt wird wenig davon wissen — die kleinen Partikelchen derselben ausgenommen, die Kinder, von denen eben ich reden will, — daß diese bei Hoppedizel Blindekuh gespielet. Ein fatales Spiel! wenn Mädchen dabei sind wie hier war, zumal so schlimme wie des Professors seine! Amandus ließ sich in das Spiel ein und rannte hinter seinem Schnupftuch, das weibliche Pfiffigkeit über seine Augen gefaltet hatte, im Zimmer umher, nichts fangend als entkörperte Kleider. Zum Unglück stießen die Mädchen unter dem Ofen, worunter sie gegen alle gute Spielordnung geschlichen waren, auf die volle Milchschüssel des Spitzhundes. Da sie nun damals zu wenige Moralphilosophen gelesen, obgleich deren genug gesehen hatten: so schoben sie, aus Mangel an reiner praktischer Vernunft, die Schüssel so weit leise vor, daß der greifende Häscher ohne Mühe hineintrampelte und d'rüberschlug. Gustav mußte

als Kind ein wenig lachen. Auf ihn ſchoben es die Sünderinnen und riefen: „o Du! wenn nun Amandus ein Un„glück genommen hätte!“ Er riß ſich von den naſſen Scherben auf und puſtete dem Guſtav, der ihn tröſtend bei den Händen faßte, ein wenig hinten ans Schulterblatt, da, wo nach den Kompendien der Milchſaft mit dem Blut zuſammenrinnt. „Ich hab's doch nicht hingeſtellt“, ſagt' er —; „Ja „ja! und haſt mir nichts geſagt“, verſetzte der Blinde und ſtieß ihn wieder, aber heftiger und doch weniger zornig. — „Schlag immer, ich hab' Dir nichts gethan“ und die Stimme brach meinem guten Helden — jener ſchlug wieder nach und ſagte: „ich bin Dir auch gar nimmer gut“, aber ſo, als würd' er ſogleich zu weinen anfangen. — „Ach „Du haſt Dir gewiß einen Splitter eingeſtochen“, fragte Guſtav mit der mitleidigſten Stimme — mitten im Verſuch zu einem neuen Stoße glitt r': dünne Eisrinde vom erwärmten Herzen Amandus herunter, er umfaßte den Unſchuldigen und ſagte unter hellen Zähren: „Du haſt's ja nicht gethan „und ich geb' Dir all' meine Spielwaare: ſchlag mich doch „recht“ und ſchlug ſich ſelber. — — Blos die Empfindung der Liebe kämpft mit ſolchen bitterſüßen Sonderbarkeiten. Amandus geſtand oft, noch immer wandle ihn, wenn er jemand Unrecht gethan, mitten in ſeiner Kränkung darüber die Neigung an, fort zu beleidigen, um ſich ſelber ſo weit fort zu kränken, daß er endlich vor Schmerz ſich mit der beißeſten Liebe ans verſehrte fremde Herz werfen müßte. Aber, o lieber Amandus! wenn gerade ein Pädagog in Geſtalt einer Moral die Thür aufgemacht hätte! —

Man muß niemals glauben, als wollt' ich hier perſönlichen Groll an ſämmtlichen Hofmeiſtern auslaſſen: denn erſtlich hatt' ich gar niemals einen Hofmeiſter, zweitens war ich ſelber einer und ein rechter.

Zwölfter Sektor.

Konzert — der Held bekommt einen Hofmeister von Ton.

Ich habe mich in einen neuen Ausschnitt begeben, weil ich darin dem Leser eine neue Person zu präsentieren habe — den Hofmeister meines Helden.

Ich brauche keinen Menschen daran zu erinnern, daß der Rittmeister ein so närrisches, bald zu gefügiges bald zu sprödes, moralisierendes muthloses Ding als ein Informator ist, in Scheerau suchte, damit sein Kind zu gleicher Zeit mit dem Lande einen Regenten bekäme. Nun hatt' er eine Pathe da, welche advozierte, musizierte, badinierte, korgnierte und Welt hatte; aber er hatte nicht den Muth, ihr in einem Pädagogium, dessen Schuljugend auf einen Mann hielt, die Lehrstelle anzutragen. Ich will es nur herausſagen, daß ich selber diese Pathe und diese neue Person bin; aber es wird meiner Bescheidenheit mehr zu statten kommen, wenn ich mich in einem Sektor, wo ich so viel zu meinem Lobe vorbringen muß, aus der ersten Person in die dritte umsetze und blos sage Pathe, nicht ich.

Diese Pathe blies im Unterscheerauer Konzert, um mit der Flöte in die Sphärenstimme eines sehr jungen Fräuleins von Möper zu spielen, dessen Kehle sich oft kaum von der Flöte scheiden ließ. Die ganze Seele dieses Mädchens ist ein Nachtigallton unter Blütenüberhang; der Leib desselben ist eine fallende himmelreine Schneeflocke, die nur im Aether dauert und auf dem Koth des Bodens zerläuft. Dem Flötenisten fiel während der Pausen ein schönes in phantasierende Aufmerksamkeit verlornes Kind in die Augen und auf

das Herz: Guſtav war's. Der erſte Blick nach der Begleitung war auf die Nachbarſchaft des Kindes, um den Eigner deſſelben zu finden — der erſte Schritt, den die Pathe that, war zur andern Pathe, zum Rittmeiſter, deſſen Freundſchaft mit mir bekannt genug iſt. Das männliche Geſchlecht iſt glücklicher und neidloſer als das weibliche, weil jenes im Stande iſt, zweierlei Schönheiten mit ganzer Seele zu faſſen, männliche und weibliche; hingegen die Weiber lieben meiſtens nur die eines fremden Geſchlechts. Ich hab' aber vielleicht zu viel Enthuſiasmus für die erhabne männliche Schönheit, ſo wie für poetiſche Schwärmerei, ungeachtet ich wenigſtens letzte ſelber nicht habe. Aus Guſtav wirkte die doppelte Zauberei auf mich, ich vergaß alle Zauberinnen des Konzerts über den Zauberer; aber ich ware am Ende traurig, daß ich dem Schönen mehr Blicke als Worte abzuſchmeicheln vermochte. Auf das Konzert gab ich, gleich andern Zuhörern, ohnehin nur ſo lange Acht als ich ſelber ein Mitarbeiter war oder als eine meiner Schülerinnen ſpielte; denn die Scheerauer Konzerte ſind blos in Muſik geſetzte Stadtgeſpräche und profaiſche Melodramen, worin die Seufzreden der Zuhörer wie gedruckter Text unter der Kompoſition hinſpringen. Uebrigens unterzeichnen wir auf unſere Konzerte mehr unſerer Kinder als unſerer ſelbſt wegen; die muſikaliſche Schuljugend bekömmt darin einen Tanz- und Tummelplatz ihrer Finger und von meinen artiſtiſchen Katechumenen kantſchuet wöchentlich wenigſtens einer den Flügel. Ich freiſche die Eltern dazu an und ſage, in einem ſolchen Konzertſaal lernen die Kleinen Takt, weil da nicht nur genug, ſondern auch überflüſſig Takt iſt, indem jeder daſige Muſikoffizjant ſeinen eignen originellen pfeift, hackt, ſtreicht, ſtampft, den erſtlich kein anderer neben ihm pfeift, hackt, ſtreicht, ſtampft und den er zweitens ſelber von Minute zu

Minute umbessert. „Und wenn auch das nicht wäre, sag ich, so ist doch wahrer musikalischer Ausdruck im Ueberfluß da; jeder drückt darin seine Empfindungen, die der Verlegenheit, des Erstarrens auf seinem Instrumente aus; und Bachs Regel, Dissonanzen stark und Konsonanzen schwach vorzutragen, weiß in einem Saale jeder, wo die Konsonanzen so sanft eingeschmolzen werden, daß man fast keine hört und nur die Dissonanzen zu vernehmen meint.

Am andern Morgen flog ich unfrisiert zum Rittmeister und — da ich den guten Kleinen um keinen niedern Preis erhalten konnte — brachte ihn ganz ans erste Ziel seiner Reise hinan, nämlich das, einen Hofmeister mitzubekommen. Man muß nicht denken, daß ich Informator geworden, um Lebensbeschreiber zu werden, d. h. um pfiffiger Weise in meinen Gustav alles hinein zu erziehen, was ich aus ihm wieder ins Buch herauszuschreiben trachtete; denn ich brauchte es erstlich ja nur wie ein Romanen-Manufakturist mir blos zu ersinnen und andern vorzulügen; aber zweitens damals wurde an eine Lebensbeschreibung gar nicht gedacht.

Mir ist weit weniger daran gelegen, meine Scheerauischen Verhältnisse bekannt zu sehen, als der Welt; denn ich kenne sie schon. Aber die Welt nicht. Ich formierte eine Dreieinigkeit von Personen da: ich war Klaviermeister, Rechtskonsulent und Weltmann. Drei närrische Rollen! — Ich studierte in der Stadt, die sonst die größten Juristen und jetzo die kleinsten Hunde liefert, in Bologna, zwei ganz entgegengesetzte Lieferungen, wie Paris sonst die Universität aller europäischen Theologen war, jetzo der Philosophen. In Paris war ich auch, hätte auch da ein geschickter Parlamentadvokat werden können; ich wollt' aber nicht und nahm nichts daraus mit (so wie aus Bologna und aus einigen deutschen Reichsstädten) als die schwarze

juriſtiſche Kleidung, die ihren Grund hat: denn da unſere Klienten uns ernähren und bezahlen und mehr Recht und Noth als Geld behalten: ſo trauern wir Patronen um ſie ſchwarz; hingegen bei den Römern legten die Klienten, die mehr bekamen als gaben, für den Patronus, wenn es ihm ſchlimm erging, Trauerkleider an.

Zweitens war ich Klaviermeiſter, aber vielleicht kein geſetzter; denn ich verliebte mich im erſten Quartal in alle meine Schülerinnen (für Schüler dankte ich) und richtete mich nach meinen Stunden mit meinen Empfindungen. Ich hegte wahre Zärtlichkeit, erſtlich gegen eine Dame von Rang, die ich nie kompromittieren werde — zweitens gegen ihre Schweſter, eine Aebtiſſin, weil ſie Generalbaß bei mir lernte — drittens gegen *** — viertens gegen die Hofkaplänin, die zwar hektiſch aber geſchmackvoll iſt und die eher zu viel als zu wenig Zierrathen an (nicht auf) dem Klaviere liebte und es auf das ſchönſte wichſte, überzog und aufſtellte — fünftens in die Reſidentin von Bouſe, die gar nicht einmal die Sache weiß und an deren Hüften und Reizen ich ordentlich vor Bewunderung dumm wurde, bis ich zum Glück ihre allgemeine Koketterie und ihre Untreue gegen ihren Inkognito-Liebhaber verſpürte — ſechstens in den ganzen Schererauer Hof, wo ich nach dem Recht der todten Hand*) den Empfang einer lebendigen Hand, die eine Schülerin der meinigen werden wollte, für eine Inveſtitur zum ganzen Herzen und Vermögen anſah — ſiebentens ſogar in ein wahres Kind, in Beata (die obgedachte Tochter von Röper), für welche ich alle Woche einmal bei ſchlechtem Wetter und eben ſo ſchlechtem Honorar aufs Land lief und bei der an

*) Nach dem Recht der todten Hand wird das nach demſelben erlangte Gut nicht mehr veräußert.

A. d. R.

gar nichts anders zu denken war als an Liebe — kurz in alles, in Laubknospen, Blütknospen, Blüten und Früchte verschießet sich ein Mensch, der ein Klaviermeister ist.

Nun kommt der Weltmann. Ich kann mich zwar meinen Lesern (wovon ich mir die Volksmenge und richtigere Tabellen wünschte) nicht persönlich zeigen; aber die Scheerauer, denen dieses Blatt vorkommt, werden hier aufgefordert, ihre Gedanken zu sagen und abzumurkeln, ob ein Mann, der der großen Welt täglich drei Klavierstunden gibt, mehr ihr Lehrer als ihr Schüler ist. Anstand, Gang, geschmackvoller Anzug, Attitüden, steilrechte, wagrechte und quere sind zwar nicht die geforderten Vorzüge des Autors, obwol des feinen Gesellschafters, und können nicht gedruckt werden; aber ich verfechte nur so viel, blos an einem Hofe lernt man's, zumal bei einigem Einfluß und wenn man mitspielt, es sei am l'Hombretisch oder am Klaviertisch*), der, wie manche Brust am Hofe, unter der stummen Holzplatte ein holdes Saitenspiel verbirgt. Wenn man freilich wieder in seinem Museum auf- und abgeht, unter großen Büchern und großen Männern, begleitet von der ganzen republikanischen Vergangenheit, emporgerichtet zur tiefen Perspektive der unendlichen Welt hinter dem Grabe: so verachtet selber der Inhaber seine Konchylien-Vorzüge; er fragt sich, gibt es nichts bessers als über seinen Körper (anstatt über Leidenschaften) Herr zu sein und ihn so leicht zu tragen wie nach den drei ersten Gläsern Champagner — seinen Ton in den allgemeinen Ton hineinzustimmen, weil an Höfen und Klavieren keine Taste über die andre hinausklingen darf — auf dem dünnen schaukelnden Brete der weiblichen Launen so fliegend wegzueilen, daß unsere Tritte die Schwankungen

*) Ich meine ein in die Gestalt eines Tisches verstecktes Klavier.

blos begleiten — ſchön zu tanzen und zu geben ſo weit es mit einem langen Bein thunlich iſt (denn freilich wenn ein Klaviermeiſter mit einem Kurzbein zu tämpfen hat: ſo mag der Henker auf beiden ſo zierlich aufſtehen wie der Prinz von Artois) — kurz allen Verſtand zu Narrheit zu ſublimieren, alle Wahrheiten zu Einfällen, alle Kraftgefühle zu pantomimiſchen Nachäffungen? — — Nichts beſſers, fragt der Läufer im Muſeum, gibt es? —

— Etwas viel beſſers gibt's: ein Informator zu werden in Auenthal bei ſo einem Himmels-Kinde wie Guſtav iſt und den ganzen Spuk drucken zu laſſen. —

Dreizehnter Sektor.

Landtrauer der Spitzbuben — Scheeranер Fürſt — fürſtliche Schuld.

Der Kronprinz, auf deſſen Zahlen der Rittmeiſter wartete, war noch auf der ausländiſchen Kunſtſtraße, von der er auf den Thron wie auf einen Thurm hinaufuhr. Drei arme Spitzbuben hielten ihren Einzug noch früher als er. Es kann erzählt werden: Seit dem Tode des Höchſtſeligen — der Papſt iſt der Allerſeligſte — wurde eine Kirche um die andre im Scheeraniſchen nicht ausgeſtohlen ſondern ausgekleidet; die Kirchendiebe ſchälten blos das Landtrauertuch, das unſere Kanzeln und Altäre anhatten, wieder ab. Die Kirchner und Kantores fanden alle Morgen ſtatuierte H. Stätten und die Pfarrer mußten darin ſtehen in dem Frühgottesdienſt. Nun hatte neulich der Geldgreifgeier, Kommerzien-Agent Röper in der Mauſſenbacher Kirche Altar

und Kanzel am Bußtage mit einem Frack von schwarzem Tuch — buntes war ihm nicht heilig und wohlfeil genug — übersohlen lassen. Diese schwarze Emballage blieb daran als Landtrauer. Der alte Röper hatte mithin wenig Schlaf mehr, weil er besorgte, die Kirchen-Greifgeier zögen dem Mauffenbacher Altar das Ehrenkleid aus und nähmen den mit silbernen und seidnen Lettern auf's Tuch genähten Schuldschein mit, welcher besagte, wer alles hergeschenkt. Sein Gerichtshalter Kolb, dem ein Diebfang Zobelfang und Perlenfischerei ist, umgab daher die Kirche mit allerlei Falkenaugen; es wäre aber nichts gewesen, wenn nicht der Falkenbergische Bediente Robisch am Sonntage Abends, sobald die Kirche zugeschlossen war, zum Schulmeister gesagt hätte, „er solle sie so zulassen, er habe die Kirchleute gezählet und drei wären nicht mit herausgegangen." Kurz man blockirte den Tempel bis Nachts und — zog glücklicher Weise drei versteckte Tuchkorsaren aus dem Andachtorte heraus. Am Morgen erstaunt alles, die drei Kirchgänger fahren auf einem Leiterwagen zum Scheerauer Thor hinein und haben sämmtlich schwarze Röcke und Unterkleider an — Abends sind sie verschwunden. Für den Hof (wenn er nicht noch geschlafen hätte) war's ein häßlicher Prospekt, daß eine Räuberbande so gut wie er Hoftrauer angelegt und sich deswegen die Trauergarderobe aus Kirchen gestohlen hatte.

„Henken sollte man dich," sagte der Rittmeister zu seinem Kerl — „arme Diebe ins Unglück zu bringen, die keinem Menschen etwas nehmen sondern nur Kirchen." — „Aber für solche Schufte (sagt' ich) gehört doch auch keine Hoftrauer, schon des Aufwands wegen. Warum darf man überhaupt nicht seinen leiblichen Vater *), aber wol den

*) Im Scheerauischen war damals, wie in noch einigen Staaten den Unterthanen alle Trauer verboten.

Landestrauer betrauern? — Oder warum verſtattet die Kammer den Landeskindern noch das Weinen, da doch das die Thränendrüſen des Staats erſchöpft und da die Thränen noch ſteuerfrei ſind?“ —

„Sie greifen zu weit,“ ſagte der Rittmeiſter; „gerade ſo wie bisher muß die zeitige Regierung bleiben, wenn ſie ſich von allen vorigen durch die Sorgfalt auszeichnen ſoll, womit ſie über unſern Flor, über alle unſere Pfennige und Pulsſchläge wacht.“

„Die Negermarketender (ſagte der Doktor, aber unpaſſend genug) wachen noch mehr; denn einen Sklavenhandelsmann kümmert die Unpäßlichkeit eines ſolchen Stück — Menſchen oder Sklaven mehr als ſeiner Frau ihre. Sogar Bewegung und Tanz ſoll ſein menſchlicher Viehſtand haben und er prügelt ihn dazu.“

„Ackerbau, (fuhr er fort) Handel, Fabriken, Volksreichthum und Volkswohlleben ſogar, kurz die Körper der Unterthanen kann der ſchlimmſte Deſpot erheben und nähren — aber für ihre Seelen kann er nichts thun, ohne alles wider ſeine zu thun.“

Ich bin oft auf den Gedanken gefallen, ob nicht die Trauerordnungen oder Abordnungen haben wollen, daß der pfiffige und traurige Staatsbürger die Erlaubniß der Landtrauer benütze und ſeine Haustrauer mit ihr zuſammenwerfe? Könnt' er nicht ſeinen Einzelkummer über die Sterblichkeit ſeiner Tanten, ſeiner Vettern, aufheben bis ein allgemeiner einfiele, und ſo, wenn das Land den Kondolenzflor um Arm und Degen gewickelt hätte, alles in Pauſch und Bogen wegtrauern und ſich hinter dem nämlichen Flor über eine Landesmutter und eine Stiefmutter betrüben? Höfen wär's leicht. Ja könnten dieſe nicht in der Landtrauer ihre Sippſchaft gar voraus betrauern?

Könnte man überhaupt nicht die ganze Narrheit bleiben lassen? —

Mein neuer Landesherr stieg endlich aus dem Reisewagen auf den Thron und verwechselte den Kutschenhimmel mit dem Thronhimmel. Der Rittmeister hielt vor der Krönung eine Bittschrift bereit, worin er so trotzig, wie ein Sattler, sein Geld verlangte; nach der Krönung hatte der Fürst wie ein Demant so viel Feuerglanz aus seiner Krone und seinem Zepter eingeschluckt, daß sein Gläubiger vom Gerichtshalter ein neues Memoriale machen ließ und blos um die Zinsen anhielt. Da er nichts bekam, nicht einmal eine Resoluzion: so wollt' er mehr fordern. Denn er bedachte nicht, daß unsere regierenden Brodherrn in Scheeran selten Geld haben. Wenn wir außerordentliche Gesandschaften bekommen oder senden, wenn wir taufen oder begraben lassen, der Kriege gar nicht zu erwähnen: so haben wir wenig oder nichts als — Extrasteuern, diese metallischen Stützen und Klammern des mürben Thrones. In dem Kammerbeutel deuten wir, wie in der Heraldik, das Silber durch leeren Raum an.

Aber dem Schuldner und Gläubiger war bald geholfen. Letzter, der Rittmeister, marschirte als Cicerone mit seinem Gustav durch das Kadetenhaus und zeigte ihm alles, um ihm alles zu loben, weil er mit seinem Kopf einmal in einen Ringkragen hinein sollte — als der junge Fürst auch ankam und auch alle Gemächer besah, nicht um alles wieder auf dem nächsten Sattel zu vergessen, sondern um gar nichts zu bemerken. Es that mir leid — denn ich war auch mitgekommen — daß jeder Professor sich darauf verließ, der Regent zähle, wenn nicht jedes Haar auf seinem Haupte, doch jede Locke an seiner Perücke; denn er wurde nicht einmal meiner und meines Anstandes ansichtig; aber ganz

natürlich, da ihm ein solcher Anstand in den feinsten Sälen aller Länder schon etwas Altes geworden war. Er trug — denn wie lang' war er vom Reisen heim? — den Fürstenhut mit der Ungezwungenheit eines Damenhutes; keine lange Regierung hatte noch die Krone finster hereingedrückt und die geraden Menschen brachen sich in den Medien, Feuchtigkeiten und Häuten seines Auges noch nicht zu krummen Bangefangnen. Seine Worte bot er mit der Freigebigkeit eines Weltmanns noch wie Schnupftaback herum. Endlich erhielt auch Falkenberg eine Prise. Ich sehe meine beiden Prinzipale noch gegen einander stehen — meinen adeligen und verborgenden Prinzipal mit dem festen, aber gehorchenden Anstande eines Soldaten, in Embonpoint und aufquellende Muskeln gedrückt, und mit dem leichtgläubigen Wohlwollen, das gutmüthige Menschen für jeden hegen, der gerade mit ihnen spricht — den gekrönten und insolventen Prinzipal aber mit dem malerischen Anstand, worin jedes Glied sich in den andern hinein verbeugt und worin selbst die Stellung eine fortdauernde Schmeichelei ist, mit einem vielblätterigen Faltenwurf im labmgespannten Gesicht, mit einer Gefälligkeit, die weder verweigert noch hält. Meine Pathe sah die allgemeine Gefälligkeit des Kronträgers für eine ausschließende gegen sich an; sie dachte, er thue seine Fragen, um eine Antwort zu haben; und als vollends mein gnädigster Fürst und Landesherr geäußert hatten: „Der kleine Gustav sei hier an seiner Stelle, er interessiere durch sein air de revenir stärker als man sich selber die Rechenschaft zu geben wisse, und man würde ihn, sobald er für diese Zimmer groß genug wäre, dem Vater mit 13,000 Rthlr. Handgeld abkaufen“: so war der Rittmeister außer sich, oder vielmehr aus seiner Bitte; seine Bittschriften wurden Dankadressen; sein Wunsch war, daß ich schon 8 Jahre Hofmeister

bei ihm gewesen wäre: seine Hoffnung war, das Geld komme nach; und der wahre Vortheil war, daß der Sohn ins beste deutsche Kadettenhaus käme.

Man thut mir keinen Gefallen, wenn man ihn auslacht. Freilich schwur er auf seinem Schlosse, „Hofleuten traue er keine Hand breit und die ganze Nazion stink' ihn an;" hingegen solchen Hofleuten, mit denen er gerade zu thun hatte, traut' er mehr — allein militärische Unwissenheit der Rechte ist bei ihm an vielem Schuld; wie soll er als Soldat wissen, daß ein Fürst zu keiner Bezahlung verbunden ist? — Vielleicht ist's nicht einmal allen Lesern so bekannt als sie vorgeben werden. Ein Regent braucht aus drei Gründen nicht einen Heller zu bezahlen, den er seinen Landeskindern abgeliehen (borgte sein Herr Vater: so versteht sich's von selber). Erstlich: ein Gesandter, er sei vom ersten oder dritten Rang, stieße die ältesten Publizisten vor den Kopf, wenn er seine Schulden abtrüge; nun kann er, der ja der bloße Repräsentant und die abgedrückte Schwefelpaste des Regenten ist, unmöglich Rechte haben, die dem Urbilde abgehen, folglich wird nicht bezahlt. Zweitens: der Fürst ist — oder wir dürfen unsern akademischen Nachmittagstunden kein Wort mehr glauben — der wahre summarische Inbegriff und Repräsentant des Staates (wie wieder der Envoyé ein Repräsentant des Repräsentanten ist oder ein tragbarer Staat im Kleinen) und stellet folglich jedes Staatsglied, das ihm einen Kreuzer leihet, so vor, als wenn er's selber wäre; mithin leihet er sich im Grunde selber, wenn ein solches zu seinem repräsentierenden Ich gehöriges Glied ihm leihet. Gut! man gesteht es; aber dann gestehe man auch, daß ein Fürst sich so lächerlich machen würde, wenn er seinen eignen Landeskindern wieder bezahlen wollte, als sich der Vater des Generals

Sobouroff machte, der die Kapitalien, die er sich selber vorstreckte, sich ehrlich mit den landesüblichen Interessen heimzahlte und sich nach dem Wechselrecht bestrafte. Woher käm' es denn als aus der Verwandschaft mit dem Throne und dessen Rechten, daß sogar Große im Verhältniß ihres Standes und ihrer Schuldenmasse fallieren dürfen? Oder warum ist ein gerichtliches Konsens- oder Hypothekenbuch der richtigste Hofadreßkalender oder almanac royal? —

Drittens: der geflickteste Unterthan kann sich von seinem Fürsten Anstandbriefe oder Moratorien verschaffen; wer soll sie aber dem Fürsten geben, wenn er's nicht selber thut? Und thut er's Gewissenshalber nicht: so kann er sich doch wenigstens alle 5 Jahre ein erneuertes Quinquennel bewilligen.

Einen vierten Grund wüßt' ich aber nicht.

Vierzehnter Sektor.

Eheliche Ordalien — fünf betrogene Betrüger

Einen Hofmeister hatte Falkenberg also jetzt, und die Hoffnung der 13,000 Rthlr. und eine Kadettenstelle für seinen Sohn — Rekruten braucht' er nur noch. Auch diese führte ihm und seinen Unteroffizieren der Maulwurf-Moloch Robisch reichlich zu; ich weiß aber nicht, was die Kerle wollten, daß sie, wenn Robisch seinen Kuppelpelz und sie ihr militärisches Patzengeld hatten — mit letztem meistens davon gingen. Im Maussenbacher Wald fielen Diebe den Transport

an und nach dem Ende der Schlacht waren Freund und Transport vom Schlachtfelde gestoben. Den Rittmeister drückt' es sehr, weil er, der für sich und seine Familie nicht die nützlichste Ungerechtigkeit beging, zuweilen auf dem Werbplatz eine kleine verstattete.

Dem stillen Gustav machte der laute Stadtwinter die längsten Stunden. Er sah keine weiße Kopfbinde und kein schwarzes Lamm vorbeitragen, ohne auf einem Seufzer hinüber zu seinem zauberischen Wall und unter seine Sommerfreuden zurück zu fliegen. Wenn ihn die ungezogene Nachkommenschaft Hoppedizels für dumm hielt, weil er nicht listig, für stolz, weil er nicht laut war: so stillte er das Bluten seines Innern, das verlacht und geneckt wurde, mit dem Gedanken an die Menschen, die ihn geliebt hatten, an seinen Genius und an seine Schäferin. Um seinen Amandus Härt' er so gern eine andere als Hoppedizellische Nachbarschaft gehabt, so gern die Fluren und den freien Himmel seiner Heimath! — Er liebte das Stille und Enge neben sich und das Unermeßliche in der Natur. O wenn Du bei mir bist, Trauter, wie will ich Dich schonen und lieben! Dein Auge soll nie trübe neben meinem Lehrstuhle werden, Dein Herz nie schwer! Du zarte Pflanze sollst nicht mit einschneidendem Bindfaden um mich wie um eine richtende Hopfenstange geschnüret sein, sondern mit lebendigen Epheuwurzeln sollst Du selber mich als etwas Lebendiges umfassen!

Ueberhaupt hatte man im Hoppedizelischen Hause ein verdammtes Hundeleben, wie ich selber oft sah, wenn ich und der Hausherr einander über die ersten Prinzipien der Moral blos moralisch bei den Haaren hatten: denn alles hatte da einander dabei, aber physisch, ein Hund den andern — die Knaben die Mädchen — die Dienerschaft einander — die Herrschaft die Dienerschaft — der Professor die Professorin,

wovon ein merkwürdiges Faktum abgedruckt werden ſoll — und alle dieſe einander wechſelſeitig nach der Vermiſchrechnung. — Zum Unglück hatte Hoppedizel nie Achtung für irgend einen Menſchen (mithin Verachtung auch nicht); er borgte alles, beſudelte alles, kompromittierte jeden, verzieh jedem und zuerſt ſich. Im Winterquartier des Rittmeiſters waren die bifarbigen Tapeten (Elle zu 24 Gr.) eine franzöſiſche Wand zwiſchen des Rittmeiſters leerem Raum und zwiſchen der Wanzen Wandſpalten; der Ofen war gut, aber wie der babyloniſche Thurm ohne Kuppel; die Zimmerdecke drohte (wiewol gleich manchen Thronhimmeln ſchon lange ohne Schaden) einzubrechen und den größten Philoſophen die Köpfe einzuſchlagen, die von Stein auf dem Spiegeltiſche ſtanden. Er hatte oft darum wenig Zartheit für die Leute, weil er ſich darauf verließ, daß ſie deren zu viele hätten, um die Unſichtbarkeit der ſeinigen zu rügen — in Unterſcheerau machen wir's nicht anders. Aber nun kommt der Zufall, der uns alle eher daraus wegtrieb.

Der Profeſſor hatte nämlich, wie die meiſten Leute, keinen Geſchmack in Möbeln; am liebſten ſtellte er die beſten unter die elendeſten, die feinſte Pißwaſe unter ein Großvaterbett und gegenüber einem ſandigen Waſchgefäß, eine gepuzte Livree ſeines Bedienten hinter verſäumten Anzug ſeiner Kinder u. ſ. w. Nun beging er allemal einen Friedensbruch an ſeiner Frau dadurch, daß er nie leer heim kam; er hatte immer etwas erhandelt, das nichts taugte; er hatte die Schwachheit unzähliger Männer ſich weiß zu machen, er verſtände die Haushaltkunſt ſo gut wie die Frau, wenn er nur anfangen wollte — Sachen, die man lange treiben ſieht, glaubt man zulezt ſelber treiben zu können — Sie hatte die Schwachheit unzähliger Weiber ſich vorzuſchmeicheln, der Eheherr ſei ein wahrer Ignorant im Haushalten und könn' es nicht ein-

mal erlernen, wenn er auch wollte. „Red' ich in Deine Bü„chersachen auch?" fragte die sehr grob verkörperte Professorin. Man konnt' es also bei jeder Möbelversteigerung oder auf jedem Jahrmarkt in einer Kalenderpraktika neben den Kriegen der großen Herren prophezeien, daß hier ein kleiner zwischen dem Ehepotentaten und der andern feindlichen Macht ausbrechen werde; weil diese seinen Kommerzien-Traktat nicht leiden konnte; das Ehepaar feierte dann seine olympischen Spiele der Zunge und Hände und konnte die Zeitrechnung der Ehe nach diesen Olympiaden abtheilen.

Weiter! Unser neue Regent ließ — da das Volk in Italien den Pallast des verstorbnen Pabstes und Doge gratis erhält — die Möbeln seines Herrn Vaters um Weniges versteigern; er that's, wie alle Kronprinzen, aus Achtung gegen ihn, damit das Volk ein Andenken vom Seligen, wie das Römische die Gärten von Cäsar, erben könnte. Der Professor wollte auch erben und erstehen. Er bot also zum Besten des Rittmeisters, in dessen Zimmer die Kommode, der Spiegel und die Sessel jämmerlich waren, nicht auf diese drei Dinge, sondern auf drei benachbarte — auf zwei schöne Bronze-Vasen mit Ziegenköpfen und Myrtenblättern für die elende Kommode, auf einen gerad- und spitzbeinigen Spiegeltisch unter den elenden Spiegel, auf eine prächtige Bergere zwischen die elenden Sessel. Es wurde ihm zugeschlagen. Sein erstes Wort, als er aus dem Auktionszimmer in seinen rat, war an seine Frau: „Ist der Rittmeister droben? — Ich hab' schöne Dinge für ihn erstanden." Jetzo sang sie schon den ersten Vers ihres Kriegsliedes, ohne ein Kaufstück noch zu kennen. Er nannte ihr keines; denn er hatte das größte Unglück eines Ehemannes, nämlich Verachtung gegen seine Frau, so wie sie hingegen ihm gegen alle Menschen, sogar gegen die besten heirat, außer gegen sich nicht. Unter

dem Abholen der Kaufstücke antwortete er auf den ersten Vers des Kriegsgesanges und nannte doch keines; und so antiphonierten sie blos. Endlich wurden die Ziegenköpfe und Spitzbeine ins Haus gesetzt. Da ging das Kriegsgeschrei los: „Das ist dumm, dumm, dumm! Ei Du dummer Mann Du! das Zeug! den Bettel! wo waren heute Deine fünf Sinne? Ich bezahle keinen Deut; (sie war ohnehin nie Kassierer). Und so theuer! Aber wenn man Kinder und Narren zu Markt ꝛc." Er sagt ganz kalt: „Lasse nur nichts d'ran kommen und schaff' es hinauf zum Rittmeister, mein Schatz!" Sie gehorchte den Augenblick; ging aber in seine Stube und öffnete alle Schleußen ihres rauschenden Zorns. Spät unter diesem Rauschen sagt' er endlich drohend: „Du weißt, Frau! . . . ." Nun wurde in ihrem Munde aus dem Wind ein Sturm. Er war kein Mann, den Zorn oder irgend eine Leidenschaft fortrissen, sondern ein ächter Stoiker war er und immer bei sich; daraus lässet sich's erklären, warum er, da Epiktet und Seneka Stoikern den verbotenen innern Zorn durch den äußern Schein desselben zu ersetzen rathen, um die Leute zu bändigen, sich sogar dieses zornigen Scheins befliß und gelassen seine Faust petrifizierte und diesen Knauf als eine Leuchtkugel auf diejenigen Gliedmaßen seiner Gattin warf, die ohne Licht in der Sache waren. Dieser stumpfe Wilson'sche Knopfableiter ihres Zorns zog erst die größten beredten Funken aus ihr hervor; und in der That ist's in der Ehe wie in den alten Republiken, die (nach Home's Bemerkung) nie größere Redner trugen als in stürmenden kriegerischen Zeiten. Er machte das Sinnliche blos zum Fahrzeug des Geistigen und begleitete seine Hand mit ausgewählten Bruchstücken aus Epiktets Handbuch: „ich bin wahrlich ganz bei mir (sagt' er); aber Du schreiest gar zu sehr, wenn ich mich nicht d'rein schlage." Sein weltlicher Arm bewegte

ſich auf ihr fort. „Ich fahre immer fort (fuhr er fort) — inzwiſchen danke Gott, daß Dein Mann ſo viel Gelaſſenheit hat, daß er alles abwägen kann, was er thut.“ Sie wurde nicht eher kalt als bis er hitzig wurde; dieſes merkte ſie daraus, wenn er wie Sokrates ſtumm wurde und ſeine Hand mit ſeiner herabgeriſſenen Schlafmütze bewaffnete und beflügelte. So heiß ihr vor ſeinem einſchlagenden Gewitter ſeine ſtechende Sonnenfreundlichkeit vorkam: ſo unangenehm kalt war ihr nach demſelben ſein Gewölke; kurz beide ſpielten vor und nach dem Kampfe umgekehrte Rollen. Dieſesmal traf ihr Zorn eine Wetterſcheide an und zog ſich ganz über den, der unter den ziegenköpfigen Waſen auf der Bergere ſaß, auf den Rittmeiſter. Dieſer ließ auf die erſte Zeitung dieſes ekelhaften Krieges ſein Wintergeräthe in Scheerau einpacken und das Sommergeräthe in Auenthal auspacken und ging — zwar.

Aber er wäre beinahe geblieben.

Uebrigens wünſch' ich dieſes geſchilderte ſchlagfertige Ehepaar mit ſeinen Ehe- und Schlagringen nicht zu ſehr von der feinern Ehewelt, die ſich nie ausprügelt, verachtet zu ſehen; denn wahrlich die ätzenden Giftworte, die das raffinierte Ehepaar einander zutröpfelt, das verhaltene wie ein Blaſenpflaſter ziehende Kränken, womit ſie einander wund und heil machen wollen, reißet die Wunde bloß tiefer unter der Haut und macht zwar nicht den Chirurgus, aber wol den Doktor nötig.

Jetzt will ich berichten, warum der Rittmeiſter beinahe geblieben wäre.

Hoppedizel hatte außer ihm an einem Nachmittag fünf Leute bei ſich, den Gerichtshalter Kolb, den Flößinſpektor Beuſchel, einen alten Karmenmacher, einen Hofzimmerfrotteur und einen Hofjunker; denn was wird der Leſer nach Zuna-

nen dieſes Volks fragen? Er zog erſtlich den Gerichtshalter bei Seite und ſagte zu ihm: „Heute ſollt' er einen Spaß machen und den vier andern Herren mit gefärbtem Waſſer, das ſie für Wein hielten, zutrinken, damit dieſe ſich in wahrem Wein beſöffen.“ — — „Recht gut!“ ſagte der Gerichtshalter, „ſie ſollen alle an den Gerichtshalter gedenken.“ Das nämliche ſagte der Profeſſor dem Flößinſpektor, dem Karmenmacher u. ſ. w.; alle antworteten: „Recht gut! ſie ſollen alle an den Flößinſpektor, an den Karmenmacher u. ſ. w. gedenken.“ Jeder wollte vier Mann zum Narren haben; der Profeſſor wollte fünf Mann dazu haben, — allen gelang es.

Abends wurden fünf Körbe gefärbtes Waſſer ins Zimmer getragen; jeder rückte hinter ſein Schenktiſchchen und ſchraubte den Korkſtöpſel vom Quaſi-Wein ab. Die erſten Flaſchen Bouteillenwaſſer wurden ſtill von der Geſellſchaft eingeſogen; wahre Pfiffigkeit mußte der Luft- und Waſſerpartie dieſen Schein ſtufenweiſer Berauſchung vorſchreiben.

Nun aber hob das Sonnenſyſtem ſein Waſſerziehen an. „Der Wein könnte ſtärker ſein,“ ſagte jeder, und wollte jeden betrügen. Der Gerichtshalter mit roſenrother Naſenknoſpe ſpritzte ſeinen Kadaver ſtatt des Spiritus mit mehr Waſſer aus, als er in ſeiner ganzen Ewigkeit a parte ante ſelbſt getrunken oder gepiſſet, oder aus fremden Augen gedrückt. Ein Menſch, der ſo waſſerhaltig wie er wird, daß er ſich ſchwer aufrecht erhält vor Nüchternheit, macht andern Trunkbündnern leicht glaublich, es ſei vor Betrunkenheit; und alle lächelten ſehr, da er lachte.

Der Flößinſpektor Peuſchel leitete einen ganzen Waſſerſchatz in den Magen und machte ſeine Blutadern zu Waſſeradern; aber er ärgerte ſich halb, daß er die andern mit ſeinem Schein-Geſöff betrügen mußte und ſehnte ſich heimlich ſtatt der verſtellten Betrunkenheit nach ächter.

Der Zimmerfrotteur mazerierte und laugte sich im Grunde durch das geschminkte Wasser aus und ersäufte beinahe sein gallisches Uebel — so schluckte der Schadenfroh.

Dem Hofjunker, der sich fast den Magen entzwei soff, schlugs schlechter zu; drei Tage nachher schmolz er an einer incontinentia urinae hin. — Blos durch den zellulösen Karmenmacher fuhr eine ganz aufgefärbte Sündflut ohne Schaden glatt hinein und hinaus; er sah aber munter und satirisch herum und lauerte darauf, wenn sein Nächster hinter den vier Tischen besoffen wäre.

Etwan eine flammende Scheune wäre mit ihren Wallfisch-Bescheiden zu retten gewesen. . . . Nun kam die Zeit, da jeder betrunken scheinen mußte, wer Spaß verstand — sie diskurierten und lallten wider einander mit überschweppender bäumender Zunge — der Junker und Frotteur streckten sich gar in die Stube als zwei Lagerbäume hin und ihre bauschenden Unterleiber, sollte die Welt denken, lägen als Weinschläuche auf den Bäumen — der Amtmann machte die Augen zu, das Maul auf — der Karmenmacher stellte sich vor, am tollsten und plausibelsten würd' er's machen, wenn er erstlich gleich wahren Betrunknen vorschwüre, er sei nüchtern, und zweitens, wenn er so gegen die Bettpfoste umsänke, daß er ein wahres Löchelchen kriegte. Er hatte sich auch glücklicher Weise eine Wunde verschafft, die größer war als seine Trunkenheit und wollte aus Rache mit der Nachricht vorbrechen, er habe die Vierherren zum Narren und blos Wasser gehabt — der Professor wollte auch alles herausjagen, wie alles und der Wein wäre — die andern wollten's auch und lachten schon sämmtlich voraus: als zum Unglück der längst übersättigte Flößinspektor sich zum Frotteur abgeschlichen und diebisch statt eines Gegengiftes und Konfortativs gegen seinen nachgedruckten Wein die vorgebliche Originalausgabe

deſſelben gekredenzt hatte, aus des Frotteurs oder Reibers Kelch .... es war auch Waſſer darin wie in ſeinem — blitzſchnell und halbnärriſch kredenzte er die Kelche aller Waſſerthier — in allen war Waſſer — da fuhr er mit allem heraus — und die ganze Marine kredenzte fliegend herum und jeder ſollt' es im Ernſte ſagen, ob er toll und voll wäre. — Leider war die ganze Spaßbrüderſchaft nüchtern. Der Rittmeiſter, dem ſolche Scherze lieber waren als Faſtnachthühner, verwandelte aus Liebe zur Moral die allgemeine Verſtellung der Betrunkenheit in reine Aufrichtigkeit und vollführte es durch ächten Wein. Als nachher das Fünfeck nach Hauſe hüpfte und dieſe fünf thörichte Jungfrauen als fünf kluge, wiewol mit der Waſſer-Plethora, heimzogen, ſo ſagt' er: „Bei meiner Seele! ſo etwas ſollte man drucken laſſen." — — Und wahrhaftig, hier läſſet man es ja drucken. —

Ich möchte gern von dieſem Hoppedizel, eh' ich und der Leſer aus ſeinem Hauſe ziehen, ein Medaillon, eine Abſchattung zum Andenken mit uns nehmen; aber es grauet mir vor der Arbeit — lieber boſſier' ich alle Charaktere dieſes Werkchens in Papier oder Wachs als dieſen Mann. Sein Charakter beſteht aus hundert kompilierten Charaktern, ſeine Kenntniſſe aus allen Kenntniſſen, ſein Scharfſinn aus Skeptizismus, ſeine Laſter aus Stoizismus, ſeine Tugend aus einem Syſtem über die Tugend und ſeine Handlungen aus Schnurren, Schnacken und Charakterzügen.

Dennoch oder demnach liebte ihn der Rittmeiſter, weil er ihn oft ſah (er war faſt jedem gram, der ihn nicht beſuchte) und weil beide luſtig waren und weil hundertmal Menſchen einander lieben, ohne daß ein Teufel weiß warum. Falkenberg hätte ſich für jeden Freund, ſelbſt für den, der ihn erſt berückt hätte, mit dem Behemoth ſelber geſchoſſen —

aus Ehre und Gutherzigkeit; der Professor hingegen zog reine Moral gleichsam als reine Mathematik der angewandten weit vor und handelte selten. Man erinnert sich daher gern an seine schöne Selbstständigkeit in Grundsätzen, die er einmal in Auenthal als Gast bewies, da Nachts um 12 Uhr statt des Rittmeisters aus dem aufgethürmten Schnee blos der leere Gaul heimkam. — Ein andrer, z. B. der Rittmeister selber wäre auf demselben Gaule aufgesessen und hinausgeritten, um den Ausgebliebenen zu suchen und zu retten; allein der Professor schnäuzte nett das Talglicht und setzte sich an die trostlos sorgweinende Ehefrau — welche schon früher bei einem bloßen kurzen Verspäten in jeder Nacht sich abängstigte, ob sie gleich an jedem Morgen darauf sich ausschalt, — und sagte mit Fassung zu ihr: „sie möge nur weinen so viel sie wolle, er erlaube es gern, es schade wenig, „erleichtere vielmehr das Herz; und wasche dabei die Aug„äpfel ab und breche zu heftiges Licht; die übrigen Thränen „müßten ohnehin durch die Nasenhöhle in den Schlund und „Magen sickern, und dem Verdauen helfen; ihren Mann aber „anbelangend, so könne das Schlimmste, was ihm zugestoßen, „ohnehin nur sein, daß er erfroren wäre; er kenne aber bald „aus Erfahrung kein sanfteres Sterben als das aus Kälte — „denn es sei im Grunde so viel, als werde man gehenkt „oder ersäuft; denn man sterbe am Schlagfluß."

Aber wie gesagt, der Rittmeister liebte und verlieh ihn doch.

Funfzehnter Sektor oder Ausſchnitt.

Der funfzehnte Sektor oder Ausſchnitt.

Vor der Abreiſe gab ich allen, beſonders der Reſidentin von Bouſe, die geborgten Muſikalien zurück; und dieſer, die mir ſo viel aus Italien geliehen, lieh' ich noch etwas beſſeres aus Deutſchland, meine Schweſter Philippine nämlich: dieſe ſoll da die kleine Tochter der Reſidentin bilden helfen, aber ſie wird unter den zarten Fingern einer ſolchen talentvollen Dame ſelber mehr gebildet werden als ſie bildet. Möge ſie da nur nie ihr raſches, zitterhaftes, ſcherzendes und doch fühlendes Herz zu einem koketten umſetzen! Möge ſie ihrer Laura (eben der Tochter der Reſidentin) das Joch der koketten Erziehung lüften, da das arme Kind beſtändig unter der Glasglocke des Fenſters ſchmachtet, den Leib unter der Bettdecke in 4 Loth Fiſchbein einkeilt, die Händchen auch wieder Nachts in die Handſchuh-Hülſen ſperret, und das Köpfchen mit einem Blei an Haaren rückwärts gewöhnt. Bekanntlich lebt die Mutter, die Reſidentin, eine halbe Stunde von der Stadt zu Marienhof, im ſogenannten neuen Schloß, das mit einem alten zuſammenſtößet, welches, glaub' ich, vermiethet iſt.

. . . . . Aber zu meinem Gefolge in dieſer Lebensbeſchreibung ſtoßen mit jedem Bogen, ſeh' ich, mehr Leute und machen mir das Lenken und Schwenken ſauerer. Ich wollte lieber, ich wär' ein Reichsſtand und hätte Millionen zu regieren — und einzunehmen — als hier dieſes fatale Menſchen-Siebeneck, das mit Mühe in die rechten Ausſchnitte zu treiben iſt und worunter ich ſelber der widerhaarigſte bin. Denn mir, als bloßem Lebensbeſchreiber, ſteben

weder Reichskammergericht noch Exekutionstruppen, gegen mein Siebeneck bei; wär' ich aber ein Reichsſtand, ſo thäten ſie ſchon manches — verſprechen.

Unſern Abſchiedwagen in Scheerau umgab die luſtige Kälte des Profeſſors — das arbeitſame Geſchrei ſeiner Steikerin — das zärtliche Lächeln des Peſtilenziarius mit Iltisſchwänzen — das gute Herz ſeines Söhnchens, das kaum mit Lügen von Guſtav abzuſchneiden war — und meine dankbaren Erinnerungen an unſichtbare Stunden, an geliebte Menſchen und an alle meine Schülerinnen. — — O daß doch der Menſch hier ſo viel vergehen ſieht, eh' er ſelbſt vergeht.

Unterweges weinte Guſtav im Wagen immerfort in unſere Gedankenſtille hinein; aber der Alte, dem doch ſelber das Herz ſo leicht zerläuft, wurde endlich darüber toll und ſagte zu mir: „ich ſehe immer mehr, daß mir ihn der Herrnhuter (er meinte den Genius) zu einer Milchſuppe eingerührt hat; und wenn ſie ihn nicht, Herr Hofmeiſter, ein Bißchen kernhaft machen, ſo wird einmal ein weinerlicher Soldat herauskommen, der kaum zu einem Feldprediger taugt; denn auch der muß manchmal ſich auf einen Kernfluch verſtehen." —

Den Herrnhuter brachte er im Kopfe nach dem Städtchen Iſſich, als folgendes Selbſtgeſpräch vor unſerem Wagen vorbeiging: „ich bin ein Eſel und ein rechter Spitzbube „von Hauſe aus, ich elender Schlingel. O ich Racker allzu„mal, und verflucht-bekannter alter Höllenbrand! Sollte „man mich denn nicht entweihäuen und braten, mich Teufel, „mich Maz und Vieh!" ſagte ein Schulknabe, den alle Schulkameraden umliefen und beklatſchten. „Er ſpricht, ſagte mein Prinzipal, wie eine herrnhutiſche Beſtie, die ſich heruntergeſetzt, um jeden andern noch mehr herabzuſetzen." Aber nicht im Geringſten; ein armer Teufel war's, der Hunger

hatte und Humor, und für welchen die ganze Schule Brodkrumen und Aepfel zusammengeschossen hatte, wenn er ihr den Gefallen thäte und auf sich entsetzlich schimpfte. . . .

— — Schönes Auenthal! dein Schnee ist schon weg? —

Sechzehnter Sektor.

Erzieh-Verlegblätter.

Da ich meine Preziosen (Manuskripte waren's) und meine Effekten (das Güterbuch derselben war über dreißig Zeilen dick); und mein Väterliches und Mütterliches (das war ich selbst) in meiner Wohn- und Schulstube herumgestellet hatte; da ich schon vorher mit drei langen Schritten an meine Fensteraussicht getreten war, die in einer Windmühle, in der Abendsonne und einem Staarenhäuschen an einer Birke bestand: so konnte ich sogleich ein ausgemachter Hofmeister sein, und ich durfte nur anfangen; — ich konnte jetzt die ganze Woche ernsthaft aussehen und meinen Zögling auch dazu nöthigen — alle meine Worte konnten Wochenpredigten, alle meine Gesichter Gesetztafeln sein — ich hatte sogar zwei Wege vor mir, ein Narr zu sein; ich konnte eine unsterbliche Seele sich halbtodt deklinieren, konjugieren, memorieren und analysieren lassen im Lateinischen — ich konnte aber auch seine junge Zirbeldrüse in höhere Wissenschaften eintunken und versenken, so sehr, daß sie ganz aufschwölle und sich groß anschluckte von Logik, Politik und Statistik — ich konnte mitbin (wer wehrte es) die Beinwände seines Kopfes zu einem dürren Bücherbrett aushobeln, den lebendigen Kopf zu einem Silhouettenbret, woran sich

gelehrte Köpfe abschatten, entzweidrücken; sein Herz hingegen ließ sich verarbeiten aus einem Hochaltar der Natur zu einem Drahtgestell des A. Testaments, aus einer Himmelskugel zu einem engen Paternosterkügelchen der Frömmelei, oder gar zu einer Schwimmblase der Weltklugheit — wahrhaftig, ich könnte ein Teufel sein und ihn zu einem noch größern machen. . . .

Dich Trauten! Dich Arglosen, Freundlichen, der Du Dich mit Deinem ganzen Schicksal, mit Deiner ganzen Zukunft in meine Arme warfst! — O es thut mir schon wehe, daß so viel von mir abhängt! —

Da aber vom Hofmeister meiner künftigen Kinder eben so viel abhängt: so will ich für ihn hier folgende Erzieh-Vorlegblätter drucken lassen, die er nicht übel nehmen kann, weil ich den guten Mann ja noch nicht kenne und nicht meine.

„Mein lieber Hr. Hofmeister!"

„Wär' ich der Ihrige: so setzten Sie sich gewiß nieder und schrieben mir folgende recht gute Lehren auf:

„Die Naturgeschichte sei das Zuckerbrod, daß der Schulmeister dem Kinde in der ersten Stunde in die Tasche steckt, um es anzuködern, — so auch Geschichten aus der Geschichte. Aber nur nicht komme die Geschichte selbst! Was könnte nicht diese hohe Göttin, deren Tempel auf lauter Gräbern steht, aus uns machen, wenn sie uns zum erstenmale dann anredete, wann unser Kopf und Herz schon offen wären und beide die großen Wörter ihrer Ewigkeitsprache — Vaterland, Volk, Regierform, Gesetze, Rom, Athen — verständen? — Was Hr. Schröckh anlangt, der noch ehrliche Gelehrtenhistorie und reine Waisenhaus-Moral mit beigeschaltet, so schneiden Sie mir, Hr. Hofmeister, nur nicht aus

ſeinem Buche die Kupferblätter mit heraus und am engliſchen Einband iſt mir auch gelegen."

„Geographie iſt ein geſundes Voreſſen der kindlichen Seele; auch Rechnen und Geometrie gehört zum frühen wiſſenſchaftlichen Imbiß; nicht weil ſie denken lehren, ſondern weil ſie es nicht lehren (die größten Rechenmeiſter und Differenzialiſten und Mechaniker ſind oft die ſeichteſten Philoſophen) und weil die Anſtrengung dabei die Nerven nicht ſchwächt, wie Rechenreviſoren und Algebraiſten beweiſen."

„Philoſophie aber, oder Anſpannung des Tiefſinns iſt Kindern tödtlich oder knickt die zu dünne Spitze des Tiefſinns auf immer ab. — Tugend und Religion in ihre erſten Grundſätze bei Kindern zurückzerſpalten, heißet, einem Menſchen die Bruſt abheben und das Herz zerlegen, um ihm zu zeigen, wie es ſchlägt. — Philoſophie iſt keine Brodwiſſenſchaft, ſondern geiſtiges Brod ſelber und Bedürfniß; und man kann weder ſie, noch Liebe lehren; beide zu früh gelehrt, entmannen Leib und Seele."

„Es gefället mir, daß Sie ſelbſt erklärten, Sie würden das Franzöſiſche dem Lateiniſchen, das Sprechen den grammatiſchen Regeln (d. h. den Laufwagen den Theorieen von der Muskelbewegung) vorausſchicken und die Sprachen ſpäter vornehmen, weil ſie mehr durch den Verſtand als durch das Gedächtniß gefaſſet werden. Latein wird zum Theil darum ſo ſchwierig, weil es ſo frühzeitig vorkommt: im funfzehnten Jahre thut man darin mit einem Finger, wozu man früher die Hand brauchte."

„Abſcheulich iſt's, daß auch ſchon unſre Kinder leſen und ſitzen und den Steiß zur Unterlage und Baſis ihrer Bildung machen ſollen. Das belehrende Buch erſetzt ihnen den Lehrer nicht, das beluſtigende das geſündere Spielen

nicht; die Dichtkunst ist für ein unbärtiges Alter noch zu unverständlich und ungesund; der Lehrer, der vorlieset, muß erbärmlich sein, wenn er nicht weit nachdrücklicher spricht. Kurz keine Kinderbücher!"

„In ein pädagogisches Stammbuch würden wir beide schreiben: Vergeblich tadeln ist schlimmer als gar nicht tadeln — Fehler, die das Alter nimmt, nehme der Lehrer nicht, der dauerhaftere zu bekämpfen hat, u. s. w. Ihr Katechismus sei Plutarch und Fenelon (aber ohne seinen elenden Stil); d. h. keine Moralien, sondern Erzählungen darnach — und noch dazu in keiner besondern Stunde, sondern zur rechten, damit der Kopf meiner Kinder nicht ein Vokabelnsaal von Moralen, sondern ihr Herz eine durchglühte Rotunda der Tugend werde."

„Da der blöde, enge, ängstliche Anstand der dümmste und unnatürlichste ist, so lehren Sie den Kindern den besten, wenn Sie ihnen keinen befehlen; von Natur achten sie weder silberne Sterne, noch silberne Köpfe — gewöhnen Sie ihnen dergleichen nicht ab."

„Meine größte Bitte ist — die ich viele Jahre vorher drucken lassen, — daß Sie der spaßhafteste Mann in meinem Hause sind; Lustigkeit macht Kleinen alle wissenschaftliche Felder zu Zuckerfeldern. Meine müssen bei Ihnen durchaus nach ihrem Wohlgefallen scherzen, reden, sitzen dürfen. Wir Erwachsene ständen den abscheulichen Schulzwang unserer Abkommenschaft keine Woche aus, so vernünftig wir sind; gleichwol muthen wir es ihren mit Aneisen gefüllten Adern zu. Ueberhaupt: ist denn die Kindheit nur der mühselige Rüsttag zum genießenden Sonntag des spätern Alters, oder ist sie nicht vielmehr selber eine Vigilie dazu, die ihre eignen Freuden bringt? Ach, wenn wir in diesem leeren niederregnenden Leben nicht jedes Mittel für den

nähern Zweck (wie jeden Zweck für ein entferntes Mittel) anſehen: was finden wir denn hienieden? — Ihr Prinzipal (ein abſcheuliches Wort!) hat ſich auf ſeine Verlobung eben ſo ſehr gefreuet als auf ſeine Hochzeit."

„Spielender Unterricht heißt nicht, dem Kinde Anſtrengungen erſparen und abnehmen, ſondern eine Leidenſchaft in ihm erwecken, welche ihm die ſtärkſten aufnöthigt und erleichtert. Nun taugen dazu durchaus keine unluſtigen Leidenſchaften — z. B. Furcht vor Tadel, vor Strafe ꝛc. — ſondern freudige; ſpielend würden alle Mädchen von Scheerau das Arabiſche erlernen, wenn ihre Liebhaber in keiner andern Sprache an ſie ſchrieben, als in dieſer ſynonymiſchen. Hoffnung des Lob's iſt es, das Kindern (das Lob äußerer Vorzüge ausgenommen) weit weniger ſchadet als Tadel und gegen welches ſich keines, am wenigſten das beſte verſtocken kann. Ich will Ihnen hier ſagen, was mein eigner Hofmeiſter für Erzieh-Ränke anwandte: er nähte ſich ein Ziffernbuch; in dieſem gab er jedem Glied ſeines Lyzeums (19 waren) für jede Arbeit eine große oder kleine Zahl; dieſe Zahlen erwarben, wenn ſie auf eine gewiſſe feſtgeſetzte Summe geſtiegen waren, einen Adel- und Fleißbrief, worauf man ſein Lob mit nach Hauſe nahm. Da Belohnungen kraftlos werden, die zu oft oder erſt von weitem kommen: ſo ſetzte er auf dieſe geſchickte Art den Weg zur entfernten Belohnung aus täglichen kleinen zuſammen. Wir konnten ferner unſere Zahlen zuſammenſparen; und Kinder beſitzt nichts ſo ſehr an Fleiß als ein wachſendes Eigenthum (von Ziffern oder von Schreibbüchern). Solche Zahlen wegſtreichen war Strafe. Er machte uns alle dadurch ſo fleißig, beſonders mich, daß ich wenige Jahre darauf im Stande war, eine Biographie zu ſchreiben, die noch jetzt geleſen wird."

„Reden Sie mit meinen Lieben nie kurz, nie allgemein, sondern sinnlich und erzählen Sie so ausführlich wie Voß seine Idyllen.“

„So hab' ich die Poussiergriffel und Fernzeuge an meinem Gustav gebraucht, wahrhaftig nicht, um ihn seiner Lebensbeschreibung, die ich verfaßte, sondern dem Leben anzupassen: ich wollt' aber, der Henker holte das Menschenherz, das für eigne Kinder nicht thun will, was es für ein fremdes that.“

„Meine Töchter hingegen, werther Herr Hauslehrer, die ältern sowol als die jüngern, geb' ich Ihnen nicht in die nämliche Schulstunde — Mädchen könnten mit Knaben eben so gut Schlafzimmer als Schulstube theilen — und in gar keine. Ein Hofmeister, der Mädchen zu erziehen wüßte (und Sie können's) müßte so viel Welt, so viel Weiberkenntniß, so viel Witz, so viel launige Gewandheit bei eben so vieler Festigkeit besitzen — inzwischen erzieht eine recht geschiedte Gouvernante die meinigen — häusliche Arbeit unter dem Auge einer gebildeten Mutter.“

„Ehe ich diese geheime Instruktion beschließe, merk' ich noch an, daß sie ganz unnütz ist — erstlich für Sie, weil ein Mann von Genie auch mit jeder andern Methode allmächtig bleibt, zweitens für den lahmen Kopf, weil er Kindern die Geisteskräfte, er mag's machen wie er will, wie ein alter Schlafgenoß einem jungen die körperlichen, stets auszehren wird. Ich habe überhaupt diesen pädagogischen Schwabenspiegel lange vor meinen Kindern in die Welt vorausgeschickt — mithin gar nicht für Sie, sondern für ein Buch.“ —

Nämlich für dieses.

Um meinem Prinzipal zu zeigen, was ich in der Erziehung gethan hätte, sagt' ich so: „Der Superintendent in Oberschecrau hat einen Wachtelhund, Hetz genannt, den er

für keine Menagerie Schooshunde weggibt. Nun ſollte man denken, der Mann, da er Beichtkinder, eigne Kinder und Weine und indianiſche Hühner genug hat, wäre gut daran; aber falſch: Hetz leidet es nicht. Denn ſobald die Suppe auf dem Tiſche raucht: ſo umſchifft Hetz den Tiſch, ſpringt in die Höhe, — ſeine Schnauze liegt dann waſſerpaß in einer Ebene mit der Rehkeule — und billt und ſtochert mit dem Kopfe an jedes Knie ſo ſehr, beſonders ans geiſtliche, daß der Mann ſeines Orts wie in einem Fegefeuer fortſchlucket und häufig nicht weiß, käuet er Zucker oder Salz. Es rettete ihn nicht, daß er oft den Hund ſelber anbolt; die Radikalkur dagegen aber wäre blos die, Hetzen nie einen Biſſen zu geben. Er hielt es auch oft Tagelang; aber in der nächſten Mahlzeit bewarf er aus Vergeſſen oder Unwillen den Plagegeiſt mit einem Knochen. Dieſer einzige Knochen verhunzte den ganzen Hund. Dem Seelenhirten iſt, beſorg' ich, ſo lange nicht zu helfen, bis Hetz, der von ſelbſt ſich nicht ändert, etwa verreckt. Mir hingegen begegnet Hetz mit Vernunft und Schonung: warum? — So lang ich an jenem Tiſche aß, ſchenkt' ich Hetzen keine Faſer, ohne Ausnahme. Auf Hetze und Menſchen wirkt Feſtigkeit allmächtig. Wer keinen Hund erziehen kann, Herr Rittmeiſter, kann auch kein Kind erziehen; ich würde Hofmeiſter, welche in mein Brot wollten, an keinen Probierſtein ſtreichen als an den, daß ſie mir Eichhörnchen und Mäuſe zähmen müßten: wer's am beſten verſtände, zög' ein, z. B. Wildau wegen ſeiner Bienenzähmung." — — Aber meine gnädige Pathe lachte nie herzhaft über meine oder Fenkiſche Scherze; hingegen über einen Hopperdizeliſchen lachte ſie ſehr und doch hat ſie uns beide lieber.

Wenn ich noch zwei Erzieh-Idiotismen — wovon der eine iſt, daß ich den Witz meines Zöglings ſo ſtark als fei-

nen Verſtand übte, der zweite, daß ich lauter Autores aus Zeitaltern von unedlen Metallen mit ihm traktierte — in einem Extrablatt werde gerettet haben: ſo gehen wir weiter in ſein Leben hinein.

Extrablatt.

Warum ich meinem Guſtav Witz und verderbne Autores zulaße und klaſſiſche verbiete, ich meine griechiſche und römiſche?

Ich muß vorher mit drei Worten oder Seiten beweiſen, daß und warum das Studium der Alten niederſinke *) und daß es zweitens wenig verſchlage.

Wir ſind bekanntlich jetzt aus den philologiſchen Jahrhunderten heraus, wo nichts als die lateiniſche Sprache an Altären, auf Kanzeln, auf dem Papier und im Kopfe war und wo ſie alle gelehrte Schlafröcke und Schlafmützen von Irland bis Sizilien in einen Bund zuſammenknüpfte, wo ſie die Staatſprache und oft die Geſellſchaftſprache der Großen ausmachte, wo man kein Gelehrter ſein konnte ohne ein Inventarium alles römiſchen und griechiſchen Hausraths und einen Küchen- und Waſchzettel dieſer klaſſiſchen Leute im Kopfe zu führen. Jetzt iſt unſer Latein Deutſch gegen das eines Camerarius, der's alſo nicht nötig gehabt hätte, ſeinen ſchmalkaldiſchen Krieg griechiſch abzufaſſen; jetzo wird ſelten eine Predigt lateiniſch, geſchweige wie ſonſt griechiſch geſchrieben und kann alſo nicht wie ſonſt ins Lateiniſche, ſondern bloß ins Deutſche überſetzt werden. In unſern Ta-

*) Dieſe Bemerkung über den Verfall hat ſeit 20 Jahren, wenn nicht in Frankreich, doch in Deutſchland viel von ihrer Ausdehnung verloren.

gen drängt keine Frau mehr ihren eingepuderten infulierten Kopf durch das klaſſiſche enge Kummet, wenn's nicht Hermes Töchter thun. Dieſes war meinem Leſer noch eher bekannt als mir, weil ich jünger bin — ſo wie uns beiden auch das jetzige beſſere Kommentieren, Rezenſieren und Ueberſetzen der Alten bekannt genug iſt. Nur wuchs mit dem Werthe ihrer Verehrer nicht die Zahl dieſer Verehrer; alle andre Wiſſenſchaften theilen ſich jetzt in eine Univerſalmonarchie über alle Leſer: aber die Alten ſitzen mit ihren wenigen philologiſchen Lehnsleuten einſam auf einem S. Marino-Felſen. Es gibt jetzo nichts als Vielwiſſer, die alles geleſen haben, nur die Alten nicht.

Der Geſchmack am Geiſte der Alten muß ſich ſo gut abſtumpfen als der an ihrer Sprache. Ich behaupte nicht, daß man in den klaſſiſchen Papagaien-Jahrhunderten dieſen Geiſt beſſer fühlte als jetzo; denn Voſſius hing am Lukan, Lipſius am Seneka, Kaſaubon am Perſius; ich ſage nicht, daß damals ein Fauſt, eine Iphigenie, eine Meſſiade, ein Damokles geſchrieben wurden wie jetzt. Allein ich rede vom jetzigen Geſchmack des Volks, nicht des Genies.

Wenn der Geiſt der Alten in ihrem geraden feſten Gang zum Zweck beſtand, in ihrem Haſſe des doppelten dreifachen Manſchetten-Schmucks, in einer gewiſſen kindlichen Aufrichtigkeit: ſo muß es uns immer leichter werden, dieſen Geiſt zu fühlen, und immer ſchwerer, ihn in unſre Werke zu hauchen; mit jedem Jahrhundert müſſen in unſerm Style die Ein-, Ueber- und Rückſichten mit unſerm Lernen ſchimmernd wachſen; die Fülle unſerer Kompoſizion muß ihre Ränder verwehren; wir putzen den Putz an, binden den Einband ein und ziehen ein Ueberkleid über das Ueberkleid; wir müſſen den weißen Sonnenſtral der Wahrheit, da er uns nicht mehr zum erſtenmale trifft, in Farben zerſetzen und

anstatt daß die Alten mit Worten und Gedanken freigebig waren, sind wir mit beiden sparsam. Gleichwol ist's besser, ein Instrument von 6 Oktaven zu sein, dessen Töne leicht unrein und in einander klingen, als ein Monochord, dessen einzige Saite sich schwerer verstimmt: und es wäre eben so schlimm, wenn jeder als wenn niemand wie Monboddo schriebe.

Mit unserer Unfruchtbarkeit an Werken im alten Styl nimmt zugleich der Geschmack für diese Werke zu. Die Alten fühlten den Werth der Alten — nicht; und ihre Einfachheit wird blos von denen genossen, von denen sie nicht erreicht werden, von uns. Ich denke, aus diesem Grunde: die griechische Einfachheit ist von der der Morgenländer, Wilden und Kinder *) nur durch das höhere Talent verschieden, womit das heitere griechische Klima jene Simplizität auszeichnete. Das ist die angeborne, nicht erworbene. Die künstliche erworbene Einfachheit ist eine Wirkung der Kultur und des Geschmacks; die Menschen des 18ten Jahrhunderts waten erst durch Sümpfe und Gießbäche zu dieser Alpenquelle hinauf; wer aber droben bei ihr ist, verlässet sie nie mehr, und nur Völker, nicht Einzelne können von Monboddo's Geschmack zu Balzac's seinem herabfallen. Dieser erworbne Geschmack, den das junge Genie immer antastet und das bejahrte meistens bekennt, muß von Messe zu Messe durch die Uebung an allem Schönen, bei Einzelwesen empfindlicher und schärfer werden; die Völker selber aber verlieren sich jedes Jahrhundert weiter von den Grazien weg.

*) In der Erzählung des Kindes ist die nämliche Verschmähung des Putzes, der Seitenblicke und der Kürze, dieselbe Naivetät, die uns oft Laune zu sein scheint und keine ist und dasselbe Vergessen des Erzählers über die Erzählung, wie in den Erzählungen der Bibel, der ältern Griechen ꝛc.

die ſich wie die homeriſchen Götter, in Wolken verſtecken. Die Alten konnten mithin die natürliche Einfachheit ihrer Hervorbringungen ſo wenig empfinden, als das Kind oder der Wilde die der ſeinigen. Die reinen einfachen Sitten und Wendungen eines Aelplers oder Tyrolers bewundert weder der eigne Beſitzer, noch ſein Landsmann, ſondern der gebildete Hof, der ſie nicht erreichen kann; und wenn die römiſchen Großen ſich am Spielen nackter Kinder labten, mit denen ſie ihre Zimmer putzten: ſo hatten die Großen, aber nicht die Kinder, die Labung und den Geſchmack. Die Alten ſchrieben alſo mit einem unwillkürlichen Geſchmack, ohne damit zu leſen — wie die jetzigen genievollen Autoren, z. B. Hamann, mit weit mehr Geſchmack leſen als ſchreiben — daher jene Speckgeſchwülſte und Hitzblattern an den ſonſt geſunden Kindern eines Plato, Aeſchylus, ſogar eines Cicero, daher beklatſchten die Athener keine Redner mehr als die Antitheſen-Drechsler und die Römer die Wortſpieler. Zur übermäßigen Bewunderung Shakeſpeares fehlte ihnen nichts als Shakeſpeare ſelber. Eben deswegen konnten dieſe Völker wie das Kind von der natürlichen Einfachheit zum gleißenden lackierten Witzeln heruntergehen.

Zweitens verſprach ich auf drei Seiten zu behaupten, daß die Vernachläſſigung der Alten wenig ſchade. Denn was nutzet denn ihre Bearbeitung? Sie werden, wie die Tugend, weit weniger gefühlt und genoſſen als man ſagt *). Das Vergnügen an ihnen iſt die richtigſte Neuner-Probe des beſten Geſchmacks; aber dieſer beſte Geſchmack ſetzt eine ſolche geiſtige Aufſchließung für alle Arten von Schönheiten, ein ſolches Rein- und Schönmaß aller innern Kräfte voraus

*) Was die Neuern im Geſchmack der Alten ſchreiben, wird wenig verſtanden; und die Alten ſelber ſollen ſo häufig verſtanden werden?

daß nicht blos Home Geschmack unvereinbar mit einem bösen Herzen findet, sondern auch daß ich nächst dem Genie, das ihn nach Entladung seiner geistigen Vollsaftigkeit immer bekommt, nichts seltners kenne als ihn, den vollendeten Geschmack. O ihr Konrektoren und Gymnasiarchen, die ihr über die Devalvazion der Alten winselt und greint; wenn sie noch Augen hätten, sie würden über euere Valvazion weinen! — Es gehören andre Herzen und Seelenflügel, (nicht bloße Lungenflügel) dazu als in euren pädagogischen Rümpfen stecken, um einzusehen, warum die Alten Plato den Göttlichen nannten, warum Sophokles groß und die Anthologen edel sind! Die Alten waren Menschen, keine Gelehrten; was seid ihr? Und was holt ihr aus ihnen? . . .

Copiam vocabulorum. — In mittlern Jahrhunderten war auch jeder kleine Nutzen der Alten ein großer; aber jetzt im 18ten, wo alle Völker gradus ad parnassum in den Musen-Granit eingehauen, kommt es auf 2 Treppen mehr oder weniger nicht an. Haben denn die jetzigen Nazionen nichts im alten Geschmacke geschrieben? — Wär' es so: so würden ohnehin Muster, die sich in keinen Ebenbildern vervielfältigt haben, leicht zu errathen sein; es ist aber nicht einmal so und die Omar'sche Verbrennung aller Alten könnte uns nur ein wenig mehr entreißen als wenn man den ganzen noch stehenden Herbstflor von einigen griechischen Tempeln und andern Ruinen umbräche: wir würden doch noch Häuser im griechischen Geschmack bekommen. Die Muster haben ja selber ohne Muster geschrieben und Polyklets Bildsäule wurde nach einer Polyklets Bildsäule geregelt. Trotz dem Studium der geschriebenen Antiken lag sonst in Deutschland und liegt noch in Italien die dichtende Schöpferkraft auf dem Siechbett.

Wer wir Heyne die alten Sprachen zur formalen

Ausbildung der Seele dingen will: der vergiſſet, daß jede Sprache es kann; und daß eine unähnlichere, wie die orientaliſchen, es noch beſſer kann, und daß dieſe Ausbildung uns zuweilen ſo theuer zu ſtehen kömmt als manchem Baron ſein Franzöſiſches. Die Griechen und Römer wurden Griechen und Römer ohne die formale Bildung von griechiſchen und lateiniſchen Autoren — ſie wurden es durch Regierung und Klima.

Es iſt ein Unglück für das Schönſte, was der menſchliche Geiſt geboren hat, daß dieſes Schönſte unter den Händen der Primaner, Sekundaner und Tertianer zerrieben wird — daß das Scholarchat glauben kann, die beſſere Ausgabe oder die beſſeren Nominal- und Real-Erklärungen ſetzten die jungen Gymnaſiaſten mehr in Stand, die erhabenen klaſſiſchen Ruinen zu faſſen, als eine beſſere von Druckfehlern geſäuberte Ausgabe des Shakeſpeare und die beigefügten Novellen nebſt den Noten einen Schulmann oder Franzoſen in Stand ſetzen würden, die Augen vor dieſem engliſchen Genius aufzuſchließen — daß ſonach das Scholarchat ſich einbildet, einen Hämling oder Täufling erhalte nichts kalt gegen die Reize einer Kleopatra als die Hüllen dieſer Reize — und daß die Scholarchate nicht mit und der Natur nachgeben *). — —

Die Natur erzieht nämlich unſern Geſchmack durch vorragende Schönheiten für feinere; der Jüngling zieht den Witz der Empfindung vor, den Bombaſt dem Verſtand, den Lukan dem Virgil, die Franzoſen den Alten. Im Grunde hat dieſer minderjährige Geſchmack nicht darin Unrecht, daß er gewiſſe niedere Schönheiten ſtärker empfindet als wir, ſen-

*) Zählen denn alle Deutſche die Meſſiade, die der deutſchen Sprache und bibliſchen Geſchichte kundig ſind?

dern daß er die damit verbundenen Flecken und höheren Reize schwächer empfindet als wir alle; denn wir würden nur desto vollkommner sein, wenn wir zugleich mit dem jetzigen Gefühl für das griechische Epigramm das verlorne Jugend-Entzücken über das französische verknüpfen könnten. Man sollte also den Jüngling sich an diesen Leckereien, wie der Zuckerbäcker seinen Lehrjungen an andern, so lange sättigen lassen, bis er sich daran überdrüssig und für höhere Kost hungrig genossen hätte; — jetzo aber übersetzt er sich umgekehrt an den Alten satt und bildet und reizet damit seinen Geschmack für die Neuern. In unserer Autoren-Welt erscheinen die traurigen Folgen davon, daß Scholarchate den Anfang mit dem Ende machen und von Schriftstellern, die blos dem zartesten besten Geschmacke die letzte Ründe geben, den gymnasiastischen aus dem Groben wollen hauen lassen und so weder der Natur folgen noch mir.

Die Scholarchate besorgen freilich, „dadurch käme unter die jungen Leute mehr Witz als schicklich ist, wenn man den Seneka, Epigrammen und verdorbne Autores lese.“ Meine erste Antwort ist, daß die Konstituzion des Deutschen robuß und gesund genug ist, um dem Fieckfieber des Witzes weniger ausgesetzt zu sein als andere Völker. Z. B. das witzige Buch „über die Ehe“ oder Hamanns Schriften machen wir durch tausend reine Werke wieder gut, wo der Witz nicht darin ist. Ich habe daher oft gedacht, so wie der Deutsche von seinen Vorzügen wenig weiß, so weiß er auch von dem nichts, daß er nicht überflüssigen Witz hat, obgleich die Rezensenten mir und den Verfassern der Romane diesen Ueberfluß oft genug vorwerfen. Aber ich und diese Verfasser verlangen unparteiische Richter hierüber; sogar diese sonst unbedeutenden Rezensenten sind hierin einem Seneka und Rousseau, die beide den witzigen Styl verdammten, bekämpften

und doch hatten, zu ihrem Ruhm ſo wenig ähnlich, daß ſie den Fehler des Witzes ſtrenge an andern rügen und glücklich ſelber vermeiden.

Meine zweite Antwort iſt tiefer: eh' der Körper des Menſchen entwickelt iſt, ſchadet ihm jede künſtliche Entwicklung der Seele; philoſophiſche Anſtrengung des Verſtandes, dichteriſche der Phantaſie zerrütten die junge Kraft ſelber und andre dazu. Blos die Entwicklung des Witzes, an die man bei Kindern ſo ſelten denkt, iſt die unſchädlichſte — weil er nur in leichten flüchtigen Anſtrengungen arbeitet; — die nützlichſte — weil er das neue Ideen-Räderwerk immer ſchneller zu gehen zwingt — weil er durch Erfinden Liebe und Herrſchaft über die Ideen giebt — weil fremder und eigner uns in dieſen frühen Jahren am meiſten mit ſeinem Glanze entzückt. Warum haben wir ſo wenig Erfinder und ſo viele Gelehrte, in deren Köpfen lauter unbewegliche Güter liegen, und die Begriffe jeder Wiſſenſchaft klubweiſe auseinander geſperrt in Karthauſen wohnen, ſo daß wenn der Mann über eine Wiſſenſchaft ſchreibt, er ſich auf nichts beſinnt, was er in der andern weiß? — Blos weil man die Kinder mehr Ideen als die Handhabung der Ideen lehrt und weil ihre Gedanken in der Schule ſo unbeweglich fixiert ſein ſollen wie ihr Steiß.

Man ſollte Schlözers Hand in der Geſchichte auch in andern Wiſſenſchaften nachahmen. Ich gewöhne meinem Guſtav an, die Aehnlichkeiten aus entlegenen Wiſſenſchaften anzuhören, zu verſtehen und dadurch ſelber zu erfinden. Z. B. alles Große oder Wichtige bewegt ſich langſam: alſo gehen gar nicht die orientaliſchen Fürſten — der Dalai Lama — die Sonne — der Seekrabbe; weiſe Griechen gingen (nach Winkelmann) langſam — ferner thut es das Stundenrad — der Ozean — die Wolken bei ſchönem Wet-

ter — Oder: im Winter gehen Menschen, die Erde und Pendule schneller. — Oder: verhehlt würde der Name Jehovah's — der orientalischen Fürsten — — Roms und dessen Schutzgottes — die sibyllinischen Bücher — die erste altchristliche Bibel — die katholische, der Vedam ꝛc. Es ist unbeschreiblich, welche Gelenkigkeit aller Ideen dadurch in die Kinderköpfe kömmt. Freilich müssen die Kenntnisse schon vorher da sein, die man mischen will. Aber genug! der Pedant versteht und billigt mich nicht; und der bessere Lehrer sagt eben: genug!

Siebzehnter Sektor.

Abendmahl — darauf Liebesmahl und Liebeskuß.

O geliebter Gustav! die ausgewinterten Tage unserer Liebe schlagen in meinem Dintenfasse wieder in Blüten aus, indem ich sie vorzeichne! Hast Du, Leser, irgend einen Frühling Deines Lebens gehabt, und hängt noch sein Bild in Dir: so leg' es im Wintermonat des Lebens an Deinen warmen Busen und gib seinen Farben Leben, wie Erwärmung das unsichtbare Frühlinggemälde des Ofens enthüllt und belebt — denk' Dir alsdann Deine Blumentage, wenn ich unsere zeichne . . . . . Unsere vier kleinen Wände waren die Staketen eines reichern Paradieses als sich durch einen Augarten ausstreckt, unser Kirschbaum am Fenster war unser Dessauisches Philanthropinwäldchen und zwei Menschen waren glücklich, ob sie gleich befahlen und gehorchten. Das Maschinenwerk des Lobes, das ich in dem Regulativ meinem Hofmeister so sehr anpries, legt' ich bei Seite, weil es nicht

an einen, ſondern an eine ganze Schule anzuſetzen iſt: mein Paternoſterwerk war ſeine Liebe zu mir. Kinder lieben ſo leicht, ſo innig; wie ſchlimm muß der's treiben, den ſie haſſen! Auf der Skala meiner Strafen-Karolina oder Thereſiana ſtanden — ſtatt der pädagogiſchen Ehren- und Leibesſtrafen — Kälte, ein trauernder Blick, ein trauernder Verweis und die höchſte, das Drohen, fortzugehen. Kinder von zartem Herzen und von einer immer durch den Wind aufgebohnen Phantaſie wie Guſtav ſind am leichteſten zu wenden und zu drehen; aber auch ein einziger falſcher Riß des Lenkſeils verwirrt und verſtockt ſie auf immer. Beſonders ſind die Flitterwochen einer ſolchen Erziehung ſo gefährlich wie die in der Ehe mit einer feinfühlenden Frau, bei welcher ein einziger kakochymiſcher Nachmittag durch keine künftigen Jahr- und Tagzeiten wieder auszutilgen iſt. Ich will's nur bekennen: eben einer ſolchen ſenſitiven Frau wegen bin ich Hofmeiſter geworden. Da die Weiber (hieß es in mir) in einem auffallenden Grade alle Vollkommenheiten der Kinder haben — die Fehler derſelben ſchon weniger: — ſo kann ein Menſch, der an den ſo weit auseinander ſtehenden Aeſten der Kinder ſein Geſpinnſte anzukleben und anzuziehen weiß, d. h. der ſich in Kinder ſchicken kann, ſo ſehr ſchlimm unmöglich fahren als andre, wenn er — heirathet.

Wo der Tadel das Ehrgefühl des Kindes verſehrte, da unterdrückte ich ihn, um meine Kollegen in der Runde durch das Beiſpiel zu lehren, daß das Ehrgefühl, das unſere Tage nicht genug erziehen, das Beſte im Menſchen ſei — daß alle andre Gefühle, ſelbſt die edelſten, ihn in Stunden aus ihren Armen fallen laſſen, wo ihn das Ehrgefühl in ſeinen emporhält — daß unter den Menſchen, deren Grundſätze ſchweigen und deren Leidenſchaften in einander ſchreien,

blos ihr Ehrgefühl dem Freunde, dem Gläubiger und der Geliebten eine eiserne Sicherheit verleihe.

Sieben Tage früher als recht war, kommunizierte mein Gustav; denn das Konsistorium — die Vehme der Pfarrherren, die Pönitenziaria der Gemeinden und die Widerlage der Regierung — schickte uns mit Vergnügen als geistige Fastendispensazion oder Alter-Erlaß (venia aetatis) diese sieben Tage, um welche sein Kommunion-Alter zu leicht war, für eben so viel Gulden geschenkt aufs Schloß heraus. Mein Zögling mußte also — der geschickteste Religionslehrer saß vergeblich zu Hause — wöchentlich zweimal zum dummen Senior Sezmann in Auenthal abmarschieren, der zum Glück kein Jurist, wie ich war und in dessen Pfarrwohnung ein Rudel Katechumenen die Schnauzen in geronnene Katechismus-Milch stecken mußten — Gustav brachte statt des Thier-Rüssels einen zu kurzen Mund mit.

Gleichwol war der Senior Sezmann nicht übel; auf einem Parliament-Wollensack hätt' er sich zu einem Redner gesessen, d. h. zu einem Ding, das unter den Personen, die ihm Anfangs nicht glauben, zuerst seine eigne überredet. — Ein Redner ist so leicht zu überreden als er überredet. — Der Senior war jeden Sonntag in den ersten Stunden nach der Predigt fromm genug; er kann zwar verdammt werden, aber blos Mangel an Predigten würd' es thun und der an Bier. Eine vernünftige Betrunkenheit kommt beides dem aszetischen und dem poetischen Enthusiasmus unglaublich zu statten. Die Leser sind meine Freunde nicht, welche sagen, aus bloßem Aerger und Neid — daß mein Gustav seine Stunden hörte — schrieb' ich es hier in die Welt hinaus, daß der Keller die Pauls- und Petrskirche des Seniors war — daß seine Seele wie geflügelte Fische, nur so lange emporflog als die Schwingen eingeölet waren — daß

er immer betrunken und gerührt zugleich erſchien und eher nicht in den Himmel hinein begehrte, als bis er ihn nicht mehr ſehen konnte. Hermes und Oemler ſagen, ich würde Aergerniß vermeiden — obgleich das Beiſpiel Sezmanns ein größeres geben muß als der Spaß darüber — wenn ich's lateiniſch vortrüge, daß die aquae supra coelestes ſeiner Augen allemal ſeine zwei Schuh tiefern humores peccantes begleiteten.

Guſtav ging an wehenden Frühlingnachmittagen auf jungem Graſe zu ihm und freuete ſich unterwegs auf zwei hübſche Dinge. — Erſtlich auf dieſen Miſſionar der heidniſchen Dorfjugend ſelber, deſſen ſchwärmeriſcher Athem Guſtavs Ideen, deren jede ein Segel war, wie ein Sturmwind bewegte und der beſonders in der letzten ſechsten Woche, wo er die jungen Sechswöchner über den Leiſten des ſechſten Hauptſtücks ſchlug, meines Guſtavs Ohren ſo verlängerte, daß zwei Flügel daraus wurden, die mit ſeinem Köpfchen davon gingen. — Zweitens ſpitzte dieſer ſich auf eine breite Binde über einem breiten Halstuch und dergleichen Schürze, welches alles noch dazu ſo blütenweiß war wie er und am ſchönſten Leibe in der ganzen Pfarrei ſaß — an Reginens ihrem, welche darin ſich auf das zweite Kommunizieren vorbereitete. So etwas, mein Guſtav, machte Dich ganz natürlich aufmerkſamer als zerſtreuet; und wenn mir das Scholarchat nur eine halbe ſolche Muſe ſtatt des Bauchkiſſens meines Konrektors auf dem Lehrſtuhle entgegengeſtellt hätte: Himmel! ich würde gelernt haben, ferner memoriert, ferner dekliniert, desgleichen konjugiert, und endlich exponiert! — Deshalb war es zweitens eben keine Hexerei, Guſtav — da blos Dein Ohr der Windſeite vom Paſtor entgegenlag, das Auge aber der Sonnenſeite von Reginen — daß Du wenig Dir aus der halben Stunde

machtzil, die der Senior darüber gab, um sein Gewissen zum Narren zu haben. Er hielt, um den Frais- und Zentherrn und Weimer im Herzen, das Gewissen, stille zu machen, seine Kinderlehren eine halbe und seine Predigten dreiviertel Stunden länger als die ganze Diözes. Der Mensch thut lieber mehr wie seine Pflicht als seine Pflicht.

Da Gustav nicht wußte, daß Mädchen nichts übersehen und alles überhören: so war ihm der ganze Katechismus ein Liebesbrief, in dem er sich mit ihr unterredete. Wenn sie dem Senior zu antworten hatte: wurd' er roth; „der Senior, dacht' er, kann sein Fragen und Quälen nicht verantworten" und sein Sehnerve wurzelte auf ihrem Gesichte.

Da die Falkenbergischen kein besonderes Kommunizierzimmer mit sammtnen Dielen hatten: so ging meine Pathe, der Rittmeister, an der Spitze ihrer Lehnsleute um den Altar; also auch Gustav.

Am Beichtsonnabend — O ihr stillen Tage meiner frömmsten Entzückungen, geht wieder vor mir vorüber und gebt mir euere Kinderhand, damit ich euch schön und treu beschreibe! — Am Sonnabend ging Gustav nach dem Essen — schon unter demselben kann' er vor Liebe und Rührung seine Eltern kaum ansehen — die Treppe hinauf, um nach einer so schönen Sitte den Seinigen seine Fehler abzubitten. Der Mensch ist nie so schön als wenn er um Verzeihung bittet oder selber verzeiht. Er ging langsam hinauf, damit seine Augen trocken und seine Stimme fester würde; aber als er vor die elterlichen kam, brach ihm alles wieder, um etwas zu sagen, um nur die drei Worte zu sagen: „Vater verzih mir;" aber er fand keine Stimme, und Eltern und Kind verwandelten die Worte in stille Umarmungen. Er kam auch zu mir . . . in gewissen Verfassungen ist man froh, daß der andere in der nämlichen ist und also unsre ver-

gibt . . Ich wollt', Guſtav, ich hätte Dich jetzt in meiner Stube. — Wenn Kinder ſich Gott — nicht wie Erwachſene als ihres Gleichen, nämlich als ein Kind, ſondern — als einen Menſchen denken: ſo iſt das für ihr kleines Herz genug. Guſtav ging nach dieſen Abbitten wankend, zitternd, betäubt, wie wenn er das ſähe, was er dachte, — Gott, — in die verlaſſene Kindheithöhle hinab, wo er unter der Erdrinde erzogen wurde und wo ſeine erſten Tage und erſten Spiele und Wünſche begraben lagen. Hier wollt' er knieen und in dieſer zerbrochnen Andachtſtellung, worin der Genius der Sonnen und Erden in jener vielleicht frömmſten Zeit unſers Lebens alle gefühlvolle Kinder erblickt, ſeine ganze Seele in einen einzigen Laut, in einen einzigen Seufzer verwandeln und ſie opfern auf dem Dankaltar; aber dieſer größte menſchliche Gedanke riß ſich wie eine neue Seele von ſeiner los und überwältigte ſie — Guſtav lag und ſogar ſeine Gedanken verſtummten. . . . Aber die Stimme wird gehört, die in der Bruſt bleibt, und der Gedanke geſehen, der zurückſinkt unter den Strafen des Genius; und in der andern Welt betet der Menſch ſeine hieſigen verſtummten Gebete hinaus. — —

Am Abende dieſes heilig-ſeligen Tages trug eine wiegende Ruhe auf ihren ſichern Händen ſein überfülltes Herz; er ſchlug nicht gewaltſam die kurzen Kinder- und Menſchen-Arme um die Freude, ſondern dieſe ſchloß die Mutterarme leiſ' um ihn. Dieſer Zephyr der Ruhe wehte — anſtatt daß der Orkan des Jauchzens den Menſchen durch und wider alles reißet — noch am Pfingſttage ſpielend um ſein Leben voll kleiner Blüten, und ſein Weſen lag wie auf einer ſanft tragenden Wolke, da die heitere Pfingſtſonne ihn fand; aber als der Blumengeruch der geſchmückten Bruſt, das Gefühl des preſſenden, rauſchenden Anzugs, das Glockengeläute, deſſen fortlaufende Töne wie goldne Fäden um alle einzelne

Auftritte liefen und sie in Einem verbanden, der Birkenduft und das grüne Helldunkel der Kirche, sogar das Fasten, da all' dieß seine Gefühle und seine Blutkügelchen in fliegende Kreise warf; so stand in seiner Brust eine angezündete Sonne; das Bild eines tugendhaften Menschen brannte nie in so großen über die Wolken hinaustretenden Umrissen vor ihm, als da! — —

Aber der Abend! — Die kleinen Kommunikanten spazierten da mit leichterem Herzen und vollerem Magen in sittsamen Gruppen herum und fühlten Essen und Putz. Gustav — von dessen Flammen das Abendessen einige überleget hatte; wiewol sich noch eine sanfte Glut verhielt — wandelte seinen Garten, da sein Kopf kein Tanzplatz sondern eine Moosbank froher Gefühle war, langsam auf und ab und zog die eingeschlafenen Tulpenblätter auseinander, um aus diesem Blumenkerker manches verspätete Bienchen loszulassen. Endlich lehnte er sich an den Thürstock des hintern Gartenthürchens und sah sehnend über die Wiesen ins Dörfchen hinab, wo die gereiheten Eltern zusammen plauderten und den Kindern mütterlich-eitel nachschaueten, welche heute zum ersten- und wol-zum letztenmale spazieren gingen, weil Bauern und Morgenländer nur Sitzen lieben. Da rückte ein scheues Bauernkinder-Piquet behutsam um die Gartenmauer herum, weil dasselbe den alten Staarmatz, den Gustav heute mit seinem Bauer ins Freie getragen, gern näher hören wollte in seiner ächt-ironischen Laune voll derber Schimpfwörter. Kinder sind in fremden Kleidern und an fremden Orten sich fremd; aber Gustav hatte seinen Leitton, um mit ihnen ins Gespräch überzugehen, zum Glück bei der Hand, den Matz, mit welchem er blos in eines zu gerathen brauchte. Und alles gelang; und die redenden Künste des Vogels machten bald die Konversazion so allgemein und un-

befangen, daß man über alles mit allen sprechen konnte. Gustav fing an Geschichtchen zu erzählen, aber vor einem jüngern und billigern Publikum als ich; seine Geschichtchen erdachte und erzählte er im nämlichen Augenblick und seine Phantasie stieß mit ihren Flügeln im unermeßlichen Tummelplatz an nichts. Ueberhaupt erfindet man gescheidtere Contes unter dem Sprechen als unter dem Schreiben und Madame d'Aunoy, die ich lieber heirathen als lesen möchte, würde uns großen Kindern bessere Feenmährchen gegeben haben, wenn sie solche vor den Ohren der Kleinen erfunden hätte.

Unter dem Vorwande des Niedersetzens lud und bat er sein ganzes Hör-Publikum auf einen Altan, der um einen Lindenbaum im Garten samt einer Treppe geflochten und gewölbet war. . . . Ich lasse so zeitig meine Leser nicht herab; denn Bienen, Bildschnitzer und Ich lieben Linden sehr, jene des Honigs, diese des weichen Holzes und ich des weichen Namens und des Duftes wegen.

Aber hier ist noch etwas ganz anders zu lieben. — Drei Kommunikantinnen horchten zur offnen Gartenthür hinein und verdoppelten von weitem den Hörsaal; mit einem Worte, Regina war darunter und ihr Bruder schon mit droben; die Gallerie oder die Logen mußten endlich — da das Hinaufrufen nichts half — das weibliche Parterre hinaufzerren. Ich erzähle selber jetzt feuriger nach; kein Wunder, daß auch Gustav es that. Regina setzte sich am weitesten von ihm, aber ihm gegenüber. Er fing eine ganz frische Historie an, weil das bureau d'esprit viel stärker geworden. Ein elendes blutjunges Mädchen — Kinder wollen in der Geschichte am liebsten Kinder — malte er vor, eines ohne Abendbrot, ohne Eltern, ohne Bett, ohne Haube und ohne Sünden, das aber, wenn ein Stern sich putzte und herunter

fuhr, unten einen hübschen Thaler fand, auf den ein silberner Engel aufgesetzt war, welcher Engel immer glänzender und breiter wurde, bis er gar die Flügel aufmachte und vom Thaler aufflog gen Himmel und dann der Kleinen droben aus den vielen Sternen alles holte, was sie nur haben wollte, und zwar herrliche Sachen, worauf der Engel sich wieder auf das Silber setzte und sehr nett da sich zusammenschmiegte. — Welche Flammen schlugen unter dem Schaffen aus Gustavs Worten heraus, aus seinen Augen und Mienen in die Zuhörerschaft hinein. Noch dazu stickte nebenbei der Mond die Lindennacht auf dem Fußboden mit wankenden Silber-Punkten — eine verspätete Biene kreuzte durch den glühenden Kreis und ein schnurrender Dämmerungsvogel um einen bekränzten Kopf — auf dem Doppel-Grund von Lindengrün und Himmelblau zitterten Blätter neben den Sternen — der Nachtwind wiegte sich auf dünnem Laube und auf Goldflittern der geputzten Regina, und bespülte mit kühlen Wellen ihre Feuerwange und Gustavs Flammenathem.... Aber wahrhaftig ich behaupte, den Katheder brauchte er nicht einmal, so herrlich waren Katheder und Redner. Wie konnt' ihm dieser nöthig sein, da er der Braut Christi und seiner eignen erzählte; da der ganze heutige Tag mit seinem blendenden Nimbus wieder aufstand, da er das Mitleid in die Brust der unbefangenen Kinder einführte und aus ihrem Auge es wieder vorpreßte; und da er gewisse weibliche sich benetzen sah. . . . Seine eignen zergingen in Wonne und er dehnte sein Lächeln immer weiter auseinander, um damit sein Auge zu bedecken, das sich schon schöner bedecket hatte. — — „Gustav!" hatt' es schon zweimal vom Schlosse her gerufen; aber in dieser seligen Stunde hörte es keiner; bis zum drittenmale die Stimme nahe unten im Garten erklang. Die betäubte geheime Gesellschaft rollte die Treppe hinab; —

neben Guſtav verweilte nur noch Regina unter der dunkeln Laube, um eiligſt mit ihrer Schürze die Spuren der Erzählung aus den Augen zu bringen und mit einer Nadel ſich etwas hinaufzuſtecken — er ſtand dem Geſichte, auf dem ſo viele ſchöne Abendröthen ſeines Lebens untergegangen waren, ſo nahe, und ſo ſtumm und hielt ſie ein wenig als ſie nachwollte — wäre ſie ſtille geſtanden, ſo hätt' er ſie nicht halten können; aber da ſie riß: ſo umfaßte er ſie feſter und im größern Bogen — ihr Ringen vereinigte beide, aber ſeiner trunknen Seele erſetzte die Nähe den Kuß — das Sträuben führte ſeine zuckenden Lippen an ihre — aber doch erſt als ſie ſeine Bruſt von ihrer wegſtemmte und ſeine mit der Nadel zerritzte, dann erſt drückte er ſie mit unausſprechlicher vom eignen Blute berauſchter Liebe an ſich und wollte ihren Lippen ihre Seele ausſaugen und ſeine ganze eingießen — ſie ſtanden auf zwei entfernten Himmeln, zu einander über den Abgrund herübergelehnt und einander auf dem zitternden Boden umklammernd, um nicht loslaſſend zwiſchen die Himmel hinunter zu ſtürzen. . . . .

. . . . Könnt' ich ſeinen erſten Kuß tauſendmal brennender abmalen: ich thät' es; denn er gehört unter die erſten Abdrücke der Seele, unter die Maiblumen der Liebe, er iſt die beſte mir bekannte Depleg mazion des erdigen Menſchen. Nur iſt es in dieſem deutſchen und belgiſchen Leben nicht möglich zu machen, daß der Menſch über fünf- oder ſechsmale zum erſtenmale küſſe. Später ſieht er allezeit in ſeine Sachdefinizion, die er von einem Kuſſe im Kopfe hat, ordentlich hinein und zitirt den Paragraphen, wo's ſteht; der ganze Inhalt des dummen Paragraphen iſt aber der, die eigentliche Sache ſei ein Zuſammenplätten rother Häute. Wahrlich ein Autor von Gefühl kann ſich nicht niederſetzen und bedenken, daß ein Kuß eines von den wenigen

Dingen iſt, die nur genoſſen werden, wenn unter dem Geiſtigen das Körperliche nicht vorſchmeckt — ohne daß ein ſolcher Autor von Gefühl (es iſt niemand als ich) die ausfilzet, die nicht ſo viel Verſtand haben wie er — er filzet nicht blos die Herren Veit Weber und Kotzebue, in deren Schriften zu viele Küſſe ſtecken, ſondern auch andre Leute aus, in deren Leben zu viele kommen, namentlich ganze Dickmicks, die einander nach dem Tiſchgebet die Wangen mit den Lippen abbürſten und anſchröpfen. Kommt es gar ſo weit, daß viele ſchöne Lippenblute unſers Geſichts ſich an Häuten von Schafen und von Seidenraupen, an Handſandalen zerknüllen muß: ſo will ein Autor von ſo viel Empfindung der leidenden Partei die Hände und der thätigen die Lippen wegſchneiden. . . . .

Ich begieße den vom letzten Kuſſe erhitzten Leſer mit dieſem kalten Waſſerſchatze wirklich nicht deßhalb, um mit ihm ſo umzuſpringen wie das Schickſal mit mir; denn dieſes hat ſich's einmal zum Geſetz gemacht, jedesmal wenn ich mitten im Freudenöl ſolcher Auftritte wie der Guſtaviſche — oder Beſchreibung ſolcher Auftritte — ſtehe, mich ſogleich in Salzlaken und Vitriolöle unter zu tauchen. Sondern ich wollte gerade umgekehrt die häßliche Empfindung über den Tauſch entgegengeſetzter Szenen dem Leſer halbieren, die der arme Guſtav ganz bekam, da es unten rief:

„Wollt ihr gleich!“ Die Rittmeiſterin legte in den Ton mehr Beleidigendes, als mein unſchuldiger Guſtav noch zu fühlen verſtand. Die Liebhaberin verliert in ſolchen Ueberraſchungen den Muth, den der Liebhaber bekommt. Die erſten Verſikel des abgefluchten Strafpſalms durchlöcherten das Ohr der ſchuldloſen Regina, welche ſtumm und weinend aus dem Garten ſchlich und ſo den freudigen Tag trübe beſchloß. Die ſanftern Verſe erfaßten den Geſchichtdichter, der

seiné Contes moraux ästhetisch und mit Pathos *) auszumachen vorhatte und nun selbst von einem fremden Pathos ermüdet wurde. Ernestinens Herz, Lippen und Ohren waren hinter den strengsten Gittern erzogen; daher wich ihre so melodische Seele (bei einem bloßen Kuß) in eine fremde harte Tonart aus; sie gab vom schönsten Mädchen nichts zu, als: „ein gutes Mädchen ist's." Ueberhaupt ist die Frau, die gewisse Fehltritte einer andern sehr schonend beurtheilt, mir ihrer Duldung verdächtig: eine ganz reine weibliche Seele erzwingt an sich höchstens die Miene dieser Toleranz für eine weniger reine.

Auf unschuldige Lippen drückte Gustav den ersten und letzten Kuß; denn in der Pfingstwoche zog die Schäferin nach Mauffenbach als Schloß-Dienstbote. Wir werden nichts mehr von ihr hören. — So wird es durch das ganze Buch fortgehen, das wie das Leben voll Szenen ist, die nicht wieder kommen. Nun tritt schon die Sonne höher an Gustavs Lebenstage und fängt an zu stechen — eine Blume der Freude um die andre bückt sich schon Vormittags zum Schlummer nieder, bis Nachts um 10 Uhr der gesenkte Flor mit verschwundenen Blüten schläft. . . .

*) Gustavs Muth zum Kuß ist übrigens natürlich. Unser Geschlecht durchläuft drei Perioden des Muths gegen das schöne — die erste ist die sinnliche, wo man beim weiblichen Geschlecht noch aus Mangel an Gefühl ꝛc. wagt — die zweite ist die schwärmerische, wo man dichtet, aber nicht wagt — die dritte ist die letzte, wo man Erfahrung genug hat, um freimüthig zu sein, und Gefühl genug, um das Geschlecht zu schonen und zu achten. Gustav küßte in der ersten Periode.

Achtzehnter Sektor.

Scheerauſche Melucken — Röper — Beata — offizinelle Weiberkleider — Teufel.

Ich würde närriſch handeln und ſchreiben, wenn ich — da uns alle, Leſer ſowol als Einwohner dieſer Biographie, Scheerau ſo nahe angeht; da Guſtav, der Held dahin als Kadet kömmt; da ich, der Hofmeiſter, daraus komme; da Fenk, der Doktor, noch daſelbſt iſt und da Fenk in dieſer Geſchichte noch wichtig werden kann — drei Papiere von Dr. Fenk trotz aller dieſer Gründe nicht einrückte. Die Rede iſt von zwei Zeitungsartikeln und Einem Brief, die der Peſtilenzlar geſchrieben.

Ich weiß gewiß, daß es einigen hohen Fremden, die durch die Scheerauiſchen höhern Zirkel gereiſet, bekannt iſt, daß der Doktor eine Zeitung ſchreibt, die nicht gedruckt wird, nämlich eine geſchriebne Gazette oder nouvelles à la main, wie mehre Reſidenzſtädte ſie haben. Dörfer haben gedruckte Neuigkeiten, kleine Städte mündliche, Reſidenzſtädte ſchriftliche. Das Papier iſt Fenks Marforio und Paſquino, der ſeine ſatiriſchen Arzneien austheilt.

Seinen erſten Zeitungsartikel flecht' ich ein, ſchon blos des Journals für Deutſchland wegen. Dieſes ſo platte und wortreiche Journal — denn ſonſt wär' es weder von, noch für Deutſchland geſchrieben — rückte eine gute Abhandlung von mir nicht ein, die ich über den außerordentlichen Handelsflor in Scheerau eingeſchickt, weil vielleicht keine Regierung in Deutſchland weniger bekannt iſt als die Scheerauiſche. Wahrhaftig man ſollte denken, dieſes Fürſtenthum verſtecke

ſich wie ein Wallfiſch unter die Eisrinde der Polarmeere, ſo unbekannt ſind die wichtigern Nachrichten von ihm; z. B. ſolche, wie die, daß wir Scheerauer ſeit der neuen Regierung den ganzen oſtindiſchen Handel und die Molucken an uns gezogen, von denen wir jetzo unſere Gewürze ſelber holen, welche letzte die Regierung eigenhändig dazu aus Amſterdam verſchreibt. — — Aber das ſteht ja eben im erſten Zeitungsartikel.

Nro. 16.

Gewürzinſeln und Molucken in Scheerau

Der Brandenburger Weiher bei Baireut iſt ein ausgegrabner Landſee von 500 Tagwerken und vor einigen Monaten ſaß ich eine Stunde darin; denn man trocknet ihn jetzt zum Beſten ſeiner bleichen Küſtenbewohner aus. Der Scheerauiſche Weiher, an dem vier Regenten weiter graben ließen, hat 129 Tagwerke mehr und iſt für Deutſchland wichtig: denn durch ſeine aëroſtatiſchen Dünſte wird er ſo gut wie das mittelländiſche Meer, das Wetter in Deutſchland ändern, ſobald der Wind über beide geht. Die Ebbe und Flut muß, genau genommen, ſogar auf einer Thräne, oder im Saufnäpfchen eines Zeiſigs ſtatt finden, wie viel mehr auf einem ſolchen Waſſer: — die Diözes von Inſeln, die dieſen Teich ſo putzt und fourniert, z. B. Banda, Sumatra, Zeylon und das ſchöne Amboina, die großen und kleinen Molucken traten erſt unter der jetzigen Regierung aus dem Waſſer — oder vielmehr ins Waſſer. Herrn Büffon, wenn er noch lebte, und andre Naturforſcher müßt' es frap-

rieren, daß die Inseln auf dem Scheerauischen Ozean nicht durch Aufstürmung von Korallen entstanden — auch nicht durch Erdbeben, die den Dromedar-Rücken des Meergrundes aus dem Wasser aufkrümmten — selbst durch keinen Vulkan in der Nähe, der diese Berge ins Wasser hineingesäet hätte; denn Sumatra, die großen und die kleinen Molucken wurden blos in kleinen Partieen auf unzähligen Schubkarren und Leiterwagen an die Küsten herbeigeschoben, — und weil auf den Karren Steine, Sand, Erde und alle Ingredienzien einer hübschen Insel waren, so brachten die Frohnbauern, landesherrliche sowol als ritterschaftliche, die eben so viele (Tabacks-) rauchende und Inseln bildende Vulkane waren, in kurzem die Molucken fertig, indeß die ritterschaftlichen Brücken über landesherrliche Wasser noch nicht angefangen sind. Die Absicht des Landesherrn ist, den ganzen ostindischen Handel bei Asien in Scheerau so bei der Hand zu haben wie eine Kappenmühle — und ich denke, wir haben ihn; nur mit dem Unterschiede, daß die Scheerauischen Gewürzinseln noch besser sind als die holländischen. Auf den letzten muß man erst das Reifen des Pfeffers, der Muskatnüsse ꝛc. abpassen; aber auf unsern liegt schon alles reif und trocken da und man darf's nur ans Essen reiben: das macht, weil wir alle diese Früchte schon ganz zeitig aus — Amsterdam verschreiben. Es ist nämlich so:

„Entweder alles oder nichts ist ein Regale. Der Rechtskundige kann es nicht billigen, daß die Fürsten, wiewol sie die kostbarsten, aber seltensten Produkte zu ihren Regalien erheben, gleichwol die gemeinen, aber desto ergiebigern in den Händen der Landeskinder lassen und dadurch den Fiskus schwächen. Der Jurist findet bei den süd-asiatischen Fürsten, so despotisch sie sonst sind, mehre Folgerichtigkeit, welche nicht das Wild, oder Salz, oder Bernstein,

oder Perlen, sondern das ganze Land und den ganzen Handel nehmen und beide blos jährlich verpachten. Die deutschen Fürsten haben hiezu größere Befugniß als alle andre; denn alle europäische Reiche haben indische Besitzungen, haben ein Neu-England, Neu-Frankreich, Neu-Holland; aber ein Neu-Deutschland hat das Alt-Deutschland nicht, und das einzige Land, welches ein Fürst noch wegzunehmen hat, ist sein eignes, man müßte denn aus Polen, oder der Türkei ein Neu-Oesterreich, Neu-Preußen ꝛc. zu machen wissen.

Allein dieses sah bisher kein Regent als der Scheerauische ein, der diese Grundsätze seinem geheimen Kabinette vorlegte, aber schon vor dem Abstimmen seinen Entschluß gefasset hatte: daß nun die Leute alles Gewürz bei ihm nehmen sollten. Er selber schafft nun gleich der Natur auf seinen Molucken die Gewürze, die sein Land isset, indem er sich durch den Kommerzien-Agenten von Röper den Samen dieser Gewürze — Pfeffer-Körner, Nüsse ꝛc. aber nicht zum Pflanzen, sondern zum Kochen aus Amsterdam spedieren lässet. Daher umschnüret (weil die Molucken bei der Gewürz-Defraudazion sitten) ein Pfeffer- und Zimmt-Kordon von Kadeten und Husaren das Land; niemand könnte eine Muskatnuß einschwärzen als die Muskattaube in ihrem dicken Gedärm. Alles, was meine scheerauische Leser aus den Läden nehmen, der Kaufladen mag einem großen Hause gehören, das mehr Schiffe und Reisediener auf den Beinen erhält als ich Setzer, oder er mag von einem armen Höcker gemiethet sein, dessen Schilderung mich schon dauert, dessen Straza eine Schiefertafel ist und dessen Kapitalbuch eine schmierige Stubenthür und dessen Kaufmannsgüter nicht zu Schiffe, sondern als Landfracht unter dem Arme, oder auf der Achse, d. h. an einem Stocke auf der Achsel gebracht werden — in

beiden Fällen läuet der scheerauische Leier Erzeugnisse aus Molucken, die vor seiner Nase sind. —

Einer, der dergleichen beurtheilen kann, fället nachher dem Gewürz-Inspektor von Herzen bei, welcher im Scheerauischen Intelligenzblatte schreibt, 1) daß jetzt das Land Pfeffer und Ingwer um niedrigern Preis erhalten könnte, weil blos der Fiskus im Stande wäre, sie in größern, mithin in wohlfeilern Partieen zu beziehen — 2) daß der Regent jetzt vermögend sei, viele Leckereien, die unsern Beutel über Indien leeren, unter allen Deutschen zuerst den Scheerauern abzugewöhnen, indem er blos den Preis beträchtlich zu steigern brauchte — 3) und daß eine neue Dienerschaft ihr Brod hätte.

Ich brauch' es nicht zu vertheidigen, daß unser Fürst — da die Russische Kaiserin Dörfern das Stadtrecht gibt — Schutt-Hügeln das Inselrecht ertheilt, oder daß er ihnen ostindische Namen schenkt, da jeder Tropf von Schiffer bei den größten Inseln, die er noch dazu mehr entdeckt als macht, Pathenstelle vertreten darf. Unser Sumatra ist über ¼ Quadratviertelstunde groß und hat hauptsächlich Pfeffer — die Insel Java ist noch größer aber noch nicht fertig — auf Banda, das dreimal so groß als der Konzertsaal ist, liefert die Natur Muskatnüsse, auf Amboina Gewürznelken — auf Ternor steht ein artiges Landhaus eines bekannten Scheerauers (des Doktors hier selber) — die kleinen Molucken, die in den Weiber hineinpunktiert sind, kann ich samt ihren Produkten in die Westentasche stecken, sie haben aber ihr Gutes. — Wer noch in keiner Seestadt, in keinem Hafen war: der kann hieher in den Scheerauer reisen und selber Nachmittags ein Zeuge davon werden, was in unsern Tagen der Handel ist, den die verbundenen Hände aller Völker heben — hier kann er sich einen Begriff von Kauffartei-

ſtunen machen, von denen er ſo viel, aber nur blind geleſen und die er hier wirklich über unſern Teich ſegeln ſieht — er kann die ſogenannte Gewürzflotte des Herrn Kommerzien-Agenten von Röper ſehen, die gleich einem hitzigen Klima die nöthigen Gewürze, die er verſchrieben, unter alle Inſeln austheilt — er kann auch auf arme Teufel ſtoßen, die auf ein wenig Floßholz ſich aus Oſtindien die wenigen Kaufmannsgüter abholen, die ſie kreuzerweiſe abſetzen — am Hafen und Ufer, wo er ſelber ſteht, kann er bemerken, was der Küſtenhandel iſt, den da ſogenannte Fratſchler-Weiber mit Pfeffer- und Welſchen-Nüſſen im Kleinen treiben.“

Ende von Nro. 16.

Das zweite Stück der Fenkiſchen Zeitung iſt eine Schilderung eben dieſes Kommerzien-Agenten von Röper ohne ſeinen Namen. Wenn der Leſer dieſe Abſchweifung geleſen hat: ſo wird er ſagen, es war gar keine.

Nro. 21.

Ein unvollkommner Charakter, ſo für Romanenſchreiber im Zeitungskomptoir zu verkaufen ſteht.

Im Roman gefallen wie in der Welt keine vollkommengute Menſchen; aber auch auf der andern Seite wird einer weder Leſern noch Nebenmenſchen gefallen, der ganz und gar ein Schelm iſt — blos halb, oder dreiviertel muß er's ſein, wie alles in der großen Welt, Lob und Zote und Wahrheit und Lüge.

Im Zeitungskomptoir ſteht ein halber Schelm und wird

allen Romanschreibern im Scheerauischen um das Wenige, was sie dafür geben können, verkäuflich erlassen. Ich versichere die Herren Schreiber, daß ich etwa nicht die Unvollkommenheiten dieses Schelms übertreibe, um ihn theurer abzusetzen; der Inhaber nimmt den Schelm wieder zurück, wenn er nicht Bosheit genug hat.

Dieser unvollkommne Charakter wurde im Kirchenstaat gezeugt und an der Gränze von Unter-Italien geboren; und kaufte sich, nach seiner Taufe und Mündigkeit, Hecheln und Mausfallen. Die wenigsten Deutschen wissen, daß sie die Italiener, bei denen dieser Handelszweig blühet, reich auskaufen. Unser Charakter schwang sich bald von einem Hechel-Kommissionär zu einem Hechel-Assozié empor; er verfertigte die Mausfallen, die er aus Italien bezog, in Deutschland und die Mauslöcher waren sein Ophir und die Flachsfelder seine Münzstätte. Die Hechel, die er vor dem Einkauf seines Adeldiploms an gegenwärtigen Thiermaler verkaufte, schlug er ihm für sechstehalb Gulden los.

Er muß schon vor seiner Geburt in der andern Welt in einem großen Hause gehandelt haben; denn er brachte eine Kaufmanns-Seele schon fertig mit. Es war nicht klug von mir, daß ich's nicht eher erzählet habe, daß er als Knabe von 9 Jahren in seiner Blatternkrankheit einen kleinen Kaufladen aufsperrte und mit dem Pockengifte feil hielt, das man aus seiner Apotheke, nämlich von seinem Körper, nahm, zum Einimpfen. Er gab keine Blatter umsonst her, sondern verlangte sein Geld dafür und sagte, er sei ein Pocken-Sämereihändler, aber noch ein junger Anfänger. Diesen Handel mit eigner Manufaktur legt' ihm bald der Arzt und die Natur und der Doktor sagte, er sei so theuer wie ein Apotheker. Daher wollt' er sogar selber einer werden.

Er wurd' auch einer, aber nach dem Mecklenburgiſchen Idiotiſon; denn in dieſem heißet jeder Materialladen eine Apotheke. Nämlich in Unterſcheerau änderte er die Religion und den Nährzweig und bauete ſich einen Laden, der blos für Käufer Hechel und Maulfalle war. Hier hielt er ſich einen Ladenjungen, ein Küchenmenſch, einen Friſör, einen Barbier und einen Vorleſer des Morgenſegens — alle dieſe Perſonen machten nur Eine Perſon aus, ſeine eigne, dieſe war und that wie ein Enſoph alles.

Da bei unſerem Schelm als einem unvollkommnen Charakter Tugenden in Fehler vererzt ſein müſſen — ich würd' ihn ſonſt keinem Roman-Bauherrn antragen: — ſo nehme man mir's nicht übel, daß ich auch ſeine weiße Seite neben ſeine ſchwarze bringe, wie man auf Böheimiſchen Tafeln immer weiße und ſchwarze Gerichte neben einander ſtellet.

Er ging damals Sonntags aus ſeinem Laden bei aller erlaubter Sparſamkeit doch gut gekleidet heraus. Seinen Hut, ſeine Ringfinger und ſeine Weſte bordierte ächtes Gold; ſeinen Magen und ſeine Waden ſpann der Seidenwurm ein und ſeinen Rücken das engliſche Schaf. Es iſt ganz der menſchlichen Bosheit gemäß, das Verſchwendung zu nennen, was hier ſeltene verheimlichte Wohlthätigkeit war; alles, was der unvollkommne Charakter anhatte, waren — Pfänder: denn um die Leute vom Verpfänden abzubringen, drohte er jedem, jedes Pfand, worauf er leihe, würd' er ſo lange anziehen, als es bei ihm ſtände. Auf dieſe Art hielt er manchen ab und die Kleidung deſſen, bei welchem menſchenfreundliches Warnen nichts verfing, legte er wirklich Sonntags nach dem Eſſen an. Es war daher weniger Mangel an Geſchmack, als an Geiz und Härte, daß er an ſich, ſo wie mehre Dienſt-Perſonen, ſo auch mehre Kleider vereinigte

und so bunt aufschritt, wie ein Regenbogen, oder wie eine Kleidermotte, die sich von Tuch zu Tuch durchfrißt.

Da ich so gewiß weiß, daß Verschwendung ihn nicht verunzierte, so sehr es den Anschein hat: so will ich allen Anschein durch die Nachricht wegnehmen, daß er jeden Sonnabend sein Pfund Fleisch im Zölibate kaufte, aber — denn sonst bewiese es noch nichts — nicht aß. Er aß allerdings eines und mit dem Löffel; aber es war vom vorigen Sonnabend. Der unvollkommne Charakter holte nämlich jeden Sonnabend sein Andachtfleisch aus der Bank und veredelte und dekorierte damit sein Sonntag-Gemüs. Aber er nahm nichts zu sich als den vegetabilischen Theil. Am Montag hatt' er den thierischen noch und würzte mit ihm ein zweites Gemüs — am Dienstage arbeitete das abgekochte Fleisch mit neuem Feuer an der Kultur eines frischen Krautes — am Mittwoch mußt' es vor ihm mit matten Fettaugen auf einer andern Kräutersuppe liebäugeln — und so ging es fort, bis endlich der Sonntag erschien, wo das ausgelaugte Fleischgeäder selber zum Essen, aber in einem andern Sinne kam, und Röper das Pfund wirklich aß. Eben so kann man mit einem Pfund Leibnizischer, Rousseauischer, Jakobischer *)

*) Friederich Jakobi in Düsseldorf. Wer an seinem Woldemar — das Beste, was noch über und gegen die Encyklopädie geschrieben worden — oder an seinem Allwill — wodurch er die Stürme des Gefühls mit dem Sonnenschein der Grundsätze ausgleichet — oder an seinem Spinoza und Hume — das Beste über, für und gegen Philosophie — die zu große Betrunkenheit (die Wirkung der ältesten Bekanntschaft mit allen Systemen) oder den Tiefsinn oder die Phantasie oder einige Züge, die gewiße seltnere Menschen heben, bewundert: einem solchen wird dabei das erste Anbellen, unter welchem Jakobi in den Tempel des deutschen Ruhmes treten mußte, sehr widrig ins Ohr fallen: aber er muß sich nur erinnern, daß in Deutschland (nicht in andern Ländern) neue Kraftgeister immer an der Tempelschwelle anders empfangen werden (z. B. von bellenden Dreiköpfen) als im Tempel selber.

Gedanken ganze Schüſſelſel voll ſchriftſtelleriſchen Blätterwerks kräftig kochen.

Dieſe Sparſamkeit legierte der unvollkommne Charakter noch mit einigem Betrug. Er interpolierte die Güter, die er gut bekam und ſchrieb zurück, er habe ſie ſchlecht bekommen, ſie wären ſo und ſo und er könnte ſie nur um den halben Preis gebrauchen. Ein Drittel des Preiſes ſpielt' er ſo dem Kaufmann geſchickt genug aus der entfernten Taſche. Waaren, Fäſſer, Säcke, die in ſeinem Hauſe nur ein Abſteig-Quartier hatten und weiter reiſen mußten, gaben ihm den Tranſito-Zoll durch ein kleines Loch heraus, das er in ſie hineinmachte, um das Wenige daraus ſich zu entrichten, was dem Fuhrmann aufgebürdet werden konnte, wenn's fehlte. — Er legte ein Münzkabinet oder Hoſpital für arme invalide amputierte Goldſtücke an. Andern verrufenen Münzen gab er den ehrlichen Namen, den ſie verloren, wieder, und zwang ſeine Faktore, ſie als legitimiert und rehabilitiert anzunehmen. Ein Goldſtück mochte noch ſo ſchlecht in ſein Haus gekommen ſein, er dankte es wie einen Offizier nie ohne Avancement ab. So decken ſolche edlere Seelen ſogar die Mängel des Geldes mit dem Mantel der Liebe zu.

Auf dieſe Art breiteten ſich ſeine Kaufmanns- und Feldgüter immer mehr aus, und in ſeinem von der freundſchaftlichen Wärme des Publikums angebrüteten Herzen regte ſich, wie ein Ei-Infuſionstierchen ein federloſes durchſichtiges mattes Ding, das er Ehre nannte. Der unvollkommne

---

we die Prieſter ſind; und ſogar einem Klopſtock, Gerder, Herder ging es nicht anders. Aber vollends Du, armer Hamann in Königsberg! Wie viele Mardochais haben in der allgemeinen deutſchen Bibliothek und in andern Journalen an Deinem Galgen gezimmert und an Deinem Hängſtrick gepfuſcht! — Inzwiſchen biſt Du doch glücklicher Weiſe nur ſcheintodt vom Galgen gekommen.

Charakter ließ ſich alſo einen Charakter als Kommerzienrath kommen.

Jetzt da er die Ehre recht beim Flügel und aufs Papier befeſtigt hatte, konnt' er ſie eher beleidigen, als vorher, als er ſie noch nicht unter ſeinen Papieren beſaß. Er machte alſo ſeine Liebeserklärung dem reichſten und geizigſten Vater einer ſchönen Tochter, welche die Liebe gegen einen Offizier zum letzten Schritte hingeriſſen hatte. Die Tochter haßte ſeine Liebeserklärung; aber der Charakter mit Hülfe des Vaters bemächtigte ſich ihrer ſträubenden Hand, zog ſie daran zum Altar, ſchraubte den Ring ihr an und pfählte ihre Hand in ſeine. Ihr zweites Kind war ſein erſtes *).

Da indeſſen ſeine Ehre ſich nach dieſem Blutverluſt und dieſen Ausleerungen ſchlecht auf den Füßen erhalten konnte: ſo mußt' er daran denken, ihr ein recht ſtärkendes Amulet, ein Ignatius-Blech, einen Lukas- und Agathazettel umzuhängen — ein Adelsdiplom. Sie wurde aus der Reichshofraths-Kanzlei von Wien aus glücklich hergeſtellt.

Da er nicht mit ſeiner Frau, ſondern nur mit ſeinen Gläubigern Güter-Gemeinſchaft hatte: beurlaubte er ſich vom Kaufmannſtande mit einem unſchuldigen Falliment und rettete ſich und ſein reines Gewiſſen und die Güter ſeiner Frau und ſeine eigne auf ſeinen Landgütern, um da ſeinem Gott zu dienen.

Ich meine ſeinen Göttern. — Freunde hatte übrigens der unvollkommne Charakter nicht. Seine Begriffe von

*) Gebe doch der Himmel, daß der Leſer alles verſteht und ſich hier nur einigermaßen noch der erſten Seſtoren erinnert, wo ihm erzählt wurde, daß die Frau des Kommerzien-Agenten Röper die erſte Geliebte des Rittmeiſters Falkenberg geweſen und dem Agenten ihren Erſtgebornen von dem Rittmeiſter als Morgengabe zugebracht.

Freundschaft waren zu edel und zu hoch und verlangten die reinste uneigennützigste Liebe und Aufopferung vom Freunde: daher ekelten ihn die niedrigen Tröpfe um ihn an, die nicht sein Herz, sondern seinen Beutel verlangten und die ihn blos an sich drückten, um etwas aus ihm heraus zu drücken. Er konnte einen solchen Eigennutz nicht einmal vor sich sehen und sein Haus litt daher wie die menschliche Luftröhre oder wie Sparta nichts Fremdes in sich. Er glaubte mit Montaigne, man könne nicht mehr als Einen Freund, so wie Eine Geliebte, recht lieben; daher schenkt' er sein Herz einer einzigen Person, die er unter allen am höchsten schätzte — seiner eignen nämlich — diese hatt' er geprüft; ihre uneigennützige Liebe gegen ihn selber vermochte ihn, daß er Cicero's Ideal erreichte, welcher schrieb, daß man für den Freund alles, sogar das Schlimme thun könne, was man für sich nicht thäte.

Er ist der größte Stoiker im Scherrauischen; er sagt nicht blos, an allen Vergnügungen sei nichts: sondern er verachtet auch alle zeitliche Güter, weil sie ihn nicht glücklich machen können. Diese Verachtung derselben ist vom heftigsten Bestreben nach ihnen wol nicht zu trennen, weil ein Weiser wie die Stoiker in der Note *) sagen, ein Leben, in dessen Mobilarvermögen nur eine Kratzbürste oder ein Stallbesen drüber ist, einem Leben, dem blos dieses Wenige fehlte, vorzuziehen wäre, ob er gleich nicht durch jenes glücklicher wäre. Daher legt der unvollkommne Charakter auf die kleinsten Effekten, wie der alte Shandy auf die kleinsten Wahrheiten, einen so großen Werth wie auf die größten,

*) Si ad illam, quae cum virtute degatur, ampulla aut strigilis accedat, sumturum sapientem eam vitam potius qua haec adjecta sint nec beatiorem tamen ob eam causam fore. Cic. de finib. bonor. et mal. Lib. IV.

daher muß er mit den Nußschalen heizen, mit abgelöseten Siegeln siegeln, auf fremde leere Briefräume eigne Briefe schreiben ꝛc. Der unvollkommne Charakter hat hierin Aehnlichkeit mit dem Geizigen, der mit ähnlichen Kleinigkeiten wuchert und den keine Gründe widerlegen können: denn wenn ich einen Groschen nicht wegwerfen darf, so darf ich auch keinen Pfennig, keinen halben Pfennig, keinen $\frac{1}{1000}$ Pfennig: die Gründe sind dieselben.

Im Menschen liegt ein entsetzlicher Hang zum Geiz. Den größten Verschwender könnte man zu noch etwas schlimmern, zum größten Knicker machen, wenn man ihm so viel gäbe, daß er es für viel und der Vermehrung werth hielte; und umgekehrt. So will der Wassersüchtige desto mehr Wasser, je höher er davon geschwollen ist; mit seinem Wasser fället zugleich der Durst darnach.

Der unvollkommne Charakter dankt dem Himmel für zweierlei, erstlich daß er in keinen Geiz, zweitens in keine Verschwendung gefallen sei — daß er seiner Frau und seinem Kinde nichts versagt, alles gibt und blos dummen Leuten, die Stoff zur Verschwendung behalten wollen, diesen Stoff aus den Händen nimmt, wie die alten Deutschen, Araber und Otaheiter nur Fremde, nie aber Inländer bestehlen — daß er keusch ist und lieber die Geldkatze eines Kaufmanns als den Gürtel der Venus löset — daß er Armen ganz anders beispringen wollte, wenn er so viel Pfennige hätte wie der und der — daß er aber gleichwol sein Bischen sich so wenig wie der Traurige seinen Kummer nehmen lasse und daß er einmal am jüngsten Tage werde befragt werden, ob er mit seinen Pfunden (Sterling) gewuchert. — —

Dieser verkäufliche Charakter im Zeitungskomptoir ist wie ein englischer Missethäter Waare und Verkäufer zugleich

und will vom Romanschreiber nichts für sein ganzes Wesen haben als gratis den Roman, in den er geworfen wird."

So weit Fenk, der alle Menschen trug, aber keinen Unmenschen, keinen Filz. Ich habe diesen unvollkommnen Charakter für meine Biographie an mich gehandelt (denn er selber existiert auch biographisch unter dem Namen Röper); es fehlt hier obnehin an ächten Schelmen merklich; ja wenn ich auch Röpern mit den Teufeln der epischen Dichter vergleiche und mich mit den Dichtern selber: so sind wir beide doch nicht sehr groß.

Wenn die Leser einen Brief vom Doktor Fenk hätten, der seine vorige Härte entschuldigte — der uns an Scheerau, an den Doktor und an eine mir so liebe Person erinnerte und der zum Ganzen recht paßte: so würden sie den Brief in die Lebensbeschreibung mit einknüpfen. Ich habe den nämlichen Brief und das nämliche Recht; und schicke ihn hier ein.

Fenk an mich.

„Nimm den armen Ueberbringer dieses zum Klienten an: der Maussenbacher hat seine Saug- und Schöpfwerke dem armen Teufel eingeschraubt und zieht. Die sämmtlichen Spitzbuben von Advokaten in Scheerau dienen ihm gegen keinen reichen Edelmann zu Patronen, den sie einmal zu ihrem eignen zu bekommen wünschen.

Ich bin zwar selber täglich in Maussenbach und avoziere; aber der Knicker nimmt keine uneigennützigen Gründe an; und sonst hat Röper für alles andre Gefühl und Vernunft. Es wird einmal eine Zeit kommen, wo man unsre vergangne Dummheit so wenig begreifen wird als wir künftige Weisheit, ich meine, wo man nicht blos, wie jetzo, keine Bettler, sondern auch keine Reichen dulden wird.

Vom Vater einer schönen Tochter zwingt man sich gut zu denken. Ich nöthige mich auch: an Deiner Klavierschülerin Beata saheſt Du nur die grünen Blätter unter der Knospe; jetzo könnteſt Du die aufbrechenden Rosenblätter selber sehen und den Duft-Nimbus darum. Eine solche Tochter eines solchen Vaters! Das heißt, die Rose blüht auf einem schwarzen im Schmutze saugenden Wurzelgeflecht.

Ich bin dort, sie zu heilen; der Alte will für sein Geld was haben; aber in Mauſſenbach bedenkt kein Mensch, daß der Abt Galiani, den man vier Tage vor meiner Abreiſe aus Italien begrub, gesagt hat, daß die Weiber ewige Kranke sind. Jedoch blos an Nerven; die Gefühlvollſten sind die Kränklichſten; die Vernünftigſten oder Kälteſten sind die Geſündeſten. Wenn ich ein Fürſt wäre: ich reſolvierte fürſtlich und ſetzte in einem allerhöchſten Reſkript Hausarreſt darauf, wenn eine Frau auch nur einen einzigen Medizinlöffel austränke. Ihr armen hintergängenen Geſchöpfe, warum habt ihr so viel Zutrauen zu uns Männern überhaupt, und zu uns Doktoren insbeſondere und laſſet es euch gern gefallen, daß wir, die Arzneigläſer wie in einer Reihe ſchank verzapfend, euch auf einem Medizinwagen so lange spazieren fahren, bis wir euch auf den Leichenwagen abladen? . . . So ſage' ich manchmal zu ihnen, und dann nahmen ſie alle Arzneien noch lieber ein, die ich ihnen verordnete.

Die einzigen Arzneien, die Weibern mehr nützen als ſchaden, ſind höchſtens Kleider. Nach vielen Naturforſchern verlängert das Mauſern das Leben der Vögel; aber auch das der Weiber ſetz' ich hinzu, die allemal so lange ſiechen, bis ſie wieder ein neues Gefieder anhaben. Aus der Therapeutik läſſet ſich's ſchlecht erklären; aber wahr iſt's; und je vornehmer eine iſt, mithin je kränklicher, deſto öfter muß ſie ſich mauſern, wie auch der Sumpfſalamander ſich alle fünf

Tage häutet. Ein weiblicher Krebs, der auf eine neue Schale wartet, deckt erbärmlich in seinem Loche. Jedes Gift kann ein Gegengift werden; und da gewiß iſt, daß Kleider Krankheiten geben können, z. B. die Hektik, Peſt ꝛc.: ſo müſſen ſie unter Anleitung eines vernünftigen Arztes auch Krankheiten heben können. Ein aufgeklärter Medikus wird meines Bedünkens, wenn die Halliſche Hausapotheke, d. i. die Kleiderkommode, nichts hilft, aus keiner Apotheke als aus dem Auerbachiſchen Hofe in Leipzig rezeptieren. Da Du mancher Preßhaften damit beiſpringen kannſt: ſo will ich Dir aus meiner weiblichen materia medica folgende offizinelle Halstücher, Kleider ꝛc. herſetzen:

Stahlarzneien ſind Stahlroſetten und Stahlketten. Der Stahl- und Magenſchild des atlaſſenen Gürtels erwärmt den Magen und andre intestina ſehr.

Die Edelſteine, die ſonſt aus Apotheken gegeben wurden, ſind noch jetzo äußerlich gut zu gebrauchen.

Blumenbouquets, ſobald ſie von Seide ſind, ſind probate Arzneipflanzen und ſtärken durch den Geruch das Gehirn.

Shawls ſind Bruſtarzneien und nicht ein rother Faden, (welches Aberglaube iſt) ſondern ein Halsband mit Medaillon iſt nach neuern Aerzten kranken Hälſen dienlich.

Mit der peruvianiſchen Rinde wird viel betrogen, aber ächte iſt ein Rock à la peruvienne.

Da alle Wunden nach der neuern Chirurgie durch bloße Bedeckung geheilet werden: ſo thut ſtatt des engliſchen Taftpflaſters bloßer Taft am Leibe dieſelben Dienſte.

Ein neuer Biſitenfächer iſt bei ſtarken Ohnmachten unentbehrlich; ob aber ein Muff unter die erweichenden Mittel, falſche Touren unter die Haarſeile, und ein Sonnenſchirm unter die kühlenden Mittel, und eine Kleidgarnitur unter

die Bruchbänder und Bandagen gehört — das können ein oder dreihundert Beispiele noch nicht erweisen.

Wir halten uns lieber daran, daß ein Frisierkamm ein Trepan gegen Kopfübel, eine Repetieruhr gegen intermittierenden Puls und ein Ballkleid ein Universale gegen alles ist.

So ist also scherzhaft zu reden der Damenschneider ein Operateur, sein Nähfinger ein Arzneifinger, sein Fingerhut ein Doktorhut. . . .

. . . Warum vergaß ich Dich, edle Beata? Dich heilt eine Parüre nicht; und wenn künftig einmal Dein schönes Herz erkrankte: so würde nichts es heilen als das beste Herz, oder es stürbe. — —

Wundere Dich über mein Feuer nicht. Ich komme gerade von ihr und vergesse alle Fehler, die ich vor 14 Tagen noch von ihr wußte. Mädchen, die oft krank sind, gewöhnen sich eine Miene von geduldigem Ergeben an, die „zum Sterben schön" ist. Ich habe ihren Lieblingsausdruck unterstrichen, aber nur von ihrer Zunge kann er im schönsten sterbenden sinkenden Laute fließen. Diese Geduld gewöhnet ihr außer ihren ewigen Kopfschmerzen auch ihr Vater an, der sie gleich sehr quält und liebt und der ihr zu Gefallen (nach dem Egoismus des Geizes) eine Welt abschlachtete. Wenn die Seele mancher Menschen (sicher auch diese) zu zart und fein für diese Morast-Erde ist: so ist es auch oft der Körper mancher Menschen, der nur in Kolibri-Wetter und in Tempe-Thälern und in Zephyrn ausdauert. Ein zarter Körper und ein zarter Geist reiben einander auf. Beata hängt, wie alle von dieser Kristallisazion, ein wenig zur Schwärmerei, Empfindsamkeit und Dichtkunst hin; aber was sie in meinen Augen hoch hinauf stellt, ist ein Ehrgefühl, eine demüthige Selbstachtung, die (meinen wenigen Bemerkungen nach) ein Erbtheil nicht der Erziehung sondern

des gütigsten Schicksals ist. Diese Würde sichert ohne prüde Aengstlichkeit die weibliche Tugend. Wenn man aber dieses weibliche point d'honneur erst einerziehen, ja einpredigen muß — wie leicht ist nicht eine Predigt besiegt! — Weiber, die sich selber achten, umringt eine so volle Harmonie aller Bewegungen, Worte, Blicke! . . . Ich kann sie nicht schildern, aber die sind zu schildern, die der Rose gleichen, welche unten, wo man sie nicht bricht, die längsten und härtesten Dornen hat, aber oben, wo man sie genießet, sich nur mit weichen und umgebognen verpanzert.

Ich weiß nicht, ob es Dir etwas Altes ist, daß Töchter ihren Müttern jede Wahrheit und alle Geheimnisse sagen; mir ist's etwas Neues und nur eine beste Tochter, wie Beata, kann es.

Vor vierzehn Tagen erinnerte ich mich eines Fehlers von ihr nicht so schwach als heute, welcher der ist, daß sie zu wenig Freude an der — Freude und zu große an traurigen Phantasieen hat. Es gibt zu weiche Seelen, die sich nie freuen können (so wie nie beleidigt fühlen), ohne zu weinen und die ein großes Glück, eine große Güte mit einem seufzenden Busen empfangen. Wenn aber diese vor rohen Seelen stehen, die den verborgnen Dank und die stumme Freude nicht errathen können: so werden sie gezwungen, nicht Empfindung aber den Ausdruck derselben vorzuheucheln. Beatens Vater will für jedes seiner Geschenke, deren Werth er bis zu Apothekergranen auswiegt, eine springende Freude; sie hingegen fühlt höchstens später darauf eine; die Erscheinung irgend eines lichten Glücks selber blitzet ihr auf einmal über alle traurige Tage hin, die wie Gräber in ihrer Erinnerung liegen. Auch an dieser Beata seh' ich's wieder, daß der weibliche Leib und Geist zu zart und zu wallend, zu fein und zu feurig für geistige Anstrengung sind und daß beide

sich nur durch die immerwährende Zerstreuung der häuslichen Arbeit erhalten; die höhern Weiber erkranken weniger an ihrer Diät als an ihren exzentrischen Empfindungen, die ihre Nerven wie den Silberdraht durch immer engere Löcher treiben und sie aus Fadennudeln in geometrische Linien zerdehnen. Eine Frau, wenn sie Schillers Feuerseele hätte, stürbe, wenn sie damit eines seiner Stücke machte, im fünften Akte selber mit nach.

Ich verstehe Deine verliebten Fragartikel recht gut: freilich steigt der geheime Legazionsrath von Oesel hier oft aus. Er scheint zwar keine zärtlichern Geschäfte hier zu haben als kaufmännische und vom Kommerzien-Agenten nichts verschrieben zu fordern, als Pfeffer für Zeylon und Muskatnüsse für Sumatra, folglich seine Tochter und ihre Güter am allerwenigsten. — Desgleichen ist die Ministerin, dieser Zoll- und Almosenstock voll männlicher Herzen, zwar auch mit da und hat Oesels angeöhrtes oder gebenkeltes schon an ihren Reizen hängen; aber der Teufel traut geheimen Legazionsräthen, zumal Oeseln. Ich sage Dir, er mag Beaten kapern oder nicht, so wundert mich jedes. Du wirst Dich freilich damit trösten, lieber Jean Paul, daß Du erstlich größere Reize hast als er und zweitens gar nicht weißt, daß Du die Reize hast, welches in der Konversazion viel thut. Es ist wol etwas daran; denn Oesel will nicht sowol gefallen als blos zeigen, daß er gefallen könnte, wenn er nur wollte und er erlaubt sich daher alle Launen, blos damit man etwas zu tadeln und zu vergeben und er gut zu machen habe; er ist auch — weil ein Hofmann und ein Demant außer der Härte noch reine Farbenlosigkeit haben müssen, um fremde Farben und Lichter treuer nachzustralen — sogar zu einem Hofmann zu eitel und kauft sich mit fremder Gunst nur seine eigne. Ich will Dich mit noch mehr „Zwar's"

trösten, bis ich meine Aber hole. Beata sieht zwar aus, als ob sie sich alle Minuten frage, warum bewunder' ich ihn nicht; die Ministerin sieht aus, als ob sie jene alle Minuten frage: „warum beneidest Du mich nicht, da mein Lehnsmann ein Forte Piano mit hundert Zügen und Tritten ist wie ich selber," — denn er behält keine Stellung und kann sich in jede wagen; jede Bewegung scheint aus der andern herzufließen; seine Seele ändert eben so spielend wie der Körper die Positionen und biegt sich wie ein Springbrunnen bei Wind, in die entlegensten Materien hinüber; ihn macht nichts irre, er jeden; er weiß hundert Eingänge zu einer Predigt, fängt an, um anzufangen, bricht ab, um abzubrechen und weiß selber nicht eher als seine Zuhörer, was er will — — kurz es ist ein Nebenbuhler, lieber Paul! — Ich kann jetzt das versprochne Aber nicht recht hereinbringen.

Aber ob gleich meine schöne Pazientin ihn so kalt überblickt, wie einen, der uns ein Kleid anprobiert, so setzt er doch das Gegentheil voraus und wirft Leuchtkugeln zu seiner Erhellung und Dampfkugeln zu ihrer Verfinsterung in sie, und sticht schon im Voraus die Münzstempel für seine künftigen Eroberungs-Medaillen. — Männer oder Männchen wie Oesel, haben einen solchen Ueberfluß von Treue, daß sie ihn nicht Einer, sondern unter tausend Weiber vertheilen müssen; Oesel will ein ganzes weibliches Sklavenschiff kommandieren: er fragt dabei nach Dir so wenig wie nach der Ministerin, die ihn liebt, weil es ihr letzter Liebhaber ist, und die er liebt, erstlich weil er an ihrem Triumphwagen, vor welchem sonst mehre Tröpfe eingespannt waren, gern als Gabelpferd allein ziehen will, zweitens weil sie mehr List und weniger Empfindung als er besitzt und ihn beredet, es sei gerade umgekehrt.

Da ist nun unsere Beata, die Du gern in Dein Leben

und in Dein Buch hinein haben möchtest, in das Leben und das Buch des Oefels (er ist auch über einem) verflechte, so hab' ich, trauter Paul, dem alten Röper so viele Kabinet-Predigten darüber gehalten, daß die Kränklichkeit seiner Tochter nicht durch Einen, sondern durch ein Paar hundert Aerzte zu besiegen sei, d. h. durch Gesellschaft — daß der Alte ihr eine Gesellschaft oder vielmehr sie einer geben will, ohne selber für eine die Alimentengelder auszugeben. Er will sie auf irgend ein Beet des Hofgartens verpflanzen: „sie soll auch Welt mitkriegen," sagt er und hat selber keine. Er würde, wenn er dürfte, die ganze weibliche Welt von ihren Altären und Bilderstühlen und Präsidentenstühlen und ordentlichen Sesseln auf Melkstühle und Werkstühle und Schemel herabziehen und drücken; gleichwol sollen seiner Tochter durch Juden und durch Diamant-Pulver Facetten oder Glanzecken angeschliffen werden, die er selber hasset. Ist sie am Hofe, so sieht sie nachher der Legazionsrath alle Tage — und Jean Paul hat nichts.

Dieser Jean fragte mich auch pfiffiger Weise, ob er nicht Gerichtshalter beim Vater der besagten Tochter werden könne, weil er, der Jean, von dem Abdanken des jetzigen gehört habe — Herr Kolb (eben der Gerichtshalter) ist aber noch da, zankt sich noch, sagt jede Woche: „wenn jeder die Streiche von Röper wüßt', die ich;" Röper sagt jede Woche: „wenn jeder die Streiche von Kolb wüßte, die ich" und so sind beide an einander durch wechselseitige Besorgnisse geleimt. — — Jetzt ist ohnehin nicht daran zu denken; denn in 14 Tagen lässet sich der alte Röper von seinem Rittergute huldigen. Ein Geiziger scheuet sich, zu ändern und zu wagen.

„Warum lässest Du Deine gute Schwester so lange im „giftigen Hüttenrauche des Hofes stehen? Ist das, was sie

„dort gewinnen kann, wol so viel werth, wie das, was sie „mitbringt und dort verlieren kann, ihr reines, weiches ob„gleich flüchtiges Herz? Auf meinen Reisen dacht' ich an„ders, aber jetzt in der Einsamkeit ist mir ein kokettes Insekt, „eine kokette Krebsin, die bald vor- bald rückwärts kriecht, „die ihre große und kleine Scheeren immer aufsperrt und sie „immer wieder erzeugt, wenn man sie abgerissen, die in der „Brust statt des Herzens einen Magen trägt und doch kalt„blütig ist, wie alle Insekten, eine solche inkrustierte Krebsin „ist mir widerlicher als eine schalenlose in der Mauße der „Empfindsamkeit, die zu weich ist und aus der Romanschrei„ber die empfindsame Krebsbutter machen. Empfindelei bes„sert sich mit den Jahren, Koketterie verschlimmert sich mit „den Jahren. — Warum schaffst Du Deine Philippine nicht „nach Haus?" Auf diese Frage hat mir Jean Paul nicht geantwortet; ich aber auf seine: denn ich räche mich nicht; ich wünschte vielmehr, besagter Paul drückte Beatens Finger heute an unrechte Finger mehr als auf die rechten Tasten und jetzt im Lenz-Alter sähe sie sich neben dem Klavier, fragend nach Paulo um und überleuchtete ihn mit dem blauen Himmel ihres weiten Auges; der arme Teufel, eben der Paul, würde sich nicht mehr kennen und dann sagen: „ohn' ein schönes Auge geb' ich für alles andre Schöne nicht einen Deut, geschweige mich; aber über ein Himmel-Augenpaar vergeff' ich alle benachbarte Reize und alle benachbarte Fehler und den ganzen Bach und Benda wie er ist' und meine Mordanten und die falschen Quinten und weit mehr." Leb' wohl, Vergeßlicher!

Dr. Fenk.

Wir verstehen uns, herzlicher Freund; wer selber einmal Satiren geschrieben hat, vergibt alle Satiren auf sich, zumal

die boshaftesten, blos die dummen nicht. Aber, ob es der Doktor gleich im Scherze verfochten hat, so muß ich doch solche Leser, die weit von Schorau wohnen, ohne Rücksicht auf mich benachrichtigen, daß der besagte Legazionsrath Oekel die unbedeutendste Haut ist, die wir beide nur kennen, wie er denn blos unter Weibern weniger, aber unter Männern allzeit verlegen ist und im kleinen Zirkel vielmehr als im großen; zu geschweigen, daß er immer die Aufmerksamkeit aufsucht und auch erjagt, welche bescheidne Leute geschickt vermeiden, die allgemeine nämlich. Wenn ihm diese überall gelingt: so soll er sie doch nicht in meinem Buche haben. . . . Die folgende Sache ist freilich unmöglich — zumal meiner verdammten lang- und kurzbeinigen oder trochäischen Stellage und Konsole wegen, auf die mein übrigens von Kennern beurtheilter Torso gelagert ist — — aber ausmalen kann sich doch ein Mensch die unmögliche Sache, welche diese ist, daß ich mich einmal Beaten mit einer Liebeserklärung zeigte und so — wider eigne Erwartung — selber der Held dieser Lebensbeschreibung und sie die Heldin würde — — ich bin ordentlich verdutzt, denn ich wollte wahrhaftig nur sagen und setzen, daß ich bei Röper Gerichtshalter würde und hernach im Grunde — weil ich jeden Gerichtstag zärtlich wäre, oder eine zärtliche Bestie, wie eine Frau sich ausdrückt, die mehr zum schönen als schwachen Geschlecht gehört — gar fein Schwiegersohn. — Mit Freuden wollt' ich dem so guten Leser, der Mitleide fühlt, alles biographisch beschreiben und ihn ergötzen. . . . . Aber wie gesagt, die Sache ist fataler Weise viel unmöglich, so weit ich in die Zukunft schauen kann; und dieß blos eines verdammten unsymmetrischen Traktezettels wegen, das doch der, den sein Unglück daran gebeitet, durch tausend Glasuren und Nasuren wieder gut machen will und auf welchem ja Gipsfiet gleichfalls lange stand

Im Feuer bin ich ganz aus meinem biographischen Plan herausgegangen; es sollte bisher der Leserwelt geschickt verhalten werden (und glückte auch), daß alle diese Aventüren noch nicht alt sind und daß in Kurzem das Leben dieser Personen mit meiner Lebensbeschreibung davon Hand in Hand gleichzeitig gehen werde — — Jetzt aber hab' ich alles losgezündet — Es muß nun überhaupt ein neuer Sektor angefangen werden, worin mehr Vernunft ist. . .

Neunzehnter Sektor.

Erbhuldigung — Ich, Beata, Tefel. —

Vierzehn Tage nach Fenks Brief. . . . Ist aber auf Leser zu bauen? — Ich weiß nicht, woher's beim deutschen Leser kommt, ob von einem Splitter im Gehirn oder von ergossener Lympha oder von tötlichen Entkräftungen, daß er alles vergißet, was der Schriftsteller gesagt hat — oder es kann auch von Infarktus oder von versetzten Ausleerungen herrühren: genug der Autor hat davon die Plackerei. So hab' ich's schon auf einer Menge Bogen dem Leser durch Setzer und Drucker sagen lassen (es hilft aber nichts), daß mir 13,000 Thaler beim Fürsten stehen haben, welche kommen sollen — daß ich zwar keine Jura studiert, daß ich aber doch, während ich mich zum Advokaten examinieren lassen, manchen hübschen juristischen Brocken weggefangen, der mir jetzo wohl bekommt — daß Gustav Kadet werden soll und ich Gerichtshalter werden will — daß Ottomar unsichtbar und sogar unhörbar ist — und daß mein Prinzipal zu viel verschleudert

Leider freilich: denn ſo lang' er noch ein Zimmer oder einen Pferdeſtand ohne thieriſchen Kubik-Inhalt weiß: ſo hängt er ſeine Angelruthe nach Gäſten ein. Er iſt wie die jetzigen Weiber nirgends geſund als im geſellſchaftlichen Orkan und Biſiten-Dickigt — er und dieſe Weiber ſteigen aus einem ſolchen lebendigen Menſchen-Bad ſo verjüngt und neugeboren wie aus einem Ameiſen- und Schnecken-Bad. Er kann ſich nie ſchmeicheln, hier nur die geringſte Aehnlichkeit (geſchweige mehr) mit dem Kommerzien-Agenten Röper zu haben, der in der Einſamkeit eines Weiſen und Rentierers ſtille nachdenkt über Hausprozeſſe und rückſtändige Zinſen und der es weiß, daß ſein Schloß nur Schenk- und Kruggerechtigkeit beſitzt und alſo niemand über Nacht beherbergen darf. — Falkenberg! hör' auf den Biographen! Ziehe Deinen Beutel, Dein Schloßthor und Dein Herz zuweilen zu! Glaube mir, das Schickſal wird Deine großmüthige Seele nicht ſchonen, das rennende Glück wird Dein weiches Herz mit ſeinem Rade überfahren und zerſchneiden, um ſein Lottorad hinter ſeiner Binde vor einem Röper auszuladen! O Freund! es wird Dir alles nehmen was Du dem fremden Elend' oder der eignen Freude geben willſt, nicht einmal den Muth wird es Dir laſſen, Dein beſchämtes Herz mit ſeinen Wunden an einem Freunde zu verbergen! – und wie ſoll es dann Dejnem Sohn ergehen! —

Und doch! — ich tadle Dich nur vorher; aber nachher wenn Du Dich einmal unglücklich gemacht durch Glücklich-Machen: ſo findeſt Du Achtung in jedem guten Auge, Liebe an jeder guten Bruſt!

... Alſo vierzehn Tage nach Fenks Briefe, als mein Zögling ſchon achtzehn Jahre, aber noch ohne die Kadettenſtelle war, ſaß bei meinem Prinzipal ein bureau d'esprit Böheimiſcher Exellente und hatte feurige Pfingſt-Zungen

und März-Bier. Ich hatte nichts, war aber mit drunter: ich konnt' es meinem guten Rittmeister nie abschlagen, sondern vermehrte, wenn nicht die Gesellschafter — — man schätzet Menschen von einer gewissen zu großen Feinheit erst dann am meisten, wenn man von ihnen weg ist unter Menschen von einer gewissen Grobheit — doch die Leute. Manche Menschen sind wie er Visiten-Preßknechte und können nicht genug Leute zusammenbitten, ohne zu wissen weßwegen, ohne sie zu lieben; Taubstumme lüde Falkenberg ein. Es hat für die Leser Folgen, daß ich sagte: „heute lässet sich Röper huldigen." Falkenberg, der gern Böses von andern sprach und ihnen nichts als Gutes that und der seinen abwesenden Erbfeinden, d. h. Geizigen, gern Erbsen auf den Weg streuete und diese doch wieder wegfegte, wenn jene fallen wollten, dieser war froh über meinen Gedanken und über seinen: „Wir sollten, sagt' er, ihm (Röper) zum Aergerniß heute alle hinreiten." — In sechs Minuten saß das trinkende bureau d'esprit und der Hofmeister auf den Gäulen; Gustav nicht; er war für ein schöneres Schwärmen gemacht, als für ein lautes. Daher verwickelte Gustavs inneres Leben mich oft bei seinem Vater, der äußeres forderte, in den verdrießlichen und vergeblichen Versuch, daß ich ihm beibringen wollte, worin eigentlich der hohe Werth seines Sohnes läge — für einen Hofmeister, der auf Ehre hält, ist dergleichen zu fatal.

Wir sahen auf unsern Pferden Mauffenbach, das vor seinem adeligen Bojaren stand und ihm die Feudal-Krone auf seinen italienischen Kopf setzte. Neben dem gehuldigten Lehensherren stand sein Justiz-Departement, sein Akzis-Kollegium, seine geheime Landesregierung, sein Departement der auswärtigen Angelegenheiten — nämlich Hr. Kolb, der Gerichtshalter, der alle diese Kollegien vorstellte.

Dieſes Miniatür-Miniſterium des Miniatür-Souverains hatte auf einer Wieſe — das konnten wir von weitem ſehen — einen langen Brief in der Hand, woraus er den Leuten alles vorlas, was zu beſchwören war; die hundert Hände der Eidgenoſſenſchaft zogen ſich dann durch die härtenden zwei Hände Röpers und Kolbes hindurch und verſprachen dem Edelmann gern zu gehorchen, falls er ſeines Orts verſprechen wollte, zu befehlen.

Aber nach Freud' kommt Leid, nach Erbhuldigung ein bureau d'esprit. . . . Im achtzehnten Jahrhundert ſind allerdings viele Menſchen erſchrocken und ſehr, z. B. die Jeſuiten, die Ariſtokraten, auch Voltaire und andre große Autoren erſchracken oft ziemlich — aber es erſchrack doch keiner im ganzen aufgeheilten Jahrhundert ſo als der Kommerzien-Agent, da er ſah was kam; da er ſah 15 Menſchenköpfe und 15 Roßköpfe zwiſchen einem Artillerietrain von Hunden oben über den Berg herunterziehen, die ſämmtlich in ſeinem Schloſſe nichts zu ſuchen hatten, aber zu finden genug. Da aber auch zweitens niemand im achtzehnten Jahrhundert ſeltner zu Hauſe war als er — er war es zwar, hockte aber hinter Spiegelglas-Fenſtern wie hinter Brandmauer und Schanzkorb, weil ſie ihm wie ein Gyges-Ring die Sichtbarkeit benahmen — ſo hätt' er ſich helfen und für ſo viele Säugthiere eben ſo viele Meilen entfernt ſein können; aber auf der Wieſe war's nicht zu machen. Ein fröhlicher Menſch, und wär' es ein Geiziger, will Fröhliche machen: Röper erſchrack — erſtaunte — reſignierte — und empfing uns freudiger, als wir erriethen. Er blieb im Geben heute, weil er einmal im Geben war.

Denn ſeine Lehnsleute, die heute den Verſtand verſchwemmt hatten, ſollten ihn auch vertrinken; einige ſauer erworbene und eben ſo ſauer ſchmeckende drei Eimer kauf' er als

Gefangne aus ihrem Burgverließ am Krönungstage losgelaſſen — er hatte die Fäſſer ihnen mit doppelter Kreide weniger angeſchrieben als getüncht und leuteriert und Fleckkugeln von Kreidenerde ſo lange in Hängbeutchen darein eingeſenkt gehabt, daß das Gefäß faſt am Ende zu gut war, um verſchenkt zu werden. Der Filz ſucht zu erſparen, ſogar indem er verſchenkt. Uebrigens ſprang er mit ſeinen Lehnsunterthanen zutraulicher und freigebiger um als mit uns geadelten Gäſten; — „ſo handelt ein Mann ſtets, der keinen Adelſtolz beſitzt," ſagt der Rezenſent: „aber ſo handelt der Knicker ſtets, dem geringere aber ſilberhaltige Leute lieber ſind als ſtandesmäßige nehmende Gäſte und der einen eignen Bedienten über einen fremden Freund und über den Stand die Nutzbarkeit hinaufſetzt," ſag' ich. — Luiſe, die Kommerzien-Agentin von Röxer, legte jeder Bier-Arche ihres Mannes noch eine kleine Chaloupe zu; ſeine Geſchenke waren ihr allemal ein Vorwand, geheime Zuſätze zu machen. Nur befahl ſie dem Dorfrichter, ein wachſames Auge darauf zu haben, daß ihr von der Bierhefe nichts verloren gehe. Die Natur hatte ihr eine freie liebende Seele gegeben; aber eben dieſe Liebe für ihren Mann ließ ihr von ſeinen Fehlern wenigſtens den Schein.

Du treues Herz! Laſſe mich einige Zeilen bei Deiner ehelichen Uneigennützigkeit verweilen, die alle eigne Wünſche für Sünden und alle Wünſche ihres Mannes für Tugenden hält, und der kein Lob gefället als eines auf den, welchen Du übertrifft! Warum biſt Du nicht einer Seele zugefallen, die Dich nachahmt und kennt und belohnt? Warum waren Dir für Deine Aufopferungen, für Deine Herzensriſſe hienieden keine ſchmerzſtillenden Tropfen als die beſchieden, die Deinetwegen aus den ſchönen Augen Deiner Tochter fallen? — Ach Du erinnerſt mich an alle Deine Leiden-

Mitschwestern. — Ich weiß es zwar aus meiner Seelenlehre recht gut, ihr armen Weiber, daß euere Leiden nicht so groß sind als ich sie mir denke, eben weil ich sie denke und nicht fühle, da der Blitz, der in der Ferne der Vorstellung zu einer Flammen-Schlange wird, in der Wirklichkeit nur ein Funke ist, der durch mehre Augenblicke schießet; aber kann sich ein Mann, ihr weiblichen Wesen, die Seelen-Schwielen und Brüche denken, die sein grober von Waffen gehärteter Finger in euere weichen Nerven drücken muß, da er nicht einmal so sanft mit euch umgeht, wie ihr mit ihm, oder er selber mit saftvollen glatten Raupen, die er nur mit dem ganzen Blatte, worauf sie liegen, wegzutragen wagt? . . . Und vollends eine Luise und eine Beata! — Aber wäre Jean Paul nur euer Gerichtshalter, wie ihm der Alte zugesagt, er wollt' euch trösten genug. . . .

Es ist aber auf den Alten schlecht zu bauen: schleicht er nicht in ganz Unterscheeran umher und vexiert im Voraus alle Advokaten zu seiner Gerichtshalterei, um uns Rechtsfreunde durch die Hoffnung, unter ihm zu dienen, vom Entschlusse wegzubringen, gegen ihn zu dienen? — Inzwischen muß er's doch mit Einem ehrlich meinen, der ich wol bin.

Als die Böheimische Ritterschaft und ich von der Wiese ins Schloß eintraten: so stieß sie und ich auf etwas sehr Schönes und auf etwas sehr Tolles. Das Tolle saß beim Schönen. Das Tolle hieß Oesel, das Schöne hieß Beata. Der Himmel sollte einem Autor eine Zeit geben, sie zu schildern, und eine Ewigkeit, sie zu lieben; Oesels kann ich in drei Terzien ausmalen und ausliebeu. Es gereichte mir und ihr zur Ehre, daß sie in ihrem alten Klavier-Lehrer sogleich den Bekannten wieder fand; aber es gereichte mir zu keiner Freude, daß sie am Bekannten nichts Unbekanntes entdeckte und daß sie bei meinem Anblick sich nicht

erinnerte, aus einem Kind ein Frauenzimmer geworden zu sein. — Es gibt ein Alter, wo man Schönen doch verzeiht, wenn sie uns auch nicht bemerken und nicht annehmen. O ich verzieh Dir alles, und der größte Beweis ist der, daß ich davon spreche. — Der junge Jüngling bewundert und begehrt zugleich, der ältere Jüngling ist fähig, blos zu bewundern. Beatens Empfindungen und Worte sind noch der blendend weiße und reine frische Schnee, wie sie vom Himmel gefallen sind: noch kein Fußtritt und kein Alter hat diesen Glanz beschmutzt. Sie wurde noch schöner, weil sie heute thätiger war als sonst und ihre schönen Schultern den Lasten der Mutter lieh; die blasse Mond-Aurora, die sonst auf ihren Wangen den ganzen Himmel weiß ließ, überfloß ihn mit einem Rosen-Widerschein; auch die fremde Freude, für die sie heute thätig war, gab ihr das erhöhte Kolorit, das sie sonst durch eigne verlor. — Die Mädchen wissen nicht, wie sehr sie Geschäftigkeit verschönere, wie sehr an ihnen und den Taubenhälsen das Gefieder nur schillere und spiele, wenn sie sich bewegen und wie sehr wir Männer den Raubthieren gleichen, die keine Beute haben wollen, welche festsitzt.

Ihre Mutter sagte mir freudig die Ursache, weßwegen der Legazionsrath da sitze: er hatte Beaten eine Einladung von der Residentin von Bouse gebracht, auf ihr Landgut zu kommen, wo meine Schwester auch ist. Das neue Schloß Marienhof liegt eine halbe Stunde von der Stadt; am neuen hat Oefil das alte lassen, das vielleicht durch geheime Thüren mit jenem zusammenhängt. Er gab unhöflicher Weise zu errathen, ohne sein feines Intriguieren — d. h. er machte wie die Advokaten über den schmalsten Bach eine Brücke statt eines Sprunges — wär' es hinkend gegangen. Unmöglich kann ein solcher eitler Narr von seinem Herzen einen Schie-

ser-Abdruck in einen so edlen Stein als Beata ist auszuprägen. Wenn sie auch der Faselhans künftig alle Nachmittage im neuen Schlosse umlagert, wie er thun wird: so kann ich mich doch darauf verlassen — ja ich wollte dafür schwören. Ein Haselant seiner Größe kann zwar ein Paar eckige begraste Landfräulein (wie heute geschah) zu einem verliebten Erstaunen über seine Glockenpolwyen-Drehungen, über seinen Muth, über seinen Verstand (d. h. Witz) und seine Unverschämtheit zwingen, statt Damen und Schönen lie- zu sagen Weiber! das kann er und mehr, sag' ich: aber von Beatens Herz werden ihn ewig alle ihre Tugenden trennen; sie wird neben seiner Liebe zur Ministerin seine zu ihr selber gar nicht sehen und nicht glauben; sie wird ihre Seele keinen Oeselischen empfindenden Flosteln öffnen, die wie das falsche Geld, bald zu groß sind, bald zu klein. — Sie wird vielmehr finden, mit einem ehrlichen Jean Paul sei mehr anzufangen; sie wird, hoff' ich, besagtem Paul die Aehnlichkeit, die er mit Oesel in einigen Vorzügen haben mag, gern verzeihen, da er ohne seine Fehler ist, und mit einem treuen bescheidenen Herzen vor ihr steht, das kaum den Muth hat, ihr das feinste Goldblatt des Lobes leise aufzuhauchen und welches schweigt, auch mißverstanden und zurückweicht, auch ohne versucht zu haben. . . . . Sie wird in ihrem Urtheile gerade so von den alten Landfräulein abweichen wie ich von den jungen Landjunkern, die mit da saßen. Denn Oesels Erscheinung nahm ihnen allen vorigen Witz und Verstand und sein quecksilberner Anstand goß alle ihre Glieder mit Blei aus; sie zogen in einer Falkenbaize, wo ein solcher Vogel die weiblichen Herzen stieß, ihre plumpen Schwingen an sich und bewunderten vermöge der männlichen Aufrichtigkeit statt der weiblichen Reize seine. — Hingegen Jean Paul blieb wie er war und ließ sich nichts anhaben.

Ich würde manchen deutschen Kreis auf die Vermuthung einer heimlichen Eifersucht bringen, wenn ich gar nichts zum Lobe Oefels sagte; er versprach am nämlichen Nachmittag meinem Zögling einen großen Dienst. Er hielt sich nämlich, ob er gleich das alte Schloß neben der Residentin zur Miethe hatte, nicht darin sondern im Scheerauer Kadettenhause auf und rückte von Zimmer zu Zimmer, nur — da ihm sein hoher Stand verbot, sich sonderbar zu kleiden — wenigstens sonderbar zu handeln; er wollte da Menschen studieren, um sie in Kupfer stechen zu lassen. Er setzte nämlich einen Roman als eine kurze Enzyklopädie für Erbprinzen und Kronhofmeister auf und schrieb auf den Titel „der Großsultan". — Dieser Fenelon machte den Harem seines Telemachs zu einem Spiegelzimmer, das den ganzen weiblichen Scheerauer Hof wiederspiegelte, sein Werk war ein Herbarium vivum, eine Flora von allem was auf und am Scheerauer Throne wächset, vom Fürsten an, bis, wenn er sich noch erinnert, zu mir. Wenn's erscheint, verschlingen wir's alle, weil er uns selber darin verschlungen. Die Rezensenten werden nichts darin finden, sondern sagen „triviales Zeug!" — Da er nichts that, was er nicht vorher und nachher aller Welt vortrompetete: so hatt' es lange mein Rittmeister gehört, daß er beim Kadettengeneral so sogar mein so lange und so fein intriguiert hatte, bis er statt eines aufsehenden Offiziers die Zimmer des Kadettenschulhauses bewohnen und wechseln durfte; und so kam unser Fürst diesem Menschen-Naturforscher eben so mit einer menschlichen Menagerie zu Hülfe, wie Alexander dem Aristoteles mit einer thierischen. Der Rittmeister trat also mit seiner siegenden Menschenfreundlichkeit zu ihm und bat ihn, sich für seinen Gustav beim Kadettengeneral geschickt zu verwenden, damit er einmal unter dessen Fahne käme. Der Protektor Oefel sagte, nunmehr

sei es schon so gut als richtig; er entzückte sich selber mit der Vorstellung, einen unter der Erde erzogenen Sonderling zum Stubenkameraden und zum sitzenden Urbilde zu bekommen.

Die Stralenbrechung zeigt Schiffern das Land allezeit um etliche Hundert Meilen näher als es liegt und stärkt durch so einen unschuldigen Betrug sie mit Hoffnung und Genuß. Aber auch in der moralischen Welt ist die wohlthätige Einrichtung, daß Fürsten und ihre Ministerien uns Bittsteller (so will Campe statt Supplikant hören) dadurch froh und munter erhalten, daß sie uns durch eine Augen-Täuschung die Hofstellen, Aemter, Gnaden, die wir haben wollen, allzeit um einige Hundert Meilen oder Monate näher — wir können sie mit der Hand erlangen, denken wir — sehen lassen als sie wirklich sind. Diese Täuschung der Annäherung ist auch alsdann nützlich und gewöhnlich, wenn die geistliche oder weltliche Bank, die den Sitzern auf der langen Expektantenbank näher gewiesen wird, am Ende gar eine — Nebelbank ist.

„Der Kommerzien-Agent, sagte unterwegs der Rittmeister zu mir, ist doch kein so übler Mann als sie ihn machen — und der Legazionsrath braucht nur vollends in die Jahre zu kommen.“ —

Zwanzigster Sektor.

Das zweite Lebens-Jahrzehend — Gespenstergeschichte — Nacht-Aufritt — Lebensregeln.

Oesel hielt Wort. Vierzehn Tage darauf schrieb uns der Professor Herpetizel, er werde den neuen Kadetten ab-

holen. — Nun wurde unser bisheriger Wunsch unsre Pein. Gustavs und mein Bund sollte auseinander gedehnt und verrenkt werden: jedes Buch, das wir nun zusammen lasen, kränkte uns mit dem Gedanken, daß es jeder allein zu Ende bringen würde; ich wollte meinem Gustav kaum etwas mehr lehren, dessen Ausbau ich an fremde Architekten übergeben mußte und jeder schöne Blumenplatz war uns die Gartenthür des Edens, die ein bewaffneter Cherub abschloß. Die Sturmmonate seines Herzens rückten nun auch näher. Ich hatte ohnehin den Flügeln seiner Phantasie nicht Federn genug ausgerissen und ihn aus seiner Einsamkeit nicht oft genug verjagt. In dieser trieb seine Phantasie ihre Wurzeln in alle Fibern seiner Natur hinein und verband mit den Blüten, die seinen Kopf umlaubten, die Eingänge des äußern Lichts. —

Wahrhaftig weder der klavrende Mentor noch seine Bücher, d. h. weder die Gartenscheere, noch die Gießkanne sättigen und färben die Blume, sondern der Himmel und die Erde, zwischen denen sie steht — d. h. die Einsamkeit oder Gesellschaft, in der das Kind seine ersten Knochen-Minuten durchwächset. Gesellschaft treibt im Alltagkind, das seine Funken nur an fremden Stößen gibt. Aber Einsamkeit zieht sich am besten über die erhabnere Seele, wie ein öder Platz einen Pallast erhebt; hier erzieht sie sich unter befreundeten Bildern und Träumen harmonischer als unter ungleichartigen Nutzanwendungen. Um so mehr haben General-Akzisekollegien darauf zu sehen, daß große poetische Genies — im Grunde taugt keines zu einem gescheidten Kammer- oder Kanzleiverwandten — vom zehnten Jahre bis zum fünfunddreißigsten in lauter Besuch-, Schreib- und Vorzimmern herumgehetzet werden, ohne in eine stille Minute zu kommen: sonst ist keines in einen Archivar, oder

Regiſtrator umzuſetzen. Daher hält auch das Markigeblte der großen Welt allen Wuchs der Phantaſie ſo glücklich am Boden.

Daran dacht' ich oft und warf mir manches vor. Würde nicht, (hielt ich mir vor) ein gründlicherer Schulkollege deinen Guſtav, wenn er mit dem Rücken auf dem Graſe liegt und in den blauen Himmelkrater hinaufzuſinken oder auf Flügeln an den Schulterblättern durch das All zu ſchwimmen träumt, mit dem Spazierſtock an ein Buch von Nutzen treiben? Und, ſagt' ich, wenn ich zum gründlichern Kollegen ſagte, es ſei einerlei, woran eine kindliche Phantaſie ſich aufwinde, ob an einem lackierten Stäbchen, oder an einer lebendigen Ulme, oder an einem ſchwarzen Räucherſtecken: würde der Kollege nicht witzig verſetzen, eben deßhalb, es ſei alſo einerlei? —

Inzwiſchen beſaß' ich meines Orts auch Witz; ich würde auf die Replik verfallen: „glauben Sie denn, Hr. Konſtrater, daß unter dem größten Spitzbuben und dem größten komiſchen Dichter, den Sie vertieren, ein Unterſchied iſt? — Allerdings; ein guter Plan des Cartouche iſt von einem guten Plan des Dichters Goldoni darin verſchieden, daß der erſte die Komödie ſelber ausführet, die der letzte von Schauſpielern ausführen läſſet."

Guſtav war jetzt in der Mitte des ſchönſten und wichtigſten Jahrzehends der menſchlichen Flucht ins Grab, im zweiten nämlich. Dieſes Jahrzehend des Lebens beſteht aus den längſten und heißeſten Tagen; und — wie die heiße Zone zugleich die Größe und den Gift der Thiere mehrt — ſo kocht ſich an der Jünglingglut zwar die Liebe reif, die Freundſchaft, der Wahrheit-Eifer, der Dichtergeiſt, aber auch die Leidenſchaften mit ihren Giftzähnen und Giftblaſen. In dieſem Jahrzehend ſchleicht das Mädchen aus ihrem

durchlachten Jahren weg und verbirgt das trübere Auge unter derſelben hängenden Trauerweide, worunter der ſtille Jüngling ſeine Bruſt und ihre Seufzer fühlt, die für etwas näbers ſteigen als der Mond und Nachtigall. Glücklicher Jüngling! in dieſer Minute nehmen alle Grazien Deine Hand, die dichteriſchen, die weiblichen und die Natur ſelber und legen ihre Unſichtbarkeit ab und ſchließen Dich in einen Zauberkreis von Engeln ein. Ich ſagte, ſelber die Natur; denn an ihr glüben noch höbere Reize als die maleriſchen; und der Menſch, für deſſen Auge ſie ein meilenlanges Kniestück voll Zaubereien war, kann ihr ein Herz mitbringen, das aus ihr ein Pygmalion-Gebilde macht, welches tauſend Seelen bat und mit allen eine umſchlingt. . . . O ſie kehrt niemals, niemals wieder, die zweite Dekade des armen Lebens, die mehr hat als drei hohe Feſttage: iſt ſie vorüber, ſo hat eine kalte Hand unſre Bruſt und unſer Auge berührt; was noch in dieſe dringt, was noch aus ihnen dringt, hat den erſten Morgenzauber verloren und das Auge des alten Menſchen öffnet ſich dann blos gegen eine höbere Welt, wo er vielleicht wieder Jüngling wird!

Drei Tage, eh' der Profeſſor kam, war Geſpenſterlärm im Schloß; zwei Tage vorher wäbrte er noch fort: einen Tag zuvor machte der Rittmeiſter Anſtalten zur Entdeckung der Schelmerei. Er hatte eine Waſſerſcheu vor Geſpenſtergeſchichten und gab jedem Bedienten, der eine wie Bokaz erzählte, als ein Honorar ſeiner Novelle nach der Bogenzahl Prügel. Die Rittmeiſterin ärgerte ihn durch ihren Leichtglauben und ſie bekam oft den Blick von ihm, den Männer werfen, wenn die Hoffnungen oder Befürchtungen ihrer Weiber Haſenſprünge wie Erdhalbmeſſer thun. — Sie hatte Nachts ein dreifüßiges Gehen durch den Korridor gehört, ein Blitz war durch ihr Schlüſſelloch gefahren und eine

andre Taschenuhr als ihre hatte 12 geschlagen und alles war verflogen.

Er lud also seine Doppelpistolen, um den Teufel mit dem Pulver, das er nach Milton früher als die Sineser erfunden, anzufallen; sein Gustav mußte mit dabei sein, um muthig zu wekken. Die Schloßuhr schlug 11, es kam nichts — sie schlug 12, wieder nichts — sie schlug 12 noch einmal ohne Hülfe des Uhrwerks; jetzo wickelte sich auf dem Schloßboden ein hieroglyphisches Gepolter heran, drei Füße traten die vielen Treppen herab und erschüttern den Korridor. Er, der selten in Leiden, aber immer in Gefahren muthig war, ging langsam aus dem Zimmer und sah im langen Gange nichts als die ausgeblasene Hauslaterne an der Haustreppe; etwas ging im Finstern auf ihn zu — und indem er auf das stumme Wesen feuern wollte, rief er: wer da? Plötzlich blitzte fünf Schritte von ihm — und hier faßte der Tetanus *) der Angst Gustavs Nerven — das Licht einer Blendlaterne auf ein Gesicht, das in der Luft hing und das sagte: „Hopperdizel!“ Der war's; warf sein Stiefelholz und andern Apparat dieser Farze weg und niemand hatte etwas darwider als der Rittmeister, weil er seinen Muth nicht beweisen konnte, und die Rittmeisterin, weil sie keinen bewiesen hatte.

— Aber in Gustavs Gehirn riß dieses in der Luft hangende Gesicht mit der Aetznadel ein verzerrtes Bild hinein, das seine Fieberphantasieen ihm einmal wieder unter die sterbenden Augen halten werden. Blos heftige Phantasie, nicht Mangel an Muth, schafft die Geisterfurcht; und wer jene einmal in einem Kinde zum Erschrecken aufwiegelt, gewinnt nichts, wenn er sie nachher widerlegt und sie be-

*) Starrkrampf.

lehrt „es war natürlich.“ Daher fürchten ſich in der nämlichen Familie nur einige Kinder, d. h. die mit geflügelter Phantaſie — daher zieht Shakeſpeare in ſeinen Geiſterſzenen die Haare des Ungläubigen in der Frontloge zu Berge, offenbar vermittelſt ſeiner aufgewiegelten Phantaſie. — Die Geiſterfurcht iſt ein außerordentliches Meteor unſerer Natur, erſtlich wegen ihrer Herrſchaft über alle Völker; zweitens weil ſie nicht von der Erziehung kommt; denn in der Kindheit ſchaudert man zugleich vor dem großen Bären an der Thüre und vor einem Geiſte zuſammen, aber die eine Furcht vergeht, warum bleibt die andre? — Drittens: des Gegenſtandes wegen: der Geiſterfurchtſame erſtarret nicht vor Schmerz oder Tod, ſondern vor der bloßen Gegenwart eines ganz fremdartigen Weſens; er würde einen Mond-Inſaſſen, einen Fixſtern-Reſidenten ſo leicht wie ein neues Thier erblicken können, aber in den Menſchen wohnt ein Schauer gleichſam vor Uebeln, die die Erde nicht kennt, vor einer ganz andern Welt als um irgend eine Sonne hängt, vor Dingen, die an unſer Ich näher gränzen. . . .

Ich mußte den einfältigen Profeſſor-Spaß aufſchreiben, weil er nach zwei Tagen um den fliegenden Guſtav folgende Szene erzeugte, die ihm eben ſo gut das Herz zerquetſchen als erheben konnte.

In der Friſt vor ſeiner Abreiſe trug er ſein ſchweres Herz und ſchweres Auge an alle Orte, die er liebte und verließ, in das heilige Grab ſeiner Kinderjahre, unter jeden Baum, der ihm die Sonne genommen, auf jeden Hügel, der ſie ihm gezeigt hatte — er ging zwiſchen lauter Ruinen des ſanften Kinderlebens hindurch; über ſeinem ganzen Jugendparadies lag die Vergangenheit wie eine Flut; vor ihm, hinter ihm zog ſich das Marſch- und Ackerland, worein das Schickſal ſo bald den Menſchen treibt. . . . Das war die

Minute, wo ich vor der Sonne, die wie er, von dannen ging und vor der ganzen großen Natur, die mit unsichtbaren Händen den blinden Menschen in weite, reine, unbekannte Regionen hebt, meinem geliebten Schüler das Bild seines Guido*), das ich ihm bisher entzog, ans Herz drückte; in solchen Minuten sind Worte nicht nöthig, aber jedes, das man spricht, hat eine allmächtige Hand: „Hier, Gustav, (sagt' ich) hier vor dem Himmel und der Erde, und vor allem Unsichtbaren um den Menschen, hier übergeb' ich Dir aus meinen bewahrenden Händen fünf große Dinge in Deine, — ich übergebe Dir Dein unschuldiges Herz — ich übergebe Dir Deine Ehre — den Gedanken an das Unendliche — Dein Schicksal — und Deine Gestalt, die auch um Guido's Seele liegt. Die großen Stunden stehen nicht auf der Erde, die Dich fragen werden, ob Du diese fünf großen Dinge erhalten oder verloren hast — aber sie werden einmal Deine künftige Seele mit Deiner jetzigen vergleichen — — ach! laß mich an mich nicht denken, wenn Du alles verloren hast! . . .

Ich ging und umarmte ihn nicht; die besten Gefühle haften stärker, wenn man ihnen nicht erlaubt, sich auszudrücken. Er blieb und seine Gefühle wendeten sich an Guido's Bild; aber das konnte ihn nicht an seine eigne Gestalt erinnern — denn eine Mannsperson kann 20 Jahre alt werden, ohne ihre Zähne, und 25 Jahre, ohne ihre Augen-Wimpern zu kennen, indeß ein Mädchen dahinter kömmt vor der Firmelung — sondern das Bild regte alles, was in ihm von dem Andenken und der Liebe gegen seinen Genius, den ersten Erzieher schlummerte, wieder auf; ja er fand am Bilde

*) Das Bild des verlornen Kleinen, das er an seinem Halse von der Entführerin mitbrachte, und das ihm so ähnlich sah.

lauter Aehnlichkeiten mit ſeinem weggeflohenen Freunde aus und ſah deſſen Geſtalt im gemalten Nichts wie in einem Hohlſpiegel.

Sein Gehirn brannte wie eine glimmende Steinkohlenmine im Traume auf dem Kopfkiſſen fort. Ihm kam's darin vor als zerlief' er in einen reinen Thautropfen und ein blauer Blumenkelch ſög' ihn ein — dann ſtreckte ſich die ſchwankende Blume mit ihm hoch empor und höb' ihn in ein hohes Zimmer, wo ſein Freund, der Genius oder Guido mit deſſen Schweſter ſpielte, dem der Arm, ſo oft er ihn nach Guſtav ausſtreckte, abfiel und dem die Schweſter ihn wieder reichte. Auf einmal knickte die Blume zuſammen und niederfallend ſah er drei weiße Mondſtralen ſeinen Freund in den Himmel ziehen, der die Blicke abwärts gegen den Gefallnen drehte. Er erwachte — außer dem Bette am offnen Fenſter lehnend, das über den Garten ins ſchlafende Auenthal ſah. Der Himmel ſank in einem ſtummen Stralen-Regen nieder — am leuchtenden Univerſum regte ſich nichts als die Stralenſpitzen der Fixſterne — die Häuſer ſtanden wie Grabmäler, in denen die Sterblichen ausſchliefen — die Träume gingen in den geſchloſſenen Sinnen der Sterblichen aus und ein und der Tod trat zuweilen ein Haupt und den Traum darin entzwei. Der Himmel ſchien Guſtaven an ſein Fenſter geſunken. „O kehr' um, komm' wieder, Geliebter! — (rief er, durch Traum und Gegenwart dahin geriſſen) o Du warſt da, Du ſucheſt mich! Erſcheine mir, tödte mich! — Ach Du tauſendfach Geliebter! ſende mir von Deinem Himmel wenigſtens Deine Stimme!" — Unverſehends ſchnitt etwas vor dem Fenſter die Luft entzwei und rief „Guſtav" und im fernen Weiterfliegen rief's zweimal höher herab „Guſtav, Guſtav." Ein Eisberg fiel auf ſeine ſtarrende Haut in der erſten Sekunde; aber in der zweiten glühte er wieder an, gab ſeine

Arme dem Tode und dem Freunde und schlug das Auge an einer Luftstelle unter dem Mondblenden ein, um etwas zu sehen. — Die zwei Welten waren nun für ihn in eine zusammengefallen; gefaßt erwartete er den Freund aus der Welt hinter den Sonnen und wollte an seine Aetherbrust stürzen mit einer von Erde. Er glühte sich ab und ging endlich mit dem Schaudern der Seele und der Haut ins Bett zurück. Aber lange werden von dieser Stunde her, wie von der Gegend eines Gewitters die Winde, die Bewegungen seiner Seele wehen.

— — Der alte Staarmaz that's vermuthlich, der, so viel ich weiß, aus dem Bauer entkommen war. Gustav erfuhr es nicht. Ob eine Seele Wellen, gleich einem Setzteich, so hoch wie Hemd-Jabots, oder gleich dem Ozean solche wie Alpen schlage, das ist zweierlei; ob diese hohen Bewegungen ein Staar erregt oder ein Seliger, das ist einerlei.

Der Professor lehrte ihm unter meinen Ohren güldne Brokardika *) der Menschenkenntniß, die er durch das Lehren selber übertrat — z. B. nicht bloß die Liebe, sondern auch der Haß der Menschen ist veränderlich und beide sterben, wenn sie nicht wachsen. — Die meisten reden blos gegen die Laster, die sie selber haben. — Je größer das Genie, je schöner der Körper ist, desto mehr verzeiht ihnen die Welt; je größer die Tugend ist, desto weniger verzeiht sie ihr. — Jeder Jüngling denkt, keiner gleiche ihm in Gefühlen ꝛc. aber alle Jünglinge gleichen sich. — Man muß sich nie entschuldigen; denn nicht die Vernunft, sondern die Leidenschaft des andern zürnt auf uns und gegen diese gibt es keinen Grund als die Zeit. — Die Menschen lieben ihre Freuden mehr als

*) Allgemeine Rechtsregeln.

A. d. R.

ihr Glück, einen guten Geſellſchafter mehr als den Wohlthäter; Papagaien, Schooshunde und Affen mehr als nützliche Luſtthiere. — Man erräth die Menſchen, wenn man ihnen keine Grundſätze zutraut; und der Argwöhniſche hat allemal Recht, er erräth, wenn nicht die Handlungen des andern, doch ſeine Gedanken; die Niederlagen des Schlimmen und die Verſuchungen des Guten. — Die Sünde gegen den heiligen Geiſt, die dir keiner vergibt, iſt die gegen ſeinen Geiſt, d. h. gegen ſeine Eitelkeit; und der Schmeichler gefället, wenn nicht durch ſeine Ueberzeugung, doch durch ſeine Erniedrigung ꝛc.

Es gibt gewiſſe Regeln und Mittel der Menſchenkenntniß, die der beſſere höhere Menſch verſchmäht und verdammt, und die gerade dieſen nicht errathen helfen und die ihn weder belehren noch erforſchen. — Der Profeſſor rieth noch meinem Guſtav, ſein Geſicht zu formen, Tugend auf demſelben zu ſilhouettiren, es vor dem Spiegel auszuplätten und es mit keinen heftigen Regungen zu zerknüllen. Ich weiß es ſelber, für Weltleute iſt der Spiegel noch das einzige Gewiſſen, das ihnen ihre Fehler vorhält und das man wie das Gehirn, ins große und kleine eintheilen muß; das große Gewiſſen ſind Wand- und Pfeilerſpiegel, das kleine ſteckt in Etuis und wird als Taſchenſpiegel herausgezogen; für die Weltleute; aber für Dich, Guſtav? — Du, der Du den obigen Dekalogus für Spitzbuben nicht annehmen, nicht einmal verſtehen oder nützen kannſt — denn man nützt und verſteht nur ſolche Lebensregeln, von denen man die Erfahrungen, worauf ſie ruhen, ſo durchgemacht, daß man die Regeln hätte ſelber geben können — Du, den ich gelehrt, daß Tugend nichts ſei als Achtung für das fremde und für unſer Ich, daß es beſſer ſei, an keine Laſter als an keine Tugend zu glauben, daß die Schlimmſten nur ihre eigne Kaſte und die

Besten noch eine mehr kennen? . . . Wenn Gustav nicht gegen jene Lehren, die meistens Wahrheiten sind, und gegen den Lehrer aufgefahren wäre; wenn er nicht geschworen hätte, daß diese ekelhafte Kanker-Philosophie nie über eine Ecke seines Herzens sich spinnen und kleben sollte: so hätt' ich von ihm nicht einmal so gut gedacht als von der Residentin von Bouse, der das System des Helvetius*) so schön wie sein Gesicht vorkommt; denn in ihrem Stande hat oft das beste Herz die schlimmste Philosophie.

Es wird kaum die Mühe verlohnen, daß ich's versetze, daß der Spitzbube Robisch zum Henker gejagt wurde, weil er einen entwischten Rekruten für einen neuen ausgab und verrechnete. Wenn ich sagte, zum Henker gejagt: so satirisierte ich; denn zum H. von Röper war's, der keine Bediente annimmt als die, welche Livree-Polyhistore wie Robisch sind, d. h. zugleich Jäger, Gärtner, Schreiber, Bauern und Bediente. —

Ein und zwanzigster oder Michaelis-Sektor.

Neuer Vertrag zwischen dem Leser und Biographen — Gustavs Brief.

„Ziehe hin, Geliebter, (sagt' ich), den das Weltmeer mitnimmt; das Sonnenbild Deines verborgen fühlenden Her-

*) Des Materialismus.

A. d. R.

zens lächle aus dem Meergrund und ſchwimme mit Dir! Dein junges Herz bringeſt Du nicht mehr nach Auenthal! — O daß doch die Früchte am Menſchen ein andres Wetter haben müſſen als ſeine Blüten — ſtatt des Hauches des Lenzes den Stich des Auguſts und den Sturm des Herbſtes!“ Ich dachte dieß, ſo lange ſein Wagen in meinen Augen blieb; nachher ging ich in die Gartenhöhle hinunter zu den zwei Mönchen; und als ich dachte: in eurer kalten Steinbruſt wohnt kein Menſch, kein Sehnen, kein Schmerz, kein — Herz: „eben darum,“ ſagt ich in anderem Sinn.

Heute iſt Michaelis und heute — ich kann mich nicht länger verſtellen — befährt ſich ſeine Abreiſe. Heute fängt zwiſchen mir und dem Leſer ein ganz neues Leben an und wir wollen ruhig alles mit einander vorher ausmachen.

Erſtlich bin ich zwar Ein Jahr hinter Guſtavs Leben zurück; aber in acht Wochen gedenk' ich ſolches erſchrieben zu haben. Ich verhoffte freilich ſchon vor ein halbem Jahre, nun käm' ich ihm nach; aber ein Leben iſt leichter zu führen als zu ſchildern, zumal gut ſtyliſiert. Ueberhaupt kann ein Autor — ein guter — leichter die Sterne des Himmels zählen als ſeine zukünftigen Bogen, die auch Sterne ſind. Schließlich erwartet man, daß die Literatur-Zeitung wenigſtens ſo viel bedenke, daß ich ein Rechtsfreund bin und unmöglich für ſie ſo viel zu ſchreiben vermag, wie für ganze Kollegien, Fakultäten und höchſte Reichsgerichte. Kennt die Literatur-Zeitung meine entſetzlichen Arbeiten? Man muß meinen Speiſeſchrank voll Manualakten geſehen haben, in denen noch dazu kein Wort ſteht, weil ich ſie erſt aus der Papiermühle holen ließ, oder man muß in meiner Gerichtshalterei in Schwenz, worin die 12 Unterthanen und der Lehns- und Gerichtsherr ſelber Bauern ſind, geweſen ſein, um von mir nicht mehr zu fordern als jährlich ein Buch.

Wer ist um ganz Scheeran derjenige Sachwalter, der in einem Prozesse dient, welcher mit Nächsten — der Teufel müßte sein Spiel haben — zum Wetzlaer Thor unter die Sessionstische des Reichskammergerichts, das von gutem Styl weiß, dürfte hingetrieben werden? Und doch diente der Prozeß, wie Peter der Große, von unten auf und bestieg, wie die Styliten-Sekte, immer höhere Stühle.

Zweitens — oder das ist noch erstlich: ich kann folglich gleich den Juden, nur am Sabbath oder Sonntag auf die Plastik meines Seelen-Fötus denken; an Wochentagen wird nichts geschrieben — als zwar auch Biographien, aber nur von Schelmen, man meint Protokolle und Klaglibelle.

Zweitens oder drittens bin ich der Insaß eines Schulmeisterthums. — Der gute Rittmeister wollte mich, da sein Sohn zur Thür hinaus war, mit Personalarrest belegen, der bei mir zugleich Realarrest ist, weil mein Mobiliar-Vermögen in meinem Körper und mein Immobiliar-Vermögen in meiner Seele besteht; ich sollte auf seinem Schlosse so lange advozieren und satirisieren als ich wollte. Es wäre zu wünschen, sein alter Gerichtshalter verbliche: so würde ich der neue; denn abdanken kann sein gutes Herz — dem doch mein spitzbübisches, an Hofeinheiten verwöhntes, den Mangel der letzten nicht allemal vergeben mag — keinen Menschen. Behalte Deinen gesunden Nord-Ost-Athem, behalte Deine Hände mit dem prügelnden Stab Wehe und Deine Zunge mit ihrem Paar Donnerwettern und tausend Teufeln, mein Falkenberg!

Ich blieb auch bei ihm im Winter; aber heuer im Frühjahr zog ich an den Ort herab, wo ich dieses schreibe — in die obere Stube des Auenthaler Schulmeisters Sebastian Wuz*). Ich hatte vielleicht die drei vernünftigsten Gründe

*) Den ganzen Lebenslauf seines Vaters, Maria Wuz, hab' ich dem Ende des zweiten Bandes beigegeben. Allein ob er

von der Welt dazu; ich ſchwind' erſtlich nirgends mehr ein, als in einem Vatikan voll öder Klüfte, in Sarah-Wüſten von leeren Zimmern; ein Eſaal mit ſeiner Möbeln-Armuth iſt für mich ein Patmos und blos in kleinen Stübchen wird man größer. Der Menſch ſollte von Jahr zu Jahr in immer kleinere Zellen kriechen bis er in die kleinſte ſchlüpfte, d. h. ins engſte Loch dieſes gequetſchten Silbererzbergs. — Der zweite Grund war H. Fortins (in Morhof. Polyhist. L. II. c. 8.), welcher Gelehrten anräth, alle halbe Jahre die Städte zu wechſeln, damit ſie beſſer ſchrieben — und in der That ſchreibt man beſſer nach jeder Veränderung und wäre es eine des Schreibepults. Ohne ſolche auffriſchende Luft ſchreibt ſich die Seele ſo tief in ihren Hohlweg hinein, daß ſie darin ſteckt ohne Himmel und Erde zu ſehen. Aus gegenwärtigem Werke könnte vielleicht etwas werden; aber jeden Monat und jeden Sektor muß ich in einer andern Kajüte ſchreiben. —

Der dritte und vernünftigſte Grund iſt meine Schweſter: ſie iſt wieder von der Reſidentin von Bouſe zurück, erſtlich, weil ſie ihre Stelle einer ſchönen Bücherpagentin leer zu machen hatte, der guten Beate nämlich, welche der Vater, der Doktor, der Liebhaber — der dumme Oefel, (er wird aber gar nicht begünſtigt) — endlich mitten in dieſe Zuſammenſtrömung aller Freuden und Viſiten hineredeten; — zweitens iſt meine Schweſter da, weil ich's ſo haben wollte; aber Schweſter, Schweſter, warum hab' ich Dich nicht eher aus dieſem überſinternden Mineral-Strudel geriſſen? Warum daß

gleich eine Epiſode iſt, die mit dem ganzen Werke durch nichts zuſammen zu hängen iſt, alſo durch die Heftnadel und den Kleiſter des Buchbinders; ſo ſollte mir doch die Welt den Gefallen erweiſen und ihn ſogleich leſen, nach dieſer Note.

Du Dich ſo verändert? Wer kann Dich zurück verändern? Wer will Dir aus dem Herzen ſcheuern Deine Gedanken an fremde Blicke, Deine Gier, bewundert, aber nicht geliebt zu werden, Deine Gefallſucht, welche Liebe nur erregen, nicht erwiedern will, und alles das, was Dein Herz unterſcheidet von Deinem vorigen Herzen und von Beatens ewigem? — — Mit meiner Schweſter wollt' ich alſo nicht gern das Schloß vertauſchen, auf dem ſie übrigens alle Tage ein Paar Stunden verſüßet.

Jetzt hab' ich dem Leſer beigebracht, woran er iſt: wir wenden uns wieder zu Guſtavs Wagen und ſind alle zufrieden, Leſer, Setzer und Schreiber.

Guſtav fuhr in einer Trunkenheit des Schmerzes, die der ſchöne Himmel in Thränen auflöſete, nach Scheeran und hielt jede Schwalbe und Biene, die unſerm Schloſſe zuflogen, für glücklich; die nächſten zehn Jahre hingen als zehn Vorhänge vor ihm düſter nieder „und liegen, fragt er ſich, Todtengerippe, Raubthiere oder Paradieſe hinter den Vorhängen?“ — Was ohne Vorhang vor ihm ſaß und dozierte, ſah er auch nicht, den Profeſſor. Zwei Stunden vor Scheeran ſchrieb er mir mit jener flammenden Dankbarkeit, die aus dem Menſchen nur in ſeinem zweiten Jahrzehend ſo ſtralend bricht. Wie bei allen Seelen, die ſich mehr von innen heraus als von außen hinein verändern, ſtand in ihm der Barometer ſeines Herzens oft unbeweglich auf demſelben Grade. Die Regenwolken und den Regenbogen in ſeinem innern Himmel brachte er nach Scheeran mit; er trug ſein überhülltes Herz in das weite wiederhallende Kadettenhaus, und in deſſen Jahrmarktlärm auf den Treppen, und in das Kadetten-Feldgeſchrei wie unter die Schläge einer Kupferſchmiede und Walkmühle hinein — er wurde noch trauriger, aber mit mehr Schmerzen.

Das Merkwürdige im Zimmer, das er betrat und bewohnte, waren nicht drei Kadetten — denn sie waren Kurrent-Menschen, Scheidemünze und prosaische Seelen, d. h. lustig, witzig, ohne Gefühl, ohne Interesse für höhere Bedürfnisse und von mäßigen Leidenschaften — sondern der Stuben-Ephorus, H. von Oesel, der mit dem Degen, wie eine gespießte Fliege mit der Nadel, lief. Oesel fing ihn sogleich zu beobachten an, um ihn Abends zu beschreiben; — in Gesellschaften aber beobachtete er jeden, nicht um fremde Pfiffe zu erlauschen, sondern um seine vorzuweisen. So lobte er auch, ohne zu achten, und schwärzte an, ohne zu hassen: glänzen wollt' er blos.

Unter diesen Verhältnissen, ehe Gustav den schweren Gang über Schmerzen zu Geschäften that, kam der Trost in der Gestalt der Erinnerung zu ihm und Gustav sah, was er nicht hätte vergessen sollen — seinen Amandus, seinen Kindheitfreund. Aber der gute Jüngling trat vor ihn nicht in der ersten Gestalt eines Blinden, sondern in der letzten eines Sterbenden; er hatte die Nervenschwindsucht, die alles sein Mark aus der noch stehenden Rinde ausgezogen hatte — an der Rinde grünte nichts mehr als hängende Zweige mit fahlem gesenkten Laub. Er bereitete sich auf kein Amt und kein Leben vor, sondern er erwartete und wollte empfangen an der Schwelle des Erbbegräbnisses den Tod, der die Treppe herauf stieg. — Aber daß seine Seele in einer lebendigen Wunde lag, daran kann uns nichts wundern als das Geschlecht; denn die schönsten weiblichen Seelen wohnen selten anders; aber die Männer schonen diese Wunde nicht; es erweicht sie gegen ein so weiches Geschlecht der Anblick nicht, daß die meisten nicht von einem Tage zum andern sondern von einem Schmerze zum andern leben und von einer Thräne zur andern. . . .

In Guſtav wohnte das zweite Ich (der Freund) faſt mit dem erſten unter Einem Dache, unter der Hirnſchale und Hirnhaut; ich meine, er liebte am andern weniger was er ſah, als was er ſich dachte; ſeine Gefühle waren überhaupt näher und dichter um ſeine Ideen als um ſeine Sinne; daher wurde oft die Freundſchaft-Flamme, die ſo hoch vor dem Bilde des Freundes empor ging, durch den Körper deſſelben gebogen und abgetrieben. Daher empfing er ſeinen Amanduk, weil überhaupt eine Ankunft weniger erwärmt als ein Abſchied, mit einer Wärme, die aus ſeinem Innern nicht völlig bis zu ſeinem Aeußern reichte — aber Oeſel, der beobachtete, hatte mit ſechs Blicken heraus, der neue Kadet ſei adelſtolz.

Unter allen Kriegs-Katechumenen hatte Guſtav die meiſte Noth. Aus einer ſtillen Karthauſe war er in ein Polterzimmer verbannt, wo die drei Kadetten ihm den ganzen Tag die Ohren mit Rapierſtößen, Kartenſchlägen und Flüchen beſchoſſen — aus einer Dorfburg war er in ein Louvre geworfen, wo die Trommel das Sprachorgan und die Sprachmaſchine war, wodurch das Scholarchat mit den Schülern ſprach, wie die Heuſchrecke allen ihren Lärm mit einer angebornen Trommel am Bauche macht. Zum Eſſen, zum Schlafen, zum Wachen wurden ſie, wie das Parterre eines Dorfkomödianten zuſammen getrommelt. Im Marſchſchritt und hinter dem Kommandowort erſtieg dieſe Miliz den Speiſeſaal als ihren Wall und nahm von der Feſtung nichts weg als die Mundportion auf einen halben Tag. Der Kommandoruck riß ſie von ihren Stühlen auf und lenkte ſie zur Zitadelle wieder hinaus. Man konnte Nachts die Schritte eines einzigen Kadetten zählen und man wußte die aller übrigen, weil der kommandierende Luftſtoß dieſe Räder auf einmal trieb. — Eben deßwegen, ich meine, weil der Dank vor dem

Essen ordentlich kommandiert wurde, hatte das ganze Korps die gleiche Andacht, keine Sekunde sprach einer länger mit Gott als der andere. Ich weiß nicht, in welchem Scherrischen Regimente der Kerl stand, der einmal bei der Kirchenparade, wo der Offizier die Seelen einmal zu Gott kommandierte, die er sonst zum Teufel geben hieß, so sehr wider vernünftige Subordination verstieß, daß er wenigstens vier Minuten länger dem Himmel auf seinem frommen Knie dankte, als der Flügelmann; — ich sag' es deßwegen, weil ich nachher, als der Vater darüber Fuchtel bekam, öffentlich die Frage that, ob nicht eben auf diese Weise den Compagnien die Logik beizubringen wäre, die ihnen so nöthig ist wie die Schnurrbärte und noch nützlicher, da man diese, aber nicht jene, zu wichsen braucht. Könnte man nicht kommandieren und das Wörtchen „macht" weglassen: „macht den Vordersatz — macht den Hintersatz — macht den Schluß." So wär' ich nicht zu tadeln, wenn ich mir eine Compagnie kaufte und sie die drei Theile der Buße etwa so durchmachen ließe: bereuet — glaubt — bessert — nämlich euch, oder sonst soll das liebe . . . . in euch fahren, wie jüngere Offiziere beissen.

Der östreichische Soldat hatte bis Anno 1756 zwei und siebzig Handgriffe zu lernen, nicht um damit den Feind zu schlagen, sondern den — Satan.

In dieser Stimmung, worin Gustav gegen Krieg und seine Kameraden war, schrieb er mir einen Brief, dessen Anfang hier wegbleibt, weil unser Briefsteller dabei allemal so kalt wie beim Empfang zu sein pflegte.

* * *

„— — — Das Exerzieren und Studieren machen mich zu einem ganz andern Menschen, aber zu keinem glücklichern. Ich ärgere mich oft selber über meine Weich-

heit, über meine Augen, aus denen ich die Spuren in Geheim wegzuwaschen suche, und über mein Herz, das bei Beleidigungen, die ich jetzo häufig, aber gewiß ohne Absicht der Beleidiger, erfahre, nicht hart aufschwillt, sondern sich zusammenpreßt, wie zu einer großen Thräne über die unheilige Welt. Meine Stubenkameraden, unter denen ich nichts höre als Rapriere und Flüche, lachen mich über alles aus. Sogar dieses Blatt schreib' ich nicht unter ihnen, sondern unter freiem Himmel im stillen Lande*) zu den Füßen und auf dem Fußgestell einer Blumengöttin, von welcher Arm und Blumenkorb abgebrochen sind. Der gute Hr. von Oesel ist unterdessen im alten Schlosse bei der Residentin.

Sobald ich nicht arbeite, drückt jedes Zimmer, jedes Haus, jedes Gesicht auf mich herein — Und doch, wenn ich's wieder thue — zwar wenn trübes Wetter ist, wie in voriger Woche, mach' ich mein mathematisches Reißzeug so gern wie ein Schmuckkästchen auf; aber wenn ein Flammenmorgen unter dem Geschrei aller Vögel, sogar der gefangenen, von den Dächern in unsere Gassen niedersinkt, wenn der Postillon mich mit seinem Horn erinnert, daß er aus den eckigen, spitzigen, verwitternden, unorganisch zusammengeleimten Schutthaufen der getödteten Natur, die eine Stadt heißen, nun hinauskomme in das pulsierende, drängende, knospende Gewühl der nicht ermordeten Natur, wo eine Wurzel die andre umklammert, wo alles mit und in einander

*) So hieß der englische Garten um Marienhof, den die Gemahlin des verstorbenen Fürsten mit einem romantischen, gefühlvollen, über Kunstregeln hinausreichenden Geiste angelegt. Der Kummer gab ihr den Namen und die Anlage des stillen Landes ein. Jetzt ist ihrer verbrauten Seele selbst dieses Land zu laut und sie lebt verschlossen. Diejenigen Leser, die nicht da waren, will ich mir durch eine Beschreibung des Gartens verbinden

wächset und alle kleinere Leben ſich zu Einem großen unendlichen Leben in einander ſchlingen: da tritt jeder Blutstropfen meines Herzens zurück vor den Pechkränzen, Trancherkatzen und vor den Wiſchkolben, womit die Artillerie unſere blauen Morgenſtunden ausſtopfet. — Dennoch vergeſſ' ich die grünende Natur und die Kontraminen, womit wir ſie in die Luft aufſchleudern lernen und ſehe blos die langen Flöre, die an den Stangen aus dem Hauſe eines Färbers gegenüber in die Höhe fliegen, ſchon wie Nächte über den Geſichtern armer Mütter hängen, damit der Thau des Jammers im Dunkeln hinter den Leichen falle, die wir am Morgen machen lernen. — — Ach! ſeitdem es keinen Tod mehr für, ſondern nur wider das Vaterland gibt; ſeitdem ich, wenn ich mein Leben Preis gebe, keines errette, ſondern nur eines binde; ſeitdem muß ich wünſchen, daß man mir, wenn mich der Krieg einmal ins Tödten hineintrommelt, vorher die Augen mit Pulver blindbrenne, damit ich in die Bruſt nicht ſteche, die ich ſehe, und die ſchöne Geſtalt nicht bedaure, die ich zerſchnitze und nur ſterbe, aber nicht tödte. . . . O da ich noch aus Karthauſen, noch aus Ihrem Studierzimmer in die Welt hinausſah, da breitete ſie vor mir ſich ſchöner und größer aus mit wogenden Wäldern und flammenden Seen und tauſendfach gemalten Auen — jetzo ſteh' ich auf ihr und ſehe das kahle Nadelholz mit kothigen Wurzeln, den ſchwarzen Teich voll Sumpf und die einmähdige Wieſe voll gelbes Gras und Abzugsgräben.

Vielleicht könnt' ich aber doch meine Träume, den Menſchen zu nutzen, mehr verwirklichen, wenn ich eine andere Laufbahn einſchlüge und ſtatt des Schlachtfeldes den Seſſionstiſch wählen und den Zweck der Aufopferung ver-

edeln dürfte *). . . . Die rothe Sonne ſteht vor meiner Feder und bewirft mein Papier mit laufenden Schatten: o du wirkſt ſtehend, Himmelsdiamant, und machſt licht wie der Blitz, aber ohne ſeinen mörderiſchen Knall! Die ganze Natur iſt ſtumm, wenn ſie erſchafft, und laut, wenn ſie zerreißet. Große, im Abendfeuer ſtehende Natur! der Menſch ſollte nur Deine Stille nachahmen und blos Dein ſchwaches Kind ſein, das Deine Wohlthaten dem Dürftigen hinausträgt!

Wenn Sie heute von Auenthal zu den im Sonnengolde wogenden Fenſtern unſers Schloſſes aufſehen: ſo ſchauet jetzt meine Seele auch hinüber, aber mit einem Seufzer mehr." ꝛc.

* * *

Die Offiziere ſehen ein, daß Guſtav keiner werden will; aber er hat ſeinen ganzen Vater wider ſich, der blos den ſtürmenden Krieger liebt und ruhigere Geſchäftsmänner eben ſo verſchmähet, wie dieſe den noch ruhigern geſchäftloſen Gelehrten verachten. —

---

*) Ich kann nichts dafür, daß mein Held ſo dumm iſt und zu nützen hofft. Ich bin's nicht, ſondern ich zeige nur, daß das Medizinieren eines kakochymiſchen Staatskörpers (z. B. beſſere Polizei-, Schul- und andere Anſtalten, einzelne Dekrete ꝛc.) dem Arzneieinnehmen des Nerven-Schwächlings gleiche, der gegen die Symptome, und nicht gegen die Krankheitmaterie arbeitet und der ſein Uebel bald wegſchwitzen, bald wegbrechen oder weglarieren, oder wegbaden will.

Zwei und zwanzigſter oder XVII. Trinitatis-Sektor.

Der ächte Kriminalis — meine Gerichtshalterei — ein Geburtstag und eine Korn-Deſtandazion.

Als ich am Donnerſtag darauf meinen Guſtav beſuchen und ein wenig belehren will: hat ihn Hr. von Oeſel aus einer Urſache, die blos ein ganzer Sektor vor- und auswickeln kann, mit einigen Huſaren an die Gränze verſchickt, wo ſie einen Frucht-Kordon bildeten, der kein Korn hinaus und keinen Pfeffer herein ließ. Da die meiſten Bewegungen des Volks ſich von periſtaltiſchen anfangen: ſo wollten es manche feine Leute gerochen haben, der Landesvater thäte die Sache, damit ſeine Landeskinder etwas zu brocken und zu beißen hätten.

Ich bekam aber am Ende die größte Teufelei damit und man ſoll es jetzo hören, aber nur von vornen an.

Nämlich ſo: das große Rittergut Mauſſenbach hat wie bekannt die Obergerichtsbarkeit, obgleich ich und der Rittergutbeſitzer, Hr. Kommerzien-Agent von Röper, darüber aus entgegengeſetzten Gründen ärgerlich ſind. Ich bin ärgerlich, weil ich das Leben, wenigſtens die Ehre von einigen hundert Menſchen nicht in den Händen eines ganzen römiſchen Volks, ſondern eines Amtmanns ꝛc. ſehe; — der Erb-, Lehn- und Gerichtsherr iſt ärgerlich, weil der Blutbann nichts einträgt, da es mehr koſtet das Richtſchwert ſchleifen zu laſſen, als alles abwirft, was damit in den Beutel hineinzumähen iſt. „Ehebruch iſt für eine maleſizziſche Obrigkeit noch das einzige!“ ſagt der Erbherr. — Ganz

das Gegentheil sagte sein Gerichtshalter Kolb: hohe Frais war seine hohe Oper, peinliche Akten waren ihm Klopstocks Gesänge und ein Scherge sein Orest und Sancho Pansa. — Er hätte die Welt in zwei Reihen zertheilet, in die aufhängende und in die aufgehangne Reihe und er wäre Kriminalist geblieben. — Ein unrasierter Malefikant im Karzer war ihm ein finesisches Goldfischchen in einer gläsernen Bowle, beide wurden Gästen vorgestellt. — Freie Spitzbuben-Bürsch nur in ein Paar Welttheilen wäre seine Sache und Lust gewesen. — Mich haßte er auf den Tod, weil ich ihm einmal einen vom Tode ins Zuchthaus wegdefendieret hatte. — Er besaß die Sterbelisten aller Hingerichteten und eine Matrikul oder ein genealogisches Saatregister aller Räuber (Ehrenräuber ausgenommen), die in allen deutschen Kreisen zu ernten standen, und wahre Spitzbuben waren für ihn, was für den biographischen Plutarch gutgesinnte Menschen. Kurz er war ein ächter Kriminalist, ganz wie ihn die alten deutschen oder neuen englischen Gesetze haben wollen; denn nach beiden soll jeder blos von seines Gleichen gerichtet und verdammt werden; Kolben aber mußte jeder Spitzbube und Mörder für einen eben so großen halten und Inkulpat konnte mithin sagen, daß er die Rechtswohlthat genösse, von einem seines Gleichen gerichtet zu werden. Ich kenne nicht viel ebenbürtige Malefizräthe und Fakultäten, auf welche dieses anzuwenden wäre.

Das verdroß Nöpern ungemein; denn sein Malefizrath zog ihm alle Monate einen kostenspliterigen Fraisfall zu: und hohen Frais-Gerichtsherrn ist doch mit der Einfangung als Beerbung der Inquisiten gedient. Kurz als der Amtmann eine neue Galgenrekruten-Aushebung im Mauffenbacher Walde vorzunehmen gedachte — woran vielleicht Robisch schuld war: so stellte Hr. von Röder viele

Dieb-Preßgänge dadurch ab, daß er seinem Maleßrath so viel Grobheiten anthat als dazu vonnöthen waren, daß der Amtmann nichts thun konnte als abranken.

Er that doch noch etwas, der Schelm, er malte meine Wenigkeit ab. Da er mein Defensorat nicht vergessen konnte, so verwaltete er das Fiskalat und sagte zu Röbern, ich taugte nichts, ich wäre ein Mensch, der ihn und mehre Edelleute haßte und der den feinsten Hoston hätte: Paul nähme jeden Prozeß von Unterthanen gegen die Lehnsherrn an und hätte selbst einmal gegen den Hrn. Kommerzien-Agenten die Feder geführet. — Du elender Kolb! warum sollen Einbeine das nicht thun? — Meine wichtigsten Prozesse sind noch heute keine andern. — Und warum soll nicht gar ein Vorschlag wirklich werden, den ich sogleich thun will? Der, daß man nach dem Muster der Armen-Advokaten Unterthanen-Advokaten einführt, die blos gegen Patrimonialgerichte wie die Maltheserritter gegen Ungläubige fechten. —

Ich hab' es aus Röbers eignem Munde; denn kurz, er installierte mich doch zum Maussenbacher — Amtmann, die Advozier- und Lesewelt erstaune wie sie will. Die Kolbischen Angriffe waren eben meine Wendeltreppe zu diesem Gerichtstuhle. Mein Gerichtsprinzipal muß zu seinen ewigen Kämpfen mit allen Instanzen und Edelleuten einen juristischen Taureador †), einen bissigen Federmesser-Harpunierer haben; Kolb sagte aber, ich wäre einer. Zweitens präsentierte mir Hr. von Röber den Gerichtstuhl, weil ich weder ritt (des kurzen Beines wegen) noch fuhr (des seekranken

†) Taureadoren sind die Männer beim Stiergefechte, die den Stieren, um sie wahrhaft zu machen, rothe Mäntel überwerfen.

A. d. A.

Magens wegen) und mithin zur Justizpflege ohne den Pferde-Nachtrab, den sein Stall bisher zu appanagieren hatte, gegangen kam. Für Rezensenten und deren Redaktörs wird der Wink kein Schade sein, daß sie bedenken mögen, daß sie von nun an Papier nehmen und einen Mann rezensieren, der nicht etwa wie sie, Nichts ist, sondern einen der so gut richtet wie sie, aber über ein reelleres Leben als das literarische und der solche Rezensenten selbst denken kann, wenn sie in seinem Gerichtsprengel etwas anders stehlen, als Ehre.

Jetzt kommt die Hauptsache. Ich war zum erstenmal als Richter in Maussenbach und trat meine Amtmannschaft an. Es ging alles recht gut, ich und Unterthanen wurden einander vorgestellt und ich hatte an diesem Tage über fünfhundert Hände in meiner. Freilich muß ich noch manches saure Gesicht wegscheuern, das sie mir mit machen, weil sie es meinem weniggeliebten Prinzipal machen; denn Volk und Adel liegen nicht blos in Rom, sondern auch in heutigen Dörfern stets einander in Haaren und Zöpfen und fechten über Schuldensachen. Außer meiner Gerichtshalterei feierte heute noch etwas seinen Geburtstag — der Verleiher derselben, Röper; wir aßen also recht gut, zweierlei Dingen zu Ehren; erstlich weil das von ihm aufgelöste Parlament in mir heute wieder zusammenberufen und zweitens weil der Berufer vor vielen Jahren geboren worden. Ich kann sagen, mir war wohl dabei trotz meiner Verschiedenheit von dem Wiedergebornen — von Dir ist gar nicht die Rede, Luise und Gerichtsprinzipalin! — Welches lahme Herz schläge nicht mit Deinem in sympathetischer Harmonie zusammen, wenn es Dein Auge über das Vergnügen Deines Mannes und von Wünschen für sein Leben glänzen sieht — Sondern von Deinem Ehegatten selber red' ich: er sei nun wie er will, mir ist es unmöglich, von einem Manne, mit

dem ich unter einer Stubendecke ſitze, das Schlimme zu denken, was ich bisher von ihm gehört oder auch geglaubt und es iſt wahrlich nicht einerlei, ob uns ein Tiſch oder eine Kunſtſtraße trennt. Wenn Du einen Menſchen von Hörenſagen haſſeſt: ſo gehe in ſein Haus und ſiehe zu, ob Du, wenn Du in ſeinen Geſprächen ſo manchen freundlichen Zug, in ſeinem Betragen gegen das Kind oder Weib, das er liebt, ſo manches Zeichen der Liebe aufgefunden haſt, ob Du da mit dem hineingebrachten Haſſe wieder hinausgehſt. War gegenwärtiger Verfaſſer in ſeinem Leben gegen etwas eingenommen, ſo waren es die Großen; ſeitdem er aber in ſeinen Klavierſtunden zu Scheeran Gelegenheit gehabt, mit manchem Großen unter einem Deckengemälde zu ſtehen, ſeitdem er ſelbſt unter dieſen Rieſen mit herumſpringt: ſo ſieht er, daß ein Miniſter, der ein Volk drückt, ſeine Kinder lieben und daß der Menſchenfeind am Seſſionstiſch, ein Menſchenfreund am Nähpult ſeines Weibes ſein kann. So haben die Alpenſpitzen in der Ferne ein kahles ſteiles Anſehen, in der Nähe aber Platz und gute Kräuter genug.

Ich geſteh' es alſo, da nach altväteriſcher Sitte (an Geburtstagen bei Hofe ſpeiſt' ich dergleichen nie) eine Biskuit-Torte aufgetragen wurde, auf der das Bivat und der Name Röper mit Typen von Mandeln aufgeſäet zu leſen und zu eſſen war — da ferner der Inhaber des Namens zwar ſagte: „ſolche dumme Streiche machſt Du nun," aber ſogleich das Auge voll bekam und beifügte: „ſchneid' unſern Leuten draußen auch einen Biſſen" — ich geſtehe, ſagt' ich, ich wünſchte alsdann manche Sage von ihm aus meinem Gedächtniß, die ſich mit dem lapidariſchen Mandelſtyl nicht wol vertrug und ich hätte beſonders etwas darum gegeben, die Krebſe am allerliebſten, wenn er, weniger um das Zuckergut in ihren Köpfen beſorgt, ſeine Luiſe nicht ang-

brummt hätte, die in der Freude einige Beiträge zu seiner Krebs-Daktyliothek †) verschüttet hatte. — Ich will nur aufrichtig sein: der Henker hätte mich holen müssen, wenn ich hart wie ein Krebsauge hätte bleiben wollen, da Du, meine Musik-Schülerin, geliebte Beata, welche aus der Hofluft *), wie andre Blumen aus der mephitischen, nichts eingesogen als zärtere Reize und höhern Schmelz, da Du, holde Schülerin, mit dem weiblichen Gefühle des väterlichen Ansehens hingingest und dem Vater, mit dem Munde auf seiner Hand, die aufrichtigsten Wünsche brachtest und da Du erst am Halse Deiner Mutter, die euch beide mit Blicken der Liebe überschüttete, Dein Herz in ein näheres übergossest. . . .

Erst jetzo kommt die versprochne Hauptsache — nämlich mein Gustav. Ich wollt', er wär' ausgeblieben. Er ritt vor zwei Husaren voraus, die einen Kornwagen eskortierten. Der Wagen wollte sich über der Gränze — das Fürstenthum Scheerau stößet wie der menschliche Verstand überall auf Gränzen — abladen; die zwei Husaren wollten sich bestechen lassen, es war alles gut; aber Gustav war's nicht; der Konduktör, der Pachter, hatte die Schleichwaare für Röperisches Gut ausgegeben — und vor Röper sträubte sich der ganze Gustav schon vom Vater her zurück. Zweitens lebte er jetzt mit der Tugend im Brautstand, und in den Flitterwochen, wo man gute Werke und moralische hors d'oeuvre für einerlei nimmt und wo zugleich Styl und Tugend zu viel Feuer haben. Kurz der Pachter und

*) Der Leser muß sich erinnern, daß sie von der Residentin von Bouse blos zur Feier des väterlichen Geburtstags hergereiset war.

†) Krebs-Stein-Sammlung.

A. d. R.

Wagen mußten zurück; und der Kadet war ins Geburtstagzimmer getreten, um es mit überwallendem Haſſe gegen Röperiſche Betrügereien anzuſagen. — Aber war er dieß im Stande, als er mich nach vielen Wochen und meine Schülerin zum erſten Male ſah und unter die fröhlich gerötheten Geſichter trat, aus denen er auf einmal Blut und Freude ſagen wollte? — Er konnte nichts als mich bei Seite ziehen und mir alles entdecken; aber das Belauſchen und das anfahrende corpus delicti entdeckten dem Kommerzien-Agenten das nämliche. Er gerieth ohne Weiteres in eine ſchimpfende Wuth gegen den Kadetten, den die Sache, wie er ſagte, nichts angehe, und ſteigerte ſich ſo lange darin, bis ihm ein Heilmittel gegen das ganze Unglück beifiel. Ich mußte mit ihm vor die Hausthüre hinaus und er ſagte mir, ich würde als ſein Amtmann leicht einſehen, daß man das Getraide für das Getraide ſeiner Pächter ausgeben müßte, weil der Fürſt mit einem Beamten kein Schonen hätte. Das letzte ſah ich als ſein neuer Amtmann ein, daß der geizige Arſenikkönig, der den Aemter-Handel, Juſtiz-Unfug und ähnliches duldete, doch auf Ungehorſame gegen ihn, wie ein giftiger Wind zufähret; aber das ſah ich nicht ein, daß eine zweite Betrügerei der Verhack und Advokat der erſten ſein müſſe. Zu unſerm Gefechte ſtieß endlich der Gegenſtand deſſelben, der Pachter ſelber, der mit zerrüttetem Geſicht und mit der ſtotternden Bitte zulief, „Ihro Gnaden ſollten es nicht ungnädig vermerken, daß er in der Angſt ſein Korn für Ihro Gnaden Ihres ausgegeben hätte.“ Nun war der Knoten auseinander: mein Prinzipal hatte bisher blos ſeine glücklich über die Gränze gebrachte Schleichwaare mit der ertappten fremden vermengt. Dem Pachter hielt er ſogleich als geſunder Moraliſt die Bosheit vor, auf einmal ihn, das Land und den Fürſten zu betrügen „und er wünſchte,

er bräche jetzt das Schreiben der Regierung auf, er würde ihn auf der Stelle ausliefern.“ Zu meinem Gustav eilt' er hinein und warf ihm mit der Hitze der verkannten Unschuld so viel Grobheiten entgegen, als man von einem beleidigten Halb-Millionär erwarten kann, da Besitzer des Goldes, wie Saiten von Gold, am allergröbsten klingen. Mich dauerte mein lieber Gustav mit seiner Tugend-Plethora †): ihn dauerte das Unglück des armen Pachters; und Beaten dauerte unsere allseitige Beschämung. Mit reißenden Gefühlen floh Gustav aus einem stummen Zimmer, wo er vom weichsten Herzen, das noch unter einem schönen Gesicht gezittert, von Beaten ihrem die Blumen kindlicher Freude weggebrochen und herabgeschlagen hatte.

Im Grund ging jetzt der Henker erst los — nämlich das Röperische Gebelle gegen das Falkenbergische Haus und gegen dessen abscheuliche Verschwendung und gegen den Kadetten. Beata schwieg; aber ich nicht; ich wäre ein Scheim gewesen (ein größerer mein' ich), wenn ich dem Rittmeister die Verschwendung in dem Sinne, worin sie der Gegner nahm, hätte beimessen lassen — ich wäre auch dumm (oder dümmer) gewesen, wenn ich ihn nicht in meinem ersten Amtmanns-Aktus an Widerstand zu gewöhnen getrachtet hätte, sondern erst im zehnten, zwanzigsten — — — Aber das Oel, das ich herumfließen ließ, um seine Wellen zu glätten, tropfte statt ins Wasser ins Feuer. Es half uns beiden wenig, daß uns meine Schülerin mit den silberhaltigsten Stellen aus Benda's Romeo anspielte — der alte Spaß war nimmer zurück zu bringen — wir zuckten und lenkten vergeblich an unsern Gesichtern, Röper sah wie ein indianischer Hahn aus und ich wie ein europäischer. — Ich

†) Tugend-Vollblütigkeit.

A. d. R.

hatte vorgehabt, gegen Abend nach Mondaufgang etwas sentimentalisch zu sein in Beisein von Beaten, da sie mir ohnehin der Hof entriß; ich weiß gewiß, ich hätte hinlänglich empfunden und gefühlt; ich würde unter einem Schatten oder Baum mein Herz hervorgenommen und gesagt haben, prenez; ja ich schien sogar heute Beaten mir weit näher heranzuziehen als sonst, welches bei allen Mädchen gelingt, mit deren Eltern man die Geschäfte theilt. — — Das war nun sämmtlich zum Henker; ich mußte kalt und zäbe davon gehen wie ein Kammergerichtsbote und empfand schlecht. War der neue Amtmann verdrießlich, den man in sein Amt hineingeärgert hatte: so war's sein Prinzipal noch mehr, der in sein Jahr hineingezankt worden. So hinkte ich davon und sagte unter dem ganzen Weg zu mir: „so und mit „dem Gesicht und Aussehen ziehest du also, glücklicher „Paul, von deiner Maussenbachischen Gerichtshalterei heim, „von der du schon in deinen Sektoren voraus geplaudert. „ — — Du brauchst meinetwegen nicht aufzugehen, Mond, „ich brauche dein Puder-Gesicht heute nicht — der einzige „verdammte Korn-Karren! und der Fürst! — und der Filz „dazu! und auch die Jünglinstugend! — Ich wollt', daß „ihr alle .... Wär' ich aber nur so gescheidt gewesen „und hätte gleich Vormittags gefühlt und hätte vor dem „Essen etwas von meinem Herzen vorgezeigt, nur ein Herz„ohr, nur eine Faser."

„Ei! Herr Amtmann! (fuhr mir mein Wuz entgegen) wieder da? Hat's hübsche Ehebrüche gegeben, Hurenfälle, Raufereien, Injurien?"

„Blos einige Injurien," sagt' ich.

Drei und zwanzigſter oder XVIII. Trinitatis-Sektor.

Unterer Jank — das ſtille Land — Bratens Brief — die Anſehnung — das Porträt Gustos

Noch am heutigen Sonntag hab' ich's nicht heraus, warum Guſtav fünf Tage ſpäter in Scheerau eintraf als er konnte; er wich ſogar meinen Erkundigungen ängſtlicher als liſtig aus. Oefel ließ ſich alles rapportieren und machte daraus ein Paar Sektores in ſeinem Roman, den ich und der Leſer hoffentlich noch zu ſehen bekommen. Ich wollte, ſeiner käme eher als meiner in die Welt, ſo könnt' ich den Leſer darauf verweiſen oder vielleicht einige Anekdoten daraus nehmen. Guſtav ſchien ein geiſtiges Wundfieber zu haben. Er trug ſein vom bisherigen Bluten erkaltetes Herz zu Amandus, um es an des Freundes heißer Bruſt wieder auszuwärmen und anzubrüten und um die Achtung gegen ſich ſelber, die er nicht aus der erſten Hand bekommen konnte, aus der zweiten zu erhalten. Und dort erhielt er ſie ſtets — aus einem beſonderen Grunde. In ſeinem Charakter war ein Zug, der ihn, wenn er unter einer Brüdergemeinde wäre, längſt als Wildenbekehrer aus ihr nach Amerika hinabgerollet hätte: er predigte gern. Ich kann es anders ſagen: ſeine quellende Seele mußte entweder ſtrömen oder ſtocken, aber tropfen konnte ſie nicht — und wenn ſich ihr denn ein freundſchaftliches Ohr auftha: ſo regnete ſie nieder in Begeiſterung über Tugend, Natur und Zukunft. — Dann wehte eine heitere friſche Luft durch ſeine Ideenwelt — die niedergeſtürzten Ergießungen deckten den ſchönen lichten

tiefblauen Himmel ſeines Innern auf und Amandus ſtand unter dem offnen Himmel entzückt. Dieſer, dem die Uebermacht ſeines herzlich Geliebten ein Poſtament war, das ihn nicht belaſtete, ſondern emporhob, genoß im fremden Werth ſeinen eignen; ja in ſeinem minder ausgelichteten Kopf entſtand noch größere Wärme als im Redenden war, wie etwa dunkles Waſſer ſich unter der Sonne ſtärker als helles erwärmt. Guſtav erzählte ihm den Vorfall und ſprach mit ihm ſo lange über ſein Recht und Unrecht dabei, bis ſein Schmerz darüber weggeſprochen war; dieß iſt das freundſchaftliche Beſprechen des innern Schadenfeuers. Blos Liebe und ein wenig Schwäche war es, daß Amandus mit größerer Theilnahme eine heraus geweinte als eine hervorgelachte Thräne aus dem geliebten fremden Auge wiſchte; er kam deßwegen, um ſich das Intereſſe an fremdem Kummer zu verlängern, noch einmal auf die Sache und that die zufällige Frage, wo mein Held die übrigen fünf Tage war. Guſtav überhörte es ängſtlich und roth — jener drang heftiger an — dieſer umfaßte ihn noch heftiger und ſagte: „frage mich nicht, Du quäleſt Dich nur.“ — Amandus, deſſen hyſteriſches Gefühl nicht ſo fein als konvulſiviſch war, feuerte ſich erſt recht damit an — Guſtavs Herz war innigſt bewegt und daraus kamen die Worte: „o, Lieber! Du kannſt es nie erfahren, von mir nie!“ — Amandus war wie alle Schwache leicht zur Eiferſucht in Freundſchaft und Liebe geneigt und ärgerte ſich beleidigt ans Fenſter. — Guſtav, heute nachgiebiger und wärmer durch das Bewußtſein ſeiner neueſten Vergehung in der Korn-Anklage, ging hin zu ihm und ſagte mit naſſen Augen: „hätt' ich nur keinen Eid gethan, nichts zu ſagen.“ — Aber an Amandus Seele waren nicht alle Stellen mit jenem feinen Ehrgefühl bekleidet, an welchem Wort und Eidbruch freſſender

Höllenstein ist. Auch setzten in ihm wie in allen Schwachen die Bewegungen seiner Seele, sogar wenn die Ursache dazu gehoben war, wie die Wellen des Meers, wenn auf den langen Wind ein entgegenblasender folgt, noch die alte Richtung fort. — Er sah also weiter durchs Fenster und wollte vergeben, mußt' aber die mechanisch aufspringenden Wellen allmälig zusammenfallen lassen. Hätte Gustav sich weniger um seine Vergebung beworben: so hätt' er sie früher bekommen; beide schwiegen und blieben. „Amandus!" rief er endlich im zärtlichsten Ton. Keine Antwort und kein Umkehren. Auf einmal zog der einsame Gequälte das Porträt des verlornen und ihm ähnlichen Guido, das in seinen schönen Kindheittagen über seine Brust gehangen worden und das er ihm heute zu zeigen Willens gewesen, vom Schmerze übermannt hervor und sagte mit zerschmelzendem Herzen: „o Du gemalter Freund, Du geliebtes Farben-Nichts, Du trägst unter Deiner gemalten Brust kein Herz, Du kennst mich nicht, Du vergiltst mir nichts, und doch lieb' ich Dich so sehr. — Und meinem Amandus wär' ich nicht treu?" — — Er sah plötzlich im Glase dieses Porträts sein eignes mit seinen Trauerzügen nachgespiegelt: „o blicke her (sagte er in einem andern Tone); ich soll diesem gemalten Fremden so ähnlich sehen. sein Gesicht lächelt in Einem fort, schau' aber in meines!" — und er richtete es auf und weit offne, aber in Thränen schwimmende Augen und zuckende Lippen waren darauf. — — Die Flut der Liebe nahm beide in fester Umfassung hinweg und hob sie — und als Amandus erst darnach seine halbeifersüchtige Frage: „er habe geglaubt, das Porträt sei Gustavs" mit Nein und mit der ganzen Geschichte beantwortet erhielt: so that es keinen Schaden; denn die Bewegungen seines Herzens zogen schon wieder im Bette der Freundschaft hin.

Nach ſolchen Erweiterungen der Seele bietet eine Stube keine angemeſſenen Gegenſtände an; ſie ſuchten ſie alſo unter dem Deckengemälde, von dem nicht ein gemalter ſondern ein lebendiger Himmel, nicht Farbenkörner, ſondern brennende und verkohlte Welten niederhängen und gingen hinaus ins ſtille Land, das keine halbe Stunde von Scheeran liegt. Ach, ſie hätten's nicht thun ſollen, wenn ſie ausgeſöhnet bleiben wollten!

Willſt du hier beſchrieben ſein, du ſtilles Land, über das meine Phantaſie ſo hoch vom Boden und mit ſolchem Sehnen hinüber fliegt — oder Du ſtille Seele, die Du es noch in der Deinigen bewachſt und nur ein irdiſches Bild davon auf die Erde geworfen haſt? — Keines von beiden kann ich, aber den Weg will ich nachzeichnen, den unſere Freunde dadurch nahmen und vorher theil' ich noch etwas mit, das den ſonderbaren Ausgang ihres Spazierganges gebar.

Ich wußte ohnehin nicht recht, wohin ich den Brief thun ſollte, welchen Beate ſogleich nach meiner und ihrer Rückkehr von Mauſſenbach an meine Schweſter ſchrieb. Sie war in den wenigen Tagen, die ſie mit meiner Philippine bei der Reſidentin zugebracht, ihre Freundin geworden. Die Freundſchaft der Mädchen beſteht oft darin, daß ſie einander die Hände halten oder einerlei Kleiderfarben tragen; aber dieſe hatten lieber einerlei freundſchaftliche Geſinnungen. Es war ein Glück für meine Schweſter, daß Beate keine Gelegenheit hatte, ihrem ſie halb beſtreifenden Wiederſchein von Gefallſucht zu begegnen; denn Mädchen errathen nichts leichter als Gefallſucht und Eitelkeit, zumal an ihrem Geſchlecht.

„Liebe Philippine,

ich habe bisher immer gezögert, um Ihnen einen recht muntern Brief zu ſchreiben — Aber Philippine, hier mach' ich keinen. Mein Herz liegt in meiner Bruſt wie in einer

Eisgrube und zittert den ganzen Tag; und doch waren Sie hier so freudig und niemals betrübt als bei unserm Abschiere, der fast so lange währte wie unser Beisammensein: ich bin wol selber schuld? Ich glaub' es manchmal, wenn ich die lachenden Gesichter um die Residentin sehe oder wenn sie selber spricht und ich mir in ihrer Stelle denke, was ich ihr mit meinem Schweigen und Reden scheinen muß. Ich darf nicht mehr an die Hoffnungen meiner Einsamkeit denken, so sehr werd' ich von den Vorzügen fremder Gesellschaft beschämt — Und wenn mich eine Rolle, die für mich zu groß ist, freilich niederdrückt: so weiß ich mit nichts mich aufzurichten als daß ich ins stille Land wegschleiche: — da hab' ich schwere Minuten und mir geben oft die Augen plötzlich über, weil mich da alles zu lieben scheint und weil da die sanfte Blume und der schuldlose Vogel mich nicht demüthigen, sondern meine Liebe achten; — dann seh' ich den Geist der trauernden Fürstin einsam durch seine Werke wandeln und ich gehe mit ihm und fühle, was er fühlet und ich weine noch eher als er. Wenn ich unter dem schönsten blausten Tage stehe: so schau' ich sehnend auf zur Sonne und nachher rings um den Horizont herum und denke: „ach wenn du deinen Bogen hinabgezogen bist, so hast du doch auf keine Stelle der Erde geschienen, auf der ich ganz glücklich sein könnte bis zu deinem Abendroth; — und wenn du hinunter und der Mond herauf ist: so findet er, daß du mir nicht viel gegeben." . . . Theure Freundin! verübeln Sie mir diesen Ton nicht; schreiben Sie ihn einer Krankheit zu, die mich allemal hinter diesem Vorboten anwandelt. O könnt' ich Sie mit meinem Arme an mich ketten: so wär' ich vielleicht auch nicht so. Glückliche Philippine! aus deren Munde schon wieder der Witz lächelnd flattert, wenn noch über ihm das Aug' voll Wasser steht, wie die einzige Bal-

ſamtwappel in unſerm Park Gewürzdüfte ausathmet, indeß doch die warmen Regentropfen von ihr fallen. — Alles zieht von mir weg, Bilder ſogar; ein totes ſtummes Farbenbild hinter einer Glasthür war der ganze Bruder, den ich zu lieben hatte. Sie können nicht fühlen was Sie haben oder ich entbehre — jetzo ſcheidet ſogar ſein Wiederſchein von mir und ich habe nichts mehr vom geliebten Bruder, keine Hoffnung, keinen Brief, kein Bild. — Ich vermiße dieſes Porträt zwar ſeit meiner Rückkehr von Maußenbach; aber vielleicht iſt's ſchon länger weg; denn ich hatte mich bisher blos einzurichten; vielleicht hab' ich's ſelber mit unter die Bücher, die ich Ihnen gab, verpackt — Sie werden mich benachrichtigen. Ich weiß gewiß, in unſerm Hauſe war noch ein zweites etwas unähnlicheres Porträt meines Bruders; aber ſeit langem iſt's nicht mehr da." ꝛc.

* * *

Natürlich! denn der alte Röper hatt' es publice verſteigert, weil es das von Guſtav war. — Aber wir wollen wieder ins ſtille Land unſern beiden Freunden nach.

Sie mußten vor dem alten Schloſſe vorbei, das, wie eine Adams-Rippe, das neue ausgedeckt, das ſeinerſeits wieder neue Waſſeräſte, ein fineſiſches Häuschen, ein Barhaus, einen Gartenſaal, ein Billard u. ſ. w. hervorgetrieben hatte. Im neuen Schloſſe wohnte die Reſidentin von Bouſe, die dieſen architektoniſchen Fötus das ganze Jahr nicht zweimal bewunderte. Hinter dem zweiten Rücken des Schloſſes fing ſich der engliſche Garten mit einem franzöſiſchen an, den die Fürſtin ſtehen laſſen, um den Kontrast zu benützen oder um den zu vermeiden, in welchem ſich ein brillantierter Gala-Pallaſt neben die patriarchaliſche Natur im Schäferkleide poſtiert. Wer nicht vor den beiden Schlöſſern

vorbei wollte: konnte durch ein Fichtenwäldchen in den Park gelangen und vorher in eine Klausnerei, deren Väter der alte Fürst und sein Favorit-Kammerherr gewesen waren. Beide waren in ihrem Leben nicht einen halben Tag allein gewesen, außer wenn sie sich auf einer Jagd oder sonst verirrten; — daher wollten sie doch allein sein und setzten deßwegen (was fragten sie darnach, daß sie ein Plagiat und einen Nachdruck der vorigen Baireuter Eremitage veranstalteten?) neun Häuserchen aufs Papier, nachher auf den Tisch und endlich auf die Erde, oder vielmehr neun bemooste Klafter Holz. In diesen ausgehöhlten Vierer-Klaftern steckte sinesisches Ameublement, Gold und ein lebendiger Hofmann, wie man etwa in lebendigen Baumstämmen auf eine lebendige Kröte mit Erstaunen stößet, weil man nicht sieht, wo ihr Loch ist. Die Klafter umrangen eine Klause, die man — weil am ganzen Hof keine Seele zu einem lebendigen Einsiedler Ansatz hatte — einem hölzernen anvertraucte, der still und mit Verstand darin saß und so viel meditierte und bedachte als einem solchen Manne möglich ist. Man hatte den Anachoreten aus der Scheerauischen Schulbibliothek mit einigen ascetischen Werken versehen, die für ihn recht paßten und ihn zu einer Abtödtung des Fleisches ermahnten, die er schon hatte. Die Großen oder Größten werden entweder repräsentiert oder repräsentieren selber; aber sie sind selten etwas; Andere müssen für sie essen, schreiben, genießen, lieben, siegen und sie selber thun es wieder für andre; daher ist es ein Glück, daß sie, da sie zum Genuß einer Einsiedelei keine eigne Seele haben und keine fremde finden, doch hölzerne Geschäftsträger, welche die Einsiedelei für sie genießen, bei Drechslern auftreiben; aber ich wünschte nur, die Großen, die nie mehr Langweile erleiden als bei ihrer Kurzweile, ließen auch vor ihre Parks, vor ihre Orchester, ihre

Bibliotheken und ihre Kinderstuben solche feste und unbelebte Geschäfts- und Himmelsträger oder Genuß-Curatores absentis und Schönwetterableiter machen, und hinstellen, entweder in Stein gehauen oder blos in Wachs bossiert.

In die Decke der Klause sollte (wie an der Decke der Grotte beim Kloster S. Felicita) hinlängliche Baufälligkeit, sechs Ritzen und ein Paar Gideren, die daraus fallen, eingemalet werden. Der Maler war auch schon auf Reisen, blieb aber so lange darauf und aus, daß sich die Sache zuletzt selber hinauf malte und gleich offnen Menschen nichts war, als was sie schien. Allein als die künstliche Einsiedelei sich zu einer natürlichen veredelt hatte, war sie längst von allen vergessen. Ich halt' es daher mehr für Persiflage als für reine Wahrheit, daß der Kammerherr — wie so viele Oberscheerauer sagten — Holzwürmer hätte zusammenfangen und in den Stuhl des Eremiten impfen lassen, damit die Thiere statt der Haarsägen und Trennmesser daran arbeiteten und den Sessel früher antik machten — wahrhaftig das Gewürm beißet jetzo Stuhl und Mönch um! Noch lächerlicher ist's, wenn man einem vernünftigen Mann weiß machen will, anfangs hätte der architektonische Kammerherr ein künstlich laufendes Räderwerk mit einem Mausfell kouvertiert und papillottieret, damit die Kunst-Gidere oben, eine Korrespondenz-Maus unten hätte und so für Symmetrie hinten und vorn gesorgt wäre, hernach hätte der Herr sich der Natur genähert und über eine lebendige rennende Maus ein künstliches zweites Mausfell als Ueberrock und Frack gezogen, damit Natur und Kunst in einander stecken — lächerlich! Mäuse fahren zwar stets um den Einsiedler herum, aber sicher nur in Einer Unterzieh-Haut. . . .

Unsere zwei Freunde sind weit von uns und schon im sogenannten langen Abendthal des Parks, durch welches aus

der untergehenden Sonne ein ſchwebender Goldſtrom fiel. Am weſtlichen ſanft erhöhten Ende des Thals ſchienen die zerſtreuten Bäume auf der zerrinnenden Sonne zu grünen; am öſtlichen ſah man über die Fortſetzung des Parks hinüber bis ans glühende Schloß, auf deſſen Scheiben ſich die Sonne und das Abend-Feuerwerk verdoppelten. Hier ſah die alte Fürſtin allemal den erſten Untergang der Sonne; dann hob ſie ein ſanft aufgewundener Weg auf das hohe Geſtade dieſes Thals, wo der Tag noch in ſeinem Sterben war und noch einmal mit dem brechenden Sonnen-Auge väterlich den großen Kinderkreis anblickte, bis ihm ſeine Nacht das Auge zudrückte und dieſe in ihren mütterlichen Schoß die verlaſſene Erde nahm.

Guſtav und Amandus! hier verſöhnet Euch noch einmal — der rothe Sonnenrand ſirbt ſchon auf dem Rande der Erde — das Waſſer und das Leben rinnen fort und ſtocken unten im Grabe — nehmet euch an den Händen, wenn Ihr auf das zerſtörte Ruheſtatt *) hinüberſchauet

*) Dieſe wenigen Partien beſchreib' ich nur kurz: Ruheſtatt iſt ein abgebranntes Dorf mit ſehender Kirche, die beide bleiben mußten, wie ſie waren, nachdem die Fürſtin den Einwohnern Platz und alles, eine Viertelſtunde davon mit den größten Koſten und durch Hülfe des Hrn. von Ottomar, dem es gehört und der noch nicht da iſt, verſchönt hatte. — Die Blumeninſeln ſind einzelne abgeſonderte Raſenerhöhungen in einem Teiche, jede mit Einer andern Blume gepflanzt. — Das Schattenreich beſteht in einem mannigfaltigen Schatten-Gegitter und Geniſte, durch großes und kleines Laubwerk, durch Aeſte und Gitterwerk, durch Büſche und Bäume verſchieden auf den Grund von Kies, Gras oder Waſſer gemalt. Sie hatte die tiefſten und die hellſten Schattenpartien angelegt, einige für den abnehmenden Mond, andre für das Abendroth. — Das ſtumme Kabinet war ein ſchlechtes Häuschen mit zwei entgegengeſetzten Thüren, über denen jeder ein Flor hing und die niemand ſeine Hand aufzuſchließen durfte als die der Fürſtin. Noch jetzt weiß man nicht, was darin iſt, aber die Flore ſind zerriſſen.

und auf eine ſiechende Kirche, das Bild der unglücklichen Jugend — oder wenn Ihr auf die Blumeninſeln blickt, wo jede Blume auf ihrem grünen Weltbeilchen einſam zittert und ihr kein Verwandter entgegenſchwankt als ihr gemalter Schatten im Waſſer, — drückt euch die Hände, wenn Eurer Augen fallen auf das Schattenreich, wo heute Licht und Schatten wie Leben und Schlafen neben einander und in einander zitternd flatterten bis die ſchwarze Schattenflut über allem, was an der Erde blinket, ſteht und den Tod nachſpielt — und wenn Ihr an des ſtummen Kabinets dreifache Gitter Aiyhörner und Aeols-Harfen lehnen ſehet: ſo müſſen Eurer Seelen die Harmonieen im Einklang nachbeben. . . . Es iſt eine elende rhetoriſche Figur, die ich aufſtelle, daß ich hier ſo lange an- und zugeredet habe: ſind denn nicht die drei Freunde in einem größern Enthuſiasmus als ich ſelbſt? Iſt nicht Amandus über freundſchaftliche Eiferſucht emporgehoben und hält eigenhändig das heutige angeredete Vertrat des unbekannten Guſtaviſchen Freundes vor ſich hin und ſagt: „Du könnteſt der Dritte ſein!“ Ja legt er nicht in der Begeiſterung das Bild ins Gras, um mit der linken Hand Guſtav zu faſſen und mit der rechten auf ein Zimmer des neuen Schloſſes zu deuten und geſteht er nicht, „hätt' ich auch in der rechten das, was ich liebe: ſo wären meine Hände, mein Herz und mein Himmel voll und ich wollte ſterben!“ Und da man nur in der größten Liebe gegen einen Zweiten von der gegen einen Dritten ſprechen kann: können wir unſerm Amandus mehr zumuten, der hier auf dem Berge ſein Verlieben in Beaten bekennt? — —

Das Unglück war, daß ſie eben ſelber heraufſtieg, um am Sterbebette der Sonne zu ſtehen — noch ſchöner als die, die ihre Augenluſt war — immer langſamer gehend, als wollte ſie jeden Augenblick ſtill ſtehen — mit einem Auge,

das erſt ſah, nachdem ſie es einigemal ſchnell auf- und zugezuckt — kein lebender europäiſcher Autor könnte Amandus Entzückung vormalen, wenn es dabei geblieben wäre; — aber ihr kleines Erſtaunen über die zwei Gäſte des Berges floß plötzlich in das über den dritten auf dem Grabe über. Eine haſtige Bewegung gab ihr das brüderliche Bild und ſie ſagte, unwillkürlich zu Amandus gekehrt: „meines Bruders Porträt! Gutlich fand' ich's doch!“ — Aber ſie konnte nicht vorbei gehen, ohne aus jenem weiblichen feinen Gefühl, das in ſolchen Manual-Akten zehn Bogen durchhat, ehe wir das erſte Blatt geleſen, zu beiden zu ſagen: „ſie dankte ihnen, wenn ſie das Bild gefunden hätten.“ — Amandus bückte ſich tief und erboßet, Guſtav war weg, als könne ſein Geiſt auf dem Berg Horeb und hier blos der Leib — ſie wandelte, als wär' es ihre Abſicht geweſen, gerade über den Berg hinüber, mit den eignen Augen auf dem Bilde und mit den vier fremden auf ihrem Rücken. . . .

„Jetzt ſind ja Deine fünf Tage heraus, und ohne Deinen Meineid,“ ſagte Amandus erzürnet und die hohe Oper des Sonnenuntergangs rührte ihn nicht mehr; Guſtaven hingegen rührte ſie noch ſtärker; denn das Gefühl, Unrecht zu leiden, floß mit dem irrigen Gefühle, Unrecht angethan zu haben — zarte Seelen geben in ſolchen Fällen dem andern allzeit mehr Recht als ſich — in Eine bittere Thräne zuſammen und er konnte kein Wort ſagen. Amandus, der ſich jetzt über ſeine Verſöhnung ärgerte, ward in ſeinem eiferſüchtigen Verdachte noch dadurch befeſtigt, daß Guſtav in der pragmatiſchen Relazion, die er ihm von der Mauſenbacher Avanture gemacht, Beaten völlig ausgelaſſen; allein dieſe Auslaſſung hat Guſtav angebracht, weil ihn beim ganzen Verfall gerade der Zarten Gegenwart am meiſten ſchmerzte und weil vielleicht in ſeinem wärmſten Innerſten eine Achtung für ſie

kennte, die zu zart und heilig war, um in der freien harten Luft des Geſprächs auszudauern. „Und ſie war natürlich neulich mit in Mauſenbach?“ ſagte der Eiferſüchtige im fatalſten Tone. — „Ja!“ aber ſo viel vermochte Guſtav nicht beizufügen, daß ſie da kein Wort mit ihm geſprochen. Dieſes dennoch unerwartete Ja zerſtückte auf einmal des Fragers Geſicht, der ſeinen Stumpf in die Höhe gehalten (falls die Hand wäre abgeſchoſſen geweſen) und geſchworen hätte, „es brauche weiter keines Beweiſes — Guſtav halte Beaten ſichtlich in ſeinem magnetiſchen Wirbel — ſchweig' er nicht jetzt? Ließ er ihr das Bildniß nicht ſogleich? Wird ſie, da ſie die Kopieen verwechſelte, nicht auch die Originale verwechſeln, da ſie ſich alle vier ſo gleichen u. ſ. w?“

Amandus liebte ſie und dachte, man lieb' ihn auch, und man merke, wo er hinaus wolle. Er hatte Delikateſſe genug in ſeinen eignen Handlungen, aber nicht genug in den Vermuthungen, die er von fremden hegte. Er hatte nämlich oft an der mediziniſchen Seite ſeines Vaters die ſieche Beata in Mauſenbach beſucht; er hatte von ihr jene freimüthige Zutraulichkeit erfahren, die viele Mädchen in nochen Tagen immer äußern, oder in geſunden gegen Jünglinge, die ihnen zugenehm und gleichgültig auf einmal vorkommen; das gute Partizipium in das, Amandus, muthmaßte daher nach einigen Nachdenken, daß ein Brief, den Beata als ein Spezimen aus Rouſſeau's Heloiſe auf feinem Papier — auf grobes ſchreibt keine — verdellmetiſcher hatte und der an den ſeligen S. Preux geſchrieben war, an das Partizipium ſelber gerichtet wäre. Mädchen ſollten daher nichts verlieren; Amandus war in einen Liebhaber verliert.

In Guſtavs wogendem Kopf brach endlich die Nacht an, die außer ihm vorrat; Stürme und Mondſchein waren in ſeiner neben einander, Freude und Trauer; er dachte an

einen unſchuldigen vom Verdacht angefreſſenen Freund, an das eingeküßte Porträt, an die Schweſter, mit der er einmal in ſeiner Kindheit geſpielt hatte, an den unbekannten abgemalten Freund, der alſo der Bruder dieſes ſchönen Weſens ſei u. ſ. w. — Amandus brach einſeitig auf; Guſtav folgte ihm ungebeten, weil er heute nichts als verzeihen konnte. Noch unter dem Hinuntergehen rangen Haß und Freundſchaft mit gleichen Kräften in Amandus und erſt ein Zufall war einem von beiden zum Siege vonnöthen — der Haß errang ihn und der Artiliar-Zufall war, daß Guſtav parallel an Amandus Seite ging. Guſtav hätte voraus- (oder höchſtens hintennach) ſchleichen ſollen, zumal mit ſeiner freundſchaftlich gebeugten Seele: ſo hätte die Freundſchaft vermittelſt ſeines Rückens geſiegt, weil ein Menſchenrücken durch den Schein von Abweſenheit mehr Mitleiden und weniger Haß mittheilt als Geſicht, Bruſt und Bauch. . . . . Man kann die Menſchen gar nicht oft genug von hinten ſehen. . . .

Ihr Bücherleſer! leiſt nicht mit dem armen Amandus, der ſein menſchlich Leben verleiht. Ihr ſolltet nur nachſehen, wie in einem Herzenſchwächling der Sitz der Seele iſt, verteufelt hart, ausgepolſtert mit keinen drei Rindshaaren, einſchneidend wie eine Schlittenpritſche; kurz alle mir bekannten Ich ſitzen weicher' — — Dennoch wird mein Mitleiden gegen den wunden Schein durch ganz andre Dinge als durch ſeine harte ſteinige Zirbeldrüſe der Seele erregt: es ſind Dinge, die den Leſer weich machen würden und zu denen ich mich trotz meines Anſtunkens nur leider noch nicht habe hinzuſchreiben vermocht! —

Ueberhaupt verſteck' ich's vergeblich, wie ſehr es meiner Hiſtorie noch mangelt an wahrem Mord und Todtſchlag, Peſtilenz und theurer Zeit und an der Pathologie der Liebe. Ich und der Bücherzerleider finden hier das ganze

weiche Publikum im Laden, das entzückt aus ſchon das weiße Schnupftuch — dieſes ſentimentaliſche Haarſeil — heraus hat und das Seinige beweinen will und abwiſchen . . und doch bringt keiner von uns viel Rührendes und Todtes. . . . . Von der andern Seite bleibt mir wieder die beſondere Noth, daß das deutſche Publikum ſeinen Kopf aufſetzt und ſich nicht von mir ängſtigen laſſen will: denn es kommt darauf, ich könne als bloßer platter Lebensbeſchreiber es zu keinem Werke treiben, ohne welchen doch nichts zu machen iſt. Aber iſt denn nur der Romanen-Fabrikant mit dem Blut- und Königsbann beliehen und iſt nur ſein Druckpapier ein Greveplatz? — Wahrhaftig Zeitungſchreiber, die keine Romane ſchreiben, haben doch von jeher eingetunkt und niedergemacht was ſie wollten und mehr als rekrutiert war — Geſchichtſchreiber ferner, dieſe Großkreuze unter den gedachten Kleinkreuzen (denn aus 100 Zeitungs-Annaliſten extrahier' ich höchſtens Einen Geſchichtſchreiber als Abzug) ſind fortgefahren und haben ſo viel umgebracht als der Plan ihrer hiſtoriſchen Einleitungen, ihrer Abrégés, ihrer Kaiſerbiſtorien und Reichsgeſchichten durchaus erforderte. . . . Kurz ich bin nicht zu entſchuldigen, wenn ich hier gar nichts tot und intereſſant mache; und ich erſchlage am Ende aus Noth einen oder ein Paar Lakaien, die noch dazu außer Scherau kein Henker kennt.

Ich fahre aber in meiner Geſchichte fort und rücke aus des Peſtilenziarius Nouvelle à la main folgenden Artikel in meine für mehrere Weltteile geſchriebene Nouvelle à la main herein:

„Es beſtätigt ſich aus Manſſenbach, daß der daſige „Bediente Rebiſch Todes verfahren iſt wie ſeine Mäuſe. „Sein Tod hat zwei mediziniſche Schulen geſtiftet, wovon „die eine verſichert, ſein Sekten ſtiftender Tod komme von zu

„vielem Prügeln, und die andre, vielmehr von zu wenigem Eſſen.“

Es iſt nicht ein Wort daran wahr; der Menſch hat zwar Striemen und Arbeit, lebt aber noch Dato und der Zeitungsartikel iſt erſt ſeit einer Minute von mir ſelber gemacht worden. Das kühne Publikum ziehe ſich aber daraus auf immer die Wiziqung, daß es keinen Lebensbeſchreiber reize und aufbringe, weil auch der durch die Kelchvergiftung ſeines Dintenfaſſes und durch das Rattenpulver ſeiner Streuſandbüchſe Robiſche und Fürſten und jeden umwerfen und auf den Gottesacker treiben könne; es lerne daraus, daß ein rechtſchaffenes Publikum ſtets unter dem Leſen beben und fragen müſſe: „wie wird's dem armen Narren (oder der armen Närrin) ergehen im nächſten Sektor?“ — —

Vier und zwanzigſter oder XIX. Trinitatis-Sektor.

Oeſels Intriguen — die Zuſammenkunft — der Abſchied.

Schlecht genug ergeht's ihm, wenn das ſingende Deutſchland anders unſern Guſtav meinte. Oeſel iſt daran ſchuld. Ich will aber dem erſchrockenen Deutſchland alles eröffnen, die wenigſten darin wiſſen, warum dieſer ein Romanſchreiber und ein Legazionsrath iſt.

Kein empfindſamer Offizier — im Kadettenhauſe trug er Uniform — hat weniger Kuzeln und mehr Hemden mit Briefe gewechſelt als Oeſel. Lezte wollt' er an alle Leute ſchreiben; denn ſeine Briefe ließen ſich leſen, weil er ſelber

las und zwar belletriſtiſche Sachen, die er noch dazu nachmachte. Er war nämlich ein ſchöner Geiſt, hatte aber keinen andern. Sämmtliche franzöſiſche Buchhändler ſollen eine närriſche Dankadreſſe an ihn erlaſſen, weil er ihr ſämmtliches Zeug einkaufte — ſogar gegenwärtige Lebensbeſchreibung, worin er ſelber ſteht, wird einmal wieder bei ihm ſtehen, wenn er von ihrer Ausgabe und von ihrer Ueberſetzung ins Franzöſiſche hört. Sich ſelber, Leib und Seele nämlich hatt' er ſchon in alle Sprachen überſetzt aus ſeinem franzöſiſchen Mutter-Patois. Die ſchönen Geiſter in Scheerau (vielleicht auch mich) und in Berlin und Weimar verachtete der Narr, nicht blos weil er aus Wien war, wo zwar kein Erdbeben einen Parnaß aber doch die Maulwurf-Schnäuzchen von hundert Broſchüriſten Duodez-Parnäßchen aufſtießen und wo die darauf ſtehenden Wiener Bürger denken, der Neid blicke hinauf, weil der Hochmuth herunterguckt — ſondern er verachtete uns ſämmtlich, weil er Geld, Welt, Verbindungen und Hofgeſchmack hatte. Der Fürſt Kaunitz zog ihn einmal (wenn's wahr iſt) zu einem Souper und Ball, wo es ſo zahlreich und brillant zuging, daß der Greis gar nicht wußte, daß Oeſel bei ihm geſpeiſet und getanzt. Da ſein Bruder Oberhofmarſchall und er ſelber ſehr reich war; ſo hatte niemand in ganz Scheerau Geſchmack genug, ſeine Verſe zu leſen, als der Hof; für den waren ſie; der konnte ſolche Verſe, wie die Straßpartieen des Parks ungehindert durchlaufen, ſo klein, weich und beſcheuren war ihr Wuchs — zweitens gab er ſie nicht auf Druckpapier, ſondern auf ſeinen Bändern, Strumpfbändern, Bracelets, Piſtenkarten und Ringen heraus. Unter andern Flöhen, die auf dem Ohrentrommelfell des Publikums auf- und abſpringen und ſich hören laſſen, bin auch ich und donnere mit; aber Oeſel ahmte keinen von uns nach und verachtete Dich ſehr, mein Publi-

kum, und ſetzte Dich Höfen nach: „mich, ſagt' er, ſoll niemand leſen, wenn er nicht jährlich über 7000 Livres zu verzehren hat."

Künftigen Sommer reiſet er als Envoyé an den **ſchen Hof ab, um die Unterhandlungen wegen der Braut des Fürſten, die ſchon neben ihrer Wiege angeſponnen und abgeriſſen wurden, neben ihrem D. Grahams Bette †) wieder anzuknüpfen. Der Fürſt mußte ſich im Grunde mit ihr vermählen, weil ein gewiſſer dritter Hof, der nicht genannt werden darf, ſie dadurch einem vierten, den ich gern nennen möchte, entziehen wollte. Man glaube mir aber, es glaubt kein Menſch am ganzen Hofe des Bräutigams, daß er an den Hof der Braut verſchickt werde, weil dort etwa ſchöne Geiſter und ſchöne Körper geſuchte Waare ſind: wahrhaftig in beiden Schönheiten war er von jedem zu überbieten; aber in einer dritten Schönheit war er's nur leider nicht, die einem Envoyé noch nöthiger und lieber als die moraliſche iſt — im Geld. An einem inſolventen Hof hat der Fürſt die erſte, und der Millionär die zweite Krone. Ich habe oft den verdammten Greſchaden des Scheeraniſchen Fürſtenthums verflucht und beſehen, daß ſelten genug da iſt und wir hülfen uns gern durch einen Nationalbankerut, wenn wir nur vorher Nazionalkredit bekämen. Aber außer dieſem Fürſtenthum hab' ich auf meinen Reiſen folgende vier Regionen nirgends angetroffen als am Aetna ſelbſt; erſtlich die fruchtbare und zweitens die waldige Regien unten am Ihrone, wo Früchte und graſendes und jagdbares Pöbelwild zu haben iſt, drittens die Eisregion des Hofes, die nichts giebt als Schim-

†) Dr. Graham in London erfand 1780 ein künſtliches Bett, dem er u. A. die Kraft zuſchrieb, das Fortpflanzungsvermögen zu verſtärken.

A. d. A.

mer, wirrend die Feuerregion der Thronspitze, wo außer dem Krater wenig da iſt. Ein Thron-Krater kann ſelber Goldberge einſchlucken, verkalken, auswerfen als Lava.

Zum Unglück gefiel ihm Guſtav, weil er ſeine jugendliche Menſchenfreundlichkeit für ausſchließende Anhänglichkeit an ſich ſah, ſeine Beſcheidenheit für Demüthigung vor Oeſelſcher Größe, ſeine Tugenden für Schwachheiten. Er gefiel ihm, weil Guſtav für die Poeſie Geſchmack, und folglich, ſchloß er, für die ſeinige den größten hatte: denn Oeſels adeliges Blut lief wider die Natur in einer dünnen poetiſchen Ader, und in einer ſatiriſchen dazu, dacht' er. Vielleicht fand auch Guſtav in ſeinen Jahren des Geſchmacks, wo den Jüngling die poetiſchen kleinern Schönheiten und Fehler entzücken, zuweilen die Oeſelſchen gut. Wie nun ſchon Rouſſeau ſagt, er könne nur den zum Freund erwählen, dem ſeine Heloiſe gefalle: ſo können Bellettriſten nur ſolchen Leuten ihr Herz verſchenken, die mit ihnen Aehnlichkeit des Herzens, Geiſtes und folglich des Geſchmacks haben und die mithin die Schönheiten ihrer Dichtungen ſo lebhaft empfinden als ſie ſelber.

Was indeſſen Oeſel an Guſtav am höchſten ſchätzte, war, daß er in ſeinen Roman zu pflanzen war. Er hatte in der Kadetten-Arche ſieben und ſechzig Exemplare ſtudiert, aber er konnte davon keines zum Helden ſeines Buchs erheben, zum Großſultan, als das acht und ſechzigſte, Guſtav.

Und der iſt gerade mein Held auch. Das kann aber unerhörte Leſeluſt mit der Zeit geben, und ich wollte, ich läſe meine Sachen und ein andrer ſchriebe ſie.

Er wünſchte meinen Guſtav zum künftigen Erben des ottomaniſchen Throns auszubilden, ihm aber kein Wort davon zu ſagen, daß er Großherr würde — weder im Ro-

man, noch im Leben; — er wollte alle Wirkungen seines pädagogischen Lenkseils niederschreiben und übertragen aus dem lebendigen Gustav in den abgedruckten. Aber da setzte sich dem Bileam und seiner Eselin ein verdammter Engel entgegen; Gustav nämlich. Oesel wollte und mußte aus dem Kadettenhause, wo seine Zwecke befriedigt waren, ins alte Schloß zurück, wo neue seiner warteten. Gräflich aus dem alten Schloß konnt' er leichter in die kartesianischen Wirbel des neuen, der Wüsten und Freuden springen und sich von ihnen drehen lassen; — zweitens konnt' er da mit seiner Geliebten, der Ministerin, besser zusammen leben, die alle Tage hinkam und welche der Liebe die Jugend und die Liebe der Assembleen-Jagd aufopferte — drittens ist die zweite Ursache nicht recht wahr, sondern er machte sie der Ministerin nur weiß, weil er noch eine dritte hatte, welche Beata war, die er in ihrem Schlosse aus dem seinigen zu beschießen, wenigstens zu blokiren, vorhatte. — — Fort mußt' er also; aber Gustav sollte auch mit.

Das ist den Augenblick zu machen" (dachte Oesel) „er soll mich am Ende selber um das bitten, um was ich ihn bitte." Ihm war nichts lieber als eine Gelegenheit, jemand zu seinem Zweck zu lenken — das Lenken war ihm noch lieber als das Ziel, wie er in der Liebe die Kriegszüge der Beute vorzog. Er hätte als Gesandter aus Krieg Frieden und aus Frieden Krieg gemacht, nur um zu unterhandeln. — Er zog, um Gustaven nahe zu kommen, seine erste Parallele, d. h. er stach ihm mit seiner spitzen Zunge ein schönes Bild der Höfe aus: daß sie allein das savoir vivre lehren, und alles und das Sprechen; wie denn auch die Hunde, je kultivierter sie sind, desto mehr bellen: der Schooßhund mehr als der Hirtenhund, der wilde gar nicht — daß durch sie ein Paradieses-Strom von Freuden kraus daß man

da an der Quelle ſeines Glücks, am Ohre des Fürſten und am Knoten der größten Verbindungen ſtehe — daß man intriguieren, erobern ꝛc. könne. Es war in Oeſels Plan, dem kleinen Großſultan nicht einmal die Möglichkeit, ins alte Schloß mit zu kommen, zu verrathen: „um ſo mehr reiz' ich ihn" dacht' er. Es ging aber nicht mit dem Reizen, weil Guſtav noch nicht aus den poetiſchen Idyllen-Jahren, wo der aufrichtige Jüngling Höfe und Verſtellung haſſet, in die abgekühlten hinüber war, wo er ſie ſucht. Oeſel ſtudierte wie Hofleute und Weiber, nur Einzelweſen, nicht den Menſchen.

Nun wurde die zweite Parallele gezogen und der Feſtung ſchon näher gerückt. Er ging einmal an einem Vormittage mit ihm in den Park ſpazieren, als er gerade die Reſidentin da zu treffen wußte. Während er ſie unterhielt, beobachtete er Guſtavs Beobachten oder errötendes Staunen, der noch in ſeinem Leben vor keiner ſolchen Frau geſtanden war, um welche ſich alle Reize herumſchlangen, verdoppelten, einander verloren, wie dreifache Regenbogen um den Himmel. Und Du, Blumen-Seele, Beata, deren Wurzeln auf dem irdiſchen Sandboden ſo ſelten die rechte Blumenerde finden, ſtandeſt auch dabei, mit einer Aufmerkſamkeit auf die Reſidentin, die eine unſchuldige Maske Deiner kleinen Verwirrung ſein ſollte. — Guſtav brachte für ſeine große keine Maske zu Stande. Oeſel ſchrieb dieſe gegenſeitige Verwirrung nicht, wie ich, der gegenſeitigen Erinnerung an die Guido-Bilderſtürmerei, ſondern die Guſtaviſche der Reſidentin, und die weibliche ſich ſelber zu.

„So hab' ich ihn denn, wo ich ihn haben will," ſagt er und ließ ſich von ihm bis ins alte Schloß begleiten. „A propos! Wenn wir nun beide da blieben!" ſagt er. Die aus anderen Gründen herausgeſeufzte Antwort der Unmöglichkeit war, was er eben begehrte. „Gleichviel! Sie werden mein

Legazionssekretär!“ fuhr er mit seinem feinen auf Ueberraschung lauersamen Blicke fort, den er eigentlich niemals mit einem Augenliede bedeckte, weil er stets alles zu überraschen glaubte.

— Es lief aber einfältig für Oesel ab: Gustav wollte nicht, sondern sagte, nie! sei es nun aus Furcht vor Höfen, vor seinem Vater, aus Schaam der Veränderung, aus Liebe der Stille; kurz Oesel stand dumm vor sich selber da und sah den schwimmenden Stücken seines gescheiterten Bauriss nach. Es ist wahr, es blieb ihm doch der Nutzen daraus, daß er den ganzen Schiffbruch in seinen Roman thun konnte — nur aber der Sekretär war fort! — Er hatte ihn auch nicht unvernünftig schon im voraus zum Gesandtschafts-Sekretariat vozieret; denn an den Scheerauer Thron ist eine Leiter mit den tiefsten und den höchsten Ehrensprossen angelehnt, die Staffeln aber stehen sich so nahe, daß man mit dem linken Beine auf die unterste treten und doch die höchsten noch mit dem rechten erspannen kann — wir hätten ja beinahe einmal einen Oberfeldmarschall erschaffen. Zweitens hängt und picht an Höfen wie in der Natur alles zusammen und Professores sollten es den kosmologischen Nexus nennen; jeder ist Last und Träger zugleich; so klebt am Magnet das eiserne Lineal, an diesem ein Linealchen, an diesem eine Nadel, an dieser Feilstaub. Höchstens nur was auf dem Throne oben sitzt und was unter ihm unten liegt, hat nicht Zusammenhang genug mit der wirksamen Kompagnie: so werden in der französischen Oper nur die fliegenden Götter und schiebenden Thiere von Savoyarden gemacht, alles übrige von der ordentlichen Truppe.

Also mußte Oesel die dritte Parallele ziehen und daraus auf den Kadetten schießen. Er machte ihm nämlich seine Uniform täglich um einen Daumen spannender und knapper,

um ihn aus ihr hinaus zu ängstigen. Er hatte ihn schon neulich in dieser Absicht zum Getraid-Kordon versenden helfen, wo dem warmen, nur an mildes Geben gewöhnten Jüngling scharfe Nein's neue und harte Pflichten waren; aber nun wurde der Dienst von unten auf, noch mehr erschwert, und die militärischen Uebungen zerbrachen beinahe seinen feinen porzellanenen Leib, so oft und strenge schleppte ihn der Romanschreiber in die Gesellschaft des Vaters aller Friedensschlüsse, nämlich des Kriegs. —

Wie schmerzlich mußte die rauhe Außenwelt seine wunde innere berühren! Vor ihm stand, seit seinem Zerfallen mit seinem sterbenden Liebling, fest jener Trauerabend mit seinen Thränen und wich nicht; auf sein verlassenes Herz schimmerte noch die blutrothe Sonne und ging nicht unter. — Der stumme Abschied seines Amandus, der ihn und andre Wünsche verlor, die abnehmenden Herbsttage seines Lebens und die vorige Liebe drückten sein Auge und Herz zum Trauern zusammen. Die Freundschaft duldet Mißhelligkeiten weniger als die Liebe; diese kitzelt damit das Herz, jene spaltet es damit. Amandus, der ihn so mißverstanden und betrübet und doch dessen innigste Liebe nicht verloren hatte, verzieh ihm alles bis Abends um 5 Uhr — dann hört' er (oder es war ihm genug, wenn er sich's nur dachte), daß Gustav den Park (und mithin die Spaziergängerin) besucht hatte — dann nahm er seine Versöhnung bis auf 11 Uhr Abends zurück — dann legte die Nacht und der Traum wieder einen Mantel auf alle Fehler der Menschen und auf diesen. Abends um 5 Uhr fing es von vornen an. Lacht ihn aus, aber ohne Stolz, und mich und Euch auch; denn alle unsere Empfindungen sind, — ohne ihre Löwen- und Narrenwärterin, die Vernunft — eben so toll, wenn nicht in unserm Leben doch in unserm Innern! — Aber endlich hatte er seine Verzeihung

so oft zurückgenommen, daß er's bleiben lassen wollte, falls nur Gustav anklopfte und von ihm alle die Beschuldigungen anhörte, welche er ihm zu verzeihen vorhatte. Man schiebt oft das Vergeben auf, weil man das Vorwerfen aufzuschieben gezwungen ist. — Aber trauter Amandus, kennt' er denn kommen, Gustav, und ließ ihn der Romancier? —

Letzter trieb's noch weiter und kartete es listig ab, daß Gustav, dieser Großsultan, dieser Held zweier gut geschriebner Bücher, an einem Abend, wo der Kadettengeneral großes Souper gab, vor dessen Haus kam als — Schildwache. Beim Henker! wenn die schönsten Damen vorfahren, die bekannte Residentin — die mit einem zufälligen Blick unsre gute Schildwache ausbälgte und ausgestopft unter ihrer Hirnschale aufstellte — und ihr Gesellschaftfräulein Beata und wenn man vor solchen Gesichtern das Gewehr präsentieren muß: so will man's viel lieber strecken und überhaupt statt stehen knieen, um nicht sowol den Feind zu verwunden als die Freundin. . . . Beim Henker! ich werde hier mehr Witz gehabt haben als wol gern gesehen wird; aber es versuch' es einmal ein lebhafter Mann und schreib' über die Liebe und entschlage sich des Witzes! — Es geht fast nicht. — Ich behaupt' es nicht und widerleg' es nicht, daß Oefel vielleicht aus den Träumen Gustavs, die immer sprechend und oft nach dem Erwachen nachwirkend waren, die Namen der gedachten weiblichen Schönheit-Ambe mag vernommen haben. Der Romanschreiber hat also einen Vortheil vor dem Lebensbeschreiber (ich bin's) voraus: er schläft neben seinem Helden.

Er ängstigte seinen und unsern Helden, der's aber nur im ästhetischen, nicht im militärischen Sinne war, mit der Herbstheerschau; denn jeder kleine Fürst spielt dem großen Soldaten auf der Gasse nach neben noch kleinern Kindern; daher haben wir Scheerauer eine niedliche Taschen-Landmacht,

eine tragbare Artillerie und eine verjüngte Kavallerie. Es macht ein Landesherr ohnehin einen Spaß, wenn er einen Menschen zu einem Rekruten macht: es widerfährt dem Kerl nichts, sondern nur Bewegung soll er haben, weil jetzt*) unsre wichtigern Kriege wie sonst die italienischen in nichts bestehen als in Marschieren, aus Ländern in Länder. So bestehen auch die Feldzüge auf dem Theater blos in wiederholten Märschen um das Theater, aber in kürzern. Ich ging vor einem Jahre zum Scherze ½ Stunde neben einem Regimente her und machte mir weiß: „jetzt thuest du im Grunde einen halbstündigen Feldzug gegen den Feind mit; aber die Zeitungen gedenken deiner schwerlich, ob du und das Regiment gleich durch diese kriegerische Vierer-Prozession eben so viel Landplagen abwenden als die Klerisei durch geistliche singende Prozessionen."

Er ängstigte ihn, sagt' ich: er schilderte die Heerschau nämlich: „Friedrich II. that kleinere Wunder als man da vom Kadetten-Korps fordern wird! Mehr Blessierte als Blessierende wird es geben! Unter allen Zelten und Kasernen wird man reden von der letzten Scheerauer Heerschau!" Gustav hatt' es im kleinen Dienst längst so weit gebracht, daß er im Stande war, mit der Fortifikazion seines Leibes wenigstens Einen zu verwunden, diesen Leib selber. — Ich werde die Angst der Welt sicher nicht vermindern, wenn ich noch erzähle, daß Gustav regelmäßig alle sieben Wochen auf fünf Tage verreiset, woraus seine Freunde und der Biograph selber gerade so klug werden als die ältesten Leser — daß Oesel ihm durch geheimes Intriquieren seinen Urlaub so sauer machte, daß er ihn um diesen Preis kein zweites Mal begehren konnte — daß Gustav vom letzten Verreisen an den

*) Nämlich 1791.

Dr. Fenk einen Brief von Ottomar heimbrachte, den man zwar dem Leſer nicht vorenthalten wird, von deſſen Uebereinkommung man ihm aber nichts entdecken kann, weil man ſelber nichts davon weiß.

Aus allen dieſen Dornen und aus der bleſſierenden Heerſchau rettete unſern Guſtav eine fremde Infamie. Nach der gedachten Rückkehr wurde in Oberſcheeran ein Offizier, deſſen Namen und Regiment man hier aus Schonung ſeiner vornehmen Familie unterdrücken will, für ehrlos erklärt, weil er mit Spitzbuben Verbindung gehabt. Als der Profos ihm in der Mitte des Regiments, das er entehret hatte, den Degen und das Wappen zerknickte und die Uniform abriß und ihm alles nahm, was den gebückten Menſchen noch in die Höhe richtet im Unglück: ſo ſtürzte Guſtav, deſſen Ehrgefühl ſogar aus den Wunden eines Fremden blutete und der noch nie den ſchwarzen Anblick einer öffentlichen Beſtrafung erlebt hatte, in Ohnmacht zuſammen: ſein erſter Laut nach der Belebung war: „Soldat geweſen auf ewig! — Wenn der arme Offizier unſchuldig war oder wenn er beſſer wird: wer gibt ihm die ermordete Ehre wieder? — Nur der untrügliche Gott kann ſie nehmen; aber der Kriegsrath ſollte nichts nehmen als das Leben! — Die Bleikugel, aber nicht die Infamie!“ rief er wie in einer Verzuckung. Ich denke, er hat Recht. Zwei Tage war er krank und ſeine Phantaſien ſchleiften ihn in die Räuber-Katakomben des Infamierten hinein — — zum neuen Beweis, daß die Fieberbilder der armen aus dem Krankenbette ins Grab hineingefolterten Menſchen nicht immer die Steckbriefe und Abdrücke ihres Innern ſind! — Gemarterte Brüder! wie lieb' ich Euch jetzt und den ſanften Guſtav in dieſer Minute, wo meine Phantaſie unter Euch alle hineinblickt, wie ihr vom Zickzack des Schickſals herumgetrieben, mit Euren Wunden und Thränen müde neben-

einander ſi.bet, einander umfaſſet, einander beklagt und einander — begrabet! —

So lang er krank war und phantaſierte: hing Amandus an ſeinen glühenden Augen und litt ſo viel wie er und vergab ihm alles. — Als der Doktor Fink verſicherte, am Morgen ſei er geneſen: ſo kam Amandus am Morgen nicht und wollte wieder hartherzig ſein.

Oeſel genoß den Sieg ſeines Plans. Er trug ſich ſelber die Einlenkung des alten Falkenberg auf und ſchrieb eigenhändig an den Mann. Da er mit Dinte den guten Vater auf den moſaiſchen Berg ſtellte, hinter den Berg den Proſpekt des gelobten Landes der Geſandtſchaft, und mitten ins Kanaan den jungen Legazionsſekretär: ſo hatte der gute Mann die Freude vieler Eltern, die ihre Kinder gern das werden ſehen, was ſie ſelber zu werden haſſeten, oder nicht vermochten. Er kam zu mir mit dem Briefe und ritt unter mein Fenſter. — Alles, was Guſtav noch innerlich gegen ſeine Verſetzung ins alte Schloß zu ſagen hatte, war, daß die ſchöne Beata im neuen wohnte, welches vom alten blos durch eine halbierte Mauer abgeſchieden war und daß er Amandus Verdacht bewährte. Aber zum Glück verfiel er nach dem Entſchluſſe auf den eigentlichen Beweggrund, der ihm denſelben eingegeben hatte und der Veredlung und Erweiterung ſeines Wirkungskreiſes war: „er könnte, ſagte er, nach der Ablöſung vom Geſandtſchaftpoſten in einem Kollegium angeſtellet werden und da dem liegenden Lande aufhelfen u. ſ. w.“ Kurz die größte Schönheit Beatens hätt' ihn nun nicht dahin bringen können, ſie zu — meiden.

Ueberhaupt ſchälte ihn der Romanſchreiber ſo eifrig aus ſeiner militäriſchen Hülſe, daß man, da er, wie Ehemänner und Fürſten, den Zügel öfter im paſſiven Munde als in den aktiven Händen hatte — hätte denken ſollen, er werde gelenkt, um zu lenken; aber ich denk' es nicht.

Gustav legte den Abschiedbesuch bei Amandus ab. Ein gutes Mittel, dem zu vergeben, den eine eingebildete Beleidigung auf uns erbitterte, ist, ihm eine wahre anzuthun — Gustav dachte in den freiwilligen Umwegen von Gassen, durch die er zu seinem gekränkten Amandus ging, an Beata, die nun seine Wandnachbarin wurde, an die Liebe und den Verdacht seines Freundes, an die Unmöglichkeit, den Verdacht zu heben; und da gerade um 6 Uhr vom eisernen Orchester und dem Stephansthurm die abendliche Sphärenmusik in die Gassen niederfloß: so sank sein Herz in die Töne hinein und er brachte seinem Freunde das weichste mit, das es außer der Brust Beatens gab. Ich und der Leser haben hierüber unsre Gedanken: eben diese versöhnliche Weichheit schrieb sich blos vom versteckten Bewußtsein her, daß er halb den Verdacht der Nebenbuhlerei verdiene; denn sonst hätt' er, von Stolz gehoben, dem andern zwar auch vergeben, aber ihn darum nicht stärker geliebt. — Er fand ihn in der schlimmsten Stimmung für seine Absicht — in der freundschaftlichsten nämlich; denn in Zärtlich-Kranken ist jede Empfindung ein gewisser Vorbote der entgegengesetzten und alle haben abwechselnde Stimmen. Amandus war im Anatomier-Zimmer seines Vaters — der Sonnenstrahl fiel vor seinem Untergang in die leere Augenhöhle eines Todtenschädels — in Phiolen hingen Menschen-Blüten, kleine Grundstriche, nach denen das Schicksal den Menschen gar ausziehen wollte, Menschchen mit vorhängendem großen Kopf und großem Herzen, aber mit einem großen Kopfe ohne einen Irrthum und einem großen Herzen ohne einen Schmerz — auf einer Tafel lag eine schwarze Färbers-Hand, an deren Farbe der Doktor Proben machen wollte. . . . Welche Nachbarschaft für eine Aussöhnung und einen Abschied; drei Blicke machten und verriegelten jene — schon Blicke reden in dieser nackten Em-

körperung der Seelen eine zu ſchreiende Sprache — aber als Guſtav dieſen vom ſchönſten Enthuſiasmus über Verdacht und Furcht hinübergehoben, ſeinem Freunde anſagte: als er ihm, der noch nichts davon begriff, ſeine neue Wandnachbarſchaft und den Verluſt der alten kund that: — zerflogen war der Freund und ein ſchwarzer Feind ſprang aus ſeiner Aſche heraus — dieſe Minute benützte der Tod und ſchlug die letzten Wurzelfaſer ſeines wankenden Lebens gar entzwei. . . . Guſtav ſtänd zu hoch, um zu zürnen — aber er mußte ſich noch höher ſtellen — er fiel um ihn und ſagte mit entſchloſſener reiner Stimme: „zürne und haſſe, aber ich muß Dir vergeben und Dich lieben — mein ganzes Herz mit allen ſeinem Blut bleibet Deinem getreu und ſucht es auf in Deiner Bruſt — und wenn Du mich auch künftig verkenneſt: ſo will ich doch alle Wochen kommen, ich will Dich anſehen, ich will Dir zuhören, wenn Du mit einem Fremden redeſt und wenn Du mich dann mit Haß anblickſt: ſo will ich mit einem Seufzer gehen, aber Dich doch lieben — ach ich werde alsdann daran denken, daß Deine Augen, da ſie noch zerſchnitten waren, mich ſchöner anblickten und beſſer erkannten . . . . o ſtoße mich nicht ſo weg von Dir, gib mir nur Deine Hand und blicke weg.“ —

„Da!“ ſagte der zertrümmerte Amandus und gab ihm die kalte ſchwarze — Färbers-Fauſt. . . . Der Haß überlief wie ein Schauer das liebreichſte Herz, das ſich noch in einer menſchlichen Bruſt verblutete — Guſtav zerſtampfte auf der Erde ſeine Liebe und ſeinen Haß und ging verſtummt mit erſtickten Empfindungen aus dem Hauſe und am andern Tage aus Oberſchreerau.

Kaum hatte Amandus den gemißhandelten Jugendfreund über die Gaſſe zittern ſehen: ſo ging er in ſein Zimmer, hüllte ſich mit dem Kopfkiſſen zu und ließ, ohne ſich anzu-

klagen oder zu entſchuldigen, ſeine Augen ſo viel weinen als ſie konnten. Wir werden es hören, ob er ſein krankes Haupt wieder vom Kopfkiſſen erhob und wann er wieder von Guſtav ins ſtille Land begleitet wurde, aus dem er ihn zurück zu ſtoßen ſuchte. O der Menſch! — warum will Dein ſo bald in Salz, Waſſer und Erde zerbröckelndes Herz ein anderes zerbröckelndes Herz zerſchlagen — Ach eh' Du mit Deiner aufgehobnen Tortenhand zuſchlägſt: fällt ſie ab in den Gottesacker hin — ach eh' Du dem feindlichen Buſen die Wunde gegeben, liegt er um und fühlt ſie nicht und Dein Haß iſt tot oder auch Du.

Fünf und zwanzigſter oder XX. Trinitatis-Sektor.

Ottomars Brief.

Wenn wir Ottomars Brief geleſen: ſo wollen wir uns an Guſtavs neues Theater ſtellen und ihm zuſchauen. Im folgenden Briefe herrſcht und tobt ein Geiſt, der wie ein Alp, alle Menſchen höherer und edler Art drückt und oft bewohnt und den blos — ſo viel er auch holländiſche Geiſter überwiege — ein höherer Geiſt übertrifft und hinausdrängt. Viele Menſchen leben in der Erdnähe, einige in der Erdferne, wenige in der Sonnennähe. — Jenk ſehnte ſich ſo oft nach ſeinem Ottomar, zumal nach ſeinem Stillſchweigen von einigen Jahren, und er ſprach ſo oft von ihm gegen Guſtav, daß es gut war, daß die Adreſſe des Briefes von fremder Hand und an Doktor Zeyro in Pavia

war: ſonſt hätte der Doktor ſogleich gegen die erſte Zeile des Briefes geſündigt.

* * *

„Nenne, ewiger Freund, meinen Namen dem Ueberbringer nicht; ich muß es thun. Auf meinem letzten Lebensjahre liegt ein großes ſchwarzes Siegel; zerbricht es nicht, halte die Vergangenheit für die Zukunft — ich mache ſie zur Gegenwart für Dich, aber jetzo noch nicht — und wenn ich ſtürbe, ich träte vor Dich und ſagte Dir mein letztes Geheimniß der Erde.

Ich ſchreibe Dir, damit Du nur weißt, daß ich lebe und daß ich im Herbſte komme. Mein Reiſeruſt iſt mit Alpen-Eis und Seewaſſer gelöſcht; ich ziehe nun heim in meine Ruheſtatt und wenn mich dann unter meiner Hausthüre wieder über die Berge hinüberverlangt: ſo denk' ich: in den Guadiana- und in den Wolgaſtrom ſieht das nämliche lechzende Menſchenherz hinein, das in dir neben dem Rheine ſeufzet, und was auf die Alpen und auf den Kaukaſus ſteigt, iſt was du biſt und wendet ein ſehnendes Auge nach deiner Hausthüre herüber. Wenn ich aber hier ſitze und alle Morgen auf den Nachtſtuhl gehe und froh bin, daß ich hungrig und nachher daß ich ſatt werde und wenn ich alle Tage Hoſen und Haarnadeln ausziehe und anſtecke: ach! was iſt's denn da am Ende? Was wollt' ich denn haben, wenn ich in meiner Kindheit auf dem Stein meines Thorwegs ſaß und ſehnend dem Zug der langen Straße nachſah und dachte, wie ſie fortliefe, über Berge ſchöſſe, immer immer fort . . .? und endlich? . . . Ach alle Straßen führen zu nichts und wo ſie abreißen, ſteht wieder einer, der ſich rückwärts herüber ſehnt. — Was wollt' ich denn haben, wenn mein kleines Auge ſonſt auf dem Rhein mit

ſchwamm, damit er mich hinnähme in ein gelobtes Land, in welches alle Ströme, dacht' ich, zögen, ach ſonſt, wo ich nicht wußte, daß er, wenn er manches ſchwere Herz getragen, neben mancher zerquetſchten Geſtalt vorbeigebrauſet, die nur er von ihren Qualen erlöſen konnte, daß er dann wie der Menſch ſich zerſplittere und zertrümmert einſickere in holländiſche Erde? — Morgenland, Morgenland! auch nach deinen Auen neigte ſich ſonſt meine Seele wie Bäume nach Oſten: — „ach wie muß es da ſein, wo die Sonne aufgeht!" dacht' ich; und als ich mit meiner Mutter nach Polen reiſte und endlich in das nach Morgen liegende Land und unter ſeine Edelleute, Juden und Sklaven trat. . . . Weiter gibt's aber auf dieſer optiſchen Kugel kein Morgen-Sonnenland als das, welches alle unſere Schritte weder entfernen noch erreichen. Ach ihr Freuden der Erde alle, ihr ſättigt die Bruſt blos mit Seufzern und das Auge mit Waſſer und in das arme Herz, das ſich vor euerm Himmel aufthut, gießet ihr eine Blutwelle mehr! Und doch lähmen uns dieſe Paar elenden Freuden, wie Giftblumen Kindern, die damit ſpielen, Arme und Beine. Nur keine Muſik, dieſe Spötterin unſerer Wünſche, ſollt' es geben: fließen nicht auf ihren Ruf, alle Fibern meines Herzens auseinander und ſtrecken ſich als ſo viele ſaugende Polypenarme aus und zittern vor Sehnſucht und wollen umſchlingen — wen? was? . . . Ein ungeſehenes in andern Welten ſtehendes Etwas. Oft denk' ich, vielleicht iſt's gar Nichts, vielleicht geht es nach dem Tode wieder ſo und du wirſt dich aus einem Himmel in den andern ſehnen — und dann zerdrück' ich unter dieſem phantaſtiſchen Unſinn die Klavierſaiten als wollt' ich aus ihnen eine Quelle auspreſſen, als wär' es nicht genug, daß der Druck dieſes Sehnens die dünnen Saiten meines innern Tonſyſtems verſtimmt und abſprengt. . . .

In Rom wohnte ein Maler, der Kirche von S. Adriano gegenüber, der unter dem Regen ſich allemal unter die Dachrinnen ſtellte und ſich toll lachte, der ſagte oft zu mir: „einen Hundetod gibt's nicht, aber ein Hundeleben.“ Fenk! nimm wenigſtens was der Menſch wird oder thut: ſo gar gar wenig! Welche Kraft wird denn an uns ganz ausgebildet, oder in Harmonie mit den andern Kräften? Iſt's nicht ſchon ein Glück, wenn nur Eine Kraft wie ein Aſt, ins Treibhaus eines Hör- oder Bücherſaals hineingezogen und mit partialer Wärme zu Blüten genöthiget wird, indeß der ganze Baum draußen im Schnee mit ſchwarzen harten Zweigen ſteht? Der Himmel ſchneiet ein Paar Flocken zu unſerm innern Schneemann zuſammen, den wir unſre Bildung nennen, die Erde ſchmelzt oder beſudelt ein Viertel davon, der laue Wind löſet dem Schneemann den Kopf ab — das iſt unſer gebildeter innerer Menſch, ſo ein abſcheuliches Flickwerk in allem unſern Wiſſen und Wollen! Vom Einzelweſen auf die ganze Menſchheit mag ich gar nicht übergehen; ich mag nicht daran denken, wie ein Jahrhundert untergeeggt und untergeackert wird, zur Düngung des nächſten — wie nichts ſich zu etwas runden will, wie das ewige Bücherſchreiben und Aufſchlichten des Scibile kein Ziel, kein Ende hat und alle nach entgegengeſetzten Richtungen graben und laufen! — Was thut der Menſch? Noch weniger als er weiß und wird. Sage mir, was verrichten denn vor dem fürſtlichen Porträt über dem Präſidentenſtuhl oder gar vor einem verſchnittenen regierenden Geſicht ſelbſt Dein Scharfſinn, Dein Herz, Deine Schnellkraft? Die zurückgereßten in einander ſich krümmenden Zweige drücken das Fenſter des Winterhauſes, der Regent läſſet in der compotière ihre Frucht vor ſeinem Teller vorübergehen, der blaue Himmel fehlet ihnen, das Geſcheidteſte iſt noch,

daß sie verfaulen! — Was thun denn die edelsten Kräfte in Dir, wenn Wochen und Monate verströmen, die sie nicht brauchen, nicht rufen, nicht üben? Wenn ich oft so der Unmöglichkeit zusah, in allen unsern monarchischen Aemtern ein ganzer, ein edel-thätiger, ein allgemein-nützlicher Mensch zu sein — selbst der Monarch kann nicht mit denen unendlich vielen schwarzen sukalternen Klauen und Händen, die er erst als Finger oder Griffe an seine Hände anschienen muß, etwas vollendet Gutes thun — so oft ich so zusah, so wünscht' ich, ich würde gebenkt mit meinen Räubern, wär' aber vorher ihr Hauptmann und rennte mit ihnen die alte Verfassung nieder! .... Geliebter Fenk! Dein Herz reißet mir niemand aus meiner Brust, es treibet mein bestes Blut und nie kannst Du mich verkennen, ich sei so unkenntlich als ich wolle! Aber, o Freund, es kommen Zeiten heran, wo Dir dieses Verkennen doch leichter werden kann!

Verhüllter Genius unserer verschatteten Kugel! ach wär' ich nur etwas gewesen, hätte meine Gehirnkugel und mein Herz nur, wie Luther, mit irgend einer dauerhaften weit wurzelnden That das Blut abverdient, das sie röthet und nährt: dann würde mein hungriger Stolz satte Demuth, vier niedrige Wände wären für mich groß genug, ich sehnte mich nach nichts Großem mehr als nach dem Tode und vorher nach dem Herbst des Lebens und Alters, wo der Mensch, wenn die Jugend-Vögel verstummen, wenn über der Erde Nebel und fliegender Faden-Sommer liegt, wenn der Himmel ausgeheitert, aber nicht brennend über allem steht, sich entschlafend auf die welken Blätter legt. — — — Lebe wohl, mein Freund, auf einer Erde, wo man weiter nichts Gutes thun kann als in ihr liegen; im nächsten Herbst sind wir an einander!"

* * *

Zu diesem Briefe, der meine ganze Seele nimmt und meine Irrthümer sowol als meine Wünsche erneuert, kann ich nichts mehr sagen, als daß heute der erste Mensch in dieser Geschichte auf einem Berg begraben worden ist. Wenn ich noch vier oder fünf Sektoren von seinem abendröthlichen Tode rede: so werden schon die Züge seiner Gestalt bleicher und zerrissen sein, sowol im Sarge als im Herzen der Freunde!

Extrablatt.

Von hohen Menschen — und Beweis, daß die Leidenschaften ins zweite Leben und Stoizismus in dieses gehören.

Gewisse Menschen nenn' ich hohe oder Festtagmenschen und in meiner Geschichte gehören Ottomar, Gustav, der Genius, der Doktor darunter, weiter niemand.

Unter einem hohen Menschen mein' ich nicht den geraden ehrlichen festen Mann, der wie ein Weltkörper seine Bahn ohne andere Abirrungen geht als scheinbare — noch mein' ich die feine Seele, die mit weissagendem Gefühl alles glättet, jeden schont, jeden vergnügt und sich aufopfert, aber nicht wegwirft — noch den Mann von Ehre, dessen Wort ein Fels ist und in dessen von der Zentralsonne Ehre brennenden und bewegten Brust keine anderen Gedanken und Absichten sind als Thaten außer ihr — und endlich weder den kalten von Grundsätzen gelenkten Tugendhaften, noch den Gefühlvollen, dessen Fühlfäden sich um alle Wesen wickeln und zucken in der fremden Wunde und der die Tugend und eine Schöne mit gleichem Feuer umfasset — auch

den bloßen großen Menſchen von Genie mein' ich nicht unter dem hohen und ſchon die Metapher deutet dort wagrechte und hier ſteilrechte Ausdehnung an.

Sondern den mein' ich, der zum größern oder geringern Grade aller dieſer Vorzüge noch etwas ſetzt, was die Erde ſo ſelten hat — die Erhebung über die Erde, das Gefühl der Geringfügigkeit alles irdiſchen Thuns und der Unförmlichkeit zwiſchen unſerm Herzen und unſerm Orte, das über das verwirrende Gebüſch und den ekelhaften Köder unſers Fußbodens aufgerichtete Angeſicht, den Wunſch des Todes und den Blick über die Wolken. Wenn ein Engel ſich über unſern Luftkreis ſtellte und durch dieſes trübe mit Wolkenſchaum und ſchwimmendem Koth verfinſterte Meer hernieder ſähe auf den Meergrund, auf dem wir liegen und kleben — wenn er die tauſend Augen und Hände ſähe, die gerade aus wagrecht nach dem Inhalte der Luft, nach Gepränge, fangen und ſtarren; wenn er die ſchlimmern ſähe, die ſchief niedergebückt werden gegen den Fraß und Goldglimmer im meraſtigen Boden, und endlich die ſchlimmſten, die liegend das edle Menſchengeſicht durch den Koth durchzieben; — wenn dieſer Engel aber unter den Seethieren einige aufrecht gehende hohe Menſchen zu ſich aufblicken ſähe — und er wahrnähme wie ſie, gedrückt von der Waſſerſäule über ihrem Haupte, umſtrickt vom Geniſte und Schlamm ihres Fußbodens, ſich durch die Wellen drängten und lechzten nach einem Athemzuge aus dem weiten Aether über ihnen, wie ſie mehr liebten als geliebt würden, das Leben mehr ertrügen als genöſſen, gleich fern von ſtehendem Emporſtaunen und rennendem Geſchäftleben Hände und Füße dem Meerboden ließen und nur das aufwärts ſteigende Herz und Haupt dem Aether außer dem Meere gäben und auf nichts ſähen als auf die Hand, die das Gewicht des Körpers, das den Taucher mit

dem Boden verbindet, von ihm trennt und ihn aufsteigen läßet in sein Element .... o dieser Engel könnte diese Menschen für untergesunkene Engel halten und ihre Tiefe bedauern und ihre Thränen im Meer. ... Könnte man die Gräber eines Pythagoras (dieser schönsten Seele unter den Alten) — Plato — Sokrates — Antonin (aber nicht so gut des großen Kato oder Epiktet) — Shakspeares (wenn sein Leben wie sein Schreiben war) — J. J. Rousseau und ähnlicher in Einen Gottesacker zusammenrücken: so hätte man die wahre Fürstenbank des hohen Adels der Menschheit, die geweihte Erde unserer Kugel, Gottes Blumengarten im tiefen Norden. — — Aber warum nehm' ich mein weißes Papier und durchstech' es und bestreu' es mit Kohlenstaub oder Tintenpulver, um das Bild eines hohen Menschen hineinzustäuben; indeß vom Himmel herab das große nie erblassende Gemälde herunter hängt, das Plato in seiner Republik vom tugendhaften Manne aus seinem Herzen auf die Leinwand trug.

Die größten Böswichter sind einander am unkenntlichsten; hohe Menschen einander in der ersten Stunde kenntlich. Schriftsteller, die darunter gehören, werden am meisten getadelt und am wenigsten gelesen, z. B. der selige Hamann. Engländer und Morgenländer haben diesen Sonnen-Stern öfter auf ihrer Brust als andre Völker.

Ottomar führte mich auf die Leidenschaften. ich weiß, daß er, wenigstens sonst, nichts so haßte als Körse und Herzen, die von der stoischen Stein-Rinde überzogen waren — daß er in seine Pulsadern Kataraktten hinein wünschte und in seine Lungenflügel Stürme — daß er sagte, ein Mensch ohne Leidenschaft sei noch ein größerer Selbstling als einer mit heftigen; einen, den das nahe Feuer der sinnlichen Welt nicht entzünde, flamme das weite Fixsternlicht

der intellektuellen noch viel weniger an; der Stoiker unterscheide sich vom abgenützten Hofmann nur darin, daß die Erkältung des ersten von innen nach außen fortgehe, die des andern aber von außen nach innen. . . . Ich weiß nicht, ob's bei dem innen brennenden, außen glatteisenden Hofmann so ist; aber beim Glaic ist's so, daß es, wenn es von außen nach dem glühenden Kern zu erkaltet, hohl und zerbrechlich wird; es muß umgekehrt sein . . .

Alle Leidenschaften täuschen sich nicht über die Art oder den Grad, sondern über den Gegenstand der Empfindung; nämlich so.

Darin irren unsere Leidenschaften nicht, daß sie irgend einen Menschen hassen oder lieben: — denn sonst verlöre alle moralische Häßlichkeit und Schönheit; — auch darin nicht, daß sie über etwas jammern oder frohlocken — denn sonst wär' auch die kleinste Freuden- oder Kummerthräne über Glück und Unglück unerlaubt und wir dürften nichts mehr wünschen, nicht einmal wollen, nicht einmal die Tugend. — Auch irren die Leidenschaften über den Grad dieser Ab- und Zuneigung, dieses Freuens und Betrübens nicht; denn sobald ihnen die Sinne und die Phantasie den Gegenstand mit tausendmal größeren moralischen oder physischen Reizen oder Flecken vorlegen als sie andre sehen: so muß doch das Lieben und Hassen nach Verhältniß des äußern Anlasses zunehmen, und sobald irgend ein äußerer Reiz den geringsten Grad von Liebe und Haß rechtfertigt: so muß auch der vergrößerte Reiz den vergrößerten Grad der Leidenschaft rechtfertigen. Die meisten Gründe gegen den Zorn beweisen nur, daß die vermeintliche moralische Häßlichkeit des Feindes mangle, nicht, daß sie da sei, und er doch zu lieben — die meisten Gründe gegen unsre Liebe beweisen nur, daß unsre Liebe weniger den Grad als den Ge-

genstand verfehle u. s. w. Nicht blos ein mäßiger, sondern der höchste Grad der Leidenschaften würde zulässig sein, sobald sich ihr Gegenstand vorfände, z. B. die höchste Liebe gegen das höchste gute Wesen, der höchste Haß gegen das höchste böse. Da aber alle Gegenstände dieser Erde die Beschaffenheit nicht haben, die solche Seelenstürme in uns verdienen kann; da also das Größte, was uns zu sich reißen, oder von sich stoßen kann, in andern Welten stehen muß: so sieht man, daß die größten Bewegungen unsers Ich nur vielleicht außerhalb des Körpers ihren vergönnten geräumigern Spielraum antreffen.

Ueberhaupt ist Leidenschaft subjektiv und relativ: die nämliche Willensbewegung ist in der stärkern Seele unter größern Wellen nur ein Wollen, in der schwächern auf der glattern Fläche ein innerer Sturm. Unser ewiges Wollen fließet immerfort durch uns und in uns, wie ein Strom und die Leidenschaften sind nur die Wasserfälle und Springfluten dieses Stroms; sind wir aber zur Verdammung derselben blos durch ihre Seltenheit befugt? Ist nicht dem kleinen Bach das Flut, was dem Strom nur Welle ist? — Und wenn wir im Feuer unsre Kälte und in der Kälte unser Feuer schelten: wo haben wir Recht? Und gibt die Dauer des Scheltens das Recht? —

Ich fühle Einwürfe und Schwierigkeiten voraus, ja ich weiß es und fühle, daß auf dieser umwölkten Regen-Kugel uns nichts gegen die äußern Stürme einbauen und bedecken kann, als das Besänftigen der innern — gleichwol fühl' ich auch, daß alles Vorige wahr ist

Sechs und zwanzigster oder XXI. Trinitatis-Sektor.

Diner beim Schulmeister.

Wenn ein Autor, wie ich, so viele Wochen hinter seiner Geschichte zurückgeblieben: so denkt er, mag der Henker den heutigen Post-Trinitatis auch gar holen — ich will also darin von nichts reden als vom heutigen Post-Trinitatis, von meiner Schwester, meiner Stube und von mir. Wenige Geschichtschreiber werden heute hinter ihren Tintenfässern einen solchen guten Tag haben wie ihr Zunftgenoß.

Ich sitze hier in des Schulmeister Wuzens Empor-Stube und halte seit einem Vierteljahr meinen Arm als Armleuchter zum Fenster hinaus mit einem langen Licht, um in die zehn deutschen Kreise hinein zu leuchten. Ich werde in jedem Herbst und Winter alle meine Sektores wie den heutigen am Morgen um 41 Uhr bei Licht zu machen anfangen; denn wie die erhabne Finsterniß vor Mitternacht den Menschen über die Erde und ihre Wolken hinaus hebt: so legt uns die nach Mitternacht wieder in unser Erd-Nest herein — schon nach 12 Uhr Nachts fühl' ich neue Lebensluft, die so zunimmt, wie das herüber gegossene Morgenlicht die Finsterniß verdünnt und durchsichtig macht. Gerade die feinsten und unsichtbarsten Fühlfäden unserer Seele laufen wie Wurzeln, unter der groben Sinnenwelt fort und werden von der entferntesten Erschütterung gestoßen. Z. B. wenn der Himmel gegen Osten licht- und wolkenlos, gegen Westen mit Wolkenschläuchen verhangen ist: so kehr' ich mich scherzhafter Weise mehr als zehnmal um — steh' ich gegen Osten,

ſo fliegen alle innern Wolken aus meinem Geiſte weg — fahr' ich gegen Weſten um, ſo hängen ſie ſich wieder um ihn her — und auf dieſe Art zwing' ich durch ſchnelles Umdrehen die entgegengeſetzteſten Empfindungen, vor mir ab- und zuzulaufen.

An logiſche Ordnung iſt in dieſem Luft-Sektor gar nicht zu gedenken; einige geſchichtliche ſoll zu finden ſein. Nur wird mancher Gedanke mit tauſend Schimmereden von meiner Lichtſcheere erdrückt werden, wenn ich das Licht ſchnäuze, oder in meiner Taſſe erſaufen, wenn ich geſtrigen Kaffee daraus trinke. Dem Publikum iſt letzter mehr anzurathen: unter allen warmen Getränken iſt kalter Kaffee zwar vom abſcheulichſten Geſchmack aber doch von der geringſten Wirkung. Der ſchlafende Tag wird ſchon wie eine ſchlafende Schöne, in der die Morgenträume glühen, roth und muß bald das Aug' aufſchlagen. Sein erſtes wird — poetiſch zu reden — ſein, daß er meine Schweſter weckt und mit ihr als Schlafgenoß in meine Stube tritt. Ich ſollte wie ein mähriſcher Bruder ein Paar tauſend Schweſtern haben, ſo lieb' ich ſie überhaupt alle. Wahrlich manchmal will ich mit den ſtößigen Satyr-Bockfüßen gegen das gute weibliche Geſchlecht ausſchlagen und laſſ' es bleiben, weil ich neben mir die kleinen Kirchenſchuhe meiner Philippine ſehe und mir die ſchmalen weiblichen Füße hinein denke, welche in ſo manches Dornengeniſte und manche Gewitterregenlache, die beide leicht durch die dünnen weiblichen Fußtapeten dringen, treten müſſen. Die leeren Kleider eines Menſchen, zumal der Kinder, ſtößen mir Wohlwollen und Trauern ein, weil ſie an die Leiden erinnern, die das arme Einſchiebſel darin ſchon muß ausgeſtanden haben; und ich hätte mich einmal in Karlsbad leicht mit einer Böhmin ausgeſöhnet, wenn ſie mich ihre Hausbekleidung, ohne daß ſie darin war, hätte beſchauen laſſen. . . . . .

Diese Punkte stellen verrollte Zeitpunkte vor. Jetzt sind die Blinden heil, die Lahmen gehen, die Tauben hören — wach ist nämlich alles; unter meinen Füßen zerhämmert der Schulmeister schon den Sonntagzucker; meine Schwester hat mich schon viermal ausgelacht; der Senior Sexmann hat schon aus seinem Fenster meinem Hausherrn die nöthigsten heutigen Religionsedikte zugepfiffen; die Uhr ist wie Hiskias Sonnenuhr, von der Wunderkraft des dekretierenden Pfeifens eine Stunde zurück gegangen und ich kann eine länger schreiben; — bin aber dadurch mit meinem Pinsel aus meinem Morgen-Gemälde gekommen. Die Sonne steht meinem Gesichte gegenüber und macht mein biographisches Papier zu einem blanken Mosis-Angesicht; daher ist's mein Glück, daß ich ein Federmesser und Oestreich oder Böhmen oder das Jesuiter-Deutschland nehme — nämlich Homannische Karten davon — und mit dem Messer diese Länder über meinem Fenster aufnagele und einpfähle; ein solches Land hält allemal die Morgensonne so gut ab und wirft so viel Schatten herüber, als hätt' ich die Tändelschürze oder das Pallium eines Fenstervorhangs daran.

Meine Feder fährt nun im Erdschatten des Globus so fort: Wuz führt in seinem Hause nicht drei geschreibte Stühle, keine Fenstervorhänge und Hauteliffe-Tapeten. Indeß mein viel zu prunkendes Ameublement in Scheerau steht: leg' ich mich hier an dem jämmerlichsten und sage, ein Fürst weiset kaum in einer Kunst-Einsiedelei ein elenderes vor. Sogar den Kalender schreiben wir uns, ich und mein Hausherr, eigenhändig, wie Mitglieder der Berliner Akademie — aber mit Kreide und an die Stubenthüre; jede Woche geben wir ein Heft, oder eine Woche von unserem Almanach und wischen die Vergangenheit aus. Auf dem vierschrötigen Ofen können drei Paare tanzen, die er, wie die jetzigen Tragödien,

trotz der unförmlichen Zurüstung und Breite schlecht erwärmen würde. Es muß beiläufig noch zu Hand- und Taschenöfen kommen, wenn man einmal aus den Bergwerken statt der Metalle das Holz, womit man sie jetzt ausfüttert, wird holen müssen. . . .

Ein Schöps wird entsetzlich geprügelt, nämlich sein toter Schenkel — die zinnernen Paradeteller der zwei Wuzischen Kinder werden abgestäubt — — mein Silber-Besteck wird abgeborgt — das Feuer knackt — die Wuzin rennt — ihre Kinder und Vögel schreien. — — Alle diese Zurüstungen zu einem viel zu großen Diner, das heute unten gegeben wird, hör' ich in mein Studierzimmer herauf. Vielleicht sind solche Zurüstungen dem Range der beiden Gäste, die das Traktement annehmen sollen, angemessener als dem Stande der beiden Schulleute, die es geben. Gegenwärtigem Geschichtschreiber und seiner Schwester dürfen sie nämlich ein Essen geben, und selber mit am Tische sitzen. Der Schulmeister hatte viel von seinem ausgeräumten Ameublement eine Woche lang in meine Stube einpfarren dürfen, weil die seinige endlich, nach langem Bittschreiben — denn das Konsistorium sieht Reparaturen an der sichtbaren wie an der unsichtbaren Kirche nicht gern — reformiert, d. h. repariert, nämlich geweißet wurde. — Daher invitierte er mich (aus Hoston) zum Dinieren, und ich nahm (ebenfalls aus Hoston) die Karte an.

Ich werde den Sektor erst Abends ausschreiben, teils um mir nicht die Eßlust weg zu denken, teils um mir draußen noch einigen zu erhinken, wo ich noch dazu ein Paar Emmerlinge und die Kirchenleute singen hören kann. Ueberhaupt ist der Nachsommer, der heute mit seinem schönsten himmelblauen Kleide und der Orden-Sonne darauf, auf den Feldern draußen steht, ein stiller Charfreitag der Natur; und

wenn wir Menſchen höfliche Leute wären, ſo gingen wir da öfter ins Freie und begleiteten den verreiſenden Sommer höflich bis an die Thüre. Ich ſeh' es voraus, ich würde mich heute an der milden Sonne, die ein ſanft um uns ſchleichender Mond geworden iſt, und die im Nachſommer den weiblichen Artikel verdient, nicht ſatt ſehen können, wenn ich nicht mein Auge nach Scheeraus Bergen richten müßte, wo meine Guten wohnen und von wannen heute mein Doktor mich beſuchen wird. — —

Unter die Erde iſt nun der Tag und ſeine Sonne. Komme glücklich heim, geliebter Freund! Auf den Silber-Grund, den der Mond auf Deinem Weg auflegt, male Deine Seele das verlorne Eden der Jugend und der ſchwarze Schatten, den Du und Dein ſcheues Roß auf den Stralenboden werfen, müſſe euch nachſchwimmen, aber nicht voraus! —

Warum ſind die meiſten Einwohner dieſes Buchs gerade Fenks Freunde? — Aus zwei recht vernünftigen Gründen. Erſtlich verquickt ſich das humoriſtiſche Queckſilber, das aus ihm neben der Wärme des Herzens glänzt, mit allen Charakteren am leichteſten. Zweitens iſt er ein moraliſcher Optimiſt. Zehn metaphyſiſche Optimiſten würd' ich für einen moraliſchen auszahlen, der nicht ein Kraut wie die Raupe, ſondern einen ganzen Blumenflor von Freuden wie der Menſch, zu genießen weiß — der nicht fünf Sinnen, ſondern tauſend hat für alles, für Weiber und Helden, für Wiſſenſchaften und Luſtpartien, für Trauer- und Luſtſpiele, für Natur und für Höfe. — — Es gibt eine gewiſſe höhere Toleranz, die nicht die Frucht des weſtphäliſchen Friedens, noch des Vergleichs von 1705, ſondern die eines durch viele Jahre und Beſſerungen geſichteten Lebens iſt — dieſe Toleranz findet an jeder Meinung das Wahre, an jeder Gattung des Schönen das Schöne, an jeder Laune das Komiſche und

hält an Menſchen, Völkern und Büchern die Verſchiedenheit und Eigenthümlichkeit der Vorzüge nicht für die Abweſenheit derſelben. Nicht blos das Beſte muß uns gefallen; auch das Gute und Alles. —

Als die Leute aus der kleinen und ich aus der großen Kirche zurück waren, fing man im Wuziſchen Hauſe das Dinieren an. Unſer Vorherr empfing das Gaſt-Paar mit ſeiner gewöhnlichen Freundlichkeit und mit einer ungewöhnlichen dazu; denn er hatte heute aus ſeiner Kirchenkollekte — er kroch nach dem Gottesdienſt in alle Stüble und zog alle unter dem Einlegen niedergefallnen Pfennige magnetiſch an ſich — eine anſehnliche Silberflotte von 18 Pfennigen mitgebracht. Die Pracht des Mahls erdrückte in dieſer Stube das Vergnügen nicht. Meſſer und Gabel waren, wie ſchon geſagt, von Silber und von mir; aber wer ſollte nicht damit mit Vergnügen an einer Tafel agieren, wo der Braten und die Sauce aus Einer — Pfanne geſpeiſet werden? — Unſere Schaugerichte waren vielleicht für einen Kurfürſten zu koſtbar; denn ſie beſtanden nicht etwa aus Porzellan, Wachs oder aus Alabaſter-Sämereien auf Spiegelplatten und waren nicht etwa blos wenige Pfund ſchwer; ſondern die beiden Schaugerichte wogen ſechzig und waren vom nämlichen Meiſter und von der nämlichen Materie wie die Kurfürſtenbank, von Fleiſch und Blut, nämlich Wuzens Kinder. Ein geiſtlicher Kurfürſt würde vor Vergnügen keinen Biſſen eſſen können, wenn er, wie wir, neben ſeiner Rieſen-Tafel ein Zwerg-Täfelchen mit ſeinen Kleinen darum, ſtehen hätte. Ihr Tiſch war nicht viel größer als eine Heringſchüſſel; ſie ſahen aber auf Verhältniß und ſpeiſeten auf dem lilliputiſchen Tafel-Service, wovon ſie ſeit Weihnachten mehr ſpielenden als ernſthaften Gebrauch gemacht hatten. Die Kleinen waren außer ſich, ihr Fleiſch auf Oblaten von Lettern und mit

Haarsägen von Messern zu zerschneiden; — Spiel und Ernst flossen hier wie bei essenden Schauspielern in einander; und am Ende sah' ich, daß es bei mir auch so war und daß mein Vergnügen von erkünstelter Kleinheit und Armseligkeit käme.

An der großen Tafel ging — andere Tafeln kehren es um — das individuelle Gespräch bald ins allgemeine über; ich und der Kanter sagten jeden Augenblick der Preuße, der Russe, der Türk und verstanden (gleich dem Premierminister) unter der Nazion den Regenten derselben. — Ich hatte heute eine solche besondre Freude an erbärmlichen Sitten, daß ich mir jeden Bissen hinein predigen ließ und daß ich über zwanzig Gesundheiten trank. Frauenzimmer von Stande können sonst nicht so leicht wie Männer sich zu unfrisierten Leuten herunterbücken, am wenigsten zu solchen von weiblichem Geschlecht; aber meine Schwester verdienet, daß ihr Bruder ihr in seinem Buche das Lob der schönsten liebreichsten Herablassung ertheilt. Je weiblicher eine Frau ist, desto uneigennütziger und menschenfreundlicher ist sie; und die Mädchen besonders, die das halbe menschliche Geschlecht lieben, lieben das ganze von Herzen. Z. B. von der Residentin von Bouse weiß man nicht, schenkt sie Armen oder Männern mehr. Alte Jungfern sind geizig und hart. — Mein Doktor und eine Flasche Wein kamen als Nachtisch. Da er im gegenwärtigen Buche alle Wochen liefert: so will ich ihn darin lieber schelten als preisen. Am besten ist's, ich webe hier ein Zwitterding, was ihn bei manchen weder lobt noch tadelt, ein — seine herzliche Zuneigung gegen das weibliche Geschlecht, die zwischen gefühlloser Galanterie und Feuer-Liebe mitten innen steht. Diese nämliche Zuneigung stehet unserem Geschlechte gut, aber dem weiblichen nicht und meine Schwester ist doch von diesem. Die Sache kam blos von ihrem linken Ohre

der. Das Ohrgehenk hatte ſich durch das Ohrläppchen durchgeriſſen; ſie hätte aber füglich bis auf den Montag warten können, wo ihr Bruder das Läppchen ihr, wie einem jüdiſchen Knecht, auf die geſchickteſte Weiſe würde durchlöchert haben. Allein heute ſollte es ſein und ſein Doktorhut war der Vorſchirm ihrer Abſicht. Es hätte gemalet werden ſollen, wie der arme Peſtilenziarius das Ohrläppchen zwiſchen den drei Vorderfingern ſcheuerte und rieb — wie ein offizinelles Blatt, an das man riechen will, — um es geſchwellen und unempfindlich zu machen. Nichts iſt mir und dem Medizinalrath gefährlicher, als wenn wir nur mit zwei, drei Fingern an ein Frauenzimmer picken und anſtreichen — mit dem ganzen Arm hinan zu kommen, iſt für uns ohne alle Gefahr; ſo wie etwa die Neſſeln weit mehr brennen, leiſe beſtreift als hart gefaſſet. Vielleicht iſt's mit dieſem Feuer wie mit dem elektriſchen, daß durch die Fingerſpitzen mit größerem Strome in den Menſchen fährt als durch eine große Fläche. — Meine Schweſter ging weiter und brachte einen Apfel; der Doktor mußte mit ſeinen Pulsfingern den rothen Ohrwirbel an den Apfel preſſen und dann eine Zitternadel oder was es war durch dieſes Sinnwerkzeug, das die Mädchen weit ſeltner als das nächſte ſpitzen, drücken — nun konnte hinangeſchnallet und hineingeknöpfet werden was dazu paßt. Der Stahl kettete beinahe den Künſtler ſelbſt an ihr Ohr. „Mit nichts ſtrickt eine Schöne uns mehr an ſich, als wenn ſie uns Anlaß gibt, ihr eine Gefälligkeit zu thun" ſagte der Doktor ſelber und erfuhr es ſelber. Daher klagte der Operatör und Ohren-Magnetiſör, es ſei ſchwer eine Schöne zu heilen und doch nicht zu lieben und ſeine erſte Pazientin hab' ihn beinahe zu einem Pazienten gemacht. Gegen den Doktor hab' ich nichts; er ſei immer ein Weltbürger in der Liebe — aber, Schweſter, ich wollte, Du wäreſt ſchon zu Bette,

weil ich keine Minute, in der ich nur drei Schritte auf- und abthue, ſicher bin, daß Du nicht in meine Sektoren ſchieleſt und lieſeſt, was ich an Dir tadle? — Ach ich tadle weniger als ich bedauere Deine ſo niedlich um fremden und eignen Kummer ſpielende Laune und Dein aus den weichſten Fibern geſponnenes Herz, daß die blanke Krone ſcheuer Weiblichkeit, die alle dieſe Vorzüge erſt putzt und hebt, in den volkreichen Zimmern der Reſidentin ein wenig ſchwärzlich angelaufen iſt, wie Silber im ſumpfigen Holland, und daß Deiner Tugend, der nichts fehlet, die Geſtalt der Tugend fehlt! — Ihr Eltern! Euere Jungen machen ſich in der Hölle kaum ſchwarz; aber für Euere Töchter und ihren ſchneeweißen Anzug iſt kaum der Himmel geſcheuert und ſauber genug!

Sie ſind ſelten ſchlechter als ihre Geſellſchaft, aber auch ſelten beſſer. Dieſer geiſtige Wein zieht den Obſtgeſchmack der Eva's- und Paris-Aepfel, die um ihn liegen, ein; er ſchmeckt alsdann noch gut, aber nur wie Wein nicht.

Der Doktor gab mir über Guſtavs Lage viel Licht, das zu ſeiner Zeit den Leſern wieder gegeben werden ſoll. —

Eine gewiſſe Perſon, die faſt alle 14 Tage nachlieſet, was ich geſchrieben, iſt ſatiriſch und fragt mich, auf welchem Bogen, ob auf dem Bogen Aaa oder Zzz, der fernere Liebeshandel zwiſchen Paul und Beata bearbeitet werde — ſie fragt ferner, ob's dem Leſer ſchon erzählt iſt, daß der kokettierende Paul Verſe, Schattenriſſe, Sträußer und Adagios ſeitdem gemacht, um ſein Herz auf dieſen Deſerttellern, auf dieſen durchbrochnen Fruchttellern, in dieſen Konfektkörbchen zu bringen und zu präſentieren — dieſe fatale mokante Perſonage fragt endlich, ob es der Welt ſchon berichtet iſt, daß aber Beata ſich nichts ausgebeten als das leere Körbchen und den leeren Deſertteller. . . . Im Grund' ärgert mich dieſe Bosheit niemals: aber der Doktor Fenk und der Leſer

haben offenbar die boshafteste Geschicklichkeit, Herzens-Sachen falsch zu stellen und zu sehen. — Wahrhaftig es war bisher lauter Scherz, meine vorgegebene Liebe; und wenn sie keiner war: so müßte sie einer werden, weil ich einen so schönen und so verdienstvollen Nebenbuhler, als ich, wie es scheint, an Gustav bekommen soll, nicht einmal überflügeln und verdunkeln möchte, wenn ich auch könnte oder dürfte, wie doch wol nicht ist. . . .

Ende des ersten Bandes.

Gedruckt bei C. Sala in Berlin.

Jean Paul's

sämmtliche Werke.

Zweiter Band.

Berlin,
bei G. Reimer.

1840.

Inhalt des zweiten Bandes.

Die unsichtbare Loge. Vier Theil.

Seite.

Sieben und zwanzigster oder XXII. Trinitatis-Sektor.

Gustavs Brief — Fürst mit seinem Frisierkamm 3

Acht und zwanzigster oder Simon Judä-Sektor.

Gemälde — Residentin 16

Neun und zwanzigster oder XXIII. Trinitatis-Sektor.

Die Ministerin und ihre Ohnmachten — und so weiter . . 26

Dreißigster oder XXIV. Trinitatis-Sektor.

Souper und Viehglocken 37

Ein und dreißigster oder XXV. Trinitatis-Sektor.

Das Krankenlager — die Mondfinsterniß — die Pyramide . 55

Zwei und dreißigster oder 16. November-Sektor.

Schwindsucht — Leichenrede in der Kirche des stillen Landes — Ottomar 70

Seite

Drei und dreißigster oder XXVI. Trinitatis-Sektor.

Große Aloe-Blüten der Liebe: oder das Grab — der Traum — die Orgel nebst meinem Schlagfluß. Pelzstiefel und Eis-Liriodendrum 77

Vier und dreißigster oder I. Advent-Sektor.

Ottomar — Kirche — Orgel 88

Fünf und dreißigster oder Andreas-Sektor.

Tage der Liebe — Oefels Liebe — Ottomars Schloß und die Wachsfiguren 97

Sechs und dreißigster oder II. Advent-Sektor.

Kegelschnitte aus vornehmen Körpern — Geburtstag-Drama — Rendezvous (oder, wie Campe sich ausdrückt, Stell' Dich ein) im Spiegel 112

Sieben und dreißigster oder heil. Weihnacht-Sektor.

Liebesbrief — Comédie — Souper — bal paré — zwei gefährliche Mitternachtszenen — Nutzanwendung . . . 125

Das Wort über die Puppen 133

Acht und dreißigster oder Neujahr-Sektor.

Nachtmusik — Abschiedbrief — mein Zanken und Kranken . 154

Neun und dreißigster oder I. Epiphaniä-Sektor 165

Vierzigster oder II. Epiphaniä-Sektor . . 165

Ein und vierzigster oder III. Epiphaniä-Sektor 166

Seite

Zwei und vierzigſter oder IV. Epiphaniä-Sektor 166

Drei und vierzigſter oder V. und VI. Epiphaniä-Sektor 167

Vier und vierzigſter oder Septuageſimä-Sektor 167

Fünf und vierzigſter oder Sexageſimä-Sektor 168

Sechs und vierzigſter oder Eſto Mihi-Sektor 168

Sieben und vierzigſter oder Invokavit-Sektor 168

Acht und vierzigſter oder Mai-Sektor.

Der hämmernde Vetter — Kur — Badekaravane 169

Neun und vierzigſter oder 1ſter Freuden-Sektor.

Der Nebel — Liliendad 183

Funfzigſter oder 2ter Freuden-Sektor.

Der Brunnen — die Klagen der Liebe 187

Ein und funfzigſter oder 3ter Freuden-Sektor.

Sonntagmorgen — offene Tafel — Gewitter — Liebe . . 193

Extraſeiten über die falſche Bauart der Kirchen . . . 197

Vierter Freuden-Sektor.

Der Traum vom Himmel — Brief Hoppedizels 205

Seite

Drei und funfzigſter oder der größte Freuden-Sektor oder der Geburtstag- oder Teidors-Sektor.

Der Morgen — der Abend — die Nacht 210

Vier und funfzigſter oder 6ter Freuden-Sektor.

Tag nach dieſer Nacht — Beatens Blatt — Merkwürdigkeit 228

Letzter Sektor.

† † † † † † † † † 233

Leben des vergnügten Schulmeiſterlein Maria Wuz in Auenthal.

Eine Art Idylle 238

Ausläuten oder ſieben letzte Worte an die Leſer der Lebensbeſchreibung und der Idylle.

Am 21ſten Junius oder längſten Tage 288

Die

unſichtbare Loge.

Eine Lebensbeſchreibung.

Zweiter Theil.

Mumien.

Sieben und zwanzigſter oder XXII. Trinitatis-Sektor.

Guſtavs Brief — Fürſt mit ſeinem Friſerkamm.

Nun iſt Guſtav im alten Schloſſe — ſein Schauplatz hob ſich bisher täglich, von der Erdhöhle in eine Ritterburg, dann in ein Kadetten-Philanthropin, endlich in ein Fürſtenſchloß. Der reiche Oefel miethete es, weil es an das neue anſtieß, wo der Blocksberg der großen Welt von Scheeran war. Die Reſidentin von Bouſe hatte beide von ihrem Bruder geerbt, der hier unter ihren Küſſen und Thränen verſchied. Die Natur hatte ihr alles gegeben, was das eigne Herz hebt und das fremde gewinnt; aber die Kunſt hatte ihr zu viel gegeben, ihr Stand ihr zu viel genommen — ſie hatte zu viele Talente, um an einem Hofe andre Tugenden zu behalten als männliche; ſie vereinigte Freundſchaft und Koketterie — Empfindung und Spott — Achtung der Tugend und Philoſophie der Welt — Sich und unſern Fürſten. Denn dieſer war ihr erklärter Liebhaber, dem ſie ihr Herz mehr aus Ehre als aus Neigung ließ. Sie war zu etwas beſſerem gemacht als zu ſchimmern: allein da ſie zu nichts Gelegenheit hatte als zum Schimmer: ſo vergaß ſie, daß es

jenes bessere gebe. Aber wer zu etwas höherem geboren ist als zur Welt- oder Hofglückseligkeit: der fühlt in bittern Stunden seine versäumte Bestimmung. — Es wird sich hierher eine neue Ursache anzugeben schicken, die Oesseln aus Scheerau warf: er sollte und wollte auf fürstlichen Befehl für den Geburtstag der Residentin ein Drama auf der Drehschreibe seines Pultes ausknäten. Das Drama sollte Beziehungen haben. Auf dem Liebhabertheater zu Oberscheerau — wo der Fürst nicht wie auf dem Kriegstheater Figurant, sondern erster Aktör war und wo er eine ordentliche Hoftruppe ersetzte und erſparte — sollte es vom Fürsten, von Oesel und einigen andern gespielt werden. Der Fürst hatte noch Augen, die Residentin anzublicken, und noch eine Zunge, sie zu lieben, noch Tage, es ihr zu beweisen, noch ein Theater, ihr zu huldigen: gleichwol haßte er sie schon, weil sie zu edel für ihn war; denn seine Theaterrolle sollte (wie unten gedruckt werden soll) mehr ihm als ihr Dienste thun. — Oesel (welcher Ambassadör und Hoftheaterdichter und Aktör auf einmal war, weil ein schlechter Unterschied zwischen diesen ist) mo in sein Drama Beaten hinein und wollte ihr durch ihr Abbild schmeicheln und verhoffte, sie werde mit agieren und ihr Porträt zu ihrer Rolle machen. Alles dieß glaubte er von Gustav auch; aber unten werden wir eben sehen.

Gustav fühlte im alten Schlosse — indeß über seine Obrennerven alle Visitenräder gingen und alle Besuch-Prozessionen um seine Auge schwärmten, — sich todten-allein. Er arbeitete sich in seine künftige Bestimmung hinein. Mehr als funfzig Legazionssekretäre werden daher denken, er lernte Briefe und Herzen aufmachen, Weiber und Berichte dechiffrieren, Amour, Cour und Spitzbübereien machen — die funfzig Schreiber irren; sie werden ferner denken, er lernte klein schreiben, um das Porto zu schwächen, ferner Chiffern und

Titel machen, ferner wiſſen, weſſen Name im öffentlichen Inſtrument, das an drei Potenzen kommt, zuerſt ſtehe — und daß jede Potenz in ihrem Inſtrument zuerſt ſtehe — ſie haben Recht; aber er that mehr: er lernte in der Einſamkeit die Geſellſchaft ertragen und lieben. Fern von Menſchen wachſen Grundſätze; unter ihnen Handlungen. Einſame Unthätigkeit reift außer der Glasglocke des Muſeums zur geſelligen Thätigkeit und unter den Menſchen wird man nicht beſſer, wenn man nicht ſchon gut unter ſie kommt.

Seine Geſchäfte gingen in ſchöne Unterbrechungen über. Denn vor ſeinem Fenſter draußen ſtand die ſchöne und faſt kokette Natur von Paris-Aepfeln umhangen und mitten in ihr eine Spaziergängerin, die die Aepfel alle verdiente. Wer kann es ſein als — Beata? — Ging ſie in den Park: ſo war's ihm eben ſo unmöglich, ihr nachzuſpazieren, als ihr nicht nachzuſchauen durchs Fenſter und ſeine Augen ſuchten aus dem Gebüſche alle vorbeiblinkende Bänder heraus. Wandelte ſie rückwärts mit dem Geſichte gegen ſeine Fenſter: ſo trat er nicht blos von dieſen, ſondern auch von den Vorhängen ſo weit wie möglich zurück, um ungeſehen zu ſehen. Vielleicht, (aber ſchwerlich,) kehrten ſich die Rollen um, wenn er nach ihr ſich auf ihre Gänge wagte, die für ihn Himmelswege waren. Eine herabgewehte Roſe, die er einmal in der dunkelſten Nacht unter ihrem Fenſter aufhob, war eine Ordensroſe für ihn, ihr welker Honigkelch war das Potpourri ſeiner ſchönſten Träume und ſeines Freudenflors. — ſo legeſt Du, hohes Schickſal, für den ewigen Menſchen ſeinen Himmel oft unter ein falbes Roſenblatt, oft auf den Blütenkelch eines Vergißmeinnichts, oft in ein Stück Land von 305,000 Quadrat-Meilen. —

Wer zu viel verziehen hat: will ſich nachher rächen. Guſtavs Freundſchaft gegen Amandus war in eine ſo hohe

Flamme aufgeſchlagen, daß ſie nothwendig Aſche auf ihren Stoff herunterbrennen mußte. Wenn er Beaten nachblickte, blickte er auf Amandus zurück und tadelte ſich ſo oft, daß er anfangen mußte, ſich zu rechtfertigen. Was vom Aſchenberg, worunter ſeine Liebe glimmte, abgetragen wurde, wurde dem Aſchenberge ſeiner Freundſchaft zugeſchüttet. Gleichwol würde er zu jeder Stunde für Amandus alles geopfert haben, was das Volk Freuden nennt; — denn in der neuen Zeit einer erſten Freundſchaft werden Opfer noch wärmer geſucht, als in der ſpätern gebracht und der Geber iſt beglückter als der Empfänger. O! die rechte Seele hat nicht blos die Kraft, ſondern auch die Sehnſucht, aufzuopfern. — Das Leben, das Guſtav jetzo von Frühling und Garten und von Wünſchen der Liebe umgeben genoß, ſoll er ſelber malen in ſeinem Briefe an mich. Dieſen Brief werden freilich die verwerfen, die vor dem Natur-Schauſpiel als kalte Zuſchauer, als entfernte Logen-Pächter ſtehen; aber es gibt beſſere und ſeltnere Menſchen, die ſich für hineingeriſſene Spieler halten und jede Grasſpitze für beſeelt anſehen, jedes Käferchen für ewig und das unbändige Ganze für ein unendliches ſchlagendes Aderſyſtem, in welchem jedes Weſen als ein ſaugendes und tropfendes Aeſtchen zwiſchen kleinern und größern pulſiert und deſſen volles Herz Gott iſt. — —

* * *

Guſtavs Brief.

„Heute ſtieg ich zum zweitenmale aus meiner Höhle in die unendliche Welt — alle meine Adern fluten noch vom heutigen Nachmittage, mein Blut möchte ſich mit den Erden um die Sonnen drehen und mein Herz mit den Sonnen um das funkelnde Ziel, das neben dem Schöpfer ſteht

Die Nachtluft, die mein Licht umkrümmt, kühlet mich vergeblich ab, wenn ich nicht die brennende Bruſt vor dem Auge des Freundes aufdecke und ihm alles ſage. Ich nahm Nachmittags mein Reißzeug, womit ich bisher ſtatt der Landſchaften die Feſtungen, die ſie verwüſten, ſchaffen müſſen und ging ins ſtille Land hinaus. Der Erdball glitt ſo leiſe wie der Schwan unter den Blumeninſeln, an die ich mich lagerte, durch den Aether-Ozean dahin, der freundliche Himmel bückte ſich tiefer zur Erde nieder, es war dem Herzen, als müßt' es im ſtillen weiten Bau zerfließen, als müßt' es von Fernen ein verhalltes Jauchzen hören und es ſehnte ſich nach arkadiſchen Ländern und nach einem Freund, vor dem es zerginge — — Ich ſetzte mich mit der Reißfeder auf einen künſtlichen Felſen neben dem See und wollte meine Ausſicht zeichnen — die einander umarmenden Erlenbäume, die das Ende des umgekrümmten Sees zuhüllten und belaubten — die bunte Reihe der Blumeninſeln, um deren jede ſchon ein doppeltes Blumenſtück ihrer geſchmückten Inſulanerin gemalet ſchwamm, nämlich das bunte Blumenbild, das unter dem Waſſer zum Spiegel-Himmel hinabging, und der Schattenriß, der auf dem zitternden Silbergrunde ſchwankte — und die lebendige Gondel, der Schwan, der zu meinen Füßen ſich in hungriger Hoffnung drehte; — — aber als die ganze hoch aufgerichtete Natur mir faß und mich mit ihren Stralen ergriff, die von einer Sonne zur andern reichen: ſo betete ich an, was ich nachfärben wollte und ſank Gott und der Göttin zu Füßen. . . . .

Ich ſtand auf mit gelähmter Hand und übergab mich dem ſteigenden Meere, das mich hob. — Ich ging an alle Ecken der großen Tafel mit Millionen Gedecken für rieſenhafte Gäſte und für unſichtbare; denn meine Bruſt war noch nicht voll und ich ließ die Wellen, die hineinſchlugen, leidend

in mir steigen. — Ich drängte mich in den tiefsten Schatten der Schattenwelt, in welcher die in einen Stern zergangene Sonne entlegner schimmerte. — Ich ging im Fichtenwald vor dem Gezänk der Kohlmeise und vor dem einsamen Wüstenlaut der Drossel vorüber unter die singende Lerche hinaus. — Ich ging im langen Abendthal an dem bewohnten Bach hinauf und ein entzücktes Wesenchor wandelte mit mir, die hineingetauchte Sonne und die Mücke mit ihren Schrittschuh-Füßen liefen neben mir auf dem Wasser weiter, die großäugige Wasserlibelle floß auf einem Weidenblatte dahin, ich watete durch grünes aus- und einathmendes Leben, umflogen, umsungen, umhüpfet, umkrochen von freudigen Kindern kurzer warmer Augenblicke. — Ich stieg auf den Eremitenberg und meine Brust war noch nicht von dem Weltstrome voll, dem sie leidend offen stand. — — — Aber dort richtete sich die liegende Riesin der Natur vor mir auf, in den Armen tausend und tausend saugende Wesen tragend — und als meine Seele vom Gedränge der unzähligen bald in Mückengold gefaßter Seelen, bald in Flügeldecken gepanzerter, bald mit Zweifalter-Gefieder überstäubter, bald in Blumenpuppen eingeschlossener Seelen angerühret wurde in einer unendlichen, unübersehlichen Umarmung — und als sich vor mir über die Erde legten Gebirge und Ströme und Fluren und Wälder, und als ich dachte, alles dieses füllen Herzen, die die Freude und die Liebe bewegt und vom großen Menschenherzen mit vier Höhlungen bis zum eingeschrumpften Insektenherzen mit Einer und bis zum Wurmschlauch nieder, springt ein fortschaffender, ewiger, eine Generazion um die andere entzündender Funke der Liebe. . . .

. . . . Ach dann breitete ich meine Arme hinaus in die flatternde zuckende Luft, die auf der Erde brütete, und alle meine Gedanken riefen: o wärest Du sie, in deren weitem

wogenden Schooß der Erdball ruht, o könntest Du wie ſie alle Seelen umſchließen, o reichten Deine Arme um alles wie ihre, die da beugen das Fühlhorn des Käfers und das bebende Gefieder des Lilien-Schmetterlings und die zähen Wälder, die da ſtreicheln mit ihrer Hand das Rauxenhaar und alle Blumen-Auen und die Meere der Erde, o könntest Du wie ſie an jeder Lippe ruhen, die vor Freude brennt, und kühlend um jeden gequälten Buſen ſchweben, der ſeufzen will. — — Ach, hat denn der Menſch ein ſo ſchmales verſperrtes Herz, daß er vom ganzen Reiche Gottes, das um ihn thront, nichts lieben, nichts fühlen kann, als was ſeine zehn Finger faſſen und fühlen? Soll er nicht wünſchen, daß alle Menſchen und alle Weſen nur Einen Hals, nur Einen Buſen haben, um ſie alle mit einem einzigen Arm zu umſchließen, um keines zu vergeſſen und in geſättigter Liebe nicht mehr Herzen zu kennen als zwei, das liebende und das geliebte? — Heute wurd' ich mit der ganzen Schöpfung verbunden und ich gab allen Weſen mein Herz. . . .

Ich kehrte mich nach Oſten gegen das neue Schloß und gegen Auenthal. Hinter dem Auenthaler Wald brauſete durch einen zerbrochnen Regen-Schwibbogen ein aufgerichteter Ozean — ich ſtand hier einſam in einer weiten Stille — ich wandte mich zur heruntergegangnen Sonne, ich dachte daran, daß ich ſie einmal für Gott gehalten, und es fiel heute ſchwer auf mich, daß ich den, der's war, bisher ſo ſelten gedacht — „o Du, Du!" rief ſo nahe an ihm mein ganzes Weſen — aber allen Sprachen und allen Herzen und allen Gefühlen entfällt vor ihm die Zunge und Beten iſt Verſtummen, nicht blos mit den Lippen, auch mit dem Gedanken. . . . Aber der große Geiſt, der die Schwäche des guten Menſchen kennt, hat ihm Mitbrüder herabgeſandt, damit der Menſch ſich vor

dem Menſchen öffne und vor ihnen das Gebet, in dem er verſtummte, vollende. — —

O Freund meiner ſchönſten Jahre! der Du Dankbarkeit und Demuth in meinem Innerſten befeſtigt haſt, dieſe hab' ich empfunden, als ich auf dem Cremitenberg mich einſam über das geſchaffne Gewürm erhob und fühlte, was der Menſch fühlt, aber nur er auf der Erde — als ich einſam vor dem bis in das Nichts hinausreichenden großen Spiegel, an den ſich das Inſekt mit Fühlhörnern ſtößet, mit Menſchenaugen knieen konnte, vor dem Spiegel, aus dem der unendliche Sonnen-Rieſe flammt. . . . Nein! In Erdfarben und auf der Leinwand von Thierfellen und auf allem was vor mir liegt, iſt blos das Bild des Ur-Genius; aber im Menſchen iſt nicht ſein Bild, ſondern er ſelbſt. . . .

Die Sonne glühte noch halb über dem Erdball, der ſie zerſchnitt; aber ich ſah ſie durch mein zerrinnendes Auge nicht mehr, vergangen, verſtummt, verhüllt, verſunken im treibenden, flammenden, reißenden, uferloſen Meere um mich. . . .

Die Sonne nahm den entzückten Tag mit hinunter; und jetzo ſteht der Aether-Diamant, den die Nacht ſchwarz einfaſſet, der Mond, über dieſen zugehüllten Szenen und ſtralet wie andre Diamanten den entlehnten Schimmer aus. . . . O du ſtille Mitternacht-Sonne! du ſchimmerſt und der Menſch ruht, deine Stralen beſänftigen das irdiſche Toben, deine herunterrinnenden Funken wiegen wie ein ſchimmernder Bach den liegenden Menſchen ein und der Schlaf bedeckt dann wie eine Graberde das ruhende Herz, das trocknende Auge und das ſchmerzenloſe Angeſicht. . . . Leben Sie wohl und die weiße Luna-Scheibe zeige Ihnen alle Paradieſe der vergangnen und alle Paradieſe der zukünftigen Jugend." . . .

Guſtav.

* * *

So weit war er, als Oefels Bedienter mit einem Packet an ihn in seine Stube trat, welches leichter als die kälteste Nachtluft und der wärmste Brief die Bewegungen seiner Seele anhielt und abkühlte. Ein Brief vom Doktor lag mit der Nachricht darin, daß die Frau von Röper ihm in Mauſſenbach gegenwärtiges Porträt mitgegeben, das ihre Tochter für ihr eignes verlornes gehalten, auf deſſen Rücken aber der Name Falkenberg ſtehe, der alle übrige Aehnlichkeiten widerlege. So lieb ihm das Porträt war, ſo ärgerlich war's ihm, da es nun ein neuer Beweis ſeiner Vermuthung war, Mutter und Tochter haſſeten ihn wegen des Korn-Avertiſſements. Die Spinne des Haſſes, die bei jedem Menſchen über eine Ecke der Herzkammer ihr Geſpinnſte hängt — nur überſpinnen große Kanker in manchen alle vier Kammern mit ihren fünf Spinnwarzen — lief auf ihren Fäden hervor, die Amandus erſchüttert hatte und verlangte Fang; kurz die kalte Färber-Hand berührte ſein Herz und macht' es ein wenig kälter gegen ſeinen Amandus, deſſen ſeines durch das zurückgebende Porträt wärmer geworden war. Die geſtörte Liebe macht den beſten Menſchen nicht beſſer, blos die glückliche.

In ſieben Minuten war alles vorbei; denn im geiſtigen Menſchen iſt die nämliche herrliche Einrichtung wie im phyſiſchen, daß um eine bittere, ſcharfe Idee ſo lange andere Ideen als mildere Säfte zuflößen, bis ſie ihre Schärfe verdünnt und erſäuft haben. Das Porträt wurde nun die zweite gefundene Roſe; es war angehaucht mit Leben und Roſenduft durch die ſchönſten Augen und Lippen, die auf ihm geweſen waren.

Jetzo ſah er Beata einige Zeit nicht im Garten, aber dafür den Fürſten mit und ohne die Reſidentin. — Gehet beide aus dem ſtillen Laube in Euer rauſchendes! Ihr genießet doch die ſchöne Natur nur als eine größere Landſchaft, die in Euerem Bilderkabinet oder an der Leinwand Euerer Opern-

theater hängt, oder als eine nur breitere Tafel- und Kamin-Verzierung, wo Euch die Felsen von Bimsſtein und die Bäume von Moos geformet vorkommen, höchſtens als den größten engliſchen Park, der neuerer Zeiten in Europa an irgend einem Hofe anzutreffen iſt. — In allen Seſſionzimmern war wegen der Kanikularferien Arbeit-Windſtille — im Winter könnte man wegen der Kälte Froſtferien erlauben und eben ſo gut einen Winterſchlaf der Geſchäfte als die Sommer-Sieſte derſelben in Gebrauch ſetzen, wie denn auch die bekannten Thiere beider Extreme wegen aus Scheu vor ihrer Waſſerſcheu zu Hauſe bleiben müſſen — mithin konnte der Miniſter leichter mit dem Fürſten abkommen und beide waren länger da. Ohne mich würde der Leſer nie erfahren, warum das fürſtliche Daſein Anlaß war, daß Beata das ſtille Land gegen ihr ſtilles Zimmer vertauſchte. So war's: Unſer Fürſt iſt zwar ein wenig hart, ein wenig geizig und weidet ſeine Heerde öfter mit dem Hirtenſtabe als mit der Hirtenflöte; aber er wird eben ſo gern ein Schäfer in einem ſchönern Sinne und geht gern vom Throne, wo ihn die Landeskinder anbeten, zu jeder Staffel deſſelben herunter, um ſelber ein ſchönes anzubeten — er kann zwar das Volk, aber keine Schöne ſeufzen hören; er wendet ämſiger eine geſellſchaftliche Verlegenheit als eine Theuerung ab; er bleibet lieber den Landſtänden als ſeinem Gegenſpieler etwas ſchuldig und bauet keine abgebrannte Stadt, aber eine eingeriſſene Friſur willig wieder auf. Kurz der Landesvater und der Geſellſchafter ſind in ſeinen Herzkammern Wandnachbaren, aber Todfeinde. Dieſer Geſellſchafter ſubdividierte ſich wieder in zwei Liebhaber, in den kurzen und in den langen. Seine lange oder weiter grünende Liebe beſteht in einer kalten verachtenden Galanterie und in dem Vergnügen an der Feinheit, an dem Witze und an der Grazie, womit er und der geliebte

Gegenſtand ihre gegenſeitigen Siege zu verzieren wiſſen. Seine kurze Liebe beſteht in ſeinem Vergnügen an jenen Siegen, in ſo fern ſie jene Dekorazion nicht haben. Damit man dieſes unſchuldige Pasquill auf Einen nicht für Satire auf die meiſten Großen halte, ſo will ich ſo fortfahren:

Lange Liebe hegte er gegen die Reſidentin, von deren Gunſtbezeugungen man nicht ſagen konnte, das* iſt die unſchuldigſte — die erſte — die lezte. Eine ſolche Immobiliarliebe durchflocht er zu gleicher Zeit mit hundert kurſoriſchen Sekunden-Ehen oder Liebſchaften und über dem ſchleichenden Monatzeiger der langen fixen Liebe oder Ehe wirbelte ſich der fliegende Terzienweiſer der abbrevierten Ehen unzähligemal um.

Darwider hatte die Reſidentin nichts — ſie konnte auf dieſelbe Weiſe durchflechten — darwider hatte er nichts.

In dieſen kurzen Ehen thun die Großen vielleicht manches Gute, über welches Moraliſten zu leichz wegſehen, die lieber ihre Druckbogen als die Geburtliſten voll haben wollen. Gleich jungen Autoren laſſen junge Große ihre erſten Ebenbilder anonym oder unter geborgten Namen erſcheinen; und ich kann zu Montesquieu's Bemerkung, daß das Namengeben der Bevölkerung nüze, weil jeder ſeinen fortzupflanzen trachte, nichts ſezen als meine eigne, daß die Namenloſigkeit ihr noch beſſer forthelfe. In der That geht es hierin den erhabenſten Perſonen, wie den griechiſchen Künſtlern, die unter die ſchönſten Statuen, womit ihre Hand Tempel und Wege ausſchmückte, ihren Vaternamen nicht ſezen durften; indeſſen findet der pfiffige Phidias auch ſeine Nachahmer, der ſtatt des Namens ſein altes Geſicht an der Statue Minervens einhieb.

Der Fürſt hatte im Sinn, Beaten, die ihm zu viel Unſchuld und zu wenig Koketterie zu haben ſchien, eine kurze

Liebe anzubieten. Ihr Widerſtand machte, daß er auf eine längere dachte. Unter den Augen der Reſidentin waren vor ihm alle ihre Sinne geſichert, nur das Ohr nicht — im Park keiner. Die Reſidentin, die wußte, daß ihr Geiſt ſich für jede Minute in einen neuen Körper umwerfen könne, indeß ihre Nebenbuhlerin nicht mehr hatte als einen, in welchem noch dazu weiter nichts als Unſchuld und Liebe ſteckte, dieſe ſah die ganze Sache mit keinen andern Augen an als mit ſatiriſchen. So weit war's, als der Fürſt in dem Hundstags-Interregnum kam und am andern Morgen ſtatt des Zepters nichts in der Hand hatte als den Friſierkamm und den Kopf der Reſidentin. Er hatte es an ſeinem Hofe Mode gemacht; jeder Kammerherr bis auf den Hofzeniſten herunter hatte ſeitdem ſeine prêteuse de tête, um an ihrem Kopfe ſo viel zu lernen als er am Kopfe einer ſchönen prêteuse auszuüben hatte — Es war eben ſo nothwendig, daß man friſierte, als daß man friſiert war.

Ich könnt' es in der Note ſagen, daß eine prêteuse de tête ein Mädchen in Paris iſt, das an einem Tage hundertmal friſieret wird, weil's die Innung daran lernen will — unmöglich kann es unter ihrer Hirnſchale ſo viele Veränderungen und Verſuche geben als über derſelben — die Koalizion und Einkindſchaft der ähnlichſten Friſuren iſt ſo groß, Tappieren und Auskämmen kommen hinter einander ſo ſchnell, oder Aufbauen und Umreißen; daß es nur auf dem Kopfe der Göttin der Wahrheit noch ärger zugehen kann, den die Philoſophen friſieren und aufſetzen, oder in ganzen Staatskörpern, an denen die Regenten ſich üben.

Am nämlichen Morgen, wo unſerer die Reſidentin koeffierte, ſagte er der träumeriſchen Beata, am andern Tage komm' er mit dem Friſör zu ihr. Die Reſidentin ſagte nichts als: „die Männer können alles; aber das Leichte ſelten; ſie

wirren leichter zehn Prozeſſe als zehn Haare ein.“ Beata konnte nicht reden — Nachts konnte ſie nicht ſchlafen. Ihr ganzes Innere entſetzte ſich vor des Fürſten Froſtgeſicht und ſtechendem Feuerblick, der (ſo wenig ſie es deutlich dachte) die Präliminarſiege im neuen Schloſſe ſo abzukürzen brannte als wär' er im Palais royal. Am andern Morgen hatte ſich ihr Wunſch, krank zu werden, beinahe in die Ueberzeugung, es zu ſein, verwandelt. Sie ſah mit lebensatter Leerheit zum Fenſter in das ſtille Land hinaus, in dem zwei Kinder des Hofgärtners eine bunte Glaskugel herumkegelten, als der Kanarienvogel, der auf den Achſeln des Fürſten wohnte und der ihn wie eine Mücke umflog, von ſeinem Kopf, der durch ſechs Fenſter von ihr geſchieden war, auf ihren geſtattet kam. Sie zog den Kopf mit dem Vogel hinein — aber auch mit dem Inhaber des Thieres, der ſogleich ohne Bedenken kam und ſagte: „bei Ihnen hat man das Schickſal, zu verlieren — aber meinem Vogel können Sie die Freiheit nicht nehmen;“ Leuten ſeiner Art entfließet dieß alles ohne Akzent; ſie reden mit gleichem Tone vom Sternen- und vom Kutſchen-Himmel und von der Bewegung beider.

Ohne Umſtände wollt' er ihr den Pudermantel umtun; ſie nahm ihn aber aus andern Rückſichten ſelber um und ſagte, ſie wäre ſchon für den ganzen Tag aufgeſetzt bis aufs Pudern. Allein ſie mochte ihren Weigerungen die ſchönſten Geſtalten umgeben, die ihr ſein Stand und die von ihrer Mutter anerzogene Hochachtung gegen ſein Geſchlecht beſtahlen: am Ende ſah ſie, ſein Widerlegen ſei nicht viel beſſer als ſein Friſieren. Als er das letzte anfing, und ſo nahe vor ihr ſtand, ſah ſie wieder das Gegentheil. Jedes Haar wurd' an ihr zu einem Fühlfaden und ihr war, als berührte er ihre wunden Nerven, als ginge mit ihm eine flammende Hölle um ſie. Auf einmal anoll ihre Banzigkeit, nach den

Geſetzen der weiblichen Natur, von der mittlern Stufe zur höchſten auf — ich möchte wiſſen ob's von ſeinen eigennützigen Stellungen kam, die ihm nichts halfen, oder von einem Kuſſe, als der Einnahme der Benefizkomödie, die er zu ſeinem Beſten aufführte, oder von ihrem Blick auf die Pyramide des Eremitenbergs, der ihre zagende Bruſt mit dem Bilde und Ebenbild ihres Bruders überfüllte — genug ſie ſprang fieberhaft auf und nach den Worten: „ſie hätte ſo gewiß verſprochen, der Reſidentin den Hut aufſetzen zu helfen und wäre noch hier!“ erwartete ſie gewiß, daß ihn dieſer demüthig-ſtolze Vorwurf forttriebe. Er war nicht fortzutreiben. Dieſes Mißlingen zerriß ihre zarten Kräfte und ſie lehnte ſich wankend mit dem Arme und friſierten Kopfe an die Tapete. Er, vielleicht gelangweilt oder froh, ſie an ſeine Nachbarſchaft gewöhnt zu haben, nahm ſeinen Vogel und ſie und führte ſie ſelber zur Reſidentin; hier holte er mit ihr das Belachen der Benefizkomödie nach und ſo fort.

Indeſſen hatten ſich dennoch die Qualen des äußern Kopfs in die Migräne des innern aufgelöſet; ſie blieb von der Tafel und — ſo lang' er damal da war — auch aus dem Parke.

Welches letzte zu erweiſen nicht ſo wol als zu erklären war.

Acht und zwanzigſter oder Simon Judä Sektor.

Gemälde — Reſidentin.

Vorgeſtern (den 26. Oktober) war Dein Namenstag, Amandus! Haſt Du wol in Deinem Leben einen mit freu-

digen Augen gefeiert? Haſt Du je am Ende eines Jahrs geſagt: möge das neue eben ſo ſein? — Ich will nicht darauf antworten, um nicht trauriger zu werden. . . .

Guſtav ſah nichts mehr im Garten als was er nicht ſuchte, den Fürſten und dergleichen; er trug unnöthiges, d. h. verliebtes Bedenken, ſich bei jemand über Beatens Unſichtbarkeit zu erkundigen — bei den zwei Gärtner-Kindern ausgenommen, die nichts wußten, als daß Beata, wie er, noch immer mit ihnen tändle, und ſie beſchenke. Vielleicht gab ſie ihnen, weil er ihnen gab; denn er gab ihnen, weil ſie es that. Die einzigen Reliquien von ihr, ihre Spazierwege, zogen ihn deſto öfter an ſich. O wäre doch der Kies weicher oder das Gras länger geweſen, damit beide ihm den matten Abriß einer Spur, daß ſie da geweſen, aufgehoben hätten; ſo würde dieſer Dornengarten ſeiner Unſichtbaren ſeinen Wünſchen noch größere Flügel, und ſeiner Wehmuth größere Seufzer gegeben haben. Denn ich muß es nur einmal dem Leſer und mir geſtehen, daß er jetzt in jenem ſchwärmeriſchen, ſehnenden, träumenden Zuſtand war, der vor der erklärten Liebe iſt. Dieſer Traumſtor muß über ihm gelegen haben, da er einmal ſtatt des Schlangenbachs im Abendthal, den er zeichnen wollte, die ſchöne Statue der Venus, die aus dieſen Wellen gezogen ſchien, abgeriſſen hatte; und zweifelnd, da er nicht ſah, wer ihn ſah — die Reſidentin. Er kam ihr vor wie ein ſchönes Kind, das fünf Fuß hoch gewachſen iſt; er konnte mit allen ſeinen innern Vorzügen noch nicht imponieren, weil auf ſeinem Geſicht noch zu viel Wohlwollen und zu wenig Welt geſchrieben war. Mit jener ſcherzhaften Koketten-Freimüthigkeit, die die erſtgeborne Tochter der Koketten-Geringſchätzung des männlichen Geſchlechts iſt, ſagte ſie: „ich geb' Ihnen für die Zeichnung das Original" und nahm die erſte und beſah ſie mit ſchöner (über etwas anders)

denkenden Bewunderung. Oesel, dem er's erzählte, schalt ihn, daß er nicht sein gesagt hatte: „welches Original?" Denn er hatte zur lebendigen Venus nichts gesagt.

Er war es auch nicht im Stande; denn sie stand vor ihm mit allen Reizen, die einer Juno bleiben, wenn man ihr die holde Farbe der ersten Unschuld nimmt, mit ihrem Federn-Walde, den ihr in Unterscheeren hundert nachtragen, weil sie mit wenigen meiner Leserinnen, die auch mehr Federn aufsetzen als sie in ihrem Leben Federn schließen werden, so viel herausgebracht haben, daß jede Juno eine Göttin und jede Göttin eine Juno sein und daß man Damenköpfe und Klaviere stets bekielen müsse.

Sie fragte ihn nach dem Namen seines Zeichenmeisters (des Genius); seinen eignen sagte sie ihm selbst. Sie konnte Achtung sich erwerben, bei allen ihren Fehltritten, und ihre Sünden und der Teufel schienen ihr nur als Kammermohren nachzutreten; ihr Gesicht wie ihr Benehmen trug das innere Bewußtsein ihrer nachgebliebnen Tugenden und ihrer Talente. Gleichwol merkte sie an der scheuen Ehrfurcht, die Gustav weniger ihrem Stande und Werthe als ihrem Geschlecht erwies, daß er wenig Welt habe. Sie verließ alle Umwege und ging ihn gerade zu um eine Abzeichnung des ganzen Parks für ihren Bruder in Sachsen an. Ich nenne das Bitte, was sie eigentlich allemal im scherzhaften Tone einer Kabinetsordre, an Männer komponierte — und man konnte ihren weiblichen Ukasen nichts entgegensetzen als männnliche.

Eine Frau trage Dir nur einmal ein Geschäft auf: so bist Du mit Leib und Seele ihr; alle Deine sauern Tritte, alle Deine Mühwaltungen für sie legen sich an ihrem Bilde, das Du an die Beinwände Deines Kopfes ausgebreitet, als Reize an. Eine retten — rächen — lehren — schützen ist

faſt nicht viel beſſer (blos ein wenig) als ſie ſchon lieben Guſtav hörte nie eine vollkommnere Bitte. Den Park riß er in kurzem ab und er konnte den Vormittag kaum erwarten, an dem er ihn überreichen durfte. Wir wiſſen alle, was er in der Reſidentin Zimmer noch außer der Reſidentin zu erblicken ſuchte — aber alles, was er außer ihr da fand, war die kleine Elwin (Laura) der abweſenden Beata, am Silbermanniſchen Klavier.

Die Reſidentin befiete einen langen Blick in die Zeichnung. „Haben Sie (ſagte ſie) Stücke von unſerm Hofmaler geſehen? Sie ſollten ſein Schüler werden und er Ihrer — er hat noch kein ſchönes Porträt gemalt und noch keine ſchlechte Landſchaft — Sie machen einen ſchönern Fehler und geben dem Bewohner, was Sie der Landſchaft nehmen — in Ihrer Zeichnung ſind die Statuen ſchöner als der Garten — — behalten Sie Ihren Fehler und verſchönern Sie Menſchen" und ſah ihn an. Meines geringen artiſtiſchen Erachtens — denn man ließ noch keines aller meiner Stücke als Alzeiſt in eine Bildergallerie, auch ſuche ich mit mehr Ehre ſolche Ausſtellungen lieber öffentlich zu rezenſieren als zu bereichern — iſt gerade das Gegentheil wahr und mein Held macht (gleich ſeinem Biographen) weit beſſere Landſchaften als Porträte. — „Verſuchen Sie es, fuhr ſie fort, mit einem lebendigen Original" — er ſchien verlegen über die Abſicht ihres Raths — „nehmen Sie eines, das Ihnen ſo lange ſitzt als der Maler ſelber ſitzt" — Oefels Eitelkeit mit Guſtavs Vereiligkeit hätten hier eine dumme Höflichkeit zuſammen bringen können — „Hier! das darin mein' ich" — und ſie wies auf einen Spiegel; jetzt wollt' er doch mit der pallingeneſierten Höflichkeit herausfahren, ihre Geſtalt ſei über ſeinem Pinſel: als ſie zum Glück dazu fügte, „malen Sie ſich und zeigen Sie mir's." — Ueber eine zufällig ver-

schluckte Sonise wird man eben so roth wie über eine herausgestoßene — Du schöner, rothglühender Gustav!

Daher schreib' ich hier für Kinder, die noch nicht auf Kinderbällen getanzt, diesen Titel aus der Kleiderordnung heraus: Leuten, die Euch eine Erklärung geben wollen, eine in den Mund zu legen, ist eben so unhöflich als mißlich.

„Ich will Ihnen nur zeigen, warum," sagte sie und ging mit ihrer Hand den halben Weg zu seiner und wieder zurück und nahm ihn mit durch ihr Lesekabinet, durch ihr Bücherzimmer in ihr Bilderkabinet. Wenn sie ging: konnte man selber kaum gehen; weil man stehen wollte, um ihr nachzusehen. Bilder waren neben ihr noch schwerer anzuschauen. Sie wies ihm im Kabinet eine bunte Kette Abbilder, welche die berühmtesten Maler von sich mit eigner Hand gemalet hatten und welche die Residentin aus der Gallerie zu Florenz kopieren lassen. „Sehen Sie, wenn Sie ein berühmter Maler würden — und das müssen Sie werden — so hätt' ich Ihr Porträt noch nicht in meiner Sammlung." Auf dem Fenster lag der steilrechte weibliche Sonnenschirm, ein grüner Spazierfächer, den er vor einem gesessenen Gericht für Beatens ihren eidlich erkläret hätte — Einige Heuwagen von Wouvermanns Gras, einige Zentner von Salvatore Rosa's Felsen und eine Quadratmeile von Everdingens Gründen hätt' er hingeschenkt für den bloßen Fächer.

Aber das ihm abgerungne Versprechen, sich selber zu malen wurde einem Natursohne wie er, welchem die Kunst noch keine Eitelkeit gegeben, zu erfüllen äußerst schwer. Hundert jetzige Jünglinge zeigen mehr Kraft, sich in einer Gesellschaft vor dem Spiegel zu besehen, als er hatte, es in der Einsamkeit zu thun. Er fürchtete ordentlich, er begehe in Einem fort die Sünde der Eitelkeit.

Auf dieſe Weiſe wird mein Held, der ſich aus dem Spiegel zu holen ſucht, von drei Zeichenmeiſtern auf einmal beſehen und gemalet: von dem Lebensbeſchreiber oder mir — vom Romancier oder Hrn. von Oefel, der in ſeinen Roman ein Kapitel ſezt, worin er von Guſtavs Liebe gegen die Bouſe anonymiſch handelt — und vom Maler und Helden ſelber. So muß er denn wol wohl getroffen werden.

Von Oefels Roman „Großſultan" erſcheinet in der Hofbuchhandlung künftige Meſſe nichts als das erſte Bändchen; und es wird dem minorennen Publikum, das unſre meiſten Romane lieſet und macht, angenehm zu hören ſein, daß ich in den Oefelſchen Großſultan ein wenig geblickt und daß darin die meiſten Charaktere nicht aus der elenden wirklichen Welt, die man ja ohnehin alle Wochen um ſich hat und ſo gut kennt wie ſich ſelber, ſondern meiſtens aus der Luft gegriffen ſind, dieſem Zeughaus und dieſer Baumſchule des denkenden Romanmachers; denn wenn (nach dem Syſtem der Diſſeminazion) die Keime des wirklichen Menſchen neben dem Samenſtaub der Blumen in der Luft herumflattern und aus ihr, als dem Repoſitorium der Nachwelt, von den Vätern müſſen niedergeſchlagen und eingeſchluckt werden: ſo müſſen Autoren noch vielmehr die Zeichnungen von Menſchen aus der Luft, wo alle epikuriſche Abblätterungen wirklicher Dinge fliegen, ſich holen und auf das Papier ſchmieden, damit der Leſer nicht brumme.

Einige Tage war die von Bouſe nicht zu ſprechen, als das Original ſeine Kopie zu ihr tragen wollte. Endlich ſchickte ſie nach beiden. Sein Geſicht wurde dem gemalten ſehr unähnlich, als ſein Blick bei dem Eintritt auf ſeine phyſiognomiſche Schweſter fiel, die mit der kleinen Bouſe am Klaviere ſang, auf Beata. Wir armen Teufel, die wir nicht an Stammbäumen, ſondern von Stammgebüſch ber-

auswuchſen, werden von vier Wänden ſo nahe an einander gerückt, daß wir uns warm machen; hingegen die velourierten Wände der Großen halten ihre Inſaſſen ſo ſehr als Stadtmauern auseinander und es iſt darin wie in Wirthszimmern, wo unſer Intereſſe nur einige vom ganzen Haufen ablöſet. Beata fuhr alſo fort, und er fing an: für ihn war's ſo viel als ſäh' er ſie durch das Fenſter im Garten. Sein Porträt fand die günſtigſte Rezenſentin. Sie flog damit durch einige Zimmer hindurch. Guſtav konnte nun ſeine Augen dahin thun, wo ſeine Ohren längſt waren: ſein einziger Wunſch war, die Glevin wäre außerordentlich dumm und ſänge alles falſch, blos damit die reizende Diskantiſtin ihr öfter vorſänge. Es war jenes göttliche Idolo del mio cuore von Ruſt, bei dem mir und meinen Bekannten allemal iſt als würden wir vom lauen Himmel Italiens eingeſogen und von den Wellen der Adne aufgelöſet und als ein Hauch von der Donna eingeathmet, die unter dem Sternen-Himmel mit uns in Einer Gondel fährt. . . . Durch ſolche verderbliche Phantaſieen bring' ich mich im Grunde um allen wahren Stoizismus und werde noch vor dem dreißigſten Jahre achtzehn Jahre alt. —

Um ſo leichter kann ich mir denken, wie es dem jungen Guſtav war, der Augen und Ohren ſo nahe an der magnetiſchen Sonne hatte: wahrhaftig tauſendmal lieber will ich (ich weiß recht gut was ich wage) mit der Schönſten im Fürſtenthum Scheerau ganz durch letztes fahren und ſie nicht nur in, ſondern auch (was weit ſchädlicher iſt) aus dem Wagen heben; — noch mehr: lieber will ich ihr das Beſte was wir aus dem poetiſchen und romantiſchen Fache haben, gerührt vorleſen — ja lieber will ich mich mit ihr aus einem Redoutenſaale in den andern tanzen und ſie, wenn wir ſitzen, fragen, ob ſie heiter iſt — und endlich (ſtärker kann ich's

nicht ausdrücken) lieber will ich den Doktorhut aufthun und ihre matte Hand an den Aderlaßſtock mit meiner anſchließen, indeß ſie, um nicht den Blutbogen über dem Schnee-Arm zu erblicken, mir in Einem fort erblaſſend in das Auge ſchauet — — lieber, verſprech' ich, will ich (Wunden hol' ich mir freilich mehre und weitere als das Aderlaßmännchen im Kalender) alles das thun, als die Schönſte ſingen hören: dann wär' ich leck und weg; wer wollte mir helfen, wer wollte meine Nothſchüſſe hören, wenn ſie in der ruhigſten Stellung, den rechten Schnee-Arm weich über irgend etwas Schwarzes hinſchneiete, die Knoſpe der Roſen-Lippen halb von einander ſchlöſſe, die thauenden Augen auf ihre — Gedanken ſenkte und darein verhüllete, wenn der weiche Dunen-Buſen*) wogend wie ein weißes Roſenblatt auf den Athem-Wellen läge und mit ihnen auf und niederſtöſſe, wenn ihre Seele, ſonſt in den dreifachen Ueberzug der Worte, des Körpers und der Kleider geſchlagen, ſich aus allen Hüllen wände und in die Wellen der Töne ſtiege und im Meer des Sehnens unterſänke . . . .? Ich ſpräng' nach. — — —

Guſtav war noch im Nachſpringen begriffen, als die Reſidentin mit zwei Porträten wieder kam. „Welches iſt ähnlicher?" ſagte ſie zu Beata und hielt ihr beide entgegen und heftete ihr Auge ſtatt auf die drei Geſichter, die zu vergleichen waren, blos auf das, welches verglich. Das mitkommende war nämlich das ächte brüderliche und verlorne, um das Beata an meine Philippine geſchrieben hatte. „O

*) Denn bekanntlich iſt die männliche Bruſt viel härter und unbiegſamer und dem ähnlich, was zuweilen von ihr umſchloſſen wird. — Sonderbar iſt's, daß die Eltern ihre Töchter Dinge mit allem Gefühle ſingen laſſen, die ſie ihnen nicht erlaubten vorzuleſen.

mein Bruder!“ sagte sie mit zu viel Bewegung und Akzent; (welches zu vergeben ist, da sie erst vom Klavier herkam) unter dem schnellen Ergreifen erschrak sie so lange bis sie mit einem ungezwungnen Blick über den Rücken des Bildes herunter geglitscht war und keinen Namen darauf gefunden hatte. Von solchen Erstäubchen hängt das Pochen des menschlichen Herzens oft ab: den Zentnerdruck der ganzen Lebens-Atmosphäre trägt und hebt es, allein unter dem schwülen Athem einer gesellschaftlichen Verlegenheit fällt es kraftlos zusammen. Wer nicht hat, wohin er sein Haupt hinlegt, leidet oft kleinere Pein als der nicht hat, wo er seine — Hand hinlege.

„Ich dachte, Ihr Bruder wäre ein weitläuftiger Verwandter von Ihnen,“ sagte die Residentin vielleicht boshaft-doppelsinnig, um sie in die Wahl irgend eines Sinnes zu verstricken. Allerdings standen der Residentin alle Worte, Ideen und Glieder so behend zu Gebote, daß die Kraft in Beatens und Gustavs Verstand und Tugend kaum, wie sonst in der Mechanik, zureichten, die Geschwindigkeit zu ersetzen. Aber Beata erzählte standhaft, ohne Entschuldigung, ohne Uebergänge, alles von diesen Bildern, was die Leser aus meinem Munde wissen. Gustav hätte eine solche Erzählung nicht liefern können. Die Nachricht, wie es in der Residentin Hände gekommen, vergaß die Residentin zu geben, weil sie hundert Antworten dazu wußte; Beata vergaß sie zu verlangen, weil sie das eben merkte.

„Für Ihr Gesicht“ — sagte sie im lustigsten Tone, in dem sie ohne Bedenken das Gute von ihren Reizen sagte, das andre im ernsthaften davon sprachen — „könnt' ich Ihnen keines geben als mein eignes; das muß ich aber meinem Bruder in Sachsen samt dem Garten schicken — malen können Sie es mit zum Park, damit beide Stücke Einen

Meister hätten." Dem scherzhaften Tone ist weit schwerer etwas abzuschlagen als dem ernsthaften — höchstens nur wieder im lustigen; aber zu diesem waren in Gustav alle Saiten abgerissen. Beata hatte die Anspielung auf den Park nicht verstanden; Bouse brachte die ganze Landschaftzeichnung und fragte sie: was ihr am meisten gefiele. Diese war für das Schattenreich und Abendthal (warum ließ sie den Eremitenberg aus?). „Aber die Menschen im Garten?" — fuhr sie fort; (die arme Inquisitin heftete ihren stillen Blick fester aufs Abendthal) — „besonders die schöne Venus hier im Abendthal?" — Sie mußte endlich reden und sagte unbefangen: „Der Bildhauer wird sich nicht über den Zeichner zu beschweren haben, aber vielleicht der Maler über den Bildhauer; vielleicht hat auch blos der Frost diese Venus ein wenig verdorben." Die Residentin machte durch ihr Lachen und ihr witziges Anblicken Gustavs ein Bonmot daraus, sie ein wenig roth, ihn flammendroth, sie durch letztes wieder röther und vollends durch die Antwort: „So würde mein Bruder auch denken, wenn er die Venus so bekäme; Sie thun mir aber den Gefallen, meine Liebe, und sitzen unserem Hrn. Maler mit, so kommt in unsern Park eine schönere Venus. Es ist mein Ernst. Die zwei nächsten Morgen geben Sie unsern Gesichtern, Hr. von Falkenberg!" Die Gute schwieg; Gustav, der schon eingewilligt hatte, mit seinem Pinsel Bouens Antlitz zu verderben, wäre bei einem Haare mit der Anmerkung losgebrochen, Beaten ihres vermög' er nicht mit seinem nachzurücken. Zum Glück fiel ihm ein, daß sie sich zur Tafel ankleiden würde — — (Am Sonntag über acht Tage muß ich meinen Sektor mit „Denn" anfangen — —).

Neun und zwanzigster oder XXIII. Trinitatis-Sektor.

Die Ministerin und ihre Ohnmachten — und so weiter.

Denn er war in jenem grünen Gewölbe, das Scheeran's größte Schönheiten umfing, in Bousens Zimmer nur Vormittags; Nachmittags und später rauschten durch dasselbe die Ströme des Vergnügens; aus den Freudenkelchen von Freuden-Najaden ausgeschüttet. Der halbe Hofstaat fuhr aus Scheeran her. Bekanntlich hat dieser, indeß das Volk nur Sabbathe hat, lauter Sabbathjahre und die nähern Diener des Fürsten suchen sich von den Dienern des Staates dadurch auszuzeichnen, daß sie gar nichts arbeiten; so wurden auch schon in den alten Zeiten den Göttern nur Thiere, die noch nichts gearbeitet hatten, auf den Altar gelegt. Ich weiß es recht gut, daß mehr als einer der paralytischen großen Welt Arbeit zumuthet, die nämlich, sich und andre in Einem fort zu amüsieren; diese ist aber so herkulisch schwer und nützt alle Kräfte so sehr ab, daß es genug ist, wenn sie sämmtlich nach einer Fête Morgens bei dem Auseinanderfahren oder am Tage darauf sich verstellen und sagen: „bei alle dem war's heute ein deliziöser Abend, und überhaupt alles so brillant!" Große Quartanten-Theologen haben längst bewiesen, daß Adam vor dem Falle kein Vergnügen aus dem Essen und andern Vergnügungen geschöpfet habe — unsre Großen sind vor ihrem Falle eben so schlimm daran und verrichten alles das in ihrer Unschuld, ohne den geringsten Spaß dabei zu haben. Ich wollt', ich könnte dem Hofstaat helfen. — —

Ein Mensch, der eine festgesetzte Arbeitstunde (und wäre sie nur 30 Minuten lang) hat, siehet sich für ämsiger an, als einer, der gerade heute seinem 12stündigen Pensum 30 Minuten abgebrochen. Oefel warf sich selber seine übertriebene Anspannung vor und sagte, er wüßte sich nicht zu entschuldigen, daß er jeden Morgen Eine volle Stunde schreibe am „Großsultan." Erst darnach waren die ernsthaften Geschäfte des Tages zu Ende; er ließ sich nun zum ersten Male frisieren und einstäuben, um als Tagschmetterling gegen alle Toilettenspiegel anzuflattern; auf den Blumenkopf der Défaillante (so hieß noch die Ministerin) ließ er sich nieder. Alsdann ließ er sich zum zweiten Mal frisieren und bestäuben, um als bestäubter Dämmerung- und Nachtschmetterling zwischen den Spielmarken und Schaugerichten und ihren Ebenbildern herum zu sausen. Ich würde auf dieses Gleichniß nicht gekommen sein, wenn mich nicht sein gehörntes und in eine Kapsel zusammenlaufendes Abendhaar auf die Raupen der Nachtschmetterlinge geführet hätte, denen auch hinten ein Horn oder Zopf ansitzt — den Tagraupen sitzt nichts an, so wie sein abbreviertes aufgesteckte Morgenhaar es verlangte, damit sie diesem glichen.

Da ich die Ministerin die Défaillante genannt, und da man ihr überhaupt die Einfalt zutrauen konnte, als ob sie dem Legazionsrath treuer wäre als er ihr, so will ich alles sagen und für sie reden. Die Eitelkeit, die ihn wie eine eingeschränkte Monarchin beherrschte, regierte wie eine uneingeschränkte über sie — sie hatte und machte italienische Verse, Epigrammen und alle schöne Künste — und es ist stadtkundig, daß sie, weil sie aufgehört hatte, zur schönen Natur zu gehören, sich unter die Werke der schönen Künste warf und sich aus einem Modell durch Schminke in ein

Gemälde veredelte, durch Pantomime in eine Aktrice, durch Ohnmachten in eine Statue.

Das letzte ist der Kardinalpunkt — sie starb wöchentlich und öfter, wie jede wahre Christin, nicht ihrer Keuschheit wegen, sondern sogar vor ihrer Keuschheit, ich meine ein paar Minuten — sie und ihre Tugend fielen hinter einander in Ohnmacht. Wenn ich über so etwas nicht weitläuftig bin: so bin ich nicht werth eine Feder zu schneiden und der Henker soll meine Produkte holen. — Die Tugend also war bei der Ministerin so verdammt schlimm daran, wie bei einem Kind die junge Lieblingskatze. Ich will von Tagzeiten gar nicht reden, sondern nur von Wochentagen: ich will setzen, an jedem Tage hätte ein andrer Antichrist und Erbfeind ihrer Tugend statt der Pistolenkarte seinen Leib geschickt: so hätt' es etwa so gehen können: am Montag war ihre Tugend im stralenlosen Neumond, für Hrn. v. A. — am Dienstag im Vollmond für Hrn. v. B., der sagte: „zwischen ihr und einer Dévote ist kein Unterschied als das Alter" — am Mittwoch im letzten Viertel für Hrn. v. C., der sagt: „je la touche déjà," nämlich ihre ame — am Donnerstag im ersten Viertel für Hrn. v. D., der sagt: „peut-être que" — — und so fort mit den übrigen Feinden der Woche; denn jeder Gegner sah, wie seinen eignen Regenbogen, so an ihr seine eigne Tugend. Ehre und Tugend waren bei ihr keine leeren Wörter, sondern hießen (ganz gegen die Kantische Schule) der Zeit-Zwischenraum zwischen ihrem Nein und ihrem Ja, oft blos der Ort-Zwischenraum. Ich sagte oben, sie hatte immer eine Ohnmacht, wenn der Montag ihrer Tugend war. Es lässet sich aber erklären: ihr Körper und ihre Tugend sind an einem Tag und von einer Mutter geboren und wahre Zwillinge, wie die Gebrüder Kastor und Pollux — nun ist

der erste, wie Kastor, menschlich und sterblich, und die andre, wie Pollux, göttlich und unsterblich — wie nun jene mythologische Brüderschaft es pfiffig machte und Sterblichkeit und Unsterblichkeit gegen einander halbierten, um mit einander in Gesellschaft eine Zeitlang todt und eine Zeitlang lebendig zu sein: so macht es ihr Körper und ihre Tugend eben so listig, beide sterben allezeit mit einander, um nachher mit einander wieder zu leben. — Das artistische Sterben solcher Damen läßet sich noch von einer andern Seite anschauen: eine solche Frau kann über die Stärke und die Proben ihrer Tugend eine Freude haben, die bis zur Ohnmacht gehen kann; ferner über die Leiden und Niederlagen derselben eine Betrübniß, die auch bis zur Ohnmacht reichen kann: nun denke man sich, ob eine Frau beim vereinigten Anfall von zwei Gemüthbewegungen, wovon jede allein schon tödten kann, noch aufrecht zu verbleiben vermöge? — Bekanntlich stirbt die Ehre der Damen von Welt so wenig wie der König von Frankreich und es ist das eine bekannte Fikzion; wenigstens ist dieser Ehre der Tod, wie den Frommen, ein Schlaf, der über 12 Stunden nicht dauert. Ich kenne an unserem Hofe eine Art Ehre oder Tugend, die gleich einem Polypen an nichts stirbt, sie kann, wie die alten Götter, verwundet aber nicht umgebracht werden — gleich Hornschrötern zappelt sie an der Nadel und ohne alle Nahrung fort — Naturforscher von Stand thun oft einer solchen Tugend wie Fontana den Aufgußthierchen, tausend Martern an, an denen bürgerliche weibliche Tugenden sogleich verscheiden: nichts! kein Gedanke von Sterben. — — Es ist eine wohlthätige Anordnung der Natur, daß gerade in den höhern Damen die Tugend eine solche achilleische Lebens- oder Wiedererzeugskraft hat, damit sie erstlich leichter die einfachen und doppelten Brüche,

Knochensplitterungen und Gliederabnehmungen und überhaupt das Schlachtfeld jenes Standes ausdauere — zweitens damit jene Damen (im Vertrauen auf die Unsterblichkeit und lange Lebenslinie ihrer Tugend) ihren Freuden, deren physische Gränzen ohnehin so enge sind, wenigstens keine moralischen zu setzen brauchen.

Ich komme wieder zu den tugendhaften Ohnmachten oder erotischem Sterben der Ministerin zurück; ich will mich aber nicht dabei aufhalten, daß ich etwa sagte, wie die alte Philosophie die Kunst sterben zu lernen sei, so sei es auch die französische Hof-Philosophie, nur aber angenehmer — oder daß ich witziger Weise sagte: qui (quae) scit mori, cogi nequit — oder daß ich Senekas Ausspruch über Kato auf die Ministerin zöge: majori animo repetitur mors quam initur: sondern ich erzähle blos, warum sie überall in Oberschetzau die Défaillante heißet — blos darum, weil ein gewisser Herr auf die Frage, wie sie einen wichtigen Prozeß trotz dem versäumten Präklusionstermin doch gewonnen hätte, doppelsinnig erwiederte: en défaillant. . . .

Ich komme zurück. . . . Aber ich wäre ein glücklicher Mann, wenn die Zeit sich niedersetzte und mich heran ließe; so aber setz' ich ihr, in einer Entfernung von mehren Monaten, nach; die Avantüren-Fracht wird täglich schwerer; ich muß Papier zu einer doppelten Geschichte — zu der jetzt geschriebenen und zu der jetzt vorfallenden — haben, ich ängstige mich ab und am Ende werd' ich mit Mühe gelesen! — Ist mir aber zu helfen? — —

Amandus lag damals auf dem härtesten Bette von der Welt — die Dornen- und Stein-Matratzen der alten Mönche fühlen sich dagegen wie Eiderdunen an — auf dem Krankenbette; sein ödes Auge ruhte oft auf der Stubenthüre, ob sie kein Gustav öffne, ob nicht der Tod in der Gestalt einer

Freude, einer Aussöhnung eintrete und die Blume seines Lebens mit einem Liebes-Druck gelinde niederlege; aber Gustav lag von seiner Seite auf einem Zauberbette, an das ihn ein besserer Gott als Vulkan mit unsichtbaren Kettchen heftete; kaum regen konnt' er sich unter seinem Drahtgeflecht.

Am Morgen, wo er sich vorbereitete, der Residentin das Porträt und die Visite zu machen, zündete Oefel um ihn eine Menge Raketen des Witzes an und gestand ihm mit der Zufriedenheit, mit welcher ein Belletrist stets die Armuth an leiblichen Gütern und die schwerere an geistigen, an Verstand ꝛc. erträgt, so viel gerade zu, er habe an Gustav die Neigung zur — Residentin vielleicht eher entdeckt als beide Interessenten selbst. Jede Gustavische Verneinung war ein neues Blatt in seinen Lorbeerkranz. „Ich will aufrichtiger sein, sagt' er; ich will mein eigner Verräther werden, weil ich keinen fremden habe. Im Zimmer, wo Sie einen Altar haben, steht einer für mich; es ist ein Pantheon*); Sie knien mehr vor einem Gott als einer Göttin — ich aber finde da meine Venus (Beata). Ihr mangelt zu einer mediziischen nichts als die — Stellung; ich weiß aber nicht, welche Hand ich ihr dann in dieser Stellung küssen würde." . . . Vor Gustavs reiner Seele flog zum Glück dieser Klumpen von boue de Paris vorbei, in die an Höfen sogar gute Menschen ohne Bedenken treten; selber Schriftstellern aus dieser Zone hängt dieser Schmutz noch an.

Ihm gefiel an Beaten (und an jedem Mädchen) nichts als dieses, daß er, wie er dachte, ihr gefalle; er würde die fünf hundert Millionen Weiber auf der Erde alle lieben, wenn er ihnen allen gefiele, er wieder keine einzige, wenn er

*) Im Römischen Pantheon standen nur zwei Götter, der Mars und die Venus

keiner einzigen. Er erzählte jetzt dem Gustav, durch welches Fenster er im Winterhaus von Beatens Herzen ihre Liebe zu ihm habe blühen sehen. Außer einem gewissen Tropf, den ich in Leipzig gekannt, und außer einer Katze, die neun Leben hat, hatte kein Mensch mehre Leben als er — er büßte eines ein: sogleich hatt' er wieder ein frisches, ich meine, er hatte mehr Ohnmachten, als ein anderer Einfälle. Einen solchen Vexier-Selbstmord konnt' er begehen wenn er wollte und wenn er ihn in seinen Dramen so nöthig hatte als ein rührender Theaterdichter; am häufigsten aber thaten er und der Tropf in Leipzig sich diesen Tod in effigie an, wenn sie unter einem Bündel Frauenzimmer das heraus zu visitieren hatten, das in sie am verliebtesten war. Denn sie unterschieden, sagten die beiden Tröpfe, sich sämmtlich von einander nicht im Dasein sondern im Grade der Liebe gegen beide Ohnmächtige. Der größte Schrecken über den pantomimischen Schlagfluß ist, sagte das ohnmächtige Paar, das Notariatsiegel der größen Liebe. Da also Oefel vor drei Wochen Beaten seinen Sondier-Tod vormachte: so zitterte unter allen Shwal-Fichüs, die da waren, kein so zartes und mitleidiges Herz als ihres, das weder fremden Betrug noch eigne Härte kannte. Gleichgültig legte sich Oefel in den optischen Tod; verliebt stand er wieder auf und er hätte mit seiner scheinbaren Ohnmacht beinahe eine wahre gewirkt. „Ich konnte sie nur seitdem nicht darüber sprechen," sagt' er. Gustav kämpfte mit einem großen Seufzer nicht über Oefels gefühllose Eitelkeit, sondern über sich selbst und über Oefels Glück. „O Beata, in dieser Brust — redete sie sein Innerstes an — hättest Du ein verschwiegneres und aufrichtigeres Herz gefunden als das ist, das Du ihm vorziehest — es würde sein Glück verborgen haben wie jetzt seine Seufzer — es wäre Dir ewig treu geblieben — ach es wird Dir

doch treu bleiben!" — Dennoch empfand er das Eitelhafte in Oefels Eitelkeit nicht ganz, weil ein Freund sich unserem Ich so sehr inokuliert und damit verwächst, daß wir seine Eitelkeit so leicht wie unsre eigne, und aus gleichen Gründen, übersehen.

Da es meinem Gustav im Buche wie im Leben gehen kann: so hätt' ich folgende Anmerkung noch eher machen sollen: niemand war leichter zu verkennen als er — alle Stralen seiner Seele brach die Wolkenhülle milder Demuth, ja seitdem Oefel ihm Stolz auf dem Gesichte vorgeworfen, suchte er gerade so demüthig auszusehen als er war — sein Aeußeres war still, einfach, voll Liebe, ohne Ansprüche; aber auch ohne durchbrechenden Witz und Humor — Phantasie und Verstand arbeiteten in ihm, wie in einem einsamen Tempel, Altarblätter mit großen Massen und ließen mithin nicht wie andre, Dosenstücke und Medaillons von der Zunge purzeln — er war was Descartes von der Erde glaubt, eine inkrustierte Sonne, aber unter den phosphorisierenden Lichtern des Hofes ein dunkler Erdkörper — er war das äußere Gegentheil von Ottomar, der mit seiner Sonne seine Kruste durchgebrannt hatte und nun vor den Leuten stand blitzend, knisternd, glühend, anreißend, einäschernd und ausbrütend — Gustavs Seele war ein gemäßigtes Land ohne Stürme, voll Sonnenschein ohne Sonnenhitze, ganz mit Grün und Knospen überzogen, ein magisches Italien im Herbst; Ottomars seine aber war ein Polarland, das sengende lange Tage, lange Eis-Nächte, Orkane, Eis-Berge und Tempesche Thäler-Fülle durchstrichen. — —

Der Gustavischen Bescheidenheit kam also nichts natürlicher vor, als daß Beata einen, der seinen Geist und Körper so gut zu zeigen wußte, über ihn stellte, der beides

nicht konnte und der dazu einmal ihren Vater halb todt geärgert hatte. Sein Blut ging mithin langsam traurig, da er zur Residentin schlich. Es war ihm, als könnt' er heute sie als seine Freundin ansehen — das that er wirklich bald, als sie ihm noch dazu ein eben so trauriges Air und Gesicht entgegen trug, dem ähnlich, in dem eine Frau eine Woche nach dem Verlust ihres Geliebten mit leeren Augen und erkalteten Wangen am meisten rührt. Es sei, sagte sie, der Sterbetag ihres jüngsten Bruders, den sie und der sie am meisten geliebt. Sie ließ sich in Trauerkleidung malen. Nichts wirkt stärker als der Lustige, der einmal in die Halbtöne des Kummers fällt. Gustav hatte überhaupt zu viel Zuneigung für Menschen, in deren Ohren das Trauergeläute irgend eines Verlustes wiedertönte; ein Unglücklicher war ihm ein Tugendhafter. Die Residentin sagte ihm, sie hoffe, er werde den heutigen Kummer aus ihrem wirklichen Gesichte wegmalen und ihn blos ins gemalte bannen — sie habe deßwegen diese Zerstreuung auf heute verlegt — morgen sei ihr gewiß besser — sie spielte nachlässig mit der bloßen rechten Hand einige Tänze, aber nur ein paar Takte und mit vergeblichem Kampf gegen ihren Trübsinn — er sollte ihr etwas erzählen, eh' er anfinge, damit er nicht einem Gesicht, das sie nur ein paar Tage im Jahr trüge, ein ewiges Leben in seinen Farben gäbe. Aber er hatte noch am Hofe weder Stoff noch Manier zu erzählen gewonnen — endlich fiel sie auf seine unterirdische Erziehung. Blos ihrem heutigen Gesichte war er so etwas in dem Wolkenbruch von Herzergießung, den er seit Amandus Groll entbehret hatte, zu erzählen fähig. Da er fertig war, sagte sie: „zeichnen Sie nur; Sie hätten mir etwas anders erzählen sollen."

Sie nahm ihre kleine Laura auf den Schoos -- dem

Fürſten, der ein leidenſchaftlicher Thiermaler iſt, mußte ſie ſtatt mit der Kleinen, mit einem Seidenpudel ſitzen — welche Gruppe fällt aber jetzt ſein Auge, ſein Herz und ſeine Zeichenfeder an, um dieſe drei Dinge zu verrücken! Sie zittern wenigſtens alle, indem die Mutter die Händchen der Laura in eine maleriſche und kindliche Umſchlingung legt — indem ſie ſchweigend, trauernd, mit den Lippenwellen gegen den Kummer des Auges ſtreitend, ihm denkend in das ſeine blickt und mit der nächſten Hand das Haar der Kleinen ſpielend krümmt — — Wahrhaftig zehnmal dacht' er: wenn ein Engel einen Körper umthun wollte, der menſchliche wäre nicht zu ſchlecht dazu und er könnte in dieſer Reife-Uniform in jeder Sonne erſcheinen!

Seine Zeichnung wurde ſo treffend, daß der Reſidentin vielleicht ein Paar Unähnlichkeiten lieber geweſen wären — ſie hätten größere Aehnlichkeit ihres zweiten Bildes in ihm angeſagt. Sie kam jetzt durch ſanfte, nicht — wie ſonſt ſcherzhaft-ſpringende Uebergänge von ſeinem Maler-Lohn und von den Nachtheilen ſeiner Erziehung auf die Vorbereitungen zu ſeiner Legationsrolle — ſie deckte ihm aber mit langſamer vertraulicher Hand, ſeinen Mangel an Welt auf, ſie bot ihm ihren Zutritt zu ſich an und lud ihn zum Souper auf Morgen ein. — „Aber Vormittags, ſetzte ſie lächelnd hinzu, kommen Sie nicht ſchon; Beata will durchaus nicht gemalet ſein."

— — Der Leſer hat im ganzen Buche noch nicht drei Worte reden oder ſchreiben dürfen: jetzt will ich ihn ans Sprachgitter oder ins parloir laſſen und ſeine Fragen nachſchreiben. „Was hat denn — fragt er — die Reſidentin vor? Will ſie aus Guſtav ein gezähntes Kammrad ſchnitzen, das ſie in irgend eine unbekannte Maſchine ſetzet? — Oder bauet ſie den Jägerſchirm und zwirnt die Wallnetze, um ihn

zu fällen und zu fangen? — Wird sie wie jede Kokette dem ähnlich, der ihr nicht ähnlich werden will, wie nach Platner der Mensch das, was er empfindet, so sehr wird, daß er sich mit der Blume bückt und mit den Felsen bebt?"

— — Der Leser bemerke, daß der Leser selber hier Witz hat und gebe weiter! — —

„Oder (geht er also weiter) geht die Rezidenzin nicht so weit, sondern will sie aus Edelmuth, worüber man oft die ortischen Kunststücke ihrer Koketterie verzeiht, den schönsten uneigennützigsten Jüngling aus den schönsten uneigennützigsten Gründen aufsuchen und ausbilden? — Oder können's nicht auch alles bloße Zufälle sein — und nichts leuchtet mir so ein — an welche sie, als Rennerin durch Lustbaine, die flatternde Schlinge eines halben Planes fliehend befestigt, ohne in ihrem Leben am andern Tag nach dem strangulierten Fang der Dohnenschnalt im mindesten zu sehen? — Oder irr' ich gänzlich, lieber Autor, und ist vielleicht von allen diesen Möglichkeiten keine wahr?" — Oder, lieber Leser, sind sie alle auf einmal wahr und Du errätst darum eine Launenhafte nicht, weil Du ihr weniger Widersprüche als Reize zutrauest? — Der Leser bestärket mich in meiner Bemerkung, daß Personen, die niemals die Gelegenheit haben konnten, der großen Welt tägliche Klavierstunden zu geben, (wie z. B. leider der sonst treffliche Leser,) zwar alle mögliche Fälle irgend eines Charakters vorzurechnen, aber nicht den wirklichen auszuheben vermögend sind. — Uebrigens verlasse sich der Leser auf mich, (der ich schwerlich ohne Grund Vorzüge verkleinern würde, die mir selber ansitzen,) übrigens hat er die Armuth an gewissen konvenzionellen Grazien, an gewissen leichten modischen und giftigen Reizen, die ein Hof nie versagt, weit weniger zu bedauern, als andre Höflinge — der Autor wünschte nicht darunter zu

geſtören — ihren Nachbarn an dergleichen Gift-Spezies wirklich zu beklagen haben: denn auf dieſe Art blieb er ein ehrlicher und geſunder Mann, der Hr. Leſer; aber wer ihn kennt, würde der Bürge geweſen ſein, daß er, falls alle Bänder und Zügel der großen Welt an ihm gezuckt und gezogen hätten, außer ſeiner Ehrlichkeit auch ſeine Unähnlichkeit mit den Leuten von Ton behalten hätte, die die Mißhandlung des ſchönſten Geſchlechts mit verlorner Stimme und verlornen Waden büßen, wie (nach den älteſten Theologen) die Weiber-Verſucherin, die Schlange, die vorher reden und gehen konnte, durch die aktive Verführung Sprache und Beine verſcherzte? . . .

Dreißigſter oder XXIV. Trinitatis-Sektor.

Souper und Viehglocken.

Heut' arbeit' ich im Hemd wie ein Hammerſchmidt, ſo abſcheulich lang und ſchwer iſt der dreißigſte Sektor. — Da Gaſtav von Oeſel erfuhr, daß ein kleines Souper bei der Reſidentin ſo viel heiße wie bei uns das größte, ſo theilte er in ſeinem Kopf, eh' er es zieren half, Perſonen und Rollen aus, und ſich die längſte: — den einzigen Fehler beging er allemal, daß, wenn er endlich auf die Bühne kam, und ſpielen ſollte, er nicht ſpielte. Eh' er in eine große Geſellſchaft ging, wußt' er Wort für Wort, was er ſagen wollte; kam er wieder heraus, ſo wußt' er (in der Kuliſſe) auch, was er hätte ſagen ſollen — aber geſagt hatt' er darin

weiter nichts. Es kam nicht von Menſchenfurcht; denn es war ihm faſt leichter, etwas Kühnes als etwas Witziges zu ſagen; ſondern davon kam's, daß er das Gegentheil einer Frau war. Eine Frau lebt mehr außer als in ſich, ihre fühlende Schnecken-Seele legt ſich faſt außen um ihre bunte Körper-Konchylie an, ſie zieht ihre Fühlfäden und Fühlhörner nie in ſich zurück, ſondern beraſtet damit jedes Fürtchen und krümmt ſie um jedes Blättchen — mit drei Worten: das Gefühl, das der Arzt Stahl der Seele von der ganzen Beſchaffenheit ihres Körpers zuſchreibt, iſt bei ihr ſo lebendig, daß ſie in Einem fort fühlt, wie ſie ſitzt und ſteht, wie das leichteſte Band anliegt, welchen Zirkelbogen die gekrümmte Hutfeder beſchreibt — mit zwei Worten: ihre Seele fühlt nicht nur den Tonus aller empfindlichen Theile des Körpers, ſondern auch den der unempfindlichen, der Haare und der Kleider — mit Einem Worte: ihre innere Welt iſt nur ein Weltheil, ein Abdruck der äußern.

Bei Guſtav aber nicht; ſeine innere Welt ſteht weit abgeriſſen neben der äußern, er kann von keiner in die andre, die äußere iſt nur der Trabant und Nebenplanet der innern. Seiner Seele — in den Gehirn-Weltglobus, den der Hut bedeckt, eingeſperret — verbauen die bunten eignen Gewächſe, auf denen ſie ſich wiegt und vergiftet, die Ausſicht auf die Gegenſtände jenſeits ihres Körpers, die nur dünne Schatten auf ihre Gedanken-Auen werfen; ſie ſieht alſo die äußere Welt nur dann, wenn ſie ſich ihrer erinnert; dann iſt dieſe in die innere verſetzt und verwandelt. Kurz Guſtav beobachtet nur das, was er denkt, nicht was er empfindet. Daher weiß er niemals ſeine Ideen und Worte mit den vorüberſchießenden Ideen und Worten andrer Leute zu amalgamieren. Der Hofmann ſchraubt auf und zu, und die Ka-

laden ſeines Witzes ſpringen und ſchimmern — Guſtav hingegen wirft erſt den Eimer in den Ziehbrunnen und will darin den Trunk mit der Zeit heraus drücken. — Eine feinere Urſache geb' ich unten an.

Oefel rühmte ihm am Morgen dieſes wichtigen Souper ſo viel von Braten vor, er würde heute ihr coeur ſo ſehr im Gleichgewichte mit dem esprit der Reſidentin ſehen, — daß er alles Sehen verwünſchte, und einen zweiten Grund bekam, ſein ſchweres Herz ins ſtille Land zu tragen. Sein erſter war, er ſchickte ſich allemal zu einer großen Geſellſchaft dadurch an, daß er vorher in die größte ging — unter den großen blauen Himmel. Hier unter koloſſaliſchen Sternen, an der Bruſt der Unendlichkeit, lernt man ſich erheben über metallene Sterne neben das Knopfloch genäht; von der Betrachtung der Erde bringt man Gedanken mit, durch die man die Erdſtäubchen, die man Menſchen nennt, kaum wirbeln ſieht — und die farbigen Gold-Inſekten, womit ſich das Gewächsreich muſiviſch ſtickt, werden von der Gold- und Juwelenſtickerei der Hofpracht nicht übertroffen, nur nachgeahmt. — Gegenwärtiger Verfaſſer ſtattete allemal dem großen Erd- und Himmelszirkel einen Beſuch vor und einen nach dem Beſuche ab, den er einem kleinern Cercle machte, damit der große die Eindrücke des kleinen verhütete und verlöſchte.

Ich werde reich, wenn ich mir denke, wie unbebülflich ſich mein Guſtav durch zwei Vorzimmer in einen Salon mag haben fahren laſſen, wo wenigſtens ſchon an ſieben Syſtetiſchen Streiter ſaßen. Feinheit der Denkart iſt Anlage, Feinheit des Ausdrucks iſt eine Frucht, wozu nicht gerade Hofgärtner nötbig ſind; aber Feinheit des äußern Anſtands iſt nirgends zu holen als da, wo ſie alles gilt — in der großen Welt voll Mikrokosmen. Soll' ich von letzterer

Feinheit mehr aufzuweisen haben als man gewöhnlich bei meinem Advozier-Stand sucht; so bin ich nie so eitel, sie aus etwas anderem abzuleiten als aus meinem Leben am Scheerauer Hof. — Die Residentin (Beata ohnehin nicht) spielte selten, und mit Recht: eine Frau, die mit ihrem Gesichte andre Herzen gewinnen kann als lackierte auf der Karte und die den Männern einen andern Kopf nehmen kann als den auf Metalle gedrückten, thut übel, wenn sie sich mit dem Kleinern begnügt, sie müßte denn mit den schönsten Fingern taillieren und kourieren können, die ich noch in weiblichen Handschuhen und Ringen gesehen. Vor dem funfzigsten Jahre sollte keine spielen und nach ihm nur die, die der Mann und die Tochter verspielen sollte. — Hingegen der poetische Gladiator, Hr. von Oesel, diente unter der Armee, die (nach dem Modejournal) in jeder Winternacht 12,000 Mann stark ist in den vordern deutschen Reichskreisen — nämlich mit und gegen l'Hombre-Spieler. Die Residentin war eine brillante Sonne, der immer Beata als Abendstern nachzog. Sanfter holder Hesperus am Himmel! du wirfst deine Strahlen-Silberfäden auf unser Erden-Laub und schließest leise unser Herz für Reize auf, die so sanft wie deine sind! Alle Sommerabende, die mein Auge in Träumen und Erinnerungen auf deinen über mich erhöhten Unschuld-Auen verlebte, belohn' ich dir, verüllberter schönster Thautropfe in der blauen Aether-Glockenblume des Himmels, indem ich dich zu einem Bilde der schönen Beata mache! — O könnt' ich doch ihre Heiligengestalt aus meinem Herzen heben und hieher auf meine Blätter legen, damit es der Leser sähe, nicht blos begriffe, wie von der Junonischen Bouse, aus der alle weibliche Reize brechen, selber seltene Uneigennützigkeit, doch aber Unschuld und weibliche bescheidne Zurückgezogenheit nicht, wie von ihr

alle diese hölzernen Stralen abfallen, wenn sich neben ihr mehr verbüllt als zeigt Beata, welche über die heftigsten weiblichen Wünsche den innern Sieg erhält und doch weder Sieg, noch Kampf verräth — die, ohne Bousens Trauer-Hülle und Trauerspielen, ein erweichtes Herz Dir gibt und Deinen Blick unwiderstehlich beherrschet — und mit der Du im Mondschein gehen kannst, ohne sie oder den Nachthimmel auf der Erde minder zu genießen! — Gustav fühlte noch mehr als ich; und ich fühle in meinen biographischen Stunden wieder mehr als sonst in meinen musikalischen. — —

Bei Gelegenheit! wenn sie essen: wetz' ich auch die übrigen Gäste abfärben. Unter dem gesellschaftlichen Tumult, der sowol Gustavs Sinnen als Ideen betäubte, fiel freilich nur Beatens halbes Sonnenbild in seine Seele. Aber nachher freilich! — Vorher aber lagen beide mit der Residentin unter dem Fensterbogen, die ironisch Gustaven vor Beaten entschuldigte, daß er heute nicht mit dem Pinsel gekommen — eine Menge zufälliger Zwischenredner zu geschweigen. Die Residentin wurde ihnen entrissen; die nahe und einsame Stellung nötigte beide zum Sprechen und Beaten zum Bleiben. Gustav, der schon vor der Assemblée im Kopfe hatte, was er sagen wollte, sagte nichts. Aber Beata endigte das vorige Gespräch über das Abzeichnen und sagte: „wenn Sie mich nicht schon entschuldigt haben, so kann ich mich nicht entschuldigen." Ein anderer von mehr Wendung hätte geradezu Nein gesagt, und so im Scherze, der keine Verlegenheit zuließ, die Fäden der Vogelfängerinn um das arme Kolibri herumgewunden. — Gustav hatte zu starke Gefühle, um hier zu scherzen. An einer Menge schwerer Materien, wovon Euch alle Hanzbaden abbrechen, hält blos die des Scherzes fest und Ihr könnt sie damit regieren; besonders wenn Ihr mit Mädchen unter Fensterbogen sprecht.

Gustav suchte längst Gelegenheit, Beaten andre Theile seiner Seele zu zeigen, als damals in der Korn-Sache zum Vorschein gekommen; jetzo hätt' er die Gelegenheit, obwol keine Mittel gehabt, wenn nicht der Park mit dem Abend-Schmuck sich vor das Fenster gelagert hätte. Aber Natur-Schönheit war die einzige Sache, worüber er mit andern Schönheiten begeisternd sprechen konnte; — und er konnte am frischesten alle Weltreize in Einen Morgen zusammendrängen, wenn er seinen Eintritt aus der Erde hinauf in das hohe Weltgebäude beschrieb. Auf jedes Wort und Bild, das er sagte, oder sie zurückgab, war eine Seele geprägt, die sie einander zugetrauet hatten. Plötzlich schwieg er mit weiten glänzenden Augen — ihm war als gehe in seiner Seele ein Zauber-Mond auf und scheine über ein weites dämmerndes Land und ein Engel seiner Kindheit steh' im Blütenlande und nehm' ihn in seine Arme und drück ihn so an sich, daß das Herz an ihm zerflösse. . . . Und worauf ruhte dieses innere Landschaftstück? — Worauf das berühmte Strasburger Uhrwerk ruht — auf einem Thierhals: dieses liegt nämlich auf einem Pegasus-Nacken; seines trugen die Hälse des zufällig vor dem Schlosse heimgehenden Weideviehs, an denen solche Glocken hingen, die denen der Heerde Reginens ähnlich klangen und die mithin die ganze Jugendszene mit ihren Tönen wieder in seine Seele setzten. . . . . In einer solchen Stimmung hätt' er in einer Nazional-Versammlung geredet; auch machte der Tumult, der beide einfaßte, sie einsamer und vertraulicher: kurz er erzählte ihr mit Feuer und historischen Auslassungen seine Schäferei mit Einem Lamm auf dem Berg. — Dieses Schwärmen steckte sie, (wie jedes alle Weiber) so sehr an, daß sie anfing — zu schweigen.

Die Noth zwang beide, jetzt einen äußern Gegenstand (wie ein Schwert im fürstlichen Bett) zwischen ihre zusam-

munkäßenden Seelen zu bringen — ſie ſahen auf die beiden Gärtners-Kinder unten hinab und zwar ſo begierig, daß ſie nichts ſahen. Der Junge ſagte: „mich hat das Fräulein (Beata) ſo lieb“ und ſtreckte beide Arme aus einander — das Mädchen ſagte: „mich hatt der Herr (Guſtav) ſo groß lieb, wie das Schloß“ — „und mich, repligierte er, ſo groß wie den Garten“ — „und mich, exzipierte das Mädchen, ſo groß wie die ganze Welt.“ Darüber konnten die Flügel des Jungen nicht hinaus und hätten ſeine Schwanzfedern über den Katheder-Horſt hinausgeſtochen. Jedes zählte dem andern die Liebespfänder, die es von den oben über gegenſeitiges Lob erfreueten Zuhörern erhalten hatte, und ſagte bei jedem Stück: „haſt Du das g'kriegt?“ —

Mit jenem haſtigen Sprung der Kinder zu einem neuen Spiel ſagte das Mädchen: „jetzo mußt Du der Herr (Guſtav) ſein; und ich will das Fräulein (Beata) ſein. Jetzo „will ich Dich liebhaben, nachher mußt' Du mich.“ Sie ſtrich ihm ſanft die Backen und dann die Augenbraunen und endlich die Arme und manipulierte den Herrn. „Jetzo mich!“ ſagte ſie mit ſchnell herunterhängenden Armen. Der Junge warf ſeine Arme ſo eng um ihren Hals, daß die zwei Ellbogen ſich durchſchnitten und ſchürzten und als überflüſſige Bandſchleifen über den Liebeskneten hinausragten; er küßte ſie derb. Plötzlich fand ihre kritiſche Feile einen verdammten Anachronismus an dieſem hiſtoriſchen Schauſpiele und ſie ſagte fragend: „Ja, der Herr und das Fräulein haben ſich ja nicht lieb!“

Das war zu viel für die Frontloge oben, die zugleich das Auditorium und das Original der kleinen Spieler war, und die Kopie derſelben zu werden in Gefahr geriet. Guſtav hielt das Augenlied gewaltſam offen, damit es das Waſſer, worin ſein Auge ſtand, zu keiner ſichtbaren auf die

Wange fallenden Thräne vereinigte — und die gerührte Beata ließ, ohne oder mit Absicht, ihre Rose abgeknickt zu Boden zittern: er bückte sich nach ihr lange und ließ seine Thräne verborgen wegsinken; aber da er ihr die Rose gab und beide furchtsam die gesenkten Augen auf der Blume versteckten und hefteten und da sie ein herspringender Tropf unterbrach: so standen plötzlich ihre aufgeschlagenen Augen einander wie der aufgehende Vollmond der untergehenden Sonne gegenüber und sanken in einander und in einem Augenblick unaussprechlicher Zärtlichkeit sahen ihre Seelen, daß sie einander — suchten.

Der springende Tropf war Oefel, der Beatens Arm haben wollte, sie in den Speisesaal zu führen. Jetzt, Leser, trag' ich Dir statt lebendiger Rosen (wie unser Seelen-Paar ist) lauter in Butter gesottene Rosen auf. Sechs oder sieben und zwanzig Gedecke, glaub' ich, waren. Ich will hier statt eines Küchenzettels einen Passagierzettel der Gäste verfertigen. Erstlich waren am Tische und im Schlosse zwei keusche Menschen — Beata und Gustav, welches ein Beweis ist, daß schöne Seelen an allen Orten wachsen, sogar an den höchsten: so ließ der Kaiser Joseph jährlich einige Nachtigallen in den Augarten werfen, damit man da was hörte.

Nro. 2. war der Fürst, der in seinem kurzen Leben mehr Weiber in der Nähe gesehen als der Ochs Apis, dessen Leben doch so lang war', wie das ägyptische Alphabet. Er war an dieser Tafel, was er auf seinen Reisen an mancher table d'hôte nicht zu sein vermochte, der Bruder Redner und der Hauptwind unter 63. andern Nebenwinden. Seine Krone hatten sämmtliche Damen auf.

Nro. 3. war sein appanagierter Bruder, den der gekrönte haßte, nicht weil er zu viel Volksliebe hatte und verdiente, sondern weil er einmal todtkrank war und nicht starb, son-

dern von der Appanage fortlebte. Das Gerippe dieses Bruders würde den Fürsten, wie ein jedes Gerippe Aegypter und Griechen, zu einem freudigern Genuß des Gastmahls überredet haben.

Nro. 4. war ein Michaelisritter aus Spaa (H. v. T.), dessen Ordenstern in Scheerau noch Stralen abschickte, nachdem er in Paris längst vernichtet war. So sagt Euler, daß ein Fixstern am Himmel noch wegen seiner Entfernung sein Schimmern fortsetzen kann, ob er gleich längst eingeäschert worden.

Nro. 5. war Cagliostro, der unter so vielen pointierenden Köpfen das Schicksal der Aerzte und Gespenster und Advokaten hatte, daß seine öffentlichen Spötter zugleich seine geheimen Jünger und Klienten sind.

Nro. 6. war mein Gerichtsherr von Röper, der, weil er mit dem Fürsten etwas zu sprechen hatte, dageblieben war. Er war der einzige im ganzen Eßkonvent, der zweierlei that: erstlich daß er alle Weinsortiments des Boussischen Wein-Inventariums sich reichen ließ, um von allen Weingütern der Restcontin denjenigen deutlichen, oder doch klaren Begriff in seinen Magen zu bringen, worauf die ältern Logiken so sehr dringen — zweitens daß er einen so großen Werth auf das trilassierte, marinierte ꝛc. Essen legte, als wenn er's gäbe und nicht bekäme und wurde immer höflicher und gebückter, je fetter und voller er wurde, gleich einer Wurst, die sich krümmt, wenn man sie füllet.

Nro. 7. 8. 9. waren zwei grobe Regierungsräthe * * und ein grober Kammerpräsident *, wovon die zwei ersten den ganzen Hof verachteten, weil er keine andern Pandekten im Kopfe hatte als literarische, und der dritte, weil er sich es ausmalte, wie viel Pensionen und Gagen der ganze Hof ohne die Kammer, d. h. ohne ihn wol hätte,

und sämmtliche drei, weil sie glaubten, sie hielten den Thron, ob sie gleich nichts hätten tragen können als in Salomons Tempel das — eherne Meer †).

Nro. 10. war die Residentin, die sich nach dem Tone eines jeden stimmte und doch durch ihren eignen sich von allen Weibern unterschied — gleich dem König Mithridates redete sie die Sprachen aller ihrer Unterthanen.

Nro. 11. 12. war eine durchreisende Aebtissin und eine verwittibte Fürstin von * *, die ihrem Stande gemäß einsilbig und hautain waren.

Nr. 13. war die Défaillante, deren größte Reize und Anziehkraft in den kleinen Füßen angebracht waren, wie in den zwei Füßen eines armierten Magneten. Der Kopf, ihr zweiter Pol, stieß ab, was der untere zog.

Nro. 00000. gehen mich nichts an; es waren alte in den Schminkfalpeter eingepökelte Damen-Gesichter, denen aus dem Schiffbruch ihres untergesunknen Lebens nichts geblieben war als ein hartes Bret, auf dem sie noch sitzen und herumfahren, nämlich der Spieltisch.

Nro. 00000. gehen mich auch nichts an; es waren eine Garde Hofdamen, verschnittene Spaliergewächse an den Tapeten, oder vielmehr Einfassungsgewächse um fruchtbare Beete — sie hatten Witz, Schönheit, Geschmack und Betragen und wenn man zur Flügelthür hinaus war, hatte man's schon wieder vergessen.

Nr. 0000. war eine Kompagnie Hofleute, mit rothen und blauen Ordensbändern durchschnitten, welche an ihnen wie die rothe und blaue Farbe des Spiritus in Thermome-

†) Dieses wurde von 12 ehrnen Ochsen getragen. 1. Buch der Könige 7, 23.

A. d. A.

tern ſteken, damit man ihr Steigen beſſer ſehn könne — die gleich dem Silber glänzten und alles was ſie berührten ſchwarz machten — die keinen höhern und breitern Himmel ſich denken konnten, als den Thronhimmel und keinen größern Tag im Jahr als einen Geburtag — die in ihrem Leben weder Väter waren, noch Kinder, noch Ehegatten, noch Brüder, ſondern blos Hofleute — die Verſtand hatten ohne Grundſätze, Kenntniſſe ohne Glauben daran, Leidenſchaften ohne Kräfte, ſatiriſches Gefühl der Thorheiten ohne Haß derſelben, Gefälligkeit ohne Liebe und Freimüthigkeit zum Spaß — deren Aechtheit man wie die des Smaragds daran prüft, daß ſie wie er kalt bleiben, wenn man ſie mit dem Munde erwärmen will — und die, die Wahrheit zu ſagen, der Satan ſchildern mag und nicht ich. . . .

Oefel war zwiſchen Beata und die Ohnmächtige eingemauert; Guſtav war's ihnen gegenüber zwiſchen zwei kleine witzige Dämchen: aber er vergaß die Nachbarſchaft ſeiner Arme über die ſeiner Augen. Aus Oefels Gliedern ſchoſſen Witzfunken, als wenn ihn die Seide, die ihn umlag, elektriſiren hälfe. Die Ohnmächtige war ihrer Lehnsherrſchaft über ihn ſo gewiß, daß ſie es für keinen Lehnsfehler anſah, wenn ihr Lehnsmann Beaten, ſeiner Teller-Nachbarin, die ſchönſten Dinge ſagte; „er wird ſich (dachte ſie) ärgern genug, daß er aus Höflichkeit nicht anders kann.“ Dem H. von Oefel war's am Ende nie um etwas anders zu thun, als um den Herrn von Oefel; er lobte, nicht um ſeine Achtung, ſondern um ſeinen Witz und Geſchmack auszukramen; er unterdrückte weder Schmeicheleien, noch Satiren, wenn ſie gut und ungegründet waren; er tadelte die Weiber, weil er beweiſen wollte, er errieth ſie und weil er das für ſchwer hielt; und ich halte ihn für einen Narren.

Drei Bergbohrer ſetzte er gewöhnlich an einem Mädchen-

herzen an, um eine Lücke darein zu bringen, in die er das Schießpulver legte, womit er die verrenkte Liebesader aus dem Mädchen heraussprengen wollte. Seine erste Miniergrube, die er heute wie allemal im weiblichen Herzen lud, war bei Beaten, daß er mit ihr lange von ihrem Anzug sprach — es ist ihnen, behauptete er, einerlei, ob man von ihren Gliedern oder ihren Kleidern rede; aber ich behaupte, die Häßliche trägt ihren Anzug als ihre Frucht, die Kokette als die bloße Gartenleiter oder den Obstbrecher und die Gute als das Laub der Frucht. Beata trug ihn wie Eva als Laubwerk.

Zweitens stellte er um Beaten die Wand- und Garnwände der Metaphern, um sie darin zu jagen — er behauptete, wie die Mädchen das singen, was sie nie sagen würden (gleich denen, die zu stammeln aufhören, wenn sie zu singen anfangen), so lassen sie in Bildern und Allegorien alle die Geständnisse ihres Innern aus sich winden, die man ihnen mit eigentlichen Worten nie abföchte, ob es gleich einerlei wäre — ich hingegen behaupte, diese taugen nichts und die, die so viel taugen als Beata, können nicht mit Worten gesangen werden, weil ihre Gedanken nie schlimmer sind als ihre Worte. Freilich aus einem Zimmer (oder Herzen), wo es innen brennt und raucht, lodert die Flamme aus der ersten Oeffnung heraus, die Du aufmachst.

Seine dritte Behauptung und List war, Männer fühlten den Werth des Einfachen und das Erhabene der Aufrichtigkeit und der geraden Versicherung „ich habe Dich lieb;“ aber Mädchen wollten tournure und Feinheit und Umschweife in diese Versicherung, die türkische Briefstellerei durch gewachsene Blumen wär' ihnen lieber als die mit poetischen, eine thätige Schmeichelei lieber als eine wörtliche — ich aber behaupte, daß er recht hat. Daher ließ er z. B. seine Aere-

tierukr vor der Ohnmächtigen allemal die Stunde ihres letzten Rendezvous repetieren und er gefiel ihr unendlich; daher sah er eine allemal, wenn's zu machen und zu merken war, schielend hinter dem Rücken im Spiegel an — daher steckt' er gegen Beaten voll Teufeleien, die ich fast alle nennen sollte. Zwei nenn' ich auch. Er erinnerte sich erstlich, daß er sich zu vergessen und auf ihre Hand die seinige im Feuer des Redens zu legen habe; darauf stellt' er sich, als besänn' er sich, als nähm' er seiner Hand ein Loth ums andre in der Absicht, sie unvermerkt wegzuheben, sobald sie mehr nicht wöge als ein Fingerglied; — „so handelt (sagt' er zu sich) feinere Delikatesse immer; und ich werd es sehen, was sie verfängt." Seine zweite Teufelei war, daß er in der Spiegelplatte, woran er saß, ihr Gesicht (seinem eignen gab er statt des Preises nur das Akzessit) anschielte und bewunderte, da er doch das Original näher hatte. Eine Schäferin von Porzellan trieb Schäfchen über den Spiegel: „ich habe noch keine schönere Schäferin unter Glas gesehen," sagt' er doppelsinnig; „aber ich ein schöneres Schaf," sagte die Déshabillante und meinte ihn.

Diese Spiegelplatte kam mit ihrer Schäferin, die über ein umblümtes Ufer in das gläserne Wasser sah, und mit ihrem Lamm und Schäfer fast dem Gustavischen Kindheitspiele nahe. Beatens Auge verlor sich unwillkürlich zwischen diese Blumen und nahm ihr Ohr mit sich, in welches der Legazionsrath vergeblich mit seinem kriegslistigen Witze einzubrechen trachtete. Gustavs Augen suchten und nieten nur — Augen, nicht Szenen; aus dem gesellschaftlichen Gewühl, unter dem seine innern Flügel erlagen, kennt' er nur durch einen Springgiebel von außen in die Höhle. Denn die ausgenommen, die ihm ähnlich war, ritzten und baizten die andern alle, die es nicht waren, sein Inneres so sehr mit ihren Tisch-

reden, daß er nie in größerer Beklemmung war als heute. Ich will das fliegende Tischgespräch, das die Tugend betraf, in Gedankenstrichen abgemarket versetzen, weil mehre Köpfe daran sprachen, wie am Bauern-Tischgebet die ganze Familie antiphonierend betet.

„Man hat keine Tugend, sondern nur Tugenden. — Die Weiber haben sie, die Männer bekriegen sie — Tugend ist nichts als eine ungewöhnliche Höflichkeit — — Sie ist wie die Schönheit, überall anders: die Köpfe sind hier spitz, dort breit; so ist's mit den Herzen, die darunter sind — Schönheit und Tugend zanken und lieben sich wie ein Paar Schwestern und doch geben sie einander ihren Putz (bezog sich) — Man denkt nie so gern an die Tugend als wenn man die Rosenmädchen in Saleney sieht. — Sie wird auch an andern Orten gekrönt (bezog sich wieder) u. s. w."

Kurz jeder Ton und Blick erwies nicht, sondern setzte es schon voraus, daß Tugend nichts wäre — als der Oekonomus des Magens, die Konviktoristin der Sinne, die Offiziantin und Tochter des Körpers. Der Liebe ging's wie der Tugend. „Die Julie des Jean Jaques (sagte einer) ist wie tausend Julien oder wie Jean Jaques selber; sie beginnt mit Schwärmen, endigt mit Beten — aber das Fallen ist zwischen beiden."

Niemand als wer einmal in Gustavs Lage war, wer einmal das verheerende Bestürmen seiner tiefsten Ueberzeugung von der Möglichkeit und Göttlichkeit der Tugend in einem Kreise witziger und entscheidender Leute von Stande erlitt; wen unter solchen Erschütterungen, deren jede ein Riß in die Seele ist, sein eignes Unvermögen kränkte, solche Tugend- und Heiligen-Stürmer zu beschämen, geschweige zu bekehren; wen unter diesen Herodes-Beschimpfungen seiner

Heilandin nicht einmal der Stolz aufrichtete, der zwar gern mit uns auf unserm besondern Zimmer isset, aber an der table d'hôte aus unserem Innern eilt — — blos also wer in solchen Lagen keuchte, kann sich Gustavs Alpdrücken in der seinigen denken.

Selbst Beatens Angesicht, das die Partei der Tugend und der Liebe nahm, konnt' ihn nicht gegen jene perfiflierenden Frostgesichter decken, aus denen, wie aus Gletscher-Spalten bei wechselnder Witterung, schneidende Winde bliesen und die das Herz zerphilosophierten und das Gefühl des eignen Werths zerrissen. In Gustavs Alter machen die Gustave zwei grundfalsche Schlüsse — sie suchen erstlich unter jeder tugendhaften Zunge ein tugendhaftes Herz, zweitens aber auch unter jeder schlimmen ein schlimmes.

Gustav würde wenig darnach gefragt haben, daß er nicht viel antworten, geschweige fragen konnte, wären ihm nicht zwei Ohren gegenüber gesessen, die etwas bessers werth waren, als was sie zu hören bekamen. Er glitschte allemal neben der rechten Taste hinaus und griff Konsonanzen, wo Dissonanzen in der Partitur geschrieben standen und umgekehrt. Bald erstaunte er über die fremden Lizenzen, bald erstaunten seine Nachbarn über seine; und Witz wär ihm leichter gewesen als einen Ton zu treffen, der ihm bald zu kühn, bald zu feig vorkam. — Das wär's aber nicht eigentlich, sondern sein wichtiger Fehler, der wie ein Fußblock seine Füße hielt, war,

daß er logisch richtig dachte. —

Den Fehler haben viele; und ich selber mußte mich viele Vormittage üben und mit der Seele voltigieren, eh' ich einigermaßen unzusammenhängend und bürsend denken konnte nur wie ein halber Narr. Ich hätt' es am Ende doch zu Nichts gebracht, wenn ich mich nicht zu Weibern in die

Schule und auf die Schulbank geſetzet hätte. Dieſe denken weit weniger logiſch und wer bei ihnen den guten Ton nicht erlernt, aus dem iſt nichts zu machen — als ein deutſcher Metaphyſiker. Antworten ſie wol jemals Ja oder Nein, ſtatt deſſen was nicht zur Sache gehört? Drücken ſie ſich über das Wichtigſte bedachtſam und mit prozeſſualiſchen Weitläuftigkeiten aus oder über das Frivolſte frivol? Hören und üben ſie Perſiflieren ungern oder legen ſie -- Ballköniginnen und Generalinnen der bureaux d'esprit freilich ausgenommen — wol je den geringſten Akzent, Accent und Werth auf ihre Tiſch-, Nachttiſch-, Spiegel- und andre Reden? Oder legen ſie einen auf Wahrheiten? Zum Glück nimmt dieſe Feinheit des Tons, die das Fakultätſiegel und der Handwerks-Gruß der Weiber iſt, mit der Feinheit der Stoffe zu, die eine umhat. Ein paar kleine-deutſche Städte, etwa Unterſcheerau u. a. müſſen ſich mir nicht entgegen werfen, wo freilich die daſigen Weiber, die ſich lieber Damen nennen hören, mit nichts Laute von ſich geben, als mit dem artikulierten Fächer und Schleyprock, den Inſekten gleich, deren Stimme nicht aus dem Munde, ſondern aus dem ſchwirrenden Flugwerk und Bauchtrommelfell hervorſauſet.

Viele muthen mir zu, dieſe Aehnlichkeit des weiblichen und des Hoftons gar hinaus zu beweiſen: ich habe ja die Feder in der Hand und brauche blos einzutunken. Ein Sopraniſt im guten Ton (ich werde des Wohlklangs wegen „Hof- und guter Ton" abwechſelnd gebrauchen) wird ſtets den Blitz der Wahrheit durch Pointen ſo zuzuleiten und zu entkräften wiſſen, wie den elektriſchen durch Spitzen. Der wirkliche Sopraniſt ſchneidet aus dem ewigen Zirkel der Wahrheit bunte Segmente und Bogen aus, die auf nichts hängen und ruhen, wie die farbigen herausgeſchnittenen Fragmente des Regenbogens. Er iſts, von dem man ſor-

der, daß er nun Spiegelquecksilber alles, was vor ihm vorüberrann, fremde Charaktere und eigne Meinungen abfärbend abschatte und alles äußere zeige und alles innere berge. Wird es für einen Weltmann genug sein — es reiche immer für einen Gelehrten zu — wenn er ein Feld ist, das satirische Dornen umstecken und müssen diese nicht vielmehr statt des Raines alle Furchen erfüllen und mehr die Frucht als der Zaun des Ackers sein? Und wer anders als er und die Schwefelleber — die sich aber nur auf Metalle einschränkt — muß alle Heilige und alle Teufel schwarz zu präzipitieren wissen? — Allein Leute, die so hohe Forderungen zu machen wagen, bedenken nicht immer, daß nur ein Latitudinarier und Indifferentist aller Wahrheiten sie befriedigen könne, d. h. ein Mann, der gänzlich sich über den Katheder-Eiländer erhebt, welcher vielleicht Jahre lang die nämlichen Meinungen und Hosen behält. Nichts verengert den Tanzplatz des Witzes so sehr, als wenn eigne Meinungen und Wahrheitliebe darin als feste dicke Säulen stehen. —

Dieß sind eben die Mittel, wodurch Weltleute so wol andre als sich selber im feinsten lächerlichen Lichte darzustellen wissen. Der Hofmann kann allerdings den deutschen Komödienstellern verwerfen, daß sie das ästhetische Salz und das feine Komische, das er stets an seiner Person zu haben weiß, unter ihren Scharteken-Händen meistens verfliegen lassen. Er, der Hofmann, macht sich stets auf eine feine, nie zudringe Weise lächerlich und würzet mit einem ächten hohen Komischen, das seinem hohen Stande anpaßt, seine Person leicht; aber er kann fragen, „studieren mich die deutschen Tröpfe, oder salzet Terenz, den sie studieren, seine Charaktere so delikat wie ich meinen eigenen. . . ."

Ich denke, durch meine Verirrungen hab' ich den Um-

stand in meiner Geschichte zureichend motiviert, daß Gustav am Ende, weil er niederlag unter so schnell witzigen Damen und unter dem zu bescheidnen Gefühle fremder Talente und etwa, weil von ihm die Residentin durch ihre Gesellschaft und Beata durch ihren Hrn. Vater abgezogen wurde — sich gar formachte. Aber draußen richtete sich unter dem kühlenden Nachtthau die hängende Blume erfrischt wieder auf: im stillen Lande ging er vor dem viereckigen Schimmer, den die Wandleuchter ins Gras herunter warfen, ohne Sehnen vorüber und drehte sich rund umher, um alle Wände des weiten schwarzgemalten Ballhauses, wo das Schicksal den Sonnen-Ball in große und den Erdball in kleine Kreise wirft, ins Auge zu nehmen. Als er hier den großen Schattenriß des Tages, die Nacht, wie den einer weggegangnen Freundin, kühlend und tröstend an seinem Busen hatte: so dachte er, aber ohne Stolz: „o zu Dir, große Natur, will ich allzeit kommen, wenn ich mich unter den Menschen betrübe; Du bist meine älteste Freundin und meine treueste und Du sollst mich trösten, bis ich aus deinen Armen vor Deine Füße falle und keinen Trost mehr brauche." . . . .

„Können Sie mir nicht berichten, wo hier der junge Hr. v. Falkenberg logiert," redete ein Nachtbote ihn an. Er überbrachte ihm einen Brief, den er eilig im Fixsternlicht der fernen Wandleuchter durchlief. Aber sie schienen heute lauter trübe Auftritte beleuchten zu sollen. Amandus hatte ihm darin auf dem Deckbette seines Krankenlagers so geschrieben:

Ein und dreißigster oder XXV. Trinitatis-Sektor.

Das Krankenlager — die Mondfinsterniß — die Pyramide.

„Wenn Du wieder mein Freund geworden bist: so gebe zu Deinem, der bald sterben wird. Söhne Dich aus mit mir, eh' ich in das ewig stille Land ziehe, wie wir das letztemal thaten, eh' wir in das irdische stille Land hinausgingen. Ach unaussprechlich Geliebter! ich habe Dich zwar oft beleidigt, aber allezeit geliebt! O komm, lasse nicht den kurzen Athem meiner brechenden Brust, der auf dieser Erde aus lauter unerfüllten Seufzern bestand, mit dem letzten vergeblichen Seufzer nach Dir verfliegen. Du sahest mich das erstemal, als meine Augen blind waren; sieh mich zum letztenmale, wenn sie es wieder werden!" —

Dieses Blatt riß ihn in dieser Stunde, wo ihm die Liebe eines Menschen so wohl that, aus dem Schlosse fort, aber die Stellen des Herzens, an denen es ihn anfaßte, bluteten. Ein solcher Gang durch die Nacht bringt die Seele nieder und seinen Freund sah er auf diesem kurzen Wege mehr als zehnmal sterben. Bei jedem Vogel, den sie aus dem Bette jagten, dacht' er, wie wirst du im Finstern dein Aeffchen wieder finden — bei jedem zerfließenden Licht, das weit von ihm durch die Nacht wandelte, dacht' er, welchen Seufzern, welchen finstern Schritten wird es jetzt den langweiligen Stoff beleuchten; und es war ihm, als sah' er das menschliche Leben gehen. Es machte ihn nicht fröhlicher, als er einige Sonnenwagen, von einem Sonnenhof aus Fackeln umlegt, die unnützen Gäste des Souper, das sie wie er verließen, so fliegend heimrollen sah, als führten sie einem

sterbenden Freunde entgegen. Endlich wickelte sich die schlummernde Stadt aus den Schatten heraus; das Pharuslicht des Thürmers und einige weit aus einander gesäete Lichter, die wahrscheinlich die lange Nacht eines Kranken trübe und ungeputzt abmaßen, fielen auf den Trauer-Grund seines Innern.

Leise pochte er am Krankenhause, leise wurde aufgemacht, leise stieg er hinauf; blos die Uhr lärmte, wie ein Trauergeläute ins stumme Trauerhaus, mit ihren zwölf Schlägen, die er da so oft gehört. — Ach im Bett lit eine Gestalt, der man alles verzeihen will und die man noch ein wenig zu lieben und zu erfreuen eilt, eh' sie sich nicht mehr regt. Nicht das schmutzige eingedorrte Krankengesicht, nicht die von Fiebern weggebalgte Lebensfarbe, nicht die Runzeln der Lippe waren es an Amandus (oder sind es an andern Kranken,) was Gustavs Herz und Hoffnungen zerschnitt, sondern das schwer gedrehte, auflackernde, wilde und doch ausgebrannte verglasete Krankenauge, in das alle Leiden der vorigen Nächte und die Nähe der letzten so leserlich geschrieben waren.

Amandus streckte ihm seine Todtenhand weit heraus entgegen, als ob es möglich wäre, daß jemand anders als er sich noch an die fremde schwarze Färber- oder Todtenhand erinnerte, die er ihm neulich gereicht. Für ihn war die Wiedervereinigung süßer als für Gustav, der hinter ihr die lange Trennung warten sah.

Der Morgen und die Freude hielten den Vorhang seines Lebens ein wenig im Niederfallen auf. Gustav trat als Krankenwärter an die Stelle der Krankenwärterin, erstlich weil diese alles so gut und mit so vielen Umständen und Randnoten zu machen wußte, daß sie noch in seine letzten Minuten Galle schüttete, zweitens weil es ja in der Stunde,

wo die ganze Natur in Gesellschaft des Todes mit harten Griffen dem Menschen allen Putz und alle Kleidungstücke abzieht, die sie ihm geliehen, für die ohnmächtigen Freunde, die diese unerbittliche Hand nicht halten können, noch der einzige Trost ist, unter dem Entkleiden, Erfrieren und Einschlafen des Bekannten durch Lächeln, durch unbedingte Gefälligkeit gegen alle seine Launen, durch Erfüllung seines Eigensinns stille zu sein. — Auf solche Herz- und Liebesdienste gegen arme Sterbende, schauet man nach vielen Jahren mit mehr Zufriedenheit zurück als auf die gegen alle Gesunde auf einmal — und doch sind beide nur um ein paar Stunden verschieden; denn Du steigest nicht oft in Deinem Bette aus und ein, so bleibst Du darin liegen. . . .

Lieber Tod! ich denke jetzt an mich. Wenn du einmal in meine Stube trittst: so erweise mir den Gefallen und schieße mich an meinem Secrétaire oder Schreibtische Knall und Fall todt; wirf mich, lieber Tod, nicht hinter die Vorhänge aufs Krankenbette und suche mit deinem Trennmesser langsam jede Ader, um sie vom Leben loszutrennen, so daß ich dir ganze lange Nächte ins zergliedernde Gesicht sehen muß oder daß unter deinem langen Seidenzupfen meines Seelenkleides alles herläuft und gesund zuschaut, der Rittmeister, der Pestilenziarius und meine gute Schwester. — Reitet dich aber der Henker, daß du keine Vernunft annimmst: so, lieber Tod — da keine Hölle ewig dauert — scheer' ich mich auch nichts darum, um die letzte Scheererei nach tausend Scheerereien.

Der Doktor Fenk hatt' in seinem Gesicht nicht die Aengstlichkeit vor einem kommenden Verlust, sondern das Trauern über einen dagewesenen; er hielt seinen Sohn für ein zerschlagenes Porzellan-Gefäß, dessen Scherben man noch in der alten Zusammensetzung auf den Putzschrank stellt und

das von dessen kleinster Erschütterung auseinander fällt. Er verbot ihm daher nichts mehr. Er nahm sogar einige männliche Patienten an, „weil er zu Hause einen hätte und sich den Gedanken an ihn wegkurieren wollte.“ Der Kranke selber hörte schon den Abendwind seines Lebens wehen. Vor einigen Wochen glaubte er zwar noch, im Frühlinge könnt' er den Scheerauer Gesundbrunnen in Lilienbad trinken und dann würd' es schon anders mit ihm werden. (Armer Kranker! es ist eher anders mit Dir geworden). Allein ein gewisses Fieberbild, das er nicht entdeckte, sprach ihm sein krankes Leben ab; und sein Aberglaube an diesen Traum war so fest, daß er seitdem seine Blumenstöcke nicht mehr begoß, seine Vögel weggab und alle Wünsche auslöschte, blos den Wunsch nach Gustav nicht.

Es war an andern Tage gerade Markttag. Dieses Getöse hatte für seine der Todesstille geweihten Ohren zu viel Leben; und Gustav mußte sich an sein Bette setzen, damit er unter dem Sprechen und Hören nicht auf den Markt hinunter horchte. Gustav erschrack, als er endlich lebhaft fragte: „ob er Beaten noch liebe.“ Er wich dem Ja aus; aber Amandus raffte das wenige Leben, das noch seine Nerven wärmte, zusammen und sagte, wiewol in langen Pausen zwischen jedem Satze: „Ach, nimm ihr Dein Herz nicht — o! wenn Du sie kenntest, wie ich — ich war oft bei ihrem Vater — ich sah, wie sie mit stiller Geduld seine Hitze trug — wie sie die Fehler ihrer Mutter auf sich nahm — voll Güte, voll Sanftmuth, voll Demuth, voll Verstand — so ist sie — ach ohne ihr Bild wär' in meinem Leben wenig Freude gewesen — gib mir die Hand, daß Du sie mehr liebest wie mich.“ Er nahm sie selber; aber den Freund schmerzte das Nehmen.

Plötzlich drängte sich in seine eingesunkenen Wangen-

Aber vielleicht die letzte Schamröthe, die oft wie Morgenröthe vor einer guten That voreilt: er verlangte seinen Vater her. An diesen that er mit so viel Feuer, mit so viel Sehnsucht in Aug' und Lippe die Bitte, — — Beaten herzuholen, die ja einem Sterbenden nicht die letzte Bitte versagen könne, daß sein Vater es auch nicht konnte; sondern versprach (trotz dem Gefühle der Unschicklichkeit) zu ihrer Mutter zu fahren und durch diese jene herzureden und beide zu bringen. — Fenk wußte, daß in seiner ganzen Krankheit kein Abschlagen etwas verfing — daß er, wenn er ihn am letzten vergeblichen Wunsche gestorben sähe, den Gedanken nicht tragen könne, dem Leichnam die Todesminuten, die er noch ausschlürfte, verbittert zu haben — und daß Mutter und Tochter zu gut wären, um nicht gegen seinen Sohn zu handeln wie er: kurz er fuhr.

Als der Vater hinaus war: sah der Kranke unsern und seinen Freund mit einem solchen Strom von lächelnd versprechender Liebe an, daß Gustav von der treuen müden Seele, deren Scheiden so nahe war, den längsten Abschied dieses Lebens nehmen wollte: „meine Lippen, dacht' er, sollen „nur noch einmal gedrückt auf seinen liegen und meine Brust auf „seiner — nur noch einmal will ich den warmen Leichnam umschließen, da noch eine Seele darin mein Umfassen fühlt — nur „noch einmal will ich seinem wegziehenden Geiste, da ich ihn noch „erreiche, nachrufen, wie ich ihn geliebt habe und lieben werde." Unter vielen Wünschen heiligte das schönste Weihwasser des Menschen sein Auge. Aber er unterließ dennoch alles, weil er besorgte, unter diesem Sturm des letzten Liebens ließen die gerissenen Bande des Körpers die bewegte Seele los und an seinem Munde stürbe der Schwache. . . .

Diese Zärtlichkeit, die sich selbst aufopfern und nicht aus der Nonnenzelle des Herzens tritt, gefällt mir mehr als ein

hellotrisischer und theatralischer Final-Orkan, wo man erfindet, um es zu weinen, um eine Thränen- und Dinten-Fistel zu haben wie andre, um von seinen Empfindungen, wie vom Schnupftuch, womit man sie trocknet, einen Zipfel aus der Tasche herauszudenken.

Der Doktor, von dem man in Maussenbach noch kein betrübtes Gesicht gesehen, gewann schon durch seine überstarke Heiterkeit seine traurige Bitte. Mein Gerichtsherr, der sein angebornes Mitleid allezeit gewaltsam dämmte, weil es gleich einem Papagai sein Geld wegtrug, überließ alles dem fremden wohlthätigen Thränenstrom hier desto williger, weil er ihm nichts davonführte als — auf eine Stunde Frau und Tochter. Der schlimmere Mensch hat eine größere Freude über eine sich abgerungene gute That als der bessere. Röper schrieb selber an die Tochter seinen Befehl, mit zu fahren, und brachte die besten Gründe dafür aus der natürlichen und der theologischen Moral kurz bei. Aber der beste Grund, welchen der Doktor Beaten ins neue Schloß mitbrachte, war ihre Mutter: ohne sie hätte sie ihre scheuen, politischen und weiblichen Besorgnisse schwerlich überwältigt.

Sie kamen unter Gebeten in dem Sterbzimmer an, dieser Sakristei eines unbekannten Tempels, der nicht auf dieser Erde steht. Ich fahre fort, obgleich hier so manches meinem Herzen und meiner Sprache zu groß wird. . . . . Als der Kranke die Geliebte seines sterbenden Herzens sah: so schimmerten seine untergegangnen Jugendtage mit ihren goldnen Hoffnungen tief unter dem Horizont hinauf, wie das Abendroth der Junisonne gegen Mitternacht, er drückte dem schönen Leben noch einmal die Hand, vom Hauch der letzten Freude glimmten noch einmal seine blassen Wangen an und der Engel der Freude ließ ihn am Seile der Liebe langsam ins Grab hinab. — Ein Sterbender sieht die Menschen und ihr Thun

ſchon in einer tiefen Entfernung verkleinert; ihm ſind unſre kleinen Höflichkeitregeln wenig mehr — alles iſt ihm ja nichts mehr. Er bat, ihn mit Guſtav und Beata allein zu laſſen; ſeine Seele hielt noch den ſich niederbeugenden Körper; mit einer abgebrochnen aber geneſenen Stimme redete er das bebende Mädchen an: „Beata, ich werde ſterben, vielleicht „heute Nacht — in meinen ſchönern Tagen hab' ich Dich ge„liebt, Du haſt es nicht gewußt — ich gehe mit meiner Liebe „in die Ewigkeit — O Gute! reiche mir Deine Hand (ſie „that's) und weine nicht, ſondern ſpreche; ich habe Dich ſo „lange nicht geſehen und nicht gehört — Aber weinet Ihr „beide nur; Euere Thränen machen mich nicht mehr weich, „in meine heißen Augen kamen, ſo lang ich liege, keine — o „weinet ſehr bei mir: wenn man träumt, man weint' auf einen „Todten, ſo bedeutet es Gewinn. — Ja, Ihr zwei ſchönen „Seelen, Ihr findet niemand der Euch gleichen, der Euere „Liebe verdienen kann, Ihr ſeid allein — O Beata, auch „Guſtav liebet Dich und ſagt es nicht — Wenn Du Dein „ſchönes Herz noch haſt, ſo gib es Ihm, auf der ganzen Erde „verdient nur er's, gib es ihm — Du macheſt Ihn und mich „glücklich, aber gib mir kein Zeichen, wenn Du ihn nicht lie„ben kannſt." . . . . . Jetzt ergriff er noch die Hand Guſtavs, deſſen Gefühle gegen einander wehende Stürme waren, und ſagte mit aufgerichteten Augen der beglückenden Tugend: „Du unendliches gütiges Weſen! das mich zu ſich nimmt, „ſchenke dieſen zwei Herzen alle ſchöne Tage, die mir vielleicht „hier beſchieden waren — ja nimm ſie aus meinem künftigen „Leben, wenn ich etwa in dieſem keine mehr zu erwarten „hatte." . . . . . Hier zog der fallende Körper die fliegende Seele zurück; ein Tropfen in ſeinem Auge verkündigte die ſchwere Erinnerung an ſeine zertrümmerten Tage; drei Herzen bewegten ſich heftig; drei Zungen erſtarrten; dieſe Mi-

nute war zu erhaben für den Gedanken der Liebe, blos die Gefühle der Freundschaft und der andern Welt waren groß genug für die große Minute. . . .

Ich bin jetzt nicht im Stande, von den Folgen der letzten und von jemand anders zu reden als vom Sterbenden. Seine zurückgespannten Nerven bebten in einem entkräftenden Schlummer fort. Die erschöpfte, betäubte Beata ging mit ihrer Mutter ab. Gustav sah nichts mehr, kaum jene. Der Vater hatte keinen Trost und keinen Tröster.

Der Fieberschlummer währte fort bis Mitternacht. Eine totale Mondfinsterniß hob den Himmel und zog das erschrockne Auge des Menschen empor. Gustav sah bewegt und gequält, naß zu dem weitenhohen Erdschatten hinauf, der am Monde wie an einem Silhouettenbrette lag. Er verließ die Erde, sie ward' ihm selber ein Schatten: „ach! dacht' er, in dieser hohen fliegenden Schatten-Pyramide werden jetzt tausend rothe Augen, wunde Hände und trostlose Herzen stehen und werden eingegraben, damit der Todte noch finstrer liege als der Lebendige. — Aber rückt denn nicht dieser Schatten-Polyphem (mit Einem Mondauge) täglich um diese Erde herum und wir bemerken ihn nur dann, wenn er sich auf unseren Mond anlegt. . . . Und so denken wir, der Tod komme nicht eher auf die Erde, als bis er unsern Garten abmähet . . . . und doch ist nicht ein Jahrhundert, sondern jede Sekunde seine Sense." . . . . Auf diese Art betrübte und tröstete er sich unter dem beflorten Mond — Amandus wachte ängstlich auf; beide waren allein; der Mond ruhte mit seinem Schimmer auf seinem kranken Auge; „wer hat denn den Mond zerschnitten" (sagt' er sterbheiß) „er ist todt bis auf ein Schnitzchen." Auf einmal wurden die Stubendecke und die entgegengesetzten Häuser flammend roth, weil die Leichenfackeln mit einem Edelmann, der auf sein Erbbegräbniß gefahren

wurde, durch die stumme Gasse zogen. „Es brennt, es brennt.“ rief der Sterbende und suchte aus dem Bette zu eilen. Gustav wollt' ihm verbergen, wie ähnlich ihm der sei, der unten zum letzten Male über die Gasse ging; aber Amandus, ängstlich als wenn ihn der Tod erdrückte, wankte über das halbe Zimmer in Gustavs Armen .... eh' er die Leiche sah, legte ihn ein Nervenschlag todt in diese Arme. ...

Gustav trug, so kalt wie der Todte, den Eingeschlafnen aufs verlassene Lager — ohne Thräne, ohne Laut, ohne Gedanken setzte er sich ins verhüllte Mondlicht und ins verflimmernde Leichenlicht — der starre Freund ohne Bewegung lag ihm gegenüber — Amandus war eher als die Mondkugel aus dem Erdschatten geflogen — Gustav sah nicht auf den Todten, sondern auf den Mond (in der dichtesten Trauerstunde sieht man vom Gegenstande weg auf den kleinsten hin): „streife nur hin, dacht' er, Schatten der Kugel aus Staub, du liegst noch über mir ... aber ihn erreicht deine Spitze nicht ..., alle Sonnen liegen nackt vor ihm .... o Eitelkeit, o Dunst, o Schatten, wo ich noch bin.“ ... Plötzlich schlug die Flötenuhr Ein Uhr und spielte ein Morgenlied des ewigen Morgens, so aufrichtend, so berübertönend aus Auen über dem Mond, so schmerzenstillend, daß die Thränen, unter denen sein Herz ertrank, den Schmerzendamm umbrachen und sanftern, weniger tödtlichen Empfindungen ein Bette ließen .... Es war ihm, als läge sein Körper auch ausgeleert neben dem kalten und seine Seele flöge auf der breiten durch alle Sonnen gehenden Lichtstraße der vorausgeeilten nach ..... er sah sie vorausziehen .... er sah durch den Dunst der paar Jahre, die zwischen ihr und ihm selber lagen, deutlich hindurch. ...

Und mit seiner Seele im Gesicht trat er aus dem Todtenzimmer in das Zimmer des Vaters und sagte mit irdischer

Wehmuth im Auge und himmlischer Heiterkeit im Angesicht: „unser Freund hat unter der Mondfinsterniß ausgekämpft und ist dort"

— Ach sein Leben in seinem wurmstichigen Körper war ja eine wahre totale Mondfinsterniß; sein Austritt aus dem Leben war der Austritt aus dem Erdschatten und sein Verweilen im Schatten nur kurz.

Gustav war durch kein Zureden im Trauerhause zu erhalten. Wenn dem Herzen der Körper zu enge ist: so wird es ihm auch die Stube. Er ging nach Marienhof. Unter dem blauen Gewölbe, an dem kristallisierte Sonnentropfen hängen, und unter dem kämpfenden Monde, der wie er von seiner Beschattung roth glühte, begegneten ihm Gedanken, die über die menschlichen Farben erhaben sind so wie über die Erde. Wer in solchen Stunden nicht die Kahlheit dieses Lebens und das Bedürfniß eines zweiten so lebendig fühlt, daß das Bedürfniß feste Hoffnung wird: mit diesem streite keiner über das Höchste unsers tiefen Lebens.

Unter dem Getümmel des Sterbetages, der ihn sonst in eine ganz dunkle Einsamkeit fortgetrieben hätte, ging er doch nach Marienhof; der Verstorbene hatte ihn gebeten, es zu machen, daß er sein Winterlager für seine Gebeine auf dem Eremitenberg bekäme, den er so oft bestiegen hatte und dessen Erscheinungen uns bekannt sind. Gustav hoffte es leicht von der Residentin auszuwirken, da sie ohnehin selten und nur gewisse Partieen des stillen Landes betrat. Oesel sagte aber — am Morgen, wo er ihn bei seiner Bitte zu Rath zog, — gerade umgekehrt, wenn ihr um den Park und dessen bauliche Würden zu thun wäre: so müßte sie da etwas recht gern begraben lassen, weil es den besten englischen Gärten an Todten und wahren Mausoleen so sehr fehlte, daß sie blos nachgemachte Verier-Mausoleen hätten. Oesel erbot sich einige Ver-

zierungen in einem Geschmacke, daß sie der Hof goutierte, für das Grabmal zu entwerfen. Gustav war blos heute zu weich, ihn heute zum erstenmale zu verachten. Wie ganz anders hörte die Residentin seiner Bitte und gedrängten Stimme zu, ob er gleich kein Zeichen seines Schmerzes zu geben arbeitete! Wie theilnehmend — mit einer Miene als legte sie leise eine Rose in des Todten Hand, — schenkte sie dem letzten das Stückchen Erde zum Ankerplatz! Wie schön begleiteten ihre vollen Augen dieses Geschenk mit dem Geschenk aus ihrem weichen Herzen! Und als der fremde Kummer seinem eignen den Sieg wiedergab: mit welchem schönen Trost — nie ist die weibliche Stimme schöner als im Trösten — bestritt sie ihn! — Er fühlte hier den Unterschied zwischen Freundschaft und Liebe lebendig; und er gab ihr die erste ganz. Er war froh, den Gegenstand der letzten nicht da zu finden, weil er die Verlegenheit der ersten Blicke scheuete. Beata lag krank.

Er sperrte sich ein; er machte seine Brust jenem Schmerze auf, der nicht wohlthätige blutende Wunden in sie schneidet, sondern ihr dumpfe Schläge gibt, jenem nämlich, der in dem Zwischenraum zwischen dem Todes- und dem Begräbnißtage bei uns ist. Der letzte war am Sonntage, wo ich meinen Setter betrübt blos mit Ottomars Briefe ausfüllte und wo ich so traurig schloß. Ich that's gerade in der Stunde, wo der Entschlafene aus dem kleinen Sterbebette ins große Bette aller Menschen getragen wurde, wie die Mutter die auf Bänken entschlummerten Kinder in die größere Ruhestätte legt. Sonntags floh Gustav aus dem Schlosse, wo die lärmenden Staatswagen und Bedienten gleichsam über sein Herz gingen, mit eingehüllten Sinnen hinaus. Er fühlte zum erstenmale, daß er auf der Erde nicht einheimisch sei, das Sonnenlicht schien ihm das in unsere Nacht gewebte

Dämmerlicht eines größern Monds zu sein. Ob er gleichjetzo seinem weggerückten Freunde sich auf dieser Erde weder nähern, noch entziehen konnte: so sagte sein Schmerz doch, es würde ihm, wenn er auch nicht den Leichnam, nicht den Sarg, sondern nur das Grabes-Beet umfaßte, das auf diesen Samen einer schönern Erde drückte, es würde ihm Tröstung werden; und er stellte sich daher auf einen entfernten Hügel, um zu sehen, ob noch Leute auf dem Gremitenberge wären.

Sein Auge begegnete gerade dem größten Jammer, den es an diesem Abend für ihn hienieden gab: der durch den Abend hindurch blinkende weiße Sarg wurde herausgehoben — eine entzweifallende Rose, eine durchlöcherte Puppe, ein sich ausspannender Schmetterling, der jene als Würmchen zernagt hatte, waren auf die Sargpuppe gemalet und kamen mit ihren beiden Urbildern unter die Erde — der kinderlose Vater stützte sich mit Hand und Kopf an die Pyramide und hörte hinter seinen verhüllten Augen jede Erdscholle wie den Flug eines niederbohrenden Pfeiles — der kalte Nachtwind kam vom Todtenberg zu Gustav herüber — Zugvögel eilten wie schwarze Punkte über sein Haupt davon und der Naturtrieb, nicht die Länderkunde führte sie durch kalte Wolken und Nächte zu einer wärmern Sonne — der Mond arbeitete sich aus einem Blutmeere von Dünsten ohne Stralen herauf — endlich verließen die Lebendigen den Berg und den Todten — blos Gustav blieb auf dem andern Hügel bei ihm, die Nacht ruhte schwer hingestreckt um beide . . .

Genug!

Schenkt mir diese Todtengräberszene! Ihr wisset nicht, welche herbstliche Erinnerungen dabei mein Blut so leichenlangsam machen wie meine Feder: ach in diese Geschichte schreib' ich ohnehin ein Blatt, ein Trauerblatt, dessen breiter

ſchwarzer Rand kaum den Zügen und Klagen mit Thränen eine weiße enge Stelle läſſet †) — ich ſchenk' euch dieſe Szene auch: denn ich weiß auch nicht, Leſer mit dem ſchönern Herzen, wen Ihr ſchon verloren habt, ich weiß nicht, welche liebe dahingegangne Geſtalt, deren Grab ſchon ſo eingeſunken iſt als ſie ſelber, ich gleich einem Traume wieder auf ihrer Grabplatte in die Höhe richte und Euern thränenden Augen von neuem zeige und an wie viel Todte ein einziges Grab erinnere!

Verſchwundner Amandus! in dem großen breiten Heer, welches das Leben dem feindlichen Tod von Jahrhundert zu Jahrhundert entgegenſchickt, gingeſt Du wenige Schritte mit, er verwundete Dich oft und bald; Deine Kriegskameraden legten Erde auf Deine großen Wunden und auf Dein Angeſicht — ſie kämpfen fort, ſie werden Dich von Jahr zu Jahr unter ihrem Kriege mehr vergeſſen — in ihre Augen werden Thränen kommen, aber um Dich keine mehr, ſondern um Todte, die erſt begraben werden — und wenn Deine Lilien-Mumie ſich auseinander gebröckelt hat, ſo denkt man nicht mehr an Dich; blos der Traum lieſet noch Deine in den Erdball gemengte Paſtell-Geſtalt zuſammen und ſchmücket mit ihr im grauzgewordnen Kopfe Deines Guſtavs ſeine hinter dem Leben ruhenden Jugend-Auen, die wie der Venusſtern am Himmel des Lebens-Morgens der Morgenſtern und am Himmel des Lebens-Abends der Abendſtern ſind und flimmern und zittern und die Sonne erſetzen.... Ich mag nicht zu Deiner Seelen-Scheide, zum Leichnam ſagen, Amandus! liege ſanft. Du lagſt in ihr nicht ſanft; o noch jetzo dauert mich Dein unſterbliches Ich, daß es mehr in ſeinem knappen Nerven-

†) Es iſt eines der letzten dieſes Buchs. Dort findet der Leſer auch die Gläuterung.

A. d. R.

gebäude als im weiten Weltgebäude leben mußte, daß es den edeln Blick nicht zu Sonnenkugeln aufheben, sondern auf seine quälenden Blutkügelchen eintrümmen und für die große Harmonie des Makrokosmus seiner Wallungen fühlen als für die Mißlaute seines Mikrokosmus! — Die Kette der Nothwendigkeit schnitt tief in Dich ein, nicht blos ihr Zug, auch ihr Druck führte Dir Narben zu. . . . So jämmerlich ist der Lebendige! Wie können von ihm die Todten ein Andenken verlangen, da er schon, indem er darüber redet, ermattet. . . .

Als nun Gustav zu Hause war: setzte er einen Brief an den Doktor auf; der ringende Kummer, worin dieser sich an die Pyramide gelehnt und gehalten hatte, bewegte ihn unaussprechlich; und er fiel im Briefe ihm an diese zersplitterte wunde Brust und mehrte ihre Schmerzen durch seinen Liebedruck, indem er ihn bat, ihn zum Sohne anzunehmen und sein väterlicher Freund zu werden.

Mit der hohen Flut der Traurigkeit entschuldige man es, daß Gustav, der bisher immer die Paroxysmen seiner Empfindungen zum Besten des andern versteckte, sie hier auf Kosten eines andern hervorbrechen ließ. Sein Schmerz ging so weit, daß er vom Vater den Alltagrock und Hut des Seligen statt seines Kniestückes begehrte; er fühlte wie ich, daß Alltagkleider die besten Schattenrisse, Gipsabgüsse und Pasten eines Menschen sind, den man lieb gehabt und der aus ihnen und dem Körper heraus ist. — Die Antwort des Doktors lautet so:

* * *

„Ich habe mich oft an die Polster meines medizinischen Wagens gelehnt und mir vorgestellt und vorgenommen, wenn ich einmal graue Augenbraunen und Kopfhaare oder gar

keine mehr habe — wenn mir alle Jahrzeiten immer kürzer und alle Nächte darin immer länger vorkommen, welches vor der Annäherung der längsten vorausgeht — wenn ich dann in den ersten Frühlingstagen ins stille Land hinausgehe, um meinen kalten intervolierten Körper zu sonnen — wenn ich dann außen die klebenden treibenden Knospen sehe, unter denen ein ganzer Sommer steckt, und in mir innen das ewige Abblättern und Umbeugen, das kein Erdenfrühling heilt — wenn ich mich dann doch an meine eigne Jugend erinnere, an meine Spazier-Galoppaden um Scheerau, an die in Pavia und an die Leute, die mit mir gingen — wenn ich mich dann natürlicher Weise nach denen umsehe, die mir vom gefallnen Tempel meiner Jugend noch als hohe Ruinen stehen geblieben — und wenn mich dann, weil ich mich umdrehe, um zu schauen, ob keiner aus Wäldern, über Wiesen, von Bergen an einem so schönen Tage zu mir gegangen kommt, der Gedanke wie Herzklopfen anfällt, daß nach allen vier Welt-Ecken, wohin ich mich gedrehet, Gottesäcker und Kirchen liegen, in denen die, die mich jetzo trösten und begleiten sollen, unter der undurchsichtigen Erdrinde und ihrem Blumenwerk mit geraden Armen versteckt und gefangen liegen, und daß bloß ich allein außen geblieben und den Herbst in meiner Brust hier im Frühling herum trage: so werd' ich gar nicht ins stille Land gehen, sondern einsam nach Hause und mich einschließen und meinen Kopf auf den Arm mit den Augen legen und wünschen, daß mir das Herz breche, so gut wie meinen Bekannten; ich werde sagen, ich wollt', es wäre vorbei. Dann, geliebter Sohn, geliebter Freund, (der Du als der jüngste meiner Freunde mich schon überleben wirst) wird Deine Gestalt vor meine satten müden Augen treten, dann werde ich sie auswischen und mich an alles erinnern und Deine Hand wird mich noch ins stille Land hin-

ausführen, ich werde den Frühling der Erde so lange genießen als ich ihn sehen kann und ich werde Dir mit drückender Hand ins Gesicht sagen: es thut mir heute recht wohl, daß ich Dich vor vielen Jahren zum Sohne angenommen. . . .

Morgen will ich kommen, um meinen Freund zu einer Reise auf die nächsten Tage mitzunehmen, damit wir den vergangnen aus dem Wege gehen." — Am andern Morgen geschah's.

Zwei und dreißigster oder 16. November-Sektor.

Schwindsucht — Leichenrede in der Kirche des stillen Landes — Ottomar.

Es wäre mir vielleicht auch besser, ich suchte beiden weniger mit der Feder nachzukommen als zu Fuß. Die Lesewelt kann jetzt an meinen Sachen kosten und naschen, indeß ich der Ostermesse entgegen huste, weil ich mir an jenen Sachen und am Schreibtisch, woran ich mich niederkrümme, eine hübsche vollständige Hektik in die zwei Lungenflügel geschrieben. Das sämmtliche Publikum sagt nicht hab' Dank zu mir, daß ich mich um meinen gesunden Athem und um meine sedes gedacht und empfunden: es ist fast alles an mir zu und es kann wegen der doppelten Sperrordnung nach entgegengesetzten Richtungen wenig durch mich passieren. Ich wandele daher hinter den Pflugschaaren aller Auenthaler, um den Brodem der Furchen wie die besten brittischen Hektiker thun *) — einzuziehen als Mittel gegen meine Luft-

*) Die drei Kuren, die ich oben im Texte gegen meine Lungensucht gebrauche, hab' ich von drei Völkern — das Nachspazieren in frisch gepflügten Furchen rathen die Engländer — das

ſperre und andere Sperre. Gleichwol würde mich das einfältige Publikum, in deſſen Dienſt ich mich ſo elend gemacht, auslachen, wenn es mich den Pflug-Ochſen wie eine Krähe nachſchreiten ſähe. Iſt das Rechtſchaffenheit? — Muß ich nicht ohnehin alle Nacht zwiſchen den Armen von zwei Pudeln ſchlafen, die ich mit meiner Lungenſucht anſtecken will, wie ein Ehemann von Stande? Bin ich aber dann, wenn ich die zwei Beiſchläfer durch Nacht- und Morgengabe mit meinem Uebel dotiert habe, des Malums ſelber los, oder ſagt nicht vielmehr Herr Nadan de la Richebaudiere, neue Hunde müßt' ich kaufen und inſizieren, weil eine halbe Hunde-Menagerie zum Auslader eines einzigen Menſchen nöthig iſt? So kann ich mein Honorar blos in Hunden verthun. Ich will den Schaden ſogar verſchmerzen, den meine Rechtſchaffenheit dabei leidet, weil ich mich gegen die armen einſaugenden Hunde, deren Lungenflügel ich lähmen und beſchneiden will, ſo freundlich wie Große gegen die Opfer ihrer Rettung ſtellen muß.

Inzwiſchen iſt doch das noch das verdrießlichſte Skandal, daß ich gegenwärtig im — Viehſtall ſchreibe; denn dieſer ſoll auch (nach neuern ſchwediſchen Büchern) eine Apotheke und einen Seehaven gegen kurzen Athem abgeben: Meiner wollte ſich indeß noch nicht verlängern, ob ich gleich ſchon drei Trinitatis hier ſitze und drei lange Sektores (gleichſam Joſephs Kinder) am Geburtorte viel dümmerer Weſen in die Welt ſetze. Man muß ſelber an einem ſolchen Orte der Hektik wegen im juriſtiſchen oder äſthetiſchen Fache (weil ich beides, Belletriſt und Rechtskonſulent bin) gearbeitet haben, um aus Erfahrung zu wiſſen: daß da oft die erträglich-

Stärken durch eine Hunde-Schlafgenoſſenſchaft räth ein Franzos (de la Richebaudière) — das Athmen der Luft in Viehſtällen wird ſchwediſchen Hektikern vorgeſchrieben.

ſten Einfälle viel ſtärkere Stimmen als die der literariſchen und juriſtiſchen Richter gegen ſich haben und dadurch zum Heuler geben.

Während Fenk und Guſtav mehr Traurigkeit als Geld verwieſen, ob ſie gleich nicht ſo lange ausblieben wie alle meine introulierten Akten: ſo ging auch Oeſel weiter, nämlich in ſeinem romantiſchen Großſultan und realiſierte mit dem größten Vergnügen den Kummer ſeines Freundes hinein. Oeſel dankte Gott für jedes Unglück, das in einen Vers ging und er wünſchte zum Flor der ſchönen Wiſſenſchaften, Peſt, Hungersnoth und andre Gräßlichkeiten wären öfter in der Natur, damit der Dichter nach dieſen Modellen arbeiten und maßbare Illuſion daraus erzielen könnte, wie ſchon den Malern, welche geborſte Leute oder aufgeſprengte Schiffe malen wollten, mit den Urbildern dazu beigeſprungen wurde†). So aber mußt' er oft aus Mangel an Akademieen ſelber ſeine ſein, und war einmal einen ganzen Tag genöthigt, tugendhafte Regungen zu haben, weil dergleichen in ſeinem Werk zu ſchildern waren — ja oft mußt' er eines einzigen Kapitels wegen mehremale ins B — gehen, welches ihn verdroß.

Es geht andern Leuten auch ſo: der Gegenſtand der Wiſſenſchaft bleibt kein Gegenſtand der Empfindung mehr. Die Injurien, bei denen der Mann von Ehre ſtutet und kocht, ſind dem Juriſten ein Beleg, eine Gloſſe, eine Illuſtrazion zu dem Pandekten-Titel von den Injurien. Der

†) Vor den Augen des Gentile Bellin. ließ der türkiſche Sultan, um ihm einen Aehler in der von ihm gemalten Enthauptung Johannis zu beweiſen, einem Chriſtenſclaven den Kopf abſchlagen. Philipp Hackert hatte von der Kaiſerin Katharina u. A. den Auftrag erhalten, die Verbrennung der türkiſchen Flotte durch die ruſſiſche im Hafen von Tſchesme zu malen: Graf Orlow ließ zu dieſen Zweck dem Künſtler eine ruſſiſche Fregatte bei Livorno in die Luft ſprengen.

Hospital-Arzt operiert am Bette des Kranken, über welchem die Fieberflammen zusammen schlagen, ruhig die wenigen Abschnitte aus seiner Klinik, die verpaßt. Der Offizier, der auf dem Schlachtfeld — dem Fleischhäcker-Stock der Menschheit — über die zerbrochnen Menschen wegschreitet, denkt blos an die offnen Exekuzionen und Viereckschwenkungen seiner Kadettenschule, die nötig waren, ganze Generazionen in physiognomische Fragmente auszuschneiden. Der Bataillenmaler, der hinter ihm geht, denkt und sieht zwar auf die zerlegten Menschen und auf jede daliegende Wunde; aber er will alles für die Düsseldorfer Gallerie nachkopieren, und das reine Menschen-Gefühl dieses Jammers weckt er erst durch sein Schlachtstück bei andern und wol auch bei — sich. — So zieht jede Erkenntniß eine Stein-Kruste über unser Herz, die philosophische nicht allein. —

Beata öffnete fast ihre Augen dem Anblick auf, den sie an niemand anderem (wie sie dachte) nahm, als an dem Hingeschiednen. Ihre schweren Blicke waren oft nach dem Gremitenberg gerichtet; Abends besuchte sie ihn selbst und brachte dem Schlafenden das Letzte, was die Freundschaft dann noch zu geben hat, im Uebermaß. So dringen also die Griffe des Unglücks in weiche Herzen am tiefsten: so sind die Thränen, die der Mensch vergießet, desto größer und schneller, je weniger ihm die Erde geben kann und je höher er von ihr sieht wie die Welt, die höher als andre von der Erde sich entfernt, die größten Kreysen wirft. Nichts richtete Beaten auf als die Verewigung des Almosens, das sie gewissen Armen wöchentlich oder nach jeder Freude gab, und der einsame Umgang mit der Meiterenin, mit ihrer Laura und den beiden Gärtners Kindern.

Die zwei Reisenden waren besser daran. Da der Doktor Fenk die Aerzte des Landes ex officio visitierte, welche

Arzneien machten, nebſt den Apothekern, die Repreſſalien gebrauchten und Rezepte machten: ſo ärgerte er ſich zum Glück ſo oft, daß er keine rechte Stunde hatte, ſich zu betrüben; auf dieſe Weiſe brachten Landphyſici, die immer auf dem Lande waren (es müßte denn gerade Seuchen graſſieret haben), und Hebammen, die in der Nothtaufe die Wiedergeburt junger Nichtchriſten noch beſſer beſorgen als deren Geburt, und welche Pharao hätte haben ſollen, dieſe brachten den bekümmerten Peſtilenziarius wieder etwas auf die Beine. Zorn iſt ein ſo herrliches Abführmittel der Betrübniß, daß Gerichtsperſonen, die bei Wittwen und Waiſen verſiegeln und inventieren, dieſe nicht genug ärgern können; daher legier' ich künftig meinen Groll, die mein Tod zu ſehr kränkt, nichts teſtamentariſch als das Mittel dagegen, Erboßungen über den Seligen.

Beide kehrten endlich unter entgegengeſetztem Herzklopfen wieder zurück und ihr Weg führte ſie vor Ruheſtatt, dem Ritterſitze Ottomars und neben dem verwaiſeten Tempel des Parks vorbei. Der Tempel war aber erleuchtet; es war weit in die Nacht; um den Tempel hing ein ſummender Bienenſchwarm von Jagdkleidern, in denen der halbe Hof ſteckte. Fenk und Guſtav drängten ſich alſo durch immer größere Herren und Pferde hindurch, gingen wie Kometen vor einem Stern nach dem andern vorbei und in die Kirche hinein: darin waren ein oder zwei unerwartete Dinge — der Fürſt und ein Todter; denn das hinten am Altar fechtende Ding war kein unerwartetes, ſondern der Paſtor. Guſtav und Fenk hatten ſich in den Beichtſtuhl geſtopft. Guſtav konnte ſein Auge kaum vom Fürſten reißen, der mit jenem edeln gleichgültigen Geſicht, das Leuten von Ton oder aus großen Städten und Leichenbittern ſelten mangelt, über den Todten wegſtreifte — der Fürſt hatte jenes Herz der Gro-

ßen, das ein Petrefakt im guten Sinne und unter ihrem festen Theilen der erste ist und das recht schön verräth, daß sie sich an die Unsterblichkeit der Seele halten und daß sie, wenn sie einen von den Ihrigen begraben lassen, nicht zu Hause sind.

Auf einmal legte sich der Doktor auf das Pult des Beichtstuhls nieder und bedeckte das Gesicht; er stand wieder auf und sah mit einem Auge, das er nicht abtrocknen konnte, nach dem aufgedeckten Leichnam hin und suchte vergeblich zu sehen. Gustav schauete auch hin und die Gestalt war ihm bekannt, aber kein Name, um welchen er vergeblich den sprachlosen Doktor fragte — endlich nannte der Leichenredner den Namen. Ich brauch' es nicht erst in Doppel-Fraktur zu sagen, daß der Todte, auf dem jetzo so viele harte Augen und ein Paar trostlose ruhten, so aussah wie der Schauspieler Reinecke, dessen edle Bildung nun auch der schwere Grabstein auseinander drückt — ich hab' es nicht nöthig, dem Pastor den Namen Ottomar nachzusprechen. Der arme Doktor schien seit einiger Zeit bestimmt zu sein, daß der Schmerz seine Nerven zu einem Nerven-Präparat herauslöste und sich daran übte. Sonderbar war's, daß Gustav nicht am gestorbenen, sondern blos am trauernden Freunde Antheil nahm.

Der gute Medizinalrath knüllte das Gesangbuch, das unter seiner Hand lag, gewaltsam zusammen; er hörte nicht das Abreiten des Fürsten, der nur drei Minuten da gewesen, um sich den Todtenschein zu holen, aber jedes Wort des Pastors vernahm er, um von der neuesten Krankheitgeschichte seines Freundes etwas zu erfahren: allein er erfuhr nichts als seine Todesart (hitziges Fieber). Endlich war alles vorbei und er ging stumm und zwischen die Trauerkerzen hineinstarrend, auf die Bahre zu, schob, ohne Blick

unr Laut, was ihn hindern konnte, weg mit der linken Hand und zuckte hin nach des Schläfers seiner mit der rechten. Als er endlich die Hand, welche Alpen und Jahre von seiner abgerissen hatten, wieder damit umschlossen hielt, ohne doch dem näher zu sein, nach dem er sich so lange gesehnet, und ohne die Freude des Wiederfindens: so war sein Schmerz noch dicht, dunkel und warf sich schwer über seine ganze Seele her, ohne eine Gestalt zu haben. — Aber als er in jener Hand zwei Warzen wieder fand, die er sonst bei ihrem Druck so oft gefühlet hatte: so nahm der Schmerz die Schleiergestalt der Vergangenheit an; Mailand ging mit den Blüten seiner Weinberge und mit den Gipfeln seiner Kastanien und mit den schönen Tagen unter beiden vorüber und sah traurig die zwei Menschen an, die nichts mehr hatten. — Hier wär' er mit den zwei gießenden Augen auf die zwei ewig trocknen gefallen, wenn nicht der Leichenmarschall gesagt hätte, „das thut man nicht gern, es ist nicht gut." Blos eine Locke gab ihm das Grab vom ganzen geraubten Freunde zurück, eine Locke, die für das Auge so wenig und für den fühlenden Finger so viel ist. Er schlichtete die Hand, die den letzten Brief so traurig geschlossen, sanft wieder über die unberührte und verließ seinen Ottomar auf lange.

Er hatte nicht bemerkt, daß des Verstorbnen Spitzhund und zwei tonsurierte fremde Menschen da waren, wovon der eine 6 Finger hatte. — Außer der Kirche auf dem Wege, dessen eine Richtung nach dem Ottomarschen Schloß und dessen andre um den Eremitenberg lief, sahen Gustav und Fenk einander mit einer stummen trostlosen Frage an — sie antworteten einander durch den Abschied. Der Doktor kehrte um und setzte seine Reise fort — Gustav ging in den Park und dachte unten am Fuße des Eremitenberges

dem Schickſale — nicht ſeines Freundes noch ſeinem eignen, ſondern dem — aller Menſchen nach. . . .

Und wann ſchreib ich dieß? Heute am 16. November, wo der Namenstag des eingeſargten Ottomars iſt. —

Drei und dreißigſter oder XXVI. Trinitatis-Sektor.

Große Aloe-Blüten der Liebe; oder das Grab — der Traum — die Orgel nebſt meinem Schlagklaß, Pelzſtiefel und Eis-Peristyrium.

In Guſtav rückten die höchſten Lichter aus des Freundes Bild langſam in das der Geliebten über. Jetzt trat erſt ihr Geſicht, das am Todtenbette ewige Stralen in ihn geworfen hatte, aus dem Zypreſſen-Schatten vor. Die einſame Pyramide ſtand erhaben als Wach-Engel neben dem Begrabenen. Er trug ſich hinauf, mit Schmerzen, aber mit finſtern; er hatte nun doch den unbeſchreiblich ſüßen Troſt, den Menſchen in der Erde nie getränkt, und ihm oft verziehen zu haben; er wünſchte, Amandus hätte ſeine Verzeihung noch öfter veranlaſſet: ſogar dieß deckte ſeinen wunden Buſen mit warmen Troſte zu, daß er jetzt ihn ſo liebe, ſo betrauere, ungeſehen, unbelohnet.

Oben trat er noch in einige Leiden-Dornen, worüber man laut aufſchreiet: aber bald flogen ſeine Augen ſehnend auf der Licht-Brücke, die von einer Lampe aus Beatens Zimmer über den Garten zum Berg herüber lief, gleich andern Phalänen ihren hellen Fenſtern nach. Er ſah nichts

als bald das Licht, bald einen Kopf, der es verbauete; aber diesen Kopf schmückte er im seinigen schöner aus als irgend eine Frau den ihrigen. Er legte und lehnte sich halb knieend und halb stehend; mit dem Blick gegen den langen Lichtstrom zugewandt, an das Postament der Pyramide an. Müdigkeit und schlaflose Nächte hatten seine Thränen-Drüsen mit jenen drückenden und doch reizenden Thränen gefüllet, die oft ohne Anlaß und so bitter und so süß kurz vor Krankheiten oder nach Ermattungen ausströmen. — Dieselben Ursachen breiteten zwischen ihn und die äußere Welt gleichsam einen dunkeln Nebeltag oder Heerrauch; seine innere Welt hingegen wurde aus einer Federzeichnung ohne seine Anstrengung ein gleißendes Oelgemälde, dann ein musivisches, endlich eines in erhobener Arbeit — Welten und Szenen bewegten sich vor ihm auf und ab — endlich schloß der Traum die ganze nächtliche Außenwelt mit seinen Augenliedern zu und machte hinter ihnen eine neu geschaffne paradiesische auf; gleich einem Todten lag sein schlummernder Körper neben einem Grabmal und sein Geist in einer über den ganzen Abgrund hinüberreichenden Himmels-Au. Ich werde den Traum und sein Ende sogleich erzählen, wenn ich dem Leser die Person gezeigt habe, die den Traum zugleich verlängerte und endigte.

Nämlich Beata — kam. Sie konnte weder seine Wiederkunft, noch seine letzte Station wissen. Die Nähe des Ottomarischen Leichenbegängnisses, die Entfernung Gustavs, dessen Bild seit dem letzten Auftritt tief in und gleichsam durch ihr Herz gepresset war, und die Entfernung des Sommers, der sein buntes blühendes Gemälde täglich um einige Zoll wieder zusammenrollte, alles das hatte sich in Beatens Brust zu einem drückenden Seufzer gesammelt, den das laute Jagdschloß mit seinen Dunstkreisen einklemmte und

mit dem ſie reinere Aetherkreiſe ſuchte, um ihn an einem Grabe auszuhauchen und aus ihm den Stoff zu neuen einzuathmen. — Schwärmeriſches Herz! du treibeſt mit deinen fieberhaften Schlägen freilich dein Blut zu reißend um und überſchwemmſt mit deinen Güſſen Ufer, Blumen und Leben fort: aber dein Fehler iſt doch ſchöner, als wenn du mit phlegmatiſchem Getriebe aus dem ſiedenden Waſſer des Blutes bloßen Fett-Schlamm anlegteſt!

Die Nachtwandlerin fuhr zuſammen, da ſie den ſchönen Schläfer ſah; ſie hatte im ganzen Garten, den ſie in dieſen ſtillen Minuten durchſtrichen hatte, niemand vermutet und gefunden. Er lag auf einem Knie ſanft zuſammen geſunken: ſein blaſſes Geſicht wurde von einem ſchönen Traum, vom aufgehenden Monde und von Beatens Auge angeſtrahlt. Ihr fiel nicht ein, daß er ſich vielleicht nur ſchlafend ſtelle; ſie zitterte alſo um einen halben Schritt näher, um erſtlich gewiß zu ſein, wer's wäre, und um zweitens mit vollem Auge auf der Geſtalt zu ruhen, vor der ſie bisher nur vorüberſtreichen durfte. Unter dem Anſchauen wußte ſie nicht recht, wann ſie es eigentlich endigen ſollte. Endlich wandte ſie ihrem Paradieſe den Rücken, nachdem ſie noch einmal ganz an ihn getreten war; aber unter dem trägen Rückwärtsgehen fiel ihr (ohne Schrecken) ein, „er wird doch nicht gar todt ſein?“ Sie kehrte alſo wieder um und beobachtete ſeine wachſenden Athemzüge. Neben ihm lagen zwei ſpitze Steinchen ſo groß wie mein Tintenfaß: ſie bückte ſich zweimal neben ihm nieder (ſie wollt' es nicht auf einmal oder auch mit dem Fuße thun) um ſie wegzunehmen, damit er nicht in ihre Spitzen hineinfiele. . . .

Wahrhaftig ein Alphabet oder 23 Bogen ſollt' ich mit dieſem Auftritt voll zu machen haben; zum Glück geht er

erſt recht an, wenn er erwacht und der Leſer iſt heute der glücklichſte Mann. . . .

Sie war nun ſchon wie ein Veteran vertraut mit der Gefahr und war ſo gewiß, er würde nicht erwachen, daß ſie aufhörte, es zu befürchten und beinahe anfing, es zu wünſchen. Denn es fiel ihr ein, „die Nachtluft könnt' ihm ſchädlich ſein.“ — Es fiel ihr ferner ein, wie beide Freunde ſo erhaben neben einander ruhten; und ihr blaues Auge befreiete ſich von einem Thautropfen, von welchem ich nicht weiß, ging er für das außer der Erde wachende oder für das in ihr glühende Herz herab. Endlich machte ſie ernſthafte Anſtalten abzugehen, um überhaupt in der Entfernung ihn durch ein Geräuſch zu wecken und um ihren Nahrungen ohne Furcht ſeines Erwachens nachzuhängen. Sie wollte blos noch bei ihm vorbeigehen (denn 4 Schritte ſtand ſie ab), weil ſie auf der andern Seite des Berges hinunter mußte (ſie hätte denn umkehren wollen). Sein Lächeln verkündigte immer größere Entzückungen und ſie war freilich begierig, wie es noch auf ſeinem Geſichte ablaufen würde, aber ſie mußte den lächelnden Träumer verlaſſen. Da ſie alſo zwei zögernde Schritte ſich ihm genähert hatte, um ſich mehre von ihm zu entfernen; ſo fing auf einmal die Orgel der einſamen Kirche von Rubeſtatt, wo heute Ottomar begraben worden, mitten in der Nacht ſo ernſt und klagend zu gehen an, als wenn der Tod ſie ſpielte; und Guſtavs Angeſicht wurde plötzlich vom Wiederſchein eines innern Elyſiums verklärt; und er richtete ſich mit zugeſchloßnen Augen auf, erhaſchte ſchnell die Hand der erſtarrenden Beata und ſagte ſchlaftrunken zu ihr: „o nimm mich ganz, glückliche Seele, nun hab' ich Dich, geliebte Beata, auch ich bin todt.“

Der Traum, der mit dieſen Worten ausging, war der

geweſen: er ſank in eine unabſehliche Aue nieder, die über ſchöne an einander geſtellte Erden hinüberlief. Ein Regenbogen von Sonnen, die wie zu einer Perlenſchnur an einander gereihet waren, faßte die Erden ein und drehte ſich um ſie. Der Sonnenkreis ſank untergehend dem Horizonte zu und auf dem Rande der großen runden Flur ſtand ein Brillanten-Gürtel von tauſend rothen Sonnen und der liebende Himmel hatte tauſend milde Augen aufgethan. — Haine und Alleen von Rieſen-Blumen, die ſo hoch wie Bäume waren, durchzogen im durchſichtigen Zickzack die Aue; die hochſtämmige Roſe bewarf dieſe mit einem goldrothen Schatten, die Hyazinthe mit einem blauen und die zuſammenrinnenden Schatten von allen bereiften ſie mit Silberfarbe. Ein magiſcher Abendſchimmer wallete wie ein freudiges Erröthen zwiſchen den Schattenufern und durch die Blumenſtämme über die Flur, und Guſtav fühlte, das ſei der Abend der Ewigkeit und die Wonne der Ewigkeit. — Beglückte Seelen tauchten ſich, weit von ihm und näher den weggleitenden Sonnen, in die zuſammengehenden Abendſtralen und ein gedämpftes Jauchzen ſtand verhallend wie eine Abendglocke über dem himmliſchen Arkadien; — nur Guſtav lag verlaſſen im Silberſchatten der Blumen und ſehnte ſich unendlich, aber keine jauchzende Seele kam herüber. Endlich duftete in der Luft zwei Leiber in eine dünne Abendwolke auseinander und das fallende Gewölk entblößte zwei Geiſter, Beata und Amandus — dieſer wollte jene in Guſtavs Arme führen, aber er konnte nicht in den Silberſchatten hinein — Guſtav wollte ihr in die ihrigen entgegenfallen, aber er konnte nicht aus dem Silberſchatten hinaus. — „Ach, Du biſt „nur noch nicht geſtorben, rief Guſtavs Seele, aber wenn „die letzte Sonne hinunter iſt: ſo wird Dein Silberſchatten „über alles fließen und Deine Erde von Dir flattern und

„Du wirst an Deine Freundin sinken“ – eine Sonne um die andre zerging — Beata breitete ihre Arme hernieder — die letzte Sonne versank — ein Orgelton, der Welten und ihre Särge zerzittern konnte, klang wie ein fliegender Himmel herüber und löste durch sein weites Beben die Faser-Hülle von ihm ab und über den ausgebreiteten Silberschatten wehte ein Entzücken und hob ihn empor und er nahm — die wahre Hand von Beata und sagte, indem er wachte und träumte und nicht sah, die Worte zu ihr: „... o nimm mich ganz, glückliche Seele, nun hab' ich Dich, geliebte Beata, auch ich bin rein.“ Ihre Hand hielt er so fest wie der Gute die Tugend. Ihr versuchtes Loswinden zog ihn endlich aus seinem Gram und Traum; seine glücklichen Augen gingen auf und vertauschten die Himmel: vor ihnen stand erhaben der weiße vom Monde überschwemmte Grund und die Aue des Parks und die tausend zu Sternen verkleinerten Sonnen und die geliebte Seele, die er vor dem Untergange aller Sonnen nicht erreichen konnte. — Gustav mußte denken, der Traum sei aus seinem Schlafe ins Leben übergezogen und er habe nicht geschlafen; sein Geist konnte die großen steilen Ideen vor ihm nicht bewegen und nicht vereinigen. „In welcher Welt sind wir?“ fragte er Beata, aber in einem erhabnen Tone, der beinahe die Frage beantwortete. Seine Hand war mit ihrer ziehenden fest verwachsen. „Sie sind noch im Traume,“ sagte sie sanft und bebend. Dieses Sie und die Stimme stieß auf einmal seinen Traum in den Hintergrund aus der Gegenwart zurück; aber der Traum hatte ihm die Gestalt, die an seiner Hand kämpfte, lieber und vertrauter gemacht und die geträumte Unterredung wirkte in ihm wie eine wahre und sein Geist war noch eine erhaben-fortbebende Seite, in die ein Engel seine Entzückung griffen — und da jetzt drüben im öden Tempel die

Orgel durch neues Ertönen die Szene über den irdischen Boden erhob, wo beide Seelen noch waren; da Beatens Stellung schwankte, ihre Lippe zitterte, ihr Auge brach: — so war ihm wieder als würde der Traum wahr, als zögen die großen Töne ihn und sie aus der Erde weg ins Land der Umarmung hinauf, sein Wesen kam an alle seine Gränzen, „Beata," sagt' er, zu der schönen, am bekämpfenden Empfindungen dahin sterbenden Gestalt, „Beata, wir ster„ben jetzt — und wenn wir todt sind, so sag' ich Dir meine „Liebe und umarme Dich — der Tote neben uns ist mir „im Traum erschienen und hat mir wieder Deine Hand ge„geben." . . . Sie suchte auf das Grab desselben aufzusinken — aber er hielt den fallenden Engel in seinen Armen auf — er ließ ihr entschlummertes Haupt unter seinem fallen und unter ihrem stockenden Herzen glühten die Schläge des seinigen — es war eine erhabne Minute als er die Arme um eine schlummernde Seligkeit gelegt, einsam ansah die auf der Erde schlafende Nacht, einsam anhörte die allein redende Orgel, einsam wachte im Kreise des Schlafs. . . .

Die erhabne Minute verging, die seligste fing an: Beata erhob ihr Haupt und zeigte Gustav und dem Himmel auf dem zurückgebognen Angesicht das irre überweinte Auge, die erschöpfte Seele, die verklärten Züge und alles was die Liebe und die Tugend und die Schönheit in Einen Himmel dieser Erde drängen können. — — Da kam der überirdische durch tausend Himmel auf die Erde fallende Augenblick hier unten an, der Augenblick, wo das menschliche Herz sich zur höchsten Liebe erhebt und für zwei Seelen und zwei Welten schlägt, der Augenblick vereinigte auf ewig die Lippen, auf denen alle Erdenworte erloschen, die Herzen, die mit der schweren Wonne kämpften, die verwandten Seelen, die wie zwei hohe Flammen in einander schlugen . . .

— Begehrt kein Landſchaftſtück der blühenden Welten von mir, über welche ſie in jenem Augenblicke hinzogen, den kaum die Empfindung, geſchweige die Sprache faſſet. Ich könnte eben ſo gut einen Schattenriß von der Sonne geben. — Nach jenem Augenblicke ſuchte Beata, deren Körper ſchon unter einer großen Thräne wie ein Blümchen unter einem Gewittertropfen umſank, ſich aufs Grab zu ſetzen; ſie bog ihn ſanft mit der einen Hand von ſich, indem ſie ihm die andere ließ. Hier ſchloß er ſeine weite Seele auf und ſagte ihr alles, ſeine Geſchichte und ſeinen Traum und ſeine Kämpfe. Nie war ein Menſch aufrichtiger in der Stunde ſeines Glücks als er; nie war die Liebe blöder nach der Minute der Umarmung als hier. Bei Beaten ſchwamm, wie allemal, das Freudenöl dünn auf dem Thränenwaſſer; ein vor ihr ſtehendes Leiden ſah ſie mit trocknen feſten Blicken an, aber kein erinnertes und keine vor ihr ſtehende Freude. Sie hatte jetzo kaum den Muth zu reden, kaum den Muth, ſich zu erinnern, kaum den Muth, entzückt zu ſein. Zu ihm hob ſie das ſcheue Auge nur hinauf, wenn der Mond, der über eine durchbrochne Treppe von Wolken ſtieg, hinter einem weißen Wölkchen verſchattet ſtand. Aber als eine dickere Wolke den Mond-Torſo begrub: ſo endigten beide den ſchönſten Tag ihres Lebens und unter ihrer Trennung fühlten ſie, daß es für ſie keine andre gebe. —

Im einſamen Zimmer konnte Beata nicht denken, nicht empfinden, nicht ſich erinnern; ſie erfuhr, was Freudenthränen ſind; ſie ließ ſie ſtrömen und als ſie ſie endlich ſtillen wollte, konnte ſie nicht und als der Schlaf kam, ihre Augen zu verſchließen, lagen ſie ſchon unter himmliſchen Tropfen bedeckt. — —

Ihr unſchuldigen Seelen, zu Euch kann ich beſſer wie zu Verſtorbnen ſagen: ſchlaft ſanft! Gemeiniglich gefallen

uns, nämlich mir und dem Leser, die Bravour- und Force-Rollen der Romanen-Liebhaber schlecht, weil entweder die eine Person nicht würdig ist, solche Lichtwolkenbrüche der Freude zu genießen, oder die andere, sie zu veranlassen; hier aber haben wir beide gegen nichts etwas. . . . Wollte nur der Himmel, Ihr Liebenden, Euer lahmer Lebensbeschreiber könnte seine Feder zu einem Blanchards-Flügel machen und Euch damit aus den Grubenzimmerungen und Grubenwettern des Hofes in irgend eine freie Pappelinsel tragen, sie sei im Süd- oder im Mittelmeer! — Da ich's nicht kann, so denk' ich mir's doch; und so oft ich nach Auenthal oder Scheerau gehe, so zeichne ich mir es aus, wie viel ich Euch schenkte, wenn Ihr in jenem Pappel- und Rosenthal, das ich in Wasser gefasset hätte, ohne den deutschen Winter, unter ewigen Blüten, ohne die Schneide-Gesichter der moralischen Febrizitanten, ohne ein gefährlicheres Murmeln als das der Bäche, ohne festere Verstrickungen als die in verwachsenen Blumen und ohne den Einfluß härterer Sterne als der friedlichen am Himmel, in schuldloser Wonne und Ruhe Athem holen dürftet — nicht zwar immerfort, aber doch die Paar Blumenmonate Eurer ersten Liebe hindurch.

Das ist aber unmenschlich schwer, und ich bin am wenigsten der Mann dazu. Ein solches Glück ist schwer zu steigern und eben darum schwer zu halten. Werde lieber hier ein Wort vom Glücke eines schreibseligen Kränklings vorzubringen erlaubt, der doch auch eines haben will und der eben der Beschreiber der vorigen Seligkeit selber ist, ich meine nämlich ein Wort von meiner kranken Persönlichkeit. Vom Kuhstall bin ich wieder herauf und von der Lungensucht glücklich genesen; nur der Schlagfluß setzet mir seitdem mit Symptomen zu und will mich erschlagen wie einen Maulwurf, gerade indem ich, wie letzter seinen Hügel, so den ba-

bylonischen Thurm meines gelehrten Ruhms aufwerfe. Zum Glück geh' ich mich gerade mit Hallers großer und kleiner Physiologie ab und mit Nikolai's materia medica und mit allem Medizinischen, was ich gebergt bekomme, und kann also mit meinen medizinischen Kenntnissen auf den Schlagfluß ein tüchtiges Kartätschenfeuer geben. Das Feuer mach' ich an meinen Füßen, indem ich das lange Bein in einen großen Pelzstiefel wie in eine Verhölle setze, und das zusammengegangne in ein Pelz-Schnürstiefelchen: ich habe die ältesten Mond-Doktores und Pestilenziarien auf meiner Seite, wenn ich mir einbilde, daß ich gleich einem Demokraten durch diese Stiefel — und ein breites Senfpflaster, womit ich wie mehrere Gelehrte meine Füße besohle — die materia peccans aus den obern Theilen in die niedern heruntertreiben könne. Gleichwol geh' ich weiter, wenn's gefriert. Ich schabe und kerbe mir nämlich eine hohe Eismütze *) aus und denke unter der gefrornen Schlafmütze: alsdann wird's kein Wunder sein, wenn die Apoplexie und ihre Halbschwester, die Hemiplexie — durch mich angefallen von oben und unten, am einen Pol durch den heißen Fuß-Sockus, am andern durch den Eis-Knauf oder die gefrorne Martyrer-Krone — hingeht wo sie herkam und mich der Erde schenkt, deren einer Pol gleichfalls unten Sommer hat, wenn der andre oben Winter. . . . . Der Leser werfe aber einmal von guten Büchern ein philanthropinisches Auge auf uns, deren Verfasser: wir Verfasser strengen uns an und verfertigen Fibeln, Mordpredigten, periodische Blätter oder Reinigungen, Ausschnitte und andern aufklärenden Henker; aber unsern Madensack zerzausen und schaben wir ja darüber entsetzlich ab — und doch

*) Ausgehöhltes Eis wird bekanntlich auf den Kopf gelegt, wenn Kopfschmerzen, Schwindel, Tollheit darin sind.

meint's kein Teufel ehrlich mit uns. So ſteh' ich und die ganze ſchreibende Innung aufrecht da und verſchießen gern lange Stralen über die ganze Halbkugel (denn mehr iſt auf einmal von Welt- und andern Kugeln nicht zu beleuchten und dem ganzen Amerika fehlen unſre Kiele), indeß wir doch den erſten Chriſten gleichen, die das Licht, womit ſie, in Pech und Leinwand eingeklemmt, als lebendige Pechfackeln über Nero's Gärten ſchienen, zugleich mit ihrem Fett und Leben von ſich gaben. . . . .

„Und hier — ſagen Romanen-Manufakturiſten — erfolgte ein Auftritt, den der Leſer ſich denken, ich aber nicht beſchreiben kann.“ Das kömmt mir viel zu dumm vor. Ich kann es auch nicht beſchreiben, beſchreib' es aber doch. Haben denn ſolche Autoren ſo wenig Rechtſchaffenheit, daß ſie bei einer Szene, nach der die Leſer ſchon im voraus geblättert haben, z. B. bei einem Todesfall, auf den alle, Eltern und Kinder lauern wie auf einen Lehnfall oder Hängtag, vom Seſſel aufſpringen und ſagen: das macht ſelber? Es iſt ſo als wenn die Schikanederſche Truppe vor den verzerrendſten Auftritten des Lears an die Theater-Küſte ginge und das Publikum erſuchte, es möchte ſich Lears Geſicht nur denken, ſie ihres Orts könnte es unmöglich nachmachen. — Wahrhaftig was der Leſer denken kann, das kann ja der Autor — beim vollen Puls aller ſeiner Kräfte — ſich noch leichter denken und es mithin ſchildern; auch wird des Leſers Phantaſie, in deren Speichen einmal die vorhergehenden Auftritte eingegriffen und die ſie in Bewegung geſetzt, leicht in die ſtärkſte durch jede Beſchreibung des letzten Auftritts hineinzureißen ſein — außer durch die jämmerliche nicht, daß er nicht zu beſchreiben ſei.

Von mir hingegen ſei man verſichert, ich mache mich an alles. Ich redete es daher ſchon auf der Oſtermeſſe mit mei-

nem Verleger ab, er ſollte ſich um einige Pfund Gedankenſtriche, um ein Pfund Frage- und Ausrufungszeichen mehr umthun, damit die heftigſten Szenen zu ſetzen wären, weil ich dabei um meinen apoplektiſchen Kopf mich ſo viel wie nichts bekümmern würde.

Vier und dreißigſter oder I. Advent-Sektor.

Ottomar — Kirche — Orgel.

Am andern Morgen war ein Lärm im Schloſſe über eine Sache, die der Doktor Fenk um eine Woche ſpäter durch einen Brief von — Ottomar erfuhr.

— Nie hab' ich einen Sektor oder Sonntag ſo traurig angefangen als heute; mein vergehender Körper und der folgende Brief an Fenk hängen wie ein Hutflor an mir. Ich wollt', ich verſtände den Brief nicht — ach es wäre dann eine unvergeßliche Novemberſtunde nie in mein Leben getreten †), die, nachdem ſo viele andre Stunden bei mir vorübergegangen, bei mir ſtehen bleibt und mich immerfort anſieht. — Dunkle Stunde! du ſtreckeſt deinen Schatten über ganze Jahre aus, du ſtelleſt dich ſo vor mich, daß ich den phosphoreſzierenden Nimbus der Erde hinter dir nicht flimmern und rauchen ſehen kann, die 80 menſchlichen Jahre ſehen in deinem Schatten wie der Ruck des Sekundenweiſers aus — ach nimm mir nicht ſo viel! . . . . Ottomar hatte

†) S. Wahrheit aus Jean Pauls Leben. Th. IV. Schluß. A. d. R.

dieſelbe Stunde nach ſeinem Begräbniß und beſchreibt ſie dem Doktor ſo:

„Ich bin ſeitdem lebendig begraben worden. Ich habe mit dem Tode geredet und er hat mich verſichert, es gäbe weiter nichts als ihn. — Als ich aus meinem Sarg heraus war, ſo hat er die ganze Erde dafür hineingelegt und mein Bischen Freude oben darauf. . . . Ach guter Fenk! wie bin ich verändert! Komm nur bald zurück! Seitdem ſtehen vor mir alle Stunden wie leere Gräber hin, die mich oder meine Freunde auffangen! Ich hab' es wohl gehört, wer meine Hand noch einmal am Sarge gedrückt . . . . komm recht bald, Theurer!

Weißt Du nicht mehr, wie ich mich von jeher vor dem lebendigen Begräbniß gefürchtet? Mitten im Einſchlafen fuhr ich oft auf, weil mir einfiel, ich könnte ohnmächtig und ſo beerdigt werden und meine aufwollenden Arme triebe dann der Sargdeckel nieder. Auf Reiſen drohte ich überall, wo ich kränklich wurde, ich wollte ihnen, wenn ſie mich innerhalb 8 Tagen beiſetzten, als Geſpenſt erſcheinen und auflaſten. Dieſe Furcht war mein Glück: ſonſt hätte mich mein Sarg getödtet.

Vor Wochen kam meine alte Krankheit wieder zu mir, das bitzige Fieber. Ich eilte mit ihr nach meiner Ruheſtatt und mein erſtes Wort zu meinem Hausverwalter — da ich Dich nicht haben konnte — war, mich ſogleich als ich ohne Leben wäre, zu beerdigen, weil die Gewölbluft leichter erweckt, aber nichts zuzuſperren, weder Sarg noch Erbgruft — die einſame Kirche am Park ſteht ohnehin offen. Auch ſagt' ich ihm, meinen Spitzhund, der nicht von mir bleibt, überall mitzulaſſen. Noch in der Nacht nahm das Fieber zu; aber beim Blutlaſſen bricht meine Zurückerinnerung ab. Ich weiß bloß noch, daß ich das Blut mit einigem

Schauder um meinen Arm ſich krümmen ſah; und daß ich dachte: „das iſt das Menſchenblut, das uns heilig iſt, welches das Kartenhaus und das Sparwerk unſers Ichs auslittet und in welchem die unſichtbaren Räder unſers Lebens und unſerer Triebe gehen.“ Dieſes Blut ſpritzte nachher an alle Phantaſieen meiner Fiebernächte; das eingetauchte All ſtieg blutroth daraus herauf und alle Menſchen ſchienen mir an einem langen Ufer einen Strom zuſammen zu bluten, der über die Erde hinaus in eine ſauſende Tiefe hinab ſprang — Gedanken, häßliche Gedanken rückten vor mir grinſend vorüber, die kein Geſunder kennt, keiner nachſchafft, keiner erträgt, und die blos liegende Krankenſeelen anbellen. Wäre kein Schöpfer: ſo müßt' ich vor den verborgnen Angſt-Saiten erzittern, die im Menſchen aufgezogen ſind und an denen ein feindſeliges Weſen reißen könnte. Aber nein! Du allgütiges Weſen! du hältſt deine Hand über unſre Anlage zur Qual und legeſt das Erden-Herz, worüber dieſe Saiten aufgewunden ſind, auseinander, wenn ſie zu heftig beben! . . .

Der Kampf meiner Natur wurde endlich zu einem ohnmächtigen Schlummer, aus dem ſo viele blos erwachen, um unter der Erde zu ſterben. Darin trug man mich in die einſam ſtehende Kirche. Der Fürſt und mein Spitz waren mit dabei; aber blos der erſte ging wieder fort. Ich lag vielleicht die halbe Nacht, bis das Leben durch mich zuckte. Mein erſter Gedanke riß die Seele immer auseinander. Von ungefähr trat der Hund auf mein Geſicht; plötzlich ſenkte ſich eine Beklemmung, wie wenn eine Rieſenhand meine Bruſt böge, tief auf mich herein und ein Sargdeckel ſchien mir wie ein aufgehobenes Rad über mir zu ſtehen. . . . Schon die Beſchreibung ſchmerzt mich, weil die Möglichkeit der Wiederholung mich ängſtigt. . . . Ich ſtieg aus der ſechseckigen Brutzelle des zweiten Lebens: der Tod ſtreckte ſich vor mir

weit hin mit ſeinen tauſend Gliedern, den Köpfen und Knochen. Ich ſchien mir unten im chaotiſchen Abgrund zu ſtehen und oben weit über mir zog die Erde mit ihren Lebendigen. Mich ekelte Leben und Tod. Auf das was neben mir lag, ſogar auf meine Mutter ſah ich ſtarr und kalt wie das Auge des Todes, wenn er ein Leben zerblickt. Ein rundes Eiſengitter in der Kirchenmauer ſchnitt aus dem ganzen Himmel nichts heraus als die ſchimmernde zerbrochne Scheibe des Mondes, der als ein himmliſches Sarglicht auf den Sarg, der die Erde heißet, herunter hing. Die öde Kirche, dieſer vorige Markt des redenden Gewimmels, ſtand ausgeſtorben und untergraben von Todten da — die langen Kirchenfenſter legten ſich, vom Mond abgeſchattet, über die Gitterſtühle hinüber — an der Sakriſtei richtete ſich das ſchwarze Todten-Kreuz auf, das Ordenskreuz des Todes — die Degen und Sporen der Ritter erinnerten an die zerbröckelten Glieder, die ſie und ſich nicht mehr bewegten und der Todtenkranz des Säuglings mit falſchen Blumen hatte den armen Säugling bieher begleitet, dem der Tod die Hand abgebrochen, eh' ſie wahre pflücken konnte — ſteinerne Mönche und Ritter machten das längſt verſtummte Gebet an der Mauer mit verwitterten Händen nach — nichts lebendiges ſprach in der Kirche als der eiſerne Gang des Perpendikels der Thurmuhr und mir war als hört' ich, wie die Zeit mit ſchweren Füßen über die Welt ſchritt und Gräber austrat als Fußſtapfen. . .

Ich ſetzte mich auf eine Altarſtufe, um mich lag das Mondlicht mit trübenden eilenden Wolkenſchatten; mein Geiſt ſtand hoch: ich redete das Ich an, das ich noch war: „was biſt du? was ſitzt hier und erinnert ſich und hat Qual? — Du, ich, etwas — wo iſt denn das hin, das gefärbte Gewölk, das ſeit dreißig Jahren an dieſem Ich vorüber zog und

das ich Kindheit, Jugend, Leben hieß?“ — Mein Ich zog durch dieſen bemalten Nebel hindurch — ich konnt' ihn aber nicht erfaſſen — weit von mir ſchien er etwas Feſtes, an mir verſickernde Dufttropfen oder ſogenannte Augenblicke — Leben heißet alſo von einem Augenblick (dieſem Dunſtkügelchen der Zeit) in den andern tropfen. . . . Wenn ich nun wäre tot geblieben: ſo wär' alſo das, was ich jetzo bin, der Zweck geweſen, weswegen ich für dieſe lichtervolle Erde und ſie für mich gebauet war? — Das wäre das Ende der Szenen? — und über dem Ende hinaus? — Freude iſt vielleicht dort — hier iſt keine, weil eine vergangne keine iſt und unſre Augenblicke verrünnen jede gegenwärtige in tauſend vergangne — Tugend iſt eher hier; ſie iſt über die Zeit. — Unter mir ſchläft alles; aber ich werd' es auch thun, und wenn ich mir noch dreißig Jahre weiß mache, daß ich lebe, dann legen ſie mich doch wieder hieher — die heutige Nacht kommt wieder — ich bleibe aber in meinem Sarg: und dann? . . . Wenn ich nun drei Augenblicke hätte, einen zur Geburt, einen zum Leben, einen zum Sterben: zu was hätt' ich ſie denn, würd' ich ſagen? — Alles aber, was zwiſchen der Zukunft und Vergangenheit ſteht, iſt ein Augenblick — wir haben alle nur drei. . . . Großes Unweſen — fing ich an und wollte beten — — Du haſt die Ewigkeit, . . . aber unter dem Gedanken an den, der nichts als Gegenwart iſt, erhält ſich kein menſchlicher Geiſt aufrecht, ſondern beugt ſich an ſeine Erde wieder. — „O ihr abgeſchiednen Lieben, dacht' ich, ihr wäret mir nicht zu groß, erſcheinet mir, hebt das Gefühl der Nichtigkeit von meinem Herzen ab und zeigt mir die ewige Bruſt, die ich lieben, die mich wärmen kann.“ Von ungefähr ſah' ich meinen armen Hund, der mich anſchaucte: und dieſer rührte mich mit ſeinem noch kürzern, noch dumpfern

Leben ſo, daß ich bis zu Thränen weich wurde und mich nach etwas ſehnte, womit ich ſie vermehrte und ſtillte.

Das war die Orgel über mir. Ich ging zu ihr wie zu einer löſchenden Quelle hinauf. Und als ich mit ihren großen Tönen die nächtliche Kirche und die tauben Todten erſchütterte und als der alte Staub um mich flog, der auf ihren ſtummen Lippen bisher gelegen war: ſo zogen alle vergänglichen Menſchen, die ich geliebt hatte, nebſt ihren vergänglichen Szenen vorüber, Du kameſt und Mailand und das ſtille Land; ich erzählte ihnen mit Orgeltönen, was zu einer bloßen Erzählung geworden war, ich liebte ſie alle im Fluge des Lebens noch einmal und wollte vor Liebe an ihnen ſterben und in ihre Hand meine Seele drücken — aber nur Holztaſten waren unter meiner drückenden Hand. — Ich ſchlug immer weniger Töne an, die um mich wie ein ziehender Strudel gingen — endlich legt' ich das Choralbuch auf einen tiefen Ton und zog die Bälge in einem fort, um nicht den ſtummen Zwiſchenraum zwiſchen den Tönen auszuſtehen — ein ſummender Ton ſtrömte fort, wie wenn er hinter den Flügeln der Zeit nachginge, er trug alle meine Erinnerungen und Hoffnungen und in ſeinen Wellen ſchwamm mein ſchlagendes Herz. . . Von jeher machte ein fortbebender Ton mich traurig.

Ich verließ meine Auferſtehungsſtätte und ſah nach der weißen Pyramide des Cremitenberges, wo nichts auferſtand und wo das Leben feſter ſchlief; die Pyramide ſtand im Mondſchimmer getaucht und mit mir wandelte ein langer Wolkenſchatten. Blätter und Bäume krümmte der Herbſt; über die ſtachligen Wieſenſtoppeln wiegte ſich die Blume nicht mehr, die im Maule des Viehs verging; die Schnecke ſargte ſich in ihr Haus und Bett mit Geifer ein; und als am Morgen ſich die Erde mit vollgebluteten fleckigen Wolken gegen

die matte Sonne drehte; so fühlt' ich, daß ich meine vorige frohe Erde nicht mehr hatte, sondern daß ich sie auf immer in der Gruft gelassen, und die Menschen, die ich wiederfand, schienen mir Leichname, die der Tod hergeliehen und die das Leben aufrichtet und schiebt, um mit diesen Figuren zu agieren in Europa, Asia, Afrika und Amerika. . . .

So denk' ich noch. Ich werde auch Zeitlebens den Trauer-Eindruck von dieser Gewißheit herumtragen, daß ich sterben muß. Denn das weiß ich erst seit 8 Tagen; ob ich mir gleich vorher recht viel auf meine Empfindsamkeit an Sterbebetten, an Theatern und Leichenkanzeln einbildete. Das Kind begreift keinen Tod, jede Minute seines spielenden Daseins stellet sich mit ihrem Flimmern vor sein kleines Grab. Geschäft- und Freuden-Menschen begreifen ihn eben so wenig und es ist unbegreiflich, mit welcher Kälte tausend Menschen sagen können, das Leben ist kurz. Es ist unbegreiflich, daß man dem betäubten Haufen, dessen Reden artikuliertes Schnarchen ist, das dicke Augenlied nicht aufziehen kann, wenn man von ihm verlangt, sieh' doch durch Deine Paar Lebensjahre hindurch bis ans Bett, worin Du erliegst — sieh' Dich mit der hängenden plumpen Todten-Hand, mit dem bergigen Kranken-Gesicht, mit dem weißen Marmor-Auge, höre in Deine jetzige Stunde die zankenden Phantasieen der letzten Nacht herüber — diese große Nacht, die immer auf Dich zuschreitet und die in jeder Stunde eine Stunde zurücklegt und Dich Ephemere, Du magst Dich nun im Strahl der Abendsonne oder in dem der Abend-Dämmerung herumschwingen, gewiß niederschlägt. Aber die beiden Ewigkeiten thürmen sich auf beiden Seiten unsrer Erde in die Höhe und wir kriechen und graben in unserem tiefen Hohlweg fort, dumm, blind, taub, käuend, zappelnd, ohne einen größern Gang zu sehen als den wir mit Käferköpfen in unsern Koth ackern.

Aber ſeitdem iſt's auch mit meinen Planen ein Ende, man kann hienieden nichts vollenden. Das Leben iſt mir ſo wenig, daß es faſt das Kleinſte iſt, was ich für ein Vaterland hingeben kann; ich treffe und ſteige blos mit einem größern oder kleinern Gefolge von Jahren in den Gottesacker ein. Mit der Freude iſt's aber auch vorbei; meine ſtarre Hand, die einmal den Tod wie einen Zitteraal berührt hat, reibet den bunten Schmetterlingsſtaub zu leicht von ihren vier Flügeln und ich laſſe ſie blos um mich flattern, ohne ſie zu greifen. Blos Unglück und Arbeit ſind undurchflichtig genug, daß ſie die Zukunft verbauen; und ihr ſollt mir willkommen in meinem Hauſe ſein, zumal wenn ihr aus einem andern ausziehet, wo der Miethherr die Freude lieber hinein hat. — O Euch, Ihr armen bleichen aus Erdfarben gemachten Bilder, Ihr Menſchen, lieb' und duld' ich nun doppelt; denn wer anders als die Liebe zieht uns durch das Gefühl der Unvergänglichkeit wieder aus der Todesaſche heraus? Wer ſollt' Euch Euere zwei Dezembertage, die ihr 80 Jahre nennt, noch kälter und kürzer machen? Ach wir ſind nur zitternde Schatten! Und doch will ein Schatten den andern zerreißen? —

Jetzo begreif' ich, warum ein Menſch, ein König, in ſeinen alten Tagen ins Kloſter geht: was will er an einem Hofe oder auf einer Börſe machen, wenn die Sinnenwelt vor ihm zurück weicht und alles ausſieht wie ein ausgeſpannter großer Flor, indeß blos die höhere zweite Welt mit ihren Stralen in dieſes Schwarz herein hängt? So leget der Himmel, wenn man ihn auf hohen Bergen beſieht, ſein Blau ab und wird ſchwarz, weil jenes nicht ſeine, ſondern unſrer Atmoſphäre Farbe iſt; aber die Sonne iſt dann wie ein brennendes Siegel des Lebens in dieſe Nacht gedrückt und flammt fort. . . .

Ich schaute gerade zum Sternenhimmel auf; aber er erhellet meine Seele nicht mehr wie sonst: seine Sonnen und Erden verwittern ja eben so wie die, worein ich zerfalle. Ob eine Minute den Maden-Zahn, oder ein Jahrtausend den Haifisch-Zahn an eine Welt setze: das ist einerlei, zermalmt wird sie doch. Nicht blos diese Erde ist eitel, sondern alles, das neben ihr durch den Himmel zieht und das sich nur in der Größe von ihr trennt. Und du holde Sonne selber, die du wie eine Mutter, wenn das Kind gute Nacht nimmt, uns so zärtlich ansiehest, wenn uns die Erde wegträgt und den Vorhang der Nacht um unsre Betten zieht, auch du fällest einmal in deine Nacht und in dein Bette und brauchst eine Sonne, um Stralen zu haben! —

Es ist also sonderbar, daß man höhere Sterne oder gar die Planeten und ihre Tochterländer zu Blumentübeln macht, in die uns der Tod steckt, wie etwa der Amerikaner nach dem Tode nach Europa zu fahren hofft. Die Europäer würden seinen Wahn erwiedern und Amerika für die Walhalla der Abgeschiednen halten, wenn nur unsre zweite Halbkugel statt 1000 Meilen, etwa 60000, wie die bekannte des Mondes, entfernt von uns hinge. O mein Geist begehrt etwas andres als eine aufgewärmte neu aufgelegte Erde, eine andre Sättigung als auf irgend einem Koth- oder Feuer-Klumpen des Himmels wächset, ein längeres Leben als ein zerbröckelnder Wandelstern trägt; aber ich begreife nichts davon. . . .

Komm nur recht bald zu meinem Kopfe, dem Du die eine Locke genommen: so lange ich lebe, soll die Seite, an der Du den Lockenraub begangen, zum Andenken, was ich war und werde, ohne Zierde bleiben ꝛc.“

Ottomar.

Dichtende Genies sind in der Jugend die Renegaten und Verfolger des Geschmacks, später aber Proselyten und Apostel desselben und den verzerrenden, mikroskopischen und makroskopischen Hohlspiegel schleift das Alter zu einem ebnen ab, der die Natur blos verdoppelt, indem er sie malt. So werden die handelnden und empfindenden Genies aus Feinden der Grundsätze und aus Stürmern der Tugend gröbere Freunde von beiden als fehlerlosere Menschen niemals werden. Ottomar wird einmal die übertreffen, die ihn jetzo tadeln können. Uebrigens werd' ich ihn im Verfolge dieser Viel-Lebensbeschreibung nicht schelmisch behandeln, sondern ehrlich, ob er's gleich nicht hofft; denn vor seiner Reise, wo ich einigemal in den heißen Brennpunkt seiner Fehler gerieth, zerfleckten wir ein wenig mit einander: — seitdem glaubt er, ich haß' ihn von Herzen; allein ich glaube, ich lieb' ihn von Herzen, hab' aber, wie hundert andre, eine besondre Freude an meiner verheimlichten leidenden Liebe.

Fünf und dreißigster oder Andreas-Sektor.

Tage der Liebe — Oefels Liebe — Ottomars Schloß und die Wachsfiguren.

Ich tunke heute schon wieder in mein biographisches Dintenfaß, weil ich nunmehr mit meinem Gebäude bald an die Gegenwart stoße — am hell. Weihnachtfeste hoff' ich nach zu sein; — ferner weil heute Andreastag ist und weil mein Hausherr unter dem Geschrei seiner Kinder einen Birkenbaum in die Stube und in einen alten Topf eingestellt hat.

damit er zu Weihnachten die silbernen Früchte trage, die man ihm ankündet. Ueber so etwas vergeß ich Gerichtstage und Termine.

Gustav wachte am Morgen nach der Liebeserklärung nicht aus seinem Schlafe — denn darein konnte nach diesem Königschuß im Menschenleben nur ein menschlicher Dachs oder eine Dächsin fallen — sondern aus seinem brausenden Freuden-Ohrenklingen auf. Entzückungen zogen im Ringeltanz um sein inneres Auge und sein Bewußtsein langte kaum zu seinem Genießen zu; welcher Morgen! In einem solchen Brautschmuck trat die Erde nie vor ihn. Es gefiel ihm alles, sogar Oesel, sogar das Oeselsche Prahlen mit Beatens Liebe. Das Schicksal hatte heute — den Verlust seiner Liebe ausgenommen — keine giftige Spitze, keinen eiternden Splitter, den er nicht gleichgültig in seine von der ganzen Seligkeit bewohnte und gespannte Brust eingelassen hätte. So ersetzt oft die höchste Wärme die höchste Kälte oder Apathie; und unter der Taucherglocke einer heftigen Idee — sei es eine fixe oder eine leidenschaftliche oder eine wissenschaftliche — stecken wir beschirmt vor dem ganzen äußern Ozean.

Beaten ging's eben so. Diese sanfte fortvibrierende Freude war ein zweites Herz, das ihre Adern füllte, ihre Nerven beseelte und ihre Wangen übermalte. Denn die Liebe steht — indeß andre Leidenschaften nur wie Erdstöße, wie Blitze an uns fahren — wie ein stiller durchsichtiger Nachsommertag mit ihrem ganzen Himmel in der Seele unverrückt. Sie gibt uns einen Vorschmack von der Seligkeit des Dichters, dessen Brust ein fortblühendes, tönendes, schimmerndes Paradies umfängt und der hineinsteigen kann, indeß sein äußerer Körper das Oben und sich

über polnischen Koth, holländischen Sumpf und sibirische Steppen trägt. —

O Ihr Wollüstlinge in Residenzstädten! wo reicht Euch die Gegenwart nur Eine solche Minute, als hier die Vergangenheit meinem Paare ganze Tage versetzt; Euch, deren harte Herzen vom höchsten Feuer der Liebe, wie der Demant vom Brennspiegel, nur verflüchtigt, aber nicht geschmolzen werden?

Aber wie Abendroth am Himmel so umherfließet, daß es die Wolken des Morgenroths beräumt: so war auf Beatens Wangen neben dem Roth der Freude auch das der Schamhaftigkeit — wiewol nicht länger als bis des Geliebten Gestalt, wie ein Engel, durch ihren Himmel flog. — Beide sehnten sich, einander zu sehen; beide fürchteten sich, von der Residentin gesehen zu werden; die Entdeckung und noch mehr die Beurtheilung ihrer Empfindungen hätten sie gern gemieden. Es gibt einen gewissen stechenden Blick, der weiche Empfindungen (wie der Sonnenblick das Alpen-Thierchen, Sure) zersetzt und umbringt; die schönste Liebe schlägt ihre Blumenblätter zusammen vor dem Gegenstande selber, wie sollte sie den sengenden Hofelick ausdauern?

Mit Einsicht ergreift hier der Lebensbeschreiber diese Gelegenheit, die Ehen der Großen mit zwei Worten zu loben; denn er kann sie mit den unschuldigen Blumen vergleichen. Wie Florens bunte Kinder bedecken Große ihre Liebe mit nichts — wie sie gatten sie sich, ohne sich zu kennen oder sich zu lieben — wie Blumen sorgen sie für ihre Kinder nicht, — sondern brüten ihre Nachkommen mit der Theilnahme aus, womit es ein Brütofen in Aegypten thut. Ihre Liebe ist sogar eine dem Fenster angefrorne Blume, die in der Wärme zerrinnt. Unter allen chymischen und physiologischen Vereinigungen hat also blos eine unter Großen

daß Gute, daß die Personen, die mit einander aufbrausen und Ringe wechseln, eine entsetzliche Kälte verbreiten: so findet man die nämliche Merkwürdigkeit und Kälte blos bei der Vereinigung des mineralischen Laugensalzes und der Salpeterſäure und Hr. de Morveau ſagt aus Einfalt, es fall' auf. — —

Da Beata ſich ſo ſehr ſehnte, ihren und meinen Helden zu ſehen: ſo — ging ſie, um ihren Wunſch zu verfehlen, einige Tage nach Mauſſenbach zu ihrer Mutter. Ich will ihr Schirmvogt ſein und für ſie reden. Sie that es, weil ſie ihm niemals anders aufſtoßen wollte als von ungefähr; bei der Reſidentin aber wär's allemal mit Abſicht geweſen. Sie that es, weil ſie ſich gern ſelber kränkte und, wie Sokrates, den Becher der Freude erſt weggoß, eh' ſie ihn anſetzte. Sie that es, weßwegen es ſelten eine thäte — um ihrer Mutter um den Hals zu fallen und ihr alles zu ſagen. Endlich that ſie es auch, um zu Hauſe das Porträt Guſtavs, das der Alte verſteigert hatte, aufzuſuchen.

Ich erfuhr alles ſchon am Tage ihrer Rückreiſe, da ich in Mauſſenbach als eine ganze adlige Rota anlangte, um eine arme Wirthin weniger zu beſtrafen als zu befragen, weil ſie — wie man in der Pariſer Oper für wichtige Rollen die Spieler doppelt und dreifach in Bereitſchaft hält — die erhebliche Rolle ihres Ehemannes, anſtatt mit einem double, ſogar mit zwölf Leuten aus der Gegend vorſichtig beſetzt hatte, damit fortgeſpielet würde, ſo oft er ſelber nicht da wäre. Und hier war es, wo ich abnehmen konnte, wie wenig mein Hr. Gerichtsprinzipal zum Ehebruch geneigt ſei, ſondern vielmehr zur Tugend; er war ordentlich froh, daß das ganze Flöz von eingepfarrten Ehebrechern gerade vor ſeinem Ufer vorbei kam und daß er das Werkzeug wurde, womit die Gerechtigkeit dieſe geheime Geſellſchaft heim-

ſuchte und auswirkte. Daher ſuchte er in der Wirthin wie in Jöchers Gelehrten-Lexikon mit Luſt nach den Namen wichtiger Autoren und ſie war ſeinem tugendhaften Ohr ein Homer, der die verwundeten Helden ſämmtlich bei Namen abſingt; daher ſchenkte er ihr aus Mitleiden, weil ſie gar nichts hatte, ſeine Geldſtrafe ganz; aber die ehebrechende Union und Truppe wurde unter die Stampfmühle und in die Kelter gebracht, oder ihr Saugwerke und Pumpenſtiefel angelegt. —

Alſo in Mauſſenbach beim Auspreſſen des ehebrechenden Perſonale erzählte mir die Gerichtsprinzipalin, was ihr die Tochter erzählet — um mich zu bitten, daß ich als voriger Mentor des Liebhabers das Paar auseinanderlenken ſollte, weil ihr Mann die Liebe nicht litte. Ich konnte ihr nicht ſagen, daß ich über der Biographie vom Paare und ihrer eignen wäre und daß die Liebe das Heftpflaſter und der Tiſchlerleim ſei, der die ganze Lebensbeſchreibung und das Paar verkittete, und ohne welchen mein ganzes Buch in Stücken zerfiele, daß ich alſo die Jenaer Rezenſenten beleidigen würde, wenn ich ihm ſeine Liebe nehmen wollte. — Aber ſo viel konnt' ich ihr wol ſagen; es ſei unmöglich, denn die Liebe eines ſolchen Paars ſei feuerfeſt und waſſerdicht. Ich kam ihr mit meinem Gefühl ein wenig einfältig vor; denn ſie dachte an ihre eigne Erfahrung. Ich fügte verſchlagner Weiſe hinzu: „das Falkenbergiſche Haus hebe ſich ſeit einigen Jahren und thue hübſche Kapitalien aus.“ Sie antwortete mir blos darauf: „zum Glück erfahr' es ihr Mann nie (denn eine Menge Geheimniſſe ſagte ſie allen Menſchen, aber nicht ihrem Manne); denn der habe ihrer Beata ſchon eine ganz andre Partie zugedacht.“ Mehr konnt' ich nicht erforſchen.

— Aber eine hübſche Suppe wird da für den Helden

nicht blos, sondern auch für den Lebensbeschreiber eingebrockt; denn letzter hat am Ende doch das meiste wegen der Schilderung heftiger Auftritte auszubaden und muß oft an solchen Sturm-Sektoren ganze Wochen verkusten. Ich will's dem Leser nur aufrichtig vorausgestehen: ein solcher Schwaden und Sturmwind ist schon am vorigen Freitag über das neue Schloß gesauset und am Sonnabend durch Auenthal und meine Stube gefahren, wo Gustav zerstöret zu mir kam, und bei mir Nachricht einzog, ob die Rittmeisterin von Falkenberg, die mit ihrer Mittelstinten-Katze meinen ersten Sektor einnimmt und die bekanntlich Gustavs Mutter ist, ob die — sie wirklich sei. . . . Inzwischen wird doch muthig fortgeschritten; denn ich weiß auch, daß wenn ich mein biographisches Eskurial und Louvre ausgebauet und endlich auf dem Dache mit der Baurede sitze, ich etwas in die Bücherschränke geliefert habe, dergleichen die Welt nicht oft habhaft wird und was freilich vorübergehende Rezensenten reizen muß, zu sagen: „Tag und Nacht, Sommer und Winter, auch an Werkeltagen sollte ein solcher Mann schreiben; wer kann aber wissen, ob's keine Dame ist."

Nun fället also auf allen nächsten Blättern das Wetterglas von einem Grade zum andern, eh' der gedrohte Sturmwind emporfährt. Wie Gustav die abwesende Beata liebte, erräth jeder, der empfunden hat, wie die Liebe nie zärtlicher, nie uneigennütziger ist, als während der Abwesenheit des Gegenstandes. Täglich ging er zum Grabe des Freundes wie zum heiligen Grabe, an den Geburtort seines Glücks mit einem seligen Beben aller Fibern; täglich that er's um eine halbe Stunde später, weil der Mond, das einzige offne Auge bei seiner Seelen-Vermählung, täglich um eine halbe später kam. Der Mond war und wird ewig die Sonne der Liebenden sein, dieser sanfte Dekorazionsmaler ihrer Szenen

er ſchwellet ihre Empfindungen wie die Meere an und hebt auch in ihren Augen eine Flut. — Hr. von Oeſel warf den Blick des Beobachters auf Guſtav und ſagte: „die Reſidentin hat aus Ihnen gemacht, was ich aus dem Fräulein von Röper.“ Hier rechnete er meinem Helden die ganze Pathognomik der Liebe vor, das Trauern, Schweigen, Zerſtreutſein, das er an Beaten wahrgenommen und woraus er folgerte, ihr Herz ſei nicht mehr leer — er ſitze drin, merk' er. Mit Oeſeln mochte eine umgehen wie ſie wollte, ſo ſchloß er doch, ſie lieb' ihn ſterblich. — Gab ſie ſich ſcherzend, erlaubend, zutraulich mit ihm ab, ſo ſagte er ohnehin: „es iſt nichts gewiſſer, aber ſie ſollte mehr an ſich halten;“ — bediente ſie ſich des andern Extrems, würdigte ſie ihn keines Blicks, keines Befehls, höchſtens ihres Spottes und verſagte ſie ihm ſogar Kleinigkeiten: ſo ſchwor er: „unter 100 Mann woll' er den herausziehen, den eine liebe: es ſei der, den ſie allein nicht anſehe.“ — Schlug eine die Mittelſtraße der Gleichgültigkeit ein: ſo bemerkt' er: „die Weiber wüßten ſich ſo gut zu verſtellen, daß ſie nur der Satan oder die Liebe errathen könnte.“ Es war ihm unmöglich, ſo viele Weiber, die in die Rotunda ſeines Herzens wollten, darin unterzubringen; daher ſteckt' er den Ueberſchuß ſo zu ſagen in den Herzbeutel, worin das Herz auch hängt, wie in einen Verſchlag hinein — mit andern Worten, er verlegte den Schauplatz der Liebe vom Herzen aufs Papier und erfand eine dem Brief- und Papier-Adel ähnliche Brief- und Papier-Liebe. Ich habe viele ſolche chiromantiſche Temperamentblätter von ihm in Händen gehabt, wo er, wie Schmetterlinge, blos auf — poetiſchen Blumen Liebe treibt — ganze Rotuln von ſolchen Madrigalen und anakreontiſchen Gedichten an Damen, welche, die Madrigale, nicht die Damen, ſowol die Süßigkeit als

die Kälte der Gelen haben. So iſt der Hr. von Oeſel und faſt die ganze belletriſtiſche Kompagnie.

Da man nur vor Leuten, vor denen man nicht roth wird, ſich ſelber lobt, vor gemeinen, vor Bedienten, vor Weib und Kindern; und da er's gegen Guſtav im Punkte der Liebe that: ſo war ſeine Eitelkeit einer lautern Rache werth als Guſtav an ihm nahm: dieſer malte ſich blos im Stillen vor, wie glücklich er ſei, daß er, jedeß andre ſich täuſchten oder ſich beſtrebten, das Herz ſeiner Geliebten zu haben, zu ſich zuverſichtlich ſagen könne: „ſie hat Dir's geſchenkt“ Aber dieſe außergerichtliche Schenkung dem Nebenbuhler und Botſchafter zu notifizieren, oder überhaupt jemanden, das verbot ihm nicht blos ſeine Lage, ſondern auch ſein Charakter; nicht einmal mir eröffnete er ſie eher, als bis er mir ganz andre Dinge zu eröffnen und zu verbergen hatte. — Ich weiß recht gut, daß dieſe Diskrezion ein Fehler iſt, dem neuere Romane nicht ungeſchickt entgegenarbeiten; hat darin ein Romanheld oder Romanſchreiber ein Herz bei einer Romanheldin erſtanden (und das gibt ſie ſo leicht her, als ſäß' es vorn wie ein Kropf daran): ſo zwingt der Held oder Schreiber (die meiſtens Einer ſind) die Heldin, das Herz heraus und hinein zu thun wie der Stockfiſch ſeinen Magen — ja der Held holet ſelber das Herz aus der verhüllenden Bruſt und weiſet den eroberten Globus über zwanzig Perſonen, wie der Operatör ein geſchnittenes Gewächs — handhabet den Ball wie eine Lorenzodoſe — führt ihn ab wie einen Stockknopf und verſteckt das fremde Herz ſo wenig wie das eigne. Ich geſteh' es, daß die Züge ſolcher Göttinnen von den Schreibern aus keinen ſchlechtern Modellen zuſammengetragen ſein können als die waren, wornach die griechiſchen Künſtler ihre Göttinnen oder die römiſchen Maler ihre Madonnen zuſammen ſchufen, und

man müßte wenig Weltkenntniß haben, wenn man nicht sähe, daß die Fürstinnen, Herzoginnen ꝛc. in unsern Romanen sicher nicht so gut getroffen wären, wenn nicht dem Autor an ihrer Stelle Stuben- und noch andere Mädchen gesessen hätten; und so, indem sich der Verfasser zum Herzog und sein Mädchen zur Fürstin machte, war der Roman fertig und seine Liebe verewigt, wie die der Spinnen, die man gleichfalls in Bernstein gepaaret und verewigt antrifft. Ich sage dieß alles, nicht um meinen Gustav zu rechtfertigen, sondern nur zu entschuldigen; denn diese Romanschreiber sollten doch auch bedenken, daß die angenehme Sittenroheit, deren Mangel ich an ihm vergeblich zu bedecken suche, auch bei ihnen fehlen würde, wenn sie so wie er, mehr durch Erziehung, Umgang, zu feines Ehrgefühl und Lektüre (z. B. Richardsons) wären verdorben worden.

Ich schäme mich, daß Gustav eine solche Ignoranz in der Liebe hatte, daß er in einigen der besten Romane nachsehen wollte, ob er jetzt einen Liebesbrief an Beata zu schreiben habe — ja daß ihre Abwesenheit ihn in Sorgen wegen ihrer Gesinnung und in Verlegenheit über sein Betragen setzte. Aber die Stärke der Gefühle macht so gut die Zunge arm und schwer als der Mangel derselben. Zum Glück büßte ihm oft die kleine Laura — nicht im Park, (denn nichts macht mehr Dinten- und Kaffeeklexe auf eine schöne Haut als die schöne Natur) sondern unter vier Mauern — entgegen und die Schülerin ersetzte die Lehrerin.

Aber eine auferstandene höhere Gestalt betrat jetzo das Land seiner Liebe. Ottomar, von dessen beidlebigem Körper — als Amphibium zweier Welten — bisher so viel Redens in Vorzimmern gewesen, trat damit selber im Zimmer der Residentin auf. Sein erstes Wort zu dieser war: „Sie mög' „ihm verzeihen„ daß er nicht eher in Ihrem Vorzimmer er-

„schienen — er wäre beerdigt worden und hätte nicht eher „gekonnt. Aber er sei der Erste, der nach dem Tode so bald „ins Elysium (hier sah er schmeichelhaft an den Landschaft„stücken der Tapeten herum) und zu den Göttern käme.“ Das war blos satirische Bosheit. Bekanntlich ist's schon ein bewährter Paragraph in der Aesthetik aller Elegants, daß sie — und ist mein Bruder in Lyon anders? — den Schmeicheleien, die sie den Weibern sagen müssen, den Ton und die Miene der Aufrichtigkeit völlig zu benehmen haben, womit die antiken Stutzer sonst ihre Fleuretten versahen. In diese Spott-Schmeicheleien kleidete er seinen Unmuth über Weiber und Höfe. Die Weiber brachten ihn auf, weil sie — wie er glaubte — in der Liebe nichts suchten als die Liebe*), indeß der Mann damit noch höhere, religiöse, ehrgeizige Empfindungen zu verschmelzen wisse — weil ihre Regungen nur Eilboten und jede weibliche Hitze nur eine fliegende wäre und weil sie, wenn Christus selber vor ihnen dozierte, mitten aus den größten Rührungen auf seine Weste und seine Strümpfe gucken würden. Die Höfe erzürnten ihn durch ihre Gefühllosigkeit, durch seinen Bruder, durch den Volksdruck, dessen Anblick ihn mit unüberwindlichen Schmerzen erfüllte. Daher war seine Reisebeschreibung anderer Länder eine Satire seines eignen und wie die französischen Schriftsteller unter den Sultanen und Bonzen des Orients einige Zeit die des Okzidents abmalten und abstraften: so war in seinen Erzählungen der Süden der Lehnsträger und Basquino des Nordens. Die sanfte Menschen-Duldung, die er sich in seinem letzten Briefe

*) Desto schöner, antwortet ihm die Note zur zweiten Auflage, daß sie sich die Empfindung der Liebe rein und dadurch allmächtig erhalten; andere Empfindungen schwimmen darin, aber aufgelöst und undurchsichtig; bei den Männern stehen jene blos neben ihr und selbstständig.

vorgesetzt, hielt er nicht länger, als bis er ihn gestirnt und gestiegelt hatte — oder so lang' er spazieren ging — oder während der sanften Nerven-Herabschraubung nach einem Weinrausch. Auch war ihm wenig daran gelegen, von denen geachtet zu werden, die er selber nicht achtete; mitten unter großen philosophischen, republikanischen Ideen oder Idealen wurden ihm die Kleinigkeiten der Gegenwart unsichtbar und verächtlich, jetzt zumal wo die künftige Welt oder die künftigen Welten die dünne verfinsterte, auf der er nach jenen hinsah, wie man durch das geschwärzte Sehrohr keinen Gegenstand erblickt als die Sonne. So brachte er z. B. fünf groteske Minuten bei der Residentin damit zu, daß er — da den eigentlichen Körper der Seele nur Gehirn und Rückenmark und Nerven ausmachen — den vernünftigsten Hofdamen und den schönsten Hofherrn die Haut abschund in Gedanken, ihnen ferner die Knochen herauszog und das wenige Fleisch und Gedärm, was sie umlag, wegdachte, bis nichts mehr auf der Ottomane saß als ein Mark-Schwanz mit einem Gehirn-Knauf oben dran. Darauf ließ er diese umgekehrten Klöppel oder aufgerichteten Schwänze gegen einander anlaufen und agieren und Fleuretten fagen, und lachte innerlich über die gescheidtesten Leute von Geburt, die er selber skalpiert und abgeschuppet hatte. Das nennen viele das philosophische Pasquill.

Aus dem neuen Schloß eilt' er ins alte zu Gustav, der ihn zu fliehen schien. Aber auf welche Art er mit Gustav schon längst bekannt geworden, wie er ihm den ersten Brief geben können, warum er wie Gustav (noch jetzt) sich an einen unbekannten Ort regelmäßig verfügte, warum er von ihm gestoben wurde, und was sie mit einander im alten Schlosse für ein dreistündiges Gespräch gehalten, das sich mit der wärmsten Liebe in beiden Herzen schloß — darüber deckt

ſich noch ein langer Schleier, den meine Muthmaßungen nicht aufheben können; denn ich habe allerdings verſchiedene, aber ſie klingen ſo außerordentlich, daß ich's nicht wage, ſie dem Publikum eher vorzulegen, als bis ich ſie beſſer rechtfertigen kann. Jede Ader, jeder Gedanke und Herz und Auge wurden in Guſtav weiter und vergrößerten ſich für eine neue Welt, da er mit dem genialen Menſchen ſprach. O was ſind die Stunden der ſeelenverwandteſten Lektüre, ſelbſt die Stunden der einſamen Empfindung, gegen eine Stunde, wo eine große Seele lebendig auf Dich wirkt und durch ihre Gegenwart Deine Seele und Deine Ideale verdoppelt und Deine Gedanken verkörpert? —

Guſtav nahm ſich vor, ſich aus dem Schloſſe zu Ottomar zu begeben, um es zu vergeſſen, wer noch weiter darin fehle. Es war ein ſtummer ausgewölkter Abend, ein Schatte nicht des ſchon weit weggezognen Sommers, ſondern des Nachſommers, als Guſtav aufbrach, nachdem er vergeblich auf die Rückkehr und Geſellſchaft des Doktors gewartet hatte. In der leeren Luft, durch die keine gefiederten Töne, keine klopfenden Herzen mehr flogen, zeigte ſich nichts Lebendiges als die ewige Sonne, die kein Erdenherbſt bleicht und fället und die ewig offen unſern Erdball immerfort anſieht, indeß unter ihr tauſend Augen ſich öffnen und tauſend ſich ſchließen. An einem ſolchen Abend ſpringt der Verband von alten Wunden auf, die wir in uns tragen. Guſtav kam ſtill im Dorfe an; am Eingange des Gartens, der das Ottomariſche Schloß halb umlief, ſtand ein Knabe, der die erhabene Melodie eines erhabenen Lieds*) auf einer Drehorgel dem Gehör eines

*) „Jünglina, den Bach der Zeit hinab ſchau' ich, in das Wellengrab des Lebens; hier verſank es ꝛc." Der Anfang heißet eigentlich: Traurig ein Wanderer ſaß am Bach, ſah den fliehenden Wellen nach. Volkslieder.

Kanarienvogels vorderebte, der ſie ſingen lernen ſollte. „Ich krieg' ſchon viel, wenn er's pfeifen kann," ſagte der winzige Organiſt. An einem Baum gelehnt ſtand Ottomar der weiten Abendröthe und dieſen Abendtönen gegenüber; die Sonne außer ihm ging, hinter einer bleifarbenen großen Wolke in ihm, unter. Guſtav mußte, eh' er ihn erreichte, vor einer dichten Niſche und einem alten Gärtner darin vorbei, an welchem ihn zweierlei wunderte, daß er ihm erſtlich mit keinem Worte für ſeinen Gutenabend dankte und zweitens, daß ſo ein alter vernünftiger Mann ein Kindergärtchen auf dem Schoße hatte und beſah. Durch die Laube nahm er an einer Sonnenuhr eine Erhöhung wie ein Kindergrab und einen Regenbogen von Blumen wahr, der es umblühte und überlaubte; auf der Erhöhung lagen die Kleider eines Kindes ſo geordnet, als wär' etwas darin und hätte ſie an. Ottomar empfing ihn mit einer Sanftheit, die man nur in heftigen Charakteren in ſo unwiderſtehlichem Grade findet, und ſagte mit leiſer Stimme: ‚er feiere den Todestag aller Jahrzeiten und heute wäre des Nachſommers ſeiner." Sie kamen, indem ſie ins Schloß gingen, vor dem Gärtner vorbei und er nahm den Hut nicht ab — ferner vor dem leeren Kleid auf dem Grab und es lag noch unter den Blumen, und vor dem Klavieriſten, der noch das Lied ſpielte: Jüngling, den Bach der Zeit ꝛc. Da wir das Feierliche nur in Büchern, ſelten im Leben finden: ſo wirkt es im letzten nachher deſto ſtärker.

Man muß noch merken, daß in Ottomar der Ausdruck der ſtärkſten Gefühle durch eine gewiſſe Sanftheit, womit ſein Weltumgang und ſein Alter ſie brach, unwiderſtehlich in den ſtillen Strudel zog. Er öffnete — Kinder waren die Lakaien — ein Zimmer des dritten Stockwerks. Die Hauptſache waren nicht darin die Gemälde mit ſchwarzen Gründen

und weißen Särgen, oder die Worte über den Särgen: „darin iſt mein Vater, darin meine Mutter, darin meine Frühlinge“ — auch der ſehr große gemalte Sarg nicht, worüber ſtand: „darin liegen ſechs Jahrtauſende mit allen ihren Menſchen.“ — Sondern das Wichtigſte war das Ungemalte, wovor ſich Guſtav tief bückte; eine ſchöne Frau, die ſich zu einem unſern Guſtav faſt ähnlichen Kinde herabneigte, weil es ihr etwas leiſe ſagen wollte; ferner bückt' er ſich vor einem alten Offizier in Uniform, der eine zerriſſene Landkarte, und vor einem ſchönen jungen Italiener, der ein fliegendes Stammbuch hielt. Das Kind hatte einen Vergißmeinnicht-Strauß auf der Bruſt, die Frau und die zwei Männer hatten einen ſchwarzen Strauß. Aber was noch mehr ihn überraſchte, war der Doktor Fenk am Fenſter mit einer Roſe an der Bruſt. — —

Guſtav eilte ihm zu; aber Ottomar hielt ihn. „Es iſt alles von Wachs,“ ſagt' er nicht mit einem kalten gegen das Schickſal erbitterten Ton, ſondern mit einem ergebenen. „Alles, was mir in meinem Leben Liebe und Freude gab, ſteht und bleibt in dieſem Zimmer — wer geſtorben iſt, dem gab ich ſchwarze Blumen — bei meinem verlornen Kinde weiß ich's noch nicht, und ſeine Kleider liegen draußen im Garten. . . . O wem Gott Ruhe in den Buſen ſchickt, daß ſie das nackte Herz umwickele und ſeine Zuckungen beſänftige, dem iſt ſo wohl wie denen, die er betrauert — er thut ſanft und feſt ſein Auge auf, wenn ihm das Schickſal holde Geſtalten zuſchickt, und wenn ſie wieder gehen und gräßliche heranfahren, ſo ſchließt er's ruhig wieder zu.“ — —

O Ottomar! das kannſt Du nicht, bevor Deine wogenden Kräfte am Alter ſich gebrochen haben! Mach' immer Dein Herz drei Tage lang für die Ruhe weit; am vierten

zieht es der Krampf der Freude oder des Schmerzens zusammen und drückt sie todt!

Manche Menschen können ohne Schauder keine Wachsfiguren sehen: Gustav gehörte darunter; er nahm Ottomars Hand, um sich gleichsam ans Leben zu klammern gegen so viel Spiele und Nachäffungen des Todes. . . . Plötzlich lärmt etwas durch das stille Schloß . . . die Treppen herauf, ins Zimmer hinein . . . an Ottomars Hals hinan. . . . Fenk war's, der ihn hier nach der Auferstehung von Todten zum erstenmale umfing und dem unter der engen Umarmung keine Entfernung von dem, zwischen welchem und ihm sich Länder und Jahre und Tod gelegt hatten, klein genug zu sein vermochte. Gustav, noch an der Hand Ottomars, wurde in den Bund der Liebe mit hineingeschlungen, und wäre der Tod selber vorbeigegangen, er hätte seine kalte Sichel nicht durch drei eng, sprachlos und warm verknüpfte Herzen gedrängt. — „Rede Ottomar, sagte der Doktor, das letztemal warst Du stumm." — — Ottomars Ruhe war nun zergangen: „auch die (die Wachsfiguren) reden ewig nimmer (sagt' er mit zerdrückter Stimme) — sie sind nicht einmal bei uns — wir selber sind nicht beisammen — Fleisch- und Bein-Gitter stehen zwischen den Menschen-Seelen und doch kann der Mensch wähnen, es gebe auf der Erde eine Umarmung, da nur Gitter zusammen stoßen und hinter ihnen die eine Seele die andre nur denkt?"

Alle wurden still — die Abendglocke sprach über das schweigende Dorf hinüber und tönte klagend auf und nieder — Ottomar hatte wieder seine erschreckliche Vernichtungs-Minute, wie er sie nennt — er trat zur wächsernen Frau und nahm das schwarze Todes-Bouquet und steckt' es über sein Herz — er besah sich und seine zwei Freunde und sagte kalt und einsönig: „sonach leben wir drei — das ist das

sogenannte Existieren, was wir jetzt thun — wie still ist's hier, überall, um die ganze Erde — eine recht stumme Nacht steht um die Erde herum und oben bei den Fixsternen will's nicht einmal lichter werden." — — Zum Glück trabte und waldhornierte der Fürst und seine Jagd-Genossenschaft durch das Dorf und verscheuchte die Nacht aus drei Menschen: so sehr hängen wir vom Gehör ab, so sehr gibt die äußere Welt unsrer innern Lichter und Farben. — —

Ich habe von allem, was sie nachher in andern Zimmern thaten, keine Merkwürdigkeit, und von allem, was sie darin sahen, nur dreie einzurücken — die, daß Ottomar fast lauter Kinder zu Bedienten, lauter ganz junges Vieh und lauter Blumen um sich hatte; denn heftige Charaktere hängen sich gern ans Sanfte. —

Das Schulmeisterlein Wuz tritt eben in meine Stube herein und sagt: er für seine Person habe noch an keinem Andreastage so viel geschrieben. Nun, so soll denn aufgehört werden.

Sechs und dreißigster oder II. Advent-Sektor.

Kegelschnitte aus vernehmen Körpern — Geburtstag-Drama — Rendezvous (oder, wie Campe sich ausdrückt, Stell' dich ein) im Spiegel.

Auf dem Steindamm nach dem neuen Schlosse fürchtete Beata sich, in diesem ihren Gustav zu finden: im Schlosse

ſelber wünſchte ſie das Gegentheil, ſo bald ſie hörte, er ſei in Ruheſtatt. Ihre Mutter hatte ihr, indem ſie mit ihr die Regimenter der Roben, Mäntel ꝛc. theils reduzierte, theils überkomplett machte, ſo viel bewieſen, Beata werde von ihrer eignen Empfindung getäuſcht und das Paradies ihrer unſchuldigſten Liebe ſei nach ihrer mütterlichen Empfindung blutſchlecht und wirklich ein pontiniſcher Sumpf — die Blütenbäume darin ſeien Giftbäume — der Blumenflor beſtehe theils aus giftigen Kupfer-, theils aus falſchen Porzellan-Blumen — auf den Grasbänken darin ſetze man ſich Schnupfen an und das ſanfte Wiegen des magiſchen Bodens ſei eine Erd-Erſchütterung. Dieſe Eidesverwarnung nach dem Eide der Liebe ließ ſich noch hören; aber daß ſie noch Beatens Jugend einwandte — die gewöhnlichſte, einfältigſte, unwirkſamſte und am meiſten aufbringende Einwendung gegen eine lebendige Empfindung — das begann den kleinen Eindruck ihrer Wochenpredigt zu ſchwächen, den die Nutzanwendung gar weglöſchte: daß ihr Vater ihr ſchon den Gegenſtand ihrer Liebe halb und halb gewählt. . . . Meine Gerichtsprinzipalin war recht geſcheidt; aber meinem Gerichtsprinzipal zu Liebe auch oft recht dumm.

Beata brachte alſo dem Guſtav ein durch dieſes Zerſetzen äußerſt weiches und zärtliches Herz über den Steindamm mit — und er kam auch mit einem ſolchen wunden an, um welches kein Blättchen eines Kallus mehr hing. Ottomars ſalomoniſche Predigten über und gegen das Leben hatten ſeine Puls- und Blutadern mit einer unendlichen Sehnſucht gefüllet, die armen zerfallenden Menſchen zu lieben und mit ſeinen zwei Armen, eh' ſie auf die Erde fielen, das ſchönſte Herz an ſich zu ziehen und zu preſſen, eh' es unter die Erdſchollen niederſänke. Die Liebe heftet ihre Schmarotzerpflanzen-Wurzeln an alle andre Empfindungen.

Es war Zeit, daß sie kamen, des H. von Oefels wegen. Denn am Hofe vermißte man sie, wie überhaupt jeden, gar wenig. Ein russischer Fürst von * * * — ein Mulatte und Deponens von Hofmann und Vieh, dessen sichtbare Extreme sich in die unsichtbaren Extreme von Kultur und Witzbeit endigten — war sammt einem Rudel von Franzosen und Italienern da gewesen, die sämmtlich, wie ihr Altmeister, die für die große Welt alltägliche Sonderbarkeit hatten, daß sie — nicht ganz waren; für einen Weltmann ist heut zu Tage nichts schwerer, als aus seinem Körper nicht das zu machen, was ich mit Recht aus meiner Lebensbeschreibung mache — einen Sektor oder Ausschnitt. In der That sah diese fragmentarische Division wie eine Phalanx von Krüppeln aus, die zu einem Wunderthäter reiset. Der meisten Glieder, die wir bei der Auferstehung nicht wieder kriegen, z. B. Haare, Magen, Fleisch, H. und andre*) — daher freilich der große Connor leicht verfechten kann, ein auferstandner Christ falle nicht größer aus wie eine Stechfliege — solcher Glieder hatte sich die amputierte Junta schon vor der Auferstehung entladen oder doch viel davon weggethan.

Ich hab' oft darüber nachgedacht, warum thun's die Großen und machen sich zu Kleinen im physischen Sinn; aber ich war zu unwissend, andre Gründe zu errathen als folgende: der Sitz des Zorns (wofür nach Winkelmann die Griechen die menschliche Nase hielten) kann nicht bald genug ausgerottet werden, weil weder ein Hofmann noch ein Christ

*) Nach den ältern Theologen (z. B. Gerhard loc. theol. T. VIII. p. 116. r. —) stehen wir ohne Haare, Magen, Milchgefäße ꝛc. auf. Nach Origenes stehen wir auch ohne Fingernägel und ohne das, was er selber schon in diesem Leben verloren, auf. Nach Connor. med. mystic. art. 13. kommen wir nicht mit mehr Materie aus dem Grabe als wir bei der Geburt oder Zeugung umhatten.

Zorn beweiſen ſoll. — Zweitens: verkleinerte Körper ſind wenig von buckligen, auch in der Größe verſchieden; dieſe aber, wie wir an Aeſop, Pope, Scarron, Lichtenberg und Mendelsſohn ſehen, haben viel Witz. Nun zieht der Weltmann aus den ſtarken Fäſſern unſerer Vorfahren geſchickt den Spiritus auf kleine Körper-Flaſchen und ſolche Einſchnitte und optiſche Verkürzungen und Kuren des Leibes machen unfähig, etwas anders zu werden als witzig oder höchſtens ſtupid: ſo kann eine Flöte, in die Riſſe kamen, keine andre Töne von ſich geben als feine und hohe. Witz wird aber bekanntlich in der großen Welt wenn nicht mehr, doch eben ſo viel geſchätzt wie Unmoralität. — Drittens: wie die alten Patriarchen darum ein langes Leben bekamen, um die Erde zu bevölkern, ſo haben ſich viele Kosmopoliten in der nämlichen Abſicht ein kurzes vorgenommen und gern das Leben von andern Menſchen mit einem Curtius-Sturz in den tödtlichen Schlund erkauft. Es iſt aber noch die Frage, ob ich Recht habe. — Die vierte Urſache kenn' ich aus geheimen myſtiſchen Geſellſchaften, wo eben jene Menſchen-Segmente ſie kennen lernten. Heutiges Tages muß jede Seele von — Stand desorganiſieret und entkörpert werden. Hier hat man nun nicht mehr als zwei ganz verſchiedene Operazionen. Die kürzeſte und ſchlechteſte meines Erachtens iſt die, daß ſich der Menſch — aufhenkt und daß ſo die Seele den Körper von ſich wie eine Warze abbindet. Ich würde keinen Großen deßhalb tadeln, wenn ich nicht wüßte, daß er die weit beſſere und ſanftere Operazion vor ſich habe, wodurch er ſeinen Leib gleichſam als die Form, worein die geiſtige Statue gegoſſen iſt, blos gliedweiſe ablöſen kann. Ich will hier nicht in den Fehler der Kürze, ſondern lieber in den entgegengeſetzten fallen. Alſo: der Körper iſt nach Philoſophen, die auch eine Seele haben, blos ein Werkzeug,

ihre und unsre auszubilden und sie an die Entbehrung dieses Werkzeugs zu gewöhnen. Die Seele muß alle Fäden, die sie an den Klumpen schnüren, nach und nach zerfressen und abbeißen. Er ist ihr das, was den Kindern, die schwimmen lernen, der korkene Küras*) ist: täglich muß sie diesen Küras zu verkleinern suchen, um endlich ohne ihn zu schwimmen. Der philosophische Mann von Welt und das Mitglied geheimer desorganisierender Unionen schafft also von diesem Schwimm-Panzer anfangs nur das Fleisch an Beinen und Backenknochen bei Seite. Das ist noch wenig. Darauf brennt er durch Glühfeuer Gehirn, Nerven und anders Zeug weg, weil sie das Küchenfeuer aushielten. Die Haare oder das menschliche Rauchwerk bringt jeder ohne Mühe weg. Der wichtigste Schritt bei dieser Küras-Sekzion ist der, daß man ohne das Barbiermesser des Origines†) so viel bewerkstellige — nur sanfter — wie er. Ist das vorbei: so hat man zu jener völligen Ertödtung nicht mehr weit, wo der ganze Küras rein herunter ist und wo die Seele im Meere des Seins endlich schwimmen gelernt hat, ohne von ihrem Schwimmkleid nur so viel, als man zum Verkorken einer Flasche bedarf, noch um sich zu haben. Nachher wird man beerdigt. So wenigstens trägt man in geheimen Gesellschaften von Ton die menschliche Entkörperung vor.

Diese zerbrochne Gesellschaft deckte unsern und jeden Hof so schön wie zerbrochne Porzellan-Gefäße holländische Beete: zweitens hatte sie die höflichste Art von der Welt, grob zu

*) Zückert in seiner Diätetik schlägt einen korknen Küras vor, der über dem Wasser aufrecht erhält und den man, so wie die Fertigkeit oben zu schweben, wachse, beschneiden könne.

†) Origenes entmannte sich aus Zorn gegen die Anforderungen der Sinnlichkeit.

A. d. A.

sein. Wäre unter diesen Leuten ein gewisses je ne sais quoi nicht der Unterschied zwischen Laune und Grobheit, zwischen Feinheit und Beleidigung: so fehlte er.

Ich sagte oben, es war Zeit, daß unser Paar ankam, des H. von Oesels wegen. Denn das Geburtsfest der Residentin rückte heran, gleichwol hatte noch kein Mensch eine Seite von seiner Rolle memoriert. Die Leser haben noch eben so wenig vom Geburtstag-Drama im Kopfe als die Spieler; daher soll ihnen hier ein dünner Absud dieser Oeselschen Pflanze vorgesetzt werden.

* * *

Dekokt aus dem Geburtstag-Drama.

„In einem französischen Dorfe waren zwei Schwestern so gut, daß jede verdiente, das Rosenmädchen zu werden, und so uneigennützig, daß jede wollte, die andre würd' es. Marie hieß die eine und Jeanne die andre. Am Tage vor der Austheilung der Preismedaille von Rosen stritten sie sich darüber, wer sie — ausschlagen sollte: denn sie wußten von recht guter Hand, daß blos auf eine von ihnen die Rosenkrone fallen würde. Jeanne — von der Ministerin gespielt — wischte durch den schönen Einfall unter der Laubkrone hinweg, daß sie ihren Liebhaber Perrin — Oesel stellte den vor — öfter und öffentlicher um sich hatte, als eine Rosen-Kompetentin soll. Marie (die Rolle von Beata) konnte also die Krönung nicht von sich, wie es schien, abwenden: indessen bat sie ihren Bruder Henri (Gustav war's), der sie besonders liebte und der seit seiner Kindheit aus ihrem Hause durch seine Reisen weggewesen, diesen bat sie um Sieg in diesem uneigennützigen Wettstreite. Er suchte sie zum entgegengesetzten Siege zu bereden; endlich aber, da er die Unerbittlichkeit ihrer schwesterlichen Liebe so entschieden sah, versprach er, für

eine rechte Belohnung ihr die ihrige zu ersparen. „Aber Du mußt noch größere Liebe für mich haben," sagt' er; — „die schwesterliche," sagte sie; — „eine noch stärkere," sagte er; — „die freundschaftlichste," sagte sie; — „eine noch viel stärkere," sagt' er; — „weiter gibt's keine größere," sagte sie; — „o doch! ich bin ja Dein Bruder nicht," sagt' er und fiel mit liebetrunknen Augen vor ihr nieder und gab ihr ein Papier, das sie aus ihrem bisherigen Irrthum zog und sie dafür in eine kleine Freuden-Ohnmacht stürzte. Sie erschienen alle vier vor dem Gutsherrn und Kranz-Kollator (der Fürst spielte diese Rolle sogar auf dem — Theater) und jede kam seiner Wahl durch eine Bitte und Lobrede für ihre Schwester und durch seine Invektiven auf sich selber zuvor. Der kokettierende Wicht Perrin quästionierte: sollte die Liebe andre Rosen brauchen als ihre eigne? — Marie gab eine fliegende Schilderung von den Vorzügen, denen eine solche Bekrönung gebühre und die zum Theil seine Züge aus Bousens Bilde waren. Der Gutsherr sagte: diese schwesterliche Unparteilichkeit, die so sehr zu bewundern sei wie die Verdienste, die sie zu belohnen suche, verdiene zwei Rosenkronen, eine um belohnt zu werden, und eine um selber zu belohnen; (niemand, fiel der scheinbar den Damen und wirklich dem Fürsten schmeichelnde Oesel ein, theilt Kronen schöner aus, als wer sie selber trägt;) und sie würden sich von ihm in nichts als in der Unparteilichkeit und Schönheit unterscheiden, wenn sie an seiner Statt vielleicht wie er wählten, wem der Rosenkranz, eh' der Schmetterling von ihm flöge — einer von Brillanten war mit einer Zitternadel in die größte Rose gesteckt — aufzusetzen sei. . . . „Unserer Rosen-Königin! riefen die Schwestern und brachten den Kranz der Residentin hin."

So weit das Drama. Oesel war nichts lieber und glücklicher als die schmeichelnde Folie des andern. Uebrigens sah

ſein Stück wie eine Idylle von Fontenelle aus. Die Phantaſie, die den von der Kultur dünn geſchliffnen Leuten gefallen will, muß ſchimmern, aber nicht brennen, muß das Herz kitzeln, aber nicht bewegen; die Aeſte einer ſolchen Phantaſie werden nicht von ſchweren gedrängten Früchten, ſondern von Schneelaſt nieder gebogen. An ſolchen Hof-Poeten und an Ohrwürmern ſind die Flügel gleichſam unſichtbar und einzig, aber beide finden leichter die Wege zum Ohr. An deutſchen Gedichten iſt nichts; hingegen die meiſten franzöſiſchen riechen nicht nach der Studier- und Sparlampe, ſondern eher nach parfümierten Strumpfbändern, Handſchuhen u. ſ. w. und je weniger ſie haben, was den Menſchen intereſſieret, deſto mehr haben ſie, was den Weltmann reizt, weil ſie nicht mehr die Natur und Himmel und Hölle, ſondern ein Paar Beſuchzimmer abmalen und ſo nicht ungeſchickt in immer engere Windungen des Schneckenhauſes ſich zurückdrängen.

Oeſel war zugleich Theater-Dichter, Spieler und Rollen-Schreiber. Er zog aus dem Drama die Rolle Beatens heraus, die er mit den feinſten Anſpielungen auf ihr gegenſeitiges Liebesverſtändniß (dacht' er) oder auf ihr einſeitiges (denk' ich) in die Welt geſetzet hatte. Die zärtlichſten Winke hatt' er in den Stellen, wo er mit Beata zuſammen ſpielte, hinein verſteckt. Er zog deßwegen unter manche ſeine Liebeserklärung und Empfindung bei dem Abſchreiben eine exegetiſche Linie und bezifferte verſtändig ſeinen Generalbaß. „Ueber tauſendmal wird die Schalkhafte das überleſen," ſagt' er zu ſich.

Darauf überreichte er ihr bald nach ihrer Ankunft ihre Rolle mit weit mehr ſcheuer Ehrfurcht als er ſelber wußte. Zum Unglück für unſern guten dramatiſierenden Haſen fiel Beata in zwei Fehler auf einmal aus einer Urſache. Die Urſache war blos, der Amor hatte in ihrem Herzen ſein Laboratorium aufgerichtet und hatte ſeine chemiſchen Oefen und

alles hineingesetzt: daraus mußte ihr erster Fehler entstehen, daß sie schöner aussah als sonst ohne diese Wärme; denn jede Empfindung und jede innere Streitigkeit nahm auf ihrem Gesicht die Gestalt eines Reizes an. Von der Liebe kam auch ihr zweiter Verstoß, daß sie sich gegen Oesel heute weit zutraulicher und freimüthiger betrug als sonst; denn ein liebendes Mädchen hat von allen übrigen Gegenständen (d. h. von den eignen Empfindungen für sie) nichts mehr zu befahren. H. v. Oesel aber addierte auf seiner Rechenhaut ein ganz andres Fazit heraus; er nahm alles für Freude, daß er nun wieder — zu haben sei. Er ging folglich mit einem Herzen fort, das der Amor so mit lilliputischen Pfeilen voll geschossen hatte wie ein Nähkissen mit Nadeln.

Er sagte noch an jenem Tage: ist das Herz einer Frau einmal so weit, so braucht man nichts zu thun, als daß man sie thun lässet." Das war ihm herzlich lieb; denn es ersparte ihm die — Bedenklichkeit, sie zu verführen. So oft er Lovelaces oder des Chevaliers*) Briefe las: so wünschte er, sein einfältiges Gewissen ließ' ihm zu, ein ganz unschuldiges widerstrebendes Mädchen nach einem feinen Plane zu verführen. Aber sein Gewissen nahm keine Vernunft an und er mußte sein ganzes Kaper-Vergnügen auf die Verführung solcher unschuldigen Personen, die er in seinem Kopfe oder in seinem Roman agieren ließ, einschränken: so sehr herrschet im schwachen Menschen die Empfindung über die Entschließungen der Vernunft, sogar in philosophischen Damen. Mithin blieben der Weiberkenntniß Oesels statt der Fangeisen für die Unschuld nur die für die Schuld zu legen übrig und das Einzige, wo er noch mit Ruhm arbeiten konnte, war das, der Verführer von Verführerinnen zu sein.

*) In den liaisons dangereuses.

Man erlaube mir, eine scharfsinnige Bemerkung zu machen. Der Unterschied zwischen Lovelace und dem Chevalier ist der moralische Unterschied zwischen den Nazionen und Jahrzehenden von beiden. Der Chevalier ist mit einer solchen philosophischen Kälte ein Teufel, daß er blos unter die Klopstockischen Teufel gehört, die nie zu bekehren sind. Lovelace hingegen ist ein ganz anderer Mann, blos ein eitler Alzibiades, der durch einen Staats- oder Ehe-Posten bald zu bessern wäre. Sogar dann, wo seine Unerbittlichkeit gegen die bittende, kämpfende, weinende, knieende Unschuld ihn mehr den Modellen aus der Hölle zu nähern scheint, mildert er seine gleißende Schwärze durch einen Kunstgriff, der seinem Gewissen einige und dem Genie des Dichters die größte Ehre macht und welcher der ist, — daß er, um seine Unerbittlichkeit zu beschönigen, den wirklichen Gegenstand des Mitleidens, die knieende ꝛc. Klarisse, für ein theatralisches, malerisches Kunstwerk ansieht und, um nicht gerührt zu werden, nur die Schönheit, nicht die Bitterkeit ihrer Thränen, nur die malerische, nicht die jammernde Stellung bemerken will. Auf diesem Wege kann man sich gegen alles verhärten; daher schöne Geister, Maler und ihre Kenner blos oft darum für das wirkliche Unglück keine oder zu viele Thränen haben, weil sie es für artistisches halten.

Ich muß aber schneller zum Festtage der Residentin eilen, dessen Gewebe unsern Gustav mit Fäden so vieler Art berührt und ankittet.

Er brachte mit dem größten Vergnügen seine Rolle im Drama, wovon noch viel wird gesprochen werden, seinem Gedächtniß bei und wünschte nichts, als er könnte sie noch nicht auswendig. Beata macht' es auch mit der übrigen so: der Grund war, ihre Rollen waren auf dem Theater an einander gerichtet, mithin waren es jetzt ihre Gedanken auch;

und für die ſcheue Beata war es beſonders ſüß, daß ſie zarte Gedanken der Liebe für ihn, die ſie kaum zu haben und nicht zu äußern wagte, mit gutem Gewiſſen memorieren konnte. Um nicht immer an ihn zu denken, zerſtreuete ſie ſich oft durch das Geſchäft des Auswendiglernens der beſagten Rolle. Gute Seele! ſuche Dich immer zu täuſchen, es iſt beſſer, es zu wollen, als gar nichts darnach zu fragen! — Ihr Apoxyx-Bruder konnte bisher durchaus kein Mittel finden, ihr zu begegnen; die Reſidentin hatte ihn und dadurch dieſes Mittel aber den ruſſiſchen Setter und Torſo vergeſſen; er ſelber hatte nicht Zudringlichkeit genug, noch weniger den Anſtand, der ſie ſchön und pikant macht — bis ihm Hr. v. Oefel mit einer feinen Miene ſagte, die Reſidentin woll' ihm einige Gemälde, die der Knäſe da gelaſſen, zu ſehen geben. „Ich wollt' ohnehin ſchon lange das Kopieren im Kabinet anfangen," ſagt' er und täuſchte weniger jenen als ſich. Ueber ſeine erröthende Verwirrung ſagte Oefel zu ſich: „ich weiß alles, mein lieber Menſch!"

Endlich führte ein ſchöner Vormittag die zwei Seelen, die ſich leichter als ihre Körper fanden, bei der Reſidentin zuſammen. Das Tageslicht, die bisherige Trennung, die neue Lage und die Liebe machten an beiden alle Reize neu, alle Züge ſchöner und ihren Himmel größer als ihre Erwartungen — aber ſchauet Euch weder zu viel, noch zu wenig an, man blickt auf Euer Anblicken! Oder thut es nur: einer Bouſe verbirgſt Du es doch nicht, Guſtav, daß Dein Auge, das der Scharfſinn nicht zuſammenzieht, ſondern die Liebe aufſchließet, immer nur bei benachbarten Gegenſtänden ſich aufhält, um ein Streiflicht von ihr wegzufangen; — es hilft auch Dir nichts, Beata, daß Du es mehr wie ſonſt vermeideſt, ihm nahe zu ſtehen und ihn zu verlaſſen, daß ſeine Stimme und ſeine Wangen ſeine Verräther werden! Es half

Dir, wie Du ſelber ſahſt, nichts, daß Du der Wiederholung des idolo del mio bei ſeiner Ankunft auszuweichen ſuchteſt: denn hat ihn nicht die Reſidentin, Deiner Stimme auf dem Klaviere mit den Fingern nachzufließen und ſeinen innern Freuden-Sturm durch den Schimmer des Auges und durch den Druck der Taſten und durch die Sünden gegen den Takt zu offenbaren? — Diejenigen meiner Leſer, die die Reſidentin frieſiert oder bedient oder geſprochen oder gar geliebt haben, können mir es gegen andre Leſer bezeugen, daß ſie unter anderen Kaminverzierungen ihres Toilettenzimmers — weil die Großen nichts als Zierrathen eſſen, bewohnen, anziehen, beſitzen und beſchlafen ꝛc. mögen — auch Schweizerſzenen waren und unter dieſen eine tragantene Kopie des Gremitenberges: auf dieſen Freuden-Olymp ſtiegen vor den Augen Guſtavs Beatens ihre nicht mehr, ſo oft dieſe auch vorher den Berg beſchienen hatten — endlich befeuchteten ſich auch beider Augen, wenn Amandus Name beide durchtönte, mit einer ſüßern lebhaftern Rührung, als die über einen Dahingegangnen iſt. — — Kurz ſie würden ſich wie alle Liebende weniger verrathen haben, wenn ſie ſich weniger verborgen hätten. Die Reſidentin ſchien heute, was ſie allemal ſchien: ſie hatte eine ſtille, denkende, nicht leidenſchaftliche Verſtellung in ihrer Gewalt und auf ihrem Geſicht ſah man nicht die falſchen Mienen die aufrichtigen erſt verjagen. — Das ſchönſte Gemälde aus dem Nachlaſſe des Ruſſen war nicht zu Hauſe, ſondern unter dem Kopierpapiere des Fürſten. —

So ſtumm und doch ſo nahe muß Guſtav der Geliebten gegenüber bleiben; nur mit drei Worten, nur mit einem Druck der ziehenden Hand; wenn er nur ſeine von Empfindungen elektriſierte Seele zu entladen wüßte! — Warum wollen alle unſere Empfindungen aus unſerem Herzen in ein

fremdes hinüber? — Und warum hat das Wörterbuch des Schmerzens so viele Alphabete und das der Entzückung und der Liebe so wenige Blätter? — Blos eine Thräne, eine drückende Hand und eine Singstimme gab der Welt-Genius der Liebe und Entzückung und sagte: „sprecht damit!“ — Aber hatte Gustavs Liebe eine Zunge, als er (bei einem Abwenden der Residentin auf 7 Sekunden im Spiegel, dem er am Klavier gegenüber saß, mit seinen dürstenden Augen das darin flatternde Bild seiner theuren Sängerin küßte — und als das Bild ihn ansah — und als er sich plötzlich nach dem nahen Urbild des wegblickenden Farben-Schattens umdrehte und sitzend in das gesenkte Auge der stehenden Freundin mit seiner Liebe eindrang und als er in einem Augenblicke, den Sprachen nicht malen, sich nicht einmal in Eine, nicht einmal in einen Laut ergießen durfte? — Denn es gibt Augenblicke, wo der tief aus der fremden Seele emporgehobene Schatz wieder zurück sinkt und im Innersten verschwindet, wenn man redet — ja wo das zarte, bewegliche, schwimmende, brennende Gemälde der ganzen Seele sich kaum in oder unter dem durchsichtigen Auge wie das zerstiebende Pastellgebilde unter dem Glase beschützt. . . .

Deßwegen war's meiner Einsicht nach recht wohl gethan, daß er zu Hause sofort einen Liebesbrief verfaßte. Durch einen solchen Affekturanzbrief des Herzens verbriefte der Lebensbeschreiber von jeher seine Liebe im eigentlichen Sinne. Aber als ihn Gustav fertig hatte, wußt' er nicht, wie er zu insinuieren sei, auf welcher Penny-Post. Er trug ihn so lange herum, bis er ihm nicht mehr gefiel — dann schrieb er einen neuen bessern und trug ihn wieder so lange bei sich, bis er den besten schrieb, den ich im nächsten Sekter hereinschreiben will. Bei dieser Gelegenheit kündige ich dem Publikum auf Ostern meinen „expedirten und allzeitfertigen Liebes-

brief-Steller," an, den alle Eltern ihren Kindern bescheeren sollten.

Apropos! Der Pelz-Kurierstiefel und der Beschlag mit Senf und die Eiskrone haben glücklich mein Blut in die Füße gefüllet und dem Kopfe nicht mehr davon gelassen als er haben muß, um für ein deutsches Publikum anmuthige Ab- oder Ausschnitte aufzusetzen.

Sieben und dreißigster oder heil. Weihnacht-Sektor.

Liebesbrief — Comédie — Souper — bal paré — zwei gefährliche Mitternachtsizenen — Nutzanwendung.

Ich habe in dieser fröhlichen Zeit keinen recht fröhlichen Sinn: vielleicht weil mein auseinander wollender Körper so wenig wie eine Längen- und Seeuhr richtig geht — vielleicht liegt mir auch der Inhalt dieses Sektors im Kopfe — vielleicht schleicht auch beim Anblick der allgemeinen Kinderfreude das Blut so traurig fort zwischen dem Wintergrün und Herbstsiter jener Erinnerung, wie es sonst war, wie die Freuden des Menschen dahinrollen, wie sie ihre Entfernung von uns durch einen aus fernen Ufern herüberblinkenden Widerschein bezeichnen und wie unsre längsten Tage uns selten so viel geben, als dem Kind der kürzeste, oder die Christnacht im Genießen oder Hoffen gibt. — —

Von Guſtavs herzlichem Briefe hätte ich vor 14 Tagen nicht ſo leichtſinnig reden ſollen als ich that. Er heißt ſo:

* * *

„Eh' ich dieſes ſchrieb, gingen Sie, unausſprechlich Theure, mit Laura den Park hinauf, um die ermattende Sonne, die zwiſchen zwei großen Wolken herabſchien, noch ein wenig zu genießen; zu Ihren Seiten flogen Wolkenſchatten dahin, aber mit Ihnen ging der Sonnenſchein. Ich dankte dem Laube, daß es zu Ihren Füßen lag und mir Sie nicht verdecken konnte; aber ich hätte alle dornige Blätter von der Stechpalme pflücken wollen, hinter denen Sie verſchwanden und von mir gingen. „O könnt' ich ihr — dacht' ich — „den herbſtlichen Weg mit jungen Blumen und Schmetter„lingen beſtreuen, könnt' ich ſie mit Blüten und Nachtigal„len umzingeln und vor ihr die Berge und Wälder mit dem „Frühling überdecken: ach! wenn ſie dann vor Freude bebte „und mich anſehen und mir danken müßte . . ." Aber dieſe Blüten, dieſe Nachtigallen, dieſen Frühling haben Sie mir gegeben; Sie haben über mein Leben einen ewigen Mai geſandt und aus einem Menſchen-Auge Freudenthränen gepreßet — allein was vermag ich zu geben? — Ach, Beata, was habe ich Ihnen zu geben für dieſes ganze Elyſium, womit Sie das ſchwarze Erdreich meines Lebens durchwinden und überblümen, und für Ihr ganzes, ganzes Herz? — — Meines — — das hatten Sie ja ſchon ohnedas und weiter hab' ich nichts; für alle ſchöne Stunden, für alle Ihre Reize, für alle Ihre Liebe, für alles, was Sie geben, hab' ich nichts als nur dieſes treue, glückliche, warme Herz. . . .

Ja, ich habe nur dieſes; aber wenn der göttliche Funke der höchſten Liebe im Menſchen-Herzen glühen kann, ſo ruht er in meinem und brennt für die, die ich nur lieben, aber

nicht belohnen kann. — Du höherer Funke wirst in meinem Herzen für sie fortglimmen, wenn es Thränen überschwemmen, oder Unglück zusammendrückt, oder der Tod einäschert. . . . Beata! auf der Erde kann kein Mensch dem andern sagen, wie er ihn liebet. Die Freundschaft und die Liebe geben mit verschlossenen Lippen über diese Kugel und der innere Mensch hat keine Zunge. — Ach, wenn der Mensch draußen im ewigen Tempel, der sich bis an die Unendlichkeit hinaufwölbt, mitten im Kreise von singenden Chören, heiligen Stätten, opfernden Altären, vor einem Altare betäubt niederfallen und beten will: o so sinkt er ja so gut wie seine Thräne zu Boden und redet nicht! — Aber die gute Seele weiß, wer sie liebt und schweigt, sie übersieht das stille Auge nicht, das sie begleitet, sie vergisset das Herz nicht, das stärker klopft und doch nicht reden kann und den Seufzer nicht, der sich verbergen will. — Aber, Beata, doch! — wenn einmal dieses Auge und dieses Herz ihr Schweigen gerndigt, wenn sie in der seligsten Stunde mit allen Kräften der liebenden Natur zur geliebten Seele haben sagen dürfen „ich liebe Dich": so ist's hart und schwer, wieder stumm zu werden, es thut so wehe, das emporgehobene flammende drängende Herz wieder in eine enge kalte Brust zurückzudrücken, dann will im Innersten die stille Freude in stillen Kummer zerrinnen und schimmert traurig in diesen, wie der Mond in den Regenbogen, den die Nacht aufrichtet . . . Beata, ich kann keine Bitten haben und keine wagen; ich kann mir das Ihre malen, das mir Beatens Blicke und Worte geben können, aber ich darf es nicht begehren; ich muß ans Ufer des Silberschattens, der uns schon im Traum und jetzo wie ein breiter Strom im Leben scheidet, mich mit allen meinen Wünschen heften; aber, Theure, wenn ich's nicht zuweilen höre, wem das kostbarste Herz sich geschenket hat, wie soll ich den

Muth behalten, es zu glauben? — Wenn ich dieses holde Herz unter so viel guten und erhöhten Menschen erblicke und dann zu mir sagen muß, ach Ihr alle verdient es gleichwol nicht: so sinkt ein freudiges Staunen auf mich, daß es meiner Seele sich gegeben, und ich glaub' es kaum. Geliebte! tausend waren Deiner würdiger; aber keiner wäre durch Dich glücklicher geworden als ich es bin!"

* * *

Das Schwerste war jetzt, den Brief auf andern Flügeln als unter denen einer Brieftaube — Venus hing wahrscheinlich einen Postzug Brieftauben ihrer Gondel vor — an Ort und Stelle zu schaffen. Zu so etwas sah er keine Möglichkeit, weil er unter allen Möglichkeiten solche am schwersten sieht. — Meine Schwester sieht solche am leichtesten.

— Es gab sich alles in der Komödienprobe.

Ordentliche Komödien werden nämlich nicht wie ihre Schwestern, die politischen, aufgeführt, ohne probiert zu sein. Ich will gern zwischen der Komödienprobe und der Komödie einen so schmalen papiernen Zwischenraum als möglich lassen; aber der Leser muß seines Orts auch behend zublättern und nicht sowol die Hände in den Schoß legen, als das Buch. Die Probe war im alten Schlosse. — Otfel machte seine Sache gut genug — Beata noch besser — und Gustav am aller — schlechtesten. Denn die Gesichter des Fürsten und der Ohnmächtigen setzten wie Salpetersäure und Salz sein Herz fast zu einem Eiskegel um; vor manchen Menschen ist man schlaff und unfähig, begeisterte Gefühle zu haben. — Sonderbar! nur die seinigen, aber nicht Beatens ihre wurden von dieser durchs Theater streichenden Nordluft erkältet. Es ist aber doch nicht sonderbar; denn die Liebe wirft den Jüngling aus seinem Ich hinaus unter

andre Ich, das Mädchen aber aus fremden in das ibrige hinein. Kaum oder wenig nahm Beata die Approchen des regierenden Aktörs oder agierenden Regenten wahr, — Oefel aber sah es und dachte seinem Siege über den hohen Nebenbuhler nach, — welcher sich ihr in einer nicht sehr großen Schneckenlinie näher drehte, was er an Hofdamen gewohnt war, die nur in der Jugend ihre Tugend à la minutta weggeben, im Alter hingegen einen größern Handel damit in grosso treiben. Ich sagte eben etwas von einer Schneckenlinie, weil ich einen Einfall im Kopfe hatte, der so heißet: daß Weiber von Welt und die Sonne die Planeten unter dem Schein, sie in einem Kreise um ihre Stralen herum zu lenken, in der That in einer feinen Schneckenlinie zu ihrer brennenden Oberfläche hinanreißen.

Mitten im Probe-Drama, gerade als Gustav oder Henri der Marie das leere Papier als ein Diplom hinreichte, das ihre Verwandtschaft für null erklärte, fiel ihm das als Henri ein, was einem andern längst als Gustav eingefallen wäre, daß auf dem leeren Papier etwas könnte geschrieben stehen und zwar das beste Etwas, sein Liebesbrief, den wir schon längst gelesen haben. Kurz er nahm sich vor, seinen Brief in der Gestalt jenes Diploms ihr im Drama zuzustecken, wenn's nicht anders zu machen wäre. Sogar das Romanische des Entschlusses, seine theatralische Rolle in seine wirkliche hineinzuziehen und so vielen Zuschauern eine andre Täuschung zu machen als eine poetische, hielt ihn nicht ab, sondern trieb ihn an. Ich will es nur gestehen, lieber Gustav — und fiele mein Geständniß selber in Deine Hände, — auf Deine himmlische Bescheidenheit war der Honigthau des Beifalls, den Du an einem solchen Orte nicht einmal für Schmeicheleі, sondern blos für eine Façon zu reden berechtigt wareſt anzusehen, zerstörend gefallen! Unter allen Din-

gen iſt menſchliche Beſcheidenheit am leichteſten todtgeräuchert oder todtgeſchwefelt und manches Lob iſt ſo ſchädlich wie eine Verleumdung. Im Narrenhauſe ſehen wir, daß der Menſch andern aufs Wort glaubt, er ſei närriſch *), und in Palläſten ſehen wir, daß er ihnen aufs Wort glaubt, er ſei weiſe. — Ueberhaupt war Guſtav — denn ein Mann iſt oft an einem Abend beſtimmt, nicht nur lauter ſchlechte Spiele hinter einander zu machen, ſondern auch oft lauter unbedachtſame Streiche — am Komödienabend faſt zu letztem auserſehen.

. . . . Endlich iſt Bouſens Geburtsfeſt da. . . . Mein Guſtav! — Noch heute weinen Deine Augen nach!

Das Feſt zerfällt ſich in drei Gänge — Comédie — Souper — und bal paré. Im Grunde iſt noch ein vierter Gang: ein Fall.

Am Tage des Drama leerte ſich das neue Schloß in das fürſtliche zu Oberſcheerau aus. Guſtav dachte unterwegs (im Wagen Oefels) an ſeinen Brief, den er übergeben wollte, und an den guten Doktor Fenk ein wenig; aber die abgekürzten Tage gaben ihm zu Beſuchen keine Muße. Sein Fehler war, daß die Gegenwart vor ihm allemal wie ein Waſſerfall alle ferne Laute überrauſchte, — und er wäre vielleicht nicht einmal zu mir gekommen, wenn mich mein beſchwerter juriſtiſcher Arbeitstiſch in die Stadt gelaſſen hätte.

Er ſah ſeine Marie — zehnmal hunderttauſend neue

*) Denn man könnte einen Menſchen durch die Verſicherung närriſch machen, er ſei närriſch. Die Freunde vom jüngern Crebillon beredeten ſich einmal, an einem geſelligen frohen Abende über ſeinen Einfall von ihm zu lachen, ſondern nur mitleidig zu ſchweigen, als hab' er nun allen Witz verloren. Und die Sache wurde ihm auch glaublich gemacht. Wieder andere Schriftſteller werden durch ihre Freunde gerade mit dem umgekehrten Irrthum noch lebhafter getäuſcht, daß ſie glauben, Witz zu haben.

Reize . . . . ich will aber über mich herrschen: so viel ist psychologisch wahr, daß ein bekanntes Mädchen uns an einem fremden Orte auch fremd, aber nur desto schöner wird. Dieses hatte Beata mit der stralenden Residentin gemein, aber ein gewisser Hauch von bescheidner Furchtsamkeit verschönerte sie mit seinem Schleier allein. Warum war Gustav dieselmal von ihr verschieden? Darum: die männliche Blödigkeit liegt blos in der Erziehung und in Verhältnissen; die weibliche tief in der Natur — der Mann hat innerlichen Muth und blos oft äußerliche Unbehülflichkeit; die Frau hat diese nicht und ist dennoch scheu — jener drückt seine Ehrfurcht durch Hinzutreten, diese durch Zurückweichen aus.

Die Ohnmächtige, die sogenannte Défaillante, oder die Ministerin, heute ausgenommen! Ihr Winken und Blinken, ihr Lispeln und Zappeln, ihr Witzeln und Kitzeln, ihr Fürchten und Wagen, ihr Kokettieren und Persifliren — wie soll das der einbeinige Jean Paul biographisch kopiren in gemeiner schlechter Prose? — Gleichwol ist's gar nicht anders zu machen und er muß. Wenn die bunten Köpfe der Weiber im großen Garten der Natur die blauen, rothen Glaskugeln auf lackirten Stativen vorzustellen hätten (welches unter hundert Männern nicht einer glaubt): so würd' ich in meiner Schilderung so fortfahren: der Ministerin ihrer war nicht übel, sondern bunt; dieser Kopf war ein kurzer pragmatischer Auszug aus zehn andern Köpfen, die nämlich Haare, Zähne, Federn dazu zusammenschossen.

Sie war eine Antike von großer Schönheit, die aber nach den Verwüstungen der Jahre und Menschen nicht mehr unbeschädigt zu haben war; sie mußte also durch geschickte Bildhauer mit neuen Gliedern — z. B. Busen, Zähnen — ergänzet werden.

Auf den Wangen war die Legierung mit Roth, die tiefere Nachbarschaft wurde mit Weiß*) legiert.

Diejenigen Zähne, die den Menschen in die Reihe der grasfressenden Thiere setzen, die Schneidezähne, waren um so mehr so weiß wie Elfenbein, weil sie selber eines waren und aus dem Munde eines grasfressenden Thieres: — ich mag nun darunter einen Elephanten oder einen gemeinen Mann verstehen, der die Zähne, die er als Ableger einem edlern Stamm einimpfet, selten in etwas anders als Vegetabilien setzet: so ist doch so viel gewiß, daß kein anderer Nachsatz dieses Periodens verpaßt als der: sie hatte noch einmal so viel Zähne als andre Christinnen, und zwei Goldfäden dazu, weil der Zahnarzt die einen allemal im Hause und unter der Bürste hatte, während die andern die Dental-Buchstaben aussprachen.

Da man nach den neuesten Lehrbüchern die Trigonometrie und die Busen blos in ebene und sphärische eintheilen kann, und da sie ganz die scheinbare Wahl vor sich hatte: so zog ihr meßkünstlerischer Geist diejenigen Größen, die dem Meßkünstler die meiste Anstrengung und das meiste Vergnügen geben, vor — die sphärischen.

Der Anzug selber suchte, von den Schuhrosetten bis zu den Hutrosetten, seinen Werth in der Form weit weniger als in der Materie und konnte mithin weniger mit den Augen als auf Juwelier-Waagen geschätzet werden, weniger nach Schönheitlinien als nach Karats — es blieb also zwischen ihr und ihrer gesetzgebenden Puppe immer ein Unterschied; übrigens mußte sie sich nach dieser so gut wie jede

*) Legierung des Goldes mit Kupfer heißt die mit Roth, die mit Silber heißt die mit Weiß.

andre tragen. Ich will nur ein Wort zu seiner Zeit über die Puppen sagen.

* * *

Das Wort über die Puppen.

Diese Hölzer haben bekanntlich die gesetzgebende Macht über den schönern Theil der weiblichen Welt in Händen; denn sie sind die Legaten und Vizekönigin**n**en, welche aus Paris von der im Putz regierenden Linie abgeschickt werden, damit sie die weiblichen deutschen Kreise regieren — und diese hölzernen Plenipotenziare senden wieder ihre **Köpfe** (Haubenköpfe) als **missi regii** weiter herunter, damit diese die gemeinern Honoratiorinnen beherrschen. Können diese regierenden Häupter von Holz nicht selber kommen: so schicken sie — wie lebende Fürsten im geheimen Rathe ihre Stelle durch ihr **Porträt** versehen lassen — ihre **Gesetze** und ihre **Bildnisse** in Schmaußens **corpus** aller Reichsabschiede der **Mode**, welches **corpus** wir alle unter dem Namen **Modejournal** in Händen haben. Bei solchen Umständen — da ein Holz dem andern in die Hände arbeitet, aber uneigennütziger als ganze Kollegien, da ferner jährlich neue wie die Prokonsule gewählet werden — wunder ich mich nicht, daß es mit dem Regimentwesen an den Toiletten gut bestellet ist, und daß das ganze weibliche gemeine Wesen, das Männer nicht beherrschen können, von den in Baßgeigenfuteralen geschickten Wahlregentinnen, die in dieser Aristokratie von Petersburg bis nach Lissabon stehen und lenken, vortrefflich in Ordnung und unter Gesetzen erhalten wird. — —

Ich bin der Mann nicht, dem man es erst zu sagen braucht, daß die Puppen, auch die hölzernen, überkleidete Statuen sind, die man verdienten Frauen (in Rücksicht des

Anzugs) ſetzet; — vielmehr bin ich überzeugt, daß dieſe öffentlichen Denkmäler, die man dem ankleidenden Verdienſte errichtet, ſchon recht viele zur Nacheiferung angefriſchet haben und hoffentlich noch mehre anfriſchen werden, da ein großer Mann ſelten ſo viel Gutes wirkt als ſeine Statue, die man verehrt; aber ein Hauptpunkt, ohne den ſonſt alles hinkt, iſt offenbar der, daß die Statuen zu — ſehen ſein müſſen. Ohne den geb' ich keinen Deut für alles. Was Sokrates an der Philoſophie that, möcht' ich an den beſten Puppen thun und ſie vom Himmel der Großen auf die Erde des Pöbels ziehen. Ich meine, daß, wenn man die Marienbilder oder auch ſelber Apoſtel und Heilige, die man in katholiſchen Kirchen bisher ohne den geringſten Nutzen und Geſchmack aus- und anzog, vernünftiger und zweckmäßiger ankleidete, nämlich ſo wie die franzöſiſchen Puppen — wenn die Kirche ſich allemal jeden Monat des Modejournals kommen ließe und nach deſſen farbigen Vorbildern die Marien (als Damen) und die Apoſtel (als Herren) umkleidete und um die Altäre ſtellte: ſo würden dieſe Leute mit mehr Luſt nachgeahmet und verehrt werden und man wüßte doch, weßwegen man in die Kirche ginge und was ſie gerade in Paris oder Verſailles anhaben; — man würde die Moden zu rechter Zeit erfahren und ſelbſt der Pöbel würde etwas Vernünftigeres umlegen, die Apoſtel würden die Flügelmänner des Anzugs und die Marie die wahre Himmels-Königin der Weiber werden. So müſſen kirchliche Vorurtheile zu Staats-Vortheilen genützet werden; eben ſo wendete der Dominikaner-Mönch Rocco in Neapel (nach Münter) die Verſchwendung, am Altar der Maria auf der Straße Lampen zu brennen, zur Vermehrung dieſer Gaſſen-Altäre und zur — Straßen-Erleuchtung an.

Ende des Worts über die Puppen.

Ich bin dem Leſer noch die Urſache ſchuldig, aus der die Miniſterin ſich zur Jeannen-Rolle drängte — es war, weil ihre Rolle ihr einen kürzern Rock erlaubte, — oder mit andern Worten, weil ſie alsdann ihre liliputiſchen Grazien-Füße leichter ſpielen laſſen konnte. An ihrer Schönheit waren ſie das einzige Unſterbliche, wie am Achilles das einzige Sterbliche; in der That hätten ſie, wie des Dammhirſchchens ſeine, zu Tabakſtopfern getaugt.

Wie viel beſſer nahm ſich Oefel aus! Der iſt ein Narr geradezu, aber in gehörigem Maße. Die Reſidentin überholte jene in jeder Biegung des Arms, den ein Maler, und in jeder Hebung des Fußes, den eine Göttin zu bewegen ſchien; ſogar im Auflegen des Roths, woran die Bouſe ihre Wangen bei einer Fürſtin angewöhnen mußte, welche von allen ihren Hofdamen dieſe flüchtige Fleiſchgebung zu fordern pflegte — ihr Roth beſtreifte wie der Widerſchein eines rothen Sonnenſchirms, ſie nur mit einer leiſen Mitteltinte. . . . In Rückſicht der Schönheit unterſchied ſich die ihrige von der miniſteriellen, wie die Tugend von der Heuchelei. . . .

Das Drama wurde von den fünf Spielern nicht im Operhauſe, ſondern in einem Saale des Schloſſes, der die Krönung der Reſidentin begünſtigte, in die Welt geboren. Ich war nicht dabei; aber man hinterbrachte mir alles. Die gute Marie, Beata, hatte zu viele Empfindung, um ſie zu zeigen; ſie fühlte, daß ſie die Wiederholung ihres Schickſals dramatiſiere und ſie beſaß zu viele von den guten Grundzügen des weiblichen Charakters, um ſie vor ſo vielen Augen zu entblößen. Ihre beſte Rolle ſpielte ſie alſo innerlich. Henri, Guſtav, ſpielte außer der innerlichen auch die äußerliche gut, aus der nämlichen Urſache. Nebſt der Muſik iſolierte und hob ihn gerade die Menge, die ihn umfaß, aus

der Menge; und das Feierliche gab seinen innern Wellen die Stärke und Höhe, um die äußern zu überwältigen. Der Brief, den er überreichen wollte, verwirrte seine Rolle mit seiner Geschichte, die ich schreibe; und das falsche Lob, das die Ministerin seiner neulichen Proberolle aus eben der unüberzeugten Affektazion gegeben hatte, woraus sie die übrige überspannte, half ihm wahres ernten. — Der blödeste Mensch ist, wenn viel Phantasie unter seinen Thaten glimmt, der herzhafteste, wenn sie emporlodert. —

Es wäre lächerlich, wenn mein Lob von der Wärme seines Spiels bis zur Feinheit desselben ginge; aber die Zuschauer vergaben ihm gern, weil die Armuth an letzter *) sich mit dem Reichthum an erster verband, um sie in die Täuschung zu ziehen, er sei vom — Lande und blos Henri. —

Dieses Feuer gehörte dazu, um seiner geliebten Marie, Beata, an der Stelle, wo er ihr die Brüderschaft aufkündigt, den wahren Liebesbrief zu geben — sie faltete ihn zufolge ihrer Rolle auf — unendlich schön hatt' er die sein ganzes Leben umschlingenden Worte gesagt: „o doch! ich bin ja Dein Bruder nicht" — sie blickte auf seinen Namen darin — sie errieth es schon halb aus der Art der Uebergabe (denn sicher manquierte noch kein Mädchen einer männlichen List, die es zu vollenden hatte) — aber es war ihr unmöglich, in eine verstellte Ohnmacht zu fallen — denn eine wahre befiel sie — die Ohnmacht überschritt die Rolle ein wenig — Gustav hielt alles für Spaß, die Ministerin auch und beneidete ihr die Gabe der Täuschung. — Henri weckte

*) Nämlich blos an konventioneller: denn es gibt eine gewiße bessere, von der nicht allemal jene, aber wol allemal gebildete Güte des Herzens und Kopfes begleitet wird.

ſie blos mit Mitteln, die ihm ſein Rollen-Papier vorſchrieb, wieder auf und ſie ſpielte in einer Verwirrung, die der Kampf aller Empfindungen, der Liebe, der Beſtürzung und der Anſtrengung gebar, und in einer andern als theatraliſchen Verſchönerung bis zu Ende Henri's Geliebte, um nicht Guſtavs ſeine zu ſpielen. Nach dem Spiele mußte ſie allen übrigen Luſtigkeiten des heutigen Abends entſagen und in einem Zimmer, das ihr der Fürſt ſo wie der Doktor mit vielem empressement auferang, Ruhe für ihre nachzitternden Nerven und im Briefe Unruhe für ihren ſchlagenden Buſen ſuchen. Ich hebe, Theure, den Vorhang immer höher auf, der damals noch das verhüllte, was jetzt Deinen Nerven und Deiner Bruſt die Ruhe nimmt!

Guſtav ſah nichts; an der Tafel, woran er ſie vermißte, hatt' er nicht den Muth, ſeine fremden Nachbarinnen um ſie zu fragen. Andre Dinge fragt' er kühner heute; nicht blos der heutige Beifall war eine Eiſen- und Stahlkur für ſeinen Muth geweſen, ſondern auch der Wein, den er nicht trank, ſondern aß an den närriſchen Olla Potrida's der Großen. Dieſes gegeſſene Getränk feuerte ihn an, die Bonmots wirklich zu offenbaren, die er ſich ſonſt nur innerlich ſagte. Und hier bezeug' ich öffentlich, daß es mich noch bis auf dieſe Minute kränkt, daß ich ſonſt bei meinem Eintritte in die große Welt ein ähnlicher Narr war und Dinge dachte, die ich hätte ſagen ſollen. — Beſonders bereu' ich dieß, daß ich zu einer Tranchée-Majorin, die ihr kleines Mädchen an der Hand und eine Roſe, aus deren Mitte eine kleine geſproſſet war, am Buſen hatte, nicht geſagt habe: Vous voilà und daß ich nicht auf die Roſe gewieſen, ob ich gleich das ganze Bonmot ſchon fertig gegoſſen im Kopfe liegen hatte. Ich führte nachher die Saillie lange in den Gehirnkammern herum und paßte auf, brannte ſie aber

zuletzt doch auf eine recht dumme Weise los und darf die Person hier nicht einmal nennen.

Da eine Winterlandschaft mit einem künstlichen Reife, der in der Wärme des Zimmers zerfloß und einen belaubten Frühling aufdeckte, unter den Schau-Gerichten, den optischen Prunk-Gerichten der Großen, mit stand: so hatte Gustav einen hübschen Einfall darüber, den man mir nicht mehr sagen konnte. Gleichwol ob er gleich unter dem schönsten Deckenstücke und auf dem niedlichsten Stuhle aß: so nahm er doch, als ein bloßer Hof-Anfänger, an allem Antheil, was er sagte und an jedem, mit dem er sprach; Dir war noch, Du Seliger, keine Wahrheit und kein Mensch gleichgültig. Aber er steht Dir noch bevor, jener herbe Uebergang von Haß und Liebe zur Gleichgültigkeit, welchen alle auszustehen haben, die mit vielen Menschen oder mit vielen Sätzen, für die sie kalt bleiben müssen, sich abgeben!

Die Residentin zog seine scheuen Talente heute mehr als sonst ans Licht und beschönigte den Antheil, den sie an ihm nahm, leicht mit seinen Theater-Verdiensten um sie. — Endlich fing das dritte Schauspiel an, worin mehre als in den beiden andern glänzen konnten; denn es wurde nur mit den Füßen gespielt — der Ball kam. Tanzen ist der weiblichen Welt das, was das Spielen der großen ist — eine schöne Vakanzzeit der Zungen, die oft unbeholfen, oft gefährlich werden. Für einen Kopf wie der Gustavische, der so viele Bestürmungen seiner Sinne heute zum erstenmale erfahren, war ein Tanzsaal ein neues Jerusalem. — In der That ein Tanzsaal ist etwas; sehet in den hinein, wo Gustav springt! Jedes Saiten- und Blasinstrument wird zum Hebebaum, der die Herzen aus dem kargen mißtrauischen Alltagleben aufhebt: — die Tänze mengen die Menschen wie Karten in- und auseinander und die tönende Atmosphäre um sie fasset

die trunkne Maſſe in Eines ein — ſo viele Menſchen und zu einem ſo freudigen Zwecke verknüpft, durch umringende Helldämmerung geblendet, durch ihre klopfenden Herzen begeiſtert, müſſen den Freudenbecher wenigſtens kredenzen, welchen Guſtav gar austrank; denn ihn, dem jede Dame eine Dogaressa *) iſt, begeiſterte jede Hand-Berührung und der Tumult von außen weckte ſeinen ganzen innern ſo auf, daß die Muſik, wie zurückprallend, ihren äußern Geburtort verließ und nur in ſeinem Innern unter und neben ſeinen Gedanken zu entſpringen und heraus zu tönen ſchien. . . . Wahrhaftig wenn man ſeine Ideen um einen lodernden Kronleuchter herumträgt, ſo werfen ſie ein ganz anderes Licht zurück, als wenn man damit vor einer ökonomiſchen Lampe bockt! In phantaſiereichen Menſchen liegen wie in heißen Ländern oder auf hohen Bergen, alle Extreme enger an einander: bei Guſtav wollte jeden Augenblick die Entzückung zur Wehmuth werden und die Freude zur Liebe und alle die Empfindungen, die ihm die Tänzerinnen einflößten, wollt' er ſeiner Einzigen bringen, die einſam wegſtand. Gleichwol war ihm, als würde ſie durch dieſe alle nicht ſowol als durch die Reſidentin erſetzt. Sogar durch das Drama, das mit dieſer ſich geſchloſſen und worin er für ihre Krönung geſpielet, wurde ſie ihm lieber; ja ihr heutiger Geburtstag ſelber war einer ihrer Reize in ſeinen Augen. Anders oder vernünftiger empfindet der Menſch nie. Kurz die Reſidentin gewann bei allem, weſſen ihn heute das Wegſein ſeiner Beata beraubte. Er hatte heute zum erſtenmale von der Reſidentin, die er außerordentlich achtete, mehr angefaſſet als einen Handſchuh — mehr, nämlich ihre Arm- und Rückenſchienen, mit andern Worten ihr Kleid darüber an Arm

*) Frau des Doge.

und Rücken, obwol nicht an Händen, ist Bekleidung so viel wie keine. Gustav! philosophiere und schlafe lieber. . . .

Aus ist der bal paré — aber der Teufel geht erst an. Oefels Wagen fuhr hinter dem Bouflichen; am letzten entzündet sich eine versäumte Radachse unter der unnützen Eiligkeit. Freilich war's Zufall, aber gewisse Menschen kennen keinen schlimmen und ihre Absichten legen sich um jeden an. Oefel mußt' ihr seinen anbieten. Die gute Beata war in ihrem Krankenzimmer mit einer kleinen weiblichen Dienerschaft gelassen. Er nahm ein Pferd von dem Wagen der Residentin; ihr ließ er (ich weiß nicht, ob aus Galanterie gegen ihr Geschlecht oder aus Scharfsinn und Freundschaft für seines und für seinen Roman) meinen und ihren Helden. Ich wollt' es vor einem akademischen Senat ausführen, daß es für einen, der erst ein Engel werden will, nichts fataleres gibt als mit einer, die er schon für einen hält, Nachts aus einem Tanzsaale nach Hause zu fahren — dennoch wurde meinem Helden kein Haar gekrümmt und er krümmte auch keines.

Aber verliebter wurd' er, ohne zu wissen in wen.

Beata hatte keine eben so gefährliche Mitternacht oder Nachmitternacht; aber ich will erst seine abfertigen. Er kam mit der Residentin in ihrem — Zimmer an. Er konnte und wollte von seinen heutigen Szenen gar nicht los. Dieses Zimmer stellte ihm alle die vergangnen dar und in den Saiten des Klaviers verbarg sich eine ferne geliebte Stimme und hinter der Folie des Spiegels eine ferne geliebte Gestalt. Sehnsucht reihete sich wie eine dunkle Blume unter den bunten Freuden-Strauß; die Residentin gewann auch bei dieser dunkeln Blume. Sie war keine von den Koketten, welche die Sinne früher zu bewegen suchen als das Herz; sie fiel erst in dieses mit dem ganzen Heer ihrer Reize ein und führte nachher

aus dieſem, gleichſam in Feindes Land, den Krieg gegen jene. Sie ſelber war nicht anders zu erobern, als ſie bekriegte. Wenn die Weiber der höhern Klaſſe, wie die Epigrammen, in ſolche, die Witz, und in andre, die Empfindung haben, einzutheilen ſind: ſo glich ſie mehr dem griechiſchen als dem galliſchen Sinngedicht, wiewol die griechiſche Aehnlichkeit täglich kleiner wurde. Die Maienluft ihres frühern Lebens hatte einmal eine weiße Blüte edler Liebe an ihr Herz geweht, wie oft ein Blütenblatt zwiſchen die gebaizten Federn oder Brillanten-Blumen des Damenhuts herunter zittert — aber ihr Stand formte bald ihren Buſen zu einem Pot-Pourri um, auf dem gemalte Blumen der Liebe und in welchem ein faulender Blüten-Schober iſt. Alle ihre Verirrungen blieben jedoch in den engern und ſchönern Gränzen, an denen eine unſichtbare Hand eines unauslöſchlichen Gefühles ſie anhielt. Die Miniſterin hatte dieſes Gefühl nie gehabt und ihre Herzensſchreibtafel wurde immer ſchmutziger, je mehr ſie hinein ſchrieb und heraus wiſchte. Dieſe konnte durchaus keinen edlen Menſchen blenden; jene konnt' es.

Jetzo nach dieſer Abſchweifung kann der Leſer nicht mehr irre werden, wenn Bouſens Betragen gegen Guſtav weder aufrichtig noch verſtellt, ſondern beides iſt. Sie zeigte ihm das Nachtſtück, das der ruſſiſche Fürſt dagelaſſen und das ſie der richtigern Beleuchtung wegen in ihrem Kabinette aufgehangen hatte. Es ſtellte blos eine Nacht, einen aufgehenden Mond, eine Indianerin, die ihm auf einem Berge entgegenbetet und einen Jüngling vor, der auch Gebet und Arme an den Mond, die Augen aber auf die geliebte Beterin an ſeiner Seite richtete; im Hintergrund beleuchtete noch ein Johanniswürmchen eine mondloſe Stelle. Sie blieben im Kabinet, die Reſidentin verlor ſich in die gemalte Nacht,

Gustav sprach darüber: endlich erwachte sie schnell aus ihrem Schauen und Schweigen mit den schlaftrunknen Worten: „meine Geburtsfeste machen mich allemal betrübt.“ Sie zeichnete ihm zum Beweise fast alle dunklern Partieen ihrer Lebensgeschichte vor; das Trauer-Gemälde nahm seine Farben von ihrem Auge und ihrer Lippe, und seine Seele von ihrem Ton und sie endigte damit: „hier leidet jeder allein.“ Er ergriff in mitfühlender Begeisterung ihre Hand und widerlegte sie vielleicht durch einen leisen Druck.

Sie ließ ihm die Hand mit der unachtsamsten Miene; schien aber bald eine Laute neben ihnen, die sie ergriff, zum Vorwand zu nehmen, um die schöne Hand zurück zu führen. „Ich war nie unglücklich, fuhr sie bewegt fort, so lange mein Bruder noch lebte.“ Sie nahm nun das Bild desselben, das sie auf ihrem schwesterlichen Busen trug, nach einer leichten, aber nothwendigen Enthüllung hervor und theilte es karg seinen Augen mit, und freigebig den ihrigen. Ob Gustav bei der Enthüllung so verschiedner Geheimnisse blos auf das gemalte Brustbild hingesehen — das beurtheilt mein Konrektor und sein Fuchspelzrock am vernünftigsten, welcher glaubt, es gebe keine schönere Runde als der Perioden ihre, und keine neuern Eva's Aepfel als die im Alten Bunde. Mein Pelz-Konrektor hat gut vordozieren; aber Gustav, der der trauernden Residentin gegenübersitzt, welche sonst blos die Form, nie die Farbe jener umlaubten verbotnen Frucht errathen ließ, hat schwer lernen.

Die wenigsten wären, wie ich und der Konrektor im Stande gewesen, ihr das Bild eigenhändig wieder einzuhändigen.

„Dieses Kabinet, sagte sie, lieb' ich, wenn ich traurig bin. Hier überraschte mich mein Alban (Name des Bruders), da er aus London kam — hier schrieb er seine Briefe

— hier wollt' er sterben, aber der Arzt ließ ihn nicht aus seinem Zimmer." Sie ließ unbewußt einen in die Luft versinkenden Akkord aus ihrer Laute schlüpfen. Sie blickte Gustav träumerisch an, ihr Auge umzog sich mit immer feuchterem Schimmer. „Ihre Schwester ist noch glücklich!" sagte sie mit einem Trauerton, der allmächtig ist, wenn man ihn das erstemal von schönen und sonst lachenden Lippen hört. „Ach ich wollte, (sagte er mit sympathetischem Kummer) ich hätte eine Schwester." — Sie sah ihn mit einer kleinen forschenden Verwunderung an und sagte: „auf dem Theater machten Sie heute gerade die umgekehrte Rolle gegen die nämliche Person." Dort nämlich gäb' er sich fälschlich für einen Bruder der Beata, hier fälschlich für keinen aus, oder vielmehr, hier kündige er ihr seine Liebe auf. Sein fragendes Erstaunen hing an ihrem Munde und schwebte ängstlich zwischen seiner Zunge und seinem Ohre. Sie fuhr gleichgültig fort: „Freilich sagt man, daß leibliche Brüder und Schwestern sich selten lieben; aber ich bin die erste Ausnahme; Sie werden die zweite sein." Sein Erstaunen wurde Erstarren. . . .

Es würde dem Publikum auch so gehen, wenn ich nicht einen Absatz machte und es belehrte, daß die Residentin gar wol die Lüge geglaubt haben kann, (im Grunde muß,) die sie ihm sagte. — Leute ihres Standes, denen das Furioso der Lustbarkeiten-Konzerts immer in die Ohren reißet, hören unebenbürtige Neuigkeiten nur mit tauben oder gar halben — sie kann mithin noch leichter als der Leser (und wer steht mir für den?) den verlornen Sohn der Röverin und des Falkenbergs mit dem gegenwärtigen der Rittmeisterin und des Falkenbergs vermenget haben. — Ihr bisheriges Betragen ist so wenig wider meine Vermuthung, als das

bisherige des angeblichen Geschwisterpaars gegen ihre war: gleichwol kann ich mich verrechnen.

Dieses Verrechnen wird aber durch ihr weiteres Betragen ganz unwahrscheinlich. Seine Verlegenheit gebar ihre; sie bedauerte ihre Voreiligkeit, ein Geschwisterpaar für glücklich und liebend gepriesen zu haben, das sich meide und ungern von seinen Verhältnissen spreche. Sie verbarg mit ihren Mienen ihre Absicht nicht, das Gespräch abzubrechen, sondern zeigte sie mit Fleiß; aber zu ihrem Kummer, keinen Bruder zu haben, gesellte sich der Kummer, daß Gustav zwar eine Schwester habe, aber nicht liebe und sie drückte ihre Sympathie mit dem ähnlichen Unglück auf ihrer Laute immer schöner und leiser aus. Gustavs getäuschte Seele, auf der noch das heutige Fest mit seinem Glanze stand, überzogen die heftigsten und unähnlichsten Wogen — Mißtrauen kam nie in sein Herz, ob er gleich in seinem Kopfe genug davon zu haben meinte — jetzt hatt' er die Wahl zwischen dem Throne und dem Grabe seiner heutigen Freude.

Denn starke Seelen kennen zwischen Himmel und Hölle nichts — kein Fegefeuer, keinen limbus intantum.

Die Residentin entschied sein Schwanken. Sie nahm sein Mienen-Chaos (— oder schien es, weil ich nicht das Herz habe, der Schöppenstuhl und die letzte Instanz so vieler tausend Leser zu sein —) für die doppelte Verlegenheit und Betrübniß über die Kälte, womit seine (angebliche) Schwester ihn behandle, und über seine Familiengeschichte. — Sie hatte bisher in seinen Augen ein Sehnen gefunden, das schönere Reize suchte als die übrigen Hof-Augen — sie hatte den Morgen, wo er Amandus Grab erbat, und die Augen voll Liebe, die er vor ihr trocknete, in ihrem gefühlvollen Herzen aufbewahrt — folglich goß sie den zärtlichsten Blick

auf ſeinen heißen — zog die zärtlichſte Stimme ihrer ſympathetiſchen Bruſt aus ihren Lauten-Saiten — wollte zuhüllen ihr pochendes Herz — und konnte nicht einmal ſein Schlagen verſtecken — und fiel, als er die Bewegung des heftigſten Affektes machte, verloren, hingeriſſen, mit zitterndem Auge, mit überwältigtem Herzen, mit irrender Seele und mit dem einzigen großen langſamen tief heraufgeſeufzeten Laute: „Bruder!!“ an — ihn.

Er an ſie! . . . Sie fühlte das erſtemal in ihrem Hofleben eine ſolche Umarmung; er das erſtemal eine empfangne; denn an Beatens reinem Herzen hatt' er ihre Arme nie gefühlt. O Bouſe! hätteſt Du ihr doch geglichen und wäreſt eine Schweſter geblieben! Aber — — Du gabeſt mehr, als Du bekameſt und reizeteſt zum Nehmen — Du riſſeſt ihn und Dich in einen verfinſternden Gefühls-Orkan — an Deinem Buſen verlor er Dein Geſicht — Dein Herz — ſein eignes — und als alle Sinne mit ihren erſten Kräften ſtürmten, alles, alles . . . . .

Schutzgeiſt meines Guſtavs! Du kannſt ihn nicht mehr retten; aber heil' ihn, wenn er verloren iſt, wenn er verloren hat alles, ſeine Tugend und ſeine Beata! Ziehe, wie ich, den traurigen Vorhang um ſeinen Fall und ſage ſogar zur Seele, die ſo gut iſt wie ſeine: „ſei beſſer!“

Ehe wir zur Seele gehen, der er's ſagt, zu Beata, wollen wir wenigſtens einen einzigen Vertheidiger für den armen Guſtav vernehmen, damit man ihn nicht zu tief verdamme. Der Vertheidiger gibt blos dieſes zu bedenken: wenn die Weiber ſo leicht zu beſiegen ſind, ſo iſt es, weil in allen Kriegs-Verhältniſſen der angreifende Theil die Vortheile vor dem angegriffenen voraus hat; kehret ſich aber einmal der Fall um, und tritt eine Verſucherin ſtatt eines Verſuchers auf: ſo wird derſelbe Verſuchte, der nie eine

Unschuld angefunden hätte, die seinige verlieren in der ungewöhnlichen Umkehrung der Verhältnisse und zwar um so leichter, je mehr die weibliche Versuchung zärter, feiner und durchdringender ist, als die männliche. Daher verführen zwar Männer; aber Jünglinge werden gewöhnlich anfangs verführt — und eine Verführerin bildet zehn Verführer.

Verzeihe, reine Beata, uns allen den Uebergang zu Dir! — Du hütest in dieser Spätnacht ein Zimmer des fürstlichen Schlosses ganz einsam, aber mit Freuden an Freuden; denn Du hattest Gustavs Brief an Dich in der Hand und an der Brust; und im ganzen Pallast war heute die krankhafteste Seele die glücklichste; denn der Brief, den sie einsam lasen, küssen, ohne innere und äußere Stürme ausgenießen konnte, leuchtete ihrem zarten Auge milder als die Gegenwart des Gegenstandes, dessen Glühfeuer erst durch eine Entfernung zur wehenden Wärme fiel; seine Gegenwart überhäufte sie mit Genuß zu sehr und sie umarmte da jeden Augenblick den Genius ihrer Tugend, wenn sie glaubte, blos ihren Freund zu umfassen. — In dieser Lenz-Entzückung, als sie in der einen Hand den Brief und in der andern den Genius der Tugend hatte, störte sie der Scherauische — Fürst. So schiebt sich auf dem Bauch eine Kröte in ein Blumenbeet.

Einer Frau wird ihr Betragen in solchem Fall nur dann schwer, wenn sie noch unentschlossen zwischen Gleichgültigkeit und Liebe schwankt: oder auch wenn sie trotz aller Kälte aus Eitelkeit doch gerade so viel bewilligen möchte, daß die Tugend nichts verlöre und die Liebe nichts gewönne; — hingegen im Fall der vollendeten tugendhaften Entschlossenheit kann sie sich frei der innern Tugend überlassen, die für sie kämpft und sie braucht kaum über Zunge und Mienen zu wachen, weil diese schon verdächtig sind, wenn sie

eine Wache begehren. — Die Art, wie Beata den Brief einſteckte, war der einzige kleine Halbton in dieſer vollen Harmonie einer geräuſchten Tugend. Der Scheeranſche Thron-Inſaß entſchuldigte ſeine Erſcheinung mit ſeiner Sorgfalt für ihre Geſundheit. Er ſetzte ſein folgendes Geſpräch aus der franzöſiſchen Sprache — der beſten, wenn man mit Weibern und mit Witzigen ſprechen will — und aus jenen Wendungen zuſammen, mit denen man alles ſagen kann, was man will, ohne ſich und den andern zu genieren, die alles nur halb und von dieſer Hälfte wieder ein Viertel im Scherze und alles mehr verbindlich als ſchmeichelnd und mehr kühn als aufrichtig vortragen.

„So hab' ich Sie — ſagt' er mit einer verbindlichen Verwunderung — heute den ganzen Abend in meinem Kopfe abgemalt gelieben; meine Phantaſie hat Ihnen nichts genommen, außer die Gegenwart. — Wenn das Schickſal mit ſich reden ließe: ſo hätt' ich auf dem ganzen Ball mit ihm gezankt, daß es gerade der Perſon, die uns heute ſo viel Vergnügen gab, das übrige nahm."

„O — ſagte ſie — das gute Schickſal gab mir heute mehr Vergnügen als ich geben konnte." Obgleich der Fürſt unter die Perſonen gehört, mit denen man über nichts ſprechen mag: ſo ſagte ſie dieſes doch mit Empfindung, die aber nichts als ein Dank ans Schickſal für die vorherige frohe Leſe-Stunde war.

„Sie ſind (ſagt' er mit einer feinen Miene, die einen andern Sinn in Beatens Rede legen ſollte) ein wenig Egoiſtin. — Das iſt Ihr Talent nicht — Ihres muß ſein, nicht allein zu ſein. Sie verbargen bisher Ihr Geſicht wie Ihr Herz; glauben Sie, daß an meinem Hofe niemand werth iſt, beide zu bewundern und zu ſehen?" — Für Beata, die glaubte, ſie hätte nicht nöthig beſcheiden zu ſein, ſondern

demüthig, war ein solches Lob so groß, daß sie gar nicht daran dachte, es zu widerlegen. Sein Blick sah nach einer Antwort; aber sie gab ihm überhaupt so selten als möglich eine, weil jeder Schritt die alte Schlinge mit in die neue trägt. Er hatte ihre Hand anfangs mit der Miene gesucht, womit man sie einem Kranken nimmt: sie hatte sie ihm gleichgültig gelassen; aber wie einen todten Handschuh hatte sie ihre in seine gebettet — alle seine Gefühlspitzen konnten nicht das geringste Regsame an ihr aushorchen; sie zog sie weder langsam, noch hurtig bei der nächsten Erweiterung aus der rostigen Scheide heraus.

Der Tanz, der Tag, die Nacht, die Stille gaben seinen Worten heute mehr Feuer, als sonst darin lag. „Die Loose — sagt' er und spielte piquiert mit einer Münze der Westentasche, um die gestohene Hand zu ersetzen — sind unglücklich gefallen. Die Personen, die das Talent haben, Empfindungen einzuflößen, haben zum Unglück oft das feindselige, selber keine zu erwiedern." Er heftete seinen Blick plötzlich auf ihre Hemdnadel, an der eine Perle und das Wort l'amitié glänzte; er sah wieder auf seine Bolognesische Münze, auf der wie auf allen Bolognesischen das Wort libertas (Freiheit) stand. „Sie gehen mit der Freundschaft wie Bologna mit der Freiheit um — beide tragen das als Legende, was sie nicht haben." — Die edleren Menschen können die Worte „Freundschaft, Empfindung, Tugend" auch von den unedelsten nicht hören, ohne bei diesen Worten das Große zu denken, wozu ihr Herz fähig ist. Beata bedeckte einen Seufzer mit ihrer steigenden Brust, der es nur gar zu deutlich sagen wollte, was Empfindung und Freundschaft ihr für Freuden und für Schmerzen gäben, aber den Fürsten ging er nichts an.

Sein haschender Blick, den er nicht seinem Geschlecht,

ſondern ſeinem Stande verdankte, erwiſchte den Seufzer, den er nicht hörte. Er machte auf einmal wider die Natur der Appellazion und der Natur einen dialogiſchen Sprung: „Verſtehen Sie mich nicht?“ ſagt' er mit einem Tone voll hoffender Ehrerbietung. Sie ſagte kälter, als der Seufzer verſprach, ſie könne heute mit ihrem kranken Kopfe nichts thun als ihn auf den — Arm ſtützen und blos der mache ihr es ſchwer, die Ehrfurcht einer Unterthanin und die Verſchiedenheit ihrer Meinungen von den ſeinigen mit gleicher Stärke auszudrücken. — Gleich Raubthieren haſchte er, wenn Schleichen zu nichts führte, durch Sprünge. „O doch! (ſagt' er und machte Henri's Liebeserklärung zur ſeinigen) Marie! ich bin ja Ihr Bruder nicht.“ Eine Frau gewinnt, wenn ſie zu lange gewiſſe Erklärungen nicht verſtehen will, nichts als — die deutlichſten. Er lag noch dazu in Henri's Attitüde vor ihr. „Erlaſſen Sie mir, antwortete ſie, die Wahl, es für Scherz oder für Ernſt zu halten — außer dem Theater bin ich unfähiger, den Roſen-Preis zu verdienen oder zu vernachläſſigen; aber Sie ſind's, die Sie ihn überall blos geben müſſen.“ — Wem aber? (ſagt' er, und man ſieht daraus, daß gegen ſolche Leute keine Gründe helfen) — „ich vergeſſe über die Schönen alle Häßlichen und über die Schönſte alle Schönen — ich gebe Ihnen den Preis der Tugend, geben Sie mir den der Empfindung — oder darf ich mir ihn geben?“ und haſtig zuckten ſeine Lippen nach ihren Wangen, auf denen bisher mehr Thränen als Küſſe waren; allein ſie wich ihm mit einem kalten Erſtaunen, das er an allen Weibern wärmer gefunden hatte, weder um einen Zoll zu viel noch zu wenig aus und reichte bei ihm in einem Tone, in dem man zugleich die Ehrfurcht einer Unterthanin, die Ruhe einer Tugendhaften und die Kälte einer Unerbittlichen fand, kurz in einem Tone, als hätte ihre Bitte mit dem Vorgegangenen

gar keine Verbindung, auf diese Art reichte sie ihre unterthänige Surplik ein, er möchte allergnädigst sich, da ihr der Doktor gesagt hätte, sie könne heute nichts schlimmers thun als wachen, sich — wie ich mich ausgedrückt haben würde — zum Henker scheeren. Eh' er so weit ging: bakinierte er noch einige Minuten, kam darüber beinahe wieder in den alten Ton, legte seine Inhäsiv-Pro-Repretestazionen ein und zog ab.

Nichts als die Ruhe, die sie aus den Händen der Tugend und der — Liebe und des Gustavischen Briefes hatte, gab ihr das Glück, daß dieser Jakob oder Jack sich an diesem Engel eine Hüfte ausrenkte; — was freilich den matten Jaques um so mehr verdroß, je mehr der Engel sich unter dem Ringen verschönerte, da jede weibliche Unruhe bekanntlich ein augenblickliches Schmink- und Schönheitmittel wird.

In Euerem ganzen Leben, Gustav und Beata, schluget Ihr Eure Augen nie mit so verschiednem Gefühl vor einem Morgen auf als an dem, wo sich Beata nichts und Gustav alles vorzuwerfen hatte. Ueber den ganzen versunkenen Frühling seines Lebens schichtete sich ein langer Winter; er hatte außer sich keine Freude, in sich keinen Trost und vor sich statt der Hoffnung Reue.

Er riß sich mit so vieler Schonung als seine Verzweiflung zuließ, von den Gegenständen seines Jammers los und jagte sein sprudelndes Blut nach Auenthal zu Wuz — in meine Stube. Ich sah an nichts mehr, daß er noch Gefühl und Leben hatte, als am Gewitterregen seiner Augen. — Er fing vergeblich an; unter Blut, Ideen und Thränen sanken seine Worte unter — endlich wandte er sich, hochaufglühend, von mir gegen das Fenster und erzählte mir, auf Einen Ort blickend, seinen Fall, den er von sich selbst herunter gethan. — Darauf, um sich an sich selber durch seine Beschämung zu

rächen, ließ er ſich anſehen, hielt es aber nicht länger aus als bis er zum Namen Beata kam; hier wo er mich zum erſtenmale vor den gewichnen Blumengarten ſeiner Liebe führte, mußt' er ſich das Geſicht zuhüllen und ſagte: o ich war gar zu glücklich und bin gar zu unglücklich!

Die Täuſchung der Reſidentin, welche ihn für den Bruder Beatens gehalten, kennt' ich ihm leicht aus der Aehnlichkeit der Bildniſſe von ihm und dem erſten Sohne und ſeiner Mutter erklären. — Zuerſt ſucht' ich ihm den wichtigſten Kredit wieder zu geben — den, den man bei ſich ſelber finden muß: wer ſich keine moraliſche Stärke zutrauet, büßet ſie am Ende wirklich ein. Sein Fall kam blos von ſeiner neuen Lage; an einer Verſuchung iſt nichts ſo gefährlich als ihre Neuheit; die Menſchen und die Pendul-Uhren gehen blos in einerlei Temperatur am richtigſten. — Uebrigens bitt' ich die Romanenſchreiber, die es noch leichter finden, als das Gefühl und die Erfahrung es beſtätigen, daß zwei ganz reine ſeelenvolle Seelen ihre Liebe in einen Fall verwandeln, nicht meinen Helden zum Beweiſe zu nehmen: denn hier mangelte die zweite reine Seele; hingegen die Vereinigung aller Farben von zwei ſchönen Seelen (Guſtavs und Beatens) wird immer nur die weiße der Unſchuld geben.

Sein Entſchluß war der, von Beaten ſich auf immer in einem Briefe abzureißen — das Schloß mit allen Gegenſtänden, die ihn an ſeine ſchönen Tage erinnerten, zu verlaſſen — den Winter bei ſeinen Eltern, die ihn allemal in der Stadt zubrachten, zu verleben oder zu verſeufzen und dann im Sommer mit Oeſel die Karten zum Spiel des Lebens von neuem zu miſchen, um zu ſehen, was es noch, wenn die Seelenruhe verloren iſt, zu gewinnen oder einzubüßen gäbe. . . . Schöner Unglücklicher! warum legt gerade jetzt Deine gegenwärtige Geſchichte, da ich mit ihr meine geſchriebne zuſammen

führen könnte, Flöre um? Warum fallen gerade Deine kurzen trüben Tage in die kurzen trüben des Kalenders hinein? O in diesem Trauer-Winter wird mich keine Himmelsleiter des Enthusiasmus mehr in die Höhe richten, um die Blüten-Landschaft Deines Lebens zu überschauen und abzuzeichnen, und ich werde wenig von Dir schreiben, um Dich öfter in meine Arme zu nehmen!

Und Ihr, entsetzlichen Seelen, die Ihr einen Fehltritt, an dem Gustav sterben will, unter Eure Vorzüge und Eure Freuden rechnet, die Ihr die Unschuld, nicht wie er, selber verliert, sondern fremde mordet, darf ich ihn durch Eure Nachbarschaft auf dem Papier besudeln? — Was werdet Ihr noch aus unserem Jahrhundert machen? — Ihr gekrönten, gestirnten, turnierfähigen, infulierten Hämmlinge! Davon ist die Rede nicht und ich hab' es nie getadelt, daß Ihr aus Euren Ständen die sogenannte Tugend (d. h. den Schein davon), die ein so spröder Zusatz in Euren weiblichen Metallen ist, mit so viel Glasfeuer, als Ihr zusammenbringen könnt, heraus brennt und niederschlagt — denn in Euren Ständen hat Verführung keinen Namen mehr, keine Bedeutung, keine schlimme Folgen und Ihr schadet da wenig oder nicht — aber in unsere mittleren Stände, auf unsere Lämmer schießet Ihr Greif- und Lämmergeier nicht herab! Bei uns seid Ihr noch eine Epidemie (ich falle, wie Ihr, in eine Vermischung, aber nur der Metaphern), die mehr wegreißet, weil sie neuer ist. Raubet und tödtet da lieber alles andre, als eine weibliche Tugend! — Nur in einem Jahrhundert wie unsers, wo man alle schönen Gefühle stärkt, nur das der Ehre nicht, kann man die weibliche, die blos in Keuschheit besteht, mit Füßen treten und wie der Wilde einen Baum auf immer umhauen, um ihm seine ersten und letzten Früchte zu nehmen. Der Raub einer weiblichen Ehre ist so viel, als der Raub einer

männlichen, d. h. Du zerſchlägſt das Wappen eines höhern Adels, zerknickſt den Degen, nimmſt die Sporen ab, zerreißeſt den Adelsbrief und Stammbaum; das, was der Scharfrichter am Manne thut, vollſtreckeſt Du an einem armen Geſchöpfe, das dieſen Henker liebt und blos ſeine unverhältnißmäßige Phantaſie nicht bändigen kann. Abſcheulich! — Und ſolcher Opfer, welche die männlichen Hände mit einem ewigen Halseiſen an die Unehre befeſtigt haben, ſtehen in den Gaſſen Wiens zwei tauſend, in den Gaſſen von Paris dreißig tauſend, in den Gaſſen von London funfzig tauſend. — — Entſetzlich! Todes-Engel der Rache! zähle die Thränen nicht, die unſer Geſchlecht aus dem weiblichen Auge ausdrückt und brennend aufs ſchwache weibliche Herz rinnen läßt! Miß die Seufzer und die Qualen nicht, unter denen die Freuden-Mädchen verſcheiden und an denen den eiſernen Freuden-Mann nichts dauert, als daß er ſich an ein andres Bett, das kein Sterbebette iſt, begeben muß!

Sanftes, treues, aber ſchwaches Geſchlecht: Warum ſind alle Kräfte Deiner Seele ſo glänzend und groß, daß Deine Beſonnenheit zu bleich und klein dagegen iſt? Warum beweget ſich in Deinem Herzen eine angeborne Achtung für ein Geſchlecht, das die Deinige nicht ſchont? Je mehr Ihr Eure Seelen ſchmücket, je mehr Grazien Ihr aus Euren Gliedern machet, je mehr Liebe in Eurem Herzen wallet und durch Eure Augen bricht, je mehr Ihr Euch zu Engeln umzaubert: deſto mehr ſuchen wir dieſe Engel aus ihrem Himmel zu werfen, und gerade im Jahrhunderte Eurer Verſchönerung vereinigen ſich alle Schriftſteller, Künſtler und Große zu einem Wald von Giftbäumen, unter denen Ihr ſterben ſollt, und wir ſchätzen einander nach den meiſten Brunnen- und Kelchvergiftungen für Eure Lippen!

Acht und dreißigſter oder Neujahr-Sektor.

Nachtmuſik — Abſchiedbrief — mein Zanken und Kranken.

Ich hatte auf heute vor, Spaß zu machen, meine Biographie einen gedruckten Neujahrwunſch an den Leſer zu nennen und ſtatt der Wünſche ſcherzhafte Neujahr-Flüche zu thun und dergleichen mehr. Aber ich kann nicht und werd' es überhaupt bald gar nicht mehr können. Welches plumpe ausgebrannte Herz müſſen die Menſchen haben, welche im Angeſichte des erſten Tages, der ſie unter 364 andre gebückte, ernſte, klagende und zerrinnende hinein führet, die tobende ſchreiende Freude der Thiere dem weichen ſtillen und ans Weinen gränzenden Vergnügen des Menſchen vorzuziehen im Stande ſind! Ihr müſſet nicht wiſſen, was die Wörter erſter und letzter ſagen, wenn Ihr nicht darüber, ſie mögen einem Tage oder einem Buche oder einem Menſchen gegeben werden, tiefern Athem zieht; Ihr müſſet noch weniger wiſſen, was der Menſch vor dem Thiere voraus hat, wenn in Euch der Zwiſchenraum zwiſchen Freude und Sehnſucht ſo groß iſt und wenn nicht beide in Euch eine Thräne vereinigt! — Du Himmel und Erde, Eure jetzige Geſtalt iſt ein Bild (wie eine Mutter) einer ſolchen Vereinigung: die in unſer frierendes Auge tröſtend hineinblickende Lichtwelt, die Sonne verwandelt den blauen Aether um ſich in eine blaue Nacht, die ſich über den blitzenden Grund der beſchneiten Erde noch tiefer ſchattiert und der Menſch ſieht ſehnend an ſeinem Himmel eine herübergezogne Nacht und eine Licht-Ritze; die tiefe Oeffnung und Straße gegen hellere Welten hin. . . .

Die vergangne Nacht fuhr noch meine Feder. Es iſt nämlich in Auenthal wie an vielen Orten Sitte, daß in der letzten feierlichen Nacht des Jahrs auf dem Thurm aus Waldhörnern gleichſam ein Nachhall der verklungnen Tage oder eine Leichenmuſik des umgeſunknen Jahrs ertönt. Als ich meinen guten Wuz nebſt einigen Gehülfen in der untern Stube einiges Geräuſch und einige Probe-Töne machen hörte, ſtand ich auf und ging mit meiner längſt wachen Schweſter ans enge Fenſter. In der ſtillen Nacht hörte man den Hinaustritt der Leute auf den Thurm. Ueber unſerem Fenſter lag jener Balken, unter dem man in prophetiſchen Nächten hinaus horchen muß, um die Wolkengeſtalten der Zukunft zu ſehen und zu hören. Und wahrhaftig, ich ſah im eigentlichen Sinn, was der Aberglaube ſehen will — ich ſah, wie er, Särge auf Dächern und Leichengefolge an der einen Thüre und Hochzeitgäſte und Brautkranz an der andern, und das Menſchenjahr zog durch das Dorf und hielt an ſeiner rechten Mutterbruſt die kleinen Freuden, die mit dem Menſchen ſpielen, und an ſeiner linken die Schmerzen, die ihn anbellen; er wollte beide nähren, aber ſie fielen ſterbend ab, und ſo oft ein Schmerz oder eine Freude abwelkte, ſo oft ſchlug einer von den zwei Klöpfeln zum Zeichen an die Thurmglocken an. . . . Ich ſah nach dem weißen Wald hinüber, hinter welchem die Wohnungen meiner Freunde liegen. O junges Jahr, ſagt' ich, zieh' zu meinen Freunden hin und leg' ihnen in ihre Arme die Freuden aus Deinen und nimm die zurückgebliebnen zähen Schmerzen des alten mit, die nicht ſterben wollen! Geh' in alle vier Weltſtraßen und vertheile die Säuglinge Deiner rechten Bruſt und mir laſſe nur einen — die Geſundheit! — —

Die Töne des Thurms verſtrömten in die weite mondloſe Nacht hin, die ein großer mit Sternenblüten überſäeter Wipfel war. Biſt Du glücklich oder unglücklich, kleiner Schul-

meiſter Wuz, daß Du auf Deinem Thurm der weißen Mauer und einem weißen Stein des Auenthaler Gottesackers entgegen ſtehest und doch nicht daran denkeſt, wen Mauer und Stein verſchließen, denſelben nämlich, der ſonſt an Deinem Platze in dieſer Stille auch wie Du das neue Jahr begrüßte, Deinen Vater, der wieder eben ſo ruhig wie Du über die verweſenden Ohren des ſeinigen hinüber blies? . . . Ruhiger biſt Du freilich, der Du am neuen Jahre an kein anderes Abnehmen als an das der Nächte denkſt; aber lieber iſt mir meine Philippine, die hier neben mir ihr Leben von neuem überlebt und gewiß ernſthafter als das erſtemal, und in deren Bruſt das Herz nicht blos Frauenzimmer-Arbeit thut, ſondern auch zuweilen zum Gefühl anſchwillt, wie wenig der Menſch iſt, wie viel er wird und wie ſehr die Erde eine Kirchhof-Mauer und der Menſch der verpuffende Salpeter iſt, der an dieſer Mauer anſchießet! Gute weinende Schweſter, in dieſer Minute fragt Dein Bruder nichts darnach, daß Du morgen — nicht viel darnach frageſt; in dieſer Minute verzeihet er Dir's und Deinem ganzen Geſchlechte, daß Eure Herzen ſo oft Edelſteinen gleichen, in denen die ſchönſten Farben und eine — Mücke, oder ein Moos neben einander wohnen; denn was kann der Menſch, der dieſes verwitternde Leben und ſeine verwitternden Menſchen beſeelt und beſeufzet, mitten in dieſem Gefühle beſſers thun als ſie recht herzlich lieben, recht dulden, recht . . . Laß' Dich umarmen, Philippine, und wenn ich einmal Dir nicht verzeihen will, ſo erinnere mich an dieſe Umarmung! . . .

Meine Lebensbeſchreibung ſollte jetzo weiter rücken; aber ich kann meinen Kopf und meine Hand unmöglich dazu leiden, wenn ich nicht auf der Stelle mich aus der gelehrten Welt in die zweite ſchreiben will. Es iſt beſſer, wenn ich blos den Setzer dieſer Geſchichte mache und den ſchmerzhaf-

ten Brief abſchreibe, den Guſtav ſeiner verſcherzten Freundin ſchickte.

* * *

„Treue tugendhafte Seele! Die jetzige dunkle Minute, die nur ich verdient habe, aber nicht Du, quäle Dich nicht lange und verziehe ſich bald! O! zum Glück kannſt Du doch nicht mein Auge, nicht meinen von Schmerzen zitternden Mund und mein zertrümmertes Herz erblicken, womit ich nun allen meinen ſchönen Tagen ein Ende mache. — Wenn Du mich hier ſchreiben ſähеſt: ſo würde die weichſte Seele, die noch auf der Erde getröſtet hat, ſich zwiſchen mich und meinen ſchlagenden Kummer ſtellen und mich bedecken wollen; ſie würde mich heilend anblicken und fragen, was mich quäle. . . . Ach, gutes treues Herz! frage mich es nicht; ich müßte antworten: meine Qual, meine unſterbliche Folter, meine Vipern-Wunde heißet verlorne Unſchuld. . . . Dann würde ſich Deine ewige Unſchuld erſchrocken wegwenden und mich nicht tröſten; ich würde einſam liegen bleiben und der Schmerz ſtände aufrecht mit der Geißel bei mir; ach ich würde nicht einmal das Haupt aufheben, um allen guten Stunden, die ſich in Deiner Geſtalt von mir wegbegeben, verlaſſen nachzuſehen. — Ach es iſt ſchon ſo und Du biſt ja ſchon gegangen! — Amandus! trennt Dich der Himmel ganz von mir und kannſt Du, der Du mir die Lilien-Hand Beatens gegeben, nicht meine befleckte ſehen, die nicht mehr für die reinſte gehört? — Ach, wenn Du noch lebteſt, ſo hätt' ich ja Dich auch verloren. . . . O daß es doch Stunden hienieden geben kann, die den vollen Freudenbecher des ganzen Lebens tragen und ihn mit einem Fall zerſplittern und die Labung aller aller Jahre verſchütten dürfen!

Beata! nun gehen wir auseinander; Du verdienſt ein

treueres Herz als meines war, ich verdiente Deines nicht — ich habe nichts mehr, was Du lieben könntest — mein Bild in Deinem Herzen muß zerriſſen werden — Deines ſteht ewig in meinem feſt, aber es ſieht mich nicht mehr mit dem Auge der Liebe, ſondern mit einem zugeſunknen an, das über den Ort weint, wo es ſteht. . . . Ach, Beata, ich kann meinen Brief kaum endigen: ſo bald ſeine letzte Zeile ſteht, ſo ſind wir auseinander geriſſen, und hören uns nie mehr und kennen uns nimmer. — — O Gott, wie wenig hilft die Reue und das Beweinen! Niemand ſtellet das heiße Herz des Menſchen her, wenn nichts in ihm mehr iſt als der harte große Kummer, den es, wie ein Vulkan ein Felſenſtück, empor und heraus zu werfen ſucht und der immer wieder in den lodernden Keſſel zurück ſtürzt; nichts heilt uns, nichts gibt dem entblätterten Menſchen das gefallne Laub wieder; Ottomar behält Recht, daß das Leben des Menſchen wie ein Vollmond über lauter Nächte ziehe. . . .

Ach es muß doch ſein! Lebe nur wohl, Freundin! Guſtav war der Stunde, die Du haben wirſt, nicht werth. Dein heiliges Herz, dem er Wunden gegeben, verbinde ein Engel und im Bande der Freundſchaft trage Du es ſtill! Meinen letzten freudigen Brief, wo ich mich nicht mit meinem überſchwenglichen Glück begnügte, leg' in dieſen troſtloſen, in dem ich nichts mehr habe, und verbrenne ſie mit einander! Kein Vorteiliger ſage Dir künftig nach vielen Jahren, daß ich noch lebe, daß ich den langen Schmerz, mit dem ich mein verſunknes Glück abbüße, wie Dornen in meine verlaſſene Bruſt gedrückt und daß in meinem trüben Lebenstage die Nacht früher komme, die zwiſchen zwei Welten liegt! Wenn einmal Dein Bruder mit einem ſchöneren Herzen an Deines ſinkt: ſo ſag' es ihm nicht, ſo ſag' es Dir ſelber nicht, wer ihm ähnlich ſah — und wenn einmal Dein Thränen-Auge

auf die weiße Pyramide fällt: ſo wend' es ab und vergiß, daß ich dort ſo glücklich war. — Ach! aber ich vergeſſ' es nicht, ich wende das Auge nicht ab und könnte der Menſch ſterben an der Erinnerung, ich ginge zu Amandus Grabe und ſtürbe — Beata, Beata, an keiner Menſchenbruſt wirſt Du ſtärkere Liebe finden als meine war, wiewol ſtärkere Tugend leicht — aber wenn Du einmal dieſe Tugend gefunden haſt, ſo erinnere Dich meiner nicht, meines Falles nicht, bereue unſere kurze Liebe nicht und thue dem, der einmal unter dem Sternen-Himmel an Deiner edlen Seele lag, nicht unrecht.... O Du meine, meine Beata! in der *jetzigen* Minute gehör' eſt Du ja noch mir zu, weil Du mich noch nicht kennſt; in der jetzigen Minute darf noch mein Geiſt, mit der Hand auf ſeinen Wunden und Flecken, vor Deinen treten und um ihn fallen, und mit erſtickten Seufzern zu Dir ſagen: liebe mich!... Nach dieſer Minute nicht mehr — — nach dieſer Minute bin ich *allein* und ohne Liebe und ohne Troſt — das lange Leben liegt weit und leer vor mir hin und Du biſt nicht darin — — — aber dieſes Menſchenleben und ſeine Fehltritte werden vorübergehen, der Tod wird mir ſeine Hand geben und mich wegführen – die Tage jenſeits der Erde werden mich heiligen für die Tugend und Dich — — — dann komm, Beata, dann wird Dir, wenn Dich ein Engel durch Dein irdiſches Abendroth in die zweite Welt getragen, dann wird Dir ein hienieden gebrochnes, dort geheiligtes Herz zuerſt entgegengegeben und an Dich ſinken und doch nicht an ſeiner Wonne ſterben und ich werde wieder ſagen: „nimm mich wieder, geliebte Seele, auch ich bin ſelig," — alle irdiſchen Wunden werden verſchwinden, der Zirkel der Ewigkeit wird uns umfaſſen und verbinden!... Ach, wir müſſen uns ja erſt trennen und dieſes Leben währet noch — — lebe länger als ich, weine weniger als ich und — vergiß mich

doch nicht gänzlich. — Ach haſt Du mich denn ſehr geliebt, Du Theure, Du Verſcherzte? . . .

Guſtav F.

Abends unter dem Zuſegeln des Briefs fuhr Beata zum Schloß-Thor hinein. Als er ihre Lichtgeſtalt, die bald mit ſo vielen Thränen ſollte bedeckt werden, herausſteigen ſah: prallte er zurück, ſchrieb die Aufſchrift, ging zu Bette und zog die Vorhänge zu, um recht ſanft — zu weinen. Dem Romanen-Steinmetz Oefel eilte er vorzüglich aus dem Wege, weil ſeine Mienen und Laute nichts als unedle Triumphe ſeines weiſſagenden Blickes waren; und ſogar Guſtavs Niedergeſchlagenheit rechnete er noch unedler zu ſeinen Triumphen. . . .

Im Grunde wollt' ich, der Henker holte alle Welttheile und ſich dazu; denn mich hat er halb. Wenige wiſſen, daß er mich dieſe Biographie nicht zu Ende führen läſſet. Ich bin nun überzeugt, daß ich nicht am Schlage (wie ich mir neulich unter meinem gefrornen Kopfzeug einbildete), noch an der Lungenſucht (welches eine wahre Grille war) ſterben kann; aber bürgt mir dieſes dafür, daß ich nicht an einem Herzpolypen ſcheitern werde, wofür alle menſchliche Wahrſcheinlichkeit iſt? — Zum Glück bin ich nicht ſo hartnäckig wie Muſäus in Weimar, der das Daſein des ſeinigen, den er ſo gut wie ich den meinigen mit kaltem Kaffee groß geätzet, nicht eher glaubte, als bis der Polype ſein ſchönes Herz verſtopft und ihm alle Wiegenfeſte und alle Wünſche für die ſeiner Gattin genommen hatte. Ich ſage, ich merke beſſer auf Vorboten von Herzpolypen: ich verberge mir es nicht, was hinter dem ausſetzenden Pulſe ſteckt, nämlich eben ein wirklicher Herzpolype, der Zündpfropf des Todes. Die fatale literariſche Vehme, der Rezenſenten-Bund, ſchleicht

mit Stricken um uns gutwillige Narren herum, die wir ſchreiben und gleich Schmetterlingen an der Umarmung der Muſen ſterben — aber keine Kreuzer-Piece, nicht eine Zeile ſollten wir ediren für ſolche gewiſſenloſe Stoßvögel: wer dankt mir's, daß ich Szenen aufſtelle, die den Proſpektmaler beinahe umbringen und biographiſche Seiten ſchreibe, die auf mich nicht viel beſſer wirken, als vergiftete Briefe? Wer weiß es — nach Scheerau komm' ich jetzo ſelten — als meine Schweſter, daß ich in dieſem biographiſchen Luſtſchloß, das mein Mauſoleum werden wird, oft Zimmer und Wände übermale, die mir Puls und Athem dergeſtalt benehmen, daß man mich einmal todt neben meiner Malerei liegen finden muß? Muß ich nicht, wenn ich ſo in die Schlagweite des Todes gerathe, aufſpringen, durch die Stube zirkulieren und mitten in den zärtlichſten oder erhabenſten Stellen abſchnappen und die Stiefel an meinen Beinen wichſen, oder Hut und Hoſen auskehren, damit es mir nur den Athem nicht verſetzt, und doch wieder mich daran machen und ſo auf eine verdammte Art zwiſchen Empfindſamkeit und Stiefelwichſen wechſeln? — Ihr verdammten Kunſtrichter allzumal!

Dazu geſellen ſich noch tauſend Plackereien, die mich ſeit einiger Zeit viel öfter zwicken, weil ſie etwa merken, daß der Polype mir bald den Garaus verſetzen und ſie mich nicht lange mehr haben werden. Meinen Mauſſenbacher Hummer, der mich immer zwiſchen ſeine gerichtsherrlichen Scheeren nimmt und der glaubt, ein armer Gerichtshalter müſſe an nichts anderm ſterben, als an Arbeiten ex officio, dieſen ägyptiſchen Frohnvogt will ich überſpringen; auch meine Schweſter und Wuzen unter mir, die beide wider alles Maß luſtig ſind und mich faſt todt ſingen. Aber was mich drückt, iſt der Druck der Unterthanen, das metallene Druckwerk, das man unſern Fürſten nennt.

Ich hätte mich beinahe neulich in einer Exzepzionsſchrift in einen ehrenvollen Feſtungsarreſt hineingeſchrieben. Hier aber auf dem biographiſchen Papiere kann ich ſchon eher meine Orangen ohne Karzer-Gefahr an den gekrönten Kopf werfen. Pfui! biſt Du darum Fürſt, um eine Waſſerhoſe zu ſein, die alles, worüber ſie rückt, in ihren Krater hinaufſchlingt? Und wenn Du uns einmal beſtehlen willſt, thu' es mit keinen andern Händen, als mit Deinen eignen, fahre terminierend vor allen Häuſern durch das Land und erhebe ſelber die ordentlichen Steuern in Deinen Wagen: aber ſo wie bisher langen unſre Abgaben nach dem Tranſitozoll, den ſie den Händen aller Deiner Kaſſenbedienten geben müſſen, ſo mager wie weitgereiſete Heringe oben in deiner Chatoulle an, daß Du im Grunde von beſchwerlichen Summen nicht mehr bekommſt als bequeme Logarithmen. Die Fürſten haben, wie die oſtindiſchen Krebſe, Eine Rieſen-Scheere zum Nehmen, und Eine Zwerg-Scheere, den Fang an den Mund zu bringen.

Und ſo iſt die ganze Hauptſtadt, wo jeder ſich für regierendes Mitglied anſieht und doch jeder darüber ſchreiet, daß der andre ſich ins Regieren mengt und daß die Kinder unter den Hermelin, wie unter den väterlichen Schlafrock, kriechen und vereinigt den Vater nachmachen — wo die Paläſte der Großen aus Höllenſteinen gemauert ſind, die wie ausſätzige Häuſer kleinere zernagen — wo der Miniſter den Fürſten auf ſeiner unempfindlichen Hand, wie der Falkonier den Falken auf der beſchuhten trägt — wo man die Laſter des Volks für die Renten ihrer Obern anſieht und alles moraliſche Aas, wie die Bienen ihr phyſiſches, blos mit Wachs umklebt, anſtatt es aus dem Bienenkorb zu tragen, d. h. wo die Polizei die Moral erſetzen will — wo, wie an einem jeden Hofe, eine moraliſche Figur ſo unausſtehlich

und ſo ſteif gefunden wird, als in der Malerei eine geometriſche — wo der Teufel völlig los und der heilige Geiſt in der Wüſte iſt und wo man Leuten, die in Auenthal, oder ſonſt krumme Sonden in den Händen halten und damit die fremden Körper und Splitter aus den Wunden des Staates heben wollen, ins Geſicht ſagt, ſie wären nicht recht geſcheidt. . . .

Ich wollt', es wäre wahr: ſo wär' ich wenigſtens recht geſund. Nach einem ſolchen Klumpen von Ich, woraus ein Staatskörper wie aus Monaden beſteht, iſt das meinige zu winzig, um vorgenommen und beſehen zu werden. Sonſt könnt' ich jetzo nach den Beſorgniſſen um den Staat die um mich ſelber erzählen.

— Und doch will ich dem Leſer meine Qualen oder ſieben Worte am Kreuze ſagen, wiewol er ſelber mich an das Kreuz, unter welchem er mich bedauern will, hat ſchlagen helfen. Im Grunde fragt kein Teufel viel nach meinem Siechthum. Ich ſitze hier und ſtelle mir aus unvergoltner Liebe zum Leſer den ganzen Tag vor, daß Feuer kann geſchrien werden, das gleich einem Autorofen alle meine biographiſchen Papiere in Aſche legt und vielleicht auch den Verfaſſer. — Ich ſtelle mir ferner vor und martere mich, daß dieſes Buch auf dem Poſtwagen oder in der Druckerei ſo verdorben werden kann, daß das Publikum um das ganze Werk ſo gut wie gebracht iſt, und daß es auch nach dem Druck in ein Hetzhaus und eine Marterkammer gerathen kann, wo ein kritiſcher Brodherr und Kunſtrichter-Ordensgeneral ſeine Rezenſenten mit ihren langen Zähnen ſitzen hat, die meiner zarten Beata und ihrem Amanten Fleiſch und Kleider abreißen und deren Stube jener Stube voll Spinnen gleicht, die ein gewiſſer Pariſer hielt und die bei ſeinem Eintritt allemal auf ſeine ausgezognen blutigen Taubenfedern

zum Saugen von der Decke niederfuhren und aus deren Fabrikaten er mit Mühe jährlich einen seidnen Strumpf erzielte. . . . Alle diese Martern thu' ich mir selber an, blos des Lesers wegen, der am meisten verlöre, wenn er mich nicht zu lesen bekäme; aber es ist diesem harten Menschen einerlei, was die ausstehen, die ihn ergötzen. — Hab' ich endlich meine Hand von diesen Nägeln des Kreuzes losgemacht: so ekelt mich das Leben selber an als ein so elendes und langweiliges Ding von Menschord, daß jedem angst werden muß, der's ausrechnet, wie oft er noch Athem holen und die Brust auf- und niederheben muß, bis sie erstarret, oder wie oft er sich bis zu seinem Tode noch auf den Stiefelknecht oder vor den Rasierspiegel werde heben müssen. — Ich betrachte oft die größte Armseligkeit im ganzen Leben, welche die wäre, wenn einer alle in dasselbe zerstreuet unhergelegte Rasuren, Frisuren, Ankleidungen, sedes hinter einander abthun müßte. — Der dunkelste Nachtgedanke, der sich über meine etwa noch grünenden Projekte lagert, ist der, daß der Tod in diesem nächtlichen Leben, wo das Dasein und die Freunde wie weit abgetheilte Lichter im finstern Bergwerk gehen, mir meine theuren Geliebten aus den ohnmächtigen Händen ziehe und auf immer in verschüttete Särge einsperre, zu denen kein Sterblicher, sondern blos die größte und unsichtbarste Hand den Schlüssel hat . . . . Hast Du mir denn nicht schon so viel weggerissen? Würd' ich von Kummer oder von Eitelkeit des Lebens reden, wenn der bunte Jugend-Kreis noch nicht zerstückt, wenn das Farbenband der Freundschaft, das die Erde und ihren Schmelz noch an den Menschen heftet, noch nicht von einander gesägt wäre bis auf ein oder zwei Fäden? — O Du, den ich jetzo aus einer weiten Entfernung weinen höre, Du bist nicht unglücklich, an dessen Brust ein geliebtes Herz erkal-

ter iſt, ſondern Du biſt's, der iſt's, der an das verweſende denkt, wenn er ſich über die Liebe des lebendigen Freundes freuen will, und der in der ſeligſten Umarmung ſich fragt: „wie lange werden wir einander noch fühlen?“ . . . †).

Neun und dreißigſter oder 1ſter Epiphaniä-Sektor.

Erſt jetzt iſt's toll: die Krankheit hat mir zugleich die juriſtiſche und die biographiſche Feder aus der Hand gezogen und ich kann trotz allen Oſtermeſſen und Fatalien in nichts einrunken . . . . . .

Vierzigſter oder 2ter Epiphaniä-Sektor.

Mich wird, wie es ſcheint, nebenbei auch der ſchwarze Staar befallen; denn Funken und Flocken und Spinnweben tanzen ſtundenlang um meine Augen; und damit — ſagen Plempius und Ritter Zimmermann — meldet ſich ſtets befagter Staar an. Schielen — ſagt Richter, der Staarſtecher, nicht der Staarinfaber, in ſeiner Wundarzneikunſt (B. III. S. 426.) — läuft untrüglich dem Staare voraus. Wie ſehr ich ſchiele, ſieht jeder, weil ich immer rechts und

†) Vergl. die Anmerkung auf einem der letzten Blätter dieſes Buchs.

A. d. R.

links zugleich nach allem blicke und ziele. — Werd' ich denn wirklich ſo ſtockblind wie ein Maulwurf: ſo iſt's ohnehin um mein Bißchen Lebensbeſchreiben gethan . . . .

Ein und vierzigſter oder 3ter Epiphaniä-Sektor.

Ich beſitze ein Paar Fieber auf einmal, die bei andern glücklichern Menſchen ſonſt einander nicht leiden können. — Das dreitägige Fieber — das Quartanfieber — und noch ein Herbſt- oder Frühlingsfieber im Allgemeinen. — Indeſſen will ich, ſo lang' ich noch nicht eingeſargt bin, dem Publikum alle Sonntage ſchreiben und es etwa zu zwei oder drei Zeilen treiben. Auch der Styl ſogar wird jämmerlich; hier wollen ſich die zwei Verba reimen . . . .

Zwei und vierzigſter oder 4ter Epiphaniä-Sektor.

O ihr ſchönen biographiſchen Sonntage! ich erlebe keinen wieder. Zu den Uebeln, die ich ſchon bekannt gemacht habe, ſtößet noch eine lebendige Eidechſe, die ſich in meinem Magen aufhält und deren Laich ich im vorigen Sommer aus einem unglücklichen Durſt muß eingeſchluckt haben . . . .

Drei und vierzigſter oder 5ter und 6ter Epiphaniä-Sektor.

Von Kirſchkernen, die im Magen aufgekeimt, wie von Erbſen im Ohre hat man Beiſpiele. Noch aber hab' ich nicht geleſen, daß der Same von Stachelbeeren, den man gewöhnlich mit einſchluckt, in den Gedärmen getrieben hätte, wenn dieſe durch Verſtopfung etwa zu wahren Lohbeeten des gedachten Staudengewächſes gediehen wären. — O guter Himmel, was wird endlich meine Krankheit ſein, deren unſichtbare Tatze meine Nerven ergreift, erdrückt, ausdehnt, entzweiſchlipt . . . .

Vier und vierzigſter oder Septuageſimä-Sektor.

Wenn's eine Krankheit gibt, die aus allen Krankheiten, aus allen Kapiteln der Pathologie auf einmal kompiliert iſt: ſo hat ſie niemand als ich. Apoplexie — Hektik — Magenkrampf oder eine Eidechſe — dreierlei Fieber — Herzpolypus — aufgehende Stachelbeerſtauden — — das ſind die wenigen ſichtbaren Beſtandtheile und Ingredienzien, die ich bisher an meinem Uebel auskundſchaften können; eine vernünftige tiefere Sekzion meines armen Leibes wird auch gar die unſichtbaren, wenn ihn beide Beſtandtheile erlegt haben, noch dazu geſellen . . . .

Fünf und vierzigster oder Seragesimä-Sektor.

Eine beredsame Pleuresie — wenn man anders der ganzen Semiotik *) und den harten Pulsschlägen und Brustnöthen glauben kann — umarmt und hält mich seit vergestern und ist willens, mein gemißhandeltes Leben und diese Lebensbeschreibung zu schließen — es müßte denn durch eine glückliche Kur der Tod in ein Empyema gemildert werden — oder in eine Phthisis — oder Pomica — oder in einen Scirrhus oder auch in einen Ulcus. — — Nach dieser Heilung braucht man blos meine Brust anzubohren, um aus ihr, aus der einmal ein Buch voll Menschenliebe kam, das Leben und die Krankheitmaterie miteinander herauszuziehen . . . .

Sechs und vierzigster oder Esto Mihi-Sektor.

Ihr guten Leser! die Ihr mit Eurem vergebenden Auge vom Schachbret des ersten Sektors an bis zum Sterbelager des letzten mir nachgezogen seid, meine Bahn und unsre Bekanntschaft haben ein Ende — das Leben mög' Euch niemals drücken — Euer Geschäftsblick möge nie über das kleine Feld das große vergessen, über das erste Leben das zweite, über die Menschen Euch — Euer Leben mögen Träume bekränzen und Euer Sterben mögen keine erschrecken. . . . Meine Schwester soll alles beschließen. . . . Lebt froh und entschlaft froh! . . . .

*) Krankheitszeichen-Lehre.

J. P. F.

Sieben und vierzigſter oder Invokavit-Sektor.

Mein guter und gemarterter Bruder will haben, daß ich dieſes Buch ausmache. Ach, ſeine Schweſter würd' es ja vor Schmerzen nicht vermögen, wenn's ſo wäre. Ich hoff' aber zum Himmel, daß mein Bruder nicht ſo kränklich iſt als er meint. — Nach dem Eſſen denkt er's wol. — Und ich muß ihn, wenn wir beide Friede haben ſollen, darin beſtärken und ihn für eben ſo krank ausgeben, wie er ſich ſelber. Geſtern mußt' ihm der Schulmeiſter an die Bruſt klopfen, damit er hörte, ob ſie hallete, weil ein gewiſſer Auenbrügger in Wien geſchrieben hatte, dieſes Hallen zeige eine gute Lunge an. Zum Unglück hallete ſie wenig, und er gibt ſich deshalb auf; ich will aber ohne ſein Wiſſen an den Herrn Doktor Fenk ſchreiben, damit er ſeine Qualen ſtille. — — Ich ſoll noch berichten, daß der junge Herr von Falkenberg krank in Oberſcheeran bei ſeinen Eltern iſt und daß meine Freundin Beata auch kränklich bei den ihrigen iſt. . . . Es iſt für uns alle ein finſtrer Winter. Der Frühling heile jedes Herz und gebe mir und den Leſern dieſes Buches meinen lieben Bruder wieder!

Acht und vierzigſter oder Mai-Sektor.

Der kümmernde Vetter — Kur — Vatercaracane.

— — Er iſt wieder zu haben, der Bruder und Biograph! Frei und froh trat' ich wieder vor; der Winter

und meine Narrheit ſind vorüber und lauter Freude wohnt in jeder Sekunde, auf jedem Oktavblatt, in jedem Dintentropfen.

Es ging ſo. Eine jede eingebildete Krankheit ſetzt eine wahre voraus; aber eingebildete Krankheitursachen gibt's dennoch. Mein Wechſel zwiſchen Geſund- und Siechſein, zwiſchen Froh- und Traurig-, zwiſchen Weich- und Hartſein, war mit ſeiner Schnelligkeit und ſeinen Abſtichen aufs Höchſte gekommen: ich konnte vor Mangel an Athem kein Protokoll mehr diktieren und die Szenen dieſer Lebensbeſchreibung durft' ich mir nicht einmal mehr denken: als ich an einem rothglühenden Winterabend durch den rothgeſchminkten Schnee draußen herumſchritt und in dieſem Schnee das Wort heureusement antraf.

Ich werde an dieſes Wort der Schnee-Wachstafel immer denken; es war mit einem Bambusrohr lapidariſch ſchön hineingezeichnet. „Fenk!" rief ich mechaniſch. „Weit kannſt Du nicht weg ſein," dacht' ich; denn da jeder Europäer (ſogar auf ſeinen Plantagen) den Schnitt ſeiner Feder an einem eignen Worte prüfet und da der Doktor ſchon ganze Bogen mit dem Probierlaut heureusement als erſtem Abdrucke ſeiner Feder vollgemacht; ſo wußt' ich ſogleich, wie es war.

— Und bei mir ſaß er und lachte (ſicher mehr über die Krankheithiſtorie von meiner Schweſter als über meine Invaliden-Geſtalt) mich ſo lange aus, daß ich, da ich nicht wußte, ſollt' ich lachen oder zürnen, am beſten eines um das andere that. — Aber bald kam er in meinen Fall und mußte auch eines um das andere thun — bei einer Hiſtorie, die uns, nämlich dem ganzen hypochondriſchen Wohlfahrtausſchuſſe, zur Schande gereicht und die ich noch erzähle.

Es befand nämlich ein naher Vetter von mir, Federlein genannt, ſich auch in der Stube, der beides, ein Scherenſchuſter und Thürmer iſt; er ſorgt für die Stiefel und für die Sicherheit der Stadt und hat mit Leder und Chronologie (wegen des Läutens) zu thun. Mein naher Vetter war kohlſchwarz und betrübt, nicht über meine Krankheit, ſondern über die ſeiner Frau, weil ſie daran verſtorben war. Dieſen Krankheit- und Todtenfall wollt' er mir und dem Doktor auch hinterbringen, um den letzten zu belehren und den erſten zu rühren. Es wäre auch gegangen, hätt' er nicht zum Unglück ein Trennmeſſer meiner Philippine erwiſcht und damit, während ſeiner eignen Aufmerkſamkeit auf die Todespoſt, ſehr auf den Tiſch gehämmert. Ich ſetzte mir's ſogleich vor, es nicht zu leiden. Meine Hand kroch daher — meine Augen hielten ſeine feſt — dem gedachten Hammer näher, um ihn zu hindern.

Aber des Vetters Hand wich ihr höflich aus und klopfte fort. Ich hätte mich gern tief gerührt, denn er kam den letzten Stunden meiner ſeligen Baſe immer näher — aber ich konnte meine Ohren vom Meſſer-Hammerwerk nicht wegbringen. Zum Glück ſah ich den kleinen Wuz dort ſtehen und lief eiligſt dem Klopfer das unglückliche Trennmeſſer ab und ſchnitt dem Kinde damit ein Paar halbe — Faſtnachtbrezeln vor in der Angſt.

Nun ſtand ich gerettet da und hatte ſelber das Meſſer. Aber er begann jetzt auf der Klaviatur des Tiſches mit den entwaffneten Fingern zu ſpielen und verſah in ſeiner Novelle ſeine Frau mit dem heiligen Abendmahl. Ich wollte mich und meine Ohren überwinden; aber da mich theils der innere Krieg, theils meine horchende Aufmerkſamkeit auf ſeine trommelnden Finger, die ich nur mit der größten Mühe vernehmen konnte, gänzlich von meiner guten Baſe wegzogen, die

gewiß eine Frau und Thürmerin war wie wenige, ſo hatt' ich's ſatt und fing nach ſeiner orgelnden Qual-Hand, legte ſie in Arreſt und brach aus: „O mein lieber Herr Vetter Fedderlein!“ Er muthmaßte, ich ſei gerührt; und wurd' es ſelber immer mehr, vergaß ſich und ſchnitzte mit den linken noch arreſtfreien Fingern zu ſtark an den Tiſch.

Ich wollte mir wie ein Steiler auf dieſer neuen Unglück-Station von innen heraus helfen und ſtellte mir während des äußern Schnitzens hinter mir meine gute Baſe und ihr Todtenlager vor: „und ſo (ſagt' ich bereit zu mir ſelber) liegſt Du arme Abgeliebte denn drunten und biſt ſteif und unbeweglich und ſo zu ſagen todt!“ — Er ſchnitzte jetzo ganz toll. — Ich konnte mir nicht helfen, ſondern ich zog auch die linke Hand des Hiſtorikers gefänglich ein und drückte ſie halb aus Rührung. „Sie können beide denken, (ſagt' er) wie mir erſt war, als fiele der Thurm auf mich, da ſie einer wie einen Sack auf den Rücken faſſen mußte und ſie die dreizehn Treppen ſo herunter trug.“ — Ich war außer mir, erſtlich darüber und zweitens weil ich in meiner Hand die Anſtrengung der ſeinigen zu neuem Schnitzen verſpürte; überwältigt ſagt' ich: „ums Himmels Willen, mein theurer Herr Vetter, um der guten Seligen Willen, wenn Er ſeinen eignen Vetter lieb hat . . .“

„Ich will ſchon aufhören, ſagt' er, wenn Sie's ſo angreift.“ —

„Nein, ſagt' ich, ſchnitz' Er mir nur nicht ſo! — Aber ſo eine Baſe bekommen wir beide ſchwerlich bald wieder!“ Denn ich beſann mich nicht mehr.

Und doch beſteht das Leben wie ein Miniaturgemälde aus ſolchen Punkten, aus ſolchen Augenblicken. Der Stoi-

ſismus hält oft die Keule der Stunde, aber nicht den Nükkenſtachel der Sekunde ab.

Mein Doktor nahm mich ernſthaft (unter dem unbefangnen Fragen meines Vetters: „wie wollte mein Herr Vetter?") aus der Stube hinaus und ſagte: „Du biſt, lieber Jean Paul, mein wahrer Freund, ein Regierungsadvokat, eine Mauſſenbacher Audienza, ein Schriftſteller im lebensbeſchreibenden Fache — aber ein Narr biſt Du doch, ich nenne ein Hypochondriſt."

Abends that er mir beides dar. O an jenem Abend zogeſt Du mich, guter Fenk, aus dem Rachen und aus den Giftzähnen der Hypochondrie heraus, die ihren beißenden Saft auf alle Minuten ſpritzen! Deine ganze Apotheke lag auf Deiner Zunge! Deine Rezepte waren Satiren und Deine Kur Belehrung!

„Setz' in Deine Biographie — fing er an und ſteckte ſeine Hände in ſeinen Muff — daß es bei Dir keine Nachahmung des Herrn von Thümmels und ſeines Doktors und ihres mediziniſchen Kolleg'ums iſt, das halb aus dem Patienten, halb aus dem Arzte beſtand — daß ich Dich auch ausſilze; denn ich will es in der That thun. — Sag' mir, wo haſt Du bisher Deine Vernunft, ja nur Deine Einbildungskraft gehabt, daß Du des Henkers lebendig wareſt? Antworte mir nicht, daß die Gelehrten hier zu verſchiedner Meinung wären — daß Willis die Einbildungskraft in die Hirnſchwiele verlegte — Poſidonius hingegen in die Vorderkammer, wie auch Actius — und Glaſer ins eiförmige Zentrum. Die Sach' iſt nur eine lebhafte Redensart: weil Du mich aber damit irre machſt: ſo will ich Dich anders angreifen. Sag' mir — oder ſagen Sie mir, liebe Philippine, wie konnten Sie zulaſſen, daß der Patient bisher ſo viel erhabne, rührende und poetiſche Empfindungen

hatte und niederſchrieb für andre Menſchen? Hätten ſie ihm nicht das Dintenfaß oder den Kaffeetopf umwerfen können oder den ganzen Schreibtiſch? Die Anſtrengung der empfindenden Phantaſie iſt unter allen geiſtigen die entnervendſte; ein Algebraiſt überlebt allemal einen Tragödienſteller."

„Und auch, ſagt' ich, einen Phyſiologen: Hallers verdammte und doch vortreffliche Phyſiologie hätte mich beinahe niedergearbeitet, die acht Bände hier." — —

„Eben darum — fuhr er fort — dieſe anatomiſche Oktupla ſpannt die Phantaſie, die ſonſt nur über fließende poetiſche Auen zu ſchweben pflegte, auf ſcharf abgeſchnittene und noch dazu kleine Gegenſtände an; daher" . . .

„Zum Glück — unterbrach ich ihn — richtete ich mich und meine Phantaſie ziemlich durch braunes Bier *) wieder auf, das ich (wenn ich Athem holen wollte) ſo lange nehmen mußte, als ich über dem Herrn von Haller ſaß. In dieſem Vehikel und in dieſer Verdünnung bracht' ich dieſe Arzuei des Geiſtes, die Phyſiologie, leichter hinein. Ich kann alſo, wenn ich nicht der größte Trinker werden will, unmöglich der größte Phyſiolog werden."

„Es iſt gut — ſagt' er ungeduldig und zog aus ſeinem Muff den Schwanz heraus — aber ſo wird's nichts. Ich und Du ſtehen hier in lauter Ausſchweif-Reden, anſtatt in vernünftigen Paragraphen: die Rezenſenten Deiner Biographie müſſen glauben, ich wäre wenig ſyſtematiſch."

---

*) Da keine Leſer weniger Kraft verſtehen als die, die keinen Spaß verſtehen: ſo merk' ich für dieſe Klaſſe hier unten an, daß die Sache oben wirklich ſo iſt und daß ich (als gleich unmäßiger Waſſer- und Kaffeetrinker) kein andres nervenſtärkendes Mittel gegen anſetzenden Puls und Athem und andre Schwächen, die mir alle innere Anſtrengung verbitterten, von ſolcher Wirkung fand als — Hopfen-Bier.

„Ich will jetzt reden wie ein Buch oder wie eine Doktordisputazion; ich sollte ohnehin eine für einen Doktoranden mit der Doktorsucht schreiben und wollte darin entweder den nervus ischiadicus oder den nervus sympatheticus durchgehen; ich will's bleiben lassen und hier und in der Disputazion von schwachen Nerven überhaupt reden."

„Jeder Arzt muß eine Favorit-Krankheit haben, die er öfters sieht als eine andre — die meinige ist Nervenschwäche. Reizbare, schwache, überspannte Nerven, hysterische Umstände und Deine Hypochondrie — sind viele Taufnamen meiner einzigen Lieblingskrankheit." \

„Man kann sie so zeitig wie den Erbadel bekommen — der Erbadel selber, fast die höhern Weiber und höchsten Kinder haben sie aus dieser ersten Hand — dann kann sie durch alle Doktor-Hüte gleich den ewigen Höllenstrafen nicht weggenommen, sondern nur gelindert werden."

„Du aber hast sie Dir wie den Kaufadel durch Verdienste erworben." — —

„Sie ist vielmehr selber ein Verdienst — sagt' ich — und ein Hypochondrist ist der Milchbruder eines Gelehrten, wenn er nicht gar selber dieser ist; so wie die Blattern, die den Affen so gut wie uns befallen, auf seine Verwandtschaft mit dem Menschen das Siegel drücken." —

„Aber Dein Verdienst — fuhr er fort — ist viel leichter zu kurieren. Wenn man Dir dreierlei, nämlich Deine pathologischen Fieberbilder — Deine Arzneigläser — und Deine Bücher nimmt: so wird die Krankheit mit drein gegeben. Ich vergesse immerfort, daß ich wie eine Disputazion reden will. Also die Fieberbilder! — Die jämmerlichste Semiotik

iſt ſicherlich nicht die ſtoiſche, ſondern die hypochondriſche. Deine Krankheit und eine ſtoiſche Tugend gleichen ſich darin, daß wer eine hat, alle hat. Du ſtandeſt als eine tragende Pfänderſtatue da, der die Pathologie alle ihre Inſignien und Schilde aufpackte und umſteckte — jämmerlich ſchritteſt Du herum unter deinem medizinischen Gewehrtragen und Deiner ſemietiſchen Landfracht von Herzpolypus, mazeriertem Lungenflügel, Magen-Inſaſſen u. ſ. w."

„Ach!" verſetzte ich, „alles iſt abgeladen, und ich trage blos noch auf der Gehirnflügel ein Kapillar- oder Haarnetz von geſchwollenen Blutadern, oder ſo eine Art Taucherkappe des Todes, welche die Leute ſehr gemein einen Schlagfluß benamſen."

„Eine Narrenkappe haſt Du innen auf; denn die Sache iſt nicht anders als ſo. An Hypochondriſten ſind zwar alle Nerven ſchwach, aber die am ſchwächſten, die er am meiſten gemißbraucht. Da man ſich dieſe Schwäche meiſtens erſitzt, erſtudiert und erſchreibt und mithin gerade dem Unterleib, der doch der Moloch dieſer Geiſteskinder ſein ſoll, alle die Bewegung nimmt, die man den Fingern gibt: ſo vermengt man den ſiechen Unterleib mit ſiechen Nerven und hofft, Kämpfs Bitzerai-Spritze ſei zugleich eine Doppelflinte, gegen jenen und gegen dieſe. Glaub' es aber nicht; es kann ein hypochondriſches Bruſtſtück auf einem rüſtigen Unterleib ſitzen. Nicht Deine Lungenflügel ſind zerknickt, wenn ſie zuweilen erſchlaffen, ſondern Deine Lungennerven ſind entſeelt, von denen ſie gehoben werden ſollten, oder auch Deine Zwergfellnerven. Spannen ſich Deine Magennerven ab, ſo haſt Du ſo viel Schwindel und Ekel, als läge wirklich blätetiſcher Bodenſatz im Magen oder irgend eine Aderflut im Kopfe. Sogar der ſchwache Magen iſt nicht immer im Gefolge ſchwacher Nerven; ſieh' nur zu, wie ein

matter Hektiker frißt und verdaut eine halbe Stunde vor ſeinem Sterben. — Daher hat Deine gelbe Herbſtfarbengebung, Deine fleiſchloſe Knochen-Verſteinerung, Dein aufhörender Puls, ſogar Deine Ohnmachten haben — nichts zu ſagen, mein lieber Paul."

„O! den Henker!" ſagte der Pazient!

„Denn, ſagte der Doktor, da alles durch Nerven, wovon oft Gelehrte nicht einmal die Definizion wiſſen, worunter ich gehöre, ausgeführet wird: ſo müſſen die periodiſchen und wandernden, aber flüchtigen Krämpfe und Ermattungen der Nerven nach und nach die ganze Semiotik durchlaufen, aber nicht die ganze Pathologie. Jetzt tritt mein zweiter Paragraph in der umgekehrten Diſputazion hervor." —

„Wo war denn der erſte?" fragt' ich.

„Schon da geweſen! Daher wirſt der zweite alle Arzneigläſer auf die Gaſſe, bläſet alle Pulver in die Luft, legt mit Bannſtralen alle verdammte Magen-Arzneien in Aſche, gießet ſogar warme und oft kalte Badewannen aus und ſchiebt Krämpfe Klyſtier-Maſchinen weit unter das Krankenbett und tobt ſehr. . . . Denn die Nerven werden ſo wenig in einer Woche (es ſei die beſte Eiſenkur da) geſtärkt, als in einer Woche (es ſei die größte Ausſchweifung da) entmannt; ihre Stärke kehret mit ſo langſamen Schritten zurück als ſie ſich entfernte. Die Arzneien müſſen ſich alſo in Speiſen — und da dieſes ſchadet — mithin die Speiſen ſich in Arzneien verwandeln."

„Ich eſſe vom Wenigſten."

„Das iſt die unangenehmſte Unmäßigkeit, und der Magen treibt alsdann nach ſeinen Kräften eine Art von Skeptizismus oder Fohismus oder doch Apathie. Kehre lieber die literariſche Regel (multum, non multa) um und iß vielerlei, aber nicht viel. Die Diätetik hat im Eſſen, Trinken,

Schlafen ꝛc. nichts über die Art, aber alles über den Grad zu befehlen. Höchstens hat jeder seinen eignen Regenbogen, seinen eignen Glauben, seinen eignen Magen und seine eigne — Diätetik. Und doch ist das alles nicht mein dritter Doktoranden Paragraph, sondern erst dieses: blos Bewegung des Körpers ist erster Unterarzt gegen Hypochondrie; und — da ich schon Hypochondrie und Bewegung vereinigt im beweglichen tiers état gesehen — blos Mangel aller Bewegung der Seele ist der erste Leibarzt gegen den ganzen Teufel. Leidenschaften sind so ungesund wie ihr Feind, das Denken, oder ihr Freund, das Dichten; blos ihre sämmtliche Koalizion ist noch giftiger."

„Unter den Leidenschaften — fuhr er fort — löset Kummer wie Thaumetter alle Kräfte auf — so wie Vergnügen unter allen Nerven-Hebmitteln das stärkste ist. — Jetzo will ich alle Deine medizinischen Schnitzer und Waldfrevel auf einen Haufen bringen, damit Du nur hörest, was Du bist." . . .

„Ich höre nicht darauf," sagt' ich.

„Du hast aber doch wie alle Hypochondristen und alle kecke Weiber fatal gehandelt, und bald den Magen, bald die Lunge, d. h. bald das Kammrad, bald das Hebrad, bald das Zifferblattrad ölend eingeschmiert, indeß der treibende Gewicht-Stein abgerissen oder abgelaufen auf der Erde lag. Du segest Dich, wie die einbeinige Muschel, an Deinen Studierfelsen an, und — dieß war im Grunde das einzige Schlimme — drücktest Dich mit der brennenden und matten Brust einer Bruthenne auf Deine biographischen Eier und Sekteres und wolltest den Lebenden nachkommen. Wo blieb Dein Gewissen, Deine Schwester, Dein gelehrter Ruhm, Dein Magen?" . . .

„Wecke nicht ſo heftig, Fenk, mit dem Muff-Schwanz und wirf ihn lieber ins Bett.“

„Meine Doktor-Diſputazion und Deine Krankheit ſind auch aus, wenn Deine Thätigkeit ſich, wie in einem Staate, von oben herab vermindert; — den Kopf unthätig, das Herz in heiteren Schlägen, die Füße im Laufe und dann komme der März nur heran.“ . . .

Ich that's einige Monate hinter einander, um den armen Leib wieder in integrum zu reſtituieren — und als ich mich ſo des gelben Nazenpulvers und Mehlthaues für die Nerven, nämlich des Kaffees und des Witzes enthielt und ſtatt zu beiden, zu braunem Bier und zu meinem Muze griff, ſo wurde einmal plötzlich die Stube hell, Auenthal und der Himmel flammend, die Menſchen legten ihre Fehler ab, alle Flächen grünten, alle Kehlen ſchlugen, alle Herzen lächelten, ich nieſete vor Licht und Wonne und dachte: entweder eine Göttin iſt gekommen oder der Frühling — — es war gar beides und die Göttin war die Geſundheit.

Und blos auf Deinem Altar will ich meine biographiſchen Blätter weiter ſchreiben! — der Peſtilenziar leidet es nicht anders; ſeine Schlüſſe und Rezepte ſind die: „ich würde — ſagt' er — in meiner Biographie, gleich der heißen Zone, den ganzen Winter mit allen ſeinen Thatſachen überſpringen, da er ohnehin nur, wie der in jener Zone, im Regnen (der Augen) beſteht. Ich würde, wenn ich an Deiner Stelle wäre, ſagen, der Doktor Fenk will's nicht haben, nicht leiden, nicht leſen, ſondern ich ſoll, ſtatt in einer Entfernung von 365 Stunden der vorausgeſchrittenen ſäenden Geſchichte keuchend mit der Feder nachzueggen, lieber hart hinter der Gegenwart halten und ſie ans Silhouettenbret andrücken und ſo gleich abreißen. Ich würde (fuhr Fenk fort) dem Leſer rathen, blos den Doktor Fenk anzupacken, der allein ſchuld ſei, daß

ich vom ganzen Winter nur folgenden ſchlechten Extrakt gäbe: „Der gute Guſtav verſchmerzte den Winter in des Profeſſors Hoppedizels Hauſe bei ſeinen Eltern, welche da ihr gewöhnliches Winterquartier hatten — er mattete ſeinen Kopf ab, um ſein Herz abzumatten und ein anderes zu verzeſſen; bereuete ſeinen Fehler, aber auch ſeinen voreiligen Abſchiedbrief; ſetzte ſeine Wunden dem philoſophiſchen Nordwind des Profeſſors aus, der auf einem zarten Inſtrument wie Guſtav, wie auf einem Pedal mit den Füßen orgelt; und zehrte durch Einſperren, Denken und Sehnen ſeine Lebensblüten ab, die kaum der Frühling wieder nachtreiben oder übermalen kann."

Beata würde zu Hauſe — denn ihr weibliches Auge fand wahrſcheinlich die Parze ihrer Freuden leicht heraus, von der ſie ſich unter dem ihr verdankten Vorwand der Kränklichkeit ohne Mühe geſchieden hatte — noch mehr ſich entblättert und umgebogen haben, wäre mein romantiſcher Kollege Oeſel nicht geweſen: der ärgerte ſie hinlänglich und miſchte ihrem Kummer die Erfriſchungen des Zornes bei, indem er immer kam und im ſchönſten gebrochnen, eingeſchleierten Auge der verlornen Liebe ſeine eigne aufſuchte und herausforderte. Jetzt trinkt ſie, auf Fenks Treiben, den Brunnen in Lilienbad und lebt allein mit einem Kammermädchen — — der Mai hebe die geſenkte Blumen-Knospe Deines Geiſtes empor, den Dein Flockenleib, wie Blumen neu gefallner Schnee, umlegt und drückt und aus deſſen aufgeriſſenen Blumen-Blättern die Schnee-Rinde erſt unter der Frühlingsſonne des entfernten zweiten Himmels rinnen wird! —

Ottomar hat den Winter verzankt und verſtritten; hat viele Korreſpondenz; advoziert wie ich, aber gegen jeden giftigen Stammbaum und Hundſtern auf dem Rock, am meiſten gegen den Fürſtenhut ſeines Bruders, der damit Unterthanen wie Schmetterlinge erwirft und fängt. Er glaubt,

ein Advokat ſei der einzige Volkstribun gegen die Regierung; nur ſei das bisherige Leſen der Advokaten ſchlimmer geweſen, als ſelbſt das Buchſtabieren, das der ſelige Heinecke für ſchlimmer ausſchrie, als Erbſünde und Peſt. Ich möchte ihn faſt für den Verfaſſer einer Satire über den Fürſten halten, die im Winter vor den Thron kam und die der Pathenbrief eines Räubers mit der Bitte war, der Fürſt möchte dem kleinen Dieb-Dauphin ſeinen Namen geben wie einem Miniſter und ſich ſeiner annehmen, wenn die Eltern gehenkt wären. Am meiſten fielen mir einige pasquillantiſche Züge auf, die eine feinere Hand verrathen; z. B. der Staat ſei eine Menſchenpyramide, wie ſie oft die Seiltänzer formieren und die Spitze derſelben ſchließe ſich mit einem Knaben. — Das Volk ſei zähe und biegſam wie das Gras, werde vom Fußtritt nicht zerknickt, wachſe wieder nach, es möge abgebiſſen oder abgeſchnitten werden und die ſchönſte Höhe deſſelben für ein monarchiſches Auge ſei die glattgeſchorne des Park-Graſes — Diebe und Räuber würden für Separatiſten und Diſſenters im Staate gehalten und lebten unter einem noch ärgern Druck als die Juden, ohne alle bürgerliche Ehre, von Aemtern ausgeſchloſſen, in Höhlen wie die erſten Chriſten und eben ſolchen Verfolgungen ausgeſetzt; gleichwol fahre man ſolchen Staatsbürgern, die den Luxus und Geld-Umtrieb und Handel ſtärker beförderten als irgend ein Geſandter, blos darum ſo hart mit, weil dieſe Religionsſekte beſondere Meinungen über das ſiebente Gebot hegten, die im Grunde nur im Ausdruck ſich von denen anderer Sekten unterſchieden ꝛc. —

Der Verfaſſer kann aber auch ein wirkliches Mitglied dieſer geheimen Geſellſchaft ſein, die überhaupt weit humoriſtiſcher und unſchädlicher ſtiehlt, als jede andre. Neulich hielten ſie den Poſtwagen an und nahmen ihm nichts als ein Grafen-Diplom, das jemand zugefahren wurde, der kaum die

Emballage deſſelben verdiente — ferner ſie forderten einmal, wie ein höherer Gerichtſtand, dem Beiwagen gewiſſe wichtige Akten ab, über die ich hier nichts ſagen darf — und vor 14 Tagen hielten ihre Kaper-Schiffe vor den Schränken der Theater- und der Redouten-Garderobe und warfen ihre Zuggarne über die darin hängenden Charaktere aus; es waren nachher keine Kleider zum Agieren und Maskieren da als bäuerische. — Ich halte ſie für dieſelben, die, wie der Leſer weiß, verlängſt den leidtragenden Kanzeln und Altären die ſchwarzen Flügeldecken abgelöſet haben.

So wäre alſo der biographiſche Winter abgethan und weggeſchmolzen. — „Haſt Du ſo viel geſchrieben — ſagte Fenk — ſo reiſe nach Lilienbad und gebrauche den Brunnen und den Brunnen-Doktor, welches ich bin, und den Brunnen-Gaſt, welches Guſtav iſt: denn dieſer heilet ohne das Lilien-Waſſer und ohne die Lilien-Gegend dort nicht aus; ich muß ihn hinbereden, es mag dort ſchon ſein wer will. Freue Dich, wir gehen einem Paradieſe entgegen und Du biſt der erſte Autor im Paradieſe, nicht Adam.“

„Das ſchönſte Beet — ſagt' ich — iſt in dieſem Eden das, daß mein Werk kein Roman iſt: die Kunſtrichter ließen ſonſt fünf ſolche Perſonen auf einmal wie uns nimmermehr ins Bad, ſie würden vorſchützen, es wäre nicht wahrſcheinlich, daß wir kämen und uns in einem ſolchen Himmel zuſammen fänden. Aber ſo hab' ich das wahre Glück, daß ich blos eine Lebensbeſchreibung ſetze und daß ich und die andern ſämmtlich wirklich exiſtieren, auch außer meinem Kopfe.“ . . .

— — Jetzt kann der Leſer den Geburttag dieſes Sektors erfahren; — — er iſt gerade einen Tag jünger als unſer Glück — kurz morgen reiſen wir, ich und Philippine, und heute ſchreib' ich ihn. Guſtav wird blos durch einen Strom von freundſchaftlichen und mediziniſchen Vorſtellungen mit

fortgeführet und morgen von uns fortgezogen — Die Fortuna hat dieſesmal keine Vapeurs und keine einſeitigen Kopfſchmerzen; alles glückt uns; eingepackt iſt alles — — meine Friſiergeſuche ſind geſchrieben — aus Mauſſenbach darf mich niemand ſtören — der Himmel iſt himmliſch blau und ich brauche nicht meinen Augen, ſondern dem Cyanometer*) des H. von Sauſſure zu glauben — ich ſehe wie der Frühling und ſeine gaukelnden Schmetterlinge aus und blühe — kurz: meinem Glück fehlte nichts, als daß gar der heutige Sektor glücklich geſchrieben war, den ich bis heute hinausſpielte, um die ganze Vergangenheit hinter mir zu haben und morgen nichts beſchreiben zu müſſen als morgen. . . .

Und da der nun auch fertig iſt: ſo — blauer Mai — breite Deine Liebes-Arme aus, ſchlage Deine himmelblauen Augen auf, decke Dein Jungfrauen-Angeſicht auf und betritt die Erde, damit alle Weſen wonnetrunken an Deine Wangen, in Deine Arme, zu Deinen Füßen fallen und der Lebensbeſchreiber auch wo liege!

Neun und vierzigſter oder 1ſter Freuden-Sektor.

Der Nebel. — Lilienbad.

Nimm uns in dein Blumen-Eden auf, eingehülltes Lilienbad, mich, Guſtav und meine Schweſter, gib unſern Träu-

*) Ein Blau-Meſſer, um die Grade des Himmelblaues abzumeſſen.

men einen irdiſchen Boden, damit ſie vor uns ſpielen und ſei ſo dämmernd ſchön wie eine Vergangenheit!

Heute zogen wir ein und unſer Vorreiter war ein ſpielender Schmetterling, den wir vor uns von einer Blumen-Stazion auf die andre trieben. — Und der Weg meiner Feder ſoll auch über nichts anders gehen.

Der heutige Morgen hatte die ganze Auenthaler Gegend unter ein Nebel-Meer geſetzt. Der Wolkenhimmel ruhte auf unſern tiefen Blumen aus. Wir brachen auf und gingen in dieſen fließenden Himmel hinein, in welchen uns ſonſt nur die Alpen heben. An dieſer Dunſt-Kugel oben zeichnete ſich die Sonne wie eine erblaſſende Nebenſonne hinein; endlich verlief ſich der weiße Ozean in lange Ströme — auf den Wäldern lagen hangende Berge, jede Tiefe deckten glimmende Wolken zu, über uns lief der blaue Himmelszirkel immer weiter auseinander, bis endlich die Erde dem Himmel ſeinen zitternden Schleier abnahm und ihm froh ins große ewige Angeſicht ſchauete — das zuſammengelegte Weißzeug des Himmels (wie meine Schweſter ſagte) flatterte noch an den Bäumen, und die Nebelflocken verhingen noch Blüten und wogten als Blonden um Blumen — endlich wurde die Landſchaft mit den glimmenden Goldkörnern des Thaues beſprengt und die Fluren waren wie mit vergrößerten Schmetterlingsflügeln überlegt. Eine gereinigte hebende Maienluft kühlte mit Eis den Trank der Lunge, die Sonne ſah fröhlich auf unſern funkelnden Frühling nieder und ſchauete und glänzte in alle Thaukügelchen, wie Gott in alle Seelen. . . . O wenn ich heute, an dieſem Morgen, wo uns alles zu umfaſſen ſchien und wo wir alles zu umfaſſen ſuchten, mir nicht antworten konnte, da ich mich fragte: „war je Deine Tugend ſo rein wie Dein Vergnügen und für welche Stunden will Dich *dieſe* belohnen?“ ſo kann ich jetzo noch weniger antworten,

da ich ſehe, daß der Menſch ſeine Freuden, aber nicht ſeine Verdienſte durch die Erinnerung erneuern kann, und daß unſre Gehirn-Fibern die Saiten einer Aeolsharfe ſind, die unter dem Anwehen einer längſt vergangnen Stunde zu ſpielen beginnen. Der große Weltgeiſt konnte nicht die ganze ſpröde Chaos-Maſſe zu Blumen für uns umgeſtalten; aber unſerem Geiſt gab er die Macht, aus dem zweiten, aber biegſamern Chaos, aus der Gehirn-Kugel nichts als Roſen-Gefilde und Sonnen-Geſtalten zu machen. Glücklicherer Rouſſeau als Du ſelber wußteſt! Dein jetziger erkämpfter Himmel wird ſich von dem, den Du hier in Deiner Phantaſie anlegteſt, in nichts als darin unterſcheiden, daß Du ihn nicht allein bewohneſt. . . .

Aber das macht eben den unendlichen Unterſchied; und wo hätt' ich ihn ſüßer fühlen können als an der Seite meiner Schweſter, deren Mienen der Wiederſchein unſers Himmels, deren Seufzer das Echo unſerer verſchwiſterten Harmonie geweſen. Sei nur immer ſo, theure Geliebte, die Du vom Kranken ſo viel litteſt als ich von der Krankheit! Ich weiß ohnehin nicht, was ich öfter von Dir zurücknehme, meinen Tadel oder mein Lob!

Wir langten unter ſprachloſen Gedanken in Unterſcheerau an und fanden unſern bleichen Reiſegenoſſen ſchon bereit, meinen Guſtav. Er ſchwieg viel und ſeine Worte lagen unter dem Drucke ſeiner Gedanken; der äußere Sonnenſchein erblich zu innerem Mondſchein, denn kein Menſch iſt fröhlich, wenn er das Beſte ſucht oder zu finden hofft, was hienieden zu verlieren iſt — Geſundheit und Liebe. Da in ſolchen Fällen die Saiten der Seele ſich nur unter den leichteſten Fingern nicht verſtimmen, d. h. unter den weiblichen: ſo ließ ich meine ruhen und weibliche ſpielen, die meiner Schweſter.

Als wir endlich manchen Strom von Wohlgeruch durchſchnitten hatten — denn man geht oft draußen vor Blumen-

Lüftchen vorbei, von denen man nicht weiß, woher ſie wehen; — und als alle Freuden-Düfte des heutigen Tages im Auge zum Abendthau zuſammenfloſſen und mit der Sonne ſanken; als der Theil des Himmels, den die Sonne überflammte, weiß zu glühen anfing, eh' er roth zu glühen begann, indeß der öſtliche Theil im dunkeln Blau nun der Nacht entgegen kam; als wir jedem Vogel und Schmetterling und Wanderer, der nach Lilienbad ſeine Richtung nahm, mit den Augen nachgezogen waren: — ſo ſchloß uns endlich das ſchöne Thal, in das wir ſo viele Hoffnungen als Samen künftiger Freuden mitbrachten, ſeinen Buſen auf. — Unſer Eingang war am öſtlichen Ende; am weſtlichen ſah uns die zur Erde herabgegangene Sonne an und zerſtoß gleichſam aus Entzücken über ihren angewandten Tag in eine Abendröthe, die durch das ganze Thal ſchwamm und bis an die Laubgipfel ſtieg. „Nie ſah' ich ſo eine; ſie lag wie herabgetropfet in dem Gebüſch, auf dem Graſe und Laube und malte Himmel und Erde zu Einem Roſen-Kelch. Einzelne, zuweilen gepaarte Hütten hüllten ſich mit Bäumen zu; lebendige Jalouſie-Fenſter aus Zweigen preßten ſich an die Ausſichten der Zimmer und bedeckten den Glücklichen, der heraus nach dieſen Gemälden der Wonne ſah, mit Schatten, Düften, Blüten und Früchten. Die Sonne war hinabgerückt, das Thal legte wie eine verwittibte Fürſtin einen Schleier von weißen Düften an und ſchwieg mit tauſend Kehlen. Alles war ſtill — ſtill kamen wir an — ſtill war es um Beatens Hütte, an deren Fenſter ein Blumentopf mit einem einzigen Vergißmeinnicht noch vom Begießen tröpfelte — ſtill wählten wir unſere gepaarten Hütten und unſere Herzen zergingen uns vor ruhiger Wonne über dieſen heiligen Abend unſrer künftigen Feſttage, über dieſe ſchöne Erde und ihren ſchönen Himmel, die beide zuweilen wie eine Mutter ſich nicht regen,

damit das an ſie geſunkene Kind nicht aus ſeinem Schlummer wanke. —

O ſollten einmal unſre Tage in Lilienbad auf Dornen ſterben, ſollt' ich ſtatt der Freuden-Sektores einen Jammer-Sektor ſchreiben müſſen: — wenn's einmal iſt: ſo ſieht es der Leſer daran voraus, daß ich das Wort Freude vom Sektor weglaſſe und ſtatt der Ueberſchrift nur Kreuze mache. Es iſt aber unmöglich; ich kann meinen Bogen ruhig beſchließen. — Beata haucht noch ein leiſes Abendlied in ihr mit Saiten überzognes Echo; wenn beide ausgetönet, ſo wird der Schlaf das Sinnenlicht der Menſchen in Lilienbad auslöſchen und das Nachtſtück des Traums in den dämmernden Seelen ausbreiten. . . .

Funfzigſter oder 2ter Freuden-Sektor.

Der Brunnen — die Klagen der Tiere

Ich bin im erſten Himmel eingeſchlafen und im dritten aufgewacht. Man ſollte an keinen Orten aufwachen als an fremden — in keinen Zimmern als denen, in welche die Morgenſonne ihre erſten Flammen wirft — vor keinen Fenſtern als denen, wo das Schattengrün wie ein Namenszug im himmliſchen Feuerwerk brennt und wo der Vogel zwiſchen den durchhüpften Blättern ſchreiet. . . . . .

Ich wollte, mein künftiger Rezenſent lebte mit mir auf der Stube zu Lilienbad; er würde nicht (wie er thut) über

meine Freuden-Sektors den ästhetischen Stab brechen, sondern einen Eichenzweig, um den Vater derselben zu bekränzen. . . . .

Dieser Vater ist jetzt ein Damenschneider, aber blos in folgendem Sinn: in der Mitte von Lilienbad steht der medizinische Springbrunnen, aus dem man die aus der Erde quellende Apotheke schöpft; von diesem Brunnen entfernen sich in regelloser Symmetrie die Kunst-Bauerhütten, die die Badgäste bewohnen; jede dieser kleinen Hütten putzt sich scherzhaft mit dem heraushängenden Malzeichen oder der Signatur irgend eines Handwerks. Mein Häuschen hält eine Scheere als eine technische Insignie heraus, um kund zu thun, wer darin wohne (welches ich thue), treibe das Damenschneider-Handwerk. Meine Schwester ist (nach dem Exponenten eines hölzernen Strumpfs zu urtheilen) ein Strumpfwirker; neben ihr schwankt ein hölzerner Stiefel oder ein hölzernes Bein (wer kann's wissen?) und saget uns so gut wie ein Handwerkgruß den darin seßhaften Schuster an, welches niemand als mein Gustav ist.

Auf Beatens Hütte, die wie jetzige Damen einen Hut oder ein Dach von Stroh aufhat, liegt eine lange Leiter hinauf und kündigt die schöne Bäuerin darin an und ist die Himmelsleiter, unter der man wenigstens Einen Engel sieht.

Es ist auch auswärts bekannt, daß unser Fürstenthum so gut seinen Gesundbrunnen hat und haben muß als irgend eines auf der Fürstenbank — (denn jedes muß eine solche pharmazeutische Quelle wie einen Flakon bei sich führen, um gegen kameralistische Ohnmacht daran zu riechen) — ferner kann es bekannt sein, daß sonst viele Gäste hierher kamen und jetzt keine Katze — und daß daran nicht der Brunnen, sondern die Kammer schuld ist, die zu viel hineinbauete und zu viel

heraus haben will und die ſo theuer anfing, als der Selterbrunnen endigte — daß mithin unſer Brunnen ſo wohlfeil endigen will, als jener anfing — und daß unſer Lilienbad bei allen medizinischen Kräften doch die wichtigere nicht hat, einen wenigſtens nur ſo krank zu machen, als eine Kammerjungfer iſt — — ich ſagte, das wär' alles bekannt genug und ich hätt' es alſo gar nicht zu ſagen gebraucht.

Freilich iſt's nicht das Verdienſt der andern Geſundbrunnen, wenn ſie angenehme Krankheitbrunnen ſind, um die ſich die ganze große Welt als Prieſter ſtellet; — hätten wir nur hier in Lilienbad auch ſolche weibliche Engel wie in andern Bädern, die den Teich von Bethesda erſchüttern und ihm eine mediziniſche Kraft mittheilen, die der des bibliſchen Teiches entgegengeſetzt iſt; hätten wir Spieler, die zum Sitzen, Brunnenärzte, die zum Brunnenſaufen (nicht Brunnentrinken) zwingen; ſo würde unſere Quelle ſo gut wie jede andre deutſche fähig ſein, die Zechgäſte in Stand zu ſetzen, daß ſie jedes Jahr — wieder kämen. Aber ſo wird unſere Brunneninſpektion ewig ſehen müſſen, wie die kranke Phalanx der großen Welt vor uns vorbei rollt und um andre Brunnen ſich drängt wie die wilden Thiere um einen in Afrika; und wenn Plinius*) aus dieſen Thierkonventen das Sprichwort in der Note erklärt: ſo wollt' ich auch ähnliche Neuigkeiten aus den Brunnenkongreſſen erklären.

Die Kammer iſt am Ende am meiſten zu bedauern, daß in unſerm Joſaphat-Thale blos Natur, Seligkeit, Mäßigkeit, und Auferſtehung wohnet.

*) Nach den Alten verſammelten die ſeltnen Brunnen alle wilden Thiere um ſich; und dieſe Zuſammentreffungen gaben — wie die in Redouten — zu noch ſonderbarern, und zum Sprichwort „Afrika bringt immer etwas Neues" oder zu Mißgedanken Gelegenheit.

Heute tranken wir alle am Waſſer-Baquet das über Eiſen abgezogene Waſſer unter dem Lärmen der Vögel und Blätter und ſchlangen das daraus ſchimmernde Sonnenbild und zugleich ihr Feuer mit hinein. Der Kummer-Winter hat um die Augenlieder der Beata und um ihren Mund die unausſprechlich-holden Buchſtaben ihres verblichnen Schmerzes gezogen; ihr großes Auge iſt ein ſonnenheller Himmel, dem glänzende Thautropfen entfallen. Da ein Mädchen die Pfauenfedergel ihrer Reize leichter an einem andern Mädchen als an einer Mannsperſon entfalten kann: ſo gewann ſie ſehr durch das Spiel mit meiner Schweſter. — Guſtav — war unſichtbar; er trank ſeinen Brunnen nach und verirrte ſich in die Reize der Gegend, um eigentlich den größern Reizen ihrer Bewohnerin zu entkommen. Das Glück ausgenommen, ſie zu ſehen, kannt' er kein größeres als das, ſie nicht zu ſehen. Sie ſpricht nicht von ihm, er nicht von ihr; ſeine herauswollenden Gedanken an ſie werden nicht zu Worten, ſondern zu Erröthungen. Wollte der Himmel, ich faßte ſtatt einer Lebensbeſchreibung einen Roman ab: ſo führt' ich Euch, ſchöne Seelen, einander näher und konſtruierte unſern freundſchaftlichen Zirkel aus ſeinen Segmenten wieder; dann bekämen wir hier einen ſolchen Himmel, daß, wenn der Tod vorbei ginge und uns ſuchte, dieſer ehrliche Mann nicht wüßte, ob wir ſchon darin ſäßen oder von ihm erſt hinein zu ſchaffen wären. . . .

Ich habe verſtändig und delikat zugleich gehandelt, daß ich einen gewiſſen Aufſatz, den Beata im Winter machte und zu dem ich auf eine eben ſo ehrliche als feine Weiſe kam, vor Guſtav ſo gut brachte wie vor meine Leſer hier. Er iſt an das Bild ihres wahren Bruders gerichtet und beſteht in Fragen. Der Schmerz liegt auf den weiblichen Herzen, die geduldig unter ihm ſich drücken laſſen, mit größerer Laſt als

auf den männlichen auf, die ſich durch Schlagen und Pochen unter ihm wegarbeiten; wie den unbeweglichen Tannengipfel aller Schnee belaſtet, indeß auf den tiefern Zweigen, die ſich immer regen, keiner bleibt.

An das Bild meines Bruders.

„Warum blickſt Du mich ſo lächelnd an, Du theures Bild? Warum bleibt Dein Farbenauge ewig trocken, da meines ſo voll Thränen vor Dir ſteht? O wie wollt' ich Dich lieben, wärest Du traurig gemalt!

Ach Bruder! ſehneſt Du Dich nach keiner Schweſter, ſaget Dir's Dein Herz gar nicht, daß es in der öden Erde noch ein zweites gibt, das Dich ſo unausſprechlich liebt? — Ach hätt' ich Dich nur einmal in meine Augen, in meine Arme gefaſſet — wir könnten uns nie vergeſſen! Aber ſo . . . wenn Du auch verlaſſen biſt wie Deine Schweſter, wenn Du auch wie ſie unter einem Regen-Himmel und durch eine leere Erde gehest und keinen Freund in den Stunden des Kummers findeſt — ach, Du haſt alsdann nicht einmal ein verſchwiſtertes Bild, vor dem Dein Herz ausblutet! — O Bruder, wenn Du gut und unglücklich biſt: ſo komm zu Deiner Schweſter und nimm ihr ganzes Herz — es iſt zerriſſen, aber nicht zertheilt und blutet nur! O es würde Dich ſo ſehr lieben! Warum ſehneſt Du Dich nach keiner Schweſter? O Du Ungeſehener, wenn Dich die Fremden auch verlaſſen, auch täuſchen, auch vergeſſen, warum ſehneſt Du Dich nach keiner treuen Schweſter? Wann kann ich Dir's ſagen, wie oft ich Dein ſtummes Bild an mich gepreſſet, wie oft ich es ſtundenlang angeblicket und mir Thränen in ſeine gemalten Augen gedacht habe, bis ich ſelber darüber in ſtrömende ausgebrochen bin? — Verweile nicht ſo lange, bis Deine

Schweſter mit dem ermüdeten Herzen unter der Leichendecke ausruhet und mit allen ihren vergeblichen Sehnen, mit ihren vergeblichen Thränen, mit ihrer vergeblichen Liebe in kalte vergeſſene Erde zerfällt! Verweile auch nicht ſo lange, bis unſere Jugend-Auen abgemähet und eingeſchneiet ſind, bis das Herz ſteifer und der Jahre und Leiden zu viele geworden ſind. — Es wird auf einmal meinem Innern ſo wehe, ſo bitter. . . . Biſt Du vielleicht ſchon geſtorben, Theurer? — Ach, das betäubt mein Herz — wende Dein Auge, wenn Du ſelig biſt, von der verwaiſeten Schweſter und erblick' ihre Schmerzen nicht — ach ich frage mich ſchwer im blutenden Innern: was hab' ich noch, das mich liebt? und ich antworte nicht." . . .

* * *

Die Leſer haben den Muth, daraus mehr zu Guſtavs Vortheil zu errathen als er ſelber. Ihm als Helden dieſes Buchs muß dieſes Blatt willkommen ſein; aber ich als ſein bloßer Geſchichtſchreiber hab' nichts davon als ein Paar ſchwere Szenen mehr, die ich jedoch aus wahrer Liebe gegen den Leſer gern verfertige — Billionen wollt' ich deren ihm zu Gefallen ausarbeiten. Nur thut es meiner ganzen Biographie Schaden, daß die Perſonen, die ich hier in Handlung ſetze, zugleich mich in Handlung ſetzen und daß der Geſchicht- oder Protokollſchreiber ſelber unter die Helden und Parteien gehört. Ich wäre vielleicht auch unparteiiſcher, wenn ich dieſe Geſchichte ein Paar Jahrzehende oder Jahrhunderte nach ihrer Geburt aufſetzte, wie die, die künftig aus mir ſchöpfen werden, thun müſſen. Die Maler befehlen dem Porträtmaler dreimal ſo weit vom Urbilde abzuſitzen als es groß iſt — und da Fürſten ſo groß ſind und da ſie folglich nur von

Autoren gezeichnet werden können, die in einer dieser Größe gleichen Entfernung des Orts oder der Zeit von ihnen wegsitzen: so wäre zu wünschen, ich stände nicht neben unserem Fürsten, damit ich ihn nicht so vortheilhaft abmalte als ich thue. . . .

Ein und funfzigster oder dritter Freuden-Sektor.

Sonntagmorgen — ohne Tafel — Gewitter — Liebe.

Welch ein Sonntag! — Heut' ist Montag. Ich weiß kein Mittel, mich, der ich (wie wir alle durch unser Isolieren) ein Freuden-Elektrophor geworden, auszuladen als durch Schreiben, ich müßte denn tanzen. Gustav hör' ich herüber: der hat zum Ausladen einen Flügel und spielt ihn. Der Flügel wird mir diesen Sektor sehr erleichtern und mir manchen funkelnden Gedanken zuwerfen. Ich hab' mir oft gewünscht, nur so reich zu werden, daß ich mir (wie die Griechen beim Reden thaten) einen eignen Kerl halten könnte, der so lange musizierte, als ich schriebe. — Himmel! welche opera omnia sprössen heraus! Die Welt erlebte doch das Vergnügen, daß, da bisher so viele poetische Flickwerke (z. B. die Medea) der Anlaß zu musikalischen Meisterwerken waren, sich der Fall umkehrte und daß musikalische Nieten poetische Treffer gäben. —

Vor Tags machten wir uns gestern aus dem Bette, ich und mein musikalischer Souffleur. „Wir müssen, sagt' ich zu ihm, vier volle Stunden draußen herumjagen, eh' wir in die Kirche gehen" — nämlich nach Ruhestatt, wo

der vortreffliche Hr. Bürger aus Großenhayn*) als Gastprediger auftreten ſollte. Alles geſchah. Bis dieſe Stunde weiß ich nicht, zieh' ich eine laue Sommernacht oder einen kalten Sommermorgen vor: in jener rinnt das zerſchmolzene Herz in Sehnen auseinander; dieſer härtet das glühende zur Freude zuſammen und ſtählet ſein Schlagen. Unſere vier Stunden zu palingeneſieren — müßte man aus hundert Luſt- und Jagdſchlöſſern die Minuten dazu zuſammentragen und es hinkte doch. Die Morgendämmerung iſt für den Tag, was der Frühling für den Sommer iſt, wie die Abenddämmerung für die Nacht, was der Herbſt für den Winter. Wir ſahen und hörten und rochen und fühlten, wie allmälig ein Stückchen vom Tag nach dem andern aufwachte — wie der Morgen über Fluren und Gärten zog und ſie wie vornehme Morgenzimmer mit Blüten und Blumen räucherte — wie er ſo zu ſagen alle Fenſter öffnete, damit ein kühlender Luftzug den ganzen Schauplatz durchſtriche — wo jede Kehle die andre weckte und ſie in die Lüfte und Höhen zog, um mit trunkner Bruſt der ſteigenden vertieften Sonne entgegen zu fliegen und entgegen zu ſingen — wie der bewegliche Himmel tauſend Farben rieb und verſchmolz und den Faltenwurf ſeiner Wolken verſuchte und färbte. . . . So weit war der Morgen, da wir noch im thauenden Thale gingen. Aber als wir aus ſeiner öſtlichen Pforte hinaustraten in eine unabſehliche, mit wachſenden Guirlanden und regem Laubwerk muſiviſch ausgelegte Aue, deren ſanfte Wellenlinie in Tiefen fiel und auf Höhen floß, um ihre Reize und Blumen auf und nieder zu bewegen; als wir davor ſtanden: ſo erhob ſich der Sturm der Wonne und des lebenden Tages

*) Seine vor einem Jahre gedruckten Predigten werden noch dem Geſchmack eines jeden fein, der meinen hat.

und der Oſtwind ging neben ihm und die große Sonne ſtand und ſchlug wie ein Herz am Himmel und trieb alle Ströme und Tropfen des Lebens um ſich herum. — —

Guſtav ſpielt eben ſanfter, und ſeine Töne halten meinen noch immer leicht in hypochondriſche Heftigkeit übergehenden Athem auf. —

Als jetzt die Mühle der Schöpfung mit allen Rädern und Strömen rauſchte und ſtürmte: wollten wir in ſüßer Betäubung kaum gehen, es war uns überall wohl: wir waren Lichtſtralen, die jedes Medium aus ihrem Wege brach; wir zogen mit der Biene und Ameiſe und verfolgten jeden Wohlgeruch bis zu ſeiner Quelle und gingen um jeden Baum; jedes Geſchöpf war ein Pol, der unſere Nadel zu Abbeugungen und Einbeugungen lenkte. Wir ſtanden in einem Kreis von Dörfern, deren Wege alle mit fröhlichen Kirchgängern zurückkamen und deren Glocken die geiſtige Meſſe einläuteten. Endlich zogen wir auch der wallfahrtenden Andacht nach und zur Kirchthür der kühlen Ruheſtätter Kirche hinein.

Wenn ein Maitre de plaisirs einem Fürſten eine Opernderazion vorſchlüge, die aus einer aufziehenden Sonne, tauſend Leipziger Lerchen, zwanzig läutenden Glocken, ganzen Fluren und Floren von ſeidnen Blumen beſtände: ſo würde der Fürſt ſagen, es koſtete zu viel — aber der Freudenmeiſter ſollte verſetzen, einen Spaziergang koſtet's — oder eine Krone, ſag' ich, weil zu einem ſolchen Genuß nicht der Fürſt, ſondern der Menſch zulangt.

In der Kirche ließ ich mich auf dem Orgelſtuhl nieder, um die plumpe Orgel zu kartätſchen zum Erſtaunen der meiſten Seelen. Als Guſtav in eine adelige Loge trat, ſaß in der gegenüberſtehenden — Beata; denn eine Predigt war ihr ſo lieb als einer andern ein Tanz. Guſtav bückte ſich mit

niederfallenden Augen und aufströmender Röthe vor ihr und war tief gerührt über die blasse gekränkte Gestalt, die sonst vor ihm geglühet hatte — sie war's gleichfalls von der seinigen, auf der sie alle traurige Erinnerungen las, die in ihre oder seine Seele geschrieben waren. Ihre vier Augen zogen sich vom Gegenstand der Liebe zu dem der Aufmerksamkeit zurück, auf Hrn. Bürger aus Großenhayn. Er fing an; ich hatte als zeitiger Organist vor, gar nicht auf ihn Acht zu geben — ein Kantor macht sich aus einer Predigt so wenig wie ein Mann von Ton; — allein Hr. Bürger predigte mir mit den ersten Worten das Choralbuch aus der Hand, worin ich lesen wollte. Er trug die Vergebung der menschlichen Fehler vor — wie hart die Menschen auf der einen, und wie zerbrechlich sie auf der andern Seite wären: wie sehr jeder Fehler sich ohnehin am Menschen blutig räche und gleich einem Nervenwurme den durchfresse, den er bewohne, und wie wenig also ein anderer das Richteramt der Unversöhnlichkeit zu verwalten habe; wie wenig es Verdienst habe, Unvorsichtigkeiten, kleine oder zu entschuldigende Fehler zu vergeben, und wie sehr alles Verdienst auf Uebersehung solcher Fehler, die uns mit Recht erbittern, ankomme ꝛc. Da er endlich auf das Glück der Menschenliebe zeigte: so ruhte das brennende und strömende Auge Gustavs unbewußt auf Beatens Antlitz aus; und als endlich ihre Augen sich, dem Pfarrer zugekehrt, mit der wahren Kummer- und Freuden-Auflösung anfüllten und als sie unter dem Abtrocknen sie auf Gustav wandte: so öffneten sie sich einander ihre Augen und ihr Innerstes; die zwei entkörperten Seelen schaueten groß in einander hinein und ein vorüberfliegender Augenblick des zärtlichsten Enthusiasmus zauberte sie an den Augen zusammen ... Aber plötzlich suchten sie wieder den alten Ort und Beata blieb mit ihren an der Kanzel.

Ich kann's nicht behaupten, ob er, Hr. Bürger, diese nüzliche Predigt schon unter seine gedruckten gethan oder nicht; gleichwol soll mich dieses Lob nicht hindern zu gestehen, daß seinen an sich guten Predigten eigentliche Kraft einzuschläfern vielleicht fehle, ein Fehler, den man sowol beim Lesen, als beim Hören wahrnimmt. Hier will ich zum Besten andrer Geistlichen einige Extraseiten über die falsche Bauart der Kirchen einschichten.

Extraseiten über die falsche Bauart der Kirchen.

Ich hab' es schon dem Konsistorium und der Bauinspekzion vorgetragen: aber es verfängt nichts. Wir und sie wissen es alle, daß jede Kirche, eine Kathedral-Kirche so gut als ein Filial, für den Kopf oder das Gehirn der Diözes zu sorgen habe, d. h. für den Schlaf derselben, weil nach Brinkmann jenes nichts so stärkt als dieser. Es wäre lächerlich, wenn ich mich hersezen und erst lange ausführen wollte, daß dieser desorganisierende Schlaf auf eine wohlfeilere Art, und für weniger Pfennige und Opium als bei den Türken zu erregen stehe; denn unser Opium wird wie Queckſilber äußerlich eingerieben und hauptsächlich an den Ohren angelegt. Nun ist niemand so gut wie mir bekannt, was man in der ganzen Sache schon gethan. Wie man in Konstantinopel (nach de Tott) besondere Buden und Sitze für die Opiumesser, aber nur neben den Moscheen hat: so sind sie bei uns darin und heißen Kirchenstühle. — Ferner brennen ordentliche Nachtlichter auf dem Altar. Die Fensterscheiben haben in katholischen Tempeln Glasgemälde, die so gut wie Fenstervorhänge Schatten geben. Zuweilen sind die Pfeiler so geordnet oder vervielfältigt, daß sie zur kirchlichen Dunkelheit mit helfen, die der

Zweck des Schlafens ſo ſehr begehrt. Da die Schlafzimmer in Frankreich lauter matte, glanzloſe Farben haben: ſo iſt in dem großen kanoniſchen Schlafzimmer wenigſtens in ſo fern für den Schlaf geſorgt worden, daß doch die Theile der Kirche, auf die das Auge ſich am meiſten richtet, Altar, Pfarrer, Kantor und Kanzel, ſchwarz angeſtrichen ſind. Man ſieht, ich unterdrücke keinen Vorzug und es iſt nicht Tadelſucht, wenn ich tadele. —

Aber es fehlet einem Tempel noch viel zu einem wahren Dormitorium. Ich ſtand (ich konnt' auch ſagen, ich lag) in Italien und auch in Paris in mehren Theaterlogen, die vernünftig eingerichtet und meubliert waren: man konnte darin (weil alles dazu da war) ſchlafen, ſpielen, piſſen, eſſen und mehr. . . . — Man hatte ſeine Freundinnen mit. Das haben nun die Großen gewohnt; wie will man ihnen anſinnen, ſie ſollen in die Kirche fahren und darin ſchlafen, da ihnen ihr Geld eher alle Freunde als den Schlaf verſchafft? — Beim tiers état, beim Bauer und Bürger, ſelber beim Bürgermeiſter-Kollegium, das ſich die ganze Woche matt votiert, iſt's kein Wunder, ſondern freilich leicht dahin zu bringen, daß ſie leicht auf jedem Stuhl, auf jeder Empor entſchlafen; ich läugn' es nicht; aber der Libertin, der Schläfer auf Eiderdunen, wird euch (und predigte ein Konſiſtorialrath) auf keinem bloßen Seſſel ſchlafen; er geht daher lieber in keine Kirche. Für ſolche Leute von Ton müſſen daher ordentliche Kirchenbetten in den Logen aufgeſchlagen werden, damit es geht; ſo wie auch Spieltiſche, Eßtiſche, Ottomanen, Freundinnen u. dergl. in einer Hofkirche ſo unentbehrliche Dinge ſind, daß ſie beſſer an jedem andern Orte mangeln könnten als da.

Man kann es alſo, ohne mich und die Wahrheit zu beleidigen, kein Schmeicheln nennen, wenn ich verfechte, daß

blos die dumme Kirchenarchitektur und der Mangel alles Haus- und Kirchengeräths, aller Betten ꝛc. daran Schuld ſind, nicht aber die gut und philoſophiſch oder myſtiſch ausgearbeiteten Predigten geſchickter Hof-, Univerſitäts-, Kaſernen- und Veſper-Prediger, wenn die Leute von Stand weit weniger darin ſchlafen können, als man ſich verſpricht.

Ende der Extraſeiten.

Nach der Kirche trafen wir alle an der Sakriſtei zuſammen. Ich gehe über Kleinigkeiten hinweg und komme ſogleich dazu, daß wir ſämmtlich abzogen und daß Guſtav unſerer ſchönen Dauphine den Arm gab und nahm. Es war ein ruhiges Wandeln unter der feſtlichen Sonne und unter den Blüten der Gebüſche hinweg. Der Putz, die getäfelte Stirn, die wie Fidelbogen-Haare hinüber geſpannten Stirn-Haare, die wie Zwiebelhäute übereinander liegenden Röcke des weiblichen Bauerſtandes malten ſammt deſſen anlachendem Angeſicht uns den Sonntag heller vor, als alle halbe und ganze Parüren der Städterinnen können. Auch ſind' ich am Sonntage viel ſchönere Geſichter, als an den 6 Werkeltagen, die alles im Schmuz vermummen.

Das Geſpräch mußte gleichgültig bleiben — ich denke ſelbſt beim Vergißmeinnicht. Beata ſah nämlich eines im Graſe liegen und eilte hinzu und — da war's von Seide: „o ein falſches," ſagte ſie. „Nur ein geſtorbnes, ſagte Guſtav, aber ein dauerhaftes." Unter Perſonen von einer gewiſſen Feinheit wird leicht alles zur Anſpielung! Wohlwollen iſt ihnen daher unentbehrlich, damit ſie an keine andern Anſpielungen als an gutmüthige glauben. — Ich labte mich unter dem ganzen Wege am meiſten daran, daß ich der Hintergrund und der Rückenwind war, der hinten nach ging; denn wär' ich vorausgezogen, ſo hätt' ich den

ſchönſten Gang nicht geſehen, in dem ſich noch die ſchönſte weibliche Seele durch ihren Körper zeichnete — Beatens ihren. Nichts iſt charakteriſtiſcher als der weibliche Gang, zumal wenn er beſchleunigt werden ſoll.

Im Thal fanden wir außer dem Schatten und Mittage noch etwas ſchöneres, den Doktor Fenk. Er hatte ein kleines Speiſe-Concert spirituel unter den Bäumen angeordnet, wo wir alle wie Fürſten und Schauſpieler ohne Tafel, aber vor lauter ſatten und muſikaliſchen Zuſchauern, vor den Vögeln, tielten. Wir hatten nichts darwider, daß zuweilen eine Blüte in den Tunknapf, oder in das Eſſiggeſtell ein Blättchen flatterte, oder daß ein Lüftchen das Zuckergeſtöber aus der Zuckerdoſe ſeitwärts wegblieſ: dafür lag der größte plat de ménage, die Natur, um unſern freudigen Tiſch herum und wir waren ſelber ein Theil des Schaugerichts. Fenk ſagte und ſpielte mit einem herabgezogenen Aſte: „unſer Tiſch hätte wenigſtens den Vorzug vor den Tiſchen in der großen Welt, daß die Gäſte an unſerem einander kännten: die Großen aber z. B. in Scheeran oder Italien ſpeiſeten mehr Menſchen als ſie kennen lernten; wie im Fette des Thieres, das von den Juden ſo ſehr verabſcheuet und nachgeahmet würde, Mäuſe lebten, ohne daß das Thier es merkte."

Ein Arzt ſei noch ſo delikat im Ausdruck; er iſt's doch nur für Aerzte.

Unter dem Kaffee behauptete mein lieber Peſtilenziar, alle Kannen — Kaffee-, — Schokolade-, — Theekannen, — Krüge ꝛc. hätten eine Phyſiognomie, die man viel zu wenig ſtudiere; und wenn Melanchthon der Miſſionär und Kabinetprediger der Töpfe geweſen, ſo fehle noch ein Lavater derſelben. Er habe einmal in Holland eine Kaffeekanne gekannt, deren Naſe ſo matt, deren Profil ſo ſchaal und

holländiſch geweſen wäre, daß er zum Schiffarzt, der mit getrunken, geſagt, in dieſer Kanne ſäße gewiß eine eben ſo ſchlechte Seele oder alle Phyſiognomik ſei Wind: — da er eingeſchenkt hatte, ſo war das Gefäß nicht zum Trinken. Er ſagte, in ſeinem Hauſe werde kein Milchtopf gekauft, den er nicht vorher, wie Pythagoras ſeine Schüler, in phyſiognomiſchen Augenſchein nehme.

„Wem haben wir's zuzuſchreiben, fuhr er in humoriſtiſchem Enthuſiasmus fort, daß um unſere Geſichter und Taillen nicht ſo viele Schönheitlinien als um die griechiſchen beſchrieben ſind, als blos den verdammten Thee- und Kaffeetöpfen, die oft kaum menſchliche Bildung haben und die doch unſere Weiber die ganze Woche anſehen und dadurch kopieren in ihren Kindern? — Die Griechinnen hingegen wurden von lauter ſchönen Statüen bewacht, ja die Sparterinnen hatten die Bildniſſe ſchöner Jünglinge ſogar in ihren Schlafzimmern aufgehangen." — —

Ich muß aber zur Rechtfertigung von vielen hundert Damen ſagen, daß ſie dafür ja das nämliche mit den Originalen thun und daß damit auch ſchon etwas zu machen iſt. —

Da ich in dieſem Familien-Schauſpiel für keine Göttin Achtung habe als für die der Wahrheit: ſo kann ich ſie auch meiner Schweſter nicht auferfern, obgleich ihr Geſchlecht und ihre Jugend ſie noch unter die Göttinnen ſtellen. Es ärgert mich, daß ſie zu wenig Stolz und zu viel Eitelkeit ernähre. Es ärgert mich, daß es ſie nicht ärgern wird, ſich hier gedruckt und getadelt zu leſen, weil ihr mehr am Gewinnſt der Eitelkeit durch den Druck als am Verluſt des Stolzes durch den Tadel gelegen iſt.

Stolz iſt in unſerem kriegsliſtigen Jahrhundert der treueſte Schutzheilige und Lehns-Vormund der weiblichen Tugend.

Niemand wird zwar von mir fordern, die Damen von meiner Bekanntſchaft öffentlich zu nennen, die gewiß wie Mailand 40 mal (nach Keißler) wären belagert und 20 mal erobert worden, wären ſie nicht brav ſtolz geweſen, ja wäre nicht eine davon an Einem Abende voll Tanz zwei und ein halb mal ſtolz geweſen; aber nennen könnt' ich ſie, wollt' ich ſonſt.

Du lehreſt mich, liebe Philippine, daß die edelſten Gefühle nicht immer die Gefallſucht ausſchließen und daß ich außer dem Geſchäfte, Dich zu lieben, kein beſſeres haben kann als das, Dich zu ſchelten — und Deinen Medizinalrath Fenk auch, der gegen Dich ſeiner ſorgenloſen Laune zu weit nachhängt: zum Glück iſt ſie noch im Alter, wo Mädchen allemal den lieben, den ſie am längſten geſprochen und wo ihr Herz wie ein Magnet das alte Eiſen fallen läſſet, wenn man ein neues daran bringt.

Beata und Guſtav berührten einander die wunden Stellen wie zwei Schneeflocken; ſogar in der Stimme und der Bewegung ſchilderte ſich zärtliches, ſchonendes, ehrliebendes, aufopferndes Anſichhalten. O wenn die Weigerungen der Koketterie ſchon ſo viel geben: wie viel müſſen erſt die gegenwärtigen der Tugend geben!

Der Nachmittag war auf den Flügeln der Schmetterlinge, die neben uns ihre tiefern Blumen ſuchten, davon geeilet; die Geſpräche nahmen wie die Augen an Intereſſe zu und wir ſchlenterten (oder ſchreibt man's mit einem weichen D?) auf der Allee-Terraſſe hin, die den Berg wie ein Gürtel umwindet und auf der das Auge über die Einzäunungen des Thales in die Fluren hinübergehen kann. Gegen Weſten rückte ein Gewitter mit ſeinem Donner-Tritt über den Himmel und hing ſein Bahrtuch von ſchwarzem Gewölk über die Sonne. Die Gegend ſah wie das Leben

eines großen, aber nicht glücklichen Menſchen aus: der eine Berg glühte vom Flammenblick der Sonne, der andre verdunkelte ſich unter der niederfallenden Nacht einer Wolke — — drüben in der Abendgegend brauſte im Himmel ſtatt des Vogelgeſangs das himmliſche Pedal, der Donner, und in Reihen von weißen Waſſerſäulen riß ſich der wärmende Regen vom Himmel los und füllte ſeine Blumenkelche und Gipfel wieder, aus denen er geſtiegen war — es war der Seele ſo feierlich als würde ein Thron für Gott errichtet und alles wartete, daß er darauf nieder ſtiege.

Guſtav und Beata gingen, in den Himmel verſunken, auf der Terraſſe voraus; der Doktor, meine Schweſter und ich in einer kleinen Ferne hinter ihnen. Endlich platzten an dem Laube der Allee einzelne Regentropfen, die aus dem Saume der breiten Wetterwolke über uns flogen und fielen; — ſo beſtreift ein donnerndes, niederblitzendes Unglück der Nachbarſchaft die entlegnen Länder nur mit einigen Thränen, die aus dem Auge des Mitleids entwiſchen. — Wir ſtellten uns alle unter die nächſten Bäume. Guſtav und Beata ſtanden ſeit vielen Monaten zum erſtenmale wieder einſam neben einander, ohne Ohrenzeugen, obwol neben Augenzeugen. Sie waren gegen Abend gekehrt und ſchwiegen. Es gibt Lagen, wo der Menſch ſich zu groß fühlt, ein Geſpräch heran zu lenken, oder fein zu ſein, oder Anſpielungen zu machen. Beide verſtummten fort, bis Guſtav in der heißeſten Sonnenwende ſeiner Empfindungen ſich von der überſchwemmten Abendgegend umkehrte zu Beatens Augen hin — ihre hoben ſich langſam und unverhüllt zu ſeinen auf und der Mund unter ihnen blieb ruhig und ihre Seele war bei niemand als bei Gott und der Tugend.

Die Wolke war verronnen und verzogen. Der Doktor hatte heim zu eilen. Niemand konnte aus ſeinem genießenden

Schweigen heraus. So stumm waren wir alle die Terrasse hinunter gekommen, — und jedes war auch schon von seinem belaubten Regenschirme hinweg — als auf einmal die tiefe Sonne die schwarze Wolkendecke durchbrannte und entzwei riß und den Leichenschleier des Gewitters weit zurück schlug und uns überstralte und die glimmenden Gesträuche und jeden feurigen Busch. . . . Alle Vögel schrien, alle Menschen verstummten — die Erde wurde eine Sonne — der Himmel zitterte weinend über der Erde vor Freude und umarmte sie mit heißen unermeßlichen Lichtstralen. — —

Die Gegend brannte im himmlischen Feuerregen um uns: aber unsere Augen sahen sie nicht und hingen blind an der großen Sonne. Im Drang, das Herz von Blut und Freude los zu machen, versank Gustavs Hand in Beatens ihre — er wußte nicht was er nahm — sie wußte nicht was sie gab, und ihre gegenwärtigen Gefühle erhoben sich weit über geringfügige Versagungen. Endlich legte sich die umdonnerte Sonne wie ein Weiser ruhig unter die kühle Erde, ihr Abendroth rahte glühend unter dem blizenden Wetter, sie schien wie eine Seele zu Gott gegangen zu sein und ein Donnerschlag fiel in den Himmel nach ihrem Tode. . . .

Es dämmerte, . . . die Natur war ein stummes Gebet. . . . Der Mensch stand erhabener wie eine Sonne darin; denn sein Herz faßte die Sprache Gottes . . . aber wenn in das Herz diese Sprache kommt und es zu groß wird für seine Brust und seine Welt: so hauchet der große Genius, den es denkt und liebt, die stillende Liebe zu den Menschen in den stürmenden Busen, und der Unendliche läßet sich von uns sanft an den Endlichen sieben. . . .

Gustav empfand die Hand, die in seiner pulsierte und aus ihr herausstrebte — er hielt sie schwächer und sah in das schönste Auge zurück — seines bat Beaten unendlich rührend

um Vergebung der vergangnen Tage und ſchien zu ſagen: „o nimm in dieſer ſeligen Stunde auch meinen letzten Kummer weg!“ — Als er nun leiſe mit einem Tone, der ſo viel war wie eine gute That, fragte: „Beata?“ und als er nicht weiter ſprechen konnte und ſie das erröthende Angeſicht zur Erde wandte und aufhörte, ihre Hand aus ſeiner zu ziehen und tief gerührt wieder aufſah und ihm die Thräne zeigte, die zu ihm ſagte: „ich will Dir vergeben“: ſo wurden aus zwei Seelen, die noch größer waren als die Natur um ſie, zwei Engel und ſie fühlten den Himmel der Engel — ſie ſtanden und ſchwiegen, in unendliche Dankbarkeit und Entzückung verloren — er nahm endlich, zitternd vor hochachtender Freude, ihren bebenden Arm und erreichte uns.

Den Sabbat ſchloſſen ſtille Gedanken, ſtille Entzückungen, ſtille Erinnerungen und ein ſtiller Regen aus allen entladenen Gewittern.

Vierter Freuden-Sektor.

Der Traum vom Himmel — Brief Hoppenzipels.

Seitdem ich neben meinem lebensbeſchreibenden Handwerk noch das eines Damenſchneiders betreibe, wächſt ein ganz neues Leben in mir auf. Gleichwol muß man dem künftigen Schröckh, der in ſein Bilderkabinet berühmter Männer mich auch als einen hineinhängen will, den Rath geben, daß er ſich mäßige und aus meiner Schneiderei nicht alles ableite, ſondern etwas aus meiner Phantaſie. Die letzte hat

ſich im vorigen Winter und Herbſt durch das Malen ſo vieler Naturſzenen ſo geſtärkt, daß der gegenwärtige Frühling an mir ganz andre Augen und Ohren findet, als die vorigen alle. Das hätten wir alle, ich und Leſer, eher bedenken ſollen. Wenn der Reiz gewiſſer Laſter durch die täglich wachſenden Anſtrengungen der Phantaſie unbezwinglich wird: warum geben wir ihrem hinreißenden Pinſel nicht würdige Gegenſtände? warum richten wir ſie nicht im Winter ab, den Frühling aufzufaſſen oder vielmehr auszuſchaffen? Denn man genießet an der Natur nicht was man ſieht (ſonſt genöſſe der Förſter und der Dichter draußen einerlei), ſondern was man ans Geſehene andichtet, und das Gefühl für die Natur iſt im Grunde die Phantaſie für dieſelbe.

In keinem Kopfe aber kryſtalliſierten ſich holdere Traum- und Phantaſiegeſtalten als im Guſtaviſchen. Seine Geſundheit und ſein Glück ſind zurückgekommen: das zeigen ſeine Nächte an, worin die Träume wie Violen wieder ihre Lenzkelche auseinander thun. Ein ſolcher Evenduft wallet um folgenden Traum:

* * *

„Er ſtarb (kam ihm vor) und ſollte den Zwiſchenraum bis zu ſeiner neuen Verkörperung in lauter Träumen verſpielen. Er verſank in ein ſchlagendes Blüten-Meer, das der zuſammengefloſſene Sternen-Himmel war; auf der Unendlichkeit blühten alle Sterne weiß und nachbarliche Blütenblätter ſchlugen an einander. Warum berauſchte aber dieſes von der Erde bis an den Himmel wachſende Blumenfeld mit dem rauchenden Geiſte von tauſend Kelchen alle Seelen, die darüber flogen und in betäubender Wonne niederfielen, warum miſchte ein gaukelnder Wind unter einem Schneegeſtöber von

Funken und bunten Feuerflocken Seelen mit Seelen und Blumen zuſammen, warum wölkte die verſtorbnen Menſchen ein ſo ſüßer und ſo ſpielender Todtentraum ein? — O darum: die nagenden Wunden des Lebens ſollte der Balſamhauch dieſes unermeßlichen Frühlings verſchließen und der von den Stößen der vorigen Erde noch blutende Menſch ſollte unter den Blumen zuheilen für den künftigen Himmel, wo die größere Tugend und Kenntniß eine geneſene Seele begehrt. — Denn ach! die Seele leidet ja hier gar zu viel! — Wenn auf jenem Schneegefilde eine Seele die andre umfaßte; ſo ſchmolzen ſie aus Liebe in Einen glühenden Thautropfen ein; er zitterte dann an einer Blume herab und ſie hauchte ihn wieder entzweigetheilt als heiligen Weihrauch empor. — Hoch über dem Blütenfeld ſtand Gottes Paradies, aus dem das Echo ſeiner himmliſchen Töne in Geſtalt eines Bachs in die Ebene hernieder wallete; ſein Wohllaut durchkreuzte in allen Krümmungen das Unter-Paradies und die trunknen Seelen ſtürzten ſich aus Wonne von den Ufer-Blumen in den Flötenſtrom; im Nachhall des Paradieſes erſtarben ihnen alle Sinne und die zu endliche Seele ging, in eine helle Freudenthräne aufgelöſet, auf der laufenden Welle weiter. — Dieſes Blumengefilde ſtieg unaufhaltſam empor, dem erhöheten Paradieſe entgegen und die durcheilte Himmelsluft ſchwang ſich von oben herab und ihr Niederwehen faltete alle Blumen aus einander und bog ſie nicht. — Aber oft ging Gott in der dunkelſten Höhe weit über der wehenden Aue hinweg; wenn der Unendliche dann oben ſeine Unendlichkeit in zwei Wolken verhüllte, in eine blitzende, oder die ewige Wahrheit, und in eine warm auf alles niederträufelnde und weinende, oder die ewige Liebe: alsdann ſtand gehalten die ſteigende Au, der ſinkende Aether, der nachhallende Bach, das rege Blumenblatt; alsdann gab Gott das Zeichen, daß er

vorübergehe, und eine unermeßliche Liebe zwang alle Seelen, in dieser hohen Stille sich zu umarmen und keine sank an eine, sondern alle an alle — ein Wonne-Schlummer fiel wie ein Thau auf die Umarmung. Wenn sie dann wieder aus einander erwachten, so gingen aus dem ganzen Blumenfelde Blitze, so rauchten alle Blüten, so sanken alle Blätter unter den Tropfen der warmen Wolke, so klangen alle Krümmungen des tönenden Baches zusammen, es wetterleuchtete das ganze Paradies über ihnen und nichts verstummte als die liebenden Seelen, die zu selig waren." . . .

Gustav erwachte in eine nähere Welt, die ein schönes Gegenspiel seiner geträumten war; die Sonne war in einen einzigen glühenden Stral verwandelt und dieser Stral knickte auch an der Erde ab; die Wolke der Dämmerung zog herum, Blumen und Vögel hingen ihre schlafenden Häupter in den Thau hin und blos der Abendwind kraute noch in den Blättern umher und blieb die ganze Nacht auf. . . . .

So schleichen unsere grünen Stunden durch unser unbesuchtes Thal, sie gleiten mit einem ungehörten Schmetterlings-Fittig durch unsern Luftkreis, nicht mit der schnurrenden Käfer-Flügeldecke — die Freude legt sich leise wie ein Abendthau an und prasselt nicht wie ein Gewitterguß herab. Unsere glückliche Badezeit wird uns zum Muth, zu Geschäften, zum Erdulden auf lange, auf immer erfrischen; das grüne Lilienbad wird in unserer Phantasie eine grüne Rasenstelle bleiben, auf der, wenn einmal die Jahre alle elysische Felder, die ganze Gegend unserer Freude, tief überschneiet haben, unter ihrem warmen Hauche aller Schnee zergeht und die uns immer angrünet, damit wir auf ihr, wie Maler auf grünem Tuche, unsere alten Augen erquikken . . . .

Ich wünsch' Euch, meine Leser, für Euer Alter recht

viele ſolche offen bleibende Stellen und jedem Kranken ſein Lilienbad.

Thät' ich's nicht dem deutſchen Publikum zu Gefallen: ſo würd' ich ſchwerlich vor Freude zur Beſchreibung derſelben gelangen. Und doch werd' ich keinen neuen Freuden-Sektor anfangen vor dem Geburtstage Beatens. Dieſer wird auf der kleinen Molucke Teidor begangen, dahin ſind wir vom Doktor eingeladen; der hat ſein Landhaus auf dieſer Inſel; das Wetter wird auch ſchön verbleiben. — — Ich kann ſo viel ohne großes prophetiſches Talent leicht vorausſehen, daß der Geburtstag- oder Teidors-Sektor alles Schöne, was je in der Alexandriniſchen Bibliothek verbrannt oder in Rathsbibliotheken vermodert oder in andern erhalten worden, nicht ſowol vereinigen als völlig überbieten werde.

Im nämlichen Brief, der uns nach der Moluckiſchen Inſel lockt, ſchreibt mir der Doktor eine Neuigkeit, die in ſo fern hier einen Platz verdient, weil einer da iſt, und ich den Sektor gern voll haben möchte, indem ich blos abſchriebe:

„Der Profeſſor Hoppedizel, der außer dem Philoſophieren und Prügeln nichts ſo liebt als Spaßmachen, will, ſo bald der Mond wieder ſpäter aufgeht, den machen, daß er ein Spitzbube iſt. Ich traf ihn vor einigen Tagen an, daß er ſich einen langen Bart zurecht ſott, ferner Brecheiſen verſteckte und Masken wählte. Ich fragte ihn, auf welcher Redoute er ſtehlen wolle? Er ſagte, in der Mauſſenbachiſchen — kurz er will Deinen Gerichtsprinzipal dadurch, daß er mit einer kleinen Bande einbricht und ſtatt Beute Spaß macht, in einen theatraliſchen Kunſtſchrecken jagen. Zu wünſchen wäre, dieſer artiſtiſche und ſatiriſche Räuberhauptmann würde für einen wahren genommen und mit ſeinem Brech-Apparat auf einen Arreſtanten-Wagen gebracht und öffentlich

bereingefahren — nicht etwa, damit der gute Hoppedizel dabei verfehret würde — sondern nur damit dieser korsarische Steifer auf die Folter käme und dadurch drei Menschen auf einmal ins Licht setzte; erstlich sich, indem er weniger das Verbrechen als seine stoischen Grundsätze bekennte — zweitens den Pestilenziar oder mich, indem ich bei der Tortur (wie wir bei allen Schmerzen thun) die Rücksichten auf seine Gesundheit vorschriebe — drittens den Justiziar oder Dich, der Du zeigen könntest, daß Du Deine akademischen Kriminalhefte schon noch im Koffer hättest."

Ich glaube, es wird dem Leser auch so gehen wie mir, daß uns auf dem Blumengestade unter den Wohllauten der Natur dieses Seetreffen des großen Weltmeers und dieses Schießen desselben eine schreiende Dissonanz zu machen scheint.

Drei und funfzigster oder der größte Freuden-Sektor oder der Geburtstag- oder Teidors-Sektor.

Der Morgen — der Abend — die Nacht —

Heute ist Vatens Fest und wird immer schöner — mein Schreibepult ist neun Millionen Quadratmeilen breit, nämlich die Erde — die Sonne ist meine Epiktet-Lampe und statt der Handbibliothek rauschen die Blätter des ganzen großen Naturbuchs vor mir. . . . Aber von vornen an! Uebrigens lieg' ich jetzt auf der Insel Teidor.

Die Tage vor schlechtem Wetter sind auch meteorologisch die schönsten. Da wir heute als die friedlichste Quadrupel-

Allianz, die es gibt, durch unſer ſingendes Thal, eh' noch die Morgenſtralen hereingeſtiegen waren, hinausgingen, um noch vor neun Uhr recht gemächlich auf der kleinen Moluck Teidoe anzukommen: ſo ſtreckte ſich ein ganzer kryſtallener quellenheller Tag auf den weiten Fluren vor uns hin — wir waren bisher an ſchöne gewöhnt, aber an den ſchönſten nicht. — Die Erdkugel ſchien eine helle, aus Dünſten und Lüften herausgehobene Mondkugel zu ſein — die Berg- und Waldſpitzen ſtanden nackt im tiefen Blau, ſo zu ſagen umgeändert von Nebeln — alle Ausſichten waren uns näher gerückt und der Dunſt war vom Glaſe, wodurch wir ſahen, abgewiſcht — die Luft war nicht ſchwül, aber ſie ruhte auf den Gewürz-Fluren unbeweglich aus und das Blatt nickte, aber nicht der Zweig und die hängende Blume wankte ein wenig, aber blos unter zwei kämpfenden Schmetterlingen. ... Es war der Ruhetag der Elemente, die Sieſte der Natur. Ein ſolcher Tag, wo ſchon der Morgen die Natur eines ſchwärmeriſchen Abends hat und wo ſchon er uns an unſere Hoffnungen, an unſere Vergangenheit und an unſer Sehnen erinnert, kommt nicht oft, kommt für nicht viele, darf für die wenigen, in deren ſchwellendes Herz er leuchtet, nicht oft kommen, weil er die armen Menſchen, die ihm ihre Herzen wie Blumenblätter aufthun, zu ſehr erfreuet, ſie vom kameraliſtiſchen Feudalboden, wo man mehr Blumen mähen als beriechen muß, zu weit ins magiſche Arkadien verſchlägt. — Aber Ihr Financiers und Oekonomen und Pächter, wenn faſt alle Jahrzeiten der Haut und dem Magen dienen: warum ſoll nicht Ein Tag — zumal für Brunnengäſte — blos dem zu weichen Herzen zugehören? Wenn man Euch Härte vergibt: warum wollt Ihr keine Weichheit verzeihen? — O Ihr beleidigt ohnehin genug, Ihr gefühlloſen Seelen; die ſchönere feinere iſt Euch blos unbedeutend und lächerlich;

aber Ihr ſeid ihr quälend und verwundet ſie. — Sonderbar iſt's, daß man andern zuweilen die Vorzüglichkeit der Talente, aber nie die Vorzüglichkeit der Empfindungen zugeſteht und daß man ſeiner eignen Vernunft, aber nicht ſeinem eignen Geſchmack Irrthümer zutraut.

Ein durchflichtiges Dockengeländer von Waldbäumen ſtand blos noch zwiſchen uns und dem indiſchen Ozean, worin Leidor grünte, als uns der Steig durch das hohe Gras, das über ihn hereinſchlug, an einer Einöde oder einem iſolierten Hauſe vorüberrieb, das zu entzückend in dieſem Blumen-Ozean lag, als daß man hätte vorbeigehen oder reiten können. Wir lagerten uns auf einer abgemäheten Raſenſtelle zur rechten Seite des Hauſes, zur linken eines runden Gärtchens, das ſich mitten in die Wieſe verſteckte. Im armen Gärtchen waren und nährten ſich (wie in einem toleranten Staate) auf dem nämlichen Beete Bohnen und Erbſen und Salat und Kohlrüben; und doch hatte im Zwerg-Garten ein Kind noch ſein Infuſions-Gärtchen. Im blendenden und rothen Vogelhäuschen betrieb eine flinke Frau gerade ihre wohlriechende Feldbäckerei; und zwei Kinderhemdchen hingen am Gartenzaun und zwei ſtanden an der Hausthür, in welchen letztern zwei braune Kinder ſpielten und uns beobachteten — ihnen that am heutigen Morgen nichts wohl als ihren entblößten Füßen die Sonne. O Natur! o Seligkeit! Du ſucheſt wie die Wohlthätigkeit gern die Armuth und das Verborgne auf!

Das Klügſte, was ich heute geſagt habe und vermutlich ſagen werde, iſt gewiß die Gras-Rede am Morgen neben dem Häuschen. Als ich ſo den ſtehenden Himmel, die Wind- und Blätterſtille betrachtete, in der der ſteilrechte Flügel des Schmetterlings und das Härchen der Raupe unverborgen blieb: ſo ſagt' ich: „wir und dieſes Räupchen

ſtehen unter und in drei allmächtigen Meeren, unter dem Luftmeer, unter dem Waſſermeer und unter dem elektriſchen Meere; gleichwol ſind die brauſenden Wogen dieſer Ozeane, dieſe Meilen-Wellen, die ein Land zerreißen können, ſo geglättet, ſo bezähmet, daß der heutige Sabbat-Tag herauskömmt, wo den breiten Flügel des Schmetterlings kein Lüftchen ergreift oder um ein gefiedertes Stäubchen berupft, und wo das Kind ſo ruhig zwiſchen den Elementen-Leviathans tändelt und lächelt. — Wenn dieß kein unendlicher Genius bezwungen hat, wenn wir dieſem Genius keine Zuſammenordnung unſers künftigen Schickſals und unſerer künftigen Welt zutrauen" — . . .

„O unendlicher Genius der Erde! an Deinen Buſen wollen wir unſre kindlichen Augen ſchmiegen, wenn ſich der Sturm von der Kette losreißet — — an Dein allmächtiges heißes Herz wollen wir zurückſinken, wenn uns der eiſerne Tod einſchläfert, indem er vorbeigeht! —

So wandelten wir unſchuldig-zufrieden, ohne Haſtigkeit und Heftigkeit den Wellen zu, die an Fenks Landhaus ſpülten. Sonderbar iſt's, es gibt Tage, wo wir freiwillig unſer ſtilles fortvibrierendes Vergnügen von den äußern Gegenſtänden uns zureichen laſſen (wodurch wir ungewöhnlich gegen ächten Stoizismus verſtoßen); — noch ſonderbarer iſt's, daß manche Tage dieſes wirklich thun. — — Ich meine das: ein gewiſſes leiſes wellenglattes Zufriedenſein — nicht verdient durch Tugend, nicht erkämpft durch Nachdenken — wird uns zuweilen von dem Tage, von der Stunde beſcheert, wo alle die jämmerlichen Kleinigkeiten und Franzen, woraus unſer eben ſo kleinliches als kleines Leben zuſammengenäht iſt, mit unſern Pulſen einſtimmen, und unſerem Blute nicht entgegen fließen — z. B. wo (wie heute geſchah) der Himmel unbewölkt, der Wind im Schlaf, der

Fährmann, der nach Aldor bringt, bei der Hand, der Herr des Landhauses, Doktor Fenk, schon vor einer Stunde gegenwärtig, das Wasser eben, das Boot trocken, der Anlandungs-Hafen tief und alles recht ist. . . . Wahrhaftig wir sind alle auf einen so närrischen Fuß gesetzt, daß es zu den Menschenfreuden, worüber der Zerbster Konsistorialrath Sintenis zwei Bändchen abgefasset, mit gerechnet werden kann — in Deutschland, aber in Italien und Polen weit weniger, — zuweilen einen oder den andern Floh zu greifen . . . . . Will man also einen solchen paradiesischen Tag erleben: so muß nicht einmal eine Kleinigkeit, über die man in steifsch-energischen Stunden wegschreitet, im Wege liegen; so wie sich über die Sonne, wenn ein Brennspiegel sie herunter holen will, nicht das dünnste Wölkchen schieben darf. . . . Ich bin jetzt im Feuer und versichere, ich kann mir unmöglich etwas närrischeres denken als unser Leben, unsere Erde, uns Menschen und unsere Bemerkung dieser Narrheit. . . .

Der indische Ozean war ein lärmender Marktplatz wie ein sinesischer Strom, überall bewegte sich auf ihm Freude, Leben und Glanz, von seiner Oberfläche bis zu seinem Grunde, wo die zweite Halbkugel des Himmels mit ihrer Sonne zitterte. Im Landhause waren die Wände weiß, weil für einen Menschen (sagte Fenk), welcher aus der in lauter Feuer und Lichtern stehenden Natur in eine enge Klause tritt, kein Kolorit dieser Klause hell genug sein könne, um einen traurigen beschränkten Eindruck abzuwenden.

Alsdann ruhten wir aus, indem wir von einer beschatteten Grasbank der Insel zur andern gingen, von Birkenblättern und indischen Wellen angefächelt — dann musizierten — dann dinierten wir, erstlich am Tische eines Wirthes, der auf eine lustige Art fein und delikat zu sein weiß, zweitens

vor den in alle Weltgegenden aufgeschlossenen Fenstern, die uns noch mehr in alle Strudel der freudigen Natur hinein drehten, als wären wir draußen gewesen, und drittens jeder von uns mit einer Hand, welche die weiche Beere des Vergnügens abzunehmen weiß, ohne sie entzwei zu drücken. — Ottomar kommt Abends — die zwei Mädchen haben unter Blumen und der glückliche Gustav unter Schatten sich verloren — der Lebensbeschreiber liegt hier wie der Jurist Bartolus auf dem hebenden Grase und schildert alles — Fenk ordnet auf Abend an. — Erst Abends tritt das Vollicht unserer heutigen Freude ein; und ich danke dem Himmel, daß ich jetzt mit meiner biographischen Feder nachgekommen bin und niemals mehr weiß als ich eben berichte: anstatt daß ich bisher immer mehr wußte und mir den biographischen Genuß der freudigsten Szenen durch die Kenntniß der traurigen Zukunft versalzte. So aber könnt' in der nächsten Viertelstunde uns alle das Weltmeer ersäufen: in der jetzigen lächelten wir in dasselbe hinein.

Da ich so ruhig bin und nicht spazieren gehen mag: so will ich über das Spazierengehen, das so oft in meinem Werke vorkommt, nicht ohne Scharfsinn reden. Ein Mann von Verstand und Logik würde meines Bedünkens alle Spazierer, wie die Ostindier, in vier Kasten zerwerfen.

In der I. Kaste laufen die jämmerlichsten, die es aus Eitelkeit und Mode thun und entweder ihr Gefühl oder ihre Kleidung oder ihren Gang zeigen wollen.

In der II. Kaste rennen die Gelehrten und Fetten, um sich eine Motion zu machen und weniger, um zu genießen als um zu verdauen, was sie schon genossen haben; in diese passive unschuldige Fach sind auch die zu werfen, die es thun ohne Ursache und ohne Genuß, oder als Begleiter, oder aus einem thierischen Wohlbehagen am schönen Wetter.

Die III. Kaſte nehmen diejenigen ein, in deren Kopfe die Augen des Landſchaftmalers ſtehen, in deren Herz die großen Umriſſe des Weltalls dringen, und die der unermeßlichen Schönheitlinie nachblicken, welche mit Erdenfaſern um alle Weſen fließet — und welche die Sonne und den Blutstropfen und die Erbſe rundet und alle Blätter und Früchte zu Zirkeln ausſchneidet. — O wie wenig ſolcher Augen ruhen auf den Gebirgen und auf der ſinkenden Blume!

Eine IV. beſſere Kaſte, dächte man, könnt' es nach der dritten gar nicht geben; aber es gibt Menſchen, die nicht blos ein artiſtiſches, ſondern ein heiliges Auge auf die Schöpfung fallen laſſen — die in dieſe blühende Welt die zweite verpflanzen und unter die Geſchöpfe den Schöpfer — die unter dem Rauſchen und Brauſen des tauſendzweigigen dicht eingelaubten Lebensbaumes niederknien und mit dem darin wehenden Genius reden wollen, da ſie ſelber nur geregte Blätter daran ſind — die den tiefen Tempel der Natur nicht als eine Villa voll Gemälde und Statuen, ſondern als eine heilige Stätte der Andacht brauchen — kurz, die nicht blos mit dem Auge, ſondern auch mit dem Herzen ſpazieren gehen. . . .

Ich weiß kein größeres Lob, als daß ich von ſolchen Menſchen leicht auf unſer liebendes Paar hinübergleiten kann — die Liebe deſſelben iſt ein ſolcher Spaziergang, das Leben der hohen Menſchen iſt auch ein ſolcher. — Ich will nur noch, eh' ich mich vom entrückten Gras aufrichte, ſo viel bemerken, daß Guſtavs Liebe ganz in die Realdefinizion einpaſſet, die von ihr in einer ſchwärmeriſchen Sommer-Mitternacht zu machen iſt. — Die edelſte Liebe (kann man definieren) iſt blos die zarteſte, tiefſte, feſteſte Achtung, die ſich weniger durch Thun als durch Unterlaſſen offenbaret, die ſich wechſelſeitig erräth, die auf beide Seelen (bis zum Er-

ſtaunen) die nämlichen Saiten zieht, die die edelſten Empfindungen mit einem neuen Feuer höher trägt, die immer aufopfern, nie bekommen will, die der Liebe gegen das ganze Geſchlecht nichts nimmt, ſondern alles gibt durch das Einzelweſen; dieſe Liebe iſt eine Achtung, in welcher der Druck der Hände und der Lippen ſehr entbehrliche Beſtandtheile ſind und gute Handlungen ſehr weſentliche; kurz eine Achtung, die vom größern Theile der Menſchen ausgehöhnet und vom kleinſten tief geehret werden muß. Eine ſolche herzerhebende Achtung war Guſtavs Liebe, welche edle Augenzeugen nicht nur vertrug, ſondern auch erfreuete und wärmte, weil ſie ohne jenes unſchuldig-ſinnliche Getändel mit Lippen und Händen war, woran der Zuſchauer gerade ſo viel Antheil wie an rollenmäßigen theatraliſchen Virtualien der Schauſpieler nehmen kann. — Ein Zeichen der tugendhaften Achtung oder Liebe iſt dieß, wenn der Zuſchauer deſto mehr Antheil daran nimmt, je größer ſie iſt. Guſtavs Liebe hatte — ſeit ſeinem Petrus-Falle und noch mehr ſeit der Vergebung dieſes Falls (denn viele Fehler fühlt man erſt am tiefſten, wenn ſie verziehen ſind) — einen ſolchen Zuſatz von Zartheit, von Zurückhaltung, von Bewußtſein des fremden Werths gewonnen, daß er ſich mehr Herzen gewann als das weichſte, und andre Augen beherrſchte als die ſchönſten, an Beaten, vor denen ſeine Blicke, wie Schneeflocken unter der nackten Sonne im Blauen, rein, ſchimmernd, zitternd und zerrinnend niederfielen. — —

— Eben langt alles an, Ottomar und die andern. —

Meine Uhr ſchlägt zwei Uhr nach Mitternacht und noch iſt Beatens und des Paradieſes Wiegenfeſt nicht beſchloſſen; denn ich ſetze mich jetzt her, es zu beſchreiben, wenn ich

anders auf dem Stuhl bleibe und nicht wieder in das blaue Gewölbe, daß über so viele heutige Freuden seine Sternenstralen warf, hinaus irre.

Gegen Abend flog Ottomar über das Wasser herüber. Er sieht immer aus wie ein Mann, der an etwas Weites denkt, der jetzt nur ausruhet, der die hereinhängende Blume der Freude abbricht, weil ihn seine stechende Gondel vor ihr vorüberreißet, nicht weil er daran denkt. Er hat noch seine erhaben-leise Sprache und sein Auge, das den Tod gesehen. Immer noch ist er ein Zahuri*), der durch alles Blumengenists und alle Graspartieen der Erde durchschauet und zu den unbeweglichen Todten hinabsieht, die unter ihr liegen. So sanft und stürmisch, so humoristisch und melancholisch, so verbindlich und unbefangen und frei! Er behauptete, die meisten Laster kämen von der Furcht vor Lastern — aus Furcht, schlimm zu handeln, thäten wir nichts und hätten zu nichts Großem mehr Muth — wir hätten alle so viel Menschenliebe, daß wir keine Ehre mehr hätten — aus Menschen-Schonung und Liebe hätten wir keine Aufrichtigkeit, keine Gerechtigkeit, wir stürzten keinen Betrüger, keinen Tyrannen ꝛc.

Ihn wunderte Beata, die nicht den gewöhnlich erzwungenen, sondern steigenden Antheil an unsern Reden nahm; denn er glaubt, mit einer Frau könne man von Himmel und Hölle, von Gott und Vaterland sprechen, so denke sie doch nur unter dem ganzen Hören an nichts als an ihre Gestalt, ihr Stehen, ihren Anzug. „Ich nehme, sagte Fenk, erstens alles aus, und zweitens auch die Physiognomik; auf diese horchen alle, weil sie alle sie sogleich gebrauchen können."

*) Die Zahuri in Spanien sehen durch die verschlossene Erde hindurch bis zu ihren Schätzen hinab, zu ihren Tieren, zu ihren Metallen ꝛc.

Der magiſche Abend trieb immer mehr Schatten vor ſich voraus; er nahm endlich alle Weſen auf ſeinen wiegenden Schoos und legte ſie an ſich, um ſie ruhig, ſanft und froh zu machen. Wir fünf Eiländer wurden es auch. Wir gingen ſämmtlich hinaus auf eine kleine künſtliche Anhöhe, um die Sonne bis zur Treppe zu begleiten, eh' ſie über Oceane nach Amerika hinabſchifft. Plötzlich ertönten drüben in einer andern Inſel fünf Alphörner und gingen, ihre einfachen Töne ziehend, auf und ab. Die Lage wirkt mehr auf die Muſik, als die Muſik auf die Lage. In unſerer Lage — wo man mit dem Ohr ſchon an der Alpenquelle, mit dem Auge auf der am Abend übergoldeten Gletſcherſpitze iſt und ſich um die Sennenhütte Arkadien und Tempe und Jugend-Auen lagern, und wo wir dieſe Phantaſieen vor der untergehenden Sonne und nach dem ſchönſten Tage fliegen ließen — da folgt das Herz einem Alphorn mit größern Schlägen als einem Konzertſaale voll geputzter Zuhörer. — O das Einlaßblatt zur Freude iſt ein gutes und dann ein ruhiges Herz! — Die dunkeln wolkigen durchſchimmerten Begriffe, die der Weltweiſe von allen Empfindungen verlangt, müſſen langſam über die Seele ziehen oder gänzlich ſtehen, wenn ſie ſich vergnügen ſoll; ſo wie Wolken, die langſam gehen, ſchönes Wetter, und fliegende ſchlimmes bedeuten. „Es gibt, ſagte Beata, tugendhafte Tage, wo man alles verzeiht und alles über ſich vermag, wo die Freude gleichſam im Herzen kniet und betet, daß ſie länger da bleibe, und wo alles in uns ausgebreitet und beleuchtet iſt; — wenn man dann vor Vergnügen darüber weint: ſo wird dieſes ſo groß, daß alles wieder vorbei iſt."

„Ich, ſagte Ottomar, werfe mich lieber in die ſchaukelnden Arme des Sturms. Wir genießen nur blinkende, glühende Augenblicke; dieſe Kohle muß heftig herumgeſchleudert

werden, damit der brennende Kreis der Entzückung erscheine."

„Und doch, sagt' er, bin ich heute so froh vor dir, untersinkende Sonne! . . . Je froher ich in einer Stunde, in einer Woche war, desto mehr stürmte dann die folgende — Wie Blumen ist der Mensch, je heftiger das Gewitter werden wird, desto mehr Wohlgerüche verhauchen sie vorher."

„Sie müssen uns nicht mehr einladen, H. Doktor," sagte lächelnd Beata, aber ihr Auge schwamm doch in etwas mehr als in Freude.

Unter dem Rothauflegen des Himmels trat die Sonne auf ihre letzte Stufe, von farbigen Wolken umlagert. Die Alphörner und sie verschwanden im nämlichen Nu. Eine Welke um die andere erblaßte und die höchste hing noch durchglühet herab. Beata und meine Schwester scherzten weiblich darüber, was diese illuminierten Nebel wol sein könnten. — Die eine machte daraus Weihnachtschäfchen mit rosenrothen Bändern, eine rothe Himmelschärpe — die andre feurige Augen oder Wangen unter einem Schleier — rothe und weiße Nebelrosen — einen rothen Sonnenhut u. s. w. . . .

Punsch, denk' ich, wurde endlich für die Herren gebracht, von denen einer ihn in solcher Mäßigkeit zu sich nahm, daß er noch um 2½ Uhr seinen Sektor setzen kann. Wir wandelten dann unter dem kühlenden rauschenden Baum des Himmels, dessen Blüten Sonnen und dessen Früchte Welten sind, hin und her. Das Vergnügen führte uns bald aus einander, bald zu einander und jeder war gleich sehr fähig, ohne und durch Gesellschaft zu genießen. Beata und Gustav vergaßen aus Schonung über die fremde Liebe und Freude ihre besondere und waren unter lauter Freunden sich auch nur Freunde. O predigt doch blos die Traurigkeit, die das Herz so dick wie das Blut macht, aber nicht die Freude aus der Welt, die in ihrem Taumeltanz die Arme nicht blos nach

einem Mittänzer, ſondern auch nach einem wankenden Glenden ausſtreckt und aus dem Jammer-Auge, das ihr zuſieht, vorüberfliehend die Thräne nimmt! — Heute wollten wir einander alles verzeihen, ob wir gleich nichts zu verzeihen fanden. Es war nichts zu vergeben da, ſag' ich: denn als ein Stern um den andern aus der ſchattierten Tiefe herausquoll und als ich und Ottomar vor einer ſchlagenden Nachtigall umgekehret waren, um durch die Entfernung den gedämpften Lautenzug ihrer Klagen anzuhören, und als wir einſam, von lauter Tönen und Geſtalten der Liebe umgeben, neben einander ſtanden und als ich mich nicht mehr halten konnte, ſondern unter dem großen jetzigen und künftigen Himmel mein Herz gern dem zeigte, deſſen ſeines ich längſt geſehen und geliebt: ſo war ſo etwas kein Verzeihen und Verſöhnen, ſondern . . . Davon übermorgen! . . .

In veränderlichen Gruppen — bald die zwei Mädchen allein, bald mit einem dritten, bald wir alle — betraten wir die in Gras umgekleideten Blumen und gingen zwiſchen zwei nebenbuhleriſchen Nachtigallen, wovon die eine unſre Inſel, die andre die nächſte Inſel beſang und begeiſterte. In dieſem muſikaliſchen Potpourri hatten die Blumenblätter die wohlriechenden Potpourri zugedeckt, aber alle Birkenblätter hatten die übrigen aufgethan und wir theilten uns mit Abſicht aus einander, um nicht eilig aus unſerem zauberiſchen Otaheiti abſchiffen zu können. —

Endlich geriethen wir zufällig unter einer Silberpappel zuſammen, deren beſchneite Blätter durch den Glanz im Abend uns um ſie verſammelt hatten. „Wir haben hohe Zeit zum Fortgehen!“ ſagte Beata. Allein da wir's wollten oder wollen mußten: ſo ging der Mond auf; hinter einem gegitterten Fächer von Bäumen ſchlug er ſo beſcheiden, als er ſtill über die blinde Nacht wegfließet, ſeine Wolken-Augenlieder

auf, und sein Auge strömte, und er sah uns an wie die Aufrichtigkeit, und die Aufrichtigkeit sah auch ihn an. „Wollen wir nur — sagte Ottomar, in dessen heißer Freundschaft-Hand man gern jede weibliche entrieth — bleiben, bis es auf dem Wasser lichter wird und der Mond in die Thäler herein leuchten kann — wer weiß, wann wir's wieder so haben!“ Endlich fügt er hinzu: „ich und Gustav verreisen ohnehin morgen früh und das Wetter hält nicht mehr lange.“ Es ist das siebenwöchentliche unbekannte Verreisen, von dem ich alle Muthmaßungen, die es bisher so wichtig und räthselhaft vorstellten, gern hier zurücknehme.

Wir blieben wieder; das Gespräch wurde einsilbiger und das Herz zu voll, so wie uns der abnehmende Mond an der Aufgangschwelle auch voll vorkam. Wenn einmal eine Gesellschaft die Hand vom Thürdrücker, woran sie sie schon hatte, wieder wegthut so erregt dieser Aufschub die Erwartung größerer Vergnügungen und diese Erwartung erregt Verlegenheit; — wir aber wurden blos um einander stiller, verbargen unsere Seufzer über die Falkenflügel fröhlicher Stunden und vielleicht brachte manches weggewandte Auge dem Monde das Opfer, das ihm der traurigste und der freudigste Mensch so schwer versagen kann. . . .

Gerade jetzt drängte ich mich wieder hinaus in seine Stralen und komme wieder an meinen Schreibtisch und danke dem Schleier der Nacht, der um das Universum doppelt herumreicht, daß er auch über die größten Schmerzen und Freuden der Menschen sich faltet. . . . Wir waren also auf unserer Insel so schwermüthig stumm, wie an einer Pforte der fröhlichen Ewigkeit; der länder-breite Frühling zog mit seiner Herrlichkeit — mit seinem gesunknen lauen Monde — mit seinem schillernden Venusstern — mit seiner erhabnen Mitternachtröthe — mit seinen himmlischen Nachtigallen vor

fünf Menſchen vorüber; er warf und häufte in dieſe fünf Ueberglückliche ſeine Knoſpen und ſeine Blüten und ſeine dämmernden Ausſichten und Hoffnungen und ſeine tauſend Himmel und nahm ihnen nichts dafür weg als ihre Sprache. O Frühling! o du Erde Gottes! o du unumſpannter Himmel! och regte ſich heute doch in allen Menſchen auf dir das Herz in freudigen Schlägen, damit wir alle neben einander unter den Sternen niederfielen und den heißen Athem in eine Jubel-Stimme ergöſſen und alle Freuden in Gebete, und das hohe Herz nach dem hohen Himmelsblau richteten und in der Entzückung nicht Kummer-, ſondern Wonne-Seufzer abſchickten, deren Weg ſo lang zum Himmel wie unſerer zum Sarge iſt? . . . Du bitterer Gedanke! oft unter lauter Unglücklichen der Fröhliche zu ſein — du ſüßerer, unter lauter Glücklichen der Betrübte zu ſein!

Endlich floſſen vom Silberblick des ſteigenden Mondes die trüben Schlacken hinweg; er ſtand wie eine unausſprechliche Entzückung höher in der Nacht des Himmels, aus deſſen Hintergrund in den Vorgrund gemalt. Die Fröſche durchſchlugen wie eine Mühle die Nacht und ihr forttönender vielſtimmiger Lärm hatte die Wirkung eines Schweigens. — O welcher Menſch, den der Tod zu einem über die Erde fliegenden Engel gemacht hätte, wäre nicht auf ſie niedergefallen und hätte unter irdiſchem Laub und auf der irdiſchen vom Monde überſilberten Erde (wie von der Sonne übergoldeten) nicht an ſeinen verlaſſenen Himmel gedacht und an ſeine alten Menſchen-Auen, ſeine alten Frühlinge hienieden und an ſeine vorigen Hoffnungen unter den Blüten? —

Ihr Rezenſenten! vergebt mir nur heute und laſſet mich fortfahren!

Endlich ſtiegen wir in die Gondel wie in einen Charons Nachen ein, wir räumten entzückt und unwillig das buſchige

Ufer und den aus dem Waſſer an ſeine Blätter aufgeſtralten Wiederſchein. Das größte Vergnügen, der größte Dank treiben nicht wagrechte, ſondern ſenkrechte ins Herz greifende verſteckte Wurzeln; wir konnten alſo zu Fenk nicht viel ſagen, der von der Freudenſtätte heute Nacht nicht weggeht. — Du Freund! der mir theurer als allen andern iſt, vielleicht wenn alles ſtiller und der Mond höher und reiner und die Nacht ewiger iſt, gegen Morgen hin, wirſt Du zu meinen anfangen über beides, was die Erde Dir gegeben, was ſie Dir genommen. — Geliebter! wenn Du es jetzt in dieſer Minute thuſt: ſo thu' ich es ja auch! — . . .

Mit unſerem erſten Tritt ins Boot durchdrangen (wahrſcheinlich auf Fenks Anordnung) die Alphörner wieder die Nacht; jeder Ton klang in ihr wie eine Vergangenheit, jeder Akkord wie ein Seufzer nach einem Frühling der andern Welt; der Nacht-Nebel ſpielte und rauchte über Wäldern und Gebirgen und zog ſich, wie die Gränze des Menſchen, wie Morgenwolken der künftigen Welt um unſere Frühlingserde. Die Alphörner verhallten wie die Stimme der erſten Liebe an unſeren Ohren und wurden lauter in unſern Seelen; das Ruder und das Boot ſchnitt das Waſſer in eine glimmende Milchſtraße entzwei; jede Welle war ein zitternder Stern; das wankende Waſſer ſpiegelte den Mond zitternd nach, den wir lieber vertauſendfältigt als verdoppelt hätten und deſſen ſanftes Lilienantlitz unter der Welle noch blaſſer und holder blühte. — Umzingelt von vier Himmeln — dem oben im Blauen, auf der Erde, im Waſſer und in uns — ſchifften wir durch ſchwimmende Blüten hin. Beata ſaß am einen Ende des Bootes, entgegengerichtet dem andern, dem Monde und dem Freund ihrer zarten Seele — ihr Blick glitt leicht zwiſchen dem Monde und ihm hinab und hinauf — er dachte an ſeine morgendliche Reiſe und an ſeine längere Geſandt-

ſchaftreiſe und bat uns alle um ſchriftliche Denkmäler, damit er immer gut bleibe wie jetzt unter uns, und erinnerte Beata an ihr Verſprechen, ihm auch eines zu geben. — Sie hatt' es ſchon geſchrieben und gab es ihm heute beim Abſchied. Der frohe Tag, der frohe Abend, die himmliſche Nacht füllte ihre Augen mit tauſend Seelen und mit zwei Thränen, die ſieden blieben. Sie deckte und trocknete das eine Auge mit dem weißen Tuche und ſah Guſtav mit dem zweiten rein und ſtrömend an wie ein Spiegelbild.... Du gute Seele dachteſt, Du verbärgeſt auch das zweite Auge! —

Endlich — o du ewiges unaufhörliches Endlich! — brach auch unſere ſilberne Wellen-Fahrt an ihrem Ufer. Das gegenüberliegende lag öde und überſchattet dort. Ottomar riß ſich in der wehmüthigſten Begeiſterung los und unter dem Verklingen der Schweizer-Töne ſagte mein erneuerter Freund: „Es iſt wieder vorüber — alle Töne verhallen — alle Wellen verſinken — die ſchönſten Stunden ſchlagen aus und das Leben verrinnt. — Es gibt doch gar nichts, du weiter Himmel über uns, was uns füllet oder beglückt! — Lebt wohl! ich werde von Euch Abſchied nehmen auf meinem ganzen Weg hindurch."

Die Alpen-Echo's klangen in die weite Nacht zurück und fielen zu einem tönenden Hauche, der nicht der Erinnerung aus der Jugend, ſondern aus der tiefen Kindheit glich. Wir ſchwankten, ausgefüllt vom Genuß, durch thauende Geſträuche und umgebückte ſchlaf- und thautrunkne Fluren, aus denen wir entſchlummerte Blumen riſſen, um morgen ihre zugefaltete Schlafgeſtalt zu ſehen. Wir dachten an die ſonnenloſen Pfade des heutigen Morgens; wir gingen ohne Laut vor dem zwerghaften Gärtchen und Häuschen vorüber und die Kinder und die brodbackende Frau wurden von den Todesarmen des Schlummers gedrückt und umflochten. Die Zeit

hatte den Mond, wie einen Sisyphusstein, auf den Gipfel des Himmels gewälzet und ließ ihn wieder sinken. Im Osten stiegen Sterne, im Westen sanken Sterne, mitten im Himmel zersprangen kleine von der Erde abgesandte Sternchen — aber die Ewigkeit stand stumm und groß neben Gott und alles verging vor ihr und alles entstand vor ihm. Das Feld des Lebens und der Unendlichkeit ging nahe und tief über uns wie Ein Blitz herein, und alles Große, alles Ueberirdische, alle Verstorbne und alle Engel hoben unsern Geist in ihren blauen Kreis und sanken ihm entgegen. . . .

Wir traten endlich, ich an der Hand meiner Schwester, Gustav an Beatens Hand, stiller, voller, heiliger in unser kleines Lilienbad, als wir es am Morgen verlassen hatten. Gustav schied zuerst von mir und sagte: „in fünf Tagen sehen wir uns wieder." Beaten führt' er ihrer Hütte zu, die in Lunens Silberflammen loderte. Die weiße Spitze der Pyramide auf dem Eremitenberge schimmerte tief entfernt über den langen grünenden Weg zum Thal und durch die Nacht herüber. — Neben dieser Pyramide hatten sich die zwei Glücklichen ihre Herzen zuerst gegeben, neben ihr ruhte ein Freund von seinem Leben aus und ihre weiße Spitze zeigte den Ort, wo sein Frühling schöner ist. — Sie hörten die Blätter der Terrasse lispeln, und den Lebensbaum, unter welchem sie nach dem Untergang der Sonne sich zum zweitenmal ihre Seelen gegeben hatten. . . . O Ihr zwei Ueberseligen und Guten! jetzo schöpft ein guter Seraph für Euch eine Silber-Minute aus dem Freuden-Meere, das in einer schönern Erde liegt — auf diesem eilenden Tropfen blinkt die ganze Perspektive des Todes, worin der Engel ist; die Minute wird zu Euch herunter rinnen, aber ach, so schnell wird sie vorüber gehen! —

Beata gab Gustav, als Wink zum Abschied, das begehrte Blatt — er drückte die Hand, aus der es kam, an seinen stil-

len Mund — er konnte weder Dank noch Lebewohl ſagen — er nahm ihre zweite Hand und alles rief und wiederholte in ihm „ſie iſt ja wieder dein und bleibt es ewig!“ und er mußte weinen über ſeine Seligkeit. Beata ſah ihm in ſein überſtrömendes Herz und ihres floß in eine Thräne über und ſie wußt' es noch nicht; aber als die Thräne des heiligſten Auges auf die Roſenwange glitt und an dieſem Roſenblatte mit erzitterndem Schimmer hing — als ſeine feſſelade und ihre gefeſſelten Hände ſie nicht trocknen konnten — als er mit ſeinem flammenden Angeſicht, mit ſeiner überſeligen zerſpringenden Bruſt die Zähre nehmen wollte und ſich nach dem Schönſten auf der Erde wie eine Entzückung nach der Tugend neigte und mit ſeinem Geſicht das ihrige berührte: dann führte der Engel, der die Erde liebt, die zwei frömmſten Lippen zu einem unauslöſchlichen Kuſſe zuſammen; — dann verſanken alle Bäume, vergingen alle Sonnen, verflogen alle Himmel, und Himmel und Erde hielt Guſtav in einem einzigen Herz an ſeiner Bruſt; — dann gingeſt Du, Seraph, in die ſchlagenden Herzen und gabeſt ihnen die Flammen der überirdiſchen Liebe — und Du hörteſt fliehen von Guſtavs beißen Lippen die gehauchten Laute: „o Du Theure! Unverdiente! und ſo Gute! ſo Gute!“

Es ſei genug — die hohe Minute iſt vorüber geflo-ſen — der Erdentag ſchickt ſein Morgenroth ſchon an den Himmel — mein Herz komme zur Ruhe und jedes andre auch!

Vier und funfzigſter oder 6ter Freuden-Sektor.

Tag nach dieſer Nacht — Beatens Blatt — Merkwürdigkeit.

Ich bitte die Kritik um Verzeihung, wenn ich dieſe Nacht zu viele Metaphern und zu viel Feuer und Lärm gemacht: ein Freuden-Sektor (ſo wie die Kritik darüber) muß ſich dergleichen gefallen laſſen, ſobald einmal der Verfaſſer ſich eine ähnliche Ueberfracht von Zitronenſäure, Theeblüte, Zuckerrohr und Arrak gefallen läſſet, wie ich that.

Ich legte mich heute gar nicht nieder: die Vögel fingen ſchon wieder zu ſingen an, und als der Traum kaum das vergangne Schauſpiel einige 40mal wieder vor den zugeſunknen Augen aufgeführt hatte, macht' ich ſie wieder auf, weil die Sonne mich umflammte.

Eine durchwachte und durchfreuete Nacht läſſet einen Morgen zurück, wo man in einer ſüßen Abſpannung weniger empfindet als phantaſieret, wo die nächtlichen Töne und Tänze unſere innern Ohren immerfort anklingen, wo die Perſonen, mit denen wir ſie verbrachten, in einem ſchönen Dämmerlichte, das unſre Herzen zieht, vor unſern innern Augen ſchweben. In der That, man liebt nie eine Frau mehr als nach einer ſolchen Nacht, morgens eh' man gefrühſtückt.

Ich dachte heute tauſendmal an meinen Guſtav, der vor 3age ſeine fünftägige Reiſe angetreten, und an meinen feſten Ottomar, der mit ihm geht. Möchtet Ihr an keine Dornen kommen als ſolche, die unter die Roſe geſteckt ſind, unter keine Wolke treten als die, die Euch den ganzen blauen Himmel läſſet und blos die Glut-Scheibe nimmt, und möchte Euren

Freuden keine fehlen als die, daß Ihr ſie uns noch nicht erzählen könnet!

Alles Sonnenlicht umzauberte und überwallte mir blos wie erhöhtes Mondenlicht alle Schattengänge von Lilienbad; die vorige Nacht ſchien mir in den heutigen Tag herüber zu langen und ich kann nicht ſagen, wie mir der Mond, der noch mit ſeinem abgewiſchten Schimmer wie eine Schneeflocke tief gegen Abend herhing, ſo willkommen und lieb wurde. O blaſſer Freund der Noth und der Nacht! ich denke ſchon noch an Dein elyſiſches Schimmern, an Deine abgekühlten Stralen, womit Du uns an Bächen und in Laubgängen begleitet und womit Du die traurige Nacht in einen von weitem geſehenen Tag umkleideſt! Magiſcher Proſpektmaler der künftigen Welt, für die wir brennen und weinen; wie ein Geſtorbner ſich verſchönet, ſo maleſt Du jene auf unſere irdiſche, wenn ſie mit allen ihren Blumen und Menſchen ſchläft oder ſchweigend Dir zuſteht! —

Ich gäbe heute die vornehmſte Viſite darum, wenn ich eine bei den Glücklichen des geſtrigen Tages machen könnte: es iſt aber nicht zu thun. Sogar Beata hat heute eine von ihrer Mutter; und mein Auge kannte noch nichts von ihr habhaft werden als die fünf weißen Finger, womit ſie einen Blumentopf an ihrem Fenſter aus dem Schatten eines Zweiges wegdrehte. O wenn unſer altes Leben und unſre Wandelgänge wieder anheben und alles wieder beiſammen lebt: was ſoll da die Gelehrten-Republik nicht zu leſen bekommen!

Heute reich' ich ihr nichts mehr als Beatens Geleitbrief an Guſtav, weil ich ihn nur abzuſchreiben brauche. Ich ſchlüpfe dann wieder ins Freie, beſchiffe nach der Seekarte meines Kopfes den geſtrigen Weg noch einmal und indem ich die verzettelten Blumen, die geſtern unſre vollen Hände fallen ließen, als Nachflor auflese, find' ich die höhern auch.

— Man wird einige Stellen im folgenden Aufſatze Beaten verzeihen, wenn ich vorausſage, daß ſie, vielleicht durch ihr Herz ſo gut wie durch ihren Vater überliſtet, der nur ein äußerlicher Renegat des Katholizismus war — von den Engeln und ihrer Anbetung mehr glaubte, als Nicolai und die Schmalkaldiſchen (Waaren-) Artikel einer Lutheranerin verſtatten können. Denn das ſchwache und ſo oft hülfloſe Weib, das nicht weit über dieſe Erde zu ſteigen wagt, legt in der Stunde der Noth ſo gern ihre Bitten und ihre Seufzer vor einer Marie, vor einer Seligen, vor einem Engel nieder; aber der feſtere Mann wird nachſichtig einen Wahn nicht rügen, der ſo tröſten kann. —

Wünſche für meinen Freund.

„Es iſt kein Wahn, daß Engel um den bedrohten Menſchen mitten in ihren Freuden wachen, wie die Mutter unter ihren Freuden und Geſchäften ihre Kinder hütet. O! Ihr unbekannten Unſterblichen! ſchließet Euch ein einziger Himmel ein? — Dauert Euch nie der wehrloſe Erdenſohn? — Solltet Ihr größere Thränen abzutrocknen haben als unſre? — Ach, wenn der Schöpfer ſeine Liebe ſo in Euch wie in uns gelegt hat, ſo ſinkt ihr gewiß auf dieſe Erde und tröſtet das umſtürmte Herz unter dem Monde, fliegt um die gedrückte Seele, deckt Eure Hand auf die verſiegende Wunde und denkt an die armen Menſchen!

Und wenn hienieden ein Geiſt geht, der Euch einmal gleichen wird, könnt Ihr Euren Bruder vergeſſen? — Engel der Freude! ſei mit meinem und Deinem Freunde, wenn die Sonne kommt, und laß Ihn ſchöne fromme Morgen angrünen! Sei mit Ihm, wenn ſie höher geht und wenn Ihn die Arbeit drückt! — O nimm den entfernten Seufzer einer Freundin und kühle damit Seinen! Sei mit Ihm, wenn die

Sonne weicht und richte ſein Auge auf den im weißen Trauergewande aufſteigenden Mond und auf den weiten Himmel, worin der Mond und Du gehen! —

Engel der Thränen und der Geduld! Du, der Du öfter um den Menſchen biſt! Ach, vergiß mein Herz und mein Auge und laß ſie bluten; — ſie thun es doch gern — aber ſtille wie der Tod, das Herz und das Auge meines Freundes und zeig' ihnen auf der Erde nichts als den Himmel jenſeit der Erde. — Ach, Engel der Thränen und der Geduld! Du kennſt das Auge und das Herz, das ſich für Ihn ergießet, Du wirſt Seine Seele vor ſie bringen, wie man Blumen in den Sommerregen ſtellet! Aber thu' es nicht, wenn es Ihn ſo traurig macht! O Engel der Geduld! ich liebe Dich, ich kenne Dich! ich werde in Deinen Armen ſterben!

Engel der Freundſchaft! — vielleicht biſt Du der vorige Engel? .... ach! .... Dein himmliſcher Flügel hülle Sein Herz ein und wärm' es ſchöner als die Menſchen können — ach, Du würdeſt auf einer andern Erde und ich auf dieſer weinen, wenn an einem kalten Herzen Sein heißes, wie am gefrierenden Eiſen die warme Hand, anklebte und blutig abriſſe? .... O bedeck' Ihn; aber wenn Du es nicht kannſt, ſo ſag' mir Seinen Jammer nicht!

O Ihr immer Glücklichen in andern Welten! Euch ſtirbt nichts, Ihr verliert nichts und habt alles! — Was Ihr liebt, drückt Ihr an eine ewige Bruſt, was Ihr habt, haltet Ihr in ewigen Händen. — Könnt Ihr's denn fühlen in Euren glänzenden Höhen droben, in Eurem ewigen Seelenbunde, daß die Menſchen hienieden getrennt werden, daß wir einander nur aus Särgen, eh' ſie unterſinken, die Hände reichen, ach, daß der Tod nicht das einzige, nicht das ſchmerzhafteſte iſt, was Menſchen ſcheidet? — Eh' er uns aus einander nimmt, ſo drängt ſich noch manche kältere Hand herein und ſpaltet

Seele von Seele — — dann fließet ja auch das Auge und das Herz fällt klagend zu, eben so gut als hätte der Tod zertrennt, wie in der völligen Sonnenfinsterniß so gut wie in der längern Nacht der Thau sinkt, die Nachtigall klagt, die Blume zuquillt!

— Alles Gute, alles Schöne, alles, was den Menschen beglückt und erhebt, sei mit meinem Freunde; und alle meine Wünsche vereinigt mein stilles Gebet."

* * *

Ich thue sie alle mit, nicht blos für Gustav, sondern für jeden Guten, den ich kenne und für die andern auch.

Ob es gleich schon eilf Uhr Nachts ist: so muß ich dem Leser doch etwas Melancholisch-Schönes melden, das eben vorüberzog. Ein singendes Wesen schwebte durch unser Thal, aber von Blättern und Dämmerung verdeckt, weil der Mond noch nicht auf war. Es sang schöner als ich noch hörte:

— — Niemand, nirgends, nie.
— — Die Thräne, die fällt.
— — Der Engel, der leuchtet.
— — Es schweigt.
— — Es leidet.
— — Es hofft.
— — Ich und Du!

Offenbar fehlt jeder Zeile die Hälfte, und jeder Antwort die Frage. Es fiel mir schon einigemale ein, daß der Genius, der unsern Freund unter der Erde erzog, ihm beim Abschiede Fragen und Dissonanzen dagelassen, deren Antworten

und Auflöſungen er mitgenommen; ich denk', ich hab' es dem Leſer auch geſagt. Ich wollte, Guſtav wäre da. Aber ich habe nicht den Muth, mir die Freude auszudenken, daß auch der Genius ſich in unſre Freuden-Guirlande zu Lilienbad eindränge! — Ich höre noch immer die gezognen Flötentöne aus dieſem unbekannten Buſen hinter den Blüten klagen; aber ſie machen mich traurig. Hier liegen die ewigſchlafenden Blumen, die ich heute auf dem Steige unſrer letzten Nacht zuſammentrug, neben aufgefalteten wachenden, die ich erſt ausriß — ſie machen mich auch traurig. — Es gibt für mich und meine Leſer nichts nöthigeres, als jetzt einen neuen Freuden-Sektor anzuheben, damit wir unſer altes Leben fortſetzen. . . .

O Lilienbad! du biſt nur einmal in der Welt; und wenn du noch einmal vorhanden biſt, ſo heißeſt du Benzka*).

Letzter Sektor.

† † † † † † † † †

Wir unglücklichen Brunnengäſte! Es iſt vorbei mit den Freuden im Lilienbad. — Die obige Ueberſchrift konnte noch mein Bruder machen, eh' er nach Mauſſenbach fortellte! Denn Guſtav liegt da im Gefängniß. Es iſt Alles unbegreiflich. Meine Freundin Beata unterliegt den Nachrichten, die wir haben und die im folgenden Briefe vom H. Doktor

*) Vgl. Wahrheit aus Jean Pauls Leben Tbl. IV. S. 96.

Fenk an meinen Bruder heute ankamen. Es iſt ſchmerzhaft für eine Schweſter, daß ſie allzeit blos in Trauerfällen die Feder für den Bruder nehmen muß. Wahrſcheinlich wird die folgende Hiobspoſt dieſes ganze Buch ſo wie unſere bisherigen ſchönen Tage beſchließen.

* * *

„Ich will Dich, mein theurer Freund, nicht wie ein Weib ſchonen, ſondern Dir auf einmal den ganzen außerordentlichen Schlag erzählen, der unſere glücklichen Stunden getroffen hat und am meiſten die unſerer beiden Freunde.

Drei Tage nach unſerer ſchönen Nacht — erinnerſt Du Dich noch an eine gewiſſe Bemerkung von Ottomar über die Gefährlichkeit der Entzückungen? — will der Profeſſor Hoppedizel ſeinen unbeſonnenen Spaß ausführen, im Mauſſenbachſchen Schloſſe einzubrechen. Der pfiffige Jäger Roblick war gerade nicht zu Hauſe, ſondern mit Deinem Vorfahrer, dem Regierungsrath Kolb, auf einer Streiferei nach Diebsgeſindel, bei der ſie aus Luſt mitzogen. Bemerke, eine Menge Umſtände und Perſonen verknüpfen ſich hier, die ſchwerlich der Zufall zuſammen geleitet hat.

Der Profeſſor kommt mit 6 Kameraden und hat eine Leiter mit, um ſie an dem ſeit Jahren zerbrochnen Fenſter, das nach Auenthal hinüberſieht, anzulegen. Aber als er unter das Fenſter tritt, ſteht ſchon eine daran. Er nimmt's für den beſten Zufall und ſie ſteigen ſämmtlich, beinahe hinter einander, hinauf. Oben langt eine Hand eine ſilberne Degenkuppel heraus und will ſie geben — der Profeſſor ergreift beide und ſpringt über das Fenſter hinein. Darin war, was er ſchien, ein Dieb, welcher Handlanger auf der Leiter erwartete. Der diebiſche Realiſt fällt den Nominaliſten mit

wüthender Verzweiflung an — die Gallerie auf der Leiter ſtürzet gar nach und vermehrt das fechtende Gewimmel. Die Stöße auf dem Fußboden lärmen den horchenden Röper weniger aus ſeinem Schlafe als Bette auf — er ſein ganzes Haus, und dieſes ſeinen Gerichtsdiener — es kurz zu ſagen: in wenigen Minuten hatt' er mit der Wuth, womit der Geizige ſeine Güter rettet und hält, die ſpaßhaften Diebe und den ernſthaften zu Gefangnen gemacht, der wahre Dieb mochte noch ſo ſehr um ſich ſchlagen, und der Profeſſor noch ſo ſehr diſputieren. Jetzo ſitzt alles feſt und wartet auf Dich.

— Ach! hältſt Du es aus — wenn ich Dir alles ſage? Die Streifer Kolb und Robiſch finden um Mauſſenbach die Bundsgenoſſen des ertappten Diebs — bringen in den Wald — gehen einer Höhle zu als wüßten ſie, daß ſie zu etwas führe — finden eine unterirdiſche Menſchenwelt. — O! daß gerade Du zu Deinem Unglück da getroffen werden mußteſt, Du Unſchuldiger und Unglücklicher! nun ſchlägt Dein ſanftes Herz auch an der Kerkerwand! — ſoll ich Dir Deinen Freund Guſtav nennen? — — Eile, eile, damit es ſich anders wende!

Sieh! nicht bloß auf Deine, auch auf meine Bruſt hat dieſer Tag ſich heftig geworfen. Hältſt Du es aus, wenn ich noch mehr ſage? daß es nur ein Zufall iſt, daß Ottomar noch lebt. — — Ich brachte ihm die Nachricht unſeres Unglücks. Mit einem ſchrecklichen Sträuben ſeiner Natur, in der jede Fiber mit einem andern Schauer kämpfte, hört' er mir zu, und fragte mich, ob keiner mit ſechs Fingern gefangen genommen worden. „Ich habe in jener Waldhöhle (ſagt' er) einen ſchweren Eid gethan, unſere unterirdiſche Verbindung niemand zu offenbaren, ausgenommen eine Stunde vor meinem Tode. Fenk, ich will Dir jetzo die ganze Verbindung offenbaren.“ — Mein Sträuben und Flehen half nichts:

er offenbarte mir alles. „Guſtav muß gerechtfertigt werden," ſagt' er. — Aber dieſe Geſchichte iſt nirgends ſicher, kaum im getreueſten Buſen, geſchweige auf dieſem Papier. Ottomar wurde von ſeiner ſogenannten Vernicht-Minute angefallen. Ich ließ ſeine Hand nicht aus meiner, damit er über ſeine Stunde hinauslebte und ſeinen Eid bräche. — Es gibt nichts höheres als einen Menſchen, der das Leben verachtet; und in dieſer Hoheit ſtand mein Freund vor mir, der in ſeiner Höhle mehr gewagt und beſſer gelebt hatte, als alle Scheerauer. — Ich ſah es ihm an, daß er ſterben wollte. Es war Nacht. Wir waren in der Stube, wo die wächſernen Mumien mit ſchwarzen Sträußern ſtehen, die den Menſchen erinnern, wie wenig er war, wie wenig er iſt. „Beuge, ſagt' er (denn ich lettete mich an ihn), Deinen Kopf weg, daß ich in den Sirius ſehe — daß ich in den unendlichen Himmel hinausſehe und einen Troſt habe — daß ich mich hinwegſetze über eine Erde mehr oder weniger. — O mache mir, Freund, das Sterben nicht ſo ſauer — und zürne und traure nicht. — O ſchau', wie der ganze Himmel von einer Unendlichkeit zur andern ſchimmert und lebt und nichts droben todt iſt; — die Menſchen aller dieſer Wachs-Leichname wohnen darin in jenem Blau. — O Ihr Abgeſchiednen, heute zieh' ich auch zu Euch, in welche Sonne auch mein menſchlicher Lichtfunke ſpringen möge, wenn der Körper von ihm niederſchmilzt: ich find' Euch wieder." —

Das Ausſchlagen jeder Viertelſtunde hatte bisher mein Herz durchſtochen; aber die letzte Viertelſtunde tönte mich wie eine Leichenglocke an; ich bewachte ängſtlich ſeine Hände und Schritte; er fiel um mich. „Nein! nein! ſagt' ich, hier iſt kein Abſchied — ich haſſe Dich bis ins Grab hinein, wenn Du etwas im Sinne haſt — umarme mich nicht." — Er hatt' es ſchon gethan; ſein ganzes Weſen war ein ſchlagendes

Herz; er wollte in der Empfindung der Freundſchaft vergehen; er preßte ſeine Bruſt an meine und ſeine Seele an meine: „ich umarme Dich (ſagt' er) auf der Erde — in welche Welt auch der Tod mich werfe: ich vergeſſe Deiner nicht; ich werde dort nach der Erde ſehen und meine Arme ausbreiten nach dem irdiſchen Freunde und nichts ſoll meine Arme füllen als die getreue, die belaſtete Bruſt derer, die mit mir hier gelitten, die mit mir hier die Erde getragen haben. . . . Sieh! Du weinſt und wollteſt mich doch nicht umarmen! o Geliebter! — an Dir fühl' ich die Eitelkeit der Erde nicht — — Du wirſt ja auch ſterben! . . . Großes Weſen über der Erde" . . . — Hier riß er ſich von mir und ſtürzte auf ſeine Knie und betete. „Zerſtör' mich nicht, beſtraf' mich nicht! — ich gehe weg von dieſer Erde; Du weißt, wo der Menſch ankommt; Du weißt, was das Erdenleben und das Erdenthun iſt. — Aber, o Gott, der Menſch hat ein zweites Herz, eine zweite Seele, ſeinen Freund! Gib mir den Freund wieder mit meinem Leben — wenn einmal alle Menſchenherzen ſtocken und alles Menſchenblut in Gräbern verfault: o gütiges, liebendes Weſen! hauch' dann über die Menſchen und zeige der Ewigkeit ihre Liebe!" Ein Aufſtrung — ein Flug an mich — eine umarmende Zerdrückung — ein Schlag an die Wand — ein Schuß aus ihr. —

Er lebt aber noch.

Fünf

Leben des vergnügten Schulmeiſterlein Maria Wuz in Auenthal.

Eine Art Idylle.

Wie war Dein Leben und Sterben ſo ſanft und meerſtille, Du vergnügtes Schulmeiſterlein Wuz! Der ſtille laue Himmel eines Nachſommers ging nicht mit Gewölk, ſondern mit Duft um Dein Leben herum: Deine Epochen waren die Schwankungen und Dein Sterben war das Umlegen einer Lilie, deren Blätter auf ſtehende Blumen flattern — und ſchon außer dem Grabe ſchliefeſt Du ſanft!

Jetzt aber, meine Freunde, müſſen vor allen Dingen die Stühle um den Ofen, der Schenktiſch mit dem Trinkwaſſer an unſre Knie gerückt und die Vorhänge zugezogen und die Schlafmützen aufgeſetzt werden, und an die grand monde über der Gaſſe drüben und ans palais royal muß keiner von uns denken, blos weil ich die ruhige Geſchichte des vergnügten Schulmeiſterlein erzähle — und Du, mein lieber Chriſtian†), der Du eine einathmende Bruſt für die einzigen feuerbeſtändigen Freuden des Lebens, für die häuslichen, haſt, ſetze Dich auf den Arm des Großvaterſtuhls, aus dem ich heraus erzähle und lehne Dich zuweilen ein wenig an mich! Du machſt mich gar nicht irre.

Seit der Schwedenzeit waren die Wuze Schulmeiſter in Auenthal und ich glaube nicht, daß Einer vom Pfarrer

†) Chriſtian Otto, J. Paul's Jugendfreund.

A. d. R.

oder von ſeiner Gemeinde verklagt wurde. Allemal acht oder neun Jahre nach der Hochzeit verſahen Wuz und Sohn das Amt mit Verſtand — unſer Maria Wuz dozierte unter ſeinem Vater ſchon in der Woche das Abc, in der er das Buchſtabieren erlernte, das nichts taugt. Der Charakter unſers Wuz hatte, wie der Unterricht anderer Schullente, etwas Spielendes und Kindiſches, aber nicht im Kummer, ſondern in der Freude.

Schon in der Kindheit war er ein wenig kindiſch. Denn es gibt zweierlei Kinderſpiele, kindiſche und ernſthafte. — Die ernſthaften ſind Nachahmungen der Erwachſenen, das Kaufmann-, Soldaten-, Handwerker-Spielen — die kindiſchen ſind Nachäffungen der Thiere. Wuz war beim Spielen nie etwas anders als ein Haſe, eine Turteltaube oder das Junge derſelben, ein Bär, ein Pferd oder gar der Wagen daran. Glaubt mir! ein Seraph findet auch in unſern Kollegien und Hörſälen keine Geſchäfte, ſondern nur Spiele und, wenn er's doch treibt, jene zweierlei Spiele.

Indeß hatt' er auch, wie alle Philoſophen, ſeine ernſthafteſten Geſchäfte und Stunden. Setzte er nicht ſchon längſt — ehe die brandenburgiſchen erwachſenen Geiſtlichen nur fünf Fäden von buntem Ueberzug umthaten — ſich dadurch über große Vorurtheile weg, daß er eine blaue Schürze, die ſeltner der geiſtliche Ornat als der in ein Amt tragende Dr. Fauſts-Mantel guter Kandidaten iſt, Vormittags über ſich warf und in dieſem himmelfarbigem Meßgewand der Magd ſeines Vaters die vielen Sünden vorbielt, die ſie um Himmel und Hölle bringen konnten? — Ja er griff ſeinen eignen Vater an, aber Nachmittags; denn wenn er dieſem Kobers Kabinetsprediger vorlas, war's ſeine innige Freude, dann und wann zwei, drei Worte oder gar Zeilen aus eignen Ideen einzuſchalten und dieſe Interpolazion mit weg zu leſen, als

ſprüche Herr Keber ſelbſt mit ſeinem Vater. Ich denke, ich werfe durch dieſe Perſonalie vieles Licht auf ihn und einen Spaß, den er ſpäter auf der Kanzel trieb, als er auch Nachmittags den Kirchgängern die Peſtille an Pfarrers Statt verlas, aber mit ſo viel hineingeſpielten eignen Verlagsartikeln und Fabrikaten, daß er dem Teufel Schaden that und deſſen Diener rührte. „Juſtel, ſagt' er nachher um 4 Uhr zu ſeiner Frau, was meinſt Du unten in Deinem Stuhl, wie prächtig es einem eben iſt, zumal unter dem Kanzellied?"

Wir können's leicht bei ſeinen ältern Jahren erfragen, wie er in ſeinen Flegeljahren war. Im Dezember von jenen ließ er allemal das Licht eine Stunde ſpäter bringen, weil er in dieſer Stunde ſeine Kindheit — jeden Tag nahm er einen andern Tag vor — rekapitulierte. Indem der Wind ſeine Fenſter mit Schnee-Vorhängen verſüßerte und indem ihn aus den Ofen-Fugen das Feuer anblinkte: drückte er die Augen zu und ließ auf die gefrornen Wieſen den längſt vermoderten Frühling niederthauen; da tanzte er ſich mit der Schweſter in den Heuſchober ein und fuhr auf dem architektoniſch gewölbten Heu-Gebirge des Wagens heim und ließ treiben mit geſchloſſenen Augen, wo ſie wol nun führen. In der Abendkühle, unter dem Schwalben-Scharmuzieren über ſich, ſchoß er, froh über die untere Entkleidung und das Deshabillé der Beine, als ſchreiende Schwalbe herum und machte ſich für ſein Junges — ein hölzerner Weihnachtheb mit angerichten Federn war's — eine Koch-Retorte mit einem Schnabel von Holz und trug hernach Bettſtroh und Bettfedern zu Neſt. Für eine andere palingeneſierende Winter-Abendſtunde wurde ein prächtiger Trinitatis (ich wette, es gibt 365 Trinitatis) aufgehoben, wo er am Morgen, im tönenden Lenz um ihn und in ihm, mit läutendem Schlüſſel-Bund durch das Dorf in den Garten ſtürzte, ſich im Thau

abkühlte und das glühende Geſicht durch die tropfende Johannisbeer-Staude drängte, ſich mit dem hochſtämmigen Grais maß und mit zwei ſchwachen Fingern die Roſen für den Herrn Senior und ſein Kanzelpult abbrechte. An e.en dieſem Trinitatis — das war die zweite Schüſſel en dem nämlichen Dezember-Abend — quetſchete er, mit dem Sonnenſchein auf dem Rücken, den Orgeltaſten den Choral: „Gott in der Höh' ſei Ehr'" ein oder ab (mehr kann er doch nicht) und ſtreckte die kurzen Beine mit vergeblichen Anſtrengungen zur Parterre-Taſtatur hinunter und der Vater rief für ihn die richtigen Regiſter heraus. — Er würde die ungleichartigſten Dinge zuſammenſchütten, wenn er ſich in den gedachten beiden Abendſtunden erinnerte, was er im Kindheit-Dezember vornahm; aber er war ſo klug, daß er ſich erſt in einer dritten darauf beſann, wie er ſonſt Abends ſich auf das Zuletten der Fenſterladen freuete, weil er nun ganz geſichert vor allem in der lichten Stube hockte, daher er nicht gern lange in die von abſpiegelnden Fenſterſcheiben über die Laden hinausgelogerte Stube hineinſah; wie er und ſeine Geſchwiſter die abendliche Kocherei der Mutter ausſpionierten, unterſtützten und unterbrachen, und wie er und ſie mit zugedrückten Augen und zwiſchen den Bruſtrecht-Schenkeln des Vaters auf das Blenden des kommenden Talglichts ſich ſpitzten und wie ſie in dem aus dem unabſehlichen Gewölbe des Univerſums herausgeſchnittenen oder hineingebauten Kloſet ihrer Stube ſo beſchirmt waren, ſo warm, ſo ſatt, ſo wohl. . . . Und alle Jahre, ſo oft er dieſe Retourfuhre ſeiner Kindheit und des Weihnachts dazu veranſtaltete, vergaß und erſtaunt' er — ſobald das Licht angezündet wurde — daß in der Stube, die er ſich wie ein Loretto-Häuschen aus dem Kindheits-Kanaan herüber holte, er ja gerade jetzt ſäße. — So beſchreibt er wenigſtens ſelber dieſe Erinnerungs-hohen Opern in ſeinen

Rouſſeauiſchen Spaziergängen, die ich da vor mich lege, um nicht zu lügen. . . .

Allein ich ſchnüre mir den Fuß mit lauter Wurzelngeflecht und Dickigt ein, wenn ich's nicht darum wegreiße, daß ich einen gewiſſen äußerſt wichtigen Umſtand aus ſeinem männlichen Alter herausſchneide und ſogleich jetzo aufſetze, nachher aber ſoll ordentlich a priori angefangen und mit dem Schulmeiſterlein langſam in den drei aufſteigenden Zeichen der Altersſtufen hinauf und auf der andern Seite in den drei niederſteigenden wieder hinab gegangen werden — bis Wuz am Fuße der tiefſten Stufe vor uns ins Grab fällt.

Ich wollte, ich hätte dieſes Gleichniß nicht genommen. So oft ich in Lavaters Fragmenten oder in Comenii orbis pictus oder an einer Wand das Blut- und Trauergerüſte der ſieben Lebens-Stazionen beſah — ſo oft ich zuſchauete, wie das gemalte Geſchöpf, ſich verlängernd und ausſtreckend, die Ameiſen-Pyramide aufflettert, drei Minuten droben ſich umblickt und einkriechend auf der andern Seite niederfährt und abgekürzt umfugelt auf die um dieſe Schädelſtätte liegende Verwelkt — und ſo oft ich vor das athmende Roſengeſicht voll Frühlinge und voll Durſt, einen Himmel auszutrinken, trete und bedenke, daß nicht Jahrtauſende, ſondern Jahrzehende dieſes Geſicht in das zuſammen geronnene zerknüllte Geſicht voll überlebter Hoffnungen ausgedorrt haben, . . . Aber indem ich über andere mich betrübe, heben und ſenken mich die Stufen ſelber und wir wollen einander nicht ſo ernſthaft machen!

Der wichtige Umſtand, bei dem uns, wie man behauptet, ſo viel daran gelegen iſt, ihn voraus zu hören, iſt nämlich der, daß Wuz eine ganze Bibliothek — wie hätte der Mann ſich eine kaufen können — ſich eigenhändig ſchrieb. Sein Schreibzeug war ſeine Taſchendruckerei; jedes neue Meß-

produkt, deſſen Titel das Meiſterlein anſichtig wurde, war nun ſo gut als geſchrieben oder gekauft; denn er ſetzte ſich ſogleich hin und machte das Produkt und ſchenkt' es ſeiner anſehnlichen Bücherſammlung, die, wie die heidniſchen, aus lauter Handſchriften beſtand. Z. B. kaum waren die phyſiognomiſchen Fragmente von Lavater da: ſo ließ Wuz dieſem fruchtbaren Kopfe dadurch wenig heraus, daß er ſein Konzeptpapier in Quarto brach und drei Wochen lang nicht vom Seſſel wegging, ſondern an ſeinem eignen Kopfe ſo lange zog, bis er den phyſiognomiſchen Fötus heraus gebracht — (er betitelte den Fötus aufs Bücherbret hin —) und bis er ſich den Schweizer nachgeſchrieben hatte. Dieſe Wuziſchen Fragmente übertitelte er die Lateriſchen und merkte an: „er hätte nichts gegen die gedruckten; aber ſeine Hand ſei hoffentlich eben ſo leſerlich, wenn nicht beſſer als irgend ein Mittel-Fraktur-Druck.“ Er war kein verdammter Nachdrucker, der das Original hinlegt und oft das Meiſte daraus abdruckt: ſondern er nahm gar keines zur Hand. Daraus ſind zwei Thatſachen vortrefflich zu erklären: erſtlich die, daß es manchmal mit ihm happerte und daß er z. B. im ganzen Federiſchen Traktat über Raum und Zeit von nichts handelte, als vom Schiffs-Raum und der Zeit, die man bei Weibern Menses nennt. Die zweite Thatſache iſt ſeine Glaubensſache: da er einige Jahre ſein Bücherbret auf dieſe Art vollgeſchrieben und durchſtudiert hatte, ſo nahm er die Meinung an, ſeine Schreibbücher wären eigentlich die kanoniſchen Urkunden, und die gedruckten wären bloße Nachſtiche ſeiner geſchriebnen; nur das, klagt' er, könn' er — und hörte die Leute ihm Balleien†) dafür an — nicht herauskriegen, wie-

†) Große Beſtrafungen der Ketzereien.

nach und warum der Buchführer das Gedruckte allzeit so sehr verfälsche und umsetze, daß man wahrhaftig schwören sollte, das Gedruckte und das Geschriebne hätten verzeite Verfasser, wüßte man es nicht sonst.

Es war einfältig, wenn etwa ihm zum Possen ein Autor sein Werk gründlich schrieb, nämlich in Quartfolio — oder witzig, nämlich in Sedez: denn sein Mitmeister Witz sprang den Augenblick herbei und legte seinen Bogen in die Quarte hin, oder krempte ihn in Sedezimo ein.

Nur Ein Buch ließ er in sein Haus, den Meßkatalog; denn die besten Inventarienstücke desselben mußte der Senior am Rande mit einer schwarzen Hand bestreichen, damit er sie hurtig genug schreiben konnte, um das Ostermesse-Heu in die Vanse des Bücherschranks hineinzumähen, eh' das Michaelis-Grummet herausschoß. Ich möchte seine Meisterstücke nicht schreiben. Den größten Schaden hatte der Mann davon — Verstopfung zu halben Wochen und Schnupfen auf der andern Seite — wenn der Senior (sein Friedrich Nikolai) zu viel Gutes, daß er zu schreiben hatte, anstrich und seine Hand durch die gemolkte aufwerfte; und sein Sohn klagte oft, daß in manchen Jahren sein Vater vor literarischer Geburtsarbeit kaum niesen konnte, weil er auf einmal Sturms Betrachtungen, die verbesserte Auflage, Schillers Räuber und Kants Kritik der reinen Vernunft der Welt zu schenken hatte. Das geschah bei Tage; Abends aber mußte der gute Mann nach dem Abendessen noch gar um den Stiepel rudern und konnte auf seiner Kookischen Reise kaum drei geschriebne Worte zum Sohne nach Deutschland hinaufreden. Denn da unser Guzzlerplatz nie das innere Afrika oder nur einen spanischen Maulesel-Stall betreten, oder die Einwohner von beiden gesprochen hatte: so hatt' er desto mehr Zeit und Fähigkeit von beiden und allen Ländern reichhaltige Reisebeschreibungen zu liefern — ich meine

ſolche, worauf der Statiſtiker, der Menſchheit-Geſchichtſchreiber und ich ſelber fußen können — erſtlich deswegen, weil auch andre Reiſejournaliſten häufig ihre Beſchreibungen ohne die Reiſe machen — zweitens auch weil Reiſebeſchreibungen überhaupt unmöglich auf eine andere Art zu machen ſind, angeſehen noch kein Reiſebeſchreiber wirklich vor oder in dem Lande ſtand, das er ſilhouettierte: denn ſo viel hat auch der Dümmſte noch aus Leibnizens vorherbeſtimmter Harmonie im Kopfe, daß die Seele, z. B. die Seelen eines Forſters, Brydone, Björnſtähls — insgeſammt ſeßhaft auf dem Iſolierſchemel der verſtrinerten Zirbelnüſe — ja nichts anders von Südindien oder Europa beſchreiben können, als was jede ſich davon ſelber erdenkt und was ſie, beim gänzlichen Mangel äußerer Eindrücke, aus ihren fünf Kanker-Spinnwarzen vorſpinnt und abzwirnt. Wuz zerrete ſein Reiſejournal aus niemand anders als aus ſich.

Er ſchreibt über Alles, und wenn die gelehrte Welt ſich darüber wundert, daß er fünf Wochen nach dem Abdruck der Wertherſchen Leiden einen alten Fledermiſch nahm und ſich eine harte Spule auszog und damit ſtehenden Fußes ſie ſchrieb, die Leiden, — ganz Deutſchland ahmte nachher ſeine Leiden nach: — ſo wundert ſich niemand weniger über die gelehrte Welt als ich: denn wie kann ſie Rouſſeau's Bekenntniſſe geſehen und geleſen haben, die Wuz ſchrieb und die Data noch unter ſeinen Papieren liegen? In dieſen ſpricht aber J. J. Rouſſeau oder Wuz (das iſt einerlei) ſo von ſich, allein mit andern Einkleid-Worten: „Er würde wahrhaftig nicht ſo dumm ſein, daß er Federn nähme und die beſten Werke machte, wenn er nichts brauchte als bloß den Beutel aufzubinden und ſie zu erhandeln. Allein er habe nichts darin als zwei ſchwarze Hemdknöpfe und einen kothigen Kreuzer. Woll' er nirgends etwas Geſcheidtes leſen, z. B. aus der prak-

tiſchen Arzneikunde und aus der Kranken-Univerſalhiſtorie: ſo müſſ' er ſich an ſeinen trieſenden Fenſterſtock ſetzen und den Bettel erſinnen. An wen woll' er ſich wenden, um den Hintergrund des Freimaurer-Geheimniſſes auszuberechen, an welches Dionyſius Ohr, mein' er, als an ſeine zwei eignen? Auf dieſe an ſeinen eignen Kopf angeöhrten hör' er ſehr und indem er die Freimaurer-Reden, die er ſchreibe, genau durchleſe und zu verſtehen trachte: ſo merk' er zuletzt allerhand Wunderdinge und komme weit und rieche im Ganzen genommen Lunten. Da er von Chemie und Alchymie ſo viel wiſſe, wie Adam nach dem Fall, als er Alles vergeſſen hatte: ſo ſei ihm ein rechter Gefallen geſchehen, daß er ſich den annulus Platonis†) geſchmiedet, dieſen ſilbernen Ring um den Blei-Saturn, dieſen Gyges-Ring, der ſo vielerlei unſichtbar mache, Gehirne und Metalle; denn aus dieſem Buche dürft' er, ſollt' er's nur einmal ordentlich begreifen, frappant wiſſen, wo Barthel Moſt hole." — Jetzt wollen wir wieder in ſeine Kindheit zurück.

Im zehnten Jahre verpuppte er ſich in einen mulattenfarbigen Alumnus und obern Quintaner der Stadt Scherrau. Sein Examinator muß mein Zeuge ſein, daß es keine weiße Schminke iſt, die ich meinem Helden anſtreiche, wenn ich's zu berichten wage, daß er nur noch ein Blatt bis zur vierten Deklinazion zurück zu legen hatte und daß er die ganze Geſchlechts-Außnahme thorax caudex pulexque vor der Quinta wie ein Wecker abrollte — blos die Regel wußt' er nicht. Unter allen Niſchen des Alumneums war nur eine ſo geſcheuert und geordnet, gleich der Prunkküche einer Nürnbergerin: das war ſeine; denn zufriedene Menſchen ſind die or-

†) Ein unbedeutendes alchymiſtiſches Buch, das um 1784 in Hof erſchien.

A. d. R.

rentlichſten. Er kaufte ſich aus ſeinem Beutel für zwei Kreuzer Nägel und beſchlug ſeine Zelle damit, um für alle Effekten beſondere Nägel zu haben — er ſchlichtete ſeine Schreibbücher ſo lange, bis ihre Rücken ſo bleirecht auf einander lagen wie eine preußiſche Fronte und er ging beim Mondſchein aus dem Bette und viſierte ſo lange um ſeine Schuhe herum, bis ſie parallel neben einander ſtanden. — War alles metriſch, ſo rieb er die Hände, riß die Achſeln über die Ohren hinauf, ſprang empor, ſchüttelte ſich faſt den Kopf herab und lachte ungemein.

Ehe ich von ihm weiter beweiſe, daß er im Alumneum glücklich war: will ich beweiſen, daß dergleichen kein Spaß war, ſondern eine herkuliſche Arbeit. Hundert ägyptiſche Plagen hält man für keine, blos weil ſie uns nur in der Jugend heimſuchen, wo moraliſche Wunden und komplizierte Frakturen ſo hurtig zuheilen wie phyſiſche — grünendes Holz bricht nicht ſo leicht wie dürres entzwei. Alle Einrichtungen legen es dar, daß ein Alumneum ſeiner älteſten Beſtimmung nach ein proteſtantiſches Knaben-Kloſter ſein ſoll; aber dabei ſollte man es laſſen, man ſollte ein ſolches Präſervazions-Zuchthaus in kein Luſtſchloß, ein ſolches Miſanthropin in kein Philanthropin verwandeln wollen. Müſſen nicht die glücklichen Inhaftaten einer ſolchen Fürſtenſchule die drei Klofergelübde ablegen? Erſtlich das des Gehorſams, da der Schüler-Guardian und Novizenmeiſter ſeinen ſchwarzen Novizen das Sporntad der häufigſten widrigſten Befehle und Ertödtungen in die Seite ſticht. Zweitens das der Armuth, da ſie nicht Kruditäten und übrige Brocken, ſondern Hunger von einem Tage zum andern aufheben und übertragen; und Karminati vermöchte ganze Invalidenhäuſer mit dem Supernumerar-Magenſaft der Konviktorien und Alumneen auszuheilen. Das Gelübde der Keuſchheit thut ſich nachher

von selbst, sobald ein Mensch den ganzen Tag zu laufen und zu fasten hat und keine andern Bewegungen entbehrt, als die peristaltischen. Zu wichtigen Aemtern muß der Staatsbürger erst gehänselt werden. Verdient denn aber blos der katholische Novize zum Mönch geprügelt, oder ein elender Ladenjunge in Bremen zum Kaufmannsdiener geräuchert, oder ein sittenloser Südamerikaner zum Kaziken durch beides und durch mehre in meinen Exzerpten stehende Qualen exorcieirt und sublimiert zu werden? Ist ein lutherischer Pfarrer nicht eben so wichtig und sind seiner künftigen Bestimmung nicht eben so gut solche übende Martern nöthig? Zum Glück hat er sie; vielleicht maurete die Vorwelt die Schulpforten, deren Konkavisten insgesammt wahre Knechte der Knechte sind, blos seinetwegen auf: denn andern Fakultäten ist mit dieser Kreuzigung und Radbrechung des Fleisches und Geistes zu wenig gedient. — Daher ist auch das so oft getadelte Chor-, Gassen- und Leichensingen der Alumnen ein recht gutes Mittel, protestantische Klosterleute aus ihnen zu ziehen — und selbst ihr schwarzer Ueberzug und die kanonische Mohren-Enveloppe des Mantels ist etwas ähnliches von der Mönchkutte. Daher schießen in Leipzig um die Thomasschüler, da doch einmal die Geistlichen die Perücken-Wammen anhängen müssen, wenigstens die Herzblätter eines auffapsenden Perückchens herum, das wie ein Pultdach, oder wie halbe Flügeldecken sich auf dem Kopfe umsieht. In den alten Klöstern war die Gelehrsamkeit Strafe; nur Schulrige mußten da lateinische Psalmen auswendig lernen oder Autores abschreiben; — in guten armen Schulen wird dieses Strafen nicht vernachlässigt und sparsamer Unterricht wird da stets als ein unschädliches Mittel angesehen, den armen Schüler damit zu züchtigen und zu mortifizieren. . . .

Blos dem Schulmeisterlein hatte diese Kreuzschule wenig

an: den ganzen Tag freuete er ſich auf oder über etwas. „Vor dem Aufſtehen, ſagt' er, freu' ich mich auf das Frühſtück, den ganzen Vormittag aufs Mittageſſen, zur Veſperzeit aufs Veſperbrod und Abends aufs Nachtbrod — und ſo hat der Alumnus Wuz ſich ſtets auf etwas zu ſpitzen.“ Trank er tief, ſo ſagt' er: „das hat meinem Wuz geſchmeckt“ und ſtrich ſich den Magen. Nieſete er, ſo ſagte er: „helf Dir Gott, Wuz!“ — Im fieberfroſtigen Novemberwetter letzte er ſich auf der Gaſſe mit der Vormalung des warmen Ofens und mit der närriſchen Freude, daß er eine Hand um die andre unter ſeinem Mantel wie zu Hauſe ſtecken hatte. War der Tag gar zu toll und windig — es gibt für uns Wichte ſolche Haztage, wo die ganze Erde ein Hazhaus iſt und wo die Plagen wie ſpaßhaft gehende Waſſerkünſte uns bei jedem Schritte anſprizen und einfeuchten — ſo war das Meiſterlein ſo pfiffig, daß es ſich unter das Wetter hinſetzte und ſich nichts darum ſchor; es war nicht Ergebung, die das unvermeidliche Uebel aufnimmt, nicht Abhärtung, die das ungefühlte trägt, nicht Philoſophie, die das verdünnte verdauet, oder Religion, die das belohnte verwindet: ſondern der Gedanke ans warme Bette war's. „Abends, dacht er, lieg' ich auf alle Fälle, ſie mögen mich den ganzen Tag zwicken und hetzen wie ſie wollen, unter meiner warmen Zudeck und drücke die Naſe ruhig ans Kopfkiſſen, acht Stunden lang.“ — Und kroch er endlich in der letzten Stunde eines ſolchen Leidentages unter ſein Oberbett: ſo ſchüttelte er ſich darin, krumte ſich mit den Knien bis an den Nabel zuſammen, und ſagte zu ſich: „Siehſt Du, Wuz, es iſt doch vorbei.“

Ein andrer Paragraph aus der Wuziſchen Kunſt, ſtets fröhlich zu ſein, war ſein zweiter Pfiff, ſtets fröhlich aufzuwachen — und um dies zu können, bedient' er ſich eines

dritten und hob immer vom Tage vorher etwas Angenehmes für den Morgen auf, entweder gebackne Klöße oder eben so viel äußerst gefährliche Blätter aus dem Robinson, der ihm lieber war als Homer — oder auch junge Vögel oder junge Pflanzen, an denen er am Morgen nachzusehen hatte, wie Nachts Federn und Blätter gewachsen.

Den dritten und vielleicht durchdachtesten Paragraphen seiner Kunst fröhlich zu sein, arbeitete er erst aus, da er Sekundaner ward:

er wurde verliebt. —

Eine solche Ausarbeitung wäre meine Sache. . . . Aber da ich hier zum erstenmale in meinem Leben mich mit meiner Reißkohle an das Blumenstück gemalter Liebe mache: so muß auf der Stelle abgebrochen werden, damit fortgerissen werde Morgen um 6 Uhr bei weniger niedergebranntem Feuer. —

Wenn Venedig, Rom und Wien und die Luststädte-Bank sich zusammenthäten und mich mit einem solchen Karneval beschenken wollten, das dem beikäme, welches mitten in der schwarzen Kantors-Stube in Jodiz war†), wo wir Kinder von 8 Uhr bis 11 forttanzten (so lange währte unsere Faschingzeit, in der wir den Appetit zur Fastnacht-Hirse versprangen): so machten sich jene Residenzstädte zwar an etwas Unmögliches und Lächerliches — aber doch an nichts so Unmögliches, wie dieß wäre, wenn sie dem Alumnus Wuz den Fastnachtmorgen mit seinen Karnevallustbarkeiten wiedergeben wollten, als er als unterer Sekundaner auf Besuch in der Tanz- und Schulstube seines Vaters am Morgen gegen

†) In Jodiz, einem voigtländischen Dorf, wohin sein Vater von Wunsiedel als Pastor versetzt worden, verlebte Jean Paul seine frühen Knabenjahre.

A. d. A.

10 Uhr ordentlich verliebt wurde. Eine ſolche Faſchingluſtbarkeit — trautes Schulmeiſterlein, wo denkſt Du hin? — Aber er dachte an nichts bin als zu Juſtina, die ich ſelten oder niemals, wie die Auenthaler, Juſtel nennen werde. Da der Alumnus unter dem Tanzen (wenige Gymnaſiaſten hätten mitgetanzt, aber Wuz war nie ſtolz und immer eitel) den Augenblick weghatte, was — ihn nicht einmal eingerechnet — an der Juſtel wäre, daß ſie ein hübſches gelenkiges Ding und ſchon im Briefſchreiben und in der Regel Detri in Brüchen und die Pathin der Frau Seniorin und in einem Alter von 15 Jahren und nur als eine Gaſt-Tänzerin mit in der Stube ſei: ſo that der Gaſt-Tänzer ſeines Orts, was in ſolchen Fällen zu thun iſt; er wurde, wie geſagt, verliebt — ſchon beim erſten Schleifer flog's wie Fieberhitze an ihn — unter dem Ordnen zum zweiten, wo er ſtillſtehend die warme Inlage ſeiner rechten Hand bedachte und befühlte, ſtieg's unverhältnißmäßig — er tanzte ſich augenſcheinlich in die Liebe und in ihre Garne hinein. — Als ſie noch dazu die rothen Haubenbänder auseinanderfallen und ſie ungemein nachläſſig um den nackten Hals zurückflattern ließ: ſo vernahm er die Baßgeige nicht mehr — und als ſie endlich gar mit einem rothen Schnupftuch ſich Kühlung vorwedelte und es hinter und vor ihm fliegen ließ: ſo war ihm nicht mehr zu helfen, und hätten die vier großen und die 12 kleinen Propheten zum Fenſter hineingepredigt. Denn einem Schnupftuch in einer weiblichen Hand erlag er ſtets auf der Stelle ohne weitere Gegenwehr, wie der Löwe dem gedrehten Wagenrade und der Elephant der Maus. Dorfkoketten machen ſich aus dem Schnupftuch die nämliche Feldſchlange und Kriegsmaſchine, die ſich die Stadtkoketten aus dem Fächer machen; aber die Wellen eines Tuchs ſind gefälliger als das knackende Irrthahns-Radſchlagen der bunten Streitkolbe des Fächers.

Auf alle Fälle kann unser Wuz sich damit entschuldigen, daß seines Wissens die Oerter öffentlicher Freude das Herz für alle Empfindungen, die viel Platz bedürfen, für Aufopferung, für Muth und auch für Liebe weiter machen; freilich in den engen Amt- und Arbeitstuben, auf Rathhäusern, in geheimen Kabinetten liegen unsre Herzen wie auf eben so vielen Welkboden und Darrofen und runzeln ein.

Wuz trug seinen mit dem Gas der Liebe aufgefüllten und emporgetriebnen Herzballon freudig ins Alumneum zurück, ohne jemand eine Sylbe zu melden, am wenigsten der Schnupftuch-Fahnenjunkerin selber — nicht aus Scheu, sondern weil er nie mehr begehrte als die Gegenwart, er war nur froh, daß er selber verliebt war und dachte an weiter nichts. . .

Warum ließ der Himmel gerade in die Jugend das Lustrum der Liebe fallen? Vielleicht weil man gerade da in Alumneen, Schreibstuben und in andern Gifthütten keucht: da steigt die Liebe wie aufblühendes Gesträuch an den Fenstern jener Matterkammern empor und zeigt in schwankenden Schatten den großen Frühling von außen. Denn Er und ich, mein Herr Präfektus und auch Sie, verdiente Schuldiener des Alumneums, wir wollen mit einander wetten, Sie sollen über den vergnügten Wuz ein Hämorrhoid ziehen (im Grund hat er eines an) — Sie sollen ihn Ixions Rad und Sisyphus Stein der Weisen und den Laufwagen Ihres Kindes bewegen lassen — Sie sollen ihn halb todt hungern oder prügeln lassen — Sie sollen einer so elenden Wette wegen (welches ich Ihnen nicht zugetrauet hätte) gegen ihn ganz des Teufels sein: Wuz bleibt doch Wuz und praktizieret sich immer sein Bischen verliebter Freude ins Herz, vollends in den Hundstagen!

Seine Kanikularferien sind aber vielleicht nirgends deut-

licher beſchrieben als in ſeinen „Werthers Freuden,“ die ſeine Lebensbeſchreiber faſt nur abzuſchreiben brauchen. — Er ging da Sonntags nach der Abendkirche heim nach Auenthal und hatte mit den Leuten in allen Gaſſen Mitleiden, daß ſie da bleiben mußten. Draußen dehnte ſich ſeine Bruſt mit dem aufgebaueten Himmel vor ihm aus und halbtrunken im Konzertſaal aller Vögel horcht' er doppelſelig bald auf die gefiederten Sopraniſten, bald auf ſeine Phantaſieen. Um nur ſeine über die Ufer ſchlagenden Lebenskräfte abzuleiten, galoppierte er oft eine halbe Viertelſtunde lang. Da er immer kurz vor und nach Sonnen-Untergang ein gewiſſes wollüſtiges trunkenes Sehnen empfunden hatte — die Nacht aber macht wie ein längerer Tod den Menſchen erhaben und nimmt ihm die Erde: — ſo zauderte er mit ſeiner Landung in Auenthal ſo lang', bis die zerfließende Sonne durch die letzten Kornfelder vor dem Dorfe mit Goldfäden, die ſie gerade über die Aehren zog, ſein blaues Röckchen ſtickte und bis ſein Schatten an den Berg über den Fluß wie ein Rieſe wandelte. Dann ſchwankte er unter dem wie aus der Vergangenheit herüberklingenden Abendläuten ins Dorf hinein und war allen Menſchen gut, ſelbſt dem Präſektus. Ging er dann um ſeines Vaters Haus und ſah am obern Kappfenſter den Widerſchein des Monds und durch ein Parterre-Fenſter ſeine Juſtina, die da alle Sonntage einen ordentlichen Brief ſetzen lernte. . . . o wenn er dann in dieſer paradieſiſchen Viertelſtunde ſeines Lebens auf funfzig Schritte die Stube und die Briefe und das Dorf von ſich hätte wegſprengen und um ſich und um die Briefſtellerin blos ein einſames dämmerndes Tempe-Thal hätte ziehen können — wenn er in dieſem Thale mit ſeiner trunknen Seele, die unterweges um alle Weſen ihre Arme ſchlug, auch an ſein ſchönſtes Weſen hätte fallen dürfen und er und ſie und Himmel und Erde

zurückgesunken und zerflossen wären vor einem flammenden Augenblick und Brennpunkte menschlicher Entzückung. . . . .

Indessen that er's wenigstens Nachts um eilf Uhr; und vorher ging's auch nicht schlecht. Er erzählte dem Vater, aber im Grunde Justinen, seinen Studienplan und seinen politischen Einfluß; er setzte sich dem Tadel, womit sein Vater ihre Briefe korrigierte, mit demjenigem Gewicht entgegen, das ein solcher Kunstrichter hat und er war, da er gerade warm aus der Stadt kam, mehr als einmal mit Witz bei der Hand — kurz, unter dem Einschlafen hörte er in seiner tanzenden taumelnden Phantasie nichts als Sphären-Musik.

— Freilich Du, mein Wuz, kannst Werthers Freuden aufsetzen, da allemal Deine äußere und Deine innere Welt sich wie zwei Muschelschalen an einander löthen und Dich als ihr Schalthier einfassen; aber bei uns armen Schelmen, die wir hier am Ofen sitzen, ist die Außenwelt selten der Klavinist und Chorist unsrer innern fröhlichen Stimmung; — höchstens dann, wenn an uns der ganze Stimmstock umgefallen und wir knarren und brummen; oder in einer andern Metapher: wenn wir eine verstopfte Nase haben: so setzt sich ein ganzes mit Blumen überwölbtes Eden vor uns hin und wir mögen nicht hineinriechen.

Mit jedem Besuche machte das Schulmeisterlein seiner Johanna-Therese-Charlotte-Mariana-Klarissa-Heloise-Justel auch ein Geschenk mit einem Pfefferkuchen und einem Potentaten; ich will über beide ganz befriedigend sein.

Die Potentaten hatt' er in seinem eignen Verlage; aber wenn die Reichshofraths-Kanzlei ihre Fürsten und Grafen aus ein wenig Dinte, Pergament und Wachs macht: so verfertigte er seine Potentaten viel kostbarer aus Ruß, Fett und zwanzig Farben. Im Alumneum wurde nämlich mit den Rahmen einer Menge Potentaten eingeheizet, die er sämmt-

lich mit gedachten Materialien ſo zu kopieren und repräſentieren wußte, als wär' er ihr Geſandter. Er überſchmierte ein Quartblatt mit einem Endchen Licht und nachher mit Ofenruß — dieſes legte er mit der ſchwarzen Seite auf ein anderes mit weißen Seiten — oben auf beide Blätter that er irgend ein fürſtliches Porträt — dann nahm er eine abgebrochne Gabel und fuhr mit ihrer drückenden Spitze auf dem Geſichte und Leibe des regierenden Herrn herum — — dieſer Druck verdoppelte den Potentaten, der ſich vom ſchwarzen Blatt aufs weiße überfärbte. So nahm er von allem, was unter einer europäiſchen Krone ſaß, recht kluge Kopieen; allein ich habe niemals verhehlet, daß ſeine Okulier-Gabel die ruſſiſche Kaiſerin (die vorige) und eine Menge Kronprinzen dermaßen auffratzte und durchſchnitt, daß ſie zu nichts mehr zu brauchen waren als dazu, den Weg ihrer Rahmen zu gehen. Gleichwol war das rußige Quartblatt nur die Brut-tafel und Aetz-Wiege glorwürdiger Regenten, oder auch der Streich- oder Laichteich derſelben — ihr Streckteich aber oder die Appretur-Maſchine der Potentaten war ſein Farbkäſtchen; mit dieſem illuminierte er ganze regierende Linien, und alle Muſcheln kleideten einen einzigen Großfürſten an und die Kronprinzeſſinnen zogen aus derſelben Farbmuſchel Wangenröthe, Schamröthe und Schminke. — — Mit dieſer regierenden Schönen beſchenkte er die, die ihn regierte und die nicht wußte, was ſie mit dem hiſtoriſchen Bilderſaale machen ſollte.

Aber mit dem Pfefferkuchen wußte ſie es in dem Grade daß ſie ihn aß. Ich halt' es für ſchwer, einer Geliebten einen Pfefferkuchen zu ſchenken, weil man ihn oft kurz vor der Schenkung ſelber verzehrt. Hatte nicht Wuz die drei Kreuzer für den erſten ſchon bezahlt? Hatt' er nicht das braune Rektangulum ſchon in der Taſche und war damit ſchon bis

auf eine Stunde vor Auenthal und vor dem Adjudikazionstermin gereiset? Ja wurde die süße Votiv-Tafel nicht alle Viertelstunde aus der Tasche gehoben, um zu sehen, ob sie noch viereckig sei? Dieß war eben das Unglück: denn bei diesem Beweis durch Augenschein, den er führte, brach er immer wenige und unbedeutende Mandeln aus dem Kuchen; — dergleichen that er öfters — darauf machte er sich (statt an die Quadratur des Zirkels) an das Problem, den gerierten Zirkel wieder rein herzustellen und biß sauber die vier rechten Winkel ab und machte ein Acht-Eck, ein Sechzehn-Eck — denn ein Zirkel ist ein unendliches Viel-Eck — darauf war nach diesen mathematischen Ausarbeitungen das Viel-Eck vor keinem Mädchen mehr zu produzieren — darauf that Wuz einen Sprung und sagte: „ach! ich freß' ihn selber" und heraus war der Seufzer und hinein die geometrische Figur. — Es werden wenige schottische Meister, akademische Senate und Magistranden leben, denen nicht ein wahres Gefallen geschähe, wenn man ihnen zu hören gäbe, durch welchen Maschinen-Gott sich Wuz aus der Sache zog — — durch einen zweiten Pfefferkuchen that er's, den er allemal als einen Wand- und Taschen-Nachbar des ersten mit einsteckte. Indem er den einen aß, landete der andre ohne Läsionen an, weil er mit dem Zwilling wie mit Brandmauer und Kronwache den andern beschützte. Das aber sah er in der Folge selber ein, daß er — um nicht einen bloßen Torso oder Atom nach Auenthal zu transportieren — die Krontruppen oder Pfefferkuchen von Woche zu Woche vermehren müsse.

Er wäre Primaner geworden, wäre nicht sein Vater aus unserm Planeten in einen andern oder in einen Trabanten gerückt. Daher dacht' er die Meliorazion seines Vaters nachzumachen und wollte von der Sekundanerbank auf den Lehrstuhl rutschen. Der Kirchenpatron, Herr von Ebern, drängte

ſich zwiſchen beide Gerüſte und hielt ſeinen ausgedienten Koch an der Hand, um ihn in ein Amt einzuſetzen, dem er gewachſen war, weil es in dieſem eben ſo gut wie in ſeinem vorigen Spanferkel*) todt zu peitſchen und zu appretieren, obwol nicht zu eſſen gab. Ich hab' es ſchon in der Reviſion des Schulweſens in einer Note erinnert und H. Gedikens Beifall davon getragen, daß in jedem Bauerjungen ein unausgewachſener Schulmeiſter ſtecke, der von ein Paar Kirchenjahren groß zu paraphraſiren ſei — daß nicht blos das alte Rom Welt-Konſule, ſondern auch heutige Dörfer Schul-Konſule vom Pfluge und aus der Furche ziehen könnten — daß man eben ſo gut von Leuten ſeines Standes hier unterrichtet, als in England gerichtet werden könne, und daß gerade der, dem jeder das meiſte Scibile verdanke, ihm am ähnlichſten ſei, nämlich jeder ſich ſelber — daß wenn eine ganze Stadt (Norcia an dem appenniniſchen Gebirg) nur von vier ungelehrten Magiſtratglíedern (gli quatri illiterati) ſich beherrſchen laſſen, doch eine Dorfjugend von einem einzigen ungelehrten Mann werde zu regieren und zu prügeln ſein — und daß man nur bedenken möchte, was ich oben im Texte ſagte. Da hier die Note ſelber der Text iſt, ſo will ich nur ſagen, daß ich ſagte: eine Dorfſchule ſei hinlänglich beſetzt. Es iſt da 1) der Gymnaſiarch oder Paſtor, der von Winter zu Winter den Prieſterrock umhängt und das Schulhaus beſucht und erſchreckt — 2) ſteht in der Stube das Rektorat, Konrektorat und Subrektorat, das der Schulhalter allein ausmacht — 3) als Lehrer der untern Klaſſen ſind darin angeſtellt die Schulmeiſterin, der, wenn irgend einem

*) Die bekanntlich beſſer ſchmecken, wenn man ſie mit Ruthenſtreichen tödtet.

Menſchen, die Kallipädie der Töchterſchule anvertrauet werden kann ihr Sohn als Tertius und Lümmel zugleich, dem ſeine Zöglinge allerhand legieren und frendieren müſſen, damit er ſie ihre Lekzion nicht aufſagen läſſet, und der, wenn der Regent nicht zu Hauſe iſt, oft das Reichsvikariat des ganzen proteſtantiſchen Schulkreiſes auf den Achſeln hat — 4) endlich ein ganzes Raupenneſt Kollaboratores, nämlich Schuljungen ſelber, weil daſelbſt, wie im halliſchen Waiſenhauſe, die Schüler der obern Klaſſe ſchon zu Lehrern der untern groß gewachſen ſind. — Da man bisher aus ſo vielen Studierſtuben heraus nach Realſchulen ſchrie: ſo hörten es Gemeinden und Schulhalter und thaten das Ihrige gern. Die Gemeinden laſen für ihre Lehrſtühle lauter ſolche pädagogiſche Steiße aus, die ſchon auf Weber-, Schneider-, Schuſter-Schemeln ſeßhaft waren und von denen alſo etwas zu erwarten war — und allerdings ſetzen ſolche Männer, indem ſie vor dem aufmerkſamen Inſtitute Röcke, Stiefel, Fiſchreuſen und alles machen, die Nominalſchule leicht in eine Realſchule um, wo man Fabrikate kennen lernt. Der Schulmeiſter treibt's noch weiter und ſinnt Tag und Nacht auf Real-Schulhalten; es gibt wenige Arbeiten eines erwachſenen Hausvaters oder ſeines Geſindes, in denen er ſeine Dorf-Stoa nicht beſchäftigt und übt, und den ganzen Morgen ſieht man das expedierende Seminarium hinaus und hinein jagen, Holz ſpalten und Waſſer tragen u. ſ. w., ſo daß er außer der Realſchule faſt gar keine hält und ſich ſein Bißchen Brod ſauer im Schweiße ſeines — Schulhauſes verdient. . . . Man braucht mir nicht zu ſagen, daß es auch ſchlechte und verſäumte Landſchulen gebe; genug ewnn nur die größere Zahl alle die Vorzüge wirklich aufweiſet, die ich ihr jezt zugeſchrieben.

Ich mag meine Fürſtern-Abirrung mit keinem Wort entſchuldigen, das eine neue wäre. Herr von Ebern hätte ſeinen Koch zum Schulmeiſter inveſtieret, wenn ein geſchickter Nachfahrer des Kochs wäre zu haben geweſen; es war aber keiner aufzutreiben, und da der Gutsherr dachte, es ſei vielleicht gar eine Neuerung, wenn er die Küche und die Schule durch Ein Subjekt verſehen ließe — wiewol vielmehr die Trennung und Verdopplung der Schul- und der Herrendiener eine viel größere und ältere war: denn im neunten Säkulum mußte ſogar der Pfarrer der Patronatkirche zugleich dem Kirchenſchiff-Patron als Bedienter aufwarten und ſatteln ꝛc. *) und beide Aemter wurden erſt nachher, wie mehre, von einander abgeriſſen — ſo behielt er den Koch und vozierte den Alumnus, der bisher ſo geſcheidt geweſen, daß er verliebt geblieben.

Ich ſteuere mich ganz auf die rühmlichen Zeugniſſe, die ich in Händen habe und die Wuz vom Superintendenten auswirkte, weil ſein Examen vielleicht eines der rigoröſeſten und glücklichſten war, wovon ich in neueren Zeiten noch gehöret. Mußte nicht Wuz das griechiſche Vaterunſer verbeten, indeß das Examinazions-Kollegium ſeine ſammtnen Hoſen mit einer Maßbürſte auskämmte — und hernach das lateiniſche Symbolum Athanaſii? Konnte der Examinandus nicht die Bücher der Bibel richtig und Mann für Mann vorzählen, ohne über die gemalten Blumen und Taſſen auf dem Kaffebrete ſeines frühſtückenden Examinators zu ſtolpern? Mußt' er nicht einen Betteljungen, der blos auf einen Pfennig aufſah, herum katecheſieren, obgleich der Junge gar nicht wie ſein Unter-Examinator beſtand, ſondern wie ein wahres Stückchen Vieh? Mußt' er nicht ſeine Fingerſpitzen in fünf

*) Langens geiſtliches Recht S. 534.

Töpfe warmes Waſſer tunken und den Topf ausſuchen, deſſen Waſſer warm und kalt genug für den Kopf eines Täuflings war? Und mußt' er nicht zuletzt drei Gulden und 36 Kreuzer erlegen?

Am 13ten Mai ging er als Alumnus aus dem Alumneum heraus und als öffentlicher Lehrer in ſein Haus hinein und aus der zerſprengten ſchwarzen Alumnus-Puppe brach ein bunter Schmetterling von Kantor ins Freie hinaus.

Am 9ten Julius ſtand er vor dem Auenthaler Altar und wurde kopuliert mit der Juſtel.

Aber der elyſäiſche Zwiſchenraum zwiſchen dem 13ten Mai und dem 9ten Julius! — Für keinen Sterblichen fällt ein ſolches goldnes Alter von 8 Wochen wieder vom Himmel, blos für das Meiſterlein funkelte der ganze niedergethauete Himmel auf geſtirnten Auen der Erde. — Du wiegteſt im Aether Dich und ſaheſt durch die durchſichtige Erde Dich rund mit Himmel und Sonne umzogen und hateſt keine Schwere mehr; aber uns Alumnen der Natur fallen nie acht ſolche Wochen zu, nicht eine, kaum Ein ganzer Tag, wo der Himmel über und in uns ſein reines Blau mit nichts bemalt, als mit Abend- und Morgenroth — wo wir über das Leben wegfliegen und alles uns hebt wie ein freudiger Traum — wo der unbändige ſtürzende Strom der Dinge uns nicht auf ſeinen Kataraften und Strudeln zerſtößet und ſchüttelt und rädert, ſondern auf blinkenden Wellen uns wiegt und unter hineingebognen Blumen vorüberträgt — Ein Tag, zu dem wir den Bruder vergeblich unter den verlebten ſuchen und von dem wir am Ende jedes andern klagen, ſeit ihm war keiner wieder ſo.

Es wird uns allen ſanft thun, wenn ich dieſe acht Wonne-Wochen oder zwei Wonne-Monate weitläuftig beſchreibe. Sie beſtanden aus lauter ähnlichen Tagen. Keine

einzige Wolke zog hinter den Häusern herauf. Die ganze Nacht ſtand die rückende Abendröthe unten am Himmel, an welchem die untergehende Sonne allemal wie eine Roſe glühend abgeblühet hatte. Um 1 Uhr ſchlugen ſchon die Lerchen und die Natur ſpielte und phantaſierte die ganze Nacht auf der Nachtigallen-Harmonika. In ſeine Träume tönten die äußern Melodieen hinein und in ihnen flog er über Blüten-Bäume, denen die wahren vor ſeinem offnen Fenſter ihren Blumen-Athem liehen. Der tagende Traum rückte ihn ſanft, wie die liſpelnde Mutter das Kind, aus dem Schlaf ins Erwachen über und er trat mit trinkender Bruſt in den Lärm der Natur hinaus, wo die Sonne die Erde von neuem erſchuf und wo beide ſich zu einem brauſenden Wolluſt-Weltmeer in einander ergoſſen. Aus dieſer Morgen-Flut des Lebens und Freuens kehrte er in ſein ſchwarzes Stübchen zurück und ſuchte die Kräfte in kleinern Freuden wieder. Er war da über Alles froh, über jedes beſchienene und unbeſchienene Fenſter, über die ausgefegte Stube, über das Frühſtück, das mit ſeinen Amt-Revenüen beſtritten wurde, über 7 Uhr, weil er nicht in die Sekunda mußte, über ſeine Mutter, die alle Morgen froh war, daß er Schulmeiſter geworden, und ſie nicht aus dem vertrauten Hauſe fort gemußt.

Unter dem Kaffee ſchnitt er ſich, außer den Semmeln, die Federn zur Meſſiade, die er damals, die drei letzten Geſänge ausgenommen, gar ausſang. Seine größte Sorgfalt verwandte er darauf, daß er die epiſchen Federn falſch ſchnitt, entweder wie Pfähle oder ohne Spalt oder mit einem zweiten Extraſpalt, der hinaus nieſete; denn da alles in Hexametern und zwar in ſolchen, die nicht zu verſtehen waren, verfaſſet ſein ſollte: ſo mußte der Dichter, da er's durch keine Bemühung zur geringſten Unverſtändlichkeit bringen konnte

— er faſſete allemal den Augenblick jede Zeile und jeden Fuß und pes — aus Noth zum Einfall greifen, daß er die Hexameter ganz unleſerlich ſchrieb, was auch gut war. Durch dieſe poetiſche Freiheit bog er dem Verſtehen ungezwungen vor.

Um eilf Uhr deckte er für ſeine Vögel, und dann für ſich und ſeine Mutter den Tiſch mit vier Schubladen, in welchem mehr war als auf ihm. Er ſchnitt das Brod, und ſeiner Mutter die weiße Rinde vor, ob er gleich die ſchwarze nicht gern aß. O meine Freunde, warum kann man denn im hôtel de Baviere und auf dem Römer nicht ſo vergnügt freſſen, als am Wuzſchen Lauentiſch? — Sogleich nach dem Eſſen machte er nicht Hexameter, ſondern Kochlöffel, und meine Schweſter hat ſelber ein Dutzend von ihm. Während ſeine Mutter das waſch, was er ſchnitzte, ließen beide ihre Seelen nicht ohne Koſt; ſie erzählte ihm die Perſonalien von ſich und ſeinem Vater vor, von deren Kenntniß ihn ſeine akademiſche Laufbahn zu entfernt gehalten — und er ſchlug den Operazionsplan und Bauriß ſeiner künftigen Haushaltung beſcheiden vor ihr auf, weil er ſich an dem Gedanken, ein Hausvater zu ſein, gar nicht ſatt käuen konnte. „Ich richte mir — ſagt' er — mein Haushalten ganz vernünftig ein — ich ſtell' mir ein Saugſchweinchen ein auf die heiligen Feiertage, es fallen ſo viel Kartoffeln- und Rüben-Schalen ab, daß man's mit fett macht, man weiß kaum wie — und auf den Winter muß mir der Schwiegervater ein Füderchen Büſchel (Reisholz) einfahren und die Stubenthür muß total gefüttert und gepolſtert werden — denn, Mutter! unſereins hat ſeine pädagogiſchen Arbeiten im Winter und man hält da keine Kälte aus.“ — Am 29ſten Mai war noch dazu nach dieſen Geſprächen eine Kindtaufe — es war ſeine erſte — ſie war ſeine erſte Revenüe

und ein großes Einnahmebuch hatte er ſich ſchon auf dem Alumneum dazu geheftet — er beſah und zählte die Paar Groſchen zwanzigmal, als wären ſie andere. — Am Taufſtein ſtand er in ganzer Parüre und die Zuſchauer ſtanden auf der Empor und in der herrſchaftlichen Loge im Alltag-Schmuz. — „Es iſt mein ſaurer Schweiß," ſagt' er eine halbe Stunde nach dem Aktus und trank vom Gelde zur ungewöhnlichen Stunde ein Nößel Bier. — Ich erwarte von ſeinem künftigen Lebensbeſchreiber ein Paar pragmatiſche Fingerzeige, warum Wuz blos ein Einnahme- und kein Ausgabe-Buch ſich nähte und warum er in jenem oben Louisd'or, Groſchen, Pfennige ſezte, ob er gleich nie die erſte Münzſorte unter ſeinen Schul-Gefällen hatte.

Nach dem Aktus und nach der Verdauung ließ er ſich den Tiſch hinaus unter den Weichſelbaum tragen und ſezte ſich nieder und boſſierte noch einige unleſerliche Hexameter in ſeiner Meſſiade. Sogar während er ſeinen Schinkenknochen als ſein Abendeſſen abnagte und abfeilte, befeilt' er noch einen und den andern epiſchen Fuß und ich weiß recht gut, daß des Fettes wegen mancher Geſang ein wenig geölet ausſieht. Sobald er den Sonnenſchein nicht mehr auf der Straße, ſondern an den Häuſern liegen ſah: ſo gab er der Mutter die nöthigen Gelder zum Haushalten und lief ins Freie, um ſich es ruhig auszumalen, wie er's künftig haben werde im Herbſt, im Winter, an den drei heiligen Feſten, unter den Schulkindern und unter ſeinen eignen. —

Und doch ſind das blos Wochentage; der Sonntag aber brennt in einer Glorie, die kaum auf ein Altarblatt geht. — Ueberhaupt ſteht in keinen Seelen dieſes Jahrhunderts ein ſo großer Begriff von einem Sonntage, als in denen, welche in Kantoren und Schulmeiſtern hauſen; mich wundert es gar nicht, wenn ſie an einem ſolchen Courage-

nicht vermögen beſcheiden zu verbleiben. Selber unſer Wuz konnte ſich's nicht verſtecken, was es ſagen will, unter tauſend Menſchen allein zu orgeln — ein wahres Erb-Amt zu verſehen und den geiſtlichen Krönungs-Mantel dem Senior überzuhängen und ſein Valet de fantaisie und Kammermohr zu ſein — über ein ganzes von der Sonne beleuchtetes Ober Territorial-Herrſchaft zu exerzieren, als amtierender Ober-Maire auf ſeinem Orgel-Fürſtenſtuhl die Poeſie eines Kirchſprengels noch beſſer zu beherrſchen, als der Pfarrer die Proſe deſſelben kommandiert — und nach der Predigt über das Geländer hinab völlige fürſtliche Befehle sans façon mit lauter Stimme weniger zu geben, als abzuleſen. . . . . Wahrhaftig, man ſollte denken, hier oder nirgends thät' es Noth, daß ich meinem Wuz zuriefe: „Bedenke, was Du vor wenig Monaten warest! Ueberlege, „daß nicht alle Menſchen Kantores werden können und mache „Dir die vortheilhafte Ungleichheit der Stände zu Nutze, „ohne ſie zu mißbrauchen und ohne darum mich und meine „Zuhörer am Ofen zu verachten." — — Aber nein! auf meine Ehre, das gutartige Meiſterlein denkt ohnehin nicht daran; die Bauern hätten nur ſo geſcheidt ſein ſollen, daß ſie Dir ſchnakiſchen, lächelnden, trippelnden, händereibenden Dinge ins gallenloſe überzuckerte Herz hineingeſehen hätten: was hätten ſie da' ertappt? Freude in Deinen zwei Herz-Kammern, Freude in Deinen zwei Herz-Ohren. Du numerierteſt blos oben im Ohre, gutes Ding! das ich je länger je lieber gewinne, Deine künftigen Schulbuben und Schulmädchen in den Kirchſtühlen zuſammen und ſetzteſt ſie ſämmtlich voraus in Deine Schulſtube und um Deine winzige Naſe herum und nahmeſt Dir vor, mit der letzten täglich Vormittags und Nachmittags einmal zu nieſen und vorher zu ſchnupfen, nur damit Dein ganzes Inſtitut wie be-

ſſen aufführe und zuriefe: Helf Gott, Herr Kantner! Die Bauern hätten ferner in Deinem Herzen die Freude angetroffen, die Du hatteſt, ein Setzer von Folioziffern zu ſein, ſo lang wie die am Zifferblatt der Thurmuhr, indem Du jeden Sonntag an der ſchwarzen Liedertafel in öffentlichen Druck gabſt, auf welcher Pagina das nächſte Lied zu ſuchen ſei — wir Autores treten mit ſchlechterem Zeuge im Drucke auf; — ferner die Freude hätte man gefunden, Deinem Schwiegervater und Deiner Braut im Singen vorzureiten, und endlich Deine Hoffnung, den Bodenſatz des Kommunion-Weins einſam auszuſaufen, der ſauer ſchmeckte. Ein höheres Weſen muß Dir ſo herzlich gut geweſen ſein, wie das referierende, da es gerade in Deinem achtwöchentlichen Eden-Luſtrum Deinen gnädigen Kirchenpatron kommunizieren hieß: denn er hatte doch ſo viel Einſicht, daß er an die Stelle des Kommunion-Weins, der Chriſti Trank am Kreuz nicht unglücklich nachbildete, Chriſti Thränen aus ſeinem Keller ſetzte; aber welche Himmel dann nach dem Trank des Bodenſatzes in alle Deine Glieder zogen. . . . Wahrlich jedesmal will ich wieder in Ausrufungen verfallen; — aber warum macht doch mir und vielleicht Euch dieſes ſchulmeiſterlich vergnügte Herz ſo viel Freude? — Ach, liegt es vielleicht daran, daß wir ſelber ſie nie ſo voll bekommen, weil der Gedanke der Erden-Eitelkeit auf uns liegt und unſern Athem drückt und weil wir die ſchwarze Gottesacker-Erde unter den Raſen- und Blumenſtücken ſchon geſehen haben, auf denen das Meiſterlein ſein Leben verhüpft? —

Der gedachte Kommunion-Wein mouſſierte noch Abends in ſeinen Adern; und dieſe letzte Tagzeit ſeines Sabbats hab' ich noch abzuſchildern. Nur am Sonntag durft' er mit ſeiner Juſtina ſpazieren gehen. Vorher nahm er das Abendeſſen beim Schwiegervater ein, aber mit ſchlechtem Nutzen;

ſchon unter dem Tiſchgebet wurde ſein Hundshunger matt und unter den Allotriis darauf gar unſichtbar. Wenn ich es leſen könnte: ſo könnt' ich das ganze Konterfei dieſes Abends aus ſeiner Meſſiade haben, in die er ihn, ganz wie er war, im ſechsten Geſang hineingeflochten, ſo wie alle große Skribenten ihren Lebenslauf, ihre Weiber, Kinder, Aecker, Vieh in ihre opera omnia ſtricken. Er dachte, in der gedruckten Meſſiade ſtehe der Abend auch. In ſeiner wird es epiſch ausgeführet ſein, daß die Bauern auf den Rainen warteten und den Schuß der Halme maßen und ihn über das Waſſer herüber als ihren neuen wohlverordneten Kantor grüßten — daß die Kinder auf Blättern ſchalmeiten und in Bayen-Flöten ſtießen und daß alle Büſche und Blumen- und Blütenkelche vollſtimmig beſetzte Orcheſter waren, aus denen allen etwas herausſang oder ſummſete oder ſchnurrte — und daß alles zuletzt ſo feierlich wurde, als hätte die Erde ſelber einen Sonntag, indem die Höhen und Wälder um dieſen Zauberkreis rauchten und indem die Sonne gen Mitternacht durch einen illuminierten Triumphbogen hinunter, und der Mond gen Mittag durch einen blaſſen Triumphbogen herauf zog. O Du Vater des Lichts! mit wie viel Farben und Stralen und Leuchtkugeln faſſeſt Du Deine bleiche Erde ein! — Die Sonne kroch jetzt ein zu einem einzigen rothen Strale, der mit dem Widerſcheine der Abendröthe auf dem Geſichte der Braut zuſammen kam; und dieſe, nur mit ſtummen Gefühlen bekannt, ſagte zu Wuz, daß ſie in ihrer Kindheit ſich oft geſehnet hätte, auf den rothen Bergen der Abendröthe zu ſtehen und von ihnen mit der Sonne in die ſchönen rothgemalten Länder hinunter zu ſteigen, die hinter der Abendröthe lägen. Unter dem Gebetläuten ſeiner Mutter legt' er ſeinen Hut auf die Knie und ſah, ohne die Hände zu falten, an die rothe Stelle am Himmel, wo die

Sonne zuletzt geſtanden, und hinab in den ziehenden Strom, der tiefe Schatten trug; und es war ihm, als läutete die Abendglocke die Welt und noch einmal ſeinen Vater zur Ruhe — zum erſten- und letztenmale in ſeinem Leben flieg ſein Herz über die irdiſche Szene hinaus — und es rief, ſchien ihm, etwas aus den Abendtönen herunter, er werde jetzo vor Vergnügen ſterben. . . . Heftig und verzückt umſchlang er ſeine Braut und ſagte: „wie lieb hab' ich Dich, wie ewig lieb!" Vom Ufer klang es herab wie Flötengetön und Menſchengeſang und zog näher; außer ſich drückt' er ſich an ſie an und wollte vereinigt vergehen und glaubte, die Himmelstöne hauchten ihre beiden Seelen aus der Erde weg und dufteten ſie wie Thaufunken auf den Auen Edens nieder. Es ſang:

O wie ſchön iſt Gottes Erde
Und werth darauf vergnügt zu ſein!
Drum will ich, bis ich Aſche werde,
Mich dieſer ſchönen Erde freu'n.

Es war aus der Stadt eine Gondel mit einigen Flöten und ſingenden Jünglingen. Er und Juſtine wanderten am Ufer mit der ziehenden Gondel und hielten ihre Hände gefaßt und Juſtine ſuchte leiſe nachzuſingen; mehre Himmel gingen neben ihnen. Als die Gondel um eine Erdzunge voll Bäume herumſchiffte: hielt Juſtine ihn ſanft an, damit ſie nicht nachkämen, und da das Fahrzeug dahinter verſchwunden war, fiel ſie ihm mit dem erſten erröthenden Kuſſe um den Hals. . . . O unvergeßlicher erſter Junius! — ſchreibt er. — Sie begleiteten und belauſchten von weitem die ſchiffenden Töne, und Träume ſpielten um beide, bis ſie ſagte: es iſt ſpät und die Abendröthe hat ſich ſchon weit herumgezogen und es iſt alles im Dorfe ſtill. Sie gingen nach Hauſe; er öffnete die Fenſter ſeiner mondhellen Stube

und schlich mit einem leisen Gutenacht bei seiner Mutter vorüber, die schon schlief.

Jeden Morgen schien ihn der Gedanke wie Tageslicht an, daß er dem Hochzeittage, dem 8ten Junius, sich um eine Nacht näher geschlafen; und am Tage lief die Freude mit ihm herum, daß er durch die paradiesischen Tage, die sich zwischen ihn und sein Hochzeitbett gestellet, noch nicht durchwäre. So hielt er, wie der metaphysische Esel, den Kopf zwischen beiden Heubündeln, zwischen der Gegenwart und Zukunft; aber er war kein Esel oder Scholastiker, sondern grasete und rupfte an beiden Bündeln auf einmal. . . . Wahrhaftig die Menschen sollten niemals Esel sein, weder indifferentistische, noch hölzerne, noch bileamische, und ich habe meine Gründe dazu. . . . Ich breche hier ab, weil ich noch überlegen will, ob ich seinen Hochzeittag abzeichne oder nicht. Mustoftifte hab' ich übrigens dazu ganze Bündel. —

Aber wahrhaftig ich bin weder seinem Ehrentage beigewohnet, noch einem eignen; ich will ihn also bestens beschreiben und mir — ich hätte sonst gar nichts — eine Lustpartie zusammen machen.

Ich weiß überhaupt keinen schicklichern Ort oder Bogen, als diesen dazu, daß die Leser bedenken, was ich ausstehe: die magischen Schweizergegenden, in denen ich mich lagere — die Apollo's und Venusgestalten, denen sich mein Auge ansaugt — das erhabne Vaterland, für das ich das Leben hingebe, das es vorher gadelt hat — das Brautbett, in das ich einsteige, alles das ist von fremden oder eignen Fingern blos — gemalt mit Dinte oder Druckerschwärze; und wenn nur Du, Du Himmlische, der ich treu bleibe, die mir treu bleibt, mit der ich in arkadischen Julius-Nächten spazieren gehe, mit der ich vor der untergehenden Sonne und

vor dem aufſteigenden Monde ſtehe und um deren willen ich alle Deine Schweſtern liebe, wenn nur Du — wäreſt; aber Du biſt ein Altarblatt und ich finde Dich nicht.

Dem Nil, dem Herkules und andern Göttern brachte man zwar auch wie mir nur nachboſſierte Mädchen dar; aber vorher bekamen ſie doch reelle.

Wir müſſen ſchon am Sonnabend ins Schul- und Hochzeithaus gucken, um die Prämiſſen dieſes Rüſttags zum Hochzeittag ein wenig vorher wegzuhaben: am Sonntag haben wir keine Zeit dazu — ſo ging auch die Schöpfung der Welt (nach den ältern Theologen) darum in 6 Tagwerken und nicht in Einer Minute vor, damit die Engel das Naturbuch, wenn es allmälig aufgeblättert würde, leichter zu überſehen hätten. Am Sonnabend rennt der Bräutigam auffallend in zwei corporibus püs aus und ein, im Pfarr- und im Schulhaus, um vier Seſſel aus jenem in dieſes zu ſchaffen. Er borgte dieſe Geſtelle dem Senior ab, um den Kommorator ſelbſt darauf zu weiſen als ſeinen Fürſtbiſchof, und die Seniorin als Frau Pathin der Braut, und den Subpräfektus aus dem Alumneum und die Braut ſelbſt. Ich weiß ſo gut als andre, in wie weit dieſer miethende Luxus des Bräutigams nicht in Schutz zu nehmen iſt; allerdings paradiertten die gigantiſchen Miethſtühle (Menſchen und Seſſel ſchrumpfen jetzt ein) ihre falſchen Rindhaar-Touren an Lehne und Sitz mit blauem Tuche, Milchſtraßen von gelben Nägeln ſprangen auf gelben Schnüren als Blitze herum und es bleibt gewiß, daß man ſo weich auf den Rändern dieſer Stühle aufſaß, als trüge man einen Doppelſteiß — wie geſagt, dieſen Steiß-Luxus des Gläubigers und Schuldners hab' ich niemals zum Muſter angeprieſen; aber auf der andern Seite muß doch jeder, der in den „Schulz von Paris" hineingeſehen, bekennen, daß die Verſchwen-

dung im Palais roya und an allen Höfen offenbar größer iſt. Wie werd' ich vollends ſolche Methodiſten von der ſtrengen Obſervanz auf die Seite des Großvater- oder Sorgeſtuhls Wuzens bringen, der mit vier hölzernen Löwentatzen die Erde ergreift, welche mit vier Querhölzern — den Sitz-Konſolen munterer Finken und Gimpel — gefrohnfeſt ſind, und deſſen Haar-Chignon ſich mit einer geblümten ledernen Schwarte mehr als zu prächtig beſoblet, und welcher zwei hölzerne behaarte Arme, die das Alter, wie menſchliche, dürrer gemacht, nach einem Inſaß ausſtreckt? . . . Dieſes Fragzeichen kann manchen, weil er den langen Perioden vergeſſen, frappieren.

Das zinnene Tafel-Service, das der Bräutigam noch von ſeinem Fürſtbiſchof holte, kann das Publikum beim Aukzionsproklamator, wenn es anders verſteigert wird, beſſer kennen lernen, als bei mir: ſo viel wiſſen die Hochzeitgäſte, die Saladière, die Saucière, die Assiette zu Käſe und die Senfroſe war ein Einziger Teller, der aber vor jeder Rolle einmal abgeſcheuert wurde.

Ein ganzer Nil und Alpheus ſchoß über jedes Stubenbret, wovon gute Gartenerde wegzuſpülen war, an jede Bettpfoſte und an den Fenſterſtock hinan und ließ den gewöhnlichen Bodenſatz der Flut zurück — Sand. Die Geſetze des Romans würden verlangen, daß das Schulmeiſterlein ſich anzöge und ſich auf eine Wieſe unter ein wogendes Zudeck von Gras und Blumen ſtreckte und da durch einen Traum der Liebe nach dem andern hindurch ſänk' und bräche — allein er rupfte Hühner und Enten ab, ſpaltete Kaffee- und Bratenholz und die Braten ſelbſt, kredenzte am Sonnabend den Sonntag und dekretierte und vollzog in der blauen Schürze ſeiner Schwiegermutter funfzig Küchenverordnungen und ſprang, den Kopf mit Papilloten gehörnt und das Haar

wie einen Eichhörnchenſchwanz empor gebunden, hinten und vornen und überall herum: „denn ich mache nicht alle Sonntage Hochzeit," ſagt' er.

Nichts iſt widriger, als hundert Vorläufer und Vorreiter zu einer winzigen Luſt zu ſehen und zu hören; nichts iſt aber ſüßer, als ſelber mit vorzureiten und vorzulaufen; die Geſchäftigkeit, die wir nicht blos ſehen, ſondern theilen, macht nachher das Vergnügen zu einer von uns ſelbſt geſäeten, beſprengten und ausgezognen Frucht; und obendrein befällt uns das Herzgeſpann des Paſſens nicht.

Aber, lieber Himmel, ich brauchte einen ganzen Sonnabend, um dieſen nur zu rapportieren: denn ich that nur einen vorbeifliegenden Blick in die Wuziſche Küche — was da zappelt! was da raucht! — Warum iſt ſich Mord und Hochzeit ſo nahe, wie die zwei Gebote, die davon reden? Warum iſt nicht blos eine fürſtliche Vermählung oft für Menſchen, warum iſt auch eine bürgerliche für Geflügel eine Pariſiſche Bluthochzeit?

Niemand brachte aber im Hochzeithaus dieſe zwei Freudentage mißvergnügter und fataler zu als zwei Stechfinken und drei Gimpel: dieſe inhaftierte der reinliche und vogelfreundliche Bräutigam ſämmtlich — vermittelſt eines Treibjagens mit Schürzen und geworfenen Nachtmützen — und nöthigte ſie, aus ihrem Tanz-Saale in ein Paar Draht-Karthauſen zu fahren und an der Wand, in Manſarden ſpringend, herabzuhängen.

Wuz berichtet ſowol in ſeiner „Wuziſchen Urgeſchichte," als „in ſeinem Leſebuch für Kinder mittlern Alters," daß Abends um 7 Uhr, da der Schneider dem Hymen neue Hoſen und Gillet und Rock anprobierte, ſchon alles blank und metriſch und neugeboren war, ihn ſelber ausgenommen. Eine unbeſchreibliche Ruhe ſitzt auf jedem Stuhl und Tiſch eines

neugeſtellten brillantierten Zimmers! In einem chaotiſchen denkt man, man müſſe noch dieſen Morgen ausziehen aus dem aufgekündigten Logement.

Ueber ſeine Nacht (ſo wie über die folgende) fliegen ich und die Sonne hinüber und wir begegnen ihm, wenn er am Sonntage, geröthet und elektriſiert vom Gedanken des heutigen Himmels, die Treppe herab läuft in die anlachende Hochzeitſtube hinein, die wir alle geſtern mit ſo vieler Mühe und Tinte aufgeſchmückt haben, vermittelſt Schönheitwaſſer — mouchoir de Venus und Schminklappen (Waſchlappen) — Puderkaſten (Topf mit Sand) und anderem Toilletten-Schiff und Geſchirr. Er war in der Nacht ſiebenmal aufgewacht, um ſich ſiebenmal auf den Tag zu freuen, und zwei Stunden früher aufgeſtanden, um beide Minute für Minute aufzueſſen. Es iſt mir als ging' ich mit dem Schulmeiſter zur Thür hinein, vor dem die Minuten des Tages hinſtehn wie Honiggellen — er ſchöpfet eine um die andre aus und jede Minute trägt einen weitern Honigkelch. Für eine Penſion auf Lebenslang iſt dennoch der Kantor nicht vermögend, ſich auf der ganzen Erde ein Haus zu denken, in dem jetzo nicht Sonntag, Sonnenſchein und Freude wäre; nein! — Das zweite, was er unten nach der Thüre aufthat, war ein Oberfenſter, um einen auf- und niederwallenden Schmetterling — einen ſchwimmenden Silberflitter, eine Blumen-Folie und Amors Ebenbild — aus Hymens Stube fortzulaſſen. Dann fütterte er ſeine Vogel-Kapelle in den Bauern zum Voraus auf den lärmenden Tag, und fiedelte auf der väterlichen Geige die Schleifer zum Fenſter hinaus, an denen er ſich aus der Faſtnacht an die Hochzeit herangetanzt. Es ſchlägt erſt 5 Uhr, mein Trauter, wir haben uns nicht zu übereilen! Wir wollen die zwei Ellen lange Halsbinde (die Du Dir ebenfalls, wie früher die

Braut, anzuzeſt, indem die Mutter das andre Ende hält) und das Zopfband glatt umbaben noch zwei völlige Stunden vor dem Läuten. Gern gäb' ich den Großvaterſtuhl und den Ofen, deſſen Aſſeſſor ich bin, dafür, wenn ich mich und meine Zuhörerſchaft jetzt zu transparenten Sylphiden zu verdünnen wüßte, damit unſere ganze Brüderſchaft dem zapfelnden Bräutigam ohne Störung ſeiner ſtillen Freude in den Garten nachflöge, wo er für ein weibliches Herz, das weder ein diamantnes noch ein welſches iſt, auch keine Blumen die es ſind, abſchneidet, ſondern lebende — wo er die blitzenden Käfer und Thautropfen aus den Blumenblättern ſchüttelt und gern auf den Bienenrüſſel wartet, den zum letztenmale der mütterliche Blumenbuſen ſäuget — wo er an ſeine Knaben-Sonntagmorgen denkt und an den zu engen Schritt über die Beete und an das kalte Kanzelpult, auf welches der Senior ſeinen Strauß auflegte. Gehe nach Haus, Sohn Deines Vorfahrers, und ſchaue am achten Junius Dich nicht gegen Abend um, wo der ſtumme ſechs Fuß dicke Gottesacker über manchen Freunden liegt, ſondern gegen Morgen, wo Du die Sonne, die Pfarrthüre und Deine hineinſchlüpfende Juſtine ſehen kannſt, welche die Frau Pathin nett ausſtrifizieren und einſchnüren will. Ich merk' es leicht, daß meine Zuhörer wieder in Sylphiden verflüchtigt werden wollen, um die Braut zu umflattern; aber ſie ſieht's nicht gern.

Endlich lag der himmelblaue Rock — die Livreefarbe der Müller und Schulmeiſter — mit geſchwärzten Knopflöchern und die plättende Hand ſeiner Mutter, die alle Brüche hob, am Leibe des Schulmeiſterleins und es darf nur Hut und Geſangbuch nehmen. Und jetzt — ich weiß gewiß auch, was Pracht iſt, fürſtliche bei fürſtlichen Vermählungen, das Kanonieren, Illuminieren, Exerzieren und

Friſieren dabei; aber mit der Wuzischen Vermählung ſtell' ich doch dergleichen nie zuſammen: ſehet nur dem Mann hintennach, der den Sonnen- und Himmelsweg zu ſeiner Braut geht und auf den andern Weg drüben nach dem Alumneum ſchauet und denkt: „wer hätt's vor vier Jahren gedacht;" ich ſage, ſehet ihm nach! Thut es nicht auch die Auenthaler Pfarrmagd, ob ſie gleich Waſſer trägt, und denkt einem ſolchen prächtigen vollen Anzug bis auf jede Franze in ihren Gehirn- und Kleiderkammern auf? Hat er nicht eine geſpuderte Naſen- und Schuhſpitze? Sind nicht die rothen Thorflügel ſeines Schwiegervaters aufgerecht und ſchreitet er nicht durch dieſe ein, indeß die von der Haarkräuslerin abgefertigte Verlobte durch das Hofthürchen ſchleicht? Und ſtoßen ſie nicht ſo meubliert und überpudert auf einander, daß ſie das Herz nicht haben, ſich „Guten Morgen!" zu bieten? Denn haben beide in ihrem Leben etwas prächtigeres und vornehmeres geſehen, als ſich einander heute? Iſt in dieſer verzeihlichen Verlegenheit nicht der lange Span ein Glück, den der kleine Bruder zugeſchnizt und den er der Schweſter hinreckt, damit ſie darum wie um einen Weinpfahl die Blumen-Staude und Geruch-Quaſte für des Kanters Knopfloch winde und gürte? Werden neidſüchtige Damen meine Freunde bleiben, wenn ich meinen Pinſel eintunke und ihnen damit vorfärbe die Parüre der Braut, das zitternde Gold ſtatt der Zitternadel im Haar, die drei goldnen Medaillons auf der Bruſt mit den Miniaturbildern der deutſchen Kaiſer*), und tiefer die in Knöpfe zergoſſenen Silberbarren? . . . . Ich könnt' aber den Pinſel faſt jemand an den Kopf werfen, wenn mir beifällt, mein Wuz und ſeine

*) In manchen deutſchen Gegenden tragen die Mädchen 3 Dukaten am Halſe.

gute Braut werden mir, wenn's abgedruckt iſt, von den Koketten und anderem Teufelszeuge gar ausgelacht: glaubt Ihr denn aber, Ihr ſtädtiſchen diſtillierten und tätowierten Seelenverkäuferinnen, die Ihr alles an Mannsperſonen meſſet und liebt, Ihr Herz ausgenommen, daß ich oder meine meiſten Herren Leſer dabei gleichgültig bleiben können, oder daß wir nicht alle Eure gefpannten Wangen, Eure zuckenden Lippen, Eure mit Witz und Begierde ſengenden Augen und Eure jedem Zufall gefügigen Arme, und ſelber Eure empfindſamen Deklamatorien mit Spaß hingäben für einen einzigen Auftritt, wo die Liebe ihre Stralen in dem Morgenroth des Schämens bricht, wo die unſchuldige Seele ſich vor jedem Aug' entkleidet, ihr eignes ausgenommen, und wo hundert innere Kämpfe das durchſichtige Angeſicht beſeelen, und kurz worin mein Brautpaar ſelbſt agierte, da der alte luſtige Kauz von Schwiegervater beider gekräuſelten und weißblühenden Köpfe habhaft wurde und ſie geſcheidt zu einem Kuß zuſammenlenkte? Dein freudiges Erröthen, lieber Wuz! — und Dein verſchämtes, liebe Juſtine! —

Wer wird überhaupt dieſen und dergleichen Sachen kurz vor ſeinen Sponſalien ſchärfer nachdenken, und nachher delikater ſpielen als gegenwärtiger Lebensbeſchreiber ſelber?

Der Lärm der Kinder und Büttner auf der Gaſſe und der Rezenſenten in Leipzig hindern ihn hier, alles ausführlich herzuſetzen, die prächtigen Eckenbeſchläge und dreifachen Manſchetten, womit der Bräutigam auf der Orgel jede Zeile des Chorals verſah — den hölzernen Engelſittich, woran er ſeinen Kurhut zum Chor hinaushing — den Namen Juſtine an den Pedalpfeifen — ſeinen Spaß und ſeine Luſt, da ſie einander vor der Kirchenagende (der goldnen Bulle und dem Reichsgrundgeſetze des Eheregiments) die rechten Hände gaben und da er mit ſeinem Ringfinger ihre hohle Hand gleich-

sam hinter einem Bettschirm nackte — und den Eintritt in die Hochzeitstube, wo vielleicht die größten und vornehmsten Leute und Gerichte des Dorfs einander begegneten, ein Pfarrer, eine Pfarrerin, ein Subpräfektus und eine Braut. Es wird aber Beifall finden, daß ich meine Beine auseinander setze und damit über die ganze Hochzeittafel und Hochzeittritt und über den Nachmittag wegschreite, um zu hören, was sie Abends angeben — einen und den andern Tanz gibt der Subpräfektus an. Es ist im Grunde schon alles außer sich — Ein Tabacks-Heerrauch und ein Suppen-Dampfbad woget um drei Lichter und scheidet einen vom andern durch Nebelbänke — Der Violoncellist und der Violinist streichen fremdes Gedärm weniger, als sie eignes füllen — Auf der Fensterbrüstung guckt das ganze Auenthal als Gallerie zappelnd herein und die Dorfjugend tanzt draußen, dreißig Schritte von dem Orchester entfernt, im Ganzen recht hübsch — Die alte Dorf-La Bonne schreiet ihre wichtigsten Personalien der Seniorin vor und diese niest und hustet die übrigen los, jede will ihre historische Nothdurft früher verrichten und sieht ungern die andre auf dem Stuhle seßhaft — Der Senior sieht wie ein Schooßjünger des Schooßjüngers Johannes aus, welchen die Maler mit einem Becher in der Hand abmalen, und lacht lauter als er predigt — Der Präfektus schießet als Elegant herum und ist von niemand zu erreichen — Mein Maria plätschert und fährt unter in allen vier Flüssen des Paradieses, und des Freuden-Meers Wogen heben und schaukeln ihn allmächtig — Blos die eine Brautführerin (mit einer zu zarten Haut und Seele für ihren schwielenvollen Stand) hört die Freuden-Trommel wie von einem Echo gedämpft und wie bei einer Königsleiche mit Flor bezogen, und die stille Entzückung spannt in Gestalt eines Seufzers die einsame Brust. — Mein Schulmeister

(er darf zweimal im Küchenſtück herumſtehen) tritt mit ſeiner Trauungshälfte unter die Hausthür, deren dessus de porte ein Schwalben-Globus iſt, und ſchauet auf zu dem ſchweigenden glimmenden Himmel über ihm und denkt, jede große Sonne gucke herunter wie ein Auenthaler und zu ſeinem Fenſter hinein. . . . . Schiffe fröhlich über Deinen verdünſtenden Tropfen Zeit, Du kannſt es; aber wir können's nicht alle: die eine Brautführerin kann's auch nicht. — Ach, wär' ich wie Du an einem Hochzeitmorgen dem ängſtlichen den Blumen abgefangnen Schmetterling begegnet, wie Du der Biene im Blütenkelch, wie Du der um 7 Uhr abgelaufnen Thurmuhr, wie Du dem ſtummen Himmel oben und dem lauten unten: ſo hätt' ich ja daran denken müſſen, daß nicht auf dieſer ſtürmenden Kugel, wo die Winde ſich in unſre kleinen Blumen wühlen, die Ruheſtätte zu ſuchen ſei, auf der uns ihre Düfte ruhig umfließen, oder ein Auge ohne Staub zu finden, ein Auge ohne Regentropfen, die jene Stürme an uns werfen — und wäre die blitzende Göttin der Freude ſo nahe an meinem Buſen geſtanden: ſo hätt' ich doch auf jene Aſchenbäuchen hinüber geſehen, zu denen ſie mit ihrer Umarmung, aus der Sonne gebürtig und nicht aus unſern Giftzonen, ſchon die armen Menſchen verkalkte; — und o wenn mich ſchon die vorige Beſchreibung eines großen Vergnügens ſo traurig zurück ließ: ſo müßt' ich, wenn erſt Du, aus ungemeſſenen Höhen in die tiefe Erde hereinreichende Hand! mir eines, wie eine Blume auf einer Sonne gewachſen, hernieder brächteſt, auf dieſe Vaterhand die Tropfen der Freude fallen laſſen und mich mit dem zu ſchwachen Auge von den Menſchen wegwenden. . . .

Jetzt, da ich dieſes ſage, iſt Wuzens Hochzeit längſt vorbei, ſeine Juſtine iſt alt und er ſelber auf dem Gottesacker; der Strom der Zeit hat ihn und alle dieſe ſchimmern-

den Tage unter vier-, fünffachen Bodensatz gedrückt und begraben; — auch an uns steigt dieser beerdigende Niederschlag immer höher auf; in drei Minuten erreicht er das Herz und überschichtet mich und Euch.

In dieser Stimmung sinne mir keiner an, die vielen Freuden des Schulmeisters aus seinem Freuden-Manuale mitzuteilen, besonders seine Weihnacht-, Kirchweih- und Schulfreuden — es kann vielleicht noch geschehen in einem Posthumus von Postskript, das ich nachliefere, aber heute nicht! Heute ist's besser, wir sehen den vergnügten Wuz zum letztenmal lebendig und todt und gehen dann weg.

Ich hätte überhaupt — ob ich gleich dreißigmal vor seiner Hausthür vorüber gegangen war — wenig vom ganzen Manne gewußt, wenn nicht am 12ten Mai vorigen Jahrs die alte Justine unter ihr gestanden wäre und mich, da sie mich im Gehen meine Schreibtafel voll arbeiten sah, angeschrieen hätte: ob ich nicht auch ein Büchermacher wäre. — „Was sonst, Liebe? — versetzt' ich — jährlich mach' ich dergleichen und schenk' alles nachher dem Publiko." — So möcht' ich dann, fuhr sie fort, mich auf ein Stündchen zu ihrem Alten hinein bemühen, der auch ein Buchmacher sei, mit dem es aber elend aussehe.

Der Schlag hatte dem Alten, vielleicht weil er eine Flechte, Thalers groß, am Nacken hinein geheilet, oder vor Alter die linke Seite gelähmt. Er saß im Bette an einer Lehne von Kopfkissen und hatte ein ganzes Waarenlager, das ich sogleich spezifizieren werde, auf dem Deckbette vor sich. Ein Kranker thut wie ein Reisender — und was ist er anders — sogleich mit jedem bekannt; so nahe mit dem Fuße und Auge an erhabnern Welten macht man in dieser räudigen keine Umstände mehr. Er klagte, es hätte sich seine Alte schon seit drei Tagen nach einem Bücherschreiber um-

ſchauen müſſen, hätt' aber keinen ertappt, außer eben; „er müſſ' aber einen haben, der ſeine Bibliothek übernehme, ordne und inventiere und der an ſeine Lebensbeſchreibung, die in der ganzen Bibliothek wäre, ſeine letzten Stunden, falls er ſie jetzt hätte, zur Kompletierung gar hinanſtieße, denn ſeine Alte wäre keine Gelehrtin und ſeinen Sohn hätt' er auf drei Wochen auf die Univerſität Heidelberg gelaſſen."

Seine Ausſaat von Blattern und Runzeln gab ſeinem runden kleinen Geſichtchen äußerſt fröhliche Lichter; jede ſchien ein lächelnder Mund: aber es gefiel mir und meiner Semiotik nicht, daß ſeine Augen ſo blitzten, ſeine Augenbraunen und Mund-Ecken ſo zuckten und ſeine Lippen ſo zitterten.

Ich will mein Verſprechen der Spezifikazion halten. Auf dem Deckbette lag eine grüntaftne Kinderhaube, wovon das eine Band abgeriſſen war, eine mit abgegriffnen Goldflitterchen überpichte Kinderpeitſche, ein Fingerring von Zinn, eine Schachtel mit Zwerg-Büchelchen in 128-Format, eine Wand-Uhr, ein beſchmuztes Schreibbuch und ein Finkenkloben fingerlang. Es waren die Rudera und Spätlinge ſeiner verſpielten Kindheit. Die Kunſtkammer dieſer ſeiner griechiſchen Alterthümer war von jeher unter der Treppe geweſen — denn in einem Haus, das der Blumenkübel und Treibkaſten eines einzigen Stammbaums iſt, bleiben die Sachen Jahrfunfzig lang in ihrer Stelle ungerückt — und da es von ſeiner Kindheit an ein Reichsgrundgeſetz bei ihm war, alle ſeine Spielwaaren in geſchichtlicher Ordnung aufzuheben, und da kein Menſch das ganze Jahr unter die Treppe gucte als er: ſo konnt' er noch am Rüſttage vor ſeinem Todestage dieſe Urnenkrüge eines ſchon geſtorbenen Lebens um ſich ſtellen und ſich zurückfreuen, da er ſich nicht mehr vorauszufreuen vermochte. Du konnteſt freilich, kleiner Maria, in

keinen Antikentempel zu Sanssouci oder zu Dresden eintreten und darin vor dem Weltgeiste der schönen Natur der Kunst niederfallen; aber Du konntest doch in Deine Kindheit-Antiken-Stiftshütte unter der finstern Treppe gucken, und die Stralen der auferstehenden Kindheit spielten, wie des gemalten Jesuskindes seine im Stall, an den düstern Winkeln! O wenn größere Seelen als Du aus der ganzen Orangerie der Natur so viel süße Säfte und Düfte sögen als Du aus dem zackigen grünen Blatte, an das Dich das Schicksal gehangen: so würden nicht Blätter, sondern Gärten genossen, und die bessern und doch glücklichern Seelen verwunderten sich nicht mehr, daß es vergnügte Meisterlein geben kann.

Wuz sagte und bog den Kopf gegen das Bücherbret hin: „wenn ich mich an meinen ernsthaften Werken matt gelesen und korrigiert; so schau' ich stundenlang die Schnurrpfeifereien an und das wird hoffentlich einem Bücherschreiber keine Schande sein."

Ich wüßt' aber nicht, womit der Welt in dieser Minute mehr gedient ist, als wenn ich ihr den räsonnierenden Katalog dieser Kunststücke und Schnurrpfeifereien zuwende, den mir der Pazient zuwandte. Den zinnenen Ring hatt' ihm die vierjährige Mamsell des vorigen Pastors, da sie mit einander von einem Spielkameraden ehrlich und ordentlich kopuliert wurden, als Ehepfand angesteckt — das elende Zinn löthete ihn fester an sie als edlere Metalle edlere Leute, und ihre Ehe brachten sie auf vier und funfzig Minuten. Oft wenn er nachher als geschwärzter Alumnus sie mit nickenden Federn-Standarten am dünnen Arme eines gesprenkelten Elegant spazieren gehen sah, dachte er an den Ring und an die alte Zeit. Ueberhaupt hab' ich bisher mir unnütze Mühe gegeben, es zu verstecken, daß er in alles sich verliebte, was

wie eine Frau aussah: alle Fröhliche seiner Art thun dasselbe, und vielleicht können sie es, weil ihre Liebe sich zwischen den beiden Extremen von Liebe aufhält und beiden abhorgt, so wie der Busen Band und Kreole der platonischen und der epikurischen Reize ist. — Da er seinem Vater die Thurm-Uhr aufziehen half, wie vor Zeiten die Kronprinzen mit den Vätern in die Sitzungen gingen: so konnte so eine kleine Sache ihm einen Wink geben, ein lackirtes Kästchen zu durchlöchern und eine Wand-Uhr daraus zu schnitzen, die niemals ging; inzwischen hatte sie doch, wie mehre Staatskörper, ihre langen Gewichte und ihre ausgezackten Räder, die man dem Gestelle nürnbergischer Pferde abgehoben und so zu etwas besserem verbraucht hatte. — Die grüne Kinderhaube mit Spitzen geändert, das einzige Ueberbleibsel seines vorigen vierjährigen Kopfes, war seine Büste und sein Gypsabdruck vom kleinen Wuz, der jetzt zu einem großen ausgefahren war. Alltags-Kleider stellen das Bild eines todten Menschen weit inniger dar als sein Portrait; — daher besah Wuz das Grün mit sehnsüchtiger Wollust, und es war ihm als schimmere aus dem Eis des Alters eine grüne Rasenstelle der längst überschneieten Kindheit vor; „nur meinen Unterrock von Flanell, sagte er, sollt' ich gar haben, der mir allemal unter den Achseln zugebunden wurde!" — Mir ist sowol das erste Schreibbuch des Königs von Preußen, als das des Schulmeisters Wuz bekannt und da ich beide in Händen gehabt: so kann ich urtheilen, daß der König als Mann und das Meisterlein als Kind schlechter geschrieben. „Mutter, sagt' er zu seiner Frau, betracht' doch, wie Dein Mann hier (im Schreibbuch) und wie er dort (in seinem kalligraphischen Meisterstück von einem Lehnbrief, den er an die Wand genagelt) geschrieben: ich fress' mich aber noch vor Liebe, Mutter!" Er prahlte vor niemand als vor

ſeiner Frau; und ich ſchätze den Vortheil ſo hoch als er werth iſt, den die Ehe hat, daß der Ehemann durch ſie noch ein zweites Ich bekommt, vor welchem er ſich ohne Bedenken herzlich loben kann. Wahrhaftig das deutſche Publikum ſollte ein ſolches zweites Ich von Autoren abgeben! — Die Schachtel war ein Bücherſchrank der lilliputiſchen Traktätchen in Fingerkalender-Format, die er in ſeiner Kindheit dadurch herausgab, daß er einen Vers aus der Bibel abſchrieb, es heftete und blos ſagte: „abermals einen recht hübſchen Kober*) gemacht!“ Andre Autores vermögen dergleichen auch, aber erſt wenn ſie herangewachſen ſind. Als er mir ſeine jugendliche Schriftſtellerei referierte, bemerkte er: „als ein Kind iſt man ein wahrer Narr; es ſtach aber doch ſchon damals der Autortrieb hervor, nur freilich noch in einer unreifen und lächerlichen Geſtalt“ und belächelte zufrieden die jetzige. — Und ſo ging's mit dem Finkenkloben ebenfalls: war nicht der fingerlange Finkenkloben, den er mit Bier beſtrich und auf dem er die Fliegen an den Beinen fing, der Vorläufer des armlangen Finkenkloben, hinter dem er im Spätherbſt ſeine ſchönſten Stunden zubrachte wie auf ihm die Finken ihre häßlichſten? Das Vogelſtellen will durchaus ein in ſich ſelber vergnügtes ſtilles Ding von Seele haben.

Es iſt leicht begreiflich, daß ſeine größte Krankenlabung ein alter Kalender war und die abſcheulichen 12 Monatkupfer deſſelben. In jedem Monat des Jahres machte er ſich, ohne vor einem Gallerie-Inſpektor den Hut abzunehmen oder an ein Bilderkabinet zu klopfen, mehr maleriſche und artiſtiſche Luſt als andre Deutſche, die abnehmen und anklopfen. Er durchwanderte nämlich die 11 Monat-Vignetten — die des Mo-

*) Kobers Kabinetsprediger — in dem mehr Geiſt ſteckt (freilich oft ein närriſcher) als in zwanzig jetzigen ausgelangten Predigthaufen.

nats, worin er wanderte, ließ er weg — und phantaſierte in die Holzſchnitt-Auftritte alles hinein, was er und ſie nöthig hatten. Es mußte ihn freilich in geſunden und kranken Tagen letzen, wenn er im Jenner-Winterſtück auf dem abgerupften ſchwarzen Baum herumſtieg und ſich (mit der Phantaſie) unter den an der Erde aufdrückenden Wolkenhimmel ſtellte, der über den Winterſchlaf der Wieſen und Felder wie ein Bethimmel ſich hinüberkrümmte. — Der ganze Junius zog ſich mit ſeinen langen Tagen und langen Gräſern um ihn herum, wenn er ſeine Einbildung den Junius-Landſchaft-Holzſchnitt ausbrüten ließ, auf welchem kleine Kreuzchen, die nichts als Vögel ſein ſollten, durch das graue Druckpapier flogen, und auf dem der Holzſchneider das fette Laubwerk zu Blättergerippen mazeriette. Allein wer Phantaſie hat, macht ſich aus jedem Abſchnitzel eine wunderthätige Reliquie, aus jedem Eſelskinnbacken eine Quelle; die fünf Sinne reichen ihr nur die Kartons, nur die Grundſtriche des Vergnügens oder Mißvergnügens.

Den Mai überblätterte der Patient, weil der ohnehin um das Haus draußen ſtand. Die Kirſchblüten, womit der Wonnemond ſein grünes Haar beſteckt, die Maiblümchen, die als Vorſteckroſen über ſeinem Buſen duften, bevoch er nicht — der Geruch war weg — aber er beſah ſie und hatte einige in einer Schüſſel neben ſeinem Krankenbette.

Ich habe meine Abſicht klug erreicht, mich und meine Zuhörer fünf oder ſechs Seiten von der traurigen Minute wegzuführen, in der vor unſer aller Augen der Tod vor das Bett unſers kranken Freundes tritt und langſam mit eiskalten Händen in ſeine warme Bruſt hineindringt und das vergnügt ſchlagende Herz erſchreckt, fängt und auf immer anhält. Freilich am Ende kommt die Minute und ihr Begleiter doch.

Ich blieb den ganzen Tag da und ſagte Abends, ich könnte in der Nacht wachen. Sein lebhaftes Gehirn und ſein zuckendes Geſicht hatten mich feſt überzeugt, in der Nacht würde der Schlag ſich wiederholen; es geſchah aber nicht, welches mir und dem Schulmeiſterlein ein weſentlicher Gefallen war. Denn es hatte mir geſagt — auch in ſeinem letzten Traktätchen ſteht's — nichts wäre ſchöner und leichter als an einem heitern Tage zu ſterben, die Seele ſähe durch die geſchloſſenen Augen die hohe Sonne noch und ſie fliege aus dem vertrockneten Leib' in das weite blaue Lichtmeer draußen; hingegen in einer finſtern brüllenden Nacht aus dem warmen Leibe zu müſſen, den langen Fall ins Grab ſo einſam zu thun, wenn die ganze Natur ſelber da ſäße und die Augen ſterbend zuhätte — das wäre ein zu harter Tod.

Um 11½ Uhr Nachts kamen Wuzens zwei beſte Jugendfreunde noch einmal vor ſein Bett, der Schlaf und der Traum, um von ihm gleichſam Abſchied zu nehmen. Oder bleibt ihr länger und ſeid ihr zwei Menſchenfreunde es vielleicht, die ihr den ermordeten Menſchen aus den blutigen Händen des Todes holet und auf Euren wiegenden Armen durch die kalten unterirdiſchen Höhlungen mütterlich traget ins helle Land hin, wo ihn eine neue Morgenſonne und neue Morgenblumen in waches Leben hauchen? —

Ich war allein in der Stube — Ich hörte nichts als den Athemzug des Kranken und den Schlag meiner Uhr, die ſein kurzes Leben wegmaß — Der gelbe Vollmond hing tief und groß im Süden und bereifte mit ſeinem Todtenlichte die Maiblümchen des Mannes und die ſtockende Wanduhr und die grüne Haube des Kindes — Der weiße Kirſchbaum vor dem Fenſter malte auf dem Grund von Mondlicht aus Schatten einen bebenden Baumſchlag in die Stube — Am ſtillen Himmel wurde zuweilen eine fackelnde Sternſchnuppe nieder-

geworfen und ſie verging wie ein Menſch — Es fiel mir bei, die nämliche Stube, die jetzt der ſchwarz ausgeſchlagene Vorſaal des Grabes war, wurde morgen vor 43 Jahren am 13. Mai vom Kranken bezogen, an welchem Tage ſeine elyſiſchen Achtwochen angegangen — Ich ſah, daß der, dem damals dieſer Kirſchbaum Wohlgeruch und Träume gab, dort im drückenden Traume geruchlos liege und vielleicht noch heute aus dieſer Stube ausziehe und daß Alles, Alles vorüber ſei und niemals wieder komme . . . . und in dieſer Minute fing Wuz mit dem gelähmten Arme nach etwas, als wollt' er einen entfallenden Himmel erfaſſen — — und in dieſer zitternden Minute knißterte der Monatzeiger meiner Uhr und fuhr, weil's 12 Uhr war, vom 12ten Mai zum 13ten über. . . . Der Tod ſchien mir meine Uhr zu ſtellen, ich hörte ihn den Menſchen und ſeine Freuden käuen, und die Welt und die Zeit ſchien in einem Strom von Moder ſich in den Abgrund hinab zu bröckeln! . . .

Ich denke an dieſe Minute bei jedem mitternächtlichen Ueberſpringen meines Monatzeigers; aber ſie trete nie mehr unter die Reihe meiner übrigen Minuten.

Der Sterbende — er wird kaum dieſen Namen mehr lange haben — ſchlug zwei lodernde Augen auf und ſah mich lange an, um mich zu kennen. Ihm hatte geträumt, er ſchwankte als ein Kind ſich auf einem Lilienbeete, das unter ihm aufgewallet — dieſes wäre zu einer emporgehobnen Rosen-Wolke zuſammengefloſſen, die mit ihm durch goldne Morgenröthen und über rauchende Blumenfelder weggezogen — die Sonne hätte mit einem weißen Mädchen-Angeſicht ihn angelächelt und angeleuchtet und wäre endlich in Geſtalt eines von Stralen umflognen Mädchens ſeiner Wolke zugeſunken und er hätte ſich geängſtigt, daß er den linken gelähmten Arm nicht um und an ſie bringen können. — —

Darüber wurd' er wach aus seinem letzten oder vielmehr vorletzten Traum: denn auf den langen Traum des Lebens sind die kleinen bunten Träume der Nacht wie Phantasieblumen gestickt und gezeichnet.

Der Lebensstrom nach seinem Kopfe wurde immer schneller und breiter: er glaubte immer wieder verjüngt zu sein; den Mond hielt er für die bewölkte Sonne; es kam ihm vor, er sei ein fliegender Taufengel, unter einem Regenbogen an eine Dotterblumen-Kette aufgehangen, im unendlichen Bogen auf- und niederwogend, von der vierjährigen Ringgeberin über Abgründe zur Sonne aufgeschaukelt. . . . Gegen 4 Uhr Morgens konnte er uns nicht mehr sehen, obgleich die Morgenröthe schon in der Stube war — die Augen blickten versteinert vor sich hin — eine Gesichtszuckung kam auf die andre — den Mund zog eine Entzückung immer lächelnder auseinander — Frühlings-Phantasieen, die weder dieses Leben erfahren, noch jenes haben wird, spielten mit der sinkenden Seele — endlich stürzte der Todesengel den blassen Leichenschleier auf sein Angesicht und hob hinter ihm die blühende Seele mit ihren tiefsten Wurzeln aus dem körperlichen Treibkasten voll organisierter Erde. . . . Das Sterben ist erhaben; hinter schwarzen Vorhängen thut der einsame Tod das stille Wunder und arbeitet für die andre Welt, und die Sterblichen stehen da mit nassen, aber stumpfen Augen neben der überirdischen Szene. . . .

„Du guter Vater, sagte seine Wittwe, wenn Dir's jemand vor 43 Jahren hätte sagen sollen, daß man Dich am 13ten Mai, wo Deine Achtwochen angingen, hinaustragen würde." — „Seine Achtwochen, sagt' ich, gehen wieder an, dauern aber länger."

Als ich um 11 Uhr fortging, war mir die Erde gleichsam heilig und Todte schienen mir neben mir zu gehen; ich

ſah auf zum Himmel, als könnt' ich im endloſen Aether nur in einer-Richtung den Geſtorbnen ſuchen; und als ich oben auf dem Berge, wo man nach Auenthal hinein ſchauet, mich noch einmal nach dem Leidenstheater umſah und als ich unter den rauchenden Häuſern blos das Trauerhaus unbewölket daſtehen und den Todtengräber oben auf dem Gottesacker das Grab ausbauen ſah, und als ich das Leichenläuten ſeinetwegen hörte und daran dachte, wie die Witwe im ſtummen Kirchthurm mit rinnenden Augen das Seil unten reiße: ſo fühlt' ich unſer aller Nichts und ſchwur, ein ſo unbedeutendes Leben zu verachten, zu verdienen und zu genießen. —

Wohl Dir, lieber Wuz, daß ich — wenn ich nach Auenthal gehe und Dein verraſetes Grab ausſuche und mich darüber kümmere, daß die in Dein Grab beerdigte Puppe des Nachtſchmetterlings mit Flügeln daraus kriecht, daß Dein Grab ein Raſtlager bohrender Regenwürmer, rückender Schnecken, wirbelnder Ameiſen und nagender Räupchen iſt, indeß Du tief unter allen dieſen mit unverrücktem Haupte auf Deinen Hobelſpänen liegſt und keine liebkoſende Sonne durch Deine Bretter und Deine mit Leinwand zugeleimten Augen bricht — wohl Dir, daß ich dann ſagen kann: „als er noch das Leben hatte, genoß er's fröhlicher wie wir alle."

Es iſt genug, meine Freunde — es iſt 12 Uhr, der Monatzeiger ſprang auf einen neuen Tag und erinnerte uns an den doppelten Schlaf, an den Schlaf der kurzen und an den Schlaf der langen Nacht. . . .

Ausläuten oder sieben letzte Worte an die Leser der Lebensbeschreibung und der Idylle.

Am 25sten Junius oder längsten Tage.

Heute wird also meine kleine Rolle, wenigstens für den ersten Auftritt, aus; sobald ich die sieben Worte gar geschrieben habe: so gehen ich und die Leser auseinander. Aber ich trete trauriger weg als sie. Ein Mensch, der den Weg zu einem weiten Ziel vollendet hat, wendet sich an diesem um und sieht unbefriedigt und voll neuer Wünsche über die zurücklaufende Straße hin, die seine schmalen Stunden wegmaß und die er, wie eine Medea, mit Gliedern des Lebens überstreuete. Eh' es heute Nacht wurde, hab' ich alle die Papierspäne, die von diesem Buche fielen, eingesargt, aber nicht, wie andre Schreiber, eingeäschert — ich habe zugleich alle Briefe der Freunde, die mir keine neuen mehr schreiben können, als Akten der in der Erden-Instanz geschlossenen Prozesse inrotuliert und hingelegt. — So etwas sollte der Mensch stets deponieren und alle Freudenblumen aufkleben, trotz ihrer Vertrocknung, in einem Kräuterbuch; nicht einmal seine alten Fracks, Pikeschen und Bratenröcke (die übrigen Kleiderstücke charakterisieren wenig) sollte er verschenken oder versteigern, sondern hinhenken soll' er sie als Hülsen seiner ausgekernten Stunden, als Puppengehäuse der ausgeflognen Freuden, als Gewandfall oder todte Hand †), die der Erinnerung heimfällt von den gestorbenen Jahren. . . .

†) Gewandfall ist das an einigen Orten bestehende Recht eines Gutsherren, beim Tode eines Unterthanen dessen bestes Kleid sich zuzueignen; an die todte Hand kommen heißt bei einem Erbe, so viel, als unveräußerlich werden.

A. d. S.

— — Sobald ich heute am Tage, der so lang war als dieses Buch, mit dieser Leichenbestattung fertig war: so ging ich in die Nacht heraus, die so kurz ist wie die des Lebens . . . und hier steh' ich unter dem Himmel und fühl' es wieder wie allemal, daß jede überfliegne Treppe hienieden sich zur Staffel einer höhern verkürzt und daß jeder erkletterte Thron zum Fußschemel eines neuen einschrumpft. — Die Menschen bewohnen und bewegen das große Tretrad des Schicksals und glauben darin, sie steigen, wenn sie gehen. . . . Warum will ich schon wieder ein neues Buch schreiben und in diesem die Ruhe erwarten, die ich im alten nicht fand? — — Ein buschiger Felsen, der sich über einen Steinbruch bückt, hält mich hier mit meiner Schreibtafel, in der ich dieses Buch zu Ende führen will, in der Nacht des Junius empor, den die Maler, wie den Tod, mit einer Sense malen. — — Es ist über 11 Uhr; auf dem erloschnen blauen Himmels-Ozean über mir glimmt nur hier und da ein zitterndes Pünktchen — der Arkturus wirft aus Westen seine kleinen Blitze auf seine Erden und auf meine — der große Bär blinkt aus Norden und die Andromeda aus Osten — der breite Mond liegt unter der Erde neben dem Mittage der neuen Welt — aber die eingesunkne Abendröthe (dieser bunte Sonnen-Schatte) bringt den Tagschimmer der neuen Welt gemildert in die alte herein und wirft ihn über zehn übertaubte Dörfer um mich und über den schwarzen allein fortredenden Strom, diese lange Wasseruhr der Zeit, die damit ein Jahrtausend ums andre misset. — —

So jämmerlich ist der enge Mensch; wenn er ein Buch hinaus hat, so blickt er zu allen entlegnen Sonnen auf, ob sie ihm nicht zusehen; — bescheidner wäre es, er dächte, er werde blos von Europa und dessen indischen Besitzungen bemerkt. — — Ich wünsche nicht, daß mich hier ein Cherub,

ein Seraph oder nur ein Berggeist mit meiner Schreibtafel und meinen Narrheiten gewahr werde. Mich sehe lieber ein Mensch stehen und schreiben: der wird mild sein und von seinem eignen Herzen lernen, die Schwächen eines fremden tragen; der gebrechliche Mensch wird es fühlen und vergeben, daß jeder das Nest, worin er sitzt und quickt, und welches das einzige ist, worüber er mit Schnabel und H. hinausflicht, für den Fokus des Universums hält, für eine Frontlage und Rotunda, die sämmtlichen Nester aber auf den andern Bäumen für die Wirthschaftsgebäude eines Fokalnestes: . . . . O Ihr guten Menschen! warum ist es möglich, daß wir uns unter einander auch nur eine halbe Stunde kränken? — Ach, in dieser gefährlichen Dezember-Nacht dieses Lebens, mitten in diesem Chaos unbekannter Wesen, welche die Höhe oder Tiefe von uns entfernt, in dieser verhüllten Welt, in diesen bebenden Abenden, die sich um unser zerstäubendes Erdchen legen, wie ist es da möglich, daß der verlassene Mensch nicht die einzige warme Brust umschlinge, in der ein Herz liegt wie seines, und zu der er sagen kann: „mein Bruder, Du bist wie ich und leidest wie ich und wir können uns lieben.“ — Unbegreiflicher Mensch! Du sammelst lieber Dolche auf und treibst sie, mitten in Deiner Mitternacht, in die ähnliche Brust, womit der gute Himmel Deine wärmen und beschirmen wollte! . . . Ach, ich schaue über die beschatteten Blumengründe hin und sage mir, daß hier sechstausend Jahre mit ihren schönen hohen Menschen vorübergezogen sind, die keiner von uns an seinen Busen drücken konnte — daß noch viele Jahrtausende über diese Stätte gehen und darüber himmlische, vielleicht betrübte Menschen führen werden, die uns nie begegnen, sondern höchstens unsern Urnen und die wir so gern lieben würden — und daß blos ein Paar arme Jahrzehnde uns einige sie-

bende Gestalten verführen, die ihr Auge auf uns wenden und in denen das verschwisterte Herz für uns ist, nach dem wir uns sehnen. — Umfasset diese eilenden Gestalten; aber blos aus Euren Thränen werdet Ihr wissen, daß Ihr seid geliebet worden. . . .

— Und eben dieses, daß die Hand eines Menschen über so wenige Jahre hinausreicht und daß sie so wenige gute Hände fassen kann, das muß ihn entschuldigen, wenn er ein Buch macht: seine Stimme reicht weiter als seine Hand, sein enger Kreis der Liebe zerfließet in weitere Zirkel und wenn er selber nicht mehr ist, so wehen seine nachtönenden Gedanken in dem papiernen Laube noch fort und spielen, wie andre zerfliebende Träume, durch ihr Geflüster und ihren Schatten von manchem fernen Herzen eine schwere Stunde hinweg. — Dieses ist auch mein Wunsch, aber nicht meine Hoffnung. Wenn es aber eine schöne weiche Seele gibt, die so voll ihres Innern, ihrer Erinnerung und ihrer Phantasieen ist, daß sie sogar bei meinen schwachen überschwillt — wenn sie sich und ein volles Auge, das sie nicht bezwingen kann, mit dieser Geschichte verbirgt, weil sie darin ihre eigne, ihre verschwundnen Freunde, ihre vorübergezognen Tage und ihre verflogten Thränen wieder findet: o dann, geliebte Seele, bab' ich an Dich darin gedacht, ob ich Dich gleich nicht kannte, und ich bin Dein Freund, wiewol nicht Dein Bekannter gewesen. Noch bessere Menschen werden Dir beides sein, wenn Du den Schlimmern verbirgst, was Du jenen zeigst, wenn das Göttliche in Dir, gleich Gott, in einer hohen Unsichtbarkeit bleibet, und wenn Du sogar Deine Thränen verschleierst — weil harte Hände sich ausstrecken, die gern sie mit dem Auge zerdrücken, wie man nach dem Regen alle grünen Spitzen des englischen Gartens niederschleift, damit sie nicht weiter keimen.

— Der helle Stern oder Thautropfe in der Aehre der Jungfrau fällt jezt unter den Horizont. — Ich ſtehe noch hier auf meiner blumigen Erde und denke: noch trägſt Du auf Deinen Blumen, alte gute Erde, Deine Menſchenkinder an die Sonne, wie die Mutter den Säugling ans Licht — noch biſt Du ganz von Deinen Kindern umſchlungen, bebangen, bedeckt und, indeß Geflügel auf Deinen Schultern flattert, Thiermaſſen um Deine Füße ſchreiten, geflügelte Goldpunkte um Deine Locken ſchweifen, führeſt Du das aufgerichtete hohe Menſchengeſchlecht an Deiner Hand durch den Himmel, zeigeſt uns allen Deine Morgenröthen, Deine Blumen und das ganze lichtervolle Haus des unendlichen Vaters und erzählſt Deinen Kindern von ihm, die ihn noch nicht geſehen haben. — — Aber, gute Mutter Erde, es wird ein Jahrtauſend aufgehen, wo alle Deine Kinder Dir werden geſtorben ſein, wo der feurige Sonnen-Strudel Dich in zu nahe verzehrende Kreiſe an ſich wird gewirbelt haben: dann wirſt Du verwaiſet, mit Stummen im Schooß, mit Todesaſche beſtreuet, öde und ſtumm um Deine Sonne ziehen, es wird das Morgenroth kommen, es wird der Abendſtern ſchimmern, aber die Menſchen alle werden tief ſchlafen auf Deinen vier Welt-Armen und nichts mehr ſehen. . . . Alle werden es? — Ach, dann lege eine höhere tröſtende Hand unſerem Mitbruder, der zulezt entſchläft, den lezten Schleier ohne Zögern über das einſame Auge. . . .

. . . . Das Abendroth ſchimmert ſchon in Norden — auch in meiner Seele iſt die Sonne hinunter und am Rande zucket rothes Licht und mein Ich wird finſter — die Welt vor mir liegt in einem feſten Schlafe und hört und redet nicht — es ſezet ſich in mir zuſammen eine bleiche Welt aus Todtengebeinen — die alten Stunden ſtäuben ſich ab — es brauſet, wie wenn an den Gränzen der Erde eine Ver-

nichtung anfinge und ich herüberhörte das Zerbrechen einer Sonne — der Strom stockt und alles ist stille — ein schwarzer Regenbogen krümmt sich aus Gewittern zusammen über diese hülflose Erde.

— — Siehe! es tritt eine Gestalt unter den schwarzen Bogen, es schreitet über die Junius-Blumen ungehört ein unermeßliches Skelet und geht zu meinem Berge heran — es verschlingt Sonnen, erquetscht Erden, tritt einen Mond aus und ragt hoch hinein in das Nichts — das hohe weiße Gebein durchschneidet die Nacht, hält zwei Menschen an den Händen, blickt mich an und sagt: „Ich bin der Tod — „ich habe an jeder Hand einen Freund von Dir, aber sie „sind unkenntlich." †)

Mein Mund lag auf die Erde gestürzt, mein Herz schwamm im Gifte des Todes — aber ich hörte noch sterbend ihn reden.

„Ich tödte Dich jetzt auch, Du hast meinen Namen oft „genannt und ich habe Dich gehört — ich habe schon eine „Ewigkeit zerbröckelt und greife in alle Welten hinein und „erdrücke: ich steige aus den Sonnen in Euren dumpfen, „finstern Winkel nieder, wo der Menschen-Salpeter an„schießet und streich' ihn ab. . . . Lebst Du noch Sterb„licher?" . . . .

Da zerzing mein verblutetes Herz in eine Thräne über die Qualen des Menschen — ich richtete mich gebrochen auf und schaute nicht auf dieses Skelet und auf das, was es führte — ich blickte auf zu dem Sirius und rief mit der letzten Angst: verhüllter Vater, lässest Du mich vernichten?

†) Das hier aufgerichtete Denkmal gilt zwei Jugendfreunden Jean Paul's, die ihm der Tod im Laufe der Jahre 1789 und 1790 entriß, C. A. v. Oertel und J. B. Hermann. Näheres über sie S. in Wahrheit aus Jean Paul's Leben. IV.

A. d. R.

Sind diese auch vernichtet? Endigt das gequälte Leben in eine Zerschmetterung? Ach, könnten die Herzen, die zertrümmert werden, Dich nur so kurz lieben?

Siehe! da entfiel droben dem nachtblauen Himmel ein heller Tropfe, so groß wie eine Thräne, und sank wachsend neben einer Welt nach der andern vorbei. — Als er groß und mit tausend Farbenblitzen durch den schwarzen Bogen drang: so grünte und blühte dieser wie ein Regenbogen und unter ihm waren keine Gestalten mehr — und als der Tropfen groß-glimmend wie eine Sonne auf fünf Blumen lag: so überfloß ein irrendes Feuer die grüne Fläche und erhellete einen schwarzen Flor, der ungesehen die Erde umfasset hatte. Der Flor zog sich schwellend auf zu einem unendlichen Zelte und riß von der Welt ab und fiel zu einem Leichenschleier zusammen und blieb in einem Grabe. — Da ward die Erde ein tagender Himmel, aus den Sternen stäubte ein warmer Regen von lichten Pünktchen nieder, am Horizont standen weiße Säulen aufgepflanzt — von Westen her walleten kleine Wolken herüber, perlen-hell, grünlich-spielend, roth-glühend und auf jeder Wolke schlief ein Jüngling und sein Athem-Zephyr spielte mit dem rinnenden Dufte wie mit weichen Blüten und wiegte seine Wolke — die Wogen eines lauen Abendwindes spülten an die Wolken an und führten sie. — Und als eine Welle in meinen Athem floß, so wollt' in ihr meine Seele dahin gegeben in ewige Ruhe auseinander rinnen — weit gegen Westen erschütterte eine dunkle Kugel sich unter einem Gewitterguß und Sturm — von Osten her war auf meinem Boden ein Zodiakallicht wie ein Schatten hingeworfen. . . .

Ich wandte mich nach Osten und ein rubig-großer, in Tugend seliger, wie ein Mond aufgehender Engel lächelte mich an und fragte: „kennst Du mich? — Ich bin der

Engel des Friedens und der Ruhe und in Deinem Sterben wirst Du mich wieder sehen. Ich liebe und tröste Euch Menschen und bin bei Eurem großen Kummer. — Wenn er zu groß wird, wenn Ihr Euch auf dem harten Leben wundgelegen: so nehm' ich die Seele mit ihren Wunden an mein Herz und trage sie aus Eurer Kugel, wo dort in Westen kämpft, und lege sie schlummernd auf die weiche Wolke des Todes nieder."

Ach! ich kenne einige schlafende Gestalten auf diesen Wolken! . . .

„Alle diese Wolken ziehen mit ihren Schläfern nach Morgen — und sobald der große gute Gott aufgeht in der Gestalt der Sonne: so wachen sie alle auf und leben und jauchzen ewig."

O siehe! die Wolken gen Osten glühen höher und drängen sich in Ein Glutmeer zusammen — die steigende Sonne nahet sich — alle Schlummernden lächeln lebendiger aus dem seligen Traum dem Wachen entgegen. —

O Ihr ewig geliebten kenntlichen Gestalten! wenn ich in Eure großen himmeltrunknen Augen wieder werde schauen können. . . .

Ein Sonnenblitz schlug empor — Gott ruhte flammend vor der zweiten Welt — alle geschlossenen Augen fuhren auf — —

Ach! auch meine; nur die Erdensonne ging auf — ich liebte noch auf der streitenden Abendkugel — die kürzeste Nacht war über meinen Schlummer vorübergeeilet, als wäre sie die letzte des Lebens gewesen.

Es sei! Aber heute richtet sich mein Geist auf mit seinen irdischen Kräften — ich erhebe meine Augen in die unendliche Welt über diesem Leben — mein an ein reineres Vaterland geknüpftes Erdenherz schlägt gegen Deinen Sternenhimmel empor, Unendlicher, gegen das Sternenbild

Deiner gränzenlosen Gestalt, und ich werde groß und ewig durch Deine Stimme in meinem edelsten Innern: Du wirst nie vergehen. — —

Und so wer mit mir sich einer Stunde erinnert, wo ihm der Engel des Friedens erschien und ihm theuere Seelen aus der irdischen Umarmung zog; ach, wer sich einer erinnert, wo er zu viel verlor — der bezwinge das Sehnen und sehe mit mir fest zu den Wolken auf und sage: ruhet immerhin auf Eurem Gewölke aus, Ihr entrückten Geliebten! Ihr zählt die Jahrhunderte nicht, die zwischen Eurem Abend und Eurem Morgen verfließen, kein Stein liegt mehr auf Euren bedeckten Herzen als der Leichenstein und dieser drücket nicht, und Euer Ruhen störet nicht einmal ein Gedanke an uns. . . .

Tief im Menschen ruhet etwas Unbezwingliches, das der Schmerz nur betäubt, nicht besiegt. — Darum dauert er ein Leben aus, wo der beste nur Laub statt Früchte trägt, darum wacht er fast die Nächte dieser westlichen Kugel hinaus, wo geliebte Menschen über die liebende Brust in ein weit entlegenes Leben wegziehen und dem jetzigen blos das Nachtönen der Erinnerung hinterlassen, wie durch Island's schwarze Nächte Schwanen als Zugvögel mit den Tönen von Violinen fliegen — — Du aber, den die zwei schlafenden Gestalten geliebt und in dem sie mir ihren und meinen Freund zurück gelassen, Du mein mit ewiger Hochachtung geliebter Christian O., bleibe hienieden bei mir! †)

†) Hiemit ist der dritte der Jugendfreunde Jean Paul's, Christ. Otto, gemeint; er ist ihm geblieben bis zu seinem Tode und schnell gefolgt.

A. d. R.

Gedruckt bei C. Sala in Berlin.

Jean Paul's sämmtliche Werke.

Dritter Band.

Berlin,
bei G. Reimer.

1840.

Inhalt des dritten Bandes.

Quintus Firlein.

Seite.

Billet an meine Freunde, anstatt der Vorrede . . . 3

Geschichte meiner Vorrede zur zweiten Auflage des Quintus Firlein 9

Die Mondfinsterniß 39

Nutztheil für Mädchen.

1. Der Tod eines Engels 47
2. Der Mond, eine phantasierende Geschichte 53

Des Quintus Firlein Leben bis auf unsere Zeiten.

Erster Zettelkasten.

Hundstagferien — Visiten — eine Hausarme von Adel . 73

Zweiter Zettelkasten.

Frau von Aufhammer — Kindheit-Resonanz — Schriftstellerei 90

Dritter Zettelkasten.

Weihnacht-Chiliasmus — neuer Zufall 101

Vierter Zettelkasten.

Aemter-Verschleiß — Entdeckung des versprochenen Geheimnisses — Hans von Fücholein 107

Fünfter Zettelkasten.

Der Kantatesonntag — zwei Testamente — Pentak — Blut — Liebe 119

Seite.

Sechster Zettelkasten.

Reuter Imrell — eine der wichtigsten Surbilen 138

Siebenter Zettelkasten.

Predigt — Schulakus — prächtiger Irrthum 150

Achter Zettelkasten.

Einzug in die Pfarre 163

Neunter Zettelkasten.

Hochzeit 173

Zehnter Zettelkasten.

Der Thomas- und Geburttag 181

Eilfter Zettelkasten.

Frühling — Investitur — Niederkunft 188

Zwölfter Zettelkasten.

Dornknopf-Asjensien — das Schränkchen 205

Dreizehnter Zettelkasten.

Taufiag 208

Vierzehnter Zettelkasten. 213

Letztes Kapitel 218

Einige Jus de tablette für Mannpersonen.

1. Ueber die natürliche Magie der Phantasie 233
2. Des Amtvogts Freudel Klaglibell gegen seinen verfluchten Damen 247
3. Es gibt weder eine eigennützige Liebe, noch eine Selbstliebe, sondern nur eigennützige Handlungen 262
   Physische Note über den Zitteraal 268
4. Des Reuter Fälbels und seiner Primaner Reise nach dem Fichtelberg 271
5. Beschluß des Billets 309

Leben

des

Quintus Fixlein,

aus funfzehn Zettelkasten gezogen;

nebst

einem Mußtheil

und

einigen Jus de tablette.

Billet an meine Freunde,

anſtatt der Vorrede.

Kaufleute, Autoren, Mädchen und Quäker nennen alle Leute, mit denen ſie verkehren, Freunde; und meine Leſer ſind alſo meine Gaſt- und Univerſitätfreunde. Nun beſchent' ich zwar ſo viele hundert Freunde mit eben ſo vielen hundert Freiexemplaren — und die Buchhandlung hat den Auftrag, jedem nach der Meſſe ſeines auf Verlangen auszuliefern gegen ein elendes Grazial und don gratuit für Sezer, Drucker und andere Leute; — aber da ich die ganze Auflage nicht wie die franzöſiſchen Autoren zum Buchbinder ſchicken konnte: ſo fehlt natürlich vornen das leere Buchbinderblatt und ich konnte alſo dem Empfänger des Geſchenks nichts Schmeichelhaftes darauf ſchreiben. Ich ließ deswegen nach dem Titel einige leere Blätter einziehen; auf dieſe wird hier gedruckt.

Mein Buch zerfällt wie die Buße in drei Theile.

Den erſten oder ſogenannten Mußtheil, der aus zwei Erzählungen beſteht und den die Reichserbküchenmeiſterin der Phantaſie mit Blumenwerk und Blumenmehl (wenigſtens beſtellt' ich's ſo) garnieren ſollte, beſcheer' ich, lieben Freunde, blos lieben Freundinnen: wahrhaftig mit beiden Erzählungen werd' ich ihnen eine eben ſo große Freude machen, als

brächt' ich ihnen von Leipzig anstatt dieses Meßpräsentes ein ganzes Ohrrosen-Bouquet oder Vistenbillets auf holländischem Papier silbern gerändelt mit — oder ein Trauernegligee oder doch einen Fächer von Sandelholz mit einem Medaillon. Sie sind geborne Blumistinnen und selber gut gezeichnete Blumenstücke, und lieben mithin auch in Büchern, was sie so oft begießen, sticken und brechen — Blümchen. Das Schicksal, als Weininspektor, besteckt damit auch euere saukige Lebens-Kunststraße, und Freudenrosen sollen euere Wegmesser und Werstenzeiger sein: ich wüßte keinen bessern Einhaucher oder inhalery gegen tiefere Brustschmerzen als der Wundarzt Mudge mit der Maschine jenes Namens lindert, keinen bessern Einhaucher, sag' ich, als eueren tröstenden Mund; und eben darum schenke euch der Himmel, indeß unsere Fußsohlen im heißen Sand an dem Krater des bürgerlichen Lebens waten, tiefer unten die stille fruchtbare blumige Region an diesem Vesuv und setze besonders euern Männern oder Vätern, wie die Kalendermacher der Sonne, ein menschliches Antlitz an, das auf eine schöne Weise das männliche wie das solarische Blenden mildert.

Der zweite und größte Theil des Buchs enthält das Leben eines Schulmanns, das — neun oder zehn Kapitel ausgenommen — schon weniger für Mädchen passet: desto besser für sie und für mich, wenn ich mich über die sechs oder fünf andern Kapitel betrüge. Mit dieser Biographie will nun der Verfasser euch, lieben Freunde, nicht sowol ein Vergnügen machen, als euch lehren, eines zu genießen. Wahrlich, Xerres hätte nicht auf die Erfindung neuer Freuden, sondern auf eine gute Methodologie und Haustafel, die alten zu genießen, Preismedaillen bieten sollen.

Ich konnte nie mehr als drei Wege, glücklicher (nicht glücklich) zu werden, auskundschaften. Der erste, der in die

Höhe geht, ist: so weit über das Gewölke des Lebens hinauszudringen, daß man die ganze äußere Welt mit ihren Wolfgruben, Beinhäusern und Gewitterableitern von weitem unter seinen Füßen nur wie ein eingeschrumpftes Kindergärtchen liegen sieht. — Der zweite ist: gerade herabzufallen ins Gärtchen und da sich so einheimisch in eine Furche einzunisten, daß, wenn man aus seinem warmen Lerchennest herausspäht, man ebenfalls keine Wolfgruben, Beinhäuser und Stangen, sondern nur Aehren erblickt, deren jede für den Nestvogel ein Baum, und ein Sonnen- und Regenschirm ist. — Der dritte endlich — den ich für den schwersten und klügsten halte — ist der: mit den beiden andern zu wechseln. —

Das will ich jetzt den Menschen recht gut erklären.

Der Held — der Reformator — Brutus — Howard — der Republikaner, den bürgerliche Stürme — das Genie, das artistische bewegen — kurz jeder Mensch mit einem großen Entschluß oder auch nur mit einer perennierenden Leidenschaft (und wär' es die, den größten Folianten zu schreiben), alle diese bauen sich mit ihrer innern Welt gegen die Kälte und Glut der äußern ein, wie der Wahnsinnige im schlimmern Sinn: jede fixe Idee, die jedes Genie und jeden Enthusiasten wenigstens periodisch regiert, scheidet den Menschen erhaben von Tisch und Bett der Erde, von ihren Hundsgrotten und Stechdornen und Teufelsmauern — — gleich dem Paradiesvogel schläft er fliegend, und auf den ausgebreiteten Flügeln verschlummert er blind in seiner Höhe die untern Erdstöße und Brandungen des Lebens im langen schönen Traume von seinem idealischen Mutterland. . . . Ach! wenigen ist dieser Traum beschert und diese wenigen werden so oft von fliegenden Hunden*) geweckt! —

*) So heißen die Vampyren.

Diese Himmelfahrt ist aber nur für den geflügelten Theil des Menschengeschlechts, für den kleinsten. Was kann sie die armen Kanzleiverwandten angehen, deren Seele oft nicht einmal Flügeldecken hat, geschweige etwas darunter — oder die gebundnen Menschen mit den besten Bauch-, Rücken- und Ohrenfloßfedern, die im Fischkasten des Staates stille sterben und nicht schwimmen sollen, weil schon der ans Ufer lang gekettete Kasten oder Staat im Namen der Fische schwimmt? Was soll ich dem stehenden und schreibenden Heere beladener Staat-Hausknechte, Kornschreiber, Kanzellisten aller Departements und allen im Krebskober der Staat-Schreibstube auf einander gesetzten Krebsen, die zur Labung mit einigen Brennnesseln überlegt sind, was soll ich solchen für einen Weg, hier selig zu werden, zeigen? —

Blos meinen zweiten; und das ist der: ein zusammengesetztes Mikroskop zu nehmen und damit zu ersehen, daß ihr Tropfe Burgunder eigentlich ein rothes Meer, der Schmetterlingstaub Pfauengefieder, der Schimmel ein blühendes Feld und der Sand ein Juwelenhaufe ist. Diese mikroskopischen Belustigungen sind dauerhafter als alle theuern Brunnenbelustigungen. . . . Ich muß aber diese Metaphern erklären durch neue. Die Absicht, warum ich Fixleins Leben in die Lübeksche Buchhandlung geschickt, ist eben, in diesem Leben — daher ich's in diesem Billet wenig brauche — der ganzen Welt zu entdecken, daß man kleine sinnliche Freuden höher achten müsse als große, den Schlafrock höher als den Bratenrock, daß man Plato's Quinterne seinen Auszügen nachstehen lassen müsse, einen XNd'or dem Rothpfennig, und daß uns nicht große, sondern nur kleine Glückzufälle beglücken. — — Gelingt mir das: so erzieh' ich durch mein Buch der Nachwelt Männer, die sich an allem erquicken, an der Wärme ihrer Stuben und ihrer Schlaf-

mützen — an ihrem Kopfkissen — an den heil. drei Festen — an bloßen Apostteltagen — an den abendlichen moralischen Erzählungen ihrer Weiber, wenn sie Nachmittags als Ambassadricen einen Besuch auf irgend einem Wittwensitz, wohin der Mann nicht zu bringen war, gemacht hatten — am Aderlaßtage dieser ihrer Novellistinnen — an dem Tage, wo eingeschlachtet, eingemacht, eingepökelt wird gegen den grimmigen Winter und so fort. Man sieht, ich dringe darauf, daß der Mensch ein Schneidervogel werde, der nicht zwischen den schlagenden Aesten des brausenden, von Stürmen hin und her gebognen unermeßlichen Lebensbaumes, sondern auf eines seiner Blätter sich ein Nest aufnähet und sich darin warm macht. — Die nöthigste Predigt, die man unserem Jahrhundert halten kann, ist die, zu Hause bleiben.

Der dritte Himmelweg ist der Wechsel mit dem ersten und zweiten. Der vorige zweite ist nicht gut für den Menschen, der hier auf der Erde nicht blos den Obstbrecher, sondern auch die Pflugschaar in die Hände nehmen soll. Der erste ist zu gut für ihn. Er hat nicht immer die Kraft, wie Augendas mitten in einer Schlacht nichts zu machen als Schlachtstücke, und wie Bakhuisen im Schifferuche kein Bret zu ergreifen als ein Zeichenbret, um ihn zu malen. Und dann halten seine Schmerzen so lange an als seine Ermattungen. Noch öfter fehlet der Spielraum der Kraft: nur der kleinste Theil des Lebens gibt einer arbeitenden Seele Alpen — Revoluzionen — Rheinfälle — Wormser Reichstage — und Kriege mit Xerres, und es ist so fürs Ganze auch besser; der längere Theil des Lebens ist ein wie eine Tenne platt geschlagener Anger ohne erhabene Gotthardberge, oft ein langweiliges Eisfeld ohne einen einzigen Gletscher voll Morgenroth.

Eben aber durch Gehen ruhet und holet der Mensch

zum Steigen aus, durch kleine Freuden und Pflichten zu großen. Der siegende Diktator muß das Schlacht-Märzfeld zu einem Flachs- und Rübenfeld umzuackern, das Kriegtheater zu einem Haustheater umzustellen wissen, worauf seine Kinder einige gute Stücke aus dem Kinderfreund aufführen. Kann er das, kann er so schön aus dem Wege des genialischen Glücks in den des häuslichen einbeugen: so ist er wenig verschieden von mir selber, der ich jetzt — wiewol mir die Bescheidenheit verbieten sollte, es merken zu lassen — der ich jetzt, sag' ich, mitten unter der Schöpfung dieses Billets doch im Stande war, daran zu denken, daß, wenn es fertig ist, die gebacknen Rosen und Hollundertrauben auch fertig werden, die man für den Verfasser dieses in Butter siedet.

Da ich zu diesem Billet noch ein Postskript (am Ende des Buchs) anstoßen will: so spar' ich einiges, was ich noch über den dritten, halb satirischen halb philosophischen, Theil des Werks zu sagen hätte, absichtlich für die Nachschrift auf.

Hier lässet der Verfasser aus Achtung für die Rechte eines Billets seine halbe Anonymität fahren und unterschreibt sich zum erstenmale mit seinem ganzen wahren Namen.

Hof im Voigtland, den 29. Juni 1795.

Jean Paul Friedrich Richter.

Geſchichte

meiner Vorrede

zur zweiten Auflage

des

Quintus Fixlein.

Geſchichte der Vorrede

zur zweiten Auflage.

Ein Schweizer voltigierte (nach dem Berichte Stolbergs) einſt ſo heftig als er konnte von der Stube auf den Seſſel und von dieſem wieder herunter; — da man ihn darüber befragte, gab er an: „er mache ſich lebhaft.“ — Aber Normänner wie ich brauchen ſchon halbe Tagreiſen, wenn ſie ſo feurig werden wollen, daß ſie den Plan eines Kapitels glücklich entwerfen. Schon Erasmus arbeitete ſein Lob der Narrheit auf dem Sattel aus (da er nach Italien ritt), und der engliſche Dichter Savage ſein Trauerſpiel Overbury auf den Londner Gaſſen — wiewol ſein Leben ſelber eines war, kein bürgerliches, ſondern ein adeliges, da er ſich von ſeiner natürlichen Mutter, der Gräfin von Macclesfield, jährlich 200 Pf. auszahlen ließ, damit er kein Pasquill auf ſie machte, ſondern eben dadurch nur eines auf ſie wäre —; von mir aber iſt bekannt, daß ich vor einigen Jahren die große Tour machte, bis ich gleich einem jungen Herrn mit dem Riſſe oder Knochengebäude der „Mumien“ wiederkommen konnte; ja ſollt' ich mich einmal zu einem epiſchen Werke wie die Odyſſee entſchließen, ſo müßte ſich wol der Sänger ſo lange auf ſeiner pittoresken Entdeckungreiſe aufhalten als der Held ſelber.

Hingegen zur Zeugung einer Vorrede zur zweiten Auflage hab' ich nie mehr nöthig erachtet als eine Fußreise von Hof nach Baireut, einen Katzensprung über drei Poststazionen. Ich such' aber etwas darin, wenn ich das Erstaunen der Nachwelt und ihrer Vorfahren dadurch erregen kann, daß ich beide auf die baireutische Kunststraße mitnehme, auf der ich hinlaufe — im Webstuhl der Vorrede eingesperrt und mit dem Weberschiffchen werfend — ohne doch etwas Rechts herauszubringen. Ich trug nämlich die offene Schreibtafel vor mir her, um die Vorrede, wie sie mir Satz für Satz entfiel, darin aufzufangen; aber wenige Autoren wurden noch so in ihren Vorreden gestört. Ich will es ausführlich erzählen.

Der moralische Gang des Menschen gleicht seinem physischen, der nichts ist als ein fortgesetzter Fall.

Schon der Höfer Schlagbaum, unter dem man den Chausseezoll erlegt und der hinter dem Vis-à-vis einer Dame niedersank, die ihn abgetragen, fiel hart wie ein Stoßvogel und Eierbrecher auf den Kopf des Vorberichts: denn ich wollte der Dame durchaus vorlaufen, um ihr ins Gesicht zu sehen; und mithin wurde unter dem Nachdringen wenig an die Weberei der Vorrede gedacht, wiewol ich dem Vis-à-vis fruchtlos nachsetzte. Mit unbekannten Frauenzimmern ist's ganz anders wie mit unbekannten Büchern. Ich nehme nie ein Buch, das ich noch nicht gelesen, in die Hände, ohne wie ein Rezensent vorauszusetzen, es sei elend. Hingegen bei einer unbekannten Frau nimmt jeder Mann, gesetzt er hätte schon 30,000 Abgöttinnen *) kennen und vergessen gelernt, von neuem an, diese 30,001ste sei erst die ächte unverfälschte H.

*) Varro bringt eine Zahl von 30,000 heidnischen Göttern zusammen.

Jungfrau — die Gottesgebärerin — die Göttin selber. Das nahm ich gleichfalls an auf dem Straßendamm; wenigstens konnt' ich doch eine Frau, an deren gepuderten und aufgelockten Hinterkopf die Morgenröthe so deutlich anfiel, zu den gebildeten weiblichen Köpfen zählen, welche — da nach Rousseau Eisen und Getraide die Europäer kultiviert haben — den feinern Fabrikaten aus beiden, den Haarnadeln und dem Puder, jene Bildung verdanken, die nun, hoff' ich, unter den weiblichen Köpfen bürgerlichen Standes schon etwas Gemeines ist. Gegen diese äußere Kultur einer Frau sollte sich kein Ehemann sperren, der an der seinigen eine gutgemachte papinianische Kochmaschine — eine Schäferische Waschmaschine — eine englische Spinnmaschine — und eine Girtannerische Respirazionmaschine besitzen will: er zeigt sonst, daß er eine unschuldige Ausbildung mit der innern, von der überhaupt Honoraziorinnen im Ganzen frei sind, verwechsele. Kultur ist gleich dem Arsenik, den Blei-Soluzionen und den Wundärzten, blos äußerlich gebraucht etwas Herrliches und Heilsames: innen im weiblichen Kopf, der so leicht brennend wird, schnäuzet oder bläset der Ehemann das Licht aus Vorsicht aus, so wie man aus derselben Vorsorge Nachts nie ein physikalisches in die kaiserliche Bibliothek in Wien einlässet. — —

Nun schlang gar der Wale die Dame hinein und ich stand leer auf der offenen Chaussee. Mein Verlust brachte mich auf die Vorrede zur zweiten Auflage zurück. Ich fing sie in der Schreibtafel an; und hier folgt sie, soviel als ich davon nahe bei Hof fertig brachte.

Vorrede zur zweiten Auflage.

„Der Poet trägt sehr oft wie ein gebratener Kapaun „unter seinen Flügeln, womit er vor allen besetzten Fenstern

„der gelehrten Welt aufsteigt, rechts seinen Magen, links „seine Leber. Ueberhaupt denkt der Mensch hundertmal, er „habe den alten Adam ausgezogen, indeß er ihn nur zurück„geschlagen, wie man die Neger-Schwarte des Schinkens „zwar unterhöhlet und aufrollet, aber doch mit aufsetzt und „noch dazu mit Blumen garniert." . . .

Allein jetzt ging hinter mir die Sonne auf. — Wie werden von dieser Erleuchtung des ewigen sich selber aus und in einander schiebenden Theaters voll Orchester und Gallerien die Vorreden und das Krebsleuchten der Rezensenten und die phosphoreszierenden Thiere, die Autoren, so blaß und so matt und so gelb! — Ich hab' es oft versucht, vor der jährlichen Gemälde-Ausstellung der langen unabsehlichen Bildergallerie der Natur an Buchdruckerstöcke, an Finalstöcke, an Schmutzblätter und an Spatia der Buchdrucker zu denken — — aber es ging nicht an, ausgenommen Mittags, hingegen Abends und Morgens nie. Denn gerade am Morgen und am Abende, und noch mehr in der Jugend und im Alter richtet der Mensch sein erdiges Haupt voll Traum- und Sternbilder gegen den stillen Himmel auf und schauet ihn lange an und sehnet sich bewegt; hingegen in der schwülen Mitte des Lebens und des Tages bückt er die Stirn voll Schweißtropfen gegen die Erde und gegen ihre Trüffeln und Knollengewächse. So ist die mittlere Lage einer Spielkarte aus Makulatur gemacht, nur die zwei äußersten Lagen aber aus feinem Druckpapier; oder so richtet sich der Regenbogen nur in Morgen und Abend, nie in Süden auf.

Als mich die Straße immer höher über die Thäler hob, wurd' ich zweifelhaft, wem ich treu bleiben sollte — ob der erhabenen Allee und Kolonnade von Bergen, die ich linker Hand, oder dem magischen Vis-à-vis mit dem gebildeten Kopfe, das ich gerade aus vor mir hatte — ich sah ein, auf

der linken Tabor-Bergkette verkläre sich der Geist und stehe in ausgehauenen Fußtritten weggestatterter Engel fest, aber im Vis-à-vis saß ja der herausgeflogene Engel selber.

An Vorberichte war nicht zu denken. Zum Glück nahm ich unweit Münchberg neben den großen Gerüsten der Natur, welche die Seele wie Reben stängeln, noch eines wahr, das sie zur Kriech- und Zwergbohne eindrückt, nämlich den Rabenstein und einen wohlgekleideten Herrn, der darauf botanisierte. — Beiläufig! kein Gras auf Rasenbänken oder in Festungen oder auf Wouvermanns Leinwand ist ein so schönes bowling-green als das auf Rabensteinen, das gleichsam ein Ernte- und Belagerungkranz (corona obsidionalis) der fliegenden Menschheit ist. Ach, es stehen ohnehin so viele rothe Wolken voll Blutregen über der Erde und tropfen! — Ich faßte mich jetzt als Vorredner und stellte mir vor: „es ist nicht zu verhehlen, daß du vor der ersten „Station, vor Münchberg, stehest und noch wenig mehr von „dem Vorbericht herausgetrieben hast als den ersten Schuß: „auf diese Art wirst du durch Gefrees, durch Bernek „und Bindloch kommen ohne den geringsten Zuwachs der „Vorrede, besonders wenn du darin kein Wort sagen willst, „als was zu einem vorigen und künftigen wie ein Zwickstein „passet. Steht es dir denn nicht frei, wie H. von Moser „zu arbeiten (der Gevatter und Vorläufer deiner Zettelkasten), „der in seinem Leben keinen zusammenhängenden Bogen ge„schrieben, sondern nur Aphorismen, Gnomen, Sinnsprüche, „kurz nichts als Flechtwerk?" Ich mußte mir Recht geben und fuhr demnach bandfrei wie gute Klaviere und in thesibus magistralibus ohne andere Verbindungen und Bastpflanzen als denen auf dem Rabenstein so fort in der

Vorrede zur zweiten Auflage:

„Es ist eine ewige Unart der Menschen, daß sie alle „Schrammen und Pockengruben ausgestandener Jahrhunderte, „alle Nachwehen und Feuermäler der vorigen Barbarei nie „anders wegschaffen lassen als zweimal — erstlich durch „die Zeit, dann zweitens (obgleich bald darauf, oft im nächsten „Jahrhundert) durch Edikte, Kreisschlüsse, Reichsabschiede, Landtagabschiede, pragmaticas sanctiones und Variatkonklusa — — dergestalt, daß unsere verdammten skorbutischen, rostigen, kanigen Narrheiten nnd Gebräuche gänzlich den fürstlichen Leibern gleichen, die ebenfalls zweimal „begraben werden, das erstemal heimlich, wenn sie stinken, „das zweitemal öffentlich in einem leeren zweigehäusigen Paradesarg, dem Trauerfahnen, Trauermäntel, Trauerstuten „niedergeschlagen folgen." —

Die Fortsetzung der Vorrede folgt.

Der Botaniker der Galgen-Flora hatte mich unter dem Schreiben eingeholt und gestört. Ich erstaunte, den H. Kunstrath Fraischdörfer aus Haarhaar*) vor mir zu haben, der nach Bamberg ging, um von einem Dache oder Berge irgend einer zu hoffenden Hauptschlacht zuzusehen, die er als Gallerieinspektor so vieler Schlachtstücke, ja selber als Kritiker der homerischen nicht gut entbehren kann. — Mein Gesicht hingegen war ihm ein unbekanntes inneres Afrika. Ein Mann muß sich wenig in der literarischen Weltgeschichte

*) So heißet bekanntlich das Fürstenthum, in welchem die Geschichte, die ich nun bald unter dem Namen Titan edirte, verfällt. Daher kenn' ich den Kunstrath Fraischdörfer recht gut, er aber mich gar nicht.

angesehen haben, dem man es erst zu sagen braucht, daß der Kunstrath sowol in der neuen allg. deutschen bibliothekarischen als in der haarhaarischen, scheerauischen und flachsenfingischen Rezenster-Faktorei mit arbeite als einer der besten Handlungdiener. Wie man einen Kürbiß in einen Karpfenteich als Karpfenfutter einsetzt: so senkt er seinen nahrhaften Kopf in manches ausgekungerte Journalistikum ein als Bouillonkugel. Da nun der Kunstrath, dem ich doch nie etwas zu Leide gethan, schon an mehren Orten deutliche Winke fallen lassen, er wolle mich in kurzem rezensieren: so war mir fatal zu Muthe; denn es gibt zwischen nichts eine größere Aehnlichkeit und Antipathie zugleich als zwischen einem Rezensenten und Autor, wiewol derselbe Fall auch beim Wolf und Hunde ist. Ich münzte daher meinen Namen als mein eigner Falschmünzer um und sagte mich als einen ganz andern Menschen an: „Sie sehen hier, sagt' ich zum Kunst„rath, den bekannten Egidius Jebedäus Firlein vor sich, von „dessen Leben mein H. Gevatter Jean Paul der Welt eine „zweite Auflage zu schenken gesonnen — wiewol ich täglich „noch fortlebe und mithin immer neues Leben, das man be„schreiben kann, nachschieße." — Die Seele des Kunstrathes war jetzt nicht wie die nachgestochene im orbis pictus aus Punkten zusammengesetzt, sondern aus Ausrufungzeichen: andere Seelen bestehen aus Parentesen, aus Gänsefüßen, die meinige aus Gedankenstrichen. Er forschte mich, da er mich für den Quintus hielt, nun aus, ob mein Charakter und mein Haushalten zu den gedruckten paßten. Ich theilte ihm viele neue Züge von Firlein mit, die aber in der zweiten Auflage stehen, weil er mir sonst öffentlich vorwirft, ich hätte mein Original mager porträtiert. Er brachte alle meine Straßenreden sogleich zu Pergament, weil er nichts behalten konnte; daher hatt' er einige hauptstärkende Kräuter

zu einer Kräutermütze auf dem Rabenſteine geſammelt. Fraiſchdörfer geſtand mir, ſteckte einer ſeine Studierſtube mit den Exzerpten und Büchern in Brand, ſo wären ihm auf einmal alle ſeine Kenntniſſe und Meinungen geraubt, weil er beide in jenen aufbewahre, daher ſei er auf der Straße ordentlich unwiſſend und dumm, gleichſam nur ein ſchwacher Schattenriß und Nachſtich ſeines eignen Ichs, ein Figurant und curator absentis deſſelben.

Ueberhaupt iſt der Tempel des deutſchen Ruhms eine ſchöne Nachahmung des atheniſchen Tempels der Minerva, worin ein großer Altar für die Vergeſſenheit ſtand *). Ja wie die Florentiner ſich ihren Pandekten nur ehrerbietig in einem Staatkleide und mit Fackeln nähern, ſo nehmen wir aus derſelben Ehrfurcht die Werke unſerer Dichter nur in Bratenröcken in Geſellſchaft zur Hand und nähern ſolche ſelber den Kerzen und fachen damit das Feuer in allen guten Köpfen aus — Meerſchaum an. — Ich bin oft gefragt worden, woher es komme, daß der alternden Welt, in deren Gedächtniß ſich doch die älteſten Werke von tauſend Meſſen her, die eines Plato, Cicero, ſogar Sanchuniathons erhalten, gleichwol die allerneueſten, z. B. die Ritterromane von den letzten Meſſen, kantianiſche, wolfianiſche, theologiſche Streitſchriften, Bunkels Leben, die beſten Inauguraldiſputazionen und pièces du jour, Hirtenbriefe und gelehrte Zeitungen, oft in dem Monate entfallen, worin ſie davon hört. Meine Antwort war gut und hieß: da es wol keine myſtiſche Perſon von einem ſolchen Alter gibt als die Welt, die ein wahrer alter eingerunzelter Kopf von Denner iſt und die nun anfängt (wie es wol kein Wunder iſt), vor Marasmus ſchwach und faſt kindiſch zu werden: ſo iſt ſie natürlicher Weiſe von

*) Plutarch Sympos. l. 9. qu. 6.

dem Uebel alter Personen nicht frei, die alles, was sie in ihrer Jugend gehört und gelesen, trefflich festhalten, hingegen was sie in ihren alten Tagen erfahren, in einer Stunde vergessen. Daher denn unsere Bücher den Lumpen in der Papiermühle gleichen, von denen sie genommen sind, unter welchen der Papiermüller die frischen allzeit früher zur Fäulniß bringt als die alten. —

Im Grunde hätt' ich das als einen abgesonderten Satz in der Vorrede zur zweiten Auflage aufstellen können.

Ueber Münchberg erboßete sich der Kunstrath ungemein: entweder die Häuser oben auf dem Berge, oder die unten sollten weg; er fragte mich, ob Gebäude etwas anders als architektonische Kunstwerke wären, die mehr zum Beschauen als zum Bewohnen gehörten und in die man nur mißbrauchweise zöge, weil sie gerade wie Flöten und Kanonen hohl gebohret wären, wie die Bienen sich im hohlen Baum ansetzen, anstatt um dessen Blüten zu spielen. Er zeigte das Lächerliche, sich in einem Kunstwerk einzuquartieren, und sagte, es sei so viel, als wollte man Heems*) Gefäße zu Käsenäpfen und Federtöpfen verbrauchen, oder den Laokoon zum Baßgeigenfutteral und die mediziische Venus zur Haubenschachtel ausböhlen. Er wunderte sich überhaupt, wie der König Dörfer leiden könnte, und gestand frei, es mach' ihm als Artisten eben kein Mißvergnügen, wenn eine ganze Stadt in Rauch aufginge, weil er alsdann doch die Hoffnung einer neuen schönern fasse.

Er war nicht von mir wegzubringen: jetzt griff er, außerhalb Münchberg, statt der Münchberger mich selber an und stäupte meine opera. Ach, die Vorrede zur zweiten Auflage sowol als das siehende Vis-à-vis ließen mich und meine

*) Der beste Maler in Topf-Stücken.

Wünsche immer weiter hinter sich, und ich hatte von der ganzen Dame wie von einer gestorbnen nichts mehr im Auge als den fernen nachfliegenden Staub, den ich indeß für viel Märzenstaub und Punsch- und Demantpulver nicht weggegeben hätte. Der Kunstrath und Fraisherr kielholte und säckte jetzt meinen Gevatter — Jean Paul, denn mich hielt er, wie gesagt, für den Quintus — und verdacht' es jenem, daß er seinen biographischen Brei nicht wie Landleute recht glatt auftrage, und daß er sich überhaupt nicht vor dem Spiegel der Kritik anputze. Ich nahm mich des gekränkten abwesenden Mannes an und sagte, so viel ich aus seinem Munde wisse, so heb' er sich gerade auf den Schwungbretern und an den Springstäben und Steigeisen der Kritik mehr als mit den Oberflügeln seiner Psyche auf, ja er habe kritische Briefe unter der Feder, worin er die Kritik auf Kosten der Kritiker preise und übe — eben diese kritische Manipulazion schwelle seine Werke so sehr auf, wie die Nasen größer und länger werden durch häufiges Schnäuzen. — Und wahrhaftig so ist es: ich begreif' es nicht, wie ein Mensch ein Werkchen schreiben kann, das kaum ein halbes Alphabet stark ist; ein Bogen in der Ferne breitet sich ja nothwendig in der Nähe zu einem Buche aus, und ein Buch zum Ries: ein opus, das, wenn ich es eben hinwerfe, gleich einem neugebornen Bären nicht größer ist als eine Ratze, leck' ich mit der Zeit zu einem breiten Landbären auf. Der Kritiker sieht freilich nur, wie viel der Autor behalten hat, aber nicht, wie viel er weggeworfen; daher zu wünschen wäre, die Autoren hingen ihren Werken hinten für die Rezensenten die vollständige Sammlung aller der elenden dummen Gedanken an, die sie vornen ohne Schonen ausgestrichen, um so mehr, da sie es ja, wie z. B. Voltaire, bei der letzten Herausgabe ihrer opera wirklich thun und hinten für feinere Leser einen Lum-

renboden des Auskehrigs der ersten Edizionen anstoßen und auffparen, wie etwan einige preußische Regimenter den Pferdestaub zurücklegen und vorräthig halten müssen, zum Beweise daß sie gestriegelt haben. —

Jetzt säuerte er allmälig aus Biereffig zu Weineffig: er sagte mir gerade heraus: „Sie wissen nicht, für wen Sie „fechten: Ihr H. Gevatter hat Dero Kniestück selber zu einer „Bambochiade gemacht und Sie nicht mit den intellektuellen „Vorzügen ausgesteuert und ausgestellt, die Sie doch, wie „ich jetzt höre, wirklich haben. Ich konnte auf dem Druck„papier wenigen Antheil an Ihro Hochehrwürden nehmen, „erst auf der Chaussee." Ich wünschte, er zöge auch diesen zurück, und fiel absichtlich aus meinem Firleinischen Charakter heraus, indem ich piquiert sagte: „wenn Leser, zumal Lese„rinnen meinen komischen Charakter, oder überhaupt einen „unvollkommnen nicht goutieren, so erklär' ich mir es gut: „sie haben keinen Geschmack an schreibenden Humoristen, ge„schweige an handelnden; auch wird es einer engen Phantasie „schwerer, sich in unvollkommne Charaktere zu denken als in „vollkommne und sich für sie zu interessieren — endlich hat „der Leser einen Helden lieber, der ihm ähnlich ist als einen „unähnlichen; unter einem ähnlichen meint er aber allzeit „einen herrlichen Menschen." — Gewiß! Denn wie Plutarch in seinen Biographien jeden großen Mann gegen einen zweiten großen wiegt und vergleicht, so hält der Leser jeden großen Charakter einer Biographie leise mit einem zweiten großen zusammen (welches seiner ist) und gibt Acht, was dabei herauskommt. Aus diesem Grunde schätzen Mädchen eine vollkommene weibliche Schönheit und Grazie ungemein hoch in der Schilderei des Romans (so sehr verschönert der Dichter das Fatalste) und sehnen sich wenig darnach in der Plastik und Skulptur der Wirklichkeit — so wie häßliche

Dinge, Eidechsen und Furien nur von der Malerei, aber nicht von der Bildhauerkunst gefallend darzustellen sind — für das Mädchen ist nämlich der Roman ein treuer Spiegel und es kann darin die Heldin sehen.

Der Kunstrath that jetzt vor dem Dorf, „die drei Bratwürste" genannt, den Wunsch, Ziegenmilch darin zu trinken. Ich fragte ihn, ob er's wie die vornehmen Leute mache, die — weil Huart einen achttägigen Trank von Ziegenmilch als ein Hausmittel vorschlägt, ein Genie zu zeugen — sich eben deshalb zum Gais-Kordial entschließen und dann sehen, wozu es führt. Daß sie, wenigstens die Fürsten, ihn nicht der Schwindsucht halber trinken, beweisen wol die Versuche, die sie nachher machen. Aber der Kunstrath wurde nur darum der Milchbruder Jupiters, weil die Parzen den Lebensfaden völlig von den Spindeln seiner Beine abgewaifet hatten: er stand gleichsam schon als ein ausgebälgter, gutgetrockneter, mit Aether gefüllter Vogel im Naturalien-Glasschrank da. Er sagte, man müßte entweder sich und die Bücher oder die Kinder aufopfern, so wie der Landwirth, setzt' ich hinzu, eines von beiden schlecht annehmen muß, entweder den Leindotter oder den Flachs.

Während der Milchkur wurden wir beide einander noch verhaßter, als wir's schon waren, und das eingeschluckte Krötenlaich unserer Antipathie wurde durch die gelinde Wärme der edeln Theile zu ordentlichen Kröten ausgebrütet. Ich wurde ihm gram, weil ich hier in den drei Bratwürsten stehen mußte und allem Anschein nach in Gefrees ankam, ohne irgend etwas Schönes gesehen oder geschrieben zu haben (ich rede von dem Vis-à-vis und der Vorrede), und überhaupt weil Fraischdörfer zugleich Mattgold, Katzengold und Blatzgold war. Eine elendere Mixtur gibt es nicht. Zog er nicht sogar unter dem Käuen sich wie ein Dentist seine

Schneidezähne aus, weil blos die Hundszähne ächt waren und genuin? Konnt' ich nicht, als er den Rock aufknöpfte, deutlich sehen, daß der Bauch seiner Weste seiden und marmoriert, hingegen der Rücken derselben weiß und leinen war, als wär' er ein Dachs, der, wie Büffon bemerkt, als Widerspiel aller Thiere lichtere Haare auf dem Rücken hat und die dunklern unter dem Bauch? — Und was seinen Zopf anlangt, so ist wol gewiß, daß seiner nur an der Spitze eignes Haar aufzeigt und übrigens lang und falsch ist, meiner aber klein und ächt, gerade als hätte uns die Natur und Linnäus wie zwei bekannte Thiere unterscheiden wollen *).

Er für seine Person setzte gleichfalls den Lavendelessig des Ingrimms auf einer guten Essigmutter an und wollte mich damit wie einen Pestkranken besprengen: er bildete sich nämlich ein, ich belög' ihn oder hätt' ihn zum Narren und wäre gar der Quintus nicht, wofür ich mich gab, sondern etwan wol mein Gevatter selber. Er schloß das aus meinem Scharfsinn. Um hinter mich zu kommen, so ließ er den Lumpenbacker seiner Mühle los und stieß damit unter alle meine Werke auf einmal. Ich werde sogleich seine eignen Worte hersetzen. Ich habe zwar oft den Himmel gebeten, mir einen Hahn in die gelehrten Anzeigen zu schicken, der krähete, wenn ich als literarischer Petrus falle, und der über den Fall mich zu Thränen brächte — oder doch einen bloßen Kapaun, der wie andere Kapaunen meine Küchlein ausläße und herumführte; aber um diesen Greifgeier derselben hab' ich ihn nie ersucht und ich seh' es ein, ich wurde erhizt. Er fing denn schon bei den drei Bratwürsten an und hielt damit aus bis nach Gefrees — wobei er doch mich immer

*) Ich equus caudâ undique setosâ — er equus caudâ extremo setosâ. Linn. Syst. Nat. Cl. 1. Ord. 4.

Se. Hochehrwürden und Jean Paul meinen H. Gevatter hieß — und behauptete: „es gebe weiter keine schöne Form „als die griechische, die man durch Verzicht auf die Materie „am leichtesten erreiche" — *) (Daher bewegt man sich jetzt nach der griechischen Choreographie am besten, wenn man das wissenschaftliche Gepäck der spätern Jahrhunderte abwirft und sich es so zu sagen leicht macht.) — Auf den Kubikinhalt komm' es der Form so wenig an, daß sie kaum einen „brauche, wie denn schon der reine Wille eine Form ohne „alle Materie sei (und so zu sagen im Wollen des Wollens besteht, so wie der unreine im Wollen des Nichtwollens, so daß die ästhetische und die moralische Form sich zu ihrer Materie verhält wie die geometrische Fläche zu jeder gegebenen wirklichen.) — Daher lasse sich der Ausspruch Schlegels erklären, daß, so wie es ein reines Denken ohne allen „Stoff gebe (dergleichen ist völliger Unsinn), es auch vortreffliche poetische Darstellungen ohne Stoff geben könne (die, so zu sagen, blos sich selber täuschend darstellen.) — „Ueberhaupt müsse man aus der Form immer mehr alle Fülle „auskernen und ausspelzen, wenn anders ein Kunstwerk jene „Vollkommenheit erreichen solle, die Schiller fordere, daß es „nämlich den Menschen zum Spiele und zum Ernste gleich „frei und tauglich nachlasse" (welchen hohen Grad die erhabenen Gattungen der Dichtung, z. B. die Epopöe, die Ode wegen der Einrichtung der menschlichen Natur unmöglich anders ersteigen, als entweder durch einen unbedeutenden leeren Stoff oder durch die leere unbedeutende Behandlung eines wichtigen. Da aber gerade diese nur bei platten Kunstwerken anzutreffen ist: so haben die schlechten demnach mit

*) Alle Parentheseu sind meine Zusätze und erläutern den Kunstrath.

den vollkommensten das Unterscheidungzeichen von mittelmäßigen gemein. *) — „Vollends Humor, dieser sei eben „so verwerflich als ungenießbar, da er bei keinem Alten ei„gentlich anzutreffen sei" . . .

Fraischdörfer soll sogleich fortfahren, wenn ich nur dieses eingeschoben habe: ich werde einmal in einem kritischen Werkchen geschickt darthun, daß alle deutsche Kunstrichter (den neuesten ausgenommen) den Humor nicht blos jämmerlich zergliedern, sondern auch (was ich nicht vermuthet hätte, da das Vergnügen an der Schönheit durch die Unwissenheit in ihrer Anatomie so sehr gewinnt) noch erbärmlicher genießen, wiewol sie als Richter in der Finsterniß den Areopagiten gleichen, denen verboten war, über einen Spaß zu lachen (Aeschin. in Timarch.) oder einen zu schreiben (Plut. de glor. Athen.) — ferner daß die krumme Linie des Humors zwar schwerer zu rektifizieren sei, daß er aber nichts regelloses und willkürliches vornehme, weil er sonst niemand ergötzen könnte als seinen Inhaber — daß er mit dem Tragischen die Form und die Kunstgriffe, obwol nicht die Materie theile — daß der Humor (nämlich der ästhetische, der vom praktischen so verschieden und zertrennlich ist, wie jede Darstellung von ihrer dargestellten oder darstellenden Empfindung) nur die Frucht einer langen Vernunft-Kultur sei, und daß er mit dem Alter der Welt so wie mit dem Alter eines Individuums wachsen müsse.

„Fraischdörfer fuhr fort: „Halte man an diesen Probiersteine die Werke meines Hrn. Gevatters, in denen fast

*) Den Mangel an Wirkung theilen die niedrigsten Kunstwerke mit den vollkommensten, so wie die Unempfindlichkeit nach Montaigne, oder die Unwissenheit nach Pascal gerade an zweierlei Menschen ist, an den niedrigsten und an den edelsten, angeboren bei jenen, mühsam erworben bei diesen.

„nur auf Materie gesehen werde: so begreife man nicht, wie „der Rezensent der Literaturzeitung ihn noch dazu wegen der „Wahl solcher zweideutiger Materien, wie z. B. Gottheit, „Unsterblichkeit der Seele, Verachtung des Lebens u. s. w. „preisen könne."

— Bei diesen Worten wanderten wir gerade in Gefrees ein und ich sah die mir halb bekannte Dame wie eine Rezmelone sich wieder in ihren Schleier wickeln und abfahren: hätte also der Unglückvogel, der Kunstrath, nicht seinen Gais-Scherbet in den drei Bratwürsten eingenommen, so würd' ich das Glück errungen haben, sie gerade bei Hrn. Lochmüller zu ertappen, als sie dem Kutscher und den Pferden etwas geben ließ. So aber hatt' ich nichts. Ich fuhr entsetzlich auf in meinem Herzen und that innerlich folgenden Ausfall gegen den Kunstrath: „Du elende frostige Lothsalz-„säule! Du ausgehöhlter Hohlbohrer voller Herzen! Aus-„geblasenes Lerchen-Ei, aus dem nie das Schicksal ein voll-„schlagendes, auffliegendes, freudetrunknes Herz ausbrüten „kann! Sage was du willst, denn ich schreibe was ich will. „— Du sollst weder meine Reißfeder, noch mein Auge von „dem Eisgebirge der Ewigkeit abwenden, an dem die Flam-„men der verhüllten Sonne spielen, noch vom Nebelstern „der zweiten Welt, die so weit zurückliegt und nur die Pa-„rallaxe einer Sekunde hat, und von allem, was die fliegende „Hitze des fliegenden Lebens mildert und was den in der „Purpur zusammengekrümmten Flügel öffnet und was uns „wärmt und trägt!" —

Da jetzt gar der gräcisierende Formschneider den schönen Tag und die blaue Glasglocke der ätherischen Halbkugel lobpries und sagte: er rede hier nicht als Maler, weil dieser nicht gern unbewölkte Himmel male, sondern als Poet, dem schöne Tage sehr zu Statten kommen in seinen Versen: so

brachte ich mich mit Fleiß immer mehr in Harnisch gegen ihn, besonders da nach Plumer Ingrimm dem Unterleibe augenscheinlich zu Passe kömmt — daher sollten Gelehrte, die immer auf den elendesten Unterleibern wohnen, einander wechselseitig auf antikritischen Intelligenzblättern noch stärker erbittern — und ich bewegte ohne Bedenken die Lippen und ließ ihn etwas hart mit folgenden leisen Invektiven an, die ich, wiewol innerlich, herausjagte: „der formlose Former vor „mir achtet am ganzen Universum nichts, als daß es ihm „sitzen kann — er würde wie Parrhasius und jener Italie„ner Menschen foltern, um nach den Studien und Vorrissen „ihres Schmerzes einen Prometheus und eine Kreuzigung zu „malen — der Tod eines Söhnchen ist ihm nicht unerwünscht, weil die Asche des Kleinen in der Rolle einer „Elektra einem Polus weiter hilft als drei Komödienproben „— das unzählige Landvolk ist doch von einigem Nutzen in „ländlichen Gedichten und selber in komischen Opern, wie die „Schäfereien genug abwerfen für Idyllenmacher — der Eu„stathius Nero illustriert mit dem flammenden Rom schöne „homerische Schildereien und der General Orlof †) hilft den „Bataillen- und Seemalern mit den nötigen Akademieen aus, „mit Schlachtfeldern und aufgesprengten Schiffen."

Das hole der Teufel.

Laut indessen sagt' ich aus Verachtung wenig mehr zum Kunstrath. Ich eilte Bernek zu, wo die fliegende Bienenkönigin im Vis-à-vis wenigstens vor der Suppenschüssel halten mußte. Ich wünschte von Herzen, ein oder zwei

†) Vgl. Bd. II. S. 72.

A. d. R.

Wagenräder fingen an zu rauchen und sie müßte halten, um schwarze Waldschnecken einzufangen und damit in Ermangelung alles Theers die Nabe einzuölen. Mein künftiger Rezensent wurde sehr matt und hungrig und wollte, da es ihm mehr an Gelenkschmiere als an Magensaft fehlt, die perivatetischen Bewegungen mit peristaltischen vertauschen; aber ich war nicht still zu halten und er folgte mit seinem Hunger hinten nach: „sein Sie froh, sagt' ich, daß Sie jetzt zwei „Zustände, die der Maler und der Dichter schwer oder gar „nicht aus sich mitzutheilen wissen, lebendig fühlen — Hun„ger und Müdigkeit. — So oft ich einen Bauermann mit „einem ganzen Hemde sehe (dort folget einer), so ist er mir „ein Anstoß: ich berechne, wie lang es noch dauert, bis das „Hemd unter den Hadernschneider taugt und zu Konzeptpa„pier, an das ein Gelehrter den Laich seiner Ideen streicht." Da er meine Satire verstand, so ging sie gar nicht auf ihn: denn Satiren und Todesanzeichen gehen nur auf den, der nichts von beiden innen wird.

Meine Gleichgültigkeit gegen den Kunstrath setzte mich in den Stand, vor ihm her zu gehen und außer der Reise die Vorrede zur zweiten Auflage in meiner Schreibtafel fortzusetzen und einzuschreiben.

Fortgesetzte Vorrede zur zweiten Auflage*).

„Und allerdings hat Kant das seltne Glück, auf einer „Bühne zu agieren, der es nicht an einer Einfassung und „Mauer von Köpfen fehlt, aus denen seine Laute heller und „resonierend zurückschlagen, so wie die Alten in ihre Theater

*) Man schlage allemal zur frühern Fortsetzung zurück, um den Zusammenhang zu finden.

„Leere Köpfe verfleckten, die der Stimme der Schauspieler „mit Resonanzen nachhalfen*). Ein Autor, der Gedanken „hat, verfälschet häufig damit fremde, die er verbreiten soll, „und gesetzt, er schwüre, wie in den ältern Zeiten die Bü„cherabschreiber wirklich schwören mußten, rein und redlich „abzuschreiben: so würde er doch immer sehr vom leeren „Kopfe verschieden bleiben, dessen obere terizellische Leere wie „in der Physik der beste Leiter der Funken ist. — Hingegen „im System selbst muß man die Lücken, worin keine Wahr„heiten sind, durch die Gewänder derselben, durch lange neue „Termen abwenden wie denkende Maler durch Draperie ihren „leeren Raum. —

„Etwas anders ist es mit der Moral, worin wie in der „Medizin der Theorist sich ganz vom Empiriker trennt. Wie „in dem alten Theater der eine Aktör den Gesang hatte „und der andere die körperliche Aktion dazu machte, und „wie die Kunst eben durch diese Theilung höher stieg, so kann „es in der schweren Kunst der Tugend nicht eher zu etwas „getrieben werden, als bis (wie jetzt häufiger geschieht) die „Theorie und die Praxis gesondert werden, und der eine sich „auf das Reden über die Tugend einschränkt, indeß der an„dere die dazu gehörigen Handlungen versucht."

Die Fortsetzung der Vorrede folgt.

Denn nun sanken wir in das grünende Tempe von Bernek hinein und ich sperrte die Schreibtafel zu: sonst hätt' ich ohne Grobheit weiter darin schreiben können, weil es ja so viel war, als spräch' ich mit dem Kunstrath selber, da ich ihn darin meinte.

Der Kron-, der Elias- und der Sonnenwagen hielt

*) Winkelmanns Anmerk. über die Baukunst. K. 1. S. 10.

vor der Post und die Direktrice meines Wegs stieg heraus. Ich sprang an — wer hätt' es gedacht (ich wol am wenigsten), daß es nichts geringers war als eine Prima Donna, die schon einmal in einer von meinen Vorreden*) agierend aufgetreten war, nämlich die gute, die liebe, bekannte — Paulline, des sel. Hauptmanns und Kaufherrns Oehrmann nachgelassene Tochter.

Ich ward ordentlich ein Kind vor Freuden, wie alle Berneker wissen. „Hr. Jean Paul, wie kommen wir da zusammen?" sagte die Miß, deren Angesicht jetzt im Brautstand ein höheres Roth als im Laden hatte, gleichsam die rothe Soldatenbinde des nahen Ehedienstes, die Band- und Vorsteckrose auf dem ehelichen Bande.

Fraischdörfer fott sich gleichsam roth zu einem warmen Krebs: er hörte nun, ich sei wirklich der Autor selber, den er auf dem Straßendamm rezensiert hatte. Er sagte, es sei nur ein Glück für die Kunst, daß ich blos in der Wirklichkeit und in keinem Druck gelogen hätte, wo mehr daran gelegen wäre, den Charakter des wahrhaften Mannes durchzusetzen und zu halten. In drei Terzien war er weg wie Mai-Schnee. Er wird mir's aber gedenken und sich wenigstens in den Busch und Jägerschirm der allg. d. Bibliothek stellen und daraus mit Windbüchsen nach seinem Reisegefährten schießen. Ich hielt es daher für nöthig, dem Publikum schon vorher davon Nachricht zu geben: es ist nun auf jeden Pfeil seiner Armbrust (wie nach Montesquieu die Tartarn thun mußten) der Name geschrieben, der Schütze heißet Fraischdörfer. Er ist im Ganzen ein Mann von Betracht und gut genug, er besieht die bambergischen Kriegtroublen

*) in der zum Siebenkäs.

und macht ſich, wie ich an ſeinen Fingern *) ſah, ſeine nöthigen deutlichen Begriffe und noch ſpitzige Einfälle dabei und wir ſchätzen einander. — Ich will einen davon hereinſetzen, der zugleich ein Beweis ſein mag, wie gern ich ſeinen Lorbeer ausſäe: „Die Feile, ſagte der loſe Kunſtrath, welche „die Autoren ihren Werken zu geben unterlaſſen, brauchen „ihre Verleger fleißig an den Goldſtücken, die ſie ihnen dafür „zahlen.“ Recht gut tourniert! —

Ich dinierte froh mit der Ifr. Braut, deren künftiger Ehemann und Ehe-Peitſchwa oder Ehe-Bey und maitre de plaisirs niemand wird als der uns allen recht gut bekannte Hr. Gerichthalter Weyermann **). Ich laſſ' es zu, ich ſuchte die Braut mehr als daß ich ſie floh, und glich mehr dem weiſen Ulyſſes, der ſich mit offnen Ohren an den Maſtbaum ſchnüren ließ und ſie dem Sirenengeſange gelaſſen ſchenkte, als ſeinen Begleitern, die ihre mit Wachs wie hohle Stockzähne plombierten. Aber ſie war auch das leuchtende Chriſtuskind, das die fatale Correggio-Nacht, die der Kunſtrath in mein Herz gemalet hatte, mit dem ſchönſten Widerſchein verſilberte: ſie war doch unſchuldig und gut und weich und ohne die poetiſchen Härten der Empfindelei, und die vielen ſcharfen zweiſchneidigen Leiden bei ihrem Vater hatten ihrem Herzen mehr gegeben, als ihrem Kopfe genommen; ſie duftete gleich dem Roſenholz auf der ſcharfen Drechſelbank des Unglücks ſo ſüß, wie Roſen ſelber. Ihr knauſernder Vater hatt' ihr freilich nur die Vorgrund-Kultur die äußere oder körperliche, nämlich vornehme Kleidung, aber nicht vornehme Bildung verſtattet (die gute Gerichthalter

*) Nach Buffon geben die zertheilten Zehen und deutliche Begriffe und daher iſt der ungegliederte Fiſch ſo dumm.

**) Siebenkäs Thl. I.

Abends gratis in biographischen Berichten anboten), und sie glich den meisten Mädchen um mich her, an denen wie in Wien die Vorstädte modern sind, die innere Stadt selber aber mit allen ihren Vierteln verdammt altväterisch. Indeß hatten ich und sie doch wie alle Freunde — und wie alle zusammengewachsene Menschen nach Haller — nur Ein Her,, obwol zwei Köpfe. Das thut denn vieles.

Wir fuhren spät ab und ich saß ihr im Vis-à-vis — vis-à-vis. Hinter unsern grünen Bergen lag die Wüste der Kinder Israel und vor uns das gelobte Land der sanften baireuter Ebene. Ich und die Sonne saben Paulinen immerfort ins Angesicht und mit gleicher Wärme, und mich rührte endlich die kleine stille Gestalt. Woher kam das? Nicht blos daher, weil ich über das gewöhnliche herrnhutische Ehe-Loosziehen der Mädchen nachsann, die in gewissen Jahren größere Gefühle als Kenntnisse und im leeren Herzen ein anonymes Opfer-Feuer ohne Gegenstand haben — wie im jungfräulichen Tempel der Vesta kein Götterbild, sondern nur Feuer war — und die dann an die erste beste Erscheinung von Maschinengott ihren Altar hin schieben; — auch nicht davon blos kam meine Rührung, daß sie nun, wie ihre meisten Schwestern, gleich weichen Beeren, von der harten Mannesband zugleich abgerissen und zerdrükket werde — oder daß ihr weiblicher Frühling so viele Wolken und so wenige Tage und Blumen hatte, und daß ich sie wie mehre Bräute mit dem schlafenden Kinde verglich, das Garofalo mit einem Engel, der eine Dornenkrone darüber hält, gemalet, auf das aber, wenn es die Ehe weckt, der Engel die Krone herunterdrückt: — Sondern das machte meine Seele weich, daß ich, so oft ich dieses freundliche roth- und weißblühende zufriedene Gesicht ansah, es gleichsam innerlich anreden mußte: „o sei nicht so fröhlich, armes

„Opfer! Du weißt nicht, daß dein ſchönes Herz etwas beſ-
„ſeres und wärmeres braucht als Blut, und dein Kopf hö-
„here Träume, als die das Kopfkiſſen beſcheert — daß die
„duftenden Blumenblätter deiner Jugend ſich nun zu ge-
„ruchloſen Kelchblättern*) zuſammenziehen, zum Honig-
„gefäße für den Mann, der jetzt bald von dir weder ein
„weiches Herz noch einen lichten Kopf, ſondern nur rohe Ar-
„beitfinger, Läuferfüße, Schweißtropfen, wunde Arme und
„blos eine ruhende paralytiſche Zunge fordern wird. Dieſes
„ganze weite Sprachgewölbe des Ewigen, die blaue Rotunda
„des Univerſums verſchrumpft zu deinem Wirthſchaftgebäude,
„zur Speck- und Holzkammer und zum Spinnhaus, und an
„glücklichern Tagen zur Viſitenſtube — die Sonne wird für
„dich ein herunterhängender Ballonofen und Stubenheizer der
„Welt, und der Mond eine Schuſter-Nachtkugel auf dem
„Lichthalter einer Wolke — der Rhein trocknet in dir zur
„Schwemme und zum Schwenkkeſſel deines Weißzeugs ein
„und der Ozean zum Hering-Teich — du hältſt in der
„großen Leſe-Geſellſchaft aller Zeitſchriften den jährlichen
„Kalender mit, und kannſt wegen deines kosmologiſchen
„Nexus kaum vor Neugier die politiſche Zeitung erwarten,
„um in ihrem angebognen Intelligenzblatt den Thorzettel un-
„bekannter Herren nachzuleſen, die in den drei Perücken lo-
„gieret haben, und ein Univerſalgenie ſtelleſt du dir um nicht
„viel, aber um etwas geſcheuter vor als deinen Eheherrn.
„— — — Du biſt zu etwas beſſerem geſchaffen, aber du
„wirſt es nicht werden (wofür dein armer Weyermann nichts
„kann, dem es der Staat ſelber nicht beſſer macht). Und ſo
„wird der Tod deine von den Jahren entblätterte Seele voll
„eingedorrter Knoſpen antreffen und er erſt wird ſie unter

*) Wie verſchiedene Blumen thun, z. B. die Aehrennelke.

„einen günstigern Himmelstrich verpflanzen*).“ — Warum sollte mich das nicht betrüben? Seh' ich's nicht jede Woche, wie man Seelen opfert, sobald sie nur einen weiblichen Körper umhaben? Wenn dann nun die reichste beste Seele unter der Morgenröthe des Lebens mit dem unerwiederten Herzen, mit versagten Wünschen, mit den ungesättigten verschmähten Anlagen eingesenket wird ins übermauerte Burgverließ der Ehe — wobei sie freilich besonders von Glück zu sagen hat, wenn das Verließ keine tausendschneidige Oubliette oder wenn gar der Mann ein sanfter Kanker ist, den die Bastille-Gefangne zähmen kann —: so fühlt sich die Arme ungemein wohl dabei — die goldnen Luft- und Zauberschlösser der frühern Jahre erblassen bald und zerfallen unbemerkt — ihre Sonne schleicht ungesehen über ihren bewölkten und unterirdischen Lebenstag von einem Grade zum andern, und unter Schmerzen und Pflichten kömmt die Dunkle an dem Abend ihres kleinen Daseins an — und sie hat es nie erfahren, wessen sie würdig war, und im Alter hat sie alles vergessen, was sie sonst in der Morgenröthe etwan haben wollte: nur zuweilen in einer Stunde, wo ein ausgegrabenes altes Götterbild eines sonst angebeteten Herzens, oder eine wehmüthige Musik, oder ein Buch auf den Winterschlaf des Herzens einigen warmen Sonnenschein werfen, da regt sie sich und blickt beklommen und schlaftrunken umher und sagt: „sonst war es ja anders um mich her — es ist aber

*) Unter der Bildung, die man den Töchtern „bürgerlicher Herkunft“ so grausam entzieht und bei der Hermes und Gamze nicht einsehen, wie sie nachher noch die Heloten für uns Spartier bleiben können, verüeb' ich nicht elende französische oder musikalische Klimperei, sondern alles, was aus der Naturgeschichte, Physik, Philosophie, Geschichte, aus den schönen Künsten und Wissenschaften und aus der Sternkunde für den ewigen Menschen und nicht für den Virtuosen gehört. Ich lasse über diese Materie ein Werk aus meiner Feder hoffen.

„wol ſchon lange und ich glaub' auch, ich habe mich damals „geirrt." Und dann ſchläft ſie ruhig wieder ein. . . .

Wahrlich, ihr Eltern und Männer, ich ſtelle dieſes quälende Gemälde nicht auf, damit es der wunden Seele, der es gleicht, eine Thräne mehr abpreſſe, ſondern euch zeig' ich die gemalten Wunden, damit ihr die wahren heilt und euere Marterinſtrumente wegwerft.

Wie mir jetzt iſt, und aus demſelben Grunde, ſo war mir auch im Vis-à-vis — die hinabziehende Sonne und die ſchöne geduldige Geſtalt vor mir und am meiſten meine vorigen Diſſonanzen, mit denen ich mich vor dem Kunſtrath hören laſſen, löſeten mich und ſich in dieſen Molllton auf. Kurz nach der Lykanthropie*) iſt man ein wahres Gottes-Lamm; nach einer Sünde (ſagt Lavater) iſt man am frömmſten. — Daher ſolche Heiligen, denen um eine ausgezeichnete Frömmigkeit in jenem Leben zu thun iſt, ſich auf rechte Sünden in dieſem legen. Ich ſchlug vor der Braut ganz in Zitronenblüten der Dichtkunſt aus — ſo wie ich vorher eine Salzſäule aus ſatiriſchen Zitronenſalz geweſen war, welches beiläufig ein neuer Beweis iſt, daß Rezenſenten nie ihren Namen ſagen und nie anders als im Dunkeln handthieren ſollten, weil man ſonſt keinen Reſpekt für ſie zeigt, ſo wie auch Minervens Wappenthier, die Nachteule, in der Nacht ohne Schande würgt und fliegt, am Tage aber als ein ſeltſamer närriſcher Abortus der Natur unter das zufliegende neckende Gevögel einrückt. Um wieder zurück zu kommen, der Menſch auf ſeiner Reiſe zum überirdiſchen Paradies und ich auf meiner ins baireutiſche und die Menſchheit auf ihrer langen zum jüngſten Tage werden wie die braunſchweigiſche Mumme unter dem Verfahren mehr als einmal ſauer; aber

*) Lykanthropen ſind Menſchen, die ſich in Wölfe umzaubern.

herrlich und süß kommen wir alle und die Mumme an: ich meine, ich erzählte schon nach einer halben Stunde hinter Bernek Paulinen das Mußteil im O. Zirlein.

Mir war, als ob es gar keine Vorberichte zu zweiten Auflagen mehr gäbe in der Welt. . . . Ach, du weiche Braut! ich wollte dich sehr rühren durch Erzählen, aber du rührtest mich noch mehr durch Zuhören. Es muß überhaupt noch mehre Paulinen und Jean Pauls in Deutschland geben: sonst wäre gegenwärtige zweite Auflage gar nicht zu machen gewesen, wofür ich bei dieser Gelegenheit meinen wärmsten Dank abstatte — aber gar nicht den paulinischen Lesern, denn meinetwegen haben sie nichts getan und ich hatte wenig davon, vielmehr war ich, indem sie alle von mir meine Sachen auf dem Schooße hatten und lasen, der einzige, der nichts darauf hatte, wie in Nordamerika unter den Gästen eines Schmauses blos der Gastgeber keinen Bissen anrührt, — sondern ich statte den besagten Dank dem Schicksal ab, und zwar dafür, daß es die Menschen nicht einander gleich gemacht (sonst stürben wir alle vor Langweile), noch unähnlich (sonst könnte keiner den andern ertragen und fassen), sondern recht ähnlich, so daß ich gleichsam für den einen runden Stock der spartischen Skytale zu nehmen bin, um den der große Genius geschriebene Blätter wickelt, und der Leser für den zweiten, an dem die Blätter, weil er eben so gehobelt ist, gerade so aufzuwickeln und abzulesen sind wie an mir selber. — —

Ich war jetzt, da ich und die Braut eben nicht so gar weit gen Bindlach hatten, wo ich absteigen wollte, weil ich's für unschicklich hielt, mit der Verlobten starr und aufrecht unter das baireuter Thor zu fahren, und noch obendrein mich als einpassierend in das Intelligenzblatt gedruckt niederzulassen, ich war jetzt, sag' ich, eben deswegen viel zu be-

trübt, besonders vor dem wehenden Rauschgolde des Abends und unter den Abendliedern der freien Volièren über mir, und so nahe am Verluß der weinenden Braut, zu betrübt sagt' ich, um bis Bindloch etwan den O. Fixlein nach der ersten oder zweiten Auflage zu referiren: ich konnte unmöglich.

Ich holte aber meine Schreibtafel heraus und setzte etwas auf. Man sehe etwan keiner fortgesetzten Vorrede zur zweiten Auflage entgegen: „ich beschäftige mich hier mit einer Grabschrift, Gute!" sagt' ich zu ihr. Sie hatte von ihrem sel. Vater und dessen männlichen Gästen Langweile und Vernachlässigung schon gewohnt! also vergab sie leicht mein Schreiben, allein es war ja eben etwas Rührendes für sie und ich wollt' ihr's in Bindloch vorlesen. Auch dem Leser wird die Grabschrift am Schlusse dieser Geschichte, um ihn für den entzognen nun unmöglichen Schluß der Vorrede zu entschädigen, mit geringen und passenden Aenderungen zugewandt. Ich schrieb und schrieb und meine Augen wurden dunkel, weil ich die tiefe Sonne auf dem Rücken und überhaupt weniger Licht als Wasser in den Augen hatte. Du gute Seele! Du wußtest nicht, warum meine tropften, und doch gingen Dir auch Deine über! — Als wir den ausgestreckten Bindlocher Berg hinunterfuhren: nahm die Vertiefung uns die vor Freude wallende Sonne, aber wie bei einer Versteigerung in Bremen oder Lauenburg wurde uns durch Auslöschen des Lichts gleichsam der ganze von Silber-Sonnen starrende Nachthimmel zugeschlagen mit dem Auktion- und Glockenhammer von 7 Uhr.

Die Welt ruhte — auf dem Berg sproßte der Mond wie eine geschlossene Lilienglocke heraus — mein Aufsatz war fertig — wir waren den schnellen Berg herab — und ich sagte zur Braut, ich spränge herab und würd' ihr draußen

etwas vorlesen, wenn sie mit absteige, weil ich drinnen erst das Wagengerolle überschreien müßte.

Wir stiegen beide unten aus unweit einer alten Säule, vor der ich nie ohne einen Seufzer über den rauhen Druck, womit die harten Riesenhände des Schicksals uns weiche Raupen und Gulliver ergreifen und tragen, vorbeigegangen bin; diese Riesenhände schienen heute die Säule nur eine Hermes- und Gedächtnißsäule hingestellt zu haben für das schwache Gedächtniß des Menschenherzens. Pauline wußte von nichts; aber ich führte sie an den unscheinbaren Pilaster und erklärte ihr — indem ich ihr's vorher zeigte — was die verwitterte brüchige weibliche Gestalt, über die ein Wagen geht, auf der elenden erhobenen Arbeit des Pilasters bedeute. Die umliegenden Dorfschaften berichten nämlich, daß einmal eine Braut, die auf dem Kammerwagen von dem sonst steilern bindlocher Berg den Armen ihres Bräutigams unter einem Gewitter mit scheugewordenen Pferden entgegenfuhr, unter die Räder gestürzt und vor seinen gemarterten Augen den geräuschten hoffenden Geist aufgegeben habe. Pauline konnte schwerlich, zumal da der Mond hinter dem Abendrauche dämmerte, die verwischene Skulptur dieses veralteten Jammers mehr lesen; aber ihr getroffnes weiches Herz goß, besonders so nahe an der ähnlichen Lage, gern das Abendopfer einer fortrinnenden Thräne über die unbekannte zerstörte Schwester nieder, deren gebrochnes Gebein nun schon als Staub — vielleicht aus dem Staubbeutel einer Blume — umherirret, indeß der Geist, der es sonst bewegte, auf der ewigen Bergstraße durch die Zeit den aufstiegenden Staub, den er einmal machte und zurückließ, kaum mehr, wenn er sich umsieht, wird bemerken können. Und hier neben der Siegsäule der Marter und unter dem großen Himmel der

Nacht gab ich Paulinen die kleine Dichtung, die ich hier den Herzen aller ihrer Schwestern bringe.

Die Mondfinsterniß.

Auf den Lilienfluren des Mondes wohnet die Mutter der Menschen mit allen ihren zahllosen Töchtern in stiller ewiger Liebe. Das Himmelblau, das nur fern über der Erde flattert, ruht dort hereingesunken auf dem Aetherschnee aus Blumenstaub — keine frostige Wolke trägt einen verkleinerten Abend durch den klaren Aether — kein Haß zerfrisset die milden Seelen; — wie sich die Regenbogen eines Wasserfalls durchschlingen, so windet die Liebe und die Ruhe alle Umarmungen in eine zusammen — und wenn in ihrer stillen Nacht die Erde ausgebreitet und glänzend unter den Sternen hängt, so blicken die Seelen, die auf ihr geliebt und genossen haben, nur mit süßem Sehnen und Erinnern auf die verlassene Insel hin, wo noch Geliebte wohnen und die weggelegten Körper ruhen, und wenn dann die einschläfernde schwere Erde blendend näher an die zusinkenden Augen tritt, so ziehen die vorigen Frühlinge der Erde in glänzenden Träumen vorüber, und wenn das Auge erwacht, hängt es voll Morgenthau der Freuden-Thränen.

Aber dann, wenn der Schattenzeiger der Ewigkeit auf ein neues Jahrhundert zeigt, dann schlägt der Blitz eines heißen Schmerzes durch die Brust der Mutter der Menschen: denn die geliebten Töchter, die noch nicht auf der Erde waren, ziehen aus dem Mond in ihre Körper, sobald die Erde sie mit ihrem kalten Erdschatten berührt und betäubt, und die

Mutter der Menschen sieht sie weinend gehen, weil nicht alle, nur die unbefleckten zu ihr aus der Erde wiederkehren in den reinen Mond. So nimmt ein Jahrhundert um das andere der verarmenden Mutter die Kinder und sie zittert, wenn sie am Tage unsere raubende Kugel als eine breite feste Wolke nahe an der Sonne erblickt.

Der Zeiger der Ewigkeit nahete dem achtzehnten Jahrhundert — und die Erde voll Nacht zog gegen die Sonne — die Mutter drückte schon heiß und beklommen alle Töchter ans Herz, die noch nicht den Flor des Körpers getragen hatten und flehte weinend: o sinket nicht, ihr Theuern, bleibet engelrein und kehret wieder! — Jetzt stand der Riesen-Schatte am Jahrhundert und die dunkle Erde über der ganzen Sonne — ein Donner schlug die Stunde — am finstern Himmel hing ein durchglühtes Kometenschwert herab — die Milchstraße wurde erschüttert und eine Stimme rief aus ihr: erscheine, Versucher der Menschen!

Jedem Jahrhundert sendet der Unendliche einen bösen Genius zu, der es versuche. — Fern vom kleinen Auge steht der gestirnte, die Ewigkeiten umziehende Plan des Unendlichen im Himmel als ein unauflöslicher Nebelfleck*).

Als der Versucher gerufen wurde, bebte die Mutter mit allen ihren Kindern und die weichen Seelen weinten alle, auch die verklärten, die hienieden schon gewesen waren. Nun bäumte sich ungeheuer mit dem Erdschatten eine Riesenschlange auf der Erde auf und reichte an den Mond und sagte: — „ich will euch verführen!" — Es war der böse Genius des achtzehnten Jahrhunderts. Die Lilienglocken des Mondes bückten

*) Ein unauflöslicher Nebelfleck ist ein ganzer in unendliche Fernen zurückgeworfener Sternenhimmel, worin alle Gläser die Sonnen nicht mehr zeigen.

sich welk und zusammenfallend — das Kometenschwert schwankte hin und her, wie ein Richtschwert sich selber bewegt, zum Zeichen, daß es richten werde — die Schlange bog sich mit spielenden seelenmörderischen Augen, mit blutrothem Kamm, mit beleckten durchbissenen Lippen und mit gezückter Zunge ins sanfte Eden herein, der Schweif zuckte hungrig und schadenfroh in einem Grabe der Erde, und eine Erderschütterung auf unserer Kugel wirbelte die laufenden Ringe und die bunten giftigen Säfte wie ein flüssiges schillerndes Gewitter herauf. O, es war der schwarze Genius, der längst die jammernde Mutter verführet hatte. Sie konnte ihn nicht anschauen; aber die Schlange fing an: „kennst du die Schlange „nicht, Eva? — Ich will deine Töchter verführen, deine „weißen Schmetterlinge will ich auf dem Moraste versammeln. „Sehet, Schwestern, damit köder' ich euch alle. — (Und hier spiegelten die Vipernaugen männliche Gestalten nach, die bunten Ringe Eheringe und die gelben Schuppen Goldstücke.) „Und dafür nehm' ich euch den Mond und die Tugend ab. „In der Schlinge von seidnen Bändern und im Spiegelgarn „von Stoffen fang' ich euch; mit meiner rothen Krone lock' „ich euch und ihr wollt sie tragen; in euerer Brust fang' ich „an zu reden und euch zu loben, und dann kriech' ich in eine „männliche Kehle und fahre fort und bestätige es und in „euere Zunge schieb' ich meine und mache sie scharf und gif„tig. — Erst wenn es euch übel geht oder kurz vor dem „Tode thu' ich den unnützen Gewissenbiß recht scharf und „warm ins Herz — — Nimm ewigen Abschied, Eva; was „ich ihnen hier sage, das vergessen sie zum Glück, ehe sie ge„boren werden." — —

Die ungebornen Seelen verbargen sich zitternd in einander vor dem so nahen kalten dampfenden Giftbaum, und die Seelen, die rein wie Blumendüfte wieder aus der Erde auf-

geſtiegen waren, umfaßten ſich weinend in furchtſamer Freude, in ſüßem Zittern vor einer überwundenen Vergangenheit. Die geliebteſte Tochter, Maria, und die Mutter aller Menſchen hielten einander an ihren Herzen und ſie knieten in der Umarmung nieder und hoben die betenden Augen auf, und die Thränen, die aus ihnen rannen, flehten: „O, Allliebender, nimm dich ihrer an!“ — Und ſiehe, als das Ungeheuer die dünne, lange, wie eine Hummerſcheere geſpaltene Zunge über den Mond hinſchoß und die Lilien entzweiſchnitt und, wenn es einen ſchwarzen Mondfleck gemacht hatte, ſagte: „ich will ſie verführen“: ſiehe, da ſchlug ſprühend hinter der Erde der erſte Stral der Sonne herauf und das goldne Licht beſchien die Stirn eines hohen ſchönen Jünglings, der ungeſehen unter den zitternden Seelen geweſen war. Eine Lilie deckte ſein Herz und ein Lorbeerkranz voll Roſenknoſpen grünte an ſeiner Stirn und blau wie der Himmel war ſein Gewand. Er blickte ins milden Weinen und warm in Liebe ſtralend auf die trüben Seelen nieder — wie die Sonne auf einen Regenbogen — und ſagte: „ich will euch beſchützen!“ Es war der Genius der Religion. Die wallende Rieſenſchlange gerann vor ihm und verſchwand ſamt ſie auf der Erde und am Mond, ein Pulverthurm mit ſtillem ſchwarzen Tod gefüllt.

Und die Sonne warf einen größern Morgen in des Jünglings Angeſicht und er hob ſein Auge groß zu den Sternen und ſagte zu dem Unendlichen: „Vater, ich gehe mit meinen „Schweſtern hinab ins Leben und beſchirme alle, die mich „dulden. Bedecke die ätheriſche Flamme mit einem ſchönen „Tempel: ſie ſoll ihn nicht entzünden und verwüſten. Schmücke „die ſchöne Seele mit dem Laube aus Erdenreizen, es ſoll „ihre Früchte nur beſchirmen, nicht verſchatten. Gib ihr ein „ſchönes Auge, ich will es bewegen und begießen; und leg' „in die Bruſt ein weiches Herz: es ſoll nicht aus einander

„fallen, eh' es für dich und die Tugend geschlagen. Und „unbefleckt und unzerrüttet will ich die Blume, in eine Frucht „verwandelt, aus der Erde wieder bringen. Denn auf die „Berge und auf die Sonne und unter die Sterne will ich „fliegen und sie an dich erinnern und an die Welt über der „Erde. In das weiße Licht dieses Monds will ich die Lilie „meiner Brust verwandeln und in das Abendroth der Früh„lingnacht die Rosenknospen in meinem Kranz und sie an „ihren Bruder erinnern — in den Tönen der Musik will ich „sie rufen und von deinem Himmel mit ihr reden und ihn „aufthun vor dem harmonischen Herzen — mit den Armen „ihrer Eltern will ich sie an mich schließen, und in die „Stimme der Dichtkunst will ich meine verbergen und mit „der Gestalt ihres Geliebten meine verschönern. — Ja, mit „dem Gewitter der Leiden will ich über sie ziehen und den „leuchtenden Regen in ihre Augen werfen und ihre Augen „nach den Höhen und nach den Verwandten richten, von de„nen sie kömmt. O, ihr Geliebten, die ihr eueren Bruder „nicht verstoßet, wenn euch nach einer schönen That, nach „einem harten Sieg ein süßes Sehnen euer Herz ausdehnt, „wenn in der Sternennacht und vor dem Abendroth euer „Auge an einer unaussprechlichen Wonne zergeht, und euer „ganzes Wesen sich hebt und sich aufwärts drängt und lie„bend und ruhig und unruhig und weinend und schmachtend „die Arme ausbreitet: dann bin ich in euern Herzen und geb' „euch das Zeichen, daß ich euch umarme und daß ihr meine „Schwestern seid. — Und dann nach einem kurzen Traume „und Schlafe brech' ich dem Diamant die Rinde ab und laß „ihn als lichten Thau in die Lilien des Mondes fallen. — „— O, zärtliche Mutter der Menschen, blicke deine geliebten „Kinder nicht so schmerzlich an und scheide froher, du ver„lierst nur wenige!" —

Die Sonne loderte unbedeckt vor dem Mond und die ungebornen Seelen zogen auf die Erde und der Genius der Tugend ging mit ihnen — und wie sie der Erde entgegen flogen, dehnte sich ein melodisches Flöten durch das Blau, wie wenn Schwanen über Winternächte fliegen und in den Lüften Töne statt der Wellen lassen.

Die Riesenschlange senkte sich im weiten Bogen einer glühenden fliegenden Bombe und endlich gekrümmt zum zündenden Pechkranz auf die Erde zurück, und wie eine hereingebogene Wasserhose über einem Schiffe zerbricht, so fiel sie über die Erde und flocht sich, in tausend Schlingen und Knoten gerunzelt, erwürgend und fangend durch alle Völker der Welt. Und das Richtschwert zuckte wieder, aber das Nachtönen des durchflognen Aethers währte länger. —

Als ich geschlossen hatte, trocknete Pauline die sanften Augen, die sich unwillkürlich gegen den hellern Mond und seine weiten Flecken aufhoben. Ich schied von ihr — und der Wunsch, den ich hier für alle liebende Schwestern des guten Genius thue, war mein letztes Wort an sie: „es gehe „dir nie anders als wohl, und die kleine Frühlingnacht des „Lebens verfließe dir ruhig und hell — der überirdische Ver„hüllte schenke dir darin einige Sternbilder über dir — Nacht„violen unter dir — einige Nachtgedanken in dir — und nicht „mehr Gewölk als zu einem schönen Abendroth vonnöthen „ist, und nicht mehr Regen als etwan ein Regenbogen im „Mondschein braucht!“ —

Hof im Voigtland, den 22. August 1796.

Jean Paul Fr. Richter.

Mußtheil für Mädchen.

1. **Der Tod eines Engels.**
2. **Der Mond**, eine phantasierende Geschichte.

1. Der Tod eines Engels *).

Zum Engel der letzten Stunde, den wir so hart den Tod nennen, wird uns der weichste, gütigste Engel zugeschickt, damit er gelinde und sanft das niedersinkende Herz des Menschen vom Leben abpflücke und es in warmen Händen und ungedrückt aus der kalten Brust in das hohe wärmende Eden trage. Sein Bruder ist der Engel der ersten Stunde, der den Menschen zweimal küsset, das erstemal, damit er dieses Leben anfange, das zweitemal, damit er droben ohne Wunden aufwache und in das andere lächelnd komme, wie in dieses Leben weinend.

Da die Schlachtfelder voll Blut und Thränen standen, und da der Engel der letzten Stunde zitternde Seelen aus ihnen zog: so zerfloß sein mildes Auge und er sagte: „Ach, ich will einmal sterben wie ein Mensch, damit ich seinen letzten Schmerz erforsche und ihn stille, wenn ich sein Leben auflöse." Der unermeßliche Kreis von Engeln, die sich droben lieben, trat um den mitleidigen Engel und verhieß dem Geliebten, ihn nach dem Augenblick seines Todes mit ihrem Strahlenhimmel zu umringen, damit er wüßte, daß es der Tod gewesen; — und sein Bruder, dessen Kuß unsere

*) Diese Erzählung steht schon im Dezemberstück des deutschen Museums von 1789; aber seit dieser Zeit hab' ich sie so verändert wie mich selber.

erstarrten Lippen, wie der Morgenstral kalte Blumen öffnet, legte sich zärtlich an sein Angesicht und sagte: wenn ich Dich wieder küsse, mein Bruder, so bist Du gestorben auf der Erde und schon wieder bei uns.

Gerührt und liebend sank der Engel auf das Schlachtfeld nieder, wo nur ein einziger schöner feuriger Jüngling noch zuckte und die zerschmetterte Brust noch regte: um den Helden war nichts mehr als seine Braut, ihre heißen Zähren konnt' er nicht mehr fühlen und ihr Jammer zog unkenntlich als ein fernes Schlachtgeschrei um ihn. O, da bedeckte ihn der Engel schnell und ruhte in der Gestalt der Geliebten an ihm und sog mit einem heißen Kusse die wunde Seele aus der zersprengten Brust — und er gab die Seele seinem Bruder, der Bruder küßte sie droben zum zweitenmal und dann lächelte sie schon.

Der Engel der letzten Stunde zuckte wie ein Blitzstral in die öde Hülle hinein, durchloderte den Leichnam und trieb mit dem gestärkten Herzen die erwärmten Lebensströme wieder um. Aber wie ergriff ihn die neue Verkörperung! Sein Lichtauge wurde im Strudel des neuen Nervengeistes untergetaucht — seine sonst fliegenden Gedanken wateten jetzt träge durch den Dunstkreis des Gehirns — an allen Gegenständen vertrocknete der feuchte, weiche Farbenduft, der bisher herbstlich über ihnen wogend gehangen, und sie stachen auf ihn aus der heißen Luft mit einbrennenden, schmerzlichen Farbenflecken — alle Empfindungen traten dunkler, aber stürmischer und näher an sein Ich und dünkten ihm Instinkt zu sein, wie uns die der Thiere — der Hunger riß an ihm, der Durst brannte an ihm, der Schmerz schnitt an ihm — — O, seine zerrennte Brust hob sich blutend auf und sein erster Athemzug war sein erster Seufzer nach dem verlassenen Himmel! — „Ist dieses das Sterben der Menschen!" dacht'

er; aber da er das verſprochene Zeichen des Todes nicht ſah, keinen Engel und keinen umflammenden Himmel: ſo merkt' er wol, daß dieſes nur das Leben derſelben ſei.

Abends vergingen dem Engel die irdiſchen Kräfte und ein quetſchender Erdball ſchien ſich über ſein Haupt zu wälzen; — denn der Schlaf ſchickte ſeine Boten. Die innern Bilder rückten aus ihrem Sonnenſchein in ein dampfendes Feuer, die ins Gehirn geworfnen Schatten des Tages fuhren verwirrt und koloſſaliſch durch einander und eine ſich aufbäumende unbändige Sinnenwelt ſtürzte ſich über ihn; — denn der Traum ſchickte ſeine Boten. Endlich faltete ſich der Leichenſchleier des Schlafes doppelt um ihn und in die Gruft der Nacht eingeſunken, lag er einſam und ſtarr, wie wir armen Menſchen, dort. Aber dann flogeſt du, himmliſcher Traum, mit deinen tauſend Spiegeln vor ſeine Seele und zeigteſt ihm in allen Spiegeln einen Engelkreis und einen Stralenhimmel; und der erdige Leib ſchien mit allen Stacheln von ihm loszufallen. „Ach, ſagt' er in vergeblicher Entzückung, mein Entſchlafen war alſo mein Verſcheiden!" — Aber da er wieder mit dem eingeklemmten Herzen, voll ſchweren Menſchenbluts aufwachte und die Erde und die Nacht erblickte; ſo ſagt' er: „das war nicht der Tod, ſondern blos das Bild deſſelben, ob ich gleich den Sternhimmel und die Engel geſehen."

Die Braut des emporgetragenen Helden merkte nicht, daß in der Bruſt ihres Geliebten nur ein Engel wohne: ſie liebte noch die aufgerichtete Bildſäule der verſchwundnen Seele und hielt noch fröhlich die Hand deſſen, der ſo weit von ihr gezogen war. Aber der Engel liebte ihr getäuſchtes Herz mit einem Menſchenherzen wieder, eiferſüchtig auf ſeine eigne Geſtalt — er wünſchte nicht früher als ſie zu ſterben, um ſie ſo lange zu lieben, bis ſie ihm es einmal im Himmel

vergäbe, daß sie an Einer Brust zugleich einen Engel und einen Geliebten umfangen. Aber sie starb früher: der vorige Kummer hatte das Haupt dieser Blume zu tief niedergebogen und es blieb gebrochen auf dem Grabe liegen. O, sie ging unter vor dem weinenden Engel, nicht wie die Sonne, die sich prächtig vor der zuschauenden Natur ins Meer wirft, daß seine rothen Wellen am Himmel hinaufschlagen, sondern wie der stille Mond, der um Mitternacht einen Duft versilbert und mit dem bleichen Dufte ungesehen niedersinkt. — Der Tod schickte seine sanftere Schwester, die Ohnmacht, voraus — sie berührte das Herz der Braut und das warme Angesicht gefror — die Wangenblumen krochen ein — der bleiche Schnee des Winters, unter dem der Frühling der Ewigkeit grünet, deckte ihre Stirn und Hände zu — — Da zerriß das schwellende Auge des Engels in eine brennende Thräne; und als er dachte, sein Herz mache sich in Gestalt einer Thräne, wie eine Perle aus der mürben Muschel, los: so bewegte die Braut, die zum letzten Wahnsinn erwachte, noch einmal die Augen und zog ihn an ihr Herz und starb, als sie ihn küßte und sagte: nun bin ich bei Dir, mein Bruder — — Da wähnte der Engel, sein Himmelbruder hab' ihm das Zeichen des Kusses und Todes gegeben; aber ihn umzog kein Stralenhimmel, sondern ein Trauerdunkel und er seufzete, daß das nicht sein Tod, sondern nur die Menschenqual über einen fremden sei.

O, ihr gedrückten Menschen, rief er, wie überlebt ihr Müden es, o wie könnt ihr denn alt werden, wenn der Kreis der Jugendgestalten zerbricht und endlich ganz umliegt, wenn die Gräber eurer Freunde wie Stufen zu euerem eignen hinuntergehen, und wenn das Alter die stumme, leere Abendstunde eines erkalteten Schlachtfeldes ist; o, ihr armen Menschen, wie kann das euer Herz ertragen?

Der Körper der aufgeflogenen Heldenseele ſtellte den ſanften Engel unter die harten Menſchen — unter ihre Ungerechtigkeiten — unter die Verzerrungen des Laſters und der Leidenſchaften — auch ſeiner Geſtalt wurde der Stachelgürtel von verbundenen Zeptern angelegt, der Weltheile mit Stichen zuſammendrückt und den die Großen immer enger ſchnüren — er ſah die Krallen gekrönter Wappenthiere am entfiederten Raube hacken und hörte dieſen mit matten Flügelſchlägen zucken — er erblickte den ganzen Erdball von der Rieſenſchlange des Laſters in durchkreuzenden, ſchwarzbunten Ringen umwickelt, die ihren giftigen Kopf tief in die menſchliche Bruſt hineinſchiebt und verſteckt — — Ach, da mußte durch ſein weiches Herz, das eine Ewigkeit lang nur an liebevollen warmen Engeln gelegen war, der heiße Stich der Feindſchaft ſchießen, und die heilige Seele voll Liebe mußte über eine innere Zertrennung erſchrecken: „ach, ſagt' er, der menſchliche Tod thut wehe." — Aber es war keiner: denn kein Engel erſchien.

Nun wurd' er eines Lebens, das wir ein halbes Jahrhundert tragen, in wenig Tagen müde und ſehnte ſich zurück. Die Abendſonne zog ſeine verwandte Seele. Die Splitter ſeiner verletzten Bruſt matteten ihn durch Schmerzen ab. Er ging, mit der Abendluft auf den blaſſen Wangen, hinaus auf den Gottesacker, den grünen Hintergrund des Lebens, wo die Hüllen aller ſchönen Seelen, die er ſonſt angekleidet hatte, auseinander genommen wurden. Er ſtellte ſich mit wehmüthiger Sehnſucht auf das nackte Grab der unausſprechlich geliebten, eingeſunkenen Braut und ſah in die verblühende Abendſonne. Auf dieſem geliebten Hügel ſchauete er ſeinen ſchmerzenden Körper an und dachte: du würdeſt auch ſchon hier dich auseinander legen, lockere Bruſt, und keine Schmerzen mehr geben, wenn ich dich nicht aufrecht erhielte. — Da

überdachte er sanft das schwere Menschenleben, und die Zuckungen der Brustwunde zeigten ihm die Schmerzen, mit denen die Menschen ihre Tugend und ihren Tod erkaufen und die er freudig der edlen Seele dieses Körpers ersparte — — Tief rührte ihn die menschliche Tugend und er weinte aus unendlicher Liebe gegen die Menschen, die unter dem Anbellen ihrer eignen Bedürfnisse, unter herabgesunkenen Wolken, hinter langen Nebeln auf der einschneidenden Lebensstraße dennoch vom hohen Sonnenstern der Pflicht nicht wegblicken, sondern die liebenden Arme in ihrer Äußernis ausbreiten für jeden gequälten Busen, der ihnen begegnet, und um die nichts schimmert als die Hoffnung, gleich der Sonne in der alten Welt unterzugehen, um in der neuen aufzugehen. — Da öffnete die Entzückung seine Wunde und das Blut, die Thräne der Seele, floß aus dem Herzen auf den geliebten Hügel — der zergehende Körper sank süßverblutend der Geliebten nach — Wonne-Thränen brachen die fallende Sonne in ein rosenrothes schwimmendes Meer — fernes Echo-Getöne, als wenn die Erde von weitem im klingenden Aether vorüberzöge, spielte durch den nassen Glanz. — Dann schoß eine dunkle Wolke oder eine kleine Nacht vor dem Engel vorbei und war voll Schlaf — Und nun war ein Stralenhimmel aufgethan und überwallete ihn und tausend Engel stammten; „bist du schon wieder da, du spielender Traum!“ sagte er. — Aber der Engel der ersten Stunde trat durch die Stralen zu ihm und gab ihm das Zeichen des Kusses und sagte: „Das war der Tod, du ewiger Bruder und Himmelfreund!“ — Und der Jüngling und seine Geliebte sagten es leise nach.

2. Der Mond.

Phantasierende Geschichte.

Dedikazion
an meine Pflege-Schwester
Philippine.

Ich habe mich noch in keinem Buche darüber aufgehalten, gute Pflegeschwester, daß ihr Mädchen aus dem Monde so viel macht, daß er der Joujou eueres Herzens ist und das Nestei, um das ihr die andern Sterne herumlegt, wenn ihr Phantasieen aus ihnen ausfüzt. Er soll auch ferner das Zifferblattrad der Ideen bleiben, auf die euer Gesicht als eine Mondnhr zeigt (denn unseres ist eine Sonnenuhr), da er wie ein blinkendes Stahlschild im schwarzen Atlasgürtel des Himmels steht — da er nichts schwärzt — da er vielmehr ein Licht wirft, gegen das man keinen Schleier überhängen muß, weil es selber wie einer auf dem Gesichte liegt — da er überhaupt die Sanftmuth und Liebe selber ist. Aber über etwas anders könnte man zanken — darüber, daß ihr den guten Mond und seinen da anlässigen Mann mehr lieben und sehen, als kennen lernen wollt, wie ihr's auch bei Männern unter dem Monde thut. Es ist leider kein Geheimniß, beste Schwester, daß schon tausend Mädchen korn-

fieret und beerdigt worden, die jene silberne Welt droben wirklich für nichts anders gehalten haben als für einen recht hübschen Suppenteller von himmlischen Zinn, das mit dem Mond-Mann, wie das englische mit einem Engel, gestempelt ist. Beste, es ist sogar die Frage, ob Du es selber noch weißt, daß der Mond um wenige Meilen kleiner ist, als Asien. Wie oft mußt' ich Dir's am Fensterstocke versingen, ehe Du es behieltest, daß nicht nur sein Tag einen halben Monat währt, sondern auch — was sich noch eher hören lässet — seine Nacht, so daß also da ein lustiges Mädchen, das von der Mutter schon um Mitternacht vom Balle nach Haus gezerret würde, doch wenigstens seine guten anderthalbhundert Stunden gewalzt und geschlissen hätte! — Sage mir einmal, Philippine, ob du es noch im Kopfe hast, daß der Mond, oder vielmehr seine Leute in einer so langen Nacht so gut wie wir sehen und promenieren wollen, und daß sie also einen größern Mond bedürfen als wir, wenigstens keinen schmalern, als ein mäßiges Kutschenrad ist! Ich hab' es von guter Hand, daß Du es nicht mehr weißt, was der Mond für einen Mond über sich sehe. — Unsere Erde ist seiner, Flatterhafte, und kommt ihnen droben nicht größer vor als ein Brautkuchen. Ich setze hier wegen meiner folgenden Erzählung noch das hinzu, daß wir ihnen kein Licht (Mond- und Erdschein) hinauf werfen können, wenn wir hier unten selber keines haben, welches der Fall bei der Sonnenfinsterniß ist; daher können die Mondsöhne bei unserer Sonnenfinsterniß nicht anders sagen, als: „wir haben heute eine Erdfinsterniß."

Ich bitte Dich recht sehr, Philippine, lies diese Personalien des Mondes, auf die die ganze phantasierende Erzählung fußet, Deinen Zuhörerinnen einige zwanzigmale vor: sonst ist euch alles entfallen, eh' ich nur angefangen.

Ueberhaupt verdenk' ich's euern Eltern ungemein, daß ſie euch ſtatt des Franzöſiſchen, das euch wie ein Bund Titularkammerherrn-Schlüſſel nur zum Klingeln des ſeelenverderbenden Parlierens und nie zum Aufſperren eines einzigen franzöſiſchen Buches nützt, weil euch Ritterromane lieber ſind, daß ſie euch, ſag' ich, nicht lieber haben Sternkunde lernen laſſen, ſie, die dem Menſchen ein erhabenes Herz gibt und ein Auge, das über die Erde hinausreicht, und Flügel, die in die Unermeßlichkeit heben, und einen Gott, der nicht endlich, ſondern unendlich iſt.

Man darf über alles unter dem Monde und über ihn ſelber Phantaſieen haben, wenn man nur nicht die Phantaſieen für Wahrheiten nimmt — oder das Schattenſpiel für ein Bilderkabinet — oder das Bilderkabinet für ein Naturalienkabinet. Der Aſtronom inventiert und tariert den Himmel und feblet um wenige Pfunde; der Dichter möblieret und bereichert ihn; jener faſſet das Flurbuch von Auen ab, worein dieſer Perlenbäche leitet ſammt einigen Goldfiſchchen; jener legt Meßſchnüre, dieſer Guirlanden um den Mond — auch um die Erde. Alſo kannſt Du recht gut, Liebe, Dich mit Deinen Näh-Schullameradinnen auf einen Lindenaltan begeben und ihnen Phantaſieen wie meine gerührt vorleſen, wenn's nur nicht am hellen lichten Tage geſchieht und wenn nur nicht der Gottesdienſt der Mutterkirche der Erde über das Mondfilial vergeſſen wird.

Du aber, Du milde blaſſe Geſtalt, an die ich ſo oft blicke, um mein Herz zu mildern — die ſo beſcheiden ſchimmert und ſo beſcheiden macht — die ihren Werth nur dem ſtillen Himmel zeigt, nicht der lauten Erde — und zu der ich das Auge gern aufhebe, wenn ein paar Tropfen zu viel darin ſtehen, die in den auf der Erinnerung blühenden Herbſtflor der Freuden niederfallen, und vor der ich am liebſten an

das über die Wolken gerückte Mutterland unserer verpflanzten Wünsche denke, Du gute Gestalt! . . . . . Philippine, es thut dem Herzen Deines Bruders wohl, daß es zweifelhaft ist, wen er hier angeredet habe, ob den Mond oder Dich. Einen solchen Zweifel zu verdienen, Schwester, ist so schön, daß ich nur noch etwas schönres kenne: nämlich, ihn gar zu benehmen, indem man sich vom Monde in nichts unterscheidet als in den Flecken und in der Veränderung.

Ich bin, wiewol blos mit dem letzteren Unterschiede,

Dein Bruder.

Die Erzählung.

Als ich zum erstenmale, Eugenius und Rosamunde, denen ich den wahren Namen nicht mehr geben darf, eure kleine Geschichte erzählen wollte, gingen meine Freunde und ich in einen englischen Garten. Wir kamen vor einem neu bemalten Sarg vorbei, auf dessen Fußbret stand: „ich gehe vorüber.“ Ueber den grünenden Garten ragte ein weißer Obelisk hervor, womit zwei verschwisterte Fürstinnen die Stelle ihrer Wiedervereinigung und Umarmung bezeichneten und an dem die Inschrift war: „Hier fanden wir uns wieder.“ Die Spitze des Obeliskus blinkte schon im Vollmond; und hier erzählte ich die einfache Geschichte. — Du aber, lieber Leser, ziehe — welches so viel als Sarg und Obeliskus ist — die Unterschrift des Sarges in die Asche der Vergangenheit, und die Buchstaben des Obeliskus zeichne mit warmen edlem Herzblute in dein Inneres.

Manche Seelen entfallen dem Himmel wie Blüten; aber mit den weißen Knospen werden sie in den Erdenschmutz getreten und liegen oft besudelt und zerdrückt in den Fußstapfen eines Hufs. Auch ihr wurdet zerdrückt, Eugenius und Rosamunde! Zarte Seelen wie euere werden von drei Räubern ihrer Freuden angefallen: vom Volke, dessen rohe Griffe ihren weichen Herzen nichts als Narben geben — vom Schicksal, das an einer schönen Seele voll Glanz die Tyrinne nicht

wegnimmt, weil sonst der Glanz verginge, wie man den feuchten Demant nicht abwischt, damit er nicht erbleiche — vom eignen Herzen, das zu viel bedarf, zu wenig genießet, zu viel hofft, zu wenig erträgt. — Rosamunde war eine vom Schmerz durchbohrte helle Perle — abgetrennt von den Ihrigen zuckte sie nur noch bei Leiden fort wie ein abgeschnittener Zweig der Sensitive bei Einbruch der Nacht — ihr Leben war ein stiller warmer Regen, so wie das ihres Gatten ein heller heißer Sonnenschein — sie kehrte vor ihm ihre Augen weg, wenn sie gerade auf ihrem zweijährigen siechen Kinde gewesen waren, das in diesem Leben ein dünngeflügelter wankender Schmetterling unter einem Schlagregen war. — Eugenius Phantasie zerschlug mit ihren zu großen Flügeln das zu weiche dünne Körpergewebe; die Lilienglocke des zarten Leibes faßte seine mächtige Seele nicht; der Ort, wo die Seufzer entstehen, seine Brust, war zerstört wie sein Glück; er hatte nichts mehr in der Welt als sein liebendes Herz und nur noch zwei Menschen für dieses Herz.

Diese Menschen wollten im Frühling aus dem Strudel der Menschen gehen, der so hart und kalt an ihre Herzen anschlug: sie ließen sich eine stille Sennenhütte auf einer hohen Alpe, die der Silberkette des Staubbachs gegenüber lag, bereiten. Am ersten schönen Frühlingmorgen traten sie den langen Weg zur hohen Alpe an. Es gibt eine Heiligkeit, die nur die Leiden geben und läutern; der Strom des Lebens wird schneeweiß, wenn ihn Klippen zersplittern. Es gibt eine Höhe, wo zwischen die erhabenen Gedanken nicht einmal mehr kleine treten, wie man auf einer Alpe die Berggipfel neben einander stehen sieht ohne ihre Verknüpfung durch Tiefen. Du hattest jene Heiligkeit, Rosamunde — und Du diese Höhe, Eugenius! — Um den Fuß der Alpe zog ein Morgennebel, in dem drei flatternde Ge-

ſtalten hingen: die Spiegelbilder der drei Reiſenden waren es, und die ſcheue Roſamunde erſchrak und dachte, ſie ſehe ſich ſelber. Eugenius dachte: was der unſterbliche Geiſt umhat, iſt nur ein dickerer Nebel. Und das Kind griff nach der Wolke und wollte ſpielen mit ſeinem kleinen Bruder aus Nebel. Ein einziger unſichtbarer Engel der Zukunft ging mit ihnen durch das Leben und auf den Berg: ſie waren ſo gut und einander ſo ähnlich, daß ſie nur Einen Engel brauchten.

Unter dem Steigen ſchlug der Engel das Buch des Schickſals auf, worin ein Blatt der Abriß eines dreifachen Lebens war — jede Zeile war ein Tag — und als der Engel die heutige Zeile geleſen hatte, ſo weinte er und ſchloß das Buch auf ewig.

Die Schwachen bedurften beinahe einen Tag zur Ankunft. Die Erde kroch zurück in die Thäler, der Himmel lagerte ſich auf die Berge. Die müde, nur blinkende Sonne wurde unſerem Eugenius der Spiegel des Mondes; er ſagte, als ſchon die Eisgebirge Flammen über die Erde warfen, zu ſeiner Geliebten: „Ich bin ſo müde und doch ſo wohl. Iſt es uns ſo, wenn wir aus zwei Träumen gehen, aus dem Traum des Lebens und aus dem Traum des Todes, wenn wir einmal in den wolkenloſen Mond als die erſte Küſte hinter den Orkanen des Lebens treten?“ — Roſamunde antwortete: „noch beſſer wird es ſein; denn im Monde wohnen ja, wie Du mich lehreſt, die kleinen Kinder dieſer Erde, und ihre Eltern bleiben ſo lange unter ihnen, bis ſie ſelber ſo mild und ruhig ſind wie die Kinder und dann ziehen ſie weiter.“ — „Von Himmel zu Himmel, von Welt zu Welt!“ ſagte erhaben Eugenius.

Sie ſtiegen, wie die Sonne ſank: wenn ſie träger klommen, ſo ſchlugen ſich Berggipfel wie losgebundene auffahrende

Zwerge verhüllend vor die Sonne. Dann eilten sie in den hinaufrückenden Abendschimmer nach; aber als sie auf der Sennenalpe waren, traten die ewigen Berge vor die Sonne — dann verhüllte die Erde ihre Gräber und Stärke anbetend vor dem Himmel, eh' er sie mit allen Sternenaugen ansah, und die Wasserfälle legten ihre Regenbogen ab — und höher breitete die Erde dem Himmel, der sich über sie herunbog mit ausgestreckten Wolken-Armen, einen Flor aus Goldduft unter und hing ihn von einem Gebirge zum andern — und die Eisberge waren angezündet, damit sie bis in die Mitternacht glühten, und ihnen gegenüber war auf dem Grabe der Sonne ein Scheiterhaufen von Gewölk aus Abend-Glut und Abend-Asche aufgetürmt. — — Durch den glimmenden Flor aber ließ der gute Himmel seine Abendtränen tief in die Erde hinunter fallen, bis auf das niedrigste Gras, bis auf die kleinste Blume darauf. —

O, Eugenius, wie groß mußte jetzt deine Seele werden! Das Erdenleben lag entfernt und in der Tiefe vor dir ohne alle die Verzerrungen, die wir daran sehen, weil wir zu nahe davor stehen, so wie die Dekorazionen kürzerer Szenen in der Nähe aus Landschaften zu ungestalten Strichen werden. —

Die zwei Liebenden umarmten sich sanft und lange vor der Hütte und Eugenius sagte: „o stiller, ewiger Himmel, jetzt nimm uns nichts mehr!" — Aber sein blasses Kind stand mit dem geknickten Lilienhaupte vor ihm, er sah die Mutter an und diese lag mit dem weiten feuchten Auge im Himmel und sagte leise: „oder nimm uns alle auf einmal!"

Der Engel der Zukunft, den ich den Engel der Ruhe nennen will, weinte lächelnd und sein Flügel verwehte mit einem Abendlüftchen die Seufzer der Eltern, damit sie einander nicht traurig machten.

Der transparente Abend floß um die rothe Alpe wie ein heller See und kühlte ſie mit den Zirkeln kühler Abendwogen an. Je mehr ſich der Abend und die Erde ſtillte, deſto mehr fühlten die zwei Seelen, daß ſie am rechten Orte wären: ſie hatten keine Thräne zu viel, keine zu wenig, und ihr Glück hatte keine andere Vermehrung vonnöthen, als ſeine Wiederholung. Eugenius ließ in den reinen Alpenhimmel die erſten Harmonikatöne wie Schwanen fließen. Das müde Kind ſpielte, in einem Ringe von Blumen eingefaſſet, an eine Sonnenuhr gelehnt, mit den Blumen, die es um ſich auszog, um ſie in ſeinen Zirkel einzuſchlichten. Endlich wurde die Mutter aus der harmoniſchen Entzückung wach — ihr Auge fiel in die großen weit auf ſie gerichteten Augen ihres Kindes — ſingend und anlächelnd und mit überſchwellender Mutterliebe tritt ſie zum kleinen Engel, der kalt war und — geſtorben. Denn ſein vom Himmel herabgeſenktes Leben war im Dunſtkreis der Erde aus einander gefloſſen wie andere Töne — der Tod hatte den Schmetterling angehaucht und dieſer flieg aus den reißenden Luftſtrömen in den ewigen ruhenden Aether auf, von den Blumen der Erde zu den Blumen des Paradieſes. — —

O flattert immer davon, ſelige Kinder! Euch wiegt der Engel der Ruhe in der Morgenſtunde des Lebens mit Wiegenliedern ein — zwei Arme tragen euch und euern kleinen Sarg, und an einer Blumenkette gleitet euer Leib mit zwei Roſenwangen, mit einer Stirn ohne Gram-Einſchnitte und mit weißen Händen in die zweite Wiege herab, und ihr habt die Paradieſe nur getauſcht. — Aber wir, ach wir brechen zuſammen unter den Sturmwinden des Lebens, und unſer Herz iſt müde, unſer Angeſicht zerſchnitten von irdiſchem Kummer und irdiſcher Müh' und unſere Seele klammert ſich noch erſtarret an den Erdenkloß!

Du wende Dein Auge weg von Rosamundens durchstechendem Schrei, starrendem Blick und versteinernden Zügen; Du, wenn Du eine Mutter bist und diesen Schmerz schon gehabt hast — schaue nicht auf die Mutter, die mit sinnloser Liebe die Leiche hart an sich quetschet, die sie nicht mehr erdrücken kann, sondern auf den Vater, der seine Brust über sein kämpfendes Herz schweigend deckt, ob es gleich der schwarze Kummer mit Otterringen umzog und mit Otterzähnen vollaß. Ach, als er den Schmerz davon endlich weggehoben hatte, war das Herz vergiftet und aufgelöst. Der Mann verbeißet die Wunde und erliegt an der Narbe — das Weib bekämpft den Kummer selten und überlebt ihn doch. — „Bleibe hier" (sagt' er mit überwältigter Stimme) — ich will es zur Ruhe legen, eh der Mond aufgeht." Sie sagte nichts, küßte es stumm, zerbröckelte seinen Blumenring, sank an die Sonnenuhr und legte das kalte Angesicht auf den Arm, um das Wegtragen des Kindes nicht zu sehen.

Unterwegs erhellete das Morgenroth des Mondes den wankenden Säugling: der Vater sagte: „bricht herauf, Mond, damit ich das Land sehe, wo Er wohnet. — Steig' empor, Elysium, damit ich mir darin die Seele der Leiche denke — o Kind, Kind, kennst Du mich, hörst Du mich — ach, hast Du droben ein so schönes Angesicht wie Deines da, einen so schönen Mund — o Du himmlischer Mund, Du himmlisches Auge, kein Geist zieht mehr in Dich." — Er bettete dem Kinde statt alles dessen, worauf man uns zum letztenmale legt, Blumen unter; aber sein Herz brach, als er die blassen Lippen, die offnen Augen mit Blumen und mit Erde überdeckte, und ein Strom von Thränen fiel zuerst ins Grab. Als er mit der grünenden Rinde der Erdschollen die kleine Erhebung überbauet hatte: fühlt' er, daß er von der Reise und dem Lehm müde sei und daß in der dünnen Bergluft

ſeine kranke Bruſt einfalle: und das Eis des Todes ſetzte ſich in ſeinem Herzen an. Er blickte ſich ſehnend nach der verarmten Mutter um — dieſe hatte ſchon lange hinter ihm gezittert — und ſie fielen einander ſchweigend in die Arme und ihre Augen konnten kaum mehr weinen. —

Endlich quoll hinter einem ausglimmenden Gletſcher der verklärte Mond einſam über die zwei ſtummen Unglücklichen herauf und zeigte ihnen ſeine weißen unbeſtürmten Auen und ſein Dämmerlicht, womit er den Menſchen beſänftigt. — „Mutter! blick' auf! (ſagte Eugenius) dort iſt Dein Sohn — ſieh, dort über den Mond gehen die weißen Blütenhaine hin, in denen unſer Kind ſpielen wird." — Jetzt füllete ein brennendes Feuer verzehrend ſein Inneres — ſein Auge erblindete am Monde gegen alles, was kein Licht war, und im Lichtſtrome walleten erhabene Geſtalten vor ihm vorüber, und neue Gedanken, die im Menſchen nicht einheimiſch ſind und die für die Erinnerung zu groß ſind, hörte er in ſeiner Seele, wie im Traume oft Melodieen vor den Menſchen kommen, der im Wachen keine ſchaffen kann. — — Der Tod und die Wonne drückten ſeine ſchwere Zunge: „Roſamunde, warum ſagſt du nichts? — Siehſt Du Dein Kind? Ich ſchaue hinüber über die lange Erde, bis dahin wo der Mond angeht: da flieget mein Sohn zwiſchen Engeln. Hohe Blumen wiegen ihn — der Erden-Frühling webt über ihn — Kinder führen ihn — Engel lehren ihn — Gott liebt ihn — O, Du Guter, Du lächelſt ja, das Silberlicht des Paradieſes fließet ja himmliſch um Deinen kleinen Mund, und Du kennſt niemand und rufſt Deine Eltern — Roſamunde gib mir Deine Hand, wir wollen kommen und ſterben." — —

Die dünnen Körperfeſſeln wurden länger. Sein ziehender Geiſt flatterte höher an den Gränzen des Lebens. Er

faſſete die Betäubte mit zuckender Kraft und lallete erblindend und ſinkend: Roſamunde, wo biſt Du? Ich ſiege — ich ſterbe — wir bleiben beiſammen.

Sein Herz zerriß, ſein Geiſt entflog. Aber Roſamunde blieb nicht bei ihm, ſondern das Schickſal riß ſie aus der ſterbenden Hand und warf ſie lebendig auf die Erde zurück. Sie fühlte ſeine Hand an, ob ſie todtenkalt ſei: und da ſie es war, ſo legte ſie ſie ſanft auf ihr Herz, fiel langſam auf ihre brechenden Knie, hob ihr Angeſicht unausſprechlich ausgeheitert gegen die Sternennacht hinauf, ihre Augen drangen aus den thränenleeren Höhlen trocken, groß und ſelig in den Himmel und ſchaueten darin ruhig nach einer überirdiſchen Geſtalt umher, die herunterfliegen und ſie emportragen werde. Sie wähnte feſt, ſie ſterbe ſogleich und betete: „komm' nun, Engel der Ruhe, komm' und nimm mein Herz und bring' es meinem Geliebten hinauf — Engel der Ruhe, laß mich nicht ſo allein unter den Leichen — o Gott! iſt denn nichts Unſichtbares um mich? — Engel des Todes, du mußt hier ſein, du haſt ja erſt neben mir zwei Seelen abgeriſſen und ſteigen laſſen. — Ich bin auch geſtorben, ziehe mir meine glühende Seele aus ihrem kalten Leichnam!“ —

Sie blickte mit einer wahnſinnigen Unruhe im leeren Himmel herum. Plötzlich entbrannte in ſeiner ſtillen Wüſte ein Stern und ſchlängelte ſich gegen die Erde zu. Sie breitete ihre entzückten Arme aus und glaubte, der Engel der Ruhe ſchwinge ſich hinein. Ach, der Stern verging, aber ſie nicht. „Noch nicht? ſterb' ich noch nicht, Allgütiger?“ — ſeufzete die Arme.

In Oſten richtete ſich eine Wolke empor — fuhr über den Mond hinauf und zog einſam am heitern Himmel heran — und ſtand über der gequälteſten Bruſt der Erde. Dieſe bog das Haupt zurück und zu ihr hinauf und bat flehend den

Blitz, „ſchlag ein in dieſe Bruſt und erlöſe mein Herz!“ — Aber als die Wolke finſter über das zurückgedrückte Haupt hinüberging und den Himmel hinunterſah und hinter den Gebirgen verſank: ſo rief ſie mit tauſend Thränen: „ſterb' ich nicht, ſterb' ich nicht? . . .

Du Arme! nun rollte ſich der Schmerz zuſammen und that den erzürnten Schlangenſprung an Deine Bruſt und drückte alle ſeine Giftzähne hinein. Aber ein weinender Geiſt goß das Opium der Ohnmacht über Dein Herz und die Krämpfe der Pein zerfloſſen in ein ſanftes Zucken.

Ach ſie erwachte am Morgen, aber zerrüttet; ſie ſah noch die Sonne und den Todten, aber ihr Auge hatte alle Thränen, ihr zerſprungenes Herz gleich einer zerborſtenen Glocke alle Töne verloren: ſie murmelte blos: warum darf ich nicht ſterben? — Sie ging kalt in die Hütte zurück und ſagte nichts weiter als dieſe Worte. Jede Nacht ging ſie eine halbe Stunde ſpäter zum Leichnam und traf jedesmal mit dem aufgehenden zerſtückten Monde zuſammen und ſagte, indem ſie ohne Thränen das Trauerauge an ſeine Dämmerungaugen andrückte: warum darf ich nicht ſterben?

Ja wol! warum darfſt Du es nicht, gute Seele, da die kalte Erde aus allen Deinen Wunden den beißen Gift ausgeſogen hatte, womit das Menſchenherz unter ſie gelegt wird, wie die Hand in der Erde vom Bienenſtich geneſet. Aber ich wende mein Auge weg von dieſem Schmerz und ſehe hinauf auf den ſchimmernden Mond, wo Eugenius die Augen aufſchlägt unter lächelnden Kindern und ſein eignes fället geflügelt auf ſein Herz. . . . Wie iſt alles ſo ſtill im dämmernden Vorhof der zweiten Welt — ein Nebelregen von Licht überſilbert die hellen Gefilde des erſten Himmels, und Lichtkügelchen hängen ſtatt des funkelnden Thaues

um Blüten und Gipfel — das Blau des Himmels *) bläbet ſich dunkler über die Lilien-Ebenen, alle Melodieen ſind in den dünnern Lüften nur zerfloſſene Echo — nur Nachtblumen duften und gaukeln wankend um ruhige Blicke — die ſchwankenden Ebenen wiegen hier die zerfloßenen Seelen und die hohen Lebenswogen fallen gleitend auseinander — da ruht das Herz, da trocknet das Auge, da verſtummt der Wunſch — Kinder flattern wie Bienengetöne um die noch pochende, in Blumen eingeſenkte Bruſt und der Traum nach dem Tode ſpielet das Erdenleben, wie ein hieſiger Traum die hieſige Kindheit, magiſch, ſtillend, kummerfrei und gemildert nach. . . .

Eugenius blickte aus dem Monde nach der Erde, die an dem langen Montag aus zwei Erdenwochen wie eine weiße dünne Wolke im blauen Himmel ſchwebte; aber er erkannte ſein altes Mutterland nicht. Endlich ging auf dem Monde die Sonne unter und unſere Erde ruhete unbeweglich, groß und ſchimmernd am reinen Horizont des Elyſiums und übergoß wie das Waſſerrad einer Aue den wekenden elyſiſchen Garten mit ſüßendem Schimmer. Da erkannte er die Erde, auf der er in einer ſo geliebten Bruſt ein ſo bekümmertes Herz zurückgelaſſen, und ſeine in Wonne ruhende Seele wurde voll Wehmuth und voll unendlicher Sehnſucht nach der Geliebten des alten Lebens, die noch drunten litt. — „O, meine Roſamunde, warum ziehſt Du nicht aus einer Kugel fort, wo dich nichts mehr liebt?“ und er blickte bittend den Engel der Ruhe an und ſagte: „Geliebter! nimm mich aus dem Lande der Ruhe und führe mich hinab zu der treuen Seele, damit ich ſie ſehe und wieder Schmerzen habe, damit ſie nicht allein ſich quäle.“

Da fing plötzlich ſein Herz gleichſam ohne Banden zu

*) Die blaue Farbe der Luft muß im Monde dunkler ſein, weil dieſe dünner iſt, ſo wie helles auf Bergen zurückt.

ſchwimmen an — Lüfte flatterten um ihn, als wenn ſie ihn im Fliehen höben und ihn ſchwellend verwehten und in Fluten verhüllten — er ſank durch Abendröthen wie durch Blumen, und durch Nächte wie durch Lauben, und durch einen naſſen Dunſtkreis und ſein Auge wurde darin voll Tropfen — dann liſpelte es um ihn, als kämen alte Träume aus der Kindheit wieder — dann zog eine Klage aus der Ferne näher, die alle ſeine geſchloſſenen Wunden aufſchnitt — die Klage wurde Roſamundens Stimme — endlich ſtand ſie ſelber vor ihm, unkenntlich, allein, ohne Troſt, ohne Thräne, ohne Farbe. . . .

Und Roſamunde träumte auf der Erde und ihr war, als wenn die Sonne ſich beſtügle und ein Engel werde — und der Engel, träumte ihr, ziehe den Mond hernieder, der ein ſanftes Angeſicht werde — und unter dem annähernden Angeſicht bilde ſich endlich ein Herz —— Es war Eugenius; und ſeine Geliebte hob ſich entgegen und als ſie entzückt ausrief: „nun bin ich geſtorben!“ verſchwanden die zwei Träume, der ihrige und der ſeinige, und die zwei Menſchen waren wieder getrennt.

Eugenius erwachte droben, die ſchimmernde Erde ſtand noch am Himmel, ſein Herz war beklommen, ſein Auge erhitzt von einer Thräne, die nicht auf den Mond gefallen war. Roſamunde erwachte unten und ein großer warmer Thautropfen hing in einer Blume ihres Buſens — da fiel der heiße Nebel ihrer Seele in einem leiſen Thränenregen nieder, ihr Inneres wurde leicht und ſonnenhell, ihr Auge hing ſanft am tagenden Himmel, die Erde war ihr fremd, aber nicht verhaßt, und ihre beiden Hände bewegten ſich, als führten ſie die, die ihr geſtorben waren. . . .

Der Engel der Ruhe ſah auf den Mond, er ſah auf die Erde und wurde weich über die Seufzer der Menſchen —

Er ſah auf der Morgenerde eine Sonnenfinſterniß und eine Verlaſſene, er ſah Roſamunden in der vorüberfliegenden Nacht auf die Blumen, die unter der Verfinſterung einſchliefen, und in dem kalten Abendthau, der in den Morgenthau fiel, umſinken und die Hände ausſtrecken gegen den eingeſchatteten Himmel voll ziehender Nachtvögel und mit unendlichem Sehnen aufblicken zum Monde, der bebend in der Sonne ſchwebte. — Der Engel ſah auf den Mond und neben ihm weinte der Selige, der die Erde, tief unter einer Schattenflut ſchwimmend und in einen Feuerring geſchmiedet, erblickte, und dem die wimmernde Geſtalt, die noch auf ihr wohnte, die ganze Seligkeit des Himmels nahm. — Da brach dem Engel des Friedens das himmliſche Herz — er ergriff Eugenius Hand und des Kindes ſeine — riß beide durch die zweite Welt und trug ſie auf die finſtere Erde herab. — Roſamunde ſah im Dunkel drei Geſtalten wandeln, deren Schimmer an den Sternenhimmel anſchlug und oben mit ihnen ging — ihr Geliebter und ihr Kind flogen wie Frühlinge an ihr Herz und ſagten eilend: o Theurer, geh' mit uns — Ihr Mutterherz zerſprang vor Mutterliebe — das Erdenblut ſtockte — ihr Leben war aus — ſelig, ſelig ſtammelte ſie an den zwei geliebten Herzen: „darf ich denn noch nicht ſterben?“ — Du biſt ſchon geſtorben, ſagte der freudig weinende Engel der drei Liebenden, und dort ſteht die Erdkugel, aus der Du kommeſt, noch im Schatten. . . Und die Wellen der Wonne ſchlugen hoch über die ſelige Welt zuſammen und alle Glückliche und alle Kinder ſahen unſere Kugel an, die noch im Schatten zitterte.

* * *

Ja wol iſt ſie im Schatten. Aber der Menſch iſt höher als ſein Ort: er ſieht empor und ſchlägt die Flügel ſei-

ner Seele auf und wenn die ſechzig Minuten, die wir ſechzig Jahre nennen, ausgeſchlagen haben: ſo erhebt er ſich und entzündet ſich ſteigend und die Aſche ſeines Gefieders fället zurück und die enthüllte Seele kommt allein, ohne Erde und rein wie ein Ton, in der Höhe an — — Hier aber ſieht er mitten im verdunkelten Leben die Gebirge der künftigen Welt im Morgengolde einer Sonne ſtehen, die hienieden nicht aufgeht: ſo erblickt der Einwohner am Nordpol in der langen Nacht, wo keine Sonne mehr aufſteigt, doch um zwölf Uhr ein vergoldendes Morgenroth an den höchſten Bergen und er denkt an ſeinen langen Sommer, wo ſie niemals untergeht.

Des

Quintus Fixlein

Leben bis auf unsere Zeiten;

in funfzehn Zettelkasten.

Erſter Zettelkaſten.

Hundstagferien — Biſiten — eine Hausarme von Adel.

Egidius Zebedäus Fixlein war gerade acht Tage wirklicher Quintus geweſen und hatte ſich warm dozieret, als das Glück ihm vier erquickende, mit Blumen und Streuzucker überſchüttete Kollazionen und Gänge auf den Eſstiſch ſetzte: es waren die vier Kanikularwochen. Ich möchte noch den Todtenkopf des guten Mannes ſtreicheln, der die Hundsferien erfand: ich kann nie in ihnen ſpazieren gehen, ohne zu denken: jetzt richten ſich im Freien tauſend gekrümmte Schulleute empor und der harte Nanzen liegt abgeſchnallet zu ihren Füßen und ſie können doch ſuchen, was ihre Seele lieb hat, Schmetterlinge — oder Wurzeln von Zahlen — oder die von Worten — oder Kräuter — oder ihre Geburtdörfer.

Seines ſuchte unſer Fixlein. Er rückte aber erſt am Sonntage — denn man will auch wiſſen, wie Ferien in der Stadt ſchmecken — mit ſeinem Pudel und einem Quintaner, der ſeinen grünen Schlafrock trug, aus dem Stadtthor aus: es thauete noch und als er ſchon hinter den Gärten lief, ſtießen erſt die Waiſenhauskinder mit einem Morgenliede in die Kehlen aus Trompetentextur. Die Stadt hieß Flachſenfingen, das Dorf Hukelum, der Hund Schill und die Jahrzahl 1791.

„Männlein (sagt' er zum Quintaner; denn er redete gern wie die Liebe, die Kinder und die Wiener in Diminutiven) Männlein, gib mir den Bündel her bis ans Dorf — lauf' Dich aus und suche Dir einen kleinen Vogel, wie Du bist, damit Du was zu äßen hast unter den Ferien." — Denn das Männlein war zugleich sein Edelknabe — Zimmerfrottör — Stubenkamerad — Gesellschaftkavalier und Laufmädchen; und der Pudel war zugleich sein Männlein.

Er schritt langsam fort durch die mit koulörten Thau-Glaskügelchen vollgehangenen, gekräuselten Kohlbeete und sah den Gebüschen zu, aus denen, wenn sie der Morgenwind auseinanderzog, ein Flug Juwelenkolibri aufzusteigen schien; so funkelten sie. Er zog von Zeit zu Zeit die Klingelschnur des — Pfeifens, damit sich der Kleine nicht verspränge, und kürzte sich seine anderthalb Stunden dadurch ab, daß er den Weg nicht nach ihnen, sondern nach Dörfern ausmaß. Es ist angenehmer für den Fußgänger — für den Geographen gar nicht — nach Werften als nach Meilen zu rechnen. Unterweges lernte der Quintus die wenigen Felder auswendig, worauf schon geschnitten war. —

Aber jetzt streife noch langsamer, Fürlein, durch den Herrschaftgarten von Hukelum, nicht etwa deswegen, damit du mit deinem Rocke keine Tulpenstaubfäden abbürstest, sondern damit deine gute Mutter nur so viel Zeit gewinne, um ihre Amorbinde von schwarzem Taft um die glatte Stirn zu legen. Es ärgert mich, daß es der guten Frau die Leserinnen übel nehmen, daß sie die Binde erst plätten will: sie müssen nicht wissen, daß sie keine Magd hat und daß sie heute das ganze Meisteressen — die Geldprästazionen dazu hatte der Gast drei Tage vorher übermacht — allein, ohne eine Erbsüchenmeisterin beschicken mußte. Und überhaupt trägt der dritte Stand (sie war eine Kunstgärtnerin) allemal

wie ein Rebhuhn die Schalen des Werkeltag-Eies, aus dem er ſich hackt, noch unter der Vormittagkirche am Steiße herum.

Man kann ſich denken, wie die herzengute Mutter den ganzen Morgen auf ihren Schulherrn mag gelauert haben, den ſie liebte wie ihren Augapfel, da ſie auf der ganzen weiten Erde niemand weiter — Mann und erſter Sohn waren geſtorben — für ihre in Liebe überquellende Seele hatte, niemand weiter als ihren Zebedäus. Konnte ſie jemals irgend etwas von ihm erzählen, ich meine nur etwas Freudiges, ohne zehnmal die Augen abzuwiſchen? Verſchnitt ſie nicht einmal ihren einzigen Kirmeßkuchen an zwei Bettelſtudenten, weil ſie dachte, Gott ſtrafe ſie, daß ſie ſo ſchmauſe, indeß ihr Kind in Leipzig nichts zu beißen habe und an den Kuchengarten nur wie an andere Gärten rieche?

„Tauſend! Du biſt's ſchon, Zebedäus!“ — ſagte die Mutter und lächelte verlegen, um nicht zu weinen, als der Sohn, der ſich unter dem Fenſter weggeduckt und an die mit Grummet bepolſterte Thür nicht angeklopft hatte, plötzlich eingetreten war. Sie konnte vor Vergnügen den Plattſtein nicht in die Platte ſchütteln, da der vornehme Schulmann ſie unter dem lauten Sieden des Bratens zärtlich auf die nackte Stirn küßte und gar Mama ſagte — welcher Name ſich an ſie ſo weich anlegte wie ein Herzkiſſen. Alle Fenſter waren offen und der Garten war mit ſeinem Blumenrauche und Vögelgeſchrei und Schmetterlingſammlungen faſt bald in der Stube: ich werde aber noch nicht berichtet haben, daß das kleine Gärtnerhäuschen, das mehr eine Stube als ein Haus war, in der weſtlichen Landſpitze des Schloßgartens belegen war. Der Edelmann ließ die Wittwe aus Gnaden dieſen Wittwenſitz behalten, weil der Sitz ohnehin leer geſtanden wäre, da er keinen Gärtner mehr hielt.

Firlein konnt' aber trotz der Freude nicht lange bleiben, weil er in die Kirche mußte, die für seinen geistigen Magen eine Hofküche, eine mütterliche war. Ihm gefiel eine Predigt, blos weil sie eine Predigt war, und weil er schon eine gehalten hatte. Der Mutter war's recht: die guten Weiber glauben schon die Gäste zu genießen, wenn sie ihnen nur zu genießen geben.

Er lächelte im Chore, diesem Freihafen und Heidenvorhof ausländischer Kirchengänger, alle imparochierte an und schauete wie in seiner Kindheit unter dem Holzfittig eines Erzengels herab auf das gehaubte Parterre. Seine Kinderjahre schlossen ihn jetzt wie Kinder in ihren lächelnden Kreis und eine lange Guirlande durchflocht sie ringelnd und sie rupften zuweilen Blumen daraus, um sie ihm ins Gesicht zu werfen: stand nicht auf dem Kanzel-Parnaß der alte Senior Astmann, der ihn so oft geprügelt hatte, weil er bei ihm das Griechische aus einer lateinisch edierten Grammatik schöpfen mußte, die er nicht exponieren, obwol merken konnte? Stand nicht hinter der Kanzeltreppe die Sakristei-Kajüte, worin eine Kirchenbibliothek von Bedeutung — ein Schulknabe hätte sie gar nicht in seinen Bücherriemen schnallen können — unter dem Grauwerk von Pastell-Staub eigentlich lag? und bestand sie nicht noch aus der Polyglotta in Folio, die er — angefrischt durch Pfeiffers *critica sacra* — in frühern Jahren Blatt für Blatt umgeschlagen hatte, um daraus die *litteras inversas, majusculas, minusculas etc.* mit der größten Mühe zu exzerpieren? Er hätte aber heute lieber als morgen dieses Buchstaben-Rauchfutter in einen hebräischen Schriftkasten werfen sollen, an den die orientalischen Rhizorhagen gehangen sind, da sie ohnehin fast ohne alles Vokalen-Hartfutter erhalten werden — Stand nicht neben ihm der Orgelstuhl als der Thron, auf den ihn

allemal an Apoſteltagen der Schulmeiſter durch drei Winke geſetzt hatte, damit er durch ein plätſcherndes Murki den Kirchenſprengel tanzend die Treppe niederführte? — —

Die Leſer werden ſelber immer luſtiger werden, wenn ſie jetzt hören, daß unſer Quintus vom Senior, dem geiſtlichen Ortkurfürſten, unter dem Ausſchütten des Klingelbeutels invitiert wird auf Nachmittag; und es wird ihnen ſo lieb ſein, als invitierte der Senior ſie ſelber. Was werden ſie aber erſt ſagen, wenn ſie mit dem Quintus zur Mutter und zum Eßtiſch, die beide ſchon den weißen gewürfelten Sonntaganzug umhaben, nach Hauſe kommen und den großen Kuchen erblicken, den Fräulein Thiennette (Stephanie) von der Backſcheibe laufen laſſen? Sie werden aber freilich zu allererſt wiſſen wollen, wer die iſt.

Sie iſt — denn wenn man (nach Leſſing) eben über die Vortrefflichkeit der Iliade die Perſonalien ihres Verfaſſers vernachläſſigte: ſo mag das wol auf das Schickſal mehrer Verfaſſer, z. B. auf mein eignes paſſen; aber die Verfaſſerin des Kuchens ſoll über ihr Backwerk nicht vergeſſen werden. — Thiennette iſt ein hausarmes, inſolventes Fräulein — hat nicht viel, ausgenommen Jahre, deren ſie fünf und zwanzig hat — beſitzt keine nahen Anverwandten mehr — hat keine Kenntniſſe (da ſie nicht einmal den Werther aus Büchern kennt) als ökonomiſche — lieſt keine Bücher, meine gar nicht — bewohnt, d. h. bewacht als Schloßhauptmännin ganz allein die dreizehn öden erledigten Zimmer des Schloſſes zu Hukelum, das dem im Filial Schadek ſeßhaften Dragonerrittmeiſter Aufhammer zugehöret — kommandieret und beköſtigt ſeine Fröhner und Mägde und kann ſich von Gottes Gnaden — welches im dreizehnten Jahrhunderte die landſäſſigen Edelleute ſo gut wie die Fürſten thaten — ſchreiben, weil ſie von menſchlicher Gnade lebt, wenigſtens von

der adeligen Rittmeisterin, die allemal die Unterthanen segnet, denen ihr Mann flucht. — Aber in der Bruft der verwaiseten Thiennette hing ein verzuckertes Marzipanherz, das man vor Liebe hätte freſſen mögen — ihr Schickſal war hart, aber ihre Seele weich — ſie war beſcheiden, höflich und furchtſam, aber zu ſehr — ſie nahm ſchneidende Demütigungen gern und kalt in Schadek auf und fühlte keinen Schmerz, aber einige Tage darauf ſann ſie ſich erſt alles aus und die Einſchnitte fingen heiß an zu bluten, wie Verwundungen in der Starrſucht erſt nach dem Vorübergang der letztern Schmerzen, und ſie weinte dann ganz allein über ihr Loos. . . .

Es wird mir ſchwer, wieder einen hellen Klang zu geben nach dieſem tiefen, und hinzuzufügen, daß Zirlein faſt mit ihr auferzogen wurde und daß ſie, als ſeine Schul-Motiftin drüben beim Senior, da er ihn für die Stadtebank der Tertianer ſtimmfähig machte, mit ihm die *verba anomala* erlernte.

Das Achilles-Schild des Kuchens, den ein erhobnes Bildwerk von braunen Schuppen auszackte, ging im Quintus als ein Schwungrad hungriger und dankbarer Ideen um: er hatte von jener Philoſophie, die das Eſſen verachtet, und von jener großen Welt, die es verſchleudert, nicht ſo viel bei ſich, als zur Undankbarkeit der Weltweiſen und Weltleute gehört, ſondern er konnte ſich für eine Schlachtſchüſſel, für ein Linſengericht gar nicht ſatt bedanken.

Unſchuldig und zufrieden beging jetzt die vierſitzige Tiſchgenoſſenſchaft — denn der Hund kann mit ſeinem Couvert unter dem Ofen nicht ausgelaſſen werden — das Feſt der ſüßen Brode, das Dankfeſt gegen Thiennette, das Laubhüttenfeſt im Garten. Man ſollte ſich freilich wundern, wie ein Menſch mit einigem Vergnügen eſſen könne, ohne wie der König in Frankreich 448 Menſchen (*448 garçons de*

la Maison-bouche zähl' ich gar nicht) in der Küche, ohne eine Fruiterie von ein und dreißig Kerls, oder eine Mundbäckerei von drei und zwanzig Diros und ohne den täglichen Aufwand von 387 Livres 21 Sous zu haben. Inzwischen iſt mir eine kochende Mutter ſo lieb, wie ein ganzer mich mehr freſſender als fütternder Küchen-Hofſtaat. Der köſtliche Abſud, den der Biograph und die Welt von einer ſolchen Tafel nehmen dürfen, iſt eine und die andere Tiſchrede von Erheblichkeit. Die Mutter erzählte vieles. Thiennette zieht heute Abends — hinterbringt ſie — zum erſten male ein Morgenpromenadehabit von weißer Mouſſeline an, desgleichen einen Atlasgürtel und Stahlſchild; es wird ihr aber — ſagt ſie — nicht laſſen, da die Rittmeiſterin (denn dieſe hing an Thiennetten ihre abgeworfnen Kleider, wie Katholiken an Schutzheilige abgelegte Krücken und Schäden) dicker ſei. Gute Weiber gönnen einander alles, ausgenommen Kleider, Männer und Flachs. In der Phantaſie des Quintus wuchſen Thiennetten jetzt durch die Kleidung Engelſchwingen aus den Schulterblättern: ihm war ein Kleid ein halber ausgebälgter Menſch, dem blos die edlern Theile und die erſten Wege fehlten: er verehrte dieſe Düten und Hülſen um unſern Kern nicht als Elegant oder als Schönheit-Junior, ſondern weil er unmöglich etwas verachten konnte, was andere verehrten. — Ferner las ſie ihm gleichſam aus dem Grabſtein ſeines Vaters vor, der im zwei und dreißigſten Jahre ſeines Alters dem Tode aus einer Urſache in die Arme geſunken war, die ich erſt in einem ſpätern Zettelkaſten bringe, weil ich's zu gut mit dem Leſer meine. Man konnte dem Quintus nicht genug von ſeinem Vater erzählen.

Die ſchönſte Nachricht war, daß ihr Fräulein Thiennette heute ſagen laſſen: „morgen könn' er bei der gnädigen Frau vorkommen, denn ſein gnädiger Herr Vath fahre in die

Stadt." Das muß ich freilich erſt klar machen. Der alte Aufhammer hieß Egidius und war Firleins Pathe; aber er hatte ihm — obwol die Rittmeiſterin die Wiege des Kindes mit nächtlichen Brodſpenden, Fleiſch- und Sackgebenden bedeckte — ſparſam mit nichts anderem ein Pathengeſchenk gemacht als blos mit ſeinem Namen, welches gerade das fatalſte war. Unſer Egidius Firlein war nämlich mit ſeinem Pudel, der wegen der franzöſiſchen Unruhen mit andern Emigranten aus Nantes fortgelaufen war, nicht lange von Akademieen zurück: als er und der Hund mit einander unglücklicher Weiſe im Hukelumer Wäldchen ſpazieren gingen. Denn da der Quintus immer zu ſeinem Begleiter ſagte: kuſch, Schill *(couche Gilles)*, ſo wird's wahrſcheinlich der Teufel geweſen ſein, der den von Aufhammer ſo wie Unkraut zwiſchen die Bäume eingeſäet hatte, daß ihm die ganze Traveſtirung und Wipperei ſeines Namens — denn Gilles heißet Egidius — leichtlich in die Ohren fallen konnte. Firlein konnte weder parlieren noch injuriieren, er wußte nicht ein Wort davon, was couche bedeute, das jetzt in Paris bürgerliche Hunde ſelber zu ihren *Valets de chiens* ſagen: aber von Aufhammer nahm drei Dinge nie zurück, ſeinen Irrthum, ſeinen Groll und ſein Wort. Der Provokat ſetzte ſich jetzt vor, den bürgerlichen Provokanten und Ehrendieb nicht mehr zu ſehen und zu — beſchenken.

Ich komme zurück. Nach dem Diner guckte er zum Fenſterchen hinaus in den Garten und ſah ſeinen Lebensweg ſich in vier Steige ſpalten zu eben ſo vielen Himmelfahrten; zur Himmelfahrt in den Pfarrhof und in das Schloß zu Thiennetten — auf heute — und zur dritten nach Schadel auf morgen und in alle Hukelumiſche Häuſer zur vierten. Als nun die Mutter lange genug fröhlich auf geſpitzten Füßen herumgeſchlichen war, um ihn nicht im Studieren ſeiner

lateiniſchen Bibel (*vulgata*) zu ſtören, nämlich im Leſen der Literaturzeitung; ſo macht' er ſich endlich auf ſeine eignen und die demüthige Freude der Mutter lief dem herzhaften Sohne lange hinter drein, der ſich getrauete, mit einem Senior ganz wohlgemuthet zu ſprechen. Gleichwol trat er mit Ehrfurcht in das Haus ſeines alten, mehr grau-, als kahlköpfigen Lehrers, der nicht nur die Jugend ſelber war, ſondern auch der Hunger: denn er aß mehr als der höchſtſelige König. Ein Schulmann, der ein Profeſſor werden will, ſieht einen Paſtor kaum an; einer aber, der ſelber ein Pfarrhaus zu ſeinem Werk- und Gebärhaus verlangt, weiß den Inwohner zu ſchätzen. Die neue Pfarrwohnung — gleichſam als wäre ſie wie eine casa santa aus der Friedrichſtraße oder aus Erlang aufgeflogen und in Hukelum niedergefallen — war für den Quintus ein Sonnentempel und der Senior der Sonnenprieſter. Pfarrer da zu werden, war ein mit Lindenhonig überſtrichner Gedanke, der in der Geſchichte nur noch einmal vorkommt, nämlich in Hannibals Kopf, als er den hatte, über die Alpen zu ſchreiten, d. h. über Roms Thürſchwelle.

Der Wirth und der Gaſt formierten ein vortreffliches *bureau d'esprit:* Leute in Aemtern, zumal in ähnlichen, haben einander mehr zu ſagen — nämlich ihre eigne Geſchichte — als die müßigen Wonnemond-Käfer und Hof-Seligen, die nur eine fremde dozieren dürfen. — Der Senior kam dann von ſeinen eiſernen Stücken (im Stalle) auf die Aktenſtücke ſeines akademiſchen Lebens, deſſen ſich ſolche Leute ſo gern wie Dichter der Kindheit erinnern. So gut er war, ſo dacht' er doch halb freudig daran, daß er's einmal weniger geweſen; aber frohe Erinnerungen fehlerhafter Handlungen ſind ihre halbe Wiederholung, ſo wie reuige Erinnerungen der guten ihre halbe Aufhebung.

Freundlich und höflich horchte Zebedäus, der nicht einmal in seine Schreibtafel den Namen eines vornehmen Herrn ohne ein H. eintrug, den akademischen Flegeljahren des alten Mannes zu, der in Wittenberg eben so oft eingeschenkt als eingetunkt und gleich sehr nach der Hippokrene und nach Gukguk*) gedürstet hatte. —

Jerusalem bemerkt schön, daß die Barbarei, die oft hart hinter dem buntesten Flor der Wissenschaften aufsteigt, eine Art von stärkendem Schlammbad sei und die Ueberverfeinerung abwende, mit der jener Flor bedrohe. Ich glaube, daß einer, der erwägt, wie weit die Wissenschaften bei dem Primaner steigen — vollends bei einem Patriziers Sohn aus Nürnberg, dem die Stadt 1000 fl. zum Studiren schenken muß — ich glaube, daß ein solcher dem Musensohne ein gewisses barbarisches Mittelalter (das sogenannte Burschenleben) gönnen werde, das ihn wieder so stählet, daß seine Verfeinerung nicht über die Grenzen geht. Der Senior hatte in Wittenberg 180 akademische Freiheiten — so viel hat deren Petrus Rebuffus auffummiert**) — gegen Verjährung geschützt und keine verloren als seine moralische, aus der ein Mensch, sogar im Konvente, nicht viel macht. Dieses

*) Ein Universitätbier.

**) Ich will nur einige diesem Peter nachschreiben, die sonst beim Aufkeimen der Universitäten alle galten: z. B. ein Student kann den Bürger zwingen, ihm Haus und Pferd zu vermiethen; — ein sogar seinen Verwandten zugefügter Schade wird viersach ersetzt; — er braucht keine schriftlichen Befehle des Pabstes zu vollziehen; — die Nachbarschaft muß ihm für das haften, was ihm geschieht werden; — wenn er und zugleich ein Nichtstudent anßößig lebten, so konnte nur der letztere aus dem Miethhause gewiesen werden; — ein Doktor muß einen armen Studenten nähren; — wenn sein Mörder nicht entdeckt wird, so bleiben die nächsten zehn Häuser unter dem Interdikt; — seine Legaten werden durch die falcidia nicht verkurzt ꝛc.

gab dem Quintus Muth, ſeine luſtigen Reiſeſprünge zu referieren, die er in Leipzig unter dem Alpdrücken der Dürftigkeit machte. Man höre: ſein Hauswirth, der zugleich Profeſſor und Geizhals war, beköſtigte in dem ummauerten Hofe eine ganze Faſanerie von Hühnern. Fixlein ſammt einer Mitbelehnſchaft von drei Stubengenoſſen beſtritten den Miethzins einer Stube leicht: ſie hatten überhaupt wichtige Dinge wie Phönixe nur Einmal, Ein Bette, worin allemal das eine Paar Vormitternacht, das andere Nachmitternacht gleich Nachtwächtern ſchlief — Einen Rock, in dem einer um den andern ausging und der wie ein Wachtrock die Nationalkleidung der Kompagnie war und mehre Einheiten des Intereſſe und des Orts. Nirgends ſammelt man die Noth- und Belagerungmünzen der Armuth luſtiger und philoſophiſcher als auf der Univerſität: der akademiſche Bürger thut dar, wie viel Humoriſten und Diogeneſſe Deutſchland habe. Unſere Unitarier hatten nur Eine Sache viermal, den Hunger. Der Quintus erzählte es vielleicht mit einem zu freudigen Genuß der Erinnerung, daß einer aus dieſem darbenden *coro* ein Mittel erſann, die Hühner des ordentlichen Profeſſors wie Abgaben oder Steuern zu erheben. Er ſagte (es war ein Juriſt), ſie ſollten einmal die juriſtiſche Fikzion aus dem Lehnrechte entlehnen, daß ſie den Profeſſor für den Erbzinsbauer, dem ganz die Nutznießung des Hühnerhofes und Hauſes zuſtehe, ſich aber für die Zinsherren anſähen, denen er ſeine Zinshühner ordentlich entrichten müßte. Damit nun die Fikzion der Natur folgte, fuhr er fort — *fictio sequitur naturam* — ſo müßten ſie ſolche Faſtnachthühner ihm wirklich abfangen. Aber in den Hof war nicht zu kommen. Der Feudaliſt machte ſich daher eine Angel, klebte eine Brodpille an den Angelhaken und hielt fiſchend ſeine Angelruthe in den Hof hinab. In wenig Terzien griff der Haken in einen Hüh-

verschlund und die angebohrte Henne, die nun mit dem zinsherrlichen Feudalisten kommunizierte, konnte still, wie vom Archimedes Schiffe, in die Höhe gezogen werden zur hungrigen Luftsicherei-Sozietät, wo ihrer nach Maßgabe der Umstände der rechte Feudal-Name und Besitz-Titel wartete; denn die reservierten Hühner mußten kalt Rauchhühner, kalt Wald-, Forst-, Vogtei-, Pfingst-, Sommerhennen benannt werden. „Ich fange damit an, sagte der angelnde Majoratherr, daß ich Rutscherzinsen erhebe; denn so nennt man das Tripel und Quintupel des Zinses, wenn ihn der Zinsbauer, wie hier der Fall ist, lange zu erlegen versäumet hat." Der Professor bemerkte wie ein Fürst traurig die verminderte Volksmenge der Hühner, die wie Juden am Zählen starben. Endlich hatt' er das Glück, als er sein Kollegium las — er stand gerade beim Forst-, Salz- und Münzregal — durch das Fenster des Auditoriums eine wie der betende Ignazius Loyola oder wie die gestrafte Juno mitten in die Luft fixierte Zinshenne wahrzunehmen; — er ging der unbegreiflichen geraden Aszension des aeronautischen Thiers nach und sah endlich oben den Hebungbedienten mit seinem thierischen Magnetismus stehen, der aus dem Hühnerhofe die Loose zum Essen zog. . . . Er machte aber der Hühnerhatze wider alles Erwarten noch früher ein Ende als dem Regal-Kollegio. —

Firlein schritt nach Hause unter dem Abend-Trompeterstückchen der Thurm-Schallöcher und nahm unterwegs höflich vor den leeren Fenstern des Schlosses den Hut ab; vornehme Häuser waren ihm so viel wie vornehme Leute, wie in Indien die Pagode zugleich den Tempel und den Gott bedeutet. Der Mutter brachte er erlegene Grüße mit, die ihm authentische zurückgab, weil sie Nachmittags mit ihrer hiesigen Jungfer und mit ihren naturforschenden Au-

gen bei der weißmouſſelinenen Thiennette gewesen war. Die Mutter wies ihr jeden Nothpfennig, den der Sohn in ihre große leere Geldtasche fallen ließ und ſetzte ihn in Gunſt beim Fräulein: denn Weiber neigen einem Sohn, der ſeiner Mutter zärtlich einige ihrer Wohlthaten zurückzahlt, mehr und wärmer ihre Seele zu als wir einer den Vater verſorgenden Tochter, vielleicht aus hundert Gründen und auch aus dem, weil ſie von Söhnen und Männern mehr gewohnt ſind, daß dieſe blos fünf Fuß lange — Donnerwetter, beboſte Waſſerhoſen oder doch ausruhende Orkane ſind.

Seliger Quintus! an deſſen Leben noch der Vorzug wie ein Aalerorden ſchimmert, daß du es deiner Mutter erzählen kannſt, wie z. B. den heutigen Nachmittag im Seniorat. Deine Freude fließet in ein fremdes Herz und ſtrömet daraus verdoppelt in deines zurück. Es gibt eine größere Nähe der Herzen ſo wie des Schalles als die des Echos, die höchſte Nähe ſchmilzt Ton und Echo in die Reſonanz zuſammen.

Es iſt hiſtoriſch-gewiß, daß beide Abends aßen und ſtatt des Abhubs vom Diner, der morgen ſelber eines vorſtellen konnte, blos den Opferkuchen oder Magen auf den Brand-Opferaltar des Tiſches legten. Die Mutter, die für ihr leibliches Kind nicht blos ſich, ſondern auch die übrigen Menſchen willig hingegeben hätte, that ihm den Vorſchlag, dem Quintaner, der draußen ſpielte und einen Vogel ſtatt ſich aufäßte, keine Krume vom koſtbaren Bäckwerk zu geben, ſondern nur Hausbrod ohne Rinde. Aber der Schulmann dachte chriſtlich und ſagte, es ſei Sonntag und der junge Menſch eſſe ſo gern etwas Delikates wie er. Fixlein gaſtierte, dotierte und ſchonte — als Gegenfüßler der Großen und Genies — lieber den dienenden Hausgenoſſen als einen Menſchen, der das erſtemal durchs Thor paſſieret und auf der

nächsten Station seinen Gastfreund und den letzten Postmeister vergiftet. Ueberhaupt hatte der Quintus Ehre im Leibe, und ungeachtet seiner Schonung und Latrie des Geldes gab er's doch gern hin in Fällen der Ehre, und ungern in Fällen eines siegenden Mitleidens, das zu schmerzlich seinen Herzbeutel auffüllte und seinen Geldbeutel ausleerte. — Als der Quintaner das jus compaseni auf dem Magen exerzierte und als sechs Arme auf Thiennettens Freitisch ruhig lagen, las Firlein sich und der Gesellschaft den Flachsenfingischen Adreßkalender vor; etwas Höheres kennt' er sich außer Meusels gelehrtem Deutschland nicht gedenken — die Kammerherrn und geheime Räthe des Kalenders liefen ihm, wie die Rosinen des Kuchens, kitzelnd über die Zunge, und von den reichern Pastoraten erhob er gleichsam durch Vorlesen den Sackzehend.

Er blieb absichtlich seine eigne Ausgabe auf sonntägigem Velinpapier; ich meine, er zog den Sonntagrock sogar unter dem Gebetläuten nicht aus: denn er hatte noch viel vor.

Nach dem Essen wollte er zum Fräulein, als er sie wie eine Lilie in die rothe Dämmerung getaucht zu sehen bekam, im Schloßgarten, dessen westliche Gränzen sein Haus formierte, wie dessen südliche die finestische Mauer des Schlosses. . . . Beiläufig, wie ich zu allem diesen gekommen bin, was Zettelkasten sind, ob ich selber dort war ꝛc. ꝛc. — das soll, so wahr ich lebe, dem Leser bald und getreulich überliefert werden und das noch in diesem Buche. —

Firlein hüpfte wie ein Irrlicht in den Garten, dessen Blumendampf an seinen Suppendampf anstieß. Niemand bückte sich tiefer vor einem Edelmann als er, nicht aus pöbelhafter Demuth, noch aus gewinnsüchtiger Selbsterniedrigung, sondern weil er dachte: „ein Edelmann bleibt doch

immer das, was er ist." Aber sein Bückling fiel (anstatt vorwärts) in die Quere rechts hinaus, gleichsam dem Hute nach: denn er hatte nicht gewagt, einen Stock mitzunehmen; Hut und Stock aber waren das Druckwerk und die Balancierstange, kurz das Bücklinggetriebe, ohne das er sich in keine höfliche Bewegung zu setzen vermochte und hätte man ihn dafür in das Hamburger Hauptpastorat poziert. Thiennettens Lustigkeit spannte seine zusammengerollte Seele bald wieder gerade und in den rechten Ton. Er hielt an sie eine lange nette Dank- und Erntepredigt für den schuppigen Kuchen, die ihr gut und langweilig zugleich vorkam. Mädchen ohne große Welt rechnen langweilige Pedanterie blos wie das Schnupfen zu den nothwendigen Ingredienzen eines Mannes; sie verehren uns unendlich, und wie Lambert den König in Preußen wegen seiner Sonnenaugen nur im Finstern zu sprechen vermögend war, so ist's ihnen oft, glaub' ich, lieber — eben wegen unsers erhabnen Airs — wenn sie uns im Finstern erwischen können. — Ihn erbauete Thiennettens Reichsgeschichte und Kaiserhistorie vom H. von Aufhammer und der gnädigen Frau, die ihn ins Testament setzen will; sie erbauete seine Gelehrtenhistorie, die ihn und den Subrektor betraf, wie er selber z. B. in der Sekunda vikariere und über Schüler regiere, so lang gewachsen wie er. Und so gingen beide zufrieden zwischen rothen Bohnenblüten, rothen Maikäfern, vor der immer tiefer am Horizonte niederbrennenden Abendröthe den Garten auf und ab und kehrten allemal lächelnd vor dem Kopfe der Gärtnerin um, der wie ein Scheibenbild in das kleine Schiebfenster eingesetzet stand, das wieder in ein größeres gefasset war.

Mir ist's unbegreiflich, daß er sich nicht verliebte. Ich weiß zwar seine Gründe: erstlich hatte sie nichts; zweitens er nichts und Schuldenlast dazu; drittens war ihr Stamm-

baum ein Gränzbaum und Verwahrungsstock; viertens band ihm noch ein erlerer Gedanke die Hände, der aus guten Gründen dem Leser noch verhalten wird. Gleichwol — Fürlein! hätt' ich nicht an deinem Platze sein dürfen! Ich hätte sie angesehen und mich an ihre Tugenden und an unsere Schuljahre erinnert und dann mein weichflüssiges Herz hervorgezogen und es ihr wie einen Wechselbrief präsentieret oder wie ein Nathdekret insinuieret. Denn ich hätte erwogen, daß sie es einer Nonne in zweierlei nachthue, im guten Herz und im guten Backwerk — daß sie trotz ihres Umgangs mit männlichen Frühnern doch keine Karl Genofeva Louise Auguste Timothee Eon von Beaumont sei, sondern eine glatte, blonde, gebäubte Taube — daß sie mehr ihrem Geschlechte als unserem zu gefallen suche — daß sie ein zerfließendes Herz, das nicht erst vom Bücherverleiher abgeholet ist, in Thränen zeige, deren sie sich aus Unschuld mehr schämt als rühmt — — Schon vor der dritten Rabatte wär' ich bei solchen Gründen da gewesen mit der Syende meines Herzens. — Hätt' ich vollends bedacht, Quinte! daß ich sie kenne wie mich selber, daß ihr und mir (wär ich nämlich du gewesen) von demselben Senior die lateinischen Hände zum Schreiben geführet worden sind — daß wir uns als unschuldige Kinder vor dem Spiegel geküsset, um zu sehen, ob es die beiden Vierkinder im Spiegel nachmachen — daß wir oft die Hände beiderlei Geschlechts in Einen Muff geschoben und sie darin Versteckens spielen lassen; — — hätt' ich endlich überdacht, daß wir ja gerade vor dem in der Schmelzmalerei des Abends glimmenden Glashause stünden, an dessen kalten Scheiben wir beide (sie innen, ich außen) die heißen Wangen, blos durch den gläsernen Ofenschirm getrennt, einander entgegen gepresset hatten: so hätt' ich die arme vom Schicksal auseinander gedrückte Seele, die gegen ihr Wetter-

gewölk keine größere Erhöhung zur Wetterscheide vor sich sieht als das Grab, an meine gezogen und sie an meinem Herzen erwärmt und mit meinen Augen umgürtet. . . .

Wahrlich der Quintus hätt' es auch gethan, hätt' es der oben gedachte edlere Gedanke, den ich verhalte, erlaubt! — Weich, ohne die Ursache zu wissen — daher er seine Mutter küßte — und selig, ohne ein gelehrtes Gespräch geführet zu haben, und mit einer Tracht von unterthänigen Empfehlungen entlassen die er morgen vor der Drazenerrittmeisterin abzuladen hat, kam er im kleinen Häuschen an und sah noch so lange aus seinen dunkeln Fenstern an die leuchtenden des Schlosses. — Und noch als schon das erste Viertel des Mondes im Untergehen war, um 12 Uhr: schloß er von dem kühlen Anwehen eines milden, duftenden, feuchten und das Herz beim Namen rufenden Nachtlüftchens noch einmal die Augenlieder eines schon träumenden Blickes auf. . . .

Schlafe, denn du hast heute noch nichts Böses gethan! — Ich will, während die hängende geschlossene Blumenglocke deines Geistes sich auf das Kopfkissen senkt, hinausschauen in die wehende Nacht auf deinen morgendlichen Fußsteig, der dich durch transparente Wäldchen nach Schadek zu deiner Gönnerin führt. Der Rittmeister bricht schon um ein Uhr auf. Du und deine Schutzpatronin sitzen also morgen allein beisammen. Es gelinge dir alles, närrischer Quintus! —

Zweiter Zettelkasten.

Frau von Aufhammer — Kindheit-Resonanz — Schriftstellerei.

Das frühe Gepipe nach Atzung, das die gestern vom Quintaner aus dem Neste adoptierte Drossel schon um zwei Uhr anfing, trieb den Quintus bald in die Kleider, deren Glanzpresse und Parallellineal die Hände der besorgten Mutter waren, die ihn zur Rittmeisterin nicht wie einen „lüderlichen Hund" lassen wollte. Der Pudel wurde inkarceriert, der Quintaner mitgenommen, desgleichen gute Reglements von der Fixleinin, wie er sich gegen die Rittmeisterin aufzuführen habe. Aber der Sohn versetzte: „Mama, wenn man mit der großen Welt umgeht wie ich, mit einer Fräulein von Thiennette: so muß man doch wissen, wen man vor sich hat und was feine Sitten und Sawer di Wiwer (*savoir vivre*) fordern." — Er langte mit dem Quintaner und grünen Fingern (von den Saftfarben des zerdrückten Laubes am Steige) und mit einer abgefressenen Rose zwischen den Zähnen vor den dicken Lakaien in Schadek an. . . . Wenn die Weiber Blumen sind — wiewol eben so oft seidene und italienische und Kupferblumen als botanische: — so war die Frau von Aufhammer eine gefüllte, mit ihrem Fett-Bauchkissen und Speck-Kubus. Durch die Apoplexie schon mit dem halben Körper vom Leben abgeschnitten, lag sie auf ihrem Fettpolster nur wie in ihrem weicheren Grab; gleichwol war das, was noch von ihr übrig war, zugleich lebhaft fromm und stolz. Ihr Herz war ein gießendes Fruchthorn gegen alle Menschen, aber nicht aus Menschenliebe, sondern aus strenger Andacht; sie beglückte, beschenkte und verschmähte die Bürgerlichen und achtete an ihnen nichts,

als höchstens Frömmigkeit. Sie nahm den nickenden Quintus mit dem zurücknickenden Air einer Patronatherrin auf und erheiterte sich menschenfreundlich bei der Ausschiffung der Grüße von Thiennetten.

Sie fing das Gespräch an und setzte es lange allein fort und sagte — ohne daß deswegen die Trommelsucht des Stolzes ihr Gesicht verließ: — „sie werde bald sterben, aber sie werde die Pathe ihres Gemahls (den Endes-Untergestellten) schon in ihrem letzten Willen bedenken." — Ferner sagte sie ihm gerade ins Gesicht, das ganz mit der vierten Bitte vollgeschrieben vor ihr stand: „auf eine Versorgung in Hukelum soll' er nicht bauen; aber zum Flachsenfinger Konrektorat (das Bürgermeister und Rath besetzt) hoffe sie ihm zu verhelfen, da sie bei dem regierenden Bürgermeister ihren Kaffee und beim Stadtsyndikus die Lichter (er trieb einigen Grossohandel mit Hamburger Lichtern) kaufe." —

Nun kam er zum unterthänigen Wort, da sie von ihm Krankenberichte über ihren Senior Aftmann abforderte, der sich mehr von Luthers Katechismus, als vom Gesundheitkatechismus rathen ließ. Sie war weniger Aftmanns Patronatherrin als Patronin und gestand sogar, sie würde einem so treuen Seelenhirten bald nachfolgen, wenn sie auf ihrem Gute hier sein Sterbegeläute vernähme. So sonderbare chymische Verwandtschaften sind zwischen unsern Schlacken und unsern Silberadern, z. B. hier zwischen Stolz und Liebe; und ich wünschte, wir verziehen diese hypostatische Union allen so gern wie den Schönen, die von uns mit allen ihren Fehlern, wie nach Dü Fay vom Magnet das mit andern Metallen vermengte Eisen, gleichwol angezogen werden.

Gesetzt auch, der Teufel hätte in irgend einer müßigen Minute eine oder zwei Hände voll Samenkörner des Neides in die Seele des Quintus gesäet: sie wären doch nicht

aufgeschossen; und heute vollends nicht, da ihm ein Mann gewiesen wurde, der sein Lehrer und — was er für einen Titulado der Erde hielt, nicht aus Eitelkeit, sondern aus Frömmigkeit — ein Geistlicher war. So viel ist freilich nach der Geschichte auch nicht zu leugnen, daß er bei der Edelfrau geradezu mit der Supplik nachkam: „er wolle zwar gern noch einige Jahre sich in der Schule gedulden, aber dann sehn' er sich wol in ein gerubiges Pfarr-Aemtchen." Auf ihre Frage, ob er aber ortsdor sei? versetzte er: „er hoff' es, er habe in Leipzig nicht nur alle *publica* des D. Burschers gehöret, sondern auch bei einigen rechtgläubigen Magistern hospitieret, weil er wol gewußt, daß das Konsistorium jetzt strenger wie sonst auf reine Lehre examiniere."

Die Kranke ersuchte ihn, einen Probeschuß zu thun, ihr nämlich eine Vermahnung am Krankenbette zu halten. Beim Himmel! er hielt eine der besten. Ihr Adelstolz kroch jetzt vor seinem Amt- und Priesterstolz zurück: denn ob er gleich nicht mit dem Dominikanermönch Alanus de Rupe glauben konnte, daß ein Priester größer sei als Gott, da dieser nur eine Welt, jener aber einen Gott (in der Messe) erschaffen könne: so mußte er doch einem Hostiensis beifallen, welcher gezeigt, daß die priesterliche Würde 7644 mal größer sei als die königliche, weil die Sonne so viel mal größer sei als der Mond. — Vollends aber eine Edelfrau — diese verschrumpfet ganz vor einem Pfarrer.

In der Domestikenstube hielt er bei dem Lakaien um den vorigen Jahrgang des Hamburger politischen Journals an, weil er sah, daß man mit diesen historischen Belegen der Zeit sündlich die Knöpfe der Reisekleider papillotierte. In verdrießlichen Herbstabenden konnt' er sich doch hinsetzen und nachlesen, was sich etwan gutes Neues in der politischen Welt zutrage — im vorigen Jahr.

Auf einem ganz mit Lorbeer vollgeladenen Triumphwagen, an den lauter Hoffnungen gespannt waren, fuhr er Abends nach Hause und rieth unterwegs dem Quintaner, sich keiner Sache ruhmredig zu überheben, sondern still Gott zu danken, wie er da thue.

Die neben einander aufblühenden Lustbaine seiner vier Kanikularwochen und das fliegende Gewimmel von Blüten darin sind bald auf drei Seiten gemalt. Ich will blindlings in seine Tage greifen und einen herausfangen: einer lächelt und duftet wie der andere.

Man nehme z. B. den Namentag seiner Mutter *Clara*, den 12. August. Am Morgen hatt' er perennierende, feuerbeständige Freuden, d. h. Geschäfte. Denn er schrieb, wie ich. Wahrlich, wenn Xerres einen Preis auf die Erfindung eines neuen Vergnügens ausgesetzt: so hatte der, der nur über die Preisfrage seine Gedanken niederschrieb, das neue Vergnügen schon wirklich auf der Zunge. Ich kenne nur Eine Sache, die süßer ist, als ein Buch zu machen, nämlich eines zu entwerfen. Firlein schrieb kleine Werklein von ½ Alphabet, die er im Manuskript, vom Buchbinder in goldne Flügeldecken geschnürt und auf dem Rücken mit gedruckten Lettern betitelt, in die literarische Stufensammlung seines Bücherbretes mit einstellte. Jedermann dachte, es wären Novitäten mit Schreiblettern gedruckt. Er arbeitete — ich will die unerheblichen Werke auslassen — an einer Sammlung der Druckfehler in deutschen Schriften; er verglich die *Errata* unter einander, zeigte, welche am meisten vorkamen, bemerkte, daß daraus wichtige Resultate zu ziehen wären und rieth dem Leser, sie zu ziehen.

Ferner trat er unter den deutschen Masoreten auf. Er bemerkte ganz richtig in der Vorrede: „die Juden hätten ihre Masora aufzuweisen, die ihnen sage, wie oft jeder

Buchstabe in ihrer Bibel vorkomme, z. B. das Aleph (das A) 42,377 — wie viel Verse darin stehen, wo alle Konsonanten auftreten — (26 Verse sind's) — oder nur achtzig — (3 sind's) — wie viele Verse man habe, worin gar 42 Wörter und 160 Konsonanten erscheinen (nur einer ist da, Jerem. XXI. 7.) — welches der mittelste Buchstabe in einzelnen Büchern sei — (im Pentateuch 3. B. Mos. XI. 42 ist's *) das adelige B.) oder gar in der ganzen Bibel. — Wo haben aber wir Christen einen ähnlichen Masoreten für Luthers Bibel aufzuzeigen? Ist es genau untersucht, welches in ihr das mittelste Wort, oder der mittelste Buchstabe sei, welcher Vokal am wenigsten vorkomme und wie oft jeder? — Tausend Bibelfreunde geben aus der Welt, ohne zu erfahren, daß das deutsche A 323,015 mal (also über 7 mal öfter als das hebräische) in ihrer Bibel stehe." —

Ich wünschte, daß Bibelforscher unter den Rezensenten es öffentlich anzeigten, wenn sie diese Zahl nach einer genauern Nachzählung unrichtig befänden **).

Auch sammelte der Quintus vieles: er hatte eine schöne Kalender- und Katechismus- und Sedezbüchersammlung; — auch eine Sammlung von Avertissements, die er angefangen, ist nicht so unvollständig, als man sie meistens antrifft. Er schätzet sehr sein alphabetisches Lexikon von deutschen Bücherpränumeranten, wo mein Name auch mit vorkommt unter dem J.

*) Wie im Staate.

**) Dieser Bitte gab man in Erlang Gehör. Die daige Bibelanstalt fand statt der 116,301 A, die der Quintus anfangs mit solcher Gewißheit im Bibelwerke gefunden haben wollte, (daher auch diese falsche Angabe in die erste Edizion dieses Buchs p. 81 wirklich kam) die besagten 323,015, welches (ungemein sonderbar) gerade die Summe aller Buchstaben im Koran überhaupt ist. S. Lüdeke's Beschr. d. türk. Reichs. Neue Auflage 1780.

Am liebſten gebar er Entwürfe zu Büchern. Daher nähete er ein ſtarkes Werk, worin er blos den Gelehrten rieth, was ſie zu ſchreiben hätten in der Gelehrtengeſchichte, die er einige Zolle höher ſetzte als die Welt- und Kaiſerhiſtorie. Er hielt im Prodrom der gelehrten Republik flüchtig vor, daß Hommel ein Regiſter von Juriſten gegeben, die Hurenkinder geweſen, von andern, die Heilige geworden — daß Baillet die Gelehrten zuſammengezählt, die etwas hatten ſchreiben wollen — und Ancillon die, die gar nichts geſchrieben — und der Lübeckiſche Superintendent Götze die, die Schuſter waren, die, die erſoffen — Bernhard von Gelehrten, deren Fata und Lebenslauf im Mutterleibe erheblich waren u. ſ. w. Das (konnt' er jetzt fortfahren) ſollte, wie es ſcheint, uns zu ähnlichen Matrikeln und Muſterrollen von andern Gelehrten ermuntert haben, deren er einige vorſchlage — z. B. von Gelehrten, die ungelehrt waren — von ganz boshaften — von ſolchen, die ihr eignes Haar getragen — von Zopfpredigern, Zopf-Pſalmiſten, Zopfannaliſten ꝛc. — von Gelehrten, die ſchwarzlederne Hoſen, von andern, die Stoßdegen getragen — von Gelehrten, die im eilften Jahre ſtarben — im zwanzigſten — ein und zwanzigſten ꝛc. — im hundert und funfzigſten, wovon er gar kein Beiſpiel kenne, wenn nicht der Bettler Thomas Parre hergezogen werden ſolle — von Gelehrten, die eine noch abſcheulichere Hand als andere Gelehrte ſchrieben (wovon man nur Rollfinken und ſeine Lettern kenne, die ſo lang waren wie ſeine Hände *) — oder von Gelehrten, die einander in keine Haare geriethen als in die am Kinn (wovon keine als nur Philelphus und Timotheus bekannt ſind **). —

*) Paravicini singularia de viris claris Cent. I. 2.

**) Ejusd. Cent. II. 18. Philelphus zerfiel mit dem Griechen über

Solche Nebenstudien trieb er neben seinen Amtarbeiten; aber ich glaube, ein Staat ist über so etwas toll: er vergleicht den, der in Philosophie und Belletrie groß ist, auf Kosten des Amt-Schlendrians mit den Konzertuhren, die ihre Stunden — ob sie sie gleich mit Flötenmelodieen einfassen — schlechter schlagen als dumme plumpe Thurmuhren.

Um auf den Namentag zurück zu kommen: so lief Zirlein nach solchen Anstrengungen hinaus unter die Sanz-Stauden und Rausch-Bäume und kehrte nicht eher aus der warmen Natur zurück, als bis Schüssel und Stühle schon an den Tisch gestellet waren. — Unter dem Essen fiel etwas vor, das ein Biograph nicht entbehren kann: seine Mutter mußt' ihm nämlich die Landkarte seiner kindlichen Welt unter dem Kauen mappieren und ihm alle Züge erzählen, woraus von ihm auf seine jetzigen Jahre etwas zu schließen war. Diesen perspektivischen Aufriß seiner kindlichen Vergangenheit trug er dann auf kleine Blätter auf, die alle unsere Aufmerksamkeit verdienen. Denn lauter solche Blätter, welche Szenen, Akte, Schauspiele seiner Kinderjahre enthielten, schlichtete er chronologisch in besondere Schubladen einer Kinder-Kommode und theilte seine Lebensbeschreibung, wie Moser seine publizistischen Materialien, in besondere Zettelkasten ein. Er hatte Kasten für Erinnerungzettel aus dem zwölften, dreizehnten, vierzehnten ꝛc. aus dem ein und zwanzigsten Jahre und so fort. Wollt' er sich nach einem pädagogischen Baufrohn-Tag einen Rastabend machen: so riß er blos ein Zettelfach, einen Registerzug seiner Lebensorgel heraus und besann sich auf alles.

---

das Maß einer Sylbe; der Preis oder die Wette war der Bart des Besiegten — Thimotheus küßete seinen ein.

Ich muß die rezenſierenden Stummen, die mir den kurzen Prozeß des Strangulierens an den Hals werfen wollen, ganz beſonders bitten, doch nur vorher, ehe ſie es darum thun, weil ich meine Kapitel Zettelkaſten nenne, nachzuleſen, wer daran Schuld iſt, und nachzudenken, ob ich anders konnte, da der Quintus ſelber ſeine Biographie in ſolche Kaſten abgetheilt: ſie ſind ja ſonſt billig.

Nur über ſeinen ältern Bruder that er an ſeine Mutter keine kränkende Frage: denn dieſen hatte das Schickſal auf eine eigne Art mit allen ſeinen genialiſchen Anlagen am Eisberg des Todes zertrümmert. Er ſprang nämlich auf eine Eisſcholle, die zwiſchen andern Schollen ſtockte — dieſe wichen aber zurück und ſeine Schoß mit ihm fort, ſchmelz ſchwimmend unter ihm ein und ließ alſo das Feuerherz zwiſchen Eis und Wogen unterſinken. Es that der Mutter wehe, daß er nicht gefunden, daß ſie nicht erſchüttert wurde mit dem Anſtarren der geſchwollenen Leiche — o, gute Mutter, danke lieber Gott dafür! —

Nach dem Eſſen ging er, um ſich mit neuen Kräften für den Schreibtiſch zu rüſten, blos müßig im Hauſe herum und durchzog wie ein Feuerſchauer der Polizei alle Ecken ſeiner Hütte, um aus ihnen irgend eine Kohle der ausgeglommenen Freudenfeuer ſeiner Kindheit aufzuleſen. Er ſtieg unter das Dach zu den leeren Vogelhäuſern ſeines Vaters, der im Winter ein Vogler war, und muſterte flüchtig die Rumpelkammer ſeiner alten Spielwaaren, die im großen Gebärhaus einer Kanarienbecke lag. In Kinderſeelen drucken ſich regelmäßige kleine Geſtalten, beſonders Kugel und Würfel am tiefſten ein und ab. Daraus erkläre ſich der Leſer Fixleins Wohlgefallen am rothen Eichhörnchen-Stockhaus, an dem aus Kartoffelniſamenkapſeln und weißen Spänen zuſammengeſteckten Sparrwerk, an dem heitern Glashaus einer würfelförmigen

Laterne. Aber ganz anders erklär' ich mir folgendes: er wagte sich ohne Baubegnadigung an die Baute eines Lehmhauses, nicht für Bauern, sondern für Fliegen; daher man es gut in die Tasche stecken konnte. Dieses Mückenhospital hatte seine Glasscheiben und einen rothen Anstrich und besonders viele Alkoven und drei Erker; denn Erker liebte er als ein Haus am Hause von jeher so sehr, daß es ihm in Jerusalem schlecht gefallen hätte, wo (nach Lightfoot) keine gebaut werden durften. Aus den blitzenden Augen, womit der Baudirektor seine Miethleute an den Fenstern herumkriechen oder aus dem Zuckertrogе naschen sah — denn sie fraßen wie der Graf St. Germain nichts wie Zucker — aus dieser Freude hätte ein Erziehungrath leicht seinen Hang zur häuslichen Einengung prophezeien können: für seine Phantasie waren damals noch Gärtnerhütten zu wüste Archen und Hallen, und nur ein solches Mücken-Louvre war gerade ein nettes Bürgerhaus. — Er befühlte seinen alten hohen Kinderstuhl, der der *sedes exploratoria* des Pabstes glich, er rückte seine Kinderkutsche; aber er begriff nicht, welche Salbung und Heiligkeit sie so sehr von andern Kinderkutschen unterscheide. Er wunderte sich, daß ihm Kinderspiele an Kindern nicht so gefielen als die Schilderungen derselben, wenn das Kind, das sie getrieben, schon aufgeschossen vor ihm stand.

Vor einer einzigen Sache im Hause stand er sehnsüchtig und wehmüthig, vor einem winzigen Kleiderschrank, der nicht höher war als mein Tisch und der seinem armen ertrunkenen Bruder angehöret hatte. Da dieser mit dem Schlüssel dazu von den Fluten verschlungen worden; so that die zerknirschte Mutter das Gelübde, seinen Spielschrank nie gewaltsam aufzubrechen. Wahrscheinlich sind nur die Spielwaaren des Armen darin. Lasset uns wegsehen von dieser blutigen Urne. — —

Da Baco die Erinnerungen aus der Kindheit unter die geſunden, offiziellen Dinge rechnet: ſo waren ſie ganz natürlich ein Digeſtivmittel für den Quintus. Nun kommt er ſich wieder an den Arbeittiſch begeben und etwas ganz beſonders machen — Suppliken um Pfarrdienſte. Er nahm den Adreßkalender vor und machte für jedes Pfarrdorf, das er darin fand, eine Bittſchrift vorräthig, die er ſo lange bei Seite legte, bis ſein Antezeſſor verſtarb. Blos um Hukelum hielt er nicht an. Es iſt eine ſchöne Obſervanz in Flachſenfingen, daß man ſich um alle Aemter melden muß, die offen ſtehen. So wie der höhere Nutzen des Gebets nicht in ſeiner Erfüllung beſteht, ſondern darin, daß man ſich im Beten übt: ſo ſollen Bittſchreiben aufgeſetzet werden, nicht damit man Aemter erhalte — das muß durch Geld geſchehen — ſondern damit man eine Supplik ſchreiben lerne. Freilich wird, wenn ſchon bei den Kalmücken das Drehen einer Kapſel*) die Stelle des Gebetes vertritt, eine geringe Bewegung des Beutels ſo viel ſein, als ſupplizierte man wörtlich.

Gegen Abend — Sonntags gar — ſchweifte er im Dorfe herum, wallfahrtete zu ſeinen Spielplätzen und auf den Gemeindeanger, auf den er ſonſt ſeine Schnecken zur Weide getrieben — ſuchte den Bauer auf, der ihn von der Schule her zum Erſtaunen der andern duzen durfte — ging als akademiſcher Lehrer zum Schulmeiſter, dann zum Senior — dann in die Epiſkopalſcheune oder Kirche. Das letztere verſteht kein Menſch: es brannten nämlich vor drei und vierzig Jahren die Kirche (der Thurm nicht), das Pfarrhaus

*) Ihr Gebeträdlein, Kürbu, iſt eine hohle Kapſel voll aufgerollter Pergamente, die geſchwenkt wird und dann wirkt. Philoſophiſcher genommen, iſt's, da beim Gebet nur die Geſinnung in Anſchlag kommt, einerlei, ob ſie ſich durch Bewegung des Mundes oder der Kapſel äußert.

und — was nicht wieder herzustellen war, die Kirchenbücher ab. Daher wußten in Hukelum die wenigsten Leute, wie alt sie waren, und des Quintus Gedächtnißfibern selber schwankten zwischen dem zwei und drei und dreißigsten Jahre. Folglich mußte da gepredigt werden, wo sonst gedroschen wird, und der Same des göttlichen Worts wurde mit dem physischen auf Einer Tenne gewerfelt: der Kantor und die Schuljugend besetzten die Tenne, die weiblichen Mutterkirchleute standen in der einen Banse, die Schadeker Filial-Weiber in der andern und ihre Männer bockten pyramidenweise wie Groschen- und Hellergallerieen an den Scheun-Leitern hinauf, und oben vom Strohboden horchten vermischte Seelen herunter. Eine kleine Flöte war das Orgelwerk und eine umgestürzte Bierkufe der Altar, um den man gehen mußte. Ich gestehe, ich selber würde da nicht ohne Laune gepredigt haben. Der Senior (damals war er noch Junior) wohnte und dozierte unter dem Pfarrbau im Schlosse; daher Firlein daselbst mit dem Fräulein die Anomala trieb.

Waren diese Entdeckungreisen zurückgelegt, so konnte unser Hukelumfahrer noch nach dem Abendgebet mit Thiennetten Blattläuse von den Rosen, Regenwürmer von den Beeten nehmen und einen Freudenhimmel von jeder Minute — jeder Abendthautropfen war mit Freuden- und Nelkenöl gefärbt — jeder Stern war ein Sonnenblick der Glücksonne — und im zugeschnürten Herzen des Mädchens lag nahe an ihm hinter einer kleinen Scheidewand (wie nahe am Heiligen hinter dem dünnen Leben) ein ausgedehntes Blütenparadies. . . . Ich meine, sie liebte ihn ein wenig.

Er sollt' es wissen. Aber seine beklommene Wonne verdünnte er, wenn er zu Bette ging, durch kindische Erinnerungen auf der Treppe. Als Kind betete er nämlich wie einen Rosenkranz unter dem Bett-Zudeck als Abendgebet

vierzehn biblische Sprüche, den ersten Vers, „Nun danket alle Gott," das zehnte Gebot und noch einen langen Segen. Um nun eher fertig zu werden, fing er seine Gebete nicht blos unten auf der Treppe, sondern schon auf dem Orte an, wo Alexander den Menschen und Semler dumme Stribenten studierte. — Lief er am Hafen der Flammwogen ein; so war er mit seiner Abendandacht fertig und er konnte nun ohne eine weitere Anstrengung mit zugedrückten Augen gerade in die Federn und in den Schlummer plumpen. — — So steckt im kleinsten *homunculus* schon der Bauriß zur — katholischen Kirche.

So weit die Hundstage des Quintus Zebedäus Egidius Firlein. — Ich schließe schon zum zweitenmal die Kapitel dieser Lebensbeschreibung wie ein Leben, mit einem Schlaf.

Dritter Zettelkasten.

Weihnacht-Chiliasmus — neuer Zufall.

Uns alle zieht eine Garnitur von faden flachen Tagen wie von Glasperlen ins Grab, die nur zuweilen eine orientalische wie ein Knoten abteilt. Aber man stirbt murrend, wenn man nicht wie der Quintus sein Leben für eine Trommel ansieht: diese hat nur einen einzigen Ton, aber die Verschiedenheit des Zeitmaßes gibt diesem Tone Belustigung genug. Der Quintus dozierte *in quarta*, vikarierte *in secunda*, schrieb am Pulte in der gewöhnlichen Monotonie des Lebens fort — von den Ferien an — bis zu dem h. Weihnachtabend 1791, und nichts war denkwürdig, als blos dieser Abend, den ich nun machen will.

Aber ich werde diesen Abend allezeit noch malen können, wenn ich vorher mit wenigem berichtet habe, wie er sich gleich Zugvögeln über den düstern nebelnden Herbst wegschwang. Er machte sich nämlich über das Hamburg. politische Journal, womit der Bediente Knöpfe konvertieren wollen. Er konnte ruhig und mit dem Rücken am Ofen die Winterkampagnen des vorigen Jahrs mitmachen — und jeder Schlacht, wie die Aasgeier der pharsalischen, nachfliegen — er konnte auf dem Druckpapier froh und wundernd um die deutschen Triumphbogen und Gerüste zu Freudenfeuerwerken herumgehen, indeß die Leute in der Stadt, die nur die neuesten Zeitungen bielten, kaum die Trümmer der von den Frankreichern boshaft niedergerissenen Trophäen bebielten — ja er konnte schon mit alten Planen die Feinde zurücktreiben, indeß neuere Leser sich vergeblich mit neuen wehrten. — —

Aber nicht blos die Leichtigkeit, die Gallier zu übermeistern, bestach ihn für das Journal, sondern auch der Umstand, daß letzteres — gratis war. Er war auffallend auf frankierte Lektüre erpicht. Ist es nicht daraus zu erklären, daß er sich, wie Morhof räth, die einzelnen Hefte von Makulaturbogen, wie sie der Kramladen ausgab, fleißig sammelte und in solchen wie Virgil im Ennius scharrte? Ja für ihn war der Krämer ein Fortius (der Gelehrte), oder ein Friedrich (der König), weil beide letztere sich aus kompleten Büchern nur die Blätter schnitten, an denen etwas war. Eben diese Achtung für alle Makulatur nahm ihn für die Vorschürzen gallischer Köche ein, welche bekanntlich aus vollgedrucktem Papier bestehen; und er wünschte oft, ein Deutscher übersetzte die Schürzen: ich berufe mich gern, daß eine gute Version von mehr als Einem solchen papiernen Bürzel und Schurz unsere Literatur (diese Muse *a belles fesses*)

emporbringen und ihr ſtatt eines Geifertuches dienen könnte. — Der Menſch legt auf viele Sachen ein *pretium affectionis*, blos weil er ſie bald geſtohlen zu haben hofft: aus dieſem mit dem vorigen zuſammenhängenden Grunde fing der Quintus alles gläubig auf, was er entweder in einem *collegio publico* oder als *hospes* wegſchnappte, nur Meinungen, für die er den Profeſſor bezahlen mußte, prüft' er ſtreng. — Ich komme wieder auf den verſchobenen Weihnachtabend zurück.

Eben da war Egidius froh, daß draußen Müller und Bäcker einander ſchlugen — wie man das wehende Schneien in großen Flocken nennt — und daß die Eisblumen der Fenſter aufblühten — denn er hatte äußern Froſt bei Stubenhitze gern: — er konnte nun Pechholz in den Ofen und Möhrenkaffee in den Magen nachlegen und den rechten Fuß (ſtatt in den Pantoffel) in die warme Hüfte des Pudels ſchieben und doch noch auf dem linken den Staarmatz ſchaukeln, der die Naſe des alten Schilles abraupte, indeß er mit der rechten Hand — mit der linken hielt er die Pfeife — ſo ungeſtört, eingemummt, umnebelt und ohne ein froſtiges Lüftchen das Wichtigſte anfing, was ein Quintus machen kann — den Lektionkatalog des Flachſenfingiſchen Gymnaſiums, nämlich das Achtel davon. Ich halte den erſten Druck in der Geſchichte eines Gelehrten für wichtiger als die erſten Drucke in der Geſchichte der Buchdrucker: Fixlein konnt' es gar nicht ſatt kriegen, das zu ſpezifizieren, was er künftiges Jahr z. B. traktieren wollte, und reihete deshalb mehr Drucks, als Nutzens wegen noch drei bis vier pädagogiſche Fingerzeige dem Operazionplane ſämmtlicher Schulherren an.

Er trug nur noch einige Gedankenſtriche als Fäden der Rede nach und ſah dann das Opus nicht mehr an, weil er

es vergessen wollte, damit er nach dem Abdrucke über seine eignen Gedanken erstaunte. Nun konnt' er den Meßkatalog, den er jährlich statt der Bücher desselben kaufte, ohne Seufzer aufschlagen: er war auch gedruckt wie ich.

Der freudige Narr hatte unter dem Schreiben den Kopf geschaukelt, die Hände gerieben, mit dem Steiße gehüpfet, das Gesicht gedehnt und an dem Zopfe gesogen. — — Jetzt konnt' er Abends um fünf Uhr aufspringen, um sich zu erholen, und durch den magischen Dampf der Pfeife in seinem Bauer wie ein frischgefangener Vogel auf- und niederfahren. In den warmen Rauch leuchtete die lange Milchstraße der Straßenlaternen, und an seinem Bettvorhang hinauf lag röthend der bewegliche Wiederschein der brennenden Fenster und illuminierten Bäume in der Nachbarschaft. Nun nahm er den Schnee der Zeit von dem Wintergrün der Erinnerung hinweg und sah die schönen Jahre seiner Kindheit aufgedeckt, frisch, grün und duftend vor sich darunter stehen. O es ist schön, daß der Rauch, der über unserem verpuffenden Leben aufsteigt, sich wie bei dem vergehenden Spießglas in neuen, obwol poetischen Freuden-Blumen anlegt! — Er schauete aus seiner Ferne von zwanzig Jahren in die stille Stube seiner Eltern hinein, wo sein Vater und sein Bruder noch nicht auf dem Weltboden und Darrofen des Todes einschwanden. Er sagte: „ich will den heiligen Weihnacht-Abend gleich von früh an durchnehmen." Schon beim Aufstehen traf er auf dem Tische heilige Flitter von der Gold- und Silberfolie an, mit der das Christuskind seine Aepfel und Nüsse des Nachts blasonnieret und beschlagen hatte. — Auf der Münzprobazionwage der Freude ziehet dieser metallische Schaum mehr als die goldnen Kälber, die goldnen Pythagoras-Hüften und die gülnen Philister-Aerse der Kapitalisten. — Dann brachte ihm seine Mutter zugleich das

Christenthum und die Kleider bei: indem sie ihm die Hosen anzog, rekapitulierte sie leicht die Gebote und unter dem Binden der Strümpfe die Hauptstücke. Wenn man kein Talglicht mehr brauchte, so maß er, auf dem Arm des Großvaterstuhles stehend, den nächtlichen Schuß des gelben klebrigen Laubes der Weihnachtbirke ab und wandte viel weniger Aufmerksamkeit als sonst auf den kleinen weißen Winterflor, den die Hanfkörner, die die oben hängende Volière verzettelte, aus den nassen Fensterfugen auftrieben. — Ich verdenke dem J. J. Rousseau seine *flora petrinsularis**) gar nicht; aber er nehme auch dem Quintus seine Fenster-Flora nicht übel. — Da den ganzen Tag keine Schule war: so war Zeit genug übrig, den Metzger (seinen Bruder) zu bestellen und das Hausschlachten (wann war besseres Frostwetter dazu?) vorzunehmen. Der Bruder hatte einige Tage vorher mit Lebens- und Prügelgefahr das Mastſtück in dem Luftloch eines Schloßfensters gefangen, indem er auf der Fensterbrüstung stehend, die hinausgebogene Hand auf das Nachtlager des darin hockenden Mastochsen — so nannten sie den Spatzen — deckte. Es fehlte der Schlachterei weder an einem hölzernen Beile, noch an Würsten, Pökelfleisch u. d. gl. — Um drei Uhr setzte sich der alte Gärtner, den die Leute den Kunstgärtner nennen mußten, mit einer Kölnischen Pfeife in seinen großen Stuhl und dann durfte kein Mensch mehr arbeiten. Er erzählte blos Lügen vom aeronautischen Christuskind und vom rauschenden Ruprecht mit Schellen. In der Dämmerung nahm der kleine Quintus einen Apfel, zerfällte ihn in alle Figuren der Stereometrie und breitete sie in zwei Abtheilungen auf dem Tische auf; wurde nachher das Licht eingetragen: so fing er an zu

*) Die er von seiner Petersinsel im Bielersee liefern wollte.

erstaunen über den Fund und sagte zum Bruder: „sieh nur, wie das fromme Christuskindlein mir und Dir beschweret hat und ich habe einen Flügel von ihm schimmern sehen.“ Und auf dieses Schimmern lauerte er selber den ganzen Abend auf. —

Schon um acht Uhr — er stellet sich hier meistens auf die Chronik seiner Zettel-Kommode — wurden beide mit wundgeriebenem Halse und in frischer Wäsche und der allgemeinen Besorgniß, daß der heil. Christ sie noch außer den Betten erblicke, in diese geschafft. Welche lange Zaubernacht! — Welches Getümmel der träumenden Hoffnungen! — Die gestaltenvolle, schimmernde Baumannshöhle der Phantasie zieht sich in der Länge der Nacht und in der Ermattung des träumerischen Abarbeitens immer dunkler und voller und grotesker hin — aber das Erwachen gibt dem dürstenden Herzen seine Hoffnungen wieder. — Alle Töne des Zufalls, der Thiere, des Nachtwächters sind der furchtsam-andächtigen Phantasie Klänge aus dem Himmel, Singstimmen der Engel in den Lüften, Kirchenmusik des morgendlichen Gottesdienstes. —

Ach das bloße Schlaraffenland von Eß- und Spielwaaren war es nicht, was damals mit seiner Perspektive wie ein Freudenstrom gegen die Kammern unsers Herzens stürmte und was ja noch jetzt im Mondlicht der Erinnerung mit seinen dämmernden Leidenschaften unsere Herzen süß auflöset. — Ach das war es, das ist's, daß es damals für unsere gränzenlosen Wünsche noch gränzenlose Hoffnungen gab; aber jetzt hat uns die Wirklichkeit nichts gelassen als die Wünsche!

Endlich liefen schnelle Lichter der Nachbarschaft über die Wand und das Weihnacht-Trommeten und Hahnengeschrei vom Thurm riß beide Kinder aus den Betten. Mit den

Kleidern in den Händen — ohne Bangigkeit vor dem Dunkel — ohne Gefühl des Morgenfrostes — rauschend — trunken — schreiend stürzen sie von der Treppe in die dunkle Stube. — Die Phantasie wühlet im Back- und Obstgeruche der verfinsterten Schütze und malet ihre Luftschlösser beim Glimmen der Hesperidenfrüchte am Baume. — Unter dem Feuerschlagen der Mutter decken die fallenden Funken das Luftlager auf dem Tisch und den bunten Lusthain an der Wand spielend auf und zu und ein einziger Glut-Atom trägt den hängenden Garten von Eden. — — —

Plötzlich wurd' es licht und der Quintus bekam das — Konrektorat und eine Stutzuhr. . . .

Vierter Zettelkasten.

Aemter-Verschleiß — Entdeckung des versprochenen Geheimnisses — Hans von Zücheltein.

Indem nämlich der gewesene Quintus in seiner damrfenden Stube, dem Resonanzboden seiner Kinderjahre, auf- und ablief, kam der Rathsdiener mit einer Laterne und mit der Vokazion, hinter ihm der Jäger der Fr. von Aufhammer mit einem Briefchen und mit einer Stutzuhr. Die Rittmeisterin hatte den Ehrenfeld für seine Kanikularermahnung am Krankenbette in ein Weihnachtgeschenk verwandelt; das bestand 1) aus einer Stutzuhr, an der ein hölzerner Affe mit dem Glockenschlage vorrat und es nachtrommelte, wie viel Uhr es sei — 2) aus dem Konrektorat, das sie ihm ausgewirkt.

Da man auswärts über diese Vokazion des Flachsenfinger innern Raths gar nicht so geurtheilt hat, wie man hätte sollen; so halt' ich's für meine Pflicht, für den gesammten Rath lieber hier eine Defension zu führen, als im Reichsanzeiger. Ich habe schon oben im zweiten Zettelkasten erwähnt, daß der Stadtsyndikus mit Hamburger Lichtern und der regierende Bürgermeister mit Kaffeebohnen handelte, sowol mit halben als mit gemahlnen. Der Kompagnie-Stichhandel aber, den sie gemeinschaftlich betrieben, war mit den acht Schulämtern; die andern Rathglieder saßen nur als Ballenbinder, Ladendiener und Kontoristen in der Rathschreibstube. Das ganze Rathhaus ist überhaupt ein ostindisches Haus, wo nicht blos Dekrete oder Vokazionen, sondern auch Schuhe und Tücher feil gehalten werden. Eigentlich führet der Rath seine Aemterhandel-Freiheit aus dem Grundsatze des römischen Rechtes her: *cui jus est donandi, eidem et vendendi jus est*, d. h. wer das Recht hat, eine Sache zu verschenken, der darf sie auch käuflich erlassen, wenn er mag. Da nun den Rathgliedern offenbar das Recht zusteht, Aemter gratis zu ertheilen: so muß sich wol das, sie zu verkaufen, von selber verstehen.

Nur ein Extrawort über die Vokazionen-Agiotörs überhaupt.

Ich sorge im Ganzen, die Akademieen-Produkten-Verschleiß-Kommission *) des Staats betreibe den Aemterhandel schlaff. Wer aber anders als das gemeine Wesen muß am

*) Entlehnt von der k. k. Bergwerk-Produkten-Verschleiß-Kommission in Wien: sogar in Namen zeigt der Wiener Geschmack.

Ende leiden, wenn wichtige Posten nicht nach dem Kaufschilling, der für sie erleget wird, sondern nach Konnexionen, Verwandtschaften, parteiischen Empfehlungen und Bücklingen weggegeben werden? Ist's nicht ein Widerspruch, Titularämter theurer abzustehn als wirkliche? Sollte man nicht eher hoffen, daß der wirkliche Hofrath ums *alterum tantum* im Verhältniß des Titularhofraths versteigert werde? — Das Geld ist nun bei den europäischen Nazionen das Aequivalent und der Repräsentant des Werthes aller Dinge und folglich des Verstandes um so mehr, da ein Kopf darauf steht: die Kaufsumme des Amtes aufzählen, ist also nichts als ein *examen rigorosum* aushalten, das nach einem guten *Schema examinandi* gehalten wird. Es umkehren und seine Geschicklichkeit statt deren Surrogate und Assignate und Münzen *de confiance* zeigen wollen, heißet nichts, als den närrischen Philosophen in Gullivers Reisen gleich werden, die statt der Namen der Dinge die Dinge selber in Säcken getragen brachten zum gesellschaftlichen Verkehr; und das heißet doch klar in die Zeiten des Tauschhandels zurückfallen wollen, wo die Römer anstatt des abgebildeten Ochsen auf ihren Ledermünzen das Rindvieh selber vorführten.

Ich bin von allen solchen unrichtigen Maßregeln so weit entfernt, daß ich oft, wenn ich las, daß der König in Frankreich neue Aemter ersinne, um mit ihnen unter der Bude seines Baldachins feil zu stehen, auf etwas ähnliches dachte. Ich will es ruhig wenigstens vorschlagen und mich nicht darüber abhärmen, ob es die Staaten annehmen oder nicht. Da der Landesherr uns nicht vergönnt, die Aemter blos zum Verkaufe zu vervielfältigen, weil er vielmehr Tag und Nacht (wie Regisseurs der wandernden Truppen) Einem Staat-Akteur mehre Rollen zudenkt, um zu den drei theatralischen Einheiten die vierte, den Spieler, zu setzen: da also

das obige nicht geht, könnten wir nicht wenigstens einige Tugenden, die mit den Aemtern harmonieren, als Titel zugleich mit diesen verkaufen? — Könnte man nicht z. B. mit dem Amte eines Referendairs zugleich Titular-Unbestechlichkeit verkäuflich losschlagen, so aber, daß diese Tugend, als nicht zum Amte gehörig, besonders vom Kandidaten bezahlet würde? — Ein solcher Kaufitel und Briefadel könnte keinen Referendarius verunzieren. Man bedenkt nicht, daß ähnliche schöne Titel sonst alle Posten schmückten: der scholastische Professor schrieb sich damals (noch außer seinem Amttitel) „der seraphische — der unwiderlegliche — der scharfsinnige." — Der König schrieb sich: „der große — der kahle — der kühne — der einfältige" — und so auch der Rabbiner. Würd' es den Männern in den höhern Justizstellen unangenehm sein, wenn ihnen die Titel der Unparteilichkeit, der Schnelligkeit ꝛc. so gut käuflich erlassen würden, als die Posten selber? So könnte mit einer Kammerrathstelle die Tugend der Unterthanenliebe schön als Titel verknüpfet werden; und ich glaube, wenige Advokaten würden sich bedenken, sich den Titel der Rechtschaffenheit — so gut wie den gewöhnlichen der Regierungadvokatie — anzuschaffen, wär' er anders zu haben. Wollt' indeß ein Kandidat seinen Posten ohne die Tugenden haben: so stünd' es bei ihm und der Staat dürft' ihn zu dieser Vexier-Moralität nicht zwingen.

Es kann sein, daß, wie nach Tristram Shandy Kleider, nach Walter Shandy und Lavater *nomina propria* auf den Menschen zurückwirken, *appellativa* es noch mehr thun, da ohnehin an uns, wie an den Schalthieren, sich der Schaum so oft zur Schale versteinert; aber diese Moralität ist's nicht, worauf ein Staat sehen kann: wie bei den schönen Künsten ist nicht sie, sondern Darstellung sein wahrer Zweck.

Es wurde mir oben ordentlich ſauer, für die verſchiedenen Aemter mit verſchiedene Verhaltugenden zu erdenken: aber ich ſollte glauben, es wären noch viele dergleichen Abtheilungen der Tugend (jetzt fällt mir ſelber noch der Freiheitgeiſt, die Aufrichtigkeit und der gerade Sinn ein) auszukunſchaften, wollte nur ein moraliſcher Staatminiſter eine ordentliche Tugenddiviſion-Kammer oder ein moraliſches Adreß-Departement mit einigen Kanzelliſten anſtellen, die gegen geringen Gehalt die verſchiedenen Tugenden für die verſchiedenen Aemter erſännen. Ich würde an ihrem Platze ein gutes Prisma vor den weißen Stral der Tugend halten, das ihn gehörig zerſetzte. Zu wünſchen wär' es, es beträfe Verbrechen — deren Subſubdiviſion nämlich — ſo könnten Gerichthalter dazu genommen werden. Denn in den Gerichtſtellen, wo nur niedere Gerichtbarkeit und keine Strafe über 5 fl. fränkiſcher Währung Statt findet, haben ſie ein tägliches Exerzizium, wie ſie aus jedem Unfug mehre kleinere machen wollen, wovon ſie jeden niemals über 5 fl. beſtrafen. Es iſt dieſes ein gutes moraliſches Rollſinken, das die Juriſten glücklich dem Sünden-Profekter, dem heil. Auguſtin und ſeiner Sorbonne abſahen, die beide in Adams Sündenapfel mehr Sünden einſchnitten, als jener in einen Kirſchkern Geſichter. Wie verſchieden iſt der Gerichthalter vom päbſtlichen Kaſuiſten, der die beſte Todſünde durch Seitenſchnitte in eine läßliche zu verdünnen weiß! —

Schulämter (um auf dieſe zu kommen) ſind zwar ein kleiner Handelartikel; ſie ſind aber doch allemal Monarchien — Schulmonarchien nämlich — die der polniſchen Krone gleichen, die nach Pope's Verſe zweimal in Einem Jahrhundert feil ſteht, welches arithmetiſch falſch iſt, weil Newton die Regiment-Jahre im Durchſchnitt auf zwei und zwanzig Jahre anſetzt. Ob übrigens der innere Rath die Stadt-

jugend einem Hamelschen Ratten- und Kinderfänger oder einem Weisseschen Kinderfreunde zuführe — das kann für den Rath keinen Unterschied machen, da der Schulmann kein Gaul ist, für dessen unsichtbare Mängel der Roßtäuscher zu haften hat. Es ist genug, wenn Stadtsyndikus *et compagnie* sich nicht verwerfen können, daß sie ein Genie ausgeklaubet haben; denn ein Genie würde, da es nur zur Zierde und Belustigung des Staats zu verbrauchen ist, allerdings den schlechtern, kältern Kopf verdrängen, der eigentlich der wahre Nutzen und Kur des Staates ist, so wie gute Loth- und Zahlperlen blos zum Putze, schlechte Samenperlen aber zum Medizinieren dienen. Wenn überhaupt ein Schullehrer vermögend ist, seinen Scholaren auszuwixen: so kann er im Ganzen genug; und ich table es, daß die Obereraminazionskommission keinen Schulmann vor ihren Augen einige oder mehre junge Leute aus seiner Klasse zur Probe prügeln läßet, um zu sehen, was an ihm ist.

Ende des Extrawortes über Pelazienen-Agieren überhaupt

Nun wieder zur Geschichte! Die Rath-Gewindbeer erkannten meinem Helden das Konrektorat nicht blos des größern Lichter- und Bohnen-Absatzes wegen zu, sondern wegen einer ganz tollen Vermuthung: sie glaubten nämlich, der Quintus verfahre bald Todes.

— Und hier steh' ich vor einem wichtigen Platze dieser Geschichte, in den ich bis jetzt niemand habe sehen lassen; jetzt aber kömmt's nicht mehr auf meinen Willen an, die bisherige spanische Wand wegzuschieben oder nicht, sondern ich muß sogar Reverberierlaternen darüber aufhängen. Es ist nämlich in der medizinischen Geschichte etwas ganz Bekanntes, daß man in gewissen Familien gerade in Einem Alter sinds,

wie man darin auch in Einem Alter (nämlich von neun Monaten) geboren wird; ja aus Voltaire entsinn' ich mich einer Familie, worin die Verwandten sich immer in demselben Alter entleibten. In der Firleinischen Verwandtschaft war nun die Gewohnheit, daß die männlichen Aszendenten immer im zwei und dreißigsten Jahre am Kantatesonntag sich hinlegten und starben: es muß sich's jeder in sein Exemplar vom dreißigjährigen Kriege, weil's Schiller gänzlich weggelassen, nachtragen, daß darin ein Firlein an der Pest, einer am Hunger und einer an einer Flintenkugel starb, alle im zwei und dreißigsten Jahre. Wahre Philosophie erklärt sich das Faktum so: „Die ersten paar Male traf sich's nur zufälliger Weise so — und die übrigen Male verstarben die Leute an der bloßen Angst: widrigenfalls müßte man das ganze Faktum lieber in Zweifel ziehen."

Was machte aber Firlein aus der Sache? Wenig oder nichts: das Einzige, was er that, war, daß er sich wenig oder nicht befliß, sich in Thiennette zu verlieben, damit kein anderer seinetwegen in Angst geriethe. Er selber aber schor sich aus fünf Gründen so wenig darum, daß er älter als der Senior Aftmann zu werden verhoffte: erstlich weil drei Zigeunerinnen in verschiedenen Ort- und Zeiträumen und ohne etwas von einander zu wissen, darin zusammengetroffen hatten, daß sie ihn dieselbe Hauptallee langer Jahre in ihren Zauberspiegeln erblicken ließen — zweitens weil er kerngesund war — drittens weil sein eigner Bruder eine Ausnahme gemacht hatte und vor den Dreißigern ersoffen war — viertens darum: als kleiner Knabe wurd' er gerade an dem Kantatesonntage, wo man seinen Vater aufs Leichenbret band, vor Kummer krank und nur durch sein Spielzeug geheilt; mit diesem Kantate-Siechthum aber glaubte er den mörderischen Genius seines Stamms recht gut abgefunden

zu haben. Fünftens konnt' er, weil die Kirchenbücher und mithin die Gewißheit seines Alters zusammengebrannt waren, niemals in eine bestimmte Angst gerathen: „ich kann heimlich, sagt' er, schon über das Scheimjahr weggewischet sein, ohne daß es ein Henker gemerket hat." — Ich verhehl' es nicht, schon im vorigen Jahre dacht' er, er sei ein Zweiunddreißiger: „sollt' ich's dennoch (sagte er) erst im künftigen (1792) g. G. werden: so kann's so gut ablaufen wie im vorigen und der Herr kann mich ja überall finden. Und wär' es denn unrecht, wenn die hübschen Jahre, die dem Leben meines Bruders abgebrochen wurden, meinem zugeschlagen würden?" — — So sucht sich der Mensch unter dem kalten Schnee der Gegenwart zu erwärmen oder sich aus ihm einen schönen Schneemann zu kneten.

Hingegen die rathherrliche Oligarchie fußete aufs Widerspiel und hob eben wie eine Gottheit den Quintus plötzlich aus der Quintei ins Konrektorat, weil sie darauf schwur, er erledig' es bald. Eigentlich hätte nach der Schul-*Ancienneté* dieser heilige Stuhl dem Subrektor Hans von Füchslein gebührt; aber er mocht' ihn nicht, weil er Hukelumer Pfarrer werden sollte, zumal da Aſtmanns Todesengel nach sichern Nachrichten die Thüre zu diesem Schafstall immer weiter aufschloß. „Treibt's der Kerl noch höchstens ein Jahr, so ist's viel," sagte Hans.

Dieser Hans war so grob, daß es schade ist, daß er nicht ein turbannöverischer Postbedienter war, weil er dann durch das Mandat der hannöverischen Regierung, das alle Postämter zu feinen Sitten verwies, sich mit hätte umbessern können. Er war unserem armen Quintus, den kein Mensch anfocht und der wieder keinen Menschen haßte, allein aufsässig, blos weil Firlein sich nicht Füchslein schrieb und sich nicht mit ihm hatte adeln wollen lassen. Der Subrektor

mußte auf seinem adeligen Triumphwagen, den die Vorfahrn von vier vorausgegebenen Ahnen zog, den Quintus, der mit ihm verwandt war, hinten in den Lakaienriemen des Wagens greifen sehen und ihn mit dem jämmerlichsten Aufzuge von der Welt zu dem Gefolge sagen hören: „der da fährt, ist mein Vetter und ein Mensch und ich erinnere ihn immer daran.“ Der milde, nachgiebige Quintus wurde die große Weiber-Giftblase im Subrektor gar nicht gewahr und nahm sie für den Honigmagen: ja durch seine brüderliche Wärme, die der Edelmann für Schein ansah, kochte er dessen giftige Säfte nur noch dicker. Der Quintus sah aus Einfalt die Verachtung für Neid über seine pädagogischen Talente an.

Einen Katharinenhof — einen Annenhof — einen Elisabeth- — Stralen- und Peterhof, alle diese russische Lustschlösser kann einer entrathen (wenn nicht verachten), der eine Stube hat, worin er am heil. Weihnachtabend mit einer Vokazion herumstreift. Der neue Konrektor wünschte sich nun nichts als — hellen Tag: Freuden (Sorgen nie) fraßen ihm wie Spatzen die Schlummerkörner weg und heute trommelte ihm noch dazu der Rechnungführer seiner frohen Zeit, der Uhr-Affe, alle Stunden vor, die er freudig verträumte, anstatt verschnarchte.

Am Weihnachtmorgen erblickt' er seinen Lektionkatalog und machte nicht viel daraus: er wußte kaum, was er von seinem gestrigen närrischen Aufblähen über seine Quintur nun denken sollte: „die Quintus-Stelle, sagt' er zu sich, kommt gegen ein Konrektorat in gar keine Betrachtung — mich wundert's, wie ich gestern damit stolzieren konnte vor meiner Veränderung — heute hätte ich doch eher Fug dazu.“ Heute speisete er, wie an allen Sonn- und Festtagen, beim Metzgermeister Steinberger, seinem vormaligen Vormund. Firlein war gegen ihn das, was gemeine Leute immer, was

aber vornehme und philosophische und gefühlvolle selten sind — dankbar: der Mensch dankt desto weniger für fremde Geschenke, je geneigter er ist, eigne zu machen und der Freigebige ist selten ein Dankbarer. Meister Steinberger hatte als Proviantmeister an den Drahtkäficht der Dachstube, worin Firlein als Student in Leipzig hing, vollgerückte Freßnäpfchen mit Kanarienfutter von Geräuchertem, von Hausbrod und Sauerkraut angesteckt. Geld aber war ihm niemals abzubetteln: es ist bekannt, daß er oft die besten Kalbhäute zu Stiefelleder für den Quintus zum Gerben gratis schickte; aber die Gerbkosten mußte der Mündel tragen. Als Firlein kam, wurd' ihm wie allemal ein kleineres gemodeltes Tischtuch aufs grobe gedeckt — der Großvaterstuhl, ein silbernes Besteck und eine Weinsuppe gereicht; lauter Aufwand, der sich, wie der Vormund sagte, nur für einen Gelehrten schicke, aber für keinen Fleischer. Firlein aß erst, eh' er entdeckte, daß er Konrektor geworden. „Mündel, wenn Er (sagte Steinberger) das geworden ist: so ist's recht gut. — Siehst Du, Eva, jetzt kauf' ich keinen Schwanz von Deinen Küben — ich muß es gerochen haben." Er sagte seiner Tochter damit, daß er den für die Schweizerei bestimmten Kaufschilling für das Konrektorat verwenden müsse, er streckte nämlich dem Mündel allezeit die Aemter-Spesen vor zu 4½ Prozent. Funfzig Gulden hatt' er dem Quintus schon zur Quintus-Werdung geliehen, die richtig verzinset werden mußten; an dem Zinstage aber bekam Firlein allemal noch Geld heraus, weil er die Tochter des Vormundes alle Sonntage nach dem Essen im Rechnen, Schreiben und in der Länderkunde vornehmen mußte. Steinberger forderte mit Recht von seiner leiblichen achtzehnjährigen Tochter, daß sie alle Städte wissen sollte, worin er auf seiner Wanderschaft geschlachtet hatte; und wenn sie nicht aufpaßte, oder krumm

ſchrieb, oder falſch ſubtrahierte: ſo ſtand er als akademiſcher Senat und Freiſchöppe hinter ihrem Stuhl und zackte, ſo zu ſagen, mit dem Zainhammer ſeiner Fauſt das im Rückgrat fortgeſetzte Gehirn zur Kultur mit wenig Schlägen aus. Der ſanfte Quintus hätte ſie ohnehin nie gerügelt. Deswegen hatte ſie ihm vielleicht mit einigen Blicken ihr Herz legiert und teſtiert. Der alte Fleiſcher hatte — eben weil ſeine Frau geſtorben war — immer mit Grubenlichtern und Störſtangen den Inhalt aller Winkel, die nur im Herzen einer Tochter liegen, ausgeforſcht, und hatte daher längſt das gemerkt — was der Quintus niemals merkte — daß ſie letztern haben wolle. Mädchen verſtecken ihren Kummer leichter als ihre Freuden: heute war Eva über das Konrektorat ungewöhnlich roth geworden.

Als ſie heute nach dem Eſſen den Kaffee holte, den der Mündel bis auf den Bodenſatz austrinken mußte — „ich ſchlage meine Eva todt, wenn ſie ihn nur anleckt," ſagte er: — ſo ſagt' er zu Fixlein; „Hör' Er, H. Mündel, hat Er niemals ein Auge auf meine Eva geworfen? — Sie kann Ihn leiden und wenn Er ſie will, kriegt Er ſie, aber wir ſind geſchiedene Leute: denn ein gelehrter Herr braucht eine ganz andere." —

„Herr Regimentsquartiermeiſter," ſagte Fixlein (denn dieſen Poſten bekleidete Steinberger bei der Landmiliz), „eine ſolche Partie wäre ohnehin viel zu reich für einen Schulmann." Der Quartiermeiſter nickte mit dem Kopfe ſiebenzigmal und ſagte zur wiederkehrenden Eva, indem er ein Krummholz, woran er Kälber anſpreizte und aufhing, vom Geſimſe nahm: „bleib' ſtehen! — Höre, willſt Du gegenwärtigen Hrn. Konrektor zu Deinem Ehegemahl haben?" — Ach, du großer Gott! ſagte Eva — „Du magſt ihn nun wollen oder nicht," fuhr der Metzger fort, „ſo ſchlägt Dir Dein Vater mit dem

Krummholz das Gehirn ein, wenn Du nur an einen gelehrten Herrn denkst — mach' jetzt seinen Kaffee." So war durch das Trennmesser des Krummholzes leicht eine Liebe zerschlagen, die in einem höhern Stande durch dieses Dazwischenschlagen mit dem Schwerte nur desto mehr geschäumet und gegischet hätte.

Firlein konnte nun zu jeder Stunde 50 fl. fränkisch erheben und den pädagogischen Reichsapfel ergreifen, und Koadjutor des Rektors, d. h. Konrektor werden. Man kann annehmen, daß es mit den Schulden wie mit den Verhältnissen in der Baukunst ist, von denen Wolf erwies, daß die die schönsten sind, die sich mit den kleinsten Zahlen ausdrücken lassen. Inzwischen griff der Quartiermeister Gelehrten willig unter die Arme: denn die Meinung, daß der Schuldner im zwei und dreißigsten Jahre sterben und daß so dem Tod als Gläubiger in der ersten Klasse die Schuld der Natur eher bezahlet werde als andern Kreditoren die ihrigen, diese Meinung nannt' er Vieldummheit und Narretei; er war weder aber- noch rechtgläubig und handelte nach festen Grundsätzen, die der gemeine Mann weit öfter hat als der prahlende Literatus und der öde weiche Große.

Da ich nur einzelne helle Marientage — warme Walpurgisnächte — höchstens bunte Rosenwochen aus dem in Alltagschlacken vererzten Leben Firleins wie Silberadern scheide und sie für den Leser rocke, schmelze und glätte: so muß ich jetzt mit dem Bache seines Lebens gehen bis an den Kantatesonntag 1792, bevor ich einige Handvoll Goldkörner zur Wäsche in diese biographische Goldhütte tragen kann. Dieser Sonntag hingegen ist sehr goldhaltig: man denke nur daran, daß Firlein doch nicht weiß (weil die Asche der Kirchenbücher unleserlich ist), ob er da nicht ins zwei und dreißigste Jahr einlaufe.

Von Weihnachten bis dahin that er weiter nichts, als daß er Konrektor wurde. Das neue Katheder war ein Sonnenaltar, auf dem ſich aus der Quintus-Aſche ein junger Phönix zuſammenzog. Große Veränderungen verjüngen — in Aemtern, Ehen, Reiſen — weil man das Leben allezeit von der letzten Revoluzion an datiert, wie die Franzoſen von der ihrigen an. Ein Obriſt, der in die Weſenleiter der *Anciennetè* den Fuß als Korporal eingeſetzet hatte, iſt fünfmal jünger als ein König, der in ſeinem Leben nichts weiter war als ein — Kronprinz.

Fünfter Zettelkaſten.

Der Kantatſonntag — zwei Teſtamente — Pentat — Blut — Liebe.

Die Frühlingmonate kleiden die Erde neu und bunt, aber den Menſchen meiſtens ſchwarz. Gerade wenn unſere Eisregionen zu fruchtbaren werden und die Blumenwellen der Auen über unſern Welttheil zuſammenſchlagen: ſo ſtoßen uns überall Menſchen in Flören auf, deren Frühlinganfang voll Thränen iſt. Aber auf der andern Seite iſt ja das Aufblühen der verjüngten Erde die beſte Kurzeit gegen den Schmerz über die, die in ihr liegen, und Blumen verhüllen uns Gräber beſſer als Schnee. — — Der alte Lehrer des Konrektors, Aſtmann, begegnete im April, der weniger veränderlich als tödtlich iſt, dem Tode, der ihm das am Magen ſiechende Gehirn eindrückte. Man wollte ſeinen Abſchied der Rittmeiſterin verdecken; aber das ungewöhnliche Leichengeläute

trug ihr seinen Schwanengesang ans Herz, und setzte die Abendglocke ihres Lebens allmälig in ähnlichen Schwung. Alter und Leiden hatten an ihr schon dem Tode die ersten Einschnitte vorgezeichnet, daß er wenig Mühe brauchte, sie ganz zu fällen; denn den Menschen geht es wie den Bäumen, die lange vor dem Umsägen eingekerbet werden, damit ihnen der Lebenssaft entfließe. Der zweite Schlagfluß traf sie in geringer Entfernung vom letzten: es ist sonderbar, daß der Tod wie Gerichte die Schlagflüssigen dreimal zitieret.

Die Menschen schieben ihren letzten Willen gern so lange hinaus wie ihren bessern: die Rittmeisterin hätte vielleicht alle ihre Stunden bis auf die sprachlose und taube ohne Testament verrollen lassen, hätte nicht Thiennette in der letzten Nacht, ehe sie aus der Krankenwärterin die Leichenfrau wurde, die Sieche auf den armen Konrektor gebracht und auf sein darbendes Leben und auf die schmalen Lebensdiäten und Alimentengelder, die ihm das Glück ausgeworfen und auf seine leere Zukunft, wo er als gelbes mattes Gewächs in den trockenen Dielen-Fugen der Schulstube zwischen Schülern und Gläubigern welken werde. Ihre Dürftigkeit war ihr das Modell zur seinigen, und ihre innern Thränen waren die flüssigen Tusche ihres Gemäldes. Da die Rittmeisterin nur für Domestiken testierte und bei den männlichen anfing: so stand Firlein oben an — und der Tod, der ein besonderer Hausfreund des Konrektors sein muß, hob nicht eher seine Sense auf und that den letzten Schnitt, als bis sein Muttersöhnchen mit vernehmlicher Stimme zum Testamenterben erkläret war: dann schnitt er alles ab, Leben, Testament und Hoffnungen. —

Als der Konrektor auf einem Wäschzettel seiner Mutter diese zwei Todes- und Hiobsposten in seiner Sekunda erfuhr:

ſo war das erſte, was er that, daß er die Sekundaner entließ und in Thränen ausbrach, ehe er im Konrektorat angekommen war. Ob ihm gleich die Mutter mitgeſchrieben hatte, daß er im Teſtament bedacht geworden — ich wünſchte aber, der Gerichtshalter hätte ausgeplaudert, wie viel es geweſen: — ſo fielen ihm faſt mit jedem O, das er maſoretiſch in der deutſchen Bibel aſſortierte und eintrug, große Tropfen in die Feder und machten die Dinte zu blaß. Ihn zerfraß nicht der poetiſche Schmerz des Dichters, der die klaffenden Wunden in Leichenſchleier hüllet und den Schrei durch ſanftes Trauergetöne bricht, noch der Schmerz des Philoſophen, den Ein offnes Grab in das ganze Katakomben-Gekläfte der Vergangenheit einſchauen läſſet, und vor dem ſich der Todesſchatten eines Freundes zum Schattenkegel der ganzen Erde aufrichtet — ſondern ihn preßte das Weh eines Kindes, einer Mutter, die ſchon der Gedanke — ohne Nebenbetrachtungen — bitter zerknirſcht: „ſo ſoll ich Dich nicht mehr ſehen, ſo ſollſt Du verweſen und ich ſehe Dich, Du gute Seele, niemals niemals mehr.“ — Eben, weil er weder den poetiſchen noch philoſophiſchen Kummer hatte, machte jede Kleinigkeit einen Abſatz, eine Lücke in dem ſeinigen; und er war wie ein Weib noch denſelben Abend fähig, ſich einige künftige Gebrauchzettel ſeiner angekündigten Erbſchaftmaſſe zu entwerfen.

Vier Wochen darauf, d. h. den 3. Mai wurden die Teſtamentſiegel aufgebrochen, aber er ging erſt den 6. (am Kantatſonntag) nach Hukelum ab. Seine Mutter lief ſeinen Grüßen mit Thränen entgegen, die ſie über die Leiche vergoß — vor Trauer, und über das Teſtament — vor Freude. — Dem zeitigen Konrektor Egidius Zebedäus war verehrt: erſtlich ein adeliges großes Bette mit einer Spitzendecke, in dem der Rieſe Goliath ſich hätte umwenden können, und an

das nachher ich und die Leserin näher treten wollen, um es zu prüfen — zweitens wurde ihm als rückständiges Osterrathengeld für jedes Jahr, das er zurückgelegt, ein Zoysdukaten legiert — drittens sollten ihm alle Rezepzion- und Stazionsgelder, die ihn die Kreuzerhöhung in das Quintat und Konrektorat gekostet, bei Heller und Pfennig erstattet werden. — „Und weißt Du denn, fuhr die Mutter fort, was „die arme Fröhlen kriegt? — Ach Gott! nichts! nicht den „rothen Heller da!“ — Denn der Tod hatte die Hand starr gemacht, die sich gerade ausstrecken und der armen Thiennette einen kleinen Regenschirm gegen die Strichgewitter und Blutregen ihres Lebens reichen wollte. Die Mutter berichtete diesen Fußstoß des Glücks mit wahrem Mitleid, das bei den Weibern den Neid ablöset und das ihnen leichter wird als die Mitfreude, die mehr männlich ist. In manchen weiblichen Herzkammern sind Mitleiden und Neid so nahe Wandnachbarn, daß sie nirgends tugendhaft wären als in der Hölle, wo die Menschen so erschrecklich viel ausstehen, und nirgends fehlerhaft als im Himmel, wo die Leute des Guten zu viel haben.

Der Konrektor hatte nun auf Erden den Himmel, in den seine Wohlthäterin aufgeflohen war. Zu allererst sprang er — ohne sein Schnupftuch einzustecken, in dem seine Rührung war — die Treppe hinauf, um das große testierte Bette aufgeschlagen zu sehen; denn er hatte ein weibliche Vorliebe für Möbel. Ich weiß nicht, ob der Leser schon in alte Ritterbetten geschauet hat oder gestiegen ist, in die man durch eine kleine Treppe ohne Geländer, die daran hängt, leichtlich kommen kann und in denen man im Grunde allemal eine Treppe hoch schläft. Nazianzen berichtet *(Orat. XVI)*, daß schon die Juden hohe Betten mit solchen Hühnerleitern gehabt, aber blos des Ungeziefers wegen. Die legierte Bett-

Arche war gerade so groß — und ein Floh hätte sie nicht mit Erddiametern, sondern mit Siriusweiten gemessen. Als Firlein von diesem kolossalischen Dormitorium die Vorhänge zurückgeschoben und den Bettbimmel in einem großen Spiegel offen gesehen hatte: wär' er gern darin gewesen; und wenn er aus dem Nachtkegel in Amerika einen Kegelschnitt hätte nehmen können, er hätte sich damit eingebauet, um nur eine halbe Stunde mit seiner dünnen Ruthentaille im Flaum-Weiher herum zu schwimmen. Die Mutter hätte ihn durch längere Kettenschlüsse und Kettenrechnungen, als das Bette war, nicht dahin lenken können, den breiten Spiegel oben ausbrechen zu lassen, obgleich sein großer Spiegeltisch sich in nichts beseben konnte als in einem Rasterspiegel; — er ließ den Spiegel oben daran: „sollt' ich einmal g. G. heirathen, sagt' er, so kann ich doch gegen Morgen meine schlafende Frau ansehen, ohne daß ich mich im Bette aufsetze."

Was den zweiten Artikel anlangt, nämlich die legierten Pathenpfennige: so macht' es gestern seine Mutter recht gut. Der Gerichtbalter hörte sie über die Jahre des Erben ab, und sie legte diesem geradezu die Dental-Zahl zwei und dreißig bei. Sie hätte gern gelogen und den Sohn wie eine Inschrift für älter verkauft; aber gegen diese *veniam aetatis* würden, sah sie, die Rechte mit Rechten exzipieret haben: „es sei erlogen und erstunken; wäre der Sohn zwei und dreißig alt: so wär' er ja längst Todes verfahren, wie nun wol nicht anders zu präsumieren."

Und gerade unter der Erzählung sprach ein Aufhammerischer Bediente ein und reichte gegen Revers und gegen Ratifikazion des von der Mutter ausgestellten Geburtscheines die Goldstange von zwei und dreißig Rechen-Pfennigen des Alters dem Konrektor wie eine Lebens-Ruderstange zu:

H. v. Aufhammer war zu einem knauſeriſchen Hader über einen bürgerlichen Geburtſchein zu ſtolz.

Und ſo ging durch eine ſtolze Freigebigkeit einer der beſten Prozeſſe vor die Hunde, da man die Goldſtange auf der Ziehbank der Richterbänke zu den feinſten Golddraht hätte ausziehen können. Aus der Flocke, die nicht auszuwirren war — denn erſtlich konnte Firleins Alter mit nichts dokumentiert werden, zweitens mußte man, ſo lange als er lebte, präſumieren, daß er noch nicht zwei und dreißig Jahre alt geworden *) — aus dieſer Flocke wären nicht blos Seide und Strangulier-Schmachtriemen, ſondern ganze Prellgarne zu ſpinnen und zu wirken geweſen. Die Klienten überbaurt hätten ſich weniger über Prozeſſe zu beklagen, wenn dieſe länger dauerten: die Philoſophen ſtreiten Jahrtauſende lang über philoſophiſche Fragen, und es fällt daher auf, daß Advokaten die juriſtiſchen in ihren Akten ſchon in ſechzig, achtzig Jahren von der Hand ſchlagen wollen. Aber das iſt nicht die Schuld der Rechtfreunde: vielmehr wie Leſſing von der Wahrheit behauptet, daß nicht das Finden, ſondern das Suchen derſelben den Menſchen beglücke und daß er ſelber dem Geſchenke aller Wahrheiten für die ſüße Mühe des Forſchens entſagen würde, ſo wird der Rechtfreund nicht glücklich durch das Finden und Entſcheiden, ſondern durch das Unterſuchen einer juriſtiſchen Wahrheit — welches man eben prozeſſieren und praktizieren nennt — und er würde ſich gern ewig der Wahrheit, wie die Hyperbel der

*) Da wir jetzt nach den vorliegenden Akten auf keine andere Präſumzion bauen können als auf die, daß er im zwei und dreißigſten Jahre abwürbt: ſo konnte ihm, im Falle er zwei und dreißig Jahre nach dem Tode der Erblaſſerin würbe, gar kein Heller abgereicht werden, weil er nach unſerer Fikzion bei Abfaſſung des Teſtamentes nicht einmal ein Jahr alt geweſen wäre.

Asymptote, nähern wollen, ohne ſie zu erreichen, da er mit Weib und Kind als ein ehrlicher Mann bei dieſer ewigen Approximazion beſtehen könnte. —

Der abgeſchickte Bediente hatte außer dem Gold-Legat noch ein Dekret vom Gerichtbalter, worin dem Teſtamenterben auferleget war, von den Prägekoſten, die er zahlen müſſen, da er als Quintus und Konrektor unter der Mändelmaſchine ſeiner Vorgeſetzten lag, Belege und Scheine beizubringen, worauf er ſein Geld wiederbekommen ſollte.

Der Konrektor, der ſich gegenwärtig an die Reihe der Millionäre anſchloß, hielt die kurze Geldrolle wie einen Zepter in der Hand, wie eine herausgezogene Teichdocke des Meeres der Zukunft, das nun ablaufen und ihm alle Beſatzfiſche lang gewachſen, trocken und feſtliegend anbieten muß.

Ich kann nicht alles auf einmal erzählen, ſonſt hätt' ich's dem Leſer, der ſchon lange darauf paſſen wird, eher geſagt, daß dem bemittelten Konrektor die zwei und dreißig Bathenpfennige mehr als zu ſehr die zwei und dreißig Jahre vormalten, an die noch dazu heute der Kantateſonntag, dieſe Bartholomäusnacht und dieſer zweite September ſeiner Familie, anſtieß. Die Mutter, die das Alter ihres Kindes hätte wiſſen ſollen, ſagte, es wär' ihr entfallen, ſie woll' aber wetten, ſchon vor einem Jahre wär' er zwei und dreißig geweſen und der Gerichtbalter hätte nur nicht mit ſich reden laſſen. „Ich wollte ſelber ſchwören, ſagte der Kapitaliſt: ich weiß, wie dumm mir vorm Jahre am Kantateſonntag war.“ Er ſah überhaupt den Tod nicht wie der Dichter im aufthürmenden, auseinander treibenden Hohlſpiegel der Phantaſie, ſondern wie das Kind, wie der Wilde, wie der Landmann und wie das Weib ſah er ihn im planen Oktav-Spiegel vorn an der Schale eines Geſangbuches, und er kam ihm wie

der gesunkne, in einem Gitterstuhl der Kirche schlafende Greisen-Kopf vor. —

Und doch dacht' er heute öfter an ihn wie vorm Jahre: denn die Freude schmilzet gern zur Wehmuth ein und das lackierte Glückrad ist das Schöpfrad, das sich in die Augen ergießet. . . . Aber der freundliche Genius dieser Erd- oder vielmehr Wasserkugel — denn in der physischen und in der moralischen Welt sind mehr Thränenseen als festes Land — hat den armen Wasserinsekten, die darauf herumschießen, uns nämlich, eine ganz besondre Schweer'sche Essenz für die Bleikoliken unserer Seele aufgehoben: ich behaupte, der Genius muß die ganze Pathologie der Menschheit mit Fleiß studieret haben: denn er hat für den armen Teufel, welcher keinen Stoiker und keinen Seelensorger bezahlen kann, der für die Fissuren seiner Hirnschale und seiner Brust kostbare Rezepte und Kräuter zusammensetzte, ein herrliches Wund-Wasser in alle Kellereien fässerweise eingeleget, das der Pazient nur nehmen und auf die Knochensplitterung und Schmarren gießen darf — — Fusel nämlich, oder Bier, oder etwas Wein. . . . . Beim Himmel! es ist entweder dummer Undank gegen den medizinischen Genius auf der einen Seite, oder theologische Verwechslung erlaubter Betrunkenheit mit verbotner Besoffenheit auf der andern, wenn die Menschen nicht Gott danken, daß sie in der Geschwindigkeit etwas haben, was in der Nervenschwindsucht des Lebens Philosophie, Christenthum, Judenthum, Heidenthum und Zeit ersetzt — Getränk wie gesagt.

Der Konrektor hatte lange vor Sonnenuntergang dem Gemeinboten drei ggr. Botenlohn gegeben und ließ sich — denn er hatte ja ein ganzes Dukaten-Kabinet in der Tasche, das er den ganzen Tag im Finstern mit der Hand durchblätterte — für drei Thaler Ventak aus der Stadt abholen.

„Ich muß mir heute, ſagt' er, eine Kantate-Luſt machen: iſt's mein letzter Tag, wohl! nun ſo iſt's auch mein luſtigſter." Ich wünſchte, er hätte eine größere Beſtellung gemacht; aber er hatte überall den Zaum der Mäßigkeit zwiſchen den Zähnen, ſogar vor einer gedrohten Verier-Todesnacht und mitten im Jubel. Es iſt die Frage, ob er nicht auf Eine Bouteille ſich eingeſchränket hätte, wenn er nicht mit den zwei andern die Mutter und das Fräulein hätte freihalten wollen. Hätt' er in dem zehnten Säkulum gelebt, wo man den jüngſten Tag, oder in andern Säkuln, wo man Sündfluten erwartete und wo man deswegen wie Matroſen im Schiffbruch alles verſoff: er hätte darum nicht Einen Kreuzer mehr verzehrt. Seine Freude war, daß er mit dem Legat ſeinen Hauptkreditor Steinberger abfinden und als ein ehrlicher Mann aus der Welt gehen konnte: gerade Leute, die ſich viel aus dem Gelde machen, zahlen ihre Schulden am ehrlichſten.

Der purpurne Pontak kam an zu einer Zeit, da Fixlein die Röthelzeichnungen und rothen Titelbuchſtaben der Freude, die jener auf die Wangen ſeines Trinkers und ſeiner Trinkerinnen ziehen wird, mit dem Abend-Inkarnat der letzten Wolken um die Sonne zuſammenhalten konnte. . . .

Wahrlich, unter allen Zuſchauern dieſer Geſchichte kann keiner mehr an die arme Thiennette denken als ich; aber ich kann ſie doch wahrlich nicht vor der Zeit aus ihrer Anzugſtube auf meinen hiſtoriſchen Schauplatz jagen; die Arme! Der Konrektor kann nicht heißer wünſchen als ſein Biograph, daß am Tempel der Natur wie am Jeruſalemitiſchen eine beſondere Pforte — außer der des Todes — offen ſei, durch die blos Bedrängte gehen, damit ſie ein Prieſter aufrichte. Aber Thiennettens Bruſtſchmerzen über alle ihre verſunkne Ausſichten, über die eingeſargte Wohlthäterin, über ein ganzes

mit dem Leichenflor zugesponnenes Leben hatte ihr bisher in einem Jammer, den der steinichte Rittmeister mehr blutig als gelinder machte, alles verweht, Geschäfte ausgenommen, alle Schritte gelähmt, die nicht zu einer Arbeit geschahen, und ihren Augen nichts gegeben, was sie trocknen oder freuen konnte, als ein niederfallendes Augenlied voll Träume und Schlaf.

Aller Kummer erhebt über die bürgerlichen Zeremonialgesetze und macht den Prosaisten zum Psalmisten: blos im Kummer wagen die Weiber. Thiennette ging nur Abends und nur im Garten aus.

Der Konrektor konnt' es kaum abwarten, seiner Hausfreundin zu erscheinen, ihr seinen Dank — und heute seinen Pontak — zu bringen. Drei Pontakkelche und drei Kelchgläser waren außen auf die Fensterküste seiner Hütte gestellet, und so oft er von dem dunkeln Hohlwege zwischen Blüten-Waldungen zurückkam, nippte er aus seinem Glase — und die Mutter trank in die Stube hinein durch das Schubfenster.

Ich habe schon gesagt, sein Lebens-Laboratorium lag im südwestlichen Winkel des Gartens, gegenüber dem ins Dorf hineinreichenden Schloß-Eskurial. Im nordwestlichen Winkel blühte eine Akazien-Laube, gleichsam die Blumenkrone des Gartens. Fixlein trat auch dahin seine Lustfahrt an, um etwan aus der weit gegitterten Laube einen glücklichen Blick in die langen Wiesen nach Thiennetten auszuwerfen. Er fuhr ein wenig zurück vor zwei steinernen Staffeln, die in den Weiher, der auf seinem Gang zur Laube lag, mit frischem Blut betropfet herunterhingen. Auch an den nahen Binsen hing Blut. Den Menschen schauert vor diesem Oele unseres Lebens-Dochtes, wo er es vergessen findet: es ist ihm die rothe Todesunterschrift des Würgengels.

Fixlein eilte sorgend in die Laube — und fand hier seine bleichere Wohlthäterin an Blütenbüschen angelehnt, ihre Hände waren mit dem Strickzeug in den Schooß gesunken, ihre Augen lagen in den Augenliedern gleichsam im Verbande des Schlummers, so wie ihr linker Arm im wirklichen Verbande der Aderlaß, und mit Wangen, denen die Abendröthe so viel gab, als ihnen die bisherigen Verwundungen — die heutige dazu gerechnet — genommen hatten. Fixlein fing nach dem ersten Schrecken — nicht über diesen Blumenschlaf, sondern über sein lautes Hereintraben — an, die Schmetterlingspiralsauglinie seines Auges auseinander zu rollen und sie auf die stillstehenden Blätter dieser Blume hinzulegen. Im Grunde darf ich behaupten, war's heute das erstemal, daß er sie ansah: er war in die dreißig gekommen und glaubte noch fort, an einem Fräulein dürf' er nur die Kleider, nicht den Körper bemerken, und er habe ihr nur mit den Ohren, nicht mit den Augen aufzuwarten.

Ich meff' es dem hebenden Flaschenzuge der elektrischen Verstärkungflasche des Pontaks bei, daß der Konrektor Muth faßte, umzu — kehren, um wieder zu kommen und die erweckenden Mittel des Hustens, Niesens, Trabens und Rufens nach dem Pudel in stärkern Dosen an der Schläferin zu brauchen. — Sie etwan bei der Hand zu nehmen und unter einer medizinischen Entschuldigung aus dem Schlafe zu ziehen, das wäre ein Wagestück gewesen, dessen der Konrektor, so lang' er noch vor Pontak stehen konnte und seinen Verstand hatte, niemals fähig war.

Kurz, er weckte sie anders auch auf.

Müde, Bedrängte! wie langsam' geht dein Auge auf! Das wärmste Heilpflaster der Erde, der Schlaf, hat sich verschoben und die Nachtluft der Erinnerung webet wieder deine nackte Wunde an! — Und doch war dein lächelnder Jugend-

freund noch das schönste, auf was dein Auge fallen konnte, wenn es aus dem hängenden Garten des Traums in den niedrigen um dich sank. —

Sie wußte selber wenig davon — und der Konrektor gar nichts — daß sie ihre Blumenblätter unvermerkt nach dem Stande dieses Weltkörpers beuge, nämlich nach Firlein: sie glich einer italienischen Blume, die einen fein versteckten Neujahrwunsch aufbewahrt, den der Empfänger nicht sogleich herauszuziehen weiß. Jetzt schloß die goldne Pansterkette ihrer Wohltat sie eben so gut an ihn, als ihn an sie. — Sie gab sogleich ihrem Auge und Tone eine freudige Maske: denn sie stellte ihre Thränen nicht, wie Katholiken Christus seine, in Reliquien-Phiolen auf Altären zur Anbetung aus. Er konnte die Einladung zu seiner Pontak-Krankenkommunion recht schicklich mit einem langen Dank für die Vermittlung anfangen, die ihm die Hülfquellen dazu geöffnet hatte. Sie stand langsam auf und ging mit zum Weinlager; aber er war nicht so gescheidt, daß er sie anfangs geführet hätte, oder vielmehr so herzhaft; er hätte leichter einem Mädchen seine Hand (nämlich mit Eheringen), als seinen Arm angeboten. Ein einziges Mal in seinem Leben hatte er eine mailändische Gräfin aus dem Schauspielhause heimgeführet — welches freilich nicht zu glauben wäre, wenn es nicht die Bewandniß hätte, daß er mußte, weil sie, als eine Fremde nach der Verirrung von allen ihren Leuten, in einer kothigen Nacht ihn als einen schwarzen Abbate beim Arm ergriffen und sie in ihren Gasthof zu bringen befehligt hätte. Er aber wußte zu leben und geleitete sie blos bis an das Portal seiner Quintei und wies ihr mit dem Finger den Gasthof, der aus einer andern Gasse mit dreißig lichten Fenstern vorschauete.

Dafür kann er nichts. Aber heute war er kaum mit

der Müden bis ans Ufer des Teichs, worein die abergläubische Furcht vor dem herzenden Mißbrauch das reine Blut ihres linken Armes gegossen hatte, gekommen: als er in der Angst, sie falle mit ihrem übrigen Blute die Küste hinunter, sich des siechen Armes ganz kühn bemächtigte. So setzen viel Pontak und ein wenig Muth einen Konrektor allezeit in Stand, ein Fräulein zu fassen. Ich betheuere, noch vor dem Lagerbaum des Weins, vor dem Fenster, verharrte er in der führenden Stellung. Welche sanfte Gruppe im Halbschatten der Erde, da das dunkle Gewässer der Nacht immer tiefer fiel, weil das Silberlicht des Mondes schon am kupfernen Thurmknopf widerpralte! Ich nenne die Gruppe sanft, weil sie aus einem doppelt verbluteten Mädchen, aus einer Mutter, die ihr den Dank für das Glück ihres Kindes noch einmal mit Thränen bringt, und aus einem frommen, bescheidnen Menschen besteht, der beiden einschenkt und zutrinkt, und der in seinem Geäder einen brennenden Lavastrom verspürt, der durch sein Herz kochend zieht und der es endlich Stück vor Stück zu zerschmelzen und mitzutreiben droht. — Ein Talglicht stand außen zwischen den drei Bouteillen und den drei Gläsern, wie die Vernunft zwischen den Leidenschaften, — deswegen schauete der Konrektor in Einem fort an die Fensterscheiben: denn auf ihnen färbte sich (die Finsterniß der Stube diente zur Spiegelfolie) unter andern Gesichtern, die Fixlein gern hatte, auch das liebste ab, das er nur im Wiederschein anzublicken wagte, das von Thiennette. —

Jede Minute wurde ein Föderazionfest und jede Sekunde wurde der Vorsatz dazu. Der Mond schimmerte schon aus dem Abendthau und der Pontak aus den Augen und die Bohnenstangen warfen kürzeres Schattengegitter. — Die Quecksilberkügelchen der Sterne hingen immer mehr zusammenfließend im Flor der Nacht. — Der heiße

Dunst des Weines setzte beide wieder wie Dampfmaschinen in Gang.

Nichts macht das Herz voller und kühner als Auf- und Abgehen in der Nacht. Zirlein führte jetzt das Fräulein ohne Bedenken. Des zerrissten Armes wegen konnte Thiennette nur die Hand umklammernd in seinen legen, und er, um ihr das Festhalten durch seines halb abzunehmen, drückte ihre Finger, so gut er konnte, mit seinem Arme an seine Brust. Man müßte keine Lebensart haben, um seine zu meistern. Inzwischen sind Geringfügigkeiten die Proviantbäckerei der Liebe; — die Finger sind die elektrischen Ausladet eines an allen Fibern glimmenden Feuers; — Seufzer sind Leitetöne konvergierender Herzen und das allerschlimmste und stärkste dabei ist ein Unglück: denn die Flamme der Liebe schwimmt, wie die von Naphtha, gern auf Thränenwasser. Zwei Thränentropfen, einer im fremden, einer im eignen Auge, setzten aus zwei convexen Linsengläsern ein Mikroskop zusammen, das alles vergrößerte und alle Leiden zu Reizen machte. Gutes Geschlecht! auch ich halte jede Unglückliche für schön, und vielleicht bist Du schon darum den Namen des schönen werth, weil Du das leidende bist!

Und wenn der Professor Hunczowsky in Wien die Wunden aller Glieder in Wachs nachbildete, um seinen Schülern ihre Heilung zu lehren: so stell' ich, Du gutes Geschlecht, die Risse und Narben Deiner Seele in kleinen Bildern dar, wiewol nur um rote Hände abzuwehren, damit sie Dir keine neuen machen. — —

Thiennette empfand nicht den Verlust der Erbschaft, sondern der Erblasserin so tief — und das eines Zuges wegen, den sie schon seiner Mutter so erzählet hatte, wie jetzt ihm. Wenn sie nämlich in den zwei letzten Krankennächten der Rittmeisterin, in denen ihr das fieberhafte Wa-

chen nichts zeigte als die Nachtleiche und die Trauerkutſchen ihrer Sünderin, am Fuße des Bettes den ſtarren Augen gegenüber ſaß: ſo glitten ihr oft, aber ohne es zu merken, ſchnelle Tropfen über die Wangen, weil ſie in Gedanken ſich das ſchwere unbehülfliche Ankleiden der Wohlthäterin für den Sarg vormalte. Einmal nach Mitternacht wies die Kranke mit dem Zeigefinger auf ihre eignen Lippen. — Thiennette verſtand ſie nicht — ſtand auf und bog ſich über ihr Angeſicht. — Die Schwache wollt' es entgegenheben und vermocht' es nicht — und ründete blos die Lippen. — Endlich durchfuhr Thiennetten die Muthmaßung, daß ſie die Gelähmte, deren erſtorbene Arme kein geliebtes Herz mehr an ihres ziehen konnten, ſelber umarmen ſollte. — O da drückte ſie plötzlich heiß und thränend ihren heißen Mund an den kältern — und ſie ſchwieg auch wie die Sprachloſe — und umarmte allein, ohne umarmt zu werden. Gegen vier Uhr zuckte der Finger wieder — ſie ſank wieder auf den ſtarren Mund — aber es war kein Zeichen geweſen: denn der Mund ihrer Freundin war unter dem langen Kuſſe ſtarr und kalt geworden. . . .

Wie tief ging jetzt nicht vor dem unendlichen Ewigkeit-Antlitz der Nacht die Schneide des Gedankens in Fixleins warme Seele: „O Du Arme neben mir! Keinen Glückzufall, kein Abendroth haſt Du, wie jetzt am Himmel nachglimmt, etwan zu einer Ausſicht auf einen Sonnentag — ohne Eltern biſt Du, ohne Brüder, ohne Freunde: nur ſo allein auf einem ausblühenden ausgeleerten Plaze der Erde, und Du zurückgelaſſene Herbſtblume ſchwankeſt einſam und erfroren über den Grummetſtoppeln der Vergangenheit" — Das war der Sinn ſeiner Gedanken, deren innere Worte waren: „Das arme Fräulein! nicht einmal einen Lehnvetter hat ſie, es nimmt ſie keiner von Adel, und ſie altert ſo vergeſſen

und sie ist doch so herzengut — mich hat sie glücklich gemacht — ach hätt' ich die Vokazion zur hukelumischen Pfarrei in der Tasche, ich machte einen Versuch" . . . . Ihr beiderseitiges Leben, das ein enges schneidendes Bindwerk des Schicksals so nahe in einander knüpfte, trat jetzt mit Flor behangen vor ihn und er lenkte geradezu — denn ein blöder Mann ist in anderthalb Stunden in den kühnsten umgesetzt und verbleibt es nachher — seine Freundin zur letzten Flasche zurück, um damit alle aufschießende Disteln und Passionblumen der Traurigkeit zu ersäufen. Ich merke im Vorbeigehen an, daß das dumm ist: die zerrizte Rebe ist voll Wasseradern wie voll Trauben und ein sanft beklommenes Herz weichen die Getränke der Freude nur zu Thränen auf.

Wer mir nicht beipflichtet, den bitt' ich jetzt nur den Konrektor anzusehen, der meinen Erfahrungsatz wie ein Syllogismus beweiset. — Man könnte auf philosophische Aussichten kommen, wenn man den Ursachen nachginge, warum gerade Getränke — d. h. am Ende reichlichere Sekrezion des Nervengeistes — den Menschen zugleich fromm, weich und dichterisch machen. Der Dichter ist wie sein Musenvater ein ewiger Jüngling und ist das, was andere Menschen nur Einmal sind — nämlich verliebt, — oder nur nach dem Pontak — nämlich berauscht — den ganzen Tag, das ganze Leben hindurch. Zirlein, der kein Dichter am Morgen war, wurde jetzt in der Nacht einer: Wein machte ihn fromm und weich: — die Harmonikaglocken im Menschen, die der höhern Welt nachtönen, müssen wie die gläsernen, um hier zu gehen, naß erhalten werden.

Jetzt stand er mit ihr wieder vor dem wogenden Teiche, in dem die zweite blaue Halbkugel des Himmels mit wankenden Sternen und flatternden Bäumen zitterte; — über

die grünen Hügel liefen die weißen gekrümmten Straßen dunkel hinauf; — auf dem einen Berg sank die Abendröthe zusammen, auf dem andern richtete sich der Nebel der Nacht auf — und über alle diese ringenden Dünste des Lebens hing unbeweglich und flammend der tausendarmige Kronleuchter des Sternenhimmels herab, und jeder Arm hielt eine brennende Milchstraße . . .

Jetzt schlug es 11 Uhr. . . Bei solchen Szenen streckt sich im Menschen eine unbekannte Hand aus und schreibet mit fremder Sprache an sein Herz jenes fürchterliche Mene, Tekel ꝛc. — „Vielleicht bin ich gestorben um 12 Uhr," dachte unser Freund, in dessen Seele jetzt der Kantatesonntag mit allen seinen schwarzgefärbten Blutgerüsten aufstieg.

Der ganze künftige Lebens-Kreuzgang seiner Freundin lag gestachelt und gedornet vor ihm, und er sah jede blutige Spur, aus der sie ihren Fuß gezogen — sie, die seinen eignen Weg mit Blumen und Blättern weich gemacht. Da konnt' er sich nicht mehr enthalten zu zittern mit Körper und Stimme und zu ihr feierlich zu sagen: „Und sollte der Herr heute noch über mich gebieten, so sei Ihnen mein ganzes halbes Vermögen vermacht: denn Ihrer unbeschreiblichen Güte hab' ich es ja zu danken, daß ich schuldenfrei bin wie wenige Schulmänner."

Thiennette, unbekannt mit unserem Geschlecht, mußte dieses irrig für einen Antrag der Ehe nehmen, und drückte dem einzigen lebendigen Menschen, durch dessen Arm sich noch die Freude, die Liebe und die Erde mit ihrer Brust verband, heute zum erstenmal mit den Fingern des wunden Armes bebend seinen, worin sie lagen. Der Konrektor freudig-erschrocken über den ersten Andruck einer weiblichen Hand, suchte mit seiner herübergebognen rechten ihre linke zu erfassen, und Thiennette hob, da sie seine vergebliche Krümmung

merkte, die Finger auf vom Arm und legte den verbundenen in seinen, und ihre ganze linke Hand in seine rechte. Zwei Liebende wohnen in der Flüstergallerie*), wo der dünneste Hauch sich zu einem Laute beseelet. Der gute Konrektor empfing und verdoppelte den seligen Druck der Liebe, womit die arme unmächtige Seele stammelnd, eingesperrt, lechzend und wahnsinnig eine heiße Sprache sucht, die es nicht giebt; — er wurde übermannt — er hatte nicht den Muth sie anzublicken, sondern sah gerade aus in die Abendröthe und sagte (und hier rannen vor unaussprechlicher Liebe die Thränen heiß über seine Wangen): „ach ich will Ihnen alles geben, Gut und Blut und alles was ich habe, mein Herz und meine Hand."

Sie wollte antworten, aber sie that nach einem Seitenblicke den Schrei des Schreckens „ach Gott!" — Er fuhr gegen sie und sah den weißmousselinenen Aermel mit ihrem Blute vollgequollen, weil sie die Aderlaßbinde durch das Hineinrücken des Armes abgeschoben hatte. Blitzschnell riß er sie in die Akazienlaube, wo sie sich setzen konnte. Das nachdringende Blut tropfte schon vom Kleide, und er wurde bleicher als sie, denn jeder Tropfe wurde aus seinem Herzblut geschöpft. Der blau-weiße postpapierne Arm wurde enthüllt, die Binde wurde aufgewunden, er riß aus der Tasche ein Goldstück heraus — deckte es, wie man bei offnen Arterien thut, auf die sprudelnde Quelle, und verschloß mit diesem goldnen Gesperre und mit der Binde darüber die Pforte, aus der ihr gequältes Leben drang. —

Als es vorüber war, sah sie auf zu ihm, erblasset, aber ihre Augen waren zwei schimmernde Quellen einer unde-

*) In der Paulskirche zu London, wo der kleinste Laut über einen Raum von 143 Fuß hundertent.

ſchreiblichen Liebe voll Schmerz und voll Dank. — Die ermattende Verblutung legte ihre Seele in Seufzer auseinander. Thiennette war unausſprechlich weich, und das von ſo vielen Jahren, von ſo vielen Pfeilen aufgeriſſene Herz tauchte ſich mit allen ſeinen Wunden in warme Thränenſtröme unter, um zuzuheilen, wie ſich zerſprungene Flöten durch das Liegen im Waſſer ſchließen und darin ihre Töne wieder finden. — Vor einer ſolchen magiſchen Geſtalt, vor einer ſolchen verklärten Liebe zerſchmolz ihr mitleidender Freund zwiſchen den Flammen der Freuden und Schmerzen und verſank, mit erſtickten Lauten und von Liebe und Wonne niedergezogen, auf das gute blaſſe himmliſche Angeſicht, deſſen Lippen er blöde drückte, ohne ſie zu küſſen, bis die allmächtige Liebe alle ihre Gürtel um ſie wand und beide enger und enger zuſammenzog, und bis die zwei Seelen, in vier Arme verſtrickt, wie Thränen in einander rannen. — — O da es jetzt zwölf Uhr wie zum Sterben ſchlug, ſo mußte ja der Glückliche denken, ihre Lippen ſögen ſeine Seele weg, und alle Fibern und alle Nerven ſeines Lebens krümmten ſich zuckend und feſt um das letzte Herz der Erde, um ſeine letzte Wonne. . . . . Ja, Glücklicher, Du drückteſt Deine Liebe aus, denn Du dachteſt, an Deiner Liebe zu vergehen. . . . .

Er verging aber nicht. Nach zwölf Uhr ſchwamm ein lebendiger Morgenwind durch die erſchütterten Blüten, und der ganze Frühling athmete voll. Der Selige, der ſogar einem Freudenmeere Dämme ſetzte, erinnerte die Verblutete, die nun ſeine Braut war, an die Gefahr der Nachtkälte, und ſich an die Gefahr der längern Nachtkälte des Todes, die nun auf lange Jahre überſtanden war. — Unſchuldig und ſelig traten ſie aus der mit weißen Akazienblüten und Mondſtrahlen durchbrochnen Verlobung-Dämmerung. — Und draußen war ihnen, als wäre eine ganze weite Vergangenheit wie

durch einen Erdfall vor ihnen eingesunken: alles war neu, licht und jung. — Der Himmel stand voll blinkender Thautropfen des ewigen Morgens, und die Sterne zitterten freudig auseinander und sanken in Stralen aufgelöset in das Herz der Menschen herunter. — Der Mond hatte mit seiner Lichtquelle den ganzen Garten überdeckt und angezündet, und hing oben in einem ungestirnten Blau, als wenn er sich von den nächsten Sternen nährte, und schien ein entrückter kleinerer Frühling zu sein und ein aus Menschenliebe Lächelnder Christuskopf. —

Unter diesem Lichte sahen sie sich an zum erstenmale nach dem ersten Worte der Liebe, und der Himmel schimmerte zauberisch in die mild zerflossenen Züge, mit denen die erste Entzückung der Liebe noch auf ihren Angesichtern stand. . .

Träumet, ihr Lieben, wie ihr wachtet, so glücklich wie im Paradies, so schuldlos wie im Paradies!

Sechster Zettelkasten.

Aemter-Impost — eine der wichtigsten Supplikn.

Das Herrlichste war sein Erwachen in seiner europäischen Niederlassung im Ritterbette! — Mit dem inflammatorischen kitzelnd-nagenden Fieber der Liebe in der Brust, mit dem Frohlocken, daß er nun das Antrittprogramm der Liebeerklärung glücklich hinter sich hatte, und mit der süßen Auferstehung aus der lebendigen prophetischen Begrabung und mit der Freude, daß er nun in seinen Dreißigern zum erstenmale die Hoffnung zu einem längern Leben — und ist

das nicht wenigſtens zu einem ſiebzigjährigen — hatte als vor zehn Jahren: mit allem dieſen gährenden Lebensbalſam, in dem das lebendige Feuerrad ſeines Herzens ſprühend umlief, lag er da und lachte zu ſeinem blitzenden Porträt im geſpiegelten Betthimmel hinauf, aber er vermocht' es nicht lange, er mußte ſich bewegen. Einem minder Glücklichen wär' es hinreichend geweſen, den Flächeninhalt des Bettes — wie es manche Pilger mit der Länge ihrer Wallfahrt thaten — nicht ſowol durch Schritte als durch Körperlänge wie durch Erddiameter herauszumeſſen. Aber Fixlein mußte, mir nichts dir nichts, aus dem Bette ſetzen gleichſam mitten ins warme flutende Leben hinein — er hatte nun ſeine liebe gute Erde wieder beim Flügel und das Konrektorat darauf und obendrein eine Braut. Noch dazu bekannte ihm unten die Mutter, daß er heute Nacht wirklich dem Freund Hein unter der Sichel durchgeſchlüpfet ſei wie biegſames Gras, und daß ſie es ihm nur geſtern aus Furcht vor ſeiner Furcht nicht habe ſagen wollen. Noch jetzt überlief's ihn kalt — zumal da er heute nüchtern war — wenn er zu dem nun vier Stunden abgelegenen hohen tarpejiſchen Felſen hinauf ſah, auf deſſen Zinne er geſtern mit dem Tode beiſammen geſtanden war.

Das einzige, was ihn ärgerte, war, daß es Montag war und er zurück ins Gymnaſium mußte. Eine ſolche Ueberfracht von Freuden hatt' er nie auf ſeiner Straße zur Stadt. Jetzt nach vier Uhr tritt er aus dem Hauſe voll Kaffee (den er in Hukelum nur der Mutter wegen trank, die dieſen weiblichen Wein noch zwei Tage darauf über die Hefen des Bodenſatzes abzog) in den kühlenden dämmernden Maimorgen hinein (denn die Freude braucht Kühle, der Kummer Sonne) — ſeine Verlobte kömmt ihm (zwar nicht entgegen, aber doch) zu Ohren durch ihr fernes Morgenlied — er

macht nur einen augenblicklichen Abſtecher in den Glückhafen der blütetrunknen Akazienlaube, die noch wie der Bund, der darin geſchloſſen wurde, keine Stacheln hat — er taucht ſeine heiße Hand in das Kühlbad des bethauten Laubes — er watet mit Luſt durch das über die Fluren geſprengte Schönheitwaſſer des Thaues, das den Stiefeln die Farbe wegfriſſet, die es den Geſichtern ertheilt (denn nun mit 30 Dukaten, kann ſich ein Konrektor ſchon zwei Paar Stiefel auf der Streu halten). — Jetzt taucht ſich der Mond (gleichſam das hängende Siegel an ſeiner geſtrigen Wonne) in Abend ein als ein ausgeleerter Eimer des Lichts, und in Morgen ging der zweite übervollgeſchöpfte Eimer, die Sonne, in die Höhe, und die Güſſe des Lichtes flatterten immer breiter. —

Die Stadt ſtand in himmliſchen Morgenflammen: hier fing ſeine Wünſchelruthe (die Goldſtange, die er bis auf den abgebrochenen 1/8 Zoll bei ſich trug) über allen Stellen zu ſchlagen an, wo ſich Ausbeuten und Silberadern der Luſt verſteckten, und unſer Ruthengänger entdeckte leicht, daß die Stadt und die Zukunft ein wahres ganzes Freuden-Peroſi waren.

In ſeinem Konrektorat-Stübchen fiel er auf die Knie und dankte Gott — nicht ſowol für Erbſchaft und Braut als — für ſein Leben: denn er war mit Zweifeln Sonntags früh fortgegangen, ob er wieder kommen werde, und ich habe nur aus Liebe zum Leſer, weil ich dachte, er ängſtige ſich, Firleins Reiſe mehr ſeiner Begierde, das Teſtament zu wiſſen, als dem Wunſche, ſein eignes blos bei ſeiner Mutter zu machen, oben liſtig zugeſchrieben. Jede Geneſung iſt eine Wiederbringung und Palingeneſie unſerer Jugend: man liebt die Erde und die, die darauf ſind, mit einem neuen Herzen. — Der Konrektor hätte die ganze Sekunda beim Kopfe nehmen und abherzen mögen; aber er that's nur ſeinem Adju-

tanten, dem Quartaner, der im erſten Zettelkaſten noch als Quintaner ſaß. . .

Sein erſter Gang aus der Nachmittagſchule war ins Haus des Meiſter Steinbergers, worin er, ohne ein Wort zu ſagen, 50 fl. in Dukaten baar auf den Tiſch zählte. „Endlich ſtoß' ich, ſagte Firlein, doch die Halbſcheid meiner Schuld ab mit vielem Danke." — „Ei, Herr Konrektor (ſagte der Regimentquartiermeiſter und wurſtete ungeſtöret fort), in meiner Obligazion ſteht: „heim zu zahlen nach vierteljähriger beiderſeitiger Aufkündigung. — Wie wollte unſer einer ſonſt beſtehen. — Aber auswechſeln will ich Ihm die Goldſtücke." — Darauf rieth er ihm, es wäre geſcheidter, wenn er ein paar Gulden davon nähme und ſich einen beſſern Hut und ganze Schuhe beſtellte; „wenn Er ſich, ſetzte er hinzu, die Kalbhaut und ſechs Haſenfelle zurichten laſſen will, droben liegen ſie." — Ich ſollte doch denken, meinen Leſern ſei es eben ſo wenig gleichgültig als dem Metzger, ob der Held einer ſolchen Geſchichte ihm mit einem abgegriffenen Pfannendeckel von Hut und mit einem Pumpenſtiefel und Beinharniſch von Stiefel entgegen komme oder nicht. — Kurz der Mann trug ſich noch vor Johannitag mit Geſchmack und Pracht.

Jetzt aber waren zwei äußerſt wichtige Aufſätze — im Grunde nur einer, die Supplik um die Hukelumer Pfarrei — auszuarbeiten, wobei mir iſt, als müßt' ich ſelber mithelfen. . . . Es wäre einfältig, wenn gerade jetzt das geſammte Publikum nicht Acht gäbe.

Zuvörderſt ſuchte und ſchlichtete der Konrektor alle Konſiſtorial- und Rathquittungen oder vielmehr die Zollſcheine des Weggeldes zuſammen, das er geben müſſen, eh' ihm die Schlagbäume am Quintat und Konrektorat aufgezogen wur-

den: denn der Exekutor des rittmeisterlichen Testamentes mußte ihm alles, wie Quittung besagen würde, bei Heller und Pfennig gut thun. Ein anderer hätte diese ganze Amt-Akzise leichter zusammen summiert, indem er blos nachgesehen hätte, was er — schuldig wäre, weil diese Schuld- und jene Zollscheine wie Parallelstellen einander gegenseitig erklären und vidimieren. Aber bei Fixlein waltete ein Nebenumstand vor, den ich nicht eher referieren kann, als nach dem folgenden.

Es verdroß ihn ein wenig, daß er für seine zwei Aemter nicht mehr als 135 fl. 41 kr. ½ Pf. hatte zahlen und borgen müssen. Die Erbschaft ging zwar sogleich aus des testamentlichen Vollstreckers Händen in des Regimentquartiermeisters seine; er hätt' es aber doch gern gesehen, er hätte — denn ein Mensch ist ein Narr von Haus aus — mehr zu zahlen und also zu erben gehabt. Das ganze Konrektorat hatte er durch einen Einsatz von wenigen 90 fl. gleichsam aus dem Glückrade gezogen; und eine so kleine Debetsumme wird den Leser Wunder nehmen; was wird er aber erst denken, wenn ich ihm sage, daß es Länder gibt, wo die Entreegelder in Schulstuben noch mäßiger sind. Im Scherauischen kostet ein Konrektor nur 88 fl. und er hat vielleicht noch das Trivium dieser Summe einzunehmen. Ohne an Sachsen zu denken — was freilich von der Wiege der Reformazien in der Religion und in der schönen Literatur nicht anders zu erwarten ist — wo ein Schul- und Pfarrherr nämlich gar nichts zahlt: so ist es schon im Baireutischen z. B. in Hof, mit der Aufklärung so weit, daß ein Quartus — was sag' ich? ein Quartus? — ein Tertius' was sag' ich? ein Tertius? — ein Konrektor vor Antritt seines Postens nicht mehr zu erlegen braucht als:

fl. rhein.	kr. rhein.	
30	49	für Verpflichtung bei dem Konsisterie.
4		dem Stadtsyndikus für die Vokazion.
2		dem regierenden Bürgermeister
45	7½	für das Regierungdekret.
Summa 81 fl.	56½ kr.	

Laufen auch die Druckkosten eines Rektors in einigen Artikeln höher auf: so kommt hingegen ein Terzius, Quartus ꝛc. noch wohlfeiler aus der Presse als selber ein Konrektor. Ich gesteh' es, dabei kann ein Schulmann auskommen, da er schon im ersten Jahr einen Ueberschuß über dieses Schwanzgeld seines Amtes einnimmt. Es muß ein Schullehrer schon wie seine Schüler von einer Klasse zur andern avancieret sein, ehe seine Staatanleihen sammt den Verzögerungzinsen so viel betragen, als er in der höchsten einnimmt. Noch dazu sind unsere Einrichtungen nicht dagegen — welches doch die athenischen thaten — daß man die Aemter verschuldet antritt, sondern jeder ersteigt mit dem Ranzen seiner Schuldenlast unangefochten eine Stufe nach der andern. Der Pabst erbt bei großen Pfründen die Einkünfte des ersten Jahres unter dem Titel Annaten, und er schenkt daher eine große allzeit dem Inhaber einer kleinern, um fremde und eigne Intraden zugleich zu mehren. — es zeigt aber, dünkt mich, einen schönen Unterschied zwischen Pabst- und Lutherthum, daß die Konsisterien des letztern den Schul- und Kirchendienern vielleicht kaum zwei Drittel der ersten jährlichen Amt-Einkünfte abnehmen, ob sie gleich sonst wie der Pabst auf die Erledigungen der Stellen aus sind.

Es kann sein, daß ich hier mit Kur-Mainz zerfalle, wenn ich gestehe, daß ich in Schmaußens *Corp. jur. publ.*

germ. die kurmainzische Reichs-Hof-Kanzlei-Taxordnung von 1659 den 6. Jan. nachgeschlagen und daraus ersehen habe, wie viel die Reichs-Hof-Kanzlei haben will, mit einem Konsistorium kollazionieret. Z. B. wer zu einem gekrönten Poeten (*poeta laureatus*) ausgefetten oder ausgebrannt sein will, hat 50 fl. Tax- und 20 fl. Kanzlei-Jura zu erlegen, da er doch mit 20 fl. mehr ein Konrektor hätte werden können, der ein dergleichen Poet nebenbei und *ex officio* ist. — Die Errichtung eines Gymnasiums wird für 1000 fl. verstattet; eine ungemeine Summe, mit der sämmtliche Lehrer des errichteten Gymnasiums die Einlaßgelder ihrer Schulstuben zu bestreiten vermögen. — Ein Freiherr, der ohnehin oft alt wird, ohne zu wissen wie, muß die *venia aetatis* mit 200 baaren Gulden kaufen, indeß er mit der Hälfte davon ein Schulmann hätte werden können, worauf ihm das Alter von selber zugefallen wäre. — Und tausend solche Dinge! — Sie beweisen aber, daß es nicht übel um Staaten und Reichskreise stehen müsse, wo der Thorheit Standerhöhungen theurer gegeben werden als dem Fleiße, und wo es mehr kostet, eine Schule zu errichten als zu bedienen.

Was ich hierüber zu einem Fürsten gesagt habe, ist so wie das, was mir hierüber ein Stadtsyndikus gesagt, zu merkwürdig, um aus bloßer Furcht vor Ausschweifungen hier übergangen zu werden.

Der Stadtsyndikus — ein Mann von Einsichten und von feurigem Patriotismus, der desto wohlthätiger wärmte, da er dessen Strahlen in einem Fokus sammelte und auf sich und seine Familie richtete — gab mir (ich mochte damals vielleicht jede Schulbank und jede Schultreppe für eine Bank und Leiter halten, auf die man Leute zum Torquieren legt) die beste Antwort auf viele: „wenn ein Schul-

mann nichts verthut als 30 thlr. *); wenn er nicht mehr Fabrikwaaren jährlich kauft, als die Politiker für jedes Individuum berechnet haben, nämlich für 5 thlr., und nicht mehr Zentner Nahrung, als dieſe annehmen, nämlich 10; kurz, wenn er wie ein wohlhabender Holzhacker lebt: ſo müßte der Teufel ſein Spiel haben, wenn er nicht jährlich ſo viel reinen Profit zurücklegen wollte, als die Zinſen ſeiner Amtſchulden am Ende betragen." —

Der Syndikus muß mich doch damals nicht überredet haben, weil ich nachher zum flachſenfingiſchen Fürſten **) ſagte: „Gnädigſter Herr, Sie wiſſen es nicht, aber ich — kein Aktör unter ihrer Truppe würde den Schulmeiſter in Engels verlornen Sohn um das Geld drei Abende lang machen, um das ihn jeder wirkliche Schulmeiſter alle ganze Tage des Jahres hindurch machen muß. — Im Brandenburgiſchen werden die Invaliden Schullehrer; bei uns werden die Schullehrer Invaliden." . . . .

Aber zur Geſchichte! Firlein ſetzte das Regiſter ſeiner Kronſchulden auf, aber aus einer ganz andern Abſicht, als der Leſer denken wird, dem immer das Teſtament im Korfe ſteckt. Kurz, er wollte Pfarrer in Hukelum werden. Ach an dem Orte es zu werden, wo ſeine Wiege ſtand und alle Gärtchen ſeiner Kindheit — ferner ſeine Mutter — und die Verlobunglaube: das war ein offnes Thor in ein neues

*) So viel braucht man nach den Politikern jährlich in Deutſchland.

**) Dieſer ſonderbare Ton, aus dem ich mit einem Fürſten ſpreche, wird nur durch ein eben ſo ſonderbares Verhältniß entſchuldigt, in dem der Biograph mit dem Flachſenfinger Fürſten ſteht und das er hier gern entdecken würde, wenn ich der Welt nicht alles ſchon in meinem Buche, das ich ihr unter dem Titel: Hundspoſttage 1795 zu Oſtern ſchenken werde, deutlich genug zu enthüllen hoffte.

Jerusalem, gesetzt auch die Stelle wäre eine bagere Pönitenzpfarre gewesen. Die Hauptsache war, er konnte heirathen, wenn er rezieret wurde. Denn als dünner Konrektor im Schmachtriemen seiner Weste mit Intraden, womit kaum der Kaufschilling des — Geldbeutels zu bestreiten ist, da konnt' er eher den Docht und Talg zur Leichen- als zur Brautfackel zusammenbringen.

Denn die Schuldienerschaft darf überhaupt in guten Staaten so wenig heirathen wie die Soldateska. Im *Conringio de antiquitatibus academicis*, wo auf allen Blättern bewiesen wird, daß die Klöster ursprünglich Schulen waren, kam ich dahinter, warum. Jetzt sind die Schulen Klöster und folglich sucht man die Lehrer wenigstens zu einigen Nachahmungen der drei Klostergelübde anzuhalten. Das Gelübde des Gehorsams ist vielleicht am ersten durch Scholarchen zu erzwingen; aber das zweite Gelübde der Ehelosigkeit würde schwerer erfüllet werden, wenn nicht durch eine der besten Staat-Verfügungen für das dritte, ich meine für eine schöne Gleichheit der Armuth, so gesorgt wäre, daß kein Mann mehre *testimonia paupertatis* braucht, als einer, der sie macht; — dann greife dieser Mann nur zu einer ehelichen Hälfte, wenn von den zwei Hälften jede einen ganzen Magen hat und nichts dazu als Halbmetalle und Halbbier. . . .

Ich weiß, Millionen meiner Leser setzten dem Konrektor selber das Bittschreiben auf und ritten damit nach Schadek zum Herrn, damit nur der arme Schelm den Schafstall bekäme sammt dem angebaueten Hochzeithaus, weil ihnen wol einleuchtet, daß nachher einer der besten Zettelkasten würde geschrieben werden, der je aus einem Letternkasten ausgehoben wurde.

Zirleins Bittschrift war außerordentlich gut und auf-

fallend: sie stellte dem Rittmeister vier Gründe vor: 1) „Er wäre ein Dorfkind, seine Eltern und Voreltern hätten sich schon um Hukelum verdient gemacht, also bät' er ꝛc."

2) „Er könne leicht die hier dokumentierten Passivschulden von 135 fl. 41 kr. und ½ Pf. kr., deren Tilgungfond ihm ein unvergeßliches Testament anbiete, selber abführen, falls er die Pfarrei bekäme, und entsage hiemit dem Legat ꝛc."

Freie Note von mir. Man sieht, er will seinen Herrn Vathen bestechen, den das Testament der Frau in Harnisch gebracht. Aber halte, lieber Leser, einem armen, bedrängten, schwertragenden Schulmann und Schulpferd eine unbelikate Wendung, die freilich niemals die unsere wäre, zu gute. Bedenke, Fixlein wußte, daß der Rittmeister ein Filz war gegen Bürgerliche, so wie ein wegschenkender Rupfhase für Adelige. Auch kann der Konrektor ein oder ein paar mal von Patronatherren auf der Ritterbank gehöret haben, die wirklich nicht sowol Kirchen und Gottesäcker — womit man doch in England Handel treibt — als deren treue Bestellung verkaufet oder vielmehr verpachtet haben an die Pacht-Kandidaten. Ich weiß aus Lange *), daß die Kirche ihren Patron beköstigen muß, wenn er gar nichts mehr zu leben hat: könnte nun nicht ein Edelmann, noch eh' er bettelte, etwas auf Abschlag, eine Vorausbezahlung von seinen Alimentengeldern annehmen aus den Händen des Kanzel-Pachters? —

3) „Er habe sich seit kurzem mit dem gnädigen Fräulein von Thiennette verlobt und ihr ein Goldstück auf die Ehe gegeben, und könnte also solche heirathen, wenn er versorgt würde ꝛc."

*) dessen geistliches Recht p. 331.

Freie Note von mir. Ich halte dieſen Grund für den ſtärkſten in der ganzen Supplik. In Herrn von Aufhammers Augen war Thiennettens Stammbaum längſt geſtuzt, entblättert, wurmſtichig und voll Bohrkäfer, ſie war ja ſeine Oekonoma, Schloß-Intendantin und *a latere*-Legatin für das Schloßgeſinde, die ihm mit ihren Anſprüchen auf ſeine Almoſenkaſſe in die Länge eine Bürde wurde. Sein erzürnter Wunſch, daß ſie mit Firleins Erbſchaft hätte abgefunden werden mögen, wurde jezt durch dieſen erfüllt. Kurz, wenn Firlein Pfarrer wird, ſo hat er's dem dritten Grunde zu danken, weit weniger dem tollen vierten. . . .

4) „Er habe betrübt vernommen, daß der Name ſeines Pudels, den er in Leipzig einem Emigranten abgekauft, auf deutſch Egidius bedeute, und daß der Hund ihm die Ungnade ſeines gnädigen Herrn zugezogen. Es ſei ferne von ihm, den Pudel künftighin alſo zu benamſen; er werd' es aber für eine große Gnade erkennen, wenn ſein gnädiger Herr Path für den Hund, den er jezt ohne Namen rieſe, ſelber einen reſolvierten."

Meine freie Note. Der Hund, bei dem bisher der Edelmann zu Gevatter geſtanden war, ſoll alſo ſeinen Namen zum **zweitenmal** von ihm empfangen. . . . Wie ſoll aber der darbende Gärtner-Sohn, deſſen Laufbahn nie höher ſtieg als von der Schulbank zur Schulkanzel, und der mit den Frauenzimmern nie geſprochen hatte als ſingend, nämlich in der Kirche, wie ſoll der bei einem ſolchen Saitenbezuge einen feinern als den pedantiſchen Ton anſchlagen? — Und doch liegt der Grund tiefer: nicht die **eingeſchränkte Lage**, ſondern der eingeſchränkte **Blick**, nicht eine Lieblingswiſſenſchaft, ſondern eine enge bürgerliche Seele macht pedantiſch, die **konzentriſchen** Zirkel des menſchlichen

Wiſſens und Thuns nicht meſſen und trennen kann, die den Fokus des ganzen Menſchenlebens wegen des Fokalabſtandes mit jedem Paar konvergierender Stralen vermengt, und die nicht alles ſieht und alles duldet. . . . Kurz, der wahre Pedant iſt der Intolerante.

Der Konrektor ſchrieb die Supplik prächtig ab in fünf glücklichen Abenden — ſetzte eine beſondere Dinte dazu an, arbeitete zwar nicht ſo lange an ihr wie der dumme Manutius an einem lateiniſchen Briefe, nämlich etliche Monate — wenn dem Scioppius zu glauben iſt — noch weniger ſo lange wie ein anderer Gelehrter an einer lateiniſchen Epiſtel, der — freilich müſſen wir's blos dem Morhof glauben — vier volle Monate daran heckte, Variazionen, Adjektiven, Pedes ſammt den Autoritäten ſeiner Phraſes genau zwiſchen den Zeilen anmerkte. Er hatte ein flinkeres Genie und war mit dem ganzen Geſuch in ſechzehn Tagen ins reine. Als er's petſchirte, dacht' er daran, gleich uns allen: wie dieſes Couvert das Samengehäuſe einer ganzen großen Zukunft, die Hülſe vieler ſüßen oder herben Früchte, die Windel ſeines reſtierenden Lebens ſei.

Der Himmel ſegne ſein Couvert; aber ich laſſe mich vom babyloniſchen Thurm hinunter werfen, wenn er die Pfarre kriegt: will denn niemand einſehen, daß Aufhammer nicht kann? — Trotz ſeiner andern Fehler oder eben darum hält er eiſenfeſt ſein Wort, das er ſo lange dem Subrektor gegeben. Ein anderes wär' es, wär' er am Hofe ſeßhaft: denn da, wo noch alte deutſche Sitten ſind, wird kein Verſprechen gehalten; denn weil nach Möſer die alten Deutſchen nur Verſprechungen hielten, die ſie Vormittags gegeben — Nachmittags waren ſie ſchon beſoffen: — ſo halten Hof-Deutſche auch keine nachmittägigen: — vormittägige

würden ſie halten, wenn ſie ſie gäben, welches aber der Fall nie ſein kann, weil ſie da noch — ſchlafen.

Siebenter Zettelkaſten.

Predigt — Schulaktus — prächtiger Irrthum.

Der Konrektor bekam ſeine 135 fl. 41 kr. 4 Pf. fränkiſch, aber keine Antwort: der Hund blieb ohne Namen, ſein Herr ohne Pfarre. Inzwiſchen verlief der Sommer und der Dragonerrittmeiſter hatte noch immer keinen geiſtlichen Hecht mit einem Kopf voll Paſſionknochen aus dem Kandidaten-Beſetzteiche ausgezogen und in den Streckteich der Hukelumer Pfarre geworfen: es that ihm wohl, mit Suppliken behangen zu werden wie ein ſpaniſcher Schutzheiliger, und er zauderte (ob er gleich den Subrektor vozieren wollte) mit der Erhörung Einer Supplik ſo lange, bis er ſieben und dreißig Färber-, Knopfmacher-, Zinngießer-Söhnen die übrigen auf einmal abſchlagen konnte. Denn die jetzigen Lehrer des Chriſtenthums werden gern den erſten oder dieſem ſelber ähnlich gewählt, das wie Venedig und Petersburg ſich anfangs an Fiſcherhütten anbauete. Gönnet dem von Aufhammer die Verlängerung ſeiner Stimmfähigkeit zur geiſtlichen Parlamentwahl! Er weiß, daß ein Edelmann dem Timoleon gleicht, der ſeine größten Siege an ſeinem Geburttage gewann — daß nämlich das Wichtigſte, was er zu thun hatte, war, eine Freiherrin, Semperfreiin u. ſ. w. zur Mutter zu nehmen. Man kann einen, der ſchon als Fötus in den Adelſtand erhoben wird, noch beſſer mit der Spinnfliege

vergleichen, die wider die Weiſe aller Inſekten ſich ſchon im Mutterleibe entpuppt und verwandelt. —

Aber weiter! Fürlein war jetzt doch nicht ohne Geld. Es wird ſo viel ſein, als wenn ich's dem Leſer ſchenkte, wenn ich ihm hinterbringe, daß er vom Legate, das den Gemeinſchuldner abſpeiſete, noch 35 fl. übrig behielt als Allodium und Chatoull-Geld, womit er ſich kaufen konnte, was er wollte. Und wie kam er zu einer ſo bedeutenden Summe, zu einem ſolchen Kompetenzſtück? — Blos dadurch, daß er, ſo oft er ein großes Stück Geld in kleinere zerſetzte und überhaupt bei jeder Einnahme, zwei, drei, vier Vetermännchen unbeſehen und blind unter die Papiere ſeines Koffers warf. Seine Abſicht war, einmal zu erſtaunen, wenn er's endlich aufſummierte und das Kapital erhöbe. Und beim Himmel! die erreichte er auch, als er bei der Thronbeſteigung ſeiner Quintur dieſe Sparpfennige aus den Papieren zog und ſie zu den Krönungkoſten ſchlug. — Jetzt ſäete er ſie wieder unter die Verbriefungen. Närriſch! Ich meine, hätt' er nicht glücklicher Weiſe ſein Legat bloßgeſtellt, da er's als poſitive Belohnung und Kurrelpelz für den Patronatherrn ausbot: ſo hätt' ihn der Fehlgriff nach dem Klopfer der hukelumiſchen Kirchenthüre verdroſſen: ſo aber erwiſcht' er doch, da er den Klopfer verfehlte, den Pelz wieder, und konnte froh ſein.

Jetzt ſchreite ich in ſeiner Geſchichte weiter und ſtoße im Geſtein ſeines Lebens auf eine ſo ſchöne Silberader, ich meine auf einen ſo ſchönen Tag, daß ich (glaub' ich) ſogar den drei und zwanzigſten Poſttrinitatis, wo er doch ſeinem geliebten Vaterdorfe eine Vakanzpredigt vorhielt, hier nur leicht beſtreifen werde.

An ſich war die Predigt gut und herrlich, und der Tag ein rechter Wonnetag; aber ich müßte überhaupt mehr Stun-

den übrig haben, als ich dem Mai abstehle, worin ich jetzt lebe und schreibe, und mehr Kräfte, als mir die Luftfahrten durch schöne Tage zu den Landschaftgemälden derselben frei lassen, wenn ich mit einiger Hoffnung es versuchen wollte, von der Länge und Dicke der Saiten und ihren Vibrazionen und den konsonen Verhältnissen derselben unter einander, die insgesammt an jenem Postrinitatis seinen Herzobren eine Sphärenmusik machten, einen mathematischen Bericht abzustatten, der mir so sehr gefiele wie andern. . . Man verlang' es nicht! Ich denke, wenn ein Mann an einem Sonntage vor allen Fröhnern, die ihn sonst als den Kunstgärtner-Buben auf dem Arm hatten, ferner vor seiner Mutter, die ihre selige Zerfließung in die Gosse des Sammt-Muffs ableitet, ferner vor seinem gnädigen Herrn, dem er geradezu befehlen kann, selig zu werden, und endlich vor seiner mousselinenen Braut, die schon selig ist, weil sie fast zu Stein darüber wird, daß dieselben Lippen küssen und predigen können, ich denke, sagt' ich, wenn ein Mann das leistet: so hat er wol einiges Recht, vom Biographen, der seinen Zustand schildern will, zu begehren, daß er das — Maul halte, und vom Leser, der solches nachempfinden will, daß er seines aufmache und selber predige. — —

Aber was ich *ex officio* malen muß, ist der Tag, wozu der Sonntag nur der Vorschabbes, die Vigilie und das Voressen war — nämlich der Vorschabbes, die Vigilie und das Voressen vor dem Martini Aktus. Am Sonntag hielt er die Predigt, am Mittwoch den Aktus und am Dinstag die Probe. —

Der Dinstag soll jetzt der Welt beschrieben werden.

Ich zähle darauf, daß ich nicht blos von lauter Weltleuten gelesen werde, denen freilich ein Schulaktus nicht viel anders und besser als eine bischöfliche Investitur oder eine

Frankfurter Krönung-*opera seria* vorkömmt, ſondern daß ich auch Leute vor mir habe, die auf Schulen waren, und die wiſſen, was ſie vom Schuldrama eines Aktus und vom Maſchinenmeiſter und von dem Komödienzettel (dem Programm) zu denken haben, ohne darum deſſen Vorzüge zu übertreiben.

Eh' ich die Probekomödie des Martini-Aktus gebe, leg' ich mir ſelber als Dramaturg des Schauſpieles auf, die Einladungſchrift des Konrektors wenn nicht zu exzerpieren, doch zu regiſtrieren. Er ſagte darin manches und machte (welches einem Verfaſſer ſo wohl thut) Vorſchläge ſtatt Vorwürfe und erinnerte, ob nicht bei den bekannten Donatſchnitzern der Magnaten in Peſth und Polen die Schulgebäude am beſten als Kontumazhäuſer gegen inſizierende Barbarismen ſchirmen. Auch vertheidigte er an Schulen, was zu vertheidigen war (und nichts in der Welt iſt ſüßer oder leichter als eine Defenſion), und ſagte, Schulleute, die nicht ohne Unrecht gleich gewiſſen Höfen nur lateiniſch mit ſich ſprechen ließen und ſelber ſprächen, könnten die Römer vorſchützen, deren Unterthanen und deren Könige ſammt den Briefen und Verhandlungen der letztern ſich des Lateins befleißigen mußten. Er verwunderte ſich, warum nur die griechiſchen und nicht auch die lateiniſchen Grammatiken lateiniſch abgefaſſet wären, und that die auffallende Frage: ob denn die Römer, wenn ſie ihre kleinen Kinder die lateiniſche Sprache lehrten, es in einer andern thaten, als in eben dieſer? — Darauf ging er auf den Aktus über, und ſagte folgendes mit ſeinen eignen Worten:

„Ich bin willens, es in einer andern Einladungſchrift zu beweiſen, daß alles, was über den großen Stifter unſerer Reformazion, den Gegenſtand unſerer heutigen Martini-Redeübungen, zu wiſſen und zu ſagen iſt, ſchon längſt er-

ſchöpft worden, ſowol durch Seckendorf als andere. In der That kann von Luthers Perſonalien, von ſeinen Tiſchreden, Einkünften, Reiſen, Kleidern u. ſ. w. nichts Neues mehr vorgebracht werden, zumal wenn es zugleich etwas Wahres ſein ſoll. Indeſſen iſt doch das Feld der Reformazionsgeſchichte, bildlich zu reden, bei weitem nicht ganz angebauet; und es will mir vorkommen, als müßte ſich der Gelehrte noch heutiges Tages vergeblich nach ächten bis an unſere Zeit reichenden Nachrichten von den Kindern, Enkeln, Kindeskindern ꝛc. dieſes großen Reformators umſehen, die doch alle entfernter in die Reformazionsgeſchichte einſchlagen, ſo wie er näher. Du driſchſt vielleicht nicht ganz, ſagt' ich zu mir, leeres Stroh, wenn du nach deinen geringen Kräften dieſen verſäumten hiſtoriſchen Zweig hervorzieheſt und bearbeiteſt. Und ſo wagte ich es denn, mit dem letzten männlichen Nachkommen Luthers, mit dem Advokaten Martin Gottlob Luther, der in Dresden praktizierte und 1759 da verſtarb, den Anfang einer ſpezielleren Reformazionhiſtorie zu machen. Mein ſchwacher Verſuch über dieſen zur Reformazion gehörigen Advokaten wird belohnet genug ſein, wenn er zu beſſern Werken darüber ermuntert; das Wenige aber, was ich von ihm aufgetrieben und geſammelt habe, erſuch' ich unterthänig, gehorſamſt und gehorſam alle Gönner und Freunde des flachſenfingiſchen Gymnaſiums den vierzehnten November aus dem Munde ſechs gutgearteter Peroranten anzuhören. Anfangs wird

Gottlieb Spiesglas, ein Flachſenfinger, in lateiniſcher Rede zu zeigen ſuchen, daß Martin Gottlob Luther überhaupt ein Schwertmagen des D. Luther geweſen. Nach ihm bemüht ſich

Friedrich Chriſtian Krabler aus Hukelum in deutſcher Proſa den Einfluß zu beſtimmen, den Martin Gottlob

Luther noch auf die schon daseiende Reformazion gebaut: worauf hinter ihm

Daniel Lorenz Stenzinger in lateinische Verse die Nachrichten von Martin Gottlob Luthers Prozessen und überhaupt die wahrscheinlichen Verdienste der Advokaten um die Kirchenverbesserung zusammenfassen will, — welches sodann einem

Nikol Tobias Pfizmann Gelegenheit geben wird, französisch aufzutreten und das Wissenswürdigste aus Martin Gottlob Luthers Schuljahren, Universitätenleben und männlichen Jahren auszubeben. Und wenn nun

Andreas Eintarm in deutschen Versen die etwanigen Fehltritte dieses Stammhalters des großen Luthers wird zu entschuldigen gesucht haben: so wird

Justus Strobel in lateinischen seine Rechtschaffenheit und Ehrlichkeit im Advokatenstande nach seinen Kräften besingen; — worauf ich selber den Katheder besteigen und allen Patronen der Flachsenfinger Schule gehorsamst danken und diejenigen Stücke aus dem Leben dieses merkwürdigen Dresdners noch anführen werde, von denen wir noch gar nichts wissen, weil sie sich für die Redner des nächsten Martini-Aktus g. G. aufsparen."

Der Tag vor dem Aktus lieferte gleichsam die Probeschüsse und Aushängebogen des Mittwoch's. Leute, die des Anzugs wegen vom großen Schulfest wegbleiben mußten, besonders Damen, erschienen Dinstags in den sechs Probereden. Niemand ordnet zwar bereitwilliger als ich den Probeaktus dem Mittwochaktus unter, und mich braucht man am wenigsten erst aufzufordern, das Trommetenfest einer Schule gehörig zu würdigen; aber auf der andern Seite bin ich eben

so gewiß überzeugt, daß Einer, der Mittwochs nicht in den ächten Attus gegangen ist, sich etwas glänzenderes als den Probetag vorher gar nicht gedenken könnte, weil er nichts hätte, womit er die Pracht vergleichen könnte, in der der Primas des Festes vor Damen und Rathherren, das an seinem Triumphwagen vorgelegte Gespann von Sechsen — um die sechs Gebrüder Reuer Gäule zu nennen — einfuhr auf morgen. Lächle immer, Zirlein, über das Anstaunen deiner heutigen Ovazion, die dem morgendlichen Triumph entgegenführt: auf deinem auseinander fließenden Gesichte sucht das glückliche, sich und den Weihrauch wiederkäuende Ich — aber eine Gleichheit wie keine, und nur diese, die genießet, ohne zu vergleichen oder zu verschmähen, kann man erdulden, will man ernähren. Was aber über sein ganzes wächsernes Herz wie ein schmelzender Sonnenschein fiel, war seine Mutter, die es auf vieles Zureden gewagt hatte, sich in Putztagkleidern ganz unten an die Prima-Flügelthüre demüthig anzulegen. Es wäre schwer zu sagen, wer beglückter ist, ob die Mutter, die zusieht, wie der, den sie unter ihrem Herzen getragen, die vornehmsten jungen Herren in halbseidenen Westen beordern und regieren kann, und die zuhört, wie er sammt ihnen lauter hohe Sachen sagt und auch versteht — oder ob der Sohn glücklicher ist, der wie einige Helden des Alterthums das Glück hat, noch bei Lebzeiten seiner Mutter zu triumphieren. Ich habe niemals in meinen Schriften und Thaten einen Stein aufgehoben gegen den sel. Burchardt Großmann, der in die Anfangsbuchstaben der Stanzen im Liede: „Brich an, du liebe Morgenröthe" seine Namenlettern vertheilte, und noch weniger bewarf ich arme Kräuterweiber, die schon bei Lebzeiten ihren Leichenkattun ausplätten und ½ Dutzend Todtenhemden für sich ausnähen. Ich halte auch den Mann nicht für weise —

obwol für recht klug und pedantisch — der sich die Gallenblase voll ärgern kann, daß jeder von uns Blattminierern das Herzblatt, worauf er sich nagend herumschiebt, für einen Augarten, für einen fünften Welttheil ansieht wegen der Nähe und Weide, die Blattpoeten für Tempe-Thäler, das Blätterskelet für einen Freiheit-, Brod- und Lebensbaum, und den Thautropfen für die Flut. — Wir Tag-, Abend- und Nachraupen fallen sämmtlich in den nämlichen Irrthum, aber nur auf andern Blättern, und wer (welches ich thue) über die wichtige Miene lacht, mit der der Rektor Landesprogramme, der Dramaturg Komödienzettel, ein Kennikottischer Varianten-Almosensammler Buchstaben aufkauft: der thut es, wenn er weise ist — wie hier der Fall ist — mit dem Bewußtsein seiner ähnlichen Narrheit und lacht an seinem Nächsten nichts aus, als die Menschheit und sich. — —

Die Mutter war nicht zu halten: sie mußte diesen Abend noch fort nach Hufelum und Thiennetten nur wenigstens etwas berichten von dieser Herrlichkeit. —

Jetzt wird die Welt hundert gegen eins wetten, daß ich nun biographisches Wachs nehmen und ein Wachsfigurenkabinet von dem Attus selber besseren werde, das einzig in seiner Art sei. — —

Aber Mittwoch Morgens, als sich der hoffnungtrunkene Konrektor eben anzukleiden dachte: klopfte etwas an. — —

Es war der bekannte Bediente des Rittmeisters, der die Vokazion an den Subrektor Füchslein hatte. Zum letztern sollte der gute Mensch diesen Wildruf ins Pfarramt tragen: aber er distinguierte elend zwischen Sub- und Kon-Rektor und hatte überhaupt seine guten Gründe, warum er zu diesem kam: denn er dachte, „wer will's weiter kriegen, als der den vorigen Sonntag predigte und aus dem Dorfe her ist und der ja mit unserer Fräulein Thiennette im Gerede ist und

dem ich ja schon eine Uhr und die Zopfdukaten habe bringen müssen." — Er stellte sich gar nicht vor, daß sein gnädiger Herr den leiblichen Vaters übergeben könnte.

Firlein las die Adresse der Bestallung: „An des Pfarrer Firlein zu Hukelum Wohl-Ehrwürden." Er mußte notwendig den Fehlgriff des Lakaien thun und die fremde Bestallung erbrechen als eigene; und da er noch dazu in der Vokazion nur von einem Schul-Unterbefehlhaber (statt Subrektor) etwas fand, so mußt' er in seinem Irrthum verharren. Ob' ich's gut erkläre, warum der Gerichthalter, der Former der Vokazion, diese so dumm aufsetzte: wollen wir zwei, ich und der Leser, d. h. mehr Menschen als je in einen Kirchensprengel gehen, uns bei Firleins freudigen Springfüßen aufhalten — bei seinen dankbar-nassen Augen — bei seiner dämmernden Brust — bei seinen dringenden Händen, diesen Handhaben eines verschenkten Mußtheils — beim Grazial von zwei Zopfdukaten, die er an den Insulträger so gern fahren lässet als den pädagogischen Zopf, der ihm nächstens auf der Kanzel abfället. — — Wußt' er wol, was er denken sollte (vom Rittmeister), oder schreiben (an eben diesen), oder auftischen (für den Lakai)? — Zog er nicht Erkundigungen von dem gnädigen Befinden seines Wohlthäters zu wiederholten Malen ein, ob ihm gleich der Bediente schon recht gut auf die erste geantwortet hatte? — Und wurde nicht dieser Mensch, der zum spottsüchtigen, achselzuckenden und achselträgerischen Menschen-Sortiment gehörte, durch die Freude, die er mitgebracht, endlich so gerührt, daß er sich auf der Stelle vornahm, dem Aktus des neuen Herrn Pfarrers, obgleich kein einziger vom Adel darin war, seine Gegenwart zu schenken? — Firlein siegelte vorher die Dankadresse ein und bielt höflich beim Adelbrief-Träger an, ihn oft in der Pfarre zu besuchen und heute bei

seiner Mutter vorbei zu geben und ihr den Text zu lesen, warum sie gestern nicht geblieben sei, da sie heute bei der Vokazion durch seine gnädige Patronatherrschaft hätte mit sein können.

Als der fort war, fing er vor Freude ordentlich an, skeptisch zu werden — und ängstlich, daher er das Vokazion-Instrument der Mauserei wegen gut in den Koffer mit zwei Vorlegschlössern einsperrte, und andächtig und weich, weil er Gott ohne Scheu für alles dankte, dessen ewigen Namen er sogar nie anders schrieb als mit Kanzleischrift und mit bunter Dinte, wie der jüdische Abschreiber diesen namenlosen Namen nur im Ornat und frischgewaschen schrieb*); — und taub wurde der Pfarrer, daß er kaum die Aktus-Schäferstunde schlagen hörte — und zerstreuet, weil eine schönere bei Adiennetten mit ihren Rosenstauden und ihrem Rosenhonig nicht aus seiner Seele wollte. Er, der schon das Glück, wenn es ihm ein schiefes Maul schnitt, so lange, wie Kinder einander, anlachte, bis es wirklich selber anfangen mußte, zu lächeln — er flog jetzt gleichsam immer höher geschnellet auf einem Schwungbrete empor. . . .

Aber vor dem Aktus wollen wir den Gerichthalter verhören. Firlein statt Füchslein schrieb er aus einer Unwissenheit in der Namen-Orthographie, die durch die Rechtschreibung des Testaments noch größer und natürlicher geworden war. „*Von*“ diesen Ehrenbogen, durft' er nicht vor Füchsleins neuen Namen stellen, weil's Aufkammer untersagte, der dessen ahnenreine Abkunft anzel und nicht bedachte, was überhaupt ein Edelmann sich zu getrösten habe, da schon Christus in seinem von Matthäus gefertigten Stammbaum vier bekannte — Huren zählt, die Thamar, Rahab, Bathseba

*) Eichhorns Einleit. ins A. T. 2. Th.

und Ruth. Endlich hatte der Bestallung-Macher die Unart Campens an sich, daß er alles verdeutschen wollte, was man erst nach der Verdeutschung nicht mehr verstand, als wenn ein Wort sich um eine bessere Naturalisazionakte zu bewerben hätte, als die ihm seine allgemeine Verständlichkeit ertheilt. An und für sich ist's doch einerlei — um so mehr, da alle Sprachen wie alle Menschen mit einander verschwistert und verschwägert sind — ob ein Wilder oder ein Ausländer ein Wort erfand, ob es wie Moos unter den deutschen Wäldern aufwuchs oder wie Festunggras in den Pflastersteinen des römischen Forums. Der Gerichthalter hingegen verfocht, es ist zweierlei, und ließ es seinen Parteien unverdrossen, daß Tagefahrt Termin bedeute und Appellieren Berufen. Daher zog er dem Wort Subrektor die fremde Livree Unterbefehlhaber an. Und diese Version vertiefte auch den Schulherrn in einen Pfarrherrn: so sehr wächset unser bürgerliches Glück — nicht unser menschliches sich auf unserem inneren Grund und Boden nährendes Wohlsein — blos auf der Flugerde von Zufälligkeiten, Kennerienen, Bekanntschaften, und der Henker oder der Himmel weiß von was. —

Bei Gelegenheit! Von einem Gerichthalter würd' ich mehr Verstand erwarten, ich würde (ich kann mich irren) voraussetzen, er wisse, daß die Akten, die sonst (s. Hofmanns deutsche oder undeutsche Reichspraxis §. 766.) lateinisch ausgefertigt wurden, wie vor Joseph die ungarischen, heut zu Tage, wenn man es ohne Beleidigung sagen darf, vielleicht mehr deutsch als lateinisch geschrieben werden: und ich darf mich hierin auf ganze deutsche Zeilen steifen, die in den Reichs-Kammergericht-Erkenntnissen stehen. Ich will aber nicht glauben, daß der Jurist darum, weil Imhofer die römische Sprache für die Muttersprache des zweiten Le-

bend erklärt, ſich von einem Dialekte loszumachen ſuche, durch den er ſo viel wie der römiſche Adler oder ſpäter der römiſche Fiſchreiger (der römiſche Stuhl) in ſeinen Adler-Fängen entführte. — —

Man läute immerhin den Aktus ein, man ſtröme immer hinein: wer fragt darnach? Weder ich, noch der Ex-Konrektor. Die ſechs pragmäiſchen Cicero's wollen ſich vergeblich vor uns in prächtiger Einkleidung ihrer Gedanken und Leiber vorthun. Der Zugwind des Zufalls hat vom Aktus den Stralen- und Purpurnimbus weggeblaſen, und der geweſene Konrektor hat eingeſehen, wie wenig man ſich mit einem Katheder brüſten könne (der nicht voll Schiff-, ſondern voll Gelbſchnäbel iſt) und wie viel im Gegentheil mit einer Kanzel: „ich hätte nicht gedacht (dachte er jetzt), da ich Konrektor wurde, daß es noch etwas Größeres geben könne, ich meine einen Pfarrer.“ Der Menſch hinter ſeiner ewigen Augen-Binde, die er nur anders färbt und nicht dünner legt, trägt ſeinen Stolz von einer Stufe zur andern und tadelt auf jeder höhern nur den Stolz auf der tiefern.

Das Beſte am Aktus war, daß ihm der Regimentsquartier- und Metzgermeiſter Steinberger beiwohnte, emballiert in einen langen Schafpelz. Unter der Feierlichkeit warf der Subrektor Hans von Füchslein mehre vergnügte und fragende Blicke auf den Schalcker Bereiten, der ihn gar nicht anſah. Hans hätte ſich darauf todſchlagen laſſen, nach dem Aktus beruf' ihn der Kerl. Als endlich die ſechs-hälſige kleine Hahnen-Volière auf ihrem Miſte abgekräbet hatte, d. h. peroriert: beſtieg der amtierende Schuldiener, über den nun eine höhere Dienſtfahne flatterte, ſelber die Bühne und ſtattete dem Scholarchat, dem Subrektorat, der Vormundſchaft und der Herrndienerſchaft ſeinen gehorſamen Dank für ihre Gegenwart ab, meldete ihnen aber mit Wenigem dabei:

„Gott hab ihn indeß von seinem Posten zu einem andern abgerufen und ihm die Seelsorge über die Hukelumer Pfarrgemeinde so wie über das Schadeker imparochierte Filial unwürdigermaßen anvertrauet.“

— Diese kleine Anrede schoß dem Ansehen nach den zeitigen Subrektor Hans von Füchslein beinahe vom Sessel herab, und sein Gesicht sah vermengt aus wie rother Belus, grüne Kreide, Rauschgelb und *remissement de la reine*.

Der lange Quartiermeister richtete sich in seinem Pelze ziemlich auf und sumsete in glücklichem Selbstvergessen laut genug: „Der Daus! — Pfarrer??“ —

Der Subrektor fuhr wie ein Schwanzstern vor dem Bedienten vorbei, befahl ihm, er sollte bei ihm ein Billet an seinen Herrn mitnehmen, sprang nach Haus und setzte da an den Patronatherrn, der daheim auf einen langen Dankpsalm aufsah, so gut er in der Eile konnte, eine kurze satirische Epistel auf und untermengte sie mit einigen Verbalinjurien.

Der Staatdiener überreichte seinem Herrn miteinander Firleins Dankgesänge und Füchsleins Invektiven. Der Dragonerrittmeister, aufgebracht durch den Grobian und gebunden an sein Wort, das der Konrektor öffentlich im Aktus abgelesen, schrieb dem neuen Pfarrer zugleich die Verwechslung und die Ratifikazion derselben zurück — und Firlein ist und bleibt nun zu unserer aller Freude ordentlicher wohlbestallter Pfarrer zu Hukelum.

Sein zurückgesetzter Nebenbuhler Füchslein hat noch den Trost, daß er im Wespennester der Neuen allg. deutsch. Bibliothek mitsitzet. — Sollte einmal der Pfarrer sich in einen Autor verpuppen: so kann die Schlupfwespe herausfliegen und ihren Stachel in die Puppe drücken und ihre Brut an die

Stelle des erſtochenen Schmetterlings ſetzen. Da der Subrektor überall herum ſchlich und frei erobte, ſeinen Kollegen zu rezenſieren: ſo wundere ſich das Publikum nicht, daß es Firleins *errata* und ſeine maſoretiſchen *exercitationes* noch bis dieſe Stunde nicht in Händen hat.

Im Frühling macht das Gnadenjahr der Witwe ſeinen Sabbatjahren Platz, — und wie es da zugehen wird, wenn er unter einem Thronhimmel von Blütenbäumen die Braut Chriſti (die chriſtliche Kirche) in die eine Hand nimmt und ſeine eigne in die andere, das würde ohne einen achten Zettelkaſten, der in dieſem Falle ein wahres Schmuckkäſtchen und eine Regenbogenſchüſſel *) werden kann, ſich niemand denken können als der Sponſus allein.

Achter Zettelkaſten.

Einzug in die Pfarre.

Den 15ten April 1793 kann der Leſer tief im Hohlweg drei Bagagewagen waten ſehen. — Die Güterwagen fahren den Hausrath des neuen Pfarrers nach Hukelum: der Eigentümer marſchieret ſelber mit den Beichtkindern, damit an ſeinem Thon-Service und Ameublement nichts im achtzehnten Säkulum zerſtoßen werde, da es aus dem ſiebzehnten ganz herüberkam. Firlein höret hinter ſich die Schulglocke läuten;

*) Der Aberglaube nimmt an, auf der Stelle, wo der Regenbogen aufſteht, ſei eine goldne Schüſſel.

aber dieses Glockenspiel orgelt ihm wie eine Abendglocke die Lieder künftiger Ruhe vor: er ist nun aus dem Jammerthal des Gymnasiums erlöset und in den Sitz der Seligen aufgenommen. — Hier wohnet kein Neid, kein Kollege, kein Subrektor — hier im Himmelreich arbeitet niemand an der Neuen allg. deutsch. Bibliothek mit — hier im himmlischen bukolumischen Jerusalem thut man nichts, als Gott preisen in der Kirche, und hier hat der Vollendete keinen Zuwachs an Kenntniß mehr nöthig. . . . Auch hat man hier keinen Kummer mehr darüber, daß oft Sonntag und Aposteltag in einen Tag zusammenfallen.

Die Wahrheit zu sagen, geht der Pfarrer zu weit; es war aber von jeher seine Art, sich die ganzen und halben Schatten einer Lage erst auszumalen, wenn er schon in einer neuen war und also diese durch die Kontraste der alten heben konnte. Denn man braucht nicht viel Nachdenken, um einzusehen, daß die Höllenleiden eines Schulmanns nicht so außerordentlich, sondern vielmehr, da er am Gymnasium von einer Stufe zur andern steigt, den wahren Höllenstrafen ähnlich sind, die trotz ihrer Ewigkeit von Säkulum zu Säkulum schwächer werden. Da noch dazu nach dem Ausspruch eines Franzosen *deux afflictions mises ensemble peurent devenir une consolation:* so hat man in einer Schule Leiden genug zum Troste, da aus acht zusammengegossenen Affliktionen — ich rechne nur auf jeden Lehrer eine — gewiß mehr Trost zu schöpfen ist, als aus zweien. Nur schlimm ist's, daß sich Schulleute nie so vertragen wollen wie Hofleute: nur polierte Menschen und polierte Gläser kohärieren leicht. Noch dazu wird man in Schulen — und überhaupt in Aemtern — allemal belohnt; denn wie im zweiten Leben eine größere Tugend der Lohn der hiesigen ist: so werden dem Schulmann seine Verdienste durch immer mehr Gele-

genheiten zu neuen bezahlt und er wird oft gar nicht aus seinem Amte fortgelassen. —

Acht Gymnasiasten trabten im Pfarrhause herum, stellten auf, nagelten an, schleppten zu: ich denke, als ein Schüler Plutarchs durft' ich solche Kleinigkeiten einmischen. Wen Erwachsene lieben, den lieben Kinder noch stärker. Die ganze Schule hatte dem lächelnden Fürlein nachgelächelt und ihn gern gehabt, weil er nicht donnerte, sondern spielte mit ihnen — weil er Sie zu den Sekundanern sagte, und der Subrektor Ihr — weil sein sich aufbäumender Zeigefinger sein einziger Szepter und Pakel war — weil er in der Sekunda mit seinen Schülern lateinische Briefe wechselte und in der Quinta mit Zuckerstängeln statt mit Neperischen Stäben (oder statt mit noch längern) die vier Spezies eingeübt hatte. — Sein Kirchdorf kam ihm heute so feierlich und festlich vor, daß er sich — ob es gleich Montag war — wunderte, warum die Pfarrkinder und die Eingepfarrten nicht in der Festtag-Draperie steckten, sondern im Alltag-Balg. Unter der Pfarrthüre stand eine weinende Frau: denn sie war zu glücklich und er war ihr — Sohn. Die Mutter vermochte es in der größten Zerschmelzung ganz leicht, die Fuhrleute unter dem Ablaten anzumahnen, nicht die vier Globen aus der altfränkischen Kommode auszudrehen. Ihr Sohn erschien ihr jetzt so ehrwürdig, als stellete er in ihrer Bilderbibel einen in Kupfer gestochnen Figuranten vor — und das darum, weil er den pädagogischen Zopf, wie der reifende Frosch den Schwanz, abgeworfen hatte und nun in einer kanonischen Perücke da stand: er war jetzt ein Komet, der sich von der profanen Erde entfernet und der mit bin wie jeder himmlische aus einem Schwanzstern zu einem Haarstern wird.

Auch seine Braut hatte Tags vorher recht viel an einer

verbesserten prächtigen Exizion seines Hauses mitgearbeitet unter andern Dekorateurs und Dekrettörs desselben. Aber heute blieb sie weg; denn sie war zu gut, um über die Braut das Mädchen zu vergessen. Die Liebe stirbt wie die Menschen öfter am Uebermaß als am Hunger; sie lebt von Liebe, aber sie gleicht den Alpenpflanzen, die sich vom Einfangen der nassen Wolken ernähren, und die zu Grunde gehen, wenn man sie besprengt. —

Jetzt ist der Pfarrer eingezogen, und er wird auf der Stelle — denn ich kenne die Leserinnen, die darauf erpicht sind, als wären sie die Kränzeljungfern — heirathen sollen. Aber er mag nicht: vor Himmelfahrt wird nichts daraus, und dahin sind vierthalb Wochen gut. Die Sache ist die: er wollte nur erst den Brandsonntag, nämlich den Kantatesonntag, übersteigen; nicht etwan, weil er an seiner Erden-Fortdauer zweifelte, aber er wollte (schon der Braut wegen) auch nicht die kleinste Todesangst in seine Flitterwochen bringen.

Die Hauptsache war, er wollte sich nicht gern verheirathen vor der Verlobung, die sammt der Anzugpredigt auf den nächsten Sonntag verlegt wird. Es ist der Kantate-Sonntag. Der Leser lasse sich nur keine Angst einjagen. Ich hätte überhaupt mit diesem phantastischen Sonntag-Wauwau eines der aufgeklärtesten Jahrhunderte nicht behelligt, zeichnete ich nicht so äußerst treu. Firlein wurde — zumal da ihn der Quartiermeister fragte, ob er denn ein Kind wäre — endlich selber so gescheidt, daß er die Narrheit einsah; ja er ging so weit, daß er eine größere beging: da nämlich ein Traum, daß man sterbe, nach der exegetischen *regula falsi* nichts bedeutet als langes Leben und Wohlergehen: so zog er sich leicht den Schluß ab, sein Todes-Wahn sei ein solcher guter Traum, um so mehr, da gerade an den Kantate-

Sonntagen die Fortuna ihr Fruchthorn über ihn gehalten und umgestürzet hatte, um ihn mit einer Braut, einer Vokazion und mit Zopfdukaten zu beschütten. So wachsen dem Aberglauben die Federn, der Zufall mag ihm dienen oder schaden.

Ein Staatssekretair, ein Frieden-Instrumentenmacher, ein Notarius, ein solcher Baugefangener am Pulte fühlt es recht gut, wie weit er unter einem Pfarrer sitze, der seine Anzugpredigt fertigt: dieser (man sehe nur meinen Fixlein an) bockt dort — sprützet das Geäder seines Predigt-Präparats mit bunter Dinte aus — hat eine Spruchkonkordanz auf der rechten Seite, eine Liederkonkordanz auf der linken, kernet dort Kernsprüche aus, schneidet hier Lieder-Blumen ab, um mit beiden sein homiletisches Backwerk zu garnieren — zeichnet den feinsten Operazionplan hin, um nicht etwa, wie ein Weltmann, das Herz Einer Frau, sondern die Herzen aller zuhörenden Weiber und der Männer ihre dazu zu gewinnen — zieht jeden vor dem Fenster vorbeifahrenden Bauer mit in seinen Plan, und sticht letzlich die Butter der weichen glatten Haupt- und Kanzellieder aus dem Gesangbuch aus und fettet damit bestens die schwarze Surpe der Predigt bei der Speisung der 5000 Mann. — —

Endlich kann er Abends mit einem Herzen ohne Schuld aufstehen und abbrechen, weil die rothe Sonne auf dem Schreibtisch blendet, und kann zwischen schreienden Spatzen und Finken so lange über die um die Pfarre gezogenen Kirschbäume nach Abend schauen, bis nichts mehr am Himmel ist als ein mattes Nachglimmen des Gewölkes. — Und wenn dann Fixlein die Treppe unter dem Gebetläuten langsam hinuntergeht zur kochenden Mutter: so müßt' es nicht natürlich zugehen, wenn er nicht alles recht und gut finden

wollte, was drunten gethan, oder gebacken, oder aufgetragen wurde.

Ein Sprung nach dem Abendeſſen ins Schloß, — ein Blick in ein gutes zärtliches Auge, — ein Wort ohne Falſch gegen eine Braut ohne Falſch — und eine ſanft athmende Bruſt unter dem Deckbette, in der nichts iſt als das Paradies, eine Predigt und ein Abendgebet . . . beim Himmel! damit will ich einen mythiſchen Gott zufrieden ſtellen, der ſeinen Himmel verlaſſen hat, um einen neuen hier unter uns zu finden.

Kann ein Sterblicher, kann ein Ich im feuchten Erdendenkloſe, den der Tod bald zu Staub austrocknet, mehr in einer Woche fordern, als Fixlein in ſein Herz einſchörfte? Ich ſehe nicht ein wienach: ich ſollte wenigſtens glauben, wenn ein ſolches eingeſtäubtes Weſen nach einer ſolchen Quaterne aus dem Lotto des Zufalls noch etwas verlangen könnte, ſo wär's höchſtens die Quinterne, nämlich die Ein- oder Anzugpredigt ſelber. —

Und dieſen Gewinnſt zog unſer Zebedäus denn wirklich am Sonntage: er predigte — er predigte einziehend — er that's vor drängenden kniſternden Emporen, vor dem Vormund und vor dem Herrn von Aufhammer, dem Namenvetter vom Pfarrer und Hund — er weidete Beichtkinder, mit denen er ſonſt als Kind das Schloßvieh auf die Weide klatſchte, jetzt ſelber als Seelen-Schmierſchäfer — er ſtand mit ſeinen Füßen bis an die Knorren in Kandidaten und Schulleuten wie im Gras, weil er heute (was ſie alle nicht dürfen) auf dem Altar mit der Aetznadel des Fingers ein großes Kreuz in die Luft einſägen durfte, Taufen und Kopulieren nicht einmal gerechnet. . . . Ich glaube, ich ſollte mich weniger bedenken, als ich es thue, über dieſe ſonnenhelle Görlanade den ſchmalen Grabſchatten ziehen zu laſſen,

den der Pfarrer darauf warf, da er in der Nutzanwendung mit schweren nassen Blicken in der stummen lauschenden Kirche umherfah, als wollt' er gleichsam in irgend einem Kirchenstuhl oder in dem Beichtstuhl den verstäubenden Lehrer seiner Jugend und dieser Gemeinde suchen, der draußen unter dem weißen Grabstein, der Kehrseite des Lebens, die Hülle seines frommen Herzens ablegte? — Und als er, selber fortgeschwemmt von innern Strömen, unaussprechlich erweicht durch die vierfache Erinnerung an seine Todesfurcht an eben diesem Tage, an sein mit Blumen und Wohlthaten durchbrochenes Leben, an seine unter seiner Kanzel ruhende eingesargte Wohlthäterin, als er da vor dem zerflossenen Angesicht ihrer Freundin, seiner Thiennette, hingerissen und starr und thränend von der Kanzel auf die Thüre zur rittmeisterlichen Familiengruft hinunterfah und sagte: „habe Dank, Du fromme Seele, für alles, was Du Gutes in dieser Gemeinde und an ihrem neuen Lehrer gethan, und der Staub Deiner gottesfürchtigen und menschenfreundlichen Brust lege sich einmal verklärter wie Goldstaub um Dein aufgeweckes himmlisches Herz!" war da wol ein Auge in der Gemeinde noch trocken? Ihr Gatte schluchzte laut, und ihre Geliebte, Thiennette, bückte das von trostlosen Erinnerungen niederfallende Haupt auf das Pult des Kirchenstuhls wie Verwandte eines Trauergefolges. —

Kein schönerer Vormittag als dieser konnte einem Nachmittag vorarbeiten, wo man sich auf ewig verlobt, und wo man die gewechselten Ringe mit dem Ringe der Ewigkeit zusammenkettet. Außer dem Brautpaar war niemand dabei als ein altes Paar, die Mutter und der lange Vormund. Der Bräutigam setzte selber eigenhändig den Ehekontrakt oder Ehezärter auf, worin er ihr seine ganze fahrende Habe — nicht etwan seine Handbibliothek, sondern seine ganze Bibliothek,

anſtatt man im Mittelalter den Edeltöchtern nur einige Bücher zum Brautſchatz gab — von heute an verhieß, wegegen ſie freilich genug zubrachte, nämlich einen ganzen Braut- oder Kammerwagen oder doch Kammer- oder Brautkarren. Auf dieſen Eliaswagen, mit dem Mädchen in den Betthimmel hinauffahren, waren geſchlichtet: neun Pfund Federn, nicht gelehrte, hiſtoriſche oder poetiſche Federn, noch ſolche, die man trägt, ſondern die kleinern, die uns ſelber tragen — ein prächtiges Duzend Patzenteller und Patzenlöffel ſammt einem Fiſchlöffel — von Seide nicht nur Strümpfe (wiewol ſelber ein König Heinrich II. von Frankreich nichts in Seide kleiden konnte als ſein Bein), ſondern ganze Röcke — Kleinodien und Möbeln von kleinerem Werth. Gute Thiennette! auf dem Wagen deiner Pſyche liegt der wahre Brautſchatz, nämlich dein edles, ſanftes, beſcheidenes Herz, die Morgengabe der Natur! —

Der Pfarrer, der nicht aus Mißtrauen, ſondern „Lebens und Sterbens wegen“ auf alle Dinge gern ein Notariatſiegel gehabt hätte, dem keine Verſicherung zuverläſſig ſchien als eine hypothekariſche, und der über jedes Stäubchen Belege, Quittungen und Kontrakte aberlangte, hatte nun, als der Ehezärter zu Stande war, ein leichteres Herz; und für das Eingebrachte dankte der gute Mann den ganzen Abend der Braut. Aber für mich wäre ein Ehekontrakt etwas ſo peinliches und widerſinniges — ich geſteh' es aufrichtig, und rückte man immerhin mir deswegen meine große Jugend vor — als wenn ich meine Liebebriefe erſt von einem kaiſerlichen Notarius müßte vidimieren und kontraſignieren laſſen: beim Himmel! die leichte Blume der Liebe, deren Duft den Wagbalken nicht zieht wie Tulpenzwiebeln, ſo auf der Heuwage der Juſtiz zu ſehen, zwei Herzen auf der kalten Rath- und Fleiſchwage der Eltern und Advokaten, die in die Schalen

blos Häuser, Felder und Zinn auftürmen .... das mag den Interessenten so wohl thun, wie dem trunknen Säugling und Zögling einer Muse und der Philosophie, wenn er die Abend- und Morgenandachten vor seiner Göttin in den Buchladen tragen und nun die Andachten ins Geld setzen und an sie Kontrakte und Ellenmaß applizieren muß. — —

Vom Kantate-Sonntag bis zur Himmelfahrt, d. h. zur Heimfahrt oder Hochzeit sind anderthalb Wochen — oder anderthalb selige Ewigkeiten. Wenn es schön ist, daß Nächte oder Winter die Tag- oder Jahrzeiten der Freude ziemlich weit aus einander halten, wenn es z. B. schön ist, daß man nicht den Geburt-, Namen-, Verlobung-, Hochzeit- und Tauftag auf Einem Tage erlebt — denn bei den wenigsten fällt z. B. Hochzeit- und Tauftag wie Fest- und Apostel-tag zusammen — so ist's noch schöner, den Zwischenraum, die Blumenrabatte zwischen Verlobung und Hochzeittag außerordentlich weit zu machen. Vor dem Hochzeittag sind die wahren Honigwochen — dann kommen die Wachswochen — dann die Honigeisigwochen.

Im neunten Zettelkasten schlägt der Pfarrer schon sein Brautbette auf — und ich will hier im achten nur kurz darüber wegfahren, wie es ihm bis dahin erging: natürlicher Weise, himmlisch genug. Es glückt Wenigen so wie ihm, schon vor der Hochzeit so große Flügel und so große Blumen (auf die er fliegen kann) zu haben, es glückt Wenigen, denk' ich, Mehl und Geflügel selber einzukaufen auf den besagten Tag, wie Firlein that — den Vermählung-Truthahn mit Henkermahlzeiten zu stopfen, — alle Abende in den Stall zu gehen, um nachzusehen, ob das hochzeitliche Schwein, womit der Vormund das Hochzeitgeschenk gemacht, noch stehet und frisset, — der künftigen Frau die Flachs-Kammern und Kleiderschrank-Nischen auszusuchen im Hause, — neue La-

gerbäume (nicht Lagerbier) im Pfarrkeller einzulegen Winters wegen, — vom Konſiſtorium ſogleich und für weniges Sündengeld die Diſpenſazionbulle, nämlich den Nachlaß der dreimaligen Proklamazion, in die Taſche zu bekommen, — in keiner Stadt zu wohnen, wo man zu jedem Narren (weil man ſelber einer iſt) ſchicken muß, um ihm zu eröffnen, man laſſe ſich kopulieren, ſondern in einem winzigen Dörfchen, wo man niemand etwas zu berichten hat, als dem Schulmeiſter, damit er ſpäter läute und einen Kniepolſter ans Altargeländer breite. — —

O wenn der Ritter Michaelis behauptet hat, das Paradies wäre klein geweſen, damit ſich die Menſchen nicht auseinander verliefen: ſo iſt ja ein Dorf und ſeine Freude klein und eng, damit doch ein etwaniger Nachtrab von Eden noch auf unſerer Kugel ſtehe. — —

Ich habe es nicht einmal angeführet, daß Tags vor der Hochzeit der Regimentquartiermeiſter ungerufen kam und das Schwein abſtach und gratis Würſte machte, wie man noch an keinem Hofe aß.

Und doch, lieber Fixlein, ſchwamm auf dieſem lindernden fetten Freudenöl oben auf noch umſonſt eine Frühlingſonne — und Abendröthen — und Blumenketten — und eine halbe berſtende Knoſpen-Welt! . . .

Wie benahmſt Du Dich in dieſen heißen Strudeln der Luft? — Du bewegteſt Deinen Fiſchſchwanz (die Vernunft) und ſchriebeſt Dir damit eine rechtläufige Bahn durch die Wogen vor. Denn ſchon halb ſo viel würde einen andern Pfarrer aus ſeiner Studierſtube fortgeriſſen haben; aber eben was unſern ſo beglückte, war der Gränzhügel der Mäßigkeit, auf dem er wie eingewurzelt verblieb und von da herab erblickte, was tauſend andere verſcherzen. Er war den Schloßfenſtern gegenüber doch im Stande, es auszuzählen, daß

Amen in der Bibel hundert und dreißig mal vorkomme. Ja er stieß an sein altes gelehrtes Laboratorium noch einen neuen chemischen Ofen an: er wollte nach Nürnberg und nach Baireut an die Senftischen Gebrüder schreiben und ihnen seine Feder antragen, sowol für die Kalender-Praktika hinten, als für einzelne Aufsätze vornen unter jedes Monatkupfer, weil er in die Denkweise des gemeinen Mannes reformierend einzugreifen willens war. . . . Und da er jetzt als Pfarrer weniger zu thun hatte und an den heil. Rubetag der Gemeinde sechs literarische Schöpfungtage schließen konnte: so wollt' er (schon in diesen Faschingwochen) in die noch ganz brach liegende Landesgeschichte von Hukelum seinen Pflug einsetzen und mit der Säemaschiene nachkommen. . . . .

So rollen seine Minuten auf lauter Glückrädern über die zwölf Tage, die der blinkende, mit kleinen Glücksternen (statt Glückssonnen) mustivisch ausgelegte Himmelweg zum dritten Himmel des dreizehnten sind, d. h. zum

Neunten Zettelkasten

oder zur Hochzeit.

Geh' auf, schöner Himmelfahrt und-Hochzeittag, und erfreue auch Leser! Schmücke Dich mit dem reinsten Juwel, mit der Braut, deren Seele so rein und glänzend ist wie ihre Hülle, so wie zugleich die Perle und die Perlenmuschel schimmern und putzen! — Und so dringt jeder Leser über das blühende Spalier, dessen Fruchthecke bisher unsern Liebling von seinem Eden trennte, hinter ihm nach! —

Den 9ten Mai 1793 Morgens um drei Uhr fuhr wie ein Lichtstral ein helles Postdorn-Geschmetter durch die graue und dunkelrothe Maien-Nacht: zwei gewundene Hörner starreten zwischen Einer steifen Trompete, wie Fragezeichen zwischen Ausrufungzeichen, aus einem Hause heraus, worin nur ein Beichtsohn (nicht der Beichtvater) wohnte und anblies: das Beichtkind hatte nämlich die Hochzeit, die der Seelenhirt heute vorhatte, gestern gehalten. Der freudige Weckruf trieb den Pfarrer aus dem breiten Bette — und den Pudel unten hervor, der schon seit einigen Wochen aus dem gleißend gewaschenen Deckette vertrieben war — und zwar so früh, daß er im abspiegelnden Bettthimmel, in dem er bisher jeden Morgen sein rothes Gesichtchen und sein Bett-Weißzeug observierte, alles nur dunkel und getuscht sehen konnte.

Ich gesteh' es, die neu-getünchte Stube und ein Abfärben des Morgenroths an der Wand machten es hell genug, daß er seine Beinkleiderschnallen konnte schimmern sehen. Er weckte darauf seine Mutter leise — die Gäste sollten eben noch lange in ihren Federn bleiben — und diese hatte die Stadtköchin zu wecken, die wie mehre Hochzeitmöbeln der Stadt auf wenige Tage abgeliehen war. Er pochte vergeblich an zwei Thüren ohne Antwort: denn Alles stand schon unten am Heerde und kochte und schürte und ordnete.

O wie erquickend legt allmälig der Frühlingtag den Nonnenflor zurück, und die Erde hellet sich auf, als wär es der Morgen einer Auferstehung. — Die Queckfilber-Säule des Barometers, die führende Feuer-Säule der Wetter-Propheten, ruhet fest über Fixleins Bundlade. — Die Sonne hebt sich rein und kühl ins Morgenblau, statt ins Morgenroth. — Die Zugschwalben schießen kreuzend statt der Wolken durch die klingende Luft. . . . O der gute Genius des

schönen Wetters, der mehre Tempel und Festtage verdient (weil wir ohne ihn keine Feste haben), hob einen ätherreinen himmelblauen Tag gleichsam aus der quellenklaren Atmosphäre des Mondes aus und ließ ihn mit blauen Schmetterlingschwingen — als wär's ein blauer Montag — unter der Sonne schillernd im Zickzack des wollüstigen Niederzitterns auf den engen Raum der Erde niedersinken, den jetzt unsere feurigen Phantasieen beschauen. . . . Und auf dem frühlingbellen Raum stehen in Blumen, auf die die Bäume Blüten statt der Blätter niederschütteln, eine Braut und ein Bräutigam. . . . . Glücklicher! wie will ich Dich malen, ohne die Seufzer der Sehnsucht in den schönsten Seelen zu vermehren? — —

Aber gemach! wir wollen den Zauberkelch der Phantasie nicht schon um sechs Uhr austrinken, sondern nüchtern bleiben bis gegen Abend!

In der Frühe des Gebetläutens ging der Bräutigam, weil das Getöse der Zurüstungen sein stilles Beten aufhielt, in den Gottesacker hinaus, der (wie an mehren Orten) sammt der Kirche gleichsam als Pfarrhof um sein Pfarrhaus lag. Hier auf dem nassen Grün, über dessen geschlossene Blumen die Kirchhofmauer noch breite Schatten deckte, kühlte sich seine Seele von den heißen Träumen der Erde ab: hier wo ihm die weiße Leichenplatte seines Lehrers wie das zugefallene Thor am Janustempel des Lebens vorkam, oder wie die nach der stürmischen Erde gekehrte Wetterseite der letzten Behausung, hier wo ihm das aufgesprungene metallene Thürchen am gegitterten Kreuze seines Vaters die Inschriften des Todes und das Sterbejahr seines Vaters aufdeckte und alle darunter ins Blech gestzten Ermahnungen zu ernsthaften Gedanken — da sag' ich, wurde er weicher und ernster, als andre an diesem Tage werden, und verrichtete seine Morgen-

andacht, die er sonst las, auswendig und bat Gott, ihn zu segnen in seinem Amte und seiner Mutter das Leben zu fristen und zu seinem heutigen Vorhaben sein Gedeihen zu geben. — Dann ging er über die Gräber hinauf in sein zaunloses Winkel-Blumengärtchen und drückte, beruhigt und auf die göttliche Obhut vertrauend, die Stäbe seiner Tulpen tiefer in die mürbe Erde ein.

Aber als er ins Haus kam: traf er alles im Schellengeläute und in der Janitscharenmusik der hochzeitlichen Freude an, — alle Hochzeitgäste hatten die Nachtmützen heruntergethan und tranken sehr, — es wurde geplappert, gekocht, friesiert, — Thee-Services, Kaffee-Services und Warmbier-Services zogen hintereinander, und Suppenteller voll Brautkuchen gingen wie Töpferscheiben und Schörfräder um. — Der Schulmeister probierte aus seinem Hause mit drei Jungen eine Arioso herüber und wollte nach dem Ende der Singstunde seinen Vorgesetzten damit überraschen. — Aber dann fielen alle Arme der schäumenden Freudenströme ineinander, als die mit Herzen und Vergißmeinnicht behangene Himmelkönigin, die Braut, auf die Erde niederkam voll zaghafter Freude, voll zitternder demüthiger Liebe — als die Glocken anfingen — als die Marschsäule ausrückte — als sich das Dorf noch eher zusammenstellte — als die Orgel, die Gemeinde, der Konfrater und die Spatzen an den Bäumen der Kirchfenster die Wirbel auf der Heerpauke des Jubelfestes immer länger schlugen. . . . . Das Herz wollte dem singenden Bräutigam vor Freude aus der Weste hüpfen, „daß es bei seinem Brauttage so ordentlich und prächtig hergehe." — Blos unter dem Kopulieren konnt' er ein wenig beten.

Noch ärger und lauter wurde alles unter dem Essen, als Pasteten und Marzipanreisen aufgemacht wurden —

als Gläser und krepierte Fische (unter der Serviette, um die Gäste zu erschrecken) herumgingen — und als die Gäste aufstanden und selber herumgingen und endlich herumtanzten: denn es war Instrumentalmusik aus der Stadt da.

Eine Minute übergab der andern die Zucker-Streubüchse und das Flaschenfutter der Luft, — die Gäste hörten und sahen immer weniger, und die Beichtkinder fingen immer mehr an zu hören und zu sehen und trieben sich gegen Abend wie einen Keil in die offne Pfarrthüre, — ja zwei Jungen wagten es sogar mitten im Pfarrhofe auf einem Brete, das quer über einem Zimmerbalken lag, sich auf und nieder zu schaukeln. — Der glimmende Nebel der zergangnen Sonne umrang draußen die Erde, der Abendstern blinkte über dem Pfarr- und Kirchhofe, niemand bemerkte es.

Inzwischen gegen neun Uhr — als schon die Hochzeitleute die Brautleute vergaßen und allein forttranken oder forttanzten, als die armen Menschen in diesem Sonnenschein des Schicksals, wie die Fische im andern, aus ihrem naßkalten Elemente aufschnalzten, und als der Bräutigam unter dem Stern des Glücks und der Liebe, der wie ein Komet einen langen Schweif durch seinen Himmel warf, insgeheim seine mit ausgetrunkenen Freudenbechern angefüllte Brust an seine Braut und an seine Mutter angedrücket hatte — — da riegelte er einen Schnitt Hochzeitbrod verstohlen in einen Wandschrank ein, in der alten abergläubischen Hoffnung, daß dieses Ueberbleibsel für die ganze Ehe Brod verbürge. Da er zurückkam mit größerer Liebe für die ewige Genossin seines Lebens: so begegnete ihm diese mit seiner Mutter, um ihm allein den Bräutigamschlafrock und das Bräutigamhemde nach alter Sitte zu schenken. Manche Gesichter erblassen in heftigen Rührungen, selber in freudigen: Thiennettens Wachsgesicht lag auf dieser Wachsbleiche unter der Sonne des

Glücks. O falle niemals ab, Du Lilie des Himmels, und vier Frühlinge statt der vier Jahrzeiten schließen Deine Blütenglocken der Sonne auf und zu! — Alle Polypenarme seiner Seele zuckten schwimmend auf dem Freudenmeer und wollten das zarte warme Herz der Geliebten umringen und es fest und weich umstrickt in seines ziehen. . . .

Er führte sie aus dem schwülen Tanzsaal in den kühlenden Abend. Warum legt der Abend, warum die Nacht heißere Liebe in unser Herz? Ist's der nächtliche Druck der Hülflosigkeit, oder ist's die erhebende Absonderung aus dem Lebensgewühle, die Verhüllung der Welt, worin der Seele nichts mehr bleibt als Seelen, ist's darum, weswegen die Buchstaben, womit der geliebte Name in unserem Innern steht, gleich als wären sie Phosphor-Schrift, zu Nacht brennend erscheinen, indeß sie am Tage nur im bewölkten Umriß rauchen? —

Er ging mit seiner Braut in den Schloßgarten: sie eilte schnell durch das Schloß und vor dessen Gesindstube vorüber, wo die schönen Blumen des Jugendlebens unter einem langen Druckwerk breit und trocken gepresset wurden, und ihre Seele that sich groß und athmend im freien offnen Garten auf, in dessen Blumenerde das Schicksal den ersten Blumensamen ihres heutigen Lebensflores ausgeworfen hatte. Stilles Eden! Grünes mit Blüten zitterndes Helldunkel! — Der Mond ruht unter der Erde wie ein Todter; aber jenseit des Gartens sind der Sonne helle rothe Abendwolken wie Rosenblätter abgefallen, und der Abendstern, der Brautführer der Sonne, schwebt wie ein glänzender Schmetterling über dem Rosenroth und nimmt, bescheiden wie eine Braut, keinem einzigen Sternchen sein Licht.

Die zwei Menschen kamen an die alte Gärtnerhütte, die zugeschlossen und stumm mit finstern Stuben im lichten

Garten stand, wie eine Vergangenheit in der Gegenwart. Entblößtes Gezweig der Bäume verschränkte sich mit fetten halben Blättern über dem dichten sich durchgreifenden Laubwerk der Stauden. — Der Frühling stand als Sieger neben dem zu Füßen liegenden Winter. — Im blauen Teiche ohne Blut war ein dunkler Abendhimmel ausgegraben, und sein Abfluß wässerte rauschend die Beete. — Die Silberfunken der Sternbilder sprangen auf dem Altare des Morgens auf und fielen erloschen in das rothe Meer des Abends nieder. — —

Der Wind schwirrte wie ein Nachtvogel lauter durch die Bäume und gab der Akazienlaube Töne, und die Töne riefen den Menschen, die in ihr einstmals glücklich wurden, zu: „tritt herein, neues Menschenpaar, und denk' an das, was vergangen ist und an mein Verwelken und an Deines und sei heilig wie die Ewigkeit und weine nicht blos vor Freude, sondern auch vor Dankbarkeit!" — Und der Weinende zog die Weinende unter die Blüten und legte seine Seele wie eine Blume an ihr Herz und sagte: „beste Thiennette, ich bin unaussprechlich glücklich und möchte viel reden und kann doch nicht — ach, Du Theuere, wir wollen wie Engel, wie Kinder zusammenleben. — Wahrlich alles will ich thun, was Dich freuet; vor zwei Jahren hatt' ich ja gar nichts, gar nichts, ach durch Dich, Du Liebe, bin ich so glücklich. — Ich sage nun Du, Du, Du liebe Seele!" — Sie zog ihn enger an sich und sagte, wiewol ohne ihn zu küssen: „Sagen Sie nur Du, Theuerster!"

Und als sie wieder aus der heiligen Laube in den magisch-dunkeln Garten traten, nahm er den Hut ab, erstlich um innerlich Gott zu danken und zweitens weil er in den unaussprechlich-schönen Himmel schauen wollte.

Sie kamen vor dem rauschenden leuchtenden Hochzeit-

hause an; aber ihre erweichten Herzen suchten Stille auf, und fremdes Auftreifen störte, wie am blühenden Wein, die Blumen-Vermählung der Seelen: sie kehrten lieber wieder um und wandern sich in den Gottesacker hinauf, um ihre Rührungen zu bewahren. Groß stand auf Gräbern und Bergen die Nacht vor dem Herzen und machte es groß. Ueber dem weißen Thurm-Obelisken ruhte der Himmel blauer und dunkler, und hinter ihm flatterte der abgedorrte Gipfel des niedrigern Maienbaums mit entfärbter Fahne. Da erblickte der Sohn das Grab seines Vaters, auf dem der Wind die kleine Thüre des metallenen Kreuzes knarrend auf- und zuschlug, um das auf Messing eingeätzte Jahr seines Todes lesen zu lassen. — — Eine heiße Wehmuth ergriff mit heftigen Thränenströmen sein losgerissenes Herz und trieb ihn an den verfallenen Hügel, und er führte seine Braut an das Grab und sagte: „Hier schläft er, mein guter Vater! — schon im zwei und dreißigsten Jahre ging er hier ein zur ewigen Ruhe. — O Du guter, theurer Vater, könntest Du doch heute die Freude Deines Sohnes sehen wie meine Mutter! — Ach Du bester Vater, Deine Augenhöhle ist leer und Deine Brust voll Asche, und Du siehst uns nicht." — Er verstummte. — Die bedrängte Braut weinte laut, sie sah die morschen Särge ihrer Eltern aufgehen und die zwei Todten sich aufrichten und sich umschauen nach ihrer Tochter, die so lange von ihnen verlassen auf der Erde blieb. — Sie stürzte an sein Herz und stammelte: O Theurer, ich habe weder Vater noch Mutter, verlaß mich niemals.

O Du, der Du noch einen Vater oder eine Mutter hast, danke Gott an dem Tage dafür, wo Deine Seele voll Freudenthränen ist und einer Brust bedarf, an der sie sie vergießen kann. . . .

Und mit dieser edeln Umarmung am Grabe eines Vaters schließe sich heilig dieser Freudentag! —

Zehnter Zettelkasten.

Der Thomas- und Geburttag.

Der Autor ist eine Art Bienenwirth für den Leser-Schwarm, dem zu Gefallen er die Flora, die er für ihn hält, in verschiedene Zeiten vertheilt und die Aufblüte mancher Blumen hier beschleunigt, dort verschiebt, damit es in allen Kapiteln blühe. —

Die Göttin der Liebe und der Engel des Friedens führten das Ehepaar auf Steigen, die über volle Auen liefen, durch den Frühling und auf Fußpfaden, die in hohen Kornfeldern verborgen waren, durch den Sommer — und der Herbst streuete ihnen, als sie auf den Winter losgingen, seine marmorierten Blätter unter. Und so kamen sie an vor der niedrigen dunkeln Pforte des Winters, voll Leben, voll Liebe, zuversichtlich, zufrieden, gesund und roth.

Am Thomastag hatte Thiennette, wie der Winter, ihren Geburttag. Wir wollen, gerade wenn in der nahen Kirche das Singen aufhört, um 9½ in das Pfarrhaus durch die Fenster gucken. — — Es ist nichts darin außer die alte Mutter, die den ganzen Tag, weil sie der Sohn außer Arbeit und zur Ruhe gesetzt, herumschleicht und bohnt und bügelt und scheuert und wischt; — jedes gelockte Stuhlbein und jeder Messingnagel des in Wachstuch gekleideten Tisches gleißet; — alles hängt, wie bei allen Eheleuten ohne Kinder,

am rechten Platze, Bürste und Fliegenklatsche und Kalender; — die Sessel sind von der Stuben-Polizei in ihre verjährten Winkel vertheilt; — ein mit dem Diadem oder der Schärpe eines himmelblauen Bandes umwickelter Flachsrocken steht am Ritterbette, weil heute am halben Feiertage gesponnen werden kann; — die bänderbreiten Papierabschnitzel, worauf Predigt-Dispositionen kommen, liegen weiß neben den zugeschnittenen Predigten selber, nämlich neben den Oktav-Heften dazu, denn der Pfarrer und sein Arbeitstisch sind der Kälte wegen aus der Studier- in die Wohnstube heruntergezogen; — seine große Nuß-Wamme hängt neben dem reinen Bräutigamschlafrock — was wir in der Stube vermissen, ist blos Er und Sie. Denn er predigte sie heute in die bloße Apostelkirche hinein, damit ihre Mutter ohne Zeugen — außer die paar tausend Leier, die mit mir ins Fenster sehen — die Proviantbäckerei und den ganzen Küchenwagen des Geburtsfestes beschicken und das beste Tischzeug und Eingemachte ungesehen auftragen könnte.

Der Seelsorger hielt es für keine Sünde, die Kirchleute so lange zu ermahnen und aufzurichten und zu bedrohen, bis er dachte, die Suppe dampfe über die Teller. Dann führte er die Neugeborne nach Hause und stellte sie plötzlich vor den Altar mit Speisopfer, vor einen süßen Buchdruckerstock aus Brodtorte, worauf ihr Name mit ächter Mönchschrift aus Gaumbuchstaben von Mandeln eingebacken war. Im Hintergrunde der Zeit und der Stube verberg' ich gleichwol noch zwei — Flaschen Pontak. — Wie schnell wurden am Strale der Freuden Deine Wangen rief, Thiennette, als Dein Eheherr feierlich sagte: „es ist heute Dein Geburttag, und der Herr segne Dich und behüte Dich und lasse sein Angesicht über Dich leuchten und schenke

Dir zur Freude Deiner Schwiegermutter und Deines Mannes insbesondere ein glückliches fröhliches Kindbette. Amen!" — Und da Thiennette sah, daß die alte Frau alles dieses selber gekocht und aufgetragen hatte: so fiel sie ihr um den Hals, als wenn es ihre Mutter gewesen wäre.

Rührung besiegt den Appetit. Aber Firleins Magen war so stark wie sein Herz, und keine Art Bewegung wurde über seine peristaltische Herr. Getränk ist der Gelenksaft der Zunge, wie Essen ihr Hemmschuh. Aber früher, als bis er manches gegessen und gesagt hatte, schenkt' er nicht ein. Dann hob er die Teich-Docke von Kork aus der Bouteille und ließ den geistreichen Weiher ab. Die steche Mutter eines noch in ihr Leben gehüllten Menschen heftete in der verlegnen Rührung ihre dankbaren Augen blos auf die alte Frau und konnte kaum zanken, daß er ihretwegen in die Stadt zum Weinhändler geschickt hätte. Er nahm in jede Hand für jede, die er liebte, ein Glas und reichte es der Mutter und der Frau und sagte: „auf Dein langes, langes Leben, Thiennette! — Und auf Ihr Wohlergehen, Mama! — Und auf eine recht glückliche Geburt unsers Kleinen, wenn mir Gott einen schenkt!" — Mein Sohn, sagte die Kunst-Gärtnerin, aber auf Dein langes Leben müssen wir hauptsächlich trinken, weil wir von Dir erhalten werden. — Gott mache Dich ja alt!" fügte sie beklommen hinzu, und ihre Augen verriethen ihr Herz.

Ich habe nie von dem schrankenlosen Flattersinne des weiblichen Geschlechtes eine lebhaftere Vorstellung als zur Zeit, wo eine Frau den Engel des Todes unter ihrem Herzen trägt und doch in den neun Monaten voll Todesanzeigen keinen größern Gedanken hat, als den an ihre Gevattern und an das, was bei der Taufe gekocht werden soll. Aber Du, Thiennette, hattest edlere Gedanken, obwol jene auch

mit. — Der noch eingehüllte Liebling Deines Herzens ruhte vor Deinen Augen wie ein kleiner auf einen Grabstein gebildeter Engel, der mit seiner kleinen Hand immer auf Dein Sterbejahr hinzeigte; und jeden Morgen und jeden Abend dachtest Du mit einer Gewißheit des Todes, von der ich die Gründe noch nicht weiß, daran, daß die Erde eine dunkle Baumannshöhle ist, wo das Menschenblut wie Tropfstein, indem es trocknet, Gestalten aufrichtet, die so flüchtig blinken und so früh zerfließen! — Und das war's eben, warum Deine Thränen unaufhaltsam aus Deinen sanften Augen quollen und alle Deine ängstlichen Gedanken an Dein Kind verriethen; aber Du machtest den traurigen Erguß Deines Herzens durch die Umarmung wieder gut, worin Du mit neuer entzündeter Liebe an Deinen Gatten fielest und sagtest. „es gehe wie es will, Gottes Wille geschehe, wenn nur Du und mein Kind am Leben bleiben — aber ich weiß wohl, daß Du mich, Bester, so sehr liebest wie ich Dich." . . . Lege Deine Hand, Mutter, voll Segen auf sie; und Du, gutes Schicksal, ziehe Deine niemals ab von ihnen! —

Ich stehe zwar voll Rührung und voll Glückwünsche neben dem Kusse zweier Freundinnen und neben der Umarmung von zwei tugendhaften Liebenden, und aus dem Feuer ihrer Altäre fliegen Funken in mich; aber was ist diese Erwärmung gegen die sympathetische Erhebung, wenn ich zwei Menschen, gebückt unter einerlei Burden, verknüpft zu einerlei Pflichten, angefeuert von derselben Sorge für einerlei kleine Lieblinge, einander in einer schönen Stunde an die überwallenden Herzen fallen sehe? Und wenn es vollends zwei Menschen thun, die schon die Trauerschleyre des Lebens, nämlich das Alter, tragen, deren Haare und Wangen schon ohne Farbe, deren Augen ohne Feuer sind und

deren Angesicht tausend Dornen zu Bildern der Leiden ausgestochen haben, wenn diese sich umfangen mit so müden alten Armen und so nahe am Abhange ihrer Gräber, und wenn sie sagen oder denken: „es ist an uns alles abgestorben, aber doch unsere Liebe nicht — o wir haben lange mit einander gelebt und gelitten, nun wollen wir auch zugleich dem Tode die Hände geben und uns mit einander wegführen lassen:“ — — so rufet alles in uns aus: o Liebe, dein Funke ist über der Zeit, er glimmt weder an der Freude, noch an der Rosenwange, er erlischt nicht, weder unter tausend Thränen, noch unter dem Schnee des Alters, noch unter der Asche Deines — Geliebten. Er erlischt nie; und Du Allgütiger, wenn es keine ewige Liebe gäbe, so gäb' es ja gar keine! . . .

Dem Pfarrer ward es leichter als mir, sich einen Uebergang vom Herzen zum Magen zu bahnen. Er trug jetzt Thiennetten, deren Stimme sich sogleich erheiterte — indeß ihr Auge einmal ums andere zu glänzen anfing — sein Vorhaben vor, das Frostwetter zu benutzen und so viel ins Haus einzuschlachten, als sie haben: „das Schwein kann kaum mehr aufstehen,“ sagt' er und bestimmte den Entschluß der Weiber, ferner den Metzger und den Tag und die Zahl der Schlachtschüsseln: er besprach alles mit einer Pünktlichkeit, mit der die Krieginnung (welche den Trokar der übersüllten Menschheit, nämlich das Marsschwert ansetzt) einen Tag vorher zu Werke gehe, ehe sie eine Provinz ins Haz- und Schlachthaus treibt.

Darauf fing er an, ganz froh über Winters Anfang, der heute um acht Uhr zwei und zwanzig Minuten Morgens eingetreten war, zu thun und zu reden, „weil es doch wieder, sagt' er, stark aufs Frühjahr losgehe, und man morgen nicht so viel Licht verbrennen dürfe als heute.“ Die Mutter

fiel ihn zwar mit dem Gewehr ihrer fünf Sinne an; aber er hielt ihr die astronomischen Tabellen entgegen und bewies, die Zunahme des Tages sei eben so unlängbar als unmerkbar. Letztlich fragte er wie die meisten Amt- und Eheleute nichts darnach, ob ihn seine Weiber fasseten oder nicht, und benachrichtigte sie in juristisch- theologischer Einkleidung: „heute Nachmittags schieb' er's nicht mehr auf, sondern halte beim hochpreislichen Konsistorium, welches *jus circa sacra* habe, um einen neuen Knopf für den Kirchturm an, um so mehr, da er bis auf das Frühjahr eine reichliche milde Beisteuer von der Parochie herausgebettelt zu haben verhoffe." — „Wenn uns Gott den Frühling erleben lässet (setzte er äußerst fröhlich hinzu), und Du glücklich niederkommst: so könnt' ich alles so disponieren, daß der Knopf gerade aufgesetzet würde, wenn Du Deinen Kirchgang hieltest, Alte!"

Darauf rückte er den Stuhl leicht vom Schenk- und Nachttisch an den Arbeittisch und verfaß den halben Nachmittag an der Supplik um den Thurmknauf. Da er noch ein wenig Zeit bis zur Dämmerung hatte, so setzte er das Arbeitzeug an sein neues gelehrtes *Opus* an. Es stand nämlich bei Hukelum im Schnee draußen ein Zehntel von einem alten Raubschloß, das er im Herbste alle Tage wie ein *revenant* besucht hatte, um es auszuklaftern, ichnographisch zu silhouettieren, jeden Fensterstab und jeden restierenden Anwurf desselben genau zu Papier zu bringen. Er glaubte, er hoffe nicht zu viel, wenn er dadurch — und durch einige Zeichnungen der weniger steil-, als wagrechten Mauern — seinem „architektonischen Briefwechsel zweier Freunde über das hukelumische Raubschloß" jene letzte Hand und Reife zu ertheilen meine, die Rezensenten zufrieden stellet. Denn er hatte gegen die kritischen Reichsgerichte der Rezensenten

nichts von derjenigen Verachtung, die einige Schriftsteller wirklich besitzen — oder nur affektieren wie z. B. ich. Aus dem umgefallenen Raub-*Loucre* wuchsen für ihn mehr Freudenblumen, als sonst vielleicht aus dem aufrechtstehenden für den Eigner.

Es ist meines Wissens noch eine unbekannte Anekdote, daß alles dieses niemand zu verantworten hat als Büsching. Firlein stöberte unlängst in dem Kirchenbriefgewölbe ein Handschreiben auf, worin der Geograph sich Spezialberichte vom Dorfe ausbat. Büsching erwischte freilich nichts — daher mangelt wirklich das ganze Hukelum noch seiner Erdbeschreibung; aber dieser verpestete Brief steckte Firleins Herz mit dem anhaltenden Frühlingfieber der Ruhmsucht an, so daß sein pulsierendes Herz nur mit dem Lukaszettel einer Rezension zu stillen und zu halten war. Mit der Schriftstellerei ist's wie mit der Liebe: man kann beide Jahrzehnde lang zugleich begehren und entrathen; ist aber einmal der erste Funke von ihnen in dein Pulverlager gefallen: dann brennt's fort bis ans Ende.

Blos Winters Anfang wegen mußte heute eine besonders warme Stube gemacht werden, die er wie große Müffe und Bärenmützen mehr liebte, als man dachte. Die Dämmerung, dieses schöne *Chiaroscuro* des Tages, diesen farbigen Vorgrund der Nacht, dehnte er so lang wie möglich aus, um darin auf Weihnachten zu — studieren; und doch konnt' es seine Frau ohne Bedenken wagen, ihm gerade, wenn er mit dem umgehangenen Säetuch voll göttlichen Wort-Samen die Stube auf und ab ging, einen Löffel voll Biereissig vorzuhalten, damit er ihn dem Gaumen auprobierte, ob er abzugießen sei von der Essigmutter. Ließ er denn nicht sogar, ob er gleich Rogner lieber speiste, alle-

mal einen Milchner aus der Heringtonne ziehen, nur der geliebten Frau wegen? —

Jetzt kam Licht; und da gerade der Winter seine Glasmalerei auf den Scheiben anfing, seine Eis-Blumenstücke und seinen Schnee-Baumschlag: so sah der Pfarrer, es sei Zeit, etwas Kaltes zu lesen, was er seine kalte Küche nannte, nämlich die Beschreibung eines entsetzlich-frostigen Landes. Damals war's die Wintergeschichte der vier russischen Matrosen aus Nova Zembla. Ich meines Orts hefte im Sommer, wenn der wühlende Zephyr Blütenglocken aufbläht, die Landkarten und Aufrisse von Welsch- und Morgenland noch als neue Landschaften an die, worin ich sitze. Und doch nahm er heute noch die Stadtchronik von Flachsenfingen zur Hand, um mitten unter den Schüssen, Pestilenzen, Hungernöthen, Kometen mit langen Schärpen und dem Rauschen aller Höllenflüsse des dreißigjährigen Kriegs mit einem Ohre nach der Gesindestube hinzuhören, wo man den Krautsalat für seinen Entenbraten zerschneidet.

Gute Nacht, Alter! ich bin matt. Der gute Himmel schicke Dir im Frühjahr 1794, wenn die Erde ihre Menschen wie kostbare Nachtraupen auf Blättern und Blumen herumträgt, den neuen Thurmknopf und einen dicken wohlgestalteten — Buben dazu!

Eilfter Zettelkasten.

Frühling — Investitur — und Niederkunft.

Ich stehe von einem wunderbaren Traume auf; aber der vorige Kasten macht ihn natürlich. Mir träumte: „alles

grüne — alles duftet — ich schaue nach einem unter der Sonne blitzenden Thurmknopf hinaus, ruhend im Fenster eines weißen Gartenhäuschens, die Augenlieder voll Blumenstaub, die Achseln voll dünner Kirschenblüten, die Ohren voll Gesumse des benachbarten Bienenstandes. — Darauf trete langsam zwischen die Rabatten der hukelumische Pfarrer und steige ins Gartenhaus und sage feierlich zu mir: „Wohlgeborner Herr, eben ist meine Frau von einem Knäblein entbunden worden und ich unterfange mich, Dieselben zu bitten, an solchem das heilige Werk zu verrichten, wenn es in den Schooß der Kirche aufgenommen wird.“ —

Ich fuhr ganz natürlich auf und der — Pfarrer Firlein stand noch leibhaftig neben meinem Bette und bat mich zu Gevatter: denn Thiennette war heute Nachts um 1 Uhr niedergekommen. Die Geburt war darum so glücklich als wie in einem Gebärhause vorübergegangen, weil der Vater schon etliche Monat darauf gedacht hatte, den sogenannten Klapperstein, der im Horste des Adlers gefunden wird, beizuschaffen und Geburthülfe damit zu leisten; denn dieser Stein verrichtet in seiner Art alles, was die Mütze eines alten Minoriten in Neapel, von dem Gorani erzählt, an solchen Kreisenden erzwingt, die sie aufsetzen. . . . .

— Ich könnte den Leser noch länger kränken: aber ich lasse willig nach und decke ihm die Sachen auf.

Einen solchen Mai wie den dießjährigen (von 1794) hat die Natur bei Menschengedenken nicht — angefangen: denn wir haben erst den funfzehnten. Leute von Einsichten mußten sich seit Jahrhunderten jedes Jahr einmal ärgern, daß die deutschen Sänger Mailieder machten, da andere Monate eine poetische Nachtmusik weit eher verdienen; und ich bin oft so weit gegangen, daß ich den Sprachgebrauch der Marktweiber angriff und statt Maibutter Juniusbutter

sagte, desgleichen nur Junius-, März-, Aprillieder. — Aber du, dießjähriger Mai, verdienest alle Lieder auf deine rauhen Namenvettern auf einmal! — Beim Himmel! wenn ich jetzt aus der gaukelnden helldunkeln Akazienlaube des Schloßgartens, in der ich dieses Kapitel schreibe, heraustrete in den weiten lebendigen Tag und zum wärmenden Himmel aufsehe und über seine unter ihm aufquellende Erde: so thut sich vor mir der Frühling wie ein volles kräftiges Gewitter mit einem blauen und grünen Glanze auf. — Ich sehe die Sonne am Abendhimmel in Rosen stehen, in die sie ihren Stralenpinsel, womit sie heute die Erde ausgemalet, hineinwirft, — und wenn ich mich ein wenig umsehe in ihrer Gemäldeausstellung: so ist ihre Schmelzmalerei auf den Bergen noch heiß, auf dem nassen Kalk der nassen Erde trocknen die Blumen mit Saftfarben gefüllt, und an den Bächen die Vergißmeinnicht mit Miniaturfarben; — unter die Glasur der Ströme hat die Malerin ihr eignes Auge gefasset, und die Wolken hat sie wie ein Dekorazionmaler nur mit wilden Umrissen und einfachen Farben gezeichnet; und so steht sie am Rande der Erde und blickt ihren großen vor ihr stehenden Frühling an, dessen Faltenwurf Thäler sind, dessen Brustbouquet Gärten und dessen Erröthen ein Frühlingabend ist und der, wenn er sich aufrichtet, der — Sommer wird.

Aber weiter! In jedem Frühling — und in einem solchen gar — geh' ich zu Fuße den Zugvögeln entgegen, und verreise den hypochondrischen Bodensatz des Winters. Ich glaube aber nicht, daß ich nur den Thurmknopf von Hukelum, der in einigen Tagen abgehoben wird, geschweige die Pfarrleute gesehen hätte, wär' ich nicht beim flachsenfingischen Superintendenten und Konsistorialrath gewesen. Bei diesem kundschaftete ich Zirleins Lebenslauf — jeder

Kandidat muß seinen an das Konsistorium liefern — und sein noch tolleres Bittschreiben um den Thurmgiebel aus. Ich erlab mit Vergnügen, wie lustig der Kauz in seinem Entenpfuhl und Milchbad von Leben schnalze und plätschere — und nahm mir die Reise zu seinem Ufer vor. Es ist sonderbar d. h. menschlich, daß wir originelle Menschen und originelle Bücher das ganze Jahr lang wünschen und preisen; haben und sehen wir sie aber, so erzürnen sie uns, — sie sollen uns ganz anstehen und schmecken, als ob das eine andere Originalität könnte als unsere eigene.

Es war Sonnabends den dritten Mai, daß ich, der Superintendent, der *Senior capituli*, und einige weltliche Räthe aufbrachen und einstiegen und uns in zwei Wagen vor die Hausthüre des Pfarrers bringen ließen. Die Sache war, er war noch nicht — investieret und morgen sollt' er's werden. Ich dachte nicht, als wir am weißen Spalier des Schloßgartens vorbeifuhren, daß ich darin ein neues Werkchen schreiben würde.

Ich sehe den Pfarrer noch in seinem Perücken-Grauwerk und Kopfgehäuse an die Wagenthüre anspringen und uns herausziehen — so lächelnd — so verbindlich — so eitel als aufmerksam auf die herausgezogene Fracht. — Es schien, als bänd' er den Reiseflor des Schmerzes auf der Lebensreise gar niemals umgenommen — und Thiennette schien ihren niemals zurückgeschlagen zu haben. Wie war alles im Hause so nett, aufgeschmückt und poliert! Und doch so still ohne das verdammte Sturmläuten der Bedientenglocken und ohne die faulen Trommelbässe des Treppen-Pedalierens! — Indeß die Herren im obern Zimmer anständig saßen, zog ich nach meiner Art wie ein Geruch im ganzen Hause herum, und mein Weg führte mich durch die Wohnstube, über die Küche und endlich in den Kirchhof

am Hause. Guter Sonnabend, ich will deine Stunden, so gut ich kann, mit schwarzem Judenpech von Dinte in die Uhrblätter fremder Seelen zeichnen! — In der Wohnstube hob ich vom Schreibtisch einen an Rücken und Ecken vergoldeten Band mit dem Rückendekret „Heilige Reden von Firlein, erste Sammlung" auf — und da ich nach dem Druckort sehen wollte, war die heil. Sammlung geschrieben. Ich fühlte die Schreibfpuhlen an und tunkte in die Negerschwärze der Dinte ein — und ich befand, daß alles ganz gut war: bei herumfliegenden Gelehrten, die nur ein Departement der auswärtigen Angelegenheiten haben und keines der innern, ist außer einigen andern Dingen nichts schlechter als Dinte und Federn. Auch fand ich eine Kupferplatte, auf die ich wieder zurückkommen werde. —

In der Küche, die man zum Schreiben eines englischen Romans nicht nöthiger hat wie zum Spielen eines deutschen, könnt' ich mich neben Thiennetten stellen und mit schüren helfen und in ihr Gesicht und ihr Kochfeuer zugleich sehen. Ob sie gleich in der Ehe war, wo weiße Rosen auf den Wangen zu rothen werden — worin die Mädchen einem Gleichniß in der Note *) gleichen — und obgleich das Bratenholz eine erlogene Schminke auf sie warf: so errieth ich doch, wie blaß sie ungefähr sonst gewesen war, und meine Rührung über ihre Farbe stieg durch den Gedanken an ihre Bürde noch höher, die ihr heute Nachts das Schicksal nicht sowol abgenommen, als blos in ihre Arme und näher an ihr Herz gelegt hat. Wahrlich, ein Mann muß nie über die mit einer Ewigkeit bedeckte Schöpfungminute der Welt nachgesonnen haben, der nicht eine Frau,

*) Dem Frühling nämlich, der mit weißen Schneeblumen anfängt und mit Rosen und Nelken schließet.

deren Lebensfaden eine verhüllte unendliche Hand zu einem zweiten spinnt, und die den Uebergang von Nichts zum Sein, von der Ewigkeit in die Zeit verhüllt, mit philosophischer Verehrung anblickt, — aber noch weniger muß ein Mann je empfunden haben, dessen Seele vor einer Frau in einem Zustande, wo sie einem unbekannten ungesehenen Wesen noch mehr aufopfert als wir den bekannten, nämlich Rechte, Freuden und oft das Leben, sich nicht tiefer und mit größerer Rührung bückt als vor einem ganzen singenden Nonnen-Orchester, auf ihrer Sarawüste; und schlimmer als beide ist einer, dem nicht seine Mutter alle andere Mütter verehrungwürdig macht. —

„Es ist Dir weiter nicht dienlich, arme Thiennette (dacht' ich), daß sich jetzt unter dem Vollgießen Deines bittern Krankenkelches die lärmenden Feste häufen." Die Investitur und die Knopf-Erhöhung meint' ich. Mein Rang, dessen Diplom der Leser in den „Hundspostagen" eingeheftet findet, und der sonst der ihrige war, hetzte mir ein Heer zurückhaltender, verlegner und schwankender Aeußerungen von ihr auf den Hals, die ich mit Mühe zerstreuete, und womit allemal die Leute vor Höhern oder Niedern aufziehen, zu denen sie sonst gehört hatten. Ich konnte weder mit ihr, noch mit ihm den Sonnabend und Sonntag recht ins Geleise kommen, bis die andern Herren fort waren. Die alte Mutter wirkte wie dunkle Ideen stark und fortdauernd, aber ohne sich zu zeigen: das wird durch ihre abgöttische Scheu vor uns erklärt und zum Theil durch einen stillen Kummer, der sich wie eine Wolke in ihr (wahrscheinlich über die Niederkunft ihrer Schwiegertochter) aufzog.

Ich kreuzte, so lange das Mond-Achtel noch flimmerte, auf dem Gottesacker herum und mildere meine Phantasieen, die zu leicht mit dem Braun zerbröckelter Mumien malen,

nicht nur durch das Abendroth, sondern auch durch die Erwägung, wie leicht unser Aug' und Herz sich sogar mit den Trümmern des Todes versöhne, eine Erwägung, zu der mir der pfeifende Schulmeister, der das Gebeinhaus auf morgen ordnete, und die singende Pfarrmagd verhalf, die Gräber abgrasete. Warum wollen wir uns diese Angewöhnung an alle Gestalten des Schicksals nicht auch auf die andere Welt von unserer Natur und von unserem Erhalter versprechen? — Ich blätterte die Leichensteine durch und denke noch jetzt, der Abergläubige *) hat Recht, der dem Lesen derselben Verlieren des Gedächtnisses beilegt; allerdings vergisset man tausend Dinge dieser Erde. . . . .

Die Investitur am Sonntage, dessen Evangelium vom guten Hirten auf den Aktus paßte, muß ich kurz abfertigen, weil alles Erhabene die Redseligkeit nicht leiden kann. Ich werde aber doch das Wichtigste mitgetheilet haben, wenn ich berichte, daß dabei getrunken wurde — im Pfarrhaus; gepaukt — im Chor; vorgelesen — vom Senior die Vokazion, vom weltlichen Rathe das Ratifikazionreskript, und gepredigt — vom Konsistorialrathe, der den Seelsorger nahm und ihn der Gemeinde und diese jenem präsentierte, gab und zusicherte. Fixlein fühlte, er gehe als ein Hoherpriester aus der Kirche, in die er als ein Landpfarrer gekommen war, und hatte den ganzen Tag nicht das Herz, einmal zu fluchen. Wenn der Mensch feierlich behandelt wird, so sieht er sich selber für ein höheres Wesen an und begeht sein Namenfest mit Andacht.

Dieses Aufdingen, diesen Kirchenprofeß ordnen die geistlichen Oberrabbi und Logenmeister — die Superintendenten —

*) Dieser christliche Aberglaube ist nicht blos ein rabbinischer, sondern auch ein römischer. Cicero de senectute.

sonst gerne an, wenn der Pfarrer schon einige Jahre der Gemeinde vorgestanden ist, der sie ihn vorzustellen haben, wie die ersten Christen die Einweihung und Investitur zum Christenthum, die Taufe, gern in den Tag ihres Todes verlegten, — ja ich glaube nicht einmal, daß die Investitur etwas von ihrem Nutzen verlöre, wenn sie und das Amtjubiläum auf Einen Tag aufgespart würden, um so mehr, da dieser Nutzen ganz in dem besteht, was Superintendent und Räthe theils schmausen, theils kriegen.

Erst gegen Abend lernten wir beide uns kennen. Die Investitur-Offizianten und Hebungbedienten hatten nämlich den ganzen Abend sehr — geathmet. Ich meine so: da die Herren aus den ältesten Meinungen und neuesten Versuchen wissen mußten, Luft sei nichts als verdünntes auseinander geschlagenes Wasser: so konnten sie doch leicht errathen, daß umgekehrt Wasser nichts sei als eine dickere Luft. Und Weintrinken ist nichts als das Athmen einer zusammengekelterten, mit einigen Wohlgerüchen bestreueten Luft. Nun kann in unsern Tagen nicht genug (flüssiger) Athem von geistlichen Personen geholet werden durch den Mund, da ihre Verhältnisse ihnen das Athmen durch die kleinern Poren untersagen, das Abernethy unter dem Namen Luftbad so anempfiehlt: soll denn der Speiseschlund bei ihnen etwas anders sein als der Wand- und Thürnachbar der Luftröhre, der Mitlauter, der Nebenschößling der letztern? — Ich verlaufe mich: ich wollte berichten, daß ich Abends der nämlichen Meinung zugethan war, daß ich aber diese Luft oder diesen Aether nicht wie jene zum lauten Gelächter verbrauchte, sondern zum stillern Beschauen des Lebens. Ich ließ sogar gegen meinen Gevatter einige Reden schießen, die Gottesfurcht verriethen, welches er anfangs für Spaß nehmen wollte, weil er wußte, ich wäre von Hofe

und Rang. Aber der Hohlspiegel des Weinnebels hing mir endlich die Bilder meiner Seele vergrößert und verkörpert als Geister-Gestalten mitten in die Luft hin. — Das Leben schattete sich mir zu einer eiligen Johannisnacht ein, die wir schießende Johanniswürmchen glimmend durchschneiden, — ich sagte zu ihm, der Mensch müßte sich, wie die Blätter der großen Malve, in den verschiednen Tagzeiten seines Lebens bald nach Morgen, bald nach Abend richten, bald in der Nacht gegen die Erde und gegen ihre Gräber zu, — ich sagte, die Allmacht des Guten trieb' uns und die Jahrhunderte den Thoren der Stadt Gottes zu, wie der Widerstand des Aethers nach Euler die umkreisende Erde der Sonne zuführt u. s. w.

Er hielt mich dieses Einschiebessens wegen für den ersten Theologen seiner Zeit und hätte von mir, wenn er Kriege hätte anfangen müssen, vorher Gutachten eingeholt wie sonst kriegführende Mächte von den Reformazionstheologen. Ich verhalte mir aber doch nicht, das, was die Pfarrer Eitelkeit der Erde nennen, ist etwas ganz anders, als was die Philosophie so nennt. Als ich ihm vollends eröffnete, ich schämte mich nicht, ein Autor zu sein, sondern beschriebe dieses und jenes Leben, und ich hätte seine eigne Biographie beim Herrn Superintendenten zu Gesichte bekommen und wäre im Stande, daraus eine gedruckte zu fertigen, falls er mir mit einer und der andern Fleischfarbe zu Hülfe kommen wollte: so war blos meine Seide, die leider nicht blos gegen das elektrische Feuer, sondern auch gegen ein besseres isoliert, das Gitter, das sich zwischen mich und seine Arme stellte: denn er war wie die meisten armen Landpastoren nicht im Stande, irgend einen Rang zu vergessen, oder seinen mit dem höhern zu verquicken. Er sagte: „er würd' es venerierlich erkennen, wenn ich seiner im Drucke gedächte; aber er befahre zu sehr,

sein Leben sei zu einer Beschreibung zu gemein und zu schlecht." Gleichwol machte er mir die Schublade seiner Zettelkasten auf und sagte, er glaube mir damit vorgearbeitet zu haben.

Die Hauptsache aber war, er hoffte, seine *errata*, seine *exercitationes* und seine Briefe über das Raubschloß würden, wenn ich vorher ihnen den Lebenslauf ihres Verfassers vorausschickte, besser aufgenommen, und es wäre so viel, als begleitete ich sie mit einer Vorrede.

Kurz ich blieb, als den Montag die andern Herren mit ihrem Nimbus wegdampften, allein bei ihm als Niederschlag sitzen — und sitze noch fest d. h. vom fünften Mai an bis (das Publikum sollte den Kalender von 1794 neben sich aufgeschlagen hinlegen) zum funfzehnten: — heute ist Donnerstag, morgen ist der sechzehnte und Freitag und die sogenannte Spinatkirmeß und die Aufziehung des Thurmknopfes, die ich nur abzuwarten vorhatte, eh' ich ginge. Jetzt geh' ich aber nicht, weil ich Sonntags den Taufbund als Tauf-Agent für mein Pathchen schließen muß. Wer mir gehorcht und den Kalender aufgeschlagen hat, der kann sich leicht vorstellen, warum man's auf den Sonntag verschiebt: es fället da jener denkwürdige Kantatesonntag ein, der einmal in unserer Geschichte wegen seiner närrischen, narkotischen Schierling-Kräfte, — jetzt aber nur wegen der schönen Verlobung wichtig ist, die man nach zwei Jahren mit einer Taufe zelebrieren will.

Ich bin zwar nicht im Stande aus Armuth an Farben und an Pressen, — die weiche duftende Blumenkette von vierzehn Tagen, die sich hier um mein krankes Leben ringelt, aufs Papier abzufärben oder abzupressen; aber mit einem einzigen Tage kann ich's versuchen. Ich weiß wol, der Mensch kann weder seine Freuden noch Leiden errathen,

noch weniger kann er ſie wiederholen, im Leben oder Schreiben.

Die ſchwarze Stunde des Kaffees hat Gold im Munde für uns und Honig: hier in der Morgenkühle ſind wir alle beiſammen, wir halten populäre Geſpräche, damit die Pfarrerin und die Kunſtgärtnerin ſich darein miſchen können. Der Frühgottesdienſt in der Kirche, worin oft das ganze Volk *) ſitzt und ſingt, wirft uns aus einander. Ich marſchiere unter dem Glockengeläute mit meinem Stachel-Schreibzeug in den ſingenden Schloßgarten und ſetze mich in der friſchen Akazienlaube an den bethaueten zweibeinigen Tiſch. Firleins Zettelkaſten hab' ich ſchon in der Taſche bei mir und ich darf nur nachſchauen und aus ſeinen nehmen, was in meine taugt. Sonderbar! ſo leicht vergiſſet der Menſch eine Sache über ihre Beſchreibung: ich dachte jetzt wahrlich nicht ein wenig daran, daß ich ja eben auf dem zweibeinigen Laubentiſche, von dem ich rede, jetzt alles dieſes ſchreibe.

Mein Gevatter arbeitet unterdeſſen auch für die Welt. Seine Studierſtube iſt die Sakriſtei, und der Preßbengel iſt die Kanzel, die er braucht, um die ganze Welt anzupredigen: denn ein Autor iſt der Stadtpfarrer das Univerſums. Ein Menſch, der ein Buch macht, hängt ſich ſchwerlich; daher ſollten alle reiche Lord-Söhne für die Preſſe arbeiten: denn man hat doch, wenn man zu früh im Bette erwacht, einen Plan, ein Ziel und alſo eine Urſache vor ſich, warum man daraus ſteigen ſoll. Am beſten fähret dabei ein Autor, der mehr ſammelt als erfindet — weil das letztere mit einem ängſtlichen Feuer das Herz kalzinieret; — ich lobe den Antiquar, Heraldiker, Notenmacher, Sammler; ich preiſe den

*) Denn funfzehn Perſonen machen nach den Juriſten ſchon eines.

Titelbarsch (ein Fisch Namens *perca diagramma* wegen seiner Buchstaben auf den Schuppen) und den Buchdrucker (ein Speckkäfer Namens *scarabaeus typographus*, der in der Rinde der Kienbäume Lettern wühlt): — beide brauchen keinen größern oder schönern Schauplatz der Welt als den auf dem Lumpenpapier, und keinen andern Legestachel als einen spitzigen Kiel, um damit ihre vier und zwanzig Lettern-Eier zu legen. — In Rücksicht des räsonnierenden Katalogs, den der Gevatter von deutschen Druckfehlern machen will, sagt' ich ihm einigemale: „er wäre gut und gründe sich auf die Regel, nach der man ausgezählet hat, daß z. B. zu einem Zentner Cicero-Fraktur vierhundert und funfzig Punkte, dreihundert Schließquadrätchen ꝛc. nöthig sind; aber er sollte doch in politischen Schriften und in Dedikazionen nachrechnen, ob für einen Zentner Cicero-Fraktur nicht funfzig Ausrufungzeichen viel zu wenig wären, so wie sechstaulend *Spatia* in philosophischen Werken und in Romanen."

An manchen Tagen schrieb er nichts, sondern steckte sich in den Schlauch und Rauchfang seines Priesterrocks und ließ im Ornate drüben beim Schulmeister die wenigen Abc-Schützen, die nicht wie andere Schützen des Frühlings wegen auf Urlaub waren, in der Fibel exercieren. Er that nie mehr als seine Pflicht, aber auch nie weniger. Es überlief sein Herz mit einer gelinden Wärme, daß er, der sonst unter einem Scholarchat sich duckte, jetzt selber eines war.

Um zehn Uhr begegnen wir uns aus unsern verschiedenen Museen und besichtigen das Dorf und besonders die biographischen Möbeln und heil. Oerter, die ich gerade diesen Morgen unter meiner Feder oder meinem Storchschnabel gehabt, weil ich sie mit mehr Interesse nach meiner Beschreibung betrachte als vor ihr. —

Dann wird gespeiset. —

Nach dem Tischgebet, das zu lang ist, tragen wir beide die Charitativsubsidien oder Kammerzieler und milden Spenden, womit die Eingepfarrten dem Religion- und Tilgungsfonds des Gotteskastens beispringen wollen zum Kauf des neuen Thurmglobus, in doppelte Handelbücher ein: das eine davon wird mit dem Namen der Kollatoren oder — hat einer auch für seine Kinder dotiert — mit der letztern ihrem in eine bleierne Kapsel eingesargt und in den Thurmknopf aufgebahrt; das andere bleibt unten bei der Registratur. Es ist nicht zu beschreiben, welche Lieferungen die Ehrbegierde, in den Knopf hinaufzukommen, macht — ich betheure, Bauern, die schon gut gegeben hatten, steuerten noch einmal, wenn sie taufen ließen: der Junge sollte auch in den Knopf.

Nach dieser Buchhaltung stach der Gevatter in Kupfer. Er war so glücklich gewesen, herauszubringen, daß aus einem Zuge, der einem umgekehrten lateinischen S gleichsieht, alle Anfangbuchstaben der Kanzleischrift so schön und so verschlungen, als sie in Lehr- und Adelbriefen stehen, herauszuspinnen sind. „Bis Sie sechzig zählen, sagt' er zu mir, hab' ich aus meinem Stammzuge einen Buchstaben gemacht." Ich kehrte es blos um und zählte so lange sechzig, bis er ihn hinhatte. Diese Schönheitlinie, in alle Buchstaben verzogen, will er durch Kupferplatten, die er selber sticht, für die Kanzleien gemeiner machen, und ich darf dem russischen, dem preußischen Hofe und auch einigen kleinern in seinem Namen Hoffnung zu den ersten Abdrücken machen: für expedierende Sekretäre sind sie unentbehrlich.

Nun wird es Abend, und es ist Zeit, vom gelehrten Baum des Erkenntnisses, auf dem wir beide mit Obstbrechern halsbrechend herumgabeln, wieder hinabzurutschen in die Feld- Blumen und Gräsereien der ländlichen Freude. —

Wir warteten aber doch, bis die ämsige Thiennette, die wir nun als eine Mutter Gottes in unser Wesen zogen, keine andere Gänge mehr hatte als die zwischen uns. — Wir schritten dann langsam — die Kranke war matt — durch die Wirthschaftgebäude d. h. durch Ställe und deren inventarium-mäßige Schweizerei und vor einer abscheulichen Lache voll Enten vorüber und vor einem Milchkeller voll Karpfen, denen beiden wir, ich und die andern, wie Fürsten Brod gaben, weil wir sie am Sonntage nach der Taufe — zum Brode selber verspeisen wollten.

Dann wurde der Himmel immer freundlicher und röther, die Schwalben und die Blütenbäume immer lauter, die Häuserschatten breiter — und der Mensch vergnügter. Die Blütentrauben der Akazienlaube hingen in unsere kalte Küche, und die Schinken waren nicht — welches mich allemal ärgert — mit Blumen besteckt, sondern damit von weitem beschattet. . . . .

Dann macht mich der liefere Abend und die Nachtigall weicher; und ich erweiche wieder die sanften Menschen um mich, besonders die blasse Thiennette, der oder deren Herzen die heftigsten Freudenschläge nach den apoplektischen Lähmungen einer gedrückten Jugend schwerer werden, als die Regungen der Wehmuth. Und so nimt unser transparentes reines Leben schön unter dem Blüten-Ueberhang des Maies hinweg, und wir schauen im bescheidnen Genusse scheu weder voraus noch zurück, wie Leute, die Schätze heben, sich auf dem Hin- und Herwege nicht umblicken.

So gehen unsere Tage vorüber. — Nur der heutige war anders: sonst sind wir um diese Zeit schon mit dem Nachtmahl fertig, und der Pudel hat schon die Knochen-Präparate unsers Soupers zwischen den Kinnbacken; aber heute sitz' ich noch allein im Garten hier und schreibe den

eilften Kasten und gucke jeden Augenblick auf die Wiesen hinaus, ob mein Gevatter nicht kömmt.

Er ist nämlich in die Stadt gegangen, um ein ganzes Waarenlager von Gewürzen zu holen: er hat weite Rocktaschen. Ja er macht kein Geheimniß daraus, daß er manchen Fleischzehnden blos in der Rocktasche vom Vormund, bei dem sein Absteigquartier ist, heimtrage, wiewol freilich Umgang mit der feinern Welt und Stadt und die daraus fließende Sittenbildung, — denn er geht zum Buchhändler, zu Schulkollegen und zu geringern Stadtleuten — weit mehr als das Fleischholen die Absicht seiner Stadtreisen ist. Er machte mich heute am Morgen zum regierenden Haupt des Hauses und gab mir die Fasces und den Thronhimmel. Ich saß den ganzen Tag bei der Wöchnerin und hatte ordentlich, blos weil mich der Mann als seinen Ehe-Figuranten dagelassen, die schöne Seele lieber. Sie mußte dunkle Farben nehmen und mir die Winterlandschaft und Eisregion ihrer verjammerten Jugend zeichnen; aber ich machte oft ihr stilles Auge durch ein leichtes elegisches Wort wider mein Vermuthen naß, weil das noch von keiner empfindsamen Druckpresse ausgekelterte übervolle Herz beim geringsten Abdruck überfloß. Hundertmal wollt' ich unter ihrem Berichte sagen: o ja, eben deswegen fing Ihr Leben zugleich mit dem Winter an, weil es so viele Aehnlichkeiten mit ihm erhalten sollte. — Du windstiller wolkenloser Tag! noch drei Worte über dich wird mir doch die Welt nicht übel nehmen?

Ich kam immer näher ans Herzen-Zentralfeuer der Weiber zu stehen, und sie zogen letzlich milde über den Pfarrer los: die besten Weiber verklagen oft gegen einen Fremden ihre Männer, ohne sie darum im geringsten minder zu lieben. Mutter und Frau meisterten es unter dem Essen, daß er aus jener Bücheraufzion *Opera* erstehe; und in der

That haschte und rang er nicht sowol nach guten oder schlechten Büchern, oder nach alten — oder neuen — oder solchen, die er las — oder nach Lieblingbüchern — sondern blos nach Büchern. Die Mutter schalt es hauptsächlich, daß er so viel in Kupferplatten verschleudere: einige Stunden darauf machte sie den für den Thurmknopf Geldpräsentazionen leistenden Schulfreis, der eine herrliche Hand schrieb, darauf aufmerksam, wie gut ihr Sohn steche, und es lohne der Mühe, bei solchen Anfangbuchstaben den Groschen nicht anzusehen.

Sie trugen mir darauf — denn wenn die Weiber einmal im offenherzigen Ergießen sind, so schütten sie (nur muß man nicht den Zapfhahn der Fragen umdrehen) gern alles aus — ein Ringkästchen hin, worin er einen gefundnen Kammerherrnschlüssel konservierte, und fragten mich, ob ich nicht wüßte, wer ihn verloren. Wer will das wissen, da es beinahe mehr Kammerherrn als Dieteriche gibt? —

Endlich faßte ich Herz, auch nach dem Schränkchen des Ertrunkenen zu fragen, das ich bisher im ganzen Hause vergeblich gesucht. Firlein selber inquirierte fruchtlos darnach. Idiennette gab der Alten einen zuredenden Wink voll Liebe, und ich wurde von dieser zu einem ausgespreizten Reifrock hinauf geführt, der das Schränkchen überbauete. Unterweges sagte die Mutter, sie hielten es vor ihrem Sohne versteckt, weil ihn das Angedenken an seinen Bruder schmerzen würde. Als wir diese Devotionkasse der Zeit, woran das Schloß abgerissen war, geöffnet hatten, und als ich in dieses Gebeinhäuschen voll Trümmer einer kindlichen spielenden Vorzeit geschauet hatte: sagt' ich mir ohne ein Wort zu sagen vor, diese Spielwaaren der Gebrüder Firlein noch vor meiner Abreise vor dem lebenden auszupacken: könnt' es denn etwas Schöneres geben, als die überschütteten eingesunkenen

herkulanischen Ruinen der Kindheit ausgegraben zu erblicken und frei an der Luft? —

Die Wöchnerin ließ schon zweimal bei mir fragen, ob er zurückgekommen. Er und sie haben gegen einander, eben weil sie ihrer Liebe nicht den schwächenden Ausdruck durch Phrasen, sondern den stärkenden durch Thaten geben, eine unaussprechliche. Andere Brautleute nagen einander die Lippen und das Herz und die Liebe durch Küssen ab, wie von Christi Statue in Rom (von Angelo) der Fuß durch Küssen abgegangen, den man deswegen mit Blech versehen; bei andern Brautleuten kann man die Zahl ihrer Entzündungen und Ausbrüche wie beim Vesuv die der seinigen, deren noch drei und vierzig sind, voraus ansagen: — aber in diesen Menschen stieg das griechische Feuer einer mäßigen und ewigen Liebe auf, wärmte ohne Funken zu versprengen und loderte aufrecht ohne zu knistern. — Jetzt schläget magischer die Abendlohe aus den Fenstern der Gärtnerhütte in meine Laube und mir ist, als müßt' ich zum Schicksal sagen: „hast du einen scharfen Schmerz, so wirf ihn nur lieber in meine Brust und verschone damit drei gute Menschen, die zu glücklich sind, um nicht daran zu verbluten, und zu eingeschränkt auf ihr kleines dunkles Dorf, um nicht zurückzufahren vor dem Wetterstral, der ein erschüttertes Ich aus der Erde über die Wolken treibet." — —

Du guter Mann! jetzt kömmt er eilig über die Pfarrwiesen. Welche schmachtende Blicke voll Liebe ruhen schon im Auge Deiner Thiennette! — Was wirst Du uns heute Neues aus der Stadt mitbringen! — Wie wird Dich morgen der aufsteigende Thurmknopf laben! —

Zwölfter Zettelkasten.

Thurmknopf-Aizenſion — das Schränkchen.

Wie heute, den ſechzehnten Mai, der alte Knopf vom Hukelumer Thurm abgedrehet und ein neuer ihm aufgeſetzet worden, das will ich jetzt beſtens beſchreiben, aber in jenem einfachen hiſtoriſchen Style der Alten, der vielleicht großen Begebenheiten am beſten zuſagt.

Sehr früh kamen in einem Wagen der Herr Hofvergolder Zeddel und der Schloſſermeiſter Wächſer und die neue Peter-Kurpel des Thurmes an. Gegen acht Uhr lief die Gemeinde zuſehends zuſammen, die aus Nutritoren des Knopfes beſtand. Ein wenig ſpäter trafen Herr Dragonerrittmeiſter von Aufhammer als Patronatherr der Kirche und des Thurms, und der Gotteshausvorſteher Streichert ein. Hierauf begaben ich und mein Herr Gevatter Fürlein uns ſammt den Perſonen, die ich ſchon genannt habe, in die Kirche und hielten da vor unzähligen Zuhörern eine Wochen-Betſtunde. Sodann erſchien mein Herr Gevatter oben auf der Kanzel und ſuchte eine Rede zu halten, die der feierlichen Handlung angemeſſen war, — er verlas nach ihr ſofort die Namen der Gönner und guten Seelen, durch deren Graziale der Knopf zuſammengebracht worden, und zeigte der ganzen Gemeinde die bleierne Büchſe vor, worin ſie namentlich war, und bemerkte, das Buch, woraus er ſie abgeleſen, werde blos in die Pfarr-Regiſtratur beigelegt. Darauf hielt er's für nöthig, ihr und Gott zu danken, daß er zum Entrepreneur eines ſolchen Werks wider ſein Verdienſt auserſehen worden. Das Ganze beſchloß er mit einem kurzen Gebet

für den Schieferdecker Stechmann, der schon außen am Thurm hing und den alten Schaft ablöste, — und bat, daß er nicht den Hals oder sonst ein Gliedmaß brechen möge. Nun wurde ein geistliches Liedchen gesungen, das die meisten außen vor der Kirche mitsangen, weil sie schon zum Thurm hinaufsahen.

Nun kamen wir auch alle heraus, und der abgedankte Knopf, gleichsam der abgeschnittene Hahnenkamm des Thurms, wurde niedergesenkt und abgebunden. Der Gotteshausvorsteher Streichert zog ein bleiernes Besteck aus dem mürben Knopf, das mein Herr Gevatter zu sich steckte, um es gelegentlich durchzulesen; ich aber sagte zu einigen Bauern: „sehet, so werden sich eure Namen auch erhalten im neuen Knopfe, und wenn er nach späten Jahren heruntergezogen wird: so ist die Büchse darin und der dermalige Pfarrer lernt euch alle kennen.“ — Und nun wurde der neue Thurmglobus mit dem Blei-Napf, worin sich die Namen der Umstehenden aufhielten, so zu sagen voll geladen und saturieret und ans Zugseil geheftet — und jetzt machte sich der bisher der Pfarrgemeinde aufgesetzte Schröpfkopf in die Höhe. . . .

Beim Himmel! jetzt ist der ungeschmückte Styl eine Sache außer meinem Vermögen — denn als der Knopf rückte, schwebte, stieg: trommelte es mitten im Thurm, und der Schulmeister, der vorher aus dem gegen die Gemeinde gerichteten Schallloch herniedergesehen hatte, stieß jetzt mit einer Trompete zu einem einsamen Seiten-Schallloch heraus, vor dem der steigende Knopf nicht vorbei zog. — Als aber der ganze Kirchsprengel zappelte und jubelte, je höher das Kapitäl seinem Halse kam — und als es der Schieferdecker empfing und herumdrehte und der Spitze glücklich inkorporierte — und als er eine Baurede, an den Knopf sich lehnend, zwischen Himmel und Erde auf diese und auf uns alle her-

unterbielt — und als meinem Gevatter vor Wonne, der zeitige Pfarrer zu sein, die Thränen in den Priesterornat herabliefen: so war ich der einzige — wie seine Mutter die einzige — in deren Seelen ein gemeinschaftlicher Kummer eingriff, um sie zu pressen bis aufs Bluten: denn ich und die Mutter hatten, was ich nachher weitläuftiger sagen werde, gestern im Kästchen des Ertrunknen von seines Vaters Hand gefunden, daß er übermorgen, am Kantate- und Taufsonntag, — zwei und dreißig Jahre alt werde. — O (dacht' ich, indem ich den blauen Himmel, die grünen Gräber, den glimmenden Knopf, den weinenden Pfarrer anschauete), so steht der arme Mensch allemal mit zugebundenen Augen vor deinem scharfen Schwerte, unbegreifliches Schicksal! Und wenn du es aufziehest und schwingest, ergötzet ihn das Pfeifen und Wehen desselben kurz vor dem Schlage! —

Schon gestern wußt' ich's; aber ich wollte dem Leser, den ich von weitem darauf bereitete, nichts von der traurigen Nachricht sagen, daß ich im Schränkchen des untergegangnen Bruders eine alte Hausbibel, worin die Jungen buchstabieren lernten, mit einem weißen Buchbinderblatte gefunden, auf das der Vater die Geburtjahre seiner Kinder geschrieben hatte. Und eben dieses gab Dir, Du arme Mutter, zeither den Kummer, den wir kleinern Ursachen beimaßen, und Dein Herz stand bisher mitten in dem Regen, der uns schon vorübergezogen und in einen Regenbogen verwandelt zu sein schien! — Nur aus Liebe zu ihm hatte sie jährlich einmal gelogen und sein Alter verdeckt. Recht glücklicher Weise machten wir den Schrank ohne sein Beisein auf. Ich habe noch immer die Absicht, ihm nach dem fatalen Sonntage mit dem bunten Nachlasse seiner Kindheit und mit alten Christgeschenken neue zu machen. Indeß wenn wir nur, ich und die Mutter, ihm morgen und übermorgen unablässig wie Angelschwimmfedern

und Fußblöcke nachrücken, damit kein mörderischer Zufall den Vorhang vor seinem Geburtschein lüfte: so ist es schon zu machen. Denn jetzt würde freilich das Geburtdatum seinen Augen im metamorphotischen Spiegel seiner abergläubigen Phantasie und hinter dem vergrößernden Zauberdunst seiner jetzigen Freuden wie eine rothe Todes-Unterschrift entgegenbrennen. . . . Aber noch dazu sitzt das Blatt aus der Bibel schon höher als wir alle, nämlich im neuen Thurmknopf, in den ich's heute vorsichtig eingeschoben habe. Eigentlich hat's gar keine Noth.

Dreizehnter Zettelkasten.

Taufstag.

Heute ist der einfältige Kantatesonntag: aber es ist nichts mehr von ihm noch da als eine Stunde. — Beim Himmel! vergnügt waren wir heute sehr. Ich glaube, ich habe so gut getrunken wie ein anderer. — Man sollte sich aber freilich in allem mäßigen, im Schreiben, Trinken und Freuen; und wie man den Bienen Strohhalme in den Honig legt, damit sie nicht in ihrem Zucker ertrinken, so sollte man allezeit einige feste Grundsätze und Zweige vom Baume des Erkenntnisses in seinen Lebenssyrup statt jener Strohhalme werfen, damit man sich darauf erhielte und nicht darin wie eine Ratte ersöffe. Ich will aber jetzt im Ernste ordentlich — schreiben (und auch leben) und daher, um kälter den Taufakrus zu referieren, mein Feuer mit Nachthau ausgießen und noch eine Stunde hinauslaufen in die mit Blüten und Wellen gestickte

Nacht, wo ein lauer Morgenwind sich düftetrunken aus Blütengipfel auf gebogne Blumen herunterwirft und über Wiesen streicht und endlich auf eine Woge flieht und auf ihr den schimmernden Bach herunterfährt. O draußen unter den Sternen, unter den Tönen der Nachtigall, die nicht am Echo, sondern an den fernen herabschimmernden Welten zurückzuschlagen scheinen, neben dem Monde, den der sprudelnde Bach am gestickten gewässerten Bande fortzieht und der unter die kleinen Schatten des Ufers wie unter Wolken einkriecht, o unter solchen Gestalten und Tönen wird der Mensch ernst, und wie das Abendläuten sonst erklang, um den Wanderer durch die großen Waldungen in die Nachtheimath zurückzuweisen, so sind in der Nacht solche Stimmen in uns und um uns, die uns aus unsern Irrgängen rufen und die uns stiller machen, damit wir unsere Freuden mäßigen und fremde malen können. . . .

* * *

Ich komme ruhig und kühl genug zurück zur Erzählung. Gestern ließ ich meinen Gevatter, wie eine alte Nürnbergerin ihren Juden, keine Stunde aus den Augen, damit ich ihn vor Brunnenvergiftung seines eignen Lebens beschützte. Er gab voll Vaterfreude und mit dem Skelet der Predigt in der Hand, die er auf heute memorierte, alles her, Fischbeine, Zinnschrankschüsseln und Gewürzbüchsen, und machte mich auf die Fruchtkörbchen voll Freuden aufmerksam, die der Kantatesonntag allemal für ihn pflückte und füllte. Er zählte mir, weil ich nicht wegging, seine Kindtaufgerichte vor, seine Amtfälle, seine Verwandten und benahm mir meine Unwissenheit in den öffentlichen Einkünften — seiner Pfarre, in der Vollmenge der Beichtkinder und der künftigen Katechumenen. Hier aber bin ich in der Angst, daß mancher Leser

sich vergeblich hinsetzen und es doch nicht herausbringen werde, warum ich zu Firlein sagte: „Herr Gevatter, besser wird sich's wol kein Mensch wünschen." Ich log nicht; denn es ist so .... Man lese aber die Note *).

Endlich ging der Sonntag auf, der heutige, und es wurde an diesem H. Tage, blos weil mein Pathchen zum Christenthum, obwol ohne eine größere nürnbergische Konvertitenbibliothek als die Taufagende, übertreten wollte, ein großer Lärm gemacht: so oft sich jemand bekehrt, zumal Völker, so wird gelärmt und geschossen; ich berufe mich auf zwei dreißigjährige Kriege, auf den neuern und auf den, den Karl eben so lange mit den heidnischen Sachsen führte; so schießet die Sonne im *Palais royal* bei dem Durchgang durch den Mittagzirkel eine Kanone los. Aber gerade nach dem kleinen Unchristen, nach meinem Pathchen, wurde am Morgen am wenigsten gefragt; weil man wegen der Taufe keine Zeit hatte, an den Täufling zu denken. Daher setzte ich allein mit ihm den halben Vormittag herum und ertheilte ihm unterweges im Fluge die Nothtaufe, indem ich ihn früher *Jean Paul* nannte als der Täufer. Mittags ließen wir das Rindfleisch wegtragen, wie es gekommen war: die Glückssonne hatte allen Magensaft aufgetrocknet. Nun sahen wir uns nach Pracht um, ich nach künstlichen Verkröpfungen an meiner Haar-Baute, das Pathchen nach dem Taufhemde und die Kindbetterin nach einer Visitenhaube. Noch ehe man die Kinderklapper des Taufglöckchens schüttelte, stellten ich und die Hebamme neben dem Bette der Mutter auf dem Gesichte des kleinen Nichtchristen physiognomische Reisen an

*) Hier ist eine lange philosophische Erläuterung unentbehrlich, die man unter dem Titel: natürliche Magie der Phantasie in diesem Buche, Jus de tablette I. antrift.

und brachten davon die Entdeckung mit, daß einige Züge der Mutter, und viele feste Theile mir nachgebosselt waren, welche doppelte Aehnlichkeit den Leser nicht interessieren soll. *Jean Paul* sieht nach seinen Jahren schon außerordentlich gescheidt aus, oder vielmehr nach seinen Minuten, denn ich rede vom kleinen. — —

Jetzt möcht' ich aber fragen, welcher deutsche Schriftsteller getrauete sich wol, ein großes historisches Blatt aufzuspannen und vollzumalen, auf dem wir alle ständen, wie wir in die Kirche zögen? Müßt' er nicht den Kindvater entwerfen, mit ausgebürstetem Priesterornate, langsam, andächtig und gerührt einhergehend? — Hätt' er nicht den Gevatter zu skizzieren, der heute seinen Namen ausleihen will, welchen er von zwei Aposteln her hat (von Johannes und Paulus), wie Julius Cäsar den seinigen zweien noch bis auf den heutigen Tag lebenden Dingen verlieh (einem Monat und einem Throne)? — Und müßt' er nicht das Patschen aufs Blatt setzen, mit dem sogar der Kaiser Joseph Milchbrüderschaft in seinen alten Tagen trinken würde, wenn er noch darin wäre? —

Ich habe mir hundertmal in der Stube über Feierlichkeiten zu lächeln vorgenommen, bei denen ich nachher, wenn ich ihnen beiwohnte, unwillkürlich ein verniszziertes Gesicht hatte voll Anstand und Ernst. Denn als der Schulmeister vor dem Aktus zu orgeln anfing — welches wol noch keinem Kinde in Hukelum wiederfuhr — und als der hölzerne Taufengel, wie ein Genius niedergeflogen, seine angemalten Holz-Arme der Taufschüssel unterbreitete und als ich am nächsten an seinem übergoldeten Fittich stand: so zog mein Blut langsam-feierlich, warm und dicht durch meinen pulsierenden Kopf und dicht durch meine Lunge voll Seufzer; und ich wünschte trauriger, als ich mir thue, dem stillen in meine

Arme gesenkten Liebling, dem die Natur noch die unreifen Augen vor der vollen Perspektive der Erde zuhielt, für die Zukunft einen so sanften Schlaf wie heute, einen so guten Engel wie heute, nur aber einen lebendigern, damit er ihn in eine lebendigere Religion geleite und ihn mit seiner unsichtbaren Hand durch die Waldung des Lebens und durch ihre fallenden Bäume und wilde Jäger und Stürme unverloren bringe ..... Sollt' ich mich nicht vor der Welt darüber entschuldigen können, daß ich, als ich seitwärts auf dem väterlichen Gesichte Gebete für den Sohn und Freudenthränen sah, die in die Gebete tropften, und als ich auf dem Gesichte der Großmutter weit dunklere schnell verwischte Tropfen erblickte, die sie nicht bezwingen konnte, weil ich nach der alten Frage für das Kind bei Ableben der Eltern zu sorgen verhieß, bin ich nicht zu entschuldigen, daß ich dann die Augen tief auf das Pathchen niederschlug, blos um es zu verbergen, daß sie mir übergingen? — Denn ich dachte ja daran, daß sein Vater vielleicht heute vor einer vorspringenden Larve des Todes erstarren kann; ich dachte ja daran, daß der arme Kleine die zusammengebogene Lage im Mutterleib mit einer freiern nur vertauschet habe, um sich bald noch heftiger im engen Spielraum des Lebens einzukrümmen; ich dachte an seine nothwendigen Narrheiten und Irrthümer und Sünden, an diese beschmutzten Stufen zum griechischen Tempel unserer Vervollkommnung; ich dachte daran, daß einmal sein eignes Feuer des Genies ihn einäschern könne, wie einer, der sich elektrisieren läßet, sich mit seinem eignen Blitze erschlagen kann. . . . Alle theologische Wünsche, die ich ihm auf dem damit bedruckten Pathenzettel an seinen jungen Busen steckte, glühten in meinem noch einmal geschrieben. . . . Aber die weiße Federnelke meiner Freude hatte dann wieder wie allemal einen blutigen Punkt, — ich trug gleich einem

Spechte wieder wie allemal in einen Todtenschädel zu Nest. . . Und da ich's leider jetzt auch wieder thue: so soll die Schilderung des Tauftages heute aus sein und morgen fortschreiten.

Vierzehnter Zettelkasten.

O so ist's immer! So zündet das Schicksal das Theater unserer kleinen Lustspiele an und den schön gemalten Vorhang der Zukunft! So windet sich die Schlange der Ewigkeit um uns und unsere Freuden und zerdrückt wie die Königschlange durch ihre Ringe, was sie nicht vergiftet! Du guter Firlein! — Ach ich konnte gestern Nachts mir nicht vorstellen, daß Du Armer, indem ich neben Dir schrieb, schon in den giftigen Erschatten des Todes rücktest.

Er machte gestern noch so früh die im alten Thurmknopf gefundene Bleibüchse auf — das Verzeichniß derer, die zum vorigen Thurmbau gegeben hatten, war darin, und er las es erst jetzt, weil ihn bisher meine Gegenwart und seine Geschäfte darin gestöret hatten. — O wie soll ich's nennen, daß er gerade sein Geburtjahr, das ich in den neuen Knopf verbebelet, in dem alten finden mußte, daß im Register der Leute, die den Bau unterstützet hatten, gerade der Name seines Vaters mit dem Zusatz eingeschrieben stand: „er schenkt es für seinen neugebornen Sohn Egidius ꝛc." —

Dieser Schlag ging tief in die Brust bis zum Spalten; — in dieser warmen Stunde voll Vaterfreude, nach so schönen

Tagen, nach so schönen Einrichtungen, nach so oft überlebter Todesangst steigt in das helle glatte Meer, das ihn wiegend führte, schnaubend das Seeungeheuer des Todes aus dem vermoderten Abgrund herauf — und des Unthiers Rachen klafft und das stille Meer zieht in Wirbeln in den Rachen und nimmt ihn mit.

Aber der Geduldige legte still und langsam und mit einem obwol tödtlich erkälteten, doch schweigenden Herzen die Blätter zusammen — blickte sanft und fest über den Gottesacker, auf dem er im Mondschein den Hügel seines Vaters unterscheiden konnte — schauete furchtsam auf zum Himmel voll Sterne, über den sich ein weißer Wetterbaum ausstreckte — und ob er sich gleich ins Bette sehnte, um sich einzubauen und alles zu verschlafen, so betete er doch vorher am Fenster für Weib und Kind, im Falle diese Nacht die letzte wäre.

Hier schlug es auf dem Thurm zwölf Uhr; aber eine ausgebrochene Eisenzacke ließ die Gewichte in Einem fort rollen und den Glockenhammer fortschlagen — und er hörte schauerlich die Drähte und die Räder rasseln und ihm war, als ließe jetzt der Tod alle längere Stunden, die er noch zu leben gehabt, hinter einander ausschlagen — und nun wurd' ihm der Gottesacker beweglich und zitternd, das Mondlicht flackerte an den Kirchfenstern, und in der Kirche schossen Lichter herum und im Gebeinhause fing's an sich zu regen.

Da schauerte ihn und er legte sich ins Bett und schloß die Augen, um nichts zu sehen; — aber die Phantasie blies jetzt im Dunkel den Staub der Todten auf und trieb ihn zu aufgerichteten Riesen zusammen und jagte die hohlen aufgerissenen Larven wechselnd in Blitze und Schatten hinein. — Dann wurden endlich farbige Träume aus den durchsichtigen Gedanken und es träumte ihn: er sehe aus seinem Fenster in

den Gottesacker, und der Tod kriecht klein wie ein Skorpion darauf herum und suche sich seine Glieder. Darauf fand der Tod Armröhren und Schienbeine auf den Gräbern und sagte: „es sind meine Gebeine!“ und er nahm ein Rückgrat und die Knochen und stand damit, und die zwei Armröhren und griff damit, und fand am Grabe des Vaters von Fixlein einen Todtenschädel und setzte ihn auf. — Alsdann hob er eine Grassichel neben dem Blumengärtchen auf und rief: „Fixlein, wo bist Du? Mein Finger ist ein Eiszapfen und kein Finger, und ich will damit an Dein Herz tippen.“ — Jetzt sucht das zusammengestoppelte Gerippe den, der am Fenster stand und nicht weg konnte, und trug statt der Sanduhr die ewig ausschlagende Thurmuhr in der andern Hand und hielt den Finger ans Eis weit in die Luft wie einen Dolch. . . .

Da sah er den Sohn oben am Fenster und richtete sich so hoch bis an den Wetterbaum auf, um ihm den Finger gerade in die Brust zu stoßen — und schritt wider ihn. Aber so wie er weiter schritt, wurden seine gebleichten Knochen röther, und Düfte flossen wollig um seine stechende Gestalt. — Blumen schlugen schnellend auf und er blieb, verklärt und ohne Knochenerde, über ihnen schweben, und der Balsamathem aus den Blumenkelchen hauchte ihn wiegend weiter — und als er näher kam, war Uhr und Sichel weggeflossen, und er hatte im Brust-Gerippe ein Herz und auf dem Knochenschädel einen rothen Mund — und noch näher fing ein weichendes, durchsichtiges, in Rosenduft getauchtes Fleisch gleichsam den Wiederschein eines hinter dem Sternenblau fliegenden Engels auf — und am nächsten war's ein Engel mit geschlossenen schneeweißen Augenliedern. . . .

Das wie eine Harmonikaglocke zitternde Herz meines Freundes zerfloß selig in die weite Brust — und als der

Engel die himmlischen Augen aufschlug: so wurden seine von der schweren Himmelwonne zugedrückt und sein Traum zerrann. — —

Aber sein Leben nicht: er öffnete die heißen Augen, und — sein gutes Weib hatte seine fieberhafte Hand und stand am Platze des Engels.

Das Fieber setzte am Morgen ab; aber der Glaube ans Sterben pulsierte im ganzen Geäder des Armen. Er ließ sich sein schönes Kind in das Krankenbette reichen und drückte es schweigend, ob es gleich zu schreien anfing, zu hart an seine väterlich beklommene Brust. Dann gegen Mittag wurde seine Seele ganz kühl, und das schwüle Gewölk zog in ihr zurück. — Und hier erzählt' er uns eben die bisherigen (gleichsam arsenikalischen) Phantasieen seines sonst berühmten Kopfes. Aber eben die straffen Nerven, die sich nicht so wie die eines Dichters unter den Griffen und Rissen einer poetischen den Schmerz abspielenden Hand gezogen haben, springen und reißen unter der gewaltsamen Faust des Schicksals leichter, die den Mißton heftig in die angespannten Saiten greift.

Aber gegen Abend rannten seine Ideen wieder in einem Fackeltanz wie Feuersäulen um seine Seele: jede Ader wurde eine Zündrute, und das Herz trieb brennende Naphthaquellen in das Gehirn. Jetzt wurde alles in seiner Seele blutig: das Blut seines ertrunknen Bruders floß mit dem Blute, das aus Thiennettens Aderlaßwunde längst gedrungen war, in Einen Blutregen zusammen, — ihm kam immer vor, er sei in der Verlobungnacht in dem Garten, und er begehrte immer Schrauben zum Blutstillen und wollte sein Haupt in den Thurmknopf verstecken. Nichts thut weher, als einen mäßigen vernünftigen Menschen, der's sogar in Leidenschaften blieb, im poetischen Unsinn des Fiebers toben zu sehen.

Und doch, wenn nur die kühle Verweisung das heiße Gehirn beſänftigt, und wenn, während der Qualm und Schwaden eines aufbrauſenden Nervengeiſtes und während die zuckenden Waſſerhoſen der Adern die erſtickte Seele umfaſſen und verfinſtern, wenn ein höherer Finger in den Nebel dringt und den armen betäubten Geiſt plötzlich aus dem Brodem auf eine Sonne hebt: wollen wir denn lieber klagen, als bedenken, daß das Schickſal dem Augen-Wunderarzte gleicht, der gerade in der Minute, eh' er dem einen blinden Auge die Lichtwelt aufſchließet, auch das andere ſehende zublndet und verdunkelt?

Aber der Schmerz thut mir wehe, den ich von Thiennettens blaſſen Lippen leſe, wiewol nicht höre. Es iſt nicht das Verziehen eines Marter-Krampfes, noch das Entzünden eines verſiegten Auges, noch das laute Jammern oder das heftige Bewegen eines geängſtigten Körpers, was ich an ihr ſehe: ſondern das, was ich an ihr ſehen muß und was das mitleidende Herz zu heftig zerreißet, das iſt ein bleiches, ſtilles, unbewegliches, nicht verzogenes Angeſicht, ein blaſſes blutloſes Haupt, das der Schmerz nach dem Schlage gleichſam wie das Haupt einer Geköpften leichenweiß in die Luft hinhält; denn o! auf dieſer Geſtalt ſind alle Wunden, aus denen ſich der dreiſchneidige Dolch gezogen, feſt wieder zugefallen, und das Blut quillet verdeckt unter der Wunde in das erſtickende Herz. O Thiennette, gehe vom Kranken weg und verbirg das Angeſicht, das uns ſagt: „nun weiß ich vom, daß ich niemals auf der Erde glücklich ſein ſoll — nun hoff' ich nicht mehr — möcht' es nur bald vorüber ſein mit dieſem Leben.“

Man begreifet meine Betrübniß nicht, wenn man das nicht weiß, was mir vor einigen Stunden die zu laut klagende Mutter geſtanden. Thiennette, die längſt und immer

vor seinem zwei und dreißigsten Jahre gezittert hatte, war diesem Aberglauben mit einem andern edlern entgegen gegangen: sie war nämlich absichtlich am Traualtar weiter zurückgestanden und in der Brautnacht früher eingeschlafen als er, um dadurch — wie es der Volk-Wahn ist — zu Wege zu bringen, daß sie auch früher sterbe. Ja, sie ist entschlossen, wenn er stirbt, seiner Leiche eines ihrer Kleidungstücke mitzugeben, um früher in die Nachbarschaft seiner alten Höhle hinab zu kommen. Du gute, Du treue Gattin, aber Du unglückliche! —

Letztes Kapitel.

Ich bin aus Hukelum und mein Gevatter aus dem Bette, und einer ist so gesund wie der andere. Die Kur war so närrisch wie die Krankheit.

Ich fiel zuerst darauf, ob nicht, wie Boerhaave Konvulsionen durch Konvulsionen heilte, bei ihm Einbildung durch Einbildung zu kurieren wäre, durch die nämlich, er sei noch kein Zweiunddreißiger, sondern etwan ein Sechser, ein Neuner. Phantasieen sind Träume, die kein Schlaf umgibt, und alle Träume tragen uns in die Jugend zurück: warum nicht auch Phantasieen? — Ich befahl also allen die Entfernung vom Pazienten: blos die Mutter sollte, während die feurigsten Meteoren vor seiner fieberhaften Seele flögen und zischten, allein bei ihm sitzen und ihn anreden, als wenn er ein Kind von acht Jahren wäre. Auch sollte sie den Bettspiegel verhängen. Sie that's — machte ihm weiß, er habe das Aus-

bruchfieber der Blattern — und als er ſagte, der Tod ſteht mit zwei und dreißig ſpitzigen Zähnen vor mir und will damit mein Herz zerkäuen: ſo ſagte ſie: „Kleiner, ich gebe Dir Deinen Fallhut und Dein Schreibbuch und Dein Beſteck und Deinen Huſarenpelz wieder und noch mehr, wenn Du fromm biſt.“ Etwas Vernünftiges hätt' er weniger aufgefaſſet und begriffen als dieſes Närriſche.

Endlich ſagte ſie — denn im größten Schmerze werden einer Frau Rollen der Verſtellung leicht — „ich will's nur noch einmal probieren und Dir Deine Spielwaaren geben; aber komme mir wieder Schelm, und wirf Dich ſo im Bette herum mit Deinen Blattern!“ — und nun ſchüttete ſie aus der gefüllten Schürze alle Spiel- und Kleidungwaaren, die ich in dem Schränklein des ertrunknen Bruders gefunden, in das Bette hinein. Zu allererſt ſein Schreibbuch, worauf er ſelber damals ſeinen achtjährigen Namen geſchrieben, den er für ſeine Hand rekognoſzieren mußte — dann den ſchwarzſammtnen Fallhut — dann die roth-weißen Laufbänder — ſein Kindermeſſer-Beſteck mit einem Heft von Zinnblättchen — ſeinen grünen Huſarenpelz, deſſen Aufſchläge ſich bäreten — und einen ganzen *orbis pictus* oder *fictus* der Nürnberger figurierten Marionetten-Welt. . . .

Der Kranke erkannte den Augenblick dieſe vorragenden Spitzen einer im Strome der Zeit untergegangnen Frühlingwelt, dieſen Halbſchatten, dieſe Dämmerung verſunkner Tage — dieſe Brand- und Schädelſtätte einer himmliſchen Zeit, die wir nie vergeſſen, die wir ewig lieben und nach der wir noch auf dem Grabe zurückſehen. . . . Und als er das ſah, drehete er langſam den Kopf umher, wie wenn ein langer trüber Traum aufgehöret hätte, und ſein ganzes Herz floß in warmen Thränenregen herab, und er ſagte, indem ſich ſeine vollen Augen an die Augen der Mutter anſchloſſen: „Ueber

denn aber mein Vater und mein Bruder noch?" — „Sie sind nicht längst gestorben," sagte die wunde Mutter; aber ihr Herz war überwältigt, und sie kehrte das Auge weg, und bittere Thränen fielen aus dem niedergebückten Haupte ungesehen. Und hier übergoß auf einmal jener Abend, wo er durch den Tod seines Vaters bettlägerig und durch seine Spielwaaren genesen war, seine Seele mit Glanz und Lichtern und Vergangenheit.

Nun färbte sich der Wahnsinn-Rosenflügel in der Aurora unsers Lebens und fächelte die schwüle Seele, — er schüttelte Schmetterling-Goldstaub von seinem Gefieder auf den Steig, auf das Blumenwerk des Leidenden, — in der Ferne gingen schöne Töne, in der Ferne flogen schöne Wolken — o das Herz wollte sich zerlegen, aber blos in flatternde Staubfäden, in weiche fassende Nerven; das Auge wollte zerfließen, aber blos in Thautropfen für die Kelche der Frühlingsblumen, in Bluttropfen für fremde Herzen; die Seele wallete, zuckte, stöhnte, sog und schwamm im heißen, lösenden Rosenduft des schönsten Wahns. . . .

Die Wonne zügelte sein fieberhaftes Herz, und seine tobenden Pulse stillten sich. Am Morgen darauf wollte die Mutter, als sie sah, es gelinge alles, gar zur Kirche läuten lassen, um ihn weiß zu machen, er sei schon beim zweiten Sonntag. Aber die Frau verwarf (vielleicht aus Scham vor mir) das Belügen und sagte, man könne ja, es sei dasselbe, den Datumzeiger an seiner Stutzuhr (aber anders wie Hiskias Sonnenuhr) um acht Tage vorwärts rücken, um so mehr, da er bisher lieber aufstand und nach der Uhr schauete, „den wievielten er habe," als hinlangte und im Kalender nachsah. Ich meines Orts ging blos hinauf zu ihm und befragte ihn: „ob er toll wäre — was er denn mit seiner närrischen Todesfurcht noch haben wolle, da er so lange liege und sehe, daß

er den Kantatesonntag schon hinter sich habe, und doch an der bloßen Angst verdorrte zu einer Dachschindel."

Eine herrliche Verstärkung stieß zu mir, der Fleischer oder Quartiermeister. Er brach ängstlich ohne die Weiber zu salutieren herein, und ich nahm sofort das laute Wort: mein Gevatter geht mir nahe genug, Herr Regimentquartiermeister: — gestern ließ er sich einreden, er sei wenig älter als sein leiblicher Sohn, und hier ist noch der Fallhut, den er aufsetzen wollte." — Der Vormund sakramentierte und sagte: „Mündel! ist Er denn ein Pfarrer oder ein Narr? — Hab' Ihm's doch so oft vorgehalten, daß es hierin mit Ihm hapert!" —

Endlich sah er selber, er sei nicht recht gescheidt und wurde gesund: außer den vormundschaftlichen Invektiven trugen viel meine Gide dazu bei, ich würd' ihn für keinen rechtschaffenen Gevatter erkennen und kein Wort von seiner Biographie exieren, wenn er nicht nächstens aufstände und genäse. . . .

— Kurz, er hatte gegen mich so viel Lebensart und Welt, daß er sich aufsetzte und genas. — Er kränkelte wol noch am Sonnabend und konnte am Sonntage noch keine Predigt halten (etwas ähnliches las der Schulmeister ab), aber doch eine Beicht am Sonnabend, und auf dem Altar theilte der Rekonvaleszent das Nachtmahl aus. Nach Endigung des Gottesdienstes wurde das Dankfest seiner Genesung begangen, in das noch mein Valetschmaus fiel, weil ich Nachmittags gehen wollte.

Ich will diesen letzten Nachmittag so weitläuftig als möglich entwerfen und nachher den Riß doch noch mit dem Storchschnabel angenehmer Hommel'scher Plapperei ins Große auszeichnen.

Unter dem Gedächtnißmahle kamen Personensteuern von

den Katechumenen ein und Meßpräsente als Freudenfeuer bei seiner Genesung, welche bewiesen, wie sehr ihn die Gemeinde liebte, und wie sehr er's verdiente: denn man wird von der Menge öfter ohne Grund gehasset als ohne Grund geliebt. Er war aber auch freundlich gegen jedes Kind, war keiner von den Geistlichen, die ihren Feinden nie anders vergeben als an — Gottes statt, und liebte zugleich die ganze Welt, seine eigne Frau und sich.

Ich wohnte sodann seiner nachmittägigen Kinderlehre bei und sah — wie er im ersten Zettelkasten — im Chore hinter dem Flügel des hölzernen Cherubims hinunter. Hinter diesem Engel zog ich meine Schreibtafel heraus und stellete mich mehr hinter das schwarze Bret voll weißer Lieder-Ziffern und schrieb auf, was ich jetzt — dachte. Ich wußte, wenn ich heute am fünf und zwanzigsten Mai aus dieser salernitanischen Spinn-Schule, wo man den Lebensfaden auf eine schönere Weise ohne das Anfeuchten mit Mixturen länger ziehen lernt, ich wußte (sag' ich), wenn ich fortginge, ich würde mehre Elementarkenntnisse der Glückseligkeitlehre hinweg bringen, als das ganze Kammerherrn-Piquet im Kopfe führet. Ich notierte den ersten Eindruck in folgende Lebensregeln für mich und die Presse auf:

Kleine Freuden laben wie Hausbrod immer ohne Ekel, große wie Zuckerbrod zeitig mit Ekel. — Wir sollten uns von den Kleinigkeiten nicht blos plagen, sondern auch erfreuen lassen, nicht blos ihre Gift-, sondern auch ihre Honigblase auffangen: und wenn uns oft die Mücke an der Wand irren kann, so sollten uns auch die Mücken wie den Domitian belustigen, oder wie einen noch lebenden Kurfürsten beköstigen. — Man muß dem bürgerlichen Leben und seinen Mikrologieen, wofür der Pfarrer einen angebornen Geschmack hat, einen künstlichen abgewinnen, indem man es liebt, ohne

es zu achten, indem man daſſelbe, ſo tief es auch unter dem menſchlichen ſtehe, doch als eine andere Veräſtung des menſchlichen ſo poetiſch genießet, als man bei deſſen Darſtellungen in Romanen thut. Der erhabenſte Menſch liebt und ſucht mit dem am tiefſten geſtellten Menſchen einerlei Dinge, nur aus höhern Gründen, nur auf höhern Wegen. Jede Minute, Menſch, ſei Dir ein volles Leben! — Verachte die Angſt und den Wunſch, die Zukunft und die Vergangenheit! — Wenn der Sekundenweiſer Dir kein Wegweiſer in ein Eden Deiner Seele wird, ſo wird's der Monatweiſer noch minder, denn Du lebſt nicht von Monat zu Monat, ſondern von Sekunde zu Sekunde! — Genieße Dein Sein mehr als Deine Art zu ſein, und der liebſte Gegenſtand Deines Bewußtſeins ſei dieſes Bewußtſein ſelber! — Mache Deine Gegenwart zu keinem Mittel der Zukunft, denn dieſe iſt ja nichts als eine kommende Gegenwart, und jede verachtete Gegenwart war ja eine begehrte Zukunft! — Setze in keine Lotterieen — bleibe zu Hauſe — gib und beſuche keine großen Gaſtmahle — verreiſe nicht zu halben Jahren! — Verdecke Dir nicht durch lange Plane Dein Hausweſen, Deine Stube, Deine Bekannten! — Verachte das Leben, um es zu genießen! — Beſichtige die Nachbarſchaft Deines Lebens, jedes Stubenbret, jede Ecke, und quartiere Dich zuſammenkriechend in die letzte und häuslichſte Windung Deines Schneckenhauſes ein! Halte eine Reſidenzſtadt nur für eine Kollekte von Dörfern und ein Dorf für die Sackgaſſe aus einer Stadt, den Ruhm für das nachbarliche Geſpräch unter der Hausthüre, eine Bibliothek für eine gelehrte Unterredung, die Freude für eine Sekunde, den Schmerz für eine Minute, das Leben für einen Tag und drei Dinge für alles, Gott, die Schöpfung, die Tugend. — —

Und wenn ich mir ſelber und dieſen Regeln folgen will:

so muß ich auch nicht so viel aus dieser Lebensbeschreibung machen, sondern sie einmal wie ein mäßiger Mensch ausklingen lassen.

Nach der Kinderlehre stieg ich herab zum weit- und schwarzröckigen Gevatter. Wir trabten nach Abfluß der Pfarrgemeinde alle Emporen hinauf — lasen die Bleche der Kirchenstühle — ich blätterte am Altare in der mit dem Sediment der Zeit inkrustierten Agende (ich rede nicht metaphorisch) — ich orgelte, der Gevatter trat den Balg — ich erstieg die Kanzel und war so glücklich, da einen Rosenstock zu treffen, den ich in der Paterminute noch in den Rosengarten meines Fixleins setzen konnte. Ich nahm nämlich droben an einem hölzernen Apostel den Namen *Lavater* wahr, den der Zürcher eigenhändig als eine Votivtafel am heiligen Torso hatte lassen wollen im Durchmarsch. Fixlein kannte die Hand nicht, aber ich: — denn ich hatte sie öfters in Flachsenfingen nicht nur auf der Wandtapete einer Hofdame, sondern auch auf seiner Handbibliothek *) und in vielen Landeskirchen angetroffen, die gleichsam der Adreßkalender und Vokabelsaal dieses wandernden Namens waren, weil *Lavater* in Kanzeln, wie eine Schäferin in Bäume, gern den Namen des Geliebten schreibt. Ich konnte also meinem Gevatter wol raten, aus dem Apostel den Namen sammt dem Hobelspan, worauf er sitzt, vorsichtig herauszuschneiden und die Handschrift gut zu verwahren.

Beim Eintritte ins Pfarrhaus wollt' ich Hut und Stock nehmen, aber das Dessein, gleichsam die Projekzion und der Kontur eines Abendessens in der Akazienlaube war schon

*) Ein kleines mit Druckletter gesetztes Manuskript, womit er wenig andere als Fürsten beschenkt. Diese Druckschrift stößt er vorsichtig als eine Handschrift den Großen ein, weil diese mehr und lieber Geschriebenes als Gedrucktes lesen.

von Thiennetten entworfen. Ich betheuerte, ich bliebe bis Abends, falls nur die Wöchnerin auch mit zum dekretierten Souper hinaufginge . . . . und wahrhaftig der Biograph behielt endlich über das Kindbetterin-Marschreglement die Oberhand.

Ich nöthigte darauf den Pfarrer, seine Kräutermütze, die er sich zur Roborazion seiner Memorie ausfüttern lassen, aufzusetzen: „wollte Gott, sagt' ich, die Fürsten thäten statt der Fürstenhüte, die Doktores und Kardinäle statt der ihrigen, die Heiligen statt der Märtyrerkronen solche Gedächtniß-Mützen auf den Kopf!" — Alsdann marschierten wir allein, unter dem Braten und Kochen, auf die Pfarrfelder hinaus und sprachen gelehrt. Wir verfügten uns ins ruinirte Raubschloß hinein, von dem mein Gevatter das bekannte Werk unter der Feder hat. Ich billigte es sehr — zumal da das Kaper-Schloß einmal einem von Aufhammer eigenthümlich zugehöret hatte — daß er die Beschreibung dem Dragonerrittmeister zueignen wollte: dieser lässet lieber, denk' ich, der Schrift als dem Pudel seinen Namen vorsetzen. Ich sprach auch meinem Handwerkgenossen überhaupt literarischen Trost ein und sagte: „Herr Gevatter, keck geschrieben! Sei auch der Subrektor Hans von Füchslein der apokalyptische Drache, der auf die Entbindung des flüchtigen Weibes auflauert, um die Geburt zu verschlucken: so bin ich auch da und habe meinen Freund den Redaktör der Literaturzeitung zur Seite, der mir gern verstattet, eine Antikritik gegen Inseratgebühren einzuschicken." — Besonders muntrte ich ihn zu neuen Inseraten und Retourkadungen seiner Zettelkasten auf: ich habe es nicht verschworen, in diese biographische Kommode noch nach Jahren einen neuen Kasten einzuschieben! „Und meinem Pathchen, Herr Gevatter, wird es eben auch nichts verschlagen, daß man das Kind der Lesewelt schon präsentieret, wenn das

Liebe nicht mehre Monate hat, als Horaz Jahre zu einem literarischen fordert, nämlich neun."

Unter dem Nachhausegehen pries ich seine Frau. „Wenn die Ehe, sagt' ich zu ihm, der Krapp ist, der an Mädchen wie an Kattunen die Farben sichtbar macht: so verfecht' ich, Thiennette war als Mädchen schwerlich so gut wie jetzt als Frau. Beim Himmel! in einer solchen Ehe wollt' ich Bücher schreiben — nämlich ganz andere, göttliche — in einer Ehe mein' ich, wo neben dem Schreibtisch (wie neben den großen Votiertafeln des Regensburger Reichstages kleine Konfekttischchen sind) — wenn auch dergleichen, sag' ich, auch eine Ingwermarmelade neben mir stände, nämlich ein abgesüßtes herrliches in den Zettelkasten-Skribenten vernarrtes Gesichtchen, Gevattermann! Ihre Ehe wird gerade der Akazienlaube gleichen, auf die wir zugehen, an der sich das Laub eben in der Hitze und im Sommer verdichtet, wo andere Gewächse nur dürre poröse Schatten werfen."

Da wir durch die obere Gartenthüre in diese Laube traten, war wahrhaftig schon das Essen und das gute Weib darin. Nichts ist moralischer und zarter als die Achtung, womit eine gute Ehefrau den Wohlthäter oder Spießgesellen ihres Mannes behandelt — und glücklicherweise war eben der Biograph dieser Spießgesell und das Objekt dieser Achtung. Unsere Gespräche waren fröhlich, aber mein Inneres beklommen. Die Fesseln, die den bloßen Leser an meine Helden binden, werden dreifach bei mir, indem ich zugleich ihr Gast und ihr Porträtmaler bin. Ich sagte zum Pfarrer, er werde älter als ich, weil sein temperiertes Temperament gleichsam von einem Arzte gleich zwischen Nervenschwäche der Kultur und zwischen dem feurigen dichten Blute des Landmanns abgewogen sei. Firlein sagte, wenn er nur noch einmal so lange lebe als bisher, nämlich zwei und dreißig

Jahre: so betrage es ohne die Schalttage doch 2=0,320 Stunden, welches etwas ansehnliches sei; und er überzähle oft mit Vergnügen die vielen Tausend Zweiunddreißiger, die mit ihm geben müßten.

Endlich mußt' ich doch aufbrechen, da die rothen Lichter der fallenden Sonne an der Laube aufstiegen und uns immer tiefer in den Nachtschatten eintauchten; der Abendthau hätte die Wöchnerin erkältet. Ich ersuchte verwirrt den Pfarrer, bald in die Stadt zu kommen, wo ich ihm nicht blos alle Zimmer des Schlosses zeigen wollte, sondern auch den Fürsten. Froheres gab es heute auf der alten Welt nichts als das Gesicht, dem ich's sagte, und als das andere, das der milde Wiederschein von jenem war. Der Biograph hätte zu viel eingebüßet, wenn ihm jetzt in der Minute, wo ihm seine Phantasie wie die Spiegelteleskopen alle Gegenstände nur zitternd vorstellt, hätte davon laufen müssen, ich will sagen, wenn ihm nicht beigefallen wäre, daß es der Kindbetterin wenig schaden (aber viel nützen) würde, wenn sie zu einer kleinen Motion käme und noch über den Garten hinaus den Verfasser und Vaubern gegenwärtiger Zettelkasten begleiten hälfe.

Kurz, ich nahm in jede Hand statt unter jeden Arm eine vom Ehepaar und zog mit ihnen zum Garten hinaus auf den Flachsenfinger Steig. Ich drehte oft gewaltsam zwischen ihnen meinen Kopf zurück, als ob ich jemand uns nachschreiten hörte, aber in der That wollt' ich nur noch einmal, obwol wehmüthig, ins glückliche Dörfchen zurückschauen, das aus lauter Wohnungen einer stillen satten Sabbathfreude bestand und das glücklich genug ist, obgleich über seine weit auseinander gelegten Pflastersteine nur alle Wochen ein Nasör, alle Festtage ein Frisör und alle Jahre ein Parafel-Ausrufer geht. Dann mußt' ich freilich den Kopf wieder um-

wenden und die zwei Beglückten mit Augen anblicken, die bald übergingen. Mein sonst guter Gevatter konnte sich nicht recht in diese Trauerzeichen schicken; aber in Deinem Herzen, Du gutes, so oft gequältes Geschlecht, trifft jede Trauerglocke leicht ihren Einklang an, und die mit dem dünnen zitternden Resonanzboden einer nachtönenden Brust versehene Thiennette gab mir alle Töne mit den Schönheiten eines Echo wieder. — — Endlich standen wir auf dem Gränzhügel, über den man Thiennetten nicht lassen durfte, und ich mußte nun von dem Gevatter, mit dem ich alle Morgen so lustig zusammen gesprochen — jeder aus seinem Bette heraus — und aus dem stillen Kreise bescheidener Hoffnung weichen, um in den gährenden bellenden Hof-*Cercle* zurück zu treten, wo man dem Schicksal ein Lebens-Süßholz abtrotzt und abfordert, so armdick wie das botanische an der Wolga, weniger um die süßen Balken selber auszukäuen, als um Andern damit tote zu schlagen.

Als ich mir dachte, ich würde zu ihnen sagen: lebet wohl! so traten alle künftige Plagen, alle Leichen und alle Wünsche dieses geliebten Gespanns vor mein Herz, und ich dachte daran, daß nichts als einschlummernde Freudenblumen ihren (wie meinen und jeden) Lebenstag abmarken. — Und doch ist's schöner, wenn sie ihre Jahre nicht nach der Wasseruhr fallender Thränen, sondern nach der Blumenuhr *) einschlafender Blumen ausmessen, deren Kelche, ach! vor uns Armen von Stunde zu Stunde zufallen. —

Ich wollte eben jetzt — weil ich mich noch daran erinnere, wie ich mit einem strömenden Auge über den zwei Geliebten wie über Leichen hing — mich anreden und sagen:

*) Linné legte in Upsala eine Blumenuhr an, deren Blumen durch ihre verschiedenen Zeiten einzuschlafen die Stunden sagen.

viel zu weicher *Jean Paul*, deſſen Kreide immer auf dem Flor der Melancholie die Modelle der Natur nachzeichnet, härte dein Herz ab wie deinen Leib, um nicht dich und andere aufzureiben. Aber warum ſoll ich's thun, warum ſoll ich's nicht geradezu bekennen, was ich in der weichſten Rührung zu den zwei Menſchen ſagte? „Es gehe euch recht wohl, ihr ſanften Menſchen — ſagt' ich, denn ich dachte an keine Höflichkeit mehr — die Vorſehung trage wiegend euere zerrigten Herzen — der gute Gott über allen den Sonnen, die uns jetzt herunterblicken, laſſe euch immer verknüpft und heb' euch nur verbunden an ſein Herz und an ſeinen Mund." — Sein Sie nur auch recht glücklich und froh, ſagte Thiennette. „Und Ihnen, Thiennette (fuhr ich fort), ach Ihrer bleichen Wange, Ihrem gedrückten Herzen, o Ihrer langen kalten gemißhandelten Jugend kann ich niemals, niemals genug wünſchen. Nein! Aber alles, was eine wunde Seele laben, was einer ſchönen wohlgefallen, was den verborgenen Seufzer ſtillen kann, ach alles, was Sie verdienen, das falle Ihnen zu, und wenn Sie mich wieder ſehen, ſo ſagen Sie: ich bin jetzt viel glücklicher!"

Wir wurden alle zu ſehr bewegt. Wir riſſen uns endlich aus wiederholten Umarmungen, und mein Freund entwich mit der Seele, die er liebt — ich blieb allein zurück bei der Nacht.

Und ich ging ohne Ziel durch Wälder, durch Thäler und über Bäche und durch ſchlafende Dörfer, um die große Nacht zu genießen wie einen Tag. Ich ging und ſah, gleich dem Magnet, immer auf die Mitternachtgegend hin, um das Herz an der nachglimmenden Abendröthe zu ſtärken, an dieſer heraufſteigenden Aurora eines Morgens unter unſern Füßen. Weiße Nachtſchmetterlinge zogen, weiße Blüten flatterten, weiße Sterne fielen, und das lichte Schneegeſtöber ſtäubte

ſilbern in dem hohen Schatten der Erde, der über den Mond ſteigt und der unſere Nacht iſt. Da fing die Aeols-Harfe der Schöpfung an zu zittern und zu klingen, von oben herunter angeweht, und meine unſterbliche Seele war eine Saite auf dieſer Laute. — Das Herz des verwandten ewigen Menſchen ſchwellt unter dem ewigen Himmel, wie die Meere ſchwellen unter der Sonne und unter dem Mond. — Die fernen Dorfglocken ſchlugen um Mitternacht gleichſam in das verſtummende Geläute der alten Ewigkeit. — Die Glieder meiner Todten berührten kalt meine Seele und vertrieben ihre Flecken, wie todte Hände Hautausſchläge heilen. — Ich ging ſtill durch kleine Dörfer hindurch und nahe an ihren äußern Kirchhöfen vorbei, auf denen meiſte herausgeworfene Sargbretter glimmten, indeß die funkelnden Augen, die in ihnen geweſen waren, als graue Aſche ſtäubten. — Kalter Gedanke! greife nicht wie ein kaltes Gerippe an mein Herz; ich ſchaue auf zum Sternenhimmel, und eine ewige Reihe zieht ſich hinauf und hinüber und hinunter, und alles iſt Leben und Glut und Licht und alles iſt göttlich oder Gott. . . .

Gegen Morgen ſah ich deine ſpäten Lichter, kleine Wohnſtatt, in die ich gehöre dieſſeit des Sarges; ich kam auf die Erde zurück, und in deinen Thürmen ſchlug es hinter der vorübergezogenen großen Mitternacht halb drei Uhr: da ging um dieſe Stunde 1794 der Mars in Weſten unter und der Mond in Morgen auf, und meine Seele wünſchte, beklemmen vom Bedauern des edlen kriegeriſchen Blute, das noch auf die Frühlingblumen ſtrömt: ‚ach, blutiger Krieg, weiche wie der röthliche Mars, und, ſüßer Friede! komme wie der milde zertheilte Mond!‘“ —

Einige

Jus de tablette

für Mannperſonen.

I. Ueber die natürliche Magie der Phantaſie.

II. Des Amtsvogts Freudel Klaglibell gegen ſeinen verfluchten Dämon.

III. Es gibt weder eine eigennützige Liebe, noch eine Selbſtliebe, ſondern nur eigennützige Handlungen.

IV. Des Rektors Fälbel und ſeiner Primaner Reiſe nach dem Fichtelberg.

V. Poſtſkript des Pillete

I.

Ueber die natürliche Magie der Phantaſie.

Gedächtniß iſt nur eine eingeſchränktere Phantaſie. Erinnerung iſt nicht die bloße Wahrnehmung der Identität zweier Bilder, ſondern ſie iſt die Wahrnehmung der Verſchiedenheit des räumlichen und zeitlichen Verhältniſſes gleicher Bilder. Folglich breitet ſich die Erinnerung über die Verhältniſſe der Zeit und des Orts, und alſo über Reih' und Folge aus; aber bloßes Ein- und Vorbilden ſtellet einen Gegenſtand nur abgeriſſen dar.

Die fünf Sinne heben mir außerhalb, die Phantaſie innerhalb meines Korpſes einen Blumengarten vor die Seele; jene geſtalten und malen, dieſe thut es auch; jene drücken die Natur mit fünf verſchiedenen Platten ab, dieſe als sensorium commune liefert ſie alle mit Einer. Die Phantaſie iſt zwar nicht der matte Nachklang der Sinne, wie Helvetius meint, aber doch das Unisono derſelben. Wie die Fühlfäden der Sinnennerven zu den Empfindungen, ſo verhalten ſich die Gehirnfügelchen (oder welches körperliche adiuvans einer annehmen will) zu den innern Bildern; und ob wir gleich nur dieſe zu erzeugen und jene zu empfangen glauben: ſo iſt's doch bei den Empfindungen falſch, die wir, wie Kant genug erwieſen, eben ſo gut (nach und mit einer unbegrif-

lichen plaſtiſchen Form in uns) erzeugen als innere Bilder. Da der Spielraum der Sinne enger iſt als der der Phantaſie: ſo entſteht die Täuſchung, daß wir uns jene nur in den Ketten des Körpers und viele nur in den Zügeln des Willens denken, da wir doch eben ſowol in Einem fort phantaſieren als empfinden müſſen. Die Empfindung ſtellet mit dem Kolorit der Schmelz- oder Muſivmalerei z. B. einen Menſchen vor mich, die Phantaſie thut's mit der Bläſſe der ſchwarzen Kunſt oder (in einem Dichter) mit aqua tinta. Daß beide ſich blos im Kolorit unterſcheiden, ſieht man am meiſten dann, wenn die Lebhaftigkeit der Phantaſie dieſen Unterſchied der Farbengebung aufhebt — ich meine im hitzigen Fieber, wo der bleiche Leichnam (ich meine die Vorſtellung von einem Menſchen) in dem Kopfe mit ſo viel Lebensgeiſtern und Blut ausgeſprützet wird, daß ihn der Fieberkranke wirklich als einen Lebendigen außer ſeinem Kopfe zu erblicken meint; und dann ſieht die Vorſtellung ſo lebhaft und ganz ſo aus wie eine Empfindung.

Allerdings iſt noch ein Unterſchied und ein größerer — denn ich ſuche mit jenen Aehnlichkeiten nicht die Phantaſie zu verkörpern, ſondern blos die Sinne zu vergeiſtigen; — es iſt nämlich der, daß unſer bekanntes Ich die Sukzeſſion in der Phantaſie (wie das Simultaneum in der Empfindung) ordnet und regelt, ſogar im Chaos des Traums, da die drei Geſetze der Ideenaſſoziazion blos vom Körper auf keine Weiſe beobachtet werden könnten.

Zufolge jener Aehnlichkeit iſt alſo Stärke der (ſinnlichen) Empfindung immer um und neben der Stärke der Phantaſie (dieſer tranſzendenten und verpflanzten Empfindung). Daher ſind beide in Wilden, Landleuten und Weibern kräftiger und feiner: denn Schauſpiele, Erzählungen, Töne und Träume ziehen tiefere Furchen in ihren Seelen. Auch der

Rauſch macht zugleich die Phantaſie und die Sinne ſchärfer. Freilich ſind oft am dichteriſchen Genie alle äußere Sinnen-Nerven verdorret und abgewelkt; aber der Wuchs des einen Zweiges hatte nur die andern ausgeſogen, ſo wie ja auch die Sinne — z. B. Aug' und Ohr — einander gegenſeitig berauben und erſtatten. Unter den Wilden wird blos das Genie die ſchärfſten Sinne haben.

Jetzt hab' ich zweierlei zu thun. Ich muß erweiſen, wie dieſem allen ungeachtet die Phantaſie uns in ihren Ländereien mit Zauberſpiegeln und Zauberflöten ſo ſüß betören und ſo magiſch blenden könne; — zweitens muß ich vorher die meiſten dieſer magiſchen Kunſtſtücke aufzählen.

Alle Perſonen, die blos auf dem Zauberboden der Phantaſie ſtehen, verklären ſich unbeſchreiblich vor uns, z. B. Tone — Abweſende — Unbekannte. — Der Held einer Biographie ſei uns noch ſo treu vorgezeichnet; gleichwol fängt ihn unſere metamorphotiſche Einbildung größer auf, als unſere plane Nethaut ihn malen würde, wär in der Malerei ein treu abgemalter Menſchenkopf größer ſcheint als ſein Urbild von gleichem Quadratinhalt. Daher ſtehet der Landmann auf dem elektriſchen Iſolatorium des Irrlichtdichters ſtralend und mit einem Heiligenſchein umzogen; eben ſo ſtehet auch der Wilde in Rouſſeau's Kopf und die Kinder in jedem dichteriſchen.

So gibt das Fernrohr der Phantaſie einen bunten Diffuſionsraum um die glücklichen Inſeln der Vergangenheit, um das gelobte Land der Zukunft.

Die Perſonen aller dramatiſchen Gedichte, ſelber die böſen, empfangen in ihrem Dunſt- und Zauberkreiſe Reize, die ihnen alle im fahlen lichten gemeinen Leben abfallen würden, wenn ſie darin erſchienen.

Der Traum iſt das Tempe-Thal und Mutterland der

Phantaſie: die Konzerte, die in dieſem dämmernden Arkadien ertönen, die elyſiſchen Felder, die es bedecken, die himmliſchen Geſtalten, die es bewohnen, leiden keine Vergleichung mit irgend etwas, das die Erde gibt, und ich habe oft gedacht: „da der Menſch aus ſo mancherlei ſchönen Träumen erwacht: aus denen der Jugend, der Hoffnung, des Glücks, der Liebe: ach könnt' er nur — ſie wären ihm dann alle wiedergegeben — in den ſchönen Träumen des Schlummers länger bleiben!"

Noch größer iſt die phantaſierende Kraft, wenn ſie auswärts reicht und die Gegenwart ſelber zum Marmorblock oder Teige ihrer Gebilde macht. Ich will mehr als Ein Beiſpiel geben. Das erſte iſt nicht das deutlichſte: bei rauſchenden Freudenfeſten, auf Bällen, auf nächtlichen Freudengelagen ſchmückt ſich jeder Augenblick mit dem Wiederſchein des nächſten künftigen; und ſo lange dieſes dauert, vermengen wir den ſüßen Durſt des Herzens mit dem Trank — denn der Menſch hat ſo wenig, daß er nur froh iſt, wenn er ſtark begehren kann, und daß er die Stärke ſeiner Wünſche zu ihren Befriedigungen rechnet. — Aber es kommt eine trunknere Stunde, wo im langen Freudengelage unſere Phantaſien unſere Sinne übertönen, wo die Gegenwart mehr zum Traume, die Muſik mehr zum Echo ermattet, und wo wir im wirbelnden bunten Rauche um uns ſchwindeln und dann im Schwindel unſere Umkreiſungen für fremde nehmen; dann ſind wir geſättigt und voll, ach! faſt vor Ermüdung. —

Im Rauſche dringen die Wolken der innen brennenden Räucherkerzen hinaus und legen ſich außen an den Gegenſtänden an und geben ihnen eine vergrößerte abgerundete zitternde Geſtalt.

In der Liebe iſt das Amalgama der Gegenwart mit

der Phantaſie noch inniger. Schau die Geſtalt an, die du einmal geliebt hatteſt, und die nun mit allen ihren Reizen nicht einmal den idealiſchen Zauber einer Bildſäule für dich hat! Warum ſonſt iſt ſie jetzt ein lackirter Blumenſtab für dich, als blos weil alle Roſen, die deine Phantaſie an dieſem Stabe hinaufzogen, nun ausgeriſſen ſind? — Ich wünſchte, der Leſer liebte eine Schweſter, die beſondere Familienähnlichkeit mit ihrem Bruder hätte, den er nicht leiden könnte: er würde dann am leichteſten das geliebte Geſicht von dem Brautſchmuck, womit ſeine Phantaſie als Folienſchlägerin es blaſonniert und übergoldet, trennen können. Kurz eine geliebte Perſon hat den Nimbus einer abweſenden — einer geſtorbenen — einer dramatiſchen. —

Noch mehr. Leuten, deren Kopf voll poetiſcher Kreaturen iſt, finden auch außerhalb deſſelben keine geringern. Dem ächten Dichter iſt das ganze Leben dramatiſch, alle Nachbarn ſind ihm Charaktere, alle fremde Schmerzen ſind ihm ſüße der Illuſion, alles erſcheint ihm beweglich, erhoben, arkadiſch, fliehend und froh, und er kommt nie dahinter, wie bürgerlich-eng einem armen Archiv-Sekretär mit ſechs Kindern — geſetzt er wäre das ſelber — zu Muthe iſt. Denn iſt er ſelber bürgerlich unglücklich, z. B. ein Träger des Lazarus-Ordens: ſo kommt es ihm vor, als mach' er eine Gaſtrolle in Gay's Bettleroper; das Schickſal iſt der Theaterdichter, und Frau und Kind ſind die ſtehende Truppe.

— Und wahrlich, der Philoſoph und der Menſch dürfen hier nicht anders denken als der Dichter; und der, für den das äußere (bürgerliche, phyſiſche) Leben mehr iſt als eine Rolle: der iſt ein Komödiantenkind, das ſeine Rolle mit ſeinem Leben verwirrt und das auf dem Theater zu weinen anfängt. Dieſer Geſichtpunkt, der metaphoriſcher

ſcheint, als er iſt, erhebt zu einer Standhaftigkeit, die erhabener, ſeltener und ſüßer iſt als die ſtoiſche Apathie und die uns an der Freude alles empfinden läßt, ausgenommen ihren Verluſt.

Beleſene Mädchen, die im Sommer aufs Land gehen, machen aus den Landleuten wandelnde Geßneriſche Idyllen-Ideale. Die Landleute idealiſieren ihrerſeits wieder die Mädchen zu Prinzeſſinnen der Marionetten und der Hiſtorienbücher hinauf. Und eben ſo hab' ich im dreizehnten Kapitel der vorigen Biographie*) den Pfarrer und den mir ſonſt verhaßten Zwinger und Schuldturm des bürgerlichen Lebens geprieſen, weil ich an ihm und an ſeinem Nothſtall ſchon den biographiſchen und idealiſchen Mondſchein glimmen ſah, den ich nachher auf ihn warf. Auch im Komiſchen kann man wirkliche Thoren, die man handeln ſieht, im Geheim zu komiſchen Aktörs und zu gut durchgeführten komiſchen Charakteren idealiſieren. — —

Woher kömmt nun, da die Phantaſie nur der goldene Abend-Wiederſchein der Sinne iſt, dieſer Reiz eigner Art, der an Träumen, Abweſenden, Geliebten, entrückten Zeiten und Ländern, an Kinderjahren und — was ich kaum zu nennen brauchte — an den von den Dichtern in die Welt geſchickten Blumengöttinnen und Blumenparterren haftet? — Wenn wir heraus haben, warum uns die Dichter gefallen: ſo wiſſen wir das Uebrige auch.

Davon könnte man mehre Urſachen angeben, die richtig wären, ohne zureichend zu ſein. Z. B. wir denken das ganze Jahr weniger mit Bildern als mit Zeichen, d. h. zwar mit Bildern, aber nur mit dunklern kleinern, mit Klängen und Lettern: der Dichter aber rücket nicht nur in unſerm Kopfe

*) Quintus Fixlein.

alle Bilder und Farben zu einem einzigen Altarblatte zuſammen, ſondern er friſchet uns auch jedes einzelne Bild und Farbenkorn durch folgenden Kunſtgriff auf. Indem er durch die Metapher einen Körper zur Hülle von etwas Geiſtigem macht — (z. B. Blüte einer Wiſſenſchaft): ſo zwingt er uns, dieſes Körperliche, alſo hier „Blüte" heller zu ſehen, als in einer Botanik geſchähe. Und wieder umgekehrt gibt er, wie vermittelſt der Metapher dem Körperlichen durch das Geiſtige, eben ſo vermittelſt der Perſonifikazion dem Geiſtigen durch das Körperliche höhere Farben.

Ferner könnte man — und kann auch — ſagen, der dramatiſche Dichter überwältigt uns durch die Verwandlung der Wochen in Minuten und erweckt, indem er die tragiſche vielleicht über Jahre hingeſponnene Geſchichte in wenige Stunden zuſammen zieht, unſere Leidenſchaften blos darum, weil er ihnen gleicht, da ſie auch wie Taſchenſpieler und Heerführer und durch Geſchwindigkeit berücken.

Aber ich eile zu dem, was mich befriedigt. Die Arme des Menſchen ſtrecken ſich nach der Unendlichkeit aus: alle unſere Begierden ſind nur Abtheilungen Eines großen unendlichen Wunſches. Es iſt ſonderbar, daß man von der Phantaſie, deren Flügel einen unendlichen Raum und eine unendliche Zeit bedecken wollen, weil ſie über jede endliche reichen, und von der Vernunft, die keine endliche Kauſalreihe denken kann, nicht weiter fortgeſchloſſen hat auf den Willen. Alle unſere Affekten führen ein unvertilgbares Gefühl ihrer Ewigkeit und Ueberſchwenglichkeit bei ſich — jede Liebe und jeder Haß, jeder Schmerz und jede Freude fühlen ſich ewig und unendlich. So gibt es auch eine Furcht vor etwas Unendlichem, wovon die Geſpenſterfurcht, wie ich anderswo *)

*) Mumien. 1r Theil. (S. 180. 181).

bewiesen, eine Aeußerung iſt. Wir ſind unvermögend, uns nur eine Glückſeligkeit vorzuträumen, die uns ausfüllte und ewig befriedigte. — Dein Genius entführe dich und lege dich in der ſchönſten Pappelinſel dieſer Erde nieder — er ziehe Luſthaine durch die Inſel, und Gärten um die Haine, und Blumen um die Gärten und — er öffne dein Auge und zeige dir alles, was du haſt: einen ſtillen Himmel und zwei Menſchen, die du liebſt; er fliege in dein Herz zurück und wohne darin unter dem Namen der Tugend und Weisheit. — Glücklicher! wirſt du niemals ſeufzen? — Und ſteigt dein erſter Seufzer als Ueberſättigung auf, mit der ſich ja kein Wunſch, kein Hunger geſellen könnte. — All' unſer Ringen nach Freude ſoll nur unſer Schmachten übertäuben: wir liegen brütend auf der kalten Erde wie die Vögel auf Kreide, nicht um etwas auszubrüten, ſondern um die Bruthitze der flachen Bruſt zu lindern.

Was nun unſerm Sinne des Gränzenloſen — ſo will ich immer der Kürze wegen ſagen — die ſcharf abgetheilten Felder der Natur verweigern, das vergönnen ihm die ſchwimmenden nebligen elyſiſchen der Phantaſie. Kant ſetzet ſchon das Erhabene der Dichtkunſt und der Natur in ein angeſchauetes Unendliche. Die Natur zwar ſelber als Sinnengegenſtand iſt nicht erhaben, d. h. unendlich, weil ſie alle ihre Maſſen, wenigſtens mit optiſchen Gränzen ſcharf abſchneidet: das unabſehliche Meer mit Nebel oder Morgenroth, den unergründlichen Himmel mit Blau, die Abgründe mit Schwarz. Gleichwol ſind das Meer, der Himmel, der Abgrund erhaben; aber nicht durch die Gabe der Sinne, ſondern der Phantaſie, die ſich an die optiſchen Gränzen, an jene ſcheinbare Gränzenloſigkeit hinſtellet, um in eine wahre hinüberzuſchauen. Man könnte fragen: warum thut ſie es nicht bei jedem Blau, bei jedem Schwarz? — Man könnte antworten: weil nicht

jedes Blau einen ſo großen Gegenſtand umſchließet. Man könnte wieder fragen: warum denn eine dem Meere an Größe gleiche Blumenebene ſich mit Nebeln ſchließe, ohne ſo erhaben zu ſein wie das Meer? Die letzte Antwort aber bleibt: weil alles Große einfarbig ſein muß, da jede neue Farbe einen neuen Gegenſtand anfängt. Im einfachen Blau des Himmels wiegt die Seele ihre Flügel auf und nieder — und aus dem letzten Stern ſtürzt ſie ſich mit ausgebreiteten Schwingen in die Unermeßlichkeit.

Stelle dir ein Arkadien vor: in dem, worauf du trittſt, halten überall Herkules-Säulen deine Genüſſe auf und laſſen blos deine Wünſche über die Säule fliegen; aber in einem dichteriſchen kann ja dein Wunſch nicht größer ſein als dein Bezirk, und was du wünſcheſt, haſt du ja eben vorher erſchaffen. —

Der Steig der Wirklichkeit iſt nicht blos ſteiniger, ſondern auch länger als der der Phantaſie, die über ihm ſchweifet; aber wenn du einen Dichter lieſeſt, ſo haſt du noch dazu die Freude, den blumigen Irrgang einer fremden Phantaſie mit deiner eignen zu durchkreuzen. Wie wird die Phantaſie, die ſchon die Wirklichkeit ausſchmückt, erſt Träume verzieren? —

Wenn ich oft meiner Phantaſie in ſchönen Landſchaften erlaubte, Landſchaftmalereien zu machen für mich, nicht für das Publikum: ſo fand ich — und auch ſonſt — daß die aus mir aufſteigenden Fluren nur Inſeln und Erdſtriche aus der längſt verſunknen Kindheit waren. Der Traum führet auch (wie ſchon Herder bemerkt) die längſt weggeſchobenen bunten Glasmalereien der Kindheit wieder in die dunkle Kammer des Schlafes zurück. Die Kindheit-Erinnerungen können aber nicht als Erinnerungen, deren uns ja aus jedem

Alter bleiben, so sehr laben, sondern es muß darum sein, weil ihre magische Dunkelheit und das Andenken an unsere damalige kindliche Erwartung eines unendlichen Genusses, mit der uns die vollen jungen Kräfte und die Unbekanntschaft mit dem Leben belogen, unserm Sinne des Gränzenlosen mehr schmeicheln.

Das Idealische in der Poesie ist nichts anders als diese vorgespiegelte Unendlichkeit; ohne diese Unendlichkeit gibt die Poesie nur platte abgefärbte Schieferabdrücke, aber keine Blumenstücke der hohen Natur. Folglich muß alle Poesie idealisiren: die Theile müssen wirklich, aber das Ganze idealisch sein. Die richtigste Beschreibung einer Gegend gehöret darum noch in keinen Musenalmanach, sondern mehr in ein Flurbuch — ein Protokoll ist darum noch keine Szene aus einem Lustspiel — die Nachahmung der Natur ist noch keine Dichtkunst, weil die Kopie nicht mehr enthalten kann als ihr Urbild. —

Die Poesie ist eigentlich dramatisch und malt Empfindungen, fremde oder eigene; das Uebrige — die Bilder, der Flug, der Wohlklang, die Nachahmung der Natur — diese Dinge sind nur die Reißkohlen, Malerchatoullen und Gerüste zu jener Malerei. Diese Werkzeuge verhalten sich zur Poesie wie der Generalbaß oder die Harmonie zur Melodie, wie das Kolorit zur Zeichnung. Dazu setz' ich nun weiter: alle Quantitäten sind für uns endlich, alle Qualitäten sind unendlich. Von jenen können wir durch die äußern Sinne Kenntniß haben, von diesen nur durch den innern. Folglich ist jede Qualität für uns eine geistige Eigenschaft. Geister und ihre Aeußerungen stellen sich unserem Innern eben so gränzenlos als dunkel dar. Mithin muß das in uns geworfene Sonnenbild, das wir uns vom Dichter machen,

vergrößert, vervielfältigt und ſchimmernd in den Wellen zittern, die er ſelber in uns zuſammentrieb *).

Aber das war's nicht, worauf ich kommen wollte, ſondern darauf, wodurch und womit die ſchönen Künſte auf uns wirken. Durchaus nur mit und durch Phantaſie: das was die Gebilde der Malerei und Plaſtik von andern Körpern abſondert, muß ein beſonderes Verhältniß zu unſerer Phantaſie ſein. Dieſes Verhältniß kann nicht auf die bloße kahle Vergleichung hinauslaufen, die wir zwiſchen dem Ur- und Abbilde anſtellen, und aus der wir nur das matte Vergnügen beſiegter Schwierigkeiten ſchöpfen könnten. Sulzer ſagt: ein Gemälde gefället uns, aber nicht das treuere Bild im Spiegel; eine Statue entzückt uns, aber nicht die treuere Wachsfigur: denn die Aehnlichkeit muß ihre Gränzen haben. Ich frage aber, warum? Weswegen ſoll die vollendete Aehnlichkeit (die Gleichheit) weniger vermögen als die unvollendete? Es iſt in dieſem Sinne nicht einmal wahr, und ein Porträt, dem zum Spiegelbilde nichts abginge als die Beweglichkeit, würde uns um ſo mehr bezaubern.

Aber in einem andern Sinne iſt allerdings eine Unähnlichkeit vonnöthen: diejenige, die in die Materie die Pantomime eines Geiſtes eindrückt, kurz das Idealiſche. Wir ſtellen uns am Chriſtuskopfe nicht den gemalten, ſondern den gedachten vor, der vor der Seele des Künſtlers ruhte, kurz die Seele des Künſtlers, eine Qualität, eine Kraft, etwas Unendliches. Wie die Schauſpieler nur die Lettern, nur die trocknen Tuſchen ſind, womit der Theaterdichter ſeine Ideale

*) Ohne die Erwägung des Geiſtes, der ſchuf, wär' es nicht zu erklären, warum eine Szene aus Shakſpeare nur halb gefiele, wenn wir wüßten, er hätte ſie von Wort zu Wort aus irgend einem wirklichen Zufall, Protokoll, Dialoge ausgeſchrieben.

auf das Theater malet — daher wird jedes Trauerſpiel mit größerem Vortheil ſeines Idealiſchen im Kopfe als auf dem Schauplatz aufgeführet: — ſo ſind die Farben und Linien nur die Letter des Malers. Die typographiſche Pracht dieſer Lettern vermenge man nicht mit dem erhabenen Sinn, deſſen unwillkürliche Zeichen ſie ſind.

Ich ſagte unwillkürliche. Unſere Seele ſchreibt mit vier und zwanzig Zeichen der Zeichen (d. h. mit vier und zwanzig Buchſtaben der Wörter) an Seelen: die Natur mit Millionen. Sie zwingt uns, an fremde Ichs neben unſerm zu glauben, da wir ewig nur Körper ſehen — alſo unſere Seele in fremde Augen, Naſen, Lippen übertragen. Kurz, durch Phyſiognomik und Pathognomik beſeelen wir erſtlich alle Leiber — ſpäter alle unorganiſierte Körper. Dem Baume, dem Kirchthurme, dem Milchtopfe theilen wir eine ferne Menſchenbildung zu und mit dieſer den Geiſt. Die Schönheit des Geſichts putzet ſich nicht mit der Schönheit der Linien an, ſondern umgekehrt iſt alle Linien- und Farbenſchönheit nur ein übertragener Wiederſchein der menſchlichen. Unſer Unvermögen, uns etwas Lebloſes exiſtirend d. h. lebend zu denken, verknüpft mit unſerer Angewöhnung an ein ewiges Perſonifizieren der ganzen Schöpfung, macht, daß eine ſchöne Gegend uns ein maleriſcher oder poetiſcher Gedanke iſt — daß große Maſſen uns anreden, als wohnte ein großer Geiſt in ihnen oder ein unendlicher — und daß ein gebildeter Apollo- und ein gemalter Johanneskopf nichts ſind als die ſchöne ächte Phyſiognomie der großen Seelen, die beide geſchaffen, um in homogenern Körpern zu wohnen, als die eignen ſind. —

Als Tithon ſich vom Jupiter die Unſterblichkeit erflehte, hatte er in ſeine Bitte nicht die Jugend eingeſchloſſen und er ſchwand zuletzt ein zu einer unſterblichen — Stimme. So

verfället, erbleichet das Leben hinter uns, und unserer einschwindenden vertrocknenden Vergangenheit bleibt nur etwas Unsterbliches — eine Stimme: die Musik. Daß nun die Töne, die in einem dunkeln Mondlicht mit Kräften ohne Körper unser Herz umfließen, die unsere Seele so verrovveln, daß sie sich selber zuhört, und mit denen unsere tief heraufgewühlten unendlichen exaltirten Hoffnungen und Erinnerungen gleichsam im Schlafe reden, daß nun die Töne ihre Allmacht von dem Sinne des Gränzenlosen überkommen, das brauch' ich nicht weiter zu sagen. Die Harmonie füllet uns zum Theil durch ihre arithmetischen Verhältnisse: aber die Melodie, der Lebensgeist der Musik, erkläret sich aus nichts als etwan aus der poetischen reinen Nachahmung der rohern Töne, die unsere Freuden und unsere Schmerzen von sich geben. Die äußere Musik erzeugt also im eigentlichen Sinn innere; daher auch alle Töne uns einen Reiz zum Singen geben. — —

Aber genug! Ich schließe, wie ein Schauspiel, mit der geliebten Tonkunst. Ich hätte noch viel einzuschränken, zu beantworten und nachzuholen, z. B. daß, daß es eine genießende und eine schaffende Phantasie gebe, und daß jenes die poetische Seele sei, die den Sinn des Unendlichen seiner hat, und dieses die schöpferische, die ihn versorgt und nährt, oft ohne ihn zu haben; ich könnte noch mit den Kräften des Mondscheins, der Nacht, der bunten Farbenwogen in Thautropfen meinen Satz befestigen: aber einer, der bei Taglicht blind wäre, würde auch bei wolkenlosem Sonnenlicht nichts sehen. Es ist mir — so sehr personifizieret der Mensch sogar seine eignen Theile — als müßt' ich jetzt der Phantasie, über die ich zu lange geschrieben, und unter deren heißen Linie wie unter der andern ein ewiger Morgenwind der Jugend weht, als müßt' ich ihr dankbare Empfindungen für die

Stunden, für die Gärten, für die Blumen, ſelber für die Wünſche bringen, die ſie wie Guirlanden um das einfarbige Leben flicht. Aber hier will wieder der Menſch, wie ſo oft, lieber der Gabe als dem Geber danken. — Und was ſoll unſer Dank ſein? — Zufriedenheit, Abſcheu vor der Unart, den köſtlichen Erſatz der Wirklichkeit und die Wirklichkeit zugleich zu begehren, zu den unverwelklichen Blumenſtücken der Phantaſie noch die dünnen Blumen der irdiſchen Freude dazu zu fordern und überhaupt das zu vergeſſen, daß der dichteriſche Regenbogen (wie der optiſche) ſich gerade beim niedrigſten Stande der Sonne (im Abend und Winter) am höchſten wölbe. — Wol gleichen wir hier mit unſerer lechzenden Bruſt Schlafenden, die ſo lange dürſten, als ſie den Mund öffnen: ſie ſind geſtillet, wenn ſie ihn ſchließen, und wir auch, wenn unſern die letzte Hand zudrückt. Aber wir ſind voll himmliſcher Träume, die uns tränken — und wenn dann die Wonne oder Erwartung der träumeriſchen Labung zu groß iſt, dann werden wir etwas beſſers als ſatt — wach.

II.

Des Amt-Vogts Josuah Freudel Klaglibell gegen seinen verfluchten Dämon.

Dieses zierliche Klaglibell, worin ein zerstreuter Gelehrter ohne sein Wissen seine Zerstreuung schildert, kam durch die Güte des Herrn Pfarrers Fixlein in meine Hände, der es in der Kirchenagende seiner Sakristei gefunden hatte. Ich glaube, ich kann das Libell ohne Diebstahl zu meinen Aufsätzen und Effekten schlagen, da Freudel hinten eine Arbeit von mir in seine einfügt; denn ich mache, da commixtio und confusio ein modus adquirendi ist, aus rechtlichen Gründen aufs Ganze Anspruch. Wenigstens gehören, da er das Papier dazu aus der Sakristei erhob, meinem Gevatter, als Herrn des Prinzipals, die darauf gesetzten Gedanken des Vogts als accessorium. Der Konzipient hatte sich aus Versehen in die Hukelumer Kirche sperren lassen: — um nun die Langweile sich so lange vom Leibe zu halten, bis ihn beim Gebetläuten jemand hinaus ließ, verschrieb er die Zeit bis dahin in diesen Klagen:

Gewisser ist wol nichts, als daß manchen Menschen ein tückischer Dämon verfolgt und ihm lange Sperrhaken ins Getriebe seines Lebens steckt, wenn es gerade am besten umläuft und eben ausschlagen will. Jeder muß Menschen kennen,

die lauter Unglück im Spielen — Kriegen — Heirathen — in allem haben, so wie andere wieder lauter Glück. Bei mir wird gar Glück und Unglück mutschierungweise neben und auf einander verpackt in Eine Tonne, anstatt daß es Jupiter in zwei verfüllte. Ist vollends das Vergnügen, die Ehrenbezeugung, die rührende Empfindung, die ich habe, groß, sehr groß: so verlaß' ich mich darauf, daß es nun der Dämen gewahr werden und mir alles hinterdrein gesegnen werde. So verfalzet er mir gern schöne Lustfahrten durch einen häuslichen Hader; und ein Ehrenbogen ist für mich ein Regenbogen, der drei elende Tage ankündigt. So hat er mir heute in diese Kirche nachgesetzt, weil er voraussah, die blühende Predigt werde mir einiges Vergnügen reichen: und nun seh' ich mich seit der Vesperpredigt in das Gotteshaus inhaftiert, und das Schicksal weiß, wann ich hinausgelassen werde. Denn ich kann weder Thür noch Fenster ausbrechen, und das größte Unglück ist, daß gerade heute Bußtag ist, wo keine Magd auf den Gottesacker geht; unter allen meinen dummen Schreibern hat ohnehin keiner so viel Verstand, daß er mich in der Sakristei aufsuchte. Diese Kirche ist mir überhaupt aufsässig; ich habe darin schon ein Unglück gehabt, und es war heute nichts als der Wiederschein eines alten, daß ich unter der Hand der ganzen Gemeinde abgefangen wurde, indem ich still und vergnügt in meinem Kirchenstuhle saß und meine ungedruckte Anweisung zu einem gerichtlich-blühenden Styl in Gedanken prüfte. Denn ich bin leider in viele Sättel gerecht, eben weil mich der Dämen immer aus jedem hebt.

Ich habe mich sonst mit Versen abgegeben — welches jetzt wenigstens meinem Style zuschlägt — und nachher umgesattelt, denn ich wollte ein Pfarrer werden und kein Amtvogt. Die Geschichte ist im Grunde unterhaltend, ob-

wol auf meine Koſten. Ich wollte nämlich als Student in meinem Geburt-Dorfe (eben hier in der Kirche) mit einer Gaſtpredigt ausſtehen und hatte deshalb eine große Perücke mit einem hohen Toupee-Gemäuer meiner Mutter zu Liebe aufgeſetzt. Gleich im Exordio ſtieß ich auf ein Abenteuer, indem ich die Nutzanwendung, die ſich auch wie jenes mit „theuerſte ꝛc. Zuhörer" anhebt, unglücklich mit dem Eingange verwechſelte; aber ich hielt — leicht und mit zweckmäßigen Veränderungen — den Zuhörern den Schwanz ſo in meiner Hand hin, wie ein Enrchen Kopf. Tauſend andere hätten von der Kanzel gemußt; ich hingegen kam wohlbehalten vor dem Kanzelliede an und ſagte: nun wollen wir ein andächtiges Lied mit einander ſingen — und das war mein Unglück. Denn da ich mich — wie es auf den meiſten Kanzeln Sitte iſt — ſo mit dem Kopfe aufs Pult hinlegte und niederkrempte, daß ich nichts mehr ſehen konnte als den Kanzel-Frack — ſo wie von mir auch nichts zu ſehen war als mein Knauf, die Perücke mit dem Wall: — ſo mußt' ich (wollt' ich nicht dumm ſein und ins Kanzeltuch hineinſingen) aus Mangel an Geſichtempfindungen während des Singens denken. — Ich ſuchte alſo auf dem Pulte den Eingang, womit ich ſchließen wollte, zur Nutzanwendung umzufärben — ich wurde von Einer Subdiviſion auf die andere verſchlagen — ich hatte mich wie ein Nachtwandler unter meine Gedanken verſtiegen, als ich plötzlich mit Erſtarren vermerkte, daß ſchon längſt nichts mehr ſinge, und daß ich nachdachte, während die ſämmtliche Kirche auſſauerte. Je länger ich erſtaunte in meiner Perücke, deſto mehr Zeit verlief, und ich überlegte, ob es noch ſchicklich ſei, ſo ſpät das Toupee-Fallgatter aufzuheben und darunter den Kirchleuten wieder zu erſcheinen. Jetzt war — denn der Kanzelukrſand lief in Einem fort — noch mehr Zeit verſtrichen; die außer-

ordentliche Windstille der Gemeinde lag ganz schwül auf meiner Brust, und ich konnte, so lächerlich mir zuletzt der ganze Ohr und Fuß spitzende Kirchenhaufen vorkam, und so sicher ich hinter meinem Haar-Stechhelm lag, doch leicht einsehen, daß ich weder ewig niedergestülpet bleiben, noch mit Ehren in die Höhe kommen könnte. Ich hielt's also für das Anständigste, mich zu hären und mit dem Kopfe langsam aus der Perücke, wie aus einem Ei, auszukriechen und mich heimlich mit bloßem Haupte in die an die Kanzeltreppe stoßende Sakristei hinunter zu machen. Ich that's und ließ die ausgekernte, ausgeblasene Perücke droben vikarieren. Ich verhalt' es nicht, indeß ich in der Sakristei mit dem unbefiederten Kopfe auf- und abging, so passete jetzt (denn mein brachliegender Adjunktus und Geschäftträger schauete in Einem fort schweigend auf die Seelen herunter als Anfang eines Seelenhirten), so passete, gesteh' ich, jetzt Groß und Klein, Mann und Weib darauf, daß der Kopf-Socken anfinge sich aufzurichten und ihnen vorzulesen und jeden so zu erbauen, wie ja homiletische Kollegien uns alle, hoff' ich, abrichten. Ich brauche den Lesern nicht zu sagen, daß die erledigte Perücke nicht aufstand, beraubt aller Inlage und ihres Einsatzes. Zum Glück stellte sich der Kantor auf die Fußzehen und sah in die Kanzel hinein — er stieg sans façon herab und hinauf und zog meine Kapuze beim Schwanze in die Höhe und zeigte der Parochie, daß wenig oder nichts drinnen wäre, was erbauen könnte, kein Seelsorger — „die Fülle ist schon aus der Pastete heraus," bemerkte er öffentlich bei diesem Kopf-Hiatus und steckte meinen Vikarius zu sich. — Und seitdem hab' ich diese Kanzel nicht mehr gesehen, geschweige betreten. . . .

Wahrlich ich schreib' ihr jetzt gerade gegenüber und ich sah heute hinauf; ich wollte aber, ich könnte hinaus, und ich

muß ſchon lange geſchrieben haben. Beiläufig! gerade dieſe Hiſtorie, die ich ausſchweifungweiſe beigebracht, dient mehr als eine, das Daſein eines Dämons, der den mit den beſten Projekten ſchwangern Menſchen in Ratten-Form unter die Füße ſchießet, zu beglaubigen — aber Muttermale ſind die Nachwehen davon.

Ich ſchwamm wol niemals mehr im Wonnemeer als einmal, da der hieſige regierende Bürgermeiſter zur Erde beſtattet wurde; — dennoch wußte mir mein böſer Dämon Unrath in meine Leichenſuppe zu ſchmeißen. Ich würde abkommen von dem Leichenbegängniß, wenn ich weitläuftig berichten wollte, wie wenig dieſer Hausteufel darnach fragt, wenn er mich um eine Hinrichtung — um eine Krönung — um eine Sonnenfinſterniß zu bringen vermag. Da dieſe Dinge leider keine Palingeneſie, kein Ankora und keinen Refrain verſtatten, ſo hab' ich dieſes Trio von Dingen, das ſonſt wol wenig Aehnlichkeit mit einander hat, niemals beſchauen können — es war vorbei, eh' ich daran dachte, daß es komme.

Ich ſollte Leichenmarſchall beim Begräbniß ſein und fing es auch an: der Bürgermeiſter, dem der Tod die Sanduhr in die Augen geſchüttet hatte, war ein Mann, der verdiente, einen guten Leichenmarſchall zu haben, einen geſtabten Leichen-Turnier-Vogt; denn er war in der ganzen Gegend ſelbſt bei allen Leichen von Stand der allgemeine Undertaker, der Großkreuz des memento mori-Ordens geweſen, der maitre de plaisirs des Todtentanzes. Er hätte — ſo gut fand er ſich in der Charge — Leichen-Obermarſchall in London bei der Beerdigung der magna charta ſein können, wäre ſie kein bloßer Spaß geweſen; und falls man den alten Publiziſten Reichsherkommen in den Reſidenzſtädten einmal im Ernſte begrübe, ſo könnte

der Bürgermeister den Sarg unterstützen, lag' er nicht selber darin.

Ich muß noch vorher erzählen, daß ich Abends vor der Bestattung, weil ich mit dem Bürgermeister einerlei Natur hatte, mir an ihm ein Beispiel nahm und meine Frühlingkur, nämlich 1½ Löffel ächte Rhabarber, gebrauchte. Ich wollte, ich hätte etwas von jenen Gelehrten an mir, die aus Zerstreuung eines über das andere vergessen: eine kleine Zerstreuung, worin ich über die Leiche die Kur vergessen hätte, würde mir den andern Tag zu Passe gekommen sein. Ich sollte fast mich schämen, etwas so viele lesen zu lassen, was ich ohnehin so viele sehen ließ. Im Grunde war's wol unvermeidlich und wahres ipranchnuclegisches Fatum, denn ich trank im Trauerhause viel nach — mußte langsam neben der schleichenden Bahre waten und noch dazu einem lüftenden Wind entgegen, der den ehrwürdigsten Männern den Leichenmantel zu einem Fuchsschwanz auflochte *) (den faltigen Bettzopf und Troddel steckt' er ihnen dann wie ein Stichblatt an die rechte Seite) und ich führte noch dazu die satanische Frühlingpurganz im Magen bei mir. — — Inzwischen mußte einer, der mir nachsah, wenn er nicht horndumm war, sogleich bemerken, daß ich lange genug meine physiologischen Verhältnisse zum Besten meiner Pflicht verbiß und verwand, und hinter dem schwarzen fliegenden Sommer- und Fier-Labarum des Huts und mit dem eingewundenen hohen Marschall-Taktstock das sämmtliche Leichenkondukt gut genug kommandierte und begleitete, obwol ich im Wasser der Thränen und der Larang als ein gebrochener Stab erschien. — Denn mir that es wehe, so viel (am

*) Auflochen, aufbrachen, heißt die Rinde der Harzbäume aufreißen. A. d. H.

Bürgermeiſter) verloren und ſo viel eingenommen zu haben — — Meinetwegen! Unſer Land kommt doch dahinter: kurz der mitſingende Wind mochte uns kaum bis an zehn Schritte vor die Kirchthüre geſchoben haben, als ich wirklich und ohne freien Willen, gleich dem Kaiſer Vespaſian — und auch am nämlichen Orte — meinen verbitterten Szepter fallen ließ. . . .

Viele lachten wol.

In andern Fällen weiß ich mir gegen Arzneien zu helfen. Da ich z. B. einmal dem vorigen Obriſtforſtmeiſter, mit dem ich's nicht verderben durfte, auf ſeinem Jagdhauſe am Martinitag zu eſſen brieflich verſprochen hatte, ſo traf ſich's zum Glück, daß ich an dem nämlichen Tage beim dieſigen Pfarrer zu ſpeiſen mündlich zugeſagt hatte. Nun war ich vor Nachtheil verwahret — da es am Martinitag nicht blos in der Pfarre drunter und drüber ging, ſondern auch in meinem Magen — blos weil ich mich mit einem bübiſchen Brechmittel ausbürſtete. — Denn als mir um zwölf Uhr der Pfarrer ſagen ließ: „es würde alles kalt," ſo wußt' ich recht gut, wie viel Uhr es geſchlagen hatte, und nahm in der Stadt, in die ich in einer Viertelſtunde lief, auf der Poſt ein Kurierpferd und kam beim Forſtmeiſter gerade angeſprengt, als die Suppe noch heißer rauchte wie mein Gaul.

Ich weiß gewiß, ich wollte dem Leſer noch einen recht frappanten Kaſus auftiſchen; aber er will mir jetzt durchaus nicht beifallen. — Andern Leuten muß es noch öfter ſo geben, denn ich habe eine ganze auserwählte Bibliothek durch Diebſtahl gewonnen und eine verloren, weil die einen, die mir jene liehen, und die andern, die mir dieſe abborgten, vergeſſen hatten, mit wem ſie zu thun gehabt — und dann kamen mir die Leute auch aus dem Kopfe.

Jetzt fällt mir alles bei; es war so: Fatalien †) waren mir, da ich noch Advokat war, in jedem Prozesse Mißpickel und Rattenpulver, und meine Appellazionen wollten (wie alle lang lebenden Gewächse) nie schon in zehn Tagen zeitigen; dennoch erwiederte ich einen gut ausgedachten Streich des bösen Dämons mit einem bessern. Ueberhaupt sollten die Kollegien so gut Fatalien zu fürchten haben wie die Advokaten; ist nicht oft das Beste, was die Parteien verlieren können, Zeit? Und warum soll diese der schuldige und der unschuldige Theil zugleich verlieren? — Was helfen alle Läuferschuhe der Advokaten (und die Hetzpeitschen der Prozeßordnung dazu), wenn die höhern Kollegien, an die alle Akten indossieret werden, in Hemmschuhen und Hemmketten einherwaten? — Kurz die Advokaten und höhern Instanzen (denn uns niedrige zügelt man schon und ich darf kaum mehr sprechen, so verlangen die Leute die Apostel ††)) siechen an demselben Marasmus †††) der Dilazion, an derselben Frakturschrift der Schreiber, an derselben Geld- und Gesichterschneiderei. . . . Ich schweife hier vielleicht ab; aber ich bekenne, ich faſſ' es niemals, wie ich im Schreiben von einem aufs andere komme, da ich's doch im Denken nicht thue.

Aber wie gesagt, es war an meinem Hochzeittag — er war schon ganz vorbei bis auf eine Viertelstunde. — Die finstere Hochzeitnacht war hereingebrochen — ich hatte meine Repetieruhr und mein Zopfband schon unter den Spiegel gehangen und das vorletzte Licht ausgethan und beim letzten

†) Gerichtliche Nothfristen.

††) Berichte des Unterrichters an den Oberrichter im Fall einer Appellazion.

†††) Abzehrung. A. d. H.

drei viertel auf zwölf gelesen und so feurig als wenige an meine liebe Braut, als Thür- und Wandnachbarin meiner Seele, gedacht, als ich im sogenannten Ehekalender, der neuerer Zeiten das Kirchenbuch und den Geburtschein um drei viertel Jahr antizipieret, nachschauete, um das heutige Datum zu unterlinieren; nun kam ich im Kalender, worin zugleich meine juristischen Fatalien und Termine stehen, zum Glücke mit dahinter, daß ich innerhalb zwei Tagen appellieren müßte, und daß der letzte Viertelhammer der zwölften Stunde den achten gar erschlüge. Ich raffte mich zusammen, beschnitt Papier (in Baiern wär's unnöthig) und legte stehenden Fußes die Appellazion ein, die einzulegen war und petschierte sie zusammen. „Ich habe nur — meldete ich ausgefroren der Braut — vom Judex a quo zum Judex ad quem appelliert, und Du kannst Dir denken, ob man es appellatischer Seits werde erwartet haben."

Da der Teufel eine eigene Liebhaberei für Zwiespalt hat, so sucht er mir gerade, wenn ich durch einen Ehrenbogen gehe, den Grimm meiner Freunde zuzuwenden. Ich erinnere mich, daß ich oft vermischten Gesellschaften mit der größten Deutlichkeit Lavaters Thierstücke aus seinem physiognomischen Thierspiegel repetierte, und ihnen die Anwendung der Vieh- und Insektenköpfe auf die menschlichen so leicht machte, als ohne Kupferstiche möglich ist, ich erinnere mich, sag' ich, daß ich mich, wenn ich mich dann nach einiger Bestimmung umschauete, in einem Zirkel oder Trapezium von fatalen verdrüßlichen Gesichtern mit gekräuselten Nasen, faltigen Lippen, gestirnten überschriebnen Stirnen stehen sah — und wer mir aus der Gesellschaft die nächsten Wochen darauf ein Bein unterstellen konnte, der that's. Wenn ich nicht zuweilen in Gesellschaft einschliefe, so könnten alle nichts aufbringen, womit ich ihnen zu nahe träte; alles, was ich darin wage,

iſt, daß ich vor ihnen im Kopfe einige juriſtiſche Opuscula ausarbeite, anſtatt daß Zimmermann ihnen im Kopfe gar ſeine philoſophiſchen vorlieſet. Newton ſah den Finger einer Dame für einen Zwergbirſchchen-Fuß an, den man zum Pfeifenſtopfer nimmt; ich aber habe nichts auf mir, als daß ich einmal, da ich meine Pfeife ausklopfte, aus Höflichkeit einigemal rief: „herein!“ weil ich dachte, man klopfte draußen an.

So werf' ich's mehr einem böſen Dämon als mir ſelber vor, daß ich in Einem Jahre meinen Gevatter und meinen Beichtvater zugleich geärgert. Ich war ſehr krank und ließ auf drei Sonntage eine Kirchenfürbitte für meine Geneſung beſtellen. Am dritten Sonntag ſaß ich während der Fürbitte ſelber mit unter den Leuten und ſchauete — während der Pfarrer oben an meiner Rekonvaleszenz arbeitete — unten aus meinem Gitterſtuhl mit einem närriſchen Geſichte geneſen heraus. Ich wußte aber am beſten, warum ich mich als Rekonvaleszent öffentlich vorſtellte: die Gemeinde ſollte ſehen, wie ihre Fürbitte angeſchlagen, und zweitens ſollte ſie ermuntert werden zu Fürbitten gegen das Rezidiv.

Was meinen Gevatter, den Marſchkommiſſär, anlangt, ſo ritt ich zu ihm bei der erſten Niederkunft meiner Frau und wollte ihn, da er mein alter Univerſität-Jonathan und Oreſt war und in der Nähe wohnt, zu Gevatter bitten, als er gerade reiſefertig im Stalle auf den Durchmarſch der Ungarn paßte. Da ſein erſtes Wort war, ich möchte auf dem Pferde mit ihm reden und mitreiten, ſo verritt ich einen halben Tag und erſt vier Meilen vom Täufling machte ich ihn bei einem Setzteiche zu meinem Gevatter im Beiſein der Kompagnie. Den andern Tag erreichten ich und er mit zwei ſolchen Jagdpferden, wie wir reiten, leicht den Taufſtein bei Zeiten.

Ich kann nicht erzählen, wie ich meinen Gevatter grim-

mig und zwieträchtig gemacht, wenn man mich nicht vorher über die Tücke meines Dämons abhört, der mir, so lange ich Geburttage in meinem Leben antraf, noch keinen einzigen, zu begehen erlaubte. Kurz vor, kurz nach den Geburttagen veranstalt ich viel und schaffe Vorreiter und Voressen an; ist aber einer von den Geburttagen da, so merk' ich nichts von ihm und ich kann ihn also nicht durchsiern. Endlich dacht' ich, es würde zu etwas führen und gescheidt sein, wenn ich satteln ließe und meinen Gevatter auf Barnabas-Tag — da fiel meine Geburt — sammt den sieben lieben Kleinen invitierte, mit mir fürlieb zu nehmen. Ich saß auf und überraschte und überredete den Marschkommissär, ohne ihm jedoch etwas vom Geburtfeste zu entdecken; ich setzte nicht eher einen Fuß in den Steigbügel, als bis er — weil er kaum aus den Reisekleidern wegen der Durchmärsche kam, die halb-frankiert waren und nicht viel anderes Geld gaben als Fersengeld — doch in meinem Beisein ein vierspänniges Fuhrwerk auf Barnabas bestanden hatte. Nun hatt' ich alles abgethan und brauchte nicht weiter daran zu denken: ich wußte, der Kommissär vergesse nichts. — Unter dieser Zeit ließ ich das schöne Bau-Wetter nicht wieder verstreichen, sondern machte mich einmal im Ernste über die Hauptreparatur und Reproduktion meines brüchigen Hauses her. Als nun am Barnabas-Termin bei früher Tagzeit der alte Marschkommissär sammt seiner jungen Frau und sieben lebendigen, meinetwegen in Wuz gesetzten, vergnügten Kindern wirklich unten vor meinem Hause gleich ihrem Fähr- und Fuhrmann, der schon vom Bocke war, freudig auszusteigen gesonnen waren: war's eine platte Unmöglichkeit, weil um das Haus mehre Schutt-Kettengebirge umher saßen und weil besonders die Beine und Pfahlwerke des Gerüstes die ganze Anfurt verschränkten. — Ich selber spazierte oben auf letzterem mit einem abgekürzten

strangulierten gummierten Schlafrocke herum, reine Luft zu schöpfen, und guckte staunend auf den großen Kutschkasten herunter, ungemein neugierig, was wol aus dem Kasten springe. Aber der Fuhrmann schwang sich wieder über das Rad hinauf und fuhr die Familie vor einen wohlfeilen Gasthof, an dem ich erst, weil er meinem Gerüste gegenüber stand, beim Aussteigen und Hineinziehen meinen guten Gevatter und seine geputzte Familie leicht wie Dokumente rekognoszierte. Ich ließ sie erst drüben allein essen, weil ich nicht gern schmarutzierte, und dann kam ich schleunig nach. Ich trat mit dem Scherze vor ihr Tischtuch, ich könne sie heute nicht in meinen vier Pfählen, sondern in meinen zwanzig Pfählen — aufs Gerüste wird angespielet — empfangen; „aber bei uns zu Hause, setzt' ich hinzu, kann sich kaum der Mauermeister mit dem Borstpinsel umkehren." — Ich bekenne mit Dank — so sehr mich jetzt mein Gevatter anfeindet — dieser letzte Nachmittag, den ich bei ihm verfaß, war einer meiner heitersten. Ich nöthigte ihn, die Nacht da zu bleiben; und ich hielt mich beim Kommissär von Vormitternacht bis ein wenig gegen den Morgen auf, weil er, ob er gleich so schläfrig war, wie seine von der Apoplexie des Schlafes um ihn hingestreckten Kinder, doch aus Zerstreuung nicht merken mußte, welche Zeit es sei: denn der Mann hat einen außerordentlich zerstreueten Kopf, und seine Gehirnkammern sind bis an die Decke mit Marschreglements vollgeschichtet. . . Ich hätte an so einem vergnügten Tage noch gar wissen sollen, daß es der meiner Geburt ist.

Ueberhaupt aber war ich nie für ordentliche Freß-Gelage und erschien ungern darauf. Ich war ein einziges mal bei einer Rathmahlzeit, die ich als Amtvogt mitessen mußte nach der Rathwahl: denn ich habe ja schon erzählt, daß der Vorfahrer des neuen Bürgermeisters begraben worden, als ich

Leichenmarschall war. Ich würde mich von allem ausgeschlossen haben, wäre nicht in einem Marktflecken wie unserem, der Stadtgerechtigkeit begehrt, Bürgermeister und Rath viel: in Rom vertauschte der Diktator den Pflug gegen das Staatruder — hier bei uns hält man beide leicht in Einer Hand, und wir besitzen Rathherrn, denen es einerlei ist, ob sie votieren oder gerben, mähen oder strafen, an- oder unterschreiben und also die Kreide oder die Feder führen.

Blos der närrische Rathherr und Lohgerber Ranz bringt dem Kollegio Nachtheil, weil er bei den Mahlzeiten solcher Parlamentwahlen so entsetzlich isset. Es zirkuliert über die ganze Rathmahlzeit, zu der ich mich ex officio mitsetzen mußte, und besonders über diesen Lohgerber eine hübsche Satire, die ein Unbekannter im Manuskript herumschickt, und die ich hier unkastriert einrücken kann.

„Zuerst muß die Phantasie des Lesers die konsularische Tischgenossenschaft nehmen und ihr alle menschlichen Glieder abschneiden, abbeißen und wegstreifen, nur Schlund und Magen ausgenommen, die wir bei der Sache keine Minute entrathen können. Hierauf müssen wir, ich und der Leser, die Magen sammt ihren angeschraubten Stechhebern von Schlünden um den Tisch, auf dem die Rathmahlzeit raucht, die der jüngste zum Rathherrn erwählte Magen hatte kochen lassen, titularisch auf den Stühlen herumlegen und dann zuschauen und aufschreiben, wie diese einsaugenden Gefäße sich einbeißen — wie sie eintunken — wie sie austrinken — wie sie schneiden — wie sie stechen — und was sie forttragen im Magen, Darmkanal und auf dem Teller. — Aber der Gerbermeister Ranz wirft einen langen Schatten über die ganze Tafel und übermannt und überfrisset jeden, sich ausgenommen. Eh' ich protokolliere, so will ich vorher sechs Bierbähne wie Quellen gegen diesen Streckteich richten und den

Weiher voll lassen und die Hechte unter — Bier setzen. Nun schwimmt." —

„Was uns äußerst frappieret und äußerst interessieret, ist blos der Rathherr und Lohgerber Ranz, der gleich der Natur voll Wunder ist und nun anfängt zu thun. . . Er bringt als Widerspiel eines Wasserscheuen nichts Festes in seinen Leib, aber nicht weil sein Leib selber fest ist, und genießet als Widerspiel eines Katholiken dieses Abendmahl unter einerlei Gestalt, nämlich unter der flüßigen, aber nicht weil er glaubt, die feste Stecke schon mit darin — er schöpfet mit dem Pumpenstiefel seiner Hand alles Feuchte auf und ziehet mit den Pumpschlöffeln seines Wasserrades alle Suppenschüsseln in seine Schlund-Gossen und ins Magenbassin ab, nicht weil er ein Abführungmittel damit abführen will, womit er erst morgen das heutige abzuführen gedenkt — er wischet mit seinem Brodschwamm alle Brühen weg und hält seinen Gabel-Saugstachel über jede Senf- und Meerrettig-Lache, nicht um seine Magenhaut mit dieser Gerberlohe erst gar zu machen — er setzt sich wie Schimmel auf Brod und schlägt darauf mit seinem Gebisse Wurzel, nicht weil er ein Franzos oder sein Pferd ist und Brod liebt — er macht seinen inkommensurabeln Magen zum zweiten Einmachglas eines jeden Eingemachten, zur Grummetwanse eines jeden Gemüses, zum Treibscherben eines jeden Salats, nicht weil er einen Bissen Fleisch dazu absägt — er mauert das Zorngefäß und den Schmelztiegel seines Magens mit Breien aus, aber nicht weil dieser Sprünge hat und die Verlutierung braucht." — —

„Sondern er vollführt diese schöpferische Scheidung der Wasser vom Festen, er befestiget diese Kluft zwischen seinem Teller und seinem Magen blos um in beiden eine gleiche Masse aufzuschütten und wegzubringen, blos um auf dem Zimmerplatz des Tellers mit dem Eßhandwerkzeug ein Frucht-

magazin und Speisegewölbe aus Fleisch-Quadern aufzuführen für ſich und ſeine Kinder. . . . Beim Himmel! er ſollte noch ſitzen und mauern hinter ſeinem Viktualien-Verhau aus Beinen, Gräten und Rinden, er ſollte noch ſchweben wie ein dürres Jahr über der Tafel und jede naſſe Stelle austrocknen: ſo wären wir im Stande, mit ihm nach Hauſe zu gehen, wo ſich das Meſſer dieſes Schwertfiſches gerade umgekehrt nur ans Fleiſchige anſetzt, ſobald das aus den verlaufnen Waſſern abgeſetzte Viktualien-Flözgebirge nur anlangt. Der Meiſter — und der Geſell — und die Gerberin — und die Gerberkuben — und der Dachshund bohren ſich jetzt in den gebrachten Berg bis an die Ferſen hinein, und wir können ſie nagen hören. Freſſet zu! — Hat ſich euer armer Ranz, dieſes ätzende freſſende Mittel, nicht genug gequält, um nicht wie Knochenfraß alles anzugreifen? Hat er nicht mit allen periſtaltiſchen Bewegungen ſeines Schlundes den Magen-Luftballon blos mit Windbräuten aufgefüllet und gehoben und mit einer Waſſerhoſe die Blaſe? — Aber ſollt' ich einmal eines außerordentlichen Typus vonnöthen haben, um damit ein außerordentliches Chaos zu erläutern und anzuleuchten, das Chaos und den Zank eines Nonnenkloſters, oder einer Theatertruppe, oder eines heil. deutſchen römiſchen Reichs — ſo bring' ich blos meinen aufgeſteiften ſogenannten Magenglobus mit ſeinen Brüten und Luftarten getragen als Typus, Ranz!" . . . — Ei, ganz herrlich — lieblich — und recht erwünſcht und verdammt! — Ich will mir aber den Schreibkram abſagen laſſen, wenn ich hier noch einen Buchſtaben ſchreibe. Wahrlich, der Kirchner iſt da geweſen, und ich habe ihn über den entſetzlichen Vielfraß verpaſſet. . .

Concep. z. Amtvogt Freudel.

III.

Es gibt weder eine eigennützige Liebe, noch eine Selbstliebe, sondern nur eigennützige Handlungen.

1) Ich habe meinen ersten Satz bewiesen, wenn ich dargethan, daß die Liebe, die ein geiziger Universalerbe gegen seinen Erblasser nach der Publikazion des Testamentes empfindet, eben so rein und uneigennützig sei — der Art nicht dem Grade nach — als die, die uns sanft das Herz erwärmt für die großen Wohlthäter der Menschheit im Plutarch und für den Onkel Toby im Tristram, obgleich jene nicht mehr sind, und dieser nikmals war.

Wenn der Universalerbe eben so viel Gold, als die Erbschaftmasse beträgt, im hohlen Kopfe einer Statue fände, so empfänd' er darum nicht einmal so viel Liebe gegen sie, als ein schwärmerischer Artist vielleicht für sie hat. — Wenn der Erbe dieselbe Summe im Sarge des Erblassers anträfe: so hätt' er wieder keine Liebe für ihn. Ja wenn der Erblasser wahnsinnig wäre und ihn mit dieser Summe beschenkte, so fühlte er dennoch keine angemessene Liebe gegen den Verrückten, trotz der Aussicht zu wiederkommenden Geschenken: denn ich rechne eine kleine Regung der Liebe ab, die den Menschen durch eine Täuschung der Personifikazion gegen das rettende

Brett im Schiffbruch, gegen ein altes Hausgeräthe und gegen Menschen, die ihm ohne ihren Willen nutzten, eingeflößet wird. Folglich liebt der Erbe am Wohlthäter nicht seine metallische Nützlichkeit — diese hatt' er schon vor dem Geben lieb — sondern seine Gesinnung gegen ihn, d. h. seine Liebe, den fremden Seelenzustand, und die Befriedigung des Eigennutzes war nur das nothwendige Mittel, jene Liebe aufzudecken und vor die Seele des andern zu bringen.

Jetzt behaupt' ich aber weiter: die Liebe des Erben gegen den Testator ist von unsrer gegen den milden Onkel Toby nicht in der Art verschieden, sondern im Grade. Ich sage: nicht in der Art. Alle Liebe liebt nur Liebe; sie ist ihr eigner Gegenstand. Unsere Affekte sind überhaupt gleichsam Verkörperungen des sittlichen Triebes, und in ihnen ist die Gestalt des letztern, wie in den Thieren die menschliche, ausgedrückt, aber nur anagrammatisch in- und auseinander geschoben und ohne Eurythmie. Der Zorn ist gleichsam ein plethorisches Gefühl der moralischen Häßlichkeit, der Neid ist das Gefühl des Mißverhältnisses zwischen unserem oder fremdem Schicksal und Werth, und so der Ehrgeiz, die Liebe u. s. w. So ist sogar die Liebe gegen weibliche Schönheit — abgesondert vom ästhetischen Gefallen daran, das am Ende nur eine kühlere Liebe ist — nichts, als die Liebe gegen die durch Farben- und Linien-Reize hieroglyphisch abgemalte und in Menschen-Wachs bossierte Liebe oder moralische Schönheit.

Wir ahmen den fremden Zustand der Menschenliebe nach, wir oder andere mögen der Gegenstand der letztern sein; ich meine, unsre Liebe gegen den Wohlthäter ist gleich rein, obwol nicht gleich stark, er mag es gegen andere oder gegen uns sein. Da unsre Liebe ihr Objekt hat im Zustand eines fremden Ichs, so kann wenigstens sie nicht als Empfin-

dung oder Trieb die reflektierende Berechnung anstellen, ob jener Zustand mich oder andere zum Ziele habe.

Allerdings reget die Menschenliebe des andern in mir eine größere Liebe an, wenn ich ihr Gegenstand bin, als wenn andere es sind. Aber der Grund benimmt der Liebe des Universalerben von ihrer Reinheit nichts. Von meinen Vorzügen, von meiner Würdigkeit, geliebt zu werden, hab' ich eine tausendmal lebendigere Vorstellung als von fremden Vorzügen. Zweitens hab' ich von der fremden Liebe und ihrer Einwirkung, sobald ich sie erfahre, einen lebhaften Begriff. Drittens verstärkt meine Eigenliebe meine Menschenliebe, ohne sie zu verfälschen: kein Trieb kann den andern unmittelbar erzeugen oder erhöhen, sondern nur sein Gegenstand; aber der schlimmere Trieb kann unsre Phantasie befeuern, den bessern mit hellern und mehren Gegenständen zu umringen und anzufachen. Die eigensüchtige Phantasie steigert also die uneigennützige Liebe. Hätten wir nicht nur vom Werthe jenes Galeerensklaven, den ein göttlicher Mönch loskettete, um sich selber in seine Banden zu begeben, sondern auch von seinem Wohlbehagen nach der Rettung einen so hellen Begriff, wie er selber von beiden hatte, so müßten wir den Mönch, ohne die Schuldner seines schönen Herzens zu sein wie der Sklave, doch fast eben so lieben wie der Sklave. Ja eine feinere Seele stellet die Liebe, die ihr Liebhaber für sie hat, so weit von ihrem Selbste weg, daß sie ihn so zart und verdienstlich lieben kann, als wär' er der Liebhaber eines fremden Ichs.

2) Es kann keine Selbstliebe geben so wie keinen Selbsthaß. Ich müßte zweimal da sein, damit das liebende Ich nicht ins geliebte zerflösse. Da Liebe nur gegen Liebe entbrennt, so müßte die Selbstliebe sich lieben, eh' sie sich liebte, und die Wirkung brächte die Ursache hervor, welches so viel

wäre, als sähe das Auge sein Sehen. — Freilich steht in unserm Kopfe ein Zwillingbruder unsers Ichs, d. h. ein Bild von diesem Ich; und diesen Schieferabdruck unsers Ichs lieben wir freilich: aber das ist so wenig Selbstliebe, als es eine wäre, wenn wir eine fremde uns bis auf alle Punkte und Striche nachgestochene Personen hätten. Nur Eigenschaften werden geliebt, allein Substanzen lieben. Aber unsere sogenannte Selbstliebe wächset ja nicht mit unsern Vorzügen — höchstens mit unsern Fehlern — und sie ist eben so warm, wenn wir uns selber verachten — denn sonst würden wir uns im Sünden-Sumpfe lassen — als wenn wir einen Theil unsrer eignen Natur verehren müssen.

Es ist noch mehr meiner Meinung gemäß, den obigen Satz umgekehrt auszudrücken und zu sagen: nur Substanzen werden geliebt. Die nackte federlose lustige Eigenschaft ist an und für sich kein wärmerer Gegenstand meiner Liebe, als das ihr zusagende Wort im Vokabelnsaal oder Compendium. — Jede Eigenschaft muß an einem Ich — das wieder für uns, obwol unbegreiflich, etwas besseres ist, als eine andere Eigenschaft — glänzen, um geliebt zu werden. Dieses lebendige Ich, diese Beziehung aller geistigen Eigenschaften, lieben wir allein in diesen. Nach dieser Definizion ist Selbstliebe noch unmöglicher, d. h. Liebe vom Ich gegen das Ich. Unsere Selbstverachtung kann sich nicht auf unser ganzes Wesen richten, weil der Theil, worin sie ist, doch keine verdienen kann; und so würde die Selbstliebe nur immer blos Eigenschaften, nie das Wesen selber, weil sie ja von diesem selber etwas einnimmt, umfassen können. Ich besorge, dieses scheint spitzfindiger, als es ist. Aber in den trüben Abgrund der Selbstliebe müssen mehre Kantische Sonnen fallen, um ihn licht zu machen.

Die Liebe, womit uns der gute Andere empfängt, ist

so etwas Mystisches, daß wir uns gar nicht in seine Seele denken mögen, weil wir seinen guten Begriff von unserem Ich nicht theilen können — wir begreifen (trotz dem Bewußtsein unsers Werthes) nicht, wie man uns lieben könne; aber wir finden uns darein, wenn wir bedenken, daß der andere seiner Seits eben so wenig unsere Liebe gegen ihn müsse fassen können. — —

Man erlaube mir, noch eine clausula salutaris oder ein zierliches Kodizill zu machen; um so mehr da niemand Schuld ist als Platner. Dieser behauptet, die Empfindung sei eigennützig, weil sie als diese nur unsern eignen Zustand darstelle; und nichts sei uneigennützig als unsre Vernunft. Aber erstlich muß der Begriff von Uneigennützigkeit, wenn er kein ausgehöhltes Vexier-Wort sein soll, ja blos der Abdruck irgend eines uneigennützigen Zustandes in uns sein. Zweitens setzet das Gefühl des Eigennutzes das seines Gegentheils voraus. Wie der Blinde nicht nur kein Licht, sondern auch kein Dunkel kennt: so wüßten wir ohne Uneigennutz nichts von Eigennutz, ohne Freiheit nichts von Sklaverei, so wie vielleicht eine Menge Dinge aus Mangel ihres Wechsels mit dem Gegentheil für uns auf dieser Welt im Dunkeln bleiben. Drittens frag' ich, wenn z. B. das Mitleid blos darum eigennützig heißen soll, weil ein fremder Zustand voll Schmerzen zu unserem eigenen artet: welche höhere Uneigennützigkeit denn nur denkbar sei? Ich kenne nur die Eine denkbare, daß man das fremde Ich noch heißer wie seines versorge, daß man seines vergesse, verschmähe, verstoße. — Aber dann wäre ja im eigentlichen Sinne das fremde Selbst in meines verkehrt — der Trieb wäre nur verpflanzt, nicht veredelt — und ich hätte blos die Ichs vertauscht. Dann eben darin beruhet der Nicht-Eigennutz, daß meine Natur trotz ihrer Selbstständigkeit in den Zustand

einer fremden eingebt, und daß Ein Ich mehren Ichs nachfühlt. Wie gesagt, wär's möglich, eine fremde Glückseligkeit durchaus ohne Wunsch einer eigenen zu begehren und ein fremdes Ich mit etwas anderm zu lieben als mit dem eignen — eine Unmöglichkeit selber bei Gott — so wäre nichts erbeutet, denn ich besäße ja nun den fremden Trieb, und mein Eigennutz wäre blos in ein fremdes Ich gezogen aus meinem. . . .

Da ich diesen Aufsatz zweimal umgeschrieben, so hab' ich zweimal jenes stärkende Vergnügen gekostet, das uns erfrischt, wenn der Kopf die Wünsche des Herzens vidimieret und assekurieret. Indessen war ich doch nie so unglücklich, daß ich jemals — selber in den frühern Jahren, wo die junge Seele die Seelenwanderung durch die Philosophen wie durch Thiere anstellt und bald in jenen Kopf, bald in diesen fährt — in den Körper des Helvetius gefahren wäre und mit ihm mich im schmutzigen Glauben an einen allgemeinen Eigennutz aller Menschen — und zuletzt der ganzen Schöpfung, weil die Beweise dieselben sind — gewälzet hätte. Wahrlich, ich wüßte nicht, was man an sich noch zu lieben hätte außer jener Liebe für andere, und ob uns irgend ein Eigennutz unausstehlicher sein könnte als eigner. Glücklich ist der Mann, dem ein reifendes Herz und gute Menschen wie er und ein Horizont ohne Gewitter endlich die Ueberzeugung beschweret haben, daß — so wie die magnetische und elektrische Materie derselbe Universalgeist ist, der die Wolken, die Zitterfische und die Magneten zieht, der im Nordschein als milder Schimmer, im Gewitter als Wetterstral, im Menschen als Heiligenschein, in den Fischen *) als Zug und

*) Die hiezu gehörige Note will ich, weil der Mensch glaubt, er müsse Noten schneller und kälter lesen, nachher in den Text versetzen.

Schlag und in den Nerven als Lebensgeist wirkt — glücklich ist der, sag' ich, der immer mehr glaubt, daß die Liebe, dieser menschliche Magnetismus, immer dieselbe geistige Elektrizität und Desorganisazion verbleibe, sie mag als Blitz in der Geschlechter-Liebe — oder als sanfter Nord- und Heiligenschein in der Menschenliebe — oder als Lichtmagnet in der Freundschaft — oder als Nervengeist in der Mutterliebe erscheinen. — — Ich preise diesen Mann darum glücklich, weil er dann nicht nur Menschen wie Brüder, sondern auch Brüder wie Menschen lieben wird; ich meine, weil er, auf den Stufen der Blutfreundschaft zu dem Gipfel der Geisterfreundschaft getragen, dann wieder jene durch diese veredelt und im Vater, Sohne, Geliebten, Freunde noch etwas höheres außer dem genannten lieben wird — — den Menschen. — Es gibt hinter diesem hohen Namen noch etwas Höheres, das wir an der ganzen Geisterwelt lieben können: Gott. —

Physische Note über den Zitteraal.

Der Zitterfisch war gleichsam der erste Paragraph *), der magnetische und elektrische Materie verband, da er (nach Hunter) zugleich positiv und negativ elektrisch ist und ordentliche Batterien an sich hat, und da er wie die Aale, Neunaugen, Quappen, Schleien, Karauschen am Magnet erlahmt. Vielleicht wird der Fisch auf eine bessere Art als der Fisch Oannes — der nach einem Fragment des Berosus alle Wissenschaften den Menschen gab — der Lehrer der Polysil,

*) Der zweite oder zwanzigste wäre der Demant, den der Magnet zieht und der gerieben selber den Magnet zieht, und der aus dem Orient ein Nichtleiter ist, und aus Brasilien ein Leiter.

da an ihm in dieser Materie wegen der Einfachheit der Kombinazionen leichter etwas zu lernen ist als am magnetisierten Menschen, so wie ich eben darum glaube, daß die Pflanzen uns mehr Fensterläden und Fenstervorhänge am Lehrgebäude der Erzeugung öffnen können als die niedern Thiere, und diese mehr als wir. So wird die thierische Elektrizität der Fackelträger des thierischen Magnetismus werden.

Ich habe mich oft geärgert, daß die Physiker meistens nur sehen und lesen, anstatt das Gelesene und Gesehene zu kombinieren; noch mehr aber über die Naturgeschichtschreiber, um deren Köpfe oft mehr Heiligenschein ist, als wissenschaftlicher innen, weil sie, bei ihrer Einschränkung auf Einen Ast und Blattstiel ihrer Wissenschaft, so leicht ihrem optischen und mikroskopischen Fleiße den Schein des Scharfsinns zu ertheilen wissen. — Ich würde mich schämen, wenn ich vor Franklin ein großer Physiker gewesen wäre — denn ich würde dann so gut wie andere zu meiner Schande die Witterung und die Gewitter beleuchtet und erkläret haben ohne das Licht der elektrischen Materie. Und so steht jetzt ein Montblanc von aufgehäuften elektrischen Erfahrungen vor allen Kathedern, und allen fehlt noch das Sturmwort des Glaubens zum Heben des Berges.

Ich habe zuweilen gewünscht, man sollte nach nichts fragen, sondern die physikalischen Data ordentlich zusammenwürfeln und kombinieren, wie Lessing die philosophischen oder andere die Musiknoten. Man würde doch sehen, was herauskäme, wenn man z. B. den Zitterfisch an desorganisierte Menschen, an Gewitterstangen, an Magnetnadeln Vor- und Nachmittags (weil sie nach den Tageszeiten verschieden deklinieren) hielte, oder wenn man in Hinsicht der elektrischen Fische bedächte, daß das Wasser ein Leiter und ein Leiden-

scher Kondensator ist, daß die Fische in einem vom Blitz getroffenen Teiche sterben, und also sich so kalt anfühlen wie ein isolierter Mensch, den einer außer Rapport berührt. — — — Kurz, ein Physiker sollte, wie der Arzt, wenig schreiben, wenn er nicht so viel wissenschaftlichen Witz zu physikalischen Kombinazionen hätte als — Lichtenberg, und dieser sollte seines Orts wieder mehr schreiben.

IV.

Des Rektors Florian Fälbel's und seiner Primaner Reise nach dem Fichtelberg.

Ich lese nichts lieber als Bücher von einigen Seiten. Jene alten Folianten-Goldbarren, die man nur auf zwei Sesseln öffnen kann, sollten in mehre Goldkörner zerlegt, ich meine, jedes Blatt sollte in ein Bändchen eingebunden werden: jeder käme dann leicht mit ihnen durch. Jetzt aber muß der Gelehrte die Quartanten aus Rathbibliotheken entsetzlich lange behalten, weil er sie nicht heftweise zurücktragen kann. Ja, da der anomalische Fortins auf seinen Reisen nichts von Büchern bei sich führte als die besten Stellen, die er vorher herausschnitt, eh' er die kastrierte Ausgabe verkaufte, so schlag' ich mit Vorbedacht akademischen Senaten ordentliche Universität-Bibliotheken aus solchen ausgerissenen Blättern vor.

Den Vorzug der Kleinheit, der den größten Werken fehlet, besitzt nun das Programm des Herrn Rektors, das ich hier der Welt einhändige. Es theilt gut geschriebene Nachrichten von einer Reise mit, die ein Muster sein kann, wie Schulleute mit den Säuglingen und Fechsern ihrer Seele zu reisen haben; auch sind verständige Schulmänner von jeher so gereiset. Ich wollte anfangs das Programm aus dem Deutschen ins — Deutsche verlieren; aber ich glaubte, es hieße

den Schwanengesang und den letzten Akt der Schulgelehrsamkeit gar absichtlich beschleunigen, wenn man den lateinischen und ciceronianischen Styl vollends aus dem Deutschen würfe, da er ohnehin aus lateinischen Werken längst entwichen ist.

Vorher nur ein Wort über die Reisenden selber.

Da ich die Hunde nie mitzählen werde — sie bestanden aus zwei Spitz-, drei Wachtelhunden der Primaner und einem Saufinder des Rektors — so setz' ich die Marschsäule nur vierzehn Mann stark an, nämlich einen Dozenten, zwölf Cleven- und eine Tochter des Schul-Dogen. Letztere fuhr, wie eine Athenerin, allein in einem Kabriolet: auf beiden Seiten faßte das einschreitende Fußvolk das Fahrzeug ein, wie eine Wache den an den Leiterwagen befestigten Arrestanten, und auf dem Bocke saß die Primanerbank, wie die regensburgische Kurfürstenbank, alternierend, wie etwa beim Bauertanze die Burschе einander im Streichen und Raspeln der Baßgeige ablösen. Im Kabriolet war hinter dem Futterkasten für den Gaul einer für den Reise-Kongreß; der Lehrer kannte die Bosheit vieler Wirthe zu gut, daher wurden auf seinen Rath von der Prima (plana), die ihn hörte und begleitete, mehre Stecken geräucherter Würste zusammengeschossen und er gab noch dazu die Tochter her, die alles sammt der Beikost kochte.

An jeder linken Hüfte — so leicht ist Krieg mit Wissenschaft zu paaren — lag eine Harpune, ein accentus acutus: und die zwölf Schwertfische hätten damit den alten Weisel bosbaft niederstechen können, wenn's wäre begehret worden.

Der Schul-Maire selber hatte nichts an den Hüften als eine geschmackvolle robe de Fantaisie: in ihnen hatt' er weniger.

Vom Rektor sag' ich nichts: sein Programm selber sagt es, wie er lehrte, lernte und schrieb; im Wirthshaus refer-

bierte er mit den lymphatiſchen Milchgefäßen des Papiers allen gelehrten Milchſaft, den eine Reiſe kocht, und unterwegs hielt er ſeine Schreibtafel den wichtigſten Exkrementen des Zufalls und Bleiſtifts unter und fing auf, was kam. Aber das ſei mir erlaubt, die zwölf Muſenſöhne zu betrachten, die ebenfalls zwölf pergamentene Rezipienten und Behälter alles Merkwürdigen hinhalten und alles nicht ſowol wie Hogarth auf den Daumen-Nagel ſtizzieren, als mit ſolchem. Iſt's denn gar zu übertrieben, wenn ich denke: in zwölf ſolchen ausgeſpannten Prell- und Zuggarnen mußte ſich wahrlich ja alles, was nur gelehrten Zungen und Gaumen vorzulegen iſt, bis auf jede Spitzmaus und jeden Hotel-Floh verfangen und es verblieb, war's auch durch eilf Garne hindurch, doch im zwölften ſeßhaft? — Sogar die ſechs Hunde reiſeten nicht völlig ohne Beobachtunggeiſt, ſondern ſtrichen und merkten überall, wo ſie auf etwas Erhebliches ſtießen, es ſofort mit wenigem an und hoben betheuerungweiſe das Hinterbein auf. — Nein, eine ſo geſcheidte Reiſe kann gar nicht mehr gemacht werden, ſo lange die Erde auf ihrer iſt.

Und hier iſt ſie ſelber: nur werd' ich zuweilen perſönlich aus dem Parterre unter die Spieler ſteigen und darein ſprechen, weil mir ſonſt das Abſchreiben des Programms zu langweilig iſt, und weil auch der Programmenmacher eines und das andere ſagt, das ich beſſer weiß. Ein armer Teufel, den ich ſtudieren laſſe und der mitlief, iſt meine Quelle.

Michaelis-Programm ꝛc.

„Mein lateiniſches Oſterprogramm, das erweiſen ſollte, daß ſchon die älteſten Völker und Menſchen, beſonders die Patriarchen und klaſſiſchen Autoren, ſich auf Reiſen gemacht — von welchen letzteren ich nur den Xenophon und Cäſar,

die zwei tapfersten Stylisten, mit ihren Armeen wieder zitiere — führet vielleicht einige Anterinäten auf, die den Schulmann decken, der mit seinen Untergebenen kurze Ausflüge in deutsche Kreise thut. Ich hielt es für schicklich, in einem vorhergehenden Programm meine Schulreise im voraus zu rechtfertigen, bevor ich ans jetzige ginge, das ich für ein kleines Inventarium mancher aufgelesenen Schätze zu nehmen bitte.

Inzwischen da in den engen Flächeninhalt eines Michaelis-Programma wichtigerer topographischer, statistischer ꝛc. Kutikinhalt unmöglich zu bringen war, und da ich überhaupt meinen stereometrischen und sonstigen Fund einem geräumigen Werk aufspare: so suche der Leser auf diesen Blättern mehr die Geschichte als die Entdeckungen der Pilger — es lassen wol beide sich lesen.

Die Herren Salzmann und Weiße — Anderer zu geschweigen — haben der Welt (ich entscheide nicht, mit welchem Glück) zu zeigen gesucht, wie ein Lehrer halbwüchsige Zöglinge gleichsam auf die Weide einer Reise treiben müsse: aber sie haben immer andern Schulmännern das Recht nicht benommen, ihre Wallfahrten mit einer befahrten Schuljugend, die im Gängelwagen weniger sieht als zieht, ans Licht zu bringen.

Ganz muthig dürft' ich den Herren Scholarchen und Nutritoren unserer Schule über Zeit- und Geldaufwand zur Rede stehen, sobald ich meine Bleifeder verwerfe, die ich auf dem ganzen Marsche nicht in die Tasche brachte, sondern wie eine Leimrutde aufsteckte, an die sich, was sehenswürdig war, leicht ansetzte. Gbenso schoß der Salpeter des Merkwürdigen an den zwölf Salpeterwänden meiner Schüler an, wenn ich die zwölf protokollierenden Schreibtafeln so nennen darf, womit sie ausgerüstet waren; und wurde ihnen denn nicht einige

Arbäresis, Synkore und Apokore der Luft reichlich genug durch wahre Prosthesis, Exenthesis und Paragoge des Wissens erstattet? — Ich unterwinde mich nicht, zu bestimmen, inwiefern wir uns von einem und dem andern jungen Edelmanne *) abtrennen, der blos für sein Vergnügen durch Europa fährt und oft auf seinem Reisewagen aus einer Ballei in die andere rollet, ohne eine Schreibtafel einzustecken, geschweige herauszubringen. Sollt' er aber mit seinen fünf Sinnen beträchtliche Kenntnisse aus allen Gränz- und Hauptstädten einfassen und einsargen, sie aber sämmtlich im Fahren rein wieder durchsickern und durchfallen lassen: so möcht' er der menschlichen Seele gleichen, die (nach dem Pythagoräischen System) die grande tour durch Thiere und Menschen macht und die doch, wenn sie sich im letzten Menschen einsetzt, nur gerade soviel von allen ihren Schulreisen noch im Kopfe mitbringt, als sie in der Minute besaß, da sie ins erste Thier einstieg, nämlich allerdings nichts.

Wenn ein großer Cäsar in seinen Kommentarien, oder Friedrich II. in den seinigen bescheiden das Ich mit der dritten Person vertauschten: so geziemet es mir noch mehr, an die Stelle meines Ichs nur meinen Ammanen zu setzen.

Den zwanzigsten Juli brach der Rektor (der Verfasser dieses) mit seinen Nomaden auf, nachdem er ihnen vorher eine leichte Rede vorgelesen, worin er ihnen die Anmuth der Reisen überhaupt darthat und von den Schulreisen insbesondere forderte, daß sie sich vom Lukubrieren in nichts unterschieden als im Sitzen. Auf dieses Marschreglement und Missive wies er nachher auf dem ganzen Wege absichtlich

*) Die Tragkoxten und Schalthiere der Muscen, wie Fäbel, theilen alle Menschen in verschiedene Lagen ab: — z. B. den hohen, niedern, Land-, Stadt-Adel, den Adel im Dienst, bei Hofe, in Aemtern, theilen sie in lauter Edelleute ein.

zurück. Es ist mehr stadt- als landkundig, daß eine hübsche acerra — nicht philologica, sondern — culinaria, nämlich ein vierrädriges Proviantschiff sammt dem darauf fahrenden Küchen-Personale, welches die Tochter des Rektors war, und die Straßklasse von 12 Fl. fränk. als Diätengelder gleichsam die fröhliche Morgenröthe waren, zu der die Reisegesellschaft auf ihrer Thürschwelle hoffend aufsah. Jeder Primaner führte statt einer elenden Badinen-Gerte oder statt der Narrenkolbe eines Genieyfahls einen nützlichen Meßstab — denn Meßtisch und Schnüre lagen sammt einigen Autoren schon im Kabriolet — weil ja der Fichtelberg und die Straße dahin von den herrlichsten Gegenständen zum Messen wimmeln.

Am ersten Morgen hatte man zwei Reisen auf einmal zu thun, die auf dem Wege und die auf der Karte davon, welches ungemein beschwerlich und lehrreich ist. Der Exkurrens*) trug eine aufgeschlagene Spezialkarte vor sich hin, auf der Fälbel allen leicht das Dorf zeigte, wo sie jedesmal waren; und da man auf diese Weise allemal den Füßen mit den Fingern (wiewol vier Schuhe höher auf der Karte) nachreisete: so war vielleicht Mozon mit Geographie nicht ungeschickt verkettet. Gegenden, Merkwürdigkeiten, Gebäude, die natürlich nicht auf der Karte vorzuweisen waren und vor denen man doch eben vorbeipassierte, mußten aus dem Büsching geschöpft und gelehret werden, den der vifte Pflegsohn des Herrn *** **), Monsieur Fechser, der Gesellschaft

*) Ist unter den Schülern jeder Klasse der frère servant.

**) Es ist mein Pflegsohn, ich lösche aber hier mit Recht Lobsprüche weg, die der Herr Rektor wol nur meinem Stande und dem Zufalle entrichtet, daß ich für das Gymnasium einen Schüler mehr debitire und appanagirte. Auf allen künftigen Blättern des Programms, wo ich vorkomme, will ich Fälbels Titulaturen wegstreichen und dafür in den Text setzen: Herr Pflegvater des Monsieur Fechser.

allezeit über die Ortſchaften vorlas, wodurch ſie eben zog. Der Rektor würde von Herzen gern von den meiſten Dörfern neben der neuern Geographie auch die mittlere und alte mitgenommen haben: wären beide letztere Geographieen von ihnen zu haben geweſen; aber leider zeigen nur wenige europäiſche Länder, wie etwa die Türkei, Ortſchaften mit doppelten Namen auf. Uebrigens iſt der Rektor ſeitdem vollkommen überzeugt, daß die Homanniſchen Karten nichts taugen: — in der That, wenn auf ihnen (nicht auf der Gegend) ganze Einöden, Waſenmeiſterhütten, ausſpringende Winkel der Ufer entweder ganz mangeln (wie z. B. ein Pulvermagazin nahe bei Hof und ein etwas weiter abgelegenes Spinnhaus), oder doch daſitzen in ganz falſchen Entfernungen, ſo kann man wol fragen: ob, wenn man von dieſen Gegenden mit der camera obscura einen Aufriß nähme und dann die Karte über den Aufriß legte, ob da wol beide einander decken würden wie zwei gleiche △? —

Abends wanderte die pädagogiſche Knappſchaft und ihr Ladenvater im adeligen Pfarrdorfe Töpen in Voigtland ein. Das allgemeine Logement war im Wirthshaus, das der Vatikan oder das Louvre des adeligen Rittergutbeſitzer ſtets anſchauet — ich ſage Louvre, nicht in Vergleichung mit dem Pallaſt des Nero, der ein kleines Rom im großen war, eine Stadt in der Stadt*), ſondern in Vergleichung mit den zellulöſen Kartäuſen und vier Pfählen und Hattoniſchen Mäuſethürmen eines und des andern Schulmannes. Sapienti sat! — —

Als der Rektor hinter ſeiner Tochter und ſeinen Söhnen eintrat, ſtieß ihm das Unglück zu, daß er ſeinen Wirth nicht grüßen konnte. Die ſämmtlichen Hunde der Reiſenden hatten

*) Conf. Voss. var. observat.

zwei Töpener (es war der Spitz des Hauswirths und der Hühnerhund des Jägers) bei den Haaren und Ohren. Die Thierhatze wurde allgemein und kein Hund kannte mehr den andern. Der Wirth, ein Mann von Muth und Kopf, legte sich zuerst zwischen die beißenden Mächte als Mediatör und suchte sich zuvörderst den Schwanz seines Hundes herauszufangen und wollte ihn an diesem Hefte aus der verdrüßlichen Affäre ziehen. Mehrere folgten nach und jeder ergriff den Schwanz des seinigen. Und in diesem Wirrwarr, als die Tochter des Rektors darein schrie — als der Jäger darein schlug mit einer Reichsexekutionpeitsche auf Menschen und Vieh — als die Eigner da standen und gleichsam die Schwanz-Register herausgezogen hatten, und als daher, so zu sagen, das Schnarrwerk des Orgelwerks ging und die Tumultuanten bollen — und als der Rektor selber bei diesem Friedenkongreß ein Friedeninstrument, nämlich dem Schwanz seines Saufinders, in Händen hatte: so war er mit Noth im Stande, das Salutieren nachzuholen und zum Wirthe zu sagen: „guten Abend!“ — Plutarch, der durch Kleinigkeiten seine Helden am besten malet, und die Odyssee und das Buch Tobias, die beide Hunde haben, müssen hinreichen, gegenwärtige Aufnahme einer kleinen scherzhaften Gato- und Oncskia-Machie zu decken.“ —

Herr Fäbel trifft's. Ich ärgere mich, wenn die Menschen mit dem Namen „Kleinigkeiten“ schelten. Was habt ihr denn anders? Ist denn nicht das ganze Leben — blos seine erste und seine letzte Minute ausgenommen — daraus gesponnen, und kann man nicht alles Wichtige in einen zusammengedrehten Strang von mehren Bagatellen zerzausen? — Unsere Gedanken ausgenommen, aber nicht unsere Handlungen, kriecht alles über Sekunden, jede große That, jedes große Leben zerspringt in den Staub der Zeittheile; — aber

eben deswegen, da alles Große nichts iſt, als eine größere Zahl von Kleinigkeiten, da alſo die Vorſehung entweder Kleinigkeiten und Individuen oder gar nichts auf unſerem Rund beſorgen muß, weil dieſe nur das ganze unter einem längern Namen ſind: ſo kommt die Gewißheit zu uns, daß der überirdiſche Genius nicht blos die Schwungräder des Univerſums und die Ströme dazu ſchuf, ſondern auch jeden einzelnen Zahn der Räder. . . .

„Abends wollten einige Schüler auf die Berge gehen, andere im Dorfe herum, zwei gar zu den allergemeinſten Leuten; aber der Rektor ſetzte ſich dagegen; er ſtellte denen, die Abends die Natur beſchauen wollten, vor, daß morgen ohnehin (nach ſeinem Operazion- und Reiſeplan) natürliche Theologie und Vergnügen an der Natur dozieret und rekapitulieret werden müßte. Der Rektor, welcher gerne glaubt, ein Schulherr müſſe ſeine Scholaren auf Reiſen zu beluſtigen trachten, wie ſogar der Neger-Handelsherr die Sklaven zu tanzen, zu ſingen, zu lachen nöthigt: dieſer gab ihnen Befehle zum Lachen, ſetzte ſich um ſie herum und ſcherzte ihnen an einem ovalen Tiſche nach Vermögen vor. Ich geſtehe, Scherz iſt ſtatthaft, und wenn der ſelber ſcherzhafte Cicero richtig bemerkt, daß gerade ernſte Männer gern und glücklich ſpaßen; ſo möchte wol mancher beſtäubte Schulmann mehr ächten Anſatz zu lachenden Saturen*) verſchließen, als viele gepuderte Poſſenreißer; auf ähnliche Weiſe bemerkte auch der Graf von Buffon, daß die meiſten Nachtvögel, beſonders die Schubut-Eule (Minervens und Athens Vogel) trotz ihrer altväteriſchen Außenſeite überſtrömen von Schnurren, Schnaken und Charakterzügen.

*) So ſchreib' ich Satire, weil dieſe nach Kaſauben vom Wort Satura herkommt, d. h. eine Schrift von buntſcheckigem Inhalt; daher lanx satura eine Kompetière mit allerlei Obſt.

Der Abend verlief ungestört: blos über den vollen Stecken geschwärzter Leberwürste, den Fälbel hereinzuholen befahl und auf den sich die Kirwane gleichsam wie auf einen Fruchtast setzte zum soupierenden Abstücken, ringelte und fälbelte der Wirth sein Gesicht selber zu einem Wurst-Endchen zusammen (wenn's nicht über etwas anders war) — genug Fälbel bekümmerte sich wenig um das Gesicht und ließ es fälbeln. Er bestellte lieber für sich und seine Gesellschaftkavaliere den ganzen Fußboden zum Nachtlager: blos ein Merseburger Fuhrmann lag neben seiner Tochter als Strohnachbar.

Dennoch übersetzte uns sämmtlich am Morgen darauf der Wirth in seiner Liquidazion um zwei bis drei Kreuzer leicht Geld und zwar an demselben Morgen, wo der Rektor das Vergnügen an der Natur vorzutragen hatte. Aber Fälbel glaubte seinen Schülern das Muster einer erlaubten Sparsamkeit dadurch zu geben, daß er anfing mit dem Traiteur zu fechten und ihm seinen Abstand von den Herrnhuter- und Londner-Krämern, die nichts darüber schlagen, so lange unter die Augen zu halten, daß er wirklich einen Groschen heruntherhandelte, und daß der müde Wirth giftig fluchte und schwor, er wollte den Rektor und seinen Rudel trotz ihren Bratspießen, wenn sie wieder Geräuchertes bei ihm zehren wollten, mit Heugabeln und Dreschflegeln empfangen. Ein lächerlicher Mann!

Fälbels Methode auf lehrreichen Schulreisen ist, jeden Tag eine andre Wissenschaft kursorisch vorzunehmen: heute sollte die Gesellschaft vier Ackerlängen vom fluchenden Garkoch die schöne Natur betrachten unter Anleitung von Sturms Betrachtungen der Natur, dem ersten Band. Sturm wurde ausgepackt und aufgeschlagen und jetzt war erforderlich, daß man die Augen vergnügt in der ganzen Gegend herumwarf; aber ganz fatal lief's ab. Nicht etwa darum, weil Regen-

wollen mit der Sonne aufgingen und weil der Rektor die Sturmiſche Betrachtung über den dritten Juni und über die Sonne plötzlich wieder zumachen mußte, da er kaum die ſchönen Worte abgeleſen: „ich ſelbſt fühle die belebende Kraft der Sonne. Sobald ſie über meinen Scheitel aufgeht, breitet ſich neue Heiterkeit in meine Seele aus.“ — Denn das verſchlug wenig, da ja zum Glück in den nämlichen Band auch eine Betrachtung auf den ſiebenzehnten April und über den Regen eingebunden war, die man denn augenblicklich aufſuchte und verlas: ſondern das eigentliche Unglück dabei war, daß, da (es wird wegen der Kürze eines ſo langen Programmes der Rektor künftig ſagen ich) ich folgendes hatte vorbetrachten laſſen: „In dem eigentlichſten Verſtand verdient der Regen ein Geſchenk des Himmels genannt zu werden. Wer iſt im Stande, alle Vortheile des Regens zu beſchreiben? Laſſet uns, meine Brüder, nur einige derſelben betrachten!“ — daß ich dann abſchnappte, weil ich mußte — — und wahrlich, wenn vor einem Präzeptor, der mit den Seinigen Sturmiſche und eigne Betrachtungen über den Regen auf der Kunſtſtraße anzuſtellen vorhat, jede Minute kreiſchende Fuhrmannswagen mit ſtinkendem Kabliau vorüberziehen, unter denen ein keifender Hund unverſehrt mit hinſpringt — wenn ferner taumelnde Koborten von Rekruten, die den Schulmann noch ſtärker anſingen und auslachen als feinere Werboffiziere ſelber, und wenn Extraposten, die er grüßen ſoll, ihm über den Straßendamm entgegentanzen: ſo muß er wol den Paſtor Sturm einſtecken, es mag regnen oder nicht.

Unverrichteter Sachen kamen wir nach Zedwitz herab. Eine ſchöne engliſche Pappelinſel — dem Gutherrn angehörig — ſuchte uns über eine kouleurte Holzbrücke in ſich zu ziehen; aber der Rektor würde ſich dieſen Eintritt in ein fremdes Gebiet nicht herausgenommen haben, wenn nicht der

erörterte Monsieur Fechser versichert hätte, „er verantworte es, er kenne den Koch.“ In der Insel wurde so viel ausländische Botanik, als da, so zu sagen, wuchs, getrieben und ich ging mit meinen Schülern um die Bäume herum und klassifizierte sie meistens; die botanische Lektion hielt mich für die Sturmische schadlos.“ —

Unter der Klassifikazion konnte Kordula, seine Tochter, hingehen, wohin sie wollte. Der große Edukazionrath oder Edukazionpräsident fragte niemals viel nach ihr oder nach Weibern: „Weiber, sagte er, sind wahre Solözismen der Natur, deren pecunia splendida und Vatazinität, oder Kolombinen und schlafende Monaden.“ Die arme Kordula hatte längst ihre Mutter, die zugleich ihr Vater war, durch den Todesengel von ihrem Herzen wegführen sehen; der alte Sturmische Betrachter hatte sie in die letzte Hütte — gleichsam die Stiftshütte eines künftigen Tempels — hinuntergezankt. Kordula wußte wenig, las nichts, als was sie Sonntags sang, und schrieb keinen Buchstaben als den, womit sie schwarze Wäsche signierte, und sie war weiter nichts als schuldlos und hülflos. Ihr Vater ließ wie die meisten Schulleute — durch die Römer verwöhnt — nichts einer Frau zu, als daß der Körper ein Koch wurde und die Seele eine Köchin. Sie schlich sich heute mit ihrem zusammengedrückten Herzen, in dem noch keine Leiden gewesen als wahre, und das noch nicht von artistischer Empfindsamkeit bis zum Lahm- und Schlaffwerden auf- und zugezogen worden, von der gelehrten Menge ab und setzte sich an das Ufer des Wasser-Ringes, der die schöne Insel, wie ein dunstvoller Hof den Mond, umfasset, und sah eine Pyramide jenseit des Wassers für ein Grabmal an, weil sie keine andere Pyramiden kannte, als die über Särgen, und weil ihr heute geträumet hatte, ihre Mutter habe wieder mit unverwesten Lippen gelächelt und ihren

Arm liebend nach ihr ausgeſtreckt, aber er ſei zu kurz geweſen, weil die Hand davon weggefallen war. Die kunſtloſe Kordula wußte nicht, welches Druckwerk ihr Herz auseinander preſſe — ſie errieth es nicht, daß der mit einer blutigen Morgenröthe überſprützte Himmel, und daß die zuſammenfließende Grasmücken-Kirchenmuſik im Tempel der Natur, daß das ruhige Wiegen und Taumeln der Pappeln und die Regentropfen, die ihr Schwanken gleichſam vergoß, daß alles dieſes ihre einſame Seele trüber machte und das öde Herz ſchwerer und das kalte Auge heißer. — — Sie hielt die Schürze, mit deren Friſur die Mutter die Näharbeiten beſchloſſen hatte, aufmerkſam und nah an die Augen und begriff nicht, warum ſie heute die Naht darin deutlich ſehe, und dachte, als ſie die Tropfen aus den Augen wegſtreifte, ſie wären von den Pappeln gefallen ... Aber der Alte, der befahren mußte, ſie werde zu naß, pfiff die Beklommene von ihrer Schürze weg ins Zelt unter die Primaner zurück. — — O es iſt mir jetzt, als ſäh' und hört' ich in alle eure Häuſer hinein, wo ihr, Väter und Ehemänner mit vierſchrötigem Herzen und dickſtämmiger Seele, beherrſchet, ausſcheltet, abhärtet und einquetſchet die weiche Seele, die euch lieben will und haſſen ſoll — das zerrinnende Herz, das eure kolbigen ſchwülen Fäuſte handhaben — das bittende Auge, das ihr anbohrt, vielleicht zu ewigen Thränen — — o ihr müden, weichen, unter ſchweren finſtern Schnee gebückten Blumen, was will ich euch wünſchen, als daß der Gram, eh' ihr mit beſudelten, entfärbten, zerdrückten Blättern verweſet, euch mit den Knospen umbeuge und abbreche für den Frühling einer andern Erde? — Und ihr ſeid Schuld, daß ich mich nicht ſo freuen kann, wenn ich zuweilen eine zartfühlende, unter einer ewigen Sonne blühende Schweſter von euch finde, eine hauchende Blume im Wonnemond: denn ich muß

denken an diejenigen von euch, deren ödes Leben eine in einer düstern Obstkammer durchfrorne Dezembernacht ist. — — Und doch kann euer Herz etwas schöneres thun als sterben: — sich ergeben. — —

Ich wünschte, ich wäre mit neben dem Kabriolet hergegangen und hätte die stille Kordula in Einem fort angeschauet. —

„Auf der Straße nach Hof sagt' ich meinen Primanern, sie sollten die Bemerkung machen, daß das baireutische Voigtland mit mehren Produkten ausgesteuert sei, mit Korn, Hafer, Kartoffeln, einigem Obst (frischem und getrocknetem) und so weiter; aber man könnte nicht angeben, wie viel.

Auf dem Thurm blies man grade herab, als man mich und meine Genossenschaft die Gassensteine Hofs betreten sah. Ich werd' es darum niemals wie andre aus affektierter Furcht vor Eigenlobe unterdrücken — denn eben dadurch verräth man das größte; und es müssen ja nicht grade schmeichelhafte Ursachen gewesen sein — daß bei unserem Einmarsch alle Fenster auf- und alle Köpfe dahinter herausfuhren; deutsche Schul- und lateinische Gymnasiumjugend sah uns nach, Ladenjungen standen barhaupt unter den Ladenthüren, und wer in ein Haus wollte, stockte unter dem Portal. Ich erfragte mühsam einen Gasthof für Fuhrleute, weil ich, wie Swift, da am liebsten logiere. Es hätte mich in Verlegenheit setzen sollen, daß, da ich vor der sächsischen Post das Kabriolet und dessen Kronwache halten ließ, weil ich einen frankierten Brief da abzugeben hatte, den ich selber so weit getragen, um ein mäßigeres Porto zu erschwingen, daß alsdann, sag' ich, ein schöner angenehmer Mensch mit einer grün-taftenen Schürze unter uns trat, der — weil er uns leider für frische Einkehr ansah, denn das Posthaus ist zugleich im großen brandenburgischen Gasthof — meine Tochter herabheben und uns alle

empfangen wollte. Ich kam aber nicht ſehr außer mir und repetierte gleichgültig meine Nachfrage nach einem gemeinern Gaſthof, und es war ſchön, daß der junge Menſch uns mit einem freundlichen Lachen zum Thore wieder hinaus wies — was wir denn thaten.

Ich ließ meinen Bart mitten in der weiten Wirthsſtube und unter käuenden Fuhrmann-Geklüften von einem Primaner abnehmen und mein Haar vom Exkurrens auflocken, indeß unſere Erbküchenmeiſterin unſer geräuchertes Gedärm ans Feuer ſtellte. Möchte der Himmel es fügen, daß ich das arbeitſame Kind bald in einem guten adeligen Hauſe als Zofe anbrächte!

Ein Reiſediener aus einem Handelshauſe in Pontak diaklierte und ſakredieute am Fenſter ungefragt über die beſten deutſchen politiſchen Zeitungen und beſchmitzte beſonders die Herrn S. T. Girtanner und Hofmann mit ſolchen Ekelnamen und Verbalinjurien — wovon ich mir keine nachzuſprechen getraue als den geringen von Narren, von Faſſaren der Zeit und von geiſtigen Myrmidonen — daß ich unter dem Einſeifen wünſchte, ſtatt meiner würde der Reichsfiskal barbiert oder exzitiert und nähme einen ſolchen Frazen beim Flügel. Der gallikaniſche Trexf gab ſich Mühe, ſich anzuſtellen, als wenn er mich und mein reiſendes Schnepfenthal gar nicht ſähe oder würdigte, obgleich der Geringſte unter meinen Leuten mehr von Rebellionen und Regierungformen — zumal alten — wiſſen muß als dieſer Frankreicher. Ich konnte nur leider unter dem Raſiermeſſer die Kinnbacken nicht bewegen, um ſeinem Unſinn entgegen zu arbeiten; aber kaum war ich unter dem Meſſer hervor, ſo näherte ich mich dem Menſchen höflich und war willens, ihm ſeinen Irrweg und ſeinen demokratiſchen Augenſtaar zu nehmen und ihn aufzuhellen. Ich verbarg es ihm nicht, ich hätte nie etwas aus

der Nazionalversammlung gemacht, und die Begriffe, die ich meinen Untergebenen von der jetzigen französischen Vergatterung beigebracht hätte, wären ganz von seinen verschieden. Ich gebe indessen zu (sagt' ich und ging mit dem Schlucker wider meinen Willen wie mit einem Gelehrten um), daß die französische Rottierung weniger diesen Namen als den eines förmlichen Aufstandes verdiene, da sie nicht nur so viele Menschen, als die Gesetze zu einer Rebellion oder turba erfordern, nämlich fünfzehn Mann (L. 4. §. 3. de vi bon. rapt.), wirklich aufzeigt, sondern noch mehre. Aber Sie müssen mir auch wieder die Strafe einräumen, die die alten obwol republikanischen Römer auf Aufstände legten, Kreuzes, Decemazien, Verschneißen der Thiere; ja wenn Sie auch als Christ es mildern und wie Kaiser Justinian, unser Gesetzgeber, sich nur des Galgens bedienen wollen — und das müssen Sie, da sogar die Deutschen, die sonst Mörder und Straßenräuber leben ließen, dennoch Tumultuanten henkten, sehen Sie nur Hellfelden nach — so sind Sie immer nicht so mild als die alliirten Mächte, die die Nazion, weil sie sich in eine Sokratesika verkehrt hat, auch blos nach dem Kriegrecht strafen und nur arkebusieren wollen." Da ich sah, daß ich dem Reisediener zu schwer ward: so bewarb ich mich um Deutlichkeit auf Kosten der Gründlichkeit und wies ihn darauf hin, daß Dezendenten ihren Vater (oder primum adquirentem), Gymnasiasten ihren Rektor und folglich Landeskinder ihren Landesvater unmöglich beherrschen, geschweige absetzen könnten. Ich legte ihm die Frage vor, ob denn wol das frankreichische Hysteronproteron möglich gewesen wäre, wenn jeder statt der französischen Philosophen die alten Autoren edieret und mit Anmerkungen versehen hätte; und ich ersuchte ihn, mir es doch einigermaßen aufzulösen, warum denn gerade mir noch nie ein insurgierender Gedanke gegen

meinen gnädigſten Landesherrn eingekommen wäre. „Der Grund davon iſt, ſagt' ich ſelber, ich treibe meine Klaſſiker und verachte Paine'n und ſeines Gleichterg — obwol ich ſie alle geleſen — ganz.“ — Mich ärgert's, daß ich dem Haſelauten noch vorhalten wollte, daß ſchon die Könige der Thiere, z. B. der Geierkönig, der Adler, der Löwe, ihre eigne Unterthanen aufzehrten — daß ein Fürſt, wenn er auch nicht einem ganzen Volke wohlwolle, doch einige Individuen daraus verſorge und alſo immer gerade das Umgekehrte jener von franzöſiſchen Philoſophen erſonnenen göttlichen Verſehung ſei, die nur Gattung, nicht Individuen beglücke — und daß überhaupt gerade unter einer donnernden und blitzenden Regierung ſich ein treues und geduldiges Landeskind am meiſten erprobe, ſo wie ſich der Chriſt gerade in Nöthen zeige. Kurz, ich wollte den Menſchen eines öffentlichen Zeitungkollegiums werth halten; aber der republikaniſche Haſe ſang pfeifend in meine Belehrung hinein und ging, ohne ein proſaiſches Wort zu ſagen, ſo zur Thüre hinaus, daß mir faſt vorkam, als verachtete er meine Reden und mich. Indeſſen brachr' ich dieſe Belehrung bei meiner Jugend an, wo ſie mehr verfing; ich habe ſogar vor, wenn wir die Rede gegen den Katilina zu exponieren bekommen, ihnen deutlicher zu zeigen, daß die Pariſer Katilinen, Cäſars und Piſiſtraten ſind, die ins alte Staatgebäude ihre Mauerbrecher ſetzen. . . .

Man verſtatte mir folgende Digreſſion: ich forſchte einen halben Tag in meiner Bibliothek und unter den Nachrichten von den öffentlichen Lehrern des hieſigen Gymnaſiums nach, wer von ihnen gegen ſeinen Landesfürſten rebelliert habe. Ich kann aber zu meiner unbeſchreiblichen Freude melden, daß ſowol die größten Philologen und Humaniſten — ein Camerarius, Pinellius, Danz, Erneſti, der Ciceronianiſche

Sprachwerkzeuge und römiſche Sprachwellen beſaß, Herr Heyne, die Chreſtomathen Stroth und andere ꝛc. — als auch beſonders die verſtorbene Seſſion hieſiger Schuldienerſchaft von den Rektoren bis zu den Quintuſſen (inclus.) niemals tumultuieret haben. Männer ſpielen oder defendieren nie Inſurgenten gegen Landesväter und Mütter, Männer, die ſämmtlich fleißig und kränklich in ihren verſchiedenen Klaſſen von acht Uhr bis eilf Uhr dozieren und die zwar Republiken erheben, aber offenbar nur die zwei bekannten auf klaſſiſchem Grund und Boden, und das nur wegen der lateiniſchen und griechiſchen Sprache.

Das Dozieren und Speiſen war vorbei, und wir hätten gut die Hüte nehmen und Hofs öffentliche Gebäude beſehen können: wäre mir nicht die Sorge für ein primum mobile obgelegen — für Geſtus. Ich ſprach den Wirth um ſeine obere Stube nur borgweiſe an (das Bezahlen verlohnte wol die wenigen Minuten nicht), weil wir droben nichts zu machen hätten als wenige leiſe elegante Bewegungen.

Ich ließ es nämlich ſchon lange durch einen meiner Schüler (des größern Eindrucks wegen) in einer öffentlichen Redeübung feſtſtellen, daß der äußere Anſtand nicht ganz ohne ſei. Fremde Menſchen ſind gleichſam das Pedal und Manual, welches gelenk zu bearbeiten ohne eine Bachiſche Finger- und Füßeſetzung nicht möglich iſt. Ich merke am allererſten, wie ſehr ich dadurch von ſonſt gelehrten Männern abweiche, die ſolche poetiſche Figuren des äußern Körpers nicht einmal anempfehlen, geſchweige damit ſelber vorzuleuchten wiſſen. Es ſagt aber Seneka c. 3 de tranquill. ganz gut: „niemals iſt die Bemühung eines guten Bürgers ganz unnütz, denn er kann durch bloßes Anhören, Anſehen, Ausſehen, Winken, durch ſtumme Hartnäckigkeit, ſogar durch den

Einbergang ſelber fruchten (prodest)“ *). Und ſollte ſo etwas denn nicht zuweilen einen Schullehrer erwecken, immer ſeinen Kopf, Hut, Stock, Leib und Handſchuh ſo zu halten, daß ſeine Klaſſe nicht einbüßet, wenn ſie ſich nach dieſer Antike modelt. — „Wir werden heute, ſagt' ich in der obern Stube zu den Mimikern, Menſchen von dem vornehmſten Stande ſehen müſſen, wir werden uns in das Schulgebäude und in das Billard verfügen — überhaupt werden wir in einer Stadt auf- und abſchreiten, die den Ruhm äußerer Politur ſchon lange behauptet und in der ich am wenigſten wollte, daß Ihr den Curigen verſpieltet — zum Beiſpiel: wie würdet Ihr lächeln, wenn Ihr auf Anſuchen in Geſellſchaft etwas zu belächeln hättet? Monsieur Fechſer, lächl' Er ſaturiſch!“ Er traf's nicht ganz — ich linierte ihnen alſo auf meinen Lippen jenes feine wohl auseinander gewundene Normal-Lächeln vor, das ſtets paſſet; darauf wies ich ihnen das peccierende Lachen, erſtlich das bleirechte, wo der Spaß den Mund, wie ein Pflock den Eber-Rüſſel auf dem Pürſchwagen, aufſtülpt; zweitens das wagerechte, das inſofern ſchnitzerhaft werden kann, wenn es den Mund bis zu den Ohrlarven aufſchneidet.

Mein Auditorium kopierte mein Lächeln nach, und ich fand ſolches zwar richtig, aber zu laut. Nun wurden Verbeugungen rekapituliert und ich nahm alle gymnaſtiſche Uebungen der Höflichkeit bis auf die kleinſte Schwenkung durch. Ich zeigte ihnen, daß ein Mann von ächter Lebensart ſelten den Hintern vorweiſe, welches ihm freilich entſetzliche Mühe macht. Ich ging daher zur Thüre hinaus und kam wieder

*) Doch hier iſt das beſſere Original: nunquam inutilis est opera civis boni: auditu enim, visu, vultu, nutu, obstinatione tacita incessuque ipse prodest.

herein und zog sie mit der leeren Hand so nach der Anstand-Syntaxis zu, daß ich nichts zeigte — „man soll, sagt' ich, da man das Ende des Menschen wie das eines Gartens durchaus versteckt halten muß, lieber mit dem Ende selber die Thüre zudrücken, oder gar sie offen lassen, welches Viele thun." Jetzt mußte ein Detaschement so hinausrücken, daß es mir immer ins Gesicht guckte, und so wieder herein. „In meiner Jugend (sagt' ich) hab' ich mich oft Viertelstunden lang herumgeschoben und rückwärts getrieben, um nur diese Rückpas in meine Gewalt und Füße zu bringen."

Der eitle Gallier trauet uns nicht zu, daß wir Generalverbeugungen an ein ganzes Zimmer leicht und zierlich zu Tage fördern; ich aber schwenkte wenigstens eine allgemeine Verbeugung als Paradigma flüchtig vor und war schon beruhigt, daß meine Leute nur die Spezial-Verbeugung an jeden dasigen Sessel, die faßlicher ist, leidlich nachbrachten. Nach diesen syntaktischen Figuren trabte man eiligst die Treppe hinab und meine Mimiker repetierten und probierten (zum Spaße) beim Eintritte vor dem Wirthe die obige Gestikulazion.

Unten in der Stube hatten die zwei Kinder des Wirths eine Brezel angefasset und zerrten spielend daran, wer unter dem Abreißen den größten Bogen behielte. Das Mädchen hatte schon vor dem Essen die linke Hand auf eine rechte Fingerspitze gelegt und andern gewiesen, „so lang nur hätte sie den Mann (mich) lieb; hingegen die Frau (Korvula) hätte sie so lang lieb," wobei sie die linke Hand oben an den Ellenbogen einsetzte. Ich verbarg's als Erzieher dem Wirthe nicht, daß es seinen Kindern an allgemeiner Menschenliebe fehle, und das Brezelreißen verdürbe sie vollends und nährte Zerstreuung, Eigennutz und Hang zu läppischen Dingen. „Wo

habt Ihr Eure Schreib- oder Schmierbücher? Setzt Euch und ſchreibt Euer Penſum!" ſagt' ich gebieteriſch. —"

Erwachſene, zumal Weiber, haben ſich ordentlich angewöhnt, den Kindern immerfort zu verbieten — wenigſtens vorher, ehe ſie es ihnen erlauben — und alle ihre kleinen Unternehmungen zu ſchelten, zumal ihre Freuden.

Aber ſeid doch froh, daß ſie noch ſelber keine vergällen. Könnt ihr ihnen denn eine einzige vom Munde weggeriſſene ſpäterhin wiederholen? Und wär's auch: könnt ihr ihnen denn den jungen durſtigen Mund und Gaumen wiederbringen, womit ſie ſonſt jeder ſüßen Frucht einwuchſen und ſich anſogen an ſie? Der ewig ſparende Menſch, der jedes ſpätere Vergnügen für ein größeres und weiſeres hält, der im Frühling nur wie im Vorzimmer des Sommers lauert und dem an der Gegenwart nichts gefällt als die Nachbarſchaft der Zukunft, dieſer verrenkt den Kopf des ſpringenden Kindes, das, ob es gleich weder vor- noch rückwärts blicken kann, doch blos vorwärts und rückwärts genießen ſoll. Wenn mir Eltern durch Geſetzhämmer und Ruthen das Laubhüttenfeſt der goldnen Kindheit in einen Aſchermittwoch verkehrt haben und den freien Augarten in einen bangen Gethſemane-Garten: wer reibt mir denn die Farben und malet mir, ſobald nur heitere Jugenderinnerungen wie Martyrologien vor mir ſitzen, meinen düſtern Kopf mit friſchen erquickenden Landſchaftſtücken des Jugend-Otaheiti's in jenen trocknen männlichen Stunden aus, wo man ein amüſierendes geſchätztes Ding und ein geſetzter ordentlicher Mann iſt und außer ſeinem Brodſtudium noch ſein hübſches Stückchen Brod und auch ſein Bißchen Ehre dabei hat und ſo vor lauter Fort- und Auskommen in der Welt nun nichts weiter in der Welt werden will, als des — Teufels?

„Ich führte um ein Uhr meine Leute durch die Haupt-

straßen ins Höfische Gymnasium, und wir konnten um so leichter und genauer die ganze Bauart aller Klassen, der Bänke und eines Katheders besichtigen, da glücklicher Weise wegen der Ferien keine Seele darin war als der Alumnus, der uns herumführte. Ich vergeude vom großen Kapital meines statistischen Reisejournals noch immer wenig, wenn ich in diesem biographischen im allgemeinen mittheile, daß die Stadt ein Rathhaus und vier Kirchen hat. Um diese fünf corpora pia gingen wir blos prozessionweise herum, und sie sind ganz gut. Vom letzten öffentlichen Gebäude, in das wir wollten, vermißte ich sogar die Ruinen, vom Pranger mein' ich.

Ich härte gern junge Leute gegen den Eindruck, den große Zirkel auf sie machen, durch Uebung ab. Nach diesem Prinzip führte ich ohne Bedenken meine kleine gelehrte, aber verlegene Sozietät aufs Billard; auch weiß ich nicht, ob einem Schulmann grade jede façon aisée gebrechen müsse, womit man Assembleen besucht. Ich traf zu meiner größten Freude einen alten Leser meiner unbedeutenden Programmen an, nämlich den vorigen Setzer der hiesigen Offizin. Einige griechische Handelleute hatten Billard-Queues und zählten neugriechisch; da ich später auf mein Gesuch mit von der Partie sein durfte, so zählt' ich so gut wie die Griechen meine Bälle neu-griechisch, weil es doch wenigstens vernünftiger ist, als französisch mitten in Deutschland.

Ehe wir von Hof abschieden, mußt' ich noch mit dem Wirthe einen kleinen Exekutiv- und Injurienprozeß über die Stube führen, wo wir uns verbeugt und gelächelt hatten, weil er sie anschreiben wollte. Ich warf ihm aber nichts hin als den Fehde-Handschuh. In solchen Umständen ist's das beste, hinter dem nachgeschrienen Pereat und dem Nachstoßen in Famas zweite Trompete gelassen davon zu marschieren und

ſich nach Ekelnamen, wie der große Themiſtokles nach Schlägen, aus höheren Abſichten nicht umzuſehen.

Eine niederfallende Sündflut, die mit uns bis nach Schwarzenbach an der Saale zog, wäſſerte den Paſtor Sturm aus Verſehen wie einen Stockfiſch ein, und dieſer ganze Weg wurde verdrüßlich unter wenigen Lehren zurückgelegt. Ich beruhigte meine Armee über ihre Fatiquen mit den weit größeren der Xenophontiſchen. Gleichwol ſchickte ich im Marktflecken Schwarzenbach, wo wir pernoktierten, einige Primaner herum, die ſich überall erkundigen mußten, ob im Flecken kein Inſaß oder Fremder wohnhaft wäre, der ein lahmes elendes Bein hätte, woran er ſpürte, ob's fortregnen würde, oder nicht. Denn Hühneraugen ſind gleichſam die Fühlhörner und erfrorne Fußzehen die Zeigefinger künftigen Wetters. Dem ganzen Ort aber gebrach es an einem ſolchen weiſſagenden Fuß. Ich wäre vermuthlich gar umgekehret, wenn mir nicht Mr. Fechſer eröffnet hätte, wir könnten ſeinem vom Fichtelberg zurückmüſſenden Hrn. Pflegevater entgegen gehen, der mehr vom Wetter vorausſage als ein Sturmvogel: in Hoffnung eines meteorologiſchen responsum's beſchloß ich den Fortſaz der Schulreiſe.

Abends reichten bei mir einige fleißige Primaner die Bittſchrift um Dispenſazion zum Kartenſpielen ein; ich ertheilte ſie, aber unter der Einſchränkung: ich verſtatte ſo etwas nur auf Reiſen (wie geringe Lehrer zu Faſtnacht), etwa ſo wie den Branntwein. Solche, die gar keine Karten kannten, würdigte ich mehr und mahnte ſie zum Beharren an; um ſie gleichſam zu belohnen, ſezte ich mich mit ihnen an einen Tiſch und gab ihnen — weil hier theoretiſche Kenntniß ebenſo erſprießlich iſt, als praktiſche Uebung verderblich — in den gewöhnlichſten Spielarten Unterricht, im Färbeln, im Kauflabeten, Stücheln, im Saufaus und Kuhſchwanz. —

Darauf mußt' ich mir von der Wirthsmagd den rechten naſſen Stiefel, indem ich mich mit dem linken auf ihr Rückgrat aufſtemmte, herunterreiten laſſen, ſo arg hatte uns das Wetter zugeſetzt.

Morgens wartete ich, nachdem ich eine Fälbelmütze um geringes Geld erſtanden — der Winter übertheuert alle Mützen — dem da ſeßhaften Adel auf, um meine Tochter gleichſam im Hafen einer Domeſtikenſtube abzuſetzen. Ich brachte ſie nirgends unter; um ſo reiner iſt das Lob, das ich dem daſigen Landadel für die Herablaſſung ertheile, womit er einen Schulmann empfing. Ich wurde — ich kann es nie vergeſſen — in die Wohnzimmer ſelber gezogen, über die Zahl meiner Dienſtjahre, Intraden und Kinder aufmerkſamſt ausgefragt und nicht immer ungern (obwol unwürdig) angehört, wenn ich zuweilen in jener ſaturiſchen Manier repartierte, von der ich im Valerius Maximus ſchöne attiſche Salzſcheiben gekoſtet und geleckt. In der That, ein hoher und niederer Adel iſt ſtets geſonnen, Gelehrte mit ehrenhafter Auszeichnung zu empfangen, nur müſſen weder die Körper der Gelehrten (verlangt er) in adeligen Salons Pillorys und Schandpfähle daran gebundener Seelen vorſtellen, noch muß der Anzug den Panzern in der Baſtille gleichen, die jedes Gliedmaß ſtarr und unbeweglich machten. Und ich lehne mich gar nicht dagegen auf, wenn der Adel noch außer dem Savoir vivre, das aus Büchern geſchöpft werden kann, von bürgerlichen Gäſten begehrt, daß ſie das weiche Wachs der Biegſamkeit und der Lobſprüche (ſo wie die Bienen Wachsſcheiben aus allen Fugen ihres Unterleibs drücken) in Mienen und Worten nicht knauſeriſch von ſich geben. Jetzt iſt überhaupt die Zeit, wo der höfliche Deutſche den frankreichiſchen Grobian, der ſonſt den Vorſprung hatte, überflügeln kann.

Wir ließen unter abſcheulichem windigen Wetter den

Marktflecken hinter uns; dennoch hielt uns — da heute lateinischer Dialog getrieben werden sollte, wozu ich ihnen Abends vorher den Terenz und Plautus zum Präparieren hergegeben — nichts ab, durch den ganzen Kirchenlamizer Wald lateinisch zu sprechen. Es ist aber wenig durch bloße Kollegien für den Humanisten erbeutet, wenn man nicht, wie ich, die Materien der Diskurse eigensinnig ausbebt und absondert, wie die Grammatiken neuerer Sprachen wirklich thun. Ein Lehrer muß, wenn er das Fruchthorn sachdienlicher Phrasesbücher bis an die Spitze ausschütten will, heute z. B. blos über die Verehrung der Gottheit oder Gottheiten — morgen blos über Kleider — übermorgen über Hausthiere in der herrlichen Staat- und Hofsprache der Alten reden und jeden andern, für die heutigen Phrases fremden, Gedanken verweisen. Nach diesem Normal hatten wir heute — als eines der gewöhnlichsten Entrevüen-Kapitel im gemeinen Leben — lateinisch das Fluchen und Schwören vorzunehmen und abzuthun, womit ich noch das Schimpfen verband. Mr. Fechser that schöne Flüche, die wol zeigten, daß er den Plautus nicht bestäuben lassen; wieder andere stachen durch Schwüre und mehre durch Schimpfreden hervor, je nachdem die Memorie glücklich war oder der Fleiß anhaltend oder beide eisern.

In Kirchenlamiz trieb uns ein Guß ins Wirthshaus, wo wir das Fluchen fortsetzten. Ich beobachtete mit einiger Belustigung das Erstaunen so pöbelhafter Menschen als Wirthsleute sind, das sie befiel, da ich meinen Schülern — an einem solchen Schimpffeste, als die Alten wirklich am Bakchusfeste und die Ephesier am 22. Januar begingen und jetzt noch die Neuern an Weinlesen und auf der Themse — schwere Schimpfreden und Flüche aus Sachsenhausen zum Verlieren vorlegte, als: „der Teufel soll dich zerreißen, das Donnerwetter soll dich neun Millionen Meilen in den Erd-

boden ſchlagen;" wobei der Lehrer immer mit Phraſen dem Lehrling unter die Arme greifen muß. Ich zog meinen Vortheil davon, als zwei Schüler ſich über ihr ſcherzhaftes Schimpfen im Ernſte entzweiten, und verſtattete ihnen gern, auf einander loszuziehen, aber nur in todter Sprache.

Der Himmel durchſtach ordentlich ſeine Dämme und das Regenwaſſer hielt uns wie belagerte Holländer im Wirthshauſe, wo anfangs kein Heller verzehret werden ſollte, auf achtzehn Stunden feſt. Ich ſchreibe mit Bedacht nur achtzehn Stunden. Wir wurden nach und nach dem Wirthe verdächtig durch mein Fluchen ſowol als durch unſer „Rothwälſch und Judendeutſch," um ſo mehr da ich meiner Tochter — ſie hat einige Latinität — alles in lateiniſcher Mundart anbefahl, was ſie — als lebende versio interlinearis — vom Garkoche in deutſcher fordern ſollte. Dieſer Menſch zweifelte, ob es richtig mit uns ſei. O dreimal ſelig iſt der Mann, der in einer lateiniſchen Stadt, die Maupertuis zu bauen angerathen, das Bürgerrecht hat und ein Haus! Dreimal elend iſt's in Deutſchland, wo der gelehrte Mann neben dem allerdümmſten in Einer Gaſſe wohnen muß, indeß den Leviten im A. T. vierzig eigne Städte zu ihrer Behauſung ausgeworfen waren. — Da die Zwecke meiner Herodot'ſchen Reiſe auch ſtatiſtiſch waren, ſo wollt' ich ganz natürlich auch hinter die Volk- oder Pöbelmenge in Kirchenlamiz kommen, befragte aber nicht den Reſtaurator darum — ich wünſche mir jetzt ſelber Glück zu dieſer und der andern Vorſicht — ſondern ſchickte meine Kompagnie (aber in Piquets zerſtückt, um keinem aufzufallen) im Flecken hauſieren herum, um das Perſonale jeder Familie von weitem auszukundſchaften. Dennoch wurde man aufmerkſam. Abends rottierten ſich die Bauern in der Wirthsſtube zuſammen — ſchöpften Verdacht aus unſerm fahrenden Hundeſtall und aus unſern geometri-

ſchen Sturm- und Laternenpfählen — und ſahen ſie an — ſpitzten vollends die Ohren, da ich ſie (zum Schein) mit ſchmeichelnden Nachrichten von der Glückſonne der ſich auf gleiche Weiſe rottierenden Franzoſen beſtach — und gingen (ich wartete es vergeblich ab und blieb auf) nicht von der Stelle. Ich ließ uns eine Stube geben und berichtete leiſe meinen Leuten: „ich wäre nur heraufgegangen, um ihnen zu ſagen, daß hier unſers Bleibens nicht wäre, ſondern daß wir, wenn wir nicht todtgeſchlagen ſein wollten, im erſten Schlafe uns noch mitten in der Nacht aufmachen müßten.“ Kurz wir wagten es und brachen nach Mitternacht ſämmtlich kühn genug auf, ohne daß ſich die Biergäſte — es ſei nun wegen unſeres mathematiſchen Gewehrs, oder weil ich wie der große Marius ausſah, der blos mit Mienen ſeinen Mörder von ſich hielt — getraueten, uns im geringſten anzupacken.

Als wir in Marktleuthen eintrafen, wußt' ich im Finſtern, daß die Brücke, worüber wir gingen, auf ſechs Bogen liegen mußte — nach Büſching; es freuet aber ungemein, gedruckte Sachen nachher als wirkliche vor ſich zu ſehen. Wir ſchliefen in einem anſtändigen Wirthshaus bis um neun Uhr auf dem Stroh, weil der Regen auf den Dächern forttrommelte, bis uns ein anderes Trommeln aufſtörte. Es ſollte nämlich ein Hungar erſchoſſen werden, der von ſeinem nach den ſchismatiſchen Niederlanden gehenden Regimente mehremale deſertieret war. Als ich und mein Kollegium hinauskamen, war ſchon ein Kreis oder ein Stachelgürtel aus Säbeln um den Inquiſiten geſchloſſen. Ich machte gegen einen vornehmen Offizier die ſcherzhafte Bemerkung, der Kerl ziehe aus der Feſtung ſeines Lebens, die man jetzt erobere, ganz ehrenhaft ab, nämlich mit klingendem Spiel, brennender Lunte und einer Kugel im Munde, wenn man ihn anders dahin treffe. Darauf hielt der Maleſikant in lateiniſcher

Sprache an:- man möchte ihm verstatten, einige Kleidungstücke, eh' er angefasset und ausgezogen würde, selber herunter zu thun, weil er sie gern der alten Waschfrau beim Regimente an Zahlungstatt für Wäscherlohn vermachen wollte. Ich bekenn' es, einen Mann, der für klassischen Purismus ist, kränken Donatschnitzer, die er nicht korrigieren darf, auf eine eigne Art; so daß ich, als der Delinquent sein militärisches Testament im schnitzerhaftesten Hungarlateine verfertigte, aufgebracht zu meiner Prima sagte: „schon für sein Kauderwälsch verdient er das Arkebusieren; auf syntaxin figuratam und Idiotismen dring' ich nicht einmal, aber die Felonien gegen den Priscian muß jeder vermeiden." Gleich darauf warfen ihn drei Kugeln nieder, deren ich mich gleichsam als Saatkörner des Unterrichts, oder als Zwirnsterne bediente, um eine und die andere archäologische Bemerkung über die alten Kriegstrafen daran zu knüpfen und aufzuwickeln. Ich zerstreuete damit glücklich jenes Mitleiden mit dem Malefikanten, gegen das sich schon die Stoiker so deutlich erklärten und das ich nur dem schwächern Geschlechte zu gute halte; daher wird es der Billige mit dem Augen-Thauwetter meiner Tochter wegen des Inkulpaten nicht so genau nehmen. —"

Als ich damals vom Fichtelberg zurückkam, fragt' ich in Markleuthen selbst das kurze Martyrologium des armen Ungars bei einem Metzger aus, der vor fünf Jahren in klein Rom oder Tirnau (der Vaterstadt des Unglücklichen) geschlachtet hatte. Der Unglückliche zog mich schon durch das Arkebusieren an, das für meine Phantasie die grausendste Todesart ist, und ich mag einen solchen knieenden Armen kaum gemalt sehen. Der größte Verstoß des arkebusierten Warlinimi war, daß er dreimal davon laufen wollte, nicht vor den Feinden, sondern von seinen Kameraden, die ihn eben deswegen erlegen mußten. Ein Gemeiner sollte meines Bedünkens

den Bruch ſeines militäriſchen Taufbundes wenigſtens verſparen, bis er Generaliſſimus oder ſonſt etwas würde. Einem Fürſten, einem Generalfeldmarſchall bringt es keinen Vortheil, wenn er die Kapitulazion hält, weil das ſo viel iſt, als reduziert' er die Regimenter; hingegen dem Füſilier, Grenadier ꝛc. bringt das Halten der ſeinigen wahren Nutzen; er tritt dadurch mit ſeinen edlern Theilen einer exekutierenden Kugel-Terne aus dem Weg und ſparet mithin allezeit ſeine Bruſt und ſein Kranium einer feindlichen und ehrenvollen Kugel auf, die ihn ins Bette der Ehren herabſchießet.

Warlimmi war ein guter Narr. Ich und der Fleiſcher haben nichts davon, daß wir ihn loben und ſeinem zerſplitterten ſchlaffen Kopfe noch einige Lorbeer-Streu unterbetten; aber warum ſollen wir es dem Gelehrten- und Militärſtande verbergen, daß der gute Kerl wöchentlich von ſeinem Mädchen ein oder zwei Schuſtals zu Lauſewenzel überkam — denn das ganze Mobiliarvermögen beſtand in einem warm- und ehrlich ſchlagenden Herzen — daß ſein Wirth, bei dem er ſein Traktament vertrank, ihm keinen Heller zuviel anſchrieb — daß der Regimentfeldſcheer ihm bei jedem Verbande ſeiner Hiebwunde eine Pfote voll recht guten Taback zuſteckte — und daß er in ſeinem ganzen Leben über niemand einen Fluch ausſtieß, als über ſich. — „Es that jedem weh, ſagte der Fleiſcher, der eine Flinte auf ihn halten mußte. Drüben (ſagt' er; denn er ging ein wenig mit mir aus Marktleuthen heraus) ſitzt ein Schafjunge auf ſeinem Grabe, der pfeift: gleich daneben haben ſie ihn nun erſchoſſen. — Als wir den Abend vorher ihn bedauerten, ſagt' er: „„es gehör' ihm nichts beſſers als eine Kugel vor den Kopf, aber er hätte doch, ſchwur er, für tauſend Gulden nicht länger beim Regimente bleiben können.““ — Ich wollte, ich wäre dazu gekommen; ich hätte dem armen Teufel durch die hereinhängende ſtinkende Peſt-

wolke auf der letzten Lebensstrecke statt des elenden Lausewenzels, oder statt des noch elendern hier gedruckten Weihrauchs ächten Knaster hineingelangt, ob ich gleich nicht rauche. Aber den andern Tag hätt' ich nicht abwarten und es etwan von meiner Anhöhe herunter ansehen mögen, wie der arme Kerl, in seinem blinkenden Kreise so allein, seine Kleider für seine Wäscherin auszog, eine Viertelstunde vor der Ewigkeit — wie man ihm die weiße Binde um die Augen legte, die nun die ganze grüne Erde und den leuchtenden Himmel gleichsam in sein tief ausgehöhltes Grab vor ihm vorauswarf und alles mit einer festen Nacht wie mit einem Grabstein zudeckte. — Und wenn sie nun vollends über sein tobendes, von quälendem Blute steigendes Herz das papierne kalte gehangen hätten, um das warme gewisser hinter diesem zu durchlöchern: so wäre ja jeder weiche Mensch wankend den Hügel auf der andern Seite hinuntergegangen, um den Umsturz des Zerrissenen nicht zu erblicken, und hätte sich die Ohren verstopft, um den fallenden Donnerschlag nicht zu hören. — Aber die Phantasie würde mir dann den Armen desto düsterer gezeigt haben, wie er da kniet in seiner weiten Nacht, abgerissen von den Lebendigen, entfernt von den Todten, von niemand in der Finsterniß umgeben als vom witternden Tod, der unsichtbar die eisernen Hände aufzieht und sie zusammenschlägt und zwischen ihnen das blutige Herz zerdrückt . . . O nach Aeonen müßte, wenn der Mensch über das Grab hinausblitte, diese bange Minute noch wie eine düstre Wolke allein am ausgehellten Eden hängen und nie zerfließen!

Alle diese dunkeln Phantasieen kommen mir wieder, wenn ich draußen gehe und höre, hier haben sie den erschossen, dort jene Schlacht geliefert; und es ist ein Glück, daß die Zeit die Gräberhaufen der Erde abträgt und die Kirchhöfe der Schlachtfelder eindrückt und unter Blumen versenkt, weil wir

ſonſt alle von unſern Spaziergängen mit einer Bruſt voll Seufzer zurückkämen.

Ich überlaſſe es dem Leſer, ſich den Halbſchatten ſelber hinzumalen, über den ſein Auge leichter den Weg von meinem Groſchatten zu Fälbels Lichtern nimmt. In unſerem Leben iſt die Zeit der Halbſchatten zwiſchen Luft und Schmerz der Zwiſchenwind zwiſchen Orkan und Zephyr.

„Da der Himmel noch immer voll Regen war, erachtete ich es für nöthig, aufzubrechen und dem Herrn Pflegevater des Mr. Fechſer bis nach Thiersheim, wo er eintreffen mußte, entgegen zu reiſen, um es lieber einen Tag früher als ſpäter zu erfahren, was er vom Wetter halte. Auch wollt' ich da noch außerdem einen allda gehenkten Poſträuber in Augenſchein nehmen, weil ich einige Moralen aus ihm für die Meinigen ziehen wollte. Aber wir thaten uns vor Thiersheim vergeblich nach einem Galgen um; der Spitzbube ſaß noch und hing noch an nichts als an Ketten.

Hier mußten wir nun zu meinem größten Schaden fünfzehn volle Tage mit Pferden und Hunden liegen bleiben und koſtbar zehren im fruchtloſen Lauern auf dürres Wetter und auf den H. Pflegevater des Mr. Fechſer. Und doch ſoll ich gleichſam zum Danke für meine Einbuße hier vor dem Publikum die Handlungbücher deſſen, was ich da mit meiner Klaſſe getrieben, aufſchlagen und exrabieren, weil einige (zu meiner größten Befremdung) ſich, wie ich höre, darüber aufgehalten haben, daß ich für jene fünfzehn Tage, die in meine Hundsferien einfielen und in denen ich doch dozieren mußte wie in der Klaſſe, mich durch eine fünfzehntägige Erweiterung der Kanikularferien meines Schadens hab' erholen müſſen; ſolche Zungen-Kritikaſter ſollen hier beſchämt werden durch den fünfzehntägigen Lekzionkatalog eines Mannes, dem man gern die Hälfte ſeines Hundstag-Sabbats verkürzte.

Am ersten Hundstag mußte die Klasse schriftlichen Rapport von den Personalien und Realien unserer Reise erstatten. — Am zweiten korrigierte ich den Rapport — setzte die Korrektur am dritten fort — und schloß die Zensur am vierten. —

Den fünften ließ ich an einer Thiersheimer Flora arbeiten; den sechsten an einer dergleichen Fauna. Der siebente Tag ist überall frei und des Herrn Ruhetag. Den achten wurde der Plan, gleichsam die Dido's-Kuhhaut zu einem neuen Idiotikon der Sechsämter auseinander gebreitet, und der geringste Bauer wurde durch die Lieferung eines einzigen Provinzialismus zum Mitarbeiter daran angenommen. — Ein solcher Idiot hilft sich nur durch einen Idiotismus, den er Gelehrten zinset, wieder ein wenig aus seiner Verächtlichkeit auf. Da ich vor der ganzen Gemeinde unsern verreckten Wachtelhund ungescheuet anfaßte, hinaustrug und einscharrte — wie Prosektores geköpfte Kadaver handhaben — so nahm ich das allgemeine Erstarren über meine Kühnheit wahr und zugleich die allgemeine Verblendung; ein solcher Abstand aber zwischen dem Vorurtheil und der Aufklärung macht es oft einem Gelehrten, der ihn fühlet, sauerer als man denkt, bescheiden zu sein.

Den neunten setzte ich blos aus Liebe zum Gymnasium mein Leben aufs Spiel oder auf den Spielteller. Der Mond setzte Nachmittags, als er im Nadir stand, den Füssen einen kleinen Damm, und ich zog daher eilends mit meinem peripatetischen Auditorium, armieret mit geometrischem Heergeräthe, aus Thiersheim hinaus, des Vorhabens, Felder zu messen. Draußen war nun noch auf keinem geschnitten; und Boshafte sahen mir überhaupt mit einer so langen anfeindenden Aufmerksamkeit nach — welches mich auf Platos Diktum brachte, gegen einen Rechtschaffenen verschwöre sich am Ende

die ganze Welt — daß ich es nicht probieren wollte, einen Pfahl einzustecken. Zum Glück lagen zwei Fleischerknechte unter entfernten Bäumen auf Rainen im Schlafe. Ich sagte zu meinen Geometern (und zeigte auf die Metzger): wir wollen leise die Weite zweier Oerter oder Schlucker messen, zu deren keinem man kommen kann. Wir nahmen auf dem Gemeindeanger alles in der größten Sonnenferne von den zwei Schliffeln vor (man verzeihe: denn indignatio facit versus), von fernen, und still bohrt' ich selber den Meßstab ein und setzte die Mensul in den zweiten Standort. Ich visierte nach dem Stabe und nach dem schlafenden groben Bloch A, und nach dem andern Bloch B, ließ den Abstand zwischen dem Stabe und Tische messen und verjüngte ihn richtig auf letzterem. Kurz (den Nichtfeldmessern würde ich doch nicht faßlich) wir kamen Wolfen, Kästnern und allen großen Messern pünktlich nach und hatten endlich wirklich den zwei schnarchenden Grobianen A und B die Ehre angethan, die Schuß- und Brennweite zwischen ihnen akkurat (war nicht Kästner unser Flügelmann?) herauszumessen. Unglücklicher Weise wollt' ich meinen Zöglingen die sinnliche Proba über das Exempel vormachen und befahl Monsieur Fechsern, mit der Meßschnur zum Fleischer A zu schleichen, indeß ich mich mit dem Ende der Schnur zum Fleischer B hinaufmachte. Mein Fechser mochte (der Mensch kann nichts dafür) etwan, indem er sich mit der Schnur an den großen Knopf und Kopf A niederkauerte, mit dem Degen dessen Nase leicht überfahren: kurz, der Kerl fuhr wie ein Flintenschuß auf und schrie, da er mich über seinen Schlafgesellen mit der Meßschnur hereingeneiget erblickte, die ich an sein Gesicht applizieren wollte, seinem Räubergenossen zu: „Michel! es verschnürt Dir einer den Hals!" — Urplötzlich erwacht der Wüthrich B — schnellet den Faust-Fallbock gegen mein zu tief hereinsehendes An-

geflicht — fängt mich mit der andern Klaue wie mit einer Fußangel bei meinem Stiefel und wirft mich durch seinen Wurzelheber nothwendig aus dem Gleichgewicht auf den Rain hin — und würde mich vermuthlich maustodt gemacht haben, wären mir nicht redliche Zöglinge gegen den Meuchelmörder beigesprungen.

Dem Unmenschen (ich meine, seiner Moralität) schaden meine passiven Prügel mehr als mir selber, da ich als Märtyrer der Geometrie, wie der ältere Plinius als einer der Physik, nichts davon habe als — Ehre; auch säuberte ich unterweges die Denkungart meiner Leute über die Ohrfeigen, indem ich ihnen bewies, daß diese nur bei den größten Feierlichkeiten und Standeserhebungen — bei Zeugschaften, Manumissionen, Freisprechungen der technischen Kornuten, bei Erhebungen aus dem Pagenstand — im Schwange gewesen und noch sind.

Inzwischen mag die gelehrte Welt es diesem Zer-Fleischer (nicht mir) beimessen, wenn ich nachher — aus natürlicher Scheu vor ähnlichen Mißhandlungen — Bedenken trug, von Haus zu Haus zu gehen und zum Vortheil der Landeshistorie (der wichtigsten Resultate zu geschweigen, die daraus zu ziehen wären) die Speichen der Waisen und Wagenräder und die Zacken der Querl zu zählen, ferner die Zylinder der Dreschflegel und der Sonntagstöcke sterreometrisch zu bestimmen — man könnte dadurch freilich hinter die Kräfte derer, die sie bewegen, kommen — und die Gabelweite der Stiefelknechte durch die Longimetrie und die Untiefe der Eßlöffel und Suppenschüsseln mit Visierstäben auszuforschen, um aus der erstern auf die Größe der Füße, aus der letztern auf die Größe der Mägen die leichtesten Schlüsse zu ziehen. Ohne die Schläge würde ich mich, ich gesteh' es, ganz gewiß dieser Mühe unterzogen haben, aber Behandlungen der vorigen Art

und kleinere, wie die folgende, frischen wahrlich einen Gelehrten schlecht zur Landesgeschichte an. Ich theilte dem Wirthe, als ich auf den Flachsrocken seiner Tochter hinsah, den guten Rath mit, von der Achse des Spinnrades ein dem Wegmesser ähnliches Rad treiben zu lassen, das die Umwälzungen des großen Rades richtig auf einer Scheibe summierte. „Er kann, setz' ich hinzu, leicht wissen, wenn Er wieder nach Hause kömmt, wie viel seine Tochter gesponnen und ob sie nicht gefaulenzet hat." Darauf lachte mir das junge Ding ins Gesicht und sagte: „Gimpel! das sieht ja der Vater schon am Garne." Aber Gelehrten leg' ich obiges Projekt zum Beurtheilen vor.

Ueberhaupt schränkte der Faustschlag des Fleischers meinen Eifer für die Wissenschaften sehr ein. Ich hatte aus wichtigen Gründen vor, den inhaftierten Postdieb Mergenthal zu besuchen; aber ich versagt' es mir. Ich mache nämlich nach meinen Kräften schon seit einigen Jahren ein ganz verwachsenes Feld der Landesgeschichte urbar: die Gerichtplätze und Rabensteine; ich meine, ich werfe auf die Landesspitzbuben und Landesmörder die nöthigsten historischen Blicke und liefere aus dem peinlichen Potost von Kriminalakten und Diebslisten einen und den andern Ausbeutethaler, weil ich mich überhaupt überrede, jeder Schulmann müsse sich schämen, der nichts über sein Land oder seine Stadt herausgibt. Sollte nicht jede Schuldienerschaft sich in die Aeste der Spezial-Geschichte theilen? Könnte nicht der Rektor die Spitzbuben bearbeiten und liefern, die Dekollierten, die Gehenkten? Könnte nicht jeder Unterlehrer seine besondere Landplage nehmen? Der Konrektor die Pestilenzen oder bloßen Epidemien — der Tertius die Viehseuchen — der Kantor die Wasser- — der Quartus die Hungernöthe — der Quintus die Feuerbrünste?

Mir also, als Maskulanten-Plutarch, würde es sehr wohl angestanden haben, ein historisches Subjekt, noch eh' es gehenkt wird, zu besichtigen; ich stellte aber denen, die mir's riethen, vor, ich führte in den peinlichen Memoires, die ich unter der Feder hätte, die Geschichte eines armen Hofer Schullehrers auf, den ein Dieb, dem er einmal ein Almosen scheltend gereicht, in Leipzig als seinen Komplicen fälschlicher Weise angegeben, worauf der ehrliche Schulmann abgeholt, in Leipzig torquiert und mit Noth dem Sprenkel des Galgens entrissen worden. Das könnte nun mehren rechtschaffenen Leuten begegnen — es könnte mich z. B. der Delinquent Mergenthal, wenn ich ihn besuchte und ihn entweder durch mein Trink- und Saufgeld, oder durch mein Gesicht aufbrächte, aus Bosheit denunzieren und aussagen, ich hätte gestohlen mit ihm. Wer haftete mir für das Gegentheil und wer nähme sich eines unschuldigen Rektors an, wenn ihn ein solcher Post- und Ehrenräuber auf die Folter und Galgenleiter versetzt hätte? —

Nachmittags kam endlich der sehnlich erlauerte Herr Pflegevater des Monsieur Fechser vom Fichtelberge herab und konnte mir sagen, ob ich hinauf könnte, Wetters halber. Er hielt anfangs an sich und dieser gelehrte Herr äußerte sich zuletzt (viel zu bescheiden) nur dahin: „er sei wider Willen ein (Wetter-) Prophet in seinem Vaterlande: er könne weissagen, aber mehr auf ganze Quatember voraus als auf den nächsten Tag, so wie die vier großen Propheten leichter eine fremde erst in Jahrhunderten einfallende Hinrichtung erblickten als ihre eigne, die sich noch bei ihren Lebzeiten begab, oder so wie (eigne Ausdrücke dieses Gelehrten) der Mensch richtiger den Weg der Vorsehung auf Jahrtausende als auf Jahrzehende vorausagt. Ueberdieß, da wir (nach Kant) der Natur die Gesetze geben, so sei ihm wie dem Moralisten

mehr daran gelegen, zu bestimmen, wie das Wetter (nach den einfachsten Prinzipien) sein sollte, als es wirklich sei, und er habe wol nicht die Schuld, wenn es die besten Regeln übertrete, die er feststelle." — Indessen verbeit mir's dieser meteorologische Augur doch nicht, daß es jetzt sich aufhelle. Auch traf's bis auf die kleinste Wolke ein: es will etwas sagen.

Inzwischen kam mir nichts zu Statten: der Herr Pflegevater des Monsieur Fechser eröffnete mir, daß ein anderer Gelehrter, Herr Konrektor Helfrecht aus Hof, das Fichtelgebirge, das ich bereisen und beschreiben wollen, schon völlig wörtlich abgeschildert und in Kupfer gestochen habe. Da nun niemand weniger als ich irgend einem Menschen ein Rad aus seinen Triumphwagen aushebt, so war ich auf der Stelle bereit, auf den Fichtelberg, den ich nun doch nicht mehr beschreiben kann, keinen Fuß zu setzen; vielleicht sticht mir das Schicksal irgend einen andern Berg zum Postament und Pindus meiner Feder aus." — —

— Seit Herr Rektor Fälbel jenes geschrieben, hat der gelehrte und rechtschaffene Mann, von dem ich mit ihm sprach, den Anfang zu seinem Werke geliefert; aber ich wünschte, er möchte seine mit einer so fleißigen, wahrheitliebenden, kenntnißreichen und uneigennützigen Pünktlichkeit entworfene Ichnographie des erhabnen Natur-Festungwerkes, die einen wichtigern Beifall als meinen verdient, endlich ganz unter die Augen des Publikums bringen, damit ihn wenigstens der Unterschied zwischen dem Publikum und einer Stadt aufmunterte, wo man dem eignen individuellen Wohl nicht mehr schaden kann als durch (besonders pädagogische) Verdienste ums allgemeine . . . Ich könnte eben so gut jede andere deutsche Stadt dafür setzen; denn nur vom Verdienste wird das Verdienst erkannt, und es gehört oft mehr Patriotismus dazu, Verdienste zu belohnen, als sie zu haben. —

„Was mich ferner vom Fichtelberg herabgezogen hielt, war, daß unser metallenes Schwungräderwerk zu stocken anfing, das Geld; um aber Ferſen-Geld zu geben, muß man vorher Hand-Geld haben, wie alle Regimenter wissen. Ja wir konnten nicht nur nicht vorwärts, sondern auch nicht einmal rückwärts; und als ich dem Wirthe fruchtlos meinen Handschlag als ein Faustpfand und mein Ehrenwort als ein Exekutanzdekret ehrlicher Bezahlung offeriret hatte, mußt' ich nur froh sein, daß er meine Tochter als eine Pfandschaft und ein Grundstück zum Versatz annahm und behielt, und ich hatte das Glück, den Aegyptern (den heutigen Kopten) zu ähnlichen, bei denen einer gegen Verpfändung seiner einbalsamierten Blutverwandten schöne Privatanleihen machen konnte. Ich fuhr daher auf dem leeren Kabriolet, so schnell als meine Klasse und mein Pferd laufen konnten, nach Hause und konnte sowol der Eile als des Rasseins wegen nicht so viel dozieren, als man wünschen mochte. Hier hatte der Herr Pflegevater des Monsieur Fechser die ungemeine Güte, mir für die schwache Beschreibung unserer mühsamen und lehrreichen Klassen-Reise einen Platz in seinen herrlichen Werken auszuleeren und einzuräumen und mir den Ehrensold dafür schon vorzuschießen, damit ich mit dem Grazial meine versetzte Tochter beim Thiersheimer Wirthe auslöste. Curate, ut valeatis!“ —

V.

Postskript des Billets.

Wahrhaftig, ich wollte mich anfänglich, so nahe an der Schlußvignette und dem Retiräteschuß des Buchs, noch mit den Lesern überwerfen: man wird durch hundert Dinge aufgebracht, wovon ich nur zwei nenne. Erstlich dadurch, daß sie alle Bücher wie die Gebetbücher nur in der Noth ergreifen, wie der Gasthof in Dover eine schöne Bibliothek blos für Leute dotiert, die darin so lange lesen, als ungünstiger Wind bläset. Zweitens dadurch, daß sie schlecht lachen: ich weiß, der Nordpol verderbt den meisten Spaß*) und die physische Kälte schadet dem Lachen so viel, als ihm die moralische nützt. Aber mich kränkt hier etwas im Namen des deutschen Reichs. Ich weiß besser als ein andrer, welches reiche Waarenlager von schönen Materialien zum Lächerlichen dieses Reich ohne sein Wissen aufbehält, und welche Frachten von diesem satirischen Stoff ganz roh gegen alle Staatwirthschaft ins Ausland gehen, das uns nachher unsre eignen

*) Nach Flögels Bemerkung nimmt das Lachen immer mehr ab, je näher die Menschen den Polen wohnen. Auf den zwei Polen könnten also zwei Kato's, der ältere und der jüngere, sitzen. Aber die Sturrilität der Grönländer und Kamtschadalen entkräftet jenen Satz.

rohen Produkte, in Satiren verarbeitet, für Sündengeld wieder verkaufet. Könnten wir denn nicht diese Satiren auf uns hier in Deutschland selber verfertigen, um doch den Schlagschatz einzustecken? — Aber satirische Münzmeister werden schlecht aufgemuntert; wie die Fabriken auf die Gefäße von Semilor ein S einzeichnen müssen, um dasselbe vom wahren Golde zu unterscheiden: so muß ein solcher Münzer den Anfangbuchstaben der Satire (auch ein S) überall einhauen, weil das Publikum alles in der Welt eher versteht (sogar seinen Kant) als Spaß, und dieses buchstäbliche Signieren (damit das Publikum nicht aus Spaß Ernst mache) verdirbt jedes Subjekt, es sei Schafwolle, oder Satire, oder eine Menschenstirne. — — Darüber würde ich mit dem Ensoph der Lesewelt, dessen Hirnschale wie (nach dem R. Ismael im Talmud) Ke des rabbinischen Gottes dreißig tausend Meilen lang und breit ist, da die Beinchen der Schale wieder ganze Köpfe sind, darüber würd' ich, sag' ich, mit diesem mystischen Riesen-Körper hier im Postskript unerschrocken angebunden haben, hätt' es meine Weichheit erlaubt. . . .

Diese verbot es: hier unter der Schwelle, indem die Abendglocke meines Buches läutet, würd' es mir wie eine zersplitternde Bleikugel im Herzen sitzen bleiben, wenn ich etwas anders — etwan: leset wohl! — zu den Lesern sagte als: lebet wohl! — Beim Himmel! ich mag nicht: schon ein Mensch, der mit Sack und Pack aus einer Stadt in die andere zieht, machet fast mit allen Gassen Friede, eh' er in den Postwagen steigt; und drinnen denkt er noch dazu, indem er die öffentlichen Zisternen und ihre Danaiden ansieht: hätt' i:y's eher bedacht, ich wäre geblieben.

Lebt also wohl! — Vergebet mir, wenn ich, da an den Wagen meiner Psyche so verschiedene Pferde angeschirret sind, Engländer, Polacken, Rosinanten, sogar Steckenpferde, wenn

ich im Bündel so vieler Zügel für einen ganzen Marstall zuweilen fehlgreife oder ermatte. — Kommt recht fröhlich wieder vor mein künftiges Titelblatt! — Ertragt Bücher, Menschen und Euch! — Und da der Stachel des lang vergangnen Unglücks noch in der Erinnerung sticht, wie der ausgerissene Stachel einer zerquetschten Wespe: so behaltet nichts im Gedächtniß als — Autoren! — Und übrigens wünsch' ich Euch einen kalten, aber blauen Morgen des Lebens, worin keine Blume zugeschlossen bleibt — gegen zehn Uhr hin eine Wolke voll warmer Regentropfen — in der Mittagshitze einen Seewind — Nachmittags die Siesta des Lebens — und Abends, und Abends kein Gewitter, sondern eine sanfte Sonne und ein langes Abendroth hinter Nachtviolen und irgend Jemand in der Finsterniß. . . .

Aber Dich, Du Geliebter, den ich am Ende jedes Buchs anrede, wie könnt' ich Dich am jetzigen in dieser Stimmung anreden, oder der Stimme antworten, die mich fragte: was wünschest Du ihm? — —

Gedruckt bei C. Sala in Berlin.

Bei G. Reimer in Berlin ſind erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Shakſpeare's dramatiſche Werke überſetzt von A. v. Schlegel u. L. Tieck. Ausgabe in 12 Bänden. Preis für jeden Band in der gewöhnlichen Ausgabe ⅓ thlr., in der Velin-Ausgabe ⅔ thlr.

Tieck, L., Schriften 15 Bnde. 19 thlr. Franz. Papier. 25 thlr. Vel. Pap. 30 thlr.

— der junge Tiſchlermeiſter. Eine Novelle in 7 Abſchnitten. 2 Thle. 3⅓ thlr. Vel. Pap. 5 thlr.

— Gedichte. Neue Ausgabe in 1 Bde. Mit dem Bildniß des Dichters.

Gruyne, O. F. Gedichte. 1⅔ thlr.

Cervantes, Leben und Thaten des ſcharfſinnigen Edlen Don Quixote de la Mancha, überſetzt von L. Tieck. Herabgeſetzter Preis. 2 thlr. Franz. Pap. 2⅔ thlr.

Novalis Schriften. Herausgegeben v. L. Tieck und Fr. Schlegel. 2 Bde. 3te Auflage. 1⅔ thlr. Velinpapier. 2½ thlr.

E. T. A. Hoffmann's ausgewählte Schriften. 10 Bde. 8 thlr. Weiß. Pap. 10 thlr. Vel. Pap. 14 thlr.

Inhalt: 1—4r. Bd. Die Serapionsbrüder. 5r. Bd. Nachtſtücke. 6r. Bd. Elixiere des Teufels. 7r. Bd. Phanta-

stestücke in Callots Manier. 8r. Bd. Kater Murr. 9r. Bd. Klein Zaches. Prinzessin Brambilla. 10r. Bd. Seltsame Leiden eines Theaterdirectors. Meister Floh.

Hippel, Th. v., sämmtliche Werke. 14 Bde. 9⅓ thlr. Mit Kupfern von Chodowiecki 11⅔ thlr. Weiß. Pap. mit Kupfern. 15 thlr. Velinpap. m. Kupfern 25⅓ thlr.

Kleist, H. v., gesammelte Schriften. Herausgegeben von L. Tieck. 3 Bde. 4⅓ thlr. Weiß Pap. 5 thlr. Vel. Pap. 6⅔ thlr.

Lenz, J. M. R., gesammelte Schriften. Herausgeg. von L. Tieck. 3 Bde. Herabgef. Preis. 2 thlr. Fein. Papier. 2⅔ thlr. Vel. Pap. 3⅓ thlr.

Bojardo, M. M. (Graf v. Scandiano), verliebter Roland, als erster Theil zu Ariosto's rasendem Roland; nach den bisher zugänglichen Texten der Urschrift zum erstenmal vollständig verdeutscht, mit Glossen u. Anmerkungen herausgegeben von Dr. G. Regis. Mit dem Bildniß des Dichters. 4 thlr.

Schleiermacher, Fr. Monologen. Eine Neujahrsgabe. ⅓ thlr.

— Weihnachtsfeier. ⅓ thlr.

— Predigten über den christlichen Hausstand. 1 thlr.

— christliche Festpredigten. 1r. Theil. 2 thlr. 2r. Theil. 2⅓ thlr.

Schröder, F. L., dramatische Werke. Herausgegeben von F. v. Bülow. Mit einer Einleitung von Ludw. Tieck. Herabgef. Preis 2 thlr. Fein. Papier 3 thlr.

Schlegel, A. W. v. kritiſche Schriften. 2 Bde. 4⅔ thlr Vel. Pap. 5⅓ thlr.

Platon's Werke, von Schleiermacher. 6 Bde. 14⅓ thlr. Schrbpap. 18 thlr.

Uhland, L. Ludwig der Baier. Schauſpiel. ⅓ thlr

Hamann, J. G., ſämmtliche Schriften. Herausgeg. v. Fr Roth. 7 Bde. 14⅓ thlr. Schrbpap. 16⅔ thlr.

Hutten, U. v., ſämmtliche Werke, überſetzt von E. Münch 3 Bde. Herabgeſ. Preis 2 thlr.

Köhler, Fr. Die Mutterſchule. 1r. Theil. Mutterſändeleien. Uebergang durch Spiel zu ernſteren Beſchäftigungen und Anweiſung zu beiden. ⅓ thlr. (Der 2te und 3te Theil erſcheinen binnen Kurzem.)

Wackernagel, Dr. K. E. Ph. Handbuch deutſcher Proſa. 1⅓ thlr.

Arndt, E. M. Märchen und Jugenderinnerungen 1r. Theil. Mit 6 Kupfern. 2 Thlr.

Grimm, Brüder, Kinder- und Hausmärchen. Kleine Ausgabe. 4te Auflage. 1⅓ thlr.

Dieſelben, elegant cartonnirt, mit 7 Kupfern. 2 thlr

Herder, J. G. v. und A. Liebeskind, Palmblätter. Erleſene morgenländiſche Erzählungen für die Jugend Durchgeſehen und verbeſſert von F. A. Krummacher 4 Theile. Mit 12 Kupfern. 3 thlr

Kindermärchen von C. W. Contessa, Fr. de la Motte Fouqué und E. T. A. Hoffmann. Neue Auflage. Mit 6 illum. u. 6 schwarzen Vignetten nach Zeichnungen von E. T. A. Hoffmann. Cartonnirt 1½ thlr.

Nächstens werden erscheinen:

Humboldt, Wilh. v.,
sämmtliche Werke.
1r. Band.

Jean Paul's

ſämmtliche Werke.

Vierter Band.

Berlin,
bei G. Reimer.
1841.

Inhalt des vierten Bandes.

Auswahl aus des Teufels Papieren.

Seite

Vorerinnerung für die Leser der sämmtlichen Werke . . . 3

Nöthiges Avisо vom Juden Mendel 5

Vorrede 10

Erste Zusammenkunft.

I. Habermans große Tour durch die Welt 19

II. Der Edelmann nebst seinem kalten Fieber und die Unterthanen nebst ihren kalten Häusern 51

III. Von den 5 Ungeheuern und ihren Behältnissen, wovon ich mich anfänglich nähren wollen 55

Seite.

IV. Himmelfahrt der Gerechtigkeit 72

V. Supplik der Spieler und Damen gegen die Einführung der Kempelischen Spiel- und Sprachmaschinen . . . 75

VI. Unerhörte Entlarvung des Teufels 98

VII. Von einem Friseur, der in einem schwäbischen Reichsstädtchen wegen einer Haarverherzung auf den Scheiterhaufen gesetzt werden 107

VIII. Brief über die Unentbehrlichkeit unzähliger Taufzeugen 113

IX. Ob nicht die Wissenschaften sowol als das peinliche Recht den besten Gebrauch von den Aerzten machen könnten 118

X. Der ironische Anhang.

1. Ueber den Witz der Wiener Autoren, aus Lamberts Organen 140

2. Abmahnung für sehr gelehrte Theologen 143

3. Von Philosophen und Alchymisten, denen es sauer gemacht wird, sich selber zu verstehen. 145

XI. Launiger Anhang.

1. Wie ich tausend gute Menschen vom Tode auferwecke 147

2. Meine vielen und erheblichen Rollen, die ich nicht sowol auf dem Theater des Lebens als eines Dorfes in Einem oder ein paar Abenden machte . . 150

3. Warum ich kein Jesuit geworden 161

Seite.

XII. Witziger Anhang 164

XIII. Ernſthafter Anhang. Ueber die Tugend 168

Zweite Zuſammenkunft.

I. Mein Auto-da-fee im Kleinen 178

II Kleiderſchrank der Tugenden und Laſter und anderer Weſen, die ganz abſtrakt ſind 215

III. Habermans Predigt in der Kirchenloge, worin er die Menſchen, ſeine Mitbrüder, zur Verläumdung anſpornt; nebſt der Nutzanwendung, warum man ihn in Nürnberg nicht hängen können 219

IV. Brief eines Naturforſchers über die Wiedererzeugung der Glieder bei dem Menſchen 239

V. Phyſiognomiſches Poſtſkript dazu, über die Naſen der Menſchen 247

VI. Ein Avertiſſement und eine Preisaufgabe 254

VII. Würde man nicht vielen Mißbräuchen der belletriſtiſchen Rezenſionen ſteuern, wenn kein anderer ein Buch rezenſieren dürfte als der, der es ſelbſt gemacht? Ein Vorſchlag 255

VIII. Erzählung deſſen, was ich einige Schlafende reden hörte 295

IX. Der Menſch iſt entweder ein lebendiger Bienenſtock oder auch ein lebendiges Feldmausloch 302

X. Ironiſcher Anhang.

1. Ueber das Zahlenlotto 313

Seite.

2. Gründe solcher Theologen, die das übrige ohne Gründe glauben 316
3. Ueber die Wahrheitsliebe der Hof- und Weltleute . 318
XI. Witziger Anhang 324
XII. Launiger Anhang.
1. Der Schweinskopf als Bukwecker 326
2. Nutzen der Elektrizität für das Christenthum. . . 327
3. Wie sich Herr von Gressing erinnert, daß er ein Mensch ist und sterben muß 329
XIII. Ernsthafter Anhang, in den ich gegen das Ende einen poetischen gemischt habe 332

Dritte Zusammenkunft.

I. Ob die Schamhaftigkeit ohne Augengläser völlig bestehen könnte. 341
II. Fabeln.
Der zu tapfere Esel 348
Der szepterfähige Bär. 348
Der schöne Affe und der schöne Aesop 349
Das Schouessen 349
III. Feilbietung eines menschlichen Naturalienkabinets. . . 350
IV. Einfältige, aber gutgemeinte Biographie einer neuen angenehmen Frau von hohem Holz, die ich längst erfunden und geheirathet. 360
V. Wie ein Fürst seine Unterthanen nach der Parforcejagd bewirthen lassen 396

Seite.

VI. Rede, womit ich die Tugend zum Leben überreden wollte, da ſie geſtorben war 401

VII. Beitrag zur Naturgeſchichte der Edelleute; aus einem ſyriſchen Schreiben 406

VIII. Wie das Verdienſt zu ſeiner Belohnung gelangte . . 410

IX. Betrachtungen auf jeden Schalttag über die Köpfe der Münzen 414

X. Der Maſchinenmann nebſt ſeinen Eigenſchaften . . . 426

XI. Epilog, oder was ich auf dem Stuhle des Sanktorius etwan ſagte 436

Auswahl

aus

des Teufels Papieren.

Nebſt

einem nöthigen Aviſo vom Juden Mendel.

Les Loix nous peuvent eſtimer bien comme nous les eſtimons.

Montaigne.

Vorerinnerung
für die Leſer der ſämmtlichen Werke.

Wenn jemand ein Werk zu leſen bekommen könnte, das bei ganz düſtern froſtigen Tagen geſchrieben wäre, und das gleichwol lauter Gemälde ſonniger und heiterer Landſchaften ausbreitete, ſo wird er es gewiß lieber auf-, als zumachen. Der Verfaſſer dieſes, der die Auswahl der Teufelspapiere ſchrieb, vollführte ſein Werk in den Jahren 1783 bis 1789 und genoß zwar täglich während der ganzen Zeit die ſchönſten Gegenſtände des Lebens, den Herbſt, den Sommer, den Frühling mit ihren Landſchaften auf der Erde und im Himmel, aber er hatte nichts zu eſſen und anzuziehen, ſondern blieb in Hof im Voigtlande blutarm und wenig geachtet. So gleicht die Kunſt einer Wolke, die über einen großen Pomeranzengarten hergezogen kommt, und welche die ganze leere Gegend ſo lange mit Wohlgerüchen füllt, bis ſie ſich in Regen auflöſt. Will ein Leſer einen Menſchen beglückt von der Kunſt und von innen kennen lernen, ſo wird er mir danken, wenn ich ihm die Auswahl ſo gebe, wie ſie iſt. Fünf Bogen davon habe ich ſpäter in die beiden Bändchen der Palingeneſien eingebauet und mit vielen Veränderungen und Einpaſſungen vermauert; aber ächte Kenner der Kunſt zogen die alten Bauſteine den neu

zugehauenen vor, und riethen mir, in der letzten Ausgabe Alles zu lassen, wie es in der ersten war. Und dieß habe ich auch gethan und statt aller Queckſilberkuren zum Herausjagen des Bösen blos einiges Schminkqueckſilber zum Verbessern der Farbe gebraucht.

Uebrigens machen, obgleich das ganze Buch nichts als Scherze enthält, doch darin drei ernsthafte Abtheilungen den Uebergang zu dem Ernst meiner nachfolgenden Werke, und die kleinen unerwachsenen Genien, welche neckend um große und kleine Gegenstände flatterten, erwuchsen später zu ernsten ruhigen Jünglingen, und einige sogar folgten zu oft dem Genius mit der umgestürzten Fackel, dessen hängende Flügel auf der Oberfläche nächtlich schwarz sind, und nur aufgeschlagen auf der innern Seite schimmernde Gefiederaugen zeigen. Endlich hole man sich aus der Auswahl dieser Pariete wenigstens zwei Lehren. Erstlich, daß man auf den Bergen, in Wäldern, auf den Auen, kurz vor der harmlosen, niemals satirischen Natur, so gut wie die Biene, den Stachel der Satire in sich tragen könne, bei allem Honig der Liebe im Herzen — und zweitens, daß die Wolken des Lebens weit über uns stehen können, ohne sich als nasser Nebel um uns herum zu legen, sobald wir sie durch die Kunst wie durch eine Elektrizität von uns abstoßen und in der Ferne erhalten.

Nöthiges Aviſo vom Juden Mendel.

Als ich von der Frankfurter Meſſe nach Hauſe kam, hinterbrachte man mir andern Morgens früh, daß mein Schuldner, der gelehrte Haſus, ſchon vor acht Tagen begraben worden. Man hatte ihm, ohne mich zu befragen, unter andern guten Effekten auch ſeinen ganzen Körper, den mir der anatomiſche Profeſſor würde abgehandelt haben, mit in den Sarg gegeben und mich armen Juden gänzlich darum betrogen; da ich nachher in den Beſitz der Effekten mich zu ſetzen kam, ſo war nichts mehr da als Papier, theils reines, theils beſchmiertes, und Papiere hatte er mir ſchon bei lebendigem Leibe genug gegeben. Ich ſchämte mich, das in deutſcher Sprache beſchmierte Papier, da es keine anderthalbe Pfund weg, großen Gewürzhändlern anzubieten, deswegen ließ ich alles, wie man ſieht, genau und ohne Druckfehler abdrucken, damit's einige Zentner würde und man es beſſer einem hieſigen Gewürzhändler antragen könnte: dabei kann man's noch vorher alle deutſche und polniſche Gelehrte (deren ich in Frankfurt, Braunſchweig, Naumburg viele auf den Gaſſen ſah) zu ihrer Luſt durchlaufen laſſen. Wahrhaftig, wenn man ſo zuſieht, wie ſehr ein alter oder ein junger Gelehrter nachdenken muß, und

Anmerkung. Die „Auswahl aus des Teufels Papieren ꝛc." erſchien 1789. ohne Angabe des Druckerts und Verlegers (Beckmann in Gera). Eine zweite beſondere Auflage hat das Werkchen nicht erlebt. Müller.

wie viel er ſich und ſeinem Seſſel ab- und ausſitzet, um nur ein oder zwei Pfund weiſer und ſtyliſierter Bücher zu ſchreiben, ſo preiſet man Handel und Wandel von Herzen, es ſei nun mit Material- oder mit ſchneidenden Waaren oder mit Vieh, und läſſet weder Söhne noch Töchter ſtudieren. Gut iſts, daß dieſes Buch, wie ich hoffe, vom Teufel gemacht iſt. Der Setzer, der es ganz durchgeſehen (denn ich hatte noch nicht Zeit dazu und frag' auch gar nichts darnach), will mir dafür haften, daß im Grunde lauter fatale Stachelſchriften darin leben und weben, die nach dem Menſchen beißen und ſchnappen. Das war aber des guten Hafus Sache nie: er konnte im Umgange niemand verhöhnen: denn er liebte Menſchen und Vieh, er war weichherzig und wollte ſich aus Unmuth hängen, als er erfuhr, daß die Almoſenkaſſe Kapitalien häufe und verleihe; er trug (ſo ſagte er ſelbſt) wie ein Embryo ſein Herz außen auf der Bruſt; er war die Beſcheidenheit ſelbſt und geſtand mir oft, ſein Kopf hätte von jeher verdient, daß die Geographen den erſten Meridian (welches faſt tödtlich ſein müßte, glaub' ich) durch denſelben gezogen hätten; er war des feſten Vorſatzes, der ganzen Erdkugel dadurch zum größten Nutzen zu gereichen, daß er die Köpfe der Menſchen noch vor ſeinem 60ten Jahre hinlänglich erhellete, nicht blos ihr kleines Gehirn, ſondern auch, ſagte er, ihr großes und ihr Rückenmark bis hart ans Steißbein hinan; er liebte den Verſtand, wollte deſſen haben und bat Gott um einen langen figürlichen Bart: allein ich ſagte zu ihm: „Menſchenkind, warum „willſt du einen haben? das Buch Raſtel lehret, daß der „Bart Gottes eilf tauſend und fünfhundert rheiniſche Mei„len lang iſt: laß ab, da dein Kinn doch keinen heraus„ſpinnt, der nicht kürzer wäre als einen Sabbatherweg;“ ſchlüßlich nährte er (ich weiß es gewiß genug) eine heim-

liche Neigung zum Judenthum und wollte ſich deswegen die heilige Schrift vom Buchbinder kaufen: denn er ließ ſich nicht wie die Chriſten einen Zopf und eine Friſur machen, ſondern trat einfältiger daher als ſelbſt der Samen Abrahams in Frankfurt am Main, der in ſeiner Gaſſe rebellierte, um friſiert zu bleiben, und dadurch den großen Rabbi Hurwiz mit Zorn faſt ums Leben brachte. Ich ſagte neulich zu dieſem Rabbi, ich hätte vor, zu beten, daß den Proſelyten Haſus ein paar Würmer im Grabe beſchnitten, und daß ihm ein iſraelitiſcher Bart vorwüchſe; er antwortete: das geſchähe ohnehin, es ſtände aber nichts davon in der Gemara.

Nimmermehr hat, wie geſagt, Haſus dieſe Stachelſchriften aufgeſetzt: aber der Teufel iſt zu Nachts in den guten Körper meines Schuldners wie in eine Schreibmaſchine gefahren*) und iſt, während die Seele im Himmel die beſten Sachen und ihre eigne Lebensbeſchreibung abfaßte, mit dem Körper, oft bis der Nachtwächter abdankte, aufgeſeſſen (Nachbarn bezeugen's häufig, die nach Mitternacht den Haſiſchen Körper am Schreibepult heftig ſchreiben ſahen) und hat im Namen und mit der Hand des Verſtorbenen Sachen hingeſchrieben, die nun natürlich aus der Preſſe kommen, und in denen er ſpaßhafterweiſe alle Menſchen und einige Teufel und ſich ſelber angreift und rauft. So gibt's noch tauſend keuſche, einfältigſcheinende und ſanftmüthige Gelehrte und Rabbinen, die mit ihrer

*) Unſere Rabbinen lehren uns nämlich, daß aus jedem ſchlafenden Menſchen die Seele austrete, um im Himmel ein Haupthandelsbuch über ihre Handlungen zu führen und zu ſchreiben: während dieſer nächtlichen Entſeelung läſſet ſich der Teufel in den Körper nieder. Daher müſſen wir ſchnell nach dem Erwachen den befleckten Körper waſchen.

eignen Hand die unzüchtigsten, scharfsinnigsten und bittersten Bücher schreiben, und es ist leicht zu muthmaßen, wer sie eigentlich macht und wer der Spitzbube ist, der die frommen Leiber solcher Männer zu solchen Schreibereien verwendet: gute Engel denken in ihrem Leben nicht daran. Adam, Isaak, Jakob, Abraham hatten Leiber an, die große Schriftsteller waren und bleiben: und solchen Körpern bliesen die heiligen Engel ganze Ballen schöner Bücher ein, die gar immer zu haben sind, wie ja unsere Rabbinen es so verständlich lehren, daß ein Kind es fassen kann und ein alter Cretin.

Gottlos ist's vom Teufel, daß er im ganzen Buche (wie ich höre) sich anstellet, als wär' er Hasus, und kein Wort sich merken läßet, daß er's selbst gesetzet. Er hoffte damit ganz offenbar, mich und den H. Verleger ungewöhnlich in Schaden zu setzen, weil Bücherlustige hernach das Buch gar nicht begehren würden, wenn sie sähen, daß es nicht vom Teufel geschrieben worden: allein Alt und Jung halte sich nur an das Titelblatt dieses Werkleins, worauf man den wahren Namen des Verfassers mit der klarsten Fraktur andeuten lassen, und auf einen ehrlichen Juden ist auch mehr zu bauen als auf den Teufel, an dem wol nicht viel ist. Ueberhaupt kann's keinem Menschen etwas verschlagen, wenn er das Buch sich kauft; und da, wie ich höre, die Rezensenten die Bücher ordentlich und quartaliter loben: so sprech' ich alle Rezensenten in großen Städten hiemit ausdrücklich darum an, und hoffe sogar, daß sie es mehr als ein anderes empfehlen, weil ein armer unbezahlter Jude sich daran seines Schadens zu erholen sucht: denn ich bin nichts bessers, und anstatt daß andere Juden sonst von der Medizin und jetzt von der Justiz Nahrungen haben, und Richtern und Klienten leihen und nehmen können, kann

ich nichts weniger als das und ſitze ohne allen Zufluß da und gräme mich über das Ehepfand, das mir nicht meine Frau, ſondern der Konſiſtorialſekretair aufhing, aber viel zu theuer, und zeuge in der Welt Söhne und ein paar Töchter, die nach meinem Tode nichts werden können als Trödeljuden; ſchlecht und nackt, aber unverſchuldet, bin ich in dieſe Schofelwelt gekommen, und nackt werde ich wieder aus ihr fahren, aber mit recht erheblichen Schulden.

Mendel B. Abraham.

Vorrede

Dem heiligen Ambroſius war's ſelber lieb, daß er ſagte: der Müßiggang iſt ausgemachtermaßen das Kopfkiſſen des Teufels. Ich habe geglaubt, der Teufel verdiene gar keines; daher hab' ich's ihm, wie einem Sterbenden, unter dem Kopfe vor einem halben Jahre völlig weggezogen: ich meine blos, ich habe mich vom Müßiggange losgearbeitet und in der Stille hergeſetzt, um meine Zeit edler anzulegen und einige ganz muntere Pasquille zuſammenzuſchreiben.

Die beſten ſetzt' ich vor meiner Geburt ſchon auf, und ich werde nachher die Perſonen mit Namen vorführen, die ſie mir nebſt andern Werken geſtohlen: aber die ſchlechtern, die ich blos auf dieſer grünen Erde gebar, leg' ich hier der gelehrten und ſelbſt der beſten Welt mit Achtung vor. Mein Jammer iſt natürlicherweiſe der: alle Menſchen (wie vielleicht der einfältigſte aus dem Plato und aus ſeiner eignen dunklen Erinnerung weiß) und mithin auch ich, wir lebten vor unſerem Nazionalbankerott recht vergnügt im beſſern Planeten, aus dem uns einige Todſünden auf dieſe Pönitenzpfarre des Univerſums, auf die Erde, durch die Geburt heruntertrieben: dieſes Leben iſt ſonach nichts als eine Narbe des vorigen. Auf jenem beſſern Planeten brachte'

ich nun meine beſten Stunden und Jahrhunderte damit zu, daß ich am Schreibepult ſtand und Werke ausſpann, wie ich wünſchte, daß jeder ſie zu ſchreiben den Anſatz hätte. Sie waren ernſthaft und ſpaßhaft, aber immer gut genug; ich ſteckte durch ſie dem menſchlichen Verſtande, der Poeſie und der deutſchen Sprache lange Flügel an: ich nahm aber deswegen Windmühlenflügel, damit die übrigen Gelehrten hernach nichts mehr dazu zu machen brauchten als den Wind. Es iſt für ſündige Menſchen intereſſant, hinter die gewiſſeſten Urſachen zu kommen, warum ich ſonſt ſo vielen Verſtand beſaß; ich hatte nämlich im Elyſium keine Eßluſt noch und brauchte kein Brodſtudium, und hatte weder Kind noch Kegel; alle Regiſter der menſchlichen Kräfte werden dort an Einem Menſchen zu gleicher Zeit zur verſtärktern Harmonie gezogen, und es iſt nichts Seltenes, da auf Menſchen zu ſtoßen, die ſo viel Gelehrſamkeit beſitzen, als ein hieſiges Ehrenmitglied einer Akademie, um nicht gar zu ſagen, als ein Wirkliches. — Jetzt iſt's leicht auszumachen, welche von meinen Freunden Recht haben, ob die, welche es Güte, oder die, die es Einfalt nennen, daß ich dort einen und den andern Gelehrten in meinen Manuſkripten blättern ließ und manchen gar ſie völlig vorlas. So viel iſt ganz gewiß, Swift und Sterne hatten keinen Schaden davon, daß ich ihnen ganze Ballen meiner erträglichſten Satiren laut und gut genug vordeklamierte und ſolche Werke, wie das Mährchen von der Tonne und den Triſtram, ihnen auf Wochen in der Handſchrift vorſtreckte. Ich ſetzte ſie dadurch in Stand, es wie jener alte Poet zu machen, der (nach Seneka) die Gedichte, die ein anderer Poet öffentlich herlas, den Augenblick in ſeinem großen Gedächtniß behielt und ſie für ſeine erklärte, weil ihr wahrer Verfaſſer ſie nicht, wie er, auf-

wendig herzubeten wußte; sie trugen auch wirklich jene zwei Werke, in ihr unermeßliches Gedächtniß versteckt, auf die Erde wider die gemeine Moral herunter, und hatten da nun zum Ruhme der größten Autoren nichts mehr vonnöthen, als daß sie mir, der ich droben in der andern Welt noch rasen mußte und es auf gar keine Art zur Geburt bringen konnte, den meinigen stahlen und meine zu meinem hiesigen Fortkommen aufgesetzten Gedanken für ihre verkauften. Ich merkte das den Augenblick, da ich geboren war, und wollte aus Erbosung wieder in den alten Planeten hinauf. — Ich wünschte aus eben so viel Rücksicht auf fremde als auf meine Ehre, daß ich wenigstens von einigen meiner besten ernsthaften Schriften sagen könnte, ihr Schicksal wäre besser gewesen, und besonders die ausgesuchten, die ein gewisser H. Herder ganz frei unter seinem Namen ediret, wären dem traurigen Loose entkommen, daß man sie jetzt in mehr als einem Kreise Deutschlands bei allen ihren offenbarsten Merkmalen und Gerüchen eines höhern ätherischen Vaterlandes, bei ihren Sonnensystemen stralender Gedanken, bei einem Ausdruck, der Blüte und Früchte (wenn ich mir nicht zuviel schmeichle) zugleich trägt, gleichwol in das Register der Werke einschreibt, die wirklich auf dieser Erde und von einem hiesigen Menschen wären gezeuget worden: freilich ist die Täuschung leicht, und wenn Zizero sagt, er glaube, wenn er seinen „Kato vom Alter" lese, den Kato selbst zu lesen, so glaub' ich selbst oft, wenn ich die angeblichen Werke des H. Herder lese, fast ihn selbst zu hören. Es wird wenig Leser geben, die sich mein Erstaunen denken können, als ich nach langem Harren vor einigen Jahrzehenden auf das Theater des Lebens niederspringen durfte und inne ward, daß die besten Werke, die ich schaffen können, schon unter frem-

den Namen umliefen, und daß mehr als 19 der beſten Köpfe ſich in den großen breiten Lorbeerkranz getheilet, den ich allein aufhaben wollte, und der ſo ſchwer wie Davids Krone war, welche mehr als 113 Pfund gewogen. Indeſſen haben Perſonen von Einſicht und Welt keine ſo ſchlechte Meinung vom Publikum, daß ſie denken könnten, es gebrech' ihm an jener Billigkeit, die faſt jedem das Seine ertheilt, und die allerdings ſchon den Muth hat, Namen jedes Standes mit Gewalt aus dem räuberiſchen Beſitze eines großen Ruhmes zu jagen und den Lorbeerkranz, worunter ſich 19 Köpfe geſtellet, ſeinem einzigen rechtmäßigen Eigner wieder aufzupacken, welcher ſich blos hingeſetzt hat und ihn in einer Vorrede durchaus, aber beſcheiden, wieder haben will. Sonderbarer Weiſe ging's und geht's noch mit den ſchönſten Werken nicht beſſer, die gewiſſe Mönche aus dem dreizehnten Jahrhunderte machten (wie P. Hardouin am erſten gründlicher als alle nach und vor ihm erwieſen), und die man gleichwol faſt allgemein einem Virgil, Zizero und Livius noch jetzt zuſchreibt: die Aeneis z. B. fertigte ein Benediktiner aus, allein Virgil fähret nun auf deſſen Triumphwagen herum und kennt vor Stolz weder ſich, noch andere, noch ſeinen verweſten Vater.

Gleich der Erde kann ich jetzt, da ich einmal auf ſie geboren bin, wenig rechts mehr zeugen, und werde von Tag zu Tag matter und ſelbſt einfältiger. Was kann ein Weſen in einem hypochondriſchen Körper, der das von innen mit Nägeln beſteckte Faß des Regulus iſt, und im Frohndienſte des Magens wol Gutes für ſeinen Verleger und Nachdrucker in die Preſſe ſenden? Es muß und wird weit unter den blühenden Abkömmlingen ſeines freiern Lebens fallen. Man vergleiche nur z. B. das mir abgeſtohlne

Mährchen von der Tonne und den Triſtram mit der gegenwärtigen Nachgeburt, die ich blos auf dieſem Planeten hervorgebracht habe: ſo wird man über den mächtigen Unterſchied erſtaunen und kaum begreifen können, wie ſo verſchiedene Früchte aus einem Baume wachſen konnten; und mancher Andere hat mich vielleicht mit mehr Aehnlichkeit nachgeahmet als ich ſelbſt. Der angebliche Blumenflor bückt ſich welkend im Spätjahr. Ich hätte keine Zeile aufſetzen ſollen: es wird wenig Leſer haben, ich meine keine zwei.

Denn es iſt überhaupt, metaphyſiſch davon zu reden, nicht mehr als Einer möglich, wenn ich mich mit zähle, und ich brachte das erſt dieſen Morgen mit einem Grade meines Schreckens heraus, den ich einmal an andern beobachten möchte. Ich ſtand nämlich vergnügt über einen Traum voll Potentaten auf, zog mich unter vielen Betrachtungen an und freuete mich auf die Welt, die mein ganzes Buch mit einer Begierde in die Hände nehmen würde, von der ich wenig Beiſpiele weiß. Allein ein mir aufſäßiger Egoiſt und transſzendentaler Realiſt*) ließ einen Gedanken aus ſeinem Kopfe los, der ein tödtendes Baſiliskenauge für alle Weſen und der Stoßvogel des Univerſums war; alle Kreaturen in allen Welttheilen, Kanzleidiener und die regierenden Häupter in den genealogiſchen Verzeichniſſen, der ewige Jude ſelbſt und die 4 Fakultäten waren wie weggeblaſen,

*) Ein Egoiſt iſt ein Philoſoph, der das Daſein aller Dinge, außer ſein eignes, bezweifelt: das iſt der unerlaubte Egoismus — der erlaubte iſt (und zum Glück ſind die letztern Egoiſten die häufigern), wenn man andern Dingen das Daſein nicht abſpricht, ſondern nur den Vorzug, und ſich nicht ſowol für das einzige Ding anſieht als für das beſte.

und es blieben nicht so viele Wesen übrig, als man mit einer Pelzmütze bedecken könnte, wiewol er keine Mütze dazu da ließ. Dieser giftige Gedanke zwang alles auszusterben und reutete zuletzt auch den Egoisten selber mit aus: denn da er nach einem ewigen Gesetze, das ich seit langer Zeit zu studieren mir schmeichle, nur Ein Wesen unvernichtet stehen lassen darf: so mußte, weil ich dieses restierende Wesen war, der Egoist selbst wider seine Erwartung bei diesem jüngsten Tage umkommen, und es war ihm nicht zu helfen. Also war nicht einmal er mehr zu haben, der mein Buch mit wahrem Vergnügen hätte in müßigen Stunden durchlaufen können. Wahrhaftig, dem Egoisten kann's nimmermehr wohlgehen, daß er durch sein reißendes Thier von einem Gedanken es in wenigen Paragraphen so weit gebracht hat, daß ich jetzt die Quintessenz und der kurze Inbegriff aller ausgemerzten Leser sein muß und der unzufriedene Repräsentant des ganzen corpus. So sitz' ich hier und bin von keinem Wesen gelesen; denn ich selber habe dazu wenig Zeit und kaum genug zum Schreiben.

Ich will mich zwingen, eines und das andere ernsthafte Wort zu reden: ich werd' es aber gar nicht können, weil eine Vorrede so außerordentlich lächerlich ist; alle ernsthafte Reden darin sind am Ende ein Verhack, in den sich der Autor gegen die kritischen Anfälle einbauet. Unter allen Dingen, selbst unter den schlimmen, ist keines so leicht, als sich selbst vertheidigen — oder so angenehm, oder so lächerlich.

Da ein heraldisches Buch nur der Heraldiker, ein juristisches nur der Jurist ꝛc. in seinen Gerichtssprengel zu ziehen wagt: so wär' es recht gut, wenn nur Leser, die sich gerade mit den schönen Wissenschaften befassen, sich des Ur-

theils darüber unterfingen, und wenn man dächte, es gebe Sachen, die man früher verstehen, als beurtheilen müsse. Blos ausgebreitete Lektüre gewährt den gebildeten Geschmack, zu welchem der Deutsche, der sich nicht wie andere Nazionen auf einheimische Schönheiten einschränkt, vielleicht auf dem kürzesten Wege ist: freilich der Deutsche, aber nicht die Deutschen; denn wer guten anatomischen Sektionen an deutschen Kinnen beigewohnt oder obgelegen, der wird noch wissen, wie wenige Lachmuskeln, an denen Sterne oder Musäus hätten ziehen können, er allzeit herausschund — die übrigen Muskeln insgesammt hatten Kranz oder der „Kirchenalmanacher" angefaßt und damit das ganze Gesicht gelenkt.

Geschmack gewinnt man irgend einer Art von Humor so wenig durch Eine Lesung ab, daß ich blos deswegen den Tristram 40 mal las, ehe ich ihn fühlte, den Hudibras 20 mal, Swiften 11 mal, Musäus 5 mal, Liskov 3 mal: dieß muß mich entschuldigen, wenn ich jedem zumuthe, mich xdx mal zu lesen, womit ich, wenn das Buch 400 Seiten hat, meine, er soll das Titelblatt ganz lesen.

Mich freuet in diesem aufgeklärten Jahrhundert nichts so sehr, als daß es sich mathematisch darthun lässet, daß die Schiefe der Ekliptik und der Köpfe täglich abnimmt; denn ihre Abnahme beläuft sich nach Louville in jedem Jahrhunderte auf eine Minute, welches viel ist.

Wenn auch die Satire seltener die Laster als die Thorheiten forttreibt: so thut sie doch den Lastern von Zeit zu Zeit so viel Schimpf an, als nöthig ist, daß ein ehrlicher Mann mit ihnen, außer im äußersten Nothfall, nichts zu schaffen haben mag und sie verachtet, indem er sie gebraucht. In allen Jahrhunderten hatten die Laster ihre Leibeigne, ihre Lehnleute, ihre Lohnlakaien — aber nur in den verderbtesten hatten sie ihre Lobredner, ihre Laureaten, ihre

chevaliers d'honneur; und es iſt eben ein Beweis, daß es noch ganz gut mit uns ſteht, daß wir z. B. die Unkeuſchheit wirklich noch eben ſo ſehr perſiflieren als die — Keuſchheit.

Wenn Leute mit dunkeln Augen, bei denen es ¾ Stunden eher als bei andern Leuten Nacht wird, in einer Stube ſtolzern, worin man nur durch Ein Fenſter dürftige Stralen fallen laſſen, weil die Gemälde keine reichlichern vertragen — wenn ferner auch Maler von Profeſſion und mit hellen Augen darin ſtehen — wenn die Leute mit dunkeln ſich über die Dunkelheit darin halb todt fluchen, was ſoll der Inhaber da machen? Licht oder Gemälde oder Augen? — blos grüne Brillen und eine ärgerliche Miene.

Länge der Perioden und ein gewiſſer Zuſchnitt nach den alten Sprachen rücket ſo ſehr mit der Schönheit der Sprache, wenigſtens mit der Natur der Ironie und Laune, zuſammen, daß vielleicht der coupierte, tanzende und unverknüpfte Styl der Franzoſen die Urſachen vermehrt, warum ſie den Engländern nicht in der Satire nachkommen.

Ich erſuche die Herausgeber aller Journale auf Akademien und überall, recht muſterhafte und vernünftige Rezenſionen von dieſem Werklein machen zu laſſen und zu beſtellen, und ich will ſelbſt alle Koſten davon tragen und kann vielleicht gegen Allerſeelen mag dazu einige Schwanzdukaten verſchießen.

Herr Wolfgang Haberman, von dem in dieſem Werke verſchiedene Ideen vorlaufen, iſt ein wahrer Bratſchiſt und half, wenn er der Bratſche ſatt war, am Buche mit bauen: es war aber nicht anders zu machen.

Ich will wünſchen, daß dieſes eine Vorrede iſt, und empfehle mich faſt jedem hiemit, will aber durch Stillſchwei-

gen nichts eingeräumt haben, ſondern ſetze Freunden und Feinden generalia juris et facti gänzlich entgegen, und reſerviere mir nicht erſt ſeit geſtern quaevis competentia und proteſtiere überhaupt genommen gegen dieß und das wo nicht gegen alles.

J. P. F. Hasus.

Erſte Zuſammenkunft mit dem angenehmen Leſer.

I.

Habermans große Tour und muſikaliſcher und logiſcher Curſus durch die Welt, von ihm ſelbſt gut genug beſchrieben und blos ſummariſch abgefaſſet.

„Ich danke dem Himmel und der Erde, ſagt' ich, und „machte den Yorik ganz zu, daß ich gleich den beſten Reiſe„beſchreibern einen Hintern habe, und damit mich zu einer „recht vernünftigen Reiſe einſetzen kann. Ich will ſo ohne „alle verzögerliche Einreden, ſo ohne alle Hemmketten und „Gedanken durch Europa fahren, daß viele, die vor meiner „Chaiſe vorbeireiten, im nächſten Wirthshauſe anmerken, es „ſei ein Herr darin geſeſſen, deſſen Stand ſicher beſſer wäre, „als ſein Rock. Was meine Reiſebeſchreibung anlangt, die „ich ſo nothwendig als die Reiſe ſelber, und beide unter„wegs, zu machen habe: ſo ſtell' ich mir vor, ſie kann, „wenn ich darin nur nicht zu ſelten „ſagt' ich" ſage, viel„leicht dem einen und dem andern gefallen."

Ich ſperrte alſo meine elende Studierſtube zu, und trat nebſt meiner Schreibtafel nach einem Monate in einer wohlfeilen Weinſchenke zu Wien im Angeſichte einer ganzen Gaſſe ab. Ich machte Abends auf der daſigen Redoute einen bleſſierten Generalfeldzeugmeiſter und erhielt in dieſer Qualität von einer Dame eine laute Ohrfeige, die ins politiſche Journal *) geſetzt wurde. Das war mir ganz lieb, und ein ſchicklicher Anlaß zu einer Rede. „Wär' ich nicht (ſo fing „ich ſie an) ein wahrer ausgemachter Generalfeldzeugmeiſter: „ſo könnt' ich darüber im Grunde zornig werden **). Am „allermeiſten könnt' ich's, wenn ich ſo wenig bei Sinnen „wäre, daß ich faſt gar kein Wort davon wüßte, wie offen„bar die Wiener Damen mit ihrem weltlichen und doch „ſchönen Arm, gleich einem elektriſchen Funken, uns nur „deswegen ſchlagen, damit wir zu Zeugen ihrer dynami„ſchen Reize allzeit uns ſchicken, denn die alten Deutſchen „gaben allemal dem Zeugen, damit er ſich auf ſein Zeug„niß leichter beſänne, eine Ohrfeige. Daher iſt die ganze „Sache eine der größten Wohlthaten; und deswegen — „denn wer die Wohlthat ertheilt, liebt bekanntlich mehr „als der, der ſie bekömmt und den ſie viel zu ſehr demü„thigt — müſſen Sie, die Sie mir die gedachte Wohlthat „einhändigten, mich wirklich lieber haben als ich Sie, der „ſie blos erhielt... Ueberhaupt können (ſagt' ich und ſah „dabei ſehr herum) die Wiener Damen faſt noch glücklicher „ſein als tauſend andere: ich verſichere die Redoute, ſie ſind

*) S. Jahrgang 1784. S. 188, wo zwei ſolche Beiſpiele vorkommen, die leicht beweiſen, daß die vom Tacitus geprieſene Tapferkeit der deutſchen Damen noch da iſt.

**) Wär' ich nicht König, ſo würd' ich zornig werden, ſagte ein guter, und ich wollt' ihn eben nachahmen.

„im Stande, mit ihrem Angeſichte Schmerzen, die wohl-
„thun (wie in Liebesbriefen ſteht), und mit ihren Händen
„Schmerzen, die, hoff' ich, wehe thun, zu allen Zeiten zu
„erregen. Wahrhaftig, ſie ſchlagen dem Herzen und den
„Wangen eines jeden ordentlichen Mannes rechte Wunden, der
„ſtill in Wien angefahren kömmt und ſich in einigen Vier-
„teln deſſelben ein wenig umſchauen will."

Ich merkte nun wohl, daß ich mitten auf dem Wege war, wirkliche Feinheit und Galanterie in meine Gewalt zu bekommen. Ich ſann daher nach, wie ich die Feinheit ſo weit treiben könnte, daß gar kein Menſch wüßte, was ich wollte. Ich ſtellte mich deswegen, als ſchlief' ich gar ſtehend ein, wie ein vierfüßiges Thier: allein ich hatte dabei die feinſten Abſichten im Kopfe, und hielt mehr als eine witzige Geburt zurecht, indem ich blos auf eine Geburtszange und den Roonhuyſiſchen Hebel paßte. Ich hatte Bonmots zum voraus fertig gemacht auf alle drei Stände, auf die zwei Geſchlechter, auf jeden Domino und Jeſuiten, der da war, und es hätte mir unmöglich fehlen können; beſonders wünſcht' ich von Herzen, eine Dame möchte hinter mir ſagen: „dieſer da verdient den Traum, glücklich zu ſein; denn
„er ſchläft." Denn wichtige Maßregeln waren darauf genommen; ich wäre plötzlich aufgewacht und hätte blos aus dem Stegreif repliziert: „o Sie können mir leichter die
„Wirklichkeit als den Traum des Glücks gewähren." Allein ich wurde keines einzigen guten Gedankens los, und ſank zuletzt vor lauter Unmuth in einen wahren Schlaf.
„Es iſt nur gut (ſagt' ich, als ich wie neugeboren auf-
„wachte), daß ich der Welt eine kleine, aber angenehme
„Reiſebeſchreibung zu geben vorhabe: in der kann der Ein-
„fall ganz geſchickt untergebracht werden."

Ein vernünftiger Reiſebeſchreiber möchte in Wien ganz

des Teufels werden, wenn er in demselben schon die Sonne der Aufklärung scheinen sieht, und er sagt, seine astronomischen Tabellen könnten doch nicht trügen: allein er bedenkt leider nicht, daß das nur noch blos der Schein und das Bild der Aufklärung, das (wegen der Stralenbrechung) allzeit eher da ist, als sie selbst. Das Beste ist, er vergleicht diesen Fall mit dem auf Nova Zembla, wo nach der langen Nacht das Bild der Sonne allemal 16 Tage eher als die Sonne selbst am Himmel aufgeht.

Mit leichter Mühe begab ich mich von Wien nach Syrien, besonders nach Aleppo. Der Graf von Cagliostro war für seine Person auch da, und hatte seinem dasigen Schwiegervater, einem Juden, weiß gemacht, er sei seinem besten Wissen nach auch einer. Ich kannte den erstern und sagte zu dem andern: „wenige Juden haben von den ägyp„tischen Pyramiden so viel wahre Kenntniß abgekratzt als „Cagliostro, und er sollte mit mir sein Glück in ganz Eu„ropa suchen: besonders da er's augenblicklich riechen kann, „wenn einer ein Atheist ist. Denn nicht alle mögliche Na„sen (fuhr ich fort, und klopfte dem Schwiegervater zu hart „auf die Achsel) hat der Himmel so geformt, daß sie wie „Ihres Schwiegersohnes seine richtige Fühlhörner oder „Visitierelfen oder krumme Sucher (Sondeurs) des „Atheismus abgäben — so und dergestalt etwan, daß man „selbst durch die Ohrenbeicht nicht mehr von den Irrthü„mern eines Menschen erführe, als durch diese Nasenbeicht, „wie die Kaufleute in Indien das Gold durch Beriechen „prüfen — wahrhaftig, nicht alle, sondern nur seltene, und „in ganz Europa kenn' ich dergleichen Nasen wenig. Die „meisten dasigen Geistlichen und Rabbinen erforschen mit „der Nase nicht so sehr die Meinungen eines Menschen, als „seinen Gestank; daher weiß dort gar noch keine Seele,

„was eine atheistische ist, und in Deutschland hält man die „Philosophen für Atheisten und in Frankreich die Atheisten „für Philosophen.“ Nach einigen Tagen hatte Cagliostro das Glück, seine Frau zu bekommen und zu bestehlen: denn während sie mit ihren durch Harz zugeleimten Augen*) vor ihm saß, packte er mit wahrem Vergnügen ihre Habseligkeiten zu den seinigen ein und ging damit fröhlich auf und davon.

Ich that das letztere freilich auch, aber ich nahm nichts hinweg, das mir dabei reine Freude machte, als die leere Betrachtung, daß in meinem Vaterlande nicht der Braut die Augen zugepappet sind, sondern nur dem ganz angenehmen Bräutigam, dem sie alsdann zu gleicher Zeit auf- und übergehen. Jene weiß, was sie bekömmt, dieser weiß kein Wort, keine Sylbe und keinen Buchstaben davon: denn daß ihr Anbeter schon mehre angebetet und gleich ganzen Völkern von der Vielgötterei zur Ohngötterei übergeflogen, daß er zuweilen pointieret, daß er seine Bedienten meines Erachtens nicht christlich geprügelt, oder das Gegentheil von allem kömmt dem Mädchen so gut zu Ohren als seinen Feinden, und seine Narrheit oder Tugend fing sich früher als seine Liebe an — das Mädchen ihre aber einige Wochen später; vor der Ehe steckt die Schöne in einer Karaktermaske, in derselben legt sie kaum eine Spitzenmaske an; vor solcher ist ihre Sonnenfinsterniß ganz Europa unsichtbar, oder doch keinen Zoll groß, in solcher kann der erfreuete Mann eine totale an ihr beobachten, die ich meinen Rechnungen zufolge auf 12 Zolle

*) In Aleppo werden die Augen einer jüdischen Braut (nach Russel) auf eine gewisse Zeit mit Harz zugeklebt und vom Bräutigam wieder aufgemacht.

anſetze, ſo daß die ehrliche Haut von einem Mann aus Einfalt denkt, der jüngſte Tag ſei da oder ſchon vorbei.

Ich ging hernach (Hoſpitierens wegen) zum Doktor Seiler in Erlang, der (wenn ich alten und neuern Fanatikern glauben ſoll) aus nichts andern beſtehen kann, als aus Geiſt, Seele und Leib. Ein jeder von dieſen Theilen wies ſich und ſeinen Werth ſchon den Europäern durch die beſten Schriften, und wir alle beſitzen an ihm eine zuſammengewachſene Drillingsgeburt von Autoren, oder auch keine ſchlechte ſchriftſtelleriſche Triplealliance. Ich bezeuge, daß ich gar wohl einſehe, warum neulich auch ſein dritter Theil, ſein Körper, auf den Gedanken verfiel, etwas zu edieren. Dieſer Körper kann ohne Noth ſo gedacht haben: „jeder „Beſtandtheil des Herrn Dr. gebar bisher der Welt ein „Buch, nur du nicht, ſondern ſchändlicherweiſe war's dir „ſchon genug, ſein bloßer Schreiber und Setzer zu ſein, „wie die Welt wol weiß. Allein ſo handeln vernünftige „Leiber nicht. Dieſe überlegen, daß aus ihrer Achſel ein „langer dürrer Arm herausgewachſen, der in fünf Finger „ausläuft, die ſtets eine Feder halten und damit ungezwungen, wenn ich nicht irre, ganz gute Gedanken aufſetzen „können. Denn der menſchliche Arm bleibt doch ſtets der „hervorſtehende Pumpenſchwengel, deſſen Bewegung manches „theils gute, theils hernach gedruckte Buch aus dem Magen, der „Gallenblaſe, oder aus noch tiefern Gefäßen heraufpumpet. „Glaube mir ganz, deine fünf Finger können zu jeder „Stunde fünf Pouſſirgriffel abgeben, die ein ſchönes geiſtiges Wachskind formen und glätten.“ Der Körper machte auch wirklich einen ſo rührenden Eindruck auf ſich, daß er ſich hinſetzte und ſeine Hand nahm und damit ſchrieb: den „Seilerſchen Auszug aus der Bibel,“ der in der unſrigen nun iſt. So wie jener Profeſſor der ſich nur die ſchönſten

Stellen im Homer anſtreichen wollte, ſo viele unterlinierte, daß zuletzt der ganze Homer unterſtrichen war: ſo zog der Körper des Herrn Doktors die ganze Bibel aus der Bibel heraus, und führte ſo viele ſchöne Stellen zu Hauſe, daß ſie die anſtößigen insgeſammt, deren doch recht viele im Auszuge mit ſind, wirklich verdecken. Als ich nachher nach Baireuth kam, ſo fragt' ich das Konſiſtorium höflich genug, ob es nicht ſein Spediteur und Kollekteur wäre, wie ich recht ſehr wünſchte.

Es ſagte: „es wäre aber noch weit mehr der Spediteur „und Kommiſſionär des Zeit- und Handbüchleins des be„liebten Herrn Künneths, an welchem erſtern nichts ein„fältig wäre als der Titel, und es zwänge jeden Geiſtlichen, „ſich und dem Verfaſſer durch deſſen Kauf unſäglich zu „nützen. Ueberhaupt ſollte man jedem Autor ein ganzes „Land ſchenken, über das er ein ordentliches Zwangsrecht „ausüben könnte, und das alles kaufen müßte, was er Tag „und Nacht ſchriebe, es möchte zu gebrauchen ſein, zu was „es wollte: ſo ſei z. B. dem Federkiel des Doktor Seiler „das Fürſtenthum Baireuth geſchenkt, und er packe ihm alle „ſeine Produkte auf *)."

Ich mochte gar nicht darauf antworten: denn ich ſah, es wäre weit beſſer, wenn ich ſchnell in Hof im Voigtlande einzufahren gedächte und vorher unter dem daſigen Thore einen Namen angäbe, den kein Finger von der ganzen Wache ſchreiben konnte, und keine Gehirnfiber merken. Hier kann ein Reiſebeſchreiber mit Vergnügen bemerken, daß noch Städte in Deutſchland liegen, die dem Genieweſen, dem Tändeln mit den ſchönen Wiſſenſchaften, der Empfindſam-

*) Im damaligen Fürſtenthum Baireuth mußten wirklich nach einer Verordnung des Konſiſtoriums alle Werke des Dr. Seiler für die Schulen angeſchafft werden.

keit, den überfeinen Gesellschaften, der Schwärmerei ꝛc. entgangen sind; diese Stadt mit grauen Haaren erwehrt sich alles dessen recht gut und fängt nach viel solidern Dingen — ein Ruhm, den Reisende weniger zu verkleinern, als zu verdienen suchen sollten, und den überhaupt nur einer abläugnen kann, der Mängel einzelner Personen gern einer ganzen Stadt und Vorstadt aufdichtet, und der Reiseuniform nicht von Nazionalkleidung zu trennen weiß. Ich gestehe gern, daß allda, wie überall, die Schneider, Friseurs und Haubenmacherinnen schlimme Neologen sind und nicht so denken, wie im anno decretorio 1624 (denn man läßet sie ja leider nichts beschwören oder unterschreiben): allein glücklicherweise pflanzen sie ihre Neuerungen nur auf, nicht in den Kopf, geben nicht sowol den Ideen neue Formen als den Haaren, und die nämliche Hirnschale, auf der die Kupferstiche des halben Modejournals realisieret liegen, deckt ein Gehirn, in welchem das Gehirn der Großmutter als eine verkleinerte Mumie noch konservieret wird; kurz, das 18te Jahrhundert wird vom 16ten nur durch die Hirnschale getrennt — wodurch alles wieder gut wird. — Meine Leser müssen von den vielen historischen Gesellschaften in Deutschland etwas gehöret haben: aber gelesen hab' ich selber noch nichts davon, und es ist meine Pflicht, das Publikum, so angenehm und so gut ich mit meinem Arme vermag — der seit 8 Tagen lahm ist und den Fidelbogen nicht halten kann — darüber zu belehren.

Ich kann jene größern historischen Gesellschaften oder Akademien nicht meinen, denen die Fürsten Pensionen zuwerfen: sondern ich habe vor, die kleinern zu beschreiben, die nichts eintragen, als ein Abendessen. Es gibt vielleicht keine Wissenschaft, die sich rühmen kann, in den ersten kleinern deutschen Städten, und also auch in Hof, so all-

gemein — denn es ist kein Stand, kein Alter, kein Geschlecht ausgenommen — und so unausgesetzt — ich meine Jahr aus Jahr ein, und auch an Buß- und Jahrmarktstagen — und so eifrig — viele thun gar nichts anders und bleiben darein versenkt auf den Gassen stehen wie Sokrates — getrieben zu werden, als eben die Geschichte. Es ist ein Glück für die Wissenschaften, daß diese historische Liebhaberei nicht von ungefähr etwan auf die alte oder ausländische Geschichte verfiel (denn jedes Jahr nahm bisher eine Feder aus dem Flügel der Zeit und schrieb damit eine neue alte Geschichte, und es macht einen großen Theil der neuern Geschichte aus, zu wissen, was über die alte geschrieben worden), sondern auf die neueste und vaterländische und vaterstädtische, denn eine solche historische Stadt, die hundertmal nützlicher ist, als die von Maupertuis vorgeschlagene lateinische — ich meine eben blos deswegen, weil sie nicht, wie die lateinische Republik, über die griechische und römische Geschichte ihre eigne vergisset, sondern über diese jene — besteht aus lauter Geschichtsforschern, die sich blos mit den dünnesten und äußersten Zweigen der Geschichte befassen; ganze Akademien nisten auf den dicksten Aesten dieses Baumes der Erkenntniß, aber jene hausen wie Blattminierer auf seinen Blättern und wachsen da fürs Beste der Welt und der Stadt darin. Geschichtsforscher dieser Art (welches jeder ist, der eine Zunge im Munde hat) und noch mehr ihre Weiber, die Geschichtsforscherinnen, können — und es ist kein Wunder, da sie außer den Quellen auch die historischen Hülfswissenschaften, worunter, wie bekannt, Friseurs, Barbiere, Münzwissenschaft, Archäologie, Genealogie und andere griechische Wörter verstanden werden, bei jedem Schritt zu Rathe ziehen — gute Biographen von der ganzen Stadt und jeder Sackgasse liefern; ein anderer

liegt der Kirchengeschichte der Geistlichen und der Walchischen Ketzergeschichte von jedem ob; Synchronologie fodert ihren eignen Mann und ihre eigne Frau; manche bearbeiten noch kleinere Zweige der Geschichte und erwarten ihren Ruhm von der Statistik eines einzigen Hauses, die diesen Namen nicht verdient, ohne eine genauere Kenntniß der Tafelgüter, der Nazionalschulden, der Regierungsform ꝛc. eines Hauses, als der erste beste gewöhnlich hat; Büschingische wöchentliche Nachrichten liefert jede Frau, die einen Kopf hat zum — Fristeren, und jeder, der fristert: und die eine liebt die historische, der andere die eheliche Treue; ich wünschte, es gäbe mehre, die sich und die gewisseste Geschichte ungewöhnlich liebten, nämlich ihre eigne, und deswegen wie Xenophon und Cäsar keine andere Thaten berichteten, als ihre eigne. Diese Mitglieder der spezialhistorischen Gesellschaften haben unbestimmte Zusammenkünfte, wo jeder das, was er gearbeitet, nicht sowol vorlieset (denn keiner hat's aufgeschrieben), als vorsagt, und zwar in jenem simpeln Style des Polybius, den Monboddo so hoch über Tazitus seinen emporrückt, und ohne eine Religion, Tugend und Liebe, die Dionys von Halikarnaß aus jedem Historiker verbannt, und ohne den Fehler, den Rousseau der ganzen Geschichte beimisset, daß sie blos Könige und ihre Kriege, aber nicht den Menschen im Schlafrock male: allein es hat kein Historiker etwas von solchen Sessionen (jeder von den 40 Akademikern in Paris hat von der Beiwohnung einer Sessen 1 Silberpfennig), und das, was er, wie in einem Weinberg, in den Mund und nicht in die Tasche stecken darf, will wenig sagen. Was die Wahrhaftigkeit dieser Historiker anlangt, so ist sie weit größer, als ich dachte: denn es widerspricht jeder dem andern; und wenn Chrysostomus schon aus der doch unbedeutenden Disharmo-

nie der Evangeliſten auf ihre Glaubhaftigkeit zu ſchließen rieth, weil ſie eben den Verdacht der Verabredung abwende, ſo laſſ' ich jeden ſelbſt ermeſſen, um wie viel größer die Glaubwürdigkeit unſerer Hiſtoriker ſein mag, da ihre Disharmonie in der That zehnmal größer und der Argwohn der Verabredung zehnmal kleiner als bei den Evangeliſten iſt. Wenn man ſich niederſetzt und dieß erwägt und noch dazu lieſet, daß, ſo wie die griechiſchen Geſchichtſchreiber oft die Länder bereiſeten, deren Geſchichte ſie gaben, auch unſere Männer und Weiber hundertmal ein Haus beſuchen, um der Geſchichte ſeiner Bewohner ꝛc. mehr Genauigkeit zu verſchaffen — oder wenn man hört, daß, wie nach Meiners die alten Hiſtoriker ihre große Tour oft durch Tempel nahmen, um aus deren Inſchriften zu lernen, auch unſere durch Kirchengehen eben ſowol ihre hiſtoriſchen als ihre religiöſen Kenntniſſe zu vermehren trachten — oder wenn man die Zahl dieſer Geſchichtsforſcher einer einzigen Stadt, die der Zahl ihrer Bewohner allzeit gleich iſt, mit der verhältnißmäßig geringen Zahl der Schreiber der ganzen franzöſiſchen Geſchichte vergleicht, die ſich nach Le Long's richtiger Angabe nicht höher belaufen, als auf acht und zwanzigtauſend: ſo fragt man aus guter Abſicht, was aus der großen ärgerlichen Chronik der Menſchheit, nämlich der Univerſalhiſtorie, mit der Zeit werden müſſe, für die ſo viele tauſend kleine ärgerliche Chroniken verfaſſet werden? — Gar nichts, ſo lange kein Teufel etwas davon in die Welt hinausdruckt; und das iſt eben die Erbſünde von Millionen Menſchen, daß ſie nichts drucken laſſen als Kattune: allein ich geige das der Welt vergeblich vor ſeit Jahr und Tag.

Es iſt ein ewiges Naturgeſetz, daß das Wunderbare auf ſolche Hiſtoriker im umgekehrten Verhältniß ſeiner Entfernung wirke. In der Stadt ſelbſt iſt ihnen die Geburt

eines Kindes z. B. interessant; zwei Stunden von ihnen interessieret sie nur eine Zwillingsgeburt, 3 Stunden Drillinge, und so muß man mit den Stunden die Geburten häufen, die zuletzt ohne Abbruch des Interesse gar keine Menschen mehr sein können, sondern gräuliche Mißgeburten. Es ist mir hundertmal lieber (denn ich gefalle weit mehr mit der Erzählung), wenn ein da angesessener Mann seinen Bedienten mäßig und schlechtweg ausprügelt, als wenn ein Westindier seinen Sklaven zerschnitzet und lebendig gerbet, ja wenn er ihn auch sogar mit allen vier Elementen folterte, um ihn in alle vier Elemente zu zersetzen: denn bei allen Martern des Kerls liegt doch Westindien nicht in der Stadt. Verläumden ist eine so nöthige Bewegung des Mundes, als für einen asiatischen das Betelkauen, und beides gibt Schwärze: es müssen also besondere Ursachen da sein, warum schlechterdings kein Mensch in besagten Gesellschaften seit vielen Jahren nur einmal verläumdete.

Als ich durch Fg. fuhr und hörte, daß das Konsistorium und meine Frau da wäre: macht' ich Anstalten, daß das eine mich von der andern schiede. „Ich hoffe gänzlich, „sagt' ich zum Konsistorialsekretair, die Sache hat gar kei„nen Anstand: denn ich habe den Referenten lange auf der „Bratsche unterwiesen." — „Ist Ihr Ding da an Ihrem „Finger (versetzte er) das ganze Ehepfand?" — „Nur das „halbe; meine Frau trägt einen eben so schlechten von mir, „und beide Ringe formieren ein Ehepfand, das, hoff' ich, „so erbärmlich ist, wie die Ehe." — „Ich erinnere mich „lebhaft genug (sagte der Sekretair und machte ein zu sau„res Angesicht), daß das Konsistorium vor einigen Jahren „zertheilende Mittel gebrauchte und damit die Ehe „zweier Personen wirklich deswegen aufschmelz, weil sie mit „Ehepfandern von 900 Thaler Werth zusammengesiegelt

„war; denn preiswürdige Konſiſtorien fangen aus Pflicht „und mit Luſt ſolche Pfänder ein, und bitten Gott um „noch mehre jede Nacht, wie zu vermuthen. Wenn daher „Ehen deswegen, weil ſie mit zu unerheblichen Pfändern „gekittet werden, die (wie wenig Leim beſſer als viel Leim) „feſter kleiſtern als große, durchaus nicht aus einander wol„len: ſo kann niemand weniger dafür als das hieſige Kon„ſiſtorium, das allemal mit Vergnügen und Leichtigkeit „Ehen zerſetzet, die gehörig und mit keinen andern Pfän„dern amalgamiert ſind, als mit koſtbaren: und ich muß „das wiſſen. Mit einem Diamant (im Ehering) ſchneidet „es ein eheliches Ganze ſo luſtig entzwei, als wär's von „Glas; und aus Gold präpariert es, denk' ich, mit Ver„ſtand das Königswaſſer, das Leib und Seele (Mann „und Weib) ſo gut auseinander treibt.“ Ich warf mir's jetzt ſelber gelaſſen vor, daß ich nicht chriſtlich dachte: denn ein anderer Mann wäre froh geweſen, daß er nur — wie die Katholiken durch das Schleppen hölzerner Figuren bei Prozeſſionen Sünden abzubüßen hoffen — an ſeiner Frau eine ſolche hölzerne Figur beſeſſen hätte, durch deren geduldiges Schleifen und Ziehen er ſich aus dem Luftkimmel auf die Länge doch in den Freudenkimmel werfen könnte.

Es wird keinem Menſchen etwas ſchaden, wenn ich hier beibringe, daß ich einmal in meiner Jugend vorgehabt, durch ein vortreffliches Buch — wie denn der Meßkatalog es ſogar ſchon verhieß — die Urſachen auseinanderzuſetzen, warum's Weiber gibt, zumal ſchöne. Ich ſagte gleich anfangs darin, ich müßt' es unterdeſſen als erwieſen vorausſetzen, daß dieſer Erdball blos die Vorſtadt und der Vorgrund eines beſſern Planeten wäre. Auf dieſem beſſern Planeten, ſchrieb ich weiter, den ich ſehen könnte, wenn ich einen achromatiſchen Tubus nähme, ſtieße ein vernünftiger

Mann nach seinem Tode in der That auf ganz andere und reizvollere Gegenstände, die die wahre platonische Liebe verdienten und entflammten. Blos diese wollen die Theologen unter dem Namen Engel gemeinet haben. Sie wären, sagt' ich in einer Note, so voll zarter und doch heißer Liebe! so voll geistiger Reize! daß ein Mann, der sie liebte, sich seines Ichs und der Liebe zu selbigem beinahe schämte und das seinige nur am ihrigen zu lieben wagte. Ich konnte nichts dafür, daß ich damals diese Schilderung weit trieb; denn ich war nicht über 20 Jahre alt und brachte den Plato selten aus der Tasche. Inzwischen (fuhr ich fort und bediente mich eines zu niedrigen Ausdrucks) können wir Männer doch nicht auf der Erde blos da sein, daß wir die Hände in die Tasche stecken: desgleichen die Weiber gar nicht. Sondern jene müssen vorbereitungsweise schon hienieden zu einer gewissen Höhe der Seele aufsteigen, und diese müssen die Hebel — es sei nun heterodrome oder homodrome — dabei abgeben. Aber ich will auf eine oder die andere Art ganz ohne schwere Metaphern reden. Oft, wenn ich einem Jäger zusah, der einen Falken zur Nachjagung des großen Wildprets abrichtete*): so sagt' ich, wollte Gott, es würde dir das Glück, daß du dieses Verfahren des Jägers einmal zu einem Gleichniß oder einer Erläuterung verwenden könntest: das eine oder die andere könnte deinem Kopfe den Ruhm eines witzigen bescheeren. Dieser wächset mir jetzt

*) Er stopft die Haut eines Fuchses oder andern Thieres aus, verknüpft einen Kopf damit und lässet aus dessen Augenhöhlen den Falken gewöhnlich fressen; darauf bewegt er das ausgestopfte Thier anfangs langsam, und zuletzt auf einem Karren sehr schnell, um den Falken durch diese scheinbare Entziehung seines Fraßes zur Verfolgung des lebendigen Wildes, in dessen Augenhöhlen er seine Kost vermutet, abzurichten.

wirklich zu: denn mit jener Abrichtung erläuter' ich mein System ſtark. Man verbittert den Weibern das Leben wenig, wenn man blos behauptet, daß ſie die völlige Geſtalt der Engel haben, die ſich künftig von uns lieben laſſen: allein wir Männer vermengen alles und halten das Gehäuſe für den entfernten engliſchen Einwohner, und den äußern Menſchen für den innern, die hieſige Frau für den künftigen Engel — das iſt aber gerade die Abſicht der Natur. Die ſchimmernde Oberfläche des Weibes und die Lockſpeiſe in ihren Augenhöhlen ſoll jeden Mann nöthigen, ihr ſo eifrig nachzuſetzen, als wär' er ein Narr und ſie ein Engel, wovon ſie doch nur die ausgeſtopfte epidermis iſt. Ja die Natur thut noch einen neuen Schritt. Wie der Jäger das ausgeſtopfte Wild mit vollen Augenhöhlen auf einem Karren herumſchiebt, um durch dieſe ſcheinbare Flucht den Falken auf die wahre des lebendigen Wildes vorzubereiten: ſo hält die Natur verſchiedene Flechſen in der Hand, mit denen ſie durch ein geringes Zerren ſofort das ganze Weib unvermerkt ins Laufen bringt, ſobald der Mann kein Indifferentiſt mehr ſein will, ſondern ſich der algebraiſchen Approximazion bedient: ſie ſpringt vor ihm zurück: er wird kaufluſtiger: keines gibt nach: der Spaß wird vielmehr größer; ja die Flucht hat gar ihre — Gränzen: allein eben dieſe Nachjagung nach dem zum Scheine fliehenden Wilde gewöhnet uns, im andern Leben hinter dem im Ernſte fliehenden ſehr herzuſein. Wenn wir Männer nun am Ende mit Tod abgehen: mit welcher Liebe für die Engel, deren hieſige Geſtalt uns in ihrer Liebe ſchon zum voraus übte, werden wir in den beſſern Planeten ausſteigen! wie unaufhaltſam wird unſer Nachſetzen ſein! wie auffallend groß unſere Luſt! zum wenigſten wird man dann bekennen, niemand habe aller Wahrſcheinlichkeit nach die Schilderung der

Sache weniger übertrieben als ich, und es sei ganz natürlich. Ich selber that mir unendliche Dienste mit meinem System, ich meine mit der Praxis desselben: denn ich liebte deswegen fast 33 solche Gypsabgüsse von Engeln so gut wie möglich, und es müßte der Henker sein Spiel haben, wenn ich dadurch nicht Liebe genug zusammengebracht hätte für einen Engel auf dem künftigen Planeten ..... Sogar Leute, die es nicht systematisch wissen, merken aus einem dunkeln Gefühle, daß sie an den Weibern den wahren Einband und die noble masque von Engeln haben, und sagen deswegen oft: o mein Engel! Und wenn's im „flüchtigen Vater*)" nicht steht, daß die Apokalypsis die französischen Weiber, die nicht sowol von den Männern, als dem männlichen Geschlechte geliebt werden, unter dem Namen Engel der Gemeine weissage: so muß es anderswo gewißlich stehen, etwan hier. — Jetzt möchte ich dieß ganze System aus keinem Laden um einen Groschen mitnehmen — denn da ich's nicht drucken lassen, so konnt' ich, wenn ich nur wollte, meine Meinung ändern und war an nichts gebunden — aber meine Dedikazion an die Frau de la Roche, Verfasserin der Sternheim ꝛc., werd' ich immer glauben und loben, so lang' ich Augen habe, um ihre Schriften zu lesen.

„Ich eigne Ihnen, Madame, nichts zu, als ein junges „System. Große Gelehrte sind meiner Einsicht nach gar „oft voll Verstand. Da sie aus irgend einem alten Syl„benstecher wußten, daß die Alten die Statuen eingetheilet „in Statuen, die der Gott, dessen Bild sie waren, beseelte, „und in solche, die unbewohnet standen: so war ihnen das „etwas zu trocken und sie wandten es begierig auf die Wei„ber an. Diese sind, sagen sie, glatte Statuen der Engel

*) Ein altes vergriffenes berüchtigtes Volksbuch.

„und tragen deren ganze Geſtalt — aber weiter nichts, den „Fall eben ausgenommen, wenn in dieſe Statuenallee eine „Statue einrückt, in der das abgebildete Original ſchon lebt. „Mein Syſtem aber treibt die Menſchen an, an körperlichen „Engeln die geiſtigen lieben zu lernen, und es muß ſein.“

„Katholiken, z. B. Franzoſen, laſſen's dabei gar nicht: „ſie beten die Engel auch an, und die Scholaſtiker wollen uns „dazu durch die Verhaltung ihres Verſtandes, ihrer Güte ꝛc. „locken: allein es geht ſchlechterdings nicht, und ein ehrli„cher Lutheraner kann nichts weniger ſein als, Madame,

Ihr

Anbeter

W. Haberman.

Es iſt mir nicht zu verdenken, daß ich's jetzt ganz mit dem alten Skotus halte, wiewol der heilige Athanaſius und Baſilius ſelbſt nichts anders verfechten. Dieſe drei ſchreiben's an irgend einem Tage in die Welt hinaus, ſie könne glauben, jede Frau — außer der Maria — käme als ein hübſcher wohlgewachſener Mann aus dem Grabe hervor, und im Himmel liefen lauter Chavecaux herum. Es that anfangs wenige Wirkung auf beide Kirchen, die ſichtbare und unſichtbare: man glaubte ihnen blos, ohne ſein Leben im geringſten darnach zu ändern: und ſelbſt in den neuern Zeiten iſt es mehr Zufall als Verdienſt, daß die Weiber beſſer wiſſen, was ſie auf der Erde ſollen, und daß ſie, da das Grab der Streckreich ihres Körpers iſt und ihn in einen Mann umgießt, die eben ſo nöthige Umſchmelzung der andern Hälfte, der Seele, ſchon bei Lebzeiten zu betreiben anfangen, weil ſonſt ihre weibliche Seele gar nicht in den männlichen Körper hineinpaſſen würde. Seit 30 Jahren aber muß ſie hineinpaſſen, wenn anders ihre bisherige Losreißung von weiblicher Kleidung, Schamhaftig-

keit, Zärtlichkeit, Bescheidenheit, Einsamkeit so groß und ernstlich gewesen, als ich mich bereden möchte, um sie den Männern ähnlich zu finden. Schamhaftigkeit besonders scheinet, die Wahrheit zu sagen, einer Frau und einem Kranken gleich übel zu stehen, und man prüfet ja Damen und Röthel daran, daß sie beide einem an den Lippen hängen bleiben. Ich war nicht immer so unglücklich, aus Gesellschaften verwiesen zu leben, wo die Damen, deren Geschlecht ich doch aus ihrem Kopfputz merkte, so gut über Physik und Chemie sprachen und, im Ganzen genommen, so gut fluchten und schworen, daß dieser und jener aus Einfalt annahm, sie wären rasiert. Daher lassen gute Anatomiker beide Geschlechter elend in Kupfer stechen, damit's die Welt selber sieht, daß sogar ein weiblicher Embryo bis auf ein Haar (wenn er eines hätte) einem männlichen gleich sei, und man würde ewig beide vermengen, wenn sie niemals geboren und erzogen würden: denn dann, nach der Geburt, weiß man wahrhaftig kaum mehr, ob das Weib nur jemals ein Mann war. Ich glaub' auch nicht, daß die etwas anders als mein besagtes System im Kopfe gehabt, die es für etwas gewisses ausgaben, daß, wenn irgendwo Frauenschneider und Sättel nicht zu haben wären, so wär's im Himmel. Deswegen kann freilich dort ein ganzer Eimer von Jungferschaftsessig (vinaigre de virginité) wenig zu gebrauchen sein: denn blos auf der Erde nützt er ein wenig und ist das wahre Bad der Wiedergeburt von tausend verlornen Tugenden.

Es war meinen Freunden und Feinden nicht lieb, daß ich zu Dj — denn mein Weg trug gerade durch die Residenz — den Thron bestieg. Allein wie wenig war diese ganze Handlung metaphorisch und allegorisch! Sondern sie war blos wirklich und körperlich. Da der Thron

gerade ledig ſtand, weil der Fürſt, für den er und die Ehrenpforte gebauet war, jede Stunde eintreffen wollte: ſo nahm ich mir die Freiheit und ſtieg hinan und ſetzte mich darauf. Ich ſchauete mich darauf um: gütiger Himmel! wie hoch iſt ein Thron! Ich konnte von da herunter die Unterthanen für nichts als aufgerichtete und tanzende Mäuſe nehmen, ſo abgekürzt kamen ſie mir vor. „Ich beſorge,“ „ſagt' ich zu einem daneben ſtehenden Hofmann, „ich halt' „es auf dieſem Throne nicht lange vor Schwindel aus, ſon„dern rolle in kurzem zu Jedes Schrecken hinunter.“ Der Hofmann lächelte; aber unter dem Lächeln nahm er eine große am Throne hängende Brille*) und ſchnallte ſie um mein Haupt, das ich nicht ſowol zu den gekrönten rechne als zu den übrigen. „Ich merke alles,“ ſagt' ich, „als ich „die Brille feſt um den Kopf hatte und durchſah; freilich „hinter einer ſolchen Brille iſt der Menſch vor dem Schwin„del ſo ſicher, als ſäß' er auf einem glattgehobnten Fuß„boden, und jede Klaue von einem Unterthan und kurz „der ganze untere Schiffraum des Staats iſt durch dieſe „Brille wie weggeblaſen.“ — „Ohne eine ſolche Brille,“ ſagte „der Hofmann, als ich ſie ihm wieder hinlangte, „genöſſe „auch kein Regent, deſſen Augen weit ſehen, eine fröh„liche Minute, und honette Geſellſchafter des Fürſten können, „denk' ich, nicht zu ſehr ihm eine umzulegen eilen, damit „er von ſeinem Maſtkorb mit ſeinem Blick nicht tiefer her„unter reiche, als blos bis zu uns Hofleuten: mit kurz„ſichtigen Fürſten braucht's freilich das nicht; ihre Augen

*) H. Pingeron dachte zuerſt an eine Brille, die die entfernten Gegenſtände unſichtbar macht und nur die nächſten zeigt. Wer ſie nun aufhat, ſagt er, kann ohne Schwindel auf dem höchſten Seile tanzen, weil ſie die Höhe und Tiefe entzieht und dadurch die Furcht wegnimmt. Sammlung von Kunſtſtücken für Künſtler ꝛc. von Wiegleb überſetzt, 2ter Theil, S. 188.

„ſind ſelbſt eine ſolche Brille.“ Man nehme mir es nicht übel, daß ich dem Himmel Dank ſagte, daß mir der Hofmann ſo fein geſchmeichelt hatte.

In Hardenburg*) hätt' ich — denn nimmermehr hätte das Inſekt ſich mit Fleiß von mir abgekehret, da ich ja ſo lebendig war als irgend etwas — Bürgermeiſter werden können, wenn ich an meinem Kopfe einen Bart gehabt hätte, der völlig auf den Wahltiſch heruntergegangen wäre. Seine Kürze aber iſt zu bekannt. Ueberhaupt ſind meine Abſichten nicht unredlich, wenn ich jetzt mit einem unvermiſchten Bedauern dieſem Inſekte zur Laſt lege, daß es gar nicht wiſſen muß, daß tauſend eben ſo gute Inſekten im deutſchen Reiche die beſten Bürgermeiſter, Pfarrer, Schullehrer ꝛc. wählen, ohne nur an einen Bart zu denken, nicht einmal an einen metaphoriſchen. Und zergliedert man den Begriff, den man ſich von einem unverfälſchten Bürgermeiſter bildet, mit gutem Erfolge: ſo müßt' es der Henker ſein, wenn man nicht faſſen wollte, warum. An einem gut eingerichteten Staatskörper müſſen durchaus Glieder ſitzen, die fett ſind. Der Staat thut dabei, ſo viel er kann und noch viel weniger. Er glaubt, daß er, wenn er an gewiſſen von ſeinen Dienern durch Erziehung oder ſonſt den Kopf wegſchafft (daß der ſichtbare noch da bleibt, ſchadet wenig; er iſt blos das Futteral oder das Schalengehäuſe oder der Geſchäftsträger des weggeſchafften), ſeinen Zweck nicht gänzlich verfehle, dieſe Diener dadurch zu mäſten, wie

*) Die Schöppen von Hardenburg (in Weſtphalen) ſetzen, wenn ſie einen neuen Bürgermeiſter brauchen, eine Laus auf eine runde Tafel und ſich an dieſelbe. Der Bart eines jeden langt auf den Tiſch herab. In weſſen ſeinen nun die Laus kriecht: der iſt nach der Wahlfolge der neue Bürgermeiſter, und jeder iſt zufrieden genug. Hommel Obs. DXLVI.

man auch die Bäume durch Wegnehmung ihres Gipfels dicker macht. Zweitens erſchweret die Bewegung das Fettwerden wunderbar. Wenn mithin das gemeine Weſen nicht darunter einbüßen ſollte: ſo mußten durchaus gewiſſe große Häuſer (man nennt ſie ja bekanntlich Rathshäuſer, Kollegien ꝛc.) blos darzu aufgebauet werden, damit man die Maſtſubjekte (ſo wie man Kapaunen und Gänſe in enge Behältniſſe zum Fettwerden einklammert) von Zeit zu Zeit darein thäte und da zu dem Stillſitzen nöthigte, ohne welches nicht einmal ein Schwein fett wird; man nennt dieſe beſtimmten Enthaltungen von der Bewegung Seſſionen oder Sitzungen. Freilich blendet man noch den gedachten Kapaunen die Augen: aber ich denke, bei vernünftigen Rathsgliedern, die wiſſen, daß ſie zum Fettwerden die Augen, wenn die Seſſion was helfen ſoll, nothwendig zuſchließen müſſen, wird man's nicht nöthig haben. Staaten, die dieſes nicht hintanſetzen, kommen, wenn ein Fremder, wie ich, durchfährt, dieſem wie geſchonte Wälder vor, wo alles von dicken Bäumen ſtarret. — Die Gelehrten geben zwar auch darauf los, ihren matten Unterleib zu paraphraſieren, ſie ſtudieren und ſitzen daher über den beſten Werken, die ſie leſen, und den ſchlechteſten, die ſie ſchreiben, unabläſſig: allein es gab zu allen Zeiten einen oder den andern, der den Kampf von den Viszeralkliſtieren in der Stube oder im Kopfe hatte, und vor dem man's nicht verhehlen konnte, daß das Fett, womit Gelehrte ſich gürten, wirklich nichts ſei, als elend pituöſe, hypochondriſche Materie oder Infarktus, die gegen den Fettpolſter eines geſunden und weiſen Rathes in die allerſchlechteſte Betrachtung kommen. — Was die Geiſtlichen auf dem Lande anlangt, ſo kenn' ich viele Leute, die aus Furcht, der Satire auf einen ganzen Stand beſchuldigt zu werden, es nicht zu

gestehen wagen, wenn einer oder der andere von jenen hager und mager ist und schlecht trinkt: allein was kann der Stand für ein oder zwei Glieder, die schlechte Fässer der Erwählung sind und haben, wenn er auf der andern Seite sich wieder mit zehn andern rechtfertigt, die es mit Nutzen wissen, wozu sie die historische Wahrheit verbinde, daß Bachus der Erfinder des Gottesdienstes und des wahren Trinkens gewesen? Gleichwol besorgte die Kirche, es würden die wenigsten von ihnen wachsen und trinken, und wickelte sie daher in die hängenden aufgedunsenen Priesterkleider ein, damit sie wenigstens bei Amtsverrichtungen den Schein der Dickleibigkeit umhätten, wie ein eingedorrter Akteur, der den Falstaff nicht gemacht hat, sondern noch macht. Die Staaten sind niemals unglücklich, sagen Leute von Einsicht, die vom Kandidaten eines Amtes nichts fodern als unglaubliche Konvexität des Rückens und Bauches, und ich logierte selbst zu Nachts in solchen Staaten. Das ist aber gar kein Wunder, denn die Kammer muß glücklich sein, weil sie dem Kandidaten das Besoldungsbrennholz unter der naturhistorischen Entschuldigung einziehen kann, es gäbe keinen wärmern Pelz als Fett, und der Kandidat muß noch glücklicher sein, da er, wie das Mikroskop, im Verhältniß seiner Konvexität jedes goldne Insekt und sich vergrößert. —

Es war ganz meine Absicht, eine Reise zu machen, deren Erzählung einen Tag bedürfte, der so lang wäre wie der Reichstag, nämlich 125 Jahr oder so; ich hätte sie französisch beschrieben und dann für deutschen Druck und Pränumeration übersetzt: aber in Marseille ließ mich der dasige Bürgermeister unchristlich auf lange blessieren, weil ich im Parterre mit stand und entsetzlich trommelte und xxx (wie die andern alle), um durch dieses Lärmen zu hin-

dern, daß er nicht die ſo oft wiederkäuete Oper „Zemire und Azor“ zu Gefallen einer Dame noch einmal wiederkäuen ließe. Allein der Bürgermeiſter machte einen noch größern Lärm und ließ unter uns ſämmtliche trommelnde Zuſchauer ſchießen, wie unter wilde Gänſe; indeſſen wäre das noch paſſabel geweſen, wenn nicht gerade dieſen Abend der Teufel einen beſondern Groll gegen mich gehabt und meinen linken Arm und das Schienbein ſo geſchickt zwei Kugeln gegenüber geſtellet hätte, daß ſie beſagte Glieder nothwendig lädieren mußten. Es wurde mir dadurch mit dem Arm zugleich mein kleiner Nahrungszweig zerſchoſſen, und ich konnte vor keinem geſcheidten Ohre eine Note mehr greifen, ob ich gleich, die Wahrheit zu ſagen, auf meinem ganzen Hauſieren durch Europa von keinem Hofe für mein ſtarkes Bratſchespielen ſo bezahlt und beſchenkt worden, daß ich wäre zufrieden geweſen; — es war's auch kein Hof mit meiner Bratſche, allein man hatte ſich's einfältigerweiſe in den Kopf und ins Ohr geſetzt, ich handhabte mein Inſtrument ſo ſchlecht wie der Heuſchreckenzug der gewöhnlichen Virtuoſen. … Ich kam in meiner Erzählung davon ab, daß ich nichts hatte; und obgleich in Marſeille ein Münzhof und in dieſem außerordentlich viel Geld war, ſo war ich doch nicht im Stande, es zu einer Konjunkzion mit den Gold- und Silberſcheiben oder nur zum Geſechſterſchein†) zu bringen (welches beides gut iſt), ſondern ich blieb, ich mochte ſegeln, wie ich wollte, beſtändig in der Oppoſizion ſtehend, die recht ſchlimm iſt, wenn nicht der Kalendermacher mich wie ein Zeitungsmacher belügt. Ich wäre länger ohne Geld und Gut geblieben, wenn nicht meine Reiſe

†) Geſechſterſchein bezeichnet die unwichtigſte unter den fünf verſchiedenen Stellungen der Planeten im Thierkreiſe gegen einander. M.

durch dieſe Welt ſich in eine Reiſe in die andere hätte zu verwandeln geſchienen, d. i. wenn nicht ein ſchneller Blutverluſt mich in eine ſolche glückliche Ohnmacht begraben hätte, daß redliche Chriſten mit ſo gutem Gewiſſen mich beerdigen konnten, als ob ich ſchon geſtunken, welches ſie auch thaten; — allein ich würde dennoch dieſe Beerdigung für kein Glück geprieſen haben, wenn ich blos in das Franziskanerkloſter (ich begreife aber nicht, wie man mich mit einem vornehmen Katholiken verwechſeln können) wäre beigeſetzet worden; — denn der größte Vortheil dieſer heiligen Begräbnißſtätte lief darauf hinaus, daß mir ein Drittel meiner Sünden verziehen wurde: ich brauchte aber eben das gar nicht, da ich erſt in Madrid für die Beſchauung von 8 Stiergefechten, deren Entreegelder zu einem Kirchenbau kamen, von den Franziskanern auf 2 ganze Jahre ächten Ablaß erhandelt hatte, und mithin ohne allen Stoff zum Vergeben da lag — ich meine, ich hätte es kein Glück genannt, wenn ich blos wäre begraben und nicht wieder (ich glaube, eine Ratze that's oder ein Heiliger) auferweckt worden: das erſte, was meine auferſtandenen Augen in der Kloſterkirche ſahen, war ein langer breiter ſilberner Fuß und ein Marienbild, an dem er herunterhing, und dem ein Podagriſt für die Belebung des ſeinigen dadurch gedankt hatte, daß er die Maria in einen Dreifuß verkehrte. Da ich mir bewußt war, daß ich zufälligerweiſe mehr Ablaß als Sünden beſäße und lange ſündigen müßte, eh' ich nur einem Heiligen ohne Sünde gliche: ſo konnte ich mit Luſt zu einer greifen, d. i. zum ſilbernen Fuße — ich rede deutlicher, wenn ich berichte, daß ich beſagten Fuß mit meinen Händen ſäkulariſierte und dieſes Kloſtergut einzog, um es nicht ſowol zu einem Religions- als Lebensfonds zu machen. Als ich mich und den Fuß aus der

Kirche geſtohlen hatte, merkt' ich erſt, daß ich lebendig war; und da mir der metallene Fuß weit mehr zum Fortkommen diente als die 2 fleiſchernen, wovon einer durch den ſchießenden Bürgermeiſter lädiert war, ſo war ich ohne einen Geigenſtrich in 2 Monaten und ohne den ſilbernen Kothurn wieder am gegenwärtigen — Schreibtiſch, auf dem ich jetzt mit Luſt dieſes an H. Blanchard hinſchreibe:

„Ich verderbe die Zeit und Feder durch dieſe Anrede „an Sie, lieber Blanchard,†) nur deswegen, weil ich Sie „glücklich preiſen will, daß ich in guten Zeitungen geleſen, „daß Sie, wie man merkt, nichts zu ſtehlen brauchen als „höchſtens — Geſchenke. Wenige leben wie Sie blos von „der Luft, die ſie machen, und in der man wol Schlöſſer, „aber keine Schiffe bauet, und nur ein Feind von Ihnen „kann Sie unter eine Luftglocke und in den luftleeren Raum „verwünſchen, wo Sie noch eher ſtürben wie ein Froſch, „und ohne wie dieſer ſich darunter aufzublähen. Ich er„innere mich recht gut, daß ich oft, wenn ich auf meiner „Reiſe mich zu Fuße forthaſpelte und Sie doch oben gerade „über mir (welches zweimal geſchah) mit Ihrer Arche er„blickte, Sie außerordentlich ſchimpfen wollte; ich hatte mir „es ausgeſonnen und wollte Sie einen Styliten nennen — „oder ſchlechtes Treibeis und mich Grundeis — oder Sie „einen todten und oben ſchwimmenden Hecht und mich einen „lebendigen, den ſeine durchſtochene Blaſe an den Boden „zieht und knüpft — ich wollte Ihnen vorwerfen, Sie „trieben auf Ihrem Schiffe einen Großaeronurhandel oder „auch einen Küſtenhandel nahe an unſerer Erde, und ich „triebe weit mehr und alles, hätte aber nichts — ich wünſchte

†) Berühmter Luftſchiffer, welcher 1785 von Dover nach Calais fuhr. M.

„es einmal laut, Sie hörten es aber in Ihrem Apogäo „gar nicht, Sie möchten als ein schlechter Niederschlag prä„zipitiert werden; ich wollte einmal gar eine Windbüchse „borgen und nach Ihnen schießen: allein es war lauter „Neid, und ich sah das ein so gut wie Sie, und wenn ich „es noch eher und vielleicht besser abgewogen hätte, wie groß „Ihre Verdienste um das Luftschiff, um die Luft selbst und „um die ganze Atmosphäre, denk' ich, sind, und wie wenig „Ihnen dafür Belohnung zufalle (ja ich möchte, das Geld „ausgenommen, fast sagen, gar keine, die in Lobe, von Na„turforschern gemünzt, besteht), so wär' ich sanft und ohne „Gestikulazion unter Ihrem Schiffe weg und gar nach Hause „gegangen, um diese Anrede an Sie spaßhafterweise zu schreiben."

Das größte und feinste Bonmot, wozu ich's auf der Reise brachte, war der Fuß- und Kirchenraub, und er mag von Kritikern als eine in Handlung gesetzte Satire hin und wieder angesehen werden, wiewol Satiriker dieser Art gar leicht gehangen werden. Andere, minder gefährliche und minder nützliche, Bonmots ließ ich in Menge springen, würde aber kein einziges hier der Reisewelt anbieten, wenn ich nicht sähe, daß eines oder ein paar vielleicht etwas unzüchtiges in sich hätten: dieß muß mich entschuldigen und ihren geringen Witz. Erstlich wurde ich in einem einfältigen Streit über den Werth beider Geschlechter (es waren lauter Damen beisammen, die einander verabscheuten) gefragt: „ob ich eine hätte werden mögen"; ich war aber augenblicklich mit meinem ersten Bonmot bei der Hand: „durchaus nicht: ich könnte ja dann keine mehr lieben." — Das zweite Bonmot schrieb ich mit Dinte, die erst durch Ofenhitze sichtbar wird, an einen Ofen, der die Gestalt eines nackten und vollständigen Ganymeds hatte (im Modejournal steht er gestochen): „das ist der einzige Ofen

„in der Welt, der erwärmt, wenn man ihn nur anſieht, „und Beinkleider, es ſei am Ofen oder am Anſeher, ſind „der einzige Ofenſchirm.“ Das dritte verſtand ich ſelber erſt, nachdem ich's ſchon geſagt: es betraf eine Frau, die keine andern Freuden liebte, gab und nahm, als die größten, und deswegen einen Magnetiſeur herumführte: ich fragte den Magnetiſeur, „da Eiſenſtäbe in lothrechter Richtung „anziehend und magnetiſch würden und in wagrechter die „Kraft wieder verlören: bei welcher Perſon, fragt' ich, ſei„nes Bedünkens es umgekehrt wäre?“

Ernſthafte Anmerkungen bracht' ich auf der ganzen Reiſe nicht mehr zuſammen als zwei. Die erſte iſt, daß einem der Weg nicht lang wird, ſobald man ſich ſteif einbildet, man wolle nirgends hin als in den nächſten Ort, das iſt: ſobald man, weil die Zuſammenzählung der Mittel ſo ſehr abquält, jedes Mittel für einen Endzweck anſieht. — Mancher Schlafrock wird denken, ich meine die Reiſe durch unſer kleines Leben, das uns ſicher lang genug vorkäme, wenn wir einen großen Endzweck im Auge behielten und nicht jedes Mittel zu einem Endzweck erhöben (daher der arme Menſch nach tauſend erhinkten und erflognen Zielen doch ſein verlaſtetes Auge noch ſehnend nach einem richtet, das er ſelber nicht ſieht): allein ich dachte gar nicht daran. Die zweite Anmerkung iſt faſt ernſthafter: das Reiſen, das in jedem Sinne Kosmopoliten ſchafft, macht einen ſo kalt wie einen Gaſtwirth oder Lohnlakai: ein Dorfbewohner hängt ſich an jeden Menſchen mit einer Theilnahme, als ob ſie bei Einem Pfarrer beichteten; wen aber das Reiſen zwingt, vor tauſend Menſchen gleichgültig vorbei zu fahren, der gewöhnt ſich daran, überhaupt vor den Menſchen gleichgültig vorüber zu ziehen; und das Reiſen und das Hofleben ſcheinen — bis man ſich bei den Sei-

nigen wieder anſaugt und kein ſchwimmendes Meergewächs ohne Boden bleibt — aus einerlei Gründen einerlei Kälte, Nachgiebigkeit, Toleranz und Höflichkeit zu pflanzen. Daher jene Mordkälte der Großen und Fürſten, für die wir ſchlechterdings bloße Karteſianiſche Thiermaſchinen und Mumien, die man gliedweiſe zum Malen und zum Medizinieren zerſchabt, vorſtellen müſſen, die, um ſich uns als lebendig zu denken, dazu die Figur der Prosopopöie bedürfen, und die einen lebenden Menſchen und Liebe für ihn nirgends finden als am Günſtling, an der Maitreſſe und an denen Unterthanen insgeſammt, die etwan von den Komödianten auf der Bühne repräſentiert und reflektiert werden.

Von politiſchen Anmerkungen bracht' ich gleichfalls zwei nach Hauſe: es wäre mir aber nimmermehr zu verdenken, wenn ich ſie unterſchlüge, und aus Furcht vor geiſtlichen Anfechtungen mit meiner Bitte an das ganze corpus evangelicorum nicht hervorginge, nämlich Hofleute und Wirthe von weitem ausſpionieren zu laſſen, damit ich und die Berliner Monatsſchrift dahinter kommen, ob die einen oder beide wirklich geheime ausgemachte Katholiken ſind, oder nicht. Denn es iſt Verdacht da. Ich hebe hier aus keinem Hofkalender ein Mandel Hofleute aus, welche die Unterſtützung und Belohnung, die verdienſtvolle Männer aus beſſern Händen am Hofe holen, für das gute Werk ihrer eignen ausgeben: allein ich könnt' es aus jedem Kalender. Ich will z. B. den Herrn nicht mit Namen herſetzen, der mir (ob ich's gleich von ſicherer Hand ſchon wußte, daß es der Miniſter ſelbſt gethan) verſicherte, es wäre nicht ſo, ſondern er habe, aufrichtig zu reden, der Hofdame die größere Penſion, dem Prinzenhofmeiſter die Oberhofpredigerſtelle und der Tänzerin die außerordentliche Gage in einer glücklichen Minute zugeführet, und es reue

ihn halb. Wie weit ſteht er vom offenbarſten Katholizismus noch ab? Das können wir alle ausrechnen. Denn wir haben alle geleſen, daß zufolge des Katholizismus der Ueberſchuß der guten Werke, den der Eigner (wie hier z. B. der Miniſter) nicht gerade durchaus zum Seligwerden haben muß, recht gut einem andern Armern Teufel (z. B. dem Hofmann) kann zugeſchlagen und geſchenkt werden; der kann ſie brauchen, wie er will und als ſeine eigne, der kann ſie für ſeinen einzigen Religionsfonds, für ſein Szepterlehn, für ſein Familienſtipendium erklären, wenn er gerade zu dieſen außerordentlichen Metaphern dabei greifen will. Dennoch fleh' ich Groß und Klein an, in der ganzen Sache nicht zu ſtolpern, ſondern mehr die Unparteilichkeit dabei zu zeigen, als den Verſtand und die Einſicht.

Ich wollte, es ſtände mit den Wirthen um ein Haar beſſer. Allein ſie haben zu ihrem entſetzlichen Schaden den Bellarmin und einige neuere lateiniſche Katholiken — ich möcht' aber um alles wiſſen, wienach und durch wen — in die kreidenartigen Hände bekommen — und nun meſſen ſie keinen Tropfen Wein mehr weg, dem nicht ein eben ſo großer Tropfen reines Waſſer beigeſpannt wäre. Ich möchte den leeren Kopf nicht zwiſchen meinen Schultern haben, der die Wirthe beſchirmen und ſagen könnte, es geſchähe alles aus den beſten Abſichten, bei denen die proteſtantiſche Religion gänzlich beſtände; denn einem ſolchen Kopfe würd' es ganz etwas unbekanntes ſein, daß es eben eine Hauptdeviſe der römiſchen Kirche iſt, allezeit dem Wein ſogar im heiligen Abendmahle Waſſer beizuſchütten. Die Meßprieſter beſtätigen's, die ihn dennoch trinken müſſen.

Wenn alſo der Religionsabfall der Höflinge und Wirthe ſich wirklich beſtätigte: ſo hätten wir alle ein neues Unglück aus den Händen der Jeſuiten erlebt, und man müßt' es

diesen beimessen. Es wäre überhaupt meine Pflicht, hier auf diesem Blatte die Jesuiten das zu nennen, was sie sind, besonders heilige Väter aller unheiligen Söhne und Töchter und Falsarii der Könige — ich verstehe darunter, ich sollte sie nicht sowol beschimpfen, als Entrepreneurs der Hölle und Präadamiten des Teufels nennen, wiewol der letztere das nicht leiden will, sondern sich vielmehr für ihr Protoplasma ausschreiet; — einer unparteiischen Welt wär' vielleicht auch lieb, wenn ich Scharfsinn verriethe und mit den besten Gründen vorträte, warum diese fatalen Hasenscharten an der schönen Gestalt der Menschheit die Sonne zum Symbole ihres Ordens ernannten*): aber wer unter den polizierten Völkern haftet mir dafür, daß alle diese Verbalinjurien, die ich jetzt den Jesuiten anzuthun verhoffte, aufrichtig zu reden, meine eigenen sind und Früchte meiner Denkart? Denn die Jesuiten selbst, die jetzt zum Schein gegen sich selber schreiben und predigen, könnten sie mir ja ohne mein Wissen eingeblasen, sie könnten ja an die Stelle meines geringen Athems, womit ich in die zweite Trompete der Fama zu ihrem Nachtheil zu stoßen gedacht, ihren eigenen gespielet haben, so daß ich wahrlich am Ende hier oder anders wo stände und gar nicht wüßte, woran ich wäre und was ich von den Jesuiten eigentlich hielte. Es wäre daher eine Christenpflicht, daß ein vernünftiger passabler Mann einen Bogen Papier nähme und mir schriebe, ob ich ein heimlicher Jesuit wäre oder nicht, und ob ich

*) Und das muß in dieser Note geschehen. Wenn man den Jesuiten zugibt, daß der Engländer Swinder Recht hatte, die Sonne für die Hölle anzusehen: so hat man ihnen auch zugegeben, daß sie Recht haben, ihre europäischen Besitzungen in der andern Welt, wohin sie Kolonien von Verbrechern abliefern, in ihrem Wappen zu führen; ich selbst geb' es zu.

eine außerordentliche Abneigung oder gar Liebe für ſie hätte: ja ob ich nicht gar dieſe Tour durch die Welt blos ihrentwegen und der Proſelytenmacherei willen wirklich gethan und beſchrieben. Das wäre aber in jedem Betracht ein verrammter Streich.

Indeſſen wär' es eine Sünde gegen den heiligen Geiſt, die ich gegen mich ſelbſt beginge, wenn ich fortführe und durch meine Reiſebeſchreibung Vergnügen und Nutzen mit einander ausſäete, während die ganze Welt mir beides raubt und mich ſo gottlos verläumdet. Denn iſt es nicht eine gemeine Sage an recht vielen Orten, ich wäre auf meiner Entdeckungsreiſe in jedem Betrachte Hungers geſtorben, wenn nicht eine gewiſſe kaiſerliche Unterſuchungskommiſſion mich und unzählige Diätengelder gratis mitgenommen hätte? Ziehen nicht einige, die dabei ſitzen, die ſatiriſchen Achſeln und beſchwören, ſie könnten ſchwören, dieß hätt' es noch am wenigſten thun wollen, wenn ich außer dem Hunger auch Ehre im Leibe gehabt und mich ernſthaft geſträubet hätte, verſchiedenemale in Ungarn mir dadurch ein paar Kaiſergroſchen zu erringen, daß ich, weil gerade eine Marionette von meiner Statur fehlte, dieſe repräſentierte und meine Glieder durch Drahtfäden regen ließ und ohne Scheu den gräflichen Zuſchauern weiß machte, ich wäre im Grunde von hartem Holz und ſtellte mich nur zuweilen auf der Gaſſe lebendig, wie ein hölzernes Bein. Und wäre damit mein armer, aber guter Name nicht ſchon boshaft genug an die Schandſäule gebunden geweſen, ohne daß noch hinzuzukommen vonnöthen war, ich hätte in Wien meinen Bart im Verborgnen unchriſtlich lang anwachſen laſſen und hernach doch abgeſchoren und röthlich gefärbt, um ihn den frömmſten Seelen mit vielen Umſtänden ins Haus zu ſchicken, damit ſie mir etwas weniges dafür gäben, und

nachher bei guter Muße vor ihm in der Hoffnung niedersänken, es wäre zum Glück nichts schlechters als des verdammten Verräther Judas nachgelassener Bart*)? — Ja haben nicht viele sich geschämt, es laut zu thun, und es dem Nachbar dennoch leise beigebracht, ich hätte, um in Berlin einigen Goldkoth aufzuhaschen, den man da fast so hoch als boue de Paris achte, auf eine mehr freche als andere Weise mit einem betagten Alchymisten, der aus dem menschlichen Koth den allgemeinen Lebensgeist zu exzerpieren verstand, den lächerlichen und doch wichtigen Kontrakt gemacht, daß ich ihm, falls er mir die nöthigen präexistierenden Keime dazu herschösse, nämlich das Mittagessen, täglich ein ordentliches Sediment einhändigen wollte, gerade als wär' in ganz Europa in Rücksicht der guten Meinung, die man davon hat, und der Leichtigkeit, Gold und allgemeinen Lebensgeist daraus zu extrahieren, nicht der caca du Dauphin der allerbeste? — denn wären von diesen teuflischen Verläumdungen nicht die meisten falsch: so hätt' ich ja hier Dinte und Papier, es zu gestehen; allein ich schreibe gerade das Gegentheil, und könnte die Göttin der Wahrheit ein Wort reden, so müßte sie selber sagen, daß sie mich auf meiner kostbaren Reise blos davon leben sehen, daß ich gleich jedem zirkulierenden Virtuosen überall, wo ich Ohren oder einen Konzertsaal erblickte, sofort mit meiner Bratsche hineingegangen und darauf so gut gegeigt, als es menschliche Arme und Seelen in ihrer irdischen Ver-

*) Ich läugne deswegen nicht, daß andere Leute, wie auch Herr Nikolai berichtet, frommen Wienern Reliquien und Heiligenbilder auf ein oder ein paar Tage zum Verehren leihen, wie bei uns Besen.

bindung vermögen; und wer weiß es anders? Ich ſtand daher, die Wahrheit zu ſagen, oft auf dem Komödienzettel mit.

II.

Der Edelmann nebſt ſeinem kalten Fieber, und die Unterthanen nebſt ihren kalten Häuſern †).

Dieſe vier Arten von Weſen muß ich haben: ſie ſind das Garn, woraus ich meine kleine Erzählung weben ſoll. Sie braucht weiter keine Vorrede als die, daß das, was ein Autor (wie Gott die Welt nach Kepler) am längſten Tage ſchafft, durchaus vom Leſer am kürzeſten Tage muß geleſen werden — oder doch vor dem Frühlingsäquinoktio.

Da mir kein Menſch in der Welt ſo viel von meiner probaten Fuchswitterung abkauft, als die Exellente: ſo ſchätz' ich die letztern in vielem Betracht. Ich berg' es daher gar nicht, daß ich Erzählungen, wie die folgende, weit lieber ins Publikum trage als ſolche, die auf die beſten Käufer von Fuchswitterungen böſe Schatten werfen: gleichwol darf niemand deswegen meine Erzählung für ein lobſuchtiges Gewebe von wahren und erſonnenen Thatſachen

†) Dieſe Satire, welche der Verfaſſer für die erſte Geſammtausgabe (1826) geſtrichen hatte, wurde von dem damaligen Herausgeber „theils der Vollſtändigkeit wegen, theils und mehr noch um zu zeigen, wie veränderte Grundſätze den Dichter zu mitlern Anſichten führten" am Ende des Werkchens nachgetragen. Jetzt iſt ihr die urſprüngliche Stelle wieder eingeräumt. M.

ansehen, und ich habe zwar einen Landedelmann lieb, aber noch mehr die Wahrheit — zumal in einer recht angenehmen Erzählung vom Edelmann nebst seinem kalten Fieber.

Der hiesige adelige Rittergutsbesitzer duellierte sich 12 Wochen lang mit dem kalten Fieber, der Doktor war der Sekundant von beiden und verließ sich auf seinen Degen. Ich hingegen stand mit probaten Fuchsritterungen unten im kalten Hausplatz und sah wie ein melierter lebendiger Eiszapfe aus, indeß ich vom Koche, der noch mehr Kälte hatte, erfuhr, sein gnädiger Herr habe noch eine größere als wir beide — ganz natürlich, sagt ich, weil seine aus der Physiologie und Pathologie her ist — und wolle, um die Kälte früher wegzuschmelzen, dazu das Gelübde probieren, so vielen Unterthanen Häuser zu bauen und zu schenken, so viele Wochen ihn das Fieber schwenken und rütteln werde. Es schwenkte ihn bis zum ersten Epiphanias, und der Pfarrer auf der Kanzel sagte es, der für die Genesung und für einige Batzen sich heiser dankte. Am Montage wurden 12 Bauern 12 Baustätten vom Vogte angewiesen. Was die Baumaterialien betrifft, so wohnte kein Mensch im ganzen Dorfe, der auf andere als die gewöhnlichen schlechten im Geringsten aufgesehen hätte, und ein alter polizierter Garnweber sagte: wenn wir nur Bauholz und Dreck haben, so lasset uns genügen: allein der erwärmte Edelmann wollte so weit über sein Gelübde und die allgemeine Hoffnung hinaussteigen, daß er zu Baumaterialien nichts geringres nehmen ließ, als eine kostbare durchsichtige Materie, die über das Krystall in jedem Vorzuge, sogar in der Zerbrechlichkeit und Menge, siegt, deren Mangel in Italien so unerträglich ist, als der Mangel eines Pabstes, nämlich ächtes Eis. Es ist diese glasartige Materie, die unserm Welttheile darum in Menge geschenkt und dem reichen Indien darum abgeschlagen zu

sein scheint, damit Europa allen Kostbarkeiten Indiens durch eine einzige die Wage hielte, völlig die nämliche, woraus das Empyreum†) — so viel man erfahren können — zusammengenagelt ist, und woraus auf der Erde die silbernen Dächer der Fische und Frösche gegossen werden. Gleichwol ließ der Edelmann, dem die Kostbarkeit dieses Materials so gut wie mir bekannt gewesen, oder vielmehr eben darum ließ er Eis aus seinen Eiskellern und Teichen ohne Kargheit brechen und abliefern. In wenig Wochen sah ein armseliges Dorf — statt daß das reiche Rußland nie mehr als Einen Pallast von Eis und nur für einen reichen Hofnarren hervorgetrieben — 12 solche Häuser für bloße Bauern in seinen Ringmauern aufschießen, wenn man sich anders die endlichen Schranken des Dorfes als Mauern denken will. Als ich 14 Tage darauf durchritt, faßt' ich auf dem Pferde ein langes Karmen auf den Vorfall ab und sang: „o du mein Geist, in der Schweiz oder sonst wo ist am besten Hause nichts von Eis, als die Fensterscheiben: aber hier alles bis auf die Ofenbank, und wer in Europa und Wien beisingt dieß etwan nach Würden?". Weder ich, noch mein Pferd beantworteten die dithyrambische Frage: sondern wir machten blos die prosaische Bemerkung, daß, da man in diesen 12 himmlischen Häusern wenigstens mit Naphtha hätte heizen können und es doch nicht thäte, die 12 Bauern mit ihren Kindern und Knechten und Mägden zu der Holzersparenden Gesellschaft in Berlin gehören müßten.

Man kann die Zeit mit etwas besserem verbringen, als mit langem Erhärten, daß der Bauer nicht wie der Städter Sommerhäuser brauche; es war daher nicht wider das Naturrecht, daß der Frühling diese 12 Winterhäuser in

†) Feuerhimmel, Wohnung der Seligen. M.

wenig Tagen subhastierte, und es war aus dem Winter kein Moratorium zu bringen. Das ist eben so viel, aber weit vernünftiger, als wenn ich blos erzählte, daß im April das kleine Dorf zerlief und vertrocknete; und nachdem dasselbe wieder — als wär' es aus den gewöhnlichen Materialien gezimmert gewesen — in die Keller und Teiche des Edelmanns geschwommen war, so komten die 12 Bauern so gut als der reichste Edelmann von der Stadt aufs Land ziehen.

Ist es nun so äußerst nöthig, als viele im Schlafe glauben, daß ein wichtiger Autor 3 Jahre auf einer Universität, um Verstand genug, und eben so lange bei einem Edelmanne muß gegessen haben, um auch Billigkeit genug zu besitzen, damit er so viel einsehen und im Nothfall erweisen kann, daß ein einziges solches Beispiel von adeligem Verschenken der Häuser — und es kann ja in Zukunft zu mehrern Beispielen befeuern — zehnmal im Stande ist, zehn andere Beispiele, die den Adel verschreien, aufzuwiegen und gut zu machen, ich meine nicht blos jene Beispiele, wo der Edelmann den Leuten Geld zum Bauen leihet, um solches, wenn das Haus fertig ist, plötzlich aufzukündigen und dann die mühsam zusammengebaute Hütte an Zahlungsstatt zu rauben, — sondern überhaupt jeden andern Fall, wo der Gerichtsherr in der Gestalt des Gerichtshalters die Bauern geschickt aus ihren Häusern stäupt und trommelt

mit dem Naturrecht,
mit dem römischen Recht,
mit dem Landesrecht,
mit dem Lehnrecht,
mit dem Dorf- und Bauerrecht,
mit dem Faust- und Kolbenrecht,
mit des Teufels und seiner Großmutter Recht?

III.

Von den fünf Ungeheuern und ihren Behältnissen, wovon ich mich anfänglich nähren wollen.

Ich wünschte, ich hätt' es eher gewußt — nur ein paar Tage vorher — daß ich einmal meine Nahrung vom Schreiben guter Bücher ziehen würde. Ich hätte mich dann nicht nur glücklich um die wenigen orthographischen, numismatischen, heraldischen und übrigen Kenntnisse beworben, die man jetzt leider den besten Autoren ansinnt: sondern ich wär' auch gar nicht darauf verfallen, mir mit dem größten Aufwand eine Quelle des Unterhaltes aufzumachen, die für mich jetzt völlig vergeblich herspringt. Es muß nämlich bekannt genug sein, daß ich mir mit meinem mütterlichen Erbtheile fünf Ungeheuer und fünf Behältnisse dazu theils erstanden, theils sonst aufgetrieben. Ich wollte sie auf der ganzen uns bekannten Welt herumfahren und mich dadurch völlig erhalten: mein Plan war natürlicher Weise, damit die Messen zu beziehen — und vorher die christlichen Höfe, der allerchristlichsten gar nicht zu gedenken. Allein nun fallen sie mir den ganzen Tag wirklich zur Last, da ich mich, wie gesagt, seit gestern einzig aufs Büchermachen halten will. Indessen kann sie jeder besehen, besonders der Leser, der überhaupt gerade bei mir ist; und wollte der Himmel, er ginge gar darauf um, sie mir abzukaufen, damit er sich an der Hand dieser einträglichen Ungeheuer leicht durch das gefräßige Leben zöge: denn ich merke wol, daß auch mein armer Leser so wenig als ich was hat, und im

Grunde blos darum zu mir gekommen, um durch die geistige Sättigung an meinen Scherzen seine leibliche ungewöhnlich zu ergänzen. So feuert deutlich der Hunger uns beide zu etwas Gutem an, mich, wie schon erwähnt, zur Ausarbeitung, und ihn zum Genusse des gegenwärtigen Buchs, dieser ausgesuchten Seelenkost. Es gehöret mehr Zeit dazu, als ich jetzt bis auf Pauli Bekehrung habe, um auf die Frage das Beste zu antworten: „ist es nicht sonder„bar, daß die edle menschliche Seele den groben, habsüch„tigen, spitzbübischen, verhurten und überaus gedankenlosen „Körper warten und ätzen, daß sie der Proviantmeister des„selben und sein Montierungslieferant und, im Ganzen „genommen, ein verachteter Hundswärter sein soll?“

Das erste Ungeheuer, das ich hier aus diesem Kasten — es war der große Pfeifenstock unserer alten Orgel — zu springen nöthige, ist und bleibt einnehmend, und thut meiner Ehre gewisse Dienste. Es ist ein lebendiger Tanzmeister, den ich von ungefähr auf meiner Stube gefangen. Der Hals des Ungeheuers hat, wie ich und der Leser sehen, alles hervorgetrieben, was man zu allen Zeiten an einem wahren vollständigen Kopfe sucht, und es fehlet blos der Theil des Hauptes, worin gewöhnlich das kleine Gehirn liegt. Das eben muß sicher die Ursache sein, warum ich dem Ungeheuer jetzt befehle, vor dem geneigten Leser den Hut abzunehmen; es thut's mithin nicht aus besonderer Hochachtung für den Leser — denn es hegt gar keine für ihn — sondern blos, damit dieser den Mangel des Gehirns besser wahrnähme und besähe, den sonst der Hut völlig überdeckte.

Haberman merkte dabei an: ein schlechter Hut, wie des Tanzmeisters seiner, thät' es schwerlich, nicht einmal ein dünner Damenhut oder gar eine Schellenkappe: allein

von Doktor-, Fürsten- und rothen Hüten, an denen insgesammt die Arbeit gut genug ist, auch von Märtyrerkronen ließ' er's freilich zu. — Die große Nase, wodurch das Gesicht des Ungeheuers sich in die wahre Gunst des Lesers setzt, ist hoffentlich ganz von mir, und ich habe sie in einer müßigen, aber frohen Stunde aus sogenanntem Jungfernwachs zusammengedreht. Augenscheinlich wollt' ich durch sie die meisten Zuschauer auf den unschuldigen Irrthum führen, das Ungeheuer könne sicher noch ehebrechen: allein die verwitwete russische Gräfin von ** schloß daraus, es könne sicher noch englisch tanzen, und ließ mich daher um solches mit einer Höflichkeit ersuchen, die weder ich, noch andere haben.

Das zweite Ungeheuer, das dort gleich dem Diogenes in einem Weihrauchsfasse, welches unter den Rauchfässern das heidelbergische vorstellet, ohne Bewegung sitzt, ist meiner Einsicht nach ein trefflicher, großer, ja aufgeblasener Mann. Allein ich hab' ihn sichtbar zu fest eingepackt, und ich und der geneigte Leser werden Mühe haben, ihn ganz herauszudrehen und zu schleifen und neben uns herzuwerfen. Dieses Ungeheuer wohnte wie mehre Geschöpfe auf unserem Planeten. Es nahm sich, bevor ich's seiner Familie abfing, durch seine reiche Gemäldesammlung und durch schöne Anlagen, wenn nicht zu guten, doch zu ordentlichen Versen, vor einem und dem andern Menschen aus, dessen Name hiebei nichts thut. Es war gut, daß es die Eingebungen des Apollo und die Menge seiner ächten und unächten Gemälde ansehnlich aufblieſen: allein man konnte nicht sagen, daß es genug war. Sondern ich mußte das Beste bei der Sache thun und den armen Teufel erst durch Kunst zu einem außerordentlichen Wesen aufblasen, wie etwan die Bettelleute die Kinder so lange mit eingeblasener Luft ver-

dicken, bis ſie ſolche für natürliche Mißgeburten, um das Almoſen und Mitleiden zu vergrößern, ausgeben können. Ich ging daher täglich in ſein Bilderkabinet, und ich und ein junger Maler, der da allemal die ſchlechteſten Stücke kopierte, wir ließen jedesmal ſo viel unſchuldigen Wind (Lob) in die Ohren des Ungeheuers nachläſſig fahren, als zwei Menſchen machen können. Dadurch dehnten wir es ſehr aus: ich kann's wiſſen, da ich jeden Tag an ſeinem Schatten abmaß, wie viel es aufgeblähter geworden.

Warum konnten nicht einige Verläumder meiner Redlichkeit ſelber Augenzeugen ſein, da ich zuletzt wirklich mich des Ungeheuers (denn es war nicht weiter aufzutreiben und ſchien zu einer Mißgeburt für den dritten Platz gar nicht ſchlecht) redlich bemächtigte, indem ich ſeinen Kopf über dieſes weite Rauchfaß hielt und es durch den emporbringenden Weihrauch ſo betäubte, daß es ſofort hineinſank. Ich ſchaffte es verſtandlos hieher, wo der Platz iſt, auf dem ich den Lohn ſo vieler Bemühungen aus der Hand des Leſers vergnügt erheben will. Ich will, im Vorbeigehen zu ſagen, es glauben, daß es weder bloße Liebe zum allgemeinen Wohl, noch zu meiner Perſon allein, ſondern gegen beides zuſammen iſt, wenn man meine geringe Verdienſte um die Größe dieſes Ungeheuers überall einſieht und faſt überflüſſig vergilt: allein warum handelt man gegen hundert Hofpagen anders und widerſpricht ſich mit Gewalt? Denn beſtiegen wol manche berühmte Regenten die Erde mit einer größern Aufgeblaſenheit als mein Ungeheuer, die erſt durch den Athem unbeloſnter Hofpagen ſo viel Größe erreichten, daß ſie nun als erhebliche Ungeheuer ihren weiten Thron ſo rühmlich auszufüllen vermochten, daß ich auf keinen Kubikzoll leeren Raum darin hinweiſen könnte? Wahrhaftig, es wäre kein Wunder, wenn's viele Hofpagen künftig

bleiben ließen. — Eine Nutanwendung, das iſt ein usus epanortholicus, iſt Sommer und Winter, hinten und vornen gut: denn er iſt ein Zodiakalſchein, ein Zugemüße, eine Trauerſchleppe, die gut genug zu irgend etwas in der Welt paſſet. Ich nähe daher ohne Sünde dieſe an; der Leſer laſſe doch von ſeiner fatalen Gewohnheit ab, mit ſeinem Lobe ſo lange zu paſſen, bis der Autor nicht mehr am Leben iſt. Wie mir aus verſchiedenen Hauptſtädten geſchrieben wird, ſo will er auch mich durchaus — ich möchte, ſagt er, immerhin Himmel und Erde gegen ihn in Bewegung ſetzen — nicht eher ſehr loben und aufblaſen, als bis ich maustodt ſein werde. Er ſcheint es alſo gar nicht für ſeine Pflicht zu halten, vorzüglich den Zigeunern nachzueifern, die das lebendige Pferd, eh' ſie es auf den Roßmarkt reiten, am geſchickteſten durch Aufblaſung aus einem magern in ein feiſtes verwandeln, das kaum mit Geld zu bezahlen ſteht. Aber wahrhaftig, ich verlange meinen Ruhm eher; und Lob iſt gar keine Sache, die etwan wie der Himmel noch nach dem Tode könnte verdauet werden. Man wird daher nicht ſauer ſehen, daß ich um den Wind, den der Leſer mir zu geben hat, noch bei Lebzeiten anhalte, da er zumal nicht vorſchützen kann, er habe jetzt keinen; denn ich will nun aus wichtigen Gründen mich ſelbſt, noch lebend, aufgetriebener, und beſonders den Leſer durch den Abgang des entrichteten Windes etwas kleiner und merklich aus ſeinen Kleidern geſchwunden, erfinden.

Ueberhaupt kann man bei allen Ständen in unſern Tagen mit dem Lobe nicht zeitig genug anlangen, und man hat keine Sekunde zu paſſen. — Z. B. will man an einem Fürſten nicht nur die tolerante Preßfreiheit, die er allen Urtheilen über den Staat vergönnt, ſondern auch tauſend andere Tugenden, welche die Reiſebeſchreiber gar nicht be-

ſchreiben können, nicht zu frühe preiſen: ſo kann man's freilich thun, wenn er noch Kronprinz iſt. Allein es wäre zu wünſchen, ich ſtände dabei, wenn er in zarter Kindheit das Ordensband umbekömmt: ich würde da das gedachte Lob ein für allemal anbringen. — Wer eine Dame feurig erheben will wegen ihrer Unſchuld — ihrer Kunſtloſigkeit — ihrer Tugend: — der laſſe doch Butter am Feuer ſtehen und halte ſeine Lobrede, eh' ſie zum erſtenmal beichtet, ich meine ihre Sünden. Großmuth und Uneigennützigkeit kann man an einigen jüdiſchen Proſelyten recht verherrlichen, aber nicht wenn ſie getauft werden, ſondern ſchon bei dem erſten Sakramente, bei ihrer Beſchneidung, damit es der graue Prophet Elias ſelbſt mit anhören kann*). — Den Teufel kann man jetzt gar nicht mehr loben: ſchon längſt, entweder vor ſeiner Schöpfung, oder unter derſelben, hätte ihm der zugedachte Lorbeerkranz aufgeſetzt werden müſſen; denn er wurde ſo plötzlich darnach ein wahrer Teufel, daß man nicht ſo viel Zeit hatte, Paß dazwiſchen zu ſagen, und verfiel wirklich ſchon im zweiten Augenblicke ſeines Daſeins — Struchus Cugubinus denkt gar, es war der erſte — auf die ſchlechteſten Gedanken, wie die meiſten Scholaſtiker wol nicht anders wiſſen**). — Endlich ſogar am beſten Autor

*) Nach den Juden iſt dieſer Prophet bei der Beſchneidung ſo gut als das Beſchneidungsmeſſer, und ſetzt ſich auf den Stuhl, den ſie ihm, weil ſie wiſſen, daß er nicht ausbleibt, allemal hinſtellen.

**) Die Scholaſtiker ſtritten vernünftigerweiſe, wenn der Teufel — ob im erſten, oder zweiten, oder dritten Augenblick ſeines Daſeins — das erſtemal ſündigen konnte. Damen, die ſich mit einer gelehrtern Nachſpürung dieſer Kämpfe auf keine Art befangen können und kein Latein verſtehen, werden hoffentlich in Voetii select. disput. Part. I. pag. 919. und noch ad 2. dist. 5. et 1. Thom. q. 63. art. 6. allzeit ſo viel finden,

Dieſer Frühling — glaube dem Wetterpropheten — wird köſtlich, blau und warm; dieß melde Deiner Seele, wenn ſie ſich vor Deinem Körper fürchtet. Du wirſt recht aufleben und dann recht leben.

Meinen Herzens-Gruß an Deine lieben Schweſtern!

Dein

J. P. Fr. Richter

Bayreuth, den 25. Januar oder Pauli Bekehrung 1816.

Geliebter Heinrich! Welch' ein stummer Sünder bin ich, zumal nach der Freude über die erste bis vierte Lesung Deiner Einleitung! Aber die Sünde des Schweigens ist, wie jede andere, schon gleich der Blattlaus mit einer langen Generazion ohne neue Befruchtung trächtig. — Und doch könnt' ich mich mit den Leuten etwas entschuldigen, welche mir fast jedes Vierteljahr Manuskripte schicken und dafür Urtheile, Vorreden und Verleger verlangen.

Durchaus und innigst eins bin ich mit Deiner Einleitung und hänge Dir von Jahr zu Jahr blos immer Dichter an. (Schon aus der Nebenstellung Baaders an Klopstock, gegen welchen letzten Du mich gewiß keiner Dulie und Hyperdulie beschuldigen wirst, hättest Du mein Lob blos auf beider Kürze der Worte und Werke beziehen sollen; wiewol ich den dunkeln, oft barbarisch redenden Baader an den Stellen des Einleuchtens sehr hoch achte.)

Rein und scharf hast Du von Deinem Berge herab den Lauf der verschiedenen Systeme geschieden und verfolgt. Hätten wir nur ein anderes Wort statt der Vernunft, welche bald subjektiv, Vernehmen und Anschauen, bald objektiv, Vernommenes und Angeschautes oder Idee bedeutet. Eigentlich glauben wir doch nicht das Göttliche (Freiheit, Gott, Tugend ꝛc.), sondern wir schauen es wirklich als schon Gegeben oder Sich-gebend; und dieses Schauen ist eben ein Wissen, nur ein höheres: indeß das Wissen des Verstandes sich blos auf ein niedriges Schauen bezieht. Man könnte die Vernunft das Bewußtsein des alleinigen Positiven nennen; denn alles Positive der Sinnlichkeit löst sich zuletzt in das

der Geiſtigkeit auf und der Verſtand treibt ſein Weſen ewig blos mit dem Relativen *), das an ſich nichts iſt; daher vor Gott das Mehr und Minder und alle Vergleichſtufen wegfallen. — Sogar die Zufälligkeit muß ſich der Verſtand erſt von der Vernunft erborgen, denn jene ſetzt ſchon die Nothwendigkeit als ihren Gegenſatz, den aber nur die Vernunft gebiert und feſtſtellt, voraus, und der Zufall iſt blos eine Verſchleierung der Freiheit; oder die Nothwendigkeit wäre ſelber ein Zufall von Ewigkeit.

den 27ſten.

Genug! Leider ſag' ich Dir kein andres wahres Wort mit allem, als höchſtens Dein eignes. So wollt' ich z. B. noch ſchreiben, daß ohne göttliche Perſönlichkeit ja gar keine endliche, die doch keiner läugnet, zu Stande käme, oder dieſe wäre dann ſelber jene, oder eine Weltſeele, da jedes Selbſtbewußtſein höher und mächtiger iſt, als ein ganzes, blindes, taubes Spinoza-All.

Die größte Beſchämung der Philoſophie des Verſtandes iſt die Scholaſtik — die größere, Kantiſche Antinomiſtik — aus welcher man den ſchärfſten Skeptizismus als aus einer kritiſchen Eſſigmutter bereiten könnte.

Mein alter Haß gegen die Wortwelt-Weisheit ruht auf den Seiten 26, 27 ꝛc. meines Clavis Ficht., die Du ſammt der Zueignung an Dich wieder leſen ſollteſt.

Iſt man gegründet, wie Du, oder durch Dich, ſo findet

*) Dieſe Note ſetz' ich nur ſo dumm her: die Indifferenzialrechnung ſucht ja auch, wie durch Gewalt, aus der relativen endlichen Differenz, z. B. des Bogens und der Sehne, in die abſolute Indifferenz beider zu kommen und rechnet nach dieſer; und am Zirkel als unendlichem Vieleck fällt die Sehne in den Bogen.

man wahrlich mehr Positives — als bei jenem Wortweltweisen — in analogischen Schlüssen, wie die Herderschen vom Schmetterling auf Unsterblichkeit, oder wie meine auf diese aus dem organischen Magnetismus. Wir sollten eine solche Anthropologie des göttlichen Anthropomorphismus versuchen. Ist denn das A. und N. Testament etwas Anderes, als eine analogische Schlußkette des Positiven?

Die Form Deiner Einleitung ist klassisches Philosophen-Deutsch und für mich Ohrenzauber; Deine philosophische Sprache reift immer blühender und fruchtbarer an Deinen Jahren. Reife sie noch lange fort! — Eben so ist Dein französischer Brief an La Harpe ein Sprach- wie Sach-Meisterstück (zum Glück war er mir noch ein neuer Reichthum). (Ueberhaupt ist die französische Sprache durch ihre feste Wortfolge und ihr lateinisch-scholastisches Wörterbuch der Philosophie gerade so dienlam, wie der Dichtkunst unfolgsam). Nur zweimal stieß ich an. P. 517 erwartet man nach den Partizipien ne regardant, ne connaissant etc., da sie sich auf raison, nicht auf désir beziehen, nach der Regel statt notre désir etc. vielmehr elle est si peu touchée du notre désir etc. Zweitens p. 520: Cet apperçu saesi, si: wie viele S-Laute und Si-Laute und fast zwei gleiche Partizipien!

Am Namenfeste der lieben Königin, die ich gern, wie eine Madonna, im Engel-Nimbus ihrer schönen Kinderchen sehen möchte.

Es ist besser, ich schicke morgen den Brief fort, wenn anders das Geschwätz einer ist. Ich freue mich auf Deinen 3ten Band. Traue Dir lieber zu viel, als zu wenig zu, so irrst Du weniger, und gib uns allen Deine von mir gelese-

nen Aphorismen, welche wie Minerva ja sogleich fest bekleidet aus Deinem Kopfe gekommen sind. In Deinen Jahren muß man auf keine Jahre warten; sogar ich thue es in den meinigen nicht, sondern arbeite und lese, in Berechnung meines noch kurzen Lebensrestes, wie toll fort, um nur endlich an meine opera omnia zu kommen. Ach Gott! erst im dreiundfunfzigsten Jahre sieht man ein, wie wenig Zeit man für die Wissenschaften hat. Geschichte allein — Mathematik allein — Physik allein fodern ein ganzes Leben, und dann kommt noch vollends das, was man nebenher schreiben will. Und doch gehör' ich noch dazu unter die, welche ohne Amt von Auf- bis Untergang saßen und lasen.

Ich war nicht in Regensburg; in solcher Nähe hätt' ich dem ziehenden Magneten gewiß wenigstens geschrieben, wenn nicht gar gefolgt.

Dein Buch bekam ich erst im Dezember. — Ein besonderes Glück und Talent hast Du im philosophischen Namengeben, z. B. das Weder-Noch, Weisen-Beweisen ꝛc. Du solltest öfter bei Feinden zu Gevatter stehen.

Im Frühjahr komm' ich gewiß nach Regensburg.

Ich erwarte von Dir keine Antwort, da Du mir ohnehin schon die zweite seit heute schuldig bist. Schreibe nur sonst.

Und so geh' es Dir denn recht wohl in Deinem hellen Abendrothe, geliebter Geist! Ich grüße herzlich Deine beiden Deinigen.

Dein

J. P. Fr. Richter.

Eilig.

Bayreuth, d. 12. April 1817.

Geliebter Verehrter! Ich benutze die sichere Gelegenheit des Herrn von Raumer aus Berlin, Dir den herrlichen Hamann zurückzuschicken. Schöner konnte diese Sonne nicht untergehen, wiewol ich mehr die Glanzwolken des Styls meine, als die Stralen, die sie auf oder hinter Golgatha häufiger wirft. Sage auch dem Direktor Roth meinen herzlichsten Dank für sein schönes Werthalten.

Und Dir sage einen noch größern für Deine Aphorismen in der Minerva. Fahre nur fort, und wie ich Dir längst gerathen — gib alle Deine zerstreuten Perlen ungebohrt oder ungereiht der Welt. Wer jene nur las, fand sie vortrefflich.

Den dritten Theil Deiner Werke hab' ich in der Meinung, Dein Buchhändler schicke mir ihn, wie die beiden andern, noch nicht mir angeschafft. Halte dieß für keine Bitte — denn Du beschenkest mich ohnehin so oft — sondern nur für eine Entschuldigung.

In Regensburg wurd' ich vom Primas so liebend eingefangen gehalten, daß ich nicht einmal die Umgegenden besuchen konnte. Damals war auch noch M. am Ruder, welchen ich aus manchen Gründen nicht gern besuchen wollte.

Ich dachte seit einem Vierteljahre oft an Deine Kränklichkeit. In zwei Monaten hab' ich ein ganz nervenschwaches, von ewigen Kopfschmerzen gefoltertes Mädchen von zwanzig Jahren, und in vierzehn Tagen den siebenundsiebenzigjährigen Kirchenrath Kapp, der sechs Wochen auf dem

Krankenbette und zweimal nahe am Grabes-Rande lag, durch tägliches einmaliges Magnetisieren ganz hergestellt, ja den letzten verjüngt. Wahrlich! Deine Kopf- und Augenleiden könnte ein halb so starker Magnetiſer, als Du in Deiner Jugend geweſen wäreſt, heben oder doch mildern. Bitte Deine guten Schweſtern, die ich mit Liebe grüße, daß ſie Dir zureden. Ach, mit welcher Begeiſterung und alſo tauſendfach ſtärkerer Eingreifung würde eine Hand — meine gar vollends — über ein ſo hohes und geiſtiges Angeſicht wie Deines ſich hinbewegen und Deine Gifte ausſaugen wie altdeutſche Weiber die Wunden ihrer Männer.

Laſſe mir doch ein Bischen antworten, geliebter Heinrich! Lebe wohl, wohl, wohl!

Dein alter

Jean Paul Fr. Richter.

Druck von G. Reimer.

Jean Paul's

sämmtliche Werke.

Dreißigster Band.

Unter des Durchlauchtigen Deutschen Bundes Schutz
gegen Nachdruck und dessen Verkauf.

Berlin,
bei G. Reimer.

1842.

(denn es tritt doch zuweilen ein guter hervor) muß das beste Herz die sichtbare Enthaltung von Sternischen Digressionen nicht erst loben, wenn er diese schon gemacht hat, sondern nur einige Wochen oder Blätter vorher.

Wenn der Leser sich umkehren will: so kann er an der Wand einen weiblichen Arbeitsbeutel hängen sehen, der so lang ist als ich. Ich verwahre darin eine Dame, die vielleicht mein drittes und schönstes Ungeheuer ist. Denn man will mich bereden, sie sei nicht ganz und gar von den Unförmlichkeiten entblößt, die eine Dame sehenswürdig machen und sie aus der Klasse der alltäglichen schönen Frauenzimmer in die der seltenern Ungeheuer erheben können. Blos meine Hand bescheerte ihr alle diese Verdienste, mit denen sie mich, ihren Pflegevater, so gut ernähren kann, als lebte ich von Luft. Denn als ich diese Dame aus dem Staube ihrer Abkunft durch meine Verehlichung zog: wie sah sie da wol aus? Ich will sie nicht im Geringsten verkleinern, da sie meine Frau ist: aber ich kann doch wahrhaftig nicht läugnen, daß sie damals wenig besser wie ein schlankes, erröthendes Landmädchen aussah und einen Ansatz zu einem Ungeheuer verrieth, der schlecht war. Wir wollen aber alle hören, wie ich sie verbessert und durch was für Meißelhiebe ich aus dieser unbrauchbaren schönen Statue die geheime Mißgestalt fast ganz hervorgeholet. Ich mußte ihr ein Paar Poschen damals kaufen, um ihre zweite Hälfte unnatürlich breit zu machen, desgleichen nachher einen erschrecklichen pariſiſchen Hintern, um ſie mit dieſem Aſſeſſor und Adjunktus des natürlichen von der Seite, von der die häßlichen am leichteſten ſchön ausſehen, auffallend zu entſtellen.

---

als ſie brauchen, und ich verweiſe ſie auf den einen oder den andern Autor.

Inhalt des dreißigsten Bandes.

Herbst-Blumine.

Erstes und zweites Bändchen.

Erstes Bändchen.

	Seite
Dedikazion an den Großherzog von Mellenburg Strelitz . .	3
Vorrede	7
I. Junius-Nacht-Gedanken	13
II. Meine Miszellen.	
1. Bemerkungen über den Menschen	27
2. Springbrief eines Nachtwandlers	32
3. Polymeter	43
III. Nachlese für die Levana	48
IV. Scherzhafte Phantasie von J. P. F. Hasus	56
V. Pasquill auf die jetztlebende schönste Frau in Deutschland	73

Seite

VI. Einige gutgemeinte Erinnerungen gegen die noch immer fortdauernde Unart, nur dann zu Bette zu gehen, wenn es Nacht geworden 87
VII. Hochzeit-Gedicht für eine Freundin 105
VIII. Trümmer eines Ehespiegels 107
IX. Der Traum einer Wahnsinnigen 116
X. Schmerzlich-tröstende Erinnerungen an den 19ten Julius 1810 127

Zweites Bändchen.

Vorrede 131
I. Fünfte Bitte an die Leser der ersten Nummer des ersten Bändchens der Herbst-Blumine, den langen Druckfehler der „Junius-Nachtgedanken" betreffend . . . 135
II. Die Elternliebe gegen Kinder. Eine einfache Erzählung 138
III. Abschiedrede bei dem künftigen Schlusse des Morgenblattes 155
IV. Warnungen vor dem Zufalle, bei einer Partie quarrée de Mdme de Bouillon 167
V. Ursachen, warum der Verfasser nichts für das Taschenbuch auf 1803 liefert. Ein Brief 173
VI. Selbertrauung des schottischen Pfarrers Scander—y mit Miß Sucky—z 182
VII. Meine ersten Verse 200
VIII. Elf Zeit-Polymeter auf den letzten Tag von 1807 . 204
IX. Unterschied des Morgenlandes vom Abendlande.
1. Morgenländische Landbeamte. — 2. Morgenlän-

Seite

dische Kammerräthe. — 3. Morgenländische Große und Libertins. — 4. Morgenländische Philosophen — 5. Morgenländische Advokaten. — 6. Morgenländische Staats-Auszahlungen an arme Teufel. — 7. Morgenländische Präsidenten. — 8. Morgenländische Philologen und Humanisten. — 9. Morgenländische Ehe-weiber von Stand und in großen Städten. — 10. Morgenländisches Volk. — 11. Morgenländische Aerzte. — 12. Das neunzehnte morgenländische Jahrhundert. — 13. Morgenländische elegante Weiber. — 14. Morgenländische Stadtprediger. — 15. Morgenländische Wochenblätter 208

X. Ueber die erfundne Flug-Kunst von Jacob Degen in Wien 217

XI. Der witzig und zornig gemachte Alltagklubb. . . . 225

XII. Verschiedene prophetische Gedanken, welche theils ich, theils hundert andere wahrscheinlich 1807 am 31sten Dezember haben werden 244

XIII. Bittschrift an den im Jahr 1809 uns alle regierenden Planeten Merkurius 252

XIV. Erdkreis-Bericht. Endymion (nämlich der Verfasser des Berichts) wird von der Männerschaft an die ao. 1810 regierende Luna als Land- und Erdstand abgeschickt, um von ihr den Männern einige Kirchenverbesserung der Weiber auszuwirken 265

XV. Ueber die Briefe der Lespinasse nebst Predigten darüber für beide Geschlechter 286

Seite

XVI. Poetiſche Kleinigkeiten: Bund des Traumes mit dem Wachen — Bruſt und Kopf — Religion — Unterſchied zwiſchen der erlebten und der beſungnen und erinnerten Freude — der Sirius und der Genius — die unähnliche Freundſchaft — die Menſchenliebe — an den verkannten Genius — Sehnſucht nach Liebe — Unterſchied der philoſophiſchen und dichteriſchen Täuſchung — Geburtzeit des Genius — Schmetterling in der Kirche — der alte Menſch im Traum 298

Herbst-Blumine,

oder

gesammelte Werkchen

aus Zeitschriften.

Erstes Bändchen.

An Ihro

des Erbherzogs

Georg Karl Friedrich,

des

souverainen Herzogthums Meklenburg Strelitz

Hoheit.

Durchlauchtigſter Erbherzog,

Allergnädigſter Erbherzog und Herr! †)

Die Nachſicht Ihrer Hoheit würde kaum hinreichen, von der Zueignung dieſer Werkchen mehr zu entſchuldigen als die Zueignung des Titels Blumine an einen Kenner der ausländiſchen und einheimiſchen Kunſt-Flora, wenn nicht der Verfaſſer Ihnen etwas beſſeres zu widmen hätte, frohe Erinnerungen und ſchmerzlich-tröſtende, beide Ihren eigenen verwandt. Die frohen immer grünen blühen von den Tagen her, in welchen die Vorſicht als höhere Blumine dem Verfaſſer das Glück gegönnt, der Zuſchauer des Ihrigen, und eines verſchwiſterten dreifachen zu ſein. Erfreuet ſchon angeſchauete Liebe und Zuſammenfreude gewöhnlicher Menſchen, wie viel mehr die ſeltnere von nahen und (in mehr als einem Sinne) ſchönen Weſen.

Zu dieſen frohen Erinnerungen gehört der ſpätere ſelige Tag, wo der Verfaſſer das erſtemal neben Ihnen die Erhabne in jenem unſterblichen Königshauſe erblickte, das nun ſeit dem neunzehnten Julius an Sterblichkeit und Unſterblichkeit zugleich erinnert; denn ihr jetziger Himmel koſtet allen ihren Geliebten mehr als einen Himmel, und auch jedem von Fernen ehrenden Herzen ſo viel.

†) Des jetztregierenden Großherzogs königl. Hoheit. F.

Aber wem anders als einem ſolchen Bruder einer ſolchen Schweſter konnten die „ſchmerzlich-tröſtenden Erinnerungen,“ welche das Buch beſchließen, gewidmet werden? Nicht Ihr Geſchmack, aber Ihr Herz verzeihe die zugeeignete Blumine, wenigſtens deren Schluß.

Möge dem, der ſeit ſeiner Entfernung aus der Schweiz und Italien ſo viele ſchöne und hohe Natur- und Kunſtgeſtalten nur noch in der Erinnerung, aber in ſüßer, bewahrt, auch die zuletzt verlorne theuerſte Geſtalt allmälig vor der Erinnerung nur in die Reihe verſchwundener Raphaels-Verklärungen, Italiens-Ruinen und Schweizer Höhen treten, und möge Ihm jeder Tag den Schmerz der Entfernung mildern, und die Thränen, verloren zu haben, in die Thränen, geliebt zu haben, verwandeln!

Euer Hoheit

Bayreuth, den 6. Auguſt 1810.

unterthänigſter
Jean Paul Fr. Richter.

Die Dünnigkeit ihres Oberleibs, die ich wahrscheinlich bis zur Widrigkeit getrieben, ist gleichfalls mein Werk. Die Gelbheit und die Runzeln ihrer Wangen müßte sie, die Wahrheit zu sagen, entrathen, wär' ich nicht da gewesen: aber ich sparte kein Geld und überfuhr sie alle Morgen unter dem Morgensegen mit scharfer Schminke; und wenn ihre Augen noch gut sind, so bin ich mir nicht bewußt, daß ich schuld daran bin. Blos die Schönheit ihrer Zähne fall' ich noch mit Queckſilberſchminken an.

Menſchen wie Haberman loben manchen; daher ſagte er, es wär' ihm lieb, daß die jetzigen Damen ihren Männern faſt gar nichts koſteten: in der Univerſalhiſtorie wären die Weiber ſchlimmer. „Aber, fuhr er fort, wo iſt jetzt „der Mann — oder vollends die Frau, die es haben wollte — „der, wie ſonſt die perſiſchen Könige, ſeiner Gattin zur An„ſchaffung des Gürtels eine ganze beſondere Provinz, und „wieder eine andere für den Halsſchmuck ꝛc. anweiſen mußte? „Wahrlich, der vollſtändige Anzug einer Frau mit allen ihr „inkorporierten Preziosen koſtet jetzt weniger, und mit dem „ganzen Vermögen, das etwa ein mittelmäßiger Kaufmann „hat, getrau' ich mir alle Schulden ſeines Weibes abzu„thun: dieſes ſieht man am beſten, wenn er darüber Ban„kerott macht."

Die Natur legte um das menſchliche Haupt den koſtbarſten Schmuck und erhob es zur ſchönen Welt im Kleinen: beſonders das eines ſchönen Vikomte: ich will hier nicht davon handeln, daß der Vikomte eine korinthiſche Säule mit 16 Schnörkeln, 8 Stengeln und 3 Reihen Blätter iſt und bleibt; aber gefallen nicht die Kälberzähne an ſeinem Kapitäle manchen? Ich konnte mir es daher nicht verbergen, wie ſehr umgekehret mein Nutzen und meine Pflicht von mir begehre, vorzüglich den Kopf einer Dame, die ich

Vorrede†).

Kaum kann ich ſie vor Begierde erwarten, um früh genug darin den Titel des Buchs vor dem Leſer gegen den Tadel der Dunkelheit und der Anmaßung zu retten. Der ehrwürdige tiefe Sprachforſcher Wolke hat im allgemeinen deutſchen Anzeiger (Nr. 170 und Nr. 191 dieſes Jahres) außer vielen Vorſchlägen für deutſche Sprach-Reinigung, welche leider (gegen den Lauf des Jahrhunderts) mehr Recht als Glück haben werden, auch den trefflichen gethan, daß wir in die deutſche Endigung ette und ine die griechiſchen und lateiniſchen Göttinnen überſetzen möchten, alſo Pomona in Obſtine, Venus in Huldine, Dryade in Bergette, Flora in Blumine; ſo wie er zu eben ſo vielem Vortheil des Wohlklangs als der Reinigkeit anräth, durch die alte Sylbe an einen handelnden Gott auszuſprechen, z. B. den donnernden

†) Die drei Bändchen der Herbſt-Blumine erſchienen in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung; Stuttgart und Tübingen, 1810, 1815, 1820. R.

Jupiter durch Donneran, den Vulkan durch Feueran, den Faun durch Waldan ꝛc.

Verjage doch dieſer reiſe edle Deutſchmann, ja Deutſchan Wolke — als Nachſpiel des lucus a non lucendo, d. h. als Widerſpiel des eignen Namens — die Sprach-Wolken mehr, aber nur recht bald, weil er hundertmal weniger Zeit hat zu ſchreiben, als die Nachwelt zu leſen.

Wie gern würd' ich, wie er, auch „prachtig, machtig, grundlich ꝛc." ſchreiben, um mir gleich zu bleiben, da ich ſchon „roſig, artig, haltig ꝛc." ſchreibe, wenn ich nur könnte! Aber hundert Menſchen im Leſer-Stande würden lachen, wenn ich zu erhaben wäre für meine Perſon, für einen jetzigen Deutſchen.

Seltſam genug aber iſt's, daß wir — indeß allen anderen Völkern ihre Mißlaute in Laute zerfloſſen — umgekehrt auf die frühere Tonleiter die ſpätere Mißtonleiter anſchienten und anbanden, und daß wir — um die Beiſpiele aus den Vaterunſern zu nehmen — ganz keck jetzt ſagen Namen ſtatt, wie ſonſt allemanniſch, Namo, Willen ſtatt Willo, Himmel ſtatt gothiſch Himina (im Ulphilas), Erde ſtatt Erdu, heute ſtatt hiutu (oder im Ulphilas himma, daga), von ſtatt fona. Noch von den Karolingern an klang der Wohllaut, obwol matter, hinein in die Zeiten der ſächſiſchen Könige und die der fränkiſchen Kaiſer bis zu den Minneſingern heran. Jetzt ſagen wir unaufhörlich äh wie ſpottende Kinder, oder eh, was ſonſt den Bund anzeigte, der uns auseinander gefallen, und der n werden wir wie nn oder namenloſe kaum los.

Was können in dieſem Falle, wenn dieß alles richtig und längſt erwieſen iſt, die Hrn. Rezenſenten in der Jenaer Literatur, oder in der Leipziger, oder in der Halliſchen etwas anders gegen den Titel Herbſt-Blumine auszuſetzen finden,

als den Mangel weniger an Sprach- als an Selbſt-Kenntniß, an Beſcheidenheit? Aber dieſen trefflichen Männern wird auf ihren mich etwas befremdenden Tadel gelaſſen geantwortet: daß erſtlich nichts ſo häufig geleſen wird, als ein Titelblatt (der Reſt ſchon weniger), und daß man mithin eine Sprachneuerung zuerſt auf das erſte Blatt zu pflanzen habe, gleichſam wie eine Auszeichnung ins Geſicht, auf welches ſogar der Hund aufmerkt, indeß ihn Schenkel und Rakl gleichzültig laſſen, — und zweitens, daß hier eben die ſtärkſte Beſcheidenheit ſich in Schein-Anmaßung verhüllt.

Die Sache iſt beim Himmel bekanntlich ſo: Almanache und Taſchenbücher erſcheinen im Herbſte als Herbſtblumen oder Zeitloſen (welcher letztere Name auf ſie doppelt paßt, da nichts ſich ſo ſchnell aus den Taſchen verliert als Taſchenbücher und keine in die Obſtkammern öffentlicher Bibliotheken kommen, und da ſie nach keiner Zeit fragen, ſondern ſchon im Jahre 1810 ſich um eine Jahrszahl älter ausgeben). Bedenkt man vollends, daß die Herbſtblumen giftig ſind, auf der Weide ungenoſſen bleiben (hier muß man ſich große Schul- und Geſchäftsmänner denken, die es thun), und daß ſie ihre Früchte erſt nach Dreiviertelſahren tragen: ſo glaub' ich meinem meiſtens aus Herbſt- oder Michaelisкalendern geſammelten Strauße nur mäßig mit dem ſchönen Titel Herbſt-Blumen geſchmeichelt zu haben. Nur manches Stück wurde aus alten zwanzigjährigen Zeitſchriften, gleichſam wie ein Span einem Derfblumenſtrauße, dazwiſchen geſteckt.

Der Leſer findet hier, dieſe Vorrede, die Zueignung und den Schluß ausgenommen, lauter wiedergedruckte Sachen. Wie ſchwer fällt dieß einem mehr Vor- als Abſchreiber! Einige Erleichterung ſchuf ich mir hinein und ſuchte zu etwas zu kommen, daß ich in manche wiedergedruckte Aufſätze, z. B. in „meine Mißzellen" oder in die alte „ſcherzhafte Phan-

taſie von Hafus", einige friſche Seiten mit Dinte und Druckſchwärze von 1810 einſchwärzte. Seelenvergnügter wäre freilich ein Autor geworden, der gar ganze Bücher in einzelne Aufſätze hätte flechten dürfen. — Uebrigens ſind die älteſten die veränderſten; was vielleicht damit zu entſchuldigen iſt, daß ein Autor ſich nicht verſündigt, wenn er ſich verändert, denn nur Kapaunen mauſern ſich nicht; nur entmannte Hirſchen ſetzen, das alte Gehörn nicht abwerfend, keine größere Vielendigkeit mehr an.

Der große Zweck, der durch dieſe Sammlung von Zeit- und Kalender-Blättern erreicht werden ſoll, iſt, daß ich einmal ein munteres himmliſches Jahr anno 1811 erlebe, in welchem ich für die Almanache des Jahrs 1812 kein einziges zu liefern brauche, da hier ſo viele auf einmal und zwar neue (denn vergeßne ſind neue) gegeben werden. Wahrlich ich möchte den giftigen Mann perſönlich kennen, der die Almanachs-Aufſätze erfand. — Daß es übrigens keinen geſchwornern Feind aller Klein-Quartſchreiber und Groß-Oktavſchreiber gegeben als ihn, merk' ich dieſem unſern gemeinſchaftlichen Michaelis-Teufel und Septembriſeur ſchon an, wenn ich ihn die Folgen daraus überſchauen ſehe, die er mit Recht dabei vorausſetzen konnte: „ſo will ich denn, ſagt' er (ganz ſeine Sprache, und noch dazu der Hohn dabei), die Vierundzwanzig-Pfünder und Achtundvierzig-Pfünder von Autoren (er meint vierundzwanzig-bändige Schreiber) nach Gefallen pfeifen laſſen, indem die Pfünder mir nur Erbſen abſchießen ſollen. In ſo einem engen Sedez-Bogen kann der Vielbändige, ein Lämmergeier im Neſte eines Schneider-Vogels, kaum die Schwanzfedern regen, geſchweige ſeinen Windmühlenflügel. Dabei wird dem Lämmergeier vom Kalendertitel noch der Gegenſtand ſtark vorgeſchrieben, z. B. Damen, oder Liebe und Freundſchaft, oder Krieg ꝛc.; dieß

bringt aber Leben in die Kunſtrichter, welche dann den Achtundvierzig-Pfünder nach ſeinen Schieß-Erbſen ſchätzen werden. Taber ſie gewiß (oder ich weiß nicht, was ich will) ſolche vorliegende Werkchen früher und ausführlicher beurtheilen als große feſtſtehende. Auch verſpürt ein Rezenſent (hoff' ich), der vor Goethe's Fauſt und eiſerner Ritter-Hand ſich fürchtet, doch immer noch einige Kraft, ein Goetheſches Zikaden-Liedchen in einem Almanach, das eine zerſprungene Saite auf Apollons Leier erſetzt, zu überſchauen und auszupfeifen. — Und dann fährt er über den Dichter-Miniſter ſehr verteufelt her und ſagt, um witzig und ein Freimüthiger zu ſein: „guckt doch nur hinauf zu ihm! Alſo dieſe dünne graue Mondsſichel droben will einen vernünftigen Weltkörper vorſtellen, einen Ab- und Nachglänzer des Sonnengottes? O nicht einmal zum Hufeiſen an einem Sonnenroſſe befind' ich ſie groß genug." Ein beſonderer Umſtand ſoll noch, denk' ich, dem Taſchenbuch-Macher einheizen und Noth machen, daß der Mann mitten unter ungleich-artigſten Mitarbeitern ſpricht und leicht durch Vergleich verliert . . . .

Nun letztere Bosheit ſchlägt dem Erbfeinde der Fünfzig-Pfünder wol in dieſer Herbſt-Blumine fehl, da ich darin ohne Nachbarſchaft bin, ausgenommen meine eigne; und da ich mir ſelber gleichartig genug zu ſchreiben hoffe, wiewol ſogar wieder dieſe Selbſt-Aehnlichkeit einigen nicht gefallen will.

Vielleicht aber iſt es doch möglich, daß mehre H. H. Herausgeber und Verleger der Almanache für das Jahr 1812 ſich durch dieſe fürſprechende Vorrede und Blumine erweichen laſſen, daß ſie mir im Jahre 1811 alles, was ich nur will, zu ſchreiben verſtatten bis zu Klein-Quarto hinauf, ſo zu

ſagen ganze figürliche Square's von Marktplätzen anſtatt der Kalender-Sackgäßchen.

Mit dieſer Hoffnung geht der Verfaſſer deſto freudiger den nächſten Vorreden und Bänden der Herbſt-Blumine entgegen, von welchen er jedes Jahr eine kleine friſche Lieferung ähnlicher Aufſätze aus den Kalendern jedes nächſtvergangnen zuſammen zu bringen verhofft.

Bayreuth den 8. Auguſt 1810.

Jean Paul Fr. Richter.

I.

Die Junius-Nacht-Gedanken †).

Aus einem Briefe an J—i.

— Und ſo kam ich nach dem ſchönſten Tage für mich — d. h. der Himmel war ein glänzendes Blau, die Luft ein ewiges Wehen geblieben, in der ſchönſten Nacht vor der ...ſchen Gränzſtadt an. „Jetzt nun, ſagt' ich unter dem finſtern engen Thore grimmig, wird das dir ſo gleichgültige Neſt vor allen Dingen fodern, daß du darin dein ganzes glühendes Himmelreich in den Bett-Sarg und unter das Gaſthof-Mauſoleum begräbſt." — „Das wollen wir doch ſehen — verſetzte die Mehrzahl in mir — ein ſolcher Tag der Jugend, eine ſolche Nacht erſcheinen einem alternden Herzen nicht oft! Nein, ſie ſoll vielmehr, bei Gott, rein ausgetrunken werden, bis auf den letzten Stern und Augenblick."

Denn freilich in meiner Jugend, Heinrich, wo ich noch nicht das bleiche Silber des Alters grub, ſondern ihr Son-

†) Im Damenkalender von 1808 zuerſt abgedruckt. Z.

nen-Gold, da hatt' ich andere Frühlinge, aus welchen ich für einen ganzen jetzigen nicht mehr verlange als zwölf bis 24 alte ähnliche Stunden, um damit leicht ein Jahr lang hauszuhalten; das hungrige Leben weidet die Blume nach Blume ab, und läſſet nur die giftige Zeitloſe zurück. Kommt mir aber dennoch unverhofft eine Stunde von ſo recht ächter alter Maiblumen-Zeit zurück, ſo mache ich mir und meinem Geſchäfte keine Umſtände, ſondern werfe beides weg und davon, und ergebe mich ihr ganz und fall' ihr wie einer auferſtandenen Mutter ans Herz. — Käme ſie nur öfter!

Die gute ſeltene begleitete mich in die Gränzſtadt; und ich dürſtete ordentlich nach der Mondnacht. Meine Vorliebe für Nächte — die allen Jünglingen gemeine Nacht-Sucht — kennſt du längſt aus den Nachtgedanken meiner Werke; und ich habe oft meinen frühern Freunden in den verſchiedenſten Wendungen, die ich hier mehr zuſammen faſſe, geſagt: „Die Nacht, bei den Alten die Götter-Mutter, iſt uns die Gottes-Mutter, oder Mutter Gottes. — Vor den Sternen beſteht auf der Erde nichts Großes, in der Bruſt nichts Kleines — Statt der 12 heiligen Nächte ſolle man ſagen 365 heilige Nächte. — Und wer von uns kleinen Nachtſtücken des Lebens (die Aurora iſt unſer Rahmen) will dieß verdunkeln?“ — Und mehr dergleichen; denn ich bemerkte nicht nur, daß uns armen Treib-Eis-Menſchen Italien darum ein mondhelles Eden (der welſche Stiefel ein Kothurnus) ſei, weil wir täglich oder nächtlich da den allgemeinen Jünglings-Traum von durchwanderten, durchſungenen Nächten lebendig erfüllt antreffen, ſondern fragte auch, warum Nachts die Menſchen in den Gaſſen herum gingen und herum ſängen blos als verdrießliche Nachtwächter, anſtatt daß ganze Abend- und Morgenſtern Partien ſich zuſammenſchlagen und ſo in bunter Reihe (denn jede Seele liebte) die herrlichſten

Laubwäldchen und die mondhellſten Blumenauen ſelig durchſtreichen ſollten, und der harmoniſchen Luft noch zwei Flöten-Anſätze geben könnten, nämlich die doppel-endige Verlängerung der kurzen Nacht durch Sonnen-Auf- und Untergang, und der beigefügten zwei Dämmerungen dazu.

Heinrich! ich habe dergleichen noch nicht ſelber erlebt. Deſto wichtiger iſt für mich, ſo oft ich Paſſagier bin, Abends das Abſteigen in einer weltfremden Stadt und deren Gegend. Denn alsdann ſtehen mir die ſeltenſten Himmels-Sternen- und Erdenfahrten offen, wenn ich mich ſogleich wieder aufmache, und das Landſchafts-Stück, von dem ich zum Glücke ſo wenig weiß, die reiche Nacht hindurch verklärt durchziehe als Räuber von neuen Thälern und Baumklumpen und Düften und Berg- und Thal-Lichtern und ſüßeſten Fehlſchlüſſen. — Am hellen Morgen kann mir noch dazu niemand die zweite Freude nehmen, daß ich auf dem wiederholten Streifzuge durch dieſelbe Landſchaft zu meinem Erſtaunen mich gar in nichts mehr recht finde — die Abgründe und Rieſen der Nacht ſind zu Thälern und Eichen beſänftigt — vom reichen ſchweren Erdenſchmuck ſind die Lilien der Mondnacht bedeckt und erdrückt, und der Mann, der nach der Gegend fragt, findet nichts mehr als ſein Herz. Aber dieſes findet wieder alles ſelber, und, hoff' ich, noch ſchönere Gottheiten, als die es ergänzen wollte.

Mehr, glaub' ich, brauche ich dir nicht anzuführen, um dir begreiflich zu machen, daß ich gegen 10 Uhr Abends ſpazieren ging. Schon auf der aufſteigenden Landſtraße that ſich mir auf beiden Seiten im Mondlichte ein Zauber-Gewimmel von Baumgärten, Kirchthürmen, Auenthälern und umherirrenden Bächlein und blinkenden Wieſenquellen auf, dieſen kürzeſten, aber fruchtbarſten Springwaſſern der Erde. Der Mond zog ſeinen Heiligenſchein um die Welt und ver-

miſchte das Ganze wunderbar; Hügel voll weiſſchlanker Birken wurden mit langen Schatten die Mondzeiger der Zeit. Eine Nachtigall (auch ein Mond der Nacht, wenn man ſo ſagen darf) ſang laut das Himmels-Sehnen, das der Mond leiſe malte auf die Nacht. Vom Sternenhimmel kam ſtatt des kleinen irdiſchen Dreiklangs der Tauſendklang der Sphärenmuſik, und jeder Stern, auch der unbekannteſte, ſchien tief ins Herz.

Nun ich war etwas mehr als froh, Heinrich, und hätte wol die alte liebe Mutter-Erde (gern hätte ich geſagt das Leben) umarmen mögen. Und darauf ging ich durch feſt eingeſchlafne ſtumme Dörfer, an denen mich die Gewißheit freuete, daß ihnen jetzt ganz und gar nichts mangle, und daß das Duften des Heues, des Geisblattes, des Jelängerjeliebers, der Roſen, und das rauſchende Blütenwehen, und das trunkne Girren der brütenden Vögel die Schläfer blos tiefer einwiege in ihren dunkeln Himmel, in die träumende Freiſtunde des Lebens.

Dann ging ich geradezu vor der hohen Landſtraße herab ins Blumen-Waſſer und funkenquellende Thal. Unter dem Frühlings-Nacht-Himmel iſt's einerlei, wo man iſt. Oben ſchliefen die Berge, unten eilten die Flüſſe und ſchleppten die Wälder, die man auf Bergen ihnen mitgegeben. Am Himmel flogen durchleuchtete Wölkchen und warfen auf die Erde keinen Schatten. Der Mond hob ſich und brannte mir als ein Zauberſpiegel des Sonnentags, der unter der Erde zog, glänzend ins Auge.

Jetzt kam ich, ungeachtet aller abſichtlichen Abſchweifungen, gerade wieder in einem Vorſtädtchen der Gränzſtadt an, aus der ich ausgelaufen war, und blieb an einem großen erleuchteten, mit lauter Fenſtern durchbrochenen Hauſe ſtehen,

überall als ein seltneres Ungeheuer ankündigen wollte, mit den meisten Verunstaltungen zu umringen. Ich wünsche die schmähsüchtige Zunge nicht im Munde zu haben, die sagen könnte, ich hätte dabei dieß und das vergessen. Schleppt' ich nicht auf ihn Menschenhaare und Pferdehaare zusammen? Wirrete, drehte und rollte ich sie nicht auf eine schreckbare Weise untereinander und untermengte das alles noch mit Mehl, Fett, Werg und gar mit Eisen, welches letztere eben so viel zur Mißgestalt als zur Ableitung der elektrischen Materie wirken sollte, damit ich, wenn ich meiner Frau gegenüber säße, vom Gewitter nicht erschossen würde? Ja steckt' ich zuletzt, da mir noch einiges Widerwärtige dem Kopfe zu fehlen schien, nicht wie halbnärrisch schwarze und grüne und feuerfarbene und gelbe Federn darauf? Und machten diese nicht eine solche Figur, daß ich zusammenfuhr und dachte, ich wäre vom Verstande gekommen, da ich zumal vorher gar den Kamm, als wenn ich ein Pferd anputzte, in seine Haare eingetrieben hatte? — Uebrigens sollen wichtigen Briefen zufolge Damen verschiedener Städte, die ich mein Ungeheuer aus weitgetriebener Höflichkeit beschauen lassen, sich gar nach ihm modeln und ihm eine und die andere große Häßlichkeit eifersüchtig nachkopieren: allein das hat mir niemals gefallen. Denn offenbar entwendet diese Nachäffung meinem Ungeheuer allmalig alles Verdienst der Seltenheit und entkräftet mit Gewalt die Wirkung seiner unförmlichsten Auswüchse, die, sobald sie allgemeiner werden, ihren Werth nicht anders als verändern können und zu bloßen Schönheiten herunterkommen müssen.

Ueber das vierte Ungeheuer habe ich einen Schriftkasten aus der Buchdruckerei gedeckt. Es ist sicher einer unserer größten Autoren. Zwar scheint er den Fehler zu haben,

worin man ſpielte und ſang. Es wurde eben aus Schuſters Lob der Muſik der Bardenchor gegeben:

Für Freiheit und für Vaterland
Kämpft euer Arm, fließt euer Blut!
Drum hebt mit Männerkraft die Hand!
Und habt zum Streiten Muth!
Auf donnernden Wolken ſtehn Mannus und Ther,
Schickt ſterbende Seufzer der Römer empor!
Laßt ſcheiden die Seelen bei Schwerterklang,
Unſterblich macht Helden ein Bardengeſang.

Seit langem — von Gluck und Mozart an — umgriff kein Muſikcher mein Innerſtes ſo gewaltig als dieſes kurze, das, wie der altdeutſche Schlachtgeſang, gleich einem Gewitter, anfangs nur mit leiſen Lüftchen weht, dann von Wolke zu Wolke erſtarkt, brauſend anzieht und endlich mit rauſchenden feurigen Flügeln uns und die Welt überdeckt. Man weint dabei, aber nicht aus Wehmuth, nicht aus Unmuth, ſondern nur aus heller Freuden-Kraft.

Nicht weit von mir hörte dieſer Muſik an einer Haus-Ecke ein Krieger zu —; ſein Kopf mit Feuer-Augen und Backen- und Lippen-Mähnen war niedergeſenkt, mit dem geſpornten Stiefel ſcharrete er unbewußt wie ein Pferd in die Erde, und den Knopf des Säbels hatte er ans Auge gelegt, wahrſcheinlich um einige Tropfen, die er nicht darin laſſen wollte, damit hart genug abzutrocknen oder abzuſtoßen. Mich dünkte, er ſagte am Ende zu ſich: „ach wir Deutſche!" oder ſagte er Neu-Deutſche, wie man Neu-Griechen ſagt, was mir aber nachher unwahrſcheinlich ward *).

Mir entwickelte ſich die Geſtalt immer bekannter; ich

*) Der Aufſatz wurde im Juni 1807 gemacht.

trat näher und fand meinen alten in den Krieg gezognen Rittmeister Karl — aus B—n wieder. Unser schnelles Wiederfinden hatte vielleicht auf seiner Seite einen Schmerz mehr als auf meiner; der Krieg und sein Ehrenwort hatten ihn mit der größten Wunde zurück geschickt, mit einem zerrissenen Herzen, das sich, wie er sagte, vor der Gränzstadt von neuem bei dem Anblicke des weggeschlagenen Fürstenwappens aus allen Wunden ergoß. Man wird, sagt' ich, unverhofft alt und reif, wenn man so viel Neues und Unreifes erlebt. „Es ist unmöglich, am Krankenbett nicht von Arzneimittel-Lehren, und in der Zeit nicht von der Zeit zu reden." Ich sagte ihm darüber allerlei von meiner freundlichen Ansicht davon, die du schon kennst: nichts ekle mich mehr als das gedruckte Weinen darüber, solches kranke Thränen gleiche den Wolkenbrüchen, die oft ein schon eingegrabenes Schlachtfeld wieder ausspülten. — Vollends das Klagen über das deutsche Volk, statt über dessen Machthaber, sei ungerecht und schädlich zugleich; zumal da es ja mit bessern Machthabern so würdig mitsiege als jedes. — In einem Zeitraum von hundert Jahren hätten wir von vier großen Nazionen jede wechselnd siegen und fallen sehen, je nachdem ein großer Geist der einen vor- oder entgegenstand. — Uebrigens sei es, was andere Dinge, die grüne (Priestleyische) Materie auf dem deutschen Sumpfe anlange, die wir für feste Auen gehalten, recht gut, daß man durch Umwühlen gesehen, was darunter stecke, und wir hätten dann nichts verloren, als jetzige Irrthümer, die als künftige ältere nur noch entnervender geworden wären. — Als Cäsar sich den viel größeren Alexander, dem er nachgeeifert, im Sarge zeigen lassen, hab' er ihn ganz vollständig darin gefunden, bis er ihn angerührt, worauf die erhabene Mumie in Staub versunken. — Gerade die jetzige Zeit wecke, wenn auch mit Wunden, den eingeschlum-

merten deutſchen Geiſt. — Das alte Prunken mit Vergangenheit und das alte Schnarchen auf Gegenwart treibe nicht ſo feurig weiter, als das jetzige Rufen nach Zukunft, und den Völkern ſei ihr Flug ſo ſehr verhüllt, als ihr Fall; ins Gebärhaus gehen die Horen, wie andere Mütter, nur verſchleiert. — Darauf kam ich mehr in Bilder: „Die Traube „gebe nach einigen Octoberfröſten geiſtigern Wein — der „Augen Irrthum, der die Milchſtraße für Nebelmölkchen an„ſieht, kehre ſich blos um, wenn man die Nebel der Zeit „für feſte Sternenſtraßen halte. — Nur die Guten verſchwin„den, nicht das Gute, nur die Zeiten, nicht die Zeit, die „aus ihnen alles reifer gewachſen wieder bringe — und die „von Stürmen gefällten Bäume liegen gewöhnlich, wie ſonſt „die chriſtlichen Kirchen, nach Morgen, wo nach allen Er„fahrungen die Aurora früher eintrete, als in Weſten. — „Und — ſetzt' ich dazu, lieber Rittmeiſter, ſoll es uns denn „ſo gar ſehr martern, daß eine große Nazion der Zahl nach „immer mehr eine große dem Gehalte nach zu werden ſucht, „ja vermag, und daß ſie, zum erſtenmale unſere Nachahme„rin, in der Wirklichkeit ſo viel gewinnt, als wir im Scheine „verlieren?"

Aber der ehrliche Rittmeiſter ſah mir darüber ordentlich kriegeriſch-wild ins Geſicht, als ſpräch' ich nicht vaterländiſch genug; als Krieger zog er den einſeitigen Blick dem mehrſeitigen vor. — Ich fragte ihn lieber um die Urſache ſeines ſo ſpäten Nachtganges — er konnte mich freilich auch fragen — und vernahm ſeine ſchöne Zukunft der Nacht. Er wurde nämlich kurz vor der erſten Niederkunft ſeiner Erneſtine ins Schlagfeld (härter: Schlachtfeld) abgerufen; ſie genas glücklich eines Kindes, ſchrieb ihm aber nicht, von welchem Geſchlechte, ſondern blos dieß: „Karl, iſt es ein Knabe, ſo wird er nach meinem Namen (Ernſt) getauft; iſt es ein

Mädchen, dann nach deinem (Karoline)." Komm' er nun heute an, fuhr er fort, so hab' er eine der prächtigsten Überraschungen, er möge nun den Namen seiner Frau an einem Jungen finden oder seinen an einem Mädchen. Ich bemerkte ihm, daß seine Ernestine in diesen zarten Wechsel von Namen-Umbeugung wahrscheinlich den pädagogischen Denk-Reim zart verborgen habe, daß man nämlich bei dem Mädchen durch die väterliche Gevatterschaft mehr an die Ausbildung zur Stärke erinnert werde, bei dem Knaben durch die mütterliche mehr an die zur Liebe.

Närrisch genug (sagte er); ich marschiere eben jetzt zu ihr. — Seine Ernestine wohnte nämlich im fürstlichen, auf der Anhöhe der Landstraße liegenden Lustgarten Karls-Lust (zufällige, aber schöne Anspielung auf seinen nächsten Goldblick des Lebens). Er hatte ihr die ungefähre Zeit seiner Ankunft — nach einer 10monatlichen Trennung — schreiben müssen, weil langes Hoffen, wie sie geschrieben, süßer sei als kurzes Ueberraschen. Er konnte zwar heute recht bald und noch in der Mitternacht ankommen, aber er wollte ihr und dem Kinde den Schlaf nicht nehmen, noch beiden, statt der Bettwärme, Nachtkälte geben, sondern er wollte lieber erst am Morgen durch einen Bedienten die Ueberraschung seiner Ankunft einleiten. So weich-liebend fand ich häufig den Krieger, der aus dem Schlachtfelde, wo er unter dem Orkane des Kampfs nicht einmal die eigne, geschweige die fremde Wunde fühlen kann, meistens eine viel mildere Brust ins ruhigere Leben mitbringt, als darin der Arzt, der Philosoph, der rührende Dichter unter ihren kalt und scharf ätzenden Scheidekünsten des Herzens behalten. Ich wünschte dem wackern Krieger Glück zu einem Morgen, wo er auf einmal — wie etwa ein aus leeren winterlichen Nord-Gewässern an blumige Frühlings-Küsten ausfteigender Schiffer — den

Erſtling ſeiner Ehe in halber Aufblüte finde, ſchon anlächelnd und anblickend und mit ausgeſtreckten Händchen, und noch dazu die ſchon geheilte ſchmerzenloſe Mutter, die ihm das Neujahrsgeſchenk der Ehe mit keinem bleichen Antlitz bringe. „Jeder Vater wäre, ſagt' ich, eine Mutter, ſäh' er das liebe „Kleine nur ein halb Jahr ſpäter.“ Jetzt fragt' er auch mich, wohin ich Nachts zöge; ich verſetzte: — „dorthin, da- „hin, überall hin,“ und nahm keck ſchnellen Abſchied oder Urlaub auf 12 Stunden von ihm. Wahrſcheinlich hatt' er mein Begleiten vermuthet. Aber du weißt, ich muß meine Spaziergänge, beſonders Nachts, einſam behalten, und dann kenne ich ja nichts unbedachteres, als die unwiederbringliche Minute des erſten Wiederſehens zu ſtören durch Zuſehen, ſogar durch theilnehmendes.

Gleichwol behielt ich mir, indeß ich ihn der reinſten Zu- und Ankunft überließ, heimlich ſelber etwas ſchönes vor, nämlich den Entſchluß, ſeiner Wiedererkennung am Morgen ungeſehen nachzuſchleichen und dann im Luſtgarten — der ſich mir durch einen weißen Thurm auf einer volllaubigen Anhöhe von ſelber zeigte — aus irgend einer Buſch-Larve in ſeinen Himmel hineinzuſehen, ohne doch als irgend eine Wolke, auch mit der ſchönſten Farbe, darin zu laufen.

Ich ging jetzt, den weißen Park-Thurm im Auge, einem Berge zu, worauf ein Kloſter ſtand. Es war ſchon weit gegen Mitternacht, alle Sterne funkelten hell, nur um den Mond war blauer Raum. Die Nacht iſt aber groß, ja zu groß für den Menſchen, und unſer Schrecklich-Großes ſollten wir mehr (wie z. B. die Arier die Schlachten) nur unter den Sternen vollführen. Vor der Sternenſeite des Univerſums erblaßt das Kriegsfeuer; denn droben fliegt mancher weltenbreite Sonnen-Vulkan und jüngſter Tag ſtill im Blau, gleichſam ein Wald im Sturm, der ſich in der Ferne nur

unbeweglich darſtellt, indeß der nahe ſchon ohne Wehen brauſet und wogt. Ich genoß bisher keinen Frühlingstag, Heinrich, denn Länder nach Ländern litten; aber ich kann eine Frühlings-Nacht genießen; in der Nacht hebt der Menſch (ſo wie der homeriſche Jupiter vom trojaniſchen Kriegsgetümmel weg auf die freudigen Schäfer-Ebenen ſah) ſich und ſein Auge empor von der verworrenen kleinen Erde und ſchauet in die langen geſtirnten Felder der Unermeßlichkeit.

Doch ſogar dieſe drückt auf das bange Menſchen-Ich. Als ich den Kloſterberg hinauf war — und der Himmel mich anſah — und ich mich auf den Berg hinlegte und gleichſam hineinſank in die aufgeſchloßne Unermeßlichkeit (eigentlich nur in die halbe über mir), in die dicke Wildniß von Sonnen, welche Zeiten und Menſchen und Erden verſchlingt: ſo kam mir mein alter Schmerz, gleichſam mein Sonnen- oder Sternenſtich zurück (alte Schmerzen kehren öfter und lebendiger um zu uns, als alte Freuden). Wie oft, lieber Heinrich, wenn ich auf Nachtreiſen den Sternenhimmel zu lange unverrückt anſah, bis mir vor dem von Abgrund in Abgrund hineinfliegenden Lauffeuer aus Sonnen die Höhe ordentlich zur Tiefe einwuchs, hab' ich dann zu ſterben gewünſcht, um nur unſerer Kleinheit oder der Unermeßlichkeit auf einmal los zu ſein. Die Wolken, die ich am Tage wegwünſche, ſoll die Nacht hertreiben, damit das Menſchen-Auge auf dieſen höchſten und zarteſten Bergen doch ein wenig die Erde vor dem übergroßen Himmel ertrage und feſthalte; aber ich ſah dießmal ſtatt der Wolken nur Sonnen — die Sonnen wurden nur umfliegende Funken, die das Flügelpferd der Zeit aus dem Chaos ſchlägt. — Eine Terzienuhr ſchlug unaufhörlich die Augenblicke des Erdenſeins aus, ſie maß das Schwinden in Einem fort, und Geburts- und Sterbeglocken hallten einander nach und vor.

Aber ein Halt ſteht im Welten-Meer, der Gedanke, daß wir den Gott in uns tragen, der ſelber wieder das Sonnen-All in ſich trägt, und daß in dieſem Ur- und Uebergeiſte, der zugleich Allgegenwart der Zeiten und der Räume iſt, ſich alle Weltengrößen, Weltenfernen, und Ichsunzahlen ſelig ſammeln, nähern und durchdringen müſſen. Nur den Läugner Gottes quetſcht die Weltenſchwere zum langen dünnen Wurm.

Ich ſchauete jetzt auf der Erde um mich, wo das Kloſter ſtand. Ein Pförtner ging darin auf und ab, und ſprach in der Geiſterſtunde blos mit ſich. Woher kommt dem Menſchen der Schauer vor Selbſt-Anrednern? — In einer Niſche der Kloſtermauer ſaß unbeweglich ein brauner vorgebogener Kapuziner mit geſenktem Haupte, die Hände im Roſenkranz; ich trat an ihn — er war blos ein altes Vexier-Garten-Spiel von Tuch und Holz. Erkläre mir, warum mir ſo nahe neben den Größen der Nacht doch ein Blendwerk von Menſch grauſender vorſtand, als einer mit Blut und Herz gethan hätte! —

„Wir Halbſchatten des Seins, die wir nicht wiſſen, zu welcher Zeit, auf welchen Ort wir einmal einen ganzen werfen! Und unſer Wunſch iſt blos, ein Viertels-Schatten zu ſein!“ So dacht' ich vor dem Kapuziner und faßte ſeine weiße Lederhand mit der Furcht an, er drücke die meinige.

Jetzt ſchlug es zwölf Uhr, und im Kloſter ſang man. Aber nur Eine Nonne ſang oder ſeufzete in der leeren hohlen Kirche ihr Nachtamt aus — ſie allein übrig gelaſſen aus dem vertriebnen und verweltlichten Nonnenchore wollte als die letzte darin altern und ſterben. Es iſt aber ſo ſchön, zu beſchließen als anzufangen, und die Geſchichte ſtellt den Erſten nahe an den Letzten.

Ich wünſchte dieſer letzten Echo verhalleter Zeiten recht viel Erinnerungswonne, und eine nicht roh ſchreiende Gegenwart; und beſonders noch, daß ihrer kleinen Kirche, ſo lange

ſie darin ſänge, der Krieg, der die Kirchen nur mit Wiehern, nicht mit Beten füllt, recht von ferne bleibe.

Plötzlich aber wurde mir die Welt umgewandt und die Erde lieblich zugekehrt. Ueberwanden blos die Töne die Sterne, das Beten die Nacht? Oder kam es daher, weil ich mich gegen die Vor-Aurora, gegen die zauberiſche Nordröthe des Frühlings — dieſen Gegenſchein des winterlichen Nordſcheins — wandte, welche den Menſchen durch ihre rothblühende Dämmerung aus der Himmels-Unermeßlichkeit zurücklockt auf die Erden-Länder und in Träume von den ſüßern irdiſchen Fernen. Oder iſt wahrſcheinlich am meiſten die Mitternacht die Wetterſcheide des Sternengewitters?

Um Ein Uhr gibt's für das Gefühl keine Nacht mehr, nur einen Vormorgen; der Menſch ſteht wieder auf ſeiner lieben alten Erde feſt, wie die Blume neben ihm. Das Vorgefühl des Tages zeigt ihm ſchon ſtatt des betäubenden Sonnengewimmels nur Eine verwandtere Sonne, als glänzenden Schutzengel der Zwerg-Erde, die ſich als Schutzgöttin größerer Kinder nicht ſchämt, ein ſo kleines durch den Himmel zu führen.

Ich glaube, lieber Heinrich, ich wurde hinlänglich glücklich. Der Mondsſchimmer ſchmolz die Erde — anſtatt daß die Sonne ſie mit Schlag-Schatten und Lichtblitzen entzweiet — ſelber zu einem harmloſen Monde ein, und machte ſie himmliſch für uns, überall zu heiligem Boden.

Um mich ſchlief nichts ſo ſtumm-feſt wie etwa in der Winternacht, und die Vögel träumten laut von Geſängen, ſelber die Tagblumen waren nur im Blumenſchlummer, und gaben Düfte als Reden im Traume. Ueber die Nachtklage der Nachtigall ſtieg ſchon das Morgen-Jauchzen der Lerche auf — alle Sterne wurden mir Morgenſterne, und ihr Himmel nur eine Himmelspforte zur Luft.

Ich wußte lange nicht, woher mich mitten im Stilleben der Nacht ſo viele heimlich ſteigende Wallungen der Freude umfingen — warum der Nacht-Reif ſo glänzend zu Morgenthau ſchmolz — bis mir es einfiel, daß ich ja dem warmen Morgen einer ſchönen Vereinigung entgegen ginge, und daß das Nachgefühl von Karls Hoffnungen, und das Vorgefühl von deren Erfüllungen als heimlich mitwandelnde Himmel mich bisher erfüllet hatten. O ſo bleibt doch immer der Menſch dem Menſchen der göttliche Athem, der den Erdenkloß des Erdballes und der Landſchaften beſeelt — ein Blick, ein Herzenswort, entweder zu empfangen, oder ſchon empfangen, ein geliebtes Herz im Hintergrunde, ja ein recht erfreuetes neben uns gibt den Gebirgen und Sternen den Lebensglanz; ja mangelte jedes irdiſche Herz, ſo bliebe doch noch eines über uns, das den Welten und den Würmchen Seelen-Zauber gäbe. Aber ſo iſt das Leben und jede Thräne darin, nämlich dem Thautropfen gleich, den du durch den bloßen Wechſel deiner Stellung bald in einen Demant, bald in einen Smaragd, bald in Gold, bald in Licht, bald in eine graue Regenzähre verwandeln kannſt.

Ich eilte jetzt dem fürſtlichen Park durch ein überblühtes Felſengewinde zu, um welches unten Bäche und Bäume rauſchten, und kam bald im Waldgarten an, den Gänge, Tempel und Sternbilder wunderſam durchbrachen; die Lilien des Mondes und die Roſen der Morgenröthe wuchſen am Himmel immer mehr zu einem ſchönen Farbenkranze in einander; und im Garten war es eben ſo.

Ich ſuchte nun aus der Reihe kleiner Luſthäuſerchen das aus, wo nach den vom Rittmeiſter angegebenen Kennzeichen ſeine Erneſtine wohnen mußte; ich fand es, aber Thüre und Fenſter offen, innen einſame leere Zimmer. Darauf ſtieg ich auf einer finſtern Felſentreppe zu einer künſtlichen Alpe auf,

die, mit einem Eichenwäldchen als Kranz auf dem Haupte, ſtolz in die Landſchaft hinunter ſchauete. Oben ſah ich die Thürme und Dächer der Gränzſtadt in halbem Morgenrothe hinten an der aufſteigenden Landſtraße ſchimmern; und gerade unter mir zog ſich um die ſteile Alpe ein weiter, kurzgemähter Raſen-Halbzirkel voll verſtreueter Lauben und Roſenbüſche. Auf dem ſchönen Raume ging eine lange edelgeformte weibliche Geſtalt mit einem Kinde in großen Schritten auf und ab, das Geſicht abwendend hin gegen die allmälig aufdringende Sonne, oder vielleicht gegen die Landſtraße. Es gefiel mir, daß ſie ſich und das Kind der Morgenkühle muthig übergab. Sie küßte es, ſchwang es, hielt es an die Roſen, hob es gegen das herflammende Morgenroth, und wandt' es wieder mit dem Geſichte gegen ihres, erwartend, daß es die Aermchen um ſie ſchlage. „Ernſtchen, Ernſtchen," ſagte ſie bittend. Es war Erneſtine. Da ſah ich den Rittmeiſter, von ihrem leeren Häuschen kommend, hinter ihrem Rücken, mit allem väterlichen Entzücken über einen Sohn, die Hände dankend gen Himmel heben, und langſam näher kommen, und aus Bangigkeit, durch Ueberraſchen zu erſchrekken, ſtille ſtehen. Kaum hörbar ſagte er: Erneſtine! und ſagt' es ſtärker noch einmal; hier wandte ſie ſich langſam um; aber ich ſah eines der geiſtreich-ſchönſten Geſichter nicht lange — mit dem Schrei und Fluge des Entzückens waren die Liebenden einander in den Armen. „Meine Erneſtine! Mein Ernſt! Mein Sohn! Mein Weib!" rief er, und hielt im Arme die überwältigt hinſinkende Gattin aufrecht, während er unerſättlich das Kind in ihrem küßte. Jezt ging die Sonne auf, und ſtralte in die Thränen und in die Freude. Ich eilte ſchweigend davon; aber mein Herz braunte und ſchmachtete, die Meinigen wieder zu ſehen.

daß er faſt ausſieht wie wir alle: allein ich habe das Zutrauen zu ihm, es werde doch irgendwo auf ſeinem Körper etwas von einer Mißgeburt verborgen ſitzen, was eben alle Reiſende zu ſeiner Beſchauung ſo anriß. Ich wurde ſeiner unvermuthet mit Gewalt habhaft, als er dem neugierigen Ungeſtüm der Reiſenden, die aus allen Löchern Deutſchlands auf ihn losbrüderten und um ſeinen Anblick kämpften, durch einen Sprung in meine öde Nachbarſchaft entkommen wollte und mir zum Glück begegnete. Um die Langweile ſeiner Gefangenſchaft ihm zu verſüßen, gab ich ihm eine muſterhafte Einladungsrede, worin ich jedes Weſen zur Beſichtigung großer Männer anſporne, zu lernen auf: hab' ich denn manchmal einen guten Freund bei mir, ſo muß ſie das Ungeheuer langſam herſagen. „Georg, ſag' doch deine „nicht unangenehme Rede her; der Herr Leſer ſind da und „die übrigen, und mach' es hübſch genug.“ Ich wünſchte, Georg würde durch keinen von uns unterbrochen. — „Glücklich iſt der Autor, den jeder ſehen will, und noch glücklicher der, der ihn beſteht. — Man kann einen Autor vielleicht gut in zwei Theile eintheilen, in den Leib und die „Seele. Blos die letzte lebt durch ſeine Bücher an jedem „Orte und beſonders unter den Nachkommen, bei der Nachwelt liegt ſie den ganzen langen Tag: ſein Körper aber „nicht; der gehöret lediglich der Mitwelt zu; die muß ihn, „ſo gut ſie weiß, nützen und handhaben: denn durch nichts „machte man ſich vernünftigen Feudaliſten lächerlicher, als „wenn man erweiſen wollte, dieſer männliche Körper wäre „blos ein Kunkel- oder Weiberlehn. Daher iſt es „ſchlimm, wenn nicht alle Fremde karavanenweiſe zu einem „berühmten Autor wallfahrten und ſehen, wie er im Grunde „ausſieht; beſonders ſollen wenigſtens die Einfältigen bedenken, daß man ihnen zumuthen kann, ihn zu umſchiffen und

II.

Meine Miszellen.

Wenn es ruſſiſche, engliſche, franzöſiſche ꝛc. Miszellen gibt, warum ſoll es nicht deutſche geben? Und wenn dieſe, warum nicht auch meine?

Nro. 1.

Bemerkungen über den Menſchen.

Willſt du die Mängel deiner guten künftigen Frau leicht voraus wiſſen: ſo gib nur auf diejenigen Acht, welche der Braut von den Eltern und Geſchwiſtern oft nur leiſe und lächelnd vorgeworfen werden. Dieſe folgen ihr als die gewiſſeſte Mitgabe; nur werden ſich die grünen Spitzen der Roſenknospe, welche dich jetzt angenehm reizen und ritzen, in der Ehe zu einer Dornenkrone und einem Diſtelköpfchen härten und ründen. Die Wölkchen, die am Morgen die Sonne roth ſchmückten, hüllen ſie am Tage grau zu.

Der Furchtſame erſchrickt vor der Gefahr, der Feige in ihr, der Muthige nach ihr.

Jede kühne That macht eine zweite nöthig, sonst bringt sie Untergang; und eben das Ahnen und Ahnden dieser Nothwendigkeit entkräftet die Menge, welche sonst wol den größten Muth verspürte, ganz so zu handeln, wie Cäsar, oder wie Sokrates, oder wie Friedrich II., aber nur Einmal im Jahre oder im Leben.

Schlechte Schriftsteller sollte man vor, große nach ihren Büchern kennen lernen, um jenen mehr die Bücher, diese mehr den Büchern zu vergeben.

Jeder Schmeichler hat wieder seinen Schmeichler; den Bandwurm halten wieder nadelförmige Würmchen besetzt.

Im Raume wirken große Männer selten einträchtig und gemeinschaftlich; aber in den Zeiten reichen sie sich alle die Hände aus der hohen Geisterwelt herunter zu Einem Bau.

Die Weiber spielen auf der Bühne die Rolle der An- und Verstellung viel besser, als die der Aufrichtigkeit; denn jene ist Rolle in der Rolle, diese nur Rolle.

Doch oft scheinen sie sich uns vorher verstellt zu haben, blos weil sie sich nur nachher zu schnell veränderten; ja meistens wird selber das Verstellen Verändern und Schein sein.

Man fragt den Andern meistens um Rath, nicht weil man nicht weiß, was man thun soll, sondern weil man es

eben weiß, aber ungern thut, und vom Rathgeber eine Hülfe für die leidende Neigung erwartet.

Vor Großen muß man ſich niemals tadeln; ſie glauben zu leicht, man ſage des Böſen zu wenig.

Unmoraliſche Verdienſte werden an hohen Orten vor ihrer Geburt bezahlt, moraliſche nach derſelben; das Umgekehrte geſchieht gleich ſchwer.

Die weiblichen Laſter werden verächtlicher, als die männlichen, weil jene öfter aus Schwäche, dieſe öfter aus Stärke kommen.

Die Menſchen erſcheinen nie ſchlaffer, als wenn ſie andere mit Worten tröſten wollen; alles was nur Gemeinheit, Widerſprüche, Weichlichkeit und Schmeichelei eingeben, ſprechen ſie vor.

Die Weiber lieben die Stärke, ohne ſie nachzuahmen; die Männer die Zartheit, ohne ſie zu erwiedern.

Die Kinder werden am meiſten in Krankheiten, die Weiber in der dreiviertelſährigen verdorben; jene durch Nachſicht, dieſe oft durch dieſe und das Gegentheil.

So verſchieden die Fürſten ſind, ſo ſind doch die Höfe einander ähnlich, und die Hofleute einander gleich.

Am Throne iſt ein Vergrößerungsſpiegel angebracht, worin der Menge fürſtliche Mängel, fürſtliche Tugenden, Freuden und Leiden größer erſcheinen, als die Fürſten ſelber es finden können. Dieſe hingegen haben wieder einen Taſchenverkleinerungs-Spiegel — oder iſt es eine dunkle Kammer — worin ſie die Zuſtände der Menge beobachten; alſo macht derſelbe Zwiſchenraum größer und kleiner.

Nur wer irgend ein Ideal, das er ins Leben ziehen will, in ſeinem Innern hegt und nährt, iſt dadurch gegen die Gifte und Schmerzen der Zeit verwahrt; ſo wie Schwangere durch ihr Kind gegen anſteckende Krankheiten.

Die Großen ſchätzen dieſelbe That höher, die aus perſönlicher Rückſicht für ſie, als die aus allgemeinen Gründen (der Humanität) unternommen wird; denn ſie wiſſen, daß das Allgemeine eben ſo gut aus einem Bundesgenoſſen ihr Feind werden kann.

Der Muth im Kabinet iſt höher und philoſophiſcher, als der auf dem Schlachtfelde, den am Ende das Pferd lernt; nur iſt er ſchwerer zu wägen. Ein Staatsmann trägt oft ein ſo bewährtes Bewußtſein ſeiner geiſtigen und äußern Hülfsquellen aus jedem Unfall in ſich, daß er kühn handelt, ohne es im geringſten zu ſein. — Manche Kühnheit des öffentlichen Handelns kommt den Zuſchauern ſo ſchwer und glänzend vor, blos weil ſie in der Ruhe ſind, wie ein wildes Wetter dem unbeſieglich, der aus der warmen ſtillen Stube hinausſieht. — Reiſet er ſelber draußen durch den Sturm, ſo fragt er, gerüſtet und kämpfend, wenig darnach.

Egoiſten wiſſen ziemlich, daß ſie es ſind; aber Egoiſtinnen nicht, ſo wie weibliche Seelen, deren Leben ſich um die Himmelsachſe der höchſten uneigennützigen Liebe bewegt, wenig von dieſer wiſſen. Der männliche Egoismus will mehr verachten, der weibliche mehr haſſen; denn da der letztere ſeine Liebe blos nach ſeinem Fodern fremder abmißt, ſo glaubt er folglich deſto mehr zu lieben, je mehr er haßt, nämlich entbehrt.

Im Wellleben ſehen zwei Menſchen ein, daß jeder das Mittel des andern iſt; aber jeder: und dieß erwärmt beide etwas.

Warum befürchtet jeder, daß ihn eher das Donnerwetter erſchlage, als einen von ſeinen lieben Freunden in der großen Stadt? Warum wird er hier von der Naturlehre ganz beruhigt, nicht aber dort von der Wahrſcheinlichkeits-Rechnung?

Weiber ſprechen lieber von als in der Liebe, Männer umgekehrt.

Bitten an Große werden leichter erfüllt, wenn man ſie thun läßt, als wenn man ſie thut; weil der Bittträger die Gelegenheit der Uebergabe ſanfter und leiſer als der Gegenſtand herbeiführen kann; weil die Gegenwart des Gegenſtandes den Wechſelfall zwiſchen Ja und Nein ſchärfer aufdringt, die Großen und Weiber aber in dieſem Zwingfall lieber verneinen, weil dieſer Zwang das Verdienſt verringert; weil

die Bitte aus der dritten Hand ſo ſchmeichelt, wie ein Lob daraus; — weil man lieber zwei dankbare macht, als einen, — und weil ſie es ſo gewohnt haben, da mehrere anſuchen, als annahen dürfen.

Wie unerſättlich iſt der Menſch, beſonders der leſende! ſogar zerſtreute Gedanken lieſet er wieder zerſtreut, und blättert, und ſchauet in Sentenzen, anſtatt ſie von vorn anzufangen, zuerſt ein wenig herum, wie jeder noch von dieſen Miszellen her ſich erinnern wird. Findet er eine ſentenziöſe Kürze und Abwechslung ſchon vor, wie er ſie in keinem weitſchweifenden Werke genoß: ſo will er dieſe gegen die Langweile noch einmal abgekürzt und abgewechſelt ſehen, wirklich als ob die Leſer Große wären, oder die Großen Leſer. Ich weiß nicht, wie man dieſem Leſen ein Ende machen ſoll.

Nro. 2.

Springbrief eines Nachtwandlers †).

So bekannt es iſt, daß Nachtwandler aufſtanden und ſich niederſetzten, und Predigten, Abhandlungen und andere Werke zum Erſtaunen aller ſchrieben, die es uns in den ihrigen melden: ſo wenig wurden noch ſolche Nachtwerke ſelber bekannt.

Hier wird den Deutſchen das erſte derſelben vorgelegt, deſſen Herausgeber noch dazu das Glück hat, daß er zugleich ſein Verfaſſer iſt. Er nennt es ein Glück, aber nur ein literariſches, kein menſchliches. Man erſchrickt ſelber über das ermattende Abblattern aller Kräfte im Traum, über das Um-

†) Taſchenbuch für Liebe und Freundſchaft. 1807. M.

herſchießen dieſer Nordlichtsſtralen nach allen Richtungen; oft ſank ich nach einer ſolchen Nachtarbeit in den tiefſten Schlaf, ohne noch aus dem tiefen gekommen zu ſein, und taugte am Morgen zu nichts, als zu meinem eignen Abſchreiber und Verehrer. Sonſt hingegen — das meint' ich eben — iſt wol nichts erfreulicher, als am Morgen auf dem Papier — das man deshalb ſchon Abends hingelegt — das ganze Nachtgarn wimmelnd von Fang aller Art zu finden, Phalänen und Sternſchnuppen und Nachtraubvögel im ſelben Netz, oder ohne Metapher, ein beſcheertes Chriſtgeſchenk von Miszellen oder Miſchlingen aus allem anzutreffen. Iſt es alsdann ein Wunder, wenn ein Mann, welcher ſchreibender Früh-, Mittags-, Veſper- und Nachtprediger der Welt iſt, aus ſolchen Nachtwerken mehr für ſeine Tagwerke ſchöpft, als man wol denkt, und die vom ſchwarzen Meer des Traumdunkels ausgeſpülten Seethiere überall ſeinen netteſten romantiſchen Geſtalten anheftet und umhängt, es ſei bald eine ſchimmernde Muſchel, bald eine bleiche Perle daraus — ſo daß ſich wirklich ſtrengere Kunſtrichter daran ſtoßen? Iſt dieß ein Wunder? Wenn's eines iſt, ſo habe niemand etwas gegen die Allmacht; iſt's keines, ſo iſt's eben natürlich, daß man ſo ſchreibt, und niemand muthe mir eben eines zu.

Hier folgt ein Springbrief zur Probe. Die auffallenden Sprünge darin hab' ich durch Abſätze für die Augen vermittelt und angezeigt, damit nicht etwa ein unphiloſophiſcher Leſer aus den häufigen logiſchen Bindewörtern: „daraus folgt aber — doch geb' ich zu" ꝛc. gar auf logiſche Bindung ſchließe; denn ein philoſophiſcher Kenner weiß ohne mich, daß er bei dieſen logiſchen Stichwörtern und Stichblättern weiter nichts zu denken habe, als nichts.

Die Geſchichte dieſes Briefs — denn jeder Wurm und Schwamm und Hund hat die ſeinige, ſeine ſynchronologiſche,

ſeine pragmatiſche, ſeine Krankengeſchichte, ſeinen hiſtoriſchen Roman, ſeine Bekehrungsgeſchichte, ſeine Perſonalen und ſeinen zu kurzen Eutrop — iſt dieſe, daß ich ihn aus 1001 ſolchen briefzeugenden Nächten, wovon manche Zenturien der Welt zu geben ſind, wenn die Probe gefällt, darum für dieß Taſchenbuch auserleſen, weil er ſchon Abends geſchrieben wurde vor Sonnenuntergang.

Ich war in einem Garten, um welchen die Welt mit breiten Gärten lag und die Berge mit hängenden; ich hatte Papier vor mich gelegt, um an einen damals lebenden großen Schriftſteller zum erſtenmal zu ſchreiben, der jetzt über das Hängende und Liegende unſrer Erdengärten aufgeflogen iſt in jenen unbekannten Garten, deſſen Grün in der fürchterlichen Ferne mehr wie Schwarz und Nacht ausſieht. Aber ich entſchlief neben dem Briefpapier, ging ins Nachtwandeln über, und fing dann auf dem Papiere das Schreiben an, das ich hier vorlege, aber an einen Korreſpondenten, den ich eigentlich gar nicht kenne, wiewol ich ihn darin Hr. Oberzollverificateur und Wohledelgeboren nenne. Ich wünſchte wol, der unbekannte Mann nennte ſich mir näher, an welchen der Springbrief geſtellt iſt, der hier folgt.

Spring-Brief.

Ich möchte wiſſen, warum ich ſeit Oſtern nicht an Sie geſchrieben habe, und überhaupt jetzt ſo ſelten Reſponſa (Antworten) gebe, wie eine theologiſche Fakultät, die freilich gegenwärtig mehr fragt, als gefragt wird. Beſter Ober-Zollverificateur! Vieles läßt ſich denken, obwol nicht Alles; aber Sie, Guter, ſollten, wenn Sie annehmen, daß Tacitus (der Schweigende) ſich durch ſeine Sprechkürze jede Minute und Periode auf ſeinen eigenen Namen wiedertaufe, doch in Ihrer Sackgaſſe ſo viel einſehen, daß einer, der gar nichts ſagt,

wie ich, kürzer iſt als jeder, der ſpricht. Uebrigens bin ich dabei ſo wie die Weiber. Nie ſpricht ein Mann weniger, als wenn am meiſten mit ihm geſprochen wird, nämlich wenn ihn der Balbier dabei balbiert. So ſprechen gleichfalls die Weiber unter An- und Ausziehen wenig, wie die Kanarienvögel in ähnlichem Zuſtande verſtummen, in der Mauße, die auch ein Aus- und Anziehen von Gefieder iſt.

Was Sie mir aber ſchreiben, iſt mir ausgeſchrieben aus der Bruſt, wenn Sie Schreibmeiſter und Wundärzte ſo unterſcheiden, wie Sie thun. Wie wahr, Herr Ober-Zoll! der Schreibmeiſter bindet an doppelte Fraktur, der Wundarzt an doppelte Frakturen; — ein wahrer arithmetiſcher Doppelbruch. Aber was wollt' ich ſagen? denn das Vorige war figürlich, und Zeichnen und Heilen unterſcheiden ſich, desgleichen Poeſie und Troſt.

Ich wollte eben ſagen, daß die Welt — wenn mich nicht alle Erfahrungen und Metaphyſiker täuſchen — iſt, wie ſie iſt; was ich ſchon daraus ſchließe, daß es Schlüſſe gibt: denn wie käme man ohne Einheit und Allgemeinheit zu jener Einheit und Allgemeinheit, die man, wenn nicht findet, doch ſucht? —

Doch gibt's hier wie überall Scholien, und überhaupt braucht man, Veriſicateur, nicht jedes Wort in Briefen, ſondern nur, wenn man Poſtmeiſter iſt, dieſe ſelber abzuwägen. Aber da ſieht man denn auch, daß uns ein Chriſt, der dem Schauſpieler Chriſt gliche, welcher Friedrich dem Einzigen ſo glich und ſo täuſchend nachahmte, wieder ein wahres Geſchenk für Deutſche wäre. Aber ſo etwas fehlt, und in unſeren Kriegen ſpielt jeder Generaliſſimus, wie es ihm beliebt, anſtatt Chriſten Korporale. — In ſolchen Fällen beruhigt es wenig, daß ein und der andere Miniſter ein porte-

lunettes *) iſt; welcher nämlich, obwol nur auf ſeiner eignen Naſe, dem Fürſten die Brille nachträgt, und ſo alles hell ſieht in deſſen Namen, ohne ſie jemals abzunehmen und ihm aufzuſetzen; denn das arme gekrönte Haupt geht dann blos der eignen Naſe, aber ohne Brille für eigne Augen, nach. O was wäre nicht darüber zu ſagen! Und wenn dieß nicht, ſo ſagen Sie doch etwas dagegen, was immer etwas iſt! — Freilich ſind wir Menſchen immer in Verhältniß mit Verhältniſſen.

Indeß, ſo viele Glücksſpiele verboten ſein mögen, ſo iſt doch das längſte erlaubt, das Leben. Im Ganzen iſt das Leben das Anagramm unſerer Wünſche; man bekömmt erſt im Alter, was man ſchon in der Jugend brauchte, und in der Jugend bekömmt man ſchon das Alter. Eine ſonderbare Betrachtung, Freund, für einen Geburtstag!

Wer läugnet es denn aber, daß eine Hand die andre wäſcht, und alſo die linke der rechten die Nägel abſchneidet? Nur iſt letzteres ſchwer. Vom Genie zieht ſich der Theorien-Mann die Regel ab, um ſie ihm wieder zu geben; der Ausſchreier des Geſetzes hält ſich für den Geſetzgeber; aber das Genie wird ſtets beſſer richten, als gerichtet werden; denn um Andere in den Adelſtand zu erheben, muß man ſelber darin ſein. Aber in unſerer Literatur hält man oft das Erhobne für das Erhabne.

Ich ſtand ja ſelber dabei, guter Ober-Verificateur! als man den Münzſtempel preußiſcher Frédéric d'or hergetragen brachte; denn als man ihn auf einen verjüngten dreiersgroßen Staat aufgepreßt hatte **): ſo ſahen wir alle nichts

*) Die Könige in Frankreich hielten ſonſt einen Brillenträger (eigentlich Nachträger) ſo wie Schleppen- und ſonſtige Nachträger; alle Hof-Träger ſind nur Nachträger.

**) Wer nicht alles erräth, räth auf das Ländchen . . . . . y x

„seinen ganzen Körper fest, als hielten sie ihn mit einem „Steckbriefe zusammen, in die Augen zu fassen. Denn es „kann doch niemals genug sein, das eine Bein auf den Arm „des Kanapees zu strecken und so das Buch des Autors von „der Titelvignette bis zu den Druckfehlern durchzuflattern, „ohne vom langen Autor selbst vielleicht nur einen halben „Zoll erblickt zu haben, so wie die, welche am Sonntage „blos zu Hause die Predigt lesen, ohne in die Kirche zu „fahren und da den Prediger selber anzusehen und anzu„hören, nur schlechte Christen heißen, gesetzt auch der Pfarrer „äße Abends bei ihnen und sie sähen ihn an. Ueberhaupt „versteht man selten einen Autor, den man niemals gesehen, „und kenntnißbegierige Leser wünschen ihn immer einige Tage „oder Wochen früher zu besuchen, als zu lesen: denn unsere „Kenntnisse fangen ja durchaus von den 5 Sinnen an — „ja oft muß zu dieser Observazionsarmee noch als ein Hin„tertreffen der sechste stoßen, von dem die größten Welt„weisen und Edelleute allenthalben gern lernten, und der, „die Wahrheit zu sagen, auch offenbar nichts anders ist als „unser Fackelträger und unsere Epiktetslampe und unsere mit „Queckſilber gefüllte Nachtschlange und unsere dritte Form „der Anschauung und unser Taschenperspektiv für viele Kennt„nisse, wiewol er täglich mehr zu einer bloßen auf der Mor„genseite angebrachten Sonnenuhr zu werden droht, die nicht „länger, als vom Morgen (des Lebens) bis gegen 11 Uhr „Mittags zu gebrauchen ist, und es ist ein wahrer und la„teinischer Satz: non est in intellectu, quod non fuerat „in sensu, d. i. unmöglich kann man mehr von einem Autor „wissen, als was man durch seine fünf Sinne von ihm er„fahren. Es kann daher niemand im Ernste läugnen, daß „ein guter Schriftsteller viel in seinen so äußerst dunkeln „Werken faßlich machen würde, wenn er oder sein Buch-

auf dem Treier, als den Dukaten-Zorf. „Iſt das nicht ein konfuſer Handel?“ ſagten ich und noch ein Paar, und ſahen uns dumm an. — „So geht's, wenn ein Staat in ſein Raſieren hinein nieſet,“ ſagte ein Anderer, und wußte wol nicht, was er wollte. „Sogar in der Politik muß man den Handſchuh nicht anders mit den Zähnen abziehen, als Finger nach Finger,“ ſagte ein Dritter, und wußte, was ich wollte, aber nicht was er. —

Denn, o Freund, was iſt der Menſch, beſonders mehr als einer! Wie oft landet man auf den geſittetſten Inſeln unſerer Beſuchs- und Klubb-Zimmer, um blos Waſſer einzunehmen: man will in Staaten nur Körper ernten, nie Geiſter ſäen.

Was hier wie anderwärts viel Aufſehen macht, iſt, daß 50 Perſonen ihre hundert Hände weniger in Unſchuld waſchen als in Dinte, die man zu Akten und Reſoluzionen verbraucht — und doch erſieht man den Charakter am beſten nicht blos im größten Unglück, auch im größten Glück; ſo wie im Porzellan die Farben nicht eher ſichtbar werden als im Brennofen.

O mein Zoll-Freund! Keine Gedanken ſind weniger zollfrei als die witzigſten; und doch möcht' ich deren in wahrem Uebermaße haben, nicht um ſie leſen zu laſſen, ſondern um ſie ſelber zu leſen; ich ſtelle mir mein Erſtaunen dabei vor. Freilich ſchleicht ſich unter die beſten oft eine Satire ein. Aber, guter Mann, wenn die Alten ihre Kanapees und Tiſche immer auf Satyrs- oder Bocksfüßen ſtehen ließen: ſo ſitzen jetzt wenigſtens noch immer Faunen und Silenen darauf und daran, welche ähnliche Füße hinunter hängen laſſen.

Apropos! War's einem Voltaire erlaubt, ſeine Stücke zuerſt immer für Machwerke aus der Provinz auszugeben, um inkognito die Urtheile zu erlauſchen: ſo ward es einem

Narren von Welt noch mehr verſtattet, ſein Ich, ſeinen Anzug, ſein ganzes Betragen für ein Machwerk aus der Reſidenzſtadt auszugeben, um ſich einem ſchärfern Urtheil auszuſetzen. Eine ſolche Beſcheidenheit, ja Sucht nach Tadel entſchuldigt bei mir vieles, Freund! doch um nicht den Zuſammenhang zu verlieren, ſo bemerk' ich, daß, wenn die Männer unter dem Pantoffel ſtehen, doch auch die Frauen unter dem Stiefel ſtehen, was auf eines hinausläuft, auf den Stoß. Nur rührt nicht ſogleich, ihr Sittenlehrer und Zenſoren, euere Feuertrommel gegen ein bloßes poetiſches Feuerwerk und feuert nicht Lärmkanonen ab gegen eine anmuthige Belagerung in der Luft, ſammt den nöthigſten Raketen.

Ohnehin wird der Krieg den Krieg aufreiben, wie das Pulver oft die Mühlen, die es machen, auffſprengt. An ſich ſind die Franzoſen und andere Menſchen im Kriege den Affen in Racaſſar gleich, welche gar nichts fürchten, ausgenommen die Abgottsſchlange, und ſogar den Menſchen zerreißen *).

Ich freſſ' es inzwiſchen in mich, daß die Staaten mit ihren ſo großen Erhebungen oben, und Vertiefungen unten im Volke täglich das Widerſpiel der Sanduhren ſind, worin die Sandkörner-Vertiefung oben iſt, und unten die Erhöhung; aber Sie wiſſen überhaupt, wie ich darüber denke, wenigſtens ſchrieb.

Theurer Freund! der bekannte Jude will Ihnen nicht einen Batzen geben. Da ſchon, ſchützt' er vor, die alten Hebräer, wie die homeriſchen Griechen (nach der Pſychologie von Carus **)) kein Wort für Geiz beſeſſen: ſo müſſ' er, ſo

*) Naturgeſchichte der Amphibien von de la Cepede, Band V.
**) Band I. Seite 325.

gut er vermöge, das Wort durch die That zu erſetzen und darzuſtellen trachten.

Dieß mag die maliziöſe Kreatur thun; aber es kann mich nie verhindern, daß ich den Rameau welcher ſagte: qu'on me donne la Gazette de Hollande, et je saurai la mettre en musique — dadurch übertreffe, daß ich nicht nur die holländiſche Zeitung in gute Trauermuſik und ſieben Haydn's Worte ſetze, ſondern auch zehn andere politiſche; und wo, Freund, iſt die Kunſt des reinen Satzes nöthiger als bei der Kunſt des Unreinen? Sagen Sie frank und frei Ihre frankierte Meinung darüber im Herbſte, aber als wahrer Veri-, nicht Falſifikator.

Doch Neuigkeiten wüßt' ich Ihnen von hier aus nicht zu melden. Es iſt hier wie überall und noch ſchlimmer. Inzwiſchen ſind doch viele, ja die meiſten, von Dicht- und Denkkunſt ſo frei, als von der weißen und ſchwarzen Magie oder Kunſt. Hieſige Orts-Seelen ſind davon befreiet oder frankiert, weil auf ihnen ſteht: herrſchaftliche Sachen betreffend. Kurz man hat hier an nichts Mangel, nicht einmal an geiſtigem.

Mein Umgang ſind und bleiben ein Paar tauſend Menſchen, die ich herzlich in der andern Welt wieder zu ſehen wünſche — in dieſer weniger — weil ich mir leicht denke, wie ſie mir dort empor gebildet mit verklärten Seelen (denn Leiber ſind leichter zu verklären) entgegenfliegen müſſen, ſobald ich ein Jahrzehend ſpäter abgefahren bin, als ſie. Dieß entſchuldigt manchen Zweikampf; denn wohin will man denn mit Blei und Stahl einen rohen Gegner anders ſchicken, als in eine Welt, die ihn mehr ausbildet, als die, wo er zu Boden geſchoſſen wird, und mithin in die Höhe?

Auf Ihr letzteres vom 1. paſſ. antwort' ich nur dieß: freilich bin ich von Wenigen zu faſſen, mich ſelber nicht aus-

genommen: aber weiß und ſagt nicht jetzt jeder bedeutende Philoſoph, daß ihn niemand verſteht, als er ſich allein? Und gibt er nicht ſchon durch dieſe Ausnahme viel zu viel zu? Wenigſtens ich geb's von ihm zu.

Aber worin ſteht dieß in Verbindung mit den Politicis, wonach Sie fragen? daß der Seebär und der Landbär einander den Krieg mündlich, dann ſchriftlich erklärt haben, dann thätlich, darüber iſt man hier allgemein eins. Befrag' ich aber die Politiker, mit denen ich ausgehe, über den Ausgang, ſo ſind die beſten meiner Meinung, die ich nicht zu äußern wage, daß man eigentlich nichts zu antworten wiſſe. Unſer Beweis iſt — in ſo weit von kriegenden Monarchien, d. h. Monarchen, die Frage iſt — das Schachſpiel. Himmel, ſagen wir, es werde immer ſo herrlich geſpielt von zweien oder vieren, als man wolle, oder auch in ſolchem Grade erbärmlich, daß der Feind des Feindes ſchon am Abgrunds- oder Schachbretsrande wanke: ſo ſei dennoch kein Philidor, der am Tiſche ſtehe und beobachte, wie ſein eignes Schach-Marſchreglement und Zug-Geſetz erfüllt oder übertreten werde, im Stande, nur im geringſten vorauszuſagen, wer von beiden gewinne, ob der Siebenachtels-Sieger, oder der Halb-, ja Siebenachtels-Todte, ſobald nämlich der einzige Hauptumſtand eintrete, den man beim Schachſpiel gar nicht kenne, daß ſich ein Kerl, z. B. der Markör (der Tod wird aber gemeint) ans Spiel machen könne, welcher mit rohen Knochen-Fingern jede deckende oder gedeckte Schachfigur aus- und wegheben dürfe, die er nur wolle, den Fou, den Königsbauer, oder die Königin: Gott, rufen dann alle Sach- und Schachverſtändige einſtimmig, welcher Menſch will an einem ſolchen Schachbret den ſiebenjährigen Krieg, auch nur zwei Minuten vor dem Ausgange, voraus errathen, können wir jeden fragen, der ſpielt? —

Man werfe doch nicht ein, daß an Höfen die moralischen Stufen höher und weiter sind — denn man springt — und die steinernen Treppen kleiner und gemächlicher, als in Stadt und Land: sondern man frage lieber, warum?

Denn ich möchte doch wissen, ob glücklich sein durch Leidenschaften etwas anders heiße, als sich wärmen durch ein Brennglas?

Bester Zolliverisex, ich bin nur nicht klar genug; in usum Delphini und Caca du Dauphin geht wechselseitig, und wer bestimmt die Gränzen? aber das ist nicht, was ich sagen wollte.

Sondern viele Menschen — dieß mein' ich — legen (denn ich rede von Buchschreibern) ihre Gedanken so wechselnd umgekehrt durcheinander, als gewöhnlich die Buchhändler die Bogenlagen derselben, wovon ich Beispiele gekauft.

O, wollte man nur schalkhaft sein in heutiger Welt! Ich denke, einer und der andere könnt' es. Denn mehreren Herren von der Armee, gute Generalissimi, zu bekannt mit weiblichen Generalissimis, haben nachher, als sie heiratheten — vielleicht vorher — nichts sagen können, als mit Epaminondas: unsere Siege (sie meinen über Weiber) sind statt unserer Kinder. Boshaft sind solche Männer mehr als ihre Einfälle.

Wenn aber — dieß sey' ich voraus — das Leben nach den besten Physiologen nichts anders ist, als ein Verbrennungs-Prozeß: was ist denn die Hölle?

Wirklich das wahre ewige Leben: und daher gehen die Menschen am liebsten zu Gott, wenn sie nichts weiter haben; und beten, um nicht zu weinen; so wie sie in die Kirchen, wenn mit Bomben gefeuert wird, laufen, um gedeckt zu sein. Was sind dieß aber für Menschen? Erbärmlich-gewöhnliche, gerade solche, die man überall findet, indeß andere nicht zu

finden ſind, weil ſie fehlen. Himmel, welche Hölle! — Aber potenziierte Thiere wollten Sie, lieber Oberzoll-Verificateur, ſchon im vorigen Jahre die meiſten Menſchen genannt wiſſen. Allein ſagt' ich nicht ein Jahr früher, es ſei offenbar ſo, und was viele ihr Aeußeres und ihr Inneres nennen, ſei nur verſchieden wie der äußere Uhrhammer der Glocke und der innere Klöppel? denn von beiden wird ſie nur durch Aufziehen von fremder Hand geſchlagen.

Indeß iſt eben nirgends die Luft ſo verdorben als da, wo ihre Reinigkeit chemiſch unterſucht wird — von Strafpredigern und Chemikern.

Erbprinz hingegen? Welcher Prinz erbt denn nicht, und wird nicht geerbt?

Noli nolle wiederhol' ich kurz, Verificateur.

Es gehen Sachen in der Welt vor, worüber ein anderes mal ein Mehreres.

Und doch ſollte Jakobi an die nordiſche Uranide Hamann denken, damit dieſes Polargeſtirn nicht endlich hinter der Gottesackermauer ſeiner Freunde verſchwinde.

Ich ſehe mich jetzt ordentlich traurig. Ach das Leben iſt ſo bitterſüß, ſo gemiſcht aus dem Nichts und dem All, — ein wenig einſenkendes und emporhebendes Erdbeben. — Sieht man keine Geſpenſter, ſo trägt man ſie doch ſchwer auf dem Rücken, bis man ſelber eines wird. —

Ich wollte, ich ſchliefe ſtill und tief . . . . —

So weit geb' ich den Springbrief; denn auf dem Papier ſtanden noch halb leſerliche Trauerworte, regellose Ausrufungen, Thränentropfen, weil mir im Traume vorgekommen war, der Mann, an den ich im Wachen ſchreiben wollen, ſei vergangen, was leider ſpäter wahr genug geworden. Plötzlich riß mir die wagrecht in die Laube eindringende Sonne das Augenlied empor, die Welt trat auf; — den, den ich für

geſtorben gehalten, ſah ich traumtrunken als Sonne auf den rothen Gebirgen in Weſten ſtehen; und noch als die Sonne dahinter verſunken war, ſah ich ſein Bild wie einen Heiligenſchein auf den Bergen ſchweben, bis es ſich allmälig in die weiten Roſenfelder des Abendroths verlor.

Nro. 3.

Polymeter †).

An eine in der Sonne erblaſſende Roſe.

Bleiche Roſe, die Sonne gab dir die Farbe, die glühende nimmt ſie dir wieder: du gleichſt uns. Wenn der Gott, der die Menſchenwange glühen läßt, näher und heißer zu uns herunterkömmt: ſo erblaſſet ſie auch, und der Menſch iſt entweder geſtorben oder entzückt.

Die doppelten Thränen.

„Es weinet die Jugend, es weinet das Alter: aber dort thauet der Morgen, hier nur der Abend.“ So pries der Jüngling die ſchönen Thränen junger Augen. Aber als der heiße Tag den Morgenthau und ſeine Blumen verzehret hatte, und der Jüngling ein Greis geworden war: ſo ſagte er: „wol liegt der Abendthau trübe und kalt eine lange Nacht durch: aber dann kommt ſeine Sonne und er ſchimmert wieder.“

Die Zugvögel.

Als die Zugvögel über die Städte und Hütten der Menſchen wegzogen in ihren nächtlichen Wolken, ſo ſangen

†) Nach dem eignen Mſcr. J. Po durchgeſehen. F.

ſie: „ſeht, die Menſchen bauen eine Erde über die Erde, und werfen Maulwurfs-Haufen empor, hier und dort, und blicken wie Gewürm aus den Hügeln heraus; denn ihnen wächſt keine fliegende Wolke, kein ſternenhohes Eisgebirg und kein Blütenwipfel; ſie ſchlafen und liegen gern tief.“ So ſangen die Zugvögel, wie Papageien, ſpöttiſch den wolkentreibenden Geiſtern nach, welche über die großen Städte der Menſchen ſcherzten und über die Dörfer. Dieß hörten unten einige Isländer im Mondſchein, und ſie riefen erfreuet: droben fliegen Schwanen *) und ſie klingen ſchönen Geigen gleich!

Die Vögel unter dem Kriege.

Die Welt war bange und bedrängt, die Menſchen rannten aus brennenden Dörfern in ausgeleerte — überall lag Schmerz auf der blühenden Erde — in den blauen Himmel ſtiegen die Todeswolken des ſchwarzen Giftſtaubes mit ihren Opfern — der Menſch rang grimmig mit dem Menſchen und beide bluteten. Doch mitten in der Hölle ruhte ein Reich des Friedens; die Lerche zog in ihr Blau, die Nachtigall ſchlug in den Blüten, und andere Sänger ſpielten in ihren Gipfeln oder wärmten die nackten Kinder an der Bruſt. Dichter, ihr ſinget ja auch; ſeid wie die Sänger und behauptet ewig die luſtigen Höhen!

Sinn und That.

Viele Blumen thun ſich der Sonne auf; doch nur eine folget ihr immerfort. Herz, ſei die Sonnenblume, nicht blos offen ſei dem Gott, ſondern gehorche ihm auch.

*) In den langen Isländiſchen Nächten tönen die ziehenden Schwanen wie Violinen.

Die ſcharfſichtigen Ungläubigen.

„Wir haben die Augen mit dem Sehrohr gegen den „Himmel gewaffnet — aber er iſt finſter und leer und Ein„ſamkeit iſt die Unermeßlichkeit!“ — O ihr Verkehrten, wie Recht habt ihr, ihr haltet ja das Sehrohr verkehrt hinauf.

Die doppelte Wangenröthe.

Unſchuldige Mädchen, ihr gleichet der Sonne; von allen Farben ihrer Stralen ſucht ſie nur die rothe aus, wenn ſie kömmt und wenn ſie gehet. Mädchen, ihr erröthet ſchamhaft, wenn ihr kalt aufgehet voll junger Unſchuld — ihr erröthet wieder im glühenden Untergange. Unſchuldige Mädchen, wie gleicht ihr der Sonne!

Die Fürſten.

Erde, du geheſt dem Stern des Kriegs *) als ſanfter Stern der Liebe und des Abends und Morgens am Himmel auf, und ſtilleſt droben die entzündete Bruſt; doch auf dir ſelber lodert ja der ewige Krieg. Fürſten, ihr ſendet den Völkern den Frieden herab: wer ſendet euch den Frieden hinauf?

An einen Genius auf einer Blume wachſend.

Du biſt die holde Poeſie. Nur in der leichteſten Blume wurzelſt du; aber aus der Blume keimet ein göttlicher Menſch.

Die eingegangene Erziehungsanſtalt der Völker zur Freiheit.

O ſchöner Schmetterling, warum hab' ich dir Wärme gegeben, als noch die Eiswolke um die Sonne hing, und

*) Für den Mars iſt die Erde der Morgen- und Abendſtern.

dich aus der Hülle gelockt in die Winternacht? Vergeblich dehnſt du die feuchten Schwingen zum Schimmern aus, und ſucheſt die Sonne, die Blumen und deine Geliebte. — O du ſtirbſt, eh' der Frühling anbricht!

Troſt der Wahrheitsforſcher.

Der blinde Orion, ſo wahrſagte das Orakel, wird ſehend, geht er nur unaufhörlich der Sonne entgegen. Suchet nur ewig die Sonne, ſo findet ihr das Auge, ihr Forſcher.

Der Genius und ſein Ruhm.

Gabe des Genius, du gleicheſt dem Thau, der unter dem Abendſterne vom Himmel niederſteigt. Unſichtbar und dunkel ſtärkt er die Blume und kühlt ihren Honig, eine ganze Sternennacht hindurch. Aber bricht der Morgen an, und glänzt er feuriger als die Blumen: ſo nimmt ihn die heilige Sonne aus ihr hinweg. Gabe des Genius, du gleicheſt dem Thau! In ſtiller Bruſt verhüllt, erfriſcheſt du ſie lange rein und kühl; aber wirfſt du Farben und den Glanz in die Welt: ſo verfliegſt du bald und läſſeſt ein mattes Herz zurück.

Die nächſte und die fernſte Sonne.

Hinter den Sonnen ruhen Sonnen im letzten Blau, und ihr tiefer Stral fliegt Jahrtauſende auf dem Weg zur Erd' und kommt nicht an. O du ſanfter naher Unendlicher! Kaum thut ja der Menſchengeiſt ſein kleines junges Auge auf, ſo ſtraleſt du ſchon hinein, o Sonne der Sonnen und Geiſter.

Die beiden Gräber.

Das offne Grab mit der Leiche unten nenn' ich den Hohlſpiegel, der die Stralen des Lebens und des Schmerzens

„handler seinen Körper statt eines Gloſſators und Schlüſſels „dem denkenden Leſer zuſchickte; mit einer Schriftſtellerin iſt's „eben ſo. Wem es nicht bekannt iſt, wie ſehr Ariſtides „Kenntniſſe durch die Stubenkameradſchaft und noch mehr „durch die Berührung des Sokrates gewonnen: der kann den „Theages des Plato unmöglich geleſen haben. Wahrhaftig, „eine nicht kleinere Rechnung finden noch täglich die Einſich„ten des jüngſten Reiſenden bei dem Anblicke großer Männer, „und ſein eignes Bewußtſein und ſein größrer Stolz, der „meiſtens mit den Kenntniſſen ſchwillt, und ſeine größere „Redſeligkeit können uns dafür wol nicht die unſicherſten „Bürgen ſein. ..... Nach guten Philoſophen, oder gar nach „Stahl, zimmert ſich die Seele ihren Körper im Mutterleibe „ſelbſt: das weiß nun jeder; deswegen wollen eben Perſonen, „die die Seele eines großen Mannes nach ganz andern und „zuverläſſigern Probeſtücken, als ſeine Schriften ſind, welche „ſie erſt in ihrem ſpätern und kraftloſern Alter, oft 20 Jahre „nach der Geburt, verfertigte, zu ſchätzen und zu richten be„gehren, daher wollen ſolche gern zum Meiſterſtücke der Seele „ſelber reiſen und blos ihren Körper betrachten, der immer „die Hauptrückſicht bei der Entſcheidung, wie viel an der „Seele iſt, bleibt. Ließe man das ſeltener aus der Acht: ſo „könnten Genie, Anſtand und Schönheit nicht ſo oft Auto„ren (beſonders denen aus der großen Welt) lächerlicher „Weiſe abgeſprochen werden, die zu jeder Stunde des Tages „einen Körper vorführen können, der Genie und Anſtand „und Schönheit leicht aufweiſet, und über deſſen Ausfeilung „man die größern Unvollkommenheiten ihrer Schriften eben „ſo gerne überſehen ſollte, als man der Iliade die Odyſſee „verzeiht — eben ſo würden Hofleute nicht mehr ſo willig „ihr feines Lob an ſo manche ſchlechte Autoren verſchwenden, „wenn ſie die Leiber derſelben einmal geſehen hätten, an de-

ſammelt auf einen heißen, ſtechenden Punkt. Das erhobene Grab, das alles verdeckt, nenn' ich den erhobenen Spiegel, der ſie wieder auseinander ſtreuet; und der Menſch vergißt zu weinen und zu denken, und zergeht in die vorige Welt.

Die Liebe.

„Weine nur fort — ſagte einſt ein gelehrter Mann zur Liebenden, welche, dem Geliebten nachſinkend, ihr Leben verweinte — die Thräne tröſtet am beſten, ſie wird aus dem Lemnus-Fluß geſchöpft, der da allein vermochte, daß man durch ihn des Geliebten vergaß." — „Kann dieß die Thräne?" fragte ſie beſtürzt; da trocknete ſie heftig das Auge, hob es recht heiter gen Himmel, ſo lange bis es brach und verſiegte auf ewig.

Der Greis im Frühling.

Holder Frühling, ſagte der Greis, auch im alten dunkeln Herzen geben deine blühenden Reiche auf, doch nicht wie ein ſingender Morgenhimmel, ſondern wie eine ſtumme träumende Mondnacht. Einſam, ohne Aurora tritt der leiſe Mond auf ſein Gebirg und breitet die ſchimmernden Länder der Nacht aus, aber im Glanze liegt ſtumm die Welt voll verborgner Träume, und das Auge ſieht die todten Länder und die lebendigen Sterne an; dann wird das Auge dunkel von weinenden Träumen und zuletzt von ſüßem Schlafe. Holder Frühling! weich und ſehnend ſeh' ich in deine Blüten, aber es iſt leiſe um das Herz und der Schlaf iſt auch nahe.

III.

Nachleſe für die Levana.

(Geſchrieben 1807 im October).

In einem Taſchenbuche für Freundſchaft und Liebe wird, hoffe ich, kein Mann, der jene, und keine Frau, welche dieſe verdient und empfindet, einige Blätter über die Erziehung, die ſich ja gerade mit den unſchuldigen Gegenſtänden der Freundſchaft und Liebe beſchäftigt, am unrechten Orte finden; ja einer Frau iſt eine ſolche proſaiſche Aehrenleſe vielleicht ſo lieb als eine poetiſche Blumenleſe, wenn auch nicht ſo ſehr, als eine Taſchenbuch-Hiſtoriole. Die meiſten Weiber leſen und hören begierig jedes Wort über Erziehung, das nicht von ihren Vätern und Männern kömmt; und das fremde oder gedruckte Wort wird von ihnen am längſten befolgt, oft Tage-, ja Wochen-lang.

Da ich in meiner Levana nur Fragmente gab — zum Abſcheu der ſyſtematiſchen Deutſchen, welche ſämmtlich ſchrieben, ſie hätten von mir und dem Titel erwartet, ich würde mehr die großen Erziehungs-Künſtler befolgt und benützt haben, welche ihre Anti-Fragmente und Bruchſtücke ſtets ſchicklicher vollſtändige Lehrgebäude genannt: — ſo kann ich den Bruchſtücken ſo viele Bruchſtückchen (noch dazu ohne Zu-

ſammenhang) nachfahren und einmauern, als mir das wachſende Alter dreier Kinder und mein eignes täglich zureichen; — und dieß iſt viel.

Wer kann jetzt ſeine Kinder anſehen, ohne an die Zukunft zu denken, für welche er — es möge ihr Schleier nun eine Leiche oder eine Iſis bedecken — ſie zu rüſten oder zu ſchmücken hat? — Eine neue Zeit erſcheint nach der neueſten; dieß einzige liegt klar vor Augen; nun deſto wichtiger iſt unſere jetzige Winterſaat aus Kindern.

Es iſt kein Zirkel des Schließens und Hoffens, wenn man, da die jetzige Zeit (des deutſchen Vor- und Nachwinters) eigentlich nichts heißt als die jetzige Menſchheit, gleichwol von ihrer Pflege eine verbeſſerte Menſchheit erwartet und fodert; denn dieß iſt eben das Schöne im Menſchen, nämlich die Allmacht ſeiner Liebe, daß die liebenden Eltern dem Kinde eine Sittlichkeit einimpfen wollen, die ihnen ſelber gebricht — daß jeder, um ſein Kind beſſer zu haben, als er ſelber iſt, ihm beſſere Beiſpiele gibt, als er nachahmt, ja, daß mancher fähig wäre, hart vor der Hölle wieder umzukehren, blos damit ihm ſeine Kleinen nicht darein nachliefen. Dazu treibt außer der Liebe noch das Bewußtſein, daß man unter allen Verträgen keinen leichter zu brechen Vollmacht hat, als den mit dem — Teufel, da jedem das Gewiſſen jede Minute ſagt: du ſollſt und kannſt dich zu einem Eden-Adam zurückſchaffen und zu einer Eden-Eva. Hat er hingegen eine fremde Freiheit in die Sünde und ins Joch gethan: ſo kann ſeine eigne für keine zufällige Verbeſſerung haften, obwol für die eingeimpfte Verſchlimmerung.

§.

Je länger ich die Kinder anſchaue und umarme, deſto mehr erſtaun' ich über Gottes reiche Morgengabe, die er durch

ſie auf jeder Taufſchüſſel dem Geſchlecht anbietet, ein ſo großes tägliches Neujahrhunderts-Geſchenk, daß alle unſere Sünden und Irrthümer daſſelbe kaum halb verſchleudern können; denn wär' es anders und bliebe der Zeit kein Ueberſchuß unverwüſteter Anlagen zurück: ſo müßte die Welt längſt durch die fortgehenden, in einander multiplizierten Verſchlimmerungen der Zöglinge durch die Erzieher alle Höllenkreiſe Dante's durchgeſunken ſein. Aber dieß iſt nicht, es werden zwar Köpfe ohne Anlagen — als behielte ſich der Zufall den Alleinhandel mit Genies vor — geboren, aber keine Herzen ohne Anlagen; mit welchen entgegengeſetzten Vorneigungen, Herzensſitten und Kometenkernen künftiger Abweichungen uns auch das Schickſal die Kinder zuſchicke — gleichgültig mit welchen, mit übermäßiger Weichheit, Starrheit, Demuth, Stolz, Wildheit — alle dieſe Mitgaben ſind zu ſittlichen Kräften zu erhöhen, und ſind dem aus Mikrokosmen beſtehenden Makrokosmus des Menſchengeſchlechtes unentbehrlich. Folglich finden Eltern in jedem Kindesherzen irgend eine Heilkraft für die Welt; und die Sünde des Kindes hüllt, ungleich der furchtbaren Sünde des Greiſes, welche vergangene und künftige Höllen einſchließt, blos in harte, herbe Hülſen gute Samenkörner ein. Die Menſchheit braucht jede Neigung, das weinende Auge ſo ſehr als das blitzende; aber nicht jeden Kopf, nicht einen, der nur als die Schädelſtätte ſeines eignen Verſterbens daſteht. So hängt denn der lange Wolkenhimmel der Zeit, wie ein altdeutſch-gemalter voll Engelsköpfchen mit Flügelchen, voll Kinderköpfchen; und daher, welche Seele an der Zukunft verzagt, wird aus ihrer Mutter gar ihre Wehmutter. „Hattet ihr nicht Kinder?" wird einſt das Weltgericht die Jetzigen fragen.

Unſere Zeit macht Regeln gegen die Furcht, die den ganzen Menſchen entwaffnet und bindet, am erſten zur Pflicht.

In jedem Kinde wohnt neben der romantiſchen Hoffnung eines unendlichen Himmels eben ſo der romantiſche Schauder vor einem unendlichen Orkus. Aber dieſen Orkus haltet ihr ihnen gräulich offen, ſobald ihr der romantiſchen Furcht den allmächtigen Gegenſtand dadurch gebt, daß ihr irgend einen benennt. Dieſen Fehler beging der Verfaſſer, indem er ſeinen Kindern, um ſie vom Haſſen und Fürchten der Krieger oder anderer Menſchen abzulenken, ſagte: nur der böſe Kerl iſt zu fürchten. Dadurch aber zog ſich ihnen die bisher über wechſelnde und ſichtbare Gegenſtände zerſtreuete Furcht in den feſten Brennpunkt eines einzigen unſichtbaren Gegenſtandes zuſammen, und ſie brachten dieſes tragbare Schreckens-Objekt überall mit und blickten es an. Uebrigens treibt die Phantaſie in keiner Seelenbewegung — nicht einmal in der Liebe — ihre Schöpfungs- und Herrſcherkraft ſo weit, als in der Furcht; Kinder, ſonſt alles fromm ihren Eltern glaubend, begehren zwar eifrig das aufrichtende bewaffnende Wort wider das Geſpenſt, erliegen aber mit dem Worte im Herzen doch der Phantaſie. — Ferner: Kinder, welche den Gegenſtand der Furcht, z. B. einen Mantel mit Hut auf einem Stocke, längſt durchſucht, und ſelber zuſammengebauet, laufen doch vor ihm mit Grauſen davon. — So fürchten ſie weniger das, was ſie ſchon verwundet hat, als was ihnen durch Mienen oder Worte von den Eltern furchtbar benannt worden, z. B. eine Maus. Daher vermeidet und verhütet vorzüglich jede Plötzlichkeit, es ſei des Worts — z. B. in Nacht: Schau'! oder gar Horch! welches noch mehr erſchreckt — oder es ſei die der Erſcheinung; denn hier können die Sinne die überflammende Phantaſie nur befeuern, nicht bezwingen, und die Wirklichkeit verzerrt ſich wild vor der ſchleunigen Beleuchtung. So entſteht die Gewitterfurcht größtentheils von der Plötzlichkeit des

Blitzes, womit er vor dem gespannten Blicke den finstern Himmel aufreißet. Bliebe der Himmel ein langer Blitz, wir fürchteten ihn weniger.

Eben darum ist körperliche Abhärtung — da der Körper der Ankerplatz des Muthes ist — so nöthig. Ihr Zweck und Erfolg ist nicht sowol Gesundheitsanstalt und Verlängerung des Lebens — (denn Weichlinge und Wollüstlinge wurden öfters alt, so wie Nonnen und Weltdamen noch öfter) — als die Aus- und Zurüstung desselben wider das Ungemach und für Heiterkeit und Thätigkeit. Da der weibliche Geist durch Verweichlichung nicht eben ein weibischer wird, wol aber der männliche: so kann es in den höhern Ständen, wo verhältnißmäßig die männliche größer ist und wird als die weibliche, wol noch dahin kommen, daß das schwache Geschlecht über das geschwächte hinausrückt; und die Weiber und Männer haben die schöne Aussicht, den Dattelbäumen zu gleichen, wovon blos die weiblichen die Früchte tragen, und die männlichen nur die Blumen.

§.

Alles körperliche werde, geistig wie leiblich, zertheilt und analysiert vor dem Kinde im ersten Jahrzehend, aber nur nichts Geistiges; dieses, das nur einmal da ist, nämlich im Kinde selber, stirbt leicht ohne Auferstehung unter dem Zertrennungsmesser; die Körper aber kommen jeden Tag auferstanden und neugeboren zurück.

Die Muttersprache ist die unschuldigste Philosophie und Besonnenheits-Uebung für Kinder. Sprecht recht viel und recht bestimmt, und haltet sie selber im gemeinsten Gespräche zur Bestimmtheit an. Warum wollt Ihr die Bildung durch Sprache erst einer ausländischen aufheben? versucht zuweilen längere Sätze, als die kurzen Kindersätze mancher Erziehungs-

lehrer, oder die zerhackten vieler franzöſiſcher Autoren ſind: eine Undeutlichkeit, die durch ihre bloße unveränderte Wiederholung ſich aufhellt, ſpannt und ſtärkt. Sogar kleine Kinder ſtrengt zuweilen durch Widerſpruchs-Räthſel der Rede an; z. B. dieß hört' ich mit meinen Augen; dieß iſt recht ſchön häßlich.

§.

Was ſchon als Klugheits-, ja Gerechtigkeits-Regel gegen Erwachſene zu befolgen iſt, dieß gilt noch mehr als eine gegen Kinder, die nämlich, daß man niemals richtend ausſpreche z. B. du biſt ein Lügner oder (gar) ein böſer Menſch, anſtatt zu ſagen: Du haſt gelogen, oder böſe gehandelt. Denn da die Allmacht ſich zu befehlen, zugleich die Allmacht ſich zu gehorchen einſchließt: ſo fühlt der Menſch ſich eine Minute nach dem Fehler ſo frei wie Sokrates, und das glühende Stempeln nicht ſeiner That, ſondern ſeiner Natur, muß ihm eine ſtrafwürdige Strafe dünken. Dazu kömmt noch dieß, daß jedem ſeine Unſittlichkeiten eben durch das unvertilgbare Gefühl ſittlicher Tendenz und Hoffnung nur als kurze abgezwungene Zwiſchenreiche des Teufels, als Schwanzſterne im regelrechten Himmels-Syſtem erſcheinen. Das Kind fühlt alſo unter der ſittlichen Vernichtung mehr fremdes Unrecht, als eignes; und dieß um ſo mehr, da ihm der Mangel an Reflexion und die Glut der Gefühle überhaupt fremde Ungerechtigkeit verzerrter vormalen, als jede eigne.

§.

Befehlt keinem Kinde in den erſten ſechs Jahren, etwas zu verſchweigen, und wär' es eine Freude, die ihr einem geliebten Weſen heimlich zubereitet; den offnen Himmel der

kindlichen Offenherzigkeit darf nichts verſchließen, nicht einmal die Morgenröthe der Scham; an euren Geheimniſſen werden ſie ſonſt bald eigne verſtecken lernen. Die Heldentugend der Verſchwiegenheit fodert zu ihrer Uebungszeit die Kraft der anreifenden Vernunft; nur die Vernunft lehrt ſchweigen, das Herz lehrt reden.

Daher und aus andern Gründen ſind' ich, wenigſtens im erſten Jahrfünf, das Verbot zu fodern falſch, beſonders wenn es die Mutter mit dem Bleizucker des Verſprechens, alsdann zu geben, verſetzt. — Sind denn Wünſche Sünden, oder das Bekennen derſelben? Wird nicht, während das Schweigen dem Geben auflauert, eine lange Genuß- und Lohnſucht, und eine lange Verſtellung unterhalten und genährt? Und iſt nicht das ganze Abſchlagen viel leichter nach der kurzen Bitte auszuſprechen, als nach dem langen Warten? — Aber das Fehlgebot kommt eben aus dem mütterlichen Unvermögen, ein ſchnelles, leichtes, allmächtiges Nein zu ſagen.

§.

Sogar ein Erwachſener, welchem ein anderer Tage lang mit tragbaren Kanzeln und Beichtſtühlen nachſetzte, und dem er daraus Predigten und Verdammungen nachſpritzte, würde zu keiner ächten Thätigkeit und ſittlichen Freiheit gelangen; geſchweige aber ein ſchwaches Kind, das mit jedem Lebens-Schritte ſich in ein: „Halt' — Lauf' — Laß' — Mach'" verſtricken muß. Es iſt derſelbe Fehler, wie das Ausfüllen und Ausſtopfen eines Tages mit lauter Lehrſtunden; unter welchem Wolkenbruche von Lehren beſonders die Fürſtenkinder ſtehen, gleichſam um durch die Lehr-Flut die künftige Lern-Ebbe gut zu machen. Was heißt aber dieß anders, als in Einem fort einen Acker mit Samen auf Samen vollſäen? Daraus kann wol ein todter Kornſpeicher, aber kein

lebendiges Erntefeld werden. Oder — in einer andern Gleichung — eure Uhr ſteht ſo lange, als ihr ſie aufzieht; und ihr zieht Kinder ewig auf und laßt ſie nicht gehen.

§.

Je jünger die Kinder, deſto eher darf man vor ihnen ſchnell zwiſchen Ernſt und Scherz hinüber- und herüber fliegen, eben weil ſie ſelber ſo überflattern. So ſind auch ihre andern Uebergänge immer Ueberſprünge; wie ſchnell vergeben und vergeſſen ſie! Macht es denn eben ſo mit ihnen, beſonders mit euren Strafen und Nachwehen, und gebt nur kurze, damit ſie ihnen nicht als unmotivierte und ungerechte erſcheinen. Gott ſei Dank für dieſes Kinder-Gedächtniß, das ſchwächer für die Leiden, als für die Freuden iſt! Welche Diſtelkette würde ſonſt ſich durch ein feſtes Aneinanderreihen unſerer Strafen um die kleinen Weſen hängen und winden! So aber ſind Kinder fähig, auch am ſchlimmſten Tage zwanzigmal entzückt zu werden. Sie ſind aus ihrem ſüßen Götterſchlummer durch Haus- und Europa's-Kriege ſo ſchwer zu wecken, als die Blumen aus ihrem Schlafe durch Lärmen und Bewegung. So möget, ihr Lieben, denn auch wie die Blumen nur erwachen durch eine Sonne und zum Tage! —

IV.

Scherzhafte Phantaſie von J. P. F. Hafus *).

Es müſſen ſchon viele Kunſtrichter auf der Welt geweſen ſein und gute Gründe angegeben haben, warum das muſikaliſche Phantaſieren, das ohne Takt mit den entfernteſten Tonarten und Empfindungen wechſelt, und worin Emanuel Bach vortreffliche Proben ſetzte, nicht im Mindeſten einem vernünftigen und unſterblichen Weſen mehr vergönnt ſein kann, als das ſcherzhafte, an das ich mich jetzt einmal mache. Gäb's keine ſolchen Kunſtrichter, ſo kann ich nichts dafür, und ich konnte ſie nicht erſt dazu vorläufig zeugen. — Uebrigens iſt Phantaſieren bekanntlich ſo ſchwer, daß, ſo wie vielen nur im hitzigen Fieber und Wahnſinn bei einer Verdoppelung aller körperlichen und geiſtigen Kräfte die Erinnerung griechiſcher Beweisſtellen, die Kompoſizion ganzer Gedichte und Reden von Statten ging, gewöhnlich auch das Phantaſieren nur in ſolchen Krankheiten beſonders geräth, die den Kopf bereichern, indem ſie ihn ungemein verwirren und erhitzen. Meine Anlage dazu (das fühl' ich ſo gut, wie ein

*) Aus der neuen Literatur- und Völkerkunde. 2. Jahrg. Mai 1788.

„nen offenbar kein Schimmer von der Schönheit, [illegible] „ſtand und dem Genie ihrer Schriften iſt. — Das [illegible] „tigſte iſt endlich, daß Zudringlichkeit aller Art dem [illegible] „Manne faſt nie läſtig fällt: denn eine ſonderbare ſtoiſche „Unempfindlichkeit hebt ihn über alle Foltern von außen hin„weg, und es iſt ihm im Ganzen einerlei, ob man ihn be„ſucht, oder in einem glühenden Ofen zu Pulver brät. „Stände er indeſſen noch nicht unter dem Sturmdache des „Stoizismus: ſo müßten ihn eben mehre Neugierige dadurch „darunter treiben, daß ſie ſich zuſammen thäten und ihn „durch unermüdetes Beſuchen zu einer männlichen Standhaf„tigkeit in der Langweile und Verlegenheit abrichteten, durch „die er Chriſtus ähnlich würde, der ſich in der Hölle ohne „alle Schmerzen befand.“ — Ich habe während der ganzen Einladungsrede des Georg an nichts gedacht, als an einen eben ſo guten Vorſchlag. Wenn unſere ſämmtlichen guten Autoren den Millionen Menſchen, die nach ihrer Beſchauung ſchreien, das ſauere Reiſen erließen und vielmehr ſelbſt in einen kleinen Phalanx ſich zuſammenzögen, um gemeinſchaftlich und nicht einzeln ſich dem heiligen römiſchen deutſchen Reiche darzuſtellen: ſo wär' es der Welt angenehm, und alles ging aufs beſte von ſtatten: und ich meines Orts mache mich anheiſchig, ſogleich von der Zahl zu ſein. Wenn freilich das Pagenkorps der ſchlechten Autoren durchaus das gehende Heer der guten, die ihnen oft geſchadet, vor ſich her durch Städte und Marktflecke treiben wollte, um nur das Schangeld zu erwiſchen: ſo müßte alles mögliche vorgeſucht werden, um nur ein erbärmliches Spektakel abzuwenden, das uns Autoren alle um Brod und Ehre brächte.

Im Bärenkaſten dort ſpringt noch mein fünftes und letztes Ungeheuer munter auf und nieder: ich mag es aber gar nicht herausjagen. Denn ich habe Urſache, mich ſeiner

anderer) iſt nicht die ſtärkſte; wie leider auch die Jeſuiten in Antwerpen wiſſen, als ich ihnen an den Actis Sanctorum (dieſem Bücher-Zyklopen und Hierozoikon) helfen ſollte. Freilich wenn man ſich aus Hallers Phyſiologie entſinnt, daß Wahnſinn oft bis in die fünfte Generazion wie ein eiſernes Stück übergerückt, ſo hätte man ſich mehr von mir verſprechen ſollen, denn mein Großvater war nie recht bei ſich; aber ſchon auf meinen Vater wollte ſich die Sache nur gedämpft vererben, da ihm nie etwas lebhafteres beifiel als einige dithyrambiſche Poeſie; — bei mir gar erſchlaffte die Anlage auffallend, und die ganze poetiſche Puls-Ader ſchoß elend zu einer ſatiriſchen Blut-Ader ein; vollends von meinen Kindern erwarte die Welt kaum Rudera und blos Verſtand, und aus den Enkeln werden gar nie etwas anderes als Erwachſene und ſitzen ſich ſolche blos als nüchterne Trinker und Eſſer aus der Welt hinaus. So kann ſich in der beſten und närriſchſten Familie am Ende ein entſetzliches Phlegma einniſten.

Wenn ich in der folgenden Phantaſie auf die entlegenſten Ideen gut genug durch chromatiſche Ausweichungen überſteige und dabei keinen Augenblick gegen die Kunſt des reinen Satzes verſtoße: ſo iſt's mir ganz lieb, und ich thu' es herzlich gern; denn die Beſtimmung des Menſchen auf dieſem Erdenglobus iſt es ja wol mit, daß er von Zeit zu Zeit einen netten Aufſatz ausheckt, es ſei nun für ein philoſophiſches Wochenblatt, oder für eine Monatsſchrift, oder für die gegenwärtige.

Ich wollte, es wäre, ſo wie es ein corpus evangelicum gibt, auch ein corpus humanum zu haben; es ſollte mir dann eine unſchuldige Luſt ſein, ihm — da der Menſch weit

weniger beleidigt werden darf, als die Menſchen — einige Trillionen gravamina einzuberichten, unter denen die Zertrümmerung des geweſenen corpus germanicum nicht das letzte Gravamen wäre, ſondern das allererſte. Es hälf' aber gar nichts.

Daher wünſch' ich zuweilen bei müßigen Stunden, der Teufel ſoll vor der Hand das Meiſte holen, und beſonders ſich ſelbſt, da er nicht mehr Jeſu, ſondern der Geſellſchaft Jeſu ſo viele Reiche der Welt anbeut, und dadurch den armen angebotenen Reichen die kränkendſten Streiche zu ſpielen denkt.

Man wird es erfahren, wenn man mir 3 Terzien Zeit verſtattet, daß ich auf einen alten Gedanken verfalle; denn ſo viel Zeit braucht die Seele zu einem Tritte auf einen alten hinüber, hingegen zum Sprunge auf einen neuen dreißig nach Bonnet. Der verſprochne alte, auf den ich in der kurzen Zeit gerieth, worin ich vom Obigen ſprach, iſt der, daß mehrere deutſche Ländchen die Urbilder, wenigſtens die Abbilder von Eldorado ſind, wenn ich anders dieſen ſchimmernden Namen Ländchen geben darf, welche wahre engliſche oder ſineſiſche Gärten im Großen ſind. Denn wie dieſe den ſtädtiſchen Pallaſt mit einer künſtlich wilden Einöde umringen: ſo fehlet in jenen Ländchen ſelten einem prächtigen Landhauſe, das etwan dem Hofe angehöret, die Nachbarſchaft der ſchönſten, natürlichen, unbebauten Wüſten und Wildniſſe, die den Bauern gehören *). Wie ferner die engliſchen Gär-

*) Schon unſere Vorfahren verheerten gern die nächſte ſie umzingelnde Strecke, und hielten die Begränzung durch eine Wüſte für ein Zeichen der Tapferkeit. Und wohnet denn allen unſern Fürſten noch ſo wenig von der vorigen Tapferkeit bei, daß keiner den Muth hätte, ſeinen Thron mit einer kleinen runden Wüſte einzufaſſen, in der übrigens zum Spaße ſeine Unterthanen (als Nomaden) leben und ſterben konnen?

ten, wenigſtens die ſineſiſchen nach Chamber die Geſtalt der Natur durch eingefallne, halb abgebrannte Gebäude, durch aufgeſtellte Galgen und Torturwerkzeuge, durch Beſchreibung der ſchrecklichſten Begebenheiten auf ſteinernen Pfeilern kopieren: ſo möcht' ich doch wol manchen fragen, ob es nicht ſo glückliche und dieſen Gärten nachgearbeitete Länder gebe, in denen niedergebrannte Wohnungen, Ruinen und Galgen für die Bewohner der leztern jedem Poſtwagen vielleicht ſo zahlreich entgegenlaufen, daß ſie die lange und wohlthätige Hand leicht verrathen, die ſie zu ſolchen Thiergärten umgeändert; und noch dazu, ſo iſt das alles keine kindiſche Künſtelei, ſondern wahre, ernſthafte Natur ſelbſt. Was die ſchrecklichen Begebenheiten anlangt, ſo kann ſie die Landes-Zeitung eben ſo rührend erzählen, als ein gedachter Pfeiler. So weit mein alter Gedanke.

Es iſt nicht gut, daß noch keine Regierung wahren anſtatt Zeitungs-Ruhm ſich dadurch einzuſammeln getrachtet, daß ſie etwan jeden Durchreiſenden gezwungen hätte, vorher (er müßte denn ſagen, er wäre nicht beſchnitten) auf eine zahme Schweinshaut *) zu ſpringen und auf ihr zu beeidigen, er wolle, ſobald er über die Gränze wäre, wenig oder nichts von allem, was er dieſſeits derſelben geſehen, ausſagen, die Buchhändler möchten ihm bieten, was ſie wollten, ſo wie wirklich jeder, der die Baſtille wieder räumt, nichts von ihrer Geſchichte auszuplaudern ſchwören muß. Ich ſage, dieſe Freilaſſung der Federn ſollte ihre Gränzen haben, und die ungebundenſte Preßfreiheit könnte, dünkt mich, nicht mehr begehren, als daß ihr etwan nicht verwehret ſei, einen Staat, ſeine unbekannten Obern und jeden Holzwurm im Throne bis zum Hofbuchdrucker herunter, der das Werkchen verlegen

*) Juden mußten ſonſt oft auf einer ſchworen.

kann, nach Wohlgefallen zu loben. Dieſe Erlaubniß des Lobs iſt ein Grad von Preßfreiheit, den die Staats-Inquiſizion in Venedig niemals verſtattete; daher ſie ſo wenig gelobt wurde. Aber über das Lob hinaus iſt jeder Buchſtab, den der Setzer dazu nimmt, giftig und allgemein ſchädlich; Regierungskollegien verſchmähen, wie die Malerſtuben, vielſeitiges Licht, und viele Fenſter ſtören in beiden alles Arbeiten. Gerade die beſten und menſchenfreundlichſten und nützlichſten Schritte — der Zuſchauer verſpürt den Nutzen freilich nicht, aber die handelnde Perſon ihn deſto lebhafter an ſich — die oft eben darum die grauſamſten ſcheinen, gehören unter die Wohlthaten, die eine Regierung gern heimlich und im Dunkeln thut, und wenn es nöthig wäre, einem ganzen Lande eine Art von Tortur anzuthun — Staatslehrer ſollten wiſſen, daß das oft gar nicht zu vermeiden iſt — ſo läßt ſich zeigen, daß, ſo wie die Kriminaliſten zur Folter einzelner Perſonen die natürliche Nacht anberaumen, auch zu der mehrer Menſchen eine gewiſſe figürliche Dunkelheit ſo vortheilhaft iſt, als nur irgend etwas.

Denn was ſieht man, wenn die Preßfreiheit ihre unnöthigen Leichenfackeln anbrennt und hintennach trägt? Todte und Trauernde und Aerzte in Trauerwagen — das macht aber hernach die Welt ungemein verdrießlich, und kein Menſch will mehr auf ihr herum laufen.

Wider meine Erwartung fallen mir die Girrhäer ein, deren Geſchichte gar wol einen Autoren in den Stand ſetzen kann, ſolche zu erzählen. Solon belagerte jene, und ſchnitt ihnen, damit ſie verdurſteten, das Waſſer ab. Es muß wahrſcheinlich geregnet haben, weil ihm ſeine Abſicht zu Waſſer wurde. Deswegen gab er der Stadt ihren Piſtusfluß wieder zurück, nachdem er in dem Fluß einige Säcke Nieswurz hatte zergeben laſſen. Als dieſer larierende Strom

in die Stadt kann: ſo trank die ganze durſtige Beſatzung daraus: vom Geſundeſten bis zum Kränkſten und die Lazarethärzte und Regimentsfeldſcheerer am erſten. Wahrhaftig, ein rührender Autor, der den Vorfall aus der Univerſalhiſtorie herausſchneidet, und dann nach beſtem Vermögen erzählt, kann ſich des Mitleidens darüber ſchwerlich erwehren, und nöthigt durch nichts dem Leſer Gegenthränen ab, als durch ſeine eignen. Denn mir iſt nun völlig, als ſäh' ich nach wenigen Stunden die ganze Stadt, die den Effekt durch Faſten vollends beſchleunigt, auf dem Nachtſtuhle anſäſſig; eine Kompagnie wundert ſich (aber zur Unzeit, dünkt mich) über die Geſichtszüge der andern und über ihre eignen, und wenige Geiſtliche (ich beſorge gar keine) können ſich ſo lange hinſetzen, daß ſie ein angemeſſenes Gebet gegen den Vorfall zu Papier brächten. Und wenn etwas den originellen Jammer vermehren kann, muß es nicht das ſein, daß nun Solon — denn die Stadt war jetzt ſo gut offen wie eines jeden Leib — die Oeffnung der erſten benutzt und an der Spitze des Todes hereinprallt, und gar nicht da wie David mit dem Saul in der Höhe hauſen und etwan einen Rockzipfel nehmen will, ſondern alles übrige dazu, und endlich eine Garniſon anpackt, die ſich nicht in Poſitur ſetzen kann, wenn ſie auch wollte, und deren bravſte Leute bei ſo geſtalten Sachen weiter nichts verrichten können als ihre Nothdurft? Dieß iſt in der Geſchichte die einzige Stadt, die durch Nieswurz fiel; jede andere aus Mangel daran.

Indem ich jetzt von ungefähr die ungleiche Zahl meiner Jahre und meiner Werke überlege (der letztern ſind bekanntlich zu wenige): ſo bin ich erſt im Stande, die Wunde auszumeſſen, welche von der Sündflut der ſämmtlichen Gelehrſamkeit dadurch geſchlagen wurde, daß kein Menſch mehr ſo lange lebt, wie Methuſalem. Wenn dieſe Abkürzung des

menſchlichen Lebens hauptſächlich (wie es wenigſtens die gangbare Meinung iſt) zur Verhütung der Vielſchreiberei veranſtaltet worden: ſo erreicht ſie ihren Zweck nur zu gut; wahrhaftig, Männer, die bei einem patriarchaliſchen Alter ganze Alexandriniſche Bibliotheken hätten niederſchreiben können, treiben's jetzt über 80—90 Bände ſelten. Man glaube mir, ich hätte dann vielleicht eine ganze Raths-Bibliothek in Druck geben können, wo nicht mehr; allein meine Hauptabſicht, warum ich das ſage, iſt, die Welt auf die Folgen davon aufmerkſam zu machen. Ich mache mir nämlich Hoffnung, wenn ich eine ſolche Vielſchreiberei, welche Voltairens ſeine überholte, mit einer Sparſamkeit verbände, die der ſeinigen gleich käme: ſo könnt' ich am Ende oder noch eher ſo reich werden, wie der verſtorbene Advokat Divius, der auf das römiſche Reich, da die römiſchen Soldaten es in die Verſteigerung geſchickt hatten, das höchſte Gebot that. Ich würde mir dann mit den Honorarien ein kleineres kaufen, und ich hoffe, es wäre zu haben; denn es wäre närriſch, wenn man die Menſchen blos nach dem Stück- und Handverkauf (beim Neger- und Soldatenhandel) und niemals — en gros und länderweiſe verhandeln wollte. Ich regierte nachher mein erſchriebenes Land den ganzen Tag, Sommer und Winter, beim allerelendeſten Wetter; wiewol ich das alles bis auf dieſe Stunde ſchwer begreifen kann; denn es iſt bekannt, wie wenig Zeit mir zum Regieren verbliebe, da ich die meiſte damit hinbrächte, daß ich einen Traktat über die Regierungskunſt zuſammenflickte, aus welchem das meiſte dem aufmerkſamen Publikum hier vorgelegt zu werden verdient. Ich würde meinen Traktat verdrießlich mit der Bemerkung anfangen, wie außerordentlich ſchlecht es wäre, wenn über die Regierungskunſt andere Perſonen als ſolche, die ſie ſelbſt übten, Traktate herausgäben. Ich würde darin fra-

gen, ob wol große Männer von der Nachbarſchaft des Thrones zu weit abwohnen könnten, und ob ſie ſich nicht am beſten als Gränzwildpret ausnähmen, wie auch in der phyſiſchen Welt die größten Planeten gerade am weiteſten von der Sonne ablägen. Ich würde geſtehen, ich ſähe den Widerſpruch mehr in den Worten als in der Sache, wenn ich nicht blos, wie bisher, ſeltene Bücher in Bibliotheken, ſondern auch ihre Verfaſſer, damit beide dablieben, in einige Ketten legen, und zeitig ſolche Proteuſe feſſeln ließe, nicht damit ſie weiſſagten, ſondern damit ſie ſchwiegen; ich würde hinzuſetzen, ich würde auch ohne das Beiſpiel der letzten franzöſiſchen Könige auf dieſen Plan verfallen ſein. Ich würde ein friſches Kapitel anfangen, und darin ganz trocken bekennen, wie wenig mir an meinem Hofe alle andere, außer ſolche Leute gefielen, die nichts thäten als leben, und die nicht durch Geſchäfte ſich zum Vergnügen verdürben, ſondern die ſchweren mieden; ſo wie auch die Alten den Göttern nur Opferthiere zuführten, die noch keine Arbeit gethan. Ich würde gleichgültig fortfahren und ſagen, ich würde leider bald genug aufhören. Ich würde mich gegen den geiſtigen Anthropomorphism in Rückſicht der Fürſten*) mit einem Eifer ſetzen, von dem ich für mein Leben gern wiſſen möchte, ob er mir nicht bei allen das Anſehen eines auffallenden Kauzes gibt. Ich würde in das Land der Wahrheiten nicht ſowol als der Ideen gehen, und daraus mit mehreren Beweiſen heimkommen, daß es bei den niedrigern Poſten des Staats gar nicht gleich gelte, wer ſie beſetze, ſondern blos bei den höhern und wichtigern; einer Präſidentenſtelle müſſe man daher habhaft, einer Derfſchulzenſtelle

*) Dieß nöthigt mich zu einer langen und ſcharfſinnigen Note, die am Ende des Aufſatzes erſcheinen kann.

aber würdig sein, und der bloße Zufall (d. i. die Erbfolge) könne in den bessern Staaten unmöglich bei einer andern Stelle allein Sitz und Wahlstimme haben, als blos bei der Besetzung der höchsten oder des Thrones; die unbedeutenden und zahlreichern Staatsbedienten seien die Mauersteine des Staatsgebäudes, deren Figur, wenn Lücken wegbleiben sollen, nicht gleichgültig sei, die vornehmern aber seien die wahren Säulen des Staats, die gleich den Säulen unserer Palläste nichts trügen, und ihm nur zur Zierde eingemauert da ständen, und die man nicht mit den Säulen der Alten vermengen müßte, auf denen oft ein ganzer Tempel lag. Ich würde endlich des Traktates noch satter als jetzt seines Auszugs werden und hinschreiben, er sei gar aus. — Uebrigens ist es nicht von vernünftigen Kunstrichtern zu erwarten, daß sie es sein würden, die mir's verdächten, wenn ich als Regent sie halbtodt prügeln, oder karren ließe, sobald sie meinen Traktat nicht mit der geringsten Unparteilichkeit rezensierten, sondern vielmehr mit Tadel. — Wahrscheinlich begleitet mein Autor-Ehrgeiz mich soweit auf den Thron hinauf, daß ich durch eine Kabinets-Ordre befehle, es sollte wöchentlich eine gewisse Stunde ausdrücklich dazu ausgeworfen werden, in der man durchs ganze Land blos von mir, den beiden Hauptheilen, woraus ich bestehe, von meinen verschiedenen Wirkungen, Attributen, Gedächtniß und andern Ideen, Gesichtszügen, so wie von meinem Verstand, Anstand und Stand sprechen müßte, ausgenommen Gebärende, Wahnsinnige und Sterbende. Wär' ich aber endlich selber von der Zahl der Letztern: so würd' ich dieses Privilegium nicht auf mich ausdehnen, sondern mit meinem Thronfolger vor wenigen Großen des Reichs so von mir reden: „Lieber Kron- und Zepterprinz! Schon als Autor „hielt ich sehr auf Papier und auf das Honorar dafür. „Während meiner Regierung ließ ich statt eines Bergwerks

„eine Papiermühle bauen, blos zu Papiergeld; ſie wird nie „ſtille ſtehen, ſobald du nur die Vorſicht gebrauchſt, alles „alte Papiergeld redlich zu realiſieren durch neues, damit ein „ſolches Blatt dem Kartenblatt gleicht, welches der Banquier „auf Redouten am Hut zum Zeichen befeſtigt trägt, daß er „nicht darauf ſpiele und zahle. — Laſſe genug papierne „Huldigungs- und Krönungs-Münzen auswerfen, ohne „damit zu knauſern — Das Hängen laſſe nicht ganz einge„hen, Diebs-Daumen und Diebsfett ſind noch geſuchte Ar„tikel beim Volke — Kürze den jetzigen armen Menſchen „von kurzem Leben auch die Poſtmeilen etwas ab, und theile „ſie in engliſche, oder gar in Werſte, nur ſei billig, und „nimm für eine Werſte nicht einen Heller mehr, als ſonſt „für eine Meile. — Die Wappenſchau der Briefſiegel deiner „Unterthanen iſt deine Fürſtenpflicht, und die Briefe ſind „höhern Orts als eine Art von vor-letztem Willen zu öffnen; „du gibſt ſo manchen offnen Brief; deſto kecker iſt's, wenn „der Unterthan verſiegelte, verriegelte Briefe abſchickt, als „eben ſo viele mit Lack und Umſchlag maskierte Batterien; „achte das secret de la poste *), dann gibt's kein Geheim„niß mehr für dich. — Schaffe alle Neuerungen recht ſchnell „hinter einander durch, aber ſtufenweiſe, und überſpringe „keine; nicht Eilen, nur Springen ſchadet; ſo kommt auch „auf dem Schachbrete der gerade Läufer weiter, als der „zackige Springer. — Glücklich iſt, gegen Antika gemeſſen, „wo einmal 30 Tyrannen auf einmal regierten, ein jetziger „Staat, wo nur ein einziger herrſcht und 29 ſehr mild regrä„ſentiert. Wenn dem Throne des Lammes im Himmel der „Thron des Wolfes auf Erden korreſpondiert: ſo erfreue,

*) So hieß in Frankreich unter den Louis das monarchiſche Recht, heimlich Briefe erbrechen zu laſſen.

„Zepter-Prinz, dich über das Gute dabei, daß schon hienieden jedes Reich in ein seliges Reich der Schatten (nach dem Aussehen der Unterthanen zu urtheilen) zu verwandeln ist; und ist diese Verwandlung etwas schwächeres, als was Bonifacius that, welcher das Pantheon aller (heidnischen) Götter in einen Tempel aller Märtyrer veredelte? O wäre nur dein leider bald höchstseliger Vater souverainer gewesen! — Uebrigens könnt' ich keinen andern Grund haben, warum ich dich berufen lassen, als den, daß du sehen solltest, wie lustig ein Regent mit Tode abgehen kann, dessen langes Leben eine bloße Bestrebung war, dasselbe mit nicht ungünstigen Rezensionen der gangbarsten Journale vermittelst des Büchermachens aufzuschmücken, und dadurch bis in die Ewigkeit zu verlängern. Fange mithin deine Regierung mit einem ungemein guten Traktate an, ich meine nicht mit einem, den du schließest, sondern den du schreibst, und gib vorher meine meisten letzten Reden in Druck, deren ich, wenn ich nur noch zweimal vierundzwanzig Stunden lebe, so viele schon zu führen suchen werde, daß ungefähr ein dünner Oktavband daraus wird. Dann werd' ich das werden, was ich jetzt bin, unsterblich."

Unter die erheblichsten Unglücksfälle, die mich diese Woche heimgesucht, setz' ich diesen mit, daß ich den vorhergehenden langen Absatz gemacht und herausgegeben; denn ich kann dadurch die gelehrte und auch die Leswelt halb zum Vorwurfe berechtigen, ich schriebe offenbar nicht auf allen Blättern gleich vortrefflich; dieser Vorwurf macht einen fingerlangen Dorn in der großen Dornenkrone aus, die ich als Autor überall auf mir herum trage, und muß in meiner Geschichte mit vorkommen.

Als der Bischof Ulphilas die Bibel ins Gothische verdolmetschte: so ließ er die Bücher der Könige völlig aus,

vor jedem zu schämen, weil man mich mit ihm schändlich betrog. Mir wurde es unter christlichen Schwüren für ein wahres menschliches Ungeheuer verhandelt: es ist aber, wie gestern ein aufrichtiger Professor mit Recht behauptete, augenscheinlich weiter nichts als ein Affe.

Das sind die fünf menschlichen Ungeheuer, die ich allen Menschen vorführen wollte und für fünf Treffer aus dem Zahlenlotto des Glückes halten konnte. Allein ein gesunder Mann kann sich von so wenigen unmöglich beköstigen, sondern muß nach mehren jagen. Und meines Erachtens gibt es auch, es mögen Leute, die es verstehen oder nicht verstehen, dagegen sagen, was sie können, noch viel mehre einzufangen. Freilich ist in London jeder, der betteln will, in mehr als einer Rücksicht glücklich. Bei einer Amme in der Vorstadt klaubt er sich unter vielen blinden, lahmen, krüppelhaften Kindern das nach Gefallen aus, mit dem er das meiste Mitleiden der Christen zu erwecken verhoffet; ich weiß aus Büchern, er zahlt dafür, für diesen lebendigen Bettelbrief des Tages, nicht mehr als 18 Pence. Allein man muß uns doch nicht für so gleichgültig gegen den Ruhm Deutschlands oder unbekannt damit ansehen, daß man uns zutrauet, wir wüßten von seinem Vorrath an guten Ungeheuern das Wenigste. Nur das ist schlimm und bekannt, daß wenige Ungeheuer darin — gesetzt auch, man wollte ihnen monatlich etwas Weniges dafür geben — sich in der halben Welt wollen zur Schau herumfahren lassen, und ich weiß das Letztere aus sichern Proben. Ich hab' es, aber ohne den geringsten Erfolg (gleichwol verdrießet es mich nicht, es eben jetzt wieder zu thun), probieret und jedem, der es gewiß weiß, daß er ein Ungeheuer ist, zugemuthet, sich auf der Post einschreiben zu lassen und zu meiner Truppe und Horde zu stoßen: ich versprach es allen

und that's aus einem Grunde, den Philoſtorgius angibt; ich würde den heutigen Tag nicht vergeſſen, wenn mir mein Ueberſetzer die Bitte gewährte, die ich jetzt, er mag mich überſetzen, in was er will, an ihn thue, alles, was in dieſer Phantaſie nur im geringſten an die Fürſten ſtreift, ganz in ſeiner Ueberſetzung zu überſpringen (weil ich mit dem geringſten zornigen Zepter ohne Mühe zu erſchlagen wäre) und lieber von dem leerbleibenden Raum dadurch einen wahrhaft guten Gebrauch zu machen, daß er in ihn folgende Stellen fließend hinein verdolmetſcht:

Unſere in die Zukunft fliegende Blicke ſtoßen ſich überall an Mauern, woran ſie herunter gleiten; ich weiß, der Tod iſt geſonnen, uns die Mauerkrone (corona muralis) zu ſchenken; allein eh' er es thut, müſſen wir dieſe Mauern mit einigen guten Freskogemälden, die darauf die Zukunft hinmalen, die jene verbauen, desgleichen mit Wandtapeten aufputzen. Da ich ebenfalls die Zukunft weniger ſehen, als träumen kann: ſo ſorg' ich, ſolcher Freskogemälde färb' ich mehr, als ſich für einen Europäer ſchickt, auf die Mauer hin, und das thäte mir Schaden. Für ein ſolches Kalkportrait und für eine Ausſicht, nicht in die Ewigkeit, ſondern in die Zeit, geb' ich dieſes aus. Ich ſtelle mir oft das Vergnügen und den allgemeinen Nutzen vor, der gewiß nicht ausbliebe, wenn auf einmal unſere Fürſten, beſonders die kleinſten, wirklich anfingen, Soldaten zu halten. Man halte mich nicht gleich anfangs in meiner Seherei auf, daß man ihr entgegenſtellt, es wäre halb unmöglich, weil es an allem, beſonders an Uniform, Löhnung und Leuten fehle, denen man beide geben könnte. Denn es iſt Gottlob vielmehr alles nach Erforderniß da und noch weit mehr. Es ſind beſonders fleißige Unterthanen da, denen die Muße des Soldatenlebens eine wahre Erholung ſein müßte und die über-

haupt der Werber ſchon deswegen faſt alle in den Verhau und in die Brandmauer des Vaterlandes umwandeln ſollte, weil ſie dann daſſelbe um deſto leichter zu beſchützen hätten, je weniger eben dadurch darin zu beſchutzen übrig bliebe: ſo wie an vielen Orten der arbeitſame Landmann die fruchtbare Erde aus dem Acker herausfähret und aus ihr einen Wall um denſelben aufwirft, der das Wenige, was auf der zurückgebliebenen unfruchtbaren aufwächſet, vollkommen gegen alle Thiere beſchirmt. Es wäre langweilig, wenn ich hier mich und den Leſer und den Rezenſenten mit der Wiederholung der Gründe quälen wollte, warum die Unterthanen blos um des Fürſten und nicht um ihrentwillen da ſind, und Männer, die nur einigermaßen geleſen und geſeſſen, ſind eben ſo wenig im Stande, zu glauben, daß die unermeßlichen Sterne blos für den Menſchen ſtralen, als daß die herrlichen Seelenkräfte, die in den Gehirnfibern eines Unterthans angebracht ſind, ſein Gedächtniß, das kein Künſtler nachzuarbeiten vermag, ſein tiefſinnig zuſammengeſetzter ſymmetriſcher Gliederbau, wovon die Gliedermänner erbärmliche Repräſentanten ſind, beſonders der Geiſt in ſeinem Kopfe, der die chymiſchen Geiſter, den Salmiakgeiſt, den Salz-, den Uringeiſt u. ſ. w., ſämmtlich übertrifft, daß alle dieſe Wunder, ſag' ich, nicht für fürſtliche Perſonen, ſondern blos für den armen dürftigen Unterthan ſelber exiſtieren, den wenige achten können; wahrhaftig der beſagte Unterthan kann ja nicht einmal eine gute Kopie von einem Menſchen (keine Bildſäule, ein ecce Homo) bezahlen und beſitzen, wie ſollte er vollends auf den Beſitz des Originals (das iſt er ſelbſt) Anſpruch machen können, und kann wol er's kaufen oder nur der Fürſt? Ich frage.

In Abſicht der Uniform iſt hoffentlich jede Kriegskaſſe in dem Zuſtande, daß ſie genug Tuch dazu anzuſchaffen ver-

mag, durch welches Sonne, Mond und die größern Fixsterne ſcheinen können. Es iſt nicht zu wünſchen, daß es dicker ſei, da die Kälte und das Holz zugleich abnehmen. Es iſt mir bekannt, daß Zimmermann die Tapferkeit der nördlichen Völker von der Kälte ihres Klima ableitet, und daß man aus dieſer Ableitung und aus der Abnahme der klimatiſchen Kälte auf die Abnahme der Tapferkeit leicht fortſchließet; allein ſparſame Kriegskommiſſäre werden, hoff' ich, ſtets die natürliche Kälte durch die künſtliche zu ergänzen wiſſen, und die Kerle durch die kürzeſte und dünneſte Montierung dermaßen hart halten, daß ſie ſich vor weiter nichts fürchten als vor der Hölle, deren Wärme auch ihnen bekannt iſt. Je ſchlechter übrigens Löhnung, Wohnung und das Uebrige zu haben iſt, deſto mehr müſſen es Proviantkommiſſarien und andere zu bekommen trachten, damit man den Soldaten gegen die Uebel und Entbehrungen des Kriegs abhärten, und in dieſem ihn keinem Ungemach entgegenführen könne, das ihn nicht ſchon der Friede kennen lehren. Was gab den Spartern jene Liebe für den Krieg, und jene Gleichgültigkeit für ſeine Plagen? Sie wurden im Frieden wie Hunde gehalten; bekanntlich aber hält man Hunde meiſtens ſo ſchlimm, wie verſchiedene Soldaten.

Ein auffallendes Beiſpiel von Tapferkeit ſtell' ich in einer Tragödie auf, an der ich noch ſchreibe, und welche man den Menſchen anpreiſen ſollte. Ich ſtifte einen betrunkenen Korporal an, daß er ſchwöret (wiewol auch dann das Parterre es nicht wird glauben wollen): „er ſeines Orts werde „alle Wochen zweimal verwundet, und zwar mit einigem „Ruhme, da die Wunden von vornen wären, und die Narben „ſähe man noch, und zwar geſchähe ihm das allemal von „ſeinen herzhafteſten Kameraden, wenn ſie ihn — raſierten.“ Der Kerl dient unter einem Landgrafen.

Der Korporal ſezt noch hinzu: „Wer nicht das Geld „hätte, eine Kompagnie Pudelhunde aufzurichten, denen über„haupt der Dienſt entſezlich mühſam beizubringen wäre: der „führe weit beſſer und vernünftiger, wenn er blos Menſchen „anwürbe, die nachher vor Fremden, die keine Feinde wären, „prächtig paradierten, und er wäre hoffentlich der Mann „ſchon dazu, der die nöthigſten Handgriffe einzuprügeln ver„ſtände.“ Ich bin geſonnen, den benarbten Korporal in der Mitte des fünften Akts todtſchießen zu laſſen.

„Ich könnte, ſagt' ich zu meinem Freunde O., dieſe „Phantaſie in den Druck geben.“

„Warum?“ ſagte er.

Verſprochene Note

vom geiſtigen Anthropomorphismus in Rückſicht der Fürſten.

Robinet brachte mich darauf. Er entdeckte und bekämpfte (in ſeinem Buche de la nature T. II.) den geiſtigen Anthropomorphismus zuerſt. Ich will ſeine Hauptſätze im Auszuge herſetzen: „Wie der körperliche Anthropomorphismus „das göttliche Weſen mit einem menſchlichen Körper umhülle: „ſo pfropfe der geiſtige ihm die Eigenſchaften der menſchlichen „Seele ein. Man dürfe aber dieß nicht. Denn der Unter„ſchied zwiſchen den menſchlichen und göttlichen Vollkommen„heiten beſtehe nicht im Mehr oder Weniger, ſondern in der „Unendlichkeit. Man könne mithin dem höchſten Weſen kei„nen Verſtand, keine Güte, keine Gerechtigkeit, kein Handeln „nach Zwecken zuſchreiben, weil dieß alles bloße Vollkom„menheiten der endlichen Weſen ſeien, die man unmöglich „auf ein höchſtes übertragen konne.“ Das iſt ungefähr der Brennpunkt des neuen umgekehrten Stralenkegels, den dieſer Philoſoph auf uns alle fallen laſſen. Für Ketzermacher oder

Atheiſtenmacher (welches nicht zweierlei iſt) wird es gut ſein, wenn ich erinnere, daß Robinet gar nicht, auch nicht den Namen des göttlichen Weſens mit den übrigen Eigenſchaften wegwirft, ſondern ihn ordentlich ſtehen und mithin jedem noch genug dabei zu denken übrig läßt.

Ich habe einen ähnlichen Kampf mit denen zu beſtehen, die in den geiſtigen Anthropomorphismus der Fürſten fallen. Es iſt hier in einer bloßen Note gar nicht der nöthige Raum da, es vollſtändig auszuführen, daß die Metapher, die die Fürſten Götter nennt, dem Auge der Vernunft als ein eigentlicher Ausdruck vorkomme, und ich muß den Leſer völlig auf meine ungedruckten „politiſchen und despotiſchen Nebenſtunden" verweiſen, wo ich ihn hierüber ganz befriedigt habe. Wahrhaftig einer bloßen Metapher wegen würden die Römer ihren Kaiſern keine Tempel gebauet haben, noch weniger den Prokonſuln. Mich dünkt wenigſtens, ausdrücklich dazu beſoldete öffentliche Lehrer des allgemeinen Staatsrechts ſollten es wiſſen, daß zwiſchen einem Fürſten und ſeinen Unterthanen gar keine Aehnlichkeit und keine Vergleichung Statt habe, da die letztern keine Freiheit und mithin kein eignes Ich, kein Gut und gar nichts haben; da ganze Millionen derſelben ſich nicht zutrauen, daß ihre zuſammengeſetzten Köpfe in corpore zu ihrer Selbſtbeherrſchung auslangen, die ſie deswegen einem fremden fürſtlichen geben *); da endlich das Glück ganzer Tauſende kein zu hoher Preis für das Glück des Einzigen iſt. Wir können alſo zwiſchen den Vorzügen des Fürſten und der Unterthanen unmöglich einen Unterſchied annehmen, der blos im Grade beſtände, ſo daß etwan der

*) Daher reicht der unendliche Verſtand eines Herrſchers hin, es mag ſich die Summe der Unterthanen noch ſo ſehr vermehren, und ich glaube, ein einziger Regent wäre fähig, über die ganze Erde zu regieren.

Fürſt nur weiſer, beſſer ꝛc. ꝛc. wär' als dieſe; der Unterſchied muß in der Art liegen. Iſt es alſo nicht offenbarer Anthropomorphismus, der den Fürſten zu einem völligen Menſchen macht, wenn ein Autor (geſetzt auch er ſei ein Genie) ſeinen Verſtand, ſeine Tugend, ſeine Gerechtigkeit zugleich mit ſeinem Buche einem Fürſten zuſchreibt, auf den ſich ſolche blos bürgerliche Vorzüge ſo wenig als auf den Robinetiſchen Gott ohne Anſtoß übertragen laſſen, am wenigſten in einer Zueignung, die lieber ſchmeicheln als beleidigen will? Robinet läugnet, daß das höchſte Weſen nach Endzwecken handle; eben ſo iſt's blos ein Zeichen der menſchlichen Schwachheit, die von dem fürſtlichen Weſen den Gedanken der Endzwecke nicht trennen kann. Robinet ſagt, Gott könne unmöglich ſeine unendliche Weisheit und Güte im Univerſum ausdrücken; wie unmöglich das nämliche einem Regenten iſt, beweiſet nicht blos die Metaphyſik, ſondern auch die Reiſebeſchreibungen. Wir wollen alſo nicht mehr höhere Weſen dadurch verkleinern, daß wir ſie durch die Beilegung ſolcher Vorzüge zu erheben denken, die blos von uns übergetragen ſind.

Ich bekenne, ich nahm unter dem Ausdruck Regent meiſtens auf den Orient Rückſicht, wo es noch Fürſten in eigentlicher Bedeutung gibt, anſtatt daß bei uns oft gerade die beſten mit ſolchen Unterthanenvorzügen, z. B. Güte, Verſtand ꝛc. ꝛc. ſich entſtellen; allein geſtand denn nicht ſchon Ludwig der Vierzehnte dem Großſultan hierin den Vorzug vor ſich ſelber zu?

V.

Pasquill

auf die jetztlebende ſchönſte Frau in Deutſchland.

Im Oktober 1806 geſchrieben.

Polen — (ausgenommen das ruſſiſche) — Schleſien — Preußen — Böhmen — und die Schweiz ſchlug ich in dieſem Pasquille aus guten, wenn auch nicht ſtatiſtiſchen Gründen zu Deutſchland. Bekanntlich muß in jeder Minute, wo man den Satz behauptet, durchaus irgend ein Mann in Deutſchland z. B. der ſchlechteſte General ſein, ein anderer der ſchlechteſte Hofprediger und erſter Konſiſtorialrath, dergleichen Hofmarſchall, Ritterſchafts-Konſulent, Zenſor, aſtronomiſcher Profeſſor, Freimaurer, Ehren-Mitglied gelehrter Geſellſchaften, Stadt- und Land-Phyſikus, Bauer, Bettler u. ſ. w.: der ſchlechteſte, ſag' ich, muß er ſein, den ich mir in den 10 Kreiſen und deren Länder-Tangenten nur gedenken kann. Der gedachte erbärmliche Mann nun, welcher eine ſo tiefe Kothſproſſe auf der ganzen Staatsleiter einnimmt, lebt entſchieden dato, hat ſeinen Magen, Kopf, Herzbeutel, Hausſtand, ſeine Geſichtsbildung, Darm-Windung und alles bis aufs Geringſte, was zur Wirklichkeit nur erfoderlich iſt.

Allerdings iſt eine Satire auf einen ſolchen Seelen-Kielkropf mehr ein Pasquill, wenigſtens eine Injurie, da

nicht eine Gattung oder Thorheit, sondern ein Einzelwesen angegriffen wird. Ich habe mir zuweilen noch andere Einzelwesen des höchsten Grades zur Betrachtung auserwählt, z. B. das jetzt unglücklichste in Deutschland, oder auf der Erde, oder gar im All, aber davor erstarrte das Auge und entsank die Feder.

Allein es gibt etwas Schöneres in dieser Tagsminute, nämlich die Schönste in Deutschland; — diese lebt und glänzt jetzt wirklich — sie beherrscht und erhebt Seelen und Augen überall — ihre zarten Liebesblicke wohnen so vortheilhaft zwischen stolzer Stirn und Nase, und die Rosenknospen der Lippen zwischen vollen Rosen und Lilien der Wangen. — Ich frage den innigsten Liebhaber jetziger Zeit, ob er noch nicht weiß, welche ich meine mit dem Pasquill, und ob es vielleicht nicht eben dieselbe Person sei, über welche hinaus ihm keine schönere denkbar ist, und welche bekanntlich die seltene Kraft besitzt, alle Mädchen um sich alt zu machen und alle Männer jung — ihn nur ausgenommen, da er so jung noch ist. Himmel! ich sehe sie jetzt ordentlich vor mir, diesen deutschen Paradiesvogel, der mehr ein Lockvogel ins Paradies, als ein Thürhüter vor dem Eden-Portal ist; — in der That ein schimmernder Solitaire, dem nichts fehlt, als was ihm gehört, eine Jünglingshand mit Ringfingern.

Bevor ich dieser Schönsten Deutschlands die versprochnen Verbal-Injurien anthue, und sie pasquillantisch behandle: betheur' ich, daß ich Millionen Frauen, die sich vielleicht zu kenntlich gezeichnet und getroffen fühlen, gar nicht gemeint habe; sondern stets gesonnen gewesen, sie zu loben. Fragt mich indessen irgend eine unter vier Augen: wen ich eigentlich gemeint: so werd' ich freilich versetzen: Sie wisse alles, und ich sei zur Abbitte bei verschlossener Thür bereit.

Wenn man dem Virgil, Schönſte, verwirft, er habe ſeinen Helden nur ſchön gemacht, wie Pius VI. der Schöne hieß, ſo iſt dieß für die Heldin einer Schmähſchrift kein Fehler. Schon in den Korrekzionsſtuben der Weiberklubbs wird öfter die Schönheit geſtraft, als die Ungeſtalt.

Ich habe mit Ihnen über Liebe, Ehe, Spiegel, Entkleidung, Sonnabend und Sonntag zu ſprechen; um aber dieſe Artikel in irgend einem Zuſammenhange vorzuführen, werf' ich ſie, auf einzelne Zettel geſchrieben und gut gemiſcht in ein Futteral von Bogazky's Schazkäſtchen, und ziehe ſie looſend.

Ich ziehe . . .

Sonntag.

Da Sie, Schönſte, in einer Reſidenzſtadt wohnen (denn ich vermuth' es), ſo denk' ich mir das Uebrige, die ganze Hornungs-Woche. Die ruſſiſche Kirche weiht den Montag den Engeln; die männliche ihnen den Sonntag, und man kann recht gut mit ihm anfangen. Obgleich in Ihrer Woche, wie ein römiſcher Kalender, jeder Tag roth gedruckt iſt: ſo iſt doch jeder Sonntag ein güldner Sonntag. Die Kirche könnte an ſich ausgelaſſen werden, wo jezt faſt nichts mehr anzubeten iſt, als Gott — das Geſicht iſt kein Glied der Kirche — die Kirchenparade der Schönen wie der Soldaten hört außen vor der Kirchthüre auf — und wenige gehen in eine, wenn nicht unterwegs eine Dorfkirche iſt, neben welcher man gerade die Pferde füttern läßt. Aber heute gehören Sie ſo gut als der Balgtreter in die Kirche, weil der Hof der Muſik wegen darin iſt, und weil Sie einmal etwas Schwarzes anhaben wollen. Eine weibliche Tanzkolonne iſt jezt eine weiße Roſenhecke, der die männliche Negerei gegenüber hüpft; weiße und ſchwarze Steine ziehen auf dieſem

Damenbrete gegen einander. Woher kommt unsere ganze Landtrauer — so daß drap de dames jetzt drap d'hommes heißen müßte? — Wahrscheinlich von Ihrer weißen Farbe, welche an allen Geschöpfen das Zeichen der Kälte und des Nordens ist. Und warum wählet Ihr Geschlecht weiße Halbtrauer? Wahrscheinlich weil Sie wissen, daß Raubvögel auf kein Geflügel im Hofe öfter stoßen, als auf blendend weißes. —

Ich übersehʼ es nicht, daß Sie in Ihrer Kirchenloge die Augen auf sich niederschlagen, theils um immer das Schönste zu sehen, was darin ist, theils um die Stirn nicht zu runzeln, was starkes Aufwärtsschauen nach dem Himmel leider thut. Seine Heiligkeit, wenn eine da ist, werden durch Ihre Schönheit Gottesdienst und Götterdienst zu verbinden wissen. Eigentlich ist der Sonntag der rechte Kongreß- und Logentag — die Kirchen gelten nur schwer für Vorzimmer der Besuchszimmer, da Sie, wie Schauspieler, gerade den ganzen Vormittag zum Einstudieren der Abendrollen brauchen; — es ist der Tag des Thees, des Ritts, der Fuhre, der Fähre, des Tanzes u. s. w. Ich wollte daher, ich zöge jetzt aus dem Schatzkästchen ein Stichwort, das zum Sonntag herrlich paßte.

Sonnabend

hab' ich gezogen; er will nicht passen; aber die S's liegen neben einander. — Wir sehen es alle gern, daß Sie sich durch Einsamkeit, wie durch einen Vorsabbath auf den Sonn- oder Unruhe-Tag vorbereiten; ich meine dieß, daß Sie blos mit einigen Freundinnen in der dicht an der Stadt liegenden Einsiedelei oder Hermitage spazieren gehen. Schon drücken Sie Ihren Klausnerinnen das Vergnügen aus, heute allein zu sein bei Ihnen. „Wie wollen wir, sagen Sie, einmal

theuer, ich wollte, um mir und meinen Ungeheuern größeres Mitleiden zuzuwenden, in den meisten Städten und Dörfern sagen, ich wäre leider ihr leiblicher Vater: sogar den hiesigen alten Accisinnehmer und einen Advokaten wollt' ich, wenn sie mitzögen, beide adoptieren. Ueberhaupt hält Deutschland noch Ungeheuer in seinem Beschlusse, die ungemein sind, die aber von den wenigsten großen Städten benützt und beschauet werden. So stand z. B. noch schwerlich auf einem hölzernen Theater der Kronprinz für Geld zur Schau aus, auf dessen Halse bei seiner Geburt (ich sahe selbst ihn durch das Vorzimmer tragen) statt des gewöhnlichen Kopfes eine hohe Krone saß, und vielleicht ist er gar nicht mehr am Leben. In meiner Gegend ist es etwas Bekanntes, daß ich vor wenigen Jahren im Schlammbade zu St. Amand einen gewissen nackten Kammerpräsidenten überfiel, an dessen Körper, die Wahrheit zu sagen, mehr als hundert Hände herunter hingen, mit deren jeder er den Unterthanen etwas Weniges nahm, um den Fürsten mit seinen zwei natürlichen etwas Geringes davon abzugeben; sie waren ihm alle, wie dem Tausendfuße seine zahlreichen Füße, erst lange nach der Geburt hervorgewachsen. Vom Minister weiß es der ganze Hof und der entlegenste Landpfarrer, daß er eine Zunge in seinem Munde und zwischen seinen Zähnen führt, die (was doch auch vielen nachdenklich ist) so gut als ein langer Geldbeutel belohnen, bereichern und Bedienungen hergeben kann, wie gewisse andere Ungeheuer mit ihrer Zunge nähen, schreiben u. s. w. konnten. Gleichwol besorg' ich, daß noch fast gar an keine Anstalt gedacht worden, diese beiden Ungeheuer in einem weiten Gitterkasten vor die Augen der Welt hinzufahren, und sie werden noch lange ihres Amtes mit einer Treue warten, die um kein Haar von der historischen und ehelichen absteht.

„im Sommer recht einſam zuſammen leben! Nur muß Bella „nicht dabei ſein, die keinen Tag ohne Partie zu leben ver„mag — Sonntags ſah ich ſie auf unſerm Klubballe — „am Montage in der Komödie — am Dienſtage auf dem „Maskenballe, wo ſie mich nicht erkannte — am Mitwoch „war ſie bei unſerem Tanz-Thee — am Donnerſtag mußte „ich ſie durchaus mit auf unſere Dorffahrt einpacken — „geſtern blieb ſie ſo lange bei dem Souper als ich — und „heute kömmt ſie uns ſo gewiß nach, als wir hier ſitzen. „Mich wundert nur, daß ſie nicht in der Nacht ausfährt.“

Schöne Iralia (denn ſo heißt auch die Venus), der Engel Gabriel hat 500,000 Paar Flügel, was ſind daher 7 Paar auf eine Woche für einen Engel wie Sie? — Ich ziehe jetzt: —

Spiegel.

Immer die S's — doch Sie achten ihn, im Etui ſo gut als am Pfeiler; noch immer bleibt er der beſte Gewändermaler und Koloriſt, dem man ſitzt. Stellt er auch zuweilen erbärmliche Fratzenbilder als ein wahrer Dutzendmaler auf, wenn eben ein Dutzend Damen neben Ihnen ſtehen: ſo malt er doch dafür die dreizehnte, die an einer Tafel ſonſt ſtirbt, deſto unſterblicher und jünger.

Demoſthenes lernte wie ein Papagei vor dem Spiegel reden. Ihnen langt er etwas Beſſeres heraus, Ideen und Liebe. Denn wenn nach Hemſterhuis Schönheit das iſt, was in der kürzeſten Zeit die meiſten Ideen gibt — ſo wie den Anbetern derſelben raubt — ſo weiß ich nicht, wo ſie deren mehre abholen können, als von der größten aus dem Spiegel. Und Liebe nicht viel weniger! denn es wird ſich keine ſchöne Frau verhehlen, wie ſchwer ſie eine ähnliche oder gar gleiche Nebenbuhlerin der Oberfläche verſchmerze und

aushalte; um ſo ſchöner iſt es, Idalia, daß Sie ſtundenlang vor dem Spiegel verharren, da Sie leicht jede kleinere Schönheit ereulden und vergeſſen, ſobald Sie ſich vor dem Glaſe (wie dieß wirklich geſchieht) geübt haben, die größte zweite ſogar zu lieben und zu herzen; ja deren Miniatur-Bild mitten in Ihrem Auge zu verwahren, wie ſie es, die gute Spiegel-Schweſter, mit Ihrem thut. Bleibt lange beiſammen, Zwillings-Schweſtern, und jede bleibe die Putzjungfer der andern! Wenn Sie hineinſehen in den Spiegel, zeigen Sie ſogar viel von Mutterliebe, da die Tochter, die er mit Ihnen zeugt, ganz Ihr Ebenbild iſt, nur unendlich jünger, ohne doch ſchöner zu ſein. Wo die erſte Venus geboren, werden Sie täglich wieder geboren, im ſpiegelnden Element. Wie im Terenz immer zwei Brüder ſpielen, ſo iſt's reizend, daß zwei ſchöne Schweſtern (doch zieh' ich die älteſte vor) ſpielen, und ſich ſtündlich ſehen, und daß Sie ungern einen Schritt ohne weibliche Begleitung im Spiegel thun. Betracht' ich's, Schönſte von der Seite der Kunſt, ſo begreif' ich leicht, warum Sie ungern von dieſer engliſchen Kopiermaſchine nur wegtreten. Der ſchönſte Maler, ſagt Lavater, malt die ſchönſten Geſichter; gilt dieß nicht auch für die ſchönſte Malerin, wenn ſie den Spiegel als Reißzeug gebraucht? deſſen Vergrößerungen unter Glas oder das Altarblatt über dem Nachttiſch-Altar iſt, denk' ich, ein Madonnen-Bild, vor dem Sie die Morgenandacht, zumal am S. Sonntage ſchwerlich lange genug verrichten können; und können Sie ſchöner in effigie aufgehangen und gekrönt werden, als von einem koloriereuden Silbenteur (färbenden Abſchatter)? — Gilt Ihnen Kunſt, d. h. Nachbildung der Schönheit, etwas, und haben Sie eines der trefflichſten Morelle zur Hand — (ich weiß, Sie ſind in deſſen Beſitz) — ſo werden

Sie dem Spiegel, diesem wahren true Painter*), gerade so wie es Monatskurier oder Bilder gibt, hoff' ich, jene Stunde Stunden-Bilder zu malen geben.

Viele wollen die Finsterniß ausnehmen; sogar der Aberglaube thut es, welcher verbietet, Nachts in Spiegel zu schauen, weil der Teufel daraus zurückschaue. Ich hoffe aber, ein herrlicher fallender Engel bleibt immer von einem gefallnen verschieden, welches letztere der Teufel meterisch ist.

Bei Ihnen mag ich gar nicht ans Alter denken, worin der Spiegel nur das schottische zweite Gesicht (second sight), welches Vergehen ansagt, verführt, ein Farben-Spektrum um den Lebensrand; und wo der Schmetterling zur Raupe zurückflüt; sondern ich sehe Sie voll Blüten und Rosen und Tulpen und Vergißmeinnicht — denn jeder Reiz spiegelt eine Blume vor, und nur mit alten leblosen Schönheiten wird eine lebendige gemalt — sowol beglückt als beglückend lustwandeln, und ziehe aus dem Futteral meinerseits

Liebe.

Diese ließ ich mir als Gegenstand derselben wol gefallen; nur müßte man fester wissen, daß ich die Ausnahme wäre, da Sie leider (diesseits des Spiegels) wenig lieb haben. Denn so leicht es auch zu beschwören wäre, daß Pasquillant oder irgend sein Schreib- und Waffen-Genoß Ihnen schon aufgestoßen sei: so merkt doch niemand Folgen. Denn eben jede Venus (was ich stärker zeige, wenn ich den sanften Artikel, das Loos der Ehe, ziehe) wartet auf ihren häßlichen Vulkan, was doch Pasquillant nicht ist. Noch sind Sie gepanzert, durch Ihre Reize wider unsere — dem Magnete zu ähnlich, woran der früheren Zeit zwar seine Anziehungs-

*) Helle Kammer.

kraft bekannt geweſen, aber erſt der ſpätern ſeine Polrichtung eingeleuchtet. — Daß Sie verſteckt nach dem Ehe-Norden zeigen, wer könnte dieß bemerken? Anfangs wird von Ihrem Geſchlechte über die Schönheit die Liebe vergeſſen; Endes über die Liebe die Schönheit. Dann werden Sie freilich am ſchönſten ſein, und am gefährlichſten — wie das Silber gerade unter dem Silberblick die Hütten ſogar von Fernen anzündet; — deſto ſchlimmer aber für jeden, der nicht der Bräutigam dabei iſt. Zum Glücke ſagen nur Ihre nähern Freunde, Sie wollten Sich erſt von einigen Dutzend Grafen die Hand küſſen laſſen, bevor Sie ſolche einem Edelmanne ſchenkten, und wollten nicht eher ordentlich lieben, als bis Sie ſich ſchminkten. Hier würde demnach ſchon die Malerei die Liebe erſchaffen, wie ſonſt dieſe jene. Jetzt ſind Sie noch glänzende Statue; die Kunſtregeln verbieten aber der Steinhauerei Gruppen; hingegen der Malerei werden ſie befohlen. Die weiblichen Hände und Herzen laſſen ſich, wie Bertuch's Journale, erſt viermal bezahlen, ehe ſie zum fünften verſchenken.

Ich ziehe . . .

Ehe.

An ſich folgt zwar auf Liebe Ehe, ſo wie auf das Abend- oder Liebesmahl eines ganzen Heeres der Ausbruch des Krieges: aber da es bis dahin, wo Sie den erſten Schritt — den keine Frau zur Liebe thun darf — zum Gegentheil thun, noch lange dauert, weil Sie noch im April, dieſem Lenz- und Wechſelmonat, blühen, welchen Numa und die Römer der Schönheits-Göttin zum Opfern gewidmet hatten, ſo wollen wir lieber ein anderes Loos ziehen, das letzte —

Die Entkleidung.

Ich meine die Bekleidung; denn wenige werden jetzt ausgehen, ohne ſich vorher gehörig auszukleiden: die einzige ſtarke, aber ſelber bedeckte Decke iſt die Bettdecke, und der noch unzerriſſne Vorhang des Allerheiligſten iſt der Bettvorhang. Von Ihnen verſteht ſich alles, wenn Sie der Engel und die Grazie ſind, worauf Pasquille gemacht werden; denn Engel und Grazien bedecken ſich mit nichts, als wieder mit Engeln und Grazien. Aber auch Ihre Mitſchweſtern haben einigen Anſpruch an Engliſchen Anzug, und Ihr ganzes Geſchlecht kann in dieſer Schmähſchrift gerechtfertigt werden, wenn ich keine Schwierigkeiten mache, hier gegen die Sitte der Schmähſchriftſteller abzuſchweifen, wie folgt:

Nie gab es einen intereſſanteren Wettſtreit zwiſchen weiblicher Entkleidung und männlicher Vermummung als jetzt.

Das männliche Geſchlecht, ſeit der Revoluzion mehr in ein Helden-Geſchlecht verwandelt, ſetzt alle Mittel (wie Wilde ſich zum Kriege ſchwärzen) in Bewegung, durch Mißgeſtalt das weibliche abzuſtoßen, um frei und kalt zu bleiben; das Ihrige ſetzt dieſem Traveſtieren die eigne Verſchönerung entgegen, um uns anzuziehen; und wie wir uns dicker verkappen, ſo entkleiden ſie ſich dünner. Nur haben wir, da die männliche Schönheit (nach Winkelmann) die größere und die häufigere iſt, die größern Kunſtgriffe im Verbergen nöthig; und wir müſſen alle nordiſchen Eckigkeiten, Verkröpfungen und Wülſte verkehren gegen ihren griechiſchen fließenden Kleider-Styl, um weder anzuziehen, noch angezogen zu werden. Und doch ſcheint es nicht, daß wir Ihr Geſchlecht in dem Grade abſtoßen und abtreiben, als im Plane liegt. Denn Weiber feuert eben das Sträuben an, und ihre Liebe iſt dem Blitze gleich, der blos niemals durch

offene Fenſter und Thüren, aber immer an Rahmen und Mauern einfährt. Doch das Schlimmſte iſt, daß, was wir durch eine neue männliche Schlacke und Kruſte gewinnen, uns durch neue weibliche Silberblicke wieder entgeht. Z. B. unſerem nicht zweckwidrigen Kravatten-Maulkorb, oder der Kragen-Ringmauer, ſo wie dem dicken Weſten- und Hemden-Duplikat wird wie von einer Atria mit einem offenen Buſen begegnet, um zu zeigen, daß es noch A—Mazonen gibt. Unſere wulſtigen Langärmel werden von nackten Armen angegriffen, welche die einzige Unähnlichkeit theils mit der mediziſchen Venus (die nur ergänzte Arme hat), theils mit den Jüdinnen, welche ſonſt bei Armen-Entblößung geſchieden wurden, zeigen ſollen. — Laſſen wir uns hinter ein doppeltes Wetterdach von Mantelkragen auf keine Weiſe in den Rücken fallen: ſo kehren ſie uns leider den nackten zu, und fertigen ſolche Rückendekrete aus, daß wir uns können für halb geſchlagen halten. — Sogar die Fächer ſind ſo klein und niedlich als ein Geſicht, damit ſie nichts verdecken, was ſich entdeckt, ſondern mehr blos Ring und Hand und Arm vorzeigen, um nur gerade ſo wenig Nordwind zu wehen, daß ſich der Südwind nicht abkühle, den der elegante Aeolus hinter dem Stuhle zubläſt.

Die Welt würde mich zu wenig kennen, wenn ſie ſich weiß machte, ich zöge abſichtlich alle Zwecke des weiblichen Entlaubungs-Syſtems auf Einen ein. Es gibt andere eben ſo wichtige. So iſt z. B., wenn der Schauſpieler nach Böttiger nie dem Zuſchauer den ganzen Rücken zukehren darf — ſondern wenigſtens zweidrittels Geſichter dazu — die Frau natürlich den nähern Zuſchauern eine ähnliche, ja größere Höflichkeit ſchuldig, und folglich — da ſie doch den Rücken nicht zu Hauſe laſſen kann — ihn immer ſo ſchön und frei zu zeigen, daß man oft leichter verwechſelt als

verliert. Auch gilt das Entkleiden, da Damen keine Statuen ſind, die man gerade im Winter bekleidet, weniger für den Sommer, wo die Sonne dieſe Blumen ſtiefmütterlicher behandelt und färbt, als für die kältere Jahreszeit, und für die dunklere zugleich. Letztere — wie denn alle Feſtungen bei Nachts und bei ſchlechtem Wetter ausfallen — vermehrt unſere Kräfte nicht; und wir dürfen wol bei der Polizei anhalten, daß ſie eben ſowol verböte, bei Lichte mit weiblichen Reizen als bei Lichte mit Schießpulver Handel zu treiben — der zu großen Gefahr halber. Uebrigens iſt das Geſicht das Altarblatt (eine Madonna wird abgebildet) über dem blendenden Portativ-Altar des darin als h. Reliquie gelegten Herzens, der freilich manches dünne Meß- und Oblaten-Opfer in einen Gott verwandelt. Eigentlich iſt dieſe Kleider-Häutung das Zeichen der höhern gebildeten Stände, ſo wie durch Häuten und Verwandeln ſich, nach Göze, die Inſekten von den Würmern trennen, die unter ihnen ſtehen und kriechen. Nur einmal jährlich, in der heil. Chriſtnacht, ſucht die gemeine Magd nach demſelben Entlaubungs-Syſtem ſich zu tragen, um nackt im Zauberſpiegel des Aberglaubens den künftigen Mann zu ſehen.

Wir kommen zu den übrigen Kriegsliſten des Anzugs. Jede weibliche Verlängerung, z. B. der Schleppe, bekämpfen wir mit männlicher Verkürzung, d. h. mit den kurzen Rockwimpeln, gleichſam erbärmlichen Steiß-Floß-Federn und zerſchnittenen Flughäuten. Dieſes Rock-Pallium gibt uns an und für ſich ein ſo elendes Affenanſehen, daß es bis jetzt unbegreiflich bleibt, wie eine ſo gut angelegte magnetiſche Abſtoßungs-Armatur noch ſo wenig ausgerichtet, denn noch werden wir geſucht. In der That, überlegt man, daß Eva in, Adam außer dem Paradieſe geſchaffen worden, und daß uns vom Erdenkloß, aus dem wir ausgebrütet ſind, immer

noch wie ausgeſchlüpften Rebhühnern ein Kruſten-Reſt anklebend geblieben: ſo iſt bei dem feinen weiß angeflognen weiblichen Kleider-Reif, neben unſerem naſſen holpricht-angefrornen Badegewand, es gewiß weniger unſere Schuld als unſer Mißglück, daß wir, die dabei ſo maleriſch und als Künſtler zu Werke gegangen, und als Mythologen — indem auch nur die Götter ſich in Thiere vermummten, die Göttinnen aber nicht — daß wir gleichwol mit allen unſeren Kleidungs- und Waffenſtücken nichts erringen, als daß die Weiber immer mehr ablegen, z. B. in Paris das Hemd, wiewol es freilich da ſchon im achten Jahrzehend des achtzehnten Jahrhunderts 10,000 Hageſtolze gab.

Kornelius Agrippa brachte einmal die Frage auf die Bahn: warum der Erlöſer nicht eben ſo gut weibliche Menſchengeſtalt angenommen? und gibt die Antwort darauf: weil er im Stande der Erniedrigung ſein ſollte. In der That, ſeine Mutter könnt' ich mir allenfalls in jetziger weiblicher Kleidung mit Einſchränkung gedenken; aber ihren Sohn, den Prediger des Glaubens, als Incroyable gekleidet . . . Niemand hält das Bild dieſer Kreuzigung oder Höllenfahrt aus. . . . Und doch erwarten ſo viele weibliche Jüdinnen ihren Meſſias und Erlöſer in keiner beſſern Geſtalt.

Wir fuhren freilich fort mit Kriegs- und Kleider-Liſt und mit Antagonismus, und trieben's ins Kleine — der gothiſche Schnabelſchuh tanzte mit griechiſchem Schuh — die zweiſtöckige Hut-Kuppole mit dem weiblichen Vorhaupte. Wir ſcheren den Kopf zum Sklaven und Igel, die Weiber ſetzten ſogleich ſehr hübſche Perücken auf — ſie hatten weder Backen- noch ſonſtigen Bart, wir ließen ſofort ſoviel Backenbart hinunterwachſen oder anpichen, als die Scheere oder die Schwäche eben Haar gelichtet; -- endlich zogen wir uns in den letzten Häßlichkeits-Verhack zurück, und fuhren in den

längſten Sack der Buße, den wir haben, in ein paar Schenkel-Strümpfe an einer Bruſthoſe hinein, in einen Dualismus an einer Indifferenz; und mehre Pariſerinnen verſuchten ihre letzten Kräfte. . . .

Gleichwol werden wir verehrt, ja überall gibt man Nachrichten herum, daß wir dem Anbeten ſchwerlich anders entrinnen — wir glänzen durch die Verkappung zu ſtark durch — als wenn wir uns in die letzte Verſchanzung, in den letzten verdeckten Weg und Schanzkorb werfen, ins Ehebette; hier allein, fügen einige Kriegsverſtändige hinzu, haben mehre Elegante und Incroyables, nach allen Fehlverſuchen, abſcheulich zu erſcheinen und Liebe abzuweiſen, das Ziel ihrer Wünſche gefunden. — Ich will es wünſchen, und damit, wie die beſſern von ihnen, die Ausſchweifungen beſchließen — —

— — und die Schmähſchrift dazu, Schönſte! Noch ſind Sie in den ſchönſten Jahren, auf welche erſt die ſchönen folgen; noch bitten Sie, wie der römiſche Staat an Säkular-Feſten, nur um das Wachsthum, erſt ſpäter nach der letzten Vergrößerung, wie er, um die Erhaltung; und ich übergebe gern jedem Anbeter, der Sie heiratet, die Fortſetzung des Libells.

Ehrenerklärung an die Schönſte Deutſchlands.

Vermuthlich ſah ich fehl, und ich bitte ab. Du Schönſte Deutſchlands, du wohnſt vielleicht auf goldenen Thronhöhen, und biſt nicht ſo glücklich als ſchön? Vielleicht läuft dein Schmerz, wie der Wetterſtral, auf Vergoldungen der Paläſte und Diademe umher? — So wenig als du, darf ich deinen Namen ausſprechen. — Vielleicht irr' ich, und du glänzeſt

ſo beglückt wie dein Gemahl und dein Volk. — Aber wäre doch dieſer Irrthum keiner — und träf' es auch geiſtig zu, daß auf den hohen Alpen mehr Hagel, als in dunkeln Thälern fällt: ſo tröſt' ich uns, du ſchönſte Deutſche — wo du auch jetzt wohnen magſt — wenn ich Seneka's Ausſpruch: „daß es für Götter keinen höhern Anblick gebe, als einen tapfern Mann im Kampfe mit ſeinem Mißglück," auf dich ſo anwende: es gibt für Menſchenherzen keine mehr rührende und erhebende Erſcheinung als den Anblick einer weiblichen ſchönen Seele und ſchönen Geſtalt, welche mit ihren Leiden ringt, weniger um ſie zu bekämpfen, als um ſie zu verbergen, und welche mit der halben Thräne und mit dem unterdrückten Seufzer das fremde Herz nur ſüß, nicht herb bewegen will. — — Und wo iſt dieſe Schönſte Deutſchlands? — Wer es weiß, der helfe ihr!

Oft ist der Körper eine lange und breite Allongeperücke, die die innerlichen Höcker der Seele verdeckt. Daher erstreckt sich leider oft die Mißgestalt der besten und schönsten Ungeheuer nicht über das Herz und das Gehirn hinaus und geht für die Welt so gut als verloren: außen um den Körper herum ist alles glatt und recht. Hätte das Fortunatus Lycetus in seinem Traktate de monstris besser als ein anderer ausgeführt: so könnt' er noch im Sarge einen Lorbeerkranz haben. In einem solchen Falle kann nun wol der Direktor oder Ordensgeneral oder Thierkönig der Ungeheuer das Beste bei der Sache thun und seinen Bekannten zeigen, daß er kein Trorf ist. Denn es ist dann seine Pflicht, an solche Ungeheuer die letzte Hand zu legen, und den Körper vollends gar nach der Seele umzugießen. So gut nun der Teufel Mißgeburten zusammensetzen kann*); so gut bloße Menschen sich auf der Maskerade die Gestalt eines jeden Thieres umzugeben wissen: so gut hoff' ich als zeitiger Ungeheuerndirektor nicht ganz und gar ungeschickt zu sein, durch langes Unterbinden, Ausdehnen, Amputieren, In- und Transfusion und durch tausend bessere chirurgische

*) Denn die alten Theologen schreiben dem Teufel aus Gründen die Schöpfung der Mißgeburten zu. Gedachter Lycetus gibt im 37. Kapitel des zweiten Buches vielleicht die meisten Handgriffe an, mittelst deren der Satan einen Fötus zur Mißgeburt umarbeitet; und ein Ungeheuerndirector hat nöthig, sich den einen und andern guten davon zu merken; z. B. Lycetus berichtet, der Teufel stecke den Fötus mit Krankheiten an, die dem Gesichte thierische Verzerrung eindrücken. Was hätte dem zufolge ein geschickter Ungeheuernordensgeneral zu thun, um der mißgestalten Seele eines wohlgebildeten Wollüstlings einen eben so mißgestalten Körper umzuthun? Was der Teufel thut: er muß ihn durch eine Schöne (wie denn schon nach Tazitus unsere Vorfahren keine andern Aerzte hatten als Weiber) kränklich machen lassen.

VI.

Einige gutgemeinte Erinnerungen

gegen die noch immer fortdauernde Unart, nur dann zu Bette zu gehen, wenn es Nacht geworden *).

Ein Herr von vielem Verſtande behauptete neulich, ich hätte keinen. Dieſer Vorwurf friſchet mich an, mich ſelbſt zu loben. So wie bei den Römern ein Angeklagter außer den Sachwaltern, die ihn blos vertheidigten, auch noch zehn ſogenannte laudatores aufſtellen durfte, die ihn lobten: ſo kann mir jene Beſchuldigung einen ſchicklichen Anlaß zu einer kleinen Selbſtrezenſion gewähren, und blos der obgedachte Herr wäre Schuld, wenn ich das Lob, das ich mir jetzt zuwerfen will, etwan übertriebe. Ich kann wol ſagen, daß der ganze Planet, worauf wir leben, wo nicht gar die übrigen Wandelſterne — da keinem etwas Gutes zufließen kann, woran wegen des allgemeinen Zuſammenhangs nicht auch alle übrigen Theil nehmen — von meiner geringen Feder erhebliche Vortheile gezogen, die er, wie es ſcheint, anſtändiger hätte vergelten dürfen, als er gethan. Wenn das Geniefeuer, das ganz Deutſchland neulich ergriffen hatte, jetzt

*) Aus den Mixturen bei Lübeck in Bayreuth 1786.

glücklich niedergespritzt ist: so ist der Antheil meiner Feder daran so beschaffen, daß ich davon reden darf; denn sie zeigte sich dabei als eine leichte Handspritze. Wenn ferner die deutsche Literatur sich jetzt um fünf mehr als mittelmäßige Romane und um drei wahrhaft polemische Schlußprogramme reicher befindet: so kann man dieses Verdienst wol Niemand anders als meiner Feder beilegen, da aus ihr eben der musterhafte Originalroman, dem die erstern nachgeahmet, und das sonderbare blasphemische System, das die letztern lateinisch angefochten haben, geflossen ist. Wenn weiter die Wiener neben ihren Mägen auch ihre Seelen überladen und 10 kr. für nichts ansehen, sobald sie für dasselbe Geld dem Geiste transszendente Plinzen, Krapfen, Nutschbeutel auftischen können *); — wenn ein Gesundbrunnen Deutschlands keine Fallgrube, kein heil. Grab, kein Thal Josaphat der Keuschheit mehr ist; — wenn die Kameralisten jetzt allgemein darauf aus sind, nicht sowol den Fürsten als das Land zu bereichern; — wenn es seit einiger Zeit die Angelegenheit aller christlichen Staaten geworden, die Mönchsorden und die stehenden Armeen auf einmal abzudanken, weil beide entvölkern und faulenzen; — wenn der geizige und räuberische Luxus nach und nach sich in ein Ding verwandelt, von dem man in den höhern Ständen kaum mehr noch als den Namen übrig findet; — wenn die Fakultisten allmälig einsehen, daß sie dennoch besser fahren, wenn sie die kurzen Franzosen nicht mehr nachahmen, sondern ihre Perioden länger machen als ich diesen, dessen Nachsatz eben kommt: so scheint es, daß es blos meine Feder ist, der man diese allgemeine Verbesserung eines so großen Wandelsterns wie unserer (indem der Mond

*) Obiges wurde unter Josefs II. in der Zeit der Zentnerzer-Werke geschrieben.

50 mal kleiner iſt) lediglich zu verdanken hat. — Vielleicht urtheilt man jetzt einſtimmiger über gute Werke als ſonſt; aber kann man es wol vergeſſen, wer dieß gemacht? Wieder meine oft beſagte Feder war es, welche aus hundert ſchlechten Rezenſionen das Gute ausſchied, und es in Einer austheilte. Sonach iſt ſie beinah der Lavaterſche Stirnmeſſer von ganz Deutſchland, oder auch ein allgemeiner Honigviſierer, der den Honigſchatz eines jeden Autors ſo erforſchet, daß ich mich darauf verlaſſen kann. In den Flügeln von Wachs, auf denen die öſterreichiſche Literatur ſich ſo glücklich in die Höhe gehoben, ſteckte, wie man ſah, meine Feder auch mit, und zeichnete ſich als eine ſehr lange Schwungfeder aus; wichtige Punkte der Staatswiſſenſchaft ſetzte ſie für zehn Kreuzer genug ins Klare. Selbſt in Paris hätte ſie erhebliche Dinge leiſten können, wär' ich länger da geblieben. Wenigſtens ſoll ich das aus dem vermuthen, was mir in einer kürzern Anweſenheit in London gelang, wiewol ich dem Leſer von einem Geheimniß der Staatskunſt nicht mehr verrathen darf, als höchſtens ſo viel, daß meine Feder einem engliſchen Miniſter (ſeine lange Hand und die dazu paſſenden Finger werden ihn ſogleich offenbaren, denn er läſſet ſie, wie es ſcheint, mit in die Kriegsmaſchinen gegen die Fürſten-Allianz eingreifen) wöchentlich zweimal durch ihre Bewegung Nachricht gab, ob der Pöbel an den bewußten Köder angebiſſen; einer Senkfeder glich ſie ſonach, die auf dem Waſſer ſchwimmt, und durch ihre Bewegung dem Fiſcher entdeckt, daß Köder und Angelhaken unten glücklich verſchlungen worden. —

Dieſes ſind, wie ich glaube, beinahe die merkwürdigſten Verdienſte meiner Feder, die ich jener Feder niemals nachgeſetzt, welche der Erzengel Michael in ſeinem Duelle mit dem Teufel aus ſeinem Flügel ſich ſchlug, und die hernach

Tezel mit besonderem Vergnügen überall vorwies. Und diese Verdienste sind es auch, auf die ich mich berufe, wenn ich mich kühn genug für den Schutzengel, Vormund, Sekundanten des größten Theils der gesitteten Welt ausgebe.

Daher glaub' ich ein solches Leben mit folgender Abhandlung beschließen und krönen zu müssen.

Es ist leider zu sehr bekannt, daß wir die Tageszeiten völlig umkehren und trotz des Widerstrebens unserer Natur aus Tag Nacht und aus Nacht Tag machen. Den Tag, welchen die Natur — (wie wir in heißen Ländern, ja sogar am Pole im dasigen Halbjahrs-Tage sehen) uns zum Schlafen bescheerte, und dessen erster Endzweck es ist, unsere entkräfteten Glieder durch kurze Kanzleiferien auf neue Anstrengungen vorzubereiten, bringen wir in einem unzeitigen Wachen zu; die Nacht hingegen, die eben die Früchte unserer Erholung einernten sollte, und in der alle Raubthiere wieder an ihre alte Arbeit gehen, verzetteln wir unter Schnarchen und Träumen. Und ich wüßte fast nicht, wen ich dieses doppelten Mißbrauches der Tageszeiten nicht beschuldigen sollte; selbst die feinere Welt trift, wiewol ungleich weniger, als die ungesittete, dieser Vorwurf noch. Denn es ist noch immer gewöhnlich, daß sogar die, die im allgemeinen Ruf des besten Tones stehen, doch mitten am Tage um 12 Uhr schon aus dem Bette laufen, und kaum, daß die Nacht noch vorüber ist, schon um 5 Uhr wieder darein eilen. Indessen wird auch diesen kleinen Anfang einer Verbesserung kein Mann verschmähen, welcher weiß, daß sonst der Mißbrauch noch höher getrieben wurde, daß in England wirklich eine Zeit war, da man um 10 Uhr Vormittags zu Mittag und um 5 Uhr zu Abend speisete, d. i. da man gerade soupierte, wenn man jezt dinieret, so wie man jezt noch das heil. Abend- oder Nacht-mahl in ein Mittags-mahl ver-

kehret; es iſt aber nur gar zu klar, daß Leute, die am Tage aßen, auch am Tage wachten.

Die Natur ſei auch hier unſer Schwabenſpiegel und unſere regula Falsi, wornach wir rechnen und handeln; von ihr ſelbſt wollen wir hören, ob ſie die Nacht wol zum Schlafen verordnet habe. Und hier dünkt mich, hätte ſie viel weniger für die Erleuchtung derſelben ſorgen müſſen, wäre es ihr Wille geweſen, daß wir ſie verſchließen. Eine einzige Sonne bekam der Tag, aber tauſend Sonnen die Nacht, und das blaue endloſe Meer des Aethers ſcheint in einem Staubregen von Licht zu uns herabzuſinken. Wie viele Straßenlaternen ſchimmern nicht die ganze lange Milchſtraße hinauf und hinab? Dieſe werden noch obendrein — wodurch ſie einigermaßen über unſern Gaſſenlaternen hervorragen — auch angezündet, es mag immerhin Sommer ſein, oder der Mond ſcheinen. Indeſſen ſchmückt ſich die Nacht nicht blos mit dem Mantel voll Sterne, in dem die Alten ſie abbilden und den ich geſchmackvoller ihren geiſtlichen Ornat, als ihren Herzogsmantel nenne, ſondern ſie treibt ihre Verſchönerung noch viel weiter, und ahmt die Damen in Spanien nach. Gleich dieſen, welche im Dunkeln die Brillanten durch Johanniswürmchen auf dem Kopfputze erſetzen, beſtecket die Nacht den untern Theil ihres Mantels, an dem keine Sterne glänzen, auch mit ſolchen Thierchen, und die Kinder nehmen ſie oft. Ich muß auch an den Mond denken, dieſe Brautfackel der Verliebten, der ſich von der Sonne Stralen borgt, um ſie uns milder zu geben; ein ſchöner Vorleuchter der Nachahmer, welche uns die zu heißen Stralen eines poetiſchen Sonnengottes ohne die geringſte Wärme zuwenden, um uns damit abzukühlen. — Es war offenbar der Wille der Natur, daß wir den Schlaf bis an den Tag hinausſetzen ſollten, wenn ſie dem Monde ſo viele Vorzüge vor der Sonne gab;

darum lud sie in die Stralen der letztern so viel Hize, um uns vom Freien in unser Bett zu scheuchen, und darum machte sie den Schimmer des erstern so annehmlich, um uns vom Schlafe wegzulocken. Auch gibt es mehre Gründe, daß an der Sonne wenig ist. Den Alten war eine Verfinsterung des Mondes weit erschrecklicher als eine an der Sonne. Der Mond schaltet über das ganze Pflanzenreich, über die Witterung und über das Meer; der Einfluß der Sonne ist unkräftiger und eingeschränkter; ein Unterschied, über den ich oft sehr nachgesonnen, und der um desto merkwürdiger ist, da (wie aus dem Plato mehr als zu wohl bekannt) der Mond so sehr viel weiter als die Sonne von der Erde absteht. Es macht ferner dem Monde Ehre, daß der Erdball in seinen Diensten ist, und treu mit ihm läuft, wie man es von einem wohlabgerichteten großen Heiducken, Kammermohren und Mephistopheles nicht anders erwarten kann. In den Mond hat ein Priester des Saturn (nach Plutarch) und noch neuerlich Herder das Elysium verlegt; aber von der Sonne wüßte ich nichts, außer etwan, daß sie der Engländer Swinden für den Aufenthalt der Verdammten und Teufel erklärt.

Dieses sahen die schönsten Geister des Seleniten-Jahrzehends im vorigen Jahrhundert vollkommen ein; sie führten daher, gleich den Türken, den Mond auf ihren Fahnen, machten ihn zum geheimen Sekretair ihrer verliebten Bitten, und opferten ihm Verse, Schlaf und Thränen gern. Diese Sekte, um deren Untergang ich vielleicht mit mehr Recht trauere, als Montesquieu um der stoischen ihren, hätte am meisten dazu beitragen können, die Nacht in ihre alten Rechte einzusezen, und der schlafenden Welt die Augen zu öffnen.

Indessen wär es bei allen unläugbaren Vorzügen des Mondes doch zu wünschen, er wäre etwas größer. Vielleicht

erklärt ſich daraus jene ſonderbare Behauptung der Rabbinen, daß Gott eine Sünde gethan, da er den Mond kleiner als die Sonne ſchuf. Was übrigens den Menſchen am meiſten überreden kann, nicht die Sonne zum Gefährten und zum Zeichen ſeines Wachens zu machen, iſt unſtreitig dieß: daß im neuen Jeruſalem (nach der Offenbarung Johannis) oder im Himmel, wo bekanntlich Niemand ſchläft, auch keine Sonne iſt.

Ein großer Theil des Aberglaubens, an dem die Landleute ſiechen, iſt, wie man angemerkt, auf die Rechnung ihres häufigern Umgangs mit der Natur zu ſchreiben; die großen Eindrücke derſelben machen ſie geneigter, überall höhere und geiſtige Weſen vorauszuſetzen und zu fürchten. Dieſe Anmerkung iſt richtig; denn man gebe nur auf die Hof- und Weltleute noch Acht. Woher nehmen wol dieſe jene geſunde und männliche Denkungsart, die ſich von jeder abergläubigen Idee unbeſudelt erhält, und die ſogar den Gedanken eines höchſten Weſens aus ihnen ausfegt? Offenbar verdanken ſie dieſe Geſundheit ihres Kopfes zum Theil ihrer völligen Entfernung von der Natur, und wie ich ſie auch ſonſt ſchätze, ſo weiß ich doch, ſie würden ſich entweder gar nicht oder doch weit weniger von der allgemeinen Schwachheit, an Gott und Tugend zu glauben, losgewickelt haben, wenn ihre Lebensart ihnen eine vertraulichere Bekanntſchaft mit dem großen Schauſpiele der Natur, das jener Schwachheit ſo vielen Vorſchub thut, auferleget hätte. Ich lernte vorgeſtern einen Atheiſten auf dem Kaffeehauſe kennen, der vortrefflich iſt; aber ich wahrſage ihm doch, daß er einmal ſein ganzes Glaubensſyſtem ohne Scham verläugnet, wenn ihn jemand früh aus dem Bette zieht, und auf einen Ort hinſtellet, wo er den Aufgang des Morgens und der Sonne ſehen kann. Von der Nacht beſorg' ich nichts bei dem Stu-

benarreſt durch Abend-Luſtpartien. Die Urſache aber, warum der Verf. dieſes, wie einſt der Nazionalkonvent, ſo ſehr für Atheismus iſt, liegt nicht ſowol darin, daß er keinen Gott glaubt, als in der Erwägung, daß bei dem jetzigen betrübten Mangel an Sittlichkeit und vollends an Geld ein geglaubter und alſo gefürchteter Gott ſogar die paar frohen Stunden, die etwan noch eine oder die andere Sünde ſchenken kann, verbittern muß; was wahrlich uns Völkern nur noch fehlt, damit wir den Reſt bekommen.

Allein nicht nur den Atheismus, ſondern auch, was noch mehr iſt, den Wachsbau begünſtigt mein Vorſchlag. Leider iſt auch das einer von den Nachtheilen der Reformazion Luthers mit, daß ſie den Wachsbau, ſo wie den römiſchen Stuhl, auf einen ſchlimmen Fuß geſetzt; und für dieſen Verluſt werden wir durch allen Gewinnſt, den die Aufklärung und Tugend davon hatte, nur ſchlecht entſchädigt; denn geiſtliche Vortheile können nie den zeitlichen die Wage halten, und geſchickte Reiſebeſchreiber ſehen nicht darauf, wie viel Tugend und Aufklärung in einem Lande iſt, wol aber, wie viel Manufakturen darin gegenwärtig gehen, und wie es mit dem Aktivhandel eigentlich ſtehet. Die lutheriſche Religion hat den Vertrieb des Wachſes, der auf den katholiſchen Altären in Kerzen und um Wallfahrts-Kapellen in Ex-voto-Bildern kranker Glieder beſtand, ſo weit herunter gebracht, daß die wenigen Glieder von Wachs, die etwan Lutheraner noch an ſich ſelber tragen, z. B. die Buſen in London und die damit korreſpondierenden Naſen, dort und bei uns die Bienenväter nur ſchlecht entſchädigen; geſetzt ſogar es würde mehr, als geſchieht, zu ſolchen Gliedern aufgemuntert, um den Nachtheilen der Kirchenverbeſſerung zu wehren. Ganz anders wirkt mein Vorſchlag für das

Wachs, wenn man 365 köſtliche Nächte nicht mehr verſchläft, ſondern artig erleuchtet.

Ob man, wenn Nachtwachen an die Stelle der unnützen Tagwachen treten, nicht die meiſten Fenſter vermauern läßt, werd' ich auf meiner Reiſe durch Deutſchland ſehen, wenn ich vor keinen andern Fenſtern vorbeifahre, als vor blinden. England wäre durch dieſe Umkehrung der Tages-Zeiten auf einmal von allen Fenſter-Taxen frei. Auch der dortigen Regierung könnt' ich genutzt haben, wenn ſie dann ſtatt der Fenſter die Lichter und Leuchter beſteuerte.

Ein fruchtbarer Kopf macht ſtets gern ſtatt der Kartenhäuſer Vorſchläge. Da ich, wie es ſcheint, einer bin: ſo wundere ich mich nicht, daß ich neulich höhern Orts ein wohlthätiges Projekt eingereicht, deſſen Wirkung noch zu erwarten ſteht. Es iſt dieſes: „daß es den Grundſätzen einer „geſunden Politik nicht ſehr entgegen wäre, wenn man das „Sonnenlicht mit einer mäßigen Auflage beſchwerte, ohne „jedoch denen, die dieſen Zoll umfahren wollten, die Freiheit „zu nehmen, ſich in finſtere ſonnenloſe Oerter zu begeben, „die man ſonſt Gefängniſſe nennt.“ Ich kann nichts dafür, wenn noch kein Regent aus dem Sonnenlicht ein Regale gemacht, aber die Befugniß hat er dazu. Denn der Sachſenſpiegel verordnet, daß alle Schätze, die unter der Erde, tiefer als ein Pflug geht, liegen, dem Regenten gebühren, und die Aſtronomie thut dar, daß die Sonne Nachts zuverläſſig tiefer unter der Erde, als ein Pflug hinlangt, zu ſtehen pflege; daher eignet das Staatsrecht dem Regenten die Sonne zu freiem Gebrauche zu, und er kann mit ihren Stralen machen, was er will; wie denn der Fürſt Joſua ſie wie ſeinen Fackelträger behandelte, und ſie einmal bis in die Nacht vor ſich ſtehen ließ; des Hiskias nicht zu gedenken, der einmal den ganzen Sonnenwagen gar hinter ſich zu gehen zwang. Auch

iſt ſonſt eine ganz auffallende Verbindung der Sonne mit den Regenten; denn jeder Fürſt iſt ein Wegweiſer oder Meilenzeiger der Sonne [1]). Hat nicht der Tod oder die Geburt eines Fürſten einen beoenklichen Einfluß auf die Sonne? [2]) Kommt es nicht ganz und gar auf den Willen eines Fürſten an, ob, und wie lange ſie dem Lande, worüber er gebietet, ſcheinen ſoll? [3]) Steht es nicht in der Willkür jedes Fürſten, noch heute die Sonne zu heirathen, und dadurch mit ihr die Herrſchaft über die Welt zu theilen? [4]) Indeſſen müßte er vorher an den gehörigen Orten eine Ehedispenſazion einholen. Denn iſt nicht ferner ein Fürſt der leibhafte Vetter der Sonne? [5]) Und endlich, iſt nicht das Lob der Regenten und der Sonne eine zuläſſige Ausſchweifung, für die mich gar kein Kunſtrichter zur Strafe ziehen darf?

Wenn wir alle am Tage ſchliefen: ſo, glaub' ich, würde man es endlich dahin bringen, daß wir blos Nachts in die Kirche gingen. Dieß wäre in unſeren Tagen, wo man lieber über Freigeiſter als über Prediger einſchläft, ein herrlicher Dienſt für Kirchen und Filiale; denn Nachts geht jeder gern in die Kirche, und die Frühmetten an Weihnachts- und Oſtertagen, dieſe Kompetenzſtücke, die manche Proteſtanten aus dem Konkurſe ihrer vorhergehenden Religion gerettet

1) Der Fürſt der Natſches zeiget alle Morgen, wenn er aufgeſtanden, der Sonne den Weg, den ſie am Tage zu gehen hat.
2) Die Geburt und der Tod großer Könige (z. B. des Romulus) wurden ſonſt von Sonnenfinſterniſſen begleitet.
3) Gewiſſe Völker bitten ihre Fürſten um Sonnenſchein und gutes Wetter.
4) Kaligula vermählte ſich mit dem Monde, der bei den Römern eine Dame war; da aber die Sonne bei uns eine iſt, ſo kann man wol nur mit dieſer, aber nicht mit jenem die Kaligula's kopulieren.
5) Alle orientaliſche Könige nennen ſich Vettern der Sonne.

Operazionen einen alten guten Staatsminister in eine Hyäne zu verwandeln, oder einen Hofmann in eine bunte stille Schlange, oder einen Konsistorialsekretair in einen jüdischen Juwelenhändler, oder einen Wiener Autor in einen spaßenden Hasen. Milde Moralisten werden mir's deswegen doch nicht verdenken, wenn ich jedem Zuschauer weiß mache, diese Personen, die ich selbst erst zu Ungeheuern gemacht, seien vielmehr schon so geboren worden. — Will sich übrigens eines dieser Ungeheuer nicht lebendig in meine thätigen Hände wagen: so bin ich auch gar der Mann nicht, der's ihm übel nähme, wenn solches vorher seine Seele in den Himmel oder in die Hölle triebe und mir blos den Körper einhändigte.

„Das nämliche soll die Gerechtigkeit gethan haben," „sagte Haberman; „allein der Schuster in Wetzlar, von „dem ich's leider habe, belog mich öfters und aus Spaß. „Es ist ihm gewiß so wenig als den Juristen zu glauben, „welche den Menschen, ihren Mitbrüdern, glaublich machen „wollen, sie klemmten die ausgewurzelte Gerechtigkeit in „den Gesetzbüchern wie Kräuter in lebendigen Herbarien mit „einigem Nutzen ein und konservierten sie da aufgetrocknet „und aufgepappt nicht schlecht. Sondern ich denke, mit der „Gerechtigkeit steht es eben nicht schlimmer als mit andern „Tugenden, besonders der Keuschheit und Redlichkeit, ja „vielleicht eben so gut: denn als diese Tugenden bosshafter „Weise aus unserm Herzen sich heraus schleichen wollten: „so schnappten wir insgesammt unversehends und gleichgül„tig mit dem Maule zu und hielten sie alle in Haft: nun „müssen diese Tugenden fast auf eine lächerliche Art seit „langer Zeit auf unseren Zungen wie auf schmutzigen „Sitzstangen sitzen."

Man hat sich gar nicht zu wundern, daß die Aussa-

haben, werden von der ganzen Stadt geliebt und besucht; es läſſet ſich leicht berechnen, wie viele Chriſten der nächtliche Gottesdienſt an ſich ziehen würde, und die Menge derer, die gern den nächtlichen Luſtbarkeiten dienen, macht ſchöne Hoffnungen dazu. Der Grund, warum Chriſten dem nächtlichen Gottesdienſt den Vorzug vor dem täglichen geben, ſcheint darin zu liegen, weil die Frömmigkeit bei jenem ihre Rechnung beſſer, als bei dieſem findet; denn beſteht ſie in der Nachahmung Gottes, der die Menſchen erſchafft und beglückt: ſo gibt gewiß der nächtliche Gottesdienſt guten Chriſten Gelegenheit genug zur Erſchaffung und Beglückung der Menſchen und kommt alſo der Frömmigkeit zu Paſſe. Daher heißt man in Wien eine Meſſe, die Mitternachts gehalten wird, eine Hurenmeſſe, weil der Laie, indem der Prieſter das eine Sakrament auf dem Altar zu ſich nimmt, gleichfalls etwas, das ſich für die Heiligkeit des Ortes ſchickt, vorzunehmen ſucht, und ein anderes Sakrament, das der Ehe, genießet und austheilt. Alles, was bisher in der Kirche für die Ehen der Menſchen geſchehen, iſt blos deren Beſtätigung durch Prieſter. An die Vollziehung derſelben darin ſcheinen Wenige gedacht zu haben; und doch iſt ſelbſt nach einigen Juriſten ihre Beſiegelung und Beſtätigung in der That mit ihrer Vollziehung eins; auch ſcheinet ſo etwas, da die ganze Natur ein von Gott ſelbſt gebauter Tempel iſt, blos ſich für eine Kirche zu ſchicken, als welche nur Menſchenhände aufgeführt. Gethan wurde bisher für dieſen Zweck wenig; denn ein wenig Liebängeln, Verabreden, Begegnen an der Kirchthüre, Herumbieten des Herzens-Präſentiertellers, des Buſens, iſt vielleicht das einzige, was man zum Vortheile des Gottesdienſtes am Tage aufbringt. Wie anders würd' es in der Nacht zugehen, in der ja ſchon unſere wilden Vorfahren ihren Götter opferten.

Der Areopag zu Athen fällete seine Urtheile Nachts, und bestrafte mithin in eben der Zeit, in der man gewöhnlich sündigt; „denn, sagte er, am Tage ist es nicht möglich, „schöne Gesichter ohne Parteilichkeit zu richten.“ Warum aber unsere Richter sich noch gar nicht nach diesem Muster gerichtet, das begreif' ich nicht genug; denn fast jedes Geschäft ihres Amtes nehmen sie am Tage vor, blos die Folter ausgenommen, die leider aber auch zum größten Nachtheile schuldiger Missethäter sich zu verlieren drohet. Unsere Alten dachten besser, und hielten Nachts Gericht; wir aber haben nichts von ihnen beibehalten, als dieß, daß wir die Parteien bei rechter früher Tageszeit vorladen. Richter indessen, die es noch für ihre Pflicht erkennen, vor Gericht mehr die edlere Person, als die schlechte Sache anzusehen, mögen entscheiden, ob sich wol zum Richten und Lossprechen schöner Gesichter günstigere Stunden erwählen lassen, als die nächtlichen? denn sind nicht unsere Damen eben Nachts am schönsten, welche gleich den Gemälden in kein vortheilhafteres Licht können gesetzt werden, als in ein sparsames? Und wird man ihnen, wenn man sie zum Beweise lässet, nicht die Nachtzeit dazu anberaumen müssen, in welcher sie eben mit ihren Reizen, sie mögen sie nun den bildenden oder blos den zeichnenden Künsten verdanken, ihre Sache am glücklichsten führen? Auch würde die Nacht sowol das Vergnügen vermehren, wenn eine zwote Phryne durch Entblößung eines bekleideten Busens ihre Sache gewänne, als das Mißvergnügen vermindern, wenn eine zweite Kalpurnia sich für den Verlust ihres Prozesses durch Aufdeckung des entgegengesetzten Theiles rächte. *) —

*) Kalpurnia, Cäsars Eheweib, hob, wie wir alle wissen, aus Unmuth über den verlornen Prozeß vor den Richtern ihren cul de Paris empor.

Obgleich ein Richter noch dazu oft Haare auf der Perücke trägt, die er von Miſſethäters Köpfen her hat, welche er an den Galgen gebracht: ſo nehm' ich deshalb noch nicht an, daß er mehr mit ihnen gemein habe, als die Haare, ſobald er nicht, wie jene, Parteien beſtiehlt und Unſchuldige hinrichtet. Thät' er's aber, ſo ſäß' er beſſer Nachts zu Gericht — die Spitzbuben müßten am Tage mauſen — da ſich für einen Gelehrten und Mann von Moral es mehr ſchickt, wenn er ein Nachtraubvogel iſt, jeder ſchlechte Kerl aber, den er verdammt, ein Tagraubvogel.

Eben bläſet und ſinget der hieſige Nachtwächter, als woll' er mir ordentlich verweiſen, daß ich meinem Leſer die älteſte Stütze meines Vorſchlags zu zeigen vergeſſen. Es iſt eine eben ſo weiſe, als verkannte Einrichtung unſerer Voreltern, daß gewiſſe Leute unter dem Namen Nachtwächter blos dazu beſoldet werden, um mit einem Horn, oder mit einer großen Klapper, oder auch mit einer Glocke auf dem Kopf, und mit einer guten Baßſtimme Nachts ordentlich ſo vielen Lärm zu machen, als muthmaßlich vonnöthen iſt, um die ſchnarchenden Bürger dahin zu bringen, daß ſie die müßigen Augen aufſchließen und ſehen, daß die Nacht wirklich eingebrochen, und es hohe Zeit ſei, wieder an die Arbeit zu gehen. Sonach merkt man freilich wol, daß der Endzweck, worauf ein redlicher Nachtwächter ausgeht, nichts weniger als Einſchläferung der Städte, Marktflecken, Dörfer und Gaſſen ſein kann; ein Engel iſt er, der mit einer Poſaune die ſchlafenden Todten aus ihren warmen Gräbern ins Leben und Wachen ruft; ein Hahn iſt er, der uns aus einem theuern Schlummer kräht; ein lebendiger Wecker iſt er, den wir nicht einmal erſt am Tage zuvor aufzuziehen brauchen, und der ſich mit den Weckern des P. Morgues, die auch Licht und Feuer machen und die Fenſterläden öffnen

können, ganz wohl vergleichen darf; und endlich eine Lockpfeife zu wachenden Arbeiten iſt ſein Horn. Allein leider ſind' ich nur nicht, daß ſeine Inſtrumental- und Vokalpredigten noch jemand aus dem Bette gezogen hätten, und ſeine Ermunterungen ſind, ungeachtet ſie von keinem geiſtlichen Tagwächter, und von keiner Kanzel kommen, wider die beſten Abſichten der Obrigkeit ſo gut als völlig verloren. Möchte ich durch dieſes die Obrigkeit veranlaſſen, kräftigeren Gegenmitteln gegen das nächtliche Schlafen nachzudenken — dergleichen wären z. B., wenn man die Leute mit Kanonen aus dem Schlafe ſchöſſe, wenn man auf Akademien den Studenten und in andern Städten den Handwerkern die Gaſſen zu einem wohlangebrachten Tumulte frei ließe. Die Alten machten durch eine ſinnreiche Erdichtung 1) die Freundſchaft 2) das Alter 3) das Mitleiden und 4) den Betrug zu Kindern der Nacht, wie man aus Cicero wohl weiß. Und in der That, iſt man nicht zu blind gegen die Verdienſte der großen Welt, die die Nacht nicht verſchläft, ſondern verlebt: ſo muß man bekennen, daß die Nacht wirklich dergleichen Kinder zeugen kann. 1) Die Freundſchaft iſt (oder man müßte eignen Ohren und Augen mißtrauen, und geradezu die ſtärkſte Mimik der Freundſchaft und Liebe für Bühnenweſen und Lug erklären) wol nirgends mehr herrſchend als in der Welt, die ſich gerade in der Nacht ſieht, nämlich in der großen. — 2) Das nächtliche Wachen macht alt; ſonſt wurde man es mit Mühe erſt im achtzigſten Jahre, jetzt gelanget jeder in der großen Welt nach dreißig Jahren ſchon ganz wohl zu einem ehrwürdigen Alter; ſonſt fällete der Tod die Leute in ihren beſten ſiebzigjährigen Kräften, jetzt ſchonet er ſtarke zwanzigjährige Perſonen, und ladet nur die auf den Leichenwagen, die ganz verwelket ſind, und ſich ſtark den Vierzigern nähern. Auch ſind abgeblühte

Damengesichter ein guter Beweis, daß man in der feinen Welt zu Jahren kommt; denn die Abblüte ist immer das ausgehängte Schild des Alters; ist aber einmal das Gesicht der Damen alt, so ist auch wol dasselbe von ihrem Rumpfe zu vermuthen. Indessen, wie gesagt, dem Nachtleben hat man dieses beizumessen. — 3) Das Mitleiden ist unter feinen Personen sehr häufig und stark, weil es da häufigere Gegenstände desselben gibt, und mithin mehr Gelegenheit, es zu üben und anzufachen. In der großen Welt haben alle mit ihrem Verstande, mit ihrem Witze, mit ihrem Geschmacke ein allseitiges Mitleiden. — 4) Was den Betrug anlangt: so räumen auch Leute, die sonst eben keine Lobredner gedachter artigen Personen sind, ihn dennoch gern denselben ein.

Möchten jene Satiriker, die sich so gern über das nächtliche Wachen der feineren Stände lustig machen, hier die wichtige Lehre von mir annehmen, künftighin mit ihrem Gelächter nur gegen Thorheiten zu Felde zu ziehen! Vernünftige Personen dürften vielleicht dieses Gespötte über die Nachtwachen der Großen in eine Klasse mit jenem Unfug der Studenten setzen, die gleichfalls unter vornehmen Fenstern schreien: Licht weg! Sie würden aber, dünkt mich, verständiger fahren, wenn sie mir nachträten, und das vornehme Leben beim Lichte vielmehr erhöben, es sei nun, daß sie unsere Großen mit den Bergleuten verglichen, die oft lebenslang bei Grubenlichtern sehen, oder mit den Schutzheiligen, vor denen unaufhörlich Kerzen brennen müssen, oder auch mit jenem Könige in Aegypten, der auf Anlaß eines Orakels, das sein Leben auf sechs Jahre einschränkte, durch Lichter die Nacht in Tag verwandeln ließ, um seine wenigen Lebenstage zu verdoppeln. Der ächte Satiriker wird vielmehr die Thorheit des Tagwachens angreifen und so vielleicht auch den Pöbel in die Fußtapfen der Großen einlenken. Dann würde

saur

BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR
RICHTER,J.P.F.

3-598-52376-9
FN. 03008/054

die ganze Welt bald auf einem beſſern Fuße ſtehen. — An den Damen würden neue Reize ausſchlagen, und ſtatt daß die italiäniſchen bisher Nachts ihr Geſicht in eine Larve eingeſchloſſen, um es ſchön zu erhalten, würden alle das nämliche am Tage thun. — Wir würden ſo glücklich wie die Sineſer werden, bei denen Nachts weit weniger als am Tage geſtohlen wird. — Am ganzen Tage würde die Ruhe und die Stille über der Welt liegen, die ſonſt nur der Mittagsſchlaf in ſüdlichen Ländern ausbreitet. — Die Sonnenſtralen würden darum doch noch immer nicht ohne allen Nutzen ſein, ſondern ein zweiter h. Achiartus könnte noch wie in der Legende ſeine Handſchuhe in Ermangelung eines Nagels daran hängen. — Beſonders würde ich zu meinen Tagſpaziergängen durch nichts in meiner Aufmerkſamkeit auf mich geſtört werden, als höchſtens durch wenige ſchlafende und auf den Dächern hangende Tagwandler, und etwan würd' ich zuweilen auf hie und da zerſtreuete knieende Aſtronomen ſtoßen, die hinter langen Röhren einer ſichtbaren Sonnenverfinſterung zuſähen.

Rechterdings will man von mir (nach neueren Briefen) nicht hohen und gemeinen Stand über Einen Kamm geſchoren ſehen. Aber ſcheer' ich ſo? Will ich denn, daß der hohe und der niedrige Menſchheits-Adel (das Volk) in derſelben Stunde ſchlafe? — Gerade umgekehrt; der Pöbel hämmere, ſchmiede, ſchwitze am Tage (wie er bisher auch gethan), aber der Adel werde gegen Morgen zu Bette gebracht. — Schon dieß, daß der Pöbel mehr vom Gemüß-Markt als von der Fleiſchbank lebt, ſpricht für viel. Denn hier ſind die Thiere Muſter! Alle pflanzenfreſſenden wachen und arbeiten am Tage, und alle fleiſchfreſſenden thun beides Nachts. Die Schotten glauben ſogar noch bis auf dieſe Stunde, daß die guten Geiſter am Tage, und nur die

böſen lieber Nachts erſcheinen; ein Wahn, der eine vernünftige Deutung annimmt.

Beſonders freut's mich, daß das, was ich jetzt geſagt, vom Beitritte des großen Linnäus geadelt wird, dieſes geſchickten Buchhalters der Natur, der dem Buche der Natur ein gutes Namenregiſter angehangen oder auch einen Adreß-Kalender aller lebenden Weſen. Ich ziehe jetzt aus einem langen Briefe, den er an mich abließ, die verdeutſchte Stelle aus, die ich hier brauche. „Unbegreiflich iſt es mir immer, „wie man bei meiner Eintheilung der Menſchen in Tag- „und in Nachtmenſchen es nicht merken wollen, daß ich „unter den Nachtmenſchen nichts weniger als die Affen ge- „meint, da es, wie es ſcheint, doch ſo leicht zu errathen iſt, „daß ich darunter vielmehr auf die Vornehmen und Gro- „ßen ziele; denn dieſe ſind eben (nach allen Beobachtungen „der Okuliſten) mit dem Nachtgeſicht, wie der Pöbel mit „dem Taggeſicht*) behaftet; und die flüchtigſte Vergle- „chung ſtellet es dar, daß die ſogenannte große Welt, die „den Tag nicht liebt und nicht ſieht, urſprünglich aus Grön- „land hergekommen, wo die Sonne oft ſo lange abweſend iſt, „wie ein Zugvogel: gerade ſo ſind die Ungarn mit den Lapp- „ländern verſchwiſtert. Selbſt Ihre neulichen okuliſtiſchen „Erfahrungen bewähren dieſes zum Theil."

Letztere hab' ich rein vergeſſen, ſo wie vieles, das ich in Klubbs ausgeſäet. Auch kann ich als Naturforſcher nicht ſo geſprochen haben, da Linnäus ſeinen Nachtmenſchen Schwänze zulegt, ein Mann mit geſunden Augen aber die

*) Das Taggeſicht (Hemeralopie) iſt, wenn der Kranke bei Tage gut, des Nachts aber aller Lichter ungeachtet nichts zu ſehen vermag; das Nachtgeſicht iſt der umgekehrte Fehler.

lächerlichſten Standesperſonen leichter für andere Affen halten kann, als für geſchwänzte.

Ueber die vornehmen Nachtwachen iſt wol niemand ſo erboßet wie D. Franklin; er hat ſie ſogar einmal in einer Satire an den Pranger geſtellt; ſeiner Meinung nach freſſen ſie dem gemeinen Weſen zu viel Wachs und Talg weg. Einſt, da ich ſie gegen ihn verfocht, ließ ich ein Bonmot fallen, von dem man ſich wundern muß, daß es, ſo viel ich weiß, noch nicht dem Mercure de France einverleibet worden. „Ach! ſagt' ich, aus bloßer Sucht ſich vom Pöbel abzuſon-„dern thun es die Großen gar nicht: und es wäre nur zu „wünſchen, die Sonne am Himmel ginge wie die Sonne in „der Oper ungefähr Abends zwiſchen 6 und 7 Uhr auf; „wahrhaftig die ganze vornehme Welt ſchliefe dann von Her-„zen gern am lichten hellen Tage."

VII.

Hochzeit-Gedicht für eine Freundin *).

„Am Himmel geht eine Welt (träumte ich), wo die guten „Genien unter den guten Menschen wohnen, die sie auf die„ser bewachten, und in jene hinauf führten. So oft ein „Genius einen abgepflückten Menschen an seinem Busen wie „eine Blume aus unserem Kreis in jenen trägt, so darf er „zum Lohne, weil er droben einen Menschen beglückte, hier „unten einen — trösten. Daher geht oft vor dem Menschen, „der wie eine Hyazinthe hier im Winter des Lebens mit „seinen Blüten zittert, ein warmer Hauch vorüber, aber er „weiß es nicht, daß ein Genius wehte . . .

„Einstens sank der schönste Genius, mit einer aufge„blühten hier abgebrochnen Seele an seiner Brust, in den „Garten des Himmels nieder, und sein seliges Herz sehnte „sich vor Freude nach der sanftesten That auf unserer Erde. — „Siehe! da traten zwei verbundene Seelen zu ihm und sag„ten: Fliege herunter zu Ihr und gib Ihrem Herzen noch „mehr Tugenden, zieh' um die schönere Seele die schönere „Hülle, und fasse ihre Tage reicher mit Blumen der Freude „und mit Blumen der Dichtkunst ein. — Es ist ihr Alles

*) Dieses nur für die Gelegenheitsleser 1792 gedruckte Gelegenheitsgedicht wurde im Namen einer Freundin O. gemacht, welche der übrigen St., die zugleich eine Waise, eine Dichterin, und schön und edel war, dieses Blättchen auf den Traualtar legen wollte.

gen des Schuſters, der Juriſten und des Bratſchiſten von ordentlichen und außerordentlichen Profeſſoren unterſiegelt werden: denn dieſen allen hab' ich noch kein Jota von folgender Geſchichte erzählen können:

IV.

Himmelfahrt der Gerechtigkeit.

Ich und alle mögliche und wirkliche Advokaten und Richter und Denunzianten, wir waren gerade dabei, als die Gerechtigkeit mit Leib und Seele vom Berge Sinai auf gen Himmel fuhr. Einige fragten mich, ob ich nicht etwan Chriſti Himmelfahrt wider meinen Willen mit ihrer vermenge, allein ich weiß ſehr wohl, was ich ſage und für den Druck zuſammenſchreibe. Die Gerechtigkeit hatte zwar ſchon vorher einigemale bedenkliche Aufflüge vom Berge gethan: aber wir konnten an nichts ſchlimmes denken; denn ſie kam allemal wieder. Beim letzten Aufſluge wirbelte ſie ſich ganz langſam in die Höhe: aber auf einmal in einer gewiſſen Weite ſchnellte ſie ſich in einen reißenden Flug. „Meine Herren," ſagt' ich zu den umſtehenden Advokaten „und Denunzianten, „ich will nimmermehr hoffen, daß uns „allen unverdienter Weiſe ein beſonderer Jammer droht: „aber ſie ſehen doch, daß die Gerechtigkeit immer höher „und ſchneller ſteigt. Wenn wir uns lange beſinnen: ſo „kann ſie gar weg ſein. Will ihr denn niemand etwan gelaſſen nachpfeifen und ſie herunter locken? Das iſt aber

„ſchon gegeben, ſagte eine dritte Seele, die erſt aus der Erde „kam. — So leg' an Ihr weiches Herz, baten die Verbund-„nen weiter, die Freundſchaft mit ihren Schweſter-Armen „— Sie hat ſie ſchon an ihrem Herzen, ſagte die dritte „Seele gerührt, und auch in ihrem Herzen. — — O theure „St.... erkenneſt Du daran noch nicht Dich, Deine Eltern „und mich? — — O dann, ſagten ſie, krön' unſre Tochter „und gib Ihr die letzte Tugend, die Liebe.

„Und der Genius breitete ſeine Flügel über das Eden „aus und ſchwang ſich aus ſeiner Welt herab, in des Maies „Geſtalt, mit Blüten beſtreuet, mit Blumen behangen, mit „Düften umzogen. — Und die Freundin ſah ſeine wie Nach-„tigallen zurücktönenden Flügel fern hinunter ziehen und „betete: O werde glücklich, Geliebte, durch das letzte Ge-„ſchenk, das er Dir vom Himmel bringt" . . .

Und mein Traum ſtarb vor Freude; aber ich ſetze mein Gebet fort: O werde glücklich, Geliebte, durch ſein letztes Geſchenk — ſei es in den Blütenjahren, wo die Nebel des Lebens noch ſinken, bleib' es in den rauhern, wo ſie ſteigen und oft als Thränen niederfallen. — Dein Leben ſei der verlängerte Mai, Deine Ehe die verlängerte Liebe und jede Deiner Tugenden werde durch eine fremde belohnt — aber vergiß in Deinem Glücke die Freundin nicht, die es ewig bleiben will, und erinnere Dich nie der Tage unſerer Freundſchaft, ohne zu ſagen, ſie ſind ja noch — und ſo reihe ſich eine holde Stunde zur andern, und lege ſich in der letzten wie ein großer ewiger Kranz vor Deine Erinnerung nieder, wie der Regenbogen ſich am größten wölbt, wenn die Sonne untergeht — bis wir endlich alle, ungetrennt mit reifen Tugenden, mit aufgerichteten Augen in das Land der guten Genien und der guten Menſchen ſelber ziehen!

VIII.

Trümmer eines Ehespiegels.

(Geschrieben im Dezember 1808.)

Ich häufe schon seit Jahren Thatsachen und Urkunden zu einer Darstellung von Siebenkäsens zweiter Ehe — mit Natalien nämlich — zusammen *). Da ich aber zur Herausgabe bisher weder Zeit noch Urkunden genug gehabt: so will ich wenigstens Sentenzen daraus einige Jahre früher geben, als die Geschichte, zumal da der Leser beide gesondert lieber empfängt, als beide verbunden. Der Titel **) des Taschenbuchs schließt (ausgenommen für den Satiriker) ein Wort über die Ehe gewiß nicht aus, sondern vielmehr eine Definizien derselben ausdrücklich ein. Da ich mich meistens Siebenkäsens eigner Worte bediene — wie der Leser künftig im Werke selber wieder finden wird: — so streift manches nahe genug an Satire, womit Siebenkäs bekanntlich sich an seinem Freunde Leibgeber mehr als zu sehr angesteckt; aber die Billigkeit befiehlt, daß man sie nur ihm, nicht aber einem Manne anrechne, welcher (wenn er sich nicht zu sehr schmeichelt) vielleicht keine satirischen Blutstropfen, geschweige eine

*) Dieß ist ernsthaft gemeint.
**) Taschenbuch der Freundschaft und Liebe.

ganze Aber in ſich hat. Indeß im Einzelnen lobt Siebenkäs genugſam, wenn auch nicht im Ganzen; aber was iſt denn überhaupt im Ganzen zu loben, als das Ganze oder All allein? Was ſo manche Ehe zu einer Mißtonleiter macht, iſt, daß erſtlich der Mann ſich nicht entſchließen kann, Liebe an die Stelle der Macht und Vernunft zu ſetzen, ſondern ſein Ziel lieber durch beide verfehlen, als mit jener erreichen will; und daß zweitens die Frau die Vernunftmäßigkeit, die jener überall (beſonders die fremde) begehrt, durch Herzenswärme erſetzen will. Beide ſollten es umkehren, und jedes Geſchlecht die Eigenthümlichkeit des andern nachahmen; der Mann ſollte mehr die Härten vermeiden, die Frau mehr die Unbeſonnenheiten. Steht er als Fibelhahn mit dem Stabe in der Kralle da und zeigt die Lektion, anſtatt dem gemeinen gefiederten nachzuſchlagen, welcher zu einem erkratzten Körnchen die ganze Weiblichkeit herbeiruft und überhaupt die Liebe ſelber iſt: ſo wird die Frau eine Fibelhenne und krähet mißbaiger als er, nicht zu erwähnen, daß ſie nach ihm noch hackt und ſeine Lektion verſcharrt. Er konnte aber vorher bedenken, daß zwar ein Bräutigam einer Braut, aber kein Ehemann einem Weibe, wie kein Held einem Kammerdiener, einen Kopf voll Verſtand und Recht zu zeigen vermöge; wer einem Berge ganz nahe iſt, dem verbirgt ſich deſſen herrlicher Gipfel. — Auf der andern Seite, oder den Weibern gegenüber iſt der Mann ein geborner Pedant und Syſtematiker, und der wilde Jüngling iſt mehr folgerecht, als die graue Mutter. Nichts werde daher unerbittlicher aus jeder Töchterſchule fortgejagt, als alle (ſogar) angenehme Launen, Mißlaunen, Unbeſonnenheiten, Voreiligkeiten, kurz ſo viel Zünder des weiblichen Kopfes als nur möglich: denn mit dem Brautſchatz der Liebe iſt das weibliche Herz ja früher längſt von Gott ausgeſtattet, ſo wie den verſchwenderten und ausgeleerten Kaſſenbeſtand ſpäter

der Teufel mit Hasse füllt und bis an den Rand wieder voll macht.

Als der schöne Isidas gegen das Gesetz ohne Waffen und nackt aus dem Bade ins Treffen lief: so wurde er von den Ephoren für die Gesetzesstunde um Geld gestraft und für die Tapferkeit mit Lorbeer gekrönt. Es wird indeß nicht genug anerkannt, daß auf ähnliche schöne Weise die Frauen gesetzwidrige Kühnheiten in der Liebe zu gleicher Zeit nicht nur bestrafen, sondern auch belohnen, solche zugleich bestreiten und bekränzen. Aber wenn dieß den Männern am stärksten zeigen kann, wie folglich in viel gleichgültigern und unparteiischern Fällen die Frauen ein Ja und Nein zugleich, entgegengesetzte Wünsche, den Widerspruch gegen sich und den andern zugleich, erwählen und aussprechen müssen: so sollte man wol jedem Gatten rathen (falls er nur die Sache zugleich moralisch und politisch genug zu machen wüßte), in solchen Fällen, wo sein Wille sich dem weiblichen ganz entgegensetzt, in den weiblichen nachspiegelnd einzugehen, um dadurch, da die Frau noch den zweiten übrig hat, vermittelst dieses den seinigen zu erhalten.

Eingeständniß eines Fehlers wirkt allmächtiger, als jedes aussühnende Handeln; und der Beichte folgen Vergebung und Liebesmahl. Ueberhaupt sind, wie überall, Worte als die Sekundenzeiger der Seele fast wichtiger, als die (Datumzeigenden) Thaten. In den zarten Verhältnissen ausgebildeter Menschen kann selten das Thun das Reden vergüten oder versöhnen. Auch sind wir im Ganzen Allen ähnliche Handlungen schuldig, aber nicht Allen ähnliche Worte.

Der Mann iſt nie mehr als bei großen Kraft-Anſpannungen, z. B. durch Geiſtesarbeit, durch große Freude, zur verwandten Anſpannung geneigt, zum Zorne. Aber dieß trag' er auf ſeine Frau über, und halt' es ihr zu Gute, wenn ſie eben ſo leicht ergrimmt bei ähnlichen Anſpannungen, z. B. durch Wäſche, durch Anordnen eines Gaſtmahls, durch Anziehen für den Ball. Letzteres verdient noch eine Neben-Note. Einen Toiletten-Beſuch ſollte bei einer Frau niemand ſeltener machen, als ihr Mann. Es erſcheint für dieſen zehnmal mehr wahre oder ſcheinbare Kleinlichkeit und Eitelkeit im weiblichen Anziehen, als im weiblichen Anzug.

Zwei verſchiedene Eheklaſſen und folglich Ehegeſchicke ſind vorhanden; die breite gemeine Klaſſe begehrt die Ehe nur, um zu leben, und leben zu laſſen, kurz nur zu vierhändigen Geſchäften; die kleinere verlangt nur Herzen, nämlich zwei, und höchſtens ein drittes unter dem Herzen. In der geräumigern Ehezelle, wo der Mann nur Amtsſtube, die Frau nur Küche beſorgt, und beide Herzen ſich durch Mauern ſcheiden, geht es im Ganzen friedlich zu; Mann und Frau haben nichts mit einander abzumachen als ihre Geſchäfte, wovon jedes ein verſchiedenes iſt; und aus Mangel der Roſen fehlen viele Dornen, aber nicht weiches grünes Gras. Wenn hingegen Menſchen an einander den Menſchen begehren, und nur arbeiten, um zu lieben, indeß andere liebten, um zu arbeiten: ſo kommt ihnen bei der Zerbrechlichkeit der menſchlichen Natur größtes Unglück leichter entgegen als größtes Glück, und wenn zwei Freunde ſo ſelten ſind, ſo ſind ein Freund und eine Freundin nicht häufiger. Eine Frau kann ihren Namen von ihrem Manne entweder ſo erhalten wie eine Stadt den ihrigen von einer Schlacht, oder wie eine

ihren von ihrem Frieden; nur leider gibt's mehr Schlachten als Friedensſchlüſſe.

Da ſich die zärtern Ehen mehr durch Launen als Sünden, mehr durch Irrthümer als Vorſätze zerrütten: ſo hätte, um ſie in Einem Monate wieder auszuheilen, nur eine von beiden Hälften nöthig, ſich geradezu moraliſch zu vollenden, d. h. Aufwallungen, Eigenſinn, Härten plötzlich abzudanken; die unbußfertige Hälfte würde ſich bald nachbekehren. So hingegen verſchiebt jedes Geſchlecht ſeine ſchönere Veränderung auf die fremde. Wer aber ſoll am ſchnellſten ſich heilen, und ſtatt der galoppierenden Schwindſucht ſich die entgegengeſetzte Heilung verſchreiben? Wer es kann, der Mann. Gewöhnlich nur Männer ſagten in einer Minute: „ſo will ich ein halbes Säkulum durch ſein;“ und wurden es.

Je zarter und inniger die Verbindung iſt, deſto mehr glauben wir Männer, auch über das Kleinſte rechten zu müſſen, um (nach unſrer ſyſtematiſchen Folgerechtlichkeit) zuletzt das Vollendete zu erringen; aber gerade die Kriege um Nichts nehmen die Siege über Alles.

Wer zu einem Manne, vollends zu einer Frau, ſagt: Du biſt gewiß verdrießlich oder erzürnt, dem wird das unnütze Ausſprechen (ſogar einer Unwahrheit) mit Wahrheit vergolten. Nichts wird man leichter als das, wofür man gehalten wird.

Männer, welche das Lieben lieben, packen, ſobald ſie einmal keifen müſſen, den lange aufgeſpeicherten Sauerteig

lieber auf einmal aus, um nur die sauere Gährung in Eine Minute zu drängen. Aber sie irren; eine solche Distelblumen-Lese sticht zu sehr, und gibt den Schein der Ungerechtigkeit und eines alten registrierenden Ingrimms. Ein verziehener Fehler bleibe ein vergessener! Aber in der Ehe stehen tausend begrabene Sünden, welche abgeküßt und abgeküßt worden, wieder lebendig auf. Doch dieß ist eben der Mensch! —

Der Ehezepter erscheint der Braut als ein Krummstab, unter welchem sich gut wohnen läßt, oder als ein Geßners Schäferstab; aber hat sie denn gesehen, wozu der Schäfer den Stab gebraucht? — Um damit auf die Schafe Erdklöße zu werfen und sie von falscher Weide zu scheuchen. In der Liebe fallen (das Vorfest und die Vigilien kaum gerechnet) die drei Festtage immer so, daß sogleich der Sonntag nachkommt. „O geht's jetzt, denken beide, schon so gut: was „mag erst werden, wenn wir den ganzen Tag beisammen „sind? Wahrscheinlich ein langer Sonntag von 50 und „mehr Jahren." Den hat nun der Ehekalender nicht, er streicht mit Preußen sogar den dritten Feiertag, und schiebt mit dem Jakobiner-Frankreich den Sonntag hinaus, und arbeitet oft noch tief in den ersten Feiertag hinein.

Je später die Ehe, desto schwieriger. Einen Hagestolzen zu ehelichen, ist fast gefährlicher als eine Wittwe. Denn diese erwartet Männer, wie sie sind, und fühlt weniger Furcht, als sie vielleicht gibt. Jener hingegen verlangt alle seine vorigen Liebschaften in seiner letzten konzentriert, falls er nämlich bescheiden ist; — denn ein Unbescheidener fodert, daß die letzte alle übertreffe, und seine vorigen Untreuen und seine

jetzige Wahl rechtfertige. Aber freilich da man in Flüssen täglich ficht, in Teichen nur im Herbste einmal, so muß sich der ältliche Mann nachher sehr verwundern, und er sagt: „Ei verdammt! so hab' ich mich doch noch zu früh ver„plempert!“

Eltern und Erziehern wird es schwer, ihr Loben und Lieben gegen ihre Kinder auszusprechen, so wie erwachsene Kinder blöde sich schämen, ihren Eltern die Liebe gegen sie zu bekennen. Eben so glauben Ehemänner schon zu loben, wenn sie nichts sagen, und Liebe zu zeigen, wenn sie sie verhehlen. Aber gebt eurem Beifalle und Wohlwollen doch eine Zunge! Denn es kommen ohnehin Gesellen und Gesellinnen, welche nur zu viel Zungen haben, und dann sticht ihr fatal ab.

Jeder Ehemann sollte bedenken, daß sein Versagen und Widersprechen für die Frau, da er die größere Macht besitzt, härter und aufreizender ist, als für ihn das ihrige; auch opfert der Mensch leichter eignes Recht, als er sich fremdem fügt. Daher wird die Mutter leichter vom Söhnchen, als von dessen Vater beherrscht.

Die Liebe fühlt sich zu allen Opfern stark; auch bringt sie leicht die größten, sobald diese sie selber nähren und aussprechen — wie meistens vor der Ehe. Aber es gibt — zumal in dieser — andere Opfer, welche die Liebe, die sie bringt, weniger verstärken, als abmatten; z. B. Nachsicht, Unterordnung, Geduld ꝛc. ꝛc. Zu diesen stärkt folglich gar nicht Heftigkeit der Liebe, sondern Energie der sittlichen Vernunft.

Ein sanftes Nachgeben besiegt, besonders den Mann, sogar die Frau, weit mehr als starres Widerstreben; so wie die Degenklinge und die Kugel sich an federweichem Widerstande brechen. An diese schöne wachsweiche Natur der Jungfrauen erinnert sich stets jeder Ehemann mit innigem Vergnügen bei solchen Ehefrauen, welche der Wachsleinewand ähnlichen, die aus Mehlkleister, doppeltem Firniß, Kienruß und Bleiweiß besteht und vom Wachse nur den Namen hat.

Viele Männer suchen ihre Liebhaberei für Weiber (es sei, daß sie diese lieben, oder daß sie sie heirathen) durch die Versicherung zu entschuldigen, daß sie unglaublich von ihnen ausgebildet würden, und ihr Charakter versüßt und bereichert. Wenn ich einige weibliche Schwächen, die sie sich noch zu ihren männlichen anflicken, ausnehme, werde ich wenig gewonnenes Weibliches an ihnen gewahr. Die meisten gleichen überhaupt den Bienen, welche zwar auf die Rosen fliegen, aber nichts aus deren Honigkelchen saugen, sondern nur, um honigschwer darauf ein wenig zu rasten.

Das vorige Gleichniß bringt mich auf einen zweiten eben so guten Gedanken, den dasselbe Gleichniß zieren kann. Viele Männer höherer Stände heirathen eine Frau, nicht um zu lieben, sondern um vom Lieben auszuruhen. So zieht die Biene keinen Honig aus der Rose (daher man sonst glaubte, sie haßte diese), sondern um mit ihrer Honig-Bürde auf ihr auszuruhen, eh' sie zu neuen Blumen und dem Magazinstock weiter fliegt.

Nichts iſt Töchtern ſo geſund — für die künftige Ehe — als Gewohnheit: zu dieſer ſollte man ihnen alles Gute ohne weitere Gründe machen. Letztere ſind Hebebäume und Springſtöcke nur für einen Mann, der in ein anderes Geleis hinüber will. Gefühle ſind Windſtöße für Frauen, aber Gewohnheit macht ſie zu Paſſatwinden, die ſanft und halbjährig nach derſelben Gegend wehen.

Meſalliance (Mißheirath) beſteht nicht ſowol in der Verſchiedenheit der Stände als in der Verſchiedenheit der damit verknüpften Lebensformen. Alſo gibt's Mißheirathen nicht blos zwiſchen Adel und Bürger, ſondern auch zwiſchen einem Franzoſen und einer Holländerin — zwiſchen einem adeligen Landbauer und einer Hofdame — zwiſchen einem Großſtädter und einer Kleinſtädterin oder umgekehrt.

Es iſt viel gefährlicher und härter — und in der Ehe am meiſten — dem liebenden Gegentheil oder Gatten die augenblickliche inkonſequente Weichheit vorzuwerfen, als inkonſequente Härte; denn jene ſchlägt ſogleich in dieſe um.

An und für ſich iſt der bekannte Tadel, daß die Weiber immer zu ſpät fertig werden, z. B. bei Abreiſen, doch eigentlich nur der, daß ſie zu ſpät anfangen. Man gebe ihnen nur Zeit, ſo ſind ſie fertig.

Das Ende wiederhole den Anfang! Männer zeigt mehr Liebe! Weiber, zeigt mehr Vernunft!

„doch in der That recht beweinenswerth, daß keiner von „uns ungeschickten und ohne Ehre hier in Gallakleidern „sitzenden Falknern insgesammt den wahren terminus tech„nicus weiß, mit dem man unsern davon flatternden Fal„len — schlecht ist's überhaupt, daß wir aus Hunger nach „irdischem Fang von seinen Augen die Falkenhaube ab„thaten, und wir hätten ihn alle gar nicht steigen lassen „sollen — allenfalls zurückzubringen vermöchte." Ich riß meinem Nachbar — denn die Gerechtigkeit wurde zusehends kleiner und sah nur noch wie ein mittelmäßiger Rabe aus — ein Packet Akten aus der Hand und rollte sie zu einem Sprachrohr zusammen, aus dem ich ihr aus allen Kräften, und über den Stoizismus der umstehenden Priester der Gerechtigkeit erbost, nachrief: „Potz tausend! be„kannte Gerechtigkeit! spaße nicht so und fliege geschwind „wieder herunter. Du kannst doch wahrhaftig des Sinnes „nicht sein, auf und davon und unter die Fix- und Irr„sterne zu gehen? Hör' doch! Aber, lieber Himmel, du „hörst gar nicht herunter! Ich sage nämlich, du sollst „unparteiisch bedenken, was deine hier anwesenden Herren „Priester zu deiner Entweichung sagen müssen, die du jetzt „in die Nothwendigkeit setzest, sich blos an die Ausleger „des corpus juris und an die Landesgesetze zu halten. „Suche dich doch wenigstens damit zu rühren, daß du dir „lebhaft vorstellest, wie deine armen Unterthanen, die Klien„ten, sich geberden müssen, wenn sie von uns Advokaten „und Richtern mit den größten Schmerzen erfahren müssen, „daß die schöne Gerechtigkeit nicht mehr auf der Erde ist." Ich hielt innen: aber die Gerechtigkeit zog immer. „We„nigstens Bescheid muß sie mir doch geben" sagt' ich, und setzte das umgekehrte Sprachrohr statt eines Hörrohrs an mein bestes Ohr und vernahm dieses: „sage meinen unten

IX.

Der Traum einer Wahnſinnigen.

(Aus dem Taſchenbuch für Damen 1809.)

Liuta — eine Jungfrau, Dichterin, Schweſter und Braut — hatte in das Kriegsfeuer hinein alles ziehen ſehen müſſen, was ihr theuer geweſen, zwei Brüder und den Bräutigam. Leicht iſt's dem Manne, im feurigen Getümmel aller Sinnen und Kräfte und im allgemeinen Zorn-Rauſche ſeiner oft erſt nachgefühlten Wunden auszuhalten, oder im weiten Sterben mitzuſterben; die Mutter aber, die zu Hauſe bleibt, und die Schweſter und die Geliebte, welche alle ſich mit ſtarren Augen und Körpern vor die Pfeile des Unglücks ſtellen müſſen und welche warten ohne Erwartung, dieſe bluten ungeſehen und ungeheilt in allen Kriegen viel ſchmerzhafter. Wenn der künftige Tod mit ſeinen Siegs- oder Pulverwagen vor ihren Fenſtern vorüberzieht; wenn die Feldmuſik des Feindes vorüberjubelt; wenn die Waffen, welche die geliebte Bruſt durchſtoßen ſollen, geſchliffen in die naſſen Augen blenden, und wenn endlich ein feindlicher Donner dem andern begegnet: dann iſt kein fernes Herz mehr glücklich, als ein todtes, dann geben alle Kugeln, die das geliebte nicht treffen, vom Schlachtfelde her durch das liebende, und die ganze Zeit iſt nur Ein Schmerz, den kein Sieg abwendet, ſondern

verdoppelt; denn jede gleichſam blutſchwarz geſiegelte Zeitung enthält nur namenloſen Tod. Werfe die Liebende immer die Zeitungen weg, ihr Nacht-Traum bringt ihr doch wahre oder falſche, aber meiſtens blutige.

Liuta bekam ſolche Nachtblätter früher als die Tagblätter; jeder Traum tödtete eine Freude in ihrem Herzen. Nach drei ſchwarzen Weiſſagungen kam eine Erfüllung; ihr älteſter Bruder war geſtorben, obwol nicht getödtet. Ihr Schmerz ließ ihr noch zwei Hoffnungen. Aber bald wurde ihr wieder eine ausgelöſcht; ihr zweiter Bruder, der Waffengenoß ihres Bräutigams, war gefallen auf dem Schlachtfelde, dem rechten Saatfelde des Todes, worauf ſelten mehr geerntet wird, als ein kümmerlicher ſeufzender Friede.

Jetzt ſchloß das zweimal getroffne Herz das Wundenblut in ſich ein und kochte es zu Feuergift. „Der dritte iſt auch todt, ſagte ſie; er ſtirbt ja jede Nacht einmal vor mir; denn aller guten, aller böſen Dinge ſind drei.“ Der Wahnſinn zog ſie in ſeine Strudel unter ſeine Furienlarven hinunter. O gäb' es doch eine Kunſt, für das geängſtete Leben nur einen roſenfarbnen Wahnſinn zu erfinden! Warum muß, wenn die Wirklichkeit alle Güter niedergebrannt hat, noch der Traum über uns einen fortflammenden wilden Nordſchein entzünden, und das Meduſenhaupt des Wahnſinns die Wunde verſteinern? —

Das Sonderbare an Liuta's Wahnſinn war, daß bei ihr, welche im Wachen mehr ſtill und matt umherſchlich, erſt im Traume, der ſelber ein täglicher Wahnſinn iſt, ſich ihr langer verdoppelte. Ihr Stöhnen, ihre Wehworte und Geſichtszuckungen im Schlafe ſagten deutlich an, welche gräuliche in einander geworfne Geſtalten der Traum aus den Fluten heraufſpiegle, die ſo tief ihr Leben bedeckten. Sie erwachte ſtets bei Sonnenuntergang wie eine Nachtviole, ſie

mochte viel oder wenig geſchlafen haben. Die Nacht brachte ſie damit zu, daß ſie andern, oder auch nur ſich ihre grauſen Dichterträume erzählte. Leider warf dann der Traum ſeine Schattenſpiele weit ins Leben heraus, und ſie ſah bald den Bräutigam, bald die Brüder vor ſich ſtehen. Am meiſten wurde ſie gequält und verwirrt, daß ſie den dritten Todten, den Bräutigam, nicht beweinen konnte; ſtundenlang ſah ſie ihr heißtrocknes Auge vor dem Spiegel an, in der Hoffnung auf einen einzigen labenden Tropfen. Oft rief ſie im Traume: „nur noch eine Thräne, o Gott! Nur noch „dieſe gib dem Auge, dann verweil' es. — Ach ich habe ja „wahrlich nur zweimal geweint."

Aber das Schickſal dachte ihr eine ſüßere Thräne zu; nämlich ihr geliebter Alexander kehrte blühend aus dem vulkaniſchen Heerde des Kriegs zurück. Er wollte der Braut ſein erbeutetes Leben mitbringen und weihen; aber wie ſollte er den wahnſinnigen Augen wahrhaft erſcheinen, denen er bisher ſo oft blos nachgemacht vorgeſpiegelt worden? Sie kann ja, ſagte die Mutter, bei ſeinem Anblicke ſchreien: ich ſehe meinen Bräutigam und einen Bruder, wo iſt denn der dritte? Die Mutter führte (zum Beweiſe) jene Schauergeſchichte an, daß eine Wahnſinnige, die immer ihre verlorne Freundin als Wiederkömmlingin des Todes am Tiſche ſitzen ſehen, auf einmal mit dem Schrei: da ſind zwei! todt niedergefallen, als man ein lebendiges Ebenbild der Freundin ihr vor die Augen gebracht hatte. Aber der Liebhaber ſagte: „wagen muß man auch im Frieden — man ändere nur ihre Träume — und wie? — durch Muſik, die ſie ja ſonſt ſo liebte. Sie erwache in den ſchönſten Umgebungen. Ich will alles anordnen. Dann tret' ich an der Hand der theuern Mutter vor ſie. Man hat die Unglückliche ja bisher ſchla-

fen und träumen laſſen, wie ſie gewollt. Alſo, ohne Umſtände! Bei Gott, ich kenne ſie!“

Die Mutter gab das milde Vorbereiten zu. Einige Stunden vor Sonnenuntergang ſank Linta in Schlaf. Man trug ſie in ein Zimmer, welches der Abendhimmel mit allen ſeinen Roſen füllen konnte. In drei Zimmern hintereinander wurden Flöten, Harfen, Singſtimmen ſo verlegt, daß ſie durch bloße Fernen ſich einen gegenſeitigen Wiederhall zuſpielten. Sie durften mit ihren Zaubermitteln nicht ausſetzen, weil eben die Muſik in ihre reine ſelige Unendlichkeit am leichteſten die Unendlichkeit unſerer Qualen auflöſet, und der Ton von jeher die reißenden Thiere des Wahnſinns und Weh's bezwang. Das Schlafzimmer wurde mit Blumen ausgelegt, Schmetterlinge ließ man hin und her fliegen, und Nachtigallen draußen ſpielten von ſelber mit ihrem Liebes-Jubel in das Menſchengetön. Nur die Spiegel wurden als die Hintergründe und Wohnſtätten von Schein-Erſcheinungen abgenommen. Bei Sonnen-Untergang wollte nun Alexander, ſobald Linta's Geberde und Rede die beruhigtere Seele anſagte, an der Hand der Mutter, als der Bürgin der Wirklichkeit, vor ſie treten und ſagen: daß er noch lebe und liebe.

Als die Hörſtumme die erſten Töne vernahm, ſchien ſie mit beiden Händen dieſe oder ihr Geträumtes von ſich abzuwehren; dann kam Krieg ins blaſſe thränenloſe Angeſicht — ein Schmerz nach dem andern zog ſeine Furche auf der zarten Schönheit und wühlte in den Lilien ihres Angeſichts. Einmal ſagte ſie: o wohl mir, daß ich weine, und trocknete das Auge; aber es war keine Thräne darin, ſondern nur die Mutter und der Geliebte weinten. — Endlich aber rief ſie: „o ſag' das zu mir wieder, Alexander: Heile, Heile, wunde Seele!“; da löſete ſich ihre harte Wetterwolke in

ſanften warmen Regen und die Thränen überfloſſen das ganze Angeſicht, aber ſie bewegte keine Hand, ſie abzutrocknen. Dann ſang ſie: könnt' ich droben ſtehen und mit euch ſingen! und wußte nicht, daß ſie ſchon ſang.

Als endlich die Sonne verſank, ſchlug ſie die Augen auf, und ſagte, ob ſie gleich ihre Hand zugeſchloſſen hielt: „Alexander, ich halte deine Hand in meiner.“ Er trat ſchnell vor ſie, und faßte ihre in ſeine, und die Mutter nahm ihre andere, und er ſagte: ſieh deinen Freund und deine Mutter an, Geliebte! — Sie blickte ſtarr ins Abendroth — dann auf die Menſchen — hörte die Flöten — weinte ſehr, aber lächelnd — und ſank dann an den Geliebten — und fragte: iſt denn der Traum erfüllt? — Und dann ſank ſie an die Mutter und ſagte: ich glaube, er iſt erfüllt — „Bei Gott!“ ſagte Alexander, der einen ſchönen errieth.

Nachdem die erſten Entzückungen über ihre Geneſung vorüber waren, erzählte ſie den wunderbaren Traum, bat aber, daß unter dem Erzählen die Töne aufhörten, da ſie doch immer noch krank ſei, und die Töne im Wachen zu tief eindrängen.

Sie erzählte: Der Traum kennt nicht Land und Zeit; ich war eben da. Aber wie? Drei Höllenfüſſe ſchlängelten ſich ſteilrecht unter die Sonne hinauf. — Weit hinter unſerm Himmel ſtand ein ganz ätherſchwarzer Himmel voll feſtgehaltener Welten, die noch nicht gingen, ſie nannten es die Vor-Ewigkeit. Mir war, als umkreiſe im Finſtern der Jammer und ſein Geſpenſt mich immer näher. Da ging die hieſige Sonne auf, und hatte eine Furienmaske und hinter ihr kam das erſte Mondsviertel als Schlangenkamm; ſogleich flogen und ſpielten geflügelte Eintags-Menſchen im Morgenſtral, und ſanken, ſo wie die Geſtirne ſtiegen. Ich

ſah das Thor der Ewigkeit, ein ſchöner Jüngling, den ich von ferne lieben mußte, trat hinan, man brachte ihm den Thorſchlüſſel, ſogleich fiel er verſtäubend danieder und dann ging er hinein in die Ewigkeit. Darauf kam der ordentliche große Tod auf vier kleinen bunten Schmetterlingsflügeln und ſagte, er halte ſeine Elephantenjagd nach Welten; aber er warf Sonne nach Sonne wie Früchte ganz herab, und nur ihre Erden zerſtäubten ſchon unterwegs. —

Da kamen plötzlich meine Brüder, und grüßten mich nicht, ſondern der eine ſagte ſehr ernſt: hörſt du nichts? Jetzt hört' ich aus dem Boden herauf, der ein Gottesacker voll lebendig Begrabner war, ein verworrenes Getümmel und Durcheinanderſtöhnen von Scheinleichen und oben auf den Bergen umher ſtanden unzählige Zwerge, und lachten laut über alles, und tanzten lebhaft zuſammen. „Sieh dich doch endlich um!“ ſagte der zweite Bruder ganz zornig. Hinter mir ſtanden viele Schatten, und tranken mir aus Aſchenkrügen zu, ſie hatten aber keine Kraft zur Stimme, ſondern warteten auf den großen Aſchenregen, worein ſie mit der Zunge ihre Gedanken leſerlich ſchreiben wollten. Da ſtrich ſchnell durch die weichen Schatten eine hohe Jünglingsgeſtalt, aber ganz eingeſchleiert, ſogar Hände und Füße, und hielt ein Buch. „Welche Zeit iſt's, Freunde?“ fragte die Geſtalt mit ſüßer Stimme meine Brüder . . . .

„Alle Sonnenuhren ſind rückwärts gegangen und zeigen auf Null,“ rief ein ſpringender Zwerg auf einem ganz fernen Gebirge. „Es iſt nicht wahr“ ſagte die Geſtalt, und der Zwerg ſtürzte vom Gebirg.

„Du armes Herz, ſagte ſie dann wie ein Lauten-Ton zu mir, du haſt jetzt einen ſchweren Traum; aber hier hab' ich das Traumbuch; Träume bedeuten ſtets ihr Gegentheil; bitte Gott um die ſchlimmſten, ſo wird es dir wohl-

ergehen beim Erwachen." — Ach du, ach du! ich kenne dich gewiß! rief ich. — „Nenne keine Namen, befahl sie stark, sonst erwacht alles, vorzüglich der Teufel." — Die Schatten schienen verschwunden, meine Brüder schritten weit von mir auf Felsenspitzen auf einander zu, und konnten sich nirgends erlangen und traten rückwärts, und die meisten Zwerge wurden erquetscht. Wir beide wateten schwer und schwerer; das Ungeheuere oder das Nichts umgriff, durchgriff mein Leben, und ich weinte beklommen, aber immer nur schwül ins anschwellende Herz zurück. „Ich höre endlich das böse Gruben-Alp-Horn, aber du noch nicht; o schön! schön geträumt nach dem Traumbuche!" sagte die Gestalt und ihr Schleier schleppte immer länger und weiter um sie. Neugeborne Kinder mit Kränzen aus Giftblumen lagen am Wege. „O viel versprechend!" sagte die Gestalt. In einem Garten machten Kinder Blasmusik und die Greise mußten darnach tanzen und zwar in ihre Gräber hinein, bis man nur noch den darin hüpfenden Kopf wahrnahm, und endlich gar nur das Verwesende, das, so gut es konnte, stäubend fortwirbelte. — „Sehr gut, sagte die Jünglings-Gestalt zu mir, nur weinst du mir nicht genug; richte dich doch genauer nach dem Traumbuch; etwas anderes und gefährlicheres wären Freuden-Thränen!"

Darauf fanden wir in einem Thale zwei mit Dolchspitzen gekrönte Tyrannen an den beiden Felswänden langgestreckt herunterliegen, welche sich mit einander freundlich besprachen; aber jedes Wort wurde ein lebendiges Thier und fuhr herunter bald als ein Wolf, als ein Tiger, als eine Kröte oder als ein Geier. Sie lagen auf zwei durchsichtigen Bergen, deren Goldadern und Silberadern zersprangen, so daß aus den einen Blut und aus den andern Thränen flossen. Endlich schüttelten sich beide Tyrannen die Hände, aber jeder

that es mit einer fremden abgehauenen Hand, der eine hatte die weiße eines weißen Mohren, der andere die ſchwarze eines Blaufärbers. Jetzt riß mich der Jüngling aus der Bergkluft, und ſagte: da iſt's! Ich ſah einen ſchwarzen Bühnen-Vorhang, der vom Himmel auf die Erde hing, und eine Hölle war künſtlich darauf gemalt; um ihn gaukelte ämſig der Sturmſchmetterling und verlangte durchaus hinein.

Jetzt hörte auch ich das böſe Alpgrubenhorn und der Vorhang fuhr gen Himmel.

Auf einer unabſehlichen Ebene ſtanden zwei Kriegsheere einander ſtill gegenüber; ſie beſtanden aber blos in den aus den Siegsheeren der Erde nach Hauſe ziehenden Verſtümmelten, nur lauter Menſchen mit Einem Arme, Einem Auge mit weiten Wunden; und ich ſah durch tauſend hintereinander geſtellte Wunden die Sterne deutlich blitzen. Jetzt begannen ſie die ſogenannte ſtumme Schlacht mit Windbüchſen — man hörte nichts, nur Geſtalt nach Geſtalt ſtürzte um, und jede drückte ſich ſelber mit ihrer Hand die Augen zu. Aus einer lieblich-hellen Wolke bot ein Arm ſich wie zur Hülfe an, aber er war dreimal zerbrochen und blutete. Die Sternenflecken waren weiße Flecke des Himmelstigers und hoch oben auf der Sonne ſtand ſtill der alte Baſilisk hinter einem Iſis-Schleier. Aengſtlich blickten alle hinauf, weil ſie ſtarben, ſobald er ſich aufdeckte und die Welt anſah. Da trat in meiner Bangigkeit der Ur-Teufel vor mich, der taubſtumm war; mit den Graus-Lauten der Stummen, mit ihren wilden Geberden quälte er ſich vergeblich ab, um mir unſägliches Jammer deutlich anzuſagen, und winkte immer zum Baſilisken hinauf, um ſich faßlich zu machen; endlich da ich noch nicht genug verzweifelte, griff er mit einer Kralle, die ſich

unaufhörlich verlängerte, hinauf zum verſchleierten Drachen, um den Schleier von deſſen all-tödtenden Augen zu reißen.

„Liuta, nun biſt du erlöſet, wach' auf!“ ſagte der Jüngling. Und ich träumte, daß ich erwache. Im Schein-Erwachen ſtand er noch bei mir, aber ohne Schleier, und ich erkannte ihn längſt. Wir ſtanden beide auf einer kryſtallenen Gondel, die ſich auf einem Meere von weichen Tulpen wie auf Wogen bewegte, und zwei große Schmetterlingsflügel wehten als Segel, und Flötentöne hauchten uns auf den Blumenglocken weiter.

„Leb' ich oder du?“ ſagt' ich. „Du und ich (ſagte der Jüngling); heile, heile, wunde Seele!“ — O ſag' es immer fort, rief ich; er ſagte es fort, aber ſeine Laute ſenkten mich in ſüßes tiefes Sterben hinunter, und immer ſüßer und tiefer; meine Augen ſchloß ſein Tönen; aber ich ſah ihn durch die Augenlieder — ich that ſie auf voll Freudenthränen; aber ich ſah ihn durch die Thränen; — ich trocknete ſie: da war ſein Blick mein Kuß. Der Himmel über uns war geſtirnt blos mit weißen Perlen, nur das Zwillingsgeſtirn blickte immer heller und lebendiger, und ſah mich am Ende mit vier alten Bruder-Augen an, und vor dem Monde zog eine weiße Aurora voraus. Wir ſtogen, wir glitten zwiſchen Inſeln hin, und ich ſang im Fliegen: hätt' ich tauſend Herzen, hätt' ich tauſend Leben: nur Einem Herzen, Einem Leben gäb' ich alle hin, und der Jüngling ſah mich an, und ſagte: „könnt' ich deine Hand jetzt nehmen! Aber auf dem Meere iſt es uns verboten, warte auf das feſte Land.“ — Wir eilten nun zwiſchen den Paradies-Inſeln hindurch. Auf einer wohnten Roſen, und feierten ihr Roſenfeſt und opferten die Dornen. — Auf einer ſangen Nachtigallen, auf Flötenzweigen ruhend, und die Flöten klangen ihnen von ſelber nach und die Adler ſchlugen ſtark die Lauten mit Flügeln. — Auf

einer herrſchten die Blumen, und Maienblumen führten die Kinder, und Lilien die Jungfrauen. — Eine Inſel voll Wonneſeufzer kam, aber ſie ſchwamm ſelber vor uns vorüber; ihr floſſen lange weiße Roſenwogen nach, und rothe walleten ihr entgegen, und endlich ſtand ſie überbauet als Roſenlaube mitten im Meere feſt.

Als wir vor einem Vorgebirge mit ewigem Schnee aus Lilien vorüber waren, fiel plötzlich auf den ganzen Himmel ein bunter Glanzthau.

Wo iſt denn die Sonne dazu? fragt' ich. „In der Bruſt, ſagte der Jüngling, iſt die Urſonne; ſieh, wie ſich in der Nacht die Urſonnen-Blumen nach deinem Herzen wenden.“ Und die Vergißmeinnicht auf ſeiner Bruſt bewegten ſich heftig nach den Schlägen meines Herzens.

„O wie meine Blumen nach [illegible]rn! (ſagte der Jüngling) Warum zittert denn dein Herz ſo ſehr?“ Ich antwortete: es zittert nur als eine Saite, die ſich unſichtbar macht, um lange wohlzulauten, wenn die Hand der Harmonie ſie hart anſchlägt. Da ſah mich der Jüngling ſeltſam an, aber ſchön; und eine Thräne kam aus ſeinem Auge, aber ſie fiel nicht weiter, ſondern bob ſich in den Himmel und wurde groß und hing als Silberwölkchen im Blau. Was ſah ich droben? Da richteten ſich alle Wolken am Horizont als menſchliche Geſtalten auf und ſtanden als weiße Bräute am Himmel und gleichſam wie Memnonsbilder ſangen alle Bräute hernieder, als ſie roth beglänzet wurden, und ſie löſten das bange Herz. „O könnt' ich droben ſtehen und mitſingen, und mit den andern Wolken ſonnig und thauig auseinander fließen,“ rief' ich; „o, das nicht, Linta! ſagte der Jüngling; ſieh doch lieber dort das lange Ufer grünen, wo ich deine Hand berühren darf.“ Da flog plötzlich von dem langen Ufer eine Lerche auf uns her und ſang

„stehenden Jüngern, daß ich nicht ganz von ihnen weiche,
„sondern wo im Brandenburgischen zwei oder drei Richter
„in meinem Namen versammelt sein werden, da werd' ich
„mitten unter ihnen sein. Am jüngsten Tage aber muß
„ich wieder kommen, zu richten die Richter und die Klien-
„ten, und auch die zeitigen immatrikulierten Advokaten.“
Ich sagte das dem ganzen Berge wieder und er war ver-
gnügt genug. Man zerschlug sich darauf, der eine Theil
ging auf das Rathhaus, der andere ins Regierungskollegium,
einige mußten Fatalien abwarten, ich selbst schritt nach
Hause, um mein Gesuch, den Termin zum 4tenmale (wegen
der vielen Zeit, gab ich an, die mir das Aufsetzen der Di-
lationsgesuche wegraubte) zu verschieben, hurtig zu Ende zu
schreiben. Es war auch bald geschrieben; und ich konnte
mich mit Muße an eine der wichtigsten juristischen Arbeiten
machen, die jemals aus einem juristischen Brütofen heraus-
trat, und von der ich meines Bedünkens glauben muß,
daß sie alles, was ich oder ein anderer im Advokatenfache
vor sich gebracht, ziemlich überhole. Viele würden dahero
alles darum geben, wenn sie den Aufsatz auf einen Tag
haben könnten: sie haben aber das ihrige schon beim Kaufe
dieses wohlfeilen Buches darum gegeben; denn hier kömmt
er mit unter meinen spaßhaften Aufsätzen gedruckt vor:

ihr altes Erdenlied, obwol im Ewigkeits-Blau; nun ſchwanden mir Himmel und Inſeln; denn die Lerche ſang unſere Erden-Frühlinge zurück und voraus und das Herz brannte in einheimiſchem Leben und die älteſten Freuden kehrten um.

Und auf dem Ufer, woher die Lerche kam, regnete es Blumendüfte; und aus dem Hintergrund hob ſich ein Regenbogen immer ſchneller, unter welchem das Bild eines erhabnen Angeſichts wie unter einem Siegsbogen ſtand. „Siehſt du nicht das Pfauenrad des Paradieſesvogels höher ſteigen, und wie es Kolibri als Funken ausſpritzt? (ſagte der Jüngling) Stürz' mir nach ins Meer aus Roſen-Oel und eile ans Ufer, eh' der ſteigende brennende Kreis des Eden-Vogels uns blendet."

Und ich ſtürzte nach, und wir ſchwammen und meine Freudenthränen glitten mir im Roſenöle ſchimmernd nach. — Als wir an das Ufer ſtiegen, ſtand der Bogen als eine runde Sonne da, die den halben Himmel bedeckte; Glanz auf Glanz überſchleierte den Jüngling; aber er faßte meine Hand und ich erwachte: Da faßte er meine Hand.

Sie ſtarb im Luſtſchloſſe, wo ſie geboren wurde. Soll es ſeinen heitern Namen verlieren: ſo nennt es einen Tempel; denn ſie ſtarb darin ſo heilig und ſchön!

Der unruhige Strom des Lebens malt die Glanz-Geſtalt nur verwirrend ab; aber das ſtille Meer des Todes ſpiegelt reiner die Sonne nach, und die Ferne ruht unter unſern Füßen als ſanfter ſtillender Mond.

Immer einſam ſteigt die thronende Palme empor, von keinem nahen Gewächſe verhüllt; nur Lilien verſammeln ſich um ſie und wetteifern mit ihr im Blühen. — Wem gleicht eine erhabne Königs-Gattin in ihrer Schönheit mitten unter ihren Kindern, welche mit ihr wetteifern im Blühen? — Die Palme ſagt's.

Ehe Sie geboren wurde, trat Ihr Genius vor das Schickſal und ſagte: „Ich habe vielerlei Kränze für das Kind, den Blumenkranz der Schönheit, den Myrtenkranz der Ehe, die Krone eines Königs, den Lorbeer- und Eichenkranz deutſcher Vaterlandsliebe, auch eine Dornenkrone: welche von allen darf ich dem Kinde geben?"

„Gib ſie ihm alle, deine Kränze und Kronen, ſagte das Schickſal, aber es bleibt noch ein Kranz zurück, der alle übrigen belohnt."

Am Tage, wo der Todtenkranz auf dem erhabnen Haupte ſtand, erſchien der Genius wieder und nur ſeine Thränen fragten.

Da antwortete eine Stimme: blick' auf! — Und der Gott der Chriſten erſchien.

Herbſt-Blumine,

oder

geſammelte Werkchen

aus Zeitſchriften.

Zweites Bändchen.

Vorrede.

Fahr' ich mit dem Sammeln meiner Werkchen aus Zeitschriften so fort: so komm' ich jedes Jahr weiter zurück, und mache mir den Weg immer länger durch das Zurücklegen desselben. Im Jahre 1810 erschien das erste Bändchen; jetzo erst nach fünf Jahren tritt das zweite auf, welches so viele Werkchen, noch von Anno 1803 an — denn an noch frühere denkt ohnehin niemand — nachzubringen hat, so daß die Konskripzion von 1810 bis 15 für ein drittes Bändchen schon fertig da steht, das sich wieder verspätet.

Von diesen wiedergedruckten Werkchen oder Wiederkömmlingen haben einige ganz beträchtliche Zulagen erhalten. Mit einem besondern Lustgefühl schob ich unter andern in den Erd-Kreis-Bericht an Luna, der zuerst 1809 in Sachsen im Taschenbuch Urania erschien, jetzo mehre sehr freie Ausfälle auf den Elbaner Robinson ein, welcher auf einer mäßigen Insel geboren, nach der größten greifend, endlich auf einer kleinen sitzt und thront. Das Lustgefühl aber erweckt' ich in mir unschuldig dadurch, daß ich mir unter dem Einschieben vorspiegelte, ich thäte jene kecken Ausfälle Anno 9 auf den Kaiser, und stellte so leichten Muths mich hin vor

den Riß, vor den deutschen. — — Indeß steh' ich ja doch am Ende jetzo wirklich da, und erwarte, was man thut.

Außer den Vergrößerungen gewannen die Werkchen noch verschiedene Verkleinerungen, besonders grammatische — welche in den Samm-Wörtern (wie sie Wolke nennt) den Zischton S als Sprachunkraut ausrauften. Endlich sollten doch einmal die Schriftsteller der Wahrheit weichen und gehorchen, und sich das Wort geben, nicht mehr Hauseshofesmeistersamt (S. Vorschule der Aesthetik II. S. 384) und Naturfreudes-Feiers-Zeitsraum, sondern Haushofmeisteramt und Naturfreudefeierzeitraum zu schreiben. Soll noch immer unsere Sprache sich die herrliche Freiheit, wie die Griechen, Römer, Slaven, Gothen (und Perser seh' ich dazu) durch bloßes Anreihen des Bestimmwortes aus allen Redetheilen *) an das Hauptwort neue Wörter zu schaffen, durch den Uebellaut und die Sprachwidrigkeit eines Einschieb-S verderben? — Wollen wir nicht endlich, da wir nach Wolke **) schon

*) Z. B. der Nominativ, als Bestimmwort: Zwergbaum, Wurmschnee — der Genitiv: Mutterarm, Staubbein — Dativ: Goldhaar, Schieferdecker — der Akkusativ: Wortwechsel — das Beiwort: Bittersalz — das Zeitwort: Hörrohr — Präpozizion: Auftakt — Adverbium: Außenseite — Ausrufung: Achgeschrei ꝛc. Ist das Hauptwort ein Adjektivum: so geht das Bestimmwort unverändert durch alle Beugefälle. Nominativ: erd-luftfarbig — Genitiv: jammervoll, ruhmsatt — Dativ: zeitarm, dienstfrei — Akkusativ: ruhmredig. — [Siehe die 1820 erschienene Schrift über die deutschen Doppelwörter von Jean Paul; d. i. Band XXVII.].

**) S. dessen Anleit zur deutschen Gesammtsprache ꝛc. S. 328. Ich bitte die Schriftsteller, den so wichtigen Abschnitt seines Werkes von S. 324 bis 343 gewissenhaft zu erwägen, und dann zwischen der Mehrheit und der Minderheit des doppelten Sprachgebrauchs, so wie der Gründe, sich zu entscheiden. Nur der ungerechte Rezensent in der Jenaer Literaturzeitung konnte in einer Verstockung gegen das Licht, welcher ich das Beiwort zu geben vermeide, so weit gehen, und sich verge-

24000 Sammwörter richtig ohne das Baſtard-S zuſammenfügen, auch die übrigen 5 oder 6000, welche noch mit dieſem Ueberlaute oder Ueberbeine behaftet ſind, vom Auswuchſe herſtellen, und ſie für die Mehrzahl nachreinigen? — Oder wollen wir unaufhörlich unſere Mutterſprache zugleich loben und verſäumen, zugleich mit ihr prahlen, ohne für ſie zu ſorgen?

Allerdings — antwort' ich — wollen wir dergleichen ausdrücklich, und ſehen einen deutſchen Donatſchnitzer ordentlich für ein Nichts an, wenn nicht gar für ein Kraft-Etwas: denn welche Fehler auch der Deutſche leicht vergebe, z. B. Jugendfehler der Fürſten, Gedächtnißfehler der Weiber, heimliche und ſtumme Sünden der lauten Prunkſtände, Erbfehler der Ahnen: ſo zeigt er doch eine größere Nachſicht noch für Sprachfehler, wiewol er die allergrößte aufhebt für Druckfehler.

Dieſe letzten bringen ungeſucht mich auf das Ende meiner Vorrede und zu dem Anfange des folgenden wiedergedruckten Werkchens, welcher den langen Rieſen-Druckfehler im erſten Aufſatze der erſten Herbſt-Blumine „Junius-Nachtgedanken," anzeigt und ausbeſſert. Hätt' ich einen ſolchen Druckfehler gerade der erſten Nummer in einem erſten Bändchen nicht ſchon längſt aufheben ſollen durch Liefern eines zweiten? Und hatt' ich oben nicht Recht, mir mein

---

hen, daß er ein paar Irriformen, deren ja Welke ſelber 5 bis 6000 zugibt, als Siegerinnen ihm entgegenzuſtellen, und darunter „Landsmann und Landmann" aufzuführen wagt; als hätte nicht Welke ſchon S. 335 dieſen „Landsmann" abgefertigt, und als ob nicht ſogar hier wieder der Sprachgebrauch ſich der richtigen Form zulenkte, indem er ohne S die Wörter bildet: Landſtand, Landtag, Landgraf, Landwehr, Landſturm, Landkarte, Landplage, landüblich.

fünfjähriges Zögern (mein ſelber Quinquennel-Moratorium) vorzuwerfen?

Werf' ich mir aber noch länger vor: ſo verſpät' ich noch mehr den Aufſatz; ich ſchließe alſo, und fange ſogleich an.

Bayreuth, den 29. Jenner 1815.

Jean Paul Friedr. Richter,
Legazionrath.

I.

Fünfte Bitte

an die Leser der ersten Nummer des ersten Bändchens der Herbstblumine, den langen Druckfehler der „Junius-Nachtgedanken" betreffend †).

An allen Leiden der Menschheit wird mehr Antheil genommen als an den Leiden der Schreibenden. Die Kälte ist kaum zu beschreiben, mit welcher die halbe Welt dem Aengstigen und Jammer eines Autors über seine Druckfehler zusieht; ja er bewegt sie damit fast leichter zum Lachen als zum Weinen; denn jeder Leser, der sich schon von Natur für den halben Autor und den ganzen Korrektor hält, glaubt an seinem Innern die Handschrift zu besitzen, nach welcher er leicht alle Druckfehler verbessert. Sogar ein Autor selber, wenn er Leser eines Fremden wird, geräth auf dieselben Sprünge, und will nach Gefallen ohne das Schönheitmittel des Vaters, das Fehler-Verzeichniß, die Winter- und Som-

†) Mit einigen kleinen Aenderungen zuerst abgedruckt im Morgenblatt 1810, Nr. 293. M.

V.

Unterthänigſte Vorſtellung unſerer, der ſämmtlichen Spieler und redenden Damen in Europa, entgegen und wider die Einführung der Kempeliſchen Spiel- und Sprachmaſchinen. P. P.

Es iſt mehr als zu wohl bekannt, daß vor einiger Zeit zwei ſonderbare Maſchinen, wovon die eine ſpielte und die andere ſprach, die große Tour durch Europa machten, und in den beſten Städten abſtiegen. Herr von Kempele leiſtete beiden Europasfahrern als Spiel-, Sprach- und Hofmeiſter auf ihren Reiſen ſo gut Geſellſchaft, als er konnte, und machte nicht wie tauſend ſchlechtere Hofmeiſter ein Geheimniß daraus, daß er ſeine Eleven ſelbſt gemacht. Indeſſen konnte doch niemand dazu ein beſonderes ſaures Geſicht machen, da zumal dieſe Maſchinen Jung und Alt durch ihre Uneigennützigkeit völlig hinriſſen: denn es iſt keine Erdichtung, ſondern von hundert Zeugen beſtätigt, daß ſie von den anſehnlichen Summen, die ihnen für ihr Reden und Spielen einliefen, keinen Pfennig für ſich behielten, ſondern alles ihrem armen Vater, dem Herrn von Kempele, ohne Ueberwindung zuſteckten.

Zum Schaden der halben alten Welt gefiel dem letztern dieſe Schenkung unter den Lebendigen ganz. Er fragte ſeine Freunde, ob nicht ſo eine Großmuth allemal im Stande ſei, ihn beſonders einzunehmen und zum Entſchluſſe anzufriſchen, die Welt noch mit tauſend ſolchen

merſproſſen einer abgedruckten Schönheit vertreiben. — Findet ein Leſer dennoch Unſinn, den er nicht ſogleich in Sinn umſetzen kann, ſo ſchreibt er ihn aus guten Gründen nicht dem Setzer, ſondern dem Schreiber zu, und ruft aus: „So weit „ſind nun unſere neueſten Autoren herunter, z. B. Jean „Paul! O Himmel!“ Mithin gleicht ein Autor mit ſeinem Druckfehler-Verzeichniß, das man immer ſpäter lieſet als die Fehler ſelber, blos der Klapperſchlange, welche (nach Michaelis Bemerkung) oft durch Klappern vor dem Biſſe warnt, nachdem ſie ihn ſchon gethan. Deſto glücklicher findet ſich ein Schriftſteller, der wie ich im erſten Aufſatze (Junius-Nachtgedanken) ſeiner Herbſt-Blumine keinen einzigen Druckfehler antrifft, ſondern darin die Blätter wie von einem Erdbeben ſo durch einander gerüttelt erblickt, daß der Unſinn wirklich einen Grad erreicht, den mir — und dieß iſt viel — auch der gemeinſte Rezenſent nicht zutrauen kann. Leider entſtand dieſes infuſoriſche Chaos blos durch eine falſche Lage der Blätter der Handſchrift.

Die rechte Ordnung aber — ſo wie ſie auch im Taſchenbuch für Damen 1808 iſt, woraus der Aufſatz genommen worden — iſt folgende:

Nach den Worten (S. 13): **ins ruhigere Leben mitbringt,“** gehe man ſogleich zur Seite 19, und fahre bei der Zeile **„als darin der Arzt, der Philoſoph“** fort bis zur Seite 22, und nach der dortigen Zeile: **„dicke Wildniß von Sonnen, welche Zeiten“** ſpringe man wieder zur Seite 13 zurück und leſe da von der Zeile: **„und Menſchen und Erden verſchlingt“** fort bis zur Seite 19 die Zeile: **„wuchſen am Himmel immer mehr.“**

Von da aus hat man den letzten Sprung auf die Seite 22 zu thun zur Zeile: **„zu einem ſchönen Farben-**

kranze;“ von wo aus man dann ungestört mit größter Lust bis zu Ende fortliest.

Einige Druckfehler möchten folgende sein:

Seite	Zeile	
V	14	statt die lies der.
41	6	v. unten st. aiten l. Alten.
105	4	st. anfragen l. anfangen.
162	7	st. allmähliger l. allmächtiger.
189	7	st. Erden-Vogel l. Eden-Vogel.

II.

Die Elternliebe gegen Kinder.

Eine einfache Erzählung.

(Geschrieben im April 1810.)

Wer das Gute in der menschlichen Natur am liebsten und meisten aufsucht — was wenigstens der Gute thut, indeß nur der Teufel und einige wilde Jäger deſſelben mit Spürhunden nach Jahoos auslaufen, und lieber am menschlichen Augiasstall als am Götterſaal anklopfen — wessen Herz sich also von sittlichen Schönheiten des Menschengeschlechts ernährt und sich am allgemein menschlichen Werthe zu eigenem begeistert: diesem Menschen kommen, wie erfreuliche Genien, Eltern mit den Kindern auf den Armen entgegen, und er kann sehen, daß die Menschen lieben können. Sie möchten es vielleicht alle, würde ihnen nur nicht jede Himmelluft mehr erschwert und vergällt als die Erdweide; denn es ist ordentlich auf dieſer Kugel, als dürfe man sich in allem Körperlichen unbestrafter berauschen, als im Geistigsten; und alles daher in uns, vom Magen bis zum Kopfe, wird öfter voll als das Herz.

So viel Liebe auch immer in der Welt erlösche, so steht doch die gegen Kinder in ihren alten Flammen, und kaum

der Menſchenhaß wird zu Kinderhaß. Dieſes Lieben erkläre man nicht aus bloßem Naturtrieb. Wär' es bei uns nur Inſtinkt wie bei dem Thiere, ſo müßte, wie bei dieſem, die Liebe gegen das Neugeborne am wärmſten ſein, und darauf immer mehr erkalten: da doch umgekehrt die Liebe mit dem Kinde wächſt, ſo daß die am Tauftage deſſelben kaum als eine erſcheint gegen die heißere am Hochzeittage deſſelben; daher die Thiermutter nur zu einer ganz andern Zeit Kindermörderin ſein kann, als die Menſchenmutter. Auch wird dieß durch eine Bemerkung an beſſern Eltern (beſonders an Vätern) beſtätigt, daß ſie fremde Kinder mehr lieben, wenn ſie eigne haben. Wendet man ein, es ſei nur darum, weil Kinder wie Wilde einander ähnlich ſehen und ähnlich reden und handeln, und man alſo an fremden nur die Echos der eignen Liebe habe: ſo nehme ich den Einwurf an, und komme eben durch ihn auf die Erklärung.

Nämlich unſere Kinderliebe iſt weder bloße Erwiederung und Gegenliebe — denn Kinder lieben zwar unſchuldig, aber naturgemäß-eigennützig, und vergeſſen leicht und opfern nichts — noch iſt ſie eine ſchöne Blüte der dornigen Hab-, und Selbſt- und Ehrſucht — denn ein Sieger behält ſeine Schlachten, und ein Dichter ſeine Geſänge als wahre ewige Kinder, mögen auch ſeine ehelichen werden, was ſie wollen — noch endlich iſt dieſe Liebe blos ein Mitleiden mit ihrer Hülfloſigkeit — denn wo wäre dieſe nicht, zumal die ſchmerzlichere, nämlich die erwachſene? — Sondern ſie meint etwas Höheres, wenn auch nicht hell bewußt; nämlich nur im Kinde tritt der ſchönere Theil der Menſchheit weit über den dunkeln hervor, und dieſer ſchönere Theil, gleichſam ins Kleine gezogen und überſchaubarer — auf Kleinigkeiten angewandt — wirkſam, ohne uns zu befehlen — und der rührende Kontraſt eines ganzen Menſchengeiſtes mit einem bloßen

Menſchenkörperchen — dieſe unſchuldige Bewußtloſigkeit nicht blos des Gefallens, ſondern auch der Fehler, welche ſich bei dem Kinde nur durch die aus Schwäche der Denkkräfte irrig angewandten ſchönen Triebe erzeugen — die Neuheit der Erſcheinung ſich miſchend mit unſern älteſten Erinnerungen — dieſe lebendigen Miniaturgemälde der Früh- und Eden-welt, welche ſich uns zugleich an der Zukunft als ausgedehnte Dekoraziongemälde und Altarblätter zurückwerfen und zurückſpiegeln — dieſe ſittlichen Schönheiten, welche ſogar der Böſewicht rein aufnimmt, weil er ſie nicht wie die der Erwachſenen zu unſittlichen Mitteln verbrauchen kann — — dieß zuſammen begeiſtert uns zu einem Anbeten, wie das jener drei Weiſen war, gleichſam als würde Gott in jedem Kinde wieder ein Menſch.

Laßt uns von den Kindern zur kleinen Geſchichte kommen, worin ſie auch geliebt werden. Die Jungfrau Sidonie *** liebte den Oberſten Thorismund ***, die Dichterin einen Krieger, mit welchem ſie den weiblichen Reim Sieger ſtets paarte. Sie war, wenn andere Jungfrauen ſchon unwillkürliche und unbewußte Dichterinnen ſind, und wie die Griechen erſt nach der Poeſie zur Proſe kommen, eine willkürliche dazu und erdichtete ihre Zukunft. Ihr Geliebter, ein verſtandſtrenger, thatenkühner, aber geſchmackvoller Mann, liebte an ihr alle die dichteriſchen Kräfte, welche ihm ſelber, ohngeachtet alles Uebermaßes an Gefühl und Liebe, mangelten. Ein Mann kann die dichteriſchen Reize ſo wie die leiblichen lieben und ſuchen, ohne ſie ſelber zu haben, oft ſogar eben darum. Es ſtehn zwar nicht Dichter und Dichterin an demſelben Altar, aber wol Dichterin und Kenner, oder Dichter und Kennerin.

Am Flitterſonntage der Flitterwochen, am Verlobtage hatte Sidonie dieſen Traum:

Sie ſah in eine lange blumenvolle Aue hinein, wo unzählige Kinder ſpielten. Am Ende ſtand die zugeſchloßne Himmelspforte mit Lilienkränzen überhangen. Ein Kind um das andere klopfte ſpielend an, aber ſie blieb zu. Einige Kinder riſſen Lilien von der Pforte, aber als ſie damit bekränzt entliefen, verſchimmelten die rothen Wangen, und nur die Lilien blühten lichter. Plötzlich hörte Sidonie das Aufgeben der Ehrenpforte hinter ſich, und ſah ſich um: da zog mitten unter die Kinder in die Wieſe langſam ungetragen ein blumig ausgemalter Kinderſarg, welchem ſie nachliefen. Endlich ſtand er feſt und ſein Deckel hob ſich auf; zwei nahe Kinder, die ſich Julius und Julie nannten, kämpften mit einander, wer hineinſteigen dürfe; zuletzt gab Julius nach. Julie ſtieg ein, der Deckel ſchlug zu, und der Sarg flog mit ihr durch die aufſpringende Himmelpforte davon; und Julius jammerte der geraubten Schweſter nach. Auf einmal fiel eine dicke Nacht auf alles herab; nur eine klagende Stimme rief darin fort: Sidonie, deine Tochter iſt geſtorben. — Plötzlich wurde alles wüſt umgeſtellt. Alles ſchien graue Luft. Es regnete Aſche von der Erde gen Himmel auf. Ein Gorgonenkopf wühlte ſich aus der Erde, und rollte ſich umher, alsdann ſchritt ein eiſerner Moloch mit glutrothen Armen herein und viele Feuer loderten ihm nach: er trat vor ein Blutgerüſte voll ſpielender Kinder, worauf ein Chriſtbäumchen, anſtatt mit Wachslichtern, blos mit ſchwarzen Trauerfackeln ſtand, die er mit ſeinen Feuern anzündete. Tief im Hintergrunde wurden Bilder beleuchtet, auf welche geſchoſſen wurde von einem Schützenbunde; unter den Bildern wurde aber nur eines getroffen, das Julien ähnlich war, und jede Kugel fuhr durchs Herz. Hier erklang wieder eine jammernde Stimme; alles war verſchwunden, und zu ihren Füßen erblickte Sidonie ein blühend-ſchlafendes Kind, wieder Julien

ähnlich. Als sie es mit dem Finger wecken wollte, fühlte sich die Stirn kalt an und brach zusammen, und die Kinder-Gestalt sagte: ich bin es nicht, ich bin von Wachs.

Darüber erwachte Sidonie voll Schauder. — Indeß nach wenigen Tagen trat der schwarze Traum bald in sanftere Farben zurück, und die Furcht einer Vorbedeutung hob sich durch die Erinnerung, wie sie schon so oft zwischen wilden riesenhaften Traumbildern durchgegangen, sogar im dichterischen Wachen.

Die jungfräuliche, ja die fräuliche Verschämtheit konnte dem Obersten in keiner Stunde, sogar in der großen, eines eigenen Namens werthen Minute, wo eine Gattin sich und den Gatten durch die Nachricht eines dritten Lebens heiligend begeistert, den Traum der Jungfrau bekennen. Man muß ihr hierin verzeihen und huldigen zugleich; aber sie wird es wenigstens, wenn sie Töchter hat, zugestehen, daß sogar eine Jungfrau einen Mann nur liebe, um nachher ihres und seines Gleichen in den Kindern zu lieben, im Manne nur eine Kinderzukunft suchend. Zuletzt, da eine Frau nie mehr in Furcht ist, als wenn sie guter Hoffnung ist: so nahm ihr Traum die alte dunkle Gestalt wieder an, und sie war am Ende unvermögend, die schwache Minute zu überwältigen, worin sie ihrem Thorismund die träumerische Verlobnacht vorführte.

Der Oberste fing an zu lachen und sagte: „recht gut, mir hat diese Nacht auch geträumt, Du wärest vorgestern gestorben. O Possen! — Aber ernsthaft! Nimm hier mein heiliges Ehrenwort: mein erstes Mädchen nenn' ich Julie, und den ersten Jungen Julius, ganz wie Dein toller Traum. Soll der Mensch noch gar das Träumen fürchten, da er's schon genug mit dem Wachen aufzunehmen hat! Sprich, Sidonie!"

Sie ſprach nicht, es hätte ohnehin gegen ſein eiſernes Ehrenwort nichts geholfen, auch richtete dieſe Entſchiedenheit ihres Mannes die gebeugte träumeriſche Seele wieder auf. Als ſie gebar, ſank ſie wieder in ſich zuſammen; ſie gebar einen Sohn und eine Tochter zugleich. Sie wußte voraus, daß Thorismund, ſeinem Ehrenſchwure getreu, beide blos Julius und Julie nennen würde. Er that es auch. Nur ſchob er die Taufe mehre Monate hinaus, um der Mutter Zeit zum Geneſen und Zeit zum Folgern für das Fortleben ſolcher Kinder zu laſſen, welche ſchon zwei Monate gelebt. Doch iſt es zu tadeln; der Menſch, könnte der Grieche ſagen, wage gegen die Menſchen, aber nicht gegen die Götter: er trotze gegen das Sichtbare, aber nicht gegen das Unſichtbare.

Indeß wurde die weibliche Angſt allmälig von der blühenden Gegenwart überwunden, und von Wahrſcheinlichkeiten aller Art; beide Kinder waren den geträumten ſo unähnlich, und die todtgeträumte Julie übertraf an geſunder Kraft faſt den Bruder!

Beide Kinder waren gleichſam die erſten Eltern wieder, Adam und Eva, nicht blos darum, weil ſie faſt wie dieſe zugleich auf die Erde gekommen, oder weil alle Kinder das kurze Eden-Leben wiederſpiegeln durch Unſchuld und Schuld, durch Glück und Unglück, ſondern weil mit zarten Blicken Julius den Jüngling, Julie die Jungfrau verſprach. Das Paradies für Adam und Eva gaben die Eltern her, und bekamen dafür eines wieder.

Aber nicht nur aus dem kindlichen, auch aus dem elterlichen werden die Menſchen getrieben. Der Cherub mit dem flammenden Schwert erſchien nach 7 Jahren, der Krieg. Der Vater mußte aus der Liebe in den Krieg, aus der Familienfreude in das Familientrennen ziehen. Die Klage dar-

über ſpreche die Gattin ſelber aus, in ihrem Briefe an ihre Freundin.

„Meine geliebte Sophie! Jetzo ſei Du die meinige mir noch mehr als ſonſt; und laſſe Dich recht von mir lieben, damit ich vergeſſe, was ich entbehre. Der Krieg hat auch meinen Thorismund in ſeinen Sturm gezogen; er muß mit ſtürmen und vielleicht mit fallen. Doch kein Wort davon weiter! Wär' es denn ehrenvoll zu jammern, wenn ein Mann, der lange den Kriegstitel trug, endlich zu den Thaten ſeines Namens berufen wird, wenn er in einem Tage halten ſoll, was er Jahre lang verſprochen? Aufrichtig! Hier ſpricht freilich mehr er durch mich, als ich ſelber. Er konnte dem Befehle nach nicht eine Minute länger zaudern, als bis in die Nacht am Geburtstage unſerer Zwillinge, welche er ſo unbeſchreiblich liebt. Das Anſchauen der ſchönſten Liebe iſt jedem, wie vielmehr einer Mutter, das des Kinder-Liebens. Nur hier allein (die Freundſchaft nicht ausgenommen) gibt es keinen eiferſüchtigen Neid, und ſo wenig, als wenn ein Menſch die Blumen und Sterne liebt; liebe nur, ſagt die Mutter, unſre Kinder, und ich liebe dich mehr; dein Herz vertheilt ſich nicht, es vergrößert ſich nur. Und ſo iſt's ſchön, im Vater die Kinder zu lieben, und in den Kindern den Vater; und iſt ſchön, das All der Liebe im Kleinen zu haben, und durch keine Umarmung eine dritte auszuſchließen. Es rührte mich allezeit, wenn mein Thorismund, der ſonſt den Kommando-Stab nicht eben als Stab Sanft handhabt, gerade gegen meine Schäfchen ein Lamm war; er hatte die Regel — welche ich gewiß in ſeiner Abweſenheit eifriger befolge, als in ſeiner Nähe — nur ſanft eine Bitte abzuſchlagen (warum ſoll man, ſagte er, das Harte noch durch das Harte vermehren); hingegen Gebote und Verbote für eine ferne Zukunft ſprach er ſehr ſtark aus.

„Was machſt du, ſagte er zu Julius, wenn ich todtgeſchoſſen werde?“ — „Ich ziehe, ſagte der Junge, deinen Degen heraus, und haue wol zwei oder drei todt“ — „Du biſt aber nicht bei mir?“ — „Nu ſo nehme ich den Spitz, und ſpringe mit ihm zum Fenſter hinunter, dann ſind wir beide todt, und dann bei dir.“ Da mein Julius nach der väterlichen zu großen Foderung nicht genug angebornen Muth hatte, weil er zur Tollkühnheit zu beſonnen iſt, ſo half er ihm durch den Reiz des Ehrgefühls zu erworbnem und ſagte am Ende ſelber: „Dieſer bringe weiter und ſei edler als gemeines blindes Antrotzen jeder Gefahr.“ Gleichwol hatten wir beide über einen beſtimmten Fall Streit. Du weißt, wie ſehr unſer Schloß wegen ſeiner Thallage, oder Gott weiß warum, immer am längſten von Donnerwettern belagert und beſchoſſen wird, weswegen mein Mann mit Recht endlich Gewitterableiter anlegen laſſen. Vor dieſer erhabenſten Naturgewalt erſchauern — ſchon weil ſie vom Himmel, aus unbekannter, heiliger, göttlicher Hand kommt — eigentlich alle Menſchen, und auch Kinder, die ſonſt vor Feuer und Schall eben nicht zagen; ich malte ihnen alſo ſchon in früheſter Zeit den Donner nur als Rollen des Frühlingwagens vor, und die Blitze als breite lange Funken, aus der Wolkenſtraße geſchlagen. Aber er ließ es ſpäter nicht gelten. Er verwarf überhaupt Dichtung, die man einmal zurücknehme, und behauptete auch, ſich vor etwas nicht zu fürchten, was nur lieblich ſei, nicht fürchterlich, wäre kein Muth; und daher ſagt' er geradezu dem Knaben, ein Gewitter kann dich recht gut erſchlagen, aber fürchteſt du dich? — „Ich bin kein Haſe,“ ſagte Julius, dem der Vater dieſes Wort längſt zum Tadelwort verbittert hatte. Noch in der Nacht der Abreiſe trat mein Thorismund vor die ſchlafenden Kinder, aber nicht um ſie zum Abſchiede zu wecken, ſondern

gut denkenden Maſchinen zu beſetzen? „denn an großmüthigen Weſen fehlt's der Erdkugel recht", ſagte er und meinte uns. Allein wir halten es für unſere erſte Pflicht, zu bezeugen, daß wir unſers Orts noch Menſchen von beiden Geſchlechtern genug kennen, ſowol gemalte als geſchnizte und auch in Wachs boſſierte, die ſo gern verſchenken wie Fürſten, und es iſt ja noch in der beſten Menſchen Angedenken, daß ein rechtſchaffenes Marienbild im Franziskanerkloſter zu Wien ſein ganzes Mobiliarvermögen zu 100,000 fl. ſo willig, als wären's Haare, dem Kaiſer überließ. Es wäre aber hart und einfältig, wenn man läugnen wollte, daß auch andere Klöſter ſolche gutgeſinnte Bilder der Maria in Menge bilden und beherbergen.

Was aber uns Damen und Spieler allzunahe angeht, iſt, daß er uns Brod und Arbeit aus den Händen ſchlagen will. Denn es muß aus dem Wiener Neuigkeitenblatt ſchon der großen Welt bekannt ſein, daß er um ein Privilegium eingekommen, die †† Staaten mit Spiel- und Sprachmaſchinen blos aus ſeiner Fabrik zu verſorgen; den Menſchen iſt auch der Name der Gaſſe kein Geheimniß mehr, worin der Pallaſt ſteht, den er zur Anlegung ſeiner Maſchinenfabrik zu erkaufen ſtrebt. Desgleichen ſollen ſogleich auf die erſte Meſſe ſo viele Sprachmaſchinen verſendet werden, daß man bis an den jüngſten Tag gar keine Damen mehr vonnöthen hat, welche reden, und in Auerbachs Hof will er perſönlich zur Probe mit einer weiblichen Sprachmaſchine am Arm öffentlich herumrücken, welche um Galanteriewaaren ſo lange feilſchen ſoll, bis ſie ſelbſt abgekauft wird. Eben ſo will er alle mögliche Sortiments von Spielern zuſammen ſetzen, durch alle Hazard- und Kommerzſpiele hindurch, ſo daß der ſchlechteſte Kerl bei ihm nach Maſchinen ſoll fragen können, die um 3 Pfennige Einſatz

um ihre ſchönſten Abbilder in die Seele aufzunehmen; denn iſt ſchon ein ſchlafender Erwachſener ſchön, und wie ein Todter geheiligt, ſo noch mehr ein Kind im Schlummer; ein ſchlafendes iſt ein doppeltes Kind. Dieſe Blüte einer Lebenswelt iſt eine geſchloßne Blütenknospe! Das unſchuldige Angeſicht ruht verklärt, ohne die Narben der Jahre, ohne die Feuermäler der Leidenſchaften, ohne die Brandmale der Sünde. Daher man nur von Kindern, die im Schlummer lächeln, glauben konnte, daß mit ihnen Engel ſpielen. Wie mögen oft dieſe ſtillen Züge vor dem armen Krieger und Vater auf dem Schlachtfelde des Mords unter den Verzerrungen wie ferne Sternbilder ſchweben!

Vergib das lange Sprechen von meinen Kindern; ich will darüber den Edeln ein wenig zu vergeſſen ſuchen, um die lange noch ungemeßne Zeit ſeiner Unſichtbarkeit auszudauern. Eine harte Zeit, deren Stundenräder die Bruſt langſam rädern, bis wol gar irgend eine Todesnachricht den Todesſtoß gibt! — Ach, ſo iſt das Leben! Denn Lieben iſt Leiden, jeder Menſch mehr, den Du liebſt, droht Dir ſeine Wunden an, und wie ſehr Du auch, gleich mir, Dich ſelber gegen das eigne Schickſal bewaffneſt, ſo wird gleichwol der Pfeil, der auf eine geliebte Bruſt abfuhr, auf Deine zurückprallen. Aber wir wollen doch lieben und leiden; euch alle hätte ich doch geliebt, wäre mir auch vom Schickſal verkündigt worden, morgen ſind ſie alle verſchwunden. Sophie, ich hätte Dich doch geliebt!

Deine Sidonie.

N. S. Der Brief blieb eine Woche lang liegen. Ich glaubte, Julius und Julie müßten ſeit der Abreiſe von nichts als vom Vater reden, und ihn zu ſehen ſich ſehnen. Aber nein! flüchtige Worte, und alte Luſtſpiele! Dieß that mir

ungemein weh in das Herz des Vaters hinein. Ich weiß freilich die Ursache, und vergebe den Kleinen. Lebe heiter!" —

Doch schwerlich weiß sie die ganze Ursache. Dieses Einsenken in die Gegenwart, welche so schön die Vergangenheit und Zukunft überbauet, sollten wir an den Kindern mehr beneiden, als beklagen; sie leben wie Götter in einer zeitlosen Ewigkeit, der reißende Strom der Zeit ist für sie ein weites still umfangendes Meer. So wenig auch ihre Liebe Vergangenheit hat, so hat sie desto mehr Gegenwart und Fülle, und eben dieses nicht zurückschauende Hingeben an die Gegenwart wird in den spätern Jahren das tiefere Erinnern.

Der Krieg mit seinen Schmerzen, die er Entfernten wie Anwesenden gibt, fing seinen großen Gang an. Ihr Thorismund schrieb ihr häufige Trost- und Frage-Briefe; aber kann einer davon trösten, da jeder nur über die Vergangenheit beruhigt, nicht über die Gegenwart, indem vielleicht gerade in der freudigen Lesestunde der ferne Geliebte verblutet? — Was ihr jedoch in dieser weiten Schnee-Ebene des Lebens noch hie und da grüne Frühlingstellen aufdeckte, waren die Kinder und deren Erziehen und Gedeihen. Sie wurde jetzo der Vater ihres Julius; und alle väterlichen Erziehregeln, die sie sonst mit mütterlichen bekriegte, erfüllte sie nun treu und ernst, um den heimkommenden Vater mit seinem reifern Zögling zu überraschen. So floß endlich ihr Leben ruhiger fort, und die Ufer wurden gerader; ihr Mann schritt unter den Kriegsdonnern ungetroffen weiter, und so fürchtete sie immer weniger; denn sogar die Furcht der Menschen nützt sich ab.

An einem schönen warmen Frühlingmorgen bekam sie endlich das Hoffnungschreiben, daß sie bald den wieder an das Herz andrücke, der darin glühte. Aber der böse Lügengeist, der im Traume der Verlobnacht Julien hatte sterben

laſſen, wollte etwas anderes, kein ſo großes Glück, da Julie fortblühte. Der Frühlingmorgen war ſo paradieſiſch ſchön, ein ungewöhnliches Dunkelblau flutete über den Höhen und Wäldern, und jeder in ſeine Blumen gehüllte Baum ſchien ein Maienbaum der Luft, und dem warmen Athem der Natur erſchloſſen ſich alle Blüten offener, um ihn einzutrinken. Mittags zogen Gewitterwolken hinter ihren Bergen hervor und verſammelten ſich über den Häuptern der Menſchen. Darauf ſpielten Sonnenſtralen und Blitze und Glanzregen zugleich am Himmel. Julius ſuchte wie Tauben immer gern den Regen auf. Er watete dabei noch in den Bach hinein, in welchem die Kette des Gewitterableiters hing. Er faßte die Kette an, um ſich an ihr höher hinaufzuſchwingen. Die Sonne ſah ihn mit einem heißgeweinten Auge von der Seite an. Ueber ihn wirbelte eine graue Wetterwolke ihre kleinen Wölkchen durch einander. Plötzlich ſprang aus ihr ein ſanfter Schlag auf die Gewitterſtange — und das Kind lag getödtet im Waſſer.

Erſt ſpät, als der ganze Himmel wieder rein und freundlich glänzte, ſuchte man Julius.

Da ſah die Mutter aus einem Fenſter ihren Sohn im ſeichten Waſſer mit offnen Augen liegen, vor der Abendſonne blühend, als wenn er noch lebte. Sie ſtürzte ſchreiend hinab und ins Waſſer und riß ihn heraus: es war noch das alte ſchöne Kind, und der Donner, der nur Bäume zerreißt, aber der Menſchengeſtalt ſchont, hatte keine einzige Schönheit verſehrt, nur war er im Waſſer ſtarr geworden. Sie trug ihn küſſend und anrufend, und ſah ſich um, ob es kein tieferes Waſſer gebe, um wieder mit ihm hineinzufliehen, damit ſich die zu große Wunde endige. — Ueber die Wunde falle der Schleier! Wenn ſie ſchon der Maler zu ſtark fühlt, den

Gott mit ihr verſchonte: wie vielmehr würde es ein Zuſchauer nachfühlen, der ſie in eigner Bruſt trüge!

Endlich mußte ſich Sidonie nach allen hoffnungloſen Verſuchen der ſiegenden Uebertäubung unterwerfen. Aber ſogar dieſes Glück der Erſtarrung wurde ihr verſchoben, da der Todte wie alle vom Blitz Getroffene in ſchnelle Verweſung, und dadurch in das lebendige Nachblühen überging, das wieder ein kurzes Morgenroth der Hoffnung vorlog. In dieſer ſchönen Geſtalt ließ ſie von ihm ſein Wachsbild abnehmen, um gleichſam ihren Schmerz zu verſteinern. Nach einigen Tagen wurd' ihr von einem Fiſcher ſein Hütchen gebracht, das der Bach bis in ein Lufthölzchen ihres Mannes geführt. Da zerging das harte Starren in weites unendliches Weinen. Als der Wachsſchatten ausgearbeitet war, und das Kind begraben, ſenkte ſich Sidonie in eine ruhende, tiefe Qual hinab. Das wächſerne Schau-Kind, dieſes Schaugericht des Schmerzes ſtand ihr gegenüber, die Wachsperle einer verlornen Einzigperle; — die wächſerne Mutterpuppe des Schmerzes war in alle letzten Kleider des Urbilds gehüllt — einen lebendigen Knaben konnte ſie nicht aushalten. — Ihrer Julie hatte ſie, unbeſonnen im Qualen-Ueberfluſſe, ſogar geſagt: für dich hat er ſeinen Tod gelitten, denn mein Traum wollte deinen haben! —

An ihren Thorismund konnte ſie nichts ſchreiben; ihre Furcht war zu groß, daß er durch dieſe Todespoſt ſeines Geliebten noch ſtärker als ſie auseinander getrieben, ſich unbeſonnen in die Kriegsflammen ſtürze, da er bei allem beſonnenen Abwägen des Lebens doch zu deſſen kühnem Aufopfern geneigt war. Und ſie ſchwieg auch, weil ſie über das Unglück wol reden konnte, aber nicht ſchreiben. Der ſprechende Schmerz hört den ſprechenden Troſt, und jeder Seufzer wird beſänftigt von der antwortenden Seele; aber

Schreiben wird ein tieferes, einſameres Hineingraben in die Wunde, welche kein fremder Balſam kühlt. Leiden kann man leichter wegreden, als wegſchreiben.

Nach der Beerdigung ruhte ſie ſchlaflos dem Wachskinde gegenüber, zwei ſtumme Nächte lang. In der dritten legte ſie ſich, um nur eine Sprache zu hören, oder vielleicht zufällig an eine See-Trompete. Bekanntlich iſt dieſes gewundne Muſchelhorn eine ewige, nie ſchweigende Windharfe, eigentlich Luftharfe, und es bewegt die Seele ſeltſam, wenn mitten im Schweigen der ruhenden Luft gleichwol die Muſchel wie aus eigner Kraft dieſelben Melodien fort ertönen läßt, als wäre ſie ein Hörrohr, hinaus gerichtet irgend einer unbekannten Welt-Oeffnung entgegen. Man braucht keinen Schmerz, nur Dichtkunſt, um ſich in dieſem Füllhorn von Klang zu verlieren.

Sidonie wurde endlich in Schlaf verſenkt durch das eintönige Tönen, aber die Muſchel floß mit ihrem Getöne allem Spielen und Träumen nach. Hier iſt ihr Traum:

Anfangs flogen die Bilder zerrüttend durcheinander — ein gekröpfter Phönix — Schutzengel mit zerbrochnen hängenden Flügeln — der Tod auf einem Flügelpferd durch das All jagend — eine daher ziehende Weltkugel als ein Enthauptungblock des Lebens, und in der Ferne ein Schneegebirge aus leichenweißen Geſichtern zuſammengebaut — dabei war in der Mitte des All ein ewiges Feuerläuten, und Sturmglocken gingen in Einem fort, man wußte aber nicht gewiß, wo das Feuer ſei und der Sturm — eine kleine Erde voll kahlköpfiger Kinder ſchüttelte ſich, und die Mütter klagten laut: ſo ſollen wir nicht eine Locke, nicht ein Härchen zum Abſchneiden haben, wenn unſre Lieben ſterben — Darauf ſagte aber eine Stimme: begrabt ſie doch nur erſt, im Grabe wächſt das Haar ſchon. Endlich ging die Sonne,

aber zu einem Hohlſpiegel geſchliffen, auf, und der Spiegel warf nach Weſten gerade vor den Thron Gottes hin das Bildniß einer vermoderten Leiche in die Luft, und die Leiche hing ſehr nahe vor Gott — Darüber wurde ein Mond hell, der die Mutter zu ſich herüber riß, er lag voll Kinderhütchen, Kindertrompeten, Kindermeſſer und Spielzeug; im Hintergrunde ſtand der Donnergott mit Julius auf dem Arme, und hob ihn durch hohe Sternbilder hindurch, dann ſetzt' er ihn auf den Boden nieder. Das Kind ſchien ämſig etwas zu ſuchen, und lief umher, ohne die Mutter zu ſehen, oder zu kennen. Endlich fand er's hinter ihr, er brachte ſein ſich wehrendes Wachsbild geſchleppt, und rang mit ihm, dann ſtach er ihm eine Demantnadel ins Herz. „Stirb, Männlein, ſonſt geht's mir nicht gut und Julchen gar nicht.“ Darauf ſprang er froh vor die Mutter und ſagte: „ich muß den Mond umkehren, den du drunten noch gar nicht geſehen haſt *), da ſollſt du ſehen!“ Er arbeitete gewaltig an dem Horizonte des Mondkörpers, und ſetzte Gewitterſtangen dazu an, endlich hatt' er ihn herumgewälzt.

Sogleich ſtanden er und die Mutter auch auf der aufgewälzten Seite, und zu ihrer Rechten ruhte ein langes Meer mit einer Sonne im Untergehen, die aber ihren Nachtlauf von Abend gegen Morgen durch die Meertiefe nahm, und welche nun, da ſie unten in der Mitternacht ſtand, die Wellen immer farbiger und glänzender durchbrannte, bis ſie durch die auflodernde Gewalt ihres Farbenfeuers die Meerwogen immer höher, und endlich zu vielen Regenbogen emportrieb. Da eilten Kinder nach Kindern von unbekannter Küſte über die aus Farben gewölbten Brücken herüber und

*) Bekanntlich haben die Menſchen noch nicht die zweite Seite des Mondes erblickt.

ſchlugen vor Freude der Ankunft die Händchen zuſammen; auch Julie kam auf einem Mondwagen darüber gefahren, und Julius fiel ihr um den Hals, Sidonie wandte ſich dem Kinderfluge nach. Wie ſchön lag die Welt vor ihr hin, ein unüberſehlicher Garten voll Palmen mit hinauf ſich ſchlängelnden Lilien in den Gipfeln. Auf den Bäumen ſaßen Schwanen und wiegten ſich in ihren Schwanengeſängen. Ueber jedem Kindhaupte ſchwebte mitziehend ein Engel, und nur über Julien zwei Engel, als bedürfe ſie auf der hieſigen Erde zwei Genien. Senkte ein Kind den Kopf zum Schlummer, ſo berührte ihn der Engel und es wurde ſogleich eine Blume, die einſchlief; denn in der Edenwelt durfte nicht einmal der Wiederſchein des Todes auf den vom Schlafe zugedrückten Augen liegen. Aus der Erde wuchſen Blumen ohne Stängel und die Früchte lagen ſchon in den Blumen. Die Bildſäulen im Garten, mit Blumenkörben auf dem Kopfe, nahmen dieſe oft herab und ſchütteten ſie aus Scherz über die im Spielen vorüberſpringenden Kinder.

Plötzlich wankte der Mond, als träte ein zu ſchwerer Rieſe auf deſſen Rande auf, und man ſah über die heftig wankende Kugel leicht in unſere Erde hinab, auf der man nichts erblickte, als ein durcheinander fliegendes Schattenreich, und in jeden Kinderball rückte ſchon der Todtentanz ein. Da rief Julius der Mutter herab, als ſehe ſie nicht neben ihm: „fliege auf, o Mutter!“ Als der Mond am heftigſten ſchwankte, knieete Julius nieder und rief: „o du großer Gott! — Der liebe Gott kommt!“ Aber der Mutter war nichts ſichtbar, bis die Sterne unter dem Monde drängten ſich zu Silberwolken zuſammen, und die noch höheren Sonnen regneten leuchtend ſich ſelber herab ins Gewölk. Die Mutter ſah nichts, aber leiſe Töne wehten die Geſtirne aus einander, damit oben im Himmel ſich die dunkle hohe Un-

endlichkeit aufthat, in welche das göttliche Haupt ſich verbarg. Jetzo legte das knieende Kind ſein Angeſicht auf die Erde zu den Füßen der Mutter, und betete: „o du lieber Gott! die Mutter weint, gib ihr andere Augen; das Herz blutet, gib ihr ein anderes, und geh' zu ihr hinunter auf die Erde, und leuchte in ihre Seele hinein, damit ſie ſehe, daß du und mein Vater und meine Schweſter noch leben; dann wird ſie wol lächeln. — Thu' es, lieber großer Gott, ſonſt bin ich ja gar nicht ſelig in deinem Himmel, wenn ich auf die Erde hinunterſchaue . . . . .“

Hierüber erwachte Sidonie in ſüßem Weinen, aber ihr ſchwebte noch außerhalb des Traums der knieende Julius vor in der Luft, bis er zerrann, da ſie den wächſernen anblickte. Allein ſein Gebet blieb in ihrer Bruſt erhört zurück, der harte Schmerz war zu weicher Sehnſucht erweicht. Ihr ward Julie Julius; die Hoffnung auf die Ankunft ihres Geliebten goß noch mehr Balſam über die ſich ſchließende Wunde. Sogar das Wachsbild ward ihr ein Troſt, da die Verklärung des Traumes auf daſſelbe überging, und dieſes die ätheriſchen Bilder feſthielt.

An einem ſchönen Abende, wo ſie mehr die Gegenwart vergaß, und nur das Tröſten ihres Gatten überdachte, trat er als glücklicher Krieger ein vor ſie, und ſank mit doppeltem Jubel an ihr Herz, und Julie drängte ſich in die Umarmung. „Aber alter Julius — ſagt' er zum Wachsbilde — kannſt Du nicht herkommen?“ — Ein Schrei des Schmerzes brach aus der Gattin: „Ach Gott, unſer Sohn iſt todt, es iſt nur ſein Wachsbild.“ — Mit funkelnden Augen trat er vor daſſelbe, ſah es ſtarr an, und ſagte endlich: „verfluchter Lügentraum! — Und mit dir auch weg!“ und zerdrückte die ganze Geſtalt.

Wie Sidonie nun mit dem Vater litt und über den zweiten Verluſt dieſes Kindes, ſagt ſich jedes Herz. Aber die früher Getröſtete wurde bald Tröſterin des Gatten. Allerlei ſtille Erwägungen ſeiner Vergangenheit machten ihn empfänglich für den ſchöneren zweiten Traum Sidoniens. Dieſer und ein neuer Feldzug ſchloſſen die Wunde zur Narbe zu.

III.

Abschiedrede bei dem künftigen Schlusse des Morgenblatts *).

Man kann dieses Blatt wol mit keiner festern Wahrheit anfangen, als mit der, daß es einmal aufhören werde, gesezt auch, es überdauerte die Morning Chronicle.

Da nun in diesem Falle eine gute Valet-Rede gehalten, und von den Lesern weich Abschied genommen werden muß: so geschieht vielleicht manchem Interessenten, der das Blatt mithält, der aber die Schlußkadenz desselben nicht erlebt, eine Gefälligkeit, wenn ich sie für ihn hier bei seinen Lebzeiten im voraus komponiere und vortrage, und, gleichsam wie in Herkulanischen Handschriften, das Ende zuerst aufrolle. Am Schlusse des Werks wird natürlich die Kadenz oder der Schlußfall wiederholt und wieder gedruckt; und so greift und beißt, wie an der Ewigkeit-Schlange, Kopf und Schwanz gut in einander.

Wollte nur Gott, die Menschheit ahmte mir nach, und bedächte gleichfalls das Ende früher als am Ende, und stellte, wie die Spanier, die Frage- und Ausrufzeichen schon vorne an ihre (Geschicht-) Perioden, anstatt daß sie jezo,

*) Diese Abschiedrede war das erste Blatt des 1807 anfangenden Morgenblattes.

„labeten, ohne daß Daus und Neune fortgeht:“ er hat ſeine böſe Abſicht erreicht, wenn durch dieſe Veranſtaltung künftighin an allen Spieltiſchen in den Aſſembleen und an allen Spieltafeln in den Dorfſchenken keine einzige lebend ge Seele mehr ſitzt.

Sollen wir aber zur allgemeinen Einführung von Maſchinen ſtill ſitzen, die durch die größere Dauer und Güte ihres Redens und Spielens uns völlig ruinieren müſſen? Uns dünkt, in andern Handwerken litt man bisher den Gebrauch ſolcher zu arbeitſamer Maſchinen nicht.

Schon von jeher brachte man Maſchinen zu Markt, welche die Menſchen außer Nahrung ſetzten, indem ſie die Arbeiten derſelben beſſer und ſchneller ausführten. Denn zum Unglück machen die Maſchinen allezeit recht gute Arbeit und laufen den Menſchen weit vor. Daher ſuchen Männer, die in der Verwaltung wichtiger Aemter es zu etwas mehr als träger Mittelmäßigkeit zu treiben wünſchen, ſo viel ſie können, ganz maſchinenmäßig zu verfahren und wenigſtens künſtliche Maſchinen abzugeben, da ſie unglücklicherweiſe keine natürlichen ſein können. An vielen Orten durfte man die Einführung der Bandmühle nicht wagen, weil unzählige Bandweber zu verhungern drohten. In Chemnitz kamen vor kurzem alle Spinner und Spinnerinnen mit einer deutſchen Vorſtellung gegen die neuen Spinnmaſchinen ein, die beſſer und mehr als 25 Menſchen ſpinnen, und weder zu Nachts, noch (da ſie nimmermehr Glieder der unſichtbaren Kirche ſein können) am Sonntage abzuſetzen brauchen. Die Bücherkopiſten in Konſtantinopel halten nur darum noch nicht den Bettelſtab ſtatt der Feder in den Händen, weil da noch keine Druckerpreſſen gehen; und wenige von uns ſtonden noch den Hunger der Mönche aus, deren Abſchreiben durch die Erfindung der

wie der Deutſche, erſt hintennach ſich befragt und verwundert!!!? Den Epilog kann ich im Namen der verehrten Verfaſſer und Verfaſſerinnen dieſer Zeitſchrift, und folglich auch in meinem eignen vielleicht, wie folgt, aufſetzen.

* * *

Eine Zeitſchrift iſt kein immerwährender Kalender — kein ewiger Friede oder ewiger Schnee oder eiſernes Vieh — ſogar die Acta eruditorum und das Journal des Savans hörten auf — die capitulatio perpetua ließ nach, ſo wie das lange Parlament längſt vorher —; daher iſt denn auf eine ganz natürliche Weiſe auch unter Morgenblättern für gebildete Stände eines (dieſes nämlich) das letzte und ein Abendblatt, das eine Zeitſchrift abſchließt, die (wir dürfen es ſagen) keine gewöhnliche Dauer genoſſen.

Gern wiederholen Menſchen, die ſich trennen müſſen, noch auf der Abſchied-Schwelle ſich ihre Weg-Geſchichte; Ehegatten, die lange liebend zuſammengewandelt, geben, wenn ſie geſchieden werden, im Konſiſtorial-Zimmer die wärmſte Rechenſchaft von ihrem Leben einander und zu Protokoll. Eben ſo, oder noch mehr ſondert ſich auf dieſem Blatt nicht Ein Reiſegefährte von einem zweiten, ſondern eine ganze Schreibgeſellſchaft von einer ganzen Leſegeſellſchaft für immer ab; und was iſt menſchlicher, als daß wir gegenſeitig die Geſchichte unſers, zwar für Zahlen langen, aber für Wünſche kurzen Ineinanderlebens überrechnen?

Wir gehen denn ganz zurück, zur dunklen Quelle des Nils. Dieſes Morgenblatt wurde ſchon angefangen im Jahr 1807, wenige Monate darauf, als zu den ſieben Wundern *) von Jena ein Ueberſchuß-Wunder, das achte, die

*) Nicolai erzählt im 1. Br. ſeiner Reiſen die septem mira-

berühmte Schlacht bei Jena geſtoßen war; — zu jener Zeit, als der Reichsanzeiger ſich zu einem allgemeinen Anzeiger erhob, und als der Sprecher dieſes, noch nicht ſo vielbändig und vieljährig, erſt am 39ten Bande ſeiner Werke und am 43ten Jahre ſeines Lebens ſchrieb: da erſchien, wie gedacht, das Morgenblatt beim gegenwärtigen Verleger.

Es müſſen noch jetzo viele Intereſſenten am Leben ſein, welche damals gleich Anfangs (ſelber Sprecher dieſes kennt ſolche) gelebt und die Zeitſchrift mitgehalten haben; dieſe nun erinnern ſich recht gut, was die damaligen Ausſichten geweſen — unendlich weite. —

Welche Vorzeit! Wie viel iſt ſeitdem untergegangen und auf! Damals richtete ſich noch die Klapperſchlange des Kriegs vor Europa empor, und öffnete den Rachen, und ein Leben und ein Volk ums andere taumelte hinein. Der Morgen einer Zeit, dem wir den Vornamen unſerer Zeitſchrift abborgten, war um den Horizont mit geſunknem Gewölke röthlich bezogen, und niemand konnte vor Nord-Schein oder Früh-Roth rings um den Himmel herum die Stelle erſpüren, wo die reine lichte Sonne durchſtechen ſollte, darauf aber regnete es, wie bekannt, einen ganzen Tag lang Blut, wie faſt aus einem Wolkenbruch; bis ſich endlich unſer blauer Morgen aufthat, und wir ſahen die weiten Auen voll Roſen ſtehen, blos von Purpurſchnecken bekrochen. Freilich verargten wir es denen nicht, welche damals ſagten: „betitelt euer Morgenblatt ein Nachmitternachtblatt," weil wir immer leicht verſetzten: „laßt doch ſehen!" — Die Freimäurer geben auf die Frage des Meiſters: welche Zeit iſt's — die Antwort: „es iſt hart um Mitternacht." Es iſt etwas Ergrei-

---

cula Jenae auf, den Fuchsthurm, das Uhrwerk mit zungenblökendem Kopfe ꝛc.

fendes in dieser Rede. Aber auf allen Erdwelten müßten die Geister doch immer wie Freimäurer antworten; denn jede Zeit oder Endlichkeit bleibt und wird doch nur eine Mitternacht zwischen den zwei sonnenhellen Ewigkeiten.

Selber Sprecher dieses erinnert sich noch mancher damaligen Verzweiflungen und eines vielstimmigen Geschreies, wie aus einem Findelhause; er fuhr deshalb oft auf und an, indem er stark fragte: ob man gescheidt sei, und wohin man denke; denn der Lichtstral gehe durch Eistafeln und durch Aetherwüsten; und Staats-Lichttödter und Augenleder würden Lichtleiter; aber der gelähmten charakterlosen Menschheit sei eben die Nesseln-Peitschkur (Urticatio) des Kriegs vonnöthen. Er beruft sich auf Personen, die schon Anfangs des neunzehnten Jahrhunderts lebten, ob nicht damalige Staaten und Moralisten in großen Handlungen dem schönen Rathe nachgekommen, den Roskommon für schöne Künste vorgeschrieben: „entwirf mit Feuer, und vollführe mit Phlegma;" wiewol allerdings die eine Ausnahme verdienen, die mit Phlegma sogleich anheben. Sprecher dieses ist sich zweier Jünglinge erinnerlich, welche sich auf einmal Abends vorsetzten, die beiden Kato's zu werden, wenn sie aus dem Bette stiegen; ein andrer Mann in Mitteljahren entschloß sich zu einem Jesus oder Sohn Gottes, und noch einer, glaubt er, sich zu einem D. Luther (oder war's ein Brutus) — worauf sie sämmtlich, sobald sie nur feurig genug entschlossen gewesen, die ganze Sache unterwegs ließen; und dieß heißt eben vollführen mit Phlegma, und zwar mit dem allergrößten.

Es ist jetzo unsre Pflicht, den Interessenten dieses Morgenblattes Rechenschaft zu geben, ob wir geleistet, was wir versprochen, wiewol schon dessen Dauer, ja sogar dessen Inhalt die Antwort ertheilt.

Wir versprachen ein Morgenblatt. Wenn es aber einer oder der andere Interessent nicht am Morgen gelesen hätte, so könnte niemand dafür als er selber, nicht einmal die Post. Das Blatt sollte eine tragbare poetische Frühkirche des Geistes vorstellen, und dem Tage einen schönfarbigen Vorgrund geben. In sehr alten Zeiten, wo es noch gewiß (wenn wir nicht alle historische Glaubwürdigkeit verwerfen) sogenannte Morgenandachten, Morgensegen und dergleichen in Menge gab, waren Morgenblätter entbehrlicher; aber heut zu Tag muß sich der Geschäftmann auf einer ähnlichen Himmelleiter, auf der Parnaßleiter, über das am Morgen erheben, was ihn am ganzen Tag niederbeugen, ersticken und benebeln will. Jeder Geschäftmann sollte am Morgen seinen Tag mit einem Gedicht oder anderm Kunstwerk oder mit Philosophie oder mit Religion gegen das irdische Treiben rüsten, um entweder der Natur ähnlich zu werden, welche durch die Aurora die Farben dem trocknen Tageslichte vorausschickt, oder ähnlich dem theologischen Professor Leß in Göttingen, der in der Hand immer eine Blume hielt, bei seinen Amtreden. Wir achten alle den Morgen nicht genug, diesen Regenten des Tags, sondern bereichern lieber den Abend, dessen beste hinfällige Nachtblume doch nur ein Traum ist im Schlafe vorher. Wenn körperlich am Morgen die Erregbarkeit stärker, die Fieber schwächer sind: so ist dieß auch geistig zu verwenden und zu verdoppeln, und wir haben alle, wie Bienen und Blumen, den Stand in der Morgenseite nöthig, d. h. eine tägliche Lebens-Jugend im Kleinen, eine verjüngte Verjüngung. Daher dürfen Dichter in jedes Epos die Metapher schreiben, großer Morgen des Lebens, der Zeit, der Ewigkeit; aber ungern läse man: großer Vormittag, und Nachmittag des Lebens, der Zeit, der Ewigkeit.

Wir Verfasser und Verfasserinnen haben ferner 1807 im

Namen des Redakteurs und der Redaktrice versprochen, am Sonntage kein Blatt zu liefern. Wir denken, wir haben es gehalten. Es sei nun, daß man den Sonntag für einen verlängerten Morgen, für den Vormorgen der Woche halte, oder, wie die griechische Kirche, ihn für den letzten Tag derselben ansehe: immer wird man an ihm die sechs alten Blätter für gebildete Stände deste besser rekapitulieren, weil kein siebentes stört.

Ferner wurden acht stehende Artikel versprochen. I. Schöne Literatur. — II. Kunst. — III. Sitten- und Kultur-Geschichte. — IV. Biographische Skizzen. — V. Kleine Reisen. — VI. Gedichte. — VII. Miszellen. — VIII. Beilagen von Zeichnungen und Noten. Ob wir uns gleich auf das berufen, was wir in diesen acht Redetheilen gehalten: so berühren wir doch ohne Eigenlob (wir erwarten dieses von der Spät-Welt) einige der vorigen Artikel unserer Oktapla.

Der siebente Artikel, Miszellen, ist eigentlich der universal-monarchische Direktorial-Artikel nicht nur der sieben andern, sondern aller Zeitschriften überhaupt, ja des Quodlibet-Jahrhunderts selber. Jedes gute Zeitblatt — es hebe noch so arm und so enge an — arbeitet sich mit der Zeit zu einer schätzbaren Niederlage von Miszellen aus, und reicht allen allerlei vom All, ein Reichthum, der zugleich Lesen und Schreiben nicht sowol schwer macht, als recht bequem und flink. Nur das Versprechen einiger, oder mehrer Satiren konnten wir den Interessenten nicht halten bei dem allgemeinen Mangel sowol an Geschmack und Anlage dafür, als an Stoff dazu; und daß überhaupt die Interessenten so viel dabei gewonnen und gesischt hätten, wenn sie einander oder auch nur ihre Angehörigen wären sehr lächerlich vorgeschildert worden, dieß sehen wir doch auch nicht.

Eine Zeitschrift, diese Dutzend- und Terzien-Uhr der

Zeit, muß mit der Zeit fortgehen, wie jede Uhr, und sogar fortfliegen, ob es nun aber unsere gethan, ob wir uns wirklich von der in akademischen Graden und geometrischen Progressionen ungeheuer aufsteigenden Dicht- und Denkkunst des Länder-Triumvirats von Frank-, Eng- und Deutschland haben nachziehen lassen, und ob wir jeden Morgen für einen Palmsonntag gehalten, an welchem jeder protestantische Oberdeutsche nach alter Sitte durchaus etwas Neues anzieht, auf diese Fragen würde man wol am besten antworten, wenn man die Jahrgänge unserer Morgenblätter aufschlagen, und z. B. die Aufsätze des Jahrs 1807 (sonst für ihre Zeit gut genug) mit denen der Jahre 1810, 1817, 1825 (allerdings einiges wäre daraus hinwegzuwünschen) zusammenhalten wollte. — Denn gerade dieß stellt eben den so bedeutenden Unterschied unsers Tagblattes von ähnlichen Blättern auf und fest, daß andere Tagschriften, wie die Pest, blos bei ihrem Ursprunge am stärksten wirken und um sich greifen — daß bei ihnen immer die schlechtesten Stücke, wie bei Schafbeerden die Schafe mit Würmern, die letzten im Zuge sind — und daß sie, wie Schweden, Perser und Russen, die flache Suppe am Ende auftragen, indeß wir unsere Frühstücke, wie eine Prunk-Tafel, mit Wein-Feuer und Süß-Eis beschließen, und wie Gewitter gerade beim Abzuge die stärksten Schläge thun. Auch Sprecher dieses ackerte 1807 noch immer in einem Quer-Styl einander verfolgender Ungleichnisse auf und nieder, den er gegenwärtig herzlich belacht, und der ihn wahrhaft belustigt, blos weil er nicht hinter dem hohen Zeit-Alter und seinem eignen hohen Alter zurückgeblieben ist.

Die verheißenen I. und II. Artikel, Kunst und Dichtkunst betreffend, zeigen, wie weit und breit in Kurzem Künste fort- und vorschreiten. Die damaligen Poltergeister der deut-

ſchen und franzöſiſchen Literatur bewohnen nun die Polterkammer. Die Halb-Schatten ſogenannter ſtyliſtiſcher Veteranen heben nun — ſeitdem ſie ſelber zu den Schatten hinabgegangen — blos die Lichter auf den jetzigen Altar-Blättern und Himmelfahrt-Stücken. Die deutſche, alle ausländiſchen Schönheiten verſchmelzende Literatur iſt jetzo weniger einer griechiſchen Venus ähnlich, die der Meiſter aus zehen Venusdirnen zuſammenmalt, als dem Sonnenſyſtem unähnlich; denn wenn die Irr- und Wandel-Erden nur als Abſprünge aus der Sonne den Urſprung nahmen, ſo wurde umgekehrt der deutſche Phöbus aus Planeten gemacht.

Noch hatten Verfaſſer und Verfaſſerinnen verſprochen, ſich nicht in die philoſophiſchen Parteien — d. h. in die Philoſophier-Parteien zu mengen; nur gar zu klar ſehend, wie die Zeit, die nach Voltaire die Mutter (le père) der Wahrheit iſt, auch die Kindmörderin des Irrthums wird, ferner nur zu ſehr belehrt, wie das letzte philoſophiſche Syſtem, gleich dem letzten Teſtament, am ſtärkſten entſcheidet — endlich ſelber Augen-Zeugen, wie ſchon damals, wenn ein guter Kopf einen andern köpfen, und den enthalſen (decollieren) wollte, den er ſonſt umhalſete, nämlich widerlegen (wir denken an Schelling und Fichte), wie da einem ſolchen Richter der Teufel ſo viele Schein-Häupter um das wahre Sekten-Haupt vorſpiegelte *), daß er nur das Schein-Haupt (ohne den Haupt-Schein oder Nimbus) enthauptete oder weghieb, was ſo ſehr verdrießlich ausfällt, weil alsdann der arme Sünder vom Armenſünder- oder Lehnſtuhl geſetzt aufſteht, und weit umher lächelt. — Waren wir dennoch pole-

*) Nach einem alten Volksglauben ſchattet der Teufel einem Scharfrichter, der zum erſtenmale köpft, mehre Köpfe um den wahren des armen Sünders vor, damit er fehl haue.

miſch, ſo waren wir gleichwol höflich; denn warum (fragten wir uns alle) ſollen wir in der Schreib- oder Souvenir-Tafel der philoſophiſchen Syſteme nicht die letzten mit dem wohlriechendſten Roſen-Oel auswiſchen, das nur zu kaufen iſt, damit neue eingetragen werden, ohne den alten Geſtank? Eben darum würdigten wir nirgend in den Morgenblättern (ausgenommen hier zuletzt zuerſt) die vielen einander ablöſenden Philoſophier-Syſteme, namentlich des meta-mathematiſchen Prinzips, der Aphyſik, des Syſtems des Kleinſt-Größten, Kritik der reinen Vernunft, auch nur einer Erwähnung, der veralteten Kantiſchen und Fichtiſchen nicht einmal zu gedenken. In Oeſterreich allein ſind in 600 Jahren an 2000 adelige Familien ausgeſtorben *); jetzo ſchließe man von Stammbäumen auf Erkenntnißbäume! Denn eine einzige Schreibfeder wirft oft ein Lehrgebäude um, wie eine verſchluckte Pflaumfeder ein Pferd; bis hingegen ein adeliger Sippſchaftbaum ſtürzt — dazu gehört viel: alle Wurzelheber, Waldhammer und Sägen, Weiber, Hofmeiſter, Poſtillons, Aerzte, Reſidenzſtädte und der Stammbeſchließer; erſt dann thut ſich erſt die Erbgruft auf und zu — auf immer.

Den III., IV. und V. Artikel, Kultur und Reiſen und Biographie-Skizzen angehend, ſo beſcheiden wir uns redlich und gern, daß alle Triumphbögen und alle Triumphwägen, die man für uns deshalb erbauen wollte, weit mehr der ſpätern Zeit und Dauer unſers Blattes, in welcher ſo herrliche Zenith- und Hoch-Menſchen, wahre Potentaten und Großkonſuln ihres Ichs hinter einander aufſtanden, und Mengen nach ſich zogen, zugehören und huldigen müſſen, als uns Morgen-Blattwicklern und Schreibern ſelber; — denn man vergleiche nur jene Notizen mit denen gleich von unſerm

*) Königsberger Zeitung von 1764. S. 250.

Antritt-Jahre 1807. Himmel! wie falb ſtand gerade im reinigenden Grubenwetter des großen Kanonendonner-Wetters noch Europa vor Europa, und wie viele Lügen mußte ein ehrlicher Mann da auf ſeine Zunge nehmen, um dieſe zu behalten, und den Hals. Damals lebten viele von uns. Es wurde uns da ſchwer genug, manches zu verſchweigen und zu bejahen; der kritiſchen Sätze (um in den Sprachen der Urin-Propheten und der Kantianer zugleich zu reden) waren zu viele.

Kurz, damals (denn jetzt kann es uns entfahren) gab es noch Hunde oder Hundewärter, welche den ganzen Tag die Ekel-Kur der Sinnlichkeit gebrauchten, deren Leben in Genuß und Eitelkeit, wie bei den Raupen in Freſſen und Häuten, beſtand, bis der Tod ſie zur letzten Larve und Puppe verwandelte — welche gegen ihre eignen Elektriſier-Maſchinen Wettergebete abſangen — welche am wenigſten wahrnahmen, daß uns kein Anderer ſo viel ſchaden und nehmen könne, als wir ſelber, und daß, ſo wie das Gewitter der Erde (das Erdbeben) zu Tauſenden die Menſchen und Städte eingräbt, und das Gewitter des Himmels dabei oft kaum einen Mann, wir eben ſo weit öfter von unſerer innern irdiſchen Nachbarſchaft, von unſern Gierden und Laſtern niedergeſchlagen werden, als von den zufälligen Flugdonnern der Zeit, indem ſie doch zur ſelben Zeit über das jahrhundertliche (ſäculariſche) Unglück mehr ſchreien, als über das tägliche *). — Ohne weiteres, damals gab es Menſchen,

*) Da aber der ſtrafende Kriegs- und jeder Zufall ſeltener mit ſeinen Schlägen trifft, als das fortnagende Einwirken ſchlechter Geſinnungen und die unausbleibliche Strafe derſelben: ſo kommt uns jener ſeltene härter vor, als dieſe, ſo wie es ſtärker ſchmerzt, in der Genteſimazion (Verhunderung) als in der Dezimazion (Verzehnung) das Todesloos gegriffen zu haben.

die ihre Folterleiter lackierten und vergoldeten, und ihr Krankenbett mit Federbüschen, Seidenvorhängen und antiken Säulen verzierten und dann alle Umstehenden fragten: „hab' ich zu klagen, ist dieß nicht recht mein Leben?"

Wie anders und besser ist es gegenwärtig! Es gibt jezo, wir hoffen's, Menschen, die nichts haben, ausgenommen Lust. Auch unser Morgenblatt für gebildete Stände trug vielleicht bei.

Indeß nun fällt und welket es ab, und geht, wie der Thau auf ihm, zur Sonne zurück. Blattkäfer und Blattminierer, die man bald Rezensenten, bald Nachdrucker, bald nur im Allgemeinen Schelme nennen kann, haben eben bisher nur Blatt, nicht Stamm benagt. Noch sind wir, bevor wir scheiden und nicht mehr sind. Gott, wie manche Nachahmelei und Nachdruckerei von Zeitschrift ist hinter der unsrigen aufgesprossen und morsch und faul abgefallen! — Wo ist denn das sogenannte Frühblättchen hin, Morning-Journaliere, der Iphit, das blaue Montag-Blatt, die Jambe, die ägyptische Katze, lauter Denkmäler eigner Geschmacklosigkeit, aber nicht ihrer selber? Niemand kennt dergleichen, gleichsam als wenn (aber ganz richtig) diese Titel-Nachdrucke die lezten schwindenden barbarischen Reste der ganzen Nachdrucke wären, welche erst im Jahr 1807, und zwar zuerst in ganz Schwaben und Süd-Deutschland, nach dem französischen Vormuster aufgehoben worden *).

Mögen dann bessere Blätter unseren nachsprossen! — Auch wir kündigen als Fortsezung des Morgenblatts ein Mittagblatt vorläufig an! — Aber nur immer bedenke

*) Das Jahr 1806 hoffte auf 1807; — das Jahr 1814 hofft wieder auf 1815; dann aber wird gewiß die kleine Barbareske, nämlich Spizbuben et Compagnie, aus Verkäufern und Käufern des Nachdrucks, aufgehoben.

Druckerei entbehrlich wurde: daher ſie mit Recht ſagten, den Erfinder derſelben, den D. Fauſt, hätte leider der Teufel unſtreitig geholt, und es war nur gut, daß ſie ſich noch durch das Malen der Anfangsbuchſtaben in gedruckte Bücher hineinfriſteten. So iſt noch bis auf dieſen Tag die Büchermaſchine*) in Europa unnachgemacht geblieben, deren Zuſammenſetzung Swift oder Gulliver allen Buchhändlern unfehlbar in der liebloſen Abſicht ſo deutlich beſchreibt, damit ähnliche europäiſche leichter darnach gezimmert und dadurch gutmeinenden Autoren, die ſich bisher vom Büchermachen beköſtigten und kleideten, ein jämmerlicher Garaus geſpielet würde: denn die letztern haben ſich auf nichts anders eingeſchoſſen. Sonſt iſt's freilich unläugbar, daß eine ſolche Maſchine in Menge und ohne Honorar (der Kerl, der ſie drehte, wäre faſt mit nichts zufrieden) recht gute Sonntagspredigten, Monats-, Quartal-, Kinder- und berliniſche Spaßſchriften für den Druck abfaſſen müßte. — Stündlich erſchießen und ertränken ſich gute feine Herren halb in Ernſt. Allein wenn die Polizei ſich darwider ſetzte, daß ſo viele Damen ſich ſtatt ordentlicher Menſchen Maſchinen, d. i. ſogenannte Schooßhunde, Schooßkatzen und Schooßvögel — denn die Thiere ſind ſchon nach Descartes gutgearbeitete Maſchinen und bringen, wie alle Maſchinen, gewiſſe menſchliche Verrichtungen, z. B. Sehen, Hören, Riechen, Lieben, Haſſen, weit geſchickter und beſſer zu Stande — zu Liebhabern erobern und wählen: ſo könnten einige von den erſoffnen feinen Herren, die durch jene Maſchine

*) Gulliver ſah in Lagado eine Maſchine, die gewiſſe in ihr liegende beſchriebene Zettel, wenn man ſie umdrehte, ſo untereinander warf, daß jeder, dem man ſie hernach vorlas, freilich nicht wiſſen konnte, ob er ein gewöhnliches Buch höre oder nicht.

jeder Zeitſchriftſteller, daß die armen Menſchen in Maſſe nie wiſſen, was ſie haben wollen, und folglich was ſie verlieren wollen. — Ach! daß ſie wie Hinzurichtende immer rückwärts der Richtſtätte ſo auf ihren Karren zufahren, daß ſie ſich an der weichenden Ferne laben, ohne das aufgeſtellte Fallbeil zu ſehen! Freilich belehrt die Geſchichte, aber doch mehr den Judas Iſchariot als den Verrathenen, der nichts nach Sterben fragt; eine Heilſchule wird ſie den Völkern langſam, und eine Giftmiſch-Regel dem Einzelnen leicht. —

Doch Sprecher dieſes, der mit dem Tagblatt veraltete und ergrauete, geräth vielleicht zu ſehr in die Sprechſeligkeit des Alters. Er beſchließt; — und ſtattet nur noch allen Intereſſenten in Süd- und Nord-Deutſchland und in Weſt- und in Oſt-Deutſchland und in den Gränzländern den wärmſten Dank für den ſeltnen Eifer und Beifall ab, womit ſie dieſes Morgenkind von ſeiner erſten Taufwäſſerung bis zur letzten Oelung haben in die Höhe bringen helfen.

Es geh' ihnen wohl! Auch Sprecher dieſes legt ſeine Feder, die nicht unfruchtbare Mutter von hundert und ſieben und ſiebenzig Bänden, nieder und ſcheidet; denn der Nachtfroſt des Lebens iſt da, und die letzten gelben Blättchen flattern vom abgepflückten Gipfel. — —

Aber ich ſchreibe mich ordentlich vor der Zeit in gerührte Stimmungen hinein; — noch wird ja das Morgenblatt kaum angefangen, geſchweige geſchloſſen; und ich ſelber bin ein drei und Vierziger und hange voll Früchte.

IV.

Warnungen vor dem Zufalle,

bei einer Partie quarrée de M^dme^ de Bouillon †).

Der größte Würgengel der Erde iſt der Zufall (z. B. als Giftmiſcher und Mordbrenner); ſeine Räubereien ſind allezeit größer als ſeine Geſchenke; denn aus dem Glückrade und auf der Spielkarte kann auch bei gleicher Zahl der Treffer und Nieten kein Glück gewonnen werden, das dem Looſe des Selbſtmords gleich wöge, das ſo oft aus beiden gezogen wurde; und keine Entzückung iſt ſo groß und ſo dauerhaft als das Verzweifeln, das lange in die ſchwarze Tiefe ſtarrt und ſtürzt, indeß jene nur auch tödtet, aber zu ſchnell.

Die Wiſſenſchaft allein wird im Miſſiſſippi-Handel des Zufalls nur reich, nie arm; — die Nächte deſſelben werden zuerſt von ſeinen Kometen erhellet, welche dann die ordentliche Tagſonne entzünden und ernähren.

Vor dem Zufalle kann man aber nicht anders warnen, als dadurch, daß man ihn benennt und tauft, der Name verſchließt, als ein Steckbrief, dieſem größten, freiſten, ſtillſten Dieb die Laufbahn.

†) Zuerſt gedruckt im Morgenblatt 1807, Nr. 47. M.

Freilich iſt auch dieß wieder ein Zufallſtück, daß ein Schreiber auf ſolche Gelegenheit-Gedichte oder Caſual-Predigten geräth, und dann gar der Leſer des Schreibers.

Man nehme an, ich erzählte und erdichtete von einer ſogenannten partie quarrée de Mdme de Bouillon (welche bekanntlich aus Einer Dame und drei Herren*), gleichſam aus drei Männern im feurigen Ofen und Einem da waltenden Engel beſteht), daß die Partie Abends zu Abend gegeſſen hätte ſogleich nach Mitternacht — und zwar von Gerichten und Zuthaten, wie ohne Schaden auf allen Tafeln vorkommen — daß ferner gleichwol die Dame ſtockblind aufgeſtanden — daß der Italiäner wahnſinnig — daß der Franzoſe blutdürſtig und wahnſinnig zugleich geworden wäre — und das Schoßſchwein des letzten, das er mitgebracht, noch in der Nachmitternacht den Geiſt aufgegeben hätte, den ein ſolches Thier kaum hätte haben ſollen. — — —

Man ſetze, ich erzählte dieſe Schreckensſzene: ſie könnte wirklich, was Gott verhüte, blos darum vorgefallen ſein, weil niemand in dieſem Morgenblatte hätte vorher leſen können, wie der Zufall die unſchuldigſten Simpla zu einer giftigen Henkermahlzeit miſchen kann, ſobald Perſonen, die Abends eſſen, das nicht wiſſen, was ſetze folgt:

Die ſchöne Dame, welche im gedachten Abend- und Nacht-Zirkel ſo herrlich mit feuriger Zunge und mit noch feurigern Augen wie mit zwei Brennpunkten eines Langkreiſes (Ellipſe) begeiſterte, wurde da blind, weil ſie vom eau de Luce, womit ſie ſich zur Königin dieſes Balles zu un-

*) Als Grund der Zahlen geben die Pariſer an, daß zwei Herren und zwei Damen die Einheit des Intereſſes verdoppeln und beleidigen, und drei Damen und ein Herr die noch höhere weibliche Schicklichkeit beleidigen, wenn auch nicht verdoppeln würden.

gestüm eingesalbt hatte, mehre Tropfen hatte in die Augen spritzen lassen. (Siehe Beckmanns Geschichte der Erfindungen. Artikel Eau de Luce.) Wenn demnach in der Partie quarrée gleichsam neben dem Lehr-, Wehr- und Nährstand jemand den vierten, den Regierstand, vorstellte: so könnte man noch die Lehre daraus ziehen, wie leicht man vom Wohlgeruch- und Salb-Oel erblinde.

Der Italiäner, ein mir unbekannter Staatsmann aus Neapel, war toll geworden, weil er in seinen welschländischen Wein viel Salz geworfen hatte. (Siehe Chiarugi in seinem Buche über den Wahnsinn ꝛc. S. 644, wo er Genuß vom gesalznen Wein als Tollheitgrund anführt.)

Der Franzose hatte bei Tische zwar nur Branntwein getrunken, aber Schießpulver hinein geworfen, gleichsam um schon an der Tafel zu zeigen, wie er beide Feuer — die Scheidungen auf nassem und auf trocknem Wege — immer mit einander zu verbinden gedenke. (Siehe aber das Journal Frankreich, worin fürchterliche Beispiele von Jakobinern stehen, die sich mit diesem eau de vie und poudre de mort zwar in Begeisterung, aber nachher in blutdürstigen Wahnsinn gebracht.)

Das unbedeutende Schwein des Franzosen verschwindet gegen solche Gesellschaft; indeß mag es vielleicht für Hauswirthe und Hirten nicht unangenehm sein, es hier zu finden — wenn sie es nicht vorher wußten — daß drei Pfefferkörner hinreichen, um ein fettes Thier zu vergiften, das sonst Spießglas und Schlangen nur mästen. (Siehe die bekannten Giftlehren.) Uebrigens ist der obige Franzose durch den Mathematiker Euler, und durch einen von der Frau de la Roche angeführten Lord, welche beide mit Schoßschweinen Gesellschaften besucht, wol ganz über das Mitbringen eines

solchen Satelliten entschuldigt, sobald nur der Satellit keine Aehnlichkeit mit seinem Herrn behauptet.

Ich hätte bei dieser Vergiftpartie noch mehr Unglück anstiften, und außer dem Schwein auch dessen Prinzipal und den Neapler umbringen können, wenn ich für den einen einen Spieß von jenen Zuglerchen hätte braten lassen, die einmal in Holland eine ganze Gesellschaft vergifteten (siehe Zimmermanns geographisches Taschenbuch von 1806) — und wenn ich den Italiäner so viel von dem Zucker, der nach Sander durch 36jähriges Liegen im Magazin giftartig geworden, hätte zu essen genöthigt, daß er ihm so schlecht bekommen wäre, wie einer Ente bloße fünf Quentchen. Sogar die gute erblindete Madame de Bouillon würde ein anderer, der mehr als ich ihren Magen zum Opfer ihrer Zunge hätte werden lassen, noch veranlaßt haben, mehr Blätter vom giftigen Kirschlorbeer (er stand bei der Hand) in den Kaffee zu werfen, um ihn äußerst schmackhaft zu machen. Aber ich glaube, für Einen Abend und Ein Abendmahl ist es hier der Verwandlungen, der Gifthostien und der Leidensgeschichten genug.

Doch vor Lerchen und vor Zucker braucht man nicht zu warnen, wenn nicht jeder Genießende ein medizinischer Polizeibeamte werden soll, der jeder ankommenden Freude erst Reisepaß und Geburtbrief abverlangt, ehe er sie einläßt. Auch wagen soll der Mensch und kühn sein, um frei zu sein. Legen wir doch jeden Abend den Kopf ruhig auf das Kissen, unwissend und unbekümmert zugleich über die Eisfelder und Schlachtfelder, auf denen uns der nächste Traum aussetzt und umhertreibt, in dessen dunkler Marterkammer uns keine Freiheit, kein Licht und kein Freund beisteht.

Nur noch vor einem Zufall hab' ich zu warnen, nicht die gute Madame de Bouillon — die nun blind ist, und

folglich etwas Verbotenes ſo wenig leſen kann, als etwas Erlaubtes — ſondern die Elternwelt. Es betrifft die geiſtigen Tollbeeren zuchtloſer Werke, welche ſo häufig mit ihren ſchönen Farben am Wege hangen, und von welchen die Zeitungen die Kinder, die keine leſen, ſo ſehr durch Beiſpiele von Opfern abſchrecken. Ein unbedeutendes Buch, in das ich leider des Titels wegen hineinſah, weil von „humoriſtiſchen Erzählungen" die Rede war, bringt mich auf die Warnung. Humoriſtiſch bedeutet aber darin ſoviel als Satiriſieren in jenem Sinne, wie es der alte herz-, kraft- und ſprachreiche Fiſchart in ſeiner Ueberſetzung von Bodinus Dämonologie gebrauchte, nämlich als das Zeitwort von Satyriaſis. So ähnlich als das gemeine „Potztauſend" dem „Gott Zebaoth" iſt, aus dem es zuſammengeſchmolzen ſein ſoll, ſo ähnlich iſt die Zuchtloſigkeit dieſes und anderer deutſcher Spaßwerke dem Humor.

Redliche Männer wollen unheiligſte Schriften, wie die erſten Chriſten die heiligen, verborgen und unbekannt gehalten wiſſen; andern dünkt gerade das kühne Widerſpiel heilſamer, und ſie rufen ſolche Kothſtädtereien *) warnend aus. Ich bin von der zweiten Partei. Sogar die Verfaſſer ſelber rathen mitten oder hinten im Buche dem Leſer das Leſen deſſelben ab, ſo wie die Warntafeln vor dem Selberſchuß jeden, der hinein tritt, um ſie zu leſen, vor dem Selbſterſchießen nicht nur mit deutlichen Worten, ſondern auch mit dem losgehenden Schuſſe ſelber warnen. Wenn ihr den reinen ſcheuen Seelen die ſchmutzigen Fanggruben der Phantaſie ſichtbar genug abſteckt: ſo wendet ihr den unwillkürlichen geiſtigen Selbſtmord ab; denn der Reine wird nicht abſicht-

*) Von Paris, Lutetia, Kothſtadt, nach Aehnlichkeit von Kleinſtädterei.

lich ins Unreine treten. In jeder Lesebibliothek sollte das Namenregister der Schreiber, die am geistigen Miserere oder Ileus krank sitzen, und die Schmutztitel solcher sich selber verbietenden Werke aufgehangen sein, sogar im Verzeichniß des Verleihers sollte die Zensur auf folgenden Nachtrag oder Nachartikel bestehen: kurzes Verzeichniß oder Rudel von Huren- (Hetären-) Lesebüchern.

Nicht blos die noch weiß gefiederte Psyche würde dann hoch darüber wegfliegen, auch sogar eine mehr zum Wiedehopf gewordene würde sich bedenken, am hellen Tage und vor aller Augen in den Augias-Stall hineinzuziehen; Musen-Hetären werden, wie die andern, nur im Dunkeln gesucht und also schwerer gefunden. Wer gleichwol (weniger um ein Herkules darin zu sein, als ein Augias-Vieh) in dergleichen Orte kröche, dem wäre es gern verstattet; was hätte denn dieser noch zu verlieren, oder wir an ihm?

V.

Urſachen, warum der Verfaſſer nichts für das Taſchenbuch auf 1803 liefert.

Ein Brief.

Lieber Cotta! Man ſagt zwar, ein Wort ein Mann, aber nicht ein Wort ein Autor, denn ein Mann kann leicht eines halten, aber nicht ein Autor. Ich breche meines, um nur wieder heiter zu werden. Fünf Tage bracht' ich, vertrieben aus dem Titan und aus dem ſchönſten Junius — mit fleißigem Anfangen mehrer kleiner Erzählungen zu und mit Fortfahren, wurd' aber bei jeder gewahr, daß ſie über ein Alphabet hinaus anlaufen wolle, ohne die Ausſchweifungen. — — Freilich warum gibt man kein Taſchenbuch in Quart? Wer maß noch die Taſchen der Nachwelt, deren Röcke vielleicht, wie Amtkleider, ganz Taſche ſind? Selber die Monatſchriften — wogegen die Taſchenbücher nur Jahrſchriften ſind, liebliche, über die Jahrzahl hinüberblühende Zeitloſen des Meßherbſtes — würden, anſtatt daß ſie jetzo alles gelehrte Wiſſen in Duzend-Malerei verwandeln, weniger ſchaden, wenn man ſie dicker gäbe, etwa zu 30 Bogen das Heft — denn es würde den fleißig ſoliden Gelehrten in

Stand ſetzen, ſeine zwölf Herkules-Arbeiten in eben ſo vielen Monatbänden zu verrichten, und er käme zu Wort. Nebenbei ſtiege die deutſche Literatur zur franzöſiſchen hinan und würde gebunden verkauft. Ueberhaupt müſſen erſt in unſerm Muſenberge die Waſſerwerke gehen und die Waſſeradern abführen, bevor man die Goldadern holen kann. Hat man wie ſtille Weiber ſich einmal ausgeſprochen, ſo fängt man leicht an, zu denken.

Aber wozu hier? Doch ſehen Sie, wie ich meine neuliche Idee immer länger verſpinne. Alſo die Quarto-Novellen werf' ich zurück und Ihr Taſchenformat entſchuldigt mich jetzo. Ich entſchloß mich darauf in abgebrochenen Gedanken, die man jederzeit wieder ſo kurz abbrechen kann, als es ein Werkchen, das ſelber in den kürzeſten Tagen ausgegeben und eingenommen wird, nothwendig begehrt. Aber auch für dieſe fodert der Menſch, der lieſet und ſchreibt, ſeine Einkleidung. Oder kann man blos oben darüber hinſchreiben:

Brocardica,

dann anfangen:

Die Männer haben in der Ehe wenigſtens den Vorzug vor uns, nicht häßlich zu werden, ſondern höchſtens ſchöner, nämlich männlicher — — kann man, frag' ich Sie, ſo anfangen und mit den folgenden Sätzen verfolgen, ohne ſie durch etwas anderes zu verkreuzen als durch Kreuze, wie folgen:

†

Der Fürſt der Finſterniß hat ſich jetzo in einen angenehmen Fürſten der Dämmerung verkehrt. —

† †

Man hört in der Welt leichter ein Echo als eine Ant-

wort; Mädchen vollends hören nur ſich, nicht andere, und ſehen nur andere, nicht ſich. —

†
† †

Zeuris verſchenkte zuletzt ſeine gemalten Schönheiten, weil er ſah, daß ſie nicht zu bezahlen waren; die Lebendigen ſollen eben ſo rechnen, und zuerſt ihre größte verſchenken, ihr Herz. —

† †
† †

Man hat oft gefragt ob man ſich im Himmel kenne, niemals aber, ob in der Hölle; beides gilt für die Liebe, ſie mag jenen oder dieſe geben. —

† †
† † †

Ein Menſch, der ſteigt — am Hofe, am Parnaſſo, und wo es ſei — gilt immer mehr, und einer, der fällt, immer weniger, als er eigentlich werth iſt, ſo wie alle Körper, die im Flüſſigen ſteigen, ſchwerer wiegen, als ihr Gewicht austrägt, und die, welche darin fallen, leichter — —

— — und ſo weiter; kann man aber, frag' ich Sie, ſo fortfahren, ohne größern Ner? Oder ſo aufhören ohne andern Grund? Ein Dichter kann's nicht, in welchem der Satz des zureichenden Grundes lauter ſchreien muß als in deutigen Philoſophen; denn Einkleidung iſt eigentlich nur ein Grund der Verknüpfung, an deſſen heiligem Bande überall unſere Seele gehen will.

Ich verknüpfte deshalb mehr gegründet und fing für Ihr dießjähriges Taſchenbuch neue Aufſätze an, worin ich die abgebrochenen Gedanken einkleidete in Alles — z. B. in einen Hirtenbrief an Schäferinnen und Schafe — in Antworten der Kempeliſchen Schachmaſchine mit ihrem Stabe —

außer Gebrauch geſetzt worden, wirklich noch am Leben ſein. Daher iſt ohne einen ſtrengern Hunds- und Katzenſchlag an eine allgemeine Liebe der Damen für ihre Anbeter vor der Hand gar nicht zu gedenken, und jeder Schooßhund, den man nicht erſchießet, wird durch einen Chapeau erkauft, der dafür ſich niederſchießet. — Endlich, was ſonſt als die betrübteſte Verhungerung ſo vieler Barbiere, die jetzt ganz vergnügt auf dem Reichsboden und weiterhin graſen, konnte die Menſchen von einer Ausbreitung der Bartroßmühlen*) abmahnen, die ſo weit hätte gehen können, daß in jedem Gaſthof eine für die Werber und ihre Rekruten geſtanden hätte? Denn nur wenig menſchliche Weſen raſieren ſo ſchnell wie ſie, und wenn's ſonſt der raſierende Gaul aushielte, ſo wäre mit einer die ganze Judenſchaft, die ſich vor dem Einbruche des jüngſten Gerichts taufen läſſet, in ein paar Stunden zu ſcheeren. Iſt indeſſen das ihr geringſter Vorzug, daß ſie nicht wie Millionen Barbiere blos den Bart (ſie thun's freilich, um jede Woche etwas zu ſcheeren zu haben), ſondern auch die Wurzel und den Boden des Unkrauts ſelbſt, nämlich das ganze Kinn, leicht herunterzuſchneiden vermag? das iſt etwas, was ſelten ein geſchickter Barbier mit ihr gemein hat: an ungeſchickte iſt gar nicht zu denken.

Wir hoffen darzuthun, daß bei uns Damen und Spielern der nämliche Fall einträte, wenn das Reden und Spie-

*) Die Bartroßmühle (S. Krünitz ökonom. Enzyklopädie B. III) iſt ein rundes Gebäude mit Kopflöchern, in die jeder ſeinen Bart hält, der ihn wegbaben will; innen treibt ein Pferd ein Horizontalrad, woran die Scheermeſſer in verſchiedenen Richtungen ſitzen. In einer Minute kann ſie eine ganze Fakultät von 60 Bärten überſcheeren.

in ein Teſtament für meine Stieftochter — in ein Kodizill für ſolche Töchter, die ich enterbe, um Sätze einzukleiden, z. B. für Zephyrinen bei dem, daß die Liebe der Menſchen viel leichter zu erlangen, als wieder zu erlangen iſt; desgleichen für Samulinen, um es anzumerken, daß Mädchen, die oft krank geweſen, ſehr leicht zu viel von ſich und an ſich denken, blos weil man mit dem Kranken immer von dem Kranken ſpricht und dadurch ſein Ich fett macht — in Neujahrwünſche — in kopierte Inſchriften auf Strumpfbändern und Fächern und in nähere aus dem Perſiſchen überſetzte auf der Haut ſelber — ja in Auszüge aus meinen Briefen. Allein wie alle dergleichen loſe weite Verkleidungen ausfallen, zeige eine ſtatt aller, z. B. eben die letzte, die folgenden Briefauszüge.

An Herrn Lavater in Z. $\frac{4}{5}$ *).

— — Auf der andern Seite bin ich ſelber gerade ſo für Ihre gedruckten Briefauszüge, daß ich mein eignes Briefkopierbuch ſchon längſt ſo eingerichtet habe, daß man es ſogleich in die Druckerei ſchicken kann. Ein Stückchen Bodenerde, das an den Wurzeln des ausgezognen Salzes hängen bleibt, ſteht nur deſto beſſer, wie Sie denn — —

An Herrn v. A. in B. $\frac{4}{5}$.

— — Das thu', Hans, und fluche! Nur Hofleute und Kinder werden durch Kriechen groß. Manche Leute weinen ſich die Staatspoſten hinauf und bekommen, wie Säuglinge, ſo oft ſie ſchreien, Milch. Und noch auf der höchſten Stelle ziehen ſie das Schnupftuch heraus und ſagen gerührt:

*) Der Zähler bedeutet den Monat, der Nenner das Jahr.

„welche Geſchäfte! Aber droben wird mich einſtens der Herr belohnen.“

An denſelben $\frac{11}{11}$.

— — Du wirſt noch Jünglinge kennen lernen, die gleich andern Schmetterlingen auf dichteriſche Blumen fliegen, nicht weil Honig darin iſt, ſondern Weibchen darauf; und die Weibchen ſitzen auch vorher darum da. Aergere dich weniger, und wirf nicht mit dem Hute darein.

An meinen Bruder $\frac{7}{4}$.

— — Wenn der höchſte Staatspoſten, den wir in Deutſchland haben, faſt nichts einträgt, da er nicht das kleinſte Kammergut, keine erheblichen Einkünfte und für Frau und Kinder gar nichts ausſetzt, ſo daß man immer zum Poſten nach einem Kandidaten ſuchen muß, der bequem von ſeinen Erbländern leben kann. — Du ſiehſt wol, daß ich vom deutſchen Kaiſer rede —: ſo kannſt Du leicht ſchließen (beſonders da Du es ſchon empfindeſt), was Rendanten-Poſten, wie Deiner, die ſo wenig mit dem kaiſerlichen roulieren und gleichlaufen, Dir ſteuern und zollen können, nämlich — und das iſt viel — nichts, Alter! — —

An die Hofdame in H-b-ſ-n $\frac{5}{53}$.

— — Wollen Sie mir recht geben, ſo ſehen Sie Ihre ſingende Fürſtin an, welche wie ein Orangenbaum, obwol von Früchten (Kindern) umhangen, doch blüht; und oben darein ſchlägt aus dem Gipfel eine ewige Nachtigall. Daher gibt es, außer einer Mutter, ſchwerlich etwas ſo ſchönes als eine ſo ſchöne Mutter.

An Herrn Nicolai in B. $\frac{1}{77}$.

— — Und dieser Zweck verkette uns beide noch inniger. Ja wol, Freund, ist's wahre Barbarei des Herzens, von wichtigen, soliden, ernsthaften Wissenschaften als Gegensätzen der Poesie, die solider ist als jede, zu sprechen, so wie etwan die Holländer in ihren Kirchengebeten (wie Sie aus Bielfelds Staatskunst wissen) den Heeringsfang die große Fischerei nennen, den Wallfischfang aber die kleine. Darum nähere man die prosaische und poetische Partei einander einigermaßen, indem man beide vermischt; wenigstens thut's etwas, wenn z. B. ein Mann, der zugleich Reisebeschreibungen und Romane macht, die Reisen mehr der Dichtung, und die Romane mehr dem trocknen Reisebericht näher bringt. — Poesie ist Luftröhre, Prose Speiseröhre; aber wie sehr war nicht diese oder der Schlund, der so unempfindlich ist, nur Nahrung treibt, nach Brod studiert, und nie sich verlauten läßt, als durch und für den Magen, dennoch von jeher mit der Luftröhre oder Kehle, die, zu zart empfindsam gegen alles Feste, nur Luft und Duft annimmt, nur Töne und Seufzer aushaucht, und mehr dem Herzen als dem Magen dient, wie eng waren nicht beide von jeher verknüpft durch Einen Hals, mein Freund!

An Mme — auf der Insel Rügen $\frac{5}{77}$.

— — Der Schmerz des Kindes reicht nicht ins Knabenalter hinüber, der Schmerz des Knaben nicht ins Jünglingalter, und der des Jünglings nicht ins männliche; und keiner über das enge Leben hinaus. Unser Leben ist eine dunkle Kammer, in welche die Bilder der andern Welt deste heller fallen, je stärker sie verünstert wird. Wie auch die Jahrzeit um Sie Wolken treibe, in Ihrem jugendlichen In-

nern bewahrt ein ſchöner Nachfrühling ewig die Blüten, und ein Nachſommer die Früchte. — —

An Herrn G. in B. ⁂.

— Denn Leiden ſollen läutern, ſonſt hat man gar nichts von ihnen. Zurückgeſchlagen werden ſie nicht durch Freuden — dieſe führen ſie nur ergrimmter zurück — ſondern durch tapfere Arbeit und Anſtrengung. Tragen iſt ſchwerer als Thun, weil jenes länger dauert; der Jüngling kann nur dieſes, der Mann auch jenes; je vollendeter die Seele, deſto mehr trägt ſie frei, ohne ihre ſchöne Geſtalt zu verderben, wie ein Gewölbe deſto mehr Laſt aufnimmt, je näher es dem Kreiſe kommt. Ordentlich Ihren Brief, ſehen Sie, zieh' ich in meinem aus.

An Fr. v. S. in K. ⁂.

— — Denn was iſt die Folge, Treffliche? Die meiſten Weiber müſſen ſolche Tugenden, wodurch der Menſch mehr ein Gott als ein Heiliger wird, nämlich die Wahrheit, die Treue, die Verſchwiegenheit, den Gewiſſensſtolz, erſt auf ein geliebtes Weſen (Mann, Kind) einimpfen, damit ſie grünen. Nimmt man ihnen die Liebe, oder ein Paar Menſchen: ſo iſt ihnen — ob ſie gleich ſelber übrig bleiben als Stamm und Zweige — aller Boden der höchſten Blüte geraubt; und die Heilige durch Kinder und Geliebte wird eine Unheilige ohne dieſe. Verehrt werde deſto mehr das ſtarke Weiberherz, Verehrte, das vermag ohne die Liebe ſo groß zu handeln, als ſtärk' es ſich darin, und in welchem die Liebe und alle Kräfte der Liebe leben, ohne eine zu finden.

An Philippine ⁂.

— — Schweſter, ſei vernünftig! In der Ehe will — ſtatt einer Schönen in der Liebe — der Mann eine Männin.

Verrechne Dich nicht. Jede Arbeit gibt euch ſogleich den Schein der Kälte und dieſe ſelber dazu; eben ſo geht's dem Manne; wie ſoll mein Schwager zugleich Kopf und Hände voll haben, und auch das Herz? — Es iſt mit der Ehe, wie mit dem Wetter; hat ſich dieſes einmal beſtimmt, wie z. B. das Frühjahr zur Trockenheit: ſo bedeuten alle Zeichen des Regens keinen oder nur Wind; ſo kündigen in einer Ehe, die ein Frühjahr iſt, die ſchlimmſten Wetterzeichen, das rothe Aufgehen der Sonne, das Waſſerziehen, das Aufſteigen des Nebels und das Krähen des Hahns nicht viel mehr an, als einen windigen Tag und einen — ähnlichen Propheten; denn das einfältige Herz ſagt ſogleich: das iſt das Loos des Schönen in der Ehe auf der Welt? Freilich eben ſo bedeutet in einer herbſtlichen, ſeptembriſierenden Ehe die Verſöhnung nur einen friſchen Zank. — Glückliche Feiertage! — —

An Herrn Mäcken *) den Jüngern in Reutlingen $\frac{1}{4}$.

— — Hat nicht der zielende Tod einen Operngucker, und meint den einen, wenn er den andern anſieht, z. B. Sie ſtatt mich? — Und muß nicht der Menſch nach der Unſterblichkeit — dieſem unſern Nachdruck, ohne Holzſchnitte — haſchen, die ihn für Alles, was hier nie belohnt wird, gleichſam honoriert, Mäcken? Und was iſt er hier denn weiter als eine zwar hängende ſchlagende Puppe, aber innen doch formloſer Brei, der ſich erſt künftig zum Dämmerungvogel zergliedert? Denken Sie anders, Mäcken? — —

So weit die Brief-Auszüge, lieber Cotta; ich komme wieder in den Brief an Sie zurück, aber ohne einen beſon-

*) Den Nachdrucker meines Kampanerthales, von welchem er aber die Erklärung der Holzſchnitte ungedruckt gelaſſen.

dern Sprung; denn auch der Nachdrucker iſt, obwol anders als Sie, ein Meuſel des genialen Deutſchlands und auch mit den natürlichen Ausnahmen dieſſeits und jenſeits. Die Brief-Auszüge bezeugen wenigſtens meinen guten Willen, dem Taſchenbuch etwas zu liefern. Es unterbleibe denn für dieſes Jahr. Jetzt, im Juni, iſt ohnehin, da wol kein Buch ſeinem Zeitalter weiter vorläuft, als ein Taſchenbuch, das beinahe um ein Neujahr früher Dinge denkt und druckt, die der größte Kopf erſt um eines ſpäter erfährt, ein neuer Verſuch natürlich zu ſpät. Leben Sie wohl!

Meiningen, den 21. Juni 1802.

J. P. F. Richter.

N. S. Ich vergaß unter den flüchtigen Einkleidungen zuletzt die ſeltſame aufzuführen, daß ich gar einmal Willens war, ſie ſämmtlich und auch die ſeltſame ſammt dieſer Nachſchrift Ihnen in einem Briefe vorzurechnen und dieſe Rechnung ſelber für einen zeitigen Beitrag auszugeben. Natürlicher Weiſe konnte ſich der leichte Einfall nicht ſonderlich bei mir halten — bei den Leſern hätt' er's noch weniger gekonnt — und er dürfte wol, wenn ich künftig für das Taſchenbuch arbeite und wäge, nicht lange auf der Wage liegen.

VI.

Selbertrauung

des

schottiſchen Pfarrers Scander — y mit Miß Sucky — z.

[Geſchrieben im März 1810.]

Es müßte keinen Archenholz und Wendeborn in der Welt geben, wenn man nicht längſt in beiden geleſen hätte, daß in Großbritannien nichts leichter iſt, als ohne weiteres kopuliert zu werden, ſobald man mit der Braut nach Schottland abreiſet, und ſich da, welchen Pfarrer man will, zum Kopulieren ausſucht. Ja ein und der andere Pfarrer dort — z. B. der in Gretna Green, ein Schmidt ſeiner Profeſſion — hält außer der Kirche noch in ſeinem Hauſe eine Kammer mit Bett in Bereitſchaft *), weil er im Trauſchein das Doppel-Verbinden in und außer der Kirche beſcheinigen muß.

Es iſt hier keine Zeit, hundert Nebendinge zu ſagen: ſonſt möcht' ich wol wünſchen, daß in großen Städten ſolche ſchottiſche Ehebinder an alle Straßenecken poſtiert würden, um in einer Nacht ohne Verzug tauſend Ehen zu ſchließen, zumal da dieſe ſich ſo ſelten machen, als Kolonial-Waaren:

*) Wendeborn B. III.

ja es laſſen ſich gewiſſe Allerweltshäuſer gedenken, wo ſolche Gelegenheittraureoner wohnen müßten, um ſtatt der Noth-Taufen ſogleich die wichtigern Noth-Ehen zu beſorgen. Aber Niemand will hier etwas leiſten; und wäre auch ein ſolcher Mann zufällig (aber wie ſelten!) da zu haben, ſo würd' er ſich entſchuldigen und ſagen, er habe jetzt andere Dinge zu thun, und brauche ſelber Hülfe.

Wie ganz anders holte der ſchottiſche Pfarrer Scander aus, welcher im leeren Schottland, aus Ermanglung eines andern Pfarrers, zum nächſten griff, zu ſich ſelber, und die folgende Traurede hielt, um ſich mit eignen Händen prieſterlich einzuſegnen!

Auch hier wäre Nachahmung zu wünſchen, aber wol wird es nur ein ſchöner Traum bleiben, daß, ſo wie jeder Quäker ein Prediger ſein kann, ſo jeder andere Chriſt, gleich Scander, auch ein Prediger, und zwar in der wichtigſten Amtverrichtung, im Trauen, wenigſtens ſeiner ſelber würde, ſo wie jetzo ſchon jeder ſein eigner Beichtvater iſt, der losſpricht. Welche Menge unſittlicher Verbindungen wären dadurch täglich in gute Heirathen zu verwandeln, zumal wenn man ſo zufällige Ehen durch Abkürzung derſelben noch leichter und beliebter machen wollte, dadurch daß jeder Selber-Kopulator auch ſein Selber-Diviſor, ſein Konſiſtorialgericht ſein könnte, das wieder ſchiede, etwan z. B. in der anderen Woche! Denn man fragt mit Recht, warum man, da einmal Scheidungen, ſogar feſter langer Ehen gelten, nicht noch lieber die Trennungen der kürzeſten bewilligen, ſondern ſich ordentlich daran ſtoßen will, wenn einer ſchon nach ein Paar Flitterſtunden, ſtatt nach Flitterwochen, um Scheidung anhält.

Aber nun endlich zu Scanders Traurede!

Unter die wenigen guten Früchte der engliſchen Beſchie-

ſung Kopenhagens gehört es mit, daß ein Matroſe die Brochüre verlor (anſtatt mit ihr eine Flinte mehr zu laden), woraus ich die folgende Traurede ziehe. Der Taufname Scander bedeutet abgekürzt, wie der ebenfalls vorkommende Sander, Sandy, Sanny, nichts als Alexander; und Sucky und Su ſind Abkürzungen (wie Sußchen) von Suſanna. Uebrigens hab' ich dieſe engliſche Manufakturwaare mit ungemein viel deutſchem Gewebe abſichtlich durchſchoſſen, damit ſie die heiße Douanen-Linie des franzöſiſchen Un-Gleichers ohne Anſtand als deutſches Gut paſſiere.

* * *

Gibt es Schottinnen ſo ſchön von der Natur gemalt, als ſie die Verfaſſerin der Caledonia ſchildert, ſo gehört ohne Frage Sucky nicht darunter, ſondern voraus. Der Pfarrer und Eroberer Alexander oder Sander trug ſchon in Wales als ein Jumper *) die reizende Su, oder Sucky, als Liebebeute davon, und ſie ihn, weil beide ſo artig und anmuthig in der Andacht einander gegenüber ſprangen, daß ſie ſich gegenſeitig ſo warm vergafften, als ob ſie gewalzt hätten. Sein Feuer für Sucky wurde am wenigſten gelöſcht durch das halbe Nößel Wein, das er (nach engliſcher Sitte) in der Sakriſtei umſonſt (der Kirchen-Sprengel muß es bezahlen) trank; ſondern er ging nach der Hops-Predigt, oder nach dem Shawltanz des Prieſtermantels, mit ihr nach Schottland zur Ecossaise der Brautmenuet, und hielt ſchon in der erſten leeren Kirche folgenden Trauſermon, welchem

*) Bei der bekannten Sekte der Jumpers oder Springer ſezt der Prediger (durch Worte und Sprünge) die ganze Gemeinde in Sprung; ja dieſer Andachttanz wird meiſtens ſo heftig, daß die Gemeinde nach Hauſe kommt, ohne ſtehen zu können.

beide aufmerkſam zuhörten; denn ein Dritter, der Küſter, fehlte, der in England ſonſt nach der Trauung Amen! ſagt. Er fing an:

Theuerſte Zuhörer!

Ehe wir ſämmtlich in den Stand der heiligen Ehe treten, iſt es Pflicht und Zeit, Alles zu betrachten, was beide Brautleute darin, ſobald ſie keine mehr ſind, zu thun haben. Wir wollen im erſten Theile den Prediger oder Bräutigam erwägen und ermuntern, im zweiten die Gemeinde oder die Braut. Oder kürzer, Sander und Sucky ſind die beiden Theile der Predigt, wie der ganzen Sache und Ehe.

Möge doch unſere Rede von geſegneten Umſtänden begleitet werden!

Sander! Sie ſind nach Ihren eigenen Aeußerungen geſonnen, heute in den Stand der heiligen Ehe zu treten. Aber, Sander, Sie haben viel zu beobachten. Sie haben nicht blos den Körper, ſondern auch den Geiſt Ihrer Gattin zu ernähren. Sie ſchließen ſie von ihrer Vorwelt aus; deshalb ſein Sie ihre Welt und Nachwelt. Bräutigam! ein Herz iſt leichter zu erobern, als auszufüllen. Vorher vertraten bei Ihrer vortrefflichen Sucky Kenntniſſe oder Talente einen Mann; jetzo vertrete wieder der Mann jene bei ihr; und ich weiß, wie ſehr Sie es können.

Zum Ruhme, in die Ehe getreten zu ſein, fügen Sie, muthiger Sanny, noch den hinzu, darin zu bleiben. Machen Sie nicht blos 10,000 Männer — denn ſo viele Hageſtolze waren ſchon im achten Jahrzehend des vorigen Jahrhunderts in Paris — ſchamroth durch Heirath, ſondern hinter derſelben ſogar Ehemänner noch zehnmal röther. Himmel! wie

len durch Maſchinen ausgerichtet würde. Die erſtern werden zuerſt ihre Vorſtellungen beizubringen ſich erdreiſten.

Bekanntlich iſt jeder Ort ganz voll Sünden; die jungen Leute legen ſich auf Jugendfehler und die alten auf Schwachheitsſünden, und wenn ein Pfarrer da iſt, ſo ſucht der jeden Tag ſeine Luſt gar in einigen peccatis splendidis. Allein kaum ein Achtel dieſer Sünden wird vor einen weltlichen oder geiſtlichen Richterſtuhl gezogen: denn die wenigſten kann man beweiſen, z. B. die ſchlimmen Abſichten des Kammerjunkers, oder beſtrafen, z. B. das peccatum splendidum des Pfarrers, der ſeiner Frau in der vorigen Meſſe oft die beſten und theuerſten Kleidungsſtücke nicht kaufen wollte. Es legten daher viele polizierte Völker bei Zeiten einen neuen Gerichtshof an, der ſich ordentlich mit der Unterſuchung und Abſtrafung ſolcher kleinen Verbrechen abgäbe; er wird größtentheils von uns Damen gebildet und wir richten oder verläumden — wiewol man den letztern Ausdruck beſſer gar abkommen ließe, da man mit ihm doch ſo wenig wie mit den Worten Schuft, Pfaff ꝛc. noch den alten edlern Begriff verknüpft — faſt alle Tage; denn wir haben nicht einmal Kanikularferien. Man heißet unſer Gericht auch das Splittergericht. Wir hielten bisher ordentlich nicht nur jeden Sonntag, wie in Venedig der große Rath, ſondern auch an Werkeltagen Seſſion, oder, wie man gewöhnlich ſagt, Aſſemblee, und erſchienen ohne unſere Amtskleider ſelten. Wenn verließ uns gewiſſenhaftes Beſtreben nach der Auskundſchaftung der geringſten Fehler? Beſoldeten wir nicht gern unſere fiskaliſchen Advokaten, wozu man ſonſt in Rom Jünglinge, und wir alte Frauen und Friſeurs gebrauchten, die nicht wie andere Fiskale die Vergehungen der Reichen und Mächtigen anzuklagen ſcheuten? Unſere Denunzianten kennt die Welt, und der Satan

viel läßt ſich nicht thun, zumal wenn man eben ſo viel zu leiden weiß!

Zuerſt, andächtiger Held Alexander, ehe Sie weiter gehen, entſcheiden Sie ſich auf dem Herkules-Ypſilon oder Scheidewege, nämlich im Bräutigam-Stande, dieſem wahren Zwitterſtand, wo ein Liebhaber weder Mann noch Frau entſchieden iſt, da entſcheiden Sie ſich — die Kirche fodert's — von welchem Geſchlechte Sie ſein wollen künftig, ob ein Weib oder ein Mann; denn dieſe Entſcheidung geht durch Jahrzehende fort, ſo wie das preußiſche Geſetzbuch einen Zwitter, dem es vorher erlaubte, ſich zu irgend einem Geſchlechte zu ſchlagen, nach der Wahl mit allem Rechte auf das gewählte unbarmherzig beſchränkt. Sie können heute ſich zum Manne, oder zur Kebsfrau feſtſetzen und ausmünzen. Ich wünſchte aber, Sie bedächten dieß ſchon in der Kirche, an dieſer heiligen Stätte; wiewol draußen um die Kirche die Stätte noch heiliger ſein muß, weil weniger Menſchen darauf kommen.

Altarredner dieſes bemerkte oft, daß die Jungfrau den Jüngling häufig, wie einen Feuerſtein, höher ſchätzte, nämlich nach Ecken oder Schärfen, und er ſie eben ſo, nach Launen — denn eben die Schärfen geben dann ſchönes Feuer und Licht —; aber in der eckigen, vielkantigen Ehe, andächtiger Sandy, welche ſchon von ſelber Feuer gibt und Licht, ſei doch jedermann, bitt' ich, ſo rund wie ein Schuſſer, und jeder Theil verhoffe (ich gebe mein Wort) durch männliche und weibliche Tugenden darin eben ſo zu gefallen, als ſonſt durch Untugenden.

Was in Ehen durch Milde durchzuſetzen iſt, kann ich kaum berechnen, ſogar bei dem ſchwächeren milderen Geſchlechte; nur iſt Sanftmüthigkeit als Geburt des Entſchluſſes und als Ausdauer der Zeit ſchwerer anzuſchaffen, als Heftig-

keit und Aufbrauſung, in welche ich jeden Augenblick ſogar auf dieſer Kanzel gerathen will. Milde nun gleicht dem Oele, ohne welches der ſchärfſte Bohrer nicht in Metallkörper einzugreifen vermag. Iſt aber der Mann ein Lamm, ſo ſei vollends die Frau ein Lämmchen, Miss Su.

Ein unparteiiſcher Trauredner gibt leicht einem zu warmen Bräutigam manchen kühlen Wink: bedenken Sie, Scander — dieß iſt einer — daß zuweilen ein Mann im Zorne Gründe annimmt, aber nie eine Frau; die Vernunft klingt zwar ſo ſchön, wie das Griechiſche; aber im Munde eines Arztes, der damit unſer Uebelſein nennt, ergötzt es wenig. Wollen Sie ein Eſſenkehrer des weiblichen Ruſſes ſein, ſo kratzen Sie aber mit Ihrem Beſen wenigſtens dann nicht, wenn noch unten das Feuer brennt und raucht.

Nächſtens neuangehender Ehemann! Es würde Ihnen wohl bekommen, wenn Sie Ihre Wiegenfeſte in Einem Jahre ſo vervielfältigen könnten, wie die Päbſte ihre Jubiläen in Einem Jahrhundert — nämlich viermal, Sie würden gleichfalls quatemberweiſe Ablaß gewinnen; die Frau wäre ihr lebendiger Tetzel. Schon Baſedow will den Kindern die Buchſtaben dadurch, daß er ſie backen läßt, in den Kopf und vorher in den Magen bringen; Ihr werther Name käme dann auf einer Wiegenfeſt-Torte gebacken, und ſüß erhoben auf demſelben Abc-Wege der Gemahlin wieder in das Herz. Können Sie von Zeit zu Zeit kleine Reiſen, Anfangs kurze, ſpäter ſchon längere, bis die längſte ohne Wiederkommen eintritt, unternehmen: o Sie Glücklicher, jede iſt ein Wiegenfeſt, eine Silberhochzeit, ein Heute.

Irgendwo muß es gedruckt ſtehen, daß Männer, welche ihre Weiber lieben, ihnen viel erzählen; thun Sie das, Sander, und wenn es zu ſchwer geht, bringen Sie wenigſtens Ohren an den Eßtiſch mit, wenn Sie die Zunge in der Kirche

ließen, oder in irgend einer Sitzung, oder wenn Sie mit der herrlichen Frau nur mitten unter dem Gähnen reden, was verflucht klingt. Jammerſchade iſt's, daß der voreheliche Briefwechſel von ſo vielen Worten ſich höchſtens in einen ehelichen Wortwechſel auflöſet. Ich dächte vielmehr, Sie lobten ſehr, beſonders wenn die ſchlimmſten Launen (dieſe ſind nicht immer Ihre eigenen) regieren und lärmen; ſo trieben die Griechen nach Böttiger durch Lorbeer böſe Geiſter davon. In den Mann greift Tadel nützlicher ein, in die Frau Lob; denn letzte erkennt dieſes mehr an, aber erſten mehr jener. Allein leider ſind wir vor der Ehe Raphaele, die am meiſten Madonnen malen, in derſelben mehr Albrecht Dürer, die am meiſten Kreuzigungen darſtellen; ob wir gleich beides gerade umkehren ſollten und kein Mann den Schönen ſo ſtarke Wahrheiten ſagen müßte, als ein unverehelichter; was denn auch gegenwärtiger Kanzelredner hier im erſten Theile und nachher im zweiten wirklich thut, bis ſpäter die Trauung ihn in einen engliſchen Raphael umſetzt. Nie würde er, hätt' er eine Frau, jemals jene harten Tadelworte zum Beſſern gebrauchen, welche den Steinen gleichen, die den Wäſchern in Rom die Stelle der Seife vertreten, die feinſte Wäſche aber bald zu Lumpen reiben *); er würde vielmehr ſeinem Einkindſchaft-Volke, dem deutſchen, nachſchlagen, welches die Seife erfunden **); ja ſogar von dieſer würde er nur die feinſte, die wohlriechende gebrauchen, die franzöſiſche, die venezianiſche, oder — ſtände dergleichen zu kaufen — ihr Surrogat, die Galle, welche nach Boerhave ganz wie Seife wirkt und wäſcht.

*) Berliniſche Monatſchrift.

**) Sogar die Kugelſeife (nach Marzial) die Mattiaken, die zu den Deutſchen gehörten.

Es gibt ſo manche Ehemänner, die mich hier in der leeren Kirche nicht hören, und welche das eheliche Band aus Mangel an Zartheit für keinen Strick halten, woran der Dritte die Drittin auf dem Markte zum Verkauf und zur Freiheit führt, ſondern für einen, womit er ſie halb ſtrangulierend an ſich, wie an einen Ehegalgen, knüpft. Wen man nun ſo recht feſt hält, dem läßt ſich, denkt man, ſchon einiges ſagen. Und doch wären vielleicht die höflichſten Reden nirgend beſſer angebracht, als wo man ſich in Einem fort, Jahrzehende lang, alles zu ſagen hat. Zwiſchen Poſtmeiſter und Poſtpapier kann man ſich den Unterſchied erſinnen, daß letztes nicht grob iſt, ſondern das feinſte zärteſte — aber dieſer Unterſchied habe nicht ſtatt, wenn ein Mann ſo etwas Feines, Leichtes, Zartes, als eine Frau iſt, wie ein Poſtmeiſter das feine Briefpapier weiter befördert und deren Beſorgung übernimmt. Da durch den Uebergang aus dem Brautſtand in den Eheſtand die Frau, wie jetzo der Sternkundige, das, was ſonſt für Sonnenbahn galt, als Erdenbahn findet: ſo werfe ein Ehemann ihr nicht noch Schwanz- und Bartſterne in die Bahn, ſondern er verſüß' ihr die Entzauberung wenigſtens durch Zauberformeln von Worten.

Faites la Belle heißt bei einem Hunde, warte auf; faites le Beau heißt bei einem Mann — nichts anders: der heutige Text räth aber dem männlichen Theile der Zuhörer, den Schönen ſo lange zu ſpielen, als er Körper und Kleider und drei Einfälle hat. Aber die Männer, andächtiger Scander, ſehen ihre früheren äußeren Annehmlichkeiten und Gefälligkeiten gegen die Frau ordentlich nur für Brillanten-Knöpfe an, welche man gewöhnlich nach dem Galatage, was hier der Hochzeittag iſt, wieder vom Rocke abtrennt; ſo ſehr, daß daher ein Hageſtolz, welcher ſeine edelſteinernen Knöpfe das

ganze Jahr im Knopfloch behält, ſchon auf anderthalb Gaſſen weit zu erkennen iſt; denn er iſt die Artigkeit in Perſon. Die Mönche, bemerkte Barretti, haben eine beſondere achtende Vorliebe für das weibliche Geſchlecht; und der Hageſtolz iſt ein ſäkulariſierter Mönch; ſind nicht wenigſtens die Ehemänner noch Zweidrittels-Mönche durch das Gelübde des Gehorſams und der Armuth? — O lieber Scander, Sandy, Sanny, Elic, oder wie Sie ſich ſonſt als Alexander engliſch verkürzen, nie werde von Ihnen vergeſſen, daß Eroberungen, durch Feuern gemacht, nur durch Wärmen behalten werden. Laſſen Sie ſich recht tapfer lieben von Ihrer Frau, ſo erduldet ſie Alles, ſogar Ihren verdammten Zorn, den man wol kennt (ich rede als Prediger frei heraus), ſo wie Madame Guyon behauptet, daß ein Menſch, der Gott recht innig liebte, ſogar in der Hölle, würd' er dahin verſtoßen, ſelig bliebe. Glauben Sie nur nicht, andächtiger Zuhörer, durch Handeln das Lieben, durch Gaben die Worte zu erſetzen; nicht das Füllen, ſondern das Drücken der Hände erwärmt für Sie, und für den weiblichen Mund iſt nur Kuß Koſt.

Ich wollte, ich hätte den Martin Kempe geleſen, welcher einen Quartband von fünf und zwanzig Abhandlungen über den Kuß geſchrieben; vielleicht wäre mir jetzo einiges brauchbar. Wenigſtens weiß ich, daß, wenn der Mönch ſich nach ſeiner Regel jede Nacht berechnen muß, wie viel Küſſe er der heil. Madonna zugeworfen *), der Zweidrittels-Mönch oder der Mann, ſich jede Nacht — die ohnehin nach den Alten die Mutter der Freundſchaft iſt — dieſelbe Rechnung über ſeine Nötredame abnehmen ſollte.

Andächtige männliche Gemeinde, nie tadele an der weib-

*) Hartungus von Winterre B. I.

lichen auch den unbedeutendſten Körper-Mangel; ſondern ſetze voraus, daß das Zuſchreiben von tauſend Reizen nicht das Abſprechen von einem einzigen gut mache; denn jede darf annehmen, ſie habe alle; daher die Seherin mit ſchwarzen Augen unmöglich auch blaue für ein Paar Reize halten kann, weil ihr ja ſonſt zwei fehlten. Ueberhaupt, H. Scander, wär' es gut, Sie hielten nach der Trauung keine langen Reden, es müßten denn Lobreden ſein; das Reden, vornämlich das rügende, gleicht dem Singen unter Gewittern, womit man eben den Schlag herabzieht, den man wegſingen will. Und wie kann, theuerſte männliche Gemeinde, ein Weib, das immer entweder lieben oder haſſen will, beſondere Zuneigung zu der weder kalten noch warmen Vernunft je faſſen, zu dieſer wahren Aehnlichkeit des Auges, welches gleichfalls niemals friert, noch ſchwitzt? Es muß aber im männlichen Geſchlecht ein eigner Hang zum Predigen und Ermahnen ſtecken, der mit ihm ſogar bis auf die Kanzel ſteigt; denn Traurednerinnen nimmt eben wahr, daß er in dieſer Kirche und Rede ſchon einmal gegen das männliche Predigen gepredigt.

Weniger aber kann ſich Traurednerin entſinnen, wo er ſchon einmal den unvergeßlichen Rathſchlag gegeben, daß ein guter Ehemann etwas vom alten Wetzlar an ſich zu haben ſuche, nämlich daß er nicht ſogleich auf jedes weibliche Anſuchen reſolviere, ſondern — um der böſen Gefahr, zu verneinen, auszuweichen — die Nordamerikaner Wilden nachahme, welche aus Achtung niemals einen mündlichen öffentlichen Vorſchlag früher beantworten, als Tags darauf.

Einem werthen Bräutigam, und beſonders einer ſchönen Braut, brauch' ich gar nicht Glück zu wünſchen, daß das verlobte Paar kein jetzo ſo gewöhnliches Paar von Naſenlöchern in der Ehe vorſtellen wird, wovon immer das ein

zugedrückt wird, damit das andere deſto mehr bekomme und einziehe, ſo daß in ſolcher Ehe die Frau verhungern muß, damit der Mann ſich betrinke, oder dieſer arbeiten, damit jene ſpiele, und ſo weiter. O glücklicheres Paar, das ich vor mir habe!

Nun wollen wir aber, andächtige Zuhörer und Verlobte, auch den zweiten Theil unſerer Rede betrachten, die Braut; und dann zur Nutzanwendung beider Redetheile ſchreiten.

Miß Su!

Sie ſind ſo glücklich, in den Stand Ihres Gemahls zu treten, welcher weit genug von den unglücklichen höhern Ständen weg liegt, wo die arme Frau faſt nichts in dieſen zu thun (wiewol deſto mehr zu leiden) hat, und je mehres Nadelgeld, deſto weniger Nähnadeln; für dieſe Entbehrung der Arbeit hält ſie der vornehme Mann (mit Recht wird dieß gefodert) durch Gaben ſchadlos, ſo wie ein Geſelle, der in einer Stadt, keine Arbeit erhält, ein Geſchenk bekommen muß. Aber nur ſchlecht wird einer guten Frau, z. B. einer Prinzeſſin, einer kaufmänniſchen Millionärin, die Leere an Thätigkeit durch Aſſembleen, Galakleider, ausgefüllt; daher ſie alle fragen: „bin ich denn glücklich?“ — Sie hingegen, Theuerſte, gehen dem ſchönen Laufe entgegen, daß Ihnen ſtatt der Geſchenke Arbeiten gegeben werden, ſo wie man in Südamerika das ſchöne, bei uns ſtillſtehende Mahagoni-Möbelholz zu laufenden Schiffen ausarbeitet.

— Hier ſah die Miß etwas ernſthaft empor. –

Aber, andächtige Su, für Ihre Anſtrengungen belohnt Sie die Ehe durch einige Privilegien, welche von Gattinnen, die ſolche täglich genießen, mehr geachtet werden ſollten. Warum wird z. B. das Privilegium nicht nach Verdienſt geſchätzt, welches Sie blos als Gattin genießen, daß Ihnen

faſt alle ſanfte Anſtellung oder Milde im Hauſe erlaſſen, und nur die nöthigſte außer Hauſe nachgefodert wird? Noch an den Exjeſuiten nimmt man, von ihren Ordenregeln her, eine beſondere Milde wahr; und ſo auch an Ex-Jungfrauen oder Frauen, wenn ſie Beſuche geben und haben; im Ganzen aber müſſen die Jahre, worin z. B. an jungen Igeln die Stacheln nur weich und biegſam ſind, andern Platz machen, wo der Igel mit härtern ſich wehren kann und ſticht. Sogar der Ausſpruch des päbſtlichen Rechtes: rancor est ponendus, non signa rancoris (d. h. zwar den Groll laß fahren, aber nicht Zeichen und Schein deſſelben) verpflichtet Sie nur zu innerer Verzeihung (die auch die Hauptſache iſt); will aber äußerliches Zornhalten mit allen Zeichen haben, und hält Sie kurz zu jenem Schmollen an, das der Zwiebel in der Harems-Sprache gleicht, welche, von einer Frau dem Manne geſchickt, bedeutet: Deine Arme ſollen mich wie ein Gürtel umſchlingen *). Vielleicht kam es daher, daß im Mittelalter das Wort Gund Frau und Krieg zugleich bedeutete.

Doch hier iſt nicht der Ort für etymologiſche Sprachforſchungen, ſondern in der Studierſtube.

Auch ein anderes Ehe-Privilegium wird häufig ſchlecht angeſchlagen; daß Sie für jeden Fehltritt und Verſtoß, den Sie begehen, blos den Mann recht derb abzüchtigen können durch geiſtige Fußtritte oder Stöße, ſo wie ſchon Quinktilian an Lehrern die Fehler des Schülers zu ſtrafen anräth. Die Männer wiſſen dieſes Privilegium beſſer zu würdigen, wenn ſie daſſelbe, wie alles und ſich, mit ihrer ehelichen Hälfte theilen, indem ſie — ſo wie bei den Griechen von zwei einander liebenden Jünglingen immer der unſchuldige ſtatt des

*) Hartmanns aſiatiſche Perlenſchnur.

ſchuldigen Strafe bekam, um dieſen durch den tieferen Schmerz des Zuſchauens zu beſſern *) — indem, ſag' ich, die Männer ihre eigenen Fehlſchlüſſe und Fehlſchüſſe aus reinem Haſſe derſelben ſo ſtark als möglich durch Strafen ihrer Frauen empfinden laſſen, um durch eine doppelte Reue am andern Tage ſich ſtärker zu beſſern. Scander ſieht freudig ſeinen Beſſerungen entgegen, denn ein Mann gleicht unſerm guten König Georg leibhaftig; dieſer, nach den brittiſchen Geſetzen der Vormund der Tollen, war ſchon einigemale ſelber von deren Zahl, daher vielleicht immer Tolle, ordentlich aus Erbitterung über ſein Niederlegen der Vormundſchaft, ihn feindlich angegangen ſind. — In der That, Braut, auch Männer wiſſen ihren Kopf aufzuſetzen, zumal wenn ſie etwas darin haben, oder ihn ſonſt verloren; und unſer Bräutigam wird auch nicht ermangeln.

— Hier riß die Miß eine Schleife faſt haſtig auf, und knüpfte ſie noch hitziger wieder zu. —

Weniger bedeutend mag das eheliche Privilegium ſcheinen — denn es iſt zugleich ein jungfräuliches — daß eine Frau den Mann über alle Meinungen des Irrens ſtrafen kann, was ein zweiter Mann weniger dürfte; zu Kant konnte ſeine Frau geradezu ſagen: „nicht wahr!" was tauſend Kantianer nicht wagten. Zuweilen ſagt freilich auch ein Scander zu Sucky: „nicht wahr! — Nicht wahr?" Aber eben dieſes unterhält jenen Krieg, welchen der Mittler Adam Müller in der Politik ſo gern durch den Frieden vermittelt. Ja hat eine weiſe Einrichtung der Natur für denſelben nicht ſogar geſorgt, wo der Gatte ſelber der Meinung der Gattin unverſehends wird? Denn ſogleich kehrt ſie die ihrige in ſeine vorige um, und ſo halten beide Kriegshälften ſich bei-

*) Meiners philoſ. Schriften I. S. 79.

ſammen. Falls der Ernſt einer Traurede nicht beleidigt wird: ſo möcht' ich wol etwas ähnliches aus otium Hannov. sive Miscell. Leibnitii — Suppl. Vit. Leibn. beiführen. Es waren nämlich (wie öfter) einmal zwei Brüder; der eine hieß Joh. Reinold, wohnhaft in Niederlanden, und ſeiner Religion ein Katholik; der andere hieß Wilhelm Reinold, wohnhaft hier in England und reformiert; beide disputierten ſo lange ungemein theuer brieflich, bis ſie am Ende, um die Reiſekoſten der Briefe zu erſparen, ſich auf Reiſekoſten der Briefſchreiber einſchränkten, und der Engländer (Wilhelm) perſönlich nach Belgien abreiſete. Hier nun widerlegten ſie einander mündlich ſo kräftig und die Wahrheit ſiegte auf beiden Seiten ſo ſtark, daß jeder die Religion des andern annahm und die ſeinige abſchwur, ſo daß kurz darauf der Niederländer gegen Bellarminus und der Britte gegen Berengarius das Nöthigſte drucken ließ, was noch in Göttingen zu haben ſein kann. —

Schönes Sinnbild von Eheleuten, welche gern, wie ihre Herzen und Ringe, eben ſo ihre ſtreitenden Meinungen mit einander wechſeln und austauſchen! Daher auch Eva den Apfel nahm, blos weil ihr der Mann ihn verboten hatte, welchem er vorher von Gott verboten worden.

Eine Frau hat ferner, wenn aus dem Paare das irländiſche Wappen, nämlich ein Kleeblatt, wird, durch mütterliche Erziehung die väterliche zu mildern, weil dieſe den armen Kleinen ſo oft Geſetze auf ewige Zeiten vorſchreibt. Die rechte Mutter ſetzt, ſo wie Solon ſeine nur auf 100 Jahre gab, auch ihren ſchweigend eine Gränze ihres Beſtands, daß ſie z. B. nach 100 Minuten nicht mehr gelten; denn es bleibt ja doch die Geſetzgeberin immer da, welche ſie jedesmal erneuern kann.

Mit Vergnügen weiſ' ich die weibliche Hälfte unſerer

die wieneriſchen. Wir thaten oft ſelbſt Hausſuchung nach den Mängeln junger Ehe- und Schulleute. Wir ſetzten endlich auch gute Erdichtungen (ſogenannte juriſtiſche Fikzionen) nicht immer bei Seite, durch die man die meiſten Fehler an Unſchuldigen ertappen kann, und da die Juriſten einen doppelten Betrug, den guten und böſen (dolum bonum et malum), zulaſſen, ſo wechſelten wir mit beiden nach Befinden. Wir wollen hoffen, daß wir in der Züchtigung der Fehler nicht verdroßner, als in ihrer Erforſchung verfuhren. Viele werden vielleicht den Willen, aber nicht das Vermögen haben, es zu unſerer Schande hinlänglich darzuthun, daß wir jemals ein Verbrechen in unſerer Stadt — von der Sünde gegen den heiligen Geiſt an bis zu den Gedächtnißſünden herab, die der erſte Miniſter oder ſein Sekretair jede Terzie verübt (welches man an einer Terzienuhr gut beobachten kann) — mit der gehörigen Infamienſtrafe verſchont hätten, die wir mit der Zunge richtig vollſtrecken. Die griechiſchen Richter beſtach oft bloße Schönheit des Leibes: allein wir verachteten niemals unſer Amt und ſeine Pflichten ſo ſehr, daß uns ſogar Schönheit der Seele zur Nachſicht hätte vermögen können, ſondern wir widerſtanden ganz geſetzt. Kein Richter ſollte ſein Amt zu ſeinem Nebenwerk heruntersetzen: wir vermochten das wenigſtens niemals über uns ſelbſt, ſondern opferten dem unſrigen gern Zeit, Oekonomie und alles auf. Da kein Gericht blos aus Einer Perſon beſtehen darf: ſo ſoll uns Herr von Kempele beweiſen, daß emals Eine Dame allein ein Splittergericht ausmachen wollen: zur beſſern Handhabung der Gerechtigkeit mußten allzeit einige ungelehrte Beiſitzerinnen wenigſtens unterſchreiben; oft war indeſſen auch die ganze Stube voll Richterinnen. — Der König von Loango muß bei jeder rechtlichen Entſcheidung einmal trin-

chriſtlichen Gemeinde auf ein anderes Ehe-Privilegium hin, das ihr manche Laſten des ehelichen Standes verſüßen ſoll. Obgleich lutheriſche Jungfrauen nicht ſo, wie die vornehmen katholiſchen in Frankreich und Welſchland, in ordentliche Klöſter eingeſperrt werden, ehe ſie die Ehe loskettet: ſo leben ſie doch gleichſam hinter Sprachgittern zum — Stummſein gegen Männer; das Verdienſtliche der Ehe iſt nun, daß ſie dieſe Gitter abbricht und die Frauen, um ſie für die Zwingjahre zu entſchädigen, mit unſerem Geſchlechte ſo unbefangen umſpringen läßt, als wär' es ihres. Und die Männer wiſſen es gut; ſie halten das eheliche Band für jenes feine Bändchen, an welchem man den niedlichen Damenkalender für Freundſchaft, das fremde Eheweib, aus der Ehe-Kapſel herauszieht. Glücklich ſind daher Gattinnen in einer großen Stadt; die größten Einſamen, ſagt Carteſius, findet man in großen Städten, und wer will einſamer ſein, als eine verehelichte Nonne, welche ſtatt eines ganzen geſchwätzigen Nonnenkloſters nichts verlangt und braucht, als einen einzigen ſtillen Mann, wenn der ihrige ausgegangen iſt?

Sehen Sie überhaupt, geehrteſte Braut, den Eheſtand mehr aus dem Geſichtpunkte der Aufhebung eines Selber-Kloſters und Jungfernzwingers an, um einem trefflichen Reformator Luther oder Kaiſer Joſeph II. (in dieſer Glorie erſcheint mir ein Bräutigam) deſto inniger für die Einführung in ein ganz neues Leben zu danken, in welchem Sie von den drei Nonnengelübden ganz entbunden ſind. Des erſten Gelübdes der Enthaltſamkeit wurde ſchon halb und halb erwähnt. Das zweite Gelübde des Gehorſams gegen Vater, Mutter, Tanten und alle Welt hebt ſich von ſelber auf, wenn man keinem mehr zu gehorchen braucht, als dem einzigen, den man beherrſchen kann, ich meine den Mann. Zu ihrem Vater kann ſie ohne Gefahr nicht gut Nein ſagen,

aber wol jede Minute zum Vater ihrer Kinder. Will man Stummſein unter die Ordensregeln eines Jungfernzwingers rechnen — wie etwa bei den Karthäuſern — ſo iſt das Ehegemach, ja das Ehebett, die bekannte Kirche, wo eine Frau wie eine Quäkerin predigen darf, was in andern Kirchen, wie die andächtige Verſammlung hier hört, nur Männer dürfen.

Noch iſt das dritte Jungfern- oder Nonnengelübde zu betrachten, von welchem der Eheſtand entbindet, das der Armuth.

Der Jüngling heirathet zwar im Ganzen — geb' es auch Ausnahmen — eigennütziger als die Jungfrauen; denn jene heirathen ſich öfter, als dieſe, reich. Dagegen holen in der Ehe letzte Nöthigſtes nach, und verlangen — Morgengabe, Mittaggabe, Abendgabe, Nachtgabe, d. h. Morgen-Negligee, Haus- und Tiſchkleid, Beſuchkleid, Ballkleid: „oder ſoll ich mich ſo bloß ſtellen? O Gott!" fragt ſie laut. Miß Sucky, die gedachte Frau hat Recht, wenn der Mann Geld hat; und hat er keines, ſo hat ſie noch mehr Recht. Jede fühlt, daß, ſo wie in unſerer Nachbarſchaft*) Nägel die Stelle des Geldes vertreten, umgekehrt auch dieſes die Stelle jener, welche zuſammenhalten, gut verſehe, und es braucht ihr gar nicht geſagt zu werden, daß ihr Alexander oder Sander ein Napoleon iſt, welcher alles Wildpret, das er ſchießt, dem erſten Leibpagen laſſen muß, für welchen ſie ſich vielleicht aus Beſcheidenheit anſieht. Denn wie ſehr ſie das Wild, das Geld, nöthig habe, ſehe, wer die Nöthigkeit nicht glaubt, deshalb nur die Putz-Lausdeo's durch. Erblickt eine Frau in den beſten Jahren eine alte in den beſten Kleidern: ſo ſteigen und ſchießen Vergleichungen in ihr auf, und

*) In einigen Gegenden von Schottland.

sie muß bei einiger Ehre im Leibe auch auf Ehrenkleider am Leibe denken; ja sie muß geradezu fast zu boshaft zu sich sagen: „zum Skandal unsrer aller tragen Wesen, wie „die uralte Jungfer A—a und die eisgraue Wittwe B—b „noch Strauß- und Pfauenfedern und jede junghaarige Be„rücken auf dem Kopfe, etwan so, wie man sonst dürre ge„bratne Pfauen mit den daran gelaßnen Flügeln aufsetzte, um „damit den ungerupft-geschwänzten Vogel kenntlich zu machen; „solchen alten Wesen muß man aber zeigen, daß man auch „jung ist, und zwar zehntausendmal jünger. Wie nämlich, „meint die Frau, der König nicht stirbt (rex non moritur): „so veraltet eine Königin nicht; und diese ist wol jede, sei sie „gekrönt oder krönend."

Bei den Weibern gehören Möbeln zu ihren Anzügen; Hautelisse-Tapeten sind ihnen Galakleider im Hause — Modestühle ihre Culs de Paris — und folglich ist ein Reitpferd ein Reitkleid oder Amazonenhabit — ein theures Klavier ist ein Paar feine Hand- und Arm-Schuhe — ein Spiegel ein feines Medaillon auf der Brust — ein Kanaper ein Schleppkleid — Fensterverhänge mit Franzen sind ein halber Pelz, und ein Federbusch auf einem Bett-Gipfel ist einer auf ihrem Kopfe. Was vollends Mahagoni-Holz anlangt, als Möbel, so wird es, indeß unser D. Blacker es gepulvert blos gegen körperliche Wechsel-Fieber eingibt *), stets unzerstoßen und in großen Stücken gegen das Fieber-Wechsel oder Wechsel-Fieber mit kalten und heißen Launen helfen. So schön verschmilzt bei ihnen, wie bei Dichtern, Form in Stoff, so wie uns die Chinesser den chinesischen Thee und die chinesischen Thee-Tassen zugleich liefern; nur daß die Frau (nicht ohne Grund oder Ungrund) die Tasse

*) Medizinische Annalen von Frize 1781. B. I. S. 355.

über den Thee setzt, so wie über das Licht den Leuchter, welcher, ist er von Gold oder Silber, ganz anders leuchtet als Licht. Daraus ist recht erklärlich, daß der Traurener einmal geträumt, daß eine Dame blos Glanzleuchter ohne Lichter aufgetischt, wiewol in die Sache noch schwacher Sinn zu bringen wäre, wenn man die Leuchter allegorisch als Throne nähme.

Da nun sowol England als Ir- und Schottland darin dreistimmig sich vereinigen, daß dergleichen nicht ohne Geld ablaufe: so kann man von Männern, Miß Sucky, welche, wie Scander, eine lange und keine kurze Geliebte heirathen, sich in so fern schon viel Freigebiges versprechen, als jeder Zoll Leib mehr an einer Frau zu einem Leibzoll für den Mann wird, auszahlbar in Seide, Battist, Mousseline und dergleichen. Nach ungegebenen Gesetzen müßten Banquiers lange Weiber ehlichen, Barfüßer aber kurze . . . . . Nun schreiten wir zur Nutzanwendung."

So? fragte Miß Sucky, und versetzte selber darauf, ei! Sie war nämlich ein wenig länger, als andere lange Frauen, und nahm deshalb das scherzende Ende des zweiten Predigt-Theiles für Tadel. Ohne also den Mann zur Nutzanwendung oder zum Wortwechsel, oder gar zum Ringwechsel kommen zu lassen, lief sie mit einer desertio malitiosa (böslichen Verlassung) aus der Kirche hinaus, und schrie erst unterwegs zurück: „ein galanter Bräutigam, beim Himmel! Wie wird gar der Ehemann sein?" — Wahrscheinlich galanter, antwort' ich, nach meinen wenigen Beobachtungen.

Was weiter mit dem Brautpaare vorgefallen, muß vermuthlich der Matrose vor Kopenhagen, wenn es in der Brochüre stand, verschossen haben.

VII.

Meine ersten Verse*).

Wer Voßens Metrik, dessen Gedichte und Uebersetzungen gelesen, der erschrickt über die Keckheit und Anzahl der Vers-Baumeister um sich her, und macht darum, wie der Verfasser dieß, weit mehre Bücher als Verse. Gleichwol trat er einmal mit einigen in Druck und Musik gesetzten auf, und noch dazu vor einem hochgeehrten Fürstenpaar; — wie der Unwille, so macht auch die Zuneigung zuweilen Verse. Er theilt sie hier in ihrer ersten Form aufrichtig bis sogar auf zwei ganz unmetrische mit, die er noch schwerer zu verbessern findet als sich selber.

Im Juni des Jahres 1805 besuchte der König von Preußen mit seiner Gemahlin das Alexandersbad bei Wunsiedel am Fuße des Fichtelgebirgs. Es war eine schöne Zeit für ihn und uns. Eine Reise durch ein erfreuetes liebendes Volk, und durch Prunk-Landschaften voll reizender Fluren und voll seelenerhebender Höhen und zu einem malerischen Ziele, wie das Fichtelgebirge, bleibt auch Fürsten unvergeßlich; nicht jede Fürstenstraße führt durch Volksglück hindurch wieder zur Volksbeglückung. Eben damals grub der Krieg

*) Dieser Aufsatz ist aus dem September des Morgenblattes 1808 wieder abgedruckt.

seine Minen zu Ende und säete unter die Erde länderbreit die Pulverkörner zum Aufgehen; der König half nicht säen.

An und auf dem Throne der großen Gebirgs-Natur und im Kreise der Liebe genoß und gab er jenen geistigen Frieden, welcher ohne Krieg erworben wird.

Fast wie ahnend — zögernd bis zum längsten Tag — denn was haben wir alle nach längsten Tagen zu gewarten, als dunkel-abnehmende? — zog er aus dem schönen Thale von den Throngebirgen fort, und ließ das kurze Glück, wie der Mensch seine Jugend, hinter sich liegen. Es würde zu traurig machen, länger bei dem Ausmalen dieser Freude zu verweilen, da schon das Wiederlesen der folgenden Verse nicht froher stimmt. Wir wenden uns lieber vom Ende zum Anfange zurück.

Bevor der König, die Königin, ihre vierte Schwester, die Prinzessin von Solms, und die Großfürstin Konstantin zum erstenmale die Luchsburg, diesen erhabenen Vortempel des Sonnentempels der Gebirgkette — eine solche ist die einzige für die Völkerfreiheit ersprießliche Kette — betraten, waren von Kunst und Liebe schöne Ueberraschungen vorbereitet. Eine davon war nun diese, daß, nachdem die fürstlichen Personen schon vor einer Felsengrotte durch Mädchen mit gesprochnen und übergebnen Gedichten empfangen worden, und für sie nun nichts weiter in der erhabenen fortsteigenden Wildniß zu erwarten war, als größere Wildniß — und nachdem sie von drei Granit-Thürmen gleichsam in einen Felsenkerker eingeschlossen waren, der, wie andere Kerker, keine Oeffnung weiter zeigte, als die in einen Grabesschlund und nach unten geführten Orkus-Gewölbe, so stiegen aus der Tiefe Stimmen herauf, welche, begleitet von verborgnen Instrumenten, folgenden

Wechſelgeſang der Oreaden und Najaden ſangen:

Chor der Oreaden und Najaden.

Seid gegrüßt den Geiſtern der Berge und Ströme!
Die Ruine blüht vor euch,
Blumen opfert das Gebirg'!
Der Berg wird zum Throne durch Ihn,
Der Thron ein Olympos durch Sie.

Oreaden.

Deinem Adler gebührt die Höh',
Unſer Vater*) verlieh dir ihn
Mit Klauen voll Frühlings-Gewitter,
Um die Fluren zu ſegnen,
Um die Feinde zu treffen.

Najaden.

Wir bewohnen nur vier**) kleine Flüſſe,
Denn das Meer gebar die ſchönſte Göttin;
Zum Meere eilen die Flüſſe,
Zur Schönheit ziehen die Herzen.
Doch auch die Welle ſchafft die Göttin; und ihr Diamant
Faßt das göttliche Bild:
Unſre vier Ströme ſpiegeln Anadyomene
Als vier Schweſtern zurück.

Eine Oreade.

(Veränderte Muſik.)

Ich beſiege die Nymphen der Berge und Flüſſe; ich ſende aus der Tiefe ſtatt Goldes die Heilquelle ins Thal; und die Erhabenen weilen am längſten bei ihr.

*) Die Oreaden ſind bekanntlich Tochter Jupiters.
**) Auf dem Fichtelgebirge entſpringen die Saale, Eger, Nabe und der Main.

Die Najade der Saale.

Ich besiege dich; ich begleite Sie am längsten in ihr Reich; dann eilet meine Gotterschwester mir von Seinem Riesengebirg *) entgegen, und umarmend tragen wir des deutschen Königs Schiffe in das deutsche Meer.

Chor der Dreaden und Najaden.

Wir sind alle gleich,
Denn sie sind bei uns.

Das Gedicht war absichtlich der Musik zugearbeitet; und mit letzter begabte es ein Arzt, der noch entferntere Kräfte als Ton- und Arzeeikunst — beide in Griechenland ja Hülfgeschwister — neben einander zusammen pflegt.

Der Kapellmeister Himmel versprach noch dem Verfasser des Textes, im Winter für Berlin solchen wieder zu komponieren; er hat aber nicht Wort gehalten. Himmel! setze meine gutgemeinten Gedanken noch einmal, und lasse sie exekutieren von einem zusammentreffenden Chor oder Corps!

Und dem fortgeliebten Königs-Paare führe die frohe fremde Erinnerung die seinige zurück; ja das Gedicht werde wieder zur Wirklichkeit! **)

*) In die im Riesengebirge entspringende Elbe fällt die Saale.

**) Dieß wurde im September des Jahrs 1808 geschrieben, wo der preußische Aar noch in den Wolken flog, die jetzo unter ihm sieden. Viele Zeit-Hoffnungen und Weissagungen des Verfassers hat bisher das gütige Schicksal erfüllt; aber auf eine leider hat dasselbe eine andere Antwort gegeben.

VIII.

Eilf Zeit-Polymeter

auf den letzten Tag von 1807.

1.

Keine Flecken hatte die Sonne, versichert der Stern-Gelehrte *), darum war das Jahr so heiß, wie die Rache. Aber die Erde hatte Flecken, sag' ich, und darum brannte sie doppelt.

2.

Seltsames Jahr! Hast du denn auch Blütenbäume gehabt und Nachtigallen, und den ganzen kurzen Frühling der Erde? — Du schweigst und schämst dich; aber o wol hattest du sie gebracht; allein deine armen Menschen konnten nichts sehen mit ihren nassen Augen.

3.

Habe, langes Jahr, auch Dank, du hast den besten Welttheil erleuchtet, wie der Leidens-Freitag die Peterskirche — mit einem erhabnen lichtervollen Kreuz.

*) Caſetti.

4.

Lange haben wir Deutſche auf Eisfeldern geackert und geſäet, jetzo ſind ſie mit Todtenaſche und Lebensblut gedüngt, und ſie können nun wol Ernten tragen.

5.

Heute liegt vielleicht ein Menſch, dem Nordpol nahe, im Mittagſchlummer, und träumt vom ſchönen langen Tage ſeines Landes; da gab es keine Abenddämmerung, nur Morgendämmerung; da war die Sonne der Mond der Nacht; da drängten Blüten ſich Blüten vor, und Früchte eilten nach; und die Erde war mit Leben überſchwemmt. Er erwacht aus dem Schlummer und tritt aus der Hütte; da ſieht er Mittags am Himmel eine kleine Abenddämmerung, ein blutiger ungeſtalter gewaffneter Nordſchein donnert zwiſchen den Sternen, und das bleiche Todten-Eis überzieht das ganze Land. Soll er verzagen, der Menſch? Ausharren ſoll er; die helle Zeit kehrt um, und ſchon heute iſt die Sonne auf dem Wege zu ihm.

6.

Erzieht deutſche Kinder, ſagt das Jahr, ſo habt ihr nur euch verloren; erziehet euch, ſo habt ihr nur Zeit verloren.

7.

Der Matte denkt, die Zeiten ſind nur immer köſtlichere Särge einer einzigen Fürſten-Leiche. Aber der Fürſt über ſich ſelber weiß, die Zeiten ſind vielfache Tulpenhäute einer Blume, die unter einer wärmern Sonne aufbricht, als die Erde hat, oder vielleicht unter der einheimiſchen.

ken, und es iſt dann ſo viel, als wenn er das kleine Inſiegel darauf ſetzte, oder als wenn er Verſtand dabei bewieſe: allein Herr von Kempele muß oft ſelbſt dabei geſeſſen ſein, daß wir ohne Thee, Limonade, Wein ꝛc. ſelten richteten; zum wenigſten aßen wir etwas weniges dazu. — Nach den meiſten Juriſten thut die Unwiſſenheit der Rechte uns wenigen Schaden, ſondern nur den Männern: aber nach dem Juriſten Toullieu (Leyſer Spec. CCLXXXIX) ſitzt eben den Männern, aber nicht den Weibern, Unwiſſenheit der Rechte gut. Vielleicht hält ſich auch hier die Wahrheit in der Mitte auf, und die Richter fahren am vernünftigſten, die weder nichts, noch viel, ſondern wenig von den Rechten zu wiſſen ſuchen: wenigſtens ſchien eine ſolche Halbwiſſenſchaft recht für uns Damen zu paſſen. Endlich haben wir zwar unſer jüngſtes Gericht, das auch bloße Gedanken verurtheilt, an ſehr verſchiedenen Orten zu halten gewagt; bald unter dem Thore, wie die Hebräer, bald auf dem Gottesacker, wie die alten Norweger, bald in unſerem Kopfe, wie das Gewiſſen, bald im Tempel, wie die Deutſchen vor den Zeiten Karls des Großen: allein das iſt ganz gleichgültig.

Wer daher ſchriebe, wir ſtänden unſerem Richterſtuhle viel zu ſchlecht vor, und die Sprachmaſchinen müßten ſich darauf ſetzen: der löge ungemein.

Er könnte freilich fortfahren und dieſen Spieß wider uns ſelbſt halten und ſagen, wir und die Sprachmaſchinen könnten glücklich mit einander zugleich auf der Richterbank ſitzen und mit wechſelſeitiger Aufklärung die beſten Entſcheidungen gebären: allein es geht nicht, und wir wollen den Augenblick zeigen, daß die Maſchinen (wie alle Maſchinen) ſo gut richten würden, daß es mit uns bald aus wäre.

8.

Dein Nachfolger nennt sich ein Schaltjahr, ob er gleich nur einen einzigen Schalttag mitbringt. Er sei uns aber willkommen, wenn er den Schmerz nur einschaltet.

9.

Ihr alten Sterne schimmert ruhig herunter auf die bewegte Erde: euer Himmel ist fester als unserer, und als Götter steht ihr droben, aber ihr tödtet den nicht, wie andere Götter, dem ihr erscheint; ihr macht nur die Erde klein, aber das Herz erhaben, und ihr sagt herunter: folgt der Sonne, wie wir, aber jede größere ziehe euch um die größte.

10.

Laß uns, seltsames Jahr, ein Neujahrgeschenk zurück. Sollen Völker vergeblich geweint haben? Sollen wir, wie Sterbende, noch Flocken lesen, und nach Mücken greifen? Laß uns aufstehen und die Augen abwischen, und durch Zurückschauen die Eurydice — gewinnen. Laß uns, wie die Erde, nach Donnermonaten des Kriegs endlich Reife und Früchte zeigen! Und auf die Gräber der Schlachtfelder laß uns lebendige Ehren-Bildnisse stellen, heilig- und deutscherzogene Kinder!

11.

So brich denn rosenfarben an, du Morgen der neuen Zeit, und wie am andern Morgen richte sich hinter der versiegenden Sündflut der Regenbogen des Friedens im Westen auf. Und der liebliche Stern der Liebe, der das Jahr be-

herrscht *), gehe nicht als Hesperus nieder, der die Nacht ansagt, sondern als Morgenstern herauf, welcher Tag verkündigt, und den nur die Morgenröthe verdunkelt; und die Liebe werde die Fürstin der Zeit.

*) 1808 regiert nach dem alten Glauben die Venus oder Abend- und Morgenstern, der uns (Gott geb' es auch im geistigen Sinne!) nächste Planet. Auch Mars ist Ende des Jahrs nicht zu sehen; und ich wiederhole den allegorischen Wunsch.

IX.

Unterschied des Morgenlandes vom Abendlande *).

Vom Morgenlande weiß Niemand weniger als ich aus Reisebeschreibungen; manches erfuhr ich blos auf einer Reise selbst, die ich darin gemacht, und mit welcher ich die Langeweile von einem der vielen Reisemagazine in einem leichten Oktav-Bande verstärken kann. Ein Wanderer ist leicht in Reisebeschreibungen bewandert, die er nie aufgemacht.

Lächerlich und langweilig wär' es, eine Zeit, wo Niemand zu sich kommen kann, ja kaum zu andern, und wo jeder absteigende Postknecht ein neues europäisches Wunder aus seinem Felleisen auspackt, mit morgenländischen Wüsten, Kräutern, Kameelen und dgl. zu unterhalten; vielmehr soll blos von ganzen orientalischen Ständen (z. B. Landständen, Präsidenten ꝛc.) hier gesprochen werden; doch mit jener Unvollständigkeit, welche man bloßen Zeitblättern und dem jetzigen Publikum schuldig ist. Ich erreiche mit dieser morgenländischen Blumenlese meine Absicht, wenn ich, da die französischen Schriftsteller seit einem Jahrhunderte ihr Vaterland unter dem Namen des Morgenlandes abschatten und ver-

*) Geschrieben im J. 1809 für das Morgenblatt.

ſchatten, und folglich aus Satire nur den Aehnlichkeiten zwiſchen Morgen- und Abendland nachjagten, wenn ich, ſag' ich, umgekehrt die Unähnlichkeiten mit einigem Glück klar ans Licht ziehe und hole. Daher bediene ich mich auch blos unſerer abendländiſchen Namen — denn es ſoll ja eben nichts verſteckt, ſondern alles nur entdeckt werden — und ich ſage z. B. nicht, wie ein Marmontel oder Voltaire, ſtatt des viel deutlichern Worts Regent etwa Sophi, Schach, Schech, Seik oder Peitſchwa, oder ſtatt des bekannten Mönchs Derwiſch u. ſ. w., ſondern ich ſpreche, wie geſagt, blos deutſch.

1.

Morgenländiſche Landbeamte.

Dieſe Kleinherrn genießen mehr Furcht und Scheu von ihren Dörfern als ein Großherr ſelber; denn ſie verdienen es. Büffon bemerkte ſchon von Jagdhunden, daß dieſe weit mehr vom Wildprete gefürchtet werden, als die Jägermeiſter ſelber. — Indeß der Hauptgrund bleibt wol der, welchen die kimmiſtiſchen Tatarn *) angeben, warum ſie Gott nichts opfern, aber dem Teufel viel Andacht, dabei Haſenbälge und einiges Bier: „Gott, ſagten ſie, wohnet weit von uns weg im Himmel; der Teufel aber ſitzt mitten unter uns auf der Erde.“

2.

Morgenländiſche Kammerräthe.

Kleinaſiatiſche Kammern zeigen in größern Staaten nur Plus-Macher (Mehrmacher), erſt in den kleinern ſind Maximum-Macher oder Größtmacher. Im Frieden ſind

*) Gmelins Reiſe durch Sibirien.

übrigens Kammern aktivere Marterkammern des Landes, im Kriege werden sie selbst passive und arbeiten und leiden unglaublich. Ein syrischer Kammerbeisitzer nahm mir viel vom alten Vorurtheil einer Antipathie zwischen Kammer und Regierung, und schloß mit der Bemerkung, daß gerade die Kammer der Regierung, die immer Zeugen abzuhören habe, die tüchtigsten liefere, nämlich recht nüchterne *) (an Speise und Trank), sogar für Nachmittag-Sitzungen. — „Diese Schlukker haben eben, sagte er, nichts zu schlucken, und über ihre Zunge kommt kein falsches Wort und kein guter Bissen."

3.

Morgenländische Große und Libertins.

Freilich sind ihre elterlichen Leiden nur kurz, nur neun Monate lang! Bedenkt aber auch, daß ihre elterlichen Freuden beinahe um neun Monate kürzer sind.

4.

Morgenländische Philosophen.

Bei den olympischen Spielen mußten die Knaben schon vor Sonnenaufgange die Wettläufe und andere olympische Uebungen durchspielen, damit sie abgethan wären, wenn Nachmittags die Männer ihre wichtigern anträten (Nat. Com. V. I.). Im Morgenlande hingegen, besonders in Sinope, wird bei dem geistigen Wettlaufe der Philosophen gerade auf das umgekehrte Gesetz, aber aus vernünftigern Gründen gehalten: ganz früh, nämlich in der ersten Messe, erscheinen große Philosophen mit ihren neuen Systemen im Druck, und haben daher in der zweiten, dritten, siebenten unsäglich für dieselben zu ringen und es darzuthun, daß sie fest sind.

*) Testes jejuni deponere debent. C. I. de testibus.

Iſt dieſer kritiſche oder abſolute Vormittag vorüber, erſt dann tritt der Nachmittag ein, an welchem endlich die jüngere Mannſchaft, welche ſchon Alters und Verſtandes wegen wenig oder nichts von der Sache verſteht, das Recht erhält, auch ihre gymnaſtiſchen Uebungen zu treiben, und die vormittägigen Syſteme nach Gefallen entweder anzunehmen und tapfer zu verfechten, oder auch anzugreifen und glücklich zu verrennen; denn die Sache ſteht in ihrer Wahl.

5.

Morgenländiſche Advokaten.

Einen in Natolien annehmen, heißt in Herrnhut eine Frau durchs Loos ziehen (wiewol jede Heirath weniger im Himmel als in Herrnhut ſich ſchließt). „Ich bringe dich, ſagte mein Juſtizkommiſſär, ſchon wieder hinauf; aber dein Gegen-Advokat brächte dich, glaube der Redlichkeit, hinunter.“ Er hatte vielleicht Recht, er wäre die Galgenleiter, die aufwärts, jener die Rettleiter bei Feuer, die abwärts hilft, geworden.

6.

Morgenländiſche Staats-Auszahlungen an arme Teufel.

Die Geldmaſſen, die einem armen Teufel dort von hohen Generalitäts-Behörden zufallen, ſind umgekehrte Lauwinen, welche, je länger und tiefer ſie rollen, deſto kleiner werden; und der arme Teufel fängt ſie leichtlich in ſeinem ledernen Beutelchen auf. Ueberhaupt Summen, welche hoch von oben herab gegeben werden, ſind, wie Berg-Eis im Sommer, nur in großen Stücken transportabel; kleine werden unterwegs zu Waſſer. Daher dringen im ganzen Morgenland

Minister, Hofleute und Feldherrn für sich stets bei Regenten auf große Summen.

7.

Morgenländische Präsidenten.

Seltsam genug traf sich's, daß sowol der Konsistorial-Präsident in Palästina, als auch der Kammer- und Regierung-Präsident in Turkomanien auf einen und denselben Gedanken verfielen: sie wünschten nämlich, wie Kaligula, dem Menschengeschlechte nur einen Hals, nicht um ihn abzuhauen oder umzudrehen, sondern damit im Halse nur Eine Kehle, folglich nur Eine votierende Stimme stecke. Nachher merkt' ich wol, daß sie diese Einhälsigkeit und Einstimmigkeit aus Gründen nur auf ihr Kollegium einschränkten und Sprechfreiheit sehr schätzen.

8.

Morgenländische Philologen und Humanisten.

Man hat bemerkt, daß unter allen Handwerkern gerade die sitzenden (z. B. Schuster, Schneider) sich am leichtesten bekehren. Aber davon machen die morgenländischen Philologen — ob sie gleich kein Loth Fleisch am Leibe haben, das nicht Sitzfleisch ist — die auffallendste Ausnahme, sowol die in Sinope, in Ephesus, als in Pergamo und Smyrna u. s. w. Keiner ist zu bekehren. Jede Lesart, jede Konjektur, jeden Buchstaben, jedes Komma, jeden Cirkumflex, den sie einmal in einem Opus verfochten, verfechten sie lebenslang; dergleichen Zeichen sind ihren Minervas-Eulen-Flügeln so fest eingeätzt und eingewachsen, als den Eulen-Phalänen die übrigen in die Flügel, wovon die eine ein C hat, die zweite ein Jota, die dritte ein Psi, die vierte ein Ausrufzeichen u. s. w. Vergebens hielt ich ihnen, nebst zehn abendländi-

ſchen Profeſſoren, die wirklich ihre dicken Opera in dickern widerriefen, noch einen abendländiſchen Quartus und einen Rektor vor, welche ihre dünnen Programmen im Alter modificierten.

9.

Morgenländiſche Eheweiber von Stand und in großen Städten.

Es gibt nichts ſanfteres, nachgiebigeres, und ſchönweiblicheres, als eben ſie gegen Ehemänner — anderer Eheweiber. Ihre eignen ihnen längſt verwandten Männer glauben ſie aus Lebensart ſo kalt wie ſich ſelbſt behandeln zu müſſen. Aus ähnlicher Höflichkeit ſteht in Paris das herrliche Muſeum den Fremden jeden Tag zum Genuſſe offen; Einheimiſchen wöchentlich nur dreimal.

10.

Morgenländiſches Volk.

Dieſes iſt von Konſtantinopel bis auf die Inſeln ſehr zahm und ſanft gemacht, aber durch kein ſo hartes Mittel als die Falken — denen man deshalb den Schlaf ſtört — ſondern durch das viel angenehmere, daß man es darin erhält.

11.

Morgenländiſche Aerzte.

Der denkende Arzt nimmt dort ſechs verſchiedne Syſteme, aber nicht auf einmal, ſondern mit der Zeit an. Selten erlebt ein Pazient des einen Syſtems das Schickſal des Pazienten des andern; am ſiebenten geht der Doktor ſelber drauf. Er opfert daher für ein wichtigeres Syſtem (es fließt ſo ſehr aufs Leben ein) auch beßre Hekatomben als jener

Philosoph für ein unwichtigeres, nämlich nicht Vieh, sondern Menschen. Noch gibt's da schwächere Aerzte, welche ganz im Geheim statt der Systeme nur die Arzeneien wechseln, und — so wie Roßärzte zugleich Huf-Schmiede sind — so die Pazienten-Hand nur ergreifen, um ihn an derselben in einen Himmel zu heben, der jeden Guten erwartet. Ich ziehe sie jenen vor, denn ein entgegengesetztes System kommt einem Pazienten leicht zu spät, aber nicht eine entgegengesetzte Arzenei.

12.

Das neunzehnte morgenländische Jahrhundert.

Unter allen Jahrhunderten hab' ich noch kein so vielartig zusammen gemischtes Jahrhundert gesehen — wiewol ich freilich auch erst das zweite erlebt — als das im Morgenland: hier steht ein achtels, dort ein halber, dort ein ganzer Sklave, hier ein Freigeborner, dort ein Kopf aus dem sechszehnten Jahrhunderte, da einer aus dem achtzehnten; kurz, wie an einem Weinstock in einem schlechten Jahrgange findet man reife, halbreife, ganz saure, überreife Beeren zugleich — und daraus keltere uns einmal ein Winzer oder der Satan einen vernünftigen Wein!

13.

Morgenländische elegante Weiber.

Es gab gar keine im Morgenland; das Höchste, was ich sah, war, daß eine sich alle ihre Kleider zu einer Freundin nachtragen ließ, und vor ihr eines nach dem andern anzog, um nur zu wissen, daß sie noch einen anziehbaren Körper habe. „Habt ihr denn gar keine Weiber — fragt' ich einen alten Türken — welche so lange aus Putzbuden kaufen, bis der Ehe- und Handelsherr die seinige schließen muß?

— Iſt nicht eine unter den eurigen, welche eine Rieſin zu ſein wünſcht, um nur das ganze grüne Gewölbe auf einmal umzuhängen, und die ſächſiſche Königin zu überglänzen? Gibt's denn keine alte oder häßliche, welche ihren Anzug und Anſtrich zu einem wohlgerathenen Zueignung-Kupfer für Männeraugen macht, oder ihre blühende Tochter nur für eine Vorſteckroſe ihres Juli-Buſens hält? — Habt ihr denn keinen Mumbo Jumbo *) für Männer, wie in Mandingo für Weiber, nämlich keine Pariſerpuppe (ihr ſo elend nachgefärbtes Abbild in Modezeitungen und Modejournalen rechne ich gar nicht), welche als Männer- und Meß-Wauwau die Männer von Oſtern bis Michaelis ſo in Schrecken jagt, daß ſie ihre Köpfe ſchütteln oder ſenken, indeß die Wauwaus die weiblichen verdrehen? — Nun, wenn ihr dieß nicht habt, ſo verſtehe ich euch wenig. Führt denn nicht wenigſtens irgend eine geſchmackloſe Pariſer Putzhändlerin in der St. Honoré-Straße ihre Minen unter ganzen Gaſſen — in Berlin, Leipzig u. ſ. w. — fort und ſprengt die ſolideſten Häuſer auf? — Habt ihr denn gar keine unbekehrbaren Schmuck-Närrinnen? keine geſchminkten ſeidenen Qualgöttinnen? keine ſchönhaarigen, neben Chriſtus linken Böcken ſtehenden Zicklein im Lande?" —

Aber der alte Muſelmann war längſt vor Abſcheu davon gegangen.

*) Die Mandingoer ſchrecken unbändige Weiber durch einen neun Fuß hohen Popanz Mumbo Jumbo aus Baumrinde, worin ein Mann ſteckt, der ihn bewegt. Biblioth. der Geſchichte der Menſchheit. I. S. 268.

Wie gut im Ganzen Maſchinen richten, beweiſen ſchon ihre Schweſtern in Italien*), und wir wollen von großen Kriminaliſten gar nicht reden, weil in unſern Tagen Schriftſteller leben, welche ſagen, dieſe hätten eine Art von Seele. Die Hauptſache iſt wol, daß die Sprachmaſchine und die Gerechtigkeit wirklich aus ähnlichen Beſtandtheilen zuſammengeſetzt ſind, und das kann unbeſchreiblich viel thun. Die Gerechtigkeit iſt (wie jeder weiß, der ſie an den Rathäuſern oder ſonſt geſehen) meiſtens von Stein oder auch Holz und ohne alles Leben: aus Holz will nun Kempele auch ſeine Maſchinen ſchnitzen, und das Leben will er ihnen gleichfalls nicht geben. Allein die beſten Richter, und alſo auch wir, beſtehen blos aus Fleiſch und Blut und Leben gänzlich. Wenn mithin der Gerechtigkeit und den Maſchinen, die als lebloſe Weſen nach Leibnitz vom Kopfe bis zur Ferſe ganz aus ſchlafenden Monaden und dunkeln Ideen zuſammengebacken ſind, das Richten am wenigſten mißlingt: ſo iſt's ganz natürlich: denn der Schlaf — dieſe kurze Zeit der höhern Erleuchtung — war von jeher für einen Richter vortheilhafter, als das römiſche Recht und ſelbſt der Schwabenſpiegel, und die dunklen Ideen können ohne dunkle Ausdrücke gar nicht ſein, die eben in richterlichen Entſcheidungen wahre Wunder thun, und die einem blos lebendigen Richter, der oft den ganzen Tag keine Viertelſtunde von den deutlichſten Ideen los iſt, leider nicht häufig zufallen. —

Ferner: es iſt wol nicht zu verhehlen, wie wenig mannigfaltig die Sprachen zu allen Zeiten waren, in denen die Richter ihre Beſcheide und wir unſere ſogenannten Verläumdungen ausfertigen: wenn es jene in ihren Dekreten

*) In Italien wird die Enthauptung von Maſchinen verrichtet.

14.

Morgenländische Stadtprediger.

Es würde die Sache Niemand glauben — die Reisebeschreiber schweigen — wenn ich nicht dafür einen guten Augenzeugen aus Mesopotamien anzuführen hätte, welcher mir ganz unverholen eröffnete, daß die morgenländischen Stadtprediger sich schon deswegen nicht zum Besten betrügen, weil sie halbe Landprediger (aus Mangel an Zuhörern) wären. Ein Beicht-Sünder ist ihnen lieber als ein Apostel, an dem wenig zu vergeben ist; sie verzeihen Sünden lieber als Tugenden. Die heil. Taube auf der Kanzel muß als ihr Kirchenfalke auf ihr Wildpret stoßen. Ihre öffentlichen Kanzel-Vorträge sind übrigens sehr ausgewählt aus ausgewählten gedruckten. — Aber der Name des Mesopotamiers will mir nicht beifallen.

15.

Morgenländische Wochenblätter.

Der Beherrscher der Gläubigen erlaubt keines. Ich inseriere daher alle diese Lobreden aufs Morgenland ins Morgenblatt.

X.

Ueber die erfundne Flug-Kunſt von Jacob Degen in Wien *).

Im Extrablatte der Bayreuther Zeitung Nro. XIX. vom 12ten Mai (1808) ſteht die Nachricht: „Der Uhrmacher Jacob Degen in Wien ſei mit Flügeln aus zuſammengenähtem Papier, welche eine Laſt von 240 Pfund bewegen, im Reithauſe vor einer Zuſchauerſchaft 54 Fuß hoch nach beliebigen Richtungen geflogen.“ — Nur dieſes Wunder fehlte noch unſerer wunderreichen, mit der ſteigenden und der fallenden Sucht behafteten Zeit, daß wir uns wie Schmetterlinge entpuppten, und folglich beflügelten.

Mit dieſen Flügeln ſetzt der Uhrmacher Degen — da ihre Erfindung leicht ihre Verbeſſerung nachzieht — dem ganzen Europa ein neues Geh-Gewicht und Getriebe ein, und die Entdeckungen ſind unabſehlich, auf welche dieſes Segelwerk die Einſchwärzer — die Nonnen — die Polizei-Bedienten — die Diebe und die Autoren bringen muß.

Um die letzten zu überfliegen und ihnen von der Entdeckung, wie vom Spargel, die erſten und beſten Spitzen wegzugenießen, ſetz' ich mich ſogleich nieder, und äußere meine

*) Aus dem Juni des Morgenblattes 1808.

Gedanken über den Fund, so daß die andern Schreiber nichts mehr aufzutischen vermögen, als was ich schon abgedroschen habe.

Das Erste und Wichtigste, was noch in diesem Jahre in der Sache geschieht, ist allerdings, daß eine Gesetz-Kommission (in jedem Staate) nieder- und von ihr eine vorläufige Flug-Ordnung aufgesetzt wird. Die nöthigsten Luft-Aufseher, Luft-Räthe und Luft-Schreiber werden verpflichtet. Sehr verständig ist's, daß sie — wenn ich nicht zu viel hoffe — jedem das Fliegen und Erheben untersagen, der nicht vom Adel ist, oder sonst von einer gewissen Standes-Erhöhung. Die untern Stände müssen unten bleiben; der Erdboden ist der goldne Boden ihres Handwerkes, indeß die höhern mehr von Luft und in Luftschlössern leben; und wozu Flügel für einen Pöbel, der so gut zu Fuße ist, gegen den Adel in Kutschen und Sänften? Es kann im ganzen Luft-Departement nur eine Stimme darüber sein, daß das Volk, wenn man ihm nicht die Flügel beschneidet, nämlich abschnallt — wie im Kriege die Waffen, und in Italien die Messer — nichts wird, als ein fliegender Drache, aber ohne Schnur und nicht ganz von Papier, der, wie schon längst die Hexen, blos zur Anbetung des Teufels durch den Himmel reiset. Denn darf der Pöbel die Luft durchschwärmen: so ist Nachts kein Hut auf dem Kopfe, und kein Schinken im Rauchfange mehr sicher; — an Leipziger und Hamburger Thorgroschen ist nicht mehr zu denken (jeder Kerl schwänze sich im Finstern in die Stadt, wenn er wollte) und das Fallen der Staatspapiere folgt auf das Steigen des Volkes. — Der Jahn Hagel würde sich wie die Schwalben im Fluge ernähren wollen, die Wilddiebe schössen von oben herunter, und stießen, wie Geier, auf Alles. Kurz das Staats-Unkraut würde sich, wie der Distelsame, ausbreiten,

nämlich durch Flügel, da man es doch mit dem Volke, wie mit dem Tannenſamen, zu machen hätte, dem der Forſtmann die Flügel abreißt, ehe er ihn ausſäet.

Gleichwol bin ich ganz mit der trefflichen Flug-Kammer und mit dem Luftſenate einverſtanden, daß ſie in herrſchaftlichen Dienſten eine Ausnahme von der Entflügelung des Volkes in der Flugordnung ausdrücklich feſtſetzen. Nach Aehnlichkeit der Tanz-Frohnen nimmt die Kammer mit Recht auch Flug-Frohnen an, und allerdings kann ein Poſtzug geflügelter Frohnbauern einem Rittergutsbeſitzer oder einem Herrn von Hofe ungemeſſene Vorſpann-Dienſte in einem (erſt noch zu erfindenden) Steig-Fuhrwerk thun, worin er ſteilrecht in die Höhe und den Himmel geht. Künftig wird es etwas Gewöhnliches ſein, daß die Bauern die Herrſchaft erheben. Vielleicht auch bei Feuersbrünſten dürften ſowol den ſogenannten ſteigenden Handwerkern als den Angſt-Opfern im fünften Stockwerke Rettſittige nachzulaſſen ſein — vielleicht ſo bei Erdbeben, bei Ueberſchwemmungen als Nothruder — ſogar den Vogelneſter-Aus- und Einnehmern in Island — ſo den Spionen — ſo den Eilfliegern im Amte der Eilboten und allen Flug-Poſtämtern ohne Kunſtſtraßen — ſo den Schauſpielern ſtatt der Stricke der Taufengel, wenn ſie in Opern zu fliegen haben — ſo Dichtern, wenn ſie eine begeiſternde Idee noch höher als unter dem Dache auszubrüten wünſchen — ſogar einem Muſikchore, nicht von Vögeln, ſondern von Tonkünſtlern, das gern, um eine neue überraſchende Wirkung z. B. mit Tafelmuſik auf die offne Tafel eines Hofes zu machen, oben herunter die Sphären-Töne mit andern gefiederten Singſtimmen fallen laſſen will. —

Doch dieſes ganze Flatter-Perſonale iſt von den Spionen an bis zu den Poeten ja ohnehin als Dienerſchaft und Ge-

flügel und Feder-Wildpret des Hofes schon in den höhern Ständen einbegriffen.

Die Luft-Ordnung, welche zu den Gesetzen der fallenden Körper die der steigenden nachträgt, ist reich an guten Paragraphen. Tafelfähige und flügelfähige Personen sind eins. — Wer sich geistig erhoben, bekommt körperliche Ehrenflügel; und diese Schwingen aus Papier-Schnitzchen vertreten gewiß den sogenannten papiernen Adel genugsam. — Besondere Cour- und Gala-Flügel können noch nicht festgesetzt sein. — Gichtbrüchige und zipperleinhafte Geschäftmänner haben von Natur das Privilegium der Flügel als unentbehrlicher Mozions-Maschinen. Auch nimmt man den Gradum und den Flügel zugleich an. Gleichwol sind' ich's gut, daß die Luft-Inspekzion des Mißbrauches wegen verordnet, daß in Nebeln Niemand oben schwimme (was wol die Näße der Papierflügel von selber verbietet, so daß man nur mit dem Wetterglase steigen kann), daß kein Flügelmann sich zu sehr erhebe (außer während des Jagdverbots) wegen der Gefahr als Habicht angesehen und geschossen zu werden — daß Nachts jeder Flugbürger eine Laterne trage, wie der surinamische Laternenträger, und am Tage eine besondere Luft-Uniform, damit die Luft-Polizei-Bedienten (gleichsam höhere Paß-Kordonisten), welche auf Thürmen mit Ferngläsern auf den Lufthimmel invigilieren, ihn nicht als verdächtiges Vagabunden-Gesindel und Gevögel ohne weiters herunterschießen.

Laßt uns die Gesetz-Sitzungen verlassen und andere sehr hübsche Folgen verfolgen.

Nach einiger Zeit sind' ich hier in Bayreuth, wenn ich aus dem Fenster schaue, nichts häufiger in der Luft als eine Spazier-Flug-Partie von Herren und Damen. Von Amors Flügeln mögen wol dabei die des Uhrmachers Degen oft die

Flügel-Scheiden oder Flügel-Decken ſein. Uebrigens gefällt mir die Kette oder das Volk (um wie von Rebhühnern zu reden) ausnehmend; nach Aehnlichkeit eines Grubenkleids zum Einfahren, ſind für die Damen ſehr brauchbare Höhenkleider zum Auffahren erfunden, und überall zu Kauf; und es erquickt ungemein, daß ſie alle oben im Himmel und gerade im größern Luftraume weit anſtändiger bekleidet (ſchon um Wind weder zu fangen noch zu leiden) umfliegen als hier unten.

Die Töchter nehmen allgemein nach den Tanzmeiſtern bei Flugmeiſtern Lehrſtunden und geben dieſen dafür zuweilen Schäferſtunden. Wenn Inſekten niemals eher heirathen, als bis ſie Flügel bekommen, ſo iſt freilich dieſer Fall jetzo bei Heim- und Entführungen häufiger durch ſolche D. Fauſts-Mäntel und Fortunatus-Wünſchhütlein, und Töchter nach Töchter fliegen den Eltern aus dem Neſte, um ſich eines zu bauen. —

Die romanhafteſten Wiederfindungen, die noch nicht einmal in Romanen ſtehen, fallen vor. Die Geliebte kann die Ankunft aus dem Schlachtfeld gar nicht erwarten — ſie fliegt deshalb Abends in die Höhe noch vor Mondaufgang und oben glänzt ihr die ganze helle Mondſcheibe von unten herauf entgegen. — Geblendet ſieht ſie eine dunkle Geſtalt wie eine abgeſchiedene im Nachtblau ziehen. — Sie muß hier ängſtlich an den Geliebten denken, indeß er (denn er iſt wirklich die Geſtalt und hat nur den Mondſchein auf dem Rücken) ſich näher gegen ſie ſchwingt, und ſie für einen fliegenden Engel anſieht, weil das Mondlicht unglaublich ihr ſchönes Geſicht verklärt. — Und endlich fliegen beide einander unter den Sternen, wie in einem Himmel, ziemlich hoch über der Erde, in die Arme. —

Solcher Geſchichten iſt kein Ende. Ein Dichter will die

Sonne aufgehen ſehen, und ſchauet entzückt in die Morgenröthe — ſtatt der Sonnenſcheibe ſteigt eine lebendige Aurora auf, und ſieht ihn unten ſtehen und ſteigt aus dem todten Morgenroth heraus, und auf ihn herunter, weil ſie wirklich ſeine Geliebte iſt. —

Da Druckfreiheit ohne Lesefreiheit ſo gut iſt als ein Spott mehr über geiſtige Gefangene, und da die freimüthigſten Bücher des deutſchen Nordens nichts helfen dem deutſchen Süden, wenn ſie nicht in dieſen kommen dürfen: ſo hängt zum Glücke die Luft überall voll von fliegenden Colporteurs und Sortimentbuchhändlern, welche die beſten und bitterſten Werke, wie ſüße abführende Mannakörner auf die Städte (ſie berechnen ſich ſchon nachher auf der Leipziger Meſſe) herunter fallen laſſen und mit Recht ſolche Werke Flugſchriften nennen. —

Fliegende Korps, die nicht in den Rücken fallen, ſondern auf den Kopf, ſind ſehr häufig, man hat zwar noch rechten und linken Flügel, aber im eigentlichen Sinne — Sturmfliegen ſtatt Sturmlaufen, Ueberfliegen der Aufziehbrücken und des engliſchen Kanals ſind zu bekannte Sachen nächſtens; — eben ſo die Reſerve-Adler.

Schöner iſt wol nichts als ein fliegender Bal paré mit Lichtern (er ſoll, glaub' ich, einen Fackeltanz vorſtellen); und die Muſici hinterdrein geſchwungen; — und doch komiſch dabei. —

Es gibt nur ein gutes, ja ein einziges Werk über den Nordpol (was aber natürlich noch nicht da ſein kann), nämlich das Werk, das der erſte, und für jetzo beſte Pol-Fahrer über den Nordpol darum geſchrieben, weil er aus ſeinem eingeſchmiedeten Schiffe zwiſchen den zermalmenden Eisfeldern ausſteigen, und dann als Flugmenſch von Inſel zu Inſel und Scholle zu Scholle (als Abſteige-Quartier) immer

weiter fliegen konnte, bis er oben auf dem Pole ſaß, gerade unter dem Polarſtern. —

Nicht blos Schiffbrücken, auch andere Brücken werden in vielen knauſernden Ländern erſpart und erſetzt durch Flügel, die man gegen Brücken-Zoll Fußgängern vorſtreckt aus dem ſogenannten Schwingen-Häuschen am Ufer; wollte aber ein unredlicher Fußgänger mit dem Leih-Flügel entwiſchen, ſo feuerte ihm nach der Regel der bewaffnete Brücken-Inſpektor gelaſſen nach. —

An die Dichter denk' ich nur ſchwer, blos um unparteiiſcher zu erſcheinen, als ich ſein will. Es iſt genug, wenn dieſe köſtlichen Weſen — wozu mehr als einer von uns gehört — gleich Flügel-Fiſchen, die vor See-Hechten auffliehen, endlich auch einen Ausweg vorfinden, aber auch einen hinauf, indem ſie ungleich dem Rieſen Antäus, der erſt auf der Erde die Kräfte wieder bekam, hoch im Aether die ihrigen zurück gewinnen und mit dem Leibe ſteigen, um mit dem Geiſte zu ſchweben. — Das Papier, worauf ſie uns ſo oft geiſtig erhoben, würde ſie nicht blos körperlich erheben, ſondern gleichfalls geiſtig, weil, wenn ſchon Berge unſer Innres verklären, ein Paar Flügel von Degen, die über dieſe hinaustragen — an Pſychens Flügel angeſchient — ja jeden Proſaiſten zu einem halben Dichter, und jeden Dichter zu einem halben Engel machen müſſen, und der Verfaſſer dieſes, der zu ſeinem Glück ſchon ein Dichter iſt, kann es kaum erwarten, was er wird, wenn er ſteigt.

Gott gebe nur, daß aus dem ganzen Fliegen etwas wird; oder wenigſtens, daß die Zeitungen die Nachricht nicht eher widerrufen, als bis dieſer Aufſatz im Morgenblatte abgedruckt iſt.

Nachſchrift, 1815. Alles oder auch viel iſt dato noch nicht aus der Flügelmaſchine geworden und man hätte ſowol

Größeres gewünſcht, den Erfolg anlangend, als Kleineres, die Mittel betreffend. Jetzo erhebt die Flügelvorſpann von Luftkugeln den Flugkünſtler blos zu einem Luftfiſche, welcher Schwimmblaſe und Floßfedern zugleich zum Steigen von Nöthen hat. Aber auch dieß erhebt, wenigſtens geiſtig, den Menſchen, denn er ſelber hat ſich zuerſt die Blaſe und die Federn bauen müſſen. Der Verfaſſer dieſes verzagt noch immer an der Vollendung bequemer menſchlicher Flügel nicht, da wir ja ein Paar große unbequeme durch viele kleine verdrängen und durch das Perpetuum mobile unſerer Willenskraft die metallenen Uhrfedern unſers Treibflugwerks immer von neuem aufſpannen können. Zwei Arme — zwei Füße — ein beweglicher Kopf — eine Luft einſaugende und Luft ausſtoßende Bruſt — alſo Ruder und Gegenruder — elaſtiſche Metall- und andere Federn — Winde, welche durch diagonale Luftfänge ſo gut zum Heben als die Seewinde durch Segelrichtung zum Seitenbewegen helfen müſſen, und mehr dergleichen, was mir jetzo nur nicht einfällt, weil ich ſonſt die Flugkunſt ja ſelber hier erfunden gäbe, deren Finden ich erſt ankündige — Alles dieß verbindet und verbürgt ſich uns für die Hoffnung, daß einmal endlich — nach umgekehrter Rangordnung — aus dem geiſtigen Steigen und Fliegen der Menſchen ein körperliches entſtehen und den Geiſtern die Leiber nachfliegen werden.

XI.

Der witzig und zornig gemachte Alltagklubb *).

In einer kleinen gräflichen Stadt, welche eben darum die dunkle Kammer und das Panorama jeder großen iſt — denn es ſind in ihr Hofprediger, Regierungpräſidenten, Kammerherrn und Oberſte eben ſo gut zu erfragen, als in Berlin oder Paris — wurde der Alltagklubb plötzlich aus ſeinem kleinſtädtiſchen Ruheſtand verſetzt und mobil gemacht durch folgende Anzeige im Wochenblatt.

„Endes-Unterſchriebener, ſeit vier Monaten ein unwürdiges, aber beglücktes Mitglied des hieſigen Alltagklubbs, erbietet ſich — auf Erlaubniß Serenissimi — künftigen Sonntag eine halbe Stunde vor dem Klubb-Tanze die unerhörteſten Verſuche vor den verehrten Alltagklubbiſten und Klubbiſtinnen zu machen, und zwar an ihnen ſelber. Ganze alte Charaktere ſetzen ſich an dieſem Abend in neue um — Perſonen beiderlei Geſchlechts, welchen man bisher nur mäßigen, aber keinen unmäßigen Witz und gelehrten Vorrath zugeſchrieben, greifen und fallen (der Künſtler macht's) ſo witzig und gelehrt, ja boshaft aus, daß ihre Verwandten kaum wiſſen, was ſie dabei denken ſollen; indeß ſogleich dieſe

*) Geſchrieben 1809.

zur Vereinigung des Deutſchen und Lateiniſchen, und wir in Geſellſchaften zur Zuſammenkunft des Deutſchen, Franzöſiſchen und Undeutſchen das getrieben hatten: ſo waren wir beide froh. Allein die Sprachmaſchinen reden in ihrer Jugend (wie Europa an der erſten ſah) die meiſten europäiſchen Sprachen: ſie würden ſich daher auf dem Richterſtuhle ſo ausdrücken können, daß man nicht Ein gezogenes Regiſter, ſondern die ganze Orgel aller Sprachen hörte.

Am wenigſten kann in der ganzen Sache von nachdenkenden Köpfen das Syſtem der vorher beſtimmten Harmonie vergeſſen werden. Dieſes Syſtem und Leibnitz machten längſt folgende Wahrheiten ruchbar: der Leib und die Seele treiben, wie in unſern Tagen Mann und Frau, jedes ſeine Haushaltung für ſich; die Seele hat da ganze Monate nicht den geringſten Jagd- oder Hand- und Spanndienſt des Körpers auf ihren vielen Noth- und Ehrenzügen nöthig, und macht ſich Jahraus Jahrein ihre unzähligen Gedanken in der That allein und ſelbſt; eben ſo ſieht ſich der Körper wenig nach der Seele um, er ſpringt ſehr, tanzt gut, ſchreibt die ſcherzhafteſten Bücher, redet laut und vernünftig, ſetzt ſich in Gunſt, läſſet mit Luſt taufen, ſchiebt die Krone wie eine Mütze leicht auf dem ganzen Kopf herum, ſchlägt einen andern Körper gewiſſermaßen faſt halb todt, wird deswegen nach ſeiner Bekehrung elendiglich aufgehangen, und führt ſich überhaupt als der einzige Perpendikel dieſer runden Erde auf, ohne ſich in ſeinem Leben nur darum zu bekümmern, ob eine Seele in der Welt und in ihm ſitze und übernachte: indeſſen bewegen ſich beide wie ein Doppelklavier genau zugleich; ſie kommen gleich ſchönen Geiſtern, ohne daß beide einen Buchſtaben von einander wiſſen, ſtets auf gleiche Erfindungen; ja wenn man die ſpaßhafte Probe gemacht und Leibnitzens

ſelber es ebenfalls nicht anders machen, ſondern wahren Spaß auf Spaß und trefflichſte Reflexionen dazu — O! der Abend wird ewig ergötzen! — Nur etwas nimmt ſich dabei übel aus und droht Konfuſion, wenn das ſich zuträgt, was Endesunterſchriebener für unvermeidlich hält: daß nämlich mehre Alltagklubbiſten, welche ſonſt ein Herz und eine Seele ſind, ſich in der That ſo boshaft anſprechen werden, als wollte jeder dem andern beide entreißen mit einer Gradheit, die ſehr krumm genommen werden kann, und daß jeder den andern, Freund den Freund, Gatte die Gattin, und freundliche Leute ſich untereinander auf die verdrießlichſte Weiſe anſtechen werden. Da aber der Künſtler ſich ängſtigte, daß, wenn beide Parteien auf einander losſchlügen, ſolche auch auf ihn als den Angeber und Anführer die Hammer würden losfallen laſſen: ſo bat er Serenissimum, in deſſen Gnade er ſteht, um Schutz und um zwei Heiducken vor der Saalthüre, damit er ſelber — der ja mitten im Saale mauſtill ſeßhaft, alles nur lenkt und regt — falls man gegen einander gefährlich losbräche, ungeſchlagen zwiſchen den Heiducken durchkäme. Ohne alle Furcht eines geſellſchaftlichen Aufruhrs iſt der Künſtler nicht ganz. Uebrigens mache ſich jeder auf die witzigſten Ausfälle gefaßt, die er theils macht, theils aushält."

K e h r ſ t e p h a n,
D. der Seelenlehre.

* * *

Der Leſer ſei verſichert, daß der Mann anders hieß; nur gibt's aber der Gründe zu viele, als daß man ſeinen wahren Namen, ſo wie die Namen der Alltagklubbiſten frech in die Welt hinaus ſchriebe. D. Kehrſtephan war übrigens als

ein Fremder ſeit einem ganzen Sommer der gräflichen Welt als guter Menſch und noch beſſrer Kopf ganz wohl bekannt, ſo wie der Leſewelt noch mehr als witziger. Was er ſonſt war, muß dieſe Erzählung zeigen und der Sonntag.

Es geht wol kein Menſchenkenner auf zwei Beinen, welchem erſt Setzer und Drucker es zu berichten brauchten, daß ſämmtliche Grafenſtadt lachte und lechzete: — „denn ich möchte doch wiſſen — ſagten die verſtändigſten Alltagklubbiſten — wie mich irgend ein Teufel in der Welt nöthigen könnte, etwas anders zu ſagen oder zu wollen, als was ich will, geſetzt auch, ich haßte ein Mitglied, wie die Peſt.“ — „Und gar junge Perſonen, die ſich einander zu Engliſchen †) verſprochen haben — ſagten die Tänzerinnen — ſollen auf einander losziehen wollen? Wie lächerlich!“

Blos was noch der Künſtler beiſetzte, daß die Klubbiſten größten Witz und Scharfſinn äußern ſollten, dieß hielt jeder bei ſich für glaublicher, aber für kein Kehrſtephans Kunſt-Werk, da jeder ſich ſelber am beſten kannte und wußte, was er bei Gelegenheit ſagen könnte. —

Aber die Stadt wußte etwas nicht. Kehrſtephan war Bauchredner und zwar der größte.

„Gott, ſagt' ich oft zu mir, wie ſäßeſt du als der freiſte Maron-Neger, oben auf dem Gipfel des Freiheitbaumes dich wiegend, wenn du (jedem aber unbewußt) die Bauchſprache ſtatt eines Teufels im Leibe hätteſt und ſo hinter ſtumm zugepichten Lippen, ungeſehen, aber nicht ungehört, in Vorzimmern und Beſuchzimmern, in Lehrſälen und Tanzſälen, in Rathhäuſern und Schauſpielhäuſern ſagen könnteſt, was du nur dächteſt! Und wären dann die bitteren Wahrheiten und Einfälle zu zählen und zu vergeben, die du da

†) Tänzen nämlich. F.

vorbrächtest? Gäb' es eine größre Freimüthigkeit als deine? Schwerlich; denn sogar der Moniteur sagt wol die derbsten Wahrheiten frei gegen die Regierung heraus, gegen die königliche, die republikanische, die kaiserliche, aber allemal unter einer andern."

Aber der Himmel wollte keinen Sprech-Anonymus aus mir machen, sondern ich sollte die Wahrheit weniger den tauben als den leisen Ohren mit der Feder predigen, welche letzte Ohren eben der Gelehrte anhat, der mit allen seinen Federn hinter den seinigen doch gleich den Vögeln mit ihren ganz befiederten Ohren besser hört, als mancher mit nackten langen voll Ohrengeschmeide.

Kehrstephan steigerte nun dieses seltne Talent noch unendlich durch das gewöhnlichere, nach wenigen Stunden jeden fremden Sprach-Ton wie mit einem Echo nachzuspielen. So war er also im Geheim der ganze Alltagklubb gleichsam in Corpore mit der Kehle, und konnte, falls an einem Abend den versammelten Klubb ein Schlag rührte, ihn täuschend aus Spaß fortfahren lassen in jedem Gespräch. Man beneidet immer mehr Kehrstephanen, je länger man von ihm schreibt.

Der Sonntag erschien, und Kehrstephan und der Klubb, und letzte beide lachten einander innerlich voran aus. Der Künstler stellte sich in die Mitte des Saals, und fing, fast wie bebend, seine Anrede an: „Verehrteste! Hier auf dem Tische liegen die bekannten drei Bände von D. Wienholdt über die Heilkraft des thierischen Magnetismus. Was menschliches Magnetisieren vermag, steht darin. Irgend ein verehrliches Mitglied bitte ich daher, alle die von mir bezeichneten Stellen gedruckt vorzulesen, woraus zu hören steht, was ich sagen will, und später thun: nämlich der Magnetiseur schüttelt mit den Fingerspitzen von weitem gegen die Person, die er begeistern will, und sie ist Clair-Voyante,

Helliseherin. — Ferner, er bedarf dazu nicht einmal der Finger, sondern der Augen und fixiert damit die Person: ja sogar letzte selber hat er nicht als eine vor seiner Nase dasitzende von Röthen, sondern er fixiert eine auf drei Meilen abwesende blos mit starkem Willen und begeistert sie sodann wie gewöhnlich. — Ferner, die gehandhabte Person zieht den Vortheil, daß sie die Heilmittel ihrer Krankheit, ihre künftigen Handlungen rein aussagt und wahrsagt, so wie den ähnlichen Vortheil, daß sie gewisse Leute nicht ausstehen kann, vornämlich die schlimmen; und endlich den größten, daß jede gehandhabte Person klüger spricht, als nicht nur jeder andere, sondern auch als sie selber sonst. — Gleichgültiger, ja unangenehmer ist, was nach der Krisis des Erwachens folgt, daß die Person auf nichts von ihr im Schlafe Gesagtes und Gehörtes sich wach besinnt. — So weit nur war man bis jetzo; aber dieser Abend soll zeigen, daß es weiter zu treiben war von mir, daß die Person, die ich von weitem lade oder chargiere, so lange die besten Dinge mit offnen Augen und geschloßnen Lippen spricht, bis ich sie mit den gewöhnlichen Gegenstrichen wecke, und sie dann von allem Gesagten nichts wissen will. So viel versprech' ich, mehr nicht."

Ein geschickter Hofmeister las dann wirklich aus Wienholdt's Bänden die angeführten Thatsachen vor, nachdem er vorher angezeigt, er habe den Mann längst privatim selber gelesen, und noch auffallendere daraus erbeutet.

Jetzt hob Kehrstephan das Manipulieren oder Handhaben an, und spritzte mit den Fingerspitzen gegen die Nasenwurzel und Stirn des Hofmeisters zuerst, welche gleich sehr nach Kenntnissen und nach Geldern geizten. „Ich bezahle auf mein Wort mit Freuden — fing der Kehrstephanische Hofmeister an — (denn so heiße allemal die Person, in deren

Namen und Sinne nun der Bauchredner spricht) — diesen Abend die ganze Tanzmusik; und man kehre sich nicht daran, sollt' ich wach nichts mehr davon wissen wollen." Der Künstler machte den magnetischen Gegenstrich. Der wahre oder Natur-Hofmeister *) wußte gar nicht, was er sagen sollte, und sagte also im Zanmer nichts, als: er habe nichts gesagt.

Eine Zuchthauspredigerin saß im Kreise, welche zwar bei Verstand, aber doch ohne Verstand war, und welche das Gehirn nur als einen Zwirnwickler der drei Gehirnhäute zu tragen schien. Diese erschreckte der Künstler ordentlich durch die einfache sogenannte Pugnal-Manipulazion, nämlich durch das Zielen auf sie mit der Daumenspitze und durch das Ballen der Faust; endlich aber fing sie als Kehrstephanin an: „Lessing, Herder, Jacobi und Andere brachten oft die schönsten Werke nur bei Gelegenheit von schlechten hervor; daher sollte man elende Autoren ordentlich hegen und pflegen, damit gute über etwas herzufallen hätten. So bringt man nach Mongez **) den Schwan durch eine zahme Gans zum Singen, weil er diese bekämpft; und zwar singt der männliche die Töne e, f, und der weibliche d, e." — Der Alltagklubb staunte die Zuchthauspredigerin an und sie die halbe Welt. Endlich hatte sie doch so viel Kopf, daß sie den ihrigen schüttelte, und damit das tägliche Ei der Einfalt legte und herausbrachte, indem sie nämlich sagte: „ei!" was aber in ihrer Aussprache klang, wie äh, also fast wie e und folglich ein e des gedachten weiblichen Schwans.

*) Durchaus durch den ganzen Bericht ist Kehrstephanische Person und Natur-Person genau zu sondern; jene sagt nichts, sondern nur Er in ihrem Namen; diese aber spricht selber, und also ihre Meinung aus.

**) Deutsche Zeitung für die Jugend 1784. I. S. 87.

Dieſe paſſende Antwort verwandte Kehrſtephan zu einem ſchönen magnetiſchen Handhaben des Kammermuſikus, welchen er ſagen ließ:

„Viele Mädchen mit Stimme daher, mit ſchöner Stimme, mit ſchönſter Stimme, welche in guter Geſellſchaft nichts zu ſagen wiſſen, ſind eben die ſchönen ſtummen e der Franzoſen; nur unter dem Singen werden die e gehört und laut.“ Was hör' ich? ſagte der Natur-Muſikus.

„Erlauben Sie mir aber beizuſetzen“ — ſagte der Ort-Schreibemeiſter Kehrſtephaniſch, der nie ein anderes Buch geleſen, als ein geſchriebenes mit Dinte — „daß die neuern deutſchen Philoſophen und Schellinger ihren trefflichen philoſophiſchen Kunſtwerken, wie Bildhauer ihren Statuen, alle poetiſchen Schönheiten, Glätte, Glanz und Nachahmung zu geben wiſſen, nur aber keine Augen.“ — Darauf wurde der magnetiſche Gegenſtrich gethan. Der Natur-Schreibmeiſter ſah ganz verblüfft dem dicken Landphyſikus, einem eingefleiſchten Feinde der neuern Naturphiloſophie, ins Geſicht, aber dieſer drückte ihm, gleichſam Beifall klatſchend, eine Hand, die, wie er grade zu hören glaubte, eben ſo viel aufblättere, als aufſchreibe.

Jetzo richtete der Künſtler oder Doktor der Seelenlehre ſeine Augen und Finger gegen eine Schauſpielerin, welche, ungleich ſo vielen ihres Standes, im gemeinen Leben nicht die Gegenfüßlerin ihrer Rollentugenden war, ſondern in der That auch außer der Bühne eben ſo geſchminkt, und voll Ergänz-Reize und vorſpiegelnd war, als auf derſelben; ihr Leben ſollte nicht das Widerſpiel, ſondern das Wiederſpiel ihres Spieles ſein. „Setzt mir — mußte ſie als Kehrſtephanin rufen — falſche Haare auf: ich will mir ſie ausreißen, vor Schmerz über die allgemeine Heuchelei der Zeit. Setzt mir Glasaugen ein: ſie ſollen nie trocken werden

vor Jammer über die Heuchelei der Menſchen. Streicht meine Schminke aus: ich will euch mein Erröthen zeigen über die unſchuld-weiße Schminke der Zeit!" Die Natur-ſchauſpielerin verſetzte ſehr unbefangen an die Nachbarn: „bravo! man ſollte den Doktor faſt für einen alten ausgelernten Schauſpieler halten: mit ſolchem Feuer deklamierte er mir dieſe ſchöne Stelle nach. Ancora, Dottore!" —

Der Doktor wollte ſich jetzo — überraſcht von der Keckheit — gar nicht an den Gatten der Schauſpielerin ſatiriſch machen, obgleich dieſer ein franzöſiſches Trauerſpiel war, das niemal ohne Liebſchaft ſein darf; ſondern er ſchränkte ſich blos auf ein kurzes Fingerſchütteln gegen die alte Stadtpfarrerin ein, die zu ihrem Erſtaunen ſagen mußte: „So „ſo! Ja ja! Nu nu! Man kennt euch Komödianten doch; „und wären alle Häuſer Schauſpielhäuſer: ſo hätten wir „auch mehr Findelhäuſer. — Sonſt iſt aber die Sache hübſch „genug. Wenn die Griechen — ach Gott! wie fall' ich auf „ſo dergleichen — ſonſt ganze Dramen hatten, worin nur „Satyrs ſpielten — nämlich jeder Satyr mit ſeiner Satyr-„riaſis — ſo haben wir ſogar ganze Schauſpielerbanden „dazu und dürfen uns zeigen." Der Natur-Stadtpfarrer wollte bei ſolcher Gelehrſamkeit ſeiner Kopf- und Ehehälfte kaum ſeinen Ohren trauen; zumal da dieſe halbtaub waren; er ſah alſo ſtill vor ſich hin und verſtand nichts von der Sache.

Den Natur-Schauſpieler aber verdroß ſtark die Satire und er murmelte ziemlich laut, er müſſe ſich wundern über die Frau. Aber jetzo wurde er ſelber von weitem beſchüttelt, und er mußte ſich Kehrſtephaniſch äußern: „Geiſtliche tragen ſich ſchwarz, weil aus ihnen, ſo wie die ſchwarze Nacht die Mutter der Götter iſt, alles werden kann, ein Ximenes zum Feldherrn, ein Biſchof zum Geſandten, jeder zum Pabſte, ſo

wie nach der Scheidekunſt der lichteſte Stein, der Diamant, in der dunkeln Kohle verborgen iſt.“ — „Das mag der Teufel und ſein Scheidekünſtler verſtehen, ſagte der Naturſchauſpieler, aber ich nicht, was ich da ſage: ich wollte wol etwas ganz anderes ſagen; und überhaupt iſt das ein erbärmlicher Akteur, der nicht täglich liebt, es mag nun ſein, wo es wolle, hinter den Kuliſſen, in dem Ankleidezimmer und ſpäter in der ganzen Stadt, und es kommt auf gewiſſe Sachen gar nicht an.“

„Algier, Tunis“ — hob des Kammerfouriers milde Gattin, von ihm geladen, an und ſetzte durch beißende Satiren ins Erſtaunen, die ſie nicht einmal verſtand, geſchweige machte — „und Tripolis, dieſe drei heißen überall Repu„bliken, dem ganzen Europa zur Schmach; als ob dieſes „nicht zehnmal mehr ſolche Republiken aufwieſe, welche die„ſelbe freie Verfaſſung jener afrikaniſchen genießen. Was „deren geprieſene Seeräuberei anlangt, ſo dächt' ich, könnte „man ſich ſchon mit ihnen meſſen, wenn man dagegen die „Landräuberei nicht matter betreibt. — Ueber Fürſten ſelber „aber denk' ich alſo: wie der jedesmalige Rector magnificus „in Wittenberg allein das Recht erhält, keine Vorleſungen „zu halten: ſo macht auch der Fürſt auf das fürſtliche Pri„vilegium Anſpruch, nicht ſelber zu regieren, ſondern durch „andere regieren zu laſſen, und er kann dazu unter ſeinem „Diener-Perſonale vom Miniſter an bis zum Kammerdiener, „und von der Gemahlin an bis zur Geliebten, das nöthige „Herrſcher-Perſonale auserſehen.“

„Sabelle, ſprich doch öfter ſo klug,“ ſagte der Natur-Kammerfourier. Aber hier lud ihn der Künſtler, und der Kehrſtephaniſche Fourier ſagte: „Ueberhaupt ſind die Geſpräche in den meiſten öffentlichen Klubbs wahres köſtliches Seelen-Aas, darf ich anders dieſes Wort in ſeiner alten

Bedeutung gebrauchen, worin es nach Frisch sonst Speise bedeutete." — Mehre Natur-Stimmen murmelten dagegen. „Strafe mich Gott, hab' ich ein Maul aufgethan," sagte der Natur-Fourier.

Der alte langweilige Regierung-Präsident wurde geladen, und der Kehrstephanische sagte: „es kurz zu sagen, ich lieb' es sehr, wenn man gern kurz zu sprechen liebt; ich meine, nicht lange und langweilig. Aber alte Leute gleichen, um es kurz zu machen, nur gar zu sehr zu ihrem Schaden in ihren vielen Reden den Herbstbäumen, welche mit welkem Laubwerk zehnmal mehr Geräusch machen, als Bäume mit frischen Blättern und Blüten." — Wahrhaftig wahr! sagte der Natur-Präsident.

Jetzo wurde ein blühender Bräutigam, ein Kanzellist geladen: „nirgends — sagte der Kehrstephanische — gibt's wol mehr falsche Reime, als in der Ehe, welche doch die Menschen reimen will, es aber immer so einfältig thut, daß wegen des Geschlecht-Unterschiedes auf einen männlichen Reim ein weiblicher kommt."

Noch eh' er widerrufen konnte, wurde seiner Braut, der verwittweten Zolleinnehmerin, magnetisch der Daumen nicht sowol auf das Auge gesetzt, als auf die Herzgrube von weitem, und sie mußte als Kehrstephanin behaupten: „in den Flitterwochen heißt dem Mann die Frau noch ein Vergißmeinnicht; aber später bekommt sie die übrigen Namen, die dieses Blümchen in verschiednen Gegenden trägt — Mausöhrchen, Sumpfmäuseohr, Krötenäugel, Skorpionmangold." Die Natur-Zolleinnehmerin sagte leise zur Nachbarin: „bei uns heißt's ja allgemein Krötenäugel; dieß werd' ich doch nicht erst sagen: o! der fatale Taschenspieler!"

Der Jagdjunker, sonst übrigens kein besonderer Joseph alten Testaments, erklärte Kehrstephanisch: „wie die Frauen

ſind, weiß wol jeder, der keine iſt. Will man ihnen mit ſeiner eignen Perſon ein Geſchenk machen: ſo bekommt man (in ſo fern man ſich nur deutlich genug ausdrückt) eine derbe Ohrfeige (oder einen Fußſtoß, womit nach Wieland *) ſonſt die Alten applaudierten), welche das Siegel ſein ſoll, daß das Geſchenk wirklich angenommen werde, ſo wie ſonſt der, welcher ein Kloſter (z. B. ein Nonnenkloſter) beſchenkte oder votierte, eine Ohrfeige erhielt, als Handſchlag oder Kauf-Inſiegel **)." Der Natur-Jagdjunker lächelte und ſagte dem Nachbar ins Ohr: „hab' ich aber nicht recht, Stallmeiſter?" und ſprach, als hätt' er geſprochen.

„Wir Militärs — mußte der Generaliſſimus des Orts nach ſchwachem Fingerſchütteln zu ſagen anfangen — ſind ganz beſondere Käuze, ſtraf mich G—, und zwar im Kriege. Wir wagen im Felde in einer Stunde mehr, als Stubenſitzer in einem Jahre; und es würde ſchlechtes Wetter bedeuten bei uns, ſo wie bei der Winkelſpinne, wenn wir den H—t— zeigten; und noch dazu fechten wir, wie Schweizer, für jeden und gegen jeden, wie ein guter Jagdhund mit jedem Fremden geht, der eine Flinte hat." — „Wer hat das geſagt? Ich nicht," ſagte aufſtehend der Natur-Generaliſſimus. Hier machte der Künſtler bald magnetiſche Gegenſtriche, womit er ihn entlud, bald traitements à grands courants, womit er ihn wieder lud, und ſo hörte man ſchnell einander, ja zu gleicher Zeit, dieſelbe Stimme obwol zweier Perſonen ſagen: „ich hab' es nicht geſagt." Am Ende lachte der Klubb und ſtaunte. „Da fahre der Donner drein," ſagte der Natur-Generaliſſimus und ſchritt davon.

*) Deſſen Lucian. Bd. 6.
**) Nach Pater Mabillon. S. Verſuch über das Koſtüme der vorzüglichſten Völker von Spalart. Band 4.

Körper nach England geſchifft, ſeine Seele aber in Hannover dagelaſſen hätte, ſo iſt ſchon zum voraus möglichſt dargethan, der Körper wäre in London auf ſeiner Studierſtube zu ſeinem ewigen Ruhme zuerſt auf den methodum fluxionum verfallen, während die Seele zur nämlichen Sekunde in Hannover ohne die geringſte Hülfe einer Gehirnfiber die Differenzialrechnung herausgebracht hätte (wiewol ſie freilich wegen Mangel der vereiſeten Hände wenig oder nichts für die acta eruditorum hätte niederſchreiben können); kurz, die beiden Hälften von Leibniz wären zu gleicher Zeit auf die nämliche herrliche Entdeckung in der Algebr geſtoßen. Allein ob der menſchliche Körper ſein Werk denn doch nicht fertiger und ausgeſuchter triebe, wenn das arme Weſen mit gar keiner Seele zuſammengeſpannt wäre, darüber läſſet ſich freilich diſputieren, und die Gelehrten raufen ſich deswegen untereinander wechſelſeitig dermaßen, daß man die Haare häufig auf dem Boden ſah: inzwiſchen iſt ſo viel gar nicht undeutlich, daß dem Körper ſein Reden, Schreiben ꝛc. ganz anders von Händen gehen müßte, wenn nicht allemal zu gleicher Zeit die Seele unnöthigerweiſe das nämliche ins Werk zu ſetzen ſtrebte, und dem Viehe, dieſer bloßen Karteſianiſchen Maſchine, ſchlagen daher so viele menſchliche Handlungen augenſcheinlich beſſer ein. Ein Frauenzimmer ſpricht daher weit ſchneller und mehr als ein guter Kopf, deſſen Seele allezeit bei den Reden des Körpers etwas oder gar viel zu denken ſucht. Um deſto mehr dürfen wir Ew. ** zu überlegen bitten, welche erhebliche Vorzüge die Kempeliſchen Maſchinen im Splitterrichten, worin wol die Bewegung oder Zunge nie zu ſchnell ſein kann, ſchon dadurch vor uns voraus haben müſſen, daß ſie ganz ohne Seele ſein können, ſtatt daß wir Damen insgeſammt bei jedem Urtheile, das unſere Zunge fällen will (und auch

Ein feines Zierbengelchen, das in der Geſellſchaft die längſten modiſchen Rock-Aermel trug, folgte ihm aus Schmeichelei mit den Reim-Worten (vielleicht auch noch einige Herren): „par bleu! sacre dieu! der ließe ja jeden alles ſagen.“ Sogleich lud ihn der Künſtler von hinten und das Kehrſtephaniſche Zierbengelchen entledigte ſich rückwärts des Ausſpruchs: „neumodiſche lange Mann-Aermel ſind ſo nöthig als ſchön; ſie ſind wenigſtens der Anfang zu einer Verlängerung, welche Aermel haben müſſen, wenn im Irrenhauſe der Tolle durch das Zuſammenbinden derſelben beſſer gezüchtigt und gezähmt werden ſoll, als durch jedes andere Mittel.“

Eine nicht überjunge Kokette wurde geladen und ſie ſagte als Kehrſtephanin: „gleichen wir armen Mädchen nicht den Tauben und Täubinnen bei den Einwohnern von Hieropolis? Die wurden auch angebetet und geheiligt, aber wer ſie berührte, war unheilig und unrein auf den ganzen Tag.“ Die Natur-Kokette lächelte jedoch.

Der verſchmitzte, Himmel und Hölle lobende Kehrſtephaniſche Hofrath ſagte: „ein Welt- und Hofmann drückt an nichts lieber als an ſein Herz den Rücken des Andern, ſo wie von einer Hof-Bedienten-Gruppe, die hinten auf einem Galawagen ſteht, jeder Bediente den andern, der ſich an den Lakaienriemen feſthält, von hinten umarmt, um nicht zu fallen.“ — Artig genug turniert, ſagte der Natur-Hofrath.

Als Alltagklubbiſt ſaß noch ein geſetzter, alter, heimlich-herrnhutiſcher Konſiſtorialis da. Auch dieſer mußte ſich von den Fingerſpitzen des Künſtlers die Naſenwurzel von fernen beſprengen laſſen, um dann als Kehrſtephan zu ſagen: „der Teufel mag wiſſen, was der Himmel mit dem Univerſum haben will. — Will der Teufel Leute holen, ſo hol' er blos Teufel. — Und überhaupt ſind denn nicht die meiſten Chri-

ſten ſo ſchwer gerade zu ziehen, als ein Wolfſchwanz krumm? — Und hätt' uns nicht Eva das ganze neue Teſtament erſparen können? O! Potztauſend Sapperment, wird hier jeder fromme Mann mit Stilling, nämlich mit Jung ausraufen: da nach dieſem *) Potztauſend Gott Zebaoth bedeutet, und Sapperment Gottes Sakrament."

Aber hier trat der Natur-Konſiſtoralis nach einer Verbeugung an ſeine Beichtkinder und nach einem Kopfſchütteln an den Künſtler ſchon den Rückzug an.

Den magnetiſierten feinen Hofmeiſter, der alles kannte, ſich etwan ausgenommen, und welcher mit Recht als der gelehrteſte Kopf in der Geſellſchaft auf die beſten Sinnſprüche Anſpruch machte, die man ihm ſtatt in den Mund in die Stimme legen würde — dieſen ließ der Künſtler wider Erwarten einfältige Gedanken vortragen; da aber ſolche auch der eingeſchränkteſte Leſer eben ſo gut ſelber haben kann: ſo mögen ſie hier als überflüſſig wegbleiben.

Aus beſonderer Herablaſſung hatte ein ſo angeſehener Klubb einen Tanzmeiſter zu ſich heraufgezogen und einſitzen laſſen. Der ſanfte Mann, der in ſeinem Leben nur kühne Pas, aber niemal kühne Schritte gemacht und der auf der ganzen Erde Niemand auszuprügeln im Stande geweſen, als höchſtens ſeine Frau, ſaß von jeher voll Angſtgedanken im Klubb, er ſehe vielleicht nicht demüthig und kriechend und eingekrochen genug aus, oder er gebe ſich wol gar wider ſein Wiſſen und Wollen ein verdammt herausfoderndes Anſehn; jetzt grauſete ihm vollends vor dem Gedanken, daß ihn der Doktor vielleicht als kühnen Denker und freien Mann ſprechen laſſe oder als Spottvogel, als Brauſewind.

Nun fing der Künſtler an — durchbohrte mit magne-

*) Zu Junge grauem Manne.

tiſchen Blicken den Tanzmeiſter — hielt einen Daumen gegen deſſen Herzgrube und ballte die Fauſt — hielt dann beide Daumen gegen die Grube — und fuhr mit den Fingern in der Ferne von des Mannes Kopf bis zu deſſen Füßen herab; da wußte der Tänzer kaum zu bleiben und gerieth in neue Furcht vor ſeinem Muthe, den endlich Kehrſtephan frei in die Worte ausbrechen ließ: „Ich denke nicht halb ſo gut von den Höhern und nicht halb ſo ſchlecht von den Niedern, als ich mir merken laſſe. — Ich behaupte auch, wir Neuern ſehen bloße halbe Knechtſchaft ſchon für ganze Freiheit an, alte ganze gar für Frechheit. — Ich behaupte ferner, daß die Deutſchen ſich in Geſellſchaften, Klubbs, Harmonien u. ſ. w. zuſammengethan, um weniger zu reden, aus Beſorgniß vor Aufpaſſern; denn zwei, ja drei ſprechen viel und frei zuſammen, aber dreißig, vierzig, hundert reden mit einander nur flüchtig und wenig und gehen ſogleich an den Spieltiſch, oder an die Billardtafeln; auf dieſe Weiſe machen alſo hundert Sprecher eine gute Stummenanſtalt, wie nach Lavater die Schattenriſſe mehrer Weiſen erzerpiert den Schattenriß eines Narren geben, oder wie, nach Montesquieu, ein Konzilium von Köpfen weniger Kopf zeigt als einer davon. Daher ſprech' ich am freieſten, wenn ich allein bin, entweder mit mir ſelber oder in den geheimen Blättern, mit denen ich wegen der kühnen Schilderungen der bedeutendſten Perſonen — noch dazu von ihnen ſelber beſiegelten — ohne Gefahr nicht eher auftreten kann, als nach meinem Tode."

Bebend erhob und verbog ſich der Tanzmeiſter und legte die Rechte ans Herz und ſagte klagend: „ich will nichts ſagen gegen alles, was ich geſagt zu haben ſcheinen möchte; aber ich will nur nachtragen, daß ich viele beſiegelte Blätter aufhebe, welche mir ein höchſter und hoher Adel als unbeſchriebene Karten-Marken für Tanzſtunden gegeben und die

ich jedesmal mit größter Freude den Eigenthümern wieder zustelle."

Noch saß im Klubb ein mattes, dünnes, mürbes Freiherrlein, das der Welt durch einige Gedichtbändchen voll Einfältigkeit und Müdigkeit und mystische Heiligenbilderchen sich — aber nichts besseres — gezeigt. Der Doktor der Seelenlehre hauchte magnetisch von weitem gegen das Herzgrübchen des Freiherrleins und Kehrstephanisch wurde gelispelt: „Der fromme Dichter hält seinen Einzug in die Gottes-Stadt der Poesie nicht auf einem Flügelpferd, sondern auf einem Flügelesel; und das rechte Musenroß ist nichts als ein Esel im höhern Styl; so wie nach Büffon *) nicht der Esel ein ausgeartetes Pferd ist, sondern dieses nur ein vollendeter Esel." — „Bileam segnet, wenn er zu fluchen glaubt," sagte der Freiherr sanft, blickte aber stark.

Ohne des Künstlers Günstlingschaft beim Grafen wäre der Klubb am Ende empfindlich geworden; so aber thaten mehre keinen andern Schritt dagegen, als den zur Thür hinaus, weil sich keiner von diesem Stimmen-Einblaser viel Gutes versprach.

Jetzo hielt's der Künstler für gut, andere Saiten aufzuziehen, nämlich seine eignen, d. h. sich selber zu manipulieren. Er sagte daher mit eigner Stimme und bewegten Lippen: „Ich werde sogleich mich selber bestreichen zu Sprachen und Witz. In der That, Gott weiß, wie viel Verstand in manchen Menschen sitzt, von welchem sie nichts wissen. Ich hörte heute Wunder. Wie jener Jüngling (nach Weikard), der im Friesel sein ganzes Leben vergessen, nach der Heilung ganz erstaunte, daß er, ohne zu wissen warum, französisch und Harfe verstand: so erstaunen mehre Personen, be-

*) Dessen hist. nat. Art. Chèvre.

ſonders hohe, über ihre Gaben, wenn ſie gut geſtrichen werden. Auch ich werde nachher an manchen Gedanken, die ich vorbringe, meine Wunder zu ſehen haben, ſo außerordentlich ſtärkt der Strich. An Ideenreihe iſt nicht zu denken; es iſt genug, wenn irgend eine Idee die erſte iſt, und eine andere die letzte, wozwiſchen dann von ſelber die mittlern leicht fallen.“ Hierauf fing er an, ſich ſehr zu handhaben, zu beſchütteln, und ſich mit ſich in Rapport zu ſetzen; lange wollte nichts kommen, bis er endlich Tardi's traitements à grands courants von Stirn bis auf die Fußzehe heruntermachte: da ſchloß er die Lippen und ſprach:

Mit Recht vergleicht ihr die Weltgeſchichte mit einer Komödie, wenn ihr ſolche Komödien meint, wie ſie in der Irrenanſtalt zu Charenton 1808 aufgeführt wurden zum Beſten der Irrhäusler — nämlich ſelber von Gelind-Tollen und von Geneſenden; und die mehr Raſenden ſtanden hinter Gittern in Bogen. Doch waren auch leidliche Zuſchauer dabei.

Aber es gibt noch Deutſche, welche gewiß das thun, was die meiſten thun, und daher gern in dem alten Hohlweg bleiben und laufen; ſo halten ſich (aber unbildlich) auf den Eichen die Prozeſſions-Raupen auf.

Doch dieß geht den Satz nichts an: daß wir neuerdings durch die belles lettres etwas geworden, nämlich aus der Käſemade, welche erbärmlich mit Klaue und Rüſſel den Käs durchgräbt, die Fliege, die ſich aus jener entpuppt, und die mit zarter Schnauze nur Thau und Zucker ſaugt. Eine Käſemade aber ſpringt drei und zwanzigmal höher, als ſie lang iſt, was wol etwas ſeltneres iſt, als ihr ſpäteres höheres Fliegen. — Uebrigens lernt man jetzo alles, ohne es kaum zu wiſſen; man kann ja vor keinem Tiſch in Klubbs vorbeigehen, ohne von irgend einer Zeitſchrift chargiert und beſetzt

zu werden mit tauſend Kenntniſſen; ſo daß der ein ſchwacher Kopf wäre, der ſich nicht auf die leichteſte Weiſe im Fluge umſetzte in einen Papagai zu Paris. Dieſer Vogel erlernt da nämlich unſägliches, blos weil man ihn ans offne Fenſter ſtellt, wo ihm die unaufhörlich vorbeigehenden Ausrufer, Gare-Schreier und Bettler ſtündlich etwas einflößen und Kenntniſſe zuwerfen. Was iſt gegen eine ſolche lehrende Quai-Voltaire der einzige Hauslehrer und Privatdozent eines Karthäuſer-Papagaies? —

Aber Kaiſer Joſeph II. wollte — bei den beſten Abſichten von der Welt — im Galopp ackern für neuen Samen, und durch die Donau fahren im Trott. —

Die friedlichſten Geſinnungen legt wol ein Fürſt an den Tag, der ſein Land, ſo weit es auszuhalten, verarmen und verhungern läßt; denn wenn ſchon Feſtungen mit Proviant und Magazine mit Korn verſorgen für Kriegsrüſtung gilt, ſo kann es auswärts nicht gleichgültig angeſehen werden, daß ein Fürſt ein ganzes Land mit Koſt und Geld anfüllt, und dieſem ſo die beiden rechten Kriegsflügel anheftet; beſonders ſind Subſidien- oder Hülfgelder, die er aus dem eignen Lande bezieht, gewiß noch wichtiger und feindſeliger als die, welche er aus einem fremden bekommt. Nur beſtreche dieß Niemand gegen den Krieg ſelber. Dieſer war ja bisher für Fürſten oder Staatsleute der letzte und ſchönſte Zufluchtort wechſelſeitiger Aufrichtigkeit, und nur in Manifeſten ſagt jeder ohne Schmeicheln offenherzig, was er vom andern denkt, ſo wie er nachher durch die Thaten ſelber ſeine Worte noch mehr bekräftigt. Das Manifeſt iſt der wahre Pfandbrief gekrönter Aufrichtigkeit, wozu noch als Fauſtpfänder die Fäuſte ſelber kommen. Sogar auch der gemeinſte Zank läßt uns verhältnißmäßig nicht ohne alle Sittlichkeit des Kriegs; kein Zänker hofiert dem andern, jeder will offen-

herzig ſogar auf eigne Gefahr mit dem andern zu Werke gehen und ſchließt ſich einem bloßen Feinde kühner und weiter auf, als ſonſt einem Freunde — ſo daß wirklich die ſogenannte Haß-Kälte, grade wie die phyſiſche den Leib ſchnell öffnet, eben ſo Herz und Mund offen macht. — Nur fallen gegen die Menge von freundlichen Worten die erbitterten an Anzahl mager aus; und es ſtimmt ſchlecht mit dem Sprachgebrauch, der unter Wort-Wechſel den Wechſel blos boshafter Worte verſteht, überein, daß ſo viele Worte gewechſelt werden ohne allen Zank. —

Wenn verzeihen ſo ſüß iſt und ſo edel, ſo ſollte doch öfter etwas beigeſchafft werden, was man zu vergeben hätte, ſowol Thaten als Worte, welche hinlänglich beleidigen. — Was uns höchſtens im Verzeihen übt, das ſind die großen Welt-Diebe und Welt-Mörder der Vergangenheit, denen wir, z. B. einem Cäſar, Sylla und den Römern überhaupt, unbeſchreiblich nachſehen; ja ſogar gegen Adam und Eva, welches Paar uns alle eines Apfel-Deſſerts wegen am meiſten ruinierte und herunter brachte, hegt faſt Niemand Groll. So wenig bleibt ein todter Feind uns ein Todfeind, und wir ſprechen immer gern den Fernen los, wie Kontumazprieſter Peſtkranke der Anſteckung wegen nur von weitem abſolvieren, doch ohne ihnen das Liebemahl zu reichen.

Dieß war's, warum ich heute einen Zank, d. h. durch mein Beſtreichen einiges Bekrallen, mit ſchwachen Kräften zu befördern getrachtet. Sei es mir geglückt! — Sogleich erweck' ich mich durch den Gegenſtrich und werde (ich weiß es) nichts von dieſen Worten mehr wiſſen, ſondern mich, wie gewöhnlich, nach Hauſe begeben.

Dergleichen vollzog er — weckte ſich gelenk auf — ſprach wieder mit bewegten Lippen — und ſagte: „ſo wenig ihm beiwohne, was er ſomnambül geſagt, ſo habe ſich ge-

wiß in ſeine magnetiſche Exaltazion oder Erhebung kein Wort eingeſchlichen, womit einer unmagnetiſchen Erwiederung der Geſellſchaft das Wort geredet wäre — und jezo ſcheid' er voll ſtummen Dank."

Indeß fand er doch während ſeines langſamen Einpackens, Verbeugens und Abſcheidens noch eine Gelegenheit, mit den Vexierſtimmen der Anweſenden die Anweſenden durch einſylbige Hieb- und Stichworte ſo wider einander zu verſtimmen und anzuhetzen, daß der Alltagklubb eine ganze Minute lang gar nicht tanzen wollte, ſondern grimmig und boshaft ſich ſelber anſah — bis zum Glück der gedachte ſeine Kandidat, welchen Kehrſtephan ſo ſehr erbärmlich und keinen Schuß Pulver werth hatte ſprechen laſſen, an des Künſtlers Seſſel trat, und die Hände aufbreitete und ſagte: „Verehrteſte — darf ich das Räthſel, die Charade, das Anagramm, den Logogryph des Heute löſen, Verehrteſte? — H. D. Kehrſtephan iſt Bauchredner. — Und dann?" — Sogleich walzte der Klubb.

XII.

Verſchiedene prophetiſche Gedanken,

welche theils ich, theils hundert andere wahrſcheinlich 1807 am 31ſten Dezember haben werden †).

Ich ſelber habe die Gedanken im Grunde ſchon heute im Windmonat, und prophezeie nur das Prophezeien; aber die Veranlaſſung macht es natürlich. Unter allen Werken in Quart ſchlag' ich keines mit ſo vieler Seelenbewegung auf, als den neuen Kalender, ſo wie ich keines kälter zumache, als den alten. Zuerſt ſeh' ich in der Mitte nach, ob die gewöhnlichen Wonnemonate des Viehs, Volks und Herzens darin ſtehen, und dann blättere ich mich kühn in den Rikochet-Dezember hinein, der mich aus ſeiner zwölfmonatlichen Ferne herüber ſtets wärmer anlächelt, als der ſtarre neben mir, auf den ich eben feuern muß. Wie ſchimmernd breitet ſich in einem neuen Kalender das Leben aus, und auf ſeinen zwölf Blättern liegen überall Früchte und Blumen und Thau! Jeder Wochentag darin iſt urbar gelaſſen, und auf jeden Sonntag dazwiſchen fliegt die leichte Seele, wie auf einen Frühlingszweig, und von Feſt-, Apoſtel-, Marien-

†) Mit wenigen Aenderungen gedruckt im Morgenblatte 1807, Nro. 287. M.

tagen und deren Vorabenden wimmeln alle Blätter! Etwas Verſchrumpfteres hingegen, als der überlebte Kalender iſt, kenn' ich wenig. Monate ſind zu Stunden eingerunzelt; — blutroth gedruckte Schmerzen ſtellen ſich in gerötheten Feſten dar, und alles darin ſchattet das verflüchtigende Lebens-Nichts dem vor, der das Leben in die Zeit verſetzt. Soll ein vorjähriger Kalender gewinnen, ſo wie etwa eine vorjährige Zeitung, nämlich an romantiſchem Gehalt: ſo iſt's, wenn man beide in eine lange Zurückgegangenheit entrückt. Was mattet denn mehr ab, als eine politiſche Zeitung, die nicht älter iſt, als einen Monat? Was ſpricht mehr aus, als eine der älteſten?

Wenn gar der neue Kalender ſelber als eine Prophezeiung, nämlich von nahen 365 Tagen und deren beweglichen Feſten, vor der Welt offen liegt: ſo iſt's vollends kein Wunder, daß ich und die übrigen die leergelaſſenen Zeiträume, durch die wir nächſtens zu fliegen und zu waten haben, mit den nöthigen Materien dazu prophetiſch ausfüllen, mit Aether und Sumpf. Verfaſſer ſah ſchon früher, nämlich im Weinmonat, wo die Taſchenbücher ihre Kalenderchen mitbringen, alles bequem voraus, was vollends am 31ſten Dezember die näher an die Zukunft geſtellte Seele ſtärker fühlen, ſchauen und hoffen werde.

Einen wahren Vortheil gewährt dieſe frühere Windmonat-Prophezeiung den fernen Städten, in welche das heutige Morgenblatt grade am Sylveſtertage einläuft, von welchem ſo lange hier die Rede ſein wird.

Ein gewiſſer Scherzvogel wird am 31ſten prophezeien, daß auch die nächſten 365 Tage hindurch der erſte April der Menſchheit — ein viel längerer als der Reichstag — noch fortdauern dürfte — und daß nächſtens die Poſtmeilen-Verkürzungen eine der theuerſten Zeitverkürzungen ſein werden.

ſonſt), ganz ſicher befürchten können, daß ſogleich unſere Seele, die in uns hält und ſtets mit dem Körper ohne Nutzen harmonieren will, einen unzeitigen Verſuch machen wird, auch das ihrige dabei zu denken: denn überall tanzt ſie ja mit hinten nach und macht den geſundeſten Chriſten Teufelsnoth.

Wir ſchließen. Wird uns durch Kempeliſche Maſchinen das Bischen Verläumden abgeſichtet: ſo ſehen wir unſers Orts nicht mehr ab, was auf dieſer ſchwarzen Erde noch unſer wahres Vergnügen ſein ſoll, oder was man Perſonen, die vielleicht von dem älteſten Adel ſind und nichts zu thun haben, für ein anderes eben ſo nützliches Geſchäft vorzuſchlagen denkt. Ganz vergeblicherweiſe hätten ſich alſo verſchiedene der beleſenſten Theologen, als ſie von der Akademie zurück waren, hingeſetzt und es für einige Pflicht gehalten, aus dem theologiſchen†) Hefte einen nicht ſowol gründlichen als faßlichen Beweis öffentlich zu führen, daß das Pfund der Verläumdung den Weibern von einem guten Geiſte als ein kleiner Erſatz für die Folter des Kindergebärens und die Bürde des Hausweſens geſchenket worden: denn man will uns dieſen Erſatz nehmen — noch vergeblicher wär's alſo, wenn wir gar hofften, man würde künftighin nicht einmal mehr gleichgültig bleiben, daß uns wegen des allgemeinen Mangels an Thorheiten manchen Nachmittag gänzliche Dürftigkeit der neuen Geſchichte und Ekel an der Wiederholung der alten (von 40 Jahren her) im vollen Maße drücken dürfe, ſondern man würde etwan in jeder Stadt einen beſondern Kerl höhern Orts wegen ordentlich anſtellen und in Pflicht nehmen, der von der ſämmtlichen Bürgerſchaft (wenn ſich die Adeligen ihren eignen Kerl halten wollten) blos dazu unterhalten und be-

†) Die Ausg. von 1789 hat: teleologiſchen. M.

Ein großer Gottesgelehrter wird am Neujahr gegen die Selbſtler der Zeit erſtlich den Ausſpruch: „jeder Selbergott von Menſch werde am Ende auch ſein Selberteufel werden;“ darauf wird er die gewöhnlichen Neujahrwünſche thun, die nämlich, daß die Altjahrflüche nicht eintreffen mögen.

Ein gewiſſer mediziniſcher Schriftſteller — es iſt nicht Röſchlaub — wird vorausſehen, daß er die deutſche Sprache mit 44 neuen griechiſchen Wörtern (nach Anzahl der muſikaliſchen Ausweichungen) verſtärken werde.

Ein gewiſſer Fürſt wird in den neuen Kalender hinten gucken und wird — da eigentlich Kriege die rechten totalen Finſterniſſe der Erde oft mit Verweilen ſind — den Umſtand, daß künftiges Jahr alle Sonnen- und Mondfinſterniſſe unſichtbare für Europa ſind, artig genug auf die Kriege ausdehnen; dann werden fruchttragende Staaten zugleich blühende werden.

Ein Schullehrer wird, wenn er bis Ende Dezembers nicht erfroren iſt, auf die Vermuthung fallen, daß die Kammer künftig mehr an Volkbildung denken und vielleicht nach Aehnlichkeit der Sonntagſchulen gar Schalttagſchulen errichten werde, was ihr gewiß ein Leichtes und Wohlfeiles ſein müßte.

Ein gewiſſer Zenſor wird ſagen, im künftigen Jahre ſind' er keine Zeile mehr auszuſtreichen und zu verbieten nöthig.

Ein feiner Weltmann, der Niemand weniger ähnlich ſein will, als den Banditen, die bekanntlich ihr Wort halten, wird mit Ruhe und Heiterkeit in 1808 hineinblicken, blos weil er mehre Mädchen, in Rückſicht ihrer Kraft, überall und allein ſogar der Vernunft und der Noth zu widerſtehen, nur der Liebe nicht, mit dem Zimmermanniſchen Löwenzahn vergleicht, dem kein Sturm ein beflortes Fädchen ausreißen

kann, bevor die Blume in die Reife gekommen, wo ſie dann ein Hauch zerhaucht.

Ein gewiſſer Unternehmer einer neuen Zeitſchrift wird ſich, aber nicht uns, prophezeien, er wolle aus Ehrlichkeit ſich von den Londner Diebshehlern unterſcheiden, deren Häuſer (nach Colahoun) vornen beim Eingang nur altes Eiſen und andern Trödel zum Kauf auslegen, und erſt in den letzten Hinterzimmern Silber und Juwelen bewahren und verſilbern; denn er wolle umgekehrt den Trödel erſt in die letzten Monat- oder Jahrgänge verlegen und verſparen.

Ein gewiſſer bedeutender Mann und bisheriger halber Schelm wird ſagen, von nun an werde er ein ganzer; mit halber Ehrlichkeit fahre man faſt ſchlechter, als mit ganzer.

„Am heil. Dreikönigtag erhäng' ich mich," wird ein junger luſtiger Reſidenzſtädter prophezeien. „Ich nicht — wird ſein Buſenfreund ſagen — ich erſäufe mich." Da ich aber weder ihr Gläubiger bin, noch Präſident, noch ihre Frau, ſo kann ich unmöglich ſagen, warum.

Ein gewiſſer Bey in einem kleinen Städtchen wird weiſſagen: „Anno 1808 laſſ' er wenig oder nichts ſagen und ſchreiben; er lobe ſich gegen unſere Hunde die grönländiſchen, welche niemals bellen, aber viel ziehen.

Ein gewiſſer Fürſt — der Bey ſteht unter ihm — wird ſagen: von der Neujahr-Rechnung an ſoll mir kein Amtmann und dergleichen den großen Thiermaler Oſſenbeck mehr nachahmen, dem man vorgeworfen, er laſſe ſein Vieh zu wenig graſen; denn der geringſte Unterthan hat einen Magen, und oft einen beſſern, als ein Tafelfähiger.

Ein politiſcher Schriftſteller wird vorausſagend fragen: „ob es Recht ſei, ſtatt des ganzen Volks (wie in Republiken) nur den Ausſchuß davon zur Vaterlandhülfe einzuweihen und auszubilden, beſonders wenn der Ausſchuß ein

entgegengeſetzter, oben der aus dem vornehmſten Theile ſei, unten der aus dem niedrigſten? Letztes ſei faſt das Schlimmſte, nämlich die Maxime, Bettler und Verdächtige mit einem Stande zu beſtrafen, womit ſie eigentlich zu belohnen ſein ſollten; als ob nur Leute ihr Leben hinzugeben taugten, die keines verdienen, und ein ſchlechtes führen, und als ob man bei ſolchen Maßregeln nicht mit den gewöhnlichen Handwerkburſchen, welche Betteln Fechten nennen, umgekehrt das Fechten zum Betteln machte."

Zehntauſend kluge Leute und Fakultiſten werden prophezeien, daß das Jahr 1808 in dreißig Wiſſenſchaften, beſonders in Denk- und Dichtkunſt und in der Mode, das Widerſpiel des jetzigen ſein werde, und daß darauf das künftige, 1809, uns durch das Widerſpiel des Widerſpiels wieder in den gegenwärtigen Dezember rehabilitierend (wieder herſtellend) einſetzen werde. Schein und Erfahrung ſprechen für die 10,000. Denn ſeit Adam gebar jede Meinung, Mode, Seuche ſtets ihr Gegenſtück und Gegengift, und dieſes wieder das Gegen-Gegenſtück, ſo wie etwan der Nebenregenbogen die Farben in umgekehrter Ordnung vormalt, der zweite hingegen in der Ordnung des Ur-Regenbogens und ſo weiter in wechſelnder und zurückkehrender Umkehrung.

Ein furchtſamer halberfrorner Frühprediger wird prophezeien, auf das Lexikon der Gottesläugner werde 1808 in einer von beiden Meſſen aus keinen andern Gründen als denen, warum die Geiſtlichen und die Friſöre, die Schwarz- und die Puderröcke, zugleich ſich abgefärbt, nächſtens gar ein Lexikon derer, die Gott glauben, erſcheinen. Dieß verhüte Gott, ſag' ich ſelber.

Aber ein mir bekannter Scherztreiber wird die religiöſe Zukunft Deutſchlands viel froher nehmen, und prophezeien, der neue Deutſche nähere vielmehr ſich jährlich der Einfalt

der alten Deutſchen, die gar keine Geiſtlichen und gar keine Tempel unterhielten, ſondern im Freien die Andacht verrichteten, ohne die geringſte Zeremonie, ja er wird (wenn's nicht Scherz iſt) unſer Lob bis zur Furcht treiben, daß wir am Ende gar zu weit ins übergläubige zehnte Säkulum zurückgerathen könnten, wo im frommen Spanien oft mehre Klöſter, wie jetzo Gaſſen, nur Eine Bibel beſeſſen. In der That mag wol manchem Bücherliebhaber, der ſich eben nicht alles anſchaffen will, zuweilen der Wunſch entfahren, daß in Leih-Bibliotheken auch eine Bibel zu haben ſein möchte, oder in Regiment- und Kanzlei-Bibliotheken.

Der bekannte Redakteur der gelehrten Anzeigen wird weiſſagen oder hoffen, daß er ſich künftig an den Einrück-Geldern der Antikritiken erträglich für die Ehrenbeſoldungen der Kritiken bezahlt zu machen gedenke, da das uralte akademiſche Geſetz, wornach ein ſchimpfender Student 15 Kreuzer Strafe (wahrſcheinlich dem geſchimpften) zahlen müſſen *), ſich ſo ſchön umgekehrt, daß nur der zu bezahlen hat, der beſchimpft geworden. Jede, auch die irrigſte Rezenſion iſt wenigſtens eine wahrhafte Selberrezenſion. Das gejagte Thier iſt häufig dem jagenden ähnlich, z. B. der ſchlechte Autor ſeinem Richter (denn welcher gute Kunſt-, Höllen- und Himmelrichter hielte wol ein Fraisgericht über Blutrunſt, um in den Blutbann einen — Floh zu thun?), desgleichen der erbärmliche Dachs dem erbärmlichen Dachsſchlieſer; nur in der Dichtkunſt waltet die Ungleichheit, daß auf den größten Dichtern ſich die größten kritiſchen Proſalker einwurzeln, indeß ſonſt umgekehrt auf den Zwiebeln die ſchönſten Blumen wachſen.

Ein gewiſſer Polizei- und Spionen-Lieutenant ſoll (ſo

*) Meiners Geſchichte der hohen Schulen. Bd. 4. S. 180.

hör ich's) als gewiß vorausſagen, daß er die Kerkerthüren künftigen Jahres ſo gut mit wohlriechendem Oele einzuſchmieren und einzuſalben gedenke, daß ſie Niemand bei ihrer Bewegung ſolle knarren hören, nicht einmal der Fürſt.

Ein und andere Zeitungsſchreiber — im Ganzen drei — werden denken, Anno 1808 werde das adelige V (dieſes V euphonicum) kritiſch bearbeitet werden und zuweilen herausgeworfen aus dem Text.

Dieſelben werden den 31ſten der Meinung ſein, daß es nächſtens mehr Falſchmünzer als Münzen geben werde, daß aber zum Glücke die falſchen Köpfe auf Münzen die ächten auf Hälſen koſten werden. Es kommt aber auf die Polizei an. —

„Nur das Rauhe ſchleift glatt, ſcharf und blank. — Alte Geſchwüre werden durch friſche Wunden geheilt werden" werden viele prophezeien, ohne ſich zu erklären, ob ſie ſchickſalwunde Menſchen oder Staaten meinen. Wir alle haben Unglück zum Philoſophieren nöthig, ſo wie dem Chriſten nicht ein philoſophiſcher Bart wächſt, als bis er im Gefängniſſe ſitzt.

Ein alter Weiberlüſtling wird prophezeien, daß er 1808 zuweilen etwas von einem Tugendhaften an ſich haben werde, und erſt hinterdrein andere Saiten aufziehen wolle, weil bloße Verruchtheit oft ſo ſchlecht bei Weibern fahre, als gänzlicher Mangel daran.

Hätt' er darin Recht, daß man ihnen ſonach Tugenden und Sünden zugleich zu opfern habe, ſo wären ſie den alten Göttern gleich, denen man immer die beiderlei Thiere zum Opfer darbrachte, die, die ſie am meiſten liebten, und die, die ſie am meiſten haßten.

Endlich werd' ich ſelber auftreten, aber nicht als Leichen- oder Sturmvogel der Zukunft, ſondern als ein meſſianiſcher

Pſalm derſelben, weil ich faſt nur Gutes, obwol in Sentenzen, wie folgen, prophezeien werde:

Erſt muß das Verdaupulver ſelber verdauet werden, bevor es dem Magen verdauen hilft, dann aber wird Deutſchland die geweckten Kräfte ſchon fühlen. — Die Zeit iſt eine Mutter, die ihr Kind nicht ſogleich nach der Geburt ſäugen kann, ſondern etwas ſpäter — ſo hat nach Toaldo's Wetterregeln gerade der erſte Tag des neuen Jahres ſchlechte Witterung.

Die Gegenwart iſt an die Vergangenheit nicht ſo ſehr gefeſſelt, wie ſonſt der Gefangene an den Kerkermeiſter, oder der Schiffzieher an ſeinen torten Kameraden, ſondern wie die Pflanzwurzel an die treibende Modererde. —

Da der Sonntagbuchſtabe von 1808 das D iſt: ſo kann er nicht nur die gewöhnliche Abkürzung von Digesta, oder von Doctor, oder von Dominus, oder von detur (auf den Rezepten) oder von Doubletten-Zeichen (das Juweliere auf halbe Aechtheit machen müſſen) vorſtellen, ſondern auch alles dieſes zuſammengenommen.

Ich werde ferner nur Einen Tag weiſſagen, wo 1808 in Europa die meiſten Kanonen abgefeuert werden, und den 15. Auguſt nennen. Da nun keine Kugeln darin ſind wird jeder bei dieſer Weckuhr des Jahrhunderts gern aufwachen. — Endlich werd' ich die Reihe meiner erfreulichen Chriſtmonat-Weiſſagungen noch mit den beiden beſchließen, daß Lafontaine die Welt mit neuen Romanen, und daß ich das Morgenblatt mit neuen Beiträgen beſchenken werde.

XIII.

Bittſchrift an den im Jahre 1809 uns alle regierenden Planeten Merkurius †).

(Vorerinnerung des Bittſchreibers: Der alte Prorektorats- oder Archonten-Wechſel der regierenden Planeten dauert bekanntlich in allen Kalendern fort, welche zugleich dagegen jährlich proteſtiren, um ihre Leſer — und kein Buch hat deren ſo viele, als ein Kalender — aufzuklären, und ſie vom Aberglauben an himmliſche Regierungen und Einflüſſe zum Glauben an irdiſche zurückzuführen. Bekanntlich regierte im vorigen Jahre die Venus oder Liebegöttin. Daß folglich nach ihr ohne alle Sukzeſſionkriege Merkurius an die Reihe komme, iſt oft Leuten bekannt, von denen man es nicht glauben ſollte.

Uebrigens iſt's kein Vortheil für uns Erdſaſſen, daß noch immer die alten Planeten, wovon die meiſten, wie der Kinderfreſſer Saturn und der Vaterhaſſer Jupiter und der wilde Mars u. ſ. w., ſich wenig durch Sittlichkeit auszeichnen, uns fortregieren, indeß die neuen ſittlichern, wie Pallas,

*) Dieſer Aufſatz ward zuerſt, wenig verändert, im Morgenblatt 1809, Nr. 1. gedruckt. M.

Ceres, Veſta, Uranus müßig am Himmel herumlaufen. Himmel, welch ein Himmel!

Unſern jetzigen Jahrregenten Merkurius kenn' ich zwar nicht näher als aus der Sternkunde, Götterlehre und Scheidekunſt, und es könnte wol ſein, daß man ihm den Kopf leicht warm machte — denn ein kleiner Ofen iſt bald geheizt — aber mich hält ſehr die Hoffnung aufrecht, daß ihm wegen ſeines Standes und Abſtandes meine Bittſchrift gar nicht zu Geſichte kommt, ſondern nur ſolchen unter ſeinen Unterthanen, welche das Morgenblatt mithalten. Hier folg ſie.)

* * *

Serenissime! Ein ſchöner Name für einen Regenten, der ſelber der heiterſte ſein ſoll, um Heitere (serenos) zu machen! wie denn auch Ew. unter allen Sternen der Sonne am nächſten ſtehen und glänzen, daher wir vor Glanz Sie leider nicht zu ſehen bekommen, als bis Sie, wie von Ihnen in dieſer Woche nach Ihrem Regierung-Antritte bei der Erſcheinung Chriſti geſchehen wird *), von ihr am entfernteſten ſind. Sie bekommen dieſes Jahr eine verdrießliche Erde zu regieren, welche, Ihnen unähnlich, ziemlich unheiter ſich ihr Licht nur mit Flintenböhnen ſchlägt, und nur das Feuern feiert. Mehre Länder können (wie ſonſt Schreibens-Unkundige) ihren Namen durch das bloße Kreuz ausdrücken. Zu trinken, aber weniger zu eſſen gibt's hier und da, weil es nicht mehr Manna, ſondern nur Waſſer regnet.

Serenissime! Es ſieht, ohne Scherz geſprochen, in Ihrem Lande ſehr betrübt aus. Bengel **) ſetzte zwar die

*) S. die Kalender von 1809 den 6. Januar.
**) Sammlung vom Altem und Neuem auf 1736 Beil. 6.

Erſcheinung des tauſendjährigen Reichs weiſſagend ins 19te Jahrhundert, aber viel davon läßt ſich noch nicht ſpüren; indeß iſt, ſo lange als das Jahrhundert nicht aus iſt, Bengeln nichts anzuhaben. Viel fataler und gar nicht dazu paſſend prophezeite der Forſtrath von Burgsdorf, indem er gerade auf 1809 — alſo in das Regiment-Jahr eines der wärmſten Irrſterne — den Eintritt eines bis 1859 dauernden Holzmangels *) verlegt; aber auch der Forſtrath ſchießt ſeinen Bock, da der Krieg ſo viele kalt gemacht, welche man nicht warm zu machen braucht, ſo daß das Fällen der Menſchen wie der Wälder nach Schlägen keinem guten Forſtmanne gleichgültig ſein kann, ſondern erwünſcht.

Serenissime! der Jammer Ihres Volkes iſt aber der vorigen glorwürdigen Regentin Venus, die, wie Sie, nur beim Lever und Coucher erſcheint, niemals auch nur von weitem beizumeſſen. Wer dachte beſſer als ſie ſelber, die noch geſtern Abends an Ihrem Antritt- oder Neujahrtage in Gala-Glanz erſchien **) und unſer Erdenland in usum Delphini einem Regenten übergab, den ſie ſelber ſogleich nach ſeiner Geburt auf den Schoß liebkoſend genommen, wofür er ihr den Gürtel ſcherzend geſtohlen?

(Aber ein anderer Erdenregent iſt daran ſchuld, der Fiſcher im trüben Weltmeere mit ſeinem Dreieinigkeit-Reiche und Dreizacke, der brittiſche Neptun. Ach das Seewaſſer löſcht kein Feuer, Europens Lohe am wenigſten! Und in einer zweiten Figur: Gerber, beſonders der Völker, wohnen und arbeiten mit den abgezogenen Häuten ſtets am Waſſer. Serenissime! nur Ein Rettmittel gibt's, daß Sie nämlich — ſo wie Sie in Ihrer Kindheit auf der Erde den Dreizack dem

*) Leipz. Intelligenzblatt Nro. 19. 1799.
**) S. der Kalender 1809 den 1. Januar.

Neptun wegnahmen — ihn dem brittiſchen durch einen Repräſentanten des Kontinents wieder aus den Händen ziehen laſſen. Dieß wäre A. 1809 Ihre ſchönſte That; denn früher kulminiert kein Glückſtern für Ihr Land, und unaufhörlich regiert neben den beſten Planeten der Satan fort. Zu ſagen brauch' ich es nicht, was ein Welt-Zepter, der gerade über zwei Drittel der Erde ſich hinſtreckt — da erſt das dritte feſtes Land, und die Erde faſt wie ihr Menſch iſt, der 80 flüſſige Pfund und 20 feſte hat — auf allen Dritteln mähe und ſpieße; ich brauch' es nicht zu ſagen, weil es, wenn nicht das fortſaugende Miniſterial-England — deſſen Friede verzehrt und Unfriede ernährt, aber nur ſich ſelber — dieß alles durch das fortgehende Erd- und Europa's Beben ſchon fühlbar bewieſe, wenigſtens der Verf. der Hieroglyphen *) es den Augen am deutlichſten zeigte.

Serenissime! England bleibe frei, aber das Meer auch, und der Reſt desfalls; denn dauert die Firma et (oſtindiſche) Compagnie ſo fort: ſo belegt ſie uns bald mit der dritten der neueſten preußiſchen Militairſtrafen, da ſie uns ſchon mit zweien heimgeſucht. Die erſte preußiſche iſt bekanntlich Einſamkeit; aber England umſchließt ja den Kontinent mit dem Schiff-Kordon. Die zweite ſtärkere iſt Einſamkeit bei Waſſer

*) „Hieroglyphen oder Blicke aus dem Gebiete der Wiſſenſchaften in die Geſchichte des Tages von K. v. L." Ein edler weitſichtiger und umſichtiger Geiſt ſpricht darin über das engliſche Saugader-Syſtem. Noch Niemand hat die Unerläßlichkeit eines allgemeinen Krieges und Kreuzzuges gegen England ſchärfer und vielſeitiger dargethan, als er. Uebrigens ſpielt im Werke eine Harmonie, welche die Tonarten der verſchiedenſten Wiſſenſchaften reizend in ſich auflöſet. (Die ganze eingeſchloßne, im J. 1809 geſchriebne Stelle und dieſe Note ſelber finden nach dem Ende des Aufſatzes ihre Berichtigung.)

ſoldet würde, damit er jeden Tag öffentlich eine vorgeſchriebene Zahl ganz auffallend närriſcher Streiche verübte, die allgemein zu reden und zu tadeln gäben; an dieſem ſchlechten Kerl hätten wir alle einen beſtändigen Elektrizitätsträger des weiblichen Witzes haben können und gemeinſchaftlich an ihm ein zuträgliches Richteramt geübt... Aber wir wünſchen nur nicht, daß das Elend, daß H. v. Kempele über uns durch ſeine Sprachmaſchinen bringt, ihn noch auf ſeinem Todtenbette in Schweiß ſetze, und wir beſorgen in der That nichts ſchlimmers; vielleicht wird ihn ſogar in ſeinen geſunden Tagen, wenn er vor einem Viſitenzimmer voll redender Maſchinen zufällig vorbeigeht und ſie deutlich genug reden höret, der wiederkehrende Gedanke kränken: „ach, in dieſer großen Stube könnte auch auf jedem Krö„velſtuhl eine lebendige Dame und auf jedem Kanapee noch „mehre ſitzen und ihr gewöhnliches Gericht, wie ich glaube, „halten, und überhaupt ſich untereinander unbeſchreiblich „laben, hätt' ich dem Satan widerſtanden; aber ſo ſchnat„tern jetzt 12 äußerſt fatale Maſchinen drinnen recht mun„ter, und hören weder auf ſich, noch ihres gleichen. Wahr„haftig, ſie können zuletzt eben ſo viele lange Nägel zu „meinem Sarge werden, und die Supplik der Damen ſagte „das leider voraus."

Nun treten wir Spieler ſchon auf.

Der Marquis de Poncis iſt überflüſſig bekannt; beſonders ſein Vorſchlag für Generale, eine ſcharfe Papierſcheere anzufaſſen und damit von Papier Soldaten auszuſchneiden: in der Entfernung, behauptet er feſt, müßte ſie der Feind gänzlich mit wahren vermengen und ſich noch mehr fürchten. Gleichwol ließ noch kein Fürſt an ſeine Gewehrfabrik eine Soldatenfabrik anbauen, und die Kompagnieſchneider bringen noch immer wie ſonſt über dem

und Brod; aber ſchon oben wurde erinnert, daß wir nur von einem von beiden genug beſitzen. Jetzt haben wir nur noch den dritten Grad zu erleben: Beraubung des Lichts und des Bettes.)

Serenissime! Dieſe Bittſchrift ſoll vor den Thron, den Sie 1809 beſteigen, die Bitten vieler niederlegen. An der Spitze ſtehen die Spitzbuben — dann kommt gegenwärtiger Verfaſſer ſelber — dann die Waaren — dann die Buchhändler — zuletzt die Liebekranken.

Ew. haben, als Sie wie Julius Cäſar*) noch in menſchlicher und nicht in ſterniger Geſtalt erſchienen, und erſt ſpäter die Erde gegen den Himmel vertauſchten, nicht nur die ſogenannten Spitzbuben beſchützt, ſondern auch ſelber viel erbeutet. Die griechiſchen Gottesgelehrten ſind voll dieſer Lobſprüche. War es aber jemals nöthig — und mehr als in Sparta — Diebe aufzumuntern, ſo iſt es jetzo, wo ſtatt der Schiffe nur die Geldwagen gehen, und die Reichsthaler ſich (aus Reichs-Mangel) Rix-Thaler nennen, und wo neben dem Krieg noch der Luxus in ſeinem Straußen-Magen die Metalle verdauet. Ganzen Ländern wäre geholfen, wenn nur ein Jahr lang niemand darin gehenkt würde, der ſtähle; — wie gern würde ſo mancher ehrliche Mann, dem jetzo ſein Leben und ſeine Ehre viel zu theuer ſind, ſich entſchließen, manches zu nehmen, würden ihm weniger die Hände gebunden, die dazu gehören!

Auch Schreiber dieſer Bittſchrift fühlte ſich zu namentlichen beträchtlichen Diebereien geneigt, würden dieſe genugſam verdeckt. Es erſchien nämlich im Drucke ein Shakespeare-posthumus, der aber ungeachtet ſeiner Koloſſen-Geſtalt doch

*) Bekanntlich hielt man den Kometen nach Cäſars Sterben für dieſen ſelber.

von den aufgewickelten hohen Fahnen des Kriegs ſo verhüllt wurde, daß man ihn nicht ganz ſehen und anbeten konnte; von Goethe's Fauſt iſt die Rede, deſſen Höllenfahrt eines Leſers Himmelfahrt iſt. Serenissime! Sie haben am Tage Ihrer höchſten Geburt ſogar dem himmliſchen Muſengotte ſeinen Viehſtand rücklings weggetrieben; ja Sie haben den Priamus ſo gnädigſt unterſtützt und vermummt, daß er dem Achilles den entſeelten Hektor ſtehlen konnte. Hier ſteht und ſchreibt ein zweiter Priamus. Schreiber dieſes wünſcht nichts ſo ſehnlich, als dieſen Fauſt, es ſei theilweiſe oder ganz, in ſeine Werke unbemerkt hineinzuſtehlen und einzuſchwärzen (ſo daß man den Diebes-Daumen für ſeinen Schreib-Daumen hielte), blos um jetzo in Frieden für ein ſolches Werk unbeſchreiblich vergöttert zu werden. Würde das Plagium durch Ew. genug verdeckt, ſo dürfte er dann vielleicht weiter ſtehlen, und ſo wahren Ruhm erringen und einſtecken.

Jetzt wirft der arme Handelſtand trauernd im langen Flore des Handels ſich Ew. als ſeinem alten Schutzgott zu Füßen! Obwol daneben ſich auch ein kleiner Theil davon freudeweinend hinwirft, welcher, aus lachenden Erben der Weinenden beſtehend, bisher ſo viele Tage ein Feſt der Beſchneidung — Anderer feiern konnte, als er Tage früher Kolonialwaaren eingekauft hatte, als andere: ſo kniet doch der größere nur mit andern Thränen. Dieſer verflucht das Welt-Meer und hält den Ozean nicht wie Heſiod *) für den Vater der Götter, ſondern der Teufel. Ohne Rührung ſieht man ſchwerlich in mehren Handlungzeitungen den Handelſtand in Thränen ſchwimmen, welcher, da er nichts ſo gern vor Augen und in Händen hat, als das — womit Ew. von den Phöniziern und Griechen abgebildet wurden — einen

*) Theog. 404.

Beutel, leider ſtatt des Goldes und Silbers nur deren runde ſcheidekünſtleriſche Zeichen am Himmel, die Sonne und den Mond (ein ſchwacher Erſatz!) behielt. — Die einzigen Spediziongüter, die ihm auf der Achſe kommen oder gehen, ſind Patrontaſchen mit den dazu gehörigen Maroden — ſeiner doppelten Buchführung iſt blos die rechte Hand, oder die Epiſtel-Seite geblieben, der Verluſt — und kurz, er hat ſich ſchlecht und hart gebettet. Aber wie kann es auch anders, da alle Bettfedern blos von Waſſervögeln genommen werden, dieſe aber die Britten ſind, aus denen nichts zu rupfen iſt, da ſie unſere Federn ſelber zu Neſte tragen? — Man wird immer verdrießlicher, wenn man dergleichen beſchreibt oder vollends bedenkt. Wie zart ahneten (wie immer) viele Juriſten, daß ſie den Handelmann wie Kirchen und Kinder, Juden und Huren, unter die personas miserabiles *) einrechneten, welche ein Recht nicht zur ſchnellſten, ſondern auch zur allerhöchſten Hülfe haben.

Auch ſteht dieſer Stand um nichts Großes; nicht etwan um Preß-, ſondern um Meß-Freiheit, nicht um politiſche oder Religion-, ſondern um Handel-Freiheit (aber nicht die gemeine moraliſche, die ſich jeder ja ſelber nimmt). Da aber Geld nur auf zwei Wegen zu gewinnen, oder auch (in der Wirkung nur Eins) zu entbehren iſt, nämlich entweder durch republikaniſche, ja chriſtliche Tugend, oder durch Handel: ſo bittet die Kaufmannſchaft Ew. fußfällig, ihr auf dem leichtern und gemeinern Wege zu helfen, und ihr nur das zu verſchaffen, was ſie blos unſchuldig und ungern verliert, den Handel.

*) Possunt confectim ad suprema imperii tribunalia provocare — earum causae ante alias expediri in iudicio debent etc.

Leyser. LXXVIII.

Nach dem überflorten Handelſtande könnte, ſollte man denken, kaum etwas noch betrübteres und trauer-ſchwärzer-angelaufenes nachkommen, um ſich zu Füßen zu werfen; aber es kommt doch nach, nämlich jener trübe, lange Leichenzug von Bücherhändlern — hinter der Prozeſſion zieht und prozeſſiert der längere von Autoren — insgeſammt in ſchweren Leichenmänteln, hohen Märterer-Kronen, langen Hutflören und kurzen weiß- und ſchwarzen Trauerſchnuppen, ſämmtlich ihre ovidiſchen libros tristium in den Händen habend. Wahrlich, zwei der längſten Leichenzüge, die es je gab, da der eine 400 Mann lang iſt, und der andere (nach Meuſel) über 10000 Mann, wie denn ſelber Schreiber dieſes mitſchleicht und, halb Praefica, halb Archimimus *), halb weint, halb lacht, doch letztes mehr aus Scherz.

Aber warum? In dieſen nahrloſen und doch geldfreſſenden Zeiten verkauft mancher Buchhändler, ſich ausgenommen, faſt nichts. Auch würden viele Autoren, die mit ihren gedruckten Stimmen auf dem Lager bleiben, gern mit ihren mündlichen losſchlagen und ſie verkaufen, wären nur wie in London Leute zu haben, welche beſtächen. In der That iſt für Autoren Verhungern zwar ein abſchüſſiger, aber rauher Weg, die Unſterblichkeit zu gewinnen, und noch dazu (welche boshafte Verwechslung!) nur die der Seele, nicht die des Namens, und vollends auf einer andern Welt, die ſo weit von unſerer abliegt. Wollen denn nicht ſchon die meiſten zufrieden ſein, wenn ſie nur hier unten ein wenig ewig leben mit Magen und Ruhm?

Serenissime! wie ſehr Sie ſchon vor alter Zeit als wahrer Gott des Handelſtandes verehrt geworden, iſt wol

*) Praefica, ein gedungenes Klageweib, Archimimus, der den Verſtorbenen komiſch nachmachte.

jedem Primaner bekannt, der aus dem Griechiſchen überſetzt; die Buchhändler ſchmeicheln ſich aber eben vielleicht mehr ächten Kaufmannsgeiſt zu beſitzen, als irgend ein Kaufmann griechiſcher und chriſtlicher Zeitrechnung, ſelber Roßkämme, Federſchmücker und Ablaßkrämer ſo wenig ausgenommen, daß ſie vielmehr ſich Muſenroß-Kämme, Gelehrtenfeder-Schmücker und Ablaßkäufer figürlich nennen könnten, wenn ſie wollten. Sie berufen ſich auf ihre neueſten Spekulazionen im politiſchen Fache. Auch geſetzt, ſie hätten zuviel ſpekuliert oder geträumt, ſo hat ſchon Muratori *) bemerkt, daß man nie mehr Träume habe, als bei leerem Magen.

Serenissime, werden Sie unſer „deutſcher Merkur, herausgegeben von Wieland und Böttiger," welcher ſchon ſo lange die Bücher und Buchhändler, und Zeitſchriften, und ſich ſelber als eine am längſten beſchützt. Ihr Feſt wurde ſonſt in Rom am 15. Mai von den Kaufleuten **) gefeiert; dießmal fällt es gerade nach der Himmelfahrtwoche, welche bisher die buchhändleriſche Heim- und Höllenfahrtwoche geweſen, und zwar am heiligen Tage Sophia ***) nach dem Sonntage Exaudi —

Serenissime, exaudi!

Die letzte Klaſſe, die der Liebekranken, welche auf das beglückende Regimentjahr ihres Merkurius wartet (man ſieht viel Kriegsſtand darunter), ſteht ſehr ruiniert und alteriert da, und kann kaum ſtehen. Der Urſachen laſſen ſich viele aufrechnen. Vielleicht weht das Kriegsgewitter leicht die Menſchen in Dido's Höhlen hinein. — Vielleicht wollte Ew. glorwürdige Vorgängerin, die Göttin der Liebe und (in

*) Ueber die Einbildungskraft, B. I.
**) Neues mytholog. Wörterbuch ꝛc. von Ritſch, Leipzig bei Fleiſcher, 1793. Seite 1366.
***) S. Kalender, Mai.

Rom) der Leichen *), Anno 1808 den Titel eines Irrſterns recht ſcharf behaupten, um ſo mehr, da ſie auf einen ſo offizinellen Thronfolger ſich verlaſſen durfte, als Ew. ſein werden. — Vielleicht wollte ſie als regierende venus victrix (mit Legions-Adlern auf ihren Münzen) auch als venus genetrix ſich zeigen. — Vielleicht wollte mancher Krieger durch Klein-Vereine die großen parodierend mit ähnlichem Glücke nachſpielen. — Vielleicht wollten mehre merkurialiſche Männer (um Wieland dieſe Benennung der Dichter abzuborgen) gleich ihrer franzöſiſchen Sprache kein geſchlechtloſes Subſtantivum oder Individuum anerkennen, und die belebten Ausländer wurden vielleicht häufig belebende aus tödtenden und ſuchten, ſo weit ſie konnten, in die Bartholomäus-Nacht des Krieges etwas Licht zu werfen, und manches wieder aufzuſtellen. — Vielleicht endlich wollten mehre das wehrloſe Geſchlecht weniger in den erſten April ſchicken, als in deſſen ganzen Germinal, ſie wollten gutmüthig zeigen, daß es Beſiegerinnen der Sieger gebe, und ließen daher — ſo wie Philidor in allen ſeinen Schachſpiel-Exempeln ſtets die weißen Figuren ſiegen läßt — gleichfalls die weißgekleideten, alſo die Weiber, über die dunkelfarbigen Männer triumphieren. Ja, Reviliche treiben es viel zu weit und ſetzen ſelber wöchentlich mehr als fünf jours sansculottides aus, um, wie die Jakobiner, Jahr- und Volk-Zahl durch Feſte zu ergänzen, und der Himmel weiß, ob ſie ihre Güte nicht über Maßen ausdehnten, die Mildthätigen.

Serenissime! dieß aber konnte niemals ohne Folgen bleiben. Viele fielen, und nur mehre Körperſchaften (Kor-

*) Neben ihrem Tempel wurden die Geräthſchaftem zum Begraben feil gehalten. Um das Palais royal herum gibt's keine ähnlichen Verkäufer, man müßte denn die Einwohnerinnen deſſelben für vorarbeitende Leichenbeſorgerinnen halten.

porazionen) von liebekranken Scheinleichen stehen noch da. Möchten Sie mit Ihrem Zepter oder Caduceus, womit Sie sonst Todte belebten, Scheinleichen aufrichten! — Oder wer vermag denn dieses besser als ein Regent, welcher, wenn andere Regenten Metalle nur dem Namen nach in Papier besitzen, selber einem Metall den seinigen verleiht, und noch dazu einem gleich ihm glänzenden, beweglichen, und, wie er, über das Erdenfrieren erhabenen? Und an wen fallen so viele Tausende jetzo sich lieber wenden, als an einen Fürsten, welcher, indeß andere Regenten ihr Gold, wie England, oder ihr Eisen, wie Schweden, zum Tödten verbrauchen, sein Metall zum Heilen anwendet, und mit ihm gelben Gesichtern und dem Schwefel *) die rothe Farbe ertheilt?

Serenissime! blos dieß sind die größern Bitten, welche Dero Erd-Koth-Sassen oder Kossäthen oder Köther zu Ihren und Ihres Thrones Füßen niederlegen, ohne Sie noch mit viel tausend kleinern zu behelligen, worunter gewiß solche gehören würden, wie z. B., wenn nicht den Quartiernehmern Geduld zu verleihen, wenigstens die der Quartierträger zu verdoppeln — oder eine solche, daß Sie als Erfinder und Geber der Beredtsamkeit den Deutschen das Wenige von ihr zuwenden möchten, was Sie davon noch nicht an die Franzosen verschenkt — oder die letzte, daß Sie, wenn Sie künftig durch die Sonne gehen, und als schwarzer Punkt erscheinen, es doch bei heiterem Wetter thun möchten, da sich die Sternseher so viele Jahre lang darauf spitzen, gleichsam auf den Schlußpunkt und Hüpfpunkt (punctum saliens) ihrer Rechnungen. Aber wie sehr sind wir alle übrigens Ew. ꝛc.

unterthänigste

Erd-Köther!

* * *

*) Zinnober bereitet aus Schwefel und Quecksilber.

Friedlich ſchaue man dieſe friedlich an den Eingang dieſes Jahres geſtellte Herme an, welche den griechiſchen Hermen oder Merkurköpfchen gleichen will, die man gleichfalls immer an Pforten und Wegen aufſtellt. Ruhig wie ſonſt kann jetzo keiner mehr dem andern einen Neujahrwunſch bringen; Befürchtungen und Hoffnungen vergrößern ſich an jeder Jahrzahl; und ſo rüſtig-wild ſchreiten jetzo die aufgerüttelten Völker fort, daß ſie wol über ihr jetziges Erſtaunen künftig leicht wieder erſtaunen könnten; denn von nun an kann nichts ſtocken und ſchleichen, alles nur fliegen, auf oder nieder. Indeß überlebe jeder, was er wolle, ſich nur nicht, ſo beſteht er jede Zukunft. Möge der 1809 regierende Götterbote die Lyra-Laute, die er einſt erfunden, als eine geiſtige in jedem Buſen fortſpielen, und mit Wohllauten die äußern Mißtöne mildern oder löſen! —

Nun ſo brich denn an, du zugehülltes Jahr Eintauſend achthundert und neun! Wir ſtehen; du kommſt!

Entſchuldigung und Berichtigung der eingeklammerten Stelle.

Die Einſchließung der Stelle bedeutet keine Ausſchließung derſelben. Ich laſſe meine veralteten, jetzo abgeänderten Gedanken über England wiederdrucken aus drei Gründen, wovon ſchon der dritte hinreichend entſchuldigt. Der erſte iſt Rouſſeau, der im Texte ſeinen abgedankten Irrthum fortbehielt, aber in der Note ihn feierlich fortjagte. Der zweite bin ich, weil ich die früher gedruckten Einfälle nicht gerne der Wahrheit aufopfern möchte, welche ohnehin einen armen Autor um ſo viele bringt, und ihm oft die beſten ſtreicht; — wahrlich die Zahl der witzigen Einfälle iſt unglaublich, die ein Schriftſteller haben könnte, wenn er nach der Wahrheit nichts zu fragen brauchte. —

Der dritte Grund iſt England ſelber. Dieſes Waſſer-Rom hebt ſich Klerdings dadurch hoch über das alte Land-Rom empor, daß es wider die Gewohnheit früherer Republiken ſeine geiſtige oder politiſche Freiheit gern fremden Staaten vergönnt, ja zuzuführen ſucht, daher es ſogar ſeinem Urfeind und Nebenbuhler Frankreich glückwünſchend im Niederreißen der weiten Baſtille der Knechtſchaft und im Aufrichten des Thronhimmels der Freiheit zuſah, und ſich nur erſt dann der vorigen Feindſchaft erinnerte, als Frankreich auf Blutſtrömen wieder der alten Knechtſchaft zuſchwamm. Hingegen jede andere als geiſtige Freiheit, z. B. die des Handels, des Meeres, wird uns England nach dem Staaten-Egoismus vorenthalten, welcher ſich dadurch leicht und frei ausſprechen kann, daß nicht das Volk, das gewinnt, ſondern deſſen Vertreter und Fürſorger und Väter mit Recht und Schein das Wort und die Sache zu führen haben. Hier bleibt den Deutſchen nichts zur Wehre gegen die Engländer übrig als — die Nachahmung derſelben, indem wir das fremde Gute, anſtatt es zu verbieten, zu bekriegen, zu beklagen, durch eignes zu erreichen und zu verdrängen, d. h. zu erſetzen, ſtreben. Kein Sieg hilft uns als unſer eigner über uns. Georgius hat uns dieſes — z. B. erſt neuerlich als „Teufels-Advokat der Engländer“ in der Staats-Korreſpondenz — mit zuſammenfaſſenden Blicken und reichen Kenntniſſen geiſt- und herzreich geſagt und nahe gelegt; aber deutſche Trägheit und Trägheitkraft iſt immer der Rubikon, welcher uns abſchneidet von der Weltherrſchaft. Freilich iſt Deutſchland ein Rieſe, aber leider ein Rieſenfaulthier (Megatherium), und kriecht und ſchleicht mit Allmacht.

XIV.

Erdkreis-Bericht.

Endymion (nämlich der Verfaſſer des Berichtes) wird von der Männerſchaft an die ao. 1810 regierende Luna als Land- und Erdſtand abgeſchickt, um von ihr den Männern einige Kirchenverbeſſerung der Weiber auszuwirken.

Bekanntlich fang' ich mein Neujahr ſchon am kürzeſten oder Thomas-Tage zu leben an; denn er ſchneidet, wie der Zweifler Thomas, täglich etwas vom Reiche der Nacht ab, und jeder folgende Tag führt einige Sekunden Licht mehr zu. In ſolchen Zeiten leſe ich gewöhnlich etwas aus den älteſten; beſonders weiß ich ſo gern, wer mich und die übrige Erde regiert von oben herab — nämlich vom Himmel; nicht vom niedrigern Throne, denn hier wäre der nächſte Regent unter den Karten- und Landkarten miſchenden Kriegen ſchwerer auszumitteln. — Da fand ich nun im „hundertjährigen „curieusen Hauß-Kalender, welcher auf jetzige Seculum „nach Chriſti Geburt, nämlich von 1701 bis 1801 geſtellt; „darinnen zu finden: wie ein jeder Hauß-Vater hohen und

linken Arme weiter nichts vom Soldaten hergetragen als die Montur und nicht ihn selbst. Das kann unmöglich davon herrühren, weil etwan die Fürsten nicht erfahren oder begreifen, daß papierne Krieger auffallend über lebende vorragen, da sie weder Löhnung (welches so gut ist, als ständen sie das ganze Jahr auf Urlaub), noch Uniform (mehr könnte an schlechtem Tuch gar nicht erspart werden), noch Regimentsfeldscheerer (da der Zeltschneider, der sie zugeschnitten, sie auch flicken müßte), noch Feldprediger bedürfen: allein man merke nur, daß gute und von Prinzenhofmeistern aufgezogene Fürsten auch auf der andern Seite es sich nicht verhehlen können und wollen, daß im Augenblicke, da die papiernen unter die Fahne schwüren, eine Menge lebendiger entbehrlich und mithin tausend Gemeine darunter der Uniform und funfzig Offiziers des Avancements verlustig würden: dieses unerhörte Elend aber stiften solche Fürsten um vieles Geld nicht an. Daher bis auf diese Stunde unter allen den Soldaten, die Europa beschirmen und putzen, keiner aufzutragen ist, der wirklich von Papier wäre; sogar wenn ein Bein derselben nicht organisiert, sondern hölzern ist, so wird der Kerl, der darauf geht, schon abgedankt und ihm lieber das Betteln, das man ihm vorher verbot, völlig verstattet. Was übrigens die bleiernen oder silbernen Soldaten anlangt, die zuweilen kleine deutschen Fürsten kommandierten: so ist ja bekannt, daß sie es nach ihrem fünften Jahre wirklich unterließen.... Nun ist hoffentlich das Spiel ein wahrer Krieg: H. v. Kempele hat also auf eine ähnliche Weise vor, an unsere Stelle Maschinen von Holz (wie der Marquis von Papier) zu setzen, die so gut als wir auf Kartengefechte ausziehen. Allein daß Ew. ** die Vollendung eines Anschlags, der eine ganze dem Staate nicht unnützliche Gesellschaft (wir

„niedrigen Standes, ſolche ganze Zeit über, nach der 7 Pla„neten Beſchaffenheit und Wirkung ſein Hauß-Weſen dar„nach einrichten möge; geſtellt von D. M. Knauer, z. K. L. „Dabei eine feine Anweiſung, was von Monat zu Monat „durchs ganze Jahr in der Haußhaltung zu thun. Gedruckt „im Jahr 1743" — — wie geſagt, in dieſem Haus-Kalender, gleichſam dem Almanac royal und Hof-Schematismus der Himmels-Dynaſtien, fand ich ſogleich, welche uns 1810 beherrſche, nämlich grade dieſelbe, welche 1775, 1784, 1789, 1796, nach dem Haußkalender, uns ſo gut regiert hat, daß wir aller Kriege ungeachtet noch leben — Luna.

Grade am Thomastage 1809 iſt die Regentin des künftigen Jahres voll, oder im ſilbernen Volllicht, gleichſam im Krönſchmucke. Ferner ſteht im curieusen Haußkalender S. 45, daß ſie vorzüglich über die Weiber überhaupt, und an ihnen wieder beſonders über das rechte Auge und die Leber regiere, ſo wie unter den Ländern über Holland, Seeland, Preußen.

Alles dieſes zuſammengenommen — und noch dazu gerechnet, daß ich überhaupt die regierenden Planeten gewöhnlich in Zeitſchriften im Namen der Erde empfangen — gibt von dem Entſtehen des folgenden Traumes eine ganz gute Erklärung, wiewol kaum eine nöthig iſt, da er ſchwerlich exiſtieren würde, wenn er nicht möglich wäre.

Mir träumte, ich ſchliefe; — ein Traum, der immer noch eher eintrifft, als er da iſt; — und ferner träumte mir, ich wäre Endymion, wofür gleichfalls gute Gründe und Aehnlichkeiten ſprechen: erſtlich mein Schlaf ſelber, dann die Jugend, dann die Unſterblichkeit (denn auf der Erde gibt's keine andere, weil ſie ſelber keine andere hat, als grade die,

eben nicht geſtorben zu ſein) und die 50 Töchter Endymions, womit etwa die 50 von mir erzeugten Schriften verglichen werden könnten. Was Endymions Schönheit anlangt, ſo konnt ich mir im Bette ohne Spiegel vorſpiegeln und einbilden, was ich wollte; aber ich wollte eben viel. Große Freude kann es uns nicht machen, daß die alten Götter Griechenlands, jeder in ſeinen angeerbten Planeten, Jupiter in den Jupiter, Venus in die Venus u. ſ. w. zurückgekehrt, um uns zu beherrſchen, indeß auf der Erde die arme Tellus zurückblieb, welche ſich von ihres Gleichen muß von oben regieren laſſen, ohne wieder hinaufwärts zu befehlen. Aber leider fehlen ihr die vorigen Titanen.

Indeß konnte dieſe Tellus, oder deren Männerſchaft niemand beſſeres auswählen, um ihrer Verwandtin, der Anno 1810 auf den Erdthron ſteigenden Luna, einiges vorſtellen zu laſſen, als ihren Endymion-Eſſer, mich. Es iſt aus allen Götterlehren ſchon ſeit Jahrtauſenden bekannt, daß Luna-Lucina-Selene-Proſerpina-Hekate-Diana (welche Menge Taufnamen für eine Göttin, die niemals ſelber taufen ließ!) mich gewöhnlich während meines Schlafes in der Höhle des Berges Latmus küßt. Zum Glück konnte ihr Wagen, wegen der Thomas-Nacht, ſo lange vor meiner Thüre und Höhle halten, daß ihr alles, was ich als Land- und Erdſtand zu ſagen hatte, vorzutragen war. Es that meinem ſtändiſchen Vortrage Vorſchub, daß ich ihn im Schlafe hielt; denn wie hell und blühend man darin jeden anredet und vor ſich ſieht, mit welchem man in magnetiſchen Rapport geſetzt iſt — mich dünkt aber, ein Paar küſſende Götterlippen magnetiſieren ſo gut als zehn ſtreichende Hände — dazu braucht man wol außer Wienholds magnetiſchen Berichten keine neuern Beweiſe, als mein eignes Beiſpiel. Himmel! man iſt darin ordentlich ein Gott und greift deshalb nach Göttinnen.

Serenissime — hob ich mit seltnem diplomatischen Verstande die Regentin anzureden an, nicht blos, weil die Ungarn nach ihren Reichsgesetzen stets schrieben rex noster Theresia (unser König Theresia, wie wir sagen der Mond), noch auch darum, weil Diana mit ihrem männlich aufgeschürzten Jagd-Kleide von jeher als wahrer Ritter D'Eon erschien und noch bis diese Stunde (denn wie könnte man denn sie sonst für den Mann im Monde ansehen?): sondern hauptsächlich that ich's, um durch diese steife Kurialie sogleich alles zärtliche Verhältniß zwischen mir und der Fürstin so lange zu beseitigen und fallen zu lassen, bis ich als Land- und Erdstand meine amtlichen Vorträge gehalten — hinterher konnt' ich ja mit der Göttin umspringen, wie ich wollte.

Serenissime geruhen — hob ich an, und hatte einen schönen Strauß von Mondviolen (lunaria rediviva) an der Brust — sich vortragen zu lassen, daß die Männerschaft der Erde mich als Konföderazionmarschall an Sie abschickt, um Propositionen über einige Verbesserungen der Weiber für das nächste Jahr zu machen, da wol niemand so sehr wie Serenissimus die Notre-Dame und Konfuleffe der Damen sind, indem Sie solche nicht nur in jedem Jahre nach einem Wernerburgischen Taun-System voll Lunes beherrschen, als rechte Göttin unserer Göttinnen, sondern auch Anno 1810 varziell und spezziell an Leber und Auge.

Landstand hat nun — dem Auftrage der Männerschaft gemäß — erstlich im Ganzen darauf zu bestehen, daß Anno 1810 die Weiber unter Ihrem Zepter nicht blos passieren, sondern sich auch ungemein rekommandieren, so daß mit ihnen etwas anzufangen ist, was besser ausfällt, als gewöhnlich ein Mensch. Werden Sie die himmlische Gott-Göttin der Erdgöttinnen!

Serenissime, der Genuß des verbotenen Apfels bewirkte, daß Eva das Feigenblatt nachpflückte; jetzt macht er grade, daß die Evchen solches weglegen. Die Männerschaft aber bittet um die alte Ordnung im Mosis. Und was haben wir — den Ruhm ausgenommen — überhaupt davon, daß die Weiber uns nicht fliehen, sondern uns erwarten, um, weil sie wie die Römer stehen bleiben, gleich diesen dem Jupiter stator Tempel errichten zu können? — Wir bitten, Sire, um weibliche Furcht vor uns, weil wir darnach sind. Die Feindschaft, welche im ersten Buche Mosis zwischen dem Weibe und der verführenden Schlange festgesetzt worden, scheint sich täglich mehr der Ausgleichung zwischen beiden zu nähern; so daß jetzo mancher hofft, der zu fürchten wäre. Serenissimo aber kann, als jungfräulicher Diana, es gar nicht gleichgültig sein, ob die weibliche Schönheit einer Thurmglocke ähnlich wird, welche bald zur Kirche, bald zu Tische, bald zum Anbeten, bald zum Schwelgen ruft; sondern eine Diana wünscht, daß ein Endymion schlafe, und zwar tief. Erstand soll daher supplizieren.

In Paris, sagt man, kostet jedes Königfest ein Menschenleben; wie viele Leben aber ein Tanzfest bei uns aufreibe vom mütterlichen an bis zum allerjüngsten unsichtbaren, werden nur Serenissimus, als Lucina, am richtigsten ermessen, wenn Sie entbinden.

Serenissime, die großstädtischen Weiber sind ordentlich aufgebracht, wenn Durchlaucht als Geburthelferin, oder Lucina eintreten; sie wollen, so weit als möglich, ewige Jungfrauen in der Ehe verbleiben; — der Wittwensitz ihrer Seele soll ein Nonnenkloster sein — sie wünschen, schöne Kinder zu heißen, aber nicht zu bringen. — Nicht etwa, Serenissime, daß die Männerschaft durch Deputatus hier um besonderes Quartier und Glück bei Weibern bäte — dieß hieße, bei

der Sündflut Hechte und Krebſe in die Arche Noahs einnehmen, um ſie zu konſerviren — ſondern ſonſt. Aber ſie beſteht auf dem Artikel.

Serenissimus beherrſchen künftiges Frühjahr die Frauen-Lebern, als beſondere Kronengüter. Um über die weibliche Leber von der männlichen Leber wegzureden, ſo ſchickt Deputatus voraus, daß ſie, wie die männliche, die Galle erzeugt, aber nicht, wie unſere, einen noch andern Durſt als den kleinen nach Rache — woraus ſich, wenn dieſe Galle ins Auge tritt, von ſelber ergibt, daß Weiber nichts leichter gelb ſehen, als — ſobald ſie ſelber gelb ausſehen, wie denn weiße Perlen und Blätter an der Zeit ergelben — eigne Männer und fremde Weiber. Es gibt ſchwerlich etwas milderes, als ein junges Mädchenherz und — friſche Butter; nur daß beide leicht durch Alter ſcharf und beißend werden. Jungfrauen ſind wie Blüten, Altfrauen wie Früchte; jene berühren ſich ohne Verderbniß, dieſe theilen ſich durch Nähe Verfaulen mit. Das ſchöne Geſchlecht will, ſcheint es, Serenissimo die Dreigeſtaltigkeit *) nachahmen und wählt dazu drei Zeiten: die erſte, oder jungfräuliche oder liebende, iſt die der ſanften milden Selene; die zweite iſt die der jagenden Diana und Lucina in den Flitterwochen, und die dritte, ſpätere, die der Hekate, oder Höllengöttin. Auffallend iſt's, daß ſchon die Moloſſer jede ſehr ſchöne Frau eine Proſerpina genannt; vielleicht wird ſie dazu, weniger weil ſie Blumen pflückt, als weil ſie eine einzige verlor und vom verbotenen Granatapfel aß.

Da nur, wer recht liebt, recht haſſen kann, ſo fangen die meiſten Frauen das Erſte ſo frühzeitig an, daß ſie Zeit

*) Bekanntlich iſt Luna triformis als Selene, als Diana, als Proſerpina oder Hekate.

genug zum Zweiten nachbehalten. Iſt vom außerhäuslichen Scheine die Rede, ſo gleicht ihr Geſicht den mit Oel übergoſſenen Wogen; unter der glatten Oelfläche ſchlagen ſie fort. Auch haſſen ſie vielleicht aus Religion mehr die Even, als die Adame, weil dieſe erſt ſpäter hinter jenen und durch ſie fielen; ſie wollen dem Magnete gleichen, welcher andere Magnete ſchwächer als Eiſenſtangen anzieht, kurz lieber Männer, als Weiber.

In Hauſe und Ehe herrſcht mehr Aufrichtigkeit der Galle. Wenn der Kampfhahn und die Kampfhenne nach dem Paaren ihre ewige Beißſucht verlieren *): ſo unterſcheiden ſich die menſchlichen Kampfhennen ſchon vom Thiere, und hacken ſpäter. — Nun wünſchte ſämmtliche Männerſchaft, Serenissime, daß in einem Jahre, wo Sie die Lebern voll Galle beherrſchen, die Gall-Ergießungen, d. h. die Herz-Ergießungen, viel ſeltener vorfielen, als die Leberverſtopfungen. Eine Göttin verwandelt ſich zwar leicht, wenn der Böſe hinter ihr her iſt, in eine Katze **), aber ſollte nicht aus der Katze die Göttin wieder zu ergänzen ſein?

Land- und Erdſtand ſoll Serenissimo jetzo ein ſonderbares Geſuch der Männerſchaft vortragen, deſſen Erfüllung ſie mehr ſich wünſcht, als ſich verſpricht, da Serenissimus ſelber ſich im Dianentempel zu Epheſus als mit lauter Brüſten beſetzt abbilden ließen. Es hat nämlich der bekannte Breslauer aſzetiſche Romanenſchreiber und Konſiſtorialrath Hermes in ſeinen Werken den Wunſch geäußert — den man auch einem Geiſtlichen nachſieht — das weibliche Geſchlecht möchte den Buſen recht entkleidet tragen, damit das

*) Klügels Encyklopädie.
**) Nämlich Serenissima ſelber nahm als Hekate unter den vor Typhon flüchtenden Göttern die Geſtalt einer Katze an.

männliche ſich gar nichts mehr daraus machte, blos aus Ueberſättigung — (als ob es auf der kargen Erde des Schönen ſo viel gäbe, daß man ſich dagegen abzuſtumpfen hätte!). In der That dachte der Mann weit genug und hatte Einſicht; wie denn ganze unbekleidete Völker, ſowol nach den Berichten als nach den Empfindungen der Reiſebeſchreiber, ſtärker zu keuſchen Empfindungen helfen, als ganz eingehüllte. — Leider griffen die Damen zu, und faßten, gleich vortrefflich geſchliffenen Diamanten, ſich à jour, um wenigſtens ſo viele epheſiſche Aehnlichkeiten mit Euer Durchlaucht zu zeigen, als ſich auftreiben und aufbringen ließen. Aber der Konſiſtorialrath Hermes muß ſeinen Rath noch im Himmel bereuen. Zwar gingen ſie weit genug, und ſogar weiter, um nur jeder Aehnlichkeit mit den Türkinnen auszuweichen, welche ſich ſogar vor Haushähnen verſchleiern *); auch wurde wirklich durch ihr körperliches Abkühlen unſer ſittliches erreicht, und indem ſie durch Ammen vor den Säuglingen zugehüllt blieben, aber nicht vor den Erwachſenen, wurden dieſe von ihnen mit der geiſtigen Katechismus-Milch mehrer Gebete erzogen und geſtärkt. Aber zwei betrübte Umſtände rauben alle Freude und Ausbeute der Nacktheit; des dritten kleinern gar nicht zu erwähnen, daß mehre von der Enthüllung ſtarben, als davon *leben*, und daß Hufelands Bemerkung, wie ſehr das Mauſern eine Verjüngung und Lebens-Verlängerung ſei, nicht über die Vögel hinaus reichte. Allein der erſte böſe Umſtand iſt, daß wir Männer Muſen ſind, welche folglich bekleidet ſich den unbekleideten Charitinnen gegenüber ſtellen, ſo wie in Amerika Kolumbus nur die Männer nicht nackt fand. Folglich gewann nur die eine, die männliche Hälfte an Sittlichkeit durch

*) Journale de lecture. N. II. p. 187.

eignes Gleichgültigwerden, indeß aus demſelben Grunde die weibliche, da wir uns wie freche Gemälde in Gallerien mit lauter Vorhängen überzogen, daran einküßen mußte und ſich zu ſehr zu ſehnen hatte.

Der zweite ſchlimme Umſtand iſt der, daß dadurch Männer vom höchſten Stande in ihrer Keuſchheit ungemein herunter kamen, und nie für dieſe zu Hauſe waren. Das Unglück war nämlich, daß — ſo ſehr auch Frauen höheren Standes für unſere Erkältung ſorgten, indem ſie die einzige, noch aus Griechenland übrig gebliebene gymnaſtiſche Uebung, den Tanz, nach griechiſcher Entkleid-Sitte machten — daß gleichwol leider das gemeine weibliche Volk ſich rück- und vorwärts in die dickſten Kutten und Borken einknüpfte, und in ſeinen plumpen Reizen-Hulſtern und dreifachen welſchen Nußſchalen nichts zeigte, als — wie ein Druckbogen voll in Margine — Hände, nicht einmal, wie ein Wolken-Gott, Arme. Was war aber davon der Ausgang und der Jammer? Leider der, daß die vornehmſten Männer, ſonſt auf den höchſten Thronſtufen kalt gemachte Joſephe, jetzo beſeſſene Suſannenbrüder auf den unterſten wurden. Ich könnte die keuſcheſten Männer, aus dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten — aus dem der innern — aus dem Forſt- — aus dem Finanz-Departement — aus dem Regierung-Kollegium — aus dem Regiment- — aus dem Hofmarſchall-Stabe — dieſe könnt' ich nennen, wenn ſie es begehrten, welche ſämmtlich, wie Raubgevögel, auf die armen, wie Beichtgeld eingewickelten, niedrigen Frauen herunterfuhren und dann des lebendigen Teufels waren; — und ein deſto weiteres Unglück breiteten ſie aus, da es gerade mehr Volk als Adel gibt. Was hat nun Hermes und eine Dame davon? —

Sämmtliche Männerſchaft erſucht daher durch den Land-

und Erd-Stand, daß der keuſchſte Sereniſſimus, den es je am Himmel und auf Erden gab — indem er nur dem ſehenden, nicht aber, wie ein Erden-Weib, dem nichtſehenden Aktäon Hörner aufſetzte — daß Sie der männlichen Mannſchaft beiſpringen und aufhelfen, es ſei entweder, daß Sie den weiblichen Adel dem weiblichen Pöbel gleich machen und gleich kleiden, oder daß Sie den Pöbel dem Adel — damit der Unterſchied ceſſiere *).

Sereniſſimo wünſcht noch der Erdſtand beſonders etwas Wichtiges vorzuſtellen, was Ihren Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten anbetrifft. Auf der Erde nennen wir ihn gewöhnlich nur: den Mann im Monde, und er verliert und hetzt uns wirklich ſehr. In Ihren beiden Regimentjahren 1789 und 1796 **) hat er im erſten die Pariſer Revoluzion losgelaſſen, um durch ſie einen gewiſſen Mann auf der Erde, mit dem er im Stillen völlig harmoniert, heimlich auf den Univerſal-Thron zu heben; wie er ihm denn im andern Regimentjahr 1796 wirklich Italien durch Seelenkäuferei in die Hände geliefert. Die Erde ſteht aber in Angſt, daß er Ihre Regierung 1810 ſich liſtig zu Nutzen machen, und Holland und Preußen, welche Sie nach den Aſtrologen vorzüglich regieren, dem gedachten Manne auf der Erde an den Zepter oder Spieß liefern und ſtecken werde ***). Wir alle auf der Erde wiſſen recht gut, warum der Mann auf dem Monde ſich in den Mann auf der Erde ſo verſchoſſen hat. Der mondliche oder lunariſche Mann

*) Man ſehe die ernſte Nachſchrift nach.

**) Bekanntlich war da der Mond der ſogenannte regierende Planet.

***) Den 9. Jul. 1810 wurde dem Frankreich wirklich Holland einverleibt, Preußen aber nicht, ſondern nur ſtärker entleibt und um eine ſchöne Seele mehr entſeelt.

will durchaus Waſſer haben, weil im Monde keines iſt, und er zieht daher, ſo oft er obenan ſteht, täglich unſeres in die Höhe und ſchraubt es hinauf, ob ihm gleich immer wieder, wenn er die Hände wegthut, die Flut in Ebbe verläuft. Gerade ſo iſt der erdige Mann, er greift, da er blos erſt etwas ſo kleines wie das Feſtland hat, nach etwas Größerm, dem Meere, und iſt den Meerinhabern ſpinnefeind; wie ſogar den hanſeatiſchen Zwiſchenträgern dieſer Inhaber. Ihr Mond-Statthalter wird ihm daher gewiß unter Ihrer Regierung den Gefallen erweiſen und ihm ſämmtliche Hanſeaten, als Vice-Britten und engliſche Milchbrüder, als eine gute lüneburgiſche Haide zum Beſaugen für die Bienen und Weſpen auf ſeinem Krönung-Mantel ſchenken *).

Ferner hielt der mondliche Mann von jeher viel auf Feuern und Kriegen, er füllte deshalb den ganzen Mond mit Bombenkeſſeln oder vulkaniſchen Keſſeln an — welche der Oberamtmann Schröter meiſtens gezählt und gemeſſen — ja er ſoll nach la Place noch ein Kleingewehrfeuer mit Meteorſteinen gegen die Erde unterhalten, was ſehr unglaublich. Der erdige Mann iſt eben ſo ein beſonderer Liebhaber der Feindſchaft und führt gern ſeinen guten erdenlichen Krieg, ohne eine andere Belohnung dafür zu begehren als einen neuen, ſo wie nach den Gottgelehrten der Erde der rechte Lohn der Tugend hienieden und künftig nur in der Erweckung und Vergrößerung derſelben beſteht.

Bildet Ihr Major domus einen großen Hof um ſich,

*) Den 10. Dez. 1810 wurden wirklich die Hanſeſtädte gehänſelt, wirklich einverleibt. — Daß jedoch die Wahrſagungen Gutvmions und Erdſtandes immer ſo pünktlich wahr geworden, würde den Leſer noch mehr wundern, wenn ſie früher als die Begebenheiten geweſen wären; aber das Gegentheil davon iſt erweislich.

Spieler ſchmeicheln uns ſo eine zu ſein) ins Verderben drängen ſoll, nicht vereiteln werden, das iſt's eben, woran wir ſo ſtark zweifeln, zumal da Ew. ** nicht einmal die papiernen Krieger des Marquis angenommen haben.

Denn auf der Seite der Spielmaſchinen befänden ſich, wie es ſcheint, zu beträchtliche Vorzüge. Jene Kaltblütigkeit, jene Entfernung von zerſtreuender Aufmerkſamkeit auf andere Gegenſtände, jene Spielkenntniſſe, die ihnen ſo ſehr zu Gebote ſtehen, ſucht man alle bei uns umſonſt, und es kann uns nicht einmal jemand Bürge werden, daß nicht H. v. Kempele künftighin in ſeinen Maſchinen hin und wieder Triebwerke eingeſetzt, mittelſt welcher ſie entſetzlich fluchen und betrügen können. Wer mit ſeiner Schachmaſchine geſpielet, der wird ſagen, wir übertreiben gar nichts. — Das Wichtigſte iſt noch, daß dieſe Maſchinen ſo überaus dumm und unwiſſend ſind, wenn anders ſolche edle und nur für lebendige Menſchen nicht zu hohe Ausdrücke ſich für Maſchinen ſchicken. Bekanntlich haben ſchlechte Köpfe meiſtens mehr Anſatz zu Spielerkenntniſſen als gute; und man konnt' es der franzöſiſchen großen Enzyklopädie anſinnen, die wahre Urſache davon völlig aufzudecken, indem ſie nämlich etwan blos bemerkt hätte, daß das Spiel ein Krieg ſei und mithin Tapferkeit darin, wie bei den Athleten, gern mit Unwiſſenheit unter einer Hirnſchale zuſammenwohne. Nannten nicht deswegen die Griechen den Eſel ein unüberwindliches Thier, und ließen ſie nicht ganz gute alte Münzen ſchlagen, worauf das Königreich Dazien zum Beweiſe ſeiner Tapferkeit einen Eſelskopf aufhat? Daher ſchreibt ein braver Offizier nicht gern überall orthographiſch; daher iſt zu wünſchen, daß man uns Spieler mit den alten Zelten vergleiche, denen die Wiſſenſchaften völlig verderblich für Krieger vorkamen, und die deswegen

was die Erde kürzer einen Mondhof nennt, so kommt Wetter für uns, das kaum auszuhalten iſt. Aber eben ſo zieht der erdige Mann einen großen Hof, ja mehre Höfe um ſich, und dann bricht das Wetter bei uns unten los, muß aber dem mondlichen Manne gefallen.

Denn er harmoniert zu ſehr mit dem erdigen. Wie dieſer, zeigt jener nie die untere Seite ſeines Reichs, das dessous des cartes, nämlich die abgekehrte Mondhälfte.

Was den Verſtand anlangt, ſo glaubt Ihr Missus regius allein der Mann von Verſtand zu ſein, beſonders da er der einzige Mann im Monde iſt; und die Dichter blaſen ihn noch dicker auf, da ein Arioſto in den Mond, wie in einen Pfandſtall, allen auf der Erde verlornen oder verwirkten Verſtand einſtellt, für deſſen Generalpächter und Pfandinhaber ſich natürlich der Missus daſelbſt anſehen lernt. Der erdige Mann ſpielt unten da capo, und hält ſich für den Erbherrn alles Verſtandes, der noch nicht im Monde ſteht, und für den absentis-curator eines jeden, der bei ſich iſt. Er kann daher aus den Philoſophen, beſonders den deutſchen, wenig machen, oder nichts beſſers als Erdflecken, oder dunkle Stellen für den Mond *).

Auch ſcheint der erdige Mann die Gefälligkeiten des mondlichen nicht übel zu vermerken: ein ſolcher Alte vom Berg muß einem Jungen vom Berg auf der Erde, wo die Höhen viel kleiner ſind als die mondlichen, gelegen kommen. Daher hat wirklich der erdige Mann dem mondlichen eine Höflichkeit in Aegypten dadurch beweiſen wollen, daß er die Religion des türkiſchen halben Mondes annahm, ob er gleich die Nebenabſicht dabei hatte — denn er hat eben keine

*) Bekanntlich tragen viele Mondflecken die Namen großer Philoſophen, z. B. Leibnizens, Platens.

andere, als Nebenabſichten — im Lande, wo man ſonſt Thiere anbetete, ſich von Thieren anbeten zu laſſen. Vielleicht ſollte auch dieß eine Aufmerkſamkeit für den Mann im Monde ſein, daß, da dieſer nach den verſiegten Siegwarts-Hungerquellen von Thränen ganz um alles nächtliche Anbeten und Anweinen gekommen war, Erd-Mann dem Mondſchein wieder Sehnſucht und Thränen durch die Leichen zurückgewann, mit welchen er Europa untergrub und unterbauete.

Serenissime geruhen, daß Bittſtand zu etwas Schönerem zurückkehre, zu den Schönen. Mit der Kultur wird bekanntlich der Zepter der Weiber länger gegoſſen, und die Menſchen fangen an, ſich den Raubvögeln und Inſekten einzuſchichten, bei welchen ſtets die Weibchen die größern und ſtärkern ſind. Nun wie wir arme Drohnen und Arbeitbienen unſern Bienenköniginnen nachfliegen und zutragen müſſen — und wie wenig wir den ſchwediſchen Reichsſtänden gleichen, über welche Karl XII. durch ſeinen abgeſchickten Stiefel zu herrſchen verſprach, indem über uns ein bloßer Pantoffel daſſelbe vermag — und wir leider gerade durch den Genuß des verbotenen Apfels, für deſſen Darreichung Eva (1. M. III. 16) unter die Herrſchaft des Mannes verurtheilt wurde, die unſrige verlieren — alles dergleichen will Deputatus nicht einmal vormalen, weil er dabei mehr für geſammte Männerſchaft zu erröthen hätte, als er Blut dazu auftriebe. Es ſei genug, zu ſagen, daß wir an öffentlichen Orten Abends zehnmal ſchwören, wir wären Herrn im Hauſe, allwo doch die Herrin es iſt: denn die Weiber, wie Diogenes, ſuchen Freien zu befehlen. Die Männerſchaft, Serenissime, will ſich nur ein langes Geſicht erſparen, ſonſt könnte ſie ſich wol ausbreiten darüber, daß ſie gerade den alten Fran-

lm*) gleicht, welchen der Bart abgeſchoren wurde, wenn ſie an Kindes-Statt annahmen — ein ſatiriſches Wort für Frauen-Nehmen — und dann wenn ſie erbunterthänig wurden — es iſt daſſelbe —; aber jeden Tag werden wir ja raſiert, wie andere Feſtungen. Längeres Haar galt bei den fränkiſchen Königen einer Krone gleich; aber unſeres, ſchon von Natur nicht das längere, beſchoren wir noch kürzer als die Frauen ihres, welche noch dazu darauf männliche Perücken, d. h. Haarkronen, ſetzten, indeß ſogar in Holland den männlichen Zipfelperücken jedes Jahr mehr Locken ausfallen. Daß übrigens die Weiber nie kahl werden, wie wir leider — als ob wir immer Haare laſſen müßten — ſondern im Alter nur weiß, die Farbe der Unſchuld und der Weisheit, tragen, macht uns eben auch nicht ſattelfeſter. Kurz — um es nach vielen Worten mit Einem Worte zu ſagen — wenn die Eheweiber, wie Blumen der Blumenkenner, zwar ihre Namen von Fürſten bekommen (es ſoll eine Anſpielung auf uns Gatten ſein), wenn aber die Blumen ſich in Kaiſerblumen, und regierende Siegkränze verkehren; oder kürzer, wenn wir Männer zwar Könige ſpielen, aber von einem weiblichen Seſoſtris in Maſſe an die Deichſel des Siegwagens vorgeſpannt werden, wie der männliche mit 24 Königen that: dann möcht' es der Zeitpunkt ſein, einen glücklichen, nämlich Ihr Regimentjahr, zu benutzen und darin um manches anzuhalten.

Bevollmächtigter trägt Serenissimo die Männerbitte, unter Ihrer Regierung von 365 Sylveſtertagen dreihundert und vier und ſechzig auszuſtreichen, mit wahrer Hoffnung vor, erſtlich da (nach Montesquieu) gerade dann die Männer herrſchen, wann (wie zum Glück Serenissimus künftiges

*) Hottomannus de barba.

Jahr) eine Frau auf dem Throne ſitzt, ſo wie umgekehrt; zweitens, da Sie ja ſchon dem Jupiter gegen die von der Tellus gebornen Titanen — und was ſind unſere Titaniden anders? — beigeſtanden haben, und Sie überhaupt bei den Griechen die Siege ausgetheilt. Gott! ich höre ordentlich den Männer-Jubel Gaß' auf und ab, falls wir nur ein Jahr lang etwas zu ſagen hätten, und viktoriſierten. Ganz Deutſchland käme wieder zu Geld und emper. Denn die ungeheuern Summen, die es koſtet, bis ein Mann ſeine Frau halbnackt ausſtellt, blieben im Lande; wir würden nämlich ſagen zu den Weibern (wir wären am Ruder) —: „Schatz, daraus wird nichts; geh' in dich, und drinnen in „dir ſchmücke dich ſo reich und ſo koſtbar, als du magſt, „mit den ſeltenſten Tugenden, aber nicht mit Waaren; ſchmücke „dich, gleich jener Römerin, mit deinen Kindern, aber nicht „wie ein Kind. — Herzens-Königin — fährt die Männer-„ſchaft ganz richtig fort — es iſt kein haltbarer Schluß, „daß, weil nur weibliche Auſtern Perlen in ſich tragen, daß „andere ſolche auch an ſich tragen müſſen; und was du „ſonſt noch auf den Kopf ſetzen willſt, ſo dächt' ich, es wäre „genug, wenn du gerade doppelt ſo viel darauf hätteſt, als „die große Diana der Epheſer — nämlich den ganzen „Mond, in ſo fern er eben im Scheitelpunkte über dir ſteht, „oder wenn er von der Seite her dein Haupt ſchöner als „das Alter verſilbert — denn Diana ſelber trägt, wie eine „türkiſche Fahne, nur den halben. Dein Mann, Traute, „weiß beſſer als einer, wie wenig du andern Frauen ähn-„lichſt, welche des Ariſtoteles gute Regel, den größern Schmuck „nur am unthätigen Theil des poetiſchen Kunſtwerks an-„zubringen, ziemlich befolgen und den übrigen an Kopf und „Hand anlegen. Und warum hofft der Mann dieß, ſchöne „Kleine? Darum, weil du ihm nachzuahmen haſt, der ſel-

„ber wieder der Natur nachschlägt, welche alle ihre Größen, „wie Himmel, Erde, Meer, nur einfach-einfarbig kleidet, „Kolibris aber, Schmetterlinge und Blumen üppig anputzt, „und anstreicht.

„Ferner, Frau, — fährt die befreite Männerschaft mit „ziemlichen Uebermuthe und fast eitel fort — (denn ich bin, „weißt du, Herr vom 1sten Januar 1810 bis zum 30sten „Dezember) kannst du eher dich, als meine Kinder putzen. „Die paradiesische Kinder-Unschuld kommt nicht durch die „Apfel-Früchte, sondern durch die Feigenblätter selber, durch „die Enveloppen, Modesten, Schleier, Schleppen und Ehren-„kleider zu Fall.

„Auch, Madame, bleibt es mein letztes Wort, daß du „blos meine Hausehre, aber nicht meine Bühnenehre bist; „eine ordentliche Nebenerde (Mond) des Mannes ist stets „reeller als eine Nebensonne. — Freundinnen kannst du so „viele besuchen und einladen, als du magst; das kostet wenig „Zeit und Geld, aber, Schäfchen, nur deine Feindinnen nicht „— so weit langt mein Beutel nicht aus; und du würdest „gerade die Gegenfüßlerin der asiatischen Weiber, welche „immer das Geld der Männer aufzuheben haben. Gott soll-„test du ohnehin danken, daß du allein zu sein vermagst, „was den armen Männern die Sitzungen und Heerlager und „Klubbs so selten vergönnen. Noch ist die Frage, ob nicht „die Männer sich durch ihre Gesellschaft mehr verbessern, „und die Frauen sich durch weibliche zuweilen verschlimmern; „wenigstens ist jede Frau der gemeinen Meinung über das „Putz- und Anzugwerk, und jede denkt sich nur mit weib-„lichen Augen, nicht mit männlichen, angeblickt, so daß eine „und die andere den deutschen Föminines (z. B. die Frau) „ähnlich ist, welche sich in der Einzahl (Singular) durch alle „Fälle nicht beugen oder flektieren, aber wol in der Mehrzahl.

„— Was übrigens, Klotilde, — beſchließt die Männerſchaft „mit einer Keckheit, die mich und mehre in Erſtaunen ſetzt — „die verfluchten Möbeln, kurz den ganzen gegen die Männer „gerichteten Artilleriepark aus Auerbachs Hof anlangt — „gerade dieſe Folterwerkzeuge fremder Eitelkeit und eigner „Wirthſchaft, und was macht, daß ſo viele Hageſtolze mit „den Weibern umgehen, wie jener Engländer mit Konſtanti„nopel, welcher deſſen Anſicht von weitem ſo reizend fand, „daß er, um den ſchönen Eindruck darin durch deſſen innere „Unregelmäßigkeit und Armuth nicht einzubüßen, wieder ab„reiſete, ohne einen Schritt hinein gethan zu haben — was „dieß anlangt, Klotilde, ſo will ich Peter heißen, wenn du „nicht an mir deinen Mann findeſt — ich wirthſchafte künf„tig, beim Henker, ganz anders — ich beiße nicht mehr an — „oder das Wetter ſoll darein fahren. . . . ."

Hier bekam Endymion plötzlich einen Kuß von Seremissimo, gleichſam als rothes Unterſiegel auf alle land- und erdſtändlichen Geſuche; ſogleich wandte ſich der Traum in ein anderes Bett.

Liebe Selene, ſagt' ich, jetzo liegt nicht mehr der ſteife Landſtand vor dir, ſondern dein Schäfer und Schläfer Endymion; die Amtgeſchäfte ſind ausgeführt und Seid *) iſt ausgegangen. Sei willkommen! Sei willkommen an meinem Halſe, Selene, Selene-Seline **)! — Laſſe mich auch ein wenig für ſolche Weiber bitten, wogegen ich nicht abgeſendet worden — nämlich für die, welche zugleich deine Jungfräulichkeit mit deinem männlichen Jägermuthe theilen. Nimm ſie in dein Nymphen-Gefolge und gegen die unreine und feige Zeit in Schuz! Führſt du nicht durch den Himmel

*) Endymions Frau bekanntlich.
**) Seline hieß im Alt-Deutſchen Seelenmädchen.

den Mond, deine ſchimmernde Thron-Welt, welche Herzen ſtillend das Blau durchrückt, und mit dem überirdiſchen Lichte die Geiſter reinigt und hebt, dieſe Silberküſte einer andern Welt, ſchon durch ihr Schimmern Zeit auflöſend in Ewigkeit? Und wird nicht deine Thron-Welt von ſchönen Seelen am ſehnſüchtigſten angeblickt? Nicht der prunkende Sonnenglanz, ſondern der erweichende Luna-Schein trifft das Herz, und jene brennt es nur hart. Deine Thron-Welt wirft ihr Bild in die Bruſt und nimmt ihr Gewitter und den Erden-Dunſt *). — Möge dieſe blaſſe dann noch bleicher ſogar am brauſenden Tage und in dieſer wildfeurigen Zeit die betäubten Seelen in die Himmelſtille wiegen! — Mögeſt im Rauſche des Nachttanzes, du mit deiner linden Welt, die überheißen Seelen abkühlen, und ſie aus Tänzern unter die Sterne erheben! — Und wenn auch die Seele ſtürbe am himmliſchen Schmerze, wäre es doch beſſer als an irdiſcher Luſt **).

Deine Thron-Welt, im Wechſel der Zeit erbleichend und erglänzend, ſpiegle dem übermüthigen Herzen das Leben vor, deſſen Silber-Pappeln im wunderlichen wehmüthigen Gemiſche ſich bald ſilber-glänzend, bald mattgrün-dunkelnd umblättern, und ſo Nacht und Tag in einander gaukeln laſſen! — Und den Schweſtern, Müttern, Bräuten der Krieger und Sieger der Zukunft zeige deine Welt den Mond-Regenbogen der nächtlichen Hoffnung, ſei er auch weniger farben-funkelnd! Und wie nennt ſich die Hoffnung der Nacht? Das Leben hinter dem Leben: der Himmel unter dem Grabe. —

*) Bekanntlich gibt's im Monde keinen Dunſtkreis, und alſo kein Gewitter.

**) Diana-Luna wurde von ſolchen, die von weiblicher Hand zu ſterben wünſchten, um die ihrige gebeten.

Auch ich, liebe Selene — Seline, darf nur, da der Sterbliche durch offene Augen an einer Unſterblichen umkommt — mir nichts für das künftige Jahr als, anſtatt deiner, deinen Thron zu ſehen wünſchen, wenn ich die Augen öffne.

Da gingen ſie mir auf, und der Traum vorüber — Aber der Mond hing eben vollleuchtend auf die Erde nieder, aus tiefem Blau; viele Sonnen und Erden ſtoben ſeinen Glanz und ſchimmerten niedrig nur auf Bergen.

Ernſte Nachſchrift.

Noch überdauern immer die franzöſiſche Revoluzion die weiblichen beiden Enthüllungen, was man auch dagegen ſchreibe oder empfinde. An und für ſich ſind ſie nicht Pfand- und Steckbriefe eines unſittlichern Zeitalters, da dieſelben Moden ſchon in frühern Jahrhunderten z. B. in Frankreich gewaltet, und ein reines Gemüth hier nicht an den Mißbrauch der Augen, und ein eitles nur an den Reiz des Putzes und ſeiner bunten Anfänge denken wird. Jedoch kann eine gleichgültige Sitte aus früherm mehr frommen Zeitalter ſich in einem feinern gereizteren leicht in eine weniger unſchuldige verwandeln; und auf die Urenkel kann ſich nicht unbedingt die Freiheit ihrer Urväter vererben.

Bei dem gebildeten und zugewöhnten Zuſchauer und Dulder dieſer Gemäldeausſtellungen iſt zwar wenig Verſuchung, aber deſto mehr Kälte zu befürchten, wenn nicht gar äſthetiſcher Widerwille gegen eine lange Blößen-Reihe. Die Enthüllung unterbricht, da ſie nur in gewiſſen Tag- und Gala-Zeiten vorkommt, und keine unaufhörliche iſt, dem Manne den reinen poetiſchen Genuß des Angeſichts und der Seele mit unähnlichen Reizen, wie etwa das der Gegenwart abgewandte Anſchauen eines Dichter- oder eines Denker-

Werks durch fremde Wortfügungen, z. B. Schelling *), oder durch fremde Wortſchreibung, z. B. in einer Ausgabe der Meſſiade, durchſchnitten und zerſtückt wird.

Eine andere, aber nicht erfreuliche Betrachtung wird durch dieſe künſtlichen Theil-Entkleidungen erweckt, nämlich die über die beſonders Weibern tödtliche Allmacht der Allmäligkeit, dieſer wahren pontiniſchen Sumpfluft, gegen welche nur, wie gegen die welſche, Wachbleiben beſchützt. Denn welche edle Jungfrau würde wol auf einmal ſich ſo entkleidet kleiden, als ſie langſam arglos thut — da ſie eine ſchnelle Nachahmung ihrer eigenen Entkleidung ſogar an dem gemeinen Stande anſtößig finden müßte **) — hätte nicht der böſe Mode-Genius ihr Zoll nach Zoll ab erobert? — Erinnert euch daran, ihr Jungfrauen, wenn der Liebhaber die Mode nachſpielen, und wie der Elbaner der Jungfrau Europa, ſo euch Nerve nach Nerve abgewinnen will! Vertrauet daher nur dem, der mit keinem berechneten, wenn auch leiſen Weitergehen ſchreckt und beraubt; ſein letzter Kuß der Jungfrau ſoll nicht anders ſein als ſein erſter.

Wie weit die Mode mit ihrem Gifte der Allmäligkeit reichen kann, iſt nie zu beſtimmen; denn wenigſtens der ſo widrigen Rücken-Blöße hat die Natur noch keine verſchämte

*) Mit Verdruß wird man in ſeinen gewöhnlichen philoſophiſchen Werken immer aus der reinen Betrachtung und Vertiefung durch grammatiſche Eigenſinnigkeiten, wie die Weglaſſung des Worts ſein, nicht als Hülf-, ſondern als Redewortes, oder der Mißbrauch des Zumal als Zugleich, herausgeworfen von Seite zu Seite.

**) Aber aus demſelben Grunde müſſen wieder die tiefern und rohen Stände ein noch größeres Aergerniß an den höhern nehmen, und man ſollte daher — wäre man nicht gleichgültig gegen die Gefühle und Verſchlimmerungen der Menge — lieber dieſe dem Anſchauen der vornehmen Luſtbarkeit nicht ausſetzen, ſondern befehlend entziehen.

Gränze geſetzt. Man denke nur an die zwei entgegengeſetzten Moden von erhabner (Kleider-) Arbeit, an die Hottentotten-Culs de Paris und an die widrigen Vigano-Bäuche in Wien, wiewol auch dieſe Auswüchſe des Geſchmacks ſchon vor Jahrhunderten in Frankreich gewuchert haben.

Uebrigens unterſcheidet die jetzige Entkleidetracht ſich von andern Zeittrachten dadurch, daß ſogar eine Jungfrau ſolche ohne Gefahr, lächerlich oder vor- und aufdringend zu erſcheinen, abweiſen, umgehen und überhüllen kann. Wer erſinnt dann aber Entſchuldigungen für Weiber-Weſen, die eine Mode, welche der Lilienglocke der Jungfräulichkeit ſo viele weiße Blätter ausreißt, wie zu einem vorzeitigen Abwelken, und welche ſchon in ihren erſten Gränzen bedenklich iſt, noch vollends wie eine gleichgültige übertreiben und das Bedenkliche zum Anſtößigen ſteigern? — Wer erſinnt Entſchuldigungen? Ich nicht (antwort' ich), aber zu Anklagen und Verachtungen bin ich erbötig, und will das Meinige thun, und nicht einmal das Geſicht anſehen, geſchweige den Reſt.

ihren Namen niemals ſchreiben lernen wollten. „Wahr-
„haftig," ſagte einmal ein Spieler, aber nicht ohne allen
Unwillen, „wenn der Kopf eines Spielers, wie des Milton-
„ſchen Teufels ſeiner, täglich eine groſſe geſunde Sünde hecket,
„die ihm mitſpielen hilft: ſo iſt's gut genug, und man ſinn'
„ihm nicht an, daß er noch wie Jupiters ſeiner eine Mi-
„nerva gebäre." Das geht ſo weit, daß gute Geſell-
ſchaften das Außenbleiben oder Verſiegen vernünftiger Ge-
ſpräche als den verſtändlichſten Wink benutzen, die Spiel-
tiſche zu rufen. Es iſt aber jetzt die Sache der Vernunft
und Tugend, zu entſcheiden, ob ein lebendiger Spieler,
deſſen Verſtandesſchwäche und Unwiſſenheit ſtets ihre Gränzen
hat, wol viel gegen die Spielmaſchinen verfangen könne,
die vielleicht nicht einmal ein Gehirn überhaupt beſitzen.

Durch dieſe Maſchinen wird nun tauſend rechtſchaffenen
Gliedern des Staats, Offiziers, Edelleuten, eine Arbeit
aus den Händen geſpielt, bei der ſie ſich bisher ganz wohl
befanden, und deren Entziehung ſie leider zum Rauben nö-
thigen kann: denn die gedachte Unwiſſenheit, die uns im
Spielen ſo zu ſtatten kam, iſt kein Talent, daß außer
dem Bezirke der Spieltiſche mehr vortheilhaft, als beſchwer-
lich wäre. Bisher hatten wir dem Stehlen obzuliegen we-
nig nöthig, da wir allenthalben Karten antrafen, womit
wir unſere Hände ſo ſehr verlängern konnten als Königs-
hände, um etwas zu erfaſſen, wie man auf einem Pla-
neten, über den der Hunger und die Sättigung in einer
vermiſchten Regierungsform herrſchen, früh oder ſpät nicht
anders kann. Wir bezogen die Meſſen. Beſonders gingen
wir mit der ordinären Poſt nach Spaa. An dieſem ſchö-
nen Badorte ließen wir uns von Juden zu Michaelisrittern
erheben und hielten zu unſerm wahren Vortheile da Bank.
Wir konnten bald die Bemerkung machen, wie wenig ſpie-

XV.

Ueber die Briefe der Lespinasse, nebst Predigten darüber für beide Geschlechter *).

In dieser Ostermesse 1810 erschienen in zwei Bändchen: „Briefe der Lespinasse. Deutsch herausgegeben von Johanna Caroline Wilhelmine Spatzier, geb. Mayer. Leipzig bei Heinrich Büschler in Elberfeld." Den Kennern der Literatur und der Geschichte von Frankreich — welche beide Milchschwestern sind — ist Lespinasse als die attische Bienenkönigin des geistreichen Zirkels der Mad. du Deffand und als Freundin eines Turgot, Marmontel, Henault, Chateloup u. s. w. und besonders eines d'Alembert (aus dessen: Aux Mânes de Julie de Lespinasse) bekannt genug. Für andere hat die Uebersezerin mit poetischem Sinne ein glänzendes Miniaturbild der Großherzigen entworfen. Sie liebte einen Marquis von Mora — Sohn des Grafen Fuentes, spanischen Gesandten in Paris — einen jener feurigen und reinen Sonnen-Söhne, welche jedes weibliche Herz zum Glühen schmelzen; aber hier brannte gar Sonne in Sonne hinein. Ein Blutsturz legte ihn bei seiner zweiten Reise nach Paris in Bordeaux aufs Krankenbette, und bald darauf ins Grab.

*) Dieser Aufsaz steht im Morgenblatt 1810, Nr. 238. M.

In dem Zwiſchenraum von ſeinem Bluten bis zu ſeinem Verbluten und Tod fällt das erſte Viertel der überſetzten Glüh-Briefe an — Mora aber nicht, ſondern an — den Oberſten Gilbert, denn dieſen fing ſie in dieſem Zwiſchenraume an, zwar nicht zu lieben, doch liebzugewinnen. Scharf müßte man dieſen ſelbſttäuſchenden Uebergang aus alter Liebe in künftige neue richten, wenn nicht Gilbert ein noch gefährlicherer Mann für Weiber geweſen wäre, als ſelber ein tropiſch heißer Mora. Gilbert, zugleich Krieger und Dichter — welche übermächtige Vereinigung, da ſchon die Hälfte zum Siege ausreicht — neben feſtem Stand und Blick für Männer und Wiſſenſchaft anbietend zugleich das geſchmeidige liebliche Biegen für Weiber — damit riß er hin. Ferner: durch Glut wird den Weibern nicht Zärte erſetzt, und ſogar wieder durch dieſe weder jene noch Kraft; ſondern ſie begehren die ganze ſchönſte Drei, die es nur gibt. Gilbert aber war gerade mit dieſem mächtigen Dreiklang und Dreizack verſehen; wenigſtens konnte er alles mit Flug und Anſtand verſprechen, was jeder andere halten muß. Er war eine glänzende glatte Goldſchleie, welche Herz ein-, Herz durchſchlüpft. Ein Mann überall geliebt und liebend, auf ſeinem hohen literariſchen und erotiſchen Siegwagen ſtolz und frei umherſchauend! Und ſo kam die arme Leſpinaſſe, welche dem treuherzigen Sternſeher d'Alembert nur Freundin, obwol Krankenwärterin blieb, durch langes Schreiben an dieſen Gilbert über den untergehenden Mora, und nachher durch fortgeſetztes in das zweite Liebefeuer hinein. Ihr Herz verquoll durch die Wunde und aller Liebe-Ichor brauſete deſto heftiger; es wollte ſich ausgießen und dadurch wurd' es dem neuen Gegenſtande geöffnet. O als ſie langſam unterging und die Zeit nur ein langes eintöniges Leichengeläute zu ihrer Scheinleiche war, da warf ſie ſich die abgebüßte Un-

treue ſchmerzlich genug vor, ſogar in den Briefen an den Urheber derſelben; was freilich wiederum dieſen nicht erwärmen konnte. Zuletzt wurde ihr Feuer, das ihm anfangs bei dem Anſchauen und Annahen nur ſanft gethan, ihm beſchwerlich und ſchwül, da es ihm an die Bruſt rückte. Daher ſtellte er ſich bald weit davon weg, bald nahe dazu, bis er endlich durch dieſen Wechſel der Stellung, worin aber mehr die Entfernung als die Annäherung wuchs, das arme Weſen mit allen ſeinen ſchönen Flammen immer ſchmerzlicher aufzuckend, erloſch. — Und welches Weſen ſank in ſeiner Phönix-Aſche zuſammen! Eines, deſſen Briefe an ächter treuer einfacher Liebe-Wärme die Rouſſeauiſchen der Heloiſe übertreffen und an Naivetät oft die der Sevigné erreichen, ein offnes reines uneigennütziges Weſen *), dem ſich ſo gut die kälteſten Männer als die wärmſten innerlich zu Liebhabern weihten, und an deſſen Sieg- und Venuswagen blos Gilbert der Hemmſchuh war. — Nur einige Stellen als Farbenkörner zu ihrem Bilde:

B. I. S. 42. „Diderot gefällt mir recht ſehr — doch nichts von ſeiner Art und Weiſe kann meinem Weſen zuſagen. Seine Wärme ritzt nur die Haut, es kommt nur bis zur Rührung. Ich aber liebe nichts Halbes, nichts Bedingtes, nichts, was nur ein Wenig ſein will." —

B. I. S. 290. „Was weniger iſt als ich, löſcht mich aus und ſchlägt mich nieder — was mir gleich ſteht, langweilt und ermattet mich. Nur was mehr iſt als ich, hält mich aufrecht und getrennt von mir ſelber."

B. I. S. 317. (Bei Gelegenheit der Anekdote, daß die ruſſiſche Kaiſerin zu Diderot geſagt, er komme ihr manch-

*) Man ſehe ihr ſchönes Bild vor der Ueberſetzung an; jedes Auge, würde ein Sonettiſt ſagen, iſt ein Herz.

mal 100 Jahre alt vor, und zuweilen wie ein Kind von noch nicht zwölfen.) „Wenn die Kinder ein klein wenig mehr liebten, ſo würd' ich Ihnen ſagen, daß nach meiner Bemerkung alles, was in einem gewiſſen Grade gefällt, immer einige Aehnlichkeit mit ihnen hat. Sie haben ſo viel Anmuth, ſo viel Weichheit, ſo viel Natur; kurz, Harlekin iſt ein Kompoſitum von Kind und Katze, und an niemand ſieht man mehr Grazie."

B. I. S. 239. „Wenn man mich ſo ſieht, ſollte man wol glauben, daß ich jemals Ruhe gekannt habe? Freilich, o mein geliebter Freund, hab' ich vier und zwanzig Stunden gelebt, von Ihrem Bilde getrennt, und dann wieder viele Tage in einer völligen Abgeſpanntheit; ich lebte, aber es kam mir ſo vor, als wenn ich mich doppelt ſähe, und eigentlich nur neben mir ſäße. Es war mir, als ob ich ein Herz gehabt haben müßte, voll Liebe für Sie, als ob es aus der Ferne mir näher käme, aber es ginge mich nichts mehr an." B. I. S. 322. Was mich armes ſchwaches Würmlein betrifft, ſo möcht' ich lieber das unterſte Glied im Hauſe der Gemeinen ſein, als der König von Preußen ſelber. Voltaire's Ruhm allein kann dich dafür tröſten, keine Engländerin zu ſein." — S. 324. „Ein Mann voll Thatkraft, Erhebung und Seelenadel iſt in unſerm Lande ein Rieſe, verdammt, auf den Knieen zu rutſchen."

B. II. S. 203. „Sie haben gar kein Bedürfniß, mit mir zu ſchwatzen; Sie haben nur das, überall zu ſein, und alles mit anzuſehen. Ich wollte, daß der liebe Gott Ihnen etwas abgeben könnte von ſeiner Allgegenwart. Ich aber wäre in Verzweiflung über ſo eine Eigenſchaft von ihm; eher wollt' ich nirgends, als überall ſein."

Sogar ihr Schmerz wird oft naiv, z. B. wenn ſie an einem Orte ſagt, „ſie ziehe in ihrem unendlichen Weh Bücher

ſehr der Geſellſchaft vor, da ſie nur jene leſen könne, ohne aufzumerken.“

Ich wünſchte nun, beide Geſchlechter wählten ſich dieſe Briefe zu Texten für Predigten, die jedes an ſich ſelber hielte. Zuerſt könnte (wenn ich den Prediger-Entwurf liefern darf) eine Frau ſich etwa ſelber ſo anpredigen:

„Grade das, Theuerſte, weswegen du, wie Leſpinaſſe, einen Mann zu lieben anfängſt, ſein Suchen und Haben des Ruhms, der Wiſſenſchaft und Allſeitigkeit ſoll er, willſt du alsdann, ſogleich wegwerfen, ſobald er dich zu lieben anfängt! Ich glaube, du irreſt. — So wenig du körperliche Gunſtbezeugungen auforingſt, ſo wenig thu' es auch mit geiſtigen, und verſalz' ihm das Lieben nicht durch die Foderung unaufhörlicher Zeichen deſſelben, daß z. B. dein Gilbert in Paris jeden Abend ſchreibe oder komme; ſo viel du ihm Freiheit abnimmſt, eben ſo viel büßeſt du an Liebe ein; laß ihm ſeine ganze, ſo opfert er dir mehr als die halbe. Bedenke nur überhaupt, daß ein Mann viel braucht, ſo wie ſchafft. Ganze Bibliotheken, Schlachtfelder, Welttheile, Seſſionzimmer, Bildergallerien, Freunde und eine Frau; du aber brauchſt nur einen Mann, und ein und das andere Kind. — Wolle doch nie einen erobern, der ſelber alle erobert; ſpricht denn nicht die Zahl ſeiner Eroberungen zugleich die volle ſeiner Untreuen aus, die nächſte künftige aufgenommen? Aber ich weiß ſchon, eben dieß lockt dich mehr an, als ab, und ſogar die Briefe einer Leſpinaſſe verfangen ſo viel als nichts an dir.

Will einmal dein Oberſt Gilbert nicht heftig genug fortlieben, ſo jammere und weine nie; weine wol warm in warme Liebe hinein, aber nur in die Kälte nicht; ſo wie man Blumen nicht im Froſte begießt. Ueberhaupt halte dir mehr vor (brächte es dich auch nicht herum auf klügere Ge-

danken), daß ſolche Männer zu lieben, bei denen das Herz ſich ſo leicht hinauf und hinab ſchiebt, als bei den Schnecken das Hirn *), ſogar Oberſte von Gilbert, nichts heißt, als in etwas ſo Steinigem baden wie die Lerchen, nämlich im Sand; indeß ſie hingegen ſich in unſern weichen Waſſerwellen baden! So hebe doch lieber Herzkammer und Ecken, worin noch nichts iſt, für Kinder auf, an welchen die mütterliche Liebe ſich auch ohne Erwiederung genießt. — Glaube mir übrigens auf mein Wort (wir ſind ja ſonſt eins), in die feurigſte männliche Liebe bläſt Nordluft, ſobald du jene zu kalt findeſt und darum feuriger begehrſt. Klage über geiſtiges Erkalten iſt eine über Winterkälte, nur daß jene den Froſt ſogar verdoppelt. Zeige nur deine Liebe, und ſage dann kein Wort weiter über die fremde.

Und alles berechnet, was könnteſt du am Ende denn Höheres erlangen, als gleich Lespinaſſe von Gilbert aus Mitleid geliebt zu werden, d. h. ertragen, d. h. ſchon halb gehaßt? Himmel! Anfangs der Liebe iſt eine Frau ſo ſtolz und Endes derſelben ſo demüthig; könnte ſie wol einen Anfang aushalten, der wie das Ende wäre? — Und glaubſt du denn nicht (ich frage dich auf dein Gewiſſen), daß denen Spitzbuben, welche man Männer nennt, nichts bekannter iſt, als daß wir im Einzelweſen mehr die Gattung liebend, eben darum ſo leicht von einem zum andern, von einem ſterbenden Mora zu einem lebendigen Gilbert und ſo weiter bis zum Verſiegen überfließen, indeß die gedachten Diebe uns mit ſich zu beſchämen ſuchen, indem ſie umgekehrt mehr dem Einzelweſen als der Gattung nachtrachten, wobei ſie (fein genug) anführen, daß ein Liebhaber die Züge der erſten Geliebten, wie z. B. Carteſius und Swift das Schielen der

*) Swammerdamms Naturbibel. Art. Schnecke.

ihrigen, in jeder ſpätern wieder ſuche und wieder herze; was wir allerdings wenig thun, denn eine Wittwe dankt grade Gott, wenn der zweite Mann dem erſten ſo ähnlich iſt, wie ein Kater dem Hündlein, und ſie hofft es dann zu machen. —

Man ſpricht zwar viel von den Giften der Sinnlichkeit, z. B. der Walzer, bei welchen allerdings oft der Tänzer die Jungfrau, ſo wie die Spinne die Mücke, um ſich dreht, um ſie, gleich ihr, zu überſpinnen, und ſo umſponnen aufzuheben und aufzuzehren; aber manchen geiſtigen Kraftmenſchen halte für gefährlicher und für eine Rieſenſchlange, welche z. B. das große ganz verſchluckte Opferthier nur allmälig verdauend, es im Munde halb zeigt und herumführt; und der Oberſte Gilbert hatte wirklich den Namen und das Herz der Leſpinaſſe im Mund. — —

Hüte dich daher, und ſei bei dir, oder mir, was gleich viel, und erjage nicht männliche Liebe, ſondern erwarte ſie, und kommt ſie, ſo empfange ſie weiblich mild, ſtill wie eine kindliche, und dann wird deinem Herzen vielleicht vom Manne ſo gelohnt wie vom Kinde, nämlich durch Liebe, welche an der Zeit nicht welkt, ſondern reift und Früchte gibt."

Dieß iſt die Schlichthaberſche Dispoſizion zu einer Vesperpredigt der Frau an ſich ſelber.

Aber wir Männer können gleichfalls einen guten Text aus dem Oberſten Gilbert zu einer Predigt an uns ſelber ziehen, und uns darin etwa ſo anreden: Wollen wir uns doch nie verbergen, daß ſo viele von uns leider ſo bezaubern — es ſei durch Geſtalt — oder durch Kopf — durch Ruhm — oder ſonſt wodurch, daß wir ja kaum die Gaſſe hinabgehen können, ohne eine lange Paternoſter-Schnur aufgefädelter Herzen hinter uns drein zu ziehen, gleichſam als wäre

jeder ein Saturn, mit zarten Monden und zwei Ringen umrungen, wovon er den einen gibt, den andern bekommt.

Aber an dieſe ſtille Allmacht will keiner von uns Dieben denken, ja manchen ſcheint ſie ordentlich lieb zu ſein. Wahrlich, ſollte nicht, wenn die Griechen aus Klangliebe (Euphemiſmus) einen Dieb blos einen Liebhaber nannten, noch richtiger mit Uebelklang ein Liebhaber ein Dieb zu nennen ſein? Wir ſollten es denken, dächt' ich. — Ehe ſich einer von uns zum Geliebtwerden entſchlöſſe, ſo ſollt' er ſich hinſetzen und wenigſtens zweierlei erwägen: erſtlich, daß er jeden Tag eine neue Seite zu zeigen vermag, ſchon weil er an jedem eine neue zu leſen im Druck bekommt, und alſo ſich ein wenig auf eine Unerſchöpflichkeit verlaſſen darf, die er nicht erwiedert fodern ſoll. Zweitens halte man ſich vor, daß die Frauen voraus zu viel geben, nachher folglich zu wenig. — Richerz erzählt und räth (Muratori über die Einbildungskraft berichtet es), daß Antipathie gegen Spinnen ſo gehoben wurde, daß man der Perſon blos Glied nach Glied vorzeigte, mithin anfangs nur die Füße — dann die getrocknete Haut — dann den fußloſen Rumpf — dann den befußten — dann eine lebende kleine und zuletzt eine große. — Aber auf dieſelbe Weiſe, welche Glied nach Glied, Finger nach Finger gibt, geben die Frauen uns zu große Sympathie mit ihnen und heilen uns leicht.

Wenn man Lespinaſſens Briefe lieſet, wovon die letzte Hälfte faſt ein einziger Schmerz iſt: ſo möchte man ſich wol fragen, ob die Liebe nicht mehr Leiden auf der Erde ausgeſäet als der Haß, da ihre Erwiederung nur flüchtige kurze Allerheiligen Tage hindurch entzücken, aber ihr Verſagen durch Marterwochen foltern kann. Wie lange ſtirbt die hohe Eſpinaſſe an ihrem Herzen! Und der Schutzengel ihres Lebens wird täglich dunkler und verfinſtert ſich zuletzt zum Todes-

engel! Gilbert aber, immer unterwegs lebend und auf dem Musenberge und im Ruhmtempel und in weiblichen Boudoirs, nähte, als ihr Herz in lauter Wunden zuckte, bald mit seiner weichen Seide einige zu, bald schnitt er die Naht wieder auf. So verlebte sie sich zwischen Heilen und Ersterben. Möge doch ein jeder Mann von hohem Werthe, der eben darum eine Frau von ähnlichem aufsucht, bedenken, daß ein solcher mit einer solchen nie spielen dürfe, wie etwan mit andern (ja nicht einmal mit diesen, da, wie im physischen Sinne nur Weiber ihre eignen Scheiterhaufen*) waren, sie eben so im moralischen noch mehr Selbsterentzünderinnen sind) — daß er wie andere Eroberer desto leichter Mörder werden — und daß er sich nahe bei einer Corinasse kaum die absichtlose Enthüllung seines Werthes erlauben dürfe, wenn er ihr nicht für ihr Herz seines geben kann. —

Die beste Nutzanwendung dieser Predigt wäre freilich Amen! das heißt: ja, ja, es soll also geschehen!

Was die Uebersetzung anlangt, so hat diese alle die Freiheit, deutsche Eigenheit, Poesie und Kraft, welche die Nachschöpferin schon früher ihren Selbstschöpfungen in einem bei ihrem Geschlechte nicht gewöhnlichen Grade zu geben gewußt. —

Oft zog sie kühn und glücklich zusammen, z. B. Lett. LXXXVIII. übersetzt sie: ma machine ne peut plus soutenir les mouvemens de mon ame, frei so: mein Körper kann die Seele nicht mehr vertragen. Zuweilen zieht sie zusammen durch Auslassungen, um die Partitur der eintönigen Klagetöne etwas zu beschneiden; welche Absicht aber, so wie deren Wirkung, allerlei wider sich hat, da einer, der anderte

*) So werden die gemeint, die am Morgen durch innres Feuer eingeäschert gefunden werden.

halb Bände Schmerzen lieſet, auch die paar abgekürzten Bogen mehr davon leſen wird, ſo wie einer, der dieſe nicht will, auch jene nicht lieſt.

Noch weniger ſind einige Weglaſſungen zu rechtfertigen, welche ſich die Ueberſezerin aus äſthetiſcher und moraliſcher Politik erlaubte; z. B. Lett. LXXXI. un mot de ce que j'aime, son sommeil même (dieſe drei Worte fehlen der Antitheſe), aiment plus en moi ce qui sent et qui pense que tous richesses factices. — So iſt das Ende des 92ten Briefs und ſogar mit den ſchönen Worten: Je n'aurois pas dû vous aimer ausgelaſſen, ſo wie die andern im 150ten il (Mora) ne m'a connue qu'avec le besoin, le désir et le plaisir de vivre, (welche einen ſo rührenden Abſtich mit dem jezigen Wunſche, gar auszuſterben, machen); aber die Nach-Dichterin wollte vermutlich nicht gern in die zweite Liebe ſo ſtark den Zurückſchein der erſten heraufgehoben finden.

Wenn man lieſet im Briefe 119: Sie glaube, Gilbert werde ſich den enthaltnen Unglimpf von ihr hinters Ohr ſchreiben — und ferner im Briefe 148: Bei der Naſe herumführen: ſo ſieht man im Originale nach, weil dieſe Kraftwörter aus einem ſolchen Munde ſich mehr deutſch als franzöſiſch ausſtrecken, und wirklich ſteht in jenem nur 1) garder dans votre coeur les injures etc., und 2) éconduire. Solche Hitzblätterchen nimmt man indeß nur an einem ſchönen Geſichte wahr; nur die Schönheit, nicht die Ungeſtalt wird durch Kleines entſtellt.

Wär' ich ein Rez. ſehr boshafter Art, ſo würd' ich ganz frei behaupten, die Ueberſezerin ſei ſo wenig eine, daß ſie geradezu eine gewiſſe abkürzende franzöſiſche Wortfügung abkopiere und in Stein drucke, und ich würde meine Behauptung ehrlich mit Stellen belegen; z. B. S. 9: Wie mach' ich mir Vorwürfe, Ihnen alles zu ſagen — ferner S. 31: Sie haben

lende Chriſten aus Stehlen zu denken brauchten, ſobald andere pointierten; und in Wahrheit, man möchte überhaupt die Frage thun, warum hält nicht faſt die ganze Welt Bank. Es war zwar lächerlich, wenn man neuerer Zeit hoffte, die bloße Ausreutung der Galgen würde ſchon die der Diebe mit ſich führen: allein es wäre geſchehen, wenn man noch an die Stelle der abgebrochenen Galgen Pharao-Creps und andere Spieltiſche ſofort aufgepflanzet hätte, und Tauſende, die nun unermüdet ſtehlen, hätten dann blos hinter der Vorſpann des Spiels als geſättigte und doch ehrliche Leute über dieſe Erde fahren können. Wir kannten in Spaa einen Croupier, der ſelbſt mit Vergnügen und Vernunft geſtand, der Wind fänd' ihn längſt am Galgen, wär' ihm nicht, da er auf dem Scheidewege des Herkules ſchon den linken Fuß auf den Höllenweg hingehalten hätte, auf dem Tugend- und Himmelswege der Genius der Tugend in der Geſtalt des Spiels entgegengeritten, und hätte der ihn nicht mit Gewalt auf die engere Straße zu ſeinem ewigen Glücke geſchleppet: „jetzt, ſagte er, hol' ich auf „dieſer Straße mir leicht vom Spiele meinen ehrlichen Un„terhalt, ohne jemand zu verlieren, und bin dabei noch „dazu ſicher, daß man mich nicht hängt.“ Dazu ſchwimmt doch wahrhaftig allzeit von der Beute, die die Banken in Spaa erangeln, etwas dem Biſchofe von Lüttich zu; allein es mag ein Kerl, ſo viel er kann, blos ſtehlen, ſo kömmt's doch dem Biſchofe am wenigſten zu Paſſe. Wie ſollen es aber gute Menſchen genugſam beklagen, wenn gleichwol handgreifliche Verſuche gemacht werden, ſogar die wenigen Spieler, die etwan noch vorhanden ſind, von ihrem Geſchäfte zu entfernen und dadurch die Oppoſizionspartei gegen den Diebſtahl hinlänglich zu entkräften? Wahrhaftig, es wird kaum Ein Monat nach der Einführung der Spiel-

damit angefangen, mich zu beleidigen — oder: wie beklag' ich Sie, das Gefühl nicht theilen zu können, u. ſ. w. — und darauf würd' ich anmerken, ich hätte hier nur wenig Proben und aus dem erſten Theile gar keine gegeben, von dieſer abkürzenden Wortfügung, weil mir mehr an Unparteilichkeit gelegen wäre als an Rechthaberei. Allein da ich der obgedachte boshafte Rezenſent nicht bin, ſo nehm' ich vielmehr an, daß ſie eben ſo gut als ich die Sache gewußt, und daß ſie blos vorausgeſetzt, dieſe franzöſiſche Abkürzung ſei vielleicht zu einer deutſchen zu machen, wie wir ſchon ähnliche durch Wieland haben, welcher z. B. das Wiſſen (savoir) gebraucht anſtatt Können.

Ausländiſche Wortfügungen, zumal aus einer ſolchen bekannten Allerwelt-Sprache, ſind eine leichtere und mehr bereichernde *) Einfuhr, als die von ausländiſchen Wörtern.

Wir haben nur vergeſſen, welchen Reichthum von Wendungen unſere Sprache überhaupt mancher fremden, beſonders der lateiniſchen, z. B. durch Leſſing verdankt, und nur zuweilen werden wir von einigen ganz von den Alten durchdrungnen Kennern daran erinnert; z. B. von dem gelehrten Spalding durch ein Deutſch, aus welchem ſo viel Latein zu lernen wäre.

Uebrigens halt' ich es für Pflicht, ſo vielen wackern Geſchichtforſchern, Weltleuten und Deutſch-Franzoſen — damit einzelne vorige Stellen ſie nicht von dieſen Briefen der Liebe zurückſchrecken — die feierliche Verſicherung zu ertheilen, daß ſie für alles, was von Herz, Edelmuth, Liebe und

*) Auch dieſes „mehr" iſt als zweiter Vergleichgrad aus dem Franzöſiſchen bei harten Wörtern ſo unentbehrlich als verſtändlich: ſo z. B. gibt wol jeder, der Wohllaut und Milde liebt, „mehr eroberndem Helden" den Vorzug vor „erobernderem Helden."

Thränen und Aehnliches darin vorkommt, ſattſam ſchadlos gehalten werden durch häufig eingeſtreute Nachrichten von Hof, von Miniſterial-Veränderungen, Gelehrten, und kurz durch Anekdoten, welche die damalige Zeit ſo kunſtlos und ſo treffend nachſchatten. Gewiß Erſatz genug für einen Mann, der das tiefe Weinen ruhig und kühl durchgeht, welcher ſich aber allerdings lächerlich vorkommen müßte, wenn er ſeine Füße ſo zu ſagen in dieſes Thränenbad ſetzen wollte, ohne etwas damit heraus zu ziehen; aber bei weiterm Leſen findet er bald, daß er würdiger dem Knaben gleiche, welcher am Ufer ſeine nackten Beine in einen Teich nicht nutzlos oder Spaßes halber einſetzt, ſondern in der ernſten Abſicht, an Waden und Ferſen etwas zu fangen, was anbeißt, nämlich Blutigel, welche er dann zu weiterem Anbeißen an Wundärzte verkauft.

XVI.

Poetiſche Kleinigkeiten.

Band des Traums mit dem Wachen.

„Du kannſt ruhig wieder einſchlafen, ſagte der junge Held zu mir, denn wir ziehen dem Feind entgegen;“ und ich ſchloß die Augen wieder zu. Da träumte mir: Der junge Held ſchlug die Feinde ſeiner Vater- und Brautſtadt zurück, und zog am neuen Jahre ſiegend in ſie ein, um ſeiner Siegerin und Braut Hand und Herz und Ruhm zu geben. Aber die lachend gebaute Stadt war grauſam-leer und entſeelt. Die Kriegsbanglichkeit hatte jedes Menſchen-Leben fortgeſcheucht; nur einige zuletzt ſterbende Thiere gaben noch aus Winkeln Lebenstön. Die offnen Thore und die Nachtgaſſen wurden nicht bewacht; und todtſtumm ſtanden im Mondſchein die Thürme mit feſtſtehenden Rädern und Zeigern da wie aufgerichtete Denkmäler auf Kirchhöfen. Nichts bewegte ſich in der erſtarrten Stadt als die Springwaſſer und Thurmfahnen. Alle Fußtritte im Schnee waren nach einem Thore der Flucht gerichtet. An den Ketten lagen verhungerte Thiere, und in den Käfigen die todten Lerchen und Nachtigallen. Auf dem nahen Gottesacker ſtand ein kleines Grab offen und im Hauſe ein leeres Särglein, und im Fernen ein Kind blühend in rother Verweſung, aber mit verblichnen Roſen um das Köpfchen.

In den Häuſern trugen noch die Chriſtbäume ihre kur-

zen Winterblüten und Wachslichtchen und ihre künſtlichen Gold-Früchte, und auf den Tiſchen lagen die frohen Geſchenke ausgebreitet, womit das ſpielende Alter die ſpielende Kindheit ergötzt; und die Wiegen waren hoch gebettet, weil die Kinder entſtohen waren.

Nun kam der Helden-Jüngling in das öde Haus der Braut. Kein Liebeauge blickte ihn darin an, und nur in den Spiegeln bewegte ſich etwas Lebendiges. Verlorne Kleider und Briefe bedeckten den Boden mit fremder Bildniß, und am offengelaſſenen Saitenſpiele lagen die aufgeſchlagnen Lieder der Trauer noch. Alle Blumenſtücke der Vergangenheit waren ausgewiſcht oder nur die leeren Seiten vorgekehrt, und nur der leiſe durchſichtige Würgengel des Menſchenglücks durchwehte und bewohnte allein die geſchmückten Zimmer.

Da fing plötzlich, als die ganze Stadt ſtumm ſtand, die achttägige Flöten-Uhr des Zimmers ihr Lied zu ſpielen an: „Freut euch des Lebens.“

Und ich erwachte; aber die Flöten ſpielten weiter neben mir; denn ich hatte eben in dem Zimmer ſeiner Braut geträumt; und der Helden-Jüngling ſtand mit ihr vor mir da.

Während der Traum nur die vergangene Wirklichkeit nachſpiegelte, hatt' er ſiegend die geliebten Flüchtlinge zurückgeführt; und alle Glocken läuteten jetzt, ohne die Stunden der Zeit zu ſchlagen, und alles lebte in froher Ewigkeit.

Jeder Geiſt, der die trübe Wirklichkeit nachträumt, erwache wie ich!

Bruſt und Kopf.

Dein Wollen wachſe nicht und beuge ſich nicht, aber dein Wiſſen neige ſich beweglich nach allen Gegenden des Lichts; ſo gleichſt du den Bäumen, ihr Stamm ſteigt auf-

recht dem Himmel zu, aber ihr Gipfel beugt ſich immer, obwol nach der Sonne nur.

Religion.

Wundert ihr euch, daß die Gottes-Liebe jetzo öfter im ſchwachen Weibe, als im ſtarken Manne wohnt und wärmt? Haben denn nicht bei allen Völkern die Rieſen die Götter bekriegt?

Unterſchied zwiſchen der erlebten und zwiſchen der beſungenen und erinnerten Freude.

Erlebſt du das Entzücken des Lebens, ſo brennt ſich vor dir ein Feuerwerk ab auf eckigem vielſtämmigen Gerüſt, unter Getümmel, Gepraſſel und Dampf.

Erlebſt du das Entzücken im Gedächtniß oder Gedicht, ſo ſtehſt du auf einem Berge und ſiehſt in deiner hohen Stille ein fernes Feuerwerk in den Himmel ſteigen — blitzende Blumen durchfliegen das Blau — Siegbogen wölben ſich leicht über die Wolken, ſchimmernde Städte hängen zwiſchen den Sternen und die Erde ſchwebt, von ihren finſtern Rinden erlöſet, verklärt empor mit Edelſteinen und Goldadern in den Lüften und mit luſtigen Nachſpielen des dicken Menſchen-Gedränges. Aber auf deiner Höhe iſt alles ſtill um dich, ſelig ſchauet das Auge hinüber, und wenn alles entſchwunden iſt, ſo blickt es lange in den Himmel hinein.

Der Sirius oder Hundeſtern und der Genius.

Der Genius gleicht dir, Sirius! Fern ſtehſt du von der Erde und ihrer Alltagſonne, und ſtraleſt ohne Brand; aber doch beſchuldigen ſie dich, daß du den Wahnwiz entzündeſt. So geſchieht auch dem Genius, fern iſt er der

Erde und ihrer Zeit; aber ihm gibt man die Verirrung und Entzündung ſchuld, welche die irdiſche Sommerſonne zuſchickt.

Die unähnliche Freundſchaft.

Seid, ihr Freunde, nur dann Kaſtor und Pollux, wenn euch, wie beide, Ein Ei trug und nachher Ein Pferd, und wenn jeder des andern Spiegel und Spiegelbild iſt? — Schauet gen Himmel! *) Kaſtor iſt dort ein Doppelſtern, Pollux aber fliegt ſchneller; ſo glänzen beide, aber jeder anders.

Die Menſchenliebe.

Dein Liebe-Herz gleiche deinem Menſchenblute, es ſei warm unter Warmen, und warm unter Kalten, wie der Lebensbalſam, das Blut, ſeine Lebenswärme fortbewahrt im Sommer und im Winter der Außen-Welt, am Gleicher und am Pol.

An den verkannten Genius.

Soll es dir aber von deiner Zeit beſſer ergehen als fernen Sonnen? Erſt nach Jahrhunderten werden ſie in der Himmel-Gegend geſehen und eingerechnet, in welche ſie ſich ſchon in der heutigen Nacht geſchwungen; denn der Weg ihrer Stralen zur Erde bedurfte zu langer Zeit.

Sehnſucht nach Liebe.

Wie ein Prometheus-Geier hängt Liebe-Sehnſucht ſich

*) Nach Herſchel.

an das Herz und verwundet es, aber nur, um es zu vergrößern.

Unterschied der philosophischen und der dichterischen Täuschung.

Täuscht dich der Weise, so gibt er dir einen Nebel der Erde, der sich in Regen verdichtet; täuscht dich der Dichter, so gibt er dir einen Nebelfleck des Himmels, der sich in Sonnen zerlegt.

Geburtzeit des Genius.

Das Meer ruht, sagten die Alten, wenn der Eisvogel brütet. Wenn hingegen die Phönix- und Paradiesvögel der Menschheit brüten, so empört sich das Meer der Zeit aufrauschend; sie aber wohnen auf Gipfeln und Sonnenaltären und ihre Geburten fliegen über das Meer.

Schmetterling in der Kirche.

Laßt ihn fliegen, ob er in der kleinen Kirche flattert oder im Alttempel; er predigt auch.

Der alte Mensch im Traum.

Wie ihm der Schlaf die Abendröthe des Todes ist, so ist ihm der Traum die Morgenröthe der Ewigkeit. Sein ganzer Traum ist voll Dahingegangener und voll Wiedersehen — seine Jugend und seine Jünglinge kehren jede Nacht um — die Lebendigen erscheinen nicht darin — und wenn er erwacht, ist er so lange allein, bis er stirbt.

Jean Paul's

sämmtliche Werke.

Ein und dreißigster Band.

Unter des Durchlauchtigen Deutschen Bundes Schutz
gegen Nachdruck und deſſen Verkauf.

Berlin,
bei G. Reimer.

1842.

Inhalt des ein und dreißigſten Bandes.

Herbſt-Blumine.

Drittes Bändchen.

Drittes Bändchen.

Seite

Vorrede des dritten Bändchens 3

I. Erinnerungen aus den ſchönſten Stunden für die letzten 5

II. Ernſte Gedanken und Dichtungen.

1. Die Demuth. — 2. Der Himmel auf Erden. — 3. Nachwelt. — 4. Ein alter Troſt. — 5. Die Vergangenheiten. — 6. An die Weiſen. — 7. Das Kind mit der Krücke. — 8. Die Zeitalter. — 9. Die Sonne der Wiſſenſchaften. — 10. Zeit der Wärme und Kälte. — 11. Staatenprobe. — 12. Zeiten-Reinigungen. — 13. Wir Kinder. — 14. Der alte Menſch der alten Zeit unter den jungen Menſchen der neuen. — 15. Freuden- und Trauerthränen. — 16. Das letzte Geheimniß. — 17. Des Dichters Abendgang. — 18. Der Tod. — 19. Begräbniß-Traum 26

maſchinen verfließen, ſo ſteht man in England neue Galgen und in Deutſchland neue Gefängniſſe bauen.

Ueberhaupt kann es der Adel für einen der kühnſten Eingriffe in ſeine Vorrechte anſehn. Er lebte, wie man aus der deutſchen Geſchichte weiß, ſonſt vom Rauben und hieß es: „vom Sattel oder Stegreif leben;“ denn jeder Eigenthümer eines Schloſſes hatte zur gewaltthätigen Abladung eines jeden, der davor vorbei ritt oder fuhr, Befugniß genug. In jeder Rückſicht iſt daher das Spiel der ſchlechte, aber doch einzige Erſatz, für den er einen ſo einträglichen Weg des Rechtens verließ und von allen andern Schätzen ſeiner Nachbarſchaft als den wenigen unbedeutenden ſeiner Unterthanen die Hände abthat. Um deſto weniger läſſet ſich's mit der Moral vereinen, wenn Herr von Kempele auch dieſe Entſchädigung ſchmälert: wahrhaftig, ein Edelmann, bei dem weder Ahnen noch Schulden zu zählen ſind, muß wenigſtens ſuchen, durch Karten dem Aufwande des Soupees für die Mitſpieler beizukommen. Dieſes alte Recht zum Rauben kann gar nicht genug vorgeſchützet werden, wenn's erkläret werden ſoll, warum die ſtrengſten Verbote der Hazardſpiele niemals auf andere als bürgerliche Perſonen ausgedehnet werden können: denn dieſe hatten das Recht zu rauben nie. Der Fürſt ertheilt zuerſt ſich, und, da er allein nicht ſpielen kann, auch andern Perſonen von Geburt das Privilegium der ſchicklichſten Ausnahme und läſſet gern (gerade das Widerſpiel von Kaligula) die Geſetze ſo tief annageln, daß ſie der Pöbel unten leichter, als er und große Perſonen oben leſen und befolgen können*). Die Spielmaſchinen ſind wahrlich

*) In der That, ſteht man auf einem hohen Throne, ſo kann man unmöglich die unten herumbefeſtigten Geſetze leſen, und

Seite

III. Traumdichtungen in der ersten Nachmitternacht des neuen Jahrs 35

IV. Bußpredigt über den Bußtext im Allg. Anzeiger der Deutschen Nr. 335. S. 3617 bis 3622 betreffend deutsche Vorausbezahlung auf Wolke's versprochenes Werk über die deutsche Sprache 44

V. Die Schönheit des Sterbens in der Blüte des Lebens; und ein Traum von einem Schlachtfelde 78

VI. Zeitbetrachtungen im Wonnemonat Europa's, im Mai 1814. — Polymetrische Gedichte:

Die mißverstandne Zukunft. — Die Reise im Norden. — Deutschland in seiner Erniedrigung. — Das schöne Osterfest. — Das Volk als Selberretter. — Das Verstummen neben dem Beherschen. — Die Versehung. — Die Folge. — Fürsten und Völker. — Die Verwechslung des Himmels mit der Erde 98

VII. Ruhige Darlegung der Gründe, warum die jungen Leute jezo mit Recht von dem Alter die Ehrfurcht erwarten, welche sonst dieses selber von ihnen gefodert . 114

VIII. Wahlkapitulazion zwischen Vulkan und Venus am Abende, bevor diese die Regierung der Erde auf 1815 antrat, von Jean Paul Fr. Richter, als Ohrenzeugen und Zwischenredner, unverfälscht dem Drucke mitgetheilt in zehn Kapiteln.

Erstes Kapitel. Selbermagnetismus. — Zweites Kapitel. Der Planet und der Hofstaat der Venus. — Drittes Kapitel. Gardinenpredigt. — Viertes Kapitel. Dem Gardinenprediger wird der Legazionrath vorgestellt — Fortsezung der Predigt. — Fünftes Kapitel. Fortsezung der Predigt — Anklagen der deutschen Weiber. — Sechstes Kapitel. Rechtfertigung der Weiber — die weißen Kleider — die Kriegerliebe. — Siebentes Kapitel. Fortsezung der Predigt — die deutschen Romane. — Ach-

Seite

tes Kapitel. Weibermacht im Staate. — Neuntes Kapitel. Menge der Ehen und deren Scheidungen — Strehbüte — Nackkleiden — Nutzen der Ehebrüche und Hagestolzen. — Zehntes Kapitel. Uebergang zum Ende der Predigt — die erwartete Göttin 133

IX. Ein deutscher Jüngling in der Nacht des 18ten Oktobers 1814 172

X. Sieben letzte oder Nachworte gegen den Nachdruck. Erstes Nachwort. Ehrgefühl der Nachdrucker. — Zweites Nachwort. Hauptgrund gegen den Nachdruck — Bezahlung des Schriftstellers. — Drittes Nachwort. Einige Privilegien des Nachdrucks. — Viertes Nachwort. Ueber Kopieren der Gemälde und Bücherprivilegien, als Einwendungen. — Fünftes Nachwort. Bücherteuerung als Vorwand für den Nachdruck. — Sechstes Nachwort. Käufer des Nachdrucks — Galgenrede eines brittischen Nachdrucklers. — Siebentes Nachwort. Gränzwildpret des Teufels — der philosophische Chicaneur — Ende 182

XI. Die wenig erwogene Gefahr, die beiden Herrschaften Walchern und Lilienberg in der Verloosung am künftigen 30. Juni dieses Jahres (1815) zu gewinnen — in einem Briefwechsel mit dem Retter Seemann und mir 211

XII. Gespräch zwischen den beiden Gesichtern des Janus . 231

XIII. Philanthropisten-Wäldchen.

1. Das Gebrechen besserer Frauen. — 2. Die weiblichen Talente. — 3. Warum das männliche Geschlecht das sanftere ist. — 4. Unterschied zwischen Betbruder und Betschwester. — 5. Kleinste Zusätze zur Levana. — 6. Schill. — 7. Stille Völker. — 8. Der Schein des Glücks. — 9. Ungleichniß. — 10. Das Sonett und der Pfau. — 11. Güte der Menschheit. — 12. All-

Seite

macht des Liebens. — 13. Die Folie des Lebens. — 14. Urtheile des Menschen über — Gott. — 15. Das Leben und der Brocken. — 16. Der schöne Abend des Tags. — 17. Gleichniß des Menschen ohne Nachahmer. — 18. Die schönste Christin 247

XIV. Der allzeit fertige oder geschwinde Wetterprophet . . 260

XV. Schreiben des Rektor Seemann über den muthmaßlichen Erd-Untergang am 18ten Julius dieses Jahrs (1816) 281

XVI. Landnachtverhandlungen mit dem Manne im Monde, sammt den vier Präliminarkonferenzen.

Einleitung zu den vier Präliminarkonferenzen. Vorläufiger Bericht — Auffahrt des Land- und Gesandtschaftrathes — Beschluß des Einleitens. — Erste Präliminarkonferenz oder vorläufige Besprechung zur Landnachtverhandlung. Der alte Luxus — dessen Statur und Natur — dessen Flaschengürtel — Beschluß der ersten Konferenz durch unterdrückte Gedanken. — Zweite vorläufige Besprechung (Präliminarkonferenz). Luxus als Erdkaiser — dessen Rechtspflege bei uns — dessen Aufmunterungen des Gelehrtenstandes — Beschluß durch unterdrückte Gedanken. — Dritte vorläufige Besprechung (Präliminarkonferenz). Erhebung und Beitreibung der Grösteuern — Eintheilung der Steuerklassen. — Vierte vorläufige Besprechung (Präliminarkonferenz). Die fünf kaiserlichen Schatzkammern — das Reisland, das Heiterkeitmeer, der Helikon, das stille Meer und Nektarmeer — die Kaiserin. — Landnachtverhandlung. Vorwort — Verwendung der Steuern — Erdlandständische Propositionen der Reichsvasallen, der Geschäftleute und der Schriftsteller. — Landnachtabschied 297

Herbst-Blumine,

oder

gesammelte Werkchen

aus Zeitschriften.

Drittes Bändchen.

Vorrede †).

Im Jahr 1810 erſchien das erſte Bändchen; im Jahr 1815 das zweite, und 1820 erſcheint das dritte. Dieſen 5jährigen Zwiſchenraum der Erſcheinung hab' ich eben erſt unter dem Machen der Vorrede entdeckt, und folglich verdank' ich blos dem Zufall das Quinquennel oder den Anſtandbrief, welcher mir erlaubt, den ungeduldigen Leſer immer erſt nach 5 Jahren zu befriedigen.

Von den Aufſätzen — ſämmtlich aus dem Morgenblatte und dem Damenkalender geſammelt, und hier nach der Zeitfolge ihrer erſten Erſcheinung hinter einander gereiht — haben drei das Glück gehabt, ſchon 1812 unter Napoleon gedruckt zu werden; und dieſe darf ich mit einigem Vergnügen für meine politiſch-reinſten anſehen, da ſie unter jenem Großzenſor Europa's, unter dem Generalwardein aller Köpfe, ſowol abgedruckter als gekrönter, probehaltig und rein befunden worden, und unverbrannt über die glühenden Pfingſtſcharen der Zenſur gegangen. Aber auch die ſpätern Aufſätze dieſer Blumine, wovon der jüngſte 1816 zur Welt und zur Zenſur gekommen, dürfen wol ihrer unter den Beſiegern des Generalwardeins erhaltenen Zenſurgeſundheitpäſſe ſich gern rühmen, welche ihnen von einſichtigen Männern müſſen ausgefertigt ſein, da ſie damit fünf Jahre lang in aller Welt herumgegangen, ohne anzuſtecken. Ich kann nicht der Meinung eines neuern Staates ſein, der nach einer erſten losſprechenden Zenſur noch eine zweite zuläßt, welche verdammen kann, wenn die erſte nicht witternd und wetternd genug geweſen; denn auf dieſe Weiſe könnte eine zweite eine dritte nöthig machen, und ſo fort, und kein Menſch in der Welt

†) Nach der eignen Handſchrift J. P's revidiert. F.

fähe ſich hinlänglich zenſiert. Eine Ordalie, oder ein Gottes- oder Zenſors-Urtheil hatte man von jeher nur ein einzigesmal zu beſtehen; ja wer vor weltlichem Gericht einmal von der Begehung eines Fehlers freigeſprochen worden, kann ihn nachher ſelber geſtehen, ohne geſtraft zu werden. —

In allen drei Bändchen der Herbſtblumine wird ein leiſes Ohr Seufzer über die Zeiten vernehmen; aber damals durfte man die Bruſt nur langſam zum Seufzen füllen und leeren, und letztes mußte bloßes Athmen ſcheinen.

Allgütiger! verſchone die Länder mit leiſen Seufzern, aber noch mehr mit Verboten der leiſen! —

Aller Anfang iſt ſchwer, allein der allerſchwerſte iſt der jährliche des Morgenblattes, aus welchem hier wieder vier Anfänge mit dem Neujahranblaſen regierender Planeten erſcheinen und neu aufgehen. So ſind überhaupt alle Aufſätze der Herbſtbluminen nicht eben das Schlechteſte, was ich gegeben, ſondern leichter das Beſte. Der Werth, der in ganzen Werken dem Einzelnen leicht durch Stellung in Reih' und Glied erworben wird, iſt ohne dieſe Einreihung dem Abgeſonderten nur ſchwer zu gewinnen; Faſanenfedern ohne Glanz ſchimmern doch, in Einen Flügel eingereiht; aber ein einzelner Aufſatz iſt eine Pfauenfeder, die für ſich allein Augen und Regenbogenfarben zeigen muß, und die der gemeine Mann zuweilen in Geſangbücher, und der vornehme Wiener auf die Tafel legt; obwol zu entgegengeſetztem Gebrauche, dort zum Behalten, hier zum Vonſichgeben.

Die böſe Ungleichheit der Wortſchreibung bürde man den Abſchreibern, nicht dem Verfaſſer auf, der endlich Werke genug geſchrieben zu haben hofft, um zu zeigen, daß er ſich gleich bleibt in der — Rechtſchreibung.

Bayreuth den 20ſten Dezember 1819.

Jean Paul Fr. Richter.

I.

Erinnerungen aus den ſchönſten Stunden für die letzten.

[Geſchrieben im Junius 1815.]

„Gib mir, bat in der abmattenden Dürre der Krankheit Herder ſeinen Sohn, einen großen Gedanken, damit ich mich erquicke!" — Was aber halten wir gewöhnlich den liegenden Gefangenen im dunkeln Krankenbette vor, wenn vor ihnen der Glanzthau auf ihrem Leben dunkelgrau geworden? Nichts als noch einige Schreckbilder mehr ſtatt erhellender Sternbilder. Seltſam und hart iſt es freilich, daß ſich gerade um den Todkranken Klagen und Rührungen verſammeln und frei ausſprechen, welche man ſonſt dem Geſunden bei ſeiner Stärke verhehlt, ordentlich als ſolle der Sterbende die Geſunden aufrichten. Ich bringe hier nicht einmal den jetzo allmälig entweichenden Unſinn der Geiſtlichen in Rechnung, die ſonſt den letzten Stunden unnütze Minutenbekehrungen abfolterten, und welche, ohne zu wiſſen, ob nicht die geiſtige Welt noch hinter dem Begräbniß auf der faulenden organiſchen phosphoresziere, Höllenträume dem ſterbenden Gehirn einbrennen, die vielleicht im Sarge fortnagen und fortglühen. — Aber da ſteht im ſchwülen Krankenzimmer — dieß be-

klag' ich — keine Seele vor dem kraft- und farblosen Gesichte, die auf ihm ein heiteres Lächeln erweckte, sondern Beichtväter und Rechtsgelehrte und Aerzte, die alle befehlen, und Verwandte, die alles bejammern. Da steht kein kräftiger über die eigne Trauer erhöhter Geist, der in die niederliegende, nach Freudenlabung durstige Seele die alten Frühlingwasser froher Erinnerung leitete und diese mit den letzten Entzückungen vermählte, welche in Sterbenden das Heranschweben eines andern Lebens vorbedeuten. Sondern da wird das Krankenbette zum deckellosen Sarge eingeengt; das Leben wird dem, der aus ihm scheiden soll, durch weinende Lügen der Genesung oder durch Worttrauer wichtiger vorgemalt und die Bahre als ein Blutgerüst aufgestellt — und in die Ohren, welche noch lebendig bleiben, wenn die Augen schon gestorben sind, werden die scharfen Mißtöne des Lebens nachgeschickt, anstatt daß das Leben nur wie ein Echo in immer tiefere, aber weichere Töne verwehen sollte. Und doch hat der Mensch das Gute in sich, daß er sich der kleinsten Freude, die er einem Sterbenden mitgegeben, lieber erinnert und rühmt, als vieler größern, die er an Gesunde ausgetheilt; vielleicht auch darum, weil er nur im letzten Falle noch zu verdoppeln und nachzuholen vermag; wiewol der Sterbliche beherzigen sollte, wie leicht jede Freude könne als eine letzte gegeben oder empfangen werden.

Es würde also unser Lebens-Austritt viel schmerzlicher sein, als unser Eintritt, wenn nicht die gute Mutter Natur, wie überall, voraus gelindert hätte, um ihre schlaftrunkenen Kinder auf ihren wiegenden Armen sanft aus einer Welt in die andere zu tragen. Denn in den vorletzten Stunden läßt sie um den Heißtweinten einen Panzer von Gleichgültigkeit gegen die zurückbleibenden Menschen gefrieren. Und in den nächstletzten umschwimmen und umspielen das Gehirn — wie

die Nachrichten der erweckten Scheintodten, und die Mienen und Töne vieler Sterbenden bestätigen — weiche Wonnewogen, welche auf der Erde mit keinem andern so viele Aehnlichkeit haben, als mit den Frohgefühlen, worin die magnetischen Kunsttodten sich genesend baden. Noch wissen wir nicht einmal, wie hoch sich diese Sterbewonnen, da wir sie nicht in ihrer Vollendung, sondern durch belebte Scheintodte und also nur in ihrer Unterbrechung kennen, noch zu steigern vermögen, und ob nicht eben fortwachsende Entzückungen und Verzückungen, welche mehr Leben verbrauchen, als die Zuckungen des Schmerzes, in einem unbekannten Himmel das unsterbliche Leben ablösen von dem gemeinen hiesigen. Es gibt eine wichtige ungeheure Weltgeschichte, die der Sterbenden; aber auf der Erde werden uns ihre Blätter nicht aufgeschlagen.

„Den Erinnerungen aus den schönsten Stunden für die letzten," welche der Titel des Aufsatzes verspricht, habe ich nur so viel Geschichte vorauszuschicken, als zu ihrem Verständniß nöthig ist; diese selber kann irgendwo anders einen breitern Raum gewinnen.

Im Dörfchen Heim wohnte Gottreich Hartmann bei seinem alten Vater, einem Geistlichen, den er glücklich machte, ob dieser gleich Alles, was er geliebt, überlebt hatte. Gottreich verwaltete für ihn das Predigtamt, nicht sowol um seinen wenig alternden Kräften beizustehen, als um den eignen feurigen Lust, und dadurch dem Greise die eigenthümliche Freude zu machen, daß der Sohn den Vater erbauet.

In ihm drängte und knospete nun ein Geist, der dichterisch blühen will; er war aber nicht, wie die meisten dichterischen Jünglinge, ein Knollen-Gewächs, das einige dichterische Blumen treibt und nach deren Abfallen unter der Erde unscheinbare grobe Früchte ansetzt, sondern er war

nicht die Weſen, die jenes ſo koſtbar bezahlte Recht des Edelmanns beſchneiden dürften; zum wenigſten wenn dieſer ſich erklärt, er würde, wenn's mit den Maſchinen Ernſt würde, auch ſeine alten Gerechtſame wieder aufgraben und augenblicklich unten ſatteln laſſen und auf der nächſten Landſtraße einem Kaufmannsdiener die Geldkatze abringen: ſo könnte man nichts dagegen ſagen, man möchte die Lehre von Kontrakten verſtehen oder nicht.

Unmöglich ſind die größten europäiſchen Höfe mit dem Gebrauche dieſer Maſchinen zufrieden. Das Spiel machte daſelbſt bisher eine Unterhaltung aus, die einer feinen, witzigen und kenntnißvollen Geſellſchaft (wie man denn, die Wahrheit zu ſagen, am Hofe keine andere findet) ganz angemeſſen war, und worin der unerſättliche Geiſt eines holländiſchen Kaufmanns geſunde Nahrung finden konnte. Um eine ſolche Unterhaltung ſuchen die Maſchinen die feinſten und witzigſten Perſonen zu bringen und ſcheinen alles auf eine Mißhandlung derſelben anzulegen, deren Ausgang kein anderer als der ſein kann, daß am Ende ſo erhabene Perſonen ſich bei allem ihrem Witze nicht anders unterhalten können als die ärmſten Gelehrten, die man wegen ihres elenden Anzugs (denn ein Menſch und eine Billardtafel ſind deſto unbrauchbarer, je gröber das Tuch iſt, das beide bekleidet) niemals genug verachten kann: die ganze Unterhaltung dieſer armen Schächer aber beſteht offenbar blos in vielem Reden.

Die Karten waren bisher ein gut angeſchnalltes Flugwerk, auf dem man zuweilen am Hofe zu höhern Staffeln

---

man nimmt die Anfangsbuchſtaben faſt für bloße Perlenſchrift: die kleinen ſieht man gar nicht. Daher können die Unterthanen freilich leichter und ehr als ihr Herrſcher ſelber wiſſen, was er zu thun hat.

ein Baum, der seine süßen bunten Blüten mit süßen bunten Früchten krönte; und diese Blütentriebe wurden noch von der Wärme der neuern Dichtermonate gelockt.

Sein Vater war von ähnlichen Kräften zum Dichter berufen, aber nicht von der Zeit begünstigt, denn in der Mitte des vorigen Jahrhunderts mußte mancher Kunstgeist, welcher fliegen konnte, blos auf der Kanzel, oder auf dem Lehrstuhl, oder auf dem Richterstuhl bleiben und haften, weil der elterliche Bürgerstand seine Kinder auf jeder Ebene und in jedem Thale reichlicher zu weiden glaubte, als auf dem spitzen Musenberge. Jedoch zurückgedrängter Dichtergeist wendet sich, wenn er nicht in Schöpfungen sich verhauchen darf, desto innig-heißer und schmückend auf das eigne Herz zurück; die unausgesprochenen Empfindungen reden wie Stumme lebendiger durch Bewegung, und die Thaten drücken Bilder aus. Auf diese Weise lebt der stumme Dichter leicht so lange, wie der Mensch selber, der innen zu dessen Geschöpf und Stoffe wird. So durchdauert der weiche kurzlebige Schmetterling — so wie vorher als Puppe — den langen harten Winter, wenn er im Sommer nicht hat zeugen können. Aehnliches widerfuhr dem alten Hartmann, aber schöner, da die jungfräuliche Dichterseele in der Kanzel, wie in ihrer Nonnenzelle, wohnen durfte, und die Zwillingschwestern, Religion und Dichtkunst, einander so nahe und helfend beisammen leben konnten. Wie rein und schön ist die Stelle eines Geistlichen! Alles Gute liegt um diese herum: Poesie, Religion, Seelenhirtenleben, indeß andere Aemter diese Nachbarschaft so dunkel verbauen.

Sohn und Vater lebten sich so immer tiefer in einander hinein, und auf der Stelle der kindlichen und väterlichen Liebe erwuchs eine feine Freundschaft eigner Art, denn nicht blos mit der Wiedergeburt der verlornen Dichterjugend er-

quickte ihn der Sohn, ſondern mit der andern noch ſchönern Aehnlichkeit des Glaubens. In frühern Zeiten konnte ein Greis, der ſeinen Sohn in die theologiſchen Hörſäle hinausſchickte, niemand zurückerwarten, als einen Bilder- und Himmel-Stürmer alles deſſen, was er in ſeinem Amte auf dem Altare bisher altgläubig angebetet; der Sohn kam als Heidenbekehrer oder Antichriſt des Vaters nach Hauſe. Es mag damals väterliche Leiden gegeben haben, welche, obwol verſchwiegener, doch tiefer waren, als mütterliche. — Jetzo geht es zuweilen beſſer. Gottreich war — ob er gleich mit der gewöhnlichen kleinen üppigen Freigeiſterei des Vorjünglings auf die hohe Schule gegangen — doch mit dem Glauben ſeiner Väter und ſeines Vaters von den jetzigen Lehrern zurückgekommen, welche die Gefühle der alten Theologie vor den Auflöſungen der Aufklärer bewahren lehrten, und dem Lichte, das bei Menſchen, wie Gewächſen, nur dem äußern Wachſen dienlich iſt, nicht die Wurzeln ſchädlich entblößten.

So fand nun der alte Vater ſein altes chriſtliches Herz an der Bruſt ſeines Gottreichs mit jüngern Schlägen wieder, und die Rechtfertigung ſeiner lebenslangen Ueberzeugungen und ſeiner Liebe zugleich. Wenn es weh thut, zugleich zu lieben und zu widerſprechen, und den Kopf abzubeugen, indem man ſich mit der Bruſt zuneigt: ſo iſt es deſto ſüßer, ſich und ſeinen Glauben durch eine jüngere Zeit fortgepflanzt zu finden; das Leben wird dann eine ſchöne Sternennacht, wo kein altes Geſtirn untergeht, ohne daß ein neues aufſteigt.

Gottreich hatte ein Paradies, indem er blos als der Gärtner deſſelben für den Vater arbeitete, und dieſem zugleich Gattin, Schweſter, Bruder, Tochter, Freund und Alles war, was ein Menſch zu lieben hat. Jeder Sonntag brachte ihm eine neue Freude, nämlich eine neue Predigt, die er vor

dem Vater halten konnte. So viel Kräfte, beſonders poetiſche, bot er im Kanzelvortrag auf, daß er faſt mehr für die Erhebungen und Rührungen des Vaters, als für die Erleuchtung der Gemeinde zu arbeiten ſchien; wiewol er doch nicht ganz mit Unrecht annahm, daß dem Volke, wie den Kindern, höhere Zumuthungen des Verſtehens gedeihlich ſind und forthelfen, und daß man nur am Unerſtiegenen ſteigen lerne. Ein naſſes Auge oder ein ſchnell betendes Händefalten des Greiſes machte den Sonntag zu einem Feſt der Himmelfahrt; und im ſtillen kleinen Pfarrhaus wurden oft Freudenfeſte begangen, deren Feier außen niemand verſtand und niemand vernahm. Wer Predigten halten oder hören für eine matte Freude anſieht, wird freilich noch weniger die andere begreifen, mit welcher beide Freunde ſich über die gehaltene und über die nächſte unterhielten, als wäre eine Kanzelkritik ſo wichtig wie eine Theaterkritik. Der Beifall und die Liebe eines kräftigen Greiſes, wie Hartmann, welchem auf den kalten Höhen der Jahre nicht die geiſtigen Glieder erſtarrten, und deſſen Körper ſogar durch die breite Höhe, zumal im Rücken geſehen, ſein Alter um Jahrzehende zu gering angab, mußte einen Jüngling, wie Gottreich, ſtark ergreifen, der leiblich und geiſtig zärter und dünner gebauet, in ſchnellere und höhere Flammen aufſchlug.

Zu dieſen beiden Glücklichen trat noch eine Glückliche. Juſta, eine doppelte Waiſe, Herrin ihres Vermögens und aller ihrer Verhältniſſe, hatte das ganze väterliche Kaufhaus in der Stadt verlaſſen und verkauft, und war ins obere Stockwerk des ſchönſten Bauerhauſes gezogen, um dem Lande recht und nicht halb, ſondern ganz zu leben. Juſta that Alles in der Welt ganz, nur aber zuweilen — wodurch ſich wieder ein Halbes einſchlich — manches noch mehr als ganz, nämlich etwas darüber; wenigſtens da, wo Großmuth

anzubringen war. Das erſte, was ſie im Dörfchen Heim vernahm, nachdem ſie den ſanften Gottreich und deſſen fromme Dichteraugen geſehen, und von ihm vier und fünf Lenzpredigten angehört, dieſes war, daß ſie ihm ihr tugendtrunknes Herz gradezu gab, doch aber die Hand bis auf die Zeit zurück behielt, wo mit dem großen Weltfrieden zugleich ihr Bund geſchloſſen werden konnte. Ueberall that ſie lieber das Schwere als das Leichte. Wenn jene heilige Juſta mit ähnlicher Kraft, wie unſere in Heim, Opfer freudiger brachte als empfing: ſo läßt ſich der König von Leon, welcher deren körperliche Hülle von den Mauren in Sevilla durch einen Krieg abgefeiert und auch endlich abgewonnen, mit dem Jüngling Gottreich rechtfertigen, welcher in der lebenden Juſta eine Heilige zu finden glaubte und zu erringen ſtrebte. Ich wünſchte, es wäre hier der Ort, das Maileben abzumalen, das im niedrigen Pfarrhauſe neben dem niedrigen Kirchthurme unter Juſta's Händen blühte — die Morgen, wo ſie aus ihrem Häuschen zur Anordnung des Tages in das Pfarrhaus flog — die Abende im Pfarrgärtchen, das nicht nur 12 Beete in ſich hatte, ſondern auch eine Menge durchwäſſerter Auen um ſich, der fernen Hügel und Sterne gar nicht zu gedenken — das Ineinanderſpielen dreier Herzen, wovon keines in ſo reinen und engen Umgebungen etwas anders kennen und fühlen konnte, als nur allein das Schönſte, und bei denen Gutſinn und Frohſinn blos zum täglichen Lebenswandel gehörte. Jeder Sitz war ein Kirchenſtuhl und Alles geiſtlich, und der Himmel blos ein größeres Kirchengewölbe.

In manchem Dörfchen, in manchem Hauſe mag ſich ein wahres Eden verſtecken, das nie genannt und geſchildert wurde, weil die Freude ihre zarteſten Blumen gern überlaubt und zudeckt. Gottreich ruhte in einer ſolchen Dichterfülle der Wonne und Liebe — der Dichtkunſt und der Frömmigkeit

— des Frühlings und der Vergangenheit und der Zukunft, daß er sich heimlich fürchtete, sein Glück anders auszusprechen, als betend. Nur im Gebet, dacht' er, darf der Mensch Alles sagen (und wagen), sein Glück und sein Unglück; die unbekannten neidischen und unterirdischen Mächte scheinen dann es nicht zu hören, eben weil es ein Gebet ist. — War denn nicht sogar der Vater beglückt und bekam ein warmes Alter, das kein Winterabend, sondern ein Sommerabend war ohne Finsterniß und Frost, obgleich die Sonne seines Lebens ziemlich tief hinter den Grabhügel gesunken war, worunter seine Gattin sich schlafen gelegt?

Nichts erinnert einen edlen Jüngling so leicht an die letzten Stunden des Lebens, als grade die schönsten, die innigfrohsten. Gottreich, welchen Körper- und Seelenbau in die Klasse der Hölty's stellte, mußte in einem so seltenen Zusammenduften und Zusammenglänzen aller Freudenblumen grade in der frischen thauigen Morgenzeit des Lebens immer daran denken, daß ihm dieser bald als Abendstern desselben erscheinen werde. Da sagte er zu sich: „Alles steht jetzo so „klar und fest vor mir, Schönheit und Seligkeit des Lebens „— der Gang des Weltall — der Schöpfer — der Werth „und die Größe des Herzens — die Sternenbilder ewiger „Wahrheiten — der ganze gestirnte Ideenhimmel, der den „Menschen bestralt und zieht und hält. — Wenn ich nun „aber einmal alt bin und im matten Sterben, wird mir nicht „Alles anders, ergrauet und starr erscheinen, was jetzo so „lebendig und blühend vor mir rauscht? — Denn grade „wenn der Mensch nahe an dem Himmel ist, in welchen er „so lange geschaut, da hält der Tod den matten Augen das „Sternrohr verkehrt vor, und läßt sie in einen leeren fer„nern ausgelöschten blicken. Aber ist dieß denn recht und „wahr? Ergreifen meine blühenden oder meine welkenden

„Kräfte richtiger und feſter die Welt? Werd' ich künftig „mehr Recht haben, wenn ich nur mit halbem Leben empfinde „und denke und hoffe, jedes ſcharfen Blicks und heißen Ge„fühls unfähig, oder hab' ich jetzo mehr Recht, wo mein „ganzes Herz warm iſt, mein ganzer Kopf heiter und alle „Kräfte friſch? — Daß ich jetzo mehr Recht habe, erkenn' „ich, und grade wieder dieß erkenn' ich jetzo am gewiſſeſten. „So will ich dieſe herrliche Tagzeit der Wahrheit recht auf„merkend durchleben und ſie hinübertragen in die dunkele „Abendzeit, damit ſie mein Ende erleuchte."

In den ſchönſten Maiſtunden, wo Himmel und Erde und ſein Herz zu einem vollen Dreiklang zuſammenſchlugen, gab er daher den feurigen Gefühlen feurige Worte, um ſie ſchriftlich feſtzuhalten und aufzubewahren unter der Aufſchrift: Erinnerungen aus den ſchönſten Stunden für die letzten. Mit dieſen Ausſichten ſeines ſeligſten Lebens wollt' er ſich einmal auf dem letzten Lager erquicken und in das Jugendfrühroth aus dem Spätroth hinüberſehen. Er nahm ſich vor, dieſe Erinnerungen — die uns der Verfolg der Geſchichte geben wird, und welche ſo anfingen: „Denke daran in der dunkeln Stunde, daß der Glanz des Weltenall einſt deine Bruſt erfüllte" — mit neuen Maiſtunden zu verlängern; denn man weiß nicht, welchen langen Troſt man zuletzt nöthig hat.

So wohnten die drei Menſchen, ſich immer inniger an einander erfreuend, in ihrem warmen Glücke, als endlich die Streitwagen und die Siegwagen des heiligen Kriegs anfingen über die Erde zu rollen. Jetzo wurde aus Gottreich ein verwandelter Menſch; gleichſam ein junger Zugvogel, welcher, obwol mit heißen Ländern unbekannt, ſich ſehnſüchtig abarbeitet in ſeinem warmen Gefängniß, weil er den ältern Zugvögeln nachzufliegen angetrieben iſt. Die thätigen Kräfte in

seiner Natur, die bisher nur still seinen poetisch-rednerischen hatten zuhören müssen, standen auf, und es war ihm, als suchten die Flammen der Begeisterung, die bisher, wie die aus einem Naphtaboden, vergeblich in die leere Luft gestiegen, einen Gegenstand zum Ergreifen. Nur wagte er nicht, dem Vater die Trennung vorzutragen, sondern er quälte und labte sich blos innerlich mit der Vorstellung seines Mitziehens und Mitkämpfens. Allein seiner Justa vertraute er den Wunsch, aber ohne ihn von ihr gebilligt zu hören, weil sie die Einsamkeit des Vaters zu hart fand.

Sie hatte indeß nicht auch die ihrige mit gemeint. Denn als er einst in einer Predigt für das deutsche Vaterland die glücklich gepriesen, welche in die Stürme ziehen durften, womit sich die Völker einigen und befestigen — als er die Niedrigen hoch gestellt, welche auf dem Schlachtfelde sich neben ihren Fürsten Thronen bauen durch ihre Gräber — und als er die Heerführer in ihrem weit stralenden Glanze gezeigt, womit sie den Heeren vorragen und vorleuchten, um vielleicht tausend frohe Tage ihrer Zukunft für eine Wunde hinzugeben, aus welcher für ganze Länder Lebenswasser fließt — und als er jeden, welcher könne und dürfe, angefeuert, in den heiligen Kreis zu treten, den Höchste und Niedrigste, und Reichste und Gelehrte und Alte, sogar Frauen mit verknüpften Händen, obwol oft durchstochen, gegen das Eindringen unterirdischer böser Mächte schließen: da wurde in Justa's Seele ein Entschluß gegründet, der sie über die Liebe hinweg und hinauf trieb zur Vaterlandliebe, nämlich der Entschluß, verkleidet ihr Leben auch zu wagen und zu krönen, und gleichsam ihren Geliebten zu vertreten oder zu ersparen.

Aber einem Menschen mußte sie durchaus ihre Kühnheit und Entfernung anvertrauen, nicht dem Geliebten — welcher nie in eine Stellvertretung eingewilligt hätte, die er

ſelber übernehmen wollen — ſondern dem Vater Hartmann, deſſen Feuer ſich nicht von der Aſche des Alters erdrücken ließ, und dem das Kühne für gute Zwecke gewöhnlich das Rechte war. Begeiſtert, wie Sohn und Braut für Krieg, verſagte er doch ſein Ja; Gottreich hingegen, ſagte er, möge hinziehen, der es ſchon lange gewollt, nur aus Liebe ihn geſchont; aber er hoffe ſchon mit Gottes Hülfe auf ein Jahr ſein Predigtamt verſehen zu können; — und ſo thu' er ſelber doch auch noch etwas für das Vaterland.

Als er hierauf ſeinen Sohn mit dieſer Erlaubniß, in den Krieg zu ziehen, überraſchte, und auf einmal über allen Haus- und Kirchenfrieden empor hob — als Gottreich hörte, welches Herz ſeine Juſta trug, und wie ähnlich dem ſeinigen — als dieſe gleichſam ihre gewünſchte Aufopferung nachgiebig wieder aufopferte und ſich mit dem Looſe begnügte, die Pflegerin des arbeitenden Greiſes zu werden, und ſtatt blos ihrer ſelber den Geliebten in den Gefahren zu ſehen: ſo vereinigte wol nie Eine ſchöne Stunde ſo viele ſchöne und verſchiedene Freuden und Menſchen zugleich.

Gottreich zog fort, im Vertrauen auf den Herbſtflor von Kräften in ſeines Vaters Leben. Er wurde gemeiner Krieger, und, wo er konnte, Prediger zugleich. Eine neue Laufbahn erneuert zugleich die Kräfte und jeder bezeichnet ſie mit größern Schritten. Thaten waren bisher dem zu Reden verpflichteten Jüngling verſagt; deſto kecker und eifriger, ja unbeſonnener ſuchte er die fruchtbaren Stellen dazu auf. Aber obgleich das Schickſal die Wunde verweigerte, die er ſo gern in den künftigen Frieden ſeines Standes, gleichſam als einen Brennpunkt der ſchönen heißen Jugendtage, mitgebracht hätte: ſo war es doch Glück genug, an den Kämpfen und Kämpfern Theil nehmen zu können, und, gleichſam wie ein alter Republikaner, mit einem ganzen Volke für gemeinſchaftliche

Zwecke mitzustreiten, indeß sonst der jetzige Bürger nur einsam ohne Gesellschaft für das Vaterland fühlt und opfert.

Als endlich der schönste Mai, den jemal Deutschland mit Siegen erworben, in Sieg- und Freudenfesten mehr als eines Volks gefeiert wurde: wollte der Jüngling diese Feiertage nicht so fern von seinen liebsten Menschen begehen, sondern in ihrer Nähe, um seine Freuden durch ihre zu verdoppeln. Er begab sich auf den Weg nach Heim; — und auf diesem wollen wir den letzten Reisetag einmal näher begleiten, bis zur Ankunft im Dörfchen.

Tausende haben hinter und vor ihm damal die Reise gemacht, welche durch befreite Länder aus einer beglückten Vergangenheit in eine beglückte Gegenwart zogen; aber wol nicht viele sahen, wie Gottreich unterwegs, einen solchen reinblauen Himmel auf den Bergen ihrer Heimaththäler, in welchem auch kein altes Sternchen fehlte, sondern jedes blitzte. Justa hatte ihm nämlich früher die kleinen Zeitungen des Pfarrhauses geschickt, wie sie sich sehne und wie der Vater sich freue, der auf die wahrhaftesten und längsten Kriegberichte seines Sohnes harre, und wie der Greis die Arbeiten des Amtes unversehrt überstanden, manche Predigten sogar ihm nachzuhalten gesucht u. s. w., und wie sie ihm noch schönere Freudengeheimnisse aufbewahre. Unter diese gehörte vielleicht eines, nämlich ihr Versprechen, ihm nach dem großen Frieden ihre Hand zu geben.

Mit solchen Aussichten genoß er vom Pfingstfeste schon den heiligen Abend, wo er vor Sonnenuntergang in Heim eintreffen wollte, um dem alten Manne unerwartet alle Geschäfte abzunehmen und die ruhigsten Festtage zu bereiten.

Da er sich so das heutige Wiedersehen dachte, und die Berge des Vaterdorfs, in welchem er nach wenigen Stunden seine besten Herzen an das seinige fassen sollte, immer deut-

licher in dem blauen wehenden Himmel ſtanden, ſo klangen ſeine „Erinnerungen aus den ſchönſten Stunden für die letzten“ wieder ſeiner Seele vor, und er konnte ſich nicht enthalten, noch unterwegs unter ſie das hieſige Wiederſehen der Menſchen hinein zu malen. Vielleicht wollt' er durch das Gedenken an den Tod auch jener unbekannten Macht ein Opfer bringen, welche grade die heiligſten Freuden durch heilige Schmerzen ausgleicht. Denn es gibt wirklich fromme Entzückungen, die man, weil das Schickſal ihnen gern ähnlich große Foltern nachſchickt, ausſchlagen müßte, wenn nicht ein kräftiger Menſch den Himmel lieber trotzig mit einem Fegfeuer bezahlte, nur daß hier dieſes Feuer erſt hinter dem Himmel kommt.

Ihm nach zog ein mehr waſſer- als feuerſchwangeres Gewitter aus Oſten auf ſeine Heimath zu, vor welchem er ſich — zumal da ihn der Feldzug durch die Donnerwolken auf dem Erdboden mit den ſchönern am Himmel ausgeſöhnt und befreundet hatte — als ein froher Bote vorauszugehen ſchien, weil nach den Waſſern der warmen Wolken der zerlechzete Boden, die umgebogenen Blumen, die vergelbenden Kornſpitzen ſo lange durſtend geſchmachtet hatten. Ein Eingepfarrter aus Heim, der in der Ferne ackerte, drückte durch Gruß und Zeichen ſeine Freude aus, daß endlich ſowol er als ein Regen komme.

Nun ſah er ſchon den kurzen Kirchthum aus der Erde keimen und er trat in die Küſte des Thals, worin das Pfarrhaus lag, von der Abendſonne hell geröthet. An jedem Fenſter hoffte er ſeine Braut zu ſehen, die den Sonnenuntergang, ehe ſich das Gewitter über ihn hinge, anſchauen würde; in der Nähe hoffte er die Fenſter offen und in der Feſtſtube Pfingſtbirken zu erblicken; aber er fand nichts.

Endlich trat er in das ganz ſtille Pfarrhaus und öffnete

aufflatterte... Das Gold iſt das ſchwerſte Metall, und man muß es deswegen aus dem Luftſchiffe, womit man emporzuſchweben ſucht, faſt mit beiden Händen rechts und links ausſchleudern, damit beſonders die vornehmen Perſonen den Strick, womit ſie das Luftſchiff niederhalten, fahren laſſen, um die herunterkommenden Metalle einzuſtecken. Beiläufig: Perſonen von Verdienſt müſſen es blos ſich ſelber beimeſſen, daß aus ihnen immer nichts wird: denn man iſt höhern Orts gar nicht abgeneigt, ſie auf die wichtigſten Poſten aufzunehmen und ihnen ſogar Perſonen ohne alle Verdienſte völlig nachzuſetzen: allein man rechnet nur auch darauf, daß ſie ihrer Seits den Geldbeutel hervorziehen: das wollen nun Leute von Verdienſt oft ſchon darum nicht, weil ſie keinen haben. Bisher konnte man doch mit den Karten leicht ſo ſpielen, daß die Hofdame, deren Hände, oder Zunge, oder Geſicht, oder Buſen ꝛc. den Poſten zu vergeben haben, die erlaubte Beſtechungsſumme geſchickt gewann; war freilich keine Dame von Einfluß da, ſo that man's gegen den Miniſter, oder den fremden Geſandten, oder den Satan. Allein ſobald die Spielmaſchinen uns die Karten aus den Händen ziehen: ſo hat kein ehrlicher Mann, der ein Amt begehrt, einen Präſentierteller, worauf er das Geld mit Anſtand einhändigen könnte, und man könnte auf beiden Seiten gar nicht verlegener ſein.

Drängen ſich indeſſen doch die Maſchinen ein: ſo iſt's wenigſtens keine unbillige Bitte, daß man uns als die unentbehrlichſten Sekundanten und Alliierten derſelben betrachte. Denn ein Menſch muß erſchrecken, wenn er überlegt, daß dieſe Maſchinen ſchwerlich betrügen können. Ein lebendiges Weſen hingegen kann das wirklich. Der Betrug iſt der Univerſal- und Lebensgeiſt eines guten Spiels, und wer's läugnete, müßt' es erſt beweiſen. Das Glück, das die Kar-

langſam die vertraute Thüre. Das Zimmer war leer; doch über ſich hörte er Bewegung. Als er das mit Abendglanz gefüllte obere Zimmer aufmachte, kniete Juſta betend am Bette ſeines Vaters, welcher halb aufrecht mit dem hagern ſtarkknochigen Angeſicht der Abendſonne entgegengerichtet ſaß, in ſeltſamer Anfärbung der Krankenbläſſe. Ein Sturz der Freundin an ſein Herz und ein Ach war der ganze Empfang. Der Vater aber, der ihn mit den wegen Schwäche von der Sonne ungeblendeten Augen erkannte, reichte ihm langſam die gelbe Hand entgegen und ſagte abgemattet: „Du kommſt eben zu der rechten Zeit,“ aber ohne zu beſtimmen, ob er das Predigen oder das Scheiden meine, und ohne weitere Grüße zu geben oder zu erwarten.

Juſta erzählte mit wenigen eiligen Worten, wie dem alten Mann, der ſich durch Arbeiten übernommen, auf einmal Körper und Geiſt zuſammengeſunken ſei — gleichſam zum bloßen Schatten-Riſſe des ähnlichen Sohns — wie er an nichts Theil nähme und ſich doch ſehne nach Theilnehmen, und wie er mit abgeſchnittenen Flügeln auf dem Boden, wie ein dürſtiges Kind, aufblicke, um Erhebung flehend. Das ſchwere Gehör des Alters halt' ihr dieſen Bericht in ſeiner Gegenwart erlaubt.

Gottreich erfuhr die Beſtätigung bald ſelber. Er hätte, da er mit dem Nachglanze der Schlachtfeuer in der Bruſt gekommen war, und der Rettkrieg der Menſchheit in ihm nachglühte, gern die Siegfeuer, die als rothe Abendwolken den ſchönen Tag Europa's verkündigten, vor das alte, ſonſt ſo ſtarke Herz gerückt; aber er hörte keine Frage und keinen Wunſch darnach; der Greis hielt ſein Auge an der Sonne feſt, bis dieſe endlich vom Gewitter überflutet wurde. Auch der Krieg am Himmel ergriff, wie es ſchien, ihn wenig, und durch das dicker werdende Eis des Sterbens brach der Glanz

des Lebens nur trübe. Der Sterbende kennt keine Gegenwart, nur Zukunft und Vergangenheit.

Plözlich wurde die ganze Gegend düſter, alle Lüfte ſtockten, gedrückt wartete die Erde: da fiel ein Regenſturz und ein Donnerſchlag — Feuer hatte um den Greis geſtralt, und er ſah verändert und verwundert umher. — „Ich höre, ſagt' er, ja den Regen wieder. — Sprecht ihr Kinder bald, denn ich werde bald gehen."

Vielleicht hatte die Donnererſchütterung ſein Gehör wieder geſtimmt; aber noch wahrſcheinlicher hatte der Blitz durch einen Streifſchlag ſein ganzes Weſen wie Magnetpole umgeſchaffen, und ſeinen Körper der Auflöſung, wie ſeinen Geiſt der Vollendung genähert. Beide Kinder umſchlangen ihn; aber er war zu ſchwach, ſie zu umarmen.

Als jezo die warmen Heilquellen der Wolken die kranke Erde badeten, vom ſtrömenden Baume bis zum Gräschen herab, und als der leuchtende Himmel nur mild ſchimmerte, wie eine Freudenthräne, und nicht wie ein Zorn blizte, und die Donner nur auf den fernen Gebirgen einander bekriegten: ſo zeigte der Kranke hinauf und ſagte: „Siehe die Herrlich-„keit Gottes! — Ach, mein Sohn, ſtärke jezt zu guter Lezt „meinen matten Geiſt mit etwas Geiſtlichem. — Aber keine „Bußermahnungen, ich bin mit meinem Gott in Richtigkeit „— ſage mir etwas recht Liebreiches von dem Allmächtigen „und von ſeinen Werken, wie in Deinen Frühling-Pre-„digten."

Da gingen dem Sohne die Augen ſchmerzlich über, weil ihm der Gedanke kam, daß er ſeine „Erinnerungen aus den ſchönſten Stunden für die lezten," die er blos für ſein eignes Sterben aufbewahrt hatte, am Sterbebette ſeines Vaters vortragen ſollte; und als er dieſes ihm geſagt, antwortete der Greis: ele, Sohn! — Und er fing an mit bebender Stimme

— und die Braut zerriß in weinende Schmerzen, weil sie zugleich den Vater und den Sohn sich sterbend denken mußte. —

„Denke daran in der dunkeln Stunde, daß der Glanz des Weltenall einst deine Brust gefüllt, und daß du erkannt die Größe des Seins. Hast du nicht in der Nacht in die halbe Unendlichkeit hineingesehen, in den gestirnten Himmel, und am Tage in die andere? Denke den nichtigen Raum weg und deine verdeckende Erde, so umwölben dich, wie einen Mittelpunkt, Welten über dir, um dich, unter dir — alle treibend und getrieben — alle Sonnen zu einem Sonnen-All an dich heran gepreßt — dränge und reiße dich Ewigkeiten lang durch die Allsonne: du kommst nicht hinaus in den leeren und finstern Raum. Das Leere wohnt nur zwischen den Welten, nicht um die Welt.

Denke daran in der dunkeln Stunde, an die Zeiten, wo du in der Entzückung zu Gott gebetet, und wo du ihn gedacht, den größten Gedanken der Endlichen, den Unendlichen" . . . —

Der Greis faltete seine Hände und betete still. Der Sohn fuhr fort:

„Hast du nicht das Wesen erkannt und gefühlt, dessen Unendlichkeit nicht nur in Macht und Weisheit und Ewigkeit besteht, sondern auch in Liebe und Gerechtigkeit? Kannst du vergessen die Tage, wo sich der blaue Taghimmel und der blaue Nachthimmel dir als die blauen Augen aufthaten, mit welchen der sanfte Gott dich anblickte? — Hast du nicht die Liebe des Unendlichen empfunden, wenn sie sich in ihren Wiederschein verbarg, in liebende Menschenherzen, ja in liebende Thierherzen; wie die Sonne ihren hellen Tag nicht nur auf den nahen Mond für unsre Nächte wirft, sondern auch auf den Morgen- und Abendstern und auf die fernsten Wandelsternchen der Erde? —

Denke daran in der dunkeln Stunde, wie dir im Frühling deines Lebens die Gräber nur als die Bergſpitzen einer fernen neuen Welt erſchienen, und wie du mitten in der Fülle des Lebens den Werth des Todes erkannt. Die Erfrornen des Alters wärmt der Schneehügel des Grabes in ein neues Leben auf. Wie ein Schiffer von dem kühlen, winterlichen, öden Meere ohne Durchgang durch ein langſames Keimen plötzlich auf einer Küſte ausſteigt, die im warmen vollen Frühling blüht: ſo landen wir — oder Chriſtus bliebe eine ewige Leiche, und nur der gemeine Körperſtaub wäre unſterblich — durch einen einzigen Stoß unſeres Schiffes nach unſerem Winter auf einmal im ewigen Frühling an. — Kannſt du ängſtlich dein eignes Scheiden anſehen, wenn die ſo kurz lebenden Menſchen ſich völkerweiſe in die offenen Gräber des Krieges ſtürzen, gleichſam Schmetterlinge, die durch einen Scheiterhaufen, oder Kolibris, die durch ein aufgethürmtes Sturmmeer fliegen; und wenn die Streiter des Vaterlands das junge Herz, das zarte Auge, die weiße Stirne der glühenden Kugel und dem ſcharfen Eiſen entgegentragen? Schaue das große Sterben des Kriegs in deinem einſamen an, und ziehe ermannt dem langen großen Völker- und Heldenzuge willig nach zum eignen heiligen Grabe . . . . . ."

„Ich ſage dieß zu mir (unterbrach er ſich), mein Vater!" Aber der Greis ſchüttelte ſanft ſein Haupt und ſagte: „fahre fort."

„Freue dich in der dunkeln Stunde — fuhr er fort — daß dein Leben im großen weiten Leben wohnt. Der Erdkloß des Erdballs iſt göttlich angehaucht; nun wimmelt eine Welt, jedes Baumblatt iſt ein Land der Seelen, und Alles ſäugt und ſaugt. Jedes kleine Leben würde erfrieren und ſinken, würd' es nicht vom ringsumwallenden Leben gewärmt

und getragen; das Meer der Zeit leuchtet, wie das Weltmeer, durch zahllose lichte Wesen, und Sterben und Entstehen sind nur die Feuerthäler und Feuerberge des ewig wogenden Ozeans. Es gibt kein Todtengerippe; was so scheint, ist nur ein andrer Leib. Ohne allgemeines Lebendigsein gäb' es nur einen weiten unendlichen Tod. An den Alpen der Natur kleben wir als Moose, die an ihren hohen Wolken saugen; der Mensch ist der Schmetterling, der auf dem Chimborasso flattert, und hoch über dem Schmetterling schwebt der Kuntur; aber gleichviel, klein oder groß, der Riese und das Kind wandeln frei in Einem Garten, und die Eintagfliege führt ihre unendlich-lange Ahnenreihe durch alle Stürme und Feinde bis zu den Voreltern zurück, die einst über den Flüssen des Paradieses vor der Abendsonne gespielt. — Vergiß den Gedanken nie, der jetzo sich vor dir so hell ausbreitet, daß das Ich die grimmigsten Geisterleiden, die glühendsten Geisterfreuden unversehrt ausdauert, ja sich darin noch heller empfindet, indeß der Leib unter großen Körperschmerzen und Reizen auseinander bricht; so gleichen die Seelen den Irrlichtern, welche im Sturm und Regenwetter sich unerloschen bewegen.

Kannst du es vergessen in der dunkeln Stunde, daß es große Menschen gab, und daß du ihnen nachziehst? Erhebe dich durch die Geister, die auf Ihren Bergen standen und die Gewitter des Lebens nur unter, nicht über sich hatten! Rufe dir zurück die Thronfolge der Weisen und der Dichter, welche Völker nach Völkern begeistert und erleuchtet haben!"

„Sprich von unserem Erlöser," sagte der Vater. Der Sohn fuhr fort: „Denk' an Jesus Christus in der dunkeln Stunde, der sie auch gehabt, an diesen sanften Mond der Gottheit-Sonne für die menschlichen Nächte. Das Leben sei

dir heilig und das Sterben, denn er hat beides mit dir getheilt. Seine milde und hohe Gestalt blicke dich an im letzten Dunkel und zeige dir deinen und seinen Vater!"

Ein sanftes Donnern wandelte jetzo über die dämmernden lichtern Wetterwolken, und die Abendsonne füllte allmälig das Gewölbe mit schönerem Feuer.

„Denke daran in der letzten Stunde, wie das Herz des Menschen lieben kann — denke an die heiligen Zeiten der Liebe, worin der Mensch der Thräne das Auge nachsenden will, dem Auge das Herz und das Leben, um nur den geliebten Wesen so viel Seligkeit zu opfern, als er empfängt. Kannst du vergessen die Liebe, worin Ein Herz Millionen Herzen ersetzt und die Seele ein Leben lang sich von Einer Seele nährt und belebt, wie die hundertjährige Eiche dieselbe Stelle mit ihren Wurzeln festhält, und aus ihr hundert Frühlinge hindurch neue Kräfte und Blüten saugt ...."

„Meinst Du mich auch?" sagte der Vater.

— „Ja; ich denke auch an meine Mutter," sagte der Sohn. Justa zerschmolz in ihren Thränen, weil sie hörte, wie der Geliebte mit ihren eignen Tagen der Liebe sich in seinen letzten Stunden erfreuen wollte; und der Vater sagte leise, an seine Gattin denkend: „Wiedersehen, wiedersehen."

„So denke daran, fuhr Gottreich fort, in den letzten Stunden an die jugendlichen Zeiten, wo das Leben schön und groß gewesen — wo du freudig im Frühling geweint — wo du emporgehoben gebetet, und wo dir Gott erschienen — wo du das erste und letzte Herz der Liebe gefunden — und schließe froh das Auge zu!"

Plötzlich zerspaltete sich das Gewitter in zwei hohe schwarze Berge und die tiefe Sonne sah dazwischen, wie aus einem Thale zwischen Felsenwänden, liebreich mit ihrem freu-

dengläuzenden Mutterauge die Erde wieder an. Da sagte der ersterbende Greis: welche Blize!

„Es ist nur die Abendsonne, mein Vater!"

— „Ja, ich sehe sie wieder und noch heute," fuhr der Vater fort, meinte aber die lang entschlafene Gattin. Jezo war der Sohn vor Bewegung nicht vermögend, die Seligkeit des irdischen Wiedersehens, die er heute unterwegs vorausgenossen und beschrieben, dem Vater auszumalen und es ihm zu sagen, wie das Wiedersehen die Liebe auf höherer Stufe neu anfange, und wie, indeß das erste Sehen nur in eine Zukunft verschwamm, der Wiederblick in die Blüten der Zukunft die Früchte der Vergangenheit in Einem Strauß zusammen bindet. Aber wie hätte er die Reize des irdischen Wiedersehens dem Sterbenden zeigen können, welcher schon in den Glanz des überirdischen zu schauen anfing.

Erschrocken fragte er: Vater, wie ist Dir? — „Ich denke daran in der dunkeln Stunde — ja daran und daran — und das Sterben ist auch schön und das Abscheiden in Christo," murmelte für sich der Greis und griff nach Gottreichs Hand, doch ohne sie zu drücken, denn es war nur das gewöhnliche Flockenlesen der Scheidenden. Er glaubte immer den Sohn noch reden zu hören, und sagte immer verklärter und entzückter: o du, mein allgütiger Gott! Denn die Nebensonnen des Lebens waren vor ihm ausgelöscht und nur die Sonne stand noch in seiner Seele, Gott.

Auf einmal erhob er sich und breitete mit Kraft die Arme aus und rief: „Dort stehen die drei schönen Regenbogen über der Abendsonne; ich muß der Sonne nach und auch mit hindurch gehen!" — Da sank er zurück und war vorüber und hinüber. Erst jezo ging die Sonne unter und schimmerte noch im Sinken in einem weiten Regenbogen im Morgen. —

„Er iſt doch, ſagte Gottreich mit ſtockender Stimme zu Juſta, unter lauter großen frommen Freuden von uns zu ſeinem Gott gegangen, und weine alſo nicht zu ſehr, Juſta!“ Aber nun entſtürzten ihm ſelber alle bisher feſtgehaltenen Thränen in Strömen, und er drückte die Hände des Todten auf ſeine heißen Augen. Es wurde dunkel, und ein warmer Regen träufelte leiſe auf die dämmernde Erde. Beide Liebende verließen die ſtille Geſtalt und weinten ſanfter ihrer eignen Sonne, dem Vater, nach, der aus den Gewitterwolken des Lebens mit freundlichem Glänzen zu einem andern Morgen gezogen war.

II.

Ernſte Gedanken und Dichtungen †).

[Geſchrieben im Julius 1812.]

1.

Die Demuth.

Der höhere Menſch ſchwillt nicht, wie die Luftkugel, deſto mehr auf, je höher er ſteigt, denn, ihr ungleich, ſteigt er eben aus dem Leeren ins Volle.

2.

Der Himmel auf Erden.

Je mehr Gottes- und Menſchenliebe, deſto weniger Selber-Liebe; je ſchneller ſich ein Wandelſtern um die Sonne bewegt, deſto langſamer dreht er ſich um ſich.

3.

Nachwelt.

So ſtill und ruhig, wie ein Kind in ſeiner Wiege zuweilen auf einer großen Flut umherſchwimmt, von Wogen

†) Nach Jean Paul's eigner Handſchrift durchgeſehen. Z.

gewiegt: ſo lebt ſchon in einer ſtürmenden Jetzowelt die Nachwelt als ruhiger Keim; endlich kommt die Zeit und hebt das ſchwimmende Moſes-Kind ans feſte Land, und das Kind erwächſt vielleicht zu einem Heiland und Geſetzgeber.

4.

Ein alter Troſt.

Unſere Leiden wohnen nur in Augenblicken, denn nur aus dieſen beſteht die Zeit. Jeden ſchmerzlichſten ertrügen wir leicht, aber warum nicht den zweiten, dritten und jeden eben ſo kurzen? Darum: der Selbſtpeiniger Menſch bedornet jeden ſtechenden Augenblick mit zwei unſichtbaren Stachelreihen, mit der vergangenen und mit der künftigen, und blutet ſo an drei Zeiten zugleich. So hielt ſonſt der Abergläubige den langen breiten Zug der an- und übereinander gehäuften Schnacken-Larven für Eine große Schlange, den Heerwurm. — Wollen wir denn immer wie Kinder den Donner, und ſogar deſſen Nachrollen fürchten, wenn der Augenblick des Blitzes vorüber iſt?

5.

Die Vergangenheiten.

Gedankenlos geht der Menſch, um nur immer zu ſeufzen, mit der unbeweglichen verſteinerten Vergangenheit um, als ob die einen Augenblick alte, oder die ein Jahr alte anders und unabänderlicher wäre, als die ein Jahrtauſend alte; als ob der Fall eines Reichs vor einer Stunde nicht eben ſo unverrückt hinter uns läge, als der alte Fall der erſten Eltern! — Aber wir ſchauen in eine Spiegelreihe von Vergangenheiten, welche uns durch die tiefer zurückliegenden die nähern immer lebendiger an das Auge vordrängt, bis wir

ten ausſpendet und miſcht, iſt ſtockblind, und es muß ſich daher wie mehre Blinde mit ſeinem Gefühl zu helfen wiſſen. Ein Spieler ſoll nun eben ſeine zart fühlenden Hände nehmen und ſie dem Glücke vorſtrecken, damit es die guten Karten ergrüble und ſie ihm hinlange: eben ſo verfuhr der große Michel Angelo, als er blind geworden, und ſtudierte die alten Statuen, woran er nicht mehr mit den Augen lernen konnte, mit den taſtenden Händen. Was würde überhaupt das Kartenbefühlen, wenn man ſich hier auf gute Metaphern einlaſſen könnte, anders ſein als ein nützliches Fühlen am Pulſe des Glücks, ob's wohlauf iſt? In dieſer Rückſicht ſind verſchiedene Finger Fangzähne des Gewinnſtes. Wie? wenn man in einem kleinen Taſchenkalender einen angenehmen Sorites zu ſchicken verhieße, der es, ſo gut als er könnte, mit Wenigem darthäte, daß ein wahrer Spieler gleich den Schnecken ſeine Augen vorn auf den Fühlhörnern ſeiner Finger ſitzen habe? Die Folge davon wäre, daß alle Menſchen es erſt recht einſähen, wie muthwillig man dem Spieler ſein Handwerk erſchwert, wenn man ihn zuweilen mit glaſſierten Handſchuhen zu ſpielen zwingt: lieber Himmel! iſt's denn da dem Manne noch im Geringſten möglich, herauszubringen, was er dem andern für Blätter zutheile und ob er ſich gute zuwerfe? Zwar durch einen gut angebrachten Taſchenſpiegel kann er ſich noch helfen; der iſt ein Zauberſpiegel, der nicht ſowol den Dieb (welches er ja ſelbſt iſt), als den Diebſtahl zeigt, das iſt, die Wege dazu. So wie Perſeus ganz geſchickt den Streich auf die tödtliche Meduſe führte, indem er blos auf ihr Bild im Spiegel hinſah: ſo leget ein guter Spieler die feindlichen Karten mit leichterer Mühe zu Boden, wenn er auf ihr Bild im Spiegel zielen kann; wenigſtens ſoll er's.

ſie für halbe Gegenwart nehmen, und von neuem zu verſchmerzen haben.

6.

An die Weiſen.

Wer iſt größer? der Weiſe, welcher ſich über die ſtürmende Zeit erhebt, und ſie, ohne zu handeln, nur beſchaut, oder der Weiſe, der von den Höhen der Ruhe ſich kühn in das Schlachtgetümmel der Zeiten wirft? — Erhaben iſt es, wenn der Adler durch das Gewitter fliegt, in den heitern Himmel hinauf; aber erhabner iſt's, wenn er, im Blau oben über dem dicken Sturmgewölke ſchwebend, ſich durch daſſelbe ſtürzt auf den Felſenhorſt, wo die Seinigen unbefiedert wohnen und zittern.

7.

Das Kind mit der Krücke.

Luſtig hüpft das Kind an ſeiner Krücke umher, und verdrießlich ſchleicht der Greis an ſeiner fort; was unterſcheidet beide Kinder? Die Hoffnung und die Erinnerung.

8.

Die Zeitalter.

Ein Zeitalter iſt eigentlich ein recht anſehnliches Land- und Rittergut; nur haften auf jedem ſo viele Schulden und Prozeſſe. Seid ihr gute Landwirthe der Zeit, ſo müſſet ihr eben ſo wol dieſe zu tilgen, als das Gut zu bauen ſuchen.

9.

Die Sonne der Wiſſenſchaften.

Was vermag dieſe Sonne über die kalten Menſchen von Ton und von Welt? — Daſſelbe, was die andere Sonne an

den Eisbergen ausrichtet, sie kann sie versilbern und vergolden, aber nicht zerschmelzen, sondern sie treiben sich hart und hoch in Meeren wärmerer Himmelstriche herum.

10.

Zeit der Wärme und Kälte.

Nach der Glut der Leidenschaften trete die Kühle der Weisheit ein; gährt aber der selbstische Kalte (wie in Völkerumwälzungen) in Hitze über: so werden die Menschen kalten Leichen ähnlich, die kurz vorher zu warmen werden, ehe sie zu faulen anfangen.

11.

Staatenprobe.

Leichter lernt ein Mensch, als ein Staat, sich selber kennen; und nur im großen Unglück, z. B. neben dem Kriegs-Feuer, schatten sich Völker ab. So wird von den Sternkundigen die Erde besser berechnet, wenn ihr der Mond die Sonne verdeckt und sie verfinstert ist. Die Zornruthe des Himmels ist die Meßruthe der Erde.

12.

Zeiten-Reinigungen.

Welche Zeit beglückt die späte Welt? — gerade die — wenn ihr an die großen Weltreiniger denkt — welche der lebenden oft Opfer kostet, die sonst die schlimme fodert. Reinigt ihr alte Brunnen, oder grabt ihr neue: so raucht aus ihnen, welche später erfrischen und beleben, Todesluft für die Arbeiter auf.

13.

Wir Kinder.

Ein Kind trug einen großen Blütenzweig und wollte

ihn in die Erde pflanzen, damit die süßen Blüten süße Früchte brächten. Da legte sich plötzlich ein ausgeflogner Bienenschwarm brausend um den Zweig; und das Kind warf ihn erschrocken weit von sich und klagte: ach den süßen Honig, den ich von dem Zweig hätte kriegen können! — So sagen wir Kinder gewöhnlich zur Vorsehung.

14.

Der alte Mensch der alten Zeit unter den jungen Menschen der neuen.

Am Alter hangen die Früchte, an der Jugend die leichten Blüten. Aber warum will es sich nicht an dieser erfreuen, und sich an der Blütenumgebung neu beleben? Reifen ihm denn nicht, wie an einem Orangenbaume, die großen Früchte mitten unter kleinen Blüten? Und werden nicht diese endlich zu jenen?

15.

Freuden- und Trauerthränen.

Nur in den verworrenen dämmernden Uebergang aus dem Widerspiel fällt das Doppelweinen des Menschen hinein; so thauet der Himmel nur zweimal — in der Dämmerung vor dem Tage und in der Dämmerung vor der Nacht.

16.

Das letzte Geheimniß.

Den obersten Geist vor Gott fragt seit Jahrtausenden ein unterer Geist der Erde: was ist zu thun? Der oberste Geist antwortet: es ist noch nichts gethan. Aber der Unendliche schweigt; er hat sich längst seiner Welt erbarmt, aber die Geister wissen nicht wie.

17.

Des Dichters Abendgang.

Ein Dichter mit grauen Haaren ſchaute in das Abendroth und ſang: „Goldenes Himmelgebirge, in Lüften gegrün„det, von Sternen berührt! Auf dir ſteht die Sehnſucht „des Menſchen und ſchauet in die Länder hinein, wo ſein „großer Morgen liegt und in allen Blumen Sonnen ſchim„mern! — Verwelke nicht ſo ſchnell, du Roſenland, du gold„nes Zeitalter des verarmten Auges, Aurora einer verklärten „Welt, die das Herz vergeblich ſucht!“ So ſang der alte Dichter, als ſchon die Purpuralpen mit ihren Alpenroſen aus Wölkchen verſunken waren. Da wurd' es auf der Erde licht, als liege um ihn die verklärte Welt: der Mond war aufgegangen — ein blaſſer Geiſtertag war über die gemeine Erde des Tages ausgegoſſen, und von den Hügeln floſſen Schimmer — wankende Schattenzweige deckten den weißen Roſenſchmelz des Mondes zaubernd auf und zu — und überall ſpielte der fremde Geiſterglanz, in welchem die hieſige Seele in ein ſüßes Weh zerfließt. —

„Bin ich denn, rief der Greis, ſchon die rothen Berge hinunter gekommen in das ewig begehrte Land?“ und er blickte umher, und ſein Auge blieb ſüß gefangen am Monde feſt. So biſt du es, kühler Stern, der der Erde ein geiſtigeres Licht zuwirfſt und ſtatt der Glutroſen bleiche Lilienroſen. So ſei du das Sinnbild des ſtillen kühlen Alters, wie das Abendroth das Sinnbild der nachglühenden Jugend war; ihr beide zeugt ja von höherer Welt.“

18.

Der Tod.

Er iſt der Argus mit Millionen Augen, aber lauter zugeſchloßner. Allein er ſchließt ſie zu, damit wir unſere auf-

thun, und schläft, damit wir wachen. Thun wir unser Auge erst dann auf, wenn er seines öffnet und uns damit ansieht, so ist's hart für uns.

19.

Begräbniß-Traum.

(Der Traum ist leider einer Wirklichkeit nachgeträumt *). Eine geistig und körperlich zartgebildete Mutter, welche in ein von verschüttetem Vitriolöl rauchendes Zimmer zur Hülfe eilte, gleitete in die fressende Oelglut hinein, und starb an den Wunden einen monatlangen Tod. Zum Verständniß gehört noch, daß ihr zwei Kinder vorgestorben waren — und daß blos ihre Töchter sie zu ihrem Morgenbegräbniß begleiteten. Die Einkleidung bezieht sich auf den Volksglauben, daß einem Menschen, welcher in der Neujahrnacht auf einem Kreuzwege einen Kreis um sich zieht, die Geister die ganze Zukunft des Jahres mit Dunstgestalten vorspielen.)

Lasset uns immer in den großen Traum des Lebens kleine bunte Träume weben — und Ihr, geliebten Freunde, um die noch der Rauch des niedergefahrnen Blitzes zieht, nehmt den Traum freundlich an, den ich Euch hier gebe.

Mir träumte:

In der Neujahrnacht dieses Jahres, wo der Glaube in seinen Kreisen nach Leichenbahren und Flammen auf den Dächern blickt, stand ich im Gottesacker. Die künftigen Gräber des Jahrs waren wie Ruhebetten aufgethan und leer über ihn hingereiht. Ein dunkler Wintertag nach dem andern zog vorüber und ließ seine Todten in die kühlste Grotte des schwülen Lebens sinken . . . . . Ich kannte die Sin-

*) Beides im Frühlinge des Jahrs 1794.

kenden nicht. — Dann kamen die hellen Frühlingtage und trugen ſchwerer und füllten die geöffneten Betten des Todes bald mit einem Vater — bald mit einer Schweſter — bald mit einem Freunde — zuweilen glitt aus zwei Armen ein kleiner Kinderſarg in die zweite Wiege des Lebens, wie in einen Blumenkelch; — und ich dachte in milder Trauer: ihr guten Kleinen, erſtarret gern am Eisberg des Todes, ſinket nur gern zurück auf das letzte weichſte Kiſſen von Blumen ausgefüllt! O das Kreuz, das ſo viele Wunden in euch geſchnitten hätte, liegt oder ſteht jetzt nur abgebildet auf euerem Hügel! . . . . . Aber ich kannte alle die nicht, welche die Lenztage unter Glockengetöne niederlegten.

Da erſchien ein überhüllter ſtummer Morgen und trug ſeinen bedeckten Menſchen im Sarge — und hinter dem Bedeckten ſchwankten weißgekleidete Geſtalten verhüllt und ſprachlos — das Gewölbe ſenkte ſich düſterer nieder — und der Sarg ging auf — o da brach der Schrei der Qual aus allen Herzen, und ich kannte die Unglückliche und die Todte! — Du bleiche ſtille Geſtalt, deren Augen auf ewig geſchloſſen, aber auch auf ewig getrocknet ſind, wie gehſt du ſo zertrümmert unter die Erde! Hat dich weiche Blume denn der Tod ſo oft zerknickt, eh' er dich ausriß! — Ach, um deinen Mund hat ſich der Schmerz im letzten Zuge verſteinert, und deine Hand iſt blutig, als hätte ſie lange am eiskalten Schloſſe der Todespforte geklebt und ſich verwundet abgezogen — — doch, doch will ich lieber dich anſehen, du Beruhigte, als deine Freunde, zu welchen alle deine Schmerzen in Einem Gedanken lebendig umkehren — als deine Schweſter, die deine jetzige ſo tief ſchlummernde Nacht ſo gern theilen würde, wie früher jede ſchlafloſe — als deine guten Kinder, die thränenblind auf den kalten Erdhügel

ſchauen, der ſich zwiſchen das mütterliche Herz und zwiſchen das kindliche legt. —

Und mein Auge hüllte ſich ein, wie jetzt, und das herunter fallende Gewölke ruhte deckend, ſchwer auf dem Kummer und den troſtloſen Menſchen, und alles wurde Wolke, wie ein Leben. — Auf einmal zitterte die Wolke, und Stralen, deren Sonne der Menſch nicht kennt, bogen ſie weit auseinander. — Der blaue Himmel ſtand offen voll Liebeglanz und ſaugte durch warme Zephyre Blumen aus der ſchweren Hügelerde. — Zwei Lilien drangen hoch auf dem Grabe empor. — Zwei Frühlinge wehten liebend gegen einander und wiegten die Lilien heftig, bis ihre Blütenblätter aufflatterten und als Flügel an zwei Engel flogen, die vom Himmel kamen. — Die Engel ſchwebten näher über das Grab, heiß quollen aus ihm Blumen nach Blumen: da that es ſich auf, die Mutter erſtand; die Engel waren ihre zwei Kinder und lagen an der Mutterbruſt, die der Tod geheilet hatte vom Leben. „O ſei willkommen, ſagten ſie, in unſerm Lande der Ruhe, gequälte Mutter! Hier heilet dein Leben ſanfter zu, und das nakte Leichenkleid iſt der letzte und weichſte Verband euerer Erdenwunden. — Schaue nicht ſehr nach der Erde hinunter, wo ſie um dich weinen; in der Ewigkeit fliegen die Tage anders, und wir ſind noch nicht lange von dir weg geweſen, liebe Mutter, und die ſchöne Ewigkeit zieht alles Geliebte nach.“

* * *

Laſſet mich nicht ſagen, geliebten Freunde, daß ich erwachte; denn die Erſcheinung war kein Traum. Aber auch der Troſt war keiner; und Gott legte in jede Bruſt eine unverwelkliche Blume für jedes Erden-Grab.

III.

Traumdichtungen in der erſten Nachmitternacht des neuen Jahrs *).

Ich kenne zwei Zeiten, welche man ihrer Würde zuwider feiert, den Tag der Geburt und die Nacht des Neujahrs. Beide werden mit einem leeren zerſtreuenden Luſtgetümmel feſtlich begangen, welches gewöhnlich den nächſten Tag des neuen Lebens, und des neuen Erdenjahrs entkräftet und entfärbt; wozu noch vollends, damit es an keiner Art von Leerheit fehle, das Rauſch- und Knittergeld der höflichen Wunſchgaukeleien kommt. Sollte aber nicht an ſolchen Tagen der Menſch in die Einſamkeit gehen, und die Rechnung des Lebens ziehen und aufblicken, und hinter den Wolkenzügen des veränderlichen Wolkenhimmels den feſten Pol-Stern ſuchen? — Ohnehin müſſen wir oft auf Stunden der Leben umfaſſenden Gefühle ſo lange warten, und an unſerem Sehrohre lange hin und her ſchieben, bis daſſelbe dem Auge das rechte helle Feld abſchneidet; um ſo andächtiger ſollten wir die äußern Anläſſe der Zeit ergreifen. Erſt ſpäter, wenn der ſtille Charfreitag in unſerer Bruſt vorüber iſt, mögen wir uns dem Oſtern der Wiegenfeſte hingeben.

*) Im December 1812 geſchrieben, und bald darauf vom Schickſal erfüllt.

Beſonders für den Frühgottesdienſt der erſten Nachmitternacht des Jahrs 1813 (dacht' ich oft im alten Jahre) ſind die gemeinen Sylveſtertänze und Luftſtürme nicht gemacht; nur der allgemeine Neujahrbruderkuß verſchwiſtert zur rechten Stunde. Die Zeit iſt groß, wenn auch nicht ihre Menſchen; unſere gleicht nicht den Zeiten, welche ſonſt an den Ländern bewegten, ſchufen und ſtürzten, ſondern ſie iſt eine nie da geweſene, weil nicht Länder, ſondern drei Welttheile im Aufruhre der Umbildung und Gleichbildung arbeiten, und der Oelbaum des Friedens ſeine Wurzeln in keinem Garten, ſondern nur im ganzen Erdball ſchlagen kann. Die Kompaßnadel und die Feder, die Schiffe und die Druckerpreſſen haben die Einſamkeit der Völker aufgehoben, und alle ſtehen nun verknüpft auf Einer Sturmleiter und Einer Himmelleiter.

Freilich bequem können Bewegungen, mit welchen Jahrhunderte und Welttheile entſcheiden, dem Selbſtſüchtler nicht fallen, welcher lieber die Zeitgenoſſen einer großen Geſchichte auf dem Leſepult beneidet, als unter ſie gehören will. Denn dieſe Erde hebt anders, als das Zitterespenblatt, wenn ſie Berge verſetzt und Inſeln gebiert. Wer die Geburt der Zukunft nach ſeinen perſönlichen Nachwehen beurtheilt, gleicht einem Krieger, der die Frucht und den Friedenſchluß eines Kriegs nach ſeiner eignen Wunde ſchätzte. Wer rechter und tapferer Geſinnung iſt, muß ſich eigentlich freuen, einer folgereichen Zeit mitwirken zu helfen, es ſei durch Leiden oder durch Thun.

Alles dieß ging noch feuriger durch meine Seele in der Thomasnacht, als ich den Sternhimmel anſchauete, und gleichſam an die Bergſpitzen des neuen Jahrs hinüberſah, deſſen Tiefen und Steige zu Höhen noch im Morgennebel der Zukunft lagen. Unſere Zeit, gewaltiger und umgreifender als

eine, leidet eben darum keine Propheten; ſie läßt keinen Monat Zukunft von ſich weiſſagen; ja wir haben genug zu blicken, um nur die Vergangenheit zu errathen und zu ſehen. Aber ich blickte gen Himmel; dann iſt immer dem Menſchen in ſeinen Finſterniſſen wohl und groß. Auf dem Weltbogen der Milchſtraße geht er leicht und hoch über die Flutungen der Erde, und die Zukunft ſchauet mit Millionen Sonnenaugen herab. Wer die Erde verloren, ſchaue gen Himmel; wer ſie gewonnen, ſchaue wieder gen Himmel: er heilt das verblutete wie das pochende Herz.

Je länger ich gen Morgen ſah und in die Nachtſtille und in den Nachthimmel einſank, deſto mehr ward ich in jenen halbwachen Traum vertieft, den man zuweilen nach ſchlafloſen Reiſenächten erfährt; in einem ſolchen drängt ſich die Außenwelt in die halboffne Innenwelt, und jene wird von dieſer nur zerſtückt und verwandelt abgeſpiegelt. Da ich aus dem Kalender wußte, daß in der Sylveſternachtmitternacht von 1813 kein Mondſchein ſei, und daß der Marsſtern — der nach dem aſtrologiſchen Glauben das Jahr 1813 regiert — die ganze Nacht zu ſehen, desgleichen der Morgenſtern glänzend am Morgen: ſo miſchte ſich Schlaf- und Traumtrunkenheit ſo ſeltſam mit meinen Betrachtungen in einander, daß ich wirklich ſchon in der erſten Nachmitternacht des Neujahrs und in der großen Feier zu leben träumte.

Vor den Traumaugen leerte ſich der Himmel Stern nach Stern aus, und wurde ſonnenlos und finſterblau; nur der Mars ſchimmerte ſeitwärts roth im unendlichen Blaudunkel. Aber die Milchſtraße bog ſich von Morgen nach Abend als ein durchſichtiger Schaum und Winterreif zerſchlagener Sonnen. Da ging von Morgen her in der Milchſtraße das Sternbild Herkules, aber ſeine Sterne waren zu einem lebendigen Rieſen verknüpft. Mit den alten Sphärentönen

Wenn das Spielen ohne Spionen, ohne Rekognoszieren der feindlichen Karten wäre: so wär' es entweder kein Krieg, oder es verdiente überhaupt gar nicht, daß sich ein gesunder Mann darüber im Karlsbade hypochondrisch säße. Der tapfere General überwältigt die Hülfstruppen des Feindes; der bessere, der kluge, läßet sie nicht einmal zu ihm stoßen; und gewiß gehet ein Spieler, der dem Gegner gute Karten abschneidet, dem überall vor, der sie blos besiegt und sie ihm erst nimmt, nachdem er sie ihm schon gegeben. Wir wünschten aber, es wäre hier der schicklichste Platz, über den offenbaren Nutzen einer andern recht groben Kriegslist das Beste beizubringen, wir meinen die: man fället mit einigem Nutzen den feindlichen Karten in den Rücken und schläget ihnen kleine Wunden von hinten — die schimpflichsten und leichtesten unter allen, weil eine Nadel sie machen kann — solche Truppen müssen dann gleich gebrandmarkten Sklaven ihren Titel und Namen auf den Rücken tragen.

Noch froher als über den Gewinnst selbst ist mit Grunde fast jeder Spieler darüber, daß doch dieser sogenannte Betrug ohne wahre Verletzung der Tugend abläuft; höchstens kann er für sie ein Stab Sanft, aber kein Stab Wehe sein. Denn so wie die Rechte dem Soldaten die Unwissenheit der Gesetze zulassen: so kann man auch dem Spieler, der gleichfalls kriegt, ohne ungemeine Parteilichkeit nicht ansinnen, daß er die Gesetze, besonders die moralischen, wisse und mithin etwan ihnen fröhne; er hofft, daß die Dinge, die er betreibt, etwas viel nichtigers und wirklich vortheilhafteres sind. — Zu diesem unentbehrlichen und frommen Betruge bleiben nun Maschinen ausgemachtermaßen ewig ungeschickt; und unsere obige Bitte verdient wol hier erneuert zu werden, daß man uns, führte man sie auch

des Himmels ſang die Geſtalt das Gewicht der jetzigen Zeit, und die umbildende Weite ihrer Kriege, und flog die Milchſtraße hinüber und ſagte:

„Einſt ging ein Wanderer in einem Wald und hörte ein Brauſen, und er ſchrieb es den wogenden Gipfeln zu. Der Wald wurde lichter, aber das Brauſen wurde Donnern, und er ſchrieb es einer Wetterwolke zu. Endlich riß ſich der Wald auf; aber keine Wolke ſtand am Himmel, ſondern das unendliche Weltmeer donnerte vor ihm mit Wogen an Wogen. Söhne der Erden, kennt ihr das Donnern der Zeit?“

Die Jungfrau mit Sonnen, als Diamanten, geſchmückt, ging auf, und ſang und flog die Milchſtraße hinab:

Euere Erde iſt dem Himmel nur klein, und nur eines der Sonnenſtäubchen mehr; aber ein großes Menſchenherz bleibt nach dem Himmel groß, und auch eure Leiden erſcheinen uns nicht kleiner, nur kürzer, als euch.

Der Schlangenträger ſtieg auf, und eilte über die Milchſtraße und ſang:

Nicht die Wahrheit wird verdunkelt, nur der Menſch; die Sonne ſteht nicht im Krebs und Skorpion und Waſſermann; nur die Erde, die um ſie eilt.

Kaſtor und Pollux traten empor, und Kaſtor ſang:

Wird deine Jugend gemartert und beraubt, ſo blüht ſie dir im Alter nach; wie der Roſenſtock, dem im Frühling die Blätter ausgeriſſen werden, im Winter Roſen trägt. So hoffe, Erdenſohn! —

Und Pollux ſang:

Wird dein Alter gequält, ſo hoffe wieder, Erdenſohn! Nichts iſt kürzer als das Alter, denn du weißt ja kaum, wann es beginnt. Jeder Lebenszeit erinnerſt du dich, und findeſt ſie verſchönert wieder, nur der Zeit des Alters nicht;

aber wenn du droben hinter dem Tode dich des Alters erinnerst, ſo findeſt du auch deine letzten Tage verſchönert wieder.

Der kleine Löwe ſtieg auf, und flog über die Straße, und es klang:

Ihr Uebermüthigen! Wäre euer Tag oder euer Ort verfinſtert von Unglück oder Irrthum, ſo iſt euch ſchon der ganze Welthimmel umwölkt. Sehet die Rauchſäulen in den reinen Himmel ſtrömen, aber ſchauet nach, ob in ihm nur Eine Wolke davon geworden und geblieben.

Der große Löwe ſtieg auf und flog, und es klang:

Ihr Kleinmüthigen! Vor euern Augen thürmt ſich das Große und Ungeheuere des Weltſchickſals empor, aber eure Furcht wähnt nur, es ſtehe ſo erhaben da, um ſich über euch zu ſtürzen. Steht ihr nicht an den Ufern des Weltmeers, und ihr ſeht daſſelbe ſich in der Ferne über euer Ufer aufthürmen, und ihr fürchtet doch nicht, daß die Waſſerberge auf euch fallen, weil ihr wißt, daß das große Rund der Erde ſie hebt und hält? *)

Das Sternbild Antinous ging auf und flog und ſang:

Die Jugend klagt, daß die dicken Kornähren die Kornblumen erſticken. Das Alter klagt, daß die Blumen die Aehren verfälſchen. Söhnet euch aus! Jugend, nimm aus

*) Die Irrthümer der Uebermüthigen und Kleinmüthigen laſſen ſich in ihrer Entgegenſetzung weniger bildlich ſo ausdrücken: der getäuſchte Menſch dehnt immer ſein Unglück zu einem allgemeinen aus; dann täuſcht er ſich wieder umgekehrt, daß er allgemeines Unglück oder Glück, oder überhaupt das Gewaltige durch Furcht für ſich Einzelnen zuſammenſchiebt in Ein perſönliches Leiden; und daß er die Wunden, welche z. B. der Krieg unter tauſend abgeſonderte Herzen austheilte, phantaſiſch zu einem Brennpunkt in ſeinem einzelnen ſammelt.

der alten Hand die Aehre; Alter, nimm aus der jungen Hand die Blume; und dann verbergt und verschönert Beide mit Erntekranz und Blumenkranz eure Jahre.

Der Waſſermann ſtieg auf, und zog und ſagte:

Klage niemand über heiße Zeit; kommt es nicht auf euch an, ob ihr euch vom kochenden Sprudel wollt heilen und ſtärken, oder nur verwäſſern und verſteinern laſſen?

Das Muſenpferd flog in Oſten empor und den Himmel hinan, und es klang:

Stelle nicht das Toben gegen das Toben, ſtelle nicht Feuerbrunſt und Meer, ſondern die Windharfe der Dichtung gegen den Sturm; er redet dich dann vielleicht mit einigen Wohllauten an.

Der Schwan ſank ins Wogenblau und ſang:

Wirf, du Erdenſohn, deinen Anker nicht in die Tiefe des Erdenſchlamms, ſondern in die Höhe des Himmelblau, und dein Schifflein wird feſt ankern im Sturm.

Perſeus ging auf und glänzte mit ſeinen Sonnen und ſang:

Was verdeckt den Geiſtern das neue Jahr? — Iſt es ein Bühnenvorhang? — Ein Sargdeckel oder eine Wiegendecke? Ein Abendnebel oder ein Morgennebel? Eine Aurora's Wolke? Oder die Moſisdecke? — Ja, die Moſisdecke verhüllt es den höhern Geiſtern, denn Gott erſcheint in jedem Jahre; aber den tiefern Geiſtern verbergen es die übrigen Hüllen.

Das Eichhorn ging auf, und es klang:

Wer zweifelt, verzweifelt; Angſt verkündigt den gezückten Donnerſchlag über dem Haupte. Wer hofft, hat ſchon geſiegt und ſiegt weiter.

Der Krebs kroch empor in Oſten, und richtete die Scheren auf, und es klirrte:

Stürme der Zeit löſchten oft das ſtille Licht der Völker aus; aber die Narrheiten der Menſchen ſind Irrlichter, welche im Regen und Sturm nur luſtiger tanzen und hüpfen.

Der Skorpion kroch an der Milchſtraße, und hob den Stachel, und es ziſchte:

Wol hüpfen Irrlichterchen auf den Gräblein der Menſchen mit Recht; fürchtet ſie nicht: es ſind nur die auferſtandenen Menſchengeiſterchen, die gerne wieder in ihre Leichen zu fahren ſuchen, um mit deren Beinen wieder zu ſpringen, und ſich wieder zu verſpringen.

Nun fuhren hart andere verdichtete Sternbilder einander nach, der Steinbock und der Rabe — der große und der kleine Hund — der Wolf und der Schütze, und endlich noch der Triangel und Pfeil und todtes Weſen. Aber es war ein ſcharf gellendes Uebereinandertönen ohne Wort. Endlich ſchloß der ganze Himmel ſeine Augen und wurde ſternenleer und finſterblau; nur Mars blickte zornroth fort.

Plötzlich quoll es wieder in Morgen auf, aber nicht wie lebendige Geſtalt, ſondern wie eine Welt; der Neumond des Jahrs erſchien, aber ſeine ganze Halbwelt war ein einziger weiter Blitz- und Silberblick. Er ſtand mit ſeiner Welthälfte, die er ſonſt ewig den Erdſöhnen verbirgt *), uns zugewandt. Wie anders und ſchöner war es auf ihr, als auf der alten, welche ſich in Abgründe und Höllen und Höllenmauern aus kalten Feuergebirgen, ohne Regen und Regenbogen, und ohne Dämmerpurpur uns vor dem Stralen-

*) Bekanntlich iſt für uns die zweite Hälfte des Mondes abgekehret und unſichtbar.

glaſe zerreißt! Aus ſeiner abgebrannten Welthälfte ſchienen die Seelen und Blumen und Blüten in die lebendige reiche geflohen. Da gab es nur Auen und keine andern Berge, als nur höhere Weingebirge; eine ganze Weltfläche war nur Blumenſchmelz; — Thaublitz — Blüte ohne andern Staub als Blütenſtaub — Tulpenfarbe — Maiblume auf Bergen, und Alpenröschen in Tiefen — und ein Wehen wie von einem Tone und ein Schweigen wie vom Allſeligen. Es ſchien, als müßten dort die Freuden weinen, weil ſie zu groß waren, und die Schmerzen lächeln, weil ſie zu klein waren. Noch erſchien das leuchtende Arkadien unbewohnt; doch war es, als wenn die beglückte Halbkugel ſich gleichſam ſo zur ſanften Geſtalt einer Jungfrau zuſammen malte, als die zerrißne Halbkugel ſich zu einem Mondmanne. Auf einmal rauſchten die entflogenen Sterngeſtalten in den lieblichern Mond zurück. Herkules trat hinein, und ſtand, mit dem rothen Mars als Stern auf der Bruſt, hoch als König der Auenwelt. — Die Jungfrau, von dem Schwan umflogen, ſtellte ſich neben Herkules — den Brüdern Kaſtor und Pollux ging der große und der kleine Löwe nach — der Schlangenträger und der Waſſermann, Perſeus und das Einhorn kehrten unter die großen Blumen der Luna zurück — der Krebs und der Skorpion zerſprangen in die Sonnen ihres Sternbildes, und füllten damit wie mit Thauſuwelen die Blumen der Luna.

Auf einmal lagerte ſich um den Rand des Mondes ein helles Morgenroth; und zu gleicher Zeit blühte ein zweites an der Erde auf, und beide glüheten nebeneinander nach, und Eine Sonne brannte aus der Himmeltiefe in zwei Morgenröthen hinein. Da zerriß die Sonne die doppelte Moſisdecke und ging auf. —

Ich erwachte vom Glanze; aber die Erdensonne stand in Morgen und blitzte über dem Schnee, und endigte die längste Nacht.

Der Himmel gab mir, wie durch Zeichen, schönere Auslegungen der Erde, und ich wunderte mich, daß die Menschen so leicht die Hoffnung vergessen, und die unsichtbare Seite des Mondes und Gott.

IV.

Bußpredigt

über den Bußtert im Allg. Anzeiger der Deutschen No. 335. Seite 3617 bis 3622, betreffend deutsche Vorausbezahlung auf Wolke's verſprochenes Werk über die deutſche Sprache.

[Geſchrieben im Januar 1812.]

Gebet an Jupiter.

Himmels König und Himmels Körper, der das Jahr 1812 regiert *)! Wir wollen nach dem Verlaufe der Nutzanwendung das ordentliche Gebet an dich thun, und erſt dann um Bekehrung bitten, damit wir jetzt ſogleich zum Eingang ſchreiten.

Eingang.

Geliebte Mitchriſten! Der H. Hofrath und Profeſſor Wolke in Dresden ließ ſchon am 1ſten Auguſt vorigen Jahres die Ankündigung folgenden Werks einlaufen:

*) Der Planet Jupiter regiert dieſes Jahr, zufolge den Kalendern, welche aus der Heptarchie der 7 alten Planeten jährlich einen ab- und einen einſetzen, und jedesmal dabei anmerken, die Sache ſei nur Wind.

„Anleit zur Erkennung und Berichtigung einiger (mehr „als 10) tauſend Fehler in der hochdeutſchen Mundart und „Schriftſprache, ſo wie zu dem Mittel, alle orthographiſchen „Regeln auf eine einzige ſichtbare zu bringen, von Chr. H. „Wolke (kaiſ. ruſſ. Hofr. und Prof.), ſeit 1774 Vorſteher „zweier Erzieh- und Lehranſtalten, erſt zu Deſſau, dann ſeit „1784 zu St. Peterburg.“

In der neuen Bibliothek für Pädagogik*) erklärt er, daß ſeine neue Schreibregellehre (Orthographie) fünf Bogen Raum und Eine Stunde Lernzeit einnehme, hingegen die Adelungſche fünf und funfzig Bogen und Ein Jahr. Wie viel er früher gehalten, eh' er nur verſprochen, bewies er am Flötenſpieler Dulon, dem er 1793 die Kunſt lehrte, in 2 Stunden alle Buchſtaben und Zahlen mit den Fingern beſſer zu leſen, als oft Sehende mit dieſen ſie ſchreiben; ferner an einem dreijährigen Mädchen, welchem er 1772 in vier Wochen zugleich Deutſch und Franzöſiſch leſen lehrte — und am berühmten Vogel-Lehrer George Jeantet**), deſſen Lehrkunſt er in einem fliegenden Blatte ſo gut errieth und verbeſſerte dazu, daß der Stieglitzen-Hofmeiſter ſo grob und grimmig darüber wurde, als hätt ihn der Hofrath um Fleiß und Erfindung gebracht.

Seit zwölf Jahren arbeitet er an der Vergleichung der deutſchen Geſammtſprache mit der ſaſſiſchen und oberdeutſchen Mundart, und mit der gothiſchen Sprache, der alt- und neuenglischen, der däniſchen, ſchwediſchen, griechiſchen, römiſchen, ſlaviſch-ruſſiſchen und anderen Sprachen. Kurz er kann Deutſch, denn er kann mehr als Deutſch.

*) Junius 1810. S. 108 ein wichtiger Aufſatz von 40 Seiten gegen die nachtheilige Ausſprache des v wie f, und gegen die jetzige falſche Ausſprache des Lateins.

**) Beiträge für Belehrung und Unterhaltung. No. 136. 1810.

Die Sprachwäſche dieſes Mannes iſt aber auch zugleich eine Goldwäſche, welche bereichert, nicht blos reinigt; zu 400 neuen Ableitungen hat er (nach Böttiger in der Zeitung für die elegante Welt) die Wörter Geiſt, Ort und Wort zu befruchten vermocht. Zu den 60,000 neuen Wörtern, welche als Kinder der beſten Schriftſteller (von 1760 an) Campe in ſein weites Wörter-Louvre aufgenommen, und zu welchen der kräftige Radlof *) mit noch einmal 60,000 ſtoßen will, verſpricht Wolke wieder 60,000 neue zu ſtellen. Welch' eine Sprache, die auf einmal 180,000 neue Mannſchaft mehr konſkribieren kann! Bußprediger dieß trauet indeß gläubig den Sprach-Gärtnern Radlof und Wolke die Lieferung von 120,000 neuen Abſenkern und Ablegern zu, da er findet, daß Nevinus **) in der deutſchen Sprache 2170 einſylbige Stammwörter auftrechnet, in der griechiſchen nur 265, in der lateiniſchen gar 163, gegen welche beide ſich doch (nach Hezel) die hebräiſche mit 1500 aufzeigt.

Im deutſchen Anzeiger ***) und im Tagblatt des Menſchheitlebens ****) ſind Proben des Wolkeſchen Sprachſchatzes niedergelegt, gleichſam die Flämmchen eines unterirdiſchen, auf welche man etwas werfen muß, um ihn zu heben — welche es ſehr bedauern ließen, wenn er ungehoben bliebe. Nur einiges werde hier beſchaut. Das erſte iſt Wolke's ſprachreiner Eifer gegen die (erſt 100 Jahre alte) Einſchwärzung des ſcharfen s als Genitivzeichen in 10,000 Paar Wörtern, z. B. Sommers-Zeit anſtatt wie Herbſtzeit

*) Deſſ. Trefflichkeiten der ſüddeutſchen Mundarten. 1811.
**) Der neu ſproſſende deutſche Palmbaum herausgegeben von dem Sproſſenden. Nürnberg 1668. S. 104.
***) Nummern 170, 171, 179, 191 von 1811.
****) S. Nr. 10. 1811.

ſo Sommerzeit, Mittagsmahl anſtatt wie Abendmahl ſo Mittagmahl ꝛc. *).

Dieſem Sprach-Windwechſel iſt gar keine Regel abzugewinnen, als zuweilen die des Wohllauts. Denn Wolke fand (hier ſinkt das Gleichniß der Ehe) gegen 10,000 verwerfliche Paarungen an 40,000 richtige.

Er beſchenkt ferner deutſchen Wohllaut und Reichthum mit der ſchärferen und ausgedehnteren Abſonderung der Zeitwörter des Zuſtandes (verb. neutr.) von denen des Handelns (activ.), indem er die bekannte zwiſchen fallen und fällen, hangen und hängen, gewohnen und gewöhnen, ſinken und ſenken weiter bereichernd, z. B. zwiſchen ſturmen und ſtürmen, ſturzen und ſtürzen, ſtromen und ſtrömen, blauen und bläuen ꝛc. einſetzt und fortführt.

Eben ſo ſtählt er die von Mittellauten geſchwächten Ableitungen wieder mit den urſprünglichen Wurzel- und Grundlauten; denn ſo fehlerhaft es wäre, von Muth ſtatt muthig müthig, von Art ſtatt artig ärtig, von Roſe ſtatt roſig röſig ꝛc. abzuleiten: ſo geſchah es doch in den meiſten Ableitungen ſeit Luthers Zeit, welche der meißniſchen Mundart oder Mundunart voll Mittellauter (z. B. Kläge, keufen ꝛc.) durch die religiöſe Reformazion die grammatiſche Deformazion fortbreiten half; und eine übeltonige blöckende Heerde von Mittellauten wurde in unſere Sprache eingelaſſen; z. B. kläglich und doch von Klage, käuflich und doch von Kauf, großmüthig von Muth, männlich von Mann ꝛc. anſtatt klaglich, kauflich, großmuthig, mannlich. Bußpredigen dieß möchte über dieſe elenden Mittellaute — oder Halblaute, über ae, oe, ui, weniger ſämmtliche Meißner als übrige Deutſche an-

*) Das Uebrige bleibt weg, da ich ſeitdem die Doppelwörter in einem beſondern Werke näher unterſucht.

ein, demnoch beibehalten möchte, damit allzeit hinter jeder Maschine, die blos ordentlich spielte, ein ausgewachsenes lebendiges Wesen stünde, das seiner Seits betröge.

Vor dem Schlusse unserer Vorstellung rücken wir Damen und Spieler zugleich dem H. v. Kempele die wichtige Frage ans Herz: ob er nicht seiner Ehre und seiner Jugend besser gerathen hätte, wenn er, anstatt sich niederzusetzen und feurig Sprach- und Spielmaschinen auszubrüten, die auf einmal tausend seiner Brüder außer Nahrung setzen, recht nachgesonnen hätte und wirklich mit Denkmaschinen zum Vorschein gekommen wäre: denn da nur sehr wenige Profession vom Denken machen, so hätt' er geringes oder kein Unheil anrichten können, da zumal die wenigen, die durch die Nebenbuhlerei der Denkmaschinen verhungert zu sein geschienen hätten, sicher auch ohne diese Hungers gestorben wären. Vielleicht hätte dann — statt daß auf das orientalische Wörterbuch des Meninsky niemand pränumerierte als der König von Polen — fast jeder Fürst sich eine Denkmaschine zum Gebrauche seines ganzen Landes kommen lassen, weil ein Mann zwar (nach Sonnenfels) nur für zehn Mann ackern, allein sicherlich für mehr als zehntausend denken kann: ja Einer aus Luthers Reformazionszeit konnte für die ganze Nachkommenschaft denken.

Prometheus, der so gut wie H von Kempele Menschen erschuf, wurde dafür abgestraft: aber H. v. K. hat auch eine Leber.

fahren; aber ein solches Mittelding ist ihnen allen eben so recht erwünscht, wie in Leben, so in Ton. Der Mittelfinger ist auch geistig ihr längster, und sie halten That und Sprache für die Musik, worin die mittleren Töne nach Prof. Engel die schönsten sind. Nur bei dem O, welches nach Bruce der Liebling-Selbstlauter auch der Hebräer war, haben wir uns vielleicht weniger vorzuwerfen, indem wir diesen Selbstlauter aus Vorliebe sogar rein ohne irgend einen Nebengeschmack von Nebenbuchstaben in der Geschichte und im Ausland gebrauchen, und ungemein oft sagen: o! oder auch oh!

Zur Ausstellung der übrigen Wolkeschen Musterproben ist auf einer engen Bußkanzel kein Platz. Sonst ist freilich enges Drucken eine Folie und Hülfe weitschweifigen Schreibens; und umgekehrt ließe sich ein Tacitus in Fraktur mit einem Rande, etwas breiter als das Bedruckte, besser lesen.

Soll nun Wolke seine grammatische Silberflotte ausschiffen, so ist erstlich nöthig, daß sie einlaufe, was bei dem Nichtvorausbezahlen der begehrten Schifferfracht von 180 kr. noch nicht geschehen, wovon nachher; — und zweitens ist zu fragen, wie sein Wasch- und Seifengold durch geschickte Münzmeister und Münzschreiber in Umlauf zu bringen, wovon jetzt.

Einige Wolkesche Patavinitäten abgerechnet, sind vielleicht früher, als er selber ansetzt, noch vor 1850 seine aus verfallnen Schachten auferstehenden grauen Formen und Berggeister ins Schreib-Leben einzuführen; nur aber, wie es scheint, nicht zuerst von Dichtern. Schriftsteller sind die Briefträger von Sprachneuerungen an Sprecher. Aber nur nicht von Dichtern und gar von bloßen Schönfärbern erwarte man blos wegen ihrer größeren Leser-Kreise die leichtere Einführung auffallender Wortformen. Der Dichter ist der Gewalt des ästhetischen Augenblicks unterthan; und Ein

Fremd-Wort wie „gottlich“ „grundlich“ kann eine halbe Seite verſchatten; doch weniger die neue Wort-Bildung: „Dichtin, Leſin“ *), oder die anderen „ſturmen, ſtromen.“ Nur das Genitiv-S vertilgt er unbeſtraft, nämlich unbelacht. Allein zweierlei entgegengeſetzte Schriftſteller können vortheilhaft neue abſtoßende Wörter gebrauchen, die, welche lächerlich machen, und die, welche ſelber zuweilen, wenn nur auch unverſchuldet, lächerlich ſind. — Die Scherzmacher können Volkeſche Neuwörter wie graflich, kraftig ꝛc., da der komiſche Eindruck ihrem Zwecke gar nicht ſchadet, eine Zeitlang verwenden, bis das Ohr ſich ſolchen wie ähnlichen von Campe oder aus der altdeutſchen Zeit (z. B. Spende, Einfalt im guten Sinn) zugewöhnt, und die rauhe Schärfe ſich dem neuen Gepräge abſchleift. Nach den Spaßmachern kommen die Syſtem-Macher, vorzüglich die philoſophiſchen, da in der Philoſophie keine Meinung an ſich lächerlich iſt, ſo auch kein Wort. Es wird aber nicht genug erkannt, wie viel Deutſchland von den Vorſprüngen, die es in der Philoſophie vor allen jetzigen Völkern gewonnen, dem glücklichen Umſtand verdankt, daß der Leſer nicht lacht, wenn der Philoſoph lächerlich iſt. Ohne dieſes hier ſo wohlthätig angebrachte Verbeißen des Lachens dürften wir um ein Dutzend Naturphiloſophen ärmer daſtehen, und, wie arme Wälder, lichter; denn in Frankreich und England hätte z. B. ein Oken **) ſeinen rotierenden Gott, ferner ſein „ſelbſtbewußtes Nichts“

*) Mad. de Necker bemerkte, beſtimmte Ausdrücke wie 21, 22 ꝛc. ſeien der franzöſiſchen Poeſie verboten. Auch unſere erlaubt ſolche Beſtimmungen nicht: das Gros kann wol tauſend Millionen ſagen, aber nicht 41, 17 u. ſ. w. Ja ſo fern würde der feierliche Dichter das obige „Dichtin, Leſin“ als das Allgemeinere dem „Dichterin, Leſerin“ als dem beſtimmteren vorziehen.

**) Deſſen Lehrbuch der Naturphiloſophie.

(nämlich Gott), „seine Nichtse“ (nämlich uns Geister nach seiner Definizion) unterschlagen müssen, so auch das neue aber reiche Axiom: „es existiert nicht als das Nichts.“ Uebrigens ist hier Freiheit der deutschen Philosophen nicht Gleichheit derselben.

Würde nun eine Wort-Barockperle sowol von komischen als von lächerlichen Schriftstellern genugsam getragen und vorgezeigt; und später das öfter gesehene Wort weiter abgegeben an Aerzte, Scheidekünstler und andere Wissenschafter: so möchte das Wort endlich ferner auf der Himmelfahrt durch Geschichtschreiber und Kanzel-Redner sich so weit verklären, daß es im Stande wäre, im Aether der Gedichte zu fliegen, aus welchem es dann nur einen kurzen Schritt hätte in die — beste Adelungische Gesellschaft. Briefe sind auch eine, obwol heimliche, Wörter-Propaganda.

Wider Erwartung bahnen neue Schreibungen der Wörter sich schwieriger, als diese selber, den Eingang, wie Klopstock, Schlözer und andere (und in Frankreich Voltaire) mit ihrem Verunglücken beweisen; vielleicht darum, weil neue Buchstaben nicht, wie neue Wörter, etwas Neues aussprechen; — weil das neue Zeichen, ungleich den neuen Wörtern, lästig verdunkelt; — weil die öftere Wiederkehr den Unmuth des Auges erregt; — weil das Zeichen mit einer unnützen Wichtigkeit die Aufmerksamkeit auf das Bezeichnete stört.

Wenn für ein Werk, wie das Wolkesche, außer den zeitigenden Jahren und Kenntnissen noch eine Sohnesliebe gegen die Muttersprache wie die seinige sprechen, so läßt sich davon ein Wieder-Mehrer des deutschen (Sprach-) Reichs erwarten. Für die deutsche Sprache opfert der Verf. die kostbarste Zeit, nämlich die kürzeste, das Alter; da er daraus wöchentlich in Dresden jedem 2 unbezahlte Stunden gibt,

welcher ihn über Deutſch hören will. Es thut dem deutſchen Herzen wohl, wenn man von ihm lieſet, wie er die deutſche Sprache feſter und inniger liebe als ein Vater, ein Liebhaber liebe Weſen, und wie er für ihr Höher-Blühen arbeite. — Auch Bußprediger dieß dankt Gott, daß er, bevor er ſeine wenigen ſchon daſtehenden 43 oder 44 Werke (wovon die Zahl 43 auf die 43 Nervenpaare, die Zahl 44 auf die 44 muſikaliſchen Ausweichungen leicht anſpielen mag) geſchrieben, daß er kein Held im Polniſchen, Engliſchen, Franzöſiſchen, Lateiniſchen oder ſonſt in einer Sprache geweſen, ſondern nur in der deutſchen ein halber, welchen dann die Waffenrüſtung einer ſo geeignen Sprache leicht in einen ganzen verkleidet.

Die Herausgabe des Werks, das künftig in der Predigt nur abgekürzt: Anleit*) zur Erkennung einiger mehr als tauſend Fehler benannt werden ſoll, kündigte der Verfaſſer den 1ſten Auguſt vorigen Jahres auf Vorausbezahlung von 2 Rthlr. ſ. C. oder 180 kr. für die jetzige Oſtermeſſe an; genöthigt zu dieſer Zuflucht (S. Seite 3 der Ankündigung) durch eigne und durch allgemeine Verhältniſſe der Zeit und des Buchhandels.

Jetzt nun iſt einer andächtigen Bußgemeine der Bußtext im Allg. Anzeiger (No. 335. den 12ten Dezember 1811) zu verleſen, welcher von Seite 3617, 3618, 3619, 3620, 3621 bis Seite 3622 wörtlich alſo lautet:

Gelehrte Sachen.

Deutſche Sprache.

„Nach der Ankündigung des Anleits zur Erken-

*) Das Wort Anleit kommt nach Wolke im Haltaus und andern alten Schriftſtellern vor.

„nung ꝛc. einiger mehr als tausend Fehler ꝛc. von Wolke auf „30 Bogen ꝛc. — gegen Vorausbezahlung von ꝛc. — erwartete „der Verfasser W., daß in der Nahe und Ferne recht viel „Freunde der deutschen Sprache ihr Wohlgefallen darüber „äußern würden, daß ꝛc.

(— — Die christliche Gemeinde mag zu Hause aus dem sechs Quart-Halbseiten langen Bußtexte im Anzeiger die Lücken selber ausfüllen, die man hier der Kürze wegen lassen muß).

„W. durfte hoffen, daß unter 30,000 Deutschen sich „wol einer finden würde, der seine herrliche Muttersprache, „das unschätzbare Kleinod, Heiligthum, geistiges Band des „deutschen Volks ꝛc. — — in dem Grade liebte und achtete, „daß er gern durch die Vorausbezahlung von 2 Rthlr. die „Erfüllung eines solchen Versprechens beförderte, auch um „als Freund seines Vatervolkes dadurch den Verfasser für „seine vieljährige Arbeit ꝛc.

„Aber noch bei 1stem Dezemb., wo er den Druck wollte „anfangen ꝛc. — Anzahl der nöthigen Abdrücke bestimmen ꝛc. „— Vorausbezahlung so gering ꝛc. — daß er die Abgabe „seiner fertigen Handschrift an die Presse bis zum dritten „Febr. 1812 aufschieben muß in Hoffnung, daß bis dahin „unter den Vornehmen und Wohlhabenden ꝛc. — —"

Schluß des abgelesenen Textes. „Er bemerkt nur noch, „daß demselben (dem Anleit zur Erkennung) die Namen „seiner Beförderer mit Anzeige ihres Standes, Amtes und „Wohnorts (um die er bittet) vorgedruckt, und der Preis des Anleits im Buchladen nicht unter 3 Thaler sein kann."

Unser heutiger Bußtext ermuntert uns zur Andacht; und sie wird befördert werden, wenn wir jetzt vorstellen und miteinander betrachten:

Den auf Wolke's Anleit zur Erkennung keine

2 Rthlr. ſ. C. vorausbezahlenden Deutſchen; und zwar 1) im 1ſten Theile die Paar hundertjährigen Gründe, warum es der Deutſche nicht thut; 2) im zweiten die übrigen.

Erſter Theil.

Der aus ein Paar hundertjährigen Gründen nicht vorausbezahlende Deutſche thut es den beiden Unterabtheilungen des erſten Theils zufolge, weil er kalt iſt a) gegen Deutſche und b) gegen Deutſch; und gegen letztes iſt er's wieder — dadurch bekommen wir die Subſubdiviſion — x) weil er nicht gern ſpricht.

Die erſte Unterabtheilung kann mit wenigen Worten die Kälte des Deutſchen gegen Deutſche beweiſen. Wenn in London alle daſige Franzoſen einander kennen und ſuchen; — und wenn es eben ſo in Paris der Britte mit Britten thut: ſo fragt der Deutſche in London und Paris — nach dem Zeugniß einer Monatſchrift gleichen Namens — nach keinem andern daſigen Deutſchen, ſondern denkt, der Narr hätte wol auch zu Hauſe bleiben könnnen und der andere daſige Deutſche iſt daſſelbe von jenem Denker überzeugt. Wenn manches andere Volk, gleich Venedig, auf eigenthümlichen Inſeln wohnt, ſo hauſen wir, wie Chineſer, auf Gondeln, um alle dieſe Inſeln und alle Welt zu umfahren. Doch wollen wir auch einen Deutſchen-Freund hören, welcher ſo entſchuldigen kann: „Gott wohnte, noch eh' er etwas „geſchaffen, nur in ſich und erſt nachher in den Kreaturen *). „Um mit dem Größten das Kleinſte zu vergleichen, ſo können wir auch ſagen, daß wir, nachdem wir aus unſern „dunkeln, einſamen, müßigen Wäldern heraus ſind und er-

*) Lomb. Magist. sentent. L. I. dist. XXXVII. c.

„schaffen und Erfindungen und Schöpfungen aller Art auf „Arm und Rücken tragen, damit in alle Welt hausieren, und „uns mit jeder ausländischen Hauptstadt verquicken, so daß „wir sogar, wenn uns körperliche Landesverweisung fehlt, „uns zu Hause eine angenehme geistige zu genießen geben. „Ist der Mensch nach Aristoteles ein nachahmendes Wesen: „so möchte wol der Deutsche ein potenzierter Mensch sein, „weil er allen nachahmet, sogar Nachahmern; und es ist auf „ihn glücklich anzuwenden, was Gall (in seiner Reisebe„schreibung) vom Menschengehirn behauptet, daß dieses eine „Summarie aller Thiergehirne auf einmal sei, so wie um„gekehrt jedes thierische ein Stückchen menschliches enthalte."

So weit der Deutschenfreund. Bußprediger will nicht voraussetzen, daß der Freund damit, was gerade dem deutschen Charakter zuwider wäre, das Einheimische und Eigne preisen will; diese Voraussetzung wäre schon der juristischen entgegen: nemo praesumitur jactare suum, d. h. der Deutsche streicht, der Vermuthung nach, sich selber wenig heraus. Aber der gute Freund schaue doch in die Folgen. Da wir, wie unter allen Vögeln nur die Schnepfen, in allen Welttheilen zu haben sind; da nach Archenholz nie ein großer Ausländer bei uns wohnhaft blieb, aber wol große Deutsche im Auslande: so schlagen andere Völker unsern Preis bei so überladnem Markte nicht hoch an, und der Bußprediger, der deshalb Italiäner, Britten, Spanier, Portugiesen, Hindus durchgeblättert, fand die Deutschen beinahe den Müllern ähnlich behandelt, nach deren Lobe ein gewisser Garzonus *) in vielen 100 Autoren zwar nachgeschlagen, aber ohne eines gefunden zu haben versichert. Wiewol wir uns, wie Jupiter, in alle fremden Gestalten verwandeln, und auch, wie er,

*) Relationes curiosae. T. II.

selten in eine schönere, weil wir uns in Alles verlieben: so haben wir doch nicht wie er das Glück, damit zu erobern und zu befruchten. Der Britte, der Franzose, der Spanier, der Italiäner ꝛc., diese gefallen mit ihren Eigenthümlichkeiten sogar in Auslanden, wo entgegengesetzte gebieten. Würden wir aber nicht mehr Lob bekommen, wenn wir uns mehr Lob ertheilten? Und könnte ein Volk die höchste Seligkeit nicht anderswo suchen, als in der sogenannten Selbstvernichtung der Quietisten? Die ganze Gemeinde sinne nach.

Der Ursachen dieser deutschen Selbst-Kälte sind so viele, daß der Früh-Bußprediger in dieser bloßen Morgen-Andacht aus Langweile und Zeitkürze nicht alle bekannten anführen kann, geschweige alle unbekannten. Er bringt genug von jenen zum Vorschein, wenn er anführt, daß das vorige deutsche Reich *) in mehr als 300 unverbundne verwandte Staaten zerfallen war, welche einander weniger gleichgültig waren, als häufig verhaßt, weil von jeher Verwandte, Gränznachbarn, Gränzvölker, Gränzreligionen den Tönen glichen, wovon zwei nur dann den größten Mißton angeben, wenn sie einander am nächsten sind wie d und des. Eine eben so bekannte Ursache deutscher Selbst-Kälte mag sein, daß wir, da so oft ausländische Völker uns die Saat großer Erfindungen, z. B. die Welschen alle Literatur und Musik, zugeworfen, welche wir dann begossen und bis zur Reife ausgebildet haben, daß wir von unserer Bewunderung gegen die Samenhändler uns leicht gegen uns Pfleger und Gärtner erkälten ließen. — Es sollte nur hier auf dieser d. Stätte der Ort dazu sein, so ließe sich wol das Gleichniß machen, daß wir die in unsere Zaunkönigs-Nester gelegten Guckguck-Eier fremder Erfindungen mit solchem Feuer ausbrüten und

*) Genealog. Handbuch B. 2. 1802.

verpflegen, als Bechstein in seiner Naturgeschichte von den wahren Zaunkönigen, Zeisigen ꝛc. berichtet, welche den fremden Eiern zu Gefallen ihre eigenen aus dem Neste stoßen, und sich mager und federkahl am jungen Guckguck äzen, bis er endlich aus dem Neze halbgroß austretend gar von allen benachbarten Zeisigen, Stieglizen und andern Kleinen bewillkommt und empfangen und um die Wette gefüttert wird. Hätte das Gleichniß nur mehr Würde, so wär' es zu gebrauchen.

Als eine dritte bekannte Ursache deutscher Selbst-Kälte könnte man (indeß mit Einschränkung) noch beibringen, daß, da Deutschland sonst immer der Turnierplatz und Fechtboden auswärtiger Krieger, gleichsam das Elis aller fremden olympischen Kriegspiele gewesen, indeß auf andere Länder oft in einem Jahrhundert, wie Rußland, oder in Jahrhunderten, wie England, kein fremder Kriegfuß gesezt wurde, so oft sie auch sich selber auf den Kriegfuß sezten, daß, sagt man, Deutschland bei solchen Durchzügen und öftern Siegen fremder Völker diesen sich wenn nicht befreundet, doch dem eignen Volke sich selber entfremdet habe, wie ja in den Kreuzzügen bei noch größerer Abtrennung der Völker geschehen. Gleichwol ist diese Ursache nur eingeschränkt zu geben, denn Welschland war eben sowol die Arena europäischer Fechter als Deutschland, aber ohne besonderen Verlust der Selbstliebe. Und auch über Deutschland darf man fragen: hob sich nicht aus dem dreißigjährigen Kriege der Reichsboden — gleichsam der Kredenzteller eignen Blut- und fremden Gift-Kelches — endlich zum Ararat-Gebirge empor, auf welchem nach der Blut-Sündflut drei Kirchen-Schiffe ankerten und ruhten, und noch ruhen?

Leibniz schreibt dem dreißigjährigen Kriege noch das Einwandern oder Einlassen so vieler Wörter-Fremdlinge zu,

ſo daß unſere Sprache, wie ſonſt ein preußiſches Regiment, halb aus Ausländern beſtehen mußte. Doch iſt dieſes nicht ganz aus der Länge des Kriegs zu erklären; — denn warum nahmen die Ausländer nicht eben ſo gut deutſche Wörter mit nach Haus — ſondern meiſtens aus dem Streben, daß der Deutſche nicht gern den Ruhm verlieren will, ein Jupiter xenius oder hospitalis fremder Wörter und Moden, der geiſtigen und leiblichen Einkleidungen zu ſein, und dieſes letztere wieder darum, weil früher ſo manche Völker uns an poetiſcher und geſelliger Bildung voran liefen. Wenn wir dadurch auf der einen Seite einen höhern und uneigennützigern Duldgeiſt, als der bloße Handel zweien Völkern gab, errangen, indem unſere Duldung auch von geiſtigen Gegenfüßlern glaubt, daß ſie ſo gut wie die geographiſchen ihre Köpfe nach einem und Einem Himmel richten: ſo entzog freilich auf der andern Seite der Hof eines Louis XIV. durch ſeine höhere Bildung Ende des 17ten und Anfangs des 18ten Jahrhunderts unſerer Sprache an Höfen ſo viel Stimm- und Tafelfähigkeit, daß gerade an deutſchen die deutſche ſo wenig zu hören war, als in der Türkei ein türkiſcher Hund (der ſogenannte nackte oder barbariſche Hund, Chien Turc, Buff.) indeß umgekehrt Karl der Große in Frankreich ſelber Deutſch zur Hofſprache erhob.

So kommen wir denn nun alle wohlbehalten bei der zweiten Abtheilung des erſten Theiles an, welche uns zu beweiſen verſpricht, daß wir nach unſerer Sprache wenig fragen und ſie oft unſere Sache nicht iſt. So viel iſt erwieſen, daß man in Paris bogenlang in Zeitungen und ſtundenlang in Kaffehäuſern urtheilt und zankt, nicht etwan über eine neue Proſe oder Poeſie, ſondern ſchon über eine neue Wortfügung, ja über ein neues Wort. Aber dieß offenbart wenigſtens eine Liebe gegen die Sprache, von welcher die Liebe

VI.

Unvergeßliche Entlarvung des Teufels.

Der Teufel ist überhaupt nicht so schwarz, als ihn die Maler und die Komödianten machen, und Leute, die ihn genauer kennen, machen Glieder an ihm namhaft, die blond sind. Er ist ein aufrichtiger und thätiger Freund, †) ein wahrer Vater seiner Kinder und liebreich gegen alle leblose Geschöpfe und spielt ehrlich genug: man kann von ihm beweisen, daß er nicht nur ein Erjesuit ist, sondern auch ein Jesuit, und in der ost- und westindischen Handelskompagnie in Rom, in der propaganda, schreiet er „Halb Part!“ Um die ganze Welt möcht' er, so zu sagen, kein Maulchrist sein, sondern er will lieber in die Kirche springen, da aus lobenswerthen Gründen einen aufmerksamen Zuhörer abgeben, ich meine von der Musik, ein altes Lied aus dem Gedächtniß mitsingen, um dadurch einen Nachbar irre zu treiben, der ein verbessertes flötet, und ein Kind im Unterleib zwicken, damit es in das Geschrei des Pfarrers schreie, und endlich sich fast gebessert wieder fortmachen: ich könnte etwas ähnliches von mir und andern Christen ohne Pferdefuß betheuern, allein es leben Menschen, die dächten, mir wär' es hauptsächlich um Spaß zu thun. Sogar den Rock der Gerechtigkeit wollt' er einmal anversuchen, allein dieser saß ihm um drei Ellen zu kurz,„ und in einem Priesterrock, sagt' er, sähe man doch nicht aus wie ein Narr, „so lang sei solcher.“ Sonst diente der Teufel als beständiger Brautführer der christlichen Braut oder Kirche, und

†) Ausg. von 1789: Zeind. R.

gegen das Vaterland nicht weiter entfernt liegt, als von der Zunge das Herz, das man ja sogar am Ende auf dieser haben kann. Wenn Ennius sagt *), er habe drei Herzen, weil er drei Sprachen verstehe: so hat er nicht bei seinen zwei ausländischen (der osiischen und griechischen) Recht, welche als solche nur Herz-Ohren sind, sondern bei seiner eigenen. Die Muttersprachen sind die Völkerherzen, welche Liebe, Leben, Nahrung und Wärme aufbewahren und umtreiben. Dieses Herz einem Volke ausschneiden, heißt — wenn man nicht die Allegorie bis zum Verbluten fortsetzen will — das Lebendige ins Tot-Gedruckte übersetzen und unter die Presse geben. Daher ist der Untergang oder die Vertilgung jeder, auch der ärmsten, Sprache das Verdunkeln und Vertilgen einer Facette oder Fläche am polyedrischen Auge der Menschheit für das All; jede Sprache sollte heilig bewahrt werden, so wie in Rußland (nach Kotzebue) jede einmal erbaute Kirche niemal verfallen und verschwinden darf. Daher las der Bußprediger mit einer Art Wehmuth die seltene Thatsache in Humboldt **), daß, als die Aturer im Raudal (in Südamerika) auf ihren letzten Hülfklippen ausstarben, sich blos in einem alten Papagei die nachsterbende Sprache nach der Meinung der Mappures noch mit einigen unverständlichen Lauten forterhalten.

Der Deutsche ist gegen keine Sprache so kalt, als gegen seine so reiche. Es ist ordentlich, als ob er sowol mit Bolanus ***) glaube, daß Gott nur Deutsch mit Adam gesprochen, als mit dem Konsistorialrath Hesse in Königsberg ****), daß

*) Gell. Noct. Att. XVII. 17.
**) Humboldts Ansichten. B. I.
***) Richardson über die morgenländische Literatur ꝛc.
****) Dessen Entdeckung in dem Felde der ältesten Erd- und Menschengeschichte.

das Paradies eigentlich in Oſtpreußen gelegen, ſo daß man deshalb, da doch das Vaterland der deutſchen Sprache, nämlich das Paradies, durch die erſte Mutter in einem kurzen Obſtnachtiſch vernaſcht worden, dieſe Sprache wieder für das Paradies aufſpare, wenn man künftig aus dieſer Welt dahin komme; und gewiß iſt's in jenem Falle, daß nach dem Tode mit manchem von uns droben wird deutſch geſprochen werden, und es iſt ſelber der Kanzelredner dieſes nicht ohne Angſt.

Unſere Sprach-Kälte zeigt ſich ſchon darin, daß bei uns, ſo wie Ein Schreibmeiſter hundert verſchiedne Schreibhände und Fäuſte (mit der linken wären es gar 200) aus ſeiner Schule entläßt, ſo der Rechtſchreib-Lehrer (ſei es Klopſtock oder Adelung oder Heinatz) eine Unzahl von Recht- oder Unrecht-Schreibungen erlebt. In England, Italien und Frankreich gibt's nur eine; und ſelber der mächtige Voltaire prägte leichter einen ganzen gläubigen Franzoſen um, als die alte Schreibung ſeines Namens François in die richtigere Français (Franziskus in Franzoſe); und der alte Spaßvogel hackte aus orthographiſchem Grimme in den falſch geſchriebenen François ſo viele Wundenmäler ein, als ſei er wirklich der Heilige dieſes Namens. Erſt die Revoluzion ſchaffte den orthographiſchen falſchen Heiligenſchein ab.

Aber was iſt die Zahl aller deutſchen Heteregraphien gegen den deutſchen Grammatiken-Kongreß? Nicht als ob wir ſo viele deutſche Sprachregellehren geſchrieben hätten — denn jährlich geben wir beſſere und mehre lateiniſche, franzöſiſche, griechiſche, als deutſche, und die beſte, auf welche die baieriſche Regierung einen Preis von 200 Karolin geſetzt, ſoll ihn noch erſt verdienen — ſondern eben, um kaufmänniſch zu reden, aus Mangel einer Kompagnie-Grammatik hält ſich jeder Autor ſeine Proyre-Grammatik. Er hat von die-

ſer — die ganze Auflage der Sprachlehre macht er blos in ſeinem Kopfe — nichts zu beweiſen, als daß er in ſeiner Eigen-Grammatik feſt niſtend beharrt und nicht nachgibt. Iſt er dann nur einige Büchermeſſen lang nicht auszubeißen geweſen: ſo darf er ſich in ſeiner privilegierten Neu-Sprache ferner fort verſchnappen als „privilegierter kaiſerlicher Trunkenbold.“ Es iſt nämlich in Konſtantinopel (nach Pouqueville) Geſetz, daß ein Trunkner, dreimal auf der Gaſſe gefunden, eben ſo oft geprügelt wird; erſcheint und erliegt er aber zum viertenmale: ſo erwirbt er ſich für immer die Erlaubniß zu trinken und zu fallen, wie er will, und deckt ſich, wenn Trink-Anfänger um ihn her auf den Ferſen gehärtet werden, weil ſie darauf nicht ſtehen können, ruhig mit ſeinem Privilegium eines kaiſerlichen Patent-Trunkenbolds.

Der Bußprediger wünſcht, daß die Gemeinde mit ihm die Urſachen dieſer Sprachkälte aufſuchte, aber nicht nur die unrühmlichen, auch die rühmlichen, ſo wenig dieſe ſonſt einer Bußpredigt anſtehen.

Unter die letzten gehört das ewige deutſche Fortſchreiten in Dicht- und Denk- und Proſe-Kunſt, das mit den Bahnen leicht die Ziele wechſelt. Wir ſind noch mit nichts fertig, was freilich in einem eignen und anderen Sinne der Menſch auch niemals nöthig hat, denn ſonſt wäre ihm ſowol irdiſche Zukunft als überirdiſche entbehrlich. Ein Deutſcher durchlebt in Dicht-, Denk- und Proſe-Kunſt ſo vielerlei Bildung-Alter, und dieſe ſo ſchnell hintereinander, und alle ausländiſchen Bildung-Alter dabei wieder in ſeine einheimiſchen hineinziehend, daß er immer zu ſeinem Heute mit einiger Kälte gegen ſein Geſtern aufwacht, weil er ſich fragen kann: „legt' ich mich nicht geſtern als Gottſched nieder und ſtehe heute als Klopſtock auf, und morgen — merk' ich — als Goethe?“ Aber an dieſem Bildung-Wechſel muß na-

türlich die Sprache, worin ja jeder vergeht, ſich ſelber mit umzuwechſeln, aber auf Koſten der Liebe gegen ihre vorige Geſtalt. — Allerdings ſind wir — inſofern als die Wörter die weiter tragenden Samenſtäubchen der wiſſenſchaftlichen Samenkörner ſind — mehr den zarten ſtillen Blumen ähnlich, welche, ungleich den Thieren, in jedem Frühling ihre Befruchtwerkzeuge von neuem erzeugen, um mit dieſen neue Blumen zu gebären.

Nur zu bedauern (entweder ernſt- oder ſcherzhaft) ſind in dieſem Falle Ausländer, welche mühſam unſere Sprache erlernen, aber ſolche, wenn ſie nach ein Paar Jahren wiederkommen, nicht mehr erkennen, weil dieſe Einkleidung das Kleid des Hofraths Veiteis nachahmt. Es iſt nämlich bekannt, daß der kunſtreiche Hofrath ſich an die Braunſchweiger Hoftafel öfters mit einem hübſchen dunkelblauen Rocke niederließ; daß aber der Rock bei jedem Gerichte zum Erſtaunen der Hofbedienten eine andere Farbe anſetzte, und in immer höhere ſpielte, bis er ſich endlich bei dem Nachtiſch zu Scharlach verſchoß, worauf der blau angelangte Gaſt roth von dannen ging; — an ſich übrigens ein erlaubtes Verwandeln, und iſt jedem Hofmanne kein unſchuldigeres vorzuſchlagen.

Eine andere Urſache unſerer Sprach-Kälte iſt vielleicht der vorigen im Rühmlichen verwandt. Da die Deutſchen theils literariſch, theils auf der Poſt ſich unter alle Ausländer begeben, und gleichſam auf der langen Völker-Brücke wohnen — ſo wie etwan nach Haller und Wrisberg der Aufenthalt der Seele ſelber im Gehirn auf der ſogenannten Varols Brücke iſt — ſo achten vor uns alle fremde Völker vorüber, und wir hören ſie alle ihre eigne Sprache reden, und hören gut zu, ſehen aber unſer Sprechen und Antworten aus Lebensart — da Marivaux bemerkte: bien écouter c'est presque repondre — eben in gutes Zuhören oder Schweigen

oder auch Ueberſetzen. — Geſchwätzige Völker, welche den ganzen Tag die Proſe abnützen, haben ſich (nur die Griechen ausgenommen), wenn es zur Höhe der Dichtung geht, ſchon vorher ausgeſprochen, z. B. Italiäner, in der Poeſie bis ſogar auf die welſchen Nachtigallen, deren Schlag ſchwächer iſt, als der nordiſchen ihrer, und welche man da öfter in der Schüſſel als im Bauer findet. Hingegen wortkarge, ſtumme Völker, von den Arabern an bis zu den Britten und Deutſchen herüber, und bis zur nordiſchen Mythologie hatten in der Poeſie feurige geflügelte Zungen. So konnten Leute, welche ſtammelten, leicht ohne Stocken ſingen, ja Sigaud führt von Scheffer*) an, daß dieſer in Regensburg eine ſtumme Sängerin gekannt. Die Norder ſind kalte gebraute Waſſer, aber leicht zu brennenden entzündbar.

Mit der Fülle und der Unbeweglichkeit unſerer deutſchen Zunge gleichen wir mehr dem Walliſche, deſſen Zunge achtzehn Schuh lang (alſo wenigſtens fünf Weiber lang) iſt, aber ohne ſich hörbar zu Tönen zu bewegen. Was uns entſchuldigt, ja lobt, iſt gewiß, daß wir unter unſerem Schweigen und Dichten dem großen Corneille ſehr nahe kommen, welcher ein äußerſt ungelenker Geſellſchaft-Sprecher war und doch dabei ein ſo geſchickter Zubläſer (Souffleur) ſeiner tragiſchen Charaktere. In der früheren Zeit lieferten wir ſchon proſaiſche Meiſterſtücke, und in den ſpätern darauf nur proſaiſche — Schülerſtücke. Aus unſerer Sprech-Scheu wäre vielleicht die Bemerkung Maieretto's zu beſtätigen, daß der Deutſche den Mißbrauch der Rede ſtärker ausdrückt (z. B. läſtern, ankhunzen, anſchnauzen, beſchimpfen ꝛc.) als anderen Mißbrauch, z. B. Trinkunmäßigkeit, welche er griechiſch-wohl-

*) Dictionnaire des merveilles de la nature par Sigaud de la Fond. T. I.

lautend nur mit Trunk über den Durſt, Räuſchchen, Ehrentrunk u. ſ. w. anzeichnet. Uebrigens läugnet man gar nicht, daß dieſe Ungelenkſamkeit der Sprachwerkzeuge unſeren Tiefſinn anzeigt, da ſchon Platner angemerkt, daß Nachdenken dieſe ſchwäche; entkräftet doch tiefes Philoſophieren ſogar die geiſtigen dermaßen, daß man ſchon aus der ſchlechten Sprache (oft an weiter nichts) errathen kann, daß man einen großen Philoſophen vor ſich habe; gleichſam einen Mann von recht geſundem Geiſte, welcher daher nichts von ſich zu geben weiß, wie auch körperlich nach Gaubius *) Verſtopfung eine gute Natur bedeutet.

Mit deſto mehr Freude geſteht Kanzelredner dieſes als Deutſchenfreund die Ausnahme zu, daß der Deutſche, ſobald er mit einem Ausländer zuſammen kommt, und nur deſſen Sprache zu reden hat, wirklich auf einmal geſprächig und ſprach-rein wird, eigentlich als weil' er dieſem in ſeiner fremden zeigen, wie er vollends in der eignen deutſchen reden könnte, wenn er ſonſt wollte. So ſpricht im Kloſter La Trappe, wo alle Mönche ſchweigen, nur jedesmal der, welcher einen Fremden herum führt.

Der Bußprediger bricht hier den erſten Rede-Theil über deutſche Sprech-Scheu und Sprech-Kürze ſogar auf Gefahr, ihrer ſelber beſchuldigt zu werden, ab; erbietet ſich aber, Freunde längerer Predigt-Theile aus ſeiner Bücherſammlung mit guten Paſſion- und Faſten-Predigten zu befriedigen, welche nicht blos durch die Länge körperlich, ſondern auch durch den Inhalt geiſtig halten, was ſie verſprechen, nämlich auch geiſtig leiden und faſten zu laſſen.

*) Deſſen Krankheit-Lehre §. 760.

Zweiter Theil.

In dieſem haben wir an dem auf den „Anleit zur Erkennung“ keine 2 Rthlr. ſ. C. vorausbezahlenden Deutſchen die übrigen Gründe zu betrachten, warum er's thut.

Der nicht vorausbezahlende Deutſche führt beſonders den an, daß er kein Geld habe, hundert und achtzig Kreuzer aber ſeien Geld. — Er hofft ſeinen Satz zu beweiſen und ſagt deshalb, er habe ſchon manchen Staaten gutes Papiergeld genug für blos Geld-Papier, nämlich für zu bezahlendes, aber nicht abzahlendes Bücher-Papier hinzugeben gehabt; ihm aber ſei Papiergeld lieber, weil es täglich viel ſeltener und ſchwerer zu haben ſtehe, als die unzähligen in Höhe und Breite anwachſenden Bibliotheken voll Bücher-Papier; er habe ſich daher auf Reiſen im Oeſtreichiſchen gern zuweilen mit Franziskanern in einerlei Schickſal begegnet, welche ebenfalls das Geld nur in Papier eingewickelt berühren dürfen *), nur er aber mit dem Vortheile für ſich, daß das Geld in ſein Papier der Leichtigkeit wegen blos hinein geſchrieben geweſen. Aber hier widerſpricht ſich der Nichtvorausbezahler ſelber; denn entweder wünſcht er, wie zuweilen todte in Schachten gefundene Bergknappen, mit Erzadern, nämlich gar mit ächtern und feſtern Goldadern durchwachſen zu ſein, als er wol jetzt Aerzten zeigt; oder er will den Ueberfluß nicht bemerken, daß er außen ganz mit Gold bedeckt iſt, und die Stadt um ihn her dazu, weil die alte Kunſt, einen Dukaten ſo dünn zu ſchlagen und zu plätten, daß er einen Reiter auf dem Pferd wie ein Reitermantel einhüllt, durch die Papier-Preſſe viel weiter zu treiben und mit einem einzigen Goldſtück ein ganzes Regiment zu bedecken iſt.

*) Das römiſche Geizbuch. 1786.

Beſonders drei Thatſachen ſchlagen den Nichtvorausbezahler, wenn er ſeinen filzigen Seelenmangel gern einem Geldmangel der Zeit aufbürdet.

Erſtlich im 6ten und 7ten Jahrzehend des vorigen Jahrhunderts, wo dieſer Deutſche ſich nicht ſelber ein falſches testimonium paupertatis (Armuthzeugniß) ausfertigte, gab er doch keinen Heller her zur Bodmeriſchen Herausgabe der deutſchen Gedichte aus der Minneſänger-Zeit, oder zur Bertuchſchen von Hans Sachs, oder nur zur Fortſetzung des Bragurs von Gräter oder anderer Werke, z. B. der Leibnizi-ſchen und Keppleriſchen Nachläſſe.

Die zweite Thatſache iſt, für die theuerſten Werke, nämlich für theuere Herausgaben griechiſcher und römiſcher Schriftſteller, macht ſogar der arme Schulmann mitten unter den Beutelſchneiderinnen der Lagen einen geldhaltigen Beutel auf, nur aber für deutſche Werke zieht, dreht, knöpft er ihn zu und ſagt: es ſei ohnehin kein Heller darin.

Der Schulmann iſt überhaupt ein Mann, der ſich vergnügt von ſeinem guten Eheweibe ſcheiden ließe, wenn er gewiß wüßte, daß er als vierter Ehemann mit der klaſſiſchen Terentia — ſo alt ſie auch ſchon bei dem dritten war *) — verbunden würde; denn ihr erſter Ehemann war Cicero, der ſich zwar von ihr ſcheiden, aber ihr gewiß mehre Ciceronianismen zurück ließ —; ihr zweiter war Salluſt, von welchem Geſchichtſchreiber ſie die Geſchichtſchreiberin ſein konnte, und der dritte Meſſala, wir hoffen Meſſala der Grammatiker. Bußprediger dieß hielte mit Vergnügen dem guten klaſſiſchen Paare die Trauerede und darauf die Strohkranzrede.

Daß übrigens ein ſo geſetzter Mann, wie der gedachte

*) Nach Plin. H. N. VII. 49. wurde ſie 103 Jahre alt.

Humaniſt, in eine ſo vermooſete — hundert und dreijährige — dreimännige Ausländerin ſich auf einmal wie ein Werther zart verſchießen und ſie in die Dido's Höhle ſeiner Studierſtube nöthigen will, dieß hat bei dem Manne gute Urſachen; — oder auch mit anderen Worten: daß die Profeſſuren fremdes Brod, griechiſches und römiſches, gern eſſen und kaufen, weil fremdes Brod nach dem Sprichwort beſſer nährt, dieß hat noch die Urſache: man wird nämlich mehr dafür beſoldet, wenn man Griechiſch halb, als wenn man Deutſch ganz verſteht.

Eine dritte Thatſache ſpricht gegen den Nichtvorausbezahler, nämlich ſein jetziges Voraus-, ſein Nachbezahlen und ſein Schuldigbleiben für Bälle, Klubbs, Schauſpiele, Stuben- und Körper-Möbeln. Für Leiber hat man Geld genug, für Geiſter kaum Schulden. — Wegen des Genuſſes des Erkenntnißbaumes wurde den erſten Eltern der Lebensbaum verſagt; wir verſagen uns den Erkenntnißbaum, um den Lebensbaum abzupflücken. — So fehlt überhaupt zum Guten dem Menſchen nie das Geld, nur die Luſt.

Einiges könnte einer, der den Nichtvorausbezahler entſchuldigen wollte, nothfalls für ihn aufbringen. „Der Nicht-„vorausbezahler — könnte ſein Aſſiſtenzrath und Volkstribun „etwa ſagen — wünſcht ja nicht, daß der Wolkeſche „An-„leit zur Erkennung" ungedruckt verbleibe, ſondern er „wünſcht vielmehr herzlich den Druck, um ſich das Buch „entweder aus Leih-Bibliotheken oder aus öffentlichen Bi-„bliotheken — die beiden Ararats- oder Parnaß-Gipfel oder „Parlamentshäuſer jetziger Literatur — es ſei für einen Leſe-„Groſchen, oder es ſei umſonſt für einen Leſeſchein abzu-„holen.

„Er gibt zu bedenken, wer ihn denn wol für einen wei-„ſen Mann, geſchweige für einen haushälteriſchen halten

„würde, wenn er ſein Geld geradezu nach Dresden abſchleu-
„derte, und 180 Kreuzer für 30 Bogen ausgäbe, anſtatt ſie
„dafür einzunehmen, indem er, ſogar im Buchladen, wenn er
„ihn ſtehendes Fußes ſchnell überlaufe, einen Batzen vor den
„Augen des Buchhändlers erſparen und verdienen könne,
„welcher — nicht der Buchhändler, ſondern der Batzen —
„(nach Hochenberg oder Beuſt) von Bätze oder Bätzle her-
„komme, einer alten Berniſchen Münze, die man vom Bären-
„wappen ſo hieß *). Er thut die Frage, ob dieſer Batzen
„nichts ſei für Manchen, welcher aus Holzmangel mit dem
„Ofenſchirm einheizt?

„Es hegt der Nichtvorausbezahler überhaupt ſo hohe
„Begriffe von Wiſſenſchaft, und daher ſo geringe vom Geld,
„daß er gar nicht begreift, wie dieſes heilige Feuer aus ſei-
„nem Himmel, gleich gemeinem elektriſchen, auf Metallen
„zu ihm herunter kommen will, ſondern er glaubt etwas
„Edleres in ſeiner Natur zu ſpüren, was gerade das Unbe-
„zahlbare nicht zu bezahlen ſucht, ſondern ohne Geld begehrt,
„ſo wie man das edle Schach um keines ſpielt. Der Schrift-
„ſteller iſt mir — ſagt er ſelber gut genug — der wahre
„Nachmittagprediger, welcher mich lehrt und rührt, ohne daß
„ein läſtiger Klingelbeutel umher wedelt und mich unterbricht,
„oder er iſt auch geiſtig der geiſtige Rothſchmidt in Nürn-
„berg **), welcher nach den Geſetzen keinen Heller Lehrgeld
„vom Lehrjungen annimmt.

„Einem ſolchen Manne, wie man den deutſchen Nicht-
„vorausbezahler hier aufſtellt, wird freilich bei ſolcher Ge-
„fühl-Zärte mancher Autor, der für ſein ſchriftliches
„Sprechen Geld verlangt, nicht ſehr verſchieden von dem

*) Leugelſchr Beſchäftigungen S. 287.
**) Ortloffs Beſchreibung der Künſte und Handwerker.

die Päpſte hatten ihn lieb: allein wenn er jetzt als der ſchwarze Verſchnittene über jene wacht, ſo iſt das noch eben ſo viel Ehre. „Der Mann iſt gut und hört doch „nicht auf zu zahlen," ſagte zu mir ein Genfer Kaufmann, und er wird wol den Teufel gemeint haben. — Allein was ſteht nun in der Gewalt angeſehener Autoren, wenn unzählige den Karakter des Teufels zweideutig machen und einen Eid thun wollen, er ziehe mit Pferdefüßen herum und mit Hörnern und mit einem Schwanze, deſſen Spitze wie eine Puderquaſte aufrecht ſtehe und aus Hinterhaupt hinauslange, das ſie mit poudre à canon vollpudere? Am beſten iſt's, die Autoren ſcharren die Quelle dieſer Verläumdung zu: allein es kann's keiner als nur ich.

Geſtern Abends, nämlich zwiſchen 11 und 12 Uhr, klopfte der Teufel, der bei Büchermachern ſonſt nur Viſitenkarten (nämlich Bücher) abgibt, in Perſon an; ich hatte ihn länger nicht geſehen als in 7 Wochen. Ich wollte gerade von neuem zu einem ſchlauen Titel dieſes Buches anſetzen; deswegen mußt' ich ihn erſuchen, daß er ein wenig paſſete und mich dieſes gefährliche Geſchäft mit der zuſammengeſetzten Anſpannung aller Seelenkräfte, des Verſtandes, der Vernunft, des Witzes, des Gefühls und der Erinnerung vollführen ließe, da ein Titel, ſagt' ich, nicht ſo hurtig und ſo obenhin ſich machen läſſet, als etwan ein Buch. Indeß gerieth er auf mein Hausvoſitiv; und meines muſikaliſchen Grachtens greift der Teufel einen feinen Choral, ob er's gleich in der Bosheit that, um mich irre und meine Frau, die daneben ſchlief, verzagt zu machen. Endlich kam's zwiſchen uns zu einzelen Worten und zuletzt zum fortlaufenden Geſpräch. Wir ſprachen von hundert Dingen, von Peſtilenz und theuern Zeiten und Kriegsnöthen und Kriegsſteuern, auch von meinem Buche, und ziemlich

„ſonſt genialen Cardanus *) erſcheinen, welcher ſogar für „ſein mündliches Etwas von durchreiſenden Bewunderern „haben und einſtecken wollte. Faſt unglaublich! Will denn „ein Autor ſeinen Leſern nichts als Zeit opfern, die er ohne„hin von Geburt an gratis hat, und oft eine längere als „die vornehmſten Leſer, die an Diät-Fehlern hinſterben, wo„vor ihn ſeine Lage bewahrt, weil er, wie geſagt, nur den „Aufwand von einer Zeit, welche ihm reichlich genug mit „Unſterblichkeit zurück bezahlt wird, für die Leſer macht „und ſonſt keine weitere Ausgaben, beſonders da er mit ſei„nem Opfer Tauſenden nützt: ſo iſt dieß, geradezu zu ſagen, „ſehr erbärmlich, und man ſollte ein Wort mit ihm ſprechen. „Es iſt ſchon genug, wenn, wie wenigſtens ſonſt, Bücher **) „auf die Münzen aufgeprägt werden, oder gar wie von „Hadrian die Verfaſſer ſelber, oder von den Mantuanern „Virgil und den Smyrnern Homer; aber es umwenden und „auf dieſe ſelber Münzen prägen, iſt zu viel, und fällt auf. „Oder wollen die Schreiber an ihrem Zuge zur Lorbeer„Krönung, anſtatt wie Fürſten Krönung-Münzen links und „rechts auszuwerfen (wie man etwa die Einrück-Gebühren „für lobende Anzeigen nennen könnte), ſich ganz unbegreif„lich mit Krönung-Münzen für ihr Thronbeſteigen ſelber „bezahlen laſſen?

„— Wenn der Pabſt Benedikt XIV. den großen Mon„teſquieu und ſeine Familie für das Vergnügen, das er aus „ſeinem esprit des lois geſchöpft, mit der ehrenden Erlaub„niß beſchenkte, jeden Freitag Fleiſch zu eſſen: ſo erbäten „wol jene Schriftſteller, die immer noch mehr verdienen wol„len als Lob, ſich vom Pabſte nicht blos die Erlaubniß, „ſondern auch das Fleiſch ſelber dazu.“

*) Bernhards curieuse Hiſtorie der Gelehrten ꝛc.
**) Spieß, Münz-Belustigungen.

Wie gesagt, auf diese Weise wäre etwan der Nichtvorausbezahler in einem günstigern Lichte zu halten: aber wir kommen zur

Nutzanwendung,

in welcher der Bußprediger als Erzhirte manche seiner Erzschafe anfahren möchte, wär er nicht an Ort und Stelle und selber ein Lamm; aber er begnügt sich zu sagen: „Ver„dammt! Und so stehen die Sachen? — Und ihr ruft un„ter jedem Preßengel bis zur Langweile und Unwahrheit „hervor, eure Nazional-Unsterblichkeit habe sich wie Tithons „feine in die Stimme oder Sprache gezogen? Soll aber für „diese Stimme, wenn sie heiser ist, oder sonst etwas am „Kehldeckel und Luftröhre fehlt, zwei Thaler z. E. vorge„schossen werden: so hat niemand einen leeren Beutel, ge„schweige einen türkischen Beutel. Wie soll man euch da „nennen, o ihr . . .?" In einer Predigt wol nur: lieben Mitbrüder! — Denn ihr seid zu lenken; 180 Kreuzer sind freilich Geld, denn auf jede Seite kommt schon zwei Drittels Pfennig; und ganze Kreuzer gehen verloren, wenn man etwas überschlägt: aber, ihr Mitbrüder, wenn wir es auch auf der einen Seite, da es blos das allgemeine Wohl betrift, nicht so hoch anschlagen können, daß in jedem Jahrhundert durch die bisherige Schreibung Eine Million Jahre, ferner Zeit und Arbeit und Papier zu Geld gerechnet, 500 Millionen Thaler (nach Schlözer 4mal so viel) verschleudert wurden, und daß die Wolkesche diese erspart: so muß es uns auf der andern Seite unser selber wegen desto wichtiger sein, daß der Ladenpreis künftig drei Thaler ist, und wir jetzt noch in diesem Monat einen davon ersparen können.

Uebrigens ist den Ständen, je höher sie sind, desto mehr die Pflicht ans Herz zu legen, die Ausgabe nicht nur dieses, sondern jedes guten Werks zu unterstützen, damit wenig-

ſtens die armen Nachdrucker, welche ja nicht, wie viele Verleger, von elenden und alſo häufigeren Werken, ſondern nur von den beſten, ſeltenſten leben können, einigermaßen aufrecht erhalten würden, was ſie ſchon für die Verbreitung fremden Ruhms auf ſo große Koſten ihres eigenen wol verdienen. Durch dieſe eigentlich mehr verachteten als geachteten Flößknechte und Marketender der Literatur bekämen dann die ärmern Gelehrten einen nachgedruckten Anleit zur Erkennung um Diebs- und Spottgeld zugeführt. Die Staaten würden überhaupt den Nachdrucker mehr aufzumuntern ſuchen, als ſie etwan im Vorbeigehn thun — und vor allem einen ſolchen Mann nicht mit Privilegien der Ur-Verleger kränken und binden — wenn ſie ihn mehr im Lichte eines Rezenſenten ſehen wollten, welcher nur die beſten Werke (elende Ladenhüter ſind ihm nichts) blos durch ſie ſelber lobt und ausſtellt, und zwar nicht durch parteiiſche Auszüge, noch weniger durch Papier und Druck beſtechend, ſondern lediglich durch das dargereichte Ganze ſelber überzeugend. Ja der rechte Nachdrucker will ſeine Ausgaben nicht einmal für gemeine Rezenſionen im Merkelſchen Sinne angeſehen wiſſen, ſondern für höhere im Sinne großer Philologen (z. B. e recensione Wolfii, Hermanni etc.), indem er wie dieſe nur klaſſiſche Werke und vollſtändig liefert, nur, wie jene, mit Auslaſſung ſolcher Stellen, gegen die er etwas hat, und mit Mittheilung neuer Leſearten, welche man gewöhnlich Druckfehler nennt.

Wenn der Kaiſer Rudolph I. die deutſche Sprache würdig fand, ihrentwegen in Nürnberg einen Reichstag zu halten *); und wenn der in Weimar zu ihrer Campeſchen und Kolbeſchen Reinigung geſtiftete Palmenorden in 50 Jahren

*) S. der neuentſproßne deutſche Palmenbaum ꝛc.

1 Kaiſer, 3 Churfürſten 49 Herzoge ꝛc. als Mitglieder auf wies — und doch, was war dieſer nur grammatiſche Orden gegen den poetiſchen der 140 Minneſänger (in der Zürcher Sammlung), die meiſtens aus fürſtlichem Geblüte waren — wenn uns ſolche glänzende Vorgänger und Vorſitzer ermuntern, uns neben ſie auf die Fürſtenbank und in die Fürſtenloge zu ſetzen: ſo ſollte uns ein Einlaßbillet von 180 kr. nicht zu hoch vorkommen. Bußprediger dieß ſtellte dabei gern für ſeine Perſon 49 Mann allein vor, er iſt aber leider nur Einen Mann ſtark, und dieß nicht immer.

Noch die letzte Nutzanwendung: es iſt bei dieſer Sache weniger um die Sprachreinigung von ausländiſchen Wörtern, als von falſchen Biegungen und Fügungen einheimiſcher zu thun. Garve bemerkt, daß man einem Volke leichter von außen *jene* als *dieſe* aufdringe; aber eben *dieſe* haben wir uns ſelber eingeimpft und unſere Sprache eben ſo oft von innen verrenkt als von außen verfälſcht. Da wir jedoch jetzo die Sprache weniger gegen Innen als gegen Außen zu wahren ſuchen: ſo möge ein Wort die Furcht vor letztem berichtigen.

Es wird nämlich beſonders die Angſt gemeint, daß vielleicht die deutſche Sprache in deutſchen Länder-Theilen des franzöſiſchen Kaiſerreichs im Strome neuer franzöſiſcher Amtnamen unterſinken, und daß die deutſche Zunge bei den Franzoſen, wie jene Zunge bei den ſiegenden Römern, ſo wie etwa am Wallfiſche der Schwertfiſch nur die Zunge ſucht und frißt, dabei leiden könne. Aber gegen die Angſt vor dem Sprach-Einfluſſe franzöſiſcher Amtnamen iſt ſeit Jahrhunderten ein beſonderes Buch geſchrieben, das ſo viele Auflagen erlebte, als der Kalender. Es iſt das einzige deutſche Buch, worin das wenigſte Deutſch ſteht, wie ſchon das Titelblatt (ein Bisellium oder Zweiſitz zweier einander

wildfremden Sprachen) ansagt, der — Adreß-Kalender. In diesem Werke schleicht die Geistlichkeit gekleidet bald griechisch, bald lateinisch, oder in Mixtur daher (der Archidiakonus, der Superintendent mit Pastor und Senior, der Sub-Diakonus neben dem Syn-Diakonus ꝛc.) und hinter ihr die Schulleute ganz in römische Gewänder gewickelt (der Quintus, der Quartus mit andern Präzeptoren und Professoren). — Darauf dringt in denselben römischen Marderpelzen ohne Griechisch die juristische Gespannschaft vor (die Justizjarien, die Justizkommissarien, die Fiskalen ꝛc.). — Dann rückt die medizinische Leichenprozession in griechischen und zuweilen mit Latein eingesprengten Trauermänteln nach (die Physici, die Pharmaceuten, Anatomen, die Pathologen, Neuro- und Osteo-Logen und der Proto-Medikus sammt den Medicis). — Dann watet die Kirwan der Philosophen, der Metaphysiker, Logiker, Aestheiker ꝛc. auf und ab, blos griechisch inkrustiert und marmoriert. Dann beziehen die Cour- und Compagnie-Gassen von Hof- und Kriegleuten, französisch montiert, die Antichambre und die Parade. — Endlich spielt, italiänisch al Fresco bemalt, ein Coro von Bassonisten, Fagotisten, Sopranisten mezza voce, con sordino und pizzicato hinter drein. — Nur ganz zuletzt trabt der Nachzug von Forst- und Berg-Leuten unscheinbar in kurzen vaterländischen Jagd- und Gruben-Kleidern nach, die einzigen Kleider-Deutschen; denn sie bewohnen, wie die vorigen Deutschen, sammt der Freiheit, Wälder und Berge.

Wenn nun Deutschland diesem zu Folge ein kaltes Spitzbergen, wo die Schiff-Trümmer aller europäischen Völker liegen, in Rücksicht der Sprach-Trümmer ist; und wenn in deutschen Adreßkalendern fast keine andern deutschen Wörter stehen, als etwan nomina propria (Eigennamen) und sogar

deren täglich weniger: ſo iſt ſchon das Ja ja da, wenn man fragt: welche andere Wörter wurden denn durch die neuen franzöſiſchen Aminamen verdrängt, als eben wieder ausländiſche, z. B. der Commiſſarius vom Commissaire, der Adjunktus vom Adjoint u. ſ. w.? Wie man es auch nehme, die Deutſchheit hat dabei weniger verloren als vertauſcht.

Da der Früh- und Bußprediger nach allen dieſem die Hoffnung faſſen kann, daß ſeine Gemeine mit der Baieriſchen Regierung, welche zweihundert Caroſin auf eine deutſche Grammatik ſetzte, wetteifern und die verlangten hundert und achtzig Kreuzer vorſchießen und in dem Coſelſchen Palais in Dresden abliefern werde: ſo trägt er kein Bedenken, im Namen ſeiner Gemeine, die keine gemeine iſt, Herrn Hofrath Wolke um eine kleine Gegengefälligkeit anzugehen. Es dürfte nämlich, leiſten wir unſerer Seits ſo viel, vielleicht der Wunſch nicht unbeſcheiden ſein, daß H. Wolke auf ſeiner Seite ſich uns dadurch gefällig erzeigen möchte, daß er den Anleit zur Erkennung ſtatt am 3ten Hornung oder Blaſiustage (wie er im Allg. Anzeiger geſagt) lieber am 29ſten Hornung, nämlich am dießjährigen Schalttage anfangen ließe, gleichſam um damit die Vorausbezahlung als eine ſchöne nicht gewöhnliche Einſchalt-Handlung zu bezeichnen, ſo wie er ſchon zu ähnlicher Abſicht Namen, Charakter und Aufenthalt des Vorausbezahlers vorangedruckt verſpricht, nämlich z. B. den Bußprediger dieß ſo: Jean Paul Fr. Richter, Legazionrath in Bayreuth. — Amen!

Gebet
an den Anno 1812 regierenden Planeten Jupiter.

Größter unter allen jetzigen Planeten und heidniſchen Göttern! Du regiereſt nach der bekannten Kalender-Wahl-

kapitulazion — besonders nach dem „immerwährenden curieusen Haus-Kalender ꝛc., gestellt von D. Mauritio Knauern, Abten zum Kloster Langenheim“ — uns sämmtlich, wie Du selber wol am besten weißt, in diesem Schaltjahre. Thu' uns, Deinen guten Kroniden, darin sehr viel Gutes, denn wir haben wenig Gutes! Du warst ja sonst, eh' Du die letzte Jupiters-Gestalt, die eines ganzen Planeten, nach vielen Deiner Verwandlungen auf der Erde angenommen, dieser immer so gewogen, und schämtest Dich keiner noch so niedrigen Verwandelung, nur um sie zu einem Olymp göttlicher Ebenbilder von Dir zu erheben. Wenn Dir nun sonst die deutschen Eichen so heilig waren, daß Du in Dodona nur aus ihnen sprachst; — und wenn Du jetzt nach Moritz Knauern besonders über die Lungen regierst: so sammle Pränumeranten oder Vorschützen für den Wolkeschen Anleit zur Erkennung aus alter Liebe gegen Deutsch oder Eiche und Sprache oder Lunge. —

Anbei schließen wir in unser Gebet noch die ganze Jungfer Europa ein, welche Du ja schon einmal, wie ein liebender Siegwart, aus dem Wasser aufs Trockne gebracht, und welche jetzt gar aus dem weiten Meerwasser zu erretten ist. Mit Deinem Zeichen oder Namenzug wird schon in der Scheidekunst das Zinn geschrieben: so zwinge doch die Zinn-Insel (wie die Alten England nannten, so wie Berosa oder Cytherens Insel die Kupferinsel), daß sie anstatt der bisherigen Charons-Fahrzeuge das nöthigste Fahrzeug unter allen ausrüstet, welches die Friedens-Göttin zwischen Dover und Calais hinüber und herüber fährt. Lasse doch Deinem Kronprinzen und Sohn Mars, der als Planet, nach Knauern im Kloster zu Langenheim, Anno 1813 regiert, gerade so wenig zu thun übrig und frei, als der Held Alexander von seinem Vater befürchtete.

Ferner wollen wir noch in unſer Gebet die Wiſſenſchaften ſämmtlich, nicht blos die Sprachen, einſchließen. Du, in Griechenland Vater der Minerva, die immer neben Dir ſitzt, und jetzt am Himmel der einzige Planet, der immer in vollem Lichte erſcheint! Denn Licht iſt Seelenluft, und, einmal geathmet, unentbehrlich. Völker können ohne ſie, wie ohne phyſiſche im Marmor Kröten, Jahrhunderte lang ausdauern; hat aber ein Volk dieſe Welt-Luft einmal geathmet, wie ein neugebornes Kind die gemeine, ſo iſt ihr Entziehen Enthaupten. —

Kant, o größter Planet! ſetzte in ſeiner Theorie des Himmels die feinſten Bewohner und Geiſter auf die fernſten Weltkörper; und auf Dich noch aus dem beſondern Grunde die feinſten, weil nur ſolche, glaubt' er, mit Deinen ſo kurzen, blos fünfſtündigen Tagzeiten auskämen. Thue, was Du kannſt, um uns wenigſtens von weitem zu Deinen Unterthanen und Bewohnern zu ſublimieren und aus Zärtlingen zu Zarten zu deſtillieren.

Anbei ſchließen wir in unſer Gebet noch die Herren ein, welche beſonders bei den Weibern, wie ſonſt Du, ſich in poetiſche Schwanen, myſtiſches Feuer, kaufmänniſche Goldregen, militairiſche Adler und dergleichen zu verwandeln ſtreben; erhalte ſie lieber in Europa bei der feſten natürlichen Geſtalt, in welche ſie ſich nicht etwan, wie Du, erſt zu verwandeln brauchen, als Du die Europa entführteſt. Leide beſonders nicht, daß ſie in Romanen ihren Pumpernickel des Herzens und Liebens in eine feine weiße Oblate umbacken und transſubſtanzieren und ſolche den Weibern, als bedeute ſie etwas Göttliches, zum Anbeten vorhalten.

Ferner wollen wir in unſer Gebet einſchließen die Jungfrauen, die der Schneider entpuppt durch Nacktheit, und die Jünglinge, die er verpuppt durch Kleiderwulſt. Begünſtige

unter Deiner Regierung als alter Freund ovidiſcher Verwandlungen *) eine der Geſchlechter in einander, wenigſtens ſo, daß die erſten mehr Geiſt als Körper zeigen, und die Jünglinge umgekehrt mit dem Leibe aus ihren Bärenraupen-Bälgen ſich häuten.

Ferner ſchließen wir in unſer Gebet noch den Teufel ein, daß er in der Hölle weniger Langweile und weniger Qualen ausſtehe, damit er nicht mehre aus unſerer Gemeine holt, um ſich jene zu vertreiben und andern dieſe anzuthun.

Ferner ſchließen wir in unſer Gebet junge wehrloſe Autoren ein, welche als anonyme Schreiber am tiefſten von anonymen Kritikern geſtochen werden; ſei jenen, wenn ein Zeitungredakteur ein Fliegengott iſt, ſobald ihnen ein berühmter Autor und Virgil **) fehlt, der die Fliegen abhält, ſei ihnen ein Jupiter muscarius seu apomyius.

Endlich wollen wir in unſer Gebet noch den Beter ſelber eingeſchloſſen haben, daß ihm Zeit zu künftigem Anbeten der übrigen Regenten Deiner Dynaſtie beſchieden werde ***).

Mögen die Kroniden, o Jupiter, am Ende des Jahrs, wenn Dein Sohn Mars Deinen niedergelegten Zepter auf-

*) Und der Planet iſt noch jetzt als Himmelskörper nach der Meinung der Sternkundigen im Bilden und Verwandeln begriffen.

**) Virgils Statue wehrte in Neapel ſonſt die Fliegen ab. Bayle art. Virgil.

***) Es hat nämlich der Verfaſſer auf mehre der ſieben alten regierenden Planeten bei dem Antritte ihres Regimentjahres etwas geſchrieben, wie man in Taſchenkalendern und im Morgenblatt geleſen, nämlich auf die 1) Sonne, den 2) Mond, den 3) Merkur, den 4) Jupiter (auf beide letztere eben hier im Morgenblatt). Jetzt hat er noch als ein Magiſtrat, die Stadtſchluſſel der Erde überreichend, zu empfangen im Jahr 1813 den Mars, der da regiert, im Jahr 1815 die Venus (er thuts gern), und im Jahr 1818 den Saturn, falls

nimmt, Dir danken und ſagen: er war unſer Jupiter Epidotas — unſer Jupiter Lucetius — Soter — auch Gamelius — ja Cosmetas — und unſer Jupiter Eleutherius*)

deſſen Sichel bis dahin nicht den kleinen einmänniger Magiſtrat abgemäht hingelegt hat.

*) Nicht Jupiter, aber Gott hat dieſes Gebet erhört und war Ende 1812 unſer Soter.

lange vom Herrn Leser selbst, den ich bei dieser Gelegenheit (es scheint meine bloße Pflicht gewesen zu sein) in das allervortheilhafteste Licht schob und brachte; ich pries seine Talente — sein Herz und andere Eingeweide — alle Theile, woraus er nach der Methaphysik besteht — und seine gute Lage, angesehen wir Autoren uns für ihn fast todt 'geschrieben; ich sagte, er sei kein wahrer Filz, sondern kaufe aus dem Buchladen Bücher, um sie nicht zu lesen, und lese aus der Leihbibliothek Bücher, um sie nicht zu kaufen — ich machte am Ende den Teufel in ihn völlig vernarrt.

Und in der That war's so gut, als hätt' ich 35 Ehren- oder Gedächtnißmünzen auf den Leser geschlagen, da ich sagte: „Er ist so pfiffig wie Sie, und Sie sollten seine „entsetzliche Bibliothek sehen, von der der Khalif Omar „ganze Ballen nehmen konnte und damit ein halbes Jahr „nicht sowol sein Herz erwärmte als Badstuben. Seine „Weisheitszähne sind nicht kurz, und sein philosophischer „Bart ist so lang als mein Zopf. Ob er gleich nur ein „konkretes und abstraktes Wesen sein muß, d. i. ein von „tausend lesenden Menschen abgeschundener Begriff — und „in dieser Rücksicht mein' ich's, wenn ich den elendesten Wind „glücklicher preise, der doch sein Dasein und einen ordent„lichen Raum und mehr schlafende Monaden hat als ein „Kloster wachende — so sitzt er dennoch seit der Erschaf„fung der Welt in einem harten Sessel und lieset alles, „was herauskömmt, von Noah bis zu mir selbst, es mag „dran sein, was es will, und wie Machiabechi auch das „jämmerlichste Buch, und fragt nichts nach Format und „Druck. In dieser unterrückten sitzenden Verfassung mußt' „er sich ganz natürlich mit so viel Kenntnissen vollschlingen „und ansaugen, daß ehrliebende Autoren es für die größte „Schande hielten, für jemand anders als für ihn ihre un-

V.

Die Schönheit des Sterbens in der Blüte des Lebens; und ein Traum von einem Schlachtfelde.

(Im Junius 1813 geſchrieben.)

Wenn von der Zeit der innigſten Seligkeit des Lebens die Rede iſt, ſo muß man nicht die Kinderzeit anführen, ſondern die Jahre des Jünglings und der Jungfrau. Die Freuden im Kindergärtchen ſind Lenzblümchen, ſchön doch klein, und artig-gefärbte, aber duftloſe Vergißmeinnicht; die höhern prangenden Freuden des Wiſſens und des Herzens ſind noch eingewickelt, und die Farbenwelt der Ideale iſt noch in eine grüne dunkle Knospe zuſammengezogen. Wie anders und weiter ſchimmert die Jugendzeit! Die himmliſche Zeit der erſten Freundſchaft — der erſten Liebe — der erſten Philoſophie — des erſten vollen Genuſſes der Natur, der Muſik und der Bühne — der erſten Bauriſſe der Luftſchlöſſer für die Zukunft — und der erſten eingreifenden Zurüſtung für thätige Wirklichkeit — dieſe Zeit iſt nicht blos eine unwiederbringliche — denn jede Zeit iſt es — ſondern die höchſte (kulminierende) des Lebens, eben weil ſie als die vollblühende nur den Früchten in ſchönen Hüllen dient; denn in dem Ent-

wickeln arbeitet nothwendig eine mächtigere Triebkraft als in dem Entwickelten, im blühenden Menſchen eine ſtärkere als im gereiften. Wenn der Mann in gewiſſen Jahren ſo ſelten auf eine neue Bahn des Wiſſens oder eines ſittlich-höheren Lebens zu führen iſt: ſo entſcheidet ſich dagegen der Jüngling mit unauslöſchlichem Feuer für irgend eine Philoſophie, für einen Umſturz ſeiner ſittlichen Lebensweiſe, für eine Bekehrung; aber zur Bekehrung gehört eben mehr Kraft als zum faulen Stehenbleiben. — Wie die höchſte Körperkraft, die höchſte Geſundheit, die Ausſicht des längſten Lebens und die höchſte Schönheit, kurz die größten Körpergüter dem jungen Alter zufallen: ſo breiten auch — und eben darum — die geiſtigen Reichthümer ſich aus, welche nicht erworben werden, ſondern nur ererbt. Kenntniſſe, Erfahrungen, Uebungen ſind allerdings Früchte nur des Alters und der Mühe; aber was ſind dieſe gegen den idealen Genuß der erſten Wiſſenſchaften, wo der Baum der Erkenntniß noch geimpft auf dem üppigen Baume des Lebens treibt, gegen die Entzückung, womit uns die neuen Wahrheiten der Meßkunde, der Philoſophie, oder einer andern uns zugebornen Lieblingswiſſenſchaft überfüllen? Denn auch in der Wiſſenſchaft ſteigt der Menſch, ungeachtet ihrer Erweiterung, bergab vom Ideal in die gemeine Kreisfläche der Wirklichkeit. — Die Jugend iſt der Vollmond, den eine Sonne mit Zauberſchein erhellt; das Alter iſt der Neumond, welchem die Tag-Erde (das Leben) ein dürftiges Licht zuwirft.

Wie voller glüht der Jüngling, die Jungfrau für große Herzen und große Opfer, wie heißer entbrennen er und ſie wider die Niedrigkeit, welche kriecht und wider, den Eigennutz, der wühlt! Wie bauen nicht Beide ſich zu einem Sonnentempel ſtralender Thaten die kalte Gottesackerkirche der künftigen wirklichen Wirkſamkeit aus! Der Jüngling wagt, der

Mann erwägt nur, daß er einſt gewagt und ob er wieder wagen dürfe. Der Jüngling glaubt mitten in einer ſeligen Gegenwart noch an eine ſeligere Zukunft der Erde und Seiner; er glaubt, daß die Völker gleich und mit ihm reifen, und daß auf den Bergen und Zinnen der Welt nur ein Gottes Sohn zu ſtehen brauche, damit ihn die Teufel anbeten; in ſeiner Bruſt ſieht er die göttlichen Höhen, die Ideale feſtgebauet ſtehen und unerſchüttert. Hingegen der ältere Mann blickt dieſe nur noch im beweglichen Leben nachgebildet an; ſo wanken die feſten ſteilen Alpen auf dem Boden des wallenden Sees geſpiegelt. — Die warme Sittlichkeit des Jünglings wird nur zu leicht von ſeiner Unbeholfenheit im Gutes-Thun verdeckt und dann von ſeinen Leidenſchaften; am meiſten wird ſein heiliges Feuer von den Rauchſäulen der letzten umzogen. Zorn, Ehrglut, Liebeglut ſind brauſende Dämpfe der Jugend, aber der Sittlichkeit doch näher verwandt, als die eigennützigen Neigungen des Alters, die Furcht, der Geiz, die ruhige, ſelbſtiſche Genußſucht. Denn nur ein Greis, nicht ein Jüngling genießt am liebſten einſam. Das Alter hat mooſige Auswürfe der Schwäche, die Jugend hat die grünenden der Kraft. Wahrlich, ein großer Theil unſrer ältern Sittlichkeit ernährt ſich von den Träumen und Zwecken, welche die jugendliche hatte und verfolgte.

Wenn die Jugend die Zukunft des Lebens nur voll idealer Blüten und das Alter ſie voll dürrer Reiſer erblickt: ſo liegt beider Unterſchied des Blicks nicht in der Ferne; denn obgleich dem Jünglinge an den Roſenbüſchen des Lebens in der Ferne nur die ſchönen Farben und Düfte erſcheinen, nicht aber die Stacheln: ſo ſchenkt ihm auch die Nähe ähnliche Roſen, obwol nur italiäniſche, voll eingegoßnen Wohlduftes, und voll Farbenglanz ohne Bedornung. Hingegen wird auf der andern Seite das Alter von der Ferne — bei

der Gegenwart verſteht ſich's von ſelber — nicht nur nicht bezaubert, ſondern auch entzaubert und von einem dunklern Rauche, als dem Zauber-Rauche, verfinſtert. — Seltſam iſt es, daß man in dieſem Falle nicht der Jugend Stärke und dem Alter Schwäche zuſchreibt, ſondern es umkehrt. Um der Wirklichkeit Idealität zu leihen, iſt ja eigner Reichthum an dieſer nothwendig, und über das äußere trockne Leben kann nur ein reiches innres ſeine Fülle ergießen; um der Wirklichkeit aber nichts zu geben, braucht man nur nichts zu haben, wie der Feuerländer, der Stumpfe, der Greis. Der Jüngling erblickt die Zukunft mit ihren Gaben für ihn und die Völker, wie ein Schiffer, durch das grünblaue Meer hindurch, unten die Meergräſer zu hohen Wäldern und die glänzenden Muſcheln zu bunten Felſen vergrößert und dem Ergreifen genähert erblickt; der Greis iſt zu dem Meerboden-Schlamm untergeſunken, und was er unten ſieht und fühlt, das wiſſen wir. Jeder Jüngling, ſogar der proſaiſche, gränzt an den Dichter — wie die Jungfrau eine kurzblühende Dichterin iſt — beide wenigſtens in der Liebezeit; oder vielmehr die reine Liebe iſt eine kurze Dichtkunſt, wie die Dichtkunſt eine lange Liebe. Daher iſt die höhere Liebe — nicht etwa ſeit Werther und Siegwart, denn dieſe konnten nur als Hörer der allgemeinen Menſchennatur nachher deren Sprecher ſein, und wieder Hörer und Nachfolger finden — die Freundin des Todes und ſeiner Bilder, der Gottesäcker und der Schwermuth. Nicht nur dem unglücklichen, ſelber dem glücklichen Liebenden ſchimmert in der Leichenfackel noch die Brautfackel nach; und Traualtar und Grabhügel liegen als verwandte Höhen neben einander in Einem Tempel. Nicht aus Schwäche kann in dieſer Kraftzeit das Sehnen zu ſterben, das Lieben und Schmücken des Todes kommen — denn der zu ſeinem eignen Beinhauſe eingetrocknete Greis will immer noch lange

draußen vor seinem tiefer ergrauenden Abendrothe stehen bleiben und nur spät heimgeführt werden in die stillste Nachthütte — sondern die Dichtkraft der Jugend (noch abgerechnet die von andern dargestellte physische Nähe aller höchsten Punkte, besonders des Liebens und des Sterbens) thut die Wunder, weil sie die Liebe zu groß macht für den engen Erdboden und ihr also einen Himmel durch den Tod einräumen muß. Als Dichtkunst und wie Dichtkunst verschönert sie jeden Schmerz, sie läßt alle Thränen glänzen und alle Dornen grünen. Wenn der alte Mann und Prosaist die Marterwerkzeuge des Lebens in seinem Kopfe so scharf verkleinert und verknöchert bei sich führt, wie der Hecht in dem seinigen die Passioninstrumente Christi: so gleicht der jugendliche Kopf und der Dichter mehr der Passionblume, welche zwar auch die Marterwerkzeuge vorbildet, aber wie lieblich, farbig und mild! Den Gallenschwamm stellt die Blume blos durch den Befruchtthut vor — die Geißelsäule blos durch die Blumensäule — und die Geißel durch rothe Fäserchen — die Dornenkrone durch Blattspitzen — die Lanze durch spitze Blätter — und das Kreuz bildet sie gar nicht ab — und eben so geht der Dichter mit den Folterleitern des Lebens um.

Nun aber — damit wir uns wieder dem Anfange zuwenden — in solchem Alter, auf solchen Lenzauen, wäre Sterben nicht schön und nicht leicht? Ich tadle hier keinen Schmerz der vorwärts verwaiseten Eltern, denen ihre ermatteten veralterten Ideale zum zweitenmal in den frischen ihrer davon ziehenden Söhne und Töchter untergehen, und die gleichsam zweimal veralten, weil ihnen ihre Verjüngung abstirbt — ich tadle keine einzige Thräne, womit sie sich selber beweinen, um ihre langen schweren Mühen für eine plötzlich abgewehte Lenzblüte ohne herbstliche Frucht-Nachlese. Kein Schmerz der Liebe ist zu verdammen, am wenigsten elterlicher;

ich mach' ihm auch nicht den Vorwurf — so wahr er ist — du willst über den Untergang einer Jugendblüte als über Neues trauern, und siehst nicht umher, daß seit Jahrtausenden in jedem Jahre ein Frühling stirbt; sondern ich frage nur wieder: ist es nicht schöner, wenn der Tod, als wenn das Leben die Antlitzrosen bleicht? Ist es nicht schön, zu sterben in solchem Alter, wo der Jüngling und die Jungfrau nur aus dem innern Lande der Ideale überfliegen in ein höheres Land der Ideale — wo sie in dasselbe nur die hellen Morgenträume und frischen Morgenstunden des ersten Lebens mitbringen, und ihnen eine mildere Sonne aufgeht, als die schwüle des irdischen Arbeittags — wo sie, nur kurze Jugend gegen lange vertauschend, sich nicht erst von einem verbluteten, Jahre lang im Verbande getragnen Leben zu erholen brauchten — und wo ihnen, wenn manche in vielen Leidenstagen wie in kalten, düstern, bangen, gewundnen Katakomben nach Ausgang umher kriechen, plötzlich der Todesengel den Felsen wegsprengt, der die Auferstehung verhinderte? — Und ein solches Sterben wäre nicht das schönste?

Ich sage nein; denn es gibt im Blüten-Alter noch einen schönern Tod, den des Jünglings auf dem Schlachtfelde! — —

O ihr Tausende von Eltern, Geschwistern und Bräuten, welchen bei diesen Worten die alten Thränen wieder entstürzen, weil die Thränen der Liebenden länger fließen, als das Blut ihrer Geliebten, weil ihr nicht vergessen könnt, welche edle, feurige, schuldlose, schöne Jugend-Herzen an eurer Brust nicht mehr schlagen, sondern unkenntlich, verworren an andern todten Herzen in einem großen Grabe liegen: weinet immer eure Thränen wieder, aber wenn sie abgetrocknet sind, so schauet fester und heller den Kämpfern nach, wie sie eingesunken oder vielmehr aufgestiegen sind. Vater, Mutter,

ſchaue deinen Jüngling vor dem Niederſinken an; noch nicht vom dumpfen Kerkerfieber des Lebens zum Zittern entkräftet, von den Seinigen fortgezogen mit einem frohen Abſchiednehmen voll Kraft und Hoffnung, ohne die matte ſatte Betrübniß eines Sterbenden, ſtürzt er in den feurigen Schlachttod, wie in eine Sonne, mit einem kecken Herzen, das Höllen ertragen will — von hohen Hoffnungen umflattert — vom gemeinſchaftlichen Feuerſturm der Ehre umbrauſet und getragen — im Auge den Feind, im Herzen das Vaterland — fallende Feinde, fallende Freunde entflammen zugleich zum Tod, und die rauſchenden Todes-Katarakten überdecken die ſtürmende Welt mit Nebel und Glanz und Regenbogen — Alles, was nur groß iſt im Menſchen, ſteht göttlich glanzreich in ſeiner Bruſt als in einem Götterſaal, die Pflicht, das Vaterland, die Freiheit, der Ruhm. Nun kommt auf ſeine Bruſt die letzte Wunde der Erde geflogen: kann er die fühlen, die alle Gefühle wegreißt, da er im tauben Kampfe ſogar keine fortſchmerzende empfindet? Nein, zwiſchen ſein Sterben und ſeine Unſterblichkeit drängt ſich kein Schmerz, und die flammende Seele iſt jetzo zu groß für einen großen, und ſein letzter, ſchnellſter Gedanke iſt nur der frohe, gefallen zu ſein für das Vaterland. Alsdann geht er bekränzt hinauf als Sieger in das weite Land des Friedens. Er wird ſich droben nicht nach der Erde umwenden und nach ihrem Lohne, ſeinen Lohn bringt er mit hinauf; aber ihr genießt ſeinen hier unten; ihr könnt wiſſen, daß kein Sterben für das Gute in einem All Gottes fruchtlos, und ohne Zeiten- und Völker-Beglückung ſein kann, und ihr dürft hoffen, daß aus der Todesaſche des Schlachtfeuers der Phönix des Heiligſten auflebt, und daß die ungenannt in den Gräbern liegenden Gerippe der Kämpfer die Anker ſind, welche unten ungeſehen die Schiffe der Staaten halten. Eltern, wollt ihr

noch einmal Thränen vergießen über eure Söhne: so weint sie, aber es seien nur Freudenthränen über die Kraft der Menschheit, über die reine Sonnenflamme der Jugend, über die Verachtung des Lebens wie des Todes, ja über euer Menschen-Herz, das lieber die Schmerzen der Thränen tragen, als die Freuden der Geister-Siege entbehren will. — Ja, seid sogar stolz, ihr Eltern, ihr habt mitgestritten, nämlich mitgeopfert, denn ihr habt in der kältern Lebens-Jahrzeit ein geliebteres Herz, als euch das eurige war, hingegeben, und dasselbe für das große Herz des Vaterlands gewagt, und als das kindliche stand und eures brach, nur geweint und gewünscht, aber euer Opfer nicht bereuet; und noch dauert mit eurer Wunde euer Opfern fort. — —

Die folgenden Traumbilder lasse man sich als die Wachslichter gefallen, womit am Allerseelentage die Liebe und die Andacht die Gräber eines Kirchhofs besteckten.

* * *

Ich hörte (träumte mir) ein weites Stöhnen im Finstern, aber wohin ich mich kehrte, von daher schien es mir zu kommen. Endlich ging es lauter aus der Pforte eines Thals heraus, vor der eine Sphinx lag, welche ihre Löwentatzen in ihr Mädchengesicht schreiend eingrub, und sich die Augen auszog, die noch in den Krallen fortweinten und funkelten. Da füllte sich der Thal-Eingang mit einem seltsamen Wesen, das eine griechische Furienmaske mit vorgewölbten gläsernen Augen auf dem Gesichte trug, und zwischen dessen Gliedern überall Spinnen ämsig spannen, um Gewebe anzulegen. Das Wesen verbeugte sich ungemein demüthig vor mir, und küßte sich die Hand, deren Finger halb so lang waren als der Ellenbogen. Die Sphinx winselte sehr, aber das Wesen riß ihr den Jungfrauenkopf ab und warf ihn

über einen Baum hinüber. „Der werthe Herr, fing das Wesen an, kann nun in den Thalgang eintreten; das Vieh läuft jetzo herum nach seinem Kopfe und hauet und beißt also den werthen Herrn nicht. Scheuet derselbe sich nur nicht vor meiner Maske — mein Gesicht sieht viel anders aus — so kann ich ihn durch die Thalstraße vor eines der artigsten und frischesten Schlachtfelder und Schlachtäckerchen führen, erst seit gestern angesäet. Nur ist leider noch wenig mehr lebendig für den Liebhaber, und ich ließe gerne Manchen aufleben und noch einmal verbluten für den werthen Herrn, wenn ich damit nicht den Tod, der ein hitziger Mann ist, aufbrächte."

Es trat höflich rückwärts über die Pforte ein, und ich folgte ihm in ein langes, von zwei schwarzen Felsenrücken gezogenes düsteres Thal. Der Himmel leuchtete mit nichts in die Finsterniß hinunter, als mit einem rothen Kometen, welchem sein einziges Auge funkelte, und dem vor Mord-Lust der Schweif sich heftig bewegte, wie bei einem Tiger. Verschiedne Wagen mit abgenommenen Händen, die einander anfaßten entweder zum Gebet, oder zum Zerreißen, kamen uns auf unbeweglichen Rädern leise entgegen, und ein kleiner Wagen voll offner Augen ohne Augenlieder, die einander grimmig ansahen und abspiegelten. Ein langer metallner Sarg auf Kanonenrädern wurde von eisernen Elephanten schwer geschleppt, mit weißen Buchstaben stand darauf: Asche des zehnten Heers; er wurde um die enge felsige Thalkrümme wie ein gefällter langer Baum mit entsetzlicher Kraft gezogen, und mußte, zu schwer vollgedrückt, sich krümmen, und sein Ende wollte lange gar nicht kommen, und nachschleifen.

„Werther Herr, die Thalstraße ist lang, und wir haben noch fünf Ecken oder Leidens-Stazionen nach dieser zu passieren, eh' wir an die eigentlichen Schlachtfeldereien kommen. Etwas flinker! droben schlägt's schon zwischen 11 und 12

„entbehrlichen Bücher zu ehren, und keiner von uns mag „für kleine Kaufleute, Pastetenbäcker und Haarkräusler nur „eine Feder eintunken. Und in der That, wär' es möglich „und sein Verstand oder sein Geschmack oder seine Gelehr„samkeit nur im mindesten schlechter, als sie sind: so möcht' „ich wissen, wie er dann einen Klopstock, oder Sterne, oder „Kant völlig fassen könnte. Wie gesagt, es ist jammer„schade, daß er nicht lebt." Auch auf den Rezensenten preßt' ich wider meine Ueberzeugung ein dünnes Lob hervor, weil ich merkte, daß ihn der Teufel schätzte: ja ich bat diesen, ihn zu holen.

Auf einmal that er nach dem Athem den hastigen Zug, womit man gewöhnlich zum frischen Sprechen ausholt, wie man etwan die Blasebälge der Orgel wehen hört, eh' sie selber tönet. Er ließ aber den eingefangnen Athem ohne Reden und Nutzen wieder aus. „Sie wollten was sagen!" sagt' ich. „Ihren weiten Stiefelknecht wollt' ich blos haben," versetzte er. Ich langt' ihn hin und er zog auf ihm — denn mich hatte er allzeit in der Draperie und der portischen Einkleidung des Schwanzes, Pferdefußes ꝛc. besucht — zu meinem unaussprechlichen Erstaunen seine Pferdefüße wie alte Stiefel aus. „Das sind blos," sagte er im Herunterreten vom Stiefelknecht, „meine uralten Halbstiefel, „und sie gehörten dem Pferd des Alexanders an. Ich war „der erste, der auf Pferdefüßen ging und nur auf zweien, „aber Menschen von Stande regen sich auf weit mehren, „und wer 32 Ahnen hat, der kann seine Bewegung um „die Axe und um die Erde ohne 32 Pferdefüße gar nicht „verrichten; daher kömmt's, daß vornehme Personen immer „gehen können, sobald man ihnen die Beine abschießet oder „ihren Pferden. Die Halbstiefel sind als Bräutigams„schuhe nicht mit Geld zu bezahlen, die ich auf meine

Uhr," sagte das Wesen, und zeigte auf einen brennenden Thurm, in welchem die glühenden Uhrräder sprühten, und der Stundenhammer mit jedem Schlag an der schmelzenden Glocke widrig dumpfe Tropftöne oder Klingtropfen abschlug. „Ich betheure, Theurer, fuhr es fort, man weiß auf Erden kaum, welche Zeit es ist, so sehr mengt die Ewigkeit sich immer zur Unzeit in die Zeit, und Glockenthürme sind mir ohnehin äußerst fatal." Jetzt waren seine Spinnen zu Taranteln geschwollen, und stachen alle seine Glieder; aber gemüthlich tanzte das Wesen den Sturmtanz, und die abspringenden Tarantuln tanzten ihm unten in guten englischen Tänzen entgegen. Darüber zersprangen dem Wesen die zwei Glasaugen der Furienlarve, hinter welchen ein grausend aufgerebtes Augenweiß seellos starrte.

Es fing an ein Te Deum nach einem Gassenbauer zu singen, und tanzte dabei unbegreiflich hoch; endlich sah ich, daß es von einem ungeheuern Papierdrachen oben im Himmel an einem langen Haare gehalten und gehoben wurde. „Tödten ist mein Leben, Te Deum! (sang es) — Altes Schlachtfeld ist ein lang Stilleben, Te Deum! — Die Menschheit wird darin gerädert stets von unten auf, Te Deum! — Unten bei dem Unterthanenpack und Fußvolk wird begonnen, Te Deum! — Und alle Thränen sind für mich Freudenthränen, Te Deum!" Und seine Spinnengewebe hingen davon voll, wie andere an einem Sonnenmorgen voll Thau.

Ich stieß Schreilaute des Zorns und Schmerzes, aber vergeblich, aus, der Schrei sank klanglos in mich selber zurück, so wie man im Traume bei der Anstrengung des Arms zum heftigen Schlage fühlt, daß er nur kraftlos und weich auffalle. Aber als hätte das Wesen die erstickten Zornlaute erhorcht, versetzte es mit ungemeiner Leutseligkeit: „Werthester, die Menschheit werde doch vor allen Dingen bedacht und

bewacht! Sie hangt immer so unentschieden zwischen Gott und Teufel in den Lüften, wie Mahomeds Sarg im Schweben bleibt, weil über ihm ein Magnet hinauf und unter ihm einer hinab, und jeder mit gleichen Kräften zieht. Nimmt man aber der guten von Himmel und von Hölle auf einmal angezogenen Menschheit durch einen tapfern Kriegssturm den obern Magneten hinweg: so kommt sie sogleich zur Ruhe herunter und steht fest."

„Ei schon die vierte Leidens-Stazion (unterbrach sich das Wesen, als wir wieder um eine Thalecke einbogen in einen neuen Gang). Nun kommt das Schlachtfeld bald." Ich verstand das Wesen nicht ganz. Ich mußte ihm aber, gezogen, folgen, weil es rückwärts gehend mich immer heftend anblickte und mit den dürren Riesenfingern gegen mich magnetisierte und mich geistig-gewaltsam nachschleppte. Wir trafen in dieser Thalkrümme ein anmuthiges Tempethal (nach dem Ausdrucke des Wesens) an. Kinder spielten auf Rainen das Soldatenspiel mit unschädlichen hölzernen Weihnachtflinten, sanken dabei aber immer um, und hatten sich wahrhaft getödtet. Auch der weite Rasenplatz nahm sich (zufolge dem Wesen) artig genug als ein Hirtenland aus, sowol von kühlen als von warmen Bächen durchschlängelt, wovon die einen blutroth und die andern thränenweiß waren. Wölfe, von Schafen geweidet, tranken gern aus beiden. Aus den Felsenhöhlen hingen Nester von lebendigen Pulverschlangen heraus. Man hatte einige Aussicht auf ein niedliches Landstädtchen von Beinhäusern, polizeimäßig mit feuerfesten blutrothen Dachziegeln gedeckt; seitwärts schimmerte weit entgegen ein kostbarer Eispallast, blos Verwundeten eingeräumt, welche eine weite Aussicht auf Berghöhen voll ewigen Blutschnees hatten. Viel Leben war im Thalzickzack. Kinder spielten auf einer grauen Aue, und hatten neue Pechkränze auf. Gaukler

gingen und tanzten auf den Händen daher, streckten ihre hölzernen Beine gen Himmel und spielten damit gelenk. Eine schwarze gekörnte Bildsäule trug auf ihrem Rumpfe zum Verkaufe auf einem Brett geschmackvoll gearbeitete weiße Gypsbüsten der berühmtesten Männer und Götter, sowol aus der ältesten als aus der neuesten Zeit. Einige Leichen lagen neben einander, die sich ämsig gegenseitig die Hände bestrichen. „Die gutmüthigen Leichen, sagte das Wesen, wissen noch vom Leben her, daß Berühren mit einer Todtenhand von Warzen befreit, und so will denn jede sie der andern vertreiben.“ Auf einmal bemerkte ich, daß das Wesen sich immer mehr verlängerte, und daß das spitze dornige Kinn und zwei Haarwangen immer größer aus der zu kleinen Furienlarve drangen, aber fürchterlicher als die Larve aussahen.

„Werther-Herr, ja nicht ungeduldig! Kommen wir jetzo nicht schon zur fünften Leidens-Stazion?“ sagte es, und wir traten in einen kurzen Thalgang. Ein langer, ganz schwarz gekleideter Färber stand am Eingange, und suchte seine etwas von Gehirnen weißklebrigen Färberhände in Blut oder Thränen wieder rein und schwarz zu waschen. Bräute streueten mit abgewandten Gesichtern dem Wesen bethauete zerschnittene Brautkränze auf den Weg, aber der Thau war heiß. „Ist denn hier, dacht' ich, der Morgen- und Abendthau nicht kühl?“ — „Freilich, sagte das Wesen, aber er ist nur eben erst kochwarm aus den Augen gefallen.“ An beiden Seiten des Wegs saßen einige Argus, jeder mit seinen hundert Augen, welche hundert zugleich weinten; aber das Wesen mußte lachen, da es jeden Argus sich mit dem Schnupftuch abquälen sah, um die vielen Augen, die immer wieder flossen, zu trocknen. — Ueberall lagen Menschen auf der Erde mit dem Angesicht, welche einer Schlacht unter derselben zuhorch-

ten; „die Narren wissen nicht, daß allemal die Seelen der Gebliebenen sich unter der Erde noch einmal schlagen, und können das Winseln nicht begreifen," sagte das Wesen, und trat jedesmal unbefangen auf die Liegenden, wenn es der Drache nicht gerade in die Lüfte zog. — Aus einer Köhlerhütte lief uns ein Zigeunerkind mit zwei Kesseln nach, und schrie, es sei eine Waise, und die Mutter sei eben an seiner Geburt verschieden, und wir sollten warten, es wolle sein Blut gießen und äußerst weissagen. Die neugeborne Zigeunerin zeigte uns einen Kessel voll geschmolzenen Kugelbleies und einen andern voll warmen Blutes, und versprach mit altkluger Miene, gieße sie Blei in Blut, so werde jeder Herr sich wundern, in welche prophetische Figuren das Blei zerfahre. „Here, sagte das Wesen, und schüttete ihr das Blei ins Gesicht, du willst den Herrn nur furchtsam machen!" und wies mich sogleich auf etwas Anmuthiges hin, auf einen im Felsen ausgehauenen Tanzsaal mit allen Vorrichtungen zu einem Balle, mit Blasinstrumenten, Wandlichtern, Blumengehäng, und sagte: „sobald der Jüngling, den wir in der Nebenhöhle finden, sein Meisterstück gut verrichtet hat, gibt ihm die Familie den sogenannten Scharfrichterball." In der Nebenhöhle sah ich einen blutjungen Scharfrichter, welcher sich im Köpfen übte, der aber, um künftigen Missethätern nicht wehe zu thun, seine Kunst, anstatt wie andere an leblosen Sachen, blos an wirklichen Lebendigen einlernte, wie einige Rümpfe leicht zeigten.

„Nun, Werther, kommt endlich die sechste Leidens-Station, es ist, so zu sagen, die Schlachtschüssel vom Schlachtfelde," sagte das Wesen und lächelte sichtbar; denn da es noch größer geworden, war der graue Mund unter dem Munde der Furienmaske vorgesunken. Die langen Lippen waren schneeweiß; es legte den Finger auf sie und sagte: „sie wä-

ren blos ein Muttermal von der Ewigkeit, sonst hab' es keine Mutter." In diesem weiten runden Tempe-Thal des Wesens wohnte viel Grausen, und ich merkte jetzo, daß mich dasselbe in immer tiefere Schauder schleppen wollte, und ich entsetzte mich vor dem letzten Schauder, aber ich mußte gehorchen und folgen. Ein rundes fortblitzendes Gewitter stand als Sonne über dem Erdenweh. Durstige öffneten Fässer voll Bitern, welche herausschossen und durch brennende Stiche den heißen Durst anschürten. Hungrige verschluckten ihre Zähne, und käueten das Zahnfleisch. Eine glühende Krone, so groß wie ein Schild, fuhr abgeschossen, aber im Kreise fliegend, durch einen Zirkel von Kriegstänzern und riß ihn um. In lebendige Wunden regnete es Disteln, welche darin schnell Wurzeln schlugen und trieben; und in jede gefallne Leiche schlug ein Donner ein, und tödtete sie noch einmal. Ich sah auf zum Himmel nach Trost, aber droben hatte sich das rauchende Blut als Abendroth und Morgenroth und Nordschein angelegt; Dörfer und Städte zogen als lange Aschenwolken pfeilschnell durch die Lüfte, nur einige von einer Mine aufgeschleuderte Gassen hingen mit ihren zerbrochnen Menschen und Häusern im Himmel fest. Auf dem nahen Gebirge standen Gletscher mit Eisnadeln, an welchen Kinder gespießet hingen; und auf den fernen Gebirgen, wo man in die siebente Leidens-Stazion, oder das Schlachtfeld hinabschauen konnte, standen Eltern und Geschwister und Bräute, und sahen eifrig in einen über das Schlachtfeld schief herab hängenden Spiegel; die Männer trugen Gehirnbohrer auf dem Kopfe und die Weiber Herzbohrer auf der Brust, und sanken im Schauen um. „Die guten Leute können die Schlacht unten nicht recht wahrnehmen, daher ist ein richtig geschliffener Vergrößer-Spiegel aufgehangen, worin sie jede Wunde noch besser und größer sehen können, als ständen sie neben

abei; nur sterben zu meinem Leidwesen an manchen drunten Verwundeten mehre aus der Familie oben," sagte das Wesen und fuhr fort:

„Nun, Gottlob, seh' ich endlich das schwarze Eisenthor. Dahinter, Werther, steht die Schlacht. Es ist deine letzte Leidens-Stazion, mein Werther!"

Das Wesen wuchs wieder riesenhaft, aber berghoch schauete über dasselbe das schwarze Thor herüber. Sträubend, voraus gepeinigt, wurd' ich zugleich vom Wesen und vom Thore wie magnetisch angezogen. Auf einmal wurde hinter dem Thore ein herzschneidendes Wehgetön nahe gewebt, welches klang, als stöhne das Weltall, weil es nicht von Gott, sondern vom Teufel geschaffen, und den folternden Ewigkeiten preis gegeben worden sei. Munter kehrte sich das Wesen gegen das Thor, und faßte nach einem Schlosse. Wohin der Finger rührte, bohrte er glühend ein Loch in das Eisen; und ich sah schon hinein und Kochlöcher in der Erde, in jedem einen Menschenkopf — und ein Pestwagen feuerte als ein Streitwagen auf Lebendige mit Pestleichen, welche sich anklammerten und ansogen; und dann mit der frisch-gemachten Leiche verdoppelt weiter flogen und umklammerten — und ich sah ein Menschengerippe voll Ameisen, das sich unbändig gegen den Tod wehrte, weil er ihm das vorige Menschenfleisch gewaltsam umhängen wollte, in welchem es so viele Qualen und Wunden erhalten. „Oho! der Thorschlüssel steckt ganz oben, sagte das Wesen, ich muß gar auswachsen." Sogleich stand es berghoch da, und funkelte auf mich grimmig herab — die Furienlarve klebte nur als schwaches Schminkpflaster auf dem Riesengesicht — die Spinnen überliefen lebhaft das Antlitz, und überwebten es mit einem Leichenschleier — die Sphinx saß auf der einen Schulter, und der Papierdrache auf der andern, und beide wedelten

gierig mit den Schweifen. — Jetzo riß es die Pforte aus und warf ſie weit ins Schlachtfeld und ſagte: „blick' hinein, dummer Menſchenwurm, und ſieh deinen Unendlichen!“ und der Wehklagſturm ſtürzte heraus. Da blickte ich hinein in die entſetzliche Welt, aber ich ſank bewußtlos nieder: was ich ſah, war zu gräßlich für den Menſchenblick, und hatte keinen Raum in einem Menſchengedächtniß. Noch vor meinen brechenden Augen wurde ſchnell das böſe Weſen von der Sphinx und dem Drachen und den wüthigen Spinnen verzehrt.

Allmälig kam mir im Ohnmachtraume vor, als rückte das jammernde Feld weiter und weiter vor mir, und ſeine Klagetöne erſtürben fliehend in Schwanengeſängen. Die Ferne ſandte endlich nur Hirtenflötentöne, und die Wohllaute wehte ein mildes Lüftchen bald weiter, bald näher, und endlich ließ es einen ganzen Klang-Himmel nahe an dem Ohre auswogen. Jetzo ward' ich getragen — geboben — von Aether umflügelt — von Glanz umdämmert hinter den geſchloſſenen Augenliedern; — ein Schöpferfinger rührte mich an, und ich ſchlug auf einer grünen Wolke hoch im Himmel die Augen auf. Ueber mir war der blaue Sternenabgrund — unter mir ein ausgedehntes blaues Meer, an deſſen Horizont zahlloſe Inſeln der Seligen glänzten, und in einem weiten Abendrothe lagen — um mich ſchwammen zerſtreute farbige Wölkchen, rothe aus Roſenduft, weiße aus Lilienduft, und bunte aus vielfarbiger Blumen Duft.

„Wer, o Gott, hat mich belebt aus meinem Weh?“ rief ich. Menſchenkind, mein Vater! antwortete eine milde Stimme ganz nahe an mir: ich ſah keine Geſtalt, nur ein neben mir ſchwebender Heiligenſchein bezeichnete das Haupt und das Weſen, das mir unſichtbar blieb.

Die alten Trauertöne flogen jetzo oben unter den Ster-

nen als Sphärengesänge; da fingen die Inseln am Horizonte sich zu bewegen an, und schwammen lustspielend um einander; manche tauchten in die dunkeln Wellen unter, und stiegen morgenröthlich glänzend wieder auf; einige schifften unter dem Meere fort und kamen mit Perlen überdeckt empor. Eine aber, mit Palmen, Zedern und Eichen geschmückt, und mit blühenden Riesenjünglingen am Ufer, zog gerade in die Mitte des Meers nach Osten zu. „Bin ich auf der Erde," fragte ich. „Frage mich nicht (antwortete die Stimme ohne Gestalt), denn ich kenne alle deine Gedanken, und will dir antworten in deinem Herzen. Du wirst auf der Erde sein, wenn sie aufgeht in Osten aus dem Meere, unter ihm zieht sie eilig um die Sonne; das Meer der Zeit ist nur die Woge auf dem Meere der Ewigkeit."

Die Zederinsel kam, wie von einem Strome gezogen, der grünen Wolke immer näher. Jünglinge, größer als menschliche, blickten erfreut in das blaue Meer hinunter und sangen Freudenlieder, andere schaueten entzückt in den Himmel hinauf und falteten betende Hände.

„Auf der Zederinsel wohnen die Menschen, welche, wie ich, für die Erde gestorben sind; aber in irdischen Gesichten soll dir offenbart werden, wie der unendliche Vater die Menschenkinder belohnt, die für das Vaterland ihr Blut vergossen haben. Die Jünglinge, die in die Wellen blicken, sehen ihre unten im Meere laufende alte Erde näher, und die Insel zieht mit ihr — sie sehen nur die glücklichen Länder und ihre Freunde, die sich ihrer Thaten freuen, und die Nachwelt, die sie preiset, und jede Blume, die aus ihrem Blut erwuchs, wird ihnen von Gott gezeigt."

„Die gen Himmel schauen und beten, sehen einen Altar auf jeder Sonne und noch höhere Mitbrüder, welche Höheres opfern dem Höchsten, und sie bitten den Vater, daß er sie

höher rufe zum himmliſchen Opfern; uns wenn er donnert, ſo ruft er ſie."

„Die in Freudenthränen ſchlummern, ſehen ihre Waffenbrüder muthig ſterben, und erquicken ihren Tod, und ſie ſehen geliebte theure Menſchen aus der Erde in die Inſel ziehen, und halten ſie im weinenden Wiederſehen an der Bruſt."

Jetzo fliegen weiße Blumen unten von der Erde auf die Meerfläche herauf, und alle Schlafenden erwachten. Die Blumen waren die Seelen der Mütter, die nun ihren auf den Schlachtfeldern gefallenen Söhnen nachſtarben. Aus den Blumen wuchſen Genien, und ſie flogen an die Söhne; es war ein Sterben vor Freude, aber ein ewiges an ewiger. Die Mütter, an Thränen gewöhnt, hätten ſie doch auf der Inſel der Seligen vergoſſen, wär' es auch nicht vor Wonne geweſen, wie Blumen, von Glocken bedeckt, ſich doch bethauen! Die leiſen Liebelaute der Wiederfindenden bewegten die Lilien und Roſen wie Lautenſaiten zum Klingen. Aber als die Mütter tönende Luft athmeten, und überall ein Einklang des Tauſendklangs war, und ihre Herzen zerbebten im harmoniſchen Zittern, verklangen und verdufteten ſie zu einer Blumenwolke, und die Wolke ſtieg empor, und zog im Himmel nach den fernen Inſeln der ſeligen Mütter und Bräute; aber zurück ſchmachtend ſehnten ſie ſich nach der Zeit, wo dann alle Inſeln der Seligen zu Einem gelobten feſten Lande ſich zuſammenreiheten und verſchwiſterten.

„Menſchenkinder, die Freude iſt eine Ewigkeit älter als der Schmerz, und wird eine älter als er, und er iſt kaum da geweſen. Menſchenkinder, opfert die Zeit der Ewigkeit!"

Ein hoher blühender Greis mit einer Märtyrerkrone ſchaute zur grünen Wolke auf, und betete die Stimme ohne Geſtalt neben mir an; da erblickte ich im Auge des Greiſes die abgeſpiegelte Geſtalt des Weſens neben mir; — mein

Herz warf ſich gedemüthigt und erhoben vor dem größten aller Menſchen der Erde nieder, und er ſagte in mir wieder das Wort: Opfere die Zeit der Ewigkeit!

Jetzo rauchte neben der Zederinſel das Meer wie von einem unten aus dem Boden oder Erdballe aufſteigenden Feuerberg; aber er warf nur Eichenkränze und Friedenzweige und Lichtſtralen aus. Endlich hob ſich ein unendlicher Altar aus den Wogen, mit ſchlafenden Jünglingen und Greiſen bedeckt. Als ſie das Himmellicht berührte, erwachten ſie plötzlich und ſtanden auf, und ſtürzten an das Inſelufer, und nun lagen dieſe neu geſtorbnen Waffenbrüder an den alten Herz an Herz, und der Sternenhimmel ſtand über ihnen als unvergängliches Freudenfeuer ihrer Vereinigung; da rauſchten die Eichenwälder, die Löwen brüllten freudig, die Adler flogen, vor Luſt ſich in Feuer einwickelnd, in das Gewitter, das jetzo von den Sternen kam. Das Gewitter legte ſich über die Welt, und warf Blize als Sonnen, es rollte Donner als Erden, und weinte mit den Helden heiße Freudentropfen; und unten im Meer donnerte die tiefe Erde dumpf nach. Nun ſank die Wolke an die Inſel und nahm brauſend in ſich die Helden auf, welche den Vater angerufen hatten, daß er ſie auf höhern Erden opfern laſſe.

Als das Gewitter mit ihnen hinter den Sternen verſchwand, war die Schöpfung groß — das Herz feierte die Ewigkeit — die Erden waren im Himmel als eine Alpenkette neben einander gelagert — die Sonnen waren der Sonnenhof um die ewige Urſonne, und überall ſtand Gottes Thron.

„Bete, eh' du erwachſt, die Erde geht auf," ſagte die Stimme ohne Geſtalt, und durch die Nähe des hohen Weſens war ſchon mein ganzes Herz ein einziges Gebet. Aber nun zog die grüne Wolke mit mir eiliger nach Oſten der

„Hochzeit mit einer vornehmen Zourit) zum erstenmale an„gehabt.“ An seinen Beinen glänzte nun ein glatter me„lierter Strumpf, der aus der wedelnden Wade und übrigen Hülfe der Beine eines Grafen gegerbet worden, den ich (sagte der Teufel) doch nicht kennen würde, wenn er mir ihn auch nennte. Strumpf und Wade repräsentieren einander wechselseitig. Auf seinen Schuhen (das Leder war vom Fuße eines Barfüßer-Mönchs, damit's hielte) flatterten Ordensbänder als Schnallen. „Sie hätten sich „auf keinen schönern Fuß setzen können, Herr Teufel!“ Dieses jämmerliche Wortspiel heckte, wie leicht zu vermuthen, ich.

Hierauf schoß er seinen Kopf einigemale vorwärts: sofort sprangen seine zwei Hörner in die Stube, die ich auflas und als ein Paar gute Pulverhörner befand. Als der wilde Jäger konnt' er sie keine Nacht entrathen. Ich merkte jetzt, daß er sich von oben in eine saubere Frisur endigte, wie fast ein jagender Mensch: allein deswegen bleibt doch immer zwischen einem Jägermeister nebst seinen Leuten und zwischen dem wilden Jäger nebst dem wüthenden Heer der gute Unterschied, daß blos jener den Bauern die Ernte zerrüttet, aber nicht dieser, und der Teufel und der Oberjäger sind hierin gar nicht zu vermengen.

„Mein Schwanz lässet sich dehnen, und spannen Sie „ihn aus.“ Als ich anzog, drehte' ich ihn gar heraus und hielt ihn ausgerauft in Händen, wie ein Kind den des entwischten Vogels. Wir trugen ihn darauf wagerecht miteinander ans Licht und besahen ihn aus Zerstreuung. Er wollte mir weißmachen, er hätte ihn einem Hanswurst, der auf dem letzten Jahrmarkt den Teufel damit agieren wollte,

†) Aufz. von 1789: Zahers. M.

kommenden Erde zu, und die Zederinsel flog mit ihren Seligen den andern Inseln entgegen. Das Meer brannte in Osten von Morgenroth wie über einer aufgehenden Sonne, und tiefer sank die grüne Wolke in die Erden-Aurora ein.

Plötzlich wurde der Heiligenschein der unsichtbaren Gestalt zu einem hohen Regenbogen, und verschwand darauf in einem unendlichen den Himmel überdeckenden Glanz.

Und die Erde ging auf, eben als eine Sommernacht.

Ich erwachte; und statt der Wolke grünte um mich eine Auenflur, und über mir schimmerten nur die Sterne. An die letzte Frühlingnacht hatte sich die erste Sommernacht geschlossen und geschlichen. Der Mond ging in der Geisterstunde als Silberbogen auf, und in Norden rückte die Abendröthe des Frühlings zauberisch als Morgenroth des Sommers um die Berge. Mein Herz hing an den ewigen heiligen Sternen fest, wo mein Traum noch wach fortlebte, und ich seufzte: „ach, dort oben ist jeder Tag ein Frühlinganfang:“ da hört' ich von der Stimme ohne Gestalt in mir wieder das alte Wort: Menschenkind, opfere die Zeit der Ewigkeit! Und ich seufzete nicht mehr.

VI.

Zeitbetrachtungen im Wonnemonat Europa's, im Mai 1814.

Ich versichere und beklage meine guten Leserinnen, daß ich ihnen nichts erzählen werde; denn keine Geschichte, nicht einmal einen Traum, oder Dichtungen, oder Satiren will ich für dieses Damentaschenbuch machen, sondern nur einige Betrachtungen, und noch dazu blos leichte und frohe über die Zeit. Das Welttheater unseres Jahrhunderts ist ohnehin, wie ein römisches Amphitheater, so drehbar, und die Bühnenwände, zwischen welche man schauet, schieben sich so eilig durch einander, daß man nicht schnell genug über einen Monat ein Urtheil haben und fällen kann, wenn es nicht der nächste verfälschen soll, und sogar dieser Taschenkalender wird mit allem seinen Vorfliegen den Mai nicht in den Oktober der Leser wolkenlos nachführen können. Man sollte jetzo gar kein Blatt schreiben, ohne daß der Leser schon hinter dem Rücken stände und in dasselbe schon vor dem Drucke hineinsähe, und es sogleich läse.

Indeß, Freundinnen! wenn jetzo ein Maienfest der Menschheit aus unsern Aschermittwochen aufwuchs, das vielleicht nie gewesen und schwerlich wieder kommt: warum wollen wir uns nicht einem reinen Anschauen desselben, das sich die

Gegenwart durch keine Einrechnung zufälliger Zukunft ſtört, genießend-dichtend überlaſſen? — — Wenigſtens will es der Verfaſſer in dieſem Taſchenbuche; und will darin eben ſo gut für ſich ſchreiben als für Frauen. Ohnehin lieſet ſich ja der arme Autor noch früher als ſeine Leſer, und verlangt mithin auch etwas, das ihm ſchmeckt.

Aber warum ſoll man in einem Frauentaſchenbuche, d. h. in einem Männervereine für Frauen, welches ja auch Frauenvereine für Männer leſen, Betrachtungen über Krieg und Zeit entſchuldigen? Denn wie habt ihr geopfert, ihr edeln deutſchen Frauen, ihr Würdigen eueres Vaterlandes und euerer Vorzeit! Ihr habt euch nicht bewaffnet, ſondern — was ſchwerer — entwaffnet, und euern Schmuck geopfert, damit er zur männlichen Waffe wurde. Ihr habt nicht — was leichter iſt — Wunden geſchlagen, ſondern Wunden gepflegt, und euere über fremde vergeſſen. Nie werde es von deutſchen Männern verkannt, wie (auch außer Preußen) deutſche Weiber, ihnen gleich, den älteſten Ruhm erneuerten, und zwar nicht auf dem Felde der Wehre, des Ungeſtümes und der Gewalt, ſondern in den Wohnungen des Friedens, mit dem milden Angeſicht und mit opfernder Liebe für männlichen opfernden Zorn. Gleichſam, was die Männer herzuſtellen angefangen, das alte hochherzige Deutſchthum, das haben die Frauen zu vollenden und zu runden geſucht, wie etwan (wenn ich etwas fremd vergleichen darf) vom Evangeliſten Lukas an ein Chriſtus-Bild die erſte Hand gelegt wurde, von den Engeln aber die letzte.

Allerdings wird es — damit wir Evangeliſten nicht zu tief unter die Engel zu ſtehen kommen — auch Leſerinnen von Damenkalendern geben, welche nichts von der jetzigen europäiſchen Maienzeit hören und halten wollen; aber eben dieſe muß man in Damentaſchenbüchern gefliſſentlich ärgern,

und vor ihnen die Verbündeten erheben, auf Koſten der Franzoſen. Freilich kommen die meiſten politiſchen Deutſchfranzöſinnen auf ſo unſchuldigen Wegen zu dieſen franzöſiſchen Geburten, wie manche patriotiſche Frau zu ihren deutſchen durch die Einwirkung des Mannes. Denn einigen wurde vielleicht das Kriegtheater zu einem Liebhabertheater; ein liebenswürdiger Franzoſe verbauet ihnen durch ſeine ſchöne Nähe ganze raubende Heere und beraubte Länder, und ein franzöſiſches Herz, dem ſie die Freiheit genommen, verſöhnt ſie mit den vorigen Schließern Deutſchlands. Andere ahmen blos die Stimme und die Augen nächſter Männer nach, welche dem galliſchen Wappenthiere, dem Hahne, ähnlichen, der die Augen verſchließt, wenn er prophetiſch kräht, wiewol weibliches Nachkrähen nicht gern auf Höfen gehört wird. — Manche Frauen können auch zu dem Teufel den einzigen möglichen Reim nicht finden, Zweifel, ſondern nehmen für jenen mit eigenem Muthe Partei faſt gegen das ganze gelehrte und dreiviertel politiſche Europa. Doch werde dieß nie auf Frauen ausgedehnt, welche nicht im geringſten aus obigen Gründen franzöſieren, ſondern ganz und gar keine brauchen, weil Mangel daran *) zuweilen am rechten Ort iſt, z. B. im Herzen.

Wenn Liebe die weibliche Wurzel iſt, folglich auch das Widerſpiel Haß, nur jene die ſenkrechte, dieſer die wagrechte: ſo gedeihen dieſe Wurzeln im Dunkeln am beſten, ſo wie an Gewächſen den Wurzeln allezeit das Sonnenlicht ſchadet.

*) Denn wie anders als durch dieſen Mangel können Freundinnen der Franzoſen dieſen lieber die Selbſtverbrennung eines unauslöſchlichen Bürgerkriegs und den glühenden dreiſchneidig und ſpitz geſchliffenen Zepter eines Bonaparte, als die Oelzweig-Regierung eines an Jahren, an Unglück und an England mild gereiften Königs wünſchen?

Wenn uns weibliche Liebe, die wie ein Fichteſches Ich ſich ſelber ſetzt, und ohne weiteren Grund fort erhält, oft einnimmt: ſo gefalle uns auch ein ähnlicher weiblicher Haß. — —

Man kann auch dem geringſten Leſer über die jetzige Zeit nichts Neues, Unerhörtes über das Unerhörte der Weltgeſchichte ſagen; nur dieſes zu beſchauen und zu genießen kann man reizen. Nie erfolgte noch zugleich in ſo kurzer Zeit und in ſo großem Raume eine ſo kecke und enge Gefangennehmung einer Welt, und darauf eine ſo milde und edle Entfeſſelung derſelben; und keine Zeit war der andern je ſo ungleich als die jetzige der nächſten letzten.

Die Vorſehung wollte das Jetzo vom Sonſt nicht durch bloße Unähnlichkeiten abreißen, ſondern durch wahre Gegenſätze, nicht durch eine Stufenleiter, ſondern durch eine Himmelleiter. Gerade dem Flegeljahrzehende der ſchneidenden Willkür und der Umwälzungen aller Schwüre, Rechte, Sitten und Hoffnungen ſtellt ſich gegenüber das Jahr, das zu ſeinem Reize der Neuheit nur die Wiederherſtellung des Alten und aller Rechte, und frommes Wortbalten, und eine ſonſt den Freunden verſagte Schonung gegen Feinde wählt.

Als dem Europa's Molech die metallnen Arme, in welchen er Völker trug und wärmte, nicht mehr geheizt wurden vom Kriegfeuer: ſo reichte ſich aus der Wolke der himmliſche Arm, und drückte, wie eine Mutter, den Säugling an ſich. Ja, manche öffentliche Stimme fand nach dem Auszehnt- (Dezimier-) Jahrzehend der Chriſtenverfolgungen kein anderes Uebermaß zu rügen, als eines im Verzeihen: der für barbariſch verſchrieene Norden wurde der Antibarbarus der galliſchen Barbaresken-Mächte. Wie Rußland beſſer gegen die Kälte ſchützt, als der Süden gegen die ſeinige: ſo brachte auch geiſtig der Norden ſeinen wärmenden langen Tag in

denſelben Weſt-Süden, der mit grimmigen Maifröſten auf die deutſchen Fluren gefallen war.

Der jezo entthronte Geſchlechtname (auf Elba) räderte die Menſchheit mit ſeinem Glückrad, aber die gekrönten Taufnamen gaben ihr ihre neuen Schwungräder zu erfriſchenden, die Länder wäſſernden Schöpfrädern her.

Die Freunde der ausgebliebenen Rache an den Lämmergeiern Europa's, auf welche der Königadler der Menſchheit ſiegend geſtoßen, ſollten bei dem milden Frieden ſich an der Betrachtung mildern und tröſten, daß vor die Nachwelt Muſter der Mäßigung ſeltner, erſprießlicher, glänzender, nachahmwürdiger treten, als die abgenuzten Beiſpiele jeder, auch gerechteſter Rache. Hinter dem Sturmwinde der Gewalt beſeelt die warme Stille des Lichts himmliſch die freie Zukunft, wenn auch nicht die befangene Gegenwart. Möge nur nicht, wider unſeren Willen, uns Rache abgenöthigt werden von denen, an welchen der Elbaner, gleich der Sonne Eulers, Licht und Farbe durch Zitterungen hervorbrachte, und die nun in ſeiner Abweſenheit zugleich zu beben und zu glänzen aufhören. Denn ein neuer Krieg würde faſt den blutigen Charakter eines Religionkriegs annehmen, indem der eine Theil gekränkte Hoffahrt, der andere noch mehr gekränkte Mäßigung und Güte zu rächen hätte. Und wahrſcheinlich wäre dann die deutſche Erbitterung die größere. Aber wozu denn hier Trauriges? — Uebrigens bauet einige Furcht ſogar der natürlichen Ermattung nach ſo großen Anſpannungen vor, und verdrängt vielleicht gar die ſtehenden Heere durch Landwehren.

Es iſt etwas ſo Einziges in der Vereinigung ſo großer und ſo verſchiedener Kriegsmächte zu Friedensmächten — in dem fortrückenden Feſtbeſtande dieſes Bundes — in dem opfernden Feſte der drei Könige vor der vom Himmel

herabgebornen Freiheit — ferner in dem ähnlichen Bunde ihrer Untermachthaber, und endlich ihrer Völker — und dieſes Einzige durch Licht und Thatenfeuer gehoben und von ſittlicher Wärme umzogen — und Alles ſogar durch Unfälle hindurch fortbewahrt, es iſt, ſag' ich, dieſe Erſcheinung eine ſo einzig erfreuliche der Geſchichte, daß man Herz und Auge immer ihrem Anſchauen zukehren, und ſie als reine von jeder Zukunft abgeſchnittene Gegenwart ausgenießen will. Denn unter allen Freuden gibt es keine zärtere und ſüßere, als die der Ewigkeit vorgekoſtete Seligkeit, Gott zu ſchauen, obwol nur in ſeinem menſchlichen Ebenbilde, nämlich das Anſchauen einer ins Leben getretenen Sittlichkeit recht handelnder Völker und Fürſten; und wenn Kant ſchon das Anſchauen des moraliſchen Geſetzes in uns neben die zweite Erhabenheit, neben den Anblick des Sternenhimmels, ſtellt: ſo reicht die Anſchauung einer lebendigen beſeelten Moralität über jene Erhabenheiten durch Seligkeit hinaus, und der kühle bleiche Sternenhimmel tritt uns näher, und dann als warme Sonne ans Herz. Noch vor Kurzem konnte ein Zweifler an der Zeit im Frühling unter Orangen und Schmetterlingen ruhen und ſich fragen: „wie kann die korſiſche finſtere Zentralſonne des Teufels *), um welche glänzende Sonnen und helle Welten ziehen müſſen, je zerſtäuben oder ihre Anziehkraft verlieren? Alle Gewalt und alle Einheit, konnte er fortfahren, iſt auf der Seite des Böſen; das Gute bewachen nur vereinzelte, entzweite, gelähmte Kräfte für ſich. Jeder Halbfriede erobert fort, und endlich einen neuen Krieg; wie etwan ein bloßes Stückchen Regenbogen am Himmel gerade Regenſturm an-

*) Nach Herſchel zieht eine Zentralſonne, um welche Sonnenſyſteme gehen, durch die Maſſe die Stralen in ſich zurück und bleibt dunkel.

kündigt; jeder Friedentempel wird ein Zeughaus des Kriegs, und jeder Widerstand verstärkt den fremden. Welcher Gott kann dieses widersinnig gerüstete Höllenchaos zu einem geregelten Himmel bilden und lichten, außer etwan nach langen Jahren, durch welche aber Opfer und Chaos wachsen?" — Indeß konnte der Zweifler, wenn er sich umschaute, neben sich im nächsten Orangenbaum eine viel größere Elementen-Wildniß wahrnehmen, welche gleichwol von einem unendlich verschlungenen Ineinanderwerk von Trieb- und Saugwerken aus der dicken rohen Erde, aus dem dicken harten Stamm, aus Winden und Regen zu anmuthigen Blättern, Blüten und Früchten gelichtet und geordnet wird. Ja er konnte am bunten Staubgefieder eines Schmetterlings, oder am Regenbogen einer Pfauenfeder, die verwickelten Scheidungen und Berechnungen anstaunen, durch welche eine farblose Federwurzel als Farbenhütte, aus einem bloßen weißen oder rothen Saft, immer dieselben vielfarbigen Arabesken zieht.

Aber sollte er denn nicht auf dem Schmetterlingflügel *) eine Antwort auf sein Zweifeln gestickt finden, welche ihn fragte, was denn gegen das organische Kunstgeflecht, gegen diese Wundergewebe das rohe gordische Knotenknüpfen aus politischen Stricken sei, und ob denn wol die täglich sich lebendig fortpflanzenden Wunder der großen Entwicklung nicht auch die seltnern Wunder einer kleinern versprächen?

Freilich seltsam genug wird uns die im Stehenden erkannte Gottheit und Vorsehung wieder zu erkennen schwer im Fließenden. Denn obgleich die Geister in Masse die Freiheit verläugnen **), und folglich eben den festen Regel-

*) Auf vielen Schmetterlingflügeln findet der Naturforscher Buchstaben; der Aberglaube sonst Weissagungen.

**) Denn sonst blieben Geburt-, Trau- und Sterbelisten keiner Rechnung fähig.

geſetzen dienen, als die unfreien Körpertheilchen: ſo kann doch die Weisheit der höhern Lenkung, eben weil ſie nur die Vielzahl bezwingt, nur in großen Räumen und Zeiten ſichtbar werden, wie die Luft blos durch Ferne und Maſſe als Himmelblau erſcheint. Die Stunde verſchattet, was Jahrhunderte umleuchtete, und das Thal verbirgt die Erdkugel.

Doch handelt die Weltregierung überall ſo im Großen, daß ſich ſogar das langſame Geſetz der Stätigkeit durch Wunder des Sprungs unterbricht; z. B. durch Dezember voll Winterblüten und durch Sommermonate mit Schnee; nur ſollten wir, wenn wir die Vorſehung am blühenden Dezember nicht verkennen, ſondern ſogar erkennen, ſie auch nicht im gefrierenden Junius verläugnen. So that ſie in dieſem Jahrhunderte zwei Wunder; warum machte uns aber das erſte harte unglaubig, und nur das zweite helfende glaubig? Denn wir waren jene Weiber mit Grabesſpezereien, welche unterwegs klagten: wer wälzet uns den Stein vom Grabe? Aber ein Engel hat ihn weggewälzt und die gekreuzigte Freiheit war auferſtanden.

Wenn man, wie Herder, in der ganzen frühern Menſchengeſchichte der ungebildeten Menſchheit das Geſetzbuch antrifft und anerkennt, nach welchem der Weltgeiſt Völker ſtraft und heilt, aus jedem Aeußerſten das Gegentheil zum Arzte aufruft und Gifte zu Gegengiften einkocht, wie Brechweinſtein, zum Selbſtmorde genommen, ſich durch Erbrechen ſelber fortſchafft und entkräftet; wenn in der Vergangenheit jedes Uebermaß, ſogar des Guten, durch die Ueberbefruchtung mit ſich entzweiet verging, und gerade im Oelgarten des blutigen Schweißes das weiche Oel der Heilung floß; wenn dieß alles als Grabſchrift mit erhabnen Buchſtaben auf den Gräbern aller Völker ſteht: werden denn dieſe Geſetztafeln der Vorſehung auf einmal von der Verfeinerung und Verbildung

neuerer Völker zerschlagen? Ist es denn so, als ob die Weltgesetze der Vorsehung, welche den Entwickelungen der Zeit beistanden, nun von den entwickelten abließen oder abprallten, also, daß die Regierung Gottes endlich die Regentschaft des Teufels vorbereitet hätte: oder liegt nicht in den Weltgesetzen selber die Entwicklung ihrer mit den Zeiten steigenden Macht? — Nach Jahrtausenden werden die Erdbewohner von uns so verschieden in Laster und Tugend und Einsicht weit abliegen, als wir von Babyloniern und Erzvätern; aber der alte Gott wird über neue Abgötter, wie über alte fortregieren, und die unbedeutende Kultur der jetzigen Menschheit wird nicht den Wundern und Gesetzen der ungebildeten Vergangenheit die Wiederkehr oder Fortdauer verbauen oder verschatten.

Nun diese göttlichen Weltgesetze — gleichsam blaue Gesetze des blauen Himmels für Zeit-Neger — haben sich ja auch mächtig genug bewiesen, und ihr Sinai hat hinein gedonnert in den Tanz um das goldne Kalb; aber doch wieder nur so, daß sie den Körpern nicht vorgriffen, und daß sie sich selber beschränkten. Noch unter den Siegbogen vor Paris wurde die kleinste Vergessenheit geahndet; noch aus dem Morgenroth des anbrechenden Freiheittages blitzten Gewitter; und schon vorher schonte das Schicksal die heiligsten Wünsche nicht bei Lützen, Dresden und Hanau, und Alles sollte rein vollbracht werden mit eben so viel Licht als Glut.

Schon im gemeinen Leben macht kein Mehr der Güte ein Minder des Verstandes gut, denn beide werden von verschiedenen Gerichthöfen belehrt und bestraft; das Herz steht vor Gott unmittelbar, der Verstand mittelbar und unter den Gesetzen des Weltlaufs. — — Es gibt eine Vorsehung für jedes Einzelwesen, obgleich dessen in das ungeheure Weltgewebe verstrickte Geschichte den durchgeschlungenen Ariadne-Faden schwer aufreckt; eben so geht mit dem Wanderer im

a posteriori abgefangen, und der Handwurst hätte ihn von einem Roßhändler und der hätte ihn von einem deutschen Pferde gehabt, das nun ohne Naturalisazionsakte zu einem Engländer geworden: allein ich sagt' es ihm, er sollte nicht läugnen, was die christliche Kirche schon wisse, daß er länger einen führe. „Ich bin der Vater der Lügen, „aber blos aus Humor, sagte er; die Rabbinen wissen, daß „Gott den Adam mit einem Schwanze beiegt hat, den er „ihm, weil er ihm nicht gefiel, soll abgenommen und zu „einer Frau verbraucht haben: es ist aber nicht wahr, „sondern der Schwanz blieb, wie er war, und setzte sich „so an mich; inzwischen ist kein Mensch zu anglisieren, „sondern jeder trägt so gut wie der Teufel seinen Pferde„schweif, aber nur innen." Der Teufel dachte, ich würde wenig Anatomie verstehen und dieses figürlich nehmen: allein ich wußte sie recht gut und sagte ihm den Augenblick, daß er ja ganz mit uns Anatomikern rede, wenn er die Endigung des Rückenmarks den Pferdeschweif benamse.

Nun fing der böse Feind auch an, allmälig seine Haut aufzuknöpfen, und ich gefror fast vor Verwunderung.

Die Knöpfe waren alle unter ihr eingenäht und liefen von beiden Achseln bis zu den beiden Kniescheiben. Die schwarze Haut ritt und kugelte von ihm herunter, und er schritt mit den Worten aus ihr: „Dieser ungeistliche Ornat „ist gut genug und thut einem so warm, als hätte man „den alten Adam an, der indessen bestialisch aussieht: „allein ich mag den Ornat nicht mehr, so lange noch Leute „herumlaufen, die ihn zerschneiden können, um etwas bes„sers daraus zu gerben, nach welchem die besten Stände „täglich fragen lassen, und das einem Mann von Ehre so „unentbehrlich ist als eine Löwenhaut oder als seine eigene." — „Und was wär' das ums Himmels Willen?" fragt' ich.

dunkeln Walde die Sonne oben von Gipfel zu Gipfel, und eilt seinen kleinen Schritten nach: aber sie begleitet auch jeden andern Wanderer, und doch nur darum, weil sie wirklich den ganzen Boden und Weg aller Wanderer um sich führt. Ich schließe — entgegengesetzt andern — auf eine allgemeine Vorsehung erst aus der besondersten, und auf die Weltgeschichte aus dem uralten Stammbaume der Würmchen, deren Ahnenreihe von den Blättern Edens bis auf unsere Kohlgärten reicht. — Da die Weltgesetze sich weniger durch Menschen-Ausnahmen als durch Menschen-Menge aussprechen und ausführen: so arbeitete und siegte in diesen Zeiten nicht blos ein fürstlicher Tugendverein — welchem die künftige Geschichte mehr Ebenbilder gebe, als die der vergangenen — sondern ein moralischer Völkerverein; die Völker riefen sich selber auf, so wie bei Erdbeben die Glocken von selber Sturm läuten. Das Gefühl des Rechts und der Freiheit knüpfte das einzelne Volk zur Wehre und Strafe zusammen, dann Völker und Fürsten, und mit Völkern und Fürsten. Diese suchten dann bei dem Volke, das sie selber in Gefahr gezogen hatten, die Errettung auf, so wie man unter dem Erdbeben aus Palästen in Hütten flüchtet.

Nur eine nicht blos politische, sondern eine moralische Koalizion konnte Throne und Gräber zu Traualtären der verschiedensten Völker und ihrer verschiedensten einheimischen Hauszwecke machen.

Aber die Siege bewiesen, daß an vereinigter Sittenmacht sich sogar die Stoßwinde einer unsittlichen Uebermacht brechen. Die moralischen Wurzeln der Menschheit gleichen den zarten Wurzeln des Mahagonibaums, welche langsam den Felsen durchdringen und wachsend zerspalten.

Die jetzige Geschichte war in der alten unmöglich. Also sollen wir unsere jetzigen Hoffnungen und Befürchtungen nicht

unbedingt aus frühern Jahrhunderten abholen und berechnen, denen die Kugelhälfte unserer Erde sammt dem größeren Meere, und die christliche Religion und die Buchdruckerpresse gebrachen. Eine neue Zeit ging an, ja geht an, und das 18te Jahrhundert hat nun weit genug ins 19te hinein gereicht, daß wir, da die frische Gegenwart sich nicht mehr so an die faulende Vergangenheit, wie ein Verurtheilter an die Mit-Leiche kettet, seit der Flucht des neuen Muhammeds neu zu zählen anfangen können. Eine römische Weltherrschaft konnte vollendet, aber eine gallische nur angefangen werden, denn Eine Weltinsel und Ein Welttheil lagen außerhalb der Kette. Aber jetzo wollen wir uns recht fest stellen zum scharfen Blicken, damit wir nicht wieder irgend einen Brautschleier der Zukunft für einen Leichenschleier ansehen. Wir wollen uns nämlich aus dem Zerschmelzen des neuesten Thron-Montblanc oder Montnoir recht gründlich überzeugen, daß eine Universalmonarchie sich selber erdrückt, und daß jeden hohen Babelthron die Sturmwinde leichter fassen und stürzen. Denn wenn der neueste Thron-Eisberg, so hoch über Gewitter stehend und von so vielen Unterhöhen gedeckt, zuletzt dennoch vor der moralischen Sonne zerrinnen mußte: so haben wir auch die nach Jahrhunderten vielleicht hereinschwimmenden nordischen Eisberge und Eisfelder nicht zu scheuen. Wenn eine von allen politischen, taktischen, unmoralischen Zeit-Verhältnissen und Irrthümern unterstützte Gewalt am Herzen Europa's scheiterte: so ist schwer zu fürchten, daß nordische Enkel einen dickern und weitern Ruderring, als ihre Großeltern uns zerschlagen halfen, je schmieden und umlegen können. Denn wenn man auch nicht einmal einrechnet, daß alle Staaten der Erde sich durch Kompaßnadel und Feder und Zerter jährlich mehr zu Einem Bunde zusammenheften, und die Erdgürtel zu einem morali-

ſchen Gurte in einander wachſen — ſo daß das europäiſche Gleichgewicht ſich endlich zu einem Weltgleichgewicht ausbreiten muß —: ſo werden gebildete Völker gerade von der Bildung mit doppelter Bruſtwehr gegen Alherrſchaft gedeckt. Die Bildung entkräftet nicht den Mittelſtand, noch weniger das zahlreiche Untervolk, deſſen Körper die harten Gewerbe und Plagen des Lebens abhärten und geſtählt erhalten, ſondern zur Fauſtkraft tritt noch als Ueberſchuß Gewandtheit und Weite des geiſtigen Blicks. Die höhern und höchſten Stände aber, welche überall im Kriege, wie im Frieden, mehr auszuſinnen als auszuüben haben, werden, wenn Bildung verweichlicht, aus Bruſtwehr doch Kopfwehr der Länder; und ein entnervter Befehlhaber kann glücklich nervige Bauern, wie Alter die kräftige Jugend, leiten. Ja, auch der ſchwelgende Alcibiades, der Königſohn, der franzöſiſche Herrführer, wandelt ſich im Felde leicht aus einem Perſer zum Sparter um.

Erſt das jetzige Einathmen der friſchen freien Luft gibt uns den rechten Nachgeſchmack der lähmenden, faulen Kerkerluft, mit der wir uns bisher vergeſſen mußten; ja, nach einiger Zeit, zumal nach dem zweiten Tempelbau deutſcher Verfaſſung, werden wir unſere vorige babyloniſche Gefangenſchaft kaum mehr begreifen können. — Manche Hoffnungen kann man hegen; andere kann man beweiſen. Unter die gehegten gehört die, daß manche Fürſten aus dem, was ſie bisher gefürchtet und erlitten, endlich auskundſchaften, was ſie eigentlich zu fürchten haben, nämlich nicht etwan den giftigen Kirſch-Lorberbaum auf Elba, ſondern die kleinen Schmarotzerpflanzen auch am edelſten Stamm, die eignen, feindlich-ſtärkenden Schwächen. Zufolge dieſer gehegten Hoffnung würden einige Fürſten recht gewiſſenhaft und ſcharf die Ruhepunkte in ſich aufſuchen, wo der jetzige Taufnamloſe

auf Elba ſonſt ſeinen langen Hebel aufgelegt, und dann leicht die ſchwerſten Throne aus der Wurzel gehoben. Das Volk war wegen des rückenden Ruhepunktes des Zepterhebels ſchwerer zu bewegen, und der Gipfel wogte daher, wenn der Stamm ſtand; daher zeigte die Weltfeier weniger die Völker als die Fürſten in erneuerter Geſtalt. Deutſchland als Volk könnte man dem Diamante vergleichen, welcher, zertrieben von dem Glutkeile des Brennſpiegels, doch immer die vorige Eckengeſtalt, obwol verkleinert, fortbewahrt, ſowol in den Abſprüngen als im Mutterſtein. Wie überhaupt Völker als Maſſen weder den Werth noch den Unwerth der Einzelnen, der Ausnahmen, der Höheren annehmen können, ja den Unwerth noch weit weniger als den Werth: ſo haben die deutſchen Völker tapfre Eigenthümlichkeiten zu behaupten gewußt — alte Tapferkeit — alte Ehrliebe — alte Fürſten-Liebe — Gehorſam und Opfer für irrende und gezwungene Obern — bei allem Ingrimme gegen die ausländiſchen Dränger und Treiber.

Nach den Hoffnungen, die man hegen, kommen die, welche man ſtützen kann. Und dieſe Hoffnungen ſind, daß in den alten wiedergekrönten Landesvätern und in den alten aus Waiſen zu Landeskindern wiedergetauften Landeskindern das wechſelſeitige Unglück der Entbehrung, und das wechſelſeitige Erkennen des gereiften Werthes zu einem neuen Lieben, einem edlen Herrſchen und Dienen, auseinander blühen werde — daß jede fürſtliche Aehnlichkeit und Nachahmung jenes Menſchen, den man lieber verhülle als nenne, in das Grab des Urbilds ſich nachſenken werde — und daß die Fürſten, aus einerlei Gruftabgrund heraufſteigend in die friſche Ebene, einander noch auf den hohen Thronen liebend kennen werden — und daß das Abſtoßen zwiſchen Wehr-, Lehr- und Nährſtande nun, ſeitdem auf dem Schlachtfelde die Herzen

aller Stände Eine Bruſt dem Feinde und dem Tode entgegenpflanzten, in ein gemeinſchaftliches Anziehen zu der Vaterlandliebe übergehen werde — und daß Alles beſſer und die Menſchheit mehr werde werden. . . . .

Ach, ich mag nicht weiter hoffen — — Um indeß dieſe periodiſchen Betrachtungen in etwas ſchicklich für einen Damen- und Muſenkalender mit einigen poetiſchen auszumachen, und gut zu machen, ſollen folgende polymetriſche Gedichte abſchließen.

* * *

Die mißverſtandne Zukunft.

Nur ein Jahr ſchied den Ungläubigen der Vorſehung von ihrem Gläubigen; lange lag als eine ſchwarze Wolke voll Gewitterregen das jetzige aufgeheiterte Jahrhundert vor uns. So erſchien einſt den jammernden müden Schiffern ein langer dunkler Wolkenſtreif am Horizont, und es war die neue Welt, wodurch die alte zur neuen wurde, und zur reichen.

Die Reiche im Norden.

Glaubtet Ihr, ſie gingen unter? Nur ihrer Sonne ahmten ſie nach; am längſten Tage berührt die Sone mit bleichem Abendlichte das nordiſche Meer, und hüllt ſich untergehend in die Wogen ein; aber plötzlich erhebt ſie ſich wieder als junger Morgen und ſtralt neugeboren in die Welt.

Deutſchland in ſeiner Erniedrigung.

Was verlor Deutſchland in ſeinem Staube? Eben was der Diamant in dem ſeinigen: die dunkle Schlackenrinde; und dann erſchien der Glanz.

Das ſchöne Oſterfeſt.

Wann wurde das ſchöne Oſterfeſt in Europa begangen? Am letzten Oſterfeſte, als die Auferſtehung der Freiheit die Auferſtehung des Erlöſers feierte. Das Rieſenkreuz, das in Deutſchland ſtand, wurde, wie am grünen Donnerſtage das Kreuz in der Peterskirche, zu einem ſchimmernden Sternbilde erleuchtet, und die Freudenthränen glänzten als Lichter an ihm. So denke denn Deutſchland bei künftiger Kreuzes-Gründung, Kreuzes-Erhöhung, Kreuz-Abnahme, auch an Kreuzes-Erleuchtung.

Das Volk als Selberretter.

Die Tyrannen wollen gegen Druck durch größeren abſtumpfen und Thränen durch Thränen wegſchwemmen. Aber die Thränen der Völker fallen wie in Tropfſteinhöhlen die Tropfen; ſie bleiben beiſammen und verſteinern ſich endlich zu zackigen Säulen, und dieſe Säulen trotzen und halten.

Das Verſtummen neben dem Gehorchen.

Gräuliche Zeit! wo die Wahrheit, die Freiheit, die Freude, ſogar der Jammer ſchwieg und nichts laut wurde, als die Kanone mit ihrem ganzen Kriege. Ein Gleichniß dieſer Zeit wohnet auf den Eisbergen und auf den Eismeeren: dort auch ſchweigt die Welt; kein Blatt, kein Vogel, kein Lüftchen wird gehört im weiten Tode; nur von Zeit zu Zeit donnern fallende Schneegebirge und brechende Eisfelder, und durchziehen die Wüſte des Ohrs. — Aber über die Stille der Welt war Dionyſius finſteres Schallgewölbe erbaut, und der Fall jeder Thräne in Europa wurde vom Tyrannen gehört.

Die Verſehung.

Glaubt mehr an Gott, wenn er euch auch nicht erſcheint; er ſteht nicht nur als Sonne, ſondern auch als Himmel über dem Erdeleben; und in welche Nacht ſich die kleine Kugel drehe, ſie ſchauet immer einen Himmel an. In der Unendlichkeit wohnt mehr Licht als Nacht — und gegen welche Ferne ihr euch wendet, ſchimmern Sonnen. Das Weltall wirft keinen Schatten, es iſt ringsum beſtralt.

Die Folge.

Die Aſche flog, der Städte und der Todten, und erſtickte die Gegenwart; und die Landſchaften wurden, wie unter einem Aſchenregen Veſuvs, grau und das Grüne ſtarb. Aber ſahet ihr nicht voraus, daß der Aſchenregen des Feuerbergs ſpäter alle Wurzeln nährt, heiß alle Zweige und Blüten treibt und gewaltſam ein Een aus der Wüſte zieht?

Fürſten und Völker.

Wenn Fürſten weinen, ſo bluten Völker; ſind die Berghöhen umwölkt, ſo überregnet es die Ebene. Jetzo endlich, allgütiger Gott, ſind die deutſchen Thronhöhen entwölkt und ſtehen im Blau als Zeiger einer hellen Zukunft gelobten Landes. — Aber ihr Fürſten bedenkt, daß Augen leichter zu trocknen ſind als Wunden, und die Höhen ſchneller als die Ebenen.

Die Verwechslung des Himmels mit der Erde.

Der Geiſt der Zeit mußte die Puppe durchbrechen, und ſich erlöſen und Flügel gewinnen: und ſo verwandelte er ſich blutend. Aber wir glichen dem Aberglauben, welcher die blutigen Tropfen, die dem Schmetterling unter der Entpuppung entfallen, für Blutregen des Himmels anſieht.

VII.

Ruhige Darlegung der Gründe,

warum die jungen Leute jetzo mit Recht von dem Alter die Ehrfurcht erwarten, welche sonst selber dieses von ihnen gefodert.

[Geschrieben fürs Morgenblatt im October 1814.]

§. 1.

Ich würde diese ruhige Darlegung der Gründe, warum u. s. w. gar nicht schreiben, wenn das Vorurtheil der Ehrfurcht noch so herrschte, wie sonst; aber die schweren Zeiten sind, hoff' ich, zum Theil vorüber, wo in Gesellschaften ein junger Mensch sich noch gepreßter fühlte, als jetzo ein alter — wo in Sparta ein jeder Graubart ein Milchkinn auf der Straße anfassen und fragen konnte, wohin es wolle; eine Frage, die ein glühender Mensch nicht so leicht beantwortet, als ein abgelebter verkohlter denkt — wo überhaupt alte Republiken und alte Despotien einander in der Steigerung und Versteigerung des Alters überboten — und wo sogar das Wort monsieur noch ein Ehrentitel *) war; denn es

*) Sogar die Heiligen wurden sonst, wie der Bruder des Königs, Monsieur genannt.

beſteht aus mon und sieur, d. h. senior oder der Aeltere, weswegen aber eben kein Jüngling gern Monsieur, d. h. „mein Alter" ſich anſprechen hört, beſonders wenn er (den Geiſt etwan abgerechnet) älter ſcheint, als er iſt.

Demungeachtet erfährt die Jugend noch nicht überall alle die Verehrung vom Alter, die ihr gebührt, und ſie ſetzt ſolche oft mehr voraus, als daß ſie ſie empfinge. Magna, ſagt Quintilian, puero debetur reverentia; dieß heißt zwar in der freien weiten Ueberſetzung: vor Kindern handle mit ſcheuer Ehrfurcht für ihre Unſchuld: aber in einer engen knappen läßt ſich's auch ſo geben: Jedem jungen Menſchen, der eben von der Hochſchule, oder aus der Armee, oder aus der Hauptſtadt kommt, ſind die Alten Ehrfurcht (reverentia) ſchuldig, und ſie ſollen ſich beſcheiden, und wiſſen, wen ſie vor ſich haben.

§. 2.

Es iſt angenehm zu bemerken, daß man in geſelligen Verhältniſſen hierüber ziemlich ins Reine gekommen. Da wir die Solone, Lykurge und Moſes des geſelligen Tons vorzüglich in Hauptſtädten, an Höfen und bei Weibern zu ſuchen haben, ſo kann das Anſehen, welches die jungen Leute da ſich geben und ſich verſchaffen, am beſten beweiſen und zurechtweiſen.

§. 3.

Unter den Hauptſtädten ragt Paris als der Sinai geſelliger Geſetze hervor. Der Pariſer, der noch den blauen Hoſenband- und Lilienorden der Jugend trägt, tritt in einen Saal (jeder iſt ſein Krönungſaal), zwar nicht mit Geringſchätzung, aber doch mit kühler Schätzung des Alters ein — er ſagt da ſeine Meinung zuerſt, weil er jünger iſt — wie

schon in Sitzungen die jüngern Räthe zuerst stimmen — er ist sein eigner Großwürdenträger, und kümmert sich, wenn er seinen Schneider gehabt, um Niemand — er muß (der junge Mann weiß nicht anders) so viele tausend alte Menschen und alte Sachen mit einer gewissen Perüsiage ansehen und handhaben, und sich blos mit seiner Selbergenügsamkeit begnügen — und er trägt seine Sätze mit einem gewissen starken Feuer vor, das ihn kleidet; denn wenn Diderot (wie Marmontel erzählt) über die Gegenstände mit dem wenigsten Feuer zu schreiben klagte, über welche er am längsten nachgedacht, so fällt das letzte Hinderniß bei jenen Hauptstädtern ganz weg.

Der Revoluzion soll man wenigstens den Ruhm lassen, daß durch sie, statt des ganzen Volkes, doch das junge frei geworden, und daß die gesellige Freilassung der Jünglinge noch bis jezo als die einzige sich daraus erhalten hat, wie denn der bloße Anzug eines Incroyable, gleichsam als ein zynisches Ordenkleid, recht den Feldzug gegen das Alter ankündigt.

Indeß würde uns dieß wenig helfen, wenn die deutschen Hauptstädte die einzigen guten Früchte der Revoluzion, eben die Incroyables, nicht redlich genüzt, und nicht aus dem Samen jener Früchte deutsche Incroyables gezogen hätten, die sich wol mit Jedem messen — sogar mit dem Pariser — und die mit jedem Schritte sich selber Ehrenwein keltern.

§. 4.

Viel, unglaublich viel trägt zu dieser höhern Selberwürdigung und zu diesem freien Gefühle des eignen jungen Werthes eine bessere Erziehung bei, welche unsre Kinder, wie vor der Geisterfurcht, so vor der Furcht vor Erwachsenen dadurch bewahrt, daß sie mit diesen die meisten Freuden,

„Konservazionshäutchen!!!“ versetzte der Satan.

Sein himmelblaues Gillet würde der halben schönen Welt nicht gleichgültig gewesen sein; denn er hatte statt der modischen Thierstücke die Silhouetten der halben schönen Welt darauf gesäet, und unter dem Unterfutter saß noch meine eigne. Sein Herz deckte kein Ordensstern, sondern eine Ordenssonne (das Symbol der Jesuiten), die, wie er sagte, zwar im Wintersolstizio, aber darum der Erde nur desto näher, obwol in schiefern Stande gegen sie sei. Die Menschen vom Korkabsatz der Jungfer Europa an bis zu ihrer Haube werden in Exklamazionen die Hände über den Kopf zusammenschlagen, wenn ich ihnen berichte, daß der Teufel wirklich alle sieben Priesterweihen hat und Jesuit im 4ten Grade ist und sich zu Missionen verschicken lässet und dennoch der unbekannte Obere von allen ist: das bleibt mir und unzähligen Lesern unvergeßlich, und ich schrieb daher über diese Erzählung den Titel „unvergeßliche Entlarvung.“ Man müßte nicht zum Fenster hinaus oder in eines (an einer Kutsche) hineinsehen können, wenn man nicht gesehen hätte, was für ein guter Missionarius der Teufel ist: in jeder Chaise fahren Protestanten von Stande mit den größten Tonsuren, die augenscheinlich nichts anders sind als Priester der Venus (setzt die Chiffre ganz natürlich hinzu und meint den Abendstern, der nach der untergegangenen Ordenssonne schimmert und mit Absicht den Namen Luzifer führt); und die wenigen, die diese Tonsuren einer gewissen Krankheit beimessen, zeigen wahren Verstand: denn ohne diese Krankheit hätte eben der Teufel bei seiner Mission keine Scheere in der Hand gehabt, um sowol die Tonsur zu scheeren, als das Gelübde der Enthaltsamkeit zu erleichtern.

Uebrigens handel' ich ehrlich, wenn ich versichere, daß

z. B. Tanz, Spiel, Gastmahle, Sprechfreiheit an demselben Orte gemeinschaftlich haben. Das Flügelkleid ist gleichsam eine nur zu eng und knapp anschließende toga virilis (Männerrock); man trenne es auf, so springt ein fertiger Incroyable heraus.

§. 3.

Wie von den Weibern — diesen Kontrapunktisten der gesellschaftlichen Tonkunst — die jungen Leute geachtet und über die alten gesetzt werden, weiß wol Jeder, die jungen Leute selber am besten — und der jüngste Gelbschnabel ist ihnen lieber als der älteste Graubart. Ein einziger junger Frischling ist im Stande, einen ganzen Altenweiber- oder Mädchensommer von ältlichen Herrn in einem Damenzirkel zu überglänzen und zu verdunkeln. Schon unter den Weibern selber verlieren, wie Schuldscheine bei einem Konkurse, alte gegen neue. Keine wird sich älter kleiden oder älter schminken — etwa gelb und mit Runzeln — sondern viel lieber jünger, und man kann sich hier auf Beispiele stützen. Die Siamer machen sogar das Beiwort: jung zum Taufnamen und Ehrennamen des weiblichen Geschlechts, und ein junger Prinz bedeutet ihnen eine Prinzessin.

Es wäre zu wünschen, Männer von Jahren begegneten Jünglingen mit jener Ehrfurcht, die ihnen sogar Damen nicht versagen. Damen von keinen oder wenigen Jahren setzen ohnehin junge Herrn jungen Oelen gleich, die in die Schüsseln zum Verspeisen kommen, alte aber alten, die man in die Lampen zum Leuchten schüttet. Ja, manche Gattin behandelt ihren alten Ehegemahl gleichsam als einen Acht und vierziger, und füllt den köstlichen Wein immer mit jüngerem nach, damit er sich halte; so wenig kann sogar ein alter langer geprüfter Eheherr den Glanz und die Rechte der

Jugend verdunkeln, sondern er hat selber den ihrigen zu dem seinigen nöthig.

§. 6.

Man kann daraus errathen — wir kommen jetzo auf die Höfe — ob unsere guten Frischlinge wol an Orten, wo die Weiber gelten und herrschen, und wo der Thronhimmel und der Betthimmel oft über einander stehen, das Ansehen und den Vorzug genießen, den sie vor dem Alter behaupten. Die wilden Völker haben — nach Iselins Bemerkung — nur für junge Leute Achtung, weil bei ihnen nur Tapferkeit gilt. Und wo ist denn Tapferkeit, es sei die des Kriegs — man schlägt sich zum Beispiel — oder die des Friedens und Liebens bedeutender, als eben auf bedeutenden Posten? — Sind denn alte Hofmarschälle, Kammerherrn und hundert würdige ausgediente Hofgreise so selten, welche gleich dem guten alten Weine sich trüben, wenn der junge der Pagen und Kammerjunker in Blüte steht?

Hier erweiset das Alter den jungen Leuten die Achtung, die ihnen gehört, und jenes bekennt gern, wie wenig es leider ihre Jugendtugenden und Jugendsünden erreiche. Es trägt gar nicht seine alten Erfahrungen zur Schau, sondern es gesteht und beneidet ihnen willig die neuen.

Möchte man daher doch einem guten alten Weltmanne die wenigen Fehltritte, die er mit seinen Krücken an den Füßen thut — anstatt daß die Jugend noch Merkurflügel an den Füßen zu Fehlsprüngen trägt — kurz die wenigen Anstößigkeiten, zu welchen er es noch treibt, nicht so unduldsam und hart als Lächerlichkeiten aufrechnen und versalzen und ordentlich noch mehr erschweren, indessen man dagegen einem Menschen in der Blüte nichts übel nimmt, kaum Kardinaltugend, wenigstens keine Kardinalsünden! Wahrlich, ein

armer gichtbrüchiger, wurmſtichiger, guter Greis von Ton und Geburt müßte das Recht haben, ſeinen Ehebruch zu begehen, wo er nur wollte, und das junge Volk ſollte die Treppe hinunter geworfen werden.

Ich würde dieß die eigentliche, aber umgekehrte venia aetatis (Altererlaß) nennen. In noch weiterem Sinne üben die Sineſer *) die Billigkeit, welche einem ſehr alten Manne die Strafe erlaſſen, die ſie einem jungen auflegen. Dieſes Mitleid macht mich oft ehrerbietig gegen manchen, gleichſam aufgetrockneten, halbtodten Weltmann im herbarium vivum (lebendigen Kräuterbuche) eines Hofs oder einer Hauptſtadt, weil ich mir den Jammer ausmale — ich ſehe ſeine Steckenbeine an, und ſtelle ſie mir als Malerſtöcke unter — wenn man in einem Leben zweimal alt wird, erſtlich in der Jugend, dann im Alter, indeß Glücklichere höchſtens zweimal kindiſch werden.

§. 7.

Ich eile von dieſen trüben kanigen Gegenſtänden zur hellen, luſtigen, perlenden Jugend zurück, um in einer ſo weit verbreiteten Wochenſchrift, wie die gegenwärtige, das Meinige nach Vermögen beizutragen, daß den jungen Leuten die Ehrfurcht, die das Alter lieber von ihnen fodert, von dieſem ſelber bewieſen werde.

Was mich und Viele am Meiſten für die jungen Leute von Welt einnimmt, iſt, daß ſie gerade den Vorzug im ſchönſten Maße ſelber beſitzen, auf welchen die Bejahrten ſo pochen und trotzen, als hätten ſie ihn allein — nämlich ordentliches, hohes, gutes Alter. Wahrlich Jünglinge von einem ſolchen Alter ſind im neunzehnten Jahrhunderte auf-

*) Grosier's Beſchreibung des ſineſiſchen Reichs. B. 2.

zuweisen, daß man den Bart, der ihnen wächset, für einen nehmen könnte, der an Todten im Sarge fortgesprossen. Aber man unterscheidet zwei verschiedene Greise schlecht von einander, nämlich die Naturgreise — die in jedem elenden Dorfe und unter Bettlern zu haben sind — und die Kunstgreise, welche von jenen, wie Kunstdichter von Naturdichtern, verschieden, nur unter jungen Leuten von Stand und Vermögen zu finden sind, und die sich mit großen Kosten hohes Alter, wie Pocken, schon in den besten Jahren einimpfen, und von demselben später gar nicht geplagt werden, sondern im Leben die Figur der Aposiopesis *) machen. Solche Kunstgreise sind im Stande, im 25sten Jahre alle Beweise eines ehrwürdigen Alters zu führen — Brillen und bleiche Farben und kahle Häupter und krummgeschloßne Rücken — desgleichen die nöthigen Aushängeschilder der Jahre von Dickleibigkeit bis zu Hämorrhoiden — und überhaupt heiße papinische Maschinen ihrer Selbst vorzustellen, so daß sie Gästen als jene feinen Zwischengerichte à la Galantine aufzutragen sind, welche aus Geflügel bestehen, das man von allen Knochen gesäubert. Dagegen hab' ich manchen Naturgreis sogar höhern Standes gekannt, welcher von körperlichen Mortifikazionscheinen und Zeugnissen, die etwan ein wahres Alter erhärteten, so viel wie nichts aufzuweisen hatte; aber doch wollte der unveraltete Naturgreis ordentlich geehrt sein von jungen Kunstnestoren, die kaum stehen konnten, und den Hopser im Tanze als ihren Ritterſprung machten.

§. 8.

Die ächten Kunstgreise erweisen aber ihr Alter nicht blos mit dem Körper — was leicht ist, da man blos Schwä-

*) Abbrechung in der Mitte.

chen aufzuzeigen braucht — ſondern auch mit dem Geiſt, der Vorzüge ausſtellt. Denn brüſtet ſich der gewöhnliche Greis mit Erfahrungen, ſo hat der Kunſtneſtor noch weit mehre, und zwar die allergefährlichſten gemacht; ein matter, glatter Reſidenzſtädter von Geburt oder Geld möchte in der Erfahrungſeelenkunde der Körper, zumal des Geſchlechts, wol manchem alten Ritter ein Privatissimum nach eignen Diktaten leſen können. — Man erhebe immer und gern am Naturgreiſe die Kälte und Gleichgültigkeit gegen die Zeit, die ihn umgibt; aber man erkenne auch am Kunſtgreiſe — zumal in den Hauptſtädten — dieſelbe ruhige Geringſchätzung gegen alle Umgebung von Leuten und Sachen an, ja eine noch größere; und wenn der eine Greis nach Horaz gern der Lobredner ſeiner vergangnen Zeit iſt, ſo geht ja der andere, der Kunſtneſtor, einen Schritt weiter, und ſchätzt die Langvergangenheit, z. B. das Mittelalter, das Griechenalter, ungemein, ohne die zu junge Gegenwart bedeutend ſeines Blicks zu würdigen.

§. 9.

Und in der That geht dieſe Aehnlichkeit beider Greiſe — damit ich nicht zu parteiiſch für junge Leute von Jahren ſcheine — bis zu den Fehlern. Von einem gewiſſen kitzelnden Selberdünkel, den die alten Alten haben, ſind auch die jungen Alten nicht frei zu ſprechen; es iſt aber dieſes närriſche Jücken des innern Menſchen komiſch genug auch dem äußern, wenn er ſehr alt, und wenn er ſehr jung iſt, gemeinſam eigenthümlich, und der Engländer William*) hat einen beſondern Floh entdeckt, den er pulex pruriginis senilis nennt, und welcher das ältliche Hautjücken und die pru-

*) Entomologie von Jördens, B. V.

rigo formicans, oder das ameiſenartige der Jünglinge zugleich erregt. Der Floh ſelber iſt mir noch nicht vorgekommen.

Wenn der Kunſtneſtor eben ſo, wie der Naturneſtor, zuweilen gern den Jüngling ſpielt, ſo iſt dieſe Aehnlichkeit nicht ſo auffallend als die folgende. An ſehr alten Männern nahm man häufig ein unerwartetes Scheinaufleben gewiſſer Triebe wahr, die als kraftloſe revenants, oder Geſpenſter, ſpukten, und welche thaten, als ob ſie noch lebten; aber auch in unſern Kunſtgreiſen findet man eben ſo oft ſolche Triebe des Geſchlechts, die noch nach dem Tode nächtlich umgehen, und wie verſtorbne alte Raubritter das vorige Leben affenmäßig nachſpielen.

§. 10.

Doch wir wollen aus dem Dunkeln wieder ins Helle, und nun die einfältige Frage vorlegen: welcher von beiden Greiſen wol Ehrfurcht dem andern abzufodern habe, ob von Kunſtgreiſen ein Naturgreis, der nur wider Willen und ohne ſonderliche Aufopferung einer geworden, und der vielleicht gar unter grauen Haaren eine Menge Jugendmark verſteckt — oder ob nicht zehnmal mehr von Natur- und Gratis-Veteranen ein wahrhafter Kunſtgreis, welcher das hohe Voralter wirklich empfindet, das er vorzeigt, und der dieſen Schatz, der ihn vielleicht ein halbes Leben koſtet, lieber verhehlt als auskramt? — Offenbar wird ſich hier der abgeblätterte Mann vor einem abgeblühten bücken müſſen.

§. 11.

Ehe ich weiter gehe, ſtell' ich einen lang gepflegten Vorſchlag (ich muß ihn künftig viel weiter ausführen) blos flüchtig auf, daß wir die Stufenordnung der Römer, wo

nur die höhern Jahre zu den höhern Posten hoben — das 25ste Jahr nur zur Quäſtur, und das 30ſte zum Tribunat, das 40ſte zur Prätur, und erſt das 43ſte zum Konſulat — geradezu umwenden ſollten, ſo daß man nur ſehr jungen Leuten die beſten und höchſten Stellen im Lande gäbe; was man zwar jetzo wol hie und da auch thut, aber doch mehr aus Rückſicht auf Einfluß und Stand, als aus wahrer Liebe für das allgemeine Wohl. Man ſollte einſehen, daß ein Kunſtgreis weit mehr Einnahme zu ſeinen Frühlingluſtbarkeiten des Lebens braucht, als ein dürrer alter Mann zu ſeinen Winterluſtbarkeiten, und daß jenem ſchon ſeine kurzen Nächte mehr koſten, als dieſem ſeine kurzen Tage. Warum iſt eine umgekehrte oder eine Contre-ancienneté nicht allgemeiner, ſondern nur eine glückliche Ausnahme? Da unſere Kunſtgreiſe nicht (wie die alten Deutſchen) deutſchen Weinen gleichen, ſondern mehr den ſüdlichen ähnlich ſind, die mit dem Alter herunter kommen: warum benutzt man ſolche Trauben nicht ſogleich auf dem Stock und in der Kelter? Und könnte man ferner nicht — wie man ſchon ſündige Geiſtliche auf dürftige Pönitenz- oder Reu- und Bußpfarren verſetzt — eben im Alter und nach vielen Dienſtjahren — weil man deſto mehr zu bereuen bekommt, je länger man lebt und fehlt — noch mehre Pönitenz-Beamten einführen, Pönitenz-Präſidenten, Pönitenz-Direktoren, Pönitenz-Miniſter, Reu- und Buß-Biſchöfe? Ich wüßte nicht, warum nicht.

§. 12.

Wenn wir — um zurück zu kommen — aus den geſelligen Zirkeln in die gelehrten übertreten, ſo finden wir da erſt die jungen Leute im ganzen Glanze, und es iſt nicht ihre Schuld, wenn das Alter ihnen nicht all die Ehrfurcht erweiſet, die ſie erwarten.

Die Philoſophie kommt zuerſt, obgleich ſonſt als akademiſche Fakultät zuletzt.

Der geiſtige Unterſchied iſt kaum glaublich, der zwiſchen einem Jüngling, welcher eben mit einem neuen philoſophiſchen Syſtem von der Akademie oder aus der Preſſe im netten Sommerbalge kommt, und zwiſchen einem alten Manne obwaltet, der ſeinen Winterbalg von alten Meinungen noch nicht abgeſtreift; aber dieß verleiht eben dem Jüngling jene ſtolze, ja oft grob ſcheinende Haltung gegen ältere berühmte Schriftſteller und Philoſophen, die er ſonſt vielleicht paſſieren ließe.

Es braucht es gar nicht, daß gerade den drei Königen oder Weiſen vom Morgenland oder orientierenden Orient, Kant, Fichte, Schelling, ein Jüngling bewillkomme; alle akademiſche Unterkönige, ja Wappen-Könige, Prätendenten jener königlichen Häuſer, z. B. Wagner u. A., kurz Jeder, der ſeinen Katheder zu einer philoſophiſchen Kathedralkirche, ſeine Lehrkanzel zu einem neuen Lehrgebäude, und einer tranſzendentalen Krambude ausbauet, jeder ſolcher kann uns Jünglinge liefern, welche wiſſen, was er iſt, nicht etwa blos ein oben beſagter Weiſer aus Morgenland, ſondern der Stern des Weiſen ſelber, welcher dermaßen leuchtet, daß man weiter kein andres Weltlicht zum Anbeten zu ſuchen braucht.

Wenn nun den Jünglingen ein ſolcher Leuchtrieſe der Diktator iſt, unter welchem, wie unter dem römiſchen, alle andere Aemter pauſieren, ſo reiſen ſie als Proviktatoren (nach Art der Prokonſuln) von Akademien oder aus ihren Schreibſtuben in die Provinzen und erwarten Gehorſam und Rang. Aber in der That etwas Schweres muthet man einem Jüngling zu, zugleich ſeine Beſcheidenheit zu behalten, und doch auf einmal ein neues Syſtem in Beſitz zu haben, und den

Scheitel als einen Granitgipfel zu tragen, wovon man auf alle vorigen umliegende Syſteme wie auf alte Niederſchläge ſehen muß — ſo auf einmal der Mann zu ſein, der gerade das weiß und hat, was die ganze Vorwelt vergeblich ſuchte — ſo in ſeinem einzigen Kopfe ein ſchweres geiſtiges Peru herum zu tragen und unter den leichten Papiergeldmäklern. —

Iſt es je erlaubt von Verſtand zu kommen, ſo iſt es hier, wo man einen ungeheuern bekommt, und nicht verliert, ſo wie bei den Inhabern der Südſee-Aktien *) mehr Leute durch Bereicherung als durch Verarmung toll wurden.

§. 13.

Das Höchſte der Beſcheidenheit, was man von einem neugebornen Anhänger eines neugebornen Syſtems erwarten, aber nicht von Jedem verlangen kann, iſt ſtilles Mitleid mit bejahrten, ſeinem Syſteme unzugänglichen Männern. Aber nur iſt dieſes milde Mitleid nicht jedes feurigen Jünglings Sache, ſondern Mancher, wenn er im Vergleichen ſeiner Jugend gegen fremdes Alter an ſeinem Ich wahrnimmt, was Schelling, Schubert, Schlegel von der ganzen Menſchheit behaupten, daß ſie ſogleich mit höchſter Kultur angefangen, und erſt ſpäter etwas barbariſch geworden, mancher ſolcher wird nach ähnlicher Kultur auch ſo etwas von barbareskem Staat und Barbarus gegen einen und den andern Antibarbarus. Unmöglich kann ein ſolcher philoſophiſcher Spießer ſich auf langes Unterſcheiden zwiſchen Alten vom Berge und zwiſchen Alten vom Thale einlaſſen, ſondern er ſpießt Groß und Klein, wie auch der Spießer im Walde, nach Bechſtein, gefährlicher verwundet, als ein altes Thier von Sechzehnenden.

*) Arnold, über Wahnſinn, nach Hale.

Wahrlich, es ſind junge Leute, treffliche Schafe, aufzuweiſen, welche noch naß vom Schafwaſſer des Syſtems tropfen, in deſſen Amnionshäutchen ſie genährt und groß getragen wurden, und die ſchon ungehörnt nach Allem, nach Kant und nach Jakobi, ſtoßen.

Steht der junge Mann vollends auf einem Lehrſtuhle, den jüngere Männchen umringen — gleichſam auf einer cathedra rostrata, mit Gelbſchnäbeln ſtatt mit Schiffſchnäbeln beſetzt — und wird ſo eigne Jugend durch immer jüngere gehoben — ſo ſteinigt er die Sonne mit Mondſteinen, und er ruft, durch die Straßen ziehend als Muſenſohn links: „Lichter weg,“ und rechts: „Lichter heraus zur Illuminazion.“

§. 14.

Viel freilich, ſo gar ſehr viel iſt wol an ihnen ſelber eigentlich in der Wahrheit eben nicht; aber wie ſo reichlich wird dieß erſtattet durch das Syſtem, das ſie an ſich gebracht, und wie auffallend gleichen ſie bei der Unfruchtbarkeit ihres Reichthums der Inſel Island, welche zwar kein einziges grünes Geſträuch emportreibt, aber in ſich ganze niedergeſchlagne Wälder-Flöze verſteckt! Jeder, deſſen Jugendzeit glücklicher Weiſe gerade in ein philoſophiſches Direktorat und Prorektorat einfiel, der ſchätze ja ein Glück, das ihm die ſandige Laufbahn zum Wahrheit-Ziele um Zweidrittel abkürzt, indem er, mit ſeinem Syſteme im Kopfe, die Wahrheit weder mehr in der Vergangenheit durch langes Gelehrtwerden zu ſuchen braucht, noch erſt von der Zukunft zu erharren hat: er hat, wie ſich auf acht Tage der Wolf ſatt freſſen, und das Kameel ſatt trinken kann, gleichſam auf eben ſo viele Jahrzehende ſich vollgemacht, und kann ſo ziemlich damit auslangen bis in die andere Welt.

der Teufel nach dieſer Entpuppung im Ganzen ausſah wie ein ordentlicher leibhafter Menſch, man müßte denn ſagen, daß er im Profil ein wenig minder einem Menſchen und mehr einem weſtindiſchen Sklavenhändler geglichen: allein es iſt die Frage noch. Aufrichtig zu reden, ſo hatt' ich ihn in ſeiner gehörnten Larve viel lieber. Denn ich wollte ihm lange ins unſtete Geſicht ſchauen: aber er ließ auf ihm das an menſchliche Tugend ungläubige Lächeln eines Höflings ſo ſchrecklich herumfließen, daß das Grauſen und meine Haare immer höher ſtiegen, und ich ihm geradezu ſagen mußte, ich würde ohne Bedenken augenblicklich drei Kreuze ſchlagen, wenn er nicht ſogleich verſchwände.

Indeſſen haftet dieſes fatale Lächeln noch immer in meinem Kopfe, und es grauſet mir ſeitdem vor manchem lächelnden Mann von Welt zu ſehr, und das eben aus dem lächerlichen Grunde, weil mir niemand dafür bürgen kann, daß ein ſolcher Weltmann nicht etwan wieder der Teufel ſei, von dem ich nun weiß, daß er völlig wie ein Menſch ausſieht. Daher ſollen mir's beleſene Hofleute nicht verargen, daß ich nicht mit meiner Sänfte zu ihnen komme: denn ich bezeug' es vor jedem, der mich getauft, ich thue es wahrhaftig nicht etwan, weil ich manches Lächeln für das Hängen der Tugend *in effigie*, oder für das Zugwerk und die Zierbuchſtaben des Haſſes anſehe, noch aus Bosheit, oder gar aus Mißtrauen (welches ohnehin in keiner Betrachtung ſtatt hätte), ſondern nur aus der unſchuldigen Beſorgniß, es könne einer oder der andere von ihnen der lebendige Teufel ſelber ſein. Etwas ganz anders wär' es, geſteh' ich ſelbſt, wenn man ein gutes Merkzeichen, um zwei ſo verſchiedene Weſen nicht zu verwechſeln, wirklich hätte, und ich dennoch mich nicht daran halten wollte, ſondern wie ein Narr zu Hauſe ſitzen bliebe.

§. 15.

Eine eben ſo wichtige Klaſſe junger Leute, welche dem Alter Ehrfurcht gebieten, wie verſagen kann, iſt die poetiſch-kunſtrichterliche.

Ich will es gar nicht für einen eigenthümlichen Vorzug unſerer Zeit ausgeben, daß unſere jungen Dichter ihre Ueberlegenheit über bejahrte berühmte fühlen. Denn da der Dichter Alles ideal vergrößert, ſo iſt er auch der Vergrößer-Spiegel ſeiner Selber; doch dürften wir den kleinen Vorzug eigentlich behaupten, daß wie die Aegypter den Apollo oder Muſengott in der Geſtalt eines Käfers in ihrer Geheimſchrift darſtellen, eben ſo ein neuerer Muſenſohn den Muſengott durch ſein Käferweſen glücklich genug darzuſtellen und zu repräſentieren glauben darf, vorzüglich wenn er die ſechs Käfer-Füße als Hexameter, und über den dünnen Käferflügeln die goldnen Flügeldecken artig bewegt und ausſtreckt, und als Käfer richtig fliegt und ſchnurrt. In der That, wenn (nach Esper und Andern) Höhlen durch Leere und Dunkel um die Hälfte größer erſcheinen, ſo müſſen einem neuern poetiſchen Kopfe ſeine Gehirnhöhlen oder Kammern wegen ihrer Helldunkelheit und Geräumigkeit um die Hälfte größer vorkommen, und folglich er ſelber dazu, der Kopf.

§. 16.

Am wichtigſten aber iſt die frohe Erfahrung, daß unſere neuern Dichter ſich unverhofft ſchnell in Kunſtrichter umſetzen, und als ſolche erſt zeigen, was eigentlich zu verehren iſt, ob Alter oder Jugend.

War ſonſt bei den Deutſchen im Allgemeinen die Kritik früher als die Kunſt, ſo macht der Einzelne jetzo umgekehrt ſeinen erſten Roman und Vers gewiß um eine Buchhändler-

messe früher, als seine erste Rezension und Aesthetik; aber hernach geht desto schneller die Verwandlung eines Dichters in einen Kunstrichter vor sich, nicht nach langen poetischen Jahren und Bänden, wie bei Klopstock, Schiller, Goethe u. s. w., sondern nach kürzester Zeit, wie etwan die ähnliche bei dem Maikäfer, der weich und weiß aus der Erde kriecht, aber auf der Stelle an der Luft erhartet, erstarkt und erbraunt *). Und alsdann fängt eben der junge Mann das Reinigen und Fegen der ältern Dichter an, und sagt in seiner Rezension und Geschmacklehre, er wünschte, es wäre mehr hinter ihnen; denn er verfüßt sein Urtheil nicht, sondern hält (nach der neuern Scheidekunst) die stärksten Säuern für die kürzesten Bleichmittel.

Auf diese Weise findet Diderich von Stade, der vom plattdeutschen Worte Sang das Wort Zank ableitet **), ordentlich eine praktische Bestätigung.

Besser ist's allerdings; denn hat ein junger Mensch z. B. als Naturphilosoph gar nichts gedichtet, wenigstens nichts Gutes: so greift er desto unparteiischer und schärfer Dichter an, und trägt um so mehr zur Bildung und Erziehung sowol des Alters als des Zeitalters bei; etwan so wie das Diamantpulver, womit man Diamanten feilt, nur aus unreinen schwarzen bereitet wird, weil diese härter sind, als

*) Ein anderer wird aus dem leichten Uebergange vom Dichten ins Richten, von der Poesie in die Praktik Schlüsse ziehen und sogar den Schluß erzwingen, ihre Dichterei sei nur eine nachgeahmte, nachgesungene, und von außen durch Reflexion entlehnte, und daher sei eben der Uebergang von singender Reflexion in lehrende ein leichter, und nicht einmal einer, sondern bei ihnen wieder im Kleinen, wie bei Deutschland im Großen, Kritik früher da gewesen als Kunst.

**) Krünitz, Enzyklopädie, B. 75, S. 270.

gute; und in der That richtet Goethe weich und Arndt und Müllner hart. —

§. 17.

Inzwischen will ich dieses Lob der Kraft, dem Alter zu imponieren, nicht blos auf junge Dichter und Geschmacklehrer einschränken und einziehen. Jugend hält sich, wie Römer den Fiskus, stets für reich *), oder erklärt sich wie Louis der XIV. im dreizehnten Jahre geradezu für volljährig, ohne jeden alten Narren besonders darüber zu befragen. Es ist aber vollends noch mehr zu hoffen, daß ein junger Arzt, ein junger Staatswirthschafter, ein junger Staatsbeamter jeden Fachs, welcher sein neues frisches System nach Hause bringt, vor jedem Alten, der noch in der Wüste des seinigen fastet, Eckfteine in Abendmahlbrod verwandeln, und den Alten selber auf eine Berghöhe stellen wird, wo er ihm alle Reiche der Wahrheit zeigt und sagt: Verehre mich gehörig, so hast Du sie.

§. 18.

Um manche junge Leute unserer Zeit würdig und hoch genug zu stellen — dieß sag' ich mir so gut, obwol ich erst ein Fünfziger bin, als ältern Mitbrüdern — muß man sich nur nicht an ihr Außen kehren, durch welches freilich ihr Innen sich oft schlecht ausspricht. Zu diesem Außen gehört vorzüglich, was sie Schriftliches liefern an Büchern oder an Kollegienarbeiten; denn wie Haller in seiner Physiologie bemerkt, daß der Muskel wegen seiner ungünstigen Hebel-Lage nur ein sechzigstes Theil von seinem Streben in der äußern Wirkung darlegen könne, eben so können Junge

*) Fiscum semper censeri locupletem.

unſrer Zeit die ungeheuern Kräfte, die ſie in ſich ſo lebhaft ſpüren, nur ſchwach außen in Werken offenbaren, und müſſen ſich blos mit dem Bewußtſein derſelben genügen. Weiß man aber dieß einmal, ſo wird man (iſt man ſonſt billig) allezeit, wo ein neuerer Jüngling Satiren, Epopöen, ſtaatswirthſchaftliche Plane, Geſchmacklehren, zehnmal ſchlechter liefert, als er ſie angekündigt, gerade darin die Beweiſe finden, daß der junge Mann erhebliche Schätze in ſich verſtecke, die er ſelber beſſer kennt, als zeigt: kurz man wird ſolche Köpfe für ſolche Berge halten, welche nach den Bergkundigen eben durch Flachheit, Unfruchtbarkeit und verdorrte Gipfel das Daſein verborgner Erzadern entſchieden ankündigen.

§. 19.

Dieſe wenigen Worte und neunzehn Paragraphen glaubt' ich der Wahrheit, ſo wie den jetzigen jungen Leuten ſchuldig zu ſein. Auch meines Gleichen und noch ältern Perſonen hoff' ich damit keinen unangenehmen Dienſt geleiſtet zu haben, indem dieſe nun mit mehr Ueberzeugung dem jungen Volke allen den Reſpekt beweiſen können, den ſie ſonſt von ihm gefodert.

Um aber ganz unparteiiſch zu vollenden, falls es doch manchen Altgeſellen ſcheinen wollte, als nähm' ich in meinem gewiſſermaßen noch blühenden Alter zu leicht die Partei der prangenden Jugend, will ich Alles, was noch für den Vorrang höherer Jahre vorzubringen iſt, aufrichtig und gelaſſen aufſtellen, und es dann mit Einem Schlage umwerfen:

„Noch kein Volk (ſo kann man vorbringen), nicht einmal das galliſche, hat ſtatt eines Rathes der Alten einen Rath der Jungen gehabt — oder ſtatt vier und zwanzig

Aelteſten ein Juniorat von vier und zwanzig Jüngſten, aber jedes edelſte Volk und jedes beſte Zeitalter, von Indiern, Griechen und Römern an bis zu den Britten und Deutſchen, hat das Alter ſchöner gekrönt als mit Dornen, und die Strafe, welche in Sparta der Hageſtolz erfuhr, im Alter nicht die geſetzliche Achtung zu genießen, wird leider in verdorbnen Zeiten von Kindern an ihren Eltern vollſtreckt. Sogar die Wilden, ſobald ſie von der Stufe bloßer Tapferkeit emporgeſtiegen, ſchließen ſich an die Verehrer der Jahre an. Wenn kraftvolle Völker gerade vor den Jahren der fallenden Körperkräfte ſich beugten, ſo entſchied hier nicht allein etwa ein weiches Mitgefühl mit Weſen, welche lange getragen und geduldet haben, und alſo wieder zu tragen und und zu dulden ſind — welche zwiſchen der abgeleerten Vergangenheit und der verſperrten Zukunft auf der kalten Gegenwart wohnen, jeder Greis nur auf ſeiner Inſel im Weltmeere. — Etwas mehr, aber auch nicht Alles, entſchied die jugendliche Dankbarkeit gegen die Säemänner der jugendlichen Ernten, gegen die geiſtigen Curatores aetatis (Pfleger und Schirmherrn der Jugend) welche den Jünglingen die Waffen zu ihren geiſtigen Eroberungen, ja zu den Feldzügen gegen das Alter ſelber geſchmiedet.

„Sondern es wurden vorzüglich darum die Jahre verehrt, weil Völker aus Erfahrung wußten, daß es gewiſſe Wahrheiten und Kenntniſſe gebe — z. B. eben die folgende — welche nur durch Hülfe der Jahre gewonnen werden, ſo daß alle übrige ſonſtige Kraft der Jugend doch die Zeit nicht erſetzt. Daher hat auch der größte Kopf ſich ſpäter großer Lücken zu ſchämen, die ihm der vorige blühende Reichthum nicht hatte erſparen können. Daß man vor dem vierzigſten Jahre nicht klug werde, dieſer Satz ſollte aus einem liebloſen Sprüchworte zu einem ſinnvollen werden, und ſtatt einiger

Millionen Niemanden meinen, als die ganze Menschheit auf einmal, und unsern J. J. Rousseau nebenbei, der auch im vierzigsten Jahre sein eigner Reformator und Prätor wurde.

„Welche Zeit aber ist die Hülfe und Achtung des Alters nö[illegible] der unsrigen, wo die kecke Jugend schon blühende [illegible]engel für Ariadnes Fäden hält — wo den Völ[illegible] Gewalt schöner fester Gewohnheiten und Sitten abgeh[illegible], welche blos noch in alten Menschen ihre Jubelfeier hält — wo der umherstrudelnden, um alle Himmelgegenden herumlaufenden Jugend zum Leuchtthurm der ältere Mann so nöthig ist, der sich aus der jugendlichen Unbestimmtheit eine bleibende Richtung gewonnen? — Wenigstens sollte in einer solchen Zeit der Jüngling seinem Vater stets ernst zuhören, wenn dieser erzählt: So alt ich auch bin, und gewiß viel Neues erfahren habe, so muß ich doch immer mit sonderbarer Ehrfurcht an meinen alten guten seligen Vater gedenken."

Und dieß sind also die Gründe, die man für den Vorrang des Alters beizubringen hat??? — Ich muß fast lächeln.

VIII.

Wahlkapitulazion

zwiſchen Vulkan und Venus, am Abende, bevor dieſe die Regierung der Erde auf 1815 antrat, von Jean Paul Friedrich Richter, als Ohrenzeugen und Zwiſchenredner, unverfälſcht dem Drucke mitgetheilt in zehn Kapiteln †).

Erſtes Kapitel.

Selbermagnetismus.

Da ich über den jährlich regierenden Planeten — welcher im Jahr 1815 nach bekannten Aſtrologen die Venus iſt — wie gewöhnlich im Morgenblatte etwas vorbringen wollte: ſo ſann und las ich während des ganzen Wolfmonats über die Göttin der Schönheit nach, und brachte ſie gar nicht aus dem Kopfe, wie Andere ſie nicht aus dem Herzen: aber Umgang mit ihr iſt immer, ſogar unter der bloßen Gehirnſchale, von Folgen, und ich erfuhr zuletzt durch meine geiſtige Anſtrengung faſt das Schickſal Eulers. Wie dieſer an einer algebraiſchen Aufgabe, welche Monate erfoderte, ſich durch eine dreitägige Löſung derſelben eine Blindheit holte: ſo zog

†) Nach der eignen Handſchrift J. P's durchgeſehen. K.

ich mir durch Denken ein magnetiſches Hellſehen zu. Dieſer Selbermagnetismus iſt weiter nichts, als ein Beleg zu jenem andern, wodurch eine Julie N. N. in Celle von ſelber in den magnetiſchen Schlaf verfiel, den Hr. Präſident von Strombeck in einer bekannten, den Nachſter der Ungläubigen ausrottenden Schrift ſchön und zeugentreu beſchrieben. Zu Folge dieſes Berichts machte die Kranke während des magnetiſchen Schlummers ihre Geſchäfte und Beſuche, wie ſonſt, nur jene beſſer, und dieſe mit dem ſchmeichelnden Glauben, ſie lebe mit den Damen und Herren ſchon in der andern Welt, und habe nur Selige und Himmelbürger, ſtatt Cellebürger um ſich. Wahrſcheinlich befand Swedenborg ſich in einem ſolchen, blos von innen erregten Magnetismus, als er Verſtorbne um ſich ſah und hörte, und ſogar unter den Bewohnern der verſchiedenen Planeten ſo einheimiſch und wie zu Hauſe war, daß er zuerſt ihre Geſchäfte uns offenbaren konnte.

Indeß in einen ähnlichen Zuſtand, ſei es damit, wie es will, gerieth ich ſelber durch das anſpannende Erſinnen eines guten Aufſatzes für das Morgenblatt. Außen ſah mir niemand in Bayreuth etwas von magnetiſchem Schlummer an, weil ich herumging und Augen hatte, wie Jeder; aber innen kam es zuletzt ſo weit, daß ich als vollendeter Hellſeher mich ſo gewiß auf dem Planeten Venus zu befinden glaubte, als ſich Swedenborg in der zweiten Welt.

Alles, was ich nun für die nächſten Nummern des Morgenblattes niederſchreiben werde, glaubt' ich wirklich auf dem Planeten zu hören und zu ſehen. Ob nicht gleichwol etwas Wahres an meinen magnetiſchen Geſichten (Viſionen) iſt, dieß ſollte man übrigens nicht ſo geradezu abläugnen, da ich, wenn Hellſeherinnen ſogar zeiterne Begebenheiten richtig ſahen, wol noch leichter gegenwärtige, wiewol raumferne, muß

ſchauen können, als ordentlicher Clairvoyant. Auch der ſonderbare Umſtand iſt für die Wahrheit meiner Geſichte von ziemlicher Wichtigkeit, daß alles Geographiſche und Aſtronomiſche, was ich in der Kriſis (crisis) auf dem Venusplaneten geſehen und angetroffen, faſt wörtlich das wiederholt und ſonach beſtätigt, was die Aſtronomen, beſonders Schröter, längſt durch vieles Rechnen und Schauen auf ihm gefunden, z. B. die ungeheuern Berge, der wolkenleere Himmel.

Anſtoß bleibt es mir ſelber, daß ich droben — wie man ſogleich leſen ſoll — die heidniſche Göttin Venus, ſammt ihrem Gemahl und Thiergefolge, wirklich geſehen zu haben mir einbildete. Aber verhehlen will ich mir doch nicht, daß ſogar mehre Kirchenväter die heidniſchen Götter, denen ſie noch dazu um anderthalb Jahrtauſende näher gelebt, für wahre und wirkliche Weſen genommen und erklärt, nämlich für die lebendigen Teufel ſelber; einen Glauben, welchen ſie durch die Orakel und die Götterbildſäulen noch ſtärker unterſtützen, indem ſie das Ertheilen der einen und das Bewohnen der andern den Teufeln zuſchreiben.

In ſolcher Entfernung von den Kirchenvätern und in der noch größern von den Gegenſtänden ihrer Anſichten dürfte man doch, bevor man magnetiſche Geſichte zu lügenhaften verurtheilt, ernſter eine ganz neue Frage abwägen, ob nicht vielleicht den verſchiednen Planeten die Götter ihres Namens als wirkliche Weſen, nämlich als Teufel, nach dem Falle Adams, zu Wohnplätzen und Reſidenzſtädten angewieſen worden. Unſere Erde bleibt immer — dieß merkt wol Jeder — die Hauptſache, das Factotum und All im Univerſum. Iſt nun mit Adam alles Vieh gefallen, z. B. ihm ungehorſam geworden, und ein Theil Vieh davon ſogar viehfreſſend: ſo können mit der Erde auch die andern Wandelſterne unſeres Syſtems

gefallen ſein unter der fliegenden Rieſenſchlange im Paradies, die man gewöhnlich den Teufel oder Beelzebub nennt. In dieſem Falle kann wirklich der Oberſte der Teufel, als paradieſiſcher Sieger, mehre ſeiner Unterteufel und Marſchälle zu Fürſten verſchiedener Reichsplaneten erhoben haben.

Neuere und ältere Philoſophen ſchreiben ohnehin jedem Weltkörper eine beſondere Weltſeele zu. Die heidniſchen Gottheiten könnte man zu ſolchen Seelen gebrauchen, und ſogar, wie nach dem Platoniſchen Syſtem für den Menſchen, ſo für jeden Planeten eine gute und eine böſe.

Zweites Kapitel.

Der Planet und der Hofſtaat der Venus.

Es folgt hier endlich meine äußerſt merkwürdige Erzählung ſelber.

Gerade am Sylveſterabend ſah ich mich (nämlich in meinem magnetiſchen Hellſehen) zeitig genug auf die Venus verſetzt, die unter allen Planeten (ominös und bedenklich genug) der Erde der nächſte iſt, und ihr als der größte erſcheint, und die wel öfter die Erde und die Schönheiten nach den Aſtrologen regiert, als alle ſieben Jahre nur einmal. Der Stern ſelber will nicht viel heißen: keinen einzigen See, der nur ſo groß wäre, wie ein deutſcher Park-See, aber gräuliche Berge fand ich da, wie ſie ſchon vor mir Schröter in ſeinen aphroditographiſchen Fragmenten beſchrieben. Seltſam genug iſt es, daß man der Göttin der Schönheit, ſowie das Ideal der Häßlichkeit zum Manne, ſo zum Aufenthalte früher die Inſel Cythere, die alle Reiſebeſchreiber unfruchtbar und bergig finden, und ſpäter einen Planeten zugewieſen, auf welchen größere Giganten ſich mit Gigantenbergen geworfen zu haben ſcheinen. Ich war ſogleich auf dem höch-

Für Despoten, Mädchenverführer, Sklavenhändler und gewisse Werber und überhaupt für alle, die aus ihrer Außenseite gern das Feigenblatt und die spanische Wand ihres Innern machen, und ihre innern Aehnlichkeiten mit dem Satan gern durch äußere Unähnlichkeiten verlarven wollen, ergibt sich aus meiner Erzählung ganz klar, daß das am wenigsten angehe, so lange sie die menschliche Bildung beibehalten, in der ja eben der Teufel selbst herumrennt, und daß sie sich in gewisser Betrachtung weit mehr von ihm unterscheiden würden, wenn sie sich mit Pferdeschwänzen befranzten und in Pferdefüßen gingen und mit unzähligen Hörnern. Aber zu schnakisch wär' es, und ich lache selbst, wenn ich sie mir nur denke.

Schlüßlich wird durch Briefe und auch Visiten in vielen Häusern ausgebreitet, ich hätte (man hab' es von guter Hand) diese ganze Erzählung vom Teufel, die ich ein paarmal mündlich mittheilte, meistens selbst erdacht, und es wäre zu wünschen, ich und die Erzählung würden deswegen von einem fliegenden Blatt lächerlich genug gemacht. Allein ich ersuche die ganze Welt, zu mir zu kommen; es sollen ihr vielleicht zwei Pferdefüße und Pulverhörner wirklich vorgewiesen werden und sie soll daraus selbst abnehmen, was der Teufel bei mir gethan. Seine Haut kann ich nicht ausbreiten, da ich sie schon zu einem langen Peitschenriemen verschnitten und an den Peitschenstiel geflochten, den ich natürlicherweise aus nichts gemacht als aus dem Schwanze selbst — und das ist ja eben die satirische Peitsche, womit der durch tausend Federn und meine eigne belustigte Leser mich vor wenigen Minuten einen alten hagern Rezensenten so munter streichen sehen.

ſten dortigen Berge, welcher (wie Flörke berechnet) nach Schröters Meſſungen *) in vier und achtzigtauſend braunſchweigiſche Brocken zu zerbröckeln wäre. (Beiläufig merk' ich für Reiſende nach auswärtigen Planeten an, daß ſie, um mehre Stunden früher anzukommen, allda immer auf den höchſten Bergen abzuſteigen haben.)

Neben mir ſtand auf dem Berggipfel ein ſeltſames Luſtſchlößchen ohne Fenſter — aus Juwelenſchlacken und Purpurmuſcheln mehr zuſammengeſchoben, als gebaut; und aus den Fugen quoll überall ein Hauch, wie aus einem Blütenhaine. Einige Tauben flogen auf der andern Seite aus und ein. Innen waren einige Hunde, und eine rauhe Männerſtimme laut. Ich ging den Tauben nach, und fand in der Schimmergrotte die regierende Fürſtin des Jahres 1815, die treffliche Göttin Venus unter ihren Tauben, Sperlingen, Schwanen, Myrten und Roſen. Ich habe in meinem Leben nichts Schöneres geſehen, als die Göttin der Schönheit, und doch war ſie von ihrem meergrünen Schleier völlig bis an den Roſenkranz wie vom Meere bedeckt, und hatte ihren berühmten Zaubergürtel nicht einmal am Leibe, ſondern vor ſich auf dem Schoße, um ein paar Reize mehr für das Jahr hineinzuſtricken, wo ſie uns ſchwache, ohnehin gebrechliche Erdenleute und Sünder regiert. Hätt' ich der Göttin auf der Stelle meine Liebe erklärt: auf der Erde hätte man ſich nicht darüber wundern können, ſondern nur im Himmel.

Auf dem Fußboden des roſenroth dämmernden Pavillons that ſich ein Schacht oder Rauchſchlot (Feuereſſe) auf, durch welchen hinab man den Gemahl der Fürſtin unten in ſeiner

*) Den 27. Dez. 1791 maß Schröter dieſen Venusberg von 22,250 Toiſen; der Chimberazo hat nach Humboldt nur 3,357 Toiſen.

Schmiede arbeiten ſah, den Gott Vulkan. Der dick aufquellende ſchwarze Kohlenrauch — ich ſah wirklich einen Schwan auf ihm ſchwimmen — verklärte ſich am Fußboden zu einem Liliendunſt, worin man noch lieber unterſank als ſchwamm.

Jetzo vernahm ich erſt — da die Hunde von den Sperlingen durch das Picken auf ihre Schnauzen ſtill gemacht worden — zu was ich gekommen war; ach Himmel! zu einer ehelichen Bergpredigt, zu einem prüfenden Konſiſtorial-Colloquium oder Geſpräch, das man ſowol in göttlichen und fürſtlichen als bürgerlichen Ehen der Kürze und Schonung wegen Zanken heißt! Ein freundlicher und guter Pfarrer im Kanzelrock auf einmal mit ſeinem Filialgaul — der ſonſt als ein Kavallerieroß mitgedient, und jetzo abgeſetzt geritten wird — hineinſprengend oder hineingeſprengt aus alter Gewohnheit des Viehs in ein ſich übendes Kavallerie-Regiment, das feuert und ſprengt und hauet; ein ſolcher guter ſtiller Reiter ſetzt ſich auf ſeinem Bataillenpferdſattel wol am beſten an die Stelle eines Menſchen, der auf einmal mitten in ſeiner Ruhe zwiſchen zwei zankende Eheleute hineingeräth. Ueber alle Beſchreibung brauſte und polterte unten der Schmidt ſeine Keifworte die Eſſe herauf, um ſich ſelber unter dem Schnauben ſeines Blaſebalgs und dem Klingen ſeines Amboßes beſſer zu vernehmen, und die ſcharfen Worte ſollten ordentlich mit den Rauchwolken aufſteigen, und, wie dieſe, die lieben Augen meiner frommen Venus baizen und ausbeißen; indeß ſie ſelber während meines Eintritts nur linde leiſe Gegenlaute in die Eſſe fallen ließ.

Entſchuldigen Sie, Herr Legazionrath — fing die Göttin viel zu liebreich an, jedoch ohne aufzuſtehen — es iſt nur mein Mann, der unten einige ſtarke Worte ſagt: Sie ſollen ſchon Alles erfahren. —

Es iſt mir nicht bewußt, ob der Leſer ſchon von wo

anders her weiß, daß man auf dem Venusplaneten alle Gegenstände der Erde ungemein klar erblickt, nur aber dermaßen verkleinert, daß ein Mann meiner hiesigen Statur droben nicht viel größer als eine junge Wanze erscheint, und ein Schneegebirg der Erde etwa wie ein neu überzogenes blendendes Federbett. Zu erklären aber möchte die Sache nicht wol anders sein, als dioptrisch so, daß der halbe Dunstkreis der Venus, in welchem nach Schröter oft erst nach 20 Jahren ein Wölkchen schwimmt, mit dem ihm zugekehrten halben Dunstkreise der Erde, ein großes hohlgeschliffnes Augenglas zusammenbildet, das alles Ferne durch Verkleinerung zeigt. Sogar von den hiesigen Werken für das schöne Geschlecht hatte droben die scharfaugige Venus viele Titelblätter gelesen, wegen des gröberen Drucks, freilich weiter kein Blatt. Mithin kannte sie mich so gut als den Oberamtmann Schröter. Mit ungemeiner Grazie erklärte sie sich mir sehr verbunden, daß ich den Namen ihres Weltkörpers — Hesperus — zum Titel einer ganzen Wochenschrift auserwählt. Man sieht wol, daß sie — wie Große und Frauen immer verwechseln — die mährische Wochenschrift Hesperus und meinen gleichnamigen Roman in vier Heftlein miteinander vermischte; aber es beweiset von einer so schönen Fürstin doch immer einige Aufmerksamkeit, und gibt dem Schriftsteller ein Ansehen.

Sie gab mir jezo Winke über das Meiste. Die vielleicht schelmische, aber doch immer gutmüthige und mitten im eignen Zaubern leicht selber bezauberte und entzauberte Göttin hatte sich von ihrem Gemahle Vulkan überreden lassen — in einer schwachen Stunde, wo er ihr vorstellte, daß er von ihr nicht ein einziges Götterſöhnchen oder Göttermädchen in seiner tausendjährigen Ehe gewonnen, indeß sie andern Göttern (aber der Patron, setz' ich dazu, auch andern Göt-

tinnen) Kinder genug geschenkt —; in dieser schwachen Stunde, wo er ihr ferner noch ans Herz legte, daß sie das ganze Jahr durch stark genug, wie seine eignen Liebschaften beweisen, nicht nur über ihn selber, sondern auch über die Menschen, und vollends alle sieben Jahre ganz besonders, und als die einzige Universalmenarchin über den Großplaneten regiere — in dieser beredten Stunde hatte sich die liebe Göttin zur Einwilligung berücken lassen, daß der Gott gerade an jedem Sylvestertage vor ihrer Thronbesteigung der Erde, an welchem auf dieser nach alter Sitte den Weibern die Herrschaft über die Männer zusteht, sie selber nach Belieben ohne Verletzung ihrer göttlichen Majestät beherrschen dürfe; und zum Unglück hatte sie es ihm beim Styx zugeschworen: „was ist ein Tag," dachte die Leichte.

Aber leider beerte der alte Schmidt diesen Tag bis aufs dünnste Aestchen ab. Zuerst setzte er sie auf den Stuhl der Juno, von welchem man (ohne sein Aufriegeln) nicht aufstehen konnte, daher auch die herrliche höfliche Göttin sich nicht aufrichten und verbeugen konnte, um mich alten Hesperusschreiber ihren Wünschen gemäß zu empfangen. Ihre geliebten drei Götterputzjungfern, die drei Grazien und die Gebrüder Amor (Eros und Anteros) hatt' er fortgejagt; nur ihr mythologisches Geflügel von Tauben, Sperlingen und Schwanen hatt' er ihr als Pallastvögel (Dames de Palais) gelassen, dafür aber die fatale Keuschheitkommissien von Hunden*) bei ihr niedergesetzt und angestellt, welche die zarten Ohren der Göttin betäubten, sobald nur irgend etwas von Freundin oder Freund sich ihr näherte. Sie half sich ein

*) Vulkan ließ seinen Tempel am Aetna von Hunden bewachen, welche den Reinen ruhig einließen, aber Verächtige anbellten.

wenig durch ihre Sperlinge, welche ſie auf die Hunde ablieſ, weil ſie, was erſt ſpäter der Reichsanzeiger (Nro. 232, 1814) bekannt gemacht, längſt gewußt, daß Sperlinge in den Zimmern die bekannten Plagethierchen der Hunde aufpicken.

In den junoniſchen Kettenſtuhl hatte der hinkende Gemahl ſie wahrſcheinlich gekerkert, damit ſie oben feſtgeſtöckt Alles anhören mußte, was er neben ſeinem Amboß während ſeiner Arbeit in die Höhe ſchnaubte, weil er ungern, um eines bloßen ehelichen Geſprächs willen, ſein Schmieden ausſetzte, und überhaupt mit Verdruß ſich ihr, wie ein ſprechender Stutzer, ohne Handarbeit ſtehend vorpflanzte.

Drittes Kapitel.

Gardinenpredigt.

Jetzo hört' ich ihn deutlicher: „So blaſ' ich und ſchmelze gerade ſeit Calonnes Miniſterium daran, mein theuerſter Kupfernickel, um Ihr verfluchtes Kupfer aus den europäiſchen Goldſtücken zu treiben. (Im Grimme nannte der Gatte die Göttin gewöhnlich Sie.) Ei, die Scheidekünſtler thaten ſchon Recht, daß ſie das Kupfer zu Ihrem Metalle ſtempelten *). Die kupfernen Küchengeſchirre, die den Leuten unten das Eſſen vergiften mit Ihrem meergrünen Grünſpan, nun dieſe, liebe Kypris, liebes Cuprum, lieber Kupfernickel, thun doch nur leicht ſo etwas nach, was Ihr weibliches Küchen- und Kirchengeräth den Männern anthut. — In China läßt man eine verfluchte treuloſe Verlobte kupferne Schuhe tragen **)" — das iſt was Rechtes. Dero Kupferzeichen ge-

*) Bekanntlich hat bei den Sternſehern die Venus und bei den Scheidekünſtlern das Kupfer das Zeichen ♀.

**) Tauriniue Reiſe nach Afrika ꝛc.

fällt mir beſſer, es ſtellt ſehr gut den Erdkreis vor *) mit dem untern, daran gehenkten Unehrenkreuze, bis nachher das Kreuz der neuen Welt ſich auch oben in der alten aufpflanzte. Verflucht, daß doch das Wetter in ein Paar Millionen Weiber auf einmal führe, und in meines zuerſt! — O, ich wollte" — — —

Hier that er heftige Hammerſchläge: ſie ſollten ſeine Gedankenſtriche vorſtellen. Ganz leiſe tröſtete ich die Dulderin über den ſehr lebhaften Gemahl, und brachte bei: die Hitze unten und die Bewegung dabei ſetz' ihn vielleicht in beide, und gerade am Meere, woraus die Schönheit der Schönheiten geſtiegen, lägen und tobten nach Büffon die Vulkane am meiſten. Sie winkte mir aber zum Schweigen, weil er wieder anfing:

„Warum antworten Sie nicht darauf, Sie zerſchlagenes, dem Kupferſteine zugeſetztes, unreines Schwarzkupfer! denn ich will mich höflich ausdrücken; aber im enzyklopädiſchen Wörterbuche bei Webel in Zeitz können Sie es kürzer haben **)."

---

*) Die Venus und das Kupfer, mit dem Zeichen ♀ dargeſtellt, geben freilich einen Kreis, woran unten ein Kreuz hängt, das Vulkan für die bekannte Krankheit aus Amerika anſieht, ſo wie wieder das aſtronomiſche Zeichen der Erde ♁ ihn an das nämliche auf die erſte Erdhälfte heraufgepflanzte Kreuz erinnert. — Ich würde indeß dieſe mühſam witzige Verbindung in dem ſehr mechaniſchen Kopfe Vulkans mehr für entlehnt als erfunden halten, wenn nicht anzunehmen wäre, daß er oft mit der Venus aus der Sache geſprochen; täglicher Umgang aber mit einem Gedanken führt, wie die witzigen Zweideutigkeiten der Witzloſen beweiſen, leicht zu allen umgebenden Aehnlichkeiten.

**) Im fünften Bande deſſelben ſteht im Artikel Kupfer: „Kupferſau nämlich nennt man das unreine Schwarzkupfer, welches zerſchlagen, und dem Kupferſtein beim Schwarzkupfermachen zugeſetzt wird."

„Guter Mann und Gott! verſetzte die Göttin, ich kann für Nichts; Legieren kann ich gar nicht.“ — „Sie nicht, Kreuzdame? (rief Vulkan) — die ſchönſten Weiber und Männer haben Sie ſchon legiert, Gott und Teufel würden Sie legieren, könnten Sie's machen. — Wie? in welchem planetariſchen Regimentjahre wurde denn Buonaparte ein lebenslanger Konſul? In Ihrem Anno 1802. — In welchem planetariſchen Regimentjahre fügte er den ſpaniſchen Thron um, und ſetzte auf einem neuen ſeine Helfershelfer ein? In Ihrem darauffolgenden Anno 1808, Madame! — In welchem Regimentjahre erzwang und gewann er den Erfurtſchen Fürſtenkongreß? — Zum Henker, wieder im nämlichen. Sie wiſſen aber wol nicht, was einmal Ihrer Tochter Harmonia, die Sie auch mit dem Kriegsgott gezeugt, für ein ſchönes Halsband, ich hätte beinahe geſagt Bundesband, zum Geſchenk gemacht wurde? Da iſt doch der Wiener Kongreß unter meinem regierenden Bruder Phöbus, hoff' ich, ein ganz anderer, und die mächtigſten und gütigſten Fürſten ſind, was ſonſt nicht immer iſt, glücklich, und Völker will ich nicht einmal rechnen.“

Ueber dieſen Punkt mußte ich, ſo gern ich überall ſonſt der lieben vom Feuergotte belagerten und beſchoßnen Göttin beiſtand, ganz der ehemännlichen Meinung ſein, und ich malte ihr leiſe vor, wie einmal ſpät dieſe Sonnenzeit den Fürſten und Völkern an den Thronen golden nachſchimmern werde; ſie lächelte und war meiner Meinung noch früher geweſen als ich ſelber.

„Aber das ſchöne, goldne Phöbus-Jahr 1814 — fuhr der Schmidt unten fort — ſollen Sie mir nicht durch Ihr Jahr 1815 verkupfern, Sie zerſchlagenes, dem Kupferſteine zugeſetztes, unreines Schwarzkupfer! Haben Sie es vergeſſen — ich nicht — wie es unter Ihrer vorigen Regierung her-

ging, in Sitten, Ehen und Wiſſenſchaften? Sie und Ihr H. Amor führten zwar von jeher nicht das erbaulichſte Leben; wenn man aber vollends die Franzoſen, die ſchon einmal aus Italien ihrer Liebeleien wegen *) vertrieben wurden, im Lande behält und beſchützt, wie Sie, Schwarzkupfer . . .! Nein, im künftigen Jahre muß beſſer geherrſcht werden, gerade heraus, meine Mutter, meine Schweſter, meine eine Tante, meine andere Tante ſollen, denn ſie haben Zeit genug, und Land blutwenig, ins Regieren drein reden, oder ich will nicht Mulciber heißen."

Bekanntlich iſt Juno ſeine Mutter, Pallas ſeine Schweſter, Ceres und Veſta ſind ſeine Tanten. Nun hat man neuerer Zeit zwiſchen dem Mars und Jupiter zwar die vier kleinen Planeten entdeckt, in welche ein mäßiggroßer zerſprungen war, und die Aſtronomen haben den gedachten vier Göttinnen die vier Weltkörperchen unter dem Namen Juno, Pallas, Ceres, Veſta angewieſen, gleichſam als wären die vier kleinen Welttheilchen die vier großen Monarchien. Noch aber haben bisher weder Pallas, noch Ceres, noch Veſta, noch Juno die Erde regiert, ordentlich als ob an dem Himmel nach einem ſaliſchen Geſetze nur Männer, Saturn, Jupiter, Mars (denn was bedeuten zwei Weiber, Venus und Luna?), zu befehlen hätten. — Daher wünſchte der alte Vulkan ſo ſehr, daß die bisher müßigen bloßen vier Himmelköniginnen, ordentliche vier Kartenköniginnen auf bloßen Himmelkarten — denn was iſt wol an ſo kleinen ſchmalen Weltchen, wie Veſta, Ceres ꝛc. viel zu regieren da — unter dem Protektorat der Venus die gar zu irriſche Erde ein bischen hofmeiſterten und beherrſchten.

Wahrhaftig eine ſolche Fürſtinnenbank von fünf klugen

*) Montesquieu esprit des lois X. II.

Jungfrauen, wie Veſta, Pallas, Ceres, Juno und die Venus iſt, welche verſäße, wäre meinem armen Erdboden zu wünſchen; und Mulcibers Gedanke ließ ſich hören.

Aber die nun gar zu reizende Göttin machte mir mit ihren Gedanken immer die längſten Gedankenſtriche durch meine Rechnung: beſter, ſchönſter Richter — lispelte ſie langſam, als werd' ihr das Reden ſauer — leicht möglich, daß mein Gemahl ſeine Mutter und Schweſter (Juno und Pallas) ſammt den Tanten auf den Berg beſchieden, und er ſelber wird auch bald unten herauf fahren: halten Sie ſich für einen Paris auf Ida, und entſcheiden Sie zwiſchen Juno, Pallas und mir; meine Dankbarkeit iſt Ihnen wenigſtens aus der heidniſchen Göttergeſchichte erinnerlich.

Auch aus der meinigen, verſetzte ich, als der tolle, grobe Schmidt unten auf einmal ſchrie: „Kupfernickel, warum antworteſt du ſo ſelten, und keifeſt nicht? Iſt etwan dein Mars oder dein Adonis droben bei dir?“

Unbeſchreiblich reizend erwiederte die Huldin: „nun, ſo etwas zwiſchen Beiden!“ Augenblicks ſpannte der alte Schmidt an den Hund ſeinen Hund Lälaps *) vor, als wär' er ein kamtſchadaliſcher, und fuhr als ein Einſpänner ſteilrecht an dem Schlote zu uns herauf; denn da er den Hund zuerſt aus Erz, und erſt ſpäter lebendig machte: ſo konnt' er ihn leicht ſo bauen, daß das Vieh ohne Schwindel und einhackend an Wänden wie ein Baumſpecht auflief, was man noch bei keinem andern Hunde gefunden. —

*) Hund heißt bei den Bergleuten der die Erze wegbringende Karren. Lälaps hieß ein Hund von Erz, ein nachher belebter Kunſtwerk Vulkans.

Viertes Kapitel.

Dem Gardinenprediger wird der Legazionrath vorgestellt — Fortsetzung der Predigt.

Endlich erhob sich ein unscheinbarer schmutziger, borstiger, handfester Handwerkmann aus der Esse, in welchem niemand einen Gott gesucht hätte, am wenigsten einen Gemahl der schönsten Göttin. Er sah, wie mancher Ehemann, in dieser seltsamen Ehe mit ihr wie ein Laubfrosch aus, der einen zarten, leichten, ätherischen Schmetterling halb eingeschluckt, und dem die weißen Flügel noch unter vergeblichem Stopfen lächerlich aus dem Maule hängen. „Glück auf!“ (sagt' er, als die Göttin mich ihm als einen Schreiber aus Franken vorgestellt hatte.) „Mir hat, glaub' ich, meine Katze, der Engel hier, Einiges aus Seinen Büchern unter dem Schmieden vorgelesen, wenn ich nicht unter der Arbeit fehl gehört. Desto besser, wenn Er aus Franken ist; denn Er wird ohne mich aus Seinem Knauer*) wissen, daß leider meine Frau 1815 besonders die Länder Franken, Oesterreich, Elsaß, Lothringen, Schweiz und noch einige regiert.“

Hier wußt' ich's ihm nicht lebhaft genug zu schildern, wie wir Erdleute sämmtlich, und wir Franken, Elsasser und Oesterreicher insbesondere das Vergnügen gar nicht aussprechen könnten, unter den Thronhimmel Ihrer göttlichen und schönsten Majestät zu kommen, und unter der höchsten Intendante des plaisirs zu stehen, da es nur ein einziges Glück, das noch größer sei, gebe, nämlich das Seinige, von der größten Schönheit aus der nächsten Hand beherrscht, ja befolgt zu werden.

*) Hundertjähriger Kalender von Dr. Moritz Knauern, Abten zum Kloster Langenheim. S. 37.

VII.

Der in einem nahen schwäbischen Reichsstädtchen wegen einer Haarverherung auf den Scheiterhaufen gesetzte Friseur.

Ich wollte, eh' ich's erzählte, etwas Brauchbares und Durchgedachtes voranlaufen lassen: allein zu meiner Schande entfiel mir unter den Händen fast alles und ich brauche mich gar nicht darüber zu wundern. Denn ich muß es durch allerlei ansehnliche Sünden, es mögen nun vergangene oder gegenwärtige oder zukünftige sein, mir zugezogen haben, daß ich Tag und Nacht von einer solchen Rotte von Arbeiten umlagert und umsponnen werde, daß ich mich oft gar nicht kenne und häufig ganze Bogen an meinem Buche fertig mache, eh' ich mich wieder besinne. Ich kann eben mich nicht rühmen, daß ich jene wohlthätige Trägheitskraft oder vis inertiae, womit die schlechtesten Wesen und was nur ein Stückchen Existenz hat, ausgepolstert sind, die aber bei den wenigsten Wesen, etwan bei Rentierern und Großen, zu ihrer bestimmten Entfaltung gelangt, in einem gemeinen Sonnenjahre von 365 Tagen über neunmal anwenden könnte, und diese ganze Anlage bleibt völlig unangegriffen in mir sitzen. Ich halte mich nämlich in einem Korse auf, den niemand etwas bessers nennen sollte, als ein hohles Arbeitshaus oder eine Antichambre, worein die ganze Welt in Strömen zieht, um sich mir zu präsentieren — ich soll sie ansehen und sirieren und kennen lernen. Kaum hab' ich die Augen aufgemacht (ich liege noch im Bette): so muß ich mich gefaßt machen, daß tausend typische

„Fuchsſchwänze Er nicht, Mann! (verſetzte der Grobſchmidt), wenn er Richter heißen will; trägt Bayreuth noch mehr ſolche a quo-Richter, oder ad quem-Richter? Denn ich weiß nicht, was Er für einer iſt.“ — Sire, ſagt' ich, gar keiner; — Richter ſowol als Legazionrath bin ich nur ſo im Stillen für mich, und nicht wirklicher, ſondern blos titularer.

„So hör' Er genauer, Freund, wovon hier die Rede iſt, wenn Er mich nicht ſchon unten ausgehorcht; die Rede iſt vom erbärmlichen Jahr 1808, wo Gegenwärtige den dummen Erdboden regiert hat — die Rede iſt, Herr, von den Franzoſen und der deutſchen Keuſchheit in demſelben Jahre — und ganz kurz, die ganze Rede iſt von dieſer Freundin Amica hier. — Aber beim Teufel, die Veſta ſoll morgen herrſchen und helfen, oder ich werde des Teufels, wie ich daſtehe.“

Offenbar wollt' er in meiner Gegenwart höflicher ſcheinen, und hatte daher das Wort Amica in Hoffnung meines Unverſtehens aus dem Griechiſchen überſetzt. Aus Schonung der Göttin verſtand ich ihn nicht; konnte mich aber nicht enthalten, ein wenig für die milde Huldin und Dulvin zu fechten, welche vor dem arbeitſamen Hammerſchmidte ihrem Dulden den Schein der Beſchäftigung mit ihrem Roſenkranze gab, den ſie von den Locken abnahm, in den Händen drehte, und aufmerkſam beſah, als ob ſie über die gepflückten Roſen die friſch aufgeblühten ihrer erröthenden Wangen vergeſſen wollte. Ich verbarg dem Schmidte nicht, daß er ein Gott des Feuers ſei, und alſo auch des Rauchs, der vielleicht die Augen, wie die Farbe einer Schönheit, etwas verdunkle und anfreſſe — und daß man nicht nur eine Flöte verblaſen könne, ſondern auch eine Ehefrau, ſo daß beide durch einen zu ſtarken Anhauch die Stimmung

verlören — und daß ich ihn um des Himmels willen bäte, nur hinzusehen und zu erwägen, wie sie so engelstill mit Rosen spiele. „Mir zum Tort und Dampf! sagt' er; sie betet ihren Rosenkranz — trägt ihre Ohrrosen — hängt voll Bandrosen — riecht nach Rosenöl — alles mir zum Dampf — ich soll mich an den Rosen recht stechen: sie will mir ja damit ihren gespießten Liebhaber Adonis unter die Nase halten, dem sie durch Disteln und Dornen nachgelaufen, bis sie mit ihrer blutigen Haut den schönsten Weißrosen ihr Roth aufgelegt. Daher pfeift der Wind, ehrlicher Schlag!"

Fünftes Kapitel.

Fortsetzung der Predigt — Anklagen der deutschen Weiber.

Aber Himmel! wie verliebt' ich mich in die schalkhafte Grazie, als sie, die ungern mehr Worte auf ihre Purpurlippen brachte, als um ein Goldstück gehen, wahrscheinlich nur mir zu Liebe den langen Satz ablispelte: „Schönster Gemahl! entsinnen Sie sich denn nicht mehr, daß ich Ihnen sub rosa aus des Bischofs Huet demonstratio evangelica die Stellen aufgeschlagen, wo der beleſene Mann durch die bündigsten Citata darthut, daß mein Adonis Niemand gewesen als der alte Gesetzgeber Moses?"

„Wenn's der Jude Moses gewesen, Madame, versetzte Hephäst, so weiß ich dann recht gut, wem er die Hörner, womit sie ihn abbilden, testamentlich nachgelassen. Der Oberamtmann Schröter spricht so oft von einem nördlichen und einem südlichen Horne der Venus — ich glaube, wenn ich meinen Kopf recht gegen die Erde stelle, so sehen sie wol drunten auf ihm das nördliche und südliche Horn stehen; ein hübsches Gehörn auf dem Gehirn. Wollen wir, beste Murcia, solche Sachen und deine Netze und mein Netz und

Marſen und Anchiſen ruhen laſſen, und Dinge beſprechen, die dem Bayreuther Schreiber beſſer eingehen und zuſchlagen."

Sie nickte ſchweigend ein aufrichtiges Ja, ohne nur im Geringſten den vorlauten Ehemann mit einem Augenliede oder Fingerzeig über ſeine ewigen Untreuen zu beſchämen und zu ſtrafen. „Seltenes Weib!" hätte jeder Mann von Stand auf dem Planeten geſagt. Um vorerſt ſeine Veſta als Mitregentin der Venus anzubringen, malte er mir (eigentlich dieſer ſelber; er wollte aber ſein ſein) den Einfluß der Franzoſen auf die deutſche Weiberſchaft im venteriſchen Regimentjahre 1808 flüchtig vor. — Aber ſo gern und treu ich auch alles Böſe wiedergeben wollte, was der Gottſchmidt gegen die deutſchen von Franzoſen aus dem Deutſchen verdollmetſchten Frauen vorgebracht: ſo erlaubt mir doch die Achtung für die Leſer und Leſerinnen des Morgenblatts auf keine Weiſe, die Sache mit den groben handwerkmäßigen Ausdrücken des Gottes vorzutragen, ſondern ich halt' es für Pflicht, ſie in gemilderte und weniger gehäſſige, ja ſogar den Tadel oft in ſcheinbares Lob zu kleiden, zumal bei einiger Hoffnung, daß man das letzte (wie ich frohe Erfahrungen habe) für wahres nehme. Ueberhaupt ſpreche ein Gott ſo grob wie er will; ein Autor muß immer höflich bleiben, ſo wie auch ein Miniſter.

Was nun der Schmidt der Venus in einer harten Sprache zur Laſt legte, war in einer ſanftern dieß: ſie hätte — wie Friedrich II. die Franzoſen zu ſeiner Regie zum Erheben der Akziſe berufen — eben ſo die kriegeriſchen als eine Regie zum Einnehmen der Abgaben an ſie angeſtellt — er wolle nicht mehr als vierzig Städte nennen (der Leſer wird mich leicht entſchuldigen, wenn ich ſie verſchweige), welche zu wahren Cyperinſeln wurden, deren Bewohner ſonſt

Geraſten oder Gehörnte hießen — aus den Luſtpartieen der Gattinnen wären Unluſtpartieen der Männer geworden — und es ſei in die Gattinnen ein untreuer Geiſt gefahren, den ſonſt mehr die Männer bei ſich behauſet; und dabei ſei das Schlimmſte geweſen, daß die Franzoſen, wie Matroſen, einigen Negervölkern geglichen, welche den erſten Gegenſtand, der ihnen am Morgen aufſtößt, auf einen Tag als Fetiſch anbeten; — und wenn ſie ſich der Geliebten zu opfern vorgeben, ſo ſei ſie der Freia ähnlich geworden, welcher die alten Deutſchen das Thier opferten, das bekanntlich die Juden für unrein halten.

Sechſtes Kapitel.

Rechtfertigung der Weiber — die weißen Kleider — die Kriegerliebe.

Ich brauche den Deutſchen nicht zu ſagen, daß ich mich nicht blos der ſchönen ſtillen Venus, ſondern auch der deutſchen Landsmänninnen annahm, und ihm alle ſeine Thatſachen zugeſtand, aber die Frage that, ob andere Länder nicht eben ſo ſchlimm wären, wohin noch kein Franzoſe gekommen, ausgenommen Ausgewanderte; und ich ſtellte abſichtlich London auf, wo nach Colqhouns Bericht gerade nicht weniger Wirthe oder Handelskonſuln jener unnennbaren unter ihr Geſchlecht geſunkenen weiblichen Weſen wären, als — zweitauſend, alſo gerade ſo viel, als König Richard II. von England Köche *) gehalten.

Verdrießlich erwiederte er: er habe alſo mechaniſcher Künſtler eine beſondere Liebe für die Deutſchen, welche von jeher die größten mechaniſchen Erfindungen von den Nürnberger Arbeiten an, bis zu dem Bergbau hinauf geliefert

*) Engliſche Miszellen, 1s Stück.

hätten; daher hab er, wie er ſonſt gegen die Giganten dem Jupiter oder Gotte des feſten Landes Donnerkeile, und dem Neptun den Dreizack geſchmiedet, gegen die neueren galliſchen Giganten, dem Feſtland wie dem England, durch ſeine Eiſenwaaren ſtark geholfen.

Jetzo aber macht' ich ernſthaftere Anſtalten, um meiner guten Aphrodite und Freia das Wort zu reden und beizuſtehen. In der That hatte ſie mich ſo bezaubert, daß ich an 32 Städte unter ſeinen angeſchwärzten vierzigen als die 32 ſchimmernden Facetten des geſchliffenen deutſchen Rheinbrillanten kühn heraushob, ohne mich um die Wahrheit ſo viel zu bekümmern, als um die Schönheit neben mir. Ich bewies meinen Satz (freilich nicht ſtark) durch die Bemerkung, daß ich aus der Erde ſelber her wäre, und alſo Manches wiſſen könnte, und daß den Gott vielleicht die Vierziger Zahl der alten franzöſiſchen Generalpächter, und die eben ſo große der Akademie der Vierziger als äſthetiſcher Generalpächter, auf die vierzig deutſchen Städte gebracht, gleichſam ein 40tägiges Enthalten (Quadrageſima) von aller Enthaltſamkeit.

Der Schmidt ſah ſehr zickzackig aus: aber ich fuhr fort, und bat ihn, ſich zu erinnern, ob es nicht im Jahre 1808, ſo wie bis jetzo, von veſtaliſchen Jungfrauen wimmle und zwar von den ächteſten, da ſie bei uns nicht, wie bei den Römern, erſt im 10ten Jahre Veſtalinnen würden, ſondern ſchon im 1ſten, und daher um 10 Jahre früher als die Römerinnen aus dem Gelübde heraus könnten. Auch ſieht' ich ihn an, doch einen Blick auf das Regierjahr zurückzuwerfen, ob darin die weibliche Kleidung nicht allgemein die weiße Farbe getragen, wie noch jetzo, und darauf zu entſcheiden, ob dieſe Farbe, in welche die Prieſterinnen der Veſta gekleidet ſein mußten, nicht ſymboliſche Kälte und Reinheit bedeute, und ob ſie nicht ſo vortheilhaft erwählet ſei, als die der tief

nordiſchen Thiere, welche ganz weiß ausſehen, um von den Raubvögeln mit dem Schnee verwechſelt zu werden. Ich weiß jetzo nur nicht mehr alles, was ich ſagte, aber ich ſagte gewiß noch: natürlicher Weiſe iſt es ganz natürlich, daß bei einer Frau der Federbuſch den Offizier, zumal den franzöſiſchen, bald zum Federpolypen erhebt, der bekanntlich ſeinen Raub im Waſſer mit ſeinem Buſche fängt. Wenn überhaupt eine Schöne in der Ehe ihr Herz wegſchenkt, ſo ſollte man nur bedenken, woraus ein Herz beſteht — nämlich aus Herzchen. Der alte Anaxagoras hat bewieſen, und der Dichter Lukrez hat es ſtandiert, daß jedes Glied aus unendlich vielen gleichen Gliedchen beſteht, und alſo ein Herz aus unzähligen Herzchen, von welchen eine Frau, ſo viel ſie will, verſchenken kann, ohne daß der Mann, wenn er in den Herzbeutel greift, dieſen für ſich ausgeleert findet: eine herrliche Surpluskaſſe und Sparbüchſe von Herzen, ohne welche im Kriege die wenigſten Ehen beſtehen könnten.

Noch führt' ich außer der weißen Farbe auch die rothe, oder die Schminke, dieſe fromme mit ſtehenden Buchſtaben gedruckte Schamröthe, als heraldiſche Farbengebung der Veſta an. — Wie ausgebildet aber Götter ſind, ſehe man am Gotte Vulkan. Wer ſollt' es glauben, daß er nicht nur vom Weißbrennen durch Kleider und vom Schminken, als Rothanſtreichen des Poſtwagens, um Paſſagiere aufzunehmen, ſprach, ſondern meinen ganzen Scherz für baaren Ernſt aufkaufte, und erboſt auf Griechiſch zur Venus ſagte: „am Ende, Madame, iſt der fränkiſche Schreiber wol gar ein franzöſiſcher Groß- oder Kleinbotſchafter an Sie, damit Sie die Deutſchen wieder recht franzöſiſch regieren . . . . Beim Henker, jetzo hab' ich's ja. Haben Sie nicht geſagt, er führe einen franzöſiſchen Namen (J. P.) und den Titel eines Legazionrathes? — Warte, Embaxador, du packſt dich!"

Ich verſetzte eiligſt: ich verſtände ſo gut ſein Griechiſch mitten in deutſcher Rede (wiewol er's Erasmiſch ausſpreche) als im Plautus Poenulus das Hebräiſche des Puniers Hanno mitten im Latein: aber ich berief mich auf Ihre göttliche und reizende Majeſtät, die mich Ihm vorgeſtellt, und welche mich aus Schriften kennte. Dann ſetzt' ich recht entſchieden dazu: „Ihre gnädigſte Tante Veſta iſt durch eine Göttin zu repräſentieren, die Euerer Gottheit ſehr lieb und bekannt iſt; aber ich äußere mich ſpäter mehr." Die gute Venus beſchirmte mich wie einen zweiten Paris und Helden Aeneas, und verſetzte: „ich kann für nichts; und er für eben ſo wenig; blos einige Romane hat er geſchrieben, nicht einmal geſpielt."

Siebentes Kapitel.

Fortſetzung der Predigt — die deutſchen Romane.

„Herrlich (erwiederte Vulkan). Sie ſchlagen mir ein neues Kapitel auf; der verruchten Romane allein wegen muß meine Schweſter Pallas her und regieren helfen. Ein glaubwürdiger Mann hat mir davon ſolche Auszüge mitgetheilt, daß ich dich, mein Meerfräulein, die du die Venus genetrix dergleichen Romanhelden biſt, gern in eben ſo viel Stückchen ſanft zerlegen möchte, als deine mediziſche Venus aufwies *), ehe man ſie wieder zuſammengeleimt, und es iſt närriſch, daß an deinem marmornen Ebenbilde gerade die beiden Hände abhanden gekommen, und neu gemacht werden mußten: deine Hände, glaub' ich, halten ſich nicht lange allein, und wollen immer wieder auf fremden Händen getragen ſein."

*) Die mediziſche Venus beſteht (nach Heinſe im Ardinghello) aus 30 verbundenen Trümmern; die Arme aber ſind neu und ergänzt.

Die Göttin wurde ſo roth hinter dem Schleier, und erwiederte ſo mild: „ich kann für nichts, Gemahl, aber ſei nicht zu boshaft!“ daß es mich unglaublich erbarmte. — „Gnädigſter Gott, (bob ich mit einiger Würde an) — auf der Erde drunten gibt es zwei entgegengeſetzte Erklärer der Geſtalt der Erde, wovon die einen, wie der treffliche Werner, ſie aus den Fluten, die zweiten, wie der treffliche Steffens, aus den Feuerbergen bilden; daher jene ſich Neptuniſten, dieſe Vulkaniſten nennen. Die Ehe nun auf dem Erdboden vereinigt Vulkaniſt und Neptuniſt unter dem Namen Mann und Frau, in ſo fern er durch Feuern, ſie durch Weinen und Wäſſern einen guten Eheſtand zu Stande bringen. In einer ſolchen Erdenehe aber verhütet oder entkräftet ein ſanftes Wort der Frau die Sturmregungen des Mannes, wie etwan ein Strohkranz auf dem im offnen Eimer getragenen Waſſer, oder bloßer Schaum eben ſo auf der Milch durch milden Widerſtand das verſchüttende Schwanken überwiegt. Es ſollte mir aber faſt vorkommen, als ob auch in Götterchen ein liebes mildes Stillefein der Gemahlin einen großen Feuergott abkühlen könnte; und ruht nicht die zaubernde Tochter der Wage ſtill und mild hier, ohne das kleinſte Waſſerbläschen aufzuwerfen?“

Hier ſah Hephäſtos ſeine Frau ganz ernſthaft an, und fragte: „peinigt dich noch ſtark, Liebe, dein Hitzbläschen auf der Zunge? — Es iſt unglaublich, was ſo ein kleines Waſſerbläschen — fuhr er gegen mich ſich kehrend fort — die belebteſte Frau am Reden hindern kann, eigentlich wie eine Eiſenbirn, welche Spitzbuben den Leuten ins Maul ſchieben: es iſt ein Hemmſchuh an der beſten Zunge, denn jedes Wort thut weh, womit ſie weh thun möchte; nicht wahr, Aphrodite? — In der Iliade ſangſt du anders.“ — Ich und die Göttin mußten lächeln; und Hephäſten gefiel ſein eigner ſa-

tiriſcher Fechthieb vermaßen — denn er macht gern Spaß, und wär's ein hinkender, wie letzten ſchon Homer beſungen — daß er ſeine beiden Hände unter das Schurzfell ſteckte, und dieſes luſtig in die Höhe ſchnellte, und uns ungemein verſchmitzt anblickte.

Ich benutzte und erhöhte ſeine hellere Stimmung durch die warme Erklärung, daß unter allen Völkern jetzo das deutſche die unſittlichſten Romane ſchreibe. In der That, ich möchte auf der Erde ein ganzes Kapitel ins Morgenblatt gegen die verſteckte, ſchleichende und deſto einfreſſendere Unſittlichkeit einſchicken, in welcher der deutſche Romanſchreiber, ungleich dem brittiſchen, mit dem galliſchen wettſinkt. Nicht die Darſtellung ſittlicher oder unſittlicher Auftritte und Charaktere derſelben — denn der Britte malt ſehr oft grobe und der Gallier zartunreine — ſondern das ausgleichende Verſtößen derſelben, das Ineinanderwachſen des Menſchen und Thiers zu einem Centaur, an welchem immer das Pferd ſtärker bleiben muß, als der Reiter. Wenn der Britte ſeine Sünder, und noch mehr die Sünderinnen, durch Kälte, Verachtung der Gefühle und Grundſätze bezeichnet, und der Franzoſe das Heilige darum nicht beſudelt, weil er gar keines annimmt: ſo verkuppelt der Deutſche Empfindſamkeit mit Wolluſt, den Sternenhimmel mit dem Betthimmel, Religion mit Ausgelaſſenheit; wenn die Heldinnen eines Richardſons, ja Fieldings und Smolletts mit der Zuverſicht und Bürgſchaft ihrer Tugend vor uns ſtehen: ſo haben wir in den deutſchen Romanen — ich will die der Myſtiker und Poetiker gar nicht anführen, ſondern nur Schilling, einen Schriftſteller von viel Witz, Welt, Komus und Sprachgewandtheit — uns an nichts anders, woran wir ſtehende Engel von fallenden unterſcheiden, zu halten, als (da ſie alle dieſelbe Sprache der ſittlichen Verklärung reden) an den

Circe'ſtab der Autorfeder, die willkürlich ins Gute und Böſe verwandelt. Ueberall ſind bei ihnen zwiſchen Tugend und Laſter Brücken, wie etwan der Kupferſtecher Boydell in allen ſeinen Landſchaften Brücken anbringt. Einem guten Charakter aber muß durchaus eine vertretende Nothwendigkeit ſeines Beſtandes einwohnen; kein Schreiber kann mit noch ſo viel Bänden eine Klariſſe oder Liane zum Fallen entwurzeln. — Welche chriſtliche Zucht in den altteutſchen Romanen ohne brittiſche Sprödigkeit und bei aller freien Sprache und Darſtellung! Wichtiger, als Zeitſchriften und Zeitungen, ſollten dem Staatsauge die Romane wiegen, da dieſe die ganze halbe Leſewelt, die weibliche, und dann die junge männliche dazu beherrſchen, und entweder zernagen und giftig durchfreſſen, oder ſtählen und beflügeln. Ja noch mehr als die männliche, welche ganze Bibliotheken zu Gegengewichten hat, iſt die jungfräuliche den Romanen unterthan, welche, wie ſonſt die Bilder die Bibel der Armen, eben ſo die Bibeln der Jungfrauen heißen könnten, die aber leider jetzo mehr aus apokryphiſchen als aus heiligen Büchern beſtehen.

— — — Doch ich rede ja jetzo nicht im Morgenblatte (künftig geſcheh' es), ſondern auf dem Berge mit dem Schmidt. Dieſem hielt ich, um ſeine nachgebende Frau reinzuſprechen, die etwas ſpröde Reinheit der engliſchen Romane vor das Auge, welche meiſtens Frauen ſchreiben, und ſetzte gern das ungeheuchelte Lob hinzu, daß in England und auf dem Feſtland die Schriftſtellerinnen ihre Romane zehnmal moraliſcher ſchrieben, als ſie ſolche ſpielten, ſo daß ſie mit der Feder in der Hand vielleicht mehre und ſtrengere Foderungen der Sittlichkeit leicht und gern erfüllten, als andre, ja ſie ſelber ohne die Feder.

und abgebildete Wesen — Nachdrücke und Naturspiele und redende Wappen der wirklichen Dinge — munter auf dem Nervensaft heraufsegeln werden, und ich kann's keinem wehren. Es ist mein Nutzen nicht, daß jedes solches Wesen seine Spill- und Schwertmagen, seinen weitläuftigen Anverwandten, seinen Namensvetter und seine bloßen Wand- und Thürnachbarn hat — denn diese hält das Wesen alle an der Hand und bringt sie gleichgültig auch mit in den Kopf herein, so daß in wenigen Minuten der Kopf mit Wesen, die alle einander verwandt sind, dermaßen vollgepflanzt und geladen wird, daß ich nicht froh genug sein kann, keinen Raum einnehmen zu können. Die stärksten Philosophen können mir dabei nichts helfen, als daß sie diesen Ideen-Nepotismus eine Ideenassoziazion benennen, und ohne Noth meine Arbeiten nur noch mehr verdoppeln, aber nicht meine vielen Kenntnisse. Wenn inzwischen der Leser mit der Kälte, womit er diesen Aufsatz zu lesen angefangen, zu lesen fortfährt: so bring' ich's ihm gar nicht bei, was das heiße, das ganze Universum besucht eine arme Seele und der Makrokosmus will sich durchaus auf den Mikrokosmus hinaufsetzen; †) der Leser sollte vielmehr in den seltensten Enthusiasmus von der Welt gerathen und sich's ein wenig vorzustellen wissen, wie viel abstrakte und fleischfarbene Wesen täglich in meinen Kopf einfliegen — als da sind nur z. B. Titel aus den Pandekten und Adreßkalendern — dicta probantia und Epiphanius mit einer Kuppel von 80 bellenden Ketzern — alle Zäsarianer und Kurfürstenerianer und Fürstenerianer — große Lexica mit Billionen Wörtern aus eben so vielen Sprachen — Bistenblätter, die die Kardinaltugenden abgeben — Kardinallaster in Per-

†) Ausg. von 1789: hinaussetzen. M.

„Es gefällt mir, Schreiber, ſagte Vulkan, daß Er im Morgenblatte gegen die deutſchen Romane losziehen will.“

Die Venus ſagte wie immer: „ich kann nichts dafür.“ Und ich kam mit dem alten Refrain nach:

„Ihre gnädigſte Schweſter Pallas iſt durch eine Göttin zu repräſentieren, die Euerer Gottheit ſehr lieb und bekannt iſt; aber ich äußere mich ſpäter mehr.“

Achtes Kapitel.

Weibermacht im Staate.

„Wenn das ſein kann, verſetzte Herbäſt, ſo braucht meine Frau zu Aſſiſtenzräthinnen ihrer Regierung nur noch meine Tante und meine Mutter, welche dato noch auf ihren Wandelſternen, Ceres und Juno, ohne das geringſte aſtrologiſche Regieren im Himmel herumziehen und ſchleichen, wiewol der alte dicke Uranus auch müßig draußen auf ſeinem Elba-Planeten ſitzt, und nichts zu regieren hat, als ſeine zwei Trabanten. — Schönſter benebelnder Kopf von Meerſchaum! — wandt' er ſich mit ächtem Witze gegen die Schaumgöttin — meine dicke Ceres ſoll durchaus in dem Jahr, wo deine Schönheit mit den andern Schönheiten regiert, und wo Alles in Staaten nach Weibereinfluß gehen wird, überall die Naſe haben, und den Männern die Köpfe, die du verdrehſt, zurecht ſetzen. — Der Bayreuther Schreiber oder Rath muß ſich ja noch aus der Schule her erinnern, daß ſonſt die Geſetze regierten, nicht die Willkür, und zwar, warum? Darum, weil meine Tante Ceres die Staaten ordentlich eingerichtet, und mit guten Geſetzbüchern und mit lehrreichen, eleuſiniſchen Myſterien ausgeſtattet, und ſie heißt deshalb noch heute die Thesmophoria.“

Ich bat mir jetzo durch Verbeugungen von der Gemah-

lin die Erlaubniß aus, der Meinung ihres Gemahls zu ſein, und hob nach einem Winke, der für die liebe Göttin der Schlüſſel meiner Scheinrede ſein ſollte, dieſe gelaſſen ſo an:

„Wahr iſt zwar Vieles, wahrſcheinlich Alles, gnädigſter Feuergott! — Ehe die Königin Chriſtina die Regierung abgab, legte ſie allen Schmuck und Putz des Throns an; aber andere Weiber legen dieſen ab, um jene anzutreten. Das lange Haar galt bei den fränkiſch galliſchen Königen einer Krone gleich; wer hat aber von Natur längeres Haar als die, welche jetzo faſt allein Perücken tragen? — Unter der Regierung eines Louis XIV. und Louis XV. gingen ja dieſe heimlichen Fürſtinnen ſo weit, daß ſie Kriege anzündeten, und ſanften, zarten Kanarienvögeln glichen, welche kleine Kanonen abzuſchießen erlernen. Eben durch Milde und Unaufhörlichkeit heben und erheben dieſe moraliſchen Quellmaſchinen *) die ſchwerſten Laſten des Staats; geben Sie mir, göttliche Göttin, mehr nicht als zwei Freudentropfen aus Ihren Augen, und ich mache mich anheiſchig, damit in den härteſten Männerkopf zu bringen, und darin Alles unter Waſſer und Feuer zugleich zu ſetzen. — Wenn der alte Moſes auf dem Sinai faſtete, um Geſetze zu geben, ſo pflegen die neuern Männer die ihrigen gern zu machen und auszulegen und zu umgehen, wenn ſie recht gegeſſen und ſonſt recht genoſſen haben.

In ſo fern könnte man ſagen, daß noch immer Ceres die Erde regiere, und daß ihre Feſte, die Theſmophorien, wo vornehme Matronen öffentlich die Geſetzbücher trugen, ſtets mit wahrem Eifer fort gefeiert werden. Nur halten wir

*) Quellmaſchinen heben durch angefeuchtete Erbſen ganze Zentner. Mit quellenden Erbſen treibt man die Kopfknochen aus ihren Nähten.

darauf, daß, ſtatt alter Weiber, ſchöne und junge die Geſetze in Händen haben, und uns ſolche geben. Auch Myſterien oder Geheimniſſe, welche die Ceres hatte, weiſen wir bei ſolchen Feſten in Menge auf, und können nicht einmal anders; doch wird in unſern nicht etwan, wie in den eleuſiniſchen, das Elyſium abgebildet, ſondern in der That ſo weit realiſiert, als es gehen will."

Mulciber ſchüttelte den Kopf und fragte: „wie reimt ſich dergleichen zum Vorigen über die Romane?" — „Eben (antwortete ich) wollt' ich's darlegen. Denn die Hauptſache iſt, daß die blut- und thränennaſſe Erde, worin Wurzelgewächſe ſchwer in der Feuchte fortkommen, lieber von jedem wärmeren Planeten, wie er auch heiße, regiert werde, nur von dem Kometen nicht, der, eh' er als kahler Haarſtern auf Elba ſaß, ſeinen Schweif, wie der Whiſtoniſche, als Sündflut auf die Erde fallen ließ. — Aber ich ziehe mit meinem Refrain wieder auf: Nicht nur Ihre gnädigſte Tante iſt durch eine Gottheit zu repräſentieren, die Euerer Gottheit ſehr lieb und bekannt iſt, ſondern auch Dero gnädigſte Mutter, Juno; aber ich äußere mich ſpäter mehr, ſobald Sie noch über die letzte geſprochen haben werden."

Neuntes Kapitel.

Menge der Ehen und deren Scheidungen — Strohhüte — Nachtkleiden — Nutzen der Ehebrüche und Hageſtolzen.

„Das kann den Augenblick geſchehen, antwortete Vulkan. Obgleich meine Gemahlin auch eine Göttin der Ehe iſt — Lälaps! Apporte la Boone (ſo hieß ein Keuſchheithund!) — ſo wird mir's doch Niemand in Franken und Frankreich beſonders verdenken, wenn ich noch meine Mutter Juno ihr zum Beiſtand im Regieren anwünſchte, da ſie die eigentliche

Göttin der Ehe iſt, und in Athen als Gamelia ihren beſondern Altar beſaß. Denn Ehen wurden von Tag zu Tag auf Erden rarer: in Paris allein waren in den achtziger Jahren zehntauſend Hageſtolze *); ich lieb' aber die Ehe paſſioniert (hier lächelte er die Göttin mit vulkaniſcher Feinheit an). Und war's nicht der Profeſſor Luther Martin, welcher ausdrücklich ſagt: noch auf dem Todtenbette würd' er ſich eine Frau antrauen laſſen, und ſogar zwei ſilberne Becher zur Morgengabe herſpenden? Sieht Er, Schreiber, man hat auch einige Erdenlektüre."

„Wirklich, Doktor Martin Luther hat's geſagt — verſetzte ich — und überhaupt gilt von Luther, wie von den größten rauhen Männern, was der Profeſſor Gehler von den Körpern behauptete, daß glatte nur Fremdes vorſpiegelten, rauhe aber ſowol ſich zeigten, als Licht."

„Bon! ſagte Vulkan. Ich halte jetzo mehr auf Ihn, Rath Richter; ſuch' Er nur, daß meine Ausſprüche immer mehr nach Seinem Geſchmacke ſind: ſo wichſt Er ſich künftig immer beſſer heraus." — Dieſe unverdiente Belobung wurde mir wirklich vom Gotte ertheilt, und die Venus iſt mein Ohrenzeuge. Auch ſchon meine folgende Antwort verbürgt die Sache:

„Euere Gottheit bitte ich nur überhaupt zu glauben, daß ich bisher immer ſowol Ihren Behauptungen, als auch den Antworten Ihrer Gemahlin zugleich beigepflichtet, und Niemand widerſprochen habe, als blos mir. Nur bin ich mit dem verdrießlichen Lippenkrebſe der Ironie behaftet, ſo daß, wenn Kaſſandra immer wahre Dinge ſagte, die Andere nie glaubten, ich immer Dinge ſagen muß, die ich ſelber nicht glaube, weil mich der Ironiekrebs zwingt, immer das Gegen-

*) Blätter für die Polizei.

theil von dem vorzubringen, was ich doch wirklich so aufrichtig behaupte und meine. — Ich halt' es jetzo für meine Schuldigkeit, es vor Euerer Gottheit immer, wenn auch nur mit Einem Wort, voraus anzusagen, wo ich ironisch zu nehmen bin. Andere deutsche Schriftsteller, z. B. Röschlaub gegen Markus, haben hierin mehr Segen; durch tausend Wendungen wissen sie bei ihrer Ironie allem Anscheine des Ernstes so geschickt vorzubauen, daß auch der Einfältigste sie als eine erkennt; sie sind gleichsam höhere gebissene Wasserscheue, welche warnen und voraussagen, wenn sie beißen wollen.

So bin ich z. B. sogleich jetzo sehr ironisch*) zu ver-

*) Auch bei Lesern wäre das leichte Einschiebsel: „dieß ist ironisch zu nehmen," ein ungemeiner Vorschub. Ich und Wolke hätten Nutzen gezogen, wenn ich in meiner Bußpredigt über Wolke's Anleit (im Februar des Morgenblatts 1812) es überall hätte beigeschrieben: hier wird Ernst, dort Spaß gemacht; Manche hätten sie dann für keine Satire auf dieses reiche Sprachwerk genommen, welchem der einseitige Rezensent in der Jenaischen Literaturzeitung Einfluß und Unsterblichkeit nicht rauben kann; denn blos die Flecken der Sonne, von welchen mancher (nach Schröter) so groß als die ganze Erde ist, und die Flecken und Flocken, die um des Rezensenten Augen schwebten, brachten ihn auf den guten, aber zu kühnen Gedanken und Ausspruch, daß die Sonne weder Licht habe, noch gebe. — Es fehlt aber (um wieder zur Ironie zu kommen) uns Deutschen, die wir doch Frag- und Ausrufzeichen haben, noch ganz an allgemein angenommenen Ironiezeichen in der Druckerei, an einen, gleichsam nach Art der Musik-Schlüssel vorgesetzten Ironieschlüssel, zu welchem man ein unbedeutendes leicht in Blei zu gießendes Zeichen wählen könnte, das immer — wie bei den Spaniern das Fragezeichen vor die Frage — stets so vor die ironische Figur gestellt würde, daß es jeden Zweifel über das umgekehrte Verständniß derselben auf der Schwelle abwiese. Ich habe zuweilen nachgedacht, ob nicht das musikalische Aufhebzeichen der vorigen Tonart, das schon die Gießereien haben, ♮, von Setzern zu gebrauchen wäre, um manchen Freunden

ſtehen, wenn ich in Hinſicht der deutſchen Eheloſigkeit verſetze: daß wenigſtens die eine Hälfte, die weibliche, Alles thue, ja mehr opfere, als man verlangen kann, um die männliche aus derſelben zu ziehen. Nicht Juno halten die Jungfrauen für die wahre Ehegöttin — denn ſie habe, ſagen ſie, ſo viel Schmuck, Krone und Zepter an ſich, und ſogar den prächtigſten Vogel Pfau neben ſich — ſondern die einfache Göttin vor uns, die den kleinſten Kleiderſchrank von der Welt hat, und welche Vögel von ſo einfachen Farben, wie die weißen Schwanen, die Tauben und Sperlinge hält. Da ſie nun wiſſen, daß ein junger Mann eine Frau ernähren, aber nicht bekleiden kann: ſo ſchnitten ſie von ihren Kleidern ſo viel hinten und vornen, im Rücken, am Halſe, an den Armen weg, als nur die jetzige Schicklichkeit erlauben, oder die chriſtliche verbieten kann; ja in Paris ließen ſie unter der Revoluzion den theuern Weißzeugartikel, das Hemd, fahren, und glaubten ſich mit dem Mantel der Liebe genug gedeckt. Sie hofften bei dieſem Ab- und Ausſchnitthandel zu zeigen, wie viel ſie künftigen Gatten an Kleidungſtücken zu opfern vermöchten. Leider aber fiel den Männern mehr die Anziehkraft dieſer Opferungen in die Sinne, als die Richtung derſelben, die nach dem Norden und Pol der Ehe ging, wie etwan die Alten am Magnete zwar deſſen Vermögen, anzuziehen, aber nicht die Eigenſchaft, ſich immer nach Norden zu wenden, erkannten.

Vielleicht hilft nebenher das jetzige Nacktkleiden der neuen Bildhauerkunſt auf; denn Heinſe bemerkt, daß die alten Bildhauer, welche am meiſten durch den Vortheil nackter

---

der Ironie den Genuß derſelben leichter zu machen. Ich laſſe mich aber von Schriftgießern und typographiſchen Kunſtverſtändigen gern des Beſſern belehren.

Muſter ſich über uns gehoben, eben darum von den neuen in unſern unbekleideten Formen, in den Kindern und Händen und Geſichtern eingeholt wurden; der jetzige Abzug des Anzugs aber bietet den jetzigen neuern Bildhauern ſchon einige bedeutende Glieder mehr dar, um ſie den alten nachzuheben. Doch dieß will ich nur ironiſch geſprochen haben.

Beſſer führ' ich noch ein Beiſpiel an, wie weit ſich die Frauenwelt ihren Putz einſchränken kann, ſobald es ihr einmal Ernſt iſt, ihren geheiratheten Zahlmeiſtern Ausgaben zu erſparen. Sonſt wurde der Kopf mit Puder, d. h. mit dem feinſten Waizenmehl, angeſäet, das jeden Abend ohne weitern Genuß in alle Lüfte geblaſen wurde. Dieſer Verſchwendung der Aehrenkörner entſagen ſie jetzo allgemein, und ziehen ſich blos auf die Halme oder das Stroh dazu ein, und tragen, wie Bäuerinnen, ſogenannte Strohhüte; ſogar ein weiblicher, ſonſt in der Sache unwiſſender Strohkopf will ſeinen Strohhut aufhaben, der ihm ein gewünſchtes Fortunatuswünſchhütlein in anderm Verſtand iſt; gleichſam idylliſche Strohdächer, wie ſie, nur größer, in Fürſtengärten ſtehen! Volk und Adel ſind gleichſam unter Einen Hut gebracht! Und welche Erinnerungen an die Gaben der Ceres, Ihrer Tante! — Das theuerſte Strohkopfzeug dieſer Art, nämlich das leere Stroh zu Einem Hute, getrau' ich mir aus ſechs oder ſieben Scheffeln Korn herauszudreſchen oder zu gewinnen. Wie fällt dagegen der theuere ſchwere mit Gold und Silber beſchlagne ſammtene Einband des ältern Putzes ab, gegen dieſe leichten bunten Damenkalenderkapſeln und Bändchen mit einem Ziehbändchen! Denn hielt auch jener Einband beſſer und lebenslang bis zu Kindern hinüber, ſo hält das neuere Rauſchgold und Pfauenrad wenigſtens ſo lange, als die Mode oder gar die Ehe. Ein neuer Mann aber wird gern eine

neue Mode zahlen, oder ein abgetragner ſich durch eine erneuern, die er tragen läßt.

Sogar in Paris macht die theuere weibliche Kleiderunordnung täglich einer wohlfeilern Kleiderordnung dermaßen Platz, daß neuerer Zeit ein Ehemann, bei welchem einer der erſten Friſöre eine Rechnung von 2762 Franken für Perücken ſeiner Gattin eingereicht, ohne Weiteres mit dem Haarkräusler einen förmlichen Prozeß angefangen — obgleich der Künſtler darthun konnte, daß er dem Kopfe 17 Perücken, 5 Cachefolies, 15 Toupets, 14 Paar Locken à la Ninon und 3800 Papilloten wirklich aufgeſetzt und vorgeſtreckt. Aber aus welchen andern Gründen fand denn der Gatte dieſe Kopfſteuer zu ſtark, als darum, weil er jetzo überall Weiber auftreiben kann, wovon vielleicht erſt ein ganzes halbes Dutzend zuſammen ſo viel Haargelder oder Haargebühren zu bezahlen braucht?"

Mulciber ſah mich etwas finſter an. „Wie geſagt (fuhr ich fort), ironiſch geſprochen von der Sache, kann man doch ja ſchon aus der bloßen Klage über Menge von Ehebrüchen und Eheſcheidungen allein erhärten und nachweiſen, daß es eben ſo viele Ehen — weil ſonſt nichts zu brechen und zu ſcheiden wäre — und noch mehre geben müſſe. Im Ganzen vermehrt nichts die Ehen, wie Polypen, ſtärker, als deren Trennung, weil eine alte getrennte leicht zwei neue geben kann. Zu dieſem Vermehren der Ehen hilft nun am beſten ihr Bruch, beſonders der doppelte, weil aus zwei Trennungen von vier Perſonen vielleicht vier neue Ehen zu gewinnen ſind.

In unſern Tagen ſind Ehemänner keine Wunder mehr, welche die ſtummen, aber deſto feurigern Lobredner der Ehe mitten in der ihrigen ſind, weil ihnen dieſe nicht nur keine fremde verleidet, ſondern ſie nur mehr zur Theilnahme an

jeder andern anſpornt. Das eheliche Band, ſcheint es, ſteht jetzo ſogar bei Jünglingen und Hageſtolzen in ſo hoher Achtung, daß, wenn eine Ehefrau das ihrige mit einer engliſchen Scheere zerſtückt, und ihnen — ſo wie an Hochzeitfeſten vom zerſchnittenen Strumpfbande einer hohen Braut Stückchen an die Gäſte herumgegeben werden — einige Abſchnitte und Abfälle des Ehebandes zuſteckt, daß, behaupt' ich, die jungen und die eheloſen Leute ſich vor Freude über dieſe Abſchnitzel kaum zu laſſen wiſſen.

Ueberhaupt in keinem Jahrhunderte gab es ſo viele Ehen als in unſerem, würde man einſehen, wenn man ſich endlich daran gewöhnen wollte, die Ehen, wie die Gedichte, nicht nach ihrer Länge, ſondern nach ihrem Feuer zu ſchätzen, und beſonders an kurzen Wochenehen und Monatehen den Mangel der geſetzlichen Form durch die Anzahl derſelben zu entſchuldigen. Freilich Hageſtolze, wie Newton, Leibnitz und Kant kann ich nicht ſonderlich empfehlen; ſie trugen weder durch Brechen und Mehren fremder Ehen, noch ſonſt durch eigne Kurz-Ehen erweislich zur Abhülfe der beklagten Eheloſigkeit bei — wiewol ihre gelehrten Verdienſte gern dieſen Mangel an galanten entſchuldigen — aber deſto mehr kann ich jeden hageſtolzen Junggeſellen herausheben, welcher weit mehre neue Ehen ſtiftet, als er ſelber führen könnte. Die Bevölkerung ſchlag' ich nicht einmal an; ein ledger Menſch kann in Einem Jahre 53 Mal taufen laſſen, ein verheiratheter nur einmal; und doch will jener bei einer ſo großen Vaterſchaft von Kindern, wovon am Ehemann der kleinſte Theil in Rom und Holland durch das Dreikinderrecht belohnt wird, nicht einmal ſeinen Namen genannt wiſſen, ſondern als Vater den morgenländiſchen Landesvätern ähnlich ſein, deren Name von den Landeskindern nicht ausgeſprochen werden darf. Solche junge Leute ſind es ja, die das Zimmer einer

Gattin zu einem Tempel der Vesta einweihen, worin diese nur durch Feuer verehrt wurde, ohne alle Darbringung von Opferthieren und Opferfrüchten.

Wenn ich ernstlich bedenke — denn das Vorige ist nur ironisch gemeint — wie eine alte Ehe sich funfzig Jahre lang auf zwei Personen einschränkt, und wie dagegen zur Zeit der Revoluzion dasselbe Paar in wenig Jahren durch Scheidungen *) und sonst es zu zwanzig Ehen bringen konnte: so möchte man jene antiken Ehen mit den Drahtperücken vergleichen, welche in Paris **) verboten wurden, weil sie zu lange hielten; die revoluzionairen Ehen möchten eher dem eignen Lockengebäude gleichen, die der Künstler an jedem Tage zierlich genug von Neuem erschafft; — und wenn schon die Gesetze Honorius — Sire schlagen blos in Höpfner die Anführung C. 6. Cod. Theodos. de testam. et codicill. nach — ein zehnjähriges Testament für ungültig, oder im Juristendeutsch für rumpiert erklären, weil bei Niemand vorauszusetzen sei, daß er zehn Jahre auf dem nämlichen Willen beharre: so halten die jetzigen Leute die Ehe, einen viel frühern und jüngern Willen, als der letzte ist, mit Recht schon an sich für rumpiert, wenn er zehn Jahre alt geworden." —

Jetzo murrten die fatalen Zuchthunde stark; und ihr Führer brummte dazu; aber ich sagte: „Lebendig soll mich Lälaps fressen, wenn ich nicht ironisch spaße. Denn ich fahre ja ganz ironisch fort: Heirathen nicht sogar Männer von Stand recht ordentlich, und kümmern sich wahrhaftig um nichts? — Denn wußten sie nicht so gut, als jeder Ge-

*) Im Jahre 1800 wurde von den darin geschlossenen Ehen die fünfte geschieden. Gazette de France, 1814. No. 328.
**) Busch, von den Erfindungen, B. 5.

ſon — Nuntii a und de latere — ja Päbſte ſelbſt — Spitzbuben, z. B. Nickelliſt — Scholaſtiker, bei denen der Verſtand und die Narrheit noch viel größer iſt, als bei mir — Einfälle, über die man lachen ſollte — der Leſer ſelbſt und mein eigen Ich — mein zweites Ich, meine Frau, die noch dazu auch außer meinem Kopfe neben mir exiſtiert — einige Rechtswohlthaten — Hintere, die nicht einmal an einer mediziſchen Venus ſitzen — ganze lange Kollegien in corpore — ja ſogar puncta salientia, die noch nicht einmal das liebe Leben recht haben, und Todte, die es ſchon wieder verloren — — Wahrhaftig, der Henker oder ſein Knecht möchte da Seele ſein, und ein außerordentlicher Gelehrter ſollte weiter laufen, als ihn ſeine kalten Beine tragen.

Zum wenigſten ſollte man bei ſolchen Umſtänden viel lieber Pater Provinzial werden oder auch ein Prälat, damit in den beſchornen Kopf nur ſolche Bilder (und keines mehr) einzögen, deren Originale nachher zugleich nachkämen und ſich im Magen feſtſetzten.

Von dem Friſeur, dem ich, wie geſagt, nichts Brauchbares vorausſchicken konnte, hab' ich aus dem Schreiben meines Korreſpondenten dieſes ohne falſchen Zuſatz zu berichten.

Dieſer gegenwärtig gepülverte Friſeur betrug ſich von außen ſo, daß es der Teufel ſelbſt nicht errathen hätte, daß er einen Pakt mit ihm gemacht. Er ſuchte blos den für den Staat nicht unwichtigen Poſten eines Friſeurs Vormittags ſich ſo zinsbar zu machen, daß er's Nachmittags verbergen konnte, daß er einer wäre. Sogar das längere Bleiben in der Kirche, das Zanger und Heil nicht unter die ſchlechteſten Anzeichen der Hexerei ſtellen, konnte man nicht auf ihn bringen, denn er kam, da er unter der Vormittagspredigt über das Evangelium andere zu kräuſeln hatte und unter der Nachmittagspredigt über die Epiſtel ſich

meine, daß in der vornehmen Ehe die Gatten als zwei Fetttropfen im Waſſer ſchwimmen, ohne in einander zu fließen, ſchicken aber doch ihre Karten der Verbindung herum? — Wiſſen dieſe Männer nicht, daß eine vornehme Braut einem vornehmen Bräutigam wie einem Spiegelkarpfen nur ſanft abwärts die Schuppen abſtreicht, weil ſie da nur einem zu gefallen braucht, nämlich dem Karpfen ſelber, daß hingegen die Gemahlin ihn nicht ohne Schmerz rückwärts abſchuppt, weil ſie jetzo ſchwerer und allgemeiner zu gefallen hat? Wiſſen nicht beide hohe Geſchlechter, daß in der Ehe nach Feſten Feſte, nach den Aphrodiſien der Flitterwochen die Vulkanalien der Zahlwochen gefeiert werden, und ſie heirathen ſich doch? — Nicht blos an höchſten Orten werden die Beiſpiele der Ehe und dadurch die Thronfolger gegeben; überhaupt Damen von Geiſt und Schönheit und Jugend nehmen ſich der Ehe an, und nehmen einen Mann, der oft ein Paar aneinandergewachſene Krüppelzwillinge von Leib und Geiſt vorſtellt. Die eine Grazie heirathet, wie Paſithea, einen lebendigen Schlaf; die andere verehlicht ſich mit einem Traume. — Sogar das größte Mißbündniß (mesalliance) zwiſchen ungleichem Vermögen ſchreckt ſo wenig vom Ehebündniß ab, daß der ärmſte Edelmann ohne Bedenken, ja mit Freuden ſich der reichſten Bürgerlichen hingibt und ſchenkt, ſo daß, wie in der alten Mythe Penia (Armuth) mit Porus (Reichthum) ſich paarte und den Amor erzeugte, ſo in Wirklichkeit Schulden mit Kapitalien ſich vermählen und den Hymen liefern."

Zehntes Kapitel.

Uebergang zum Ende der Predigt — die erwartete Göttin.

„Wer kann aber zu ſo einer allgemeinen Liebe für Ehen unter jeder Bedingung begeiſtern, als das Beiſpiel der ſchön-

sten Göttin? Denn wer anders als gerade die Göttin der Schönheit hat den untergeordneten Schönheiten durch ihre glückliche Ehewahl befohlen und gezeigt, was man einem Gemahle sowol abzufodern als darzubringen habe? Hat die Schönste des All nicht statt der körperlichen Reize die geistigen an ihrem Gemahle gewählt? — Ich beschwör' es; denn die Göttin ergriff ja einen Gott, der ein göttliches mathematisches Genie, der erste Mechanikus des Olymps, der erste la Place und Platzkommandant des Himmels ist, ihn, Mulciber, Vulkanus, Hephästes. Die Göttin aus dem Wasser — selber ein Juwel von jedem Wasser — erwählte den Gott des Feuers, um seines nicht auszulöschen, sondern anzufachen, wie er selber durch Besprengen seiner Kohlen thut."

Dieß gefiel dem Gotte ausnehmend. Er überschlug es in der Schnelle bei sich, wie seine Mutter Juno ihn wegen seines verkrüppelten Gesichtes auf die Insel Lemnos herabgeworfen, wodurch noch gar der Fuß zum Krüppel wurde, und wie hingegen die schöne Venus mitten unter den elegantesten Göttern und Anbetern ihm auf der ihrigen Hand und Ring geschenkt. Deswegen vielleicht that er die Frage nicht an mich, durch welche Göttin ich die Juno als Regierbeiständerin zu ersetzen gedächte, sondern sagte blos gerührt: „Ja, meine himmlische Erzspitzbübin hier kann einem Mann schon gut sein, wenn sie sonst will. — Wahrlich, Schreiber, die verdammte Blitzgöttin regiert Himmel und Erden wie Nichts, sobald sie sich aber nämlich einmal recht daran macht; was sag' ich denn anders?"

Venus sagte: wer beglückt, beherrscht; umkehren läßt sich's vielleicht nicht immer.

„Und soll ich denn — fing ich mit einem Verstand und Feuergeiste an, der sich nur aus der dunstleeren ätherischen Luft des Abendsterns begreifen läßt — jetzo die Göttin nicht

nennen, welche Pallas, Ceres, Vesta und Juno ersetzt und verschmelzt? — Nein, noch nicht; erst von den Göttinnen der Erde will ich reden, von den schönen Jungfrauen und Frauen, welche nur die rechte Göttin des Himmels leite und begeistere, so verklären sie die dicke Modererde zum durchsichtigen Himmel. Wie der Stern, den die Göttin der Schönheit benennt und bewohnt, der Sonne viel näher als die Erde steht, und wie er die Sonne an seinem Himmel größer sieht, und wie sie ihm kein Mond verfinstert: so hat die lebendige Schönheit, wie die Schönheit der Kunst, alle Sonnen in der Hand, um mit ihnen die irdischen Winter zu Frühlingen aufzuthauen. Wie die Dichtkunst alle Kräfte und Gestalten der Seele anredet und anfeuert: so tritt die lebendige Schönheit vor das Herz und sagt zu jedem Guten und Großen: Es werde! — Und es wird; und nennt sich Liebe.

Jugend ist Schönheit, und Schönheit ist Doppeljugend — und diese ist die Aurora der Zeit. O, wie könnte nicht die schöne Jungfrauenwelt die Jünglingwelt führend heben und heiligen? Könnten die Jungfrauen nicht — wie sonst die heidnischen Fürstinnen — bekehren, nicht — wie sonst die Ritterinnen — bewaffnen und begeistern?

Heilige Schönheit, Wiederschein eines lichtern Himmels, als der blaue ist, gebrauche deine Allmacht und befiehl das Schönste und Schwerste: der Jüngling gehorcht dir!

Aber welche himmlische Göttin muß die irdischen Göttinnen regieren und leiten?

— Ich kenne diese Göttin . . . . .

Hier schlug es auf einmal auf der Erde 12 Uhr, und das neue Jahr erklang unten frohlockend. Nur die Klänge reichten herauf; die Erde selber schwebte als enger dunkler Stern weit ab. Aber die Töne von ihr herauf drangen

gleichſam bittend, ſchmelzend in das Herz, das ja ſelber hinunter gehörte; es waren Freudengeſänge der anverwandten Erde darüber, daß endlich die ſchwarzen Jahre hinter ihr lagen; es waren Freudengebete um ein heilendes Jahr, um eine fromme Zeit, welche nicht blos die Wunden, ſondern auch die Flecken †) heilt.

Wer wird in die Herzen, riefen die Gebete drunten, Liebe legen ſtatt des Haſſes, und in die Geiſter Stärke ſtatt der Schwäche?

„Der Himmliſche und die Himmliſche! (antwortete es oben auf der fernſten Erde, auf dem Uranus) — Uranus und Urania!“

Aber als ich gen Himmel ſah, fühlt' ich mich der Erde zuſinken — der Stern der Liebe und der Venus wurde von unzähligen Sternenſtralen ſehnſüchtig aufgezogen und erhoben — und ſchon glänzte der Abendſtern über mir im Blau. —

Da ſah ich die Göttin Aphrodite ihren grünen Schleier in den Aether werfen, und vor dem geſtirnten Himmel entſchleiert ſtehen als Venus Urania; und meine Seele hatte recht geahnet und gehofft.

Vulkan war in den älteſten Gott Uranus, den Gemahl der Erde, verwandelt. Als Sirius ſchimmerte Vulkanus Hund im Aether.

Venus Urania warf ihren Roſenkranz der Erde als eine Aurora des Neujahrs zu. — Grazien umſpielten ſie wieder, aber nicht um ſie zu ſchmücken, ſondern um ſie anzubeten.

Noch im magnetiſchen Hellſehen flehte ich, der Erde zugezogen, hinauf: Uranus ſtärke, Urania wärme die Her-

†) Die Handſchrift hat „Geiſter“ ſtatt „Flecken.“ H.

zen der Menſchen! — Da hörte ich die Schwanen Aphroditens, wie ſterbend, ſingen und weiſſagen: unſer Stern wird aufgehen als Morgenſtern, und die Menſchen erfriſchen und wecken zu Licht und That — unſer Stern wird niedergehen als Abendſtern, und in der Menſchenbruſt als Ereintraum und Liebe dämmern, und des Tages Wogen ſtillen; dann regiert Uranus mit Urania das Jahr.

Hier ſchloß ſich mir plötzlich der Himmel des Hellſehens zu, und ich ſtand wieder unter dem Gewölke der Erdengegenwart. Aber ich fand mich unter den freudigen Menſchen erwacht, welche den Anfang eines neuen Jahrs umarmend und hoffend feierten. — O mögen doch, wenn ſonſt die Weiſſagungen des Hellſehens eintreffen, auch die meinigen in Erfüllung gehen!

VIII.

Ein deutſcher Jüngling *)

in der Nacht des 18ten Oktobers 1814 †).

Der Jüngling Torold hatte als Krieger den Weg durch die Schlachtfelder von Lützen bis nach Paris durchgemacht, und auf den erſten und auf den letzten geblutet; denn jede Narbe trieb ihn neuen Wunden entgegen. Er hatte zu jenen Muſenſöhnen gehört, die als ein blühender lebendiger Garten, der den Flug der Lohe aufhält, vor das heraufſchlagende Feuer des Kriegs ſich ſtellten. Dieſer Minervens Phalanx, der nicht blos wie der beorderte Krieger für Ehre focht, die er oft ſogar auf Koſten ſeines politiſchen Ideals vertheidigt, ſondern für das vaterländiſche hohe Ideal ſelber, gegen welches perſönliche Ehre nur als eine kleine Nebenſache der Vertheidigung erſchien, wird in der Geſchichte mit ſeinen Waffen fortglänzen. Wie wäre, da man tauſendmal lieber vor Paris gefallen ſein möchte, als bei Lützen, den zuerſt Sterbenden die Ahnung der künftigen Siege zu gönnen geweſen, ſo wie den gereiteten Rettern einſt noch in die Abend-

*) Dieſer Aufſatz wurde im Herbſte 1814 geſchrieben und im Jenner des hamburgiſchen Beobachters 1815 gedruckt. Leider wurde ein Theil des Traums erfüllte Weiſſagung.

†) Nach der eignen Handſchrift Jean Pauls durchgeſehen. Z.

nebel ihres Alters dieſes heilige Feuer blitzen und ihre Sonne vergoldet zu einem ſchönen Morgen wird untergehen laſſen! — Und hier werde ein Dichter und Krieger ganz beſonders genannt und gegrüßt, Fouqué.

Als endlich die Rieſenſchildkröte, welche die Menſchen Kröten nannte, auf Elba von der Vorſehung auf den Rücken geworfen unbehülflich da lag: ſo kehrte Torold bei der Völkerzurückwanderung in ſein kleines Vaterland, zum Glück nicht eher als zuletzt, verſtümmelt zurück; fand jedoch manche Freunde der Feinde darin wieder, gegen die er nicht gekämpft. Wo indeß ein hoher Geiſt ein Volk und Zeitalter begeiſtert und befeuert, da verflüchtigen ſich, als unbedeutend, die kleinen Hausgeiſter der Höfe, die Poltergeiſter des Heers, und die ſcheidekünſtlichen ſauern Geiſter der Partei; und im Großen wird ewig das Kleinliche zergehen, wie im ſtehenden ſchweigenden Weltmeer der immer laute und ſpringende Bach.

Torold fand aber zu Hauſe eine ſo kriegeriſche feuervolle Seele wieder, als er zurück brachte, ſeine Geliebte. Ihr war nichts zu kühn, denn ſie war Jungfrau, Vaterlandfreundin, Liebende und Dichterin zugleich, ſogar ihr Geliebter war ihr nicht zu kühn. Die Krücke, womit er heimkehrte, wurde für ſie nicht ein Entzauberſtab, ſondern ein neuer Schäfer- oder Blumenſtab ihrer vollblühenden Liebe. Sie wurde aus der Geliebten die Braut; ja ſie legte, da dieſe am Altare den Geſchlechtnamen opfert, auf dem Wege dahin ihren Taufnamen ab, und nannte ſich nach Torold Torilda, ohne zu wiſſen, daß dieſe Namen kühn bedeuten.

Torold tröſtete ſich über die kalte Nachbarſchaft der Deutſchenfeinde durch das Anſchauen der großen Vergangenheit und des friſchen Geiſtes, der durch die wunden Länder wehte, und in Torildas Seele ſah er, wie in einem Auge,

alle ſeine Blicke und Gedanken wieder. Es war, als ob ſie von ihrer Liebe ſprächen, wenn ſie von der Vaterlandliebe ſprachen, und von der deutſchen Eiche, wie dieſe nur entblättert, nicht entwurzelt worden, und wie ſie den verlornen Zweigen neue Wurzeln nachgetrieben; und wie für die Freiheit bluten, ja erliegen, doch nur heiße, ſie haben, ja wiederbringen, und wie aus dem Schädelberge ein Tabor der Verklärung werde. Zuweilen pries Torilda das Glück der recht ſchnell aufgeſchwollenen Belaſtung, indem die nämliche in einer langſamen in Jahrzehende vertheilte das Gefühl geſtumpft und die Kraft verſtreuet hätte; aber ihr Freund behauptete, die Ketten wären ſpäter auch gebrochen worden, nur aber Millionen Herzen mehr dazu, und ſtatt des Sturms hätte ein Orkan die Welt gereinigt.

Beiden erſchien der 18te Oktober wieder, wo auf den Bergen gleichſam die St. Elms- oder Helenenfeuer brennen ſollten, welche wie die auf den Maſten der Schiffe, das unſchädliche Vorüberziehen der Gewitter anſagen. Aber im Ländchen des Jünglings wurde den Deutſchen, den Täuflingen der Waſſertaufe mit Thränen und Blut, dieſe Feuertaufe nicht erlaubt.

Wer konnte jedoch den Liebenden das Herz, worin die Feier ohne Berg und Holzſtoß war,[1] verbieten, oder den ſogenannten Heiligenberg, der gewaltſam hoch in dem platten Ländchen thronte, das in der Correggio's Nacht der deutſchen Freude verfinſtert bleiben, und nur die Erleuchtung des halben ſinkenden Mondes erhalten ſollte. Wenn man dieſes Finſteraarhorn erklomm: ſo lagen am 18ten Oktober die deutſchen Bergſtraßen als Milchſtraßen und Wälder aus Flammengipfeln um das Auge, das erſt im großen deutſchen Vaterlande den Erſatz ſeines kleinen ſuchen mußte.

Torilde führte mühſam den noch entkräfteten Jüngling

an ſeiner Krücke den Berg hinauf. Die Sonne ſtand noch auf dem Gebirge, gleichſam als erſtes Opferfeuer. Die Jungfrau beredete, mehr fremde Beſchwerlichkeiten achtend als eigne, den Kranken zu einem kurzen Entſchlummern, durch das Verſprechen, ihn zur rechten Zeit zu wecken und ihm den weiten Feuerzirkel Deutſchlands auf einmal zu zeigen. Eh' er es that, hatte ſie ihm oft verſichert, wie ſie ſich die kurze Einſamkeit mit der milden Oktoberſonne, mit der Erde voll Farbenerden, und mit den auf den Laubwäldern durcheinander geſchlungnen bunten Regenbogen der Blätter verkürzen werde.

Torold lehnte ſich ſitzend an eine Fichte der milden tiefen Sonne gegenüber und ſchloß die Augen zu, um ſtumm zu wachen. Er wollte der ängſtlichen Geliebten gehorchen, um ſie zu erfreuen. Hinter dem Augenliede wölbte ſich ihm eine Purpurnacht. Die harte beſiegte Zeit ſchickte ihre wilden Geſtalten hinein und Torilda's Rede klang ihm nach, wie Einſchlafen auf der Folter tödtlich ſei, auch für Völker. Zuweilen ſchlug er halb wachend das Auge auf und wieder zu, und lächelte die Geliebte an.

Mit Sonnenuntergang wurde ſein Geſicht ſtill und der Schlaf kam. Endlich ſah Torilda einen ernſten Traum darauf — die Wangen glühten heftig — Zuckungen liefen über Stirn und Mund, und die Hände griffen. Sie wollte ihm den Traum nicht rauben, weil ſie nicht wußte, ob ſie nicht mit einem Finger ihm einen ganzen hängenden Garten von Traumfreuden herabſtoße. Sein Angeſicht, obwol unkenntlicher, aber gleichſam koloſſal geformt durch den Schatten des Abends, hob ihr Herz. Schon brannte ein Berg nach dem andern an, und rings am Geſichtkreiſe gingen die Feuer als Kometen auf.

Während ſie noch mit Wecken zögerte, fingen unten am

Berge Löwen an zu brüllen, welche in ihren fahrenden Kerkern dem Schmettern vorübereilender Posthörner zürnend antworteten. Hier fuhr der Schläfer grimmig auf und rief wild: „Gott! die Feuer! — Weiche, Peiniger!“ sagte er zu Torilda, und stürzte krückenlos nieder.

Der Traum, woraus ihn die Löwen geweckt, war dieser gewesen:

Im August, wo nach der alten Sage der Teufel vom Himmel geworfen wurde, war an einem Geburtfeste der ganze Krieg wieder umgekehrt. Irgend etwas war nicht recht geschehen und gemeint; da war der böse Genius der Zeit, der sich an seiner Kette wüthig gebissen hatte, mit Schaum im Gebiß von der gesprengten Kette gerannt. Ein unsichtbarer Arm trieb die deutschen Krieger mit ihren Grimmthränen in Ströme; mit ihren Krückenwunden in Kerker. Der auf Elba stand in Deutschland, und jagte Volk nach Volk vor sich her, nur die Fürsten ließ er hinter sich binden und an einer langen Kette nachziehen, jeder Fürst mußte statt eines Falken einen Papagei tragen, welcher französische Schimpfworte auf ihn ausstieß.

Torold floh und schrie mit alten Waffenbrüdern, und rief sich immer zu: „es ist wahrlich nur ein Traum; aber ich kenne ja alle die Länder genau und ich laufe ja über dieselben Schlachtfelder, wo ich sonst gestanden und geblutet, und ein Traum hätte ganz andere, phantastische Bilder.“

Die gescheuchten Banner rannten ohne Thaten vor Stadtthoren vorbei, auf welchen die abgerißnen schwarzen Trauersiegel von den Franzosen als lachenden Erben wieder angelegt wurden. Ueberall hüpften ihnen unbewaffnete sorglose Feinde in Tanzschuhen und Putz entgegen, und sangen: „wir sind wieder gekommen, aber nicht als revenants, und wollen den 18ten Oktober schon selber bei euch feiern und feuern,“ und

selbst, gar niemals hinein. Krusius und Bodinus suchen es glücklicher als andere festzusetzen, daß Gestank leider das Dasein einer Magie nur allzuwohl bescheinige: allein mein Korrespondent schreibt, der gebratene Friseur habe überall (außer auf dem Scheiterhaufen) ganz anmuthig gerochen und nicht schlechter als jeder fromme und denkende Christ. Es ist wahr, aus den Kriminalakten des ganzen Prozesses (das gesteht auch sein Defensor frei und oft) scheint zu erhellen, daß der Haarkräusler viel zu mager und hager und leicht für ein gesundes Glied der Kirche gewesen, und mehr Pomade und Fett außen als innen an seinem Leibe besessen; daraus scheint freilich (da die menschlichen Wesen insgesammt mit dem Vermögen zu schließen bewaffnet worden) für jedes dieser sinnenden Wesen der leichte Schluß zu fließen, daß der Friseur auf der Stadtwage zu Oudewater (in Holland), worauf man (nach Becker) sonst einen zweideutigen Christen setzte und dessen Frömmigkeit abwog, alle Leichtigkeit eines wahren Hexenmeisters wider seinen Willen würde geäußert haben: allein dann blieb doch der große Punkt noch immer unentschieden, ob ihm diese Magerheit als Hexenmeister oder als Friseur beiwohne; denn nicht blos der Satan mergelt einen menschlichen Körper erschrecklich aus, sondern auch verschlucker Puder.

Hätte man daher auf keine festern Gründe fußen können: so glaub' ich in Ewigkeit nicht, daß blos aus diesen Gründen das schwäbische Reichsstädtchen den besagten Kräusler, ob er gleich noch dünner war wie eine Schindel, hätte nehmen und zu seinem größten Schaden in das Feuer setzen können, das man noch immer mehr um ihn anschürte; daher er darin auch Todes verfuhr. Allein in der That, diese stärkern Gründe fehlten gar nicht. Das ganze menschliche Geschlecht bescheidete sich schon längst soviel, daß fatale

lachten lange über ihre deutſchen Calembours. Andere ſetzten dazu: „wir Franzoſen werden zuletzt deutſch werden, damit ihr franzöſiſch von uns lernt; in Straßburg und im Theatre aux Italiens kann noch einiges Deutſch geduldet werden.“

„Er iſt wieder da, der Eiländer!“ rief der eine. „Der Inſulaner wird die ſtolzen Inſulaner bald krümmen!“ rief der andere. — „Warum ließet ihr euch nicht warnen, rief ein Moniteur. Für unſern großen Mann liegt Elba und die Elbe nicht weit auseinander, nur wie Inſel und Waſſer.“

Auch mehre Deutſche von Stande riefen dem vorübergeeilten Tugendbunde nach: „Ihr Tugendthoren, jezo werden ſich die Deutſchen erſt betten als die wahren Bernhardiner *) Europas!“

Ehrerbietig mußte in weiten Umwegen die gejagte blutende Kriegerſchaar dem alten auferſtandenen Raub- und Spionen-Gewürms von Deutſchen ausbeugen, das jezo wieder geſchaaret als Gewimmel aus ſeinen Regenlöchern in das verfinſterte Taglicht kroch, ſo wie kurz vor dem Erdbeben Würmer den Boden überdecken.

„Wohin werden wir denn getrieben?“ fragte das Fluchtheer. „Nach der Elbe abwärts bis nach Hamburg zu — hieß es — Karl der Große jagt euch hinein und tauft euch zurecht.“ —

„Wo iſt Hülfe, rief Torold, wenn Deutſchland verloren iſt?“ — Droben, ſagte einer, und zeigte nach dem Himmel, meinte aber auffteigende Luftſchiffe, die, wie eine Noahs Arche, in der Höhe das Unglück heilen wollten. Torold kam in

*) Bekanntlich haben die Bernhardiner ihre Klöſter immer in der Tiefe, wie die Benediktiner die ihrigen auf Höhen.

eines, und ſtieg und ſtieg ſo lange, bis ganz Deutſchland in einer Kometenhelle unter ihm ausgebreitet lag.

In dieſer Höhe vernahm er noch die Worte der Ausländer, aber die deutſchen Länder waren ſtill. Er ſah in einer größten deutſchen Hauptſtadt in einen zu einer Krönung glänzend gebauten und wie ein römiſches Pantheon oben offnen Tempel hinein. Darin ſaß auf einem Throne eine Geſtalt, wie man die tragiſche Muſe abbildet, nämlich verſchleiert, mit der Rechten auf einer Keule ruhend, in der Linken eine Larve, es ſchien die Politik zu ſein, war es aber nicht, ſondern das lebende Weſen aus Elba. Am Fuße des Thrones warteten reizende deutſche Fürſtinnen, bis ſie zu Vermählungen mit großen Heerführern ausgetheilt waren. Sogar einige deutſche Fürſten, die ſich gedemüthigt und das Deutſche abgelegt hatten, durften mit im großen Glanze ſtehen, indeß die andern ganz untergeſunken blieben, wie etwa Leichen durch Schwellen in der Meer-Tiefe wieder aufkommen und oben ſchwimmen, wenn Lebendige eben darin untergehen. Auf den Thürmen der Stadt wehten ſchwarze Fahnen, wie Timur auf ſeinem Zelte aufſteckte, wenn er ſein Zeichen geben wollte, nichts zu ſchonen. Auf dem Markte lagen deutſche Fürſtenwappen, Thronhimmel und Zepter mit Kolonialwaaren zu einem Scheiterhaufen durcheinander geſchichtet. Abends ſollte eine allgemeine Pracht-Erleuchtung durch ganz Deutſchland ſein, es war aber nichts dazu da, als die Häuſer, und es ſollte doch, hörte man, keinem ein Licht koſten. Unzählige Weſen gingen in den Städten umher, die den Namen Deutſche führten, deren Adern aber Marmoradern waren, die nicht mehr ſchlugen. Ihr Sprechen hatte auch aufgehört, nur noch mit einigen Seufzern wurden ſie zu laut, welche ihnen aber mehr als ein franzöſiſcher Marſchall ernſthaft als zu freie Aeußerungen verwies. So

wird aus Schonung in der Peſtzeit der Peſtkarren mit Tuch umwunden und die Todtenglocke verboten, damit man die fortgeführten Leichen nicht merke und zähle.

Auf einmal ſtieg von der Erde ein Menſch zum Luftſchiff hinauf, dem Scheine nach eine von brennbarer Luft gefüllte und gehobene Geſtalt, mit allen ähnlichen Gliedern und Zügen des Peinigers von Hamburg. Die Geſtalt blieb neben Torold ſchweben, und fing endlich gar zu reden an; aber ihm war es deutlich ſo, als rede eigentlich der Peiniger Hamburgs ſelber aus der deutſchen Stille herauf, da er ihn wirklich im Pantheon unter den Bräutigamen der Fürſtinnen ſtehen ſah. Die Geſtalt des Peinigers ſchien zu ſagen: der große Kaiſer wird nun ſeiner Milde entſagen und euch ganz anders züchtigen als ſonſt; und hat er gezittert, ſo war's das ſchreckliche Zittern des Veſuvs, womit er verwüſtet. Auch ich und mein Freund, der Peiniger von Bremen, greifen von nun an zur Strenge, unſer mildes franzöſiſches Oel ſoll nun in Brand gerathen, und dieſen machen Waſſer und Thränen nur ſtärker, nicht todt.

Sogleich war es, als ſtiege auch der andere Peiniger von Bremen herauf, und der Jüngling wurde angeredet: „Du glaubſt wol, daß Du träumſt? Thu' nur die Augen auf! Jetzo gab eine Trompete und ein Kanonendonner das Zeichen, daß man die deutſchen Hauptſtädte niederbrannte. — Sieh! dort brennt ſchon München — dort Stuttgart — drüben ſchon Berlin — und Kaſſel — und Bremen — und Hamburg . . . . . "

Da riß ſich der Jüngling aus dem Schlafe — aber ihm kam der Donner des Löwen noch als ein ferner Kanonendonner, und das Abendläuten noch als Feuerlärm vor — die Feuerſäulen auf dem ausgedehnten Ringgebirge umher erſchienen ihm als die ungeheuere flammige Zackenkrone, wo-

mit ein unterirdischer Riesengeist und Höllengott sich zuerst in die Oberwelt heraufwärts hebt! — Ach Gott, die Feuer! — „Weiche, Peiniger!“ sagt' er zu Torilda im Wachen des Traums! — „Ich bin es, mein Torold (sagte sie), siehst Du die Feuer nicht?“

„Ach lebst Du noch, Torilda? So stürze Dich mit mir auf die Erde hinunter; alles ist vorbei, Deutschland ist vorbei, wir können nicht mehr leben.“

Noch immer brachte ihn ihr Hinweisen auf die heiligen Wachtfeuer nicht recht in die Gegenwart zurück: sind's aber unsere? fragte er.

— Langsam endlich versank vor ihm die dunstige Lügen-Hölle des Traums zur großen Hölle nieder, die nur Eine, obwol ewige, Lüge ist, und die helle Gegenwart umfing ihn frei und stark mit allen ihren Stralen auf den Bergen, ob ihn gleich die Narbe des Traums noch schmerzte.

„In dieser Nacht, Geliebter, sagte Torilda, ist ja Deutschland Ein einziger Tempel voll Altäre und Altarlichter — in dieser Nacht weinen ja die Deutschen nur vor Freude, und auf allen Bergen wird gebetet. Wachst Du noch nicht?“

Jetzo kniete er nieder, um in den Heiligenschein des deutschen Volkes mit Andacht zu schauen, und hob mit seinen Händen zugleich Torildas Hände zum Beten und Schwören empor, ohne es ihr zu sagen, was er betete, und was er schwur; denn ihr Herz schlug und strömte ohnehin in seinem.

Alsdann richtete er sich an ihr auf und sagte: „ja, Torilda, diese Feuer werden einmal wie Feuersäulen vor unsern Heeren ziehen, und die neuen Siege sind nun leichter geworden; aber der Traum thut mir noch weh.“ Jetzo hörte er aus der Ferne das Posthorn wieder tönen, und die Löwen brüllen, und er sah den wachsenden Mond an der Erde glän-

zend zwiſchen den Feuerbergen ſtehen; — da ſchlug ſein Herz wieder ſo geſund wie in einer Schlacht, und der ganze Traum war vorüber.

Wollen auch wir die Narben ſeines Traums behalten. Die überwundene Vergangenheit ſei uns der Flor, hinter welchem Reiſende in der Schweiz ungeblendet durch den Schneeglanz der Berge und der Ebnen wandern.

X.

Sieben letzte oder Nachworte gegen den Nachdruck *).

[Geschrieben im März 1815.]

Erstes Nachwort.

Ehrgefühl der Nachdrucker.

Was soll man gegen den Nachdrucker noch vorbringen, wenn schon die Mehrheit von Ländern, von Zeiten, von Käufern und von Gelehrten sein Dasein mit That und Stimme verworfen hat, ja sogar der Nachdrucker selber dazu? — denn — um unten oder von ihm anzufangen — ist unter allen mir bekannten Staatsbürgern er der einzige, welcher sich mit Namen von gelesenen Schriftstellern in tausend Exemplaren einen Spitzbuben wiedertaufen läßt, ohne deshalb eine Injurienklage anzustellen, welche sonst sogar eine unehrliche Mutter erhebt, wenn man sie nach ihrer Abstrafung noch mit dem wahren Namen beschimpft. Sämmtliches Buchhändler-

*) Der Leser suche in meinen Nachworten keine alte und keine neue philosophische Erörterung des Nachdrucks; noch weniger eine kaufmännische; eben so wenig eine scherzhafte Ansicht desselben, sondern blos eine klare plane Darstellung seiner Unrechtmäßigkeit für den gemeinen gesunden Haus- und Hofverstand.

heer läutet in Leipzig Schandglocken über den Nachdrucker, und legt ihm Unehrenkleider an: er geht gelassen mit dem Anzuge in der Schmach umher, und verbirgt sich als ein unehrbares Glied der Gesellschaft in seiner — Nachdruckerei, und setzt seine befleckte Empfängniß fort. Ist der Autor geistreich, berühmt und viel gelesen, den er nachdruckt, und flicht derselbe also Schimpfworte von wahrem Werth und Witz auf den Menschen ein, um ihn von sich abzuhalten: so vervielfältigt er mit Freuden seine Ekelnamen, weil er Hoffnung hat, sie öfter abzusetzen und zu benutzen; so wie etwan in Schweden der Nachmacher der Bankozettel die Verurtheilung des Nachmünzers, welche darin steht, genau und redlich nachflicht, damit die Zettel gelten und laufen. Ein schöner Autor ist sein Narziß, und er die in ihn verliebte Nymphe Echo; jener gebe dieser tausend Schimpfnamen: sie wiederholt sie willig mehrmal, nur immer undeutlicher. Aber welch' ein Gemüth, das in seinem Raubschiff gleichsam in einem wandelnden Pranger noch fortfahren kann, um fremden Gewinn zu stehlen und eignen zu machen! Der öffentlichen Verachtung trotzen darf man zwar für Eroberung sittlicher Güter, aber nicht für Erwerb körperlicher. Der Nachdrucker trachtet nicht einmal nach der Ehre und dem Scheine einiger Aehnlichkeit mit dem Verleger durch Papier, Druck und Richtigkeit — so leicht und wohlfeil ihm oft manche Buchhändler dieses Scheinen machen — sondern hält lieber unvermummt schmutzige Schieferabdrücke feil, um zu seinem Hauptloese noch alle mögliche Nebengewinnste zu ziehen. — Vielleicht ist eben daraus, weil eine so seltene Versteinerung des Ehrgefühls zu einem Nachdrucker gefodert wird, das Wunder erklärlich, daß, nach Verhältniß anderer Nehmgewerbe, und nach der Größe und Gefahrlosigkeit seines Gewinnstes, ein Nachdrucker nicht häufiger ist, als in Deutschland ein Wolf.

Die Mehrheit der Länder entschied gegen den Nachdruck von England an bis zu Frankreich hinüber, wo sogar der Elbaner, der Nachdruck der Revoluzion auf schlechtem Papier, obgleich ein Bücherfeind, doch als Gelderfreund den Nachdruck der Werke, die er wollte laufen und sehen lassen, abbestellte und abstrafte. Die Juden lassen sogar in ein jedes hebräisches Buch einen Bann gegen den vorausdrucken, welcher es vor 10 Jahren nachzudrucken wagt.

Die Mehrheit der Schriftsteller, und zwar gerade der größten und eben darum uneigennüzigern, verwarf den Nachdruck; Luther, der sich für seine Werke nicht einmal bezahlen ließ, belegte ihn gar mit Fluch, und noch kein großer ist dessen Anwalt geworden.

Die Mehrheit der Käufer handelte bisher für die erlaubten, obwol vielfach kostspieligern Drucke; und die übrigen Käufer schienen der gestohlnen sich mehr zu schämen als zu rühmen. Der Gelehrte führt wol mit Eitelkeit unter ältesten Drucken (Inkunabeln) herum, aber niemals unter neuesten (denn kein Druck ist so neu als sein Nachdruck); und alle öffentlichen Bibliotheken, sogar die der Finanz-Kammer, nehmen und stellen blos die rechtmäßigen theuern Ausgaben auf, so gern sonst manche Regierungen nicht für das Allgemeine, doch von dem Allgemeinen ersparen.

Hier ist nun die Frage, ob ein Staat Mitglieder, welche von der stärksten Mehrheit von Ländern und Zeiten ihrer Ehre entsezt, mit Verwünschungen und sittlicher Schmach beladen einhergehen, ob er sie noch in einer gewinnsüchtigen Selberentehrung, welche sie seiner unwerth macht, und welche zu neuer Entehrung vorbereitet, und in einem trozigen Verletzen alter Gewohnheit, die ja sonst dem Gesetze gleichgilt, fortarbeiten lassen darf, gesezt sogar, der Nachdruck wäre an sich erlaubt.

Zweites Nachwort.

Hauptgrund gegen den Nachdruck — Bezahlung des Schriftstellers.

Es ist nicht wohlthuend, sich zu einer Geldansicht geistiger Schätze herabzustellen, und jeder rechte Autor würde im Nothfalle den Druck seiner Werke lieber wie Des Marolles erkaufen als verkaufen *); aber ich muß doch herab zu dieser Ansicht.

Wenn dem Schriftsteller für Werke, welche Aufwand der geistigen und körperlichen Kräfte, oft Jahrzehende und Ausgaben kosten; und wenn er als Selbstverleger die ganze Entschädigung von den sämmtlichen Käufern durch den Preis der einzelnen Exemplare erheben darf: so stiehlt ihm der Nachdrucker, als ein zweiter Selbstverleger durch den kleinern Preis die Käufer und die Entschädigung, und erraubt sich von der letzten für sich so viel, als sein reiner Nachdruckergewinn ausmacht. Kurz, ist das Honorar eine gerechte Foderung, so ist der Nachdruck eine ungerechte Handlung, weil er jene vernichtet.

Daß aber das Honorar eine so gerechte Einnahme ist als Lehrgeld, Schulgeld, Schreibegeld, Ritterzank, Kroneinkünfte, hat ein langes Ja für sich, das nicht nur England, Deutschland, Frankreich, Spanien und Jahrhunderte, sondern auch gerade deren bedeutendste Menschen bisher ausgesprochen durch Wort und That, durch Nehmen und Geben, als Schreiber und Käufer. In Italien bleibt der Schriftsteller unbezahlt; aber dort wird auch wenig geschrieben, gelesen und

*) Er verkaufte Bücher, um seine eignen drucken lassen zu können. Men. Charlatan. Erudit. etc.

gedruckt, — die meiſten Schätze der Tonkunſt ſind noch als Handſchriften vergraben — und Buchhandel gibt es dort ſo wenig eigentlichen, daß etwa nur Portugal einen noch zehnmal ſchlechteren aufweiſt, welches ſammt ſeinen Nebenländern in 1800 Jahren nicht ſo viele Schriftſteller zuſammen brachte, als im einzigen Jahr 1788 in Deutſchland die Federn bewegten *).

Nur ein Sophiſt kann des edelherzigen Luthers Ausſpruch, daß er ſich ſeine Schriftſtellerſchaft, weil ſie Gottes Wort ſei, nicht bezahlen laſſe, über Luther hinaus anwenden; denn deſſen Flugſchriften ſetzten ſich als Flügel der Zeit an, und foderten eine ſolche fortzündende Eile der Verbreitung, daß er hundert Nachdrucker ſogar wünſchen und ſie unter die Anzünder oder Fidibus der Kirchenlichter zählen konnte. Auch wurden aufhaltende Buchhändlerverträge ihm durch Fürſtenbeiträge erſpart. Ueber den Grund ſeiner Schenkungen an Leſende täuſchte er ſich jedoch; denn „Gottes Wort“ wird auch der Kanzel, dem Altare, dem Beichtſtuhle bezahlt; und überhaupt iſt denn nicht jedes rechte, weiſe, fromme Wort und Buch ein Gottes Wort? — Nur verwirrende Verworrenheit wägt hier Geld und Geiſtiges gegen einander ab. Geiſtiges kann nur durch Geiſtiges bezahlt, d. i. ausgeglichen werden; aber wir bringen auch einen Körper mit, der ſo gut leben will, als ſein Herr, der Geiſt; dieſer Körper aber läßt ſich nur in körperlicher Münze bezahlen. Nicht das Licht ſelber hat ſein Gewicht auf der Lichterwage, aber wol deſſen Fett und Docht.

Licht, Wärme, Duft ſind, wie körperlich, ſo geiſtig, unwägbare, ſchwerloſe (imponderable) Größen; aber gleichwol

*) Jen. Allgem. Liter. Zeitung Nr. 19. 1800. aus Luckers Reiſen.

Hexen in den Kopf eines ſonſt guten Menſchen oder vielmehr unter deſſen Haut ſoviel und mehr Haare hineinzaubern könnten, als außen natürliche auf ihr ſtehen; und man ließ auch die Fabrikantinnen ſolcher hölliſchen Haare niemals ungeſtraft. Die Aerzte wollten die Welt zwar atheiſtiſch machen und ſetzten ihr in den Kopf, die Sache wäre natürlich, denn unter eines jeden Menſchen ſeiner Haut wüchſen die Haare weit und breit herum, ſobald ſie ſich nicht durch die Fett-Zellen über die Haut hinausdrücken könnten, und dieß machte Beulen. Allein ich wünſchte, ein geſetzter und erbaulicher Mann verſetzte ihnen zur Antwort hierauf, daß ſolche verdächtige Reden niemals mehr erwieſen als höchſtens den natürlichen Satz, daß die inwendigen Haarſammlungen auch durch Fett-Zellen könnten gebildet werden. Denn das iſt wahr, ſchließet aber den Teufel von der ganzen Sache nicht aus, ſondern beweiſet vielmehr, daß die nämliche Wirkung zuweilen von einer übernatürlichen, zuweilen von einer ganz natürlichen Urſache abſtamme. Daher kann man den Fall des natürlichen und den Fall des übernatürlichen Haares ſo wenig mit zu vieler Vorſicht unterſcheiden, daß die ältern Zeiten das größte Lob verdienen, welche den Fall des übernatürlichen Haares höchſt ungern und in der That nur dann annahmen, wenn ihnen das eigene Geſtändniß der Inkulpaten, das Urtheil aller Fakultiſten und ihres eignen Verſtandes keinen andern zu denken übrig ließ: ohne das alles brachte man kein Loth Menſchenfleiſch ans Feuer.

Der Friſeur wußte nun ſo gut als ein Gelehrter, wie kenntlich dieſe alte Hexerei ſei: er ſann folglich eine neue Wendung derſelben aus; zum Unglück war ihm der Teufel nicht dabei zuwider. Beide zauberten alſo die Haare nicht unter die Haut hinein wie ſonſt, ſondern außen unter die

wird der Verſtand des Miniſters, die Andacht des Geiſtlichen, der Rath des Arztes, die Begeiſterung des Malers und Tonkünſtlers, kurz jedes innere Schaffen aller Staatsdiener auf der Goldwage bezahlt. Ja, überall wird das Geiſtige mehr als das Körperliche, der Kopf mehr als die Hand, der Unterſchreibende mehr als der Abſchreibende metalliſch belohnt. Soll nun das Geiſtige, ſollen z. B. die Vorleſungen, welche auf dem Katheder, oder die Predigten, die auf der Kanzel bezahlt werden, plötzlich auf dem Druckpapier ſich ſo ätheriſch verflüchtigen, daß ſie gar nicht zu bezahlen ſind, ſondern nur zu verſchenken? —

Wär' es mehr Unſinn oder mehr Unrecht, wenn der Staat, worin kein geſchriebnes Blatt, ja keine geſchriebene Zeile umſonſt zu haben iſt — kein Trau-, Geburt-, Mauth-, Poſt-, Freiſchein — wenn dieſer Werke von tauſend geſchriebnen, ein Wörterbuch von Bayle, oder ein griechiſches von Schneider, ein franzöſiſches von Mozin als Geſchenke an die Welt, wohin noch dazu der Einzelne ſeine beſondere Verbindlichkeit in die allgemeine zerrinnen ließe, durch die Schriftſteller geopfert fodern wollte? So daß man nichts weiter brauchte, um zu verarmen, als beſte opera omnia zu ſchreiben, und ein Wohlthäter der Menſchheit zu werden.

Gleichwol wird dieſer Kirchenraub an den armen Muſentempelherrn auf der Stelle ein Geſetz und ein Gebrauch, ſobald der Nachdruck beides wird, da bisher nur deſſen Beſtehen als Ausnahme ſeine Ungerechtigkeit verhüllte und ſchwächte. Denn wer entſchädigt und bezahlt an der Stelle des Staats den Autor? Der Staat im Staate, das Publikum der Käufer, es ſei nun, daß der Autor als ſein eigner Verleger der Einnehmer des Ehrenſoldes wird, der, auf die einzelnen Exemplare ausgeſchlagen, von den einzelnen Käu-

fern entrichtet wird, oder daß er den Buchhändler zu seinem Pfennigmeister macht, welcher als sein Generalpächter ihm unter dem Namen Honorar die ganze Summe vorausgibt, um sie durch eine Hauskollekte von den einzelnen Käufern wieder zu erheben.

Jetzo nun trete der Nachdrucker — der Eule gleich, die in Kirchen das heilige Oel ausſäuft — in die Druckerei des ſich ſelber verlegenden Schriftſtellers und kaufe ein Exemplar: ſo hat er ihm für einen oder zwei Gulden eine Handſchrift abgehandelt, für die er ſich durch den Abdruck ſelber honoriert, indem er, wenn er ſogar wider Gewohnheit ſo gut druckte, und nur ſo viel abſetzte, wie der Autor, gerade den Ehrenſold mit ihm theilt in dieſer Löwengeſellſchaft, deren Firma iſt: Autor et Compagnie oder Arbeiter et Lohndiebe.

Wird dem Verleger nachgedruckt, deſſen bei Weitem größte Auslage (wenigſtens bei Werken künftigen Nachdrucks) der Ehrenſold iſt, welchen er in den Verkaufpreis der Exemplare einzurechnen hat: ſo reißt der Nachdrucker in jedem Groſchen, den er, über die Druckkoſten und ſeine Nebenarbeit hinaus, erſt durch den höhern blos vom Verleger erkauften Werth des Buchs erbeutet, einen Theil der bloßen Auslage des Verlegers an ſich, ſo wie den Handelgewinn dazu.

Reine Durchführung des Nachdruckens läßt alſo nichts übrig, als Buchdruckerherrn, aber keine Verleger mehr; denn wer ſoll für das Publikum eine Auslage an den Autor machen, wenn ſie der erſte ſchlimmſte Nehmer einzieht? Oder ſoll ein Buchhändler, was kein Fürſt thut, die ganze Leſewelt frei halten?

Nach Schlegel waren immer Schriftſteller von Profeſſion die beſten; und die Geſchichte ſogar der Alten wie der Neuen ſpricht dafür; Montesquieu legte ſogar ſeine

Präsidentenstelle nieder, um den Geist der Gesetze zu schreiben, und im höhern Sinne und für Völker und Zeiten ein Präsident zu werden. Herder und Joh. von Müller mußten über Arbeiten, welche Vor- und Nachfahrer auch machen konnten, Schöpfungen versäumen, die nun Niemand zu ersetzen vermag. Wie manchen reichen treibenden Erkenntnißbaum brachen die Zweige, unter der Last von Früchten nicht sowol, als von Aktenschnee. Wer kann, die Fälle abgerechnet, wo, wie bei Kant, Amt und Buch sich wechselseitig decken und nähren, den schriftstellerischen Stand, der bei uns der mittlere und also der ärmere ist, versorgen und besolden, als die Lesewelt, in deren Amte er steht, und zwar wie anders als durch ihre Vorauszahlmeister, die Verleger? — In allen Aemtern des Staats sind mehr wiederkommende als neue Arbeiten — ferner Eisengleise von Formen, die oft nur Veränderung der Jahrzahlen und Namen fodern — viele übertragbar an andere — und größere Ansprüche als an Fleiß, Rechtschaffenheit und Kenntniß werden nicht gemacht. — Diese Arbeiten erhalten aber mit Recht nicht nur ihren Lohn, sondern sie pflanzen ihn auch weit über sich hinaus fort, wenn man aus ihnen zur Ruhe gesetzt wird, oder (im baierischen Deutsch) unter die Quieszenten kommt, gleichsam umgekehrte Quietisten oder die des Geistes. Sollten nun nicht auch ein wenig vom Publikum die Schriftsteller zu pensionieren sein, da sie, jenen unähnlich, in jeder Arbeitform und Materie neu erschaffen müssen — da jedes Geschöpf des Dichters, jedes Licht des Tiefsinns, jede Ausbeute der Gelehrsamkeit immer Neues bringen muß, und da die Anstrengungen immer von vorn anfangen, ja sich steigern müssen? — Aber in einer Satire ist dieser Unterschied der Aemter von Büchern schicklicher auseinander zu setzen.

Drittes Nachwort.

Einige Privilegien des Nachdrucks.

Dieß wäre ſchon eines, daß er keines zu kaufen braucht; ja, nicht einmal eines zu achten, ſobald er ſeinen ehrlichen Namen wegläßt. Aber noch mehr: ſeit es Spitzbuben gibt — oder nur Verletzungen über die Hälfte (laesiones ultr. dimid.) — wurde noch Niemand im Handel ſo begünſtigt als der Nachdrucker. Eine gute Feder iſt die Angelſchwimmfeder, deren Bewegung ihm ſeinen Fang in der Tiefe anſagt. Er braucht keine Verbindungen, keine Briefe und Verträge, keine Zenſur; nur Ein Exemplar, dieſes druckt er nach. — Ferner: der Schriftſteller beſtimmt dem Verleger Zahl, Papier, Druck der Exemplare; aber dem Nachdrucker hat er ſo wenig zu befehlen, wie dem Borken- und Buchſtabenkäfer (Scarab. typographus), welcher durch Nachmachen von Buchſtaben lebt und die Wälder tödtet. — Ferner: ob eine dritte Auflage erſcheinen darf, kommt blos auf die Stärke der zweiten an; nämlich der nachdruckeriſchen erſten, die der freie Mann ſo klein und ſo ſtark, als ihm gefällig, machen kann. — Ferner: das Verlagrecht, das ein Buchhändler dem andern erſt abkaufen muß, holt ſich ein Nachdrucker umſonſt, und hat daran ſein gutes Verlagunrecht. — Ferner: an zwei Verleger zugleich darf kein Schriftſteller, und wär' es Voltaire, ſeine Handſchrift verkaufen, aber zwei Verleger werden ihm durch den Nachdruck zu Theil, nur daß der zweite nichts gibt, und der erſte am Ende nichts geben kann. — Ferner: der Nachdrucker iſt unter allen Verkaufleuten der einzige, der nichts wagt, weil der Buchhändler für ihn das Nöthige ſchon wagte, und er dieſen da, wo er zuviel gewagt, ſich ſelber überläßt; denn er übt das umge-

kehrte Strandrecht aus, und beraubt nur die, welche nicht gescheitert sind. Der Verleger fliegt als Honigkukuk über dem ämsigen Mann, und zeigt durch sein Schreien diesem an, wo Honigwaben zu schneiden sind; nur mit dem Unterschiede, daß hier der Kukuk nichts vom Honig bekommt. Mit Dieben irgend einer Art möcht' ich ihn daher nicht gern vergleichen, vom Taschendiebe an bis zum Raubschiffer; denn alle diese setzen bei ihrem Handel etwas daran, etwa Leib und Leben; — er aber wagt nichts, kaum seinen ehrlichen Namen, wenn er ihn noch hat; denn er sucht (wie neulich der Nachdrucker-Gegenkongreß in Wien bewies) eine besondere Ehre in Selberehrlichmachen, und wiedererzeugt so oft seinen ehrlichen Namen, als eine Hetäre ihre Jungfrauschaft, oder die Salamander ihre Schenkel.

Ferner: dem Verleger werden gerade bei Prachtautoren Prachtausgaben zugemuthet, und jede andere, die nur von Weitem der nachdruckerischen ähnlich ist, hart verdacht; hingegen der Nachverleger, oder der Verleger des Verlegers, welcher durch die Ersparung des Honorars die Pracht des Verlegers zugleich mit dem Vorsprunge über dessen Gewinn vereinen könnte, darf gerade die am schlechtesten drucken, die am schönsten schreiben, so daß unter den Büchern, wie unter den Menschen, nur die Mittelklasse am besten, die tiefste aber und die höchste am nachlässigsten gekleidet einhergeht. Wenn der Mongole *) ein geborgtes religiöses, für ihn ein klassisches Buch dem Verleiher zum Zeichen der Verehrung mit neuem Schmuck besetzt wieder zustellt: so zeigt gleichfalls,

*) Klaproth's Reise nach dem Kaukasus. B. I. Unter Räuchern wird ein solches Buch weiter gebracht — es darf nicht mit dem Kleidersaume berührt werden, oder mit etwas Schlechtem bedeckt ꝛc.

nur anders, der Nachdrucker seine wirkliche Verehrung der Klassiker (für ihn Schächer ordentliche Gottmenschen und Erlöser) durch Einkleiden derselben in papierne Knechtgestalt.

Dieß sind denn einige von den Privilegien oder unschuldigen Freiheiten, die sich ein Nachdrucker bei den Musen nimmt.

Viertes Nachwort.

Ueber Kopieren der Gemälde und Bücherprivilegien, als Einwendungen.

Unbegreiflich bleibt es mir, wie man aus der Erlaubniß, fremde Gemälde, Kupferstiche ꝛc. zu vervielfältigen, sich den Uebergang zu einer Erlaubniß, fremde Bücher nachzudrucken, bahnen wollte. Denn der Nachmaler oder Kopist eines Tizian muß ja die ganze körperliche und artistische Arbeit des ersten Meisters auf sich nehmen, und selber ein zweiter werden, so daß zuweilen ein geistreicher Nachschöpfer dem Urschöpfer auf nachbarliche Stufen nachstieg; aber was hat der Drucker und Nachdrucker mit dem Schöpfer eines geistigen Werks an Kunst und Art gemein? Das Manuskript ist hier nicht das Gemälde, sondern nur die Leinwand, worauf ein geistiges steht. Dem erlaubten Nachmalen steht also nicht der verbotne Nachdruck, sondern das eben so erlaubte Nachahmen gegenüber, und jenes und dieses geben neue, wenn auch nur Unterschöpfungen. Ein Nachdrucker Raphaels hingegen würde ein Spiegel sein, oder Mozarts Nachdrucker ein Wiederhall *), wenn beide Dinge ihre Wiederholungen

*) Der philosophische Chicaneur, welchem ich weiter unten mehr Böses nachreden will, kann den Fall setzen: „wie wenn man nun ein musivisches Gemälde durch bloßes wagrechtes Durch-

körperlich befeſtigen könnten. Es gibt alſo nur Nachdrucker der Drucker, Nachverleger der Verleger; dieſe ſind aber keine Nachverfaſſer. Wäre indeß eine Vervielfältigung plaſtiſcher, maleriſcher und anderer ſinnlicher Kunſtwerke theils ſo leicht und müh- und koſtenlos, theils ſo erreichend, als die Vervielfältigung der geſchriebnen durch den Druck: ſo müßte auch jene Vervielfältigung nur ein Recht des erſten Schöpfers bleiben, weil ſonſt Correggio blos ſo bezahlt würde als ſein Bilderhändler. — Ich könnte noch mehr anführen, z. B. ein Nachmaler, ein Nachzeichner kann mit ſeinem Kraftaufgebot nur Ein Nachbild des Urbilds geben und verkaufen; aber eine Nachdruckerpreſſe kann das körperliche Urbild in tauſend Nachbildern liefern.

Dreht ihr überhaupt nicht ſtatt der wahren Frage eine ganz andre hervor, wenn ihr die aufwerft: ob ihr nicht das Buch als euer gekauftes Eigenthum nach Gefallen behandeln könnt, und, ſo wie es verbrennen, verſchenken, verkaufen, mithin ſo auch abſchreiben und abdrucken? — Allerdings: für euer Haus ſchneidern und ſchuſtern dürft ihr; aber nicht für die Kundſchaft der Schneider und Schuſter; das Recht der Vervielfältigung ſchließt kein Recht des Handelns und Verkaufens in ſich.

Wozu aber Privilegien gegen den Nachdruck, wenn er ſich von ſelber verbietet, fragte man oft —? Ich antworte:

ſchneiden vervielfältigt, oder wenn man das Stabat Mater, das jeder Spieler nicht zu ſtehlen vor dem Spielen ſchwören muß, ganz im Gedächtniß behalten fortträgt, wie (nach Arndts Reiſebeſchreibung) Mozart gethan," der Chicaneur, ſag' ich, kann dieſen Fall ſetzen und mich fragen, was ich darauf zurück gebe. Seinen Namen Chicaneur, antwort' ich, und ſogar neuen Stoff dazu, z. B. das bekannte Verbot, aus der Dresdner Gallerie irgend ein Gemälde ganz zu kopieren.

wozu, frag' ich, eine Sauve-garde, wenn der Feind die Stadt nur beſetzt, nicht plündert? Dazu, um, wie mit dem Privilegium, den Zufällen der unerlaubten Willkür zu wehren. Wäre hingegen Nachdrucken eines Buches an ſich ſo verſtattet, wie Abnutzen, Zerreißen, Abſchreiben, Nachahmen deſſelben: ſo könnte ein Fürſt jenes eben ſo wenig in einem Privilegium verbieten, als er dieſes ohne Eigenthum-Verletzung verwehren darf. Könnte denn die Ausgabe einiger Gulden für das Privilegium einſeitig das ganze Verhältniß der Käufer zum Verleger abändern? — Ja, der Nachdrucker könnte ſich über die Privilegien als über Eingriffe in ſeine Koppeljagdgerechtigkeit des Federwildpreis beſchweren. Dieſe Rückgabe iſt alſo eine, obwol nur mittelbare, Abgabe an die Nachdrucker, ſo wie es der Tribut iſt, welchen europäiſche Mächte aus zu langer Nachſicht den Barbaresken zahlen, um nicht gekapert zu werden.

Fünftes Nachwort.

Bücherteuerung als Vorwand für den Nachdruck.

Iſt einmal dem Autor Bezahlung zugeſtanden: ſo darf Niemand, als er, den Preis beſtimmen, um welchen er ſeine Bücher durch eignen oder fremden Verlag den Leſern geben will; und die Leſewelt hat kein Recht, ſie ihm um einen kleinern durch den Nachdruck abzugewinnen.

Eine Opernſängerin begehrt in London zuweilen zehnmal mehr für Eine verhallende Arie, als ein Dichter für alle euch bleibende Geſänge; aber jener bezahlt ihr euer Einlaßgeld, bei dieſem aber wollt ihr Alle auf der Gaſſe bleiben, und unten zuhorchen, wie der Sänger oben im leeren Muſikſale ſich arm trillert. — Am Gemälde wird nicht der Leib der Farben und der Leinwand gekauft, ſondern der

darin verkörperte Geist; aber über den Zahlpreis entscheidet jetzo der Schöpfer des Geistes darum scheinbar willkürlich, weil es keinen Maßstab gibt; und eben so kann Niemand die Kaiserin Elisabeth tadeln, oder auch Voltairen, der es annahm, daß sie ihm für die Lebensbeschreibung Peters des Großen 50,000 Livres pränumerierte, und außerdem noch 4,000 Dukaten durch den Grafen Puschkin*) nachschickte, welche jedoch dieser als einen Ehrensold für sein eignes Leben selber verbrauchte.

Die Unentbehrlichkeit eines Buchs — wenn anders die einer Sache zu erweisen ist, die man bis an sechstausend Jahre entbehrte — gibt gerade so viel Recht zum wohlfeilern Verkauf, als dazu, ihn zum Schreiben desselben zu nöthigen. Geistigen Reichthum auf Kosten des Inhabers zu vertheilen, ist nicht viel erlaubter, obwol eben so nützlich, als einen Millionär von Hab' und Gut zu entladen — doch soll er zu leben behalten — und solches gewissenhaft unter gerechter Aufsicht an sämmtliche Blutarme der Stadt auszuhändigen.

Warum soll im schimmsten Falle eine Büchersammlung nicht eben so gut ein theueres Werk missen, als eine Bildersammlung einen Raphael? Kann der Sammler dasselbe nicht — da es doch, wie das kostbarste Gemälde, Käufer findet — borgen und nützen, oder es in spätern schlechtern Ausgaben oder aus Versteigerungen erkaufen? — Denn im schlimmsten Falle ist Unwissenheit der Ungerechtigkeit vorzuziehen; und es ist besser, daß der große Steinkenner Stosch Michel Angelo's Petschaft entbehre, als daß er es im Pariser Museum als ein Raubfisch verschlucke.

*) Mémoires secrets sur les regnes de Louis XIV. etc. par Duclos T. II.

An sich gibt es überhaupt schwerlich etwas Wohlfeileres, als ein Buch, nämlich einen so wohlfeilen Lehrmeister und so wohlfeilen Freudenmeister (maitre de plaisirs); Jahre lang gebend und wiederholend — immer gegenwärtig — nach allem ausgenoßnen Genusse noch bereit bleibend für einen zweiten Käufer. — Um das Miethgeld einer Loge auf Einen Abend könnt ihr einen ganzen Schillerschen Band voll Schauspiele haben, welcher als eine auf dem Bücherbrete stehende Bande Jahr aus Jahr ein vor euch spielen muß. Aber man klagt über Büchervertheurung, wenn etwa sämmtliche Werke einer Feder — d. h. der ganze Autor mit Flügel- und Schwanzfedern und Eiderdunen — so viel kosten, als die Straußfeder auf einem Weiberkopfe. — Wenn sonst vor Erfindung des Drucks das Geschenk eines Buchs an ein Kloster der Wichtigkeit wegen vor dem Altare geschehen mußte *); wenn man Vergebung aller Sünden für ein der Kirche geschenktes Buch erhielt **); wenn Bokkateklus um sein Landgut einen Livius erstand, oder wenn einige Bücher den reichen Brautschatz eines Fräuleins ausmachten ***): so würden, dagegen die jetzigen Preise der Bücher gehalten, sie uns wie kleinste vorkommen, wenn wir nicht von den 5,000 Büchern, die jährlich in Deutschland erscheinen, immer von Neuem zu kaufen hätten. Die Bücher werden uns blos durch die Menge, die wir kaufen wollen, so theuer. Cervettus Bibliothek galt (nach Meiners) für ansehnlich, weil sie zwanzig Bände stark war; gleichwol gehört die des gegenwärtigen Verfassers, welche vielleicht zehnfach an Bändezahl die seinige übertrifft, noch immer nicht unter die glänzendsten; so hoch stieg der Bibliothekenprunk.

*) Wartons Geschichte der englischen Poesie. B. 1.
**) Robertsons Geschichte Carls V.
***) Meiners Vergleichung des Mittelalters, B. 2. S. 532.

natürlichen, damit ganze Viſitenzimmer beide mit einander verwirrten. Die abſcheulichſten Haare, von Leuten am Galgen, von Todten, vom Satan ſelbſt — einige ſagen zwar, es wären nur Roßhaare: allein es iſt wol nichts leichter, als oft die Haare des Teufels, der ſelber einen Pferdefuß und Schwanz hat, mit wirklichen Pferdehaaren zu verwechſeln — wußte dieſer verdammte Haarkräusler durch teufliſche Künſte, die man bekannt machen ſollte, auf die ſchönſten und kahlſten Damenköpfe unter der Hand zu ſpielen. Wöchentlich kämmten zwar bekehrte Damen dieſe gefährlichen Einſchaltungen, auf deren Druck ſich Kopfſchmerzen und rothe Augen einfanden, völlig heraus: es half aber nichts; gegen Morgen um 10 Uhr machte der magiſche Friſeur die Thüre (indem er gleich darauf anklopfte) wieder auf, ſchmiß ſeinen weißen Hut hin, bemächtigte ſich der Einſchaltungen ohne Anſehen der Perſon, und lud ſie alle wieder auf den entzauberten Kopf, daß hernach die Haare größer wurden als der gemarterte Kopf: er bekümmerte ſich nachher gar nichts darum, wenn ſchlechte Menſchen dieſe Haargeſchwülſte den Damen ſelbſt aufbürdeten und ſicher aus Satire fragten, ob ihr Kopf etwas ſchlimmeres wäre als ein ſchöner Nebenplanet des runden Haargebäudes, oder als eine leſerliche Randgloſſe der Friſur, oder als deren Vorgrund und Ueberfracht und als eine ſchön gewundene Titelvignette der ganzen liebenswürdigen Edizion in Langfolio. Seit dieſem Vorfall werf' ich häufigere Blicke auf die weiblichen Köpfe: aber ich finde wahrhaftig dieſen teufliſchen Haarüberſchuß faſt allgemein, und es iſt ein auffallender und trauriger Beweis, wie gern die Stadtvögte täuſchen, †) daß noch keiner auf den

†) Ausg. von 1789: falſche Mänſe machen. M.

Steigen indeß wirklich die Preise der Buchhändler, so steigen erstlich auch die der Buchbinder, Buchdrucker, Buchschreiber und aller Leute, indem keine Preise, als die des Geldes fallen. Am meisten — zweitens — gehen die Preise der Luxusbücher in die Höhe *), also besonders der zu Weihnachtgeschenken bestimmten Taschenkalender und Kinderbücher, und noch mehr der Romane, an denen der Druck fast desto weiter und das Papier desto schöner ist, je leerer, leichter und kurzleibiger diese Schmetterlinge nicht sowol der festen Bibliotheken, als der Leih- und Laufbibliotheken sind, weil vielleicht die Buchhändler diese für Repräsentanten vieler Käufer auf einmal ansehen. — Und drittens erwartet man die Wohlfeilheit, welche alte Bücher durch die Zeit, d. h. durch ihr Vervielfältigen, gewinnen, oder welche oft Werke haben, in denen eine ganze alte Bibliothek zu einem Buche einschmilzt oder ausbrennt, diese Wohlfeilheit erwartet man aus verzeihlicher Verehrung von jungen Büchern; und leichte glänzende Treffen sollen so wohlfeil sein, als die schweren reichen ausgebrannten.

Aber die Büchertheuerung werde betrachtet, wie man will, so ist wenigstens der Nachdruck nicht ein Gegengift dagegen, sondern ein Gift mehr. Denn der vom Nachdrucker

*) Werke des Unterrichts aber weit weniger. So verdient z. B. das „Conversations-Lexikon" — das einen richtigern und würdigern Titel annehmen sollte — für seine Preise (besonders für die frühern), bei der Enge des Drucks, bei der Vielheit der Bogen und Neuheit der Arbeiten, gewiß das Lob der Wohlfeilheit, das auch bei der Zusammenkunft derselben Verhältnisse dem Blatte gebührt, worin es gegenwärtig steht †). So ist das französische Wörterbuch von Mozin, obwol bereicherter und in schwierigern Zeiten entstanden, sogar wohlfeiler, als das frühere von Schwan.

†) Dieser Aufsatz war nämlich zuerst im Morgenblatte abgedruckt. K.

gehetzte Buchhändler muß in Einer Messe von der aufgeopferten Minderzahl der Käufer das zurück erraffen, was er ohne ihn auf Jahre und auf die Mehrzahl vertheilet hätte. Auch die Ausgabe für Privilegien müssen ihm die unschuldigen Käufer mit bezahlen, und es fehlt nichts, als daß er einen Phalanx von 300 Privilegien bei den 300 Landesherrn, welche vor dem Lüneviller Frieden Deutschland beherrscht, anwürbe, ankaufte und einrechnete, um am Ende doch in Straßburg von einem einzigen Nachdrucker mit seinem ganzen Phalanx geschlagen und geplündert zu werden. Sind denn die Bücherpreise in England *) und Frankreich, wo der Nachdruck verboten ist, gestiegen, und sind sie in Deutschland, wo Frankfurt (sonst das Buchhändler-Leipzig) jetzo eine Nachdruckermesse aufweiset, gefallen? —

Erwägt doch nach der Frage: „wann wurden die Bücher am theuersten verkauft," nur nun hier folgende Antwort: „in den Koth- und Nothjahren der Kriege und des Elbaners, da es eben die wenigsten Käufer gab." Der Nachdruck aber vermindert ja noch ärger als Krieg die Käufer des Buchhändlers, weil er die rechtmäßigen für die unrechtmäßigen zu bezahlen und zu entschädigen nöthigt.

Ueberlasse man doch wenigstens im Handel jedes Uebermaß seinem eignen Gegengifte; die schwellende Beule ihrem Durchfressen der Haut. In London und in großen Handelstädten sind alle Kaufleute zu Einem gemeinschaftlichen Preise derselben Waare vereinigt, ohne daß dort die Käufer mehr leiden, als bei uns unter der offnen Wahl der Preise. Fodert die Briefpost im Königreiche Westphalen zu viel Geld, so bekommt sie zu wenig Briefe. Man wünscht eine Bücher-

*) In London dürfen nicht einmal die Zeitungen in einzelnen Blättern verkauft werden.

oder Götterbrodtare; und doch läßt man die Modehändler ungehindert jeden Preis für Waaren fodern, welche die Mode oder die Frau faſt unentbehrlich macht, und deren Kauf ferner, da ihr Werth an dem Augenblick haftet, nicht einmal verſchoben werden kann, und welche endlich unter neuen Namen und Formen in Kurzem dieſelbe Ausgabe wieder begehren; drei ſo gute Verſchiedenheiten von den Bücherwaaren, daß ich um das Geld, wofür eine Frau von Stande ihren Kopf von Außen möbliert, den Kopf ihres Gemahls von Innen auszuſtatten verſpreche. — Wenn dennoch der Staat Bücher zu tarieren ſucht durch Erlaubniß ihres Nachdrucks: ſo gleicht er den Studenten, bei welchen es Tarieren heißt, daß ſie einander Werkzeuge des Rauchens, Tabackköpfe und Beutel ungeſcholten entwenden dürfen; wie der Staat Fidibus (oder Zündpapier) durch den Nachdruck.

Dieſe Maßregel kränkelt überhaupt an manchen Uebeln. Geſetzt, der Buchhändler mache des Nachdruckers wegen kleinere Preiſe, ſo kann doch dieſer ihm ſo lange noch kleinere entgegenſetzen, bis jener als Bezahler des Honorars nicht mehr wettſinken kann. Und ſo gibt uns denn der Staat das Schauſpiel, daß er, um ehrliche Geber (Buchhändler) von hohem Gewinne abzuhalten, ehrlichen Nehmern (Nachdruckern) den allerhöchſten zugeſteht. — —

Nur ein ganzes nachdruckendes Land könnte mit Vortheil um Sündenpreiſe kaufen und leſen, wenn es blos gegen ein ausländiſches Kaperbriefe, anſtatt Privilegien, ausgäbe. Aber damit würde viel Böſes geſetzt und vorausgeſetzt; dieß z. B., daß das gedachte Land dem andern nichts Gutes zum vergeltenden Nachdrucke darböte, oder, wenn es etwas hätte, zu einer Verewigung wechſelſeitiger Beraubung einlüde, und alſo noch etwas Schlimmeres als einen Krieg ankündigte, weil jeder Krieg nur ſein Ende erkämpfen will,

und weil in keinem nur zufällige Einzelne gegen Einzelne kriegen dürfen. Ueberhaupt wirkt das obrigkeitliche Beispiel einer fortdauernden und vom Auslande fortgerügten Ungerechtigkeit ein Böses, welchem die Wohlfeilheit moralischer Bücher schwerlich ein Gegengewicht des Guten entgegensetzt. Sogar die kleine zufällige Nützlichkeit des Nachdrucks höbe sich selber auf, sobald er aufhörte, eine Ausnahme zu sein, so wie der Vortheil ja das Dasein eines Wort- und Bankbruchs Mehrheit des Worthaltens voraussetzt. Denn wäre das Erscheinen des Nachdrucks eines jeden guten Buchs entschieden als recht und als nachkommend, nur verschoben um eine halbe Messe: so würde Niemand den theuern Vordruck kaufen — zumal da dann leichter der Nachdrucker eine Prachtausgabe und der Vordrucker eine Schmutzausgabe liefern könnte — und also würden die Buchhändler keinen Artikel mehr verlegen, und nichts erschiene mehr, was der Staat zu stehlen erlauben könnte. Höchstens blühte noch der Buchhandel als Papierhandel, der Kaufmann als Handwerkmann, und das ganze Wesen als ein Wettstreit der Hände ohne Köpfe — was ich denn doch nicht wünschte.

Sechstes Nachwort.

Käufer des Nachdrucks — Galgenrede eines brittischen Nachdruckers.

Seltsam ist's, daß man immer nur auf die Verkäufer des Nachdrucks und wenig auf die Käufer desselben losschlägt, als Gegenfüßler des alten Sprüchworts, das nur große Diebe hängen will. Denn eigentlich die Käufer schließen ja diese galvanische Diebskette und bilden daran den anziehenden Pol. Beschimpft und verscheucht alle Käufer oder Hehler: so setze der Nachdruck so viele Pressen in Arbeit und

Schweiß, als er will, wir wollen es mit Vergnügen ſehen. Ich könnte ordentlich, wie man in England Galgenreden für künftige Henkmenſchen voraus aufſetzt, eine ähnliche Rede für einen armen nachdruckenden Schelm, falls er in London deßhalb gehangen würde, hier ausarbeiten, um ihm auf der Leiter zwar nicht das Leben, doch die Ehre zu retten, das höchſte Gut, das ein Nachdrucker nach den zeitlichen Gütern den Seinigen hinterlaſſen kann. — „Gönner und Freunde" — könnt' ich ihn in London ſagen laſſen —

Gönner und Freunde!

Wenn der Karren, auf dem ich ſitze, unter mir wegfährt, ſo iſt es um mein Sitzen hienieden gethan, und ich bleibe aufrecht in der Luft, und ihr geht warm nach Hauſe und ſetzt euch nieder. Es iſt wol jedem meiner Zuhörer unter der Leiter bekannt, daß ich dieſe beſtiegen, weil ich eine noch wohlfeilere Ausgabe lebendiger Klaſſiker veranſtaltet, als ſie ſelber gewollt. Meine Nachdruckerei dacht' ich mir gern als eine Art von Bibelgeſellſchaft oder Bible-society, welche überall Bibeln in Menge zum Bekehren verſendet; nur daß ich dazu nicht heilige Bücher — die ohnehin die meiſten auswendig kennen müſſen, weil ſie ſonſt nicht verdammt werden könnten — ſondern andere Biblia, aber immer die beſten, auserſah. Ich brachte es dahin, daß gute Seelen ſich in den größten Klaſſikern faſt ſo wohlfeil berauſchen konnten, als die Flinsberger Bauern ſich Sonntags im Bierbrunnen, der noch wohlfeiler iſt*), nämlich ganz umſonſt.

*) Der Sauerbrunnen bei Flinsberg in Schleſien heißt der Bierbrunnen, weil die Landleute Sonntags ſich von ſeinem Waſſer leicht berauſchen. Zöllners Reiſe durch Schleſien, 2. 1.

Es fällt mir sehr auf, daß ich gehangen werde. Die englischen Gesetze verbieten, Geier um London zu töten, weil sie das Schlechte wegschaffen: ich weiß aber nicht, ob ein Nachdrucker, der das Gute herschafft, nicht noch mehr ein würdiger Greifgeier ist, den man schonen soll. Nach Homers Odyssee war der Habicht der Bote und Verkündiger des Musengottes; welches, wenn man auch nur einige Sinnbildlichkeit in den Mythus legt, wol nichts anders bedeutet, als: da, wo ein Nachdrucker ist, da bleibt ein Band herrlicher Dichter auch nicht lange aus. Denn damit will sich eben der bessere und edlere Nachdrucker auszeichnen, daß er völlig das Umgekehrte der Briefpost ist, und gerade nur Sachen von Werth annimmt und in alle Weltecken weiter befördert.

Daher — wie gesagt — befremdet es mich aus vielen Gründen, daß ich an den Galgen komme, blos weil ich bisher Wahrheit, Weisheit und Tugend, so weit solche durch Schriften fortzupflanzen stehen, mit größtem Eifer und mit Aufopferung meines unbescholtnen Namens zu verbreiten gestrebt: wie etwan Hans Luft, weil er Luthers Bibelübersetzungen druckte — gleichsam ohne Honorar, denn dieser nahm keines — in Rom jährlich den gründonnerstägigen Bann erlitt. Wo aber der Strick mehr an seiner Stelle wäre, das ist am Halse eines Nachdruckers des Nachdruckers. Denn ich weiß nicht, wo die Mehrheit meines Eigenthums bleibt, wenn ein Nachdrucker den Absatz meiner Auflage durch die seinige um die Hälfte verringern darf; wenn er, vielleicht schlechter druckend, wohlfeiler als ich verkaufen kann, und überhaupt erst nur gesichert nachwagt. Hier würde ein drohender Strick leicht das Eigentum eines ehrlichen Mannes beschützen, wie auf dem Festlande ein Seil, das dem Wagen nachschleift, die raubenden Wölfe abtreibt. Was mich allein

belohnt, iſt mein Bewußtſein; aber nie hätt' ich das große Werk allgemeiner Verbreitung und Preisherniedrigung der wichtigſten Schriften zu Stande gebracht, ohne die gemeinſchaftliche Unterſtützung meiner Gönner und Handelfreunde, die ich um den Galgen ſtehen ſehe, und welche mit mir die Bibelgeſellſchaft oder die weniger fruchtbringende als fruchtholende Geſellſchaft ausmachen. Denn ein Nachdrucker braucht mehr als ein hundert Nachkäufer oder Moskopeibrüder, um zu beſtehen.

Ich darf aber noch in meinen letzten Viertelſtunden bezeugen, daß ſie als meine treuen Meßhelfer nach den Buchhändlermeſſen ſich gezeigt, und mit der kleinen Prämie von einem Gulden oder anderthalb, welche ſie bei meiner Weiſen- oder Bücherpropagánda an einem Buche gewannen, zufrieden gewaſen. Ich ſelber durfte als Verkäufer meine Ehre nicht unter Tauſenden von Gulden in dieſem Handelvertrage losſchlagen, wo ſie als Käufer die ihrige ſchon für wenige Groſchen weggaben; denn meine Ehre wurde am meiſten gekränkt und angefochten, und immer werde nur ich als der große Raub-Renner aller dieſer gemeinſchaftlichen Zähler genannt, ob ich ſie gleich Alle in meinem Raubneſte groß ätzte, und ſie, wenn ich der Götterbroddieb war, meine Göttertiſchgenoſſen waren. Wenn aber, wie geſagt, mir meine Ehre nicht um ſo Weniges feil ſtand, als ihnen die ihrige: ſo bedenke man auch, daß ich von den Klaſſikern ſelber nicht viel las und genoß, ſondern ſie, wie ſonſt Mönche Bibeln zuweilen zur Strafe abſchrieben, faſt eben ſo abdruckte, mich blos mit dem gemeinſten Erlöſe davon entſchädigend. Meine Moskopeibrüder hingegen, die Käufer, erbeuteten freilich für das Losſchlagen ihrer Ehre nur die wenigen Groſchen, um welche ſie als bloße Theilnehmer an mir, den Geſammtnehmer, den Autor, ſo zu ſagen, prellen konnten; aber dafür ſchöpften

sie aus den herrlichen nachgedruckten Werken eine Wonne, welche mit keinem Gelde zu bezahlen war, und auch mit keinem bezahlt wurde; für wenige Batzen, die sie ihrem Lieblingschriftsteller abkneipten und schuldig blieben, war derselbe (es sei z. B. Klopstock) den ganzen Tag in ihren Händen und Herzen — theilten die uneigennützigsten und himmlischsten Gefühle mit ihm — flogen mit ihm auf in höhere Sphären, und sahen die Erde und ihren Geldkoth kaum unter sich — wurden zusehends besser und ganz andere Menschen, und wünschten einem solchen Edlen irgend einmal ihren Dank ausdrücken zu können durch Werte — nehmen sich nicht nur Besserung, sondern auch den Ankauf aller der Werke vor, die ich etwa dem Edeln noch nachdrucken würde — und dieß alles für einige elende Kaperbatzen! — Eltern, welche ihren Kindern dieselbe Himmelfahrt des Herzens und den rechten Weg zu Tugenden gönnen, schaffen mit Freuden alle Nachdrucke von Kinderwerken an, welche veredeln und über gemeine Gier nach Geld und Ehre erheben. Klöster suchten, wenigstens sonst, in Deutschland am eifrigsten die Nachdrucker, weil sie, da man ihnen nur wenig zu lesen erlaubt, um so mehr das Beste sich nur auszuklauben haben, welches eben bei dem Nachdrucker am vollständigsten zu finden ist; denn ein elender Ladenhüter wird so wenig auf einem Nachdruckerlager angetroffen, als unter den von Eichhörnchen erlaubter Weise gestohlnen Nüssen eine hohle. Da noch dazu ein Mönch kein eignes Eigenthum haben darf, so mußte ihm fremdes zu besitzen sehr annehmlich sein, welches aber blos der Nachdrucker aus fremden Schreibfingern durch sogenannte lange Finger und einen Diebsdaumen so geschickt auf sich überzutragen weiß, daß es immer noch fremdes bleibt.

Da ich mit dem frohen Bewußtsein aus der Welt fahren kann, daß sich die, welche Bücher einigermaßen so wohl-

feil verlangen, wie die unentgeldlichen Bücherverzeichniſſe, in ihren moraliſchen und erhebenden Stunden meiner erinnern, und zu ſich und ihren Kindern vielleicht ſagen werden: draußen hängt unſer Seelenhirt, dem wir nächſt dem Schriftſteller unſer höheres Heil verdanken: ſo laſſ' ich mir vergnügt, wie etwa der Edelfalk ſich in ſeine Augenkappe und in ſeine Wurfſeſſel begibt, wenn er für Falkenmeiſter die Beute geſtoßen hat — die Mütze über die Augen ziehen, und den Wurfriemen des Stricks anlegen. Fahrt zu! fahrt wohl! Dixi! Vixi!

Siebentes Nachwort.

Gränzwildpret des Teufels — der philoſophiſche Chicaneur — Ende.

Wenn nun, wird man jetzo ernſthaft fragen, der Galgenkanzelredner mit Recht gehangen iſt — (mit Unrecht) aber ſeine beſten Beichtſöhne nicht — wie und wo konnte denn überhaupt über ſo etwas Klares Streit entſtehen? Antwort: wie überall in der Moral: an den Gränzen. Recht und Sittlichkeit zeigen, wie Meer und Luft, uns nur in groſſen Maſſen ihre Farbe, die himmelblaue; in den Zertheilungen entfarben ſie immer durchſichtiger bis zur Unſichtbarkeit. Wenn wir z. B. Andern und uns das Leben nicht nehmen, das heißt, das Leben — da es ja von der Natur ohnehin gewonnen wird — blos nicht abkürzen dürfen: ſo gibt es dieſer Abkürzungen ſo viele und ſo kleine, von Jahren bis zu Tagen, und wieder ſo viele nothwendige — da jedes Handwerk, jeder Muſendienſt, jede kühne Tugend von der Geſundheit Opfer fodert — daß die fließenden Gränzen eben das Gränzwildpret des Teufels liefern. So wird z. B. keiner meiner Leſer mathematiſcher Kürze wegen einen Diago-

nalweg durch ein reifendes Kornfeld einſchlagen; aber er wird doch ohne Bedenken den Beſitzer deſſelben beſtehlen um den Blütenſtaub, den ſein Rock im Vorbeigehen abſtreift, oder um eine ganze Aehre, die er ausrauft. — Der Verfaſſer wird einmal an einem andern Orte länger die Einwirkung der fließenden Gränzen erwägen: erſtlich wie die unendliche Theilbarkeit oder Verkleinbarkeit des Raums und der Zeit, zweitens wie beider eben ſo unbeſtimmte Ausdehnung, drittens wie die Unausmeßbarkeit (Inkommenſurabilität) des Körperlichen zum Geiſtigen, kurz wie dieſe drei Verhältniſſe der Sittlichkeit, welche ſich ins Kleinſte verkörpern muß (wie die Seele ſich in Angeſicht und Hand und Finger), zuletzt in kleinen kaum erkennbaren Formen erſcheinen und handeln laſſen. Daher haben die bürgerlichen Geſetze das Verfließen gedämmt, und z. B., obgleich in der Moral nichts verjährt, keine Beleidigung und kein Recht, doch lieber den Knoten durchſchnitten und Verjährungen beider eingeführt. So kann eben für den Nachdruck der philoſophiſche Chicaneur die fließenden Gränzen ſo gut benutzen, wie für ſich (nach oben) der Teufel. Er kann die Länge der Zeit einwenden, und fragen, ob ein Buch nicht nach dreißig, hundert Jahren nachzudrucken — ob nicht ein deutſches in Nordamerika — ob nicht dann, wenn eine große Anzahl abgegangen iſt, wie z. B. von Langens lateiniſcher Grammatik (nach Falk) hunderttauſend Stücke — er kann einwerfen, Ueberſetzung eines lebenden Autors ſei ja auch ein Nachdruck, und überhaupt ſei die Zahl der nachgedruckten Bücher, d. h. der Bücher ohne Verleger von Moſes an bis durch alle Jahrhunderte hindurch, eine ſo übergroße, daß die mit Verlegern als Ausnahmen gegen die Regel verſchwänden — er kann fragen, ob nicht der Buchhändler dem Käufer das Buch ohne alle Einſchränkung und geſetzliche Bedingung des Gebrauchs

Damenköpfen Hausſuchung that und ernſtlich nachſah, ob die Haare ordentlich darauf gewachſen, oder ob ſie durch recht teufliſche Künſte dahin verpflanzet worden. Aber leider laſſen ſich die Stadtvögte von ſolchen Leuten ſelbſt friſieren, und machen ſich nichts daraus, wenn ihrem eigenen Kopfe ein langer Pſeudo-Zopf ſichtbar angezaubert wird.

Auf dem ganzen Gerichtswege zum Scheiterhaufen that der Friſeur nichts, als ſich (da er Zeit zur Buße hatte und noch ganz roh und ungebraten war) immer mehr bekehren und es recht aufrichtig (hoff' ich) bereuen, daß er, da er nun doch einmal zuſammengebrennt würde, bei ſeiner weitläuftigen Kundſchaft unglücklicherweiſe nicht öfter die Ehe gebrochen: „'s war wahrhaftig blos meine eigene Schuld „und keine andere" murmelte er noch zu ſich, als man ihn an den Pfahl gürtete und ſchnürte. In dieſer Rückſicht wär' er noch mehr zu bejammern, wenn er gar in dem Himmel mit ſeiner Reue jetzt wäre: es iſt aber zu hoffen, daß er anders wohin flog.

VIII.

Brief über die Unentbehrlichkeit unzähliger Taufzeugen.

Ein Edelmann in meiner Nachbarſchaft hörte, ich wäre zur Zeit einer der beſten Skribenten in Deutſchland. Da er den Umgang mit Büchern Buchbindern überläſſet: ſo dachte er, ich wäre ein ſogenannter Schreiber. Er

überlaſſe *) — er kann fragen, der philoſophiſche Chicaneur, ob denn wol, wenn das Publikum dem Autor durch den Verleger zu zahlen habe, nicht tauſend blos leihende, nicht kaufende Leſer, z. B. der Leſeanſtalten, der öffentlichen Bibliotheken, zu eben ſo vielen nur kleineren Dieben würden, nicht einmal zu gedenken der Verleſer, der Zuhörer der Vorleſer und dergleichen . . . Himmel! verjage mir aus ſolchen Unterſuchungen den Chicaneur, für welchen der Deutſche nicht einmal ein Wort hat, wenn's nicht das Wort Rabulift iſt, der nie die Hauptſache, ſondern die Nebenſache aufſucht und angreift — der den Erkenntnißbaum zum Ernten an Blättchen abzuſchütteln denkt, und nicht am Stamme — der immer eure Einwürfe von einer andern Seite beantwortet, als von welcher ſie ihr machet — und euch ſolche wieder entgegenſchickt, deren zu leichte Beantwortung ihr ihm ſelber überlaſſet.

Hört ihn nicht an, ſondern das Gewiſſen, das im Großen und für das Große und niemal dunkel aus Völkern und Jahrhunderten ſpricht, wenn es auch in kleinlichen Einzelweſen verſtummt. Wahrlich man müßte oft, um Werkchen zu widerlegen, Werke ſchreiben, wenn nicht angeborne Wärme und angeborne Helle der Menſchheit von ſelber als unſterbliche Widerlegungen fortſiegten.

Doch gerade das Eigenthumrecht ſchwankt am meiſten unter Völkern und Zeiten, wenn es nicht umſchränkende Ge-

*) Eine unbegreifliche und doch oft gemachte Einwendung; als ob nicht in der Natur der Sache und des Buchhändlers die ſchweigende Erklärung gegen jeden Mißbrauch des Buchs zum Nachdruck läge; — und haben denn nicht bisher die Buchhändler die laute, ſchreiende, klagende dazu gefügt? Wozu noch ein beſonderer Vertrag mit dem Käufer, daß man ihm die Ladenthüre nicht dazu aufmache, daß er den Schlüſſel innen herauszieht, und ſie auf lange zuſchließe?

ſetze befeſtigten. Welche Schwankungen von dem endlich geſcheiterten Strandrecht an — und von der noch ſchiffenden Seeſaverei — bis zum ausgelebten Ritterleben von Sattel und Stegreif, das ein Ritterſchloß für ein Raub- und Erbrecht an alle benachbarte Wege und Reiſende anſah — und zum Araber, der außer dem Zelte beraubt, aber in ihm beherberget — und zur ſpartiſchen Jugend, welche ſtehlen durfte, aber nur Eßwaaren — und zu dem Sklaven, welchem (nach Robertſon) die Geſetze den nämlichen Diebſtahl für Bewirthung eines Gaſtfreundes verſtatten — und endlich (damit wir wieder auf den Nachdruck kommen) bis zu den Dieben herunter, welche unter einander nur Eine Sünde nicht dulden, den Diebſtahl! — —

Wo müſſen aber ſolche magnetiſche Abweichungen der Gewiſſenzeignadel am ſtärkſten und dauerhafteſten ſich zeigen, als über den Bücherdruck, da deſſen Erfindung ſo ſpät hinter alle alte römiſche und deutſche Geſetzgebungen fiel, da dieſe für ihn nur in gezwungnen Anwendungen zu nützen ſind, wie etwa Luftſchiffe und Flugmaſchinen — wenn ſie vollendet in Gang kommen — ſich anfangs über alle bisherigen Geſetze erheben werden?

Ende.

Wir brauchen alſo neue und allgemeine Sicherheitgeſetze für das Büchereigenthum. Wir — — dieß ſind die Deutſchen; denn die Länder umher beſitzen ſie ſchon — nur wir Deutſche, die wir nicht nur ſchon den Druck erfunden, ſondern auch einzig den großen (Groſſo-) Buchhandel getrieben, müſſen durch unſre eigne Erfindung unſer Klaggeſchrei und fremde Räuberei verewigen. Gerade wir, bei welchen ſonſt die erſten Drucker ihre Arbeit dem Urtheile der Vorbeigehenden öffentlich auszuſtellen hatten, weil die Obrigkeit ſie

für Druckfehler und Unrichtigkeit mit Geld abſtrafte, erdulden unter uns die Löwenhautgeſellſchaft (Leoniniſche) von Nachdruckern, oder eine Gilde von nicht ſowol Fleckausmachern als Fleckmachern, welche mit Druckfehlern und Unrichtigkeiten und Auslaſſungen überſchwemmt. Gerade wir, welche ſonſt den Diebſtahl eines Pflugs mit dem Rade, und das Zerſtören eines Fruchtbaums als ein Tödten ſtrafen, müſſen thatlos zuſehen, wie dem ehrlichen Verleger der Pflug genommen wird, und ſeinen Fruchtbäumen die Rinde.

Glaubt ihr indeß, ich würde dieß Alles hingeſchrieben haben, wenn es lange mehr ſo bliebe? Nein, aber die Zeit zu verzweifeln, ja zu fürchten, iſt vorüber, und die Zeit zu hoffen iſt da. Wenn ein Alphons, König von Neapel, in deſſen Wappen ein aufgeſchlagnes Buch (wie in manchen andern oft ein zugeſperrtes) war, mit Cosmus von Medicis Frieden um Abtretung eines abgeſchriebenen Livius ſchloß, und wenn er von eingenommenen Städten nichts am liebſten und erſten eroberte, als Bücher: ſo leben wir in einer Fürſtenzeit, wo noch etwas Höheres vorgegangen, und wo ſogar durch Bücher erobert worden, und alſo auch für Bücher; und die Muſenſöhne haben für Parnaß und Thron zugleich gekämpft.

Auf den Muſenbergen ſtehen die Telegraphen oder die Leuchtthürme der Throne. Vor Kurzem war eine Zeit, wo die galliſche Sündflut mit ihren Wogen über die Leuchtthürme zuſammenſchlug, und kein Licht durfte mehr zeigen, und jede Klippe erwartete ihr Schiff. Jetzo ſind Sturm und Flut vorüber, aber die Leuchtthürme müſſen fortbrennen in den Nächten, auch in den ſtillſten.

Es wäre gegen die großen, die erſchütternde Welt feſtſtellenden Mächte Undankbarkeit für erfüllte Hoffnungen, wenn wir die kleinern unerfüllten nicht feſtzuhalten und vorzutra

gen wagten; die Erlöser Europas können die leichtern Erlösungen der Musen nur für den Sabbathanfang ihrer Schöpfungen halten. Ein erfreuliches Bild weissage! Den Korsenwinter sammt seinem Wurmschnee von Spinnen, mit welchem er auf dem Musenberge und auf allen Feldern des Wissens lag, haben die Schlachtengewitter im vorigen Winter zerschmolzen und verjagt; aber haben die wiedergrünenden und blühenden Wissenschaften nicht vielleicht noch Nachfröste auszuhalten, zu welchen, vom Nachdrucker an, noch Allerlei zu rechnen ist? — Das erfreuliche Gleichniß weissagt: nach den Wetterregeln bedeuten Gewitter im Frühling, daß keine Nachfröste mehr kommen.

XI.

Die wenig erwogene Gefahr,

die beiden Herrſchaften Walchern und Lizelberg in der Verloſung am 30. Juni dieſes Jahrs (1815) zu gewinnen — in einem Briefwechſel zwiſchen dem Rektor Seemaus und mir †).

Wahrhaftig niemand kann gleichgültiger ſein Loos für 12 fl. rheiniſcher Währung hier in Bayreuth bei H. Gunzenhäuſer genommen haben, als ich; und ich dachte mehr daran, daß ich eine kleine Summe zum Fenſter hinaus werfen, als daß ich eine ungeheuere erbeuten könnte. Denn ich bekomme am 30. Juni, nämlich wenn meine gewählte Nummer 19983 gewinnt, nach der unter allerhöchſter königlicher Bewilligung in München erſchienenen „Kundmachung" erſtlich die beiden Herrſchaften Walchern und Lizelberg im Hausruckviertel — zwiſchen Salzburg und Linz ungemein reizend liegend — welche ſchon 1750 zu 231,900 fl. rh. gerichtlich eingeſchätzt ward; dazu erhalt' ich noch die Sägemühle und das Bräuhaus von Lizelberg, welche als ſpätere Angebäude man auf 90,000 fl. (außergerichtlich) angeſchlagen; endlich wachſen mir noch funfzigtauſend Gulden in baa-

†) Aus dem Morgenblatt 1815, Nr. 117. M.

rem Gelde zu, welche wenigſtens den Vortheil bringen, daß ich damit die Schuldenlaſt meiner beiden Herrſchaften bis auf den letzten Heller tilge. Ich führe gar nicht an, was meine Nummer noch als Vor- und Nachtreffer gewinnen kann; man findet es in der Münchner Kundmachung genau beſtimmt. Alle dieſe ſo äußerſt beträchtlichen Gewinne fallen, wie geſagt, auf meine Nummer, falls nicht etwa unter den 36000 Zahlen (ſo viel Looſe ſind) eine andere, als meine gewinnt, was aber eben noch zu erwarten ſteht.

Indeß erdielt ich mich ruhig, ſowol am 31. Dezember 1814, wo die Ziehung und Hebung dieſer Geldbergwerke verſprochen war, als ſpäter darauf, da ſich das Ziehen immer länger verzog; ja nach dem 18ten Februar, wo das Münchner Stadtgericht endlich die Ziehung unwiderruflich auf den 30. Juni dieſes Jahres feſtſetzte. Ich konnte jetzo auf den Tag gleichſam mit dem Finger zeigen, wo ich — wie die Aloe nach vierzig dunkeln Jahren in einer Nacht in Blüten zerplatzt — eben ſo in einer Stunde zum deutſchen Krösus aufſchoß, falls ich (was natürlicher Weiſe immer vorausgeſetzt werden muß) mit meiner Nummer gewann. Aber auf die Lebensgefahren, die das Ziehen und Einlaufen einer ſolchen Silberflotte drohte, und noch droht, wär' ich nie verfallen, hätte mir nicht Rektor Seemaus Wind gegeben in ſeinem Brief, den ich ſogleich den Leſern des Morgenblattes reichen werde.

Nur will ich voraus ſchicken, daß der gute Seemaus, da er immer ein Schulmann war, nie etwas hatte, außer einige kleine Schulden; denn zu großen hatt' er's aus Mangel an Gläubigern nie zu treiben vermocht. Schon als Schullehrer überhaupt, und als Rektor eines Marktfleckens insbeſondere, hatte er ſeinem Amte gemäß von Tag zu Tag zu hungern. Wie Moſes auf dem Sinai vierzig Tage lang

faſten müſſen, um als Geſetzgeber der Juden herunter zu kommen: ſo kann ſchwerlich ein Staat weniger vom Schullehrer verlangen, als daß er, welcher den Vortheil hat, immer von Neuem ein Nach- und Wieder-Moſes und Geſetzgeber für die immer neu nachwüchſige Jugend zu werden, ſich eben deshalb zur Fortſetzung einer häuslichen Faſtenzeit bequeme, welche ſich noch immer ſehr von reinem Hunger unterſcheidet. Daher in der Geſchichte gar keine verhungerten Schullehrer auftreten, ſondern immer nur hungernde, was für die Hauptſache auch wol hinreicht. Indeß in vorigen Zeiten trieb der Staat das Kaſteien weit, und ein Bayreuthiſcher Schulmeiſter mit ſeinem Küchenlatein ohne Küche mag wol auf ſeinem Lehrſtuhl vor einem Katzentiſche unter dem Markgrafen Friedrich I. geſeſſen ſein, weil damal der Pfarrer den Schulmeiſter beköſtigen mußte *), das heißt der Hausarme den Bettelarmen; kurz ein Paar aßen zuſammen, in welchem ein jedes Eingeweide den ſogenannten Leerdarm nachſpielte. Vielleicht aber geht man neuerer Zeit auf der andern Seite zu weit; denn man wirft allen Schullehrern Beſoldungen aus, wenn auch kärgliche, und manche können oft blos von ihrer Einnahme leben, wenn ſie nicht Frau und Kinder haben. Man vergißt höhern Orts, ſcheint es, daß, wie verfinſterte Ställe zum Fettmachen der Thiere, ſo umgekehrt Schulſtuben voll Licht zum Entfetten und Abmagern der Inwohner helfen ſollen.

Wer unſern Rektor Seemann — zu welchem wir zu-

*) Langens neuere Geſchichte des Fürſtenthums Bayreuth, B. I. S. 70. — Indeß wurden darum Werke der Erziehung nicht vernachläſſigt: der gedachte Markgraf ſelber gab unter ſeiner ganzen Regierung kein Geld für Bücher aus, als für Abcbücher ſeiner Familie, wovon die ganze Summe einen halben Gulden betrug. Seite 68.

rück wollen — zu Gesicht bekommen, weiß, wie Armuth und Hypochondrie gepaart aussehen; zwei gute Wechsel-Gegengifte, die keinem Schulmann fehlen sollten, weil den Appetit, welchen die Hypochondrie abspannt, die Armuth wieder aufreizt, und doch zum Vortheil der matten Verdaukräfte ganz zu stillen verbeut.

Aber hier ist endlich des Mannes Schreiben selber, worin er so wechselnd weinerlich und lustig sich gebehrdet, daß man nicht weiß, mit welchem Wechsel man es halten soll.

* * *

P P.

„Ew. Hochwohlgeboren finden an mir noch immer den alten erbärmlichen Rektor Seemaus, wie Sie ihn vor vielen Jahren gekannt. Sie selber sind seitdem wacker aufgestiegen und leben von Ihrem Gelde — was ich freilich auch thue, so oft ich eines habe —; sonst standen wir etwas näher beisammen, und ich sehe Sie noch vor mir in Ihrem grünlichen Flausrock schreiten. In meinem elenden Wohn- und Marktflecken kommt mir nichts von Ihnen zu Gesichte, als die Lobsprüche, welche die Literaturzeitung Ihnen zollt, unter welchen wol manche fehlen mögen, die Sie von den Ergänzblättern empfangen, welche letzten aber unser Lesezirkel aus Sparsamkeit nicht mithält. Nachgedruckt werden Sie auch wenig, und ich besitze nur das Kampanerthal von Mäken in Reutlingen *).

Um nun auf mich zu kommen — denn meinetwegen schreib' ich überhaupt den Brief — so wachs' ich zwar auch,

*) Der österreichische Kaiserstaat ließ seitdem meinen Werken vielleicht mehr als Gerechtigkeit widerfahren, und nahm sie in den glänzenden Ehrenkreis seiner Nachdrücke auf.

aber ich weiß nicht wohin zu, wenn's nicht unterwärts ins Grab iſt. Ich ſcheine ordentlich in die Länge in meinem Alter zu ſchießen, wo andere in die Dicke treiben, aber in das lügenhafte Langwuchez zieht mich meine elende Abmagerung. Fahr' ich ſo fort, und laſſe mir jährlich die Weſte eine Hand breit einnähen, ſo ſetzt ſich zuletzt hinten eine ganze junge Nebenweſte auf der alten an. Alles andere in meinem Hauſe iſt auch lang und dünn, meine Frau, meine Schwiegermutter, und meine mannbaren Töchter, bei welchen ich mich vergeblich nach Enkeln umthue.

Wir heißen im Marktflecken ſämmtlich die lange Familie. Lungenſüchtig ſind wir gleichfalls ſämmtlich — und gewöhnlich huſten unſerer fünfe zuſammen, welches Chor und Quintett jedoch das Angenehme hat, daß keiner während deſſelben auf den andern hinhören und ergrimmen kann. Anlangend meinen Sprachton, ſo hört er ſich im Ganzen wie die Stimme eines Schornſteinfegers an, der oben aus dem engen Rauchfange einige dumpfe Worte mit dem Ruße herunter fallen läßt. Meinen Humor können Sie ſich demnach denken; ich will mit jedem Andern leichter auskommen als mit mir, wenn ich blos meine Schwiegermutter ausnehme.

Doch ich breche von unſern zehn beſchnittenen Lungenflügeln ab. Das Allererbärmlichſte iſt nur die allgemeine Armuth, die in unſerer ganzen Stube regiert. Denn woher — bitt' ich Sie und Jeden — ſoll ich etwas holen? Es müßte aus der Kriegſteuerkaſſe der reichliche Beitrag ſein, den ich hinein geliefert, oder aus den einquartierten Mägen der Fleiſchzehend und die Trankſteuer, welche ich in jene von meinem trocknen Brode entrichten müſſen.

Hermes ſagt in ſeinen peinlichen Romanenakten, nichts ſei einem Gelehrten ungeſunder, als allein zu eſſen. Nun hab' ich mich wol, wie jeder Schulmann, gut geneckt, da eine

hinlängliche von mir ſelber erzeugte Tiſchgeſellſchaft mit mir ſchneidet und ſpießt. Das Eſſen ſelber aber anlangend, ſo iſt ſeit Jahrzehnden vom guten ohnehin keine Rede; — ganze köſtliche Kochbücher gibt's, die noch nie über meine Zunge gegangen, und ich werde auch wol nicht eher etwas Ausgeſuchtes zu ſchmecken bekommen, als bis ich als magnetiſch-geſtrichner Hellſeher ſchlafend aufſitze, und ich die guten Biſſen, die mein Streicharzt vor mir kaut, bei leeren Zähnen ihm ab- und nachſchmecke, mit der obligaten Zunge als vorbeſtimmter Harmoniſt mit ſeinem Geſchmack *).

Außer dem guten Eſſen fehlt mir und den Meinigen auch das ſchlechte. Wenn Cäſar, wie Sie aus Cäſar am beſten wiſſen, 52 Siege davon getragen, ſo erfechten wir in jedem Jahre von 52 Wochen wol eben ſo viele, in jeder Woche einen neuen über unſern alten Familienfeind, den Hunger; ich will aber lieber einen auswärtigen Feind überflügeln, als einen inwärtigen, wie der Magen iſt, der größte gefräßigſte Eingeweidewurm, den man nur hat.

Einiges muß ich Ihnen doch mehr von meiner Lage ſagen, eh' ich weiter gehe. Die Schule in meinem Marktflecken ſtellen Sie ſich ſehr gut vor, wenn Sie ſich an die im Marktflecken Schwarzenbach an der Saale erinnern **), in welcher Sie ja ſelber geweſen, zwar nicht als Schullehrer, aber doch als Schulknabe. Auch in meiner gibt's nur die beiden Schul-Pole, einen Rektor und einen Kantor; wir Beide treiben unſer Duumvirat zu gleicher Zeit, und ſind in Einer Stube zwei Parlamenthäuſer, wie etwa von zwei Rothkehlchen in einer Stube jedes der Biſſigkeit wegen den halben Bezirk

*) Nach einigen Nachrichten theilte ſich der Hellſeherin der Geſchmack deſſen mit, was der magnetiſche Arzt neben ihr genoß.

**) Im baieriſchen Mainkreiſe, dem Fürſten von Schönburg-Waldenburg gehörig.

beehrte mich daher mit folgendem Briefe, an dem nicht sowol das Siegellack als das Petschaft wirklich adelig war:

P. P.

Wie ich höre, so sind Sie ohne einen Prinzipal und Sie werden auch sobald schwerlich unterkommen, denn es ist jetzt alles mit Skribenten gräulich übersäet, †) und es mag sie niemand umsonst. Weil ich aber vor einiger Zeit, wie etwan bekannt, in den Stand der Ehe zum zweitenmal geschritten: so könnt' ich wol einen hübschen Skribenten brauchen, damit er mir die unzähligen nöthigen Gevatterbriefe an die Pathen meines künftigen Kindes, deren ich vielleicht auf dreihundert und fünf und sechzig außer einem alten Schaltgevatter zusammenbitten muß, außerordentlich nett und sauber abschreibt, damit sie alle fertig da liegen, eh' das Kind nur kömmt. Und wenn wir sonst übereinkommen, so können Sie fast lebenslang bei mir Ihr gutes Brod essen und Jahraus Jahrein abschreiben, indem Sie blos, wenn Sie mit den Gevatterbriefen des gebornen Kindes auch fertig wären, sich über neue Gevatterbriefe für das Kind hermachten, das gar noch nicht da wäre, und auf dessen Zeugung ich erst nach Gelegenheit dächte: denn ich kann keinen Faulenzer in meinem ganzen Hause ausstehen und bin ohne Ruhm ein guter Haushälter, aber nur allemal zu gütig. Und glauben Sie ja nicht, daß ich mich im geringsten an meine Herren Nachbarn kehren werde, die, weil sie selbst etwa nur 50, 60, höchstens 100 Gevattern bitten, und deswegen eines Skribenten selten über ein Vierteljahr bedürftig sind, mir's gewaltig verübeln wollen, daß ich gar 365 (als so viel Tage im Jahr sind)

†) Ausg. von 1789: übersetzt. M.

bewohnt und behauptet. Wir haben uns nämlich in beide Geſchlechter getheilt, und während er über die weibliche Schuljugend ſein Stock-Paraſol aufhebt, bring' ich bei der männlichen meinen Hoheitpfahl an Ort und Stelle, und wir ſchlagen oft luſtig genug, wie das Doppelklavier einer Orgel, zu gleicher Zeit an zwei Pfeifen. Da Niemand weiter in der Schule ſolche gymnaſtiſche Uebungen treibt als ich und er: ſo ſind wir im alten Sinne die einzigen Gymnaſiaſten dorin.

Zu dem gemeinſchaftlichen Ausprügeln feuert uns ſichtbar der böſe Umſtand an, daß wir einander durchaus nicht leiden können, weil Jeder am Nährzweige des Andern nagt und beißt und abknuppert. Denn da des Kantors Schulleben einen noch mattern Goldſchlich führt, als meines — vorigen Weihnachten ſoll er einiges Gold auf einem Pfefferkuchen ſeines Jungen geſehen haben in Blättchengeſtalt — ſo will er ſich mit Tauf- und Geburtag- und Hochzeitgedichten durchfreſſen, die er der umliegenden Gegend aufſetzt, welche ich alle eben ſo gut aufſetzen und abſetzen könnte als er. Aber ich mit meinem Pegaſus werde von den Leuten, wie ein Trauerpferd, nur für Leichengedichte geſattelt, und für ähnlichen Harm und Ernſt, und muß abgeſchiednen Seelen gleichen, welche nach Jungs Geiſterlehre gewöhnlich in Leichenkleidern auftreten. Aus unglaublicher Dummheit glaubt die Gegend, ich ſei nur im Weinerlichen brauchbar und zu genießen, aber ſonſt kein Mann für den Spaß; — denn die Dummheit iſt ja ſo groß, daß ſie einen dergleichen Anſatz zum Jammer ſich durchaus erſchließt, weil ich theils wie ein Fleiſch-, ja Blätter-Skelet bei allen innern Früchten ausſehe, und weil ich theils in meinen Sterb-Anzeigen das fremde Wimmern und Schluchzen ſehr weit ausſpinne, wozu ich doch meine ſehr guten, ja fröhlichen Urſachen haben kann. —

Aber wahrhaftig, ich will so oft lachen als der Kantor, und stärker dazu, und mitten im versifizierten Klaggeschrei wandelt mich oft ein halbes Todtlachen an. Dieses dürft' ich denn nur weiter verfolgen. Ja vor lauter bloßem Hausjammer wollt' ich in ein Gelächter ausbrechen.

Sie sehen aber aus Allem, daß ich immer meine Pfennigneth statt eines Nothpfennigs behalten, und mit dem Kantor in unserm zweimännigen Tuchmacherstuhl bis an den jüngsten Tag forttreten und fortschnarren, und die Schiffchen fortwerfen werde, wenn nicht eine Wunderhand aus den Wolken eingreift. Für eine solche wahre Wunderhand sehen wir Alle, ich und meine lungensüchtige Kompagnie — glauben Sie mir gern — die vorjährige Kundmachung einer Verloosung an, in welcher gegen zwölf leichte Gulden die beiden Herrschaften Walchern und Lizelberg im Hausruckviertel, zu 361,000 fl. rh. Währung taxiert, sammt vielen Geldgewinnsten, künftigen 30. Juni a. c. so gewiß zu gewinnen sind, als München steht, wo die „Kundmachung" mit höchster Genehmigung versehen und gedruckt worden. Ich lege sie Ihnen hier bei, weil es mich ekelt, das schon tausendmal Gesagte immer zu wiederholen. „Damit sind noch 55 Nebengewinnste von 50,000 fl. bis 100 fl. abwärts verbunden, welche im baaren Gelde 120,000 fl. betragen, und wobei jedes Loos fünfmal gewinnen kann." Man möchte beinah sagen, es sei des Gewinnens zu viel, indem so große Nebengewinne, wie die des zweiten Looses-Zugs von 16,000 fl., die des dritten von 12,000 fl., des vierten von 10,000 fl., des fünften von 8,000, fl., womit in andern Lotterien jeder Loosnehmer zufrieden wäre, wieder ordentlich einkriechen vor einem Hauptgewinnst von 100,000 fl. rheinisch.

Ich habe in der Freude nicht übersehen, daß der Loose, wovon jedes nur 12 fl. kostet, oder der Loosinhaber gerade

36,000 ſind; ich habe vielmehr die Verloſung mit dem Zahlenlotto ſcharf verglichen, zum Glücke aber gefunden, daß jene Herrſchaften vielmal wahrſcheinlicher zu gewinnen ſind, als eine Quaterne. Obendrein halten im ſchlimmſten Falle noch die Nebengewinnſte ſchadlos; denn der allerſchwächſte, der für 12 fl. nach der Kundmachung zu ziehen iſt, beträgt doch 100 fl., was immer etwas Beſſeres iſt, als ein Verluſt. Ich habe daher oft zu meiner dürftigen Mannſchaft geſagt: „Ich habe mich bisher oft gewundert, warum ich mich Seemaus ſchreibe, wie der Schleimwurm gleiches Namens, der wegen ſeiner herrlichen angebornen Goldſtacheln auch Glanz- und Goldwurm und Goldmaus (Aphrodite aculeata) heißt, da doch unter allen Seemäuſen meines Stammbaums kein einziger je etwas von Gold in den Händen gehabt, als etwa den Goldfinger. Aber närriſch wäre es, wenn doch am Ende hinter Seemaus etwas ſteckte."

Ich berge daher gar nicht, würdiger Herr Legazionrath, daß die bloße Ausſicht auf einen ſolchen Petrifiſchzug, dem eine Wunderhand beiſteht, für uns ſämmtlich vielleicht zu ſtark jede Nebenſicht überwiegt. Aber arme Schulleute wollen ſo gut ihr Stückchen Hoffnung haben, wie der reichſte Narr. Ohne ein Loos von Hrn. Gunzenhäuſer, Kollektör in Bayreuth, blieben wir blos heilige Stephane, die fortgeſteinigt werden, aber die nicht den Himmel offen ſehen. Jeder Menſch will ſeine Hoffnung haben: aber ein Schulhaus iſt Pandorens Büchſe, aus welcher gerade der Bodenſatz, die Hoffnung, ausgeflogen, indeß die Uebel im Neſte geblieben.

Zum Glück hatt' ich ſo viele Kinder, daß ſechs Patenlöffel da waren, die wir verſilbern konnten, um uns zu vergolden, wir nahmen daher bei dem Bayreuther Kollektör die geheimnißvolle Lottrie-Nummer ……!"

(Hier muß erſt bei dem Kollektör nachgeſehen werden, weil bei Seemaus 0 und 6 und 9, ſo wie 3 und 5 gar nicht zu unterſcheiden ſind.)

„Das Schöpfwerk mit den ſechs Schöpflöffeln, womit wir einmal ſtatt einer Armenſuppe eine Reichenſuppe eſſen wollen, ſoll uns kein Menſch verdenken. Es ſezen Reiche um mich herum hinein; was aber ein Reicher braucht, das brauch' ich noch viel mehr, und wenn fünf und dreißig tauſend neunhundert und neun und neunzig, worunter ſo viele Geizhälſe ſo wie Spizköpfe ſein werden, zu gewinnen denken, ſo will ich keine Ausnahme ſein, ſondern die Zahl voll machen.

Auch ging Alles bei uns erwünſcht, bis endlich die Bayreuther Zeitung und der Nürnberger Korreſpondent die Bekanntmachung des baieriſchen Stadtgerichts, von Hrn. Direktor Gerngroß und von Hrn. von Schmödl unterſchrieben, in unſer Schulhaus brachten, „daß vor dem königlichen Appellazions-Gerichte die Intereſſenten des Verloosung-Geſchäftes auf den Rücktritt und jede weitere Prolongazion Verzicht gethan, und die öffentliche Ziehung unwiderruflich auf den 30. Juni 1815 feſtgeſezt hätten." — Seitdem war nun der Ziehtag und der für Jeden mögliche Erwerb der beiden Herrſchaften gewiß — die Geld-Gewinnſte pro 129,600 fl. waren ſchon baar in ein Münchner Handlunghaus niedergelegt. — Die Herrſchaften im Hausruckviertel, und ihre 1000 Familien und die Bräuhäuſer und das große und neue Schloß, und die Oekonomie, und die mehr als 700 Jauchert Waldung und der Viehſtand, und die ſehr beträchtlichen Jagden und Fiſchereien ſchwebten täglich um einen Tag näher zu uns heran. — Ich elender Hektiker, der überall oben hinaus iſt, malte vollends die ungeheuern Schäze des 30. Juni meinen lungenſüchtigen Närrinnen immer heftiger aus, und

ſetzte die moriſchen Lungenflügel in Flug, und hielt ihnen den künftigen Freengarten aufgeblättert ſo nahe an die Naſe, daß ich's nun endlich, Gott ſei's geklagt, ſo weit gebracht, daß, falls wir mit unſern ſechs Löffeln die zwei Inſeln wirklich errudern, daß nicht nur meine Frau und Schwiegermutter und die beiden mannbaren Töchter, ſondern ich graues Schaf dazu, in dieſem Falle als ausgemacht befürchten, auf der Stelle vor lauter Freude auf dem Platze zu bleiben und abzuſegeln. Dann hätte blos der Tod ſeine fünf Treffer an **und getroffen und gezogen.**

Mein Unſtern wollte noch dazu, daß ich in Tiſſots zweiten Bandes erſten Theil über die Nervenkrankheiten, von Ackermann überſetzt, hinein geſehen, und darin ſo Manchen angetroffen, der an weit kühlern Entzückungen kalt geworden — einen Pabſt Leo X., der vor Freude über die Beſiegung der Franzoſen — einen Hühnerhund, der (nach den Mémoires de Marquis de Lang) vor Freude über die Wiederkunft ſeines Herrn verſchieden — einen Mann, der (nach Weber) bei bedeutenden Freuden wenigſtens zu ſtammeln und halbſchlagflüſſig zu werden angefangen. Zu dieſem Allen fügte noch der Nürnberger Korreſpondent ſehr unkluger Weiſe (da er ſelber Nachrichten der Verlooſung verbreiten half) den nichtpolitiſchen Artikel hinzu, daß ein Banquier am Gewinn des großen Looſes ins Grab gebiſſen, in welches ein anderer Banquier, aber vor Gram über das Weggeben ſeines Gewinnlooſes, gleichfalls beißen müſſen. Ging ich denn nicht ſelber ſo ſchafmäßig zu Werke, daß ich meiner langen dünnleibigen Familie eine weitläuftige Erzählung von einer armen Verwandtin und Erbin Leibnitzens vortrug, welche anfangs die Freudenpoſt noch lebendig genug aushielt, nachher aber, als ihr Wäſche- und Silberſchränke aufge-

ſchloſſen wurden, ohne Weiteres das Zeitliche geſegnete und abſtand.

Seitdem ſteht nun mein ganzer, leider eben ſo lungen- als goldſüchtiger Familienzirkel Todesangſt aus, und ſchauet der Hiobspoſt am 30. Juni blos mit Zittern entgegen. Hiobspoſt ſag' ich mit Bedacht, weil eben Hiob (nach deſſen 42. Kapitel) alles zweifältig wiederbekommen, und 14,000 Schafe, 6000 Kamele, 100 Joch Rinder und 1000 Eſel, und 3 Töchter und 7 Söhne erhielt. Mich ſucht der verfluchte Gedanke an unſer Freuden- und Sterbegelag am ſtärkſten im Bette heim, wo ich in der Finſterniß und Muße ungeſtört mir das Teufelszeug von den beiden Herrſchaften und unſern fünf Tanzſtellungen zum Todes-Tanz und Kehraus grob und farbig auseinander male, und zwanzigmal in Einer Nacht Jeden beneide, der bei Gunzenhäuſer nichts eingeſetzt, alſo nichts zu befürchten hat, nämlich nichts zu hoffen.

Halten Sie dieß ja nicht für den hypochondriſchen Schwindel eines darbenden Schulmanns, welchem das ſchnelle Umſezen ſeines Schulhauſes in ein Luſtſchloß den Kopf verrückt. Ich kann aus der Seelenlehre recht gut erhärten, Seelenkenner, daß der Menſch die Größe eines Glücks, wie eines Unglücks, ordentlich für eine Wahrſcheinlichkeit des einen wie des andern anſehen muß; — wird aber z. B. ein Tabak-Beutel zu 1 fl., das Loos zu 1 Kreuzer, mit 60 Nummern ausgeſpielt: ſo wird Niemand gerade der unter 60 Menſchen zu ſein glauben, der den Beutel gewinnt; er ſezt blos zum Scherze und wie verlieren ſeinen Kreuzer.

Ich könnte mich und die Meinigen freilich aus allen Aengſten dadurch ziehen und wieder warm ſezen, daß ich meine Loos-Nummer mit einer ſchwachen Einbuße verkaufte; wenn ſie aber alsdann gewönne? Hat nicht den Banquier

im Nürnberger Korreſpondenten der Gram über fremdes Gewinnen abgewürgt? Und hab' ich nicht für drei unerzogne Knaben zu ſorgen, da ſie als Kinder nicht vor Freuden mit ſterben würden?

Iſt es aber nicht närriſch und faſt lächerlich, daß wir ſonach alle im Hauſe eben ſo fürchten, das Loos zu verlieren (durch Brand oder Mord), als es zu behalten? —

Vorgekehrt hab' ich manches gegen die Sterbeangſt der Meinigen. So ſuch' ich ihnen mit der Hoffnung zu ſchmeicheln, daß ſich uns vielleicht blos der Nebengewinnſt einiger tauſend Gulden zuwerfe, wobei man leicht lebendig bleibt; aber ſie verſetzen ſämmtlich, Einem, Einem, Einem, Einem unter allen 36,000 Mitſpielern ſpringen doch, ſo gewiß als es Himmel und Hölle gibt, die beiden Herrſchaften in die Hand: warum ſollen ſie gerade uns vorbei ſpringen?

Der Vernünftige wird es daher für gut heißen, daß ich für den ſo möglichen Fall, wo ich armer bis zuletzt geplagter Schulmann unter den goldenen Schlagregen unterſänke und ertränke, aus Liebe für alle Meinige, die mir nicht vor Freuden nachfahren, einen kleinen letzten Willen aufgeſetzt und unterſiegelt, worin ich alle Streitigkeiten und prozeſſualiſchen Weitläuftigkeiten, welche ſich nach dem Zuge der beiden Herrſchaften unter den Meinigen entſpinnen können, mit gewiſſenhafter und wahrhaft lächerlicher Genauigkeit im Voraus geſchlichtet habe, ſo daß Jeder bis zu meiner Schwiegermutter ſein Zugehöriges von dem großen Looſe (theil' ich daſſelbe doch vor dem Gewinne um ſo kaltblütiger aus) heben und haben kann.

Aber das Jammern über mein Teſtament ließ mich in eine neue Gefahr vom 30. Juni ſehen: was nämlich die Freude übrig ließe, das raffte die Freude über die Andern

weg †). Kurz ich komme jetzt zur Abſicht meines ungebührlich langen Schreibens. Ich bitte Sie nämlich, da ich weiter Niemand in Bayreuth kenne, daß Sie als bekannter Menſchenfreund die Nachrichten über mein Loos, die Niemand, als Ihnen, Hr. Kollektör Simon Gunzenhäuſer zufolge meines Briefes an ihn vom 1. April zu übergeben hat, auf eine ſolche Weiſe mir und den Meinigen zukommen laſſen, welche allem Unheil vorbeugt, entweder ſtückweiſe oder ſogar täuſchend (ich erlaub' es vorher), oder ganz anders. Aber einem Romanendichter ſo vieler feiner Miniſter, Hofleute und Streiche iſt es unſchicklich hier etwas vorzuſchreiben. Verdient aber können Sie ſich machen um eine ganze bisher dürftige Familie, welche aus dem Glücktopf nicht gern das Todes-Loos zu ziehen wünſcht. Der ich verharre mit größter Verehrung ewig Ew. Hochwohlgeboren

gehorſamſter

Johann Thomas Seemann,
Rektor."

(Hier folgt meine unabgeänderte Antwort.)

Bayreuth, den 1. Mai 1815.

Lieber Herr Rektor!

Auch ich ſitze auf den Tod, ſo gut wie Sie, und muß meinem Namentag oder dem Pauls-Tag, nämlich dem 30. Juni, entgegen ſehen; denn ich habe ebenfalls ein Loos genommen, die Nummer 19983. Mehre Loosnehmer um mich

†) Was von der Freude über den Gewinn des großen Looſes nicht getödtet würde, das unterläge der Freude über die Andern, die nicht übrig blieben. F.

her haben ſich demſelben Schickſal ausgeſetzt, vor Freude drauf zu geben. Jedoch will Jeder gern den Freudentod mit Freuden für den Andern ſterben, und unter 36,000 Menſchen gern der Einzige werden, den das Loos trifft.

Ihre Bitte erfüll' ich bequem, und mit Hrn. Gunzenhäuſer iſt geſprochen, den Sie aber jetzo, da die Juden nach einer neuen Verordnung einen offiziellen Namen annehmen mußten, Hr. Blumenfeld zu nennen haben. Fünf und zwanzig Vorkehrungen hab' ich, Sie zu täuſchen, im Kopf; nur beding' ich mir aus, daß Sie mir vom 20. Juni kein Wort mehr glauben, weder, wenn ich Ihnen Nebengewinnſte noch ſo gewiß berichte — denn Sie könnten ſie ſonſt für eine vorbereitende Jakobs-Leiter zu Ihrem Himmel anſehen — noch weniger, wenn ich Ihnen den Hauptgewinnſt weiß *machte. Kurz Sie ſollen lebendig wegkommen bei meinen 25* Vorkehrungen.

Mir ſelber will es ſo gut nicht werden; ich bleibe hier, ohne alle Schutzwehr, ganz dem erſten Stoße bloßgeſtellt, welchen der Zug der beiden Herrſchaften an mir verüben will. Sollte man ſich nicht zuweilen fragen, Hr. Rektor, ob der Staat nicht zu leicht in Verloosungen einwillige, durch welche er, da ſchlechterdings der höchſte Gewinn auf irgend einen Loosnehmer fallen muß, eines ſeiner Mitglieder der Gefahr der Ueberbereicherung, oder gar des Freuden-Todes Preis gibt? Wie viel anders und ſchonender geben Staaten in ihren eignen Zahlen-Lottos zu Werke, worin ſie zwar für noch ärmere Einſätze einen eben ſo großen, ja größern und lebensgefährlichern Gewinn in der Quaterne zu ziehen freiſtellen, dem wirklichen Ziehen derſelben aber durch die richtigſten Berechnungen ſo geſchickt vorgebogen haben, daß leichter ein Schwanzſtern zum zweitenmale kommt als eine Quaterne zum erſten! Bei ſolchen Vorſichtmaßregeln kann daher Jeder, ſogar

der kränkſte Hypochondriſt, ſicher ins Lotto ſetzen, und hat ſich kaum vor einer Ambe zu ängſtigen: wol aber hat er das Schönſte (nur für weniger Geld) zu genießen, die Hoffnung — (welche gerade ſo ſehr das Leben verlängert, als es die Freude verkürzt) — und zwar welche Hoffnung! die, alle ſeine Feſſeln und das Lotto ſelber zu ſprengen; eine ſolche, für welche der Aermſte ſein Bett verkauft, um außerhalb demſelben noch ſeliger zu träumen, und für wenige Kreuzer in einen Himmel der Zukunft hinein zu ſehen, in welchen er nicht fahren kann (wie nach den Muhamedanern die Weiber in das Paradies nur ſchauen, nicht kommen), ein Himmel wie der unſrer zeitiſchen Vorfahren, der in und auf Wolken beſtand. Indeß kann ich Ihnen, wenn der goldne Platzregen auf Sie fällt, folgenden Regenſchirm anbieten, den ich ſelber bei meiner Nummer 19983 unterhalte, oder wenn Sie rhetoriſch lieber wollen, einen Sonnenſchirm gegen die Stechſonne des Glücks. Was nämlich den Menſchen bei dem Ausbreiten eines weiten Goldlandes ſo leicht in Schwindel umwirft, iſt, daß jetzo ohne alle Schutzbreter ſtromweiſe zehntauſend Plane darüber einſchießen, was er mit ſeinem Peru anfangen will — zuerſt alles Mögliche — dann tauſend beſtimmte Sachen — dann jene Sachen nicht, dieſe aber — dann dieſe, aber jene nicht — aus allen Kompaßecken fahren Ströme her, und durchſchneiden ſich, und drehen ihn in ihren Wirbeln. Es iſt ein phyſiologiſches Wunder, wenn der Mann nicht untergeht; denn alle Pulsadern überſchwemmen mit Blut, alle Nerven verſtrömen den Nervengeiſt; von jenem kann nicht genug fortgeſchafft, von dieſem nicht genug nachgeſchafft werden. Wie viel bedächtiger und vernünftiger aber handelt ein Mann, der ſich dagegen deckt, indem er kaltblütig und Monate vorher, ehe die beiden Herrſchaften Walchern und Lizelberg vor ihm gewonnen da liegen, einen

nehmen, und darum einem beſtändigen Schreiber (oder auf franzöſiſch Secrétaire perpétuel de l'académie) zu treffen geben will. Niemand kann einem vorſchreiben, ſo und ſo viel Gevattern mußt du durchaus bitten, oder ſo und ſo oft mußt du zum heiligen Abendmahle gehen. Ich halte aber dafür, in unſern unchriſtlichen Zeiten (es will mich jeder betrügen und kein Menſch zahlt ſeine Intereſſen richtig) kann man gar nicht zu viele Gevattern zuſammenſcharren. Der Pfarrer ſagt, ein Taufzeuge war ſonſt ein Zeuge, daß einer ein Chriſt oder ſo etwas geworden: und das iſt ja jeder vernünftige und wohlgezogene Taufzeuge noch bis auf dieſen Tag. Nun bitt' ich aber jeden, ob es wol in unſern ſchlimmen Zeiten (wie denn zur Kirchweih ein eigener Verwandter von mir ſagte, er habe eben ſo viel Geld gegeben, um nicht getauft zu werden, als andere für die Taufe auszahlten, und redete ſpaßhaft von einer Taufe zur See unter einer Linie, welches ich in meinem Leben nicht gehört) die Welt glauben würde, daß ein junger Edelmann gleich nach ſeiner Geburt ein gewöhnlicher Chriſt geworden, wenn ſie nicht Taufzeugen und Wunder ſahe. Ein Mandel oder auch ein halb hundert wollen's wahrlich nicht ausmachen. Wenn man einem Kardinal beweiſen will, daß er leider gehuret: ſo muß man, wie mir mein Gerichtshalter aus dem apokryphiſchen Recht erzählet, an die 72 Zeugen ſtellen können, ſonſt glaubt's kein Teufel: allein zwiſchen der Hurerei und dem Chriſtenthume iſt gar ein großer Unterſchied, und dieſes läſſet ſich noch viel ſchwerer einem Manne beimeſſen als jene. Hat einer nur Einen Taufzeugen und der ſtirbt ihm, ſo iſt er erbärmlich daran, und er hat keinen rechten Beweis mehr, daß er ein wirklicher Chriſt iſt. Wer aber ſich mit 365 Taufzeugen umpalliſadiert hat, der iſt ſeiner Religion alle-

Bogen Papier nimmt, und darauf einen überdachten brauchbaren Gebrauchzettel entwirft, nämlich ein Verzeichniß deſſen, wozu er die beiden Jagden, die Fiſchereien, die Viehſtände, die 1000 Familien verbrauchen will — welche Reiſen, Schenkungen, Streiche, Freuden, Einkäufe, Aufwände, Plane er mit ſo ungeheuren Hülfsmitteln machen will. Darauf erwartet er wahrhaft ruhig die Münchner Zeitung, und das Johnſon Uhlfelder'ſche Handelhaus, welche ihm die Gewinnſte ankündigen und ausbändigen.

Wenigſtens mich, lieber Seemaus, verſchanz' ich auf dieſe Weiſe, und ich ſehe in meinen Kaſematten meinem Reichthum ſo gelaſſen und kugelfeſt wie einer Armuth entgegen. Ich darf behaupten, bis über die erbärmlichſten Kleinigkeiten hab' ich mir auf meinem Seſſel in völliger Freudennüchternheit alle Prachtgeſetze gegeben, welche ein Kapitaliſt braucht — meine Reiſekarten im erſten Jahre ſind ſchon ganz fertig, desgleichen die Bauriſſe einiger Luſthäuſer zu Hauſe — die Namen ſowol der Bücher, die ich zuerſt anſchaffe, als der Armen, die ich fortſchaffe, ſind zum Theil aufgeſetzt, und zwei Abſchreiber und Regiſtrateren zu meinen Exzerpten werden gehalten, wenn ich nicht gar einen dritten als Druckfehler-Fiskal meiner Werke beſonders beſelde — und ich kaufe mir ein Silbermann'ſches Klavier und ein Pferd. Für Andre wichtiger iſt's, daß ich ſogar für die 1000 Familien, die ich aus dem Glückrade ziehe, zum Regieren, jeden Tag mehr über die Geſetztafeln meiner geſetzgebenden Gewalt ins Reine komme, und ordentlich mir meine Selbermahl-Kapitulazion und goldne Bulle eigenhändig ausfertige. Ich als höherer Geſammtvater der Familienväter, als pater superior, will für die guten Menſchen im Hausruckviertel zehnmal mehr thun, als ſie erwarten, wiewol wir Alle einander noch nicht geſehen. Statt aller esprits de

loix und Prinzenhofmeiſter ſtudier' ich nichts, als die verſchiednen Klagen der Unterthanen in verſchiednen Ländern, und nehme mir aus ihnen das Beſte, nämlich das Gegentheil deſſen, was man gethan. Auch Sie, beſter Seemaus, ſollten, obgleich ſchon ein Schulmonarch, doch ſich auf höhere Regenten-Kenntniſſe legen, da es etwas viel Andres iſt, wenn man, wie eine Präpoſizion zum Regieren der Subſtantiven ſogleich geboren iſt, als wenn man erſt ſich ſelber ſpät aus einem Hörer des Worts zu einem Sprecher deſſelben ſteigern ſoll. Denken Sie an mich, wenn Sie einmal die beiden Herrſchaften beherrſchen müſſen. Denn das Prügelregale, das Sie mit dem Kantor getheilt, kann in jedem Falle für nichts mehr gelten, als für eine leichte Vorſchule (Propädeutik) zum höhern Regieren der 1000 Familien. Ja die Lizelberger und die von Walchern werden ſogar wünſchen, daß Sie eben deshalb auf eine kleine ſanfte Konſtituzion ſinnen und ſchwören möchten, nach welcher Sie ſich den guten tauſend Familien verbinden und binden. Auch ich habe meine künftige Gewalt durch einige ſelber gemachte Reichsgrundgeſetze zum Vortheil der guten Lizelberger im Voraus eingeſchränkt; denn Niemand ſoll hinter dem europäiſchen Lämmergeier nachbleiben, welcher früher als erſter Konſul, ſpäter als erſter Kaiſer und zuletzt als letzter Kaiſer eine kleine charta magna dem Volke austheilte und beſchwur, um dadurch ſeiner biſſigen Natur, die er zu kennen glaubte, eigenhändig ſolche Feſſeln umzulegen, daß das Volk ohne Gefahr die Kniee vor ihm beugen konnte. So wurden in Aegypten die Krokodille an den Vorderpfoten feſtgekettet, damit man ſie anbeten konnte, ohne von ihnen gefreſſen zu werden.

Bereiten Sie ſich nun, beſter Seemaus, auf die Weiſe wie ich auf den 30. Juni vor: ſo ſind wir Beide geborgen,

es mag von uns gewinnen, welcher will, und das Goldbergwerk kann keinen verschütten. — Ueberhaupt sollten wir uns nicht gerade die Hoffnung — dieser gewisseste Gewinn, den wir von unsern 12 fl. rh. erheben — durch Aengstigen verkümmern. Hoffnung ist eben gleichsam die Butter, mit welcher auf der Nase bestrichen der Hund trocknes Brod für gutes fettes Butterbrod ansieht und annimmt. So gehen jetzo sechs und dreißigtausend Menschen selig herum, und haben Alle, Jeder für 12 fl., Butter auf der Nase, und Allen schmeckt bis zum 30. Juni ihr Pumpernickel, ihr Gesindbrod, ihr Gnadenbrod, ihr Kommißbrod, ihr Schiff- und Thränenbrod, wie gutes Butterbrod, zu welchem man in Berlin gewöhnlich Abends eingeladen wird. So wünsch' ich denn, lieber Seemaus, wohl zu leben und wohl zu speisen.

Ihr

Jean Paul Fr. Richter.

Indeß hat mir Seemaus doch Manches in den Kopf gesetzt, was ich noch nicht recht daraus bringen kann. Der Himmel sollte uns armen Menschen wenigstens nie des Glücks zu viel geben, weil wir schwachen Gefäße leichter davon überlaufen als vom Unglück — er sollte lieber den Pfefferkuchenbäcker nachahmen, welcher mit Honig, da nichts im Sieden so sehr überläuft als dieser, den Kessel nur halb voll macht. Man glaube mir und koste die Kost nur selber; kein Salat ist so hart und unverdaulich, als der kostbare, welchen Philipp II. von Spanien seiner Gemahlin zuschickte, und woran Topasen das Oel, Rubinen der Essig waren, Diamanten das Salz, und Smaragde der Salat. Lebenslang bleibt der Salat im Magen und will nicht abgehen, bis man selber abgeht.

Es könnte mir daher ungeachtet aller Vorkehrungen doch durch den Gewinn der beiden Herrschaften das Brod gebacken sein — wenn nicht zum Glücke der neue Weltjammer mir zu Hülfe käme, der neue Krieg gegen den aus weiter Asche wiederauflebenden Gegenphönix oder Basilisk, welcher, wenn nicht den ganzen kaiserlichen Purpur, doch schon die zwei schwarzen „Präparazion-Aermel" angezogen *). Während eines solchen Kriegs muß man schöner sterben, als vor Freude. Uebrigens ist auch von Kriegsteuern und Einquartierungen und Kosten zu hoffen, falls man zu freudig würde.

Aeußerst gespannt bleibt immer der Verfasser dieses darauf, ob er nach dem 30. Juni d. J. im Morgenblatt wieder erscheinen wird, oder ob er schon jetzo von dessen Lesern Abschied genommen, welches ihm sehr kläglich verkäme.

*) So heißen die schwarzen Aermel, welche im anatomischen Theater der Zergliederer anlegt.

XII

Geſpräch zwiſchen den beiden Geſichtern des Janus †).

[Geſchrieben im November 1815.]

Zu bedauern iſt nur, daß ich von meinem ganzen Traume das Wenigſte behalten und gerade das Boshafteſte vergeſſen habe. Die Lücken aber im Wachen auszufüllen, hieße nichts anders, als ihn geradezu erdichten und erträumen. Mir träumte nämlich: ich wachte in der letzten Nachtterzie des Jahrs 1815, alſo in der größten Nähe des Jahrs 1816, und folglich des Januars, welcher und am meiſten deſſen erſter Tag dem Janus geheiligt war. Den verſchiedenen Planeten des neuen Jahrs hatt' ich nicht, wie gewöhnlich, im Morgenblatte als Geſandtſchaftsrath und Abgeordneter der Erde zu empfangen und anzureden, da über das Jahr 1816 Merkurius Stab und Zepter hält, welchem ſchon 1809 (wie der Gott ſich ſelber erinnern wird) die gehörigen Ehrenbezeugungen im Morgenblatt von mir erwieſen wurden. Deſto mehr Muße blieb mir, mich nach Mitregenten des Jahrs umzuſehen, und den Schlaf und den Traum bei der Sache

†) Aus dem Morgenblatt 1816, Nro. 1. M.

Sache zu Hülfe zu nehmen. Es muß die eilfte Region in Rom geweſen ſein, wohin ich verſetzt wurde, weil ich auf einmal vor dem Janustempel ſtand, welchen Romulus aufgebauet. Obgleich der Friede deſſen beide Thore, das öſtliche und das weſtliche, zugeworfen hatte: ſo klafften ſie zum Glück doch ſo weit auf — weil ſie natürlicher Weiſe im Offenſtehen während des langen Kriegs ſehr verroſtet und verquollen waren, und nicht recht zugingen und einſchnappten — daß ich ſo gut in den Tempel, als ob er offen ſtände, ſchauen konnte.

Hier erblickte ich vom Janus — denn ich ſah durch das weſtliche Thor — zuerſt das eine oder alte Geſicht, in der Linken ſeinen gewöhnlichen Schlüſſel (mehr einem Dietrich ähnlich) und in der Rechten ſeinen Stab (ſehr einem Lade- oder Luntenſtock gleich), und hinter ihm ſeinen niedrigen Altar, nach Morgen gelegen. Ich wollte, der alte Mann hätte beſſer ausgeſehen, wenigſtens redlicher. Noch kein Gott ſah je einem eingefleiſchten alten entfleiſchten Welt- und Hofmanne ſo ähnlich, als dieſer mit dem Reichs-Erb-Thürhüteramt des Himmels belehnte Janus. Haare und Augen waren grau, aber nur Aſchen lagen über Glutkohlen — die blaſſen ſcharfen Lippen bildeten eine Eisſpalte — das ganze Geſicht war voll Operazion-, Demarkazion- und Theilunglinien — eine ſpitz- und ſcharfnaſigere Gottheit iſt dem Leſer noch nicht vorgekommen — und ſein um Mund und Schläfe feſt geronnenes Lächeln machte mir ordentlich weiß, er lache mich hinter der Thorſpalte aus, wogegen ich auch nicht ſchwören will. Wer hätte dergleichen aber von dem erſten oder Rückengeſicht des Janus gedacht? Und wer von uns würde, wenn dieſer Janus irgendwo Miniſter oder Hofmarſchall oder General wäre, ihn zu ſtürzen, d. h. einzuſchmelzen verſuchen, ohne an die Gefahr bei alten Kanonen zu denken,

welche unter dem Einſchmelzen plötzlich mit einem längſt eingeweinten Schuſſe losgehen?

Beſte Camena! redete jetzo dieſes Geſicht des Janus mit ſeiner Fiſtelſtimme das zweite an, und drehte ſich ein wenig nach dieſem, aber ohne Nutzen, um, da es mit ihm auf einem Halſe ſtand. —

Hier lief ich an das öſtliche Thor, um in das zweite oder weibliche Janusgeſicht zu ſehen. Und ich ſah hinein. Aber wie kam denn dieſes Lilien- und Madonnengeſicht mit weichen Wellen-, nicht Lockenhaaren und mit Blauaugen an dieſen altheidniſchen Kopf? War nicht jeerem, der ſie auch nur im Traum ſah, als ob die Blicke aus ihrem blauen Augenäther mehr die fremde Seele ausſögen, als die eigene ausſtralten? — Ein großes Glück iſt's wenigſtens, dacht' ich, daß ſie doch ihren alten Ehevogt hinter ſich nie zu Geſicht bekommen kann. Und eine vornehmere Ehe gibt's nicht als die, wo die beiden verheiratheten Geſichter gar niemals auf einander treffen.

„Beſte Camena," hatte eben der Ehevogt angefangen... Doch ehe er ausreden kann, will ich es nicht in einer Note ſagen — weil Morgenblattleſer in Klubbs leicht im Rauchen eine überſehen — ſondern lieber im Texte daran erinnern, daß ſchon Böttiger*) das Doppelgeſicht Janus für ein Mannweib erklärte. Auch in den gewöhnlichen Götterlehren wird das eine als ein männliches und altes, das in die Vergangenheit ſchauet, und das andere als ein weibliches und junges beſchrieben, welches in die Zukunft ſiehet. Camena oder Cameſena, welche die Gabe zu weiſſagen hatte, war bekanntlich Janus Gemahlin. Hier nun durch ſeine Tempelthüren ſah ich mit eignen Augen — was noch nicht

*) Modejournal Jenner 1800.

einmal die Mythologen wiſſen — daß Camena's Geſicht die eheliche Kopfhälfte des Gottes war und Mann und Weib, wie häufig in der Blumenwelt, auf Einem Stiele und Halſe blühten. So war Janus in einem wahren Sinne des Weibes Haupt, ohne darum eine widernatürliche Gütergemeinſchaft des Gehirns und Denkens mit der Ehefrau zu haben; denn da nach den Zergliederern alle Gehirnorgane doppelt da ſind, ſo konnte jedes eheliche Geſicht ſich ſeiner beſondern Organe bedienen. Auch wird auf das Gehirn des alten Janus, der ein Sohn des Uranus und der Hekate zugleich war, ſchon von beiden Eltern ſo viel gekommen ſein, daß beide Eheleute, wie in andern Ehen, ſich darein theilen konnten.

„Beſte Camena" — hatte das Altgeſicht das Junggeſicht anzureden angefangen — „Sie verbänden mich unendlich, wenn Sie noch unter dem Schlagen 12 Uhr, wo die Zeit gerade recht zwiſchen 1815 und 1816 inne ſchwebt, mir etwas vom künftigen Jahre prophezeien wollten; denn ſpäter erblicken Sie ſelber die Zukunft nicht mehr, wenn ſie Vergangenheit geworden, die blos ich allein wieder meiner Seits zu ſehen, das ſchwache Verdienſt beſitze."

„Beſter, mit Freuden! — antwortete Camena — Nur bitt' ich Dich, beſchreibe mir die letzte Vergangenheit — denn eben ſie iſt, wie Leibnitz ſagt, mit der Zukunft ſchwanger — dann will ich Dir dieſe zeigen, eh' es 12 Uhr ausgeſchlagen. Was hat 1815 der Krieg gethan? Antworte, Geliebter!"

„Beſte, Alles gegen mich, antwortete Janus — —" Hier mußte der Verfaſſer mit lächerlicher Eile von dem Oſtthore wieder um den halben Tempel laufen zum Weſtthore, um dem Rückengeſicht unter deſſen Sprechen ins Geſicht zu ſehen. Die Eile wird dem Leſer leicht begreiflich, wenn

man ihn nur erinnert, daß die ganze Unterredung der beiden Gefichter, welche im engen Morgenblatte mehre Seiten beſetzt, in das Zeit-Interim des Ausſchlagens von 12 Uhr (ſogar die vier Viertel hatten ſchon geſchlagen) ſich einziehen mußte. Gleichwol bleibt dieſer Unzeitraum noch immer geräumig genug, wenn man dagegen den kurzen hält, worin Mahamed den halben Himmel durchreiſte und auskundſchaftete, und nach welchem bei dem Erwachen der Waſſerkrug, der bei dem Einſchlafen umgefallen war, noch ausfloß. Statt in Kapitel will ich die Reden des verheiratheten Kopfes nach den 12 Glockenſchlägen der Uhr eintheilen, damit der Leſer einigermaßen erſtaune, wie man in ſo kurzen Zwiſchenräumen ſo lange Reden abthun kann.

Erſter Glockenſchlag.

(Nämlich der Zeitraum vom vierten Viertel zu ihm.)

Beſte, Alles gegen mich, antwortete Janus. O mein Heſus, mein Heſus *) iſt ſitzen geblieben, Anfangs auf einer Inſel, dann auf einer andern, und mußte auf St. Helena ſtranden, nachdem er auf Elba ſo feſt geankert hatte. In einer mehr heitern Stunde möcht' ich die Sache zu einer artigen Charade verarbeiten, daß einer, welcher Paris (Päris) als einen Jambus beſaß, nun ein Paris (Päris) als Trochäus werden und ſo Helena erſt nach dem trojaniſchen Kriege bekommen mußte, nämlich die heilige Helena, weil die Inſeln, wie in Frankreich die Dörfer, immer Heiligennamen führen. Seitdem mein Heſus, der eiſerne Thürklopfer meiner Pforten, weg iſt — dreißig Jahre lang hätt' ich durch

*) Heſus oder Eſus war bekanntlich der Mars der Gallier und bekam auf ſeinem Altar blos Menſchenblut.

ihn Opfer bekommen wollen — verdürftet Niemand mehr dabei, als ich Janus: er ſelber hat ſich Blut genug opfern und vorgießen und kredenzen laſſen, und konnte hinlänglich dick abſchiffen; aber meinem Tempel verriegelte der dumme Frieve, und ich paſſe ſeitdem umſonſt in meiner zugeſperrten Kirche auf mein Januar von Weihrauch, laſſen nicht etwa Sie, Madame, mir hinter mir einigen figürlichen zufließen.

Nicht einmal in Neapel, deſſen Schutzpatron doch der Namenvetter von mir und meinem Monat Januarius iſt, konnte einer der beſten Pförtner meiner Pforten, für welchen ich nicht umſonſt die Kronen und Münzen erfunden, etwas ausrichten †). Kam nicht der tapfre Mann abſichtlich, wie früher der jetzige Helener, von Korſika mit weniger Mannſchaft her, brachte aber ſeinen Kopf mit, und wollte durch deſſen Nähe das Blut des Januariuslandes flüſſig und fließen machen? Und es gelang ihm mit einem andern, als ſeinem eignen?

Madame, Ihren Gatten kann dabei blos von Weitem tröſten, daß dieſes Heldenpaar, dieſe Dioskuren der Gegenwahrheit überall noch wahrhaft treue Anhänger und in Deutſchland Anhänger ihrer Anhänger zählen; und ſo wollen wir hoffen, daß den Helener nach ſo vielen Windſtößen des Meers wieder die Erdſtöße eines Feſtlandkrieges wiegen.

Zweiter Glockenſchlag.

Beſter, was hat 1815 die Diplomatie gethan? fragte Cameſena.

Beſte, einiges! verſetzte der Schlüſſelträger (claviger). Sonſt entlehnte ſie gern von mir den Dietrich und den Luntenſtock. Aber dieſesmal nicht; und der beſte Handel Frank-

†) Mürat iſt gemeint. F.

mal gewiß, und bis alle 365 Beweise seines Christenthums gestorben sind, so lang lebt er selbst gar nicht. Daher haben auf meine Ehre auch Juden und Hurenkinder mehr Pathen von jeher als andere Leute bekommen, weil ihnen niemand das Christenthum zutrauen will. Und von den Glocken glaubt's nun gar kein Mensch: deswegen hat man in den alten Zeiten, wenn man sie taufte, wol 300 Personen zu Gevattern, die alle ein daran gebundenes Seil anfaßten, damit's so gut wäre, als hielten sie alle das Kind oder die Glocke auf den Armen hin: und doch will es einem Manne bei allen diesen untadelhaften und vielen Zeugen schwer eingehen, recht zu glauben, daß eine bloße leblose dumme Glocke ordentlich zur christlichen Religion übergetreten. Ein wahrer Edelmann wird aber allzeit klüger und ansehnlicher bleiben als Juden, Hurenkinder und Glocken zusammengenommen. Wenn in Arabien ein adeliges Pferd fohlt: so sitzen Leute genug dabei, die bezeugen können, daß das Fohlen von guter Geburt ist, und ein schriftliches Zertifikat davon binden sie ihm in einer Kapsel auf zeitlebens unter den Hals: aber bei der Wiedergeburt eines Menschen, der viel mehr ist als jedes Pferd, sollen nur ein Paar Zeugen stehen, und das ist recht erbärmlich; daran ist gar nicht zu denken, daß er gar mit einer Kapsel an den Hals versehen würde, auf die er es ankommen lassen könnte, wenn ihm einer sein Christenthum streitig machte: denn die meisten Pfarrer sind und bleiben so blind, daß sie dasselbe aus allen unsern Worten, Werken und Gedanken nicht merken können. Mein Hofmeister mußte mir die Gründe sagen, warum ich so viele Gevattern bitte, und ich habe sie hier geschrieben, weil Sie meinen Brief allen Leuten zeigen sollen, da mancher nicht weiß, warum ich's thue: erwarte baldige Antwort ꝛc.

reichs liegt noch immer darnieder, der mit Flintenſteinen. Uebrigens ſagt die Diplomatik niemals: Alles oder Nichts, ſondern wie Deutſche gewöhnlich: „Alles oder Etwas.“

Darauf murmelte Janus unvernehmlich fort bis zum

Dritten Glockenſchlag.

Beſter, was hat 1815 die Poeſie gethan?

Beſte, viel! Nur muß man nicht nach einigen wenigen, wie Stägemann, Reimar, Fouqué, gleichſam nach den dunklen Stellen des Ganzen, dieſes ſelber ſchätzen. Ubi plura nitent, ego non et caetera. Der größere Theil zeigte gewiß eine Kraft, in jeder Meſſe etwas hervorzubringen, ohne von außen ſich durch ſchwere Koſt und Zufuhr von Stoff und Kenntniſſen gedüngt zu haben; ſo wie der glänzende Goldfiſch ſich Jahre lang im Waſſer ohne alle Nahrung aufhält, und doch immer ſeinen Unrath abzuſetzen vermag. Eine gute Almanachkapſel iſt eine aufgetiſchte Glasſchüſſel voll ſolcher Goldfiſche. Eine wahre innere Ernährung ohne alle äußere, aber doch nicht eine unerklärliche, da alle dieſe Goldfiſche eine ſo treue Gemeinhut und Milchbrüderſchaft der Ideen, Bilder und Sylbenmaße unterhalten, daß keiner dieſer Wahl-, Blut- und Waſſerverwandten durch das bloße Gedicht von dem andern zu unterſcheiden iſt, ſondern durch ſeinen Namen, den er deshalb mit Recht jedem Gedicht unterſetzt, um das Seinige zu behaupten durch den character indelebilis oder das kurze Signalement. Uebrigens werden die Gedichte ſo ſchöpferiſch, wie der erſte Menſch gemacht; zuerſt wird der Leib, der aus Sylbenmaß und Sonetten und andern Reimen beſteht, geknetet und gebildet, dann wird dem ausgearbeiteten Erdenkloß eine Art von Seele eingehaucht, die freilich, wie oft bei ganzen Menſchen, ziemlich geiſtlos ausfallen kann.

Vierter Glockenſchlag.

Beſte, was hat 1815 die Bühne gethan?

Beſte, nichts, weil ſchon Alles gethan war. Gäb' es doch öfter einen ſolchen Dreiklang von drei Weiſen, wie ihn bei der deutſchen Bühne der Dichter, der Spieler und der Hörer machen. Alle drei entzücken ſämmtlich einander hinüber und herüber, und jede Woche ſtärker. Dem deutſchen Schauſpieldichter ſchreibt nicht, wie bei den griechiſchen dionyſiſchen Feſten, eine rinnende Waſſeruhr die Länge ſeiner Dichtung *) vor, ſondern das Stück iſt zugleich die Waſſeruhr ſelber und ſchlägt nach ſeinem eignen Waſſer ſeine Länge aus. Der Spieler ſpielt, wenn nicht das Stück, doch mit dem Stücke, und wenn das franzöſiſche Theater jeden Minderjährigen vor den Geſetzen zum Volljährigen macht **): ſo genießt auch das deutſche denſelben Freibrief, aber in geiſtigern wichtigern Punkten, und jeder, er ſei noch ſo jung, iſt, ſobald er die Bühne betritt, ſogleich reif genug an den nöthigen Kenntniſſen und Fertigkeiten. Der Schauer und Hörer endlich läßt ſich, wenigſtens in Mittelſtädten, Alles gefallen, weil man ihm gefallen will; und ſo feiern dieſe drei Weiſen jeden Abend ein heiliges Dreikönigfeſt.

Fünfter Glockenſchlag.

Beſte, was hat 1815 der Buchhandel gethan?

Beſte, für den Nachdruck das Seinige! Schon vor dem Kongreſſe und noch vor dem Bundtage lieferte er fleißig

*) Weil das Volk zuweilen an einem Tage 12 Stücken, und alſo 14 Stunden zuhören mußte. Curtius zu Ariſtoteles Poetik.

**) Nach den Statuten der franzöſiſchen Komedie hebt das Betreten des Theaters die Minderjährigkeit, die väterliche Gewalt und die eheliche auf. Mémoires de Clairon.

Werke von ſolchem Gehalt, wie ſie der Nachdrucker, auch der vornehmſte, nur verlangen und gebrauchen konnte, z. B. die von Schiller und Goethe. Wären deren nur mehre geweſen, oder ſtatt ihrer wenigſtens närriſche von Jean Paul, die man aus Noth auch nachdruckt. Denn nie hat ſie der arbeitſame Nachdrucker ſo nöthig gehabt, als jetzo, wo der geängſtigte Wilddieb auf Alles, was noch zu ſchießen iſt, ausgehen muß, bevor in Frankfurt das feſtgeſetzte Jagdverbot in ſtrengſte Ausübung tritt.

Nur gar zu gegründet iſt ſeine Beſorgniß, daß — wenn ihm nicht der 1816 regierende Planet und Gott Merkur beſonders beiſteht — alle Flitter- und Honigwochen, die er bisher, und wär' es in einem größten Staate, genießen dürfen, gerade dieſen gegen ſich ſelber ſo unparteiiſchen wenig abhalten werden, ihm Elbaner Leidenwochen und Scheidung vom Autortiſche anzuweiſen. Glücklicher Weiſe nimmt der verſtändige Nachdrucker Alles in der Galgenfriſt mit, was noch nachdruckbar iſt, und trägt, wie Bäume, gerade vor dem Verwelken die reichſten Blüten, ſo daß mancher Nachdruckhändler, wenn ihn nur nicht gar zu ſchnell der Bundtag in ſeiner Umſetzung der Verlegerpreſſe in ſeine Traubenpreſſe überraſcht, ſich wol am Ende zu einem geſetzmäßigen Buchhändler hinauf druckt, wie ſich ein Scharfrichter endlich zu einem Doktorbute hinauf köpft.

Sechſter Glockenſchlag.

Beſter, was hat 1815 die Philoſophie gethan?

Recht geſprochen, Beſte! nämlich mit ſich. Ihr Kopf bleibt voll; nur die Welt bleibt leer! Ein Philoſoph, der irgend ein Syſtem angenommen oder vollends ausgeſonnen, läßt alles eher fahren, als ein Licht, das er, wie faules Holz das ſeinige, ohne alle Nahrung unausgeſetzt werfen kann;

und Widerlegung hindert ihn so wenig, als Zerbröckeln das phosphoreszierende Holz, am Fortleuchten. — Uebrigens genoß man mehr ein allgemeines Philosophieren, als bestimmte Philosophen, und man badete sich in einem leuchtenden Meere, ohne jeden besondern Meerwurm zu kennen, der leuchten half.

Siebenter Glockenschlag.

Bester, was haben 1815 die Fürsten gethan?

Hier nickte bejahend der alte Schlüsselträger, als wäre dieß eine Antwort; aber er schnitt ein sehr griesgrämliches Gesicht aus Verdruß, wie es schien, daß er hier wider seine Gewohnheit nicht höhnisch sein konnte. Dadurch bewegte er das fragende Vordergesicht gleichfalls zum Ja-Nicken.

Bester, was haben 1815 die Frauen gethan?

Der satirische verheirathete Kopf schüttelte sein Rückengesicht, aber dadurch auch sein Vorgesicht, wahrscheinlich wieder aus Verdruß, daß er ihnen hinter dem Rücken der seinigen ein Lob ertheilen sollte. Es wollte kein anderes von ihm geben, als das kurze und doch doppelsinnige: „und arme wunde Krieger haben sie bekleidet, wenn auch nicht sich selber oben ganz, Beste!"

Achter Glockenschlag.

Bester, was haben 1815 die Völker gethan?

Beste, Alles, wenn auch nicht alle .... Aber, meine Gnädige, wenn Sie so fortzufahren belieben, so komm' ich, (denn den Augenblick thut die Glocke den 9ten Schlag und nach drei Schlägen ist's 12, und das künftige Jahr ist völlig da) um alle Antworten von Ihnen, die mir vom nächsten Jahre prophezeien sollen. Thun Sie doch, Reizende, eine letzte Frage in Pausch und Bogen über Alles und den Teufel und seine Großmutter!

Neunter und zehnter Glockenſchlag.

Beſter, was haben überhaupt noch die Menſchen 1815 gethan?

Beſte! Mehr, als ich weiß, ausgenommen in Gleichniſſen. Die Menſchen haben, nämlich die Frömmern unter ihnen, den herrlichen Lope de Vega vorgeſtellt, welcher vier hundert und drei und achtzig Schauſpiele lieferte, und darunter wirklich ſechs nach den Regeln gemachte. — Die Menſchen haben, nämlich die Diplomatiker unter ihnen, gute Pfropfzieher vorgeſtellt, welche auf eine andere Weiſe etwas herausbringen, als wenn ſie nicht gerade ſind und gerade geben. — Die Menſchen haben — nämlich die Ehemänner unter ihnen — nach Vermögen den alten frommen Jupiter vorgeſtellt, welcher, was wenige wiſſen wollen, ſeiner Juno ganze lange dreihundert Jahre treu geblieben *), bevor er auf andere Sprünge gerathen; nur daß die Menſchenmänner natürlicher Weiſe den Gott blos im verjüngten Maßſtabe der kurzlebenden Menſchen nachahmen konnten, ſowol im einen, als im andern Falle.

Die Menſchen haben, nämlich die von Welt unter ihnen, zum Theil Ulyſſes Begleiter vorgeſtellt, und ſich gegen die Sirenen, obwol nicht mit Wachs in den Ohren, doch mit Wachs auf der Naſe verpanzert; indeß bürgerliche Spießbürger ſich, wie Ulyſſes, durch ein Ehеband an einen Maſtbaum von Frau mußten ſchnüren laſſen, um ohne Wachs den Sirenen die Stirn zu bieten.

Die Menſchen, nämlich die Polizeibeamten unter ihnen, haben viele übrige Menſchen vorgeſtellt, nämlich Sittenlehrer, Solone, Moſes, halbe Landſtände, führende Feuerſäulen des Staats am Tage, und Wolkenſäulen in der Nacht.

*) Callim. Fragment. XX.

Die Menschen, nämlich steuerruhende in bessern Staaten, haben — wie nach Winkelmann der reinste Geist der Kunst blos in Zeichnungen auf dem Papier, aber nicht in den sie ausführenden Gemälden und Bildsäulen erscheint, welche mehr blos den Fleiß ausdrücken — eben so den wahren Geist der Gesetze hauptsächlich auf dem Papier durch köstliche Verordnungen aller Art gezeigt, ohne sie durch ordentliche Vollführungen derselben, welche immer mehr den bloßen ängstlichen Fleiß verrathen, zu beschränken. Wie viel menschenfreundlicher ist es, wenn, statt daß nach Quistorps peinlicher Rechtslehre schon unternommener Hochverrath dem ausgeführten gleichsteht, lieber bei dem Widerspiele desselben, bei Staatswohlfahrt, bloßes Wollen und Verordnen derselben ganz für Ausführen und Vollenden gilt.

Die Menschen, nämlich die Schriftsteller unter ihnen, haben an Schreibfreiheit zehnmal gewonnen und tausendmal mehr, als an Lesefreiheit; aber auch diese wird nicht sowol verboten, als verborgen, sogar das Verbot der Bücher selber, und mehr als ein Staat hält freie Bücher für Sünden, die er, wie ein katholischer Ohrenbeichtvater, zu erfahren und zu verzeihen, und daher gewissenhaft zu verhehlen hat. Bücher verbrennen — sieht man überall ein — heißt nichts anders, als Fische ersäufen und Erdwürmer beerdigen wollen. — —

(Hier muß der Verfasser bemerken, daß das redselige Altgesicht, das die Weissagungen des Vorgesichts nicht versäumen, und doch das Anschwärzen von uns allen nicht lassen wollte, im Drange der Glockenschläge so äußerst schnell weg sprach, daß er gewiß vom Gesicht manches gar nicht gehört hat, oder doch ganz falsch.)

Die Menschen, nämlich die empfindsamen unter ihnen, haben, seitdem die Feindschaften im Großen, gleichsam als Generalfeindschaften, getrieben wurden, d. h. die Kriege, sich

auch zu Freundſchaften in grosso und in Maſſe entſchloſſen, nämlich überall zu Klubbs, um die Zeitungen jener Feindſchaften zu leſen und ſogar das Morgenblatt. Wenn aber Cicero ſchon vom einzelnen Freunde ſagt, daß er für dieſen Dinge thun könnte, welche er für ſich ſelber nicht thäte: ſo kann (darf ich glauben) den General- und Kompagniefreundſchaften ſchwerlich zu viel aufgeopfert werden: allerdings ſind Opfer von Zeit, Amt, Geld, Kind, Weib und Fleiß doch ein Anhang.

Die Menſchen, nämlich die edlern unter ihnen, haben, wie bisher, fortgefahren, ſich von den Inſekten zu unterſcheiden, welche in der jungen Zeit als Raupen nur rohes Kraut genießen, ſich an Blumen aber erſt entpuppt in älterer als Schmetterlinge hängen, indem umgekehrt ſolche Menſchen ſchon in der Jugend nach den ſüßen Blumen der ſittlichen Ideale durſtig fliegen, und erſt nach der Entpuppung im geſetzten Alter auf den Krautblättern der etwas unſittlichen Gemeinheit kriechen und käuen. In der That, 's ſind gute Menſchen die Menſchen.

Elfter und zwölfter Glockenſchlag.

Hier benützte Camena ihrer Seits das Recht, den ganzen Kopf zu ſchütteln. Janus, noch ungewiß gelaſſen, ob ſie damit Nein ſagen, oder ſein Stillſein erlangen wolle, ſchwieg abwartend, ob ſie fortfrage oder zu antworten anfange.

Unter ſeinem Schweigen, und ſatt der mimiſchen Darſtellungen auf dem alten Zwerggeſichte, entſprang ich zur Morgenpforte, um mich dafür an den milden Augen, an den zarten Farben, an den jungen Lippen zu erholen, und im Geſichte den Schönheitlinien nachzufolgen, welche jeden weiſſagenden Laut von ihr umgeben mußten.

Auch begann Camena und mit dem elften Schlage: Nur die Gegenwart gleicht der Ewigkeit und hat keine Länge und Kürze, aber die Zukunft iſt lang und länger, als die Vergangenheit, und darum will der Menſch in jene ſchauen.

Wer vorher zu viel gefürchtet, der wird künftig zu viel hoffen; doch der Schweif des untergegangenen Zorngeſtirns lodert noch aufrecht als Warnfeuer am Horizont. Und ſteht nicht das Sternbild des Schützen halb über der alten, halb über der neuen Welt *)?

Die geiſtige junge Zeit hat Schaum und glänzt und kniſtert; aber er wird auf ihr zuſammenſinken, und dann erſt wird ſie aufgehellt und rein erſcheinen. Der Geiſt des Kriegſchwerts iſt jezo mit Edelſteinen beſezt; aber den Menſchen wird der Friede lehren, daß das Schwert, das nicht fremde Saaten mähen, ſondern eigne hüten ſoll, ſich zur Pflugſchaar breiten muß, damit die Ernten geſäet werden, die es bewacht. Ein Volk hat am meiſten zu fürchten die größte Hoffnung und die größte Furcht; aber es darf hoffen, daß daſſelbe Unglück, und es muß fürchten, daß daſſelbe Glück niemal oder anders wiederkehre. Kann auch jemal der Menſch auf einer Kugel, wie doch ſeine Erde iſt, eine grade Linie ziehen?

Hier ſchüttelte Janus ſein Geſicht. Camena ſprach die ſtrenge ernſte Rede fort, und doch blieb die Stimme mild und die Blicke weich.

Jahrhundert nach Jahrhundert führt tapfere Völker in das Feld; aber die Tapferkeit der Rache, des Raubs, des Solds geht ſchmuzig unter in der Geſchichte; nur die Tapferkeit der Treue, der Vaterlandliebe, der Freiheit ſteigt als ein ewiges Sternbild in den Himmel der Zukunft; denn nur am reinen Golde der Sittlichkeit nagt der Zeitroſt nicht:

*) Das gilt im aſtronomiſchen und im politiſchen Sinn.

darum werden drei deutſche Jahre unveraltet aus den Fernen fortglänzen und hoch im Aether fortzeigen, wie die Sterne aus Gold auf den tauſendjährigen Tempelruinen Aegyptens noch mit unerloſchnen jungen Stralen ſtehen.

Die durch Wunden geweckte Redlichkeit hat den Krieg und die Siege gezeugt; aber dieſe Sonnenblume, die ſich unter einem harten dicken Gewölbe mühſam ihrer Sonne nachgebogen, wird künftig unter der unbedeckten warmen ſich kräftiger bewegen. Fürſten und Völker leben wieder im Gefühle des Rechts; die Tatzen, welche die Töpferſcheibe der Völker drehten und den Thon zu Widerformen drückten, haben ſich eingezogen. Völker haben Fürſten befreiet, und freie Fürſten werden freie Völker dulden und bilden, und altdeutſche Herzen werden ſich ein altdeutſches Vaterland erobert haben. Werden die Deutſchen nicht die neue herrliche Erfahrung voll künftiger Hoffnung für jedes Unglück aufbewahren, daß alte Gedichte zu friſchen Empfindungen und dieſe zu Kräften und Thaten werden, und Einſichten zu Entſchlüſſen, und das Leuchten zum Glühen? Und werden die Fürſten nicht das Wiſſen und Dichten natürlicher pflegen, das ihre Throne neu untergebauet? Wenn im Meerſturm des Kriegs jede einzelne Seele eine Welle iſt, auf welcher eine Sonne ohne nachgeſpiegelten Himmel gebrochen ſchimmert, ſo ſpiegelt der Frieden auf der weiten ſtillen Fläche blos eine reine runde Sonne und ihren Himmel . . . . .

Hier ſenkte Gamena die Augenlieder tief über die Augen herab, und ſie ſchien Geſängen zuzuhören. Aber es waren leiſe Töne, die ſie ſelber ſang, welche immer voller wurden, bis ſie endlich die Augen gen Himmel aufſchlug und den Geſang in Gebet verwandelte. Es hob die Decke des Tempels ſich ab, und der ganze Sternenhimmel blitzte voll herunter, und die feſtgewölbte Milchſtraße, ein weißer Regen-

bogen aus Sonnen ſtand als Sieg- und Ehrenpforte der glaubenden Herzen über der Welt, als ſie die Worte betete: „Habe Dank, Dunkler, Großer, Liebender hinter den Sternen, daß ich es geſehen habe, wie du die Welt erretteſt, und die weiten alten Wunden der Völker ſchließeſt; und wie du Heil vom Himmel niederſendeſt auf die ſündhafte blutige Erde.“ . . . .

Der Traum ſpielte mit mir und ſeinen Geſtalten; die heidniſchen hatt' er in evangeliſche verwandelt. Da das Jahr in ſchöner Vorbedeutung mit einem Sonntag beſchloß, und feiernd zum erſten Feſttag überführte: ſo erſchienen Simeon und Hanna, deren Frohlocken über die Geburt eines Erlöſers am Tage in den chriſtlichen Tempeln gefeiert worden, in dem nächtlichen Traumſpiel wieder.

Aber hat denn nicht die gequälteſte Zeit der Deutſchen außerhalb der Träume einen irdiſchen Erlöſer erlebt? Und wird er nicht wachſen und heilen und reinigen und auch — gekreuzigt werden? — Aber iſt nicht jeder Erlöſer der Menſchen wieder von Todten auferſtanden?

So weit der ehelustige Edelmann. So wenig aber ein vernünftiger Mann diese gute Gewohnheit meiner adeligen Landsleute (es ist aber auch in Franken fast eben so), oft 90 Gevattern zu bitten, im Ernste tadeln wird: so wenig heißet er es dennoch gut, daß das Kind vielleicht nicht halb so viel Namen als Pathen bekömmt. Würde dasselbe denn nicht offenbar, sobald es zu 90 Namen gelangte, wie etwan das Schwert bei Arabern 300 hat, einen eigenen römischen Nomenklator brauchen können, der es nicht sowol fremde als seine eigenen Namen kennen lehrte? Gäbe nicht dann, falls es in Meusels gelehrtes Deutschland käme, sein einziger Name ein ganzes gutes Namensregister ab? Könnt' es nicht, wenn die Taufzeugen nach den Namen des Kalenders gewählt wären, sein Leben (denn was soll das Leben eines Edelmanns, der seinen Hintern auf einem Rittersitz hat, seiner Bestimmung nach anders sein) zu einer ununterbrochenen Feier seiner Namenstage machen? freilich wenn bei so vielen Namen ein Edelmann einmal vergäße, wie er hieße: so könnte man doch von ihm nimmermehr sagen, er wäre närrisch oder besoffen?

XIII.

Philanthropiſten-Wäldchen.

[Geſchrieben im Mai 1816.]

Dieſe ſonderbare und doch nicht ſowol geſuchte, als ſuchende Aufſchrift ſoll, liebe Leſerinnen, blos bei euch die folgenden Kleinigkeiten ſo einführen, daß es ſie entſchuldigt. Die Gelehrten, wie ihr wißt, ſchrieben allerlei Wälder, Herder ſchrieb z. B kritiſche, die Gebrüder Grimm altdeutſche, und Bako ſchrieb gar Silva Silvarum u. ſ. w. Ich ſchreibe blos ein Wäldchen, und zwar ein Philanthropiſten-Wäldchen, wie einmal ein kleines bei Deſſau zu Baſedows Zeiten hieß, der es mit einem Theta anſtatt des Tau ſchreiben ſollen. Mit Freuden würde ich den guten Leſerinnen kleine Geſchichten geben, wenn ich andere zu machen verſtände als gar zu lange, mehr von Büchergeſtellen als von Taſchen zu tragen; — oder auch Gedichte, wenn ich die Verſe dazu machen könnte. Indeß iſt ja von dem Damentaſchenbuche ohnehin zu erwarten, daß die Leſerinnen überall, wo ſie nur aus meinem Philanthropiſten-Wäldchen heraustreten, um ſich her hinlänglich lange Erzählungen, gleichſam die Luſtſchlöſſer, da eine Favorita, hier ein Mon repos, dort eine Bagatelle erblicken werden, ſo wie manches Blumen-Parterre von Gedichten, kurz einen

Wörlitzer Garten im Kleinen. Ich freilich bringe im Wäldchen nichts als blos einige Bemerkungen und Empfindungen. Wahrlich der Dichter iſt zu beneiden, welcher der Leſerin eine einzige leichte Blume ans Herz zu ſtecken braucht, und dann davon gehen kann, indeß der Proſaſchreiber immer etwas von Gewicht, eine ſchwere honigdicke nahrhafte Frucht, ſammt einem artig durchbrochnen Fruchtteller dazu, der gedachten Leſerin überreichen muß, der Leſer aber gar Fauſtbirnen und Pfundbirnen in Körben begehrt. Mög' er das, was ich unter dem eben jetzo auf dieſes Blatt fallenden Schnee der Blüten ſchrieb, nicht zu ſehr den andern Schneeflocken ähnlich finden, unter welchen er es leſen muß.

1.

Das Gebrechen beſſerer Frauen.

Ach wie wenig hilft es mancher ſchönen weiblichen Seele, daß ſie eine ächte Perle iſt, ſo fleckenlos und ſo rein, und ſo weiß und ſanftglänzend, wenn dieſe Seele die einzige Aehnlichkeit mit den unächten Perlen hat, daß ſie in der Wärme zerſchmilzt!

2.

Die weiblichen Talente.

Werden die Töchter in höhern und reichen Ständen blos in den ſchönen Künſten des Lebens und der Geſellſchaft gebildet: ſo werden ſie — obwol der proſaiſchen Wirthſchaft-Erde beraubt — doch zu herrlichen Zauberinnen aufblühen, welche der Welt und dem Geliebten recht viel verſprechen, nur aber dem Ehemann wenig halten. So können Bäume blos in Waſſer, Luft und Licht — ohne alle Erde — zu Blüten getrieben werden, nur aber Früchte tragen ſie ohne

Erde nicht. Gebt alſo immer euern zarteſten Jungfrauen einige Adams- oder Jungfern- oder Wurzelerde. Lehrt ſie (in jedem Sinne) eben ſo gut kochen, als fein backen, ob ihnen gleich das letzte lieber iſt, weil es ſich ſelber belohnt, und auch ſeltener und mehr zum Glänzen und vor Gäſten erſcheint.

3.

Warum das männliche Geſchlecht das ſanftere iſt.

Wenn das ſchöne Geſchlecht, welches das heftigere iſt, ſich oft den Beinamen des ſanftern zu erringen weiß: ſo macht ihm dieß mehr Ehre als uns ſelber, weil es dadurch zeigt, wie weit es die Selberüberwindung zu treiben vermag. Von Natur iſt es feiner, zarter, reizbarer und erregbarer. Die Kränklichkeit der Frauen — welche der Abt Galiani ſo allgemein bei ihnen annimmt, daß für ihn eine Krankheitgeſchichte ordentlich der Steckbrief des Geſchlechts iſt — verſpricht am wenigſten Mäßigung. Die weibliche Heftigkeit macht die Verhältniſſe, wo die Sitte nicht ihre Polizei mit Hemmſchuhen, Handſchellen und Mundknebeln hinſchickt, ſich ziemlich zu Nutze im Tanzen, Weinen, Lachen und Gaſſenwortwechſeln, und gegen Kinder und Dienſtboten und Gatten. Mit Recht vergleicht man daher die Schönen mit den Lämmern, weil dieſe ſogar noch ungehörnt einander ſtoßen, oder noch richtiger mit der milden Luna und Venus am Himmel, weil beide, der Mond und der Abendſtern, weit heftigere Feuerſpeiberge ausgehöhlt und aufgethürmt haben, als unſer Erdkörper, ja ſogar nach Verhältniſſen die Sonne.

Leichter, lind und mild iſt der Mann, weil er Stärke hat, ohne welche das Gleichgewicht oder die Ebene der Empfindungen gar nicht zu erſchaffen und zu behaupten iſt. Da ſteht der ferngeſunde, barfüßige, veſtfreie Sokrates mit der

freihohen Stirn voll Ueberlegungen neben ſeiner Tantiyre — und ſieht und hört ihr zu! Da ſteht der thurmtragende und thurmſtürmende Elephant und blickt mit elterlichen Augen auf ein Menſchenkind in ſeinem Laufe. — Daher hatten die drei Stillen im Lande, Sokrates, der eine Kato, der eine Antonin, Weiber, die man aus der Geſchichte kennt. Siechhafte Männer hingegen, nervenloſe und entnervte, weibiſche ſind im Stande — um ſich ſelber Feſte ihrer Tapferkeit zu feiern — täglich 101 Lärmkanonen gegen Diener, Kinder und Frau zu löſen.

Wenn man ſich verwundern will, daß wir Männer nicht immer als die milden Elephanten gelten, die wir ſind: ſo bedenkt man Folgendes nicht. Die Männer ſind lange Baßſaiten, welche ihre Bewegung zeigen, wenn ſie tönen und brummen; aber die Frauen ſind kurze Diskantſaiten, welche unter dem feinen Klingen zu ruhen ſcheinen, indeß ſie eben noch heftiger ſich ſchwingen. Die Männer haben mehr äußerliche Aufbrauſung, die Frauen mehr blos innerliche, weil ſich äußerliche für dieſe Weſen, welche man die wahren geſelligen nennen könnte — denn ein Einſiedler iſt naturgemäßer als eine Einſiedlerin — nicht ſchicken. Das Weiberherz iſt dem heißen ſich ſelber ungleichen Gleicher ähnlich, wo das Queckſilber des Wetterglaſes (oder des Geſichts) ſich nur wenig bewegt, und nichts verkündigt, obgleich Donnerwetter und Stürme täglich wiederkehren. Erbärmlich genug iſt es hingegen, wie das Queckſilber, nämlich das Blut, an uns armen kühlen Polarmenſchen — gerade wie das Queckſilber des Wetterglaſes in den gemäßigten, oder vollends den kalten Erdgürteln — auf und nieder fährt, und den kleinſten Donner voraus meldet, den wir kaum verhaben und ausbrüten; und die ſanfteſten Männer vom Generalſtabe klagen oft genug darüber,

daß sie nicht die kleinste ingrimmige Wuth gegen irgend Jemand in sich spüren können, ohne sie ganz breit und lang in ihren Gesichtzügen, ja in ihren Worten auszustellen.

Was die Mütter gegen die Heftigkeit der Töchter zu thun haben — denn gegen ihre eigne wüßt' ich weniger Rath — hab' ich in der Levana zu sagen angefangen: der leichte Rath, der aber keine Wurzeltheilung gewährt, beschließe: Erzwingt die Milde — also den Schein derselben — wenn ihr sie nicht erschaffen könnt; denn der weibliche Schein hindert — wie der der Unschuld und Scham — wenigstens den Wachsthum des Gegentheils; indeß jeder Ausbruch einer Heftigkeit zu einer größeren zubereitet, wie Vulkane sich eben durch Auswerfen vergrößern.

4.

Unterschied zwischen Betbruder und Betschwester.

Gibt man diese Namen blos dem erst im Nachherbste des Lebens gereiften Spätobste von Spätchristen: so steht der Bruder vielleicht über der Schwester, aber nur durch größeren Duldunggeist. Sonst aber sollte man auf eine betende Schwester die Seitenblicke nicht werfen, mit welchen man ja auch den Betvater verschont. Wendet lieber euern Zorn gegen eine graue Religionspötterin, die wiederum widriger ist, als ein eben so alter Glaubensspötter.

Wenn oft der Jüngling, und noch öfter der Mann, den Blick und den Zug nach einer andern Welt in den stillern kühlen Mondschein des Alters verschiebt, wie etwan die Zugvögel ihren Flug im Herbste nach den wärmern Ländern immer im Mondschein antreten: so lebt schon die Jungfrau im Gebete, und sucht die Tempel wärmer als der Jüngling; und die Verfeinerung entzieht mehr das stärkere Geschlecht den

Predigern. Wenn nur das höhere Alter wieder die frömmere Jugendzeit aufweckt: soll uns dann die graue Frau nicht in der Religion so rührend im Beten vorkommen, als ein Greis im Lernen, welcher, während er schon seinen Sarg zimmern hört, noch die neuesten Blätter der gelehrten Zeitungen aufmerksam und regelmäßig durchliefet? — Ist nicht so spät im Leben, wie ihm das Wissen, so ihr (aber mit noch mehr Recht) das Frommfühlen der Lindenhonig, welchen die Bienen so lieben, daß sie nach den langen Tagen noch sich im Mondschein an die Lindenblüten hängen?

5.

Kleinste Zusätze zur Levana.

(In einem Taschenbuche für Damen dürfen wol eine oder mehre Erziehregeln wenigstens unverheiratheten nicht mißfallen, da diese noch lieber für die Zukunft sorgen, als die verheiratheten für die Gegenwart.)

Das allmälige geistige Wachsen der Kinder läßt uns ihren Scharfblick zugleich zu hoch und zu tief anschlagen; — zu hoch, indem wir bloße Gaben der steigenden Jahre für das frühere Eingebrachte der Geburt ansehen — zu tief, indem wir bei den Kindern ihr früheres Unvermögen, uns zu beobachten, noch in späterer Zeit annehmen, und uns mit alter unveränderter Sorglosigkeit vor ihnen bewegen, als ob nicht ihr Scharfblick durch Zeit und Uebung mehr gewachsen wäre, als durch beide unsere Bedachtsamkeit. So glauben wir oft noch lange sie da einzuwiegen, wo sie uns einschläfern, besonders im Punkte des Geschlechts, worin sie ihre neue Wissenheit so sehr zu überdecken suchen, als früher ihre Unwissenheit und Wißbegierde auszustellen. Sobald sie aufhören zu fragen, so ist ihnen schon mehr als nöthig geantwortet worden.

Sollen deine Kinder sparen, entbehren, aufschieben und fürsorgen lernen, so lehr' es ihnen an etwas anderem, als an einer Sparbüchse voll Geld, welche nur eine Pandorabüchse engherzigster Gesinnungen, der Treibscherben einer jungen Wucherpflanze werden kann. An Eßwaaren, an Lustzeiten, kurz an wirklichen Genüssen lerne das Kind haushalten und sich abbrechen, um sich aufzusparen. Hingegen durch Geldsammeln steigert es sich das bloße Zeichen des Genusses zu einem Genusse selber — was eben das Hauptzeichen des Harpagons ausmacht — und indem es sich diesem widernatürlichen Genusse ohne allen Abbruch anderer Genüsse opfert, so lernt es zugleich geizen und schwelgen, jenes nach Außen, dieses nach Innen. Wollt ihr etwas Schlimmres bei einem alten Geizhals — der wie die Muschel erst verfaulend seine Perlen gibt —: so seht einen jungen, welcher, wie Gewächse auf reichen erzhaltigen Bergen, mit verdorrtem Gipfel, erzfarbigem Laube und verkrüppelt auf seinem Geldgebirge steht.

Die Kunst, aufzuhören — nämlich lieber zu früh, als zu spät — ist für den Dichter nicht mehr unentbehrlich, als für den Erzieher. Hundert Väter und zehnhundert Mütter fangen, nachdem sie dem Kinde das rechte Schlagwort gesagt, nun erst recht an, viele Worte zu machen, ein wenig aufzuhören, dann wieder anzufangen, und endlich den Tadel zu versteinern durch ihr Gesicht. Lasset doch den Hammer, nachdem er auf die Glocke geschlagen, nicht auf ihr liegen, wenn sie austönen soll. Oder — wenn ihr ein noch richtigeres Beispiel wollt — begießet nicht so mit euerem Redeflusse, daß ihr Samen und Erde wegspült, die ihr blos befruchten wollt.

6.

Schill.

Armer Schill! Warum mußtest Du gerade zwei Aehnlichkeiten mit der amerikaniſchen Fackeldiſtel haben? Erſtlich, die flüchtigſte Dauer der ſchönen Blüte, und zweitens den Aufbruch der Blüte gerade in unſerer Nacht, wo es nur in Amerika tagt? — Bewilligt ihm, wenn ſonſt auf die Gräber deutſcher Helden drei Kreuze eingeſteckt wurden — das erſte über dem Kopfe, das zweite über dem Herzen, und das dritte über den Füßen — bewilligt ihm wenigſtens das zweite als Zeichen der Ehre und der Qual!

7.

Stille Völker.

Nicht ein reges, lautes, mitredendes, ja mitſtürmendes, empfindliches Volk bezeichnet den gedrückten oder gar erdrückten Staat, ſondern eines, das friedſelig und ſchweigſelig daſteht unter Jammer und Sturm, und kaum die Zeitung begehrt. So ſtehen im Winter die todten Bäume unter den Stürmen, ohne zu rauſchen und ohne zu wogen, feſt und ſtill, weil die entblätterten Aeſte und Gerippe den Wind durchlaſſen.

8.

Der Schein des Glücks.

Das Volk kennt nur die offne Tafel der Fürſten, aber nicht ihre einſame Unverdaulichkeit; und nur ihre öffentlichen Freuden, nicht ihre geheimen Schmerzen. So werden Große gewöhnlich im Verborgnen hingerichtet. Sie ſind das Umgekehrte der Bettler, deren Klagelieder an allen Thüren ſtehen, aber deren Tänze und Luſtgelage hinter verſchloſſenen gehalten werden.

9.

Ungleichniß.

Niemand iſt weniger dem verheerenden Blitze ähnlich, als ein landverderbender Fürſt-Eroberer; denn der Blitz ſchonet zwar das längſte Metall, wenn er es durchläuft, zerreißt es aber zweimal, nämlich bei dem Einfahren und bei dem Abfahren; jener Fürſt und Eroberer hingegen bringt gerade zweimal dem Lande Feier- und Freudentage, erſtlich wenn er geboren wird als Kronprinz, wie Louis XIV., zweitens wenn er wie dieſer begraben wird, und blos in der Zwiſchenzeit beider Feſte dürfte er einiges verwüſten.

10.

Das Sonett und der Pfau.

Wär' ich ein größerer Freund der deutſchen Sonette, und wollte ich ſie überhaupt mehr auszeichnen, ſo würd' ich ſie den Pfauen gleichſtellen. Denn am Sonette wie am Pfau ſind zwar die Flügel klein und gemein, und der Flug damit niedrig genug, aber beider Schwanzfedern (welches im Sonette die verſchiednen Reime ſind) prangen wahrhaft, und bilden einen ordentlichen Cyklus, und rücken ausgeſpreizt bis in die Mitte des Körpers (womit man die Aſſonanzen andeuten kann, wenn man es nicht lieber mit dem bunten Halsgefieder thun will); die Füße beider Geſchöpfe laſſen ſich, ſo wie die kleine Klangrauheit derſelben, am ungezwungenſten zuſammenſtellen. Inſofern dürften wol jetzige Helden ſich einen Sonettenkranz für ihren Ruhm gefallen laſſen, ſo wie die Alten ſich Kränze aus Pfauenfedern.

11.

Güte der Menschheit.

Wäre die Sünde uns mehr natürlich als widernatürlich: wie ungeheuer müßte sie, da das Außen nicht widersteht, sondern aufreizt und begünstigt, und da jede Lüge und Uebelthat nur durch neue sich und ihre Beute decken können, aus Zweigen in Zweige treiben; und nach einem sündhaften Zeitalter wäre auf der Erde gar kein gutes mehr möglich, sondern blos ein noch sündhafteres. Aber es ist anders; die Menschheit gleicht den Bäumen, welche, wenn auch gegen die Erde schief gebogen, doch ihre neuen Zweige so gerade himmelwärts treiben, als aufrechte.

12.

Allmacht des Liebens.

Wasser, Luft, Duft, ja Licht können umschlossen werden und ihr Ausfließen eingedämmt; nur Wärme allein durchdringt jeden Kerker und macht ihn sogar zu ihrem Werkzeuge. So müssen die Kräfte und Elemente des Kopfes, Scharfsinn, Tiefsinn, Witz, Geschmack oft einsam bleiben, und können nicht nach Willkür in fremde Köpfe, zumal erregend, einwirken; hingegen das warme Element des Herzens, die Liebe, wirkt und wärmt aus deiner Brust auf jede fremde hinaus, diese mag offen oder geschlossen sein; der ungleichartige Mensch muß deine Liebe, wenn du wahre zeigst, empfinden und aufnehmen, und so hat nur die Liebe die Allmacht der Sichtbarkeit.

13.

Die Folie des Lebens.

Nicht die Freuden, sondern die Leiden überdecken immer denen die Leere des Lebens, die es nicht für höhere Zwecke füh-

IX.

Ob nicht die Wissenschaften sowol als das peinliche Recht den besten Gebrauch von den Aerzten machen könnten?

Wenigstens dreimal hundert tausend Epigrammen und Satiren gegen die Aerzte laufen auf die Pointe aus: sie morden. Die Satiriker von Adam an bis auf mich wissen die Aerzte nur mit dieser einzigen Waffe anzufallen, und diese wird seit so langer Zeit von Hand in Hand gereicht. So hatten auch die Gräen, die Schwestern der Gorgonen, insgesammt nur Einen Familienzahn, der von einer Zahnlade in die andere zog und in dem Munde einer jeden biß.

Indessen, sagt Haberman, seine Sache wär' es nicht, diese Pointe zu verfechten, sondern lieber die Metaphysik, welche zu erweisen wagt, kein Arzt, ja kein collegium medicum, sei im Stande, etwas am elendesten Menschen todt zu machen, weder seine Seele (wozu Allmacht gehöre), noch seinen Körper, der niemals leben konnte, weil er von jeher bloße Materie und eine Marionette war, die nur der Geist belebt und tanzen lässet... Meine Sache ist's freilich noch viel weniger.

Deswegen wird doch kein Mensch darüber erstaunen, daß der Tod gelesen, wie die Jäger in Indostan die Enten fangen. Sie lassen nämlich unter die lebendigen Enten eine ausgestopfte schwimmen, unter welcher der Jäger watet. Die todte schläfert die Furcht der lebendigen ein, und der Jäger kann unter dem Wasser und unter den Enten eine nach der andern mit unsichtbarer Hand an den Füßen hinunterziehen. Wider meine Erwartung thut's der Tod ihm nach, dem es wenig nützt. Durch gewisse mit Fleisch und

ren; das Leben hat, wie der Diamant, eine dunkelfarbige Folie nöthig.

14.

Urtheile des Menſchen über — Gott.

Iſt es zu kühn, wenn ich ſage, gerade das Unerforſchliche und Dunkle, ja Finſtere der Vorſehung, das wir gern Gott vorwerfen möchten, wenn wir in uns laut zu — denken wagten, gerade das Dunkele iſt das Göttliche, wie die Sonnenflecken *) allein den wahren Boden der Sonne zeigen? Wo wir die Gottheit bewundern, und folglich unſern Verſtand in ihr antreffen, nur aber als einen unendlich geſteigerten, da iſt das Göttliche ſchon Menſch geworden, ſo wie eben der Glanz der Sonne nichts iſt, als ihr Schleier, hinter deſſen Oeffnungen die ungeheure Weltenwelt finſter erſcheint, welche die Erden auswirft und an ſich zieht, lenkt und hält.

15.

Das Leben und der Brocken.

Die Jugend denke auch an das, was ihr das künftige Alter beſcheert, damit ſie unter ihren Freuden ſchon in die ſpätern ſchaue. Denn unſer Leben iſt eine Reiſe auf den Brocken: am Morgen wollen wir droben den Aufgang der Sonne und der Erde ſchauen, und die ſchimmernde Erde voll Gipfel und Blumen und Menſchen. Abends (im Alter) gehen wir in dieſen Brocken und ſeine Baumannshöhle hinab,

*) Die Leſerin kann es vom Leſer erfahren, daß das Stralen der Sonne nicht von ihr ſelber, ſondern von dem Lichtgewölk um ſie her ausfließt, und daß nur an den Stellen, wo ſich dieſe Lichtwolken aufthun, der eigentliche Sonnenkörper erſcheint, lichtlos und als Flecken.

und ſehen die ſchauerlichen vom Berge umhüllten Gebilde glänzend, aber ohne Sonne, gewölbt, aber ohne Blau, künſtlich gebildet, obwol ohne Wurzel. So waren wir Reiſende denn oben und unten geweſen, das heißt jung und alt — und wir werden wol weiter reiſen, nach neuen Aufgängen und Eingängen.

16.

Der ſchöne Abend des Tags.

Es war eine einfache Erſcheinung und doch rührte ſie bis zum Anbeten das Herz. Der Tag glühte — Wolkenvulkane mit eingeſchloßner Glut und weiß wie ein Hekla voll Schnee, umlagerten die Erde, und wuchſen zackig empor; — ihre Gipfel und Wetterhörner bogen ſich oben unter der Sonne aneinander — eine finſtere ſtumme Hölle ſtand' am Himmel, und verzehrte endlich das letzte heitere Blau — und die Sonne ſchied zugehüllt und ohne ihr frohes Roth von der lieben Erde, die unten der grimmigen Hölle dahin gegeben lag. Aber auf einmal dämmerte es nach einem kurzen Gemurmel unten im Gewölke des Oſten auf, und der Mond lichtete die finſtere Waldung von Wolken um ſich — die Feuerberge, die am Himmel hingen, ſchimmerten hin und wieder und zerſchmolzen in einander — noch einmal donnerte es rings umher — dann rauſchte nichts, als ein weiter langer Regen, der die verbrannte Welt erquickte; — und unter ihm zog eine gute Hand das Gewitter vom aufgegangnen Monde weg, damit er den Weg des Friedens beſtrale, und in glänzende Gnadenketten zwiſchen Himmel und Erde zertheile. — Da war dem Herzen, als müßt' es mit dem ganzen Himmel ſanft weinen, vor Liebe und vor Freude. — — Ach! Allgütiger! ſolche Abende laß' uns auch in der Ge-

ſchichte erleben, wenn kein langer Tag mit ſeinen Kriegen getrübt! — Und du haſt es ſchon gethan!

17.

Gleichniß des Menſchen ohne Nachahmer.

Nur ein großer Menſch fand auf der Erde kein Vorbild, kein Nachbild und kein Ebenbild; und ſogar der Ungläubige und Unchriſt bekennt es gern. So hat der ſtärkſte Donner der Erde, der zwei Tagreiſen fern rauſcht, der Niagara-Sturz, keinen Wiederhall.

18.

Die ſchönſte Chriſtin.

Denkt euch eine weibliche Seele, welche viel leidet, aber ſtets zu Gott aufſchaut, welche, ſie mag innen weinen und bluten wie ſie will, immer wie eine Freude vor den Menſchen ausſieht, und welche die Stürme der Welt weder verrücken noch verfinſtern: wo ſteht ihr Ebenbild? — Am Himmel: da ſteht der Regenbogen; ihn bewegen die Wolken und die Winde nicht, die auf ihn fliegen, ſondern er ſchimmert fort vor ſeiner Sonne, und ſeine Tropfen werden Farben, und er liegt am Himmel als glänzender Morgenthau eines ſchönen Tages.

XIV.

Der allzeit fertige oder geschwinde Wetterprophet †).

[Geschrieben im Junius 1816.]

Wie es einen geschwinden Lateiner gibt, so wünsch' ich der Welt einen geschwinden Propheten durch die folgenden 16 goldnen Wetterregeln zu geben. Darauf werd' ich mich über das Lügen, das Leiden und das erlaubte und fromme Betrügen eines guten Wetterpropheten ausführlich auslassen.

Erste goldne Wetterregel.

Der Wind ist nicht der Vater und Herr, sondern der Sohn und Diener des Wetters; denn das Wetterglas verkündigt ihn, eh' er selber etwas verkündigt, und oft weht schlechter fort bei allen Vorzeichen der Aufheiterung, und guter bei denen der Bewölkung. Hält bei schlechtem Winde lange schönes Wetter an (wie bei dem dreiwöchentlichen Westwinde im August 1802), so wird schlechtes, wenn der gute kommt.

†) Aus dem Morgenblatt 1816. Nro. 160. M.

Zweite goldne Wetterregel.

Steigen Gewitterwolken schon am frühen Morgen auf: so werden sie selten zu einem Gewitter ausgekocht; denn lange vor dem höchsten und heißesten Stande der Sonne hat sich schon der ganze Himmel bedeckt, und folglich gekühlt, und alles löset sich höchstens in einen Sturmwind, oder in einen Regen auf. Hingegen ein heller, höchstens am Erdrande dunstiger Himmel, der erst gegen 11 Uhr oder gar nach 12 Uhr weiße Dunst-Gletscher am Erdrande zu thürmen anfängt, schmiedet gewöhnlich seine Donnerkeile fertig, und wär' es auch, falls die kurze Abendkühle · ·gehalten, erst in der Mitternacht.

Dritte goldne Wetterregel.

Gewitter werden gewöhnlich, wie Kriege, für Verkäufer eines schlechten Wetters gehalten. Aber es gibt eine Art Gewitter, welche gerade dem schönen vorangehn. Gewöhnlich brechen solche los kurz vor den vier größten Einwirkzeiten des Monds — vor dessen Aufgange, dessen Untergange, dessen Vollhöhe über uns (Kulminazion), dessen Volltiefe unter uns — und verrollen und verrinnen bei dem Eintritte der Mondzeit. Erscheinen sie erst nach dem letzten, so dauern sie etwas länger. Dem Ohre unterscheiden sich solche aufhellende Gewitter von jedem trübenden durch die Donnerschläge, welche nicht schmettern, sondern wie abgestumpft, gedämpft und unvollendet ertönen, so wie dem Auge durch kraftlose, bleiche Blitze, welche nicht blenden. Sie scheinen ein Wolkenstockwerk höher als die wilden Gewitter zu wohnen. Daher sie auch nicht auf die Erde einschlagen. Sogar an einem Morgen sogleich nach Untergange des Vollmonds erlebt' ich ein solches kurzes Schön-Gewitter.

Vierte goldne Wetterregel.

Ein Ring oder ein Hof um die Sonne bedeutet, nach meinen Erfahrungen, nicht gerade ſchlechtes Wetter (ich rede nicht von einem um den Mond), ſondern nur außerordentliches, das anhält. Bei Ring und bei Hof denkt man zu ſehr an Ehleute und Hofleute; und auch hier fragt ſich's noch

Fünfte goldne Wetterregel.

Das vormittägige Steigen des Wetterglaſes entſcheidet nicht ſo viel für ſchöne Witterung — da es ſeine Steigzeit iſt — als deſſen Fallen für ſchlechte. Nachmittags hingegen, wo das Queckſilber gewöhnlich ſteckt oder fällt, verſpricht deſſen Steigen, das meiſtens durch die Nacht fortwährt, deſto mehr. Steigen vor dem Neumond wird gewöhnlich zu Fallen bei deſſen Eintritt; und umgekehrt Fallen häufig zu Steigen.

Sechſte goldne Wetterregel.

In den Jahren mit feuchtem Temperament treffen die kleinſten Vorzeichen der Näſſe ein, indeß bedeutende der Trokkenheit lügen. In den trocknen Jahren gilt für beides das Widerſpiel. So auch in ähnlichen Jahrzeiten; im Spätfrühlinge ſagt das kleinſte Heben des Queckſilbers ſchönes Wetter voraus, im Spätherbſte das kleinſte Fallen naſſes.

Siebente goldne Wetterregel.

Im Wetterſtaate iſt, wie im Menſchenſtaate, nichts ſo wichtig als jeder Stellvertreter der Witterung; es thut aber auch nichts der Glaubwürdigkeit des beſten Propheten mehr Schaden, als eben ein ſolcher Erſatzmann. — Z. B. ſtatt des deutlichſt angezeigten Regens kann blos ſein Erſatzmann

eintreffen, der Wind, oder das Gewölk, oder die Hitze; denn alle diese sind wechselseitige Vikarien. So ist im Winter der Frost der double *) des schönen Wetters. Ja die Nacht ist die double des Tags. Das bringt mich auf die

Achte goldne Wetterregel.

Nichts am Himmel gebiert uns so oft und leicht Gewölk, als seine Bläue: nur daß diese Bläue das Wolkengebären noch mehr beschleunigt, wenn sie sich entweder durch Zutritt der Hitze oder durch den der Kälte gestärkt. Blaue Mondnächte wirken wie blaue Sonnetage, nämlich im Winter Schnee, im Sommer Regen. Das schöne Wetter, das in diesem Falle alle Hähne und Wetterbähne angesagt, glänzt wie ein Geist nur in den Nächten, und läßt die Tage bewölkt. Der Mondschein in der Kälte brütet eben sowol Schnee aus, wie der Sonnenschein darin, und beide mildern bald den Frost. Ein blauer Tag im Winter brauet mehr wolkige Tage, als eine blaue Woche im Herbste, weil in jenen eine größere Kälte verstärkend mithilft, als in diesem.

Neunte goldne Wetterregel.

Da der Wind nach der siebenten goldnen Regel unter die Stellvertreter (Surrogate) des Regens (oder Schnees) gehört: so wird er das schöne Wetter, so wie den Winterfrost verlängern, wenigstens auf drei Tage, wenn er fortströmend (nicht stoßweise) weht; weil er alles Wasser, das der Blauhimmel brauet, für sich verschluckt. Aus derselben Ursache verkürzet ein in Absätzen reißender Wind das Regen-

*) In Frankreich wird auf großen Bühnen für jede wichtige Rolle ein zweiter Spieler, welcher der double heißt, für die Wechsel- und Nothfälle des ersten vorräthig gehalten.

wetter, und erhellet durch seine Stöße und Wasserstürze auf lange den Himmel. Sturm im Winter gebiert Frost.

Zehnte goldne Wetterregel.

Die Monate rechtfertigen ihren Ruf, und wär's nur gegen das Ende: so der veränderliche April, der heiße August, der kalte Jenner; so ist entweder im Junius oder im Julius die Badezeit des Himmels, welche die Deutschen noch immer unbelehrt zur übrigen machen, indeß die Engländer ihr Bath klüger im Herbst besuchen.

Eilfte goldne Wetterregel.

Die Wolken sind die Träume des Himmels. Die meteorologischen Traumbücher vermehr' ich blos mit folgender Traumdeutung. Kleine bleifarbige, schwärzliche Wolken zwischen oder in großen silberweißen, oder sonst im weiten Blau verstreut, bedeuten schlechtes Wetter.

Kein viel besseres versprechen zwei oder drei Wolkenstockwerke oder Schichten über einander, zwischen welchen man mit bloßer Meßkunst des Auges die Klüfte der Entfernung wahrnimmt. Zuweilen sah ich den aufgestiegnen Nebel — manchmal noch am zweiten Tage — unter hohem festen Gewölke schnell wegziehen.

Nach allen Boten eines schönen Wetters bleibt oft einen Tag lang ein ganzer stillbewölkter Himmel, oder die Sonne sucht wenigstens immer wieder unbewegliche dichte Wolkengebirge; desto schöner wird wenigstens die verzögerte Zukunft.

Sobald in der finstern glatten Ebene des Gewittergewölks sich bestimmte Wolkenhügel ründen: so verwandelt sich das ganze Wetter in einen bloßen Sturm; oder es werden, wenn dasselbe angefangen, diese hüglichen Formen dessen

Gränzbügel: ſo wie umgekehrt unter und neben einem anrückenden Gewitterſchlachtfelde alle erhobenen Wolken in Eine ſchwarze Meerfläche verrinnen.

Zwölfte goldne Wetterregel.

Eine Wetterveränderung ein paar Tage vor einer Monveränderung führt ſogleich nach dieſer wieder das alte Weſen herbei. Oder was einige Tage vor einer wichtigen Sonne- oder Monduſtellung ſich ändert oder feſtſetzt, geht gewöhnlich mit ihr verloren. Daher verſpricht das Steigen des Wetterglaſes kurz vor wichtigen Mondpunkten und vor Quatembern faſt weniger als das Fallen deſſelben.

Dreizehnte goldne Wetterregel.

Auf ein langſames Steigen des Wetterglaſes folgt zuweilen ſtatt der verſprochenen guten Witterung eine ſchlechte und ein ſchnelles Fallen; aber verzagt nicht, beides iſt kurz, und das Verſprechen wird doch erfüllt.

Vierzehnte goldne Wetterregel.

Kam nach dem Fallen des Wetterglaſes kein Regen, ſondern neues Steigen bei Mondänderung, ſo regnet es doch, aber bald darauf heitert es ſich.

Fünfzehnte goldne Wetterregel.

Bekanntlich bedeutet ſchnelles Steigen des Wetterglaſes faſt immer ſchlechtes Wetter: aber ich ſetze hinzu, ſchnelles Fallen bedeutet gutes. — Im Winter trifft auf ſchnelles Steigen nicht ſogleich Kälte ein, ſondern erſt einige Tage darauf, wo ſchon das Fallen anfängt. — Aber nach Sturm, folglich nach ſchnellem Fallen, weiſſagt das ſo ſchnelle Steigen keinen Regen.

Sechzehnte goldne Wetterregel.

Will heiteres Wetter lange dauern: so ziehen sich nach dem warmen Morgen immer Mittags einige Wolken vor die Sonne und verschwinden noch vor Abend; aber jeden Tag erscheinen kleinere.

* * *

So weit diese sechzehn mir allein zugehörigen Beobachtungen, welche ich als ein kleines Wetter-Abc der Anschauung ohne alle astronomische und andere Kunstwörter mitgetheilt, um vielleicht dadurch auch das weibliche Geschlecht (wenigstens für bürgerliche Waschtage und adelige Lusttage) gleichsam zu einem lebendigen Wettermännchen wo möglich zu bilden, so wie das hölzerne gleichfalls aus beiden Geschlechtern besteht.

* * *

Der Verfasser dieser blos von ihm selber gemachten Beobachtungen gewöhnte und erzog sich zum Wetterweissagen von Jugend auf durch sein frühes heißes Lieben und Suchen der grünenden und der himmelblauen Natur; in seinem dritten Jahrzehnd verlebte, verschrieb und verlas er ganze Tage, und später halbe im Freien, auf Bergen und in Wäldern. Als Jüngling besuchte er weiter keinen Tanzsaal, als ein Vorholz, und keine andere hohe Schauspiellage, als Berge; und im Winter sah er zum Fenster hinaus nach seinen lieben Sternen- und Abendröthen, und nach dem alten Geister- und Zaubermeister, dem Monde. Ihm gefiel alles an seiner geliebten Natur; und sogar an den elendesten Jahrzeiten und an den kürzesten Tagen wußt er besondere Reize auszuspüren, und nicht blos das Farbenklavier des Regenbogens, sondern auch die Wildniß und die babylonischen Thurmbauten

Gedärm ausgestopfte Wesen, die völlig wie wir aussehen, und im gemeinen Leben ordentlich Aerzte heißen, benimmt er uns alle Besorgniß seiner Nähe: allein verborgen schleicht er unter der Erde und unsern Füßen herum, und fasset einen nach dem andern bei den kranken Fersen an und zerret ihn ins Grab hinein. Spitzbübischer könnte der Tod nimmermehr verfahren, außer wenn er eine andere Fangart der west- und ostindischen Jäger — der Jäger schwimmt†) nämlich, den Kopf in einem zweilöcherichten Kürbiß bergend, auf die Enten zu, und raubet unter ihnen nach Gefallen, weil sie seinen Kopf für nichts anders halten als für einen Kürbiß — aus Arglist nachmacht und seinen Kopf dadurch verbirgt, daß er des ersten besten Arztes seinen aufsetzt: ja wahrhaftig, er geht noch weiter als die Jäger, er bemeistert sich auch des Rumpfs des Arztes, wirft über jenen Kopf eine medizinische Perrücke, um diesen Rumpf eine medizinische Kleidung, gürtet dem ganzen Quasileib einen schlechten Degen um, und fähret darauf nachlässig und hochmüthig unter den sterbenden Pazienten herum. — Aber, o du völlig beseelter Himmel! auf diese Art ist's ja kein Wunder, daß am Ende jeder mit Tode abgeht, er mag es anfangen, wie er will, und er kann sich desselben immer 90 Jahre mit größtem Glück erwehret haben; er geht doch leider darauf.

Um aber wieder auf den Arzt zurückzugehen, so soll er den geplagten Menschen zu dem Sprunge, durch den sie sich von diesem Planeten auf einen andern hinübersetzen, in etwas an die Hand gehen, indem er ihnen von hinten oder auch von vornen einen Stoß beibringt, der sie über ein langes Leben behend hinüberwirft. Unsäglich wichtig ist diese Arbeit überall, wird aber kaum dafür angesehen. Wär'

†) Ausg. von 1789: fließet. M.

der Wolken hoben und zogen sein Auge; er war für die Klein-Natur gewissermaßen der Wernecker Dichter Schmidt im Kleinen.

Darum erwarb ich mir einen gewissen Wettersinn *), welcher für alle Abstufungen der Wolkengebilde, der Wärm- und Kältgrade und der geschärften oder der abgestumpften Sonnenstralen offen und empfindlich ist, und welchen ich haben muß, um mir nur den nächsten Tag zu weissagen. — Darauf stieg ich allmälig zu Wochen und zu Monaten, ja zu ganzen Jahrzeiten auf, die ich voraussagte. Solche Wetterkenntnisse will man natürlicherweise später nicht für sich allein im Stillen nützen und verrauchen, sondern auch die Freunde, ja die Bekannten sollen ihren Vortheil davon ziehen, und sich ihre Freuden und Leiden, Reisen und Plane darnach regeln; daher ich zuletzt Jedem und überall prophezeiete. Die obigen sechzehn goldnen Regeln setzten in Verbindung mit dem Wettersinne mich in Stand, für die höchsten Personen jedes Geschlechts die wetterprophetischen Karten zu schlagen, und noch dazu zuweilen mit Glück. Vierundzwanzigstündige, ja vierteljährige Aufkündigungen des schlechten oder des guten Wetters waren mir ein Leichtes, worauf dann die Wolken verschwanden oder die Sonne. Nur so lange Wetterstudien konnten mir den Muth geben, bei dem unvergeßlichen deutschherzigen Herzoge von Meiningen, so wie bei dessen Hofe, sehr entschieden zu prophezeien, wiewol er, gleich vielen andern, mir zuletzt kein Wort mehr glauben wollte, sondern lachte, blos weil mehre Prophezeiungen nicht so genau eintrafen wie ihre bessern Schwestern. Davon werde

*) Statt des Taktes kann man überall das weitere Wort, Sinn, gebrauchen, z. B. Gesichtersinn, statt des physiognomischen Taktes.

ich nachher weiter reden und die Sache erklären; nur flüchtig werf' ich hier her, daß es mich ja selber mit meinen Prophezeiungen nicht besser als hohe Häupter behandelte, so daß ich gewöhnlich zu langen Reisen das erbärmlichste Wetter erangelte, und daß ich und die Sonne immer mit einander wiederkamen. Ferner sagt' ich die Witterung voraus in Weimar der Musenpflegerin, der verstorbenen Herzogin-Mutter, so wie dem geliebten Herder, welcher auch täglich hartgläubiger werden wollte. Desgleichen stellt' ich in Koburg die vom pfalzbaierschen Churfürsten 1780 gestiftete meteorologische Gesellschaft zu Mannheim weissagend im Kleinen vor, und ich hatte die Ehre und die Freude, sowol dem jetzo regierenden Herzoge als dessen Durchlauchtigster Frau Mutter, desgleichen dem Prinzen Leopold in England und einer Herzoglichen Grazien-Dreieinigkeit mehr als hundertmal das Wetter voraus zu sagen, den Hof und meinen großherzigen Freund, den damaligen Kammer-Präsident von Wangenheim gar nicht einmal gerechnet. Auch dort säete ich wider meine Absicht Unglauben an eine unentbehrliche Kunde aus. Und endlich weissag' ich noch bis diesen Tag hier in Bayreuth, in der sich Harmonie betitelnden Gesellschaft, vielen Mitgliedern wöchentlich, und vereinbare (so gut mir möglich) durch meine sechzehn Regeln die vier großen und die zwölf kleinen Propheten in einen einzigen; genieße aber auch dafür den Lohn, sogar von denen um Rath gebeten zu werden, die ich mehrmal (wiewol wider meine Erwartung) in das windigste gräulichste Wetter hinausgeschickt; vielleicht der beste Beweis, wie sehr ich treffe, wenn man mich nach dem Fehltreffen wieder fragt.

Diese so häufigen Fehlschlagungen, durch welche die ganze Wetterkunde selber am Ende in zweideutigen Ruf geräth, kann ich, wie versprochen, ohne Mühe erklären. Auch

werd' ich dadurch am beſten zeigen, daß man das Wetterprophezeien eigentlich als die Kunſt beſchreiben ſollte, zu wahrſagen nicht ſowol, als zu weis- und voraus zu ſagen, denn zwar jede Wahrſagung iſt eine Vorausſagung, aber ganz und gar nicht umgekehrt jede Weisſagung eine Wahrſagung.

Ich widerſpreche daher nicht einem Gegner der Prophezeiung, welchen ich Folgendes ſagen laſſen will, ob ich gleich nachher auch zu reden gedenke: „Bedenkt nur (laß ich ihn „ſagen), was ihr wagt und verſucht, weit über euere Sinne „und Schlüſſe hinaus. Euern Erdkreis umfaßt und um„ſchwimmt der wenigſtens 8 deutſche Meilen hohe Luftkreis, „von deſſen ungeheurem Meere wir nicht wiſſen, mit welchen „Luftarten es ſich endigt, und uns anſchließt an ferne Welt„körper — dieſes nie ſtille und leere Meer, bald über der „einen Inſel donnernd, bald über der andern ſchneiend, hier „nebelnd, dort blauend, ewig ſich ausdehnend und ſich ein„dichtend, in welchem unaufhörlich die Winde wie Schiffe „gehen, und die fernſten Erdgürtel unter ſich ſo verflechten, „daß der Nordpol mit einem Nordſcheingewitter im Südpol „einſchlagen kann — dieſes ungeheuere Element, worin euere „meilenlangen Wolken nur Bläschen im Ozean ſind, wollt „ihr Urinpropheten des Himmels unten auf eurem Luftboden „auswittern und durchſchauen, und ihm das Entkeimen und „Ziehen und Zerſpringen ſeiner oft meilenfernen Bläschen „anſehen und anſagen? — Aber was geht euch noch ſonſt „zur Ausmeſſung dieſes Elementenungeheuers ab? Die grö„ßere Dichtigkeit der Luftſäulen an den weniger umgeſchwun„genen Polen könnt ihr nicht meſſen — die Erdbebungen „und die Feuerſpeiberge, welche die Luft noch mehr als die „Erde erſchüttern und umarbeiten, könnt ihr in den vielen „unbekannten Ländern nicht zählen — noch die Richtungen

„der reißenden Luftſtröme, für welche wieder Luftſtröme die Ufer „ſo wie das Bette ſind, nicht auf Karten verzeichnen — dieſer zu „Einem untheilbaren Reiche verknüpfte Luftozean liegt wieder „auf dem eben ſo untheilbar verknüpften Waſſerozean und ſaugt „an dieſem unerſättlich. — Nun braucht man nur noch gar „dazu den Mond mit ſeinen Einflüſſen, welche die mit jeder „Stunde und über jedem Erdbezirke wechſelnde Stellung ver„ändert, in beide Meere zu werfen: dann möcht' ich doch „fragen, wo iſt der Mann, der ſich herzuſtellen, und nur „auf eine Woche, geſchweige auf ein Halbjahr voraus zu „ſagen wagt, wo iſt der Wundermann zu haben?"

Ich verſetze: hier iſt er zu haben, und ich that längſt die Wunder. Denn mein ſehr ſcharfſinniger Gegner, dem ich das Vorige in den Mund gelegt, erkennt doch an (weil er muß), daß trotz aller ſeiner gemachten Schwierigkeiten wenigſtens einige Vorherſagungen, z. B. die auf einzelne Tage aus Nebel oder Sonnenuntergang oder Mondgeſtalt hergeholten, eintreffen. Hierzu rechn' ich aber weniger die Augurien und Haruſpizien aus Vogelgeſchrei und Vogelflug und Eingeweiden — weil dieſe eigentlich ein Wetter ausſprechen, welches die Thiere eben ſpüren, und das alſo ſchon da iſt — als das der uralten Bauernregeln. Zwar unſer **Lichtenberg** leitet die Bauernregeln, nach welchen immer Feſt-, Feier- und Markttage zu Wendepunkten großer Wetteränderungen werden, davon ab, daß der Bauer an ſolchen Tagen Muße und nichts zu thun habe als einen oder den andern prophetiſchen Ausſpruch.

Aber wenn das Wettermännchen des Bauers mit dem Aderlaßmännchen zu einer Zeit zu wahrſagen ſcheint — wie denn gewöhnlich das Landvolk, zumal in Tyrol und der Schweiz, Blutlaſſen auf die Feſt- und Sonntage verlegt — ſo erkläre man ſich's nur umgekehrt; nämlich die Apoſtel-,

Marien- und Festtage und Kirmeßzeiten fallen gewöhnlich in große Wende- und Bestimmzeiten der Witterung; Weihnachten in den kürzesten Tag, das Johannisfest in den längsten, das Michaelisfest in die Tag- und Nachtgleiche, Mariä-Reinigung in den Anfang des Februars, der den Jenner entweder ersetzen oder vertreiben muß.

Indeß halt' ich es hier für meine Pflicht, allen den Prophetenkindern, welche ich etwan in der Prophetenschule meiner sechzehn Wetterregeln erziehen dürfte, das Schwierige der Kunst, nämlich des Eintreffens, offen darzulegen, indem ich ihnen zeige, daß den sechzehn goldnen Regeln, gleichsam den sechzehn Schachfiguren, sich, wie auf dem Schachbrete, eben so viele entgegen stellen, welche schlagen. Dem zufolge mache sich jeder darauf gefaßt, daß ihm oft hundert der besten Weissagungen, für deren Erfüllen die stärksten Gründe zu Bürgen und Pfändern vorzuführen waren, völlig umschlagen, und ohne allen Fruchtansatz abblühen. — Desgleichen ferner tritt zwar häufig das schöne Wetter, das er verheißen, richtig ein, nur aber viel zu spät (der Prophet findet nachher in seiner Rechnung leicht den Grund des Aufschubs) und er hat (muß es scheinen) statt des blauen Himmels blauen Dunst gemacht. — Wohlwollen und Wunsch für den Andern erklärt das Vorige und überhaupt den Grund, warum der Prophet zuweilen auf Leute trifft, bei welchen ihm durchaus kein Erfüllen glücken will — obwol durch ihre Veranlassung; denn sonst konnte ihm bei Andern nicht so alles gelingen — und er trägt dann nichts von seiner Mühe davon als die Beinamen Windbeutel und Luftsack, wofür Aetherbeutel und Aethersack vielleicht edlere Titel wären. — Die Feuerspeiberge und die Erderschütterungen werfen vollends den wahren dicken Mehl- und Honigthau auf die besten prophetischen Blüten, und ich erinnere mich noch recht gut, daß im Jahr 1805 ein

entferntes mir ganz fremdes Erdbeben meine an sich gegründetsten Weissagungen und mein kleines prophetisches Gewicht dermaßen erschütterten, daß darauf die Bayreuther, anstatt meine Vorausſagungen zu erwarten, den Muth bekamen, mir ihre anzutragen.

Auch selber der Mond ist ferner für einen Propheten, der ungern den Steckbrief der Zukunft verbirgt, ein schlechter träger Hebel, und diese Kugel der Windbüchse, womit er schießen und etwas vom Wetter treffen will, ist eine langsam sich füllende Windkugel. Denn, sagt die alte lateinische Regel, der erste und der zweite Tag des Neumonds verkündigen nur etwas, der dritte gar nichts, der vierte und fünfte die Sache, so daß man erst nach fünf pythagorischen Schweigtagen ein Wort reden könnte, — wenn die Regel richtig wäre. Aber sogar diese matte kurze Seligkeit strich uns Quatremère-Dijonval durch seine neue Regel weg, daß erst das erste Mondviertel mit seiner Helle oder Trübe das Wetter entscheide *). So muß denn ein armer Wetter-Jeremias seine guten sieben bis acht Tage verpassen und zusetzen, bis er dem Guerike's-Wettermännchen oder Manne im Monde als einem Kammer- und Landrichter dieser Erde nach allen jours de grâce und sächsischen Fristen endlich ein Urtheil über die nächsten vierzehn Wettertage abgewinnt und abhört, welche letzte dieser himmlische Landrichter noch dazu erst nach 12 bis 24 Stunden vollstreckt **). Und darauf will sich im

*) Ich fand diese Regel meistens treffend, und sogar über den manchmaligen Widerspruch der fünf ersten Montage liegend.

**) Wie die Meerflut erst mehre Stunden, an manchen Stellen 24 Stunden nach der Vollhohe oder Volltiefe des Mondes eintrifft: so erscheint auch die Wetteränderung mehre, oft 12 Stunden nach der Mondänderung.

letzten Viertel schon wieder neues frisches Wetter ansetzen — und der Prophet soll prophezeien!

— — Und so wollt' ich ohne Anstrengung noch hundert Verhältnisse aufführen, in welchen der geschickteste Wetter-Jonas und Habakuk von allen seinen wärmsten Weissagungen nichts hat und sieht, als daß sie — umschlagen. Daher darf sich der Wetterprophet frei das zueignen, was der selber so wahrhafte Vopiskus *) von den Geschichtschreibern sagt: es gebe keinen Geschichtschreiber, der nicht etwas sollte vorgelogen haben.

Und so mag ich wol behaupten, noch keinen Wetterpropheten hat es je gegeben, der nicht zuweilen mehrmal gelogen hätte, wenn nicht hundertmal öfter.

Um so nöthiger sind dem Propheten einige Vorsichtregeln als Gebrauchzettel der 16 Weissagregeln. Z. B. Feuerspeiberge und Erderschütterungen können jedem Propheten zu Passe kommen, und die einen ihm zu Sturm- und Wetterdächern und die andern zu Balancierstangen dienen, wenn er in Nöthen sich auf sie beruft. In diesem Jahre stehen noch dazu sechs ungeheuere erdgroße Sonnenflecken am Himmel; Propheten können diese in nöthigen Fällen als Sonnen- und als Regenschirme über sich breiten. — Ferner spreche der verständige Weissager niemals zu bestimmt, sondern mehr bescheiden; er wird nicht seine Weissagungen, wie die Drucker die biblischen, mit größerer Schrift vorheben, sondern wird lieber mit zarter Perlschrift etwa sagen: „den siebenten dürfte „sich wol das Wetter mit mehr oder weniger Ausnahmen „zu vermischter Witterung zu neigen anheben.“ Vermischt ist ein gutes Wort für die ganze Endlichkeit über-

*) Neminem scriptorum, quantum ad historiam attinet, non aliquid esse mentitum; wie Lessing die Stelle anführt.

haupt — und besonders das rechte Kern- und Schlagwort für Deutschland, nicht blos für dessen Regierungen, Sitten, Sprachen, sondern vorzüglich für dessen Klima und Wetter. Leichter könnten die Orgel und die Apotheker ihre Mixturen entbehren, als wir unsere. Keine Wochenschrift hielt' es einen Monat lang aus ohne Miszellen, so wie kein großer Spieler das Schicksal ohne melange, welcher oft dazu gar eine fausse melange zur Hand nimmt, die am Ende auch eine wahre ist. Ich weiß nicht, ob ich nicht die vier nächsten Jahrzeiten durch das bloße Wort vermischt am kürzesten voraus beschreibe: „Der Sommer ist diesesmal schön, jedoch vermischt; der Herbst weniger schön und dabei vermischt; der Winter ist ziemlich vermischt; doch mehr noch der künftige Frühling."

Auch eine Klugheitregel möchte es sein, daß der Prophet seine Weissagung nie mit einer neuen vertausche, wenn er ein Paar Tage darauf merkt, die alte werde nicht eintreffen; — denn erstlich könnte sie vielleicht in Erfüllung gehen — dann hätt' er durch die Erfüllung sich um den Lohn gebracht — oder wenn die neue gewänne, so brächte ihm diese doch nichts mit, als die Wiederlegung der alten.

Dergleichen Regeln prophetischer Klugheit gibt es noch viele; ein gewandter Prophet aber zieht sich solche mit wenigen Veränderungen von der politischen Wahrsagekunst ab, und ist diese eine Art von Sachsenspiegel für ihn.

Die Kunst, das Wetter voraus zu wissen, ist von einer solchen Wichtigkeit, und große und kleine Reisen — Schlachten und Ernten — Feuerwerke und Prachtbeleuchtungen und englische Reiterkünste und Seiltänze bis zu hundert Geschäften der Alltäglichkeit herunter hangen so sehr von richtiger Wetteransicht ab, daß kein Kenner dieser Wissenschaft sich durch den Spott soll lau machen lassen, welcher ihn täg-

lich verfelgt, wenn er Weiſſagungen ausgeſprochen, die nicht eingetroffen. Im vielem Falle vergleiche ſich der Mitterer der Kunſt mit dem Apoſtel Paulus, welcher eingekerkert wurde, weil er aus einer Magd den Wahrſagergeiſt getrieben: denn eben ſo wird er verfelgt, wenn er Magd und Apoſtel zu gleicher Zeit iſt. Der Wetterprophet halte ſich hierin nicht für geringer als das Wetterglas ſelber, das ſo häufig nicht eintrifft, gleichwol aber in jedem guten Hauſe hangt, weil man ſeine Unwahrſagungen ſich leicht durch Tag- und Nachtgleichen und ferne Erdbebungen erklärt: kann aber der Prophet als ein lebendiges Weſen nicht noch auf tauſendmal häufigere Tag- und Nachtgleichen und Erſchütterungen in ſeinem Innern Anſpruch machen als ein todtes Wetterglas?

Es friſche und muntere Jung-Stilling ermattende Propheten durch ſeine Beharrlichkeit in noch wichtigern Weiſſagungen auf, die er über Napoleon, Kriege, Weltende ruhig wieder erzeugt, um die umgeſchlagenen zu erſetzen. Ein Hahn werde mitten im Kräben — das ja auch verauſſagt — von ſeiner Höhe herabgejagt, er kräht doch laufend in der Eile hinaus, was ungemein komiſch klingt. So wag' ich es ungeachtet der ſechs gräulichen Sonnenflecken — die leicht zu Sommerflecken des Propheten werden können — heute am Himmelfahrttage vorauszuſagen, daß der künftige Junius oder Sommermonat einer der ſchönſten werden dürfte, folglich (nach der Wechſelregel) der Julius oder der Heumonat einer der elendeſten, und jenes ſchließ' ich aus dem bisherigen Mairegen, aus dem Stande des Neumonds in den nördlichen Sternbildern, aus dem ſchönen Uebergang in den immer den ganzen Monat beſtimmenden Medardus-Tag. Dieß ſei eine ſchwache Probe meiner ſchwachen Wetterkunde und nebenher ein Beiſpiel der Brunnenketten oder Schlußket-

ten, womit man prophetisch die Wahrheit aus dem Brunnen hebt, oder wie einen Jupiter vom Himmel zieht. Allerdings schränkt sich diese Weissagung nur auf Deutschland ein; denn eben nur im Vaterlande gilt der Prophet des Wetters, obwol sonst keiner.

Es gehört oft mehr Verstand dazu, Unrecht zu haben als Recht, und mehr Kenntniß, zu verfehlen, als recht zu treffen — wie ich so oft an Wetter-Laien sah; — so hab' ich vielleicht in Erwägung der langen Schußketten und vieljährigen Beobachtungen häufig mit größerer Pulverkraft über die Scheibe hinaus geschossen, als andere in das Schwarze hinein. Sind Weissagungen Träume: so passet für sie artig der alte Mythus, daß die lügenhaften aus einem schönen Thore von Elfenbein kommen, die wahrhaften aber nur aus einem von Horn.

Mit Träumen aber haben die Wahrsagungen das Beste — nicht gemein, nämlich ihr Schicksal. Erfüllen sich tausend Träume nicht: kein Mensch denkt daran; aber werde einmal einer wahr, so erzählt man ihn täglich. Hingegen werden umgekehrt von Prophezeiungen Millionen eingetroffne, zumal des schlechten Wetters, (ich red' aus eigner Erfahrung) wenig erwähnt und schlecht belohnt. Es soll aber der Prophet, einmal oder öfter, Lustreisende aus seinem Zauberspiegel mit einer vollen ihnen versprochenen Sonne geblendet, unter das nasse windigste Gewölk haben ziehen lassen: so wird man nach Jahren noch die Wolken wieder vorwehen, um damit sein kleines prophetisches Licht (dessen Docht so kurz ist und dessen Schnuppen so lang) ungewöhnlich zu verhüllen, wie Homer den Sterblichen mit Wolken die Götter. Man rächt sich, da die Wolken ohne Gewissen und Freiheit sind, am lebendigen mit beiden begabten Propheten. Weniger kräht und hackt ein Wetterhahn nach dem prophe-

es meines Thuns, mich mit Zierrathen aus Pelzers oder Weissens Oratorie des Putzes wegen zu umhängen — Zierrathen, die mehr der Gefälligkeit und Munterkeit des Jünglings, als dem ernsthaften Wesen eines betagten Mannes, wie ich, anzupassen scheinen — — so könnt' ich den Arzt vielleicht nach Würden und mit Erfolg abmalen: in einer solchen Absicht wäre freilich nichts besser, als wenn ich sagte, daß der Arzt — auch der Feldscheerer, Accoucheur, ja sogar der Wurmdoktor — die Menschen leicht und gern aus diesem schmerzhaften Leben wickle und sie einem bessern gebe, daß er ihnen Dispensazion von der Trauerzeit ertheile — daß er der rechte Wecker sei, der uns aus dem drückenden Schlafe des Lebens plötzlich wecke, oder auch der Wunderthäter und Arzt, der uns dem Tode — so nennt Zizero dieses Erdenleben — gewaltsam aus den Händen ringe, und unsere bei diesem als Geißel niedergelegte Seele einzulösen komme. Von jedem Rezepte, das er Vor- oder Nachmittags verordnet, will uns der Arzt dafür haften, es könne für den glücklichen Kranken ein guter Todtenschein oder ein Geleitsbrief ins andere Leben oder eine Naturalisazionsakte zur andern Welt und dergleichen sein; und eben so will der Apotheker jeder Mixtur den Namen einer letzten Oelung von innen erwerben. Freilich will ich weder läugnen, noch ganz entschuldigen, daß dennoch mancher Kranke, es mögen so viele Aerzte als wollen ihn umsetzen, oft nicht vom Leben zu heilen ist, ja die Beispiele solcher umgeschlagenen Kuren würden noch häufiger sein, als sie wirklich sind, wenn nicht zuweilen recht glücklicherweise der Apothekers-Junge die Signaturen des Rezeptes falsch läse und Brechmittel mit überschlagender Wage zutheilte und dadurch aufs Theater einen erwünschten Tod hinriefe, den der Arzt nicht seiner eignen Geschicklichkeit zuschreibt,

tiſchen Wetterbahn, wenn dieſer ein vergeblicher Sturmvogel geweſen und Ungewitter geweiſſagt und nichts gekommen war als Sonne. Schönes Wetter wie Glück hält der Menſch für natürlich und nothwendig, und nur für beider Gegentheil fodert er Gründe.

Ich beſchließe hier meinen geſchwinden Wetterpropheten, mit dem Wunſche, ja mit der Hoffnung, eine eben ſo wichtige, als bewegliche Wiſſenſchaft, dieſes wahre Queckſilber von Proteus, auch außer der Glasröhre, vielleicht feſt gemacht (fixiert) zu haben durch meine ſechzehn Regeln. Es war endlich Zeit zu einer ſolchen Feſtſetzung; denn wiewol jeder faſt wider Wiſſen und Willen eben ſo gut ein Wetterprophet wird, als ein Arzt und ein Staatenprophet: ſo iſt doch die Unwiſſenheit in der Sache ſo unglaublich groß, daß einmal ein ſonſt guter Prinz vor mir mit der Bemerkung herausging: ſchneller Zug der Wolken deute auf ſchönes Wetter hin, weil dadurch die Wolken ſchneller wegkämen, und der geneigte Morgenblattleſer mag ſich denken, wie ein alter mehr als 50jähriger Prophet darüber an ſich halten mußte. Noch im vorigen Jahrhundert mußte der Pfarrer den Niederlauſitzern nach der Predigt den Monlauf verkündigen *); — ſo wichtig bleibt Wetterkunde; und da nach unſerm, eben ſo poetiſch als gelehrt kombiniertem Nachfolger Lichtenbergs, nach Schweigger **), den Deutſchen — im Gegenſatz der Britten, welche durch die Scheidekunſt die Erde erobern — der Himmel anheim gefallen durch Kopernikus, Keppler, und die Entdecker der letzten Planeten: ſo gehören die nächſten Himmelkörper, die Wolken, uns noch mehr zu und folglich ihre Kenntniß.

*) Anton über die alten Slaven. B. I.
**) Deſſen Journal der Chemie u. ſ. w. B. 13. H. 2.

Laſſe ſich doch nur Niemand von der Wiſſenſchaft abbringen, wenn er mehr ein Seher des Wetters iſt, als ein Prophet (wie denn überhaupt jener Name früher war als dieſer, nach 1. Sam. C. 9. V. 9) — und wenn ihm unter 32 Weiſſagungen ſechzehn verunglücken. Habe ich nicht 16 goldne Regeln aufgeſtellt, gleichſam die halbe Zahl der 32 Winde und 32 Zähne, um klar anzudeuten, daß ihnen eben ſo viele Winde und Zähne entgegen ſtehen? Auch iſt's vielleicht kein böſes Zeichen — aber wol von myſtiſch-tieferer Bedeutung, als es ſcheint — daß gerade meine 16 Regel-Ahnen die Zahl vier nicht weniger als viermal enthalten, gerade eine quadrinomiſche Wurzel des All, oder die vier Welttheile, oder die vier Weltgeigenſaiten, welchen der Würzburger Wagner in ſeinen philoſophiſchen Werken ſo viele Harmonien abpreßt, und ich werde, wenn er ſein Quartett für kein Terzett von 3, oder für kein Septett von 7 hingibt, wol am wenigſten mein vollſtändig beſetztes reines Quadro oder Quadrat ſeiner bloßen Quadratwurzel fahren laſſen. Mit Freuden — wie er — ertrage ich Ausnahmen, Verfinſterungen, Fehlſchläge ſtandhaft, und ich betheuere hier im Morgenblatt, daß ich im undenklichen Falle, wo ich in Einem Jahre nicht weniger als 365mal fehlgeſchoſſen hätte, unerſchüttert fortwahrſagen und etwa höchſtens bemerken würde: „Wartet erſt auf das 366mal, auf den Schalttag, dann „redet." — Oder ich würde fragen: „bin ich mehr ein Wet„termacher, deſſen Gleichen man in dummen Zeiten, wie „ein Zauberweſen, mit Aſche beſtreuete und zur Aſche ver„brannte, als vielmehr nur ein Guerike's-Wettermänn„chen; und iſt mein Petrus-Schlüſſel, womit ich euch die „Zukunft des beweglichen Himmels aufſperre, denn ein Uhrſchlüſſel, der die Bewegungen des Werks ſelber aufzieht?" Oder ich würde ſonſt etwas Paſſendes vorbringen.

Möchte man überhaupt in der Wetterkunſt wie in andern Dingen mehr dem Politiker und dem Philoſophen nacheifern, welche beide ſtandhafte Beharrlichkeit, die man ſonſt nur in Handlungen findet und ſchätzt, völlig in Meinungen zu behaupten wiſſen. Der politiſche Parteinehmer braucht anfangs viel Zeit und viel Feuer und Feuern, bis er für irgend einen Zeitheiden — es ſei z. B. unſer Napoleon — warm wird: iſt er's aber einmal geworden, ſo kocht er für ihn auch bei den kleinſten Funken fort, die jener noch wirft, wie Theewaſſer, das erſt am Küchenfeuer ins Kochen kömmt, in der Theemaſchine bei einem kleinen Spiritusflämmchen fortſprudelt. — Aehnliche Treue und Beharrlichkeit im Syſteme ſucht überall der Philoſoph zu beweiſen, und ſeine Anhänglichkeit wird wie die eines Liebenden nicht durch den Untergang des Gegenſtandes wankend gemacht. Leibnitz und Klarke — Kantiſten und Fichtiſten — Fichte und Schelling — Schellinger und die vorigen — und hundert andere bekämpften und verſchlangen einander wechſelſeitig — und es widerlegte der eine den andern ſehr gut, oder der andere den einen: wie war der Ausgang von allem? Nicht im Geringſten betrübt, ſondern jeder Philoſoph kam, wenn ihn einer verſchlungen, friſch und unverdaut und unverändert wieder hervor, einem Polypen gleich, welchen ein anderer Polype gefreſſen und verſchluckt, und der, wenn er ihn etwas bewohnt hat, wieder als ein unverſehrter Prophet Jonas lebendig aus deſſen Magen tritt. So handelt der Weltweiſe, der wahre. — Und ich und der wahre Wetterprophet, wir ſollten in einem ſo erbärmlich wiſſenſchaftlichen Leben wie das irdiſche, wo die Gelehrten, gleich den indiſchen Parias, nie ganze Gefäße haben dürfen, ja nur in Mänteln der Verſtorbenen einher-

gehen müssen *), uns durch das Stückwerk des prophetischen Wissens erkalten lassen, und von dem Wetterweissagen, welches am Ende ja eine nur im Grade von der Physik, Metaphysik, Politik, Physiognomik verschiedene Wissenschaft ist, jemals ablassen wegen der unaufhörlichen Fehltritte darin? Dieß sollten wir Propheten wirklich? . . . . . Da passe die Welt!

Nachschrift im Junius.

Was ich im vorstehenden Aufsatze schon im Wonnemonat prophetisch geäußert, daß der Junius besonders schön ausfallen werde, folglich, der Gegenwirkung gemäß, der Heumonat sehr schlecht, dieß ist jetzo, nachdem während dem Schreiben und Abschreiben der Junius eingetroffen, aber mit ihm sehr fatale Regen (er dürfte wol bis ans Ende dauern), dahin abzuändern und abzubessern, daß nun der nächste oder der Heumonat, als der gewöhnliche Gegenmuskel des jetzigen Monats, zum größten Vortheil der Heumäher und Brunnengastwirthe ungemein reizend gerathen muß. Möge dann die Welt im Heumonate aus dem Erfolg desselben beurtheilen, ob ich mit meinem geschwinden Wetterpropheten vielleicht verdiene, als eine leitende Wolkensäule vor den Kindern Israels in der Wüste dieser Wissenschaft einherzuziehn!

*) Majers Kulturgeschichte der Völker. B. 2.

XV.

Schreiben des Rektor Seemans

über den muthmaßlichen Erd-Untergang am 18ten Julius dieſes Jahrs. (1816.) †).

Wenn den Leſern des Morgenblattes der Rektor Seemann, der im vorigen Jahre ſeine Unruhe vor dem möglichen tödtlichen Gewinne der beiden Herrſchaften Walchern und Lizelberg in einem Briefe mittheilte, noch erinnerlich iſt, ſo werden ſie vieles in ſeinem zweiten beſſer verſtehen, den ich in ſeiner vertraulichen Kunſtloſigkeit ohne die geringſte Verkürzung abliefere. Mit meiner Antwort darauf verſchon' ich um ſo billiger das Morgenblatt, da ich ohnehin in dieſem vor Kurzem einen ſo großen Platz mit meiner Wetterausſtellung eingenommen.

* * *

Giligſt.

Nie genug zu verehrender Legazionrath! Es iſt ſeltſam genug, daß ich Ihnen gerade vor einem Jahre von der Angſt vor einem Freudentod am 30. Junius, die ſehr unnö-

†) Aus dem Morgenblatt 1816, Nro. 170. M.

thig geweſen, da ich weder von den 50 Nebengewinnſten, noch den 4 Hauptgewinnſten etwas bekommen, obwol eigentlich den fünften größten, nämlich Ihren Brief — ſchreiben mußte, und daß jezo der 18te des künftigen Julius oder Heumonats wieder einen, wiewol nicht Sterb-, doch Schreibanlaß anbietet. Ganz unerwartet halten nun wieder Geſpenſter und Poltergeiſter ihren Basler Todtentanz in meinem Hauſe, im Marktflecken, auf den Dörfern umher, auf den Rittersitzen und weiter weg. Dieſe ſchwarze ſpartiſche Suppe mit Thränenbrod hat uns blos der Bayreuther Zeitungſchreiber eingebrockt, obgleich wider Willen, da er gern, wenn die ſchwachen Mägen es nicht verbieten, Feſte der ſüßen Brode gibt. Er berichtete uns nämlich in der Sonntagzeitung Nro. 148 (den 23. Juni), daß ein Profeſſor der Sternwarte von Bologna das Ende der Erde auf den 18. Heumonat dieſes Jahres unwiderruflich anberaumt, und daß er die Prophezeiung nicht aus Träumen, ſondern aus den neuen ſechs großen Flecken der Sonne geweiſſagt, welche, ſchließt der Welſche, die in keiner Brand-Verſicherkaſſe ſtehende Erde zum leztenmal in Brand ſteckt. Den Profeſſor hat zwar der Prokurator der Inquiſizion in Firmo gefangen geſezt, und der Dominikaner Moriz Olivieri in Unterſuchung genommen; was hat aber unſer Marktflecken und der ganze Maintreis davon, wenn der Doktor ſizt bis an den jüngſten Tag, und dieſer eben kommt, denken gemeine Leute; und ſelber gebildete wollen vermuthen, etwas ſei an der Sache, weil die Inquiſizion darwider ſei, welche, wie die Artillerie, kein andres Feuer gern gemacht ſehe, als ihr eignes.

Kurz, die Furcht, am 18ten Heumonat in den Himmel zu kommen, iſt im Marktflecken allgemein, und greift in den Dörfern zuſehends um ſich. Man weiſſage dem Menſchen nur ein recht grauſenhaftes Unglück, und beſtimme vollends

den Tag dazu, ſie glauben es leichter, als ein wahrſcheinlicheres, aber unbedeutendes. Nun ſchlage ſich gar — wenn ich auch manchen von der Basler Traktaten-Geſellſchaft herumgeſchickten Säemann mit chriſtlichen Büchelchen nicht einmal rechne — vollends mit Hagelſchüſſen und Waſſerſtürzen der jetzige diuretiſche Wolkenhimmel dazu, ſo daß man früher zu verhungern, als zu verbrennen fürchten muß. — Wahrlich, wer in der Stadt iſt, Herr Legazionrath, und kein Feld hat, der ſtellt ſich nicht vor, wie ein armer Landmann halb grimmig in den zerſtörten Himmel blickt, wie ihm ſo Stunde nach Stunde das Waſſer, wie eine Waſſerſucht, höher an Schlund und Kehle ſteigt, und wie ihn Nachts das Niederrauſchen erbärmlich aufweckt und einſchläfert, und wie ihm das Wetter ſtatt des ganzen Unglücks auf einmal jeden Tag blos ein größeres Stück bringt. Mein elendes Gerſtenfeld hat eben ſo gelbe Spitzen, wie mein Geſicht ſelber, und das Schul-Korn ſteht eben ſo niedergebogen, wie wir Alle im Ort.

Nun fehlte wahrlich den Leuten weiter nichts nach dieſer letzten Oelung mit Waſſer, als gar der jüngſte Tag mit ſeinem größten Scheiterhaufen. Wie es ſeit der 148ſten Nummer der Bayreuther Zeitung hier zugeht, kann ich Ihnen leicht malen: ich brauche nur meinen, mich zunächſt umrankenden Familienjammer zu bringen. Mehr Geſänge als Geſpräche hör' ich von meinen Weibleuten, welche ſo gern noch einige Jahrzehnte in dieſem Jammerthal, das ſo früh ein Feuerkrater werden ſoll, verbuſtet hätten, und die ſich ſogar durch den großen Brenntag um die letzte Ehre und ein chriſtliches Begräbniß und Todtenkleid gebracht ſehen. Meine Frau fürchtet, ſchon vor bloßem Schrecken werde ſie bei dem großen Feuer hinfallen und doch auferſtehen müſſen, wie längſt Ruhende, aber im Haushabit. An ſich hab' ich wol

jetzo mehr Ruhe vor meiner Schwiegermutter, die aus einem hartem Gewölke weiches Eisen geworden, und nun, wenn sie auch ihr Inneres öffnet, die Galle, wie geschickte Köchinnen bei Oeffnen und Ausweiden eines Karpfen, zuerst wegthut: aber ihr Gebet ist eigentlich ein verstecktes Gezänk mit Gott, bei welchem sie leichter selig zu werden hofft, als bei einem mit Menschen; und dabei hab' ich den Verdruß, daß sie und alle Meinige täglich von mir fodern, sie recht zu widerlegen und zu beruhigen, wenn sie mir auch nicht glauben.

Meine älteste Tochter (Ursula), die ich Ende Jahrs an Mann bringen wollte — an ein wackeres kurzbeiniges, langnasiges Männchen, einen Ihnen übrigens gleichgültigen Schulhalter nach Stephanis Lautiermethode — weiß sich über die klägliche Zeit ihres Brautstandes kaum zu lassen; doch will sie (so läßt sie ihren Vater wenigstens hoffen) noch vor dem 18ten Tag, eh' ihr Eingebrachtes nur halb zusammengebracht ist, dem Schulhalter ihre Hand geben, um ihm ihre Liebe, wenn auch nur kurz, zu zeigen.

Im ganzen Marktflecken will jeder andächtig aussehen und bekehrt, und keiner laut lachen, so daß man am Ende selber mitbrummt, wie ich denn für meine Person fast einen lebendigen Gliedermann vorstelle, welchen sich die Maler halten, um daran die Falten zu studieren, wiewol ich sie mehr mit dem Gesicht als mit dem Gewande werfe. Außer dem Tanzwirthe, zu welchem niemand mehr kommt aus Buße, leidet am stärksten der Pfarrer, weil jeder zu ihm kommt. Sonst stand er, wenn zu der Wochenandacht (dreimal wöchentlich) geläutet war, am Fenster, und gab Acht, ob irgend eine oder die andere Frau auftrat, welche in seine Ermahnungen husten wollte; kam nun nichts, so hielt er nichts, weil es sich für einen bloßen andächtigen Dualis oder Rede-

zweikampf von ihm und dem Kantor nicht der Mühe lohnte. Ich hoffe beiläufig, es wird keine Sünde gewesen sein, daß ich zuweilen fast boshafter Weise eine Viertelstunde lang darin meine Andacht hatte, und vor seinen Augen hineinging, um den trägen Morgenbeter durch mein Beispiel zu seinen Amtspflichten zu ipornen. . . . . (Bei der Wiederlesung meiner vorigen Zeilen find' ich meinen Briefstyl doch fast zu nachläßig: wird mir wol ein großer Styliſtiker verzeihen können? . .) Jetzo hingegen zieht jeden Morgen die ganze Gemeinde wie an einem Bußtage in die Kirche, und die Weiber putzen ſich ordentlich ſchwarz; ja ſowol des fortwährenden Regens als des künftigen Feuers wegen wollen ſie gar um noch drei Andachten mehr anhalten. Dem Unweſen könnte freilich niemand beſſer Widerpart halten als er ſelber durch eine oder zwei aufklärende Predigten — denn er für ſeine Perſon glaubt überhaupt wenig, und kann am wenigſten das ewige Beten ausſtehen; — aber er will gern die Angſt vor dem jüngſten Tage, welche den ganzen Marktflecken mit Beichttöchtern und Beichtſöhnen bevölkert, ſo lang als möglich mitnehmen, ſo wie den Beichtpfennig dabei; denn er ſitzt an keinem Ort lieber als im Beichtſtuhl, und vergäbe, als ein weiter lebendiger Mantel der Liebe, für ein Geringes die Sünde gegen den heiligen Geiſt, käme einer damit vor den Stuhl. Dieß iſt die Urſache, warum er die Wochenandachten, als das kleinere Uebel des jüngſten Tags, vorzieht.

Kurz überall ſtößt man auf die Traurigkeit, welche die Menſchen jedesmal befällt, wenn ſie ſich bekehren und den alten Adam in ihrer Mauße ausziehen müſſen, wie Vögel unter den Mauſern traurig ſtumm ſitzen, und Edelfalken gar ihre Raubkünſte vergeſſen. —

Die wenigen halten ſich noch für die glücklichſten, welche

am Jakobi-Quatember ſtarke Pachtgelder oder ſtarken Hauszins zu bezahlen haben, ſo wie einige Wechſelſchuldner auf den Ritterſitzen. Ein alter Edelmann will noch zur rechten Zeit ſein Erbbegräbniß verſilbern: ſein Sohn, ein Offizier, will erſt den 19ten nach Heil-Queckſilber, als der vornehmen Spiegelfolie des Aeußern, greifen — und die waſſerſüchtige Edeldame (ſeltſam genug, alle auf Einem Edelhofe) verſchiebt die Abzapfung ihres Waſſers, um ſich vielleicht unnützen Schmerz oder das Waſſer ſelber für das Feuer zu erſparen. Was indeß einige durchreiſende Huſarenoffiziere von mehr als dreißig weiblichen unverheiratheten Perſonen ganz verſchiedenes Standes ausgeſagt und beſchworen haben, als ob dieſe ſeit der Bayreuther Sonntag-Zeitung ſich und ihren guten Ruf durch den 18ten oder ſogenannten Maternus-Tag über alle Folgen hätten hinausgeſetzt gehalten, bezweifl' ich jedoch.

Noch einfältiger wär' es, wenn ich Sie, mein Gönner, nicht auch mit den wohlthätigen Vorläufern des jüngſten Tages, nämlich mit den vielen Beſſerungen erfreuen wollte, welche das Sonntagblatt hier und allenthalben ausgebrütet und nachgelaſſen, und zwar deren mehre, als ein ganzer Band voll Predigtblätter. Es iſt in der That auffallend, aber erfreulich, wie Menſchen nach dem Himmel trachten, wenn ſie die Hölle ſehen. Ein Paar zankſüchtige Eheleute (ich kenne ſie ſelber), welche bisher ihr Zuſammenreimen, wie Schauſpieler den Reim, künſtlich verbargen, wollen ſich doch vor dem Abgange der Erdſchaubühne wieder reimen, wie bei Shakeſpeare die Ende der Auftritte. Ein anderes Eheparr verſchiebt die Scheidung auf dem naſſen Wege durch die Dinte des Ehegerichts, und verſpart ſie für die Scheidung auf dem trocknen durch das Feuer des jüngſten Gerichts; denn jeder Theil hofft, blos der andere werde verdammt, und dann

ſondern der Ungeſchicklichkeit des Jungen: allein man bedenke, wie oft der Kranke ſich ſein Lebendigbleiben ſelber ſchuld zu geben habe, und wie unmöglich es ſei, daß der beſte Arzt die Seele eines Menſchen nach Wunſch von ſeinem Körper außenke, wenn der Körper entweder die verordneten Mittel nicht gehörig einnimmt, oder den Doktor erſt am Ende der Krankheit begehrt, oder zugleich auch andere Körpe ohne Doktorhut in Dienſte nimmt. Der Arzt und der Kranke haben gewiſſermaßen einen Bilateralkontrakt mit einander aufgerichtet; bricht der Kranke den Vertrag auf ſeiner Seite, ſo iſt auch der Doktor nicht mehr gehalten, den ſeinigen zu erfüllen und den Kranken zu tödten. Ich ſchreibe dieſes gerade neben dem Zimmer, wo mein Schwiegervater, der das Vermögen meiner Frau noch in der Handlung feſthält, mit allen chamäleontiſchen Symptomen der Hypochondrie ſich ſchlägt. Der Doktor hält die Symptomen für Krankheiten. Nun liegt mir ſelber ob, den Fehler zu vermeiden, den ich ſelber oben gerüget; ich muß einſehen, daß jetzt die Zeit ſei, wo ich den Statuten und Satzungen des Doktors gehorchen muß; der Schwiegervater muß zu jeder Mixtur genöthigt werden — zu den bolis emeticis — diaphoreticis — diurelicis und auch purgantibus: thu' ich's nicht, ſo kann der Doktor nichts dafür, wenn der alte zähe Mann ſich in ein paar Monaten wieder aus dem Bette und auf die Füße macht.

Ich merk' es recht gut, auf wen man zielt, wenn man den Vorwurf macht, daß die Krankheit oft dem Rezept's trotze und gleich der Wahrheit durch die Menge ihrer Feinde und Anfälle gewinne: man zielt auf fürſtliche Perſonen, mit deren Kränklichkeit oft ein ganzer Kongreß von Aerzten kriegt: allein wer iſt es dann anders als dieſer mediziniſche Phalanx, der am Ende doch die Krankheit aus dem Felde ſchlägt, und mit ſicherem Ruhm ſie zwingt, ganz

trenne der Himmel die Ehe am beſten, die er ſelber geſchloſſen. Ein ſonſt rechtſchaffener Beamter meiner Bekanntſchaft hatte bisher den beſondern Fehler an ſeinen Fingern — wenn es einer war — daß daran nicht blos Goldblättchen wie an allen Fingern hängen blieben, ſondern auch dicke Goldſtücke ſelber; ſeit der Prophezeiung aber haben ſich ſeine Finger gebeſſert, und nur an dem Goldfinger klebt noch, wie natürlich, der Ring.

Wahrlich von dem Höker unſers Orts an, der nun ſeine friſchen Häringe wieder zu alten zurück datiert, bis zum Landrichter unſrer Gegend hinauf, der nun den Weltrichter faſt ſo ſehr fürchtet, wie wir Alle ihn ſelber, greift Beſſerung um ſich. Mehre, wenn auch nicht viele, Forſtbediente haben ſich eigenhändig noch ein zweites, aber härteres Jagdverbot (als das alljährliche), das weibliche Landvolk betreffend, aufgelegt. Ein wohlgebauter, obwol baufälliger Herr von Adel ſetzt auf ſeinen Gütern ſeit vorgeſtern Abends (die Bayreuther Zeitung langt zu ſpät an) ſeine ſämmtlichen Ehebrüche bis auf den neunzehnten dieſes aus — welcher iſt Freitags Roſinatag. — Und ſo geht und zieht das Beſſern von Ort zu Ort, von Mann zu Mann. Auch in Ihrer eben ſo ſchön gebauten als ſchön umgrünten Stadt ſollen mehre bedeutende Leute durch ihren eignen Zeitungſchreiber bekehrt worden und in ſich gegangen ſein *), was ich ſehr gern glaube. —

*) Dieſem zweideutigen Gerüchte von Bayreuth durft' ich aus Quellen in meiner Antwort an Seemaus widerſprechen, und ich betheuerte, daß wir alle die Sache nicht glaubten, wenn man das Landvolk ausnähme. „Uebrigens, fügt' ich „noch bei, ſind wenigſtens in größern Städten, wenn es auch „nicht für unſre kleine gelten kann, Leute von Stand und „Stadt vornehme Wachslichter, welche fortleuchten ohne alles „Schneuzen ihrer Schnuppen, nur die bürgerlichen und ge-

Ueber etwas wundern Sie sich daher nicht! Die schöne Judenbekehrung, aus Angst vor dem kommenden Messias, ließ mich auf den Gedanken kommen, die Frage, wie der allgemein gesunknen Religion wieder aufzuhelfen, in einer kleinen Preisschrift für das dicke Prediger-Journal, sobald ich nach dem 18ten einige Muße gewinne, vielleicht ganz neu zu beantworten. Stark drohende Weissagungen nämlich stell' ich als die Hebebäume der liegenden Sittlichkeit auf. Könnte man nicht — will ich in der Preisschrift für das Journal fragen — den Leuten den jüngsten Tag, da man von jeher sah, wie er Alles bekehrt, immer von Zeit zu Zeit als gewiß einbrechend, wie einen Cour-Tag himmlischsten Ortes, zum Gala-Kleiden ansagen? Man erinnere sich der allgemeinen Besserung, welche am Ende des ersten christlichen Jahrhunderts — oder auch 1033 — oder zu Luthers Zeiten auf das Wort des Magister Stiefel — und sonst jedesmal der vorgezeigte jüngste Tag als der Heidenbekehrer ganzer Länder hervorgebracht. Denn so ausgeartet war nie der Mensch, daß er vor dem nah an ihm aufgerissenen Höllenrachen nicht lieber in sich gegangen wäre, als frech in diesen selber hinein, oder daß er nicht freudig die Welt hätte fahren lassen nahe vor dem Untergange derselben; und lassen nicht die zahllosen Bekehrungen auf dem Todtenbette hoffen, daß, wenn die ganze Erde durch den jüngsten Tag ein Millionen breites Todtenbette zu werden drohte, und man die Stunde dazu recht entschieden wüßte, vielleicht in allen deutschen Kreisen kein einziger linker Schächer für Geld mehr aufzutreiben wäre, wol aber rechte Schächer zu ganzen Re-

---

„meinen Talglichter werden stets gepuzt, und ich halte hier „den Beichtstuhl (nächst dem Richterstuhl) für die Licht„scheere."

gimentern? Daſſelbe gilt von allen übrigen Theilen des chriſtlichen Europa, ſelber von Paris. Freilich weiß ich ſo gut als einer, der mir es einwenden will, daß dieß nur eine Galgenbekehrung Europa's wäre; aber einem begnadigten Strickkinde bleibt doch immer ein Niederſchlag von ſeinen ſalzigen Bußthränen zurück, der nachher als ein heilſames Wunderſalz nachwirken muß, ſo wie ein beerdigter Scheintodter ſtets frömmer aus der Erde wieder ſteigen wird.

Die beſtimmteſten Weiſſagungen des Tages ſelber wären leicht und ohne beſondern Betrug zu geben. In der frühern Kirche ſetzte man ihn auf die Adventzeit feſt — daher wurde darin Tanzen verboten und Faſten geboten — Luther verlegte ihn in die Oſtertage *), überhaupt in die Frühling-Tag- und Nachtgleiche; der Engländer Wincheſter aber glaubt, er ſei auch in der Herbſt- Tag- und Nachtgleiche möglich; Jung-Stilling beſtimmt ihn ſchon viel näher und ſchärfer, nämlich nach zwanzig Jahren. An ſolchen bekehrenden Weiſſagungen des letzten Gerichts iſt vielleicht der beſondre Vorzug nicht als ihr geringſtes Verdienſt anzuſehen, daß man durch ſie den Erduntergang, ſo oft man will oder es nöthig findet, auf irgend einen beſtimmten Tag anſetzen kann, ohne auch nur den kleinſten frommen Betrug zu ſpielen. Denn da man der Bibel zu Folge den Tag des Herrn nicht entſchieden voraus weiß, ſondern ſolcher in der Nacht kommt — daher Stilling-Jung ſelber mit Recht voraus ſagt, daß ſeine jüngſten Tages-Prophezeiungen leichtlich fehlſchlagen — ſo kann man nun ſo viele davon, als man braucht, ohne Belügen zu jeder Zeit ausſprechen, weil man ja dabei nicht verſpricht, daß ſie eintreffen.

Inzwiſchen iſt aber doch dieſer warme Tag nicht immer

*) Deſſen Tiſchreden, S. 43. Frankfurt am Main MDLXXI.

zu haben zum Gesetzprediger, zum Cauterisiereisen und Höllenstein unseres wilden Fleisches; daher fahr' ich in der Preisschrift für das Prediger-Journal, wenn ich anfange, fort, und schlage für die Zwischenräume der Angst mehre Landplagen vor, mit welchen etwa abzuwechseln ist im Weissagen. So bewegt z. B. ein Erdbeben — wie Ziehens Weissagung schon bewiesen — das Herz ganz gut, und die Erde wird nur eine größere Kanzel, welche verstockte Menschen zu Tausenden erschüttert. Denn ganz ungleich einem Gestelle von Sternsehröhren, dessen Zittern das rechte Sehen in den Himmel stört, hilft gerade dieses Zittern unseres Erdgestells nur desto besser zum Blicken nach oben. Selten wird ein Mensch gut, dem es gar zu gut geht: das Gewissen regt sich, wie die Fußzehen, am öftersten in grimmigem Frost. Mit Erderschütterung übrigens wollt' ich ohne Lüge jedes Jahr drohen; denn fiel bei uns keine vor, so war eine doch immer da oder dort.

Auch Pestzeit — Hungernoth — Wassernoth, alle bilden in der gedachten, erst zu vollendenden Preisschrift eine gute bußpredigende Propaganda, wenn sie von weitem gezeigt werden durch den Propheten, da den Menschen das dunkle Anrücken des Jammers mehr angreift, als das helle Dastehen desselben; es fehlt also nur an Propheten, wenn wir nicht genug Christen haben. Und zuletzt, wenn uns alle diese Galgenpater — würd' ich in der Preisschrift fragen — ausgehen, zu was hängt denn der Himmel voll langer Kometenschwänze, welche von jeher die Fuchsschwänze gewesen, womit man die erkalteten Herzen wie Harzscheiben wieder elektrisch oder reibfeurig peitschte? Die Kometen könnten eigentlich, da man nicht jedes Jahr gelbe und Nerven-Fieber, und Hunger- und Wassernoth als Bußprediger anstellen kann, grade die rechten Vakanz- und Vesperprediger abgeben, weil

in jedem Jahr nach Olbers wenigſtens einer am Himmel zu finden iſt; und einer wäre genug, um ihn zu prophezeien als etwas höchſt Bedenkliches, da ja in unſern aſtronomiſchen Tagen ein ſolcher Stern nicht blos ein entfernter weiſer Bartſtern iſt, der Strafe verkündigt, ſondern als naher Schwanzſtern eine Zornruthe wird, die ſolche vollſtreckt, ſobald die Ruthe unſre ſündhafte Erdkugel (gleichſam den Hintern des Planetenſyſtems) erreichen und beſtreichen kann, oder, nach dem Ausdruck der Sternkundigen, mit der Erde zuſammenſtößt. Freilich werden durch dieſe kritiſchen Schweife der Angſt die Leute zu keinen ſonderlichen erſten Chriſten werden; dieß iſt aber auch nicht nöthig; denn wie die neuen Juden ihrem Geſetze unbeſchadet keine Opfer, weder Morgen- noch Abendopfer, noch Dank- noch Sündopfer mehr bringen, ſo können die neuen Chriſten hoffentlich eben ſo gut ohne Nachtheil ihres Glaubensbekenntniſſes die Aufopferungen und guten Handlungen weglaſſen, die man den erſten Chriſten abfoderte. Iſt alſo die Religion jetzo mehr etwas Aeußerliches, eine Art kirchliche Polizei: ſo ſind Drohungen und Aengſten am erſten am Orte, gerade ſo wie in Spanien die Polizeiverordnungen unter Trommelſchlag ſtets der Henker ausruft.

— — — Aber warum matt' ich den trefflichen H. Legazionrath mit einer Preisſchrift ab, die noch nicht einmal angefangen, ja, wenn der dumme Profeſſor Recht behält, gar nicht zu endigen iſt? Darüber bin ich hier in einen ſauern Buchſtyl gerathen, und habe Briefſtyl und Briefziel vergeſſen. Letztes iſt nämlich nichts anders, als eine Bitte um Ihr wichtiges Urtheil über des einfältigen in Haft ſitzenden Profeſſors Vorausverkündigung auf den 18ten dieſes. Nur gar zu viel Schwache um mich her ängſtigen ſich vor dem angedrohten Zapfenſtreich der Erde, oder dem Weltbrand ab, welchem freilich, zumal bei dieſem naſſen Wetter, nicht alle

Möglichkeit abzusprechen ist; und nur ein Brief von Ihnen als berühmtem Wetterpropheten könnte, wenn ich ihn vorzuweisen hätte, Herzen stärken.

Ich für meine Person halte allerdings den Meinigen und Andern die höchste Unwahrscheinlichkeit der ganzen Sache und die so häufigen frühern Falschsagungen jüngster Tage vor. Ferner stemm' und steif' ich mich auf den Hofrath Jung-Stilling, welcher die Sache wissen kann, und der mit den stärksten Belegen den Einbruch des jüngsten Gerichts ganz bestimmt erst nach zwanzig Jahren, wo ohnehin ich und die Meinigen und viele Andere schon todt oder sonst lebensatt sein müssen, hinaus verlegt, so daß folglich der gedachte Tag nicht schon in diesem Jahre kommen kann, oder der Hofrath hätte uns Allen etwas weiß gemacht. — Ich thue und sage mehr; ich fasse gebildete Menschen bei ihrer wissenschaftlichen Seite an, und stell' ihnen den rothwelschen Professor als den größten astronomischen Anfänger vor, der von Herschel und Schröter nicht einmal so viel aus der neuen Sternkunde an sich gebracht, daß die Flecken an der Sonne nichts anders sind, als eben deren nackte Mohrenhaut selber, welche eben sichtbar wird, wenn das Licht- oder Feuer-Wolkengewand aufklafft und den Sonnenkörper entblößt, worauf ich noch zu überlegen gebe, wie denn eine ausgebrannte oder kalte Sonnenleiche uns anbrennen oder in so kurzer Zeit bei so großer Ferne zur zweiten Leiche machen könne. —

Ich gehe noch weiter und wende mich an Einfältige, und suche sie durch das jetzige Regenwasser zu heben, indem ich ihnen blos die simple Frage vorlege, ob denn wol die Wolken sich als Feuerspritzen, wie die Leute in jenem dummen Dorfe, als Löschanstalten bestimmte Zeit vor dem großen Brande probieren wollten, oder ob das jetzige kalte Wetter

ſammt dem nächſten heißeſten am allerletzten Tage etwan als Nachtiſch der Welt aufgetragen würde, wie man an großen Tafeln (ich habe die Nachricht von einem großen Weltmanne) zum Nachtiſch zugleich Eis und Glutweine aufſetze. — Ich thue endlich die Frage, wo leben wir denn, im bedenklichen Jahr 1000 oder im andern 1033, und wo ſind jetzo Peſt, Krieg, Hunger, Kometen, Sonnenfinſterniſſe, welche Herolde des jüngſten Tages ſämmtlich damals in beiden Jahren zuſammentrafen, und die drohendſten Brandbriefe zum Erdbrand als ausgemachte Sachen mitbrachten und einlegten. Und ſagt uns nicht die Geſchichte, daß wir noch bis heute und bis zum 18ten auf ihn warten?

Es iſt aber gerade ſo viel, als ſpräch' ich in den Wind und machte blos Wind. Nun iſt das Erbärmlichſte bei der Sache gar noch dieß, verehrteſter Gönner, daß ich unter ſolchem langen verdrießlichen Ankämpfen gegen die Gläubigen an den großen Unglücktag und unter dem Ausſtreuen von Troſt für ſo viele fromme Haſen und Häſinnen zuletzt auch mir den Tag immer heller und näher vor die Naſe male, und wirklich ſelber ins Schwanken und Schwitzen gerathe. Iſt dieß nicht ſehr kläglich? Schreiben Sie mir deshalb ein Wort der Beruhigung, beſonders für Andere. Denn ich ſelber weiß zu gut, daß an Allem nichts iſt; nur höchſtens in elenden Kleinigkeiten daher verfahr' ich und thu' ich ſo, als wenn ich mich nach dem Erduntergange richtete, trage z. B. meinen Bratenrock an Wochentagen ab (der ja ohnehin mehr wie ein Rumfordiſcher Suppenrock ausſieht), laſſe vor dem 18ten nichts flicken und beſohlen, und trinke der naſſen Zeiten wegen drei oder ſechs Gläſer mehr. Nur dieß gebe der Himmel, daß am 18ten nicht zufällig ein Donnerwetter aufzieht: vor bloßer Angſt würde wol jeder von irgend einem Schlage getroffen.

Es würde wirklich einen Stein erbarmen und erweichen, wenn der jüngste Tag, der sonst in frömmern Zeiten, in den ersten Zeiten der Christen, oder in denen der Reformazion, oder in sonst bessern Zeiten hätte kommen können, nach langem Ausbleiben gerade in unserm Schaltjahr mit seinen sodomitischen Bränden und Regen hereinbräche, wo der Sünder in London, Paris, Neapel und allen Hauptstädten so gar viele sind, die alle ohne den geringsten Glauben aus dem Erdfeuer wie Rauch in das Höllenfeuer verdampfen würden — wo die frömmsten Staatsbeamten oft ihre schreienden Sünden nur durch stumme etwas dämpfen — wo (was so sehr betrübt ist) gerade ein keuscher Herr so selten ist, als ein gepuderter, und wo besonders an alten Männern, welche an einem frühern jüngsten Tag sonst als ehrliche züchtige Jünglinge hätten selig werden können, zu bedauern ist, daß sie jetzo bei dem erst nach dem Durchzuge der Franzosen erfolgenden Weltgerichte wahrscheinlich dem Teufel zufallen, weil sie, wie die ad usum Delphini kastrierten alten Klassiker, ihre lubrica (Schlüpfrigkeiten) zum Unglück hinten ins Erd-Ende gesammelt haben und aufgehäuft. Dem Brandpropheten fallen freilich unsere vielen jetzigen Sünden nicht auf, sondern sie kommen ihm vielmehr gelegen, weil er aus ihnen eben folgert, daß wir grade nach der Bibel für den letzten Tag genau passen, da wir unten im Fasse als die schlechte grüne Butter liegen, welche man in Hamburg unter dem Namen Schrapbotter an die Armen verhandelt, welche Arme im Heumonat wol die Teufel sein dürften.

Dem Allem sei nun, wie ihm will, zu verkennen ist wenigstens nicht, daß der jüngste Tag am 18ten Julius in mehr als einem Falle verdrießliche Folgen nach sich zieht. Unausbleiblich bleibt, werden wir da juliusiert, nämlich septembrisiert, so vieles Schöne aus — der Bundes-Tag zuerst

und der Kongreß kann sein Wort nicht halten — so viele Landstände in mehr als einem Lande — so manches göttlichen Schriftstellers opera omnia, den ich nicht nenne, so wie der Fortsatz Ihrer Flegeljahre so wol als fremder Jahre — die Erfüllung der heiligsten Versprechungen von Ministern und Schuldnern und Liebhabern — die Abstellung des Nachdrucks — die Einlösung des Papiergeldes, welches man also, wenn die Sache gewiß wäre, in der Kürze ohne Sünde ordentlich vertausendfältigen sollte — und fast alles Gute, das blos auf unsrer Erde wurzelt und fruchtet.

Nun schließe ich meinen in mehr als einer Noth geschriebenen Brief. Daß Sie meinen vorigen über das Gewinnen der beiden Herrschaften in das Morgenblatt und mir den so großen Ehrensold großmüthig dafür gesandt — dafür werd' Ihnen mein reinster Dank zum zweitenmale gebracht, Sie Edler! So freilich werden meine sauern jährlichen Schultabellen nicht bezahlt und gelesen, sondern (eheu!) gewissermaßen gar nicht. — Ich habe nichts dagegen, wenn Sie auch gegenwärtiges eilfertiges Schreiben sammt Ihrer etwaigen, gewiß herrlichen Antwort dem viel gelesenen Morgenblatte zum Trost mancher furchtsamen Julius-Christen geben, und mir dafür ein Exemplar für meinen Marktflecken noch vor dem Weltbrandtage zulassen; denn Bücher und Wochenschriften langen hier bei uns langsam, und alle Musenpferde nur auf Eseln an.

Ich warte nur auf einige Muße, die mir nach dem 18ten die Nähe der Hundstage bringt, so arbeit' ich vielleicht die ganze jetzo entworfene Preisschrift über die Mittel, den Religionsinn zu wecken, zu einem ordentlichen Aufsatze für die Basler Traktat-Gesellschaft um; dann aber, Gönner und uneigennütziger Beförderer aller Uneigennützigkeit, dürfte ich

Sie wol für den Traktat um Verleger und Vorrede ersuchen, als

Ihr

größter Verehrer
Seemaus, Rektor.

Nachschrift. Sagen Sie uns doch mit drei Worten durch die umgehende Botenfrau, ob am 18ten ein Gewitter kommt? Sie als gewandter Wetterprophet können Manchem eine Angst davor ersparen.

vom Tode zuzurücken? Und merkt das denn nicht alle Welt den Augenblick, wenn der Fürst auf dem Paradebett ansässig wird (um sogar da allen Unterthanen Audienz zu geben), wo der Geruch seines Namens und Körpers wahrhaftig noch gut genug ist?

Es lassen sich hier und da Leute von wenigem Verstand sehen, die zum Ausziehen des Sterblichen die Hände des Arztes zu entrathen hoffen, weil das Sterbliche von selbst herunterfalle: aber Leute von Verstand werden ihn stets in der Kutsche holen lassen und an ihm doch keinen müßigen Zuschauer ihrer Verpuppung zu bekommen fürchten. Denn wie das Alter das abrinnende Leben mit verdoppelten Kümmernissen vergällen muß, um uns das Leben ekelhaft und seinen Ablauf dadurch leicht zu machen, so ist der Arzt zu gleichem Endzweck wie das Alter von der Natur erschaffen; ein verständiger Lazaretharzt und sein guter Freund, der Apotheker, sind's, die die Natur auf die Erde gesetzt hat, damit sie dem Menschen durch lange Peinigungen, durch diätetische Verbote und Gebote, durch Arzneien aller Art, durch Instrumente aller Art, welches sie alles in die Krankheit einflechten, das Leben dergestalt versalzen, daß der Mensch mit dem größten und letzten Vergnügen auf den Abschied des Lebens und der Aerzte passet. Wenn er 70 Jahre und nicht einmal eben soviel Haare auf seinem Kopfe hätte, wäre das besser?

Es ist daher eines der unzweideutigsten Kennzeichen einer aufgeklärten Obrigkeit, daß sie die medizinische Fakultät bei einem Handwerke, das nur für den Pazienten nützlich und für sie selbst oft lebensgefährlich ist, so sehr decket. Denn z. B. als der hiesige Geburtshelfer mit meiner Frau und ihrem Kinde vor beider Tode anatomische Sekzionen angestellet: hatt' ich da nicht den Hahn aufgespannt

XVI.

Landnachtverhandlungen

mit dem Manne im Monde, ſammt den vier Präliminarkonferenzen.

[Geſchrieben im November 1816.]

Einleitung zu den vier Präliminarkonferenzen.

Vorläufiger Bericht — Auffahrt des Land- und Geſandtſchaftrathes — Beſchluß des Einleitens.

„Ich wünſche von ganzer Seele — ſagt' ich in der Sylveſternacht, da ich im Kalender las, im Jahre 1817 falle am Monde, welcher darin der regierende Planet iſt, gar keine Finſterniß vor — daß überhaupt Niemand, der 1817 regiert, verfinſtert werde." Der beinahe volle Mond ſchimmerte auf meinen Schreibtiſch. Da er eigentlich das Schwung- und Spinnrad der Wolken iſt, nicht aber die gute Sonne, der man die dießjährigen häufigen ſo gern zu ihren Flecken gemacht hätte, als ob ſie ſcheinen und wärmen könnte, wenn er, der nahe Meerwaſſergott und Flutheber, uns in ein naſſes Bargewand von Wolken einwindelt: ſo konnt' ich den ganzen Abend den Weltkörper nicht aus dem Kopfe bringen, weil er, welcher ſchon 1816 recht eigentlich für Kornjuden,

Kornchriſten und Kornheiden regiert hatte, im nachfolgenden Jahre als ordentlicher Kalenderregent und Kalendertheiliger ſollte angeſtellt werden. Der myſtiſche Leſer glaube mir aber auf mein Wort, daß ich an regierende Hauptplaneten nie im vollen Ernſte geglaubt, ſondern daß ich ſie bisher blos zu elektriſchen Trägern jährlicher Sylveſter-Einfälle im Morgenblatte ſcherzhaft verbraucht; und ich weiß recht gut, daß in China der Regent den Kalender, bei uns der Kalender den Regenten macht. Aber dieſesmal iſt wirklich Ernſt aus Scherz *) geworden, und man wird ſich ſo ſehr wundern wie ich.

Vielleicht iſt es nicht jedem Leſer bekannt — da mein Leben noch nicht heraus iſt — daß ich mich zuweilen, obwol in Nothfällen, ſelber magnetiſiere, weil kein Menſch die geſteigerten Kräfte und Einſichten, die ich Andern durch meine Finger ſchenken kann, nöthiger hat als ich ſelber. Bei dieſem Selber-Magnetiſieren (das auch bei andern Hellſeherinnen vorkommt) wend' ich die gewöhnlichen magnetiſchen Handhabungen an, fahre — vorher ſetz' ich mich mit mir in Rapport, oder in Einfluß — à grands courants an mir herab, behauche, drücke (maſſiere), beruhige (kalmiere) mich und ſo alles fort. In der Sylveſternacht war mir beſonders daran gelegen, hell in die Zukunft zu ſehen, was nicht anders zu machen war, als daß ich mir im eigentlichen Sinne den Daumen aufs Auge ſetzte, und ſo Fingerzeige durch die magnetiſchen Zeigefinger gab. Glücklicher Weiſe hatt' ich in Mesmer **) nicht überſehen, daß man ganze Planeten, ja die

*) Hingegen war es bloßer Scherz, als ich im Jahre 1810, wo auch der Mond an die Regierung kam, als Erbland-Mond ihn feierlich empfing.

**) Mesmerismus ꝛc. von Wolfart, Seite 112.

Sonne ſelber von der Erde aus mit magnetiſcher Materie durch bloße Fingerſtriche ſo laden kann, daß ſie als Brennpunkte die Materie wieder zurückſenden. Zu meinem magnetiſchen Handhaben aber wählt' ich mir lieber den kleinen und nähern Mond, als den für meine ſchwachen zehn Finger gar zu entlegenen und zu breiten Sonnenkörper, auf deſſen Rande der Mond ſelber, wenn man unſere Erde mitten hinein ſteckte, um ſolche, in einem noch einmal ſo großem Abſtande, als der jetzige iſt, umrollen könnte. Wenn es, wie es ſcheint, Genügſamkeit war, daß ich mit meiner kleinen Hand nur den kleinen Mond, der bekanntlich blos ein Fünftel der Erdgröße und alſo nicht über tauſend vierhundert und ſiebzig deutſche Meilen im Umkreis hat — zu faſſen und zu laden geſucht, ſo wurd' ich dafür hinlänglich belohnt, und ich bereu' es nicht. Denn der Erfolg war, daß ich jetzt mit meiner eignen Erfahrung die bekannte der Hellſeherin R. beſtätigen kann, die während ihres Hellſchlafes mehre Planeten und den Mond zweimal bereiſet *) und beſehen hat.

Auch ich war in Arkadien, im Mond. Aber was ich vor der Hellſeherin R. voraus habe, und was eben von ſo außerordentlichen Folgen iſt für mich und vielleicht für die ganze Erde, dieß iſt, daß ich nicht blos mich magnetiſiert hatte, ſondern auch etwas Lebendiges im Monde ſelber. Ich kann die Sache ſehr einfach und treu erzählen, und für alles ſtehen, und ohnehin trauet mir Niemand zu, als ſucht' ich das Morgenblatt und das Neujahr mit Wind anzufangen,

*) Siehe Eſchenmaiers Verſuch, die ſcheinbare Magie des thieriſchen Magnetismus zu erklären, 1816. S. 77. „Im Monde war ſie zweimal, bekam aber das zweitemal einen eigentlichen Schauer davor; ſie ſagte, es ſei nicht gut da wohnen, es ſei der Aufenthalt der Leichtſinnigen: in allen übrigen Reiſen gab ſie ſich in die Inne verſetzt an."

wie die sogenannten Neujahrbettler umher, die leider so viel Glück anwünschen und wegnehmen, und zu deren Gratulieren man sich kondoliert.

Die Hauptsache vor der Hand ist nun die folgende Thatsache: es gibt wirklich einen Mann im Monde, obwol nur Einen: und ich war selber auf kurze Zeit der zweite dort.

Erste Präliminarkonferenz; oder vorläufige Besprechung zur Landnachtverhandlung.

Der alte Lunus — dessen Statur und Natur — dessen Flaschengürtel — Beschluß der ersten Konferenz durch unterdrückte Gedanken.

Als blos meine Streichhände gleichsam als ein Arioste-Hippogryph und eine Alexanders-Brücke mich zum Mond erhoben hatten, und ich vor dem Alleinherrscher desselben stand, so war mein erster Gedanke: wahrlich ein großer Fürst, wie es wenige gibt! Denn den rhodischen Kolossus, dessen auf zwei Seeufern stehende Beine eine Ehrenpforte für durchlaufende Schiffe bildeten, diesen hätte der Fürst leicht als einen Hofzwerg in einer Pastete auf seiner Tafel, wenn er sonst solche rohe Tischreden und Tischthaten gern hatte, können aufsetzen lassen, so groß war der Fürst. Ich mache seine Größe am glaublichsten, wenn ich erzähle, daß er auf dem Leibnitz saß, da ich ankam, und doch die Füße unten auf dem Boden des Kraters aufsetzte, um sie vermuthlich warm zu halten. Es ist aber dieser Leibnitz über eine geographische Meile hoch *), und ich habe also des Mond-

*) So benennt und mißt Schroter (in seinen selenotopographischen Fragmenten S. 142.) den höchsten südlichen Mondberg.

manns Größe nicht übertrieben; höchstens mag er nur eine ruſſiſche Werſte kürzer ſein, als ein Engel, deſſen Länge der Hofrath Stilling *) zu fünf Meilen ſchätzt. Indeß war dieſer Rieſe, in deſſen dünnem Backenbarte ſich ein Menſch verkriechen könnte, von einem ungemein ſchlammigen, lockern, aufgedunſenen Gewebe, ein hoher Nebelherkules oder Schneepolyphem, und er war, ſchien es, ſo leicht umzublaſen, wie eine galliſche Konſtituzion. Auch konnte nach der Phyſik der Himmelſtürmer weder um ein Quentchen ſtärker, noch um eine Klafter kürzer ausfallen, wenn man aus der Sternkunde ſich erinnert, daß die Schwere oder Richtung der Körper nach dem Monde um 5½ ſchwächer iſt, als die der unſrigen nach der Erde, und daß folglich dort die treibende Kraft des Sonnenlichts, auch des Erdenſcheins, vollends bei einem ſo unbedeutenden Widerſtande des Drucks der dünnſten Luft, falls überhaupt nur eine da iſt, einen organiſchen Leib, noch dazu den einzigen auf dem Weltkörper, über alles Erwarten gewaltig entwickeln und in die Höhe treiben mußte. Ein Napoleon, auf einmal von der Erde in den Mond verpflanzt, müßte nach einigen Augenblicken, ſo mäßig auch ſeine Natur iſt (das einzige Mäßige und Mittlere an ihm), aus Druckmangel ſogleich zu einem Potsdamer aufſchießen, und nach wenigen Stunden müßt' er, weil das Aufblähen im widerſtandleeren Raume fortdauerte, platzen als Ueberrieſe und Nebenbuhler des Mondmannes.

Letzter trug, damit ich fortfahre, da ich ihn auf Leibnizens Schulter antraf, eine phrygiſche Mütze auf dem Kopfe und einen Spieß in der Hand, und war, wie gewöhnlich die Fürſten, als Soldat gekleidet. Ich hatte alſo wirklich den

*) Deſſen grauer Mann. St. 12. S. 401.

alten Lunus *) leibhaftig vor mir, wie er auf ſo vielen Münzen ſteht; nur der halbe Mond, welcher auf ihnen ſonſt hinten mit beiden Hörnerſpitzen über die Achſeln herüber ragt, ſah hier mehr einem Ringkragen ähnlich. Aber etwas hatte er am Körper, was ich auf alten Lunus-Münzen ſowol in Lippert als Maffei niemals angetroffen, nämlich fünf Gürtel oder Gehenke voll Fläſchchen mit Ueberſchriften wie Apothekerbüchſen.

Und was ſagten die Ueberſchriften?

Bevor ich antworte, will ich einen Augenblick auf die ganz eigene Erſcheinung aufmerkſam machen, daß zwei ſo alte Sagen, wie die von einem Lunus oder Mondgott, und die von einem Monomanne — wiewol letzter ſchon dem gewöhnlichen Auge in Geſtalt zuſammen geflickter Flecken ſehr klar erſcheint, da der Mann ungeheuer lang und alſo weit zu ſehen iſt — ich ſag', aufmerkſam will ich darauf machen, daß ſo alte Sagen ſich pünktlich ſogleich als wahre erweiſen, vor einem Augenzeugen (der aber gewißlich nicht der erſte iſt), welcher durch ein zufälliges Selber-Magnetiſieren auf Springfingern eben in den Mond ſich verſetzt, und dann alles anſieht.

Aber vielleicht noch auffallender iſt es, daß ſogar eine neuere Sage, welche bisher allgemein für eine Dichtung gegolten, eine vollkommene Wahrheit für jeden wird, der mich weiter lieſet. Nämlich die Fläſchchen, welche in den Gürteln des alten Lunus ſteckten, hatten Ueberſchriften, wovon ich vorläufig nur einige mittheile: esprit, guter ächter Gottſched — Hippokrene, alter ſeltener Friedrich Nikolai — parfait amour (ſonſt der Name eines franzöſiſchen Likörs), guter

*) Bekanntlich verehrten einige alte Völker ſtatt der weiblichen Luna einen männlichen Lunus als Mondgottheit.

Napoleon — Biſchof-Extrakt, ächter, aufrichtiger Talleyrand — franzöſiſches Anti-Lethewaſſer und ſo weiter. Iſt dieß etwas anders, als uns Arioſto in ſeinem Roland erzählt und abſingt, daß von Aſtolf in einem Mondthale alles, was auf der Erde verloren gegangen, in Phiolen aufbehalten gefunden worden, nämlich Verſtand und anderes Geiſtige? Wie ſehr auch manches blos auf die Rechnung des ſcherzenden Dichters gehört, z. B. verlorne Ehre, verlorne Zeit, die von droben (wider alle Möglichkeit) abzuholen ſtehen ſollen, ſo hat er doch in der Hauptſache das Rechte auf eine ſo unerklärliche Weiſe getroffen, daß man faſt annehmen möchte, er ſei ſo gut wie ich auf dem magnetiſchen Wege dahinter gekommen, nur daß aber damals (wie noch früher) der Magnetismus unter andern Namen und Geſtalten Menſchen heimlich erhoben und aufgeklärt. Das Nähere über die Flaſchen werden wir ſogleich in der weitern Präliminarkonferenz erfahren, wenn folgendes zur Kenntniß gebracht worden:

Unterdrückte Gedanken.

Unter dieſer Aufſchrift will ich — da man mir vorwirft, ich könne keinen Gedanken, geſchweige ein Gleichniß unterdrücken — alle die Einfälle, die ich in jeder Konferenz unterdrückt und ausgeſtrichen, treu angeben und nachtragen, um ſo vielleicht durch die That jene Vorwürfe am beſten abzutreiben. So unterdrückt' ich denn in der vorigen Konferenz folgende Artikel:

Miniſter — zumal franzöſiſche — und Kaiſer — zumal franzöſiſche — ſtecken gern die Freiheit als Kokarde auf, und können ſie nicht genug vorſpiegeln; erhebt aber die Freiheit wirklich ihre Stimme, ſo gleichen ſie blos dem Teufel, welcher ſtets mit einer Hahnenfeder geſchmückt umherzieht.

nichts aber ſo ſehr haßt und flieht, als am Morgen das Hahnengeſchrei.

Nicht ſowol Heilpflaſter fehlen unſern politiſchen und moraliſchen Wunden, als Klebepflaſter, die jene befeſtigen. Verſchiedene Menſchen faßt und ergreift man verſchieden; den Schmetterling zieht man mit zwei Fingern von der Blume, den Dachs mit der Zange aus dem Bau. Desgleichen wirkt auch Satire ſo verſchieden auf Verſchiedene, als die Diſteln auf die Stimmen zweier Thiere, die ſie genießen, auf den Stieglitz und auf den Eſel.

Zweite vorläufige Beſprechung (Präliminarkonferenz).

Lunus als Erdkaiſer — deſſen Rechtspflege bei uns — deſſen Aufmunterungen des Gelehrtenſtandes — Beſchluß durch unterdrückte Gedanken.

Kaum bekam mich der von mir magnetiſierte Kaiſer durch ſeine zugeſchloßnen Augen zu Geſicht: ſo nickte er höchſt verbindlich langſam mit dem Kopfe und redete mich an: „Meinen wirklichen Dank dafür, lieber Geſandtſchaftrath, daß Er mir mit ſeinen Fingern ein wenig warm gemacht; ich ſchwitze etwas. Seit Jahrhunderten hab' ich's noch zu keiner ſo tüchtigen Wärme wie heute gebracht, auf meiner verdammten froſtigen Mondreſirenz, wo die Luft tauſendmal dünner und kälter iſt, als auf Euren höchſten Eisbergen; aber keiner von Euch Warmländern drunten denkt an ſeinen Regenten droben und ſteigt herauf."

Laß es ſich nur der eine oder andere Leſer, der es nicht weiß, berichten, daß ich nämlich durch meine magnetiſchen Striche gegen den Mond hinauf den alten Lunus in den tiefſten Magnet-Schlaf (worein ich mich ſelber gebracht)

ohne mein Wiſſen mit hineingezogen und eingeſenkt, ſo daß er auf einmal Hellſeher war, durch die Augenlieder durchſah, herum gehen konnte und ſich von einer dem Froſtmond ſonſt fremden Wärme, wie von Mutterflügeln angebrütet verſpürte.

„Allergnädigſter Herr!“ fing ich feurig an, denn jetzo ſah ich vieles ſchon voraus.

„Schnauf' und blaſ' Er aber nicht ſo entſetzlich. — Sieht Er nicht, daß Er mit ſeinem ſtrahldicken Erdathmen mich ordentlich bewegt?“ Der Monarch hatte Recht; meine Ziſch- und Sauſe-Laute eines Menſchen waren Stoßwinde, die einen feinen Potentaten umwehten, gegen welchen ich, in der unſäglich dünnen Mondluft, die mitgebrachte verdichte Erdluft gleichſam aus der Windbüchſe der Luftröhre abſchoß.

„Sire!“ fing ich weicher und kaum hörbar an.

„Fang' Er nur nicht wieder an, Geſandſchaftrath! Glaub' Er doch, da Er ſich mit mir in Einfluß (Rapport) geſetzt, daß ich als Sein Hellſeher jeden Narren von Gedanken in Ihm leſe, den Er hegt! — Jetzo denkt Er ganz vergnügt — ich will Ihn Ihm ſelber verleſen — daß Er am Sylveſterabende wieder aus dem Kalender einen Schein- und Vierpotentaten aufgeiſcht, welchen Er im Cotta'ſchen Morgenblatte für einige Bogen Ehrenſold mit einer Feierlichkeit bewillkommen kann, die ſo wenig von Herzen geht — wenn ſie nicht gar Spaß iſt — daß jeder ehrliebende Hauptplanet, der ſein Jahr regiert, ſich dafür bedanken muß. — Ich meines Orts verzeih' Ihm Seinen Gedanken, da Er mich ſo warm bettet wie noch Niemand — Streich' Er wieder ein wenig à grands courants und weck' Er mich nicht. Wenn Er keinen fatalen Gegenſtrich macht, kann ich mein ganzes Regierjahr hindurch im ſchönſten warmen Schlaf verbleiben. Erweckt Er mich aber muthwillig durch den Aut-

wärts-Strich, ſo findet Er Seinen ſtrengen Oberherrn vor ſich, der jetzo in der Kriſis ein magnetiſiertes Lamm iſt, und Wir ſagen dann nicht mehr Ich."

Jetzo ſtrich ich ſehr.

„Wahrlich, fuhrt er fort, ich könnte ordentlich wild werden und mit Donnerkeilen darein werfen, wenn ich daran denke, daß etwa Er oder ein Leſer glauben könnte, ich regierte Ihn und die Erde blos ſo zum Spaße für Sein Morgenblatt, oder meine Gemahlin Luna ſei die Kammerjungfer, welche um die Jungfer Europa herumgeht und ſie Nachts nach Hauſe leuchtet — wahrlich donnern könnt' ich, wenn Seine magnetiſche Fingerſetzung nicht alles Moraliſche in mir ſo gewaltig ſteigerte und Milde beſonders. Ich will Ihn vielmehr herumführen und zuerſt meine gerichtlichen Formen zeigen."

Er zeigte mir nun die ungeheuren vulkaniſchen Mondkeſſel. Dieß waren die gerichtlichen Formen. Den ganzen Tag machte er nämlich Schießpulver (gleichſam ſein Juſtiz-Dintenpulver), welches droben, wo die Anziehkraft nur $\frac{1}{77}$ ſo ſtarkt wirkt, als bei uns, und wo die überdünne Luft wenig widerſteht, mit fünfmal größerer Kraft treibt als bei uns. Auf dieſe Weiſe wird es ihm daher leicht, ſo große und ſo viele Eiſenmaſſen und Steine aus den Bombenkeſſeln jährlich auf die Erde zu feuern, als die Geſchichte angibt. Man ſieht, wie nahe ſchon La Place und Chladni, welche die Meteorſteine für Mondauswürfe erklärten, an das Schwarze getroffen, wiewol ſie ſchwerlich wußten, daß der Mondmann ſchieße, um Juſtiz zu verwalten. Er als der einzige Zent- und Fraisherr, und als das peinliche Gericht in Einer Perſon thut nun jedesmal einen Spruch oder Schuß Rechtens, wenn er auf der Erde, auf welcher er mit ſeinen großen teleſkopiſchen Augen durch die feinſte dunſtfreie Luft Geſchrie-

und wollte diesen Prosektor wirklich vor den Kopf schießen? Allein eben vor dem Stadtvogte scheuete ich mich, der mich gewiß meinem geköpften Kinde und Weibe abbreviert nachgesendet hätte. Sonst, in andern Fällen und Mordthaten, scheint die Obrigkeit auf diese Beschützung derselben nicht viel zu halten, ja von Mordthaten auf der Landstraße ist sie fast eine erklärte Feindin, und man sieht, daß sie der französischen Meinung ist, Ermordungen würden in der wirklichen Welt wie auf dem Theater am allerschicklichsten blos hinter der Bühne vorgenommen. Denn, wie gesagt, sie leget einem Arzt (auch den Wurmdoktor eingerechnet), der doch öffentlich zu entseelen wagt, wenige oder gar keine von den Hindernissen in den Weg, womit sie ehrlichen Spaß- und Stoßvögeln auf der Landstraße so außerordentlich beschwerlich und selbst nachtheilig fället, daß es kein Wunder wäre, wenn sie alle nach Italien abflögen. Es ist daher die Pflicht eines Autors, der scharfsinniger als andere sein kann, diesen andern die Ursachen beizubringen, warum man den Arzt vor andern so auffallend beschirmt — offenbar wegen der Schwierigkeit seines Geschäftes selbst. Denn es ist ein völlig ungegründetes Vorurtheil, daß einer schon ein guter und vollendeter Arzt sei, wenn er etwa diesen oder jenen ein wenig geschickt hängen oder köpfen kann, und daß ein Scharfrichter den Doktorhut durch langes Abmähen dessen, worauf man ihn setzt, erjage — nichts ist grundfalscher und selbst den Aerzten gereicht's nicht zur Ehre — sondern zu einem ächten Arzte wird ohne Uebertreibung gefodert, daß er Jahre lang auf einer inländischen Akademie Professoren für körperliche Nahrung und Wirthe für geistige bezahlet — daß er in Leipzig den Hut durch Kenntnisse und das Versprechen errungen, was er noch nicht gelernt, sogleich nach dem Doktorschmause nachzuholen — daß er

benes leſen kann, Unterthanen erblicken muß, welche keinen Schuß Pulver werth ſind. Es können dieſe Meteorſteine gleichſam als Kabinetordres oder als allerhöchſte Handbillets, ja als die Bannbullen betrachtet werden, womit er auf Mondſinais oder in ſeinen Egeria-Höhlen der Krater die ausübende Gewalt mit der geſetzgebenden leicht vereinigt. Und in der That iſt er ſo ſtreng und ſo gerecht, daß er jedesmal ſchießt, wenn er etwas Böſes ſieht, das daher im Freien begangen werden muß, wie der unter freiem Himmel erſchoſſene Burggraf bezeugt, von welchem noch das eiſerne Akten- und Felſenſtück unter dem Namen verwünſchter Burggraf *) da iſt.

Indeß muß der redliche Kaiſer bei aller ſeiner gutgemeinten Rechtspflege darüber klagen, daß, wenn ein ſolcher abgeſchickter Aktenſtock, als ſein Reichsgericht-Conclusum ad mandatum sacrae caesareae Majestatis, auf der Erde anlangt, der Miſſethäter, weil der Stein über 50,000 Meilen Weg zu machen hat, gewöhnlich nicht mehr zu treffen iſt, ſondern oft blos ein ganz Unſchuldiger, der eben in der Natur luſtwandelt, ſo daß ſein Rechts-Krieg oft nur als ein Kriegs-Recht wirkt. Dieß iſt wahrlich bei einem Kaiſer zu bedauern, der den ganzen Tag corpus juris, codices argenteos, eigentlich ferrareos, und zwölf ſteinerne Tafeln in Stücken entwirft und zuwirft, ohne wahre Beſtrafung oder Beſſerung an ſeinen Reichs-Kindern zu erleben und zu erzielen. Oft thut er im Grimme ganze Traubenſchüſſe ſogenannter Steinregen, um doch etwas von dem Rebhühnervolke mit dem Schrote zu treffen; oder er feuert gar mit Drei-

*) Auch Gbladni vermuthet, daß dieſer Meteorſtein von einem Burggrafen, den er getödtet, den Namen bekommen, und führt ähnliche Beiſpiele erſchlagender Steinregen an.

tausend-, ja Vierzehntausend-Pfündern*) nach seinen lieben Unterthanen; aber ein König Carl IX. von Frankreich komme mit der Flinte gegen die Protestanten auf der Achsel, und werfe den ersten Stein auf den Kaiser, ich thu' es nicht. Auch Ludwig XIV. mit seinem kurzen Sackpistol gegen die Hugenotten in der Tasche**) sollte sich bedenken, eh' er über den Erdkaiser urtheilte.

Dieser nahm (wie aber, erfährt man in der dritten Präliminarkonferenz) jetzo, vielleicht aus leichter Verdrießlichkeit über sein oft fehltreffendes Friedenrichteramt, eine Flasche esprit vom besten vierziger Gottscher zu sich, den er aus dem ohnehin witzarmen Professor ausgezogen, und äußerte sich aufgeweckt so: „Das Steinschießen ist nun einmal der rechte juristische Lapidarstyl — ein weicher Patron seiner Klienten lädt mit scharfen Patronen. — Den Rabenstein, auf welchen ich meine armen Sünder nicht hinauf setzen kann, laß' ich ihnen zerbröckelt als Steingut auf den Scheitel fallen, und werfe ihnen, der Ferne wegen, wenigstens einige Scherben der Zornschale an den Kopf. Es ist vielleicht einerlei, wen man straft, wenn man nur straft, könnte man wol nach Napoleons Muster glauben."

Ich wunderte mich über manches in seinem Style und fand ihn gar nicht Gottschedisch. Darauf genoß ich aber die höhere Freude, selber zu sehen, wie unser Fürst Lunus die Wissenschaften an Deutschen ehrt, die sie treiben. Einem

*) In Nordamerika fiel am rothen Flusse eine Eisenmasse von 3,000 Pfund nieder, in Brasilien eine von 14,000. Chladni im Journal der Chemie ꝛc. B. 17. H. 2.

**) Eine Kanone von 22 Fuß Länge, tragend einen 15 Pfünder 7 englische Meilen weit, wird unter dem Namen Sackpistol der Königin Elisabeth in Dover als ein Geschenk der Staaten von Utrecht gezeigt.

Dörfel hatte er eine Ehrensäule von der Höhe einer geographischen Meile ertheilt, eine eben so hohe, worauf ich ihn sitzen gefunden, dem größern Leibnitz (Hannover und Sachsen haben ihm noch nichts besonders gesetzt); und sind diese Denkmäler ordentliche Berge, welche die Namen beider Mathematiker tragen. Daher führt Schröter*), dieser Büsching des Mondes, solche Höhen mit den Namen beider Gelehrten auf, was vielleicht mehr ist, als der Berg Athos, in welchen Alexander sein Gesicht wollte hauen lassen, oder der Berg im Blankenburgischen, welcher Ludwigs XVIII. Gesicht, und der andere in England, der Nelsons Gesicht nur unförmlich zuspiegelt. Wie glücklich wär' ein Luther oder eine Leipziger Völkerschlacht, oder wie berühmt Deutschland, wenn von diesem für beide nur ein Denkmal, ein Achtel so hoch, wäre zusammen gebettelt und zusammen gesungen worden!

Aber der Kaiser bleibt dabei nicht stehen. Alles, was vom Aufbau so ungeheuerer Namenthrone großer Deutscher übrig bleibt, nämlich die ausgeleerten Krater oder Kessel, verwendet er sogleich — damit alle Denkmäler neben einander zu liegen kommen — wieder zu frischen Denkmälern deutscher Mathematiker. Und so konnt' ich denn — was allerdings Schröter früher mit bewaffneten Augen gesehen — mit unbewaffneten erblicken, daß der deutsche Kopernikus oder Köpernik ein umwärts gekehrtes Pantheon oder eine Rotunda erhalten von sieben deutschen Meilen im Durchmesser, und von Höhe (eigentlich Tiefe) Eine Meile, wogegen alle Götter und alle Heilige Roms nur eine halbe Nußschale

*) In dessen selenotopographischen Fragmenten S. 142. Mit den Namen anderer Mathematiker, Eulers, Tobias Mayers, Kopernikus, Newtons belegte er große Krater oder Einsenkungen und Ringgebirge um diese.

an ihrer Rotunda beſitzen. Kleinere umgekehrte Ehrentempel ſind gewölbt für Euler und Tobias Mayer; Bernoulli hat die tiefſte Rotunda, nämlich den tiefſten Krater, Newton aber vielleicht, da er kein Deutſcher iſt, den mittelmäßigſten. So iſt der Mond eine nur millionenmal größere Weſtminſterabtei am Himmel, in welcher hohe Denkmäler und tiefe Gräber wetteifernd ehren. Allerdings ſcheint der Kaiſer, wie der franzöſiſche, für Mathematiker (auch Leibnitz vergütet ihm nur durch Mathematik die Metaphyſik) beſondere Vorliebe zu hegen. Ihm ähnlichen darin vielleicht die meiſten Fürſten, da die Meßkunſt Vorſpann der Kriegskunſt iſt: daher von ihnen keine Wiſſenſchaft eine ſo uneingeſchränkte Zenſur und Preßfreiheit genießt als die Mathematik, ſowol die gemeine als die höhere, ja ſogar die angewandte, deren zufällige Irrſätze, ſo gefährlich ſie oft dem Staate, z. B. im Feſtung-, Berg- und Waſſerbau geworden, von keinem Zenſurkollegium geahndet und verboten werden.

Es iſt keine Schmeichelei, wenn ich zwiſchen der Weiſe, wie die Erde zu verewigen pflegt, und z. B. in Paris Gaſſen und in China Thürme nach Gelehrten benennt, in Schottland Hunde nach Helden, in der Botanik Blumen nach Fürſten, in der Anatomie Häute und Säfte nach ihren Entdeckern, oder gar einen Huſten nach dem Entdecker Millar, wenn ich zwiſchen dieſer Weiſe und zwiſchen der großen des Kaiſers, welcher Gebirge und Gebirgkeſſel nach Gelehrten tauft, einen wahren Unterſchied finde. Was iſt gegen ein ſolches Ringgebirge ein Brillantring, oder gegen einen ſolchen Bergkeſſel eine Tabacdoſe, womit etwan ein hieſiger Fürſt ſeinen großen Gelehrten und Unterthanen auszeichnen und aufmuntern will? Indeß hängt doch, darf ich ſagen, der deutſche Gelehrte ſo treu an ſeinem nähern Landesvater, daß er Ringe

und Doien von dieſem ſtets den größten Auszeichnungen auf dem Monde vorzieht.

Jetzo geben wir von der fürſtlichen Vor- oder Hauptſeite (avers) des Gebens auf die Kehrſeite des Nehmens über: denn dieſe iſt dem Staate ſo nöthig, als ſeinen Geldſtücken nach dem fürſtlichen Vorberamtlitz auf der einen Seite die nehmenden Wappenthiere und Waffenſtücke auf der andern. Es iſt vom Steuerweſen die Rede, dieſer alten mythologiſchen Nacht oder Göttermutter aller Landtage und Landnächte. Die nächſten vorläufigen Beſprechungen werden wol hierüber befriedigen, und wir haben nichts vorher durchzugehen als wenige

unterdrückte Gedanken.

Die Doppelſeitigkeit iſt eine ſo gefährliche Waffe als die Doppelflinte, an welcher oft der eine Lauf losgeht, indem man den andern ladt.

Ein junger Mann hält ſich jetzo ſchon für einen Kopf, wenn er ein Diſtelkopf iſt, welcher mit der Blüte ſticht.

Die Milchweiber machen Schaum auf die Milch, weil dieſer, wie das leichte Oel das Meer, unter dem Tragen das Bewegen bricht — in Frankreich ſtand ſonſt viel Hofſchaum auf dem beweglichen Volk.

Dritte vorläufige Beſprechung (Präliminarkonferenz).

Erhebung und Beitreibung der Grundſteuern — Eintheilung der Steuerklaſſen.

Das Steuerſyſtem des Kaiſers Lunus gründet ſich auf Magnetismus, aber nicht, wie das unſrige, auf den mineraliſchen, wo Metalle gezogen werden, ſondern auf den thieri-

ſchen, welcher feinere und geiſtige Werthe aufnimmt. Bekanntlich gewinnt der Magnetiſierte 1) höhere Phantaſie 2) größern Verſtand, 3) Witz, 4) tiefere Erinnerung, 5) höhere Liebe und Geſchlecht-Reinheit. Natürlich trägt von ſolchen Mittheilungen der Magnetiſör ſelber nichts davon, als etwa Schwächungen, obwol nur körperliche. Nun leiten bekanntlich auch Glasflaſchen, durch Einhauchen magnetiſch geladen und darauf an Naſe und Herzgrube gehalten, magnetiſche Gaben zu, ſo wie es noch mehr Eiſenſtäbe als Konduktoren thun.

Dieß ſind ſehr bekannte Thatſachen, aber die folgenden dürften es weniger ſein, wenn ich anders bei meiner ſchwachen geographiſchen Beleſenheit nicht zu viel behaupte. Den Mond- und Erdkaiſer Lunus nämlich — daß er wirklich unſer Erdkaiſer iſt, wird ſich am beſten aus dem Beſteuern zeigen — kennen wir längſt aus der Einleitung als einen Mann, der, wiewol höher als unſere Schneegebirge, doch eben ſo weich, ſchneeflockig und erkaltet als dieſe, und ein wahrer organiſcher Flockengigant iſt. Er hat alſo faſt kein andres Mittel zu Wärme und Leben, als daß er mit eigenen Händen ſich an den ſtärkeren verdichteteren Erdbewohnern, obwol von Weitem, magnetiſiert und kräftigt, falls er kann; — aber dieß kann er eben vollkommen, da der ſtreichende Schwache ſich am Stärkern magnetiſch nur lädt, nicht entlädt, und da die luft- und wärmeleeren einſaugenden Gefäße eines ſolchen Mannes ungeheuer auffangen und abfangen müſſen. Der Kaiſer verfährt dabei ſo: er richtet ſeinen langen Zepter (den obigen Lunus-Spieß), welcher halb ſo lang iſt, als er ſelber (alſo beinahe dritthalb Meilen), und der als magnetiſcher Konduktor oder Zubringer natürlicher Weiſe von Eiſen iſt, auf irgend einen ſeiner Menſchenunterthanen, und füllt mit der magnetiſchen Kraft des Menſchen ſeine Flaſche (den Zeptergriff ſetzt er an ihre Mündung) und verkorkt ſie durch ſei-

nen Hauch, deſſen Froſt ſogleich eine feine Eisrinde auf dem geiſtigen Dunſt anſetzt, eben ſo gut als der Italiäner ſeine ſchweren Feuerweine mit dem leichten Oele ſtatt des Korks. Nun kommt es darauf an, womit er ſeine Flaſche füllen will; verlangt er Witz, ſo hält er ſeinen Zepter gegen Galls Witzhügel auf der Stirn, und unterhält dabei (was bei allem Magnetiſieren und Entmagnetiſieren die Hauptſache iſt) den ſtärkſten und beſtimmteſten Willen, in dieſem Falle grade den Witz an ſich zu ziehen. Will er Phantaſie, ſo zielt er nach den von Gall dazu beſtimmten Schädelhügeln, die er alle ſehr gut kennt. Will er aber unter den oben gedachten fünf Treffern des Magnetismus einen moraliſchen, und wünſcht er die Flaſchen mehr mit magnetiſchen Kräften, welche Liebe und Reinheit ſteigern, zu füllen, ſo ſetzt er den Zepter-Heber tiefer an, entweder am Herzen oder an der Herzgrube, und zapft ſich, gemein zu ſprechen, ſeinen moraliſchen Bedarf ab, indem er die wärmſten Herzen auf Flaſchen zieht, wie Elektrizität auf Leidner.

Natürlicher Weiſe wird der Witz, die liebende Wärme, die geiſtige Elektrizität, durch welche er, wie andere Magnetiſeure, ſeine Flaſchen magnetiſch füllt, gänzlich den Erdunterthanen entzogen, an welchen er den elektriſchen Ausladezepter anſetzt, und es iſt in ſo fern wörtlich Arioſtos Singen wahr, daß auf der Erde Verſtand verloren werden, der auf dem Mond in Flaſchen gefunden wird. Nur freilich ſehr betrübt für uns Leute auf der Erde, deren Verſtand er droben vertrinkt. Wie man ausgerechnet, daß jeder Zuckerhut einen Schwarzen koſte, jede Perlenſchnur einen Taucher, oder jede Louis-Nacht bei der Maintenon eine Menge Hugenotten: ſo koſtet mancher Morgen des Kaiſers Lunus der Erde oft eine vierziger Akademie von guten Köpfen, gleichſam vierzig Becher geiſtigen Karlsbaderbrunnen an einem

Morgen, da er ſo oft trinkt, als ein anderer ſchnupft. Denn es iſt auch dieſe Art Spiritus- oder Geiſtes-Genuß eigentlich ein Tabacknehmen, indem Lunus die magnetiſierte Flaſche geöffnet vor Mund und Naſe hält, und, wie ein ſaufendes Pferd, mit beiden einzuziehen ſcheint.

Mit Schmerzen ſah ich daher in ſeinem Trinkgurt zwei feine Phiolen wie Sackpiſtolen ſtecken, die obengenannte mit dem Klebzettel: „parfait amour, oder guter Napoleon," und die andere mit der Weinaufſchrift: „blauer Korſikaner, oder ächter alter Bonaparte *)," zwei unbezahlbare Philtra oder Liebetränke, welche die feurigſte uneigennützigſte Menſchenliebe enthalten und mittheilen, und die er, Gott weiß wann, dem franzöſiſchen Kaiſer rein abgeſchröpft; Sackphiolen nur von wenigem Werthe für einen Erdkaiſer mit fünf Trank-Erdgürteln, welchem ohnehin mehr mit esprit-Flaſchen gedient iſt, die aber von deſto größerem für den Mann auf St. Helena geweſen waren, der nun dort auf der Inſel ohne alle Liebe für den Menſchen (den eigenen etwa ausgenommen) ſitzen und den ganzen Tag haſſen muß, indeß droben ein kaiſerlicher Bruder ſich das Herz berauſchen kann, und der Mond voll wird von — Liebe.

Gleichwol ſucht Niemand weniger als ich damit das Steuerſyſtem unſers Erdbodenkaiſers in ein gehäſſiges Licht zu ſtellen; vielmehr habe ich vor — zumal als der erſte, der überhaupt ein Wort darüber reden kann — gleichſam ein compte rendu nur als ein kleiner Necker zu geben. Es erhebt unſer Kaiſer Lunus die Abgaben, die wir ihm für ſein Regieren, für die Juſtizpflege, für die Straßenbeleuchtung

*) Wie man dem Waizenbier den Namen des Schöpfers deſſelben, Broihan, beigelegt, ſo belegt Lunus ſeine Geiſtes-Getränke häufig mit dem Namen der urſprünglichen Inhaber.

unſerer Erde und die Verwaltung des Wolkenhimmels zu entrichten haben, auf die höchſt ſchonende Weiſe, indem er ſie uns nicht in Zehnten und Geldern (auch ſchon des Transportes wegen) abfodert, ſondern ſie im eigentlichen Sinne in eine Kopfſteuer verwandelt, wie er die Abgabe von Witz, Verſtand, Phantaſie ꝛc. auch wirklich ſo nennt. Die Abgaben moraliſcher Eigenſchaften, der Menſchenliebe ꝛc. laufen im Monde unter dem Namen Oberleibzoll und dons gratuits und Charitativſubſidien ein.

Es hätte Johann Paul Harl ſelber — der gute Mann mußte auch ſeine Flaſche Geiſt dem Kaiſer ſteuern — keine mildere Perſonenſteuer ausſinnen können, und hätt' er auf vierzig neue Kameralkorreſpondenten ſich vorausbezahlen laſſen, als die monkaiſerliche in jedem billigen Auge iſt, da keine Seele unter dem Monde, meines Wiſſens, wie viel ihr auch Verſtand, Witz oder Güte entzogen worden, ſich jemal über ſpürbaren Mangel daran beklagt, ſondern jede vielmehr ihre heimliche Surplus-Kaſſe und ihren Spartopf gern eingeſtanden. Ja es fällt vielleicht jedem dieſe Abgabe vom Kopfe kaum ſo läſtig, als ſonſt den alten Peruanern eine andere von ihm, nämlich der Becher mit Läuſen, die ſie zu entrichten hatten *). Endlich ſollten wir Steuerpflichtigen uns freuen, daß, wenn Napoleon ſeine hundert Millionen Steuern (nach Faber) durch 300,000 Finanzbediente erheben ließ, welche grade funfzig Millionen davon koſteten, der gute Erdkaiſer ſelber der einzige Erdkreisſteuereinnehmer und ſeine Perſon das ganze Perſonale iſt. Wie viel Geiſt und Liebe hätten ein oder ein paar hundert angeſtellte Rentämter von uns zu ihren Bedürfniſſen nöthig gehabt! Jede Finanz-

*) Nach Garzilaſſe de la Vega.

kammer droben hätte und unten ein Gymnasium gekostet, wo nicht eine Universität.

Unterdrückte Gedanken

fehlen.

Vierte vorläufige Besprechung (Präliminarkonferenz).

Die fünf kaiserlichen Schatzkammern — das Reisland, das Heiterkeitmeer, der Helikon, das Fülle Meer und Nektarmeer — die Kaiserin.

Was ich überall, auch außerhalb des Morgenblatts rühmen und anerkennen werde, ist, daß Kaiser Lunus die Güte hatte, mich in seiner Residenz im ganzen Monde herum zu führen, und mir die kaiserlichen Schatzkammern oder vielmehr Schatzkeller eigenhändig zu zeigen; ich verberg' es nicht, der bremische Keller ist wenig dagegen.

Es waren der Lager oder Lagerbäume voll geistiger Gaben und Steuern fünf; was Beutel bei dem türkischen Halbmondkaiser sind, dieß sind Flaschen bei dem Vollmondkaiser, nur daß diese feinere Kopfabdrücke enthalten, als die metallenen sind.

Seine erste und größte Niederlage bestand in Geist oder Witz; in blinkend-geschliffenen Riechspiritusfläschchen verschieden überschrieben: esprit oder Sprieten — weibliches Schlagwasser — männliches Schlagwasser — Flittergeldwasser — und auf jeder Flasche stand, wie auf den Geldrollen der Rentämter der Name dessen, der die herrliche Gabe steuerte, und sich ohne sie behelfen muß.

Die ganze Gegend sieht wie ein Marktplatz von Destillatörläden aus, und unglaublich ist, was er davon vor-

etwas Schwarzes auf etwas Weißes in Quart drucken und entweder machen oder rezenſieren laſſen — daß er ein ordentliches System auf zeitlebens geheirathet, von dem ihn weder die Erfahrung noch der Teufel ſelbſt abbrächte — daß er eine Zeit lang ſich (ſeiner eignen Geſundheit wegen) alles Denkens und Leſens entäußert und ſich nur brave Motion, ich meine eine Reiſe in verſchiedene die Seele erheiternde und die Gedanken an Kranke und Krankenhäuſer verſcheuchende Städte gemacht, z. B. Wien, Paris — daß er mehr Hunde und Katzen, als der Leſer in ſeinem Leben noch geſehen, lebendig auseinander geſchnitten, um in der Abhärtung gegen die Geſtalt des Todes von den geringern Thieren ſtufen- und verſuchsweiſe zu dem edlern Menſchen aufzulaufen, wie etwan das Jägerkorps ſich am Wilde im Niederſchießen der Feinde übt, oder auch wie Domizian früher der Fliegen als der Menſchen Würgengel geweſen — und daß er endlich das Seinige gelernt. Denn Gelehrſamkeit und Geſchicklichkeit iſt etwas, das der Handthierung eines Arztes gar nicht entgegen läuft, wie auch die Eule die Begleiterin der Weisheit (Minerva) und wirklich die Heroldin des Todes (nach der gemeinen Meinung) iſt. Ein ſehr gelehrter Arzt ſitzet an ſein Schreibpult angeleimt und fragt mehr nach Rezenſenten als Pazienten; er will einen Lorbeerkranz und keine Bürgerkrone (coron. civil.) auf den Kopf ſich binden. Unter die Beſtandtheile eines guten Arztes ſtellet man an allen Orten ein hohes Repoſitorium engliſcher Bücher. Wenn er bei dieſen etwas erſpart, was er bei deutſchen nicht erſpart, nämlich das Leſen derſelben, da er, wie bekannt, das Engliſche nicht verſteht: ſo verliert er doch auf der andern Seite durch den Kauf des theuern engliſchen Originals doppelt wieder an Gelde. Drücken aber wol ſolche Ausgaben und Vorübungen einen, der blos

züglich aus Deutſchland — am meiſten von Geſchäftleuten, Theologen, Diplomatikern, Rechtsgelehrten, Romanſchreibern und Philoſophen — erhoben. „Himmel! rief ich bewundernd, welch ein Reichthum von Witz in unſerm Deutſchland! Wollte Gott, wir hätten ihn!“ Von einem neuern ſatiriſchen Schreiber — an welchem, wie an einem guten Sinngedichte mich nichts ſo ſehr ergetzt, als die letzte Zeile — hatte er einen ganzen Kolben Abgezogenes abgezogen; ja mit keinem ſonderlichen Vergnügen erſah ich aus den Ueberſchriften eines ganzen Flaſchenlagers, daß er einige Städte (mir ſehr wohl bekannte) zu Legſtädten gemacht, worin er dieſe Römermonate in ſeinen monatlichen Reiſen um die Erde, wie ſonſt die deutſchen Kaiſer auf ihren Reiſen, als ſein eigener Pfennigmeiſter eingeſammelt. Etwas auffallend war es mir, in ſeinem erſten Gürtel ſo etwas wie ein Impossible-Glas*) geſchweift zu erſehen, mit der Aufſchrift! esprit franc de goût und darunter meinen eigenen Namen als Steuerpflichtigen oder Steuermann. Ich wußte recht wohl, daß man in Beziers den feinſten esprit oder Sprit franc de goût**) (geſchmackfrei) begehrt; ich konnte mir aber doch allerlei Gedanken darüber machen. Die Größe der Niederlage oder Niederlaſſung des deutſchen Witzes im Monde beſchreib' ich durch die einzige Nachricht am beſten, daß die Mondſtrecke mit der Esprit-Flaſchnerei gerade der Mondſteck iſt, welchen die Sternſeher Riccioli und Hevelius das Reifland (terra pruinae) ziemlich treffend genannt, weil allerdings die hell geſchliffenen Gläſer ſich in der Ferne wie Reifkörner aus-

*) Impossibles nennt man lange Weingläſer, in welchen immer einige Tropfen zurückbleiben, und die daher unmöglich zu leeren ſind.

**) Nemnichs Originalbeiträge zur eigentlichen Kenntniß von Frankreich.

nehmen. Daß aber ſonſt hier Hevel einen Witz über den Witz geäußert und ihn den glänzenden Reif der Nacht genannt haben ſollte, welchen eine leichte Morgenwärme zum Morgenthau der Dichtung einſchmelzt, will mir gar nicht ein, zumal da Hevelius gewiß nicht oben geweſen.

Der Konſumo (der Verbrauch) des esprit am Hofe des Kaiſers iſt in der That ungeheuer, und doch trinkt nur Lunus allein; aber zu drei bis vierthalben guten Einfällen von der Güte, wie ſie der Kriegsrath Müchler zu ſeinen Sammlungen ſucht, braucht er eine ganze Flaſche und riecht ſie aus. Hier wag' ich leider, dem Kaiſer bedenklich zu machen, daß er bei ſeinen außerordentlichen Anlagen zu Geiſt am wenigſten nöthig habe, arme pauvres honteux an Witz — ich ſah dabei betrübt nach der Flaſche mit meinem auf immer verlornen Sprieten oder esprit franc de goût hin — zu beſteuern für ſeine reiche Civilliſte. Aber ohne Weiteres von Antwort trank er vor meinen Augen mich ſelber, nämlich den geſchmackfreien Bumper oder Willkommen.

„Geſandtſchaftrath, ſagte er dann, und ich hörte mich ordentlich ſelber — Unſer einer als Regent zieht Witz der ganzen übrigen Menſchenſeele vor, Große lieben das Kleine, Elephanten ja Blumen. An meinen fünf Gürteln — gleichſam Faßreifen mit dem Getränke außen, ein wahres geſundes Gürtelfeuer für mich Gürtelthier, führ' ich als einen Staatsrath, einen Rathkeller mit mir. Schiffe theert man von außen, Köpfe von innen. Ein Flaſchenzug, im Sinne der Mechaniker ſowol als der Trinker, hebt. — Geſund aber iſt es, wenn man den Witz mit etwas Verſtand vermiſcht, wie der Römer immer zu Wein Waſſer thut. Komm' Er ſogleich mit zum Heiterkeitmeer, ich ſetze gern auf hitzige Sprieten ein gelaſſenes Glas Schellinger oder auch Myſtiker."

Ich kann unmöglich ſo erzählen, daß ich ſchon voraus

verſtändlich wäre: das Vorige wird es aber den Augenblick ſein, wenn ich jetzo berichte, daß er mich in den Mondflecken, von Sternſehern Heiterkeitmeer (mare serenitatis) genannt, vor einen ſchönen Waſſerſchatz von den Flaſchen führte, in welche er geſunden Menſchenverſtand ſich herauf- und den Inhabern abmagnetiſiert hatte, und denen er paſſend genug den Weinzettel alter Sens umgehangen. Unter einem Glas Schellinger — wie man im Gaſthofe ſagt Danziger — hatte er alſo den geſunden Menſchenverſtand verſtanden, welchen er mehren Anhängern Schellings in der Kopfſteuer abgenommen, ſo wie bloßen Myſtikern von der Feder, nicht vom Leder, bergmänniſch zu ſprechen. Ich fragte eben nicht darnach, daß er ganze Jahrgänge von ſolchem Rhein- und Neckarzoll von den Franzoſen erhoben; aber es dauerte mich, daß er mit dieſem Steuerſchocke unſere beſten neueſten Philoſophen und Dichter ungewöhnlich drückte, und ein ganzes Heidelberger Faß voll Sens (wie er aber auf ein Faß Flaſchen abgezogen, bleibt mir unbegreiflich) beſaß, und damit gegen ſich ſelber geizte. Nur den Verfaſſer des Berichts hat er (oder die Flaſchen ſind ſchon ausgerochen) nicht beſchockt — und wer dankt dafür mehr dieſem wahren Vaterlands-Vater aller Landes-Väter als ich?

Der dritte Pachof von Steuerflaſchen war wirklich (vielleicht aus Zufall) in dem Mondflecken angelegt, welchen Schröter Helikon nennt; und es enthielten die Flaſchen mit der Aufſchrift des ſüßen Getränkes Gloria, Hippokrene, desgleichen Roſenöl, die Dichterphantaſie manches armen Teufels, der ſolche in ſeinen Sonetten und Muſenkalendern (die wahren ſchmerzhaften Wetterkalender an den Gliedern der Muſen) ſo trefflich hätte gebrauchen können. Der Kaiſer treibt das unſchätzbare Roſenöl — denn Dichtung iſt das weiche, ſich ſelber verhauchende Oel ohne Dornen aus

den taſtbaren Stechroſen oder Erdenfreuden — als Gewerb- und Beſoldung-Steuer und Hochzeitgebühren ein, und beſteuert und ſchätzt manchen Kameraliſten und Feudaliſten, der ohnehin eine arme Maus iſt, indeß er Reichen, wie Goethe und Herder, alle erdenklichen Zollumfahrungen (Zolldefraudazionen) nachſieht. Mußte ja ſogar ſein eigner beſter Schattenrißſchneider (Silhouetteur) Schröter oder vielmehr Mondfleckausmacher ein Fläſchchen Gloria auf den Helikon liefern. Uebrigens wurden dieſe Weine, wenn die vorigen Sens-Flaſchen, gleich den deutſchen Weinen, ſich durch das Alter immer mehr verſtärken (er hatte einen neun und neunziger Sens von beſondern offizinellen Kräften), ſo wurden gerade umgekehrt die feurigen Weine, wie die welſchen, mit den Jahren immer fader, und ſein acht und vierziger Adelung, ſagt' er, ſchmecke wie Waſſer, und man könne eben ſo gut Adelungs pragmatiſche Staatsgeſchichte Europens ſelber leſen.

Wir mußten jetzo dem Mondflecken „ſtilles Meer" (mare tranquillitatis) vorüber, welchen gleichſam eine umgelegte wagrechte Göttinger Bibliothek, nämlich die Flaſchen, wie Einmachgläſer mit Gegenlethe zufolge der Aufſchrift bedeckten. Der Kaiſer erhob magnetiſch dieſe Gegenlethe unter dem Rechtstitel Einfuhrakziſe und zwar ſo, daß er ſtatt einer Akziſe die Einfuhr ſelber nahm. Freilich treibt er es auf der einen Seite durch dieſe Gedächtnißſäulen von Einmachgläſern zu einem außerordentlichen Grade von Gelehrſamkeit in allen Fächern, — mich dünkt, ſeine Reden an mich verrathen es hinlänglich, zumal da er nicht etwa, wie eine Hellſeherin, ſie aus dem Magnetiſör abgeleſen; — aber auf der andern Seite bleibt es doch ein erbärmlicher Anblick, wie die Köpfe ſo vieler Lieblingſchriftſteller, wie prächtige Staatswagen, ganz unbeſetzt und leer nachziehen, oder wie auf ihnen die geiſtige

Tonſur wie die körperliche deſto größer geſchoren iſt, je höher ſie ſelber geſtiegen.

Endlich zeigte der Kaiſer mir mit einiger Zufriedenheit ſein fünftes und letztes Waarenlager von Flaſchen, welches zu jenen reinen und liebevollen Geſinnungen, die der Magnetismus in den Helliſeherinnen hebt und weckt, die magnetiſchen Erregmittel aufbewahrt und jederzeit dem Kaiſer, ſobald er den offnen Flaſchenhals an die Herzgrube ſetzte, zu gleichen ſittlichen Gefühlen verhelfen konnte. Er nannte die zweite Flaſchenſtrecke ſeinen Kirchenſtaat, ſein Patrimonium Petri, zu welchem er den Petrospfennig mit dem Klingelbeutelſtab ſeines Zepters eingeſammelt. Er ſtempelte und betitelte dieſe für Menſchen drückende Abgabe — denn ohne ſie hätten wir tauſend Schelme, Quäler, Verführer und Verführte weniger — noch mit den Namen Ablaßpfennige, Oberleibzoll (wegen der Lage des Herzens und der Herzgrube), ferner Annaten, und falls ich recht gehört, in Bezug der weiblichen Unterthanen menses papales: denn zu jeder neugebornen Abgabe wußt' er einen vornehmen Gevatter von Namen zu wählen. „Dieſer Mondfleck, ſagt' er lächelnd, den meine Sternſeher auf der Erde das Nektarmeer (mare nectaris) benannt, kann wirklich ſo heißen, aber ich nenne ihn lieber meinen bremiſchen Rathhauskeller voll Apoſtel, ja den Judas Iſcharioth hab' ich allein ächt, nicht der Bremer Keller *). Er hat ſich alſo vor mehrern Jahrhunderten am leibhaften Gegenapoſtel Judas eine moraliſche Verſtärkflaſche gefüllt, nur aber dem Manne, weil er bei ihm als einem Apoſtel einen außerordentlichen Religionfonds voraus geſetzt,

*) Im Rathhauskeller zu Bremen liegt Rheinwein von 1624; die Fäſſer ſind mit Apoſtelnamen bezeichnet, das beſte darunter heißt Judas Iſcharioth.

wider Willen so viel Heiliges entzogen, daß ihm nachher statt eines Heiligenscheins nichts übrig blieb als ein Strick.

Der Potentat sagte, er könne auf der Stelle sich zu einem lebendigen Heiligen durch den Ischariotismus machen lassen, und zwar reeller als durch den Nachfolger irgend eines andern Apostels, wenn er blos die Flasche unter die Nase halte und aufs Herz; er spare sich aber den köstlichen Zusatz auf, bis Stillings Antichrist auf die Erde und unter seine guten Unterthanen trete, und sie zu wahren Unmenschen und Judas Ischariothen zu machen strebe, welche durch nichts mehr oben zu bändigen sind: da will' er als Apostel aufstehen und darein schlagen.

Mit ähnlichen, nicht frohen Gefühlen sah ich einige Flaschen Thränen Christi (lacrymae Christi) überschrieben stehen; er hatte sie von einigen Erbprinzen, die er bei Antritt ihrer Regierung voll überfließender Volksliebe angetroffen, als Fahnenlehngelder erhoben. Ich sah eine dem Vulkan Nero abgekelterte. Leider nimmt hier der Name Thränen Christi eine sehr ernste Bedeutung an.

In seinem reichen Flaschenfutter für sein Herz fand ich noch vino Santo, den Jesuiten zu Luthers Zeiten unter dem Titel Einziehung geistiger Kirchengüter entzogen. Aufrichtigkeit und Ausbruch des Herzens schätz' er über alles, sagt' er, daher hab' er sich damit reichlich versehen, mit feurigem Bischof, Kardinal und Pabst, kurz mit himmlischer Offenherzigkeit, die er magnetisch aus den ehrwürdigen Personen gleiches hohen Staats-Charakters in seine Gläser zu bringen gewußt. Einen Bischof-Extrakt benannt Talleyrand hatte er wirklich vorher ausgerochen, um nur Talleyrandische Offenherzigkeit selber im Loben der Offenherzigkeit mehr zu zeigen.

Eine besondere Abtheilung oder vielmehr Erdzunge machte

im Nektarmeer eine artige Anſammlung von magnetiſchen Arzneifläſchchen, durch welche er ſich jene ungewöhnliche und nur dem Zuſtande des Hellſehens gewöhnliche fromme, züchtige Geſchlechtreinheit jede Stunde mittheilen kann. Meiſt von jungen Offizieren und Prinzen und ſonſt vom höhern Adel hatte der Monarch viele Steuer — Fräulein- und Prinzeſſinſteuer und droits reunis benennt er ſie — wol etwas zu ſtreng eingetrieben: und die Fläſchchen waren unter den Namen: liebe Frauenmilch, Liebemahlwein, Stachelbeereneis (Gooseberry) hingereiht und aufgepflanzt. Verdrießlich genug für jede Braut von Ahnen! — „Kein Fürſt trunken — ſagt' er mit noch einigem Talleyrand im Kopf — könne ſich rühmen, ſo viele Tugenden zu beſitzen, ja ganze Predigtjahrgänge aus den beſten Jahrhunderten, als er hier in den langen Perlenbänken von ſittlichen Flaſchen aufbewahrte, und die Buchzueigner auf der Erde, die ſeinen Reichsvaſallen ſo viele Tugenden nur angeſchmeichelt, fänden vielleicht oben am Lehnherrn ſelber ihren Mann: er habe aber ſchon ſeit Jahrhunderten daran geſammelt und greife ungern eine von den köſtlichen Flaſchen an."

In der That hatt' er das ganze ſchöne Lager geſichtet und kaum berührt. Wer freilich die größten Tugenden ſo nahe hat und ſie nur zu wollen braucht, der ſieht damit an: aber eigentlich ſind wir alle in dem Falle, da wir ja, um die größten zu haben, auch nichts brauchen als unſern Willen.

Um deſto mehr verwunderte es mich, daß ein halbes Geſtelle von Liebemahlweinflaſchen der Keuſchheit abgeleert war. Ich äußerte gegen den Fürſten mein Befremden, daß er als Einſiedler in einer ganzen Weltkugel ſo viele davon verbrauche. „Wir keine einzige, verſetzte er, — aber unſerer „Gemahlin und Kaiſerin Luna, für welche die Großſtände die

„Prinzeſſinſteuer bringen, reichen wir täglich von dieſem „Stachelbeereneis als Nadelgeld hinüber; es erinnert die holde „Einſiedlerin lieblich an Uns.“

Jetzo erfuhr ich die für uns Unterthanen alle ſo wichtige Neuigkeit, daß Lunus die Kaiſerin Luna, welche ſonſt die Erde regierte, auf die andere Halbkugel des Mondes, die ſich niemals der Erde zukehrt, verpflanzt, eigentlich verwieſen habe, wie in einen Wittwenſitz. Er verſicherte zwar — aber Talleyrand hatt' er wenig mehr im Kopfe — blos der herrlichen Lage wegen habe er ihr dieſe neue Welt, dieſes Mondamerika zugewieſen, das eine einzige Ebene voll hoher Wälder aus Rieſenblumen und voll niedriger Gebüſche aus vollen Obſtbäumen darſtelle. Allein man müßte kein Morgenblatt-Leſer ſein, ja nicht einmal ein Schreiber für ihn, wenn man nicht errathen wollte, daß er die weiche Fürſtin nur darum von ſich und dem Throne entfernt, weil ſie uns zu mild regierte und nicht ſo auf uns ſchießen wollte als er. Wie unter dem Krummſtabe, ſo wäre unter der ähnlichen Kunkel dieſer engliſchen Eliſabeth und öſtreichiſchen Thereſia und ruſſiſchen Katharina ſchon recht gut grade für die halbe Welt (welches die männliche iſt) zu wohnen geweſen, wenn man bedenkt, wie Luna ſchon den ſchlafenden Endymion auf der Erde liebte.

Vielleicht hatte der Kaiſer gar im Pauſanias (V. 1) geleſen, daß ſie funfzig Töchter des Schläfers geboren. Zählte er nun vollends die ſämmtlichen wachen Endymione von uns zuſammen, und überſchlug nur flüchtig den Unterſchied und Abſtand ſeines aufgelaufenen klafterbreiten Wollenſackgeſichts von unſern verdichteten Doſenſtückgeſichtern voll friſcher Farben und Umriſſe: ſo mußt' er durchaus an einen Harems-Garten für ſeine Gemahlin denken, von wo aus auch nicht das kleinſte männliche Auge — knoſpend oder aufgebrochen

— kein männliches Erdenkörperchen des Erdkörpers zu erſehen war: wo beſſer aber, als auf der immer von der Erde abgewandten Mondhälfte konnt' er ſeine eheliche Mondhälfte behauſen? Nach ſeiner Schilderung war ſie etwas klein — wenig größer als die koloſſale Venus bei Landolina in Syrakus *) —; deſto mehr näherte ſie ſich uns; und es mag dem Kaiſer vielleicht nicht unlieb geweſen ſein, daß ich nicht über den Mondrand hinausgetreten und mich gezeigt.

— Hier aber iſt die Stelle, wo die Präliminarkonferenzen plötzlich abbrechen, und die Lunenachtverhandlung unmittelbar anfängt nach folgenden

unterdrückten Gedanken.

Die Deutſchen gehen in alle Rednerſchulen der Schullehrer und der Schriftſteller, und alle rhetoriſche Sprechwerkzeuge ihres Mundes ſind kunſtſam ausgebildet, können aber öffentlich nicht beſonders damit reden, ſo wie den Inſekten die Kunſtgeſtalt ihres Mundes zu keinem einzigen Laut verhilft, ſondern andere Glieder, die Flügel, die Bruſt.

Wie gern auch Geſchäftmänner vom erſten Rang in der franzöſiſchen Literatur wie in ihrem Elemente des Witzes leben, ſo hat doch der Deutſche die Freude, daß ihre deutſchen geſandtſchaftlichen oder andern Verhandlungen auf Reichs- und ähnlichen Tagen nicht im Geringſten franzöſiſch abgekürzt oder witzig geſalzen ſind, ſondern eher juriſtiſch ungeſalzen und ausgedehnt und langweilig; ſo erhält ſich der Hering und überhaupt ein Seefiſch, obwol im ſalzigen Meere

*) Graß Reiſe nach Sizilien Th. 2.

lebend, ſo ſüß wie ein Teichfiſch und wird wie dieſer erſt geſalzen zum Genuſſe.

Landnachtverhandlung.

Vorwort — Verwendung der Steuern — Grönländiſche Provinzien der Reichsvaſallen, der Geſchäftleute und der Schriftſteller. — Landnachtabſchied.

Wenn ein Leſer hier etwa glaubt, ich ſchreite ziemlich eilhaft nach vier verläufigen Beſprechungen ſchon zur Verhandlung ſelber über: ſo will ich ihn nicht tadeln. Allerdings kann bei allen Landtagen, bei Reichs-, bei Bundes-Tagen und dergleichen Nächten, da kann kaum genug vorbereitet, vorgeredet, vorgefochten werden — eine Ewigkeit lang, wenn man es nur vermöchte, ſollte man bei ſo etwas Wichtigem Vorbereitungen machen, und gehelmte Vorreden (praefationes galeatas) und juriſtiſche Kriegbefeſtigungen; um ſo deſto mehr für ſeine Zeit zu thun — denn der Lauf großer Angelegenheiten verlangt Ruhe; und (bildlich zu reden) auf den koſtbaren Fußteppichen, womit Landtagſäle und Stimmzimmer ſo koſtbar zum leiſen Schritte überdeckt ſind, kann niemand ſpringen und walzen. Zu Abkürzung und Schnelle findet man ohnehin Zeit, wenn die Hauptſache kommt.

Allein ein Mann wird ſtets verläufige Beſprechungen abſchneiden und zu Landnachtverhandlungen eilen, dem das Herz über die harten droits réunis wehe thut, durch welche Männer wie Judas, Nero, Napoleon auf Zeit Lebens ruiniert werden. Ich konnte etwas für die Welt thun. Da niemand aus der Erde, und beſonders aus Deutſchland im Munde war, ſo konnt' ich mich ohne Anmaßung für den Landnachtmarſchall oder landſchaftlichen Ausſchuß anſehen,

in einen Hohlweg hineinſpringt und da einen Geſunden erſchießt? Daher nimmt wahrhaftig aus recht guten Gründen die Obrigkeit blos den Arzt in Schutz und thut für niemand als für ihn noch folgendes. Man ſetze, es ſchicke einer in die Apotheke und ließe Gift nicht zum Malen, ſondern zum Selbſtmord begehren, ſo gäbe man ihm keinen. Das nötigt ihn, den Stadtarzt in Nahrung zu ſetzen und ſich von dieſem gegen Proviſion das verordnen zu laſſen, woran er umkommen will. Es iſt ſonderbar, aber gleichwol darf ſich keiner von uns allen eigenhändig vergiften. Sogar der kranke Arzt ſelbſt kann ſich, in Wien z. B., nicht in ſeine eigne Kur nehmen, ſondern muß ſich wieder von einem andern den Stab brechen laſſen.

Die meiſten Handwerker bedienen den Armen ſchlechter als den Reichen; allein die Aerzte ſind nicht von dieſer Zahl, ſondern ſpringen wo möglich dem erſtern weit mehr als dem letztern bei. Zum wenigſten höret man ſelten, daß ein Armer, der ſich unter der Bedingung einer ſchnellern Auflöſung in die Arme des Arztes geworfen, ſein Krankenbett anders hätte verlaſſen müſſen als völlig geneſen und todt. Der Reiche hingegen fand oft bei dem gut bezahlten Arzte die Rechnung ſeines Wunſches, möglichſt bald den Himmel zu erſteigen, ſchlecht genug, und mußte in der That ſeine Krankheit mit der fortgeſetzten Rolle des Lebens vertauſchen. Der Doktor Pompaſius ſagt, er thäte es deswegen: Von dem Armen wiſſe er wahrſcheinlich, daß deſſen Entweichung aus ſeinem Körper ſein Schickſal verbeſſere, daher ſei er ihm zur Entſpringung aus dieſem Gefängniß ſo behülflich: allein von einem aus der großen und reichen Welt müſſe er vermuthen, daß ſolcher verdammt werde; darum greif' er lieber zum kleinern Uebel der erneuerten Ankettung an den Körper, und halte dieſe Seele ſo lange in ihrer Baſtille

um mit dem Kaiser hinsichtlich eines gänzlichen Steuernachlasses für das Jahr 1817 zu unterhandeln in einem mündlichen Pro memoria; und so konnte dieser wieder von seiner Seite in Ermanglung eines landesherrlichen Kommissarius diesen Kommissarius in eigener Person verstellen, und so mit mir mittel- und unmittelbar traktieren.

Besonders hatt' ich etwas in der Hand, womit ich sehr einnießen konnte, nämlich meine Finger, die den Monarchen strichen. Durch Bewilligen der magnetischen Subsidien konnt' ich wie ein Unter-Parlament viel von ihm erpressen. Ich hielt es daher für zuträglich, vor Anfang der Verhandlung ihn durch Gegenstriche aufzuwecken, theils damit er sich der ausgemachten Punkte im Wachen erinnerlich bliebe, theils damit er nicht als Hellseher in meiner Seele jeden Gedanken läse, den ich als landschaftlicher Ausschuß hegte, — theils auch, damit er etwas fröre und den Werth des Streichens von seinem Unterthanen anerkennte.

Kaum hatt' ich ihn durch meinen Gegenstrich erweckt — ich kleidete diesen etwas anständig ein, indem ich gleichsam wie aus Bewunderung die Hände schnell in die Höhe warf — so sah er mich erhaben und verdrießlich an und spürte ungern den Mondfrost.

„Sire! — begann ich — zu Ihren Füßen, wohin allein gegenwärtiger ständischer Deputatus hinauf reicht, legt derselbe die Beschwerden und Bitten desjenigen Theils Ihrer Erbprovinzen nieder, welcher sich Deutschland nennt. Eine unterthänigste Bitte um gänzlichen Steuernachlaß auf das Jahr 1817 ist das unterthänigste Gesuch Ihrer deutschen Erdsassen und Erdköther."

Der Kaiser sprach und trank Sens: „Ehrwürdiger, Hochgelehrter, Fürsichtiger, Wohlwollender, Lieber, Getreuer! Seid Ihr verrückt? Sind unsere Landsassen besessen? — Zu

welchem von allen unſern Ländern blüht ein ſolcher Wohlſtand von Witz, von Phantaſie, Menſchenliebe und Keuſchheit? — Oder wer hat perſönlich ſich zu beſchweren?“

„Weder ſtändiſcher Kommiſſarius — verſetzt' ich — beklage für ſeine Perſon ſich über Mangel, noch läugne er als Ausſchuß den deutſchen Reichthum an Witz und Keuſchheit und Allem.“

Der Kaiſer ſprach und trank Sens:

„Um ſo mehr muß Euer Geſuch uns auffallen. Außerordentliche Abgaben waren bisher nöthig, um die Hofhaltung und Bewirthung der Vierfürſtinnen und ihres großen Stammherrn nur einigermaßen zu decken . . . . . .“

Dieß will vielleicht erklärt ſein. Schon längſt hat wol der Morgenblattleſer gefragt, warum macht der Kaiſer ſolchen Aufwand von Verſtand und anderem geiſtigen Einkommen, da er einſam auf ſeiner Halbkugel ſitzt wie die Kaiſerin auf ihrer. Aber wenn man auch erſtlich nicht rechnet, daß er zum Regieren ſo vieler Regenten und deren Unterthanen manchen Verſtand nöthig hat, weil er noch dazu ſein eigner Finanz- und Konferenzmeiſter und Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten ſein muß und er ſelber den Miniſter ſpielt, nicht dieſer ihn: ſo gehört auch zweitens Geiſt dazu, um den ganzen Tag verſtändig und aufgeweckt mit ſich ſelbſt zu reden und ſein eigenes Konverſazions-Lexikon zu ſein; — welches häusliche Glück er mit Recht ſucht, da kein Geſpräch ſo wenig Langeweile macht als eines mit ſich. Drittens kann man vom Monde aus in der ätherartigen Luft, da der ununterbrochene Aether den Schall ſo weit fort trägt, als ein meilenlanger Draht bei uns thun würde, nach allen Planeten hinſprechen; nun läßt ſich aber denken, wenn ein ſolcher Kongreß von Fürſtgöttern wie Saturn, Jupiter, Mars iſt (gewöhnlich Konjunkzion oder Zuſammenkunft der obern

Planeten genannt), zu unterhalten iſt, welchen Aufwand von Kopfſteuern der Mond machen muß, um einigermaßen zu glänzen. Neuerer Zeit kommen gar (dieß eben hatte Lunus gemeint) die vier artigen mehr als ſyllogiſtiſchen Figuren und Fakultäten, eine Pallas, Juno, Ceres, Veſta ſammt dem kalten Ahnherrn Uranus dazu: woher Kopf genug nehmen für ſolche Köpfe, die lang- und weitſchweifigen Botſchafter auswärtiger Sonnen, die Kometen, nicht einmal zu rechnen?

Ich wurde aber nicht irre, ſondern ſagte: „Sereniſſime! Ihre treugehorſamſten Unterthanen preiſen ihr Glück; ſie erkennen es an, daß Sie, wie ihre Reichsvaſallen das Heer ihrer Beamten und Soldaten blos jährlich verſetzen, das größere Heer Ihrer Welten *) täglich umrücken und dadurch den Handel und Wandel noch mehr begünſtigen als jene durch die Menſchenanagrammen. Wer anders als Sie kann die Himmel-Reichs-Polizei der Wolken, welche ohne beſondere Aufſicht Land und Leute verwüſten würden, handhaben, indeß mehre Ihrer Paſchas, z. B. ein ſineſiſcher Kaiſer ſeinen Unterthanen, die Witterung zu machen verſpricht, es aber nicht vermag? Wer anders als Ihr Herz ſorgt nicht nur für die Garten-, Wieſen- und Bergbeleuchtung, ſondern auch für die Straßenbeleuchtung der kleinſten Städte und Dörfer, auch im Sommer, ja ſogar, wenn keine Erdlaternen ſind, für obere Beleuchtung der Wolken, welche immer einiges Licht durchregnen laſſen?

Wir haben nie vergeſſen, daß ein allerhöchſter Lunus, ſo wie deſſen kaiſerlicher Bruder Sol, die Exregenten von

*) Man erinnere ſich daran, daß wir dem Monde die Ebbe und Flut verdanken.

Gottes Gnaden sind, wie solches die goldne Bulle im 1. B. Moses K. 1. Vers 13. durch die Worte deutlich besagt „ein Licht, das die Nacht regiert," gleichsam die zwei Reichs-Vikarien des Himmels mit doppeltem Reichsadler.

Besonders — fuhr der Landmarschall politisch fort, und wollte damit eingreifen — glaubt sich Deutschland vor andern Völkern durch Treue gegen Ihre Majestät ausgezeichnet, da es nicht, wie diese eine weibliche Luna, sondern einen männlichen Mond und Lunus nennt und anbetet, und nur die Sonne verweiblicht."

Da fuhr der Potentat den Marschall an: „und doch „habt Ihr meinen Majestätverbrecher, den Hofrath Wolke, unter euch, der in seinem „Anleit zur deutschen Sprache" eine Mona oder eine Mon einsetzen will und einen Sonno." Im Grimme fügt' er noch dazu, er wolle nach des Hofraths Scheitel mit einem Meteorsteine schießen, das erstemal, wenn dieser in einem unbedeckten sächsischen Postwagen sitze, der langsam genug fahre für einen 50,000 Meilen laufenden Schuß aus dem Monde.

Wie herrlich traf es sich, daß ich dem Kaiser ohne Unwahrheit den angenehmen Bericht abstatten konnte, wie schon längst ein Bekannter von mir, der Kammeradjunkt Karl Sigismund Krause in Baireuth *) den Sabbathschänder deutscher Sprachruhe nach Vermögen gesteinigt und ihm kein Recht gelassen, geschweige ein Unrecht, und wie der Assessor im Enthusiasmus der Stephanischen Steinigung sogar mir Paulus kernvolle Steine aus meiner Steinobstkammer nach seinem Genusse ihres Fleisches an den Kopf geworfen.

Nachdem ich dem hitzigen Milchbruder Napoleons den

*) Verfasser der Rezensionen des Wolke'schen Anleits und meines Museums, in der Jenaischen Literaturzeitung.

Aſſeſſer als ein mildes Markgrafen- und Temperierpulver eingegeben und ihn etwas damit beſänftigt hatte, ſo fuhr ich leicht als ſtändiſcher Ausſchuß fort, wie folgt:

„Ihre Reichsvaſallen und Standesherrn glauben keine Felonie zu begehen, wenn ſie ſich ſelber für frei von Abgaben — welche es auch ſeien — und zwar um ſo mehr erklären, da manche bedeutende unter ihnen ſchon durch Verjährung fahnenlehnzinsfrei geworden.

So wie Attila Venedig erſchuf, indem ſich vor ihm die Nordwelſchen auf Fiſcherböten retteten und verknüpften: ſo hat Napoleon ein Deutſchland erweckt, zu deſſen Aufbau nun die Bauherrn alles, was ſie im Vermögen beſitzen, zu ſparen haben."

Der Kaiſer ſprach und trank Sens: „Aus beſonderer Gnade wollen wir mehren unſerer Fahnlehenmänner Steuerreſte von der Fräuleinſteuer erlaſſen — andere haben ordentlich geſchoßt — zumal kein fürſtlicher Beiname ſo ſelten iſt als der, welchen der portugieſiſche König Alphons der Keuſche im neunten Jahrhunderte geführt." — Himmliſcher Lunus! — Alles tanzte innerlich im ſtändiſchen Ausſchuß vor Freude über den köſtlichen Steuernachlaß; denn er (der Ausſchuß) wußte aus dem neuern Beiſpiele mehr als Eines mächtigen Fürſten, daß Reinigkeit des Herzens auf dem Throne weit mehr Tugenden und Kräfte vorausſetzt und aufbewahrt, als die freche Zeit vermuthen kann.

Der fröſtelnde Kaiſer gab jetzo Winke, geſtrichen zu werden; aber ſtändiſcher Seits wurde erſt die gehorſamſte Danſagung und darauf die zweite nachträgliche „Propoſizion" gemacht, daß ſämmtlichen hohen Bevollmächtigten, Abgeſandten, Deputierten Deutſchlands im Jahre 1817, wo ſolche ſo viele Bund- und Landtage zu halten hätten, jede

Kopfsteuer, wie sie auch Namen habe, desgleichen jeder Oberleibzoll gänzlich zu erlassen sei. —

Auch sogenannte Salzsteuern ins Reisland, Geist und Witz betreffend, könne man jezo am wenigsten entrichten, da man in den öffentlichen deutschen Verhandlungen sich nach einem andern kürzern Style sehne, als nach dem heiligen römischen deutschen Reichstag-Stylus, worin drittelhimmellange Kometenschweife von Perioden sich hinter ihren kleinen Lichtkernen von Gedanken unter einander durchschlängeln und durchwedeln. „In den öffentlichen Vorträgen — dieß sind die eigenen Worte des Marschalls — ist die deutsche Weise (die Manifeste ausgenommen) die schlechteste und verworrenste — etwas besser, wenigstens kürzer und klarer ist die französische — nur daß sie statt eines großen Pfeilerspiegels der Sache lieber ein Mosaik kleiner Spiegelfacetten gibt — aber die musterhafteste ist die englische im Parlament. Sogar Diplomatiker sind, wie Friedrich der Einzige, in fremder Sprache eben so geistvoll und kurz — als in eigner leerlang, wie Stammelnde, ja Stumme gleichwol oft singen konnten *). Fürsten, welche alles lieber verschenken als Zeit, erfüllen daher kurze Bitten leichter, als lange, welche nur zu lesen ihnen schon für Erhören gilt. Gedanken und Bitten siegen in der entgegengesezten Einkleidung der Krieger, unter welchen die preußischen bei Jena grade durch ihre knappen Beinkleider und Hosenträger so viel verloren, als die Franzosen in ihren weiten Unterkleidern gewonnen."

Der Monarch sprach, und roch esprit: „Wir sind der Staat und das Deutschland, folglich mitrepräsentieren wir

*) Nach Scheffer. Dictionnaire des merveilles de la nature, par Sigaud de la Fond.

alle Repräſentanten deſſelben und ſind Landes-Vater, und Landes-Geiſt, in Einem Dreiweſen: daher Unterthanen, die mit Geiſt reziert werden, keinen brauchen bei einer reichen Ausſteuer mit Steuern."

Der Potentat fröſtelte ſichtbar — die Spritenflaſchen ſchlugen nicht an —; ich hatte aber als Ständiſcher vor allen Dingen zur dritten Propoſizion zu eilen, nämlich zum verwickelten Verſuch, den Kaiſer zu vermögen, die etwanigen Steuerrückſtände von Witz, Phantaſie und Gelehrſamkeit ſo vieler Schriftſteller, die ich ihm beſonders nannte, gnädigſt, da ich ihre Armuth daran gewiſſenhaftig zu erweiſen erbötig war, zu erlaſſen, und ſogar Izſchocken nicht zu beſchocken, geſchweige den Landnachtmarſchall ſelber. Ich ſtattete daher den traurigſten Bericht von dem Mangel an Geiſt und Kenntniſſen ab, welcher mehr als hundert Romanſchreiber drückte, ja ich übertrieb bei zweien Luſtigmachern (dieſe werden es mir danken) abſichtlich etwas die Noth, und betheuerte, ſie hätten weder Witz noch Komus. „Mancher nachahmende Almanachmaler — ſchilderte ich weiter — iſt kaltes ſtehendes Waſſer, das bunte Farben ſpielt, weil darin etwas lebend-geweſenes verfault. — Die goldne und nicht ſchlecht ausgedrückte Regel, welche Stilling *) für den 27. Februar aufgibt: „Vermeide auch in Geſprächen ſinnreiche Einfälle, angenehme Geſchichtchen und allen ſpaßhaften Scherz!" befolgen mehre in Wochenblättern auch außer dem 27. Februar aus Noth, ohne beſonderes Chriſtenthum. — Mancher Luſt- und Trauerſpielſchreiber macht ſeine Feder zu einer Pfauenfeder mit Silbergriffe auf großen Tafeln, durch welche man das Genoſſene wieder von ſich gibt.

*) S. deſſen Taſchenbuch z. J. 1815 den 27. Febr.

— So viel Romane und Almanach-Romänchen ſind weiter nichts als eine Fortſetzung des erſten Druckblattes, ſo wie Göthe (vielleicht irrig) alle ſchönſten und künſtlichſten Theile der Pflanze für nichts erklärt als für ein fortgeſetztes Blatt."

In ſolchen und noch beſſern Gleichniſſen malte der ſtändiſche Ausſchuß die Dürftigkeit der Schreiber aus; hofft ihnen aber ſchon durch dieſe gezeigt zu haben, daß er ſie mit einiger Wärme vertreten.

Darauf rechnete ich ihm noch vollends an den Fingern die Tagblätter vor, vom Morgenblatt an bis auf die neuen erſt 1817 anfangenden, in welchen allen durchaus Geiſt oder ſo etwas ſein müßte, und die genug an ihrer eignen Vielzahl litten, nicht an der Köpfe Minderzahl*), und endlich zählte ich ihm an meinen Locken (der Finger waren zu wenige) die politiſchen Kalender vor, welche jährlich zu liefern und durchaus mit etwas wahrhaft Poetiſchem, einem und dem andern neuen Bild, oder einem Gefühl und dergleichen auszuſtatten wären. Welchen Aufwand von Geiſt und Herz ein ſolcher Aufwand von Druckpapier koſte, zeigte der Landſtand dem Kaiſer handgreiflich.

Wer den lunatiſchen Kaiſer nicht früher kennt, wird ſich wundern, daß er nach meiner landſtändiſchen Propoſizion vor meinen Augen aus Bosheit einen halben Flaſchengurt oder Katze von Witz ausroch — eben den guten, armen Schreibern ſelber ausgepreßt — um mit ihren eignen Waffen ſo witzige Ausfälle auf ſie zu machen, daß kein red-

*) In den Zeiten des deutſchen Merkurs und Muſeums opferten die Köpfe in dieſen beiden juriſchen Tempeln. Jetzo zerſtreuen ſie ſich in eine Judengaſſe von Stiefhatten, geben aber eben dadurch der jetzigen Zeit den Ausſchlag des Reichthums.

licher Landmarſchall dieſe wiederholen wird, da der Fürſt ihnen eben das Vermögen, ſich ſelber zu beantworten, abgenommen.

Aber Witz macht nicht warm; der Mondfroſt wuchs in Seiner kaiſerlichen Majeſtät dermaßen, daß Sie geradezu äußerten, Sie könnten im Schlafe gemächlicher reflexionieren, und deßhalb wünſchten, von ſtändiſcher Seite möchte — um die Verhandlung ſchneller zu beendigen — geſtrichen, und Sie mit den traitements à grands courants traktiert werden. Gehorſamſt Unterzeichneter erwiderte hierauf: wiewol er nichts lieber vollziehe, als einen höchſten Befehl Sereniſſimi, ſo müßt' er doch, um mit Erfolg zu traktieren, da er ſelber im Monde an Erwärme zugeſetzt, Ihre Majeſtät anflehen, vor der Handhabung die beiden alten Wärmflaſchen Judas Iſcharieth und Nero zu ſich zu nehmen, und auf ſie eine Flaſche Napoleon zu ſetzen; ein ſolches Baquet werde eine Wärme vorausſchicken, daß Landmarſchall mit wenigen langen Strichen, die er dazu thue, Sereniſſimum auf Jahre in das lindeſte laueſte Schlafen zu ſ[illegible] nicht blos verhoffe, ſondern ſogar zu beſchwören vermöge.

Ich wußte recht wohl, habe der Kaiſer nur einmal das liebende Feuer dieſer drei Männer im jetzigen Eiſe im Leibe, ſo ſei alles mit ihm anzufangen und auszumachen, und kein Federſtrich und kein Fingerſtrich mehr nöthig.

Ich hatte die Sache ziemlich verſtanden.

Kaum hatte der Kaiſer die Milde des grauſamen Kaiſerpaares in ſich geſogen: ſo ſtand ein Lamm, eine Taube, ein Johannes vor mir. „Du haſt Recht, guter Erdenmenſch, ſagte er zu mir. Drunten im Blau liegt dein liebes Deutſchland im Nachtſchimmer und wünſcht ſich heute, aber doch nur furchtſam, Glück zum künftigen Jahr. O wer hat es Kräfte vonnöthen!“

„Die jetzige Zeit, sagt' ich von ihm begeistert, säugt nicht nur Riesenkinder, sie geht auch mit neuen schwanger, und ist Amme und Mutter zugleich. Nicht Beordern und Bezwingen und Bestrafen, nur Lieben und Lenken entwickelt die neue Welt; nur das Regieren einer Mutter heilet die verbluteten Völker. Die Liebe hat alles und gibt alles."

„Komme mit mir zu meiner Luna-Titania, sagte Lunus; du dachtest vielleicht an ihr sanftes Herrschen; ich will sie wieder lieben, und sie soll wieder regieren. Dann fürchte nichts für Dein Deutschland; es gleicht seinem Münster-Thurme, welcher vielfach durchbrochen und zartzweigig, doch stammfest vor den Zeiten steht."

Aber jezo erschienen immer mehre Verwandlungen um mich, wenn nicht in mir, und das magnetische Träumen verlor sich, wie es schien, in das Träumen des täglichen Schlafs. Lunus zog mich an den Mondrand nach, auf welchem ich in die ganze uns abgewandte blumige Welt des Mondes schauen konnte. In ihr standen statt der Ringgebirge nur Ringgärten, und statt der Krater waren Blumenkelche offen, und alles, jede reife Frucht und jeder Edelstein, schien schmetterlingleicht; das Schwere hatte sich blos gegen unsere Kugel gerichtet. Die Sterne blizten stärker in das friedliche Weltrund und warfen angenähert durch die Aetherluft ihr einen Mondschein zu, die Sternbilder neigten sich hernieder und alle Sterne schienen nur von Einer Sonne erleuchtet zu Einer thauigen Blumenau.

Lunus war in das wundersame Land hineingetreten, mitten unter die Sterne, und tiefere Sternbilder hingen um seine Brust. Ich aber vermochte nicht den seltsamen bunten Boden zu erreichen und zu betreten; blos in der Ferne sah ich eine Jungfrau knieend, und doch hoch empor gerichtet, welche zu beten schien, und ich hörte ein Singen, das wie

ſeſt, bis er denke, ſie ſei nun alt, kaltblütig, ſchlimm, modiſch und politiſch genug, um etwa in der Hölle mehr Anlaß zum Vergnügen als zum Mißvergnügen anzutreffen, wie ganz graue Böſewichter in Gefängniſſen zufriedener ſind als Anfänger. Der Arzt gleicht ſonach der elektriſchen Materie: in der Geſtalt des Blitzes tödtet ſie gemeine Leute auf dem Felde, in der Geſtalt kleiner Funken aber ſtellet ſie viele Vornehme von Unpäßlichkeiten wirklich her. Man ſehe zu, ob nicht von dieſer Heilung der Vornehmen zum Theil der Wahn entſprang, das Amt des guten Arztes beſtehe mehr im Heilen als im Gegentheil. Außerordentlich befremdend iſt's, daß den Scharfrichter ein ähnlicher, nur umgekehrter Wahn verfolgt; er mag ſein ganzes Leben Menſchen und Vieh auf die eine oder andere Art kurieren und ſogar die fürſtl. Jagdhunde durch Nahrung beim Leben erhalten: ſo bleiben doch ganze Zünfte — ich weiß ſelbſt Beiſpiele — dabei, blos weil der arme Mann in vielen Jahren einen Delinquenten abthat, ſein Amt beſtehe mehr im Tödten als im Heilen. Das iſt aber, lieber Leſer, eine kleine Probe, wie man überall ſowol den Scharfrichtern als den Aerzten mitfährt, und man ſollte ſich ſchämen. Freilich ſcheint den Aerzten ſelbſt nicht viel daran gelegen zu ſein, daß geſchickte Schriftſteller dieſes Vorurtheil berichtigen. Denn die Eitelkeit der Menſchen iſt ein ſeltſamer Kauz. Man höret ſich lieber in einer Nebenſache, die man ſchlecht verſteht, als in der Hauptſache, die man gut verſteht, geprieſen; weil man ſeine Vortrefflichkeit in dieſer ſchon als eingeſtanden voraus ſetzet, für die in jener aber erſt Beweiſe aus fremden Lobſprüchen ſucht, und durch die fremde Ueberzeugung ſeiner eignen nachhelfen will. Der Philoſoph hört ſich am liebſten wegen ſeines Witzes und der ſchöne Geiſt wegen ſeines Verſtandes geſchmeichelt.

ein Beten war. Unter den Tönen wuchs Lunus immer höher und durchsichtiger auf, bis er sich zuletzt zu Sternbildern zu verflüchtigen schien. Noch sang die Jungfrau fort, als ich aus dem gemeinen Schlaf — denn der magnetische war früher vorüber — erwachte; der Mond war schon früher untergegangen, und auf dem Thurm erklang das Neujahrlied: Nun danket alle Gott!

Druck von G. Reimer.

Jean Paul's

sämmtliche Werke.

Zwei und dreißigster Band.

Unter des Durchlauchtigen Deutschen Bundes Schutz
gegen Nachdruck und dessen Verkauf.

Berlin,
bei G. Reimer.

1842.

Inhalt des zwei und dreißigsten Bandes.

Gesammelte Aufsätze und Dichtungen.

Seite

I. Ueber das Immergrün unserer Gefühle 3

II. Das Leben nach dem Tode 12

III. Der Traum und die Wahrheit 17

IV. Kleine Satiren 20

V. Zweiter Springbrief eines Nachtwandlers 33

VI. Katalog der Vorlesungen, die in unserer Stadt für das künftige halbe Jahr werden gehalten werden.

1. Vorlesungen der theologischen Fakultät. — 2. Vorlesungen der juristischen Fakultät. — 3. Vorlesungen der medizinischen Fakultät. — 4. Vorlesungen der philosophischen Fakultät 42

VII. Ueber schriftstellerische und über priesterliche Sittlichkeit im Leben — und über die ärgerlichen Chronikschreiber berühmter Menschen 52

VIII. Pädagogische Kleinigkeiten.

1. Wer kann unter Menschen und Thieren am unglücklichsten sein? — 2. Kindlichkeit der Kinder. — 3. Predigtgeschwätz vor Kindern. — 4. Lügen. — 5. Liebe lehren. — 6. Beide Geschlechter einander entgegenerzogen. — 7. Ueber Strafschläge ins Angesicht 65

IX. Impromptü's, welche ich künftig in Stammbücher schreiben werde.

1. Das Unglück des Glücks. — 2. Die Freundschaft. — 13. Ehen. — 19. Die Kleidermode und das Kar-

Seite

tenspiel. — 22. Der Unterschied zwischen einem Unglücklichen und einem Glücklichen. — 23. Freunde. — 24. Freude. — 25. Weiber. — 26. Die Leiden. — 27. Die Reue. — 28. Die Leidenschaften und die Leiden. — 29. Erinnerung. — 30. Das Alter. — 31. Die Seligsten. — 32. Die Geschlechter. — 33. Jugend. — 34. Versehung. — 35. Bleibende Leiden. — 36. Freiheit der Seele. — 37. Musik. — 40. Hohes Alter. — 44. Der Große. — 45. Gott. — 48. Der Schlaf . . . 73

X. Gedanken über Elternliebe, Geschlechtsliebe, Freundesliebe, Menschenliebe 86

XI. Neujahrbetrachtungen ohne Traum und Scherz, nebst einer Legende 90

XII. Traum eines bösen Geistes vor seinem Abfalle . . . 103

XIII. Zerstreute Gedanken und Bilder 109

XIV. Unternacht-Gedanken über den magnetischen Weltkörper im Erdkörper; nebst neun magnetischen Gesichten. Erstes magnetisches Gesicht. Nachtgedanken — die Göttin des Lichts und der Kraft. — Zweites magnetisches Gesicht. Die Kehrseite des Großmagneten — die theologischen und poetischen Ueberchristen. — Drittes magnetisches Gesicht. Minister — Preßgesetze — Provisorat-Regierungen. — Viertes magnetisches Gesicht. Das Dichten auf dem nassen Wege. — Fünftes magnetisches Gesicht. Die neuesten Trauerspiele. — Sechstes magnetisches Gesicht. Adel — und Volk. — Siebentes magnetisches Gesicht. Geld — Putz und Ehebruch. — Achtes magnetisches Gesicht. Die Aerzte. — Neuntes magnetisches Gesicht. Ich und das Ewige 118

Seite

XV. Politisches und poetisches Allerlei. In zwei Abtheilungen.

Politisches Allerlei. 1. Revolutionen. — 2. Reisiaeneidte. — 3. Für und wider Preßfreiheit. — 4. Fürsten-Höhe. — 5. Wachsende Heere und Gewehre. — 6. Empfang der Wahrheit. — 7. Zeitungen und Klubbs. — 8. Geschichte als Lehrerin. — 9. Stille Gewalt der Zeit. — 10. Die laute Gewalt des Zeitgeistes. — 11. Zweikampf zwischen Alter und Jugend.

Poetisches Allerlei. 1. Die Türkei. — 2. Griechenland. — 3. Jugend und Alter. — 4. Luther. — 5. Luther. — 6. Die Windharfe. — 7. Wir. — 8. Für alte Menschen 155

XVI. Taschenbibliothek 174

XVII. Bitte, mich nicht durch Geschenke arm zu machen . 180

XVIII. Lesers Leiden durch literarische Sprichwörter . . . 182

XIX. Saturnalien, den die Erde 1818 regierenden Hauptplaneten Saturn betreffend; in sieben Morgenblättern mitgetheilt.

Erstes Morgenblatt. Furchtbarkeit der Zeit. — Zweites Morgenblatt. Die sieben Monde des Saturns. — Drittes Morgenblatt. Erster Saturnring. — Viertes Morgenblatt. Zweiter Saturnring, oder der Damenzirkel. — Fünftes Morgenblatt. Der Gott mit der Tabackpfeife und die erste Bitte. — Sechstes Morgenblatt. Zweite Bitte für die Kornjuden — dritte um Ferien. — Siebentes oder letztes Morgenblatt. Der Magen meines Schwagers 188

XX. Dießjähriger Nachwuchs des Philanthropistenwäldchens. 1. Der Schaul- oder Schalltanz der Männer gegen und ohne Schaul. — 2. Entgegengesetztes Aussprechen des Herzens. — 3. Selbsucht des Kindes und des Greises. — 4. Geselligkeit der Weiber unter-

Seite

ſtigkeit der Philoſophen und der Weiber im Behaupten. — 7. Alte Menſchen. — 8. Für Jünglinge. — 9. Die Tonkunſt als das höchſte Echo der Welt. — 10. Die Blüten und das Laub. — 11. Unſer Faſſen der Größen. — 12. Die Liebe . 305

XXIV. Proſaiſche Singgedichte, welche von Anthologen in Verſe und Anthologien geſetzt werden können.

Krieg und Friede. — Die Schauſpielerin. — Die Tabackpfeifen. — Jetzige Zeit. — Der neue Fibelhahn (Gallus abcdarius). — Der Reichsapfel. — Die zwei Ammen. — Der Schlangendienſt. — Das Jahrhundert. — Die Dichter-Hülle. — Die politiſchen Stoiker. — Die ächte Treue. — Der Kaufmann. — Das ſeltſame Glockenſpiel. — Der Kritiker. — Der Mönch und der Epikuräer. — Die Trägerin. — Unterſchied der Weiber und Männer. — An einen feigen Autor in der Politik. — Ausgleichung zwiſchen den ſtumpfen und ſpitzen Wetterableitern. — Die größere Hälfte. — Die Erdflecken. — Tonkunſt und Tonkünſtler. — Junge Schriftſteller. — Alte Schriftſteller. — Die Kopfhaar-Moden. — Die leichte Verwandlung. — Tod der Erdkugel. — Die ächten und die vollendeten Antiken. — Die ſchwarzen Geſchichte-Epochen der Erde und der Erden 320

XXV. Briefblättchen an die Leſerin des Damen-Taſchenbuchs bei gegenwärtiger Uebergabe meiner abgeriſſenen Gedanken vor dem Frühſtück und dem Nachtſtück in Löbichau.

Erntefeſtpredigt, in der Löbichauer Kapelle meines Schlafzimmers den 15ten September gehalten im Traume. — Abgeriſſene Gedanken vor dem Frühſtücke und dem Nachtſtücke in Löbichau. — 1. Löbichau ſelber. — 2. Die Liebe und Religion in ih-

Seite

ter Hölle. — 3. Probe der männlichen Liebe. — 4. Fremde Fehler und Tugenden aufspüren. — 5. Aufnahme des Labels. — 6. Der erste Fall in der Welt, wo ein Gesetzgeber selber sein Gesetz strenge hielt, und zwar er allein. — 7. Die Verschlimmerungen der Völker. — 8. Die unendliche Sehnsucht. — 9. Mittel zu verzeihen und zu lieben. — 10. Die späte Religion. — 11. Die Ansprache des Herzens 327

XXVI. Berichtigung eines chronologischen Irrthums über die Abreise Jean Pauls von Dresden 353

XXVII. Allegorische Vorstellung den 19. März 1819, an dem Namensfeste der Frau Josepha von *** . . 361

XXVIII. Gedichte einer griechischen Mutter 366

XXIX. Meiner abgerissenen Gedanken erste Lieferung . . 371

XXX. Meiner abgerissenen Einfälle zweite Lieferung . . 374

XXXI. Der mörderische Traum 380

XXXII. Meiner abgerissenen Einfälle letzte Lieferung . . 381

XXXIII. Gute 384

XXXIV. Anschweife für künftige Fortsetzungen von vier Werken.

Vorerinnerungen für die Morgenblattleser 385

1. Abschweif aus dem 13ten Bändchen der Flegeljahre ungefähr aus der Mitte des Werks: Dalte Tischreden bei einem medizinischen Doktorschmause. — Lob der Leib- und Hausärzte 391

2. Aus des Kandidaten Richter Tagebuch: Ueber Tagebücher überhaupt 401

3. Ueber und für Lieben 409

4. Trostantwort auf Ottomars Klage über die Zeitlichkeit des Lebens: Ottomar. — Trostantwort . . . 412

Eben deswegen ſcheinen die meiſten Aerzte, deren Vorzüglichkeit Tödten und deren Nebenwerk Heilen iſt, aus einem Lobe, das man ihnen in dieſem zuwirft, ungleich mehr zu machen als aus einem, das man ihnen in jener bewilligt, wofern ſie nicht gar gegen das letztere ganz gleichgültig ſind: und man kützelt in den meiſten Fällen ihre Eitelkeit viel ſicherer und feiner, wenn man ihnen große Stärke im Heilen beimiſſet, als wenn man ihnen eine noch ſo große im Tödten zuſpricht.

Uebrigens hab' ich ganz andere Dokumente als ihre Vorreden, worin ſie von nichts als ihrer langen Praxis und ihren unzähligen Leichenöffnungen reden können, wenn ich darthun will, daß ſie gar nicht eitel ſind; ich habe ihre Krankengeſchichten. Geräth ihnen nämlich eine Kur, und beurlaubt ſich die Seele des Kranken ohne langes Medizinieren vom einfallenden Körper: ſo lehnen ſie das Lob derſelben aufrichtig ab und machen die von ihnen ausgewirkte Entweichung der Seele völlig zu einem Verdienſte des baufälligen und ungehorſamen Kranken. Läuft aber die Kur ſo übel ab, daß aus der Entſeelung des Kranken nichts wird und der Mann oder die Frau wieder auflebt: ſo zeihen ſie blos ſich ſelber dieſes Mißglucks und geben ſein Aufkommen ihren Arzneien, nicht aber ſeinem unbezwinglichen Körper Schuld. Blos zur Wiederholung ihrer Beſcheidenheit ſchrieb' ich dieſen langen Eingang nieder; indeſſen iſt's mir wahrhaftig eben ſo ſehr um die Wahrheit zu thun, als um das Lob der Aerzte, und ich geſtehe zum voraus, ich würde, ſollt' ich einmal ganz entgegengeſetzte nachtheiligere Erfahrungen von den Aerzten bekommen, es gar nicht wie die alten Dichter machen, denen Bayle vorrückt, ſie hätten das Lob ſolcher Perſonen, auf die ſie nachher ſpotteten, dennoch wegen ſeines Witzes ſtehen laſſen, ſondern ich würde das

Geſammelte Aufſätze

und

Dichtungen.

I.

Ueber das Immergrün unſerer Gefühle †).

[Geſchrieben 1817.]

„Wie enge iſt das warme Leben und wie breit ſeine Winterſeite! Kannſt du die Entzückungen, welche überwältigend und mit dem Verſprechen ihrer Unſterblichkeit in deinem Herzen geherrſcht, dir den nächſten Tag wieder zurück führen, wenn ſie dem Gegenſtande nachgeflohen ſind? Wie viel bleibt dir von der Seligkeit, welche dir eine Landſchaft, ein Glück, eine Muſik, eine Stunde der Freundſchaft und Liebe gegeben, in deiner Erinnerung zurück? Höchſtens warme Schatten deiner Vergangenheit; ein mattes Nachſchimmern hängt ſich an den erneuerten Gegenſtand und die Entzückung, die vorher ſo gewaltſam dein Herz erſchütterte, erregt nur ein leiſes Nachzittern voll Sehnſucht, die allein der lebendige Zeuge iſt, wie wenig du behalten haſt. Da wir für die äußere Welt der Sinnen, für die innere der Vorſtellungen ein ewiges Repetierwerk am Gedächtniß beſitzen, und da die

†) Nach der eignen Handſchrift Jean Paul's durchgeſehen. S.

Bilderreihen des Kopfes ihren Nebenregenbogen haben, so bilden wir uns ein, auch die Flammen des Herzens würfen, gleich dunkeln Körpern, Schatten von sich und Schattenrisse. Allein wenn uns aus einem ganzen feurigen Frühling des Lebens eine in drei Minuten zusammen zu pressende Erinnerung und nicht viel mehr Reichthum des Nachgefühls übrig bleibt, als aus den Paradiesen des magnetischen Schlafs nach dem Erwachen, so gesteht: das Herz hat kein Echo. Nur starkes Schmerzgefühl wiedererzeugt sich fast mit alter Größe in der Erinnerung; die Locke und das Kleid eines Verlornen bringt dir vielleicht die erste Trauer in voller Stärke wieder; obgleich die Locke und das Kleid eines geliebten Menschen wenig von der vergangenen Entzückung erneuert; vielleicht darum, weil außerhalb der Kunst der geistige Schmerz stärker und häufiger ist, als der geistige Zauber, wie die körperliche Pein des Gefühls eindringender, als jede körperliche Lust desselben. Und so dauert denn so oft unser Nachwinter länger als unser Nachsommer."

— Man wird leicht nach den „Gänsefüßen oder Anführzeichen" erwarten, daß ich alle dieses widerlegen werde; aber ich unterschreib' es vielmehr und füge sogar noch Folgendes dazu. Wenn der Mensch den durchflogenen Seelenhimmel auch nur Eines Tages rein wieder nachbauen und aufwölben könnte im Kopfe, so ständen ihm in einem Jahre so viele Himmel offen, als der Ketzer Basilides annahm, nämlich 365; und ihm könnte dann der Gegenstand, der den ersten Himmel schaffen mußte, so entbehrlich sein, als der Lehrer dir bei dem Fortgenießen einer Wissenschaft, die er dir zum erstenmale gegeben. — Vielleicht auch gehört es eben zu den unüberwindlichen Reizen der höhern, zärtern Liebe, daß der Geliebt-Liebende auch in der Entfernung vom Gegenstande und ohne Malerei der Erinnerung noch ein lindes

lauer Fortweben der warmen Feierſtunden am Herzen fortfühlt, wie zuweilen in manchen himmliſchen Abenden des Frühlings alle Gaſſen der Stadt, in welcher kein Garten wächſt, ein Blütenduft durchzieht, den die ganze warmblühende Umgegend zuhaucht. Dieſes ſanfte, der Liebe eigene Fortfreuen, ohne den Gegenſtand und ohne die heißen Sonnenblicke der Entzückungen, iſt das fortdauernde Umſpülen der Bruſt durch einen ätherklaren Tag und eine friſchgrüne unabſehliche Landſchaft.

Gleichwol kann ich allen vorigen Klagen über das Nachdunkeln der Gefühle einen Troſt zur Antwort geben, den Troſt ihrer Auferſtehung durch die Kunſt. Wenn der Gegenſtand entwich und ihm dann nachſtarb die begeiſterte Stunde, die er gegeben: ſo tritt die Kunſt zu uns und weckt das Geſtorbene auf; die Malerei gibt uns den Gegenſtand zurück und damit die begeiſterte Stunde — die Tonkunſt gibt die Begeiſterung und damit den Gegenſtand — die Dichtkunſt gibt beide wechſelnd.

Wenn die Malerei das Lauffeuer der Augenblicke anhält zum Feſtſtehen: ſo blickt die Zauberlandſchaft, das Zauberauge, die Zaubermenge dich unaufhörlich an, und jeden Tag kehren deine höchſten Freuden um und die Sonne ſteht vor dem Maler (anders als vor dem tötenden Joſuah) nur ſtill, um dem wärmern Leben fortzuleuchten.

Welche Stunden und Seelen und Körper müßten ſich an einander reiben, um dir nun eine einzige Innenfeier zu bereiten, welche du von der Tonkunſt in Einer Minute wie von unſichtbaren Händen empfängſt! Habe groß und ſelig geweint, wie du nur willſt: die Tonkunſt ſpricht dir dein Herz nach und bringt dir alle Thränen wieder.

Und kann endlich gibſt du, gute Dichtkunſt — mit dem ganzen Reichthum beider Schweſterkünſte — die Menſchen

und die Entzückungen verklärt lebendig zurück, die jede Erinnerung nur todt wiedergebären kann, und in deinem Späteroth kehrt jedes Frühroth des Lebens um. Und dem Menschen, welcher große Stunden des Lebens dunkel in der Bruſt trägt, aber ohne die Kraft, ſie wieder zu beleben und zu erleuchten, wiederholt ſie die Geſtalten, die ihn ergriffen, die Töne, die er nie vergeſſen wollte, und die Erde und den Himmel, welche nur Einmal ſo für ihn dageſtanden. —

In ihren Umriſſen des Lebens verſchwinden die Ungleichheiten deſſelben, wie der Erdſchatten am Monde ſich rundet und ſeine Berge verbirgt. Ja, ſie thut nicht bloß die alten Paradieſe, die ſich hinter uns zugeſchloſſen, ſondern auch neue auf, in die wir gehen können, und auf ihren leichten Wolken finden unſere Seelen, wie Oſſians Geiſter auf ihren, einen Himmel wieder. So klage denn nicht über die Flüchtigkeit der Freuden, da ihnen die Kunſt ihre Ewigkeit leiht. Oder wenn du noch klageſt, daß die Entzückung und Begeiſterung nur ſo lange dauere, als der Gegenſtand, der ſie ſchafft, verweilt: ſo erfreue und begeiſtere dich an einem Gegenſtand, der niemals von dir weichen kann, er iſt zugleich auch der größte und der ſchönſte, und hat dir alles gegeben, dich und ſich.

* * *

Eine andere verwandte Klage über das Altern der Gefühle durch Jahre widerleg' ich gern, ſo wie jede unzüge Furcht der Menſchen; und ich gewinne gern, wo es nur angeht, allen Monden unſeres Lebens die Sonnenſeite ab.

Nur ein enges Herz wächſt nicht, aber ein weites wird größer; jenes verengen die Jahre, dieſes dehnen ſie aus. Nur irret der Menſch zweimal über die warme Tiefe ſeiner Gefühle

Das einemal iſt, wenn ſie da ſind in aller Kraft, aber zugleich in Ruhe. Empfindeſt du wol für deine Kinder im Treiben des Wochenlebens, im Kühlbleiben durch unaufhörliche Gebote und vielleicht durch Rügen und Fürſorgen und in den tagelangen Entfernungen oder im Vergleichen des einen Kindes mit dem andern, empfindeſt du jene Liebeglut für ſie, welche aus der ausgeſtreueten Aſche des Alltaglebens ſogleich in helle Flammen vorbricht, wenn dein Kind unſchuldig leiden muß oder ſterben will? — Aber dann war deine Liebe ja früher da als der Schmerz des Kindes und deiner. Wie erſcheint in der Ehe und in der Freundſchaft das Herz, das im gewöhnlichen Nebeneinanderleben nur heimlich ſchlägt und wärmt, in den beiden Stunden, worin mir der Menſch am meiſten gefällt, bei dem Abſchiede und bei der Ankunft, mit aller ſchönen Gewalt der lang genährten Glut, ſo wie die Gletſcher — wenn ein ſolches poetiſches Gleichniß verſtattet iſt — nur bei Sonnenauf- und bei Untergange durchſichtig und roſenroth lodern, im Taglicht aber dunkel und grau daſtehen.

Vielleicht liebt ſogar der Menſchenfeind, ja der größte Selbſtſüchtling unbewußt; man entrücke ihm die ganze Menſchenwelt bis auf das kleinſte Kind und frage dann ſein Herz. Verwechſelt nur nicht immer ſo voreilig Erkältung gegen einen, gegen zehn, gegen viele, mit Erſtarrung gegen alle. —

Und ſo liegt denn ein Goldſchatz von Liebe, wenig ſichtbar als bis auf ein kleines Flämmchen, in der Bruſt, bis ihn endlich ein Geiſterwort hebt und der Menſch den alten Reichthum entdeckt. Auch freuet es mich noch recht, daß das Herz gerade durch die Gewohnheit des Beiſammenſeins — ſie, die ſonſt alle Reize und Genüſſe entblättert und kahl macht — im Stillen Nahrung zur Liebe ſammelt, wie der

Diamant auch unter dem Waſſer Licht zum Ausſtralen einſaugt, und daß die Liebe gerade durch die Zeit, die den Haß abſtumpft, ſo lange unſcheinbar erſtarkt, bis ſie mit allem Glanze in der Gefahr einer Trennung auf einmal ihren Anwuchs zeigt: denn die Gewohnheit trägt die Farben der Liebe auf, wie die Kalkmalerei die übrigen: eine nach der andern wird eingeſogen und verſchwindet, und auf die unſichtbare kommt wieder eine, bis zuletzt ein dauerhaftes Glanzbild aufſteht und vertritt.

Ein andermal glaubt der Menſch ſich vom Alter erkältet, weil er in ihm blos für höhere Gegenſtände entbrennen kann, als ſolche, die ihn früher erwärmten. Es iſt aber gar nicht wahr, was doch zuweilen der Landſchaftfreund, der Prediger, der Dichter, der Schauſpieler, der Tonkünſtler fürchtet, daß an den Jahren ihre Empfindung für Natur, Kunſt und Herz erlahme, blos weil ſie von den Gegenſtänden ihrer jungen Jahre ſchwächer ergriffen werden in ihren alten. Du weineſt freilich jetzo, wie ich, ſeltener im Schauſpiel und vor der Tonmuſe als ſonſt; aber gebt uns das rechte Gedicht und gebt mir eine in Mannheim dargeſtellte Veſtalin von Spontini: ſo will ich mich loben, wenn ich eben ſo viel Gewalt über meine Rührung behaupte, als dieſe über mich. Die Jugend iſt noch dunkles Wachs, das ſchon vor kargen Sonnenſtralen zerfließt; indeß das weiß gemachte vor ihnen kaum erwarmt. Der reife und überreife Mann ſieht ſogar die Thräne, die der Jüngling ſucht; aber nur weil ſie zu heiß aus ihm dringt und zu langſam trocknet.

Eben ſo wähle, guter Himmel, einen Menſchen von meinem Alter und meinem Herzen und meiner lebenslangen Armuth an erhabenen Landſchaften, und führe ihn in die rheiniſchen, und bringe ihn auf das ziehende lange Meer des Rheins, der zwiſchen zu Weingebirgen, wie zwiſchen ge-

ſegneten Welttheilen, nur Luſtſitze malt, und ſich Eilande zum Umarmen erſchafft; und laſſe ſogar noch den Nachflor des Abendroths in ihm blühen: wahrlich in dem alten Menſchen wird wieder die Jugend ſpiegeln und das ſtille Meer der Unendlichkeit, die uns in den rechten und größten Himmel hinunter ſehen läßt. Oder wenn ein gütiges Schickſal einen Mann von ſo vielen Jahren und von ſo wenigen Kunſtkenntniſſen, als ich habe, und von derſelben Phantaſie in das altdeutſche Bilderkabinet der kunſtgaſtfreien Gebrüder Boiſſerée einführte, und wenn er darin (noch dazu hab' er vorher zur Einweihe die ſterbende Marie des van Eyck geſehen) das Gottesſtück ſeines Schülers, den Chriſtuskopf, vor das Auge bekomme, und wenn er nun in das Uebermenſchliche des Bildes ſo nahe blicken müßte, deſſen Augen Weltrichter ſind und deſſen Züge nur menſchenverwandt, aber nicht völkerähnlich, ſondern völkerbeherrſchend, und wenn er erſt nach der Demüthigung vor der göttlichen im Künſtlergeiſte zum zweitenmale Menſch gewordenen Geſtalt endlich den Troſt gewonnen hätte, in die tiefen Liebe-Quellen der Augen und Lippen zu ſchauen: ſo weiß ich, wie dem Glücklichen eine bloße Farbenfläche das Herz erſchüttern und dann zerſchmelzen würde; denn ich war ſelber ein ſolcher Glücklicher.

Gedächtniß, Witz, Phantaſie, Scharfſinn können ſich im Alter nicht verjüngen, aber das Herz vermag es mit ſich; und damit ihr's glaubt, denkt daran, wie Dichterherzen noch in ihrem Herbſt und Winter glühen, ein Klopſtock, Herder, Gleim, Wieland, Rouſſeau.

Der Name Rouſſeau erinnert noch an die Liebe im engern Sinn. Und dieſe tröſtet und wärmt vielleicht öfter ein altes Herz, als ſie ſich ausſpricht, was auch nicht immer zur Liebe nöthig iſt. Wer im Alter ganz die Liebe miſſen kann, hatte in der Jugend die rechte nicht, für welche es keine Jahre

gibt, ſo wie im Winter nur verdorrte Zweige, aber nicht Sprößlinge ſich mit Eis überziehen. Schmerzhaft ſchlüge auch jedem das liebende Herz, wenn er denken müßte, es ſchlage der Erkaltung entgegen, nur einige Jahrzehende bleib' es warm und ſterbe darauf an langen Jahrzehenden kalt fort. Aber die Liebe wird ſich oft verhehlen, und einen Theil ihrer Wärme verſchämt hinter Kindern und Enkeln verbergen; und die letzte Liebe iſt vielleicht ſo verſchämt als die erſte.

Aber ſoll denn Liebe im Alter, ſobald ſie auf keine äußern Vorrechte der Jugend Anſpruch macht, immer nur lächerlich ſein? Warum ſoll das Liebeleben, das bei den beſſern Menſchen ſtets nur geiſtig, nur mit dem Innern anfängt, nicht auch mit dem Innern ſchließen dürfen? Iſt es denn ſo lächerlich, wenn ein veraltetes Auge ſeelenvoll anblickt und die Erinnerungen alter Frühlinge errathen läßt? Ja, wenn es ſogar naß würde, aber nicht zu ſehr, ſondern nur aus halber Freude und aus halbem Nachgefühl, wäre nicht auch dieß zu verzeihen? Und darf denn keine alte Hand eine junge drücken, wenn ſie damit kein anderes Zeichen geben will als dieß: auch ich war in Arkadien, und auch Arkadien blieb in mir. Denn die Jugend des Geiſtes iſt ewig, und die Ewigkeit iſt Jugend; die Liebe gibt, wie die Ambroſia der alten Dichtung, ſüßeſte Koſt und Unſterblichkeit zugleich. Der Körper iſt der Blumenſtab der Liebe; aber nur der Stab, nicht die lebendige Blume vermodert im irdiſchen Boden.

Wenn indeß die Gefühle der Liebe jedem Alter gerettet bleiben: ſo behalten doch nicht alle Zeichen derſelben die nämliche Freiheit, ob ich gleich zu den Menſchen ſagen möchte: „ſchonet jede wahre Liebe, unter welchen Zeichen ihr ſie auch antreffet, und verlacht die Ausbrüche eines ſeligen Herzens nicht frecher, als ihr es bei denen eines jammernden

ganze bisherige Lob auf die Aerzte ohne Mitleid auskratzen, so witzig es auch unzähligen vorkommen mag.

Es soll mich aber wundern, wenn ich weiß, wo ich jetzt bin: denn bei der Hauptsache, merk' ich leicht, seh' ich nicht, und ich muß wol seit der Zeit, daß ich den Titel dieser Abhandlung geschrieben, blos einer Ausschweifung nachgegangen sein. O meine Freunde, der Mensch ist weit kurzsichtiger als ein Stutzer, und keine Prophetenschule bringet ihm das Prophezeien bei. Denn ich weiß aus meiner eignen Erfahrung, ich mag es, wenn ich über eine Dissertazion oder ein fliegendes Blatt den Titel schreibe, es immerhin noch so deutlich vorauszusehen glauben, daß ich darin etwan von dieser oder jener Materie — diese weissag' ich alsdann schon auf dem Titel — so viel immer möglich handeln dürfte: so seh' ich mich sogleich bei den ersten Zeilen von dem stoischen Fatum vermittelst eines Nasenrings zu einer ganz andern Materie geschleift, die weder ich noch der geneigte Leser meines Bedünkens erwarten konnte, und für deren Bearbeitung hernach der arme Autor doch den kritischen — Thieren vorgeschleudert wird. So hoff' ich z. B. jetzt, da ich diese Abhandlung betitelte, vielleicht und ebenfalls (wenn's meine häuslichen und körperlichen Umstände litten) von dem besten Gebrauche etwas Schickliches beizubringen, den sowol die Wissenschaften als das peinliche Recht in Zukunft von den Aerzten machen könnten; ich konnte daher auch, da ich ganz auf diese Hoffnung fußte, dem Leser es in dem Titel verheißen: gleichwol seh' ich, daß ich jetzt in einem ganz fremden Felde halte, wo ich blos von den Aerzten überhaupt gehandelt und sie weitläuftig nach bestem Wissen gelobt. Solche und andere noch schlimmere Zufälle müssen einen denkenden Autor immer mehr überreden, daß er vielleicht besser fährt, wenn er alles unbehutsame Weis-

wagt.“ Da dem gemeinen Menſchen eigentlich alle Zeichen einer Liebe, wovon er nur Zuſchauer und nicht Gegenſtand iſt, ſchon in der rechten Blütezeit des Lebens lächerlich und tadelhaft erſcheinen: ſo ſchreibt er ſich deſto mehr Recht zu ſeiner lachenden Kälte zu, wenn er außer der gewöhnlichen Jahrzeit die Vergißmeinnicht der Liebe antrift. —

— Bei dem Verfaſſer dieſes Aufſatzes mag man ſie indeß einmal antreffen, wenn er nach dem Austritte aus ſeiner Jugend künftig ſeine eigne Nebenſonne wird und auf weibliche Herzen herunter zu flammen ſucht; und er macht ſchon jetzo, wo er erſt in ſein zweites Halbjahrhundert einſchreitet, ſeit vier Jahren kein Geheimniß daraus, daß er künftig als ſtarker Siebziger für eine und die andere liebe weiche, warme, junge Leſerin ohne Weiteres ſich Gefühlen überlaſſen will, die er aus Zärte nicht deutlicher wird bekennen wollen als dadurch, daß er etwa auf eine zwanzig Jahr alte Zeitſchrift — es iſt eben die gegenwärtige — und auf das Ende dieſes Aufſatzes hinzeigt und verſchämt fragt: darf der alte Mann wol dem damaligen jungen ſein Wort halten?

II.

Das Leben nach dem Tode.

Eine Erzählung.

(1794.)

Das Leben iſt ein Traum; der Tod iſt ein Traum: aus den Träumen werden wir im Himmel wach. Vielleicht iſt dann der heitre Mond (wie ſchon Herder und ägyptiſche Prieſter dachten) die erſte feſte Küſte nach den Orkanen des Lebens; da brechen wir vielleicht die erſten Frühlingsblumen des andern Lebens, bis wir ſelig weiter ziehen von Welt zu Welt, von Himmel zu Himmel.

O wenn dann die zurückfliehende Erde hinter uns zu einem lichten Pünktchen einſchmilzt, wie werden uns wehe thun unſre hieſigen Narrheiten, und unſre traurigen Freuden und unſre zügelloſen Kümmerniſſe und unſer unhimmliſches Leben!

Jeder geſtorbene Freund iſt für uns ein ziehender Magnet in einer andern Welt und der Greis wohnt unter Todten. In der Mitternacht ſeines Lebens ſchaut er, wie der Grönländer in die Mitternacht ſeines längſten Tags, oder am Mittag ſeiner längſten Nacht nach höheren Gegenden auf; und aus ſeiner Nacht ſieht er die Unſterblichkeitſonne die

Berzfritzen röthen und vergolden. — Verſtummt aber die tröſtende Stimme des Predigers auf dem Gottesacker, ſo ſehen die freſſenden Gräber gräßlich aus, wie käuende Rachen, die Väter, Freunde, Weſen vor euch zermalmen, und ein giftiger Dämon, ſeind jedem Menſchenpaar, das ſich umſchlingt, äſchert allemal die eine Hälfte ein und an die heiße Bruſt legt er nichts, als eine kalte todte.

Ich will alles dieſes noch einmal ſagen, indem ich dieſe kleine Geſchichte erzähle:

Hylo liebte Mehalla. Beide waren gut, aber keines glücklich. Denn zwiſchen ihren Herzen wuchs ein Berg auf und ſpaltete ihre Herzen. Sie ſtanden nun in zwei Wüſten, und öde war die Erde ihren Armen und der Himmel ihren Augen; denn ihr ſterbendes Kind hatte die Mehalla in ſeine kalten Arme geriſſen, ihr Auge an ſeine Augenbraunen, ihr Herz an ſeine blaſſe Bruſt; aber Hylo ſank in die Erde, die ihm nichts mehr gab und ließ, hinein, und ſanft legte ihm der Tod die zerſtörten Glieder und trocknete und ſchloß das Auge, auf dem eine ewige Thräne das zweite Augenlied geweſen war.

Der Tod führt an ſeiner giftigen Eishand Kinder gern; an dieſer Hand, die wir alle einmal faſſen müſſen, erſtarrte auch das der Mehalla und der Schmetterling flatterte von den Blumen der Erde zu den Blumen des Himmels. O flattert immer davon, glückliche Kinder! am Morgen des Lebens wiegt unter Geſang, Morgenroth und Blumen der Tod euch ein; zwei Arme tragen euch und euern kleinen Sarg, und ihr tauſcht blos Paradieſe; indeß wir zuſammenbrechen und erblaſſen unter kalten Schatten — im Sturm des Lebens und mit einem müden Angeſicht, zerſchnitten von irdiſchem Kummer und iroiſcher Mühe, und mit einer Seele an den Erdkloß geklammert.

In erhabner Sternennacht ging oft vor Hylo's einſinkendem Todeshügel ſein Freund vorüber und fühlte, daß er allein war, wie der Todte, und daß ſie einſam waren nebeneinander. Er ſchlug das ſchwere Auge auf gegen die Sternennacht über ihm und gegen die ziehenden Wolken über ihm und er ſehnte ſich weg von der niedrigen, ſtummen Erde, in der ſein Freund lag. —

In erhabner Sternennacht ging ſeine Mutter vorüber und Thränen hüllten das Grab zu und ſie hatte keinen Troſt. —

In erhabner Sternennacht ging ſeine Mehalla zum Hügel, um Blumen hinzulegen; aber ſie legte keine Blumen darauf und ſtürzte von Schmerz zu Schmerz: „Du, Du haſt Deinen Namen verloren, und die Erde und Deine Bekannten und mich und es iſt viel Erde zwiſchen mir und Dir — ich ſehe Dich nimmer! — Ach wenn ich Dich ſähe! — Dein Auge zerbröckelt in Aſche, Deine Hand reißt ab, Dein Herz frißt der Todtenwurm, Dein Geiſt zerging. — O Schickſal, wie haſt du uns beide verwüſtet und unſer ganzes, ganzes Paradies! —

In dieſer erhabnen Minute ging über die Gefilde herüber ein lichtſchöner Jüngling mit einem Ernſt, den dieſe Erde nicht gibt; es ſtand über ihm an den Sternen ein Schimmer, und der Schimmer ging mit ihm. Aber das Grab ſah er nicht an wie die andern. Wie ein entwölkter Himmel trat er vor Mehalla hin; auf ſeinem Antlitz war eine erlebte Ewigkeit, in ſeinen Augen ein Gebet und Gott: „Gehe weg vom Todten! Halte das Grab für Deine Welt nicht: in den Sarg kriecht der menſchliche Geiſt nicht, blos der Tod. Sieh aber auf! Ueber der Nacht droben iſt Gott, der Menſch, das Daſein, die Tugend. Da hinauf flimmert Eure tiefe Erde wie ein Eisberg zwiſchen den Wolken; tief unter dem

unbeweglichen Meere der Ewigkeit gehet der reißende Strom der Zeit und zieht ſeine Todten und Lebenden an beſſere Ufer. — Sieh jetzt Sterne niederſtürzen! Es ſind keine, ſondern Kinder der modernden Erde; denn Sterne und Sonnen ſtehen ewig und ſtürzen nicht! So ſchießen die Sternſchuppen der Körper nieder ins Grab und der Geiſt ſtrebt fort am ewigen Himmel. Du aber biſt noch in lebendige Erde eingeſargt!“

Mehalla war betäubt und ungetröſtet. Der Jüngling fuhr ſanfter fort:

„Hylo ſtralt auf Mehalla! In den Mond über Dir zieht jeder Geiſt aus ſeinem einbrechenden Körper und ein durchſichtiger Traum ſchleiert da ſein neues Leben ein. Die Todten müſſen träumen, wie Ihr, damit ihre hohen Lebenswogen auseinander wallen: da ſpielet vor ihnen der Traum ihrer Erdenjugend und wiegt ihre beſänftigte Seele, bis ein Kind den Traumflor wegzieht und ihr Auge unbewölkt und groß aufgeht über dem Aetherreiz ſtiller Gefilde des erſten Himmels. O, da Hylos Todtentraum ſeinen Erdentraum ihm nachtönte, und da er wieder ſpielte im untergeſunknen Paradieſe ſeiner Jugend, da auch Du vor ihm lagſt und von ſeinem kämpfenden Herzen den ſchwarzen Kummer weghobſt, der es, wie eine Otter, umwickelte und aufſchwellte; da endlich Dein Kind den geneſenen Hylo aus dem letzten Traume liſpelte — da ihn zuerſt dieſe Abſchiedsblume, dieſes Vergißmeinnicht, das ihm der Tod von Dir nachtrug, ſelig anlächelte und da am Horizont das heitre Elyſium der Erde ſilberhell und groß aufſtieg *) und Hylo hinauf nach ihr ſah,

*) Bekanntlich erſcheint dem Monde die Erde 64mal größer, als er uns und das Heraufwachſen eines ſolchen Himmelskörpers muß entzücken.

wie nach einem Gebirge, über das der gehoffte Friede herkommt. — O, beneide Deinen Hylo nicht! Dein Todestag, Mehalla, wird auch kommen, Dein Erdgefängniß auch verwittern, Dein Kind wird Dich auch erwecken und Dein erster Himmelsblick wird Dir sagen, daß ich Dein Hylo bin."

Mit einem strömenden Blick unaussprechlicher Liebe sah er sie an, als würd' er wieder ein Sterblicher, und zerging in einem Blitz. Mehalla aber sah nicht mehr aufs Grab und legte die Blumen nicht darauf und ging unter überirdischen Gedanken nach Hause, mit dem reinen Auge geheftet an den dämmernden Mond.

III.

Der Traum und die Wahrheit.

Troſt bei dem Todtenbette einer Freundin.

Die Selige wurde geboren den 5ten September 1745; knüpfte das Band einer glücklichen Ehe den 19ten Juni 1762; fühlte den Schmerz der Trennung von dem Geliebten ſeit dem 17ten November 1780, und folgte ihm in das Land der Ruhe den 27ten April 1797.

Der Schlaf verbirgt die erſte Welt und ihre Nächte und Wunden — und zeigt uns eine zweite, und die Geſtalten, die wir liebten und verloren, und Szenen, die zu groß für die kleine Erde ſind.

Ich war in der Inſel der Glückſeligen, in der zweiten Welt (ſo träumte mir); die Sterne waren näher — das Himmelblau lag auf den Blumen — alle Lüfte waren Töne — und Ruhe und Entzückung, die bei uns geſchieden ſind, wohnten dort zuſammen. Und die Todten, um welche der Nebel des Lebens gefallen iſt, der den höhern Himmel verhüllte, ruhten wie ſanfte Abendſonnen im blauen Aether.

Siehe, dann zog die Erde unten aus der Tiefe auf ihrer Laufbahn, und der Frühling hatte ſie mit ſeinen Blüten und Knospen überdeckt. Als die Erde näher an die Inſel der

Seligen kam, rief eine Stimme voll Liebe: „Blicket in euere alte Erde, ihr Todten, hinab, und ſehet die Geliebten, die ihr verlaſſen, aber nicht vergeſſen habt.“ — —

Denn im Frühling zieht die Erde vor der ewigen Welt vorüber und vor den Seligen, deren Hülle in die Erdſcholle zurückgeſunken iſt — und darum hat der arme Sterbliche im Frühling ſo viel Sehnen, ſo viel Ahnen und ſo viele Erinnerungen der verlornen Geliebten.

Nach der Stimme traten alle Selige ans Ufer der überirdiſchen Inſel und ſuchten auf der blaſſen Erde das Herz, das ſie geachtet hatten. — Da ſchauete ein edles Weſen ſich auf ihr nach der Gattin und nach den Kindern um, um welche der Frühling der Erde ſtand und die — keinen hatten.

O, der Vater ſah nun ſeine Kinder voll Thränen, und ſeine Gattin voll Schmerzen; er fand die bleiche Geſtalt, deren zuckendes Herz nun ruht, und deren feuchte Augen nun erkaltet und geſchloſſen ſind in der würgenden Hand der Qual — und da er die Freundin ſeines vorigen Lebens erblickte, wie ſie ſich auf den Dornen der irdiſchen Martern verblutete, und wie der Schmerz mit eiſernem glühendem Griffel in die zerfallende Geſtalt den Scheidebrief des Lebens grub, und wie ſie doch nur die Hoffnung, aber nicht die Geduld verlor, und wie das vergehende Auge kein Glück mehr wünſchte als das ihrer Kinder, und wie dieſe die ſchlafloſen Nächte der Mutter nur theilen, aber nicht nehmen konnten: ſo ſank der liebende Vater weinend nieder und betete: „Ewiger, laß ſie ſterben! Zerdrücke dieſe Bruſt voll Schmerz und gib mir meine Freundin wieder und heile die wunde Hülle erſt unter der Erde — — — Ewiger, laß ſie ſterben!“ — —

Und als er gebetet hatte, ſo hörte das müde Herz und

die Marter und das Leben auf, und ſeine Freundin kehrte auf ewig an ſein Herz zurück. — — —

Warum weinet ihr, weiche und liebende Kinder, daß eure Eltern nach gleichen Qualen nun gleiche Freuden haben? Und daß nach dem Winter des Lebens ihr ewiger Mai anbricht? — Macht Euch das bunte Frühlingshaus unter der Erde, oder der ſchwarze Gränzhügel über der Erde, oder der ſchwere Hand der Verweſung irre, welche die irdiſchen Narben und Wunden und die ganze Geſtalt auslöſcht? —

Nein, der Frühling werfe ſeine Blumen auf ihr kaltes Angeſicht und trockne von eurem die Thränen und wenn ihr ſchmerzlich an ſie denket, ſo ſaget euch zum Troſte: wir haben ſie herzlich geliebt und niemand hat ſie verwundet als der, der ſie nun heilt.

IV.

Kleine Satiren †).

(1786.)

Ich glaube nicht blos mit Paskal, daß der Frömmigkeit nichts vortheilhafter ist, als ein kränklicher Körper: sondern ich habe mich auch durch unzählige Erfahrungen überzeugt, daß der Poet sich ebenfalls nichts besseres wünschen kann, als eine in einem seltnen Grade gebrechliche Gesundheit, und daß seinen Flügeln, die auf seine Vorzüge und Uebungen sich einschränken, die Schwächung des ganzen Körpers sogar noch mehr zu statten kommt, als die bisherige Schwächung seines bloßen Kopfes. Aus guten Gründen führe ich nicht mich selbst zum Beispiel an; noch weniger eine bekannte große hysterische Dichterin; nur will ich dem geneigten Leser etwas ähnliches erzählen, was mir ein Pferdeknecht von seinen Pferden mitgetheilet. Er behauptete nämlich, daß die Abschneidung von zwei gewissen Sehnen ihres Schwanzes vollkommen hinreiche, denselben in die glückliche Nothwendigkeit einer unaufhörlichen Erhebung zu versetzen. Ich setze

†) Zeitschrift für ältere Literatur und neue Lektüre von Meißner, II. Jahrgang, 3. Quartal. F.

ſagen: „von der und der Materie werd' ich in der nächſten „Zelle ſehr reden," ganz einſtellet und den Vorhang der Zukunft, der oft aus etlichen Blättern undurchſichtigen Papiers beſtehen kann, gar nicht aufzuzerren ſucht. Der beſſere Autor gehe lieber gern jeder Kabinetsordre des ſtoiſchen Fatums nach, und mache ſich mit Luſt über jede Materie her, die ihm von jenem zu behandeln vorgeworfen wird, ohne (wie man bisher that) mehr mit vergeblicher Ermüdung auf das von ihm ſelbſt muthwillig auf dem Titel der Abhandlung aufgerichtete Ziel auszuſein, das gar in keinem Betrachte hätte vorgepflanzet werden ſollen: dann werden Männer, die in der Sache einiges gethan haben, von ſelbſt ſagen: „dieſe Abhandlung iſt nichts anders, als die erſte „künſtliche Wildniß von Gedanken in Deutſchland, und „es braucht unſers Bedünkens keines Beweiſes, daß ſie des „Namens philoſophiſcher Pandekten würdig iſt, die wol „aus 2000 Materien zuſammengebracht ſein mögen:" dann wird er kein Spiel der Digreſſionen, und beſſer daran ſein als ich geſchlagener Autor, der es noch für ein beſonderes Glück ſchätzen kann und wird, wenn ihm nach Einem ganzen Bogen die eiſerne Nothwendigkeit verſtatten will, nur etwan in folgendem Abſatze den beſten Gebrauch abzuhandeln, den theils die Wiſſenſchaften, theils das Kriminalrecht von den Aerzten in den nächſten Monaten machen könnten und ſollten.

Ich rede von den Wiſſenſchaften zuerſt. Denn ſie ſtehen auf dem erbärmlichſten Fuße, weil wir Gelehrte nicht kränklich genug ſind. Freilich wird mehr als einer mir die Griechen und Römer entgegen ſetzen, bei denen die Geſundheit des Körpers der Geſundheit des Geiſtes mehr Vorſchub als Eintrag that; der thieriſche Leib und die menſchliche Seele wurden da mit einander erzogen, genährt und

voraus, daß der Leſer die Anwendung von den Pferden auf die Poeten ſelber entdecket. Wird aber dann mein Wunſch, über den man geſtern in einer gewiſſen Geſellſchaft die Achſeln zuckte, der nämlich, daß man, wenn es mit der Vergrößerung des deutſchen Parnaſſes ein Ernſt ſein ſoll, ſich doch einmal nach Mitteln umſehen möchte, wodurch der pöbelhaften Geſundheit unſerer Dichter ein guter Stoß könnte beigebracht werden, wird dieſer Wunſch, ſag' ich, noch unüberlegt zu ſein ſcheinen? Zwar konnte er manchem vielleicht wenigſtens unnöthig vorkommen, ſobald man den Poeten ſelber glauben will, die an ſich eine Menge Laſter erzählen, welche von jeher der Verfeinerung und Entkräftung des Körpers den größten Vorſchub gethan; allein man frage dagegen ihre Gedichte, ob auch dieſe ihre angeblichen Gebrechlichkeiten beſtätigen; wenn ſie die Stärke verläugnen, die man doch von einem zum Vortheil der Phantaſie abgemergelten Körper erwarten kann: ſo liegt's am Tage, daß alle ihre (der Dichter) Aufopferung der Tugend die Erfindung eines Mittels noch immer zu wünſchen übrig laſſe, das ihrem Körper diejenige Unähnlichkeit mit den ſtarken Körpern der Barden verſchaffet, welche erfoderlich iſt, wenn ihre Verſe die völlige Aehnlichkeit mit den ſtarken Verſen der Barden erlangen ſollen.

Bei uns haben nur die Heiligen, nicht aber die Tugenden, Tempel. Alſo auch hierinnen ſtehen die Alten, ſo wie in allem, auf einer ſo hohen Stufe über uns, daß wir an ihre Füße kaum mit unſern Köpfen reichen. Man nehme z. B die Tugend, welche wir unter dem Namen einer edlen Freiheit, einer edlen Unverſchämtheit kennen. Die Athener bauten ihr einen beſondern Tempel; und wir? wir erreichen ihr Muſter hierin nicht einmal, geſchweige daß wir es über-

holten. Ungeachtet die Tugend der Unverschämtheit beinahe die einzige ist, die noch nicht aus den Gränzen der feinern Welt verstoßen worden, ungeachtet man sich noch nicht vor ihr, wie vor ihren Gespielinnen, scheuet, zu ihrem Verehrer sich zu bekennen, ungeachtet es sich mithin ohne übertriebene Voraussetzungen erwarten ließe, daß man der vorzüglichen Uebung dieser oftgedachten Tugend besondere Oerter heiligen würde: so hat man doch nicht nur nicht daran gedacht, für die Unverschämtheit besondere Tempel aufzuführen, sondern man begnügt sich ohne Bedenken, dieselbe zugleich mit Gott in einem Tempel zu verehren, und läßt sie mit der Hälfte einer Kirche sich behelfen, von der ihre Feindin, die Schamhaftigkeit, die andere innen hat. — Man versuche nicht, mir einzuwenden, daß sie doch dafür von jedem Hausvater und jeder Hausmutter zu Hause verehret werde, und den Rang einer Hausgöttin genieße. Denn durch langes Nachspüren habe ich in Erfahrung gebracht, daß an diesem ganzen Vorgeben kein Wort wahr ist. Ich habe z. E. erst vorgestern Abends zu meinem größten Erstaunen und Mißvergnügen vernommen, daß eine Dame vielmehr die Abgötterei gegen die Schamhaftigkeit zu Hause aufs höchste treibt. Sie soll insgeheim (ich kann es aber kaum glauben) wie gewisse heidnische Priester sich die Wangen mit künstlichem Blute beschmieren (denn das ist die heutige Art, diese Abgötterin zu verehren; vor Zeiten mußten die unglücklichen Dienerinnen derselben sogar ihr eignes aufopfern und sich damit das Gesicht anstreichen), und man will gesehen haben, daß sie das Bild derselben in ihrem Spiegel aufgestellt und solches früh und Abends, wie ein Marienbild, ordentlich angebetet habe. Zwar fügte der Erzähler etwas hinzu, womit er das Grelle der Sache zu mildern glaubte; allein eben dadurch vermehrte er es offenbar. Denn wenn (wie er hinzugefügt) besagte

Dame in ihrer Vertraulichkeit gegen ihre Buſenfreundin, Schamhaftigkeit, doch noch einiges Maß hält, und z. B. nicht ſich zu entkleiden wagt, bevor ſie dieſelbe von ſich entfernt hat, oder noch weniger ihre Freundin zu ihrer Bettgenoſſin zu machen ſich getraut: ſo iſt dieß leider nichts als ein Beweis mehr, daß ihre Freundſchaft mit derſelben nur deſto länger beſtehen werde, da keine Vertraulichkeit ſie untergräbt und kurze Trennungen ſie noch mehr befeſtigen.

Es läßt ſich zwar nicht läugnen, daß der Engländer einen Löwen im Wappen führt: allein ſollte es ſofort auch eben ſo unläugbar ſein, daß der deutſche Poet ſich in die Haut dieſes Löwen verkappe? iſt nicht vielmehr die ganze Geſchichte von dem Eſel, der eine Löwenhaut zur Larve ſeiner eignen machte, ein Geſchöpf aus dem Fabelreiche? — Aber darum ziehe ich noch nicht den großen Einfluß in Zweifel (und ich finde nöthig, es ausdrücklich zu erinnern), den unſere eigenen großen Köpfe auf unſere kleinen zum größten Vortheil unſers Parnaſſes haben. Ich meine, wir dürfen nicht blos behaupten, daß wir den Engländer gar nicht nachahmen: ſondern wir können uns auch rühmen, daß wir dafür in die Fußſtapfen unſerer eignen Muſter deſto ängſtlicher treten. Ich verfecht neulich eben daſſelbe gegen einen Engländer ſelbſt mit unglaublicher Geſchicklichkeit und Hitze, und brach zuletzt in das ſchöne Gleichniß aus: ſo wie, wenn die goldne Morgenſonne hervortritt und ihre abſchüſſige Bahn hinaufſteigt, die goldnen Bewohner des Graſes, die Inſetten, alle ſie nachzuahmen beginnen und nach einigen Verſuchen die Spitzen des Graſes auch glücklich erklettern: ebenſo fährt wol kein Genie bei uns mit ſeinen lauten Flügeln in die Höhe, daß nicht ſofort in allen Füßen der erſtaunten

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR 3-598-52378-7
RICHTER,J.P.F. FN. 03010/056

Zeugen ſeines Aufflugs eine mechaniſche Begierde nach einer ähnlichen Emporfahrung ſich rege, welche wir gewöhnlich durch einen Verſuch befriedigen, uns ſämmtlich durch einen allgemeinen gleichzeitigen Sprung wo möglich zu heben.

Ich weiß zwar wol, daß der Geſchmack unſeres Publikums eine Schutzſchrift eben nicht ſehr vonnöthen hat und am wenigſten die meinige; allein ich kann mich doch nicht enthalten, zwei Aehnlichkeiten bekannt zu machen, die ich zwiſchen ihm und den Seligen im Himmel wahrgenommen und die mir ſehr zu ſeinem Vortheile zu ſprechen ſcheinen. Lavater bemerkt nämlich im dritten Theile ſeiner Ausſichten in die Ewigkeit, daß die Seligen im Stande ſein werden, ſich zu jedem Rieſen aufzublähen, und jede willkürliche Vergrößerung ihres Körpers auszuhalten. — Er ſetzt, und wie mich dünkt nicht ohne Grund, hinzu, daß dieſe beſondere Ausdehnungsfähigkeit ihrer Statur ſie zur Bewohnung aller Welten und zum Umgange mit allen Bewohnern derſelben (ſie mögen ſo groß ſein, als ſie wollen) ausnehmend tauglich mache. Ich mache hiervon eine figürliche Anwendung auf unſer Publikum, welches das gewiß iſt, was die Seligen doch nur wahrſcheinlich ſind. Ich bin oft über den vortrefflichen Kopf deſſelben in das freudigſte Erſtaunen gerathen, und es ſage mir ſelbſt (ich überlaſſe mich ſeiner unparteiiſchen Entſcheidung), ob es irgend einen Kopf in Meuſels gelehrtem Deutſchland oder anderswo kennt, der aus ſo vielen, ſo großen, ſo verſchiedenen Talenten beſteht, und der beſonders einen ſo allgemeinen Geſchmack beſitzt, als ſein eigener. Denn das Publikum iſt im Stande (und es iſt ſeine erſte Aehnlichkeit mit den Seligen), ſich jede Größe zu geben, welche von jedem neuen großen Kopfe zur Bedingung ihrer

gegenſeitigen Unterhaltung gemacht wird; es hilft ſich an der Hand der Kunſtrichter ſo weit auf, daß es ſehr gut hören und verſtehen kann, was K — k von ſeinem Munde herunter redet; es empfindet mit G — e; es philoſophiert mit K — t und H — r und ſpottet mit W — d. — Die andere Aehnlichkeit mit den Seligen macht ihm wo nicht mehr, doch eben ſoviel Ehre. Dieſe können ſich nach Lavater auch zuſammenpreſſen und noch weit mehr, als die Teufel ſich in Miltons Gedicht, oder als die Kaufleute die Baumwolle. Den Nutzen von dieſer unnachahmlichen Verkleinerung ſoll uns Herr Lavater entdecken; es iſt dieſer: daß der Selige, der aus einem Koloß in einen Punkt zuſammengeſchrumpft, die Geſellſchaft der Rieſen nun mit der Geſellſchaft der Inſekten vertauſchen, und den letztern alle naturhiſtoriſchen Geheimniſſe ihres Weſens in der Geſtalt ihres Gleichen abforſchen kann. — Wenn meine Parteilichkeit für das Publikum mich nicht ganz täuſcht, ſo kann man ihm die figürliche Aehnlichkeit dieſer ſeltenen Zuſammenziehung eben ſo wenig abſprechen als die obige einer ſeltenen Auseinanderbreitung; von jener macht es ſogar noch öfteren Gebrauch als von dieſer. Ich berufe mich auf das Publikum ſelbſt: findet es nicht eben ſo viel Geſchmack an den elendeſten Wiener Romanen als an den beſten von W . . ? iſt es nicht fähig, ſich an dem zum zweitenmale aufgelegten Spotte des Küſters von Rummelsburg mit einem beſondern Vergnügen zu letzen? und ſchließt es in ſeine Lektüre der beſten Autoren nicht auch die ſchlechteſten ein? — Dieſe ſeltene Allgemeinheit ſeines Geſchmacks ſetzt indeſſen die geſchickteſte Verkleinerung ſeines Kopfes voraus, und ſie iſt der deutlichſte Beweis, daß ihm das Vermögen nicht fehlt, ſich dermaßen einzuziehen, daß es endlich in den kleinen Geſellſchafter des kleinſten Autors ſich verwandelt, oder unfigür-

lich, von seinem Geschmacke und Scharfsinn so viel Preis zu geben, daß es beide durch unermüdete Verringerung dem Geschmacke des schlechtesten Autors endlich vollkommen gleichmacht. Es ist schwer, mit einiger Richtigkeit zu bestimmen, ob man dem Publikum seine Vergrößerung oder seine Verkleinerung höher anrechnen müsse; indessen, wenn man mich darüber befragte, so würde ich ohne Bedenken die Partei der letztern darum nehmen, weil nichts so schwer ist, als zu fremden Begriffen sich herunterlassen. — Das ganze große Verdienst der Autoren, die für Kinder schreiben, beruht ja auf dieser Schwierigkeit der Herunterlassung. Und wäre auch dieses nicht, so würde wenigstens in meinen Augen die Fähigkeit des Publikums, zu kleinen Autoren herabzusinken, seiner andern, zu großen hinaufzusteigen, sehr weit blos darum vorstehen, weil es selten oder keine Gelegenheit findet, von der letztern Gebrauch zu machen, hingegen aber jeden Tag beinahe Anlaß hat, sich von der angenehmen Unentbehrlichkeit der erstern zu überzeugen und zum Besitze eines Gaumen sich von neuem Glück zu wünschen, ohne welchen es schlecht im Stande sein würde, aus unsern besten neuen Schriften das gehörige Vergnügen zu schöpfen. Ich darf also wol nicht erst hinzufügen, daß dieser Gaumen dem Publikum sowol als uns kleinen Autoren selber einen unsäglichen Nutzen verschafft.

Es ist sehr befremdend, aber leider! auch eben so sehr gewiß, daß gerade in unserem Zeitalter, wo das schöne Geschlecht unser häßliches völlig gedemüthigt hat, so viele Spötter sich gegen dasselbe erheben, und man sollte anfangs nicht vermuthen, daß der reizende Theil der Menschheit in der literarischen Welt eine so ganz andere Stelle als in der seinen

ſpielen werde. Sollte unter den Veranlaſſungen zu dieſem Betragen des Schriftſtellers, die ein anderer aufzählen mag, auch eine bekannte Geneigtheit mit ſein, ſich in der Perſon des Schriftſtellers für das zu rächen, was ihm als Menſchen widerfährt; ſollte er mitbin in ſeinem gedruckten Spotte eine Entſchädigung für ſeine wirklichen Erniedrigungen ſuchen, die er der guten Lebensart nicht hatte abſchlagen können: ſo iſt ſoviel gewiß, daß dieß ganze Betragen dem Schriftſteller weiter keine Ehre macht. — Die Damen übrigens müſſen ſich mit Geſellſchaft tröſten; denn es geht dem Teufel ebenfalls nicht beſſer, dem man mit der Feder in der Hand alle die Ehrfurcht verſagt, die ihm ſogleich zu Dienſte ſteht, wenn man mit ihm unter vier Augen und des Nachts zu ſprechen das nur gar zu ſeltne Vergnügen hat. Die Fürſten ſelbſt haben in unſern Tagen kein anderes Schickſal. Denn wann hat jemals der ſo ſehr verkannte Despotismus ſichtlichere Wurzeln geſchlagen und größere Blüte getragen, wann hat er kühlere, braunere und längere Schatten geworfen als jetzt? Aber wann hat man gleichwol mehr gegen ihn geſchrieen und ihn verunglimpft, als eben auch jetzt? Man leſe nur die Franzoſen. — Ich werde mich alſo nicht mehr entſchuldigen, daß ich von dem ſpottenden Haufen der Scribenten mich ganz abſondere, ſondern ich will ſogleich in einige der wärmſten Lobeserhebungen des ſchönen Geſchlechts ausbrechen, die einen matten Nachgeſchmack von denen geben können, die ich ihm unter das Geſicht mit einer Art gewöhnlich mache, daß ich mir und ihm eine ſchöne Nöthe abjage.

Ich fange mein Lob mit einer wohlgerathenen Rechtfertigung einer gewiſſen weiblichen Mode an, die zwar zu alt ſein mag, verſpottet, aber noch gar nicht zu alt iſt, gerechtfertigt zu werden. Ein gewiſſer Herr, den ich nicht nennen

darf, eröffnete mir, daß eine gewiſſe Dame, welche der Leſer ſogleich errathen wird, ihm öffentlich mit einer Miene der Unbekanntſchaft begegne, die den Sieg völlig verläugne, den er über ihre tugendhafte Verſtellung völlig davongetragen zu haben ſich rühmen dürfte; und er verſicherte mich, das einzige, was ihn noch über ihre Vergeſſenheit ſeines Triumphes beruhige, ſei ein ſtarker Zweifel an ihrem Gedächtniſſe überhaupt, der ihm zum Glück für ſeinen Stolz heute bei der unverhofften Nachricht, daß er nicht der erſte, ſondern der neunte Sieger ſei, dem es bei ihr ſo gehe, zu Sinne geſchoſſen. — Ich ſchmeichle mir aber, die Dame beſſer und ohne Unkoſten ihres Gedächtniſſes rechtfertigen zu können, und erſuche daher den Leſer, ſich von der Sache folgende Vorſtellung zu machen: die beſagte Dame hat, wie jede, ihren Genius, den einige ihre Tugend, andre ihre Keuſchheit oder auch ihre Schamhaftigkeit nennen. Er mag indeſſen ihre Freundin heißen. Dieſe Freundin hat ſich in das Herz der Dame eingemiethet, deſſen zwei Kammern ſich allerdings, wie es mir ſcheint, zu Ankleidezimmern oder doch zu Koulissen für ſie ſehr gut ſchicken. Der obige Herr kommt nun und erlaubt ſich die Freiheit, bei aller der Höflichkeit, die er der Dame erweiſt, verſchiedene unbeſonnene Worte fallen zu laſſen, die ihrer Freundin gar nicht gleichgültig ſein können. Endlich vergißt er ſich gegen dieſe ſo ſehr, daß ſie über ſeine Ungebühr nicht anders als erzürnen kann, und wirklich in der erſten Hitze aus den zwei Herzkammern der Dame herausfährt und unter Begleitung des Bluts auf ihre Wangen eilet. Hier glaubte ſie vielleicht ſich verſteckt und ſicher genug, weil der Zinnober, hinter dem ſie lauerte, einerlei Farbe mit ihrer natürlichen und zornigen hatte, ſo wie etwa die Raupe durch ihre Gleichfärbigkeit mit ihrem Nahrungsblatte dem Hunger des Vogels entwiſcht. Allein ihr Wider-

sacher, der fremde Herr, entdeckte oder muthmaßte gleichwol ihre Nachbarschaft und näherte boshafter Weise seine Lippen und Zähne den Wangen, um seine darauf sitzende Feindin (denn man muß das Aergste vermuthen) zu erbeißen. Ich zweifle nicht, er würde es vollführt haben, wenn sie (die Freundin, wie ich die Schamhaftigkeit oder Keuschheit zu nennen für gut befunden) nicht sogleich der Vorstellungen der Dame ungeachtet, die bisher den kaltblütigen Zuschauer gespielt, sich entschlossen hätte, von derselben sich so lange zu entfernen, bis der Herr es müde würde, auf sie zu warten, und selbst den Abtritt nähme. Die Nachricht von den Mitteln übrigens, welche die Dame in der Abwesenheit ihrer Freundin gefunden, den Muth des Herrn so gut zu demüthigen und seine Kräfte so gut zu entwaffnen, daß sie ihre Freundin noch in seinem Beisein ohne Gefahr einer neuen Verjagung zurückzurufen wagen konnte, wird meinen Lesern sehr gleichgültig sein und ist auch schon in andern Schriften vollständig zu finden. Mit Fleiß habe ich bisher mit kaltem Blute erzählt. Nun aber vermag ich die Frage nicht länger zurück zu halten: Konnte der Herr die Dame empfindlicher beleidigen als in einer Freundin, die mit ihr in die Schule gegangen, die mit ihr aufgewachsen, die ihre Reize sonst lange mit Schönheitswasser und Schminke unentgeltlich aufgeputzt, die ihr treuer als Glück, Liebhaber und Schoßhunde gewesen, und die sie überall hinter dem Rücken lobte? Geh' ich zu weit, wenn ich daher behaupte, daß die Dame in ihrer beschimpften Busenfreundin sich mit allem Rechte völlig eben so sehr beleidigt finden konnte, als eine andre sich in ihrem Schoßhunde angegriffen achtet, wenn man gegen denselben sich so sehr vergißt, daß man entweder den Gebrauch eines weichen Kissens von ihm macht, oder seine Pfote nicht mit der Hand, sondern mit dem Fuße

unterwiesen, wie in der Reitschule zugleich die Pferde und die Menschen reiten lernen. Indessen konnten die Alten von dieser Schulfreundschaft der beiden zankenden Theile des Menschen gewiß keinen andern Vortheil gewinnen als den, daß sie eben so gut handelten als dachten; und der Körper des Sokrates war ein gesunder, flinker Kammermohr und Schildknappe, dem die Seele nur zu befehlen brauchte. Es wäre ein Unglück für uns, wenn wir hierin nicht größtentheils von den Alten abgetreten wären; allein unsere Begriffe von der menschlichen Bestimmung läuterten sich ganz beträchtlich, so daß wir am ganzen Menschen wirklich den einzigen Kopf zur Bildung und Verbesserung ausgeschossen, wie die Juden an Gänsen nichts vergrößern und mästen als die Leber, in welche die Auguren den Siz der Seele verlegten, ohne sehr auf den H. Fabre zu hören, der neulich aus Paris schrieb, die Seele säße wol im plexus solaris. Daher wundere man sich nicht, daß wir es im Ganzen so weit bringen, daß wir Zwerge sind und wie sie große Köpfe haben; daher denken wir auf alle Fälle fast noch besser, als wir handeln, und unsere Vorsätze und Vorschriften sind so gut, so erhaben, so glänzend, daß man gar nicht glauben sollte, unsere bürgerlichen Handlungen hätten so herrliche Ahnenbilder zu Vorfahren. Daher kann weiter zwischen einem kranken und einem großen Gelehrten nur ein schlechter Unterschied statt haben. Daher eben mußt' ich auf die Untersuchung verfallen, ob sich nicht viele Wissenschaften ganz unbeschreiblich an der Hand der Aerzte emporrichten sollten; man kann mich völlig unrecht verstehen, aber mein Gedanke ist blos der: da Genie und Krankheit Milchbrüder geworden, so sollten die Aerzte, denen die griechische Beschreibung keiner Krankheit zu schwer ist, sich auf die Komposizion solcher Krankheiten legen, die der

drückt? Eine Unachtsamkeit gegen die Dame selbst könnte vielleicht noch beschöniget werden; aber die gegen eine Freundin derselben geht ihre Eigenliebe näher an, da jeder seinen Freund noch weit mehr als sich selber liebt, wie schon Cicero aus dem Grunde versichert, weil man für den Freund Tugenden in Gefahr setzt, die man blos dem eignen Vortheile nie aufgeopfert hätte. Man verzeihe mir diese anscheinende Weitläuftigkeit über die Größe der obgedachten Beleidigung: konnte ich wol anders als nach dieser Vorbereitung dem Leser die hohe Meinung von der Dame beibringen, wenn ich ihm melde, daß sie diese unerhörte Beleidigung dem fremden Herrn gleichwol von Herzen verziehen hat, daß sie nicht auf Rache gesonnen, daß sie sogar gleich dem Christen oder gleich dem Cäsar, dem nichts aus dem Gedächtnisse zu kommen pflegte als fremde Beleidigungen, sich öffentlich gegen den Feind ihrer Freundin angestellt, als ob sie sein Vergehen und sogar ihn selbst ganz vergessen hätte? — Ich bin gewiß, in meinem Leser ist nun an die Stelle seiner vorigen zweideutigen Meinung von ihr eine vortheilhaftere getreten, und vielleicht hat selbst mancher unbedachtsame Lacher seinen voreiligen Spott über ihre edle Vergessenheit wieder zurückgenommen. Wenn wir noch dazu setzen, daß der fremde Herr gar schon der neunte Gegenstand ihrer Verzeihung gewesen, so werden wir vielleicht wol kaum mehr in Zweifel sein, ob sie dem Petrus vorzuziehen ist, der nur siebenmal des Tages seinem Nächsten vergeben mag; ja wir können, ohne mit unserer Parteilichkeit für sie über die Gränzen der Wahrheit zu gehen, aus den Proben ihrer Versöhnlichkeit das Vertrauen fassen, daß es ihr mit der Zeit sogar leicht ankommen werde, es in der Befolgung eines gewissen Gebotes des neuen Testamentes so weit zu bringen, daß sie nicht nur den Backenstreich, den ihre Freundin empfangen,

vergibt, ſondern auch zu einem zweiten einladet und aufmuntert. — Zwar will mich der fremde Herr verſichern, daß ſie kurz nach dem Abtritte ihrer Freundin in eine arge Hitze und Erbitterung gegen ihn gerathen und um dieſelbe zu rächen, auf ſeine eigne (denn in den männlichen Herzen wohnen auch ſolche Freundinnen) ähnliche Anfälle zu thun Verſuche gemacht; allein dieſe boshafte Verſicherung ſoll dem Glanze ihrer nachherigen Verſöhnlichkeit nichts entziehen, wenn der Leſer erſtlich zu bedenken beliebt, daß ſie dieſe Rache nur in dem erſten Anſtoße eines unſchuldigen Eifers für ihre gemißhandelte Freundin genommen; und zweitens, daß ſie gewiß überzeugt war, mit ſolchen Angriffen dem fremden Herrn nicht im Geringſten zu mißfallen, als von welchem in der ganzen Stadt bekannt iſt, daß er der vermeintlich angefallnen Freundin das Logis in ſeinen zwei Herzkammern ſchon ſeit vielen Jahren aufgekündigt, und ſogar ſich hie und da verlauten laſſen, er muthmaße immer mehr, das Bewußtſein, ſie einmal beherbergt zu haben, ſei eine bloße leere lächerliche Täuſchung.

Die Aegypter pflegen bekanntermaßen, um das Bild ihrer verſtorbenen Freunde gewiſſer zu verewigen, es auf Mumien zu malen. So ausgemacht dieſes ſcheint, ſo grundlos iſt doch, was einige mit eignen Augen geſehen zu haben ſchwören, daß auf der Gaſſe lebendige weibliche alte Mumien herumwandeln, die mit drei Farben (weiß, roth und ſchwarz) auf ihr lebendiges Geſicht ihr verſtorbenes aufgetragen und gemalet, und ihrer unſterblichen Häßlichkeit eine Kopie von ihrer längſt verblichenen Schönheit anvertraut und einverleibt haben ſollen. Ich wünſchte, daß man uns mit ſolchen tückiſchen Zeugniſſen künftighin zu verſchonen belieben

und überhaupt meine goldne Bemerkung mehr in Erwägung ziehen möchte, daß eine Lüge nur den ergötzet, der sie sagt, aber selten die andern, die sie hören, und niemals die, welche sie trifft.

Würden nicht die Poeten weit besser fahren, wenn sie statt ihresgleichen die Zuckerbäcker nachahmten? Es wäre schlimm, wenn ich dem Leser erst einkäuen müßte, daß ich es mit dieser Frage ernstlich meine. In der That, die Kunstrichter würden dem Parnasse eine Menge schlechter Poesien erspart haben, wenn sie mit mehr Eifer den Dichtern eingeschärft hätten, daß jeder Schritt, den sie auf der Bahn ihrer gedachten Muster thun, sie den schlimmsten Verirrungen bloßstellen werde und müsse. Hätte man ihnen z. B. die Gelees (oder das sogenannte Gefrorne) zur Nachahmung vorgelegt, welche dem Gaumen des Kenners mit Süßigkeit und Kälte so unbeschreiblich schmeicheln: würden dann die Gedichte so selten sein, die einen oder den andern Reiz oder gar beide in einem beträchtlichen Grade vereinigen? würde man dann noch aus fremden Sprachen die Produkte holen müssen, welche dem feinern Leser sowol in der Süßigkeit als Kälte die größte Genüge leisten können? Ich wundre mich daher nur, daß doch unsere anakreontischen Dichter ihre Werke mit diesen zwei Vollkommenheiten noch immer in einigem Grade, und mit der Vollkommenheit der Kälte sogar in einem nicht gemeinen, zu adeln im Stande waren.

V.

Zweiter
Springbrief eines Nachtwandlers †).

Der Verfaſſer hat ſchon im dießjährigen Taſchenbuche für Liebe und Freundſchaft einen ähnlichen Brief ſammt einer Geſchichte, wie ſolche Briefe entſtehen, geliefert ††). Sie iſt kurz dieſe, daß er Nachts, wie andre Nachtwandler, aus dem Bette ſteigt, aber nicht, wie jene, auf das Dach, ſondern ſtill an den Schreibtiſch geht, und da — weil man das Schreibgeräthe Abends vorher bereit gelegt — mit geſchloßnen Augen ſo ämſig für die Welt arbeitet, als hätt' er nicht daſſelbe den ganzen Tag mit offnen gethan. Meiſtens werden Briefe daraus, ſelten philoſophiſche Abhandlungen, vielleicht weil jene weite Ehren- und Ritter-Sprünge zulaſſen, dieſe nur Schritte und den einzigen Salto mortale. Man laſſe ſich daher im Folgenden durch keinen Adverbial-Zuſammenhang beſtechen, darhinter einen ſubſtantiven zu ſuchen. Wahrlich, der Menſch hat im Wachen genug zu thun — will er einigermaßen zuſammenhängend denken und Schlußketten von beſtimmter Länge ſchmieden; im Traum iſt's wahre Unmöglichkeit. Uebrigens ſcheint der Springbrief ſich an mehr als

†) Morgenblatt 1807. Nro. 144. F.
††) S. Herbſtblumine I., Meine Mitzellen. J.

eine Person zu richten, vielleicht an sieben oder acht Korrespondenten.

* * *

Bester Mann, ich will Ihnen auch melden, so wie dem Reichsanzeiger, nur aber weitläuftiger, daß ich Legationsrath mit Rang und Titel geworden, und von der Theilnahme meiner unzähligen Freunde versichert verbitt' ich mir alle Glückwünsche. Sobald mein Sohn schreiben kann, bin ich der Vater eines Legationssekretair in meinem eignen Hause.

Aber, liebe Freundin und Kabinetsräthin unsers guten Kabinetsraths, was werden Sie sagen (aus Höflichkeit), wenn ich Ihnen hiemit offiziell anzeige, daß mein schlauer hage- und geldstolzer Stiefbruder eine Wittwe, die alte Pulvermüllerin, zur Frau genommen, welche nun den dritten Mann genommen zum ehelichen Ombrespiel, nämlich eben ihn. Sonst geht kein Marder in eine Falle, die schon einen gefangen. Freilich führt er gute Gründe, nämlich ihre moralischen Reize an, ihre Milde, Nachgiebigkeit, Liebe, Stille und andere Vorzüge — der Jungfräulichkeit nicht einmal zu erwähnen — von welchen allen er belegen will, daß sie solche vor ihren Ehen besessen, und sie gegen nichts schlechteres, als gegen treffliche Männer ausgewechselt habe. In der That war jeder weibliche Holzapfel früher als leichte jungfräuliche Blüte mit dem Honigkelche da gewesen; und mein Bruder kann, wenn er in seinen Apfel beißt, noch oben die Blütenspur beschauen. Am Sylvesterabend will er mich mit einem Besuche überraschen bei meinem großen Hauté dansant *).

Ein Jahrhundert ist oft der Anachronismus eines an-

*) Hauté wird das durch den N. A. bekannte heimische Kaffee-Ersatzmittel aus Hanfkernen genannt.

dern, und ich weiß nicht, warum unseres nicht schon zur Zeit der Völkerwanderung angekommen. Auf die Galgenleiter kann man wol die Himmelsleiter stellen (man nehme z. B. an, der Spitzbube sterbe selig und schlage in sich); aber es fällt verdrießlich, von der Himmelsleiter aus in die Galgenleiter zu treten. Und ich möchte sagen, es ist derselbe Fall wie mit dem Falle; ein fallender Adam gibt nur Menschen; ein fallender Engel Teufel; und nur der könnte eine ganze Welt unglücklich machen, der eine ganze glücklich machen kann, z. B. Gott.

Doch zu etwas Angenehmerem, denn es ist sehr gut, Freund, daß die Vorgänge in der Welt nicht wie die Wirthshausschilder dasselbe Gemälde und Wappen auf der Hauptseite und auf der Kehrseite haben. Ich bin gegenwärtig einer der stillsten Menschen geworden, ich lese blos vergnügt meine Lieblings-Autoren (von fremden an bis zu mir herunter), und schaue der Zeit zu. Ohne Bibliothek wäre doch das Erdenleben fast zu matt und dumm; und die geistreichste Gesellschaft bleibt nicht die, die der Schneider kleidet, sondern die der Buchbinder.

. . . Und wenn die eine esprit de Corps hat, so hat die andere als Zeiten-, Länder- und Essenzen-Chrestomathie esprit d'esprits, möcht' ich sagen, dürft' ich ins Sentenziöse verfallen; aber ich entsinne mich noch, daß ich einmal vor anderthalb Jahren, aber als Nachtwandler, einen Brief geschrieben und herausgegeben, worin ich mich ähnlicher Wendungen bedient, die man nachher in Sachsen hat anfechten wollen. Mich dünkt, inzwischen mit Unrecht, ein Nachtwandler kennt so wenig Zusammenhang, als ein Register. Ein anderes wär' es, setzte ein wacher Briefsteller, z. B. ich hier, so hasenhaft umher, und dächte dabei, er lasse sich sehen.

Das gute Orhoft Franzwein, Freund im Kaufmanns-

Sinne, habe ich zwar richtig erhalten, aber nachher nicht erhalten oder konserviert, sondern ausgetrunken — und zwar mit einigen guten Freunden, die es vorher für mich kredenzten; denn ich fuhr so lange fort, bis sie wiederkamen. Welche Ergießungen der Herzen und ins Herz dann! Herr! wir sprachen vor dem offenen Diogenes-Fasse oft frei von manchen Sachen — nichts band unsere Zunge, höchstens das Sürplüs-Glas. Die Zunge, sagt' ich, hat keinen Hausarrest. Die Sprechfreiheit wird ordentlich größer, je kleiner die Zahl der Sprecher und Hörer ist — so, daß einer die allergrößte, aber fast zügellose Denk- und Sprechfreiheit genießt, der gar nur mit Einem spricht, nämlich mit sich selber. Habeas-Corpus-Akte! sagt seine freie Seele, und sieht ihren Körper an.

Nur in der Ehe, Beste, die aus zwei kopulierten Frei-Staaten besteht, aus dem männlichen und dem weiblichen, sind noch größere Freiheiten gallicanischer Kirchen gedenkbar; der Mann hat sein liberum-veto; die Frau hat ihres. Sprechen dann diese beiden Unmittelbarkeiten zugleich mit einander, so klingt's von weitem wie halber Zank. Doch stehen künftig friedlichere Ehen bevor, weil die Männer am Zeitgeist mehr zum Nachgeben reifen; ein Ehe-Weib ist, hoff' ich (wenn die Anspielung nicht zu pedantisch ist), ein verbum deponens, das, obgleich passiv mit seinen Endungen klingend und gebogen, doch ein handelndes Zeitwort ist, und ein Substantivum nach dem andern regiert; ein Ehemann mag eher das alte Zeitwort vapulo bedeuten. Mein Stiefbruder hat sich indeß (ich bin Ihnen diese Nachricht schuldig) vermählt mit einer zarten Wittwe, für welche ein lebendiger Nach-Gatte das schönste Brustbild und Denkmal ihres dahin geflohenen Strohwittwers im Himmel, und die schon zur Nahrung ihrer ersten Wittwentrauer nichts foderte,

als die hochzeitlichen Lustbarkeiten der zweiten Vermählung. Uebrigens hat mein Bruder — statt daß jetzt die meisten adeligen Vierziger ihren Gottheiten, wie die Alten (nach Voß) von den Thieren den übrigen, nur Knochen und Gerippe zum Opfer darbringen — dergleichen weniger zugebracht als vorgefunden.

Sie haben mir zwar neulich, guter Mann, für 6 Thaler sächsisch Zeitungen geschickt, doch zum Glücke um 6 Monate zu spät; mithin wußte ich die Lügen und Wahrheiten richtig voraus, und konnte leicht scheiden, so daß ich einen ganzen köstlichen Bündel voll eng gedruckter Wahrheiten Ausbeute in den Händen behielt, nämlich die beigefügten Steckbriefe. In der That hatten die Zeitungen treffliche Wahrheiten in Lügen, wie etwa Goldstücke in Papiergeld eingewickelt.

Ich wollte nur, es thäten's ihnen jetzige Philosophen bald nach; aber diese kehren es um, und machen das All zur Emballage des Nichts; statt des Dunstkreises geben sie einen Dunstkern des Universums. Da zu viele (transszendente) Aequilibristen kamen und sich auf einander stellten und zu einer lebendigen Spitzsäule gruppierten: so schnappte der letzte in seiner Höhe nach Luft und Wind — Gott war erschöpft — desgleichen das All — sogar das Nichts, worüber keine Seele mehr hinaus kann. Wenn die früheren Philosophen, wie Spinoza, das Glas blos schliffen, um dadurch Gegenstände zu sehen, das heißt, nur zu nähern: so haben wir jetzt das Sehglas selber zu guten Realismen und Realitäten geblasen und gesponnen, zu gläsernen Perücken, Bürsten, Bärten und dergleichen, und so vielleicht Idealismus und Realismus, Durchsichtigkeit und Undurchsichtigkeit erträglich verschmolzen.

Und wahrlich das Weltgebäude iſt ein Spinnhaus der Parzen; denn erſt geſtern hab' ich für eine Kaufmanns-Wittwe folgende Todesanzeige aufgeſetzt: „Tief niedergebeugt und mit ſprachloſen Schmerzen meld' ich unſern Freunden, daß mein Gatte, der Handelsmann Oelenſchläger, den 16ten dieſes um 1¼ Uhr ewig ſelig geworden nach ſo vielen Leiden. Von ihrem Mitſchmerze über ſeinen zu frühen Hintritt aus dem Jammerthal in die ſchönere Welt verſichert, verbitte ich alle andere Theilnahme, hoffe aber, daß ſeine Handelsfreunde ihre alte Theilnahme an unſerer Handlung, unter der Firma Oelenſchlägers ſel. Erben, fernerhin fortſetzen."

Aber freilich ſtört im Kriege das Savoir vivre zuweilen das Savoir mourir; indeß wie Ariſtoteles Schule die peripatetiſche hieß, weil er im Gehen lehrte: ſo gibt's auch peripatetiſche Kriegsſchulen.

Dabei reiben zwei Narren ſich wol nie an einander ſanfter und wärmer, als an ihrer entgegengeſetzten Narrheits-Polarität, z. B. der Geizhals ſich am Gurgeljäger; oder der Schmeichler, der ſich verkleinert, am Großen, der ſich aufbläſ't. So hat auf Schaugerüſten und Bilcern gern ein Rieſe einen Zwerg auf dem Arm; ein Zwerg beneidet nur ein Zwerglein, aber keinen Rieſen.

Sonſt war (denn die Rieſen waren vor dem Petersthore zu ſehen) die Büchermeſſe ſo ſchlecht, daß ſie durchaus noch ſchlechter werden muß, bis es zuletzt keine andere Meſſen mehr gibt, als die man leſen läßt. Hieran können Autoren ſo gut Schuld ſein, als kaufſcheue Leſer; die meiſten von uns wiſſen, wie Windharfen, mit ihrem Wohlgeläute gar nicht aufzuhören, ganz unähnlich dem Kukuk, der vier Wochen vorher zu ſingen aufhört, eh' er abzieht. —

Andere vergaßen, wie die kumäische Sibylle, über die erhörte Bitte um Unsterblichkeit die zweite um ewige Jugend zu thun; sie verfielen etwas ins Matte und Leise, und sangen, wie Geistliche vor dem Altare, lauter Prosa ab. Aber das Publikum, der lachende Erbe des Witzes, fragt nach keinen Verdiensten, als den letzten. — Das Publikum, dieser Viel- und Alles-Fraß, verzeiht lieber eine neue Sünde, als ein fortgesetztes Verdienst, und seinen Dank für das Vollkommenste (perfectum), das ihm einer geliefert, drückt es durch die Foderung aus, er soll nun mit dem Uebervollkommnen (plusquamperfectum) nachkommen, und nach andern endlich auch sich selber übertreffen und überholen. Ich habe neulich, um zu philosophieren, als eigenhändige Akademie die Preisfrage mir als einen Akzessit-Werber aufgegeben: warum ein Genie im Heruntersinken nicht dieselben schönen Grade des Beifalls rückwärts durchgehe, die es im Steigen aufwärts durchgemacht. Aber die eingelaufene Antwort mit der Devise: „Die Leiter desselben Moltons geht in ganz anderen und kräftigeren Tönen hinauf, als herab" befriedigte wenig, und der Preis blieb ausgesetzt; bei der Gröffnung fand sich's, daß die Antwort von mir war.

Sie wünschen freilich, lieber Cotta, von mir für Ihr Morgenblatt Beiträge, entweder Oktavbände, oder doch abgerissene oder abfallende Einfälle, Mahagonieholzspäne; — aber eben diese fallen jedem in lange folgerechte Philosophien und motivierte Biographien eingeschlossenen Manne zu geben schwer, so wie dem ähnlichen Leser zu genießen sauer. Je kleiner etwas, desto köstlicher soll es sein; ein Flötzgebirge mag blos aus Steinsalz und Kohle und Kreide bestehen; aber ein Ring muß etwas Besseres fassen als Gyps, so wie man jedem einzelnen Menschen weit mehr Tugend, Weisheit

ganzen Literatur etwas nützten. Lieber Himmel! wie ging man denn mit den Muscheln um? Man kam auch dahinter, daß die kränklichsten Muscheln die meisten und schönsten Perlen gebären, und benahm ihnen zum Vortheile ihrer Perlenfruchtbarkeit sogleich den gesunden Körper.

Warum müssen sich so viele schöne Geister über ihren Mangel an Witz und feiner Empfindung beschweren? Der Fehler ist, sie haben nur natürliche Waden, aber keine künstlichen, die man bei dem Strumpfwürker kaufen muß. Sie sollten sich mehr zu entkräftenden Getränken halten und sich von einem guten Arzte etwas gegen die Gesundheit und Einfalt verordnen lassen. Thaten nicht tausend Weltleute für die Aussprache des Französischen ungleich mehr? Sie schafften nämlich, so wie der h. Hieronymus seine Zähne willig beseilen ließ, um sie zur Aussprache des Hebräischen zuzurunden, von ihrer Nase so viel weg, als ihnen in der Pronunziazion der voyelles nasales im Wege stand.

Man klagt in allen Buchläden, der Menschenverstand der Wiener Autoren sei ganz und gar nicht gesund. Allein sie essen auch viel zu viel. Würden sie aber zum Doktor gehen und um einige Magentropfen zur Schwächung des Appetits anhalten: so müßte, wenn ihr Kopf sich nicht auf der Stelle besserte, der Magen gar nichts dafür können, sondern gewissermaßen die Normalschulen.

Aus Moritz Erfahrungsseelenkunde wissen es viele, daß ein Bauer sich in einer Krankheit auf das Griechische aus seiner Jugend besann, und aus andern Büchern sind mir und dem Leser die auffallendsten Beispiele von Erinnerungen bewußt, deren Mutter eine Krankheit gewesen. Ich möchte daher fragen, ob man sich gar nicht ein Gewissen macht, Menschen oder Kandidaten oder Autoren, die das Hebräische und Griechische längst vergessen, gleichwol zu einer Zeit zu

und Genie zumuthet, als einem ganzen Volke. Was indeß zur Hand von solchen Ringsteinen liegt, die ich für Ihr Blatt blos noch zu schleifen und zu fassen brauche — daher ich sie mir vorher zurück erbitte — möchte folgendes sein:

Es ist verdammt, daß, wenn die Schiffe auf dem Meere vom Erdbeben Stöße bekommen, die Erde umgekehrt noch stärkere bekommt, wenn die Schiffe und Meere erbeben, so daß alles abgeschmackte Seewasser das Kriegsfeuer mehr nährt als löscht. —

Die Menschen und die hebräische Grammatik kennen keine Präsens. —

Wir haben einen ewigen Juden, wo ist aber der ewige Christ? —

Man stellt sich fremdes Gegen-Hassen viel heller, eingreifender, viel gegliederter vor, als fremdes Gegen-Lieben — und darum wird eben so viel gehaßt. — Wessen Herz, wessen Kopf nicht auf das halbe Wort versteht: den verständigt kein ganzes. —

Um den Freund und jeden Menschen zart und recht zu behandeln, muß man ihm nicht blos nach der Achtung begegnen, die wir für ihn empfinden, sondern auch nach der Achtung, die er für uns trägt, und die wir zu errathen suchen müssen, weil gerade die letztere dem andern den oft phantastischen Grad der Schmerzen oder Freuden zumißt, die wir ihm geben. —

Alles, was die liebende Seele opfernd, streitend, leidend für die geliebte thut, ist doch nichts weiter, als ein Herzens-Ausdruck, der sich von einem Kusse nur durch das Gliedmaß unterscheidet, und in der rechten Liebe und Freundschaft ist Handeln Küssen, und Küssen Handeln. —

Wie das Unglück einzelne Menschen kennen und prüfen lehrt, so auch ganze Länder; gerade durch die Sonnenfin-

ſterniſſe lernte man die Land- oder Erd-Karten der verdunkelten Erde ſchärfer machen.

N. S. Guten Morgen, alter Freund!

Aber hier erwachte der Nachtwandler, weil ein ruhiger Freund, dem das wahrhaft abgerißne und verworrene Schreiben zu lange gedauert, dem Springbriefſteller etwas zu laut ins Ohr gerufen: gute Nacht, wachen Sie wohl!

VI.

Katalog der Vorlesungen,

die in unserer Stadt für das künftige halbe Jahr werden gehalten werden *).

I. Vorlesungen der theologischen Fakultät.

Alle Abende lesen über die schwersten Stellen der Schrift drei geschickte Kaufmannsdiener und ein junger Baron, der in Ferney gewesen. Das Auditorium ist auf den hiesigen Kaffeehäusern, publice.

Der Zensor der theologischen Schriften lieset ein sehr schönes Kollegium über die Menschenliebe als eine Einleitung zu seiner verbesserten Kunst, Ketzer zu machen.

Ueber die theologische Moral hält die ganze Stadt die schönsten theoretischen Vorlesungen, von denen man sich wahren Nutzen verheißet; die praktischen Uebungen darin werden, wie man schon seit vielen Jahren gethan, auch heuer ausgesetzet bleiben. Auch scheinen sie eine Geschäftigkeit zu verlangen, die sich mit dem menschlichen Triebe nach Ruhe gar nicht verträgt, den Paskal einen Ueberrest des göttlichen

*) Geschrieben in den achtziger Jahren.

Ebenbildes nennt, und den man daher mehr beleben als entnerven muß.

Uebungen im theologischen sowol als im politischen Disputieren werden beinahe alle hiesigen Schuster in den bekannten Schenken anstellen; sie kosten nichts, als etwa das Bier, das man selber trinkt. Indessen wird kein einziger Satz von ihnen durch den Scheiterhaufen unterstützet, und auch die wichtigsten und dunkelsten Wahrheiten glauben die Meister des löblichen Schusterhandwerks dennoch durch die bloße geschickte Bewegung eines Stuhlbeins oder eines Bierkrugs gut genug zu erläutern und zu verfechten; ein Meister des löblichen Schusterhandwerks scheint es seiner für unwürdig zu halten, den weltlichen Arm zu Widerlegungen zu gebrauchen, zu denen sein eigner zulangt.

Die Vorlesungen, die man von Alters her über die Sonn- und Festtagevangelien jede Woche einmal im Auditorium, die Kirche genannt, zu halten pflegte, und für die man nichts zu bezahlen braucht, als was der Famulus für die Stühle auspresset, sollen auch dieses Halbjahr auf die gehörige gelehrte, philosophische und schwere Manier gehalten werden, wenn sich nur so viele Zuhörer zusammenbringen lassen, als nötig sind, ein Publikum zu formieren, wozu indessen drei Personen unentbehrlich sind. Allein man weiß wol, daß dieses nicht zu hoffen steht; denn schon seit langer Zeit hat man nicht mehr zusammengebracht als zwei, den Professor nämlich und seinen Famulus, höchstens noch den Teufel, den man aber wegen seiner Unsichtbarkeit nicht gut für eine Person nehmen kann. Gleichwol hat man nicht umhin gekonnt, dem alten Gebrauche sein Recht zu geben, und diese Vorlesungen wenigstens anzukündigen.

Der hiesige Hr. Superintendent kann diesesmal leider! nicht lesen, weil er unlängst durch einen unglücklichen Zu-

fall nicht nur seine Kräutermütze, wodurch er sein Gedächtniß stärket, sondern auch seine Hefte, durch die er solches ersetzet, verloren hat, und nun nichts mehr weiß, als seinen Namen und Titel, die selbigen begleiten. Inzwischen verspricht er einen Mann an seiner Statt zu stellen, der doch lesen will, ob er gleich nichts versteht.

Einige Advokaten haben sich zusammengethan, um über das Katechisieren und den Katechismus geschickt zu lesen. Wenn hierinnen eine lange Uebung vor Gericht, Fragartikel für die Zeugen zu stellen, einige Geschicklichkeit gewähren kann: so glauben sie darauf nicht ungültige Ansprüche zu machen.

II. Vorlesungen der juristischen Fakultät.

Ueber das allgemeine Staatsrecht werden alle Tage von 10 bis 11 sowol Vorlesungen als Disputierübungen gehalten. Das Auditorium ist auf dem Paradeplatz. Auch hat unser Fürst das stehende Heer von gut montierten Professoren, die er blos dazu besoldet, um über das Dorf- und Bauern-, Faust-, Strand-, Kriegs- und Metzenrecht besser durchdachte Vorlesungen zu halten, als man sonst höret, noch neuerlich um etliche Regimenter verstärkt. Wie sonst zu den Priestern, so sind zu diesen Professoren Leute ganz untüchtig, die einen Fehl am Leibe haben; auf die Seele sieht man, wie bei allen Professoren, zum Glücke nicht so sehr. Diese von der Minerva, der Göttin der Wissenschaften und des Krieges, bewaffneten Professoren, die in den finstern Zeiten, wo Theologie und Rechtsgelahrtheit noch beisammen waren, beide mit guten Beweisen versahen und beschirmten, und die noch in der Rechtswissenschaft das Wahre gern ins Licht, und das Irrige gern in Schatten und Rauch zu setzen pflegen, diese Professoren wird jeder

gute Fürſt, wär es auch zum Nachtheil ſeiner Länder, ſtets zu vermehren ſuchen. Uebrigens wird nach keinem fremden Kompendium, ſondern nach den eignen Sätzen des Fürſten geleſen.

Eine Geſellſchaft Diebe erbietet ſich zu eben ſo geſchicken, als theuern Vorleſungen über die juriſtiſche Praxis, wenn die gehörige Anzahl Zuhörer, die zu dieſem Kollegium nöthig iſt, ſich aufbringen läßt. Das Auditorium würde im Parterre des hieſigen Schauſpielhauſes ſein; und die Zeit der Vorleſung von 6 Uhr Abends bis um 8. Sie ſind zwar ein wenig theuer, doch nehmen ſie ſtatt des Kollegiengeldes auch gern Uhren und Etuis ꝛc., auch wollen ſie von ganz Armen gar nichts haben, und verdienen daher vielleicht, daß man ſie im gemeinen Weſen als Armenadvokaten anſtelle.

Ueber das Geſandtſchaftsrecht lieſt dieſesmal ein Spion, der auch denen, die der praktiſchen Wappen- und Siegelkunde obzuliegen willens ſind, ſeinen Beiſtand anbietet, privatissime.

Er wünſchet ſehr, daß er nicht gehangen werde, damit er ein ſo nützliches Kollegium recht oft möge leſen können.

Der ſchon erwähnte Herr Superintendent glaubt ſich durch die Schwachheit ſeines Kopfes nicht hindern laſſen zu müſſen, ein nützliches Kollegium über den Hexenprozeß zu leſen; auch von den Prozeſſen, die man in Lauſanne mit den Inſekten, und die zuweilen die Landſtände mit ihrem Fürſten führen, wird er gern die wenigen Kenntniſſe mittheilen, die ihm davon beiwohnen.

Ein Hofmann wird leſen über die Kunſt, dem Fürſten nicht nur Akten zu referieren, ſondern auch Klagen des Volks.

III. Vorlesungen der medizinischen Fakultät.

In den berühmtesten Soupers werden verschiedene witzige Herren anatomische Kollegien über den Menschen lesen. Sie haben den lebendigen Kadaver eines gefallnen Ministers käuflich an sich gebracht. Diesen werden sie geschickt zergliedern, und ihre vornehmen Zuhörer mit der Darlegung einer seltenen Menge Fehler belustigen, die sie mit dem Anatomiermesser an dem besagten Manne entweder entdecken oder doch erzeugen werden. Nicht nur Arme, sondern auch Reiche und Vornehme werden sie anatomieren; und lebendig, wie es Herophilus mit den Missethätern auch machte. Wie die Aerzte an den Hunden die Menschen lebendig zergliedern lernen: so haben auch sie in der Zerlegung lasterhafter Personen sich lange vorher, und nicht ohne Glück geübet, eh' sie zur Zermetzelung tugendhafter übergingen, und sie hoffen, durch jene so weit gebracht zu sein, daß sie in dieser etwas vermögen.

Uebrigens haben sie eine mäßige Menge sehr schöner Präparate von den guten Handlungen und guten Namen, die sie mit vielem Fleiß zerschnitten, in ihrem Beschlusse. Sie versprechen sich noch eine besondere Unterhaltung für ihre Zuhörer von den mit Wind ausgestopften Körpern, mit denen sie ihr anatomisches Theater zieren, und die beinahe jedermann bei dem ersten Anblicke für lebendig und beseelt zu halten sich täuschen läßt; sie sind aber wirklich todt und ohne Seele, ob sie gleich sprechen, denn sie sind die eignen Leiber der gedachten Herren Professoren selbst.

Beiläufig! In eben diesen Speisesälen werden einige reiche Rentierer statt der Menschen Speisen tranchieren, und keine anderen Thiere zergliedern, als unmenschliche, die zum Essen taugen. Einer von ihnen sucht seines Gleichen in den

Querſchnitten; doch auch in den Oberſchnitten dürfte mancher von ihm noch lernen können.

Die hier anweſenden landesherrlichen Kommiſſarien werden nach Anleitung des Kalenders anzeigen, welche Tage gut ſind zum Aderlaſſen, Purgieren und Schröpfen eines ganzen Landes, wie auch zum Holzfällen, zum Geldausgeben und ſo weiter. Sie werden aber aus dem Geſechſterſchein, den die Zuſammenkunft gewiſſer Sterne auf dem Röcken jetzt formieret, ſehr weitläuftig beweiſen, daß gerade eben die Tage dazu gut ſind, an denen ſie es beweiſen. Sie machen ſich auf den größten Beifall Rechnung; müſſen aber im voraus anmerken, daß ſie kein Testimonium paupertatis paſſieren laſſen können, ſondern die ausgeſetzten Kollegiengelder von den Landſtänden aufs ſchärfſte eintreiben werden, weil der Fürſt damit, wenn nicht der Armee den rückſtändigen Sold, doch wenigſtens ſeiner Sängerin die zu pränumerierende Gage zu bezahlen gedenkt. Ihr Auditorium wird zuweilen in Speiſeſälen ſein.

Die hieſigen Büttel und ihre Hunde werden das im vorigen halben Jahre angefangene Kollegium über physiognomicen forensem gar zu Ende leſen.

Die gewöhnlichen Vorleſungen über die Diätetik haben an allen vornehmen Tafeln ihren Fortgang; und die Köche bleiben noch die Famuli.

Ein guter Dentiſt, der erſt angekommen, ſucht ſich durch eine Anleitung zu empfehlen, den Leuten die Weisheitzähne, ſie mögen noch ſo geſund ſein, vermittelſt des engliſchen Schlüſſels glücklich auszunehmen. Er hofft nicht ohne den Zuſpruch junger Perſonen zu verbleiben, die einſt Miniſter werden wollen, und die wiſſen, wie ſehr der Pöbel, dem man ſeine Weisheitzähne nicht ausgebrochen, immer um ſich beißet.

IV. Vorlesungen der philosophischen Fakultät.

Ueber die Politik lieset wie gewöhnlich der hiesige Zeitungsschreiber. Ueber die Wahrscheinlichkeitslehre der Direkteur des hiesigen Zahlenlotto's; man bezahlt dafür soviel als man will, und jeder, er sei ein Vornehmer oder Gemeiner, ein Reicher oder Armer, ein Studierter oder keiner, kann dieses Kollegium hören. Diesem dürften vielleicht statt der Prolegomenen einige Vorlesungen über die Regula Falsi und über die Rechtschaffenheit der Italiäner, die sich von den Beutelschneidern so sehr absondern, und nur das Geld ohne den Beutel begehren, voraus geschicket werden.

Die Marqueurs der hiesigen Kaffeehäuser laden jeden ein, ihren Vorlesungen über die Mechanik, die sie vor der Billardtafel halten werden, auch künftighin den alten Beifall zu gönnen. Sie hoffen nicht, daß ein ordentlicher Student seine Zeit dieser Beschäftigung entziehen, und sie dafür auf unnützere Dinge wenden werde.

Ueber die natürliche Magie und über die Alchymie, d. h. über die Kunst, Schminke, Seufzer, Weihrauch und Worte in gutes Dukatengold zu verwandeln, werden die Sängerinnen unsers Theaters gern Vorlesungen halten, so wenig Zuhörer auch jede auf einmal haben mag. Sie sind übrigens weit entfernt, den weiblichen Professoribus ordinariis, die eben hierüber in dazu privilegierten Häusern lesen, den Zulauf abfangen zu wollen, und sie wissen gar wohl, daß sie nur Professores extraordinarii sind. Die Prima Donna lieset in ihrem eignen Hause, das ihr ein Kaufmann geschenkt, zu allen Stunden des Tages, und sogar auch der Nacht, so wie die Sonne in Grönland zuweilen gar nicht untergeht, und mit ihren Reizen den schlafenden und den wachenden Menschen erquicket. Sie werden alle

Ovids artem amandi zum Leitfaden nehmen. Da die Weisheit gewöhnlich die Gesundheit untergräbt, und da besonders die alchymistischen Versuche kränklich machen, so fürchten sie nicht, daß jemand sich von ihren alchymistischen Prozessen, wobei zuweilen in der Phiole ein ordentlicher Mensch erschaffen wird, blos durch die Kränklichkeit werde entfernen lassen, die ihm davon drohet und die dem Geiste seine Verbesserung durch die Verschlimmerung des Körpers immer so sehr vergället.

Ein geschickter Stutzer hat sich entschlossen, an den Nachttischen über die Universalhistorie der Frisuren und Bandschleifen ein Privatissimum zu lesen, desgleichen über die Zeiten, wenn man die wichtigsten Kleidungsstücke, wenn man z. B. Waden, Brüste, natürliche Wangenröthe und andere zum Anzug gehörige und vor der Nacktheit beschirmende Stücke erfunden. Auch erbietet er sich mit seinen heraldischen Kenntnissen jedem zur Hand zu gehen, der sich dem wichtigen Zeitpunkt nähert, wo er das Siegel wählet, das er durch sein ganzes Leben auf allen seinen Briefen führet. Endlich lieset er das beste Kollegium über die Experimentalphysik, allein keinem Menschen weiter als nur sich selbst. Die Versuche stellet er an seinem eignen Leibe an; z. B. an diesem hat er gefunden, daß der Essig, wenn man ihn häufig trinkt, ziemlich mager macht und die Taille sehr verbessert — oder um die verlorne Kunst der ägyptischen Einbalsamierung wieder aufzufinden, pökelt er seinen Leichnam und besonders den Kopf desselben alle Tage in wohlriechende Wasser ein, die ihn auch wirklich so gut konservieren, daß er bisher noch keinen andern Gestank von sich gegeben, als angenehmen. So lange er noch, beiläufig zu sagen, nicht wie ein Todter riecht und nur wie einer aussiehet: so lange kann er auch hoffen, das Ausfahren seiner Seele, ungeachtet er längst ge-

examinieren, wo ſie ſo geſund ſind, wie Fiſche im Waſſer? Vollends wenn ſie es nie gelernt, ſo iſt's die größte erdenkliche Bosheit, ihnen anzumuthen, dieſe Sprachen eher zu wiſſen als in einer Krankheit. Aber chriſtlich würd' es von den Examinatoren gehandelt ſein, wenn ſie durch einen Arzt junge Leute ſo lange krank machen ließen, bis ſie ſich auf die alten Sprachen beſännen. Wer freilich ganz todt iſt — dergleichen Menſchen gibt's — dem ſind alle todte Sprachen eine wahre Luſt; daher reden alle Menſchen, Weib, Knechte, Mägde und Kinder im Himmel (zufolge den alten Theologen) hebräiſch, oder doch (nach Imhofer) lateiniſch: aber wie wenige von uns ſind ſchon todt?

Ich ſeh' es freilich ſo gut als ein anderer, daß unſere Dichter nicht im Stande ſind, die wäſſerigen Meteoren des franzöſiſchen Styls mit den feurigen des engliſchen zu vertauſchen; es gehet ihnen der engliſche Geiſt noch ſehr ab: aber das nehm' ich auch mit einigen deutlich wahr, daß die Schuld auf die Aerzte fället: könnten oder auch möchten dieſe, lieber Leſer, den Körpern erwachſener Perſonen — und das ſind freilich viele von unſern Dichtern — die engliſche Krankheit eben ſo gut einimpfen, als ſie den Kindern ſie nehmen: ſo wünſcht' ich nichts, als ein ſolcher mit der engliſchen Krankheit verſehener Dichter zu ſein. Ich würde alsdann — denn dieſes Uebel nützt dem Kopfe recht und füllet ihn mit allen Kräften des ausgeſognen Rumpfes; bei Kindern nämlich, wie vielmehr bei ganz ausgewachſenen Dichtern — faſt noch beſſer ſchreiben als jetzt.

Bucklige Leute, ſagt Platner in ſeiner Anthropologie, ſind ſehr verſtändig. Ich bin zwar nur das erſtere; aber wenn ich auch das letztere wäre, ſo könnt' ich jetzt doch nichts vorbringen, was noch klüger wäre als meine Bemerkung, daß es gar nichts Tadelhaftes bei ſich führt, wenn die Da-

storben iſt, noch einige Zeit zu verzögern; denn nach der Meinung der Aegypter verläßt die Seele den todten Körper erſt, wenn er in die Fäulung übergehet. Und ſind denn auch nicht bei unſern Köpfen noch die geiſtigen Gerüche Zeichen, daß aus ihnen noch nicht alles Geiſtige verflogen?

Ein alter Mann wird über die römiſchen Alterthümer leſen, um den Hunger noch einige Jahre länger zu ertragen. Er will jede Antiquität mit den gehörigen Zeichnungen, Gemmen, Paſten und Büſten erläutern. Wenn er z. B. von der Freiheit reden wird, die ſonſt die Römer verehrten: ſo will er eine Paſte aufzeigen, worauf ſie mit einem Hute in der rechten und mit einem Spieß in der linken Hand gebildet zu ſehen iſt; und ſo wird er ferner von allen übrigen Tugenden, von der Wahrheit, von der öffentlichen Sicherheit, von dem Adel und von allen andern Antiquitäten dieſes alten und großen Volks durch vorgewieſene Gypsabbildungen möglichſt genaue und anſchauliche Begriffe beizubringen trachten. Ich beſorge aber beinahe, der alte Mann findet gar keinen Zuhörer, und er wird den Hunger länger ertragen wollen, als dieſer ihn.

Uebrigens gibt auch ein Tanzmeiſter allen Füßen Unterricht, die in ſchönen Pas am Hofe emporzuſteigen oder im Felde davon zu laufen Willens ſind. Ein Bereiter lieſet über das Reiten ſitzend auf dem Reitſtuhl des Gennete. Ein Papagei lieſet über die Redekunſt; ein Affe über die Geſtus, die man dazu macht; und ein Franzos über alle Wiſſenſchaften in der ganzen Welt.

Und ich ſelbſt leſe gleichfalls über etwas: denn ich halte nicht nur eine vorläufige aus einem aufrichtigen Herzen geſtoſſene Lobrede auf alle vergangene, gegenwärtige und zukünftige Profeſſoren dieſer und der andern Welten, ſondern

auch eine äſthetiſche Vorleſung über die ſchwere Kunſt zu ſatiriſieren. Ich lege bei derſelben meine eignen Satiren zum Grunde, in denen ich viel attiſches Salz zu finden verſpreche. Möchte ich ſie doch das wahre engliſche Salz nennen! Denn dieſes iſt viel werth und heilet ſehr. Man braucht ſie daher nicht zu leſen, da ich ſchon über ſie leſe; und ich glaube ſie jedem Verleger vortheilhaft genug zu machen, indem ich ihnen Zuhörer ſtatt der Leſer anwerbe.

VII.

Ueber schriftstellerische und über priesterliche Sittlichkeit im Leben — und über die ärgerlichen Chronikschreiber berühmter Menschen.

[Aus dem Morgenblatt 1812, Aug.]

Ueber schriftstellerische Sittlichkeit im Leben hab' ich zwei Behauptungen vorzutragen, eine mit beigefügten sogenannten Hasenöhrchen oder Gänsefüßen, und meine eigne. Der Behaupter mit den Hasenöhrchen wirft die Frage, ob ein Schriftsteller von vielem Talente zu einem christlichen Lebenswandel gehalten sei, im Ernste auf, um sie ohne diesen so zu verneinen:

„Wenn Duclos und andere Kunstrichter die Frage, ob der Held eines Epos auch ein rechtschaffner Mann sein müsse, aus vielen Gründen verneinen: so dürfte, scheint es, auf dieses Nein wol noch mehr ein bloßer Schöpfer des Helden Anspruch machen, welcher so tief unter seinen idealen Geschöpfen steht. Zum Glücke beweiset schon die Erfahrung, daß Schriftsteller, welche noch so sittlich schreiben, den Unterschied zwischen Leben und Schreiben nie vergessen, sondern daß ihre linke Hand im Handeln nicht weiß, was die rechte

im Schreiben thut: daher sie oft ziemlich verrucht erscheinen. Mitbin sind profane Handlungen Profanskribenten natürlich. Seltsam genug ist überhaupt die Foderung — welche aber ein freier Autor verachtet — daß er, wenn er alle geistige und körperliche Kräfte gewissenhaft der Darstellung und Fortpflanzung der höchsten Tugenden hingeopfert, nun auch noch ebensoviele für die Ausübung derselben übrig haben, und vorspannen soll. Hat nicht die Natur, welche dem Daumen (nach Haller) weit mehre Nerven eingepflanzt, als dem Herzen, erdentlich allegorisch auf das Uebergewicht des Daumens über das Herz anspielen wollen, welcher die Feder nicht nur führt, sondern vorher sogar bilden und abklippen läßt auf sich? — Hat nicht der gute Dichter Savage, welcher sein Leben so liederlich führte, als er bei Geldmangel konnte, fast von nichts lebend als von einer Pension *), die ihm seine Mutter ausbezahlen ließ, damit er kein Pasquill auf sie machte, immer nach allen Zeugnissen den Ruhm behauptet, daß er mit höchster Gewissenhaftigkeit die Richtigkeit des kleinsten Gedankens, ja den Abdruck eines Komma, bewachte, und über einen Druckfehler ganz anders untröstlich wurde, als etwa über einen Jugend- oder sonstigen sittlichen Lebens-Fehler (Felonie)?

Einem Autor, dem Lichtgießer ganzer Welt- und Zeit-Theile, noch ansinnen, daß er selber dieses gegoßne Licht halte, und es leuchten lasse im Leben, heißt weiter nichts, als ihn zu einem römischen Sklaven herabstellen, welcher nach Böttiger als lebendiger Leuchter (Kandelaber) den rohen Kaisern die Lichter halten mußte, ja sogar ihn zu den christlichen Märtyrern gesellen, welche, in Harz-Umzüge eingepicht,

*) Life of Savage. Johnson.

in Nero's Luſtgarten angezündet ſich ſelber herabbrennen mußten.

Wenn eine höhere Moral, wenn ein treffliches Predigtbuch, oder ein ähnliches Geſangbuch, es ſei für Kirchen oder für Leſebibliotheken, nicht ſo viel, als ein Act of indemnity gelten ſoll, welcher von Allem frei ſpricht, was man hinterher thut: ſo weiß ich nicht, wozu ich ſchreibe; lieber leb' ich.

Das Geniefeuer gleicht den Vulkanen, deren Anwohner durch die Schwefeldämpfe Vielen bösartig zu werden ſcheinen *), oder auch dem heißen Weſtindien, wo die Europäer ſittlich umſchlagen **), indeß etwa Proſa-Kälte und Geiſtes-Wäſſerigkeit leicht den Fiſchern in Nizza ähnlich macht, welche ſehr moraliſch ſein ſollen ***).

Wie nach Herders Bemerkung Petrarka erſt alsdann die allerſchönſten Sonette auf Laura machte, als ſie todt war: ſo hält ſich der Autor für den Abgang an Sittlichkeit durch feurigeres Darſtellen und Befördern derſelben einigermaßen ſchadlos, und mehr als eine Sünde gebiert (wie eine Sünderin lebendige Unſchuld) ein ſittenreines Gedicht. Es ſollte daher doch mehr erkannt werden, daß mancher Schreiber ſich ſelber das Köſtlichſte, die Sittlichkeit, entzieht, um mit ihr mehr auf Andere zaubernd zu wirken; wie nach dem alten Glauben ſonſt die Hexen das heilige Abendmahl heimlich aus dem Munde nahmen, und lieber es ſelber entbehrten, um mit ihm Andere zu bezaubern. So gibt ſich gewiſſermaßen ein armer großer Autor zum Opfer des Allgemeinen her, und verzichtet zum Vortheil fremder Sittlich-

*) Brydone's Reiſe ꝛc.
**) Nach Meiners.
***) Seit Menſchendenken wurde keiner eines peinlichen Verbrechens belangt. Sulzers Bemerkungen auf einer Reiſe nach Nizza. S. 116.

keit auf eigne. Ist dieß doch, als ob seine reinen Werke reine helle Perlen wären, von welchen nach den Reisebeschreibern jede fast ein Leben kostet, durch Fischen und Oeffnen derselben! Ist nicht so der Regenbogen seiner himmlischen Dichtung nur für andere Entfernte eine herrliche Brücke über Wolken und Wasser, für ihn nahen Erbauer aber ächter Regen, auf welchem nicht aufzufußen ist? —

Zu beneiden sind hier freilich Schriftsteller, welche umgekehrt so unmoralisch schreiben, daß sie ganz moralisch leben können. Scioppius z. B. *) fastete, genoß nicht Fisch, noch Fleisch und Wein, nur Obst, und schlief hart, blos um keusch zu bleiben, als er die schmutzigsten Stellen der Alten studieren, edieren und kommentieren wollte. Gleicherweise war Sanchez **), welcher das unreine Buch de matrimonio geschrieben, einer der keuschesten und nüchternsten Menschen, sich immer kasteiend; sein jungfräulicher Leichnam wurde mit Blumen und Küssen bedeckt, und jede Frau suchte ihn, wie einen Heiligen, zu berühren. Ja, es ließe sich außer neun und neunzig Gründen noch ein hundertster anführen. Bekanntlich blühte sonst das Christenthum zuerst nur in Städten, indeß die Abgötter und Heiden alle Dörfer (daher pagani, von pagus, Dorf) ***) bewohnten und besetzten. Jetzt scheint eine schönere christlichere Zeit eingetroffen zu sein, und das Christenthum, wie die Großen beim Erdbeben, sich aus Prachtgebäuden in Hütten begeben zu haben; ein Zeichen einer viel weitern Verbreitung der Religion, da bekanntlich die Dörfer zusammen genommen stets mehr auf- und einnehmen, als einzelne große Städte, in welchen das auszie-

*) Dictionnaire de Bayle, Art. Scioppius.
**) Bayle, Art. Sanchez.
***) Gibbons Geschichte des Verfalls des röm. Reichs Br. 3.

hende Christenthum einziehenden Heiden Raum macht; welchen letztern ehrenvollen Namen seit einiger Zeit mehre Schriftsteller sich selber, und doch, wie es scheint, nicht mit Unrecht beilegen. — Daher ist der Verfasser dieß, als er früher aus Unwissenheit einigen Hauptstädtern von Stand und von Talent mit dem Zuschreiben der Keuschheit, Demuth, Sanftmuth und anderer christlichen Tugenden verbindlich zu schmeicheln gedacht, etwas verdrießlich und auffahrend mit der zurückgebenden Antwort abgefertigt worden: keusch, sanft- und demüthig, das mög' Er wol selber sein. So erzählt Schöpf *), daß die Negersklaven immer ihrem Versteigerer, wenn er ihre Stärke, Tugend und Kunst vorpreiset, auf der Stelle widersprechen, weil sie vom ganzen Lobe nichts zu erwarten haben, als einen größern Verkaufspreis, und mithin größere Arbeit.

Wir kommen zum gedachten hundertsten Grunde. Ist nämlich an der Behauptung so vieler Pariser und Londoner etwas, daß große Schriftsteller am besten in den Treibhäusern großer Städte grünen und reifen, nicht in den Furchen der Dörfer unter freiem Himmel, so werden sie immer in jenen einen kleinen unchristlichen Erdgeschmack vom boue de Paris annehmen müssen."

— Wir wollen aber meine ernstere Meinung über einen so folgereichen Gegenstand erwägen. Was sind wir Deutschen denn geworden, bei welchen sonst sogar das gemeine Turnier sich vor jedem unsittlichen Kämpfer versperrte, und nicht einmal die so geliebte Tapferkeit ein Ablaßbrief des Ehebruchs und der Lüge sein durfte? Wir Deutschen ferner, bei welchen sogar die Handwerke, welche die Griechen, als an sich unedel, den Sklaven anheim gaben, durch strenge Sittengesetze der Innung sittlich geadelt, wenigstens geehrt

*) Dessen Reise nach Nordamerika.

wurden; und wir Deutschen endlich, welche die Erfindung des Buchdrucks anfangs für nichts eiliger zu verwenden geglaubt, als für Bibeln und Psalmen, nicht, wie die Welschen, für alte Klassiker? — Was sind wir geworden? Wenigstens den alten philosophischen Klassikern selber nicht ähnlich. Bei den Griechen mußte der Philosoph mit Leben und Lehren zugleich vorragen, und es wurde Seelen-Reinheit, fast wie von den Alchymisten, zum Glücke der Erfindung begehrt, so sehr, daß der theoretische Weise etwas Praktisches sogar ins äußerliche Betragen und Tragen, z. B. von Kleid und Bart, verlegte. — — — — —

Nach den Schriftstellern — gleichsam die Prediger und Priester der Welt — kommen, aber in noch wichtigerm Betrachte der Sittlichkeit, die eigentlichen Geistlichen. Bei den ersten Christen durften sogenannte Energumeni, d. h. solche Bekehrte, aus welchen Teufel ausgetrieben worden, sich nie dem geistlichen Stande geloben. Bei den letzten Christen tritt man oft hinein mit Allem, was noch nicht ausgetrieben ist, so daß der Exorzismus zuweilen dem Täufer nöthiger ist, als dem Täufling. Wollte man doch in der jetzigen Verfallzeit der Religion, worin den Meisten von der Kirche nichts übrig geblieben und zuspricht, als der Thurm, die Heiligkeit und Geistigkeit des geistlichen Standes mehr beherzigen, nämlich mehr begehren! Wir sollten bei Prüfungen und Wahlen der Seelsorger bedenken, daß es jetzt gar nicht mehr, wie etwan in dem, in Lehrer und Schüler abgetheilten, Mittelalter auf ausschließende Einsichten, welche jetzt wie eine Sonne Gerechte und Ungerechte bescheinen, ankomme, sondern auf das Seltnere, ewig Höhere, auf sittliche Kraft. Nur mit dieser ist die helle Welt zu bezwingen, und mit der Kraft des Feuers die des Lichts zu ergänzen, oder zu verdoppeln. Es müßte nicht blos Prüfungen des Kopfes, sondern auch des

Wandels, und sogar sittliche Bildanstalten und Einweihungen für eine Stelle, wie die Kanzel, geben, wenn diese nicht eine Wüste, sondern ein Berg, und darauf also nicht Wüsten-, sondern Bergprediger sein sollten. Der katholische Priester gewinnt schon durch den äußern Heiligenglanz, womit ihn seine Weihen umziehen, eine Kraft zu größern Wundern der Erbauung, welche der nackte protestantische Geistliche sich auf innern Wegen zu erstatten hat.

Einigermaßen hören wir dieß auseinandergesetzt, wenn wir dem obigen Behaupter zwischen seinen Hasendörchen nachlesen, wiewol er immer eine Entschuldigung für alle Fehltritte bereit hat. So fängt er z. B. gleich so an:

„Die vorgeworfne Gleichgültigkeit und Ruhe mancher neuern Staaten gegen die Sittlichkeit ihrer Diener wird schlecht geschätzt. Sehen jene denn nicht dadurch anstatt der Person, gerade, wie sich gehört, nur die Sache an, das Kleid, nämlich das Amtskleid, welches, wie andere Kleider, schon Leute macht; daher gleichen sie ja auch nicht den alten oder freien Staaten, welche mehr auf Charakter und Persönlichkeit, und so wenig auf den Amtsrock traueten und bauten. Sind jene nicht den russischen Kirchen ähnlich, worin die dargestellten Heiligen, als welche nach den griechischen Kirchen-Gesetzen nicht als vollständige leibhafte (korpulente) Statuen auftreten dürfen, nur mussivisch oder gemalt geebnet erscheinen, dafür aber desto mehr — weil das Unbelebte erhaben abgebildet werden darf — mit anbefestigten silbernen Kleidern und Heiligenscheinen in erhabner Arbeit so reichlich überschlichtet werden, daß man vom ganzen reichen Heiligen kaum mehr zu erblicken bekommt als Hand und Fuß?

Insofern sind die ärgerlichen Chronikschreiber und Macher auf dem rechten Wege; denn sie tasten nicht das Amt an, sondern nur dessen Inhaber. Schon Verläumdung an

ſich iſt nicht zu verwerfen; ſie befördert jene Zufriedenheit mit ſich, welche ſtets mehr fremde böſe Werke, als eigne gute geben; denn man verſpürt bei Darſtellungen ſchlimmer Beiſpiele eine gewiſſe allgemeine Gleichheit und Freiheit, und ſich ſo frei von Vorwürfen, wie Handwerker, welche innungsmäßig darum ſämmtlich vereint an einem Galgen bauen helfen, damit keiner dem andern etwas vorzurücken habe. Ueberhaupt mag öfter, als man erräth, den Nachreden ſchlimmer Thaten die reine Abſicht, die Thäter zu empfehlen, zu Grunde liegen. Denn wie ſonſt mancher kleine adelige Gerichtsbezirk ſchlechten Leuten gute Zeugniſſe gab, um nur ihrer aus dem Orte los zu werden: ſo kann ein ſogenannter Verläumder ihnen die ſchlechteſten blos in der guten Abſicht ertheilen, ſie zu behalten und zu befördern. —

Wenn man bedenkt, daß Hadrian erſt bei ſtarker Strafe verbieten mußte, unſchuldige Perſonen, die keine Chriſten waren, für Chriſten auszugeben, und dem Märtyrthum auszuliefern: ſo kann man ſich faſt einigen Stolzes auf die geſtiegene Sittlichkeit jetziger Geſellſchaften nicht erwehren, wenn man findet, daß dieſe auch ſchon ohne ſtrafendes Verbot freiwillig unterlaſſen, ſowol Freund als Feind in den Ruf des Chriſtenthums zu bringen; wiewol ſie vielleicht aus Liebe oft auf der andern Seite des Guten zu viel thun, und manchen für einen ächten Unchriſten erklären mögen, der nichts weniger als einer iſt.

Uebrigens hieß' es die Verläumdung verläumden, wenn man läugnete, daß ihr Aber, das ſie gewöhnlich dem Lobe nachſchickt, womit ſie das (auch phyſiſch höchſte) Glied, den Kopf, weiſe und weiß darſtellt, nur das Puderhemd iſt, das ſie dem andern überzieht, damit ſie nichts weiter weiß mache."

So weit die Hasenöhrchen.

men lieber krumm als dumm ſein wollen, und ſich um ihre Taille, die ſie durch Schnürbrüſte zerſtören, viel weniger als um ihren Verſtand, den ſie dadurch verbeſſern, bekümmern. Da ſich die Größe des Verſtandes ſo ſehr nach der Größe des Buckels richtet: ſo wird ſtets eine enge Schnürbruſt, wenn ſie dieſen größer oder ſchiefer machen kann — und alle Frauenzimmer verſichern, ſie wüßten gewiß, ſie könnt' es — ein herrliches Sublimiergefäß des Witzes, ein erprobter Verhack gegen Einfalt, ein drittes Seelenorgan und corpus callosum und noch weit mehr ſein; und ich ſage, ein philoſophiſcher Mantel, ja ein Doktorhut kömmt gegen eine Schnürbruſt in keine Betrachtung. Allein wenn ich meine Frau anſehe, die bisher durch die engſten Bruſtkäfige nichts werden wollte als krumm: denk' ich denn unrecht, wenn ich will, man ſolle nicht mehr vom Schneider, der den Henker davon weiß, ſondern vom Arzte ſich das Rückgrat ſo lang verdrehen laſſen, bis der Verſtand gerade iſt? Ich gäbe aber viel von meiner Frau darum, wenn mir jemand voraus ſagen könnte, ob's die Penſionsanſtalten wirklich thun werden.

Ich kenne ſeit Jahr und Tag einige hübſche Tragödienſteller, die ſogleich nach der Leſung dieſer Abhandlung fortarbeiten werden: aber ſie ſollten's durchaus nicht thun, ſondern vielmehr folgendes Billet an den Doktor ſchicken: „Wir ſollen in der K[illegible]etliche ganz gute Tragödien, die „allgemein rühren müſſen, ausbrüten; und unſer Wille iſt's „auch. Wir erſuchen Sie daher, lieber Herr Doktor, mit „unſerem Körper — denn der wird wol das Schwimm„kleid bleiben, durch den ſich unſere Seele erhebt — „eine dramaturgiſche Kur vorzunehmen, und ihm ohne „Zeitverluſt ein ziemlich hitziges Fieber beizubringen. „Wären wir hernach mit den Tragödien zu Rande: ſo ſtünd'

Aber es werde nun ernster erwogen und zurückgedacht, wie besonders Geistlichen und Schriftstellern durch die Anekdoten-Zerrbildnerei der heilige Wirkungskreis verschoben oder zerrissen wird.

Es sollte doch ein gewissenhafter Mensch sein sittliches Wort lange richten, eh' er damit wagt, einen Geistlichen hinzurichten. Eine einzige ausgeschickte Anekdote bleibt an der Kanzeldecke, an der Stelle der verscheuchten heiligen Taube, als teuflischer Spott-, Stoß- und Würgvogel über dem Haupte des Predigers hangen, und hascht und frißt oben jeden guten Samen auf, welchen der Prediger auf die Gemeine werfen will. Können andere Stände und Staatsdiener blos mit einzelnen, weniger von der Sittlichkeit abhängigen, Kräften erschaffen und arbeiten: so hat der Geistliche die Gesammtkraft der Sittlichkeit zu seinem Kreise vonnöthen. Ich habe früher irgendwo angemerkt, daß unter allen Anekdoten gerade die von Geistlichen und von Schauspielern in komischer Kraft als die besten ausfallen, blos weil bei jenen die Höhe des Amtes, bei diesen die Höhe zufälliger Rollen zur Folie des Scherzes dient, und letztern deste mehr verstärkt, je niedriger er ist; und so hilft das Amt das Amt zerstören. Am schlimmsten ist's, daß das Ehrenkleid dieses Standes am häufigsten diejenigen an Andern zerlöchern, welche es selber tragen.

Vollends über und wider Schriftsteller schreibt man unbesorgt an alle Welt, weil sie selber an alle Welt schreiben. Den Ruf eines Autors opfert man leicht jeder unbewiesenen Anekdote auf, ohne zu bedenken, daß er die Verläumdung auf sich durch seine besten Werke verewigen hilft, und daß man seine Leser und die Wissenschaft so gut entwurzelt als ihn. Gewisse Läster-Reden werfen, wie Harpyien, noch in späten Zeiten ihren Unrath auf den Göttertisch, an welchem

der Dichter ſeine Größe durch höhere Götterkoſt zu etwas Höherm nähren will. Am giftigſten werden Jünglinge und Leſerinnen im trunkenen Anbeten des Guten und Schönen vom ärgerlichen Chroniker getroffen und beſudelt, zumal da ſie den einen Irrthum, daß, wer eine Meſſiade ſinge, ein Meſſias ſei, ſo plötzlich gegen den entgegengeſetzten hingeben müſſen, daß er ein Judas ſei, anſtatt allenfalls ein Petrus. Der Verfaſſer dieß erinnert ſich noch ſeiner Jünglings-Schmerzen — ſolchen ähnlich, wie die eines Sohnes ſein müſſen, dem ſein Vater oder Lehrer geſchloſſen am Pranger fortlehrend daſtände — als er zwiſchen ſeinem Entglühen durch die geiſtigen Geſchöpfe und zwiſchen dem Einfrieren durch deren Schöpfer peinlich wechſeln mußte. Man erinnere ſich an die Trauer über den ſein Beſtes verrathenden Selbſt-Judas, J. J. Rouſſeau, welchen man von allen Sünden lieber abſolvieren wollte, als von ſeiner Beichte *) derſelben (confessions), zumal da dieſe zuweilen faſt deren Nachwinter und Widerſpruch iſt. Dem Jüngling geht in dieſem giftathmenden Zwieſpalt zwiſchen Schreiben und Leben entweder der Werth des Autors, oder die Kraft des Werks, oder gar Er ſich ſelber verloren, indem durch eine Ausgleichung zwiſchen hohem Geſchöpf und niedrigem Schöpfer ſich eine Miſchlings-Sittlichkeit zuſammen gährt, welche ſtatt der Halbgötter, Halbteufel losſpricht.

Gleichwol packen die Anekdotenkrämer (aber nicht als Ablaßkrämer) in ihren Reiſebüchern unbeſinnend Alles aus, was ſie Böſes über berühmte Menſchen unterwegs von ſtillen Schleichhändlern der Städte eingehandelt; und der laute

*) Erſt ſpäter bringt man heraus, daß er ſowol ſeine Nacht- als Tag-Seite in einem Vergrößerungsſpiegel vorgewieſen und angeſehen.

Verläumder wird der Reisediener des leisen, und er ruft auf dem Druckpapier wie in einem Parterre: Autor vor! aus der Privatkulisse! aber freilich weniger um ihn, wie einen Drake, durch Beifall-Mützen zu erwerfen, als mit Schandkappen.

Hier tritt zum drittenmale der vorige Autor mit seinen Gänsefüßen auf, doch fußt er mit Recht auf Folgendem:

„Kann denn ein Dintenfisch und Schwarzfärber berühmter Leute nicht statt des Charakters lieber den Kopf derselben angreifen? Kann er nicht hundert Anekdoten von deren Thorheiten, Pinselstrichen, Irrthümern, Abderismen verbreiten, ja erdichten, und doch den bessern Lesern und Hörern dadurch vielleicht ein eben so großes Vergnügen gewähren, als wenn er ihnen die unsittlichsten Züge erzählte? Wenigstens würde ich daran bei dem Dintenfische den rechtschaffenen Mann erkennen; auch dann noch würd' ich bei ihm diesen nicht verkennen, wenn er zwar das Herz verdunkelte und anschwärzte, und stark genug, aber nur ein Herz an großen Generalen, Seefahrern, Millionairs, ja sogar an großen Gelehrten, Stern-, Kräuter-, Sprach-Kundigen, hingegen Dichter und Weltweise und Geistliche davon ausnähme, weil diesen das reine Herz als Elementarfeuer die fremde warme Begeisterung unterhält."

Aber hier hat der vorige Mann gewiß Recht. Ich führe gegen die Brunnen- und Abendmahls-Vergifter der Geber, also der Gaben, mit welchen Dichtkunst und Religion uns erfrischen und stärken wollen, am wenigsten die alte Wahrheit an, daß unter allen Chroniken, welche jemals gesammelt wurden, keine so ungeheuer lüge als die skandalöse; eine abgetragne Wahrheit, die jeder an sich und seinen Freunden erwiesen, und doch an Andern unerwiesen findet, so wie der Mensch voraussetzt, daß das Gewitter ihn selber und die

Seinigen, aber nicht Andre erſchlage. Oeffentliche Rede hat wenn ſie lobt, hundertmal öfter Recht, als wenn ſie tadelt; denn zum lobenden Ausbruche nöthigt entweder Gewalt oder Selbſtwerth; zumal da noch die Lobrede gerade durch das Weiterlaufen eintrocknet, durch welches der Tadel anſchwillt. Flecken und Lichter werden ſo geſehen, wie Erden und Sonnen, durch das Fernrohr, welches jene größer und näher, dieſe kleiner und ferner zeigt. Dem alten Gerichtsbrauche, nach welchem die vertheidigenden Zeugen ſogar eine Mehrzahl der anklagenden überwiegen, ſtellen die Geſellſchaften einen guten umgekehrten entgegen; ſie hören unparteiiſch alle Kläger an, und ſchätzen ſie nicht nach der geringern Menge. Weiß doch jeder überhaupt, daß Menſchenkenntniß nicht Tugenden, ſondern Sündenkenntniß, nicht auf der Begräbnißkanzel, ſondern im Beichtſtuhl ſei, und daß jeder ſchon einen Schlüſſel zum fremden Herzen zu haben hofft, wenn er, wie die Pariſer vor der Bühne, einen zum — Auspfeifen hat.

Aber wie ſchon geſagt, wir wollen dieſe Allgemeinheiten nicht vorhalten; aber bedenken möchten die Dünkel-Richter und geiſtigen Portraitmaler und Ineſſigie-Hänger höherer Menſchen, doch Folgendes:

Gegen den höhern Menſchen — er ſei es als Dichter, als Geiſtlicher, oder Philoſoph, oder ſonſt in ſittlicher Beziehung — müſſen ewig die Sturmleitern der böſen Nachrede zu kurz ausfallen, welche ſogar an niedern Feſtungen oft nicht anlangen. Erräth doch zuweilen die höhere Natur kaum die innern Grubenwetter der tiefern: wie will dieſe, der an jener nicht einmal die hellen Sonnenfackeln erſcheinen, vollends die fernen Sonnenflecken erblicken? Ein höherer Menſch hat und kennt ganz andere Fehler, als der kleine begreift und erräth. —

Ferner: Jeder welcher, es ſei ſchreibend oder lebend be-

wiesen, daß er im Allerheiligsten höhere Gottheiten gesehen, als im Heiligen und im Heidenvorhof angebetet oder abgebildet werden, wird in diesem nicht andre Götter eintauschen und abtrünnig werden: er kann fallen, aber dann wird er knieen und auferstehen. Adam, der erste und unschuldigste Seher des Unendlichen, fiel, und verlor sein Paradies; aber glaubt ihr, daß er es nicht früher zurückgewonnen, als der bußfertige Schächer am Kreuze? —

Im Vertrauen auf die selbstgewisse innerliche Anbetung des Besten setzt zuweilen der begeisterte Mensch muthvoll und sorglos seinen äußern Schein aufs Spiel, und glaubt, bewaffnet vom innern Gott, sich gegen äußere Götter und Teufel gedeckt und verdeckt. — O, wie irrt er! Denn, wie lügt ihr! —

Endlich bedankt ihr euch bei dem sittlichen Lehrer für euere Verbesserung durch die an Ausland und Nachwelt ausgetheilte Nachricht seiner Verschlimmerung, und zieht, schlimmer wie ein Cham, vom schlafenden Vater Noah und Homer den Mantel der Liebe weg, mit welchem bessere Söhne ihn mit abgewandtem Gesichte würden verhüllt haben.

VIII.

Pädagogiſche Kleinigkeiten.

[Geſchrieben im September 1820.]

1.

Wer kann unter Menſchen und Thieren am unglücklichſten ſein?

Die Kinder! — O hört ſie nur ſchreien unter den Straffäuſten des Volks, ſeht ein dürftiges nur die Hände winden vor unendlicher Bangigkeit, wenn es den Bettlereltern einen theuren Groſchen verloren, oder auch nur dann, wenn es die Eltern ſelber in einer Stunde und Gaſſe nirgends und nie (denn für das enge Kind iſt alles Wüſte und Ewigkeit) mehr finden kann! — So herzdurchdringend jammert kein anderer Menſch. Auch das Thier heult und winſelt; aber ſeine Hölle wird von keinem Bewußtſein erleuchtet, ſondern mit einem dicken Schlaf überdeckt, und ſogar der menſchliche Qualaufſchrei im Traume iſt willkürlicher und beſonnener als der thieriſche im Wachen. Dabei wird das Thier nur den Sekundenſtichen der Gegenwart bloßgegeben, nicht auf die Folterleiter der Zukunft hingedehnt. Die bloße Wirklichkeit aber verwundet nur ſtoßweiſe, die Furcht hingegen ſägt ohne Abſatz an der Wunde fort. Folglich leidet das

Kind noch über das gemarterte Thier hinaus, nämlich um zwei Zeiten darüber, die künftige und die vergangene; und obgleich dieser Dreizack dreier Zeiten auch den erwachsenen Menschen verwundet, so durchsticht er doch den jungen und kindlichen weit tiefer — das Kind sieht, wenn sein enger Himmel als eine schwarze Wolke auf dasselbe herabgestürzt ist, kein Ein noch Aus; — denn die Welt ist allen seinen Sinnen neu, und also auch ihre Höllenseite und folglich desto heißer — kein Trost der Reflexion, keine Aussicht auf Menschen- und Gesetze-Beistand, kein klares Erinnern oder hebendes Bewußtsein vom Siegen über die Haut- und Augenblick-Leiden, keine Religion, welche, den Schmerzen Milderung oder Lohn verspricht oder Werth ertheilt, sondern es erduldet alle Schärfen des Thier- und des Menschenschmerzes zugleich, ohne die Wundenbalsame von beiden. Nur einen Vortheil hat es vor dem Erwachsenen: Wenn bei diesem nämlich Leiden wie Freuden langsam kommen und lange dauern, wie der Mond ein langsames Ab- und Zunehmen seines Lichtes hat, so gleicht hier das Kind dem Monde in seiner Verfinsterung, wo die Erde ihm schnell das Licht verdeckt und schnell wieder zurückgibt. Aber wer hat noch berechnet, welche Spuren und Flecken die heißen Thränen in den zarten Seelen nachlassen; ob nicht vielleicht ähnliche, wie die Thautropfen, welche sich nach einem dicken Nebel auf den Pflanzenblüten bilden und die unter den Sonnenstralen als kleine Brenngläser schwarze Sengpunkte darauf erzeugen?

2.

Kindlichkeit der Kinder.

Johannes von Müller bemerkt, daß wir aus der einfachen treuherzigen Schreibart der altdeutschen Chronikschreiber sehr unrichtig auf eine ähnliche Denkart schließen, indem

jener Styl blos den Charakter ihrer Zeit, nicht ihren eignen ausspricht. Auf dieselbe Irr-Weise legen wir nun dem kindlichen Ausdrucke der Kinder unsere erwachsene Denkart unter und leihen ihm dadurch einen naiven Reiz der Treuherzigkeit, der ihm bei seiner kindlichen eigentlich fehlt. Aber wir dürfen nicht Verhältnisse des Alters für Verhältnisse der Gesinnung halten; und was für uns kunstlos vom Kinde gesprochen dünkt, ist von demselben vielleicht kunstreich gesagt und gemeint.

3.

Predigtgeschwätz vor Kindern.

Unter die kraftlosen Leerheiten, welche die Eltern zuweilen zu den Kindern sagen — denn das eigentliche reiche Hülsenfrucht-Magazin derselben besitzen blos die Schreiber der Predigt- und Andachtbücher — gehöret auch diese, daß sie ihnen deren Ernähren und Verpflegen als freie Wohlthaten und große Geschenke und Vorlehne vorrechnen und vorschildern, um ihnen Dankbarkeit und Unterwerfung abzufodern. Aber die Kinder glauben — dieß vergessen sie dabei — blos die Großen seien den Kleinen schuldig, nicht sie jenen; sie fodern mit stärkerem Gefühl von uns Gaben, als wir von ihnen Dank; das Leben gibt ihnen ein festes Recht auf Lebensmittel, ihr Hunger ein Freibillet an einem Freitisch. Das jüngere Kind kann ohnehin, gleich dem Wilden, der eben deshalb immer stiehlt, sich gar nicht vorstellen, daß ihm nicht alles gehöre; und auch sogar das ältere zählt weniger die wiederkehrenden Gaben als die Entziehungen derselben und die Genuß-Freibriefe der Eltern nach. Auch können sie dem willkürlichen Gedanken nicht leicht entgehen, daß die Eltern ja ebenfalls Kinder gewesen und umsonst gegessen und getrunken. — Also anstatt eurer Prediger-Hohl-

reden ſprecht lieber volle Herzworte und zeigt ihnen nicht eigennützig euer pflichtmäßiges Geben vor, ſondern euer freies Lieben. Dem Lieben widerſteht kein Herz. Gewinnt nur damit das ihrige, ſo wird das Gehorchen und Danken leichter kommen. Kinder ſind anfangs Blumen, welche ſich vor der elterlichen Sonne blos liebend und empfangend aufthun; erſt ſpäter werden ſie Sonnenblumen, welche ſich nach ihrer Sonne gehorchend bewegen.

4.

Lügen.

Die Kinder lügen viel unſchuldiger und unvorſetzlicher als die Erwachſenen. Der Abſcheu aber vor der Lüge, ſogar der vortheilhafteſten, bleibt ihnen, ſobald nur nicht das Beiſpiel der Obern dieſen Abſcheu vernichtet. Sogar das Kind verblendet der Vortheil des Laſters nicht über die Farben deſſelben. Hingegen dann, bei dem Anblicke elterlicher Beiſpielgebung, ſchmelzt in ihm das Nützliche häßlich mit dem Schönen in einander. Das Kind fehle; erſcheint aber nur ihr ſelber ihm rein, ſo wird ihm die eigne Sünde zur Bußpredigt, denn euer Beiſpiel iſt ſein zweites Gewiſſen.

5.

Liebe lehren.

Jedes Kind kann größere lernen, weil es ſchon eine mitbringt, ſogar das härter geformte. Bedenkt nun, daß Kindheit und Jugend, wie ein Morgen, einer wachſenden Wärme entgegenſteigt, und daß ſogar jedes Eis, wie die Eisinſeln, nach dem Aequator ziehen und ſchmelzen; denn nur im Herabſteigen des Lebenstages kommt uns Erkältung entgegen. Ihr könnt alſo im jugendlichen Weſen Vorrath von Liebe

und Wärme für die Kühljahre am leichteſten und reichſten ſammeln und aufſpeichern: und wie ein ſolches frühes Erziehen zur Liebe durch die Jahre fortwärmt, dieß könnt ihr am ſtärkſten an den unglücklichen Kindern, welche elterliche Selbſtſucht zu Härte und Kälte erzogen, in ihren Spätjahren anſchauen, wo das ſchon vom Morgen des Lebens angeſetzte Eis nachher gegen Abend bis auf den Boden hinunter zu Grundeis wird. Nur im kindlichen Familienkreiſe kann der Stern der Liebe ohne Gewölk regieren; denn Kinder lieben nicht blos jeden Wiederliebenden, ja den Gleichgültigen, ſondern auch jeden, den ſie von den Ihrigen geliebt ſehen; die Familienkreiſe ſind die kleinen Inſeln, welche, obwol mitten im ſalzigen Weltmeere liegend, dennoch reines ſüßes Waſſer geben und bewahren und damit die Schiffer verſorgen für die Weltfahrt.

6.

Beide Geſchlechter einander entgegenerzogen.

Gewöhnlich werden beide Geſchlechter einander nur mit ihren Feindſeligkeiten gegenüber geſchildert, damit ſie zugleich vor ſich eine doppelte Flucht nehmen, obgleich eine genug wäre: und ich weiß nicht, bei welchem Geſchlechte man es höher übertreibt, ob bei dem männlichen im Vormalen der Gefährlichkeit des weiblichen oder bei dieſem im Ausmalen der Giftigkeit des unſrigen; die ganze Folge der wechſelſeitigen Verkleinerung aber iſt am Ende eine gegenſeitige Vergrößerung, wenn endlich Jüngling und Jungfrau ſich finden und beiden nun auf der Folie des fremden Verdunkelns ihre Edelſteine heller glänzen. Die ganze Predigt iſt ihr eignes Nichts, ja Gegending geworden. Könnte man aber nicht das Widerſpiel verſuchen, falls man Eheſcheidung dem Ehebündniß vorausſchicken will? Bringt dem Jünglinge, der

„es ganz in Ihrem Belieben, es wieder zu einem kalten „herabzusetzen.“

Und wahrhaftig, werd' ich nicht in Kurzem viel klüger, schalkhafter und talentreicher, als ich seit vielen Jahren war: so übernehm' ich mich selber nächstens mit Nießwurz, der, wie die alten Aerzte versichern, auf den Körper die Wirkung eines heftigen Giftes thut; meine wenigen Freunde mögen sagen, was sie wollen, und mich immerhin anmahnen, den Verstand nicht zu achten, sondern in ein Amt zu treten.

Wär' ich ein ordentlicher Apotheker, ich meine, schickt' ich dem Doktor das gewöhnliche Neujahrsgeschenk: so thät' ich das durchaus nicht, wenn er nicht zum Vortheil seines medizinischen Verstandes und zur Heilung seiner Pazienten des Jahres ein paarmal sich selbst todtkrank gemacht hätte — nicht durch den unmäßigen Gebrauch der Arzneien, sondern der besten Bücher darüber, woraus er sich mit Kenntnissen und Infarktus anfüllte. Was die Rezensenten anlangt: so gebraucht sie freilich jeder zu Einwürfen und sagt, Gallenfieber, Hypochondrie, Gelbsucht ꝛc. verließen sie Jahraus Jahrein auf keine Weise, und dennoch blieb' ihr Verstand und Herz eben so krank, als wär' ihr Körper gesund. Gut! Aber man treibe doch dieses Gallenfieber, das allerdings ihren Verstand mehr schwächt als stärkt, eben weil es noch gering und fast nur metaphorisch ist, auf den höchsten ersinnlichen Grad: so gewinnt ihr Verstand, der bei einer kleinen Zerrüttung ihres Leibes fast verlor, unerhört bei der großen, wie der kleine Riß einer Glocke den Klang derselben nur so lange verdumpft, als man ihn nicht größer macht; der weitere gibt ihr sogleich den Wohllaut wieder. Unter der großen Zerrüttung des Körpers verstand ich, wie man wol merkte, die völlige Trennung der kritischen Seele von ihm, oder den Tod. Denn ein

ohnehin das Schönste gern glaubt und gern bewundert, die höhere Weiblichkeit recht nahe vor das Auge, alle ihre höchsten Foderungen der Zartheit und Reinheit, den unbefleckten Sinn und die religiöse Verwundbarkeit und das mehr als ein Auge errathende Gefühl, so wird sich der bessere Jüngling veredeln, um nur zu lieben, und der andere wird fliehen, um nicht gestohen zu werden. Malet auf der andern Seite der Jungfrau die höhere Männlichkeit, ihren strengen Ernst im Leben, das unaufhaltsame stolze Streben nach Thaten und Licht, die lebensverachtende Kühnheit, die Begeisterung für Ehre und Wissenschaft und den Zorn gegen Niederträchtigkeit und gegen Ehrverletzung, so wird die Jungfrau einem solchen Feuer, ob es gleich auf einem Altar lodert, sich nur mit Beben nähern oder nähern lassen, und eine andere, welche blindlings hineinflöge, verdiente ohnehin das Untergehen durch das Opferfeuer. So macht es denn auf der Erde wie der Himmel in seinem Blau, wo die Gestirne des Löwen und der Jungfrau neben einander regieren und blitzen; nur, wenn am Himmel beide Gestirne gerade zwischen dem Krebs und der Wage stehen, wünschte ich auf der Erde die Stellung umgerückt, damit Löwe und Jungfrau früher wägten, ehe sie später rückwärts gingen.

7.

Ueber Strafschläge ins Angesicht.

Die Stärke der körperlichen Strafe bestimmt weniger der Schmerz als der Ort; und die stärkere ist, welche neben der Haut auch die Seele verwundet. Die Schatten- oder abgewandte Seite des Menschen, vom Hinterhaupte und Rücken an, eignet sich schicklicher zur groben Strafe; so wie die Hände als entferntere Nebentheile des Menschen. Aber auf der edlern, der Gesellschaft zugekehrten Vorder- und

Antlitzseite entehrt schon ein Schlag z. B. auf die Brust, auf das Herz, auf den Leib, und macht es auch deutlich, was am Menschen das Angesicht ist, und erwägt den Straischlag in dasselbe. Es ist der eigentliche Mensch oder das Titelblatt desselben, und der Seelenleib im Kleinen; schon die farblose flache Hälfte davon im Schattenriß stellt den ganzen Menschen vor; nicht die Rümpfe, sondern die Gesichter unterscheiden und verbinden und trennen uns. Das Antlitz ist das Sprachgitter des Ich oder das unbedeckte Allerheiligste des Menschen, weil hier die Seele mit den Augen sich malt und mit den Lippen sich ausspricht; und auf dieses unbewaffnete Heiligthum, voll lauter Inschriften des Geistes, auf dieses Altarblatt der menschlichen Schönheit will die rohe Faust verletzend eingreifen und den Sitz der heiligen Schamröthe beflecken mit einem gemeinen Wundenroth, und der Zorn will seine Hand an das unbeschirmte Angesicht legen, auf welches nur Liebe mit dem Kusse ein zweites drücken darf? — Wenn so viele Völker, besonders die germanischen, sonst so gleichgültig gegen große Wunden, gleichwol das kleine blutlose Berühren ohne Wunden so hoch ansetzten und eine Ohrfeige bei ihnen als die größere Verletzung und Verwundung bezahlt wurde, und wenn sie gerade nur die verhässigste Sünde, die Lüge, mit jener als der geschärfteren Strafe belegten; wenn die Stärke des geistigen Schmerzes bei der Gefahrlosigkeit und Kleinheit des physischen auf eine innere Verletzung der Menschenwürde hinweist: so sollte man diese Rücksichten auf Kinder anzuwenden nicht vergessen, in welchen ein zusammengefaltetes Gefühl alles dessen, was wir ausgebreitet empfinden, schon wohnen muß, wozu bei ihnen sich noch die Nebenverstärkungen des Schmerzes durch die Wehrlosigkeit und durch ihren Mangel an Reflexion durch das Verschlucken und Verbeißen

aller Rache und durch die höhere Würde des Ehrabnehmens gesellen. — Oder fürchtet ihr nicht, daß das Eitern solcher Ehrwunden die künftige Gesundheit des Kindes durchdringen und vergiften und in ihm entweder als Kälte und Galle gegen die Menschen ausbrechen oder in Verhärtung des Ehrgefühls und in Unfähigkeit zur schamhaften Wangenröthe übergehen werde? — Gott! welche sittliche Gifte mögen durch die Wangen den armen Kindern schon eingeimpft worden sein. Nur leider, daß moralische Impfgifte bei Kindern nicht wie physische auf Entkräftung der Krankheit wirken, sondern auf Verstärkung derselben. Möge doch diese Betrachtung die Erzieher überzeugen, daß sie ihren Sieg gerade dadurch verlieren, wodurch Cäsar seinen gegen Pompejus gewann, durch Angriffe auf das Gesicht.

IX.

Impromtü's,

welche ich künftig in Stammbücher ſchreiben werde †).

Ein Zufall nöthigt den Verfaſſer, die Erzählung, welche er dem dießjährigen Taſchenkalender ſchenken wollte, für den Kalender 1813 aufzuheben und hier nichts zu liefern als Gedanken. Dieß berichte ich nur den beſſern Leſerinnen, welche nicht ſowol das Poetiſche oder das Belehrende, als das Geſchichtliche in Kalendern ſuchen, und artig genug ſo den Bienen gleichen, welche auf den Roggen weder der Blüte noch des Kornes, ſondern blos des Honigthaues wegen fliegen.

Da jeder Gedanke in der Welt ein Impromptü iſt, weil einer, auf den man erſt denken wollte, ja eben darum ſchon da wäre, ſo bleibt er doch eines, man mag ihn ſo ſpät nach ſeiner Geburt herausſagen oder herausſchreiben, als man will. Daher ſchneid' ich gern dieſe Impromptü's im Voraus für Liebhaber zu, welche künftig ihre Stammbücher aus der Taſche ziehen, und ſie mir zum Einſchreiben derſelben

†) Im Taſchenbuch für Damen 1812. F.

überreichen. Ein Stammbuch iſt eigentlich ein Brockenbuch, in welches die Freunde des Bergs (der Umträger des Buchs iſt hier der Brocken) ihre Gefühle ſchreiben und malen, ſammt der Jahrszahl; daher hab' ich hier für die verſchiedenen Arten von Bergen, die zum Propheten Muhammed kommen, verſchiedene Impromptü's ausgefertigt, um gute Auswahl zu haben. Die gewöhnlichen Verſicherungen der Freundſchaft, und daß ich's zum ewigen Andenken geſchrieben, wurden bei allen folgenden Impromptü's als überflüſſig weggelaſſen, wiewol ſie jeder bei mir haben kann, dem daran gelegen iſt.

1.

Das Unglück des Glücks.

Die größten Leiden trifft du, von den körperlichen bis zu den geiſtigen hinauf, in den höhern Ständen an, ſo wie Hinrichtungen nur auf Anhöhen geſchehen, oder die Menſchen auf Alpen und auf Luftſchiffen unwillkürlich bluten; ſo wie die ſogenannten Genies wechſelnd, entweder entzückt ſind, oder verdammt. Wenigſtens hat die Volkstiefe gegen ihre kurze Folterleiter des Körpers (der Geiſt leidet da ſelten) eine lange Himmelsleiter körperlicher und geiſtiger Freuden übrig zum Schutze, auf welcher ſie in ihrer niedrigen Stellung immer mehre Stufen über, als unter ſich hat, ſo wie das ganz tiefe Thier gleichſam als Gras in einem Huftritt wächſt, über welches die Senſe ohne Schaden weggleitet.

2.

Die Freundſchaft.

Zwei kräftige Freunde ſind wie zwei Uhren, welche in ihren kleinen Perpendikelſchlägen wechſelnd abweichen und

zuſtimmen, aber bei dem großen ordentlichen Ausſchlagen in einer Stunde zuſammen treffen. Gebilligt, ja geſegnet ſei dieſe Ungleichheit der Aehnlichen; daher hat — iſt die Kühnheit des Gedankens erlaubt — Gott keinen Gott, weil er dann blos ſich ſelber zum zweitenmale wieder zu lieben hätte, ſondern er liebt blos das kleine All und zwar ſtark.

3.

Hohe Perſonen ſprechen bekanntlich nur leiſe; ſo iſt der Schall auf Bergen nur klein, aber deſto ſtärker wiederhallt er in Thälern.

4.

Den ſittlichen Peſtilenzen des Menſchengeſchlechts, den großen Städten, könnte man vielleicht wie den körperlichen viel Gift abnehmen durch — Bäume. Die Griechen pflanzten in alle Städte Bäume, und ſo viele z. B. in Chalcis, in Euböa *), daß man vor lauter Bäumen kaum Gaſſen ſehen konnte. Pflanzt ein Dorf, einen Garten, einen Wald in euere Giftſtadt, ſo iſt's doch etwas.

5.

Härter als die Strafe des Schiffziehens iſt's, wenn gar die Schiffe, z. B. die brittiſchen, uns ſelber ziehen.

6.

Ich habe oft Fiſche mit bloßen Floßfedern von Gipfel zu Gipfel fliegen ſehen — und habe damit die ſeltene Kraft der jetzigen Menſchen verglichen. Natürlich waren die Fiſche im Waſſer, und die Bäume am Ufer, und auf ihren ab-

*) Pausan. in Attic.

gespiegelten umgekehrten Gipfeln schnalzten die wirklichen Fische.

7.

Guckt der Verfasser selber aus seinem Dichtwerk mit breiten Gliedern heraus, so bleibt er doch der Sonne — also dem Sonnen- oder Musen-Gott — ähnlich, deren magischen Glanz das weite Sonnen-Gewölke hoch oben um sie breitet, und welche nur dunkle Flecken zeigt, wenn ihr Boden selber erscheint.

8.

Ruiniert alles, nur keine ächten Ruinen, z. B. den alten Königsstuhl am Rhein; weil sie kein Gott ersezen kann.

9.

In einer großen Stadt zum Fenster hinaussehen, gibt eine epische Stimmung, in einem Dorfe, nur eine lyrische oder auch idyllische.

10.

Die Schmerzen der unerhörten Liebe, und die Schmerzen der Ehescheidung erinnern an die Zähne, welche wehe thun, wenn sie kommen, und wehe, wenn sie ausgezogen werden.

11.

Für Engherzige ist jede Alpe ein Alp.

12.

Der Dichtungs-Phönix und der Kriegs-Adler haben oft die Darre oder den Pips, nur der Teufels-Basilisk bleibt hinten gesund

13.

Eben.

Früh lieben, spät heirathen heißt oft: am Morgen eine singende Lerche im Himmel hören, und Abends eine gebratene verspeisen. Das Folgende ist ganz das Umgekehrte: nämlich es ist ein großer Unterschied, ob man ein Stückchen Bastille im Ring an der Hand trägt *), oder ob man mit den Händen in den Ringen der Bastille selber sitzt.

14.

Die Venezianer schlugen es als eine ihrer höchsten republikanischen Freiheiten an, daß sie ein halbes Jahr (vom Oktober an) verlarvt sein durften; aber bekommen wir nicht dieselbe Freiheit von der Nacht, die jedes Jahr ein halbes lang uns verhüllt? — Und ist das Verlarvtsein nicht die einzige Freiheit, welche sich selber der sklavische Hofmann nicht nehmen läßt?

15.

Ich kann mir mehr als eine Prinzessin gedenken, welche ein Engel war, dem man schnell die Flügel abschnitt, damit er auf der ersten besten Anhöhe sitzen blieb, die man den Thron ihres Bräutigams nennt. Die Demanten werden von Sklaven gesucht, und oft von Sklavinnen getragen.

16.

Nur einen bleibenden Unterschied behalten die Höfe vor dem Lehr- und Nährstande — die Langweile. Und warum?

*) Bekanntlich wurden von der bei der Revolution zerstörten Bastille Bruchstücke in Ringen getragen.

Aus Ueberfluß an Kurzweile. Denn bevor ſie z. B. das Weltmeer beſchiffen, ſchicken ſie einige Deputazionen voraus, die es entſalzen und abſüßen ſollen.

17.

Die Franzoſen ſchmeicheln ſogar dem Alter, ſie ſagen — beau père, belle mère, ſo leicht auch eine bella Donna eine Belladonna wird; die Deutſchen finden das Beiwort Groß größer bei Vater und Mutter.

18.

Wenn ich einen Menſchen lobe, ſo weiß ich, daß ich einen Lorbeerkranz an einen Lorbeerbaum hänge, welcher denkt, ich kann dir geben, Freund; daher kann man beinahe nicht zu unmäßig preiſen; wie denn jeder (nach meiner geringen Erfahrung), den ich pries, nie Uebertreibung gefunden, ſo wenig als ich, wenn er es that.

19.

Die Kleidermode und das Kartenſpiel.

Beide thaten der weiblichen Ausbildung großen Abbruch; die Mode erſparte den Weibern die maleriſche, die Karte ihnen die geſellige; und die Einfältigſte kennt nun ohne Verſtand Anzug und Abzug.

20.

In unſerm Jahrhundert ſagt den Exorzismus der Teufel ſelber, und verdoppelt ſich blos, wenn er ausfährt.

21.

Gewöhne dein Leben nicht an eine Kraft, da du mehr, als eine haſt; kannſt du in der Finſterniß das Sehrohr nicht gebrauchen, nimm das Hörrohr. Am Tage kehr's um.

22.

Der Unterſchied zwiſchen einem Unglücklichen und einem Glücklichen.

Der Unterſchied beider iſt wie der zwiſchen einem, der das dreitägige Fieber, und einem, der das viertägige hat, jener hat zwiſchen den Anfällen einen guten Tag, dieſer zwei.

23.

Freunde.

Jeder Freund iſt des andern Sonne und Sonnenblume zugleich, er zieht, und er folgt.

24.

Freude.

Ein jeder ächte Freudentag kommt wie die Blattern nur einmal. Genießt ihn ganz auf, aber ſucht dieſen nicht mehr, ſondern einen andern.

25.

Weiber.

Die Weiber führen den zuweilen gebrochnen Stral der Männer durch eine zweite Brechung ganz gerade hinaus.

26.

Die Leiden.

Ein kleines Leiden ſezt uns außer uns, ein großes in uns; eine Glocke mit einem kleinen Riſſe tönt dumpf, wird er weiter geriſſen, ſo kehrt der helle Klang zurück.

27.

Die Reue.

Sünden und Igel werden ohne Stacheln geboren; wie

Rezenſent ſei noch ſo einfältig und ungeſchliffen und ſelbſt ſchlimm: ſo wird er doch, wenn man ihn umgebracht hat, ein ganz anderes Weſen, er fängt an, mehr und beſſer zu denken, er fodert — da er gerade vor dem Munde vorbeifliegt — ſeinen ſo lange daſtehenden und hermetiſch verſiegelten Verſtand ein, er verhehlet im Himmel ſeinen Namen nicht mehr, iſt nicht ſo bitter und ſcheint überhaupt gar nicht das alte Ungeheuer mehr zu ſein, das er doch noch kurz vor dem Tode war. Ob ich indeſſen das alles blos in den Wind geſchrieben habe, oder ob ein und der andere Rezenſent dennoch erwäget, daß die Damen ihren wahren Werth, ihre Schönheit, gern mit Verluſt ihrer Geſundheit bezahlen, und daß daher ein Mann wol für den beſſern Verſtand auch weit mehr aufzuopfern ſchuldig ſei, und daß es deswegen Aerzte gäbe — das erſeh' ich leicht aus den künftigen Todtenliſten.

Von dem peinlichen Rechte hab' ich jetzt zu handeln. Wär' es zweifelhaft, ob die Obrigkeit tödten darf: ſo würd' ich hier zur bündigſten Widerlegung des Beccaria, gegen den man das Wichtigſte bisher noch gar nicht erörtert hat, viele Einwendungen aufſtellen, die ein geſchickter Henker gewiß gegen die Abſchaffung der Todesſtrafen machen könnte. Das merk' ich doch an, allen Mord der Unterthanen ordnet unmöglich ein vernünftiger Denker ab, ſondern nur den ſchnellen. Denn richtet der Staat gar keine Miſſethäter mehr hin, ſo möcht' ich erfahren, wie er ſie beköſtigen will. Sonach ſcheinet es ſchon darum von der äußerſten Nothwendigkeit zu ſein, daß von Vierteljahr zu Vierteljahr etwas gehangen oder geköpfet werde, weil ſonſt die beſten Miſſethäter in der That verhungern müßten. „Es iſt, könnte „man zwar ſagen, ja gut genug, daß ein Fürſt ſchon et„wan von ſeinen beſſern Unterthanen den Tod des Hungers

ſie aber nach der Geburt ſtechen, wiſſen wir alle. — Aber der Unglücklichſte wäre oder iſt der, welcher die Reue vor der That empfindet und eine ſchon in der Geburt gezähmte Sünde gebiert, deren Gebiß ſich ſchnell zu tiefen Gewiſſensbiſſen verlängert.

28.

Die Leidenſchaften und die Leiden.

Unſer kurzer Blick macht uns weiß, wenn wir die Gegenwart ganz nach der Vergangenheit verbeſſert haben: jetzt ſei ein neues Leiden ſchwerlich zu befürchten. Sogleich zieht eines aus ganz fremden Ecken daher, gegen welches du keine Wetterſtange haſt, eben weil keine Vergangenheit die ungeheure Zukunft ausmißt. So iſt's auch mit der Leidenſchaft. Du kannſt, wenn du in der Ruhe ihre dir bekannte und verabſcheute Gewalt gegen die Macht deiner gegenwärtigen Vernunft abwägſt, welche ſchon alle Waffen gegen jeden künftigen Angriff bei ſich trägt, nicht begreifen, wie ſie dich wachend wieder überfallen kann. Dennoch kehrt ſie ſiegend um, nur aber in neuer Geſtalt; und entwickelt ſich wie ein Windſtoß aus dem hellſten Tage, und fährt in deinen Himmel wie andere Schwanzſterne, deren Bahn du wol berechnen kannſt, aber nicht deren Wiederkunft und Nachzahl. Freilich gibt es Waffen-Mittel gegen jede Zukunft, aber ſie ſind nicht aus der Vergangenheit abzuholen.

29.

Erinnerung.

Die Erinnerung iſt das einzige Paradies, aus welchem wir nicht getrieben werden können. Sogar die erſten Eltern waren nicht daraus zu bringen.

30.

Das Alter.

Wie eine durch die Ferne verkürzte Strecke ſich in der Nähe ausdehnt: ſo ſcheint uns der Weg zum nahen Grab ſo lang zu ſein als ſonſt der zum fernen; der blinde Greis hält das Ausholen des gezogenen Richtſchwerts für Gnade, und hat immer ein Schiff von Delos unterwegs.

31.

Die Seligſten.

Die Seligſten kennt man ſelten; der weiche Zephyr innigſter Wonne kann keinen metallenen Windzeiger bewegen, und kann ſein Fließen nicht von den Thürmen anſagen.

32.

Die Geſchlechter.

Mit den Jahren tauſchen das ſtarke und das ſchwache Geſchlecht die Beinamen. Der eine ſagt Fortepiano, der andere Pianoforte; figürlich würd' ich jenes, wo das Piano nachkommt, das männliche Geſchlecht nennen, dieſes das weibliche, das wie das Krokodil nie zu wachſen aufhört.

33.

Jugend.

Das Ende der Jugend fühlt früher die Seele, als der Leib, deſſen ſeine oft in tiefe Jahre reicht, ſo wie der Geiſt ſich nicht eher der blühenden Kindheit bewußt iſt, als bis ſie abgeblüht unter ihm liegt. Erſt ſpät altert der Leib dem Herzen nach; aber dafür verjüngt ſich oft dieſes plötzlich zurück, und trinkt ſich, wie ein Kind, an der Milch älteſter Vergangenheit und fernſter Zukunft wieder friſch.

34.

Vorſehung.

Das Geheimniß der Vorſehung kehrt nur von Seele zu Seele ein und jede muß zu verſchämt ſein, um ſie (oder eine zarte Liebe) zu bekennen. Nur ſollen wir Spät- und Kurzſichtigen nie ſagen Vorſehung, anſtatt Sehung oder Sicht! — Menſch! hinter dir findeſt du in deinem Leben lauter Vorſehung, warum nicht vor dir? Kann denn von deiner Vergangenheit die Zukunft abarten? Freilich du kannſt eben jetzt in deiner Zukunft noch keine Vorſehung entdecken, aber könnteſt du das, ſo wäre ja die Zukunft ſchon da, und der Vergangenheit einverleibt.

35.

Bleibende Leiden.

Es gibt keine, denn es ſind Wolken. Je ſchneller ſie am Himmel entfliehen, deſto mehre fliegen nach. Aber auch die feſtſtehende ſaugt der Aether ein, und macht ſie immer kleiner, bis ſie vergeht.

36.

Freiheit der Seele.

O wir armen Freien der Metaphyſik! Wie viele Schranken mögen uns nicht umgeben, die wir für keine halten, ſondern für Freiheiten, wie das Wild im Wildzaun luſtig rennt, ohne die Einſperrung zu errathen; oder wie der Vogel mit Freiheits-Gefühl aus dem Käfig in das Zimmer fliegt. Aber freilich auch außerhalb des Zimmers iſt Kerker, nur größerer, und ſo immer weiter fort. Ich weiß nur Einen, der nicht im Kerker ſitzt, aber das All ſelber ſitzt darin. Daher ſöhne man ſich auch mit verkleinerten Kerkern aus.

37.

Muſik.

Das Weltmeer des Lebens iſt von Ungeheuern bewohnt; die Töne ſind blaue Wogen, welche die Ungeſtalt überſchleiern.

38.

Wäre ich der Tod und käme zu einem König, und ließe ihm meine Sanduhr zurück, ſo würd' ich ſagen: unbedachtſamer Freund! es iſt wahr, die Sanduhr, die ich hieher ſtelle, um zur rechten Stunde zu kommen, enthält zwar ſtatt gemeinen Sandes oder gelehrten Streuſandes guten Juwelen- und Goldſand, aber er läuft doch durchs Loch; iſt nun der Hügel unten hoch genug, ſo ſteht dein Grab da. Wär' ich dabei und ſelber der König, ſo würd' ich ſagen: Freund Tod, deinen abgenützten Satz wußt' ich längſt und hab' ihn längſt vergeſſen; geh, eh du kommſt.

39.

Unſer Leben iſt eingewickelt in ein Scheinleben.

40.

Hohes Alter.

Es iſt Schade, daß man ſich auf der Erde nicht ſeines Greiſen-Alters erinnern kann, wozu natürlicher Weiſe erſt ein Leben nach dem Tode gehört; Himmel, welche Zauberfarben würde dieſe Lebens-Steppe nicht im durchſichtigen Zauberpallaſte der Erinnerung annehmen?

41.

Endymion bekam drei Gaben, Schlaf, Jugend, Unſterblichkeit. Welche willſt du? es iſt einerlei, in jeder wohnen die übrigen.

42.

Fröhlicher Jüngling! Laſſe alle Segel fliegen, und ſchiffe luſtig durch die Bogen unſerer Brücken hindurch; bald umringen dich die Eisfelder der Menſchen und der Wiſſenſchaften, und ſchließen dich ein.

43.

Die verfliegende, umherfliegende Zeit oder Gegenwart ſieht aus wie der Staubbach in der Schweiz, aber zuletzt wird doch aus dem Staube ein Strom.

44.

Der Große.

Der eigentliche ächte Große auf der Erde wäre nur der, der ſich gar nichts Böſen bewußt wäre — aber dieſer einzige iſt längſt gekreuzigt; dennoch geben wir Selbſtſchmeichler dieſen Namen den Fürſten und den Genies.

45.

Gott.

Gott iſt das Licht, das, ſelber nie geſehen, alles ſichtbar macht, und ſich in Farben verkleidet. Nicht dein Auge empfindet den Stral, aber dein Herz deſſen Wärme.

46.

Das Leben des Menſchen iſt ein Hineinſterben aus einem Sarg in den andern, wie Attila in einen goldenen kam, dann in einen ſilbernen, endlich in einen eiſernen.

47.

Wer ſieht das Unendlich-Kleine? Nur Einer, der Unendlich-Große.

48.

Der Schlaf.

Heiliger Schlaf! Eben darum verglich man dich mit dem Tode. In einer Minute gießest du mehr Lethe über die Gedächtnißtafel des zerrißten Menschen als das Wachen eines längsten Tags. — Und dann kühlst du die aufstobende entbrannte Brust, und der Mensch steht auf, wieder der Morgensonne würdig. Sei mir gesegnet, bis dein traumloser Bruder kommt, der noch viel schöner und länger besänftigt!

X.

Gedanken über Elternliebe, Geſchlechtsliebe, Freundesliebe, Menſchenliebe †).

1.

Ach! daß der Menſch gerade zu der Zeit die ſchönſte Liebe empfängt, wo er ſie noch nicht verſteht — ach, daß er erſt ſpät im Lebensjahre, wenn er ſeufzend einer fremden Eltern- und Kinderliebe zuſieht, hoffend zu ſich ſagt: „ach, meine haben mich gewiß auch ſo geliebt“ — ach, daß alsdann der Buſen, zu dem du mit dem Danke für ein halbes Leben, für tauſend verkannte Sorgen, für eine unausſprechliche, nie wiederkehrende Liebe eilen wirſt, ſchon zerdrückt liegt unter einem alten Grabe, und das warme Herz verloren hat, das dich ſo lange geliebt!

2.

In der Natur iſt keine Freude ſo erhaben rührend, als die Freude einer Mutter über das Glück ihres Kindes.

†) Euphroſine 2. Bd. 2. St. 1797. Z.

3.

Es gibt Perſonen, die ſich in die Liebe nur hinein reden, nicht hinein ſchauen; blos Worte, von Tugend und Empfindung beflügelt, ſind die Bienen, die den Samenſtaub der Liebe in ſolchen Fällen von einer Seele in die andere tragen. Eine ſolche beſſere Liebe aber wird vom kleinſten unmoraliſchen Zuſatz vernichtet.

4.

Du biſt (ſagt der Liebende oft im Stillen für ſich von ſeiner Geliebten) in mein Herz gemalt und nichts macht dein Bild von meinem Herzen los; beide müſſen, wie in Italien Mauer und Gemälde darauf, mit einander verſetzt werden.

5.

Ich kenne nichts Rührenderes und Schöneres, als die weibliche Verbeugung aus jener tiefen Achtung, womit gute Mädchen ihre Liebe allein zu ſagen wagen. — Nur die Kokette wird durch die Liebe befehlshaberiſcher; aber die Stolze wird dadurch beſcheiden und ſanft.

6.

Edle Liebe reinigt, wie die Tragödie, die Leidenſchaften eines Menſchen, indem ſie ſolche erregt.

7.

Nur eine vollendete edle Seele vermag es, den geprüften Freund nicht mehr zu prüfen; zu glauben, wenn die Feinde des Freundes läugnen — zu erröthen, wie über einen unreinen Gedanken, wenn ein ſtummer verfliegender Argwohn das holde

Bild beſchmutzt — und wenn endlich die Zweifel nicht mehr zu bezwingen ſind, ſie noch lange aus den Handlungen fortzuweiſen, um lieber in eine kameraliſtiſche Unvorſichtigkeit zu verfallen, als in die ſchwere Sünde gegen den heiligen Geiſt im Menſchen. Dieſes feſte Vertrauen iſt leichter zu verdienen als zu haben.

8.

Auf dieſe Erde ſind Menſchen gelegt und an den Fußboden befeſtigt, die ſich nie aufrichten zum Anblick einer Freundſchaft, welche um zwei Seelen nicht erdige, metallene und ſchmutzige Bande legt, ſondern die geiſtigen, die ſelber dieſe Welt mit einer andern, und den Menſchen mit Gott verweben. Solche zum Schmutz Erniedrigte ſind es, die, gleich den Reiſenden, den Tempel, der um die Alpenſpitze hängt, von unten für ſchwebend und bodenlos anſehen, weil ſie nicht in der Höhe auf dem großen Raume des Tempels ſelber ſtehen; weil ſie nicht wiſſen, daß wir in der Freundſchaft etwas Höheres als unſer Ich, das nicht die Quelle und der Gegenſtand der Liebe zugleich ſein kann, achten und lieben: etwas Höheres, nämlich die Verkörperung und den Wiederſchein der Jugend, die wir an uns nur billigen, aber an Andern erſt lieben.

9.

Der Bürger liebt ſchon mehr den Menſchen im Bürger, als der Bruder im Bruder, der Vater im Sohn. Vaterlandsliebe iſt nichts als ein eingeſchränkter Kosmopolitismus; und die höhere Menſchenliebe iſt des Weiſen Vaterlandsliebe für die ganze Erde.

10.

Ach, ich habe mir oft es vorgemalt, wenn wir uns alle

einander ſo liebten, wie zwei Liebende; wenn die Bewegungen aller Seelen, wie bei dieſen, gebundne Noten wären; wenn die Natur uns allen zugleich den Nachklang ihres bis über die Sterne reichenden Saitenbezugs ablockte, anſtatt daß ſie nur ein liebendes Paar wie ein Doppelklavier bewegt! — Dann würden wir ſehen, daß ein Menſchenherz voll Liebe ein unermeßliches Eden einſchlöſſe, und daß die Gottheit ſelbſt eine Welt erſchuf, um eine zu lieben.

„abwendet, indem er sie gern der ersten besten Macht, die „Krieg führt und nicht ohne Geld ist, oder auch beiden „kämpfenden Mächten zugleich vorschießet, und durch das „feindliche Schwert den armen Unterthan auf immer vor „der Verhungerung sichert; aber Missethäter verdienen diese „Güte kaum." Sind sie indessen nicht auch Unterthanen? Haben sie alles Recht an den Beistand ihres Herrn durch ein paar Missethaten verscherzt? Mich dünkt vielmehr, der Fürst muß sie eben so gut als jeden Unterthan hinrichten lassen, damit sie nicht im Geringsten darben.... Ich will doch einige Todesarten durchlaufen und zu Beispielen verwenden, wie die Hand des Arztes sie etwan aus schnellen in langsamere umsetzen dürfte.

Erstlich das Köpfen! Das Trepanieren setz' ich an seine Stelle, weil's eben so viel ist. Es wäre mir verdrüßlich, wenn man gleichwol den Henker nicht abdankte; der Delinquent hat dabei sichtbar den Vortheil, daß er ordentlich und langsam aus der Welt geführet wird. Von Kindern red' ich nicht, denen der Geburtshelfer mit Einsicht die Köpfe abschneiden kann; denn sie leiden diese Exekuzion mehr für ihre Erb- als wirklichen Sünden.

Zweitens der Strang! Nach Wepfer ist kein Tod sanfter als der am Galgen. Auch soll ihn der Arzt — ich befehl' ihm das hier deutlich genug — dem Delinquenten auf keine Weise versalzen: er mag deswegen, da Gehängte an einem Schlagflusse verscheiden, die ganze Kurart eintreten heißen, womit er bei ehrlichen und unschuldigen Pazienten dem Schlagflusse begegnet. Es wird hoffentlich dann eben so viel sein, als hätt' er den Kauz von Missethäter wirklich gehangen.

Statt einen Delinquenten erbärmlich mit dem Rade zu stoßen: verleibe ihm doch ein rechter Arzt die Gicht ein,

XI.

Neujahrbetrachtungen ohne Traum und Scherz, nebſt einer Legende †).

[Geſchrieben 1819 im Dezember.]

Das Jahr 1819 war ſehr ernſt und that ſchwere Fragen an die Zukunft; das künftige muß noch ernſter werden, um die Antworten zu geben. Die Weltbegebenheiten treten in ihrer Größe als Rieſen um das Haus und jeder muß wol über ſie das enge Getreibe der Stube vergeſſen und ſcheu hinausblicken, wenn auch manche Rieſen den Nebeln in Tyrol ähnlichen ſollten, die von den Gebirgen in aufrechten langen emporgebäumten Maſſen herunter ſteigen, und ſich über die kleinen Hütten herüber beugen und darum den Eingebornen als alte Geiſter erſcheinen und — verſchwinden.

Es gibt Menſchen, welche eine lebendige und unaufhörliche Anſchauung des Vorüberziehens unſeres in lauter Augenblicke aufgelöſten und verdünnten Lebens haben und — aushalten. Dieſes ewige Zerſtäuben in die kürzeſten Zeittheilchen — welches wir Leben nennen — gilt dem Innen wie dem Außen; und ein Genuß kann nichts anders heißen,

†) Durchgeſehen nach J. P's eigner Handſchrift. K.

als ein Durchgang durch vertropfende Freuden, durch eine Aue voll Thautropfen, wo Tritt vor Tritt ein Edelſteinchen erliſcht. Auch die Erinnerung kann das Vorüberfliegende nicht befeſtigen; in ihrem Himmel ſteht dieſes nur als ein Regenbogen, der vor uns ſchweben zu bleiben ſcheint, in der That aber wieder ein unaufhörliches Fallen und Verlöſchen von bunten Tropfen iſt. Die Wiederholung des Vergänglichen, oder der Nachklang in der Zeit, kann ja nicht ſelbſtſtändiger, ſondern nur ſchwächer werden, als das erſte Ertönen.

Wem nun das Leben auf dieſe Weiſe erſcheint und vorüberzieht, der muß ſich und Andern, wenn von Erjagung der Glückſeligkeit durch bloße Anhäufung der Freuden die Rede iſt, ſagen: der Strom der Zeit, den wir hinabſchwimmen, iſt ein langer Schaumfluß. Unaufhörlich müſſen wir in unſerm Hinabtreiben ein buntes oder durchſichtiges Schaumbläschen oder Zeitpünktchen nach dem andern berühren, und jedes verſchwindet berührt; und ſo ſchwimmen wir, den Schaum genießend und vernichtend, weiter; unverkleinert ſchimmert uns die Zukunft mit ihrem aufgethürmten Schaumgebirg entgegen, und wir fließen ins Gebirge und zerſtören unaufhörlich den Schaum — und ſo geht es im Zeitſtrome fort, hinter uns die Unſichtbarkeit und Leere der verſiegten Zeitpünktchen, vor uns das glänzende Gewimmel der Schaumbläschen, ein eingetrockneter Strom hinter uns in Erinnerungen, und ein ewiges Wogen und Glänzen vor uns in Hoffnungen.

Und ſo ſieht der Strom der Zeit aus, der nie in das Meer der Ewigkeit fallen kann, unaufhörlich verfliegend und aufſchäumend; dennoch glaubt der große ewige Betrüger ſeiner ſelbſt, der Menſch, er werde in der nächſten Strecke des Schaumfluſſes mehr Beſtand und Trank finden, als in der

zurückgelegten, die er eigentlich für Nichtigkeit hält gegen die nächste künftige *).

Allerdings ist dieses eine Betrachtung, welche gesteigert zur Höhe des täglichen Gefühls weit mehr als alle die einfältigen memento mori der Mönche und die Todes-Erinnerungen der Geistlichen bis zu Young hinauf, den Geist über das Leben hinaus trägt und hält, indem sie es in jedem Augenblick begräbt; anstatt daß die gemeinen Predigten — wie man an den Predigern selber am ersten sieht — das Vergängliche nur am Ablaufe unsrer Stunden, nicht in diesen selber antreffen, da gerade ja das Grab dieses unaufhörliche Verflüchtigen und Versterben der Zeit abbricht.

Nicht eine so alte Wahrheit, aber wol deren stündliche Anschauung und Durchfühlung — welche den Leser vielleicht nicht so ergreift wie den Verfasser — ist ein Scheidewasser, das die sinnlichen Freuden zerlegt und zerläßt, und das gerade so wie das eigentliche Scheidewasser keinen Glanz und keine Härte der Metalle, Gold ausgenommen, verschonet, auch nichts festbestehen läßt, als die innern Urgebirge des Geistes.

*) Man hat oft das Menschenleben mit dem Leben von Gästen und Pilgern verglichen; aber dem Leben der Gastwirthe sind' ich es noch ähnlicher. Diese stellen uns alle — und dadurch auch sich selber mit — am besten dar, wenn sie unaufhörlich umher rennen zum Empfangen, zum Entlassen, und zum Vorbereiten; wenn sie umher stürzen für den fremden Mittag und für den fremden Abend, selber nur Zuggenuß haschend und von Eilqualen täglich abgemattet, doch voll Verdruß bei jeder geldlosen Ruhe neuen Tumult, ja den vollsten Wirrwarr herwünschend und dann fortwünschend — immer im Sehnen nach Ruhen und nach Rennen abwechselnd — sich aber recht fest vornehmend, nach den nöthigen durchgejagten Jahrzehnden im Hafen des Großvaterstuhls einzulaufen, und, wie es die Leute nennen, sich zu setzen, was meistens einerlei ist mit dem, wenn sie sich legen auf ewig.

Aber dieſes Gefühl der Zeitlichkeit, das im Glück und in der Ruhe zu ſcharf angreift, erträgt und begehrt gerade den Kampf und die Thätigkeit und große Anſtrengungen und mit Einem Worte den großen Ernſt unſerer nächſten Zukunft. Es ſind ja immer die Feuerberge oder die Eisberge des Leidens, immer ein Veſuv und Aetna oder ein Montblanc, auf welche wir ſteigen, um die Sonne erhabener aufgehen zu ſehen. Schon das perſönliche Leiden und Streben, aber noch mehr das Leiden und Streben der Völker verwandelt die Gefühle der Vergänglichkeit in ausgebreitete Flügel, welche über das Kleinliche und Eigennützige der Gegenwart hinweg, und dem muthigen Kampfe um höhere und geiſtige Güter entgegentragen.

Es iſt jetzo eine Zeit, wo es arbeitet in den beiden Wolkenhimmeln, die über der alten Welt und über der neuen ſtehen; und wo man fragt: werden ſie ſich in bloßen warmen Regen entſcheiden, oder in Hagel, Blitz und Sturm? der Unterſchied der Entſcheidung indeß iſt ſo groß nicht; — die Menſchheit hat ſo gut ihre tropiſchen Wetter wie die Erde; — im ſchlimmſten Falle zerfließt der Hagel, der Blitz befruchtet, der Sturm verjagt und einzelne Opfer fallen im Gewitter für das Ganze.

Alle Entſcheidungen werden jetzo ſchwieriger, eben weil ſie ausgedehnter und wichtiger ſind; denn nun, da die ganze Erde verbunden iſt, wird über die ganze entſchieden. Das Gewebe, das über die Welttheile hinzieht, iſt kein diplomatiſches Nachſommerſpinnengewebe, das bunt ſchimmert und leicht durchſchritten und durchriſſen iſt; ſondern es iſt ein ungeheurer Lianenwald, deſſen Gipfel und Aeſte wieder zu Wurzeln werden, und deſſen Gezweig die fremden Stämme, ſogar die durchſägten, umflicht und hält.

Aber eben darum befürchte der Weltbürger und der

Deutſchlands-Bürger mehr nur kurze Uebel, als lange. Hoffen darf ein Menſch und Volk gerade im großen Glücke am wenigſten, aber wol eben darum im halben, nicht auf dem Gipfel, aber auf den Stufen. Vielleicht iſt das Höchſte in Europa für Europa ſchon vorbereitet; Licht und Recht unterhalten das größte (wenn auch nur auf Bücherbretern) ſtehende Heer, das für ſie ficht und ſocht; die Bücherſäle ſind die geiſtigen Kaſernen der Freiheit, die eben aus Licht und Recht beſteht. Die Völker, wie die Diamanten, werden jetzo ſchneller und anders als ſonſt geſchliffen. Wenn die vorigen Menſchen erſt durch lange Zeiten, wie die Diamanten ſonſt langſam durch Ströme, ſich abſchleifen und abſtoßen mußten, ſo können ſie jetzo — wie der Diamant an Diamantenſtaube — ſo an der vor ihnen durch die Bücher befeſtigten Vergangenheit, oder vielmehr Gegenwart großer Menſchen, gleichſam an deren Aſche, ſchneller eine reinere Geſtalt gewinnen.

Nur den Blüten iſt die Kälte tödtlich, nicht den Früchten, die oft durch ſie nur milder werden. So kann das Aufblühen der Völker wol in Maifroſtnächten untergehen; aber haben ſie einmal Früchte angeſetzt, ſo wachſen ſie unter harter Witterung fort; ja September-Fröſte können das Obſt nur milder und dauerhafter machen, und die Trauben nur geiſtreicher.

Schränken wir den Blick auf Deutſchland ein: ſo ſind Fürſten und Völker (obwol jene ſich es wenig bewußt, und dieſe „ſich's gar ſehr) ſo weit gewachſen, daß ſie nun nicht ſtocken, ſondern nur weiter treiben und reifen können; denn die deſpotiſchen Maifröſte ſind ſchon vor Jahren vorüber; und zurückgehen und zurückwachſen kann weder Volk noch Fürſt jetzt mehr. Vergeßt nur nicht, ihr Kleinglaubigen der kürzeſten Zeit, daß die ſtärkſten Flügel, und wären es Adler-

flügel, ſich herbſtlich mauſern müſſen und alte Federn fallen laſſen, damit neue nachkeimen.

Ebenſo werf' ich ohne Furcht den Blick auf einige neuere theologiſche Wolkenzüge, die nicht einmal Sonnenfinſterniſſe ſind, da ſie Deutſchland nur ſtellenweiſe und ſchmal bedecken. Wolken machen keine Nacht. Die frommen Lämmer- und Schafwolken, die aus der Schweiz über den theologiſchen Tag nach Norden gezogen, ſind ſchon aufgelöſet; ebenſo die ſtinkenden Nebelwolken viel ſchlimmrer Glaubens-Irrigen in Sachſen; ſo wie im vorigen Jahrhundert die orthodoxen Nebelſtreifen, die nach Friedrichs II. Tode auf der Ebene ſtanden, nicht in die Höhe ſich heben und zu einem weiten Verſchatten gelangen konnten. Wechſelnd fällt in den Zeiten ein Irrthum den andern an, jenen wieder ein neuer, bis alle Schatten auf einmal vom Tage verſchlungen werden, wie den Nachtſchmetterling die Fledermaus verzehrt, dieſe der Nachteule unterliegt, und die Eule endlich am Tage ungefürchtet, geneckt und kraftlos daſteht. Wenn ſogar in dunſtvoller Zeiten Nacht eine Reformazion konnte gezeugt und empfangen werden — weil der verwahrloſten Menſchheit immer ein Engel und eine Maria erſcheinen: — wie könnte jetzo die Reformazion aufhören, ſich ſelber in einer neuen zu verjüngen und fortzupflanzen durch kräftige Söhne und Kämpfer? — Schon vor Luther konnten ſtärkere Geiſter wenigſtens als Vorzeichen eines hellern Alters den Mondregenbogen ſtehen ſehen, deſſen Mattlicht auch von der Sonne, obwol auf dem Umwege über den Mond herkam. Aber jetzo ſteht am Tage der Regenbogen vor uns, der ſeine feurige Sonne gegenüber hat, und die Flucht des Gewölkes anſagt. Nicht einmal Rom wird im Großen etwas Anderes und Großes mehr beſiegen, als ſich ſelber. — Auch die Licht-Einbuße, die zarte und fromm-ſcheue Gemüther, obwol mit Gewinn von Wärme-

Ueberſchuß durch das Ueberchriſtenthum von ſo hochachtenswerthen Männern, wie Kanne, Auguſti, Matheineke bis zu Harms herab erleiden, kann nicht den allgemeinen Tag überwältigen.

Gott! wenn deine Sonne nach langen Polarnächten, wo oft am Mittage nur Morgenroth aufging, dennoch wiederkam und ihr Licht und ihre Kraft mitbrachte: wie können deine Menſchen ſo ſchwachgläubig ſein, daß ſie Nachts ihre Wiederkehr in den langen Polartagen bezweifeln, wo ſchon in der Mitternacht der Norden ſich röthet?

Aber wir bleiben alle dieſelben, ob wir über unſer Hausweſen oder ob wir über Welt-Geſchichte weiſſagen. Finden wir dort einen Knoten vor uns, ſo iſt uns, als würden wir nie frei, als bis er gelöſet worden, halten aber nach der Löſung uns für immer entbunden, als ob nicht wieder darauf ein ganz unähnlicher ſich ſchlänge, der dann wieder den Doppelirrthum erneuert. Ebenſo iſt's mit unſern Weltprophezeiungen. Hat ſich der Phönix geopfert und verbrannt, ſo umfliegt uns ſeine Aſche, aber wir halten ſie für keinen Samenſtaub ſeiner Wiedergeburt. An der Pforte jedes Jahrs oder Jahrhunderts ruht und droht eine neue Sphinx, aber wenn ſie von der Zeit beantwortet und getödtet worden, ſo glauben wir, das Thor des neuen bleibe leer und unbewacht, und die alte habe keine junge geboren. —

So weit die Neujahrbetrachtungen! — Möge indeß einer Legende, die freilich nicht, wie ein Traum, jene zu Bildern geſtaltet, vergönnt ſein, ſie einfach fortzuführen oder vielmehr zu wiederholen.

Die Legende.

Jeder Heilige regiert einen Tag des Jahrs, und der Tag wird daher nach ihm benannt, und der Heilige alsdann an-

gerufen. Am Sylveſter- oder letzten Tage des Jahrs, welcher iſt der 31. Dezember, regiert der Heilige, genannt Sylveſter, der unter Konſtantin dem Großen, wie bekannt, der Pabſt Sylveſter der erſte geworden. Sylveſter lag alſo Nachts am letzten Dezember des Jahrs 1819 ſehr matt auf ſeinem Lager, weil er, wie gewöhnlich in jedem Jahre, den ganzen Sylveſtertag gewacht und regiert hatte, und erſt Punkt 12 Uhr wieder auf kurze Zeit entſchlafen konnte, nicht auf ſo lange wie Epimenides in der Fabel auf 40 Jahre, noch weniger auf 177 Jahre, wie die h. ſieben Schläfer in der Geſchichte, ſondern nur auf das nächſte Jahr. Der fromme, jedoch ſchwache Mann glaubte gewöhnlich — weil wol der viele Schlaf ſein Gedächtniß und Urtheil etwas geſchwächt haben mochte — er habe, wenn er mit dem 30. Nachts mit der erſten Sekunde wach geworden, das ganze Jahr hindurch die Erde nach Vermögen regiert; es mag ihm aber während ſeines Schlafens auch gar vieles von den übrigen dreihundert und vier und ſechzig Tagen vorgekommen ſein. Denn in der Wahrheit führte er blos einen Tag lang, wie einmal im heidniſchen Rom die Konſuln, den Zepter und Krummſtab, nämlich den ein und dreißigſten des Chriſtmonats hindurch, wie er denn an dieſem Regiertage in der ganzen Kirche als Heiliger verehrt wird, und im Breviarium nach der Oratio: da etc. ſeine drei Nocturna mit den herkömmlichen Lekzionen, und endlich die Responsoria erhält. Es iſt aber gar nicht wunderſam und tadelhaft, wenn er ſich für den Regenten des Jahrs anſieht, weil er das letzte Stück deſſelben in die Hände bekommt, da auch bei dem Abſchießen eines Vogels nur derjenige der Vogelkönig zu nennen iſt, welcher das letzte Stück herunterſchießt; und dabei kam ihm, wie ſchon erzählt worden, im Traume das Uebrige und Nöthige vor.

Da er nun jedesmal, wenn er Ende des letzten Dezem-

bers schläfrig und sehr alternd wurde, den Schlaf nicht für ein Bild des Todes zu halten vermochte, sondern für diesen selber, und dieß um so mehr, da er ja schon im Jahre 335 selber mit Tod abgegangen und sogar sein Leib auf Priscillae Gottesacker vor der Stadt Rom beigesetzt worden*): so bildete der fromme Sylvester sich auch am Sylvester des Jahrs 1819 sein Abgehen mit Tod ein, und suchte also sein Haus zu bestellen, stand aber viele Gewissensbisse über sein Regierjahr aus.

Um sein Lager standen die andern geringern Heiligen her, welche ebenfalls von der Kirche, wiewol nicht in allen Ländern und Dörfern am 31. Dezember verehrt werden; es waren aber solche die drei Bischöfe Savianus, Potentianus und Altinus, sämmtlich Märtyrer, sammt dem Priester Barbatianus, und weiblicher Seits die Jungfrau Columba und Melana Romana junior**); und alle suchten ihrem hohen Vorgesetzten und Kirchenhaupte ihren Trost einzuflößen.

Inzwischen es wollte keiner besonders verfangen, da der heilige Sylvester sich den Verlauf des ganzen im Traum angehörten Jahrs 1819 als sein Regimentjahr vorwarf. „Im Anfange meiner Regierung — sagte er zum heiligen Sabinianus, Bischof von Sens und Primas von Gallien — stiftete ich zwei gute Konzilien zum Verdammen der Arianer, das Nizäische von 318 Bischöfen, und das römische von 284 — aber was sind dagegen meine Konferenzen und Konkordate in diesem Jahre? — Werde mir armen Knecht doch Friede!“ — Man halt' es aber dem so schwachen Manne

*) Ausführliches Heiligen-Lexikon ꝛc. Cum permissu Superiorum. Cöln und Frankf. 1719. Seite 2035.

**) Siehe im Heiligen-Lexikon den Heiligen-Kalender, Seite 2683; was aber von ihnen selber berichtet wird, suche darin unter ihren besondern Artikeln auf.

ja zu Gute, daß er seine päbstliche Regierung im vierten Jahrhunderte widersinnig herein mengt in seine kurze im neunzehnten; denn er fährt fort und klagt: „ihr vortrefflichen Märtyrer und Bischöfe, hab' ich nicht früher ein Gesetz gegeben, und in das Breviarium romanum *) setzen lassen, daß reiche Geistliche für die Armen zu sorgen haben? Aber haben nicht in meinem letzten Regimentjahre nicht viel mehr die Armen und Gemeinden in einigen Ländern für die Reichen und Bischöfe erst sorgen, ja vorher sie zu Reichen und Bischöfen erst machen müssen? Werde mir armen Knecht doch Friede!" —

Die drei Märtyrer und Bischöfe von Sens sannen darauf, ihn zu widerlegen und stichhaltig zu trösten; aber der Priester Barbatianus, der kein Märtyrer geworden, jedoch die schwachen Augen der Schwester Valentini durch sein Wunder hergestellt, und auch ein Heiliger des ein und dreißigsten nach dem Heiligenkalender war, that zuerst an den schlafblinden dunkeln Augen des Heiligen ein Wunder, und machte sie ganz hell, darauf hielt er ihnen den Bayreuther „neu verbesserten Kalender für alle Stände auf das Jahr 1819. Bayreuth im Verlag der Senfftischen Wittwen und Erben" vor, und ließ ihn den 31. Dezember lesen, wo statt Sylvester dies stand: „Gottlob!" gleichsam als Wonneausbruch über sein Regieren. Freilich wurde der Kalender schon vor Anfang des Jahrs mit diesem Gottlob ausgegeben; allein in der Eile des Trostes konnte der Priester sich auf keine Druckzeit einlassen.

Aber der h. Vater kehrte das Auge weg und zeigte kopfschüttelnd und das Wort Gottlob wiederholend auf etwas

*) Breviar. roman. etc. ex ducali canipidonensi typogr. p. Andr. Stadler ann. 1756. p. 271.

die bisher die Strafe der Unkeuschen und Unmäßigen gewesen; allein das war ja zu streng.

In Rücksicht des lebendigen Vergrabens wird man wol bei Missethätern die Art und Weise beibehalten müssen, auf die es bisher bei ehrlichen Personen vorging, an denen man es gern sah, wenn sie vorher in einer starken, dem Tode ähnlichen Ohnmacht lagen, eh' man sie lebendig verscharrte. Der Arzt müßte dafür sorgen, daß der Delinquent in die Ohnmacht fiele, eh' man ihn begrübe: sonst wird diesem an dem ganzen Leichenbegängniß nichts gefallen.

Man würde sich in neuern Zeiten des Ertränkens vielleicht öfter bedienet haben, wenn ich eher hätte vorschlagen können, das Urtel so zu machen:

„Auf Klag, Antwort und alles gerichtlich Fürbringen, „auch nothdürftige, wahrhaftige Erfahrung und Erfindung, „so deshalben alles, nach laut Kayser Carls des Fünften „und des heiligen Reichs Ordnung, geschehen: Ist durch die „Urtheiler und Schöpfen dieses Gerichts, endlich zu Recht „erkannt, daß N. N., so gegenwärtig vor diesem Gericht „sieht, der Uebelthat halber, so er mit N. geübt hat, mit „Mixturen vom Leben zum Tode gestraft werden soll."

Ich könnte die Sache weiter und mit vielen Ehren ausführen: wenn ich nicht gewiß wüßte, daß Herr Quistorp mir sein Versprechen halten wird, in seiner neuen Auflage seines peinlichen Rechts sich weitläuftig genug darüber auszulassen. Ob H. Klaproth mir über diese Vorschläge etwas schreiben wird, wie mir ein Verwandter von ihm verhieß: das muß er selbst am besten wissen.

Wenn indessen der Arzt, der bisher die Missethäter nur sezieren dürfen, auch gar abthun dürfte: so wär's unbeschreiblich gut; die Gründe Beccaria's gegen die Todesstrafen verfingen dann gar nichts mehr, weil wir die Mörder

Fremdes, was draußen nach seiner Meinung vorging; er wandte sich an die Märtyrin Columba und sagte: „es werde mir Friede, und bringe du heilige Taube mir das Oelblatt! Mild war früher meine Regierung gegen jeden, sobald er etwa kein Ketzer war, und den Geistlichen durfte der Laie nicht einmal beschuldigen und auch nicht bei den Weltlichen verklagen *). Aber unter meinem letzten Regimentjahre wurde ein Mord begangen, ja noch ein halber dazu, um Fürsten und Völker zu heilen; und doch stärkt ein Blutbad weder Volk noch Fürst. O wie ganz anders und schöner hab' ich dem großen Kaiser Konstantinus, da er den Aussatz hatte, auf Befehl von Petrus und Paulus **) anstatt des Bades aus Kinderblut ein unschuldiges, aber wunderthätiges Kräuterbad verordnet! — Und er hat deshalb so viele christliche Kirchen bauen lassen; aber nach meiner letzten Regierung werden schöne Tempel einfallen. — Und nun — fuhr er fort, ordentlich durch das Annahen der zwölften Stunde so schlaftrunken und verworren, daß er den Kalenderglauben annahm — steigt nach meinem elenden Regierjahre gar der Heidengott Mars ***) auf den Thron und herrscht über das ganze nächste Jahr: heilige Tochter, was wird werden? Hör' ich doch jetzo schon das Tanzen meiner Unterthanen und ihr Gottlob aus Jubel über mein Verscheiden, wie es die Pariser bei dem Tode des alten Louis quatorze gemacht; und sie haben schon die Trompeten und spannen die Pauken zu Hieb und Stoß."

Da führte die h. Columba recht schnell zum Troste ge-

*) Breviar. roman. p. 271.
**) Brev. l. c.
***) Im Jahr 1820 regiert der Planet Mars; — mög' er wieder so, wie im Jahr 1813, der Menschheit zu Siegen leuchten, aber zu friedlichen.

gen das Kriegsfeuer aus ihrem eignen Martyrthum den Umstand an, daß, wie vormals auf ihren brennenden Scheiterhaufen eine löschende Wolke sich niedergesenkt *), so habe der Himmel immer noch Regenbogenwolken genug, um mit ihnen den Scheiterhaufen des Kriegsfeuers auszugießen und den Oelberg des Friedens zu befruchten. Aber da traf der Schlag 12 Uhr, wie ein kranker Schlag, den Greis Sylvester und er entschlief; auch die heilige Columba senkte, gleich den andern Heiligen, das Haupt, das sie, wie jene, früher durch ihren Martyrtod verloren.

Nach Sylvesters Entschlummern erhob sich das Nacht-Getümmel des neuen Jahrs — die Dankgesänge — die schmetternde Triumphmusik des besiegten Jahrs, die Freudenumarmungen und der stärkere Tanz. Das laute Leben drang in den noch unreifen Schlaf des Greises hinein und richtete einen Traum darin an; und der Vollmond der Neujahrnacht schien hell und scharf auf die dünnen Augenlieder des Alten. Da erhielt der entschlummerte Sylvester unter den zugeschlossenen Augendeckeln ein heiteres Licht, und ihm kam deutlich vor, der heilige Matthias erscheine ihm, der Apostel, welcher nach dem Tode des Judas zur Ergänzung der zwölf Apostel durch das Loos zum neuen zwölften auserlesen worden und dessen Heiligenfest die Kirche am 24. Februar oder (wenn auf letzten der Schalttag fällt, wie in diesem Jahre) am 25. begeht.

„Heiliger Sylvester — so redete ihn der heilige Matthias an — schlafe nur sanft ein ganzes Jahr hindurch, da es einen Tag darüber hat; du wirst erwachen und 1820 am 31. Dezember lächeln über deine Angst. Ich erscheine dir und bin der heilige Matthias oder Matthäis, welcher das

*) Heiligen-Lexikon ꝛc. S. 398.

Eis entweder bricht oder macht, und der allezeit am 24. Hornung regiert, oder sogleich hinter dem Schalttage. Und dieß trifft gerade im Jahre 1820, so wie es auch das letztemal im Jahre 1816 gewesen, wo viel Gutes geschehen. Ich will aber jezo in Gleichnissen zu dir sprechen, die ja Gott so oft zu Wahrheiten machte, im Verfolge der Zeit, damit ich dich tröste und dir in deinen langen Schlaf die schönsten Träume und Aussichten hinein gebe. Wie die Menschen durch Schalttage ihre zu hoch angelaufenen Irrthümer über den Sonnen- oder Erdenlauf auf einmal zu tilgen und gut zu machen suchen: so brauchen die Völker Schaltjahre, um Jahrhunderte zu verbessern; ja es hat in der langen breiten Zeit sogar Schaltjahrhunderte zum Verbessern gegeben, und so werd' ich, da das Eis schon da ist, es brechen in meinem Schaltjahr. Bekümmere dich aber nicht zu sehr über das vergangene Jahr; hatte doch auch unser Herr einen falschen Apostel, der ihn verrieth und sich erhing — des andern, seines Vorfahrers auf dem Stuhle, gar nicht zu gedenken, der ihn blos verläugnete — und ich trat an die Stelle unter die Zwölfe als Schaltapostel; aber es wurde doch durch die nachherigen Zwölfe das Reich der Liebe und des Rechts gegründet in allen heidnischen Reichen. — Es tönet aber jezo von allen Thürmen das schöne Lied: Nun danket alle Gott — und wir wollen es im Geiste mitsingen; denn es ist das einzige Lied, das die Menschen wagen sollen, vor Gott zu singen."

Hier endigt die Legende; aber der h. Matthias hat Recht, besonders über das Lied: Nun danket alle Gott.

XII.

Traum eines böſen Geiſtes vor ſeinem Abfalle †).

Noch immer können Engel fallen und die Teufel ſich vermehren. Kein Wille iſt unveränderlich, als der heiligſte. Ja kein Endlicher kann ſeinen Willen prophezeien und ſagen, er werde und wolle in der nächſten Woche ſo oder ſo wollen. Denn erfüllt er auch ſeine Prophezeiung, ſo thut er's doch nicht mit dem vorigen Willen, ſondern mit dem augenblicklichen, und jeder Wille regiert als ein neuer Fürſt, von ſeinem Vorfahrer unabhängig. Daher können alle Geiſter ewig fallen, ſo wie ſteigen.

* * *

Es war in einem Traume, da entwickelte ſich um mich her das Paradies der erſten Menſchen, aber es ſchien auf eine andre Welt gerückt — es ging in unabſehlichen Wäldern von Bäumen des Lebens hin von einer Sonne in die andere — die Paradiesflüſſe hatten ſich zu vier ſtillen Meeren gerundet, aus deren Tiefen die vier Welttheile als große Gärten geſpiegelt ſchimmerten — Paradiesvögel ſpielten mit

†) Taſchenbuch für Damen, 1819. J.

Adlern und in den Lüften flogen Blumen um die Bienen. — Ich war im Land des tiefen Friedens; Alles war ruhig, sogar das Sehnen im Menschen, und wenn ein Glanz über Blumenfluren wehte und die Fluren wie Aehren zu Wogen bewegte, so wurde das Herz nur voll und still und begehrte nicht; und wenn ein unaufhörliches Tönen bald leiser, bald lauter die Seele umfloß, gleichsam verirrte Echos aus der ewigen Seligkeit, die einander riefen und suchten und endlich an einander starben, so schwoll die Brust, aber sie seufzte nicht.

Auf einmal wurden die Blumenfelder im Morgen immer lichter und die Lebensbäume warfen rothe Schatten, als ich im weiten Lichte einen hochgebauten Jüngling, einem Cherub ähnlich, der einst das Paradies bewachte, nach Osten eilen sah. Sein Angesicht war mir abgewandt, aber das vierte Meer richtete sich plötzlich auf und stand aufrecht im Himmel mit seinem Wasserspiegel; und darin sah ich des Jünglings Gestalt. Wie zerschmolz vor diesen reinen Augen der Liebe, vor diesen warmen Lippen der Liebe mein ganzes Herz in Liebe, und vor dieser heiligen Stirn, zu einem Tempel gewölbt, in welchen nie etwas anders getreten war, als Gebete; — und der neue überirdische Geist verherrlichte das Eden, weil er darin seine heilige Ewigkeit lebte.

So erschien mir der böse Geist, eh er abgefallen war von Gott.

Das purpurne Glänzen wuchs und ich sah im aufgestellten Meerspiegel, daß hinter mir in Abend eine Sonne mit einem Kranze von weißen Monden niederging und daß ein Mond nach dem andern ihr voransank. Das aufrechte Meer im Himmel wirbelte, es schuf und schuf; und ein Regenbogen wölbte sich aus den Wassern, der immer farbiger glühte, je tiefer die Sonne fiel. Und da sie untergegangen

war und nur die letzten Monde noch schimmerten, ruhte er breit mit Juwelenglut im Himmelblau.

Verschleierte Gestalten zogen jetzo über den Bogen herüber, und als sie zu dem Engel herab sahen, schlugen sie die Schleier zurück und zeigten ihre Brautkränze und Myrtenkränze und sangen: „Habe Dank, du schöner Engel unsers Lebens — du hast uns geleitet und bewahrt — du hast uns das jungfräuliche Herz gestärkt und den wonnedunklen Augen die hellen Sterne der Ewigkeit gezeigt, und wir haben fromm durch dich geliebt auf der irrigen Erde. — So ziehen wir heim über den Regenbogen des Grabhügels in die Stadt Gottes allen ewigen Geliebten entgegen und danken dir, du treuer Engel unsers Herzens!“ Dieß sangen die weiblichen Gestalten, welche das Rosenfest ihres Wiederblühens feierten; sie weinten alle vor Dankbarkeit und die Thränen tropften in den Regenbogen, aber sie blieben glänzender darin hangen, als alle andre Farben.

Da kniete der Engel nieder, sein Angesicht ward eine Abendröthe der Freude, und er bat mit bebenden Armen: „Blicket mich länger an, ihr frommen Augen, und weinet nur fort, denn euer Freund hat euch heiß geliebt!“ Ach! der Engel der Unschuld wußte nicht, welche Thränen, aber andre, als er wünschte, für ihn fließen würden.

Hinter den ziehenden Gestalten war der Regenbogen eingebrochen, und nur ein kleines Mädchen verweilte, als sie hinüber waren, auf dem letzten Farbenpfeiler; es sah unendlich wehmüthig herab und nahm seinen Schleier und ließ ihn auf den Engel niederflattern. Er sank um und entschlummerte, als der Schleier hoch über ihn wegging nach Süden und sich an eine ferne hohe Lilie zu hängen schien; es war aber eine weiße Schlange, welche aufrecht stand. Sie verschlang den Schleier und ging aufgerichtet auf leisen

Schwanzklappern wie auf Füßen daher; und je näher sie kam, desto mehr wurde sie einem Menschen ähnlich und endlich dem schlafenden Engel selber. Jetzo stand die Gestalt vor ihm und ihr Gesicht trug alle Züge desselben, aber bösartig zerrissen und gekreuzt, breite Runzeln hatten das Paradies ausgestrichen, es war gleichsam ein in Gift verwesendes Gesicht, ein Lilienblatt, von schwarzen Wurmkrümmungen geschwollen. Die Augäpfel schillerten wie dicke Spinnenkörper und sahen die geschloßnen Augen des Engels hungrig an; die Gestalt hatte das Gesicht, das nie schlafen kann und ruhen.

Sie stieß an die Füße des Engels, da mußte er sich aufrecht hinstellen vor sie, aber mit zugeschloßnen Augen, und sie blickte scharf auf die großen weißen Augenlieder und sagte dann: „Du wirst ich! Träume mich und Dich!“

Jetzo träumte der fromme Engel, er verführe die Menschen; und er sah alle die Jungfrauen, die über den Regenbogen gegangen, wiederkommen, frech lachend, mit nackten Köpfen ohne Kranz und Schleier, und sich selber sah er an ihrer Spitze ziehen. Er sah, wie er das kleine Mädchen, das ihm den Nonnenschleier zugeworfen, in einen Bacchuswalzer hineinriß und ihr Glutträuke eingoß, und wie ihr im Toben die nassen Locken lang und wild herunter hingen. Er sah, wie er Eltern wiegte und einschläferte, mit Wort und Gold, darauf aber den Töchtern winkte, den Räuber-Satyrs eilig zuzufliehen — und wie er kindliche Jungfrauen nachlockte mit entgegengehaltenen Spiegeln und Goldstoffen und so lange voranlief, bis er sie in grausame zu Skorpionenscheeren aufgesperrte Mannsarme hineingezogen hatte. — Und er sah sich überall die weiblichen Herzen verführend und auf waffenlose Seelen wilde unreine Heerden zutreibend.

Da weinte der ſchlafende Engel.

Da lachte die wache Geſtalt: und ſie ſagte: „Träume dich nur weiter, mein guter Geiſt der Zeit.“ Und der Engel ſah nun alle die Unglücklichen, die er gemacht — die verwelkten Reizgeſtalten, welche mit leeren Augenhöhlen vorübergingen und nichts in den Höhlen hatten, als Thränen ſtatt der Augen — tauſend gebückte kleine Waiſen, welche ſuchten und riefen: „Eltern, Eltern! wo lebt ihr auf der weiten Erde?“ und Selbſtmörderinnen und Kindermörderinnen gingen Hand in Hand und ſchauten nach einer Hügelkette von Hochgerichten hin — und er ſah, wie er in der Ferne unaufhörlich ein Armeſünderglöckchen läutete und dabei lachte; aber als abgeriſſene Kinderköpfchen und enthauptete Mutterhäupter auf ihn zuzurollen anfingen, erwachte er im Entſetzen und weinend über das Weh.

Kaum hatt' er die Augen geöffnet, ſo fuhr die böſe Geſtalt in ihn, um ſich darin zu verbergen. Jetzo erblickte er mich, und er ſah mich ſtreng an als einen Fremdling des Paradieſes: ſein Blick war heiß und hart und der ſchmerzhafte Traum hatte ſchon ſein mildes Auge getrübt. „Sohn Adams, ſagte er, du biſt nicht unſer Einer, du kannſt nicht im reinen Paradieſe bleiben; beſtrafe dich und fliehe von mir; du darfſt nicht neben mir ſtehen!“

Während dieſer Rede blickte das Ebenbild der böſen Geſtalt immer deutlicher durch das Antlitz des Engels hindurch und endlich arbeitete es ſich ganz heraus: und Neid und Hochmuth ſtanden auf dem vorigen Angeſicht: da war der Engel gefallen und er wollte nun die Seelen verführen, die er vorher behütet hatte und rein und heilig gehalten.

— Und da erwacht' ich aus meinem Traum. Aber anſtatt des Engels ſtehen jetzo die Jünglinge vor mir, die noch

nicht gefallen ſind, die noch die Sünde bekriegen und die Unſchuld beſchirmen und welche die jungfräuliche Schönheit noch ſcheu und warm und fromm anbeten; und zu ihnen ſag' ich: Nie, nie träumet und erwachet, wie der Engel; darum hab' ich den Traum erzählt, der euch einſt entweder belohnen oder beſtrafen wird.

XIII.

Zerſtreute Gedanken und Bilder.

Der Sprudel der Zeit kann dich verwäſſern, verſteinern, — aber auch heilen und wärmen.

Im Strome der Zeit rinnt die Mücke und die Sonne neben einander — keines ſchneller.

Sieht man den Sternenhimmel an, ſo freut man ſich, in einer ſo unendlichen Welt auch als Funke zu fliegen.

Vor die Stürme ſtelle eine Aeolsharfe, aber kein brennendes Licht. (Leidenſchaften.)

Wer weinend gen Himmel ſchaut, hat nichts verloren, denn das Oben iſt eben Alles, was er hienieden wünſcht; nur der verlor, wer Feld ein, in die Länge der Gegenwart ſchaut.

nicht schnell, sondern langsam hinrichteten, und das sogar, blos weil sie sonst verhungerten: der Ehrgeiz der Inkulpaten wäre so geschont, daß sie blos von der ehrlichen Hand des Arztes stürben; zwischen der Todesart eines Missethäters und eines jeden andern Christen wäre dann, denk ich, gar kein Unterschied mehr da, weil wir ja alle in unserm Letzten auch den Doktor freiwillig holen lassen, so wie den Pfarrer, damit er uns zum Tode begleite und bessere; es würde dann ganz gleichgültig werden, ob die Richter einen Unschuldigen zum Tode verdammen oder nicht, weil er sich ihm doch endlich früher oder später hätte unterziehen müssen, und sie könnten dann von jener ängstlichen Behutsamkeit, mit der sie bisher stets (und auch ganz mit Recht) über Leben und Tod eines Menschen loseten, vieles nachlassen. Ich weiß, ich vergesse hier manche Vorzüge meines Projekts.

Z. B. den: bisher zwang die Krankheit eines Missethäters zum Aufschube seiner Strafe, und man mußte mit seinem Tode auf seine Genesung warten. Dieses Uebel hebet sich jetzt selber: denn eine Krankheit wäre eben der beste und glücklichste Zeitpunkt, den der Arzt nur abpassen könnte, um die Hinrichtung zu unternehmen. Dieser Zeitgewinnst ist offenbar für die Bürger des Staats, die den Missethäter kostfrei halten müssen, ein gefundener Schatz und mehr.

Man diktierte seit vielen Jahren dem Scharfrichter, der den Delinquenten nicht zu tödten verstand, eine kleine Strafe: ich werde mich aber nicht erdreisten, selber etwas Gewisses festzusetzen, sondern es ganz der Obergerichtsbarkeit freistellen, wie sehr sie einen Arzt bestrafen will, der einen ihm ausgelieferten Missethäter entweder zu langsam oder ganz und gar nicht zu Tode kuriert hat. So viel aber wird die Obrigkeit doch sehen, daß Maupertuis unsinnig war, da

Die höhern Wolken scheinen langsamer zu gehen; so geht für unsere Augen alles Höhere.

Der Merkur ist durch die Nähe der Sonne uns unbekannt; so stellet der Sonnenschein uns Manches ins Unsichtbare.

Die Gottheit scheint uns so unbeweglich als der Sternenhimmel, aber gerade an ihm ist die größte Bewegung.

Alle Planeten streben nach der Sonne zu fallen; aber Fallen und Steigen ist in dem weiten All dasselbe, sobald man nur die Zentralsonne kennt.

Am Himmel ziehen die Gestalten herauf und herab, und rathen den Sterblichen.

Ich träumte in der Sylvesternacht, der ganze Himmel zitterte — alle Sterngestalten erbebten — ihre Lichter erloschen; da trat die Sonne hervor, die Sonne des neuen Jahres, und ich erwachte. Aber die Sonne blieb da, und sie versprach ihre größere Wärme und ihr Leuchten. Ich sagte: was bist du weiter als der matte Abglanz der Allsonne, welche auch in allen unendlichen Erden und Sonnen, nach deiner Weise, den Frühling, den Winter und Sommer gibt? Du guter Himmel bleibst uns treu, wie auch die Erde sich wandle; du stehest mit Blau über dem Schnee und den Blüten, blau über Grönland, und blau über Italien.

Mehre frohe Augen scheinen in die untergehende Sonne

als in die aufgehende. Lasten werden abgelegt der Armen, die die Sonne beruhigt, und mehr als den Reichen. Die aufgehende verkündigt kein Stern und kein Mond; und läßt uns nicht die untergehende, wie eine Geliebte, ihr Bild im Mond zurück? Ich sehne mich nach ihr, wenn sie untergeht, nicht wenn sie aufgeht. Untergehend ist sie uns mehr verwandt, und sie schont mehr ihren Abendstern, den sie aufgehend kriegerisch vernichtet. Der Mond und der Stern der Liebe schimmern ihr nach. Sie stirbt und geht unter die Erde, uns selig zu machen, und wenn ich sterbe, gehe sie eine halbe Stunde später unter als ich. Ich möchte mit der Sonne von der Erde scheiden, aber sie sollte doch eine halbe Minute länger stehen und anschauen als ich.

Die Leichen sind die Gedächtnißsäulen der höheren Welt für die schlechte.

Die Zeit ist die Larve der Ewigkeit.

Der Mensch hängt zwei Welten aneinander, um zur dritten zu kommen.

Die Erde ist ein Treibhaus, das für manche Stürme höher gebaut sein sollte.

Alle Höhlen erscheinen der Leere, der Dunkelheit wegen um die Hälfte größer; so das Grab.

Sonnen sind Sonnenblumen höhern Lichts.

Wie das Göttliche im menſchlichen Herzen wohnt, ſo wohnt das Geiſterreich auf der Erde.

Nur die zweite Welt macht Heilige.

Iſt's nicht mit der Gegenwart ſo wie mit den Wüſten, die alle nach Humboldt mit ewig grünenden Ufern umgeben ſind? Nur daß der, welcher die Ufer ſieht, ſchon über die Wüſte hinüber iſt.

Was Gott uns auf der Erde iſt, wird er hinter ihr noch mehr ſein.

Der Tod iſt ein Schlaftrunk, d. h. ein Freudetrunk.

In der Todesſtunde gibt es keine Uebertreibung mehr, das Sterben iſt die höchſte.

Warum quälen zuletzt in der Sterbeſtunde die Guten wie anfangs die Böſen? Vorhaltung der Sünde kann ſogar in der Sterbeſtunde nicht ſo gut bekehren, wenn einmal davon die Rede iſt, als Vorhaltung des Guten. Kennt ihr denn die organiſche Welt hinter Euch, die Träume, die im ſterbenden Gehirn im Sarge fortleben, die Hölle, die ihr ihm in den Sarg pflanzt? Soll denn immer Schmerz ſein am Aus- und Eingang des ſchreienden Kindes?

Soll denn unser ewiger Widerspruch in Todes-Anzeigen, daß endlich der Mensch selig geworden und man alles Beileid verbitte, den armen Sterbenden selbst treffen, dem man durch die Gestikulazionen in den Krankenzimmern die Bahre als ein Blutgerüst vorstellt, nur daß hier früher das Leid, als der Trost gezeigt wird? — Du zieheſt in ein höheres Land — wir weinen, weil du geheſt — aber nicht als ob du stürbeſt! —

Mir träumte, ich wäre in Staub gehüllt! welcher Staub? Todtenstaub, Straßenstaub? — Als ich erwachte — war's Blütenstaub, und die fernen Bäume trugen schon.

Je mehr sich der Körper verhüllt, deſto mehr enthüllt sich die Seele.

In der Masse oder Menge regiert die Gottheit die freien Geister so bestimmt nach festen Gesetzen, als die unfreien Körpertheilchen; nur aber, daß der Menge wegen, durch welche die Freiheit bezwungen wird, größere Räume und Zeiten nöthig sind.

Im Englischen Garten sind lauter gebogene Gänge, aber auch in dem Gottes.

Urtheile über die Vorsehung sind wie die zitternde Sonne im Wasser und der Kampf derselben, bei Sonnenfinsternissen.

Die Menſchen vergeſſen, daß ſie in jeder Nacht ihre Monde über ſich haben, von denen ihnen die überdeckte Sonne herabſpricht — die Planeten. Gerade der nächſte, uns unterthane Planet ſoll uns die Sonne geben, und ohne ihn iſt uns der ganze Himmel getödtet. Ob ſich Gott nah oder fern ſpiegelt, er leuchtet doch nah oder fern. Unglückliche beraubte Seele! Alles am Himmel ſei dir untergegangen, aber der matte Uranus bleibe in deinem Auge: wiederſtralt er nicht dieſelbe Sonne, die vom Mond herab dich mit Schimmer umgibt?

Wir denken an Gott am meiſten bei der Geburt und beim Tode. So fällt die Sonne beim Aufgang mit dem Meere zuſammen, entfernt ſich immer weiter, und begegnet endlich wieder dem Meere. Gott erſcheint uns daher nur zweimal gewaltig: neben dem Neugebornen und neben dem Alten.

Du Unendlicher, du haſt über alle Erden und Sonnen deine Himmel gebreitet aus Licht! In unſrem dunkeln Herzens-Winkel erſcheinſt du nur. Keine Sonne thut einem endlichen Herzen genug, wohn' es auf der Sonne oder dem Saturn.

Der Himmel vernichtet die Erde, und iſt doch nur der Halbhimmel; könnten wir den ganzen ſehn!

Nur die Sonne iſt das Gleichniß Gottes; ſie wird bedeckt von Wolken, von dem Monde, der Erde, von der Nacht;

immer kommt ſie doch jeden Morgen als der Held des Lebens hervor. Wie? Wollt ihr Gott nicht früher anbeten, als bis er wie im Morgenland ohne Wolken kommt? —

Der Schutzengel des Lebens fliegt zuweilen ſo hoch, daß man ihn nicht ſehen kann, aber er ſchauet doch immer herab und ſchwebt bald wieder näher.

Können wir anders zu Gott beten als: o Gott! ſei es Freude, ſei es Schmerz?

Das Gebet macht rein; es iſt eine Selbſtpredigt.

Die Schmerzen fliegen um und an den Menſchen wie Bienen; ſie ſchrecken und ſtechen und — entfliegen; und am Ende haben ſie zornig gemacht.

Die Feuerwerke der Erde ſind nahe am Waſſer, ſo Freude an Schmerzen. Jeder unverdiente Schmerz wird ein Vater der Freude, aber ſolche Tochter lebt lange.

Freudenthränen ſind der Thau, worin die Sonne, Gott, ſich ſpiegelt.

Der Menſch weint oft im Schlafe. Wenn er erwacht, weiß er kaum, daß er Thränen hatte. Dafür halte das Le-

ben. Im zweiten weißt du nicht mehr, daß du im ersten geweint.

So viele Blüten des Lebens fallen ab — später so viele halbreife Früchte. Ist nur dein Herbst daran leer? Der Mensch kann, wie der Baum, nicht alle Blüten zu Früchten vollenden, die er treibt.

Nie duften die Blumen so süß und stark als vor dem Gewitter. Schöne Seele! wenn zu dir ein Gewitter herzieht, sei eine Blume, und dufte sanft.

Gegen die Erde gibt es keinen Trost, als den Sternenhimmel.

Die Blume schläft, das Herz schläft, aber um voller wieder zu erwachen.

Wie kann der Mensch klein sein oder sich klein achten, ein Wesen, das die Größen seines Innern sieht und mißt!

Die Erde erscheint im Zimmer klein und unsichtbar, aber ein Menschenherz erscheint im Zimmer groß, so auch sein Schmerz.

Ihr Kleingläubigen! Wozu hat euch denn Gott die ganze Weltgeschichte durch die großen Menschen gegeben, und ihr wollt doch noch an ihm zweifeln? Was sollten denn die

von Gott 3000 Jahre früher hoffen, wenn ihr jetzt fürchtet? Verſteht ihr denn Gott? Muß jede Spätzeit von neuem die Zweifel wiederholen? Und wenn widerlegt euch denn Gott? —

Verträgt die innerliche unendliche Erſcheinung eine äußere endliche?

Wir thun, als ſei ein Sternenhimmel das All, als läge nicht hinter jedem Himmel ein Himmel, hinter jedem ſichtbaren All ein zweites, und hinter beiden ein unſichtbares.

Sterblicher, bete keine Nebenſonnen an in der Sonnenfinſterniß; ſie verſchwinden, ohne unterzugehen, und keine Sonnenblume wendet ſich ihnen nach. Und was ſind Nebenſonnen? Nennt Gott, ſo kennt ihr alle Nebenſonnen um ihn.

Unter dem Meere ziehen Gebirge; unter dem Luftmeere ziehen Gebirge. Wo hört es denn auf? Ziehen nicht im Aether auch Gebirge?

Nichts in der Natur hört ſchnell auf, wie die Glockentöne, das Wetter, nur der Menſch, der abſpricht und abſpringt.

XIV.

Unternacht-Gedanken

über den magnetiſchen Weltkörper im Erdkörper; nebſt neun magnetiſchen Geſichten †).

[Geſchrieben im Nov. und Dez. 1818.]

Erſtes Geſicht.

Nachtgedanken — die Göttin des Lichts und der Kraft.

Wie der Menſch über die äußern Herrſcher ſeinen angebornen innern vergißt: ſo ließen wir auch bisher die Erde von fernen Planeten regieren, indeß ſie ſelber einen regierenden in ſich trägt. Nach einer neueſten Vermuthung *) bewegt ein Welt- und Magnetkörper in unſerer Erdkugel ſich um dieſelbe; er ſteht 172 Meilen von ihrem Mittelpunkte ab und legt den Umlauf in 440 Jahren zurück. Seine Stellungen in den vier Jahrhunderten entſcheiden die Richtungen unſerer Magnetnadeln; und der großen Zeigerſtange

*) Von Hr. Profeſſor Steinhäuſer. S. Gilberts Annalen 1817. B. 27. St. 4, wo er dieſen mit dem geiſtigen Sehrohr entdeckten Nebenplaneten der Erde Minerva nennt — ſpäter in der allg. Literatur-Zeitung Nro. 24. 1818 tauft er ihn Pluto.

†) Nach der eignen Handſchrift J. P's durchgeſehen. F.

in der Erde drehen alle kleine Kompaßweiser über ihr sich in ihren Richtungen nach. Steinhäuser konnte aus den säkularischen Standpunkten dieses angenommenen Zentralmagneten ganz zutreffend nicht nur die bisherigen Abweichungen der Nadeln in den verschiedenen Zeiten und Ländern ableiten, sondern sogar den jetzigen Anfang einer neuen Abweichung von Westen nach Osten weissagen.

Mög' übrigens ein anderer diesen Regentmagneten eben so gut in einem Weltkörper außerhalb der Erde zu finden glauben, oder ihn gar durch eine bloße Gleichung vier zusammenwirkender Anziehkräfte ersetzen lassen, so wie nach La Place mehre Sonnen um eine leere Stelle laufen können, die sich durch das Gleichgewicht ihrer durchkreuzenden Anziehungen zu einer regierenden Mittelsonne bilden: der Magnetplanet, gleichsam unser Erdherz, behält, wenigstens für Seele und dichterische Anschauung, seinen Zauber und Gehalt.

In der ersten Nacht der sogenannten zwölf heiligen Nächte — deren man auch richtiger 365 zählen würde als blos zwölf, da die Nacht erhabener ist als der Tag, und die, wie bei den Alten die Mutter der Götter, so bei uns wenigstens die Mutter der Gedanken ans Göttliche heißen kann — nämlich in der Christnacht dachte ich an meine gewöhnliche Sylvesterschreiberei für das Morgenblatt, aber ganz kalt an mein vieljähriges wahrhaft erlogenes Empfangen regierender Planeten, gleichsam die letzten Unwahrheiten, womit ich das Jahr abschloß — und am allerkältesten an den im künftigen Jahr 1819 regierenden Hauptplaneten Jupiter aus drei Gründen: erstlich, weil ich ihn schon vor sieben Jahren im Morgenblatte bei dem Antritte seiner Regierung sehr feierlich einmal empfangen hatte, zweitens weil ohnehin an seinem Regieren kein wahres Wort ist, und drittens weil

er Aerzten, die einen Pazienten völlig abgetödtet, das Honorarium doch zu verſagen anräth: denn dieſe Strafe — damit andere abgeſchreckt werden — verdienen umgekehrt die, die den Kerl bei Leben ließen, wie Jupiter mit einem Donnerkeil nach dem Aeskulap geworfen, weil er einen Menſchen nach dem andern ließ.

X.

Der ironiſche Anhang.

Den allerwenigſten Dingen in der Welt fehlet ein Anhang. Die allgemeine deutſche Bibliothek hat den theuerſten, der Kalender den wohlfeilſten. Die Prädikamente ſelbſt, ſo abſtrakt ſie andern ſcheinen mögen, wollten doch nicht gegen die allgemeine Mode ſchwimmen, ſondern ließen 4 gute Poſtprädikamente zum Spaße hinter ſich nachrücken; die größte Hofdame ſchauet ſich nach einem ſchwarzen Anhang um, der unter der Geſtalt eines Kammermohren jedem fürſtlichen Hunde bekannt iſt: wenn aber deswegen einige glauben, ſeine Schwärze pflanze ſich hernach auf die Seelen vieler Hofleute fort, ſo müſſen ſie gar nicht wiſſen, daß gerade durch nichts ſo ſehr ſich die Farbe der Mohren verbeſſere, als durch Vereinigung mit den Weißen. Sogar bloß mögliche Dinge — z. B. der Ehebruch bei Großen, die Bauernſchinderei bei Gerichtshaltern und Jägermeiſtern, die Betrügereien bei Geſandtſchaftsſekretairen — ſolche mögliche Dinge wollen keinen Nachmittag ohne einen Anhang leben, den die Wolfianer

der Steinhäuſerſche Großmagnet, als ein zweiter Mond, der die Erde nicht wie der erſte außen, ſondern innen umläuft und alſo näheren und ſtärkern Einfluß auf uns haben muß, ſich mir in aller ſeiner Wichtigkeit eines immer regen Erdherzens darſtellte. Denn das Letzte iſt er im eigentlichen Sinne und er muß mit ſeinen Herzbewegungen (Syſtole und Diaſtole) auf der Oberfläche und Haut unſers Weltkörpers herrſchen und treiben und bald hier Ausſchläge aller Art, Sommerſproſſen und Winterſproſſen, Bleich- und Schwarzſucht, bald Röthe der Kraft, bald Weiße der Schönheit erzeugen.

Natürlicher Weiſe mußte in der Chriſtnachtmitternacht, wo ich, nur von Schnee und Sternen beſchienen, einſam ging und dem Leben nachträumte, der magnetiſche Koloß unter meinen Füßen mir immer mehr ſich nähern und heller vor das innere Auge treten; und dabei mußte der ſogenannte thieriſche Heilmagnetismus ſich zum Berechnen der Gewalt darſtellen, womit der Magnet — wahrhaft für die geiſtige Welt das, was das verwandte Eiſen für die körperliche geworden — zugleich ſtärker und unſchuldiger, als die glänzenden andern Metalle thaten, in Geiſter- und Körperwelt auf einmal eingreift. „Wie muß erſt, dacht' ich, wenn ſchon die kleine magnetiſche Wanne (Baquet) aus Eiſenſchlacken auf der Erde in ſo hohem Grade körperliche Heilkräfte und geiſtige Sehkräfte austheilt, den Menſchen vollends das innere Rieſen-Baquet, mehre Meilen lang und breit, das da unter mir langſam weiter zieht, und das durch alle Metall- und Waſſeradern mit uns wie mit Stangen und Schnüren in Verbindung ſteht, Herzen und Köpfe durchdringen und durchfüllen, zumal da wir alle in ſeinen weitweiten Einflußkreis ſtets eingefangen ſind? Iſt es nicht — fuhr ich fort — als ob durch eine beſondere Stellung des Innenplaneten, durch

irgend eine Sternverbindung (Konjunkzion) mit Deutschland, derselbe schöne magnetische Strom, der einzelne Menschen frömmer, heller und besser macht, in den deutschen Ländern ausgebreiteter eingewirkt, welche sich jetzo einer edlern Zeit erfreuen als vor Jahrzehenden?" Denn wahrlich viel — man lasse mich meine Unternachtgedanken zu erfüllten Neujahrwünschen machen — ist doch geschehen und gepflanzt und keimt an. Das jetzige Jahrzehend hat große gediegne Schätze gehoben und den bösen Geistern enthoben und entrückt; und es hat, um sie zu behalten, nichts zu thun als das Gegentheil der Schatzerheber — welche nicht zurück sehen dürfen — nämlich sich recht sehr umzuschauen nach jeder Wind-Ecke hin.

Die Staaten heben ihre Schleier ab und zeigen ihr Inneres, weil sie die Kraft der Reife haben, gleich Traubenbeeren, welche nur in der süßen Zeitigung durchsichtig werden können und die Kerne sehen lassen.

Der Regenbogen des Friedens, der als leibliches Zeichen über den Donnerschlägen des Schlachtfeldes von Schönbund gestanden, hat sich geistig vervielfältigt, und die Regenbogen haben, wie die über einander stehenden auf dem Rheinfalle, sich zu Einem Bunde durch einander geschlungen.

Die Völker, lange vom Alp gedrückt und angstvoll ohne Bewegung liegend, können endlich auf Landtagen Ein Glied und Mitglied regen — und darauf wird, wie bei Schlafenden, schon der ganze Alpdruck weichen.

Noch fern liegt zwar die Zeit von uns, aber wir streben ihr zu, wo die Staaten sich weniger durch Gewalt als durch Einsicht, weniger durch Körper als durch Geister bewegen, — gleich Merlins neuen Uhren, die ohne Räder und Federwerk blos durch drei Magnete gehen, eine Ver-

wandlung der Körper in Geister, wozu die jetzige umgekehrte der Menschenhände in Maschinen einst mithelfen wird *).

Die Umwälzungen werden aufhören, weil sie Erdbeben sind, welche den Thurm bewegen, um die Glocken zu läuten, und die Gesetze und Stände werden fortfahren und anfangen, weil sie die Uhrhämmer und Klöppel sind, welche die Glocken zu den rechten Stunden schlagen.

Die unsichtbare Glut der Religion und das kalte, aber desto hellere Mondlicht der Philosophie regieren mit einander dieselbe deutsche Zeit und gleichen in dem Ganzen das Uebermaß des Einzelnen aus.

Das Licht, das heilige Licht, das erste Element, zu welchem Gott sagte „es werde," steht am deutschen Himmel sonnenfest — und die theologischen Gespenster und die politischen Nachtraubthiere treffen statt Nacht nur einen Schatten an, und fliehen bald weiter und verschwinden. — —

So durft' ich mich begeistern und mir die Unternacht erhellen. Immer näher leuchtete zu mir der magnetische Innenmond der Erde herauf, und ich dachte daran, wie ihn der Entdecker desselben zuerst Minerva genannt, gleichsam einen geistigen Lichtmagneten. Jetzo war mir, sei es nun durch das Selbermagnetisieren, durch ein Schlaf- oder vielmehr Traumwachen, oder durch Einflüsse, welche den Metall- und Wasserfühlern die Anlagen der Erde entdecken, oder durch ein wahres von der Kälte herbeigeführtes Träumen, genug mir war, als schimmere das Sternenlicht, herunter gezogen, auf dem blitzenden Schnee, und ich schaute durch das Erdgewölbe hindurch bis zum tiefen weiten Dunstkreis, worin die Magnetwelt um den Erdkern langsam zog. An-

*) Die Maschinen vertreten dann zum Theil die Heloten der alten freien Völker.

fangs war der Weltkörper mit einem dichten Glanze überdeckt, wie ihn die Hellseherin aus ihrem Arzte strömen und um die Fernen schweben sieht. Darauf ging das Lichtgewölk aus einander und brannte auf gründunkeln Gipfeln von zerstreuten Oelhainen, worin offne Tempel standen, in langen Stralen gegen die Erdfläche herauf. Immer größere Olivenwälder und höhere Tempel zogen vorüber, so wie der Weltkörper sich weiter um sich selber bewegte, und endlich erschien in einem Kranze von Oelhainen zwischen hohen Tempelsäulen ein Thron, worauf eine Minerva, glänzend wie die erhabene, welche Phidias aus dem Marmor gezogen, aber riesenhaft und mit der ägyptischen Riesen-Sphinx auf dem Helme, ruhte, und dem sterblichen Auge nur steinern und eisern erschien. Denn das Göttliche besteht aus Unbeweglichem, nur der Mensch ist ewiges Fließen, und die Gegenwart bewegt ihre kleinen Wellen zwischen den beiden steinernen Ufern der Zukunft und der Vergangenheit. Der Blick der Göttin war nicht, wie der Blick der griechischen, niederwärts, sondern empor gerichtet gegen unsere Erde. Ihre Aegide hielt sie zu uns herauf, und es war, als ob giftige blaue Dämpfe der Erdrinde in den offnen Mund des Medusenhauptes aus der Erde niederzögen und von ihm eingesogen würden. Die Olivenwälder stralten mit ihren Zweigen und Kränzen des Friedens, wie magnetisierte Bäume, nach unserm Erdtheile herauf. Minervens Speer schimmerte und blitzte wie ein Blitzableiter, und sie hielt ihn gegen den Pol-Stern, um gleichsam den Zeptern, als geistigen Magnetnadeln der Völker, die himmlische Richtung zu geben. Als ich lange in die hellen, zu uns heraufgerichteten Augen blickte, wurden sie schärfer und glänzender, als wollte die Göttin der Weisheit durch festes Anblicken die Menschen-

seelen, die mit ihr in Verbindung stehen, magnetisch begeistern und bewegen.

Wie Hellseherinnen das, was sie aus ihrem Lichtreiche erfahren, Heilmittel und Weissagungen, gewöhnlich von einem Genius und Engel oder von einem geliebten verstorbenen Wesen zu hören glauben: so nahmen in meinem magnetischen Traum-Schauen die Zeichen der Zukunft Minervens Zeichen an, und die stumme Gestalt der Weisheit-Göttin sprach durch Bilder die schönere Nachtzeit aus. Und welches Land dürfte gerechter die Pallas-Minerva für seine Schutzgöttin ansehen, als Deutschland, das am wärmsten die Wissenschaft anbetet, indeß England den Handel verehrt, und Welschland die Kunst? Und wenn Minerva zugleich stets bewaffnet und die Göttin des Kriegs ist, und doch die Feindin des Mars und die keusche Jungfrau: schlug nicht das Herz Europas immer der Geschichte unter dem Panzer und für den Muth und die Tugend? — Gegen die brittische Arachne-Spinne wird uns die Göttin ihren Spinnrocken darreichen und ihr Weberschiff gegen brittische Schiffe, so wie die atheniſch-deutsche Eule der Gelehrsamkeit, so possierlich sie dem französischen Flattergevögel erscheint, zuletzt dieses selber verschlingt.

So und nicht anders werde mein erstes prophetisch-magnetisches Gesicht von jedem wohlwollenden Deutschen ausgelegt!

Das zweite magnetische Gesicht.

Die Kehrseite des Großmagneten — die theologischen und poetischen Ueberschriften.

Ich kann es mit gutem Gewissen durchaus nicht für Selbsttäuschung ausgeben, was mir begegnete, weder das erste Gesicht, noch das zweite, welches mir erschien, als das

letzte Mondviertel als eine kalte, helle und schneidende Sichel in der Nachmitternachtkälte aufgegangen war, und meinen Blick durch sein Sichellicht einige Minuten lang von der Erdtiefe abgeschnitten hatte. Denn als ich vom blauen Morgen wieder auf den Erdboden niedersah: fand ich unter ihm und mir alles verändert und umgestellt. Es hatte sich während dieser Minuten die um den Erdkern laufende Magnet- und Kleinerde in ihrer Achsebewegung schon auf die andere Seite gewandt; und zwar in so kurzer Zeit, daß die Bewohner derselben schwerlich eine längere Tag- oder Nachtzeit, als von 15 Minuten, erleben, ob ich gleich bei einem so gänzlichen Mangel an allen Beobacht-Instrumenten und umgekehrten Sternwarten gegen unten gern um mehre Sekunden fehlgeschossen haben will. Doch so viel ist längst von allen Astronomen festgesetzt, daß die Achsebewegung eines Weltkörpers jederzeit im umgekehrten Verhältniß mit der Bewegung um seine Sonne geschieht; daher je länger das Jahr, desto kürzer der Tag, und daher der Saturn bei seinem 30 Jahre langen Jahre, nur einen Tag von sechs Stunden erlebt. Natürlicher Weise wird mir jeder nur mäßige Kenner astronomischer Kenntnisse voraussagen, daß der innere Erdplanet, welcher gar die langen vierhundert und vierzig Jahre zu seinem Umlaufe nöthig hat — selber Uranus braucht nur 80 — nach allen Astronomen, die er nur gelesen, sich so schnell um seine Achse drehen müsse, daß ein Mann oben auf der Erde in einer Nacht mehr als 12 Unternächte müsse auf dem Weltkörperchen unter sich erleben und sehen können. — Und diesem war in der That so; denn ich sah wirklich schon die Nachtseite des Weltleins unten mir zugedreht.

Allein wie anders war diese Kehrseite als die Minervaseite im ersten Gesicht!

Hier freuet es mich, daß ich mit dem erſten Entdecker dieſes Innenplaneten in meinen Anſichten und Geſichten auffallend zuſammentreffe; denn er hatte dieſen auch anfangs Minerva genannt, da er, wie ich zuerſt, die eine Weltfläche geſehen; ſpäter aber in der Jenaiſchen Literaturzeitung den Namen Pluto mit Recht gewählt und hinzugefügt, weil er eben auf die zweite Anſicht gekommen war. Merkwürdig genug bleibt es aber immer, daß gerade für das Jahr 1819, worin der Planet Jupiter regieren ſoll, Jupiters Kopftochter, Minerva, auftritt und auf der einen Seite weiſſagt, zugleich auf der andern oder der Nachtſeite Pluto, Jupiters Bruder, erſcheint, der den böſen Beinamen Ve-Jovis oder Unglück-Jupiter und dis-Jupiter führt. Wirklich nahmen die Weſen, von denen ich auf der Plutoſeite meine magnetiſchen Geſichte und Prophezeiungen erhielt, ſämmtlich die gewöhnlichen mythologiſchen Geſtalten der Unterwelt an, und es iſt hinter dieſem entweder etwas Wahres, oder es iſt nur Folge des oben erwähnten Geſetzes der Hellſehenden, daß ſie ihre eignen An- und Vorausſichten immer von bekannten Weſen vorgeſprochen und vorgetragen glauben. Dabei ſtellte das Ganze eine Art von Chriſtmarkt vor, wo in den verſchiedenen Buden die Chriſtgeſchenke für uns Ueberirdiſche auf das Jahr 1819 beſcheert wurden.

Dieſes Beſcheeren beſtand auf der ganzen Kehrfläche des Großmagneten in einem Gegenmagnetiſieren, welches in ſeiner Art gerade die entgegengeſetzten Wunder und Gaben des gemeinen Magnetismus gewährt, gleichſam nur eine geiſtigere Nachahmung des mineraliſchen Magnetſtabes, der eben ſo gut zurückzuſtoßen als anzuziehen vermag.

In der erſten Bude, die unter mir durch die Achſebewegung kulminierte — denn was außer meinem Fußpunkte lag, ſah ich zu undeutlich, da ohnehin die Entfernung des

Großmagneten von uns 688 Meilen beträgt, und geographische dazu — in der ersten Bude stand ein finsterer Schatten, der wieder zwei und dreißig Schatten nach der ganzen Windrose hinwarf; es war nach allen Abzeichen der finstere Höllenrichter Rhadamanthus, welcher einen in einem Baquet-Treibkasten stehenden Zypressenbaum, der bekanntlich dem Pluto gewidmet ist, durch Gegenstriche von unten nach oben behandelte, um durch die Aeste, welche die Zypresse alle aufwärts richtet, auf die der Einwirkung empfänglichen Theologen und Dichter gegenmagnetisch einzufließen, - nämlich in beiden eine gewisse wohlthätige Verfinsterung des Kopfes und des Gemüths, welche sich der Aufklärung und dem Frohsinne zur rechten Zeit entgegen setzt, wunderbar zu erzeugen. Und hier haben wir das erste Beispiel, wie stark der zweite oder Gegen-Magnetismus sich von dem gewöhnlichen scheidet, welcher, wie bekannt, in Hellsehen und Frohfühlen einwiegt. Davon haben wir nun im künftigen Jahre die heilsamen Folgen so gewiß zu erwarten, als überhaupt in solchen prophetischen Sachen etwas festes vorauszusagen ist.

Aber wir haben ja schon seit einem Jahrfünf manche treffliche religiöse Dunkelseher aufzuweisen, welche den Licht- und Frei- und Frohsinn eines Herders, eines Jakobi's und anderer hinlänglich einschränkten und ihre Bluttheologie zu einem Blutlassen des Denkens und Freuens machen. Um so sichrer darf ich, da ich das Gegenmagnetisieren des Höllenrichters selber gesehen, Hoffnung machen und prophezeien, daß 1819 mehre Theologen — ich weiß nicht, ob sich Harms und die Frau von Krüdener zu ihnen schlagen — die christliche Kirche den heidnischen Tempeln ähnlicher ausbauen und zumauern werden, die bekanntlich keine Fenster hatten. Sie werden bei Zuhörern, die ganz Ohr sind — und dazu gehört ein sehr langes — durch Sätze, welche stark genug sind,

die Vernunft und die Freiheit gefangen zu nehmen und dann hinzurichten, für die Bekehrung jene Blindheit erwirken, in welche Paulus bei der seinigen, aber nur körperlich, so lange gerathen, bis ihn Ananias hergestellt.

Ein paar Zypressenzweige, die der Höllenrichter gegenmagnetisierte, standen glücklicher Weise gerade nach Freiburg in der Schweiz aufwärts gerichtet. Mit dieser magnetischen Thatsache darf ich wol die allgemeine Hoffnung verstärken, daß die dasigen Jesuiten oder die Väter Jesu, als wahre Väter der Kinder, die Lichtstralen, welche von allen Seiten Europas über den kindlichen Köpfen gleichsam zu einem Sonnenstich zusammenschießen, sorgfältig genug abwenden, und als die einzigen Gärtner dieser armen Pflänzchen die Blumenscherben, in deren Treiberde andere Erzieher sie offen in das Sonnenlicht hinstellen, nach der Gärtnerkunst ausleeren und umgestürzt über die zarten Gewächse zum Abwehren des Lichts decken werden. Möge wenigstens die Minderzahl der Freiburger sie nicht daran hindern! — Ueberhaupt wird Rhadamanthus die Schweiz, welche sich von jeher gern zu einem Kloster kasteiete — wie die alten und neuen Freudenverbote, die Trappisten und die Kleidergesetze beweisen — mit manchem Theologen erfreuen, welcher Vorhöllenwege zum Himmel einschlägt und auf diesen Selber-Züchtlinge und Selberehrenräuber*) gehen läßt.

*) Schon nach Stillings Taschenbuch auf 1815 soll jeder täglich sich solche Vorwürfe machen, wie nur der bitterste Feind kann, auf den 12. Sept. — Taschenbuch auf 1806 „das arme Sündergefühl leistet alles," auf den 25. Jenner. — Man muß sich als den größten Sünder fühlen, auf den 26. Jenner, und als den allergeringsten Menschen, auf den 31. März.

Etwas Aehnliches für die gebildete und weibliche Welt werden mehr als dreizehn neueste Dichter ausführen, sogar ohne ihre Religion zu ändern; und ich könnte die trefflichen, auf welche die gegenmagnetisierten Zweige hinaufweisend einströmten, sogar mit Namen nennen, welche dem theologischen Verdunkeln unglaublich helfen werden durch poetisches. Das schöne Metaphern- und Farben-Ineinanderquirlen ausgezeichneter Romantiker (z. B. Werners, oder Isidorus Orientalis), welches auf eine angenehme Weise den Sinn und Verstand ausschließt, kann nie dem Theologen unnütz sein, der die Fenster an der Kirche zumauert, um blinde darauf zu malen; denn jene müssen wenigstens durch übermalte Fensterscheiben so dunkel zu machen suchen, als es in alten Domkirchen ist.

Neue gute Tragödiensteller (z. B. Werner, Grillparzer in der Ahnfrau) stellen die von ihnen gebornen Personen in den letzten Akten häufig auf den Kopf, und nie ohne Erfolg — was körperlich mit der Faulbrut bei den Bienen geschieht, wenn diese ihre Bienenmaden in den Zellen mit den Köpfen unten legen, nur daß sie dann nicht heraus können, sondern verfaulen, — aber mit noch größerem Erfolge werden Tragiker eingreifen, welche, den neuen Ultra- oder Uebertheologen sich anschließend, ihren Kindern nicht einmal das geben, worauf sie zu stellen wären

Jeder erinnert sich noch mit Vergnügen der Almanachdichter, welche seit mehren Jahren durch den einfältigen, ja kindischen Charakter, den sie in ihren Gedichten künstlich annehmen und durchsetzen, ihre Darstellungen auf eine eigenthümliche Weise aufschmücken, und ihnen den eignen deutschen Reiz der Einfältigkeit ertheilten, den man in den Gedichten anderer Völker so selten findet; es beseelt aber der Dichter die an sich todte Darstellung durch dieses Durchschimmern-

aus Einfalt complementum possibilitatis (das Agio der Möglichkeit) nennen. Ich will daher nicht, daß man nach meinem Tode oder noch eher sagen könne, ich hätte fast jede Zusammenkunft mit dem Leser ohne den geringsten Anhang gelassen: ich will vielmehr noch weiter gehen, als man hofft, und in der That gar einen Postzug von 4 Anhängen — diesen vier letzten Dingen jeder Zusammenkunft — allzeit nachziehen lassen, den ironischen, launigen, witzigen und ernsthaften. Hier ist offenbar schon der ironische:

1.

Ueber den Witz der Wiener Autoren, aus Lamberts Organon.

Aus der Auktion der Lambertschen Bibliothek erstand ich unter andern das Organon von Lambert, worein er mit eigner Hand unschätzbare Anmerkungen nachgetragen; denn er ließ es deswegen mit leerem Papier durchschießen. Seiner Semiotik gibt er durch einen Zusatz neues Gewicht, den man immer gern hier in einem Buche lesen wird, das ohnehin zu nichts als zur Verbreitung der tiefsinnigsten abstraktesten Kenntnisse bestimmt ist.

„Ehe man" (schreibt er, aber sehr klein zur Ersparung des Raums) „besonders den Wiener Schriften Man„gel des Geistes schuld gäbe, sollte man doch, scheint es, „wenigstens so weit sein, daß man von den Chiffern und Zei„chen, in die sie ihren Witz verhüllen, etwas weniges ver„stände. Würden wir in den Schriften der Griechen und „Engländer den Witz, der in ihnen lebet, ausfindig machen, „wenn uns die Zeichen, die sie zu den Vehikeln ihres Witzes „auslasen, völlig fremde wären, nämlich ihre 24 verschiedene „Buchstaben oder Figuren nebst den Spirituffen? Längst sind

lassen seiner Persönlichkeit auf dieselbe Weise, wie sie Gilpin *) für Landschaften vorschlägt, welche nach seinem Gefühle durch kein Geschöpf so sehr verschönert werden, als durch einen Esel, der darin zu sehen ist.

Freunden dieser Dichter versprech' ich nun gewiß — wenn nicht mein Herabschauen in den Großmagneten reines Erdichten ist — daß sechs, wenn nicht sieben Dichter von einer solchen künstlichen und doch am Ende natürlichen Einfältigkeit wieder im künftigen Jahre 1819 und sogar schon im Jahre 1820 in den Almanachen auftreten werden; nur aber so auffallend durch den theologisch-gegenmagnetisierenden Rhadamanthus erhöht und hinauf organisiert, daß sie — um bei Gilpins Ansicht zu bleiben — schon bei Lebzeiten als fromme Reliquien der heiligen Reliquie zu Verona gelten mögen.

Das dritte magnetische Gesicht.

Minister — Preßgesetze — Provisorat-Regierungen.

Der Einschlußplanet unserer Erde oder der Großmagnet drehte sich weiter um seine Achse; und der Höllenrichter Minos saß auf seinem Throne in vollem Gegenmagnetisieren, um dem künftigen Jahre mit guten gegenmagnetischen Ministern wahre Christ- oder Antichrist-Geschenke zu machen.

Es war leicht zu sehen, daß er die oben dazu bestimmten überirdischen Minister mit gegenmagnetischer Materie theils durch seinen festen Willen, theils noch mehr durch seinen metallnen Zepter und die Zacken seiner Krone — als eben so viele Zepterchen, da eine Krone Minister leicht magnetisiert — zu laden, das Seinige und Gehörige that. Minos,

*) In seiner Abhandlung über die Waldszenerei.

als voriger König von Kreta, konnte sich auf dergleichen verstehen. Er suchte nämlich Minister zu bilden, welche vielen Fürsten aus dem Traume helfen sollten. Bekanntlich wurden letzte von den traitements à grands courants der letzten Kriegjahre, von dem Massieren (Drücken) und Chargieren (Laden) in den manipulierenden Oktobern und Junien in den Zustand des Hellsehens — worin so viele noch sind — gebracht, und man weiß, wie sie darin, gleich andern Clairvoyants, den ganzen (Staats-) Körper hell durchschauend sich die nöthigen Arzeneimittel sammt Diät, sogar solche, die ihnen vor dem Hellsehen widrig gewesen, verordnet haben. Nun sind nur die wenigen, die man wieder aufgeweckt, in den natürlichen Zustand zurückgekehrt, wo sie, wie erwachte Hellseherinnen, sich der vorigen Einsichten, ihres reinen Hochdeutsches, und ihrer Vorsätze und Rezepte nicht mehr erinnern. Jetzo ist es nun Zeit, sah der Höllenrichter Minos, für Fürsten gute gegenmagnetische Minister zu organisieren, welche nicht nur die nächste Vergangenheit des Befreikriegs in Vergessenheit, sondern auch die frühere und fernere stärker in Erinnerung bringen — wie etwa Greise die neue Zeit vergessen, aber desto zäher die alte graue festhalten, damit endlich das Alte — welches vor der tyrannischen französischen Umwälzung und vor der linden deutschen da gewesen, wie Feudal- und Armee-Wesen und Ständevertagung, wieder neu werde.

Eh' ich fortfahre, will ich hier meine Furcht gar nicht verhehlen, daß diese Wiederherstellung ihre Schwierigkeiten hat; denn mit einem Volke ist es, wie mit dem Schönsehrohr (wie der geistreiche Yelin in der Eos das Kaleidoskop übersetzt), das man in die alte Lage in ganz vergeblicher Hoffnung zurückdreht, die vorigen Figuren wieder zu bekommen. Aber der Gedanke des guten Höllenrichters, seine Rap-

port-Minister auf 1819 für seine Rapport-Fürsten zu Gegenmagnetisören zuzurichten, bleibt gut und wird stets von Folgen sein.

Dem Höllenrichter werden wir es zu danken haben, wenn wir künftiges Jahr durch seine Minister der Preßfreiheit die rechten engen Schranken (denn auch der Professor Krug läßt noch immer einige Preßfreiheit*) zu), werden gesetzt sehen. Da eigentlich der Minister der wahre Magnetisör des Fürsten ist, durch Hauchen und Blasen — wer will, mag einen Günstling oder eine Favoritsultanin dafür setzen — so wird der Fürst im Zustande des Hellsehens (wie die andern Somnambulen, bei Wolfart, Eschenmaier, Kieser ꝛc.) nur das sehen und hören, was sein Streicharzt sieht und hört — dieser schmeckt und fühlt ihm alles vor — die Uebel und Schmerzen des Arztes gehen in ihn über — und Kopf und Hände desselben sieht er immer im Glanz. Sobald nun zwischen den Hellseher und den Streicharzt fremde Personen treten, welche dieser noch nicht in Rapport mit jenem gebracht, so wird alles gestört, der Clairvoyant fühlt sich kalt angerührt und sehr übler Laune. Dieß aber erfolgt unfehlbar, wenn die Bücherschreiber im Druck den Fürsten Dinge sagen dürfen, welche der Streichminister ihnen viel anders beigebracht, oder gar verschwiegen hätte. Kein guter Minister wird in den Fehler von Montausier, Oberhofmeister vom Dauphin unter Louis XIV., verfallen, welcher ihn niemals Zueignungen lesen ließ, weil sie immer lögen; sondern gerade nichts weiter als Zueignungen und Dankadressen der Ein-

*) Der Verfasser dieses hat gar für völlige Zensurfreiheit ein Werkchen „Freiheits-Büchlein" geschrieben und darin schon 1805 eine Menge Gründe wiederholt, die man jetzo ausgesonnen.

zelnen und des Volks wird ihm der rechte Streichminister zu lesen geben. Daher herrscht und pfeift an Höfen und in öffentlichen Reden — sogar unter einem Louis XIV. und Napoleon — ein beständiger Passatwind vom Immergrün des Landes, obgleich jeder das Immergelb desselben kennt, wie es französische Taschenuhren gibt, welche immer auf die höchste Zahl, auf 12 Uhr, hinweisen, durch einen kleinen Druck aber sogleich die rechte Zeit anzeigen. Was gäb' es nicht für ein erbärmliches geplagtes Leben, wenn der Hof oder gar der Thron durch Schreibereien ein Königsplatz in Kassel würde, wo man wegen sechs zusammenlaufender Straßen von jedem Laute ein sechsfaches Echo vernimmt, und in der Nacht sogar den Seufzer sechsmal hört *), welches letzte sich das Echo schon unter der vorigen Regierung hätte ersparen können.

Es war ein schöner Zug der Unparteilichkeit für eignes und fremdes Land, daß in Aachen der Minister Castlereagh (nach den Novemberzeitungen) uns vor der britischen Preßfreiheit, deren Krallen und Beißen er an seinem eignen Leibe zeigen konnte, zu warnen und den Deutschen eine zuzuwenden suchte, welche dem ungebundenen Schreibfinger die nöthigen Zensur-Bretzeln anlegte. Und dieß ist, glaub' ich, am besten zu erreichen, wenn alle, auch nur mittlere Staatsdiener, und vollends die höhern und die von der Armee, über jede öffentliche Aufdeckung ihrer Verhältnisse einen Lärmen aufschlagen, wie etwa eine Gesellschaft Bombardierkäfer anfängt, wenn man von ihnen den Stein, worunter sie sitzen, unversehends abhebt und sie insgesammt losschießen und knallen. Himmel! was sind denn Bücher anders als Fenster zum Erleuchten, und was sind daher Bücherzensuren anders als

*) Augsburgerzeitung, 1833.

Vorfenſter, welche verhüten ſollen, daß nicht mit dem Lichte zugleich die kalte Luft eindringe? Und wenn man ſo vielfache Vorfenſter hinter einander ſtellt, daß ſie gerade ſo dunkel wie eine Mauer machen, ſitzt man alsdann hinter ihnen nicht eben ſo warm wie hinter einer Mauer? Was überhaupt die Verfinſterung anlangt, ſo iſt bei weitem der größere Theil der Staatsmänner dafür, daß das Volk, wie die nicht zum Aufgeben beſtimmte Gerſte, nur im Finſtern gut zu malzen iſt, weil das Licht wol Lebensluft, aber nicht Stickluft ſich entbinden läßt; und ich habe nur den kleinern Theil auf der Miniſterbank gegen mich, welcher ohne Weiteres die Sachen gänzlich umkehrt, ſo daß er, wenn er nicht Licht geben kann, um Freiheit zu geben, häufig frei macht, um hell zu machen, weil er das gemeine Volk den Gänſen ähnlich findet, unter welchen die freien (wilden) gerade zum Wiederſpiel ihres Namens viel klüger ſind, als die Jäger wünſchen.

Wer vielleicht in Sorgen ſteht, daß aus allen von Minos mir vorgeſpiegelten gegenmagnetiſchen Miniſtern im künftigen Jahre nichts werde, ſo wenig als aus den verſprochenen Preß-Sperrketten, dieſen erinnere ich nur an die Dienſte, welche längſt derſelbe treffliche Höllenrichter und Kreter-König unter Napoleon und noch nach ihm den Deutſchen geleiſtet; denn er durch ſein Gegenmagnetiſieren war es ja hauptſächlich, welcher für verſchiedene deutſche Länder — ſo wie er ſonſt für das lügenhafte Kreta jedes neunte Jahr friſche Geſetze aus der Idasberghöhle vom Jupiter abholte — faſt alle Jahre noch etwas beſſeres als neue Geſetze, nämlich neue Geſetzgeber lieferte, durch das ſogenannte Ländertauſchen und proviſoriſche Regieren. Der Fürſtenſtuhl war ein leichter Fahrſeſſel oder tragbarer Reiſethron, und wurde in das Land geſchoben mit dem neuen Fürſten, ſobald der alte vorher auf ſeinem Laufſtuhle hinausgefahren war. Wie

(wenigstens sonst) Gesandte bei öffentlichen Aufzügen, wozu sie vier und zwanzig Livree-Bediente und viele Hausoffiziere nöthig hatten, nur die Livreen mitbrachten, die Leute aber, die hinein zu stecken waren, aus dem Lande selber nahmen: so brauchten auch Wanderregenten nichts für das neue Antauschland, worin sie auf ihren Fahrthronen ankamen, mitzubringen als gehörige Uniformen und Gesetze, und fanden die Unterthanen, die für beide zuzuschneiden waren, schon vor dem Thore mit den Thorschlüsseln und Lebehochs. Wie eigentlich unser ganzes Leben provisorisch ist, und folglich jedes Ziel darin, jede Freude, sogar jede Sünde — denn jede soll nur vor der Hand etwas helfen, dann aber immerwährend der Tugend und der ewigen Seligkeit Platz machen — so war ein gekrönter Provisor auf Monatthronen recht an der Stelle; und wie manches Gesetzbuch, das zeitgemäß aus lauter Novellen besteht, würde ohne dieß uns fehlen! —

Viertes magnetisches Gesicht.

Das Dichten auf dem nassen Wege.

Der Großmagnet drehte sich weiter um seine Achse, und beschenkte mich wieder mit einer Weissagung auf das künftige Jahr. Der gewisseste Beweis, daß ein Hellseher seine eignen Prophezeiungen, wie ich oben erinnert, immer einer gewissen Gestalt, die ihm in seiner Begeisterung erscheint, abzuhören und abzusehen glaubt, bin ich selber wieder, dadurch daß ich jetzo den dritten Höllenrichter Aeakus als den dritten Gegenmagnetiseur auf dem Christmarkt erblickte. Der Höllenrichter hatte sich in einen Kunstrichter verwandelt, und suchte — da das gewöhnliche Magnetisieren die gemeinsten Prose-Leute zu poetischen Sprecherinnen macht — als geschickter Gegenstreicher das deutsche Dichtervolk, mit welchem

etwas zu machen war, für das nächste Jahr so gut wie möglich zu prosaisieren, und das Dichten auf dem nassen oder wäßrigen Wege allgemeiner zu machen. Seltsam genug stand der gegenmagnetische Kunstrichter auf seinem Kopfe — welcher der Breite nach gut ein Wasserkopf sein konnte — und streckte die Füße nach Deutschland aus, und manipullerte gewaltig mit ihren Zehen; denn bekanntlich kann auch der Fuß magnetisieren, wie es damit der König Pyrrhus unbewußt, und Van Ghert *) absichtlich gethan. Ein guter magnetischer Leiter für Aeakus war der Wasserschatz der Erde, und mit ihren Wasseradern konnt' er leicht wie mit Venen die poetischen Adern der jetzigen Gedicht- und Romanschreiber füllen und wässern.

Soviel ist wenigstens für das künftige Jahr gewiß — und ich darf es gern versprechen, da ich des Höllenrichters Fußarbeiten selber gesehen — daß, wie einmal eben dieser Aeakus blos durch sein Bitten und Opfern als Jupiters Sohn auf das vertrocknete Griechenland die herrlichen Regengüsse herabzog, er, nur auf höhere Weise, dasselbe Regenwasser über das von Schiller, Herder, Goethe und andern Feuer- und Phöbusgeistern erhitzte Deutschland treiben werde. Lesern der Leihbibliotheken kann man am allergewissesten die Romanschreiber im künftigen Jahre wieder versprechen, welche ihnen im jetzigen so sehr gegeben und gefallen — leichte Kleinode weniger vom ersten Wasser als von lauter Wasser — redliche Schreiber, die in jeder Messe sich selber und ihren geschilderten Charakteren treu bleiben und die man immer unverändert wieder findet mit ihrer Feder, den Kapaunen ähnlich, welche sich niemals mausern, indeß andere ganze Vögel, wie etwa der Pfau, jährlich die besten Schwanzfedern

*) Eschenmayers magnetisches Archiv B. 2. St. 2.

ausstoßen. — Bekanntlich theilen die Aesthetiker die Romanschreiber in zwei Klassen ein, in romantische und in gegenromantische. Von der Minerva, welche, der Götterlehre zufolge, sowol das Musenroß zahm gemacht, als das trojanische Holzpferd ausgezimmert, bekamen bisher die romantischen das Flügelpferd zu reiten; die gegenromantischen hingegen wurden von der Weisheit-Göttin mit dem hölzernen Gaule beschenkt, damit sie sammt ihren Charakteren nicht auf das Thier sowol, als in dasselbe stiegen, um dann Troja und manche schöne Helena oder Leserin einzunehmen. Welche köstliche leihbibliothekarische Romane aber kann die künftige Büchermesse liefern, da der Höllenrichter alles gethan, um sogar die poetische Prosa der gewöhnlichen Hellseherinnen bei den gegenmagnetischen Schreibern zu jener prosaischen zu dämpfen, wodurch eben der Roman zu einer wahren Geschichte wird, die eben so gut in der nächsten Gasse vorfallen könnte als auf dem Schreibpapier.

Was aber die romantischen Romanschreiber anlangt, so werden sogar diese ihrem Publikum künftig fortgefallen, wenn sie auch alles Feuer fahren lassen und ruhig auf dem nassen und wässerigen Wege weiterdichten. Ich habe nämlich seit mehren Jahren bemerkt, daß zwar ein Schriftsteller den Deutschen vor allen Dingen ein oder ein Paar Meisterstücke zu schenken hat, um sie für sich ins Feuer zu setzen; daß er aber darauf, sobald sie einmal für ihn warm geworden, sehr wol mit mehren Sudelstücken nachkommen kann, ohne alle Besorgniß, ein kälteres Publikum zu finden; denn dieses ist dem Theewasser ähnlich, das man freilich anfangs mit großen Heerflammen ins Kochen bringt, nachher aber darin leicht mit einem bloßen angedenkten Spiritus-Lämpchen erhält. — Und gegenwärtiger Schreiber dieß dürfte daher nächstens mit ein Paar recht hingeworfnen, fast elenden Werkchen auf-

treten, blos um einen Versuch zu machen, ob sie großen Beifall finden, weil er sich im Ja-Falle dann schmeicheln würde, daß seine früheren Sachen gut genug gewesen.

Die Klage der Ausländer, daß bei den Deutschen gute Prosa so selten sei, haben längst mehre Dichter mit Glück in ihren lyrischen und epischen Gedichten durch den Augenschein widerlegt; aber auf dem nassen Wege des Dichtens wird der Höllenrichter künftig noch mehren Mängeln abhelfen, und zwar den größten zuerst, daß so viele Dichter nichts zu besingen haben, da die Liebe sammt den Monaten und Naturschönheiten dazu längst ausgeschöpft ist, andere Sachen aber, wie Eltern-, Kinder-, Freundesliebe, oder besondere Tugenden nichts rechts für sie sind, obwol sie es sonst für Balous, Herder, Pindar und Altdeutsche gewesen. Allein auf dem nassen Wege des Dichtens wird ja dieser Abgang an Stoff vollständig ersetzt durch Ueberfluß an Form, nämlich an Versmaßen und Reimen. Haben nicht gute Uebersetzer uns welsche und spanische Dichter ganz treu, bei aller Weglassung des poetischen Inhalts oder Stoffs, blos durch Nachbilden der Sylbenmaße, Assonanzen und Reime gegeben und zugeführt, so daß die ausländischen Dichter ordentlich den Sonnenrindern auf der Apollons-Insel gleichen, von welchen, als die Gefährten des Ulysses das Fleisch für die Küche ausgeweidet hatten, doch die lebendigen Häute leer und aufrecht umhergingen? *) — Und sind denn schon unsere Sonettendichter ganz vergessen, welche uns so manches Gericht geliefert, das blos durch poetische Versfüße und Reime, ohne allen Inhalt und Stoff, wahrhaft dem Krebse glich, der kein Fleisch hat, außer in den Füßen und im Schwanze? — Und werden uns nicht durch die gegen-

*) Odyss. XII. 395.

magnetische Hand- oder Fußhabung des Höllenrichters noch eine Menge solcher Dichter für 1819 versprochen?

Fünftes magnetisches Gesicht.

Die neuesten Trauerspiele.

Der Großmagnet Pluto drehte sich wieder weiter um seine Achse, und stellte mir eine so erhabene und so häßliche Hexe unter die Augen, als kaum eine je von Macbeths Hexenkessel, ja aus demselben hergekommen. Es war aber am Ende Niemand als die Gemahlin des Königs Pluto selber, Proserpina, welche gleichfalls in der Unterwelt ihren Magnetismus treiben mußte.

Wie nun der ordentliche in lauter Wonnen und Himmeln schwimmen läßt: so hatte sie als Gegenstreicherin bequeme Höllen und Vorhöllen anzuschüren, welche im gemeinen Leben gar nicht zu haben sind; und dieß sind die tragischen auf der Bühne. Wenige Personen wissen, daß eben die Höllengöttin seit mehren Jahren die deutsche Melpomene ist, welche unser Theater so auffallend umgebessert und zu einem tragbaren Kriegs-Theater im Kleinen erweitert hat, gleichsam die Schlachtfelder in Schachfelder zum Spielen verjüngend. Wer ihr Gegenmagnetisieren für das Jahr 1819 wie ich gesehen, begreift leicht, von welcher Hand — da sie schon länger herauf wirkt — die reichen köstlichen Schlachtschüsseln des Schicksals auf unsere Bühnen aufgetragen worden. Sie hielt (so sah ich selber) den Zweizack Plutos als einen tragischen Doppelkelch zu unsern Poeten herauf, um sie mit diesen Magnetstäben voll Schauerstoff zu laden. Statt der Larve Melpomenens bewegte sie sieben Larven von den sieben Todsünden wechselnd so, daß ihre Zerrgestalten die Phantasie jedes gegenmagnetisierten Tragi-

„bekanntlich aber die Wiener Autoren (nebst verschiedenen aus„wärtigen Schweizern ꝛc.) eins geworden, ihren Witz nicht mehr „durch einen lästigen Aufwand von 24 Zeichen, sondern blos „durch ein einziges und einfacheres auszudrücken: wer also „ihren Witz zu genießen wünschet, muß dieses Zeichen im „Kopfe haben. Ich kann mir nicht vorstellen, daß sie sehr „Unrecht hatten, zu vermuthen, sie würden am faßlichsten blei„ben, wenn sie — da jetzt die Chymie freiern Zutritt zu ge„winnen scheint — dieser das Zeichen abborgten, und — da „der Spiritus des Chymisten und der Witz und Geist des „Autors die größte eigentliche und uneigentliche Verwandt„schaft mit einander haben — gerade mit dem horizonta„len Striche, womit der Chymist oft den Spiritus und „alles seine flüchtige Wesen bezeichnet, allen Witz und Geist „auszudrücken und zu geben versuchten: dieser Strich ist unter „dem Namen Gedankenstrich ganz bekannt, und ich habe „oben deren viere hingezogen. Wie wenig es den wienerischen „Produkten an wahrem Witz und Geist gebreche, das weiß je„der, der nur ein Zehnkreuzerwerk von ihnen in der Tasche „hatte, und die Fülle von Gedankenstrichen darin wahrzuneh„men den Verstand besaß: in der That, sie haben vielleicht der „Gedankenstriche (wie die Engländer des mit 24 Zeichen dar„gestellten Witzes) eher zu viel als zu wenig. Von der „Dummheit der Hottentotten nur einigen Begriff zu geben, „bring' ich hier für Denker bei, daß ich authentische Beweise „in Händen habe, daß sie der Welt noch keinen einzigen Ge„dankenstrich geschenkt."

„Man übersieh' aber bei dieser Gelegenheit am allerwe„nigsten, wie weit der menschliche Geist die Erweiterung sei„ner geistigen Vehikel unaufhörlich treibe (und wie er schlechte „Kanoes in prächtige Fregatten und Kauffahrteischiffe verwan„dele). Anfangs deutete er jedes Ding durch ein Gemälde

kers unter seinem Empfangen und Schaffen mit den besten und größten Bösewichtern befruchten mußte. Werden die Larven umgekehrt, so hat man die sieben apokalyptischen Zornschalen mit den sieben letzten Plagen vollgegessen; und brockt man die böse Sieben in eine Fatums Schlachtsuppe ein: so kann ein einziges Trauerspiel uns alle sieben Tragödien des Aeschylus, oder des Sophokles an Einem Abend geben, indem es eben so viele Schönheiten, nämlich Häß- und Gräßlichkeiten und Martern darbietet, als alle sieben alte zusammen.

Und in der That ist schon früher von Werner an gerade für den Februar, der bekanntlich von den Alten dem Gemahl der Proserpina geheiligt worden, das Beste geschehen. Wir haben nun der Höllengöttin ganz andere Sünder auf unserem Theater zu danken, als sonst darauf fremdes Blut vergossen haben, oder eignes verloren; — mit ein Paar Verbrechern und deren Folterleitern ist jetzo keinem Vernünftigen mehr gedient; — der geläuterte Geschmack ist an Sünden gewöhnt, die, wenn nicht stumm sind, doch schreiend, und an Laster, die schwarz — und vergnügt geht jeder nur aus dem Theater, wenn es eine wahre Marterkammer des Herzens gewesen, ein künstlerisches Armesünderstübchen voll zerfressener von Gewissens-Bissen roth gestochner Leute, und (was wol das Hauptsächlichste) ein aufgeackerter Kirchhof voll Gerippe und Gespenster.

Wahrlich, oft sagt' ich im Nachhausegehen zu mir selber: „wär's nicht des Vergnügens wegen, das man am Ende Abends davon hat, so wäre man ein Narr, daß man sich so entsetzlich drei Stunden lang kreuzigen ließe für sein Geld."

— So hoch war bis jetzo die Vollkommenheit und Feinlichkeit der deutschen Bühne gestiegen.

Aber im künftigen Jahre (ich habe das Arbeiten der Höllengöttin mit eignen Augen geſehen) geht es etwas blutiger und ſchärfer auf ihr zu.

Schwangern — Säugenden — auch Wiedergenesenden und Schwächlingen beiderlei Geſchlechts rath' ich hier im Morgenblatte nach Kräften ab, ins künftige Theater zu gehen. Auch Weiber ſtarker Natur und Statur wünſcht' ich in ſolchen Trauer- und Folterſpielen nicht ohne ein Arzeneioder ein Riechglas zu erblicken. Hingegen arme greiſe Sünder, die gerade in ihren alten unſchuldigen Tagen leider ſo viel von ihrem Gewiſſen wie von ihrem quieszierten Leibe ausſtehen, ſollen eben das verbeſſerte Theater fleißig beſuchen, blos um ſich bei dem Anblicke viel größerer Sünden, als ſie ſelber begangen, einigen Troſt für ihre eignen zu holen. — Ein Theaterfreund ohne Sünden aber mag mit einigen Bogen aus der Geſchichte der Revoluzion oder auch der Inquiſizion, gleichſam wie mit kleinen Vorſpielen und Vexiermorden, ſich vorher zu Hauſe etwas vorbereiten und ſtählen.

Ich weiß nicht, ſoll ich über das Jahr 1819 hinaus weiſſagen und von 1820 berichten, daß ich in meinem Hellſehen noch wahrgenommen, wie ſpäter die Bühne an den tragiſchen Abenden gar zu einer Isle à Sonnettes, oder Klapperſchlangeninſel *) aufſteigen werde, nämlich im geiſtigen Sinne, wo die Sonnettenreime die Klappern darſtellen werden, und das Theaterperſonale das ſchillernde Giftgewürm. Was aber dann mit dem Leben davon kommt — nicht von den Spielern auf der Bühne, denn dieſe halten Mord und Todtſchlag aus, ſondern von den Zuſchauerinnen in den Logen — das rede von Glück.

*) Siehe Berufreiſe nach Südamerika von der Frau von Riedeſel.

Sechſtes magnetiſches Geſicht.

Adel — und Volk.

Der Großmagnet Pluto drehte ſich weiter um bis zu ſeinem Gleicher, und hier erſchien, was ich wol in der Nachbarſchaft der Höllengöttin hoffen konnte, der Höllengott ſelber, ihr Gatte, mit ſeinem Helm und Scheffel auf dem Kopfe, mit ſeinem Höllenſchlüſſel, und mit Gabel und Stab. Natürlicher Weiſe arbeitete der Gott bei ſo vielen Hülfmitteln außerordentlich an einem ſeiner würdigen Gegenmagnetismus für 1819, welcher uns einen ganzen Gegengeiſt der Zeit zu ſchenken und einzublaſen hoffen läßt.

Ich ſah, wie er nicht nur ſeine Eiſenſtücke in der Hand, und ſeinen Helm auf dem Kopfe gegenmagnetiſch benützte, ſondern hauptſächlich ſeinen Scheffel; dieſer war ein ordentliches Baquet, nur aber nicht, wie das gemeine mit Eiſenſchlacken, Hammerſchlag und Glasſcherben und Waſſer gefüllt, ſondern bis an den Rand mit den von der Revoluzion zerbrochenen Kammerherrnſchlüſſeln, Kronen, Sternen und adligem Blute; und den Scheffel hatte er vermittelſt einer gegenmagnetiſchen Kette von Berggeiſtern mit Miniſtern und Fürſten oben in Verbindung geſetzt, um dieſe zum Helldunkelſehen (clair — obscur — voyance) zu bringen. Setzt er ſie nun hinein, ſo können ſie wie Hellſeher Preßhaften rathen und helfen, und können dem Kriegs-, Feudal- und Hofadel, welcher in und nach der Revoluzion ſo viel adeliges Blut verloren, und an Alterſchwäche leidet, die rechten ſtärkenden Mittel, die eiſen- und goldhaltigen Quellen anweiſen.

Der Höllengott ſtiftet ein gutes Werk zur rechten Zeit, wenn er (figürlich zu reden) den Stammbaum, der ſonſt

für den Adel ein Cocagnebaum gewesen, behangen mit Kammerherrnschlüsseln, Offizierpatenten, Bischofmützen, Einlaßkarten in Kadettenhäuser und Domkapitel und Fräuleinstifte, wieder zu einem solchen Christbaume auf seinem Antichristmarkt aufzuputzen vermag. Denn nicht in jedem Lande blühen Stammbäume so fröhlich hinauf wie in Hannover, wo der hohe Adel bei Festen sogar dem niedern den Zutritt versagt*) und dadurch zeigt, daß er in dieser Hinsicht über seinen eignen Regenten in London erhaben ist, wo sogar der Fremde, der Geistliche und der Kaufmann (der keinen offnen Laden hält) bei Hof erscheinen darf**); und nur etwa Sachsen möchte sich noch in Rücksicht des Adels dadurch auszeichnen, daß es keinen Landstand, ohne einen Vertrab von 8 Ahnen, auf seinen Landtag einläßt, könnte er auch, wie der Graf Hohenthal, die Ritter durch Rittergüter ersetzen***). — Das künftige Jahr wird aber entscheiden, ob Minister und Fürsten Plutos wohlthätige Bemühungen begünstigen, oder ob mich meine Hoffnungen getäuscht. — Aber man verstehe mich und den Höllengott recht. Nicht Glanz braucht der Adel, sondern Geld. Jener ist ihm nie zu nehmen — noch abgerechnet, daß ihm jährlich neuer, durch Fortpflanzen der Ahnen zuwächst, so wie er allein hof- und tafelfähig und siegelmäßig ist — ja sein Leuchten hat vor dem Glanze des Reichthums, sogar der Verdienste, dieß voraus, daß es — wenn ich ein recht schlechtes Gleichniß gebrauchen soll — dem durch Alter phosphoreszierenden Holze gleicht, das ohne Erschöpfung und Erneuerung des Lichtstoffs blos durch sein Alter unausgesetzt fortleuchten, ja sogar noch

*) Zeiten von Voß. Okt. 1818.
**) Der Fr. Schopenhauer Reise durch England. B. 2.
***) Korrespondent von und für Deutschland. 1817. Nro. 298.

unter Druck und Sturm, und durch Zerſtücken in kleinere Theile nicht erlöſchen kann. Aber Geld muß er haben, und, was eben dazu gehört, die ausgedehnteſten Rechte und die ergiebigſten Staats-Plätze aller Art, zumal in unſern Zeiten, wo ſchon bei den Bürgerlichen Schulden und Aufwand mit einander wettrennen, geſchweige bei Leuten von Geburt.

Wider Erwarten unparteilich war's, daß Pluto mit ſeinem Gegengeiſte der Zeit die Miniſter und Fürſten, außer für den Adel, auch noch für das Volk gegenmagnetiſch zu begeiſtern ſuchte, wiewol beide Gegenmagnetiſierungen am Ende eine ſind. Was nämlich bisher in äußerſt wenigen Staaten geſchehen, daß man das Volk, anſtatt es zu einem orientaliſchen Sklaven zu erniedrigen, zu einem orientaliſchen Fürſten zu ſteigern ſuchte, will nun der Höllengott allenthalben eingeführt erleben.

— Aber die wenigſten Zeitſchriftſteller wiſſen nicht einmal, was das iſt, das Volk zu einem orientaliſchen Fürſten erheben. — Daher will ich dieſe eigentliche Krönung des Volks, ſo gut ich ſie, nach den wenigen Staaten, wo ſie wirklich zu finden iſt, kenne, recht deutlich beſchreiben. Wie der König von Siam, auch der von Tongatabu *) bei Audienzen unbeweglich mit Kopf und Armen erſcheinen, nichts antworten und nichts vernehmen darf, um ſich zu zeigen: ſo muß das Volk da, wo es orientaliſch erhöht iſt, auf ähnliche Weiſe ſeine Würde zeigen. Wie der Name der morgenländiſchen Könige nicht bei ihrem Leben durfte ausgeſprochen werden, ja wie der des japaniſchen Kaiſers **) ſogar ein Staatsgeheimniß iſt: ſo wird der Name Volk ungern ſtark und oft ausgeſprochen; und wenn der König von Tunkin ***)

*) Reiſe nach China und Bengalen von Charpentier-Reſſigny.
**) Langsdorf Reiſe um die Welt. B. 1.
***) Auswahl kleiner Reiſebeſchreibungen. B. 3.

nie öffentlich gesehen werden darf: so ist es nicht schicklich, wenn das Volk sich, wenigstens in großen Massen auf dem Markte, sichtbar macht, oder gar ganz erscheint durch Stellvertreter auf Landtagen. — Es ist Hochverrath, an den japanischen Kaiser zu schreiben*) — blos an den Gouverneur muß man sich mit den Bitten wenden —; so wird auch das Volk vor dem öffentlichen Wenden und Schreiben an dasselbe durch die heiligen Schranken oder Altargitter der Bücherzensuren beschirmt, und wer etwas Wichtiges demselben zu sagen weiß, hat es dem Gouverneur oder Minister vorzutragen. — Wie die uneingeschränkten Orientfürsten und Negerkönige sich von eingeschränkten Monarchen, welche offne Tafel halten, dadurch unterscheiden, daß sie an keiner gesehen werden dürfen, weder essend noch trinkend: so verbirgt auch bei dem orientalisch-gefürsteten Volk sich das Essen und Trinken, theils wenn die Polizei das übernächtige Sitzen im Wirthshause, oder das Uebertreten verbotner dritter Feiertage nicht sehen darf, theils auch dann, wenn zum Essen und Trinken gar nichts da ist.

Wurde der große Mogul (nach Berniers Bericht) wie sonst ein sächsischer Churfürst jährlich gewogen: so darf sich ihm auch hierin das Volk als ein abendländischer Großmogul gleich stellen, wenn statt seines Körpers das, was ihn nährt und schwer macht, das Vermögen auf der kameralistischen Heuwage, auf welche Häuser und Aecker gehen, abgewogen wird; und wie bei den Unterthanen des Moguls und des Churfürsten, so ist auch bei den Kammern allgemeine Lust über vorgefundenes Schwergewicht; und es wird oft in solchem Falle der abendländische Großmogul gern einem Oberhaupte der Guanes am Orinoko gleich gehalten, das mit

*) Langsdorf am a. O.

seinem Blute alle kranke Mägen in seinem Stamme salben muß *), wiewol daran zuweilen das Oberhaupt, wenn der Mägen zu viele sind, selber umkommt. Dieses Blutlassen bezieht sich blos auf rothe Metalle, ist aber wieder mit der neuen Auszeichnung verknüpft, daß das Volk die gelbe Farbe, welche in China nur der Kaiser tragen darf, wenigstens ins Gesicht und auf die Haut bekommt.

Gleichwol so groß auch der Glanz ist, welchen mit einem morgenländischen Alleinherrscher das Volk als abendländischer theilt, so will ich doch nicht läugnen, daß dieses so gut, wie ein orientalischer, sich einiges fremde Beherrschen muß gefallen lassen, und daß dasselbe, wie der Großsultan oder Beherrscher aller Glaubigen, theils seinen Patst-Musti hat, theils seine Janitscharen, und wie der Chinakaiser seine Verschnittnen, welche sämmtlich es ordentlich regieren.

Ob jedoch dem Höllengotte das Volk auf diese orientalische Fürstenbank, auf welcher es, wie schon gesagt, noch an wenigen Orten sitzt, auch in mehren Ländern zu setzen gelingt, dafür können uns im künftigen Jahre nur rechte Minister bürgen, welche den Gegengeist der Zeit gehörig achten, und ihn von Pluto offen genug in sich aufnehmen; und wir werden mit ihnen zufrieden sein, wenn wir künftig sagen können: wenigstens ein Anfang ist gemacht.

Siebentes magnetisches Gesicht.

Geld — Putz und Ehebruch.

Der Großmagnet Pluto drehte sich weiter, und die drei Furien erschienen auf dem Antichristmarkt, aber kein Leser fahre zusammen!

*) Göttingsches historisches Magazin von Meiners und Spittler.

Hab' ich je drei artige reizend-gebildete Grazien geſehen: ſo waren es die drei Furien. Anſtatt der mythologiſchen Fledermausflügel trugen ſie türkiſche Shawls, ſtatt der Fackeln in den Händen feurige Brillantringe, und für Schlangen und Schlangenkämme konnte wol kein vernünftiges Auge die aufgewundnen Haarzöpfe mit den goldnen Haarkämmen anſehen; und für die Geißeln, womit man ſie ſonſt abbildet, wird niemand (ausgenommen etwa zu ſanften Fächerſchlägen) ihre Narziſſenſtengel halten, welche ſie als die Weihblumen des Pluto trugen. Ueberhaupt drei wahre Blumengöttinnen! — Dieſer Eumenidenverein ſuchte gleichfalls durch Gegenmagnetiſieren, wie der ganze Orkus, auf das künftige Jahr wohlthätig einzufließen und hatte ſich zarter und natürlicher Weiſe dazu den vornehmern Theil des eignen Geſchlechts ſelber auserſehen. Da nun der gemeine Magnetismus in den Hellſeherinnen erſtlich viele Abneigung vor Metallen, zweitens die ſtärkere vor Seide, und drittens die ſtärkſte vor ſogenannter ſinnlicher Liebe gewöhnlich erweckt: ſo hatten die drei Göttinnen in ihren Dunkelſeherinnen mehr die Empfänglichkeit für Geld, Putz und Liebe zu erhöhen. Durch Waſſer und Spiegel wird, wie bekannt, magnetiſche Materie ganz gut mitgetheilt. Beides zugleich, da Ströme die längſten Pfeilerſpiegel ſind, die je gegoſſen worden, hatten die Göttinnen an den vier Höllenflüſſen, welche ihre gegenmagnetiſche Ladung leicht durch ihr Ausdünſten (worin ſchon bei Menſchen der Doktor Stieglitz alles ſucht) an die vier berühmten Europa-Ströme, Themſe, Seine, Rhein und Donau (ſammt deren hineinfallenden Flüſſen, wie die Iſar u. ſ. w.) übergeben konnten. — Und ſo wüßt' ich nicht, wie es uns künftiges Jahr an guten Dunkelſeherinnen fehlen könnte.

Die Furie Alekto wird uns (ich getraue mir es zu ver-

sprechen, da ich sie am Styx gesehen) gegenmagnetisierte Weltfrauen geben, welche im geistigen Sinne Metallfühlerinnen sind, wie es Campetti im körperlichen gewesen, und die für das Gold, ohne welches kein großes Spiel und großes Haus, keine kleine Reise und Intrigue, keine Scheidung und Verlobung, und gar nichts zu machen ist, sich gern selber zu den Bergwerken verdammen lassen (nur anders als sonst die Christen sich von den Römern), und dazu gern den alten Adam anziehen, als Grubenkleid und Bergleder. Nur möge man doch, fleh' ich, im Jahr 1819 nicht wieder so, wie 1818, 1817, 1816 und noch viele viele Jahre zurück, an Damen vom höchsten Range das feinste Ehrgefühl, die sittlichste Reizbarkeit, womit sie jeden unsittlichen Laut und Blick und Verstoß schmerzlich empfinden und abweisen und verabscheuen, blos darum zweideutig oder zweifelhaft machen, weil sie in den Fällen der Noth sich zu Lug und Trug am Spieltischr, oder zu einigem Wort- und Ehebruch entschließen müssen. Himmel! bleibt nicht vielmehr umgekehrt ihr feines sittliches Gefühl gerade dem zarten Auge gleich, das sich von einem reinem Wassertropfen oder einem Stäubchen entzündet, die schärfsten Mittel aber, wie Zinkdampf, Branntwein und Vitriol-Oel, aushält und sogar durch sie genesen?

Die Furie Tisiphone arbeitete, wie ich sah, an Dunkelseherinnen, auf welche durch die Seide, die bei dem Hellsehenmachen störend wirkt, gerade am besten einzugreifen ist, und ihr Höllenfluß dampfte stark nach der Seine herauf.

Seide ist aber überhaupt das Symbol jedes Putzes; und ist der Kokon, in welchen sich die weibliche Raupe einspinnt, zur Pariser Puppe, um als Schmetterling mit Schillerflügeln und Glanzstaub auszufliegen. Deshalb dürfen wol Männer und Väter für das Jahr 1819 von einer sogenannten Plaggöttin selber als Anti-Christgeschenke Weiber er-

warten, welche das Geld und die Zeit nicht verſchleudern, ſondern zu ſchätzen wiſſen, weil ſie einſehen, wie viel ſie davon nöthig haben für anſtändigen Putz — für Kämme und Köpfe — für Shawle und Rücken — für Handſchuhe und Schuhe — kurz ſchon für bloßes beweglich außerhäusliches Vermögen, wobei man an das unbewegliche häusliche der Spiegel, der Vorhänge, der Tiſchgeräthſchaften noch nicht einmal gedacht hat.

— Und ſo und nicht anders muß die ſchöne Seine — an deren Ufer für uns die Putzernten wachſen — in Rapport gebracht mit dem Höllenfluſſe, für deutſche Männer ſtets ein herrliches Waſſer vom erſten Waſſer bleiben, eine rechte verletzte Oelung, ein eau epilatoire, bei deſſen Gebrauche ſie leicht das überflüſſige Haar ſammt dem nöthigen fahren laſſen, und die ächte Deutſchlands Baize.

Gleichwol kommt mir das Gegenmagnetiſieren der dritten Eumenide, Megäre, noch wichtiger vor, welche den gewöhnlichen Abſcheu der Schlafwachen vor jedem kleinſten Zeichen ſinnlicher Liebe aus ihren Wachſchläferinnen durch den gegenmagnetiſchen Höllenfluß wegzuſpülen ſuchte; wiewol man freilich erſt erwarten muß, was daraus wird. Ich hätte oben beſonders bemerken ſollen, daß unter den drei Eumeniden nur ſie einen Strauß von Narziſſen gehalten. Mit Blumen läßt ſich wie mit Bäumen bekanntlich magnetiſieren; wie viel mehr mit Narziſſen am ſpiegelnden Höllenfluſſe, welche von der Anziehkraft ihres Stammvaters her noch immer fortbetäuben.

Dieſes Gegenmagnetiſieren für Galanterie kann, falls der guten Furie die Sache gelingt, die ſchönſten moraliſchen Folgen ſchon dadurch haben, daß es die ſogenannten Ehebrüche auffallend vermehrt, welches der geradeſte Weg iſt, die gar zu häufigen unehelichen Geburten zu vermindern. Denn

„desselben, darauf durch seinen ungefähren Umriß an, hernach „durch ein besonderes willkürliches Zeichen (wie noch die Si„neser), endlich nur durch 24 Zeichen, die die Schulmeister „gemeinhin das A. B. C. nennen. Jetzt läßet er's nicht ein„mal dabei beruhen: sondern er sinnt nach, ob er nicht statt „dieser 24 Zeichen eine noch allgemeinere Formel zu ergrün„den und vielleicht durch ein oder zwei Zeichen alle Abände„rungen des Witzes, Scharfsinns ꝛc. auszudrücken vermöge. „Das ähnliche Glück der Rechenkunst schreckte ihn am wenig„sten davon ab: denn auch sie lernte von den Arabern alle „mögliche Summen mit 10 Zeichen, von Weigeln schon mit „vieren und endlich von Leibnitzens Dyadik blos mit zwei „Ziffern schreiben und ausdrücken. Von diesem Grade der „Vollkommenheit (denn es gibt nur noch zwei höhere, den, „alles durch Ein Zeichen, und den letzten, alles durch gar „nichts hinzusetzen und anschaulich zu machen) steht vielleicht „die Gedankensymbolik weniger ab, als meine Rezensenten den„ken. Man drückt jetzt aus

1) „durch einen horizontalen Strich (—) alle mögliche „scharfsinnige, witzige und erhabene Ideen, so wie auch „die entgegengesetzten;

2) „durch mehre vertikale gerade oder geschweifte Striche „(!!!!, ????) alle mögliche satirische, rührende und „wahrhaft tragische Empfindungen, so wie wiederum das „Gegentheil.

„Es wird aber wenig mehr noch auszudrücken da sein. „Wenn nun die gedruckte, mir jetzt gerade linker Hand lie„gende Seite des Organons hinlänglich erweiset, daß die bloße „Erfindung der 24 Buchstabenzeichen dem menschlichen Geiste „das Geschäft des Denkens unendlich kürzer und bequemer „gemacht: so muß die Einschmelzung derselben in zwei Zei„chen ja wol von den außerordentlichsten Folgen sein, so daß

mit Betrübniß las man bisher, daß, wenn in Amsterdam nur unter 1547 gebornen Kindern ein uneheliches vorkommt *), in Petersburg nur unter 57, in Stuttgart nur unter 22, daß dagegen in Hamburg schon unter zehn ein uneheliches, in Dresden und Weimar unter 9, und (jetzo kommen vollends die Musensitze) im kleinen Halle unter 8, in Jena unter 7, in Göttingen unter 6, und — um mit einem Aufflimmer oder Klimax zu schließen — in München an der Isar gar unter vier und einem halben ein uneheliches erscheint.

Ich vertheidige hier den Ehebruch an sich nicht eigentlich — ein doppelter hat vollends manches aus der Moral gegen sich — aber dieß darf ich mir doch als wohlwollender Staatsbürger vormalen, daß, wenn das Freuden- und Rosenmädchen, die gute Megäre, durch ihr Gegenmagnetisieren mit Narzissen mehre Frauen, zumal von Stande, für eine gewisse Galanterie, die ich ungern mit dem rohen juristischen Namen benennen höre, für das nächste Jahr geneigt machen wird, man die sogenannten unehelichen Kinder am häufigsten in der Ehe selber, die solche aber schon neun Monate vor ihrer Erscheinung vollkommen legitimierte, antreffen würde; ein wichtiger Umstand für den Staat, weil dann ein ritterliches Stammhaus noch seltner ausstürbe, als ein Bürgerhaus. — Ueberhaupt würde ein Großstädter die ganze Sache nicht so ernsthaft oder nach seiner Ansicht so pedantisch nehmen, wie ich; was ist denn eigentlich, würde er mehr scherzhaft fra-

*) S. Süddeutsche Miszellen 1813, N. 71, wo man zwischen diesen äußersten Zahlen noch die mittlern anderer Städte finden kann; eine Stadt aber, wo schon auf — 1 Geburt oder 0 eine uneheliche Geburt käme, hab' ich noch nicht darunter angetroffen, und kann sich solche auch erst bilden, wenn neue Flügelgebäude an Kasernen, Klöstern und anderen pia corpora angestoßen worden.

gen, weibliche Untreue in der Ehe anders als ein abonnement suspendu — ein Deklinieren und Inklinieren der weiblichen Magnetnadel, bei welchem sich doch der Ehemann auf dem Weltmeere zurecht findet — ja zuweilen ein nöthiges clinamen (Abbeugen) der epikurischen Atome, welche sonst auf dem geraden Wege keinen grünen Zweig gebildet hätten, geschweige einen Stammbaum. — Und warum sollen, könnte der Großstädter endigen, zwei Arme wieder nur zwei Arme aufnehmen, und nicht, wie die herrliche Donau, so viele Arme von Flüssen, um stets zu wachsen?

Achtes magnetisches Gesicht.

Die Aerzte.

Der Großmagnet drehte sich noch weiter um seine Achse; aber ich wußte schon aus mythologischen und astronomischen Rechnungen vorher genau, daß er mir mit dem Feuerstrome den alten Charon zudrehen mußte, der seit Jahrtausenden da sitzt und die Verstorbenen überfährt. Der verdrießliche Alte vom Thale (nicht vom Berge) stand in einem elenden morschen Kahne, und schaute gerade aus nach dem Erepol, denn er strengte sich gleichfalls zum Gegenmagnetisieren an, wie jeder Narr und Gott im Orkus. Er hatte sich dazu aus Neigung und Eigennutz Niemand gewählt, als die Aerzte, weil er von ihnen hauptsächlich leben muß, und sein Wochen- oder vielmehr Sekundenschiff von ihnen jahraus jahrein mit den bedeutendsten Ladungen — wie die Rezepte oder Frachtbriefe zeigen — befrachtet wird.

Nun hatte der ganz unphilosophische Orkus-Kapitän von einem Leser und Anhänger des Doktor Stieglitz unter dem Ueberfahren vernommen, daß Magnetisieren nach Stieglitz nichts sei als Ausdünsten und folglich Hellsehen nichts

beſtres als Eindünſten. Dieſer philoſophiſche Dunſtkreis war folglich Waſſer auf die Mühle eines unſtudierten Schifferkopfs. Er begab ſich daher in ſeinem Kahne mitten auf den Feuerphlegeton, und dünſtete in der Hitze gewaltig aus, um mit ſeinen Dünſten zu gegenmagnetiſieren, und ſomit auf Aerzte einzuflieſſen. Da nun die Hellſeherinnen alles nachempfinden und nachdenken, was ihr Meſmer vorempfindet und vordenkt: ſo ſtellte ſich der Fährmann hin und dachte den Aerzten, mit denen er ſich in Rapport geſetzt, keine anderen Gedanken vor — um ſie ihnen einzupflanzen — als elende Einwürfe gegen den Magnetismus ſelber; und Niemand wird mir's eher glauben, welche abgeſchmackte Meinung der alte Schiffer darüber gehegt, als bis ſie im künftigen Jahre von angeſehenen Aerzten werden im Druck geäußert werden.

Den ehrlichen Allerweltſchiffer — denn in der That bleibt ſeine erbärmliche abgetakelte Fähre das Narrenſchiff aller Welttheile, das wahre Narren- wie Weiſenſchiff; denn wer von uns ſtiege nicht künftig ein? — dieſen Admiral aller Admirale mochte es verdroſſen haben, daß das ärztliche Matroſen- oder Schattenpreſſen für ſeinen Kahn, den Welt-Kaper, durch den Magnetismus ſichtbar eingeſchränkt worden und er bisher manchen für unheilbar erklärten Nervenkranken, an dem er ein Fährgeld verdienen wollen, dadurch eingebüßt. Wenn ich aber die einfältigen gegenmagnetiſchen Gedanken bedenke, die er in ſeinem Kahne ausheckte für die Köpfe aller Praktiker, eiliger Brunnenärzte und unphiloſophiſcher Unheilkünſtler, welchen das Heilen durch Magnetismus ſo verdrießlich iſt, wie den Phariſäern Chriſti Heilen am Sabbath: ſo ärgere ich mich ſchon im voraus über die verſtockten Einwürfe gegen den Magnetismus, welche im künftigen Jahre erſcheinen müſſen (und noch dazu oft in Stieg-

litzens Styl), über das unglaubige Sträuben gegen das Lesen der Thatsachen, und sogar gegen das freistehende Sehen, über das Ohrenzuhalten vor schreienden Beweisen, und über die Doppelannahme einer unaufhörlichen Betrügerei von der Pazienten-Seite und einer eben so langen Verblendung von der Aerzte-Seite. In der That, der alte Fährmann hätte sich bedenken sollen, eh' er vordachte; ihm wären ohne sein Gegenmagnetisieren noch immer stattliche, angesehene, und mit der Trauerschleppe langer Rezepte daher wandelnde Aerzte genug geblieben, mit denen er den Fährgroschen für den Kranken hätte theilen können: und auch Leute, die keine Aerzte sind, hätte er für sich gehabt.

Neuntes magnetisches Gesicht.

Ich und das Ende.

Ich sollte aber noch ärgerlicher werden, als mich der Schiffer gemacht: der Feuerphlegeton drehte sich gar heran, bis der Orkus-Eingang und an ihm der Höllenhund erschien.

Cerberus witterte mit seinen drei Nasen bald den Schreiber dieß, der noch nicht zur Unterwelt gehörte, und doch, wie ein zweiter Herkules, lebendig hinein zu dringen suchte; das Thier mochte sich wol noch der Riesenfäuste des ersten Herkules erinnern, und vor mir ängstlich werden. Nun fing auch der Hund an, sich auf das Gegenmagnetisieren zu legen; und klaubte dazu mich unschuldigen Mitarbeiter am Morgenblatte aus. Um sich aber als gewandten Gegenmagnetisör zu zeigen, so suchte das Vieh, das wußte, wie Hellseherinnen von Menschenliebe überfließen, und alles um sich her mit Glanz umzogen erblicken, mich in den entgegengesetzten Finsterseher zu verkehren, und sein bissiges bellen-

des Weſen, ſeine nur Nacht, nicht Glanz erſetzende Natur, dermaßen in mich überzutragen, daß Satire alsdann das Wenigſte wäre, was ein ſolcher Finſterſeher machte. Nach dieſen Grundſätzen blickte der Dreikopf mich mit ſeinen ſechs Augen gewaltig an, um mich damit gegenmagnetiſch zu fixieren oder feſtzuheften.

Aber auf einmal ſchien der Feuerſtrom in eine Art Roſenroth überzudämmern. Die erſte ſchönere Weltſeite des Magnetkörpers kam wieder herauf — eine Aurora ging voran — und endlich ſtand wieder die Göttin Minerva morgenröthlich da — und hatte das Cerberushaupt als Gorgonenſchild auf der Bruſt. — Jetzo waren meine Geſichte vorüber und ich nahm das Morgenroth des anbrechenden Chriſttags wahr. —

„Laßt die Unterwelt, ſagt' ich erfreut, gegenmagnetiſieren, ſo viel ſie will: die Gottheit des Lichts und des Kampfs wird uns ſchon ſiegen helfen!“

XV.

Politiſches und poetiſches Allerlei.

In zwei Abſchnitten †).

[Geſchrieben im Jul. 1820.]

Wo ich nur kann — zumal da ich oft eben nichts weiter kann — geb' ich bloße Gedanken ohne Geſchichten, indeß Glücklichere allerdings gerade das Umgekehrte zu geben vermögen. Hauptſächlich geſchieht es darum, weil der Verfaſſer dieſes, von welchem noch bei ſeiner Lebzeit über fünf verſchiedene Holz- und Trauben- und Blumenleſen aus ſeinen weitläuftigen Gärten feilgeboten werden, es immer mehr für ſeine Pflicht anſieht, dieſen Leſern für andere Leſer die ſauere Leſe und Arbeit nach Vermögen zu erleichtern. Er meint hier eigentlich nicht ſowol die, welche aus ſo vielen Bänden leicht und kurz ein Bändchen ausziehen, als den Herausgeber von „Jean Pauls Geiſt," welcher letzte nun ſchon vierſchrötig in vier Bänden und in einigen Auflagen umhergeht. Wenn man nun überlegt, mit welcher Beſchwerlichkeit der Geiſt-Auszieher mehr als 50 geſchichtvolle Bände botani-

†) Taſchenbuch für Damen 1822. Hier nach der eignen Handſchrift J. Paul's durchgeſehen. H.

fierend durchtappen und durchkriechen muß, bis er seine Blumen und Kräuter zum Abrupfen und Zusammenbinden antrifft: so dauert uns der Mann, besonders wegen seiner Rechtlichkeit; denn da er recht gut und spielend die ganzen Bände selber als Garben aufsammeln könnte, treibt er's doch nicht weiter als zu bloßen ganzen Aufsätzen, aus einer wol zu ängstlichen Scheu vor dem Nachdruck oder vor dem Bundtag, der sich ja noch gar nicht im Geringsten entscheidend darwider ausgesprochen *). Um nun dem rechtschaffenen Manne alles leicht zu machen, so daß er nur zu nehmen braucht, schreib' ich statt der Geschichten selber abgerißne Gedanken, welche dann, keines weiteren Abreißens bedürftig, sogleich fertig für jeden zweiten Druck da liegen, in der Cotta'schen Buchhandlung. Diese kleine Nachhülfe bin ich wol einem Manne schuldig, der durch mehre Auflagen hindurch als ein, wenn auch leerer Oberhofmarschall mich oder meinen Geist bei den höheren Ständen einführte oder vorstellte, mit Zurücklassung des funfzig Bände dicken Körpers. — —

*) Da hinten im Ostermeßkatalog d. J. der erste Buchhändler, als Selbstverleger meines Geistes, diesen an einen zweiten bloßen Verleger namentlich und öffentlich abgetreten: so nenn' ich diese „Ehrestomathie," mit Zuzählung des Destillators gern den Vinaigre des trois Voleurs nach Analogie des sogenannten Spitzbuben- oder Diebräuberessig (Vinaigre des quatre Voleurs), weil ich das Kleeblatt nicht blos als Diebe im guten und metaphorischen Sinne betrachte — indem sie, Schönen gleich, mir blos Herz und Gedanken geraubt, das Körperliche aber, Papier und Druck- oder Nachdruck-Schwärze, wirklich selber geliefert, und keinem andern Verleger abgenommen — sondern weil der treffliche, wenn auch geist- und dankarme Rektifikator meines Geistes durch das dritte Destillieren einen spiritus rectificatissimus in dem Jean Pauls Geist oder Spitzbubenessig geliefert, wie in der Pest die genannten vier Diebe in dem destillierten Essig, wodurch sie sich am Leben erhielten.

Es iſt Zeit genug, und zum Glücke der Uebergang leicht, bei den Leſerinnen des Taſchenkalenders endlich anzukommen, und meine Entſchuldigung — jedes Ankommen fängt mit einer an — vorzubringen; die nämlich darüber, daß man ihnen, vor dem poetiſchen Allerlei, ein politiſches aufbürdet.

Mit drei Worten: in der jetzigen Zeit, nicht der Völkerwanderung nach Außen, ſondern der Völkerregungen nach Innen, wo Welttheile einander bewegen und ein Land um das andere zum Vaterlande reift, wird auch der Dichter mit fortgezogen und am Ende ſo begeiſtert, daß ihm Zeitungen ſo viel gelten wie Dichtungen; wenigſtens das Herz will mit ſchlagen helfen. — Ja, werden die edeln Frauen nicht ſelber von dieſem Welt-Turnier ergriffen und durch Zuſchauen begeiſtert, daß ſie, wie ſonſt, den Kämpfern Wappenzeichen geben, und den Siegern den Frauenzimmerdank? — Nun wenn dieß iſt, was braucht man dann in einem Taſchenbuch eben für Damen weniger zu entſchuldigen als gerade das

Politiſche Allerlei.

1

Revoluzionen.

Eine Revoluzion iſt eine Erderſchütterung, welche mit dem Thurme ſelber die Glocken bewegt; beſſer iſt es, wenn Kirchner läuten, es ſei nun Taufglocken, oder die Türkenglocke, oder das Sterbeglöckchen.

2.

Religionedikte.

Nie iſt ein Licht leichter anzuzünden, als wenn es erſt

ausgeblasen worden, denn man zündet es eben am warmen Rauche an.

3.

Für und wider Preßfreiheit.

Die stärksten Lauwinen sind wegen der Breite diejenigen, welche aufwärts von der Volkebene gegen die Höhen rollen. Und diese werden gerade durch die Mittel in Bewegung gesetzt, wodurch man die schweizerischen verhütet — durch Verbote, einen Laut von sich zu geben. Lessing macht bei der christlichen Geschichte die Beobachtung, daß gerade Ungelehrte die besten Pflanzer und Fortpflanzer einer neuen Religion abgeben. Dazu füge man noch die zweite historische, daß gerade die Großen und Adeligen (z. B. in Frankreich, in Spanien) Volkrevoluzionen fortgesponnen und ausgearbeitet haben, und folglich die wahren Fabrikherren der gemeinen Revoluzion-Fabrikanten gewesen sind. Beide Thatsachen verknüpf' ich mit einer dritten, daß sowol das tiefe Volk als der hohe Adel weniger lesen, und daß folglich die Bücher am meisten für wie durch den stillen Mittel- und Gelehrtenstand geschrieben werden, der lieber sizt als aufsteht. Wie wenig jedes Lesen den Gelehrten schadet, das zeigt sich gerade an den aus ihnen ausgehobenen Zensoren selber am schönsten, die ohne den geringsten bösen Einfluß auf ihre Handel- und Denkart alle mögliche anstößige giftige Werke, die sie später verbieten, in der Handschrift recht aufmerksam durchlesen und durchprüfen, ohne nachher zu rebellieren oder irrzulehren *). Sie sizen blos als gesunde Schlangen auf dem Baume der

*) Weiteres über das Zensurwesen sehe man in meinem „Freiheitsbüchlein" nach, das ich nicht genug empfehlen kann, und zwar schon deshalb, weil es noch nicht genug empfohlen worden.

Erkenntniß, und eſſen ohne Nachtheil die verbotene Frucht deſſelben, nur daß ſie, redlicher als die erſte Schlange, nicht ihre Magenkraft für die allgemeine ausgeben, ſondern vielmehr vor ihrer an andern tödtlichen Koſt verwarnen und ſogar Strafe für den Genuß einſchärfen. Daher kann es eigentlich der Zenſoren gar nicht zu viele geben, ja es wäre ordentlich zu wünſchen, ein ganzes Land beſtände aus Zenſoren, welchem man alsdann ohne Anſtoß auch die anſtößigſten Werke könnte zu leſen geben, wobei man blos jede Handſchrift, da ſie unangenehmer zu leſen als eine Druckſchrift, etwan für ſo viele Leſer zwar nicht wieder abſchreiben (wie ſonſt vor dem erfundenen Drucke), doch durch die Preſſe vervielfältigen ließe.

Noch gar manches andere kann man für Zenſurweſen und Bücherverbot aufbringen, wenn man es vollends als die beſte und frömmſte Propaganda neuer kühner Wahrheiten und Bücher gehörig würzigt; denn eben den öffentlichen Mund ſtopfen, iſt faſt daſſelbe, was man Stopfen der Waldhörner nennt, aus denen der Künſtler, wenn er die Fauſt vor die weitere Oeffnung legt, neue Töne zieht. Wie die Bitte, einen Brief zu verbrennen, ein erlaubter Wink und Mittel, ihn aufzuheben, wird, ſo thut die Drohung, ein Buch zu verbrennen, ähnlichen Dienſt, und iſt mehr werth als eine Buchhändler-Anzeige, ja als eine vortheilhafte Selberrezenſion.

Dabei gibt es wieder andere Bücher als anerkannt ſchädlich, die ohne Frage auszurotten ſind, welche angenehme Außen- und Innenſeite ſie auch haben mögen; ſo wie (nach Aelian) die Einwohner in Lykopolis die gelbe Wolfswurz (aconitum lycoctonum) vertilgten und ausjäteten, weil ſie für die Wölfe, die ſie vergötterten, das größte Gift war. Daſſelbe muß auch gelten, wo Freiheit zu drucken die Frei-

„man das gar wohl glauben kann, was in den Zeitungen steht, „es gäbe hie und da Knaben von mittlerem Alter, die Witz „und tragisches Genie bekanntlich in den Druck schickten; denn „der vorher so schwere Ausdruck von beiden läuft ihnen jetzt „dadurch von selbst in die Hand, daß sie nichts als zwei „Striche, einen wag- und einen lothrechten ziehen zu können „vonnöthen haben; welches sonst vielleicht jeder Edelmann „konnte, der statt seines schweren Namens drei Kreuze (†††) „unterschrieb. (Daher wär' es gut, wenn der Knabenschul- „meister den Kindern bei dem Buchstabenschreiben auch das „Bücherschreiben spielend nebenher beibrächte). Freilich unter- „mengen einige den Gedankenstrichen (wie die Gesandten ihren „Chiffern) noch besondere Wörter: allein diese dürfen doch „niemals mehr sein als das schlechte Gestein, durch das sich „die dicken Silberadern der Gedankenstriche vielfältig hin- „strecken." — —!?

2.

Abmahnung für sehr gelehrte Theologen.

Lasset euch einen Pomponius Lätus und einen Hemon de la Fosse zur Warnung dienen. Aus den Essais historiques sur Paris de Mr. de Sainteſoix erinnert ihr euch noch dunkel, daß dieser Hemon de la Fosse, der ein Schulmeister unter Ludwig XII. war, durch das Lesen der alten Schriftsteller zu einem Heiden wurde; ihre Schönheiten befreundeten ihn mit ihrer Religion, und er glaubte an den Jupiter und die elysäischen Felder so fest, daß man am Ende sich genöthigt sah, ihn gar zu verbrennen und dahin abzusenden. Der zweite Gelehrte, Pomponius Lätus, war noch ärger; er verehrte die heidnischen Götter durch Altäre und Opfer u. s. w. Ich will zwar nicht wünschen, daß euch ein

heit zu drücken beschränkt, und schriftstellerische Preßfreiheit sich nicht mit höherer Preßfreiheit, z. B. der Matrosen, vertragen will. Eine Sibylle weissagte *), den Untergang des Antichristes werde die Leinwand bereiten, wahrscheinlich das Papier daraus; und sonach wären Papiermühlen die Pulvermühlen gegen den ältesten Feind. Auch nach der Mythe bekämpfte unter allen Gottheiten die Göttin der Wissenschaften, Pallas, am siegreichsten die Titanen oder Uebergewaltigen. So kann wol am Ende die Druckschwärze die Bertholdsche salzsaure Bleiche der Mohren-Menschheit werden. Daher sollte man nichts weniger in der Welt anschwärzen, als das, was weiß macht. . . . Allerdings ist dies fast mehr Scherzen als Darthun; und ich berg' es auch nicht, daß zum Vertheidigen der Preßfreiheit jedem weit mehr Scherze als Beweise zu Gebote stehen; weshalb man denn auch so gern zu jenen greift in der Noth.

Denn sogar an sich nützliche und unentbehrliche Wahrheiten können, sobald man Mißverständniß und Aergerniß von ihnen zu befürchten hat, einem Manuskripte vor dem Drucke zu verbieten und auszustreichen sein; und wenn man in Drontheim **) die weißen Hasen nur mit abgeschnittenen Mäulern, der bloßen Befürchtung wegen, daß eine Schwangere sich daran Kinder mit Hasenscharten durch Versehen ersehen könne, auf dem Markt feilhalten darf: so möchte wol mit noch mehr Recht in einer weit wichtigern Gefahr eines losen Mauls der freimüthige goldne Mund oder die Lippen eines oder des andern Chrysostomus zu beschneiden sein. Ja, in China wird (nach Paw) sogar Geld (welches wol noch

*) Erasmus Schmidt bei den ersten Worten des neuen Testaments in seinen Noten.

**) De la Ternaye Fußreise durch Schweden u. s. w. B. 2.

wichtiger ist, als alles Buchwesen) zu münzen vermieden, um einem so trügerischen Volke jede Gelegenheit abzuschneiden, Münzen zu verfälschen.

Wenn man von dem Neulicht mancher großen Länder das Auge nach dem Sonnenlicht mancher kleinen hinkehrt: so möchte man besonders einen von diesen den Vestaplaneten nennen, der kleiner als jede Wandelerde, sogar als jeder Mond, doch alle Planeten, selber den großen Jupiter (den bleiernen Saturn ohnehin), mit einem Lichte überglänzt, das ihn früher mit einer fernen Sonne verwechseln ließ. Warum soll ich die Vesta am politisch-geistigen Himmel nicht wenigstens mit zwei Buchstaben nennen, W—r? Ich könnte mich freilich versteckter erklären, und blos G—e, der da lebt, den Vestaplaneten nennen, mit welchem sonst drei andere Planeten, Pallas, Juno, Ceres, um die Sonne gegangen, in die sie leider nun selber gesunken oder geflogen.

4.

Fürsten-Höhe.

Ueber die hohe Stellung des Fürsten nach Innen vergesse man nicht seine noch höhere nach Außen zu achten und zu berechnen; er ist eigentlich entweder der Krieg-Gewitterableiter des Staats — daher die Ableiterspitze vergoldet ist — oder im andern Falle ist sein leitender Zepter der Funkenzieher oft von Funken in der Größe der Hölle. Vulkane vergrößern sich blos durch Auftoben; Ebenen durch Ruhen; jene durch Feuer mit verworren über einander geworfenen Höhen; diese durch Feststehen neben dem zurückweichenden Meere; jene schnell, diese langsam. Was vergleich' ich hier anders, als Krieg und Frieden?

5.

Wachsende Heere und Gewehre.

Jeder Erfinder und Verbreiter von mehrschneidigen und feuerreichern Mordmaschinen des Kriegs wird ein Antichrist der Menschheit und ihres Geisterglücks. Denn bei einem eingeführten Gebrauche derselben kann, sobald man Tapferkeit und Gewandtheit der Heere und Einsichten der Heerführer gleich setzt, am Ende nur der als Sieger stehen bleiben, der, wie Napoleon, die meisten Leichen herzugeben und unterzubauen hat, zum Erdgeschosse seines Ehrentempels und Rauchopferaltars, so daß also weniger wer nach Friedrich II. den letzten Thaler in der Tasche hat, als wer den letzten Menschen im Felde stellt, die Oberhand behält. Da in diesem Falle, z. B. des Schießpulvers, die Ueberzahl der Leichen die Modererde des Lorbeers gibt, so muß das englische Mordmaschinenwesen den größern oder menschenreichern Staat verstärken und den Mindermächtigen entkräften, und zwar unverhältnißmäßig, indem 1000 Mann Verlust für diesen ein ungleich größerer ist, als der nämliche für jenen und im Gefecht und im Frieden einen verschiedenen Ausschlag gibt. So befruchten und bäumen sich dann ohne Verhältniß die übergroßen Staaten auf, und dorren die kleinen ein; aber nur wieder ohne Verhältniß und Gleichmaß gegen einander können die stehenden Heere sich bei den großen und bei den kleinen verstärken.

Ein römisches Heer bestand gewöhnlich aus 40,000 Mann *), und nahm langsam die Welt; Brustfeuer und Kopflicht und Kunstfaust übermannten hier Volk nach Volk. — Aber in der jetzigen Zeit der Wunden-Bohrmühlen und

*) v. Müllers Werke B. 1.

Seng- und Scheermaſchinen der Kriegvölker hätten die Römer mit allem geiſtigen Uebergewicht in zu großem Mißverhältniß gegen körperliches geſtanden, da nur dieſes, nicht jenes ſich wieder durch die Maſchinen vervielfältigt. Sonſt erlegte ein Mann mit ſeiner Waffe nur Einen Mann; jetzo wirft Eine Kanonenkugel (wie nach Archenholz in der Schlacht bei Zorndorf) vierzig nieder. Daher iſt gegen das üppige Wachſen der ſtehenden Heere in der Zeit keine Schranke zu finden und zu befeſtigen; ein einziger Eroberer (wie Napoleon) verdoppelt alle großen Heere von einem Ende Europa's zum andern. Louis XIV. oder der Despot der Große — dieſer Flügelmann aller gekrönten Sabbathſchänder des geiſtigen Friedens — ſteigerte *) ſein anfängliches Heer von 5000 Mann bis zu einem von 400,000; alſo zu jener Zahl, womit (nach J. Müller) die Römer ihr ungeheures Weltreich bedeckten. — O dieſer Louis! Leſe doch jeder Prinzenhofmeiſter deſſen ad usum delphini gemachtes Leben mit ſeinem Prinzen'

6.

Empfang der Wahrheit.

P. Mabillon **) erzählt, daß jedem, der ſonſt einem Kloſter ein Gut ſchenkte, nach dem Rechtsgebrauche zum Zeichen der Annahme eine Ohrfeige gereicht wurde. Natürlicher Weiſe bekam dieſe Ohrfeige — nur in ſtärkerem Maße nach dem größeren Werthe des Geſchenks — ein jeder, der der Kirche Licht, oder eine neue Wahrheit ſchenkte, und da Wahrheit als ein geiſtiges Gut ſo hoch über jedem körperlichen

*) Nach Lementay über Louis XIV.
**) Spalarts Verſuch über das Koſtüme der vorzüglichſten Völker. Band 4.

steht, so bezeichnete die Kirche ihre Besitznahme von derselben durch Ohrfeigen, die oft Tod nach sich zogen; wie sie denn die Darbringung und Anzündung weit besserer Kerzen, als die gemeinen wächsernen sind, sogar (aber wol nicht ganz angemessen) durch die Gegengabe von angezündeten Scheiterhaufen empfing. — Das Sprichwort sollte daher nicht heißen, auf eine Lüge gehört sich eine Ohrfeige, sondern auf eine Wahrheit; und jener Einzige, der nie etwas sagte, als Wahrheiten und lauter wichtige, erhielt in Jerusalem Backenstreiche.

7.

Zeitungen und Klubbs.

Sonst nannte man Kannegießern blos, wenn man von den Reichsstädten sprach *); seit der Revolution bezieht es sich schon auf wichtigere Gegenstände, als diese halb vernichteten sind, und wie sonst der Türkenkrieg die Christen, so hat der Franzosenkrieg die Deutschen einander genähert zu einem gemeinschaftlichen Feuer. Sogar unter Friedrich dem Einzigen und unter dem Reichstag setzte man sich weniger für Deutschland, als für einzelne deutsche Länder, in Redefeuer der Theilnahme, und eigentlich noch mehr der bloßen Sprech- und Hörlust. Jetzo sucht diese nicht ein Reichs-Corpus, sondern die Länderseele, Recht und Freiheit, also das, was alle Völker, nicht einzelne angeht und anspricht. Sonst nahm nur [illegible] eine und andere ältliche Zeitungleser seinen ruhigen, bedachtsamen Antheil an einem und dem anderen Artikel, und klopfte mit der Tabackasche seines Pfeifenkopfs jede andere Städte- und Todten- und Phönixasche sich aus dem eigenen Kopfe und begab sich sehr schläfrig zu Bett. Him-

*) Deutsches Museum 1779 B. 2. S. 452.

mel! jetzo wird jede politische Zeitung zu einer Jugendzeitung, und der Schüler auf dem Gymnasium, der sonst unter seinen klassischen Feldzügen und Vaterländern alle unklassischen verschmähte, und über Tacitus Germanien seine eigne Markgrafschaft vergaß, wird für die neueste deutsche Geschichte durch die alte unter dem Exponieren entzündet. Ja sogar Gelehrte kann es jetzo geben, die neben des trefflichen Niebuhrs römischer Geschichte des trefflichen Barths urdeutsche Geschichte erheben, und sich von beiden erhoben fühlen.

Mit der Vermehrung der Zeitungleser, und folglich der Zeitungen verknüpfte sich die Vermehrung der sonst ungewöhnlichen Klubbs oder öffentlichen Gesellschaften; Zeitungen und Klubbs wurzeln und wuchern wechselseitig zusammen. Statt der stummen Zeitungleserei zu Hause tritt nun die besprechende ein, die befruchtende. Dazu kommt ein Zweites: da Nachrichten und Lügen bloßer wöchentlicher Vorfälle nie Zeit und Lesetisch ganz füllen: so werden auf diesen auch die Wochenblätter und Monatschriften und Jahrbücher gelegt, welche auf ihrem breiteren Zeitnamen hohere Güter aufladen und eintragen, als die Zeitflügelchen täglicher Eintagsfliegen von Zeitungen vermögen; folglich werden große Stücken Politik, Philosophie ꝛc. auf den ausgebreiteten weiten Schwingen hergetragen. Einiger Verlust an theilnehmender Häuslichkeit, welcher auch das öffentliche Leben in Rom und Griechenland begleitete, kann wenigstens durch Gewinn an öffentlicher Theilnahme vergütet werden. Daher führt Aristoteles in seiner Politik das Verbieten der Bürgergesellschaften als den ersten Kunst- und Raubgriff der Despotien an. Daher sind im freien Englande die meisten Klubbs. Und obgleich gegen die politischen Kannegießereien in unseren Klubbs die in den englischen als Glocken-, ja Stückgießereien erscheinen: so wird doch durch unser Sprechen das Lesen befruchtet und erwärmt.

Durch fremde Staaten erzieht und entflammt ſich der Leſer für den eignen und für den Staat überhaupt zu einer höhern Theilnahme, als Aemter verleihen oder erlauben, welche jeden Einzelnen zu enge auf den eignen Stand- und Nährpunkt heften. — Zeitungen ſchon an ſich, als Sprachwerkzeuge der Stunde oder als Mikroſkope und folglich als Brenngläſer der nähern Zeit, ergreifen ſtärker als die Fernrohre der langen fernen durch die Geſchichtſchreiber; und wenn Zeitungen für die Engländer Flügel der Freiheit ſind, ſo können ſie bei uns doch zu Floßfedern und Flughäuten derſelben gedeihen. Daher war ſonſt in Portugal nur Eine Zeitung; in der Türkei iſt noch keine, und in China ſchreibt ſie eigentlich der Kaiſer. — Uebrigens kann man ſich zwar etwas verwundern, daß die Zenſur gerade das Anſtößige in Zeitungen laufen läßt, z. B. die Kriegerklärungen ganz verſchiedener Parteien gegen einander, beſonders der liberalen Fürſten gegen ſervile, die Parlamentreden der Oppoſizion in England und der linken Deputirten in Frankreich, und die landſtändiſchen Ritter- und Fechterſpiele; aber deſto mehr ſoll man es auch der Zenſur nachſehen, wenn ſie dafür dicke Bücher nicht durchſchlüpfen läßt, welche nicht mit dem halben Gewichte fliegender Blätter eingreifen.

8.

Geſchichte als Lehrerin.

Die Geſchichte belehrt faſt Niemand als die Gelehrten, die ſie lehren, ſelten die Gewaltigen, welche die Geſchichte ſelber regieren und erzeugen helfen. Dieſe finden eben in der fremden, aber ihnen entlegnen keine Vergleichpunkte mit einer neuen, aber ihren Leidenſchaften und Blicken zu nahe gerückten. Ja ſogar eine neue Geſchichte (z. B. die franzöſiſche Revoluzion) kann manche Staatsmänner nicht über eine

neuere und eine neueſte berathen. So kommen ſeit Jahrhunderten die Schneegänſe in jedem Jahre zu zeitig an den nördlichen Küſten an, und müſſen daher in jedem Jahre wieder zurück wandern. Miniſter ſehen oft die zufälligen Unähnlichkeiten der engliſchen Revoluzion, der nordamerikaniſchen, der franzöſiſchen, der ſpaniſchen, der ſüdamerikaniſchen u. ſ. w. recht gut, aber die gemeinſchaftlichen Aehnlichkeiten recht ſelten. So wiſſen ſie ſehr wohl, daß — um bei den Gänſen zu bleiben — die zahmen ſo unglaublich dumm ſind, und auf der Stelle zu fangen; aber ſie denken nicht daran, daß die wilden oder freien ungemein klug und liſtig ſind, und den Jägern wahre Mühe machen; weil Freiheit öfter Verſtand gibt als Verſtand Freiheit.

9.

Stille Gewalt der Zeit.

Wer dieſe leiſe, aber aufreibende Macht der Zeit, nämlich des Zeitgeiſtes, im Kleinen ſehen will, der ſchaue nach, wie er Wörtern und Namen Adel wechſelnd gibt und nimmt, und bald mit einem vorigen Ehrennamen ſchimpft, bald mit einem vorigen Ekelnamen lobpreiſet. Schon Forſter bemerkte, daß ſich politiſche Parteien keine Schimpfnamen geben ſollten, weil dieſe zuletzt den Werth von Ehrenzeichen gewinnen, wie in Holland und in Frankreich. So ſind die alten, ſonſt ſchuldloſen Wörter, Schelm, Schalk, Schimpf, Dirne, Bube, in Schmutz eingeſunken; ſogar der Titel, Spitzbube, hat viel gegen ſonſt verloren, wo er einen Knappen oder Buben mit der Lanzenſpitze bedeutete. Manche andere Wörter, wie z. B. phantaſtiſch, einfältig, Salbung, neigen ſich wieder mehr zum Loben hin, und ſchwanken nur ſelten zum alten Tadel zurück. — So unaufhaltſam, wenn auch langſam, arbeitet der Zeitgeiſt die Wörter in ihren eignen Widerſpruch um oder

in ihre Selbstfeinde. Wer nun das Festhangen des Geistes an seiner Zunge oder Sprache kennt, weil sie die Küstenbewahrerin seines Kopfes ist oder die Aufseherin über seine Schatzkammern: der ermesse aus der Gewalt, welche zu diesem Losziehen und Abreißen von dem alten Sinne eines Wortes gehört, die Kräfte der Augenblicke, und zwar der unzähligen. Zur stillen Gewalt der Zeit gehört die laute.

10.

Die laute Gewalt des Zeitgeistes.

Die Natur zeugt und gebiert stumm in jedem Frühling ihre neuen Welten, und sie wird nur laut an irgend einem jüngsten Tage, wo sie zertrümmert.

Umgekehrt gebären und ersterben die Völker. Ihre Geburten und Wiedergeburten geleitet ein Sturm. Der Krieg und Mars ist häufig der Geburthelfer der Zeit; hingegen neben dem Fortleben und Ableben der Völker steht der alte stille Saturn, und verschluckt leise. Sogar die religiösen Revoluzionäre, die wildesten von allen, verwandeln aus Wehrwölfen sich in Sünden ertragende Lämmer zurück; und die wahnsinnigen Wiedertäufer sind im unruhigen Holland die ruhigen Mennoniten. — Es ist aber ein alter Ministerkunstgriff oder Fehlgriff, das Geschrei, das Blut, die Wehen bei einer politischen Geburt — die freilich öfter eine Arm- und Fuß-, als eine Kopfgeburt ist — für die sichtbarsten Zeichen auszugeben, was nun vollends von dem Wechselkinde zu erwarten sei, wenn es aufgeschossen herumgehe — als ob bei dem Kaiserschnitt durch das gewöhnliche Kriegschwert nicht eben so viele harte Bewegungen vorfielen, welche doch in die friedlichen der Wiege übergehen. — Aber oft sind leider manche, die über Unruhen klagen, gerade dieselben, die sie stiften. — Bald würde ein herrliches Spanien seine inneren

Gährſtoffe verarbeiten zu ruhigem Weine, würden nicht von Außen immer fremde hineingeworfen. Selten iſt ein Miniſter kein Louis XIV., welcher bekanntlich in England, Ungarn, Sizilien, Siebenbürgen und überall ſeiner Ruhe wegen Unruhen ſäete und pflegte. Die meiſten Staaten haben größere Feinde außer ſich, als in ſich, aber die äußern verdoppeln dann die innern. Ein gährendes Volk würde auf einem politiſch-unzugänglichen Eiland ſeine kämpfenden Kräfte bald durch die moraliſchen Schwer- und Anziehpunkte zu einer harmoniſchen Welt abgerundet ſehen. — Man wende hier England nicht ein; es gleicht blos ſeinem Oel (Ale), das gegen die Natur anderer Biere, die ſich mit ihrem ſteigenden Schäumen nur kurze Zeit erhalten, und dann zerſprengen oder ſchaal werden, immer in einem mäßigen Mouſſieren bleibt, und ſo ſich viele Jahre lang, ohne Zerſprengung der Gefäße, bei geiſtigen Kräften aufbewahrt; und H. Serviere in ſeinem vortrefflichen Kellermeiſter will ſich die Sache (mit dem Biere nämlich) aus der Beimiſchung von „indiſchem Zuckerſtoffe" erklären.

11.

Zweikampf zwiſchen Alter und Jugend.

Stets wird das Alter die Jugend bekriegen. Ein großes haben aber gewöhnlich die Miniſter, welche folglich das Alte, nämlich ihre Jugend, fortſetzen wollten, bis in ihr Alter; wiewol die Päbſte faſt noch älter ſind, welche die alte Peterskirche ewig fortbauen, ſogar ohne einen Engel Michel und einen Engel Angelo und vollends ohne einen Michel Angelo dazu. Schon das Leben des Staatsmannes neben dem Hofmann gewöhnt an Unabänderlichkeit, da der Hof dem Himmel gleicht, in welchem alle Körper ſich blos im Kreiſe bewegen, und nicht, wie auf dem Erdboden, in wechſelnden

ähnlicher eben so möglicher Unfall übereile, und daß ihr, so wie diese zwei Männer durch alte heidnische Schriftsteller selber zu Heiden ausarteten — so durch das Studium alter christlicher Schriftsteller zu wahren Christen werdet; allein eine Versicherung des Gegentheils, die hypothekarisch wäre, kann euch niemand hierüber geben. Es wäre überhaupt gar nichts grillenhaftes, schon von vornen zu befürchten, daß Personen, die immer die sogenannte Bibel des Kommentierens wegen lesen müssen, die aus der Sprache der Anhänger der alten christlichen Religion so viel ästhetisches Vergnügen schöpfen, und den ganzen Tag vermittelst der Kirchengeschichte der ersten Jahrhunderte gewissermaßen ordentlich unter bloßen Christen leben und weben, daß solche Personen selber am Ende zu Christen gedeihen müssen. Allein fraget man gar die Geschichte um Rath, die uns vielleicht in jedem Jahrzehend einen Mann, der durch sein Studium zum ausgemachten Christen reifte, aufführt und die für die Erneuerung dieses traurigen Beispiels so sehr streitet, daß man für die Wiederkunft eines Christen fast eben so sicher als für die eines Kometen bürgen könnte: so wird man ängstlich. Anfangs hatten freilich sowol jene zwei Heiden als diese Christen nicht einmal einen Gedanken an die Möglichkeit einer solchen Verkehrung; sie letzten sich blos an den guten Skribenten beider Religionen und wurden Proselyten derselben höchstens nur in den kurzen Augenblicken der poetischen Begeisterung und Träumerei: allein der Traum spann sich nur zu bald in den längern Wahnsinn aus. Rezensenten theologischer Schriften sollten daher den Verfassern derselben dieses zur Warnung vorhalten. Ich wünschte, ich müßte mich hier nicht sogar eines braven Offiziers in meiner Nachbarschaft (er ist einen Büchsenschuß von mir) erinnern, dem man, wenn er kein Christ wäre, durchaus nichts vorzuwer-

Richtungen. — Wenn die fortziehenden Störche die lahmen, die ihnen nicht nachfliegen können, bekämpfen, ja umbringen, so kehret ſich in Staaten oft die Sache um, und die matten Störche, die keine Flügel mehr zum Zuge an ſich ſpüren, verfolgen und erbeißen die kräftigern, der Wärme nachfliegenden Zugſtörche. Indeß zeugt freilich die Jugend mehr Nachkommenſchaft, und pflanzt ſich und ihre Seelen leichter fort, als das Alter. Sogar dieſes hilft jener oft wider ihren Willen nach. Es gibt bei dem Feuer der Zeit zwei politiſche Löſchanſtalten in Europa, eine mit Waſſereimern und eine mit Oelkrügen; — und manche ſchwächere Hand greift nach dem leichteren Oel. Denn überhaupt iſt es auf den Höhen gar nicht ſo leicht, das Volk zu ſehen, als das Volk ſelber glaubt, und der Volkgeiſt erſcheint vollends denen droben noch dünner und durchſichtiger. — Durch die Hof-Fernröhre gehen die gelehrten Köpfe in ihrer Himmeltiefe, wie durch die aſtronomiſchen die Fixſterne, nur als lichte Punkte, die Throntrabanten aber, wie durch unſere die Saturn- und Jupiter-Monde, als glänzende Scheiben, und ein Köpfchen oben wird leicht die Sterndedeckung eines Kopfes unten. — So etwas gefällt aber dem Teufel ſtets, der auf den Thronhöhen mit Vergnügen jeden andern Geiſt, ſein Ich nicht ausgenommen, lieber erſcheinen und zitieren läßt, als den Volk- oder Zeitgeiſt; er freuet ſich ordentlich, wenn er bei ſolcher Gelegenheit einem ehrlichen Miniſter gerade das Kunſtſtück umgekehrt vormachen kann, das er bei einem Scharfrichter einfach abſpielt, welchem er nach der gemeinen Sage an einem zu köpfenden Miſſethäter mehre Scheinköpfe vorſpiegelt, damit der Mann den rechten Kopf nicht treffe; nämlich bei dem Miniſter verwandelt der polyedriſche Schelm, optiſch genug, ein ganzes Heer von Köpfen in ein einziges Kopf-Stück mit Gießhals, und der alte Herr glaubt dann

(der Teufel lacht aber ſehr darüber), den Nagel ſo gut wie auf den Kopf zu treffen. —

Ende des politiſchen Allerlei.

Nichts iſt ſchwerer, wenn man nicht wie Milton Teufels-Brücken ſchlagen kann, als ein Uebergang vom Teufel in das nachſtehende

poetiſche Allerlei.

1.

Die Türkei.

Despotenland, weites öded Eisfeld ohne Blüten, nur mit funkelnden Eisthronen und Eisbären beſetzt, reiße dich nicht los von deinem Geiſterpolwinter: du zerſchmilzeſt, wenn du weiter ſchwimmſt und näher an unſere blühenden Küſten. Schon ſendet der grimmige Froſt deiner ziehenden Wüſte Nebel in den warmen Himmel und ſie bewölken unſern Frühling *).

2.

Griechenland.

Die Freiheit und die Sonne gehen niemals unter auf der Erde, ſondern nur ewig auf. Hört ihr, daß die Sonne ſterbend erbleichet und im Ozean entſchläft, oder die Freiheit: ſo blickt nach Amerika, da glänzt morgenfriſch die Sonne, und neben ihr die Freiheit.

---

*) Den vom Nordpole ſich losbrechenden Eisfeldern, welche das atlantiſche Meer heraufziehen, ſchreibt man die Regenweiſen zu, die ſchon einige Sommer überdeckt haben.

3

Jugend und Alter.

Wie lebt doch der Mensch der Pflanze gleich! Die Jugend nährt sich bis zu den Jahren der Liebe, und vollends in ihnen am liebsten vom Aether der Ideale, der Dichtkunst, der Wissenschaft und heiliger Träume. Das reifere und feste Alter verlangt mehr Erdboden, um da seine Bergwerke, Kornfelder, Häuser und Ställe anzulegen und durch die Welt, wie die Jugend oft aus der Welt, zu kommen. So saugt die Pflanze *) bis an die Blütenzeit hinein ihre Stoffe und Kräfte oben aus der Luft, und aus dem Wasser; nachher aber holt sie sich alles unten aus dem Boden herauf.

4.

Luther.

Luther! Du gleichst dem Rheinfalle! Wie stürmst und donnerst du gewaltig! Aber wie auf seinem Wassersturme unbewegt die Regenbogen schweben, so ruht in deiner Brust der Gnadenbogen des Friedens mit Gott und Menschen unverrückt, und du erschütterst deine Erde, aber nicht deinen Himmel.

5.

Luther.

Luther! komme bald wieder; es gibt zu viele Päbste, nicht blos Gegenpäbste, auch Gegen-Gegenpäbste.

---

*) Nach Merei de Vinde, Schweigg. Journ. III. 3. 1811.

6.

Die Windharfe.

Lieblich biſt du, Zephyr, wenn du ſchweigend die Blüten-Düfte und die kleinſte Blüte weiter haucheſt und jeden Seufzer mit deinen unſichtbaren Gärten umgibſt. Lieblicher biſt du, wenn die Sonne dich zum Kühlen ſchickt, und du leiſe die Aehrenfluren wiegſt, und unter dir die Blumen aufflattern. Am lieblichſten biſt du, wenn du aufſtehſt, und eine Stimme wirſt und in die Harfenſaiten greifſt, und auf ihnen das Weltall ſingſt, und das Menſchenherz; und oben folgen die Wolken deinen Tönen nach. Bald biſt du ein Rieſe, bald ein Kind, bald hört der Menſch dich weinen, bald jauchzen, bald fährſt du zum Schrei des Mißtons zuſammen. Aeolusharfe! biſt du die Stummenglocke des All, das uns wehmüthig anblickt und das nicht reden kann?

7.

Wir.

Höhern Weſen erſcheinen wir vielleicht reicher als uns ſelber, und ſie legen erſt unſere Inſtinkte wie wir die thieriſchen aus. Vielleicht iſt der Menſch ein Taubſtummer, der eine Sprache erlernt und ſpricht, die er ſelber nicht vernimmt, ſondern nur ein anderes Weſen.

8.

Für alte Menſchen.

Betet doch alte Menſchen weich und warm, und laſſet ſie recht genießen, denn weiter vermögen ſie nichts mehr; und beſcheert ihnen gerade im Lebens-Dezember und in ihren längſten Nächten Weihnachtfeiertage und Chriſtbäume; ſie ſind ja auch Kinder, ja zurückwachſende.

XVI.

Die Taschenbibliothek *).

Es kann sein, daß meine jungen Leser zufrieden sind, wenn sie meine Erzählung gelesen; aber dankbar werden sie sein nach zwanzig Jahren, wenn sie sie benutzet haben.

Der Pagentanzmeister Aubin hatte wenig Zeit, wenig Geld, noch weniger Gedächtniß- und Bücher! — und doch wußt' er fast alle auswendig und war nicht blos auf dem Tanzboden zu Hause. Ich wollte dieses Räthsel vergeblich durch Errathen auflösen; ich mußte zu dem selber gehen, der es war. Ich mengte mich daher nicht unter die Schüler, sondern unter die Zuschauer seiner fröhlichen Tanzstunden, die er den Pagen und einigen Neben-Elevinnen in dem großen Redouten-Saale gab.

Ich kam ein wenig früher als die Eleven, die gern überall tanzten, nur nicht da, wo sie es lernen sollten. Aubin war schon da, und steckte ein kleines Buch, in der Größe des Katechismus von Schlosser, den ihr euch kaufen solltet, bei meinem Anblick ein. „Ich bin so glücklich (sagt' er, um seinen Fleiß gleichsam zu entschuldigen), daß ich keine Zeit und Langeweile habe. Ich fühle nie, daß ich auf etwas warte: denn ich ziehe sogleich einen Theil meiner Taschenbibliothek aus der Tasche, und wär's an einem Ufer, auf

*) Taschenkalender zur belehrenden Unterhaltung für die Jugend und ihre Freunde, a. d. J. 1797.

das der Fährmann erſt aus der Mitte des Stromes zurudert.“ Er ſtahl ſich immer zwiſchen ſeinen täglichen 8 Tanzſtunden und zwiſchen den Zeiten der Erholung einige Leſeminuten heraus: wie verächtlich ſteht neben einem ſolchen Minutendieb im guten Sinne ein Tagedieb im ſchlimmen! — In der flüchtigen Viertelſtunde unſers Geſprächs ſetzte er mich durch ſeine Kenntniſſe in Ungewißheit, ob er außer der Tanzkunſt eigentlich Theologie — oder Jurisprudenz — oder Aſtronomie — oder Geſchichte — oder andere Wiſſenſchaften verſtehe.

Nach vier Uhr unterbrachen die Tanzſchülerinnen unſer Geſpräch mit dem übrigen. Ich hoffe, es war nur eine — höchſtens noch eine — die die „Abendſtunden der Mad. Genlis“ nicht geleſen; ſonſt wäre ſie gewiß noch einmal ſo höflich, ſo ſtill und ſo beſcheiden geweſen. Vielleicht hatte ſie keine Mutter mehr, die es ihr ſagen konnte, daß eine Jungfrau gegen jeden Mann, den ſie bezahlt, gegen einen Tanz- oder Sprach- oder Zeichenmeiſter noch zurückhaltender und höflicher zugleich ſein müſſe, als gegen Freunde ihrer Eltern. Hr. Aubin tadelte es gewiß auch, daß ſie länger blieb als andere, und in unſer Geſpräch eindrang, und ihm zuletzt die Frage that, die ſich niemals ſchickt: welches Geſchlecht beſſer ſei, ihres oder ſeines. Kein Menſch von Erziehung legt eine Frage vor, deren Antwort dem andern Mühe koſtet. Ich nahm ihm die Mühe durch die Erzählung einer Hiſtorie aus den Abendſtunden der Mad. Genlis ab; wir hatten Zeit, da er von 5 bis 6 Uhr auf neue Springkäfer lauerte, die aber heute alle im Komödienhauſe ſaßen. Als die Hiſtorie aus und das Mädchen fort war: bat er mich zu meinem Erſtaunen, ſie — noch einmal zu erzählen: „denn es blieb' ihm kein Name, ſagt' er; ſein Gedächtniß ſei durch das ſchnelle Hintereinanderleſen von Dingen, die

nicht zusammengehörten, ein ausgesogner Acker geworden." Mir war freilich diese Entkräftung eines Gedächtnisses, das mir heute nichts als Proben seiner Stärke gegeben, undegreiflich; aber der Satz ist wahr, daß einer, der jede Minute eine andere Wissenschaft oder ein anderes Geschäft vernimmt, sein Gedächtniß zerstöre.

Das Glück, oder vielmehr Don Karlos — denn diese Tragödie wurde heute gegeben — nahm ihm die Schüler und schenkte mir den Lehrer. „Man sollte, sagt' er, allemal heute (den 22. Juli) dieses Stück aufführen, weil der Held davon gerade heute (1568) sich todt geblutet." — Er wußte den Tag vieler Begebenheiten, deren Jahrhundert andere nicht wissen. Ich begriff immer weniger die Schwäche seines Gedächtnisses. Er sagte: ich sollte nichts loben als — höchstens seine Taschenbibliothek.

Ich ging also mit ihm nach Hause zum Hauptschlüssel aller Räthsel.

Ein halbes Schock Bücher — lauter Kompendien von einem halben Schock Wissenschaften — besaß er, weiter kein Blatt. Oft sind die Gehirnkammern leer und die Bücherbreter voll; aber hier war das Widerspiel.

Endlich ergriff er den Schlüssel zu einem Bücherschrank — und zum Räthsel — und schloß beide, d. h. seine Taschenbibliothek, auf.

Exzerpten waren es, aber kürzere als die gewöhnlichen.

Ich will jetzt den Lesern, die so glücklich sind, noch in den Jahren zu sein, deren Verlust oder Mißbrauch keine spätern gut machen, diesen will ich alles Wort für Wort zuwenden, was mir der Tanzmeister vorsagte; ich mag ihn nicht um den Dank bringen, den sie ihm einmal nach langen Jahren sagen werden.

„Ich bat oft, ſagt' er, einen Menſchen, der eine dicke Reiſebeſchreibung wieder zum Bücherverleiher zurück getragen, mir nur einen Bogen mit deſſen Inhalt voll zu ſchreiben — er konnt' es nicht. Nach vier Wochen konnt' er nicht einmal ein Oktavblatt ausfüllen mit der Erbſchaft aus dem Buch. Es war alſo nicht blos ſo gut, als hätt' er's nicht geleſen, ſondern noch ſchlimmer. Ich hatte Tanzſchüler, die jährlich mehr Bücher als Tage durchbrachten; aber ſie befanden ſich jährlich nicht um 365 Zeilen reicher." Und doch iſt's unmöglich, zugleich viel zu leſen und viel zu merken. — Was ſoll man da machen? —

„Blos Exzerpten. Ich fing mir anfangs aus jedem Buche zwei, drei Sonderbarkeiten wie Schmetterlinge aus, und machte ſie durch Dinte in meinem Exzerptenbuche feſt. Ich hob aus allen Wiſſenſchaften meine Rekruten aus. Drei Zeilen Platz, mehr nicht, räumt' ich jeder Merkwürdigkeit ein. Ich borgte mir allezeit nur Ein Buch, um es lieber und ſchneller zu leſen: viele borgen, iſt ſo viel wie ſie kaufen, man lieſet ſie nicht oder ſpät. Oft beſteht aller Geiſt, den ich mit meiner Kelter aus einem Buche bringe, in einem einzigen Tropfen; ich hab' aber dann nach 10 Jahren noch etwas, noch einen Vortheil vom Buche aufzuweiſen, nämlich meinen Tropfen. Dieſe Exzerpten zieh' ich wie Riechwaſſer überall aus der Taſche, auf der Straße, im Vorzimmer, auf dem Tanzboden, und erquicke mich mit einigen Lebenstropfen. Wäre mein Gedächtniß noch ſchwächer: ſo läſ' ich ſie noch öfter.

„Die Hauptſache iſt, daß ich Exzerpten aus meinen Exzerpten mache, und den Spiritus noch einmal abziehe. Einmal leſ' ich ſie z. B. blos wegen des Artikels vom Tanze durch, ein anderesmal blos über die Blumen, und

trage dieses mit zwei Worten in kleinere Hefte oder Register, und fülle so das Faß auf Flaschen.

„Sogar eine schwere Zahlenlast kann mein kraftloses Gedächtniß aufheben und tragen: ich lege sie nur in 365 kleine Lasten auseinander.“

Hier gab er mir seinen Kalender. Jeder Monat war mit einem halben Bogen durchzogen, auf dem es für jeden Monatstag beigeschrieben stand, ob dieser der Geburt- oder Sterbetag eines berühmten Mannes oder einer großen Begebenheit, oder ein griechischer, jüdischer, römischer Festtag sei, oder welcher Käfer daran ohngefähr in die Erde, oder welcher Zugvogel zu seinen Winterlustbarkeiten abreise. Jeden Morgen sah er dann das historische Pensum des heutigen Datums an; und nach einem Jahre hatt' er mehr als zweimal 365 Zahlen im Kopf.

Ich mußte hier den Mann, dessen Herz für alles Wissen brannte, an das meinige drücken und es ihm gestehen, daß ich beinahe auf demselben Wege seit dem 14ten Jahre gehe.

Und ihr, lieben Jünglinge, macht, daß ihr auch einmal aus solchem Grunde umarmet werdet. Vergesset den Pagentanzmeister Aubin nicht, der keine Zeit und kein Gedächtniß und doch so viele Kenntnisse hatte! — Vergesset ihr ihn: so bleibt euch aus einer ganzen durch euere Seele rauschenden Universitätbibliothek nicht so viel zurück als in den Katalog derselben, weitläuftig geschrieben, hinein geht. — Die Bücherflut verläuft, lässet nur einige Schalen nach, überspült wieder euer Gedächtniß, und nach dieser Ebbe und Flut steht in eurer Seele nicht eine einzige gewässerte Pflanze, sondern eine nasse Sandwüste. — Repetieren könnt ihr dann gar nicht; oder ihr müsset wenigstens das alte Buch von neuem lesen und also Vergessenes und Behaltenes zugleich wiederholen, indeß ihr in derselben Zeit ein ganz neues durchbrä-

tet. Am Ende werdet ihr zur Wiederholung euerer Lektüre faſt die Wiederholung eures Lebens nöthig haben. — Kurz, vergeſſet was ihr wollt, nur meine Erzählung nicht. Sogar die unter euch, die hier erſchrecken und es beklagen, daß ſie ſchon zu alt ſind, dieſe nehm' ich bei der Hand und ſage ihnen tröſtend: „gehet nur mir und dem Herrn Aubin nach: um ſo mehr müſſet ihr jetzt, da ihr euch ſo ſpät auf den Weg zur Kenntniß macht, den abgekürzten einſchlagen — wahrhaftig aus denſelben Gründen, warum ich und er noch im Nachmittage des Lebens mit Exzerpieren fortfahren, müſſet ihr damit anfangen."

Wenn ich nach zehn Jahren noch lebe: ſo will ich am heutigen Tage an dieſen Aufſatz denken und mich draußen nach allen Weltgegenden umſchauen und ſagen: „gewiß lebt in dieſem Umkreis mehr als ein Mann, der froh iſt, daß er vor 10 Jahren erfahren hat, wie es der Pagenanzmeiſter Aubin machte." —

ſen hätte, der aber jetzt einen traurigen Beweis abgibt, wie leicht es iſt, daß auch der gelehrteſte, philoſophiſchſte und heterodoxeſte Mann, trotz der jetzigen Vollkommenheit der Aufklärung und des Handels, das Chriſtenthum, das wir alle mit Augen einſteigen und fortfahren ſahen, auf einer Retourfuhre wieder mitbringe und ſonach, wie ein ſchlechter Tragödienſteller, unter alle Einheit der Zeit das erſte und das achtzehnte Jahrhundert in einander menge.

3.

Von Philoſophen und Alchymiſten, denen es ſauer gemacht wird, ſich ſelber zu verſtehen.

Allerdings muß Newton in ſeinen jüngern Jahren vortreffliche Werke aufgeſetzet haben, da er nicht einmal ſelbſt ſie in ſeinen ältern noch verſtehen konnte. Allein man muß auch auf der andern Seite nicht verhehlen, daß dieſes Lob doch noch größer ſein würde, wenn er ſich ſchon in ſeinen jüngern Jahren und nicht blos im Alter nicht verſtanden hätte; denn im Alter geben auch wol leichtere Schriften über die geſunkenen Kräfte, und der große Mann ſteht dann nur noch als ſeine eigne an ihn und die Sterblichkeit erinnernde Mumie vor uns. Wir haben große Philoſophen und Alchymiſten, die in dem letztern Falle nicht ſind, ſondern die ſich oder ihre Werke ſchon in ihren beſten Mitteljahren nicht verſtehen, und in der nämlichen Minute, in der ſie im thätigſten Paroxysmus aller Seelenkräfte gerade die beſten Werke zeugen, dennoch dieſe nicht faſſen, könnten ſie auch ein Kurfürſtenthum damit verdienen, von welchem der bayriſche Kurfürſt verordnete, man ſolle es mit einem Ch. ſchreiben. Uebrigens ſehn' ich mich nach ihrem glänzenden Looſe wenig. Sie ſind die ſchönen Opfer der allgemeinen Erleuch-

XVII.

Bitte, mich nicht durch Geschenke arm zu machen.

[Geschrieben 1811.]

Wenn es so fort geht mit Schenken, so ist's bald um den armen Bitt- und Briefsteller dieses gethan. Es wurde nämlich in den königl. baierschen Staaten das auswärts bisher zu wenig bekannte Postgesetz gemacht, daß alle nicht übergroße Paquete, auf welchen der Werth nicht steht, z. B. Bücher, ohne Weiteres der Briefpost gegeben werden *). Aus diesem Gesetze entsteht nun zuweilen, daß z. B. entfernte Schriftsteller, welche mich mit ihren Werken überraschen wollen, und sie deshalb frankiert auf der fahrenden Post mir zuschicken, mich durch Auslassen des geschriebnen Werths auf eine andere Weise überraschen, indem die Werke sich an der Gränze in das Felleisen begeben, so daß der gute Empfänger für ein frankiertes Buch etwan so viel, wie für 50 unfrankierte Briefe auf einmal bezahlen muß; ordentlich, als ob ich schon früher Recht gehabt hätte, Bücher nur dickere Briefe zu nennen. Diese Einnahme von Geschenken könnte man, wie die Danko-Bücher die ihrige, gut unter dem Namen

*) Uebergroße nimmt die fahrende Post auf, und um den billigsten Preis.

debet einſchreiben, oder Geſchenke mit dem Manna vergleichen, welches ſonſt den Juden als ſüße Speiſe diente (und nach Sennini noch jetzt den Aegyptern als Zucker), das aber, aus der Apotheke kommend, uns linde das abführt, was wir haben. Alſo jeder halte ein Buch — er müßte mich denn mit einem Bücherballen beſchenken, welcher die Größe des Felleiſens ſelber hätte — für einen Engländer, bei welchem man fragt: wie viel iſt er werth? und ſetz' es darauf. Eine leichte Mühe! denn ſo viel Werth die Menſchen auch auf alles ſetzen, was ſie ſchenken: ſo ſetzen ſie doch aus Beſcheidenheit auf das, was ſie mit der Poſt geben, frankieret, nur einen äußerſt geringen.

Ich muß aufs obige dringen; denn es iſt ohnehin ſchon genug, wenn man durch bloße franko erhaltene Briefe ein pauvre honteux wird, ſobald man oft noch eine Nachkirchweih oder einen Nachklang des Franko-Silber beim Empfange zu machen hat. Briefſchreiber dieſes iſt daher geſonnen, in Zukunft jährlich in ferne große, beſonders nordiſche Städte, ſtatt der Briefe ſeine eigene Perſon ſelber auf die Poſt zu geben — wobei noch dazu 40 Pfund Bagage, alſo ein Drittel ſeines eigenen Gewichts, völlig frei mitfährt — um in einer ſolchen Stadt den Briefwechſel eines ganzen Jahrs durch bloßen Wortwechſel auf einmal mit leichten Koſten abzuthun.

Glücklich ſind die Empfänger dieſes Briefes, welche für ihn auch nicht einen Heller Nachſteuer, nicht einen Kreuzer dem Briefträger zu entrichten haben, ohne ſich darum weniger an ihm zu ergötzen.

Bayreuth, den 11. Mai 1811.

XVIII.

Lesers Leiden durch literarische Sprichwörter.

1807.

Wir sämmtliche Leser sollten uns zusammenschlagen und bei den Schriftstellern darauf bestehen, daß wir von heute an, wenigstens zehn Jahre lang, folgende sieben Aussprüche nicht wieder zu lesen bekämen:

1) „Sie sehen den Wald vor lauter Bäumen nicht" von Wieland, den selber, wie ich von ihm weiß, dieser ewige Nachhall eines einzigen Tons aus seinen reichen Konzerten verdrießt.

2) „Es gibt viele Dinge im Himmel und auf Erden, wovon sich eure Philosophie nichts träumen läßt" von Shakespeare, was außerhalb des Hamlet blos heißt: „wir wissen nicht alles —"

3) „Voriks Perückenmacher, der die Locke in den Ozean taucht."

4) „Nicht allen Bäumen verlang' ich Eine Rinde gewachsen," von Lessing; was nicht sonderlich glänzt, da dasselbe auch für ihre Blätter, Blüten, Früchte und am Ende für die Außenseite aller Dinge gilt.

5) „Nur iſt das Neue nicht wahr und das Wahre nicht neu“ ein ſchöner Leſſingſcher Ausſpruch, der ſich nicht ſelber zum Beiſpiel dient.

6) „Schwachheit, dein Name iſt Weib!“ von Shakeſpeare.

7) „Nur leere Köpfe und Kornähren erheben ſich“ von Plutarch, aus welchem den Spruch Montaigne und aus dem ihn wieder die Autor-Chöre geholt, bis ihn aus dieſen zuletzt der zehnte Februar S. 138 des Morgenblattes (von 1807) in einige Verſe gepflanzt.

Ja, wäre Voltaire noch am Leben, ſo müßte das leſende Europa zu einer Bittſchrift greifen, worin es mit allen möglichen Gründen und Drohungen den grauen Spaß- und Stoßvogel davon abzubringen verſuchte, daß er, wenn er in einem neuen Bande etwa Lockes erwähnte, wieder wie in allen vorigen deſſen leeren, flachen, nichts beweiſenden Ausſpruch: „wenigſtens Gottes Allmacht könne vielleicht der Materie Denkkraft geben“ hervorzerrte und bekränzte. Eher könnte man dafür dieſem witzigen Selbſtrepetenten das Recht anbieten, von ſeinen eignen Einfällen gar Korrepetitor zu werden.

Wären wir nun einmal von jenen ſieben Worten am oder zum Kreuze erlöſet, wie von ſieben Maria-Schmerzen, ſo hätte doch jeder ſchon die erſte böſe Sieben hinter ſich, wenn er ein neues Buch aufmachte, und könnte darin mit weniger Angſt das Weitere abwarten.

Als das erſte Stück des Morgenblattes erſchien, geriethen viele mit mir in Angſt, dieſes würde ihnen wöchentlich ſo viele Langeweile zubereiten, als Frankreich uns allen monatlich mit ſeinem ewigen Motto: vérité, rien que vérité, gemacht, das auf jedem Titelblatte dieſer eingegangenen Zeitſchrift wiederkam; zum Glück aber wurden wir von jedem

Morgenblatte mit einem neuen Motto überraſcht und erquickt.

Was Ueberdruß an langweiliger Wiederholung iſt, kennt vielleicht der Verfaſſer dieſes, der einmal in ſeinen Univerſitätsjahren zu Leipzig Nikolai's Oktavband von den Roſenkreuzern geleſen und darin zu ſeinem Unglück die gute Bemerkung gefunden und leider noch nicht vergeſſen, daß das hölzerne ſechseckige Bierzeichen eigentlich vom kabbaliſtiſchen Sechseck abſtamme, das man gegen Feuersgefahr ſonſt an den Häuſern angewandt. Seitdem nun kann der Verfaſſer dieſes auf kein Dorf, wo es Bier gibt, mehr zufahren, ohne gewiß vorauszuſehen, drin werde der abgetragne, kahlgeſcheuerte, tauſendmal aufgeſtoßne Gedanke von der Abkunft des Bierzeichens ihm wieder einfallen und ihm das ganze Neſt verbittern; und darauf fällt er ihm vor dem Kruge wirklich ein. Sollt' es Leſern dieſes Blattes künftig eben ſo gehen, ſo ſetzen ſie ſich leicht an des Verfaſſers Stelle und fühlen ihm nach; nur leider, daß er ſo durch dieſes Blatt ſeine Langeweile allgemein verbreitet.

Aber Himmel — um auf die ſieben Sprichwörter zurückzukommen — ſoll denn das Schreiben auch ſo wiederholen, als das Leben? Iſt's denn nicht an der Wiederkehr der Luſtbarkeiten, Trauerfeten und Brunnenbeluſtigungen und der Tageszeiten genug, wenn wir vor Langeweile ſterben ſollen? Muß euch die Brautnacht einer Muſe als eine 1001 Nacht umkehren?

Wenn Helvetius alle Seelen gleich macht und gleich plattet in ſeiner Plattmühle, ſollen denn gar auch die Gedanken derſelben es werden? Dieß erfolgt aber und ihr greift und ſcheuert den ſchönſten Goldſtücken (z. B. den obigen ſieben) Glanz und Schärfe ab, wenn ihr ſie täglich von einer Schreibhand in die andre laufen laßt. Sentenzen, ſo-

wie ganze beſchloſſene Wiſſenſchaften, Blumen der Phantaſie, ſowie Salze des Witzes löſet häufiger Genuß und Wiedergebrauch ins Leere auf. Nur die Tiefe der Empfindung — dieſe öffne ſich nun im Gedichte, oder in der Ton- oder in der Zeichenkunſt — nur das Herz, nicht der Kopf verträgt und begehrt das Wiederholen. Ihr könnt kein Volkslied todt ſingen, aber jede Wahrheit todt denken. Der zweite Spiegel (das Sinnbild des Denkens) wiederholt die Bilder des erſten und der dritte die des zweiten u. ſ. w. immer bleicher, kleiner und dunkler; das Echo aber (das Sinnbild des Empfindens) ſchlägt ſich mit jedem Wieder-Nachhalle ſeiner ſelber tiefer in die Bruſt und ſeine Macht wird durch ancora und da capo allmächtig.

Noch ſeltſamer kommt es vielen Leſern — die für Bücherſäle lieber das für Portici gegebne Geſetz geltend ſähen, das nichts abzuſchreiben erlaubte — vor, daß nicht immer der glänzendſte Gedanke (wie Nr. 5), ſondern oft ein gewöhnlicher (wie Nr. 2) ein ſolcher ewiger Jude der Bücher wäre. Warum, fragen ſie insgeſammt, holt man ſich nicht jeden Tag neue Kleinodien aus den grünen Gewölben eines Seneka, Rouſſeau, la Brüyere ꝛc.? Freilich muß man antworten: Eben darum. Denn in einem Buche voll Sentenzen ſticht keine mehr vor — man ſieht vor lauter Wald die Bäume nicht — epigrammatiſche Einfälle werden nur aus ernſten, poetiſchen oder ſonſt folgerechten Werken angeführt, aber nie aus Epigrammenſammlungen ſelber. Der Menſch will, um ſcharf zu beſchauen und zu behalten, überall ſein hölzernes Rahmen-Viereck vor ſich haben. Ja der Deutſche begehrt oft mehr Holz als Bild. Endigt ſich nun eine ruhige, vorbereitende Szene — die wie ein ſchöner Tag einem Gewitterſchlage vorarbeitet — mit einem Schlagworte: ſo wird das Schlagwort nicht mehr vergeſſen. Der erſte

Nachschreiber, hoffend, er thue den Schlag ohne die Zubereitung, überreicht das Wort dem zweiten, dieser dem dritten, und dann ist an kein Aufhören unter den Schreibern mehr zu denken; der ganzen Reihe herunter fährt der alte Witzschlag unaufhaltsam aus der Feder, wie den armen Dichterinnen aus der ihrigen bei jeder Wonne Meere, bei der Liebe Flammen, bei Leiden Stürme oder Windstillen, oder kalte Berge oder schwüle Thäler.

Nur einer Gattung von Kernsprüchen bleibt ewige Wiederholung frei, ja nothwendig, der von griechischen und lateinischen. Ich glaube nämlich nicht, daß ein alter Humanist eine gute Einladungsschrift oder auch eine gute Rezension (meistens das Gegenspiel der ersten) schreiben könnte, ja dürfte, ohne irgend ein abgenutztes Stichwort aus Horazens Brief an die Pisonen, diesem rechten Erasmus voll Sprüchwörter, einzuflechten. Alte Männer hallen überhaupt, wie nach den Physikern alte Mauern, gut nach. Hier ist nun für solche Sentenzen, wie z. B. ridetur chorda qui, ein unaufhörliches Wiederholen so wenig ein Fehler, daß es vielmehr gar nicht weit genug getrieben werden kann, wenn sich anders die Sentenz, was wol allgemeine Absicht ist, mit Erfolg zu jenem Interpunktionszeichen, das uns durch keine Figur und Bedeutung mehr stört, verdünnen und verflüchtigen soll. Oder wer wird unter dem Lesen die Wellenlinie des Fragezeichens zu genießen oder den Bogen des Komma zu messen geben?

Bestimmter würde man diese Sentenzen würdigen, wenn man sie als die längern Adverbien der Rezensionen ansähe. Eine vollständige Sammlung davon, welche von diesen Kunstsprüchwörtern immer nur die ersten Worte angäbe — da sie ohnehin jeder auswendig kann und der ursprüngliche Sinn grade vermieden werden soll — ist vielleicht bei dem Zu-

ſtande unſrer Kritik Bedürfniß. Angehenden Kunſtrichtern würde durch einen ſolchen Hommels Flavius der kritiſche Kurialſtyl halb geſchenkt und ganz erleichtert. Man könnte dieſen Flavius, wie es einen geſchwinden Lateiner gibt, den geſchwinden Kunſtrichter nennen. Ein ſolcher Kunſtknecht (Nachbild von Rechenknecht) wäre vielleicht nach folgenden Winken zu ſchreiben:

Proverbia qualitatis: Si tribus (Anticyris) — Omne tulit (punctum) — Nil humani (a me) — Parturiunt — Nos poma — Cervix equina — (Durch dieſe Abkürzung erſpart man ſich das ganze matte und der Phantaſie beſchwerliche Bild des horaziſchen Ungeheuers).

Proverbia dubitandi: Grammatici (certant) — Credat (Iudaeus) — etc.

Proverbia restringendi: Ubi plura (nitent) — Quid ferre (recusent) — Hanc veniam —

Proverbia demonstrandi: Sapienti (sat) —

Proverbia prohibendi: Risum (teneatis) — Ohe jam (satis est!)

XIX.

Saturnalien,

den die Erde 1818 regierenden Hauptplaneten Saturn betreffend;

in sieben Morgenblättern mitgetheilt †).

[Geschrieben September — November 1817.]

Erstes Morgenblatt.

Furchtbarkeit der Zeit.

Den ersten Tag des Jahrs beginnen die Menschen gern mit Ernst, und daher in Zeitschriften — wiewol am Ende jede Schrift eine ist — mit einem Gedicht. Eigentlich gibt es freilich keinen andern Tag, als täglich einen ersten; die Vergangenheit mag sich vergrößern und nähren von der Zukunft, wie sie will, diese verkleinert und verkürzt sich nie, sondern fängt immer mit Eins an. — Es wird vielleicht so gut sein als ein Neujahrgedicht, das der Verfasser nicht machen kann, wenn er hier, eh' er von dem Saturn als Planeten in den nächsten Blättern erzählt, über ihn als Gott der Zeit eine ernste Neujahrbetrachtung anstellt. Jener Sa-

†) Nach J. Pauls eigner Handschrift durchgesehen. K.

turn ſoll das Jahr 1818 regieren, als ob er als Gott der Zeit nicht alle Jahrhunderte und jede kleinſte Minute, in der man davon ſpricht, beherrſchte. Wie vorbildlich umſpielen ihn ſieben Monde als Bilder unſerer ſieben Wochentage und zwei auseinander gehaltene Ringe ſchließen ihn ein, gleichſam Zirkelbilder der Ewigkeiten hinter und vor uns. Aber das, womit Saturn eigentlich den Ernſt des Menſchen gebietet und zwar nicht blos am erſten, ſondern an jedem Tage, dieß iſt etwas anders als ſeine große Senſe, welche unaufhörlich Völker und Welten mäht; es ſind ſeine kleinen Parzenſcheerchen, die in jedem Augenblick einen Augenblick zerſchneiden. Nicht die erſten oder die letzten Tage der Jahre oder Wiegenfeſte oder anderer Einſchnittzeiten der menſchlichen Wellenfolge erinnern und ergreifen ſo tief, ſondern das unaufhörliche Erſterben und Erſtehen in jeder Minute, oder die lange Leichenprozeſſion geſtorbener Augenblicke, hinter welcher ein Lebendiger nach dem andern geht und ihr zuſtirbt, ſobald er ſich anſchließt. Wir wohnen auf lauter Vergangenheit, auf äußerer und innerer, und anſtatt uns zu verwundern, daß auf dem untergeſunkenen Herkulanum ein verſchüttetes Portici liegt, brauchen wir nur in die Nähe hinzuſehen, wie die leiſe niederſinkenden Schneeflöckchen der Zeit einander verſchütten und begraben; — und die bisher durchlaufnen Buchſtaben dieſes Aufſatzes ſtehen als die Grabſteinchen der lebendig geweſenen Lesaugenblicke da.

Vergebens würdeſt du dich gegen die Wahrheit, daß dir das längſte Leben nur in verſiegenden Terzien zutröpfelt und daß jeder Paradieſes-Fluß nur als ein dünner langer Staubbach zu dir herab fällt, wovon du ein Tröpfchen nach dem andern empfängſt, gegen dieſe Wahrheit würdeſt du dich vergeblich wehren und verblenden durch die Annahme, daß noch in der Erinnerung dieſer Staubbach unten zu einem Strome

tung: denn indem ſie durch ihre mir bekannten Schriften die halbe Welt erhellen, ſo ſtehen ſie auf der andern halben völlig unbeſchienen und verfinſtert, weil ſie ihre oft aufgelegten Werke, die ihren Nächſten aufklären, unmöglich verſtehen und leider nicht halb ſo gut wie der Leſer wiſſen können, was ſie ſelber haben wollen. Sie haben dieſen beſchwerlichen Vorzug mit der Sonne gemein, aus der Licht auf alle geringere Körper fließet, in der ſelber aber es (nach Seck und nach Peyroux de la Coudronière) ſo finſter wie in einem Schweinsſtall iſt; oder auch mit den Gebeinen des Eliſa, die einem fremden Leichnam Leben und Seele einverleibten, für ſich ſelbſt aber in ihrem zaundürren und unbeſeelten Zuſtande verharrten. Peter der Große ſagte: „meine Nazion konnt' ich ändern, aber nicht mich.“ Wahrhaftig, tauſend Schriftſteller der höhern Chymie ſind dem Peter nicht blos im Genie, ſondern auch darin ähnlich, daß ſie ſagen können: „wir konnten zwar dreißig unſichtbare Lo„gen, aber nicht uns ſelbſt klüger machen.“ In dieſem Punkte fährt ein ſchlechter Wochenmenſch wie unſer einer, der nur im Hauſe der Gemeinen ſitzt, vielleicht beſſer; denn ob ich gleich nur dünne und kurze Stralen in die Köpfe der Menſchen ſteigen laſſe und keine vortreffliche Werke erſchaffe, ſondern nur gute: ſo kann ich ſie zu meinem größten Nutzen doch auch für meine Perſon verſtehen, kann das mannigfaltige Gute darin ruckweiſe zu geſundem Milchſaft und dieſen zu Blut verwandeln, und kann mich durch die neuen Wahrheiten, Fingerzeige, Noten und Zurechtweiſungen, die darin faſt in jeder Seite aufſpringen, in einen der brauchbarſten und geſittetſten Männer umarbeiten. So erwärmt ein Brennſpiegel von ſchwarzem Marmor zwar andere Gegenſtände minder, aber dafür ſich ſelbſt auch mehr als einer vor einer glänzenden Farbe.

zusammenwachse. Muß nicht die Erinnerung selber wieder durch die zutröpfelnde Zeit hindurch gehen? Kann sie dem umgekehrten Nebenregenbogen der Freude eine größere Dichtigkeit und Dauer geben, als der erste in seinen lebendigern Farben hat?

Eines Wonnemonats sich erinnern heißt, so sehr er auch sich dadurch in lauter schöne Brenn- und Farbenpunkte zusammenziehe, doch nichts anders, als denselben in derselben Zeit, worin er einmal vergangen, noch einmal, nur etwas schneller, sterben lassen; und jede Freude, so oft du sie auch vom Tode erweckst, stirbt immer wieder am Gifte des Augenblicks. Das Erinnern ist nicht das Ersetzen einer Wirklichkeit, sondern selber eine, nur eine freieste, die sich willkürlich wieder erschafft, gleichwol unterthan den vernichtenden Gesetzen der Zeit, welche nichts nach Wiederholung fragt, da sie selber ein ewiges Wiederholen ihres Wiederholens ist.

Ebensowenig verbirgst du dir dieses Todtenglockenspiel der Terzienuhren, wenn du etwa auf die stehenden Völkermassen, gleichsam auf den schimmernden und lärmenden Marktplatz des Lebens, den Blick heftest; denn der Markt steht ja zwischen zwei langen Gassen und Thoren, durch welche alle diese Menschen mit ihren Augenblick-Uhren kommen und fortgehen.

Die Eiche, der Granitgipfel, das Himmelblau, die Sterne stehen freilich mit einem Scheine fester Zeitlosigkeit da, und spielen uns ewig Veränderten eine sinnliche Unveränderlichkeit vor und einen Bestand, den wir auf uns und die Zeit übertragen; aber wir vergessen, daß alle Kräfte und Zustände dieser Schein-Ewigen, angenagt und untergraben, dieselben Zeitpunkte durchrennen, die wir mit Gefühlen bezeichnen; nur daß unser Geist das Zeigerblatt der größten und der

kleinſten, der fliegenden und rückenden Welträder und Räderchen iſt.

Und ſo wird derſelbe jetzige Augenblick und Zuſtand, der mir vergeht, auch allen Welten und Weſen ein vergangener; derſelbe Sichelſchlag mäht durch das weite All in dieſer Sekunde dieſe Sekunde ab vom Sonnenſtäubchen bis zur Sonnenkugel, und ſo rinnt und ſickert die Sanduhr der Zeitlichkeit fort, und es iſt einerlei, nur langſamer, ob in der Sanduhr dem Armen Thränentropfen und dem Reichen Perlen rieſeln, oder ob Weltkugeln und Sonnen durchfallen.

Dieſe Neujahrbetrachtung klingt anfangs nicht wie eine Neujahrmuſik; indeß der Wahrheit müſſen wir alle zuhören, und wollen wir auch die Ohren zuſtopfen, ſo durchdringt und erſchüttert ihre Stimme auch die tauben Theile des Menſchen. Der Verfaſſer dieſes war allerdings in früherer Zeit zu gern und zu oft — wenigſtens für die Lenz-Foderungen der Dichtkunſt — ein Todten-Maler, und erheiterte ſich ordentlich an Mitternachtſtücken, blos weil er ſelber noch nicht weit von ſeinem Morgen ſtand; nur ſpäter wurde der zu lange Blick in Gräber geſtraft, nämlich getrübt. In der Jugend ſind die Nächte — der Dichtung, der Forſchung oder des Lebens — immer geſtirnt; hingegen im Spätalter ſind die Nächte zuweilen noch dazu bewölkt.

Aber eine Wahrheit, die für das unendliche Ganze gilt, muß zuletzt — oder ein böſes Weſen hätte die Welt erſchaffen — zur Freude führen, und nur die auf Einzelheiten eingeſchränkten Wahrheiten können jenſeits ihrer Gränzen beſchädigen; dieſelben Flügel, welche ſich am gemeinen Lichte verbrennen, werden gerade von der Sonne entwickelt und gefärbt. So muß jetzo, wenn die Betrachtung unſers Punktlebens dich trübe macht, eben dieſe dir auch Heilung anbieten, und dieſelbe Senſe der Zeit muß, wie eine Achilles-Lanze,

mit der Wunde zugleich die Salbe geben. Denn der Schmerz (auch dieſer gegenwärtige über die Zeit) und jeder bittere Trank wird dir nur in kleinſten Zeittheilchen gereicht, und kein neues bitteres Zeittröpfchen kann auf die Zunge kommen, ehe das vorige von ihr herunter iſt. Oder iſt es gar zu ſchwer, einen Leidenkelch, nicht geräumiger als ein Augenblick, auszutrinken? die Aufeinanderfolge der Menge kannſt du nicht einwenden, da jedes Becherchen — gleich jenen hunderten aus einem Kirſchkern geſchnitten — leer iſt, wenn ein volles kommt, und du nur verſiegenden Thau trinkſt. Glaubſt du auch dieſen Thau- und Staubregen in einen vollen Trank zuſammen zu drängen durch dein Vor- und Rückwärtsrechnen: ſo wird dir, obwol die Rechnung deine Schuld und Schwäche iſt, auch die Noth dieſer Rechnung nur wieder in den alten Becherchen, den Augenblicken, eingetröpfelt, und die künſtlichen von der Erinnerung auf das Herz gerichteten Brennpunkte des Schmerzes dürfen nicht verweilen, ſondern müſſen immer rücken.

— Aber vergeſt am wenigſten einen höhern Troſt gegen die Zeit! Alles Vergehen miſſeſt du an einem Beſtehen, alles Fließen nur an einem Ufer; wäre alles ein Verrinnen und Bewegen, ſo gäb' es keinen Anfang und kein Ziel dazu. Dir bleibt ja eine ununterbrochene Gegenwart, an der ſich die Zeit in Vergangenheit und Zukunft bricht; und wenn alles an dir vorüber geht, veraltend und erneuert: ſo haſt du blos über eine unaufhörliche Mannigfaltigkeit zu klagen, und nur das, was nie umkehrt, die Zeit, war blos nichts. Aller Schein iſt nur der Sohn unſeres Seins; der Schein aber iſt kein Vater des Seins. Auf dem Waſſerfalle der beweglichen Zeit ruht der Regenbogen der Gegenwart feſt und rückt und fällt nicht, denn das Ich ſteht als feſte Sonne, die ihn macht.

Willſt du dich gegen die Zeit bewaffnen: ſo handle und trachte recht eifrig; Beſchauen und Genießen zeigt auf die Zeiger der Zeit-Flucht zu ſehr; Handeln aber fodert dieſe Flucht ſelber und bekämpft Stillſtand; und vorauslebend bereitet es ſich ſchon in der Zukunft Gegenwart: ein feuriger Thatgedanke kennt nur ſeine eigne Ewigkeit, ſo wie die Liebe und das ganze Herz, welchem die Erdare der Zeit nur in der Himmelare der Ewigkeit erſcheint und verſchwindet.

Und dieſe iſt es, wohin und wonach doch die endliche Bruſt ſeufzen muß. Es muß eine Zeit kommen, wo es keine mehr gibt. Nicht die Flußgötter auf dem Fluſſe der Zeit können uns helfen, ſondern aus dem Meer der Ewigkeit muß der alte Meergott aufſtehen und allmächtig ſein; aber bis dahin bleiben wir Erd-Endliche dem Zeitgott Saturn ſelber, welcher gebundene Füße zu ungebundenen Flügeln hatte, noch ähnlich und regen Feſſeln und Schwingen zugleich.

So wollen wir denn, den Erdumſeglern ähnlich, welche in Oſten ankommen, wenn ſie immerfort nach Abend geſegelt, dem Weſten und Sonnenuntergange mit der Hoffnung zuſchiffen, endlich vor dem ewigen Morgen anzulanden.

Zweites Morgenblatt.

Die ſieben Monde des Saturns.

In dieſem Morgenblatte bekommen wir einen andern und ſinnlichern Saturn, den der Sternkunde und Götterlehre, vor uns. Ich will die Leſer mit keiner beſtimmten Darſtellung abmatten, auf welche Weiſe ich mit dem ſo ſehr entlegenen Planet-Regenten Saturnus in ſolche perſönliche Verhältniſſe gekommen, daß ich im Stande bin, von ihm ſo gut, wie bisher von den früheren gefürſteten Planeten, nicht unbedeutende Nachrichten mitzutheilen. Wer die bisherigen mit

jedem neuen Jahre des Morgenblattes mitgetheilten für reine Erdichtungen gehalten, wie so viele Leser, dem werd' ich wahrhaftig noch weniger die Wunder des fernsten Planeten, den ich je beschrieben und betreten, glaublich machen. Ein solcher Mann wird mich blos für einen neuen baltischen Swedenborg nehmen, der, wie der schwedische, die Einwohner aller Planeten in seinen Gesichten sieht, und diese mit voller Ueberzeugung ihrer Wahrheit der Welt umständlich vormalt. Aber mehr verlang' ich auch nicht; der Seher Swedenborg ist noch so wenig widerlegt, als die Hellseherinnen.

Kommen wir lieber zur wahren Geschichte selber! So viel wird jeder Zweifler gern einräumen (da er's schon voraussetzt), daß ich in der letzten Sylvesternacht — nun seit so vielen Jahren und Planetenregierungen daran gewöhnt, an dem gegenwärtigen Wochenblatte das Portefeuille der auswärtigen planetarischen Angelegenheiten zu haben — schon psychologisch und fast aus Krankheit, wenn man so will, gar nicht anders konnte, als wieder in meine alten Gesichte hinein gerathen und mit regierenden Hauptplaneten unterhandeln. — Ich langte demnach in gedachter Nacht auf dem äußersten oder ersten Monde der sieben Saturntrabanten an; auf welche wahre Weise, oder ob nur eingebildet, bleibe jetzo unberühret; es reiche hin, daß ich mir selber die Sache weiß machte. Inzwischen, daß der Magnetisör die Hellseherin, blos durch Vorhalten seiner Daumen vor die ihrigen, langsam von dem Boden empor heben oder auf ihn langsam niederlassen kann *); — und daß vielleicht ebenso Saturn, ein tausend und dreißigmal größerer Weltkörper als unser Erdkörperchen,

*) Siehe das durch die würdigsten Zeugen beglaubigte Beispiel einer Hellseherin. Archiv des Magnetismus B. V. St. 2. Seite 101.

ein unendlichmal kleineres Erdkörperchen, wie eben meines iſt, nicht ganz gegen alle Unwahrſcheinlichkeit, zumal mit dem Winden- und Hebel-Beiſtand von ſieben Monden und zwei Ringen, aufziehen könne, bis zu ſich empor — — dieß werf ich, damit man nachſinne, nur im Vorbeigehen hin, lege aber kein Gewicht darauf.

Natürlicherweiſe kam ich auf dem äußerſten und erſten Monde zuerſt an. Hier ſah ich, warum die ſieben Monde bei den Sternſehern Trabanten oder Satelliten von Saturnus heißen; denn auf ihnen wohnen wirklich die ſieben verſchiedenen Trabanten oder Hofdienerſchaften des Planetenregenten. Ein ſo großer Weltkörper — ſeit Jahrtauſenden mit Recht vor dem kaum erſehbaren Uranus der oberſte Planet genannt — welcher die Hof- und Pfalzſtadt des Gottes der Zeit iſt, der folglich alles beherrſcht, was nicht der Ewigkeit angehört, kann allerdings nicht Hofbediente genug um ſich haben, und hat zu ſieben Erzämtern nach Anzahl der früheren ſieben Churfürſten gewiß nicht zu viel für einen Kaiſer der ganzen Zeit. Die Bedienten nun werden, da der Planet- und Zeitregent nach Gefallen wählen und werben kann, aus ſolchen Leibern unſerer Erde ausgehoben, worin Seelen mit Todſünden, jede mit ihrer, gewohnt, ſo daß die ſieben Todſünden ordentlich recht paſſen mußten für die ſieben Monde, für jeden Trabanten ein beſonderer Todſünder.

Aber man nehme hier die Hoftrabanten nicht falſch. Schon Kant hat, ohne im Saturn geweſen zu ſein, in ſeinen Betrachtungen über das Weltgebäude gemuthmaßt, daß ihn wegen ſeiner geringen Dichtigkeit und ſchnellern Axendrehung nur feine und keine ſündhaften Seelen bewohnen würden. Daran iſt viel wahr. Das böſe Siebengeſtirn von ſogenannten ſieben Todſünden — Zorn, Geiz u. ſ. w. — dieſe nehmen auf den ſieben Saturnus-Trabanten, wie ge-

wiß in den Dienerhäusern mehrer guten Höfe, ganz die Namen und die Gestalt der sieben freien Künste an, und es heißt demnach der Zorn weit richtiger die freie Kunst der Dialektik, Geiz die Rechenkunst und so fort *). So wie überhaupt eine Todsünde eigentlich eine wahre freie Kunst und eine freiere ist, als selber Engel zu treiben wissen: so passen für die sieben Beiworte der Saturnus- und anderer Hofdiener Leib, Mund, Hof, Haus, Kammer, Kabinet, Reise (z. B. Leibarzt, Mundkoch, Hofpauker, Hausmarschall, Kammermensch, Kabinetsekretär, Reisestallmeister) gewiß die sieben von den freien Künsten entlehnten Beinamen weit besser als die von den sieben Todsünden. Auch findet man auf allen sieben Hof-Monden statt aller Todsünden nur die artigsten, elegantesten, gleichsam abgeschlemmt und sehr erläßlich — statt stummer und schreiender nur lispelnde — und schwarze Laster gar nicht, sondern hofgalaschwarze — und der Mond, wo die sogenannte Todsünde der Unkeuschheit herrschen soll, war, näher betrachtet, ein geschmackvoller epikurischer Irrgarten mit einer belle-vue für die größte Menschennähe.

Inzwischen denke man sich die Mühe gar nicht leicht, womit der Verfasser dieses von einem Monde zum andern bis zum Planeten hinüber kam. Zwar konnte man immer auf den nächsten Mond gelangen, so wie er vorüber lief mit seinen Todsündern oder Freikünstlern, gleichsam auf eine lunarische Schiffbrücke, aber sich durch den siebenfachen Bedienten-Verhack des Hofs hindurch zu treiben, wäre ohne meine

*) Die Todsünden sind bekanntlich Hoffarth, Geiz, Unkeuschheit, Völlerei, Zorn, Neid und Trägheit — die freien Künste heißen: Grammatik, Dialektik, Rhetorik, Tonkunst, Rechenkunst, Geometrie und Astronomie.

beſondern Verhältniſſe keinem gelungen. Schon auf der Erde bilden Hof-Bediente in Rückſicht der Höflichkeit den entgegengeſetzten Pol ihrer Herrn, denn dieſe gleichen in ihrer kalten Höhe den Alpengewächſen, welche keine Dornen haben (ſogar die Alpenroſe hat keine), indeß jenen in der Ebene die Stacheln lang wachſen. Auf Saturnmonden iſt's noch ärger; und gerade die Höflichkeit wird der Gegenſtand und das Opfer der Unhöflichkeit; ſaturniſche Hofbediente ſind den gipfelluſtigen Eichhörnchen auch in der Gewohnheit der letzten ähnlich, immer ihren Unrath, wie Bechſtein bemerkte, auf abgeglättete Oberflächen zu legen. Hof- und Klein-Leute, die von großen genöthigt ſind, ſich vor Zeptern zu krümmen, worunter freilich ein Gott der Zeit den längſten hält, brennen und ſengen deſto heftiger, wie die Flammen, die das Löthrohr krümmt.

Ich hatte wirklich läſtige ſieben Leidenſtazionen durch die Bedientenheptarchie (Siebenherrſchaft) der Trabanten bis zum Schädelberge oder Saturnus-Throne zu machen; und hundertmal leichter wollt' ich in ſolchen Ländern, wo dem Unterthanen der Provinz die Hauptſtadt des Regenten eigenmächtig zu beſuchen verboten iſt, mich in dieſe hinein winden als durch den Todſünderverhau in den Saturn. Aber ich hatte zum Glück ein herrliches Fortunatus-Wünſchhütlein zur Hand, meinen Doktorhut aus Heidelberg. Gelaſſen und feſt zog ich das Doktordiplom aus der Taſche und ſchlug es vor den Hofſchelmen, wie einen Doktor Fauſts Mantel, zum Weiterkommen auseinander und zeigt' ihnen darin gedruckt und lateiniſch vor, daß ich bekanntlich Magiſter aller ſieben freien Künſte wäre, folglich nichts anders als wahrer Magiſter, Meiſter, Maire, Maitre, Lord-Major aller freien Künſtler in den ſieben Monden, und daß ich mithin ſehr gut wüßte, was ich gegen ſie alle zu verfügen hätte im Falle der

Noth. Glücklicher Weise konnt' ich zugleich dem Diplome noch wie ein Bleisiegel meinen eigenen Körper anknüpfen und ihm damit Gewicht geben, weil für die aufgetriebenen luftigen Tröpfe auf dem Saturn, wo alle Körper nur ein Zehntheil der Erddichtigkeit wiegen, ein Leib mit einem neunfachen Uebergewicht ein Riese und Wunder ist.

Sechs Monde mit ihren Freikünstlern ließen mich passieren und illuminierten unverlangt, mir als ihrem Unterherrn oder Präfekten oder Land-Richter zu Ehren, sich untereinander selber, was die Sternseher auf der Erde gewiß als starken Mondenschein müssen angesehen haben. Aber nur der siebente Mond machte mir das Leben und das Weiterkommen schwer. Auf diesem letzten und dem Throne nächsten Trabanten hauseten von den Hofdienern und Beflissenen der freien Künste die der Arithmetik oder Rechenkunst, welche, ganz roh benannt, gerade die sind, die man unter den Todsündern die Spitzbuben heißt. Letzter — mehr theologischer als höfischer — Sprachgebrauch paßt in so fern ziemlich, als das siebente Gebot mit dem siebenten Mond und dieser mit dem Saturnus selber harmoniert, der schon in der Götterlehre eine Vorliebe für die Zahl Sieben äußert, so wie dessen Winter gerade sieben Jahre dauert, und sonst dessen Saturnalien sieben Tage. Ich bin weit entfernt, diesen Mond ein Raubnest der verschiedensten von der Erde ausgebrüteten Geier aller Art, von den Alpengeiern bis zu den Lerchengeiern, zu schelten; aber so viel bleibt gewiß, das Raubschloß wollte mich nicht fort und weiter lassen — sondern vielmehr wegrauben, und mein Doktormantel flatterte vor ihm vergeblich als Flughaut — falls ich nicht ein gutes starkes Trinkgeld, als der erste und wol letzte Sechzehnlöthige aus der Erde, kurz mein Einlaß- und Vorzimmergeld bezahlen würde, und zwar in guten vollwichtigen Bleikugeln, oder auch in Vogel-

kunſt. Die Welt muß ordentlich glauben, das Diebsgeſindel habe ſich mit mir zu ſchießen begehrt: aber ich erfuhr dort, wie tauſend andere jetzo durch mich, daß Blei das Saturngeld war und Kugeln dort grobes Courant und Vogelkunſt Scheidemünze vorſtellten, weil Blei im Saturn, wo alle Körper nur $\frac{1}{10}$ Schwere haben, das ſchwerſte, und folglich beſte Metall iſt; und berechne ich, daß hier bei uns das Gewicht des Goldes = 19257 und das des Bleies = 11352: ſo begreif' ich's jetzo einigermaßen. Ob nicht auch unſere Scheidekünſtler deshalb das Blei mit dem Zeichen des Saturns, wie bekannt, andeuten und überſiegeln, ſollt' ich faſt vermuthen. Da ich nun nicht mehr Blei bei mir hatte, als ich etwa aus den engliſchen Zinntellern gewonnen, auf denen ich in Deutſchland gegeſſen — mein Tuch zum Rocke mit ſeinem abgenommenen Bleiſiegel, oder eine päbſtliche Bulle mit ihren noch daran hängenden, hätte mich jetzo weiter gebracht, als mein Doktordiplom — ſo wär' ich auf dieſer Diebs- und Spitzbuben-Inſel ſo erbärmlich wie auf einem Seiltänzerſeile ohne Bleiſtange geſtanden, wenn nicht redliche Seelen unter den Spitzbuben mich gehalten hätten.

Aber zum Glücke waren verklärte Nachdruckerſeelen dort.

Es befinden ſich nämlich auf der Diebsinſel unter den gedachten Beflißnen der freien Kunſt des Rechnens auch die Nachdrucker, und zwar, da ſie ſich nur vorzüglich auf die Species der Vervielfachung (wie die eigentlichen Diebe auf das Abziehen) gelegt, unter dem beſonderen Namen: Multiplikatoren: — jedoch nennen ſie ſich auch kaufmänniſch oder rechneriſch mit gleichem Rechte zugleich die Faktoren (der Urverleger als der Multiplikandus iſt der eine Faktor, der Freiverleger der andere), ſo wie das, was herauskommt, das Produkt, wie ſolches auch ſchon bei dem Schriftſteller mit Recht ſo heißt, weil er den innern Gedanken durch Schreiben

XI.

Launiger Anhang.

1.

Wie ich tauſend gute Menſchen vom Tode auferwecke.

Ich erinnere mich, daß ich, als ich noch ſieben Pfund wog und erſt ein paar Wochen auf mir hatte, gar nicht daran dachte, mich nach einem Schreibepult umzuthun und darauf ein Buch zu ſchreiben und vor der Welt im Drucke nach Vermögen zu lachen: ich lachte damals nicht einmal auf meinem Geſichte oder für mich ſelbſt. Allein da meine Kenntniſſe und meine Glieder ſich weiter ausdehnten: ſo konnt' ich mir gar bald denken, daß ich ein ordentliches und vortreffliches Buch gebären müßte, weil man damit dem Publikum einen wahren Gefallen erweiſet. Iſt es inzwiſchen daran genug und der ein rechtſchaffener, glänzender Autor, der nicht auch zuweilen ſelbſt etwas drucket? In einer gewöhnlichen Sekunde kann man mich verſtehen.

Es erbarmet mich nämlich unſäglich, wenn Romanenſchreiber ihre frömmſten Helden ſo todtmachen, und ich fragte oft meine vertrauteſten Freunde, wie können getaufte Chriſten ſo ſein? Allein ich laſſ' es bei einer blos gewünſchten Hülfe ſelten bewenden, ſondern ich bin mit wirklicher da, weil mir nun einmal der Himmel Vermögen und Willen dazu ſchenkt. Ich nehme daher, wenn ich mit dem Buche zu Ende und da bin, wo der Romanen- oder Tragödienſchreiber die herrlichſten Menſchen aus Eiferſüchtigkeit oder wahrer Rührung mit der Feder niederſticht, ſogleich, ohne ein Wort weiter zu

und durch Druckenlassen mit sich selber multipliziert. Die Multiplikatoren tragen auf dem ganzen Monde ehrenvoll genug das schiefe Großkreuz — weil ein schiefes Kreuz (×) das Zeichen der Vervielfachung ist; — sogenannte Diebe aber unterscheiden sich durch das Klein- oder halbe Kreuz oder den Strich (—), der auch in der Rechenkunst das Zeichen der Subtrakzion ist.

Dieser edeln Bande zeigt' und übersetzte ich nun mein Heidelberger Diplom, worauf sie auf der Stelle ersah, daß ich ein ganz bekannter Schriftsteller sei, der ihren Hinterbliebnen in Oesterreich und Schwaben manchen, wenn nicht sauern, doch ehrlichen Gewinn seit Jahren zugewandt, und daß ich ihnen noch ferner durch meine Feder Gelegenheit verschaffen könnte, ihr Bißchen Brod im Schweiße weit weniger ihres Angesichtes als des meinigen zu verdienen. Da kehrten sich die guten Schelme (diese Großkreuze auf manchen Verlegerrücken) gerührt gegen die übrige Eid- oder Meineidgenossenschaft, gegen die Kleinkreuze, und machten es ihnen als ihren Meßhelfern in Leipzig zur Pflicht, einen reinen Mann, wie ich, auf keine Hahnemannische Weinprobe zu setzen und dessen Bleigehalt niederzuschlagen. Jetzo wurde ich wieder dankbar und versicherte, ich wollte mich nicht blos bei dem Planetenregenten für ihre Gold- oder Blei-Mitarbeiter auf der Erde — ich meinte die bleiernen Buchstaben — verwenden, sondern ich würde noch mehr thun, ich wollte den Regierungsrath Krause in Bayreuth, als den ältesten Protektor des pythagorischen Bundes *) der Multiplikatoren, mündlich ermuntern, noch ferner die Ehrenwache bei ihnen zu thun. Ich durfte in Wahrheit den geistigen Prinzenräu-

*) Das Einmaleins-Täfelchen der Vervielfachung heißt bekanntlich das pythagorische.

bern dieſen Krauſe empfehlen, da er ſchon ſeit dreißig Jahren (in Bojens deutſchem Muſeum zum erſtenmale) ihnen ein Meßgeleite gegen die anfallenden Verleger ertheilt; auch konnt' ich ihnen beſchwören, daß er am beſten und dankbarſten für ſie fechte, da ſie ihm erſtlich außer ſeinem Belobungſchreiben des Nachdrucks nie das Geringſte nachzudrucken gedacht; da er zweitens, ein Rechts-Freund, ſtets eine Antwort gibt, welche es auch ſei, am gewöhnlichſten aber eine auf etwas anderes, als man eingewandt, und da endlich ſeine Meinung, wie dieſe dreißigjährige zeigt, unbeweglich und ein ſeltenes perpetuum immobile iſt.

Dadurch ergriff ich die edeln Schelme dermaßen, daß ſie mir aus ihrem Mittel einen Nachdrucker — deſſen Miene mir aber ſchwach gefiel — als Begleiter und Vor-Fahrer an den Hof des Planetregenten aufdrangen, ordentlich als ſollt' er, ſo wie er meine Werke bis ſogar an Höfe als Buch-Führer verbreitete, als dieſer den Buchſchreiber ſelber weiter verführen. Und ſo hatt' ich denn wieder mein Diplom als den Eichhornſchwanz ausgebreitet, womit ich mich weiter ſchwang von Gipfel zu Gipfel — wie denn jedes Pergament, von dem mit Ahnen an, immer von der Haut des Thieres iſt, auf welchem Muhammed die Reiſe in die Himmel ſo glücklich machte oder ſeinen Einzug in ſein himmliſches Jeruſalem.

Nun mußt' ich aber erſt durch die beiden Ringe des Saturns hindurch.

Drittes Morgenblatt.

Erſter Saturnring.

Fünfhundert und ſiebenzig Meilen ſetzt Herſchel beide Ringe auseinander; wie glücklich nahe ſtehen dagegen die

Eheringe von ein Paar vornehmen Gatten beisammen, welche blos durch zwei nahe Länder (er etwa durch Frankreich, sie durch Deutschland) von einander geschieden sind! — Auf diese Ausrufung wär' ich schwerlich verfallen, wenn nicht die Saturnringe etwas anders wären, als so viele Sternseher noch heute glauben: sie sind aber die um den Planet-Regenten Saturnus stehenden Hofzirkel (oder Cercles) von Herren und Damen selber, unter welchen beiden die Damen den nächsten und innern Ring am Planetregenten ausmachen. Natürlicher Weise schmelzen die herrlichen Galazirkel — jeder Anzug ist dort mit glänzendem Blei, wie mit einem Napoleons Golde überdeckt — mit ihren Besätzen in der ungeheuern Ferne so leicht zu einem schimmernden Ringpaare ein, daß ich mir die bisherige Täuschung sehr leicht erkläre, insofern man sich mit nichts weiter nähern konnte, als blos mit Fernröhren. Jedoch Cassini schien etwas zu errathen, da er den Ring für eine bloße Kette von Trabanten oder Monden ansah, für welche Paternosterschnur immer die Köpfe der Hofzirkel in der Ferne leicht gelten mögen; ja Wünsch in seinen kosmopolitischen Unterhaltungen wäre der Wahrheit noch näher gekommen, wenn er seine schöne Vermuthung, der Ring bestehe aus Eis, blos im figürlichen Verstand genommen hätte. Daher ist in dieser Hinsicht auch die Behauptung Schröters und anderer Sternseher, daß die Ringe den regierenden Planeten mehr verfinstern als erleuchten, und oft mehr Schimmer haben als er selber, von keinem Gewicht, da sie alles blos im eigentlichen Sinne aussagen: so wie die alten Ketzer, die Saturnianer, welche die Welt ohne Gott, blos von sieben Engeln geschaffen glaubten, damit wol eine Hofwelt und sieben Todsünden meinen konnten, aber gewiß nicht den Saturn und seine Monde.

Geneigte Leser meiner Morgenblätter werden sich dar-

über abängſtigen, wie ihr ſo weltunkluger Schriftſteller und Planetenfahrer wieder durch den neuen lebendigen Zaun des Hofſtaats ſich durchſchlängeln und drehen werde, um nur endlich vor dem Throne anzukommen.

Aber doch macht' ich's. Ich nahm mich keck zuſammen und erklärte dem erſten Ringe oder Herren-Cercle beſtimmt, ich ſei aus der Erde gebürtig und komme von daher in einigen Geſchäften, als Schwager des Planetregenten. Mein Kammermohr, der Nachdrucker, konnte die Sache beſtätigen, da er mein Heidelberger Pergament in der Ueberſetzung geſehen. Da nun allen Monden und Ringen des Saturnus längſt aus den Kinderjahren, wo ſie Götterlehre getrieben, noch bewußt war, daß der Planetregent Saturnus, als jüngſter Titan, mit der Titanide Rhea, der Tochter der Tellus oder Erde, ſich (kirchlich zu ſprechen) kopulieren laſſen: ſo wurd' ich als Sohn der Erde, und folglich als fürſtlicher Schwager meinem Range gemäß aufgenommen und von dem Cercle aus Miniſterien, Geſandtſchaften, Generalſtäben und Kammerherrnſtäben und allen Hoftafelfähigen mit einer angenehmen Feinheit und Falſchheit behandelt, die einen Hof ſo zeigt und ehrt. Nur ein alter grober Hauptmann murmelte hinter mir (glaub' ich): ſo hat unſer Herr ſo viele Schwäger drunten als ein Weltumfahrer Poſtillone.

Von jeher, ſagte der Cercle, hab' er unendlichen Antheil an der Erde genommen, und bitte mich daher, ihm zu ſagen, wo ſie liege, da er ſie nicht gut ſehe *), oder doch leicht mit einer Sonne vermenge — eine artige Anſpielung, da auch wir den Wandelſtern Uranus, den Himmel- und Göttergott, lange für einen Fixſtern gehalten. — Ich rollte

*) Dem fernen Saturne bleiben Merkur, Venus und Erde unſichtbar.

und ſpritzte mein Doktorpergament zu einem langen Sehrohr zuſammen — ſchon die Alten ſahen ſonſt durch dergleichen gläſerne Röhren — und der ſämmtliche Hofzirkel guckte hinein und that, als wenn er (was nach meinen dioptriſchen Kenntniſſen eine Unmöglichkeit war) durch das Doktor-Diplom klüger geworden wäre.

Mehre Kammerherrnſtäbe unterhielten ſich ſehr mit meinem Kammermohren, dem Nachdrucker, faſt als ſollt' er vor ihnen meine heimlichſten Fata und Werke nachdrucken. Indeß benahm der Cercle im Allgemeinen ſich äußerſt artig gegen den Schwager ſeines Herrn, und erbot ſich zu tauſend Dienſten, die er nicht leiſten konnte. Ich zeichnete leicht dieſe Verſprechungen um, wie Kupferſtiche im Spiegel, um aus Rechts Links zu machen, weil ich wußte, daß ſolche Hofſtützen feſten Bühnenſäulen gleichen, durch welche die Lichter durchſcheinen. Inzwiſchen gefällt mir's, daß Hofleute auch dann noch die Miene des Beſchützens geben, wenn ſie nichts anders mehr zu geben haben, wie die ſteinernen Waſſergötter und Thiere in alten fürſtlichen Gärten noch immer den Mund zum Waſſerſpeien aufmachen, wenn ihnen gleich ihre Waſſerkünſte ſeit Jahren gelegt ſind und ſie nichts mehr zu ſpritzen bekommen.

Aber um etwas anderes und leichteres, als um Rath und That, durft' ich gewiß die Hofherrn bitten, um den Rath ohne die That. Wahrhaftig eine Audienz und ein Vortrag bei einem Regenten, wie der Gott Saturnus, iſt bedeutend, der neben ſich (auf allen Bildern ſtehen ſie) eine vor der Hand ſich ſelber anbeißende Schlange und eine lange Senſe liegen hat, von welchen beiden eines ſchon tödtlich genug iſt; und noch gewichtvoller wird jedes Geſuch an einen Regentplaneten für ein Jahr wie 1818, wo ſo viel gut zu machen und beſſer zu machen iſt. Beide Saturnringe nun,

der Männer-Cercle und der Damen-Cercle mußten den Gott kennen, und beide mußten mir geistig für den Regenten das sein, was sonst das verschmolzene Ringpaar am Planeten Saturn in einer gewissen Stellung den Sternsehern, z. B. einem Hevel, erschien, nämlich Henkel oder Handhaben des himmlischen Körpers.

Hier theil' ich nun der Welt und allen Morgenblattlesern getreu den Rath mit, welchen mir der höfliche Hofthierkreis von Ministern und Generalen für meinen so gefährlichen Stand auf der höchsten Münsterthurmtreppe des Saturnus-Throns mitgegeben und eingeknüpft: ich hätte nämlich nichts nöthig, rieth der Kreis, als dem Herrn, dem Saturnus, meine Bitten, wenigstens die drei ersten, recht stark (der Greis höre übel) vorzutragen, und dann nur, so im Vorbeigehen, seine drei herrlichen Götterprinzen, Neptun, Pluto und Jupiter, mit einigem Lobe zu berühren. — Die Leser werden frühzeitig genug und zwar im nächsten Morgenblatte erfahren, wohin dieser Rath eigentlich abgezielt, und welche Aussaat für das Jahr 1818 in demselben niedergelegt gewesen. Ich eile daher mit meinem Nachdrucker, dem organisierten Preßbengel, weiter zum zweiten Ringe des Saturn, dem Hofdamen-Cercle, ohne mich und andere vorher bei dem obigen groben Hauptmann aufzuhalten, welcher mir (es sollte Witz vorstellen) nachrief: „die Jahreszahl 1818 macht wirklich zwei 9, also einen reichen Apotheker-Neun und neunziger." O, der elende Hecht!

Viertes Morgenblatt.

Zweiter Saturnring, oder der Damenzirkel.

Der zweite Saturnring zog schon als Newtonischer Erdkörper den meinigen an, aber noch mehr seine Besatzung

mein Herz; und ich flog ſo leicht dahin. Dreitauſend neunhundert und vierzig Meilen breit kommt er den Sternſehern vor *). — Dieß gibt einen etwaigen Begriff von der Menge Hofdamen, welche ihn bilden.

Alle elftauſend kölniſche Jungfrauen war das Wenigſte, was von Oberhofmeiſterinnen, Pallaſtdamen, Geſellſchaftdamen und Putz-Damen da war; eine wahre Nonnenkloſtermauer ſtellte dieſer glänzende Weiberzirkel auf. Ich weiß freilich voraus, ich erſcheine der Welt zu beſtechen, beſonders da ich den liebend anſchließenden Zirkel ordentlich wie einen Trauring und Doktorring mit Brillantfeuern an der Hand gehabt — aber ich bekenn' es doch frei, daß ich einen dergleichen Zauberkreis noch heute auf der Erde ſuche, wo ich ſitze und die Sache erzähle. Niemand aber wird ſich über den Enthuſiasmus wundern, wenn man nachher erfahren wird, wie der Cercle ſich gleichſam zu meiner Ringmauer aufgeworfen und mir Rathſchläge gegeben, ohne welche ich auf dem Planeten noch ſchlimmer gefahren wäre, als es wirklich geſchehen. Mein Glück bei den Hofdamen ſelber wird indeß jeder natürlich finden, wenn er bedenkt, daß ich nur vier und fünfzig Jahre alt bin und daß ich ihnen folglich — da ein ſaturniſches Jahr faſt dreißig unſerer Erdjahre enthält — blos als ein ausgebildetes und kluges Kind von ungefähr anderthalb Jahren erſcheinen mußte, das noch dazu, nach den erwähnten Erdgeſetzen, um ein Neunzehntel dichter war, als irgend ein Menſch auf dem ganzen Saturn. Ich ging von Herz zu Herz, ich hieß — da Blei ihr Gold iſt — ihr Bleiſöhnchen; jede Päbſtin Johanna und jede Jeanne d'Arc fand in mir ihren Jean Potage, zu deutſch ihren ſchmackhaften Kraftſuppenhans. So begegnet man auf

*) Brandes, nach Herſchel. 3ter Theil. S. 329.

großen Planeten deutſchen Autoren. Auch hab' ich einem weiblichen Mißverſtändniß viel zu verdanken, das der lebendige Preßbengel, der Nachdrucker, vielleicht gegen ſeinen böſen Willen veranlaßte. Gedachter Bengel verbreitete nämlich unter den Damen die Nachricht, von mir laufe ein junger vierſchrötiger Titan mit Anhang herum, und ich ſei deſſen Vater. Der Menſch benützte die Zweideutigkeit, daß ich einen vierbändigen Titan mit zwei Anhängen herausgegeben, und daß der Planetregent Saturnus, bekanntlich der jüngſte unter den Titanen, an jenem gewiſſermaßen einen Nachfolger bekommen; aber der Doppelſinn ſchlug bei den Weibern zu meinem Vortheil aus. Sie ſahen den anderthalbjährigen Vater eines jüngern Titans gar nicht ungern, da ſie unter dem ältern Titan Saturnus ein fades Leben zu führen ſchienen. Ihre Fürſtin Rhea, ſeine Gemahlin, erblickt' ich gar nicht, und man beobachtete darüber ein bedeutendes Schweigen; Löwen aber, womit Rhea gewöhnlich auf den Kupferſtichen fährt, ſtanden um die Damen, und ſollten als Erſatz der Fürſtin, ſchien es, wie die Tower-Löwen in England oder wie die Hunde der Diana, die Reinheit und Dezenz des Cercle bewachen und aus dem zweiten Ringe jeden Hofmann des erſten ausſchließen. Ich freilich paſſierte leicht als unſchuldiges Kind und mein gedachter Bengel hinter mir.

Während ich nun als Kind geliebkoſet von Arm in Arm ging — man ſtelle ſich nur des Saturnus und der Titanide Rhea Damen hoch genug vor — vertrauete jede der Unſchuld (mir) ganz unbefangen, welches Wagſtück ich auf mich nähme bei dem Eisbären (den Planetregenten meinte man), und gegen welche Vorfälle ich mich vorzüglich vorzuſehen hätte.

Die Lieben ſagten mir nämlich alles, und hielten mich

an die zarten Rosenlippen. Erstlich nur drei Bitten waren an den Planetregenten zu richten erlaubt; warum aber nur drei, erklär' ich mir weniger aus der Dreiheit der Instanzen — oder der Naturreiche — oder der Grazien — oder der Himmel, als aus dem Kleeblatt der Höllenrichter, oder auch der Parzen. Denn von jeder der drei Bitten gewährt er ordentlich nur das Gegentheil (er hat es beim Styx geschworen), weil er nichts so sehr befürchtet, als beherrscht zu werden, und wär' es von einer siegenden Bitte. Ich nahm mir daher vor — und es wurde allgemein gebilligt — nur um das Schlimmste unter seiner Regierung anzuhalten, um auf diese Weise von seinem Geiste des Widerspruchs das Beste zu erbeuten.

Jetzo gab mir der Hofstaat noch den allerwichtigsten Rath, nämlich den, mich in Acht zu nehmen, daß ich vom Planetregenten nicht mit Haut und Haar gefressen würde; ein Unglück — versicherten Alle — das ich mir leicht zuziehen könnte, wenn ich etwa fremde Regierungen, es sei der Planeten oder nur der bloßen Erdregenten, sehr erhöbe. Alle fremde Herrschaft auf Kosten der seinigen — sagten die Damen und hatten ihre Mythologie recht gut inne — verabscheu' er dermaßen, daß er deshalb früher Kind und Kegel eingeschluckt und die größten Götter nicht geschont, ja mit manchen Landes-Vätern auf der Erde — setzte entrüstet eine ältliche Dame von Hof und Welt hinzu — sei er blos aus Herrscherneid ganz so grausam wie mit seinem eigenen Vater umgesprungen, wenn auch nicht die geringste Aehnlichkeit mit dem Uranus oder Himmlischen in ihnen stattgehabt hätte.

Ganz besonders aber warnte mich der Damenzirkel vor der kleinsten Erwähnung, daß nach ihm Jupiter, zufolge der Kalender, im künftigen Jahre (1819) regieren werde. Der Ring versicherte, er erinnere sich noch wol, daß der Planet-

regent im Jahr 1811, wo er ebenfalls geherrſcht, den Jupiter, damit er nicht im Jahr 1812 zur Regierung käme, gradezu freſſen wollen — wie er ſchon in mythologiſchen Zeiten gewollt — wenn nicht den Donnergott ein gewiſſer Stein errettet hätte, den er ſtatt ſeiner verſchlungen, doch aber wieder von ſich geben müſſen.

Ich eröffnete den Hofdamen, da ſie unter dem gewiſſen Stein wol nichts anders verſtehen könnten, als den Miniſter Stein, und das Uebrige aus der preußiſchen Geſchichte unter Napoleon: ſo hätt' ich nie in meinem Leben eine ſolche mythologiſch-hiſtoriſche Wiederholung und Repetieruhr angetroffen als hier; denn (fügt' ich hinzu) hat nicht früher bei dem Kinderfreſſer Saturnus ein Stein — gleichſam ein Zeifigſtein, der das Neſt unſichtbar macht — den Jupiter errettet, und hat nicht Metis, die ſo kluge Meer-Tochter, durch ihr Brech-Mittel den Stein ſelber wieder empor geholt und ihn an dem Fuße des Parnaſſus niedergelegt, wo er nach allen Mythologien noch liegt?

Die Hofdamen gaben nicht ſonderlich auf mich Acht, ſondern wiederholten nur, ich ſei ein Kind und ſolle mich hüten und nicht darauf pochen, daß ich kein Gott ſei, denn der Planetregent freſſe auch ſchlechteres Wild. Bekanntlich verſchlang Saturnus — dieß wußt' ich wol — ſeine drei Töchter und Göttinnen, Veſta, Ceres und Juno, und zwei Götter dazu, den Meer- und den Höllengott, ſeinem Kontinentalſyſtem zufolge, und ſtatt des Jupiter wenigſtens den Wechſelbalg des Lithopädium. Auch konnt' er dieſes herrliche Götterbrod oder dieſen wahren Kindtaufſchmaus nicht verdauen, ſondern alles blieb ihm ſo lange lebendig im Magen ſitzen, bis das Brechmittel es heraushob. Nachher aber (wie ich nun von den Damen gewiſſer hörte) mußt' er mehr mit Hausmannskoſt von Seelen vorlieb nehmen — die Krebs-

ſagen oder unthätig darüber zu heulen und die Hände zu ringen, mit den letztern ruhig meine Handpreſſe hervor und drucke mit derſelben einige oder mehre Bogen in fortlaufender Seitenzahl an das Buch hinan: auf dieſen poſthumiſchen Bogen zwinge ich ſie unvermuthet wieder aufzuleben und laſſe deswegen Doktor und Apotheker gar nicht aus dem Hauſe. Auf dieſe Art und durch die beſten Sanitätsanſtalten bring' ich (wie man lebendige Beiſpiele davon herumgehen ſieht) aufgeklärte und junge Menſchen wieder zum Leben, die nachher der Welt noch viel Nutzen ſchaffen. So rieb und badete ich den armen eingefrornen Siegwart ſo lange, bis er ſeine natürliche Wärme bekam und ordentlich mit mir wie ein Geſunder reden konnte: nun iſt der ehrliche Schlag ſo geſund, wie ein Hecht im Waſſer, ſitzt bei mir zu Miethe, zeugt ſeine jährlichen Kinder, will ſogar ſeine eigne Lebensgeſchichte fortſetzen und die ſeines Biographen anfangen und kann (nach Druck und Lettern zu urtheilen) noch ein paar Jahre länger leben als Methuſalem. Soviel iſt aber richtig, daß ich von der Prämie, die ſonſt auf jeder Belebung eines Erfrornen ſteht, noch bis auf dieſen Abend keinen Heller geſehen, noch weniger überkommen habe, und nun hab' ich Luſt, ſie auszuſchlagen, wo nicht zu verſchenken. Es müſſen noch Perſonen, die H. Schiller mit ſeiner Feder wie mit einem Froſchſchnepper todtgeſpießet hatte, am Leben ſein, und es ſich, wenn ihnen dieſes Buch zu Geſichte kömmt, vielleicht nicht ohne Vergnügen erinnern, daß ich weder ſcharfe Lettern noch gute Druckſchwärze geſpart und ganze Abende am Schriftkaſten geſtanden, um ihnen wieder zu dem Leben zu helfen, das ſie jetzt im ſechſten Akte, den ich angedruckt, ſo ſehr genießen.

oder Körperschalen löset und bricht er natürlich vorher geschickt genug ab — und wenn er auch mitunter eine Austerbank von Fürsten- oder Herrenbank zu genießen bekommt, oder ein indisches Vogelnest vom heiligen Stuhle (und darnach hungert er eben, und läßt daher Großherrn, Allherrn, Statthalter Gottes selten alt werden, da ihn ihr starkes Regieren verdrießt) — so muß er sich doch gewöhnlich mit dem gemeinen Kommißbrod oder Schiffbrod der Seelen behelfen, deren Körper von etwas ähnlichem beiden leben. Ein götterähnlicher Bissen, ein kräftiger Lehrbraten wie Aristoteles bleibt Jahrhunderte in ihm, bis er ihn verändert wieder von sich gibt, in der Form von Kant; aber elenden Geister-Herel oder schwarze Seelensuppe vom Erdgesindel ist sogleich wieder auf der Erde zu finden da, wenn er kaum das Zeug nur hinuntergeschluckt, und man könnte sagen: kann ist ein Schuft eingeölt, so wird schon wieder ein zweiter getauft.

Meine verehrtesten Verehrerinnen schlossen diesem Berichte noch gar die Warnung an: „unschuldiges Blut, behalte unter der Audienz vorzüglich des Herrn große Schlange, die um den Thron in Einem einzigen Ringe liegt, in den Augen; denn diese apportiert auf einen Wink dich ihm mit einem Sprunge in die Rachenhöhle und hinunter bist du, armes Schaf mit deinem Doktorhut." — Da verdrossen mich hundert Sachen wahrhaft, und am meisten die Aussicht auf den Doktorschmaus, den ich ihm geben sollte: „ein schlechter „Schwager, sagt' ich, der seinen eigenen Schwager auffrißt, „und einen Mann mit lebendigem Leibe und Doktormantel, „wie einen Serviettenkloß, noch angekleidet verschlucken will. „Aber der Doktor wird kein Kind sein . . . . . Jedoch „hätt' ich auf den Nothfall zum Herauskommen gern ein „Brechmittel für ihn, ein Pfund Brechweinstein oder einen „Strunk Ipekakuanha in der Tasche." — Hier bückte ein

äußerſt zartes Hoffräulein, faſt ſelber ein Kind unter den andern, ſich tief zu meiner Achſel herab und ſagte mir ins Ohr: „Kleiner Unſchuld, in ſeinem Magen wirſt du ſchon allerlei finden, geh' nur!“

Himmel! Wenn ich dagegen betrachte, wie der männliche Hofzirkel mich anſchwärzte — obgleich freilich Anſchwärzen an Höfen nichts anders heißt, als ſchwarz pudern, wie man mit verkohltem Korke an rothen Haaren und ſchwarzen Perücken thut — ſo behaupt' ich ſelber, daß an Höfen Männer ſo wenig taugen und nützen — ſie müßten ſich denn in Weiber verwandeln — als in den Hopfengärten, wo man keinen männlichen ſogenannten Tauben- oder Fimmelhopfen einniſten und einreißen läßt, weil er den weiblichen erſtickt, den man den Läufer nennt.

So ſchied ich denn herzhafter aus dem warmen Wendezirkel, als vielleicht ſo manche Morgenblattleſerin in Baireuth oder ſonſt wo, welche über mich ſo lange ſich abängſtigen und peinigen wird, bis die reitende Poſt friſche Morgenblätter bringt.

Geſund erreicht' ich den Planeten, und mein Chevalier d'honneur, der Nachdrucker, trat mir Anſtands wegen hinter drein.

Fünftes Morgenblatt.

Der Gott mit der Tabackpfeife und die erſte Bitte.

Wer es den Aſtronomen nicht glauben will, daß der Winter auf dem Saturn ſieben Jahre lang dauert, der fahre nur hinauf und ſchaue das ungeheure Eis. Mein gekrönter Schwager ſelber ſaß auf einem zu einem Throne ausgehauenen Eisberge, ſämmtliches Goulardiſches Bleiwaſſer war eingefroren, und um ihn lag die dicke weiße Schlange gerin-

gelt, die gewiß nicht das Wärmſte auf dem Planeten — ſo wenig als mein Preßbengel — war, ſondern ich. Dabei bewegte er unabläſſig ſeine großen Flügel, als hätt' er damit noch den Winter lind zu kühlen; aber er wedelte aus ganz andern Gründen. Der einzige Ort und Kopf, wo noch Feuer rauchte, war in ſeinem Pfeifenkopfe, den er mit den Fittigen anfächelte, und über welchen er mit ihnen den Wolkenzug von Dämpfen geſchickt vertheilen und verwehen wollte. Ein ſolches Langgewehr von Rieſenpfeife ſammt dem ungeheuern ausgeſtreckten Elephantenkopfe daran hab' ich noch in keinem Klubb und auf keinem Planeten geſehen. Der Kopf iſt nämlich ein wahrer Kanonen-, ja ein hoher Ofen; vorn mit einem artigen Todtenkopf verziert, der wieder gleichſam wie mit architektoniſchen Kälberzähnen, mit kleinern Köpfen in Lebensgröße von Timur, Attila, Napoleon und andern Eroberern ſchön gerändelt iſt. Aber dieſe Größe mußt' er haben; der Planetregent raucht nicht Tabackrollen, ſondern unſere Büchſen des Tabacks, die Bleirollen. Bekanntlich reift Blei am Kohlenfeuer zu weißen Blumen, welche endlich ſich in jene giftigen Dämpfe anflöſen, die — obwol langſamer als anderer Blumenduft — die Bleiarbeiter zerſtören und auszehren. Mit dieſem Hüttenrauche nun dampft Saturnus als Gott der Zeit auf die im Paradieſe abgefallenen Irrſterne herunter, damit jeder auf ihnen zur gehörigen Zeit umfalle und abfahre; es iſt eine Art Todtſchwefeln der planetariſchen Bienenſtöcke. Wenigſtens konnt' ich die Sache nicht anders nehmen. Zum Glühfeuer, ohne welches im Pfeifenofen das Blei gar nicht zum Giftſchwaden zu verflüchtigen wäre, werden nun unauslöſchliche Kohlen vom Baume des Lebens gebraucht, oder ich hätte ganz falſch geſehen und Bergflachs oder Asbeſt damit vermengt. Jezo gibt wol jeder den Sterniehern doppelt Recht, welche längſt

den Planeten Saturn durch viele Streifen ausgezeichnet abbilden; denn dieſe entſtehen eben durch die langen Nebelbänke des Bleitabacks. Auch die Götterlehrer von Rom an bis nach Dresden ſind in meinen Augen gern entſchuldigt — und zwar durch die außerordentliche Entfernung des Saturns, in welcher eine auch noch ſo ausgedehnte Tabackpfeife ſich ſchwer erkennen läßt — wenn ſie bisher die Pfeife immer als eine große Senſe haben malen laſſen. Ja ſie treffen ſogar ziemlich mit mir zuſammen; denn der Pfeifenkopf iſt wirklich von Eiſen, wie eine Senſe (jedoch von Meteoreiſen), und was die ſcharfe Schneide betrifft, ſo leiſten ja ſcharfe Dämpfe das nämliche und mähen.

Jedoch befürchte kein Morgenblattmithalter von der Gifthütte der Bleitabagie meine Gefahr, und Lücken dieſer Morgenblätter durch einen voreiligen Tod; eben ſo wenig als durch den Giftdunſtkreis der Gott der Zeit ſelber aus der Zeitlichkeit in die Ewigkeit hinein, und er mit der Pfeife ausging. So lang die Dämpfe nicht mit dem Luftkreiſe der Erde, welchen der Athem ſo vieler Sünder durchmiſcht, ſich verſetzen, iſt droben nicht die kleinſte Gefahr, aber freilich wedelt der Gott uns den Teufels Hüttenrauch mit ſeinen breiten Flügeln herunter in die Luft.

Ich verſichere jedem, der Anblick meines kalten eiſigen Schwagers war der verdrießlichſte meines Lebens; „du bekommſt hier ein hübſches lebendiges Eisfeld zu ackern, zu beſäen und zu eggen,“ dacht' ich. Aber ich durfte mir als ein unſchuldiges kleines Kind (nach ſaturniſcher Zeitrechnung) ſchon etwas herausnehmen; und ich hatte ja von den trefflichen Ringdamen, die den Regenten bis auf jeden Athem- und Pfeifenzug kannten, die Rathſchläge im Kopfe, ſeine vorige Regierung, d. h. die Jahre 1804 und 1811, im Vor-

beigehen zu erheben, und dann um das Gegentheil alles deſſen zu flehen, was ich eigentlich haben wollte.

„Regierender Herr Schwager! fing ich als der regierte an, wir unten auf der Erde, alle meine Anverwandten und Landsleute und Mitdeutſche können die Regierung im Jahr 1818 kaum erwarten, weil wir wieder ſolche Saturnalien und dieſelbe goldne Zeit zu gewinnen hoffen, die uns Ihr Zepter in den Jahren 1804, wo Napoleon Kaiſer, nämlich Ihr Präfekt wurde, und 1811, wo er uns zu neuen Kriegen für ſich zurüſtete, dargereicht. Potztauſend! welche herrliche Saturnalien feierten wir neuen Römer, ganz wie ſonſt die alten!“

Kinder und Narren, brummte Saturnus, reden die Wahrheit.

„Haben nicht — wie bei den Saturnalien der Alten die Knechte Hüte aufſetzten und zu Tiſch ſitzen durften und die Freien ihnen aufwarten mußten, die Franzoſen, ſonſt oft genug die Kammerdiener Europas genannt und an allen Höfen dienend, barbierend, friſierend, tanzend, ſchmeichelnd, ſich beugend, ſtatt der alten Armhüte Marſchalls- und Napoleons-Hüte auf den Kopf und ſich mit Quartierbillets an die Tafel geſetzt und die Reichs-Freien mußten ihnen aufwarten? Und wenn bei den Römern die Saturnalien, die ſchönen Zeichen der allgemeinen Freiheit und Gleichheit der goldnen Zeit, gerade unter den Kaiſern immer länger und bis zu 7 Tagen wuchſen: verlängerten die ſchönen Feſte ſich nicht bei uns mehr und bis zu ſieben Jahren? Ja wenn ſonſt nur Italien ſich Saturnien nennen konnte, durfte ſich nicht mit ihm ganz Deutſchland ſo nennen unter einer ſolchen Regierung wie die Ihrige, die Ihr Reichsverweſer fortſetzte? — Und wurden nicht von Bleikugeln des Kriegs und Ihrer Regierung allein, die ſich mit unſern Körpern vermiſchten, das

Gute oder Silber rein eingeſchluckt und das Unreine in Schlackengeſtalt als ein Schaum unter dem Namen Bleiſilberkönig emporgetrieben, ſo daß nichts weiter nöthig war als ein neues heftiges Kriegfeuer, damit das Blei verflog und das Silber blieb? Oder wurde anders als durch Ihr bleiernes Jahrzehend das jetzige ein ſilbernes?" —

Und doch, fuhr Saturnus auf, haben die Erdnarren ſich Jahrs drauf von meinem Flegel, dem Jupiter, regieren laſſen; ich wollt', ich hätt' ihn 1811 zu freſſen bekommen.

„Kaiſerlichſter Herr Schwager, (verſetz' ich, um die Ehre meiner Landsleute zu retten) eigentlich und in den Herzen hat doch Ihr Präfekt oder Landvogt, und major domus als curator absentis und curator litis, oder des Krieges, gehörig fortregiert. Darf ich ja zu unſerer allgemeinen Rechtfertigung dazu ſetzen, daß wir weder von der keuſchen Veſta, die Sie auch verſchluckt und ausgebrochen, noch von dem noch keuſcheren Uranus oder Himmelgott, meinem Oheim, obgleich beide von den Sternſehern Piazzi und Herſchel wirklich unter den Sternen gefunden worden, uns haben beherrſchen laſſen, von keinem haben wir, ſag' ich, ihr Regiment anerkannt, und ich rufe alle Kalender hinten mit ihrer Praktika und mit ihren Genealogien regierender Häuſer und Planeten zu Zeugen auf.

Vielmehr anſtatt der Regierung eines Himmels oder Uranus wünſchen wir die Wiederkehr Ihres Präfekten aus St. Helena ſo eifrig. Es iſt dieß, darf ich behaupten, nicht etwa Geſuch und Wunſch des gemeinen Volks, ſondern vielmehr und faſt allein der höhern Stände, daß Sie ihn in dieſen Jahren als Ihren Prinzipalkommiſſarius, der ſelber früher Könige oder Götterſöhne verſchlungen und wieder von ſich gegeben, von ſeinem Helenafelſen befreien möchten, iſt er ja doch, ſagen ſeine Freunde, nicht zur Strafe angenagelt

als ein Prometheus, der Menſchen gemacht, ſondern an das Thor als ein Prometheus-Geier, der eben das Menſchen-Bilden durch ſein Hacken zu bekämpfen getrachtet. Kaiſerlichſter Herr Schwager, machen Sie ihn frei in Ihrem Thronjahre 1818, ihn, der jetzo als eine drachliegende Hölle im Feſtner ſitzt — machen Sie ihn frei, ſo bittet mit mir nicht nur der . . . Hof, auch der . . . Hof, und der . . . Hof, und ſo mancher Stille im Lande; ich dränge, ich fodere, größter Schwager, es iſt mein Recht der erſten Bitte."

Hier wurde der regierende Mann ganz Teufels wild und nahm mit der Fauſt die Pfeife heraus, als woll' er damit erſchlagen. Aber auf dieß lief ich gerade aus; er ſollte eben einer zudringlichen Bitte das Widerſpiel gewähren. „Was verſteht ein Bettelzunge und ſeine Höfe von der Sache?" ſagt er.

Es konnte nicht ſchon für eine zweite Bitte gelten, ſondern nur für eine Ausſpinnung der erſten, daß ich fortfuhr und beifügte: „Wir alle, Majeſtät, betteln auch mit unſerem feurigen Geſuche nur darum, daß Ihr Präfekt, ſo lange ſein Schabbes und Alibi auf der Inſel dauert, durch Unterpräfekten einigermaßen erſetzt und repräſentiert werde, denn es gibt hoffentlich noch Fürſten in Europa, wenn auch nur wenige, die unter dieſem Ihrem Statthalter und Knechte aller Knechte — den der Diplomatiker gern Seine Unheiligkeit benennen wird — genug gelernt haben, um deſſen Pater Provinzial, jeder im eignen Lande, zu ſein; es gibt noch einige wenige Fürſten, hoff ich, welche Einſchränkung der Preßfreiheit oder des ſtehenden Setzerheeres wünſchen, vereint mit Ausdehnung des ſtehenden Soldaten- oder Umſetzerheeres, — welche mehr von außen hinein als von innen heraus beglücken und beherrſchen wollen, und durch Polizeidiener gern ein korrektes Univerſum hätten und mit der

Stimmgabel des Kommando- und des Landvogtſtabs gern eine einigere Sphärenmuſik herantönen — welche gern ſtets das Gewiſſen oder der kategoriſche Imperativ des Volks ſein und als ſolcher alle Opfer der Glückſeligkeit unbedingt gebieten wollen — welche Länder ſo leicht ab- als betretend, in abgeſtandene, wie Bienenväter in abgeſtandene Stöcke, friſche Weiſel ſetzen, der beſten Aufnahme derſelben vom Schwarme gewärtig — und welche dem Volke, das am liebſten mit bloßen Sinnen genießt, willig zur Schadloshaltung den Anblick des Hofglanzes, das Gehör der Hoffeſte und Kanonengrüße und Glockengeläute, bis zum Geruch der offenen Tafeln gönnen und anbieten. Fürſten nun, welche ſo denken, oder noch beſſer, dieſe hoffen, Kaiſerlichſter Herr Schwager, Ihrem Statthalter auf dem Helenen-Avignon einigermaßen ähnlich zu ſein; und ſtehen deshalb mit mir, daß Sie möchten als die erſte Bitte, die ein unſchuldiges Erden-Kind auf Ihrem Kaiſerreichplaneten an Sie thut, es aufnehmen, daß ſie in dieſem Jahre regieren dürften, als würden ſie noch vom Statthalter ſelber regiert."

Dumm, dumm! verſetzte Saturnus und dampfte heftig, doch ohne mich zu freſſen.

Sechſtes Morgenblatt.

Zweite Bitte für die Kornjuden — dritte um Ferien.

„Auch wünſchen und flehen — fing ich meine zweite Bitte an — ſämmtliche Kornjuden und Kornchriſten, z. B. Kornproteſtanten, Kornreformierte, Kornkatholiken, Korngriechen — daß Sie ſich ihrer, obwol als der Bedrängenden gegen die Bedrängten, annehmen, und ſie von der Gefahr eines ganz vergeblichen Aufwands und Aufkaufs erretten, in welche ſie das vorige Jahr durch das Ueberfahren des Markts

mit neuem Getraide gebracht, ja noch bringt. Von Ihnen, Herr Schwager, als von dem Lehrer und Gönner des Ackerbaues, erwarten solche Beflissene der eigentlichen Brodstudien freudig und getrost den Mäzen und akademischen Nutritor, der die herrlichen Früchte zu ihren höhern Preisen durch Verminderung derselben, gleichsam wie den höhern Stand des Papiergeldes durch dessen Verbrennen, aufrecht erhält, ja noch hinauftreibt, nämlich vermittelst der Kontinentalsperre des Bodens nach der Tiefe zu, welche durch Wolken und Wasser viel leichter ist als die Bonaparte'sche durch Dampf und Feuer. Sämmtliche Korngeneralpächter oder Kornwürmerschaften halten nämlich für das Jahr 1818 um wohlthätiges nasses Wetter an, damit ihre so lange aufgespeicherten Wintersaaten auf den Kornböden endlich aufgehen und hundertfältige Früchte tragen möchten, weil trocknes Wetter blos den Körnersaaten in dem Erdboden günstig sein, und den Schaden, den das Kornjudenthum schon unter dem einfältigen Weiber- oder Lunazepter 1817 erlitten, nur noch mehr vergrößern würde. Denn die armen Kornhändler gleichen in ihren Schachten nur zu sehr den Bergleuten in den schwedischen, welche bei hellem blauem Himmel unten Dunkel haben, und nur bei überwölktem wegen des Widerscheins eignes heiteres Licht genießen. Die Unterregierungen auf der Erde (so klagen die guten Kornvereinten) haben sie bisher wenig und in Wahrheit nur in sofern unterstützt, als sie ihnen grade nicht entgegengearbeitet, übrigens aber das Anlegen der Kornmagazine ihnen überlassen. Die Wunderspeisung der 5000 Mann mit fünf Broden oder Brodrinden mußten diese Fruchtbringende Gesellschaften allein verrichten, welches sie nach Vermögen gethan, wenn man die so gar kleine Zahl der Verhungerten, die man allein bekannt macht, gegen die Unzahl von Hungernden abwägt,

die ſich durchgebracht und die doch Niemand nennt. Sollen daher die vielen Küchenwagen und Proviantſchiffe, mit welchen ſie ſo lange in der warmen Sonne im Jahre 1816 feil ſtanden, ihnen und andern wahrhaft zu ſtatten kommen: ſo kann es nur durch ein anhaltendes Regenwetter in der Erntezeit geſchehen, um welches ſie den wohlthätigen Erfinder nicht nur des Ackerbaues, auch der Münzen, welche beide ſie mit größter Freude aus ſeiner Hand empfangen, und den mächtigſten Handhaber der Sichel ſo eifrig anflehen."

„Oeffichelt ſoll werden," verſetzte grimmig mein Schwagergott, ohne jedoch zur Schlange zu ſagen: apporte! Und dieß war ſchon das zweitemal, daß er mich nicht fraß.

Ich eilte nun zur dritten Bitte, um ſie ſobald als möglich abgeſchlagen zu bekommen. Ich brachte nämlich die nahe liegende vor, daß er als Gott der Zeit beſonders die europäiſchen, wenigſtens die deutſchen Ferien begünſtigen und vermehren möchte. — Die Saturnalien, ſagt' ich, wo in Rom alle Geſchäfte ausſetzten, dürfen ein Jahr am reichlichſten erwarten, wo er ſelber eigenhändig regiere, — Ferien hatten wir einigermaßen bisher, geſtand ich, allein keine, die lang genug waren; Gymnaſien aber, Univerſitäten, Land- und Bundtage ſeufzen nach längeren. — Auf der Univerſität Coimbra dauern die Ferien doch dreiviertel Jahr, aber die Schulferien in England *) nehmen blos ein drittel Jahr ein und die Schul- und Univerſität-Ferien in deutſchen Ländern, z. B. in Bayern, gewiß nicht mehr. Nicht beſſer — fuhr ich fort — ſteh' es mit den vertagenden Ferien der Parlamente, der Landtage und der Bundtage, welche mit den ſtehenden Heeren, denen nach Einem Raſt- oder Sitztage zwei Marſchtage ordentlich zuviel vorkommen, unbedenklich

*) Briefe der Frau Gad über Portugal und England. B. 2.

Mit Freuden hätt' ich den armen Jean Calas, der in Voltairens Abhandlung über die Toleranz todt vorkömmt, wieder belebt, wenn ich wäre im Stand gewesen, kleine Zizero Antiqua aufzutreiben: aber hat ein Parlament nicht mehr Geld (und vielleicht noch einmal so viel) als ich, und könnt' es nicht dafür einen Zentner kleine Zizero Antiqua gießen lassen, um dem guten Calas in einem guten Style hinter Voltairens Abhandlung das Leben zuzustellen, das ihm lieber sein würde als jede andere Rehabilitazion?

Ich brauch' es nicht zu rechtfertigen, daß ich einen und den andern schlechten Kerl, den oft ein französischer Roman mit ägyptischen Fleischtöpfen und Wonnemonaten beschenkte, durch ein wenig Oel und Ruß vergiftete; ich kann es gestehen, daß ich auf dem leeren Blatte, das der Buchbinder dem Ende des Buches ankleistert, vor kurzem einen Finanzpachter mit der Druckerahle erstochen und den französischen Minister Terray unter meiner Handpresse mitten auf seinem Landgute todtgequetscht. — Denn das ist eben eine Folge der obern Gerichtsbarkeit über Hals und Hand, die ich durch meine Handpresse exerziere.

Für Tragödien- und Romanenschreiber kann nichts wichtiger sein, als daß — wenn in ihren Werken Helden und Heldinnen der besten Art hinfallen wie Fliegen, an epidemischen Krankheiten, an chronischen, an Selbstermordungen, wenn sie schon 3 Tage im Grabe gelegen, wenn sie schon auf dem Rabenstein, unter dem Galgen sind, wenn sie gar nicht mehr ganz, sondern aus Folio in den kleinsten Format gebrochen sind — das alles gar nichts thut, so lange ich selbst noch am Leben bin, und es für meine Pflicht ansehe, mit mir und mit meiner belebenden Handpresse zu jeder Stunde der Nacht bei der Hand zu sein.

Wollte Gott, ich verstände so viel griechisch wie der

tauſchen und nach jedem Siz- oder Seſſionstage gern zwei Reiſetage annehmen würden, woran ſie ſich frei bewegen dürften. — Ich ſtellte noch das Reichskammergericht als den ſtärkſten Fürſprecher und Freund aller Ferien auf; es hatte dieſes Gericht nicht nur ſeine Weihnachtferien — ſeine Faſtnachtferien — ſeine Oſter- — ſeine Kreuzwochenferien (von Rogate bis Exaudi) — ſeine Pfingſt- und ſeine Hundstagferien, ſondern jeder Feiertag, welchen die eine Religionpartei feierte, wurde freundlich von der andern mit begangen und ſo wechſelweiſe ohne alle Rückſicht auf Religion, ſogar der Tag nach dem Feiertage dazu, und hießen ſolchen Ferien bekanntlich Poſtfeſte *). Zulezt hat das Gericht es dadurch auch ſo weit gebracht, daß es ſeit mehreren Jahren ununterbrochen Ferien vom erſten Januar bis zum lezten Dezember genießt.

Von dem Kammergerichte komm' ich noch eine wichtige Eintheilung der Ferien, in die Ferien der Sachen und in die der Perſonen entlehnen; Sachen, z. B. Akten, können nämlich ſo gut ruhen als die Richter derſelben, ja vielmehr unterſtüzen und erhöhen eben Sach- (Real-) Ferien und Perſonalferien einander gegenſeitig; und erſt beider Verbindung macht Richtern aller Art, Kammerrichtern, höchſten Richtern Stadt- und Landrichtern das arbeitvolle Leben leicht und angenehm. — Ja manche Sachen gewinnen durch Ferien ſo gut als ſelber die Richter. So wünſcht — ſagt' ich und wies auf den Nachdrucker hinter mir, den ich mitgebracht — der arme Schelm hier, mein treuer Diener und Kammermohr, nichts ſehnlicher, als daß die Sache des Nachdrucks noch recht lange bei dem Frankfurter Bund-Tage ruhen bleibe; der Nachdruck (ſieht er) gewinnt augenſcheinlich dadurch; und

*) Danz Grundſäze des R. Gerichtsprozeſſes. §. 157.

die allgemeine Freiheit dazu (ſetz' ich); denn die Freiheit des Nachdrucks erſetzt in etwas die Freiheit des Drucks oder der Preſſe, und wenn der Preßzwang eben gute Werke nicht umlaufen, ja nicht entſtehen läßt, ſo vervielfältigt der Nachdrukker ſolche auf das ſtärkſte; daher verbinden auch gute Staaten gern mit ſcharfer Zenſur freien Nachdruck als Gegengewicht, oder in andern Worten Loslaſſung der Nachdrucker-Barnabaſſe mit nöthiger Gefangenführung freier Lehrer.

Jetzo nach den Prüfungen des Kriegs, legt' ich meinem Schwager ans Herz — dürfen die deutſchen Männer ſich am erſten Feiertage verſprechen, ſo wie auch nach den kleinern Schulprüfungen immer lange Ferien eintreten. Und unter welcher Regierung wol eher und rechtmäßiger — rief ich mit ſteigendem Feuer — als unter der des Gottes der Zeit, dieſes oberſten und ſogenannten ſiebenten Planeten, iſt es zu hoffen und zu erbitten, daß er dieſes ſiebente ganze Regier-Jahr zu einem jüdiſchen, auch ſiebenjährig einfallenden Sabbathjahr mache, wo ebenfalls nur gefeiert und nicht geſäet und gearbeitet wurde? — Und wenn dieſer zeitreiche Gott nur Ein Jahr ſeines Planeten oder Hofes, das nach den Sternſehern dreißig ordige Jahre enthält, ſo vielen Beſitzungen, Halbrechten, Gebräuchen, Nutznießungen ſchenken wollte, ſo würde ja dieſem allen das beſcheert, was man Verjährung nennt, welche gewöhnlich dreißig Jahre bedarf. — — O markgräflichſter, herzoglichſter, churfürſtlichſter, königlichſter Herr Schwager! — Nicht?? —

Getroffen wurd' ich zwar zum drittenmale, wie man hier ſieht, noch keineswegs; auch erwiederte der Gott gelaſſen genug: „Nach einer ſaturniſchen ſächſiſchen Friſt werd' ich reſolvieren.“ *) — Aber ſehet ſein Eisbärengeſicht — ſein

*) Da nun ſechs Wochen drei Tage eines Saturnjahres eine

Pfeifen-Auskleopfen — und vollends die Schlange und den Nachdrucker an, und errathet dann das, was im siebenten oder letzten Morgenblatte kommen wird.

Siebentes oder letztes Morgenblatt.

Der Magen meines Schwagers.

Redliche Glückseligkeitlehrer sollten uns schon in der Jugend den Satz einprägen, daß man alles ganz, und nicht halb ein Sündiger sein muß — denn ein Halbteufel fährt viel schlechter als sogar ein Halbgott — und daß man sich z. B. völlig zu verstellen habe, nicht blos ein Bischen, wie ich leider zum Unglück gethan. Hat man die eine Wange geschminkt, so färbe man auch die andere: oder sonst schaden beide. Ich werfe leider mir vor, daß ich gegen meinen Schwager mich nicht falsch oder verstellt genug gezeigt. Anstatt, wie jeder andere vernünftige Bittsteller, vor einem Potentaten ein trauerndes Gesicht zu machen, wenn ihm in Einem fort abgeschlagen wird: so ließ ich vielmehr bei dem Abschlage dreier Bitten hinter einander ein ganz munteres erblicken, ordentlich als hätt' ich den Abschlag gewünscht, was doch eben die Wahrheit errathen hieß.

Aber es mußte meinem Schwager auffallen und Verdacht beibringen gegen seinen eignen regierten, als wollt' ihn dieser selber regieren und betrügen.

Dazu gesellte sich nun mein ehrloser Spitzbube von Chevalier d'honneur, der Nachdrucker, der längst dahinter gekommen war, daß ich bisher weit mehr gegen als für den Nachdruck zu handeln gesucht.

---

längere Zeit ausmachen, als bei uns ein Jahr, so will es seinach wenigstens so lange nicht reselvieren, als er 1818 uns regiert.

Kurz der Gott hatte kaum ſeinen warmen Pfeifenkopf auf dem alten Kopfe der großen Schlange, welche die giftige Bleiaſche gern zu lecken ſchien, mit Ingrimm ausgeklopft: als der Nachdrucker über mich weg und in den ungeheuern Kopf oder Bergkeſſel oder Pfeifen-Krater hinein ſprang, um darin als lebendiger Pfeifenräumer zu arbeiten. Hier in dieſem Kopfe nun war es, wo er die Pulververſchwörung gegen mich anſpann; denn während er in dieſer Rauchkammer — für mich eine Chambre ardente — ſegte und wühlte, erſah er ſich der guten Gelegenheit, durch die Pfeifenröhre, gleichſam die Röhre ſeines Fuchsbaues, in den Mund des Planetenregenten hinein und durch die euſtachiſche Röhre hindurch bis zu deſſen Ohre zu dringen, um bei meinem leiblichen Schwager mich ins „ſchwärzeſte Licht" zu ſezen. (Vor Verdruß fall' ich hier ordentlich in die widerſprechendſten Wendungen.) Ich hätte mich — machte der Bücher- und Ehrenräuber dem herrſchſüchtigen Planetregenten weiß — auf den ſieben Monden oder ſieben glücklichen und joniſchen Inſeln zu dem Kronos und Herrn derſelben oder zum Großpenſionär dieſer ſieben vereinigten Provinzen aufgeworfen, und ich trüge das Inſtrument oder die Heidelberger Kongreßakte zur Beſitzergreifung ſchon in der Taſche herum. (Jeder redliche Leſer weiß aber aus meinem zweiten Morgenblatte noch gut, daß ich blos zufolge meines Heidelberger Doktordiploms mich für einen Magiſter oder Meiſter der ſieben Künſte erklärte und erklären dürfen, unter welchen Namen freilich jene Schelme ohne meine Schuld ihre ſieben Todſünden treiben. O dieſe Verfälſcher! Sollte man nicht immer ein Saturniolabium *), wenn man mit fürſtlichen Satelliten

*) Bekanntlich werden damit die Stellungen der ſieben Saturnsmonde gemeſſen.

umgeht, herumtragen und aufſtellen?) — Ferner hätt' ich mich geradezu für einen Richter, wahrſcheinlich für den verſchlucken Höllenrichter oder Pluto unter ihnen ausgegeben. — (Ganz Deutſchland und Meuſel ſage, ob Richter nicht mein wahrer Zuname iſt, und kann ich es ſtündlich durch mein Taufzeugniß vom Superintendent Vogel in Wunſiedel beweiſen.) — Endlich hätt' ich auf dem zweiten Ringe unter den Hofdamen etwas entweder wider oder für die hohe Gemahlin des hohen Regenten (Rhea) konſpirierend abgekartet, und er habe manchmal gehört, wie ich mit dem Hofſtaat leiſe geliebelt, als dieſer mich auf den ſchönen Armen herumgereicht. (Ich freue mich nun königlich, daß die ganze Welt das vierte Morgenblatt längſt geleſen, und mithin jede Minute mein Waffenträger und Schirmvogt iſt.)

Mein Nachdrucker oder Kammermohr oder Anſchwärzer ſchlug darauf dem Regenten unmaßgeblich vor, mich vor der Hand zu verſchlucken; denn wenn er's ſchon früher mit einem in Ziegenfell gewickelten Stein gethan, der in dieſer Satyrmaske den Jupiter vorſtellte: ſo ſei jetzo an mir ein ſehr beziehvoller Stein zu verſchlingen, da Jupiter von allen europäiſchen Kalendern für das Jahr zum Planetregenten ernannt ſei und an mir ein ähnliches Steinobſt zu genießen ſei, man möge nun die Steine betrachten, die nach Sömmerring jeder im Gehirn trägt, oder meine Erdſchwere, wodurch ich als ein Meteorſtein der Erde auf den Saturnplaneten gefallen.

„So werd' er geſchluckt, der Pavian," ſagte der Steinfreſſer, mein ſchlechter Schwager, und flugs belte und faßte mich auf einen Wink die Schlange oder der Lindwurm Mürat wie einen Prinzen Engbien und ſetzte mich zwiſchen den Zähnen Saturnus ab, worauf ich nach wenigen Drucken glücklich über die Fallbrücke des Kehldeckels hinüber gelangte

und durch den ungeheuern Gossenschlund und Rauchfang hinunter fiel auf den alten Altarheerd des Magens, wo früher nicht den Göttern, sondern die Götter selber (und zwar solche, wie ein Neptun, Pluto) geopfert werden sollten.

Da stand ich nun in seinem Magen, im Land der Seelen, im Nebelparterre seiner Götterkinder. Aber ich sah keine Seele, weder von Herder, von Kant, noch von Mürat, noch von den Geschichtausziehern Zopf und Eisig, geschweige der letzten Extraktivstoffe der sämmtlichen Vergangenheit. Als Ursache davon geb' ich an, ich war nicht mit Tode abgegangen in den Magen zu ihm, sondern mit der ganzen dicken Körper-Wildschur, mit dem dunkeln Körperlaubwerk: aus solchem heraus aber war so wenig eine nackte Seele zu erkennen als hier auf der Erde, ob uns gleich wahrscheinlich ein durchflichtiger Aetherkreis von Seelen umflutet. Und so wär' ich sehr einsam im Magen geblieben, wäre Niemand da gewesen, als die ganze Welt nach ihrem Tode.

Aber ich wurde umhalst, meine Schwester that's, die auch im Magen saß — die magna mater deorum, die herrliche Rhea, die Tochter der Erde, oder Gäa, oder Tellus die Titanide; — der boshafte Schwager hatte sie vor der Hand für das Jahr 1818 verschluckt, weil er besorgte, sie würde seinem Regiment der Erde durch ihre Güte, die sie schon bei seinen eingeschlungenen Söhnen und Töchtern so auffallend bewiesen, in die Quere treten, und ihn mit ihrer Menschenliebhaberei, welche nach Aussage ihrer Mauerkrone schon längst die Leute von den Dörfern in Städte gebettet, in jedem besten Plan in einem Jahre stören, wo so viel Böses — er nennt es aber Gutes — noch zu vollführen war.

„Bebe nicht, Brüderlein — redete die milde Titanide mich an — die vom Pförtner des Magens an bis zum

Magenmund ihres Gatten reichte — mein Kronide kann dich so, noch gar nicht abgeschält und abgebälgt, mit allem seinem Magensaft nicht verdauen und zersetzen, weil du deinen Körper oder Sündenbalg noch anhast, so wenig als ein Wallfisch einen Propheten in seinem Ornat. Er will sich jetzo vergeblich mit der Pfeife helfen und das Verdauen durch Rauchen befördern." — Die Schlange als seine Pfeifenstopferin hatte ihm wirklich ganze bleierne Bildsäulen sammt kleinen Bleisoldaten in die Pfeife gefüllt, und eine alexandrinische Bibliothek — das schöne Kinderzeug der ungebornen Nachwelt — als Tabackschwamm nachgelegt.

„Inzwischen, schönstes längstes Schwesterchen — sagte ich, unten auf dem Pförtner oder untern Magenmunde sitzend — wünscht' ich, falls du mich eben hörst, mich aus diesem Götter-Ciborium und Seelenpachof wieder heraus und recht bald nach Bayreuth im Mainkreise hinunter, wo ich für den Anfang des dießjährigen Morgenblattes etwas zu machen habe. Ein gutes Brechpulver, worauf er mich von sich gäbe, wäre mein einziger Wunsch und Himmel. Kann ich denn meinem Schwager mit gar nichts Ekel machen?"

„O recht leicht, versetzte sie, nur aber mit nichts Giftigem und Bösem — damit stärkt er den Bleimagen — sondern mit milden, liebenden, sittlichen Dingen, welche seine Nerven empören. Mit einer einzigen Freudenthräne — (wahrer Brechwein für ihn) könntest du seinen Magen umkehren und du würdest peristaltisch herausgetrieben." — „So muß mich das Unglück verfolgen, daß ich das Paar Freudenthränen, das mir vorhin über dein Erblicken in die Augen getreten, sündlich abgewischt habe, anstatt es in seinen Magen laufen zu lassen," klagt' ich zwar weinerlich genug, wiewol zu jedem brauchbaren Vomitiv-Weinen unvermögend.

Hier nahm mich die Schweſter auf die Arme, um mich an den obern Magenmund des Kroniden hinauf zu heben, und gab mir den Anſchlag, hinaus zu langen und mit dem Saturnfinger *) die Herzgrube und den plexus solaris (das Sonnengeflecht) magnetiſch zu beſtreichen. Wenn ich nun, fuhr ſie fort, dabei die beſten Gedanken und Bitten äußerte: ſo würde der Kronide ſie, wie jeder Hellſeher die Gefühle des Streichers, theils zu ſeinen eignen machen, theils davor immer mehr Ekel verſpüren, bis er ſich meiner auf dem nächſten Wege der Natur entledigte.

Ich that's und ſtrich und dachte, und der Schwager ſagte: „Wir haben verordnet und verordnen, im Jahr 1818 ſoll um das Staats-Schiff nicht das Sklavenboot der Leibeignen ſchwimmen, und Fürſt und Adel ſollen nicht, wie ſonſt die Römer auf die im muſiviſchen Boden eingelegten Götterbilder, ſo auf das göttliche Ebenbild des Menſchen mit Füßen treten."

Ich ſtrich und dachte, und der Schwager ſagte: „Wir haben verordnet und verordnen, es ſoll nach der überſtandenen Blutſündflut nicht wie bei der noachitiſchen zugehen, wo, nachdem man kaum aus dem Kaſten geſtiegen, von den ſieben Paaren reinen Thieren noch Opferthiere geſchlachtet wurden."

Der Hellſeher drückte ſich, wie man hört, gleich allen Hellſeherinnen, ungewöhnlich beſſer aus; aber auch das Bauchgrimmen nahm zu; welches, wenn Johannes ſchon von einem verſchlungenen Buche eins verſpürte, die natür-

*) So nannten die alten Aſtrologen und Chiromantiſten den Mittelfinger.

lichſte Folge von einem ganzen verſchlungenen Schriftſteller ſein mußte.

Ich ſtrich und dachte, und der Schwager ſagte: „Wir haben verordnet und verordnen: gegen das Feuerwerk des Witzes ſollen Zenſur und Polizei keine Feuertrommeln rühren, und keine Lärmkanone richten gegen Raketen; und Weimar, das aus einem Parnaſſe der deutſchen Muſen zu einem Sinai der Verfaſſungen geworden, ſoll die deutſche Kebla ſein, und ſoll von andern Staaten nicht mit dem kurzen Ende des Storchſchnabels abkopieret werden, ſondern mit dem langen.“ Hier ſetzten ſowol Bauchfellmuskeln als Zwerchfell ſich in Bewegung zum Brechen, und ordentlicher Ekel trat ein.

Ich ſtrich und dachte, und der Schwager ſagte: „Wir haben verordnet und verordnen, daß es keine halbe und keine beſchränkte Preßfreiheit geben ſoll, ſondern eine ganze, ſo wie auch vom Himmel alle Menſchen eine unbeſchränkte moraliſche Freiheit erhalten haben; — und daß die Wahrheiten, dieſe Götterkinder, nicht von einem Zeitungen- und Zeitſchriften-Zenſor verſchluckt werden; denn ſie kommen am Ende doch wieder heraus, wann eine Metis ihr Brechmittel gibt, und herrſchen dann, größer erwachſen.“

Der Zwölffingerdarm ſowol als der ganze Magen kehrten ihre wurmförmigen Bewegungen nun nach oben und der Ekel war unglaublich. Ich hatte, da ich jede Minute aus dem Krater ausgeworfen zu werden hoffen und fürchten konnte, keine Zeit mit Einkleidungen zu verſäumen, ſondern lieber alle Bitten kurz und nackt hintereinander aufzujagen.

Ich ſtrich daher und dachte, und mein Schwager ſagte: „Wir haben verordnet und verordnen, es ſoll akademiſche

Freizüngigkeit der Studenten, wie der Lehrer und ihrer Lehren geben. — Es ſollen proviſoriſche Kebs-Regierungen, nur an die linke Seite des Volks angetraut, aufhören" — (Himmel, welche Bewegungen vom Zwölffingerdarm herauf, und nur meine Schweſter hielt mich feſt) — „Es ſoll das ſchlechte Latein-Deutſch der Richterſtühle, das ſchlechte Franz-Deutſch der Kommando-Stäbe, das ſchlechte Welſch-Deutſch der Mauth- und Finanzleute, das ſchlechte Griechiſch-Deutſch der Heil- und Scheidekünſtler aufhören. — Es wird überall Landſtände geben" (hier ſtand ich ſchon mit halbem Leib mitten in ſeinem Mutter- oder Magenmunde und ſah in die Speiſeröhre hinauf). „Es ſoll Südamerika von einem drükkenden Zevter ſich grade wie früher Nordamerika . . . . . "

Aber ich war ſchon heraus geſchoſſen ans Licht, noch eh' ich ausgeſprochen; und ſogar ſtand ich mitten in meiner Bayreuther Stube in H. Schwabachers Hauſe in der Friedrichs-Straße Nr. 303. ganz verdutzt, und ſah mich ſelber an. Ich geſtehe, unter allen bisherigen Unbegreiflichkeiten der Saturnalien bleibt mir dieſe die ſtärkſte; und ich mache abſichtlich die Leſer auf meine eigne Verwunderung aufmerkſam, um ſie ſehen zu laſſen, daß ich, von aller Selbertäuſchung frei, die Sache ſo kaltblütig und vernünftig betrachtet, wie ſie ſelber. An einen Traum, in welchem mir etwa die ganze Sache vorgekommen wäre, iſt hier gar nicht zu denken, denn Niemand kann gewiſſer als ich wiſſen, daß ich dieſe Saturnalien nicht auf einem Kopfkiſſen und unter zugemachten Augen durchgelebt, und daß ich hier nicht aus meinem Leben Dichtung und Wahrheit zugleich aufgetiſcht, ſondern meinem Vorſatze gemäß nur das eine von beiden. — Sollte aber in dieſem rückwärts aufklärenden Jahrhundert nicht einer oder der andere hinter ſich für meine Ge-

Stadtphyſikus, der an ſeinem ganzen Leibe keinen deutſchen Muskel und Knochen hat, ſondern blos griechiſche — nicht um mich examinieren zu laſſen, ſondern um elyſäiſche Felder aus deutſchen zu machen und dem Sokrates und Zyrus im Xenophon durch fünf griechiſche Seiten das Leben einzuhauchen.

2.

Meine vielen und erheblichen Rollen, die ich nicht ſowol auf dem Theater des Lebens, als eines Dorfes in Einem oder ein paar Abenden machte.

Viele Menſchen ſpielten auf dem großen Welttheater und auch auf dem kleinen Nazionaltheater, das der Regent auf jenes ſetzen laſſen, wirklich große Rollen, und manche Fürſten machten den Fürſten auf beiden; aber wenigen wurd' es ſtets gegeben (ſo daß ich mich recht ſehr wundere, daß es mir gegeben wurde), viele oder unzählige Rollen zu machen, und zwar auf einmal, an Einem Abend, für Ein Entreegeld; der Teufel ſelbſt aber könnt' es nicht anders machen, wenn er auf einem elenden Dorftheater mit Ruhm agieren müßte und doch keine Leute hätte. Und ſo war's bei mir. Die ganze mich mit Bewunderung leſende Welt hätte dabei geſeſſen ſein ſollen, bei meinem wunderlichen Agieren, und es iſt nur ein wahres Glück, daß ich Papier nehmen und ihr faſt alles erzählen will. Aber das Theater muß doch noch vorher beſchrieben werden, ſoviel ich merke. Ich trat in die Ecke der Wirthsſtube, und in nichts war die Ecke leichter umzuformen als in ein geräumiges Theater, wenn das Ehebett des Wirthes aus ihr herausgeſchoben wurde: ich ſagte deswegen im Prolog mit wenigen Worten, die Ecke wäre ſchon vorher ein gutes Theater

ſchichten in den alten der Hexen Aufſchluß finden, welche, wenn ſie ſich in der Nacht magnetiſch eingeſalbt, auf Blocksberge und unter neue Menſchen- und Teufelkongreſſe auf eine wahrhaft wirkliche Weiſe — nicht etwa in bloßen Träumen, welche gewiß Niemand auf Folterbänken und Scheiterhaufen für Erlebungen ausgegeben hätte — nach allen peinlichen Akten gefahren ſind? Ein Fingerzeig darüber wäre mir willkommen.

XX.

Dießjähriger Nachwuchs des Philanthropiſtenwäldchens †).

[Geſchrieben im Juni 1817.]

1.

Der Schaul- oder Schalltanz der Männer gegen und ohne Schaul.

Die herrlichſten und mannigfaltigſten Stellungen und Verrenkungen — Michel Angelo's ſtärkſte Verkürzungen — und die leidenſchaftlichſten Bewegungen könnte ein geſchickter Maler zuſammenbringen, der überall dabei ſtände und die alle gerade abzeichnete, welche die Männer machen, wenn ſie Schauls von rechtem Werthe für die Weiber kaufen, oder zahlen ſollen. Dieß verſteh' ich nun unter einem Schaultanz der Männer gegen und ohne Schaul; ich meine nicht blos Tänzerbewegungen, Fußſtampfen, Armaufheben, Händefalten oder Zuſammenſchlagen, ſondern auch das Geberdenſpiel, womit der Schaultänzer ohne Schaul die ſtärkſten Leidenſchaften lebendig und trefflich ausdrückt, ſogar ſtärker als eine Hamilton oder andere Schaultänzerinnen; und eine Folge

†) Taſchenbuch für Damen 1818. J.

gutgezeichneter Blätter ſolcher Tänze wäre wol ein Geſchenk für die Kunſt, das man haben ſollte, da jene Hausbälle mehr nur ein Familienſchauſpiel für Töchter und Gattinnen ſind.

Aber der männliche Schaultanz ohne Schaul ſticht ſogar noch vor dem weiblichen ſtummen dadurch vor, daß ihn der Künſtler mit Worten begleitet und gleichſam der fortlaufende Kommentar ſeines eigenen Geſichttextes iſt; er läßt hier die Flüche gleichſam als Prailtriller des Zorns und die Manns-Bravour-Arien gegen den eheweiblichen Marſeiller ça ira, und kurz die ganze türkiſche Muſik gegen einen türkiſchen Schaul ſo lange hören, bis endlich der Künſtler als Menſch Haar läßt, den Schaul kauft und dadurch mit der Zeit ein ſchöner türkiſcher Hund *) wird.

Jedoch von der ſchöneren Kunſtſeite des männlichen Schaultanzes abgeſehen, läßt ſich manches ſehr ernſthaft bemerken. Da iſt doch ſelten unter den Tänzern einer, der bedenkt, wenn er im Geſichte alle zwölf himmliſchen oder hölliſchen Zeichen des Zürnens und Staunens über den weiblichen Aufwand hat — daß der türkiſche Schaul oder Schall das Pallium iſt, das eben zur weiblichen Würde gehört, wie ſonſt das römiſche zur biſchöflichen. Wenn wir nun aber uns erinnern wollten, welche ungeheuere Summen ſonſt außer Landes für jeden biſchöflichen Schaul, oder das Pallium, nach Rom abſtrömten, und zwar dreißigtauſend Gulden für jeden ſolchen nicht ſeine vierthalb Gulden werthen Schaul — denn das Zeug war von gewöhnlicher Schafwolle, die Arbeit ſehr unbedeutend, und das ganze Stück beſtand in drei kaum handbreiten Bändern, wovon eines hinten, eines vornen überhing — und wenn wir alſo dieſes nur flüchtig

*) So heißt der ſeltene nackte haarloſe Hund, iſt aber gerade nicht in der Türkei.

überſchlügen, ſo würden wir finden, daß wir mit dieſen katholiſchen Ausgaben allein, die wir jetzo als Lutheraner, ja in mehren Ländern ſelber die Katholiken, vergnügt in der Taſche behalten, gemächlich den ganzen Einkauf der weiblichen Pallien, welche doch hundertmal ſchöner und größer ſind als die männlichen und dabei viel unentbehrlicher, beſtreiten können, da die heilige Mutter, die Mode, wol eben ſo unfehlbar jedesmal iſt, als der heilige Vater. Denn was eben das weibliche Pallium ſo ſehr empfiehlt, iſt der Preis, da der gewöhnliche und doch ordentliche Schaul einer mittelmäßigen Honoratiorin vielleicht nicht mehr beträgt als der ganze erbärmliche Anzug ihres Mannes in der Kammer, oder in der Kanzlei, und koſtet er mehr und bis über tauſend leichte Gulden, nun ſo iſt auch Einnahme und Dame darnach, und etwa eine Geſandtin, eine Miniſterin oder eine Frau, die borgt. Mit ſolchem Kaufpreiſe aber vergleiche man nun die grimmigen Geſetze und Rechentafeln der Männergeſichter, die Rück- und die Vor- und die Seiten-Pas der an ſich ſchätzbaren Schaultänzer gegen und ohne Schaul, ihre engliſchen Achten, überhaupt ihre Engliſchen einzig und allein gegen die Ausgabe für einen engliſchen Artikel, der nicht einmal bei dem kleinſten Mädchen zu entbehren iſt, geſchweige bei den höhern Weibern, welche aus Gründen, die hier nicht weitläuftiger zu entwickeln ſind, allerdings den Grundſatz haben dürfen, daß ſie, ganz entgegengeſetzt den Bienen, die im Stocke leere Zellen nicht leiden, ſondern ſogleich füllen, im Haushalten die vollen nicht lange laſſen.

Uebrigens iſt ſich jede Frau bewußt, daß ſie ihr Pallium nicht der Schönheit wegen trägt, ſondern theils der Geſundheit, theils des züchtigen Anſtands halber; aber ich kann es jedem Manne beweiſen. Welchen reizenden Anblick kann wol eine Rückenfronte von Rückendreiecken und umge-

kehrten Sonnenzeigern und Pyramiden oder von den meiſten Geſtalten gewähren, in welche dieſe Blattwicklerinnen ſich vor dem Entpuppen in Sälen einwinden? Und dieß iſt die unſchuldige aſtronomiſche Rechnung der Weiber mit Triangeln, gegen welche die Männer ihre türkiſchen Triangel ſo ſchlagen und tanzen den beſagten Schalltanz ohne Schall dazu? — Offenbar ein bloßer Waffenmantel iſt der Schaul, den ſie daher ſogleich mit den Zimmern ablegen, wo ſie zu ihren Waffen ſelber greifen; die Vorzimmer ſind daher bloße buntfarbige Konchylienkabinette, von ihren lebendigen Schalthieren verlaſſen; daher ſind Vielen die Schaule Stuhlkappen, welche die Stühle kurz vor der Geſellſchaft abnehmen, ja in Tanz- und Konzertſälen werden jene als neue über die Stühle gehangen. — Abgenützt taugt der Schaul ohnehin zu nichts Schönem, nicht zum kleinſten gewöhnlichen Umſchnitthandel, höchſtens zu einem alten Fußteppich.

Von deſto mehr Gewicht iſt er dagegen für die Geſundheit in der jetzigen, theils ſo kalten, theils ſo entblößten Zeit, wo man ſo wenig umhat und anhat und überhaupt hat. Als einen warmen Umſchlag auf nacktem Rücken und Buſen — wie ihn kein Apotheker auflegt — zeigt ſich von ſo herrlicher Wirkung ein Schaul, daß er ordentlich deſto wärmer hält, je dünner und feiner er iſt, nämlich je heißer das Land, das ihn ſchickt, daher man ihn eben im Freien und im Wagen trägt und nicht am warmen Spieltiſche.

Vielleicht iſt hier eine kurze mediziniſche Abweichung nicht am unrechten Orte.

Man hat gefunden, daß matte, ſchwächliche Kinder, denen man jede Stunde ein anderes friſches Hemd anlegte, unerwartet ſich aufrafften und ermannten *). Wäre nicht

*) Hülfsbuch für Stadt und Land, von Wagner.

einer Unterſuchung der Aerzte die Frage würdig, ob nervenſieche, todmüde Frauen höherer Stände nicht vielleicht zu Kräften und auf die Beine zu bringen ſtänden, wenn man ähnlicher Weiſe ſolche ungewöhnlich oft mit friſchen neuen Kleidern wechſeln ließe, mit koſtbaren aber vorzüglich? Wenigſtens mit einem Schaulwechſel wollt' ich Wunderkuren gegen weibliche Wechſel- oder kalte Fieber des Leibes und des Herzens thun; da oft ein einziger ein apoſtoliſcher Mantel iſt, der übergelegt wunderbar herſtellt. Bei Modebändern iſt ohnehin, wenn ſie als geiſtige Bandagen und Wundfäden etwas helfen ſollen, der größte Wechſel unentbehrlich, und ein alter Verband kann nicht bald genug abgenommen werden, noch ein neuer aufgelegt. Doch entferne man ein Vorurtheil aus der weiblichen Arzneimittellehre, das der gelehrte und originelle Hahnemann auch in der männlichen angreift, indem er in ſeiner Homöopathologie erweiſet, daß es einerlei iſt, wo man eine Arzenei anbringt, ob auf der Magenhaut, oder in der Naſenhaut, oder im Mund, oder in einer Wunde, oder ſonſt auf einer zarten hautloſen Stelle. Ganz eben ſo gut kann ein Mann dieſelbe arzeneiliche Gabe von funfzig Goldſtücken, die er ſeiner Frau verordnet, an dem Ring- und Ohrfinger, oder an den Ohrläppchen, oder am Unterarme, oder am Halſe, oder auf dem Scheitel gebrauchen laſſen, ohne daß die heilſame Wirkung ausbleibt, nur daß er wie jeder Arzt blos die Arzeneiform zu ändern und etwa z. B. ſtatt der Pillenform der Perlen für den Hals mehr einen Extrakt aus verſchiedenen offizinellen welſchen und edelſteinernen Blumen für den Kopf zu wählen hätte. — —

Endlich wollen wir nicht vergeſſen, daß zweitens die Frauen den Schaul beſonders des züchtigen Anſtands wegen tragen. Bei der jetzigen Buſen- und Rückentracht kann eine ſittliche Frau nicht gut über die Gaſſe gehen oder fahren,

ohne aus Rückſicht auf das gemeine Volk den Schaul als größeres Buſen- und Nackentuch mitzunehmen, das ſie erſt ablegt im Zimmer unter ihres Gleichen. Wenige Männer bedenken die Heiligkeit der Gaſſe, wo man tauſend ungekannten Augen aus Fenſtern und aus allen Winkeln unbewußt blos unterwegs ein gutes oder ein böſes Beiſpiel gibt; aber die Weiber bedenken dieß mehr; ſie ſtellen ſich vor, daß der gemeine Mann auf der Gaſſe oder unter dem Dache ſich an den Cour- und Cercle-Entblößungen eben ſo ſtoßen würde, als der vornehme vor ähnlichen des niedern weiblichen Volks ſtutzen müßte; und daher erlaubt eine gewiſſe nicht ſpröde Schamhaftigkeit ihnen nicht eher als am Spiel- und Eßtiſch durch Entſchaulen oder Entſchalen aus ihrer ringförmigen Sonnenfinſterniß unbedenklich wieder in eine kleine parziale für geſunde Augen zu treten, welche längſt das reinſte ganze Sonnenlicht gewohnt. Auf Bediente, dieſe Giftbaſtpflanzen zwiſchen hohen und tiefen Ständen, nimmt ſchwerlich eine Perſon von Stand und Betragen Rückſicht. Und ſo iſt denn für Weiber, welche züchtigen Anſtand noch höher achten als vornehmen, ein Schaul die Gaſſen- und Kutſchenwindel, die dicke Flügeldecke ihrer Florflügel, die neue Eva, die ſie (wie wir den neuen Adam) über die alte anziehen, und bleibt ſonach unſchätzbar für eine Frau von wirklicher Sittlichkeit. — —

Nun jetzo nach allem dieſen komme und ſchaue man wieder auf unſere Schaultänzer gegen und ohne Schaul von hundert bis tauſend Thalerſtücken zurück — auf ihre Hopspas und Luft- und Ritterſprünge und ihr ſtilles Sehnenhüpfen, auf ihre linierten, leidenſchaftlichen Geſichter voll Akademien der Inſtrikzionen — und auf ihre Krieglieder — und auf Alles im ganzen Waffentanze; — — urtheile aber dann parteilos und kunſtgerecht über die männlichen Schaul-

tänze gegen und ohne Schaul. Verfaſſer dieſes hält ſich für einen unparteilichen Richter; denn er ſelber iſt ein ſchlechter Schaultänzer, aus gänzlichem Mangel an Schul- und Hausbällen.

2.

Entgegengeſetztes Ausſprechen des Herzens.

Sprichſt du durch Worte Deine Gefühle, durch Predigen Deine Frömmigkeit, durch Dichtkunſt Dein Lieben und Sehnen aus: Du haſt dadurch ſie Alle verkleinert und das Herz hat ſich an ſich ſelber befriedigt. Sprichſt Du Deine Gefühle durch Thaten aus: ſo fodert das Herz neue und größere: und alles Thun kann nur ſtärken und ſpornen, nicht ſtillen.

3.

Selbſucht des Kindes und des Greiſes.

Das Kind denkt und ſieht in unſchuldiger Selbſucht immer nur ſich, der Greis, von ſeinen Leiden mit Gewalt auf ſich zurückgewandt, thut daſſelbe und muß neben der vor ihm kalt vorbeigehenden und ihm den Rücken kehrenden Zeit, wie ein Einſiedler, ein Reiſender in der Wüſte, nur immer ſich hören und ſehen. Blos in der warmen und hellen Mitte des Lebens ſteht der Menſch nicht ſich nahe, ſondern der Welt, die er und die ihn ergreift. So gleicht der Menſch der Sonne über dem Meere, welche an ihrem Mittage ihr Bild nur fern in der Tiefe erblickt, hingegen im Aufſteigen und im Untergehen mit ihrem Glanzbilde in den Wogen zuſammenfällt.

4.

Geſelligkeit der Weiber untereinander.

Liebet euere Feinde, heißt bei den Weibern, beſucht eure Feindinnen und trinkt Thee. Wenn der Mann am liebſten

ſeinen Milchbruder in Wiſſenſchaft und Politik zur Brüderſchaft aufſucht, und aus Friedenliebe den Gegenfüßler der Geſinnung meidet: ſo ſtatten Frauen gern Beſuche bei Frauen ab, die ihnen weder beifallen noch wohlgefallen. Man konnte nicht ohne Vergnügen in Zeiten politiſcher Zertheilung, z. B. in Franzoſen-Deutſche und in Altdeutſche, bemerken, daß gerade die Anhängerinnen (nicht die Anhänger) entgegengeſetzter Parteien einander aufſuchten und wie ungleichnamige Magnetpole ſich zum Anſtoßen einander anzogen. Aber es iſt ſo leicht zu erklären als zu rechtfertigen.

Es braucht jede Anhängerin Jemand zu ihrem Aus- und Widerſprechen, und dazu taugt eine Gegnerin am beſten, welche man obendrein noch dadurch beſtraft, daß man ſie recht ärgert. Wenn Männer leider einander ihren Ingrimm und ihre Verachtung nicht ohne Gefahr, zu beleidigen, zeigen können, und wenn aus einem Wortwechſel leicht ein Kugelwechſel und das Muſenpferd leicht das Streitroß zu einem Jägers Schießpferde wird: ſo ſollten Weiber ihren herrlichen Vorzug, einander das Boshafteſte ohne gefährliche Folgen ſagen zu können, mehr zu ſchätzen wiſſen und zumal im Politiſchen das Glück mehr benützen, daß ſie wie Homeriſche Götter und Miltoniſche Engel einander ſo unbedenklich verwunden und zerreißen können bei dem augenblicklichen Zuſammenheilen der Stücke. — Ueberhaupt darf man, hoff' ich, von der Mehrzahl ſagen: eine Frau ſucht nicht, wie ein Narziſſus, das eigne Bild und ein zweites Ich, ſondern viel lieber ein Nicht-Ich, und hat aus beſſern Gründen als ein Aberglaubiger, an dem Sichdoppeltſehen, oder gar an dem Sichmehrfachſehen keine Freude; ja einer ſchönen Frau iſt vielleicht die häßlichſte lieber als eine andere, die ihr an Schönheit noch ſo ähnlich, ja überlegen iſt. — Dieſes weibliche Aufſuchen der Gegenkaiſerinnen und Gegenpäbſtinnen

bringt die Koketten in eine Nähe zu einander, die so ersprießlich ist als die Ferne der Sonnen von einander; denn wie diese nach der Sternkunde in weite Abstände gelagert sind, damit sie sich nicht untereinander im Anziehen der Irrsterne stören und irren: so rücken jene weiblichen Sonnen eben sich nahe zusammen — oft in Einen Saal — damit sie einander die größten Störungen im Anziehen männlicher Erdkörper und Trabanten, wo möglich, bereiten.

5.

Glück der Einschränkung.

Das Streifchen Blau, worein sich zuweilen der Wolkenhimmel spaltet, greift tiefer in das Auge des Herzens ein, als ein ganzer blauer Himmel des Mittags um 12 Uhr. Freilich noch mehr, als das noch immer zu große Streifchen, erfüllt mich mit Sehnsucht ein Stückchen Blau — nicht viel größer als ein Pfauenrad — in das ich aus meinem Fenster durch zwei einander gegenüber geöffnete Dachbodenlöcher wie in ein blaues Auge des Himmel hinein blicke. — Denn grade innere Schrankenlosigkeit wird mehr durch das Verengen als das Erweitern der äußern Schranken befriedigt und genossen, da ihr keine äußere gegenüber zu stellen und der Erdkreis nicht unter unsern Füßen wegzuziehen ist, damit wir etwa, statt die himmlische halbe Blaukugel über uns zu haben, mitten in einer ganzen uns umflutenden hingen.

6.

Ueber Gebetbücher.

Ich kenne kein Buch, das schwerer zu machen ist und schlechter gemacht wird als ein Gebetbuch. Zehnmal erbärmlicher als ein Fürst wird der Unendliche gepriesen und gebeten, und jeder sogenannten Göttin wird die Liebe nicht so

gewesen und der Wirth hätte auf ihm, nur drei Schuhe höher, seine Pflicht gethan, als erster und als zweiter Liebhaber zugleich. Das Orchester hing in Gestalt einer Trommel an der Wand und war auf der Gasse hinlänglich gerühret worden: inzwischen hätt' ich sie dennoch vor dem ersten Akte geschlagen, wenn ich vier Arme gehabt hätte; denn meine zwei mußten zum Handelsgeschäfte verwendet werden, das draußen vor der Thüre zwischen mir und den Bauern im Gange war, die um das Entreegeld nicht christlich mit mir handelten, sondern jüdisch, und ich schäme mich in jedem Betracht, es in die lange Welt hinauszuschreiben; der Klingelbeutelvater wollte gratis hinein und trug zum Vorwand einen Krug Bier vor sich her. Ich selbst war, wie man schon wird gemerkt haben, der zeitige, trockne Direkteur der ganzen Schauspielertruppe, die sich, wie Wahrheitsfreunde bestätigen können, die sie gezählet, nicht unter zwei Mann belief, von welchen zwei Männern niemand der eine war als ich selbst; der andere Mann war ein unfrisierter und wie ein Heiliger fastender Pudel, der, weil er unter der ganzen Truppe am besten tanzte, allezeit den ersten Liebhaber agieren mußte und weiter nichts. Man muß diesem geschickten Akteur das Lob geben, daß er seine Rolle nicht zu wenig studiert, sondern fast den ganzen Tag (und das ist recht, da ich keine Komödienprobe anstelle) nach Vermögen probiert, und ich sandte in verschiedene Theaterkalender ein weitläuftiges und mit wahrem Geschmack geschriebenes Lob seines natürlichen und doch pathetischen und nüancierten Spieles unfrankiert ein: aber aus Neid gegen den Hund wurde nichts davon abgedruckt, und das Thier ist noch bis auf diesen Tag dem Publikum wenig bekannt. Ich bin ein unerheblicher Mathematiker: aber ich maß den Augenblick ab, daß Gallerie und Parterre deswegen einan-

ſchaal bekannt als der Gottheit. Der Gebetbuchmacher nimmt ſeine Feder und arbeitet damit in Stunden der Muße brauchbare Gebete aller Art für die Käufer aus, oft Abends ein Morgengebet, oder in froher Stimmung ein Noth- und Klebgebet, und ſpielt Jedem die nöthige Andacht vor dem Unendlichen in die Hand, der unter dem Ausarbeiten der Gebete weniger für ihn ſelber da war als für ſeinen Käufer und Leſer. — — Ich erzürne mich ſelber; alſo frag' ich blos gelaſſen: ob der Gebetſchreiber nicht den Dichter ſpielt, der auf der Bühne Gebete aufführt, welche dem chriſtlichen Gefühle — ganz anders als dem griechiſchen — immer ſo anſtößig bleiben?

Was ſoll überhaupt in einem Gebetbuche ſtehen? — Erſtlich keine Gebete; zweitens aber Vorbereitungen zu ihnen: für den Abend, für den Morgen, für die verſchiedenen Verhältniſſe werde das fremde Herz in den Gebeten geſammelt und eingeweihet, aber dann ſoll es ſelber dieſe machen; das Buch ſei nur eine Betglocke, ein Vorſabbath zum innern Sabbath. Das Leſen vorgedruckter Gebete, welche den Leſer zufällige Unwahrheiten ſeiner Lage, z. B. Freude an einem trüben, Troſt an einem frohen Tage nachzubeten zwingen, zerſtreuet, anſtatt zu ſammeln; und ſelber das Verfolgen und Auffaſſen fremder Worte hält von der innern That und Andacht-Anſchauung entfernt. Nur an dieſer iſt alles, an Worten ja aber ſo wenig gelegen, daß die Katholikin die lateiniſchen Gebete und die Jüdin die hebräiſchen, obgleich Beiden beide Sprachen unverſtändlich ſind, doch herzlich, ja eben darum mit weniger Zerſtreuung verrichteten.

Ja, wenn man noch weiter ginge, und bis in die Kirchen hinein, und könnte ſogar in dieſen die Gebete abſchaffen — wenn nämlich der Geiſtliche, anſtatt meiſtens herz- und geiſtloſe Gebete aufzudringen, für jeden beſondern Fall die

Herzen wie Altäre zur Andacht einweihte, dann ſagte: nun wollen wir beten, darauf ſchwiege, die Hände faltete, Haupt und Augen ſenkte und ſo mit ihm die ganze Gemeine, und wenn in dieſer kurzen Innenfeier höchſtens die Orgeltöne eines Chorals (vielleicht des vorher geſungenen Liedes) langſam gingen und mitbeteten — ſo würd' es wahrlich ſchwer ſein, nicht zu beten oder nicht recht zu beten.

7.

Schwäche der Harten.

Je härter gegen andere, deſto weniger gegen ſich, und die Prahler mit Unempfindſamkeit, welche ſchwer von fremden Leiden ſchmelzen, weinen und zerfließen am erſten bei eigenen; und die weiche Frau erträgt mehr als der harte Mann.

So hält der harte Diamant das Feuer nicht aus, das die andern weichern Edelſteine beſtehen. Aber die jetzigen Leute beſuchen die Geſundbrunnen der Philoſophie und Dichtkunſt, nicht um durch ſie die Steinbeſchwerden ihres Innern zu heilen und zu zertheilen, ſondern um davon artige Verſteinerungen nach Hauſe zu bringen.

8.

Weibliche Kreuzabnehmung

(wie der Maler ſagt Kreuzabnehmung).

Die Königin Chriſtine ließ am Tage, wo ſie vom Throne herunter ging, ſich mit allen Reichs-Inſignien ausſchmücken, mit Krone, Zepter und Apfel, und nach der Abdankung darauf ſich alle wieder abnehmen — und dieß gefällt uns Allen. Aber eben ſo ſchön ſtellen die Chriſtinen des Geſchlechts, wenn ſie lange die mannigfaltigſten, ſtörrigſten Jünglinge

unter ihrem Zepter gehabt, sich mit allen Schönheit-Reichs-Insignien, im doppelten Schmucke aller Reize und Tugenden grade in der Stunde vorher dar, ehe sie die Regierung niederlegen und dem vorigen Unterthanen die Hand und den Zepter geben und ihn heirathen oder sonst beglücken.

9.

Ueber Glück und Werth der Jünglinge jetziger Zeit.

Wer die Jünglingzeit für das Pfingsten des Lebens hält, wo der heilige Geist der Ideale ausgegossen ist; für das goldene obwol unruhige Alter der Kraft, worin der Mensch über fremde Großthaten vor Freude und Sehnsucht weint und nach eignen brennt und er noch die Verbesserung der Welt glaubt und versucht, wo er die Wunder nicht läugnet und erklärt, sondern begehrt, und das Große, welches der sogenannte gereifte, oft schon tief herabgebrannte Mann beleuchten und blos verschatten will, zu vergrößern und durch erhabne Gläser zu sehen wünscht; wer nun für diese unwiederbringliche Zeit ein Herz und Auge übrig behalten im Alter, der wird die Jünglinge unserer Tage beneiden, welche mit der Frische ihres Lebens gerade in dem größten deutschen Jahrzehend, im jetzigen, grünen und blühen dürfen. Uns Männern wurde eine engere Zeit beschieden, obgleich auch im vorigen Jahrhunderte einige kraftvolle Jahrzehende sich aufgethan.

Zu einer neuen Bestätigung des Satzes, daß die Jugend mehr als das Alter die moralische und ideale Brut- und Saftzeit ist *), dienen die Beispiele, daß der heilige Freiheit-

*) Sie hat ein empfindlicheres Gefühl für Ungerechtigkeit; daher ihre Theilnahme an dem letzten Kriege gegen eine so vieljährige und ausgedehnte. Aus dieser Empfindlichkeit und aus der zweiten für Glanz entspringen ihre meisten Unru-

krieg in den jungen Männern mehr verändert, veredelt und zurückgelassen als in der Mehrzahl der alten. Wenn manche Alte ihre Kriegsorspann von Gefühlen für den augenblicklichen Nothbedarf der Zeit schon wieder heimgetrieben und in dem alten Geleise von Geschäften und Gefühlen nun unerschüttert schlafend weiter fahren: so stellt sich uns ein großer Theil der Jünglinge auf Hochschulen und der jungen Männer in Schriften mit einer Begeisterung für Recht, Vaterland, Religion und alte Sitten dar, welche wir in diesem aufrichtigsten und offenherzigsten Alter des Lebens für wahrhaft halten dürfen.

Aber wahrlich dann ist jetzo der Lehrstuhl auf Hochschulen eine heilige Höhe, welche der Nachwelt durch kleine Quellen Ströme geben kann und von welchen, wie von den Alpen, ein fallendes Steinchen die Gewalt eines Felsen erhält. Denn vor so verschiedenen Lehrern auf einmal — den Lehrern der Religion, des Rechts, der Philosophie, der Dichtkunst, der Geschichte — stehen die jungen, für Gott und Deutschland glühenden Herzen aufgethan, in welche jeder Lehrer so viel Feuer gießen kann, als seiner Wissenschaft einwohnt. Revoluzionen wurzeln in der Adamserde der Jünglinge am tiefsten und treiben, oft lange bedeckt, unter dem Boden weiter. Ein einzelner Jüngling kann wegblühen ohne Frucht; aber eine ganze junge Welt in Blüte setzt Früchte an und kann nicht erfrieren. Wenn nun auch für diese Frühlingwelt noch die Lehrer treibende Sonnen würden, wenn sie recht vorhielten, wie die jetzige Aurora Deutschlands — zu ähn-

---

genden, hinter welchen, wie man aus dem wilden Jugendleben großer englischer Staatsmänner sieht, sich das helle Innere verbirgt, wie das krystallreine Eis sich immer unter eine dunkle grauschmutzige Rinde.

lich der mythischen, deren Entführung man den Tod schöner Jünglinge zuschrieb — uns einen Theil der begeisterten Jugend gekostet und wie daher der andere, den sie uns übrig gelassen und der die Lorbeerkränze und Aehrenkränze der Todten geerbt, die gefallenen Waffenbrüder und Mitbrüder des Herzens zu ersetzen habe und zu belohnen durch Begeisterung und Aufopferung im Frieden; wenn sie die später nachgeblühte Jugend, welche über ihr Ausschließen von den heiligen Kämpfen trauert, zu den schwerern und längern im Frieden begeisterte; wenn Schriftsteller und Lehrer in diese offne warme Zeit altdeutsche Aussaat mit einem Eifer würfen, als habe diese einem neuen Deutschmörder entgegen zu wachsen, würden dann, wenn dieses und anderes geschähe, noch höhere Reformazionfeste gefeiert, als man entwirft?

Aber schickt sich ein so ernster Aufsatz in einem Taschenkalender für Frauen? Im Falle solche keine Söhne — keine Brüder — keine Geliebten haben, schickt er sich meines Bedünkens wenig oder nicht hinein.

10.

Sätzchen ohne Ueberschrift.

Mit wahrem Vergnügen lieset Jeder, wenn er sonst Gerechtigkeit und Deutschland liebt, die Berichte von fürstlichen Ungerechtigkeiten und Todsünden, und die Freude wächst mit dem Unrecht, das man erfährt im Oppozionblatte, oder in der Isis, oder in den rheinischen Blättern. Ein ähnlicher Genuß wurde unsern Vorfahren zu Theil, als es noch Pestzeiten gab. Da nämlich während derselben Pestkarren, um mit keinen Anzeigen des Sterbens zu ängstigen, nur in der Nacht, und noch dazu an den Rädern mit Tuch umwunden, fahren und aus gleichem Grunde keine Todtenglocken läuten

durften: ſo war das Hören des erſten Sterbegeläutes ein Feſt für Jeden, weil er nun wußte, daß das Sterben nachgelaſſen, da man es wieder anſagte.

Wer Rügen, Strafen, ja wo möglich im Kriege Wunden mit einem Gefühle austheilt, als bekomme er ſie ſelber — ſo wie ein mit Elektrizität geladener Menſch mit jedem Funkenblitze, womit er auf den andern einſchlägt, auch ſich ſelber trifft und ſticht — der kann ſeiner Gerechtigkeit verſichert ſein und einer ſchönen Erhebung.

Sinnlich-leidenſchaftliche Liebe in einem Greiſe iſt ſo verdrießlich wie ein Gewitter im Winter, welches über öden Schneefluren ohne Befruchten blitzt und regnet und das nichts hinterläßt, als größere Kälte.

Jungfrauen, ſeid freigebiger mit dem Geiſt; der weibliche wird nicht ſo leicht errathen und vorausgeſetzt, und eine ordentliche Rede wird nicht ſo leicht vergeſſen als eine Einſylbe von Ja oder Nein. Hingegen geizet mit der zweiten Sprache; zehn Küſſe werden leichter vergeſſen als Ein Kuß; ein Seitenblick wird länger behalten als ein Anſchauen.

Sie ſind blos Brenngläſer, welche die Stralen Deines Innern ſammeln und richten; iſt dieſes nun blos ein borgender Mond, aber keine ſchaffende Sonne, ſo werden die beſten Gläſer nur die Helle des Mondſcheins verdoppeln, aber keine Wärme erzeugen.

Die Berge tränken und nähren Thäler; die tiefen Gräber der Kriege aber die Höhen der Thronen. Der despotiſche Thron iſt die hervorragende Thurmſpitze eines von Bergen verſchütteten Dorfs.

Fürſt und Volk gebiert und nährt Ein Lebensmittelpunkt. Aus derſelben Spitze des Samenkorns dringt der Gipfel und die Wurzel der Frucht; aber jene ſteigt aufwärts wie dieſe nieder; doch haben beide Eine Nahrung, und von einander abgeriſſen ſterben beide, nur der Gipfel zuerſt.

Laſſe Deine Tochter zwar recht einwurzeln und eingreifen in das wirthſchaftliche Treiben; nur halte durch Religion und durch Dichtkunſt das Herz für den Himmel offen; drücke die Erde feſt an die nährende Wurzel der Pflanze, aber in ihren Kelch laſſe keine fallen.

11.

Stellung des Lebens.

Ein Menſch kann ſein Leben in eine Wüſte verwandeln, wo er nichts mehr ſieht als das Kleine und das Große, die Unzahl irdiſcher Geringfügigkeiten und himmliſcher Größen. Iſt aber nicht ſtatt dieſer arabiſchen Wüſte, welche nichts hat als den Wechſel unzähliger Sandkörner am Tage mit unzähligen Sternen in der Nacht, eine Landſchaft gedeihlicher und ſchöner, wo die Blumen und die Wolken einigen Schatten werfen?

12.

Troſt gegen die ewige Flucht der Zeit.

Du kannſt keine Sekundenuhr lange aushalten und klagſt:

Die Zeit iſt ein ſtets Vorübertropfen von Augenblicken, die hinter einander fallen und verrauchen; oben hängt unverändert die Zukunft und unten wächſt ewig die Vergangenheit und wird immer größer, je weiter ſie rückwärts flieht; was bleibt bei mir? — Die Gegenwart, antwort' ich. Wie auch die Zeit vor dir vorüberfliege: die Gegenwart iſt Deine Ewigkeit und verläßt dich nie.

13.

Der Menſch.

Momus ſah die Thiere an und ſagte endlich, lange ſinnend: jedes Thier iſt einem Gotte oder einer Göttin ähnlich; aber welches iſt das Ebenbild aller Götter? - Da ſchuf Prometheus den Menſchen und ſagte: Dieſes!

14.

Die Dichtkunſt.

Biene, wozu holeſt Du Dein Wachs, zu Masken oder Lichtern, zum Verſtecken oder zum Beleuchten?

Die Biene verſetzte: zu Keinem, nur zu Zellen meines Honigs; fragt nur den Dichter. Ich auch, antwortet dieſer: weder täuſchen will ich, noch enttäuſchen, nur verſüßen.

15.

Der ſchlafende Gott.

Der Allgeiſt ruht oder ſchläft, ſagt der Menſchzwerg, ſo oft ſein Milbenauge deſſen Gang nicht mehr verfolgen kann.

So ließen ſie ſonſt täglich die Sonne im Ozean ſchlafen, wenn ſie über eine neue Welt und über neue Weltmeere wachte und ging.

16.

Entſtehung des Traums.

Als Prometheus das Erdgebilde durch einen himmliſchen Funken zu einem Menſchen belebte, entrüſtete ſich Jupiter und ſagte: jeden Tag ſoll Dein Menſch ſterben und die Hälfte ſeines Lebens ohne Sinne und Gedanken vor Dir liegen, bis er endlich auf immer vergeht. Nun ſank Abends der neue Menſch um und fiel in Schlaf. Einſt fanden ihn die Muſen, die ſanftern Töchter des Jupiters, entſchlafen und ſahen dem täglichen Todten der Nacht voll Liebe und Mitleid auf die geſchloſſenen Augen: „Das arme gute Weſen — ſagten die Muſen — ſo ſchön und ſo jugendlich wie Apollo! Soll es täglich, wenn es ruhen will, den Himmel und die Erde verlieren, von dicken kalten Schatten des Orkus umrungen?“

Wollen wir, ſagte Kalliope, die kühnſte Muſe — in ſeinen Orkus bringen und ihm unſre Gaben reichen und eine ſchönere Erde und den Olympus geben, bis ihn der ſtrenge Vater wieder den lebendigen Tag genießen läßt!

Nun rührten die Göttinnen, die den Götter-Olympus beglücken, den Sterblichen an, die hohe Muſe der Dichtkunſt mit der Tuba — die Muſe der Töne mit der Flöte — Thalia mit dem Gaukel- und Klingelſtabe — und Urania mit der Sternenkugel — und Erato mit dem Pfeile der Liebe — und ſogar Melpomene mit dem Dolche und alle übrigen Muſen berührten ihn.

Plötzlich erblühte der Leichnam der Nacht, der Schläfer, denn der Traum kam und ſchuf um ihn her einen Himmel

und eine Erde und gab ſie ihm — kühne und leichte Geſtalten ſpielten ihr Leben vor ihm und er ſtand mitten unter ihnen — Früchte wuchſen zu Blüten und die Blüten zu Blumen und dieſe blieben die Früchte und die ſchönſte Jugend wurde noch jünger — die Erde hatte ihre Schwere verloren und die hohen Berge bewegte ein leichter Zephyr vor der Abendſonne — ein Roſendorn, in Geſtalt von Melpomenens Dolch, ritzte die Bruſt und das Blut wurde eine weiße Roſe oder eine rothe — Flötentöne gaben der Seligkeit wieder eine Sehnſucht und wehten aus fernſten tiefſten Himmeln in das Herz herab. —

Der ſchlafende Menſch lächelte wie ein Beglückter und weinte. Da weckte ihn der Gott der Muſen mit dem Sonnenlichte, damit der Sterbliche die Unſterblichen nicht erblickte.

17.

Sprechen der Liebe.

„Liebſt Du mich?“ fragte der Jüngling in der heiligſten und reichſten Stunde der Liebe, in der erſten, wo die Seelen ſich finden und geben. Die Jungfrau ſah ihn an und ſchwieg!

„O wenn Du mich liebſt, ſagte er, ſo ſchweige nicht,“ aber ſie ſah ihn an und konnte nicht ſprechen. —

„Nun ſo war ich denn zu glücklich geweſen, und hatte gehofft, Du würdeſt mich lieben; alles iſt jetzo vorüber, Hoffnung und Glück,“ ſagte der Jüngling.

„Geliebter, lieb' ich denn nicht?“ fragte die Jungfrau und fragte es wieder.

„O warum ſprichſt Du die himmliſchen Laute ſo ſpät?“ fragte er.

Sie antwortete: „ich war zu glücklich und konnte nicht

der gleich waren, weil beide Größen einer dritten gleich waren, nämlich der Logenreihe — überhaupt lagen die drei Größen in Einer Ebene, nämlich in des Wirthes Stube, wenn man nicht mit ein wenig mehr Genauigkeit sagen will, daß auf dem Tisch das Bier und die Gallerie gewesen. Die Logenreihe muß von Schriftstellern, die in soliden Theaterzeitungen darüber mit hinlänglicher Präzision zu schreiben wünschen, allerdings blos auf die große Loge und ihre beiden Seitenlogen, und die große Loge der Schärfe nach blos auf einen Stuhl eingeschränkt werden, worauf hart am Vorhange der Hauptbonorazior, der Schulmeister, voranſaß, und die zwei Seitenlogen auf die zwei andern Stühle des Wirths und des Baders, welcher letztere der Welt und sich selbst noch nicht so bekannt werden konnte als seinen Bartkunden. Allein gegen den 16. 17. Akt, wo ich allgemein hinriß, und kein Mensch mehr wußte, wer er oder sein Nachbar war und wo, rückte und trat fast das halbe Parterre mit aktivem und passivem Schieben über die drei Stühle hinaus, und es ging wie in den Saturnalien und in der Todtenauferstehung her; die entferntesten Stände wurden gänzlich mit einander vermischt und der vornehmste konnte, wenn er wollte, den geringsten beim Barte fangen, z. B. der besagte Bader seine besagten Kunden. Da eine äußerst angenehme Darstellung des Schweißes und des Rennens, womit eine wandernde Schauspielertruppe es so weit bringt, daß sie vor den Zuschauern in einer anständigen Dekorazion und Garderobe auftreten kann, die erst unter den Zuschauern selbst zusammengetragen und gebettelt wurde, und zu deren Gabe und Wiedergabe zu allen Zeiten wechselseitige Requisitorialschreiben und Kapturbefehle der besten Art vonnöthen sind, einem andern künftigen Druckbogen und Frühjahr aufgespart werden muß: so wird in dem

ſprechen; erſt als Du mir Deinen Schmerz gabſt, da konnt' ich es."

18.

Der vielfache Schleier.

Du ſtehſt vor dem großen Schleier, den die Ewigkeit trägt, und iſt es ein Trauerſchleier — oder ein Iſisſchleier — oder der Schleier eines Mörders — oder einer Schönheit — oder eines ſtralenden Moſis Angeſichtes — oder der Schleier einer Leiche? — Ich antworte: Du wirſt ihn einſt aufheben: welchen Dein Herz verdient, den haſt Du aufgehoben.

XXI.

Die Anbeter des Luzifers und des Hesperus.

Ein Beitrag zur älteſten Kirchengeſchichte †).

[Geſchrieben 1821.]

Wollen wir vor der kleinen Geſchichte erſt ernſt an den Anfang eines Jahres denken, das ſchwer auf ſeinen Flügeln trägt. Der Kalender läßt das jetzige von der lieblichen Venus regieren; eigentlich aber übt ſie als unſer nächſter und unſer hellſter Wandelſtern in jedem Jahre, wenigſtens über die Phantaſie durch ihren magiſchen Schimmer, Herrſchaft aus. Im jetzigen ſchimmert ſie gerade den Winter hindurch in unſere frühen Nächte als Abendſtern; und im Frühling, Sommer und Herbſt iſt ſie als Morgenſtern unſere Vorſonne, und grüßt uns zum Thätigſein.

Aber an dieſem Sterne wird alles Bild und Wort für unſere Zeit: dieſe braucht Ruhe und Licht, allein beides will man ihr entziehen, und den Hesperus und den Morgenſtern mit Wolken umhüllen. Hesperus! du einwiegender Mond der Müden, du milde Nachſonne in der Dämmerung, ſei du es auch für die bewegten Völker dieſes Jahres, und für jeden, deſſen Herzen die Erde die Ruhe nimmt! Aber

†) Durchgeſehen nach J. Paul's eigner Handſchrift. E.

nur Eine rechte Ruhe gibt es, die, welche durch das Anschauen des Ueberirdischen zu uns kommt wie die körperliche durch den Nachthimmel. Hingegen der Erdentag soll den Menschen nicht einschläfern, sondern aufreizen; sonst sinkt er in die Ruhe des Todkranken, die man zuweilen Völkern zubereiten wollte.

Hesperus war den Griechen der Sohn des Atlas und der Aurora, zugleich des stützenden Riesen und der Tagvorläuferin. Aber möge eben so sehr der Morgenstern, der den Tag ansagt, in diesem Jahre geistig regieren! Große Nebel zum Ueberdecken der Völker steigen jetzo in Europa auf; allein diese Verfinsterungen sind keine stillenden Hesperusnächte; die gestiegenen Nebel kehren als Krieggewitter und Blutgüsse zurück; dann erst wird es ruhig und licht. Erleuchtung allein hat die jetzigen Völker so hoch über die vergangenen hinaufgeführt; bloße Wärme und Glut des Wollens ist allen Jahrhunderten gleich zugetheilt, und kann nicht, wie das Licht, immer wachsen, aber dieses nimmt ewig zu. Wo Licht schädlich wurde, war es nicht sein Zuviel — sonst müßte es die Zeiten immer mehr vergiften, weil es an den Zeiten wächst — sondern sein Zuwenig, oder sein Nichtgenug.

Nur Licht! betet die Menschheit in ihren Kämpfen, wie Ajax in der Schlacht. Dieses allein beruhigt, wenn es entzweiet hat, und kühlet ab durch die Früchte, die es reift, wie unter den warmen Stralen der Sonne Früchte mit kalter Schale hangen und zum Kühlen reifen.

Aber laßt uns das neue Jahr und seinen regierenden Stern hoffend begrüßen! Denn es ist mit der Fahrt der Völker auf dem Flusse der Zeit, wie mit der Fahrt auf dem Donaustrom; die Schiffe drängen sich oft zwischen Felsen durch, die sich einander zubeugen und die immer dunkler und

enger die Kluft einbauen — das trübe Waſſer verfinſtert ſich tiefer — und murmelt einſam vor einem Bergkerker ohne Thor — da fliegt auf einmal das Schiff um eine Felſenecke und Himmel und Fluren und Städte breiten ſich vor den Schiffern aus: ſo erſchienen der Erde ſo oft plötzlich die Freiheit, die Religion und die Wiedergeburt.

Wie am Himmel der Venusſtern ſcheinbar rückwärts geht, um deſto größer über dem Abend und über dem Morgen zu ſtehen: ſo ſei auch auf der Erde jedes Rückſchreiten des Licht- und des Sabbathgeſtirns nur ein Schein, damit die Menſchen in ihrem innern Leben Hesperus und Morgenſtern, Ruhe und Kraft, zugleich vereinen, und damit ſo eine höhere Venus, die Göttin der innern Schönheit, das beruhigte Erdenjahr regiere.

Ueber nichts entſteht auf der Erde mehr Haß und Streit als über das Fernſte von ihr, über den Himmel und ſeine Geſchichte. So war's in Althesperien. Der Verfaſſer dieſes geringen Beitrags zur älteſten Kirchen- und Ketzergeſchichte ſuchte zwar das Land bisher vergeblich auf den beſten alten griechiſchen Landkarten; er hat aber das Glück gehabt, aus großen Bücherverſteigungen in Rom und Wittenberg eine ganze Bibliothek althesperiſcher Streitſchriften zuſammenzubringen, ſo daß er ſeine Sammlung für reicher halten darf, als die, welche jener Britte von der Don Quixoteſchen Bibliothek der vom Balkon aus dem Fenſter geworfenen Ritterbücher mit ſo großen Koſten aufgetrieben; daher kann er vielleicht beſſer als viele andere, die den Vortheil ſeines Quellenſtudiums entbehren, einen erträglichen Auszug aus den feurigen Streitſchriften zweier ſo alter und ſo lange verſchwundener Sekten liefern.

Die Althesperier verehrten, wie mehre alte Völker, noch die Sterne; von welchem Sternendienſte bei den neuern nur

noch schwache Spuren in der Anbetung der nähern metallenen auf die Röcke genähten Sterne der Weisen vorhanden sind. Sie suchten sich aber die Venus, welche als Abendstern später auch die Lokrer in ihrem Wappen führten, als das schönste und hellste Gestirn des nächtlichen Himmels aus. Leider aber ließ der friedliche Venusstern einen dickern und härtern Zankapfel, als die Göttin Venus auf Ida gewann, unter die Hesperier fallen. Da man nämlich damals in den astronomischen Kinderjahren das Janusgesicht des Venusplaneten, der bald als Hesperus, bald als Morgenstern den Himmel verschönert, nicht kannte: so theilte sich ganz Althesperien in zwei Parteien, wovon die eine den Abendstern, die andere aber den Morgenstern als Venus verehrte.

In Südhesperien wohnten die Abendsterndiener oder Hesperus-Anbeter; in Nordhesperien aber die Morgensterndiener. Es ist nun Pflicht, jeder Religionpartei ihr Recht zu geben in meinem schwachen Beitrag zur ältesten Kirchengeschichte. Die Südhesperier zogen, wie überhaupt der Süden, die laue genießende Nacht weit dem heißen arbeitvollen Tage vor; und hielten die Sonne, auf welche später der Engländer Swinden die Hölle verlegte, für die Höllengöttin, die ihnen schon auf der Erde eine anschürte und heiß machte. Daher war ihnen der Hesperus ihr allein seligmachender Stern, den sie anbeteten, weil sie ihn für ihren Erlöser von der Sonne hielten, die er, wie sie glaubten, vor sich hertreibe unter die Erde hinab, und die sich noch bei dem Untergange durch Verbreitung von Giftluft (etwa wie die Abendluft in Rom) feindlich erweise. Der Sonne warfen sie noch vor, daß sie die Augen, zumal weißzarter unschuldiger Albino's, angreife und blende, für welche doch blos Dunkelheit und Grün so stärkend wären, und daß sie den Menschen so schwarz mache wie den Teufel. Desto

erfreulicher war ihnen die Nacht, weil sie für sie eine Mutter nicht sowol der Götter, wie bei den Griechen, als vielmehr der Menschenkinder und der Liebe war. Sie hatten der Venus, oder dem Hesperus eine besondere Stadt, Paphia, gewidmet, wo der nächtliche Gottesdienst mit seinen Horen etwas vor Abend anfing, und etwas nach Morgen aufhörte. Es trifft sich seltsam genug, daß später auch auf der Insel Paphos der von den Griechen verehrten Venus eine Stadt Paphia *) gebaut wurde. Viel näher aber geht es uns hier an, daß die Anbeter des Morgensterns von jener Stadt in ihren Streitschriften Anlaß nahmen, die Hesperusverehrer stets Paphisten zu nennen, die sich doch selber Hesperiden hießen; daher diese die Schimpfwörter vergalten und die Verehrer des Morgensterns oder Luzifers die Luziferaner tauften, unter welchen sie Teufelskinder verstanden, weil Luzifer der Vorläufer der brennenden Sonne war. Jene inzwischen hörten es ganz gern, weil Luzifer bekanntlich Lichtbringer bedeutet.

Die Südhesperier oder Paphisten, oder richtiger die Hesperiden, konnten die tägliche Aufklärung auch darum nicht leiden, weil sie ihnen immer den Nachthimmel wegnahm.

*) Nitsch neues mytholog. Wörterbuch, Bd. 2. S. 412. Ueberhaupt wird der Leser bis zum Verwundern in diesem Beitrage zur ältesten Kirchen- und Ketzergeschichte auf allen Seiten — z. B. eben schon im nächsten Satze die Namen Paphisten und Luziferaner — alte Wörter oder Laute finden, welche von ferne jetzigen fast ähnlich klingen, ohne doch im Geringsten ähnlich zu sein; dieß sei aber doch eine Warnung für manche Apeitel eines neuen panglottischen Wurzelwörter- und Affennamen-Christenthums, das sich aus allen Sprachen, Zeiten, Träumen und Sitten leicht ein Vor- und Nachbild zubereitet. Ich werde noch einigemale auf ein solches wunderbares Wort-Zusammentreffen der alt-hesperischen Kirchengeschichte mit späterer christlicher hinwinken.

Die Sternbilder waren ihnen nämlich die um den Hesperus zunächst versammelten Heiligenbilder, und jeder erwählte sich ein Sternbild zu seinem Beschützer und Patron, der eine den großen Bären, den Bärenhüter, den Schlangenträger — der andere den Hasen, den Geier — ein dritter das Meerschwein, den Krebs, den Fisch — ein vierter den Wassermann, den Fuhrmann — ein fünfter die Jungfrau. Ein solches gestirntes Schutzbild konnte sich der Südhesperier ganz vollständig aus einigen zerstreuten Lichtstiften mussivisch zusammenstecken, und die leeren dunkeln Zwischenräume so mit Glanz ausfüllen, daß er wirklich etwas Persönliches voll Stralen anzubeten bekam, auf das er sich verlassen konnte, da er es jede Nacht vor sich hatte, und über sich. Einen andern empfindlichen Schaden that die Aufklärung des Tags dem Hesperiden dadurch, daß sie ihm die Sternschnuppen entzog und verbarg, die er in der Nacht so deutlich als himmlische Erscheinungen und Gaben vom Himmel herunterfahren sah in den einen oder den andern Pathisten hinein. Denn ein Dekan oder Astralgeist *) brachte dann nach scharfen Berechnungen leicht den Mann heraus, in den sich die meisten Sterne geschneuzt hatten, und welcher darauf später nach abgelegtem Leibe alle seine aufgefangenen Sterne vorzeigen konnte, die aus ihm ein Heiligenbild zusammenpunktierten, welches so leicht, wie jedes frühere und höhere, anzubeten war.

Der Abendstern als der Himmels-König, der alle diese kleinen Sterne überglänzte, und der unter allen allein zuweilen sogar am hellen Tage trotz der Sonne, zu den Süd-

*) Dekan ist eigentlich der frühere Name von einem der drei Astralgeister, die einem Thierkreiszeichen vorstanden. S. Kants Streit der Fakultäten.

hesperiern tröſtend herunterblinkte *), zeigte ihnen bald an den beiden Hörnern, womit oft die Venus erſcheint, das Füllhorn der Früchte, und das Morpheushorn der noch reichern Träume, und bald an der vollen Lichtgeſtalt ein gütiges Angeſicht. Wenn aber der Abendſtern nach langem Leuchten endlich rückwärts auf die Sonne zuzugehen ſchien und dann gar, wie von ihr überwältigt, auf viele Monate verſchwand: ſo ordneten die Hesperiden, da ſie es blos ihren Sünden zuſchreiben konnten, lange Faſtzeiten und lange Betzüge an, und ließen mit dem Anflehen ihrer Patrone, der Sternbilder, nicht eher nach, bis endlich der Hesperus wirklich wieder erſchien, und jeden Abend heller und freundlicher auf ſie niederſah.

Gerade nun in die paphiſtiſchen Bußtage fielen die Freudenfeſte der Nordhesperier oder Morgenſternverehrer, weil ihnen da ihr Morgenſtern wieder aufging, als verkleinerte Dämmerungſonne und als Geſandtin der großen Sonne, mit welcher ihnen Tag und Leben und Thun und Alles kam, was der Norden braucht und ſucht. Von dieſer Sekte nun, den Luziferanern, weiß ich — ob ich gleich meine alt-heſperiſche in Rom und Hamburg erſtandene Streittheologie ziemlich durchgeſehen — nicht ſo viel Ausgezeichnetes auszuſagen, als von den Abendſterndienern, indeß kann ich mir wenigſtens das Verdienſt der Unparteilichkeit zu erwerben ſuchen. Die Luziferaner hielten eigentlich die Sonne für das Weſen, das ihnen ihr Liebſtes und Höchſtes, das Licht, verlieh; jedoch wurde der Morgenſtern, als der Vorläufer der

*) Die Venus kommt alle 8 Jahre in die Stellung gegen die Erde, daß ſie 3 oder 4 Stunden nach dem Mittage am hellen Tag-Himmel zu ſehen iſt. Piazzi's Aſtronomie. B. 2. S. 161.

Sonne und des Tags, der oft sogar stundenlang vor der Aurora voraus war, und oft nach dem Aufgange noch mild schimmernd im Tage blieb, von ihnen als näher verehrt. Nach der Nacht und ihren Heiligenbildern, bei denen nicht zu sehen und nicht zu arbeiten war, fragten sie nichts, sondern verschliefen sie. Da sie den Hesperus als den Verfolger der Sonne und als Erstgebornen der Nacht ansahen: so wünschten sie nichts eifriger als dessen Untergang, der auch keinen Abend ausblieb. So sehr war noch dessen Einweisen und Einklang mit dem Morgenstern, oder der ganze Venuswandelstern beiden Sekten ganz ein inneres Afrika und böhmisches Dorf.

Inzwischen hab' ich, ehe ich weiter gehe, aus meiner blauen Bibliothek — wie ich vielleicht nicht unschicklich meine seltene Sammlung alt-hesperischer Kirchen- und Ketzergeschichten- theils der Kürze, theils des Dunstes, theils der Farbe des Himmels wegen nenne, an welchem ja die streitigen Punkte hingen — aus dieser blauen Bibliothek hab' ich im Vorbeigehen noch einer kleinen Spielart der Morgensterndiener zu erwähnen, welche sich nicht Luziferaner nannte, sondern lieber Phosphoristen, weil der Morgenstern bekanntlich auch Phosphoros heißt. Zum Glück dauerte das Namen-Schisma nur geringe Zeit. Denn in allen Flugblättern und Aktenstößen der blauen Bibliothek find' ich den einstimmigen Bericht, daß einmal, als Luziferaner und Phosphoristen bei einem rechten Gastmahle der Liebe (griechisch Agape) einander gegenüber saßen, die Luziferaner an der einen Ecke des Tisches den Phosphoristen an der andern eine wechselseitige Gesundheit zutranken (mit Paphisten aber, sagten sie, sei nicht zu trinken) und auf einmal ordentlich wie inspiriert einander zuriefen, warum sie denn bisher ihren Bund der gleichen Anbetung lieber als ihr Brod mit einander gebrochen hätten,

da ja ihr ganzer Streit nur aus einem Sprachen-, nicht aber Sachenunterſchiede entſpringe, indem Phosphoros im Griechiſchen ſo gut Lichtbringer heiße als Luzifer im Lateiniſchen, und es hier ja nur auf das Bedeuten ankomme, nicht auf den Unterſchied zwiſchen Griechiſch und Latein, der ohnehin keine beſondere griechiſche und lateiniſche Kirche begründe, ſondern auf das herzliche Verehren des heiligen warmen Lichtes von oben. Darauf gaben ſie einander über den Tiſch hinüber Hand und Wort, künftiges Bund- und Wortbrechen durch öfteres gemeinſchaftliches Brodbrechen, wie dieſesmal, abzuwenden.

Aber zur Hauptſache und Geſchichte der Luziferaner und Heſperiden! Denn eine Kirchengeſchichte fängt nicht eher recht an, als bis ſie eine Ketzergeſchichte wird. Trefflich lag nun zur Streittheologie Althesperien; die beiden Sekten wohnten darin dicht nebeneinander, ja zuweilen durcheinander; und der Venusplanet begünſtigte durch ſein Erſcheinen, bald als Abend-, bald als Morgenſtern wechſelnd, bald die einen Verehrer, bald die andern, und begoß nun jedesmal über ſechs Monate voll Morgen lang den Luziferaner mit Oel für ſeinen Feuereifer, und eben ſo viele Monate voll Abende den Papiſten damit für ſeinen noch größern; bis endlich beide Parteien immer parteiiſcher wurden und ihnen zuletzt die Nachtſchmetterlinge und die Tagfalter Partei zu nehmen ſchienen. Kurz alles war vorgeordnet, was nur die menſchliche Natur oder die Kirchen- und Ketzergeſchichte verlangen kann, zur ſchärfſten Entzweiung; — und in der That gelang ſie genug.

Aehnliche wird allerdings ſpäter in den chriſtlichen Kirchengeſchichten zum Theil wiedergefunden, aber nur eine viel gelindere, indem ſie bei uns Chriſten gewöhnlich auf gemeine Bauernkriege, Inquiſizionen, Scheiterhaufen, Teſtakten, irlän-

dische Staats-Interdikte, Dragonaden, und dergleichen hinauslief, so daß durch das vergoßne Blut, gleichsam wie durch Oel, die polemischen Meerwogen gestillt und geglättet wurden.

Hingegen in Althesperien ging es aus Mangel an Blutvergießen grimmiger her: die beiden Sekten konnten einander mit nichts als mit Federn — weit beruhigender hätten schon Federmesser eingewirkt — bekommen; die Folge davon war, daß jeder, der statt eignen oder fremden Blutes nichts verspritzen konnte als Dinte, sich in eine immer trocknete Hitze hineinschrieb, weil er durch sein Schreiben sich selber immer inniger von seiner Wahrheitliebe und von der unbegreiflichen fremden Widersetzlichkeit gegen ihn und alles Wahre überführen mußte, so daß die sogenannte Kollerader, da sie hier von keinem Kriege geöffnet wurde, am Ende zu einem ganzen zornigen Schlagadersystem aufschwoll. Beide Parteien steckten ihr Licht auf, wie Schiffe ihre Laternen im Nebel, aber aus der entgegengesetzten Absicht der Schiffe, nämlich um eben einander zu begegnen und auf einander recht zu stoßen. Schon Philologen und Humanisten, aber noch mehr Streittheologen, laden sich gerade durch Entladen stärker mit Haß und Schußkraft, gleich den Windbüchsen Matthei's zu Turin, welche durch Abbrennen von zwei Unzen Schießpulver in ihrer Kammer sich zu achtzehn neuen Schüssen füllen*). —

Sprechen hingegen versöhnte schon mehr und brachte die Streittheologen Althesperiens, zumal in den niedern Klassen, viel näher zusammen; denn nach dem längsten verredneriſchen Wortwechsel und Wortgemenge gelangte man doch endlich zu einem ordentlichen derben Handgemenge oder Faustwechsel, und das Blut, das darauf floß, stellte immer etwas wie von

*) Busch Geschichte der Erfindungen. B. 8.

einem Religion- und Bauernkriege vor, und die Blutzeugen auf beiden Seiten hatten dann das Friedenſchließen leichter.

Ich werde nun aus meiner blauen Bibliothek die ſtärkſten Gründe, womit beide Sekten und Sterndiener einander bekämpften, ohne einander zu bekehren, unparteiiſch und um ſo lieber ausziehen, weil die Gründe mehr Einfälle als Einſichten ſind und folglich uns noch jetzo nach dem völligen Verſchwinden und Verſterben der Anhänger, deren Verklären ſie uns ganz ähnlich macht, gut ergötzen können.

Der Luziferaner ſagte ganz kurz und derb: „ihr Paphi„ſten betet blos den Venusſtern, den Stern der Unweiſen „an, weil er Nacht anſagt, ihr aber Nachtſchmetterlinge ſeid, „die ſich nicht, wie Ikarus, an dem reinen Sonnenlicht, „ſondern an ſchmuzigen Feuern die Flügel verbrennen. Ihr „haßt das Sonnenlicht blos, weil es euch in euerer Ruhe „ſtört und in der Propaganda euerer Bekehrer, die euch lie„ber iſt als Feldbau. Den Haß des Sonnenlichts wollt ihr „durch Liebe der Kerzenlichter vergüten, die blos zum Mü„ßiggange brennen, ſo wie Nachtfalter und Fledermäuſe das „Taglicht fliehen, und das Talglicht und die Nacht„lichter ſuchen und freſſen." —

Die Heſperiden aber hatten ſchon mehr Gründe und Schmähworte in Vorrath: „ihre Sonne, ſagten ſie, werde ſo gut verfinſtert wie der Mond, aber ihre Venus nie. — Oft habe dieſe einen Hof, gleichſam einen Venusgürtel, um ſich, der aber aus lauter verklärten Seelen beſtehe, welche eben aus dem Abendrothe gekommen; denn dieſes ſei ein Fegfeuer, aus dem man in den Himmel gelange; daher auch auf der Erde ein ſanfter Tag nach einer ſchönen großen Abendröthe folge. — Die Morgenröthe der Luziferaner aber ſei das Höllenroth, das nur Hitze und einen kothigen Tag anmelde — daher hätten nur ſie allein das Recht, die Feſttage ihres Geſtirns roth im Kalender zu ſchreiben — Luzifer

ſei eben der Teufel, der vor der Sonne hergehe, welche die Luziferaner durch den Sonnenſtich ſo erhitze, daß manche, wie die in gemäßigten Ländern herumgeführten Eisbären, täglich mit Waſſer wiedergetauft werden müßten." — — „Kurz — „endigten ſie — antwortet einmal darauf! Und wenn ihr „antwortet, ſo ſeid ihr verflucht dafür; denn ihr ſeid nichts „als wahre Tagwankler in Vergleich mit uns Nachtwand„lern."

Anderes will ich nicht aus meiner blauen Bibliothek ausziehen, weil man es nicht wahrſcheinlich finden, ſondern lieber glauben würde, ich ſchriebe ein bloßes leeres Mährchen, und zwar ein Swiftiſches von der Tonne.

Später ſchienen die Sachen ſich etwas zu ändern und zu beſſern. Die Morgenſtern- und die Abendſterndiener wurden nämlich in der Verehrung des Geſtirns ſelber kälter; ſie ſchränkten beide ihr Anbeten mehr darauf ein, daß die Luziferaner dem Phosphoros zu Ehren eine Morgenpfeife rauchten, und die Hesperiden dem Abendſtern eine Abendpfeife; ſie brachten auf dieſe Weiſe einen Opferrauch dar, nachdem ſie als Prieſter ihn vorher kredenzt hatten; indeß blieben die Sekten einander gleich verhaßt und die dünnen Pfeifen trennten als eben ſo ſtarke Grenzpfähle und Lochbäume und Schlagbäume beide Konfeſſionen von einander ab, wie vorher der Wandelſtern als Grenzhügel und Markthaufen; und das vorige Feuer der Köpfe zog ſich nun in die Pfeifenköpfe, ſo daß ſie ſich wieder unter dem Namen Morgenköpfe und Abendköpfe von einander ſcheiden konnten. Geſchickt und glücklich war noch nebenher der kleine Pfeifenunterſchied gewählt, daß die Luziferaner aus einfachen, holländiſchen Thonpfeifen von weißgebrannter Schwarzerde (auf griechiſch Melanchthon) ſchmauchten, die Paybiſten aber aus dicken bildervollen Köpfen von Meerſchaum, welcher, ſagten die Venus-

verehrer, ſich nur durch die Härte von dem Meerſchaum abſondere, woraus die Venus geboren worden *). Uebrigens iſt es aber bei Religionſtreitigkeiten gleichgültig, ob ein Konzilium abſondert — oder ein Pfeifenkopf — oder eine Konkordienformel — oder eine Monatſchrift-concordia — oder ein einziges Wort: der Haß verurtit alles **).

Wenn, wie bekannt, der Dalai Lama niemals ſtirbt,

*) Dieſe Aehnlichkeiten, die ſo zufällig wieder mit ſpäterer noch lebender Kirchengeſchichte zuſammentreffen, mögen die Behauptung und die Warnung beſtätigen, auf die ich ſchon in einer frühern Note hingedeutet. Noch tauſend ſolcher, wahrhaft zufälliger Zuſammentreffungen, die ich den Witz des Schickſals nenne, könnte ich zur Warnung der chriſtlichen Typologen aus meiner blauen Bibliothek zuſammenſchleppen und im Morgenblatt anhäufen, wenn Platz dazu wäre. Gäben z. B. nicht das paphiſtiſche Fegfeuer des Abendrothes und die Nachtfarbe des Himmels, weshalb ſich der Dekan, der aus jenem Seelen rettete, karbinalroth anzog und die andern Prieſter ſchwarz, und der Einfall der Luziferaner vom rouge-et-noir Spiel — oder der von den Paphiſten verehrte Sternenkegel in Zuſammenſtellung mit dem Kegel, in deſſen Geſtalt die Venus bei den Griechen auf Paphia (Siehe Mitſch l. c.) angebetet wurde — oder die Felſen auf der Inſel Cythere, und die ſechs Meilen hohen Berge auf der Venus, im Abſtande von dem weit höhern Petrus-Felſen, und dem Stuhl darauf — gäben dieſe Zufälligkeiten, frag' ich, nicht ordentlich Aehnlichkeiten bis zu Beweiſen für neuere Parteien her? Aber, daß auf der andern Seite ſich noch tauſendmal mehr Unähnlichkeiten dagegen ſetzten, dieß eben lerne daraus der chriſtliche Typolog bedenken, der wie Kanne aus den Jahrtauſenden des alten Teſtaments und aller Götterlehren umher ſich den Sand zu einem Petrus-Gebirge zuſammenbläſt und klebt. —

**) Für den Haß in der Religion gibt es, wie für die Liebe, gar keine Kleinigkeit. Was, glaubt man, betrafen die Beſchwerden, welche Parlament und Nazion unter Karl I. verbrachten? Das Altargeländer, die Verbeugungen davor, den Oberrock, die bortierten Prieſterröcke, die Aermel von Leinwand, den Ring bei der Trauung und das Kreuz bei der Taufe. Hume's Geſchichte von England, Karl I. K. 5.

ſondern ſchon 700 Jahre lang lebendig vor dem Volke daſteht, weil bei jedes Dalai Lama's Tode ſorgfältig ein neues ihm ähnlichſtes Geſicht im ganzen Lande ausgeſucht und auf den Thron gehoben wird: ſo kann jeder von uns, in Europa, ſich ungefähr vorſtellen, was das letzte Lama-Geſicht nach ſieben Jahrhundert phyſiognemiſcher Nachdrucke der Nachdrucke ungefähr noch von dem urſprünglichen mag übrig behalten haben. Auf ähnliche Weiſe kommen Religionen auf dem Durchgange durch die Körfe der Jahrhunderte unter lauter Veranlaſſpiegelungen der ungetrübteſten Unveränderlichkeit mit Familien-Unähnlichkeiten an, und manche Sonne trifft blos als ihre eigne Nebenſonne ein.

Daſſelbe geſchah in Althesperien, wie daſſelbe ſpäter im römiſchen Reich; denn wie man in dieſem bei der allmäligen Niederlage des Heidenthums vor dem Chriſtenthume die abgelebten Götter in lebendige Dichtungen, die Perſonen in Perſonifikazionen, und die Götterſtatuen in Bilder, und zwar allegoriſche verwandelte: ſo fingen die Morgen- und die Abendſterndiener an, Licht und Nacht blos bildlich zu nehmen, und den Morgen- und den Abendſtern (faſt wie gegenwärtiger Verfaſſer am Anfange dieſes kirchengeſchichtlichen Beitrags) als Aufklärung und als Glauben, ſinnbildlich zu behandeln; jedoch ſo, daß die Hesperiden den Luziferanern Aufklärerei vorwarfen, und dieſe jenen den Aberglauben oder Finſterglauben.

Auf Ekelnamen Obſkuranten und Obſkuraten gab es dann kein anderes Echo als Illuminanten und Illuminaten. Die ſogenannten Parthiſten ſchrieben und ſagten den Lichtdienern und Lichtknechten geradezu ins Geſicht, daß ſie immer andere Anſichten und Einſichten bekämen und, darnach geändert, ſich nach ihrer Sonne erventlich wie Sonnenblumen drehten, indeß ſie beweiſen könnten, daß ſie Jahrhunderte

lang dieselbe Meinung zu haben vermöchten, weil sie keine Wetterfahne wären, weder auf dem Tempel, die nach dem Winde knarrten, noch im Hofe, die nach der Sonne krähten; „ja wir können von uns — endigten die Hesperiden — in so fern wir immer dieselben Sätze, was der beste Beweis und Ausdruck der Unfehlbarkeit zugleich ist, behaupten, daß wir den Polgegenden gleichen, wo keine Sterne untergehen."

Die Morgensterndiener erwiederten eben so figürlich: „Dafür gingen an den Polen auch keine neuen auf. — Die Heiligenscheine der Parhisten gäben wenig Licht — und sie suchten die geistige Nacht blos der geistigen Ruhe wegen, und dieses Ruhen erwürbe eben ihnen so viele Proselyten unter den abgematteten Großen, weil diese nach den vielen sündhaften Unruhen und Bewegungen ihres Lebens gern ausrasten, so wie auch eine Leiche desto höhern Ranges ist, je öfter die Träger sie unter dem Bringen zur letzten Ruhe wieder auf Stützen von neuem ruhen lassen. — Ihr Verfinstern sei an sich ein gut gewähltes Mittel, damit die Leute keinen Lärm machten, sondern stille schwiegen und Ruhe hielten, wie man Kanarienvögel durch Schnupftuchüberwerfen des Käfigs vom Schreien, oder Stiere durch Bedecken der Augen vom Stoße abhalte. — — Und damit das Verfinstern und Verschatten besser gelänge, hätten sie recht handgreifliche Unwahrscheinlichkeiten — z. B. die von der Teufelhaftigkeit des Luzifers oder Lichtbringers — dem Volke zu glauben gegeben, weil dieses grobe Lügen leichter als kleine, so wie jeder große Bissen leichter als kleine verschlucke."

Und in der That, ganz so fahren die Morgensterndiener fort; nur aber noch viel ärger, als es für Morgenblattleser passen will. Allein auf diese Weise war an keine Reinigung und Einigung beider Parteien zu denken; denn Streittheolo-

gen, Streitrhilosophen, Streitpolitiker gleichen in Rücksicht der Irrthümer dem Magen, welcher fremde Würmer, z. B. Schnecken, Austern, recht gut verdaut und zersetzt, hingegen die eignen oder Eingeweidewürmer unversehrt bestehen läßt, ja sie mit jenen noch füttert. —

Aber zum Glück langte im Junius oder Sommermonat ein fremder Mann in Altheserien an. Er brachte sie zu sagen eine ganze Bundes-Lade von Himmel-Seh- und Meßgeräthe mit, und sagte, er sei schon ein halbes Jahr gereiset, um gerade auf der Grenze zwischen Süd- und Nordheserien zur rechten Zeit einzutreffen, weil dies hier der Durchgang der Venus durch die Sonne am besten zu beobachten sei.

Von Venusdurchgängen, von Sternröhren, Sternsehern hatte das ganze polemische Land nie ein Wort vernommen. Luziferaner und Paphisten — beide gerade in einem Interim der Spannung, wo die einen nächstens auf den Morgenstern, die andern auf den Abendstern aufsahen — schickten Priester als Abgeordnete in ein altes verlassenes finsteres Bergwerk ab, wo der Sternseher seine langen Sternröhre aufstellte. Hier ließ er ihnen am Tage die Sternbilder, und unter ihnen den Venusstern sehen, eh' er vor die Sonnenscheibe zog. Zum allgemeinen altheserischen Erstaunen sahen beiderlei Priester ihren vergötterten Stern sogar von Abend gegen Morgen in die Sonne einrücken und darin ihren Hesperus und Luzifer oder Lichtträger, aber nur als schwarzen Punkt erscheinen, der kein Licht geben könne als das, welches die Sonne uns durch ihn zuschicke, und daß folglich der Morgenstern und der Abendstern dieselbe, nur in verschiedenen Zeiten und Stunden uns beglückende Venus sei.

Da verlohnte die angeblickte Wahrheit — die rechte und reichste Ausbeute des Bergwerks — die unreinigen Anbeter

des Schein-Doppelſterns allmächtig wieder: ſie wandten nun ihre Augen und Herzen allein nach der Quelle des Lichts, der ſich die Welten zukehrten; und mit dem ſinnlichen Irrthum entfloh auch der hesperiſche Drache, der vor das Paradies der Liebe und deſſen goldne Aepfel ſich bisher gelagert hatte. — —

So möge denn auch — das Ende wiederhole den Wunſch des Anfangs! — der jetzigen wild in einander arbeitenden Zeit der Hesperus des Glaubens, welcher das Herz durch den Nachthimmel voll vertiefter Sonnen hebt und ſtillt, mit dem Morgenſterne der Erleuchtung, der für Gegenwart und Leben begeiſtert, zu Einem Geſtirne zuſammenfließen; und blos die Sonne der Gottheit allein, von welcher jenes erſt die Stralen bekommt, werde angebetet!

XXII.

Vermählung der zwei höchsten Mächte der Erde

am Thomastage 1822, nebst der päbstlichen Traurede †).

(Eine Groteske.)

Schwerlich wäre ohne die Lehrfabel, die ich für ein Frauen-Taschenbuch gemacht, die ganze Vermählung und folglich die Rede je zu Stande gekommen. Die Fabel wollte die Wahrheit, daß zwischen zwei Gatten nicht gerade immer Aehnlichkeit, sondern sogar Unähnlichkeit den Ehefrieden bewahre, in jenem fast einfältigen Tone anschaulich machen, in welchem einige neuere Dichter als in ihrem Waldgesang nicht leicht zu erreichen sind; und lautete die kindliche Erzählung so:

Der sechzehnstündige Johannistag und die sechzehnstündige Thomasnacht.

Johannes, gewöhnlich der Täufer genannt, ein Riese, sechzehn Fuß lang, war mit einer Mulattin verheirathet, die

†) Morgenblatt 1822. Nach der eignen Handschrift J. P's durchgesehen. K.

gerade nur die Hälfte maß, daher das kurze Weſen von acht Fuß nicht im Stande war, zum Manne hinaufzulangen, und ihn, wenn er ſich ſechzehn Stunden in der Sonne erhitzt hatte, mit einem Fliegenwedel abzukühlen, oder von Fliegen zu befreien. Nun hatte der lange Johannes vernommen, daß in Norden eine ſchöne Negerin wohne, gerade ſo lang wie er, aber an den kurzen achtfüßigen Thomas verheirathet, der nicht Kräfte genug beſaß, ihr nur ein Kohlenſtübchen, oder einen engliſchen Fußwärmer unterzuſtellen, geſchweige Winterholz aus dem Walde zu holen. Da ſehnte ſich der Rieſe jeden Tag mehr nach der ehelichen Hälfte, die ſo lang war wie er ſelber; und zuletzt entſpann ſich gar nach einem Briefe von ihm ein Briefwechſel mit der Rieſin, worin Beide ſich perſönliche Bekanntſchaft und von weitem eheliche Vereinigung wünſchten; beſonders weil Johannes ſchrieb, was aus dieſer mit der Zeit für lange Horen, wahre Sonntagkinder, zu erzielen wären, wenigſtens ihre anderthalb Fuß lang.

Er brach daher wirklich am 22. Junius auf, zur Brautſchau, und hatte einen langen Weg von ſechs Monaten vor ſich, ſo daß er, wenn es ordentlich ging, doch erſt am 22. Dezember (oder dem 10. ruſſiſchen Styls) bei der langen Gattin des kurzen Thomas anlangen konnte. Aber der lange Johannes merkte unterwegs, daß er, ſo wie er weiter reiſete, immer kürzer wurde, faſt jeden Monat um einen Fuß, und zwar ſchrumpfte er immer ärger ein, je näher er der Thomasfrau Namens Thomaſia kam — was die größten Gelehrten einſtimmig der Kälte der Herbſtmonate, die der Täufer nie in ſeinem Leben gewohnt geweſen, zuſchreiben. Er ſelber aber dachte unterwegs, er wüchſe immer, da er täglich einen längern Schatten warf, zumal im Dezember, vermuthlich des tiefen Standes der Sonne wegen. So lief

auf den Beinkleiderknöpfen blos die apokryphiſchen Weiber. Das war aber der erſte Akt und ich ſah ihn an, und er war ſehr gut.

Ich machte im zweiten mit Beifall einen franzöſiſchen Miniſter, aber keinen Krieg und keine neue Auflage deswegen, und die ganze Schenke muß meine Rückſicht auf die Schenke und die Landleute zu rühmen wiſſen: es würde ſo etwas auch ſein König nimmermehr gelitten haben, der ein recht kluger und guter Herr war, und ſich auf die meiſten Fahnenſchwenkungen des Szepters verſtand, und der nothwendig — da an den Pudel nicht zu denken war, der mit der Repräſentazion der ganzen Paradewache dermaßen die Pfoten voll zu thun hatte, daß er eine ſich ſelbſt rauchende Tabackspfeife blos mit der Naſe hielt — wieder von mir geſpielt werden mußte. Ich ſehe freilich ſo gut wie jeder andre ein, daß dieſe hypoſtatiſche Perſonenunion und dieſe Rollenverkuppelung mit dem wirklichen Leben (gleichwol ſollte das Theater nur deſſen Spiegel ſein) völlig ſtreite; ich warf mir es ſelber vor, daß darin der Fall ſo ſehr anders wäre, daß man da gar noch keinen Miniſter oder Regenten geſehen hätte, der den Miniſter und den Regenten zugleich und auf zwei Beinen (nicht auf vier) hätte machen wollen — ja die Schenke ſelbſt muß gedacht haben, ich wäre gar toll geworden und ſtäche boshaft das widernatürliche Verhältniß ihres Amtmanns und ſeines Aktuarius an. Indeſſen mußte ſie doch auch ſoviel ſehen (und das tröſtet mich), daß das der zweite Akt war, der gar nicht übel war.

Einige Geiſtliche müſſen's blos für einen abſichtlichen Spaß im dritten nehmen, wenn ich gar nicht anders konnte, ſondern den Geiſtlichen und doch zugleich in Einem Rocke, in Einer Minute die entſetzlich vielen Säufer, Ehebrecher und Heuchler — ich konnte, die Wahrheit zu ſagen, nur

denn der lange Johannes vermaßen ein, daß er, der als ein Prachtkegel vor dem kurzſtämmigen Thomas aufzuragen verhoffte, als ein graues Bleimännlein mit einigem Roth vor die hohe, Sternblitzende Negerin angezogen kam, das ihr wirklich nicht einmal an den Magen reichte, geſchweige an ihr Herz, das ihn gelebt.

Die ſechzehn Fuß hohe Thomaſia ſchauete den abgekürzten Johannes ganz verwundert mit den Worten an: ſo ſeh' er ja völlig wie ihr Thomas aus, um keinen Zoll länger, nur aber brauche ſie einen dergleichen Ehe-Knirps ſich nicht erſt aus warmen Ländern zu verſchreiben, ſondern habe einen ſolchen Thoms ſchon in ihrer Kochſtube unter dem Pantoffel.

Ohne eine Nacht zu bleiben, reiſete der Täufer ſchon am kürzeſten Tage wieder ab mit Eis im Herzen. Aber wunderbar wurde der Mann unter dem ſechsmonatlichen Heimreiſen täglich länger, und wuchs dermaßen mit der Wärme, daß, als er im Junius bei dem Aufrichten des Johannisbaums ankam, er faſt ſo lang war wie ſein Baum. Sogleich ſchrieb er der Frau: ſie möge doch ſelber kommen und ihn an Ort und Stelle bei Licht beſehen, nicht in ihrem finſtern Lande, ſie werde ſeine Statur um keinen Zoll kürzer finden als ihre. Kaum war das ſo wichtige Schreiben mit der reitenden Poſt nach einem halben Jahre — denn alle Fürſten unterwegs wetteiferten mit einander, wer dem Briefe die meiſten Relaispferde unterlegen ſollte — am 22. Dezember angekommen, ſo ſetzte die Thomasfrau ſich auf den Schlitten und fuhr zur Brautſchau des künftigen Mannes ab.

Leider ging es ihr ſo arg wie ihm; ans kalte Klima gewohnt, ſchmolz ſie unter der Hitze wie ein ſchwimmender Eisberg ein, und es iſt nicht zu viel geſagt, daß ſie gerade an dem Geburt- und Namentage des Täufers nicht größer

vor ihrem langen Pastor sido ankam, als wäre sie ihr eignes Schnürleibchen. „Ei, sagte Johannes, ein zweites solches Franzbäumchen von acht Fuß zieh' ich auch in meiner Schlafkammer; aber ich, sieht man, bin ein Riese.“ — „So behalte denn, rief die entrüstete Thomasia, deine Nixe mit ihren abendrötblichen Haaren; mein kurzer Thomé mit seinen schneeweißen ist mir zehnmal lieber!“ und reiſete ab und nahm unterwegs vor lauter Galle zu. Noch als ein letztes Ultimatum und Poſtſkript ſchrieb ſie ihm: „Heute, als an ſeinem Namen- und Wiegenfeſte, hab' ich meinen treuen Potsdammer (er iſt zwei Fuß länger als der beſte in Potsdam) mit einer ehelichen Hälfte von ſechzehn Fuß angebunden, die nun ganz wieder hergeſtellt iſt.“

Der Mann machte aus der ganzen Sache weiter nichts, als eine Fabel mit beliebigen Moralien. Z. B. die Moral: in der Ehe kann oft Harmonie eben ſowol bei Unähnlichkeit beſtehen, als auf dem Klaviere, wo die weiße lange Taſte mit der ſchwarzen kurzen abwechſelt; — oder die Moral: in der Ehe wird Unähnlichkeit oft Aehnlichkeit; — oder: die briefliche Liebe in der Entfernung hüte ſich vor der Annäherung; — oder ſogar die: nicht alle Fabeln geben Lehren, z. B. die Fabeln der politiſchen Miethlinge.

* * *

So weit die Fabel! — Aber Niemand weniger als ich — leichter ein Mann am Ruder — würde zum Neujahrgeſchenk eine Fabel geben, wenn die vorſtehende nicht die Mutter von etwas Größerem wäre, nämlich von einem Traume, als der Groteske zu einem Thürſtücke über der Pforte des Jahres. Der Verfaſſer wünſchte unter dieſer im Morgenblatte mit ſeiner gewöhnlichen Morgengabe oder Morgenröthe dazuſtehen, nämlich aller Welt für ein volles Jahr die

beſten Wünſche und Sachen zu bringen. Da nun Alle Welt aus Allem beſteht, natürlich aus den widerſprechendſten Parteien am erſten — folglich aus Liberalen und Servilen zugleich — und Linken und Rechten — dabei aus den Ultras von beiden Seiten — und den Lichtmenſchen und den Finſterlingen — kurz aus allen Sekten und Konfeſſionen und Ständen, vom Leſer an, bis zu mir herab, ſo kann man wol denken, wie ich ſchon vom Morgen des ohnehin ſo kurzen Thomastages an — denn am Sylveſtertage mußte Alles in Stuttgart ausgerüſtet und bemannt daſtehen zum Auslaufen — auf Mittel und Wege dachte, Parteien zu gefallen, die einander ſelber mißfielen, und die ſich wie Tag und Nacht gegenüber ſtanden.

„Eben ſo gut, ſagt' ich zu mir, könnteſt du Johannistag und Thomasnacht mit einander kopulieren."

— Und beim Himmel! dieß konnt' ich, und that es auch. Denn nämlich die vorige Fabel von der Liebſchaft zwiſchen dem ſechzehnfüßigen oder ſechzehnſtündigen Johannes und der eben ſo langen Thomaſia oder Thomasnacht — ohne die geringſte allegoriſche Beziehung auf Parteien gemacht — dieſe Fabel allein (ich wüßte ſonſt Niemand) beſcheerte mir in der Thomasnacht des Jahrs 1822 den folgenden Traum, welcher wirklich die Vermählung zwiſchen Johannes und Thomaſia zu Stande bringt; nur aber eine weit über meine und jede Erwartungen hinaus reichende, denn das hohe Brautpaar beſteht aus einem vier und zwanzigfüßigen oder ſtündigen Bräutigam oder Tag auf einer Seite, und aus einer eben ſo langen Braut oder Nacht auf anderer Seite, ſo daß ſowol für linke Ultra, welche einen Tag ohne alle Nacht, als für rechte Ultra, die eine Nacht ohne allen Tag begehren, ja wahrlich Alles gethan wird, was auf Erden nur zu fodern iſt. Kennern, ja Schülern

der mathematiſchen Erdkunde braucht man nicht erſt in den erſten Morgenblättern von 1823 zu ſagen, daß der Johannistag von vier und zwanzig Stunden, wo die Sonne gar nicht untergeht, in Torneä (der letzten europäiſchen Stadt gegen Norden) auf der kleinen Halbinſel Swenſar zu ſehen iſt, am Ende des vier und zwanzigſten Klima unter dem ſechs und ſechzigſten Grad ein und dreißig Minuten im kalten Erdgürtel; daß folglich am Thomastag eine eben ſo lange, nämlich vier und zwanzigſtündige Nacht da herrſcht. Natürlich wechſeln ein halbes Jahr ſpäter Tag und Nacht die Plätze: der lange Johannistag leuchtet Anfang Winters auf Eisbergen nahe an der ſüdlichen Polarzone, und die lange Thomasnacht ſteht eben an der nördlichen in Torneä — wohin wir uns nun alle im nächſten Abſatze zu begeben haben, um bei der Trauung des hohen Brautpaares nicht zu fehlen.

Iſt es aber nicht — damit ich nur mit Einem Worte im Vorbeifliegen meine Freude darüber ausſpreche — ein wahrer Segen und eine wenig erkannte Wohlthat, daß hier wieder das Träumen ſchwerſte Aufgaben des Wachens ſo äußerſt glücklich löſet, wie man ſchon zwei glückliche Beiſpiele in der Gelehrtengeſchichte hat, daß ein Profeſſor, der den Beweis für die Unſterblichkeit der Seele, und daß ein anderer Profeſſor, der den Eingang in Kants Kategorientafel nicht finden konnte, weil beide blos wachend darnach ſuchten, ſofort Beweis und Eingang gewannen, als ſie in Schlaf verfielen, und ihnen darin der eine und der andere träumte.

Programm der Feierlichkeiten vor und unter der Vermählung der beiden höchsten Mächte der Erde.

Der Sommerpallast des vier und zwanzigfüßigen Jehannes, mit dem Beinamen der Täufer, ist bekanntlich Torneà oder Torne, wohin im vorvorigen Jahrhundert König Karl XI. mit mehren Gelehrten abgereiset, um in dem Junius den Anblick einer den ganzen Tag nicht untergehenden Sonne zu genießen. Sein Winterpallast ist dagegen nach einem Halbjahre auf Eisbergen nahe an der südlichen Polarzone; vor welchen Cook auf seiner Erdumschiffung vorbei gereiset, und wo ebenfalls die Sonne am 21. Dezember vier und zwanzig Stunden lang am Himmel ohne Verkürzung der gefrornen Berge ausruht.

Gerade umgekehrt bezog die vier und zwanzigfüßige Negerin, mit dem Beinamen Thomasta, Torneà als ihren Winterpallast am Namentage ihres erloschnen Thomas im Dezember, wo diese Negentin der Nacht als eine Albino mit rothen Augen, die kein Sonnenlicht vertrugen, zu ihrem Vortheile vier und zwanzig Stunden lang keine Sonne aufgehen sah.

Natürlicher Weise hatten beide höchsten Mächte der Erde — schon von Mosis ersten Kapitelversen als solche anerkannt, da beide sich in die Wechselherrschaft der Erdkugel theilten — sich nie sehen können, weil sie abwechselnd jedes Jahr ihre Hofhaltungen hart an die beiden Polarzonen verlegten; allein diese gegenseitige Unsichtbarkeit kennte sie so wenig wie andere Legitime an dem Wunsche, ja Beschlusse einer Vermählung hindern, da das diplomatische Corps, als das zusammenschweißende Löthrohr der Kronen, oder als, wenn nicht Teufelsbrücke, doch Himmelsleiter zwischen ein

Paar hohen und höchſten Herrſchaften, die ganze Vereinigung auf das Gewiſſenhafteſte betrieben und abgemacht hatte. Die Wittwe wollte nach dem Tode des an Sonnenmangel erloſchnen Thomas ihren Wittwenſtuhl nach Torneä verrücken; und der Täufer Johannes wollte gleichfalls, als ein Strohwittwer ſeiner nach heißeren Gegenden entflohenen Mulattin, ſich verändern, und in ſein Stroh eine Garbe mit friſchen Aehrenkränzen haben und betten.

Seltene, ſchönſte Eintracht! Die Trauung wurde vom Programm auf den 22. Dezember um neun Uhr zwei Minuten Vormittags 1822 feſtgeſetzt, wo der Eintritt des Rieſenpaars in die Ehe gleichzeitig mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Steinbocks erfolgen ſollte. In allen höhern Zirkeln und Kongreſſen wurde von nichts geſprochen, als von der unabſehlichen Völker-Wohlfahrt einer Vermählung gleichſam zwiſchen Tag und Nacht, Licht und Schatten, aus welcher Miſchung die ſchönſte Dämmerung geboren wird.

Wenn Eſſen und Trinken bei Völkern mit Recht für die beiden profanen Sakramente des bloßen Körpers gelten — daher ſonſt bei der Kaiſerkrönung in Frankfurt nur die Fleiſcher und die Böttticher ſich um den kaiſerlichen zweiköpfigen, Weine ſpeienden Adler balgen durften — ſo iſt Dämmerung — wie ja ſchon in die unbildliche die meiſten Genüſſe der Hohen und Niederen fallen — recht für den Leib gemacht, welcher bei jedem Anzünden neuer Wiſſenſchaften und Lichter der erſte iſt, der zum Docht ſein Fett hergeben muß. Und noch dazu iſt geiſtige Dämmerung unter Auſpizien und Zufuhren für alle Sinne wol bis zur nordiſchen Götterdämmerung zu ſteigern, wie die Atheiſten der Enzyklopädie und des römiſchen Stuhls im Mittelalter beweiſen.

Da nun einer Vermählung kein Stück so unentbehrlich ist, als ein Bräutigam: so war in Torneâ vor allen Dingen ein hoher Prokurator oder Bevollmächtigter aufzutreiben, mit welchem in der Abwesenheit des hohen Bräutigams, der sich den 22. Dezember am südlichen Polarzirkel aufhielt, in Torneâ getrauet werden mußte.

Der Prokurator zur Trauung.

Wäre der kaiserliche Kaplan, Magister Jakob Motz, noch 1822 am Leben gewesen, wie schon im Jahre 1451: so hätte man bequem diesen nehmen und zum Prokurator des langen Johannes gebrauchen und ihm die hohe Braut antrauen können. Denn Kaiser Friedrich III. schickte diesen Motz als seinen Bevollmächtigten nach Portugal zu seiner Braut, der Prinzessin Eleonora, die sich ihm mit den Worten angelobte: „Ich Infantin Eleonora nehme in Deiner Person, „Magister Jakob Motz, als eines zu dieser Handlung be„vollmächtigten Anwalts, den römischen König Friedrich zu „meinem ehelichen Gemahl, nach der heiligen christlichen „Kirche;" worauf der Motz eben diese Worte mut. mut. zu der Infantin sagte *).

Statt des Magisters, der nicht mehr zu haben war, hätte sich auch wol der Mann im Monde zur Procura des hohen Bräutigams gebrauchen lassen, zumal da er gerade in den längsten Nächten sich am meisten und im weißesten Brillantfeuer zeigt; aber es ist ein besonderer Mann, der im Monde, und hat solcher seine abgemessenen Launen oder

*) Köhlers Münzbelust. T. I. p. 94. Ferner: deutsches Hofrecht von Friedr. Carl von Moser, I. B. S. 537. Ich führe absichtlich beide Schriftsteller an, da ich mich auf Moser, der Köhlers Beilagen gelesen, aber ich nicht, völlig verlassen darf.

lunes, die er in Einem fort den guten Damen herunterſchickt, um durch dieſe Gaben ſich ihnen unaufhörlich zu verbinden, und gleichſam anzutrauen. Es ſchien bedenklich, einen ſolchen Mann, der ohnehin als Cicisbeo die hohe Thomaſia ganze Nächte lang begleitete, und als Wieder- und Spiegelſchein ihres hohen Gemahls deſſen Stelle möglichſt vertrat, ſchon am Trautage zur Procura zu beſtallen. Das Höchſte, was an dieſem ihm anzubieten war aus Höflichkeit, war blos die Ehre, der hohen Thomaſia die außerordentlich lange Schleppe zu tragen — was jedoch nur äußerſt ſelten bei Cavaliers *) beliebt worden. Aber der Mann oder Cavalier im Monde entſchuldigte ſich mit ſeiner ſpaniſchen Hofordnung, nach welcher erſt am 26. Jenner künftigen Jahres, von vier Uhr ſechs Minuten Nachmittags an, die Jour an ihn komme, der Hoheit drei Stunden vier und dreißig Minuten und ſechs Sekunden lang die Schleppe zu tragen **).

Letztlich wäre in der Noth noch der Spitzbuben- und Handelgott, der nach dem Kalender ohnehin das künftige Jahr als legitimer Wandelſtern regiert, nämlich der Merkurius, zur Procura des hohen Bräutigams zu erheben geweſen. Ja dieſer Gott des Handels iſt ohnehin in weit wichtigern Verhältniſſen, nämlich in denen des Geldes, gewohnt, den Prokurator und Plenipotenziar der höchſten Mächte vorzuſtellen, indem er ihnen die Metalle — bis ſogar zuweilen zu ſeinem Halbmetall herab — beſorgt, und

*) Meier in ſeinem „deutſchen Heirecht" führt (B. I. S. 567) nur Einen Fall an, bei der Vermählung der ruſſiſchen Prinzeſſin Catharina An. 1716 mit dem Herzog Karl Leopold zu Mecklenburg, wo die Schleppe von ſechs Cavaliers getragen wurde.

**) Der Cavalier meint blos die totale Mondfinſterniß des künftigen Jahres 1823, wo er die Schleppe der Erdnacht oder des Erdſchattens im eigentlichen Sinne zu tragen bekommt.

gern als ihr Jaherr, nämlich als Herr ihres Ja, zu Dienſten ſteht, oder als der Büchſenſpanner des Kriegs, der hohen Händen die Büchſe mit dem Metalle lädt und zum Schießen hinreicht. Aber hier war nur das Verdrießliche, daß dieſer Götterbote als beſonderer Phöbus-Läufer in keine Nacht zu bringen war, ſondern ſich immer im Glanze ſeines Herrn umtrieb, durch welchen er ſich als Diebshaupt, gleich andern hohen Dienern, eben ſo gut unſichtbar machte und ſich ſelber wegſtahl, als ſeine Spitzbuben durch die Abweſenheit des Herrn oder die Nacht.

Wenige Höfe, denen die Auskunft noch nicht berichtet worden, werden auf den Prokurator fallen, der bei der Vermählung zwiſchen der hohen Thomaſia und dem hohen Johannes in Torneä auf das Schicklichſte ſtellvertrat.

Es war Niemand anders, als der Kopf des Bräutigams ſelber, welchen Herodes ſchon vor Jahrhunderten hatte abhauen und gleichſam von Tiſch und Bette des Rumpfes ſcheiden laſſen. Nur flüchtig ſei hier, unter ſo wichtigen weltlichen Noten, einer geiſtlichen gedacht, welche mir ein guter Typologe und Myſtiker früher da gelaſſen, daß Johannes durch Tanzen — wie Männer öfter — ſeinen Kopf verloren, und zwar, ob er gleich nicht mit der Herodias ſelber getanzt, doch mit Recht und zur Tanzſtrafe, weil er ſchon vor der Geburt im Mutterleibe gehüpft. — Die Reiſen des hohen geköpften Hauptes ſind theils durch deſſen Wunderthaten in ſeinen verſchiedenen Pfalzen und Reſidenzen, theils durch die glaubwürdigſten darüber gehaltenen Reiſejournale wol wenigen Chriſten unbekannt; und ich führe, ſtatt vieler Itineraria, und mancher zuweilen verdächtigen, lieber das „Ausführliche Heiligen-Lexikon“*) an, das aus den

*) Kölln und Frankfurt, 1719. Der Titel iſt zu lang zum Abſchreiben.

Actis Sanctorum gezogen iſt, und alſo den nöthigen Glauben hat. Zufolge dem Lexikon nun kam der Kopf durch Pilgrimme, die ihn in Herodes Hauſe gefunden, nach Cilicien — durch Theodoſius an. 360 nach Konſtantinopel, der ihm die nöthige Wohnung, nämlich Kirche, bauen ließ — durch einen redlichen Mann, der kein Kopfabſchneider, ſondern ein Kopfräuber ſein wollte, nach Emeſa — durch andere Mönche nach Comana — und doch an. 850 wieder nach Konſtantinopel — und an. 1204 nach Amiens. Die ſpätern Reiſen fehlen im Lexikon, vielleicht weil der Kopf, da er ſich wie andere Reliquien durch ein Wunderwerk vervielfältigte, in mehren Städten zugleich ankam, um in größerer Ausdehnung verehrt zu werden, wie ſchon die Ankunft in Torneä ſelber beweiſet.

Es ſoll ein Staats-Geheimniß, hör' ich, eben bleiben, wie und mit welchem Fuhrwerk der Kopf nach Torneä gekommen. Auf keine Weiſe werd' ich nun, geſetzt ich wüßte allerdings mehr davon als tauſend Andere, mich darüber erklären, ob er anfangs mit den beiden Heiligenleibern gereiſet, welche ſich die Freiburger Gemeine Ueberſtorf aus Rom verſchrieben — geiſtloſe Leiber, welche den Anputz von den Biſenberger Nonnen gar wohl verdienten, ſo wie die pomphafte Inſtallierung durch den Biſchof am 28. Oktober *) — oder ob der Kopf, da man ohnedieß in Freiburg keinen haben wollen, in Lorettohäuschen, als den Engel-Sänften, an den Ort der Trauung gebracht worden — was Niemand weniger glaubt, als ich ſelber — dieß konnte wenigſtens die allerhöchſte Braut nichts verſchlagen, welche kein erwünſchteres Prokuratorium von ihrem Bräutigam erhalten konnte, als deſſen eigenen Kopf; denn er ſtellte das künftige Wei-

*) Nürnberger Korreſpondent Nr. 320. November 1822.

die Zunge für den Geiſtlichen erübrigen und mußte mit den übrigen Gliedern profane Rollen agieren — machen mußte, an deren Herz ich mit ſo faßlichen und erwecklichen Leichſermonen und Kaſualpredigten und Nutzanwendungen anpochte, daß ich der Satan ſelbſt geweſen ſein müßte, wenn ich nicht meine ſchlimme Sinnesart hätte beſſern wollen. Ich war's aber nicht einmal; denn ich konnte im Dorfe weder Schwanz noch Pferdefuß dazu habhaft werden. Deswegen hoff' ich, daß beſagte Geiſtliche, wenn ſie mit auf der Frontloge geſeſſen wären, doch geſtanden hätten, es wäre blos der dritte Akt, und der wäre recht gut, aber ein wenig närriſch.

Wenn ein recht einſichtiger Menſch einen fingierten Grafen zu agieren hat, der glücklicherweiſe die Oberjagd oder die Obergerichtsbarkeit und auf einmal neun Schelme für dieſe ehrlich beſitzt, die am Ende auf eine vernünftige Art gerädert und gehangen werden ſollen: ſo kann dieſem Menſchen der Abend noch ſaurer wie den neun Schelmen ſelber werden, ſobald er dieſe zehn Rollen mit nicht mehr Perſonen zu beſetzen weiß als mit einer, nämlich ſeiner eignen; er und jeder (ſagt er und hofft, ich gebe ihm Recht) ſähe die klare Unmöglichkeit vor ſich, im nämlichen Leibe, Rocke und Geiſte und Abende einen Grafen und einen Miſſethäter zugleich zu machen. Allein ich geb' ihm nicht Recht; und viele Zuſchauer beſoffen ſich nicht, ſondern ſahen's ſelbſt, daß ich Abends — nachdem ich's zu Mittage hinter einer Trommel, die den Komödienzettel erſetzen wollte, im Dorfe herumgeſchrien hatte, es ſollte und müßte Abends mit gnädigſter Erlaubniß eine ganze heilloſe Diebsbande gerädert, geviertheilt und ungewöhnlich gemartert werden, zu jedes eingepfarrten Chriſten Spaß und Beſſerung — mich wirklich an die Sache machte. Allerdings iſt der

beshauyt, und zugleich das ähnlichſte Porträt und Kopfſtück vor, das eine allerhöchſte Herrſchaft der andern nur ſchicken kann.

Uebrigens konnte der Bräutigam recht bequem ſeinen Kopf zur Prokura ſchicken, da ihm, der dieſen Artikel in mehren Städten zur Anbetung liegen hatte, immer einer auf den Rumpf zu ſetzen übrig blieb, falls er einen ſolchen zum Beherrſchen der ſüdpolariſchen Eisberge etwa bedurfte; wie denn dieſer wichtige Kopf zum Glück noch häufiger iſt, als das heilige Schweißtuch; denn wiewol man in Rom, und in andern welſchen Städten und in galliſchen, überall zugleich am Charfreitage eines ſammt ſeinen jedesmaligen Wundern findet, ſo beſtätigen doch die verſchiedenen päbſtlichen Bullen am Ende nicht mehr als von acht Schweißtüchern die Aechtheit *). Verdrießlich war's, aber ohne ein Wunder nicht zu machen, daß nicht auch der Daum des Johannes, der im Dom zu Florenz liegt **), nach Swenſar zu bringen geweſen, weil er bei dem Ringwechſel auf dem goldenen Teller hätte trefflich repräſentieren können; inzwiſchen kann man, da nach dem Heiligenlexikon der ganze geköpfte Johannes eingeäſchert worden, ſchon froh ſein, daß der Daumen durch ein beſonderes Wunder wenigſtens Einmal übrig geblieben. — Zum ſogenannten Beſchlagen der Decke, wie man den Pomp-Aktus nennt, wenn der Bevollmächtigte ſich als publiziſtiſche Fikzion — welche unter dem Thron-Betthimmel auch ſpäter nicht immer am falſchen Orte iſt — neben die hohe Braut eine Minute lang mit einem Schwerte legt, zwiſchen ſich und ihr, zu dieſem Beſchlagen war übrigens alles da, Herodes Schwert und Johannes Kopf.

*) Lady Morgans Reiſe durch Italien, B. 1. S. 3.
**) Lady Morgans Reiſe durch Italien, B. 2. S. 15.

Jetzo brauchten die hohen Personen nichts weiter, als eine dritte, die sie einsegnete, den Trauredner.

Der Trauredner.

Schon Moser bemerkte in seinem angeführten deutschen Hofrecht, wie an katholischen Höfen die hohe Geistlichkeit immer um die Trauung hoher Weltlichkeit sich riß; aber hier bei der Vermählung der zwei höchsten Mächte der Erde hätte ein bloßer Hofprediger nicht zugelangt, da sogar ein Erzbischof und Fürstbischof, ja ein Kardinal und päbstlicher Nuntius einer solchen Einsegnung nicht gewachsen waren: — nur ein Pabst konnte zu dem Ehekonkordat zwischen einem Johannes und einer Themasia, als den Repräsentanten, ja Präsentanten des Tages und der Nacht, ein heiliger Vater sein, und apostolisch einsegnen.

Wen hätte man aber wol lieber dazu gewählt, als den Pabst Sylvester den ersten, welcher bekanntlich den Kaiser Konstantin auf dem Krankenbette aus einem Heiden in einen Christen verwandelte, und durch ihn zur Erbauung sowol vieler Christen, als unzähliger Kirchen so viel beitrug. Bekanntlich ist's derselbe Sylvester, der als Heiliger den 31. Dezember sowol von den Katholiken durch Andachten, als von den Protestanten durch Sylvesterbälle gefeiert wird, und von den Frauen durch die legitime Sylvesterherrschaft über ihre Männer.

Wenn beide Konfessionen sich nun aus dem Anfange dieses Berichtes erinnern, daß mir, um in Stuttgart für das Morgenblatt mit meinem Manuskripte zur rechten Zeit am Sylvestertage dazustehen, den ganzen kürzesten Tag lang der h. Sylvester im Kopfe steckte und herumging: so werden sie schwerlich Wunder und Zeter darüber schreien, daß ich, sobald ich in meinem Schreib- und Großvaterstuhle in Schlaf ge-

kommen war und ganz Torneå und die hohe Thomasia nebst dem Prokuratorkopf zur Trauung vor Augen hatte, ohne Weiteres und ohne Konklave mich selber zum Pabst erwählte, und zwar zum nächsten oder Tages-Pabst Sylvester dem ersten, welchen ich — wenigstens für die kurze Zeit einer Trauung — um so leichter darstellen konnte, da ich so wenig wie er irgend ein Märterthum erlitten. Hingegen der Pabst Sylvester der zweite — ein Mann mit Einsichten und Verdiensten zugleich so reichlich ausgestattet — wollte ich aus Bescheidenheit nicht werden, da ich besser zu einem heiligen Vater, als zu einem Kirchenvater taugte, zumal wegen meiner schlechten Latinität.

Die Selber-Pabstwahl übrigens, welche im Angesichte der beiden höchsten Mächte gar nicht aufzuschieben war, wird wol vor dem apostolischen Stuhle (zumal da ich kein Gegenpabst, sondern nur ein flüchtiger Nebenpabst sein wollte) zu entschuldigen sein; und ich verlange daher von ihm gar nicht, anfangs für einen falschen Isidorus gehalten, und darauf zum ächten legitimiert zu werden. Im Konklave kann jeder Kardinal durch Eingebung sich selber die Stimme zu einem Pabste geben. Da ich nun in meinem Schlafsessel der einzige mit Kardinaltugenden war: so kreierte ich mich zum heiligen Vater Sylvester, und mein Großvaterstuhl setzte sich in den apostolischen Stuhl leicht um.

Letzte Anstalten des Programms zur Trauung der beiden höchsten Mächte der Erde.

Die zwei wichtigsten Anstalten stehen noch in Torneå, nämlich die hölzerne Kirche, von welcher aus ich kopulierte (die Kirchenfenster waren aufgemacht), und der Thurm, den der König Karl in der Nacht zum Besehen der Sonne bestiegen, und in dessen Schalloch der bevollmächtigte Kopf des

Bräutigams ſtand und herausſah. Die allerhöchſte vier und zwanzigfüßige Braut konnte natürlich ihrer Höhe wegen nicht in der niedrigen hölzernen Kirche aufrecht ſtehen; ſie ſtellte ſich alſo an den kurzen Thurm neben ihren Gemahl, und reichte nahe an deſſen Kopf. Dieſer war ſo vortheilhaft im Schallloch poſtiert, daß der Bart den ganzen Kirchthurm hinunterfloß und das vier und zwanzigfüßige Maß des Körpers ſehr gut zu errathen gab. Da bekanntlich ſchon im Leben Johannes der Täufer nie ſein Haar beſchnitt: ſo läßt ſich wol die Länge des Barts vorſtellen, der über achtzehn Jahrhunderte in Einem fort gewachſen, wie alle Haare nach dem Tode thun *). Auch an Sprache konnt' es dem Kopfe nicht fehlen — ſonſt hätte der Prokurator einen zweiten Prokurator zum Ehe-Ja-ſagen ſtellen müſſen — und es war ihm das Reden noch leichter, als dem Orpheuskopfe das Singen **), da ihm, als einer heiligen Reliquie, das Wunderthun ein ſolches Spiel war, daß er ſich ſelber im Schallloch zum Leben und zur Sprache brachte; indeß man bei hundert ganzen Heiligenleibern ſich zu wundern hat, daß ſie oft andern Menſchen Leben und Zunge wieder ſchenken, und doch ſich ſelber nie. Darin dachte der Kopf anders.

Jetzo nun würd' es mir ſchwer fallen, alle die Pracht bei der Einſegnung — die Paraden und Kavalkaden und Equipagen — die Kammerherren und Frauen — die Kammerfouriere — die aſſiſtierenden Geiſtlichkeiten zu beſchreiben, da ich nicht das Geringſte davon ſehen konnte in der vier

*) Schubart in ſeinen Ahnungen, B. 2., führt ſogar an, daß ſie ſchneller wachſen, daß Paräus einen Kopf auf dem Anatomietiſche jeden zweiten Tag raſieren mußte.

**) Er ſang im Exodus ſo lange, bis die Peſt die Einwohner zum Aufſuchen und Begraben ſeiner Ueberreſte genöthigt hatte. Lucian de Salt.

und zwanzigstündigen Nacht. Nur fest versichern kann ich, daß es an nichts von alle dem gefehlt, was ich nicht gesehen, so wie später nichts von dem, was ich nicht gelesen, z. B. die unzähligen überreichten Gedichte, wo die hohe Braut als die Landessonne gepriesen wurde, sammt den Vermählungpredigten in den Ländern umher. Noch gewisser kann die Welt sich von dem außerordentlich glänzenden Hofe, der diese Königin der Nacht gleichsam wie ein Hof die Sonne umgab, für versichert halten; und ich wollte, ich hätte ihn unter der Einsegnung sehen können; er war ohne Frage brillant. Denn einer Fürstin (zumal einer Thomasia) ist mehr ein großer Hofstaat nöthig, einem Fürsten, zumal einem Johannes, mehr ein großer Minister. Es ist nämlich, wenn ich hier eine abschweifende Einschaltung wagen darf, in der Staatsmaschine zwischen Hofleuten und Ministern derselbe Unterschied, wie der in einer Taschenuhr zwischen den beiden Uhrketten; die äußere hangt lang, dick und golden, voll theurer Pettschafte, Köpfe, Schlüssel und Zieranhängsel hinab, und stellt gut den langen Hofstaat vor; hingegen die innere um die Spindel gewundene Kette, die das Werk treibt, ist stählern und unscheinbar, und mag den Minister bedeuten, den der Fürst aufzieht oder auch zersprengt. Sonach wäre Ministerium innere Uhrkette — Hofstaat äußere.

Kurz außerordentlich war die unsichtbare Pracht; nun schließe man daraus auf die sichtbare der Braut, welche am Kirchthurm stand, in einem weißen Silberstoff (der auch am österreichischen Hofe, nach Mosers Hofrecht, die Brautkleidung ist), glänzend wie Schnee, wenn es nicht einer war: wahrlich, der Bart des Prokurators glänzte nicht weißer. — Auf der Brust schien sie ein Medaillon oder eine feine Uhr zu tragen, wenn ich nicht aus meinen fernen Kirchenfenstern das ihr nahe Uhrzifferblatt dafür angesehen; auf dem Kopfe oder

doch über dem Kopfe kam mir das schimmernde Diadem wie der Halbmond vor, wenn's nicht etwa der wirkliche Halbmond selber war; und über dem hohen Paare stand ein unermeßlicher, blos mit gedämpften Sonnen vollgehangener, schimmernder Triumphbogen; das Paar selber aber stand unter keinem schmaleren Thronhimmel, als unter dem, worunter man erst die sämmtlichen Himmel aller Fürsten selber stellt.

Ja die beiden höchsten Mächte der Erde hatten noch eine alte Pracht auf sich und um sich, die in neuern Zeiten ganz und gar abgekommen. Sonst nämlich trugen Fürstenbräutigame (gleich ihren Bräuten) am Traufeste Kränze als „äußerliche Wahrzeichen ihrer geführten keuschen Jugend" nach Moser*), und noch der Markgraf Christian Ernst von Brandenburg Bayreuth erschien mit einem dergleichen von Gold; in neuerer Zeit aber hat man solche Kränze als entbehrliche Bürgerkronen und Einlösscheine nicht mehr aufgesetzt. Ja damals traten sogar bei der Vermählung des eben gedachten Markgrafen der bekränzten Prinzessin vier und zwanzig Bayreuther Kammerherrn in den Traufaal nach, welche sämmtlich Kränze von weißen Perlen mit Schmelzrosen aufhatten; — was gleichfalls nicht mehr herkömmlich ist, so ergötzlich auch eine Kette von vier und zwanzig Kammerherrn mit den keuschen Erntekränzen ihrer Jugend als höhern geistigen Tonsuren allen Augen sein würde. — Aber in Torneä muß so etwas zu sehen gewesen sein; denn vier und zwanzig Sternbilder oder weiße Sternenkränze schimmerten am Horizonte hin und wieder, welche unstreitig auf den nicht leuchtenden kammerherrlichen Köpfen saßen, die im Dunkeln unsichtbar waren. Der Bräutigam und Täufer Johannes aber trug

*) Deutsches Hofrecht. I. c. S. 565.

ſchon als abgeſchlagener Märtyrerkopf ſeinen Bräutigamkranz von Heiligenſchein oder auch von weißem Haar.

— Nun möcht' es doch Zeit ſein, nach ſo vielen Eingängen auch den Eingang des Trauſermons anzufangen und als Sylveſter der erſte aufzutreten, um dem wichtigſten Ringwechſel für das Jahr 1823 ſeinen Fiſcherring zum Siegel aufzudrücken.

Exordium des Trauſermons.

Wir, als heiliger Vater Sylveſter, heben jetzo die Traurede an, wo wir Euch, Dir, Unſer Sohn, und Dir, Unſere Tochter, in deutſcher Sprache — da wir in Unſerem lateiniſchen Kleide weniger in pontificalibus als in einem heiligen Aleris-Kleide gewöhnlich erſcheinen — Euere gegenſeitigen Pflichten gegen Euch und die Welt vorhalten und befehlen wollen.

Nie war Euere Vermählung wichtiger, als für das Jahr 1823, da die eine Welthälfte von Tag und Aufklärung regiert ſein will, und die andere von ruhiger Nacht und Dämmerung. Ihr ſollt daher vermählt zuſammen wirken, um ſo beide Welthälften durch Euere Ehe-Hälften zu einem Kugel-Ganzen an einander zu löthen. Daher bedenke, Sohn und Kopf Johannes, daß Du des Weibes Haupt biſt, und folglich dem Weibe zu gehorchen und allen gewöhnlichen Ehemännern ein Beiſpiel zu geben haſt. Das Bild Weibes Haupt iſt ſchön vom menſchlichen Leibe hergenommen, wo der Kopf dem Rumpfe Blut und Nahrung und Leben verdanket, letzter ſelber aber durch die Nervenknoten und das Rückenmark thut und fühlt, was er will, und im magnetiſchen Schlaf durch die Herz- oder Magengrube das Gehirn gar abſetzen und durch ſie vertreten läßt. Darum wird eben an der ſitzenden Jungfrau Europa Portugal ſammt Spanien

als das Haupt gemalt, weil es wenig an Europa regiert, indeß England und Italien die beiden Arme vorſtellen, wovon Wir h. Vater der geiſtliche ſind, der einſegnet, und England der weltliche, welcher handhabt — an welche ſich noch Frankreich als Bruſt anſchließt mit ſeinem ſchlagenden Herzen und Deutſchland als Bauch, der ſo viel ernährt und gebiert, und Böhmen als Nabel ohne Schnur.

Aber hier, Unſer Sohn, haſt Du vollends mit Unſerer Tochter Thomaſia zu thun, welche ihrem unfehlbaren Vater in der unfehlbaren Kirche leichter folgt, ſeitdem ſie ihren unglaubigen Zweifler Thomas begraben, der ihr täglich acht Sternenſtunden mit ſeiner Blendlaterne genommen. Schon als Frau nimmt ſie, gleich Unſerer Heiligkeit, keine Gründe an — denn ſonſt wäre keine Unfehlbarkeit gedenklich — und Du haſt alſo ihrem Glauben und Wollen, da beide gegen Deine bloßen Gründe ſtich- und ſchußfeſt ſind, Dich zu ergeben. Sogar die Ketzer räumen an Unſerem Namen- und Heiligentag Sylveſter ihren Ketzerinnen die Regierung ein — obgleich dieſer Sylveſtertag nicht der Schalttag, ſondern nur der Finaltriller oder die Finalkadenz der Herrſchaft iſt — um ſo mehr ſollen Männer, die Unſern Pantoffel küſſen, unter dem weiblichen ſtehen.

Wir wollen Dir nun, lieber Sohn und Kopf, die beſondern Pflichten, die Du im Jahr 1823 gegen Deine Thomaſia, als die Stellvertreterin des Stellvertreters Petri, auszuüben haſt, in drei Theilen — nach dem Lehr- und Wehr- und Nährſtande — und zwar in bloßen Subſubdiviſionen, weil wir der Kälte wegen die Diviſionen und Subdiviſionen weglaſſen müſſen — vorhalten und verordnen.

Subſubdiviſion: Wunderthun.

Da Du das Haupt der Johanniterritter biſt, welche zu-

gleich für Kranke und gegen Ungläubige zu arbeiten die Ordens-Pflicht hatten: ſo kannſt Du durch ein Wunder beides auf einmal an Einer Perſon abthun laſſen, wenn Du Deiner Thomaſia in der Vermehrung ihrer Thomaschriſten *) beiſtehſt, als der beſten Gegenrole und Oppenenten wider die Feinde und Teufels-Advokaten der wenigen Wunderthäter, die noch in der Kirche aufzutreiben ſind. Anſtatt zu Wundern auf dem feſten Lande, wo man kaum Meerwunder mehr ſieht, aufzumuntern durch Preisertheilung, wie noch bei gemeinen Manufakturen geſchieht, wurde den höhern Manufakturiſten ſogar der Vertrieb verboten. Wir verordnen aber hiemit und machen Dich dafür verbindlich, daß im künftigen Jahre jedem Manne, ſei er noch ſo niedrig, und verrathe er auch nur etwas von einiger Wärme oder gar hohen Lobe für Unſere Kirche, jede Polizei erlauben ſoll, wenigſtens an ſich ſelber ſeine Gebet- und Wunderkraft zur Probe auszuüben, und überall im eigenen Kopfe jede Lähmung, Steifheit, Verrechung und Krüppelhaftigkeit, ſo wie Sehſchwäche und Hartohrigkeit blos durch ſein Wollen zum Staunen aller Ungläubigen zu heben, welche Wunderthaten an eigener Perſon ſo wenig als polizeiwidrig verboten werden können, wie das Schneidern und Schuſtern oder das Rezertieren für eigenes Haus.

Subſubdiviſion: Presbyterien.

Mit der Einführung proteſtantiſcher Presbyterien mußt Du im künftigen Jahre durchaus zu Stande, kommen und meine Lochter ſoll Dich treiben. Denn wir ſehen ſie ſogar

*) Die Thomaschriſten auf der Küſte Malabar ſind — obwol von Thomas bekehrt — mehr durch Glauben als Unterſuchen bekannt; da ſie aber wenig wiſſen, haben ſie auch wenig zu glauben.

bei Ketzern gern, ſie ſind am geiſtlichen Arme freilich keine Ringfinger mit unſerm Fiſcherringe, aber doch Ohrfinger, mit welchen ſowol hartthörige Ohren zu reinigen, als wundhörige zu verſtopfen ſind. Als Seelenfiskal führt der Presbyter ſtatt unſeres Bannſtralen-Beins wenigſtens ein elektriſches Taſchen-Gewitter bei ſich, und kann mit den Funken noch Nothdurft erſchüttern und ſchlagen zur Heilung. Wie ein Biſchof ſeinen Biſchofſtab, ſo trägt auch ein Pfarrherr ſeinen Hirtenſtab nicht umſonſt, ſondern er labe einige Erdſchollen in die Schaufel ſeines Stabs ein und ſchleudere ſie tüchtig auf eines oder das andere Schaf, das ſeitwärts graſet. Iſt es auch kein heiliger Stuhl, worauf er ſitzt und klitzt, ſo iſt's doch ein Stuhlbein, womit er trommelt und einſchlägt und zu Paaren treibt. Es wäre doch ein katholiſcher Schritt mit proteſtantiſchen Beinen gethan zu Uns, die wir, da alle Freiheiten, von denen der gallikaniſchen Kirche an, blos die Unſrige mehr einſchränken, mit ſo vielem Fug überall gern das Feſt von Petri Kettenfeier begehen, nämlich der Ketten, die wir zum Andenken vom Träger Petrus andern zu tragen anlegen. Wenn die Aerzte Wahnſinnige blos in Zwangweſten, ſo müſſen wir unſere eigentlich immer irrenden Schafe vom Kopf bis auf den Fuß in eine Zwanggarderobe ſtecken, und ihnen Zwang-Moderöcke zuſchneiden, Zwang-Schlafmützen, Zwang-Schnürſtiefeln, Zwang-Gottes-Tiſchröcke, Zwang-Brautkleider und Zwang-Flügelkleider.

Die beſten Schneidermeiſter der letzten ſind aber die Jeſuiten.

Subſubdiviſion: Jeſuiten.

Und daher iſt es ein wahres Glück für die Jugend, daß ſich dieſe Meiſter mit ihren Werkſtätten und Bügeleiſen und Scheeren und Papiermaßen in mehrern Ländern wieder geſetzt

Ruhm des Schulmeiſters und des Spiegelhändlers hierin groß: allein die Welt muß doch erſt leſen wienach und warum. Ich wurde zum Grafen gemacht — nicht weil ich dafür der Reichshofkanzlei 4000 fl. Taxe zahlte und dem Vicekanzler 600 und dem Sekretario 300 und Kanzlei-Jura 400, ſondern bloß — vom Schulmeiſter, der beim Uhraufziehen in die Kirche ging und aus der herrſchaftlichen Kirchenloge die gräflichen Leichenſporen nebſt dem Degen und Wappen auf eine Nacht fürs Theater borgte. Ich that das alles an und ſah darin natürlicherweiſe wie ein halber Graf aus. Den übernachtenden Spiegelhändler beredete ich, die neunfränkige Diebsbande zu verfertigen und mir 9 lange Spiegel vorzuſtrecken. Dieſe wurden auf dem Theater um mich herum geſtellt. In jedem ſtand ich und agierte zum Schein einen Diebsgeſellen, und alles war faſt prächtig, und ich hatte doch mein wahres Ich zum Grafen noch vorrätbig. An dieſe neun Ichs oder Verdopplungen meiner Geſtalt hielt ich dieſe Verriſche Rede: „ihr Inkulpaten allzumal, ihr ſollt übermorgen bei früher Tageszeit gerädert werden und ich brauche keine Aktenfaſzikel dazu, ſondern nur ein Rad. Denn wozu bin ich mit Ober- und Niedergerichtsbarkeit über Menſchen und Vieh eigentlich belehnt? Ich ſoll durchaus an jedem, der eine von beiden an meinem Dorfe exerzieren will, ſelbſt eine von beiden exerzieren: das muthen mir Kaiſer und Reich zu und ſchreiben mir's aus Regenſpurg lateiniſch. Und ich will's auch; denn ich fuße dazu auf einige ſtarke Gründe und auf Trillionen ſchwache. Ihr habt euch auf eine ſumariſche Art in meine Obergerichtsbarkeit gemengt, indem ihr Leute aus meinem Dorfe torquiertet und umbrachtet und keinen Kreuzer für einen Defenſor, oder corpus delicti, oder einen Stoß Akten, oder einen Schöp-

haben. Wenn ihr Orden ſich ausſchließend als Geſellſchaft nach dem größten Weſen der Erde nennt — da doch alle übrigen Mönchorden ja auch kein anderes meinen und predigen können —: ſo erinnert er vielleicht blos an die Fledermaus, welche die Türken ganz zuletzt, und zwar (gegen ihren ſonſtigen Glauben) von Jeſus *) geſchaffen glauben, und die allerdings als Luftamphibium und Dämmerungjäger und beſonders darin mit jenem Orden Aehnlichkeit behaupten mag, daß ſie auf Glänzendes und auf Spreckſeiten und auf Lichter aus Abſcheu vor ihrer Helle und Hunger nach ihrem Talg, und mit ausgeſtochnen Augen ohne Anſtoß fliegt, und endlich von Minerva's Vogel, der Eule, gehaßt und gefreſſen wird. — Du aber, Johannes, als das Haupt der Johanniterritter und der Fechter gegen die Ungläubigen, ſollſt im künftigen Jahre ernſthaft bedenken, daß man jene Fledermäuſe nicht erſt ſeit heute und geſtern die Janitſcharen des heiligen Stuhls nennte, und daß ſie auf Dich, da ſie die Sonne zu ihrem Wappen haben, und auf Deine Thomaſia, da Himmelblau ihre Ordens-Farbe iſt, zugleich warten. Denn Himmelblau wird auf der rechten Höhe Himmeldunkel und ſchwarz; und die Sonne wird von ihnen ſo repräſentiert, wie in Aegypten von dem Roßkäfer **), welcher dort als Sonnenſymbol darum verehrt wurde, weil er kein Weibchen habe, und ein halb Jahr unter der Erde, und ein halbes über ihr lebe. Sie, dieſe ſurinamiſchen Laternenträger, wußten allen Miſſionländern (aber jedes Land iſt für ſie eines) ſtets das rechte Licht zu geben, nämlich das halbe, indem ſie das andere oder das linke nahmen: ſie machten — um bildlich zu

*) Unterhaltungen aus der Naturgeſchichte. B. 2. Säugthiere S. 49.

**) Winckelmann über die Nachahmung der griechiſchen Werke.

ſprechen — bald der Hitze wegen vor die Fenſter Vorhänge und Jalouſſen-Gitter und Laden, bald der Kälte wegen wieder Laden und Doppelfenſter; und ſo blieb ſtets für Dunkel in jeder Temperatur geſorgt.

Jetzo gibt es vollends in allen Ländern und höhern Ständen ſo viele aufgewachte und aufgeweckte Gewiſſen; und jeder will ſeines — da ein ſchlafendes nie ſo unangenehm träumt, als ein aufwachendes — nach Vermögen einſchläfern, vermag es aber ſchwer. Hier aber kann der Orden Wunder thun mit ſeinen moraliſchen Apotheken voll Markgrafenpulver; und vermag wirklich für das Gewiſſen das zu ſein, was in Frankreich die Endormeurs für den Körper waren, den ſie durch eine kleine Priſe Pulver für die Naſe auf der Stelle in Schlaf brachten, obwol zum Berauben. Es ſcheint aber, als ob man in neuern Zeiten aus Undankbarkeit faſt vergeſſen wollte, was dieſe Geſellſchaft früher an ſpaniſchen und franzöſiſchen Großen und Königen gethan, für deren Gewiſſen ſie die wahren Kron-Leuchter waren, das ſogleich erwachte, wenn letzte verloſchen, wie Gewohnte an ein Nachtlicht aus dem Schlafe kommen, wenn es nicht mehr brennt. Stellte nicht ein guter Jeſuitiſcher Beichtvater durch ächte Kaſuiſtik einen Potentaten ordentlich auf den Kopf, und handhabte ſchonend ſo lange ſeine Begierden, bis er ihn wirklich ſo eingeſchläfert, daß er — das Bild iſt mehr unedel, als unpaſſend — einem Krebſe glich, den man mit ſeinen großen Scheeren auf den Kopf hinſtellt und feſthält, und oben am Schwanz voll Schwanzfüßchen ſo lange kipelt, bis das Thier zuletzt auf ſeinem Kopf aufrecht einſchläft und umgekehrt da ſteht. Dieſes aber, Sohn Johannes, erwäge.

Subſubdiviſion: Konkordienformel.

Zu kalte Luft weht in jedem Fall um Lorenz (der zu-

gefrorne Fluß um Swenfar macht es) und ſie ſtört ſehr im Feuer des Trauredners. — Sonſt für den übrigen Lehrſtand beſorge, geliebteſter Sohn, durch Unſere Thomaſia, was Unſer würdig iſt. Dein Ehe-Konkordat mit ihr ſei Dir die Konkordienformel zum Abſchließen richtiger Diskordaten mit unſern Feinden und Freunden. Nur laſſe Dich nicht durch den Schein der Wichtigkeit verblenden, ihm das Unwichtige und Zeitliche aufzuopfern, ſondern bedenke, dem römiſchen Stuhle habe ſogar das römiſche Kirchenſchiff nachzuſtehen, und den Pabſtmonaten das ganze Kirchenjahr. Als der Kaiſer Honorius im Ausland die Nachricht erhielt*), daß die einfallenden Gothen ſeine theure Roma genommen: ſo war er ſo lange darüber nicht zu tröſten, bis er erfuhr, daß glücklicher Weiſe blos die Stadt Rom in ihre Hände gefallen, nicht aber ſeine Leibhenne Roma, die er in der Beſtürzung mit der Stadt gleiches Namens verwechſelt hatte. — Und ſo, Unſer Sohn, und Unſere Tochter, könnt Ihr bei allen Konkordaten nicht genug die bloße römiſche Kirche und Religion unterſcheiden von Unſerer Kurie oder Unſerem Petrus-Hofhahn, welcher als Kirchenhahn krähet, wenn der Nachfolger Petri verläugnet wird, und den Wir — entſchuldigt anders die Kälte die niedrigen Bilder — bald als Zapf-, bald als Flintenhahn anſetzen.

Vergiß nie, Johannes, daß Unſere Milde nicht in Feindſchaft mit Unſerer Strenge ſteht; denn Wir können den Aegyptern gleichen, welche das Krokodil und deſſen Todfeindin, die Pharaons-Ratze, zugleich vergötterten; und thaten Wir, geliebteſter Sohn, einen Napoleon in den Kirchenbann, nannten ihn aber doch noch fort den geliebteſten Sohn. Wir Sylveſter der erſte ſind in gewiſſen Zeitumſtänden, wie kurz

*) Procop. de bell. Vand. in Gibbon etc. Vol. 5.

vor ſchlechtem Wetter Mettwürſte (ein äußerſt gemeines Bild!), weich anzufühlen; und ſo wie die Thomaschriſten Deiner Thomaſia Oel ſogar zum Abendmahl und zur Taufe gebrauchen, ſo ölen Wir als Menſchenfiſcher die wogende Waſſerfläche ein, theils um ſie zu glätten und zu ſtillen, theils um ihr bis auf den Boden zu ſehen. Denn anzuzünden iſt nachher das Oel leicht mit einem einzigen Bannſtral. Durch Unſere Tochter Thomaſia kannſt Du Unſerem Stuhle mehre Myſtiker nähern, welche als redliche Proteſtanten endlich einſehen, daß Kirchenlichter Dochte von Asbeſt haben, die man daher nicht zu putzen braucht. Der Glaube verträgt keine Lichtſcheere.

Subſubdiviſion: Türken.

Wir können ſogleich zum Wehrſtand überſchreiten, ohne uns ſchon jetzo bei den Schriftſtellern aufzuhalten, welche irrig genug noch von Einigen dem Lehrſtande eingeſchaltet werden, da ſie offenbar in den Nährſtand zu werfen ſind, in ſo fern ſie für die Ernährung ſowol ihrer ſelber, als ihrer Verleger und Drucker und Buchbinder und ihrer erſten Leſer, nämlich des Setzers und Korrektors, ihre allerſchönſten Kräfte des Geiſtes und Herzens aufbieten. Jedoch der Worte in Betreff des Wehrſtandes können nur wenige ſein, da der Nordwind wie gewöhnlich dem h. Stuhle Athem und Brezen abbreviert und verkürzt.

Du erinnerſt Dich, geliebteſter Sohn, gewiß noch gut, als der wahre erſte Großmeiſter aller gegen die Ungläubigen ziehenden Johanniterritter, wie oft und bei welchem kleinſten Vorwand Unſere Heiligkeit, oft blos um aus dem heiligen Grabe, als einer Silbergrube, einige Groſchen Türkenſteuer zu gewinnen, zu einem Kreuzzuge gegen die Ungläubigen gepredigt hat. Dieß hat ſich aber in dieſem Jahre umgekehrt.

Dieſe ſogenannten Ungläubigen ſind ſchon an ſich zehnmal gläubiger, als jeder Chriſt, wenn man berechnet, was ſie Widerſinniges von ihrem Muhammed und ihrem Sultan zu glauben haben und vermögen, und ſie bewachen das h. Grab ja ſchon ſeit Jahrhunderten ſo treu, als wär es das ihres Propheten, und weit beſſer, als ſonſt die Chriſten. Ein ſolches Volk, deſſen Müller-Hallerſche Regierform mancher Fürſt wol leichter beneiden als erreichen kann, verdient in ſeiner an ſich ohnehin wenig Ruhm bringenden Gegenwehr gegen bloße, nicht legitime Unterthanen den ernſtlichern Beiſtand chriſtlich handelnder Mächte. Wenn ein ultra-monarchiſcher Louis XIV. ſogar den Holländern und Engländern, oder ein Louis XVI. den Nordamerikanern beiſtand, als alle dieſe ſogar auf republikaniſche Freiheit hin arbeiteten: ſo hat wol ein Sultan noch mehr Anſprüche auf europäiſche Unterſtützung, der blos eine garantierte ultra-monarchiſche Freiheit retten und behaupten will gegen ein Inſel-Geſindel, das längſt durch die Jahrhunderte reif ſein ſollte zum Gehorchen.

Beſitzt denn Deutſchland, ja Europa, nicht das Recht der alten Türkenſteuer mehr, die es jetzo eben ſo gut, als ſonſt (ſogar mit einer Nachſteuer) erheben kann, um ſie als Subſidiengelder den ohnehin ſo geldarmen Türken zu bewilligen, oder mit der Steuer für ſie einige Schiffe auszurüſten und zu bemannen? — Indeß unter allen Staaten hat blos England ſeiner würdiger gehandelt, und den alten Ruhm, womit es bisher ſein Irland und ſein Oſtindien regierte, auch bei dem beſeßnen eignen und bei dem fremden Griechenland nicht vermindert. Sogar der Sternen-Himmel ſelber gab im vorigen Jahr einer kriegeriſchen Macht einen glücklichen Wink, indem an ihm gerade im Oktober eine Sternbedeckung des Hauptplaneten Mars durch den ſo kleinen Mond vorfiel.

Subſubdiviſion: ſtehendes Heer.

Als Jupiter bei Alkmene eine Nacht von vier und zwanzig Stunden erſchuf, gleichſam eine heidniſche Thomaſia: ſo wurde ein Herkules daraus. Und was kann unſere vier und zwanzigfüßige Thomaſia im künftigen Jahre für einen beſſern Herkules liefern, als eine Verſtärkung des ſtehenden Heers? Dieſe iſt manchem Staat eben ſo gut nach Innen nöthig, als nach Außen, ja' ſogar durch die neue Landwehr, ärztlich zu reden, angezeigt. Die ausgeſprochnen Kanonen der Kirche und die gegoßnen des Staats müſſen ſich gegenſeitig antiphonieren. Wie das gemeine Piſtolenfeuerzeug dem Einzelnen, ſo gibt das Kanonenfeuerzeug Völkern Licht und zwar geiſtiges. Der Kriegſtab, alſo General- und Regimentſtäbe, Ober- und Unterſtäbe bis zu Korporal- und Ladſtöcken herab, dieſe ſind eben die Blumenſtäbe, Weinpfähle, Horſenſtangen, welche das Volk ſtängeln, und woran dieſes angebunden luſtig emporſteigt und oben ſeine Früchte trägt. — Nur bleibe hier, und überall und bei allen Verfaſſungurkunden, die heilige Freiheit der Unterthanen unverſehrt, welche ſtets ſich ſo frei als Fiſche in einem Fiſchkaſten mit Löchern bewegen, der im freien Strome frei fließt und hangt an ſeinen Ketten.

Subſubdiviſion: deutſche Gelehrte.

Stärker und ſtrenger aber könnte der Norden mit ſeiner Luft uns den Beweis nicht zuwehen und führen, welchen längſt der Hamburger Dr. Unzer in ſeiner Wochenſchrift: der Arzt, aufgeſtellt, daß der Froſt gleich dem Weine wirke, den Kopf ergreife und anfülle, und mit Blut überlade, bis zum Umſinken. Unſerer Heiligkeit wird faſt wie trunken zu Muthe, und ſtrenger Zuſammenhang Uns ſauer. So wollen Wir denn lieber in Sprüngen und Sprüchen und durcheinander reden; aber Ihr, Unſere Kinder, habt doppelt Zeit

genug, an Tag und an Nacht, um alles logisch zu reihen und praktisch zu wenden.

— Wir springen jetzt ohne Weiteres vorwärts auf die Philosophen, und folglich auf den Lehrstand zurück; denn weder zum leiblichen Nährstand sind sie zu rechnen, noch zum geistigen. Ein Paar Bände Philosophie sind ein wenig Brod und Fische, welche die Menge so sättigen, daß nachher noch mehre Körbe Makulatur gesammelt werden können. Auch Nährstand für den Geist ist Philosophie weniger als Wehrstand für ihn. Aber desto wichtiger ist sie, in so fern sie statt der Sachen oder Anschauungen ihre Variergelder oder abgezogenen Werte setzt, und so den gewaltigsten Tauschhandel der Gedanken spielend ohne die Realitäten betreibt. Du, Sohn Johannes, hast den Jordan, aus dem Du tauftest und Namen gabst: Deine Johannisjünger heißen noch Hemerobaptisten oder die Täglichtäufer — da bist Du ja mit Deinem Wässern und Taufen der rechte Schutzheilige für die Philosophen, damit sie Namen oder Worte finden, und so nicht durch das Sein und Positive selber im Erklären desselben gehindert werden. Ein System ist eine unschätzbare Stein-Draperie einer Antike, zu welcher in Rom ein Restaurator Ueberflusses halber die Figur nachfertigt *).

*) Unter die originellsten Ausnahmen gehört Herbart in Königsberg, ein kecker, auf-, um- und einblickender, mathematisch und philologisch gewappneter Perlentaucher und Geldbergzeiger mit seinem philosophischen Musterbuch. Besonders die Psychologie — welche zu Fichte's Zeiten und später als unwissenschaftlich verachtet wurde, als ob nicht alle äußern Erscheinungen uns nur vermittels unsrer innern etwas angingen und darstellten — hat an Herbart in Rücksicht auf das Entstehen, Wachsen, Verdichten und Versinken der Vorstellungen einen seltenen Landmesser und Physiokraten ihres Gebietes gefunden. Die Nachwelt wird sein erobertes Reich anbauen.

Großmeiſter, Dein Orden hatte acht Zungen, worunter die deutſche die größte war; künftig ſei der wahre Deutſch- und Hochmeiſter in anderem Sinne. Die Deutſchen müſſen acht Zungen im geiſtigen Sinne als acht Redetheile haben, da ihnen Reden, z. B. in Frankfurt, am beſten zuſchlägt und ſchmeckt. Sie ſind alle geborne Philologen im weiteren Sinne; und zugleich ſo treffliche im engern, daß die Sprachgelehrten, welche blos vom Mark der Alten zu zehren beſchuldigt werden, durch ihr eignes Schreiben und Sprechen zeigen, wie ſie in der That vom Knochenmehl derſelben leben, wenn nicht gar von ihrem Wurmmehl. Dafür und bei ſolchen langen Sprechgaben entbehrt der Deutſche leichter als ein anderes Volk Thätigkeit und Handeln, ſo wie nur ein Stummer alle die ſtarken Bewegungen der Geſichtmuskeln und der Hände und des ganzen Leibes nöthig hat, an deren Stelle der Redende, gleichſam ſpielend, blos ſeine Worte ſetzt. Der Franzoſe, der Britte verwandelt ſeine chemiſchen, politiſchen, mathematiſchen Büchelchen und Werke mit fortgeſetzter Anſtrengung in Thaten und Werke. Aber der Deutſche hilft ſich wunderbar leicht; er, welcher wie die bewegliche Blindſchleiche bei jeder äußeren, unſanften Berührung ſteif wird, oder dabei wie der Maikäfer ſtarr von ſeinem Laube auf das Gras fällt, weiß dagegen lang und lange, viel und oft, alle die Journale, Ideen-Magazine, Betrachtungen über ausländiſche Thaten, alle die Ermunterungen zu Thaten zu ſchreiben, und er ſteht dabei nicht vom Seſſel auf, ſondern zieht blos ſeinen Redefaden länger und länger, der als Reichs- und Geſchäft- und Geſandtenſtyl dem Honig ähnlich ſein muß, deſſen Güte man eben nach der Länge der Faden ausmißt, in die er ſich ausziehn.

— Unſere Heiligkeit wird durch den Froſt immer ſchläfriger und will faſt ſchon im Traume reden, denn nur aus dieſem wird's erklärlich, daß Wir Uns jetzo ſo lebhaft in Unſere früheren Jahre, wo Wir noch nicht als Pabſt den Zunamen Sylveſter angenommen, ſondern noch Schriftſteller waren, auf einmal zurückbegeben und mit Liebe an die deutſche Schönwiſſenſchaftlehre denken. Daher, Tochter Thomaſia, laſſe Dir, die Du in Deiner Mutterloge mit mehr Recht als die Freimäurer immer ſagen darfſt: es iſt ſpät um Mitternacht, die Almanach- und Wochenſchrift-Dichter empfohlen ſein, und ſtütze ſie vorn und hinten mit Deinem Vor- und Nachmittag wie Firſonnen, die den Tag nicht vertragen. Sie brauchen dergleichen; da wo man nicht viele Kenntniſſe aufzuweiſen hat, will die dürftige Landſchaft mit Dunkel bedeckt ſein, unter welchem ſie bei einigen Sternen ſo gut glänzt als eine reiche.

Almanache tönen nur Liebe; wie die Trommel nur Einen Ton; aber eben in der Nacht gilt und gellt die Nachtigall der Liebe. Doch thut man gern noch etwas Chriſtenthum dazu. Juden laſſen ſich lieber zum zehnten- als zum erſtenmale taufen für Geld; noch öfter taufen die neuern Poeten ſich ſelber zu Chriſten wieder; die Almanachkapſel iſt ihr Baptiſterium und der Ehrenſold ihr Pathenpfennig, denn ihr geſundes Herz iſt weniger mit dem Herzbeutel verwachſen, als mit dem Geldbeutel überhaupt. Hier, Thomaſia, biſt Du mit Deiner Nacht am rechten Orte und die Bilder ſind die bemalten Kirchenfenſter der Andacht. Um ſo mehr, Sohn Johannes, haſt Du, Weibes Haupt, Deiner Thomaſia, als der zehnten Muſe des jetzigen Schön-Deutſchlands, zu gehorchen, damit Du durch Deinen Doppeltag als Muſenvater

daſſelbe nicht in ſeinem ſchönſten Aufblühen ſtöret, wie ein Wetterleuchten einen blühenden Garten. Das Schön-Deutſchland hat jetzt endlich, wenn auch ſpät, jene Blütenepoche erreicht, wo man alles mit größter Leichtigkeit hinſchreibt, ſeinen Roman und ſeinen Vers, ohne eigentliche Gelehrſamkeit und Kunſt- und Herz-Kenntniß, ausgenommen die nöthige Reimkunde. Es iſt für dieſe Leichtigkeit des Schreibens, ohne welche manche gar nicht leben und die Meſſe beziehen könnten, ein ſeltenes Glück, daß keine ſcharfe kritiſche Anſtalt entſcheidet, ſondern nur die Leſeanſtalten, welche ſämmtlich begünſtigen. Hat man einmal ſeine Theemaſchine von Schreibzeug voll und heiß gemacht: ſo kann man der Welt, die umher ſitzt, ewig einſchenken, ohne daß der Schriftſteller oder gar die Schriftſtellerin ein größeres Kochfeuer unter der Maſchine zu unterhalten braucht, als das dünne Aetherflämmchen von Liebe und etwas Ueberchriſtenthum, und ſo kann beſonders eine Schriftſtellerin ſich zu einer Jüdin im Paradieſe erheben, welche darin jeden Tag ein Kind gebiert *). Scen durch bloße Unbekanntſchaft mit allen dramatiſchen Regeln kann ein junger Poet die kühnſten Szenen erſchaffen, ſo wie der große Prinz Eugen zuerſt ſeine keckſten Schlachten lieferte, bevor er ſpäter nach ihnen die Ordres aus Wien aufbrach, die ihm die Keckheit unterſagten.

Früher und noch zu Leſſings, ja zu Herders Zeiten, erſchwerte das, was man Geſchmack nennt, wahrhaft das Erzeugen, beſonders der Gedichte, und jeder ſtrich da aus, wo er ſtehen laſſen und fortfahren ſollte. — Aber dieſe ägyptiſche Dienſtzeit iſt nun ſo glücklich vorüber, und zwar

*) Klopſtocks Geſchichte des Glaubens an die Unſterblichkeit. B. I.

„penſtuhl, oder einen Freitag ausgabet: was bleibt denn „noch für ein Unterſchied zwiſchen mir und euch, und wor„aus will bei ſo geſtalten Sachen ein vernünftiger Mann „— und hingen neun Bärte und Doktormützen von ihm „herunter — noch abnehmen, wer von uns eigentlich die „Obergerichtsbarkeit habe und übe, ihr oder ich? Ehebruch „gehört auch zur Obergerichtsbarkeit: es ſehen's aber alle „Juriſten aus euren Blutringen um die Augen und aus „eurer Stimme, daß ihr in euerem Leben mehr Ehebrüche „begangen, als ich mir noch gedacht habe, und ich kann „nur nicht recht herausbringen, wo und mit wem. An „eure leere Hüfte — (ich wies mit der Hand darauf: aber dadurch veranlaßte ich, daß die neun Schelme neun Hände ausſtreckten und auf mich zum Gelächter des Parterre wieſen, das von den Geſetzen der Katoptrik wenig verſtand; ich hingegen erklärte mir aus dieſen gut das Händeausſtrecken und konnte mithin nicht lachen) — habt „ihr Degen geklebt: aber ganz natürlich habt ihr damit „aus manchem meiner Unterthanen ſeine Goldkörner aus„gedroſchen, und es iſt ein verfluchter Flegel, der Degen, „und was die Hüfte anlangt: ſo geht's mich nichts an, daß „ſie eure Ahnen beſchließet und nicht fortſetzt und mehrt. „Warum ſpitzen eure armierten Ferſen ſich in Sporen zu, „die die Pferde rädern? Der gemeine Menſchenverſtand ſagt „ſchon, weil ihr beides mauſet, und ich will wegen der „Sporen in meiner Empor in der Kirche nachſchauen laſ„ſen oder an den Ferſen der Menſchen. Ob ihr gleich „eure Beinkleider mehr mit Geld als mit eurem Körper „ausfüllet: ſo ſind ſie doch ſo wenig Geldes werth und „gleich dem Ueberrocke ſo erbärmlich, daß ihr handgreiflich „daſſelbe auf Pharaokarten wieder fortſegeln laſſen müſſet; „durch Hazardſpiele aber wird wenigſtens in meine niedere

so gänzlich, daß die jungen Schreiber, wenn sie auch anfangs in ihren ersten Werken aus Angst vor der ihnen ungewohnten Lesewelt mit einigen furchtsamen Bücklingen vor dem Geschmacke hervortreten, dennoch sobald sie fortschreiben und fortschreiten, immer kecker und geschmackfreier oder geschmackloser werden; ordentlich so, daß, wenn sonst die Autoren sich immer mehr in den Geschmack hineinschrieben, gerade umgekehrt ein deutscher jetziger Schriftsteller, wie ein Volk, mit seinem goldnen Zeitalter des Geschmacks anfängt, und dann sich ins silberne und erzene hineinbildet, bis er mit dem eisernen aufhören kann *).

Kurz, deutsches Dichten ist jetzo kinderleicht. Zwar wird eine Art Dichtung durch das unaufhörliche Reimen schwer, nämlich die der Sonetten; aber der Poet erkennt auch an, daß die Zeit und Mühe, die er auf Füße und Reim-Enden zu wenden hat, ihm reichlich wieder durch das vergütet wird, was er dabei an Verstand und Stoff erspart,

*) So weiß der geniale Rückert die Linkerhandeben zwischen reicher Poesie und Armen-Ungeschmack immer enger zu knüpfen; und in seinem neuern Gedicht „Die Perle und der Freistein" hat goldenes Zeitalter den Inhalt zu einer eisernen Fassung geliefert. — Ein neuester Dichter, Karl Große, hat lieber sogleich auf diese Art angefangen; und in seinem Trauerspiel Graf Gorde, wie eine Magdalene, viele Ge- und Verbote des Gesetzes übertreten; aber er hat das Evangelium für sich, daß er nicht älter als zwanzig Jahre ist, und doch schon eine herrliche Früh- und Erstgeburt geliefert, nämlich einen Cyan von solcher Sprach- und Feuerkraft und kecker Lebendigkeit aller Glieder, daß man nur wenige Jahre (kaum eine Olympiade) auf das Erscheinen eines Zwillingbruders Jakob zu warten braucht, der als frömmerer Patriarch schon dem wilden Jäger Erstgeburt und alles abgewinnt, und dann eine neue Rechnung des väterlichen Ruhms anfängt.

woron bei dieſen Klang-Paragraphen ſo unglaublich wenig anzugeben iſt, daß er, wenn das Ende gut iſt, nämlich die Enden und die vier letzten Dinge, alles gut iſt: da Sonette den Buſchhottentottinnen gleichen, welche, nach den Reiſebeſchreibern, die Natur zur Schadloshaltung für die zaundürrſten Leiber mit den fetteſten angebornen Culs de Paris ausgeſteuert.

— Aber wenn wir ſo fort predigen und traurednern: ſo wird nichts apoſtoliſch eingeſegnet, und je länger die Traurede dauert, deſto kürzer währt der Eheſtand, weil er ſpäter anfängt. Ihr ſeid nun zum letztenmale einander ſo nahe geweſen par procuration oder per procuram, weil nach dem Ringwechſel der Revierwechſel angeht und die Trauung die Scheidung iſt; — denn Ihr, Kinder, wechſelt halbjährlich Eure Reſidenzen, und nach einem halben Jahre wohnſt Du, Unſere Tochter, an der ſüdlichen Polarzone, wo Dein Johannes jetzo iſt, und er dagegen reſidiert hier in Torneä; eine Entfernung, wie ſie für die beiden höchſten Mächte der Erde, anſtändiger Weiſe, nicht geringer ſein darf. In den früheſten Zeiten mochten wol oft Ehegatten, ſogar nicht ohne Rang, Eine Ritterſtube und Ein Ritterbette theilen, aber ſpäter begaben ſie ſich, je höher der Stand, der Schicklichkeit gemäß, deſto mehr auseinander, anfangs in verſchiedene Hausflügel, verſchiedene Stockwerke — dann in verſchiedene Häuſer — dann Städte — und Länder. Denn es iſt mit Gatten wie mit Tönen; ein Paar dicht neben einander zugleich angeſchlagen, z. B. a und b, mißklingen, hingegen daſſelbe a zweimal geſtrichen im Kontrabaß brummend, und daſſelbe b dreimal geſtrichen oben in der höchſten Oktave ſingend, ſtimmen ſehr erträglich zu einander . . . . . .

— Aber uns iſt jetzo, als ob etwas klänge und krachte.

Iſt's brechendes Swenſar-Eis, oder die Feuer-Salve zur Vermählung? — So gebt denn einander die rechte Hand. — Wo hat denn der Kopf die ſeine? — Wo aber ſind die goldenen Ringe dazu? — Und wo vorher der goldene Teller zu ihrem Hinreichen? — Jetzo leuchtet's — iſt es Nordſchein, oder allgemeine Illuminazion? — Jetzo tanzet es drüben — iſt es Irrwiſch, oder ein hoher Fackeltanz? — Himmel! Wohin ſind plötzlich die hohe Braut und Bräutigam gekommen, da nichts von ihnen am Thurme mehr zu ſehen iſt, als etwas lichtroth Wolkiges, als wären die Köpfe wie Nacht und Tag zu einer Aurora in einander gefloſſen? — Und wo ſind gar Unſere Heiligkeit? — Aber wo iſt denn meine Heiligkeit, fragt' ich auf einmal, kam jedoch nicht ganz aus dem Traume — wie man denn auf dem heiligen Stuhle nichts zurücknimmt, nicht einmal den Traum — ſondern wurde ſelber mein Gegenpabſt; allein wie anders wurde mir plötzlich die Welt! — Der Traum und die Kirche und der See verſanken unter mir, und ich ſank ihnen nach; und überall neben und unten ſtäubte die Erde aus einander. Endlich blieb ich am leeren Orte ihres Mittelpunktes hangen. Die ganze Kugel mit ihren Gebirgen und Wäldern und Meeren und Bergwerken war verflogen; allein der ausgeleerte Luft- und Wolkenhimmel, worin ſie von ihm umſchloſſen gehangen, umgab mich mit ſeinen ausgeſtreckten Wolkengebirgen, unter welchen die verflognen Länder gelegen. — Und ich ſah überall um mich, unter mir, nichts als die ungeheure Dunſtkugel, die nur zuweilen von ihren länderbreiten Oeffnungen gegen die geſtirnte Himmelkugel hin durchbrochen war. Eine Geiſterhand hatte mein Auge überirdiſch gewaffnet und gewandt für Ferne und Nähe, für Unten und Oben, und ihm erſchien alles.

Welch ein erſchütternder Umblick in den beiden unge-

heuern zuſammenſchließenden Wolken- und Himmel-Gewölben ohne einen Erdboden! — Die Wolkenzüge jagten in länderlangen Strömen hinauf und hinunter und dicke Nebelſeen ruhten über den vorigen Meeren feſt. Dort glühten Abendröthen, dort brannten Morgenröthen in unermeßlichen Bogen und wallenden Purpurgebirgen, und lange Nächte breiteten ſich als Leichentücher unter mir aus; dazwiſchen blitzten weiße Milchſtraßen von Dunſt unter ihrer Mittagſonne. — Ein Nordſchein loderte als Winterhölle des Pols, und über den Wüſten Afrika's ſtand der Himmel weit offen mit blitzenden Sternen. — In der Wolken-Rotunda hingen überall Regenbogen, aber als ganze farbige Juwelenringe. — Zwiſchen ihnen zogen tropiſche Gewitter als wandelnde Leuchtthürme. — Orkane, zu finſtern Geſpenſtern aufgerichtet, führten die langen Gewitterwolken als ſchwarze Charons-Kähne des Lebens ſich nach, und die Waſſerſäulen der Aequator-Winter ſtanden als ein Rieſenheer feſt, und bewegten ſich nicht unter dem Niederfluten. — Langgeſtreckte Rauchwolken hingen als Särge eingeäſcherter Städte neben Mitternachtröthen aufgehender Vulkane, und vor drei Pforten der Dunſtkugel ſtanden drüben im himmliſchen Aether drei Kometen mit gezogenen Flammenſchwertern unter den friedlichen Sternen.

Da wurde wie von der Geiſterhand mein Auge gegen eine helle Lücke meiner leeren Wolkengruft gerichtet, und in ihr hing mit halbem Angeſichte mild hereinblickend der alte befreundete Mene und Geſpiele der Erde; mir ging weich das Herz auf, und die ganze irdiſche Vergangenheit. — Aber da brach gewaltig die Sonne ſelber durch den Wolkenſarg, und warf ihn auseinander, und Himmel und Erde ſtanden wieder lebendig vor mir . . . . . .

Nun erwachte ich aus meinem Traume; unſere Winterſonne war aufgegangen, und die längſte Nacht war vorüber.

Aber in mir ſprach es: und eben ſo wird die Menſchheit von den Wolkenheeren der Meinungen eingefaßt und eingeſargt; aber hinter den Dünſten und Nichtigkeiten des Augenblicks ſteht die Ewigkeit des Himmels mit ihrer Geiſterſonne, und dieſe durchbricht bald hier, bald dort die Zeit.

XXIII.

Nachflor und Spätlinge des Taſchenbuchs †).

Vorrede.

Unter dieſer erträglichen Ueberſchrift will ich meinen dießjährigen Beitrag zum Cotta'ſchen Taſchenbuch für Damen liefern. Ich bin immer ſehr vergnügt, wenn ich wieder einen friſchen Titel aufgefunden, unter welchem ich einem Almanach meine Wachsperlenſchnur von bloßen vereinzelten Gedanken anhängen kann, da mir nicht, wie andern Taſchenbüchermachern, kleine niedliche artige Liebegeſchichten gelingen wollen. Gewöhnlich einen ganzen Oktavband voll Liebe ſetze ich bei dem Verſuch der Sache in die Welt, und kann ihn dann nicht in die Duodezkapſel des Taſchenbüchelchens hinein treiben.

Glücklich ſonach iſt freilich von dieſer Seite die ganze fruchtbringende Taſchenbuchhalterei-Geſellſchaft, aus lauter berühmten Namen geſammelt, wovon jeder von Taſchenbuch

†) Taſchenbuch für Damen 1820. Nach der eignen Handſchrift J. P's durchgeſehen. Z.

zu Taschenbuch, wie der Bienenweisel von Zelle zu Zelle, zieht, und in jedes, wie der Weisel in jede Zelle, sein Ei ablegt. Aber in einem Taschenbuche ist vielleicht der schicklichste Ort zum Wunsche, daß es keines gebe, als höchstens eines oder das andere, und selber die Verleger der gangbarsten Almanache müssen, wenn sie ganz uneigennützig und gemeinnützig denken, in den Wunsch einfallen, daß es äußerst wenige gebe, ja keine als nur ihre eignen. Der kleinste Nachtheil der Almanache, der ohnehin blos auf die Verleger fällt, ist zuerst der, daß sie nicht, wozu sonst sogar das mittelmäßigste Buch, ja das schlechteste taugt, zu Makulatur werden können, weil in so kleine Blättchen nichts zu wickeln ist, als höchstens eine Nußschale für Affen oder sonst etwas in nuce. Gewöhnlich werden die Büchelchen so verloren, daß sich, wenn man sie sucht, leichter der allerälteste Kalender vorfindet als der vorneuste.

In jedem Falle wär' es etwas, wenn man wenigstens den Namen Taschenbücher den weiblichen Taschen nachfallen ließe, und sie etwa, da Strick- oder Arbeitbeutel statt jener getragen werden, schicklicher Strickbeutelbücher nennte oder Arbeitbeutel-, oder (will man lieber den modischen Namen) Ridikülbücher.

Aber ich fahre in ihren Nachtheilen fort:

Hat jetzo ein Schriftsteller ein Paar gute dicke Bücher ausgearbeitet: so ist die erste Folge davon, daß er für zehn, funfzehn kleine Arbeitbeutelbücher angeworben wird, und er an kein großes mehr gelangen kann. Indeß bleibt's immer ein Vortheil, daß die deutschen Völker so schön von goldnen glänzenden Büchelchen erleuchtet werden, wie die tropischen Meere von den Moluskn, Medusen, Seeblasen, mikroskopischen Krebschen und anderen Thierchen, welche das herr-

liche Licht geben, indem ſie ſaugen, ausſaugen, ausdünſten und umher fahren.

Am meiſten leidet bei den Sachen der Künſtler Ramberg. Er wäre längſt unſer Hogarth geworden, wenn er nicht jährlich gezwungen würde, in Ridikülbüchern unſer Chodowiecky zu bleiben; ſo aber muß er mit ſeiner Zeichenfeder, anſtatt eignen komiſchen Witz zu gebären, blos fremden begleiten und, wie Pflanzen auf Fettboden verſetzt, ſtatt großer Blätter, Blättchen tragen.

Sieht man aber von Ramberg und von Autoren ab, die über Werkchen Werke verſäumen: ſo bleibt ein Ridikülbuch ſtets ein Geſangbüchelchen, womit man, wie ſonſt mit Geſangbüchern, Kinder und Freundinnen beſchenkt, — in der Weihnachtzeit vermehrt dieſes vergoldete Zwergobſt die vergoldeten Aepfel des Kinderbaumes, und beide laſſen ſich genießen, wenn man das Gold abkratzt — in langen Abenden wird dieſes Winterobſt von guten Vorleſern aufgetragen, und der Winterſchlaf der Zuhörer verliert nichts dabei, und ſo geht alles gut, ja beſſer als ich Anfangs meines Aufſatzes ſelber vermuthen wollte.

— Die folgenden ſehr unbedeutenden, und dürren Spätlinge leg' ich nun in das Strickbeutelbüchelchen für Damen nicht ohne die wohlthuende Hoffnung nieder, daß ſie ihnen recht gefallen werden; denn es iſt nicht ſchwer vorauszuſehen, daß Spätlinge, welche, wie die giftige Herbſtblume am Ende des Jahres, eben ſo am Ausgange eines Taſchenbuchs ſtehen und blühen, mit Gewalt erquicken und entzücken müſſen, da man ſie ohne Hoffnung neuer und beſſerer Aufſätze ruhig durchgeht, weil nach ihnen kein Blatt weiter mehr kommen kann, als das erbärmliche leere Buchbinderblatt oder das nicht viel reichere Druckfehler-Verzeichniß. Es iſt dieſesmal, da ich nie ohne ſtrengen Zuſammenhang ſchreibe, der ſtrengſte

gewählt worden, der der Zahlen; so daß die Spätlinge also anfangen:

1.

Für den Tanz und für den Walzer.

Fragt einen Wüstling, ob der Tanz, besonders der Walzer, sittlich schade: so wird er's eifrig bejahen, und desto feuriger fortwalzen. Ihr werdet ihn nicht widerlegen durch die Einwendung, daß wir doch den Walzer als einen ächt deutschen Tanz von alten Aechtdeutschen geerbt, und man nirgends von jungen Leuten gelesen, die sich damals mehr durch ihn verschlimmert hätten als die Alten, die ihn nicht erlaubt hätten, sich durch den eignen Großvatertanz. Der Wüstling wird, wenn er nach dem Walzen sitzt, versetzen: „in jener kühlern Altzeit habe auch ein Rabelais und Fischart, und andere Schreiber mit ihren keckſten Zeichnungen keinen Schaden angerichtet, so wenig als die damaligen freien Hochzeitreden und Männerscherze. — Je körpergesünder die Menschen, desto weniger sei ihre Phantasie entzündlich. — Jetzo aber geb' es wenige unschuldige Worte mehr, unschuldige Haltungen noch weniger — der Franzose entblöße daher durch die größere Züchtigkeit seiner Sprache das Widerspiel seiner Phantasien, wie das Anschwellen der Flüsse gerade eine heiße Trockenheit verkündige — er würde daher seinen Töchtern, wenn er Kinder hätte, alles Walzen verbieten, er kenne die Gefahr, in die er schon gebracht, und ein Walzermann sei nichts als ein brennendes Schiff, das ein Sturm auf eine weibliche Flotte zutreibe — kurz er warne vor jedem, und vor sich."

Dieser Wüstling, den ich hier redend eingeführt, mag ein ältlicher Weltmann sein — und in der That, mit einem

ſolchen tanze keine. Die Jugend überhaupt iſt immer beſſer, als ſie erſcheint, das Alter gewöhnlich ſchlechter. Hier nun kann der Ehemann einer guten reinen Gattin es von ihr ſelber erfahren, daß die feurigſte phantaſiereichſte Jungfrau ihre Tänze bis ſogar auf den Walzer durchſpiele, ohne, wie tanzende Kinder, etwas anderes zu empfinden als die Luſt am Bewegen (ähnlich der Luſt an dem fahrenden, ſchaukelnden und dem fliegenden im Traume), die Freude an der Tonkunſt und an eigner Tanzkunſt und an der allgemeinen Fröhlichkeit. Dieſes ängſtliche Geſchlecht hat ohnehin genug damit zu thun, daß es vor der Menge, und vor den Augen der Nebenbuhlerinnen die Glieder ſeines Körpers, wie ein Hauptmann die Glieder ſeines Corps, die rechten Bewegungen machen laſſe: das Herz liegt ganz ſtill in ſeinem Sommerquartier.

Muß vollends eine Tänzerin nach dem ptolemäiſchen und tychoniſchen Syſteme der Anglaiſen umlaufen an ihrem Himmel: ſo tanzt ſie weniger ihr Luſt- als ihr Trauerſpiel täuſchend vor — wie Noverre Corneille's Trauerſpiele mit ſeinen ſtummen Beinen und Händen gab — und drückt durch ihre äußere Bewegung ihre innere über das ſchwere Stück mit tragiſcher Kunſt aus.

Nichts zerſtreuet und beherrſcht ein weibliches Herz mehr, als eine Geſellſchaft, und es findet da gar keine Zeit, ſich ſelber zu verführen, geſchweige den andern. Im Tanzſaal iſt blos der Jüngling Herr, nur in der Laube das Weib.

Man hat bemerkt, daß ſitzende Gewerkſchaften, wie Schneider, Schuſter, am leichteſten zu bekehren ſind; und ſo mögen die ſitzenden Mädchen leichter von Jünglingen zu bekehren ſein als die ſpringenden.

Die Gewohnheit — alſo auch die des Tanzes — macht, weil ſie die Phantaſie entkräftet oder abwehrt, alles rein,

„Gerichtsbarkeit eingegriffen. Von dem Fette eures Leibes (hier wies ich wieder auf sie, aber nur in der Vorstel-„lung), das ihr meinem Dorfe ausgebraten und ausge-„schnitten, kann ich übermorgen ein Paar dicke Altarlichter „oder einige Trauerfackeln für meine Leiche gießen lassen, „und auf eurer Haut kann ich, wenn sie ausgebaizet wor-„den, neunmal in Lebensgröße so gemalet werden, daß mein „Gesicht auf eures, mein Arm auf euren und so weiter „kömmt. Ich sehe aber, es steckt mir bei diesem höchst „nothpeinlichen Gericht doch anspielender Spaß im Kopfe. „Gott gebe nur hauptsächlich, daß wir alle niemals ver-„dammt werden, sondern sämmtlich aus dem Sarge mit „denselben Gliedern herausschießen können, mit denen wir „hienieden in die Steckbriefe gesetzt werden; euch völlig aus-„genommen: denn wenn ihr etwa hofftet, ihr wäret blos „in effigie allhier und es wäre nichts mit euch zu machen: „so wäre das närrisch, und ich wollte wol so viel Geld zu-„sammentreiben, daß die Hinrichtungsgebühren ziemlich be-„stritten, und der Herr Spiegelhändler, dem man's gäbe, „dafür bezahlt würde, daß er in diese Ecke sich setzte und „von den Spiegeln hinten das Queckſilber wegkratzte und „abbürstete, dem die größten Schelme jetzt noch außer euch „neunen das salivierende Leben verdanken. Aber ich „merze euch eben so gut aus, wenn ich blos das Licht aus-„putze." — Da ich's that: wollt' es viele Bauern unglaub-lich verdrießen, und ich und meine Trommel, sagten ein paar, hätten heute Mittags bekanntlich etwas viel Vernünf-tigers und Entsetzlichers als so etwas Dummes versprochen, und es müßte vor allen Dingen was gerädert werden. Ich benutzte oder ersetzte den Mangel an Musik zwischen den Aufzügen und redete durch den porösen Theatervorhang diese paar vernünftigen Worte heraus, daß — da die Schelme,

und die Ungewohnheit vieles unrein. Der endlich Siegerin gewordnen Mode bringt dieselbe reinste Jungfrau sechs Zoll Hals-Blöße unbefangen und unschuldig dar, die ihr den siebenten abschlüge, oder früher, bevor die Mode gebot, vor dem ersten halben gezittert hätte. Daher machen oft voreilige Warnungen wie Präservazion- oder Vorbau-Kuren erst die Gesundheit zur Krankheit, weil sie in das Gewöhnliche etwas Ungewöhnliches und dadurch die Phantasie ins Spiel bringen; Jungfrauen gleichen zarten Bäumen, deren Rinde von den Dornen selber, womit man sie gegen hungrige Hasen verpanzert, bei starkem Winde zerstochen wird.

Wird der Tanz nicht dadurch geheiligt, daß ihn gerade die unschuldige Kindheit am meisten, und die Mädchen desto stärker lieben, je jünger, je heitrer und kälter sie sind, und daß die allerjüngsten mit ihrem eigenen Geschlechte so feurig um die Wette fliegen, als später sie mit unserem? Auch sollte man denken, wenn es im alten Testament sogar andächtige Tänze gegeben, im neuen wären wenigstens schuldlose gedenklich.

Um fallende Jünglinge kümmere ich mich hier nicht, welche den Schlangenapfel selber zuerst anbeißen, und dann der Eva geben. Wer Zunderaugen mitbringt, dem ist fast das Anschauen des Tanzes gefährlicher als das Mitmachen desselben; und sogar im katholischen Tempel würden einen solchen die Stellungen der weiblichen Andacht um seine eigne bringen.

Also lasset den Mädchen, die meistens in Käfigen ohne Springhölzer sitzen, die einzige weibliche Turnanstalt auf dem Tanzboden. Die Aerzte mögen berechnen, wie viele Stockungen, Verhärtungen, und heimliche Tarantelstiche der Nerven diese Wesen, die immer, wie der Polarstern den kleinsten Kreis am Himmel beschreiben — und daher zu unserem Pole wer-

den — in einer luſtigen Nacht vertanzen. Spinnende Weiber, hat man bemerkt, erhalten durch dieſe kleine Erſchütterung ſich von hyſteriſchen Uebeln freier *); wie viel geſünder muß es ſein, wenn das Mädchen ſelber das Spinnrad iſt, das gedrehet wird! — Und wie viele trübe Tage können von einer einzigen Nacht, deren Tänze und Töne in der Erinnerung geblieben, erleuchtet werden!

Indeß, obgleich der Verfaſſer dieſes ein leidenſchaftlicher Freund des Tanzes iſt, und oft halbe Nächte auf einem harten Rohrſtuhl ſitzt und zuſieht: ſo hält er doch, wie den früheren Laufzaum, ſo auch einen Tanzzaum für nöthig, und er räth den Eltern der Jungfrauen: „nehmt ihnen die Limonade, und gebt ihnen zuletzt einen Pelz, ſo geht alles gut.“

2.

Melancholie der Jugend.

Ein gewiſſer poetiſcher Ernſt, eine philoſophiſche Melancholie der Lebensüberſicht thut den Jünglingen gegen die Blendungen des erſten Welt- und Städteglanzes jene Dienſte der Milderung, wie den Reiſenden in der Schweiz der ſchwarze Flor, welcher von den Augen die Blitze der Eis- und Schneemaſſen ableitet. Aber der Mann in der Späterzeit ſchlage ja dieſen Flor zurück: das Leben wird dann nicht mehr blenden, und nur unverdunkelten Augen wird es unverdunkelt erſcheinen.

3.

Das Herz des Darſtellens.

Der begeiſterte Schriftſteller, beſonders der Dichter,

*) Vogels diätetiſches Lexikon. B. 1.

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR 3-598-52376-9
RICHTER,J.P.F. FN. 03011/057

schreibt — wie Goethe seinen Werther — blos, um den Empfindungen, die sich in ihm mit peinlicher Ueberfülle drängen, durch Worte Luft und Raum zu geben, und ihnen die Allmacht zu nehmen, so wie der Traurige klagt, um sich auszuschütten und zu trösten. Die Nachahmer hingegen wollen sich umgekehrt den Drang der Empfindungen erst durch den Ausdruck derselben erschreiben, oder auch, anders angesehen, sie dichten sich die nöthigen Gefühle an, um sie dichterisch auszusprechen, und geberden sich ohne den Anlaß so feurig, als Goethe oder Herder mit dem Anlaß. Insofern möchten sie den Schafen gleichen, welche an der Stelle, wo der Leithammel mit Recht sprang über einen vorgehaltenen Schäferstock, sämmtlich dieselben Sprünge machen, wenn auch kein Stecken mehr vorgehalten wird. — Mit Freuden fand ich in Goethe's Lebensbeschreibung oder „Wahrheit und Dichtung" die Wahrheit seiner Dichtung, und die grade Widerlegung der frühern jenaischen Schlegelschen Lobrednerschaft desselben, welche damals die Wahrheit verunehrte, daß nur der Stoff die Form, der beseelte Eidotter die Schale bilde, weil die Lobrednerschaft selber nur Windeier von Gedichten und Romanen legte, in deren glänzender Eiform kein Leben pulsierte.

4.

Weiberschmerzen.

Blos um ein Gleichniß zu machen, sag' ich es — denn leider ist die Sache selber sogar den weiberharten Franzosen durch ein Sprichwort bekannt — daß die Weiber schärfere und längere Seelenleiden, ohne unterzugehen, erdulden können, als die Männer, welche oft ein einziger rechter Seelensturm umbricht; so sind jene den weichen Rubinen ähnlich, welche das Feuer unversehrt ausdauern, indeß der härtere Diamant

davon verflüchtigt wird. Wenn sie die geliebtesten Kinder, Gatten, Eltern verloren und die schönsten Hoffnungen und Freuden des Lebens eingebüßt: so wurde die Brust von den feurigsten Schmerzen nur wundgebrannt, aber nicht eingeäschert; nur dem Verluste eines Geliebten erlag oft eine junge Seele, aber blos des jungen Körpers wegen. — Die Hyazinthe hängt nur über Wasser und blüht ohne Nahrung fort; sind euch keine Seelen bekannt, die auch nur über Thränen blühen?

5.

Dauer der weiblichen Schönheit.

Nicht die Jahre an sich reiben die weibliche Schönheit so gänzlich auf, als man zuweilen findet; denn eine Krankheit ist an sich so allmächtig und räuberisch wie das Alter, aber sie läßt doch wenigstens eine entfärbte Blume fortbestehen, das Alter hingegen oft nur ein unförmliches Gewächs. Sondern was die jugendlich-schöne Gestalt zu einer verunzierten verschiebt, ist das tägliche Ausbilden und Hervortreiben der Leidenschaften, welche früher in den stillen heitern Jahren der Liebe und der jungfräulichen Amtlosigkeit noch unerzogen geschlummert. Alles Rohe und Hitzige (und jede Leidenschaft ist beides) zieht der Schönheit die Farben aus, und das freundliche Morgenroth der jugendlichen Schönheit wird unter der steigenden Sonnenhitze ein düsteres Gewölk. Eine Frau, die immer lieben könnte, würde nie veralten; und die Mutterliebe und Gattenliebe würde manche Reize geben oder bewahren, wenn sie nicht zu oft mit dem Mutter- und Ehezorn sich in Handelsverträge einließe. Von Natur stillen, oder von Religion gestillten Frauen bleibt im Gesichte ein Nachfrühling und später ein Nachsommer ihrer schönsten Zeit zurück.

6.

Gleich ſchöne Feſtigkeit der Philoſophen und der Weiber im Behaupten.

Die wechſelſeitige Unüberwindlichkeit zweier Philoſophen, die ſich mit einander auf dem Druckpapiere ſchlagen, z. B. eines Leibnitz und eines Clarke, iſt, darf ich wol zu ihrer Ehre vorausſetzen, etwas ſo Ausgemachtes und Alltägliches, daß man die Literateren auffodern kann, uns einen auch nur ſchwachen vorzuführen, der je vor dem ſtärkeren ſein Syſtem hätte fahren laſſen. Nie erhört! — Vielmehr wenn dieſer den andern an ſeiner eignen eingeräumten Schlußkette recht gefangen zu haben glaubte: ſo hielt er ihn daran etwan nur eben ſo feſt, wie ein Knabe eine Spinne, die er gefangen an ihrem eignen Faden wegzutragen gedenkt, den ſie aber ſogleich länger und herabwärts ſpinnt und mit welchem ſie davon läuft *).

Und eine ähnliche philoſophiſche Unerſchütterlichkeit in Behauptungen ſchreib' ich auch den Weibern zu. Eine Frau behaupte gegen ihren Mann, was ſie will, und beweiſ' es, wie ſie will, der Mann iſt durchaus nicht im Stande, ſie zu widerlegen und zu beſiegen. Denn wenn er ſie an Schlußketten und Redefäden feſtzuhalten glaubt: ſo iſt's ſo viel, als wenn er einen Zwirnknäul, der auf der Erde liegt, an deſſen Faden in die Höhe zu ziehen ſuchte; er wird immer mehr Fäden in die Hand bekommen, und der ganze Knäul wird ſich darein verwandeln, aber auf dem Boden bleibt doch der Zwirnſtern.

*) Auch die neuern überchriſtlichen Theologen machen auf dieſelbe Unüberwindlichkeit Anſpruch, aber ihr Verdienſt iſt vielleicht nicht ganz daſſelbe, da ihnen dabei ihre Verdammung des gegneriſchen Herzens alles ſo ſehr erleichtert. —

7

Alte Menschen.

Alte halten sich darum leicht für Weise, weil die Leidenschaften, die sie in frühern Jahren nicht löschen konnten, in spätern von selber ausgebrannt sind; und diese Erkältung nimmt bei ihnen, zumal wenn sie Andern Abkühlung predigen, unvermerkt den Schein einer besondern Selberstärkung an; eben so gewinnen die geringern Edelsteine (der Sapphir, Smaragd u. s. w.) Glanz und Wasser des Diamants, wenn ihnen das Feuer die Farben ausgezogen. — Aber aus dieser Bemerkung lerne man dennoch nicht Härte, sondern vielmehr Milde gegen den alten Menschen, der etwa, ungeachtet der kalten starren Jahrzeit seines Lebens, in Wärme und Bewegung geräth, welche selten angenehmer Art sein kann. Leicht wird die vielseitige volle Jugend angefaßt und geregt; aber damit im Winter der blattlose dürre Baum sich bewege und beuge, da muß es stark wehen.

8.

Für Jünglinge.

Die Jugend, die für die vaterländische Zukunft mit Opferentschlüssen glüht, setzt auf der Fahrt zu ihrem patriotischen Ziele nur den Widerstand der augenblicklichen Gewalt, nicht der unaufhörlichen Alltäglichkeit voraus, nur Stürme, aber keine Eisfelder. Aber denkt daran, es werden vom hohen Pole her, wo ihr die Erd- und Himmelachse sucht, eweren Schiffen die Eisfelder (von Eisbergen red' ich nicht einmal) unter dem Namen Körperschaften, Kollegien, und Gesammtschaften entgegenschwimmen, und euch umstellen und einschließen. Eisfelder halten im Staate, wie im Meere, stärker auf, als Stürme; — und doch ist auch durch jene zu

ſchiffen, aber nur mit Verſtehen und Geduldeu, und man hat Eisfelder ſogar zu Häfen genügt. —

Die Jugend hat vor dem Alter den Vorzug einer feſtern innigern Ueberzeugung, eines ſtärkern Glaubens an die irdiſche Sonnenhöhe der Wahrheit voraus, indeß der ältere Menſch das Leben für einen dunkeln Kerker hält, in welchem es, zum Widerſpiel anderer Kerker, gerade immer weniger hell wird, je länger man darin ſitzt. Aber jenen Glauben und jene Kraft der Jünglinge erwäge der Lehrer derſelben, und bedenke, daß ſeine Vermuthungen in ihnen zu Glaubens-Artikeln arten, und ſeine Lichtſtralen zu Brennſtralen, und daß er ſie in größere Bewegungen ſetzt, als er berechnen oder beherrſchen kann. Stellt man ſich vor die aufgeſchlagene Völker-Karte der Geſchichte: ſo erſchreckt uns jeder Glaube, Unglaube und Aberglaube durch die Lauwinengewalt, welche ihm einige verkettete Zufälle ertheilen können. Wagt kein Meinen und Täuſchen leichtſinnig; anfangs iſt ein Irrthum (wie die meiſten theologiſchen Meinungen der Jahrhunderte) ein unſchädlicher weicher Nebel; aber wenn er nicht fällt, ſondern über die Völker emporſteigt und ſich verdichtet: ſo kommt er als Donnerſchlag und Regenſturz wieder zurück.

9.

Die Tonkunſt als das höchſte Echo der Welt.

Wenn die Töne ſprechen, können wir nicht unterſcheiden, ob ſie unſere Vergangenheit oder unſere Zukunft ausſprechen; wir hören ferne Tage, weggegangne und herkommende, denn beide ſind fern, und wir müſſen zugleich uns erinnern und uns ſehnen. Denn kein Ton hat Gegenwart und ſteht und iſt; ſein Stehen iſt nur ein bloßes Umrinnen im Kreiſe, nur das Wogen einer Woge. Eben deshalb reißen uns Töne

niemals ſo gewaltſam mit ſich fort, als wenn wir zugleich mit ihnen große Maſſen, Wolken, Schiffe, Menſchenreihen ziehen ſehen: das Gehen iſt uns Vergehen. — Rinnen nun in den Tönen Vergangenheit und Zukunft des Herzens zuſammen, und fehlt ihnen die Gegenwart, die beide ſcheidet: ſo ſind ſie ja das irriſche Echo der Ewigkeit, und der Menſch hört an ihnen kein Außen, ſondern nur ſein Innen und ewiges Ich.

10.

Die Blüten und das Laub.

Eine Parawthe.

Als die Blüten ſchon im Mai abfielen, nur blaß gefärbt, und dünn und klein geblieben: ſagten die Laubblätter: „Dieſe Schwachen und Unnützen! kaum geboren, ſinken ſie ſchon; und wir, wie ſtehen wir feſter und überdauern die Sommerglut, immer breiter, glänzender und fetter wachſend, bis wir endlich nach langen Verdienſtmonaten, wenn wir der Erde die ſchönſten Früchte erzogen und gegeben, mit bunten Ordenfarben und unter dem Kanonendonner des Sturms zur Ruhe gehen.“ — Aber die abgefallenen Blüten ſagten: „wir ſind gern geſunken; hatten wir doch vorher die Früchte geboren.“

Ihr ſtillen unbemerkten oder bald verſchwundenen Menſchen in den gemeinen Wohnſtuben, in den Schreibzimmern, ihr wenig geachteten in den Schulſtuben, ihr edeln Wohlthäter ohne Namen in der Geſchichte und ihr ungekannten Mütter, verzagt nicht vor den Prangenden auf Staatshöhen, auf Geldbergen, auf Triumphbogen untergeackerter Schlachtfelder; verzagt nicht — ihr ſeid die Blüten!

11.

Unser Fassen der Größen.

Ob ihr gleich unter allen Größen gerade den Sternenhimmel durch das stärkste Verkleinerungglas erblickt, so faßt ihr doch seine Unendlichkeit nicht, und die Unendlichkeit der Zeit hinter euch eben so wenig, als die vor euch, noch den Pol-Tag der Ewigkeit, wo die Sonne immer an demselben Punkte aufgeht und untergeht, und nicht die unendliche Tiefe des Lebens, das zugleich Seelen verkörpert und Körper beseelt — — und dennoch wollt ihr den Allgeist, in welchem diese Unendlichkeiten wohnen und verschwinden, auf euern Lehrstühlen und Kanzeln begreifen und fassen? Nehmt nur erst das Maß vom All, eh' ihr die Gottheit umklaftert!

12.

Die Liebe.

Wie in dem Meere, wenn es ganz gestillt und durchsichtig ist, sich unten der gespiegelte Himmel so leise und enge mit dem obern zu Einer Himmelkugel verwölbt, daß die Schiffenden, wie ungetragen, in einem leichten Aether der Welt hinzuschweben glauben: so weiß die Liebe Wirklichkeit und Ideal, Erde und Himmel so enge zu vermählen, daß alles weicher Himmel ohne harte Erde wird, und alle Vergangenheit und Zukunft zu Gegenwart. Denn die Liebe begehrt nichts als das Jetzt, das sich blos unverändert verlängern soll; und darum ist sie eben so unerschöpflich-reich, weil ihr Jetzt alle Geschenke der Zukunft ersetzt und darreicht durch bloßes Nahesein und Aneinanderdenken. Die Liebe behält immer die heiligen Sternbilder ihres Himmels auf unsrer umrollenden Kugel über sich; denn welche Bilder

die aufs Rad ſollten, ja offenbar blos treue Kopien deſſen wären, der ſie darauf brächte (vermöge ſeiner unſtreitigen Obergerichtsbarkeit), und da folglich nach den Geſetzen der Katoptrik und Karls V. die Beſtrafung der Diebsgeſellen die vorſpielende Beſtrafung des Grafen vorausſetzte, welches nicht mehr gegen das Reichsherkommen als gegen meinen Körper wäre — daß im Falle einer Exekuzion wenigſtens zu befürchten ſtände, das Rad brächte mich um meine geraden Glieder und das ganze Parterre um den fünften Akt, den ich mit ihnen außerdem geſpielet hätte; denn die Rede und die Spiegel wären nichts geweſen als der vierte, der recht wacker und lang wäre.

Unter dem Lichtanzünden befragte ich den Schulmeiſter, ob er aus allem die Moral zu ziehen vermöchte, daß Fortunens Rad den Stehenden fahre, den Liegenden rädere?

Die Deutſchen müſſen bemerken, daß ich im letzten Akte vorhatte, den Autor und das ganze leibhafte Publikum durchaus in einem Nu zu machen: das geht aber nur im wirklichen Leben an und ich kam freilich dahinter. Deswegen gingen in meinem Plane die wichtigſten Veränderungen vor, und ich mußte die ſchwierige Rolle des Publikums oder meiner Leſer — weil ſie ſelber nicht in der Schenke zu haben waren — blos mit den daſigen Bauern beſetzen, die wider ihr Wiſſen Zuſchauer und Akteurs zugleich ſein ſollten. Ich hatte dabei auf ſolche Verwirrung, ſolche Anſpielungen und ſolchen Spaß gerechnet, daß man dreizehn alte Hypochondriſten damit hätte von Toten auferwecken können. Ich wollte in meiner unbeweglichen Kleidung für die unbeweglichen Feſte verbleiben und einen elenden Autor machen, der eben die erzählten 4 Akte ausgeſeſſen hätte; die Schenke wollt' ich, wie geſagt, gänzlich für das lebhafte deutſche Leſepublikum halten, dem ich die Akte und

auch die Kugel verdeckte in Abend, ſie muß neue bringen in Oſten. — — Und mit dieſen gar nicht neuen, ſondern (zum Glücke) recht alten Gedanken über die Liebe mag denn mein Nachſtor einen Kalender für Frauen am ſchicklichſten beſchließen. Und wie am Ende eines Gaſtmahls wollen wir rufen: ſie ſollen leben, nämlich lieben!

XXIV.

Prosaische Sinngedichte,

welche von Anthologen in Verse und Anthologien gesetzt werden können.

Der Verfasser dieß ist kein Poet — was schon seine Werke von den grönländischen Prozessen an bis auf Titan und Levana bezeugen — und hat deshalb noch nichts in Verse und Versen gebracht. Indeß da alle Sinngedichte doch früher in Prosa erfunden werden, als in Versen geschrieben: so glaubt er hier guten Sinndichtern mit bloßem prosaischen sinndichterischen Stoff nichts zu liefern, was nicht zu versifizieren wäre. — Bei manchem Epigramm, z. B. sogleich bei dem ersten, hat er absichtlich mehre Epigramme polypenartig in einander gesteckt, welche der Vers-Macher wieder sorgfältig in Einzel-Gedichte auseinander zu ziehen hat.

Krieg und Friede.

Der Krieg vergießt Blut, der Friede nur Thränen; dieser macht — da nach jeder Prügelsuppe die Armensuppe aufraucht — keine schlimmere Mörder als Selbstmörder, ja er

reicht zur Rettungsleiter gegen das Kriegsfeuer die Galgenleiter, welche die verlornen vier Pfähle leicht durch drei erſetzt.

Die Schauſpielerin.

Auf dem Sterbebette beichtete ſie: zwei Liebhaber könne ſie nicht mit Gewißheit — obwol alle dazwiſchen fallenden — angeben, ihren erſten und ihren letzten. Der junge Mönch aber, der ihr das Liebesmahl reichte, ſah wie die Liebe ſelber aus.

Die Tabackpfeifen.

Ihr guten Langeweiler und Schwätzer, raucht nur fort; ihr ſtopft euch Pfeife und Mund zugleich, und verbergt, wie homeriſche Götter ihre Natur, ſo eure in Wolken.

Jetzige Zeit.

Jetzt ſind die Männer nur **Bauholz**, das man abtreibt zu Staatsgebäuden, aber die Weiber **Stammholz**, auf welches ſogar der billige Feind noch impft.

Der neue Fibelbahn (Gallus abecdarius).

Der Fibelbahn der Fürſten lehrt ſie die erſten Elemente, wie der alte die Kinder; er hält auch wie dieſer einen hübſchen langen Lehrſtock in der aufgehobenen Kralle.

Der Reichsapfel.

Aus zwei Aepfeln ſind Sünde und Krieg erwachſen, des Adams und des Paris. Zwei haben Freiheit und Licht getragen, des **Tells** und des **Newtons**. Was bringt denn ein Reichsapfel? Was er von allen vier Aepfeln nur will.

Die zwei Ammen.

Die Säugamme des heidnischen Roms war eine Wölfin, des christlichen ein Lamm. Sonst sind beide Ammen nicht eben Freundinnen.

Der Schlangendienst.

Von allen Schlangen der alten Völker wird von uns nur noch eine angebetet, die erste paradiesische, diese schöne Haus- und Heerdgöttin in der Brust, und das Herz ist ihr Altar.

Das Jahrhundert.

Es ist viel zu vornehm und gesetzt zum Lustigmacher der Völker; es macht den Traurigmacher.

Die Dichter-Hölle.

Ein Morgenstern — eine Wachtel — ein Schuß von Trauben — eine Todtenorgel — — wie liebliche Bilder! Wie weich kleiden sie das Erschlagen und Erschießen ein! *)

Die politischen Steifer.

„Was weint ihr denn dazu? sagen Reiche, Künstler, viele Gelehrte und Landläufer. Beobachtet doch lieber, wie wohlgemuthet wir die jetzige böse Zeit durchziehen!“ — So wandert ein Mann auf Stelzfüßen leicht durch Wasser, Koth und Schnee, ohne dabei im geringsten sich zu erkälten, oder sonst an Füßen und Stiefeln zu leiden.

---

*) Der Morgenstern ist eine alte Keule mit Stacheln; Wachteln sind dreipfündige Handgranaten; Todtenorgel oder Kartenbüchse schießt mit 9 Läufen zugleich.

Die ächte Treue.

Dreihundert Ritter beſchwuren (nach Gibbon) einſt die Keuſchheit einer Königin. Aber Sempronia treibt in Ständen eben ſo viele Ritter auf, welche ſchwören, daß ſie ihnen (wie ſie ihr) die Treue nicht nur geſchworen, ſondern auch jedem gehalten.

Der Kaufmann.

Haus und Tafel hielt er offen, ſogar ſeine Hand, blos ſein Auge nicht, aber endlich öffnete er auch dieſes, als er ſeinen Laden — ſchloß.

Das ſeltſame Glockenſpiel.

„Ein Glockenſpiel, das beſtände aus Sturmglocken, Schandglocken, Verwandlungsglöckchen, Taufglocken, Harmonikaglöckchen, Präſidenten- und Bedientenglocken, aus der Warnglocke *) und der Stummenglocke, und das zuſammenſpielte, wie könnte man dieſes Glockenſpiel wol nennen?“ — Ich glaube, die jetzige Zeit. — „Und wie die Glockenſpeiſe?“ — Die geſtrige. — „Und den Glöckner?“ —

Der Kritiker.

Kritiſche Schweiße heilen kalte Fieber, behaupten die Aerzte, aber, ſetz' ich hinzu, an keinem Kritiker.

Der Mönch und der Epikuräer.

Beide waren zuerſt nur im geiſtigen Handgemenge. „Was ſind denn die fünf Sinne beſſeres, ſagte der Mönch, als fünf Wundenmale am innern Menſchen.“ Darauf ſchlug

*) So heißt in den Mühlen die Glocke, welche das Zeichen, daß die Mühlſteine nicht mehr zu mahlen haben, geben muß, damit nicht die leeren Steine ſich und die Mühle entzünden.

ihn der Philosoph so, daß ihm Hören und Sehen verging, und sagte: „so sind schon zwei Wundenmale zugeheilt.“

Die Trägerin.

Welche Träger trägt nicht die arme Menschheit, die Fahnenträger, Waffenträger, Achselträger, Infulträger? Gibt's eine größere Kreuz- und Lastträgerin?

Unterschied der Weiber und Männer.

Wir Männer schwingen uns als leichte glänzende Papillons umher, krochen aber vorher als dicke Raupen hin und aus stumpfen Puppen aus. Die Weiber, worüber wir flattern, sind Papillonsblumen, die ohne Raupen und Puppen-Häute zu Schmetterlings-Flügeln aufgewachsen.

An einen feigen Autor in der Politik.

Geschwängert von der Wahrheit, treibst Du die Frucht ab, um nicht gestraft zu werden, als höchstens Lügen. Die ultima ratio regum *) sind Dein Satz des Widerspruchs, und des Grundes, und des Nichtzuunterscheidenden, und eine Kettenkugel Dein Kettenschluß. Neben Adler-Federn zerfallen alle andern, und auch Deine Federn **). Und da Du mit dem Mantel der Liebe zuerst Dich bedeckst, so hängst Du ihn mit Recht nach der Windseite.

Ausgleichung zwischen den stumpfen und spitzen Wetterableitern.

Wilson wollte die kugelige Gestalt, Franklin die spitze. Aber im Kriege leiten Kugeln und Spitzen zugleich das Gewitter ab.

---

*) So steht auf ältern Kanonen.
**) Der Glaube älterer Naturforscher.

Die größere Hälfte.

Dieſe iſt unter ehlichen Hälften gar kein mathematiſcher Widerſpruch, und ſie macht eben die Verletzung über die Hälfte erſt möglich.

Die Erdflecken.

Die Mondflecken werden nach großen Gelehrten benannt, die Erd- oder Geſchichtsflecken nach großen Kriegern.

Tonkunſt und Tonkünſtler.

Wem gleichen beide ſo oft? Ein Paar ſchönen feurigen ſchwarzen Augen mit ſchwarzem — Staar.

Junge Schriftſteller.

Die wenigſten verſprechen zu viel, denn ſie gebären ja die Nachgeburt zuerſt.

Alte Schriftſteller.

Die wenigſten verſprechen zu viel oder etwas, denn ſie geben ja nach dem Laufe der Natur die Nachgeburten.

Die Kopfhaar-Moden.

Die Schwedenköpfe fallen ſchon in Schweden. Die Titusköpfe ſinken ſelber bei Zier-Juden *). Nur die Caracalla'köpfe halten ſich noch feſt.

*) Die Juden nennen (aus hiſteriſchem Haſſe, wie oft die Univerſitäts- und Staatsredner aus Liebe) einen Tyrannen einen wahren Titus.

Die leichte Verwandlung.

Behalte Flinte und Säbel, so machst Du Ehrenflinte und Ehrensäbel daraus. Wirf sie weg, so sind's Schandflinte und Schandsäbel.

Tod der Erdengel.

Wenn sie nicht das Eselsbegräbniß eines fortschleppenden Schwanzsterns erlebt oder erhält: so erlebt sie das schönste (nach Büffon), nämlich, in die Sonne begraben zu werden; und hier brennt ihr die Begräbniß-Lampe lange fort.

Die ächten und die vollendeten Antiken.

Es gibt deren nur zwei — Gott und die Welt.

Die schwarzen Geschichts-Epochen der Erde und der Erden.

Glaubt ihr, daß sie dem unendlichen Weltgeist seinen Tag auf seinem All stören? Bleibt uns doch unverrückter Tag, ob wir gleich jede Minute die Augenlieder schließen müssen.

XXV.

Briefblättchen

an die Leſerin des Damen-Taſchenbuchs bei gegenwärtiger Uebergabe meiner abgeriſſenen Gedanken vor dem Frühſtück und dem Nachtſtück in Löbichau *).

[Geſchrieben im Auguſt 1820 für den Cotta'ſchen Damenkalender von 1821.]

Geneigte Leſerin! Zuerſt verzeihen Sie das Sie. Den Leſer, Ihren Hrn. Gemahl — oder Hrn. Sohn — oder Hrn. Vater — Stiefvater — Urgroßvater — Hrn. Liebhaber u. ſ. w. duzt leicht jeder im Druck, und ſagt: du geneigter Leſer. Aber Sie, Theuerſte, darf ich, ſollte auch einige Vertraulichkeit zwiſchen uns beiden ſeit einer Anzahl meiner Bücher und Schreibjahre ſprechen, welche vielleicht zu einer Silberhochzeit hinreicht, nicht ſchicklich zu einem Du machen, ſobald ich etwas von der Zartheit des franzöſiſchen Hofes zeigen will, wo nach dem Dictionnaire der Frau von Genlis **) Männer, die ſich duzen, niemals in Gegenwart der Prinzen von Geblüt ihr Du fortſetzen dürfen, ſo wie ſich noch weniger

*) Löbichau, das Gut der Herzogin von Kurland, liegt im Altenburgiſchen.

**) Deren Dictionnaire des Etiquettes de la cour etc. T. I.

vor ihnen umarmen. Da ich Ihnen nun meinen Arm, mit der Feder in der Hand, gegeben, um Sie nach Löbichau in das Schloß der Herzogin von Kurland zu führen, so werde ich wol in der Gegenwart der letzten und ihrer drei Prinzessinnen schicklicher das alte Du aussetzen.

Leider weiß das halbe Deutschland, wie ich seit mehren Jahren in das Taschenbuch für Hrn. Cotta und für Sie nichts zu geben hatte — keine Liebgeschichte, nicht einmal die wahreste Familiengeschichte, weder Lehr- noch Klanggedichte, kein Heu- oder Grummetlied, noch sonst etwas — sondern alles, was ich aufbrachte und aufsetzte, waren einige abgerissene Gedanken, bei welchen ich jedesmal von neuem die alte Marter hatte, eine frische Entschuldigung oder Einkleidung für meine häufige Bruchstückgießerei auszukünsteln. Ach! Sie wissen es gewiß noch, Beste!

Auch dießmal steck' ich in das Taschenbuch oder in Ihre Buchtasche wieder so etwas — nämlich die abgerissenen Gedanken vor dem Frühstück und dem Nachtstück in Löbichau —; aber es schadet mir wenig, wenn sie Ihnen schlecht gefallen, weil sie nur Nebensache sind, die Umgebung aber, wo ich sie machte und vorlas, das Schönste und Beste daran. Und wenn ich Ihnen diese schildere, so bekommt mein Schreibpapier einen vergoldeten Schnitt, oder die Gedanken vor dem Früh- und Nachtstück eine Spitzengarnitur, welche immer feiner ist, als der Zeug, um welchen sie sitzt.

Das Weitläuftigere gehört in die Selberlebensbeschreibung, daß der Verfasser der gedachten Gedanken Abends den 31. August 1819 nach dem Wunsche der Herzogin, und nach seinem noch stärkern, in ihr Schloß zu Löbichau unter zwar schwacher und nicht militärischer, aber reizender und weiblicher Begleitung gebracht wurde. Das freundliche italiänisch abgedachte Sommerschloß liegt, mit seinem Altane und seinen

einen Epilog dazu überbrächte: auch wollt' ich das Meinige dafür haben, besonders Entree-Nachschuß und Rückstand. Ich hätte im gedachten Epilog also zur Schenke gesagt — und sagt' es auch wirklich — ich wäre gottlob der Verfasser des Epilogs und der vergangnen 4 Akte und hätte ein gutes Herz, aber weiter nichts, wenn ich meinen guten Kopf ausnähme. Aber es wäre sonderbar, wenn beide nicht ein solches Publikum goutierte und lohnte, das seinen weichen Gaumen an den besten alten und neuen Produkten erprobe (hier verfiel der Wirth auf eigenliebige, aber dumme Gedanken von seinem Biere und Essen). Man könne einem solchen deutschen Publikum alle Einfälle wie die Kaffeebohnen nur halbiert hinreichen; allein es wisse recht gut, woran es im Ganzen sei und lächle immer voraus. Und wen anders hab' ich denn auch (fragt' ich und wollte in außerordentlichen Eifer gerathen) im Grunde vor Gesicht und versorg' ihn mit meinen erträglichen 4 Akten, als eben Kenner und Leser, die sich niedersetzen und ein Publikum formieren, das niemand mehr versteht und liebt als den H. Hamann — der Wirth sagte laut: „aber die Juden wa„ren auf ihn erboßet und schlugen jährlich in den Synago„gen mit Hämmern nach seinem Kopfe" — und Wieland und Herder und jeden? Allein da ich mit noch mehr Witz fortfahren und das Gleichniß abweben wollte, daß nicht nur wir Autoren ein brauner Honig erbeutender Hummelschwarm, sondern auch das Publikum unsere Hummelkönigin sein müßte, die gleich der natürlichen sehr hübsch und ohne Flügel und ohne Haare und kohlschwarz wäre; da ich, wie gesagt, fortfahren wollte: so konnt' ich — weil ich aus meinem bogenlangen Traume wach wurde; denn wie schon 30 Unregelmäßigkeiten dem Leser ausgeplaudert haben müssen, alles Bisherige und das Dorftheater und meine Grafschaft

Säulen, vor dem weiten bowling-green, um welches sich der einfache Park mit seinen Baumgängen zieht; und an den Park lehnt sich das freundliche mit Bäumen durchzogene Löbichau. Im Schlosse wohnten die Herzogin und ihre Schwester, die Gräfin Elisa von der Recke und alle Gäste beider. In Tannefeld, einem kleinen Sommer- oder vielmehr Frühling-Sitz, eine halbe Stunde entfernt, wohnten die drei Töchter der Herzogin, die Fürstin Pauline von Hohenzollern, die Herzogin Johanna von Acerenza und die Herzogin Wilhelmine von Sagan mit ihren Pflegetöchtern und Freundinnen. — Es kostete mir bisher Mühe, gute Leserin, so oft das Beiwort „reizend" zu unterdrücken; später aber ist mir die Mühe nicht mehr anzusinnen.

Wenn ich Ihnen nun zu erzählen anfange, daß ein Viertelhundert Fremde im Schlosse ihre kurzen Herbstquartiere bezogen, und daß zuweilen Sonntags über 35 Menschen im Speisesaale sich setzten: so werden Sie sich noch nicht so sehr wundern, als wenn ich fortfahre und berichte, wie es nicht viele Beispiele gibt, daß Gäste nur einige Tage da geblieben — außer denen aus Nachbarstädten, die es durch Wiederkommen zu ersetzen vermochten —; sondern daß, wenn auch einige, wie ich, blos vom 31sten August bis zum 17ten September verweilten, dafür wieder andere, zuweilen mit Familie, 4, 5, 6 Wochen da ausgeharrt.

Aber zuletzt werd' ich Sie, Theuerste, doch am meisten mit der seltnen Thatsache — weil Sie den Grund des Bleibens und Vereinens weniger errathen können — überraschen, daß Gäste aller Art da saßen und wandelten, — Grafen — Gräfinnen — Barone — Baronessen — Doktoren der Arzneikunde — dergleichen der Gottesgelahrtheit — dergleichen der Rechtsgelehrsamkeit — Präsidenten — Maler — Musensöhne — Dichter — alle mit oder ohne Frau und Kind.

— Um nur vor der Hand die Dichter zu nennen, so waren Schink, Tiedge und ich selber da. Doch lassen sich auch Grafen und die Uebrigen mit Namen vor Ihnen, Sie Gute, zumal da Sie schweigen können, leicht namhaft machen, wenn man, gleich mir, nicht so deutsch-kleinstädtisch (denn manche hätten sich aus Namenscheu gern anonym taufen lassen) denkt, wie die orientalischen Fürsten, welche den eigenen Namen, den die unsrigen so oft unterschreiben, dem Volke bis an ihr Ende verhehlen. Ich mache daher frei in diesem Taschenbuche namhaft den Präsidenten Feuerbach mit Sohn aus Anspach — Gräfin Chasserot aus Paris — Frau von Piatoli — Baronesse von Ende mit Sohn aus Dresden — Doktor Marheineke aus Berlin — Graf von Schulenburg — zwei junge Grafen von Medem und deren Begleiter — Maler Wetzel — Schriftsteller Eberhard aus Halle mit Frau und Sohn — Kreismarschall von Firks aus Kurland — Doktor Krotschke und H. von Brink, beide mit Frau und Tochter aus Mitau, und Herr von Fölkersam und noch mehre aus Kur- so wie Deutschland. Vor der Hand Namen genug in Löbichau! — Denn die Fräulein Marie Wilson und Luise Wilmer und die Fräulein von Gersau und von Bombardt gehören alle nach Tannefeld. Sie sehen gelegentlich, schöne Leserin, daß ich mich sogar in Tannefeld Ihres Beiworts, wenn auch mühsam, zu enthalten vermag.

Da Sie nun, Gute, schon längst — wie ich von sicherer Hand weiß — persönlich die Herzogin von Kurland kennen: so braucht es Ihnen nicht erklärt zu werden, wie leicht eine solche Kreisausschreibende Fürstin die Kreisstände in schönen Zauberkreistagen festhält. Ihr Name wurde oft in Europa mit Entzücken ausgesprochen, und noch blüht sie neben den töchterlichen Blüten fort; denn wo hinter den zaubernden Augen scharfsichtige sind, und hinter dem schönen

Angesichte eine ähnliche Seele mit ihrer Ruhe und Milde und Liebe wohnt: da verwelkt wenig an der Zeit, und das Innere erhält das Aeußere verjüngt.

Das Beste aber ist, meine Leserin, ich beschreibe das Löbichauer Leben selber, und zwar nach den Tagzeiten. — Fang' ich bei dem Morgen an, so ist da noch alles ziemlich einsam und ruhig; jeder Gast frühstückt mit sich selber, und sieht blos aus seinen Fenstern über den Altan, wenn er so wohnt wie ich, einzelne Damen durch die Park- und Morgenkühle langsam wandeln, oder Kammerjungfern, die noch nicht in heißem Feuer und Handgemenge mit dem ungeplatteten und ungefalteten Weißzeug stehen. Manche Herren, die zu den Gelehrten gehören, arbeiten ungestört an ihren Papieren, bringen aber, wenn es ihnen wie mir geht, wenig zu Stande. Auch Morgenbesuche werden später von beiden Geschlechtern hin und her gemacht, z. B. von mir bei meiner Freundin, der Frau von Ende, deren Zimmer mit denen ihres Sohnes an meine stoßen. Allmälig wird schon nach Tannefeld zu den Prinzessinnen und ihren Umgebungen von jungen Herren gefahren, oder — z. B. von mir — gegangen. Die Herzogin Dorothea ist in ihren Zimmern, und liest und schreibt.

Inzwischen geht dieß alles blos in den frühen Privatfrühstücken vor, ehe man endlich zum allgemeinen oder Generalfrühstück läutet, das Mittags um 12 Uhr eintritt. Viele (worunter ich selber gehöre) sind der richtigen Meinung, daß der Name Frühstück durchaus unrichtig ist; denn offenbar ist dieses ein nach der guten alten Bürgersitte, obwol etwas später aufgesetztes Mittagessen, nämlich nicht wie dem Volke schon um 11 Uhr, sondern um eine Stunde später aufgetischt. Dieß bestätigt noch mehr außer der Menge warmer Schüsseln am meisten das fälschlich ein Diner genannte Abend-

essen, das, wenn auch nicht wie bei Bürgern schon um 6 Uhr, doch sogleich um 7 Uhr einfällt; und das sich von jenem — denn die größere Schüsselmenge entscheidet nicht — blos durch die Schaugerichte auszeichnet, welche aber für einen Magen kein besonderes Gewicht in seiner Eß-Zeitrechnung behaupten. Wer von diesem alten Bürgergebrauch durch Weltsitte entfremdet worden, und erst um 3, 4 Uhr Mittags speisen will, oder wer andere Anläße hat, bleibt ohne Entschuldigen weg; denn man kommt und geht frei, und alles ist hofzwanglos vom Sprechen bis zum Kleiden. Glücklich preis' ich eine Fürstin, die nur einen leichten Fürstenhut und keine schwere Königkrone tragen muß; sie kann ihren Kopf bequemer niederbücken zu einer Wiesenblume der Freude, oder aufheben zu einem hohen Sterne der Andacht, und sie braucht zu einem wahren Feste nicht erst abzuwarten, bis die Festlichkeiten abgelaufen sind, wie etwa in Frankfurt am Main die Messe vier Wochen lang eingeläutet wird, und der erste Meßtag erst anfängt, wenn man wieder ausläutet. Der Thronhimmel steht blos dem Fürsten am meisten offen, und läßt ihm Aussichten der Freiheit; aber anders lebt darunter nicht blos der Hof, welchen oft die Gnadenketten noch enger einschnüren, als die Ungnadenketten, sondern sogar die Fürstin, welche die goldnen Erbsketten des Standes und des Geschlechts zugleich umwickeln als Schmuck.

Dieß geht bis zu Kleinigkeiten herunter; denn sagen Sie, was Sie wollen, Theuerste, es ist doch angenehm — wenigstens für einen schriftstellenden Gesandtschaftrath wie ich — wenn er, um bei Hofe zu erscheinen, kein Hutfilzdreieck und keine Schuhe zu haben, und folglich zu borgen braucht, um damit aufzutreten, sondern wenn er so kommen darf, wie er ist. Wundersam ist's wol, wenn an Höfen, wo sich sonst alles runden, und zum und im Zirkel drehen muß, blos der

Hut seinen Stech-Ecken-Dreizack weisen, oder warum der Thron ein Vesuv sein soll, den man bekanntlich nur in Schuhen besteigen darf; — zu geschweigen noch einer halben Trillion von beschwerlichen Aeußerlichkeiten mehr.

Aber was ist die schöne Abwesenheit oberflächlicher Zwang-Anstalten gegen die selige Herrschaft der Sprechfreiheit? — Schöne Leserin, Sie konnten, wenn Sie in Löbichau an der Tafel saßen oder nachher auf dem Kanapee, welche Meinung Sie wollten, ergreifen, oder angreifen — gegen oder für Magnetisörs — gegen oder für Juden — gegen oder für Ultras und Liberale; — ja Sie konnten, besonders im letzten politischen Falle, wie Sie da wol als Dame zuweilen thun, Ihre schöne Stimme geben als eine lauteste, niemand wird etwas dagegen sagen — als höchstens seine Gründe. Da begab in einem politischen Gespräche, wo alles durch einander focht, Gelehrte, Prinzessinnen und andere Frauen, sich die immer ruhige und heitere Dorothea auf den Kampfplatz, um die brennend zusammengehenden Stralen verschiedener Parteien sanft auseinander zu brechen, und in ein mildes reines Licht zu verwandeln zum Sehen und zum Freuen. Dieses Freisein im geselligen Sprechen wie im geselligen Genießen ist nun der gesellschaftliche Vertrag (contrat social) in Löbichau; gebt aber nur Freiheit: so gedeihen beide, Freuden wie Kenntnisse, von selber; am Freiheitbaum lassen sich die Freudenreben höher ziehen, so wie die Zweige des Erkenntnißbaumes.

Ich merke erst, edle Leserin, daß wir noch nicht von der Tafel des sogenannten Frühstücks aufgestanden, welches, wenn man ihm die spätern Gespräche noch anfügt, wol über einige Stunden dauern mag. Darauf geht jeder, wohin er mag, in seine Studier- oder seine Lesestube (da er sie aus der ausgesuchten französischen und deutschen Bibliothek der Herzogin

völlig verproviantieren kann) — oder in die Bibliothek selber, oder (wenn es später und er etwa eine Frau ist) in sein Putzzimmer für das Abend-Diner — oder, wie ich öfter, in den Wagen der Gräfin Elisa von der Recke, wo ich diese einzige in ihrem frommen Wollen und hellen Glaube, warmen Lieben und festen Leben hochstehende Frau noch in einem ganz andern Lichte erblicken lernte als in der Aufklär-Journaliere eines Biesters und Nikolai — oder endlich geht oder fährt einer und der andere, wie ich und noch viele, nach Tannefeld zu den Prinzessinnen, welche selten alle bei dem Mittagfrühstück erscheinen.

Es ist nicht zu verhehlen, Freundin, daß es im Tannefelder Zauberschlößchen erträglich ist — unten der Arbeitsaal für die vornehmern weiblichen Putz- und Nähfinger mit seinen offenen Fensterthüren gegen die schöne, hinabliegende und zu einem fernen Kranzgebirge emporsteigende Landschaft; — oben die kleinen Wohnzimmer, alle so heiter durchleuchtet, wie Herzkammern vom Frühling, ein helles Sonnentempelchen zusammen bauend — und noch dazu eine freundliche Johanne und Pauline und Wilhelmine, und zuweilen auch die geliebt-liebende Mutter mit den Freundinnen im Saale vereinigt zu heiterem Gespräch und Geschäft: wie gesagt, es ist da auszuhalten von jedem Gast.

Inzwischen sieht doch alles der Adoptionloge auf den Abend in der Mutterloge zu Löbichau entgegen, wo sämmtliche Brüder und Schwestern vor der Ordenmeisterin, freimauerisch zu sprechen, arbeiten. Sonst übrigens brauchte einer, der weder nach Löbichau, noch nach Tannefeld gehen wollte, blos in der Mitte der Straße sein Zollhäuschen anzulegen: so bekäme der Augenzöllner fast alles, was in beiden Schlössern ansässig ist, zu Gesicht, oder wenigstens die würden vor

ihm vorübergetragen, von welchen die Lorettohäuschen gebracht und niedergelassen werden.

Das Abend-Diner, das um 7 Uhr anfing, dauerte nach dem Aufstehen von den Eßstühlen bis Nachts 12 Uhr, hatte aber täglich das Schöne, daß man das Schöne selten voraus wußte, womit der Zeitraum sich füllen und erfreuen würde; denn man las das reife Fallobst der Freude blos auf, aber man hob keinen langen Obstpflücker in die Bäume hinein. Schon vor 7 Uhr hatte der Briefsteller dieses, meine Freundin, die Freude, daß unter seinem Fenster sich auf dem Altan, der in das Sammelzimmer führt, mehre Köpfe und Köpfchen sammelten, auf die er hätte Blumen niederlassen können. Alle Bewohnerinnen des Tannefelder Zauberschlößchens erschienen zum Abendessen und blieben bei den Abendfreuden. Es war für ein menschenfreundliches Herz ein schönes Zusehen, mit welcher Wechselliebe Mutter und Töchter sich nach kurzem Entbehren wiederfanden, und wie bei ihnen die sonst von der Welt abgenützten Zeichen der Zärtlichkeit eine höhere Würde und Wärme empfingen, und wie eine Pauline und eine Wilhelmine, deren Herzen nicht einmal ihr eigner himmlischer Gesang aussprechen konnte, und wie eine Johanna mit dem bescheidenen hohen reichen Gemüthe eine solche ihrer Töchter würdige Mutter liebten und küßten.

Das Essen fing noch unter den Sonnenstralen an. Auf den gegenwärtigen Briefsteller machte daher an der langen Tafel — welcher zuweilen, zumal an Sonntagen, ein kürzerer Ergänztisch, mit dem Ueberschusse freudiger Jugend gegenüber stand — immer das Helldunkel der Dämmerung, worin sich vor dem Auftragen der künstlichen Lichter, eine so große Gesellschaft fröhlich bewegte, durch das Erinnern an das dorfmäßige Zuhausesein in den Kinderjahren, wo auf dem ärmlichen Lande das Abendessen des Sommers lichter-

frei in das ſanfte Dämmern einſiel, einen kindlich-poetiſchen Zaubereindruck.

Was nachher geſchah nach dem Eſſen, ſowol im Speiſeſaal als in der offenen Zimmerreihe, war leicht zu machen und ſchwer zu weiſſagen. — Es konnte z. B. ein berühmter Violinkünſtler kommen und ſpielen, wie ein Paar male geſchehen — Fürſtin Pauline und ihre Schweſter Wilhelmine mit Fräulein v. Gerſau konnten aus dem Tancred, oder ein Stabat mater meiſterhaft ſingen — oder es konnten deutſche und ſchweizeriſche Volkslieder, ja ganze Chöre geſungen werden — oder, was am häufigſten vorkam, vorgeleſen — oder geſellige Spiele *) geſpielt — oder getanzt — oder all dieß nach einander auf einmal, denn alle nahmen zuweilen an allem Antheil, zuweilen einige an einigem, da man vom Speiſe- und Tanzſaal an bis durch die Zimmer-Kompagniegaſſe hindurch alle Freiheit in der Wahl der Freuden behielt; Freudenblumen ſind eben keine Baſtpflanzen des Zwangs, ſondern Sinnpflanzen des Gefühls.

Ich werde nachher, Freundin, einige Abendfeſtlichkeiten ſchon weitläuftiger durchgehen, z. B. den Tanz; nur muß ich vorher, bei dem Mangel einer einzigen, ſo gut ich kann, entſchuldigen, daß dem Saale etwas fehlt, was ſonſt jede weit weniger heitere Geſellſchaft beſitzt, nämlich Spielkarten. Ich

*) So wurde z. B. der Schriftſteller Schink, der täglich witzige Charaden zum Lobe der Frauen umher gab, nach allein der alten Zeit nachgeſpieltem Zeremoniell und Pomp zum Meiſterſänger Frauenlob der Ze in einer öffentlichen allgemeinen Hof- und Krönungs ernannt und bekränzt, mit einem ſcherzhaft-ſpielenden Ernſte, den keine Bosheit zu einem ironiſchen vergiften konnte; und der promovierende und der krönende Kanzler und deſſen humoriſtiſch-verſifizierte Anrede an den Koronanden wurde vom Präſidenten Feuerbach gemacht, der bei dieſer Gelegenheit wie mehrmal ſeine philoſophiſchen Verdienſte mit geſelligen umkränzte.

will es an sich nicht läugnen, daß diese je höher hinauf, desto unentbehrlicher werden, und daß da, wo gar ein König im Spiele und Saale ist, die vier Kartenkönige entweder seine Mitregenten oder seine Vasallen sind, weil ohne die vier Kartenfarben die Himmelkarte der geselligen Lust gar nicht zu illuminieren ist; auch der gewöhnlichste Adel will seinen Kartentisch gleichsam als einen Freitisch des Gewinns nicht entbehren, und die ganze freundschaftliche Versammlung sitzt an ihren Tischen, und bittet wechselseitig, wie die Leute in Blankensee bei Altona in der Kirche, Gott um ein gesegnetes Stranden der andern. — Wie wäre auch das Menschenmischen der Gesellschaft ohne Kartenmischen auszuhalten? Die Kartenblätter werden die Oelblätter oder Heftpflaster der stillgrimmigen Leute, die einander sonst mit etwas Schärfern lieber stächen als mit Trümpfen. Auch Männern, die nichts zu sagen wissen, am wenigsten zu Frauen, gibt man aus Zartheit die Karte als einen Freibrief oder Ablaßbrief des Nichtssagens in die Hand, und sie können dann ihre Witzzahlung in gutem Kartenpapier abendlicher Währung ableisten. — Aber eine Quadrupelalliance mit den vier Kartenköniginnen gegen Grimm und Langweile hat eben das Löbichauer Tetrarchat nicht nöthig. Ein anderes ist ein ordentlicher Hof, der ein wahres neueres Arkadien vorstellt, wenn es wahr ist, was die Reisebeschreiber *) vom griechischen melden, daß da Sümpfe, Armuth und Aussatz durch des Großherren Gehülfen regieren, und mancher Hofmann sagt daher mit Recht und sieht welk dabei aus: auch ich war in Arkadien! Ein anderes ist Löbichau, wo nicht gespielt wird, außer etwa Sprichwörter oder Charaden — oder ein kleines

*) Nach Walpole's neuesten Nachrichten. S. Oppositionsblatt Nro. 34. 1817.

Bühnenstück — oder sogar eine blinde Kuh, wo unter mehren Personen von Geburt der Verfasser der abgerissenen Gedanken — wie Sie nachher weiter unten in diesen selber *) lesen werden — nicht die schlechteste Rolle spielte, sondern die schönste.

Ob ich mir etwas Aehnliches auch bei dem Tanzen schmeicheln darf, will ich nicht keck entscheiden, besonders da ich das, was man gewöhnlich Tanzen nennt, gar nie gelernt. An den meisten Abenden tanzte auf einige Stunden die schöne Welt, oder doch ein Paar Welttheile derselben, die andern Theile saßen und sahen zu, oder sprachen wahlverwandt. Schwere und leichte Tänze wurden anspruchlos gewählt. Häufig setzte in der Eile der Wahl sich eine reizende, sogar fürstliche Tänzerin selber an das Wiener Instrument, und stellte allein ein Orchester so lange vor, bis wieder eine andere Tänzerin sich spät an ihre Stelle setzte. Sehr wenig Aufwand bei so viel Genuß! — Aber mit Recht; mit dem Golde des Reichthums oder des Glanzes ist es wie mit dem Golde an einem oder an diesem Taschenbuche, das Sie, meine Leserin, durchbrechen und bei Seite schaffen müssen, um die Blätter desselben, z. B. diese, erst zu genießen. —

Nun ließ sich der Verfasser dieses nie in Spring- und Drehtänze, in Allemanden, Anglaisen, Ecossaisen, Francaisen ein — Pas machen kann er ohnehin nicht — sondern Polonaisen sind sein Geschmack. Indeß er jene Tänze als künstliche Versmaße mit Daktylen und Anapästen und Antispasten und Päonen lieber andern überließ: so tanzte er in der Polonaise seine gute, schlichte, reine Prosa ab, ohne irgend einen Verfuß der Füße. Kann aber der große Musikspieler

*) Nro. 6. „Der erste Fall in der Welt, wo ein Gesetzgeber selber sein Gesetz hielt, und nur er allein."

war blos ein vernünftiger Traum — eben deswegen um ſo beſſer fortfahren; denn ſeit meinem Aufwachen ruht ja eben das Publikum, das ich durch die ganze Schenke wollte repräſentieren laſſen, lebendig vor mir und meinen 4 Akten, und wir ſind wieder beiſammen. Daher bitt' ich es im Ernſte und aus wichtigen Urſachen, alles der Schenke aufgeklebte Lob zu nehmen und auf ſich ſelbſt zu deuten, und noch zuletzt an einem müßigen Tage abzuurteln, ob nicht, ohne den vorigen 4 Akten viel Unrecht anzuthun, gegenwärtiger der fünfte und der beſte und letzte iſt.

Denn den 16ten und 17ten, wovon mir oben eine Zeile entfiel, konnt' ich natürlich gar nicht geben, weil ich nicht einmal den fünften ausſchlief, ſondern in der Mitte aufwachte.

3.

Warum ich kein Jeſuit geworden.

Kein Menſch weiß, warum ich vor etlichen Tagen gar ein Jeſuit werden wollte? freilich wurd' ich nach einigen Minuten leicht wieder anders Sinnes; allein ich hatte doch einen gewaltigen Kampf, und ihn hier in lauter Metaphern abzuſchildern iſt wol meine Pflicht. Ich ſaß nämlich vorgeſtern auf meinem Reitſtuhl und bewegte mich und meine Hypochondrie darauf nach Gefallen, ohne einen ſchlimmen Gedanken zu haben: als ſich auf einmal ein heftiger Religionskrieg zwiſchen meinen Leidenſchaften und meiner Vernunft entſpann, der vielleicht viele Augenblicke währte und erſt nach Einer Minute ausging. Die Leidenſchaften verlangten, ich ſollte ein Jeſuit werden, die Vernunft fragte, wienach ſie ſo etwas zugeben könnte. Die ganze ſtehende Armee meiner Neigungen wurde gehend und faßte die Waffen. Der Körper war der Waffenträger derſelben —

ſich weniger im vorüber klappernden Allegro zeigen und entfalten, als im langſam hingezogenen Largo: ſo iſt es vielleicht möglich, daß ich mich im Largo-Polniſchen einigermaßen vortheilhaft entwickelt habe; und wie die Schullehrer die Alten auf zweierlei Weiſe traktieren, kurſoriſch und (was beſſer iſt) ſtatariſch: ſo war gegen die kurſoriſchen Tänze der andern der meinige vielleicht ſtatariſch. Es war den 5ten September vorigen Jahres, daß ich drei Polonaiſen oder Andanten an Einem Abende tanzte, die erſte mit der Gräfin von der Recke, die zweite mit der Herzogin von Kurland, und die dritte mit der Herzogin von Sagan. Aehnliches wurde den 8ten an der Hand neuer Tänzerinnen verſucht. Aber am 12ten wurde die Sache ſchwerer gemacht; Herr Landmarſchall von Firks — ein kunſtreicher, flinker Vortänzer, mit dem ich gern nicht wettrennen will — ſchraubte ſchadenfroh die polniſche Proſe zur poetiſchen Proſe hinauf; denn man mußte häufig eine Dame nach der andern faſſen, ja unter aufgerichteten Armen-Siegbogen durchziehen und ſelber wieder ſolche Bogen bauen. Indeſſen überwand ich die beiden Schwierigkeiten — wie an einem Hofe — durch Bücken und durch ſchnelle Konnerionen glücklich genug; und ich bekenne deshalb gern, daß ich hier mit einigem Vergnügen in mir den verſteckten Tänzer ertappte, wie Profeſſor Schubart im Menſchen den verſteckten Poeten. —

— Vielleicht flecht' ich hier am ſchicklichſten ein Wort über den Zweck dieſes Schreibens ein, Verehrteſte. Ich hoffe ihn nämlich zu erreichen, wenn ich durch das Schreiben den erſten Stoß dazu gebe, daß in künftigen Herbſten das ganze Korps der Almanachſchreiber, jeder mit ſeinen fertigen Almanachen in der Taſche, aus den verſchiedenen Hauptſtädten in Zügen aufbricht, unterwegs ſich mit vermiſchten Schriftſtellern vermiſchter Schriften verſtärkt und in Löbichau ein-

trifft, um das Schloß zu besetzen, und auf diesem Weinberge zu herbsten nach Herzens Lust. Wenigstens ist es darauf gemünzt von mir.

Einen andern, aber einzigen Abend lege man nicht auf die Gold-, sondern auf die Perlenwage. Um 9 Uhr Abends nach dem Essen lud die Herzogin Dorothea zu einem Spaziergange durch die Baumgänge auf eine kleine Insel, wo man Mittags vorher gefrühstückt, so gleichgültig ein, als wolle sie nichts verheißen. Als man in den hohen und langen Baumgang eintrat, war er von den untersten Zweigen bis zu den Gipfeln überglänzt, und alles Laub war wie von Frühling oder Abendröthe durchsichtig. Lampen unter den Bäumen, von kleinen Vertiefungen verdeckt, waren Lichtspringbrunnen, und durchsprengten mit einem aufwärts steigenden Glanz das dunkle Gezweig. Aus dem Grün schienen verklärte Bäume aufzuschweben und die Blätter als feurige Zungen zu zittern. Durch die Feuersäulen-Ordnung kam der Zug in das kleine runde Eiland, wo man von erleuchteten Bäumen wie von Glanzriesen umzingelt, oben nur einen schwarzen Ausschnitt des Nachthimmels mit blitzenden Sternen erblickte. Musik und Gesang gaben dem stillen Glanze und der Zauberinsel gleichsam Bewegung, und die Lichter wurden zu Tönen. Am Ufer jenseits der Insel bog aus dem Blätterdunkel sich eine männliche Gruppe, und geschieden von ihr eine weibliche heraus, und sahen erfreut dem Freuen zu; und beide nahmen später von der geräumten Insel Besitz. Als nun auf dem Rückwege die ganze Gesellschaft, Arm in Arm, durch die ätherischen Freudenfeuer auf beiden Seiten mit dem gemeinschaftlichen Absingen eines deutschen Liedes zog, und es mir war, so viel ich hörte, als ob ich selber mitsänge: da hatt' ich endlich jene Nacht des Himmels, nach der ich mich durch meine leere Jugend hin-

durch ſo oft umſonſt geſehnt; eine Nacht, in der ich in der Jugendzeit mein unbewohntes Herz dahin gegeben hätte, ja, wären mir Jüngling ſo viele Herzen als Herzkammern beſcheert geweſen: ich hätte noch die übrigen drei herum geboten unter dem Glänzen und Singen.

Im Saale ſang noch die Fürſtin von Hohenzollern mit ihren Gehülfen ein himmliſches Stabat mater; und nach dem Punſche endigte endlich ein muſikaliſches Finale den ganzen neunten Tag des Herbſtmonats .... Mich dünkt aber, Verehrte, es war genug Herbſt darin, ein ganzer Fünfviertelherbſt.

Inzwiſchen iſt doch ſehr die Frage, ob Sie und ich nicht den 12ten September vorziehen oder das Ernteſeſt, das ſelber eine geiſtige Ernte war. Einen koſtbaren Altarſchmuck von goldenen und ſilbernen Gefäßen, mit einem neuen Altartuche hatte die Herzogin Dorothea zum erſten Ausſtellen für das Ernteſeſt beſtimmt, wo Nachmittags zur Erntepredigt alle ihre Gäſte ſich in der hellen freundlichen Kirche verſammelten. Uebrigens erwarteten die vier Fürſtinnen nicht erſt kirchliche Anläſſe zu ihren Kirchenbeſuchen. Eine warme reine Liebe der Religion adelt Töchter und Mutter, ſo wie die Schweſter der letzten, die ächte, lichte, kräftige Proteſtantin Eliſa. Hierin unterſcheiden ſich von Frauen wol am ſtärkſten die Männer, zumal höhern Standes, welche ſtets auf ihren Reiſen die Kirchen beſuchen, um darin vor den Gemälden, Säulen und farbigen Fenſterſcheiben ihre Andacht zu verrichten, ſobald ſie nicht eine volle Kirche durch Singen und Predigen daran hindert; daher wie man in franzöſiſchen Städten vor dem Porte-dieu ein Glöckchen läutet, das Judenglöckchen genannt, um die Juden vor der Ankunft des Kruzifixes zu warnen und zu verſcheuchen: ſo werden mit Recht vor Reiſenden und Kennern, jedesmal ehe die Kirche

angeht, Sonntags die Glocken geläutet, damit sie sich nicht unversehends in eine volle Kirche verlaufen.

In der Löbichauer war Andacht, fromme Freude, und Dank an den Himmel, der ihnen die reiche Ernte und die wohlwollende Fürstin gegeben; und ein solcher Dank sah schön aus auf so vielen schönen Gesichtern des Landvolks; und manche alte Köpfe waren eines Bildners würdig — hätt' ich beinahe geschrieben, als wenn nicht der Künstler selber vom Ur-Bildner gemacht wäre, welchem ja ein Raphael sein eigenes Zaubergesicht noch früher verdankt als seine gemalten Gesichter.

Eine Stunde nach geendigter Gottesfeier brachte eine schönere und frohere Prozession, als gewöhnlich Gott erhält — vor welchem immer nur Leichen-, Weh- und Fleh-Prozessionen von mitkriechenden Prozessionraupen ziehen — der Fürstin die Zeichen dankender Liebe und Freude. Unter Musik zogen vor dem Schlosse — auf dessen Altan die Fürstin mit den Ihrigen und andern stand — Knaben und Mädchen, Jungfrauen und Jünglinge und Männer vorüber, mit Blumenkränzen auf den Rechen, und riefen ihr Lebehoch. Die Herzogin warf ihnen nicht blos Blicke, auch Worte ihres eigenen Dankes und Freuens hinab, welche für die treuen Menschen eben so viele ausgeworfene Geschenke und Krönungmünzen waren. Entzückt schaueten die Jünglinge empor, und vergaßen über die Geberin die Gaben, und sahen ihr eigenes Bedanken für ein zweites Bekommen an. Einige ältere Abgeordnete von edlem Männeranstand kamen hinauf, und überbrachten ihre Anrede und ein gedrucktes Gedicht, mit freierer Haltung, als leider der gelehrte und beamtete Mittelstand gewöhnlich zusammenbringt. Freilich ihre Unterthanen allein wissen am besten, wie sie ihre Schulverfassung, ihr Gemeindewesen und ihren ganzen Wohlstand mit männ-

licher Ein- und Umsicht und fester ernster Kraft emporgehoben. Sie nahmen, wie ich hörte, von ihr das Anerbieten eines Freiballs im Wirthshause aus Dank-Bescheidenheit gar nicht an, sondern wollten die letzten Freuden ihres Erntefestes lieber selber bezahlen.

Und hiemit schließe sich auch die Beschreibung meiner eigenen Ernten und Erntefeste in Löbichau! Niemand aber könnte mich für mein langes Ernteregister schöner belohnen, als Sie, unvergeßliche Leserin, wenn Sie als Vorleserin oder Lektorin mir Ihre Verwendung angedeihen ließen, und meinen Dank für die geschenkten Laubhüttenfeste des Geistes mündlich (ich weiß keinen mehr sichern Kanal) an Ihre Durchlaucht die Herzogin Dorothea befördern wollten, so wie an Ihre Durchlauchten die Herzogin von Acerenza und von Sagan und die Fürstin von Hohenzollern.

Hier stehe noch, was ich allen selber den 15ten September vorgelesen, Sie aber noch nicht kennen, nämlich eine scherzhafte Erntepredigt als Danksagung an die hohe Wirthin, als am 13ten, 14ten, 15ten so viele Gäste nach Hause fuhren, und ich ihnen am 17ten nachflog.

Erntefestpredigt, in der Löbichauer Kapelle meines Schlafzimmers den 15ten September gehalten im Traume.

Meine andächtigen Zuhörer und Zuhörerinnen aus Kurland und Deutschland! . . . .

— — So weit der Anfang der Predigt; denn leider hatt' ich bei dem Aufwachen den Eingang und die 32 Theile, in welche ich die Predigt eingetheilt, völlig vergessen; nur die Nutzanwendung oder der usus epanorthoticus ist mir geblieben, und lautet so:

— Und so hätt' ich denn, theuerste Gemeinde, in 32 Theilen ganz kurz gezeigt, für welche Ernte von Aehren- und von Traubenlese wir unserer warm verehrten Dorothea zu danken haben, eh' wir anspannen lassen. In höchster Freiheit haben wir ohne alles Bindewerk des Hofzwangs — denn die Amors-Binde kann wegen ihrer Weichheit für nichts gerechnet werden — ohne härtere Ketten als die aus Blumen, und nicht im Schweiße des Angesichts, sondern im Lächeln desselben, haben wir alle unsere Freudengarben eingesammelt von hier bis nach Tannefeld, und der Prediger selber fährt mit den ansehnlichsten Zehnden überpackt nach Bayreuth zurück.

Ich habe schon im 19ten und 20sten Theile meiner Predigt einer andächtigen Gemeinde die Ernten weitläuftiger vorgezählt, welche sie auf dem Fuß- oder Tanzboden gefunden hat — und auf den Klaviertasten — und auf der Tafel — und sogar auf dem Kirchwege zwischen der Mutterkirche Löbichau und der Tochterkirche Tannefeld, wo sich immer die Eingepfarrten aus beiden Kirchsprengeln begegneten. Und sogar ein blauer Himmel über uns ließ jede Freudensaat unserer Ceres-Dorothea noch schöner reifen.

Meine geliebten Pfarrkinder, sowol aus Löbichau als aus Tannefeld! Erwägt die glückliche Nähe euerer Mutterkirche und Tochterkirche noch besonders aufmerksam, worauf ich schon im 25sten Theile leicht hingewinkt. Am Himmel stehen, wie die Sternkunde lehrt, die Sonnen darum so weit auseinander, damit sie sich nicht im Anziehen ihrer Planeten stören; aber hier in Löbichau und Tannenfeld macht die Nachbarschaft der verschiedenen Sonnen gerade das Anziehen stärker, und die Umläufe der Wandelsterne geschwinder, und den Anbetern geht das Viergestirn der Schönheit nicht

unter, das nach den besten hiesigen Sternsehern aus den Sternen Dorothea, Johanna, Wilhelmine, Pauline besteht.

Was ist nun die Nutzanwendung einer langen Predigt, welche ihr 32 Theile gleichsam als 32 Ahnen vorausschickt? — Die, daß keine nöthig ist; meine Predigt hat den schönen Vorzug, daß man sie entbehren kann, weil jeder sie befolgt hätte, wäre sie auch nicht gehalten worden. Wer könnte mit dem Danke und dem Wunsche für die geliebte Ernte-Geberin damit erst auf eine Ernte- und Vesperpredigt warten? Ihr wißt noch alle, andächtige Zuhörer und Zuhörerinnen, wie ich Sie im 2ten, 3ten, 4ten, 5ten, 6ten und 32sten Theile meiner Predigt, wenn nicht abgemalt, doch abgeschattet habe, und wie ich durch Ihr Bild gezeigt, wie leicht das Lieben, besonders das mütterliche und kindliche, zu lieben ist, zumal wenn unter die Früchte des Geistes sich die Blüten der Schönheit mischen, wie bei den Orangen die Blüten die Früchte umgeben; daher wenn man Ihr zuweilen nicht recht zuzuhören scheint, lediglich nichts Schuld ist, als daß man Sie zu sehr ansieht; was selber eurem strengen Vesperprediger und Seelenhirten anderthalbmale widerfahren ist.

Freilich am Besten wäre es, Ihr statt zu danken, lieber nachzuahmen, am meisten in jener sich immer gleichen ruhigen Liebe für jedes Menschenglück, die wie eine Morgensonne auch den kleinsten winterlichen Reif auf den Fluren der Freude zu einem funkelnden Thau einschmelzt.

Wir können Ihr für unsere erfüllten Wünsche nichts geben als nur Wünsche, die erst das Schicksal erhört; aber erfüllt der Himmel einen Wunsch für Sie, so ist eine liebende Fünf auf einmal beglückt; denn Elisa mit dem warmen Nachfrühlinge des Herzens und mit dem heitern Nachsommer des Geistes — vollendet die schöne Zahl.

Und so wünschet ihr, meine lieben Pfarrkinder, bei eurer Abreise der Ihrigen aus Deutschland mit feurigster Seele nach, und die Zukunft sage: Amen, d. h. ja, ja, es soll also geschehen.

Jean Paul,
dießjähriger Vesper- und Kasualprediger in Löbichau, welcher seine Pfarrgemeinde bittet, keinen Klingelbeutel für seine Erntepredigt umherzuschicken, da er schon so reich ist, daß er ganze 14 Erntetage im Vermögen hat, und nach Bayreuth mitnimmt.

* * *

Beinahe vergaß ich über die Anstalten des Abreisens das Allerwichtigste, Ihnen nämlich, geliebteste Leserin, die „abgerissenen Gedanken vor dem Frühstück und dem Nachtstück in Löbichau" in diesem für Sie bestimmten Cottaischen Taschenbuche zu geben, für das ich ja eben aus Mangel einer Geschichtdichtung die lange Geschichterzählung gemacht, um darein nach meiner Weise wieder bloße Gedanken einzubringen.

Hier stehen sie nun, wie ich sie im Löbichauer Schlosse nicht nur vorgelesen, sondern auch erst gemacht. Der Briefsteller kann nämlich den alten Fehler nicht ablegen, daß er, gleich einem Taschenspieler, nie voraus sagt, was er machen will, oder auch gemacht hat, so daß er folglich nie etwas von sich in der Tasche führt zum Verlesen. Ich weiß so gut als einer, daß dieses Verstecken der geistigen Geburten sich nicht mit der in anderer Rücksicht wahren Goethe'schen Bemerkung rechtfertigen läßt, nach welcher alles Leben sich zum Wirken gern verhüllt, z. B. in Rinde, Haut und dergleichen: denn Dichter und ähnliche Schriftsteller wollen viel-

mehr, indem sie ihre Erzeugnisse recht lange, wenn nicht nach Horazens Rathe im Schreibpulte, doch in der Tasche umhertragen, um sie reif auszutragen, gleichsam edlere Beutelratten vorstellen, welche ihre unreifen Geburten in ihren Taschen zum Zeitigen mit sich schleppen, und sie da lange aus- und einspringen lassen, bis sie allein laufen. Eigentlich publiziert ein guter Roman- und Versdichter sein Werk zweimal, erstlich in Gesellschaft, zweitens vor der Welt; aber die erste Bekanntmachung ist wol, so wie sie die gewisseste und stärkste ist — indem bei der zweiten oder öffentlichen oft das Werk in viel zu wenige Hände gelangt — so auch die schönste und schmeichelhafteste sowol für den Hörer als den Schreiber, weil dieser seine erste, nur Ein Exemplar starke Ausgabe noch dazu auf Schreibpapier und mit eigenen Handlettern übergibt, und durch Vorlesen selber verlegt und absetzt. Und so ist denn — wie in den Klöstern unter dem Speisen vorgelesen wird — in großen Städten ein Thee oder anderes Trinken selten so dürftig, daß nicht ein Poet da wäre, der etwas aus der Tasche zöge.

In meiner hatt' ich, wie gesagt, nichts: — vorgelesen hatt' ich von mir in meinem Leben auch nie etwas, wenigstens nichts Ungedrucktes: — als dennoch in Löbichau doch etwas Weniges zu einer Vorlesung gefodert wurde: so macht' ich das Wenige, was ich selber vorgelesen, und womit ich diesen langen Aufsatz und meinen Abschied von Ihnen, geliebteste Leserin, hier beschließe.

Abgeriſſene Gedanken vor dem Frühſtücke und dem Nachtſtücke in Löbichau.

1.

Löbichau ſelber.

Die Leute ſagen: „dieß freut mich königlich.“ Warum ſagt man nicht lieber zuweilen, zumal wenn man in Löbichau iſt: „dieß freut mich herzoglich.“ Die Stunden verrieſeln hier ſo unvermerkt, daß man immer erſt anzukommen glaubt; daher mir von meinen beiden Uhren die die liebſte iſt, welche zu langſam geht, und mir alſo noch Zeit verſpricht. Die Löbichauer Zeit mißt mit einer Sanduhr, worin der Sand ſo fein und durchſichtig iſt, daß man ihn gar nicht laufen ſieht und hört. Nur kommt man leider hier leichter zu jedem Andern, als zu ſich.

2.

Die Liebe und Religion in ihrer Höhe.

Je zarter und wärmer man liebt, deſto mehr entdeckt man an ſich ſtatt der Reize nur Mängel, weil man des geliebten Gegenſtandes nie würdig genug zu ſein glaubt. Eben ſo werden uns unſere kleinern Flecken erſt auf den höhern Stufen der Religion bekannt, und das Gewiſſen fodert immer ſtrenger, je mehr man es befriedigt. Liebe und Religion gleichen hier der Sonne; bei bloßem Tag- und Kerzenlicht findet ihr die ganze Zimmerluft rein und ungetrübt von fremden Körpern: aber ein einziger Sonnenſtrich zeigt, wie viele Stäubchen in ihr ſchweben.

überhaupt iſt mein Körper in allen Stücken ein ſchlimmer Geſelle: meine Seele nahm ihn zwar zum Geſellſchaftskavalier und zum Zizisbeo an, er ſollte oft ihr beſter Repräſentant und gar ihr curator absentis ſein, da ſie nicht immer bei ſich iſt; allein es iſt auffallend, wie er's meiſtens treibt, und ich will hiemit den Leſer beſonders angeſprochen haben, daß er ihm, ſollt' er auf ihn treffen, es mag ſein wo es will, in meinem Namen einen tapfern Stoß verſetze. — Die Wolluſt kam, damit ich ein Jeſuit würde, mit ſcharfem Untergewehr, wiewol auch der Körper ſich im Hintertreffen mit einer alten Streitkolbe und einem langen Streitflegel ſehen ließ. Der Zorn verließ ſich ganz auf das Feuergewehr, der Stolz ſchoß aus einer erträglichen Windbüchſe. Der Teufel hielt es für nichts anders als für ſeine Schuldigkeit, den Büchſenſpanner und Stückgießer bei den Leidenſchaften abzugeben. Der Aberglaube war bekanntlich auch da und drohte mit einer harten Eſelskinnbacke vom alten Simſon. Auf der feindlichen Seite war ich und meine Vernunft. Da ich eigentlich die bewaffnete Neutralität vorſtellte: ſo konnt' ich die Potentaten mit Nutzen nachahmen und unter dem Deckmantel der Neutralität mich ganz für Eine Partei erklären. Die Vernunft ſaß, wenn man mir glauben darf, auf dem Wagen der Pſyche wie auf einem Streitwagen; die ſtreitende Kirche verſagte ihr (und mich dünkt, ganz natürlich) das Reichskontingent nicht. An den vier Kardinaltugenden hatte ſie eine Quadrupelalliance, die den Jeſuiten mehr Schaden brachte als die ſieben Todſünden Nutzen. Antonin und Rouſſeau waren Gewehr- und Munitionslieferanten und blieben doch dabei (man wird es nicht glauben wollen) ganz ehrliche Leute. Seneka ſtand nicht weit davon, aber im Grunde mehr zum Spaße; er

3.

Probe der männlichen Liebe.

Verſe, ſagt Voltaire, werden am beſten geprüft, ob ſie poetiſchen Geiſt haben, wenn man ſie in Proſa überträgt und ſie ihn darin behalten. So rath' ich den Frauen als die beſte Probe der männlichen Liebe an, dieſe in die Proſe der Ehe zu überſetzen und mitten in der Liebe zu heirathen.

4.

Fremde Fehler und Tugenden aufſpüren.

Der eine ſucht nur die Mängel des Nächſten auf, der andere nur deſſen Tugenden; jener ſchüttelt den Baum blos, um Maikäfer aufzulesen, der andere, um deſſen Früchte zu ernten. Verknüpft aber Beides, reinigt von Käfern und erntet die Früchte!

5.

Aufnahme des Tadels.

Der Menſch nimmt viel leichter, als man glaubt, das Widerſprechen und Zurechtweiſen auf, nur kein heftiges verträgt er, und wär' es ein gegründetes. Die Herzen ſind Blumen, dem leiſen fallenden Thau bleiben ſie offen, aber vor dem Platzregen verſchließen ſie ſich.

6

Der erſte Fall in der Welt, wo ein Geſetzgeber ſelber ſein Geſetz ſtrenge hielt, und zwar er allein.

Da immer alte Männer Geſetzgeber waren, und die Jugend blos zu gehorchen hat: ſo gab ich als einer aus dem Rathe der Alten neulich, als ich den Schnupftuchorden *)

*) Im Spiele der blinden Kuh.

oder die Themisbinde um die Augen trug, allen jungen Personen meines Geschlechtes das heilsame Gesetz, jede Eingefangene sogleich zu strafen, nämlich zu küssen. Aber niemand hielt das leichte Gebot, als der alte Mann allein. In solchen ungehorsamen Zeiten lebt die heutige Jugend, möchte man wol mit den HH. Kamptz und Schmalz in Berlin ausrufen.

7.

Die Verschlimmerungen der Völker.

Langsam und leise, wie der Rhein sein Eisgewölbe ungehört und Eissplitter an Splitter zusammen schmiedet, bildet sich in den Staaten das Böse und die Härte und Kälte des Volks: aber wie der Rhein mit Donner und Wuth seine lange Fläche in schwimmende Schlachtfelder zerschlägt: so stehet und thauet das verdorbene Volk plötzlich mit Sturm auf, und zieht zerrissen in zerreißenden Haufen daher. Dann kommen Zeiten, wo die Sterne des ewigen Rechtes nicht mehr festzustehen, so wie bei dem Scirokkowinde die Gestirne des Himmels zu schwanken scheinen. Aber warte nur ab das Vorüberfliegen des Sturmes, du wirst sehen, blos der Mensch hat geschwankt, nicht der Himmel.

8.

Die unendliche Sehnsucht.

In jedem Menschen wohnt eine heiße unendliche Sehnsucht nach einem höchsten Himmel, die er durch Erdenfreuden kühlen will, wie die indischen Weiber Schlangen zur Kühlung in den Busen legen. Aber unsere Schlangen stechen das Herz, und es stirbt ungekühlt am brennenden Durst. Nur die Schlange der Ewigkeit erfrischt die lechzende Brust

9.

Mittel zu verzeihen und zu lieben.

Der Menſch hat eine unglückſelige Fertigkeit, in der böſen Stunde nach einer Beleidigung alle Mondflecken des Andern zu einem Schattenriß und Nachtſtück deſſelben zuſammen zu rücken und eine einzige That in ein ganzes Leben zu verwandeln, um nur das Vergnügen des Erzürnens recht zu ſchmecken. — Zum Glück hat er in der Liebe das entgegengeſetzte Vermögen, alle lichten Stellen und Stralen des Gegenſtandes durch das Brennglas der Phantaſie in einen Brennpunkt zuſammen zu drängen, und ſeine Sonne ohne ihre Flecken brennen zu laſſen; aber am gewöhnlichſten thut er dieß erſt, wenn das geliebte, ja oft das getadelte Weſen ſchon über die Wolkenhimmel des Lebens hinaus iſt. Damit wir es jedoch früher und öfter thun, ſollten wir es wie Winckelmann, nur auf andere Weiſe, machen. Wie dieſer nämlich jeden Tag eine beſondere halbe Stunde blos zum Beſchauen und Ueberdenken ſeines überglücklichen Daſeins in Rom ausſetzte: ſo ſollte man täglich oder wöchentlich eine einſame Stunde dazu widmen und heiligen, daß man die Tugenden der Seinigen, der Gattin, der Kinder, der Freunde zuſammen rechnete und ſie in der ſchönen Zuſammendrängung anſchauete; — und ſchon darum ſollte man es thun, damit man nicht zu ſpät verziehe und liebte, wenn die geliebten Weſen ſchon über uns von hier weggezogen. —

10.

Die ſpäte Religion.

Gewächſe, die nur Abendſonne haben, reifen nie ſo weit hinauf, als die, welche ſchon vor der Morgenſonne ſich erwärmen. So vergleicht die Menſchen, die ihr Herz erſt in

den Abendtagen des Alters gegen das Göttliche kehrten, mit den andern, die schon in den Jugendtagen vor der Sonne der Religion zu reifen anfingen und endlich mit den zärtern reifern Früchten dastehen.

11.

Die Aussprache des Herzens.

Einst trat der liebende Genius der gefühlreichern Menschen vor den Jupiter und bat: göttlicher Vater, gib deinen armen Menschen eine bessere Sprache, denn sie haben nur Worte, wenn sie sagen wollen, wie sie trauern, wie sie frohlocken, wie sie lieben. — „Hab' ich ihnen denn nicht die Thräne gegeben, sagte Jupiter; die Thräne der Freude und die Thräne des Schmerzes und die süßere der Liebe?" Der Genius antwortete: „auch die Thräne spricht das Herz nicht aus. Göttlicher Vater, gib ihnen eine bessere Sprache, wenn sie sagen wollen, wie sie die unendliche Sehnsucht fühlen — wie ihnen das Morgensternchen der Kindheit nachblinkt — und die Rosenaurora der Jugend nachglüht — und wie vor ihnen im Alter das goldene Abendgewölk eines künftigen Lebenstages glühend und hoch über der verlornen Sonne schwebt. — Gib ihnen eine neue Sprache für das Herz, mein Vater!" — — — — Jetzo hörte Jupiter in dem Sphärenklange der Welten die Muse des Gesanges annahen, und er winkte ihr und sagte: „zieh' hinunter zu den Menschen, und lehre sie deine Sprache." Da kam die Muse des Gesanges zu uns hernieder, und lehrte die Töne; und seitdem kann das Menschenherz sprechen. — — — — Auch das sprachlose Herz, das schweigen muß, wird von den Günstlingen der Sing-Muse ausgesprochen in — Löbichau, zum Beispiele meines.

XXVI.

Berichtigung

eines chronologiſchen Irrthums über die Abreiſe Jean Pauls von Dresden †).

Literatoren, Sprachforſcher, Geſchichtforſcher, Bibliographen, Lebensbeſchreiber, kurz wir Gelehrte ſämmtlich ſind bei offenbaren, aber leichten Verſtößen gegen thatſachliche Wahrheiten ſo glücklich, wie Glaſer nach einem Hagelwetter: wir ſtellen nämlich wieder her. Endesunterzeichneter erinnert ſich noch, wie er vor Jahren einen Berliner Gelehrten um das Vergnügen beneidete, die Wiederherſtellung vom Taufnamen des Miniſter v. Heinitz durchzuſetzen *). Der Gelehrte hatte nämlich nicht nur in der Gedächtnißrede auf den Miniſter von dem Geheimen Ober-Finanzrath Gerhard 1804, ſondern auch im Verzeichniß ſämmtlicher Mitglieder der „Berliniſchen Geſellſchaft naturforſchender Freunde," von ihrer Stiftung an, bis zum November 1805, Berlin 1806, 3¾ Bogen gr. 8., die zum Glücke nicht in den Buchhandel

*) Alles Nachſtehende ſteht in der neuern Berliner Monatſchrift, im Juni-Stück von 1806.

†) Nach der eignen Handſchrift J. P's durchgeſehn. F.

gekommen, in beiden Werken hatte der Gelehrte gefunden, daß sie den Minister ganz irriger Weise Anton Friedrich genannt. Aus Wahrheitliebe und mit besserm Quellenstudium versorgt, setzte er sich daher nieder und führte in der Monatschrift Beweise aus der Unterschrift unter des Ministers Kupferstich — ferner aus einer zweiten unter dessen Bildniß vor dem elften Bande der alten Berliner Monatschrift vornen am Jennerstück des Jahres 1788 — ferner aus des Ministers Dokumenten — desgleichen aus dessen Testamente — und endlich aus seiner eignen Lebensbeschreibung, kurz aus allen that er dar, daß der Minister

> gar nicht Anton Friedrich, sondern gerade ganz umgekehrt: Friedrich Anton geheißen.

Aber nicht nur über Minister, sondern auch über Schriftsteller, ja Buchdrucker will man keine Unwahrheiten wissen (man hat an denen genug, die sie selber verbreiten), sondern lauter Wahrheiten, wären es auch noch so kleine; daher der gelehrte Bibliograph Dibdin in seinem Bibliographical Decameron *) mit Recht darüber traurig ist, daß man von einem Buchdrucker, wie der berühmte Aldus, nirgends herausgebracht, ob er eine rothe Mütze getragen oder eine schwarze.

Von ähnlicher, wenn nicht größerer Wichtigkeit, als Aldus Mütze und Anton-Friedrichs Umkehrung ist es, darf ich behaupten, wenn man öffentlich berichtet, aus einer Hauptstadt sei ein Schriftsteller am 15. Junius abgereiset, der schon am 12ten daraus fortgegangen; und ich lasse hierüber deutsche strenge Geschichtforscher am liebsten entscheiden, da ihnen Kleinigkeiten eben keine sind. Dadurch gedeiht ja haupt-

*) S. dessen Rezension und Auszug im Hermes I. S. 242.

sächlich der herrliche Kürbißwuchs der deutschen Geschichtforschung, welche, einfarbig und breitblühend wie der Kürbiß, sich gleich ihm mit langen Schlingfaden überall anhäkelnd und durstig-vollsaugend, endlich als dicke Frucht am Büchergeländer hangt und gelbt.

Es hat nämlich — und mich dünkt, die Sache ist nicht ganz unwichtig — ein Dresdner Korrespondent im Berlinischen „Gesellschafter" dieses Jahres *) in der Nachschrift eines schönen Briefs über Jean Pauls Aufenthalt in Dresden die Nachricht drucken lassen: „Heute, den 15. Junius, ist Jean Paul von hier abgereiset." — Dieses ist aber eine so große Thatsachen-Umkehrung (Anton Friedrich ist nichts dagegen), daß Jean Paul vielmehr gerade an diesem 15ten Junius, wo die Vandalen (anno 445) Rom eroberten, in Bayreuth einzog und folglich aus Dresden früher abgegangen war, nämlich den 12. Junius (aber Nachmittags), eben an dem Tage, wo im Jahre 1593 der deutsche General Andreas von Auersberg den Deutschen einen köstlichen Sieg über die damaligen Türken **) erstritt, unter welche ich mit Freuden alle heutigen hinein geliefert hätte.

*) Blatt 101.

**) Siehe: „Täglicher historisch-politischer Erinnerungs-Almanach. Eine Taschenbibliothek der wissenswürdigsten Ereignisse aus 27 Jahrhunderten, von D. Karl Hering." S. 155. Dieser mit reichem Fleiße ausgesteuerte Almanach, der jeden Monattag des Jahres zum Geburttage mehrer wichtiger Begebenheiten zu machen weiß, kann zwar nicht als Lehrer der Geschichte, aber wol als Repetent der Zeitrechnung empfohlen werden, besonders Jünglingen und Weltleuten, welche so spielend im Vorbeigehen, in einer Wart-Minute, kurz vor einem Besuche das kleine tägliche Pensum von einer oder zwei Seiten mitnehmen können. Auch Schriftsteller können den Almanach sehr wohl zu witzigen Wendungen gebrauchen und dabei, wenn sie ihn zur rechten Zeit aufschlagen, eine gewisse historische Gelehrsamkeit verrathen.

Zehntausend Menschen können schon nach Büsching, Gaspari und Fick, ja sogar eilftausend sechshundert nach Fenkohl *), der so viele Einwohner Bayreuths mit Weglassung des Militairs aufzählt, diese werden mit Vergnügen die Ankunft am 15ten bezeugen. Was braucht es der Ankunft, da ja die Reise selber von Dresden nach Bayreuth zum Glück auf das Schärfste — und ein wenig besser als die Bewegung der Sonne oder der übrigen Fixsterne — zu dokumentieren ist durch die Menge datierter Weg- und Geleitzettel als eben so viele papierne Schrittzähler; und jede neue Herrschaft, durch die man unterwegs kommt, hält ein Häuschen mit einem Passage-Instrumente von Einnehmer und dokumentieret mit.

So groß aber der chronologische Verstoß des Dresdner Korrespondenten im Berlinischen Gesellschafter ausgefallen — er beträgt drei volle Tage — so bedenklich könnten, wenn man nichts widerlegte, dessen zufällige Folgen für den Dresdner Gast ausschlagen, da in unsern Zeiten und in unsern großen Städten, wo so viele liberale Gespräche — Afterreden — Wortbrüche — Schulden — Liebhabereien und Gänge aller Art im Schwange gehen, ein dreitägiges Alibi (ein Anderswo) zuweilen gar nicht zu entbehren und zu bezahlen ist — weshalb ja alle Welt ihre Aufenthaltkarten so gern bezahlt und befolgt.

Fern sei es aber vom Endesunterzeichneten, den Dresdner Korrespondenten über ein Geschenk von drei Festtagen, das er aus Irrthum dem Dresdner Gaste zu dessen fünfwöchentlichen hinzuhäuft, im Geringsten anzufahren. Denn außer den drei Respekt- oder Diskrezionstagen, die er dem abgelau-

*) In der allgemeinen Encyklopädie der Wissenschaften ꝛc. von Erich und Gruber, Bd. 8, Art. Bayreuth.

senen Wechsel der Abreise bewilligte (in Leipzig gestattete ein Kaufmann keinen halben Respekttag, obwol in Hamburg eilf Tage), gibt er im Gesellschafter einen so wohlwollenden Bericht über den Dresdner Gast und über die Freundlichkeit seiner Wirthe und Wirthinnen, daß in den Miszellen der sonst braven Neckarzeitung gegen ihn im Julius *) ein Schaf mit mehr Gehörn als Gehirn aufstand und auf ihn und seinen Bericht mit den Worten losstieß: „Und all' der Bombast Jean Pauls wegen, dessen chaotische Schriften keine Tendenz, die so besondere Beachtung verdiente, verrathen, keinen der Menschheit wohlthätigen Zweck verfolgen — kauderwelsches Geschreibsel, das in wenigen Jahrzehenden vergessen sein wird." So weit das Neckarschaf in seiner Drehkrankheit! — Freilich hätte der Redakteur oder Schäfer wissen sollen, daß er ein drehkrankes Stück unter seinen Merinos aus- und eintreibt.

Obgleich nun der chronologische Rechenfehler des Korrespondenten öffentlich widerlegt sein mußte, weil sonst der Fehler Jahrhunderte, vielleicht Jahrtausende, wenigstens (nach dem schon berührten Neckarschafe mit Gehörn) ein Paar Jahrzehende lang nachgeschrieben wird — so ist doch der Endesunterzeichnete der Erste, der dem Anachronologen alles Lob für seine Liebe gegen die Wahrheit und den Gast ertheilt, wenn er desselben innern und äußern Frühling in Dresden schildert. Und wahrlich der ist für einen Dichter, wie der Gast, leicht da zu finden, wo die äußeren Schönheiten der Natur als Rahmen die inneren der Kunst vergolden, wo die fernen Gebirge romantisch-erhaben, die nahen anmuthig sind, und durch den Strom die Ebene wechselnd beides ist. Begegnen nun gar in solchen Umgebungen dem

*) No. 182 der Neckarzeitung.

Schreiber wohlwollende Leſer — und hospitierende Ausländer können Einwohner theils verdoppeln, theils ergänzen, und eine Ausländerin, wie die erhabene Eliſa von der Recke, kann beides — und kommen vollends Leſerinnen dazu, welche, wie Endesunterzeichneter glaubt, einen ganzen poetiſchen Blumenſtrauß oft ſchon dadurch vergelten können, daß ſie dem Dichter einen botaniſchen zuſtellen oder — was faſt daſſelbe — einen abnehmen: ſo kann der Gaſt von Glück und Frühling ſprechen, und ſein Dresdner Lenz braucht (kunſtrichterlich zu ſprechen) nicht weiter motiviert zu werden, ſo wenig als ſeine früheren himmliſchen Lenze in Heidelberg, Frankfurt und Stuttgart. Beſonders muß einem Gaſt als Dichter der Umſtand gefallen, daß dort Amt und Adel ſich gern und fruchtbar mit Muſen paaren*) (denn anderwärts tragen die Stammbäume und die Aktenberge ſelten poetiſche Alpenroſen); wie denn einmal in einem einzigen Wagen Nachmittags zu Fintlaters Luſtort ein ganzes Quadro von bekannten Dichtern fuhr, worunter zwei Grafen waren — Hr. Graf von Kalkreuth und Hr. Graf von Löben — und zwei zum Corps diplomatique gehörten, der kurheſſiſche Geſandte Hr. von Malsburg und der hildburghauſiſche Legazionrath, eben der Gaſt, und das ganze Quadro hatte, was noch beſſer und ſeltner, ſich lieb.

*) Damit ſoll aber gar nicht etwa behauptet werden, es müßten die ſchweren Gold- und Silberbergwerke der Staatsgeſchäfte immer die Quickmühlen des poetiſchen Queckſilbers neben ſich haben. Vielmehr liefern — im Gegenſatze von Dresden, Weimar, oder zum Theil Berlin — gerade große Städte, wie z. B. W. . .. M. . ., und ſogar Mittelſtädte die beſten Beweiſe, daß man recht gut alle Dichtkunſt in Staatsämtern entbehren könne, und daß der Gott Vulkan ſeine ſeltenen Schmidtarbeiten und künſtlichen Automaten auch im Cölibate, ohne Heirath mit der dichteriſchen Schönheit-Göttin, zu machen verſtehe, ſogar Cenſur-Netze gegen ſie.

ließ eine elektriſche Batterie auf die Leidenſchaften ſpielen und trug einen angenehmen Sommerdegen. Er ſagte, ſeine Sache wär' es allemal geweſen, der Vernunft die paſſauiſche Kunſt beizubringen und ſie ganz feſt zu machen. Die Vernunft hielt kurz vor der Schlacht eine auswendig gelernte Rede an alle meine Vorſätze (denn die beſten Feldherrn im Livius tadeln ſolche gute Reden nicht) und bewies ihnen auf jede Art, es wäre ihr Nutzen, wenn ſie ſich gut hielten. Allein es half nicht das mindeſte; der Phalanx der Leidenſchaften übermannte uns alle durch eine fatale Verſtärkung aus einem Hinterhalte, wo ganze Ameiſenhaufen dunkler Ideen ſeit vielen Jahren geſtanden waren, und meine beſten Grundſätze kamen in Gefangenſchaft. Zum Glück rückten Bieſter und Nikolai ohne Furcht vor meinen Leidenſchaften an. Ohne ſie wären nicht einmal Friedensunterhandlungen auf das Tapet gekommen, noch weniger ein ewiger Friede zwiſchen meiner Vernunft und meinen Leidenſchaften abgeſchloſſen worden. Zu meiner Sicherheit halt' ich das Friedensinſtrument in Händen und will mich damit decken, wenn man wiederum zu mir ſagte, ich müßte nothwendig ein Jeſuit werden.

Es iſt ſchlecht, daß die Menſchen ihre Kriegsexpedizionen dieſer Art ſelten öffentlich bekannt machen, und ich bin der erſte.

Daher mußte dem Dresdner Gaste der schöne Nachruf an ihn von Kuhn *) (auch zugleich Dichter und Geschäftmann) ausnehmend gefallen, da das Echo der Erinnerung durch dichterischen Nachklang zu einem zweiten Echo wird; und besonders die rührenden letzten Strophen des Gedichts, die so liebevoll den Gast wiederkommen heißen. Himmel! er wird bei der Hand sein, wenn der Himmel selber nur will, und wird wieder einlaufen, schon um etwas nachzuholen, was er in der Abreis'-Eile stehen lassen auf der Brühlschen Terasse; es ist dieß nämlich sein Abschied, den er von letzter, Abends vor seiner Abreise, zu nehmen gedachte, aber zum Unglück versäumte, und welchen eine unerwartete Versammlung von Freunden und Freundinnen mit ihren Liebe-Anstalten zum schönsten und weichsten Feste erhoben hätte, wenn er nicht unwissend ausgeblieben wäre. Wenigstens die Zauberstelle muß er künftig dankbar wiedersehen, wo sich seine alte Bemerkung bestätigte, daß gerade gegen das Ende eines Bleibens sich das Schönste, gleichsam als ein hoher Sonnenuntergang eines schönen Tages, anhäuft.

Es ist überhaupt schon an sich diese Terrasse vieler Lobsprüche und wöchentlicher Besuche werth, als eine himmlische Stätte wahrer Lenz- und Sommer-Abendfeier, eine Natur-Vesperkirche, wie Deutschland sie in einer Stadt selber wol selten aufzeigt. Du stehst da oben zwischen der alten Stadt und der neuen in einer gebildeten und reizenden Gesellschaft und schauest unter Bäumen und unter Tönen an die grünenden Gebirgwendungen der Nähe, und dann hinab zum breiten Elbestrom und zum Triumphbogen Dresdens, zur Elbbrücke, auf der im Abendglanze zwei lange Menschenreihen als Bilder des Lebens sich einander entgegen wandeln,

*) Abendzeitung Nr. 145.

aber auf abgetrennten Bahnen, und unter welchen die Fahrzeuge flattern und wieder Menschen unten durchführen. — Und Dein Auge zieht der Stromkette und der Bergkette nach, über die blühende Ebene weg, bis sich beide in einander verlieren, und endlich in die untergehende Sonne verfließen, welche noch ihren letzten Purpur auf die Freudenhöhe deckt. — Bist Du aber überfüllt und doch nicht gesättigt, so wende Dich nach Morgen um, und der Mond kommt mit seinen Silberlichtern herauf und verklärt Ort und Strom und Ferne zu einer seligen Vergangenheit und Zukunft auf einmal, worin die Freuden nur himmlisch dämmern, nicht irdisch blitzen. — Und da wirst Du Dich in die Freudenhöhe verlieben, und in die rechte Seele neben Dir dazu. . . .

Aber Endesunterzeichneter schweift zu lange ab, und bittet um Verzeihung, da sein Zweck blos sein mußte, den chronologischen Verstoß des Dresdner Korrespondenten im Berlinischen Gesellschafter über den 12. Junius zu rügen und zu heben — was er hiermit hofft glücklich gethan zu haben.

Endesunterzeichneter.

Nachschrift. Ich weiß dem obigen schönen Aufsatze außer meinem Lobe und Beifalle nichts beizufügen, als zur Steuer der Wahrheit die Nachricht, daß ich ihn selber gemacht, und zwar mit einer ganz besondern Lust, weil ich mich unter dem Machen in Einem fort an Dresden erinnern konnte und an so viele Menschen darin, zum Beispiele — außer den schon oft erwähnten Dresdnerinnen — an Tieck.

Jean Paul Fr. Richter.

XXVII.

Allegoriſche Vorſtellung *)

den 19. März 1819, an dem Namenfeſte der Frau Joſepha von *** †).

Vorerinnerung.

Ich darf wol, ohne mich zu entſchuldigen, die nachfolgende Gelegenheitdichtung auch dem Publikum geben, da gedichtet nicht erdichtet iſt. — Die überfreien Versmaße des Gedichts bedürfen freilich jeder Nachſicht: aber bisher hat der Verfaſſer über das Studium der Proſe die Verſe ganz verſäumt, und er muß leider mehr als einen jetzigen Schriftſteller beneiden, der unzählige Verſe ſchreiben kann, aber keine Proſe, ausgenommen die, welche er in Verſe ſo gut kleidet, daß er für ächt proſaiſch gilt. — Zum Verſtändniſſe der allegoriſchen Vorſtellung behalte der Leſer einige örtliche und zeitliche Verhältniſſe: ein kleines Liebhabertheater, blos aus einem gebildeten Zirkel gewählt, und für einen ſolchen be-

*) Der edle Gegenſtand dieſer Feier war die Gemahlin des Königlich bairiſchen Generalkommiſſairs Freiherrn von Welden zu Bayreuth, dem Wohnorte Jean Pauls.

†) Durchgeſehen nach der eignen Handſchrift J. P's. K.

ſtimmt, und gewöhnlich kleine frohe Geſellſchaftſtücke ſpielend, ſtellte vor der hochverehrten Frau, der Gönnerin der ganzen geſellig-heitern Unternehmung, am Feſte ihres Namens die nachfolgende Dichtung dar. Andere Anſpielungen auf das, was die edle Frau that und thut, erläutert ſich ein Herz, das achten und ahnen kann, aus dem Gedichte ſelber leicht. — Soll ich noch auf die kleine Anſpielung, daß der Namentag der Gefeierten ungefähr einen Tag vor Frühlings Anfang fiel, ja auf die allerkleinſte hindeuten, daß der Speiſeſaal in einem Gaſthofe, genannt zur Sonne, war?

Die Vorſtellung.

(Im Mittelgrunde iſt ein Vorhang mit einer Winterlandſchaft, und mit beſchneieten Bergen. Wird er aufgezogen, ſo erſcheint im Hintergrunde eine Frühlinglandſchaft oder doch ein Blumengarten und ein Altar, auf welchem die Büſte der Frau von *** ſteht.)

Der Winter

(halb gegen die Winterlandſchaft gerichtet, und mit einem Tannenzweige in der Hand).

Noch Einen Tag, ſo iſt mein kurzes Reich vorüber,
Und Flora regiert;
Die Erde trägt ihr ſchon Blumen,
Der Himmel Geſänge entgegen.
Nur kurz glänzte auf der Saatenwelt mein Herrſchermantel,
Immer riß ihn die Sonne entzwei.
Ich ziehe wieder auf meine glänzenden Berge,
Nur dort ſtehen des Winters feſteſte Throne.

(Thalia tritt auf, mit der komiſchen Maske in der Hand.)

Sei willkommen, Thalia! heiterſte Muſe,
Daß Du heute ſchon ſpielſt und lächelſt,
An Deinem ſpätern Tage waltet Flora auf dem Throne.

Thalia.

Nicht meine Göttin ſendet mich heute, wie ſonſt,
Um ſpielend die Herzen zu erwärmen,
Die ſich im ſtrengen Leben erkälten,
Und, wenn Deine kalte Sonne gegangen,
Sie in eine Abend-Sonne zu ſammeln,
Wo Scherze um das ſchwere Leben gaukeln,
Und Einige, kunſtvoll, Alle beſchenken,
Wo vor der Dichtkunſt Sonne
Des Lebens Eisberge farbiger ſchimmern
Und eiliger ſchmelzen,
Und jeder vergißt,
Daß Du draußen biſt.
Doch heut' erſchein' ich nicht zum Spiele.
Ich will das Feſt meiner Beſchützerin feiern;
Da brauch' ich keine Maske,
Um Freude zu malen,
Um Freude zu wecken,
Denn ich fühl' ſie nicht allein.

Flora

(tritt auf mit einem Blumenkranze und wiederholt langſam)

— — — — — nicht allein.

Der Winter (wie ſanft abweiſend).

Flora! — Frühling! heut' regier' ich noch,
Uebermorgen iſt Dein Krönungtag.

Flora.

Ich will nicht beherrſchen,
Ich will nur bekränzen.
Siehe, wo Sie iſt,
Da herrſchet ſchon Frühling.

(Hier wird der mittlere Vorhang ſchnell aufgezogen. Die Frühlinglandſchaft erſcheint, mit Joſephas Büſte, welche Flora mit ihren Blumen bekränzt.)

Ja, der Geliebten gehört der Frühlingkranz!
Wenn der andere Frühling
Bald wiederkehrt,
Bald wiederflieht:
So bleibet Sie mit mütterlicher Frühlingſonne
An Ihrer Lieben Herzen ruhen
Und wärmet die Knospen zu Blüten,
Und reifet die Blüten zu Früchten;
Und Sie umgibt mit Ihrem heitern Himmel
Den hochgeliebten Gemahl,
Und der Nahen glücklichen Kreis.

Der Winter.

Thalia! Iſt dieß nicht Spiel und Schein?
Sah ich nicht längſt auf meinen Gebirgen
Dieſe Geſtalt im Sturme des Kriegs,
Als Schutzgeiſt Ihrer Geliebten?
Stand Sie nicht oft auf meinen Höhen,
Wo heiliger das Herz
Die Erde mit dem Himmel verknüpft?

Thalia (indem die Wahrheit auftritt).

Sieh! es iſt kein Spiel und Schein.

Flora.

Wahrheit! — Du Seltne auf der Bühne,
Sprich Du jetzt unſere Herzen aus!

Die Wahrheit
(nur wenig gegen die Büſte gewandt).

Die Kunſt macht Leben nur zu Bild und Schein.
Wie vor Pygmalion, nur ſchöner noch,

Verwandelt vor der Wahrheit ſich
Heute Bild — in Leben.
Sie lebt vor uns, die Königin unſrer Feier!

(Die Wahrheit tritt jetzo in den Vordergrund, Thalia legt ihre Maske, der Winter ſeinen Tannenzweig auf den Altar, und alle folgen ihr.)

Nimm, Verehrte, aus der Wahrheit Mund,
Welche Du nicht heut erſt liebſt,
Die ſtummen Wünſche Aller liebend an,
Nur Wünſche werden Dir gebracht,
Dir, welche tauſend hat erfüllt.
Leicht trage und lange Deiner Jahre wachſenden Aehrenkranz,
Und jede trübe Thräne, die Du getrocknet,
Sie komme in Dein Aug' als freudige zurück.
Die Freudenblumen, die Deine gür'ge Hand geſäet,
Es werden Alle Dir von der unendlichen wiedergegeben,
Und ein ewiger Frühling bleibe Dein Leben!
So lebe, Joſepha!

Flora.

Und lange!

Thalia.

Lange!

Der Winter.

Lange!

XXVIII.

Geſichte einer griechiſchen Mutter.

Ein Traum;

in den letzten Tagen des Juli-Monats 1821.

Der Traum trägt gern den Menſchen in die jugendliche Vergangenheit zurück; aber in welche muß er jetzo eher zurücktreiben, als in die griechiſche aus einer mörderiſchen Gegenwart hinweg, wo Chriſten von Thieren den Thieren vorgeworfen werden und die Enkel der Lehrer Europas zu neuen tiefern Sklaven alter despotiſcher Sklaven niedergekrümmt; eine Zeit, wo das lichte milde Europa vor einem offnen Thiergarten losgelaßner, auf gebundne Chriſten losſtürzender Tiger mit ohnmächtigen Thränen ſtehen muß, und vor Städten voll Schlachtfelder ohne Schlachten. Mir träumte nun, mein Geiſt war im alten Athen, als noch alle Tempel und alle Freien aufrecht ſtanden und Philippus von Macedonien blitzte und Demoſthenes donnerte. Am Tage, wo Dianas Tempel zu Epheſus abbrannte und Alexander der Große geboren wurde, rannte eine hohe Frauengeſtalt, eine wahnſinnige Seherin durch die Stadt mit aufgehobenen Händen des Jammers und mit feſtzugepreßten Augen, damit keine Thränen durchdrängen; aber das blühende Geſicht veraltete

unter dem Schmerze, der um die Augen und die Stirne ſeine Linien einſchnitt. Sie rief: „Sie kommen mit ihren Ketten, die Barbaren! O ihr Kinder, ihr werdet gebunden und liegt Jahrtauſende an Ketten! Sie kommen jetzt aus der Nähe, nun aus der Ferne.“

Sie rannte zu den Statuen der zehn Heroen und rief: „Seht hinaus in die Zeit, Heroen! lauter Knechte ſtammen von euch ab!“ Sie rannte zu den Gräbern des Miltiades und Kimon und der gefallnen Sieger des Perſerkönigs und rief: „Erhebt euch wieder! dort ſteht der König auf dem Hügel Aegaleos *) und zählt ſeine Kettenſchmiede von neuem. Nein, es ſind ſieben Hügel und drei Könige ſtehen auf ihnen, die Kerkermeiſter des Vaterlandes! Ach meine tauſend Söhne knieen!“

Je länger ſie umherirrte, deſto heller und näher traten die Geſichte der Zukunft vor ſie; ſie hatte Rom auf ſeinen ſieben Hügeln mit Sylla, Auguſt und Veſpaſian erblickt, welche Griechenland auf dem ungeheuern Sklavenmarkte des römiſchen Reichs verkauften.

„O ihr Götter! rief ſie (und ſah ſchon Konſtantinopel). O, wieder eine neue Siebenhügelſtadt mit ſieben Kerkerthürmen, und alle meine Kinder liegen gefangen in den Thürmen. Ach Athena, Athena, Beſiegerin der Titanen, hilfſt du uns nicht?“

Und ſie rannte zu Minervens Koloßbildſäule, welche Phidias aus den Schätzen der beſiegten Perſer gegoſſen, und kniete nieder und ſchloß die Augen und die Thränenſtröme auf und betete: „Athena, Schirmgöttin deines Athens, laß deine Olivenwälder nicht verheeren vom Wolkenbruche der

*) Auf dem Berge Aegaleos ſoll bekanntlich Xerres ſein Heer überſchauet haben.

Barbaren, laß deine flammenden Altäre nicht überdecken und wegschwemmen durch die Sündflut!“ Aber während sie betete, wankte und zitterte der Koloß — die Schlangen des Medusenschildes auf Minervens Brust wurden lebendig und krochen wachsend um den glänzenden Leib und besudelten ihn mit Gift, und Arachne in Gestalt einer Riesenspinne überwebte die Brust. — Da heulte die Eule auf Athenas Helme ein Todtenlied — und der Koloß stürzte darnieder.

Der Schrecken trocknete alle Thränen weg, und sie flüchtete zu Minervas allmächtigem Vater, nach dem Tempel des Zeus Olympios. Aber als sie um Hülfe betend eintreten wollte, bogen sich alle Säulen und das Wunderwerk der Welt zerschlug sich zu Trümmern.

Auf der neuen Flucht näherten sich der Seherin immer fürchterlicher die schwarzen Jahrhunderte ihrer Enkel und sie wollte sich vor dem Abgrunde der offnen Zukunft retten und boten auf der Burgstadt Athens, wo alle Götter ihre Tempel bewohnen. Aber oben umgaben sie die tempelräuberischen Jahrhunderte mit ihrer Beute. Die Burgstadt war mit zerbrochnen Tempelsäulen und abgerissenen Götterarmen und umgeworfenen Siegesbogen bedeckt, und kein Gott und keine Göttin stand unter den Ruinen da für ein Gebet. Sie starrte hinab nach Athen und die Jahrhunderte verflossen vor ihr und sie sah ihre Vaterstadt durch einander geworfen von den Erdbeben der Zeiten, Theater und Tempel zerrissen, und ihre Enkel schlichen in dunklen Kleidern, mit gesenkten Köpfen aus niedrigen Häusern in niedrige Kirchen *), aber zwischen den alten, hohen Tempelsäulen wandelten drohend ihre He-

*) Die Griechen dürfen nur dunkle Farben tragen. Die Thüren ihrer Kirchen sind, wie die ihrer Häuser, sehr niedrig, damit die Türken nicht hineinreiten.

XII.

Witziger Anhang.

Ein guter Schriftsteller will allemal mehr sagen, als er in der That weiß, und wird mehr aus seinem Kopfe herauszupressen suchen, als darin sein mag; wie bei einem, der sich erbricht, die Anstrengung der Natur, etwas gut Verdauetes von sich zu geben, auch noch fortwähret, wenn er gar nichts mehr darinnen hat.

* * *

Man kann es in unsern Tagen nicht zu oft wiederholen, daß, da die Augen des Goldarbeiters nicht mehr vom Glanze des Goldes und Feuers leiden, als die Augen einer Dame vom Glanze der Nebenbuhlerin, nicht nur die Goldarbeiter, um ihre Augen zu erholen, fast jede Stunde in den Spiegel sehen sollen, sondern auch die Damen.

* * *

Ohne Ausstinnung ganz besonderer Unglücksfälle kann man wahrhaftig weder einen angenehmen Roman, noch einen angenehmen Bankerut zu machen begehren.

* * *

Unser Jahrhundert, das sonst gar nicht unkaufmännisch ist, geht wie das elektrische Feuer doch gern den Metallen nach.

* * *

Leute, die ein gedrücktes Leben führen und jede Freude dem Schicksale erst mit sauerm Kampfe abgewinnen mußten, sind, wenn nicht kriechend, doch gebückt, wie solche,

roen in glänzenden Talaren, und in den Thränentropfen der Griechin brachen und krümmten ſich die Griechen tiefer, und die Tyrannen vergrößerten ſich rieſenhaft.

Sie blickte hinaus über Athen und das ganze Olivenland der Friedensgöttin Minerva war ein blumiger Oelgarten eines leidenden Volks, und wo ein Kopf ſich aufrichtete, wurd' er abgeſchlagen für den Garten voll Blutſpringbrunnen; der ferne honigreiche Hymettos ſtand in Purpur dort, aber nicht, wie ſonſt, von der untergehenden Sonne, ſondern von Blut. Sie blickte auf zum Himmel; oben ſtand der Halbmond Diana's, der Göttin des Todes und des Jagens, und die Mondſichel hing, blutroth vom Niedermähen ihres Volks, herab.

Nun ſank ihr Blick ohne Troſt und ohne Götter vom Himmel zur Erde zurück; aber jetzo ſank ſie ſelber nach; das Entſetzliche erſchien ihr zuletzt: ihre Töchter in der Zukunft von den Thierarmen der Barbaren umſchlungen und von grimmiger Wolluſt erwürgt — und ſie ſchrie: „So gibt es denn keinen Gott!"

Da ruhte plötzlich und wunderbar die ſterbende Seherin vor dem Altare, welchen Athen dem unbekannten Gott gewidmet hatte, den Paulus *) für den Altar des Chriſtengottes erkannte. Das ſtarre Geſicht erweichte ſich, eine Freude überflog es und die Augen thaten ſich auf.

„Unbekannter Gott, betete die Seherin, biſt du der Gott meiner Kinder? — und ſteheſt ihnen bei, und die wilde Rieſenſchlange hat ſie nur umwunden, nicht vergiftet? — Ja, ich ſeh' es, ſie ſprengen die Ketten und Kerker — ſie ſchwimmen durch das blutige Todtenmeer ihrer Geliebten und verſinken nicht — tauſend Jünglinge fallen als Blüten,

*) Apoſtelg. 17, 23.

und oben bleiben ihre Früchte zum Reifen! — O du großer Gott! ich seh' es, die Schiffe des Themistokles kommen wieder und bringen neue Donner und schlagen mit ihnen auf die Barbaren herab — O du gütige Gottheit, ich seh' es, ein andrer Alexander ist meinen Kindern geboren und kommt zu ihnen, und er deckt seine Krone als Helm auf mein Vaterland!" . . .

Da erweckte mich die Seligkeit des Traums; aber sie überlebte ihn: Alexander zieht den Griechen zu Hülfe!

XXIX.

Meiner abgeriſſenen Gedanken erſte Lieferung †).

Es gibt ſehr viele Präparate, Leichname, Statuen, ausgeſtopfte Menſchenhäute, Mumien und große franzöſiſche Puppen; und doch gibt es wenig Menſchen.

Das Echo wie der Nachruhm behalten nur die letzten Sylben eines Menſchen.

Es gibt Zeiten, wo man auf halbe Jahrhunderte vorausſehen kann; in unſerer auf kein Jahr, ja auf kein Viertel deſſelben.

Die Gegenwart iſt an die Vergangenheit gefeſſelt, wie ſonſt Gefangene an Leichen, aber einſt wird ſie frei.

†) Dieſe und die vier folgenden Nummern ſind in der Zeit der „Auswahl aus des Teufels Papieren" geſchrieben für die Mixturen ꝛc. Baireuth bei Lübeck. F.

Je dicker der Nebel um uns, alſo nicht über uns, deſto leichter ſinkt er nieder.

Das Siegel wird heiß aufgedrückt, und kalt abgeriſſen.

Die Geſetze haben einem Mädchen die Injurienklage wegen eines Kuſſes nur in dem Falle zugelaſſen, wenn es ihn wider ſeinen Willen bekam; allein, nimmt man nicht offenbar mit dieſer Einſchränkung auf der einen Seite alles wieder, was man auf der andern zu geben ſchien? Denn der Fall, daß eine Schöne den Kuß, der ihr aufgedrungen worden, nicht vorher verlangt hätte, iſt, genau erwogen, gar nicht möglich. Wenn daher dieſes Geſetz den Schönen wirklich Vortheil bringen ſoll: ſo muß es, wie es ſcheint, ſchon ſo verbeſſert werden, daß allen Damen auch dann die Injurienklage verſtattet ſein ſoll, wenn jemand ſie mit ihrer eignen Einwilligung geküſſet hätte.

Unſer Leben, das ſagen die größten Fakultiſten, iſt ein bloßer Kinderſtand; nur iſt der eine ein Wechſel-, der andere aber ein Propheten- und Sonntagskind; im andern Leben erſt werden wir, wenn wir den Körper, dieſes Flügelkleid, abgeleget, majorenn ſein, und vielen Verſtand zeigen. Und doch wollen manche ſich jetzt ſchon, eh' ſie todt ſind, als Männer betragen. Wie wir nämlich bei unſern Kindern das Gedächtniß am erſten reifen ſehen, und mithin am erſten zu beſchäftigen ſuchen: ſo iſt dieſes auch bei uns großen Kindern die reifſte Seelenkraft, die wir vorzüglich warten ſollten, weil die übrigen (z. B. der Verſtand) erſt im Himmel, oder im Treibhaus der Hölle, in Blüte ausſchlagen.

Kann man alſo wol von ſeiner ganzen Beſtimmung hienieden weiter abkommen, als wenn man eifrig Dingen obliegt, die doch wenig oder gar nichts dazu beitragen, daß man ein großer Gedächtnißgelehrter wird, ſondern die lediglich nur unſern Verſtand verbeſſern und üben?

Ein Autor, der den Leſer nicht einſchlafen läſſet, gleichet nur gar zu ſehr einem römiſchen Tyrannen, der die Miſſethäter durch die Verjagung ihres Schlafes quälte und tödtete, und es macht der Empfindſamkeit unſerer meiſten Autoren wahre Ehre, daß ſie hierin mitleidiger denken.

Das Mitleiden iſt etwas, das einen König nicht kleiden will; denn er iſt ein wahrer Vater des Vaterlandes, und die Unterthanen ſind ſeine ächten Kinder. So wie nun ein verſtändiger Vater nie Mitleiden mit ſeinen Kindern, wenn ſie fallen oder ſich verwunden, verrathen wird, weil dieſes ſie verzärtelt, und ihre Empfindlichkeit vergrößert: ſo wird ſich auch ein kluger Regent allzeit hüten, einiges Mitleiden mit den Unglücksfällen ſeiner Unterthanen, es ſei durch Worte oder durch Thaten, an den Tag zu legen, und er wird vielmehr ganz kalt und gleichgültig gegen ihre Widerwärtigkeiten zu ſein wiſſen. Ein rechtſchaffener Edelmann, der nur ein kleiner Regent iſt, wird es auch nicht anders machen.

Ein Tyrann fällt den Geiſt früher als den Körper an; ich meine, er ſucht ſeine Sklaven vorher dumm zu machen, eh' er ſie elend macht, weil er weiß, daß Leute, die einen Kopf haben, ihre Hände damit regieren und ſie gegen den Tyrannen aufheben. Der Henker ahmt ihn nach, und verbindet dem Miſſethäter die Augen, bevor er ihn foltert.

XXX.

Meiner abgeriſſenen Einfälle zweite Lieferung.

H. K—th läſſet ſeinen Namen abdrucken, um ihn groß und berühmt zu machen; ich glaube aber, er könnte ihn noch größer machen, wenn er ihn in einen — Kürbiß ſchnitte; denn der Kürbiß und der Name eines Kürbiß wüchſen dann zum größten Vergnügen unſers Planetenſyſtems mit einander groß.

Gewiſſe Wilde verehren den guten Gott, damit er ihnen nütze, und den Teufel, damit er ihnen nicht ſchade; wir Chriſten kehren es um, und gehorchen dem guten Gott, um von ihm nicht geſtraft zu werden, und dem Teufel, um Nutzen von ihm zu ziehen.

Ich hinterbringe hiermit den Bürgermeiſtern, daß ſie bisher ohn' allen Grund ſo ſehr vor der Folter in Sorge geſtanden; denn es darf ſie niemand auf dieſelbe ſpannen, ſowol ihrer Würde als ihres Fettes wegen.

Mit Recht ſagt das Sprichwort: Wenn große Herren ſich raufen, ſo müſſen die Unterthanen die Haare hergeben; denn man ſetze auch, dieſe große Herren trügen glücklicher Weiſe Perücken und fielen einander in dieſe: ſo muß man doch bedenken, daß die Perücken lediglich aus Haaren, die man todten oder hingerichteten Unterthanen abgeſchoren, gewebet worden. Man kann dieſes daher die Tonſur des Unterthanen heißen, der das Gelübde der Armuth, der Enthaltſamkeit und des Gehorſams thut, um ſeinen Herrn dadurch in den Stand zu ſetzen, die drei entgegengeſetzten Gelübde zu leiſten und zu halten. Daher die alte Mönchsregel: Monachi est plorare, non docere.

Sollte man nicht von einem gewöhnlichen Advokaten, wie von einem Frauenzimmer, Unwiſſenheit der Rechte vermuthen dürfen? Und warum macht er ſich dieſe Rechtswohlthat ſo ſelten zu Nutze?

Aeſop behauptete freilich, daß Prometheus den Teig, woraus er uns arme Nürnberger Puppen knetete, mit Thränen ſtatt des Waſſers angefeuchtet; allein ich habe Grund zu glauben, daß er lügt. Denn ich will hoffen, daß er die Damen mit Schönheitwaſſer, die Stabsoffiziers mit Couragewaſſer oder mit einem Liebestrunk, die Mönche mit koſtbarem Weihwaſſer eingemacht. Auch hätte Prometheus ſo geſchickt fortfahren ſollen, als er angefangen; allein er verſah es gänzlich, und ſorgte ſchlecht für ſeine Ehre, da er in mein Weſen offenbar Scheide-, Bitter-

und Haderwasser einwirkte, und in das des armen Lesers gar einen starken Schlaftrunk.

Ein Geistlicher sagte zu mir: „seinen geistlichen Ornat könnte ich sehr gut für das Sterbe- und Todtenkleid seiner Laster ansehen.“ — „Glücklicher Weise, versetzte ich, ist das völlig richtig, und ich habe auch stets nicht anders geglaubt, als daß Dero Laster den Juden gleichen, die sich ihr Sterbekleid schon viele Jahre vor ihrem Tode machen lassen, und es am langen Tage wirklich anlegen. Dero Laster thun es sogar jeden Sonntag, und erinnern sich daran, daß ihr Leben nur 70, und wenn's hoch kommt, 80 Jahre währet.“

Gleich der Obrigkeit in Rücksicht der Missethäter, sehen es die Köchinnen, wenn sie Geflügel abschlachten, ungern, daß einer zusieht, der mitleidig ist: „Es kann, sagen sie, dann nicht wohl ersterben.“ O, ihr Scharfrichter der Thiere, die von euch mehr als 10 Verfolgungen erdulden mußten, ihr Köche, früher würden vielmehr eure armen Opfer sterben, wenn ihr eben mitleidiger wäret, und nicht ihre Martern vermehrtet, um unser Vergnügen zu vermehren.

Wenn es schon die Pflicht eines Advokaten ist, für den zu eifern und zu fechten, der eine sehr ungerechte Sache hat: so kann es noch weit weniger seiner Bestimmung entgegen sein, eine gerechte zu beschützen. Ich glaube daher nicht den Posten eines Advokaten, auf den man mich gestellt, entehret zu haben, wenn ich zuweilen das Corpus juris zum Zeughaus gebrauchet, woraus ich Waffen zum Schutze einer guten Sache genommen. So hab' ich zum Beispiel die

Rechtsregel: „Was man verſchenken darf, das hat man auch das Recht zu verkaufen," ſo gut angewendet, daß ich neulich mit ihr ſowol der Billigkeit, als den Großen Frankreichs einen wirklichen Dienſt erwies. Ich ſagte nämlich: da doch offenbar jeder Landesherr das Recht beſitzt, die wichtigſten Aemter völlig gratis zu vergeben — denn man ſieht es leider alle Tage, daß Perſonen, die nichts haben, als ein wenig überflüſſigen Verſtand, den kein Geld veredelt, dennoch bedeutende Aemter erobern — ſo muß er, wenn jene Rechtsregel richtig iſt, ja auch nothwendig zugleich das Recht haben, die Aemter blos verkaufen und ſie vom Aukzionsproklamator dem Meiſtbietenden zuſchlagen zu laſſen. Dieſer Schluß hat, wie ich vernehme, dem ganzen Frankreich, wo der Aemterhandel ſo ſehr blühet, wohlgefallen und es für mich eingenommen.

Aelian behauptet, die Klaue eines Habichts zöge Gold an ſich. Ich ließ mir demnach einen Habicht und Gold kommen; fand aber die ſympathetiſche Anziehung nicht, die ich erwartete. Ich muthmaßte, daß Aelian die Sache vielleicht figürlich nehme. Ich ließ mir daher einen friſchen Verſuch nicht dauern und verſchaffte mir eine figürliche Habichtklaue. Neben dieſe legte ich einen alten Louisd'or und in einiger Entfernung einen ſchlecht vergoldeten — Zepter; und zu meinem größten Vergnügen zog die Klaue das Metall und den Zepter nicht nur an, ſondern ſie — worüber wir uns alle nicht genug verwundern konnten — griff auch ſogar darnach. Solche Erfahrungen zieren, dünkt mich, den wahren Philoſophen, und man ſollte ihrer mehre machen und beſchreiben, weil ſonſt nicht zu hoffen ſteht, daß man es noch vor Ablauf dieſes Jahrzehends in der finſtern Lehre

von der Sympathie zu etwas Erheblichem bringen werde. Der Leſer probier' es inzwiſchen doch ſelber mit den Habichtklauen, ob ſie ſein Gold, wenn er es ihnen hinhält, wirklich ſympathetiſch an ſich ziehen.

Mein Mitleiden mit dem H. v. D. war ſtets aufrichtig und gut gemeint; denn er hat zu viel Plage und iſt dabei unſchuldig wie ein Kind. Wodurch hat ſeine Seele es verdienet, daß ſie ihren Milchbruder, den Körper, alle Tage verſchönern muß? Der Friſeur zwicket ſeine tadelloſen Haare alle Morgen — und das iſt auch in den Gerichtſtuben die gewöhnliche Zeit der Folter — mit glühenden Zangen und thut ihm einen Pudermantel um, den ich ſeinen däniſchen Mantel oder doch Marterkittel nenne; die Jurisprudenz foltert doch nur geſunde Glieder, aber der Schuſter leget ſeinen ſiechen Füßen ſtatt der ſpaniſchen Stiefel enge Schuhe an; ſeine ganze Lebensgeſchichte iſt eine wohlgemachte Paſſionsgeſchichte, indem ihm der Schneider, ſtatt des Purpurmantels des Herodes, zur Schmach ein modiſches Narrenkleid anzieht, das ihn zu lächerlich macht, indem ihn der Friſeur ferner mit einer Dornenkrone von Haarnadeln verwundet, indem er weiter ſich ſelbſt Eſſig zu trinken gibt, um eine magere Taille zu bekommen und indem er endlich ſo den ganzen Tag gekreuzigt wird, bis er Abends das Haupt neigt und — einſchläft. Wer dieſes martervolle Leben eines Menſchen, der ſeine größten Sünden allezeit bis auf den Traum hinaus verſchoben und mit Wiſſen noch keine Seele betrübt oder umgebracht, mit einiger Aufmerkſamkeit in Erwägung zieht: der verfället auf allerlei ſonderbare Gedanken über das Weſen des H. v. D. und aller Stutzer überhaupt — denn ihnen iſt allen ein gleiches herbes Schickſal beſchie-

die in bergigen Gegenden wohnen, immer mit gebogenem Rücken gehen.

* * *

Die Gelehrſamkeit wird in Köpfen und die franzöſiſchen Weine in Bouteillen zu Schanden, die damit nicht ganz bis an den Kork gefüllet ſind.

* * *

Von Genies ſollte eine gewiſſe Sanftheit, Beſcheidenheit und auf geringfügige Dinge angewandte Menſchenfreundlichkeit (das iſt wahre Lebensart) noch ſeltener geſchieden ſein als von mittelmäßigen Menſchen, wie (nach der Frau de la Roche) Menſchen von großer Statur das Tanzen nöthiger iſt, als Leuten von mittlerer Größe, weil die Bewegungen der erſtern ſtärker, abgebrochener, eckiger und mithin mißfälliger ſind, als der letztern ihre. Dieſe Menſchenfreundlichkeit iſt die Decke Moſis auf dem ſtralenden Angeſicht und eine Art von Menſchenwerdung, die uns an ihnen ſo erquickend thut als mir in meiner Jugend an der Sonne das ihr eingemalte Menſchengeſicht im Kalender.

* * *

Wenn der kleine Fürſt bei einem größern iſt, ſo ſpielet er vor denen, die ihn ſonſt anbeteten, eine heruntergeſetzte Rolle, er iſt alsdann ein Apoſteltag, der in einen Sonntag fället und den man über dieſen ganz vergiſſet.

* * *

„Der Superintendent iſt der beſte Menſch unter der „Sonne und den übrigen Sternen, ſobald er etwas beſoffen iſt.“ So ſagt auch der Pöbel und ſchon Epiphanius von den Schlangen, daß ſie ſo lange ihren Gift wegſetzen, als ſie ſaufen.

* * *

den — und iſt zuletzt lieber geneigt zu glauben, daß die Stutzer insgeſammt nur empfindungsloſe Maſchinen ſind, als daß es Weſen gäbe, die bei aller ihrer Unſchuld dennoch ſo ſehr gepeinigt würden; wenigſtens geben dieſem Schluſſe die Karteſianer viel Gewicht, welche aus einem ähnlichen Grunde die Thiere für Maſchinen erklärten, weil ſich, wenn ſie wirklich empfänden, ihre vielen Martern nicht mit ihrer Unſchuld reimen ließen. Auch haben daher Satiriker wirklich behauptet, daß die Stutzer blos Maſchinen ſind.

XXXI.

Der mörderiſche Traum.

Da ich zum erſtenmale las, daß die Taucher zuweilen einander unter dem Waſſer ermorden, ſo rief ich aus: Alſo auch dieſes Element beſudelt der Menſch mit ſeinen Sünden? Was ſoll ich aber jetzt ſagen, wenn er ſogar den ſchuldloſen Traum — den Wiederhall der Kindheit und den Freund der Leidenden — in ein Werkzeug des Todes zu verwandeln ſucht? H. A. predigte mit einigem Beifall; H. B. kam an die Stelle eines verſtorbenen C. und predigte mit noch gröſſerem. Von A., zu deſſen Abſchilderung mir gar wohl der Teufel ſitzen könnte, läſſet ſich nichts anders erwarten, als der rachſüchtigſte Neid darüber. Einſt, da der H. B. von der Kanzel in die Sakriſtei herunterkam, redete A. ihn ſo an: „Sie haben heute wieder eine herrliche Predigt gehalten .... Aber ich muß Ihnen doch meinen geſtrigen Traum erzählen. Mir träumte, Ihr Vorfahrer C. erſchien mir; er freute ſich, an Ihnen einen ſo vortrefflichen Nachfolger bekommen zu haben, und lobte Sie ſo, daß es mich rührte; aber, ſagte er zuletzt, ich will ihn bald nachholen.“ Die Abſicht dieſes erdichteten Traumes läſſet ſich errathen; auch grämte ſich B. ſehr darüber, aber er ſtarb nicht daran.

XXXII.

Meiner abgeriſſenen Einfälle letzte Lieferung.

Die Autoren ſind mir lieber als die H—. Dieſe geben ihre Schwangerſchaft für eine Waſſerſucht aus; jene aber kehren es um und behaupten, daß ſie ein wohlgebildetes Büchlein im Kopfe tragen, ungeachtet in der That nichts da iſt, als ein wenig viel Waſſer.

Wir loben zuweilen noch ein engliſches Buch und vergnügen uns noch an dem Schimmer und den Stralen deſſelben, indeſſen es in England vielleicht ſelbſt längſt untergegangen iſt; ſo behaupten einige Aſtronomen, daß wir auf der Erde manchen Fixſtern ſchimmern ſehen können, der, während daß ſein Licht zu uns herunterreiſte, ſich aus dem Himmel verlor.

Das Laſter iſt der Ballaſt unſers Erdballes und es wird zu ſeiner Zeit ſchon ausgeworfen und verſenket werden.

Aus der Kirchengeſchichte ſind die Monotheletiſten ganz wohl bekannt. Es waren Ketzer, die Chriſto, der nach ſeinen zwei Naturen zwei Willen hat, nur einen zuſchreiben. Meines Erachtens iſt es aber nicht gut, daß man dieſe Ketzer

für seltener hält, als sie wirklich sind; denn ich kenne selber Monotheletisten, welche es, wiewol blos von den Damen und Regenten, beschwören wollen, daß diese stets nur einen Willen hätten. Und doch wäre dieses die fatalste Monotonie in der Seele; auch beweiset es die Erfahrung sattsam, daß wenigstens die Damen allezeit zwei Willen, einen menschlichen und einen göttlichen, einen bösen und guten, wirklich hegen, und keine Sache verlangen, die sie nicht auch zugleich, wenigstens im nächsten Augenblicke, nicht wollten; und die Einheit der Handlung ist etwas, das sie so sehr wie der beste englische Tragödienschreiber zu verachten streben. Gleich körperlichen Mißgeburten sind ihre Seelen mit zwei Köpfen versehen.

Wenn ich einmal ins Gleichnißmachen komme, so weiß ich weder Ende noch Ziel, und das oft über die nämliche Sache. Sag' ich z. B., vom Gesichte einer Dame, die sich schminkt, sind zwei Ausgaben vorhanden, eine ohne, und eine mit illuminierten Kupfern: so bin ich nicht vermögend, damit schon aufzuhören; sondern ich sage noch: die Schamröthe wird aus solchen geschminkten Gesichtern in effigie gehangen — ich nenne die Schminke die Titelvignette des Gesichts — und den Kopf eine gute Portraitbüchse, die das Portrait der Dame, das sie selbst gemalet, enthält, daher einige die Damen zu den besten Portraitmalern gesellen — ich glaube gar, ich fange dann an, die Schminke die letzte Oelung der sterbenden Schönheit zu heißen — ja ich werfe den Jünglingen, die diese zwei Blumenstücke auf dem Gesichte anbeten, den Bilderdienst vor — und lasse nur dann mit der Sache völlig nach, wenn ich die Farbenhändler die Montierungslieferanten der weiblichen Wangen geheißen habe.

Die Schönheit zieht uns Männer an; iſt ſie aber, gleich einem armierten Magnete, noch mit Golde oder Silber bewaffnet, ſo zieht ſie uns, wie es ſcheint, noch ſechsmal ſtärker an.

Es gibt Länder, wo man Leibesnahrung und Nothdurft ſo ſehr liebt, daß die Einwohner Chriſtum, wenn er noch einmal Beſeſſene heilte, erſuchen würden, ihre Schweine doch mit den Teufeln zu verſchonen, und dieſe lieber, wenn's ja keine andere Auskunft gäbe, etwan in ſie ſelber ziehen zu heißen.

Wie man das Vieh auf die Aecker treibet, das Getraide abzufreſſen, damit es nicht zu ſtark ſchieße: ſo treibe man doch die ſämmtlichen Rezenſenten auf unſere Autoren und laſſe ihre ſcharfen Zähne die Auswüchſe des Genies ganz gut beſchneiden.

XXXIII.

Ende.

Jeder Kalender hat ſeinen Kalenderanhang; die vornehmſte Dame hat ihre Schleppe, vor die ſie eingeſpannt iſt; die Welt hat ihren jüngſten Tag; die ſchönſte Muſik verſtummt in einem Endetriller; der Mönch, der noch ſo oft die letzte Oelung ertheilte, empfängt ſie endlich ſelbſt; nach Einer Stunde hat die beſte Predigt (eine längere wird im Brandenburgiſchen mit zwei Thalern beſtraft) und die ſchmerzlichſte Folter ein Ende. — Warum ſollte nun, da alle Weſen mit einem ſchönen Ende prangen, dieſes Buch*) allein nicht ſein ordentliches Ende haben? Ich wüßte wenigſtens keine Urſache als etwan die, daß dieſes Buch noch kein Ende hat, ſondern in der nächſten Meſſe fortgeſetzet wird.

*) Mixturen für Menſchenkinder aus allen Ständen.

XXXIV.

Ausschweife für künftige Fortsetzungen von vier Werken.

Vorerinnerungen für die Morgenblattleser.

Die nachfolgenden kleinen Aufsätze wurden im vorigen Frühling für ein neues Taschenbuch gemacht, das zu meiner Freude gar nicht zu Stande kam. Ich wollte, ich hätte eine ähnliche Freude an mehr als Einem für 1824 fortgesetzten erlebt; da man mehr als einem, ja mehr als fünfen, das seidne Achselband, womit sie aus der Kapsel in die Gesellschaft gezogen werden, besser abschnitte, oder sie damit umgewandt ins Futteral-Gefängniß einsteckte. Aber die Taschenbüchlein sind, wenn dicke Oktavbände für Philosophie oder für deutsche Sprache ausathmen, gar nicht umzubringen; so wenig als die Bücherlaus, die sich in den Blättern unter dem Pressen und Schlagen des Buchbinders unversehrt erhält. Dabei hat jeder Almanach noch vollends das Böse an sich, daß er rezensiert wird in einer oder der anderen Zeitung. Indeß die astronomischen Ephemeriden der Literatur häufig über feste wahrhaft himmlische Körper kein Wort der Beobachtung und Berechnung vorbringen, sind sie über die Nebensonnen und Sonnenhöfe des Phöbus desto vollständiger, und geben genaue Berichte von gerader Aufsteigung,

von Verfinsterung, Azimuth und Meridian und körperlichem Inhalt bald verschwundener Nebensennen; und die Leser der Großquartblätter werden im Namen der Leser der bloßen Duodezblätter gequält und belehrt. — Hier folgt endlich der Beitrag für das nicht herausgekommene Taschenbuch.

* * *

Vorerinnerung.

(Aus einem Briefe an den H. Herausgeber des Taschenbuchs.)

— Ich sollt' es freilich lieber nie thun, und keinem von allen Taschenbüchern in der Welt — diesen Taschendieben der Zeit und meiner freieren Werke — etwas versprechen; denn das versprochene Etwas könnte sogar von einer ästhetischen Plaudertasche viel anders und besser, besonders in längeren Erzählungen und Gedichten, geliefert werden, als ich es vermag, denn ich kann und will wol mein Wort, aber nichts Längeres geben, und würd' ich hierüber von Ihnen oder der Lesewelt so gerichtlich verfolgt, wie man eine himmlische Sängerin polizeilich wie eine Nachtigall einsperrt, wenn sie nicht singen, oder einen unersetzlichen Schauspieler ohne double, wenn er nicht darstellen will. — —

Man muß aber nur bedenken, was ich noch anzufangen habe, und zweitens was noch fortzusetzen — in der That zusammen gerade acht Sachen, vier neue, vier alte. — Unter den vier neuen steht zuerst das Buch über die Unsterblichkeit der Seele, worin das frühere Kampanerthal sich noch aufwärts fortführen soll zu neuen Bergketten der Uebersicht und Aussicht, an welchen Jahre, Bücher und Schmerzen höher gebaut haben. — Zweitens muß doch so zeitig als möglich ein Werkchen wider das Ueberchristenthum der jetzigen Marti-

niſten und Super-Supernaturaliſten und für das Urchriſtenthum eines Herder, Jacobi u. ſ. w. fertig zu ſchreiben von Taſchenbüchern verſtattet ſein. — Was ſoll man aber vollends ſagen, ich frage Sie, wenn man drittens ſchon ſeinen eignen Lebenslauf unter der Feder hat für die Welt, der ſich ohnehin immer länger ausſpinnt, je länger man ſeine Beſchreibung hinauszieht, da er ſogar ſchon unter ihr ſelber ſich verlängert, was ſoll man da ſagen, frag' ich? — Wenigſtens in Taſchenbüchern nichts (ſag' ich), um Zeit zu behalten. — Viertens endlich muß ja mein letztes Werk geſchrieben werden, das eben unter dieſem Titel ſelber, oder vielleicht unter dem andern vom Kometen angekündigten: „Papierdrache“ oder wol unter beiden Titeln, in jedem Falle aber in der weiten Form einer Wochenſchrift, wie z. B. der engliſche Zuſchauer, erſcheinen und von einer gewiſſen fruchtbringenden Palmgenoſſenſchaft, die ſich künftig näher ſelber ſchildert, verfaßt ſein ſoll; weil in das letzte Buch, oder den Papierdrachen, oder die fruchtbringende Wochenſchrift alles hineingeſchrieben werden muß — — damit nur einmal ein Ende wird mit mir — was ich nur von Einfällen, komiſchen Auftritten, Bemerkungen über Menſchen und Sachen, und allen Satan und ſeine Großmutter, und von politiſchen und philoſophiſchen Anſichten, ja von aufbewahrten Gefühlen und Rührungen nur im Pulte und im Kopfe vorräthig beherberge; — ein wahres umgeſtürztes Fruchthorn, bei dem das unter dem ſchreibenden Leben noch nachkommende Fallobſt gar nicht einmal angeſchlagen wird, woraus vollends eine Länge des Werks zu ſchließen, von welchem der letzte Bogen ja kaum abzuſehen — — und dieß Köſtliche alles eben, was gerade die Hauptſache ausmacht, nicht in Almanach-Duodez, ſondern in Oktavformat, auf deſſen Grundſtücken keine Dienſtbarkeit gegen zu delikate Ta-

schenbücherleserinnen haftet, und wo man in der uneingeschränktesten Monarchie über Leser und Sachen regiert. — Natürlich wird das Werk eine Generalsalve meines ganzen Kopfes, ein Allerseelenfest aller Gedanken, ein Polterabend, Kehraus, Charivari aller Ideenhochzeiten. — —

Gleichwol sollen diese vier letzten Werke *) (für mich wahre vier letzte Dinge) warten auf die Almanachliteratur? Und doch könnte jeder sie warten lassen, wenn nur nicht zugleich mit ihnen vier Fortsetzungen passen müßten, die in einem noch bestimmtern Sinne die vier letzten Dinge an ihren vier Büchern selber sind. — Aber ist es denn nicht durch den Druck bekannt genug seit Jahren, daß ich den Beschluß der unsichtbaren Loge zu liefern habe, und seit Jahren den zweiten Theil der biographischen Belustigungen unter der Gehirnschale einer Riesin? — — Wartet nicht sämmtliche Welt seit dem vierten Bande der Flegeljahre auf den fünften, und auf die endlichen letzten Flegler, weil sie es nicht gern hat, wenn ein Buch oder Mensch in der Jugend mitten in seinen Tölpeljahren stirbt? Wie denn manchen sogar an Napoleon die Figur der Aposiopesis, der Streitflegeljahre, die er auf der zweiten Insel machen mußte, nur schlecht gefiel! — Und endlich viertens, steht nicht der Komet in drei Bändchen am Himmel und will in die nächsten Bändchen und Himmels-Grade aufsteigen, um in die Sonnennähe zu gelangen und sich an ihr einen außerordentlichen Schweif als Zornruthe zu binden?

Oder sollen diese armen vier Wesen und vier Jupiters-Trabanten allein nur als erste Viertel untergehen, indeß ihre

*) Damit man das Obige nicht für einen Scherz (freilich einen sehr unzeitigen und ungesalzenen) ansehe, versichert die Note den Ernst.

Die Natur pflanzte dem Herrn von Gryffing jene edle Art von Stolz und Aufblasung ein, die vielleicht der beste Panzerrock gegen die unzähligen Schläge iſt, womit ihn die Rezenſenten im Zorne überhäufen. So hat auch der Dachs (nach Plinius) das Vermögen, ſich dermaßen aufzublähen, daß kein Biß und Schlag viel wider ihn verfängt.

* * *

Um gewiſſe Menſchen von edler und ſtolzer Denkart zu bezwingen und zu entwaffnen, thut man wohl, wenn man ſich ihnen durchaus von der ſchlechteſten Seite zeiget: ſie mögen ſich dann nicht beſudeln und ſpringen ab. So ſollen (nach Dapper) auch die Dienſtmägde über die afrikaniſchen Löwen glücklich dadurch ſiegen, daß ſie den Rock aufheben und ihnen gewiſſermaßen den H — weiſen.

* * *

Wenn einige Schönen die Religion und Liebe in einander gießen und von Gott und dem Liebhaber in Einem Athem reden, ſo thun ſie ſo wenig etwas lächerliches, daß ſie vielmehr ganz den Skarabeis (gewiſſen geſchnittenen Steinen) gleichen, auf deren vertiefter Seite eine Gottheit und auf deren erhabener ein getroffener Käfer eingeſchnitten ſteht.

* * *

Gemeine Leute ſcheidet das Konſiſtorium erſt von Tiſch und Bett, wenn ſie einander geblicht: aber die Vornehmern trennt der Prieſter von Nachttiſch und Gaſtbett ſchon dadurch, daß er ſie kopuliret.

* * *

Ehe junge Edelleute oder gar Fürſten aufpacken laſſen und die große Tour durch Europa machen: ſo füllen ſie ſich vorher mit allen den Kenntniſſen an, die ſie dazu

Geschwistermonde als Vollichter über den Himmel gelaufen? Ich will ja gerne, dazu erbiet' ich mich, keine anderen neuen Welten — die vier obigen frischen ausgenommen, mehr liefern, und aus ihren Morgenröthen herauslassen, wenn ich nur jenen alten, zumal den beiden letzten, leider längsten (denn die Flegeljahre und der Komet können, wenn sie ganz zu Ende geschrieben sind, allein eine ganz anständige Bibliothek formieren), wenn ich, wie gesagt, nur jenen Welten, in der Buchdruckersprache zu reden, die Schließquadrätchen und Schlußleisten aufpressen und anhängen kann.

Deshalb nun, lieber Hr. Herausgeber, will ich lieber, bevor ich den Bankabschluß solcher Handelbücher unterlasse, auch nicht eine einzige Zeile mehr für irgend ein Taschenbuch abschicken, und fange auch, um Wort zu halten, sogleich bei dem Ihrigen an, und geb' ihm nichts, sondern ich will mich in Ihrem sogleich an die vier Fortsetzungen meiner Vierfelderwirthschaft machen und zwar will ich Ausschweifungen aus ihnen liefern, zu welchen sich mit der Zeit in den Werken schon Geschichten und Sachen, wovon man im Voraus abgeschweift, von selber finden werden.

Auf diese Weise gewinn' ich viel, ja doppelt. Die acht Seelen von Werken, die ich in meiner Arche verschließe, treten später wohl erhalten heraus in die Welt als eben so viele partes orationis. Und dann darf ich mich freuen (vielleicht auch Sie), daß ich endlich — nachdem ich seit Jahren in den Cottaischen Taschenbüchern die Lieferungen von bloßen abgerissenen Gedanken unter allerlei Titel-Mäntel, z. B. poetisches und politisches Allerlei, Spätlinge und Nachlese des Taschenbuchs, Philanthropisten-Wäldchen, Nachwuchs des Philanthropisten-Wäldchens, habe verstecken müssen — daß ich endlich einem Taschenbuche etwas Ganzes zuwenden kann, eigentlich vier Ganze, als vierblätterigen Klee von Ab-

schweifsblättern aus den gedachten Fortsetzungen. — Wozu ein Wort mehr? — Die Leserwelt braucht ja nur den ersten Fortsetz-Abschweif aus den Flegeljahren anzusehen, welcher Vults zerstreute Tischreden bei einem Doktorschmause aufträgt. Was übrigens den andern Punkt betrifft, bester Herausgeber u. s. w. u. s. w.

I.

Abſchweif aus dem 13ten Bändchen der Flegeljahre ungefähr aus der Mitte des Werks.

Vults Tiſchreden bei einem mediziniſchen Doktorſchmauſe.

—Und einen Doktorſchmaus überhaupt, Hr. Doktor, ſagte Vult zum Gaſt- und Feſtgeber ſelber, möcht' ich einen Lichtbraten nennen, den im Herbſte die Handwerkermeiſter zur Feier geben, daß die Geſellen bei Licht zu arbeiten haben. — Gleichwol ſtell' ich den Zeitgeiſt hoch, und ganz der Luft gleich, theuerſter Herr Polizeidirektor. — — (So und auf dieſe Art glaubt der Beiträger zum Taſchenbuche Vults auseinanderſpringende Reden am leichteſten zuſammen zu heften, nämlich durch die Aufführung der verſchiedenen von ihm angeredeten Perſonen, welche ganz als die Leittöne und Verbindartikel der Rede zu gebrauchen ſind, ſo daß dadurch erſt wahrer Zuſammenhang in die hin- und hertanzenden Reden kommt). — — Denn der Zeitgeiſt oder die öffentliche Meinung iſt, von bloßen Staaten geſprochen, eben wie die Luft kräftiger und dichter als Gold, welche letzte nach Franklin der allerdichteſte Körper iſt, weil man ſie auf einen Grad zuſammenpreſſen kann, daß das ſchwere Gold auf ihr nur ſchwimmt.

— Wol gut, lieber Herr Professor, auch gestehe ich recht gern meine Fehler, sobald ich sie abgelegt, und lasse gern mein Hemd sehen, sobald ich nicht mehr darin stehe, aber ich könnte doch zehnmal berühmter sein, nämlich in meiner Vaterstadt, wenn der Ruhm nicht eine Pension wäre, welche man, grade als Widerspiel aller andern Pensionen, blos außer Landes erhebt und verzehrt. — —

— Ei, mein zarter Herr Frühprediger, treu und verliebt bin ich wol, wie irgend einer, und sogar immer auf zwei Janusseiten zugleich hinaus, der längeren Dauer wegen: zugleich in meine zukünftige Geliebte und in meine vorige, da die fortflatternde Gegenwart viel zu kurz für ewige Liebe ist; auch traf ich auf meinen musikalischen Reisen in großen Städten immer die vornehmsten jungen Herren an, welche wahrhaft an der edelsten Liebe litten, Wochen, ja Monate lang; welchen aber zum Glücke gerathen wurde, wenn sie ihr Herz verbrannt hatten an irgend einer Schönheit, dasselbe zur Heilung der Brandwunde, wie man bei einer körperlichen thut, homöopathisch an die Hitze einer zweiten Schönheit zum Anbrennen zu halten; und dieß half stets, Manchem zehnmal in einem Halbjahr. Sünden freilich begeht jeder, sogar der hohe Staatsmann, im Lieben so gut wie im Hassen und sein anziehender Magnetpol hat so gut seine wag- und seine steilrechten Abweichungen im Sittlichen als sein abstoßender . . . .

— Umgekehrt, Freund, das Gold ist das Pulver, das die Alten und Geizhälse auf die Kugel laden, die Jungen aber unter die Kugel bringen, und blos bei diesen fliegt sie. —

— Gar nicht umgekehrt, mein Herr Domherr; eine Glatze, zumal eine willkürliche, ist die natürlichste genaueste Tonsur von der Welt, und man wird enthaltsam durch sie;

und eine Tonſur iſt wieder der Haarbüſchel, welchen die Mauren auf ihren Köpfen unbeſchoren laſſen, damit die Gläubigen oder Türken ſie an den Büſcheln in das Paradies ziehen und heben. Was glauben Sie? Ich dächte . . . . .

— — Daraus folgt denn nichts Geringeres, mein Herr Ordinarius, als daß man ſich ſehr irrt, wenn man recht zu haben glaubt, denn man widerſpricht mir und ſich zugleich; blos aus Spracharmuth ſagt man: dieſe Poeten ſitzen auf dem Muſenpferd, ſo wie die Franzoſen aus einer noch gröbern, da ſie kein Wort für Reiten haben, ſogen müſſen: aller à cheval sur un âne. — Aber erwünſcht iſt's, guter Ordinarius, daß es uns gerade jetzo am wenigſten an wahren Freiheit- und Kraftmenſchen und Rittern mangelt, in Gedichten ſowol als in Romanen. Herrliche Männer, obgleich im Innern die Milde und die Mode ſelber, ſammt erlaubter Schwäche, erſcheinen typographiſch und poetiſch, und in der Leſewelt wahrhaft ritterhaft als wirkliche Vulkane, ſo wie mitten im ebenen Lande ſich im Wörlitzer Garten ein Vulkan erhebt, welcher von außen allen nöthigen Schein und Schrecken gewährt, ob er gleich innen mit ſeinen bequemen Möbeln und netten Boudoirs artig genug eingerichtet iſt für einen Feuerſpeier. — Das glücklichſte Volk bleibt daher doch wol das holländiſche in mehr als einer Rückſicht, aber vorzüglich in der, daß es jährlich wenigſtens Einen Silberblick des Lebens erlebt, nämlich den Heringblick *). — Wie der Glanz des Herings, ſo gehört zu ihrem höhern Geiſtes-Glücke auch der Glanz der Poeſie, der Schimmer des Witzes, das Licht der Philoſophie, welches alles ſie Europa von jeher geſchenkt in den ſchönſten Ausgaben ſowol

*) So heißt der Glanz der Heringe in den Nächten ihres Fangs.

der Franzosen als der Engländer; und kommen ihnen hierin wenigstens in der Poesie nur die Juristen *) gleich, welche durch das Finden, wenn auch nicht Erfinden deutscher Dichtungen so viel geleistet haben, da in Wahrheit bei einem guten Juristen eigentlich nicht sowol der Geist und die Phantasie schweben, als die Prozesse. Uebrigens freilich weiß der Jurist so gut als das Ministerium, daß die Dichter blos gefüllte Blumen sind, aus welchen die Blumenkenner, da sie blos schön sind, aber Mißgeburten, sehr wenig machen in Verhältniß gegen die andern fruchttragenden, die nach nichts aussehen und riechen.

— Aber ist denn dieß gegen mich, Herr v. B.? Vielmehr behaupt' ich ja selber, daß man ganz krumme Wege — nur zur Mittelmäßigkeit führen die geraden — einzuschlagen hat, wenn man im Staate hoch hinauf will, wie ich und jeder am Hofe und Throne; so wie die auf der Ebene schnurgeraden Kunststraßen nicht genug Krümmungen annehmen können, sobald es eine steile Höhe hinangeht. Leitern stellt man nicht gerade, sondern schief, denn sonst stehen einem alle Thüren offen, aber blos zum Fort-, nicht Eingehen. . . . . .

— Dabei ist freilich, mein theurer H. Auskultator, das Uebel nur gar zu häufig, daß man fehlschießt; denn wirklich das Kopulierwort „Taubstumme" ist im höhern Sinne

*) Der Vorredner zur Ausgabe der Manessischen Ausgabe der Minnesänger merkt an, daß wir die wichtigsten altdeutschen Gedichte den guten Rechtsgelehrten verdanken, welche Gedichte — fanden, als sie — Urkunden suchten. Einige neuere Schriftsteller werden auf umgekehrte Weise beglückt; sie suchen uns altdeutsche Gedichte zu geben und bringen uns mehr die altdeutschen Urkunden, an denen sie sich brazilliert hatten.

ſo widerſpenſtig gemacht, daß gerade geiſtig Taube am wenigſten ſtumm ſind, und geiſtig Stumme am wenigſten taub . . . . . .

— Grillen indeß ſind oft ſchwerer zu vertreiben als Schmerzen; dieſe ſterben an der Zeit, jene wachſen an ihr. Die beſte Fliegenklatſche hilft gegen die ſchwarzen Mücken nichts, welche einen Fürſten unaufhörlich, obwol nicht ſtechen, doch umſpielen, deſſen ſchwarzem Staare überall — Revoluzionen vorflattern. — Und doch iſt alles in der beſten Welt ſo leidlich, lieber H. Pfarrer! Einige Sünden feiern bei uns ihre Geburttage; aber noch weit mehre Tugenden feiern ihre Namentage . . . .

— Das einzige, was ich fürchte, iſt mein Feuer, mein verdammtes, weil es zu ſehr gegen den geſellſchaftlichen Styl verſtößt. Ich ſollte in der Sozietät mehr einer ſilbernen Theekanne ähnlich ſein, nämlich mehr hölzern am Griff; welche Frau könnte die vom Thee geheizte Kanne halten, wenn nicht der Henkel von Holz wäre und kühl. Wird nicht in der Welt, beſonders in der feinen, vollends am Hofe, das Feuer in Eis verpackt und verſchickt? Und müſſen nicht die Feuermänner ſich als anſtändige Schnee- und Strohmänner kleiden? Marmontel ſagt ſchon, daß der hohe Geſellſchaftton verbiete, ein Wort ſtärker als das andere zu akzentuieren, mit Ausdruck zu erzählen, anſtatt eintönig über alles wegzuſtießen. Und ich mag es ſelber wol leiden, daß eine Kraft ſich höflich mäßigt; aber wild werde ich, wenn die natürliche Mattigkeit ſich gar mit einer künſtlichen ſchmücken will und ein Zwerg ſich unter Ehrenpforten bückt, um nicht anzuſtoßen. Himmel! den Tokaier füllt man wol mit Kieſelſteinen auf, aber nicht den Landwein. — Ueberhaupt etwas anderes iſt der elende Kalf, den der Gichtbrüchige an ſeinen Beinen anſetzt, um nur nothdürftig wieder auf ſie zu kom-

men, und der Kalk des Eies, womit der Vogel sein Junges umgibt. — Ich meines Orts bin so unbiegsam wie ein Adverbium . . . .

— Freilich, Herr Oberpfarrer, läßt sich eine höhere Vorsehung darin finden, daß — so wie die Klapperschlange mit jedem Jahre eine neue Klapper mehr ansetzt zum Warnen — gefährliche Giftmenschen, zumal hohen Standes, mit jedem Jahre im Alter eine abwerfen und so immer schwächer warnen und mehr verhehlen, je gefährlicher sie werden: nur daß freilich dort mehr auf der Seite des Opfers der Vortheil ist, hier aber auf der Seite der Schlange . . . .

— Und, höchstgeschätzter Mann, was sind denn eigentlich Bücher- und Sprechverbote? Am Ende nur Verkorkungen des Halses, die den Geist zum Schäumen verdoppeln. Und sollte der Geist gar zu kräftig herbrausen: kann man dann, Lieber, ihn besser bewahren für Kenner und Zukunft, als daß man von einem geschickten Kerker- oder Kellermeister ihn wie oben die Champagnerflaschen mit Ketten umlegen läßt? . . . .

— Um auf etwas anderes zu kommen, Herr Domherr, so ist man in Wien nachsichtig, auch im Strafen. Nur Männer, die hätten Verstand haben sollen und doch in Ungnade fielen, wurden als Gefallne wenigstens sonst zu Hofbibliothekaren gemacht und, so zu sagen, zu Büchern (wie sonst Christen zu Thieren) verdammt oder in die Bibliotheken, wie diese in die Bergwerke, z. B. Gerard van Swieten (Sohn des Arztes), der Baron Garneo von Steffanea, der alte Jenisch aus der Staatskanzlei, ein Schreibmeister der Prinzen, der Exjesuit Hofstätter *). Hingegen Personen, die mehr aus

*) Seit Leopold II., sagt Meusel, der die obigen Belege in seinen historischen und literarischen Unterhaltungen S. 61 anführt.

Unwiſſenheit ſündigten, wurden, wenn ich den nach Meuſel für die Staatskanzlei zu dummen Jeniſch ausnehme, gerade mit Büchern verſchont und dem Volke ſolche ſogar verboten . . . . .

— „Ich komme außer mir, Sie bringen mich außer mir," ſagte der eben angeredete Domherr. — Und kann ich Sie, verſetzte Vult, an einen beſſern Ort bringen, wo Sie mehr an Ihrem Platze ſind?

* * *

Dieß mögen etwa Vults beſſere Tiſchreden — denn wie jetzo ſchon zu merken, wurde Wort mit Trank feuriger — bei dem Doktorſchmauſe des jungen Arztes geweſen ſein. Um aber ſogar dieſen mit etwas, was ihm zugleich anpaßte und wohlgefiel, zu überraſchen, ſagte er, er wolle ſogleich aus dem Kopfe von einem Aufſatz zum Lobe der Leib- und Hausärzte etwas verleſen und vorher blos eine Bemerkung über die verwandte Pünktlichkeit der Handwerker im Sargmachen vorausſchicken. Er bemerkte, daß, obgleich alle, ſowol die in Holz als die in Metall und Leder, ſonſt ſo außerordentlich ſaumſelig und wortbrüchig in ihren Lieferungen wären, daß noch kein Menſch von ihnen zur verſprochnen Zeit ſein Kanapee, ſeinen Schrank, ja nur ſeinen Seſſel bekommen hat für alles Geld, daß ſie gleichwol, die Tiſchler und die Metallarbeiter, pünktlich zur verlangten Stunde ihren — Sarg abliefern mit allen Farben und Griffen. Und ſo gebrauchte er den letzten zum leichten Weberſchiffe oder Paquetboote, um zu den Leib- und Hausärzten zu gelangen und ihr Lob ungezwungen einzuleiten.

Lob der Leib- und Hausärzte.

[Geschrieben im Februar 1823.]

Es ist etwas sehr Erfreuliches, wenn rohe Gebräuche verwilderter Völker auf ihre gebildeten Nachkommen mit einer Verschönerung gemildert übergehen, daß man sie gar nicht mehr erkennt. So haben unsre Seiten-Vorfahren, die Skandinavier, aus Scheu vor dem blos natürlichen Tode stets Verkürzung des Lebens durch fremde Hand gesucht, weil sie nach dem Zwangtode nicht in das Nebelheim der Vergessenheit, sondern in das Walhalla der Ehre und Freude zu kommen, versichert waren. Ja der berühmte Kämpfer Starkather wußte sich in seinem Alter nicht anders zu helfen, als daß er für Geld jemand gewann, der ihn des natürlichen Todes überhob. — Aber welcher unbeschreibliche Unterschied zwischen unsern Vorfahren, die sich geradezu todtschlagen ließen, und zwischen uns, die wir nach den Aerzten schicken und bei denen es fast in allen Familien von einigem Range — die tapfern Fürsten als tapfere Starkather müssen ohnehin ihre Leibärzte haben — zur Lebens-Art, ja Pflicht gehört, auf dem Krankenbette ihren Arzt zu gebrauchen, der das sogenannte Sterben natürlichen Todes durch seine Mittel verhindert. Nur gemeinstes Gesindel macht sich keine Unehre daraus, die Seinigen ohne Doktor und ohne einen Tropfen Arzenei dahin fahren zu lassen. Aber wie wird der alte skandinavische Tödtens-Gebrauch durch die feinern Sitten gemildert! Zeitgemäß kleidet der Arzt vor der Familie, ja vor dem Pazienten das frühere Sterben in ein natürliches ein und versüßet wahrhaft. Auch der entfernteste Schein eines Kriegs oder Todtschlags wird so künstlich vermieden als nur thunlich. In der That werden nur kleinste Schmer-

ſo nöthig haben; ſo wie die Bienen, eh ſie aus ihrem Bienenſtock nach Honig ausfliegen, vorher auf dem Flugbrete ihre Augen ſäubern und heller machen.

* * *

Der ſonderbare Menſch iſt im Buche der Natur der lange —— Gedankenſtrich.

* * *

Es iſt nicht genug, daß einer, der an irgend einer Hand aus dem Staube ſeiner Geburt aufkam, einen Stammbaum machen läſſet und fremde Väter, wie ein anderer fremde Kinder, adoptieret: es ſollte auch durch Geſetze dafür geſorget ſein, daß — ſo wie nur Leute, die keine eigene Kinder haben, fremde an Kindesſtatt erkiesen dürfen — auch nur ſolche Perſonen fremde Väter adoptieren dürften, die keinen eigenen haben.

* * *

Es wird mich niemals reuen, wenn ich, ſo gut es mit guten Gleichniſſen möglich iſt, hier jeden lehre, was dieſe Welt eigentlich iſt. Sie kann gar wol das Sackgäßchen in der großen Stadt Gottes ſein oder eine bloße Provinzialſtadt in Vergleichung mit andern Planeten. Sie iſt der Gängel- oder Laufwagen der Menſchheit, um ſie aufſchreiten zu lehren. Sie iſt — das ſcheint eine ſtrenge Folge aus den vorhergehenden Gleichniſſen zu ſein — die Kuliſſe und Anziehſtube für eine andere Welt, in der wir erſt unſere Rollen nicht ohne Beifall machen. Sie iſt eine dunkle Kammer (camera obscura), in die ein Straf umgewendete und zuſammengezogene Bilder einer ſchönern trägt und malt; in der Rückſicht wäre freilich das Schönſte auf ihr, um das ſchon Plato daher die ſogenannten Gänſefüße aus der Druckerei herumſchrieb, irgend wo anders her entlehnt. Sie iſt die Küſte zur Schöpfung Gottes;

zen und Wunden gemacht, statt der Lanzen nur Lanzetten genommen, oder statt der Streitärte Schnepper, statt der Feldschlangen Blutigel — nur mit Kugeln wird Blut vergossen, denen die Hitze genommen ist und die noch dazu nur in zwei Hälften auf die Haut eingehen, bekannt unter dem kürzern Namen Schröpfköpfe —; ja die glühenden Eisen- und Stahlkugeln (globuli martiales) werden sogar erst in Wasser abgelöscht, und dann doch nichts davon genommen als letzte zum Bade; — das Feuern aus Mörsern unterhalten nur Stößer, aber mit leisern als mit schießenden Pulvern, und statt der Batterien wird eine still-elektrische oder eine galvanische kaum gehört; so wie gezogne Röhre sich als ziehende, unter dem Namen Klystiere, milder ausnehmen. Und so wäre noch manches Andere beizubringen von dem kriegerisch ärztlichen Abschneiden des Proviants: des Fleisches, des Kaffees, des Biers, des Weins; welches Abschneiden der Lebensmittel die Pazienten sich leicht gefallen lassen, da sie ohnehin keine Eß- und Trinklust haben.

Der Wechsel der verschiedenen ärztlichen Systeme thut dem Zwecke, das skandinavische Herkommen nach den Zeiten gemildert zu erhalten, statt irgend eines Eintrags, vielmehr wahren Vorschub durch die Aufhebung der Einförmigkeit in Mitteln, wie man schon in kleineren Verhältnissen dem Pazienten zu gefallen dieselbe Arzenei bald in Pillenform, bald in Tropfen, bald in Einreibungen verordnet; daher bemerkt Hufeland mit Recht, daß Dr. Markus in Bamberg zwar nach drei ganz verschiedenen Systemen, wovon das gastrische und das brownische einander gradezu widersprachen, auf seiner medizinischen Laufbahn zu Werke gegangen, aber immer bei dem nämlichen Ziele angelangt *), und noch neulich fügte

*) Nur die neueste, aber noch wenig gangbare Kurart von Hahnemann — übrigens einem seltenen Doppelkopfe von

Lord Morgan, nachdem er in einem Anhange zur franzöſiſchen Reiſe ſeiner Frau die Verſchiedenheit der Kurmethoden der engliſchen und der franzöſiſchen Aerzte ſehr kenntnißvoll auseinandergeſetzt und es dargethan, wie ausſchließend man in England die ſtärkende, und in Frankreich die ausleerende herrſchen laſſe, da fügte der Lord die unparteiiſche Bemerkung hinzu, daß deſſen ungeachtet in beiden Ländern die Sterblichkeit dieſelbe bleibe. Auch wäre in der That das Gegentheil uns nicht ſonderlich willkommen, denn wie könnten dann noch richtige Sterbeliſten für Erdbeſchreiber und Statiſtiker, oder gar brauchbare für Kameraliſten — welche hier auf ganz feſten Tabellen den Wittwen Häuſer, nämlich ihre Wittwenkaſſen, bauen müſſen — geliefert werden, wenn die Sterblichkeit der Länder ſich nach den verſchiedenen Heilmethoden der Aerzte richten wollte? Aber zum Glücke ſind wir hierin geborgen.

Als Bult mit ſeiner Lobrede ſo weit gekommen, wollte ſich der neue Dokter des Schmauſes halb krank, ja halb todt darüber lachen, und ließ ihn nicht einmal fortfahren.

Philoſophie und von Gelehrſamkeit — möchte ziemlich vor dem ſkandinaviſchen Ziel vorbeiſchießen, aber glücklicherweiſe wurde ein Syſtem, das am Ende den Ruin aller Apotheker und noch mehr der gemeinen Rezeptier-Köpfe nach ſich ziehen mußte, noch wenig von den Praktikern angenommen und faſt mehr verabſcheut als unterſucht.

II.

Aus des Kandidaten Richter Tagebuch.

(Abschweif oder Enklave aus dem 4ten Bande des Kometen.)

Ueber Tagebücher überhaupt.

Schlag' ich den Kalender des künftigen Jahres zum erstenmale auf, welch eine Welt von reichen 12 Welttheilen liegt vor mir! Zumal da die unähnlichen Jahrzeiten und Festtage im Ueberblättern sich keck durcheinander mischen und aneinander heben. Man kann darin keinen Tag mit einem magersten Heiligen ansehen, ohne zu denken: was wird nicht dieser Heilige bescheeren, z. B der heilige Benedikt? — läuft man aber den alten durchlebten Kalender wieder durch, so stehen die meisten Tage wie die schwarzen Bäume des Gartens im Winter da, und man weiß kaum zu sagen, an welchen etwas Rothes gehangen.

Wer vollends in mehre rückwärts hintereinanderstehende Kalender schaut, der findet darin, wie in einem Spiegel, die absterbenden Abbildungen eines zweiten Spiegels, eine Reihe farbloser Verkleinerungen der Gegenwart, bis zuletzt die rothen Tage in ein dunkles Mitternachtroth verschwinden.

So steht die Sache auf der einen Seite, aber nicht auf der andern.

Jeder Tag, sagt man, hat seine eigne Plage, folglich auch seine eigne Freude, und also die innern oder äußern

Anläſſe dazu. Es gibt kein ſo einförmiges Leben auf der Erde, wo auch nur ein Tag einem zweiten ähnlich wäre, geſchweige mehren Tagen; das Jahr beſteht ganz aus 365 bis 366 Schalttagen. — Steigt auf den Leuchtthurm der Klippe von Eddyſtone unweit der Plymouther Rhede zu den zwei einſamen Männern *), die erſt nach mehren Monaten etwas Lebendiges beſucht, wenn nicht ein Seevogel ſich auf ihr Gebäude ſetzt. So wie der Eine aufſteht, kann ihn der Andere mit den Winden, Wolken und Sternen, ja Schiffen der Nacht überraſchen. Wogen, ferne Vögel, Wolken, Schiffe, ziehen täglich anders — Frühſtück, Mittag- und Abendſtück fallen ſchon durch neuen Hunger und Zubereitung jeden Tag neu aus — die Stiefel, an welchen die Leuchtthürmer zum Verkaufe arbeiten, bieten von Stunde zu Stunde im Fertigmachen neue lederne Seiten, neue Näthe dar — ihre Leucht-Zurüſtungen auf die Nacht, ihre täglich, ja ſtündlich verſchiedenen Geſpräche und ihre minutlich verſchiedenen Gedanken, die, wenn Erinnerungen darunter ſind oder auch Hoffnungen, ſie durch ganze Marktgaſſen voll wechſelnder Auftritte durchjagen, vollends aber die ankommenden Proviantſchiffe mit ihren Lebensmitteln und Neuigkeiten, die Monate mit den übrigen, und die ganz hellen Nächte und Tage. — — In der That ein ſolches Lebens-Bunterlei an Einem Tage, daß man auf dem Thurme leichter alles andere findet, als Einförmigkeit! — Und doch! was iſt das ganze Waarenlager von den täglichen Neuigkeiten der Leucht-Thürmer gegen den Packhof davon, z. B. im Pfarrhof eines Landpaſtors, der

*) Erſt ſpäter wurde der Thurm mit drei Mann bevölkert, ſeitdem der eine Thürmer durch den Tod des zweiten zu viel Plage mit ſich und mit dieſem hatte, bis ein wahres Charons-Schiff für beide ankam.

gar ſein feſtes vielfarbiges Land hat bei wenigem Waſſer — ſeine vierhundert Seelen von Bauern— vielleicht eben ſo viele Seelen in Büchern; — Garten und Felder — und nebenbei doch noch das Thürmerwaarenlager. — Aber man darf hier gar nicht mehr vergleichen, denn ſonſt wollt' ich mich anheiſchig machen, ſogar den ſo ſehr unterhaltenen Landpfarrer mit ſeinen 400 Seelen wieder zu Nichts einzuſchmelzen, blos dadurch, daß ich ihn gegen ſeinen Superintendenten hielte, oder einen ſonſtigen Städter, der Hofleute gar nicht zu gedenken; denn das Meſſen ginge immer höher hinauf, bis man gerade — und zwar ſchon unterwegs — das Widerſpiel fände, nämlich tägliches Leiden an der Eintönigkeit und Einſchläfrigkeit des Lebens.

Aber woher kommt denn ſo unerwartet wieder dieſe? Blos von dem auf irgend einer Zukunft feſtklebenden Blicke, unter welchem die hinführende Gegenwart nur farblos und unſcheinbar wegläuft. Daher findet das Kind, das über keine tägliche Gegenwart hinwegſieht, in dieſer lauter Abwechslung; der ältere Mann aber findet ſogar ſeine Jahrzehende einander ähnlich.

Daher ſollte man nur Tagebücher der Empfindungen ſchreiben, nicht der Begebenheiten; weil dieſe nur durch jene ſich aus dem hiſtoriſchen Einerlei ihrer Menge erheben. So bricht daſſelbe Mondlicht ſich anders im Auge des Dichters, der Geliebten, des Reiſenden, des Sternſehers, des Jägers und des Diebes. Aber wie, nach Plutarch, der ältere Kato eine römiſche Geſchichte ohne Namen ſchrieb, ſo könnte man eine einzige, namenleere, aber ſachvolle, gute, glaubwürdige Lebensgeſchichte aufſetzen, welche ein ganzer Klubb Menſchen auf einmal als die ſeinige gebrauchen könnte, blos indem jeder ſeinen Namen darüber ſetzte.

Das beſte Tagebuch, wo Aeußeres und Inneres, Em-

pfindungen und Begebenheiten von selber in einander fließen, ist überhaupt ein Buch, worüber es auch sei. Dem bloßen Gelehrten sind seine Exzerpten, seine Rezensionen, und die Werke, die er theils macht, theils liest, peruvianische Knotenstricke seines Lebensfadens; dem Geistlichen sind seine aufgeschriebenen Predigtjahrgänge Gedächtnißpredigten und Denkschriften seiner Herzenslagen — ja, dem begeisterten Geschichtschreiber werden fremde Geschichten zugleich die eigne seines inneren Lebens unter dem Schaffen. — Aber nicht einmal die Weiber ausgenommen, welche die Tag- und Abendbücher ihrer Gefühle auf feinem Postpapier unter dem Namen: Briefe an eine Freundin oder gar an einen Freund, weniger heraus, als auf die Post geben — schreibt unter allen der Dichter sich selber das beste Tagebuch seines Herzens. Seine ersten Darstellungen, weniger aber die spätern, wo er schon mehr in die Kunst zerrinnt, und mehr aus seiner Vergangenheit als seiner Gegenwart holt — sind die mit Feuer eingebrannten Bilder seiner Jugendgefühle; durch sie hat er sein Leben, besonders das junge unwiederbringliche seines Innern sich selber befestigt und verewigt. Göthe hat in seinem Werther seinem Jugendalter Unsterblichkeit, nicht blos dem Außen, auch seinem Innern gegeben. Blumen, die nur in einer einzigen warmen Zeit aufbrechen und unter keiner spätern Sonne, diese hat er zu seinem Immergrün gemacht und von seinem Werther wird sein Alter so gut wie fremde Jugend bereichert.

Nur unser Herz ist eigentlich unsre eigne Geschichte; die Begebenheiten theilen wir mit Stadt und Land. Gleichwol überlassen wir die Aufbewahrung unsrer lebendigen, das Leben befruchtenden Blüten dem Kräuterbuche der Erinnerung, das sie duftlos, platt und grau gepreßt, zwischen seinen Blättern hat. Denn obgleich die Erinnerung

die frohen Minuten Eines Tags in den Brennpunkt einer einzigen Minute ſammelt, ſo wirkt dieſe Verdichtung doch nur wie die der Mondſtralen blos Licht, nicht Wärme. Nur die Kunſt *), dieſe verklärende Wiederbringung aller Dinge, läßt die alten Gefühle lebendig aus der Vergangenheit auferſtehen, indem ſie auf ihre Weiſe ihnen Zeiten und Räume der Wiedergeburt bereitet. Aber wer es kann, ſollte eben ſein eigener Dichter für ſeltene, einzige, durchgreifende Stunden — als für die Stundenrufer des ganzen Lebens — werden, durch ein Tagebuch, das vom äußern hiſtoriſchen Gerüſte und Spalier blos ſoviel aufſtellte, als zum Befeſtigen und Anknüpfen der lebendigen Blüten nöthig iſt.

Und da hier natürlich nicht vom Gewöhnlichen die Rede iſt, das ſich durch ſein Wiederkehren von ſelber verewigt — ſonſt verſchlänge das Tagebuch die Tage, und das Erleben würde bloßes Beſchreiben; ja dieſes unter der Hand wieder jenes — und da das Beſte zugleich das Seltenſte iſt: ſo würden ſolche Fixſterne höherer Stunden, die ſonſt nur als wegfliegende Sternſchnuppen oder Himmel-Erſcheinungen vergangen wären, als Sternbilder des Kreiſes, durch welchen das Leben gezogen wäre, fortblitzen, und der Menſch könnte oft nach ihnen aufwärts blicken. — — So etwas wäre wol etwas für den armen Menſchen, zumal da er eigentlich in der Leere ſeiner Gegenwart immer nach neuen und ſtarken Gefühlen auffieht und jagt, blos weil er die alten nur im Kopfe, aber nicht im Herzen behalten. —

Soviel aus dem Eingange zu des Kandidaten Richter Tagebuch. Wie treu er ſich darin ſelber Wort gehalten, erſieht die ganze Nachwelt aus ſeinen ſpäteren Werken, in

*) Dieß wurde im Aufſatze: Immergrün der Empfindungen ausgeführt.

welchen er seine n Spiritus und Geist aufbewahrten Empfindungen an seine verschiedenen Helden und Heldinnen vertheilt hat. Statt des Fruchtspeichers aber von den auf der Reise mit dem Fürsten Nikolaus aufgelesenen geographischen, historischen und andern Körnern geb' ich hier den Lesern des Taschenbuchs blos als Aehrenlese einige seiner Bemerkungen über Fürsten und Höfe, welche er schon auf dem kurzen Wege bis nach Lukaštadt als Reisegesellschafter und Wetterprophet des Fürstarothekers niedergeschrieben, eines Herrn, dem und dessen Hofe dieser Schriftsteller die sonst unerklärliche Weltkenntniß in allen seinen früheren Werken allein verdankt. Hier z. B.:

* * *

Huldige als Mann lieber der Hofdame, als der schon verwöhnten Fürstin; jene wirkt für dich bei dieser.

* * *

Fürsten schmeicheln selber, weil sie immer geschmeichelt werden.

* * *

Viele Kabinet- und Hoffeinheiten borgen einen Schein ihrer größeren Feinheit von der Größe der Zwecke und der Personen. Dieselben Feinheiten werden oft von niedrigen Personen für kleinere Verhältnisse angewandt, aber weniger geachtet.

* * *

Fürsten gewöhnen sich durch ihre Hofleute eine glatte Kälte und feine Zurückhaltung auch gegen das Volk an, das sich schwerer in sie findet. Der äußere Hofmann wirkt auf

die Fürſten nur als ein flüchtiges Reizmittel, der innere verſteckte — der oft in einer bürgerlichen, rauhen, unhöfiſchen Schale ſtecken kann — wie ein unſcheinbarer Zaubertrank. Die Hauptſache iſt, ſie mit ſich ſelber zufrieden zu ſtellen, was nicht jedes Loben vermag, ſondern nur das eines von ihnen Geachteten.

* * *

Ein Fürſt, der ſich regieren läßt, ſchafft gerade das, was er ſelber am wenigſten iſt, Despoten und ungerechte Gewalthaber. Das Volk traut ihm ſtets mehr Liebe und Gerechtigkeit als ſeinen Stellvertretern zu und ſagt daher: „käm' es nur vor unſerm Herrn!"

* * *

Wenn auch Alles in Großen und Fürſten durch Sättigung erſtirbt oder erſtickt, ſo grünt doch noch die Eitelkeit fort.

* * *

Nach den hohen Ständen behaupten vielleicht nur die niedrigen den beſten Anſtand vor Fürſten; nicht ſo gut der mittlere Stand, zumal der gelehrte.

* * *

Der Fürſt braucht zum Glauben an viele Heuchler und Undankbare gar nicht Unglauben an die Menſchheit, ſondern nur ſeine Thronhöhe, von wo aus ihm die Mehrheit der Schuldigen ja mit der Mehrheit der Abhängigen wachſen muß. Ein Privatmann kann das Glück haben, in ſeinem ſo engen Kreiſe mehr Gute als Böſe, ja im engſten, in ſeinem Hauſe, blos Gute anzutreffen, und darnach die ganze Menſchheit ſchätzen.

Sogar eine Bemerkung faſt ironiſcher Art kommt ſchon vor: „Fürſten können eigentlich nur ihres Gleichen, nicht einmal Hofleute — ſonſt würden ſie dieſen weniger trauen — ſich recht vorſtellen, und vom Bürgerpack ſich gar nichts und folglich vom Inhalte ſolcher krönunfähigen Köpfe leichter das Gegentheil als nur irgend etwas. Schon in dieſer Hinſicht könnte man ſie Stellvertreter und Ebenbilder der Gottheit nennen, weil nach dem nicht ſchlechten Philoſophen Duns Scotus — deſſen Größe nur allein ſein Hörſaal von 30,000 Mann Zuhörer ausſpreche — Gott von gar keinen Dingen, außer von ſich, Vorſtellung beſitzt, da ſeine Unendlichkeit ihm das Denken jeder endlichen oder eingeſchränkten Weſen unmöglich macht: welche Unwiſſenheit über die letzten, d. h. über die ganze Welt, nach Scotus *) ihn gerade über alle Dinge erhebt."

*) Tiedemanns Geiſt der ſpeculativen Philoſophie. B. 4.

ſie iſt ein dunſtvoller Hof um eine beſſere Sonne; ſie iſt der Zähler zu einem noch unſichtbaren Nenner; wahrhaftig, ich ſage, ſie iſt faſt gar nichts.

XIII.

Ernſthafter Anhang.

Ueber die Tugend.

Eine einzige gute Handlung enthüllt uns die heilige Geſtalt der Tugend mehr als zehn Syſteme und Diſputazionen darüber, und der beſte Menſch hat die beſte und richtigſte Vorſtellung von der Tugend. Was Seelengröße, hoher Geiſt, Verachtung des Irdiſchen iſt, wird keiner faſſen, in dem ſie nicht ſchon keimen oder blühen, und dem nicht ſchon bei ihren Namen das Auge und die Bruſt weiter wird. Es ſind unglückliche Menſchen, die den Pythagoras und Plato und Apollonius für ſchwärmeriſche Narren halten und etwas größers auf der Erde kennen, als von ihr losgehoben, mit den Wurzeln außer ihrem Schmutze zu ſein und ſie dieſſeits des Grabes zu verſchmähen: Denn jene Menſchen ſind hülfloſe Menſchen.

Gleichwol iſt's gut, Zweifel gegen die Tugend heben, die wenigſtens in den Minuten unſerer Ermattung ſiegen oder ſtören. Kant, der endlich ſich und die ganze Nachwelt zum erſten Grundſatze der Moral durcharbeitete, tritt wie ein belehrender Engel unter Zeitgenoſſen, vor denen

III.

Ueber und für Lieben.

(Größer Appendix zum zweiten Bändchen der biographischen Belustigungen.)

In der Sprache der Liebe gibt es keine Pleonasmen und keine Wiederholungen. Die Liebe ist nichts als ewige Neuheit. Scheint sie alt in Wort oder Gefühl: so ist sie schon todt vor Alter. Mich freut alles an den Menschen, was auf ihr Lieben hinweist, z. B. die einfach Bemerkung, daß sie wol zuweilen zürnen, um desto stärker zu lieben, aber nie lieben, um zu zürnen. Um so weniger freuet mich die von Rochefoucauld, daß Liebende blos darum ihrer Unterhaltung nicht überdrüssig werden, weil sie mit einander immer von sich selber sprechen. Dieß mag richtiger für ein Paar Zankende gelten, wovon jedes blos von sich und zwar das Beste spricht, vom andern aber, den man gar nicht hören mag, blos das Schlimmste; und welche beide an ihrer Unterredung sogar auf der Gasse sich gar nicht sättigen können. Der liebende Mensch hingegen hört viel lieber den geliebten reden und ihn zwar über sich selber: sein Antworten malt mehr nur das fremde Selbst und dessen Werth, und durch eigne Verkleinerung sucht er fremde Verherrlichung. Der Liebende wägt nicht Vorzüge ab, ausgenommen um fremden so viel zuzulegen, daß er ihnen mit eignen nicht gleichwiegen kann. Kurz Liebende lieben die Liebe und nicht sich, sondern, wenn auch unbewußt, hoch über sich hinaus. — — Ja der höchste

Genuß der zartesten Liebe fällt schon in die heilige Zeit, wo sie nur hofft und schmachtet und blickt, ehe sie gesprochen hat; denn sie treibt wie Südgewächse die Blüten früher als die Blätter; die Blüten aber rauschen nicht, sondern nur das Laub.

Beglücke, denn du machst stets mit Einem Menschen noch einige froh, die ihm angehören. Eben darum schone, denn Einen allein kannst du nie verwunden, aber du weißt dann nicht bei deinem Pfeilschusse auf Ein Herz, wie viele Herzen hinter einander stehen und mit getroffen werden.

Wann vernehmen die Menschen von einander meistens die Vorwürfe? In der schlimmsten Tagzeit, nämlich Abends. Möge hierin die aufmerksamere Menschenliebe wenn nicht die Außerhäuslichen, die Klubb- und Gastmenschen, wenigstens die Einheimischen, Kinder und Gatten, schonend ausnehmen, und ihnen nicht den Tadel, wie ein Abführmittel, Abends geben, da er, wie dieses, Schlaf und Traum angreift und in der Finsterniß unaufgehalten um sich frißt. Warum soll er von der Nacht als ein Abendnebel verdoppelt werden, indeß ihn als einen Morgennebel die Lichter des Tags gemildert hätten? —

Warum soll ich nicht, da von Milderungen des Sprechens die Rede ist, noch von zwei Schärfungen desselben abmahnen? Die erste ist, daß Gatten zuweilen eben neugebornen großen Vorwürfen lang getragne kleine — um deren willen man früher die Taufkosten nicht aufwenden wollen — als Nachgeburten oder Zwillinge mitgeben. Dieses Hereinziehen der Vergangenheit in die Gegenwart, dieses Nachschüren des Balkens mit aufgehobenen Splittern erbittert unsäglich durch den Schein, als habe man die kleinen Fehler, ob man sie gleich bisher in milder Liebe gern ertragen und kaum gefühlt, absichtlich für diese Zornminute im Essig

des Hasses eingesäuert und aufbewahrt. Auch werden sie in dieser wirklich nicht mehr als verzeibliche erwogen, sondern zum ganzen Sündenkapital vergrößernd geschlagen — — und dann helfe der Himmel zu einem gütlichen Vergleich.

Eine verwandte Schärfung ist die Uebereilung der Eltern, Kindern einen eben begangnen Fehler nicht als einen einzigen, sondern als ein Glied eines langen Bandwurms vorzuhalten und die schon gebüßten Sünden in jeder neuen wieder abzustrafen. Dem Kinde aber sind alle Fälle und Fehler nur vereinzelte, bandlose, augenblickliche, und ihm erblaßt neben der feurigen Gegenwart die kalte Vergangenheit. Daher hat es (wie sogar oft der Erwachsene) von seinen Angewöhnungen gar keinen rechten Begriff, weil zu diesem ein lebhafter der Vergangenheit gehört.

Aber die Menschen sind wie durch Tadeln schwer abzuhalten, so noch schwerer vom Tadeln. Das thätige thut ihnen so wohl durch die Leichtigkeit der Anstrengung und die Unerschöpflichkeit des Stoffs — fast im doppelten Gegensatze des Lobens. Dabei überfällt sie unter der Länge eines Tadels oft ein eigner Drang, ihm noch neue Schärfe zu geben, als ob nicht die Länge schon eine für den Hörer wäre. Aber unter dem Strafen wächst die Strafluft und die vom Feuer abgeschoßne Kugel erhitzt sich von selber durch den Flug unterwegs. Himmel! warum denkt denn niemand daran, daß sich der leiseste Tadel im fremden Ohre zu Schreitönen verdoppelt, nicht etwa durch die Parteilichkeit des Getadelten gegen sich selber, sondern durch die Verschiedenheit zwischen Ich und Du, welche ja verhindert, daß ein Ich einem Du nicht einmal die Zuneigung nachempfinden kann, welche es von diesem empfängt, geschweige die Abneigung.

IV.

Troſtantwort auf Ottomars Klage über die Zeitlichkeit des Lebens.

(Extrablatt aus dem 4ten Bande der unsichtbaren Loge.)

Ottomar.

Ich werde recht des Lebens ſatt, eben weil es nicht ſatt macht. Man ſchmeichelt uns, wenn man uns mit Eintagfliegen oder Haften vergleicht, denn dieſe leben als Würmer (nach Swammerdam) über drei Jahre in ihren Thongehäuſen im Waſſer, und mehre Tage lang an der Nadel mit der Stichwunde, bis ſie endlich zur ſchönſten Zeit aus dem dunkeln Waſſer in das milde Abendſonnenlicht aufſteigen, und nach kurzem Spiel ohne Nacht und Hunger verſcheiden. Nach Verhältniß lebt der Menſch trüber und kürzer, und noch dazu mit dem Bewußtſein einer Kürze, die aus fliegenden Kürzen beſteht. Höchſtens ſind wir Eintagfliegen mit umgekehrter Verwandlung, ſpielen auf Flügeln ein paar Morgenſtunden in der Jugendſonne, legen dann, ſtatt uns zu häuten, Haut nach Haut an, um Puppen zu werden, und endigen auf dem Boden als Larven und Würmer.

Das Vorüberfliegende und Schießende der Zeit auf ihren Terzienflügeln wird uns dadurch verhüllt, daß wir die Zeit nach großen Stücken, nach Wochen und Jahren ausmessen. Zählten wir aber nach den 1440 Minuten, in die sich der Tag zerstückt — oder gar nach den 435,600 des Jahrs — so sehen wir das reißende Rinnen der Zeit an den kleineren Wellen, so wie uns umgekehrt Jahrzehende fast wie stehende Seen vorkommen, die wir durchschwimmen. Berthoud erfand Pendeluhren, welche Sekunden ausschlagen. Diese Sekundenuhren läuten nun auf allen Welten und Sonnen unaufhörlich seit der Ewigkeit; aber dieses Leichengeläute des Daseins, oder der ewigsterbenden Zeit, klingt vor meinen Ohren fort, und die vorige Minute, worin ich dieses schrieb, starb durch die Unermeßlichkeit hindurch in allen Geistern mit jedem Gedanken, den sie gegeben; denn jeder nachkommende gehört der nachkommenden.

Das beständige Anschauen des eiligen Vorüber in mir zersetzt und verdünnt mir alle Genüsse bis zu den sinnlichen herab. Das Tonstück wird in die Augenblicke der Zeit zerstückt, auch sein Nachhall im Gedächtniß durchläuft blos noch einmal sein gliederweises Sterben. Einen andern können die sinnlichen Geschmackfreuden besser ergreifen als mich, der ich mich nicht erwehren kann, die vorübergleitenden Schmeckpunkte in ihrem Abgleiten zu verfolgen, ob sie gleich wie ein umgeschwungener Lichtpunkt den Trug eines Ganzen vorspielen. Freilich ein Gemälde und eine Bildsäule fliegen außen nicht unter dem Genusse wie eine Melodie oder ein Blumenduft auseinander: aber vor meiner Seele rücken sie doch in Zeitdunst verstäubend vorüber und kommen wieder oder bleiben länger, aber immer als Staubbach der Zeit. Es ruht alles im Geiste als ein Regenbogen auf einem Wasserfalle; Bogen und Fall stellen ihr Verflüchtigen als

ein Festes dar und der Bestand borgt seinen Schein von der Unaufhörlichkeit des Unbestands.

Freilich große überfüllende Gefühle, wie des Frühlings, der Liebe, der Erhebung zum Unendlichen, verbergen ihr Fließen wie das Meer das seinige; aber dasselbe stehende Meer, das nicht wie ein Bach dahin zu rinnen scheint, geht, wenn nicht ver-, doch aufwärts als Wasserwolke. Es ist einerlei, nehme man dies bildlich oder nur unbildlich.

So sterb' ich täglich am Anschaun der Sterblichkeit. Das Verfließen der Menschen spiegelt sich im Verfließen der Augenblicke. In großen Städten versteckt sich freilich hinter die Menge der Lebenden die Vergänglichkeit derselben, als könnte einer den andern gegen sie decken, indeß die Menge eben die Zahl der Vergehenden erhöht. So erinnert das Schlachtfeld ein Heer grade nur an die lebendig, nicht aber an die todt Gebliebenen; — oft überfällt es mich peinlich, wenn ich lange in den einzigen immerblühenden Zaubergärten der Bücherwelt umhergegangen und darin himmlische Blüten und himmlische Stimmen in einer Vereinigung des Herrlichsten aus allen Weltheilen und Weltzeiten bis zur Trunkenheit genossen, peinlich überfällt mich dann die Besinnung, daß ich beinahe nur mit lauter Verstorbnen Umgang gehabt und daß die Zaubergärten nur redende Gottesäcker gewesen. Der Gelehrte aber vergißt eben darüber alles Leben und Sterben um ihn her. Dieses Fortdauern und Fortwurzeln auf den Bücherbretern — da jedes Buch ein Buch des Lebens für den Verfasser ist — wendet mehr, als alle Zerstreuungen der Welt, die Augen der Studierstubeneinwohner von dem weiten Umfallen der Menschen nach Menschen ab. Auf jedem Grabe steht und lebt ihnen, als eine Memnons Statue, der Mensch fort, der sein Buch geschrie-

ben*); sie sehen die leuchtenden Geister, wie Herschel durch das Feld seines großen Fernrohrs die Sterne der Milchstraße, zu Tausenden vorüberlaufen, ohne an die Erde zu denken, welche um sich die Sterne laufen und in sich die Leiber liegen läßt. Ja der Schriftsteller selber fühlt sich schon lebendig in seinen unsterblichen Namen verwandelt, und wirft seinen Körper nur als Puppenhülse ab, um als leichtere Psyche über seinen Werken zu schweben.

So leb' ich nun, und der Tod sieht mich als ein Argus mit seinen tausend zugeschlossenen Augen in einem fort an! —

Trostantwort.

Gegen die Endlichkeit gibt es freilich nicht viel Trost. — Mit Kant sich aus ihr die Zeit als eine bloße Form wegzudenken, würde nicht viel leichter — da der Zwang der Anschauung, obwol an andern Stellen unseres Ich, derselbe ist — als sich das moralische Gesetz als bloße Anschauform des Herzens aufgehoben vorzustellen; und da der Zeit auch der Raum nachsänke, so begrübe dieser wieder in seine Gruft die ganze Mathematik und folglich eine Gewißheit mit, der jede andere menschliche nachstürbe. — Und doch entscheidet dieß nicht genug; denn das Sein der Ewigkeit, welche jede Zeitlichkeit oder den alles verschlingenden Saturn verschlingt, ist auf gleiche Weise voll Widerspruch und über allem Widerspruch, zugleich unläugbar und undenkbar.

*) Was für den Gelehrten der Büchersaal, ist für das Volk alles, was außen fest steht, Feld und Haus und Stadt und Nachkommenschaft. Ja die Dauer des Grabsteins und die Wiederpflanzung des Holzkreuzes sind ihm nicht Denkmäler der irdischen Flucht, sondern des irdischen Besitzstandes.

Aber wozu im hiesigen Dasein alle diese Fernen des Verstandes und des Herzens? Hier müssen wir uns zuvörderst für das einrichten, was wir halten und aushalten. Auch ich, lieber Ottomar, plage mich zuweilen mit der Anschauung der Vergänglichkeit, womit ich mich früher gelabt und gehoben. Und früher war's recht und gut für mich und jede Jugend. In dieser, der Blütezeit sowol der Leidenschaften als der Ideale, wirken die Hintergründe des Daseins wärmend und mildernd zugleich. Wie Trauben schöner und feuriger an Wänden reifen, die man schwarz angestrichen, so gedeihen die bessern Früchte der Jugend an den dunkeln Mauern des Endes. Auch stört — fragt jede Jungfrau und jeden siechen Hölty — das näher gerückte Schattenspiel des Todes keine einzige Freude, sondern der Schatten vermischt sich blos mit der scharfen Lebens-Helle zu einer Morgen- oder Zauberdämmerung ihres irdischen Anfangs. Ach! ihr frommen Jungfrauen, die ihr so willig hinunter ginget ohne andere Brautkränze, als die, welche eure Freundinnen auf eure Bahre legten; und ihr Jünglinge, die ihr in das mitten auf euerer Laufbahn ausgehöhlte Grab mit Ergebung einsanket, obgleich die Siegpalme eures halben Laufs in der Ferne stand, ihr bewegt und beschämt die älteren Menschen, welche nach langem Erreichen und Genießen immer nur wieder anfangen wollen.

Ich verdamme mich daher, lieber Ottomar, nicht ganz, wenn ich früher zu oft an Nachtstücken oder Sargdeckelstücken der letzten Stunden, oder als Silhouetteur der unterirdischen Schatten gearbeitet. Die Glut des Lebens, so wie der Frost des Leidens werden durch die Blicke auf die Grabhügel gemildert, so wie die Gebirge im Sommer die Hitze der Länder mäßigen, und im Winter die Kälte derselben.

Im Alter hingegen hat man mehr Jugend nöthig, mehr

Rückwärts- als Vorwärts-Schauen, da wir eben im Alter unser eignes Echo sind, das wie jedes andere nur in immer tiefern Tönen wiederholt. Ich komme nun zu dem, was uns die Zeitlichkeit, das Vertropfen und Verdünsten des Daseins erträglich, ja unsichtbar machen kann.

Um zum Troste zu gelangen, thu' ich mir die Frage: warum ihn denn so viele Tausende gar nicht brauchen, die Kinder, die Wilden, das Volk, sogar die Unglücklichen? Können wir Andere nicht eben so glücklich sein wie diese Alle, beinahe hätt' ich gesagt, die Unglücklichen? Lasse dir das Leben nicht von Außen vermessen und vertröpfeln — da z. B. ein Strom sogar dem Nicht-Empfindsamen seine Wogen dunkel als mitrinnende Zeitwogen vorstößt — sondern lass' es von innen an dichten Gefühlen und weiten Gedanken vorüber ziehen: so wird sich die Zeit oder das Leben nicht in leere Terzien zersetzen, sondern in lebendige Gedankenmassen zergliedern. Thue etwas, so spürst du wenig Zeit; thue viel so spürst du höchstens zu wenige.

Mache einen Feldzug — einen Bauplan — ein Heldengedicht — ein Kunstwerk — ja eine bloße Reise. Die Zeit der Gegenwart verliert ihr Zerrollen durch deinen Gang und Blick nach einer Zukunft, die unbeweglich bleibt; ja die Flüchtigkeit der Zeit wird zur Schwerfälligkeit einer Unzeit. Eben so verdeckt der Schmerz als ein dichteres Innenleben das Rinnen der Zeit; daher wir wieder ihn durch die Auflösung in ihre Theile verdünnen können, indem wir ihn jeder mitbringenden und wegtragenden Terzie aufladen und mitgeben.

Am lautesten wird uns ihr Verrauschen, wenn wir einsam nur unserem Ich zuhören, aber ein zweiter Geist scheint dem unsrigen ordentlich die Gegenwart zu befestigen, so wie ein zweites Wesen uns in der kalten Gespensterfurcht leben-

dig erwärmt. Wie vor jeder Kraft der Innigkeit und Erhebung zugleich, verbirgt sich vor der Liebe, als der schönsten, das Fließen der Zeit, und ihr Strom verliert sich als eine perte du Rhone vor dem Herzen, das liebt. Jedes Gefühl ohnehin, sogar des Hasses, aber am meisten das der Liebe, verleiht sich und seinem Geliebten Ewigkeit; woher sollt' ihm dann die Zeit mit ihren laufenden Wellenringen erscheinen? — —

Auch die Wissenschaft thut dasselbe und kennt keine Zeit, weil sie keine Erschöpflichkeit ihrer selber kennt. Es liegt eine so erhebende Gewalt über Zeit, Endlichkeit und die niederbeugenden Lasten des Lebens in aller Untersuchung und Wissenschaft, von der Philosophie und Mathematik an bis zu den niedrigern nach außen, daß man das Leben, welches, wie Bucephalus, vor dem Schatten erschrickt, den es wirft, nicht besser handhaben kann als wie Alexander sein Roß, indem man es gewaltsam nach dem Lichte dreht und dann es gebraucht und verbraucht. Sogar ein Läugner der Unsterblichkeit und Anbeter der Wissenschaft zugleich könnte sich sein Einäschern durch den Gedanken versüßen, wie ein Aschenhaufen nach dem andern auf dem Sonnenaltare der Wissenschaft wieder als lebendiger Phönix aufstiege.

Unsere irdische Zeitlichkeit erlaubt auch noch allerlei lindernde Ansichten. Eigentlich gibt es in uns keine Augenblicke und Zeittheile, sondern nur Einen ewigen Augenblick, vor welchem außen die anderen vorüberfließen. Wahrhaft bricht unsere innere Gegenwart nie ab, und sie bleibt das Unvergängliche unter dem Vergänglichen, das an ihr herabschmilzt und rinnt. Unser geistiges Auge muß nur sowol in der Ansicht der Zeit, als der Leiden, nicht die Täuschung unseres körperlichen sich wiederholen, dem die festen Fixsterne zu laufen scheinen, indeß sich blos die Wolken unter ihnen

franzöſiſche Philoſophie und akmattende Verfeinerung und Mode mit vergiftendem Athem predigen. Zuweilen wenn der Lehrer mit größeren Schülern größere Dinge vornimmt: überträgt er einem andern Schüler das Geſchäft, kleinern das A. B. C. zu zeigen — oder (welches eben ſoviel iſt) in einem ernſthaften Anhange ein paar Worte über die Tugend einige Monate nach Kant zu ſchreiben.

Wer eigne Glückſeligkeit für den Zweck der Tugend hält: der kann drei verſchiedene Irrthümer auf einmal glauben; aber jeder dieſer Irrthümer zerbricht die Flügel der Seele und macht ſogar das Vergnügen an der Tugend ſchaal. Er kann erſtlich glauben daß ſie das Treibhaus und der Küchenwagen der Glückſeligkeit ſein ſoll — mit deutlichern Worten, daß dieſe Göttin auf die Erde geſendet iſt, damit ſie uns nicht den Himmel gebe, ſondern Nahrung und Kleider und geſunden Leib und Luſtigkeit, und damit ſie mit ihren himmliſchen Händen das für uns zuſammengrafe, was dem Thier der Inſtinkt viel reichlicher vorſchüttet. Um ſo glücklich zu ſein wie die Thiere, brauchten wir ja nur die Thiere im Unterleib (nach der Platoniſchen Dichtung) nicht zu bekämpfen, ſondern zu maſten. Der Abſcheu vor Mord z. B. läge alſo aus keiner andern Urſache mit den feſteſten Wurzeln in unſerem Herzen, als — damit die Gattung beſtände; da doch oft vier mordſüchtige Thiergattungen die fünfte nicht zertrümmern können — da doch die nämliche Abſicht durch eine Krankheit weniger in der Welt, oder durch größere Fruchtbarkeit beſſer erreicht würde — da doch endlich es das alles gar nicht brauchte, weil allgemeine Mordſucht ſich beſſer das Gleichgewicht halten würde, als jetzt Mordſucht und Mordabſcheu. Eben ſo ſoll die mütterliche Zärtlichkeit keinen größern Zweck haben, als Aufäzen der Kinder; aber die

bewegen. — Unaufhörliches Fließen iſt Stehen; ein ewiger Strom iſt ein ſtehendes Meer. Das Vergehen der Zeit kümmere dich nicht, da ſie eben ja nie vergehen kann, ſondern blos ein ewiges Entſtehen abmißt und einſchließt. Und kann denn in uns auch nur das kleinſte Gefühl oder das kleinſte Gedankending verſchwinden, ohne durch ein neues faſt früher erſetzt zu ſein, als das alte — denn im Geiſte gibt es keinen leeren Raum — abgetreten iſt; und ſteht alſo nicht eine unverrückte ewige Welt vor uns feſt? Oder was will denn ſonſt noch eine Ewigkeit im Menſchen?

Letzte Antwort: Das Herz. Nun für dieſes wird ſchon künftig der ſorgen, der die Zeit herausgab aus ſeiner Ewigkeit und der wieder dieſe hineinlagerte neben jene, ins Herz. Erſchüttert dich zu ſehr das Flüſſige, Fliegende des Lebens: ſo ſchaue den alten Feſten an, Gott!

Druck von G. Reimer.

Jean Paul's

sämmtliche Werke.

Drei und dreißigster Band.

Unter des Durchlauchtigen Deutschen Bundes Schuz
gegen Nachdruck und dessen Verkauf.

Berlin,
bei G. Reimer.
1842.

Inhalt des drei und dreißigſten Bandes.

Selina, oder über die Unſterblichkeit der Seele.

Seite

Vorrede. Bruchſtücke 3

I. Merkur. Flächeninhalt: Familiennachrichten von der alten Kampaner Reiſegeſellſchaft — Ausmalung des Vernichtglaubens — Gewitterpartie.

Erſte Unterabtheilung. Des Rittmeiſter Karlſon Vergangenheit und Gegenwart — deſſen Einladung des Verfaſſers — ausgemalter Vernichtglaube 9

Zweite Unterabtheilung. Karlſons Brief — Darſtellung des Glaubens an Vernichtung 14

Dritte Unterabtheilung. Der Vernichtglaube 20

Vierte Unterabtheilung. Die Gewitterpartie 26

II. Venus, oder Morgen- und Abendſtern. Flächeninhalt: Gang nach Viana — Selina's Lieben und Leben — Henriens Bild — der Glanz des All — neueſte Nachricht.

Erſte Unterabtheilung. Der Weg nach Viana — Selina's Erſcheinung — Wilhelmi's Wiederſehen — Selina's Leben und Lieben 38

Seite

Zweite Unterabtheilung. Der Glanz des All — Lloyd's Kaffeehäuschen 48

III. Erde. Flächeninhalt: Ueber die Seelenwanderung — Selina's Begebenheiten.

Erste Unterabtheilung. Vorgespräch. — Ueber die Seelenwanderung 59

IV. Mars. Flächeninhalt: Der Gesandtschaftrath — Wanderung nach dem Wetterhorn — Schlaf, Traum, Alter und Sterben als Zweifel an der Unsterblichkeit — Schlaf, Traum und Alter mit der Unsterblichkeit versöhnt — Verhältniß zwischen Leib und Geist.

Erste Unterabtheilung. Der Gesandtschaftrath — Wanderung nach dem Wetterhorn. 75

Zweite Unterabtheilung. Schlaf — Traum — Alter und Sterben als Zweifel an der Unsterblichkeit 78

Dritte Unterabtheilung. Schlaf, Traum und Alter mit der Unsterblichkeit versöhnt 86

Vierte Unterabtheilung. Verhältniß zwischen Leib und Geist 92

V. Vesta. Flächeninhalt: Schöne Woche — Abend-Schalmeien — Noch keine Trauernachricht — Schluß aus dem Dasein Gottes 120

VI. Juno. Flächeninhalt: Belohnung und Bestrafung — Gegen das Radikalböse 128

VII. Ceres. Flächeninhalt: Recht auf Glücklichsein — Schluß aus hiesigem Schmerz — Sarg der Gichtbrüchigen — Schluß aus der Sehnsucht und aus höhern Anlagen 133

VIII. Pallas. Flächeninhalt: Selina's verschloßener Schmerz über den Verlust der Mutter — Aufgeregt und selbermagnetisch — Traum der Brustwunde — Offizielle

Seite

Nachricht davon — Entschluß und Vorbereitung zum Magnetisieren 145

IX. Jupiter. Flächeninhalt: Erstes Magnetisieren — Rede von Henriens Geist — Karlsen gegen Körpertrauer — Erklärung des Antheils am Leichnam — Teufels-Advokat gegen Wiedersehen — gegen Ewigkeit und Auferstehung — gegen plötzliche Vollendung in Kenntnissen, Glück, Werth — Träume anderer Völker — Mangel an Gedächtniß zum Wiedersehen — Beweis des Gedächtnisses.

Erste Unterabtheilung. Erstes Magnetisieren — Rede von Henriens Geist — Karlsen gegen Körpertrauer — Erklärung des Antheils am Leichnam 153

Zweite Unterabtheilung. Teufels-Advokat gegen Wiedersehen — gegen Ewigkeit und Auferstehung — gegen plötzliche Vollendung in Kenntnissen, Glück, Werth — Mangel an Gedächtniß zum Wiedersehen 162

Dritte (aber unvollendete) Unterabtheilung. Beweis des Gedächtnisses 171

Nacherinnerung 176

Vorläufige Gedanken.

I. Vermischte Gedanken 193
II. Alexanders Einwürfe 205
III. Kraft, Seele 210
IV. Geist zum Körper 214
V. Zeitflucht 234
VI. Keine Moral und Liebe ohne Unsterblichkeit . . . 240

Seite

VII. Leiden — Alter — Sterben — Tod — Trauer — Sehn 243

VIII. Abgrund des Vernichtglaubens 266

IX. Fortdauer — Wiedersehn — Wiedererkennen — Zukünftige Thätigkeit — Belohnung — Veredlung nach dem Tode — Glücklichsein 270

X. Größe des All 291

XI. Gott. — Letzte Beruhigung in Gott 295

Selina,

oder

über die

Unsterblichkeit der Seele.

thierische Jungenliebe zieht ja die Jungen ohne diesen Aufwand groß. Haben die menschlichen Tugenden keine himmlischern Zwecke, als die ähnlichen thierischen haben? Noch etwas: legte die Natur die Wohlthätigkeit nur als ein Fruchtmagazin für fremde Nöthen in unser Herz: so — aber ich würde mich zu hart ausdrücken. Ich sage nur das: wenn es für alle Pflicht ist, zu geben: so hebt sich das Geben wechselseitig auf, und es ist für die Glückseligkeit so viel, als gäbe keiner; — wenn es Tugend auf meiner Seite ist, meinem Freunde meine körperliche Glückseligkeit aufzuopfern, wenn es folglich auch auf seiner Seite Tugend ist, wiederum mir die seinige aufzuopfern: so gewinnt ja durch diesen Pfandwechsel nicht die Glückseligkeit, die man für den Zweck und Lohn dieser Aufopferungen ausschreiet; — wenn es endlich so sehr Tugend ist, irgend einem Menschen Gesundheit und Nahrung und Vergnügen zu verschaffen: warum ist's denn keine mehr, wenn ich mich selbst zum Subjekte meiner eignen Wohlthätigkeit erkiese, und warum macht der Unterschied der eignen und der fremden Beglückung, der keinen in der Glückseligkeit macht, einen so großen im Verdienst? Eben deswegen, weil die Voraussetzung falsch ist, machte er einen — eben weil die Tugend etwas bessers und größers ist als ihr sichtbarer Uebungsstoff und als das Blei, worauf sie sich abprägt — und eben weil alle kameralistische und statistische Glückseligkeit, die Antonin erschuf, gar nicht in der Wage ziehen kann, in der sein großes Herz liegt, um dessen Tod eine Welt weinte, weil sie vor dem Tode seltener zu weinen brauchte. Ueberhaupt ist in der großen Weltmaschine die Tugend das langsamste Rad (obgleich vielleicht alle schnellern mit an diesem drehen), und die Menschen- und die

Vorrede-Bruchstücke *).

Es werden noch tausend Bücher über die Unsterblichkeit geschrieben werden und darin werden auch meine Beweise wieder auferstehen; nur anders dargestellt. Warum sollte ich also mein Eigenes nicht auch zweimal, aber anders darstellen — mit weniger Glut als das erstemal, aber mit mehr Licht?

Das Kampanerthal ist das lebendige Werk der Jugend; denn Jugend nennt der Sechzigjährige das Dreißigjährige oder seine Hälfte. — Die Jugend hat sich ihren Frühling aus dem Uranus geholt, wo er zwanzig Jahre dauert. Freilich scheint mancher in seinem Alter hier unten einen Uranuswinter zu haben, der ebenfalls zwanzig Jahre währt.

Man bleibt sich — zumal von den männlichen Jahren an — weit ähnlicher, als man sich schmeichelt bei der ge-

---

*) Diese Bruchstücke sind entnommen aus Andeutungen und Vorschriften, welche Jean Paul sich selber in verschiedenen Büchern (die wir in der Nacherinnerung anführen wollen), gleichsam als philosophische und ästhetische Richtsteige zur Ausarbeitung der Selina und einer Vorrede zu derselben gegeben und niedergeschrieben hat; und die wir nach einer, von uns erwählten, Ordnung mittheilen. D.

wonnenen Menge neuer Erfahrungen und Bücher, ja fremder Ansichten. Da das Gemüth des Menschen sich wenig mehr ändert im dritten und vierten Jahrzehend: so sieht man aus den so unbedeutenden Veränderungen, welche das Studium in uns nachläßt, wie unsere Unveränderlichkeit auf das Gemüth sich baut.

Die Theologen und Philosophen verbauen uns Studien, Aussichten der Zukunft. Der Glaube beweiset und erfindet keine Wahrheit, sondern er nimmt sie nur an; er ist nur moralisch, nicht didaktisch.

Das bloße Glauben dehnt seine Versprechungen zu weit aus, wenn es über Gesinnungen hinaus fremde Gegenstände bestimmen will — es gibt allen phantastischen Hoffnungen ein Reich und nimmt ihnen die Schranken — Auf diese Weise machte Glauben Erkenntniß, anstatt Erkenntniß — Glauben.

Zu den Kruzifixen und Stachelgürteln fügt auch Hoffnungen und Freuden oder Blumen. Aber in euern Weinbergen des Herrn, in denen ihr nur herbe und Brechweine pflegt, fehlt euch das kleine Hamburger Stückchen Land — Kirchensträußlein; — es fehlt euch Heiterkeit der Religion *).

Unsere Untersuchungen der Unsterblichkeit werden leider zu sehr in den Zeiten der Trauer und des geistigen Bedürf-

*) Anm. Die höhere Ausbildung muß uns höhere Vorstellungen geben als die jüdischen sind.

nisses unternommen und ihnen dadurch nicht Helle genug gelassen. Die Gräber sind Eisberge, welche die Reisenden mit Fibren auf den Gesichtern umwandern und besteigen.

Die Darstellungen des Zukunft-Lebens gleichen den alten Pyramiden, deren Gestalt wieder dem Scheiterhaufen für Todten-Einäscherung nachgebildet worden, und welche zu ihrem Reichthum an Gemächern und Gängen weder Thüren noch Fenster besitzen.

Die Menschen haben gar nicht das Herz, sich recht unsterblich zu denken.

Blos um den Tod zu geben, verachten sie ihn leicht — im Sturm wurden (obgleich gegen die Gesetze) Seeschlachten geliefert und unter Erdbeben Landschlachten; und hoch über den Wolken und über den Blitzen ließ der Mensch seine Pulverwolken ziehen und seine Blitze schlagen in der Gotthards Schlacht.

Die Thräne, welche es auch sei, eine der Freude oder der Trauer: sie macht einen eingewelkten Menschen, wie ein Wassertröpfchen ein verdorrtes Räderthierchen, wieder lebendig und regsam. Der Thau fällt aber nur in beiden Dämmerungen.

Es gibt Seelen, für die es nie Sommer im Leben wird. Diese müssen in ihrem Winter den Vortheil haben, als ob sie in Spitzbergen wohnten, wo auch am Tage des Winters

die Sterne hell glänzen, nicht blos in der Nacht; sie müssen durch die fernen kälteren Sonnen die nächste wärmere ersetzen dürfen. Nehmt einer krankenbettlägrigen Seele, die sich auf der Erde wund liegt, den Aufblick nach oben: so wird sie zweimal unglücklich und beraubt und verwundet.

Findet ihr den Trost nicht in der Nähe: so erhebt euch und sucht ihn immer höher; der Paradiesvogel flieht aus dem hohen Sturm, der sein Gefieder packt und überwältiget, blos höher hinauf, wo keiner ist.

Die Menschen erhoben jedes Wissen zum Meister- und Wunderwerke, an welchem durch die Menge und Zahl gebauet werden konnte, also das chemische, botanische, historische; aber auch das höhere eigentliche Wissen, das nur Ein Kopf und Geist, nicht die Anzahl fördert, das theologische und philosophische, rettet uns nicht aus der Finsterniß der Umgebung.

Es gibt neben der mystischen Verfinsterung eine viel höhere Aufklärung, als die alte verworfene der Allgemeinen Deutschen Bibliothek ist, die der Poesie, der Einsicht eines Jacobi — — Wie viele Jünglinge werden durch Kr., Kanne ꝛc. untergehen; und zwar desto tiefer versinken, da der Blitz Einer gewaltigen Idee sie für die ganze Welt verblendet; und nur Blitze ihre Sonnenstralen sind.

Der Mensch hat nicht blos zum Handeln wenig Zeit und Raum; auch zum Untersuchen und Denken gewisser Ge-

genſtände. Die Kunſtgeſchichte z. B. iſt ſo geräumig, daß ſie den Platz für jede andere Sammlung des Geiſtes verſtellt. Wiſſenſchaft ſchließt Wiſſenſchaft aus. Am wenigſten zu ſich kann der Gelehrte vor Sachen kommen. Der Dichter allein bringt ihn ein wenig wieder nach Hauſe zu ſich.

Der Dichter gleicht dem Bewohner des heißen Erdgürtels, dem alle Sterne auf- und untergehen müſſen; der Philoſoph dem Polarländer, der nur die Sterne ſeines Pols in Parallelenkreiſen, aber nie auf- und untergehen ſieht.

Das Entſtehen iſt ſo dunkel, als das Vergehen; dicke Nebel ſind die beſte Zeit zum Säen.

Mein Hauptbeſtreben (bei der Selina): Vielſeitigkeit des Blicks, alſo Anhöhen zu gewinnen, wo in Gruft und Himmel und Erde die Blicke frei und verſchieden zu werfen ſind. — Zuerſt mache man nur den Geiſt frei von Syſtemen und frühern Meinungen — und dann laſſe man ihn ſchauen.

Wie ſoll man über das Wie der Unſterblichkeit entſcheidend ſchreiben können; da man im Alter einen ordentlichen Ekel und Grimm vor der leeren Belehrung und Antwort der Philoſophen, Theologen und Naturphiloſophen bekommt, ſo daß man ſich aus einer Welt voll lügenhafter Bibliotheken am Ende hinausſehnt.

Ich habe nicht, wie Jacobi, fremde Autoritäten angeführt, weil ſie doch als ſolche nicht beweiſen und weil, wenn

sie anders beweisen, sie jeder früher kennt, als mich. Nur in den historischen Wissenschaften sind Autoritäten nöthig und in der Physik die historischen.

Warum kein Scherz in der Selina? Nicht etwa weil der Gegenstand — denn man sehe mein Kampanerthal — oder mein Alter — man sehe mein nächstes Buch *) — ihn verbot, sondern weil ich keine Neigung dazu fühlte.

Wenn Herodot seine Geschichte und Göthe sein Gedicht: Hermann und Dorothea, anstatt unter Kapitel, lieber unter Musen vertheilte: so glaubte ich für mich bei der großen Menge und dem kleinern Werth meiner Abtheilungen, statt der neun Musen, blos die eilf Hauptplaneten sammt ihrer Monden-Dienerschaft, als die Thürsteher und Ahnenbilder der einzelnen Gemächer wählen zu dürfen. Wenigstens einer Aehnlichkeit brauchen die sämmtlichen Wandelerden sich nicht an und bei meinen Kapiteln zu schämen, daß diese wie sie, eine Sonne zum Mittelpunkte ihres Ganges gewählt; und der Name kann doppelt sein, Unsterblichkeit oder Gott.

Kein Rezensent wird, hoff' ich, Kain gegen mich sein, welcher den Abel erschlug, weil er die Unsterblichkeit behauptete.

Bayreuth, den 14. November 1825.

---

*) Hiermit ist der große komische Roman gemeint, zu dem der Dichter den Plan schon 1811 entworfen und der unter dem Titel: Papierdrache oder mein letztes komisches Werk nach dem Kometen erscheinen sollte. Siehe den Aufsatz „Ausschweife für künftige Fortsetzungen" (Bd. 32 S. 387).

I. Merkur.

Flächeninhalt.

Familiennachrichten von der alten Kampaner Reisegesellschaft — Ausmalung des Vernichtglaubens — Gewitterpartie.

Erste Unterabtheilung.

Des Rittmeister Kaulsen Vergangenheit und Gegenwart — dessen Einladung des Verfassers — ausgemalter Vernichtglaube.

Es war eine selige Zeit — denn im Innern war es fast noch Jugendzeit — als ich vor dreißig Jahren unter meinen vielen Fußreisen — denn die Jugend will auf Reisen sein, sogar in der Nacht, so wie das Alter immer übernachten, sogar am Tage — als ich da, sag' ich, die schönste Reise in der schönsten Gesellschaft machte, durch das Kampaner Thal, und als um mich blos Liebende waren, und um uns lauter Glückliche, bis hinauf zu der sanften grünenden Bergkette, wo junge Hirten herab sangen zu den arbeitenden Männern in dem Gebirg-Abhang, und zu den Hirtengreisen unten, welche von den Jugendjahren in stillem Glück schon auf der Erde, nicht in ihr ausruhten.

Unsere Reisegespräche betrafen, wie meine Leser aus dem kleinen Buche darüber wissen, meistens die Seelenunsterblich-

keit; an die Aussichten in das Zauberthal und auf die Zauberhöhen wurden die Aussichten in die zweite Welt gereiht, wie an die blumige Erde sich der gestirnte Himmel schließt. Nur der Rittmeister Karlson nahm den Gottesacker für den ewigen Brachacker ohne Saat: daher dichtete er seine „Klage ohne Trost“*), als er die von ihm im Stillen geliebte Braut seines Freundes Wilhelmi, nach einer falschen Nachricht, gestorben glaubte.

Der Baron Wilhelmi war mit ihr in Spanien in dem Zauberschlosse geblieben, wohin die Kampaner Tagreise sie zur Trauung geführt hatte: den Rittmeister Karlson aber hatten sein liebetrauerndes Herz und sein Dichtergeist gleichsam auf vier Flügeln nach andern Ländern, auf neue Berghöhen der Musen und in neue Tempe-Thäler der Sehnsucht getragen. Rechte Leser des Kampaner Thals werden leicht, wenn auch traurig, durch den Nonnenschleier gesehen haben, den seine Liebe für Gione genommen. Keine Liebe ist so rührend als die verhehlte, die sich selber ihre Klostermauern zum Entsagen baut. Aber nur durch die irrige Nachricht von Gionens Tode konnte man wie durch eine Wunde so tief in seine Brust hineinsehen. Denn seine großartige Gesichtbildung ließ überhaupt durch den melancholischen Schatten, der sie überschwebte, besonders durch einige Leidenszüge um den Mund das Alter seiner Schmerzen schwer bestimmen und man konnte ihm leicht vergangene als gegenwärtige unterschieben. Wenn nun ein Mann seine Gefühle ins Kloster versteckt: so bewohnt natürlicher Weise eine Jungfrau mit den ihrigen gar eine unsichtbare Kirche; und Gione konnte, wenn anders ein Seufzer oder ein feuchter Blick zuweilen dem edeln Karlson zugehörte, beide nur den höhern Gegen-

*) Kampaner Thal: 1. Bd. 13. S. 68.

ständen des Gesprächs über die Unsterblichkeit zuwenden und ihr Herz sogar sich selber verschweigen.

Blos ihre heitere Schwester Nadine, die nur die Abzuggräben überhüpfte, aber die Furchen der Blumenbeete ernst durchschritt, und welche höchstens ins eigne Herz hinein, aber nicht nach außen auf die Wangen weinte, war ihr noch aus der Kampaner Gesellschaft zurückgeblieben, gleichsam als Halbfarbe und Mitteltinte zwischen ihrem Ernste und der Lebenslustigkeit Wilhelmi's.

Karlsen legte endlich seine Flügel zusammen und ließ sich auf sein Rittergut Falkenburg in Deutschland nieder. Um sich nun recht in den Stralen seines geliebten Zwillingsgestirns, der Dichtkunst und der Philosophie, zu sonnen, gab er sein reines, aber wogendes Herz einem seltenen Wesen auf immer zum Beherrschen aller seiner Wellen hin. Es war die Gräfin Josepha von ***, welche ungeachtet ihrer Jugend von einem Fürstenpaar wie Albano und Idoine zur Oberhofmeisterin einer Prinzessin auserwählt worden, die aber nur dem andern Leben halten konnte, was sie diesem versprochen.

Nun hatte noch der französische Krieg und König zu Karlsens Vollglück seinen Freund, den Baron Wilhelmi, aus Spanien in seine Nähe getrieben. Dieser hatte sich eine reizende Besitzung in so herrlicher Ferne von der ritterlichen gekauft, daß beide nur die bunten Flügel eines großen Parks zu bilden schienen. Freilich waren die Familien nicht wie in Städten durch bloße laute breite steinige Hauptstraßen von einander abgesondert, sondern man hatte Eichen- und Lindenwälder, Dorfschaften, bunte Brücken, Weinberge und Blumen-Wüsten zurückzulegen, bis man endlich zu einander kam nach einem Wege von guten anderthalb englischen Meilen; aber doch durchzogen später die Kinder beider Freunde

diese grüne Naturstraße als eine Handelstraße, die durch keine Karavanen-Wüste lief, täglich mehr als einmal zum Aus- und Eintausche ihrer Freudenwaaren.

Oefter hatten mich beide Freunde in ihr verdeutschtes Kampaner Thal eingeladen, aber immer wurde die Reise verschoben, — und ein neuer Beweggrund bot sich dazu an. Denn als sogar das prosaische erfrorne Deutschland sich entzündete durch Druck auf Druck: so konnte sein Herz sich nicht länger halten; und als das preußische Volk im großen Jahre, wo man die Freiheit mit Leichenfackeln suchte, sich wie ein Meer bewegte und, lange vorher von einem feindlichen Gestirne über sich festgehalten, endlich als eine donnernde Flut zurück brauste auf seinen von ableerenden Feinden gefüllten Strand und ihnen über die Ufer nachdrang: da schwamm er mit der Flut und half vertilgen. Krieg ist eine poetische Prose des Handelns, daher ihn Jünglinge aufsuchen; Apollo und Pallas tragen Waffen, wie sollte sie der begeisterte Karlson liegen lassen? —

Aber kurz darauf, als er voll erfüllter Hoffnungen, eigner und fremder, heimgekommen war: so erschien das Schicksal, das gern dem Einzelnen zum Volksjubel einen Seufzer beimischt, so wie es oft umgekehrt diesen unter einem überwölkten Volke mit einem Sonnenblick bestreift; — — die bewahrte treue Freundin Gione verließ ihn und — die Welt; nachdem sie zum Glück so lange gelebt, daß sie ihm und ihrem Gatten ein volles Echo ihres Herzens und einen reinen Spiegel ihrer Gestalt zum innigsten Fortlieben da lassen konnte, ihre Tochter Selina.

So hatt' ich denn, um auf das Aufschieben meines Besuchs zurück zu kommen, dadurch ein herrliches Wiedersehen eingebüßt. O der Mensch sollte kein Wiedersehen, nicht einmal das eines theuern Jugend- oder Kindheitortes lange ver-

Thierwelt verdankt nur bleiernen Gewichten ihren Gang. Aber dieser Wahn ist fast von allen Seiten zu verwundern.

Der zweite Irrthum ist abscheulicher und verunstaltet den Kopf des Helvetius: nach ihm dienen alle Tugenden — und alle Laster — blos unsern Lüsten und Vortheilen und sind die stummen Knechte an den Maschinentafeln unsers Körpers; aus dem Magensaft und noch einem andern rinnen alle Kenntnisse und Tugenden und fließen wieder dahin zurück. Aber hatte denn Helvetius keinen Busen, in dem er eine Achtung für Handlungen empfand und aufhob, die nach seinem System gar nicht existieren konnten? Denn den eigennützigen, die er allein zuließ, konnt' er diese das Herz großmachende Achtung nicht hinwerfen. Wenn Tugend und Laster nur eine verschiedene Kalkulazion des nämlichen Vortheils ist; wenn die Kluft zwischen Sokrates und Borgia mithin nicht von verschiedener Anstrengung des Willens, sondern des Verstandes herkömmt: so gibt's keinen andern Grund, warum wir uns mit dem tiefsten Hasse vor Borgia entsetzen, als den weil er — nicht genug auf seine Gesundheit bedacht gewesen: und keinen andern Grund, warum unser Herz für das des Sokrates in liebender Eintracht schlägt, als den weil er — ganz gute Diät gehalten und von keiner Pest zu bezwingen war; kurz, unser Haß wird hier blos durch einen fehlsehenden Verstand, und unsere Liebe durch einen rechtsehenden gewonnen, ob wir gleich oft sonst Dummheit lieben und Scharfsinn hassen. Wenn das nicht Widersprüche sind: so ist die menschliche Natur einer. Und es ist noch obendrein die Frage, ob nicht die körperliche Glückseligkeit, die das Ziel der Tugend sein soll, Borgia besser als Sokrates erläuft: denn Borgia holt durch die Intension der Freuden

ſchieben; die Flamme kann ihn auf immer verwehen oder die Flut ihn entführen, und deine ſchönſte Vergangenheit ſtirbt dir noch einmal; aber am wenigſten ſollſt du mit dem Umarmen des zerbrechlichen Geliebten ſäumen, der vielleicht ſchon von hinnen flieht, wenn du eben auf dem Wege zu ihm biſt!

Jetzo nach dem Verluſte des Wiederſehens zögerte ich noch länger. Aber man kennt überhaupt das Alter; es will unverändert haben, ſogar ſich; es iſt ein Joſua, der gern Sonne und Mond zum Stehen und Ruhen brächte, nicht um länger auf den Feind loszugehen, ſondern um ſelber länger zu ſitzen und zu liegen. Dazu kommt freilich der ſchwere Artilleriezug von Wehrmitteln gegen das feindliche Heer von Bedürfniſſen, indeß ein Jüngling ins Feld zieht und über Feld, mit nichts bewaffnet als mit ſeinem Körper und Geiſt. Gegenwärtiger Verfaſſer dieſes wünſcht daher nicht, daß ihn geneigte Leſer, die ihn früher im Sommerkleide, deſſen Taſchen ſeine Mantelſäcke waren, und in Bänderſchuhen — das einzige von ſchwarzem Kutſchenlederwerk unter ihm — von Leipzig nach Halberſtadt zu ſeinem Freunde Gleim oder zum zweitenmale nach Weimar zu Herder fliegen ſahen; daß geneigte Leſer denſelben Mann (wünſcht' ich nicht, ſagt' ich) zuſammenhielten mit ihm ſelber, wie er in der Kutſche ſitzt und die Beine kaum ausſtrecken kann zwiſchen dem Gepäcke von Pappkäſten, Büchern, Flaſchen, Stiefeln und Hüten, noch abgeſehen vom Koffer in Ketten hinten. — —

Als ich aber im Jahre 1822 aus dem Wagen ausſtieg, der mich aus dem ſchönen Dresden heimgebracht: ſo ſetzt' ich mich bald wieder hinein, weil ich drei Einladungen, nach Falkenburg zu kommen, antraf, zwei kurze und eine lange. Eine vom alten Kampaner Freunde, dem Baron Wilhelmi, der mich herzlich bat, ſeiner Tochter Selina ihre erſte Bitte

zu gewähren, da sie mich noch so eifrig und noch fleißiger und ernster lese als er. In dem noch kürzern Einladbriefchen wünschte diese von ganzer Seele, den alten Freund ihrer Mutter, die so oft seiner Gespräche im Kampaner Thal gedacht, näher als aus Büchern kennen zu lernen; sie wolle ihm in dem freundlichen Wiana *) alle Lauben und Anhöhen zeigen, wo ihre Mutter von Frühling zu Frühling ihre Freuden gefunden. — Den längern Brief von Karlson geb' ich hier mit wenigen Auslassungen.

Zweite Unterabtheilung.

Karlsons Brief — Darstellung des Glaubens an Vernichtung.

Sie müssen endlich mein und meines Wilhelmi Kinderglück mitgenießen, zumal in so blauen längsten Tagen und in einem so reichen landschaftlichen Garten, worin Korn und Blumenfluren und Thäler und Dörfer, sammt Falkenburg und Wiana liegen. Sie kennen eigentlich niemand von uns Allen als mich und den Baron — und kaum uns vollständig, denn wir haben nicht blos unser Außen geändert; — aber die andern alle kennen Sie. Erfreuen und überraschen würde den alten Kampaner Freund Gionens unsere Selina, ein weibliches Wesen, von dem ich wegen einer ungewöhnlichen Vereinigung von fortschwebender Phantasie und fortgrabender Philosophie gar keine scharfe feste Schilderung zu

*) Auch bei Siegmaringen lag in alten Zeiten ein Wiana. S. Barths Urgeschichte der Deutschen. B. 2.

geben weiß. Da ſie mich oft beſucht und mit mir über die höchſten Sterne, aber nicht Sternſchnuppen des menſchlichen Wiſſens und Strebens ſpricht und lieſ't: ſo iſt mir zuweilen, als ſei ſie eben von ihrer verklärten Mutter zu uns herabgeſchickt und habe noch einigen Schimmer von ihr im Geſicht. Ihre ganze Seele iſt offen, ja durchſichtig wie der Diamant, und doch eben ſo feſt und dicht wie der Edelſtein. Aber ihr iſt eine ächte Freundin unentbehrlich und dieß iſt ihr das treue Ding, meine Tochter Mantilde.

Verweilen Sie nur halb ſo lange bei uns, als ich wünſche, ſo ſieht Sie vielleicht mein theurer Sohn Henrion, der jetzo noch vor der Feſtung Napoli di Romania ſteht. Auf der Akademie hatt' er, obgleich dem Krieg eigentlich gewidmet, ſich ſo warm und opfernd der Philoſophie und der griechiſchen und römiſchen Geſchichte und beſonders den Muſen hingegeben, als woll' er nie ſtatt des Streitroſſes etwas Andres beſteigen als den Katheder. Aber nun erſchienen die blutenden Griechen ohne Ketten im Felde und da entbrannte ſein Herz und er ſchlug ſeine Bücher zu. Ich konnte ihn nicht tadeln und nicht abmahnen, ſowol aus Liebe für die hohe Sache, als meines eignen Beiſpiels wegen, das ich ihm zu ſeiner Rechtfertigung gegeben, da ich ſogar als Familienvater den Ritterzug zum heiligen Grabe der gekreuzigten Freiheit mitgemacht, von welcher nur Erdbeben und Engel den Grabſtein wälzen konnten. Aber faſt alles um mich her war dawider, ſogar mein Freund Wilhelmi (nur Selina nicht), und im Stillen meine Gattin, ob ſie gleich, wie ſie ſagte, ſich gern in alles ergab im Vertrauen auf Gott; am meiſten jedoch die Schweſter Mantilde, und der Bruder Alexander. Ja da ſie einmal ein ungewöhnliches Feuer gegen das gewagte Hineinlaſſen eines ſo guten Jünglings in die grimmigen Thiergefechte von Barbaren aufbot,

verband sich sogar der so freisinnige Alexander mit ihr und sagte: „spießen laß' ich mir zur Noth noch gefallen; aber das gräßliche Anschirren an türkische Sklavenpflüge und das Heimtreiben in Menschen-Ställe und der entblößte tiefgekrümmte Rücken vielleicht einer Apollogestalt, die unter der schneidenden Peitsche ihre Furchen zieht — — Gott, lieber Tod, Tod vorher; und diesen mußt du mir auch versprechen." —

„Aber, sagte Henrion, da dieses schwarze Sklavenloos doch am Ende irgend einen Kämpfer treffen muß: so kann ich mich ja auch von ihm treffen lassen für einen andern. Und wo gibt es denn für einen Jüngling, der Feldzüge sucht, einen bessern und weltbürgerlichern Krieg als den in Griechenland, und was sind die meisten anderen Kriege dagegen, die nie wie er das allein opfernde und geopferte Volk mit seiner eignen Veredlung belohnen?" — Es reiche uns auch hin, sagte der Gesandtschaftrath *), daß die andern Kriege die Thronsitze höher polstern — oder die Hoheitpfähle ausreißen und weiter einstecken — oder daß sie im Völkerduell auf Kavalleriehieb und Artillerieschuß Genugthuung für die Injurie gegen eine Mätresse nehmen — oder daß herrliche Erbfolgekriege in der Geschichte vorhanden sind, die Religionkriege nicht einmal mitgezählt.

O, versetzte Henrion, ein Erbfolgekrieg ist schon der griechische, ob nämlich Bildung oder wieder Barbarei auf den Thron gelangen soll, und ein Religionkrieg dazu, aber nicht zwischen Meinungen, sondern zwischen Recht und Unrecht. —

Zum Glücke hatte mir Henrion sein Wort geben müssen, an der Wiedererrettung Morea's nicht länger mitzuhelfen,

*) Alexander.

als bis ein entscheidender Schlag alle Hoffnungen recht befestigt habe: aber erst nach mancher Verrückung der Gränzsteine seines Mitkämpfens hat er endlich die Eroberung der so wichtigen Festung, Napoli di Romania, wovor er unter seinem General Normann steht und deren Fall ganz nahe ist, zum Wiederkommen festgesetzt. — Und so würde der Gute Sie hoffentlich bei mir noch sehen.

Zwischen beiden Brüdern gab es freilich noch andere Kriege als die über den Krieg; und ich freue mich sehr darauf, wenn Sie einmal meinen Gesandtschaftrath Alex zu sehen und wohl gar zu — bekehren kommen, besonders über einen gewissen Punkt. Henrion nämlich glaubt glühend an die Seelenunsterblichkeit — so wie ich jetzo auch — Alex aber streitet und sagt, wenigstens falsche Beweise wahrer Sätze könn' er nicht ausstehen, auch woll' er die einzige Freiheit, die auf der Erde übrig sei, da die des Handelns, des Wollens und des Empfindens von Gott und Menschen gebunden sei, die Freiheit des Denkens vorbehalten haben und der Henker hole alle Systeme und Dogmatiken.

Da der Mensch, wie Sie bemerken, so oft Worte nur dünnen todten Worten entgegensetzt, die man ihm blos zu Gefühlen zu verdichten und zu beseelen brauchte, damit er sie anders behandelte: so hab' ich für Alexander einen Versuch gemacht, ihm den Vernichtglauben recht nahe vor Aug' und Herz zu rücken und ihn gerade hinunter steilrecht im finstern Raum ohne Himmel und ohne Hölle, ja ohne Raum sehen zu lassen. Ich sende Ihnen hier diesen Versuch, schäme mich jedoch, daß mir in der Jugend selber eine solche Hülfe nöthig war, da ich bei Gionens erdichtetem Tode die „Klage ohne Trost" mit allem Trotze der Verzweiflung niederschrieb. Aber die Jugend hat bei aller Lebendigkeit der Gefühle ordentlich einen Hang zur Ableugnung und Verspottung der-

ſelben, ſo wie bei aller noch warmen Religioſität einen zum Unglauben, oder bei allem Frohgefühl einen zur Melancholie, und eine Vorliebe für ſchwarze Nachtgedanken und Trauerſpiele; denn ihr Freiheittrieb will über alles Alte und Zwingende, und wohnte es ſogar in ihrer eigenen Natur, wegſpringen. Mir war von jeher jeder hochſinnige Glaube ein ordentliches Lebensbedürfniß, ſo wie die Zerſtörung eine von einem heiligen Jeruſalem. So drückte mich ordentlich das jetzo gewöhnliche Ableugnen der Endurſachen, das eigentlich den Iſisſchleier der Gottheit blos verdoppelt überhängt, ſo wie mich das neuliche Anerkennen derſelben von meinem tiefſinnigen Herbart *) herzlich erfreuete. Ja mich reinigt, wenn ich es Ihnen geſtehen darf, eine Darſtellung der Aufgußthierchen, als könnte ein Lebendiges aus ſeelenloſem Körperbau gerinnen, oder eine Ausbauung der Schädellehre, als erſchaffe und regle der Knochen das Geiſtige, anſtatt daß dieſes jenen zurundet — oder die mathematiſchen Weltbauten der Weltkugelfabrik und Univerſums-Manufaktur der Franzoſen, oder die ganze chemiſche Muſaik, die auf den Thron eines lebenden Schöpfers kalte Spinnmaſchinen und eiſerne Webſtühle des Daſeins ſetzt. Am meiſten haßt' ich ſchon von frühſter Zeit die Enzyklopädiſtenſchule, die den Eigennutz

*) Siehe deſſen geniale Einleitung in die Philoſophie. Zweite Auflage. S. 220. „Wir kennen nur die Erde; und was wir hier ſehen, das iſt der Gegenſtand einer Bewunderung, die kein Newton'ſches Attractionsgeſetz jemals aufheben wird. Die einzige Frage: wie es zugehe, daß die Leiber der edlern Thiere von außen der Schönheit gemäß, ſymmetriſch gebaut ſind, während im Innern, ohne Spur des Schönen, ohne Spur von Gleichheit des Baues der rechten und linken Seite, alles auf den Nutzen abzweckt; — dieſe Frage iſt unendlich viel verwickelter, als die nach dem Laufe der Weltkörper in elliptiſchen Bahnen ꝛc. ꝛc."

zum Prinzip des Handelns, d. h. die Unmoralität zum Prinzip der Moralität erhebt, und so den treibenden Kern des Herzens zu schwarzem Wurmmehl zerfrißt; und ich konnte zuweilen bloßer moralischer Theorien wegen mit Bekannten brechen. Wenn manche neben mir sich ordentlich erfreuen über jeden neuen Beweis, daß niemand etwas tauge und die Völker nichts werden -- und daß alle den Menschen mit Erleuchtung und Erhebung beglückenden Wissenschaften nur als Mistbeetfenster für das Gedeihen der Finanzen und des Handels einzusetzen sind — und daß jeder den Göttern und den Menschen nichts zum Opfer darbringe als blos die Opferknochen des Altars, die Fettstücke aber selber verzehre — und daß keine Frau jungfräulich denke oder bleibe: so leg' ich Bücher mit solchen Beweisen in tiefer Betrübniß weg und höre Schüler und Lehrer derselben nicht einmal bis zum Widerlegen aus, ob ich mir gleich nicht verberge, daß ein edler Mensch mit Freuden für eine unedle Theorie, sobald er ihr einmal ergeben ist, neue Verstärkungen aus bloßem wissenschaftlichen Geiste ergreifen muß. — —

Aber warum sprech' ich so lange von den Meinigen und viel zu lange von mir? Kommen Sie nur recht eilig und lieben Sie uns, wie Sie geliebt werden.

Karlson.

* * *

Du edler Mensch! Deine Nähe wird meine Seele erquicken und ich werde zum zweitenmale das Kampaner Thal durchreisen.

Hier folgt seine Ausmalung des Glaubens an Vernichtung.

Dritte Unterabtheilung.

Der Vernichtglaube.

Manche Irrthümer erscheinen, wie der Mond, aus der Ferne in milder Gestalt und Dämmerung; tritt man aber nahe vor sie, so zeigen sie, wie der Mond vor dem Sternseher, ihre Abgründe und Feuerberge. Tretet näher zum Glauben der Seelensterblichkeit und sehet in seine Grüfte und Krater.

Nehmet einmal recht lebhaft an, daß wir Alle nur Klangfiguren aus Streusand sind, die ein Ton auf dem zitternden Glase zusammenbauet, und die nachher ein Lüftchen ohne Ton vom Glase wegbläset in den leeren Raum hinein: so lohnet es der Mühe und des Aufwandes von Leben nicht, daß es Völker und Jahrhunderte gibt und gab. Sie werden gebildet und begraben, höher gebildet und wieder erschüttert; aber was nützt es, daß, mühsam gepflegt, Kraut nach Unkraut, Blume nach Blatt erwächst? Ueber den untergepflügten Völkern liegt der Gottesacker; der Vergangenheit hilft die Gegenwart nichts; und der Gegenwart die Zukunft nicht. Ewig steigen die Wissenschaften, ewig fallen die Köpfe, worin sie gewesen, und höhlen sich unten von allem aus. Verleiht endlich irgend einem Volke — alles Höchste von Wissenschaft, Kunst und Tugendbildung, womit große späte Völker alle frühern überbieten, und lasset Jahrtausende ihre geistigen Ernten und ihren Reichthum in die Menschenmenge von Klangfiguren niederlegen: in funfzig Jahren verfliegen die Figuren und die Schätze, und nichts ist mehr da, als das Dagewesen-

ſein. — Der Glanz der Schöpfung und der Geiſter iſt erloſchen. Denn es gibt keinen Fortſchritt mehr, nur Schritte; es bleiben nichts als zerſtreute loſe Weſen übrig — höchſtens die vergangnen miſcht die Aſche zu einander; — und alles Höhere muß ſich von Neuem zuſammenbauen. Gott ſieht ſeit Ewigkeiten nur unaufhörliche Anfänge hinter unaufhörlichen Enden, und ſeine Sonne wirft ein ewiges falbes welkes Abendroth, das nie untergeht, auf den unabſehlichen Gottesacker, den Leichen nach Leichen breiter machen. Gott iſt einſam; er lebt nur unter Sterbenden.

Man verlege und verſchiebe hier die Unſterblichkeit nicht etwa auf Weſen über uns. Denn halten die Erden- oder Menſchengeiſter das Sein nicht aus: ſo vermögen es die Sonnengeiſter eben ſo wenig; denn der Unterſchied des Grades, die höhere Stufe geiſtiger und organiſcher Kräfte kann keinen Unterſchied der Art, wie der zwiſchen Fortdauer und Nichtſein iſt, erzeugen, ſo wie nicht das Kind, der Cretin ſterblich ſein kann, der Mann und Sokrates aber unſterblich; und ſo muß auch der Erzengel zuletzt am Fuße des göttlichen Thrones ſeine Flügel abwerfen und vergehen. Wenn nun bei dieſem allgemeinen Geiſterſterb alle Planeten nur als Leichenwagen der Völker um die Sonnen ziehen: ſo ſind alle Zwecke des Lebens und jede Löſung ſeiner Räthſel durch die ungeheure Weltenſenſe zerhauen und verſtümmelt, und ein Chaos iſt viel regelmäßiger als das Geiſter-All; denn im Chaos herrſcht wenigſtens ein Kampf von Kräften ohne beſtimmte Abkürzung und Durchſchneidung des Erfolges und Ausgleichens, und wenigſtens der Gegenſtreit erhielte ſich als ſein eigenes Ziel; aber im All der Geiſtervernichtung, des unaufhörlichen Aufhörens und Anfangens zum Wiederaufhören ginge jede Regelmäßigkeit in ein altes Chaos über,

in Vergleich mit welchem in einander stürzende Welten nur chemische Prozesse lieferten.

Unser Leben verdankt den dürftigen Schein seiner Länge blos dem Umstande, daß wir in die gegenwärtige Zeit die vergangene hineinrechnen, aber es kriecht zum spitzen Augenblick ein, wenn man es neben die unermeßliche Zukunft stellt, die mit einem breiten Strom auf uns zufließt, von dem aber jeder Tropfe versiegt, der uns berührt; ein Leben zwischen den beiden zusammenstoßenden Ewigkeit-Meeren, die einander weder vergrößern, noch verkleinern können.

Denke dir nun, wir würden anstatt sechzig Jahre blos sechzig Sekunden alt — und eigentlich werden wir vor dem Angesichte der grenzenlosen Ewigkeit nicht älter, ja nicht einmal so bejahrt — was ist daran gelegen, was ein solches Einminutenwesen eine halbe Minute lang denkt, begehrt, bezweckt, um seine Saat und Ernte wieder auf ein anderes Einminutenwesen zu vererben und fortzupflanzen? Was hat die Aufklärung und das Leuchten eines Sekundenvolks, d. h. einer Staubsammlung von Geigenharzpulver für Werth, das so lange blitzt und glänzt, als es durch die Flamme des Lebens geblasen wird? — Und kann die todte Neben-Unsterblichkeit von Bibliotheken und Kunstwerken, welche sich in dem verfliegenden abbrennenden Hexenmehl aufhält und wiederscheint, ein Leben erwärmen und beseelen, das einem ewigen Erlöschen oft schon vor seinen durchlebten und zurückgelegten Sekunden bloß steht? Verliehe das immerwährende Hineinmischen und Eindrängen der aufblühenden Generazion in die abwelkende nicht der letzten einen festen Schein von Bestand und Fortdauer, als ob sie ein Elektrizitätträger der Wissenschaften wäre; sondern fiele jede Generazion allzeit mit der verjüngenden unvermengt als ein Ephemerenschwarm gestorben nieder aus den Abendstralen ins Wasser: so würde

diesen in der Extension derselben ein, und wenn Sokrates (nach diesem System) sich eine größere körperliche Glückseligkeit (ich weiß nicht recht, welche) durch die Aufopferung der kleinern, das Leben nämlich, kaufen durfte: warum soll sich Borgia verrechnen, wenn er die gegenwärtigen Freuden der Wollust mit einem Theile seiner Gesundheit bezahlt? Und dennoch verabscheuen wir den, der sich nicht verrechnet. Man konnte diesen Stral noch anders brechen und z. B. auf die Selbstverachtung des glücklichen Lasterhaften lenken oder auf die Sonderbarkeit, daß wir einen gewissen Eigennutz verachten, einen andern (den erlaubten), dulden, und einen dritten (wie Helvetius die Uneigennützigkeit nennen muß) bewundern: aber es ist schon zuviel gewesen, daß ich diese der Erde abgeborgten Neumondsstralen in die Sonnenstralen eingemengt, die H. Jakobi in seinen vermischten Schriften auf Helvetius System niedersteigen lassen.

Es bleibt indessen diesen Tugendsozinianern noch die Ausflucht übrig, daß diese Achtung für die Tugend des andern blos aus der Berechnung des Nutzens entspringe, den er uns und der Welt damit schaffe; und wenn Hutcheson darauf das antwortet, daß uns uneigennützige Handlungen, wenn sie auch allen schadeten, dennoch gefielen und umgekehrt: so versetzt Basedow wieder darauf, daß wir — von Jugend auf gewöhnt, mehr die öfters vorkommenden Folgen als die einmaligen zu schätzen — eine uneigennützige schädliche Handlung darum höher als eine eigennützige vortheilhafte achteten, weil jene doch in den meisten Fällen nützte und diese doch in den meisten Fällen Unheil stiftete. Ich begreif' es aber nicht, wie man aus einer unbestimmten Berechnung unbestimmter Vortheile ein so le-

uns alles Leuchten und Glänzen der Völker nur als das verschwindende von Johanniswürmchen, die ihren kleinen Bogen durch die Nacht auf die Erde ziehen, erscheinen. — Und so muß jeder Einzelne mitten in seinem Anlauf und Aufflug zu fremder und eigner Veredlung ermatten durch den Gedanken, daß irgend ein Windstoß einer Wunde auf einmal den Grabstein als Fallgatter auf alle Aufstrebungen niederwerfe.

Und gehen wir von den sterbenden Völkern zu sterbenden Einzelwesen über: so schmerzt es die Seele, nur auf einen Augenblick sich ein Lieben zwischen Vergehenden und Vergehenden ganz auszumalen. Aus dem langen Nichts erwachen ein Paar Menschen in ihren Sterbebetten und blicken aus ihnen einander mit Augen voll inniger Liebe an und schließen dann die Augen wieder zu sogleich nach einigen Minuten zum ewigen Nichts; — dieß ist nun die unvergängliche Liebe der Menschen unter einander, der Eltern, der Kinder, der Gatten, der Freunde. Ohne Unsterblichkeit kannst du niemand sagen: ich liebte; du kannst nur seufzen und sagen: ich wollte lieben.

Das Herz steht einsam auf der Erde, bis es endlich in der Sarah-Wüste unter ihr nicht mehr einsam ist, sondern selber nichts. Es kann nicht einmal betrauern und beweinen; denn der Schatten dazu, der einen Augenblick warm und gefärbt da stand, ist nicht kühl und dunkel geworden, sondern unsichtbar in der weiten unsichtbaren Nacht; auch das Bißchen Warm und Roth, was du dein liebendes Herz nennst, wird vielleicht im Augenblick, wo es noch beweint, auch zur unsichtbaren unfühlbaren Nacht, nicht ein Theil von ihr (denn sie hat keinen), sondern eine Nacht selber. —

Weinender, nimm dem Beweinten keine Locke und kein Denkmal ab; und richt' ihm keines auf; es wäre das Denk-

mal von einem Nichts und jede Reliquie wäre lebendiger als der Vergangene, der nicht einmal selber eine mehr sein kann. — Lieben fodert Leben; aber die Geisterſterblichkeit vernichtet mit dem fortgeſetzten Leben ſogar ein anfangendes, und kein Herz bleibt der Liebe lebendig — überall geht durch die Welt und das All nur hölzerne Inſtrumentalbegleitung, keine lebendige Singmuſik — und alles Leben und Herz iſt Schein und Maſchine und ſargt ſich ſchon über der Erde ſtehend ein.

Aber was iſt denn die Erde, das lebloſe All? Eine ſchimmernde Antiparos-Höhle, gefüllt mit allen Wiederſcheinen des Lebens; auf dem Boden der Höhle ſtehen Wäldchen mit hohen Stämmen von durchſichtigem Kryſtall, und der Pfad ſchlängelt ſich durch kryſtallenes Geſträuch — und von oben hangen herrliche Frucht- und Blumenſchnüre ſtarr und kalt herab und jeder Hügel der Höhle iſt von Kryſtall begraſet. Das Kryſtalliſazionwaſſer, welches das Gebilde zuſammenhält, iſt die Thräne eines Augenblicks; iſt dieſe verſiegt, ſo iſt das Gebilde zerfallen.

O tretet ſchnell aus der Höhle der ſchimmernden Erſtarrung, und blicket wieder über die lebendige Breite der grünen Welt hinüber und athmet friſcher! —

Wie die Leere eines Unglaubens an Unſterblichkeit nicht ſchmerzlich genug empfunden wird: ſo wird auch die Fülle des Glaubens daran nicht recht gemeſſen; und wenn dort der eine Menſch nicht zum offnen Abgrund und Grabe niederſchaut: ſo blickt der andere nicht tief genug in den offnen Himmel hinein; die alltägliche Ebene der Erde, die Mitte des Lebens, erhält die Blicke im Schwanken. Es iſt, als hätten die Menſchen gar nicht den Muth, ſich recht lebhaft als unſterblich zu denken: ſonſt genöſſen ſie einen andern Himmel auf Erden, als ſie haben, nämlich den ächten —

die Umarmung von lauter Geliebten, die ewig an ihrem Herzen bleiben und wachsen — die leichtere Ertragung der Erdenwunden, die sich wie an Göttern ohne Tödten schließen — das frohere Anschauen des Alters und des Todes, als des Abendrothes und des Mondscheins des nächsten Morgenlichts. — Die Gottheit bleibt durch die Ewigkeiten hindurch vor dir stehen, denn dein Auge verwesst nicht — das blitzende Sternengezelt ist nicht mehr ein gesticktes Bahrtuch über deinem Geiste, denn er wird nicht begraben, sondern er durchzieht ewig das unermeßliche Sternenlager — die Wissenschaften vermehren sich ihm wie die Sonnen, je weiter er in ihren Himmel dringt. — Und alle Mühseligkeiten des Lebens sind die unter dem Ersteigen eines Aetna, um dessen Krater Meere und Italien liegen. — Und der alte, von den wiedergekäuten Neuigkeiten der Erde übersättigte Mensch geht und stirbt neuen Wundern entgegen. — Alles Gute und Kostbare, was ich in fremde Seelen pflanze, findet seinen späten reifenden Himmelstrich, und auch meine findet den ihrigen. —

Zwar ein matter lauer Nachschein aller dieser Wirkungen des Unsterblichkeit-Glaubens wird gewöhnlich gefühlt und zugestanden; aber wie verschwindet er gegen das Feuer der lebendigen Anschauung der Fortdauer! — Was dieses himmlische Feuer halb erstickt, mag ich gar nicht näher betrachten, da es vorzüglich zwei Erbärmlichkeiten des Lebens thun, wovon die erste ist, daß der begrabene Körper die Phantasie so sehr hinab zieht und drückt, daß sie den Geist gar nicht lebendig wieder aus dem Sarge bringen kann, sondern unten eingesperrt läßt. Die zweite Erbärmlichkeit ist die hergeerbte tausendjährige Enge der theologischen Aus- und Aussichten, durch welche das Bestimmte und Lebendige unsrer Sehnsucht sich in Unbestimmtes und doch Einengen-

des jüdisch-christlicher Lehre verwandelt. Der philosophischen Systeme gedenk' ich nicht einmal, vor deren Athem schon das jetzige sichtbare Leben einschrumpft, geschweige das künftige unsichtbare.

Selig ist, wer wie ich jetzo — nicht wie ich sonst, als ich noch die Ferne der Geisterwelt in umgekehrter Täuschung der Luftspiegelung erblickte und das lebendige erquickende Wasserreich für Wüstensand ansah — sich seine Welt ganz mit der zweiten organisch verbunden und durchdrungen hat: „die Wüste des Lebens zeigt ihm über den heißen Sandkörnern des Tags die kühlenden Sterne größer und blitzender jede Nacht." — —

Vierte Unterabtheilung.

Die Gewitterpartie.

Ich hatte im freundlichen Fürstenthum meines Albano nur noch eine halbe Tagereise zu Karlsens Falkenburg zu machen. Schon am Morgen kündigte der um den westlichen Horizont gelagerte Dunst Gewitter an, blos weil er sich nicht durch die Hitze in Wolken ausformte. Je früher eigentlich sonst der Himmel sich mit Nebel umsäumt, desto leichter wächst der Nebel durch die Vormittagbitze zu einer kühlen Laube gegen die Sonne auf und läßt sie an keinem Blitze brüten; hingegen weiße Eisgebirge, die des Mittags erscheinen, richten sich Abends als schwarze Vulkane auf. Auch der Wind blies ohne Standwechsel aus der nämlichen Kompaßecke fort: ein zweites gutes Gewitteranzeichen. —

Man verzeihe diese Ausführlichkeit, durch die ich nichts bezwecke als blos einem und dem andern Wetterlaien und Donnerscheuen einige wissenschaftliche Brosamen und Gerstenbrode zuzuwerfen, wovon mir noch immer Brodkörbe genug übrig bleiben.

Unterwegs sind mir Gewitter — sobald sie nur mich und den Kutscher nicht erschlagen — ganz erwünscht und oft Himmelfahrtfeste, zu welchen der Wagen mir als niedriger Tabor und als Sternwarte dient, und die ich feiern kann ohne große Ausgaben von Zeit, indeß man hingegen in der Studierstube seine wichtigsten Stunden unter den Gewittermonaten durch das ewige Hinlaufen ans Fenster und das Besichtigen der Wolken zusetzt.

Ich hatte noch eine Viertelmeile zu Karlsons Gute, als ein starkes Donnerwetter — denn es kam von Norden — schon gerüstet in seiner Schlacht- und Schlagordnung zum Angriff der Erde über dem halben Himmel stand. Vom Horizonte herauf lagerte sich ein ebnes schwarzes Meer, in das die gebirgigen Wolken unter heißen Silberblicken zerliefen, und am Himmel hing ein Orkus mit Flammen hinter einer Nacht. Unter dem Schauen nach ihm war ich unvermerkt in eine seltsam-schöne Gegend gekommen, die mit zahllosen Baumgruppen und Baumgängen, langen Wasserspiegeln und Wasserwindungen und breiten Gängen durch unabsehliche Kornfluren sich bis an ferne Gebirge ausdehnte.

Mitten in der grünen Fülle bäumte sich ein einsamer Fels wie ein vom Himmel gefallenes Zauberschloß empor. Auf dem Felsen stand ein von Weinreben umsponnenes Gartenhaus oder vielmehr Gartenthurm mit unzähligen Fenstern. Hoch im Freien schwebten, wie es im Gewitterdunkel schien, zwei goldne Sterne über dem Thurm. An der mir halbabgewandten Seite führten mehre Gärtchen als geräumige

blühende Stufen hinauf, wie etwan unschuldige Freuden den Dichter auf seine Kunstgipfel geleiten. —

Jetzo fuhr Gewitterfeuer in einen einsamen Baum; und unter dem Schlage stand eine glühende Kugel über dem Gipfel. Die Goldsterne über dem Gartenhause entbrannten hell und ich erkannte nun unter dem Blitzen die beiden in vergoldete Spitzen auslaufenden Gewitterstangen.

Plötzlich wurde mir bei meinem Namen oben von einer bekannten Stimme zugerufen: hinaufzukommen aufs Wetterhorn. — Ich war bald die äußere Bergtreppe hinauf, deren Stufen aus Gärten bestand, die sich mir unter dem Wechsel von Blitz und Nacht gigantisch vergrößerten. Da trat mir ein langer schlanker Mann entgegen, mit dem Kopfe etwas vorgebückt mit einem festen ungeblendeten Augenpaare, und mit einem von dem Ueberleuchten der Blitze wunderbar gehobenen Kraftgesicht und Gliederbau. Es war mein alter Freund Karlsen, der mich mit dem gewöhnlichen scharfen Blicke und Gedächtniß der Kriegsleute viel früher wieder erkannt hatte als ich ihn; da ich mehr nur Stimmen behalte.

Er machte mich in der Eile mit seinem sogenannten Wetterhorn bekannt, das er so einrichten lassen, um hinter einer Wache von Eisenstangen dem hohen Riesenkriege der Wolken mit freierem Genusse zuzuschauen. Schon Vormittags zieht er bei einiger Hoffnung zu dessen Ausbruch mit den Seinigen auf das Wetterhorn. — Warum aber suchen und achten überhaupt die Menschen nicht mehr das Erhabene der Erde, wenn es ihnen entgegen wandelt als Gewitter, als Meer, als Sternhimmel, sondern bauen sich lieber ein Miniatur-Erhabenes in Parks und Opernhäusern, oder tragen das natürliche Große auf Miniaturpinseln zu Nest?

Ich ließ es durch kein Reden zu einer Störung eines so vorüberrauschenden Genusses kommen, zumal da eben ein

Gegengewitter in eine hohe Tanne einſchlug, über welcher wieder eine Kugel glühte. Der Rittmeiſter hatte nämlich über einem freiſtehenden Baum einen Wilſonſchen Knopfableiter ſo aufrichten laſſen, daß dieſer unweit des Gipfels abſetzte und folglich den abſpringenden Blitz als einen vollen Schlag dem Baum zulenkte. Alles wurde immer reicher und wilder. Zahllos flogen die Blitze mit Brautfackeln der Befruchtung und mit umgeſtürzten Todesfackeln über die Welt und ſtanden unten in den Waſſern als Grubenlichter und Silberadern, und liefen über die Wolken als Steppenfeuer und bald ſchauten lange Wälderzüge, bald zahlloſe Berghäupter als Rieſen auf den Feſtungmauern der Erde den Menſchen im Flugtage des Blitzes an. Herrlich ſchlug der Donner die Regennacht auf zackigen Wolkenſchutthaufen entzwei, und die weißen Schneekoppen und die ſchwarzen Feuerberge des Gewölkes deckten ſich mit ihren in einander gekeilten Gipfeln auf und der Himmel hing als ein der Erde zugekehrter Aetna herab. So war das ſtille Blau, zu deſſen Frieden und Kühle der Menſch ſo oft aus ſeiner Erdenhölle ſich zu tröſten aufblickt, in ein feuriges Schlachtfeld verwandelt.

Endlich ſchloß der Himmel ſeinen Frieden und einen ſchönern als gewöhnlich die Menſchen; denn keine Stunde der Natur iſt lieblicher als die erſte lichte nach einem Gewitter, gleichſam eine Liebe nach der Verſöhnung — das beſänftigte Nachdonnern der Ferne ohne die gewöhnlichen Schlußakkorde der Kanonenſchläge und auf den ſtillen Regenmeeren des Horizontes das milde Nachleuchten der vorigen Blitz-Dreizacke; — und das kühle ſtumme Blitzen der getränkten Blumen und ihr friſches Duft-Behauchen der Menſchen — das ſcheidende Herüberblicken der ſanften halbverweinten Sonne auf dem hohen Gebirg, welche die ſtolzen

Berge der Nacht überließ, aber über die fernen Hügel und Thäler mit der gold'nen Wiegendecke des Abendrothes zog. — O wie reicher und ſchneller vergütet die Natur als der Menſch!

Froh über alte und neue Zeit gingen ich und mein wiedergefundener Freund nach ſeinem Schloſſe Falkenburg zur Familie und er ſagte mir unterwegs, wie dieſe ihm ſein Spätjahr in Frühjahre des Lebens umtauſche. Da kam uns über die Wieſen ſein Sohn Alexander entgegen, welcher bisher das Gewitter, anſtatt auf dem Wetterhorn, durch Herumlaufen im weiten Freien zu genießen geſucht, weil er, wie er ſagte, alles lieber vom lebendigen Naturaſte, als aus dem Einmachglaſe nehme. — Es war ein blühendes, ein verbgeſundes einnehmendes Köpfchen, an welchem die halbgerollten Naturlocken über den Ohren wie ein Paar Merkurflügel vorſtanden, wie denn auch alles am Jüngling Flügel hatte, Gang, Sprache und Gedanke. — Beiläufig! erſt der erwachſene Sohn maß mir das Alter des Vaters und damit auch das meinige vor; denn alte Bekannte behalten für einander immer die alternden Aehnlichkeiten bei; Kinder hingegen zeigen durch ihre Jahre die fremden. —

Alex, wie ihn die Familie abkürzte, zeigte ſogleich, als Karlſon etwas von der Pracht des Gewitters vorbrachte, ſeine Natur und Sitte, überall die warmen Leute auch an die Nordſeite der Gegenſtände hinzuführen; er machte — um vielleicht das bewundernde Pathos des Vaters abzuwenden — die Anmerkung: ſo erhaben uns auch ein Gewitter vorkomme, wenn man unter ihm zittere: ſo verlier' es doch ſeine Pracht, wenn man über ihm auf einer Alpe ſtehe und das Niederſchießen der Blitze und das vertiefte Donnergerolle wahrnehme; es borge ſonach einen Theil ſeiner Größe von der menſchlichen Stellung.

„Schwerlich viel! (verſetzte ich) es ſteht nur das Größere neben dem Großen, zuerſt der Zug der Gebirgketten, vor welchen ſogar die weiten Ebenen und die unabſehlichen Flüſſe einkriechen; dann thront ja hoch der Himmel mit ſeiner Sonne über den Wolken und natürlich verſinkt das Irdiſche gegen das Himmliſche."

„So wollen wir es — antwortete Alex — noch anders nehmen. Ich habe mir oft eine umgekehrte, nämlich eine verkleinernde Aſtronomie vorgeſtellt. Ja ich konnte ſie ſogar erblicken, wenn ich das Teleſkop umkehrte. Alle die Sternbilder und Nebelflecke und die unermeßlichen Räume dazwiſchen wären doch durch ein unendliches hohles Glas vor einem unendlich-ſcharf gedachten Auge zuſammen zu ziehen bis ſogar zu der Größe eines Plafonds in einem Gartenhauſe; — denn wo ſollte die Verkleinerung aufhören bei meiner Annahme eines hohlſten Glaſes und ſchärfſten Blickes? Auf dieſe Art möchte doch das oben an der Gartenhausdecke hauſierende und rotierende Weltgebäude uns weniger erſchüttern und erheben, als es bisher gethan."

„Aber darum — ſagt' ich — wäre das Große nicht verloren, ſondern es bliebe ſogar zweimal da und noch ein unendlich Größeres dazu. Denn einmal war unſer Gedanke ein großer und keine äußere Wirklichkeit könnte ſeine innere vernichten und verkleinern; ſogar einem höheren Geiſte erſchiene unſere Vergrößerung als eine fort, wenn er in ihr auch eine irrig-gemeßne und leihende Anwendung fände. Zweitens gibt es auf der Erde keine Vergrößerungen, ſondern nur Verkleinerungen; und der Floh iſt noch größer, als er unter jedem Vergrößerglas erſcheint, weil wir das ſtärkſte, d. h. die nächſte Nähe, noch nicht kennen und haben. Jede Ferne verkleinert und belügt, und ſo wird der winzige Floh ſo gut von ihr verringert als die rieſenhafte Sonnenwelt."

„Sie haben mir einen nun einmal ins Ohr gesetzt: so mag er da bandtieren und seine Elephantengröße zeigen. Denn dieß vermag der kleine Riese wirklich und alle die erhabnen Donnerschläge — um auf das bewunderte Gewitter zurückzukommen — thun die Sprünge eines einzigen auf dem Paukenfelle nach. Wo bleibt hier das Erhabene des Gehörs?" „Eben da, versetzt' ich, wo das Erhabene des Gesichts noch ist, erstlich im Geiste, der einmal erhaben empfunden, und zweitens in der Außenwelt, in welcher jener Klang gewaltiger stürmt, als wir ihn jemals aus seiner Ferne vernehmen: denn wir hören keine Sache in ihrer höchsten Nähe. Ist der Klangerkan, der in der nahen Glocke brauset, eine Einbildung?" „Nein, er wird eine, wenn er blos als ein dünner Stundenschlag tief vom Thurm herunter fällt," versetzte der Rittmeister mit inniger Freude über die gerettete Wahrhaftigkeit der menschlichen Erhebungen. „Sie haben Recht — sagte der Gesandtschaftrath, indem er meine Hand ergriff — immer bleibt die größte Nähe das Beste, wenn man Menschen gewisser Art ihrem Werthe gemäß hören und sehen will."

Schon im Dorfe empfing uns die Rittmeisterin Josepha voll Freude über den ganzen in mehr als einer Rücksicht reichen Abend. Eine wahre Palmengestalt durch Natur und durch Kunst, welche künftig nicht einmal durch die Jahre die gerade Haltung verlieren wird! Solchen ruhigen liebevollen und doch durchdringenden Blicken konnte freilich der Rittmeister bei seinem französischen Feldzuge leicht seine beiden Söhne anvertrauen, obgleich Söhne sonst schwerer von weiblichen Händen zu lenken sind als deren Väter. Das Wenige, was sie mir über meine Werke sagte und über mein Verhältniß zu ihrem Gatten, zeigte nur Würde — die für das Volk dem Stolz gleichgilt, — und ruhige Wärme —

bendiges und durch alle Herzen des Erdbodens ziehendes Gefühl für die Tugend kochen wollte: eben so gut wollt' ich die Liebe für weibliche Schönheit aus der kaufmänniſchen Zuſammenaddierung der Vortheile, die ſie über die Welt bringt, z. B. der größern Einladung zur Fortpflanzung, der größern Verfeinerung, zu der ſie die nebenbuhleriſchen Männer nöthigt, entſtießen laſſen. Nach der Paſedow'ſchen Ausrechnung müßte der Eigennutz, der die unzähligen großen Räder des Handels treibt, und der unter allen Neigungen das wenigſte Verdienſt und die größten Vortheile zurück läſſet, unſerer größten Achtung, und die Uneigennützigkeit, deren himmliſche Arme ſelten weit reichen, unſerer Verachtung würdig ſein, und es gäbe keinen tugendhaftern Mann als einen Fabrikanten, den tauſend beſoldete Hände dadurch nähren, daß ſie ſich ſelber nähren. Und in wiefern ſoll mir das durch Tugend fortgerückte Wohl der Welt Achtung abgewinnen? Denn das Wohl des Ganzen kann mich nach jenem Syſtem nur durch den Antheil intereſſieren, der auf meine Schultern oder in meine Hände kömmt: ein Antheil, den nur die feinſte Sozietätsrechnung kalkulieren, den nur der Zufall laſſen, den eine ſchlimme oder eigennützige Handlung mir eben ſo gut zuwenden kann, und der uns unmöglich jene erquickende Empfindung einer liebenden, neidloſen Bewunderung eingießet, womit uns bei dem Gedanken einer hohen uneigennützigen Seele, die wie eine wärmende Sonne über dieſe Erde an ihrem Himmel geht, das Auge heller wird und das Herz freier und der Athem tiefer. Kann endlich die Achtung für unſere eigne Tugend aus den Vortheilen entwickelt werden, die wir durch ſie uns und andern brachten? Und wenn gewiſſe Menſchen, die eine allgemeine Wahr-

die es für Kälte anſieht, — und keine Kreuz- und Querzüge des Geſprächs, die man ſonſt wol von Weibern und Weltleuten erwartet. So hatte denn die Vorſehung, wie es ſchien, dem ſich leicht poetiſch verflatternden Charakter Karlſons, anſtatt Glonen, die ihm für das lange Glück der Ehe vielleicht zu ähnlich war, ein kälteres, mehr abwägendes Weſen zugeführt, das mit anderen Kräften den Himmel ſeines Lebens aufbauete und trug.

Nun flog aber ein ganz anderes Weſen zur Thüre hinein, ſeine Tochter Mantilde, die zu Fuße ſo ſpät noch von Wiana, nämlich von Selina, zurückkam. Da ſie meinen Namen hörte, fiel ſie mir — ſie muß mich wahrſcheinlich noch für zehn Jahre älter angeſehen haben — drei Sekunden lang geradezu um den Hals und ſagte: „O Gott ſei Dank! — das ſoll Selina heute noch wiſſen!“ — Sie wollte wirklich dieſen Abend noch nach dem Rittergute fahren und ihre Freundin herholen; denn beide Familien tauſchten ſo vertraulich ihre Schlöſſer wie eigne Zimmer. Aber die Gräfin bemerkte, ſo ſpät möcht' es wol den Baron beſchweren, er möge nun zu Hauſe bleiben oder mitkommen; dafür reiſe man morgen ſämmtlich dahin. „Sie iſt eben ein ewiger Sturmzephyr,“ ſagte Karlſen. „Sie ſehen jedoch, ſagte jene zu mir, wie innig unſere Tochter ihre Freundin liebt,“ und ſchien damit zugleich der vorigen Umarmung die rechte Auslegung geben zu wollen.

Mich labte ſehr die Liebe rings umher, das rein zuſammen geſtimmte Gattenpaar, und die ſich im Nacken liebenden Geſchwiſter; und ich ſah mit jugendlichen Blicken dem Reiſemorgen entgegen, der mich zum zweiten alten Kamraner Bekannten und zu einer ſo vielgeliebten Tochter der edlen Glone bringen ſollte, damit ich wenigſtens aus der

Ferne wieder in das Kampaner Thal der lieben Jugendzeit hineinſähe. —

Nur ein glänzendes Stück war aus dem liebereichen Familienzirkel ausgebrochen, und eine Wolke füllte die Lücke des Regenbogens: Henrion, Karlſons zweiter Sohn, ſtand auf dem Schlachtfelde. Alle ſchienen mit warmer Liebe am Jüngling zu hangen. Der Vater wiederholte allen zu Liebe den alten Troſt, daß Henrion, welchem er bei einem ſo unbeſtimmten Kriege ein gewiſſes Ziel der Heimkehr ſetzen müſſen, nach manchen Verrückungen dieſer Gränzſteine endlich ſein Wort gegeben, bei der Wiedererrettung Morea's nicht länger zu bleiben, als bis die wichtige Feſtung Napoli di Romania, wovor ſein General Normann liege, ſich ergeben habe. „Dann iſt er wieder da," rief Mantilde entzückt; „und morgen ſoll Jean Paul ſein Bild beſichtigen und ſelber wieder ein Bild uns davon machen." — Die Rittmeiſterin ſetzte hinzu, daß das Bild bei dem Freunde Wilhelmi hange. Er lebe! rief Alex. Er ſtreite und lebe! rief Karlſon. —

Jetzo umfaßte eine gewiſſe feierliche Kirchenſtille den ganzen Kreis, und vor jedem Herzen ſchien innerlich der Geliebte zu ſtehen, aber auch die Feinde neben ihm herum.

Ich weiß nicht, wie ich jetzo zu dem an ſich beziehloſen Worte kam: „es gibt mehr unbekannte als bekannte Leiden; die Menſchen ſchlafen neben einander mit ihren Träumen, aber ſelten weiß einer, wenn der andere eben einen ſchweren hat; er würde ihn ſonſt wecken." Genug die heitere Mantilde wurde darauf ſtill; — wovon ich erſt ſpäter die ganze Urſache erfuhr.

Der Geſandtſchaftrath lenkte bald die ernſten Betrachtungen zu heitern um: „wahrlich, fing er an, ein ehrlicher Jüngling, der in einen guten vernünftigen Krieg hinein ver-

langt, wo für etwas Tüchtiges Blut und Leben daran zu wenden iſt, wenigſtens für Freiheit, kann ſich keine beſſere Zeit wünſchen als unſer Jahrhundert; es iſt das Ding nicht viel jünger als ich, nämlich 22 Jahre, und doch hat es ſchon eine Menge der beſten Freiheitkriege geführt, zwei in Spanien — wovon der eine noch dauert — mehre in Deutſchland, ein Paar in Frankreich, Einen in Welſchland, und eine Unzahl in der neuen Welt. Einem hochherzigen Menſchen bleibt ja heut zu Tage ordentlich die Wahl gelaſſen, für welche Freiheit er fechten will, ob für die amerikaniſche oder die ſpaniſche oder die griechiſche, indeß er in frühern Zeiten nur in elenden Erfolgekriegen für einen Louis und Andere ſich mit den Völkern verbluten konnte."

„Ein wahres Lob, fiel ich ein, für das corps diplomatique, das eigentlich immer das erſte Treffen aller Armee-Corps iſt; wenn nicht die Väter, doch die Geburtheifer, oder wenigſtens die prophetiſchen Wettermämchen des Kriegs." — Mit inniger Wärme erklärte er ſich gegen ſeinen eigenen Stand, den er nächſtens aufgebe und umtauſche, weil die Intereſſen eines großen Hofs, wofür der Geſandte arbeite, einem Hochgeſinnten wenig gefallen, und die Intereſſen eines untergeordneten Hofs ihm noch weniger gelingen könnten. Ich nahm ſeinen Poſten, der ja auch meiner war, als Hildburghäuſer Legazionrath, mit allen Kräften in Schutz und vertheidigte ſolchen, da ich Titular- oder Scheinlegazionrath war, mit ſo vielen Scheingründen, als ich nur eilig auftreiben konnte. — „Wohl, verſetzte Alex, ſind Sie glücklich, da Sie mit Ihrer Legazion keinem Lande etwas ſchaden oder koſten; — aber ich ſattle um zur Finanzwiſſenſchaft; ich kann damit doch etwas thun. Kein Land hat jetzo Geld — und blos Geld, nicht aber, wie Montesquieu meinte, Ehre, iſt das Prinzip der Monarchien; — es iſt jedoch, als ob den

Staaten, je mehr neue Metalle die Chemiker jährlich entdecken, desto erbärmlicher die alten ausgingen. Für die Theologen ist wegen ihrer Bauriße der Zukunft der Kirchhof der goldne Boden des Handwerks, oder die Pandorabüchse mit der Hoffnung — für den Arzt ist er ohnehin ein goldner Boden, weil ihm die Rechnung für seine Gänge bezahlt wird, sobald die des Pazienten aufgehört — für den Offizier ebenfalls, weil er hinaufrückt, es mögen nun seine Kameraden hineinkommen, oder durch ihn der Feind. — Aber nur gerade für die zahlreichste Menschenklasse, den Landmann, der jetzo lauter Eisfelder bauet, ist der Grund und Boden ein Blutacker . . . . . Das hole der Henker! Aber ich will wenigstens damit anfangen, daß ich dem Landtage einen Vorschlag einreiche, die verdammten halben Kreuzer und drei Pfennige und einen Heller, welche durch die dicksten Steuer-Rechnungen zur Plage und Mühe der Rechner und Schreiber unaufhörlich herumrollen und klingeln, zum Vortheile der Steuerpflichtigen geradewegs zu streichen, zumal da sie zusammengeschmolzen sogar aus großen Summen am Ende keine der Mühe und der Dinte werthe abwerfen — ich sage zu streichen und den Steuerpflichtigen zu erlassen, dieselben Kreuzer, Pfennige und Heller aber den Besoldeten überall, wo solche in Tabellen vorkommen, abzuziehen und sie zurückzulegen, so daß durch diese beiden Handgriffe am Ende von einer Sparkasse für den armen untergeackerten Landmann nach Jahren die Rede sein möchte."

So freundlich und hell verging uns allen der Abend, als ein Vorläufer eines noch reichern Morgens.

Streckvers über den Kapitel-Planeten Merkur.

Das Weltkörperchen fängt, hellschimmernd und leichtfliegend, die Planeten-Reihen nah an der Sonne an: dieß will das erste Kapitel auch nachthun. Gefällt es euch aber als Irrstern nicht: so werde der Anfang Merkurius der Götterbote genannt, denn er bringt euch ja neueste Nachrichten von denen, die im Kampans-Elysium Götter waren, ja er führt sogar, wie jener geflügelte, eine Seele von hinnen, Gione.

II. Venus,

oder

Morgen- und Abendſtern.

Flächeninhalt.

Gang nach Viana — Selina's Lieben und Leben — Henriens Bild — der Glanz des All — neueſte Nachricht.

Erſte Unterabtheilung.

Der Weg nach Viana — Selina's Erſcheinung — Wilhelmi's Wiederſehen — Selina's Leben und Lieben.

Wie rein und wolkenlos war der Morgen — und jedes Gemüth! Mantilde trieb in allen Zimmern mit Sporträdern der Worte und Mienen zum eiligen Ausmarſch; die Sache war freilich, ſie hatte ſchon vor Tags eine Botſchaft von meiner und von unſerer Ankunft an Selina vorausgeſchickt. Auf dem Hügel ſah Mantilde ihre Freundin ſchon in den Aehrenfluren gehen und flog ihr entgegen. Seltſam bewegte ſie mein Inneres, als ſie vor mir ſtand mit großen, durchſichtigen wie verklärten Augen — in ihrem blauen unter dem Blau des Himmels lichteren Kleide glänzend, ſo edel-ſchön wie ihre Mutter Ione, blos etwas länger, mit reinem Glanze

der Schönheit den Jüngling zugleich treffend und von sich haltend, daß auch der edlere es nicht wagte, sie laut zu lieben — und mit dem Blütenweiß der Wangen, zu welchem das ihnen nur aufgehauchte Blütenroth durch das Entgegeneilen verflogen war.

Als sie nun sagte und meine Hand ergriff: „wir freuen uns Alle recht über heute, lieber J. P.," und ich völlig den Ton der mütterlichen Stimme hörte: so hob sich mir eine dunkelblühende Vergangenheit wie eine alte Insel aus der Tiefe; und doch war mir immer, als müßt' ich mich noch Etwas Tiefversenkten erinnern. Aber ich erinnerte mich nicht, bis mir später Nantilde erzählte, daß Selina die Lieblingsfarbe ihrer Mutter, das Blau, und alle Kleider derselben, so weit es nur angehe, immer vorziehe und trage: nun hatt' ich Alles, Gione hatte auf der ganzen Tagreise durch das Kampaner Thal das blaue Kleid getragen. —

Wie wandelten wir Alle so beglückt! das Schloß Viana lag mit seinen überlaubten Altanen schon im offnen Dorfe aufgedeckt vor uns, weniger ein Ritterschloß als Gartenhaus — und mehr grün als weiß. Ueberall liefen Bäche und Strige und Baumreihen buntgemalten Dörfern zu und aus der Ferne sahen Kirchthürme und Maibäume her — — und hinter den dunkelnden Gipfelketten Viana's bewegten sich die weißen Segel der Fahrzeuge und die fernen Gebirge standen hell im dunkeln Blau. — Der wehende Himmel umflutete uns mit seinem blauen Meere und seine Wogen schienen uns zu tragen und zu heben. Wir sahen oft einander stumm und selig an. . . . Auf einmal war mein alter Freund Wilhelmi an meiner Brust, voll Wohlwollen und Ruhe zugleich. — — — Spätes Wiedergesehenwerden nach langen Jahren bekommt nur moralisch-wachsenden Menschen physiognomisch vortheilhaft. Auf das blühende Gesicht des

Mädchens sind die Fehler nur unsichtbar mit sympathetischer Tinte geschrieben, welche durch die Wärme der Leidenschaften und Jahre endlich gelb und schwarz aufgetragen erscheinen. Die dem männlichen Gesicht als junger, grüner Frucht eingeritzte Perlschrift — schwillt später an manchem als ausgewachsenem Kürbiß zur Grobmissalfraktur und unförmlichen Schramme auf. Durch gespannte Magerheit verliert im Alter das weibliche Gesicht, durch hangende Fülle das männliche.

Wilhelmi's volles Gesicht vergrub keinen einzigen schönen Zug seiner Jugend, ob er gleich gute Gerichte — er war eben von seinem Trink- und Eßfrühstück auf dem Altan zu uns herab geeilt — im Alter so sehr liebte als gute Menschen. Wohlwollen und Wohlbehagen blickten zusammen aus seinen Augen. Er hatte die ganze ökonomische und moralische Veredlung nicht blos seiner Dörfer, sondern auch der rittmeisterlichen übernommen — mein Karlson, sagt' er, muß in seinen Büchern bleiben und höchstens daraus gehen in seine Pflanzungen und Gärten, wenn ich sie fertig gebracht: — und Karlson ließ ihn gern, sogar in Falkenburg, anordnen und beglücken und verschönern. Den Kirchweihen, die in manchen Staaten mehre Dörfer zugleich an einem einzigen Tage, gleichsam einem Allerseelentag, wegfeiern müssen, gab er durch Auseinanderrückung Zeit und Raum zur Lust; und letztlich impfete er den Maibäumen noch Sommer-, Herbst- und Winterbäume ein.

Wie süß schmeichelte Selina seiner Jagdlust nach fremdem Frohmachen durch die immerwährende Darstellung einer andern, beredtern und flüchtigern Seligkeit, als sie in ihrer tiefsten Seele genoß und verhüllte! — Ich hatte sie mir früher so ernst wie Gione vorgestellt; dann später das Gegentheil für Harmonie mit Nantilden genommen, aber endlich

als Einklang zum Vater gefunden. So that ſie ihm den Gefallen, recht hungrig zu ſein, wenn ſie mit ihm allein bei Tiſche ſaß, weil ſie ſeine Schüſſeln nicht blos bereiten, auch genießen ſollte.

Aber wie wurde ſie rings umher geliebt! Karlſon blickte als ein zweiter warmer Vater in ihr Auge und er konnte ſie nicht oft genug in ſeinem Schloſſe haben, blos damit ſie ihn recht oft hörte — über alles Große und Göttliche in den Wiſſenſchaften. Auch die beſtimmte, jedes Wort berechnende Joſepha nannte ſie nie anders als: „ihre Tochter Selina.“ Sogar der kühne Alex legte vor ihr am Morgen den logiſchen Reif nieder, wodurch er gern ſeine Diſputierſprünge machte, und ſchritt etwas ruhiger zu Werk. Da ihm nun vollends bei ihrer Erſcheinung ein Roth angeflogen war, als entzünd' eine aufgehende Sonne die nächſte Wolke: ſo ſchloß ich, daß er ſie liebe; aber eine untergehende macht die Wolke auch roth und mein Scharfblick wurde vom nächſten Zimmer widerlegt. Es war Selina's Zimmer, worein der Baron mich zu führen befahl, damit ich das ſo ſehr gewünſchte Bildniß Henrions zu ſehen bekäme, deſſen Farben über dieſe kleine warme Welt der Liebe als ein ferner unberührbarer Regenbogen hingen.

Mein Auge kam im Zimmer erſt über eine breite Karte von Griechenland, die den Nähtiſch bedeckte, zu des theuern Jünglings Bild an der Wand. „So muß der Sohn ausſehen, der eines edlen, kühnen, hochgeſinnten Vaters würdig iſt,“ dachte jeder beim Erblicken des Bilds. Ein blaues, aber trotziges, ja blitzendes Ritter-Auge — wie ja der Blitz nicht blos aus der ſchwarzen Wolke fährt, ſondern auch zuweilen aus dem hellen Blau — ein Blitz, der oft in den alten deutſchen Wäldern aus blauen Augen auf die Römer ſchlug — eine gewölbte Dichter-Stirn und verdrängende ge-

bogne Nase, und doch bei allem diesem zum Kampf gerüsteten Ernst des Lebens ein Gesicht voll weicher zarter Jugendblüten und einen üppigen Mund von entgegenquellender Liebe! — Ueberall mehr dem Kopfe seines Vaters ähnlich als dem runden beweglichen seines Bruders. Als ich fragte, wer diese strenge Männlichkeit so treu wiedergegeben und abgemalt, antwortete nach einigem Schweigen Selina leise: „mein Vater wünschte es von mir.“ Wie aber eine weibliche Hand ein solches Kraft- und Ernstgesicht ohne alles Wegschmeicheln und Abglätten nachschaffen können, wurde mir erst später aus dem Wesen Selina's begreiflich, die das Schöne wie das Gute behandelte, und bei jenem wie bei diesem jede Schein- und Gefallsucht verschmähte; so wie sie sogar ihrem Vater eine einzige Gabe versagen mußte, nämlich das gäng und gäbe Knallsilber und Rauschgold der modischen Trillerzierrathen bei ihrem Gesang, der mit seiner Bruststimme oder Herzstimme vielmehr die Seele gewaltsam in Wehmuth und Sehnsucht untertauchte. Sie sang schwach, rein, innig und schmucklos, und man weinte, ohne zu loben. —

O wie sehnt' ich mich nach Selina's Geschichte ihres Lebens und Liebens! — Zum Glücke sehnte sich Mantilde eben so stark, sie mir zu geben — und so bekam ich sie noch denselben Vormittag. Sie erklärte der Gesellschaft, sie wolle als die jüngste und flinkste im Schlosse — denn die feurigthätige für Kranke wie für Gäste kochende Selina trug schon ihres Vaters wegen die Küchenschürze als eine weibliche Freimaurerschürze, obwol mit honigreichern Rosen besetzt, als die Schweigzeichen der Brüder Redner sind — mit mir alle reizende Anlagen und Zulagen der beiden Rittergüter und Ritterparks kurierisch durchlaufen und dem guten Hans Paul jeden Zierwinkel und jeden Zierbengel von Bauer zeigen und doch zum Essen mit ihm pünktlich wiederkommen.

haftigkeit, eine allgemeine Keuschheit ꝛc. schädlich für das Ganze und das Individuum halten, gleichwol sich der Achtung für diese Tugenden oder für den, der sie ohne Ausnahme übt, nicht entschlagen konnen: wie verträgt sich das mit der Basedow'schen Behauptung? — Der letzte Kunstgriff, um die Tugend für eigennützig auszuschreien, gibt das Vergnügen ihres Bewußtseins für den lohnsüchtigen Zweck derselben aus. Aber gerade umgekehrt, eben weil wir die Tugend lieben, macht uns das Bewußtsein ihres Besitzes Vergnügen: so wie ja das Gefallen an weiblicher Schonheit nicht daher kömmt, weil dieses Gefallen uns süße ist, sondern diese Süßigkeit ist eben die Wirkung (nicht die Ursache) des Gefallens.

Der dritte Irrthum, den man unter den obigen Worten meinen konnte, betrift die Heklik der menschlichen Tugend. Wer kann, sagt man, den lebenden, dunkeln Abgrund seiner unedlen Regungen so bewachen und beleuchten, daß sie nicht unsichtbar hervorfliegen und in die schönsten Früchte seines Herzens ihre giftigen Geburten graben? Das beweiset aber nicht blos, daß die unedelsten Regungen wie Teufel unsere edelsten, sondern daß auch unsere edelsten wie Engel unsere unedelsten begleiten konnen: denn aus der Wirksamkeit dunkler Triebe (also guter und schlechter) folgt beides. Wenn unsre menschenfreundlichsten Handlungen mit geheimen eigensüchtigen Zwecken legiert sind: so gesellet sich vielleicht z. B. zu des Kornjuden gewinnsüchtigen Freuden noch die kleine uneigennützige, daß er so viele Menschen vom Hunger rette. Denn es handelt ja niemals Ein aus allen Ringen ausgehobener, isolierter, selbstständiger Trieb des Menschen, sondern der Mensch selbst mit allen seinen Trieben, und das ganze Instrument mit allen seinen Saiten ertönt vom

Aber wahrlich, ich nahm von dem breiten Garten voll kleiner Gärten, voll Wäldchen und Dörfer, und dem ganzen besetzten Weihnachttische voll malerischer Schönheiten wenig wahr unter der Geschichte des seltenen sich in der Küche opfernden Wesens. Gione starb ihrer Selina gerade im 15ten Jahre, wo das ganze Innere einer Jungfrau ganz Traum ist und die Außenwelt nur Folie des Traumes. Sinnig und verhüllt im eignen Herzen lebend hatte sie mit ihrer Mutter fast blos den Rittmeister und dessen philosophische Unterhaltungen, die sie den heitern leichtern des Vaters vorzog, besucht. Die letzte Erdenstunde, da Gione sich verklärte, hatte keinen Zeugen als Selina allein; Abschied, letzter Laut und Blick, und letztes Ausathmen der schweren irdischen Luft, alles Letzte blieb ein Geheimniß der Tochter.

Aber mit der Mutter verklärte sich die Tochter, wiewol auf irdische Weise; und wie man neben Raphaels Sarge seine letzte Kunstgeburt, die Verklärung, aufstellte: so stand Selina neu erglänzend neben der Hülle ihrer Schöpferin. Sie, sonst so eingeschleiert und schweigend, wurde auf einmal heiter, belebt und aufgeschlossen, sogar gegen Nantilde noch mehr als sonst. Ihr Träumen wurde lauter Handeln, und von der Küche ihres Vaters an nahm sie ihren täglichen Weg durch die Krankenstuben der Leidenden und durch die Arbeitstuben der Armuth, und hielt sich für glücklich im Vergleich mit Fürstinnen, denen an ihren Nähtischen so wenige Mühen für Andere zugelassen sind. Aber ihre vordringende Phantasie und Kraft und ihr Dürsten nach recht vielen und schnellen Beglückungen, kurz eben ihr Charakter gaben ihr überall eine schöne, aber aufreibende Ungeduld, und jeder kam ihr zu langsam vor, sogar sie sich. Heißes Vorstreben saugt mehr Kräfte auf als heftiges Ausführen, weil jenes geistig und unausgesetzt fortarbeitet. Die hochsinnige

Jungfrau wurde darum zuweilen von dem Verdachte beleidigt, ſie habe von der ſterbenden Mutter die Hoffnung eines nahen Nachfliegens unter ihre überirdiſchen Schweſtern empfangen und theile daher wie eine Abſchiednehmende und wie eine Sterbende an die Zurückbleibenden unaufhörlich Geſchenke aus. Die beſte Widerlegung war ihr Fortblühen und Fortopfern von einem Jahre ins andere. Und doch gränzte der Verdacht an eine Wahrheit. Die ſcheidende Mutter hatte ihr verſprochen, ihr zuweilen im Traume zu erſcheinen und zwar ſo oft, als ſie recht zufrieden mit ihrem Leben ſei — Gione erſchien recht oft. — Darum lebte die Jungfrau ſo freudig und thätig und öffnete die Arme für das gute Herz und die Hände für das bedürftige.

Der feuer- und blitzhaltige Geſandtſchaft-Rath Alexander fand bei ſeiner Rückkehr von der Geſandtſchaft ſie als eine ganz neue Zauberin im Zimmer ſeines Vaters — die frühere ernſte zog ihren Fixſternweg zu hoch und fern von ſeiner Trabantenbahn und die veränderte Selina allein führte den alten Ungläubigen an Weiber in die ſeligmachende Kirche der ächten Liebe zurück; aber er legte vor der Zauberin kein öffentliches Bekenntniß ſeiner Religionänderung ab; denn ungleich andern Geſandten konnte er einen Korb hinnehmen, der weibliche wurde ſeinem Ehrgefühl ein Maulkorb zum Schweigen, ſo wie ein männlicher ein Schanzkorb zum Angreifen. Sein Welt- und Weiberblick nun fand bei ihr blos die wärmſte — Freundin eines Sohnes des Rittmeiſters, und ihr ganzes jungfräuliches Weſen ſtand bei ihr ſo hoch und glänzend rein, daß er einmal zu ſeiner Mutter Joſepha ſagte: gewiſſen jungfräulichen Seelen kann man ſo wenig die Liebe anbieten als Prinzeſſinnen den Tanz, ſie müſſen ſelber auffodern. — Dagegen bewahrte er Selinen

eine ewige Liebe, welches weniger die unerhörte, als die ungehörte iſt.

Nun kam — auf dem Wege von der hohen Schule, der des Lernens, nach der höchſten, der des Handelns — Alexanders Bruder, Henrion, in das väterliche Haus, jeden überraſchend durch ſeine vollendete Aufblüte — noch länger und ſtolzer gebauet als ſelber ſein Vater — mit Heldenfeuer gefüllt — glühend von Geſundheit, Kraft, Muth und Kriegerzorn — eine hohe Palme einfach ohne Prunkzweige, aber voll Stacheln zur Abwehre und im Gipfel Palmenwein und Frucht; und für welche das Gewächshaus eines Schloſſes zu enge war, und nur ein März- und Schlachtfeld geräumig genug oder ein Berg. Selina empfand für den ihrem geiſtigen Pflegevater Karlſon ſo ähnlichen Jüngling Verehrung bis zur Demuth; und dem Jüngling, der ſie früher ſo oft an dem Herzen und Munde der Mutter Sione geſehen, war Selina das Heiligthum, das ein hinüber geflogener Geiſt ſich geweiht und welches nur fromme Hände anrühren durften. Und ſo lebten beide Seelen miteinander beinah vertraut beiſammen, in Mittheilungen der hohen Anſichten die edeln Herzen nur aufſchließend, aber nicht anbietend. Mantilde ſuchte beide zu nähern, was oft bei ſolchen, die ſchon beiſammen ſind, entfernen heißt; und der weltkluge Alexander ſetzte ſchon den Austauſch ihrer Herzen voraus und ſagte zur Schweſter: ſie beten an einander ihre gegenſeitigen Eltern an.

Vor Henrions Abreiſe nach Griechenland drang Selina's Vater auf ein Bildniß von ihm; allein der Jüngling hatte nie einem Maler ſitzen wollen; auch war keiner in der Nähe. Aber eine Malerin war zu finden, Selina. Die Tochter willigte zaghaft und ſchwer in den väterlichen Wunſch; Henrion folgte ihrem kindlichen Gehorſam; nur gab er ſtatt des Vollgeſichts blos das Halbgeſicht den Farben hin, wiewol

aus einem für manche Jünglinge unerwarteten Grund: nur die beschäftigte Zeichnerin, aber nicht der ruhige Gegenstand dürfe in seinem Müßiggange in einem fort anblicken, und gegen eine Selina sei ein genießendes Anschauen ohne den Zweck der Rede zu kühn. Vielleicht gab dieses Halbverstecken des Auges dem Urbilde den Schein eines Abwesenden und dadurch der Bildnerin die größere Freiheit und wärmere Phantasie der Behandlung.

In jedem Falle aber bleibt für zwei junge Herzen Malen und Sitzen immer etwas Gefährliches und der Pinsel kehrt sich zu einem Amors-Pfeil um. Die herzüberfüllte Selina hatte an und in den Jüngling so lange geschaut wie in ein klares tiefes Meer hinab, in das man sich endlich zu stürzen schmachtet. Und Henrion, vor welchem das ihn anblickende so nahe und doch ferne Wesen voll Liebe und Opfer gegen ihn mehr blos im Geiste stand, hatte einen blauen Himmel voll unsichtbarer Sterne neben sich, welche das Herz am Tage anbeten möchte. — Es war am Morgen, wo Selina ihrem Vater das Bildniß vollendet übergeben, kurz vor Henrions Abreise nach Griechenland, als beide, von nichts begleitet als Schmetterlingen und Lerchen — wider die auf dem Lande ungewöhnliche Polizeimeisterei des Anstandes — ganz allein mit einander durch die lauten Fluren und endlich der Hitze wegen in die stillen Wäldchen luſtwandelten. Auf einmal wurd' es in einem Wäldchen finsterer und doch über den Gipfeln nicht dunkel im Blau. Plötzlich war in Osten ein schwarzes feuerspeiendes Ungeheuer von Gewitter erwacht und spie auf der Schwelle des Tages sein wildes Feuer neben der stillen blassen Sonne. Zur Freude für beide Menschen stand das Wetterhorn nicht weit vom Wäldchen. Henrion sah mit entzückten Augen in den feurigen Morgensturm, in die auflodernde Wolkenschlacht, zwischen

deren Feuer die Sonne als Heerführerin vorleuchtete. Dort in Osten, rief er begeistert, seh' ich das Wetterleuchten der griechischen Waffen und höre den Kanonendonner der Griechen über ihre Tyrannen rollen und niederfahren. — Ein Sturm jagte aus dem weitgelagerten schwarzen Gewitterbeerhaufen eine lange Wolke näher heran, die sich unaufhörlich entlud und lud, bis sie über der blitzlockenden Kugel des Gewitterableiters stand. — „O könnt' ich einst sterben für die Freiheit, sobald ich nicht mehr streiten kann für sie! O Gott, wie schön ist der Tod, Selina, wenn er vom Himmel kommt als ein weißer blitzender Todes-Engel!" Da schoß eine Feuerschlange in zwei Sprüngen aus dem Schwarz auf die nahe Goldkugel und der Himmel strömte und alle Wolken donnerten unersättlich nach. — „Ach, lieber Henrion!" rief Selina erschrocken aus; er sah sich um und fand ihr Angesicht mit Thränen bedeckt und ganz bleich. „Selina! Weinst du, weil du mich liebst?" sagte er, und sie neigte langsam den Kopf wie zum Ja, zur Trauer, aus Scham zugleich und hüllte das Gesicht durch das Trocknen der Thränen ein — „O, du himmlisches Wesen, rief er, du nimmst mich an? So bleib' ich dein, im Leben und im Tode, wenn ich falle, und wenn ich wiederkehre." — „Ziehe nur froh deinen Weg, antwortete sie, mein Henrion, und Gott wird mit uns beiden sein." — Die Sonne brach hervor, das Gewitter war regnend nach Westen geflohen und ein hoher Regenbogen hatte sich über die Arme des Gebirges gespannt. — „Siehe, das Thor nach Griechenland ist aufgethan" sagte Henrion, denn sein westlicher Weg nach Griechenland ging über Frankreich. — — —

So schloß sich der Bund der beiden Seelen in einander. Wie ganz anders sah ich, als ich mit Nantilden zurückkam aus dem Spaziergange voll Ernten, aus den Gärten voll

himmlischer Blumen und Früchte, Selina an, in deren heiliges Paradies ich im aufgedeckten Herzen nun blicken konnte. — Und ich mußte beiden Vätern eines solchen Paars glückwünschend die Hände drücken, als Nantilde, die aus nichts, selten aus einem Geheimniß eines machte, ihnen geradezu sagte: sie habe mir unterwegs Alles gesagt. — „Nun soll Ihnen auch Selina, sagte Wilhelmi, den letzten herrlichen Brief von Henrion zu lesen geben, der mich durch seine heiteren Ansichten des Daseins noch immer so innig erquickt." — Und mir ist, sagte der Rittmeister, sein Glauben und Beweisen der Unsterblichkeit am liebsten; ich wollte nur, Sie könnten meinen Alexander auch dazu bekehren.

Bald darauf kam Selina eilig mit dem Briefe in der Hand, und ihr Gesicht drückte nicht sowol die Einwilligung in das Lesen aus, als die Entzückung, daß nun eine gute Seele mehr in die Seele ihres Freundes schauen werde. Ich ging mit den Blättern hinaus auf den freien Altan und Selina folgte mir und stellte sich hinter meinen Stuhl, um jede Seite, wie sie sagte, noch einmal mit mir ganz langsam, obwol im Stillen, wiederzulesen.

Zweite Unterabtheilung.

Der Glanz des All — Lloyd's Kaffeehäuschen.

Hier ist der Brief unverändert.

„Nächstens, meine Selina, haben wir die Festung, und ich habe euch und ihr mich; denn mein Wort ist gegeben. Freuden und Thaten verlass' ich hier: aber ich finde neue bei dir wieder, Geliebte. Du gutes Herz, meinetwegen denkst

du zu oft an Sterben und Unſterblichkeit. Aber glaube mir, nirgend denkt man ſeltener an das Sterben als im Lager unter Sterbenden. Der Menſch iſt hier Flamme, nicht Aſche; man ſieht die wehende Fahne der Laufbahn, nicht die Gräben und Gräber, die ſie durchſchneiden; und das zuckende Sterben, ſogar das eigne, erſcheint nur als die letzte Bewegung gegen den Feind. Blos Recht und Stärke ſchwellen die Gefühle, keine Stubenangſt drückt ſie zuſammen. Mitten im Reiche der Ideen und der Thaten, die beide nirgend als im Kriege ſo nahe aneinander ſtehen, iſt das äußere Daſein ſo leicht hinzugeben; und wenn ein einziges Griechenkind, oder ein zitternder Greis blos in deinen Retterhänden ſteht: ſo fährſt du als ein Löwe gegen die Barbarenhorde daher und der Pulverblick ſieht wie ein Silberblick des Lebens aus. Wahrlich die augenblickliche und entſcheidende Vertheidigung der Unſchuldigen iſt der Vorſchmack eines göttlichen Reichs, wo die Unſchuld ihren Rächer neben ſich hat und jede Gewalt eine zweite.

Fürchte aber nicht, Selina, daß der dicke Nebel der Schlachtfelder und Schlachtthäler mir das reine Licht der Philoſophie verfinſtere, das ſtill und gerade in meinem Buſen brennt und das alles darauf ſtürzende Nachtgevögel des Kriegs nicht erſtickt, nur anfacht. Ich höre durch den Donner des Mords doch — wie der taube Tonkünſtler die Muſik — dich und meinen Vater über das Leben reden und darüber die Dichter auf den Muſenbergen der Griechen ſingen. Für mich iſt eigentlich Alles im Leben erhaben, vom Sternenhimmel an bis zum Weltmeer nieder, und was klein erſcheint, wie das Wölkchen droben und die Welle unten, wird vom Großen umgeben, oder iſt blos das herausgebrochene Theilchen eines Großen; das Sandkorn baut die Wüſte und der Korallenwurm den Scheiterhaufen der Schiffe und hebt

Inſeln in die Luft. Die Schneeflocke auf der Alpe wird zum Donner im Thale und ihr weißes Gewitter zerbricht Wälder und Dörfer. Mir iſt jede Jahrzeit erhaben, ſogar der Winter mit ſeinem ſchmuckloſen Blau und Weiß, und mit ſeiner weiten zugedeckten Welt im Schlafe, die ſich vor der Maiſonne blühend und fliegend aufrichtet. — Und ſo zieht die Geſchichte, ſogar die ſündige, in den Säulengängen ihrer Zeiten hin, und die Koloſſen der alten Reiche ſtehen wie halb untergegangne Sternbilder am Horizont, und die großen Geſetzgeber, die Völkerheerführer und Zeitenfürſten, ein Moſes, ein ungenannter Hoher, ein Lykurg, ein Solon bewegen mit der Magnetnadel ihrer Geſetze die ſchweren Staatsſchiffe allmächtig den Strom der Zeit hinauf. Das Große jedoch ſchau' ich hier nicht in der Menge der verbundenen, aber doch kleinen Einzelweſen, noch in der geiſtigen Kraft des Geſetzgebers, der freilich mit dem langen Hebelarme ſeine Welt leichter bewegt, aber ich ſchaue das Große in der Macht, die Millionen Geiſter zu Einem Bunde berechnete und an einander ſchloß.

Und dieſes prangende All iſt in jedem Geiſte, der es denkt, zum zweitenmale geſchaffen und im Spielzimmer der Geiſterwelt werden die Himmel und die Welten zahllos wiederholt. — Dennoch konnte ein d'Alembert das undankbare Wort ausrufen: le malheur d'être!

Aber ich ſegne das Glück, zu ſein, und noch mehr das, fortzuſein. O meine Selina, wie wird mir täglich das Leben gleichſam lebendiger und der Glaube an Fortleben wurzelt weit unter die Schlachtfelder hinunter! — Zeigt mir irgendwo das Vergehen! Leben und Entſtehen zeigt euch jeder Schritt und jeder Blick. Keine Kraft ſtirbt unterwegs, ſondern ihr Stillſtand iſt nur Fortdauer ihres Widerſtands; und ſelber das Lebloſe iſt nicht zu töten, ſondern verdoppelt

ſich blos wie ein Polype durch Zertrennen, und der Diamant fliegt unter dem Brennſpiegel in tauſend kleinere verwandelt davon.

O wie bleibt die Erde doch mit allen ihren Vergänglichkeiten und Gräbern ſo lebendig! Klage mir Keiner, das Leben mit ſeiner Freude ſei nur ein ſchnell aufbrennendes Feuerwerk nah am Waſſer mit einem eben ſo flüchtigen Wiederſchein der Erinnerung; und wie viele Anſtalten zum kurzen Glanze gemacht werden, wie viel Säulen und Bildſäulen und Gebäude zum Verkleiden des Gerüſtes! Es iſt ja aber Pulver genug dazu da und ein einziger lebendiger Funke entwickelt eine Feuerwelt. Warum ſoll die Natur mit Untergängen geizen, da ſie mit Aufgängen und Schöpfungen wuchert? Nur in den Händen des Menſchen zerſpringt die Leuchtkugel in Leuchtkügelchen, aber in der Natur umgekehrt das Weltchen in Welten, das Kleine ins Große und der Aetna hebt ſich höher, indem er Berge auswirft. Der Sternhimmel hebt, allmächtig erfaſſend, mein Herz am meiſten empor, ſo ernſt und ungeheuer ſchaut er herunter. Rücke nur ſo viele Tauſende der Millionen Sonnen über uns um den Erdball her, als nöthig ſind, um mit ihren Glanzſcheiben unſer ganzes Himmelblau zu überdecken; und ſchaue dann hinauf und dann in dich, in dein betendes Herz. Aber was iſt dieſe Zahl gegen jene, wo ein Herſchel ein halbes Jahrtauſend braucht, um die Sterne blos unſers Himmels, alſo blos des halben, zu zählen; — und hier wird er ja nur durch das größte Verkleinerglas, durch die Ferne, mit ſeinen Sternen der tauſend dreihundert und zwei und vierzigſten Größe, oder Kleinheit eigentlich, und die Ameiſe eines Weltkügelchens, der Menſch, weiß Sonnen keinen Namen mehr zu geben, ſondern nur Ameiſenbuchſtaben; — und nur die kurzen Demarkazionlinien aus Spinnenfäden zieht er zwi-

schen ungeheuern blauen Ländern und Reichen der Sonnen. So viel ist des Unermeßlichen; und doch nicht zu viel für den darüber hinaus und Alles in sich hineinmessenden Menschengeist.

Aber der Himmel deckt blos die Unermeßlichkeit des All, die Erde hingegen die Unerschöpflichkeit seines Lebens auf. Unter dem Kugelregen von Weltkugeln stehen die Wasserkügelchen und Tröpfchen und wimmeln lebendig, und das mikroskopische Meer ist Lebens-Wasser, aber kein todtes Meer. Wenn ich so sehe, daß eine todte Thierfaser nur ein Paar Tropfen Wasser verlangt, — damit darin eine kriegende Völkerschaft größerer und kleinerer Thierchen auferstehe; — ja wenn ich dürre Heustengelchen, eine bloße Rinde, bloße Holzkohle sich im Wasser zu jagenden, ja zu gebärenden Thieren auflösen sehe, und zuletzt, wenn sich im bloßen leeren Regentropfen allein eine Welt von fünf verschiedenen Thierarten gebiert *): so frag' ich, wo ist denn Versiegen des Lebens denkbar mitten in der Ueberschwemmung von zahllosen Springquellen desselben, die rings um und die Erde bedecken? und wenn ich diesen Vordrang des Lebens überall arbeiten sehe,

*) Joblot fand (S. Zimmermanns geographische Geschichte der Menschheit B. 3.) 6 Arten Aufguß- (Infusions-) Thiere im Heuaufguß, und in frischem Heu andere, als in altem, eben so viele im Austerwasser; zwanzig Arten im Aufgusse der Eichenrinde. (Auch die lebendige Eiche hegt unter allen Bäumen die meisten Insektenarten). — Ja nach Dr. Gruithuisen (Oberdeutsche Litteratur-Zeitung 1808 Oktober) entstehen in destilliertem kalten Wasser ohne Fäulniß Aufgußthiere in Einem Tage; aber (gegen Oken) nicht der ganze Fleisch- und Pflanzenstoff zertheilt sich in neue Lebendige, sondern der größere Theil bleibt als Schleim für die Nahrung derselben zurück. — Schon Müller und Fabricius beschrieben 390 Gattungen Aufgußthiere, gleichsam eben so viele lebensvolle Nebelflecke auf der Erde.

Berühren eines äußern Schalls, nur aber jede Saite in ihrem diſſonen oder uniſonen Verhältniſſe zu dieſem Schalle. Und eben dieſes Bewußtſein dunkler Mitwirkungen artet im Tugendhaften zur ſchmerzhaften Täuſchung, als hätt' er zweideutig gehandelt, und im Laſterhaften zur ſchmeichelhaften aus, als hätt' er gut gehandelt. Aber beides iſt eben Täuſchung: denn eine uneigennützige Handlung wird dadurch nicht ganz eigennützig, daß ſie es zum Theil iſt, und umgekehrt.

Ueber keinen Text predigte unſer fleiſchernes Jahrhundert ſo gern und ſo oft als über den, daß die Seele an der Kette des Körpers liege, daß die Windlade des Unterleibes der verſteckte Souffleur des im Kopfe regierenden Theaterkönigs ſei, und daß unſere Tugenden oft von einem tiefliegenden Miſtbeete getrieben werden. Die Erfahrung iſt wahr, aber falſch der Schluß daraus, der den menſchlichen Geiſt entheiligen will. Denn ſo wenig es dieſen erniedrigt, daß er zu ſeinen Geſichtsempfindungen des Sehnervens bedarf: eben ſo wenig beſchimpft es einige ſeiner edelſten Empfindungen, daß ſie erſt durch die Sekrezion, die den Kaſtraten fehlt, in Blüte ſchlagen. Denn jener Sehnerve und dieſe Sekrezion ſind als Materie von gleichem Werth und ſind in moraliſcher Rückſicht weder edel noch unedel, und wenn die Empfindung des Erhabenen uns künftig nicht mehr die Bruſt ausdehnte, ſondern dafür den Unterleib: ſo befände ſie ſich dadurch nicht um einen Atom erniedrigt — außer in den Augen jener vornehmen Frau, von der Plater erzählt, daß ſie vor Ekel von Sinnen kam, da ſie aus dem Umriß eines aufgeſchnittenen Schweins zum erſtenmale errieth, wie wenig es in ihrem eignen Inwendigen ſo reinlich ausſähe als in einer holländiſchen Stube. So wenig tiefes Nachdenken darum, weil es ſich oft in Erbrechen und Polluzionen ſchloß, mit

daß jedes Blatt nach Goethe ſich zum Baume ausſtrecken würde, hielten nicht die Mitglieder deſſelben es nieder*) — und wenn alles ſich bewegt, von den Flammen an bis zu den Wellen, was kein Todtes vermöchte: ſo freu' ich mich des Lebens, des weiten breiten unaufhörlichen, und dadurch des meinigen auch, und ich frage, wenn alle die kleinen Aufgußthiergeiſterchen ſich im kalten magern dünnen Waſſertropfen ihr Leibchen und Leben erbauen und gewinnen können, wie ſollt' es nicht künftig tauſendmal leichter ſein dem ſtarken gereiftern Geiſte, mitten unter dem Reichthum der Kräfte umher ſich neue Schwingen anzuſetzen zum Flugkörper nach jenſeits?

Wahrlich, die Natur überbaut ganz anders und fruchtbringender als der Menſch, die Gräber mit Taufgebäuden Neugeborner**) und die Todten mit Tempeln der Lebens-Menge. Und wie kann alsdann ein lebendiger Menſchengeiſt zu erkalten und zu erlöſchen fürchten mitten im warmen leuchtenden Meere ſchwimmend und um ihn ſonnet ſich daſeinsfroh die Mückenwelt? Wohnt nicht die Unſterblichkeit

*) Goethe's Bemerkung erweitert ſich noch durch die von Darwin (S. deſſen Zoonomie B. 2. S. 440), daß alle thieriſchen Glieder einem ungemeßnen Fortwuchſe zuſtreben, aber ſich den einfaſſenden fügen müſſen. Z. B. nach Wegnahme der Haut treibt das Fleiſch neues oder wildes fort; nach Wegnahme des Beinhäutchen verdicken ſich die Knochen. — Swammerdam ſagt in ſeiner Bibel der Natur, der Anfang der Ameiſe ſei ganz ſo wie der zum Elephanten angelegt; nur die ſchwächere Kraft des Herzens laſſe ſie nicht zur ähnlichen Größe gelangen. — So wachſen, ſetz' ich dazu, die Meerthiere — vielleicht durch Ebenmäßigkeit der Temperatur und der Nahrung und des nachgiebigen Elements begünſtigt — ins Ungeheure, ſo wie eben darum Thiere in der Erde zu Zwergen einrunzeln.

**) Die erſten Chriſten bauten ihre Baptiſterien oder Taufgebäude über Gräbern.

ſchon vor dem Sterben unten bei uns? — Erſt durch das zahlloſe Leben um uns her werden mir die Sterne zu etwas und die ungeheuern Bergketten von Sonnen über uns fangen an zu grünen und in die unüberſehliche in unendliche Fernen hinein gebaute Stadt des Himmels ziehen Bewohner.

O meine theure Selina! In ſolchen Geiſterminuten der Weltbetrachtung wünſch' ich am wärmſten, bei dir zu ſein, weil dein Verſtehen mich begeiſtert und mich beſtätigt. Sieh, darum ſchick' ich dir anſtatt der Nachrichten um mich her lieber die friedlichen aus meinem Innern; und in deine Seele ſoll nur wieder eine Seele ziehen, nicht der Körpertroß. Aber jetzo ſchlägt ohnehin die große Stunde bald aus, wo die höchſte Feſtung als der Wetterableiter der feindlichen Blitze in unſere Hände übergeht und nach welcher ich in Deutſchland mich des geliebten Griechenlands erfreuen darf. Dann halt' ich leichter den vaterländiſchen Frieden aus, weil zu mir die Wetterſtangen mit ihren Spitzen und Kugeln herüberleuchten, an welchen ſich die rohen Hagelwolken brechen müſſen, die ich über die alten Paradieſe des menſchlichen Geiſtes ziehen ſehe. Mein lieber Vater ſoll wahrlich einige hohe Stunden von der großen Vergangenheit der griechiſchen Kämpfe durch mich bei meiner Rückkehr ernten und ihm ſoll unter meinem Erzählen zuweilen eben ſo werden, als ſteh' er ſelber wieder wie vor Jahren mit ſeinen Waffen auf einem Feindes Boden neben der Göttin Freiheit, um ihr zu opfern, die Feinde oder ſich. Wie viel ruhiger werd' ich von nun an die alten Griechen in ihren Werken lehren und ſingen hören, da doch nicht mehr der heiße Schmerz über das faule Zuſehen bei dem Foltern ihrer Enkel in mir ſtechen und klopfen wird. O es brennt überhaupt ein verzehrender Krieg im Herzen eines Jünglings zwiſchen ſeinen zweifachen Wünſchen und Kräften, zu lernen

und zu handeln, ſich in die Wiſſenſchaft einzugraben und ſich ins helle Leben zu ſtürzen! — Freilich ſagt mein Bruder, lernen iſt auch handeln; aber handeln doch auch lernen. Und jedes von beiden muß ganz und glutvoll und mit allen feurigen Opfern geſchehen. Wie dank' ich meinem Vater, daß er mich zu ſeinem Ebenbilde erziehen will und ganz den Wiſſenſchaften und beſonders der Dichtkunſt leben läßt ohne Rückſichtnahme auf die engbrüſtigen und hungrigen Gebote des adeligen und kriegeriſchen Fortkommens! — Aber, meine Selina, ich will mich auch tapfer anſtrengen und den Parnaß wie eine Feſtung ſogar an den ſteilſten Wänden zu erſteigen ſuchen: denn ich habe zumal für dich, zarte Luna, gar zu viel Wangenroth noch vom Feldzuge her und ich muß etwas bleicher werden durch Studieren. Und was werd' ich noch für dich, du Muſe meiner Muſen? Sag' es mir. O Selina, wenn wir in die Veſte werden gezogen ſein und meine theuern Waffenbrüder um mich her im herrlichen Jubeltoben ihre Herzen lüften werden: mit welcher Ueberfülle werd' ich auf die Zinnen der griechiſchen Schirmſtadt treten und über den weiten Hafen hinüberſchauen ins unermeßliche Meer, das ſich doch an deinen Ufern abbricht, und zu mir ſagen: ja drüben da wohnt dein Himmel, dein künftiges Leben, der Geiſt, vor welchem deiner immer höher ſtreben und wachſen wird und der dir größere Wunden belohnen würde als du empfangen, welchen kein platter Charons Nachen führt aus dem ſtolzen Hafen, ſondern ein hohes ſiegendes Kriegſchiff! und dieß alles gebe Gott, meine Geliebte!"

Henrion.

So ſprach der Sohn meines Freundes und der Geliebte meiner Freundin, wenn ich Selina ſchon ſo nennen darf. Wenn eine Seele wie Selina ſo voll Opfer, ſo voll Liebe

gegen alle Guten und alles Gute ist und sich nun ganz aufgethan hat einer andern Seele, um von ihr geliebt und beglückt zu werden auf immer: wie mußte mich die innere Schönheit des Jünglings erfreuen, dem sich die Stille wie einem Gott geweiht und hingegeben hatte, und der allein den Lohn und Kranz einer solchen Jungfrau in seinen Händen hielt. Ich sagte weiter nichts zu ihr als: „er ist Ihrer würdig.“

Unter dem Mittagmahle zeigten Wilhelmi's Mienen eine Freudigkeit, die nicht von etwas Vergangnem, sondern von etwas Zukünftigem zu entspringen schien. Der Rittmeister aber erfreute sich gegen mich vorzüglich an Henriens Glauben an die Unsterblichkeit und besonders seiner Verwendung der Aufgußthiere — für den Materialisten sonst Sarg- und Bohrwürmer unserer Hoffnungen — zu Mitträgern des Lebens und emporbauenden Koralleninwohnern der glückseligen Inseln. Nur der Gesandtschaftrath Alexander sagte, er habe einige Bemerkungen über manche Schlüsse aus dem allgemeinen Leben für eine längere Stunde auf. Er wollte eigentlich in der Gegenwart Selina's, die er überall zärter als jeden andern zu behandeln schien, nicht scharf an dem Geliebten widerlegen.

Endlich erklärte sich Wilhelmi's prophetische Heiterkeit, als er sagte: wir wollen den Abend in Lloyd's Kaffeehäuschen zubringen. Dieses Wort verklärte aller Augen und Mathilde erzählte nun mit blitzenden, daß der Baron ein allerliebstes Gartenhaus auf einer nahen Anhöhe so nenne, in welchem er allezeit seine frohen Postberichte oder Briefe austheile und zu welchem man leider nur gar zu viele Meilen den heißen Briefhunger zu tragen habe. — Im Kaffeehäuschen endlich — Mathilde kam aus Neckerei am letzten nach — theilte uns der Baron aus den Briefen seines alten

Korreſpondenten und Schnellſchreibers der griechiſchen Geſchichte, den er ſich in Marſeille hielt, die Nachricht mit, daß die Feſtung Napoli di Romania ſich den 30ſten Mai durch Kapitulazion an die Griechen ergeben habe und daß ihr gemeinſchaftlicher Freund Henrion ſich ſchon für ſeine Rückkehr ein kurzes Abſteigequartier bei dem Korreſpondenten beſtellen laſſen. Er kommt, er kommt, rief ſeine Schweſter; und Selina faltete unbemerkt langſam die Hände, und in den ruhigen Augen hing ein naſſer Schimmer, der zu keiner Thräne wurde.

Zu den frohen Ausſichten lag das Gartenhaus ſo ſchön, aus deſſen vielen Fenſtern man überall auf Pfade und Landſtraßen ſah, gleichſam auf die Gaſſen der Welt. Beſonders der Rittmeiſter liebte einen ſolchen Mittelpunkt von zuſammenlaufenden Kanälen und Brücken des Menſchentreibens, auf denen jedes Auge auf einer andern ſeine Hoffnungen und Erwartungen ausſchickt ins Weltmeer. Hinter den fernen Baumgipfeln flatterten an dieſem Abende einige Segel hin, und es war mehr als einem Herzen, als führen ſie aus den Strömen ins Meer, um den geliebten Kämpfer abzuholen in Lloyd's Kaffeehäuschen hinein. — Der Baron war geflügelte Freude. Sogar ich Fremder vermehrte die allgemeine Luſt. Und zuletzt trat noch gar der blaue Himmel mit allen ſeinen Sternen, von denen er auch nicht den kleinſten verbarg, herunter ans Herz.

Als wir alle ſchieden, um von den höhern offnen Träumen in den bedeckten des Nachtreichs auszuruhen: blieb nur Nantilde in Wiana bei ihrer Selina zurück, um in der Nacht ihr alles zu wiederholen vom Tage und darin dieſen wie ein bononiſcher Stein ab- und nachzuglänzen. Beide verſprachen mir, am Morgen recht zeitig in Falkenburg einzutreffen.

Streckvers auf den Kapitel-Planeten Venus.

Lasset gern das Kapitel mit dem prangenden Venussterne sich brüsten! Tritt nicht darin Selina auf und ihre erste Liebe? — Und ist nicht ihr Leben, gleich jenem Sterne der Liebe, mit manchen spizen Riesenbergen bedeckt, die nicht zu übersteigen sind, nur zu überfliegen in der letzten Minute? — Aber noch schimmerst du uns, milde Selina, am Abendhimmel des Lebens als Hesperus und wirfst uns den stillen Glanz deiner Mutter zu, wie der Abendstern den der untergegangnen Sonne, der er nachzieht. Gehe nur nicht zu bald unter hinter ihr!

III. Erde.

Flächeninhalt.

Ueber die Seelenwanderung — Selina's Begebenheiten.

Erſte Unterabtheilung.

Vorgeſpräch — die Seelenwanderung.

Am Morgen kam der Geſandtſchaftrath auf mein Zimmer und nach einer Viertelſtunde auch der Rittmeiſter. „Ich wollte nur geſtern, ſagte Alexander, der Frauen wegen, zumal Selina's, es nicht ſagen, daß das allgemeine Leben, das mein Bruder überall und am reichſten folglich im größten Elemente antrifft, im Waſſer, das über zwei Drittel des Feſtlandes ausmacht" — — „Wenn nicht, fiel ich ein, der Luftkreis gar noch größer iſt, da er beide umſchließt" — — „ich wollt' es nicht ſagen, mein' ich, daß ſein weit und breites Leben mich weniger zu einer Unſterblichkeit des Menſchen als zu einer Weltſeele führt, die den ungeheuern Leib, der aus dem ſämmtlichen Thier- und Pflanzenreich gebaut iſt, bewohnt und belebt: ſie ſetzt die Thiere als Glieder an ſich an, oder ſondert ſie wieder ab, und lebt, wie wir in jedem Nervenäſtchen, ſo in jedem Elephanten und Eichbaum" —

Neben meiner Seele, sagt' ich, kann ich nicht gut noch eine einquartieren. Oder bin ich die Weltseele selber und schränke mich in dem einen Körper zu einem andern Ich und Bewußtsein als in dem andern ein? So wäre sie dann zur nämlichen Zeit eine Sammlung mehrer Ich? Oder schrumpft sie ferner absichtlich mit einem Stück von sich zu einem Käfer-Ich vorher zusammen, um damit die Baumeisterin ihres Gehäuses zu werden; oder macht sie vorher den Schalenbau fertig, um dann mit einem eingekrümmten Stücke von sich darein zu kriechen? — Wollen Sie aber, um dieser spinozistischen entlichen Göttin, der ungeheuern Weltseele voll Seelen und voll Ich zu entkommen, den Unterschied zwischen Leben und Geist ergreifen und lieber sagen, daß sie nicht beseele, sondern nur belebe, die Blume und das Aufgußthier und die Muskelfaser? — Thun Sie's: holen Sie sich den alten Stein des Anstoßes wieder her; denn auch das Weltleben der Weltseele kann, da es doch als ein Zusammenhangendes und Ganzes genommen werden muß, nicht zu gleicher Zeit in einem Thiere erkalten, im andern erwarmen und sich mit sich selber millionenfach entzweien, vervielfältigen, zerstücken. Soll endlich das allgemeine Leben die einzelnen Organisazionen sich zu seinen Absteigequartieren erbauen, woher die unergründliche Künstlichkeit derselben und dann wieder deren hohe und tiefe Stufen des nämlichen Lebens, das die Fische als Fischerhütten, die Schweine als Koben, die Spinnen als Spinnhäuser, die Austern als Drahtkäfige, die Elephanten als Schlösser und die Menschen als Sonnentempel aufrichtet und bezieht? Denn aus Ferne und Nachbarschaft der Baumaterialien erklärt sich diese Verschiedenheit nicht; in demselben Treibkasten mit einerlei Erde, Luft, Wärme und Wasser wachsen zugleich neben einander Rosen, Nelken, Knollengewächse und Gräser. — Oder fangen und saugen umge-

kehrt die ſchon fertig gemachten Organiſazionen das Leben ein und ſetzen einen frühern Werkmeiſter voraus? — —

Lieber Paul, verſetzte Alex, ſo weit hab' ich mich wahrlich weder verſtiegen noch vertieft. Ich könnte wol noch allerlei vorbringen, aber ich helfe mir auf andere Weiſe. So führ' ich es z. B. gar nicht aus — die Mädchen kommen ohnehin ſogleich — daß das allgemeine Leben der Wärmematerie nicht einmal, ſondern blos der Froſtmaterie zu gleichen brauche, die im Zimmer aus warmer Ausdünſtung auf kalten Glasſcheiben ganze Palmenwälder modelliert.

Aber wollen wir doch ſtatt der Weltſeele Weltſeelen annehmen, nämlich die Seelenwanderung, ſo hat man ſich das allgemeine Leben erklärt und ſich eine Art von Unſterblichkeit, da doch nicht jeder an die gewöhnliche glaubt, geſichert. Der Leichenbitterjammer über Vergehen und Vernichtung verſtummt. Meine Seele wandert auf und ab, logiert in einem Jahrhundert in einer Kneipe, im andern in einem Schloſſe, das heißt bald in einem Zaunkönig, bald in einem Adler.

„Fahren Sie nur fort, ſagt' ich, ich will nachher Ihre Meinung unterſtützen, wenigſtens über eine Viertelſtunde lang."

Er fuhr fort: der Frauen wegen wollt' ich geſtern nicht davon reden. Schwerlich hätten Weiber die Seelenwanderung, wenigſtens nicht in Thiere, erfunden, für die keine Toilette und kein Kleiderſchrank anzubringen wäre. — Warum aber nicht in Blumen, ſagte der Rittmeiſter, die ohne Nachttiſch reizend ſind. — „Und wär's nur, ſetzte ich dazu, um von einem geliebten Herzen gebrochen zu werden und an dieſes geſteckt; denn ſie wollen fortlieben, folglich über die Zeiten und Räume des Lebens hinaus. Ja ſchon im jetzigen kann es der Liebe wohlthun, immer unter Menſchen zu leben in jeder taubſtummen Einſamkeit, und wie Sakontala Lämmer

und Nachtigallen und Blumen für geliebte theure Seelenhüllen anzusehen."

„Nun bitt' ich Sie wirklich, sagte Alexander, um die versprochne Viertelstunde, worin Sie mit mir eins sein wollen. Die Hypothese wird mir immer lieber: nicht etwa, weil man durch sie von dem dummen Gedanken des Vergehens wegkommt: wahrlich in ein Schicksal, das die halbe, ja ganze Welt trüge, fände man sich am Ende wol auch, besonders am Ende jedes Endes."

Ich gab ihm nun seine verlangte Viertelstunde, die in nichts bestand als in einer Abhandlung über die Seelenwanderung, die er, während ich den beiden Freundinnen entgegenging, lesen mochte. Sie wurde vor Jahren für den Rittmeister, als ihm kein Glaube an die Unsterblichkeit im Kampaner Thal zu geben war, geschrieben, um einigermaßen ihn zu diesem Glauben zuzubereiten, ja anzunähern.

Hier stehe sie denn auch für den Leser.

Ueber die Seelenwanderung.

Da die Kraft, welche über die Welt organisch-dienender Kräfte herrschte, nicht untergeht, wenn ihre Diener sich verlaufen — was die Menschen sterben nennen: — so bleibt ihr für eine Wiedereinsetzung und neue Regierung immer im Nothfalle die Seelen-, eigentlich die Körperwanderung offen. Wir wollen diese nicht in dem engen Sinne der Indier, Aegypter und Talmudisten annehmen, welche die Seelen zum Lohne und zur Strafe hin- und herfahren lassen. Die albernen Kabbalisten z. B. — die als Juden in allem Großen kleinlich sind, wie in dem Körpersteckbriefe ihres Riesengottes — lassen böse Männerseelen in Weiberkörper als in eine Engelsburg oder la petite force Wiener Rumorhäuser ziehen, fromme Weiberseelen aber in Männerleiber als in Lust-

beiden eine herunterstellende Verwandtschaft hat; so wenig Leibnitz aus dem Zwieback, der ihn in den himmlischen Stunden des Erfindens erhielt, seine Monaden sog: so wenig benimmt irgend eine Nerven-Mitleidenschaft hohen Empfindungen ihren Silberblick. Denn der vom Stral betastete Gesichtsnerve ist ja doch nicht die edle Gesichtsempfindung selbst, die obige Sekrezion ist ja doch nicht die edle Empfindung, hat gar keine Aehnlichkeit damit, lässet sich gar nicht zur Ursache davon machen, und das Materielle ist noch weniger als der stinkende Dünger, den die saugende Blume zum Duft umarbeitet, mit dem sie ihren Kelch umringt.

Der Mensch thut oft Fragen, die man mit nichts beantworten kann, als damit, daß er sie nicht hätte thun sollen. So fragt er: „wenn ich die Tugend nicht als verkleidete Glückseligkeit suche: warum such' ich sie denn?" denn gesetzt, ich gäb' es zu: so kann ich ja meiner Seits fragen: „warum suchst du denn die Glückseligkeit?" Er kann blos antworten: „weil sie meiner Natur gemäß ist," und eben das antwortete der Stoiker auf deine obige Frage. Die Verbesserung und Fortführung dieser stoischen Antwort trieb seit 6 Jahrtausenden kein Scharfsinn so weit, als der Kantische, und wessen Tugend die Schriften dieses Mannes nicht stärken, der sieht nur seine Geistes-, nicht seine Seelengröße, nur seinen sichtbaren Kopf, nicht sein unsichtbares großes Herz.

Möchte mir dieser ernsthafte Anhang, durch den ich im Grunde mich selbst rühren und bessern wollen, verziehen werden! Noch besser wär's, wenn er gar den Leser dahin brächte, Satire eben so verträglich mit duldender Menschenliebe und der noch schwerern Menschenachtung zu finden, als Kriminalurtheile und Strafpredigten, und den Advokaten des Teufels vom Freunde des Teufels zu trennen. Mir zum

ſchlöſſer und neue Jeruſalems — ſtolze Seelen in Bienen — Ehebrecherinnen in Haſen — und ein anderes Gemenge ſogar ins Pflanzenreich, ins Geſtein und ins Gewäſſer *). Nach den grotesk-phantaſtiſchen Aegyptern nimmt die Seele dreitauſend Jahre lang mit ihrem Leichnam, ſobald er ganz bleibt, d. h. Mumie iſt, als Wittwenſitz vorlieb, bis ſie einen friſchen Leib bezieht; im andern Falle muß ſie zu thieriſchen Quartieren und Erdgeſchoſſen ſich bequemen, wiewol ich lieber in einem regſamen dahin ſchießenden Fiſch und Vogel leben und beleben möchte, als in einem ausgeweideten ledernen ſteifen Futteral von Mumie. — Welche Belohn- und Beſtrafthierleiber die Hindus für abgeſchiedene Seelen offen halten, iſt bekannt genug. Aber bedenken denn die Hindus — und die Aegypter und die Kabbaliſten nicht, daß dieſe Leiber wechſelnd glücklich und unglücklich machen können, und daß z. B. eine Stutzerſeele, die ihre Höllenſtrafe in einem Weiberleibe abbüßen ſoll, gerade darin einen Himmel anträfe am Nachttiſch. So könnte man die ſeelenwandernden Völker fragen, wohin denn, in welche paſſende Menſchenleiber die Seelen der erſten Eltern und Kinder ſich zu begeben hatten? — Wie viele Freiquartiere neugeborne Seelen den altgeſtorbenen laſſen konnten?

*) Im Waſſer ſoll nach ihnen eine Seele viel ausſtehen, beſonders in Mühlen, wobei wol die ſcharfen Denker hätten beſtimmen mögen, wie breit und lang der Waſſerleib eigentlich ſei, in welchen die Seele zieht, ob in einen länderlangen Fluß mit hundert Mühlengefällen, oder in einen Bach, oder Brunnen, oder Thautropfen. Ferner jagen ſie ſo Seelen in Fiſche — die daher am Sabbath zu ſchlachten ſind — endlich in Blätter, die daher im Herbſte mit Schmerzen abfallen — ja ſogar in Teufel, was rein unbegreiflich, da nicht Seele in Seele fahren kann und ein teufliſcher Leib ſchon vorher ſeine Beſatzung hat. Flüggers Geſchichte des Glaubens an Unſterblichkeit. Band I.

Aber diese antike Hypothese ist vor der Hand mehr zu setzen als zu zersetzen. Eigentlich macht jeder eine Seelenwanderung schon vor dem Tode durch seinen eignen Leib, der sich alle drei Jahre von Zeit zu Zeit in einen andern verwandelt; vom Körper aus der Kindheit ist zum Körper im Hochalter vielleicht eben so weit als von beiden in einen Thierleib. Ja vor der Geburt durchwandert das junge Ich im Mutterleibe alle Thierreiche und wird nach einander Wurm, Insekt, Amphibium und Vogel. Wird das tägliche Umziehen aus dem wachen Körper in den schlafenden noch dazu gerechnet: so erleben wir schon ungestorben eine ab- und aufsteigende Seelenwanderung.

Auch ist diese ja nicht ein Einzug in einen schon fertig und seelenleer dastehenden Leib, sondern jedesmal der Bau eines ganz neuen durch den Geist als Bauherr mehr denn als Baumeister; nur ob die Baute ein Fuchsbau oder ein Schneckenhäuschen oder ein Sonnentempel werde, d. h. ob darin ein Fuchs, eine Schnecke, ein Mensch körperlich erscheine, dieß kommt auf die zahllosen, aber uns verhüllten Bedingungen an, unter welchen sich eine geistige Kraft und eine Hülle wechselseitig zu einem Organismus vereinen und paaren; aber diese Bedingungen gehen nothwendig zugleich von zwei Seiten aus, vom Baumeister und vom Bauzeug, so wie die Biene zu ihrem den Blumenstaub und der Biber zu seinem Holzstämme bedarf.

Die Hypothese kann dreierlei setzen; aber mit dem meisten Rechte das Erste, daß die Seele sich von der organischen Pflanze herauf durch Leben und Beleben und gleichsam durch Bilden bilde; und so dann als eine Nomaden-Monade immer höher auf ihrer großen tour um und durch die Thierwelt entwickle, so daß von selber die durch Leben gesteigerte Kraft sich einen höhern Körper wählt und die Schlagweite

des geiſtigen Funkens mit ſeiner Größe zunimmt. Ja, wenn nach Leibnitz die Materie ſelber ihrem Weſen nach nur eine Völkerſchaft ſchlafender Monaden iſt; und wenn über dieſe nach meiner Meinung die Geiſterwelt ſchlafender regiert: konnten nicht dieſe Monaden-Monaden einzelne auf dieſer geiſtigen Völkerwanderung immer an der Maſſe zu höhern Kräften läutern, ſo daß am Ende ein Engel einen Leib von Seelen umhätte? Waren und ſind nicht unendliche Zeitlängen, ſo wie unermeßliche Welträume zu dieſem Vergeiſtigen und Deſtillieren vorhanden? —

Will die Hypotheſe einen Rückgang der Seelen in Thiere annehmen, gleichſam einen Schub oder eine Landesverweiſung ins Thierreich: ſo kann ſie anführen, daß z. B. ein Krebsgang in einem Krebs darum noch kein geiſtiger Verluſt und Fleiſchergang iſt, ſondern nur eine andere Stellung gegen die Einflüſſe des Weltalls. Kann denn nicht die Menſchenſeele überhaupt zum Auffaſſen menſchlicher, d. h. vielſeitiger Empfindungen, das Vorüben in thieriſchen einſeitigen nöthig gehabt haben, zumal da ſie Auszug und Quinteſſenz der lebenden Erdſchöpfung iſt? Sie legt zwar die Thierorgane auf ihrem Fortreiſen ab, aber als Geiſt, der allein ſich gewöhnen und verſtärken kann, behält ſie Nachwirkungen. Nur ſuche man unter dieſen nicht moraliſche Narben. Denn das Thier hat allemal Recht, ſogar das grauſamſte; und wenn ſchon im Menſchen der Affekt nur eine falſch angewandte Sittlichkeit iſt und der Zorn z. B. durch die Eile und Schwäche Stralen zu einem ſtechenden Brennpunkte gegen einen ganz andern Gegenſtand verdichtet und richtet, als da iſt: ſo iſt das beſinnloſe Thier aus lauter elektriſchen Kondenſatoren ſeiner Vorſtellungen zuſammengeſetzt. Der Lämmergeier ſchwebt im Aether zornig als ein lebendiges Schlachtmeſſer über der kleinen Thierwelt, aber ſein heißer Zorn iſt

heißer Hunger und sein Schnabel schlachtet unschuldiger als unser Messer. Und doch wohnt auch Liebe und Aufopferung im Geierherzen; denn als Geierlamm theilt er seine Jagd auf Kosten seines unersättlichen Magens mit seinen Jungen. — Eine Menschenseele in einen Raubthierleib eingekerkert und die Welt wie aus einem Parkhäuschen mit rothen und gelben Fenstern anschauend, würde nichts in ein freieres Leben hinaus nehmen als die geübte Sehkraft.

Endlich lassen manche Völker die Menschenseelen nicht als Wiederkömmlinge und Gespenster, sondern als Neugeborne wiederkehren. Herder (in seinem Gespräche über die Seelenwanderung) spricht beklommen und ermüdet gegen dieses Aufwärmen des hiesigen Menschentreibens, Jung- und Lang- und Altwerdens; und in der That möcht' ich selber nicht zum zweitenmale, geschweige zum zehntenmale, wieder Buchstaben lesen und Noten und lateinische Ausnahmen und hebräische Zeitwörter lernen; dieß möcht' ich nicht — sag' ich jetzt in meinem 60ten Jahre; aber dieses Jahr hätt' ich eben nicht in einer wiederkehrenden Kindheit und alles ginge von vornen an wieder so frisch wie das erstemal. Vielmehr würde als ein solcher wiederkehrender Komet der Mensch sein Leben zugleich verdoppeln und bunt verkleiden — — die schöne Jugend mit allen ihren ersten Entzückungen könnt' er wiederbekommen und endlich würd' er nicht eben vorige Körper und Rollen zu übernehmen erhalten, bei der so großen Mannigfaltigkeit anderer offner Lebens-Stellen zum Besetzen und Verwalten; der arbeitsame Landmann z. B. aber würde ohne Schmerzen als ausruhender Hofmann wiederkommen, der Dichter als Königsohn, der Krieger als bequemer Gelehrter u. s. w. Ja ein Professor der Geschichte könnte sogar zum zweitenmal als ein Professor der Geschichte aufzutreten wünschen, bis zum dritten, vierten und fünftenmale, um das

Schauſpiel der Welt- und Völkerentwickelung, aus welchem er nach dem erſten Akte fortgemußt, bis zum zweiten, dritten, vierten, fünften auszuhören und es ſo endlich zu erfahren, was aus China, Afrika und Deutſchland mit der Zeit geworden.

Nur zweierlei iſt gegen dieſen Seelenumlauf am wenigſten einzuwenden, erſtlich das Vergeſſen dieſer Reiſen, ſo wie anderen Reiſenden überhaupt durch den ſchnellen Wandel der Gegenſtände, während ihres eigenen, ſich dieſe flacher eindrücken. Denn ſogar im eigenen Leibe, ohne Körperhemdwechſel, entſchwinden ungleichartige Zuſtände für das Gedächtniß, z. B. den in der Wildniß erwachſenen Kindern nach der Zähmung alle Erinnerung der Wildniß — dem Nervenentſeelten die der Krankheit und dem Nüchternen nach dem tiefen Rauſche die Ereigniſſe deſſelben — und der Hellſeherin nach dem Erwachen der Durchgang durch die ganze Glanzwelt, aus welcher nicht ſo viel feurige Spuren bleiben, als ein Schiff in das leuchtende Meer einſchneidet. — Wie ſollte nun hienieden Erinnerung ſogar aus verſchiedenen Leibern und noch verſchiedenern Zuſtänden körperlich-möglich ſein? Eben ſo wenig trete uns hier die Einwendung des Zeitverluſtes auf der Wanderung in den Weg, da ſie Leſſing ſchen durch die Frage zurückwies: „welche Zeit hab' ich denn zu verlieren? Iſt nicht die ganze Ewigkeit mein?“ — Himmel! Zeit muß überhaupt der Geiſt einbüßen durch Kindheit und Alter und Schlaf. Und kann ſie denn eingebüßt werden, in ſo fern man exiſtiert? Wirft nicht jeder Augenblick uns Zeittrotze und bößt aus, oder ſetzt an? Bei der Wiederkehr alles Zeitlichen konnt' ich jede lange Vergangenheit ohne Verluſt einbüßen, weil die noch längere Zukunft ſie mir mit Ueberſchuß wieder beſcheeren kann. Und welches Verſpäten der Entwickelungen auch eintrete: ſo gibt es ja

niemand, der, sobald er nicht von Ewigkeit war, nicht um eine ganze verspätet wurde. Aber der Mensch — verwöhnt an sein Ich — hebt aus den beiden unermeßlichen Zeiträumen sich das Räumchen seines Lebens heraus und stellt es als eine hohe Insel in das unendliche Zeitmeer und mißt von ihr aus die Unendlichkeit. Jeder glaubt, zugleich mit ihm müsse das All auslaufen, fortlaufen und anlanden; und er sei der Mittelpunkt eines unendlichen Kreises, der lauter Mittelpunkte umgibt.

Lasset einer Ansicht des Daseins, welche ein Plato, ein Pythagoras und ganze Völker und Zeiten nicht verschmähten, wenigstens ihr volles Licht zukommen. Denkt euch das menschliche Seelenreich als ein Reich geistiger Kräfte durch die Organisazionen ziehend, von den tiefern an bis zu den höchsten hinauf. Die geistige Kraft wird von den Destillier- und Sublimiergefäßen der aufsteigenden Leiber von Pflanzen und Thieren feiner geläutert und der Geist abgezogen im höhern Sinne; sie wirft den Pflanzenleib ab, und eignet und baut sich mit höhern Kräften und für höhere einen Thierleib zu; so wie sich in kleinern Zwischenräumen derselbe Wechsel der Hinaufläuterung am eignen Körper wiederholt. — Der Instinkt, dieser durch das Körperpreßwerk gleichsam nach Einem Punkte hingetriebne einseitige Verstand, kann in der freiern Luft oder Verkörperung des höher gestiegnen Wesens — wie die eingewickelten Flügel der Raupe nach der Entpuppung mitten im Fliegen plötzlich zu breiten Schwingen sich spannen — zur weiten Besonnenheit entfalten; und in manchem kunstreichen Insekte kann der klare umsichtige Elephant als Zögling für die Zukunft wohnen. Ja wenn es nicht zu kühn wäre, so könnte man den Embryonen- und Fötusseelen, welche davon getrieben wurden, ehe sie das Grün der Erde erblickten, unter den höhern Thieren angemeßnere

Absteigequartiere anweisen, als die Theologen thun, die solche noch nicht einmal als zu Thieren gereifte Seelen in die hohe Versammlung verklärter Menschengenien einführen.

Aber laßt uns die Menschenseelen lieber im Familienzirkel der Menschheit behalten und umzuwandern nöthigen, ein Zauberkreis, innerhalb dessen uns alle Schätze des Lebens offen stehen, wie außerhalb desselben das Unheimliche und Unsichere wartet und droht. — Lasset denn eine Seele so oft wiederkehren, als sie will, die Erde ist reich genug, sie immer mit neuen Gaben zu beschenken, mit neuen Jahrhunderten und neuen Vergangenheiten und mit neuer Zukunft — mit neuen Ländern und Geistern und Entdeckungen und Hoffnungen. Kein Geist ging so reich davon, dem nicht bei jeder Rückkehr das Leben der Erde frische Reichthümer entgegenbringen könnte. Nur werfe man bei solchen Betrachtungen keine Fragen auf, die über den Anfang des Lebens hinausgreifen, hier z. B. über die ersten verkörperten Seelen, über ihre Zahl u. s. w.

Jede Antwort wäre eine über der Welt und verlangte eine zweite. Lasset uns nicht die Vergangenheit statt der Gegenwart, oder vielmehr nicht die Ewigkeit statt der Zeit erforschen.

Warum wollen wir uns nicht recht kühn und recht feurig und glaubig eine Menschenerde vor uns ausbreiten und ausmalen? Bewohne auf einen Augenblick eine solche Menschenerde, wo jede Seele neben dir schon einmal, ja öfter gelitten hat — wo das glatte schönfarbige Gesicht eines Kindes vielleicht einen Geist bedeckt, der schon in den finstern Abgründen und Bergwerken des Lebens gearbeitet und nun oben herausgestiegen ins Kindergärtchen vor die Sonne zum Ausruhen — wo wir unter Geistern der Vorwelt leben, ja zugleich der Nachwelt — wo vielleicht einer Seele für alte

Bürden eines abgeladnen Lebens einige Freuden im neuen zu geben sind — wo die Seelen aller Völker und Zeiten durch einander leben und oft lieben, bis endlich einmal in einer andern Welt das gemeinschaftliche Abfallen aller irdischen Schleierkleider und Decken alle, die die Erdennacht hindurch miteinander gesprochen, sich wie vor dem Morgenlichte erkennen und die Entferntesten aus Zeit und Ort beisammen sind. So bliebe denn die verschwisterte Menschengemeinde in ihrem Brüder- und Schwesterhause der Erde zusammenwohnend, bis allen endlich das Einstürzen desselben, das ihm die Jahrtausende unvermeidlich bereiten, neue Erden und Wohnungen aufdeckt im unermeßlichen Himmel, in welchen nur ein unendlicher Arm das Menschengeschlecht heben kann. Denn ohne eine Gottheit gibt's für den Menschen weder Zweck, noch Ziel, noch Hoffnung, nur eine zitternde Zukunft, ein ewiges Bangen vor jeder Dunkelheit, und überall ein feindliches Chaos unter jedem Kunstgarten des Zufalls. Aber mit einer Gottheit ist alles wohlthuend geordnet und überall und in allen Abgründen Weisheit; und daher wird sie, so wie sie die ersten Verkörperungen und Behausungen nicht vom bloßen Zufalle unter die Seelen der ganzen Erde vertheilen ließ, eben so wenig die zweiten und folgenden ihn haben ordnen lassen; und so wird endlich drittens am allermeisten die ganze Masse der jahrtausendalten Menschheit ihre zweite Weltkugel, ihren neuen Hörsaal des Universums und ihren zweiten Tempel der Natur finden. — Und so laßt uns wandern und hoffen!

* * *

Man wird sich erinnern, daß ich, nachdem ich diese Untersuchung dem Gesandtschaftrathe übergeben hatte, um ihn dem Glauben an eine höhere Unsterblichkeit auf immer hö-

hern Stufen zu nähern — die Morgengefilde voll Sehnſucht und Freuden-Erwartungen aufſuchte, damit ich die beiden lieben Freundinnen ſo früh als möglich unter den Blumen und Aehren zu ſehen und hören bekäme. Es war noch ſo viel über geſtern zu reden übrig, über Henrions Herz und Schickſal und über allerlei aus dem Gartenkaffeehauſe. Auf meinem alten Umſchau-Hügel ſah ich wieder wie das vorigemal Nantilden allein durch die Wieſen kommen, aber mit ungewöhnlicher Eile. Sie ſei, ſagte ſie, ihrer Freundin ein Bischen vorgelaufen, um ein wenig mit mir allein zu reden. Selina beſuchte nämlich alle Morgen eine alte Pfarrwittwe, die ſeit zehn Jahren in die Folterkammer der Gicht eingeſperrt war und die darin ſo viele fromme Tage mit lauter Nächten einer Miſſethäterin beſchloß. Spreche daher niemand von Krankheiten als Strafen, da gerade das enthaltſamere weibliche Geſchlecht nach langen Nerven- und Gebärleiden endlich mehr als das männliche zu jener Gichttortur, härter und dauerhafter als die gerichtliche, zu Daumen- und Fingerſchrauben, zu ſpaniſchen Stiefeln, zu Haarſchnüren und Zangenzwicken und zu Krummſchließen verurtheilt wird. Beſonders weh that es der alten Pfarrwittwe unter ihren Schmerzen, daß ſie nicht mehr, wie ſonſt, auf die Kniee fallen konnte zum Beten in ihrer liegenden Zuſammenkrümmung — wiewol dieſes ja auch ein Knieen war, nur ein wagrechtes. Doch ließ ſie wenigſtens die knotenvollen Hände, obwol durch fremde und unter harten Martern, ſehr unvollkommen zuſammenfalten zur Andacht. Blos Selina war im Stande, ihr die geſchwollnen Finger ohne alle Schmerzen in- und auseinander zu legen, ja die Kranke ſpürte unter dem Beten Linderung ihres Wehs und eine Erhörung der Seufzer. Selina blieb ſo lange, bis ſie ausgebetet, um dann die Finger ſchonend auseinander zu nehmen.

Beide gute Seelen irrten sich aber im Erklären des Gebens und Nehmens: denn Selina wirkte hier blos mit magnetischen Kräften, mit welchen sie, so wie mit dem ins Mitgebet gekleideten Willen, die reißenden Thiere der Gicht besänftigte und so durch ihr Berühren heilte. Die Freundinnen leiteten freilich die Heilung höher ab.

Nach dem gestrigen Abend — dessen Roth die Farben für viele Festtage zu bereiten schien — hatt' ich die frohe Mantilde viel froher erwartet; aber sie erzählte mir nun, daß Selina, welche nach einem so funkelnden Sternlichte ihrer Zukunft gar keine dunkeln Träume hätten drücken sollen, ihr schlafendes Leben sehr schwer geführt. Sie rief im Traum: „ach Henrion, Henrion, du bist zu tief verwundet. Du wirst nicht zu uns wiederkommen. Wie leidet deine treue Brust mit der offnen Wunde!" So hatte sie öfter im Schlafe gerufen und die Wunde und den Ort genau beschrieben, wo ihm zwei Tage vor der Uebergabe von Napoli di Romania eine Kugel die Lunge getroffen. Schon seit einigen Wochen, setzte Mantilde hinzu, habe ihre Freundin im Schlafe heftig geweint und geseufzet; und aus Angst sei sie im Mondschein an ihr Bett getreten, habe aber ihr Gesicht ganz verklärt, jedoch erblaßt gefunden. Dieses mal standen viele Thränen auf den Rosenwangen. Zum Glücke waren die Augen schnell getrocknet und aufgehellt, sobald sie solche aufschlug. Diesen Morgen vollends sei sie zu einer solchen Heiterkeit, wie von stillen Hoffnungen gestärkt, erwacht, daß ihre Freundin ihr auch nicht mit einem Schattenriß ihrer Traumgestalt den hellen Tag verdunkeln wollte, ob ich gleich, setzte Mantilde dazu, es fast thun möchte, da ja Träume eben ihr Gegentheil bedeuten und traurige das Glück.

Ich bat sie recht herzlich um ein Schweigen gegen die ganze Welt, gegen Selina am ersten; denn mir ging eine

Beſten füg' ich noch zwei Regeln an: warte niemals auf außerordentliche Lagen zum Gutſein, denn die alltäglichſte iſt die verdienſtlichſte dazu, und verſprich dir nie von deiner eignen Tugend die Entzückungen, die die Bewunderung der fremden gewährt, ſondern ſchmerzliches Aufopfern — und wie reißende Thiere leichter übermannt werden als Inſektenſchwärme, ſo iſt der Sieg — nicht über die ſeltenen und großen, ſondern — über die kleinen und täglichen Verſuchungen beſſer und ſchwerer.

ganz neue Sternennacht auf, nämlich die des wachsenden Selbermagnetismus, in welcher Selina nach allen Zeichen sich befand — daher auch die magnetische Heilkraft ihrer Bezinger bei der Witwe —; in welcher das verzerrte Schreckbild der durchbohrten Brust sich erhob und näherte, leider aus der Zukunft so lange als es wie bei andern Hellseherinnen als Wahrheit da stand; nur daß sich ihr Selbermagnetismus erst unreif aus der Traumhülse entwickelte. Armes, armes Wesen, kennt' ich deiner Freundin, der ich nicht einmal den Grund meiner Bangigkeit und Bitte sagen durfte, das Gelübde des Schweigens feierlich genug auflegen, damit du einige balsamische und sonnige Tage für die Wunden schneidenden Nächte behieltest? —

Es gibt weibliche Wesen von einer gewissen Heftigkeit bei aller Zartheit, mit einem schnellen Fieberpuls in allen Bewegungen, welcher Untergehen ankündigt; und so mußten Selina's Anstrengungen für alles Geliebte endlich in das körperliche zu dünne Florkleid ihrer Seele Risse machen. So sucht das Aetherische immer den Aether und nichts Zartes will bei uns bleiben.

Endlich kam Selina durch die Aehren geflogen; entschuldigte aber sehr ihr Verspäten mit dem späten Aufstehen ihres Vaters, den sie vorher sehen wollen und der ihr auch den herrlichen Brief aus dem Kaffeehäuschen noch einmal lesen müssen. Ihre Augen glänzten im vollen Vertrauen auf Henriens Glück und Wiederkehr und sie fragte öfter, ob dieser blaue Morgen mit seinen glänzenden Wolkenschäfchen nicht der schönste im ganzen Jahre sei. Sie eilte mit uns den Freunden auf der Falkenburg zu. Vor dem Schlosse bat sie mich recht dringend, sie ja bei allen Untersuchungen über die Unsterblichkeit gegenwärtig sein zu lassen. Auch Mathilde wurde wieder so heiter wie gewöhnlich und vergaß

über die Fröhlichkeit ihrer Freundin alle Drohgeſtalten dieſer Nacht.

Streckvers auf den Kapitelplaneten Erde.

Die Völker laſſen auf dir, runde Wohnerde, die Seelen lange wie abgeſchiedene Geiſter wandern, immer in neue Körper gekleidet; und deine Oberfläche wäre grün und blumig genug zu kurzen Spaziergängen, aber zu einer ewigen Zirkelreiſe um dich, wo dein Oſten und dein Weſten ewig in einander ſchwimmen, iſt kein Menſchenherz gemacht; wenn nicht irgendwo auf dir eine Himmelleiter ſteht, die über die fernſten Sterne hinausträgt. — Aber deine Erdfälle, die uns den Himmel verdecken, erſcheinen öfter als deine Anhöhen, die ihn uns entwickeln; und ſchon thuſt du dich hie und da auf dem blühenden Fußpfad auf, den die ſchuldloſe Selina geht!

IV. März.

Flächeninhalt.

Der Gesandtschaftrath — Wanderung nach dem Wetterhorn — Schlaf, Traum, Alter und Sterben als Zweifel an der Unsterblichkeit — Schlaf, Traum und Alter mit der Unsterblichkeit versöhnt — Verhältniß zwischen Leib und Geist.

Erste Unterabtheilung.

Der Gesandtschaftrath — Wanderung nach dem Wetterhorn.

Wir fanden bei unserer Ankunft den Gesandtschaftrath über die Seelenwanderung ganz froh, fast lustig. Er brachte manche für den Glauben der Frauen fast zu kecke Einfälle vor und sagte z. B., das Seelenwandern gefalle ihm mehr, als das immer und ewige langweilige Sitzen in Abrahams Schoße, und es wäre gar zu arg, wenn nach der Langweile der Zeit noch gar die Langweile der Ewigkeit folge — vielleicht treff' er doch auf seinem seelenwandernden Rösselsprunge durch die künftigen Staaten einmal nach Jahrhunderten einen Staat ohne Schulden und wohl eingerichtet, da man bisher den Tünchermeistern geglichen, die das ganze Jahr hindurch

nur zerrüttete, beſchmutzte, in Unordnung gebrachte Stuben voll Schutt, Mauergeſtelle und Tüncherkübel betreten.

Mathilde ſagte: ſo ſpricht er immer und greift das Schönſte an, was man glaubt; aber heute ſoll er Ihnen, lieber Paul, Stand halten, wenn wir auf das Donnerhäuschen gehen und immer alle beiſammen ſind. Da mag er alle ſeine Zweifel über die Unſterblichkeit auspacken und dann einpacken.

Von Herzen gern, verſetzte Alexander, ich gebe meine Irrthümer mit Vergnügen jedem, der ſie haben will; was ſind überhaupt die Paar Dutzend oder tauſend Irrthümer eines Einzelnen, wenn ein Theolog herum ſieht, wie ja die ganze Erdkugel rund um von Völkern zu Völkern, von Jahrhunderten zu Jahrhunderten, von Gehirnkugel zu Gehirnkugel mit nichts als mit falſchen Sätzen vollgepflanzt iſt, ſo daß am Ende der Theolog in Wahrheit alle die wahren Sätze blos bei ſich antrifft und der Mann ſich ordentlich ſeines Werthes ſchämt. Und wie lange behalte ich denn meine Irrthümer? In zwanzig, dreißig Jahren erlöſet mich ſchon der Tod von ihnen; ja wenn eine Unſterblichkeit hinter ihm iſt, gibt er mir gar die herrlichſten Wahrheiten dafür.

Du biſt ja heute kühner als je, Alex, ſagte der Rittmeiſter. In Unterſuchungen und Fragen über die Welt hinaus, verſetzte Alex, iſt alles kühn und das Glauben noch kecker als das Zweifeln. — Irrthümer, ſagte Karlſon, können auch zu Handlungen aufwachſen, darum ſind ſie weniger gleichgültig; die Scheiterhaufen für junge Wittwen in Oſtindien und für alte Weiber in Europa und die für Andersgläubige in allen Welttheilen wurden von lauter anfangs ſchuld- und ſinnloſen Meinungen zuſammen getragen. Wär' ich ein Autor, ich würde mich bei jedem kühnen Satze vor

der Allmacht fürchten, die er sich erschleichen könnte; — — und doch ließ' ich es darauf ankommen; und wagte; — was wäre das Leben ohne Wagen? — Ja wahrlich, fiel Alexander ein, man wohnt in einem Gletscherthal und rund um steht alles voll von hohen und allerhöchsten Thronen voll Schneeflocken, die ein lautes Wort, ein Mauleselglöckchen zu Lauwinen kugelt — am besten ist, man schießt seine Pistole ab, läßt die Donner ausrollen und reiset dann weiter.

Endlich wurde bei der allgemeinen Fröhlichkeit ausgemacht, daß wir alle nach dem Wetterhorn oder Donnerhäuschen gehen und auf dem anmuthigen, gleichsam Kampaner Spaziergange dahin länger über die Unsterblichkeit sprechen wollten. — „Und herrlich wär' es, bemerkte Mantilde, denn in allen Dörfern, wodurch wir ziehen, finden wir an der Kirche einen gewaltigen Lindenbaum mit Bänken wie Kirchstühle, darauf können wir sitzen und disputieren, und der Gesandtschaftrath mit; und so kann er bekehrt werden nahe an der Kirche."

Die Rittmeisterin Josepha, die sonst ihre Freude mehr bedeckte als enthüllte, ließ ihre Heiterkeit aus allen Mienen schimmern, weil religiöse, sogar bloße wissenschaftliche Gespräche von jeher am stärksten ihr Herz anzogen; daher sie dießmal ihrem Sohne, der jeden jünger machte, er mochte so alt sein, als er wollte, alle lebhaften Künste fremder Verjüngung nachsah. — Nur nahm an diesen sonnigen Stunden, die man nur empfangen, nicht erschaffen, weniger säen als ernten kann, der ein wenig bequeme Baron Wilhelmi einen kleinern Antheil, weil er spät nach seinem Frühstück anlangte, da, wie er sagte, ein früher Morgengang für den halben Tag erschöpfe. Aber seinem wohlwollenden freundlichen Aussehen hätte ein gutmüthiges Auge sogar eine größere Aehnlichkeit mit jenen Alten verziehen, die sich mit Messer und

Gabel gegen die Sense der Jahre wehren, und mit eingeknöpftem Tellertuche als Brustschilde dem Tode entgegentreten. — Nur eine kleine Wolke, die aber nicht, wie sonst kleine Wölkchen vor schönem Wetter, kleiner wurde, verrückte sich in seinen Mienen nicht.

Nachmittags traten wir in der zweiten Hälfte unsers Idyllentags — denn nur Idyllen-Vor- und Nachmittage, und Abende und Mitternächte gibt es auf dieser durchwölkten Erde und nur für kleine Seelenvereine, aber keine Idyllenjahre und Idyllenländer für stumpfe träge Hirtenvölker und für kriegführende Freundschaftinsulaner — Nachmittags, sagt' ich, traten wir unsere Wanderung nach dem Donnerhäuschen recht bequem und langsam an. Denn eine halbe Meile von Falkenburg, nämlich schon unten in dem zur Burg gehörigen Dörfchen ließen wir uns auf den Bänken der großen Linde neben der Kirchthüre nieder. Hier bat ich nun den Gesandtschaftrath, in der Sache der Unsterblichkeit den Teufels Advokaten zu machen, damit er ununterbrochen „funkzioniere" und spreche. — „Mit Freuden — versetzte er — der Teufels Advokat ist der einzige in Rom und in der Welt, der allemal Unrecht behält, und niemal Unrecht hat; kein Mensch kann zu einem Heiligen gesprochen werden durch Ihre Heiligkeit, nicht einmal Ihre Heiligkeit selber."

Zweite Unterabtheilung.

Schlaf — Traum — Alter und Sterben als Zweifel an der Unsterblichkeit.

Drei bis vier Einwürfe, fing Alexander an, welche die Unsterblichkeit angriffen, sah ich auf einmal in einer Nacht,

leibhaftig vor mir. Es war bei der nächtlichen Leichenwache des Flachsenfingischen Fürsten. Ein junger lebhafter Kammerjunker war vor langer Weile eingeschlafen; — erster Einwurf. Ein alter Zeremonienmeister, der sich des tiefsten Schlafs erwehrte — wenn nicht sein Wachen einer war — saß gebückt Wache und war heillos von den Jahren zugerichtet und zerknittert wie ein alter Beutelbrief, ohne alles Gedächtniß und ohne die meisten Sinne — ja ohne Sinn; zweiter Einwurf. Und der kalt daliegende gekrönte Leichnam war ohnehin der dritte Einwurf und der beste dazu.

„So wären es denn," fiel Mantilde, den Bruder nicht ganz verstehend, ein, „drei Verstorbene gewesen, allein warum nicht eben so gut drei Schläfer oder drei Alte." „Wohlan, erwiederte Alexander, so sei der Kammerjunker der erste Opponent in seinem Schlafe. Wären wir nicht so an die Alltäglichkeit des Schlafs gewöhnt, zumal die Langschläferinnen: so würden wir ihn nicht blos, wie Alexander, unter die stärksten Beweise unserer hinfälligen Menschlichkeit, sondern, wie Adam in Miltons Paradiese seinen ersten, für ein Sterben halten. Die Rabbiner nehmen nur Prozente und halten ihn blos für den 60sten Theil des Todes. Man kann, da im Ganzen alles nach Sonnenuntergang von einem Welttheil und Weltgürtel zum andern schläft, immer der untergehenden Sonne nachziehend die Kugel mit lauter hingestreckter, wie von Saturns Sense umgelegter und geernteter Menschen-Welt erblicken — einen der längsten Kirchhöfe, das wahre Todtliegende der Menschheit — alle kraftlos, sinnlos, bewußtlos — der geistreichste dem einfältigsten gleich, der kraftvollste dem schwächsten. Mich nimmt bei der Sache nicht die Schlafsucht unseres ganzen Geschlechts Wunder, sondern die Schlaftrunkenheit der Philosophen, welche das täglich wiederkehrende Sterben und Begraben der Seele in

einem frischen kräftigen unversehrten Körper sehen können und doch nach dem Zusammenbrechen und Zerquetschen des ganzen Gebäudes auf einen recht empfindenden, denkenden, ja erhöhten Geist aufsehen."

„Ich habe immer, fiel Selina ein, etwas Tröstlicheres schon aus den Nachtwachen geschlossen, wenn ich zuweilen in schlaflosen Nächten die tausend Unglücklichen vor mir liegen sah, die in ihren Krankenbetten, oder gar auf gesunden Lagern im Kerker die Nächte peinlich und langsam durchleben und schlaflos die Augen bald zuthun bald öffnen und unerquickt und doch sehnlichst dem Tageslicht entgegen seufzen — und noch unglücklicher sind die mit kranker Brust aufrecht sitzenden vor ihrer Nachtlampe, sogar des ausruhenden Liegens beraubt. Ach der Balsam des wunden Lebens kann doch nicht zugleich den auflösenden Gift desselben vorbedeuten?"

Es beweiset nur noch mehr, liebe Selina, versetzte Alexander, wie nöthig uns der Schein des Todes zum Leben ist und wie wir so schnell ablaufen und auskrinnen, daß wir wie Schiffuhren alle zwölf Stunden wieder zum Gehen müssen umgelegt werden. Aber das Entscheidende dabei, wenigstens für einen Teufels Advokaten, bleibt, daß der kräftigste lichteste Geist, der kräftigste wärmste Wille täglich blos von dem Körper zu einem Untergange — denn vor ihm ist ein wahrer Stillstand des Wirkens nur durch die Zeitlänge verschieden — ohne Gnade verurtheilt wird.

Ich dächte doch, warf Mantilde ein, daß, wenn wir in dem so todten Schlafe träumen, wir da manches vermögen, was wir nicht einmal im Wachen konnten, z. B. fliegen, dramatisieren, weissagen? — „Das Erste oder das Wichtigste, versetzte Aler, was den Träumer anlangt, so sey' es nur aus, ob du gleich darin so hoch fliegst, daß du nach

dem Erwachen noch nicht ganz herunter biſt. Denn mir wäre völliges Eingraben und dickes erziges Ueberſchütten mit dem Schlaf- und Bettkügel faſt noch lieber als das Träumen — wie eigentlich bei den derb geſunden Leibern gewöhnlich iſt, ja ſogar bei dem geiſt- und blitzreichen Leſſing — denn unter die undurchſichtige Bettdecke der Bewußtloſigkeit könnte ein Philoſoph ein ganzes Himmelreich von geiſtigen Kräften lagern und man müßte ihm glauben; aber den Traum kennen wir deſto deutlicher mit all ſeinen Unſinnigkeiten und er übt weit uneingeſchränktere Lehnsherrlichkeit des Körpers als ſelber der Schlaf aus."

Hier, ſagte Karlſen, hat Alexander Recht. Ich weiß noch aus meinen Jünglingjahren, wie ich in meinen Träumen tobte, verwüſtete, umbrachte und das Bette zur Bühne abſpielender Tyrannen machte. — „Wie oft vor dem Einſchlafen, fuhr Alexander fort, ſag' ich mir: nun reiſeſt du ſogleich in ein Land, wo du nichts voraus kennſt und nichts durchſetzeſt; dein ganzer diplomatiſcher Charakter nicht den jüngſten Kabinetſekretair, geſchweige deſſen Fürſten, der deinen zugemachten Augen erſcheint, lenken kann, ja nicht einmal dich ſelber, weil du im Bette wider alle beſſeren Vorſätze Dinge begehen kannſt, wofür man gehangen zu werden verdient. Ich bedaure daher manche zarte Seele, welche nach einem unter der ſchönſten Herrſchaft des Gewiſſens rein durchgeführten Tag ſich ängſtlich in das unbändige zügelloſe Traumreich hineinbegeben, wo ſie alle moraliſche Freiheit an der Gränze hinter ſich laſſen muß."

Hier ſchüttelten die Frauen die Köpfe, als ſei es nicht ſo. „Im Ganzen" — fiel ich zur Rechtfertigung der geſchüttelten Köpfe ein — „ſind die weiblichen Träume weit moraliſcher als die männlichen, ſo wie ſie auch ſelten ſolche verrenkte Zerrwelten wie die des wachen italiäniſchen Prinzen

von Palagenien vorführen. — — Aber ich will Sie, Herr Gesandtschaftrath, nicht mehr unterbrechen, nicht etwa, so zu sagen, stückweise bekämpfen und bekehren, sondern Sie sollen Ihr Ganzes vortragen, damit wieder ein Ganzes dagegen aufstehe. Darum eben erobert wechselseitiges Disputieren so wenig, weil nur Sätzchen wiederum Sätzchen, Theilchen die Theilchen angreifen und höchstens umstürzen; aber der Glaube ruht nicht auf vereinzelten Beweisen wie auf Pfählen oder Füßen, die man nur umzubrechen brauchte, um ihn umzustürzen, sondern er wurzelt mit tausend unsichtbaren Fasern auf dem breiten Boden des Gefühls. Daher kann man jemand bis zum Verstummen widerlegen, ohne ihn doch zu überzeugen; das Gefühl überlebt die Einsicht, wie der Schmerz die Trostgründe."

„Daher soll man, fiel Alex ein, Schriftsteller nicht eines Ungeschicks im Dialogisieren anklagen, wenn sie ihre Leute anstatt zerstückender Gesprächworte blos lange Reden mit einander wechseln lassen." — Der Leser aber sieht wol leicht, daß ich hier von der Wirklichkeit selber dazu genöthigt werde. —

Was nun der Teufels Advokat — fuhr Alex fort — aus Schlaf und Traum gegen das geistige Ueberleben des Körpers schließt, ist, was er noch stärker aus dem Alter schließen kann; denn der Schlaf ist eigentlich nichts als ein tägliches Greisenalter: — blos mit Sinnen-Stumpfheit, Vergeßlichkeit und Kalt- und Trübsinn begleitet; nur endigt sich dieses Alter so lange täglich in Jugend, bis am Ende der Nachtgreis auch als Taggreis aufsteht. Uebrigens soll dem Teufels Advokaten das Alter oder der gekrümmte Oberzeremonienmeister der fürstlichen Leichenwache so viel als alle mögliche Krankheiten, Wunden- und Eß- und Trinkabhängigkeit gelten und vereinen, womit der Leib den Geist als seinen Leibeignen einkettet und nachschleppt. Denn wahr-

Zweite Zusammenkunft mit dem Leser.

I.

Mein Auto-da-fee im Kleinen.

Während der Leser nicht da war, brachte ich die Zeit nicht übel zu und hielt mein kleines Autodafee.

Dieses ist eine unbekannte, aber sehr glückliche Nachahmung des großen. Das spanische geht bekanntlich auf Tod und Leben und nützet blos durch die Züchtigung derer, die in den wichtigsten Dingen irren, dergleichen z. B. die unbefleckte Empfängniß der Maria ist. Meines aber ist weniger tödtlich als schmerzhaft und brät nicht einmal das Vieh. Das höchste, was ich mir darin vergönne, ist, daß ich den Inquisiten etwan heftiger als gerichtlich schlage. Zweitens müssen die Irrthümer, mit deren Heimsuchung ich mich befassen soll, ganz unerheblich sein; einen Atheisten, einen Patripassianer ꝛc. feind' ich niemals an, aber ich werde gar wohl im Stande sein, einen, der z. B. die Meinung hegt, die modischen Uhren seien zu klein und die Hüte zu groß, eine ganze Viertelstunde auszuprügeln, um ihm sie auszustreiten. Ich denke, eben weil das große Inquisizionsgericht

lich was sind Fieber, ja Wahnsinn, Ohnmacht, welche alle an der Zeit nicht wachsen, sondern verfliegen und wofür es Herstellungen gibt, gegen das höhere Alter, dieses unaufhaltsame Erkranken und Einsinken in die Erde, ähnlich jenem Mätzchen des Eintanzens von Glied zu Glied in den Kirchhof. Wahrlich der Anblick eines gekrümmten Weisen im Alter, eines Newtons, Kants und Linné, der, unter seinen eigenen Schüler herabgesunken, als geistige und leibliche ausgetrocknete Mumie, als ein lebloses Selbstreliquiarium verflogner Kräfte, unverständig und stammelnd mich anhört und nicht versteht, dieser schlägt mich weit mehr nieder, als der Anblick ihres Todes vermöchte; denn der bloße Leichenkörper erinnert mich nicht mehr an einen sich mit dem Leibe bückenden Geist, dem ich freiere Verhältnisse leihen kann, und ein gestorbener Greis und ein gestorbener Jüngling sind sich gleich.

„Bringe aber doch auch — sagte Karlsen — die Greise in Rechnung, die sich, wie der mehr als 100jährige zu Rechingen in der Pfalz, ganz spät wieder verjüngten, neue Zähne und Haare bekamen."

„Jedoch weiter nichts, antwortete der Sohn, gestärkte Geistkräfte nicht; — Zähne dauern und Haare wachsen sogar unter der Erde fort." —

„Und sollen denn Menschen nicht gerechnet werden, fuhr der Vater fort, welchen bis ins höchste Alter ungeschwächte Denk- und Behaltkräfte blieben, und denen man das Alter nur ansehen, nicht anhören konnte?"

Wenn man das Alter gewöhnlich in Verknorpeln, Verknöchern und Versteinerung der Körpergefäße setzt, als ob der Mensch noch vor dem Tode sein eigner Grabstein und seine eigne Bildsäule werden müßte; aber fühlt nicht der Geist erst spät nach Jahren diese Verhärtungen, und bewegt

sich noch frei im erstarrenden Element? — Und wird sein Niederbeugen so groß und tief wie das Einsinken und Zusammenkriechen des Leibes? Hat der Körper lichte, den Spätabend unterbrechende Sonnenblicke wie die Seele, die sich dann an den niedergebrannten Freudenfeuern fremder und eigner Verzeit wärmt? —

Ich fand, setzte Josepha hinzu, bei mehren Personen, sogar bei Männern, daß sie gerade in spätern Jahren einen schmerzlichern Antheil an jeder dahinscheidenden nahmen, ja nicht sogar blos an Leiden, auch sogar an Kunstfreuden.

Ganz wahr, setzte der Rittmeister hinzu, was oft als Erkältung gegen außen erscheint, ist blos höhere Foderung höherer Anlässe. — So werde denn immer durch das Alter alles zu Eis um den Menschen; aber wie in geistigen Getränken umfängt die dicke Eisrinde einen desto glühendern Herz bewahrenden Mittelpunkt.

Indessen wollen wir doch wieder zu den Leibern zurück, sagte Alex, welche aus kindlichen Flügelkleidern zu Zwangwesten des Alters werden.

Gerade diese Greise sprechen für mich, so gut sie noch sprechen können. Denn die meisten, denen der Geist im alternden Körper nicht unterging, waren Landleute, Mönche und solche, welche eben im blühenden Körper den Geist nicht sonderlich steigerten, zumal meine lieben Mönche und Eremiten; so wie eben Bettler, Matrosen, Soldaten, kurz gedankenarmes Volk auch über die gemeine Lebens-Gränze hinaus dauerten. Der Teufels Advokat aber zieht seinen melancholischen Schluß auf Gleichzeitigkeit des Doppeluntergangs eben aus dem Umstande, daß der Geist, der sich die größeren Reichthümer und Stützen angeschaffen zu haben scheint, desto leichter mit dem Körper zusammensinkt und bricht. — Was soll er nun vollends sagen und schließen, wenn es gar vom

Alter zum Tode geht? — Es ist schon alles geschlossen. Nur dieß kann er noch nachschießen, daß er jedesmal gelacht oder verachtet hat, wenn in Romanen oder am häufigsten in Trauerspielen ein junger Mensch mit seinen Gefühlen die Unermeßlichkeit athmet und verschluckt und als blasender Wallfisch daher brauset und mit der Nase schwimmende Inseln umzuwerfen droht und mit seinen wasserspeienden Nasenlöchern die Sonne überregnet, wahren Trotz gegen das Weltall verspürt und gar nichts verheimlicht: da indeß den wasserspeienden Wallfisch-Vulkan eine eingestochne Stricknadel in die Schläfe oder ein eingegebner Theelöffel Blausäure auf einmal in seinen Wellen anhält und einsenkt. Die Liebhaber zumal auf und außer dem Papiere sind solche Donnergötter. Aber man kann es doch besser ausdrücken und ohne besondere Wallfischphrasen und Ejakulazionen von sich geben: das wärmste Herz, die frömmste Seele, der stärkste Geist versiegen nicht langsamer an einer Körperwunde als das bettelhafteste Ding von einem Menschen; die Scheidung zwischen sogenanntem Leib und Geist thut sich in einem Lessing so leicht ab als in einem stumpfen Ketzermacher, in einem blühenden Helden so leicht als in einer abgelebten Kreuzträgerin.

„Es ist daher — fügte Josepha hinzu — für das so leicht trotzige Menschenherz die tägliche Erinnerung an seine Hinfälligkeit durch den Schlaf eine recht heilsame Wohlthat."

Nun wird man es dem Advokaten des Teufels nicht zu sehr verargen, daß er nach allem den Schluß, nämlich das Gleichniß macht: wenn ihr im königlichen Schloß zu Versailles in die bekannte Stockuhr von Morand hineinsieht und alle die zusammen arbeitenden, fassenden Räder durchmustert, aus denen kein Zahn ohne Zerrüttung des ganzen Uhrgangs zu brechen ist; und wenn ihr seht, wie diese von der Schwere getriebenen Räder wieder ein Männchen heraustreiben, das

mit seinem Stabe die Stunden als die Ergebnisse des ganzen Ganges angibt und schlägt — und wenn noch einige Kunst-Nebenräder gar ein Glockenspiel und hinter diesem den heraustretenden Louis XIV. liefern, ganz wie er auf dem Place de Victoire aussieht: so werdet ihr gewiß nicht denken, daß jenes Männchen oder dieser Louis das Geh-, Zeig- und Schlagwerk regieren, oder vollends überleben können, da das Männchen und der König auf der Stelle stillstehen mit dem ersten Rädchen, das stockt. — Nun unser kunstreicher Körper ist eben ein Morandsches Uhrwerk und unser erscheinender Geist ist der hervorfahrende Ludwig der Große, ganz wie er auf dem Place de Victoire aussieht; und der Glaube an Unsterblichkeit ist der Glaube an des Louis des Großen Ueberdauern nach dem Stocken der Uhrräder. Das gilt nun von uns sämmtlichen Bilderuhren, wovon einige, wie die Dichter, wahre Spieluhren sind, und andere, wie die Theologen, Guckguckuhren oder auch schnarrende Wecker. — — So weit vor der Hand der Teufels Advokat.

Dritte Unterabtheilung.

Schlaf, Traum und Alter mit der Unsterblichkeit versöhnt.

Die sämmtliche streitende Kirche stand jetzo auf, um der triumphierenden über Alexander in dem sogenannten Dörfchen zuzuhören. So hieß Josepha's stilles Vergangenheit- und Zukunftreiches Denkplätzchen, weil hier auf Willen ihres Gemahls alle ihre Kinder, Henrion, Alexander, Mantilde und ein verstorbenes Taufe und Abendmahl empfangen hatten.

Nie konnte Joſepha die enge niedrige Kirche mit dem kurzen Thurme ohne tiefe Bewegung anſehen; und an dem Nachmittage des Geſprächs über Alter und Tod drückte ſie nach ihrer ſtummen Weiſe ihrem Gemahle mehrmal die Hand.

Ich fing, als wir auf dem Ruhebänkchen neben dem Kirchlein ſaßen, an: die drei Schwierigkeiten von Schlaf, Alter und Tod, welche ſich gegen unſere höchſten Ausſichten verfinſternd erheben, drängen und führen auf die Unterſuchung über das Verhältniß der Seele zum Körper hin. Sie unterſcheiden ſich eigentlich wie die drei Verfinſterungen der Sonne durch den Mond; der Schlaf iſt die parziale Sonnen- und Seelenfinſterniß, zumal da er durch den Traum noch eine Lichtſeite läßt; das Alter iſt die ringförmige, wo der Mondkörper in der Mitte ſtehend nur einen Randſchimmer zuläßt; und der Tod oder die totale mit Verweilen deckt die ganze Sonne zu.

Ich will aber zuerſt über Schlaf und Traum einige Worte ſagen, da beide das geiſtige Verhältniß zum Körper und zu unſern Hoffnungen mehr auf den lichteren Seiten zeigen. Für eigentliches Bild des Todes und Untergangs iſt der Schlaf ſelber am wenigſten; und den alten wie den wilden Völkern war er blos Tempelvorhang des geiſtigen Lebens, und Heilgötter und Abgeſchiedne beſuchten in ſeinem Dunkel die mehr von Menſchen abgeſonderte Seele; ja der nordamerikaniſche Wilde glaubt ſogar, dieſe verreiſe ohne ihren ſchwerfälligen Gefährten in ferne Gegenden.

Schlaf iſt überall Lebens-Amme und Säemaſchine; und den längſten, tiefſten und fruchtbarſten hat der Menſch vor der Geburt (ſo wie immer kürzern und ſeichtern im Alter, wo für die Erde wenig Leben mehr nöthig iſt), und gerade im neunmonatlichen Sommerſchlafe des Menſchen, der, wie der ſechs- und mehrmonatliche der Thiere, auf den Frühling

des Daseins zurüstet, ist das geistigste aller Organe, das Gehirn — dieser Himmelglobus des Erdglobus der Organisazion — am größten und verhält sich zum spätern Gehirne wie 8 zu 1.

Nur Einschlafen, nicht Schlafen gränzt mit Sterben zusammen. „Doch ein Wörtchen dazwischen, sagte Nantilde. Unterschied muß genug da sein, denn wir können ja unser Einschlafen aufschieben, aber nicht unser Entschlafen. Es muß also noch viel Leben im Schlafe zu unserer Verfügung bereit stehen. Aber wie ich höre, nur Einschlafen, nicht Schlafen hat mit Sterben Aehnlichkeit: das Verdunkeln der Sinne, das Erlöschen der Bewegkräfte, das kurze Erkalten, das Stammeln, ja das Irrereden."

Aber sogleich nach diesem Ersterben fängt neues Aufleben an. Denn der Schlaf selber ist schon von der Körperseite her betrachtet blos steigendes, gesteigertes Leben, wie Pulsschlag, Verdauung, Wangenroth, Athem, und am besten seine — Schlußrechnung des Morgens beweisen im neuen und ganz erneuerten Menschen. Ueberall ist der Schlaf nur die stille Puppe, in die sich die Entfaltung einspinnt. Den längsten hat daher die stärkste Entwickelung nöthig; und wirklich erhält ihn auch der schlaftrunkne Neugeborne, den nach Hufeland ein 24stündiges Wachen tödten würde. So schlafen die Puppen der Insektenwelt ihrem Beflügeln entgegen; und die Pflanzen, die nach dem Abblühen alle schlaflos sind, bedecken ihre kleinen Früchte mit keinem Schlummer mehr. Vielleicht ist der Schlummer eben so gut Stärkmittel als Wehre gegen Nachtkälte; daher die amerikanischen Pflanzen ja an unserem warmen Tage schlafen; und die winterschlafenden Thiere würden in der Kälte eben durch den Schlaf umkommen, wäre dieser nur Ermattung und Nachlaß, nicht Kräftigung des Lebens.

„So iſt, fiel der Rittmeiſter ein, doch der Schlaf wenigſtens im tröſtenden Sinne ein Vorbild des Todes.“ Dieß, ſagt' ich, läßt ſich noch weit mehr künftig bei Muthmaßungen über die Art unſerer Fortdauer entwickeln. Ich will auch jetzo nur vorübereilend den magnetiſchen Schlaf — dieſen Prediger in unſerer Wüſte und Miſſionar einer zweiten Welt — berühren; er, der nicht den geſunden Körper, ſondern ſogar den zerrütteten herſtellt und neu beſeelt. Wenn nach Goethe alles Leben nur unter Oberflächen, unter Haut und Rinde thätig iſt: ſo iſt der Schlaf die ſchönſte Haut und Rinde der geheimern tiefern Lebenskräfte.

So verwandelt denn die anfängliche Anſicht der Schläferwelt, als einer weiten Begräbnißſtätte der halben Kugel, ſich jetzo in die einer ſtillen Schäferwelt, wo der Schäfer ruht und flötet, nämlich träumt, während ſein Vieh weidet und wächſet, nämlich der Leib. So liegt uns denn die im Schatten ausruhende Kugelhälfte der Erde als eine große Kinderſtube und Wiege beſänftigter Leiden und Leidenſchaften, die aneinander gebauten Schlafkammern als die Sennenhütten und Kloſtergebäude der Tauſende, die vor dem Entſchlummern getobt oder gejammert oder geſündigt haben und mit denen das Leben einen, wenn auch kurzen, Waffenſtillſtand geſchloſſen.

Iſt nun der Schlaf ſo große Stärkung und Entwicklung des Körpers: ſo muß er während derſelben auch eine der Seele werden. Wirft man mir dagegen die Unbändigkeit der Träume mit ihrer Zügelloſigkeit ein: ſo halt ich den Einwurf gerade für einen Beweis mehr. Erſtlich gibt es Träume voll Witz, voll Scharfſinn und Philoſophie und zumal bei Frauen voll hiſtoriſchen Zuſammenhang, ein einziger geiſtreicher aber widerlegt alle aus tauſend geiſtloſen gezognen Schlüſſe gegen die Entgeiſtung durch den Schlaf. — Ja im

magnetiſchen Schlafe bilden die geiſtvollen Träume ſogar die Mehrzahl nicht etwa der Träume (denn es gibt darin gar keine ſinnloſen), ſondern die Mehrheit ähnlicher Gedanken im Wachen.

Aber ſei denn auch die Schlafkammer eine Bedlams Zelle: ſo iſt es wahrlich mehr ein Wunder, wenn ein Menſch in einer weitläuftigen, vernünftig-geordneten und bewohnten Welt um ſich her ſeine eigne Vernunft verliert, als wenn er dieſe in einer einſamen leeren Welt einbüßt, die er allein bauen, unterhalten und bewohnen muß. Muß nicht im Traume der Geiſt in eigner Perſon ganz allein und auf einmal ſein Schauſpieldichter — und Schauſpielertruppe — und Maſchiniſt — und Bühnenmaler — und Orcheſter und zuletzt das ganze Publikum ſein? Dazu gehört in der That mehr Verſtand, als man ins Bett hinein bringt. — Und wer erkennt denn über den Verſtand der Träumer als über den eines Tollen? Die Wachenden; wenn aber über unſer Wachen wieder höheres Wachen entſchiede, oder wenn wir aus unſerm hieſigen Wachen ſelber heller hinauferwachten: wahrlich wir würden uns derſelben willenloſen Knechtſchaft wie der im Traume, des nämlichen Irrredens und Irrhandelns beſchuldigen, ſobald wir unſere Irrthümer und Leidenſchaften nicht hinabwärts mit der Nacht verglichen, ſondern hinaufwärts mit dem unbekannten Tag.

„Dieß Alles — verſetzte Aler — laſſ' ich gerade am liebſten gelten; und der allertollſte Traum macht der Geiſtes-Unabhängigkeit mehr Ehre als gar — keiner; aber jene tägliche, auch oft ſtündliche Aufhebung aller geiſtigen Kräfte, jene Seelenohnmacht der Traumloſigkeit überſteigt noch eine Leibesohnmacht, da dieſe nie alle Theile durchgreift."

Wir träumen eben allzeit, ſagt' ich; ein vollendeter Wirk-Stillſtand des geiſtigen Theils wäre halber Tod und ihm

müßte der verknüpfte körperliche nachsterben. Denn unser späteres Vergessen der dunkeln Traumvorstellungen spricht diesen ihr Dasein nicht ab, da ja die hellsten und lebendigsten der Hellseherinnen bis sogar auf ihre Handlungen mit dem Schlafe entschwinden für die Erinnerung.

— „Aber — versetzte Alexander — wie steht es denn, wenn Fallsüchtige, besonders Starrsüchtige, den Gedanken oder Redesatz, in dessen Mitte sie der Anfall unterbrach, sobald dieser vorüber ist, fortsetzen und zu Ende führen? Offenbar stockte während des stundenlangen Anfalls, das ganze Vorstellwerk, da keine dritte Idee zwischen die beiden ausgesprochnen Ideen trat."

Der Einwurf ist tapfer, sagt' ich; aber hält nicht Stand. Unser Geist schon im Traume mehr Zuschauer des Gehirns, im Wachen mehr Schauspieldirektor desselben, in jenem mehr geleitet, in diesem mehr leitend und herrschend, muß noch mehr in einer gesteigerten Gehirn- und Nervenumwälzung und ihrer ungehorsamen Selberherrschaft zum bloßen Empfangen und Zuschauen überwältigt und plötzlich von seiner vorigen selberthätigen Innen- und Außenwelt, worin er zugleich Regent und Zuschauer war, abgeschnitten werden. Er kann daher im Nebel der Starrsucht einem Gedankenzuge nachfolgen, welcher — wie durch Aufwachen verscheucht — im Taglichte der Gesundheit wieder der frühern abgebrochnen ganz verschieden geformten Ideenreihe, die sich an die äußere Welt anschließt, Platz macht. Umgekehrt führten eben so Nachtwandler, Träumer, Hellseher wieder häufig die Geschichte der einen Nacht in der andern fort und ließen neben der Tagwelt noch eine nächtliche Beiwelt frei und ledig herlaufen. Setzt nicht auch die Kraft, zu einer vorgenommenen Stunde aufzuwachen, irgend eine durch den Schlaf

magnetischen Schlafe bilden die geistvollen Träume sogar die Mehrzahl nicht etwa der Träume (denn es gibt darin gar keine sinnlosen), sondern die Mehrheit ähnlicher Gedanken im Wachen.

Aber sei denn auch die Schlafkammer eine Bedlams Zelle: so ist es wahrlich mehr ein Wunder, wenn ein Mensch in einer weitläuftigen, vernünftig-geordneten und bewohnten Welt um sich her seine eigne Vernunft verliert, als wenn er diese in einer einsamen leeren Welt einbüßt, die er allein bauen, unterhalten und bewohnen muß. Muß nicht im Traume der Geist in eigner Person ganz allein und auf einmal sein Schauspieldichter — und Schauspielertruppe — und Maschinist — und Bühnenmaler — und Orchester und zuletzt das ganze Publikum sein? Dazu gehört in der That mehr Verstand, als man ins Bett hinein bringt. — Und wer erkennt denn über den Verstand der Träumer als über den eines Tollen? Die Wachenden; wenn aber über unser Wachen wieder höheres Wachen entschiede, oder wenn wir aus unserm hiesigen Wachen selber heller hinauserwachten: wahrlich wir würden uns derselben willenlosen Knechtschaft wie der im Traume, des nämlichen Irrredens und Irrhandelns beschuldigen, sobald wir unsere Irrthümer und Leidenschaften nicht hinabwärts mit der Nacht verglichen, sondern hinaufwärts mit dem unbekannten Tag.

„Dieß Alles — versetzte Alex — laß' ich gerade am liebsten gelten; und der allertollste Traum macht der Geister-Unabhängigkeit mehr Ehre als gar — keiner; aber jene tägliche, auch oft stündliche Aufhebung aller geistigen Kräfte, jene Seelenohnmacht der Traumlosigkeit übersteigt noch eine Leibesohnmacht, da diese nie alle Theile durchgreift."

Wir träumen eben allzeit, sagt' ich; ein vollendeter Wirk-Stillstand des geistigen Theils wäre halber Tod und ihm

nur mit Wahrheiten gemeine Sache macht, deren Verbreitung der Wunsch und das Ziel der ganzen Menschheit ist — ich führte schon eine zum Beispiel an: — so kann neben ihr noch recht gut ein kleineres bestehen, das mehr über solche wacht, die völlig unwichtig sind, und von denen daher jeder und der Großinquisitor denkt, sie seien gar meistentheils vogelfrei. Wie oft dacht' ich, wenn ich in den Pistenzimmern Freidenker über die größten Kleinigkeiten im Streit und Irrthum fand: „diese Kleinigkeiten dürfte eine kleine Inquisi„zion bald aufklaren und sie wäre hier gewiß in ihrem wah„ren Fache.“ Denn nichts ist ja wol auf unserm Erdchen, diesem Zwickstreine im Weltgebäude, so groß als Kleinigkeiten.

Besonders den Damen kömmt meine Inquisizion wahrhaft zu Passe: denn die meisten und größten Irrthümer, mit denen sie sich schleppen, betreffen eben vorzüglich bloße Kleinigkeiten.

Ich schäme mich, es zu bekennen, daß ein Traum die Entstehung meiner kleinen Inquisizion, wie in Portugal die Erneuerung der großen, verursachte. Indessen zwing' ich doch niemand meine Begriffe von dem Traume auf: nur behalt' ich mir es vor, meine eignen unverwehrten Betrachtungen darüber anzustellen, und es von Tag zu Tag nachdenklicher zu befinden, daß es gerade ein Esel war, der mir im Traume aufstieß und mich über die Nothwendigkeit einer kleinen Inquisizion belehrte. Hätt' ich ihn genauer angeschauet: so hätt' ich's aus den Haaren und Ohren leichtlich sehen können, ob's der Esel war, der einmal einer Predigt des h. Ammenius mit Bedacht zuhorchte und gewissermaßen Verstand hatte. Uebrigens schien sich der Esel bald in die große Inquisizion selber (als kroche aus ihr die kleine), bald in einen langen Großinquisitor, der beschnitten wäre, zu ver-

Kraft aus zwei andern iſt blos ein chemiſcher Schein; denn es wirken ja nicht einfache Kräfte, ſondern ganze Kraftvereine, d. h. Körper, in und auf einander und wieder dieſe im Umkreiſe einer Menge von Vereinen, und dieſe Vereine gerinnen leicht in neue Geſtalten.

Doch damit ſtehen wir erſt vor dem Anfange der Schwierigkeiten. Denn es kommt nun darauf an, wie das Ding, die Kraft, die wir Ich, Geiſt, Seele nennen, von den andern Kräften, die wir Körper nennen, getragen, gehoben oder eingeſchränkt oder erzogen, gebildet und alles wird.

Spricht ſich ein ſolcher Mechanikus des Unmechaniſchen aus: ſo muß er das Ich mit ſeiner Fülle zu einem Kinde der körperlichen Bewegung machen, aber er erkläre nur vor der Hand das Leben daraus, das doch tiefer ſteht. Das Leben des Wurms, ja der Pflanze beherrſcht, verknüpft und geſtaltet die einzelnen Beſtandtheile, aber dieſe machen das untheilbare Leben nicht, ſo wenig als man durch alle chemiſchen Beſtandtheile des Bluts außerhalb des Körpers etwas anders nachzumachen im Stande iſt als ein todtes Scheinblut. Nur das Leben thut das Wunder der neuen Wiederſchöpfung verlorner Glieder, ſogar der Augen, die der Menſch nicht einmal auszurechnen, geſchweige nachzubilden vermag, z. B. in den Schnecken, ein Kunſtgebilde, das ſchon die Rechnungen des Optikers, und noch mehr die todten Nachbildungen des ſehenden Menſchen überſteigt. — Das Leben iſt weder irgend ein beſtimmter Körpertheil, noch in irgend einem feſtgeſetzt, es wohnt im Schleim, Fett, Blut und Muskel und Knochen; und der Brei des Aufgußthiers und der Schleim des Weichthiers, der Froſt des Fiſches und das Feuer des Vogels, das Gebirge des Wallfiſches und das Sonnenſtäubchen der unſichtbaren Thierchen auf Thierchen, alles wird gleich bequem vom Leben bewohnt, ſo wie beherrſcht und

erhalten. — Säet in einen beetgroßen Treibkasten einen ganzen Garten der allerunähnlichsten Blumen und Fruchtgewächse: das Leben gestaltet aus demselben Licht- und Wärmestoff, aus denselben Luft- und Erdarten, Düngesalzen und Feuchtigkeiten; aus dem Einerlei das üppige Mancherlei von Duft und Farbe und Blatt und Frucht.

Der Mechanikus des Geistigen kann also schon das niedriger gehende Leben nicht zum Abkömmling einzelner Theile, nicht einmal des Ganzen machen, das vielmehr dessen Sohn und Diener ist; wie will er nun mit dem Geiste, den er wenigstens für ein himmelhoch gesteigertes Leben ansehen muß, verfahren, um ihm einen unadeligen, d. h. körperlichen Stammbaum zu unterschieben?

Er muß, da er, als vollständiger Materialist, nichts als den Leib zum Schauplatz und Schauspieler der ganzen Menschenrolle gebrauchen kann, gerade die körperliche Hälfte der Leibnizischen Hypothese von der prästabilierten Harmonie annehmen, und unsern ganzen Lebenslauf in ein — von einem allmächtigen Uhrmacher aufgezognes — in siebzig bis achtzig Jahren abrollendes Empfind-, Vorstell- und Triebwerk setzen, dessen innere Räder (sobald man überhaupt Einwirken zuläßt) mit den großen Rädern der Weltuhr in einander eingreifen. Das ganze Gehwerk der Vorstellungen wie das Schlagwerk des Redens wird freilich von etwas, welches man Bewußtsein nennt, unbegreiflich begleitet; aber dieses Etwas muß der Mechanikus durchaus unter die körperlichen Räder rechnen, nur muß er's als Rädchen alle Räder begleiten, oder durchlaufen lassen. Irgend ein Eingreifen und Richten, Hemmen, Ordnen durch eine geistige Kraft, ausgenommen auf ein einzigesmal die göttliche, oder irgend eine allmächtige, muß der Material-Mechanikus durchaus abweisen.

gewickelt hat; dieſer dickſte Nerve beſteht wie jeder dünnſte aus Eiweißſtoff, fettiger Materie, wenigem Salz und vielem Waſſer. Ein Nerve überhaupt iſt geflochten aus Fäden, die Fäden ſind geſponnen aus Faſern, die Faſern ſind zuſammengereiht aus Markkügelchen. Die nun aus Kügelchen geformte oder geballte Gehirnkugel beſteht, ungleich der Erdkugel, wovon nur zweidrittel Meer ſind, aus vierfünftel Waſſer *). Ja Gall fand in Waſſerköpfen oft vier Pfund Waſſer (alſo faſt ſoviel Gewicht als Gehirn) gehäuft ohne Nachtheil der geiſtigen Kräfte, durch deren Frühzeitigkeit vielmehr jenes ſich entwickelt. Wie ſind nun dieſen Waſſer- und Markkügelchen Spannungen, oder Eindrücke, oder Bilder aufzunöthigen, nur wenn von bloßen äußern Einwirkungen der Sinnenwelt die Rede iſt, geſchweige von den innern unzähligen der Seelenwelt? Müßten nicht die Bilder des nämlichen Sinnes im Gehirne auf das Ende ſeines Nerven oder ſeines Nervenpaars erdrückend und verſchlichtend aufeinander fallen? Welche Feuchtigkeit oder Körperlichkeit überhaupt könnte die ins Unüberſehliche reichende Fülle der Empfind- und der Vorſtellwelt faſſen und beherbergen? — Zwiſchen dem kleinen Gehirn, das den beiden Welten dienen ſoll, und dem Rückenmark, das es nicht thut, und den Nervenknoten, die Gehirnchen vorſtellen, findet die Zergliederung keine Unterſchiede. Noch mehr wird durch die Beobachtung Sömmerrings *entſchieden*, daß das Gehirn eines dreijährigen Menſchen ſchon ſo groß iſt wie das eines erwachſenen, der vieljährigen Schatz-Anhäufung gar nicht zu gedenken am Gehirne, da man doch ſonſt nach deſſen Größe Verſtandes-Größe ſchätzen will, obgleich die Maus und der Spatz nach Verhältniß ein größeres haben als wir, und der Elephant

*) Nach Vauquelin, Fourcroy.

ein kleineres als beide. — In den Gehirnen vollends der verschiedenen Geister-Menschen ist auch nicht das Kleinste, was die so große Verschiedenheit, wie die zwischen Wilden, Künstlern, Mathematikern, Philosophen, Krieg- und Thatenmenschen und Gedächtnißhelden auch nur durch Vorschrift, geschweige durch erhabene oder vertiefte Buchstaben anzeigte. — Warum zeigt sich die Verdopplung der Gehirnglieder nicht als eine der Empfind- und Gedächtnißbilder, sondern gibt als Doppelklavier nur Einfachheit der Töne? — So wenig es auf der einen Seite Verdopplung gibt, so wenig nimmt auf der andern die Verkleinerung, indeß eine unschädliche von mehren Lothen bei dem geringen Gehirngewicht und besonders bei dem durchgängigen Ineinanderlaufen und Greifen der ganzen Kugel und bei der Zartheit der wechselseitigen Beziehungen sich durchaus als beraubend erweisen und ganze Gedächtnißfelder verheeren müßte.

Alle Gefühle und Leidenschaften arbeiten — schon nach Plato und nach den besten Physiologen — ausschließlich im Herzen, die Liebe, die Freude, die Trauer u. s. w.; indeß oben das Gehirn selber nichts von ihnen spürt, so wie wiederum das Herz keinen körperlichen Antheil an den Anstrengungen des Denkens und Empfindens, welche im Gehirne vorgehen, verräth; denn z. B. den Herzkranken schadet die kleinste Gemüthbewegung, aber nicht die tiefste Geistanstrengung. Warum läßt man nun nicht eben so gut allen Gefühlen besondere Körperspuren im Herzen entsprechen wie den Gedanken im Kopfe und setzte leibhafte Anlagen und Ein- und Nachdrücke von Rührung, Melancholie, Weichheit in den vier Herzkammern voraus? Warum nimmt man nicht noch toller das Rückenmark, als Vater des Gehirns, so gut wie dieses zum Denkwerkzeug an?

Noch etwas, und zwar etwas recht Gefügiges, ein kör-

perlicher Proteus, der sich dem geistigen nachverwandelt, bleibt übrig, der Nervensaft, den man immer feiner destilliert bis zu Nervengeist und Nervenäther hinauf. Aber eigentlich könnte man es besser umkehren; die rohere dickere Feuchtigkeit trüge leichter den Nachen der Empfindungen zum Geiste als der dünnere Weingeist. Prägt doch einmal einem elektrischen Strome oder Bächelchen den Schatz der vieljährigen Gedächtnißbilder ein, damit er sie Jahre lang festhalte, oder lenkt und zerfällt ihn für die tausend kleinen Fingersprünge eines Klavierspielers, oder theilt diese Wasser- oder Aetherkügelchen rollend an die fortlaufenden geistigen Bewegungen aus, an die Phantasiebilder, an die Begriffe u. s. w. — — Wahrlich reine Körper allein, oder reiner Geist sind mir hellere lichtere Räthsel als beider Verbindung zur Auflösung des Räthsels.

„Auch ich, versetzte Alex, denke dabei so wenig, als hätt' ich Tonsur und stände an heiliger Stätte. Aber dieß muß man der Sache doch lassen, daß man einen Nerven unterbinden kann und dadurch wirklich den Strom der Empfindungen hinaufwärts so wie den Strom der Will-, und Bewegeinwirkungen herabwärts abzuschneiden vermag. Hier sind offenbar Röhren, Brunnenröhren, Geistwasserleitungen."

Ich kann Ihnen sogar, sagt' ich, dieses Röhrenwerk noch verhundertfachen. Ein starker Druck auf das Gehirn, das Einschneidungen bis zu einer gewissen Tiefe ohne Schmerzen und das löffelweise Herausschöpfungen ohne Ohnmacht erträgt, versenkt es in Unempfindlichkeit und Schlaf. Da nun das Gehirn nichts ist als ein in einander gewundener Nervenbündel: so wäre das Einschläfern durch ein Niederquetschen und Verschließen der Nervengeistes-Leitröhren zu erklären. Freilich hätte diese Erklärung einen starken Einwurf gegen sich, daß nämlich die Verzweigung (Anastomose)

der Nerven ineinander so gut als die ähnliche der Adern dem Fließen immer Nebenwege offen halte, wie das Blut z. B. bei stundenlangem Liegen oder Sitzen, folglich Zusammenquetschen der Adern, doch freie Seitenadern findet. So viel ist gewiß, daß Niederdrücken und Unterbinden durch die Empfind-Unterbrechungen, die sie machen, die Hypothese einer elektrischen Flüssigkeit, die in den Nerven die Wunder der Erscheinung verrichte, völlig aufheben, da diese Flüssigkeit wenigstens den bloßen verengernden Niederdruck durchbrechen würde. Dabei laufen alle Nerven so vielfach und unaufhörlich in einander und aus einander, daß eine elektrische Flüssigkeit, wirke sie nun stehend oder laufend, angeregt gleich dem Blitze in keinem geraden Wege zu einer Wirkung bleiben könnte und z. B. der Wille, der durch sie den kleinen Finger bewegen wollte, statt desselben eben so gut Hals, Haut, Schulter anregen müßte, da die Nerven dieser und noch mehrer Theile sich auf dem Arme durchkreuzen. Ja der sogenannte Nervengeist besitzt nicht einmal die gewöhnliche Kraft des elektrischen Funkens, welcher durch Hin- und Herschlagen seine Gewalt nicht einbüßt, indeß der Nervengeist sich durch sein Zuströmen erschöpft.

„Und warum hat man denn — fiel jetzo Karlson ein — nur für Vorstellen und Empfinden im Gehirne begleitende Körperspuren nachgewiesen, d. h. nachzuweisen gesucht? *Warum nicht auch für das herausarbeitende Reich des* Willens, für die Tugenden, für die Laster, für die ästhetischen Freuden und Leiden und für die Gefühle und Bestrebungen, welche den Geist Jahre lang durchrauschen, durchströmen, leibliches Ufer und Bett gefunden? — Aber ich habe nie gehört, daß man etwa, wie zwischen den Gehirnen der Wahnsinnigen und der Weisen, so zwischen denen der Bösewichter und der guten Menschen Unterschiede gesucht und angenom-

men. So bliebe denn gerade der halbe Geist, d. h. das ganze Herz, ohne körperliche Bezifferung seiner Grundtöne." —

„Nun wären wir denn, sagte Alex lachend, weit genug. Bewiesen ist — und zwar hinlänglich — daß Gehirn und Nerven, obnehin als unanmeßbare (inkommensurable) Größen zu jeder Gleichung mit den geistigen Thätigkeiten unfähig, die Unzähligkeit dieser Thätigkeiten nie aufnehmen und nachspiegeln können; inzwischen erkennt und erduldet man doch jede Verbindung zwischen Seele und Leib; worin besteht sie denn nun? Wie verknüpfen sich Außenwelt und Sinnenwerkzeuge zur Einwirkung aufs Ich?" —

Ich antwortete so: was ist denn eigentlich die Materie, die wir stets dem Geiste entgegensetzen? Sie ist eine Erscheinung, die wir nur durch unsre Sinne kennen und durch die wir also nicht umgekehrt unsere Sinne kennen lernen können. Nur eine Kraft ist uns unmittelbar bekannt, unsere geistige. Bei der Materie müssen wir die Kräfte voraus setzen, ohne welche sie nicht existieren und nicht wirken könnte, die aber in keiner Zusammensetzung oder Erscheinung ihren Aufenthalt haben können, sondern in ihren einfachen wahren und letzten Bestandtheilen. Uns ist nur eine Kraft und zwar unmittelbar bekannt, unsre eigne, welche denkt und will und thut; denn unsere Sinne können uns wol Bewegung, Widerstand, Anziehung, Schwere (die letzte ist nach Einer unveränderlichen Richtung) und Undurchdringlichkeit erscheinen lassen, *aber alle diese sinnlichen Erscheinungen einer Gesammtheit* sprechen uns weder Kräfte der Bestandtheile aus, noch überhaupt die Kraft. Gelangen wir nun zu dem Innern der Materie: so ist ihr Schein aufgelöst in einen Kräfteverein, und da wir uns schlechterdings nichts Absolut-Todtes denken können und eine todte Kraft (nicht eine gehemmte) so viel ist, als ein todtes Leben, und wir nur die geistige

Kraft kennen: so wird uns die scheinbare Körperwelt zu einer lebendigen Unterseelenwelt, zu einem (Leibnitzischen) Monadensysteme. Kurz, alles ist Geist, nur verschiedener. Nur darin ist nicht der ganze Leibnitz lebendig zitiert, daß er einer Seele oder Monade in seiner vorherbestimmten Harmonie die ganze Welt und Geschichte aus ihrem angebornen Knäuel abwinden und zusammenweben läßt ohne den kleinsten gesponnenen Faden von Außen; denn in der Wahrheit greift und drängt das ungeheure Seelenmeer wirkend ineinander, obwol mit verschiedener Richtung und Einschränkung.

Der eigentliche Leib der Seele ist der Nervenbaum, dessen Krone, wie die der Palme, das Gehirn, das Köstlichste des Gewächses enthält, und der zu ihr von dem unten gegliederten Rückgrat (dem Pferdeschweif) als Rückenmarkstamm mit seinen Nervenzweigen aufsteigt. Der übrige Körper ist nur Borke, Treibkasten und Moos, Schmarotzerpflanze dieses wahrhaften Baums des Lebens und der Erkenntniß, welchen die Seele, die Hamadryade desselben, bewohnt wie der spiritus rector die Pflanze in allen Theilen. Die Nerven machen den eigentlichen innern Menschen aus, der gleichsam als Verwandter und Vermittler dem Ich am nächsten steht und ihm die Außenwelt offenbart und darstellt und bekannt macht. Wie auf der einen Seite der Nervenorganismus noch tief unter dem Ich, so steht wieder tief unter jenem die äußere Welt (auch die organisierte), in so fern sie keinen Theil seines Organismus ausmacht; so ist wieder jener dem Ich der Seele genug verwandt und genähert, um diese bei ihm einzuführen.

Der Organismus oder das Leben unterscheidet sich vom Unorganischen oder Todten am stärksten dadurch, daß er oder das Leben lauter ungleichartige Stoffe unter Ein Gesetz und Eine Form zusammen zwingt, welchem Gesetze wieder alle

neuen gehorchen müssen, indeß das Unorganische in großen Massen aus gleichartigen Theilen, z. B. Luft, Erde, Wasser, Elektrizität, Metalle, Gestein, die Erde füllt. Daher bleibt das Unorganische nach allen Trennungen und Theilungen unbeschädigt und unzerstört und als ein Klein-, wenn auch Schein-Ganzes zurück. Daher eilet das durch Fäulniß befreite und losgebundne Organische wieder seinen Gesammtverwandten zu, zum Wasser, zur Luft, zur Erde u. s. w. Das Formlose der Wärme, des Lichts und kurz der Massen wird vom Leben in Formen umgearbeitet und befestigt. Das Organische nun, das sich als Sinnwerkzeug gegen die Außenwelt kehrt, wird von ihr blos durch Flüssigkeiten unmittelbar berührt, das Auge vom Licht, das Ohr von der Luft, der Riechnerve von Gasen, der Geschmack vom Wasser und den Auflösungen darin, das Gefühl von der Wärmematerie, nur das Getast als der Sinn des Allernächsten macht eine, vielleicht doch zu erklärende, Ausnahme, denn es hat das Sonderbare wie der Geschmack, daß es nicht ohne allen Zeitzwischenraum die Empfindung zubringt, als ob es erst wie jener durch tiefere Feuchtigkeiten wirke.

Nun ist der ganze Kunstbau der Sinnennerven blos dem Außen als dem Fremden und Feindlichen zugekehrt bis sogar auf die Zungen- und Gefühlwärzchen herab. Hingegen nach Innen zu ins Gehirn hinein laufen die Seh- und die Hörnerven u. s. w. aus ihren Kunstgrotten als unscheinbare Fäden des Weltlabyrinths und einander an Farbe und Stoff ähnlich ins Gehirn hinein und manche zerfasern sich in unsichtbare Enden. Und doch spiegeln dem Geiste nur diese dünnen Brei-Enden und Fäden im Brei-Gehirn die Raphaels Gemälde, die Mozarts Tonstücke, kurz das Sinnen-All oder die äußere Schöpfung vor. Denn daß der Geist nicht etwan auf der Augennetzhaut nistе oder auf dem Ta-

lieren, ſo daß ich ſelber irre wurde; zumal da zuletzt ſogar mein eigner Verſtand die Geſtalt des Eſels anzunehmen ſtrebte. Man kann ſich hier der Bemerkung nicht erwehren, wie wenig der arme Menſch ſogar im Traume unvermögend iſt, ſich in einem dauerhaften und ungekränkten Beſitze ſeines geſunden Verſtandes zu behaupten und etwan in Einem fort ſo lange vernünftig zu bleiben, bis er wieder erwacht.

Sonſt hing man in England wöchentlich nur ein paar mal; jetzt iſt täglich da der jüngſte Tag der Rauber. Man hielt mir dieſes Beiſpiel zur Nachahmung vor: allein ich entſchuldige mich allzeit gut, wenn ich darauf antworte: „wö„chentlich zweimal einen Hundsſchlag der Ketzer anzu„ordnen, iſt ſtets genug; und bleib' ich nur dabei, ſo werd' „ich ganz ſicher weder zu viel noch zu wenig für die Wahr„heit thun.“ Das letzte freitägige Autodafee lief nun folgendermaßen ab.

Schon um 8 Uhr Morgens, als mir Johann den Thee brachte, hört' ich von dieſem: „es wird heute ein ſehr ſtar„kes Autodafee werden: Melak (das iſt mein Büttel) hat „wol an die 100 Ketzer aufgegriffen und feſtgemacht und er „bringt ſtündlich mehre geſchleppt.“ — „Iſt, ſagt' ich, der „Hundsſtall ſchon voll?“ Denn ich habe mir einen vom Oberjägermeiſter blos zum Beſten der Ketzer gemiethet, weil ich nicht wollte, daß ſo viele Leute unter dem freien Himmel ſtänden. Mein Bedienter bejahte die obige Frage, und ich ließ dem Melak anbefehlen, alle Ketzer in den Vorſaal der Gerichtsſtube hinaufzutreiben.

Es iſt nicht unwichtig, daß ich immer glaubte, meine Rolle mit weit größerem Erfolge zu machen, wenn ich (vermittelſt einer metaphoriſchen Verkleidung) mich ſtellte, als wär' ich die Wahrheit in Perſon. Ich mußt' es noch vom

reziernerven des noch künſtlicher als das Auge gebauten Ohres klebe, und die Hörwelt erlauſche, beweiſt er ſich dadurch leicht, daß er eben ſo gewiß blind und taub wird, wenn blos die Enden der Augen- und Ohrennerven gequetſcht und verletzt werden, als wenn die Kunſtanfänge derſelben in dieſen Fall kommen. Ueberhaupt nur gegen Außen herrſchet die Verſchiedenheit; im Innern des Menſchen iſt alles Eintracht und Einfachheit; Gehirn und Rückenmark und Nerven leiſten ohne beſondere Uniform die verſchiednen Dienſte bei der Seele, welche bald phantaſiert, abſtrahiert, Leidenſchaften hat und die Muskeln anſtrengt. So gibt's nirgend ſo viele freundſchaftliche Vikariate in der Noth als im Körper; und faſt alles iſt darin Verzweigung nicht blos des Adersyſtems; der Schlag der Arterien erſetzet den Schlag des Herzens; ein Lungenflügel verwaltet das Amt des verweſten Flügels, die Hohlader vertritt die rechte Herzkammer, die Aorta die linke; und vollends die Abſondergefäße und Drüſen *) ſind in Krankheiten für einander Geſchäftträger und Stellvertreter.

Wenn die äußere Welt — als die niedere Seelenwelt — durch die Nervenwelt — als durch eine höhere Seelenwelt — unſerem Ich aſſimiliert und gegeben wird: ſo fallen die Fragen, ob Bewegungen, Eindrücke, Körperſpuren dem innern und äußern All des Ich entſprechen müßten, von ſelber weg. Die Schwierigkeit des Einwirkens, die ohnehin in allen Syſtemen wenigſtens das Einwirken der Seele auf die Muskeln begleitet, verringert ſich durch das Verhältniß des Gleichartigen zu dem Gleichartigen wenigſtens zum Theil; aber iſt überhaupt Wirken, ſogar das des Ich, ſich ſelber zu begreifen, nicht unerklärlich? Und iſt das Erzeugen der Empfindungen durch äußere geiſtige Seelenkräfte denn unfaßli-

*) Z. B. die Milchgefäße.

cher als das Erzeugen der Gedanken durch die innern? Wie wirken denn Gedanken auf einander und einer erschafft und verstärkt den andern? Sogar die fremde Seele des Magnetiseurs drängt ihre Gedanken zuletzt, ohne die frühern grobsinnlichen Umwege in die Seele der Hellseherin und ohne lange Mittelreiben: obgleich im gemeinen und gesunden Leben Seelen den Seelen einander die abgekürzten Zugänge verschließen.

Wenn, wie schon bewiesen, keine Bewegungen, Eindrücke, überhaupt Körperspuren dem innern All des Ich im äußern des Gehirns entsprechen können: wenn überhaupt kein mechanischer Weg das Sehen, Hören u. s. w. möglich macht: so wirkt die Unterseelenwelt des Organismus auf die Oberseele oder Regentmonade blos nach geistigen Gesetzen ein und vermittelt das Unorganische. Denn nirgend ist so viel Platz — nämlich unermeßlicher — so viel Mannigfaltigkeit, so viel Verträglichkeit des Widerspenstigen und Unbegriffenes als im Ich. Das Körperliche als solches oder das Unorganische zeigt sich als das Widerspiel; das Goldstäubchen z. B. behält ewig dieselbe Schwere und Dichtigkeit, ohne Wechsel innerer Zustände, und ist keiner Uebung fähig. Nur das Organische und der Geist können sich ab- und angewöhnen und sich üben. Der Geist wirkt abgesetzt, der Leib unausgesetzt.

Herbart und andere lassen dem Ich keine Verschiedenheit der Seelenvermögen zu; aber ist bei einem einfachen Wesen oder einer Kraft denn Verschiedenheit der Zustände gedenklicher? Oder auch bei verschiedenen Wesen Unterschiede ihrer Kräfte selber? Und wohnet nicht in der Einfachheit des höchsten Wesens die ganze Unermeßlichkeit aller Kräfte und Zeiten, wogegen das All zur Endlichkeit einschwindet?

Nur im Ich wohnt Entgegengesetztes neben der Einheit

und Verknüpfung, indem das Aeußere nur erst in ihm den Schein derselben annimmt: und zweitens die Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit, die es außen anschaut und innen selber besitzt. Wir machen aber von dem Länderreichthum des Ich viel zu kleine oder enge Messungen, wenn wir das ungeheure Reich des Unbewußten, dieses in jedem Sinne wahre innere Afrika, auslassen. Von der weiten vollen Weltkugel des Gedächtnisses drehen sich dem Geiste in jeder Sekunde immer nur einige erleuchtete Bergspitzen vor und die ganze übrige Welt bleibt in ihrem Schatten liegen; und ein Gelehrter wie Böttiger brauchte vielleicht Jahre, wenn von seinen aufgehäuften Sach- und Sprachschätzen nur in jeder Sekunde ein fremdes Wort oder eine Thatsache oder eine Idee vor ihm vorüber ziehen oder fliegen sollte. — Aber unser geistiger Mond, der uns nur in schmaler Sichel erleuchtet aufgeht, hat noch wie der himmlische eine Welthälfte, die er unserem Bewußtsein gar nicht zuwendet, die Regiergeschäfte der Muskeln durch die Nerven.

Will man mir die unwillkürlichen, folglich unaufhörlichen und desto unabänderlichen Bewegungen, wie die des Herzens u. s. w., nicht als Werke des Geistes gelten lassen, wofür sie der tiefe Stahl in seiner Hyperbese nimmt: so bleiben mir doch bei Menschen, bei Thieren sogar, die tausend Gang-, Sprung-, Wurfbewegungen, die Flügelschläge und Fingersetzungen übrig, welche die erstenmale mit Willen, Bewußtsein und Berechnung gelernt und vollführt wurden, später aber ohne mitheilenden Geist zu geschehen den Anschein haben, was eben unmöglich ist: denn das Körperliche an sich erlernt und behält nichts: noch abgezogen und unerwogen, daß jede berechnete Bewegung, sogar die Sprungweite, in jedem einzelnen Falle neues Rechnen, sogar vom Thiere, verlangt.

Noch zwei wichtige Erscheinungen stellen sich im Reiche des Geistes auf, um uns zu zeigen, daß wir seine Schätze und seine Fundgruben nicht nach dem, was auf der Oberfläche des Bewußtseins bloß liegt, sondern nach dem zu schätzen haben, was in der Tiefe der Unsichtbarkeit ruht. Unsere geistigen Wurzeln laufen viel weiter, breiter und länger aus als unsere Zweige. Ich gebe nur Ein Beispiel. Die feinsten und neuesten Bemerkungen über Menschen und Welt werden ohne allen Beweis ausgesprochen; und doch findet sie der Leser richtig und folglich bewiesen; mithin muß der Beweis schon in ihm voraus fertig gelegen haben, also die ganze dunkle Reihe der Erfahrungen. So ist's auch mit unsern eignen Bemerkungen, ein einziger Fall reicht uns eine, welche ohne unser Wissen 1000 vorige Fälle umfaßt. So wird oft ein ganzes schweigendes Leben von dem Wunderworte eines Dichters ausgesprochen und nun spricht es selber fort. — So fühlt man die Unhaltbarkeit mancher Behauptungen lebendig und man weiß entschieden, sie fielen zusammen, wenn man sie nur ein wenig antastete; aber man läßt es dabei, und so braucht man nicht immer zu prüfen, um zu widerlegen. —

Ich komme nun auf ein Räthsel, das die Meisten für kein großes halten und doch elend lösen und das uns selber andere Räthsel aufschließen kann, ich meine den Instinkt. Die gemeine Entzifferung desselben — die nicht einmal eine musikalische Bezifferung ist — läßt ihn in einem künstlichen Gliederbau für gewisse Lebens-Kunstwerke bestehen, welcher die Thierseele zur Ausführung derselben durch ein Bedürfniß reizt, anregt und bestimmt. So treibt nach Darwin z. B. die Hitze der Brust die Vögel zum Sitzen über den Eiern der Kühlung wegen und die Milchfülle der Brust das Säugethier zum Säugen. Aber die Triebfedern und Werk-

zeuge und die Kunſthandlungen ſtehen nicht überall ſo nahe beiſammen. Was kann denn eigentlich für den Inſtinkt anders im Körper vorbereitet ſein als Arbeitſtoff und Arbeitzeug, z. B. in der Spinne die Fadenmaterie und die Spinnwarzen ſammt den Spinnfüßen? Wo iſt aber damit nur im Geringſten die geometriſche Kunſt der konzentriſchen Vielecke und Zirkel gegeben — und ſind die Spinnmaſchinen Webſtühle, die ohne eine geiſtige abmeſſende Weberin die Vergrößerung der Umkreiſe, die Abänderungen nach den Orten des Gewebes und die Verbeſſerung nach den Zeiten ausführen? Ein Handwerkzeug iſt noch kein Handwerker, Sprachwerkzeuge geben noch keine Sprache. —

Nirgends, weder für die Wehr-, noch für die Nähr- und Fangkünſte, legte die liebende Allmutter ſo zuſammengeſetzte Inſtinkt-Getriebe an als in den kleinen Müttern für die Brut-Erhaltung; und gerade die winzigſten und unſcheinbarſten Thiere, die Inſekten, ſind die großen bildenden Künſtler gegen die höhern und großen Thiere mit wenigen Jungen. Der größte Theil des Schmetterling- und Käferreichs fliegt über ſich hinauf, verrichtet Eine Wunderthat des Inſtinkt-Teſtaments und ſinkt dann untergehend zu Boden. Wenn nun ein Darwin und andere wieder wie bei Vögeln mit Drang und Reiz der Eier und Brut das Elterliche motiviren wollen: ſo ziehen gerade fünf Inſektenvölker gegen ſie aus, die Bienen, Weſpen, Hummeln, die Ameiſen und die Termiten, und bekriegen ſie. Nämlich nicht die Eltern pflegen die junge Nachkommenſchaft, ſondern blos die geſchlecht- und kinderloſen Bienen und Ameiſen. Weiſet mir nun in den Nerven, Gefäßen, Muskeln der Arbeit-Ameiſen irgend einen andern Unterſchied als den des mangelnden Geſchlechts nach, welcher ihre nach Zeit und Ort und Mühe ſo zuſammengeſetzten und abwechſelnden Arbeiten erklärte, ihr Bauen,

ihr Sonnen der Puppen, ihr Enthülsen oder ihre Hebammendienste bei ihnen, das Füttern der Neugebornen bis zu ihrem Davonfluge? Ebendieß gilt von den Pflege- und Baukünsten der geschlechtlosen oder Arbeitbienen, welche mit bloßer platonischer Liebe der Königin heiß anhängen und (falls sie selber Weibchen sind) so unbelohnt die trägen Drohnen füttern und die für eine ferne Zukunft einer ihnen folglich noch ganz unbekannten Brut, die mit keinem Sinnenreize besticht, Wiegen, Wiegendecken, Brod und Honig bereiten und ihre kurzen Flugtage des Lebens opfern. — Ich führe flüchtig nur das Nächste an, daß z. B. bei den Vögeln das Männchen frei, ohne Brut- und Eierdrang, eben so in der lustigsten Zeit sich selber zum unermüdeten Baugesangnen verdammt, und der Bau- und Bettmeisterin des Nestes treu die Handdienste leistet. Noch mehr ist's, daß der rege, kräftige, singende Mann ohne Selbstbedürfniß und in der wärmsten schönsten Zeit (ganz beschwerlicher als die Männer gewisser Völker) das Kindbett hütet. Und endlich sehe man den Schwalben nach, welche, ohngeachtet sie schon ein Troglodyten Loch zur Wohnung haben, noch früher als das Bette vor der Wiege die Kinderstube machen und zwar so lange vor aller Ahnung einer Nachkommenschaft und mit einer so seltsamen Abweichung von jeder Vogelweise. Ein langsames bissenweises Zusammenschleppen eines schmutzigen, mehr den Sumpfvögeln gewohnten Elements — ein freies Halbrundformen von zwei Schnäbeln zugleich, dem nicht wie bei den einfachen Zellen der Bienen die Nachbarschaft den Bauriß aufdringt — und sogar die schmale, nicht zu große Oeffnung, die zu schützen ist; dieses Logen-Arbeiten an den Mauern ist eine höhere, aber geheimnißvollere, als die der Freimäurer hinter den Mauern.

Ich will mich aber nicht einmal mit meinen Fragen

bei diesen leichtern Fällen aufhalten — noch überhaupt bei dem ganzen ausgebreiteten Vorrathe der übrigen thierischen Kunstfertigkeiten, sondern ich will nur fragen, wo sind in den Nerven, Gefäßen, Muskeln, kurz im ganzen Körperbau organische Zwanganstalten und Kunstbestecke aufzuweisen, wodurch nur ein Vogel sich vom andern so unterschiede wie sein Nest, oder gar Bienen und Ameisen sich wie ihre dreifache Lebensweise? Und die Superlative des Instinkts erscheinen gerade bei den kleinsten und vergänglichsten Thieren, den Insekten, die nicht einmal Herz und Blut und Umlauf und statt eines Nervensystems blos zwei dicke Fäden mit Knötchen und statt eines Gehirns blos zwei Knoten besitzen, zu welchen die Fäden sich knüpfen. Wo aber nun soll der Instinkt doch sitzen und lenken, und wo will man sein Räderwerk aufstellen? Da er in der Vielheit vergeblich gesucht wird: so bleibt nur die Einheit übrig, kurz die Thierseele, welche man bisher blos als die handlangende leidende Zuschauerin und als die mitgetriebne Maschine der treibenden Maschine gelten ließ. Auf welche Weise freilich der Ur-Mechanikus das vielfache Räderwerk einer Zukunft in Einer gesteigerten Kraft aufgestellt und aufgezogen zu einem bis im Kleinen unabänderlichen Ablauf: dieß ist blos eine Unbegreiflichkeit, die im Geiste ohnehin schon ihres Gleichen mehr als einmal hat; aber nicht die größere, nicht die Verkettung der langen Reihe einer handelnden Zukunft — gleichsam als ob eine Seele sie nicht fasste; denn Himmel! welch ein All von Anlagen, Gesetzen, Trieben und Ideen beherbergt nicht ein Geist! Und kann er in seine Einfachheit eine ganze weite vergangne Welt aufnehmen, warum nicht eben so gut in sich eine kommende bereit halten und bewahren, welche er gebiert? — Aber eine andre Unbegreiflichkeit oder eine Nacht bleibt es für uns — die wir ohnehin nur zwischen Nächten und Däm-

merungen wechseln — wie einer geistigen Kraft oder Seele eine unabänderliche Vorstellreihe, die sich an Zeit und Ort entwickelt, einzuschaffen und einzupflanzen sei. Aber ist nicht die Gedanken schaffende Seele überhaupt eine Sonne, zu deren Boden wir durch das Lichtgewölk, das über ihr liegt, nicht hinunter sehen können? Wir können, da wir in der Werkstätte selber arbeiten, ja nur aus ihr, nicht in sie schauen. Ganz irrig legen wir den groben dicken Maßstab der Körperwelt, in der nie ein Schaffen, sondern nur ein Nacheinandertreten und Mischen des alten erscheint, an die Seelenwelt an, worin im eigentlichen Sinne geschaffen wird, mithin Neues gemacht, so schnell es auch als Wille und als Gedanke hervor und vorüber fliege. Noch niemand, selber kein Herbart, hat den unbegreiflichen Bund zwischen dem unaussetzenden Entstehen und Emporspringen der Vorstellungen und ihrer Abhängigkeit von einem Wollen, da ihnen ihre Geburt **eine zweckmäßige Aufeinanderfolge aufzwang, ohne Gewaltthätigkeit vermitteln können**; denn ohne jenen Bund könnte niemand sich vornehmen, nachzusinnen und zu ersinnen. Aber am stärksten tritt das Wunder in Künstlern, und unter diesen in Tonkünstlern hervor. Ein Mozart kann wol die Harmonie und ihre Erweiterung, die Instrumentalbegleitung, aus- und errechnen, da sie als ein **Zugleich** kann gemessen **und verglichen werden: aber die Melodie als ein vielseitiges, freies Nach- und Auseinander** steigt in neuen, fremden Gestalten aus den Tiefen der Empfindungen empor und wieder in die der unsrigen hinunter und weckt, was schwieg. Mozart, unbekannt mit großen Begebenheiten, großen Dichtern und mit dem ganzen ausgedehnten Abgrunde großer Leidenschaften, kurz dieses Kind an Verstand hört blos sein Inneres an — und hört darin die Zauberflöte. Und das Erhabene und das Rührende und das Leidenschaft-

liche, kurz jedes Tonwort iſt wahrhaft aus tauſend Seelen geſprochen. So empfängt denn der Tonkünſtler im weit ſtärkern Sinne Eingebungen als der mehr beſonnen ſchaffende Dichter.

Genug, uns iſt neben der Körperwelt noch die wunderbare Seelenwelt aufgethan, über deren Tiefe freilich unſer Wurfblei nur ſchwimmend hangt und nicht feſt greift, weil lauter Unbegreiflichkeiten Vorordner und vorgeordnet ſind, empfangne und gebärende Fülle und Schaffen nach Endabſichten (was irgendwo nach dem längſten Verſchieben doch einmal eintreten muß) in der geiſtigen einfachen Kraft zuſammen kommen, von den Inſtinktthaten an bis zu den menſchlichen Ideenſchöpfungen. Man kann mir einen wichtigen Einwurf zu machen glauben und ſagen, es gebe ja außer Leib und Seele noch ein Drittes, und dieß thue noch größere Wunder als beide, die Lebenskraft. Denn das Lehrgebäude, das Tongebäude, das Schwalbenhaus ſei leichter gebaut als ein ausgeſchnittenes Schneckenauge, oder vielmehr das urſprüngliche ſelber und jedes Glied; denn was ſeien alle thieriſche und menſchliche Wunderwerke gegen einen organiſchen Körper, ein Labyrinth voll Labyrinthe von ſich bekämpfenden und ſich helfenden Kräften, ein All voll thieriſcher Bewegungen, wogegen die himmliſchen der Weltkörper nur eine leichte Rechenaufgabe ſind, eine bis über das Kleinſte hinaus durchgearbeitete Repetier- und Sekundenuhr, die ſich ſelber aufzieht und ihre ausgebrochnen Kinderzähne ſelber einſetzt: und wer ſchaffe und erhalte dieſen Körper als das „Leben?“ — Aber ich kann dieſen Einwand recht gut verwenden; denn dieſe Lebenskraft könnt ihr nicht wirken laſſen, wenn ihr nicht die Gottheit ſelber dafür ſetzt — der Einwurf iſt ſelber eine ſchöne Erweiterung meiner Sätze. Denn kann dieſes Leben oder Beleben eine einzige allgemeine untheilbare

Kraft sein, die wie Anziehung oder Wärme alle Wesen durchzieht und sich auf eine unbegreifliche Weise einschränkt und individualisiert und zersplittet in die verschiedenen Thierleiber, wie man sonst den Gott Spinoza's darstellte, die zu gleicher Zeit hier den Polypen wiedererzeugte — dort eine abgesprengte Krebsscheere oder einen Salamanderschenkel, oder das Fleisch einer Wunde? Doch wozu bestimmte Wiedererzeugung, da es ja die Zeugung und Erhaltung aller Leiber besorgt? — Kann dieselbe untheilbare Kraft zu gleicher Zeit in den verfliegenden Aufgußthieren als kunstlos und in den langlebenden Menschenleibern kunstreich gestaltend erscheinen?

Nähme man jedes Leben als ein drittes Wesen zwischen Leib und Seele an: so bekäme man einen Wolkenschwarm neuer Wesen, für welche kein Limbus und kein Orkus, ja gar kein Gedanke zu finden wäre *). Aber wem sollen wir nun die organisch bauende und erhaltende Lebenskraft, deren unfaßliche Wunder doch offenbar unaufhörlich vor uns und an uns fortdauernd vorgehen, zuschreiben und einverleiben? Offenbar keinem Kreuzen und Wirbeln und Strudeln von elektrischen, galvanischen oder andern unorganischen Kräften, welche ja den ganzen organischen Kunstbau voraussetzen müßten, um ihn zu benützen und zu beleben; eben so wenig den an sich unorganischen Theilen des Leibes, welche eben die Lebenskraft zu Einem organischen Ganzen bändigt und ausgleicht und befreundet. Also bleibt nichts übrig für den Aufenthalt und Thron der Lebenskraft als das große Reich des Unbewußten in der Seele selber. Denn daß nur niemand, wie Haller, den für unser Bewußtsein kaum zu fassenden Verstand in dem Kunstgebäude und den Kunstarbeiten des Körpers für unverträglich mit der Seele halte, da er ja

*) Welsart S. 123.

Lyzeo her wissen, daß die Alten die Wahrheit als eine nackte Frau mit einer glänzenden Sonne auf dem Haupte und mit einem Palmzweig in der rechten Hand gebildet: ich zog mich daher eben so an, deckte eine goldpapierne Sonne auf den Kopf, impfte eine lange Spießgerte in die Hand und that überhaupt das Meinige, um die wahre Wahrheit zu sein, und da die nackte Wahrheit den Damen nicht gefällt, so hatt' ich sogar Hosen an. Ich that meiner Sache dadurch keinen Schaden, daß ich, durch den Vorsaal und durch die Ketzer gehend, die linke Hand auf die Brust ausspreizte und mit der rechten die Spießgerte mit einem Anstande bewegte, der die größte Ehrerbietung einflößen sollte, und überhaupt wie der Gypsabdruck eines höhern Wesens auszusehen suchte, um es allen Ketzern leicht zu machen, die herrliche Göttin der Wahrheit zu erkennen.

Die Papiertapeten der Gerichtsstube sind Blätter, die ich längst aus guten Schutzschriften der Inquisizion und aus orthodoxen intoleranten Werken ausgerissen hatte. Diese Tapeten müssen alle Inquisiten mit Beifall lesen und auf Leitern die ganze Stube durchblättern. Der Gerichtsstuhl, worauf ich mich setzen muß, mag vielleicht mit dem Stuhle des Pabstes die größte Aehnlichkeit haben: aber das kann mir weder der Pabst, noch sein Stuhl verdenken; beide sollten erwägen, daß ich eben so unfehlbar, wie sie selber, bin (wiewol wir drei es mehr in Glaubenssachen als in historischen sind), da ich, wie ich nicht nur einmal gesagt, die Wahrheit bin und allezeit Recht habe. Ein Tisch neben dem Stuhle breitet vor den Ketzern alle die Gründe aus, mit denen die Wahrheit den Menschen vom Irrwahn trennen muß und will, und die mein ganzes Gericht unter dem Namen Hetzpeitschen, chirurgische Instrumente ꝛc. seit Jahren gut genug kennt; und wenn es noch verkörperte Logik in der Welt

denſelben Verſtand mit allen ſeinen Wunderwerken doch einem unbekannten blinden bewußtloſen Dinge, Leben genannt, zuſchreiben muß, wenn er nicht in den Himmel hinaufgreifen und droben an die Gottheit die Fäden zu allen augenblicklichen Bewegungen der Thierwelt befeſtigen will.

* * *

Ich endigte das Herausheben deſſen, was die gegenwärtigen Fragen unſeres Geiſtes am meiſten berührt und beantwortet; denn über das Leben ſelber, über ſein Hinablaufen in das dunkle Pflanzenreich unter der Erde und über ſein Zerſpringen in Aufgußthierchen, am meiſten aber über das Wunder, womit es ſich ſelber anfängt, und über das, womit es ſich verdoppelt, war die Unterſuchung anderswo und länger anzuſtellen. Aber mit Antheil ſahen die meiſten das Reich des Unbewußten von mir aufgeſchloſſen. Der Rittmeiſter ſagte: es hab' ihn oft bei einer Menge Menſchen ordentlich gequält, ja geekelt, daß er beſtimmt alle ihre Anſichten und Kenntniſſe anzugeben, und die Zweige und Wurzeln ihres Herzens bis auf das kleinſte Fäſerchen zu verfolgen wußte und dann darüber hinaus nichts weiter fand. „Man ſieht, fuhr er fort, bei gewiſſen Menſchen ſogleich über die ganze angebaute Seele hinüber, bis an die Gränze der aufgedeckten Leerheit oder Dürftigkeit. Ja oft könnt' ich aus ähnlichen Gefühlen mich ſelber nicht recht ertragen, wenn mich nicht die lange Perſpektive eines unabſehlichen Verbeſſerns tröſtete. Aber Ihr Reich des Unbewußten, zugleich ein Reich des Unergründlichen und Unermeßlichen, das jeden Menſchengeiſt beſitzt und regiert, macht den Dürftigen reich und rückt ihm die Gränzen ins Unſichtbare." — — „Und mir, verſetzte Aler, kann das Reich des Unbewußten auch nichts ſchaden, wenn ich in manchen Stunden widerlicher Beſcheidenheit mich aufrichten kann, daß ich ein ganzes

geiſtiges Waarenlager gleichſam unſichtbar auf dem Rücken trage, das ich am Ende wol auch einmal vorwärts herum drehen kann auf den Bauch.“

Und ernſthaft, warum nicht, ſagt' ich. Bis zum Unendlichen hinauf, der nichts iſt als lauter Beſonnenheit, und dem nichts verborgen ſein kann *), nicht einmal er ſich ſelber, ſteigert ſich auf unzähligen Stufen das Bewußtſein ſo ſchnell, daß dem Weiſen ganze dem Wilden tief verſchattete Gründe und Abgründe des Innern erleuchtet da liegen.

„Ach, ſagte Selina, iſt es nicht ein tröſtlicher Gedanke, dieſer verdeckte Reichthum in unſerer Seele? Können wir nicht hoffen, daß wir unbewußt Gott vielleicht inniger lieben, als wir wiſſen, und daß ein ſtiller Inſtinkt für die zweite Welt in uns arbeite, indeß wir bewußt uns ſo ſehr der äußern übergeben? Vielleicht kommen daher manche Rührungen, manche Andacht, manche innere ſchnelle Freudigkeit, deren Grund wir nicht errathen. — Und wie wohl thut es, daß wir an allen Nebenmenſchen, auch unſcheinbaren, das zu achten haben, was Gott allein kennt.“

Wir brachen früh auf; „alle Luſtgänge, ſagte der Baron Wilhelmi, muß man ein Bischen vor der Zeit anfangen, um eine zur bequemen ruhigen genießbaren Vollendung zu haben.“ Indeß konnt' ich doch nicht die Gedanken über die Unſterblichkeit ſämmtlich bis auf den kleinſten aus dem Kopfe treiben, ſondern ſie arbeiteten fort — man ſehe aber daraus, wenn der Menſch dieß nicht einmal bei ſpekulativen vermag, denen immer eine gewiſſe Grenze der Menge und der Kraft geſetzt iſt, wie viel ſchwerer andere das Herz angehende mit ihrem weiten Anhange fortzubringen und hin-

*) Anm. Gäb' es ein abſolut Verborgnes: ſo wäre dieß der Herr des All.

auszuschlagen ſind. Endlich mußte ich in meinen Darſtellungen abbrechen, wo es gerade dem Menſchen am ſchwerſten wird, nämlich in der Mitte: und in dieſer befindet ſich jeder unter dem Philoſophieren, ie wie unter dem muſikaliſchen Phantaſieren.

Auch lagen die Dörfchen mit ihren Lindenbänkchen mehr ſeitab und das erhabene Wetterhorn ſah uns ganz in der Nähe an. „Lange Unterſuchungen ſind leichter zu haben als lange Tage," ſagte der Baron Wilhelmi. — —

Wie auch in unſerm ſchönen Beiſammenleben die Geſpräche gleichſam in den Kreuzgängen eines Luſtparks abwechſeln mochten: ſo kamen ſie doch immer wieder wie das Menſchenleben ſelber auf das Leben nach dem Sterben zurück. Aber nirgends konnte eine Peinlichkeit beſtellter Disputierübungen eintreten, oder eine Ausrüſtung zum Religionkriege mit Ungläubigen, oder ein Treiben von Künſten des Beſiegens und Erlegens, ſondern es wurde eben über alles das, was zur ächten Religion des Herzens gehört, geſprochen; und auf die Unſterblichkeit, womit jene ja anfängt und ſchließt, führte uns leicht alles, der Sternenhimmel, das Abendroth, ja das Abendgeläute, jede Rührung, vielleicht mancher Schmerz. — —

Wie reicher kam ich mit der begeiſterten Geſellſchaft unter vergoldeten Abendlichtern oben an als am erſten Abende, von Blitzen verfolgt. Die Welt umher war verſöhnt und die Baumfamilien athmeten ohne Zittern den Himmels-Aether ein, in welchem keine Donnerſchläge zum Herabſprunge auf ſie lauerten. Auch die Gärtchen, die Staffeln des Thurms, lächelten in ihrem kindlichen Blühen die Sonne mit allen ihren kleinen Farben an. Und das Auge ſtieg von den kühlen Schatten, welche das Gewölke ſtatt des vorigen Feuers warf, erquickt empor und begegnete im Himmel den goldnen

Sternen der Gewitterableiter, die nur von Abendſtralen blitzten; und ging ſelig-langſam an den fernen Gebirgen auf ihrem Abenddunkel hinauf an die ſonnenhellen Häupter, denen die Sonne wie eine wechſelnde Krone zuſank.

Wie ganz anders ſieht ein Geiſt die blühende Natur an, der mit ihr und hinter ihr fortzublühen glaubt, als einer, der als ein ewiges Skelet auf ihr zu bleiben fürchtet und dem ſie jetzo ſelber eines dadurch wird, ſo wie der Gottunglaubige eine viel unbelebtere Welt erblickt als der Gottglaubige.

Des Rittmeiſters Innere war eine fortgehende Entzükkung. Große Gegenſtände des Lebens gingen vor ihm vorüber, denn im Menſchen ſtehen nie erhabene Gefühle einſam, ſo wenig wie Berge, ſondern ſie verbinden ſich wie Gebirgketten. Karlſon ſuchte ordentlich ſeiner geliebten Selina es recht lebhaft darzuſtellen, wie in dem Zeitpunkt, wo die Seele ihren organiſchen Zepter niederlegt, ihr nur die bisher beherrſchte niedere Welt von Kräften entweiche, ſie aber in ihrem ungetrübten Reichthum zurücklaſſe, und wie die Regentin nicht darum untergehe, weil ihre Diener von ihr abfallen. Manche höhere Wahrheiten wirken ſogar zu denen hinab, die ſie nicht anzuerkennen glauben und die unbewußt und heimlich von ihnen durchdrungen werden, ſo wie der Regen ſogar zu Pflanzen, die tief unterm Waſſer ſtehen, erquickend hinab greift.

Aber Selina freute ſich freilich am meiſten über alle Unterſuchungen, weil an dieſem Abend überhaupt mehre Engel, die ihn gaben, ſich in ihrem Herzen begegneten. Das Sprechen und Hören über den größten Gegenſtand des Lebens, der auch ihre Mutter ſo ergriffen und feſtgehalten — das Leben neben zwei alten Freunden der Mutter, mir und dem edeln Karlſon — und die Erlaubniß und Ausſicht, daß

ſie dieſe Nacht in der geheiligten Wohnung ihres Henrions übernachten werde. „Nein," brach ſie, mit ihrer gewöhnlichen Begeiſterung aus, „gerade des Beſten iſt der Menſch nicht werth. Kann er gut und unſchuldig genug ſein, um die unſchuldige Natur rein in ſich aufzunehmen, und harmoniſch in ſich ſelber genug, um mit ihren Schönheiten zu harmonieren?" — Dieſe lieblichen Worte zwangen mich ordentlich, den Magnetismus noch zuletzt in unſere Unterſuchung hereinzuführen, da alles das, was mir an dieſem Morgen Mantilde über Selina's bange Träume von Henrions Verwundung mitgetheilt, auf einen ſich ſchmerzlich ausbildenden Selbermagnetismus des beſcheidenen Mädchens hinwies. Und warum wollen wir hier, ſagt' ich, nicht mit einem Worte des Magnetismus gedenken, deſſen hohe Erſcheinungen ſich an alles Große und Lobwürdige der menſchlichen Natur, und ſo ſich an den Seelen- oder Monadenbund zum Dienſte eines höhern Ich anſchließen, daß ſie alle die Kräfte und Reichthümer, die man vor ſeiner Offenbarung dem Geiſte zugeſchrieben, jetzo lebendig aufdecken und zeigen. Ich ſah voraus, daß der Magnetismus einem ſo edeln Weſen einmal die Flügel lüften würde, welche empor wollten, da edeln Geiſtern ſo viel Sterne unter dem Horizonte ſtehen, die ſie nur von oben erblicken können.

Wir ſchieden nun alle von dem Wetterhorn und dem erhabnen Abende; die Frauen gingen nach Falkenburg zurück; Selina mit unverholner Freude, in der Wohnung ihres Geliebten zu übernachten, und ſie bemerkte nicht einmal Mantildens heimlichen Trübſinn, welcher mitten durch die Abendröthe und Abendſterne die Beſorgniß drohte, daß der liebenden Seele, die ohnehin heute ſich mit ihm erfüllt habe, die Nachbarſchaft ſo vieler alten Geiſter ſeiner Vergangenheit die Träume ſchauerlich durchſchwirren werde.

Der Baron Wilhelmi bat uns Männer, ihn ein wenig auf seinen Weg nach Wiana zu begleiten, weil er uns etwas Wichtiges zu entdecken habe; und jetzo erfuhr ich erst, warum dieser sonst so helle Mond und Satellit jeder Gesellschaft heute mit einem dunstigen Hofe umzogen gewesen. Der Baron theilte einen Brief mit — der aber leider nicht im frohen Kaffeehäuschen heiterer Neuigkeiten zu geben war, worin sein Korrespondent aus Marseille berichtete, daß Henrion bei der Eroberung von Napoli di Romania eine, obwol nicht tödtliche, Brustwunde erhalten. Der Vater brach sogleich in den Entschluß aus, nach Marseille zu seinem Sohn zu reisen, und suchte hinter diese Hastigkeit seinen Schmerz zu verbergen, aber der Baron widerrieth ihm kräftig diese Reise, weil er dadurch die Hoffnungen der Frauen in lauter bange Aussichten verwandeln würde. Alexander setzte noch dazu, viel leichter könne er ja selber reisen und seinen Bruder pflegend zurückbringen. Am Ende überließ man Alles der bald heller entscheidenden Zukunft, aber mich durchschnitt desto heißer dieses unerwartete Kometenschwert des Himmels, da ich nun sah, daß Selina, vor welcher Henrion im Traume mit der Brustwunde darniedergelegen, wirklich eine magnetische Seherin sei und in ihren Träumen die ganze Gegenwart von Marseille vorgehen sehe. Ach, sie wird noch viel leiden müssen!

Streckvers auf den Kapitelplaneten Mars.

Blutrother am Himmel! Blutrother auf der Erde! Die Sternseher beweisen, kein Wandelstern ist dir so ähnlich als der unsrige in Leben und Gestalt. Kein Licht holen wir nun so oft vom Himmel als rothes, um die Völker zu erleuchten, und die Rosen des Schlachtfeldes blühen unter deinem Strale üppig auf der Erde. O werde immerhin gestritten, aber nur von Geistern in Geistern, und nur der Irrthum falle — nicht der Streiter.

V. Vesta.

Flächeninhalt.

Schöne Woche — Abend-Schalmeien — Noch keine Trauer-Nachricht — Schluß aus dem Dasein Gottes.

Es sollte eben eine milde stille Woche für uns alle werden; Glückrad und Rädchen des Glücks griffen in einander. Natilde hatte meinen Rath — weil eine Frau selten einen unverändert befolgt — dahin verbessert, daß sie sich nahe genug an Selina betten ließ, um die ganze Nacht ihre Hand in der eignen zu behalten. Möge nun dieser schwesterliche Ableiter die magnetischen Flammen und Wogen zertheilet, oder die Wohn- und Lebensstube des Geliebten seligste Einflüsse in sie gemischt haben: genug Selina schlummerte ohne Stöhnen und Weinen und sang nur leise: — — hebet euch hoch ihr Wogen, flieget nicht reißend, sprecht nicht laut, ihr Winde, damit er weich schiffe und walle und nicht fühle das Erschüttern des Lebens. — —

Zu allem Frohen gesellte sich noch, daß auch der Rittmeister von seinem frühern deutschen Waffenbruder, der in Marseille als Edelmann einer edeln Galliterin häuslich zurückgeblieben war, außer der Nachricht der eroberten Festung

Napoli di Romania noch die aussichtreiche von der Einschiffung mehrer deutschen Mitbelagerer erhielt sammt dem Versprechen der schnellsten Berichte über seinen Sohn und dessen Ankommen und Schicksal. Die ängstliche Mantilde wollte nun sogleich Selina's Schifferliedchen zu einer magnetischen Weissagung erheben; aber ich fragte sie, ob sie denn sein Kommen anders träumen könne als auf einem Schiffe?

Es war an diesem stillen lichten Abende, als man auf den Bergen zwei Schalmeien hörte, die einander blos anredeten und dann schwiegen, und man mir sagte, daß damit zwei fromme Hirten sich auf entlegenen Gipfeln gegenseitig das Zeichen gäben, ihr Abendlied gemeinschaftlich abzusingen. Unendlich rührte mich der Berggesang in der Weite, denn ich hörte in den stillen Lüften nicht den leisesten Ton, aber die Ferne malte mir die Töne, die selber nur Ferne der Räume wie der Zeiten darstellen, mit desto größerem Zauber. „Diese guten Menschen, sagte endlich die Rittmeisterin, sind gewiß ohne alle Untersuchungen ganz ihrer Unsterblichkeit versichert blos durch ihren Glauben an Gott, zu dem sie beten. — Mir waren bisher alle Ihre Beweise von der Unabhängigkeit der Seele vom Körper sehr angenehm, so weit ich sie verstand; aber zuletzt kommt doch alles auf eine Gottheit an, die uns unsterblich macht, und mein Herz vertraut ganz auf meinen Gott."

Mein Inneres wurde sehr ergriffen und ich sagte: ja, so ist's. Er, er mit seiner Wahrheit, mit seiner Liebe, mit seiner Heiligkeit redet unser Herz an und sagt: Du kannst nicht vergehen. — Allerdings könnte sogar freilich der Gottläugner ein zweites Leben aus den Gründen ohne Gott annehmen, nach welchen ja ohne ihn schon ein erstes da ist. Aber zum Glück wird uns das Grausen vor einer einsamen vaterlosen Unsterblichkeit erspart, worin eine lange Ewigkeit

und ein breites tiefes Chaos vor uns lägen, welche gerade hinreichten, alle Höllen zu vervielfachen und zu vertiefen; denn ohne einen ordnenden Geist ist ein Himmel nur die Ausnahme und die regellosen Höllen sind die Regel und das Chaos wäre der Urteufel und Allherr.

„Ohne einen Gott gäb' es für alle Geister nur Einsamkeit und zwar eine gräßlichere, als jede jetzige ist."

„Nun auch diese wirkt schon arg und schmerzlich genug," sagte Alex. Die Gesellschaft, d. h. die Mehrheit der Stimmen, gibt dem schwankenden, übereiligen Menschen Halt, Maß und Bestand der Ansicht und Regeln, mit denen man sich ausgleichen und abfinden muß; denn jeder Einzelne übertreibt mehr als die Menge; und daher waren die Einsiedler immer Tolle und hätten am Ende zu profanen Tollen zusammengesperrt werden müssen, wenn ihnen nicht von Zeit zu Zeit Gläubige und Verehrer einige fromme Gesellschaft geleistet hätten, was immer etwas war. Die Seelenwüste der Einsamkeit gleicht den großen Wüsten, wo die Gegenstände nicht feststehen, sondern schwimmend aufwallen und Schilf zum Wald und Menschen zu Riesen schwellen.

Wollen wir uns einmal die Unsterblichkeit aus der Erdschöpfung wegdenken, aus dem Weltplane: so steht vor dem Unendlichen ein ewiges unaufhörliches Geisterverstäuben, ein Aufflattern und Einsinken von Seelen, deren Sekunden-Glück, Tugend und Erkenntniß Eines kleinsten Augenblicks dem Alliebenden und dem Allheiligen und Ewigen kein Zweck sein könnte, so wie nicht einmal für uns Eintagmücken Terzienfliegen, welche blos einen Augenblick lang froh und fromm und weise lebten und stets im zweiten zersprängen, zerstäubten, nicht der Betrachtung, geschweige des Erschaffens würdig vorkämen. Wenn, obwol nicht unser Wesen — denn dieses bestände, da Vernichtung noch widersprechender ist als

gibt, so liegt sie auf meinem Tisch. Neben mir sitzt an der Wand der König von Portugal sammt der ganzen königlichen Familie. Weil, dacht' ich, dieser große König dem großen Autodafe allzeit sogar in Person beisitzt, so würd' es meinem kleinen geringe Ehre bringen, wär' er gar auf keine Weise dabei; ich malte ihn daher zum Spaße an die Wand. Das Gemälde selbst ist ganz gut und mein erstes und verdienet gleich den ersten Kupferabdrücken vielleicht den schmeichelhaften Beifall der Kenner in jedem Betracht. Seitdem mal' ich öfter und reiße täglich einige Ideale fürstlicher Köpfe ab, die mir offenbar gerathen. Ich mißbillige es zwar nicht, daß man die Anmerkungen macht, die Verstandeslosigkeit, die diese meine Ideale denunziert, sei weder ein Bestandtheil der idealischen, noch der wirklichen Fürstenköpfe, sondern das wahre Kennzeichen eines ungelenken Zeichenschülers, dessen erste Gesichter gewöhnlich dumm aussehen: allein mich dünkt sehr, dieß macht meinen malerischen Kenntnissen schlechte Ehre, und ich kann es gar nicht glauben.

Ich setzte mich nieder und trat nach einigen Verbeugungen an den König von Portugal und an die Ketzer das Autodafe, wie gewöhnlich, mit dieser Rede an:

„Meine Herren und Damen.

„Ich halte bei allen meinen Autodafen immer eine und „dieselbe Rede; sie kann daher auch heute nicht anders als „folgendermaßen lauten: ich wünschte freilich, mein Anzug, „die Sonne auf meinem Haupte und die Spießgerte, die ich „hier halte, konnten Sie ohne Mühe überzeugen, daß ich „nichts anders als die Wahrheit bin: aber es geschieht „nicht; denn jeder von Ihnen will nur seinen Irrthum, des„senwegen ich ihn einfangen lassen, für die Wahrheit erken-

Schöpfung — aber alle seine Entwicklungen vernichtet werden und rein für Nichts und zu Nichts entstanden sind; wenn wir auf der Erde Alle fliegende Stahlfunken sind, welche aus dem dunkeln Kiesel geschlagen werden, um einen Augenblick zu glühen und zu glänzen und dann auf immer als unsichtbare glanzlose graue Splitterchen niederzufallen: so kann auf allen Welten kein anderer Gott regieren als einer, der in ihr Dunkel Millionen Seelenfunken zum Erlöschen schlägt; denn alle Planeten können bei ihrer Erdähnlichkeit nur menschenähnliche Geister — manche vielleicht, wie Jupiter und Saturn mit ihren ewigen Stürmen und Wolkentreibjagden, nur Untermenschen — tragen und selber auf der Sonne als einer ungeheuern Erdenkonglomerazion kann der Menschentypus trotz ihrer Helle und Wärme (wenn beide auf ihrem dunkeln Boden und eben so gut auf ihr als über ihr sind) so wenig verschwinden als bei uns gegen den Aequator und Pol. — Dasselbe gälte dann von allen Sternen, als nur fernern Sonnen, und von den Bewohnern auf ihnen. So stünde die Gottheit im Himmel aus einem unermeßlichen steigenden und fallenden Nebel gemacht als ein einsamer Stern; — ein Gott bloßer Gottesäcker — der allliebende Vater von einem unendlichen Geisterdunste umzogen, der ewig in einen neuen zerfließt — die Gottheit die Sonne über einem bunten fliegenden Seifenblasen-All von Weltkugeln. — Die Wasserfälle der dunkeln kalten Todtenflüsse durchrauschen die ganze Schöpfung; aber die unter dem göttlichen Sonnenauge hellen Regenbogen von Seelen, welche glänzend auf dem Fließen festzuschweben scheinen, sind nur ewig fallende und erlöschende Tropfen. — —

Was will dann die ganze Schöpfung? Da ihr Zweck nur in ihrem lebendigen Theil zu suchen und zu erfüllen sein kann — denn dem todten Luft- und Wassermeere und

Welt- und Sonnenklumpen ist alles gleichgültig und ihnen bleibt nur als Mitteln Werth — so frag' ich wieder, was will denn die Schöpfung, was hat der Unendliche bei diesem Verschwenden und Verschwinden des Lebens für Zweck? — „Und wir wollen die des Unendlichen errathen, indem wir ihm unsere leihen? sagte Aler, und der Knabe, der neben dem glatten glänzenden Marmorblocke steht, von welchem ein Michel Angelo mit seinem gewaltigen Meißel davon fliegende Trümmer sprengt, will ihn der zwecklosen Zerstörung anklagen, weil ihm die Idealgestalt in der großen Künstlerseele nicht erscheint? — Aber wahrlich, wenn die alten Völker die Gottheit durch einen unbehauenen viereckten Stein und durch einen Pfahl körperlich darzustellen glaubten, so meinen wir sie geistig nachzubilden und unsere Seelen sind die Pfähle und Steine dazu. Ertragen ja schon wir die vernichtenden Lenze. Hat denn überhaupt der Unendliche Zwecke und kennen wir ihn so genau?"

Ja, sagte ich, wir kennen ihn und vielleicht besser als unser dünnes und flüssiges Wesen selber. Nur er, der Allerheiligste — keine Nothwendigkeit des Verhältnisses, kein Chaos des Zufalls — konnte jenen geistig-organischen Bildungtrieb in uns legen, der den innern Menschen zur moralischen Schönheit entwickelt; eine Ueberschattung durch seinen heiligen Geist, damit göttliche Ebenbilder hervorgehen, die aber freilich, da der Endliche vom Unendlichen überall unendlich, nicht endlich absteht, nur Tugenden anstatt der Tugend haben. Diese ist der schöne Gliederbau moralischer Schönheit des ganzen innern Menschen. Hat sich nun der Mensch allmälig entwickelt zu einem moralischen Kunstwerk: so erscheint der Tod und zerschlägt die Antike. So malt die Gottheit von Jahrtausend zu Jahrtausend ihr Ebenbild in die Millionen Geister-Seifenblasen, damit diese sammt dem

Bilde nach einigen Minuten auf immer ausgelöscht werden — die moralische Vollkommenheit kennt nur ihre Unaufhörlichkeit, so unabhängig und unbefriedigt von der Zeit, daß sie sogar Ewigkeit bedarf. Zwar wird der Edle — wie ja so viele alte Griechen und Römer als Todesgläubige bewiesen — bei aller Gewißheit seines ewigen Unterganges so wenig vom seligen Genusse seines reinsten Seins ablassen, als der ungläubige Weltmensch keine Flasche und keinen Teller von der Henkers-Mahlzeit vor seiner Vernichtung ungeleert verläßt; aber wenn die Zeit gleichsam wie eine Sünde am Ende dem innern Menschen das Herz ausreißt: so gehört gar zu viele Kraft dazu, etwas Hohes anzufangen, das man nie ausbauen kann. Der höhere Mensch vertraut ja eben darauf, daß er doch wenigstens in einer höhern Zeit hinter der hiesigen sein moralisches Stückwerk zu einem Ganzen und Kunstwerk ausarbeiten könne; denn wahrlich die schönsten Seelen können im wilden Wetter des Lebens sich und andern nur stückweise und zerrissen erscheinen; sie sind Feuerwerke, im Regen gegeben, die schönste Zusammenreihung brennt mit zerrissenen Gliedern ab, die hohen Namen verlieren Buchstaben und kein Ganzes leuchtet im Himmel.

Nicht der Verlust einer Belohnung — denn Tugend kann so wenig belohnt werden als Glückseligkeit, am wenigsten mit dieser selber — sondern der Verlust ihrer Fortdauer ist dem guten Herzen das Schreckliche, das mit seinen schönsten Bestrebungen und Genüssen unter dem aufgehobnen Opferbeil der Vernichtung schlagen, klopfen und zagen muß. Und endlich verschwindet vor ihr alles Höchste, nicht blos Tugend, nicht blos die Endlichkeit, sondern sogar der Unendliche.

„Und sogar der Unendliche!" — fiel die bisher so stille Selina mit einem sehr bewegten Tone ein und fuhr fort:

„Wunderbarer Weise dacht' ich nie so oft an die Vernichtung als seit den einigen Tagen unserer Gespräche über die Unsterblichkeit. Und daher ist wol mein seltsamer Traum gekommen, dessen Qual bald und leicht verschwinden mußte. Ich sah nämlich meine theure Mutter auf ihrem letzten Ruhelager immer bleicher werden und die bebenden Hände zum letzten Scheiden nach uns allen ausstrecken. Da sie und wir weinten: murmelte eine harte kalte Stimme in der Eile hinter uns: das Siechbett ist kein Siegbett, mit dem Tod ist alles aus, auch der Tod und das Nichts und Alles und das Nichts. Ja wol, sagte unerwartet meine Mutter und zog ihre Hände aus unsern und faltete sie und suchte sie, wiewol vergeblich, empor zu heben und sagte und betete: nun muß ich nach dem Scheiden von allen meinen Geliebten noch vom Allergeliebtesten den bittersten Abschied nehmen, von dir, mein Gott! Ach wie hast du mich geliebt, du Alliebender! Alle meine schönen Tage hast du mir aus deinem Himmel gesandt und meine Thränen hast du gestillt oder zu Freudenthränen gemacht und immer immer war mein Herz bei dir. — O, nun muß ich auf immer vergehen und kann dich nie mehr denken; und kann dir nicht danken durch Besserwerden und meine Fehler gegen dich gut machen. Du glänzest fort durch die Ewigkeiten und sie schauen dich und ich bin zu Nichts gemacht. So nimm denn meinen letzten Dank; mein Herz liebt dich, bis es steht" . . . . Selina's Stimme stockte; „ich kann doch nicht die übrigen Worte des Traums hinaus erzählen, ob mich gleich ein so unwahrer nicht wider mein Versprechen so bewegen sollte," und sie verließ mit nassen Augen das Zimmer.

Auch wir unterbrachen unsere Gespräche, weil der Gedanke an den Größten des All mit Gedanken überströmt, für welche nur die Einsamkeit Platz hat, nicht die Gesell-

ſchaft oder die Zunge. So werde auch dieſes kleine Kapitel geſchloſſen, worin von dem Throne des Allerhöchſten ein ſchöneres Licht auf unſere Gräber und auf die weiten elyſiſchen Felder fällt, als, ſo zu ſagen, von der Ebene der ganzen Naturwelt.

Streckverſe auf die Veſta.

Klein biſt du Veſta, unter allen Wandelſternen der kleinſte, aber unter allen der helſte und einer Sonne am ähnlichſten. Sei auch dieſe Veſta ſo licht als klein und gebe dem Herzen warme Sonnenſtralen!

VI. Juno.

Flächeninhalt.

Belohnung und Bestrafung — Gegen das Radikalböse.

„Recht lieb war mir's, sagte der Gesandtschaftrath, daß Sie nicht die Kanzelsporen und die Kanzelzügel, nämlich Himmel und Hölle oder künftige Belohnung und Bestrafung, unter die Beweise der Unsterblichkeit gestellt. Die Menschen lassen Tugend leicht ihr eigner Lohn sein, aber weniger das Laster seine eigne Strafe. Sie haben aber aus Tugendhitze eine solche Strafsucht, daß sie an einem holländischen Pflanzer auf dem Kap, der einen Sklaven todtgeißeln läßt, sogleich dieselbe Geißelung an ihm selber wiederholen würden; und so gibt es keine Grausamkeit der Türken, die sie diesen nicht wiedergeben wollten; so daß zwischen der türkischen und der christlichen nur das Vorher und Nachher unterscheiden. Nur die Theologen vergelten nicht Gleiches mit Gleichem, sondern stets mit Ungleichem — wie Tugend so Untugend — Zeit mit Ewigkeit, und Einen Schmerz, den man gab, mit Trillionen Schmerzen, die man erhält. Die Theologen haben nun die Unsterblichkeit nöthig, um mehr als drei Viertel der

Menſchheit zu ſtrafen und zu martern. — Ich glaube, gäb es lauter Gute, ſo könnten ſie zur Noth die Fortdauer entrathen. Dieſe muß da ſein — und zwar eine ewige, weil ſonſt die Qual nur kurz und ſchwach ausfiele und eine zu ein paar Jahrtauſenden abgekürzte einem langen Sündenleben von mehren tauſend Stunden nicht gleichwöge. Aber man muß erſt den Menſchen zu einem Teufel machen, um ihn wie einen und wie einer zu behandeln; deshalb nun wird ein Radikal- oder Wurzelböſes im Menſchen feſtgeſetzt, da es eine Menſchenmittelklaſſe gibt, wie die Wilden, die ganz Ungebildeten, die Minderjährigen, deren tiefe einander faſt das Gleichgewicht haltende Grade von unentwickelter Moralität und Unmoralität weder eine himmliſche, noch hölliſche Unſterblichkeit der Vergeltung verdienen und begründen. Suchen wir aber je das Böſe als Böſes und nicht als Mittel der Begierden? Verträgt ſich mit einem Wurzelböſen jene innige Freude und Bewunderung, welche jeder, ſogar der geſunkne Menſch an der Anſchauung und Darſtellung edler Thaten und noch mehr edler Menſchen genießt? Müßte nicht eine böſe Natur ſich von einer verwandten angezogen und gerade von einer unähnlichen ſchönen abgeſtoßen fühlen? — Und beruht nicht die Süßigkeit der Dichtkunſt, zumal der theatraliſchen, für unſere verdorbnen Städte auf dem Herz durchdringenden und begeiſterten wonnevollen Anſchauen moraliſcher Helden, die wir nicht zu erreichen hoffen und die uns weniger ſchmeicheln als vorrücken? Selber die Geſchichte iſt, obwol ohne äſthetiſchen Goldrahmen, ein Spiegel bloßer fremder Schönheit und keiner eignen für moraliſch Blatternarbige, und doch ſtehen ſie bewundernd davor. Der Teufel würde den Plutarch ganz anders und verſtimmter leſen als wir. Liebe zum Guten als Guten fürt der Menſch wenigſtens zuweilen; aber ſtatt der Liebe zum Böſen

als Bösen trifft er in allen seinen Sünden nur Vorliebe zum Genuß — der ja an und für sich verstatten ist — Schwäche, Ueberwältigung durch Gewohnheit und Verblendung an; und die Reue über die böse Vergangenheit wie die Freude über die gute beweisen am besten, was er liebt. Wahrlich, der Unendliche, der das ganze Innen und Zeit-Außen eines Menschenlebens, das unsichtbare Bäumchen im Kerne durch die ganze Geschichte seiner einwirkenden Erden, Lüfte, Sonnenstralen und Regentropfen vollendet kennt, wird ganz anders, ganz milder als ein engsüchtiger Theolog die Früchte des Gewächses würdigen, dem vom ganzen tiefen Innern und weiten historischen Außen des Menschen nur ein augenblickliches herausgeschnittenes Probestückchen vorkommt. Der Kampf zwischen Du und Ich, der alle menschliche Blicke verfälscht, fällt auch bei den göttlichen hinweg."

„So hör' ich dich gern, Alex," sagte die Schwester. „Was sagen Sie dazu, lieber J. P?" fragte er. Ich sagte: ganz dasselbe, aber ich werd' es einmal noch stärker sagen gegen die orthodoxen neuauflebenden Zerrmaler der menschlichen Natur *).

Das Bestrafen fodert demnach keine Unsterblichkeit; aber das Belohnen eben so wenig, Schwester! J. P. bekennt es selber, daß Tugend ihr eigner Lohn ist und daß für diese weiß glänzende Götterstatue die Zuthat irgend einer Nebenglückseligkeit nichts weiter wäre, als das Farbenanstreichen einer Götterstatue. Aber wahrlich, es ist an uns Menschen überhaupt nicht viel zu belohnen. Unser Bischen Gutsein ist so windstoßweise — so ein Sonntaganhang an die Geschäftwoche — so unterwegs und verpackt in hundert andere Bestrebungen und Wünsche und so wechselnd an Grad und

*) In dem beabsichtigten Buch gegen das Ueberchristenthum.

Auswahl, daß niemand für einige Stunden und partielle Sonnenunfinsternisse seiner Moralität einen ewigen Himmel verlangen kann. Bei den meisten hat ohnehin die Tugend nur Durchgangsgerechtigkeit. Die Menschen sind überhaupt, wenn sie sich auch noch so sehr durch moralisches Glänzen von einander abzusondern glauben, nicht anders verschieden, wie nach der neuern Sternkunde die Sonnen, Planeten und Monde einander ähnlich sind und sich nur im Grade unterscheiden.

„Gegen dein Vorwerfen unseres moralischen Stückwerks und Vereinzelns wend' ich ein, sagte der Rittmeister, daß es überhaupt gar nicht auf irgend eine Zahl von Handlungen ankommt, da die Sittlichkeit nichts Endliches weder in Zeit noch Zahl anerkennt; eine einzige große That des Herzens nimmt, wie ein helles stilles Meer, den ganzen Himmel über uns, und nimmt ihn in seiner Größe in sich auf; eine einzige That gilt einem Leben gleich und zeigt die Kraft."

„Ich nehm' es an, erwiederte Aler, aber ich setze etwas dazu: es durchlaufe jeder sein sittliches Leben und zähle die wenigen Handlungen, die ihm selber gefallen: so wird er finden, daß dieselbe Art immer wiederkommt, von der frühen bis zur späten Zeit, aber selten Handlungen ganz verschiedener Art; der Wohlwollende wird sich vieler Wohlthaten und Verzeihungen, der Kraftcharakter sich kühner muthiger Thaten, fester Wahrhaftigkeit erinnern; und jeder wird sich einer andern moralischen Fruchtbarkeit freuen und rühmen."

Aber das ganze Geheimniß, bei dem man einige Demuth lernen kann, liegt in der angebornen moralischen Mitgabe und Ausrüstung eines jeden, und die ganze Tugendhaftigkeit ist Naturell, nicht Entschluß und Opfer. — Und doch ist die irdische Gebrechlichkeit wieder so groß, daß, wenn sie meinen

Vorwurf des fragmentarischen Gutseins vermeiden und blos auf dem engen Weg gegen die enge Pforte ohne Blick und Tritt neben hinaus zugehen will, nichts liefert als enge Heilige, sieche Selbstbußprediger und feige Märtyrer ihres zänkischen Gewissens ohne Liebe zu Kunst und Leben und Wissenschaft. Ich mag sie gar nicht, die ganze Kompagnie in Kanne's Tersteegens geweihter Invaliden-Kaserne.

Und doch antwortete ich endlich, um wieder näher auf die Unsterblichkeit zu kommen, wenn auch unsere Tugend keinen Anspruch auf Seligkeit machen kann: so kann es doch etwas anders, nämlich unsere Existenz.

Davon, lieber Leser, im nächsten Kapitel, dessen Aufschrift Ceres sich besser dazu schickt; die des jetzigen „Juno" paßt nicht einmal zu einem Streckverse, den ich daher lieber gar nicht versuche.

„nen. Epikur ſchreibt mit ſeinem Griffel, die Sinne ſind „nuncii veri, Boten der Wahrheit: allein hab' ich Ihnen „nicht durch zwei Ihrer vernünftigſten Sinne, durch das „Auge und Ohr, jetzt meine Ankunft kund thun laſſen? „Ich kann alſo nichts dafür, wenn Sie nicht glauben, daß „ich die Wahrheit bin, und es dadurch ſich erſchweren, es „zu begreifen, daß ich allzeit Recht habe und mitbin auch „jetzt, wenn ich das große und das kleine Autodafee ſo ver„theidigen werde:

„Die Ketzer ſind Thiere in einer menſchlichen Ge„ſtalt: das ſagt Ignazius in ſeinem 6ten Briefe, an die „Smyrnäer. Durch dieſe bloße Metapher — wenn ſie nicht „mehr iſt, da die alten Gloſſatoren ſo ſehr darauf baueten „und gar (und das nicht im Trunke) ſagten, Vermiſchung „mit einer Ketzerin wäre offenbare Sodomie*) — bahnte „der Kirchenvater eine glückliche Mittelſtraße zwiſchen dem „mordſüchtigen Fanatismus und dem todtkalten Indifferentis„mus. Denn ſind die Ketzer Thiere: ſo gehen die auf der „einen Seite völlig fehl, die aus affektierter Gutherzigkeit „dieſe Thiere gar nicht zu ſchlachten verſtatten und den Da„men gleichen, die kein Huhn abwürgen können; ſo ſtrau„cheln die auf die andere hin, die über das Mitleiden, das „dieſe Thiere nur zu tödten, aber nicht zu quälen erlaubt, „ſich grauſam hinwegſetzen, und ſo halten ſich nur die im „richtigen Wege, die den Thieren oder Ketzern einen pflicht„mäßigen, aber kurzen Tod anthun, dergleichen ohne Zwei„fel das Verbrennen iſt. Das Tödten der Ketzer iſt über„haupt nichts anders als die Herrſchaft über die Thiere, „die den Fürſten nicht durch den Verluſt des göttlichen Eben„bildes verloren ging. Dieſe Thiere ſind das anſtändigſte

*) Hommel. Rhapsod. ad Obs. CCCCXXVI.

VII. Ceres.

Flächeninhalt.

Recht auf Glücklichsein — Schluß aus hiesigem Schmerz — Sarg der Gichtbrüchigen — Schluß aus der Sehnsucht und aus höhern Anlagen.

Den Eingang zur Betrachtung über das Recht der Wesen, glücklich zu werden, machte eine an sich trübe Nachricht für Selina, daß nämlich die von der Gicht gemarterte Pfarrfrau, der sie immer die Hände zum Beten zurechtlegte und faltete, durch den Tod der wenigen Bewegungen, in die ihre schmerzglühenden zerrissenen Glieder noch zu bringen waren, endlich enthoben worden, und daß ihr Körper ein unverrücktes Ruhebette gefunden, worin sich nichts mehr bewegte. Selina weinte nicht lange um sie, sondern sagte: nun kann die Gute ohne mich beten.

Zwei Erscheinungen stehen hart an und wider einander, die Fülle der Erdenfreuden, die aus der Fülle der unendlichen Liebe rinnt, und die Fülle der Erdenschmerzen, welche die irdische als Räthsel trübt, dessen Auflösung nicht sie selber gibt. Wer einen einzigen Frühling erlebt hat — und alle Länder haben einen, ja in manchen hört er gar nicht auf

— oder wer eine Kindheit und Jugend durchflogen mit allen ihren Morgenröthen und Regenbogen, der kann nur in der unseligen theologischen Verblendung sich ein Tempethal zu einem Jammerthal perspektivisch umstellen. Der Allheilige hat durch die ganze Schöpfung alles für die Glückseligkeit – die man daher loben und wünschen darf — gethan und noch mehr als für die Sittlichkeit, deren hohen Sonnenumlauf, so wie die Ausgleichung der Störungen, er mehr unserer Freiheit überließ; und selber das kleinste Thierchen war ihm nicht zu geringfügig winzig für die Freude, welche das einzige ist, was alle Wesen, höchste und niedrigste, theilen und was aus der untersten Schöpfung hinaufreicht bis sogar zum Schöpfer selber. Das Leben der Thiere (also des größten Theils der Schöpfung) ist ein ewiger Hin- und Hergang zwischen Speisetisch und Ruhebank, und Spielplatz und Jungen-Neste und vorausgenießender Jagd-Begierde; denn das Thier kennt, glücklicher als der Mensch, keine gefürchtete Zukunft, nur eine gehoffte durch Begierde; und der Tod ist ihm daher — wenigstens außer dem Bezirke quälender Menschen — noch weniger, als uns, ein Sterben im tiefsten Schlaf. Nur Hebel, der Philosoph, sieht einen dunkeln Trauerrand um das weite thierische Leben gezogen, den er mit trüber Philosophie in ihre leichten flüchtigen Empfindungen hineinträgt. Noch weniger lieb ist mir's, daß sogar der poetische Schubert aus trüber Theologie einen weiten Mondschatten über den Auen der Natur liegen sieht. Aber die neue Theologie behängt überhaupt alles, vom innern Menschen an bis zum Tempel der Natur, mit Trauerlampen, und nur ein sonnenhelles, aber weit entrücktes Plätzchen der ganzen Schöpfung bleibt übrig, das Paradies. Wie erquickend für das Gottliebende Herz macht dagegen der durchschneidende Denker Herbart, der die sinnlichen Erscheinungen so oft zerdenkt, die

teleologiſche Bemerkung *), daß die edleren Thiere blos auf der Oberfläche für die Schönheit durch die Symmetrie ihrer Glieder gebaut daſtehen, indeß ihre zugedeckte Innenſeite ohne alle ſymmetriſchen Reize der rechten und linken Seite blos dem Nutzen dienſtbar iſt und daß dieß aus keinem Mechanismus der Nothwendigkeit, ſondern blos aus der Endabſicht des unendlichen Geiſtes, mit Schönheit zu erfreuen, ſich erklären laſſe.

Man könnte ſagen, die Natur habe die Fortdauer und Thätigkeit der lebendigen Weſen, die ſie für ihre verhüllten Zwecke verlangte, nicht anders als durch den anregenden Reiz der Freuden erreichen können; man ſag' es nicht; es läßt ſich eine Welt denken, deren thieriſches Räderwerk blos durch die Gewichtſteine der Schmerzen umliefe, ohne irgend ein Freuden-Oel; denn die Scheu vor gewiß daſtehenden Schmerzen ſpornte ſo unaufhaltſam fort, als die ungewiſſe und zuletzt entbehrliche Luſt anlocken würde. Auch ließen ſich die Schmerzen weit mehr erhöhen ſo wie ins Kleine vervielfältigen als die Freuden. Aber welch ein Widerſpruch, Gott der Allſelige gegenüber einer unſeligen Welt. — Die unendliche Liebe hatte eben höhere Zwecke, nämlich die Zwecke der Liebe.

Und ſo hat der große Geiſt ſelber die Foderung der Glückſeligkeit dadurch geheiligt, daß er alles für ſie gethan. Wir dürfen daher ſagen, ſo wie er kein unmoraliſches Weſen, eben ſo wenig darf er ein unglückliches ſchaffen; und obwol nicht zu irgend einer Freudenfülle, deren unbeſtimmtes Maß ſchon ſich mit keiner Nothwendigkeit vertrüge, aber zur Schmerzenloſigkeit hat jedes Geſchöpf ein Recht, in ſo fern

*) Herbarts Lehrbuch zur Einleitung in die Philoſophie S. 221. Selma S. 18. Anmerkung.

nicht ein Leiden entweder Arzenei voriger Freude oder Nährmittel künftiger ist, anderer Schmerz hätte als solcher an sich keinen Werth und gegen außen wär' er nur Grausamkeit oder Rache.

Was nun für alle Wesen gilt, das gilt auch für das tiefste so gut wie für das erhabenste, ja noch weit mehr; und der Wurm an der Angel war nicht blos für die Angel erschaffen oder für den Vortheil der Fischesser. Kein Wesen kann auf seine ewigen Kosten zum breitgequetschten Unterbau des vollsten Lustschlosses für das ganze All da liegen und es würde das übrige All als seinen Schuldner und Räuber anklagen.

Nur frage man unter der Regierung des Allgütigen nicht, wer gibt uns denn das Recht zu so entschiedener Abweisung eines freudenlosen Daseins? Er ja allein und zuerst durch die Sternensaat seiner Gaben, die das All zu einer silbernen Blumenau des Frühlingmorgens und zu einem goldnen Fruchtgarten des Herbstabends macht. Aber er that noch etwas hinzu zu diesem Recht, nämlich das Mitleiden, das er mit fremden Schmerzen in jede Brust einsetzte und durch das er zum zweitenmale seine Liebe für Glücklichwerden aussprach. Alles Erhabene, z. B. die Wahrheit, hat die Freude im Gefolge; und sogar das Erhabenste, die Tugend, ist die Freundin der Glückseligkeit und nimmt von ihr den zweiten Lohn außer ihrem eigenen an.

„So hätte denn nach allem diesem, sagte Alex, das zweite Leben an dem jetzigen wenig auszugleichen." — „Für den Traum des Thiers vielleicht, sagt' ich, aber nicht für den Menschen, sei er auch so glücklich wie jenes. Es waltet hier im Stillen überhaupt der alte Irrthum, als müsse der Mensch für die Freuden durchaus Schmerzen bezahlen, entweder voraus oder nachher, oder er habe sich nicht zu bekla-

gen, daß er nach vielen heitern Tagen endlich dunkle erlebe. Denn daß auf Regen Sonnenschein und auf Wunden Wundbalsam komme, dieß ist ein ganz anderer Satz — denn er ist wahr — als der umgekehrte, aber irrige, daß der Mensch aus der Brautkammer ohne Murren in die Mutterkammer zu gehen habe, als ob Schmerz so gut Regel anstatt Ausnahme wäre, wie Freude, und beiden Wechselregierung gebührte."

„Ach, sagte der Rittmeister, warum all dieses? Gibt es denn keine unendliche Sehnsucht? — Ist uns denn nicht nichts gestorben? — Gott ist voll Liebe, aber die Welt ist voll Schmerz; und er sieht ihn zucken von Erdgürtel zu Erdgürtel, von Jahrtausend zu Jahrtausend. Ich habe mir es zuweilen ausgemalt, aber es nicht lange ausgehalten, welche ungeheuere Welthölle voll Menschen-Qualen in jedem Augenblicke vor dem Alliebenden aufgethan ist, wenn er auf einmal alle die Schlachtfelder der Erde mit ihren zerstückten Menschen überschaut — und alle die Kranken- und Sterbezimmer voll Gestöhn und Erblassen und Händeringen — und die Folterkammern, worin verrenkt wird — und die angezündeten Städte und alle die Selbstmörder hintereinander mit den unsäglichen Qualen, die sie in den Tod treiben — — Nein, das menschliche Auge kann nicht mit hinblicken, es muß über den Erdball hinaus schauen, damit es wieder seine Wunden stille, wenn es sieht, daß nach allen scharfen Schlägen des Schicksals nicht ein auf immer zerschmetternder der letzte ist. Oder hielte eine Seele den Gedanken aus, daß das Opferbeil, nachdem dessen Schneide eine Ader nach der andern im unschuldigen Leben geöffnet, in der letzten Minute sich umkehre, die stumpfe breite Seite vorkehre zum Todes-Schlage auf ewig?"

Zufällig wurde bei diesen Worten des Rittmeisters un-

ten im Dorfe ein ganz ungestalter breiter vieleckiger buntangestrichener Kasten vorbeigetragen, dessen Zweck bei seiner Formlosigkeit gar nicht zu errathen war. Endlich erfuhr man, daß es der Sarg der nun erlösten Pfarrfrau war, deren Glieder die Gicht zu einem verworrnen Knäuel und Klumpen, für welchen gar keine Form als das Grab sich fand, zusammen gewunden hatte. Selina sah lange nach, faltete die Hände hoch und schwieg, mußte aber doch ihrer Freundin weinend um den Hals fallen, als schäme sie sich des großen Schmerzens über die hölzerne zweite Hülle einer schon entseelten, über den Schein des Scheins. — —

— Und der, sagt' ich, vor welchem die Millionen Paradiese durch die zahllosen Welten offen hinliegen, sollte keines zu öffnen haben für ein Jahrelang gequältes Wesen, das schuldlos aus dem gemeinschaftlichen Paradiese vertrieben außen an dessen Stelle schmachten und verdorren mußte?

„Aber, sagte Alex, warum verdunkeln wir uns denn absichtlich die Erde so künstlerisch, blos um vom Himmel herab sie desto besser zu beleuchten, und wollen viel zu leiden scheinen, um viel zu hoffen? — Verlangen denn die großen Heerden der wilden Völker, die Berg- und Jagdvölker, die Wüstenaraber, die kaum am Alter sterben können, die Idyllenlinseln der Otaheiter, der müßige schwelgende Orient, verlangen denn alle diese vom Leben etwas anderes, als wieder das Leben selber und dessen unaufhörliches ancora; und nehmen sie nicht daher, damit sie ihr hiesiges Leben bis in die Ewigkeit fortfristen, ein künftiges an, das doch einen Nachstich und Schattenriß des hiesigen fortliefert? Ja man braucht nicht einmal über die Gränze zu reisen; man sieht ja die zufriednen Landleute und die tausend aufgeweckten Mittelmenschen um sich, welchen das platte Land der Wirklichkeit das rechte gelobte Land ist und welche sich innig an

ihrem Magen ergötzen und an ihrem geglätteten Kommunion- und Bratenrocke, und an ihrem Winterholze und an jedem Monate und Feſttage insbeſondere. Inzwiſchen werden doch dieſe nicht ihr Glück ganz außerordentlich belohnt haben wollen, nämlich durch ein ewig fortgeſetztes oder gar geſteigertes."

Ach, ſagt' ich, es iſt ja von etwas Beſſerem die Rede bei uns und allen Beſſern. Endlich hebt ſich doch im Menſchen eine wunderbare Inwelt, aber nicht empor, ſondern mehr als Schleier und Dämpfer der Sinnenwelt denn als ein Nebenplanet derſelben und wirft auf die grelle Sinnenwelt weniger Sonnen- als Mondſchein. Wir ſehen aus dem Schiffe wie durch eine Meertiefe unten an einem gewölbten Himmel eine heraufkommende ſteigende Glückſeligen-Inſel. — Wir entdecken Land unter, nicht vor uns, und unſer Sehnen hinab, in dieſe Unterwelt, wächſt unendlich; das verworrene hölzerne finſtere Gerümpel unſers Erdenſchiffs wird uns drückend gegen das helle Land unten. Dieſe tiefe, aber unſtillbare Sehnſucht — dieſes beinahe quälende ſeltſame Heimweh nicht nach einem alten verlaſſenen, ſondern nach einem unbetretenen Lande — faßt uns wider Erwarten gerade nicht in Leiden an, ſondern in unſern Freuden, und zwar nur in Freuden einer gewiſſen Art. Die Genüſſe der Speiſe, des Tranks, des Wärme- und Erfriſchungsgefühls, der Bewegung und der Ruhe fodern über ihrem höchſten Grade nichts hinaus, keine Steigerung ins Weite, umgekehrt ein Zurückſteigen ins Enge. Aber vom Genuſſe des Mondſcheins und des Sonnenglanzes und der Abendröthe an bis hinauf zum Erhabenen der Gebirge und der Künſte und bis zum Hingeben und Sterben in unendlicher Liebe und bis zu den Wonnethränen vor Rührung regiert die Sehnſucht nach etwas Höherm und das überfließende Herz fließt über und wird doch nicht gefüllt.

So gleicht denn im Genusse das Herz dem Zugvogel, welcher, obwol im warmen Zimmer aufbewahrt, doch zur Zeit, wo andere Vögel in die schönen warmen Länder ziehen, sich ihnen nachsehnt und davon fliegen will.

Dieses Innere der höheren menschlichen Natur fängt besonders vor einer Kunst wach und laut zu werden an, deren Eigenthümlichkeit und Auszeichnung vor jeder andern Kunst noch nicht recht erkannt worden; ich spreche eben nicht von Dichtkunst und Malerei, sondern von der Tonkunst. Warum vergißt man darüber, daß die Musik freudige und traurige Empfindungen verdoppelt, ja sogar selber erzeugt — daß die Seele sich in die Reize ihrer Tongebäude wie in Tempel verliert — daß sie allmächtiger und gewaltsamer als jede Kunst uns zwischen Freude und Schmerz ohne Uebergänge in Augenblicken hin und her stürzt — ich sage, warum vergißt man eine höhere Eigenthümlichkeit von ihr? Ihre Kraft des Heimwehs, nicht ein Heimweh nach einem alten verlassenen Lande, sondern nach einem unbetretenen, nicht nach einer Vergangenheit, sondern nach einer Zukunft.

Dieses Heimweh, das sie für zärtere Seelen in alle ihre andern Wirkungen der Entzückung wie der Trauer mischt und das eben aus ihr alle unmoralischen als Mißtöne und alles Unreine ausschließt, drückt sich aus durch den Seufzer, den sowol der Glückliche als der Traurige ohne Rücksicht auf eine Vergangenheit, aber voll einer unaussprechlichen Zukunft bei den Tönen holt. Nicht erst die Aufeinanderfolge oder Melodie, sondern sogar der einzelne Ton — lange fortgezogen, besonders als Dreiklang gehoben — fährt tief in die Nacht unserer Inwelt ein, und weckt darin ein Klagen. Daher kommt die Thränengewalt des langsam einsickernden Adagio statt des überraschenden Platzregens des Presto, wiewol sogar das lustige Presto einen Schmerz im Hinterhalte hegt. Da-

ber bei den meisten Völkern (z. B. Griechen, Neapolern, Russen) die Volkslieder in Molltönen sowol jauchzen als jammern. — Warum aber gerade die Musik unter allen Künsten unserm Innern so vor- oder vielmehr nachtöne, ist aus den Zahlen ihrer Bewegungen nicht ganz erklärlich. Sonderbar genug bauen ihre körperlichen Bewegungen bestimmte geregelte Klangfiguren; und dieses Bauen muß sie gar auf irgend eine Weise in den zärtern Nerven fortsetzen; aber von hier aus haben wir noch weit in die Tiefe des Geistes.

Aber wozu soll nun im Menschen die Doppelrichtung, gleichsam neben der einen des Wurzelkeimchens, das hinabwärts dringt und in der Erde sich voll befriedigt, die andere eines Stengelkeimchens, das sich aufwärts drängt nach einem himmlischen Blau und Licht? Aus zwei Gründen, offenbar nicht zu seinem irdischen Wohlsein. Soll der Himmel — was schon uns verboten ist — selber das Hohe zum Dienste des Niedrigen dingen, und die Blüten zum Dünger der Knollengewächse pflücken? Können uns die Triebe und Seufzer nach einer höhern Welt, nach einer höhern Liebe, die Ideen der Gottheit und der Sittlichkeit nur als bloße Täuschungen blos eingepflanzt sein, welche das Frohgefühl des irdischen Lebens erhöhen und als tropische Gewürze den Freuden der Sinnen- und Erdentriebe mehr Gehalt als Geschmack gewähren? —

Aber zweitens ist es gerade umgekehrt — und die glücklichen Mittelmenschen, wovon die Rede war, fangen an zu leiden, wenn sie sich erheben aus ihrer Klasse. Die längsten und schärfsten Schmerzen wohnen nur in der edlern Seele und ihr gibt das Leben seine Freuden nur unter Schleiern und Dämpfern, aber die Leiden bekommt sie unverschleiert und ungedämpft. Fragt nur gewisse Herzen, sie kennen kein anderes Vergnügen als ein künftiges, übrigens bluten sie;

so ist es mit den geistigen Höhen wie mit den körperlichen, auf welchen, auf Bergen oder auf Luftschiffen, das Blut unwillkürlich aus den Antlitztheilen vorquillt.

Auch ist hier nicht von einigen Ausnahm-Menschen als tropischen Pflanzen eines wärmern Klimas die Rede. Ausnahmen des Menschengeschlechts, in so fern sie nur Entwickelungen nicht Verrenkungen desselben sind, werden endlich Regeln; und wie die Wissenschaft anfangs nur einige Barbaren, nachher ganze Völker erobert, bis zuletzt ihr fortrückender Lichtausschnitt die ganze Oberfläche der Erde überdeckt, so muß durch die Jahrhunderte das höhere Gefühl nicht mehr die Ausnahmen, sondern die Menge bewohnen.

Der Unendliche muß uns doch durch alle die Ahnungen etwas Besseres geben als die Schmerzen, die uns, wenn jene lügen, hier zu nichts helfen. Welcher Instinkt der Millionen verschiedener Thiere hat nicht jedem bewußtlosen nichts erwartenden das verschiedene Versprechen gehalten? — Aber welcher Unterschied zwischen dem bloßen Instinkt der Thiere und jenem Bauriß einer künftigen Welt im Menschen! Der Thierinstinkt spricht seine prophetischen Verheißungen und Foderungen in nächtlicher Unbestimmtheit aus und zieht und schiebt mit unsichtbaren Händen im Finstern ans Ziel; so wirkt z. B. der Trieb zum Nestmachen oder zum Futtersammeln für die Insektenbrut mit schweigender Gewalt für die ungekannte ungeborne Nachkommenschaft *). Hingegen im Menschen fängt der Instinkt der Ewigkeit seine Erfüllung schon in der Zeit hier an, indem er der Hoffnung und der Sehnsucht das nennt, was er entwickelt. Unsere heiligsten Güter sind ja schon die Anfänge der Seligkeit, nach der wir

*) Der thierische Instinkt hat mehr Fühlfäden, der menschliche Fühlhorner.

„Gefolge der Christen, wie die Evangelisten in der Begleitung von vier Thieren gehen. Wären sie keine Thiere: „so wären sie im Stande, zu schielen und verdorbene „Augen zu haben; denn dieses Vorrecht haben die Menschen zuverlässig, wie Plinius behauptet*), oder die Rechtgläubigen; denn ich rede ja seit einigen Minuten in einer „guten Allegorie. Ich fahre in ihr sogar fort, da diese „Thiere eisernes Vieh sind, das sich aus dem christlichen „Schafstall nie verlieren soll, und ich oder die Wahrheit eine „Sonne bin, die diesen Thierkreis auf- und abgeht und „bald im Stier, bald im Skorpion sein muß. Für was „kann ich daher Walchs Ketzergeschichte anders ansehen, als „für eine wohlgerathene Zoographie, aber ohne Kupfer? „Höchstens für Bochart's Hierozoikon."

„Die Ketzer sind, im Vorbeigehen darüber zu reden, „geistlich todt; und wir können freilich mit nichts die Pflicht „von uns ablehnen, ihnen auf irgend eine Art die letzte „Ehre anzuthun. Allein darum müssen wir diese Leichen „gar nicht, wie auch die Alten die ihrigen, verbrennen: „sondern es ist den Sitten von ganz Europa gemäßer, „daß wir sie, wie die übrigen Leichen, begraben. Auch „that man es schon sonst in Klöstern, und es war da unter dem Namen lebendiger Einmauerung nicht unbekannt."

„Die Rechtmäßigkeit des Tödtens selbst ist übrigens „durch die stärksten gedruckten Bücher viel zu gut befestigt, „als daß sie noch meinen, d. i. der Wahrheit, Beitritt bedürfte. Gab nicht sogar meine ausgemachte Feindin, die „Unwahrheit, der Zuverlässigkeit der Ketzerhinrichtungen ihre

*) Ual animalium, homini, oculi depravantur. Plin. H. N. L. XI. C. 37.

ſchmachten; und obgleich das Reich unſers Herzens nur als ein bunter farbenreicher Wolkenklumpe tief am Horizonte auf der Erde liegt, der den irdiſchen Tagen keine Heiterkeit anſagt*), ſo iſt er doch der Anfang des Regenbogens, der über die ſchmutzige dunkle Erde mit Glanzfarben als eine Pforte des ewigen Friedens durch den Himmel ſteigt und der Zukunft lauter Sonne verſpricht.

In der uralten Vergleichung der Entwickelungen des Schmetterlings und der Pſyche wohnen mehre Wahrheiten, als man darin ſucht; denn in der Raupe findet der Inſtinkt ſchon den Bauriß der Zukunft, den er auszuarbeiten hat, wie im Menſchen der heilige; ſchon in der Raupe liegt nach Swammerdam die Puppe vorbereitet und dieſe ſchließt wieder den Schmetterling mit ſeinen zuſammengelegten Flügeln und Fühlhörnern ein; und nun arbeitet und drängt dieſe bleiche eingeſperrte Geſtalt ſich durch Abſprengen von Häuten, durch das bänglichte Einſpinnen in neue Banden und Einmauern in einen ſtarren Puppen-Kerker und endlich durch das Durchbrechen deſſelben in die Freiheit hinaus, um in den Lüften fern vom dicken Blätterkraut nur über Blumen zu wogen ohne einen Raupenmagen — ohne Kriechfüße — nur um Honig und Liebe ſchwebend — — Ach! wie ſprechen dieſe Aehnlichkeiten die Wünſche unſrer Pſyche an — wie er unter ſeiner Entpuppung will ſie gern den Tropfen Blut vergießen, um entpuppt zu werden und auf einmal die ſchlaffen Flügel breit, weit und ſtraff auszuſpannen; denn wie er hat ſie mit tauſend Leiden an ihrer Entfaltung gearbeitet und Hunger und Schmerzen erlitten. Gar zu hart und

*) Bekanntlich bedeutet das bunte Wolkenſtückchen am Horizont, die ſogenannte Waſſergalle, Regenwetter; ein ganz glänzender Regenbogen hingegen, der nach langer Naſſe erſcheint, verkündigt ſchöne Tage.

widersprechend wär' es, wenn nun der in die schmutzige Larve eingekerkerte Schmetterling nach allem schmerzhaften Hautabsprengen, engen Einwindeln und Greisen-Erstarren in einer kaum regen Puppe zuletzt nicht herauskäme oder eigentlich nichts darin bliebe als ein verfaulter Schmetterling im hangenden Puppensarg! —

Aber die Menschen glauben alles dieß leicht, wider die Gottheit alles leichter, als für sie — einen ganzen Lebenslauf voll göttlichen Sonnenschein löscht Ein Welkentag aus, also noch leichter die kurze dunkle Sterbestunde die lange lichte Zukunft. Wir leben freilich in einer wunderbaren Nacht des Daseins und die Ahnung ist unser Mondschein; aber setzt denn dieser keine Sonne voraus?

„Wir können indeß, sagte Alexander, den Menschen einige Entschuldigungen leihen, wenn sie in der Wüste an Luftspiegelung glauben und das für Wüste-Sand halten, was von weitem den Durst zu löschen verspricht."

Ohne Wahrheit gäb' es keine Täuschung und Wasser hatten sie doch vorher bitter getrunken, ehe sie sich irrten, sagt' ich, und so schließt das Kapitel vom Planeten Ceres genannt.

Streckvers auf den Kapitel-Planeten.

Nein, Ceres, als Wandelsternchen, ja als Göttin, welche die Erde mit Ernten erhält, erquickt, bist du nur ein zu mattes Bild der ewig und alles gebenden Gottheit, welcher die Zeit zu enge ist für ihre Gaben und nur die Ewigkeit mit ihren unermeßlichen Todtenreichen weit genug und deren Geschenke Verheißungen sind und deren Verheißungen Geschenke. Ein Gedanke voll Himmel, wie das Meer der Seligen immer weiter wächst und höher schwillt und überall glänzet unter dem Auge der göttlichen Liebe.

VIII. Pallas.

Flächeninhalt.

Selina's verſchloſſener Schmerz über den Verluſt der Mutter — Aufgeregt und ſelbermagnetiſch — Traum der Bruſtwunde — Offizielle Nachricht davon — Entſchluß und Vorbereitung zum Magnetiſieren.

Mir iſt das Innere ſo voll, daß ich den kurzen

Streckvers auf den Kapitelplaneten
Pallas

ſogleich an den Anfang ſetze, anſtatt wie ſonſt erſt ans Ende.

„Minerva, Pallas im Kriege, härteſte der Göttinnen, du vergießeſt Blut — auf deiner Bruſt wohnt der Schlangenkopf, der zum Tode verſteinert, — und auf deinem Helme ſchaut die poſſenhafte Eule, die in der Nacht mordet. Warum ſchickſt du in das Haus, wo nur Liebe und Hoffnung ihre Feſte ſtill begehen, die ſchreiende wehanſagende Todes-Eule? — Wirſt du auch die Meduſenſchlangen nachſchicken, die ſtarr machen, das junge Herz im Kriege, alle die liebenden Herzen, die um das verlorne trauern?“

* * *

Wir haben bisher unter dem Aufsuchen der Stelle, wo die Sterne unserer Zukunft und Hoffnung am Himmel stehen, Selina und ihren Freund Henrion ziemlich lange aus den Augen verloren; jetzo wollen wir desto länger ihre gemeinschaftliche Geschichte verfolgen und uns mit diesen edeln Seelen erheben, wenn das Schicksal sie beugen will. Selina hatte den Verlust ihrer Mutter gerade im Maieintritt ihres Lebens wie der Jahrzeit zu erdulden, in ihrem 14ten Jahre, wo innerer und äußerer Frühling das Herz wie eine Knospe zugleich schwellen und weich machen. Süße und schmerzliche Sehnsucht durchwurzelten einander; aber die Trauer trieb und wuchs höher als die Jugendlust und verzehrte das blühende Leben. Aber ihr kindlicher Schmerz trieb und wuchs mehr unter sich, weil sie ihn außen niederhalten und überdecken mußte vor ihrem Vater, der ungern andere Schmerzen um sich, wie in sich, sah, als die allerunentbehrlichsten, weil er die letzten Meilen seiner Reise um seine Welt zur Ausschiffung gern singend und wohlgemuth machen wollte, als ob er erst sich einschiffte. Sie entschleierte vor niemand ihr Herz als zuweilen vor dem treuen Freunde ihrer Mutter, vor Karlson; aber alles, was sie that, war, daß sie bei dem wehmüthigen Sternenlichte ihn lange mit nassen Augen ansah und sie dann gegen die Sterne aufhob und nichts sagte; aber er verstand sie ganz. Auch wird eine gute Seele, glaub' ich, es gewiß nachsichtig aufnehmen, daß sie verstohlen mit dem altmodischen Reisekleid sammt dem großen Reisehut, welche ihre Mutter auf dem Hochzeit- und Reisetag durch das Kampanerthal getragen, zuweilen stundenlang, ja länger blos vor den Augen ihrer verschwiegenen Herzens-Schwester sich schmückte und darin umherging, wenn gerade niemand da war, den es hätte schmerzen können, weder ihr Vater, noch sogar der Rittmeister, welcher in jenes Zauberthal und

in jenen Reisetag noch immer wehmüthig hineinblickte. Ach das Kleid eines Verstorbenen ist reich besetzt, aber mit Perlen von anderem Wasser, und ist gefärbt, aber mit lauter Farbenspektris der Vergangenheit! —

Selina konnte die veralteten mütterlichen Kleider nicht lange ansehen, ohne zu weinen.

Diese zurückgedrängten Thränen des äußern Auges wurden zuletzt auflösendes Königwasser für ihre Nerven und brachten unter dem Zersetzen eine Glut in ihr Wesen, die sich nicht anders Luft zu machen vermochte als durch die größte Thätigkeit, ja Heftigkeit im Erwählen und Ausführen von lauter Geschäften, nach denen selber sie eigentlich nichts fragte, wie Kochen, Ausschmücken der Zimmer, ja ihrer selber (für das väterliche Auge), Scherzmachen, Tanzen. Ihre angeborne Milde klagte sie oft einer Heftigkeit gegen andere an, von welcher diese oft gar nicht das geringste empfunden hatten.

Jetzo nun vollends zogen die Gespräche über die Unsterblichkeit sie unaufhörlich in die zweite Welt hinauf und sie ging da — weil Frauen alles Sachliche auf Personen beziehen — sogleich zu ihrer Mutter hin, und liebte sie noch heißer und wünschte bei ihr zu bleiben. So blühte nun ihr schönes Angesicht immer mehr ab oder vielmehr zurück, und die Rosen ihrer Wangen zogen sich zu zwei hellrothen Knospen zusammen und die Lilien breiteten sich aus; nur die Augen nahmen immer mehr Glanz und Verklärung an, gleich den Sternen, die im Winter über der bleichen Welt ohne Blumen gerade am lebhaftesten glänzen.

Wenn von äußerer feindlicher Gewalt die körperlichen Außenwerke, ja die ganze Festung erobert sind, so ist darum noch nicht der Geist überwunden; er zieht sich, wie in ein Allerheiligstes, in die Burg des Gehirns zurück, in den hö-

hern Nervenkörper, wovon der äußere nur die Mauer und Befestigung iſt. Auch der Wahnſinn muß der Seele eine uneroberte lichte Nervenſtelle laſſen, wie die vernünftigen Träume und Sterbeaugenblicke der Wahnſinnigen beweiſen. So hatte denn in Selina alles Nervenlicht ſich im Innerſten ihres Weſens angehäuft und das letzte Kleid ihres Ich wie auf einem Tabor glänzend gemacht; und dieſes ſchimmerte nun, wie im Dunkeln der Licht einſaugende Diamant, im Dunkel des Traums.

Eine Nacht ſammt ihrem Tage darauf entſchied für das bisher noch ungewiſſe Daſein des Selbermagnetismus, welcher durch einen fremden ſtärkern zu einem lauten, der ſeine Arzneimittel angab, geſteigert werden mußte. Sie träumte nicht weit von Henrions Bilde, er liege in Marſeille an einer Bruſtwunde gefährlich darnieder — eine Kugel hatte unweit des Herzens die koſtbare Lunge durchbohrt, welche nur die Luft der Freiheit trank und nur dem Edeln Stimme gab und hinter der ſich nie das Herz verſteckte. Selina beſchrieb, ſo lange ihre eigne Stimme vor Schmerz nicht ſtockte, ihrer Mantilde alle Menſchen, die den Verwundeten umgaben, vom Freunde des Rittmeiſters an, in deſſen Haus er lag, bis zum Wundarzte — ſogar, was ihr fürchterlich war, die vielen Köpfe des langen Bruſtverbandes — ſogar wie er einen Brief an ſie zu ſchreiben anfing, in welchem er ſich auf die Abſendung eines frühern mit der Nachricht ſeiner Ankunft an ihrem Geburttage bezog, und wie er aber den Brief vor Schwäche und vor Bluten und unter den Augen des ſcheltenden Wundarztes nicht fortſchreiben durfte. Sie erwachte gleich einer Sterbenden aus ihrem Schmerze wie gewöhnlich zur Heiterkeit, und Mantilde hütete ſich wohl, ihr Gedächtniß zu ſein.

Am Morgen darauf kamen drei Briefe aus Marſeille,

einer an den Baron Wilhelmi von seinem Bankier, einer an den Rittmeister vom alten Feldzuggenossen, in dessen Hause Henrion mit seiner Wunde lag; und einer von diesem selber an Selina. Alle Orakel der Nacht wurden wörtlich bestätigt und erfüllt. Der Brief des Bankiers sprach viele Hoffnungen aus und wünschte der Braut Glück zu des Geliebten baldiger Genesung und Heimkehr. Dieser Brief konnte Selina gern gegeben werden; aber nicht gut der vom deutschen Offizier an den Rittmeister, worin die Gefahr mit weniger barmherzigen Farben geschildert und vollends ein Zeugniß des Wundarztes mitgegeben war, daß jede Aufwallung der Liebe und Freude unausbleiblich tödtliche Verblutung herbeiführen und daß ein plötzliches Erscheinen eines geliebten Menschen das Heranfliegen des zweiten Mordbleies für die durchbohrte Lunge sein würde. Und dieses Zeugniß traf in die rechte Stunde, denn der Bruder und noch vollends der Rittmeister konnten nur durch die Gewißheit, dem verwundeten Jüngling durch ihre Umarmung den schwachen Lebensfunken zu erdrücken, von einer Reise nach Marseille gewaltsam zurückgehalten werden. Auch die Rittmeisterin war auf der Seite des kaltblütigen Wundarztes.

Und doch war unter den edel Traurigen eine Erfreute, nämlich Selina mit Henrions Brief am Herzen. Es stand nichts darin als dieß Wenige: Meine Selina! O wie viel hab' ich zu erzählen von mir und zu vernehmen von dir! Aber der Tag, unser Geburttag wird kommen, unser Geburttag, den ich ohne dich nicht feiern kann, und wo ich, wenn mir Gott nicht alle Kräfte entzieht, ganz gewiß bei dir eintreffen werde, und sollte ich erst mit dem Erdschatten kommen, der sich in der Geisterstunde über den Mond legt *).

*) Am zweiten August (1822) fing eine große Mondfinsterniß Nachts um 11 Uhr 32 Minuten an.

Denn jetzo erſt iſt mir mein ſonſt ſo gleichgültiger Geburttag ein frohes Feſt, weil es ja zugleich der deinige iſt. — Der Wundarzt glaubt leider, ich habe ſchon viel geſchrieben, und nimmt mir die Dinte unbarmherzig . . . . . — Aber am 2ten Auguſt komm' ich gewiß und ſollt' ich nachher untergehen. O könnt' ich jetzo in mein Blut eintunken, Selina!

Dein

Dich . . . . . .

— Aber das Dintentröpfchen in der Feder war verſchrieben und der Arzt gab kein neues her.

Selina war entzückt über die Kraft, womit der Verwundete ſich ausdrückte, und ſie ſchloß aus dem Feuer des Briefes auf das Feuer ſeiner wiedergenеſenden Jugend; aber ihre Freunde fanden ſtatt des vorigen Flügelſchlages ſeiner vorigen Briefe in dieſem nur den müden Pulsſchlag eines fortblutenden noch ſehr geſunkenen Lebens. Blos das Feuer ihres Herzens, das ſie in ſeine Worte übertrug, verlieh dieſen den Schein der Kraft.

Himmel! wie rückten in unſre ruhigen, unbefangnen, nur um Sachen bekümmerten Unterſuchungen auf einmal die Bedürfniſſe der Gegenwart hinein, und das ſchwere thränenvolle Herz dachte nun dem Kopfe gleichſam voraus! — Und wunderbar und ſchauerlich that ſich in Selina's Träumen ein fremdes prophetiſches Reich auf, das auf die Gegenwart, die darin vorging, einen ſeltſamen Wiederſchein warf.

Da die Marſeiller Briefe Henriens Lage ganz geoffenbaret hatten, ſo machte Mathilde aus Selina's prophetiſchen Träumen, welche längſt allen Nachrichten vorgeeilt, kein Geheimniß mehr, weder vor der Prophetin ſelber, noch vor uns allen. Jetzo wurde es Pflicht, für die immer ſich im ſchö-

nem Sinn vergeſſende Jungfrau der Vormund ihres Körpers zu werden, und ihr, die immer andere in Heilanſtalten trieb, aber ſelber außen umkehrte, um neue Kranke zu holen, zu rathen und zu helfen. Die Gottesackererde zog den Körper, dem der kräftige Geiſt ſeine Flugbewegung mittheilte, in einer immer ſchnellern Bogenkrümmung immer ſchneller an ſich und er mußte bald niederfallen. Der Selbermagnetismus durfte blos vom Kunſtmagnetismus erzogen und bis zur Sprache und hellern Freiheit ausgebildet werden, damit der neue Zuſtand zugleich Heilmittel werde und Heilmittel anſage.

Aber ſie war gar nicht leicht unter eine magnetiſche Hand zu locken und ſie begriff uns alle nicht, warum wir es nur wollten, da ihr ſo wenig fehle, und für ſie eine ſolche ärztliche Auszeichnung zu bedeutend ſei. Dieß war ihr ſchönſter Ernſt; denn für den Magnetismus hatte ſie verehrenden Glauben, höchſtens einige Scheu vor ſeiner Seelenallmacht. Bei Menſchen von großer Gefälligkeit und Liebe iſt ein kleiner Widerſtand blos die Hülle eines ſtärkern; aber der ihrige wurde endlich doch dadurch beſiegt, daß ſie vernahm, wie ſie — was ihr vor der Ankunft von Henriens Troſtbriefe verhalten geblieben — bei ihrem Geliebten und deſſen Leiden in Marſeille mit ihrem magnetiſchen Auge gegenwärtig geweſen. Ach! ſagte ſie, dann könnt' ich ja wol im verſtärkten Magnetismus jeden Tag ſeines Leidens klarer mit ihm zuſammen leben; und wenn ich erwachte und hätte alles vergeſſen müſſen, ſo würde mir gewiß eine theilnehmende Seele alles wiedererzählen, was ich erlebt hätte — — — Kann man einen Seufzer, ja ein naſſes Auge nicht dem guten armen Vater des Verwundeten verzeihen, welcher über den theuern Lieben, von welchem Ferne und Aerzte ihn ſo un-

erbittlich ſcheiden, jeden Abend durch die Taubenpoſt der frömmſten Taube ein Flugwort vernehmen konnte?

Zwei Betrachtungen entſchieden endlich ganz die gute Jungfrau, erſtlich die, daß ſie durch die magnetiſche Heilung mit geſündern Blütenzweigen ihren Geliebten empfangen könne; und zweitens, daß dieſes Traumleben gleichſam eine Wiedergeburt des Herzens ſein ſolle; und daß auch ſie in ihm frömmer und beſſer werde.

Jetzo konnte ſie nach ihrer ſchnellthätigen eilfertigen Natur kaum die Stunde, geſchweige den Tag erwarten, da ich meine magnetiſche Hand magnetiſch auf ihren Kopf und auf ihre Herzgrube drückte — denn darin ſollte die ganze äußerliche Behandlung beſtehen —; und daher wurde lieber ſogleich der nächſte Abend dazu gewählt.

„Stimme willig? Ich kann aber nicht weniger wie ſie thun.
„Das Allerwichtigſte iſt, daß man wol — geſetzt auch man
„ſchlüge deshalb viele Bücher nach — keine andere erlaubte
„Weiſe finden wird, die Irrgläubigen auf die rechte Straße
„zu zerren, ſobald man nicht die Hand des Henkers dazu
„nimmt. Denn Bekehrung durch Gründe iſt ein ſo ſchlech-
„ter Behelf als einer. Gründe ſind erſtlich gar nicht ſo
„leicht zu haben als ein Henker, woran vielleicht niemand
„zweifelt. Gründe ſind zweitens ein ſolches Zwangsmittel
„für die armen Seelen, daß jeder rechtſchaffene Mann ſich
„deſſelben zu einer Bekehrung zu bedienen ſchämt. Denn
„wahre und nur in einigem Grade ſtarke Gründe ſind eine
„Art von Fatum, von Maulkorb und von Daumenſchrau-
„ben für den menſchlichen Verſtand, die ihn zu allen Mei-
„nungen von der Welt vermögen und ihm völlig die Frei-
„heit ihrer Wahl benehmen; ſie ſpringen unmittelbar auf
„die Seele los: Verbrennen hingegen, Gefängniß und Ex-
„kommunikazion und Kaſſazion ſind gelinder, taſten blos den
„Körper an und entreißen immer der Seele noch von ihrer
„Freiheit nichts, was ſie will, zu glauben. Drittens haben
„Gründe ſich ſchon ſo oft zur Verfechtung der größten Lü-
„gen dingen laſſen, daß ein Miſſionar ſich ſchämen muß,
„ſich deren zur Vertheidigung ſeiner richtigen Meinungen zu
„bedienen; ſie treten, wie die Schweizer, in jeden Sold, und
„unterſtehen ſie ſich denn nicht hier gar, wie die Juden un-
„ter dem Titus, wider ſich ſelbſt zu fechten? Wie vielmehr
„vollends gegen die Wahrheit. Ich mache mir daher bei-
„nahe ein Gewiſſen, noch meinen letzten Grund gegen dieſe
„ſeine Mitbrüder aufzuführen. Er kann übrigens nicht an-
„ders als ſo klingen: Gründe treffen ſelten in einem Irr-
„gläubigen das aufgelockerte Gehirn an, daß ſie zum Ein-
„wachſen bedürfen, und das im Kopfe eines Kindes, aber

IX. Jupiter.

Flächeninhalt.

Erſtes Magnetiſieren — Rede von Henrions Geiſt — Karlion gegen Körpertrauer — Erklärung des Antheils am Leichnam — Teufels-Advokat gegen Wiederſehen — gegen Ewigkeit und Auferſtehung — gegen plötzliche Vollendung in Kenntniſſen, Glück, Werth — Träume anderer Völker — Mangel an Gedächtniß zum Wiederſehen — Beweis des Gedächtniſſes.

Erſte Unterabtheilung.

Erſtes Magnetiſieren — Rede von Henrions Geiſt — Karlion gegen Körpertrauer — Erklärung des Antheils am Leichnam.

Selina erbat ſich zu ihrem Kunſtſchlummer das Donnerhäuschen, weil man da die ſchönſte und weiteſte Ausſicht hatte nach Weſten und nach Frankreich, von woher ſie ihren Henrion früher kommen ſehen konnte — vielleicht noch vor ſeinem Geburttage. Wie der Organismus ein reicher Geſtalten-Proteus iſt — ſogar in ſeinen Miſsformen und deren einförmiger Heilung — ſo iſt er's auch im Magnetismus; keine einzige Hellſeherin geneſet und phantaſiert der andern ähnlich.

Kaum hatt' ich einige Minuten meine Hände auf Haupt und Herzgrube gelegt: ſo entſeelten ſich die großen Lichtaugen und drückten ſich wie geſtorbene ſelber zu — und plötzlich verklärte ſich das ganze Geſicht wie das einer in eine höhere Welt Dahingegangnen. Sie zeigte mehrmal wie etwas wünſchend nach dem Abendhimmel und endlich recht beſtimmt nach der Sonne, als wolle ſie auf dem Kanapee ſitzend ihr gerade entgegengerückt ſein.

Da mußte ſich plötzlich etwas Seltſames in ihrem Geiſte ergeben, das verklärte Geſicht wurde ein erhabenes, durch die Bleichheit und die geſchloſſenen Augen gleichſam das Marmorbild einer Göttin. „Du biſt's, rief ſie freudig — du haſt keine Wunde — ſie iſt weit von dir — du trägſt kein Erdenkleid wie die Lebendigen und die Verſtorbnen. Der Geiſt wohnt im Worte, aber er ſtirbt nicht mit dem Worte." — Wen ſiehſt du, Selina? ſagt' ich.

Störe mich nicht, ſagte ſie, er ſpricht; bevor die Sonne untergeht, ſag' ich dir alles. „Sprich, geliebter Geiſt, deine Worte ſind meine Flügel; ſie tragen mich aus den Körpern unter die Geiſter, und in allen Gräbern ſind keine Menſchen und die leeren Oeffnungen ihrer Klüfte geben durch die Erde hindurch und durch die Millionen Grüfte ſchimmern unten die Sonnen des zweiten Sternenhimmels herauf. In den Gräbern ſind keine Menſchen."

Jetzo ſchien ſie mit ſteigendem Entzücken dem Geiſte wieder zuzuhören. Endlich ſagte ſie: „ach er iſt verſchwunden, weil ich erwache, wenn die Sonne untergeht. — Nun höre Johannes, was Henrien ſprach: Um Alles um ihn floß Licht; nur ſeine Geſtalt drang hell durch das Licht hindurch, aber alles Lebloſe umher wurde vom Lichte entfärbt und verhüllt. „Biſt du ſchon vom Körper geſchieden, Geliebter?" — „Nein, ſagt' er; aber was geht dich dieſes an, Selina?

Und willſt du einmal um etwas trauern, was ich nie war, um mein Kleid, um mein ausgehöhltes Wachsbild, weil es früher an der Sonne ſchmelz und ſpäter von den Erdſchollen eingedrückt wird? Nein, eine Geliebte verliert nie das Ebenbild ihres Geliebten, denn es wohnt in ihrem Herzen und in keinem Sarge." — — Und hier fing Henrion an, erhabner vom Leben zu ſprechen, als mein Geiſt je gedacht und mein Herz je empfunden — von den Liebenden, die hienieden mit einander, wie nach dem nordiſchen Glauben abgeſchiedene Geiſter, nur auf lockerm Gewölke leben und wohnen, das bald unter ihren Füßen verropft und auseinander fliegt und die nur beiſammen bleiben, wenn ſie miteinander auffliegen — vom zerronnenen Gewölke — und von den Höhen des Menſchenlebens, die wir nur unten vom Grabe aus unbewölkt ſehen können, wie wir am Tage die Millionen Sterne des Himmels nur erblicken können, wenn wir die Sternwarte nicht hinauf, ſondern hinuntersteigen in die Tiefe — — O die Wonne! die qualbefreite Bruſt! — Johannes, ſage mir alles wieder nach meinem Erwachen. Die Sonne iſt ſchon mit halber Scheibe eingeſunken; Johannes, bringe mich jedesmal an die Stelle in dieſer Stunde, damit ich erwache, wenn die Sonne ſcheidet." — —

Mit dem letzten Sonnenblicke that ſie ihre Augen auf. Aengſtlich ſuchten dieſe in den unſrigen Zeichen deſſen, was ſich ihr und uns in ihrem Traume verrathen. Da ſie aber blos von ihrer Erhebung über das Betrauern geliebter Ueberreſte und von der Unſichtbarkeit ihres Verwundeten hörte: ſo ſchlug es die im Traume ſo emporgerichtete Seele nieder und ſie fragte: hab' ich denn nicht recht geweint? Und als ſie das Nein vernahm, weinte ſie jetzt. Sie war nun wieder das weibliche Weſen, das wie der Mond ohne Aurora und ohne die Ausrufe der Morgenſänger aufgeht und ſtill

im Dunkeln mit milden Stralen bei den Kranken und den Wanderern und den Liebenden iſt. Aber im Schlafwachen war die Luna eine Sonne; und wenn die magnetiſche Alchemie ſogar Seelen von gemeinem Gehalte in edle Metalle verwandelt und ihnen Hochdeutſch, Hochſinn, Dichterflug und frommes Herz verlieh: wie mußte erſt eine Selina, die ſogleich von dem Tabor ihres Lebens mit glänzendem Gewand ins magnetiſche Aetherſchiff ging, ſich oben in ganz neuen Höhen verklären!

Ich bereitete ihr aus ihren Erſcheinungen, welche ſie ängſtlich über Henrions Leben zurückließen, gerade Tröſtungen zu. Das ätheriſche Eben- und Spiegelbild Henrions, ſagt' ich, ſei blos der Repräſentant ihres erhöhten Ichs und deſſen Ideen, ſo wie andere Helliſeherinnen als Lehn- und Geſchäftsträger ihres Innern bald ein Kind — oder einen Greis — oder einen Anverwandten oder eine ganz unbekannte Geſtalt vor ſich ſehen, welche ihnen alles das verkündigt und anräth, was ſie eigentlich ſelber dieſer Geſtalt eingeben; — und ſo habe denn die gute Selina lieber ihren Henrion verdoppelt und aus Verehrung zum Stellvertreter ſeiner ſelber gemacht. „O Sie gute Seele, ſagt' ich, Ihnen war nicht einmal ein Genius gut genug zum Echo Ihrer Liebe für den Leidenden, ſondern der Geliebte ſelber mußte es ſein."

— — „Und das ätheriſche Ebenbild verſicherte zu unſer aller Troſt, daß mein Sohn lebe," ſagte der Rittmeiſter, deſſen glühender Geiſt die Wunder des Magnetismus durſtig und glaubig einſog, und in eigene Kraft verwandelte — darauf erklärte er ſich in voller Uebereinſtimmung mit der ätheriſchen Geſtalt, oder eigentlich der Helliſeherin, gegen die Täuſchung der Menſchen, welche den verlornen und verflogenen Menſchengeiſt in dem zurückgebliebenen Bodenſatz des Körpers betrauern und wiederfinden. „Man ſollte doch, be-

hauptete der Rittmeiſter, alles, was man nur von Macht der Klarheit und des Verſtandes beſäße, aufbieten, um die unſinnigen grundloſen Trauerſchmerzen abzuwehren oder zu ſchwächen, welche uns eine kalte todte Niederlage von Knochen, Häuten, Säften, Faſern und Muskeln gibt, als wären ſie eine lebendige Seele — und nun gar das dumme Todtenhemde — und nun vollends den bunten Verwebtrog und Schluß-Erdenkäfig, den ſie Sarg nennen — — und endlich die herausgeſtoßne Maulwurferde, die ſie über dem Käfig ſchlichten unter dem Namen Grab. So gebietet doch der taſchenſpieleriſchen Phantaſie, daß ſie den ſcheidenden Geiſt ſo gut von dem Körper abſondert als von dem Zimmer, das er verläßt. Thue man ihr doch mehr Einhalt als das Volk, das weit heftiger am Grabe trauert, als am Sterbebette; da er doch eigentlich auf dieſem uns verläßt, wenn Aug' und Stimme brechen. Nein, fern ſei dem Manne die ſinnloſe Gottesackerſcheu und der Jammer über das Seelenloſe und die Trauer über den Bodenſatz und den Niederſchlag des Menſchen — dann werden die Schmerzen der Leidtragenden milder werden; denn gerade jenes Sinnliche des Todten zertritt mit Gewalt das Herz, ſo wie ein angeſchauter Feind mit ſeiner körperlichen Aeußerlichkeit uns viel heftiger aufregt als ein gedachter mit allen ſeinen Handlungen."

— Und ſo kämpfte der Rittmeiſter gegen das Leidtragen um die Körperreſte mit einem Feuer fort, als ſuch' er ſich im Voraus gegen den Hinterhalt irgend einer tückiſchen Zukunft zu waffnen und zu üben. Aber derber griff der Geiſtertſchaftrath, der von Natur alle Irrlichter, Geſpenſter und Popanze, theologiſche, politiſche und die des Herzens, grimmig verfolgte, die Trauerabgötterei mit dem Leichnam an.

„Die Leute, fing er an, verrathen trotz alles ihres Pochens auf einen unſterblichen, unendlich hohen Geiſt, den

geheimen Glauben, daß eigentlich der Leib ihre Summa summarum iſt und der des Menſchen wahrer esprit de corps. Daher muß der Leib, bis der Geruch und das Zerfallen ſie immer weiter verjagt, ihnen den Geliebten darſtellen (als wäre es das einzig Bleibende, ungeachtet am Abgeſchiedenen alles verfliegt, gleichwie auch am Lebendigen kein feſter Körper iſt). Denn was gibt es eigentlich Bleibendes und Beſtehendes am Außenmenſchen, der nach Reil alle 4 Jahre einen neuen Körper anſetzt und welchen verdunſtende und verfaulende Beſtandtheile umgeben; was gibt es denn Beſtehendes als das (obwol nur im Sarge, nicht im Leben beſtändige) Gerippe? Unter dieſem malen wir, wenn die Gaditaner in ſeinem Bilde den Tod anbeteten, das Leben vor. — Wenn der Verwandte einen Fuß oder Arm im Kriege verliert und begraben läßt, warum ſtelleſt du dich nicht vor die Gruft dieſes Fußes oder Arms und biſt untröſtlich?" —

Hier würde, fiel ich ein, ein Luſtaufſatz meiner frühern Zeit herraſſen, wo ich am Grabe einer abgeſchoſſenen Hand eine Leichenrede hielt und nun ſagte, wie ſie auf immer erkaltet ſei, die uns ſonſt unſre Finger gedrückt.

„So ſollte man auch den ähnlichen verwandten Irrthum nicht leiden, welcher von dem Ruhen der Todten, ihrer Gebeine und Körper redet. Mir iſt's gleichgültig, wenn hundert Völker dieſen Irrthum in ihren Steinen eingraben und befeſtigen; dieſer Völker-Consensus beweiſet nur Gemeinſchaftlichkeit der Quellen, irriger wie wahrer. Einer ſage doch einmal: wie dieſe Gerippe ſo ſanft ruhen! „Sanft ſchlafen dieſe Knochen unter den Stürmen der Zeit!" Gerade in der Verweſung fängt die Unruhe und Bewegung der einzelnen Theile, welche vorher unter der Regierung des Organismus gefeſſelt dien..n, erſt recht an. Ueberhaupt ruht

ja nie ein Körper; und ſelber die feſtſtehende Zentralſonne Lamberts müßte als All-Schwerpunkt und Sonnen-Schwungrad in unaufhörlicher Anziehung thätig ſein. Nun wer ſoll denn ſonſt ruhen und ſchlafen, ihr Prediger? Wahrſcheinlich die Seele, wenn ſie unſterblich wird; wozu hat ſie aber dann die lange Unſterblichkeit? — Und wovon weiß' ihr denn eine Ewigkeit lang auszuruhen? Für ein Arbeitjahrzehend unendliche Schulferien? — Ich dächte vielmehr, gerade nach der Spielgeſchäftigkeit in unſerer irdiſchen Kinderſtube müßte bei höherer Reife die Thätigkeit eben recht anfangen.

Wo liegt denn eigentlich das Grab eines Menſchen? In Konſtantinopel, wenn der Kopf da liegt, der einem Griechen in Morea abgenommen worden? — Oder in Grenoble, wenn das Herz einem Gretry angehört — und durch einen Prozeß endlich erſtritten worden? — Oder in drei verſchiedenen Kirchen, wenn man, wie ſonſt ein Erzherzog von Oeſtreich, mit Herz und Zunge in die Lorettokapelle bei der Hofkirche zu den Auguſtinern, mit den Eingeweiden und Augen in die H. Stephanskirche und mit dem Rumpfe in die Gruft bei den Kapuzinern beigeſetzt würde? —

Der eigentliche äußere Menſch wäre das Gerippe; aber Niemand mag doch dieſe Reliquie zu ſeinem Heiligenkörper der trauernden Verehrung machen; und zwar weil es erſtlich vor dem Liebenden ſich während des Lebens verſteckt gehalten, weil zweitens jedes dem andern ähnlich iſt und keine auszeichnende Unterſchiede darbietet und weil es drittens ſpät und erſt nach der Stillung der größten Trauerſchmerzen erſcheint. — Ja, dieſe Verwechslung des äußern Menſchen mit dem Innern ſo wie die Uebertragung der Trauer vom einen auf den andern äußert ſich wenig und ſchwach bei ganzen vollſtändigen Todten, wenn ſie veraltet genug ſind bis zu

halben Mumien; wie die eingedorrten Gestalten im Bleikeller des Doms zu Bremen oder die aneinander gelehnten Erfrornen im Hospiz auf dem Bernhardusberg.

Uebrigens seltsam genug ist's überhaupt, daß die Menschen denselben Leib, welchen sie bei seinen Lebzeiten theologisch und philosophisch nicht tief genug unter die Seele herunter stoßen können, wenn er ein kalter Klumpe statt eines warmen ist, weil ihn die hohe liegen lassen, auf einmal als sein vollständiges Ebenbild verehren und betrauern. — Aber die theologische Lehre von der Auferstehung, welche den kalten Körper schon voraus ein wenig verklärt, indeß sie vorher den warmen kreuzigen und abtödten hieß, mag wol zu allen diesen Trauertäuschungen auch mit helfen." So weit der Gesandtschaftrath. Aber er widersprach mit seiner Rede dem Herzen aller Frauen; „ach, sagte Selina, soll uns denn nichts vom Geliebten übrig bleiben, was wir noch mit Thränen anblicken und mit innigster Liebe umfassen, wenn er selber uns verschwunden ist?"

„Wenn nun, versetzte Aler, doch alle Herzens-Verhältnisse sich im Leben wie ein Paternoster endigen, entweder mit einem Kreuz oder mit einer Reliquie: so weiß ich wenigstens etwas Besseres zum Andenken, als, gleichwie jene römischen Seeräuber ihre Gefangenen an Leichen banden, sich an den Todten knüpfen und obwol in kleinerem Grade und auf kürzere Zeit wie einige Trauersonderlinge den Körper ihrer verstorbenen Geliebten im Sarge bei sich behausen und mit sich herum führen. Will also Jemand eine Reliquie, so sag' ich, er erbe und nehme das Alltag- und Arbeitkleid des Verstorbenen, worin er ihn mit kleiner poetischer Optik noch die Mühseligkeiten des Lebens durchmachen, Jahre lang sich abarbeiten und sich froh und anders bewegen lassen kann. Zum Ueberfluß kann man neben den Wochenrock noch

ſein ſchönes Feierkleid hinhängen, worin das arme Weſen gewöhnlich einmal recht freudig war und ſich im Freudenrauſche manche Hoffnungen machte, ja worin es ſogar etwas ſtolzierte und herunter ſah. — Höchſtens kann man noch vor der Beerdigung vom Kopfe ſelber eine Locke für das Gefühl, ſogar der Finger, abſchneiden."

Lieber Aler — ſagt' ich endlich — Sie haben vollkommen Recht; aber die Empfindungen haben auch Recht. Allerdings ſollte jede kräftige Seele ſich mit Ihnen gegen den Anblick des Todes im Körper und gegen die verwundenden Angriffe theuerer Ueberreſte, und gegen Särge und Gräber als fremdartige gleichgültige Behältniſſe von Behältniſſen, ohne den längſt entflohenen Bewohner, mit Gewalt verhärten und verpanzern und geradezu ſich ſagen: vergöttere das Gebäck aus irdiſchen Stoffen nicht durch dein Betrauern; geh unbewegt durch die Kirchhöfe; die andere Welt iſt der Allerſeelenkirchhof und das All die Kirche der Seelen, nur lauter, lebendiger.

Ja ſo iſt's, ſo iſt's, rief der Rittmeiſter, und ſchöner und weniger ſtürmiſch würden wir das Dahinziehen unſerer Geliebten beweinen, wenn wir unſre Augen männlich von hohlen Schreckbildern wegkehrten.

Aber die Empfindungen, ſagt' ich, haben auch Recht. Das Geſicht iſt eigentlich für uns der Menſch, das Auge und die Stimme ſind der innere Menſch, oder die einzige Menſchwerdung des verborgnen Geiſtes. Wir wandeln eigentlich unter unſichtbaren Geliebten — denn wir lieben Geiſter — aber durch eine göttliche Vorherbeſtimmung und Nöthigung iſt die Stimme ein geiſtiges Sprachrohr aus der Geiſterhöhe und der Blick des Auges eine luftige zarte Geiſterſcheinung. Das Angeſicht mit ſeinen Farben und Bewegungen iſt nur das vergrößerte Augenbild. Und ſo lieben

und genießen wir das fremde Herz nur im Wiedersehen und Wiederhall *). Bricht das Auge, bricht die Stimme unsers theuern Menschen: so ist uns noch immer nicht die ganze Seele gestorben, sondern sie ist nur blind und stumm, und das Angesicht lebt, obwol bleich, mit allem seinen geliebten Wiederscheine der Seele und der Vergangenheit noch fort. Daher sucht nun der weinende Mensch noch die kurze Zwischenzeit, die ihm die Verwesung zum Selbertäuschen gönnt, — das entseelte Bild des Geliebten fortzulieben und fortzubesitzen, als wär' es noch das beseelte. — Aber immer bleibt Ihr Rath richtig, lieber Gesandtschaftrath, bestehen: man bringe in den ohnehin so mächtigen Schmerz über das Scheiden der Geliebten nicht noch einen träumerischen über das Scheiden der Hülle. Nur das entflohene Herz werde betrauert, nicht das zurückgebliebne in der Brusthöhle.

Zweite Unterabtheilung.

Teufels-Advokat gegen Wiedersehen — gegen Ewigkeit und Auferstehung — gegen plötzliche Vollendung in Kenntnissen, Glück, Werth — Mangel an Gedächtniß zum Wiedersehen.

Den Frauen schienen die männlichen Ausfälle auf den Körper und dessen Betrauern nicht recht erfreulich und siegreich vorzukommen; „so streifen sie uns, sagte Natilde,

*) Das Volk knetet entweder Leib und Seele in Eins zusammen und diese ist nur die Hefe und der eingesperrte Spiritus, wodurch das Gebäcke gährt und sich hebt; oder es sieht die Seele nur für einen inwendigen zweiten Leib, für eine durchsichtige luftige Gestalt, gleichsam für einen noch gut gearteten und befreundeten Gespenstgeist an.

„keines Erwachsenen liegt. Was können also Gründe bei „einem Irrgläubigen verfangen, der völlig so alt ist wie ich? „Wie sollen besonders schwache sich in sein versteinertes Ge„hirn einbeißen, da sich in das des vernünftigsten Inquisi„tors nicht die stärksten einarbeiten? Es geht nicht, und die „ganze Bekehrung des armen Ketzers, den man doch nim„mermehr zum Kinde mit einem weichen Gehirn machen „kann, wird blos dadurch bosbaft aufgehalten, daß man ihn „auch nicht verbrennen will, welches das wenigste ist, was „man für ihn thun kann. Ich habe eine katholische Streit„theologie in Prag geschrieben, in der ich nach hundert Som„mer- und Winterfeldzügen gegen die Ketzer doch am Ende „sage, daß ich es nun dem Henker überlassen müsse, das der „Streittheologie zu geben, was ich nicht könne, nämlich An„hänger und Besiegte, und daß ich zu den bloßen Wahr„heiten, die ich in Linie gestellt, aus seiner Hand die Be„weise erwarte. Man probier' es doch nur und mach' ein „entsetzliches Feuer und brenne einen Menschen wegen ir„gend eines großen oder kleinen Irrthums völlig zu Pulver; „lässet er ihn dann nicht fahren, es sei nun mitten im Bren„nen und Verstäuben (wäre der Rauch nicht, so könnt' er's „uns melden), oder sei es nach demselben (wenn er in den „Himmel oder die Hölle gefahren, wo ich — die Wahrheit „— auf ihn passe und ihn nach seiner Losfesselung vom „sündigen Körper fast spielend umkehre): so hab' ich verlo„ren, und Wahrheit ist leider Unwahrheit."

„Ich bringe es schon anderswo ein, wenn ich hier zu „weitläuftig gerathe. Ich will daher noch sagen: ein La„ster ist eine Art von Irrthum, und gute Philosophen „behaupten's häufig. Auch gute Polizeibeamte behaupten's „und fügen daher an manchen Orten das Zucht- und „das Tollhaus in Ein Gebäude zusammen, und der Ver-

unſre Leiber wie eine Raupenhaut ab und laſſen uns als nackte entkleidete Seelchen herumfliegen. Ich will ſogar im Himmel meinen Körper behalten, und ich mag die Naſe meiner Selina nicht um eine Viertel-Linie gerader haben, als ſie iſt. Ich lobe mir die Auferſtehung, da bekommt man ſeine Naſe wieder und eine verklärte dazu, lieber Alex!" — — „Ein oder ein Paar Jahrtauſende hindurch dieſelbe Naſe zu ſehen, das will ich noch aushalten, verſetzte er; aber Ewigkeiten hindurch vermöcht' ich wahrlich nicht, Schweſter!"

So waren beide Geſchwiſter faſt in nichts einig als in ihrer Liebe gegeneinander, und gegen ihre Geliebten.

Die Frauen ſehnten ſich, vorzüglich etwas über künftiges Wiederſehen — den Fundamentalartikel ihres Herzens — von mir zu hören und überhaupt von den Verhältniſſen der menſchlichen Fortdauer. Der Geſandtſchaftrath ſtimmte mit in ihre Bitte von ſeiner Seite; um ſo mehr, ſagte er, weil er hierüber recht viele Zweifel und Fragen, die aufgelöſet ſein wollten, vorzubringen habe. Da ich wußte, wie der kräftige Gang und die warme zuſammenfaſſende Begeiſterung durch das kalte Dazwiſchenkriechen feindlicher Einwürfe ſich abmatte und verwirre und wie nur mühſam am Ende ein aus ſeinen Fugen getriebnes Ganze übrig bleibe: ſo bat ich ihn, lieber alle ſeine Einwürfe auf Einen Haufen hintereinander zuſammen zu ſtellen, und ſie geradezu als zeitiger Teufels-Advokat gegen die ganze Lehre anzuführen. Er verſprach ſein Möglichſtes.

Die Geſellſchaft ging gegen Abend wieder auf die ſchöne Gewitteranhöhe, wo Selina in ihren magnetiſchen Schlummer geſunken war. Nantilde und ſelber Selina freuten ſich auf Henrions Erſcheinung, und ſogar auf einige Worte gegen die Anſichten des Teufels-Advokaten. Aber wider Er-

warten widerſtrebten Selina's Nerven aller Einſchläferung, weil vielleicht ihre Sehnſucht darnach und ihr Ideenfeuer zu heftig brannten, oder vorzüglich wie die liebe Sonne, bei deren Untergehen ſie allemal erwachte, dießmal hinter ihren Wolken blieb. — Deſto bequemer konnte Aler die ſeinigen, ſeine Einwürfe, über uns herziehen laſſen. Er fing alſo an:

„Man verzeihe mir das Durcheinander; nicht blos Prediger haben einen Freibrief dazu, auch Leute, die aus dem Stegreif ſprechen. Sie ſelber haben, glaub' ich, irgendwo bemerkt, daß die meiſten Ungläubigen an Unſterblichkeit durch die Unbeſtimmtheit und den Nebel entſtehen, in welche ſie, wenn man ihr näher tritt, zerrinnt. Ich behaupte, es iſt kein bloßer, weißer Nebel, der nirgends aufhört und worin man nichts ſieht, behaupte aber, der anfangs von der Erde her noch glänzende, weiße Nebel wird immer dicker und finſterer, je länger man in ihm geht, bis man zuletzt nichts mehr, nicht einmal ſich ſelber mehr darin ſieht. Ein Leben ohne Ende, wie iſt dieß zu erfüllen, zu ertragen? Man will die Endloſigkeit der Zeit umgehen, indem man dafür die Ewigkeit ſetzt, als Aufhebung aller Zeit. Aber wie kommen wir Endliche, Eingeſchränkte zum Beſitz einer Schrankenloſigkeit, die nur dem Unendlichen gehört? Heißen denn wir ewige, wie er allein der Ewige? — Iſt ein Gehen in die Ewigkeit aus der Zeit denkbarer als eines aus der Ewigkeit in die Zeit? — Freilich wären wir nach einer ſo kurzen Spanne Zeit ſehr bald Ewige geworden, daß wir kaum je Zeitliche geweſen. Ferner zu einer Ewigkeit gehört ein Gott, ein Allvollendeter, ein Unveränderlicher; was ſollen denn wir mit einer anfangen, wie ſollen wir mit unſerer Leere in eine hineinpaſſen?

Gleichwol geſellen die ſo ſcharfſinnigen Theologen die-

sen ewigen Geistern gar ewige Leiber zu, die sie noch dazu aus hiesiger, obwol fein durchsiebter, Erde backen, so wie sie alle inwohnenden Seelen, von den gemeinsten erdigen und hölzernen an, mit gleicher Ewigkeit begaben. So wird derselbe Leib und Madensack, sobald er von Maden verzehrt ist, den in der ersten Welt der geistliche Pöbel, das Mönchthum, nicht genug aushungern, durchgeißeln und beschneiden kann, in der andern mit Ewigkeit und Verklärung belohnt, obgleich ein frommer Madensack nicht mehr Moralität hat als ein ruchloser. Nur möcht' ich wissen, wie die mehr scharfsinnigen als polyhistorischen Theologen in der Wahl der Leiber entscheiden, welchen sie einem Menschen droben aus einem ganzen Kleiderschrank aussuchen und umhängen, da er nach den gewöhnlichen Physiologen alle eilf Jahre, nach Reil aber alle vier Jahre, stück- und theilchenweise einen neuen ansetzt und aus der alten Krebsschale schleicht.

Und welche auferstandne Leiber laufen überhaupt in der zweiten Welt herum? Lauter solche von einerlei Statur; der alte Theolog Gerhardus theilt uns im achten Quartbande seiner locorum theologicorum hierüber alle seine und fremde Meinung mit. Er selber aber nimmt die Statur an, die jeder beim Tode hatte, andere aber die der ersten Eltern — noch andere die, welche man im 32. Jahre und dritten Monate (wenn man so alt wurde) besaß — — Bucklichte und Krüppel gehen ganz artig und wohlgebauet einher — verstümmelte Märtyrer wiedererzeugen nach dem h. Augustin, wie Würmer der Naturforscher, jedes abgeschnittene Glied, doch die Narben behalten sie bei als Ehrenzeichen -- Kinder (die schon auf der Erde schnell wachsen) sind so lang und stark wie ihre Eltern nach demselben Augustin, und von Embryonen, hienieden an die Stecknadel in Spiritus gespießt, wird der Kirchenvater dasselbe behaupten müssen, obgleich

aus ihrem Flügelkleidchen von Leib ſo gut als gar nichts zu machen iſt und ein ganz neuer Körper geſchaffen werden muß — ſogar halb menſchliche, halb thieriſche Mißgeburten läßt der Kirchenvater auferſtehen, nur aber trennt er das Thier vom Menſchen ab und führt dieſen menſchlich aus.

Darüber ſind ſie aber alle eins, daß ein Seliger keinen Magen und keine Gedärme — wie mehre Schmetterlinge nach ihrer Entpuppung — bei ſich trage, ſo auch keine Milchgefäße, Nägel, Haare und mehres. Dann aber rieth ich, auch die Blutgefäße, da dieſe ohne Milchgefäße nichts zu thun haben, und aus demſelben Grunde auch die Lunge, und aus wieder demſelben auch das Herz wegzuwerfen, und ſo den ganzen auferſtandenen Menſchen zu einem hohlen Wachsbilde auszuweiden oder zu einer ägyptiſchen Mumie, die ſchon vor der Auferſtehung ausgeleert da ſteht; und die Theologen könnten ſo die ganze körperliche zweite Welt blos mit verklärten Häuten und Knochen bevölkern. Denn das rechte eigentliche Stelldichein der theologiſchen Grillen iſt droben in der Höhe hinter dem Tode, ſo wie für die Fledermäuſe die Pyramiden als Begräbnißthürme und unſere Kirchthürme an den Kirchhöfen. Denn von dem Kirchhof aus regieren ſie alle Höfe vom fürſtlichen an bis zum Bauerhof, er iſt ihr Märzfeld und Territorium, und der Punkt außer der Erde, den Archimedes verlangte, um ſie zu bewegen, iſt eben die Erde des Grabhügels.

Setzen wir einmal den Leib bei Seite und ſehen zu, wie es drüben oder drunten oder droben mit dem Geiſte ſteht. Unendlich vortrefflich, ſagen ſie. Wie Lavater den ſeligen Leib in Adelſtand erhebt und zum Ritter aller Orden ſchlägt — denn der Selige kann ihn nach Belieben unendlich zuſammenziehen, unendlich auseinanderdehnen, er kann von Sonne zu Sonne ſchreiten, er ſpricht in muſikaliſchen

Tönen und zwar in mehren zugleich, so daß jede Rede ordentlich ein Konzert ist — eben so wird die selige Seele ausgestattet mit einer Tugendhaftigkeit ohne Gleichen hienieden, mit einer Dette-Kenntniß mit einer Dette-Seligkeit. Aber wie kann denn das bloße Ablösen und Abbrechen des Körpers von der Seele, das Abbrechen der Muschelschale vom Perlenwurm auf einmal und allein — denn weiter geschieht nichts am Menschen — eine bleibend-geadelte Seele, eine reinste Unionperle geben? Wie verwandelt ein Augenblick ohne sittliche Anstrengung einen gewöhnlichen Menschen in ein moralisches Wesen, in einen moralischen Helden und Sieger, wozu hier ein zehnjähriger Tugendringer sich nicht bilden, stärken und heben konnte?

Dasselbe Wunderwerk der Vollendung thut sich am verklärten Kopfe eines Seligen kund, blos weil er den irdischen einbüßt. Eine solche Wissenschaft und Kenntniß für die ganze Ewigkeit hindurch entwickelt sich auf einmal im Geiste in einem Nu und Ruck, und mit solcher Pracht und Fülle, bricht und platzt, wie eine Aloe, mit ihren ein Halbjahrhundert verhaltenen Blüten in Einer Nacht, z. B. bei einem Handwerker, den Weltweise ein Lebenlang beschämen konnten, in der Nacht des Sterbens auf — und die Irrthümer des Denkens sind dort nicht etwa so selten wie hier bei uns Wahrheiten, sondern alles Irren ist dort so wenig mehr menschlich und die selige Menge hat durch die Ewigkeit hindurch so unerwartet immerfort Recht als eine vox populi oder eine Pabst-Reibe — — daß man den so scharfsinnigen Theologen, welche dieß alles behaupten, ordentlich den Tod und Himmel wünscht, um nur an ihnen selber und diesen Behauptungen den besten Beweis zu sehen.

Nach den beiden unsterblichen Sprüngen (salto immortale) oder Sprungfügen zur Himmels-Frömmigkeit und

zur himmlischen Einsicht wird der dritte gethan, der zur himmlischen Seligkeit; und zwar wieder durch das Abwerfen des alten Elias-Mantels von Körper und das Ausbreiten des Faust-Mantels von einem verklärten. So versprechen sich nun alle arme Teufel von Völkern, jeder sich droben, nach einem mit Freuden nur selten durchbrochnen Wolkenleben, nicht etwa ein Paar Sonnenblicke mehr, sondern sogleich einen ganzen vollen Polar-Sonnentag, ein Höchstes und ein Längstes der Wonne. Da nun der Mensch in der Unterwelt nur eine Wiederholung und Verdoppelung der Oberwelt antrifft, so wie der aufgedeckte Meerboden unten die Berge, die Thäler, den Grasboden und sogar die Quellen der Landoberfläche wiederholt: so setzt sich freilich bei dem Lappen der Himmel aus Rennthieren zusammen und dem Grönländer aus Seehunden und dem Otaheiter aus Brodbäumen, an denen aber die Frucht schon gahr und gut ausgebacken und zu essen ist. — Und welches ganz andre Himmelreich bereitet sich dagegen der Jude, der schon in der Religion an Festtagen reich ist wie der Christ an Fasttagen, vollends zu, nämlich durch den Lebensbaum im Paradiese, wovon er 500,000 verschiedene köstliche Früchte brechen kann, und durch zwei besondere Himmel für jeden Weisen, worin ein Freuden-Extrakt von 310 Welten zu genießen steht. — Swedenborg nimmt weit weniger Freuden seliger Geister an, nämlich nur 478 Gattungen. Und jede Jüdin gebiert dem Juden jeden Tag ein Kind *), was bei der Menge der Tage in einer Ewigkeit schon eine bedeutende Nachkommenschaft

*) Flügge's Geschichte des Glaubens an die Unsterblichkeit B. I. — So zeigt sich hier wieder, wie ich schon bei ihrer Beschreibung ihres National-Gottes angemerkt, ihre bettelhafte Phantasie in bloßen Dithyramben von bloßen Zahlen, als wäre das dichterische Leben ein kaufmännisches.

und Judenschaft auswirft. Das tägliche Gegenteil der verklärten Jüdin wird die Houri des Türken, nämlich nicht eine Mutter sondern eine Jungfrau. Nur das Christenvolk hat einen farblosen, durchsichtigen, die Erde nicht wiederspiegelnden Himmel, der für gemeine Christen blos die letzten Messiade-Gesänge voll Gesänge, Gebete und Langweile sein muß, oder ein Maskensaal voll Völker in lauter Andachtübungen. Daher auch mehr die Höllenscheu den gemeinen Mann abtreibt, als die Himmelluft anspornt, in der er seine hiesige Andacht mit unaufhörlicher Proben belohnt antrifft und die er sich höchstens in seinem Glaubens-Wirrwarr noch durch die Hoffnung des ewigen Ausruhens versüßt. — Aber mit welcher Möglichkeit (und mit welchem Rechte) nehmen die sonst so scharfsinnigen Theologen eine höchste und noch dazu unaufhörliche Freude künftig an, da ihr Wasserstral sich umkrümmt und fällt, sobald er nicht steigt, da die menschliche Natur ihre größeren Freuden nicht nach einer großen Freude, sondern nach einem großen Schmerz empfindet? Die Erde bereitet uns eben nicht auf Aushalten der Freuden vor durch hiesige. Zum Glücke aber stellen die denkenden Leichenprediger die Seligkeit so unbestimmt, gestaltlos, so entfremdet dar, daß ihre Gränzenlosigkeit doch Platz im menschlichen Herzen finden kann: und nur eine einzige ewige Freude haben sie dem hiesigen Leben nachkopiert, das Wiedersehen und Fortlieben."

— „Ach diese Liebe und die Liebe zu Gott sind schon genug für die Ewigkeit," sagte leise Selina, um nicht zu unterbrechen.

Der Gesandtschaftrath hatt' es gehört; fuhr aber unbefangen fort und sagte: „Besonders macht das Wiedersehen und Wiederlieben in den Fragstücken des weiblichen Glaubens-Katechismus den ersten Artikel; denn ihr Herz entwirft

sie. Zum Wiedererkennen oder Wiedersehen gehört Wiedererinnerung, zu dieser Gedächtniß und dazu doch etwas Gehirn. Woher sollen wir aber, wenn schon bei Drücken, Ueberfüllen, Einschlafen und Verkleinern des Gehirns ein hiesiges Leben hier vergessen wird, irgend eine Gedächtnißsäule in einer ganz andern Welt auftreiben, wenn alle vier Gehirnkammern eingestürzt sind und verstäubt? Jede große Umkehrung des vorigen in einen neuen Zustand bedeckt mit diesem jenen, wie eine Oberfläche die Unterfläche; z. B. in den zahmgemachten Wildnißkindern, ja schon in den europäisch gebildeten Wilden erlischt das Andenken ihrer ganzen Vergangenheit. Versandet nun die Erinnerung des hiesigen Lebens schon bei einigen Wellen des hiesigen selber: wie soll sie unbegraben durch das Todtenmeer durchkommen und — in einer ganz fremden Welt ohne Gleichen voll neuer unverbundener Zustände fortbestehen? Eben so gut könnte der feurige Jüngling sich seiner Lebens-Geschichte als Fötus, und der frohen und trüben Tage erinnern, die er mit seinen Mit-Zwillingen durchlebte.

— Aber das Wiedersehen erfolge: so weiß ich nicht, wie die meistens erbärmlichen Erdenherzen und Erdengesichter eine Ewigkeit lang auszuhalten. Immer vergessen die Leute bei der Verpflanzung ihrer vorüberschießenden Erdenverhältnisse in die zweite Welt die ewige Dauer, die sie dadurch diesen Eintagfliegen aufnöthigen. Eben so vergessen sie bei dem Uebertragen und Verewigen ihres Lebenskreises und Lebenslaufs die Geistermillionen, die Weltenmillionen um ihr eigenes erhöhtes Selbst.

Die Verdammten ließ ich bisher in meiner Teufels-Advokatur ganz aus; gibt's keine Seligen, so fallen die Verdammten ohnedieß weg. — Soviel ist ersichtlich, je näher man der zweiten Welt, desto mehr verliert sie ihre Farbe

und Geſtalt, wie auch der phyſiſche Himmel ſein heiteres Blau einbüßt, je näher man ihm auf Bergen zuſteigt, bis er endlich als ſchwarzes Leichentuch ſich über die Welt ausſpannt."

„Jetzt bin ich fertig," ſagte Alex. — Bei dieſen Worten trat plötzlich die Sonne aus dem Wolkenhimmel und ging unter mit warmem Scheideblick auf uns.

Dritte (aber unvollendete) Unterabtheilung.

Beweis des Gedächtniſſes.

Ich hob des Geſandtſchaftrathes freimüthige Entſchiedenheit in ſeiner Rolle und deſſen Trotz gegen alles Nachbeten und Vorbeten abſichtlich hervor, um den Teufels-Advokaten ein wenig für die ſchlechten Advokaturgebühren zu entſchädigen, die er ſich von dem Schweigen der Frauen verſprechen konnte. „Gerade als Er aufhörte, ſagte Mathilde, wurd' es hell und die Sonne kam ein Bischen." — Allmälig hatte ſich der ganze Wolkenhimmel zurückgezogen und in Oſten aufeinandergefaltet und der Halbmond ſtand hell über uns und ließ die Sterne recht nah an ſich kommen, ohne ihnen das Licht zu nehmen. Selina blickte ihn freudig an und ſagte: „nun kömmt er bald, mein lieber . . . . . Vollmond." Sie wollte ſagen Henrion; denn dieſer wollte ja an ſeinem Geburttage, am nächſten Vollmond, zurückkommen.

Unſer Freund Alex, fiel Wilhelmi ein, hat ſich des Teufels als des Fürſten der Finſterniß in der Wolkenzeit recht wacker angenommen; jetzo zerſtreuen Sie uns, lieber J. P.,

ein wenig sein Werk der Finsterniß, „da Ihnen wenigstens der Halbmond mit Licht beisteht.“ — Ich versetzte: „auch sein Licht kommt von der Sonne und nur auf einem kleinen Umwege zu uns. Aber zuerst, um bei dem Ende den Anfang zu machen, hat der H. Gesandte und Advokat über das Gedächtniß, womit er uns zugleich das Wiedersehen nehmen will, ganz etwas anderes, als Recht. Wer bekommt und trägt denn eigentlich die ganze immer wachsende Welt von Erfahrungen? Offenbar kann sie nicht auf und in die Gehirnkugeln wie Städtenamen auf einen Erdglobus eingegraben sein. Enthält der Klumpe von weichen Kügelchen eine Sammlung der Wörterbücher eines Gelehrten und mit welchen Spuren, da das gelehrteste Gehirn aussieht wie das ungelehrteste? Wie entsteht geistige Ordnung und Verbindung durch den organischen Brei? — Und da der Sehnerve alle seine Bilder, z. B. gedruckter Wörter, auf der nämlichen Stelle des Gehirns absetzt und so zu sagen aufschichtet: so müßte irgend eine verständige Kraft die Bildergeschichten in Bildergallerien auseinander legen und geordnet in Reihen ausbreiten. Doch der ganze Widersinn eines sich selber erinnernden Gehirns ist ja längst niedergemacht.

Aber ein Stück von ihm erhält sich an der natürlichen Erscheinung lebendig, daß das Gedächtniß durch Wunden, durch Krankheiten, durch Alter des Gehirns sinke und schwinde. Aber man hat ja die Erscheinung noch näher und alltäglicher: der Traum reicht uns im Schlaftrunk eine Lethe für das Wachen; das Wachen schenkt wieder eine für die Träume ein; und so vergessen wir zweimal täglich, einmal den Tag, einmal die Nacht. Ist denn aber dem Geiste der Inhalt eben so oft entschwunden und eben so oft wiedergekehrt? So hätte also z. B. eine gänzliche Bewußtlosigkeit meine ganze Seele ausgeleert, und ein einzelner Augenaufschlag die ge-

„brecher iſt der Stubenkamerade des Raſenden: ginge dieſer „Zuſammenſperrung auch der kameraliſtiſche Nutzen ab, ſo „blieb' ihr doch jederzeit der, daß die Verbrecher dadurch am „erſten raſend werden und folglich durch unſinnige Ge„danken völlig die ſündigen verdrängen. Das Laſter iſt „alſo ein Irrthum, indeſſen doch nur auf eine ſehr entfernte „Art. Gleichwol beleget die Obrigkeit dieſen nur uneigent„lichen Irrthum mit tödtlichen Strafen, um den Inquiſiten „und Zuſchauer zu beſſern. Wie weit mehr muß ſie befugt „und verbunden ſein, von ketzeriſchen Meinungen, die nicht „etwan wie Mordthaten entfernter Weiſe, ſondern im eigent„lichen Sinne Irrthümer ſind, durch die Strafe des Todes „theils loszureißen, theils abzuſchrecken? Indeſſen hätte man „das eher überlegen ſollen."

„Sucht man nun wichtige Irrwege mit Scheiterhaufen „zu verbauen: ſo kann ich ja mit Grunde an unwichtige „Irrſteige untödtliche Schreckbilder hie und da aufſtellen; „und wenn der, der über den Werth des großen Inquiſi„zionsgerichts in Irrthum ſchwebt, gebraten zu werden ver„dient; warum ſoll der, der ſich von meinem kleinen un„richtige und anzügliche Vorſtellungen macht, nicht zum „wenigſten werth ſein, daß ich ihn mäßig prügle? Und da „Sie insgeſammt, wie ich vermuthen kann, ſicher ſo ſchlecht „von meinem ganzen Autodafee denken: ſo möcht' ich mich „wol an der ſtrengſten Billigkeit nicht ſehr vergreifen, wenn „ich jetzt, eh' ich jeden wegen ſeines beſondern Solo-Irr„thums in concreto prügle, die ganze Verſammlung we„gen ihres gemeinſchaftlichen Irrwahns nur im Allgemeinen „prügelte und überhaupt Sie vorläufig darum ſchlüge, um „erſt einen rechten Beweis zu führen, daß ein Stock und „ein Sorites nicht zweierlei iſt: denn eh' ich das mit dem „Stocke dargethan, kann ich gar nicht daran denken, ihn

plünderte, man weiß nicht wie, wiederum angefüllt? — Ist uns hat denn der Geist selber nichts?

Aber er hat eben allein alles, nur kann er die Weltkugel von Ideen, auf der er wohnt, wie jede andere Kugel nicht übersehen, sondern nur umschiffen. Dem Vielwisser treten von allen seinen Millionen Ideen in jedem Augenblicke nur ein Paar in den Gesichtkreis, alle übrigen bleiben unsichtbar unter dem Horizont, bis auch sie aufgehen. Oder eigentlich passender: aus dem gleichsam mit Ideen gestirnten Himmel unseres Geistes rückt in jedem Momente nur Ein Stern oder Gedanke in das Feld unsers innern Sehrohrs; die andern bedeckt die Nacht. — Nun, wenn manche Wörter- und Namen-Reihen oft Jahre lang oder gar nicht mehr oder, wie zuweilen, erst kurz vor dem Tode wieder in die Erinnerung treten: wurzeln und wohnen sie denn deshalb weniger im Geiste, als das ganze Reich ruhender Vorstellungen?

Nur das Gehirnorgan, womit die Seele an der Erinnerung da gewesener Gedanken arbeitet, ist bei der Vergeßlichkeit gelähmt oder verletzt. Denn in jener unerklärlichen Linkerband-Ehe zwischen Seele und Leib, worin entweder alles oder gar nichts verbunden ist, und worin der erhabenste Gedanke so gut Körpertheilchen bewegt als der niedrigste Trieb, — wirken Gedächtniß und Gehirn so zusammen wie Leidenschaften und Blut; aber das Werkzeug ist darum nicht der Werkmeister, so wie das Gehirn so wenig eine Reliquiensammlung von Eindrücken darstellt als das Herz, das alle Empfindungen nachschlägt, eine von frohen und trüben. Aber obgleich die Muskelbewegung nicht das Wollen ist, wodurch wir sie erzeugen; so fühlen wir doch geistige Anstrengung, wenn wir sie verstärken; und eben so empfinden

saur

BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR 3-598-52376-9
RICHTER,J.P.F. FN. 03012/058

wir ein Hinwirken auf das Gehirnorgan, wenn wir uns, besonders vergeblich, zu erinnern suchen.

Wenn jenem Prediger der auswendig gelernte Virgil, den er 30 Jahre lang vergessen hatte, auf einmal wieder ins Gedächtniß kam; oder wenn jene Jungfrau nach einem unnatürlichen Schlafe alles vergaß und alles Bekannte von Buchstaben an bis zu Freunden wieder kennen lernen mußte; wenn sie nach einigen Monaten in einem zweiten neuen Langschlafe wieder vergaß, aber blos das nach dem ersten Erlernte, hingegen auf alles vor ihm Gewußte sich wieder besann; und wenn dieser Gedächtniß-Umwechsel mehre Jahre dauerte: so thut ja dieß alles dar, daß eben gerade die Seele den Gedächtniß-Inhalt aufbewahrte, ihn aber nach den Wechseln des Organs bald mobil machen konnte, bald unbeweglich lassen mußte; und besonders die Jungfrau glich einem Klavierspieler, der in Tauschlähmungen der rechten und linken Hand bald nur Baß-, bald nur Diskantsaiten anschlagen kann.

Bleiben die Blumen der Kindheit im Gedächtniß sogar bis ins kalte Alter noch unverwelkt und lebendig, indeß der Greis die Saat der spätern Jahre um sich verdorrt erblickt: so wird dieses Immergrün nicht durch den weichen Boden des Gehirns erhalten, der ja nicht in den verhärteten des Alters mit hinüber rücken kann, sondern im kindlichen hungrigen empfänglichen unbesetzten Geiste voll Adams Erde schlugen alle Empfindungen die Wurzeln tiefer und weiterlaufend. In spätern Jahren fehlt das ursprüngliche Interesse; allein ein Interesse kann doch nur der Geist, nicht ein Körper haben.

Endlich erscheint die Hellseherin mit ihrem Wundergedächtniß und fragt uns, woher denn ihr Erinnern so wie ihr Vergessen komme, jenes, das in die Fernen und Nächte ihres Lebens, in die tiefsten Kinderjahre und tiefsten Ohnmachten

reicht, und ihr Vergeſſen, da nach dem Schlafe ſich das Auge wie eine Theaterverſenkung oder wie ein Erdfall auftut und alle die neuen Reiche des Lebens verſchlingt. Aber iſt das Erinnern und Heraufholen untergeſunkener Zeiten aus dem Meerboden der Vergeſſenheit nicht ein Beweis, daß es gleichſam noch ein ätheriſches zweites Gehirn gibt, das blos vom ſchweren drückenden des Tags befreit zu ſein braucht, damit es den feinern ätheriſchen Anregungen des Geiſtes folgſam ſich bequeme? Und nun zuletzt jene damit verwandten Erſcheinungen, wenn kurz vor dem Sterben wie dem Wahnſinnigen die Vernunft, ſo dem Kranken das Jahre lang eingeſunkne Reich des Gedächtniſſes wiederkehrt und nachblüht! — Löſet ſich nicht der abſterbende Körper mit ſeiner dicken ſteifen Borke von einem beweglichern Aetherleibe ab, der ſich beweglicher nach den Anſtrengungen des Geiſtes bequemt?

Bis hieher und nicht weiter.

Nacherinnerung.

Anſtatt man ſonſt unter die letzten Worte eines Buchs:

Ende

— als ein Amen der Vollendung — zu ſetzen pflegt, konnten wir der Selina nur das Schluß-Motto: bis hieher und nicht weiter! beifügen, da wir ſie den Freunden Jean Pauls unvollendet und als einen Torſo übergeben mußten, an dem die letzte Hand anzulegen der Meiſter durch den Tod verhindert wurde, der ihm den Meißel aus der Hand nahm. Die Zeit hat ſeinem Werke nichts genommen und konnte ihm eben ſo wenig etwas nehmen, als man an ihm zu ergänzen vermag.

In dieſem Werke wollte Jean Paul ſeine unerſchütterliche Unſterblichkeits-Ueberzeugung — abgeſehen von den poſitiven Religionslehren oder Theologien aller Völker und Zeiten, obwol deren mehr oder minder unmittelbare Richtung auf das Höhere, Ueberirdiſche und Unendliche anerkennend — zum zweiten Mal offenbaren, und ihm mit aller

Anstrengung seines eben sowol schöpferisch poetischen, als philosophisch tiefsinnigen Geistes den höchsten Grad der Vollendung geben, um es zu einem ebenbürtigen Seitenstück von jedem und besonders von einem der trefflichsten seiner früheren Werke, von dem Kampanerthale, zu machen.

Um so merkwürdiger ist, daß er die Ausarbeitung desselben zwar mit großem Eifer begann und fortsetzte, sie aber abbrach, und bevor er die letzten Kapitel niederschrieb, sogleich — was er sonst nie bei einer Schrift that, welche er auf Einmal und nicht in einzelnen Abtheilungen erscheinen lassen wollte — die Verbesserung der fünf ersten Planeten vornahm; und eines Tages, wenige Monate vor seinem Tode, mit einer — ihm sonst nicht eigenen — Art von wehmüthiger und fast ängstlicher Feierlichkeit erklärte, daß nun diese Kapitel — es sind die nämlichen, die im rothen Einband mit der Aufschrift: „Ueber die Unsterblichkeit," seinen Sarg schmückten — zum Druck fertig seien *).

Hierauf fuhr er mit fortgesetzten und wiederholten Verbesserungen der folgenden Kapitel fort, kam aber eben so wenig dazu, sie noch mit einzelnen Zusätzen und Erläuterungen, wie er sich vorgenommen zu haben scheint, auszustatten, als die letzten Kapitel auszuarbeiten. So geschah es, daß das Jupiterkapitel ein Fragment; daß die zwei Kapitel, Saturn und Uranus, und, wie wahrscheinlich ist, ein Schlußkapitel, welches den ganzen Planetenkreis um die Sonne der Unsterblichkeit versammeln sollte, ungeschrieben blieben.

Diese fast räthselhafte Sonderbarkeit kann vielleicht auf folgende Weise erklärt werden.

Der verewigte Verfasser der Selina schwebte bei zunehmender Kränklichkeit, abnehmendem Augenlicht, schwindender

*) Die Kapitel Merkur, Venus, Erde, Mars.

Körper- und ungeschwächter Geisteskraft, ja bei wachsendem Tiefsinn und zuweilen vorüberschwebender Melancholie in den letzten Monaten nicht nur, sondern schon in den letzten Jahren seines Lebens zwischen Todes-Ahnung und Lebens-Hoffnung. Letztere hegte er, weil er die große Aufgabe des Schaffens und Wirkens, welche er sich selber gegeben, bei Weitem noch nicht gelöset hatte oder zu haben glaubte; die er jedoch nie zu lösen im Stande gewesen sein würde, weil er sie täglich durch neue Zusatzaufgaben vergrößerte.

Er schrieb sich nemlich den Stoff, den Plan, die einzelnen Elemente und Charakterzüge, besondere Regeln der Ausführung ganzer Werke und einzelner Abhandlungen, gleichsam eine schriftstellerische Lebensordnung vor, und zeichnete sie in einzelnen Denkbüchern auf, welche fort und fort vermehrt wurden, und die wir — sie machen eine kleine Bibliothek aus — an einem andern Orte Monumenta Jean-Pauliana genannt haben.

Solche unermüdete und unaufhörliche, ja ins Unendliche führende Vorbereitungen zum Wirken und Schaffen waren die Ursache, daß ihn, sogar in seinen letzten Stunden, die Lebenshoffnung und eine zuversichtliche Sehnsucht nach dem Wiedergewinn des verlornen Augenlichtes nicht verließ; gleichwie er auch bis zum letzten Lebenshauch die gewohnte Lebensordnung beibehielt, und sich daher, am 14. November 1825 Nachmittags um 3 Uhr, zum Verscheiden blos deswegen niederlegte, weil er — in jeder Rücksicht zu frühzeitig — wähnte, es sei Abend und Zeit, sich zur Ruhe zu begeben *).

*) Anm. Als er sich fünf Stunden vor seinem Entschlummern in sein Schlafzimmer und zu Bette bringen ließ, glaubte er,

So sehr er aber auch bis dahin die Hoffnung hegte, und — bei seinen unschuldigen, immer nur auf das Höchste und Ueberirdische gerichteten und das Edelste der Menschheit fördernden Bestrebungen — fast den Anspruch machen konnte, daß ihm die ewige Vorsehung Zeit und Raum zur Vollbringung seines großen Tagewerks, zur Vollendung seiner begonnenen, entworfenen und vorbereiteten Werke vergönnen werde: so widerstand er dennoch einer, heimlich an ihm nagenden, Todes-Ahnung nicht. Er ließ sie äußerst selten und dann nur in halblauten und schnell vorübergehenden oder schnell unterdrückten und zurückgenommenen Aeußerungen an sich wahrnehmen, während er sich dennoch ihrem unwiderstehlichen Einfluß unterordnete.

Gleichsam im Dunkeln und Stillen — und zuletzt bei verlöschendem Augenlicht — immer mehr ahnend, daß er sein zweites Unsterblichkeits-Werk nicht vollenden werde, wollte er den bereits ausgearbeiteten Theil desselben — den wir oben einen Torso nannten — so viel möglich verbessern und vervollkommnen. Er sah ihn daher — einstweilen — für

---

es sei Abend. Das Bewußtsein der Zeit hatte ihn verlassen, obwohl ihm das der Oertlichkeit geblieben war und von ihm mit Besonnenheit festgehalten wurde. Er ließ sich daher an sein Bett eben den Tisch, der an jedem Abend an dasselbe gerückt werden mußte, und auf ihn das gewöhnliche Gefäß mit Wasser setzen, und eben dieselben zwei Uhren legen, die sich in jeder frühern Nacht ihm zur Seite befunden hatten. Das letzte, was er nun that, das letzte seiner Werke gelang ihm, nach wiederholten Versuchen, ungemein. Er brachte seine Arme in eine so wohlgeordnete, wohlanständige und beruhigte Lage, wie sie nur der besonnenste Mensch, auf dessen Gesicht die letzten Schmerzens-Schatten zu verschwinden beginnen, mit edler Resignation wählen kann.

ein Ganzes an, mit dem er verfuhr, wie er sonst mit seinen ganz fertigen Schriften zu verfahren pflegte.

„Sobald ich — so sagt er von sich*) — ein Werk „vollendet habe (d. h. den Tag darauf), sehn' ich mich or„dentlich noch etwas daran zu bessern — es nachzulesen — „es ist mir, als wär' es mir schon entflogen — und ich „ändere genießend das Werk noch und furchtsam, als sei es „das fremdeste."

So darf man es sich wenigstens vorstellen und erklären, daß er die begonnene Unsterblichkeits-Wanderung durch die Planeten nicht vollendete, sondern einheimisch zögernd auf den neun ersten verweilte, um auf und in ihnen erst Alles zu ergänzen, zu bessern, zu verschönern und zu vervollkommnen, bevor er die letzten, den Saturn und Uranus, zu Schauplätzen seiner philosophisch-poetischen Darstellungen machen konnte.

Der Autor gelangte selbst zur Sonne der Unsterblichkeit, bevor er der Welt geben konnte, was er ihr — sie und sich selber beruhigend und beglückend — in den letzten Kapiteln der Selina darbieten wollte.

Vielleicht mag bei der aufgeschobenen Ausarbeitung dieser Kapitel auch mit von einigem Einfluß gewesen sein jene Lust des Erfindens, welche Jean Paul — sich selber Vorwürfe machend — den Luxus-Reiz des Schaffens nannte; ein Reiz, der leichtlich zu einem begeisterten Ver-

*) Anm. Im März 1808 in einem seiner Denkbücher, welches Bemerkungen und Andeutungen über sein Leben und Erinnerungen aus demselben enthält, und auf einem Blatt, welches vita propria überschrieben ist.

genuß der Ausarbeitung verlocken, dadurch aber verführen kann, diese länger, als außerdem geschehen sein würde, zu verzögern oder gar zu unterlassen und neue Gedanken-Entwürfe des Schaffens, neue Schöpfungs-Plane zu machen*).

Ein solcher heimlicher Einfluß konnte um so mehr vorhanden — wenn auch nicht überwiegend — gewesen sein, als Jean Paul, wenn er seiner Selina, — wie öfters mit Liebe geschah — erwähnte, wiederholt seinen Vorsatz zu erkennen gab, daß er den Ernst philosophischer Untersuchung und ein ungestörtes, dem Autor und Leser gemeinschaftliches, gehaltenes und gediegenes Entwickeln der Ideen und Erörtern der Wahrheit sichern wolle, indem er das Geschichtliche und Poetische bis ganz an das Ende des Werks verspare.

Wer mit Aufmerksamkeit das Kampanerthal gelesen hat — und jeder sollte es so lesen, bevor er die Selina in die Hand nimmt — wird sich in der letztern, sobald er nur einige Seiten überblickt haben wird, sogleich einheimisch oder durch heimathliche Erinnerungen an jenes irdisch-himmlische Thal, an jenes Unsterblichkeits-Tempe beglückt, er wird sich verwandt fühlen mit der Gesellschaft, die dort vor vielen Jahren zusammentraf, und die er dort selber kennen gelernt zu haben wähnt; vor Allem aber wird er empor gehoben und beseligt werden durch jene, dem Irdischen entfremdete, auf das Ueberirdische und Göttliche gerichtete Gemüthsstimmung, welche er durch das Lesen des Kampanerthals erlangt

*) Anm. „Ich mag," sagt er in einem seiner Denkbücher von sich, „über gewisse Sachen gar nicht nachdenken, weil ich die erste Glut und Sicht nicht abnützen will."

„weiter zu handhaben. Aber das Autodafe soll doch an-
„gehen.“

Der erste Inquisit, der mir vorgeführet wurde, war ein rothgekleideter junger Liefländer, der irgendwo studieret hatte. Sein Verbrechen war, er hatte auf einem Kaffeehause im Ernste behauptet, er wollte sein Pferd verwetten, er wäre weiter nichts als eine bloße Maschine. Ich nahm daher einen alten Krummstab und schlug ihn eigenhändig so lange, bis er ruhig gestand, es fehlte ihm an Gründen gar nicht, zu glauben, er bestehe aus zwei Maschinen, nämlich aus dem Leibe und der Seele. Das freuete mich unsäglich und ich redete ihn so an: „Sie müßten den Artikel von der Eva im „Bayle gar nicht gelesen haben, wenn Sie nicht wüßten, „was einige Rabbinen von ihr erzählen. Die Eva, sagen „sie, brach einen Ast vom Baume des Erkenntnisses herun-„ter und hieb so lange damit auf den ungefallnen Patriar-„chen los, bis er nachgab und einen Bissen vom Baum „nahm. Sie werden das ganze Autodafe leicht bereden, „daß das Werkzeug, womit ich Sie vor einigen Augenblik-„ken zum Baume der Erkenntniß trieb, das nämliche war. „Sie können jetzt sagen, daß Sie jenem Kerl, von dem Sie „flüchtig im ältern Pikus von Mirandola gelesen*), so ähn-

*) Der Liefländer hätte auch in andern Schriftstellern Beispiele davon finden können; und wären sie nicht so häufig, warum hätten denn die Kanonisten die Frage gethan, ob eine Frau, die jede Umarmung aus dem Mann erst exprügeln muß, zu diesem elektrisierenden Schlagen verbunden sei? Bruckner in seinen ducis. matrim. und Lange in seinem Geist. Recht sagen Nein und die Frau könne, wenn sie den Mann nicht prügeln wolle, sich von ihm trennen lassen — einige Weiber sagen Ja, und diejenige Frau, sagen sie, müßte sehr hart sein, die nicht mit Lust den Mann durchschlagen wollte, zumal aus solchen Gründen.

hat, und die unvergänglich bleibt, weil sie bei jeder Erinnerung an den Inhalt und vorzüglich an das Ende dieses Werks von Neuem erweckt und gestärkt wird.

Gleiche Gemüthsruhe suchte und wußte der Verfasser des Kampanerthals sich selber zu erhalten — auch dann noch, als der Tod seines Einzigen geliebten und hoffnungsvollen, ihm geistig verwandten und jugendlich blühenden Sohnes ihn und seine, ohnedem schon wankende, Gesundheit zu sehr erschüttert hatte.

Nicht lange nach Herausgabe des Kampanerthals faßte er nemlich den Entschluß, ein zweites Werk über die Unsterblichkeit zu schreiben, und legte daher ein Buch an, in welchem er den Stoff zu demselben zusammentragen wollte *).

Diesem Buch gab er den Titel: Kampanerthal, September 1816, und schrieb in dasselbe die Ideen mit aphoristischer Kürze und Bestimmtheit ein, welche er ausführlich erörtern wollte, und die Zweifel an der Unsterblichkeit — zu deren kühnsten Aeußerung er sich ebenfalls vorläufige Andeutungen sammelte — zu entfernen, die Unsterblichkeits-Ueberzeugung zu stärken und gleichsam unsterblich zu machen.

---

*) Anm. Sobald er irgend ein Werk zu schreiben sich vorgenommen hatte, war er gewohnt, sich eine, dem Umfang des Gegenstandes entsprechende, Anzahl von Bogen Papier in Quart-Format zusammen zu heften als ein leeres Stammbuch, das er in einem, unmittelbar zur Rechten seines Sitzes am Schreibtische befindlichen, Bücherbrete niederlegte, um es in jedem Augenblicke ergreifen, und — was meistentheils Jahre lang geschah — das in dasselbe eintragen zu können, was ihm über den erwählten Gegenstand einfiel.

Während Jean Paul dieses Kampanerthalbuch inhaltvoll und inhaltreich machte, d. h. vollschrieb, schritt er der Ausarbeitung seiner Selina immer näher, indem er sich ein zweites Buch machte, welchem er den Titel gab:

Selina I.

oder Fortsetzung des

Kampanerthals

den 23. Juni 1823.

Als dieses nach wenigen Monaten vollgeschrieben war, heftete er ein drittes, noch dickeres, als das eben erwähnte, zusammen, und setzte ihm den Titel vor:

Selina II.

November 1823*).

In diese Hefte zeichnete er den, im Zwielicht heimlicher und heimischer Abendstille oder am Morgen in seinen Gartenwanderungen, im Ganzen und Einzelnen aus- und durchgedachten Plan ein in abgerissenen einzelnen Bemerkungen und Andeutungen, Darstellungen, Erörterungen, Entwürfen, Charakterzügen u. s. w., wofür es schwer sein würde, eine umfassende allgemeine Bezeichnung aufzufinden; die wir aber anschaulich zu machen versuchen wollen, indem wir folgende

*) Anm. In dieses trug er noch einige Wochen vor seinem Tode bei fast erloschenem Augenlichte und mit im Dunkeln irrender Feder eine kaum leserliche Bemerkung unter der Ueberschrift: „Leiden belohn" ein.

Ueberſchriften anführen, welche über die einzelnen Blätter dieſer Denk- und Stammbücher geſetzt ſind.

Sie heißen: „Form — Glück des Glaubens — Gewitterpartie — Griechen — Vernichtung — beide Söhne — Glück des Glaubens — Merkur — Venus, Venusſtern — Erde — Traum, Schlaf — Geiſt zu Körper — Alter und Tod — Ende des Mars — Veſta — Juno — Belohnung — Erſatz der Leiden — Pallas — Erſte Kriſis — Körpertrauer."

Der zweiten Selina folgte eine Fortſetzung unter dem Titel:

Selina III.

14. Sept. 1824.

8. April 1825.

wovon die einzelnen Blätter abermals mit beſondern Ueberſchriften verſehen ſind, z. B. Jupiter — Art der Fortdauer — Teufels-Advokat — Zuſtand nach dem Tode — Liebe — Größe des All.

Hierzu kam noch ein viertes Buch: „Geſchichte", überſchrieben, deſſen drei erſte Seiten den Artikel: „Abgelaufene Geſchichte" enthalten, in welchem der Inhalt der Planeten-Kapitel (vom Merkur bis Jupiter), ſo bald dieſe ausgearbeitet waren, kurz aufgezeichnet wurde, und wovon die letzte Abtheilung: „Beweis des Gedächtniſſes" betitelt iſt. Dies iſt eben dieſelbe, welche das unvollendete Jupiter-Kapitel beſchließt, und worunter wir ſetzen mußten: bis hieher und nicht weiter!

Dieſes „Geſchichte“ Buch hat auf den einzelnen Blättern folgende Ueberſchriften: „Kombinazion der Geſchichte „1) Vater — 2) Rd und dann Rd-Alex*) — Greis „— 4) Siona und hierauf Selina — 5) Rittmeiſterin. „Euſebia — 6) Henrion — 7) Wilhelmi — 8) Nantilde „Paulette.“ **)

*) Anm. Dieſes „Rd“ iſt eine räthſelhafte Andeutung, eine Chiffre, wodurch das Eine Glied einer Charakter-Parallele (Rd-Alex) bezeichnet wurde, und die nur dem Autor verſtändlich ſein und bleiben ſollte; über welche daher, wenn es auch möglich wäre, ein Aufſchluß weder gegeben, noch vielleicht auch verſtändlich gemacht werden konnte. Alles, was Jean Paul ſchrieb, ſchrieb er — ſogar ſchon in der Jugend — mit dem Gedanken an den Tod nieder. Daher deutete er, zumal in ſpätern Jahren, in ſeinen Handſchriften und Denkbüchern Manches an, was nach ſeinem Tode nicht zu veröffentlichen ſei, obwohl er nicht wollte, daß das Mittheilſame der Welt vorenthalten werden ſollte. Ja in den Denkbüchern zu ſeiner Lebensgeſchichte ſchrieb er einzelne Bemerkungen mit einem beſondern Zeichen [Z], und mit der Vorſchrift nieder, daß dieſe nur Er benutzen und verarbeiten könne, wenn er ſelber ſeinen Lebenslauf beſchreiben werde.

**) Anm. Wir wollen, um die Geſchaffungs Manier der Selina, und dadurch auch überhaupt der Jean-Paulſchen Werke, ſo wie der ſorgfältigen und gewiſſenhaften Vorbereitungen zur Ausarbeitung derſelben dem wohlwollenden Leſer — der es uns vielleicht Dank wiſſen wird — anſchaulicher zu machen, aus dem angeführten Kapitel: „Greis“, einige aphoriſtiſche Andeutungen anführen, die ſowohl Charakter Anſchauungen, als Grundlinien und Regeln zur Charakter Darſtellung ſind, und die wir durch Gedankenſtriche weniger trennen, als zuſammenfügen wollen.

„Greis — geyflegt von der Tochter — kein Geiz — „Er macht Dinte mehr für Andere — Manche voll Alter „mens halten ſich dies für Moosroſen und glauben zu blü „hen — Füttert die Gänſe; überall Fürſorge für die Kühe „— Mengt Gutes und Unedles unter einander; lieſt gute „Bücher — War früher ein Großmaul; konnte aber nicht „mehr ſchreiben; das Ende der Reſignazion — Abergläubig

Gleichsam zum schmerzlichen Trost und zu verletzend-beruhigender Erinnerung an den verlornen, geliebten einzigen Sohn war aus dessen Verlassenschaft ein Büchlein im grünen, mit Blumen- und Arabesken-Gewinden verzierten Einband erwählt und als ein sechstes Hülfs- und Memoran-

---

„— Liebhaberei für Garten; ist Blumist; impft; pflegt die „Pfirsichen; Freude über Nachblühen des Hellunders zum „Backen — Ob der Hase im Giß umgewandt — Für die „Zukunft wird jeder einmal todt, so gut wie ich; die Hauptsache ist die Gegenwart — Speist immer in einem andern „Zimmer — Schreien der Gänse erinnert ihn an den Herbst; „er war ja immer auf dem Lande — Macht sich Zahnstecher und Kaffee; steht bei dem Betten; viele Wand- und „Tischkätzchen — Korrigirt Druckfehler — Datirt um ein „Vierteljahr zurück der Früchte wegen — Blos durch Armuth genießt er das Entstehen und Wachsen im Garten „— Scharfe Unterscheidung, wie weit er dabei irenisch oder „nur schwachsinnig ist — Er arbeitet noch immer und gesteht seine Schwäche, aber nie ganz — Im Alter hat man „lauter Kränklichkeiten, in der Jugend eine Krankheit zuweilen; jene stören immer durch die kleinen Rücksichten mitten unter großen Arbeiten; diese unterbrechen selten. Er „macht sich daher sogar eine Lust aus der Heilung, z. B. „der Kurunkeln — Der Mensch kann sich sogar über den „Holzvorrath für den Winter freuen, ordentlich als gäbe die „Kälte Genuß — Wer Briefe liebt (wie er) kann sich den „Briefträger gar nicht anders als glücklich bei der Menge „von Briefen denken, die er herumzutragen hat — Er konnte „Niemand verdrießlich leiden. „„Ich will allein verdrießlich sein, aber Niemand anders soll es sein.““ — Hat „kein Gedächtniß; macht sich Denkzettel und am Morgen „für den Nachmittag einen langen Gedächtnißzettel — Da „das Alter keine Zukunft hat, will er die Gegenwart genießen — Immer bleibt einige Ironie in seinem Genießen; „die Zeitlichkeit, denkt er, habe ich nur einmal und die Ewigkeit wird ohnehin lange genug. — Ein guter Tisch und „ein gutes Kind, Tochter oder Sohn oder Enkel sind im „Alter das Beste.“

dum-Büchlein den angeführten fünf größeren Grund- und Lager-Denkbüchern beigefügt.

Dieſes enthält zwei Abtheilungen und eben ſo einen doppelten Anfang: den Einen, den man den okzidentaliſchen nennen könnte, von Vorne oder von der erſten Seite; und den Andern, welcher der orientaliſche heißen könnte, von Hinten oder von der letzten Seite beginnend.

Dieſes Büchlein enthält ebenfalls apboriſtiſche Andeutungen, welche in der erſten Abtheilung auf den einzelnen Blättern überſchrieben ſind: „Gedanken — Blize über Ver„nichtung — Blize für Vernichtung — der Kecke — Blize „für Unſterblichkeit — Aier;" in der zweiten, welche aus wenigen Seiten beſteht: „Vorrede."

Nicht blos ihrer Stellung von hinten nach vorne, ſondern auch ihres Inhalts wegen kann man daher dieſe Abtheilung eine morgenländiſche nennen, weil dies dem eigentlichen Charakter oder gleichſam dem Krebsgang einer Vorrede entſpricht, welche immer erſt niedergeſchrieben wird, wenn ein Werk ganz vollendet iſt, und die daher eine Nacherinnerung enthält, um den Leſer auf das aufmerkſam zu machen, was er bedenken ſoll, bevor und wenn er dieſe Schrift lieſt.

In dieſer Manier eines — aus dem Hintergrund vorwärts ſchreitenden — Vorredners wollen auch wir nacherinnernd bemerken, daß die Vorrede-Bruchſtücke, welche der Selina zur Einleitung dienen, größtentheils aus den letzten Blättern des grünen Denk- und Hülfbüchleins entnommen ſind.

Wie wir bisher die Vorbereitungen und Studien geschildert haben, welche Jean Paul seiner, mit großer Zuneigung gehegten und gepflegten Selina voraus und unablässig zur Seite gehen ließ, werden die Leser nach unserm Wunsche mit Liebe um so mehr aufnehmen, wenn sie die Entstehungsgeschichte dieses zweiten Werks über die Unsterblichkeit für ein Bruchstück aus dem Lebenslauf des verewigten Verfassers derselben ansehen; und wenn sie daher bemerken wollen, daß und wie dieselbe die ehrwürdige und religiöse Art und Weise, den unermüdeten Fleiß, das unausgesetzte Forschen und Nachdenken anschaulich mache, womit Jean Paul das Tagewerk zu vollbringen suchte, welches ihm der ewige Genius der Welt und sein eigener aufgegeben hatte.

Es wird ihnen dadurch anschaulich werden, wie er immerwährend sein großes Ziel im Auge behielt, und fort und fort das in seine Geistes-Stammbücher einzeichnete, was ihm von Zeit zu Zeit einfiel, mochte er nun über einen erwählten Gegenstand absichtlich nachdenken, oder mochte er bei andern schriftlichen Ausarbeitungen oder in seinen Lesestunden oder während gesellschaftlicher Unterhaltung zufällig daran erinnert worden sein.

Um ferner in unserer untergeordneten Berichterstatter-Rolle zu beharren, führen wir — in Hoffnung, daß es dem nachsichtigen Leser nicht unmerkwürdig erscheinen möchte — noch an, daß Jean Paul sich anfangs vorgenommen hatte, seine Unsterblichkeits-Wanderung durch die Planeten vom Uranus an zur Sonne zu machen, und sogar auf den Monden zu verweilen.

In einem seiner Denkbücher *) hatte er sich deswegen die Vorschrift gegeben:

*) Anm. In Selina I. und namentlich in den Blättern mit der Ueberschrift: Form, N. 81.

„Die Kapitel mit Uranus anzufangen; Merkur oder „Hermes, hatte er hinzugesetzt, bringt in Elysium; nahe an „die Sonnen."

Von dem, womit in diesen Sonnen — nachdem er einen entgegengesetzten Weg durch die Planeten erwählt hatte — die Leser beseliget, nämlich von dem, womit das neunte Planetenkapitel ergänzt und was im Saturn und Uranus enthalten sein sollte, können wir Nichts, außer der Nachricht anführen, daß Jean Paul dazu keine vorbereitenden, ins Einzelne gehenden Studien hinterlassen hat, und daß wir nur Folgendes vorgefunden haben.

Ein ganz leer gebliebenes Heftlein von vier Bogen, bei schwindendem Augenlicht gewählten, grauen Papiers hat die Ueberschrift: „Geschichte des Jupiter, Saturn und Uranus."

In einem der frühern Denkbücher*) findet sich der Ausspruch eines gleichsam Platonischen Schicksals, welches der Platonische Dichter-Philosoph über seine Zwillingshelden- und Lieblinge, Henrien und Selina, verhängt und mit den Worten niedergeschrieben hatte:

„beide sterben an ihrem Geburttage,"

d. i. am 22. August.

Mit einer Art von Mitleid, welche sonst dem poetischen Gleichmuthe Jean Pauls nicht eigen war, und mit einiger Ausdrucks Vernachlässigung setzte er hinzu: „Was würde ihr sonst weiß gemacht bis zu seinem Ankunfttag."

Im Schlafwachen gab Selina Nachricht von seinem Sterben, worauf die Eltern zu ihm eilten; sie aber glaubte,

*) Anm. In Selina II. in den Blättern mit der Ueberschrift: Pallas.

sie gingen ihm entgegen und erwartete sie am Doppelfeste des Geburttags zurück.

An diesem 'ol' er sie doch ab, sagt ihr Henrien in einem spätern Schlafwachen, aus dem sie mit Erinnern ins Wachen übergeht und ausruft: „er kommt nicht und stirbt."

Zuletzt führen wir noch an, daß unter den „Regeln", die sich Jean Paul selber*) gegeben hatte, die zweite lautet: „die höchsten, das Gefühl ansprechenden Trostgründe kommen „nach Henriens Tode."

Dies ist Alles, oder auch hier müssen wir wiederholen, bis hieher und nicht weiter geht das, was wir von dem Inhalte der noch fehlenden Planetenkapitel mittheilen, und wobei wir einigen Ersatz des Unersetzlichen nur in so fern anbieten können, als wir, die Genehmigung wohlwollender Leser voraussetzend, eine Auswahl von Aphorismen aus den Kampanerthal- und Selina-Denkbüchern nachfolgen lassen dürfen.

---

*) Anm. Auf der ersten Seite des oben erwähnten „Geschichte" Buche.

D.

Vorläufige Gedanken.

„lich sind wie ein Ei einem gemalten: Der konnte — und „hätte man ihm Geld gegeben oder eine Grafschaft — durch„aus nicht seine Geliebte umarmen, bevor sie ihm nicht „quantum satis abgeprügelt hätte. Sie können fragen, ob „Sie vor der ganzen Operazion wol sehr warm für mich, „diese sichtbare Wahrheit, gewesen und mich Ihrem unsicht„baren Irrthum vorgezogen? Denn es geschah erst wirklich „nach der Operazion. Eben so ist's schon eine alte Ge„schichte, aber eine der merkwürdigsten, daß ein gewisser Stoi„ker, da ich — nach einer verdrüßlichen Disputazion über „die Zornlosigkeit — seine längsten Seitenhaare in meine „Hände schlang und sie aus Lust und aus menschlichen Ab„sichten hin und her zog, und dadurch seinem Kopf im „Vorbeigehen das Ansehen gab, als würde derselbe von je„mand in etwas geschüttelt, daß, sag' ich, dieser Stoiker auf „die verdrüßliche Vermuthung verfiel, ich woll' ihn im „Grunde raufen. Was that ich aber in dieser Lage? Ich „that nichts, sondern sagte zu ihm: könntest du in mein „Herz hineinsehen: so würdest du so gut empfinden als ich, „mit welchem Rechte du dir weiß machst, ich schüttelte dich „nicht sowol aus Liebe, als aus Abneigung und wahrer „Kälte. So aber gehst du ganz über das hinweg, daß ich „einen vernünftigen Schlosser sichtbar nachahmen will: die„ser wird allemal die Eisenstangen, die man ihm feilbietet, „in die Höhe halten und gewaltig schütteln: denn sind „sie überhärtet und schlecht, so springen sie davon ent„zwei und er mag sie nicht kaufen. Aus einer ähnlichen, „wiewol figürlichen, Absicht rüttelte ich dein Haupt vermit„telst deines natürlichen Haares sehr: mein Vorsatz war, „wenn du diese Bewegung, ohne vor Zorn zu zersprin„gen, ausgehalten hättest, zu mehr als einem zu sagen, du

In uns liegt ein Trieb und Instinkt der Zukunft.

Der Gedanke der Unsterblichkeit ist ein leuchtendes Meer, wo der, der sich darin badet, von lauter Sternen umgeben ist.

Das Ob der Unsterblichkeit leidet bei dem Wie derselben.

In der Selina muß ich oft den gemeinen Trost wegnehmen und eine Höhe zeigen, wo nur der größre gilt.

I. Vermiſchte Gedanken.

Grade um die Unſterblichkeit bekümmern ſich die jetzigen Philoſophen — die Theologen als ſolche können nicht weiter — am wenigſten.

Laßt uns nur für eine Minute die Unſterblichkeit annehmen, das Zuſammenwirken aller Weſen, aller Zeiten und aller Globen — und dieſes unendliche Kombinieren in die Ewigkeit: — nur für einen Gott iſt's! Aber der iſt eben da!

Unſer Ewigkeitglaube muß feſter werden, als der der andern Völker. Wir müſſen, wie die Indier, unſre Tempel nicht blos aus Felſen bauen, ſondern ſie ſogleich in Felſen hinein höhlen.

Alles Hiſtoriſche, ſei es auch durch Indien beſtätigt und aus allen Zeiten und Völkern zuſammengeholt, gibt doch nur endliche Weſen, die etwas verſichern; — und wären ſie Genien. Aber damit iſt das Unerſchütterliche unſers Glaubens

noch nicht begründet. Denke man sich nur, daß über Moralität die Ausſprüche erſt auswärts, ſtatt inwärts einzuholen wären, und frage ſich, was denn dazu uns eine Fortleitung durch alle Mythologien der Indier hülfe. Dieß gilt für alle unſere metaphyſiſchen Fragen.

Wenn auch alle geoffenbarten Religionen falſch wären: ſo ſind doch auch der falſchen Offenbarungen Hoffnungen unter den Augen der Gottheit entſtanden und ſie verſprachen — nur unter verſchiedenen Formen — einem ganzen Menſchengeſchlechte daſſelbe.

Entſtehen und Vergehen der Welten.

Welche Materie man auch zum Bilden eines Planeten und Planetenſyſtems annehme, wie Kant, Büffon, ſo iſt die Materie doch immer ſchon eine fertige mit Kräften; und in welche Vergangenheit man auch die Weltbildung zurückdränge, die Frage nach den Stoffen „woraus?“ wird dadurch nur verſchoben, nicht gelöſt. So erklärt ein angenommener „Urſchleim“ nicht im Geringſten als Teig aller Organiſazion dieſe ſelber beſſer; denn der Teig iſt ja wieder zu erklären und zu bilden und zu kneten; und zwar um ſo ſchwieriger, je mehr er Urſtoffe für Alles in ſich enthalten muß. — Die Weltſtoffe gab nur ein Geiſt, ein Wunder, ein Weſen außer allen Welten und Zeiten.

So aber iſt es auch mit dem jüngſten Tage der Welten und folglich der Erde. Welche Umwandlung, Ausbrennung, Durchflutung auch ſie erwarte — wie in einer Zukunft von Jahrtauſenden natürlich iſt — dadurch wird ſie noch zu

keiner „verklärten Erde" Steffens und zu keinem Wohnort für Geister. Das Greige bleibt; und wollte man das ganze Planetensystem, ja Milchstraßen in Ein Ausbrennen werfen: das Jetzige nähme nur andere Form an; und es gäbe keinen Uebergang zu Höhern.

Erdenschicksal.

Alle Planeten sind so verknüpft mit einander, daß unsre Erde keine Verjüngung oder gar Verklärung annehmen könnte, ohne ihre Bruderwelten ins Spiel zu ziehen.

Die organisch-schaffende Natur kennt nur das Gesetz der Freigebigkeit, nicht der Sparsamkeit, wie die mechanische. So hat der Schmetterling von seinen vier Flügeln blos zwei nöthig zum Fluge.

Die Natur macht zwar oft Ausnahmen, aber was sie in Millionen und Jahrhunderten wiederholt, da spricht sie Gesetz und Analogie aus; so mit dem Streben nach Kenntnissen, das keine Ausartung sein kann.

In jedem Jahrhundert müssen der Menschen mehre werden, deren innrer Mensch nicht Futter braucht, sondern Speise. — Das Gute, einmal entwickelt, kann sich wie die Wissenschaft nur fortpflanzen; ja Licht läßt sich leichter einschließen, aber Wärme nicht. Es kommt nicht darauf an, was zeitlicher, sondern was eigner Charakter der Menschheit ist.

Mensch als Schöpfungzweck.

Die Schöpfung ist für jedes einzelne Glied Mittel und jedes Mittel ist wieder Zweck. Nicht blos für den Menschen fließt das Ganze, um ihn zu tragen, zusammen; auch für jedes Thier gehen die Stralen in Einem Brennpunkte zur Wärme desselben zusammen. Die Schöpfung ist gleichsam die größte organische Natur, worin Ein Glied allen Gliedern und alle Einem dienen. — Für das Schaf ist der Mensch, die Wiese und der Bach geschaffen. Was in einander wirkt, ist für einander gemacht. Der Mensch kann nur das für etwas anderes Bestimmte für ein Drittes bestimmen; und zwar folglich durch einen Sprung und Zwang; die Natur aber hat schon alles eingeleitet.

Das Heer von Insektenseelen mache nicht gegen sie und das Leben gleichgültig; und man schließe aus der Menge der Seelen nicht auf Geringfügigkeit der Seelen, wie wir mit Sand und Staube thun — Jede Seele kann tausendmal wiederkommen und für die Seelenwanderung sind die niedern Klassen Wahrscheinlichkeiten — keine bleibt klein — kein kleines Leben ist vergeblich — oder bleibt klein. Uebrigens wenn wir eine unendliche Zeit, einen unendlichen Raum annehmen: warum nicht auch ein unermeßliches Entstehen oder Bestehen in beiden?

Nirgends ist so viele Bevölkerung als in der Ewigkeit.

Ein großer Geist muß etwas besondres mit uns erhaben, daß er in so kurzen Zeiten vor ihm uns vorüberrauschen läßt.

Vergangenheit.

Was iſt ſie? Die Erinnerung einer ganzen Ewigkeit iſt doch nur Ein Punkt, der nicht größer als die Vergangenheit Eines Tages. Jede Vergangenheit iſt der andern gleich an Größe.

Alles in der Zeit iſt nur Vorbereitung, auf welchem Planeten es auch wäre; wie oft Vorbereitung, welches Verhältniß zur Ewigkeit, ja ob nicht aus dieſer wieder Uebergang in die Zeit iſt, wiſſen wir nicht.

Philoſophiſch genommen, iſt jedes Daſein ein zeitliches und erſtes; und daher unſer Erdenleben ſtets für einen Vorhof und eine Vorſchule der Ewigkeit anzuſehen.

Ueberhaupt iſt nichts nöthiger, [illegible] den Begriff einer Vernichtung zu tilgen, und wär' es durch Seelenwanderung.

Darunter verſtehe man nicht ein Aufſteigen durch beſſere Körper hindurch. Hätte nicht der Geiſt in ſeinem eignen Körper eine Seelenwanderung, wenn er vom geſunden in den kranken, vom jungen in den alten überwandert, vom wachen in den ſchlafenden? Denn es iſt einerlei, ob die Seele zum Leibe oder dieſer zu jener kommt. —

Wiſſen wir denn, ob nicht die Seele, um nur mit einem Organ ſolche und ſolche Empfindungen zu bekommen, vorher früher an anderen, obgleich vergeßnen Empfindungen muß geübt worden ſein, daß die jetzige eine Summe vieler frü-

bern iſt? — Könnte ſie nicht zuletzt eine Organiſazion bekommen, in der ſie aller verſchiedenen Empfindungen und Leben ſich beſänne? — Eine geſteigerte geiſtige Kraft muß es geben, da ja Gott (eine geiſtige) die höchſte, vollſte iſt.

Das Thier als ſolches hat nichts Unedles. „Wenn aber alles Organiſche im Geiſte Spur läßt: ſo muß die Seele auch aus dem Geierleibe Raubſucht und Feigheit mit hinausnehmen u. ſ. w.“

Jeder Affekt, z. B. der Zorn, iſt blos die Uebertreibung eines ſittlichen Gefühls, der Zorn iſt nur eine zu irrige Zuſammenfaſſung der fremden Unmoralität. Mit der Einſchränkung des Blicks fällt aber zugleich das irrige Zuſammenfaſſen weg und die Kraft bleibt übrig. — Außerdem gibt's überhaupt kein Thier, das blos rein böſe Triebe hätte. —

„Zuletzt wird alles Seele und wandert, denn auch die „Monaden der Körper ſind Seelen und wandern; und es „bleibt zuletzt kein Erdboden für die Geſchöpfe übrig und „kein Stoff zu Leibern.“

Und was wär's denn? — Wir dürfen gar nicht ſo weit vorausfragen bis in die Ewigkeit hinein. Wollen wir Geborne von Ehegeſtern eine unermeßliche, unendliche Geſchichte des All voraus konſtruieren und aus Einer Erde und Lebenszeit die Sonnen und die Weſen-Meere in ihrer Verwandelung ermeſſen? — Und iſt denn nicht der Raum eben ſo unermeßlich als die Zeit? — Und ſteht denn nicht die göttliche Kraft über beiden mit ihrer Unerſchöpflichkeit?

„Im Körper des Thiers ging's wieder vom Fötus des Thiers an.“

Warum können nicht alle Thierformen durchlaufen ſein, da eine Ewigkeit dazu da war?

Warum ſoll eine Seele blos auf der Erde ihren neuen Körper aufſuchen müſſen? Steht ihr nicht das All offen? Kam vielleicht nicht meine aus einem andern Planeten in dieſen?

Iſt Schlaf nicht auch Verluſt der Zeit? Welche iſt zu verlieren als eine Hand voll Waſſer aus dem Meer geſchöpft?

Freilich ein Ziel und Aufhören müßte dieſes Wandern haben; und hier würde eine Gottheit, ohne die doch am Ende nichts zu erklären und feſtzuſetzen iſt, eingreifen.

Eine große Kraft (Leibnitz, Baco) hat in einem Leben nicht Zeit genug, ſich auf alles hinzuwenden, wo ſie ſchaffen könnte. Göthe als Maler, Dichter, Naturphiloſoph könnte dreimal auftreten. Jetzt muß er alles vereinigen und doch der Vereinigung noch aufopfern.

Will man wie Pythagoras Erinnerung der durchlebten Perſonen oder Perſönlichkeiten annehmen, und ſetzt man ſie, richtiger als er, in das zweite Leben: welche Anſicht der Menſchheit, die man in ſo verſchiedener Entfaltung an ſich trägt. — Wir würden die Erde froher verlaſſen, auf die wir wieder zu kommen hoffen, und großen Antheil an ihrer Beglückung nehmen.

Wenn die heidniſchen Griechen für ihr Vaterland ſterben konnten bei ihrem künftigen Schattenland, wie viel mehr können wir es bei unſern Hoffnungen!

Es gibt keine erhabne That und Idee in einem platten Geiſt. Wer eine zeigt, der war ſchon vorher wie ſeine That und Idee. So ſteigen Berge nur auf erhabnen Gegenden empor, nicht oder ſelten auf bloßen Ebenen.

Der hohe Menſch muß ſich über die Höhen der Wirklichkeit erheben, wie der Adler über den Chimboraſſo.

Die Menſchen fühlen ſich immer geneigt, Gott für ein ſinnliches Glück zu danken: aber warum fühlen ſie nicht dieſelbe, ja größere Dankluſt, wenn eine ſchöne, heilige Empfindung in ihrer Seele entſteht, oder ſonſt eine innere Wohlthat?

Bei einem Gewitter fürchtet man nicht, daß einer von den 20,000 Menſchen in der Stadt erſchlagen werde; aber bei ſich ſelbſt findet man es wahrſcheinlich. Warum? Gewiß nicht aus bloßer Selbſtſucht; ſondern man malt blos bei ſich die Folgen des Erſchlagens heller aus. Je mehr Farbe und Größe man einer Gefahr gibt, deſto wahrſcheinlicher tritt ſie uns nahe.

Wir vergeſſen immer über die Befürchtungen, die eingetroffen, die Hoffnungen, die ſich auch erfüllten. — Um nach der Sonne zu ſehen, findet Herſchel das Grünfärben der Teleſkopen am beſten, nicht das Schwärzen.

Die alten ägyptiſchen Tempel ſind aus noch ältern gebaut; — aber alle Tempel und Ideen der Tradizionen ſind

aus frühern zuſammengelegt und das Zurücklaufen in die Vergangenheit führt zu keinem Ende. Die Vergangenheit iſt der ſichtbare Rieſe, die Zukunft iſt der unſichtbare.

Wir ſind Zaunkönige, die Straußeneier ausbrüten, und glauben, wenn der Strauß kommt, wir haben's gethan, indeß wir höchſtens ſtellenweiſe verzögert und erkältet haben, weil unſer Daraufſitzen die Sonne nicht aufs Ei ſcheinen ließ.

Ein Fötus im Spiritusglaſe ergreift und erſchüttert mich mehr als ein Menſch im Sarge.

Die meiſten Geiſtererſcheinungen fallen in die Stunde des Sterbens. Wie wär' auch ſonſt bei der unendlichen Geiſtervolkmenge auszukommen? — Einige Menſchen ſcheinen ein Organ dafür zu haben. Lebende ſehen den Abgeſchiedenen in deſſen gemeiner Erdentracht, die blos ihrer eignen Phantaſie angehören kann.

Der Fluß Silemnus gibt Vergeſſenheit der Geliebten. Wahrlich, wer nur an ſeine Ufer trat, um zu ſchöpfen, brauchte es nicht und hatte ſchon geſchöpft.

Die Lethe gibt doppelte Vergeßlichkeit: der Erde und wieder herwärts des Elyſiums. Ich mag keine, aber die erſte am wenigſten. (Dichtung für eine Mutter).

Wir Schatten bekommen Kraft des Lebens nicht, wie die im Orkus, durch das Blut, das man uns opfert, ſondern

„wäreſt meines Wiſſens nicht überhärtet, ſondern gerade „ſtoiſch genug.“

Es wurde ferner vorgebracht ein dicker Verwalter einiger fürſtlichen Domainen. Nicht daß er jemals vom Gifte der Philoſophie genaſchet hätte — er rührte ihren Gift ſo wenig als ihren Honig an — aber daß er ein heimlicher Ubiquitiſt ſei, und folglich die gefährlichſten Zweifel gegen den großen Satz des Widerſpruches nähre, das ſchien durch gewiſſe Spuren in ſeinem Schreiben an die fürſtliche Kammer ſchlecht widerlegt zu werden. Denn er behauptete darin mit dürren Worten, den Theil des fürſtlichen Getreides, den er aufgezehret hatte, hätte der Kornwurm gefreſſen, und ſchien es demnach für möglich zu halten, daß einer und derſelbe Scheffel Korn dem Fürſten könne vom Kornwurm und vom Verwalter zugleich geſtohlen werden. Ich ließ ihn gerade vor mich hintreiben, und flehte ihn in der beweglichſten Rede, die man noch ſeit Chriſti Geburt gehalten, ums Himmels und einiger Philoſophen willen an, er möchte doch nicht aus bloßer Freßſucht den herrlichen Satz des Widerſpruchs, auf den ſich alle menſchliche Kenntniß ſteuere und der noch unentbehrlicher wäre als Korn, frevelhaft umreißen und ausmerzen: „wahrlich, ſagt' ich mit erlaubtem Eifer, „ohne jenen Satz hält die wahre Philoſophie keinen Mo„nat Haus, ſondern nähert ſich ihrem jüngſten Tage ent„ſetzlich, und was bliebe noch übrig? Es iſt kaum der Rede „werth, blos die ganze Philoſophie der Höfe und einiger „Bodenſatz vom theologiſchen Syſtem.“ Aber der Verwalter war mit nichts zu rühren. Ich mußte daher befehlen, ihn augenblicklich in die Rauchkammer abzuführen und da ſo lange ohne einen Biſſen zu laſſen, bis er ſeinen eignen Diebſtahl nicht mehr auf die Kornwürmer wälzte, ſondern geſtände, eine Sache könne offenbar nicht zugleich ſein und

durch das, welches wir ſelbſt opfern aus uns: Wo wir lieben, verliert alles ſein Todten- und Winteranſehen, ſo wie warme Quellen an ihren Stellen die beſchneiten Auen entblößen und ihr Grün aufdecken.

Liebe.

Die Liebe als ſolche können wir nur für außen fühlen, nicht für uns ſelber; ſo wie wir die Wärme unſres Bluts nicht in unſern Adern ſpüren, ſondern erſt dann, wenn es von ihnen geſondert außen über unſre Oberfläche rinnt.

Der Ungläubige (ſagt:)

Eigentlich beſteht unſer Geliebtwerden nur darin, daß wir lieben, und wir ſtrecken unſre Hand wie vor einem Hohlſpiegel liebend-bewillkommnend entgegen, aus dem uns ſich wieder eine Hand gegen uns ausſtreckt als Spiegelbild der unſrigen.

Die Sehnſucht in Schmerzen iſt nicht ſoviel werth, als die in Freuden; denn jene will nur Befreiung und Glück des Irdiſchen. Die irdiſchen Güter ſelbſt können nur zu Hunger und Durſt nach höhern Graden ihrer Art reizen, aber nicht nach ſolchen ganz andrer Art.

Gegen falſche Weichherzigkeit.

Auf der rechten Seite gehört das Sterben gar nicht ins Leben: denn wollte man z. B. Kinder, Unterthanen ſchonen

als Sterbende, oder behandeln als Menſchen auf und in dem Grabe, denen man alles Gute geben, und ſich alles Werths entziehen möchte, ſo gäb' es gar kein Leben mehr im Leben. Jeder dächte ans Ende und der Junge zuerſt aus Abſicht: Sterbende ſorgten für Sterbende. Aber die Laufbahn durch das Leben wäre abgeſchnitten durch ein Haha von Grab. Und da wir für alle Sterbende eine verzeihende Empfindung haben, ſo hörte das Verzeihen und Nachgeben und Einhalten nirgend auf.

Die Jugend hat ſich ihren Frühling aus dem Uranus geholt, wo er zwanzig Jahre dauert. Freilich ſcheint mancher in ſeinem Alter hier unten einen Uranuswinter zu haben, der ebenfalls zwanzig Jahre währt.

Warum, o Gott, müſſen denn grade die himmliſchſten Geſtalten ſo verwelklich ſein, grade Lilien und Roſen, grade die Blumen, indem alle andern Farben, gelb, braunroth ꝛc. ſo lang ausdauern? Alles Aetheriſche ſucht ſo leicht den Aether, das Schönſte das Schönſte; nichts Zartes will bei uns bleiben *).

Selina: Gäb' es keinen Gott, ſo gäb' es für mich auch keine Freude; denn alle Freuden des Lebens wären eben für mich keine, zumal die Naturfreuden, wenn ich ſie keinem Geiſte zu danken hätte.

Man unterſcheidet nicht genug, wenn man die Macht eines weiblichen Weſens meiſt in ihrem Angeſichte ſucht, ſie

*) Dieſe Stelle bezieht ſich auf Selina's Tod.

fängt wol dort an, aber ſie zeigt ſich und ihre Verſchiedenheit von einem männlichen Weſen durch ein ganzes Reich von Einflüſſen: es ſind die milden und ſchönen Bewegungen des Körpers, der Ton der Stimme, die liebende Mäßigung in jeder Aeußerung, die hingebende Gefälligkeit, das Verbergen des Widerſtandes, was uns ſo ſehr begeiſtert, und was wir irrig blos dem feſtſtehenden und fortwirkenden Reize des Geſichts zuſchreiben.

II. Alexanders Einwürfe.

Wenn du hier des Daſeins müde biſt, ſo wirſt du überall deſſelben ſatt werden.

Nirgend gibt es mehr Grillen- und halblahme Flüge, als in der Lehre von der Unſterblichkeit: So lebt und flattert es grade in den Pyramiden, den Tempeln der hieſigen Unſterblichkeit, blos von Fledermäuſen.

Die Menſchen ſuchen ihre Erdgenüſſe doch immer mit einigem himmliſchen Scheine zu belegen: — wir legen auf unſre Pfefferkuchen einzelne dünnſte Goldflittern zur Zier.

Man läßt die Menſchen auf der Erde ſoviel üben und werden, damit ſie endlich eine ganze Ewigkeit blos in unthätiger Schönheit herumfliegen: So machen die Nachtſchmetterlinge ihre Arbeit als Raupen und Puppen; ſind ſie entpuppt, fliegen ſie ohne Arbeit herum.

Bei den Griechen und Römern und überhaupt den alten Völkern finden wir wenig Bedürfniß der Unsterblichkeit; 1. weil sie durch den Staat und die Liebe für ihn mehr in die sinnliche Welt verschmolzen waren. 2. Das Christenthum und die kleinere Vaterlandliebe führen uns mehr in unser Inneres zurück, das einer Entschädigung für die ungenützte Sinnenwelt bedarf. 3. Sie hatten mehr Kraft. 4. Ein stärkeres Gefühl der Selbwürde und Ehre, welche die Tugend ohne Belohnung sucht.

Um in der andern Welt ein Gedächtniß von der hiesigen zu haben, müßte man überhaupt noch den irdischen ähnliche Denkreihen haben, weil sonst hiesige Gedanken in überirdische gar nicht hineinpassen.

Mir wird bange vor der Menge von gemeinem Volk in der Ewigkeit; vor dem Wiedersehn der Völker, Jahrhunderte, der Planeten; der Wilden, der Kinder, der Embryonen, Kretins, der Hunde, Katzen, Maikäfer ꝛc. Was sollen wir mit der ewigen Erinnerung von einigen Jahrzehenden von Ephemeren in einem All von Ewiglebender?

Wie lange dauert denn die Freude des Wiedersehens? Und was wird hernach? Und was mit Enkeln und Urenkeln, mit Ureltern und Ururvoreltern, z. B. dem guten alten Adam sammt Eva? Was frag' ich nach einem Urvater vor 6000 Jahren oder nach einem Urenkel nach 6000 Jahren.

Wird ein Geſtorbner ſagen: ich möchte eure Frühlinge und Feſte haben, die ich überlebt? Ich möchte bis ins funfzigſte Jahr alle die Eß- und Hörfreuden genießen? und dann ein Alter voll Ruhe, obwol voll Schwäche.

Alex: Iſt denn Fortdauer grade Beglückung?

J. P. „Ja, inſofern die Dauer ſchon auf der Erde Glück gibt; inſofern es Entſchädigung gibt; inſofern ſchon auf der Erde ein zweites Daſein, eine Entwickelung etwas ſchöneres gibt, wie bei dem Schmetterling; inſofern kein Unterſchied der Zeit und des Orts einen Unterſchied in Gott hervorbringen kann."

Wiederſehn ſetzt Gedächtniß und Leib voraus und faſt die Aehnlichkeit der alten; folglich Wiedererkennen aller Menſchen, Wiederkommen der alten Kenntniſſe und Verhältniſſe und des vorigen Lebens. Was machen mit dieſen unbedeutenden Kinderſachen? Sollen wir mitten in einem Heere beſter Weſen die unbedeutenden der Erde fortlieben? — Schon auf der Erde gefällt kein Wiederſehn bei veränderter Geſtalt. Ich würde lieber Neues ſuchen. —

Was ſoll alles gemerkt werden aus dieſem Leben? Wieviel Jahrtauſende hindurch? Der Hauptfehler iſt, daß die Leute immer an die nächſte Stunde nach dem Tode, und nicht an die Jahrtauſende denken; an die hieſigen Verhältniſſe, und nicht an die mit Millionen Weſen.

Alex: Wir ſehnen uns ſtets nach einem Mehr nur des Grades, nicht nach einer Art, die ein Mehr und Andres an ſich iſt. Jede Sehnſucht ſetzt ein Mindergenoſſenes voraus.

J. P. „Dieß iſt nach Plato ſogar im Phyſiſchen und Urſprünglichen falſch: Die Begierde iſt früher als ihre Befriedigung, durch welche ſie erſt ein Mehr und ein Wiederholen verlangt, und welche Speiſe wäre denn zu geben, wenn kein Hunger vorher da wäre."

Unſer Verſtand iſt ja ſo unbedeutend gegen den unendlichen in jedem Thierbau, daß er dieſen ſelbſt nicht begreift, und daß er Untergang eines Kunſtgenies nichts bedeutet gegen den von tauſend Kunſtleibern.

Ein Gott könnte alles blos zu ſeiner Luſt gemacht, ja den Menſchen zu ihrer eignen den Glauben und die Moralität mitgegeben haben. — Der Zuſammenhang einer Schöpfung machte alle dieſe Weſen nothwendig.

Woher weiß man denn, daß ein endliches Weſen je aus der Zeit komme und die Ewigkeit, die ſich nur bei dem unendlichen — oder es muß zwei Ewigkeiten geben, eine für den Unendlichen, eine für den Endlichen — denken läßt, gewinnen kann? Und wenn dieß wäre, ſo könnte ja deſſen endliches Weſen aus der Ewigkeit in die Zeitlichkeit gekommen ſein. Die Sprünge hin und her ſind gleich groß oder unendlich.

Niemand bedenkt das Wort Ewigkeit. Sogar eine unendliche Zeit als Lohn oder Folge eines irdiſchen Augenblicks wäre Unſinn. —

Sogar für eure ſchwache Liebe, welche ſich ja erkältet von einem Wölkchen, wie der Brennpunkt des Brennſpiegels,

wenn eines darüber zieht, verlangt ihr Unsterblichkeit als Lohn? Nichts Gutes in euch ist ewig, und ihr wollt Ewigkeit?

Man sollte vielmehr schließen: wenn das ganze vielgestaltige, mit so kunstreichen Instinkten und Formen beschenkte Thierreich untergeht, warum soll die oberste Stufe eine Ausnahme fodern? Die Natur veredelt zwar alles Thierische steigend, inzwischen mußte der hohe Mensch sich doch die thierische Aehnlichkeit der Fortpflanzung gefallen lassen.

III. Kraft-Seele.

Besonnenheit oder Bewußtsein. Alle andern Kräfte, Witz, Verstand, Einbildung haben Unterschiede des Grades; Bewußtsein ist in der Art verschieden, ist ganz da oder gar nicht und macht den Menschen zum Gotte gegen ein Thier. — Sterben eines Wesens, das Bewußtsein hatte, ist undenklich.

Kraft kennen wir nur aus uns, durch unser Wollen und Thun; außen ist nur Aufeinanderfolge.

Wir kennen eigentlich nur uns und unsre Kraft, alles andre Aeußere wird nur bezogen auf uns. Leben kommt nur aus Leben, ein Gedanke nur aus einem Gedanken.

Wir kennen nur Eigenschaften, keine Wesen außer uns und jene nur in uns dargestellt. Wir kennen nur geistige Kräfte und körperliche Erfolge.

Wir können eigentlich gar nicht sagen, welche Wesen groß oder klein sind, da wir uns nur nach uns ausmessen. Die Berge der Erde geben im Monde (bei der Mondfinster-

niß) keine Unebenheiten unſerer Kugel und ihr Schattenriß verrinnt unterwegs zu Nichts.

Das Wollen kann nicht durch mehre Theile, ſondern nur in Einem entſtehen. Ein vertheiltes Wollen wäre in jedem (einzelnen) Punkte ein unvertheiltes.

Keine Kraft wirkt allein im All, alſo auch der Geiſt nicht. Wir kennen nur Bündel von Kräften, Kraftgruppierung, Kräftewelt, Kraftgeflecht, Ehe, Einkindſchaft, Unio hypostatica, Erbverbrüderung, Gütergemeinſchaft.

Die Natur zeigt uns nirgends abſolute Verſchiedenheit, aber wol Streit, der ſchon Aehnliches vorausſetzt und hervorbringt.

Unter allen Kräften iſt die geiſtige die höchſte; ſie iſt alles Schöne und Erhabene; außer ihr gibt's keinen Regenbogen, nur Waſſertropfen mit Farbe, kein Meer, nur aneinander hangende Tropfen — die Liebe, die Schönheit wohnen nur in Einer Kraft. — Das Herz fühlt die Unſterblichkeit. Das geiſtige Herz iſt der Inbegriff alles Geiſtigen, was auf unſer Weſen treibend zuſammenwirkt, wie das phyſiſche mit ſeinen Kammern und Adern. Das All will und kann nie zertheilt begriffen oder gar angeſchaut werden. —

Die ganze Welt iſt unſer Leib, nicht blos das Ohr, auch die Luft u. ſ. w.

---

nicht sein. „Denn, rief ich dem fortgehenden Verwalter „nach, nichts klaret wol den armen menschlichen Kopf mehr „auf als dauerhafter Hunger: der Geist ätzet sich in einem „solchen Fall, gleich dem Bären, aus völligem Mangel äußerer Kost unablässig mit eignem Fette, und eine magere „sensitive Seele apportieret, wie ein hungriger Jagdhund, „stets der vernünftigen weit flinker. Ueberhaupt, wenn ich „mich daran erinnere, daß vielleicht alle jetzige Menschen einen Magen haben und daß dieser seinen guten Anlagen „nach ..... (der Verwalter stand mit den beiden Füßen auf der Thürschwelle und machte mit jedem Komma meiner Nutzanwendung die Thüre weiter auf) der Verwalter soll doch „stehen bleiben und meine nicht unangenehme Nutzanwendung vollends anhören: er eilt dergestalt, daß man so „hurtig reden muß, daß ich noch bis auf diese Minute nicht „weiß, was ich in der vorigen wollte ..... daß der Magen seinen guten Anlagen nach durch ein schwaches Darben sicher werden könnte der Blumen- und Nelkentopf der herrlichsten poetischen Gewächse — der Spalttopf hoher philosophischer Bäume der Erkenntniß mit großen Früchten — das Schirach'sche Brütkästchen und der „Brütofen, worin kameralistische Ideen ausgeseßen werden, wie man sie nicht überall hat — das Sublimiergefäß der robesten alchymistischen Gedanken — das Seitenhöhlchen mehr als eines reichen Pietisten — der Religionsfonds wahrer Jesuiten — der laute Klingelbeutel, den der Pabst in der ganzen christlichen Kirche „unter unabsehlichen Händen herumbote — der Arbeitsbeutel der müßigsten Rentierer und Damen — das Samengehäuse weitwurzelnder Begebenheiten in der Universalhistorie und Zeitung — das Treib- und Mistbeet „des richtigen Witzes aller Seelen und auch der meinigen —

Der Geiſt gleicht dem elektriſchen Funken und Blitze, der ſich durch Schlagen nicht verzehrt; und den man unverringert kann öfter hin und her ſchlagen laſſen.

Die Seele iſt eine lebendige Flamme, die ſich vom Körper nährt, zerſtörend und zerſtört, ihn in Aſche zerſetzend, daß die Flamme niedriger wird.

Sie erhält ihm, mitten unter dem heißen Durchdringen und Ausſaugen deſſelben, doch die Dauer; wie die Flamme macht, daß der Lichtdocht durch das Oel, das ſie durch ihn aufzehrt, nicht in Aſche zerfällt.

Sind Körper und Seele rein daſſelbe: ſo kann man von keiner andern Unſterblichkeit mehr reden, als der der Leiber, woran eben nicht viel gelegen, an der Zuſammenſetzung des auseinander gelegten Uhrwerks. — Iſt denn der Blitz der Wolkennebel, in dem er wohnt, oder die Flamme die ſchwarze Kohle?

Die Seele iſt der Stab, der in den Wellen des Körpers ſich in mehre Stücke zu brechen und nach ihnen ſich zu bewegen ſcheint.

Der Körper iſt der bloße Vorhang des Geiſtes.

Der Körper iſt ſo ähnlich dem Geiſt wie das Kleid dem Körper, — iſt ſein Einband.

Auf den Mumienkaſten iſt wieder der Menſch gemalt.

Der Lichtstral bewegt trotz seiner Schnelle und also Stärke nichts — und doch unser Geist alles.

Der Geist ist so unsichtbar, wie sein Wort; ist aber im Worte nicht alles Höchste, alles Leben? Ist es verloren, wenn die Luft, die es trägt, fort ist?

Rund um uns her ist doch nichts so lebendig als unser Ich; und dieses Lebendigste sollte dem Unlebendigen gleich werden? Das Bewußtsein ist eigentlich das höchste Leben. Wenn die Kraft in der Bewegung besteht: so hat der Wille die höchste, da er sie nicht nur anfängt, sondern auch freiwillig verstärkt. So ist die Kunstmäßigkeit des blinden Lebens wieder nicht so viel, als das bewußte Anschauen desselben.

Sogar, wenn man ein allgemeines Leben, eine Weltseele annähme, die sich in einer gewissen organischen Verbindung bewußt wäre — jedoch aber sich selber wieder von ihrem Bewußtsein in einem fremden Individuum unterschiede, was eigentlich nicht denkbar — so müßte sie mitten in der Umgebung von Licht und andern Kräften ja auch wieder ein Bewußtsein sich erschaffen.

An den Zeiten wachsen die Geister. Wie tief der Ungebildete selber neben dem Gebildeten sich feststellt: so tritt wieder der Gebildete über Gebildete hinauf gleich den Diamanten, welche ungeschliffen nicht leuchten, aber geschliffen sogar das bloße Wolken-Himmelslicht einsaugen und leuchten in Milch und Dinte.

IV. Geiſt und Körper.

Wenn die Suſpenſion aller Kräfte durch den Schlaf nicht ſchadet: ſo iſt ja das Alter nur ein leiſerer Schlaf. — Der Körper verknöchert und verknorpelt ſich lange vorher und ſehr weit, indeß der Geiſt noch ſeine alten Kräfte ſpürt. Ja bei manchen Greiſen ſteht das leibliche Unterſinken gar in keinem Verhältniß mit dem geiſtigen Obenbleiben.

Die geiſtige Kraft der Thiere, wenn ſie mit dem Körper vergeht, ſpiegelt ja nur in der Tiefe unſer Verhältniß und Schickſal nach; und die Schlüſſe müſſen von beiden gelten. So könnte der Affe Unſterblichkeit fodern und ſie der Meerkatze abſprechen; ſo das Pferd ſie verlangen und dem Rind ſie abſtreiten und dieſes ſie dem Inſekt u. ſ. w. Sogar der höchſt Gebildete könnte einem Pescheräh und einem Kretin Fortdauer abſprechen. — Lauter Reiche des Entſtehens und des Vergehens, keine des Wiederkommens und Steigens. Wie ſoll das nie veraltende Alte Neues verbürgen oder nur erlauben?

Goethesche Ansicht der Menschen:

Leiber nach Leibern werden beseelt; von Menschen an, überall Leben, Sterben, Wiederleben. Aber das Einzelne ist nichts. Eben so gut das Blatt und die Blattlaus; die Künstlichkeit dieselbe. Jenes Steigen und Erlöschen des Lebens durch die äußern Verhältnisse sehen wir ja überall, und ein Bischen Verstand, das der Mensch mehr hat und das ihm allein so groß dünkt, entscheidet hier nichts. Das Ungeheuere des Entstehens setzt ein Vergehen voraus.

Wir sind immer berechtiget, ein Organ vorauszusetzen, da sich keine gänzliche Trennung einer gebildeten Kraft von einem Organ denken läßt. Die Kraft bildet sich ihr Organ zu — wenn sie es abläßet, muß sie nicht noch mehr jetzt vermögen, eines sich anzueignen, als im Mutterleibe?

Wir wundern uns zu sehr, daß wir immer durch den Geist hindurch den Körper, gleichsam durch die Lichtflamme den schwarzen Docht, erblicken.

Die Abhängigkeit des Geistes vom Körper ist wechselseitig, obwol nicht so empfunden. Der sogenannte Körper als ein System von Kräften, die darum nicht weniger geistig sind, weil sie unserm Geiste als Empfindung der Ausdehnung und der Bewegung erscheinen. Nur Kräfte fließen auf Kräfte ein; und das Niedrige liegt nicht im Einwirkenden — z. B. bei der sinnlichen Liebe — sondern im Empfangenden, nicht im Tiefern, sondern im Höhern.

Ueberall iſt die Geiſterwelt nur in der Körperwelt. Wir ſehen auch hier wie im Himmel nichts als reine Körperwelt, in der wir als Geiſterwelt wohnen. So wie aber in jener dieſe nicht zu errathen wäre, wenn wir nicht uns unter einander ſelber vorausſetzten, ſo kann, ja muß um und über uns eine Geiſterwelt in der körperlichen Sternenwelt vorhanden ſein, die uns aus Unbekanntſchaft mit ihrer Sprache, alſo aus Unähnlichkeit, verhüllt bleibt.

Das Unbewußte in den Geiſtern iſt eigentlich das größte Reich und eben wegen dieſes Unbewußtſeins das innere Afrika, deſſen Gränzen, die man nicht kennt, ſehr weit auseinander gehen können. Warum ſoll denn alles zum Bewußtſein kommen, was im Geiſte liegt, da ja das, weſſen er ſich ſchon bewußt war, z. B. das ganze weite Reich des Gedächtniſſes, nur in kleinen Vierteln erleuchtet vor ihn tritt und die ganze übrige Welt unſichtbar im Schatten bleibt? — Und kann es nicht zweite Welthälften unſers geiſtigen Mondes geben, die ſich dem Bewußtſein gar nicht zuwenden? — Iſt denn unſer innerer Blick für alles offen und geſchärft? Es kann ſo gut mehre innere Sinne geben als äußere, mehre Beſonnenheiten, d. h. Beſonnenheit für tiefere Verhältniſſe; der Wilde und Leibnitz haben Bewußtſein; aber wie gehen dem Wilden die großen Strecken des innern Lebens ungeſehen vorüber, wo ein Leibnitz jede Scholle bemerkt!

Das Körperliche ſelber kennen wir nur durch das Ich. — Schneide dem Ich eines Goethe bei der Geburt Sehen, Hören, Riechen, Schmecken ab; nur nicht das Gefühl: doch wird ſich ein Ich entwickeln, aber welches? — Wie werden dann bloße Gefühlempfindungen zu den Ideen des Gewiſſens

u. ſ. w. ſtehen? — Aber iſt im Geiſte einmal das Reich der Sichtbarkeit oder Hörbarkeit geweſen: ſo geht es doch nicht unter, vernichte man auch immer die Sinnwerkzeuge nachher. — Aber was iſt denn dieſer Geiſt? — Frage nur nicht nach dem Sitze der Seele; eine der unſinnigſten Fragen, als ob die Seele mehr im Gehirn, als in der Ferſe ſäße, die ſie fühlt. Wäre die Täuſchung der Geſichtferne nicht: ſo würden wir ſie immer an die Stelle ſetzen, wo Schmerz oder Gefühle ſind. — Wenn wir auch alles Körperliche nur durch das Ich kennen: ſo iſt doch der Unterſchied, daß wir das eine Körperliche nicht abändern können, ſondern auf uns wirken laſſen oder wirken machen. — Schneide nun aber nach den obigen Sinnen auch zuletzt das Gefühl ab: was bleibt? — Iſt's Sterben? — Oder Ungeborenſein? — Das ſich ſelbſt bewußte Ich kennt in ſich keinen Punkt, kein Ausdehnen; wie ein Aether umfaßt es alles Aeußere. Ewig aber bringt der Trug einer Ausdehnung in unſere Vorſtellung eines Geiſtes, als ob in ihm die weite Welt des gelebten Lebens, der Beobachtungen ſich lagere. — Indeß findeſt du in deinem Bewußtſein keine Spur der Abhängigkeit; jede Nöthigung nur in dir.

Die Berechnung der Hinderniſſe kann durch kein Werkzeug entſtehn.

Das Verhältniß des Gehirns zur Seele kann nicht in körperlicher Begleitung und Wiederholung ihrer Thätigkeit in allen Punkten beſtehen, ſondern nur im Großen. Aber es iſt eben keine Wiederholung und Begleitung: — Farben können Töne nicht begleiten.

Dem im Geiſt Zerlegten entſpricht Ganzes im Leib; mit vielfacher Bewegung flattert jener im einförmigen Element.

— Und wie wäre denn überhaupt geiſtige und körperliche Thätigkeit gegen einander abzumeſſen und einzutheilen? wie beide an ein Lineal, Linientheiler oder Mikrometer zu legen? Alles Körperliche, jede Bewegung läßt ſich abtheilen und in Zeit und Raum wiederbringen, Geiſtiges nie.

Im Gehirn wirken in derſelben Sekunde alle Sinne und alle geiſtigen Kräfte zuweilen zuſammen, Leidenſchaften, Blutdränge ꝛc.

Die Seele wirkt ſo ſtark auf den Leib, als dieſer auf ſie; darum iſt zwiſchen beiden doch keine Identität.

Nur die Körpertheilchen ändern ſich nicht, haben ewig dieſelbe Schwerkraft; aber der Geiſt nimmt Neues an.

Geiſt als Kraft behält die Einwirkung.

Wenn ein Weſen durch ein langes Leben ſich zu einem Leibnitz ausgebildet, ſo ſind nur zwei Stellen anzunehmen möglich, in welche dieſe Ausbildung zu verlegen iſt. Die erſte iſt blos das Gehirn, das aus einem unwiſſenden zu einem vielwiſſenden, ſcharfſinnigen gebildet worden. Man läßt alſo das Ich, das als unveränderte Kraft wirkt, wenn man es anders nur annimmt, die Gehirntheilchen ſo ordnen, daß mit ihnen dieſes Ich dieſe Vollkommenheit der Reiſe zeigen oder anſchauen kann; das Ich ſelber geht, wie es kam. Wer nun dieß nicht annehmen kann, ſondern behaupten muß, daß ſoviele tauſend Gedanken und Beſtrebungen im Ich ſel-

ber etwas geändert und gebessert haben, der kann diese verstärkte Kraft nicht untergehen lassen. Die Einwendung des Alters ist so eine, wie die des Schlafs; nehmt ihn weg, die gereifte Kraft ist wieder da. —

Nach Sömmerring hat das Gehirn eines dreijährigen Knaben fast die Größe von dem eines Erwachsenen. — Halte man nun die Größe gegen den Unterschied der geistigen Ausbildung, die ja das Organ eher vergrößern sollte durch dessen Anstrengen: und denke dann noch an eine andre materiellere Mitwirkung des Gehirns, als die der Nerven des Auges, Ohres ꝛc. ist. — Welchen Antheil des Gehirns man auch an geistiger Thätigkeit annehme: da er in gar keinem Verhältniß der Größe steht, so bleibt dem Geiste seine eigne Unsichtbarkeit der Einwirkung frei. Dadurch nur können Wunderkinder entstehen: der Kindgeist braucht keine andern Hirne, als der Mann; er selbst ist nur früher reif oder größer angekommen, und man hat aus ihm, nicht ihn selber abzuleiten.

Das Gehirn erklärt von geistigen Verhältnissen so wenig, daß man eben so gut dafür Leber oder Magen setzen könnte. Körperliche Anstrengungen lassen ihre körperlichen Spuren des Wachsthums zurück in den Gliedern des Gebrauchs. Aber welcher Unterschied, der nur vom weiten dem Unterschied der Seelen gleich liefe und entspräche, ist zwischen dem Gehirn eines Gebildeten und eines Ungebildeten, eines Philosophen und eines Philologen? — Alle Unterschiede des Gehirns können ferner nur körperliche sein; aber Höhlen, Feuchtes, Trocknes, Härte, Weiche, Größe, Kleinheit haben so wenig ein Verhältniß zu irgend einer geistigen Eigen-

schaft, daß man alle wechselnd austauschen und unterlegen kann. —

Die Seele ist für den Körper voll Gifte und Arzneien: mit einem Trauergedanken entkräftet sie das ganze Nervensystem, wie mit einem Gifttropfen. Wie überhaupt bei dem Lebensgewebe die Bewegungen kein Verhältniß zu den körperlichen Hebeln zeigen, sondern ein Arsenikspliterchen heftiger erregt, als ganze Pfunde Wasser und Brod, so kann ja künftig der Geist auf die feinere körperliche Umgebung auch mit Gedanken-Kräften wirken, welchen der ungeheure Erfolg gar nicht angemessen ist. — Kennen wir die feinern Flüssigkeiten, aus denen künftig der Geist mit Allmacht sich Hüllen aneignen kann?

Das Gehirn entscheidet den Tod blos durch seine Unentbehrlichkeit für die übrigen Organe.

Das Gedächtniß, das eigentlich behaltende, kann nur im Geiste liegen, der aber dazu körperliche Bedingungen braucht, die er ja aber auch nach der Zerstörung des Gehirns in andern Körpern sich aneignen kann. Das Gehirn ist ja keine Kugel mit erhobenen und vertieften Reihen von Merkwürdigkeiten, deren Menge unendlich. — Wenn der Greis sich am meisten der Kindheit erinnert und überhaupt alles darin am festesten bleibt: so ist ja ein ganz anderes, härteres, größeres Gehirn später da, als das war, das zuerst aufgenommen.

Hurt bekam vor dem Tod sein Gedächtniß wieder — dieses ist nicht abhängiger vom Körper als das Sehen vom Auge; indeß sieht die Schlafwache doch ohne dieses; und

zwar in die Ferne. — Nehmt Erinnerung: ſo nehmt ihr eigentlich auch alle andre Spur des Lebens, mithin auch den ganzen Schatz der Sittlichkeit; und es bliebe am Ende nur ein leeres nacktes Weſen übrig, das eben ſo gut könnte wieder auf der Erde geboren werden als im Himmel. — Wir behalten alles, aber wir erinnern uns nicht an alles, an das Erinnern unwillkürlich. — Das Bewußtſein iſt ja noch mehr dem Körper unterworfen. Manche Thätigkeit bezieht ſich auf einzelne Theile und Organe, manche, wie Bewußtſein, aufs Ganze.

Das Gedächtniß arbeitet freilich unter Bedingungen und Laſten des Körpers — aber doch nur ſo gut wie jede andere geiſtige Kraft auch, die Phantaſie, der Scharfſinn u. ſ. w.; und dann, wenn ihr alles dem Geiſte nach dem Tode abziehen wollt, woran der Körper ſein Mitſpiel hat: ſo bleibt jenem nichts übrig, als die Aſche dieſes.

Wir fühlen, um uns einer Sache zu erinnern, wie wir das Gehirn anſtrengen zum Mitwirken.

Wir wundern uns über das Vergeſſen. Warum nicht über das Wiedererinnern? Was geſchah denn da im Gehirn? Wie kann das untergegangene Körperliche ſich erneuern? Oder wurde es blos unterdrückt, und wie denn? Soll denn dieſe Gemeinſchaft irgend auf einmal aufhören? Wenn im Gehirn das Gedächtniß: was thut denn der Geiſt? Er ſieht darin Spuren, woher weiß er denn, daß es alte ſind? Wie kommt es denn auf ſeinen Willen an, ſich zu erinnern und ſie aufzuwecken? Kannſt du einen Freund ha-

„und überhaupt das sensorium commune von ganz Deutsch-
„land*) — ..... Gott behüte und bewahre, mit meinem
„Verstande gehen bedenkliche Dinge vor und die ganze Welt
„scheint mir um mich und sich zu springen — aber blos
„der fatale wegrollende Verwalter brachte mich in diesen
„schlimmen Schuß, worin ich keine einzige Metapher über-
„legen konnte, Dinge, wofür mich die Zorn- und Tinten-
„schale der Rezensenten an ihrem Orte gewiß begießt: da
„er nun fort ist, so setz' ich meinen Stab gelassener und
„ohne besondere Beleidigung der Kritiker weiter .....
„wenn ich mich, sagt' ich sehr weit oben, daran erinnere,
„wie unsäglich viel der arme menschliche Magen durch den
„Hunger werden könnte: so gefället es mir nicht, daß die
„Menschen auf diesem Planeten etwas zu essen haben. Die
„Paläste beherbergen mehr erstickte Genies als die Hütten,
„und Schwelgerei tödtet den Geist öfter als der Hunger;
„und die Polizei vergisset ihres Amtes ganz, wenn sie mit
„so wenig wahrem Ernste dafür sorgt, daß die Lebensmit-
„tel zu allen Zeiten mangeln. Aber ich kenne der Welt
„Lauf ganz gut: so wie Reichthum vor dem Mangel um-
„bringt und stets wieder nur zu Reichthum rinnet, so wird

*) Er müßt' es denn schon sein. Bei wenigen Völkern nahm die Kultur die glückliche Wendung, daß sie, wie das deutsche, von der Neigung zu den sogenannten Lustbarkeiten entfernet blieben: nur unser ernsthafter Karakter (und der beständische) arbeitet nicht soweit auf diese wahre Spielerei, als auf Selbstüberwindung los, und ein ordentlicher Pachter ist uns in tausend Stücken lieber als ein unordentlicher Poet, welcher sagt, er leines Ortes flöge fürs. So hat man auch vom nützlichen Hausthiere, vom Schweine, bemerkt, daß sein Temperament männlichen Ernst beweise, daß es niemals, nicht einmal in seiner Kindheit, wie andere Thiere spiele und scherze, und daß sein ganzes Denken und Trachten nie auf etwas schlechters gehe als auf einen ordentlichen — Frak.

ben ohne Schlag des Herzens, oder einen Zorn ohne Ergießung der Gallenblase; aber ist denn die Leber der Zorn? Wir bemerken es beim Gehirn und seiner Beziehung auf das Gedächtniß nur mehr, weil es öfter und im Kleinen vorkommt.

Woraus besteht denn der Inhalt des Ich? Nehmt ihm alle Erinnerung, d. h. alle Gedanken: so hat es nichts. — Das Bewußtsein ist ja noch mehr dem Körper unterworfen. Manche Thätigkeiten beziehen sich auf einzelne Theile und Organe; manche, wie das Bewußtsein, aufs Ganze.

Zur Erinnerung gehört Erschaffen oder Willkür des Hervorrufens.

Wenn schon im Sterben das Gedächtniß, d. h. ein Organ dazu, frei wird: warum nicht nachher, so wie aus der Kindheit? Was konnte in der ewigen Ebbe und Flut der Flüssigkeiten Bestehendes bleiben?

Ich wollte eben so menschlich und richtig das Ich, den innern Menschen (wiewol der innere ja nur ein halber Mensch ist) darstellen, wie im orbis pictus als einen vollen Menschen aus Punkten geformt, die von einer andern Ansicht her die Monaden vorstellen könnten, welche der Geist unter dem Namen des Leibes und Lebens beseliget. — Ein Wilder erkennt stets einen ganzen Menschen vor sich, setzt kein Lebenstheilchen oben an, das alle übrigen beherrscht; er liebt ihn von der Wange und dem Auge und der Stimme an durch alles zusammen hindurch. Ein Kind wird nicht irgend

ein ins Gehirn verpacktes, anleuchtendes Lebenspünktchen lieben.

In der bildenden Kraft muß ein System von Bildungsgesetzen liegen. Vor der Entstehung des Menschen muß in ihr ein Abriß, Entwurf, eine unsichtbare, ideelle Konstruktion sein.

Ist denn der Leib eine ägyptische hölzerne Mumienkapsel, die den Geist, wie eine Mumie starr umschließt und starr fest hält? als ob da ein Stückchen Seele regierte, dort nicht; als ob nicht das Ganze als Ganzes überall beseelt wäre! Ist die Seele nicht eine lebendige Flamme, die sich vom Körper nährt, ihn in Asche zersetzt?

Geist als Kraft ist mir eigentlich ja noch gewisser, als mein Leib. Denn ja erst durch jenen kenne und fühle ich diesen; meine Veränderungen sind mir bewußter, so wie näher, willkürlicher und freier als seine.

Im Alter werden die Organe ungehorsam; aber ist denn darum der im Geiste gesammelte Schatz mit geschmolzen?

In der Pflanze sind Monaden zum Leben verknüpft, aber es fehlt der Monade-Regent. Der grünende Zweig, abgebrochen, fault nicht sogleich, aber der abgehauene Arm.

Der Wille vermag nichts auf die Empfind- und doch soviel auf die Bewegnerven. — Es ist kein Grund da, warum

unſer Wille nicht auf jeden Bewegnerven wirken ſollte; und ſo auf die Nervenknoten; aber wir haben uns nicht dazu gewöhnt, ſo wie wir Ohr und Naſe nicht mehr zu bewegen wiſſen.

Aller Sinnenapparat iſt auf der dem Außen zugekehrten Seite gemacht; innen am Ende der Sinnnerven und im Gehirn gegen die Seele zu iſt alles einfach. Die organiſchen Theile können für einander vicariren; ſo die Abſonderungsgefäße, ſo die Adern, Haar- und Blutgefäße. Aber außen iſt das Feindſelige; dieſes muß dem innern Nervenmenſchen erſt zugeſchliffen werden. — Die Auflöſung (des Räthſels) beſteht im Geiſterbund der Monaden. Die Seele braucht innen zu ihrer Thätigkeit nichts Entſprechendes, obgleich ihre Welt eine größre Mannigfaltigkeit als die äußere enthält.

Die Verbindung des Geiſtigen mit dem Geiſtigen iſt freilich ein Abgrund; aber das Geiſtige ſchon ohne Verbindung iſt einer und wir begreifen eben ſo wenig unſer Wirken in uns, als außer uns, oder das auf uns. —

Nicht der einzelne Gegenſtand in der Natur kann erhaben ſein, ſondern das Zuſammenfaſſen, nicht der Theil, ſondern das Ganze, d. h. wir müſſen das Geiſtige und Göttliche ihm geben, das dem Einzelnen immer fehlen muß.

Der Schlaf entwickelt, nicht erdrückt die geiſtige Kraft und dieſe körperliche Stärkung wird doch auch geiſtige; und muß auch Träume gebären, die wir nicht wiſſen. — Wenn

er nun körperlich so steigert: so muß auch der Geist mitfliegen.

Der Schlaf hat eine Grazie zur Frau. Wie das Sterben streicht der Schlaf die großen Züge der Leidenschaft mildernd aus.

Der beste Einwand gegen Schlaf ist ja, daß wir plötzlich erwachen — das Träumen ist nichts dem Schlaf Fremdes, da auch Hunde und Vögel träumen — Ein langer Gottesacker mit eben so viel Welten als Menschen — Nur das Gehirn dient dem Traum — Kinder haben ihre Weltchen, Greise ihre Welt, jeder die ihm passende; Greise ihren Saturn, Andre ihren Mars; Kinder einen Kometen.

Die mögliche Fürchterlichkeit der Träume.

Wenn man die Menge von Verwickelungen, von Marterwerkzeugen, oder überhaupt die ganze Höllen- und Qualenwelt der Möglichkeiten betrachtet, welche den Träumen zu Gebote stehen, um uns in der vernunftlosen Wehrlosigkeit des Schlafs zu martern: so muß man sich blos wundern, daß unsre Träume nicht tausendmal quälender ausarten, ja sogar nicht einmal die wachen willkürlichen Qualbilder nachspielen. In Rücksicht der Freuden überbieten oft die Träume unsre wachen Phantasien.

Wir finden freilich den Traum toll in unserm Wachen; aber wenn wir einmal aus unserm Wachen erwachten höher hinauf: so würden wir in uns Unsinn, Knechtschaft und

Vergeßlichkeit genug antreffen *). Unſere Leidenſchaften und Irrthümer laſſen wir gelten und vergleichen ſie nur hinabwärts mit der Traumnacht, nicht hinaufwärts mit einem unbekannten Tage. — Auch im Traum äußert ſich Bewußtſein, doch abgeleitetes, reflektiertes, erinnerndes Bewußtſein des frühern, aber kein feſtdauerndes.

Auch der traumvolle Schlaf iſt ſtärkend, wie ja der magnetiſche auch. Denn die Sinnenſperre und was ſich körperlich daran knüpft, umgibt doch die Träume; und das plötzliche Aufſpringen der Sinnenpforten und das eben ſo plötzliche Entrinnen der Traumbilder beweiſen, daß auch der hellräumende Schlaf weit vom Wachen abliegt.

In alle geiſtige Zuſtände geräth man ſonſt allmälig und auf Stufen; ſogar der Rauſch und die Begeiſterung verlangen Zeit. Blos zwei ſo verſchiedene, wie Schlafen und Wachen, ſpringen zu einander über, aber nur der tiefſte in den höchſten; denn vom höchſten oder Wachen ſteigt man nieder, wie man umgekehrt vom tiefſten zum höchſten aufſteigt. Das Wunder beſteht nicht im ſchnellen Auferſtehen der Sinne und Wiederſehen der Welt, ſondern in der plötzlichen Wiederkehr des Bewußtſeins, das ſogar bei geſchloſſenen Augen, Ohren und andern Sinnen doch da ſein könnte; ein geiſtiger Sonnenaufgang wie der körperliche am Aequator, ohne Dämmerſtufen mit einem Himmelblitz. — Sogar Bewußtſein überflügelt Bewußtſein; im Traum ſagt' ich oft zu

---

*) Anm. Alexanders: Aber wo ſoll das Erwachen aus dem Erwachen aufhören?

mir: „jetzo biſt du dir doch das recht klar bewußt und in keinem Traum" — aber plötzlich fuhr ich ins wache Bewußtſein aus jenem falſchen hinein.

Der Schlaf iſt mehr Vorbild der Dauer als des Todes, ſo wie die Ohnmacht. Denn gibt es eine lebendigere Auferſtehung als die, daß die Seele, die vorher von der Sinnenwelt ganz abgeſchloſſen, ja von ihrer eignen entfernt war, plötzlich mit ganz wiederhergeſtellter, d. h. unverlorner Kraft wieder in die Welt blickt und greift?

Folglich hat die Seele an ihrem Weſen, trotz aller körperlichen Einſchränkung deſſelben, nicht gelitten und verloren — „Aber in dieſem Falle war ja auch der Körper, der leb- und ſinnlos im Schlafe, neu lebendig im Wachen daſteht." Nicht ganz gilt die Vergleichung. Denn alles wahre Körperliche, Blutumlauf, Wärme, Verdauen u. ſ. w. lebt und wacht im Schlafe fort, ja noch kräftiger; und ſelber die Sinnennerven ſind nicht lahm, ſondern nur ihr Band mit der Seele iſt locker. Der Körper könnte, wenn Nahrung da wäre, ohne Sterben Jahre durchſchlafen, wie ja auch die Winterſchläfer, ſogar beim Mangel derſelben, beweiſen. — Sogar das Alter iſt ein langſames theilweiſes Einſchlafen des Körpers, gleichſam ein Gliedereinſchlafen; und wir ſehen den Geiſt entſchlummern und hören ihn im halben Schlafe reden.

Die Träume gehören noch zu dem Wachen, und die Körperwelt ſtehet an der Eingang- und an der Ausgangpforte des Schlafs, und eben darum können wir ihrer uns erinnern. Hingegen was im Mittelzuſtand zwiſchen beiden Träumen der Geiſt ausübt und dichtet und denkt, erreicht

gerade so wenig den äußern Kreis der Erinnerung als die ganze innere Weltgeschichte einer Hellseherin; und wenn diese nicht spräche, so würden wir und sie in Ewigkeit nichts von ihrer innern Verklärung unter ihrer äußerlichen Ueberschattung je ahnen. Und hier ist doch ein bestimmtes Selberbewußtsein, welches in Träumen nur einen solchen Wiederschein wirft, daß man sich darin fragt, ob man träume und ob dieses Bewußtsein wahrhaft sei, und daß man es von dem des Wachens an einem Mattschein wirklich unterscheidet. — Aber das Größte in der geistigen Welt geschieht ohne Bewußtsein vorher und dann leicht ohne eines nachher; wiewol nicht einmal dieß nöthig ist, da man ja so oft des Bewußtseins nicht mehr sich bewußt ist. — Wir wissen aber nicht, wann das Bewußtsein alle diese Kraftäußerungen anschaut, so wie die Ideen wild in uns auf einander folgen und wir erst später ihre Reihen überschauen, dann aber aussondern. — Wenn du über einen größern Schmerz den kleinern nicht spürst: so ist dieser doch in deine Seele, nur ohne Erregung des Bewußtseins, eingedrungen; denn alle äußern physiologischen Bedingungen waren ja da; und mit dem Aufhören des größern wäre das Dasein des kleinern bemerkt worden.

Man könnte einen Einwurf gegen die frühere Fülle der Seele entlehnen aus dem Zustand der Kindheit in Verbindung und Gegensatz mit der spätern Ausbildung.

Das Aehnliche hat Wahlverwandtschaft mit dem Aehnlichen. Wird nicht eine höhere Seele sich einen höhern Körper bauen, wodurch ein Genie entsteht?

Wie weit soll man eigentlich zurückgehen in der Ausbildung und wann war eine Seele am wenigsten? — Nacht.

Da, wo die Glieder mehr aus einander liegen und ihrer durch Zeit und Raum unabsehliche sind, nämlich in der Ge-

ſchichte, ſehen wir noch weniger ein. Der freie Wille der Menſchen darin kann höchſtens das thun, was Mißgeburten in der Lebensbildung.

Unſere großen und erhebenden Stunden mitten in den kleinen niederziehenden.

Warum ſehen wir lieber in das Thal als auf den Berg? — Warum verwundern und erfreuen wir uns nicht, daß wir mitten in ſo niederhaltenden Verhältniſſen gegen Leib und Außenwelt, bei ſo vielen Bedürfniſſen und bei der Leichtigkeit, womit die Außenwelt, wie der Schlaf beweiſt, unſern Geiſt überſpinnen und einſtricken kann, daß wir doch freie hohe Stunden erleben können, wie die der höchſten Begeiſterung, durch Liebe, durch Kunſt, durch Natur, worin wir uns als Unſterbliche und Ueberirdiſche fühlen? Die Hauptſache iſt wenigſtens, daß wir ſie gehabt, und die Zahl derſelben iſt gleichgültig; und wären ſie Ausnahmen, ſo berechtigen ſie doch zu Hoffnungen.

Inſtinkt*). Wohin ſoll der Inſtinkt der Thiere verlegt ſein? Der Gliederbau dient nur den Trieben, beſtimmt ſie aber nicht. Die Spinnwarzen der Spinne können nur Materie liefern und einen Drang, ihrer los zu werden, erzeugen. Aber in den Warzen und Füßen liegt keine Nothwendigkeit und Veranſtaltung zu den konzentriſchen Kreiſen, zum Flicken derſelben, zum Einfangen des Raubs. Angeborne Werkzeuge ſind ja noch nicht angeborner Gebrauch derſelben, und die Hand des großen Klavierſpielers wird ganz unwiſſend geboren. Aber wo ſoll denn der Inſtinkt als ge-

*) Vgl. S. 107.

gliederte Kunſtfertigkeit, die in jedem Thiere andere Wunder- und Kunſtthaten verrichtet, ſeine Wohnung bekommen, da er nicht zu erlernen und in keinem Thiere zu verändern iſt? Ich weiß nur deſſen Seele oder Geiſt; in dieſen geht alles, die Mannigfaltigkeit einer ganzen Welt.

Auf welche Weiſe dieſe Vorbeſtimmungen in das geiſtige Weſen niedergelegt werden, zugleich im Bunde mit den körperlichen Inſtrumenten, verſtehen wir ſo wenig, als wir es irgend von allen verſchiedenen Anlagen des Menſchen ſelbſt verſtehen. (Nur der Geiſt, nicht der Leib nimmt in ſich Mannigfaltigkeit und Vielheit auf.) Ich verſtehe freilich nicht ein Wort davon, was es heißt eine Ausrüſtung des Geiſtes, aber ſobald ihr in ihm Wollen, Empfinden und Vorſtellen mit allen den zahlloſen Abänderungen zulaſſen müßt — weil ſie da ſind: ſo gilt dieß auch für die Vorſtell- und Begehr- und Empfindreihen des Inſtinkts. **Ein Geiſt iſt die Schatzkammer einer ganzen Welt, ein Abgrund vielfachen Seins.** Nehmt ihr ja ſelbſt die Gottheit als den höchſten einfachen Geiſt mit einer unendlichen Fülle an! — — Wie, nach Blumenbach, im Fötusgeſicht alle Züge der Zukunft ſtehen, ſo auch im Geiſte.

Wenn ſie herausſagten, was ſie meinten, d. h. was ſie begriffen, ſo würden ſie ſagen: Eigentlich iſt die Seele bei dem Inſtinkte leidend und hat das Zuſehn und Empfinden und Rückwirken und iſt der Maſchine die Maſchine. Aber eigentlich kann man ihr auch bei dem Menſchen nicht mehr zuſchreiben, zumal, da ſie in den Thierverrichtungen, wie Saugen ꝛc., ganz im tiefen Wege des Inſtinktes bleiben muß. — Mit Inſtinkt fängt alles Ich an; er wird aber immer heller, ſogar bei dem Thier, eben weil er im Geiſte liegt.

Der Inſtinkt des Lebens: Hunger, Durſt ꝛc. Der Inſtinkt der Seele, wo dieſe handeln muß.

Der Inſtinkt zeigt uns, da er nur in der Seele wohnen kann, zu welcher beſtimmten Thätigkeit ſie ſich erheben kann, wenn der Körper ihre Kräfte auf einen Brennpunkt wirken läßt.

Das Maſchinenmäßige iſt jedem näher und anſchaulicher als ſein Inneres. — Wollen wir ſtatt der Schwierigkeit eines unbeſtimmten Vorſtellens die größere eines beſtimmten, nämlich den Inſtinkt, wählen? Nirgends im Körper ſind feſte Vorrichtungen zu der Inſektenkunſt ſichtbar, ja nur möglich. Ihr müßt mithin ein geiſtiges Waarenlager annehmen, das — obwol immer mit dem Leibe im Einklang — für alles auslangt; denn ihr könnt doch nichts von außen Unmittelbares annehmen; alles Aeußere, von Witterung an, ginge immer auf den Leib zurück. Das Wort Leben erklärt nichts. Inſtinkt iſt ſtehende Ideenreihe, Bewußtſein, Willkür — iſt ſchaffende ändernde — Wir müſſen die Seele nicht immer in uns ſuchen, ſondern tiefer; Gott weiß, wie höher alles wäre nach der Muthmaßung der Stufenfolge.

Beim Inſtinkt nehmen wir ein geiſtiges Waarenlager an. — In der Inſektenſeele (iſt) eine lange Vorſtell- und Begehrreihe ſimultan vorhanden und vorausgemacht; indeß wir Handeln und Leben ſtückweiſe an einander fügen. — Der Inſtinkt des Thieres beſtimmt aber nur gewiſſe Theile und Akte ſeines Lebens; aber der menſchliche beſtimmt zwei Leben und iſt in den ganzen Bau deſſelben eingewurzelt.

„wahrer Hunger dem ſelten zu Theil, der einen ſchlechten „Kopf auf ſeinen Hals gelaben, und es wird mit ihm nicht „beſſer umgeſprungen, als wär' er eine lebendige Kochma„ſchine; die hingegen flicket der beſte und geſundeſte Hun„ger nie, die ohnehin ſchon die beſten Köpfe aufhaben und „die ſich daher nimmermehr mit Recht beſchweren könnten, „wenn man ſie manchmal zu Gaſte bäte."

Melak und ſein Hund führten eine ganze Rotte von Geſellen aller Handwerker herein, die man der Aufwärmung einer alten Ketzerei mit vorzüglichen Gründen bezüchtigte. Die erſten Chriſten aus dem Judenthum feierten bekanntlich anfangs neben dem chriſtlichen Sonntag auch den jüdiſchen Sabbath; die koptiſchen thun's noch und folglich gerade heute und morgen. Dieſe unnöthige Verdoppelung des ſiebenten Tages hatten die eingefangenen Geſellen aus frommen Abſichten wieder hervorgeſucht: nur bildeten ſie ſich ein, ſie könnten ihre heimliche Neigung zu den Juden vielleicht dadurch verſtecken, wenn ſie den wohllebenden Sabbath nicht vor, ſondern nach dem Sonntage (daher dieſer Poſtſtriptſonntag an manchen Orten der blaue Montag heißet), und nicht in der Kirche, ſondern in ihren Synagogen, den ſogenannten Wirthshäuſern, feierlich begingen: allein der Sang und Klang daſelbſt, ihr Genuß des Feſtes, ihr Leſen in einem gewiſſen Buche, das ſie den Pſalter nennen, ihr mitternächtliches Niederfallen auf das Angeſicht, ihre Schabbeslichter, ihre Beobachtung der unehelichen und ehelichen Pflicht, ihre neue Seele, alle dieſe erſten Kennzeichen des jüdiſchen Sabbaths machen es wahrhaftig keinem Klugen ſchwer, die wirkliche Abſicht ihrer mentägigen Kongreſſe zu treffen. Indeſſen als ich mich umguckte und den körperlichen Inhalt eines Geſellen nach dem andern in einige Betrachtungen zog: ſo wurd' ich ſehr tiefſinnig; nicht etwan weil ich nachſann,

Wir ſehen ja täglich, wie das Bewußte zum Unbewußten wird, wie die Seele ohne Bewußtſein die Finger nach dem Generalbaſſe regt, indem ſie jenes auf neue Verhältniſſe und Handlungen richtet. Wenn man die Muskel- und Nervendurchkreuzung vollkommen kennt: ſo erſtaunt man über Zuckungen und Drucke der kleinſten Art ohne bewußtes Wollen. Denn der Nerve lernt nichts, ſonſt handelte er, wie er wollte. Die Sprünge und Würfe vollends, welche früher mit Berechnung fehlſchlagen und zuletzt aus unbewußter richtiger gelingen, fallen bei Thieren auf. Kein Inſtinkt kann dem Löwen den Sprung zur Beute genau vormeſſen, die ja bald näher, bald ferner ſteht. — — —

Aber eben ſo gut können nicht blos dieſe eroberten Plätze rückwärts, ſondern ſogar das ganze Reich des Unbewußten einmal als Reich des Bewußten erobert werden; und wir wiſſen nicht, wie weit die Beſonnenheit ſteigen kann in höhern Verhältniſſen, da ſie ja in unſern niedern bekannten ſich in den großen Unterſchieden und Sprüngen von Wilden zu Weltweiſen offenbart. Der Indianer vergräbt ſein Gold, hoffend, es in der andern Welt zu genießen.

Wärme, Licht, Anziehung haben keine Form, bilden aber jede.

Magnetismus.

Wenn der Magnetismus bei Geſunden nicht wirkt, aber deſto mehr bei zerſtörtem Organismus: ſo ſcheint ja der Organismus in uns das freie Leben, worin die Seele ſich und Körper und Zukunft ſchaut, mehr zu binden, als zu bringen. Wir ſollen durch ihn aus dem All heraus und in den Win-

kel hinein. Es gibt hier eine höhere Materie, der der Organismus gehorcht, und in der der Geist am freiesten ist, sogar von jenem.

Man sollte doch aus der Erhöhung, welche er der geistigen Welt der gemeinen Kranken gibt, Schlüsse machen und Hoffnungen, wie höhere Menschen, die ohne Magnetismus fast die Somnambüle erreichen, durch ihn sich höher steigern und verklären würden, wenn zu den jetzigen Kräften die Einbindung für höhere käme.

Bei den Römern legte ein Anverwandter den Mund auf den Sterbenden, um die Seele aufzuküssen. — Dieß gibt einen wahren, magnetischen Sinn. — Wir vergessen, daß, da jede Thätigkeit und Bewegung etwas entwickelt, Licht, Wärme ꝛc., daß auch jede geistige, jeder Gedanke etwas gebären müsse. Wie der Wille Materien entwickelt, zeigt die Muskelbewegung, die an jene gebunden ist; aber das Denken selbst muß auch entwickeln. — Kann die Hellseherin den fernen Menschen erblicken, so muß sie auch auf ihn wirken, wenn es auch nicht zum Sehen kommt. —

Die magnetischen Baquets, welche ohne den menschlichen Willen so eingreifen, wie eine magnetische Hand, beweisen eine Materie, worin wir leben und auf welche der Wille nur so einwirkt, wie auf den Nervengeist. Folglich wirkt der Magnetiseur nicht unmittelbar durch sein Denken ein; denn eben sein Denken ist nie körperlich isoliert. — Das Sonderbare ist, daß wir z. B. mit Elektrizität können ohne Empfindung geladen werden, die wir nur bei schneller Zu- oder Abströmung haben.

V. Zeitflucht.

Jede Uhr iſt ein Wecker und zwar ein geiſtiger.

Ständen nicht die äußern Gegenſtände mit ſcheinbarer Unveränderlichkeit und Dauer vor uns und müßen wir die Zeit blos an unſern Vorſtellungen innerer Gegenſtände: ſo würden wir ihr ewiges Fliehen ganz anders wahrnehmen, da kein Gedanke ſteht und uns feſthält.

Mich ergriffe nicht das Vergehen und Sterben; nicht die Kürze der Lebensdauer durch alle Lebendige hindurch könnte mich betrüben: wäre nur an der Dauer ſelbſt etwas; aber wenn nun dieſe Dauer ſelbſt nichts Feſteres, Gediegneres hat als die dünnen durchſichtigen Augenblicke, aus denen ſie zuſammenfließt? Iſt denn die Dauer etwas beſſeres als ein auseinander gelegtes oder wiederholtes Sterben? — Von der lauten, glänzenden, lebhaften Geſellſchaft von geſtern iſt heute nichts übrig als ein dünnes Gewebe derſelben in jedem Kopfe; dieſes war's eigentlich ſchon dort von einer Minute zur andern — Aber damit ihr euch doch etwas als bleibenden Gewinn

vorzurechnen wißt, wägt ihr die Einwirkung der Geſpräche auf euch, zählt die Spuren der Unterhaltung und hofft nun, doch in euch etwas Feſtes, Bleibendes davon nach Hauſe genommen und behalten zu haben. Aber freilich wenig; ein Pünktchen iſt, was in eurem Ich dablieb; und wenn ihr auf Vergrößerung zählt: ſo wächſt dieſe nur in gewiſſen Jahren und ſpäter wird ein Pünktchen auf ein Pünktchen aufgetragen und immer weniger iſt zu ſehen. Und dann gehen gar die Einwirkungen rückwärts; immer weniger bleibt zurück, je mehr nachgegoſſen wird und das Danaidengefäß des Alters bekommt täglich größere Löcher. — Es gibt keine Geſchwindigkeit irgend einer Uhr, die dem Fliegen der Zeit nachflöge und die mitflöge. Denn wie ſchnell und unſichtbar auch der Zeiger umrennte: ſo durchlief er doch ſeinen Raum und zertheilte ihn in die kleinſten, obwol unſichtbaren Räume.

Die elende Dünnigkeit der Zeit bemerken wir nicht, ſondern ſehen dieſe für dichte Maſſe an, weil uns die Zukunft und die Vergangenheit in großen feſten Stücken erſcheinen; die Gegenwart hingegen ihr Vertropfen hinter die fallenden Tropfen der Augenblicke verbirgt.

Nichts ſteht vor uns, das nicht vergangen wäre, wenn es (früher angefangen) der Zeit hätte widerſtehen müſſen, die ſchon abgelaufen und die doch auf daſſelbe zufliegt.

Das Gefühl einer Länge der Zeit mitten unter dem Vorüberſtäuben der Augenblicke wäre unbegreiflich, wenn uns nicht die Zukunft immer nur in großen Stücken und Längen vorſchwebte; aber meiſt wird ſie ausgedehnt, wenn wir einer

entlegnen Zukunft gierig zueilen, von der uns eine verdrießliche Gegenwart noch herausſperrt.

Jeder bewegte Körper iſt eigentlich ein Uhrzeiger verrinnender Zeit. — Erinnere dich eines Tags, den du z. B. unter peinlichem Erwarten irgend eines Menſchen zugebracht: alle dieſe Qualminuten und Gefühle gehen, wieder beſchaut und nachgefühlt, nur in ein Gefühl und in einen Zeitpunkt zuſammen. Daſſelbe gilt von einem Freudentage. Hier aber ergreift uns das Zuſammenrinnen in eine Vorſtellung, durch die uns kein Wiedergefühl der Vergangenheit kommt, ganz anders, ſo daß der Troſt der Kunſt uns nöthig wird, welche die Empfindung uns durch die Wiederholung der Verhältniſſe, unter denen wir ſie gehabt, verſchönernd wieder erneuert.

Das Leben iſt ein ewiges Verleben und Ueberleben jeder einzelnen Minute; alſo ein ewiges Erſterben und Erſtehen, aber dieſes wieder auf eine Minute. In der Ewigkeit muß uns die Zeit genommen werden, ſonſt haben wir dort ein unabſehliches Forſterben. Nicht das Sterben oder Enden, ſondern das ſtündige Enden quält. Gott kann keine Zeit erdulden.

Und doch wenn im ganzen All in jeder Minute eine Minute ſtirbt und ein ewiges Vergehen der Zeit iſt: kann man ſagen, es iſt ein ewiges Beſtehen derſelben, da nie die Gegenwart aufhört.

Jeder Zweck, jedes Streben verbirgt uns das Vergängliche, eben weil es in die Zukunft hinaus und über die Ver-

gangenheit wegſtrebt. So jeder hohe Genuß, da ein Zeittheilchen dem andern ähnlich iſt und darin überfließt. Vollends Genießen und Streben zu gleicher Zeit!

Alles Zeitliche geht in der Ewigkeit vor, und wird eben dadurch etwas Ewiges.

Dadurch, daß wir auf einige Monate, Jahre u. ſ. w. eine Zeit der Freude vorausſehen oder uns beſtimmen, gewinnt für das Auge dieſe Zukunft, die nicht rückt, und alſo die ferne Zeit, eine Feſtigkeit, die uns das Fließen der gegenwärtigen verbirgt; — uns wird die Zeit lang (bis dahin), mithin feſt, als gäb' es eine feſte Zeit, ja nur ein feſtes Theilchen derſelben. — Die feſtſtehende Zukunft, die doch eine der Zeit iſt, verbirgt uns das Fliehen der Zeit, die zu dieſer feſtſtehenden hinführt.

Zwei Sinne, durch welche wir die Bewegung erkennen, ſtellen uns durch dieſe am lebhafteſten das Vergehen dar, das Ohr durch Muſik, das Auge durch Fließen u. ſ. w. Geruch und Geſchmack dauern zu kurz zur Anſchauung. Das Gefühl dauert in ſeinem Schmerz leider lange genug; aber der Schmerz kann ſich ja in jeder neuen Sekunde nur durch neue Anſätze erhalten. Am meiſten täuſcht uns das Auge über den Beſtand des Lebens. Die Pompejusſäule, die Götterſtatue, die Sonne ſehen mit einer Unveränderlichkeit der Ewigkeit uns an. Aber ſie müſſen ja die unausgeſetzten Kräfte in die Zeittheilchen vertheilen; und was braucht es mehr als ihr endliches Vergehen an der Zeit?

Da jeder 20, 40 u. ſ. w. Jahre im Vergehen der Zeit und durch die Zeit hingebracht: ſo iſt er an dieſes fortdauernde Verſterben aller Sekunden-Zuſtände dermaßen gewöhnt, daß er wie einer im fortſchwimmenden Streme gar nichts mehr vom Schwimmen wahrnimmt, ſondern auf dem Fluſſe zu ſtehen glaubt.

Ich betrachte eine gegenwärtige Sekunde, wie ſie dann weicht, immer weiter hinter andere zurück, endlich Stunden, Tage weit — oder ſo die Schritte eines Wanderers, wie immer neue folgen, die alten längſt vorüber ſind. — Auf der andern Seite behauptet jedes Gefühl in uns den, wenn auch irrigen und kurzen, Schein einer Ewigkeit in uns; aber was kurz iſt, iſt doch wenigſtens!

Wie an ſogenannten Bilderuhren bei dem Ausſchlagen Bilder vorſpringen: ſo iſt ein Menſch ein Wecker oder Augenblickuhrwerk, das wie ein Wecker fortrollt, unſere Augenblicke durchrollt, vom erſten des Erdenſeins bis zum letzten; und das jeden Augenblick durch das hervortretende Bild eine andere Vorſtellung bezeichnet. So rollen unaufhörlich die Bilder oder Vorſtellungen vorüber und die Reihe ſcheint lang.

Blos unſer Geiſt ſpiegelt uns an der Natur — die, wenn auch unſichtbar, ewig wechſelt und anders wird — etwas Beſtehendes durch ſein Zuſamm nfaſſen und Erinnern und Fortfühlen vor; z. B. ein ſchöner Abend, der aus lauter Zerfließungen beſteht, hält ſich in uns als ein ganzer ſchöner Abend feſt.

Ein beſſeres Mittel, uns das Fliehen und Leben in Augenblicken zu verbergen, konnte die Natur nicht wählen als die ewigen Verſtrickungen der Noth, das Treiben zur *Auflöſung, das Leiden dabei.*

Es iſt ja gut, daß die Zeit vergeht; ſonſt kämen wir nicht zur Ewigkeit.

Es iſt ja nicht viel verloren für die lange Ewigkeit, wenn man in den Erdverhältniſſen länger bleibt und ſpäter ſtirbt.

Wenn das künftige Leben in bloßer Zeit und Zeitlichkeit beſtände: ſo dürft' ich's ſo gut verachten als die jetzige Zeit, denn die Länge macht keinen Werth.

VI. Keine Moral und Liebe ohne Unſterblichkeit.

Der Gedanke an die Sterblichkeit iſoliert den Menſchen am ſtärkſten.

Iſt die Unſterblichkeit nicht: ſo iſt ein Weſen, das ich tödte, keines mehr und ich gewinne durch ſein Untergehen, ohne daß es verliert. Ich nehme ihm ſo wenig eine Freude, als ich einem Todten eine nehmen kann. Man denke an die ganz andere Moral nicht blos gegen ſich (bei der Lehre des Sterbens und Vergehens), ſondern auch gegen andere. Denkt euch eine Statue auf zwei Tage beſeelt und fragt euch, ob ihr es für einen Mord erklärt, ſie Einen Tag früher zu zerſchlagen, als ſie ohnehin zu leben aufhört? Man kann nur Unſterbliche beleidigen. Können Ephemeren ein Sittengeſetz haben?

Die Unabhängigkeit liegt in der Fortdauer des Erworbenen und im Gehalte der Beſitzthümer.

Ginge das Geiſtige mit dem Körper unter oder aus einander, ſo wäre daſſelbe auch mit ihm erſtanden, z. B. die ganze Sittlichkeit.

Das Höchſte iſt überall im Menſchen das Angeborne; — und du glaubſt, dieſe Güte, Liebe, Kraft, welche alles Erziehen nur befördern, ausbilden, aber nicht erſchaffen konnte, ſelber erſchaffen zu haben? Die Gnade Gottes, die die Orthodoxen bei einzelnen Handlungen ſetzen, find' ich am ſtärkſten bei dem Anerſchaffen.

Wollten wir Tugend ohne Fortleben denken: ſo ſänke der heiligſte Trieb für etwas, das ſich ſelber vernichtete. Wenn die Zeit alles nimmt: ſo iſt es nicht der Mühe werth, zu beſchützen; in gleicher Zeit gehen Juwel und Stroh in Rauch auf, d. h. in Aſche unter. Es kommt nun auf die Vorliebe der Genußgattung an. Die Tugend kennt nur Unaufhörlichkeit, Ununterbrechung. „Aber keine Nichtzeit unterbricht ſie.“ Ich ſähe um mich her fremde Tugend vernichtet.

Wir würden nichts lieben können, wenn wir es für vergeblich hielten. Aber in die Vorſtellung von Schönheit, Tugend kommt gar keine Zeit, alſo kein Vergehen.

Das Bedürfniß der Unſterblichkeit läßt ſich uns durch das vergrößerte Bedürfniß der Liebe ſtärker empfinden. Das Chriſtenthum und die Verfeinerung des Herzens wie des Kopfes haben die Wärme der Liebe vermehrt und ſie zur Tugend erhoben. Daher begreift ſich's leichter, warum in frühern kältern Zeiten ganze Sekten, wie die Sadduzäer, die

wieviel wol von solchen verherrlichten Körpern weggebrannt werden müßte, eh' sie zu verklärten gediehen, und wie leicht dagegen ein großer Gelehrter fast mit seinem ganzen hiesigen Körper (so dünn ist dieser) in den Himmel unter dem Vorwande treten könne, er trage schon einen verklärten — wenigstens konnte man sagen, daß sehr gelehrte Seelen im Grunde schon auf diesem Planeten aus ihrem Körper auskröchen und blos etwan wie ausgesessene Rebhühner noch ein Stückchen Eierschale hinten liehend trügen — nicht bewegen, sondern weil ich mich fürchtete; ich ließ mich's äußerst reuen und suchte auf den Damen, der mir den gefährlichen Einfall eingeblasen hatte, solche äußerst wehrhafte Leute bekehren zu helfen, denen der Text des zweiten Sonntags zehnmal theurer blieb als ich, ungeachtet sie mit eigenen Augen sahen, wie wenig ich meiner ganzen Gestalt nach etwas anders sein könnte als die Wahrheit in natura.

Ich redete sie mit recht gemäßigter Stimme an: „Ihr „thätet mir einen unaussprechlichen Gefallen, wenn Ihr Euren Irrthum frisch zum Teufel jagtet; und ich würd' es „in der ganzen Gegend und auswärts recht nach Würden „zu preisen wissen. Ich muthe Euch nicht einmal an, daß „Ihr die Wahrheit annehmet, sondern Ihr sollt sie nur bekennen, und alsdann wär' es schlecht von mir gehandelt „(weil's gar nicht nöthig wäre), wenn ich nur noch eine „Miene machte, Euch auf die Folter hinzuspannen und zu „strecken." Durch diese Anrede (denn das trotzige Amtsgesicht meines Mesaks hatte dem meinigen allen guten Einfluß seiner Freundlichkeit benommen) setzt' ich uns alle und sogar den Hund in Gefahr, totgeschlagen zu werden. „Ihr „lieben Gesellen verschiedener Handwerke, sagt' ich, ich sprach „wahrlich nur sehr gleichnißweise und mein' es ja mit keinem übel. An eine ordentliche Folter denk' ich auf mein

Unſterblichkeit läugneten *); und überhaupt der größte Theil der griechiſchen Philoſophen kalt darüber ſprach.

Sogar das feurigſte Streben nach Sittlichkeit würde bei dem Glauben an ewiges Aufhören ſich weniger erkälten — ſo wie das Streben nach dem Schönen, da wir wenigſtens zeitlichen Genuß hätten — als unſer Lieben. Eine Liebe gegen ein Weſen, das mit allem Werthe und Lieben ſofort vor mir verſchwindet, wäre eine Liebe gegen ein Traumbild, nur daß das Verſchwinden hier nicht mit meinem Augenöffnen, ſondern mit ſeinem Zudrücken einträte. Ich könnte eben ſo gut ein verſtorbenes Weſen lieben als eines, das ſogleich ſtirbt auf immer; und was lieb' ich denn an ihm, als fliehende Nichtigkeiten? — Freilich ſo an mir auch. — Das Lieben wäre, als wenn ein Paar Geſtalten aus dem Kirchhofe auferſtänden, ſich warm anſähen, drei Schritte gingen und dann unterſänken auf ewig. — Alles nach dem Tode des Geliebten läßt ſich das Herz gefallen, ſogar tauſendjährige Trennung; aber etwas muß bleiben, was eben getrennt wurde. — Die Liebe will thun und geben und beglücken; aber wie iſt ein Nichts zu beglücken.

*) Anm. d. Verf. Warum wundert man ſich nicht mehr, daß es in der Vorreligion der unſrigen eine ganze Sekte ohne Glauben an Unſterblichkeit gab. Sie hatte keinen einzigen ſo hohen Charakter wie die Griechen.

VII. Leiden — Alter — Sterben — Tod — Trauer — Sohn.

Ach es gibt ſo viele Schmerzen, die nicht das Leben endigt, ſondern die erſt ſelbſt das Leben endigen.

Alle Freude und aller Schmerz des Lebens beſteht blos in der Sukzeſſion, im Dakapo durch das Repetierwerk innen oder außen; ein Blitz der Luft, ein Blitz des Schmerzens macht weder glücklich noch unglücklich. —

Zweierlei iſt gewiß: die Liebe Gottes, die ſich in der Beglückung aller Weſen offenbart; zweitens die Leiden der Menſchen, wovon die geiſtigen die größten.

Alle Leiden werden unerträglich düſter, wenn man ihnen die frohe Beleuchtung durch das Licht der andern Welt entzieht: ſo nehmen in der Nacht alle auch ſonſt glänzende Wolken die ſchwarze Geſtalt von Regen- und Gewitterwolken an.

Es gibt Seelen, für die es nie Sommer im Leben wird. Dieſe müſſen in ihrem Winter den Vortheil haben,

als ob ſie in Spitzbergen wohnten, wo auch am Tage des Winters die Sterne hell glänzen, nicht blos in der Nacht. Sie müſſen durch die fernern, kältern Sonnen die nächſte warme erſetzen dürfen. Nehmt einer kranken, bettlägrigen Seele, die ſich auf der Erde wund liegt, den Aufblick nach oben, ſo wird ſie zweimal unglücklich und beraubt und verwundet.

Die Jugend, zumal die weibliche, vermag eine poetiſche Verſchönerung, oder doch poetiſche Milde in ihre Leiden zu bringen: ſo iſt das Meer, wenn grade die Morgenſonne darüber hinſcheint, mitten im Sturme mit Regenbogen überdeckt.

Unſere meiſten Leiden kommen uns von der geiſtigen Seite, für welche das Irdiſche nicht zulangen will. Ein Zuſchnitt blos für dieſes Leben hätte uns Ruhe gewährt und Sättigung. Alſo unſer Leiden um der Zukunft willen iſt eine Anweiſung auf die Zukunft. — Die Genußjahre dauern länger als das Alter.

Niemand ſage, ich kann nicht unglücklicher werden; nein, du kannſt es noch mehr werden. — Ich wollte einmal den Unglücklichſten, da doch zu einer gegebenen Zeit irgend ein Menſch der Unglücklichſte auf der ganzen Erde ſein muß, ſo wie einer auch der Glücklichſte, poetiſch darſtellen; aber das ſchmerzvolle Geſicht ſah mich mit ſeinen Verzerrungen an und ich mußte meines abwenden und konnte nicht anfangen.

Verfeinerung nicht der Sinne, ſondern des Geiſtes macht Leiden; ſo viele Leiden der Phantaſie — zarte Gefühle der

Liebe — Unzufriedenheit mit Genüſſen — die meiſten Schmerzen ſind die über geſtorbene Geliebte.

Nur rollende Steine runden ſich; Windſtille hindert Blumenbefruchtung — Noth nützt und hebt Leben.

Wenn Leiden bilden ſollen, ſo ſetzen ſie ja eine längere Zeit zu ihrer Nachwirkung voraus als unſere kleine. Der Demant wird angehaucht, damit man ungeblendet ſeine Flekken ſehe; Leiden treffen uns, damit wir uns ſehen.

Manche werden durch Unglück an den Himmel erinnert, ſo wie Murmelthiere, die ſonſt nur die Wärme aufweckt, auch bei einem größern Grad der Kälte wach werden.

Die Schwermuth wird von der ſchönen Nacht, Gegend, Muſik, durch einen Wiederſchein des Unendlichen, durch die blauen Gebirge der Zukunft erzeugt.

Die Muſik, welche unſer ganzes Innere auf einmal, aber im Einklang aufregt, füllt uns mit einem unendlichen Schmachten, und doch iſt's nach keinem ſinnlichen Gute. Der Muth, die Freude, die Trauer ſprechen keinen Namen aus. (Adagio und Mollton.)

Zuſtand nach dem Tode.

Bis auch nur Ein Menſch ganz glücklich in jedem Gefühle blos Eine Stunde würde: der Aufwand einer ganzen zuſammengreifenden Welt gehörte dazu.

Erſatz der Leiden.

Es gibt keinen noch ſo Glücklichen, den nicht die Muſik ſeufzen läßt. Sie heiligt jede Freude und Trauer mit etwas Ueberirdiſchem *). Denn eigentlich ſollte uns die ſchönſte Muſik eher befriedigen. Sie bringt uns von der Außenwelt nicht in uns, um uns zu ergreifen, ſondern macht die Innenwelt rege und lebendig. Auch das Erhabene wirkt zum Theil ſo; aber nicht das Schöne.

Das Herz wird bald des Lebens müde, aber nicht der Kopf, denn dieſer findet in der Wiſſenſchaft die Unendlichkeit, die jenes im Leben ſucht. Später würde der Magen das Herz vertreten und dann bliebe der lange Lebens Wunſch.

Es iſt freilich hart, bei allen Gebrechen Geiſtes und Leibes zu ſich ſagen zu müſſen, nach fünf Jahren ſind ſie verdoppelt, nach zehn Jahren vervielfacht.

Die Jugend ſeh' ich an, nicht etwan tadelnd, geſchweige neidend, ſondern halbwehmüthig glückwünſchend zu ihrem

---

*) Anm. d. Veri. Denkt euch ein nach ein Paar Tagen ein- und verſchwindendes Weſen mit dem herzſchwellenden Gefühle der Muſik.

Glück. Ich ſage nicht: „ſeid nicht zu froh,“ ſondern ich denke: „ſeid recht froh und genug! Ihr ſelber fühlt jetzo „nicht, aber ich wol, daß euere Freude nie ſo wiederkommt; „denn euer Glaube an deren Fortdauer gehört ja eben zu „ihrer Glut und ihrem Glanze; — und bildet euch ſogar „in der Noth alles ein, was uns Alten fehlt, ſogar im „Glück. Auch wenn ſie leſen, was ich denke, ändern ſie „mein Denken ſo ſchön in ein Abendroth um, daß nichts „Nächtliches mehr zu erblicken iſt.“

In der Jugend hat man noch Sehnſucht nach Gütern, die zuletzt das Leben gibt: aber im Alter bleibt alles leer; nur das Herz voll Sehnſucht, das ſich vom erſchöpften Leben nichts verſprechen kann.

Wenn im Alter die Berge nicht mehr die Vorhänge ſind, hinter welchen die romantiſchen Schauſpiele ganz anderer Länder ſich lagern, als die dürftige Gegenwart uns geben kann: ſo muß das Alter hinter einem andern Berg, dem Grabhügel, die unendlichen Ebenen eines heitern Daſeins ſuchen.

Das Alter friſtet ſich ſeine Hoffnungen, ſeine Jahrzeiten von einem Jahre ins andere hinüber. Fehlt heuer der Lenz: ſo wartet es auf den nächſten und will da alles nachholen; hofft aber vom nächſten ſchon wieder einen herrlichſten und bekommt es nicht ſatt, zu erwarten, ſtatt zu beſorgen; denn nie hat man ſo wenig Zeit zu allem als im Alter und man will daher ihrer deſto mehr.

In der Jugend gehen Einen die sterbenden Alten nichts an und die nachkommenden Jünglinge trösten und rechnen sie nicht zu sich — im Alter gehen Einen die nachkommenden Jünglinge nichts an und die Alten verweisen uns an sich.

Bis an den Mittag des Lebens sind wir Morgen-Menschen und Jünglinge; allmälig, als ob man den Mann überspränge, kommen Alter-Gefühle und Ansichten und die Jugend weicht immer weiter und tiefer zurück. So weht unter dem Wendezirkel täglich ein Wind aus Osten bis Mittags; nachher weht er immer mehr aus Westen.

Wenn so viele Täuschungen der Jugend vorüber sind, bis sogar zum schmelzenden Mond, so bleibt doch der Sternenhimmel übrig; und kein Mensch sieht in der Mitternacht im kalten Winter unbedeckt hinaus, ohne sich zu sehnen und zu erinnern.

Die Blumen der Freude im Herbst des Alters sind geruchlos; im Frühling der Jugend giftig; die der Mitte recht.

Die Menschen leben darum so leicht dem Tode entgegen, weil sich ihnen eigentlich das Alter dazwischen stellt und sie erst dieses ruhige Zeitalter zu erreichen gedenken, von wo aus sie dann, hoffen sie, den Tod ernster in Betrachtung ziehen können.

Alter und Kindheit erinnern am ersten an Gott und Ursprung; Morgen- und Abendsonne geben der Seele die

himmliſchen Lichter der Sehnſucht und Dichtkunſt; obgleich das Sonnenlicht dann, nach Lambert, zweitauſendmal ſchwächer zu uns kommt.

Das Alter, der Mondſchein des Lebens, hat keine Gewitter der Leidenſchaften; aber unter dem frühern Sonnenſchein blitzen ſie.

Erinnert euch an jene Knabenleiche, die nach 80 Jahren gefunden wurde und noch ganz friſch war. Hätte der Knabe auf der Erde gelebt, anſtatt in ihr gelegen: ſo wäre auch ein Kind dageſtanden, aber in Greiſes Geſtalt, und etwas länger, aber gebückt.

Ich habe früher über Zeitflucht und andere Gegenſtände dieſelben Grundſätze gehabt, wie jetzo; aber wie kommt es, daß mir ſie erſt im Alter von ſo trüber Wirkung ſich zeigen? Macht die Annäherung ans Grab um zehn Jahre mehr eine ſolche Aenderung? — Nein, denn in der Jugend findet ſie auch bei gefährlichſter Krankheit nicht ſtatt. Folglich kommt es von einer Umſtimmung des ganzen Weſens her. Wir ſchauen Hoffnung, Welt, alles mit anderer Rechnung und andern Gefühlen an.

Das Alter ſucht ſich unter allen Freuden am meiſten die heitern Jahrzeiten, weil ihr Genuß etwas von der Jugend wiedergibt. Es wärmt ſich gern an niedergebrannten Freudenfeuern. — Das Gefühl des Alters beſteht nicht in Schwäche des Körpers, ſondern der Phantaſie, des Geiſtes.

---

*) Das Alter tritt in Knechtsgeſtalt auf — die Jahre mehren den Ballaſt —; es hat, ſtatt des vorigen Flügelkleides die Zwangweſte an; — doch gefriert der äußre Körper, wie Wein, nur bis an den Mittelpunkt.

Es gibt eine Heftigkeit, einen ſchnellen Puls des Lebens, der ſchon ohne Krankheit Vergehen ankündigt.

Nothwendigkeit des Sterbens.

So gut das Herz der einzige Muskel iſt, der nicht ermüdet, ſo könnte die Natur, wenn ſie ſonſt gewollt hätte, noch andre Unaufhörlichkeiten uns mitgetheilt haben. Warum könnte die Natur nicht alle Ungleichheiten und Abweichungen eben ſo gut im Körperſyſtem ausgeglichen haben, als ſie es im Planetenſyſtem wirklich thut? Und könnten wenigſtens nicht wir künſtlich ausgleichen und nachhelfen durch Nahrung ꝛc. Aber nicht blos Stillſtand, ſondern ein immer ſchnelleres Einſinken beſtimmt zum Untergange.

Der große Augenblick des Todes. Es muß verwundern, daß jeder, ſo alltäglich auch das Leben iſt und die Wunder ihm wenigſtens verbirgt, am Ende ſeiner Wochentäglichkeit etwas erlebt, was über den Kreis aller Geſchichte und der Erde und der Erfahrung hinausgeht, das Sterben; ein neuer unfaßlicher Zuſtand: und brächt' er Vernichtung, ſo blieb' er doch beides.

---

*) Dieſes ſind, nach der Handſchrift zu urtheilen, nebſt den Schlußworten im Kapitelplaneten Jupiter, die letzten von J. P. geſchriebenen Worte.

Weiber ſterben, welches Syſtem (auch das bloße Vernunftſyſtem) ſie immer von Kindheit bekommen haben, getroſter, als die Männer, die ſich alle Gefühle durch Zergliedern entkräftet haben: Alle ſterben wie Chriſtinnen, wenn ſie auch keine ſind.

In der Todesſtunde altert das Kind nach einander hinauf und durchläuft künftige Jahrzehende, ſo wie wieder Eltern in derſelben ihren Kindern ähnlich werden, nach Lavater. Gleichſam wie in der Raupe liegen die ſpätern Entwicklungen ſchon eingefaltet da, ſo wie wieder das alte Geſicht im Sterben verſchönert oder wie ein Sterbender frühern Verwandten ähnlich wird

---

Womit ſoll man das Sterben vergleichen? Mit der Allmäligkeit des Einſchlafens, oder mit dem Blitze des Erwachens! — Auch in den magnetiſchen Schlaf geht die Hellſeherin aus dem gewöhnlichen ſelber mit Gähnen, Augentreiben u. ſ. w. über. Warum ſoll, wenn die Seele die letzten Stufen der Ablöſung von den körperlichen Banden bis zur Zerſtörung aller innern Lebens-Organe durchgegangen, nicht wie bei dem Ende des Schlafs, ſowol des täglichen als des magnetiſchen, ein ſchneller Zuck auf einmal in ein anderes Sein hinüberreißen? — Man ſetzt in der Natur zu oft die Allmäligkeit voraus. Bedenkt den Zauberſchlag, der im Nu ein neues Leben mit allen künftigen Beſtimmungen anfängt. Vorher lagen alle Theile da, aber jeder war ſein eignes Ganze; und ein neues mußte daraus geſchaffen werden; aber von wem? Von einem einzigen geiſtigen Weſen. So liegen um den nackten körperbefreiten Geiſt die höhern Elementenwelten von Aether und Wärme und ein Augenblick umringt

„Gewiſſen am allerwenigſten. Meine Meinung iſt nur, Euch, „damit Ihr ehrwürdige Bekenner der Wahrheit wür„det, etwan und allenfalls die ſo angenehme Realterri„zion zu applizieren, die dem Pabſte in Rom ſelbſt gefal„len würde, wenn ſie ihm ein anderer großer, aber guter „Herr anthun wollte. Ihr hört, ich rede nicht ſowol ge„mein, als gelehrt und juriſtiſch. Ich gehe nämlich darauf „um, Euch mit dem bloßen Schein der Folter in einige „Furcht zu ſetzen. Melak würde, wenn ich jetzt ausgeredet „hätte und Ihr wolltet, Euch die Augen verbinden und die „Marterinſtrumente wirklich anſetzen: Ihr verſpüret aber, „ob Ihr gleich im Marterkittel da ſäßet, im Grunde ſo „wenig als ich, weil's nämlich nach dem Willen der Ge„lehrten ein bloßer unverfälſchter Realſchrecken, d. i. eine „Realterrizion, ſein ſoll und weiter nichts. Indeſſen um Euch „zu zeigen, daß ich nach Eurer Angſt gar nicht ringe: ſo „will ich Euch eine weit kleinere (Angſt) einjagen und nach „der beliebten Nominalterrizion blos greifen, die faſt „aus lauter ächtem Spaß zuſammengeſetzt zu ſein ſcheint; es „ſollen Euch nämlich jetzt die Marterinſtrumente blos dort „am Fenſter gewieſen werden, Melak ſoll Euch auf ein paar „Schritte ſein fatales drohendes Geſicht vorhalten und im „Ganzen ſich am ganzen Körper geberden, als wollt' er Euch „in der That torquieren; allein Ihr werdet ſehen, wie un„merklich Eure Angſt dabei ausfallen wird. Glaubt mir, „lief' es nicht gegen mein richterliches Anſehen: ſo ſollte mir „Melak die Nominalterrizion augenblicklich ſelbſt anthun, „damit ich Euch an mir ſelbſt bewieſe, in was für eine kleine „Furcht man dabei geräth.“ Sie gingen aber alle aufgebracht fort. „Das iſt endlich, ſagt' ich, nach meinem „Wunſche: ich habe ſie alſo, wie es ſcheint, wirklich in Angſt „geſetzt und zwar nicht ſowol durch die Drohung der Fol-

ihn durch seine unbewußten Kräfte mit einer neuen Hülle des Lebens.

Der Tod bleicht die Antlitzrosen schöner, als der Jammer.

---

*) Das Leben ist nicht mit der Seele, sondern in der Seele entflohen. Sie legt ihren organischen Zepter nieder. Die Geisterwelt, die er bisher beherrschte, entläßt er ihrer Dienste oder vielmehr sie verläßt ihn. Soll nun das reiche, bisher immer mehr begüterte Wesen eine Null werden und nur das andre übrig bleiben?

Ohnmächtige und Sterbende werden in ihrem Innern von Harmonien umgeben, die kein Außen schickt. Könnten sich nicht eben so gut unter dem Auflösen und Zwiespalt aller Körperkräfte feindliche Mißtöne hervorringen, wenigstens zum Schein für die Seele, wenn der Geist nicht zunächst mit freundlichen, einigen **) Körperkräften umgeben wäre?

Schattenseite des Todes.

Wenn eine Versetzung in ein fremdes Land mit Herausreißen aus allen alten Gewohnheiten, Menschen und Umgebungen uns schon schwer und unbehaglich wird: so ist dieß

---

*) Derselbe Gedanke ist an einer andern Stelle im Manuscript so ausgedrückt: Das Leben ist nicht aus der Seele, sondern nur die Seele ist entflohen.

**) harmonischen.

kaum ein fernes Bild vom Tode, der auf einmal alles, alles, was der Mensch in dreißig, funfzig Jahren u. s. w. gewohnt und gesucht hatte, bis auf jede Kleinigkeit aufhebt, alles Alte entfernt und verwischt auf immer bis sogar auf den — gleichsam auf den Geist gewohnten und gepaßten Körper. Daher ist dem Volke der Schlaf zum Theil Trost und Uebergang, weil der Tod ihm den Schlaf als das einzige Irdische fortzusetzen und mitzunehmen vergönnt. Auch der Glaube an die Seelenwanderung, d. h. an ein Wiederleben in den alten Gewohnheiten der Erde, erleichtert das kurze Verlassen derselben.

Insgeheim wird eigentlich der Tod mehr als die Schmerzen gefürchtet, in so fern er für Aufhören des Seins gehalten wird. Leicht ertrüge jeder alle, doch bald vorübereilende, Schmerzen und das Sterben, wenn er nach Jahren, ja nach Jahrhunderten — die ihm dann im finstern Schlafe keine Zeit wären — wieder ins junge grüne Dasein selber aufgrünen könnte. Auch ohne Vernichtung bleibt den meisten der Tod fürchterlich, wenn er ein Eintreten in ein ganz verschiedenes Leben ist.

Wie viel von der Todes-Furcht würde uns erspart sein, wenn die Phantasie nicht das Gerippe für den Stellvertreter und das Ueberbleibsel des lebendigen Menschen ansähe! Wenn wir eine ausgestopfte Haut, ja das ausgespritzte Adersystem eines Menschen sähen, wir scheueten schon weniger das Sterben. Auch der wunderbare Bau des Gerippes, dieses Sparrwerks unsers ersten Hauses, wird uns eigentlich nur durch den Kopf so fürchterlich, weil im Leben dieser allein eigentlich den Menschen mit Augen und Lippen und Nase darstellt

und wir nun in der Knochenform lauter Grabhöhlen ſtatt der lebendigen Fülle ſehen. — Dagegen wäre der Jammerſchrecken vor der Begrabung kleiner, wenn man ſich (oder den Andern) blos als Knochengerip dächte; aber das Fleiſch darum her leihet dem Körper zu viel Aehnlichkeit des Lebens und der Gemeinſchaft und erzeugt daher ein größeres Mitleiden, als wir mit dem unähnlichen Skelet haben würden.

Der Tod iſt ja nicht Endigen einer Jugend oder eines langen Verhältniſſes — denn er endigt ja nur die lezte der Jugend- und anderer Minuten, die längſt dahin ſind. — Wir wiederholen das Sterben nur zum leztenmale. Eigentlich ſtirbt uns nur die Erdenzukunft auf einmal, die aber auch ſtückweiſe an jeder Minute ſtirbt. Wollen wir ewig die Vergangenheit bereichern? — Ich kann ja durch das Sterben das Verlorne (die vergangne Zeit) nicht wieder verlieren. — Was will und vermißt denn der Sterbende als Zukunft? Und kann er dieſe nicht bekommen, obwol eine andere als die alltägliche?

Man beklagt die Todten über den Verluſt einer Zukunft, die doch nur vierzig, funfzig Jahre dauert, aber nicht ſich über den Verluſt einer Vergangenheit, deren Länge gar nicht zu ermeſſen iſt. Und wir alle hätten uns über das Nichterleben der nächſten Jahrhunderte und Jahrtauſende zu beklagen, in welchen gerade deſto mehr Fülle ſein muß, als ihnen Säkular-Winter und Lenze vorausgegangen. — Doch iſt in der Trauer ein verſteckter Zweifel an Fortdauer; denn würden wir wol einen auf immer in ein Freudenitalien Abgereiſeten betrauern, oder uns höchſtens nur bei dem Abſchiede, nicht aber ihn und uns ſpäter?

Ohne heimlichen Unglauben an die Unſterblichkeit gäbe es weit mehr Muth gegen den Tod und mehr Zufriedenheit mit dem Leben und weniger Ueberſchätzung deſſelben. — Die Menſchen haben gar nicht das Herz, ſich recht unſterblich zu denken. — Der begrabene Körper erdrückt vollends die Phantaſie dermaßen, daß ſie den Geiſt nicht aus dem Sarge bringen kann, ſondern ſo das Leben in ein elendes Grabloch einſperrt auf ewig. — Wer ſich Unſterblichkeit noch denkt, wie der Türke, denkt ſie ſich ſo phyſiſch, daß ſein hieſiges Leben nicht erhöht wird, ſondern das künftige als Fortſetzung des hieſigen vertieft.

Eine Bekämpfung der Phantaſie über das Optiſche des Todes iſt nöthig. Denn leider alle die Denkmäler der Verſtorbenen, vom Grabhügel an bis zu den Epitaphien geben ordentlich den falſchen Irr-Bildern noch lebendigere Farben. Liegt denn wirklich vom Geliebten mehr im Sarge, als von ihm zehnmal bei ſeinem Leben in die Lüfte begraben wurde, indem er wenigſtens alle zehn Jahre ſeinen alten Körper abwarf und einen neuen anzog *)?

Entſchuldigung und Erklärung iſt's, daß gerade das nie Wiederkehrende, die Geſtalt, unter dem Steine liegt und zerfällt; aber da ihr doch das Ich entflogen, kann ſie mehr gelten als irgend ein Ich-loſes Wachsbild? Aber das Schwere iſt, ſich Geiſter vorſtellen ohne die Körper, hinter denen wir ſie unſichtbar blos handeln laſſen **) und die ſich alles erſt vom Körper bergen müſſen, was ſie ihm vorher leihen. —

---

*) Anm. d. Verf. Dieß alles hängt mit der Reliquienſucht für Heilige und Berühmte zuſammen.

**) Anm. d. Verf. Nicht einmal fremdes Denken denken wir uns klar.

Man ſollte Kinder in der Abſtrakzion vom Körper üben, wenn nicht der Verluſt einer langen Hypoſtaſe des Körpers mit dem Geiſte am Ende gröſſer wäre, als der Gewinn einer abgekürzten Trauer über verhüllte Geſtalten, die ſich uns länger und ſeltener zeigen, als verhüllen.

Von uns ſelber findet man, wie in Chriſti Grab nur die Leinwand, in unſerm nur unſre Hülle. — Wir alle gleichen den vom Blitz Getödteten, die keine Verletzung zeigen.

Der Tod würde uns das Schrecklichſte ſein — nicht der eigne, ſondern der fremde — wenn er nicht täglich um uns her arbeitete und Menſchen auf ewig für die Erdezeit von einander trennte. Durch fremdes Trauern halten wir mehr das eigne aus. Sonſt würden wir es noch härter fühlen, was es heißt: das geliebte Weſen iſt für dich durch dein ganzes Leben ſtumm, taub, ohne Theilnahme, ohne Geſtalt.

Man denkt ſich in der Trauer nur den Kranken geſtorben, nicht den Blühenden. Daher es viel fürchterlicher iſt, das entfernte Sterben eines Geliebten, den man ſich dann nur in der blühenden Geſtalt des Abſchieds denken kann, zu erleben — z. B. das auf dem Schlachtfeld oder im Zweikampf — als das augenſcheinliche Uebergehen einer verfallnen Geſtalt in eine zerfallne.

Ein Weſen im funfzehnten Jahre ſterbend iſt nie zu beklagen. Wir beklagen gerade die am meiſten, wo es nicht nöthig und umgekehrt. Man ſollte Leichen- und Troſtreden

auf Greiſe halten, die nicht unterſinken wollen. Dort ſtirbt Liebesahnung mit dem Knospenfrühling in der kleinen Bruſt. Ich würde im Frühling an ihr Grab gehen, blos um froh zu ſein.

Das Geſicht, am meiſten das Auge, der Auszug des Geſichts, — obwol ſammt der Stimme — iſt im Leben der eigentliche Repräſentant des Ich, die Ueberſetzung des Geiſtigen ins Körperliche, das Wort zum Gedanken, Menſchwerdung des Geiſtes, Gottes Zeichenſchrift. Der Gedanke des Begrabens dieſes Ebenbildes mehrt den Schmerz ſo ſehr, und das Volk weint mehr am Grabe, als am Sterbebette, wo doch die eigentliche Trennung geſchieht.

Man ſollte nur kurz in Farben trauern, weil ſich das Herz am Auge abnützt; aber dafür ſollte man wieder einen jeden Sterbetag, jede Sterbewoche durchtrauern. Jeder ſollte eine Woche lang um Verlorne ſchwarz gehen. — Aber ſchon in der Trauer treten unſre Widerſprüche heraus. Bahre und Tuch ſind ſchwarz; und doch muß außen der gemeine Putz der Paradebetten, auch tiefer herab die Blumenkränze, gegen das einfältige Schwarz abſtechen.

Willſt du bei den Reſten deines Geliebten trauern: ſo ſind es doch mehr die, die ihn näher angehen als die Knochen im Grabe u. ſ. w., nämlich jedes Blatt, auf dem er dir einen wahren Theil ſeines Daſeins und Geiſtes gelaſſen.

Den rechten Schmerz erfährt man erſt im Alter, z. B. Verluſt der Kinder. — (Beim Tode des Dekan Vogel:) Im

Alter wird man mehr vom Tode alter als junger Leute ergriffen, aber nicht etwa wegen der Gefahr, die uns das Schickſal unſers Ebenbildes droht — denn der Tod eines jüngern müßte uns ja noch weniger Hoffnung übrig laſſen — ſondern weil ſie uns gewöhnlich mehr angehen durch längeres Zuſammenleben, durch Aehnlichkeit ihrer Lebensverhältniſſe.

Der größte Schmerz iſt eigentlich nicht naturſtumm, ſondern durch den Willen; er würde wol ſprechen, aber dann müßte man ihn recht lange und ſich ausſprechen laſſen.

Jede Leichenrede eines Menſchen iſt ein Leichenfeſt ſo vieler vergangnen; jeder vergehende Menſch ſtellt die vergangnen vor uns.

Der Frühling geht jedes Jahr unter, ſo du. Iſt denn deine Roſenwange zarter als die Roſe, die auch vergeht? Dein Geſang anders als der der Nachtigall, die auch verſtummt? Zerlege dich ſanft in deinen Staub, du Menſchenblume. Er wird wieder ein Blumenſtaub. Dein Blütengeiſt geht die Erde nichts mehr an.

— — Jeder Staub kann Blumenſtaub werden.

Iſt dieſe Welt aber rein abgeſchnitten und unerträglich gegen die künftige: ſo iſt's ja wieder einerlei, um welche Lebenszeit man in jene hinauf ſteigt. Wie viel man dabei in hieſiger verliere, wäre eine Trauer, daß nicht jeder gerade in den ſchönſten Weltepochen geboren worden.

Der größte Schmerz iſt, ein geliebtes Weſen durch einen Tod ohne Krankheit — oder, was daſſelbe iſt, in der Ferne durch Krankheit — zu verlieren. Hingegen das Krankſein, das allmälige Sterben und Verſchwinden der Aehnlichkeit gewöhnt langſam an das Fortgehen und iſt eine lindernde Dämmerung vor der Nacht — indeß dort die Sonne ohne Dämmerung verſinkt —; und der größere Schmerz kommt daher erſt ſpäter, wenn hinter der kranken Geſtalt ſich wieder die blühende aufrichtet.

Wenn jeder in ſeiner Lebens-Vergangenheit ein unwillkürliches Steigen entdeckt, oder vielmehr Stromkrümmungen, die ihn eben zu dem Ufer bringen und da abſetzen mußten, wo er endlich das rechte Ziel ſeines Lebens findet: ſo ſollten wir bei **verſtorbenen Jünglingen** u. ſ. w. doch keine Ausnahme von der Vorſehung machen, ſondern annehmen, daß ja ſie auch unwillkürliche Stromkrümmungen zu ihrem Ziele nöthig habe; und gingen dieſe ſogar in den Todesfluß. Gibt es denn nur eine Vorſehung für 70 Jahre und keine für die Ewigkeit?

Da wir die geliebte Seele nur in der äußern Form des Körpers kennen oder weiſſagen; da uns alle Liebe, Sittlichkeit, Freude und Trauer derſelben und deren Erwiederung nur durch den Körper, deſſen Stimme und Angeſicht, geoffenbaret wird, ſo daß eigentlich der innere Menſch uns nur ſtets im äußern und als äußerer erſcheint: ſo wirken die Zerſtörzeichen für den äußern, wie Sarg, Grab, Leichenhemde, ſo fürchterlich ins Herz, als gingen ſie den innern an. Dieſer, mit allem unſern Glauben an Unſterblichkeit,

iſt uns doch in der Phantaſie nicht trennbar vom äußern, ſondern mit dieſem gehen uns alle theueren Zeichen und Bilder der Vergangenheit unter die Erde. Der Troſt iſt nur durchſichtig in der Vernunft, der Schmerz feurig in der Phantaſie und dem Herzen.

Der Geſtorbne iſt mir Vergangenheit, ſo wie meine Jugend mir eine iſt. Er iſt ganz hinweg ſo wie dieſe. Eigentlich iſt freilich jeder Menſch vor mir durch ſeine Vergangenheit im ſelben Falle; aber ſeine Gegenwart verbirgt mir dieſe. — Der Wilde ſagt nicht: er iſt geſtorben, ſondern er war ein guter Mann.

An dem geliebten Verſtorbenen verehren wir eine menſchliche Gottheit; ein geliebtes Weſen, das ſich nicht mehr vor uns ändert wie andere Geliebte.

---

*) Stirbt mein Kind: ſo wein' ich bitterlicher als je in meinem Leben; aber ich werde doch ſein Schickſal nicht bejammern, nicht einmal beſtimmen, wovon ich ja nichts weiß. Aber was denn? Es iſt von mir davon gegangen und ich kann kaum leben ohne ſein Angeſicht; ich will es ſehen, drücken, küſſen, ſtreicheln und erheitern, das Angeſicht meines guten, mir verwandten Geſichts, aber die Erde bedeckt es.

Ich mag mich in keine Stelle eines verlierenden Vaters ſetzen; es fiele mir zu hart und ich könnte nicht reden.

Wär' ich nun der Vater und hätte noch Kräfte zum leb-

---

*) Geſchrieben, als an des ferngefunden Sohnes Tod nicht zu denken war.

ten Worte, ſo würd' ich ſagen: Nun, du Blume neben mir, ſo lege deine Blätter auf dein Grab, und vergehe mir auf Lebens-Ewig. Entweder wird mein Herz zerſtört (von Würmern) oder deines kommt ihm wieder. Gäb' es denn drüben keine Bruſt und nichts dahinter?

Drei Jahre ſpäter wärſt du mit ſchwarzen Irrthümern entſtehen, jetzt höchſtens mit roſenrothen. Sinke nur hinein in die Allerde (denn was iſt's, daß ich einige Meilen von dir ſtehe?) und deine fallende Geſtalt verberge ſich. Der Geiſt, der ſie und den ſie ſo ſehr verſchönerte, ſchwebt über allen Wolken.

„Mir iſt durch den Tod meines Sohnes das leere Leben deutlich geworden."

Nun wenn er noch lebte, ſo liebteſt du Einen Menſchen mehr, der doch auch wieder wie du das leere Leben hätte und deines mit ſeiner Einheit nicht höher oder ganz füllen könnte.

Vaters Trauer. Rede Klinger an, der nur Einen Sohn hatte, und ſchildre an ihm den Schmerz.

Wie ſoll ich denn einen Zuſtand wie den eines Geſtorbenen ſo verſchieden durch meine Sehnſucht und Trauer mir erſcheinen laſſen, in welchen ich ja jeden Augenblick gerathen kann und nach mehren Augenblicken wirklich gerathe?

Der Gymnaſiumſaal iſt auf ewig für mich mit ſchwarzem Tuch ausgeſchlagen: ich kann nicht mehr hinein.

„ter, als durch die Drohung der Drohung; eine witzige „Wendung! die in der Praxis selten vorfällt.“ Dabei schwiegen sie und räumten mir folglich alles ein: qui tacet, consentit. „Allein die Obrigkeiten insgesammt, die „den mentägigen Unfug dulden und keine andere Feiertage „abordnen als christliche, sollen mir grausam dafür büßen: „und das ist's eben, was mir am nächsten Autodafee fast „noch mehr gefallen wird als die ungewöhnliche Pracht, „die es durch die angesehenen Inquisiten erreichen muß, „die Melak dazu von allen Orten und Richterstuben zu„sammenholet.“

Jetzt wurde mit leichter Mühe der Erle von Tratner herbeigezogen, ein sonst guter Mann, der den 300 Buchhändlern, die aus Bosheit den matten Umlauf seiner Verlagsbücher nicht durch einen erlaubten Nachdruck beleben wollen, doch nicht Gleiches mit Gleichem vergilt, sondern alle ihre Artikel willig nachdruckt und dadurch sogar Werken, die schon viele Käufer haben, noch weit mehre zuzuleiten sucht. Aber zu seinem Unglück war ihm einmal in Melaks Gegenwart die Aeußerung entfahren, ein Dieb sei völlig ein eben so gutes Geschöpf als ein Nachdrucker, und so wenig man einem den Nachdruck untersagen könne, so wenig könne man einem rechtschaffenen Bürger das Stehlen verbieten; ja er war einmal beschossen und behauptete, es gäbe gegenwärtig gar keine andere Ablaßbriefe als die Privilegien von Fürsten, und man würde finden, daß sein Privilegium über den Nachdruck, auf die zweite Tafel Mosis gebreitet, zum wenigsten so lang und so breit wäre wie das siebente Gebot. „Aber die Auslegung des seligen Luthers könnt's Privilegium doch schwerlich zudecken“ versetzte mein Büttel. Es war keine Vorstellung von mir, daß ich eine gründliche körperliche Widerlegung des H. v. Tratner

Das iſt das einzige Buch, das er (der Sohn) jetzo von mir nicht zu leſen braucht, da er die Unſterblichkeit ſelber im Beweiſe hat. — Seinen Begräbnißtag heilige ich mir durch den Entſchluß, über die Unſterblichkeit zu ſchreiben — ſeine Aſche ſei mir Phönixaſche. — Zueignung an ihn!

Der Scherz iſt für den Augenblick Troſt, der Ernſt für das Leben.

Die Erinnerung an die Liebe der verflogenen Geſtalt.

Der Sohn, der in Heidelberg iſt, kann dich ſo wenig umarmen, als der im Grabe — Und doch haſt du jenen in der Dämmerung vor deiner Seele, indem du die Erinnerung ſeiner Liebe und Umarmung genießeſt.

Wie der liebende Menſch nach dem Bilde einer vergehenden Geſtalt, die unten immer mehr zerfließt, noch haſcht und greift —! Und ſich eine Ewigkeit aus der Vergänglichkeit erſchaffen will!

Dein Sohn iſt ſchon im achtzehnten Jahre geſtorben und hat alſo die Genüſſe der Zukunft verloren. Aber haben nicht alle, die im ſiebenzigſten ſtarben, auch die Genüſſe der nächſten Jahrhunderte verloren? — Und wenn überhaupt von Verluſt der Genüſſe die Rede iſt, wie viele Tauſende haben nicht Italien, die ſpätern Kunſtwerke der Dichtkunſt und ganze Völker das Chriſtenthum entbehren müſſen?

Ein Todter verklärt ein ganzes Leben.

Eine ſchöne Handlung glänzt uns im Verſtorbenen fort: ſie iſt der Edelſtein, den die Mexikaner in die Aſche des Todten legen, damit er das Herz vorſtelle.

Die Liebe für einen Geſtorbenen gibt uns die erſte Liebe wieder und mehr. Durch das Sterben lernen wir recht lieben, das Weſen erſcheint uns unverändert, ohne den Wechſel ſeiner und unſrer Launen. Der Todte bleibt ein fleckenloſer verklärter Gegenſtand der Liebe wie der in einer erſten Liebe; und die Zeit gibt ihn blos. So gewinnt immer das Herz, ſobald es nur etwas recht uneingeſchränkt und unabläſſig zu lieben hat.

Ich traure um meinen Sohn; hätte nicht eine ganze Vergangenheit um Söhne getrauert: ſo hätt' ich meinen nicht bekommen. —

„Was ſchmerzet, iſt, daß ich auf Lebenslang die ganze theure Geſtalt mit ihrer Stimme verloren; an dieſem Leben iſt mir gelegen; im andern, reichern, mir unbekannten brauch' ich weniger als auf dieſer Wüſte voll Schatten; und ich muß hier in der Dürftigkeit warten auf einen künftigen Reichthum, den ein anderer bekommt, der hier nicht ſo beraubt gelebt." — Aber wann ſoll ein Geliebter von dir gehen? Im kräftigen Alter ſpäter? — Dann bleibt die Klage. Oder im abſterbenden Alter? — Dann ſtirbt dir der Geliebte — Kraft an Kraft und Reiz und du verlierſt ihn blos ſtückweiſe, anſtatt auf einmal.

Man denkt ſich ſtets das verlorne Weſen als ein verlierendes und es ſich in einer Gegenwart glücklicher, die wir ſogleich für eine höhere Zukunft hingäben.

Vorſehung im Kleinen. Ich habe z. B. einen Hausverdruß, deſſen Zuſammenhang mit allen meinen Verhältniſſen ich als ein Geſchick ahne, und zu gleicher Zeit wird deshalb ein Gaſt abgewieſen, der mich beſuchen wollte; aber auch dieſer muß in ſeinen Verhältniſſen das verdrießliche Abſchlagen in einem Geſchicks-Zuſammenhang nachweiſen können. — Und ſo paaret das Geſchick die Verhältniſſe zweier Menſchen; aber forſchten wir noch weiter umher, ſo hingen in dieſer Rückſicht drei, vier und tauſend Menſchen zuſammen. Leider fragt nur keiner in Rückſicht der Vorſehung genug nach den Schickſalen der Andern und will ſie blos in den eignen leſen.

Begräbniß.

Das Volk lebt eigentlich über das Sterben hinaus durch die Leichenehre und den Sarg und das Grabdenkmal.

Was am beſten mit dem Leichnam zu machen, iſt unbekannt: die Völker, welche ihn der freien Luft übergeben, handeln vielleicht am richtigſten; dann die verbrennenden; die begrabenden vielleicht am wenigſten.

Die Erde iſt nicht unſre Mutter — denn dieß iſt blos Sagenausdruck — ſondern im Flüſſigen wird alles gebildet; daher gehörte der Leib mehr ins Feuer und Waſſer als in die Erde. Erſt ſpäter legt ſich immer mehr Erde in uns an, als wolle ſie uns von innen begraben.

VIII. Abgrund des Vernichtglaubens.

Auf allen Welten wird kein Leiden vergütet, keine Hoffnung erfüllt, kein Herz verewigt, keine Liebe befriedigt. — Und dieß wäre denn ein All der unendlichen Allmacht und Liebe! —

Ohne Unſterblichkeit des Trägers iſt die des Namens keine; der Name könnte Jedem gegeben werden.

Lauter ewige Anfänge hinter ewigen Enden — die Todten der Ewigkeit wiſſen nichts von einander.

Freilich entbehr' ich leicht ein Kind, das vielleicht nur drei Monate lang vor mir gelächelt hat; aber doch nur darum, weil ich glaube, es werde irgendwo anders fortlächeln und fortlieben. — Je kürzer das Leben, deſto ſchrecklicher für den Nachbleibenden; und was bleibt denn dieſem von einer geliebten Tochter nach dem Tode? Von ihr keine Zu-

kunft, ein reines Nichts, das schon vorher vor ihr da war. — Meine geliebten Gestalten sind dann dünner als die Wolken, denn diese, so schnell sie verflattern und verdunsten, sind' ich doch auf Auf[illegible]altpunkten oder Sitzen der Erde wieder. — Was ist denn ein Sterbender? Ich stehe zum erstenmale vor dem Nichts meines Herzens und Lebens; denn ich werde bald auch dieses Nichts. — Ein Gestorbener verlohnt gar nicht des Begräbnisses; denn auch Reliquien sind nichts, wenn der Person selber weniger als eine Reliquie bleibt. —

„Was ist aber damit bewiesen?" —

Blos der Jammer einer Vernichtung, wenn sie da wäre, d. h. der Jammer, den man hätte, wenn man verhungerte. — Was ist dann Kindersegen? — Hochzeit? — Die Wissenschaft kann dann Völkern nicht wichtiger sein, als sie dem einzelnen ist, der mit ihr stirbt. —

Und wie dann doch von allen Seiten die Gefahren drohen, die das kurze Sein verkürzen wollen.

. . . . „Und doch wollen wir die Vernichtung von der frohern Seite nehmen, um zu sehen, was uns bleibt im Verzweifeln. Wir lieben uns recht eilig — denken uns einander als Fikzion beharrend — ich liebe in dir eine gedachte Unsterblichkeit, aber ich bin auch nur ein gedachter Unsterblicher: und doch müssen wir uns in dieser Kürze für bleibende feste Wesen halten, da wir es bis zum Verflattern wirklich sind, du eher oder ich eher. — Und eben wegen dieser Kürze der Liebe wollen wir die Wärme verdoppeln und uns so lieben, so lieben, so innig, so ewig! —" Ach Gott! wo wäre denn diese Ewigkeit? —

— So sollen wir uns denn lieben, wie zwei Menschen, die sich auf der Heerstraße vorüberlaufend begegnen, einer nach Morgen, einer nach Abend!

„Ach! ihr Sterne, die ihr einander sucht, ihr Erden,

die ihr angezogen um eure Sonne wandelt, ihr habt es, wenigstens Jahrtausende lang, besser als wir und bleibt beisammen und steht euch glänzend und warm gegenüber."

Du kleines Insekt verlierst keine Unsterblichkeit bei deiner Liebe; nur Bewußtsein des Todes ist Tod, du aber kennst in deinem schlafenden Leben weder Wunde, noch Schlaf.

Was hilft alles Gefühl gegenwärtiger Kraft und das Anschaun des fremden oft langen Lebens, oder gar die Täuschung, daß die todten Werke, wie Bücher, Bilder ꝛc. so lange überleben, wenn gleichwol jede Minute mich und mein ganzes Gefühl aufheben kann. Hilft's etwas, daß manche neunzig Jahr alt werden, gegen die Möglichkeit, jede Minute zu sterben? Noch alle Zufälligkeiten abgerechnet: wir sind als Körper Automaten oder Maschinen, die auf so viele Jahre aufgezogen werden und dann abgelaufen sind. Aber sogar dieses Ablaufen kann ein Druck in die Räder sogleich erzwingen. Denke man sich uns Hundertjahruhren zu Zehnjahruhren zusammengesetzt: wir würden mehr danach fragen, wo Unsterblichkeit ist. — Alles starke Körpergefühl des Lebens ist Trug und dessen Herausfoderung an das Schicksal — lächerlich.

Wollen wir uns die Unsterblichkeit wegdenken aus dem Weltplane, so wählte also Gott ein stäubendes Vorüberfliegen von Seelen, deren Zeitlichkeit für ihn gar keine Existenz haben kann — für die Seelen selbst aber hat er gar keine Zwecke und Absichten, da sie sogleich untergehen. — Die moralische Schönheit ist auf eine zerfallende Seifenblase ge-

malt. — Ein Lebendiger ſtünde auf dem Gottesacker der Welt.

Man denkt ſich Zerſtörung immer im Kleinen, und ſchaudert doch, wenn auch nur ganze Länder untergingen. Wie aber, wenn die Erde, das Land der Länder, untergeht?

Da das Leben und die Zeit ſo leer ſind und ſo leer uns hinterlaſſen, ſo wäre unſre Exiſtenz ohne Unſterblichkeit das Nichtigſte, was es geben kann.

Da es höchſt unwahrſcheinlich, daß grad' unſer Planet die höchſten Menſchen trage: ſo ſchließt uns die Vernichtung von allen höhern Weſen aus, ſo wie von den Höhergebildeten der Erdenzukunft. Wir ſind in den Kreis unſrer 70jährigen Bekanntſchaft eingeſchloſſen. Aber was dem Herzen wehe thun müßte, bis zum Brechen, wäre die ewige, ſchuldloſe Verbannung der frömmſten, gleich der ſchlimmſten Menſchen von Gott. Wir lernen ihn nicht näher ſehen, als durch die Wolken der Erde geſchah. Er ſtirbt uns auf ewig, wie wir ſterben; wir ſind Ephemeren vor dieſer höchſten Sonne, die untergeht vor uns und mit uns zugleich, und durch die Ewigkeit hindurch beſcheint ſie nur niederſinkende Abendinſekten. Er muß uns ſo gleichgültig bleiben, als ein Engel oder Menſch, der auf eine halbe Minute vor uns vorüberfliegt.

Wenn dir nun alles Irdiſche bis auf jede Kleinigkeit gelänge und die kleinſten und größten Wünſche ſich dir erfüllten, ſo hätteſt du doch nichts davon, als einen größern Wunſch, der nicht zu erreichen wäre.

IX. Fortdauer — Wiederſehen — Wiedererkennen — Zukünftige Thätigkeit — Belohnung — Veredlung nach dem Tode — Glücklichſein.

Das einzige Gebet, das wir kühn und ohne Bedingung thun dürfen, wäre das um unſre Fortdauer.

Wie ſehr die armen Menſchen nach Fortdauer ſeufzen, ſieht man daraus, wie ſie alle möglichen Hypotheſen und Meinungen aller Kirchen und Hörſäle ergreifen.

Alles in der Zeit iſt nur Vorbereitung, auf welchem Planeten es auch wäre; wie oft Vorbereitung, welches Verhältniß zur Ewigkeit, ja ob nicht aus dieſer wieder Uebergang in die Zeit iſt, wiſſen wir nicht.

„Der Menſch ſchläft in der Erde, die Sonne im Meer.“ Beides iſt falſch; beide, ſtatt zu ſchlafen, leuchten blos über einer andern Welt.

Die Erzgänge des Lebens führen nicht blos zu Schätzen, ſondern auch zu einer Ausfahrt, um ſie zu benutzen.

Die zweite Welt erſcheint uns wie den Schiffern, die die neue Welt anfangs wie einen ſchwarzen Streifen am Himmel, jede Nacht aber das Land heller ſahen.

In einer künftigen Zeitlichkeit, die noch vor der Ewigkeit vorausgehen kann — denn die jetzige iſt ja gar zu winzig — kann die jetzige auch im Wiederſehen fortgeſetzt werden.

Der Zugvogel ermattet über dem Meere, ſucht Inſeln und Schiffe.

Wie es auch unmittelbar nach dem Tode und im Sarge hergehe: wo Schmerz iſt, da muß er endlich aufhören, oder Vergnügen nachkommen.

Wie am Ende Sonnen, Planeten und Monde mit ihren Lichtumgebungen ſich von einander nur im Grade unterſcheiden, ſo muß man dieſelben bloßen Gradunterſchiede des Glanzes in allen Geiſtern zugeben und folglich zwiſchen Erde und Ueber-Erde keine Sprünge und Flüge zulaſſen.

Iſt unſer ganzes jetziges Daſein ein Räthſel, ſo verſpricht dieſes ein zweites Räthſel. Die Unerſchöpflichkeit der Schöpfung in Geſtalten einer einzigen Erde wiederholt ſich auf jeder; aber eine eben ſo große muß es in den Verhält-

nicht leicht befand. Denn ich konnte nicht hoffen, ihn vielleicht durch den Pranger zurechte zu führen. Ich hätte ihm damit nichts anders erwiesen als einen besondern Gefallen, weil er selbst jedes seiner Avertissements zugleich zu einem Pranger zu erhöhen sucht, auf dem er sich der Welt vorweiset. Und was die Ohren anlangt, so lässet sich jeder vernünftige Mann fast mit Lachen das eine wegschneiden, wenn ihm ein anders langes verbleibt. „H. von Tratner selbst", sagt' ich, „trifft am Ende der Schaden, wenn „mir kein körperliches Mittel seiner Widerlegung einfället: „allein ist es wol meine Schuld, oder irgend eines Menschen seine, daß ich, da ich blos die Wahrheit und nicht „der Reichthum bin, über das eigentliche Tratnerische Ich, „über seine Seele, keine Herrschaft habe? Indessen kann „ich wenigstens mir eine erlaubte Lust mit ihm machen, „und pro forma muß doch etwas mit ihm vorgenommen „werden." Ich langte in die Tasche und spann einen kurzen Strick hervor. „Ich erinnere ohne Exordium und „Spaß", sagt' ich, „daß das ein junger Franziskaner„strick ist: gelegentlich kann er ein zäher Musculus an„tagonista werden, der die Hände des H. v. Tratner vom „Nehmen und Irren abzerret. Ein Mensch, der ihn um„bindet, veredelt sich in 3 Stunden in ein Wesen, das weder Geld, noch Bücher betastet, geschweige lieb hat, „und das man nicht anders und kürzer nennen kann als „einen Franziskaner. Nun ist's ein rechtes Glück, daß ich „herausgebracht, daß ich aus dem H. v. Tratner jene Geld- „und Bücherliebe, mit der seine teuflischen Skrupel über „das siebente Gebot kamen und gehen würden, augenblicklich fegen kann, so bald ich ihm den gegenwärtigen Fran„ziskanerstrick um den Hals herumflechte, um den Hals, „sag' ich, von dem so wenige Spannen zum ketzerischen Ge-

niſſen der Weſen geben. Wir können wol — und dieß nur in engen Schranken — von Thieren auf Thiere, von Begebenheiten auf Begebenheiten rathen und ſchließen; aber nicht von Unähnlichem auf Unähnliches, von Räthſeln auf Räthſel.

Die Natur baut nicht muſiviſch und ſtückweiſe, ſondern ſetzt alles zugleich. Im Kopfe eines erbſengroßen Menſchen ſind alle Gruben, Höhlen u. ſ. w. ſchon vollendet; in der Knospe die Fruchttheile und Knospen: — Aber könnte nicht auch in Geiſtern ein ſolches All- und Zuſammenſein künftiger Entfaltung liegen? Iſt denn eine Endlichkeit, trotz ihrer Dauer, nicht auf einmal zu beſtimmen?

Man könnte ſagen: „ſo ſetzt jedes Volk mit ſoviel Recht, als wir, ſeinen künftigen Himmel in das, was ſeinen jetzigen ausmacht.“ Darauf antworte ich: Und zuletzt iſt noch die Frage, ob ſie nicht mehr Recht haben, als unſre Theologen, welche aus einer beſchränkten Verurtheilung aller ſinnlichen Freuden ſich einen luftigen Himmel bauen, aus welchem ſie alle vertrieben ſind. Dieſe Erklärung der Kirchenväter und ſo vieler chriſtlichen Sekten ꝛc. gegen ſinnliche Freuden überhaupt, ſowie gegen die ganze höhere Glückſeligkeitlehre auf höhern und feinern Stufen hat noch eine philoſophiſche Quelle: die nämlich, daß der Verſtand alles identifizieren und gleichmachen will und daß dann, wo er's nicht vermag, der Wille es wenigſtens verwirft. Aber jede Freude iſt zuletzt mit dem Höchſten und Sittlichen verwandt, nur können wir ſie nicht darein auflöſen.

Blitz und Vernichtung dringen nicht in das Innere. Iſt der Monarch todt, weil ſeine Unterthanen fortgehen? Sind die fünf Sinne die einzigen Pforten des All?

Für den irdiſchen gemeinen Menſchen iſt eigentlich Unſterblichkeit grauſenhaft, nur für den höhern entzückend; ſo erſcheint der Himmel, geſehen im Meer, als furchtbare Tiefe, aber über uns blos als erhabene Höhe.

Für den Glaubigen der Unſterblichkeit ſcheint die Sonne, wie am Aequator, auf den Boden des Brunnens hinab, für den Unglaubigen nur an die Seite.

„Zuletzt ſind die jüdiſch-chriſtlichen Ideen, welche freilich zu keiner nähern Entwickelung taugen, für die Menge ſo reich an Inhalt, als die philoſophiſchen abſtrakten.“

Zuſammenhang. (Art der Fortdauer.) Am Schmetterling wächſt im Wurm alles zugleich größer, Puppe, Schmetterling, nur ſind die Glieder mit einer Feuchtigkeit angeſchwollen, die erſt verrauchen muß. So kann nichts für dieſe Welt in uns wachſen, was auch nicht für die andere wächſet.

Sollen denn ſchwächere Weſen (ſchwache Köpfe) ewig zu ihrer Schwäche verdammt ſein? Kann und ſoll nicht eben eine Verpflanzung auf andere Welten ihnen nachhelfen und erſtatten? — Und werden ſie nicht durch die Zeit das

zu ſpäte Anfangen ergänzen? — Dann aber käme immer mehr Gleichförmigkeit in ihr Verhältniß zu Andern.

Ein Abgrund des Unſterblichkeit-Glaubens iſt die unaufhörliche Fortdauer. Man nehme nun Zeit oder Ewigkeit an, in beiden Fällen iſt's ſchauerlich für unſern Erdenblick. Die Ewigkeit ſchließt Zeit, alſo Fortgang und alles Menſchliche, ja Endliche aus. Nimmt man Zeit an: ſo entſetzt man ſich vor einer langen, ewig laufenden, aber nie bei der Ewigkeit ankommenden Zeit. Dauert und hält die menſchliche Endlichkeit eine Zeitunendlichkeit aus? Vertragen unſere Kräfte eine unaufhörliche Erweiterung, das Herz immer größere Befriedigung? — Die Unaufhörlichkeit iſt hier unentbehrlich; denn bei irgend einem Stillſtande einmal finge eine Ewigkeit der Langweile an. Und welches Ziel liegt dann wieder hinter den tauſend erreichten Zielen? Die Unendlichkeit der Gottheit — nicht die Endlichkeit ihres All — iſt freilich unerſchöpflich; aber wie verhält ſich die ſteigende Reihe von Geiſtern aller möglichen Stufen?

Man ſage nicht, der enge irdiſche Sinn kann hier nicht weiſſagen und errathen; denn ſonſt muß er auch überhaupt von einem fremden Leben nach dieſem Leben und Sterben nicht reden und beweiſen wollen. — Einiges Recht der Wißbegierde haben wir auch, daß wir von unſerm Daſein, von deſſen Ablauf wir nur hieſige 80 Jahre kennen, auch den Hinauflauf der Jahrtauſende wiſſen wollen — wenigſtens deſſen Möglichkeit und Verträglichkeit mit unſerm Weſen. — „Die Erzengel fliegen voraus und langen doch nicht an; wir ſchreiten nach und holen ſie nicht ein; und wir werden nicht von andern eingeholt."

Wahrlich, bei ſolchen Einwürfen wünſcht man ſich den

dumpfen Glauben des Volks, das seine achtzig Jahre für höher und länger hält als die ganze Zeit-Unermeßlichkeit. — Inzwischen steht die Frage eisern da. — Aber in den Fall der Unbegreiflichkeit und des Widerspruchs setzen uns alle wichtigen Fragen und Gegenstände des Lebens; so der höchste: Gott.

Wir wollen bei Ausmalung des Gedankens der Unsterblichkeit vom Abgrund-Schauder nicht zusammensinken, mit dem uns ja auch der aufgemachte Sternenhimmel mit seinen schimmernden Abgründen erfüllt, sondern keck in die Fülle hineinsehen. Fortsteigen und Ausbreiten der Moralität — denn woher wissen wir denn, daß es keine andern (nicht blos höhere) Tugenden gebe als die menschlichen? Eingehüllt ist vielleicht jede in uns, aber von dem in die Raupe verhüllten Schmetterling ist wenig sichtbar ohne Messer und Glas. In der rein sinnlichen Liebe des Wilden ist gewiß ein Analogen der zärtesten und reinsten eingewickelt; aber ihm und uns bleibt dieser heilige Keim verborgen und versenkt, so wie wieder im Thier das Analogen des Wilden ist. — Wie muß die Liebe gegen Gott zunehmen, dessen Unendlichkeit sich immer mehr in eine Unendlichkeit von Zeiten offenbart und doch nie zu erschöpfen ist. — Für den Liebenden gibt's keine größere Entzückung als die Aussicht, noch stärker lieben zu können, und die Kräfte, nicht blos die Anlässe dazu, voraus zu wissen. — Und die in einander greifende Vermehrung unsers Werths und des fremden verdoppelt auch unsere Liebe gegen andere Wesen. Könnte nicht die Unsterblichkeit zur Auslöschung des Hasses bestimmt sein durch die Veredelung der fehlerhaften Menschen? Warum soll Gott nicht so unendlich geliebt und erkannt werden, als

ein endliches Wesen vermag? — Wir bekommen immer neue Räthsel und Abgründe zu sehen.

Gebt uns Unsterblichkeit der Seele: so ist die Eitelkeit dieses Lebens etwas Erfreuliches, ein schönes Spiel; was thut das Fliehen, wenn ewig nachkommt? Wie schön werden die Freuden durch Zukunft ihrer Fortsetzung! Wie leicht die Schmerzen durch die Oeffnung einer unendlichen Bahn! Wie wichtig selber unsere kurzen Bestrebungen, da wir sie immer fortsetzen können!

Das unwillkürliche Heiligsprechen der Verstorbenen durch den Tod. Warum? Woher? — bloße lebenslange Entfernung macht es nicht — sonst gält' es für eine Reise nach Amerika — sondern die Vorstellung der Umänderung des Verstorbenen, seiner Körperablegung, seiner neuen Verhältnisse, wogegen alle hiesige nur als irdische aussehen. Diese Ansicht der Todtenwelt erzeugt kein besonderer Religionglaube, sondern sie ist dem Anblick des Verstorbenen neben uns sogleich gegeben; daher er eben ohne Umweg auf dem bloßen Leichenbret in das Geisterreich wie durch ein Schwungbret tritt, von wo aus der kleinste Sterbliche den größten Lebenden beherrschen kann. — — Aber dieß sind bei weitem nicht alle Ursachen.

Dem an Unsterblichkeit Glaubigen wird der Anblick der Menschen ganz anders, ihm werden sie aus Sandkörnern Sterne; in den syrischen Wüsten sieht man am Tage nur Sand, Nachts nur Sterne; daher deren Anbetung. Bei dem Glauben an Unsterblichkeit ist der Mensch eine Zypresse, wo

alle Zweige, auch die kleinſten, ſich gerade auf nach dem Himmel richten.

So haben wir denn einen Eiertanz, der bald zertritt, bald verſchont, aber zuletzt doch alles niederſtampft.

Man nimmt heimlich ein All-Leben an, nicht ein Einzel-Sterben.

Jede Minute mußt du zittern, dich zu verlieren auf ewig — ja du kannſt oft nicht auszittern, ſo haſt du ſchon ausgelebt.

Alle Klagen über die Nichtigkeit des Lebens werden verdoppelt, ja weit überboten durch das Aufhören dieſer Nichtigkeit.

Da das Leben und die Zeit ſelber ſo leer ſind und ſo leer uns hinterlaſſen, ſo wäre unſre Exiſtenz ohne eine Unſterblichkeit das Nichtigſte, was es geben kann.

Alles Fortleben kann nur ein Steigen und Beſſern ſein, ſonſt gäb's unendliche Langweile.

Schon alles, woran man auf der Erde lange pflanzt in der Jugend, wie Fleiß, Kenntniſſe u. ſ. w., geht endlich auf: ſoll denn die längſte Pflanzung nicht aufgehen?

Die Unbestimmtheit der Zukunft — die matte Farbengebung — die Abtrennung oder Verschiedenartigkeit vom hiesigen Leben — der ferne dunkle Hintergrund — der am Ende dem Nichts einer Nacht gleich sieht, die christlichen Gemälde der Zukunft heben zu sehr den Zusammenhang zwischen Jetzo und Künftig auf, um uns freudige Einwirkungen und Blicke zu geben. Sogar der Türke stärkt seinen Blick froher an dem vor ihm hängenden Paradiesgarten, der nur durch höheres Hangen sich von seinen tiefern Gärten unterscheidet. — Freilich trübt sich uns das blühende Fern-Eiland durch die Schlucht eines Grabes, worüber wir müssen, und durch den kalten Weg des Alters dahin. — Aber laßt uns alles das einmal wegdenken und die Welten und Sonnen dicht an einander rücken, so daß unsers Daseins Gang geradezu, unabgebrochen in einem langen Blumenpfade aus einer Welt in die andere ginge: würden wir über einen Untergang der Sonne uns mehr betrüben als jetzo, wo während einer Reise die Sonne ja auch auf- und untergeht?

Die Unsterblichkeit des früh verstorbenen Kindes muß man doch zuletzt rückwärts ausdehnen auf das erste Menschenkeimchen, eine Sekunde alt. Aber hier können die gemeinen Begriffe nicht mehr nachhalten.

Wir halten das Sterben der Menschen in verschiedenem Alter, mithin auch der früh Sterbenden, für zu wenig teleologisch. Wenn jedes Insekt sich nur zur Zeit entpuppt, wo es die größte Nahrung findet: wenn die Entstehung jedes Wesens in die eines andern zu seinem Vortheil eingreift: so könnten ja die verschiedenen Zeiten der Sterbenden Men-

ſchen in höhere Verhältniſſe anderer Welten ausfüllend eingreifen.

Um die theologiſchen Syſteme über Prüfung, Belohnung ꝛc. recht zu verwirren, ſterben die Menſchen grade als Kinder am meiſten, ohne geſündigt und erworben zu haben; oder als Greiſe, die über das Prüfungjahrhundert alt werden und ſonach am meiſten müßten belohnt werden. Soll die andere Welt eine erſte werden für die Kinder? — Wozu wären überhaupt verſtorbene Embryonen hier? — Wollt ihr etwa gar eure Kinder durch die Ewigkeit hindurch in Kinderſtatur erblicken? — Denn jeder ſchneidet leider die unermeßliche Ewigkeit ſich nach ſeinem engen knappen Standleben zu. Oder wollt ihr die Kinder erwachſen und ausgebildet wiederfinden? Dann ſind's die alten nicht mehr.

Gione: „ich habe zwei Kinder verloren und ich ſehne mich nach ihnen in der Geſtalt, worin ſie fortgingen; — und ich kann mir keine andere ausdenken; aber ich baue auf Gott, hat er ſie mir einmal zugeführt, wird er es ſchon wieder thun: und wenn ich ſelbſt verklärt und beſſer bin, werd' ich auch die verklärten Kinder erkennen."

„Von Gott kann man nicht zu viel hoffen, denn er gab ja der Schöpfung alles übermäßig. Alle Weſen müſſen doch einmal recht innig geliebt werden, wie von unſerm Gott: und dazu taugt eine Mutter am beſten, und daher gibt ihr Gott dieſe Weſen, damit ſeine Liebe ſich in der mütterlichen ein wenig wiederhole, nachſpiegle. — „Limbus infantum" ſo wurde die Welt von jeher gequält in der Religion: ein falſcher Anſatz fodert zu ſeiner Vertheidigung wieder eine Menge ähnlicher Zuſätze. Wo ſoll man anfangen oder endigen zu trauern, beim Wochenkind, Greis, Jüngling?

Das Wiedererkennen iſt der Kardinalpunkt der Unſterblichkeit für das Herz der Liebe, wie viele Paternoſter mit einer Reliquie ſchließen.

Nennet die tauſend Menſchen, die in Einem Jahre ſterben, nur Kräfte: ſo muß doch in dieſer Maſſe eine Verbindung ſein, die irgendwo einwirkt; und eine ſolche Kräftezahl muß nach ihrer Zeit ihre zweite Zeit zum Fortwirken antreffen. Ein Dichter würde ſagen: ein Schiff voll tauſend Seelen ſegelt ab und dieſe müſſen doch einen vereinigenden Ort finden. — Wir armen Endlichen müſſen auch dort in Einſchränkungen kommen; wir können nicht ertragen, alle Geliebte und alle Weſen voriger Jahrtauſende auf einmal zu lieben. — In dieſem Werke (der Selina) muß ich oft den gemeinen Troſt wegnehmen und eine Höhe zeigen, wo nur der größre gilt.

„Ich will meinen Geliebten wieder ſo finden, wie er war; und war' er einäugig, ſo will ich ihn nicht zweiäugig." So wie jetzo die körperliche Phyſiognomie durch einen göttlichen Zwang eine geiſtige ausſpricht, gleich den Lettern, die mit den Zeichen ohne Verhältniß zum Gegenſtand doch das Geiſtige ausſprechen: ſo kann ja dieſelbe Liebe, die ein Gegenſtand auf der Erde uns durch die jetzige Geſichtgeſtalt gegeben, künftig durch eine neue wieder erregt werden, ſo daß wir, ohne den jetzigen Körper, doch in einem andern Körper dieſelbe geliebte Perſon wiederfänden.

Du ſiehſt freilich dein Kind nicht mehr ſo wieder, wie es war; aber wär' es bei dir geblieben und groß gewachſen:

ſo hätteſt du ja auch die jetzige Geſtalt durch eine andere verloren.

Wiedererkennen iſt auch ohne irdiſche Aehnlichkeiten möglich. Denn wenn ſchon hier auf eine uns unbegreifliche Weiſe das Geſicht mit lauter unähnlichen Körpertheilen doch das Gemälde des Geiſtigen, der Liebe, der Freude werden muß: ſo kann es ja noch tauſend uns unfaßliche Arten geben, womit Geiſter ſich einander zeigen und verrathen.

Das Wiederſehn kann ſich nicht auf die Geſtalt, ſondern auf das Gemüth beziehen. Bleibt im Ich etwas, und geht ihm nicht gewonnene Moralität und Kenntniß ganz verloren blos durch Gehirnverluſt, ſo bleibt ihm auch Liebe gegen Geliebte.

Alle Muthmaßungen aus dem Körperlichen ins Körperliche gehen in eine unendliche Vervielfachung über und über alle Rechnung hinaus. Das Geiſtige beſtimmt der Hoffnung nicht die Geſtalt der Sinnlichkeit, aber die Fortdauer des Geiſtigen, deſſen Wechſel unmittelbar in göttlichen Händen liegt.

Gibt es dort Erinnerung: ſo iſt das Wiederſehen gewiß; — oder jene wäre eine Hölle. — Wie hier der Geiſt ſeinen Körper aus ſo verſchiedenen Stoffen, die jedes Jahr ja änderte und anders lieferte, ſich zubaute; und jeder ſich ein anders Aeußere: ſo kann dort derſelbe ſtärkere Geiſt ſich mit einer Außengeſtalt aus dem Stoff umgeben, die ihn allein bezeichnet und in der er auf dieſelbe unvermittelte Weiſe, wie ja hier ſchon, dem andern Geiſte erkennbar iſt.

„hirne ſind, und der ja offenbar an dem Menſchen der „Trageſeſſel iſt, worauf der Kopf und die Seele und das „ſchwache Gedächtniß und hinlänglicher Verſtand und Ein„fälle aller Art ſeßhaft ſein müſſen. In Zeit einer Viertel„ſtunde könnte der Strick den ganzen Tratnerischen Körper, „die Wahrheit zu ſagen, kreuzigen und abtödten und von „ihm und deſſen ketzeriſchen Einflüſſen ſeine Seele losſpal„ten, die doch ein reiner Geiſt iſt. Am meiſten müßte er „uns ſämmtlich rühren und bekehren, wenn ich ihn hier „gar ſtatt eines Kruzifixes des bekehrten Schächers mit ſei„nem Franziskanerſtrick an die Wand und an einen Nagel „aufhenkte.“ Dieß verdroß ihn ſo ſehr, als hätt' ich mich an ſeiner Ehre vergriffen, und ſeine Geſichtshaut ſchlug ſolche Wellen, daß ich ihm ſagte, er ſollte doch bedenken, daß er ein Philoſoph wäre. Allein mit einer viel zu unbeſcheidnen Miene erwiderte er, er müßte in der That keiner ſein und wenig Verſtand beſitzen, wenn er nicht merken wollte, daß mein ganzer Anſchlag im Grunde nur wäre, ihn zu hängen: allein er riethe mir als ein guter Freund den Beckaria —

„Den Beckaria“, unterfuhr ich ihn, „mein lieber „Mann, muß ich längſt geleſen und verdauet haben und „ich ſchlug in Italien an dieſes Philoſophen Hausthüre „mein Waſſer ab, eh' man noch in Deutſchland einen Bo„gen von ſeiner Ueberſetzung abgedruckt hatte. Er mahnet „jeden Menſchen vom Hängen der Diebe ab. Spricht er „nun von großen Dieben, ſo pfeift er uns eine bekannte „Melodie in die Ohren, und wir wußten's alle. Denn eh' „noch ein Schreibfinger von Beckaria auf der Welt war, „ſo ließen ſchon andere Schreibfinger der Juſtiz Gerechtig„keit widerfahren und verhehlten es nicht, daß ſie große „Diebe gern am Leben laſſe und weite Hälfe, die ganze

— Warum gäbe es denn Liebe für ein bestimmtes Ich, wenn mir dieses auf ewig entzogen wäre? — Kann ich das Unbestimmte lieben? Das Wiedersehen setzt doch, wenn es vorbei ist, nachher ein Zusammenleben und Zusammenwirken voraus.

Wiedersehen: — wiedererkennen, wiederlieben sollte man sagen, da schwerlich die Gestalt wiedergesehen werden kann. Doch ließe sich's so denken: das Ich erzeugt seinen Körper, also wird es auch künftig seine Gestalt ähnlich der verlornen bilden und seinen neuen Kräften homogen. — Das auf der Erde vor seiner geistigen Ausbildung als Kind oder nach deren Zurückfinkung als Greis weggenommene (Ich) behält doch die Kräfte einer verklärten Menschwerdung *). Braucht man zum Wiederlieben das Gesicht? Spricht nicht alles hier für ein unerklärliches Zusammenlieben im ersten Blick?

Erinnerung ist die höchste Gabe; man erkennt sie nur nicht so an, weil man sie nur theilweise verliert, — nur im Großen behält; aber laßt nur einen Menschen jede Minute die andere vergessen und seht dann, was er ist! Wir sind ja die Geschöpfe der Vergangenheit, also des Gedächtnisses. Die Erinnerung uns nehmen, heißt uns Nackten nichts lassen, als den bloßen gegenwärtigen Augenblick, nach welchem wieder Erinnerung anheben soll.

Die Größe entscheidet nicht für größere Lichtanziehung; sonst hätte Jupiter größeres, Merkur kleineres und Vesta

*) Anm. Alex: Wollt ihr eine verdrehte Nase durch die ganze Ewigkeit und durch alle Welten tragen.

das kleinſte Licht. Aber mehr Licht iſt in der Sonne; und ſchon, daß ſie ſich ſo groß bilden und zur Planetenkönigin geſtalten konnte, ſetzt ihre Größe eben ſo gut als Urſache denn als Wirkung voraus. Irgend ein Verhältniß zu Planetenſeelen wäre denkbar; — die Allmacht ihrer Größe — die Wirkung ihrer Lichtwolken auf ihrem Boden, welche die umgekehrte der Planeten iſt — ihre Unabhängigkeit in unſerm Planeten-All und als ziehende, nicht gezogene Sonne überhaupt.

Wir müſſen vor der Hand Baufläten für Körper ausſuchen. — Wenn die Wunder auch eintreten, ſie haben mit keiner Zeit etwas zu thun. Der natürliche Erdengang fällt in den natürlichen Sonnengang. Aber auch auf keiner Sonne würde dem Menſchen eine Unſterblichkeit höherer Art; und alle körperlichen Verhältniſſe können nie zu unendlichen werden. — Sonſt am ganzen Sternenhimmel iſt kein beſſerer Platz; und der Sirius, deſſen Planeten wir ja gar nicht kennen (denn warum ſoll denn gerade unſere Sonne die ſchlechteſten haben), kann, obwol mit ſeiner größern Größe, nicht geiſtig unſere Sonne in Schatten ſtellen.

Wir wiſſen gar nicht, wie wir zu der Vorſtellung kommen — ausgenommen durch das Ruhen der Leiche und die Unbeſtimmtheit der Hoffnung — daß unſre Fortdauer, d. h. eine ganze Ewigkeit, im Ausruhen beſtehen werde, als ob unſere Paar Jahre Thätigkeit ein großes brauchten, indeß ſchon der Gedanke einer Ewigkeit unendliche Thätigkeit verlangt und dieſe nicht die Unendlichkeit ausmißt. Wie ſoll eine kleinere Thätigkeit als hier, die nicht einmal die kleine Erde und kleine Lebenszeit ausforſchte, die unendlichen Schätze der Ewigkeit und Unermeßlichkeit (nicht der Welten, ſondern

der Wahrheiten) erſchöpfen? — Zuletzt müßte man ja von der unendlichen Ruhe ausruhen durch Thätigkeit. — Alle dieſe engen Predigeranſichten ſind uns vom Orient durch den chriſtlichen Umweg zugekommen, weil im Morgenland alles Freuen in Ruhen und Anſchauen und Anhören beſteht und ein Spaziergang eine Höllenfahrt iſt. Daher das Reden vom Anſchauen Gottes, Sitzen, Singen u. ſ. w. Wie, wenn man ganz keck gerade das ſchärfſte Gegentheil annähme und Fortdauer in ewige Steigerung der Thätigkeit ſetzte? Seid ihr denn ſo gar träge, daß ihr ſchon hier vor der Anſicht der Anſtrengung ermüdet? Stehen euch denn nicht Jahrtauſende mit Ruhebetten hingeſtellt? — Leſſings „unendliche Langweile Gottes" hätte ſonſt wirklich einen Sinn für Unſterblichkeit. — Viele haben — zumal in der Theologie und in ihren Hoffnungen — den Fehler, daß ſie einen Gedanken nur anfangen, aber nicht zu Ende denken. Sonſt wäre der Himmel ein Gletſcher, wo alles umher ſtumm und unbeweglich, und nicht einmal ein Wölkchen käme. Man verwechſelt Ruhe des Körpers mit Ruhe des Geiſtes, wenn man glaubt, der Menſch ſuche dieſe. Der Phlegmatiſche, der Morgenländer, verlangt Mährchen, Muſik, Tänze um ſich her, folglich immer geiſtige Thätigkeit, nur leichte aber; immer andere Ideen, eine und dieſelbe wäre ja Langweile. Aber die Ruhe des Körpers beſteht im Ausſetzen, nicht im Tauſche der Bewegung.

Veredlung nach dem Tode.

Vergleiche den zuſammengeknüllten Menſchen vor der Geburt, mit ſeinen geſchloßnen, blinden Augen und tauben

Ohren und verhüllten andern Sinnen, und halte dieſe wie Petrus mit dem Kopfe nach unten gekreuzigte Geſtalt und ohne einen Athem des Lebens, halte dieſe Geſtalt voll Dunkelheit gegen ein Lamm auf der Weide, das ſpringt und flieht und berechnet und alle Sinnen offen hat, ſo ſteht das Schaf als ein höheres Weſen gegen das neugeborne da. — Aber ſieh nach zwanzig Jahren dieſelbe Geſtalt als einen blühenden Jüngling in der Begeiſterung ſtehen, im Auffaſſen der Erde bis zum Sternenhimmel, im Drange und Durſte nach allen unſichtbaren Wahrheiten, im Vollgefühle einer größern Welt, als ſich um ihn lagern kann, und im betenden Aufſchaun zu dem, der ihm eine Welt gab, ſobald er in ſie trat. Dazu braucht die Natur nur zwanzig Jahre: wie, wenn ſie ſich nun zweitauſend Jahre zu einer Veredlung Zeit nähme?

Wir wollen ja die Unſterblichkeit nicht als Lohn der Tugend, ſondern zur Fortdauer der Tugend.

Die Tugend kann ſo wenig als die Freude belohnt werden; aber Fortdauer iſt der einzige Lohn.

Es fodert in uns etwas ſo ſtark als das moraliſche Geſetz — und am Ende iſt es auch die Stimme deſſelben — daß jedes lebendige Weſen glücklich ſei, in ſo fern es von einem, ſeinem Bewußtſein heiligen, Gott geſchaffen worden. Nichtsſein oder Frohſein — dieß iſt nicht die Frage, ſondern das Recht. Keinen Wurm darf der Allmächtige ohne Entſchädigung ſich krümmen laſſen. Freude iſt noch früher, als die höhere Stufe, Moralität. — Kein

Wesen soll auf seine ewigen Kosten zum zerquetschten Unterbau des Glücks für das übrige All dienen müssen; denn alle Theilchen des All würden dann zu Schuldnern und Räubern des wimmernden Theilchens, und es ist einerlei, wie viele schuldig sind an eines. — Man fälscht in die allgemeine Foderung des Frohseins die sittliche Beziehung ein, die doch zweierlei Richtung hat: nämlich Belohnung und Bestrafung.

Die moralische Güte hat keinen andern Anspruch auf Belohnung, als daß das äußere Verhältniß nicht dem innern widerstehe, und höchstens — aber nur höchstens; denn der moralisch höhere Geist muß sich selber seine noch höhere Stufe erstreben, die mit dem Genießen nichts zu thun hat — parallel gehe, da ja ohne moralischen Werth das neugeborne Geschöpf auf Frohsein aufblicken kann. — Der Mensch verdient weder sein Glück, noch sein Unglück.

Für das Dulden kann der Mensch einen Himmel erwarten, aber nicht für das Handeln. Das Leiden können wir nicht immer abwenden, aber wol das Sündigen. Eine gute Handlung belohnen, heißt die Befriedigung des ästhetischen Geschmacks oder einen Kuß der Liebe belohnen.

Die Tugend, und vollends ewig, belohnen, hieße den Genuß eines Kunstwerks belohnen. Aber gleichwol gehört dem Tugendhaften schon als Menschen das Glück, da wir den Widerspruch zwischen Gesinnung und Empfindung nicht ertragen: daher Gott der Allselige ist als der Allheilige.

Wie vergütet ihr denn Martern, hinter welchen es nichts gibt, als die Vernichtung? Für frühere Leiden könnt ihr in ſpätern Leben noch Erſatz und Bedingung finden; aber hier bliebe euch nur übrig, daß jener Erſatz und jene Bedingung dem All zufiele. Allein kein Einzelweſen kann dem All — d. h. der Vielheit der Einzelweſen — aufgeopfert werden, wenn es nicht von dieſer Vielheit einmal das Opfer zurückbekommt. Denn kein Einzelner als ſolcher hat ein Vorrecht — ſo wie ein Vater nicht Ein Kind ſeinen zehn Kindern opfern darf — und wollte man die Mehrzahl der Glücklichen entſchuldigen: ſo würde der ungerechte Abbruch nur kleiner, nicht vernichtet — Woher kämen denn alle Zeichen der Liebe und der Fürſorge für unſere Freuden, wenn der Gottheit unſere Leiden gleichgültig wären? Alle Zwecke der Schöpfung, nämlich des Lebens, waren zu befriedigen, ohne die Lockung der Freude, durch die bloßen Sporen des Schmerzens.

Leicht ließe ſich eine Welt denken, wo ohne die Reize der Freude alles Leben doch ſeinen jetzigen Gang ginge; ja wo die Schmerzen ganz als dieſelben Räder im Uhrwerke forwirkten; aber die ewige Liebe wollte es nicht. Der Trieb nach ungewiſſer Luſt lockt Thiere und Menſchen nicht ſo unaufhaltſam, als die Scheu vor den gewiſſen Schmerzen ſie ſpornt. Unſere Haut iſt die Flughaut des Lebens oder das Segel: aber eben ſie wird mehr vom Griffel des Leidens durchzeichnet oder vollgeſchrieben, als mit dem Pinſel der Freude gefärbt. —

Die Abhängigkeit unſerer Zukunft von dieſem

Leben ſetzen wir zu einſeitig blos in unſere Thaten; auch unſere Kenntniſſe müſſen dort Ausſchlag geben helfen.

Reicht das bloße Ablegen des Leibes hin, den Geiſt plötzlich in ein ganz edles Weſen zu verwandeln? Iſt ſonach alles Unmoraliſche mehr Schranke und Reiz der Körper? — Die moraliſche Erhöhung ſcheint etwas davon zu bekräftigen. Aber der körperliche Zuſtand darin könnte ja eben ſo gut das Sittliche als Körperveredlung beweiſen.

Warum wollen wir denn nach dem Tode lauter Unüberſchwengliches in der Schöpfung erleben und ſehen und zwar eine Ewigkeit hindurch, ſo daß dann die ganze ſichtbare jetzige, die wir kennen, mit allen ihren Sonnengebäuden und Lebenswundern nur eine verarmte kahle Vorſtadt dagegen wäre und dieſelbe Welt, auf der ſich uns ein Schöpfer verkündigte, gegen jene zum Machwerke eines glanzloſen Geiſtes erbliche? —

Iſt denn Gott ein anderer in der andern Welt als in dieſer, daß er dort erſt ſtraft?

Der Unendliche wußte auf dem Thieriſchen und Unreinen das Reinſte und Heiligſte wie auf Lohbeeten die zarteſte weiße Blume zu erziehen, nämlich die Liebe auf den Beeten der Fortpflanzung. Es ſoll hiemit nur die Möglichkeit angedeutet werden, welche wunderbare, ja widerſprechende Verknüpfung Geiſt und Leib eingehen können, ja auf andern Planeten und Welten ſchon eingegangen ſind.

Die Seligkeit und Kenntniß eines Abgeſchiedenen muß groß ſein, wenn er bei der Ahnung oder beim Zuſchauen des Schmerzens der Nachgebliebenen nicht in alle zweite Erdenſchmerzen verſinken ſoll. — Auf der andern Seite würde kein Sterblicher dieſes Anſchaun aller ſeiner Verhältniſſe ohne ſein Erröthen ſich denken, wenn er nicht vorausſetzen müßte, daß ja der Geſtorbene neben ſeinen Fehlern auch ihre Entſchuldigung und ſeine Tugenden und überhaupt die ganze Menſchenmaſſe zum Vergleichen ſehen werde.

Ewige Höllenſtrafen ſind nicht viel unvernünftiger als ewige Himmelsfreuden, als Preiſe und Belohnungen; und das frömmſte Leben iſt kaum ſeiner Wiederholung werth als Lohn, geſchweige einer ewigen Wiederholung eines ſeligen.

Die Erinnerungen unſerer Tugenden können dort nur dürftig ausfallen, zumal im Kontraſte; höchſtens die unſerer Fehler. Nur die Erinnerung unſerer hieſigen Freuden und unſerer Geliebten kann uns erquicken und bereichern. Wir können Glückſeligkeit verlangen, aber nicht als Lohn unſerer ewig unterbrochenen Tugenden, ſondern als Bedingung des Daſeins.

Sollte es in der andern Welt keine andere Erneuerung von dem Immergrün der Gefühle geben als hier durch Kunſt? — Werden nicht unſere hieſigen Erinnerungen durch Nothdurft und Gegenwart ſo verbleicht? Soll eine höhere Umgebung drüben nicht eben ſo viel wirken als hier unten die Kunſt?

Wiſſen die Todten um uns? „Nur vor Gott allein könnten wir unſere geheimen Sünden ſehen laſſen, vor keinem Sterblichen und Geſtorbenen.“ — Aber dieſer wird eben, wie Gott, unſere Fehler, ſo wie wir die der Kinder und Thiere, anſehen.

X. Größe des All.

Dieſes All beſteht doch aus Theilen und Kräften; aber werden denn dieſe ewig wieder geſchaffen? Oder bleiben ſie vielmehr lebendig? Und ſoll man unter ſo viel Lebendigem an Todtes glauben?

Ohne Geiſter iſt das All ein Kothklumpen, eine Sand-, eine Waſſerwüſte. — Aber nur fortlebende Geiſter gelten.

Ein Geiſter-All in der Zukunft! Alle Monaden wachen — Seelen nichts mehr erkennend als Seelen! — So kühn ſolche Träume lauten, ſo ſind ſie doch nicht ſo kühn, als die Wirklichkeit unſerer irdiſchen Verhältniſſe gegen ein Errathen derſelben iſt. Gibt es nicht Gefilde, Tage, Nächte, wo uns mehr Entzückung überſtrömt, als wir faſſen und behalten können?

Was wäre das für ein elendes All, wo es nichts Höheres gäbe als das, was wir ſogar durch unſre Wünſche und Phantaſie überbieten und was nicht dieſe ſelber übertreffen könnte?

Betrachtet den unermeßlichen Verſtand, der durch das organiſche Naturreich geht und handelt, und durch die Mechanik des Himmels. Ueberall Geiſt! Nicht einmal ein Körper ſtirbt, ſondern er verdoppelt ſich nur dadurch, wie ein zerſchnittener Polype.

Erdrückte uns die Fülle des Raums, ſo würde es auch

„Städte, Armeen und Länder einſchlingen und hinabdrük-
„ken, mit keinem Strick verſperre: und iſt denn der außer-
„ordentliche Erfolg davon der Welt und H. Bekkaria ſo
„ganz unbekannt? Denn eben durch dieſe parziale Abſchaf-
„fung der Todesſtrafen verlor der Gott des Diebſtahls
„gleich gewiſſen ſchlecht kriegenden Mächten immer im Felde
„(d. i. Heerſtraße) und gewann blos im Kabinette. Will
„aber Bekkaria auch kleine Diebe wie den H. v. Tratner
„laufen laſſen: ſo weiß er nicht, was er redet und was das
„deutſche Sprichwort italiäniſch heiße: kleine Diebe muß
„man hängen ꝛc.“

„Das Merkwürdigſte“, fuhr Tratner fort, „iſt über-
„dieß, daß ich gar kein Dieb bin, ſondern nur ein unge-
„mein anſehnlicher Nachdrucker, der wol nur auf eine ſehr
„entfernte Art ein Dieb geſcholten werden darf. Will mich
„daher durchaus jemand hängen: ſo beharr' ich darauf, daß
„man auch nur eine ſehr entfernte Art des Stranges für
„mich austenke.“

Ich ärgerte mich, daß ſeine ganze Abſicht war, nur in effigie gehangen zu werden. Daher macht' ich die rechten Geſtus und führte in einer kurſoriſchen Rede das ſchöne Thema aus, daß der menſchliche Körper aus guten, aber unbekannten Gründen das treffendſte Bild der Seele ſei — ich trieb den Satz weit und flickte noch bei: „und zwar
„ein Bild in Lebensgröße und mit natürlicher Karnazion,
„aber doch ein Paſtellgemälde von buntem Staube, das
„ein Lüftchen auseinanderbröckelt.“ Meine Nutzanwendung war, ich dürfe mithin mir eine Metapher zu Nutze machen, um die Strafe dahin zu mildern, daß nicht er ſelbſt, ſondern — da zumal der Eindruck davon um nichts ſchwächer würde — nur ſein Bild, ſeine effigies, nämlich ſein gegenwärtiger Leib, an meine tapezierte Wand ſolle aufge-

die der Zeit thun, die vor unſrer Geburt die Zeiten ins Ewige zurückhäufte.

Wir ſollten uns doch endlich das Alter der Welt beſtimmter oder vielmehr unendlich denken und nicht eine ganze Ewigkeit auf 6000 Jahre oder die Unermeßlichkeit auf eine Erde einengen. Welche andre Schlüſſe würden wir ſchon machen, wenn wir uns nur die Verhältniſſe einer billionjährigen Dauer dächten.

Dagegen iſt die kleinliche Anſicht des All: „in Abrahams Schooß ruhen, an ſeinem Tiſch eſſen," all dieſer Judenhimmel ging in das Chriſtenthum über. Welch' ein Abſtand von dem Himmel, den die Erforſchung des äußern Himmels und der menſchlichen Kräfte uns hat bauen lehren!

Wir denken immer nur an die Geringzahl von hohen Geiſtern eines Jahrtauſends — vergeſſen das Geiſterheer aller Welten.

Himmel! wollt ihr denn ein erklärliches All für eure Kleinköpfe? Je erhabner die Welt, deſto unergründlicher; — eine Ebne wäre freilich überſehbarer. Wo hohe Gebirge, da ſind Abgründe, und iſt nicht auch geiſtig das All voll Gebirge? Oder wollt ihr umgekehrt ſchließen: ſind nicht Abgründe genug da, welche auf Höhen hinſchauen? Keine Welt wäre erbärmlicher, als die ich begriffe, oder ein andrer noch matterer Wicht ohne Gewicht.

Nicht ein Wunder, ſondern die Unerſchöpflichkeit der Natur erhebt den Geiſt. Ein Wunder iſt ein einſpringendes Wirken, das nur alle Kraft oder Willen, nicht Weisheit zeigt. Hingegen z. B. der ewige Herzſchlag, die Augenbil-

dung, jedes Körperglied zeigen unergründliche Weisheit, von der wir den Anfang ſehen, aber den Verfolg und das Ende nicht verfolgen können.

Wie ganz anders würde ſich uns das Weltgebäude ausdehnen — und doch ſähen wir das All nur durch ein Mikroſkop — wenn nur ſo viele Fixſterne, als nöthig wären, unſern Himmel zu bedecken, in der Größe unſerer Sonne ſich an einander legten. Welch ein Glanzall! würden wir ſagen. Welcher Gott! — Die Erdklumpen von Planeten möchten dann etwa — wie die Venus bei dem Durchgang durch unſere Sonne — als ſchwarze Pünktchen in jeder ſolchen Sonne wie Mücken ſtehen. Und doch wären dazu nicht einmal alle Sonnen unſerer Milchſtraße erſchöpft. Da ſchon Planeten ſich unter einander beſtimmen und die Sonne ſie noch mehr: ſo müſſen auch die Sonnen ſich unter einander beſtimmen, nur daß wir, da wir nicht einmal unſere kennen und noch weniger eine zweite, nichts von dieſen Verhältniſſen errathen können.

Säben wir nur ein einziges Thierreich, z. B. die Inſekten, wir würden ſtaunen und preiſen — oder das tönende und ſchimmernde Vogelreich — oder das kräftige Vierfüßerreich. Aber alle dieſe Reiche verwirren uns grade durch Staunen und Erwachen.

Grade dieſes Leben aus Leben, dieſes Fortpflanzen aus Gliedern und Giern zugleich ſollte uns nicht an die Aſche, ſondern an die Blütenzweige, mehr an Lenze, als Herbſte denken laſſen.

Wer die Größe der Welt faßt, eigentlich wiederholt, kann nicht früher untergehen als ſie.

Die Ameiſe fängt nicht um ein Bischen kleiner an, als der Elephant, nur die Schwäche des Herzens verhindert die Ausdehnung. So ſind die Kräfte der Welt ſo groß, daß aus dem Kleinſten im Geiſtigen ſich das Größte anformen kann; und nichts iſt nöthig als Zeit und Nachbarſchaft. (Warum ſollte denn nicht alles unendlich wachſen und das All aus Unendlichen beſtehen können?)

Der blaue Himmel gehört für Geiſter, der Wolkenhimmel für Körper.

Welch ein Unterſchied zwiſchen einem ſtürmiſchen Wintertag, wo Wolken, Schnee und Boden zu einem grauen Chaos werden, und zwiſchen der dreifach abgetheilten Frühlingwelt, wo die Erde ſich bunt und blumig ausdehnt und die Glanzwolken den blauen Himmel durchſchwimmen, wo kein Leben ſtockt und ſchweigt und die Welt ſich in Düften badet.

Die Schönheit der Welt für den Genuß.

Wie eine Hölle leichter zu dichten iſt als ein Himmel *): ſo ſind auch wenig Anſtalten der Natur zu einer Höllengegend nöthig, da dieſe blos in Unordnung, Widerſprüchen, Unangemeſſenheit zu unſern Sinnen zu beſtehen braucht. Aber welch ein Aufwand von Zwecken und Zuſammenſtimmungen bildet erſt ein Arkadien mit ſeinen vielfachen Blumen, Schmetterlingen, Vögeln u. ſ. w. — Und doch iſt die Erde mit ſchönen Gegenden bedeckt, die nur ſelten eine rauhe Leere unterbricht.

---

*) Anm. Unangenehme Träume ſind häufiger und ſtärker als ſchöne. Zu fürchterlichen gehört blos wüſtes Durcheinanderwerfen der Gegenſtände; zu den ſüßen aber Ordnung, Folge. Jene ſind auch ohne Krankheit leicht hervorgebracht. Dieſe machen ihren Himmel nicht ſo tief als jene ihre Hölle.

XI. Gott. Letzte Beruhigung in Gott.

Wie auch Metaphyſik und Geſchichte die Welträthſel aufthürmen — eignes und fremdes Leben und alle Meinungen — und die Finſternächte über ein unbegreifliches zweites Daſein, das gegen ein irdiſches ſich in gar keine Gleichung bringen läßt, ſo wenig als das Unglück ganzer Völker oder die Beſtimmung der tiefern Thiererzeugungen: ſo hält doch die feſte und helle Ueberzeugung eines unendlichen Geiſtes, eines Gottes, wie ihn Gewiſſen und Natur verkündigen und beſchwören, oder eigentlich zurückſpiegeln, das Uebergewicht gegen alles. Glaubt oder habt nur eine Gottheit recht: ſo löſet ſich alles; vor dem menſchlichen Verſtande entwickelt ſich der unendliche.

Wir haben nichts ſo gewiß in uns als Gott; und alles Aeußere verſtehen wir nur durch ihn. Er allein erſcheint uns in der Sittlichkeit, Schönheit und Wahrheit; und unſer Ich erſcheint nur an Ihm.

Der Allgeiſt, nicht das Alleben; denn Leben iſt ohne Bewußtſein. Ein vollendetes unendliches Bewußtſein ſeiner

selbst kann kein Mensch fassen, aber irgend eines muß da sein, sonst gäbe es überhaupt kein Bewußtsein. —

Man kann leicht in den Händen dessen sein, der Welten trägt und schuf — und der dem Insekte sogar die Freude so sorgfältig bereitet, als wäre er dessen kleiner Vater.

Gott ist doch auch eine Idee, wie die andern. Warum Er? Weil er uns keine Eigenschaft, sondern ein Atlas und Träger des All oder unsers ganzen Gedankenhimmels ist. Von ihm geht alles aus, zu ihm alles zurück; er ist zugleich Wasserfall und Springbrunnen der Ideen.

Ist man nur einmal recht fest überzeugt, daß es einen liebenden Gott gibt: so muß man eigentlich, da er zugleich der allsehende ist, mit jedem noch so bittern Schicksal zufrieden sein; denn so wenig wir ihn in der Weltgeschichte verstehen, so noch viel weniger fassen wir ihn in unserer Geschichte, und zwar eben weil das Große und Viele der Weltgeschichte leichtere und größere Punkte der Einsicht gibt, als die eigene.

Für Gott gibt es kein Gleichniß als ihn selber; denn alle Gleichnisse hat er ja gemacht und alles Endliche ist ja kleiner als das Unendliche; und wenn unsere Empfindung bei irgend etwas Endlichem erweckt werden soll zur Verstärkung des Gedankens an ihn: so wird das Große also durch das Kleine gehoben? Vor ihm verkleinert und verengt sich alles; wie sollte es den Größten vergrößern?

Gott, Unsterblichkeit und Moralität die heilige Drei der Religion — die Dreieinigkeit unsrer innern Gottheit — drei Himmel — ihre Widerspiele drei Parzen.

Ihr wollt den Unendlichen bei seiner Ewigkeit und Unermeßlichkeit aus ein Paar Weisheitproben eures Lebens erkennen? Wißt ihr nicht, daß das Wasser, das ihr aus dem blauen Meer, oder die Luft, die ihr aus der blauen Atmosphäre schöpft, nichts von dieser blauen Farbe haben kann?

Die Vorsehung hat wie die Sonne für die Völker und Zeiten dreierlei Anschein der Thätigkeit; zuerst die jüdische und gemeine, daß sie wie die Sonne um unser Erdchen täglich rennt — die zweite, daß sie selber steht und nur um sich selber bewegen läßt; die dritte, daß die Sonne geht, aber nicht um ihre Welten, sondern mit ihren Welten, und einen unendlichen Gang beschreibt.

Was Jeden, auch den an das Unsichtbare Ungläubigen doch ergreifen muß, ist der unermeßliche Verstand, der durch die organischen Reiche der Erde und durch die mechanischen geht.

Gott in der Weltgeschichte und in der Anatomie.

Bei dem Bau z. B. des Gehörsinns ist die unendliche Unergründlichkeit der Mittel zum Endzweck in einem kurzen Raum und Zeitpunkt dargelegt. Aber die Mittel und die Zwecke in der Weltgeschichte liegen Welttheile und Jahrtausende weit aus einander. Welche unbedeutende Weisheit wär' es, wenn ein Theolog die Gottheit errietze bei der Ausbreitung des Christenthums daraus, daß er sie in Verbindung setzte mit dem Falle des römischen Reichs, indeß sogleich eine

andre Thatſache ſeine Ausſpürung vernichtete, nämlich die Ausbreitung des Muhammedanismus grade über den erſten Pflanzgärten des Chriſtenthums. Gottes Weisheit muß ſich mit den gemeinſten Menſchen-Einſichten verwechſeln laſſen, wie der majeſtätiſche Donner mit dem Gerolle eines Karrens.

Nicht das Um-, ſondern das Fortſchreiten kann für Gott Zweck ſein: bei jenem fände die Langweile der Ewigkeiten ſtatt.

Und wenn ſogar blos ein böſer Gott die Erde regierte, wie ſchon manche Völker geglaubt: ſo wäre er doch nichts weiter als ein Timur, wie oft in der Geſchichte; aber Gott weiß doch endlich einen Gift-Timur in eine Arznei aufzulöſen.

Eine Erde iſt nicht zu verachten, an welche Gott ſo viel Verſtand in Gewächſen, Thieren u. ſ. w. gewandt. Daß wieder alles Kunſtreiche zerſtört und wieder nacherzeugt wird, ſollte uns eine neue Bewunderung zurücklaſſen, da wir vielleicht gerade die größte über jedes einzeln haben würden, wenn es nur Einmal da wäre, z. B. Eine Biene, Ein Auge.

Ohne Gott wäre der unendliche Verſtand im Bau der Welt Nothwendigkeit und das Herz des Menſchen Zufall, d. h. ſein Lieben und ſein Sittlichfühlen.

Aber freilich Gott müßt ihr im Herzen ſuchen und finden. Außer euch könnt ihr ihn nicht ſehen, ſondern nur wiederſehen in der naturhiſtoriſchen Offenbarung. Die andere

historische oder mündliche Offenbarung setzt das ganze Verständniß voraus und ihr würdet nicht einmal das Unbegreifbare ohne ein Begriffenes annehmen. — Und wäre denn auch ein ewiges Leben ohne einen Gott, dem wir näher kommen? Welche emporgestiegene Wesen wir auch fänden, wir würden immer ihren Mittelpunkt und Vater missen. — Ein unendliches Herz ist jedem endlichen nothwendig.

Sogenannte Allmacht ist mehr ein Theologen-Wort. Denn Macht setzt Widerstand voraus; und wie kann es einen geben, wenn man den Widerstand selber geschaffen? — Die Allwissenheit wäre blos ein Selberbewußtsein. — Was gäb' es für ein Verhältniß der Macht des Unendlichen zu der Macht des Endlichen?

Gott ist die unendliche Liebe. Was heißt dieß? Jede Liebe hat Bedürfnisse und fodert Erwiederung. Die Eltern lieben aber ungeliebt und ohne Bedürfniß. So die göttliche Liebe, welche kein Glück braucht, sondern nur jedes gibt. — Es gibt keine Allmacht, sondern eine Alliebe, die höher steht und aus welcher unser Lieben kam und zu ihm hinaufgeht. Was aber Liebe ist, das weiß die Philosophie nicht.

Was hat man denn eigentlich von jeder Philosophie, als daß man sich, wenn man die Auflösung einiger Welträthsel von ihnen annimmt, zuletzt noch tausendmal stärkere Unglaublichkeiten zum Kaufpreis muß gefallen lassen, als die Natur uns aufzulösen gab. Die Philosophie setzt stets nur eine Unbegreiflichkeit und Unvereinlichkeit an die Stelle der frühern, aber eine weit größere. Die Religion überdeckt und verhüllt wenigstens ihre Unglaublichkeit mit der moralischen Foderung des Glaubens an Geheimnisse. — Man nenne mir eine Philosophie, die für den Verstand nicht mit etwas Kras-

ser-Unbegreiflichem aufhöre als die Anschauungen des gemeinen Menschenverstandes; und die Skepsis, als die Hausfeindin beider, beschenkt uns blos mit Allem auf einmal.

Können denn alle Zeichen und Gaben der unendlichen Liebe uns nicht das Vertrauen geben, daß sie nicht in Nichts und für Nichts zerrinnen werden? Oder kann der Unendliche verflatternde, verfliegende Schattenbilder lieben, da nicht einmal wir Endliche unser Herz an Schatten hängen mögen? *). Ein geliebtes All aus Dünsten und Sekunden? — Ein farbiges Vergehen? — Wir schließen auf seine Liebe blos durch seine Liebe, die wir ja nur kennen durch ihr Dasein in uns, das sich dann in die große, Herzen und Welt umfassende Liebe ausdehnt. — Er ist ja vor mir, nein in mir; denn ohne dieses wäre nicht jenes — Hätte nun ein Vater alles für dich gethan, alle Freuden gegeben, alle Kräfte, alle Entwickelungen vorbereitet bei dir und Völkern, blos um deine Liebe zu sich auf ewig untergehen zu sehen?

Gott wäre ein bloßer Gewändermaler; hinter oder in dem Gewande steckte nichts!

Eine ewig vernichtende Gottheit könnten wir nicht lieben; denn auch eine H. Therese, die Gott sogar in der Hölle lieben will, kann es nur bei dem Gedanken der noch mehren Glücklichen, die er macht.

---

*) Anm. Kann Gott lieben, der dem Vergehen zusieht?

Warum hoffen wir doch so auf Freude? Weil wir Gottes Güte kennen: wie Alles zur Freude eingerichtet ist. Hegel spricht von traurigem Thierleben. Sogar den Winter- und Polarländern gewann der Mensch Freuden ab, und säete sie, wie Aurikeln, auf Schnee.

So viele Bedürfnisse wir haben, so viele Freuden haben wir bei ihrer Stillung. — Die Liebe des Unendlichen kann Niemand fassen, da sie kein Bedürfniß der Erwiederung hat und blos beglückt, um zu beglücken. — Er selbst hat uns die Foderung der Freude anerschaffen.

Gott hat in jeden die beiden Triebe gelegt, glücklich zu sein und glücklich zu machen. Da er jedem Wesen Liebe gegeben und da Liebe beglücken will: so hat er jedem den Trieb mitgetheilt, fremdes Glück auszubreiten. Er gab uns die Liebe und sogar dem Thiere mehr Liebe als Haß.

Freuden sind unsere Flügel, Schmerzen unsere Sporen.

Die Freude verträgt sich mit allem Guten und begleitet sogar die heiligsten Zustände — ist der Sternhimmel, der überall und über Allen steht — Der Paradies-Erdenkloß, woraus Adam und alles gemacht wird — Außerdem wäre Leben ein Stoppelfeld ohne vorhergehende Aehren — die Wiege das Blutgerüste der Zukunft.

Da wir ja alle einen Gott der Liebe glauben und finden, welcher, wenn er uns erscheinen könnte, nicht mit krassem Schaudern, sondern mit Entzückung uns füllen würde:

wunden und gehangen werden. Das wurde darauf von uns sofort mit Gewalt und Lust vollstreckt. Ich ließ ihn 17 Minuten hängen und fragte ihn: ob ihn noch kein Schlag getroffen oder treffen wolle, oder wenigstens keine Hemiplexie. Er sagte, es wäre eine Beleidigung der ganzen gelehrten Republik, das man ihn an einer Metapher umbrächte. Ich wandte mich an das Autodafee und sagte: man würde ihn nur um so viel eher hängen müssen, wenn man nicht sein Bild, sondern ihn selbst vor sich hätte, und große Kriminalisten schreiben's von einem Winkel Europens zum andern. Ich that noch einige Geschäfte ab und ich bat ihn noch einmal, es nicht zu verbleien, wenn er todt wäre. Er senkte den Kopf. Wir langten ihn daher herunter und ließen ihn nach Hause laufen. Ich sagt' es aber der ganzen Gesellschaft noch den nämlichen Tag voraus: da wir seinen Leichnam nicht begraben hätten, so würde sein Geist ihn nehmen, und jeder Christ würde Teufels Noth mit ihm haben; denn die Alten hätten nicht ohne Grund den größten Unfug von unbeerdigten Leichnamen befürchtet. Wirklich schiffte er sich in einem paar Tagen auf der Donau ein, und nahm in Wien seinen Nachdruck und seine Dekalogus-Skrupel wieder vor. Indeß können wir alle, seitdem mein Strick seine Seele aus ihm gezogen, aus seiner Ketzerei nicht viel machen, und die christliche Kirche wacht nur über der Geister, nicht der Leiber Glauben und verbrennt deswegen einiges Holz. Die Seele des wienerischen Edeln fährt nun im Himmel herum und denkt da gewiß richtiger als ihr hiesiger Körper, der auf unserm Nebelstern sich noch satt frißt und zwar im bekannten Wien. Diesen närrischen Körper wollen wir daher wenig anfechten, so toll er's auch nach Befinden noch mache: denn freilich erst neulich tunkte der besagte Körper ins Dintenfaß

so ist die Geisterfurcht, so sind jene romantischen Geisterschauer mehr auf unsere Sündhaftigkeit durch Illusion berechnet, indem die untergeordneten Geister uns ja nicht stärker erschüttern können, als der höchste.

Nur sein Auge sah alle die tausend Qualen der Menschen bei ihren Untergängen — Diesen Weltschmerz kann er, so zu sagen, nur aushalten durch den Anblick der Seligkeit, die nachher vergütet.

Er, der einzige Gedanke und Genuß, der zumal im Alter, bei dem Untersinken und Erbleichen der Welt, der er ja eigentlich die Farbe gibt — mit ewiger Sonne stehen bleibt. Nimm Gott aus dem All: so ist alles vernichtet, jede höhere geistige Freude, jede Liebe, und nur der Wunsch eines geistigen Selbermords bliebe übrig, und nur der Teufel und das Thier könnten noch zu existieren verlangen.

Ein dreifacher Glaube vereinigt beinahe alle Völker, der an einen Gott, eine Sittlichkeit und an eine Unsterblichkeit. In welchen Formen und Unformen er auch nach Ländern und Zeiten erscheine, er verläßt als Wegweiser und Tröster wenigstens die ungebildeten Völker auf dem Wege zu ihrer Bildung nicht.

Wenigstens ein Elysium, wenn auch nicht einen Tartarus, legen und bauen sich alle an; und sogar die ältern Juden ließen von beiden einen Schatten im eigentlichen Sinne zu, nämlich ein dunkles Schattenreich.

Erst später, als die Reflexion mit ihren Scheidewassern — die nicht wie andere Wasser setzen und gebären, sondern idealistisch nicht einmal die gegenwärtige Welt bestehen lassen — angriff, kam auch der jüngste Tag der zukünftigen, ordentlich als ob der Geist sein inneres Leben nur steigere, um äußeres unscheinbar und durchsichtig zu machen.

Die vornehmen Römer, wie Cäsar und andere Thatenmenschen, glaubten und brauchten kein Leben nach dem Tode, weil sie ihres in das große des Staats verschmelzten und ihr unsterblicher Name im unsterblichen Reiche ihnen ihr Ich wurde.

Endlich die letzte Klasse dieser Selbermörder ihrer Zukunft besteht aus Welt- und Lebemenschen, welche im Kellerdunst und Küchendampfe der Sinnlichkeit ihr Herz ersticken

und ſich die Weite und Höhe verfinſtern, und verdient nur eine beiläufige Erwähnung.

Die unverderbenen kräftigen Völker fühlten ſich rings um von Leben umfangen und verlebten im weiten Leben ihr kleines; ſogar der ſprachloſe Baum und die verfliegende Quelle und der erſtarrte Fels lebten vor ihnen beſeelt.

Auch der Schlaf war ihnen weniger ein Bild des Todes als der Vorhang eines geiſtigen Lebens durch Träume, in welchen ſie mit Göttern und Abgeſchiedenen umgingen, ja als unbeleibte Seelen, wie die Nordamerikaniſchen Wilden, in die Ferne verreiſten. Aber ſie haben Recht, käme auch kein einziger Traum in den Schlaf. Denn gibt es eine lebendigere Auferſtehung als die tägliche der Pſyche — — — — —?

Inhalts-Verzeichniß

von

Jean Paul's

sämmtlichen Werken.

Inhalts-Verzeichniß

von

Jean Paul Friedrich Richter's sämmtlichen Werken.

Ausgabe in 33 Bänden.

---

1. Band.

Vorrede des Herausgebers. —
Ankündigung der Herausgabe meiner sämmtlichen Werke. —

Die unsichtbare Loge oder Mumien.
Eine Lebensbeschreibung. 1. Theil.

Darin: Erstes Extrablatt: Ehrenbezeugungen, die mir meine Grafschaft nach meiner Heimkehr von der grand tour anthat.
Zweites Extrablatt: Strohkranzrede eines Konsistorial-Sekretairs, worin er und sie beweisen, daß Ehebruch und Ehescheidung zuzulassen sind.
Extrablättchen: Sind die Weiber Päpstinnen?
Extrazeilen über die Besuchbräune, die alle Scheeranerinnen befällt bei dem Anblick einer fremden Dame.
Extragedanken über Regentendamen.
Erzieh-Vorlegblätter.
Extrablatt: Warum ich meinem Gustav Witz und verderbne Autores zulasse und klassische verbiete, ich meine griechische und römische.

Zeitungsartikel Nro. 16: Gewürzinseln und Molucken in Scheeran.
Zeitungsartikel Nro. 21: Ein unvollkommner Charakter, so für Romanenschreiber im Zeitungskomptoir zu verkaufen steht.
Extrablatt: Von hohen Menschen — und Beweis, daß die Leidenschaften ins zweite Leben und Steizismus in diese gehören.

2. Band.

Die unsichtbare Loge.

2. Theil.

Hierin: Das Wort über die Puppen.
Extraseiten über die falsche Bauart der Kirchen. —
Im Anhang:
Leben des vergnügten Schulmeisterlein Maria Wuz in Auenthal.
Auslänten oder sieben letzte Worte an die Leser der Lebensbeschreibung und der Idylle.

3. Band.

Des Quintus Fixlein Leben.

Voran: Billet an meine Freunde.
Geschichte meiner Vorrede zur zweiten Auflage.
Die Mondfinsterniß.
Nutztheil für Mädchen: 1. Der Tod eines Engels. 2. Der Mond, eine phantasierende Geschichte.
Im Quintus Fixlein: Nur ein Extrawort über die Vokazionen-Agiotörs überhaupt.
Im Anhang: Einige Jus de tablette für Mannpersonen. 1. Ueber die natürliche Magie der Phantasie. — 2. Des Amtvogts Freudel Klaglibell gegen seinen verfluchten Dämon. — 3. Es gibt weder eine eigennützige Liebe, noch eine Selbstliebe, sondern nur eigennützige Handlungen. Physische Note über den Zitteraal. — 4. Des Rektors Zülbels und seiner Primaner Reise nach dem Fichtelberg. — 5. Beisteirt des Billets.

4. Band.

Auswahl aus des Teufels Papieren.

Nebst einem nöthigen Avise vom Juden Mendel.

Erste Zusammenkunft: 1. Habermans große Tour um die Welt.

2. Der Edelmann mit seinem kalten Fieber und die Unterthanen nebst ihren kalten Häusern.

3. Von den fünf Ungeheuern und ihren Behältnissen, wovon ich mich anfänglich nähren wollen.

4. Himmelfahrt der Gerechtigkeit.

5. Supplik der Spieler und Damen gegen die Einführung der Spiel- und Sprachmaschinen.

6. Unerhörte Entlarvung des Teufels.

7. Von einem Friser, der wegen einer Haarverderung auf den Scheiterhaufen gesetzt worden.

8. Brief über die Unentbehrlichkeit unzähliger Taufzeugen.

9. Ob nicht die Wissenschaften sowol als das peinliche Recht den besten Gebrauch von den Aerzten machen könnten.

10. Der ironische Anhang: 1. Ueber den Witz der Wiener Autoren, aus Lamberts Organon. — 2. Abmahnung für sehr gelehrte Theologen. — 3. Von Philosophen und Alchymisten, denen es sauer gemacht wird, sich selber zu verstehen.

11. Launiger Anhang: 1. Wie ich tausend gute Menschen vom Tode auferweckte. — 2. Meine vielen und erheblichen Reisen, die ich nicht sowol auf dem Theater des Lebens als eines Dorfes in Einem oder ein paar Abenden machte. — 3. Warum ich kein Jesuit geworden.

12. Witziger Anhang.

13. Grausbafter Anhang. Ueber die Jugend.

Zweite Zusammenkunft: 1. Mein Autodafee im Kleinen.

2. Kleiderschrank der Tugenden und Laster und anderer Wesen, die ganz abstrakt sind.

3. Habermans Predigt in der Kirchenloge, worin er die Menschen zur Verläumdung anspornt; nebst der Nutzanwendung, warum man ihn in Nürnberg nicht hängen können.
4. Brief eines Naturforschers über die Wiedererzeugung der Glieder bei dem Menschen.
5. Physiognomisches Postskript dazu, über die Nasen der Menschen.
6. Ein Avertissement und eine Preisaufgabe.
7. Würde man nicht vielen Mißbräuchen der belletristischen Rezensionen steuern, wenn kein anderer ein Buch rezensieren dürfte als der, der es selbst gemacht?
8. Erzählung dessen, was ich einige Schlafende reden hörte.
9. Der Mensch ist entweder ein lebendiger Bienenstock oder auch ein lebendiges Feldmausloch.
10. Ironischer Anhang: 1. Ueber das Zahlenlotto. — 2. Gründe solcher Theologen, die das übrige ohne Gründe glauben. — 3. Ueber die Wahrheitsliebe der Hof- und Weltleute.
11. Witziger Anhang.
12. Launiger Anhang: 1. Der Schweinskopf als Bußwecker. — 2. Nutzen der Elektrizität für das Christenthum. — 3. Wie sich Herr von Gressing erinnert, daß er ein Mensch ist und sterben muß.
13. Ernsthafter Anhang, in den ich gegen das Ende einen poetischen gemischt habe.

Dritte Zusammenkunft: 1. Ob die Schamhaftigkeit ohne Augengläser völlig bestehen könnte.
2. Fabeln: Der zu tapfere Esel. — Der szeptersähige Bär. — Der schöne Affe und der schöne Aesop. — Das Schaueßen.
3. Feilbietung eines menschlichen Naturalienkabinets.
4. Einfältige, aber gutgemeinte Biographie einer neuen angenehmen Frau von bloßem Holz, die ich längst erfunden und geheirathet.
5. Wie ein Fürst seine Unterthanen nach der Parforcejagd bewirthen lassen.

6. Rede, womit ich die Tugend zum Leben überreden wollte, da sie gestorben war.
7. Beitrag zur Naturgeschichte der Edelleute; aus einem syrischen Schreiben.
8. Wie das Verdienst zu seiner Belohnung gelangte.
9. Betrachtungen auf jeden Schalttag über die Köpfe der Münzen.
10. Der Maschinenmann nebst seinen Eigenschaften.
11. Epileg, oder was ich auf dem Stuhle des Sanktorius etwan sagte.

5. Band.

Hesperus oder 45 Hundspostage.

Eine Lebensbeschreibung. Erstes Heftlein.

Darin: Erster Schalttag: Müssen Traktaten gehalten werden, oder ist es genug, daß man sie macht? —
Extrablättchen über Brustbücke. —
Erbettelter Extrablättchen über die größere Freiheit in Despotien.
Dritter Schalttag: Wetterbeobachtungen über den Menschen.

6. Band.

Hesperus.

Zweites Heftlein.

Darin: Vierter Schalttag und Vorrede zum zweiten Heftlein. — Schalt- und Nebenschößlinge alphabetisch geordnet. A. Alter der Weiber; B. Basedowische Schulen; D. Dichter; E. Empfindsamkeit; G. Göttin; H. Heldeins Bein; — K. Kälte; L. Leihbibliothek für Rezensenten und Mädchen; N. Namen der Großen; O. Ostrazismus; P. Philosophie; R. Rezensenten; S. Streiche; T. Trübsal, Trauer.
Schlechte Relazion aus der Bittschrift der Oberjägermeisterei.
Flüchtiges Extrablättchen, worin der närrische Charakter der Flachsenfinger skizziert wird — oder perspektivischer Aufriß der Stadt Klein-Wien.

und ſetzte zwei Avertiſſements (ſ. Allg. Literat. Zeitung 1785 No. 103) zuſammen, in denen kein Sinn iſt und einige Bosheit.

Weiter wurde vorgetrieben ein alter Gelehrter, der einmal lateiniſch geſagt hatte, Voltairen wäre die Wahrheit, da er ſie umhalſen wollen, wie der Potiphariu Joſeph, entſprungen und er hätte nur ihr Kleid in Händen behalten: „nur ein wenig mehr hat er geſchrieben als gelogen" ſetzte er hinzu. Ich hielt dem Gelehrten eilig vor, daß es allemal nicht anders als ſo kommen könnte und daß bis ans Ende der Welt ſolche ſchiefe Bonmots entſtehen müßten, wenn man, aus einer unbeſchreiblichen Unbekanntſchaft mit der neuern Literatur, gar keine Sylbe von den zweierlei Edizionen der Voltairiſchen Werke wüßte, und nur die Edizion in Großoktav kennte: „allein", fragt' ich, „gibt's denn wirklich „keine zweite, die zwar die nämlichen Buchſtaben, Inter„punkzionen, Wörter und Gedanken enthält wie die erſte „— wenn das principium indiscernibilium reden könnte, „ſo müßte es beide für gleich erklären — die aber un„gleich mehr rein demonſtrierte Wahrheiten aufweiſet, in„dem ſie augenſcheinlich in Quart iſt? Ich hoffe, Sie wol„len nicht abſichtlich zwei Edizionen von ſo verſchiedenem „Formate verwirren, ſondern ſtreiten nur der Oktavausgabe „große Unparteilichkeit, Gelehrſamkeit und Wahrheitsliebe „ab." Das wäre nicht zweierlei, ſagte er auf griechiſch. Ich ließ aber eine volle Quartausgabe Voltairens herbeiſchleifen, und ſetzte dem alten matten Gelehrten die ganze ſchwere Edizion theils auf, theils ſchnurte ich ſie ihm um. Voltaire ſaß nicht 7 Minuten auf ihm, als ihm das ſchmerzhafte Gefühl ſeines Gewichts einen freien Widerruf abpreßte: ſtets wär' er, erklärte er ſich, der ſonderbaren Meinung geweſen, niemand habe wol die Wahrheit mehr ge-

Elende Extra-Sylbe über die Kirchenmuſik.
Sieben goldne Sprüche.
Extrablatt über tochtervolle Häuſer.
Extrablatt über gute Gründe.
Sechſter Schalttag: Ueber die Wüſte und das gelobte Land des Menſchengeſchlechts.

7. Band.

Hesperus.

Drittes Heftlein.

Darin: Siebenter Schalttag: Ende des Regiſters der Extra-Schößlinge: U. V. Unempfindlichkeit der Leſer — Vorrede; W. Weiber; Tz. Spitz.
Achter Schalttag: Ein toller Vorbericht von der Zukunft.

8. Band.

Hesperus.

Viertes Heftlein.

Hierin: Vierte Vorrede, oder abgedrungene Antikritik gegen eine oder die andere Rezenſion, die mir etwan nicht gefallen ſollte.
Neunter Schalttag: Viktors Aufſatz über das Verhältniß des Ich zu den Organen.
Traum Emanuels, daß alle Seelen Eine Wonne vernichte.
Extrablatt zur Rettung der Duelle.

9. Band.

Grönländiſche Prozeſſe oder ſatiriſche Skizzen.

Ueber die Schriftſtellerei.
Ueber die Theologen.
Ueber den groben Ahnenſtolz.
Ueber Weiber und Stutzer.
Fragment aus einem zweiten Lobe der Narrheit.

Ueber die Verbote der Bücher.
Beſchluß. (Anmerkungen zu etlichen Satiren in dieſem Buche.)
Unparteiiſche Entſcheidung des Streits über das Verhältniß zwiſchen dem Genie und den Regeln; als eine Probe von der kürzlich entdeckten Tauglichkeit des Witzes, die Stelle des Verſtandes in Aufſuchung der Wahrheit zu vertreten.
Beweis, daß man den Körper nicht blos für den Vater der Kinder, ſondern auch der Bücher anzuſehen habe.
Epigrammatiſch-aphoriſtiſche Klagen eines Rezenſenten an und über die Autoren, welche die Rezenſionen ihrer Werke entweder ſelbſt verfertigen, oder doch mit nichts als einem Exemplar bezahlen.
Bittſchrift aller deutſchen Satiriker an das deutſche Publikum; enthaltend einen beſcheidenen Erweis von deſſen jetziger Armuth an Thorheiten, nebſt Bitten und Vorſchlägen, derſelben zum Beſten der deutſchen Satire abzuhelfen.

Epigrammen: Auf einen Garten ohne Statuen — Ueber ſilberne Eßgeſchirre und ſilberne Särge — Ueber Paſſionpredigten — Jeder ſchätzt nur nach der Aehnlichkeit mit ſich den andern — Von der dunkeln Schreibart — Unterſchied zwiſchen einem Räuber und einem gewiſſen vornehmen Mann — Unterſchied der Masken — Auf einen ſeltenen Dichter, der die Zuhörer ſeiner Lieder auf den Wein mit Wein entſchädigte — Der verliebte Richter — Die prüden Weiber — An die blumigen Philoſophen — Auf eine Schauſpielerin, welche den Schauſpieler, gegen den ſie die Rolle einer Liebhaberin ſpielte, wirklich liebte — Ueber den Rath des Marquis de Poncis, den Feind durch Soldaten, die man aus Papier geſchnitten, in der Ferne zu täuſchen — Weiberflucht — Vertheidigung eines Mattzehirns, das Bücher lieſt, nicht um ſie zu verſtehen, ſondern um ſie geleſen zu haben behaupten zu können — Lob von Unbelobten — Ueber den miſanthropiſchen Swift — An die Gerechtigkeit — Die Luftmenſchen — Das Epigramm — Von der Beſtrafung der elendeſten Schriftſteller — Das Gratulieren am Geburttage eines Fürſten und ſeines Gleichen — Der Körper als dichteriſche Jakobs-

leiter — Zeichen fallender und ſteigender Literatur — Auf einen Arzt, der ſeinen Kranken mit ſtrenger Diätetik quälte — Auf Balbus, der zugleich dichtet und rezenſiert — Gegenwehr gegen Leiden — Geiſtliche — Kunſtrichter — Ernſthaftes Epigramm — Vertheidigung der Autoren, die ihre Werke dem ſchönen Geſchlecht zueignen — Ueber die Namenloſigkeit der Rezenſenten — Man beurtheile doch große Theologen nicht blos nach ihren Schriften, ſondern auch nach ihren Handlungen — Liebe der Schönen zu den Dichtern — Hoftheater — Rezenſion — Der Prophet im Vaterlande — Der Ehemann — Die ähnliche, aber ſeltene Statue — Für Leſer der Satiren — Der Nutzen des gelehrten Schimpfens — Die Freunde des Alterthums — Die Macht der Alchymie — Namen-Unſterblichkeit — Nützliche Dunkelheit — Ueber die Zenſoren, deren es, wenn ich mich nicht irre, noch vor achtzig oder neunzig Jahren einige gab — Wink für einige deutſche Satiriker und Nachahmer des Sterne — Wem gleicht ein Dichter, der ſchmutzige Gedanken in harmoniſche Verſe kleidet? —

Epilog zur zweiten Auflage.

10. Band.

Biographiſche Beluſtigungen unter der Gehirnſchale einer Rieſin.

Eine Geiſtergeſchichte.

Hiebei: Vorrede zum ſatiriſchen Appendix, oder Extrakt aus den Gerichtsakten des ſummariſchen Verfahrens in Sachen der Leſer contra Jean Paul, Satiren ꝛc. betreffend. — Dann

Erſter Appendix: die Salatkirchweih in Oberſees, oder fremde Eitelkeit und eigne Beſcheidenheit.

Die Bettler ſind die wahren Barden jetziger deutſcher Nazion.

Der Jubelſenior.

Hierin: Erſter Hirtenbrief: Ueber Briefform — Verjährung des Verdienſtes — ehelichen Haß — und über das Kinderſpiel des Lebens.

Zweiter Hirtenbrief: Gravamina der deutschen Schauspielergesellschaften, die mörderischen Nachstellungen der deutschen Tragiker betreffend.

Dritter Hirtenbrief: Ueber den Egoismus.

Vierter Hirtenbrief: Worin die drei versprochenen Ausschweifungen gemacht werden. Ueber den Kirchenschlaf — Traureden — den vornehmen Unglauben.

Appendix des Appendix oder meine Christnacht.

11. Band.

Blumen-, Frucht- und Dornenstücke;

oder

Ehestand, Tod und Hochzeit des Armenadvokaten

F. St. Siebenkäs,

im Reichsmarktflecken Kuhschnappel.

Erstes und zweites Bändchen.

Hierin: Beilage zum zweiten Kapitel: Regierung des H. R. R. freien Marktfleckens Kuhschnappel.

Adams Hochzeitrede.

Extrablättchen über das Reden der Weiber.

Extrablättchen über den Trost.

Erstes Blumenstück: Rede des todten Christus vom Weltgebäude herab, daß kein Gott sei.

Zweites Blumenstück: Der Traum im Traume.

12. Band.

Siebenkäs.

Drittes und viertes Bändchen.

Hierin: Fruchtstück: Brief des D. Viktor an Kato den ältern über die Verwandlung des Ich ins Du, Er, Ihr und Sie — oder das Fest der Sanftmuth am 20sten März.

Intelligenzblatt der Blumenstücke (an Gleim).

Mein Neujahrwunsch an mich selber.

13. Band.

Das Kampanerthal.

Hierin: Die Klage ohne Troſt.

Erklärung der Holzſchnitte unter den zehen Geboten des Katechismus

oder

Krönleins Avancement.

Briefe und bevorſtehender Lebenslauf.

Hierin: Privilegiertes Teſtament für meine Töchter.
Luna am Tage.
Bittſchrift an die deutſche Hut-Union.
Der doppelte Schwur der Beſſerung.
Die Neujahrsnacht eines Unglücklichen.
Die wandelnde Aurora.
Ueber das Träumen.
Schreiben an meinen Sohn Hans Paul über die Philoſophie.
Konjektural-Biographie.

14. Band.

Palingeneſien.

Jean Pauls Fata und Werke vor und in Nürnberg.

Erſtes und zweites Bändchen.

Hierin: Offner Brief an Leibgeber.
Alte Vorrede von Siebenkäs ſelber.
Mein Protokoll und Nachtblatt der Schläfer.
Rekommendazionsſchreiben für Lotte's.
Statuten der hiſtoriſchen Sozietäten in Bayreuth, Hof, Erlangen und andern Städten.
Die Sponſalien im Muff.
Ob nicht dem Mangel an Selbſtrezenſionen der Ablauf der empfindſamen Kraftdekade Schuld zu geben?
Warum ein Kantianer andre leichter bekehrt und verſteht als ſich.

Frachtbrief vom Juden Mendel.
Werke: Brief des H. Hans von Hausmann über seine 365 Gevattern.
Syrisches Schreiben über den Wanderungstrieb der Edelleute.
Habermans logischer und geographischer Kursus durch Europa, von ihm selber ganz summarisch dem Erbprinzen der Milchstraße vorgetragen.
Avertissement meiner Rettungsanstalten auf dem Buchbinderblatte, für romantische Scheintodte.
Personalien vom Bedienten- und Maschinenmann.
Fabel vom zepterfähigen Bär.
Auszüge aus Briefen.

15. Band.

Titan.

Erster und zweiter Band.

Voran: Der Traum der Wahrheit.
Im 55sten Jykel: Extrablatt über den grünen Markt mit Töchtern.

16. Band.

Titan.

Dritter und vierter Band.

17. Band.

Komischer Anhang zum Titan.

Zwei Bändchen.

Enthaltend: Ankündigung des nachstehenden Pestitzer Realblattes.
Die Doppeltgänger.
Morgenbetrachtung über unbekannte Freudenhimmelchen.
Beschreibung der öffentlichen und Privatbibliotheken des Pfarrdorfes Hakelum.
Hasseldorns Idylle auf das vornehme Leben.
Preisaufgabe und Ankündigung eines klassischen Werks.

Ankündigung von neuen Städten, so zu verkaufen sind.
Xenie auf Männer und Weiber.
Xenie gegen die Menschen.
Erzählungsspiel.
Pauls Bekehrung durch Migraine.
Vorrede zum Titan.

Einladungs-Zirkulare

an ein neues kritisches Unter-Kraisgericht über Philosophen und Dichter.

Des Luftschiffers Giannozzo Seebuch.

Darin: Plan zu einem Galgen-Jubiläum sammt der Jubelrede. — Imprimatur und Vorrede des Teufels zum Brockenbuch.
Kleiderordnung für sämmtliche einwohnende Bücher unsers Landes.
Ausgestrichenes Manuskript mit Sentenzen.

CLAVIS FICHTIANA seu LEIBGEBERIANA.

Das heimliche Klaglied der jetzigen Männer.
Eine Stadtgeschichte.

Die wunderbare Gesellschaft in der Neujahrsnacht.

18. Band.

Vorschule der Aesthetik.
Erste und zweite Abtheilung.

Enthaltend: Programme: 1. Ueber die Poesie überhaupt. — 2. Stufenfolge poetischer Kräfte. — 3. Ueber das Genie. — 4. Ueber die griechische und plastische Dichtkunst. — 5. Ueber die romantische Dichtkunst. — 6. Ueber das Lächerliche. — 7. Ueber die humeristische Dichtkunst. — 8. Ueber den epischen, dramatischen und lyrischen Humor. — 9. Ueber den Witz. — 10. Ueber Charaktere. — 11. Geschichtfabel des Drama und des Epos. — 12. Ueber den Roman. — 13. Ueber die Lyra. — 14. Ueber den Styl oder die Darstellung. — 15. Fragment über die deutsche Sprache.

19. Band.

Vorschule der Aesthetik.

Dritte Abtheilung.

Enthaltend drei Vorlesungen in Leipzig über die Parteien der Zeit: 1. Miserikordias-Vorlesung für Stylistiker. — 2. Jubilate-Vorlesung für Poetiker. — 3. Kantate-Vorlesung über die poetische Poesie.

Kleine Bücherschau.

Erstes und zweites Bändchen.

Enthaltend: Vorrede zum eignen Buche.
Vorrede zu drei fremden.
Rezensionen.

Kleine Nachschule zur ästhetischen Vorschule.

Programme über die Poesie. Dann:
Vorlesung für und an Schriftsteller.
Vorlesung über, für und an Rezensenten.
Vorlesung an und für den Leser.
Vorlesung an und für mich.

20. Band.

Flegeljahre.

Eine Biographie.

Erstes und zweites Bändchen.

Im ersten Bändchen: Das Glück eines schwedischen Pfarrers.
Streckverse: Der Wiederschein des Vesuvs im Meer. — Der Kindersarg in den Armen. — Die Kinder. — Der Tod unter dem Erdbeben. — Bei einem brennenden Theatervorhang. — Die nächste Sonne. — Der Tod eines Bettlers. — Die alten Menschen. — Der Schlüssel zum Sarge.
Das offne Auge des Todten. — Der Kinderball. — Die Sonnenblume und die Nachtviole.

Bei einem Waſſerfalle mit dem Regenbogen. — Die Liebe als Sphinx.'

Die Täuſchungen des Dichters.

Die Unwiſſende.

Biſt du Philomele?

21. Band.

Flegeljahre.

Drittes und viertes Bändchen.

Im letzten Bändchen: Grabſchrift des Zephyrs.

Zwei Polymeter (ohne Ueberſchrift).

Polymeter: Das Maiblümchen.

22. Band.

Levana oder Erziehlehre.

Erſtes und zweites Bändchen.

Im erſten Bändchen: Zueignung an die Königin Karoline von Bayern. — Erweis, daß Erziehung wenig wirke. Wichtigkeit der Erziehung. Geiſt und Grundſatz der Erziehung. Die Individualität des Idealmenſchen. Ueber den Geiſt der Zeit. Bildung zur Religion. Abſchweifung über den Anfang des Menſchen und der Erziehung. Freudigkeit der Kinder. Spiele. Tanzen. Muſik. Gebieten, Verbieten, Beſtrafen und Weinen. Strafen. Ein Wort über das Nachzürnen. Schrei-Weinen der Kinder. Ueber den Kinderglauben.

Im zweiten Bändchen: Ueber die phyſiſche Erziehung. — Geträumtes Schreiben an den ſel. Profeſſor Gellert, worin der Verfaſſer um einen Hofmeiſter bittet. —

Weibliche Erziehung. Jaquelinens Beichte ihres Erziehens. Ueber Beſtimmung des weiblichen Geſchlechts. Natur der Mädchen. Erziehung der Mädchen. —

Geheime Inſtrukzion eines Fürſten an die Oberhofmeiſterin ſeiner Tochter.

Bildung eines Fürsten. Brief an den Prinzenhofmeister Hofrath Adelhard über Fürsten-Erziehung.

Stammbuch-Lehrsprüche für Prinzen- und Reichsritterschaft-Hofmeister.

23. Band.

Levana oder Erziehlehre.

Drittes Bändchen.

Sittliche Bildung des Knaben. Wahrhaftigkeit. Bildung zur Liebe.

Entwicklung des geistigen Bildungtriebes. Sprache und Schrift. Aufmerksamkeit und Vorbildungkraft. Bildung zum Witz. Bildung zu Reflexion, Abstrakzion, Selberbewußtsein nebst einem Anhang-Paragraphen über That- oder Welt-Sinn. Ueber die Ausbildung der Erinnerung, nicht des Gedächtnisses.

Ausbildung des Schönheit-Sinnes. Klassische Bildung.

Schlußstein.

Ergänzblatt zur Levana.

Vorreden zur zweiten und zur ersten Auflage.

Das Werkchen in sechzehn Kapiteln.

Jean Pauls Freiheits-Büchlein;

oder dessen verbotene Zueignung an den regierenden Herzog August von Sachsen Gotha; dessen Briefwechsel mit ihm; — und die Abhandlung über die Preßfreiheit.

1. Zueignungs-Gesuch.
2. Offizielle Berichts-Erstattung an den Leser von Deutschland, nebst den Briefen des Herzogs.
3. Dissertatiuncula pro loco. Allgemeine geographische Einleitung in die philosophische Untersuchung. Unterschied der Denk-, Schreib-, Druck- und Lese-Freiheit. Zensur des Philosophierens über Wahrheiten überhaupt. Zensur des Philosophierens über Regierungsform. Eintritt der Zensur. Philosophieren über die Religion. Zensur der Manier. Zensur der Kunst. Zen-

liebt, geputzt und überhaupt seltener belogen als H. von Voltaire, den er eben aufhabe und mit dessen Gehirnschale H. Weckherlin seine eigne glätte und bohne. Ich lächelte stufenweise und nachläßig und sagte mit wachsender Grazie: „Solche Vorfälle im menschlichen Leben und im literari„schen gelten bei einem guten Kopfe für einen tristigen Be„weis, daß das Gewicht, das ein europäischer Autor sei„nen vielen Behauptungen ertheilt, sie am allerbesten glaub„lich mache; und gegen den Skepticismus dieses leichten „Franzosen gab es keinen prächtigern Gegengift als den, daß „seine Sachen in Quart gedruckt und gebunden wurden, „weil damit dem gemeinen Wesen doch gezeigt wurde, daß „es noch wahre Demonstration in der Welt und in den „Repositorien gebe. Wenn es eine noch bessere Widerle„gung ihres zweifelsüchtigen Inhalts als ihr Quartformat „gibt: so ist's blos eine Folioedizion, auf die ich den Au„genblick denken würde, wenn ich die alte Sorbonne wäre „oder aus Ger."

Zwei Damen aus Berlin gaukelten Hand in Hand zu meinem Richterstuhle und lachten mich aus. Die eine bestand nicht aus Leib und Seele, sondern aus Spaß und alle ihre Muskeln waren Lachmuskeln; sie glaubte, alle Menschen, vom Affen an bis zu mir, säßen blos zum Scherzen auf der Welt und auf den Richterstühlen. Daher konnt' ich mich nicht wundern, daß sie über die Sentenz im Stammbuche des H. Sohnes des H. Nikolai „Zuwachs an Kenntniß ist Zuwachs an Schmerz" drei Tage und drei Nächte lang gelacht hatte. Eine solche Ketzerei war ganz erheblich und konnte in Autodafeen auftreten. Ich stand auf, um mich auf den Pechkuchen hinzubringen, der verborgen unter meinen Füßen bereit lag — von einer ins Nebenzimmer gestellten Elektrisiermaschine ließ ich mich

sur der Geschichte. Zensur der Reisebeschreiber. Zensur der Hof-Zensuren. Lenmesser des teutschen Tons über Fürsten. Definizion eines Zensors.

24. Band.

Dr. Katzenbergers Badgeschichte.

Auswahl verbesserter Werkchen.

1. Huldigungpredigt vor und unter dem Regierantritt der Sonne, gehalten am Neujahr 1800 vom Frühprediger dahier. — 2. Ueber Hebels allemannische Gedichte. — 3. Rath zu urdeutschen Taufnamen. — 4. Dr. Fenks Leichenrede auf den höchstseligen Magen des Fürsten von Scheeran. — 5. Ueber den Tod nach dem Tode. — 6. Die Kunst einzuschlafen. — 7. Das Glück, auf dem linken Ohre taub zu sein. — 8. Die Vernichtung. — 9. Wünsche für Luthers Denkmal von Musurus. — 10. Ueber Charlotte Cordan. — 11. Polymeter: Das Menschen-Herz. Der Mensch der Bedürfnisse und der höhere Mensch. Die Menschenfreude. Der Eichenwald. Der Pfeil des Todes. Aehrenlesen armer Kinder. Die Thränen. Völker-Proben. Der Eroberer. Der traurige Tag. Die Blumen auf dem Grabe der Jungfrau. Die Treulosigkeit. Die Verkannte. Die Zeiten. Der Dichter. Das Leben. Die Treue. Die Hof- und die Landtrauer. Der Dichter. Die Freuden des Dichters. Rath. Die Politik. An die Feinde der Freiheit. Der All-Geist.

25. Band.

Friedenspredigt an Deutschland.

Der kleine Krieg in der Brust. Die neuen Fürsten. Das deutsche Reich. Vaterlands- oder Deutschlands-Liebe. Franzosen-Deutsche. Politische Freiheit. Luxus. Geschlechts-Enthaltsamkeit. Egoismus. Vermischte Geiegenheits-Sprüche. Hoffnungen und Aussichten.

Dämmerungen für Deutschland.

I. Ueber den Gott in der Geschichte und im Leben.

1. Zwielichter: Völkerzehend. — Neue Regierungen. — Selbstthätigkeit. — Geschichts-Würde. — Volks-Entschädigungen. — Ehre einiger Edelleute.

II. Germanismen und Gallizismen.

2. Zwielichter: Höherer Staatenbund. — Wohlfeileres Geschütz. — Despoten-Errathen. — Auf an Fürsten. — Kriegs-Nutzen.

III. Kriegs-Erklärung gegen den Krieg.

3. Zwielichter: Dringendste Staatspflicht. — Staaten-Geschichte. — Vereinigung des Menschen und Staatsmannes. — Wirkung der Noth. — Augen der Höfe und der Gelehrten.

IV. Vorschlag politischer Trauerfeste.

4. Zwielichter: England. — Kurzer Krieg. — Preßfreiheit. — Zarte Ehre der Völker. — Säkularische Feier. — Schreibstaaten. — Kaffeesurrogate. — Wiederkehr der Geschichte. — Der auferstehende Staat. — Jesuiten und Freimaurer. — Volksversäumung. — Staatenstrafe. — Franzosenmängel. — Das Volk.

V. Vorschlag einer Obereraminazions-Kommission der Genies.

5. Zwielichter: Feierlichkeiten. — Subordinazien. — Die neuern Sittlichkeitsanstalten. — Westfalen. — Gegengift der Ichsucht.

VI. Vorschlag eines neuen Gesandschafts-Personale für Fürsten, das beinahe unentgeltlich schreibt.

6. Zwielichter: Zeittäuschung. — Friedensschlüsse. — Nachtheil der Revoluzien. — Jetzige Zeit.

VII. Evangelien und Jeremiaden der Zukunft.

7. Zwielichter: Napoleon als Paganino. — Die deutsche Wintersaat. — Zeitungsschreiber. — Sittlicher Einfluß des Schicksals. — Trost. — Jetzige Zeit. — Zunft und Ancienneté.

VIII. Geldnoth und Nothpfennig.

8. Zwielichter: Zensurfreiheit. — Gelehrte als Politiker. — Hofsprache. — Staats-Besonnenheit. — Temple. — Sprachkunde der Franzosen.

IX. Ueber die jetzige Sonnenwende der Religion. 9. Schluß-Polymeter.

Mars und Phöbus Thronwechsel.

Abgekurzter Bericht, wie in der Sylvesternacht der das Jahr 1813 regierende Planet Mars seinem Nachfolger, dem Sol oder Sonnengott, die Regentschaft für das Jahr 1814 übergibt.

Politische Fastenpredigten,
während Deutschlands Marterwoche.

I. Nachdämmerungen für Deutschland, mit einer Zueignung an einen deutschen Erbprinzen und an seine Gemahlin:

An Ihn und an Sie. 1. Der Fackeltanz. — 2. Die Schönheit. — 3. Streit der Perle mit der weißen Rose. — 4. Die Zueignung der Dämmerungen an Zwei.

Erste Nachdämmerung: Die geistige Gährung des deutschen Chaos. — Morgenstralen im Jahre 1816. — Zwielichter: 1. Einheit und Vielheit. — 2. Deutsche Gesellschaftlichkeit. — 3. Wir. — 4. Deutsche Oppozizionpartei. — 5. Veredelte Lebensart.

Zweite Nachdämmerung: Bürgerliche Ehrenlegionen oder Volksadel. — Morgenstralen im Jahre 1816. — Zwielichter: 1. Der Fürsten-Günstling. — 2. Orientalischer Generalstab. — 3. Polarität des Volks. — 4. Deutsche Armuth.

Dritte Nachdämmerung: Ueber die Furcht künftiger Wissenschaftbarbarei. — Nachschrift über die deutsche Sprache. — Morgenstralen im Jahre 1816. — Zwielichter: 1. Völker-Schlagfluß. — 2. Geschrei wider Außen. — 3. Männlichkeit der Autoren. — 4. Unser Durchbruch. — 5. Deutsche Federkraft. — 6. Ueber das Alter deutscher Heerführer. — 7. Trost. — 8. Soldaten-Plage. — 9. Die Völker-Zypressen. — 10. Das Menschen-Geschlecht. — 11. Werth des Unglücks. — 12. Unterschied des Stillstands. — 13. Mißkennung großer Thaten-Menschen.

II. Mein Aufenthalt in der Nepomuks-Kirche während der Belagerung der Reichs-Festung Ziebingen.

III. Dämmerungschmetterlinge oder Sphinxe: Ueber die menschlichen Ansichten der Zukunft. — Landes-Reichthum und Macht. — Dreifacher Mißbrauch der Anspielungen auf die Zeit. — Deutsche Fürstenliebe. — Schnelle Aufklärung und Verfinsterung.

IV. Die Doppelheerschau in Großlansau und in Kanzen, sammt Feldzügen.

Nachschrift im Heumond 1816.

V. Nachsommervögel gegen das Ende des Jahrs 1816: Die französischen Emigrés und Remigrés. — Frankreich. — Die schönere Paskonblume. — Erste Pflicht der deutschen Fürsten gegen deutsche Völker. — Gesetze des Friedens. — Ende jeder unsittlichen Gewalt. — Kraft des Lichts. — Fortschritte der Menschheit und einzelner Völker. — Gericht über Staaten. — Licht-Propaganda von oben herab. — Frühere Hoffnungen. — Nutzanwendung nicht der Fastenpredigten, sondern der Zeit.

26. Band.

Leben Fibels,
des Verfassers der Bienrodischen Fibel.

Des Feldpredigers Schmelzle Reise nach Flätz;
nebst der
Beichte des Teufels bei einem großen Staatsbedienten.

27. Band.

Museum.

I. Muthmaßungen über einige Wunder des organischen Magnetismus.

II. Sedez-Aufsätze: Oeffentliche Gebäude — Die Kunst — Das Publikum — Deutschland — Erziehung — Rath an einen neuesten Sonettisten — Die Bildungen von außen und von innen — Volkbildung — Preis der Kunst — Der langsame Wagen und die langsame Menschheit — Die Tonkunst — Bewegliche Handelhäuser — Zweierlei Anker — Verschiedenheit des

Janks — Dreiklang — Zwei Träume — Herder und Schiller — Schutzwehr der Jungfrau — Die Regenten der Menschheit — An angebetete Mädchen — Die Geschichte — Aufklärung der vornehmen Jugend — Schmäuse des Schmucks — Das Genie und der Fürst — Kraft der Worte — Die Begierden der Menschen — Das Welträthsel — Das Streben hinter dem Tode.

III. Frage über das Entstehen der ersten Pflanzen, Thiere und Menschen.

IV. Warum sind keine frohen Erinnerungen so schön, als die aus der Kinderzeit?

V. Sedez-Aufsätze: Die Vollervergangenheit — Die Doppelzukunft des Menschen — Religion als politischer Hebel — Unterirdischer Schatz von Genies — Ehre im Unglück — Die letzten Schlachten — Hof und Handel — Volkruhm durch Fürsten — Der Mensch — Der rechte Mensch — Der alte Fürst.

VI. Die Frage im Traum und die Antwort im Wachen.

VII. Bruchstücke aus der Kunst stets heiter zu sein.

VIII. Bemerkungen über den Menschen: Poetische Tugend-Virtuosinnen — Menschen-Schwächen gegen Menschen — Das Ich gegen das Du — Ueber Weiber — Zeit-Allerlei.

IX. Programm der Feste oder Aufsätze, welche der Verfasser in jedem Monate des künftigen Morgenblattes 1810 den Lesern geben will: 1. Baurede auf einem Doppel-Teufhause. — 2. Küstenpredigt an die Engländer. — 3. Polymeter: Wie genieß' ich den Frieden, den die Länder mit einander gemacht? — 4. Beweis von der doppelten Beständigkeit der Weiber. — 5. Steckbrief des H. v. Engelbern hinter seiner entlaufenen Frau. — 6. 7. Liste der anstößigen Stellen, welche dem Verfasser auf seiner langen literarischen Laufbahn von den Zensoren ausgestrichen werden. — 8. Stammbuch des Teufels. — 9. Der wiedergefundene allezeit fertige Banketttierer. — 10. Erziehanstalt für Embryonen und Fötus von Stande. — 11. Was der Staat bei großen Sonnenäußernissen zu thun hat. — 12. Mein Erwachen auf dem Sylvesterballe im Gänseisaale.

X. Des Geburthelfers Walther Bierneiffel Nachtgedanken über seine verlornen Föne-Ideale, indem er nichts geworden als ein Mensch.

XI. Blicke in die Traumwelt.

Ueber die deutschen Doppelwörter;

eine grammatische Untersuchung in zwölf alten Briefen und zwölf neuen Postskripten.

28. Band.

Der Komet, oder Nikolaus Marggraf.

Eine komische Geschichte.

Erstes und zweites Bändchen.

Darin: Das große magnetische Gastmahl des Reisemarschalls Worble.

Ernste Ausschweife: Die Ziele der Menschen — Klage des verhangenen Vogels — Die Weltgeschichte — Die Leere des Augenblicks. — Polymeter: Die sterbenden Kinder — Die Erinnerung an Dahingegangene. — Trost der Greise — Unverlierbarer Seelenadel — Sittliche Vollendung — Wärme- und Kälte-Entwicklung aus andern Menschen. — Der Mensch ohne Poesie — Einsamkeit der Menschenseele — Der Atheist — Der Dichter — Geistige Erhabenheit der Berge. — Annahme sittlicher Unarten — Jakobi, der Dichter und Philosoph zugleich — Die leidenden Kinder — Anschauung der Größen und der Kleinheiten — Staatsleute — Politisches Gleichniß und Gegengleichniß — Kanonieren bei Geburt und Begräbniß. — Der unverwelkliche Brautkranz — Erstarkung der milden Jungfrau — Weibliche Reize in der Ehe. — Die prophetischen Thautropfen — Der Dichter auf dem Krankenbette — Der Regenbogen über Waterloo's Schlachtfeld — Das Gefühl bei dem Tode großer Menschen — Alte und neue Staaten. — Polymeter: Der Wohlthäter im Verborgenen. Die Kirchen. — Leiden und Freuden — Traum über das All. —

Nachschrift des guten Rezepts zu ächten Diamanten.

29. Band.

Der Komet.

Drittes Bändchen.

Im Anhang zwei Exklaven: 1. Einige Reiseleiden des Hof- und Zuchthauspredigers Frohau Süptitz; aus dessen Tagebuch entnommen von einem aufrichtigen Verehrer und Stubenkameraden desselben. — 2. Des Kandidaten Richter Leichenrede auf die Jubelmagd Regina Tanzberger in Lukas-Stadt.

Briefe an Friedrich Heinrich Jakobi.

30. Band.

Herbstblumine

oder gesammelte Werkchen aus Zeitschriften.

Erstes und zweites Bändchen.

Inhalt: Dedikazien.

Junius-Nacht-Gedanken.

Meine Miszellen: 1. Bemerkungen über den Menschen. — 2. Springbrief eines Nachtwandlers. — 3. Polymeter: An eine in der Sonne erblassende Rose. Die doppelten Thränen. Die Zugvögel. Die Vögel unter dem Kriege. Sinn und That. Die scharfsichtigen Ungläubigen. Die verrelte Wangenröthe. Die Fürsten. An einen Genius auf einer Blume wachsend. Die eingegangene Erziehungsanstalt der Völker zur Freiheit. Trost der Wahrheitsforscher. Der Genius und sein Ruhm. Die nächste und die fernste Sonne. Die beiden Gräber. Die Liebe. Der Greis im Frühling.

Nachlese für die Levana.

Scherzhafte Phantasie von J. P. F. Hasus mit der versprochenen Note vom geistigen Anthropomorphismus in Rücksicht der Fürsten.

Pasquill auf die jetztlebende schönste Frau in Deutschland.

Einige gutgemeinte Erinnerungen gegen die noch immer fortdauernde Unart, nur dann zu Bette zu gehen, wenn es Nacht geworden.

Hochzeitgedicht für eine Freundin.

Trümmer eines Ehespiegels.

Der Traum einer Wahnsinnigen.

Schmerzlich-tröstende Erinnerungen an den 19ten Julius 1810.

Die Elternliebe gegen Kinder.

Abschiedrede bei dem künftigen Schlusse des Morgenblattes.

Warnungen vor dem Zufalle, bei einer Partie quarrée de Mdme de Bouillon.

Ursachen, warum der Verfasser nichts für das Taschenbuch auf 1803 liefert.

Selbertrauung des schottischen Pfarrers Scander — y mit Miß Sucky — z.

Meine ersten Verse.

Gilf Zeit-Polymeter auf den letzten Tag von 1807 (ohne Ueberschriften).

Unterschied des Morgenlandes vom Abendlande: Morgenländische Landbeamte — Morgenländische Kammerräthe — Große und Libertins — Philosophen — Advokaten — Staats-Anzahlungen an arme Teufel — Präsidenten — Philologen und Humanisten — Eheweiber von Stand und in großen Städten — Morgenländisches Volk — Aerzte — Das neunzehnte morgenl. Jahrhundert — Elegante Weiber — Stadtprediger. Wochenblätter.

Ueber die erfundne Flug-Kunst von Jakob Degen in Wien.

Der witzig und zornig gemachte Alltagklubb.

Verschiedene prophetische Gedanken, welche theils ich, theils hundert andere wahrscheinlich 1807 am 31ten Dezember haben werden.

Bittschrift an den im Jahr 1809 uns alle regierenden Planeten Merkurius.

Erdkreis-Bericht: Eudymion wird von der Männerschaft an die Ao. 1810 regierende Luna als Land- und Erdstand abgeschickt, um von ihr den Männern einige Kirchenverbesserung der Weiber auszuwirken.

Ueber die Briefe der Ledyinaße nebst Predigten darüber für beide Geschlechter.

Poetische Kleinigkeiten: Bund des Traums mit dem Wachen — Brust und Kopf — Religion — Unterschied zwischen der erlebten und zwischen der besungenen und erinnerten Freude — Der Sirius und der Genius — Die unähnliche Freundschaft — Die Menschenliebe — An den verkannten Genius — Sehnsucht nach Liebe — Unterschied der philosophischen und der dichterischen Täuschung — Geburtzeit des Genius — Schmetterling in der Kirche — Der alte Mensch im Traume.

31. Band.

Herbstblumine.

Drittes Bändchen.

Inhalt: Erinnerungen aus den schönsten Stunden für die letzten. Ernste Gedanken und Dichtungen: Die Demuth — Der Himmel auf Erden — Nachwelt — Ein alter Trost — Die Vergangenheiten — An die Weisen — Das Kind mit der Krücke — Die Zeitalter — Die Sonne der Wissenschaften — Zeit der Wärme und Kälte — Staatenprobe — Zeiten-Reinigungen — Wir Kinder — Der alte Mensch der alten Zeit unter den jungen Menschen der neuen — Freuden- und Trauerthränen — Das letzte Geheimniß — Des Dichters Abendgang — Der Tod — Begräbniß-Traum.

Traumdichtungen in der ersten Nachmitternacht des neuen Jahrs.

Bußpredigt über den Bußtext im Allg. Anzeiger der Deutschen, betreffend deutsche Vorausbezahlung auf Wolke's versprochnes Werk über die deutsche Sprache.

Die Schönheit des Sterbens in der Blüte des Lebens; und ein Traum von einem Schlachtfelde.

Zeitbetrachtungen im Wonnemonat Europas, im Mai 1814; abgeschlossen mit den polymetrischen Gedichten: Die mißverstandne Zukunft — Die Reiche im Norden — Deutschland in seiner

Erniedrigung — Das ſchöne Oſterfeſt — Das Volk als Selberretter — Das Verſtummen neben dem Beherrſchen — Die Verſehung — Die Folge — Fürſten und Völker — Die Verwechslung des Himmels mit der Erde.

Ruhige Darlegung der Gründe, warum die jungen Leute jetzo mit Recht von dem Alter die Ehrfurcht erwarten, welche ſonſt dieſes ſelber von ihnen gefodert.

Wahlkapitulazion zwiſchen Vulkan und Venus am Abende, bevor dieſe die Regierung der Erde auf 1815 antrat, von J. P. F. Richter als Ohrenzeugen und Zwiſchenredner unverfälſcht dem Drucke mitgetheilt: Selbermagnetismus — Der Planet und der Hofſtaat der Venus — Anklagen der deutſchen Weiber — Rechtfertigung der Weiber — Die deutſchen Romane — Weibermacht im Staate — Menge der Ehen und deren Scheidungen — Nackkleiden — Nutzen der Ehebrüche und Hageſtolzen.

Ein deutſcher Jüngling in der Nacht des 18ten Oktobers 1814.

Sieben letzte oder Nachworte gegen den Nachdruck.

Die wenig erwegene Gefahr, die beiden Herrſchaften Walchern und Lizelberg in der Verloſung zu gewinnen; in einem Briefwechſel mit dem Rektor Seemann und mir.

Geſpräch zwiſchen den beiden Geſichtern des Janus.

Philanthropiſten-Wäldchen: Das Gebrechen beſſerer Frauen — Die weiblichen Talente — Warum das männliche Geſchlecht das ſanftere iſt — Unterſchied zwiſchen Bebruder und Beſchweſter — Kleinſte Zuſätze zur Levana — Schill — Stille Völker — Der Schein des Glücks — Ungleichniß — Das Sonett und der Pfau — Güte der Menſchheit — Allmacht des Liebens — Die Folie des Lebens — Urtheile des Menſchen über Gott — Das Leben und der Brocken — Der ſchöne Abend des Tags — Gleichniß des Menſchen ohne Nachahmer — Die ſchönſte Chriſtin.

Der allzeit fertige oder geſchwinde Wetterprophet.

durch eine geheime Verbindung mit ihr nach und nach mit elektriſcher Materie vollladen, um im Nothfalle einige Gewitter auf der Zunge zu haben. Ich konnte nun anfangen, die Dame anzumahnen, ganz ernſthaft zu werden und ſich unter den Gelehrten und unter dem Leben etwas überaus Wichtiges, und unter der menſchlichen Erweiterung der Kenntniſſe etwas mehr Schmerzhaftes als Luſtiges vorzuſtellen. „Sie können mir", ſagt' ich, „mehr glauben „als jedem, da ich (welches Sie auch ſehen) gar die Göt„tin Wahrheit ſelber bin." Sie verfiel in ein chroniſches Gelächter und haftete mit ihren Augen auf meinem Kinne. Ich errieth ihren Einwurf meines merklichen Bartes. „Wär' „ich", ſagt' ich, „eine Mannsperſon: ſo müßt' ich doch „wöchentlich raſiert werden; ſo aber bin ich, wie natürlich, „eine ausgemachte Dame und zwar die Wahrheit. Ich „habe gar keinen Bart (denn große Doktoren riſſen mir „ihn ab und banden ihn vor ihr ödes Kinn), und viele „Damen, die es nicht glauben wollten, haben mich deswe„gen beim Kinne angefaſſet." Sie that's ſelbſt, und heraus ſprang aus meinem Bart ein ellenlanger elektriſcher Funke, der ſie entſetzlich ſtach. „Dieſer Funke iſt nichts an„ders", ſagt' ich, „als das Licht der Wahrheit, und „es iſt mir nur lieb, daß Sie es doch ſelbſt empfunden, „mit welchen Schmerzen die Erforſchung und Ertay„yung der Wahrheit ſich endige." Inzwiſchen fing wider meine Abſicht das ganze Autodafee — blos der König in Portugal ſuchte ſammt ſeiner Familie ſich ernſthaft zu erhalten — an zu lachen, und ich fiel zuletzt auf meinem Pechkuchen ſelber mit ins allgemeine Gelächter ein. O du ſonderbares Weſen! ich meine dich, du Menſch, deine Widerſprüche vermehreſt du wider meine Erwartung dadurch

Schreiben des Retter Seemans über den muthmaßlichen Erd-Untergang am 18ten Juli d. J. (1816).

Landnachtverhandlungen mit dem Manne im Monde, sammt den vier Präliminarkonferenzen.

32. Band.

Gesammelte Aufsätze und Dichtungen.

Enthaltend:

Ueber das Immergrün unserer Gefühle.

Das Leben nach dem Tode.

Der Traum und die Wahrheit. (Trost bei dem Todtenbette einer Freundin.)

Kleine Satiren.

Zweiter Springbrief eines Nachtwandlers.

Katalog der Vorlesungen, die in unserer Stadt für das künftige halbe Jahr werden gehalten werden: der theologischen Fakultät — der juristischen — der medizinischen — der philosophischen.

Ueber schriftstellerische und über priesterliche Sittlichkeit im Leben — und über die ärgerlichen Chronikschreiber berühmter Menschen.

Pädagogische Kleinigkeiten: 1. Wer kann unter Menschen und Thieren am unglücklichsten sein? — 2. Kindlichkeit der Kinder. — 3. Predigtgeschwätz vor Kindern. — 4. Lügen. — 5. Liebe lehren. — 6. Beide Geschlechter einander entgegenerzogen. — 7. Ueber Strafschläge ins Angesicht.

Impromptü's, welche ich künftig in Stammbücher schreiben werde: Das Unglück des Glücks. — Die Freundschaft. — Ehen. — Die Kleidermode und das Kartenspiel. — Der Unterschied zwischen einem Unglücklichen und einem Glücklichen. — Freunde. — Freude. — Weiber. — Die Leiden. — Die Reue. — Die Leidenschaften und die Leiden. — Erinnerung. — Das Alter. — Die Seligsten. — Die Geschlechter. — Jugend. — Versehung. — Bleibende Leiden. — Freiheit der Seele. — Musik. — Hohes Alter. — Der Große. — Gott. — Der Schlaf (und mehre ohne Ueberschriften).

Gedanken über Elternliebe, Geschlechtsliebe, Freundesliebe, Menschenliebe.

Neujahrbetrachtungen ohne Traum und Scherz nebst einer Legende.

Traum eines bösen Geistes vor seinem Abfalle.

Zerstreute Gedanken und Bilder.

Unternacht-Gedanken über den magnetischen Weltkörper im Erdkörper; nebst neun magnetischen Gesichten: 1. Die Göttin des Lichts und der Kraft. — 2. Die Kehrseite des Großmagneten — die theologischen und poetischen Ueberchristen. — 3. Minister-Preßgesetze — Provisorat-Regierungen. — 4. Das Dichten auf dem nassen Wege. — 5. Die neuesten Trauerspiele. — 6. Adel — und Volk. — 7. Geld — Putz und Ehebruch. — 8. Die Aerzte. — 9. Ich und das Ende.

Politisches und poetisches Allerlei: Revolutionen. — Religionedikte. — Für und wider Preßfreiheit. — Fürsten-Höhe. — Wachsende Heere und Gewehre. — Empfang der Wahrheit. — Zeitungen und Klubbs. — Geschichte als Lehrerin. — Stille Gewalt der Zeit. — Die laute Gewalt des Zeitgeistes. — Zweikampf zwischen Alter und Jugend. — Die Türkei. — Griechenland. — Jugend und Alter. — Luther. — Die Windharfe. — Wir. — Für alte Menschen.

Die Taschenbibliothek.

Bitte, mich nicht durch Geschenke arm zu machen.

Lesers Leiden durch literarische Sprichwörter.

Saturnalien, den die Erde 1818 regierenden Hauptplaneten Saturn betreffend. Furcht der Zeit. — Die sieben Monde des Saturns. — Erster Saturnring. — Zweiter Saturnring, der Damenzirkel. — Der Gott mit der Tabackpfeife und die erste Bitte. — Zweite Bitte für die Kornjuden. — Dritte um Ferien. — Der Magen meines Schwagers.

Dießjähriger Nachwuchs des Philanthropistenw-Aldchens: Der Schaul- oder Schalltanz der Männer gegen und ohne Schaul. — Entgegengesetztes Aussprechen des Herzens. — Selbstsucht des Kindes und des Greises. — Geselligkeit der Weiber unter einan-

der. — Glück der Einschränkung. — Ueber Gebetbücher. — Schwäche der Harten. — Weibliche Kronabnehmung. — Ueber Glück und Werth der Jünglinge jetziger Zeit. — Süßchen ohne Ueberschrift. — Stellung des Lebens. — Trost gegen die ewige Flucht der Zeit. — Der Mensch. — Die Dichtkunst. — Der schlafende Gott. — Entstehung des Traums. — Sprechen der Liebe. — Der vielfache Schleier.

Die Anbeter des Luzifers und des Hesperus. (Ein Beitrag zur ältesten Kirchengeschichte.)

Vermählung der zwei höchsten Mächte der Erde am Thomastage 1822, nebst der päbstlichen Trauede. Der sechzehnstündige Johannistag und die sechzehnstündige Thomasnacht. — Programm der Feierlichkeit vor und unter der Vermählung der beiden höchsten Mächte der Erde. — Der Prokurator zur Trauung. — Der Trauredner. — Letzte Anstalten des Programms zur Trauung der beiden höchsten Mächte der Erde. — Exordium des Trausermons. — Wunderthun. — Presbyterien. — Jesuiten. — Konkordienformel. — Türken. — Stehendes Heer. — Deutsche Gelehrte. — Dichter.

Nachstor und Spätlinge des Taschenbuchs: Für den Tanz und für den Walzer. — Melancholie der Jugend. — Das Herz des Darstellens. — Weiberschmerzen. — Dauer der weiblichen Schönheit. — Gleich schöne Festigkeit der Philosophen und der Weiber im Behaupten. — Alte Menschen. — Für Jünglinge. — Die Tonkunst als das höchste Echo der Welt. — Die Blüten und das Laub. — Unser Fassen der Größen. — Die Liebe.

Prosaische Sinngedichte, welche von Anthologen in Verse und Anthologien gesetzt werden können: Krieg und Friede. — Die Schauspielerin. — Die Tabackpfeifen. — Jetzige Zeit. — Der neue Fibelhahn. — Der Reichsapfel. — Die zwei Ammen. — Der Schlangendienst. — Das Jahrhundert. — Die Dichterhölle. — Die politischen Steifer. — Die ächte Treue. — Der Kaufmann. — Das seltsame Glockenspiel. — Der Kritiker. — Der Mönch und der Epikuräer. — Die Trägerin. — Unterschied

der Weiber und Männer. — An einen feigen Autor in der Politik. — Ausgleichung zwischen den stumpfen und spitzen Weiterableitern. — Die größere Hälfte. — Die Erdflecken. — Tonkunst und Tonkünstler. — Junge Schriftsteller. — Alte Schriftsteller. — Die Kopfhaar-Moden. — Die leichte Verwandlung. — Tod der Erdkugel. — Die ächten und vollendeten Antiken. — Die schwarzen Geschichts-Epochen der Erde und der Erden.

Briefblättchen an die Leserin des Damen-Taschenbuchs bei gegenwärtiger Uebergabe meiner abgerissenen Gedanken vor dem Frühstück und dem Nachtstück in Löbichau. — Erntefestpredigt, in der Löbichauer Kapelle meines Schlafzimmers gehalten im Traume. — Löbichau selber. — Die Liebe und Religion in ihrer Höhe. — Probe der männlichen Liebe. — Fremde Fehler und Tugenden aufspüren. — Aufnahme des Tadels. — Der erste Fall in der Welt, wo ein Gesetzgeber selber sein Gesetz strenge hielt, und zwar er allein. — Die Verschlimmerungen der Völker. — Die unendliche Sehnsucht. — Mittel zu verzeihen und zu lieben. — Die späte Religion. — Die Aussprache des Herzens.

Berichtigung eines chronologischen Irrthums über die Abreise Jean Pauls von Dresden.

Allegorische Vorstellung an dem Namenfeste der Frau von ...
Gesichte einer griechischen Mutter. (Ein Traum.)
Meiner abgerissenen Einfälle erste und zweite Lieferung.
Der mörderische Traum.
Meiner abgerissenen Einfälle letzte Lieferung.
Ende.

Ausschweife für künftige Fortsetzungen von vier Werken:

1. Abschweif aus dem 13ten Bändchen der Flegeljahre ungefähr aus der Mitte des Werks: Walts Tischreden bei einem medizinischen Doktorschmause. — Lob der Hausärzte.

2. Aus des Kandidaten Richter Tagebuch. (Abschweif oder Ex-

klave aus dem 4ten Bande des Kometen.) Ueber Tagebücher überhaupt.

3. Ueber und für Lieben (ernſter Appendix zum zweiten Bändchen der biographiſchen Beluſtigungen).

4. Troſtantwort auf Ottomars Klage über die Zeitlichkeit des Lebens. (Extrablatt aus dem 4ten Bande der unſichtbaren Loge.)

33. Band.

Selina, oder über die Unſterblichkeit der Seele.

Druck von G. Reimer.

recht, daß du sie erstlich fühlst und zweitens mit so vieler Lust.

Mit der andern Dame mußt' ich viel ernsthafter umspringen. Freilich war sie von Stande, wie denn überhaupt vielen Menschen eine edle Abstammung zufällt, die tausend andere gar nicht haben (ich will hier blos mich und den Rezensenten nennen, und die Reichshofkanzlei ist meistens schuld, die nicht gratis wie eine Mutter gibt): aber stadt- und schulkundig ist's doch, daß sie, diese Dame, ohne alle Rücksicht für die Würde der Bordelle, in diese geschlichen und da jeden mit folgenden Irrlehren zu vergiften gesucht: „es wäre erstlich das Ende der Welt, an „das gar niemand dächte, endlich da, und es müßten da„her zum größten Vergnügen eines jeden die zwei Ge„schlechter auf allen 5 Welttheilen und ihren Inseln fest „wieder in Eins — in ein seltenes tête-à-tête — zu„sammengethan und gelöthet werden*). — Die Ungleich„heit der Stände und der Geschlechter wäre ferner eine „politische Nothlüge, vor der sich Roß und Mann zu hü„ten hätte und die auch in die Bordelle hinein wollte; „und überhaupt müßten einfältige Personen, die es zu wi„derlegen auf sich nehmen wollten, daß die vornehmste „Dame und der geringste Mann einander so gleich wären „als nöthig, erst die herrliche geometrische Definizion des „Freiherrn von Wolf umschießen können, daß offenbar alle „Figuren einander gleich sind, die einander ordentlich „decken: aber das konnten sie nicht." Ein großes Pfla-

*) Schon Amalrikus im 13. Jahrhundert behauptete, am Ende der Welt schmölzen die zwei Geschlechter wieder in Eins zusammen. Die Bourignon und Böhme auf seiner Schusterwerkstatt sagten, jener hätte ganz Recht.

ſter wär' es für die wunde Streittheologie geweſen, hätte die Dame ihre Irrthümer nicht allemal nur Einer Perſon und zwar einer männlichen gepredigt: ſo aber that ſie den größten Schaden. Denn Irrthümer dieſer Art ſtecken, wie nach Georg Pye (in Leys. sp. 358) die Peſt, Menſchen in Haufen ſchwerer an als einen Einſamen, zumal wenn dieſer eine gar zum denkenden männlichen Geſchlechte gehört. Wenn daher unſere Dame in Kurzem zu Berlin über 30 Männer zu ihren Proſelyten und Glaubensgenoſſen umgoß: ſo iſt's gar kein Wunder. Sondern ein neuer Beweis iſt's, daß die Achtung, die die alten Deutſchen für die Weiſſagungen und Religionskenntniſſe der Weiber hegten, ſich noch nicht ſo ſehr verloren habe, daß nicht noch recht viele jetzige Männer die Ausſprüche der Frauen für göttlich und für richtig hielten — durch nichts ſind ſo leicht Ketzer zu machen als durch Ketzerinnen. Anfangs warb ſich unſere Dame — man ſollte nachforſchen, ob ſie ein Mitglied der propaganda in Rom iſt — blos unter Perſonen von Stande Anhang und machte die große Welt zur beſten Welt; ſie dachte, ſie hätte ihre Urſachen, warum ſie oder ihre Meinungen, wie (nach Olof Dalins ſchwediſcher Geſchichte) das Chriſtenthum in Norden, zuerſt unter den höhern Ständen Glaubensgenoſſen erränge und hernach etwa tiefer ſtiegen. Das letztere that ſie auch, indem ſie endlich in alle Welt ausging, um den Irrthum von der Union und Koalizion der beiden Geſchlechter auf deutſch zu lehren und zu predigen. Ihre Bedienten hatten ſchon vorher ihrem Hausgottesdienſt und ihren Konventikeln beigeſeſſen; ich verdrehte aber die Sachen bei vielen, wo ich war. Ich wollte ſelber ihre Irrlehre annehmen und fragte unſere Unitarierin, ob ich's könnte: ſie ſagte aber, ich ſähe dazu viel zu häßlich aus. Die beſten

Jeſuiten geſtehen (nach Paskal's Briefen), daß man ohne alle Sünde — geſetzt auch, man ſähe voraus, daß man darin eine begehen würde — in jedes Bordell ſchleichen könne, ſobald man keine andere Abſicht hätte als die, darin jemand zu bekehren; und damit könnte die obige Dame ſich entſchuldigen, ja ſie hatte ſogar die lautere Abſicht, nicht etwa einen und den andern Mann zu ihrer Meinung zu bekehren, ſondern faſt jeden: allein niemand kehret ſich daran weniger als ich. Ich fuhr vor dieſer Ketzerei ſo ſehr zuſammen, als ich konnte; beſonders da ſie ihre Ketzerei mit ganz guten Beweiſen beſchirmte: denn ſie unterſtützte ſie mit ihrem ſchönen Geſichte, wie etwan bei den Arabern der Zeuge ſeine Ausſage durch einen Theil ſeines Geſichts, durch ſeinen langen Bart, befeſtigt. „Ich will verloren „haben", ſagt' ich zu ihr, „wenn Sie nicht gründlicher „denken als viele Damen; Sie beweiſen doch Ihren Satz „mit was: denn was iſt ein ſehr ſchönes Geſicht anders „— oder ich müßte keine einzige Logik noch geſehen ha„ben — als ein richtiger Schluß in barbara, als ein quod „erat demonstrandum, als ein deutliches dictum probans, „als ein Beweis zum ewigen Gedächtniß, wenn man ewig „in meinem Sinne nehmen will? Freilich wenden einige „ſtrenge Logiker ein, das Geſicht formierte kaum einen hal„ben oder achtels Beweis, wenn es nicht zugleich auf ei„nem ſchönen Körper ſtände; allein es herrſcht hier großer „Spaß auf allen Seiten, bei mir und den Logikern. So „viel iſt es gewiß, daß ich mir vorgeſetzt, Sie nicht zu „verwunden, ſondern ganz gründlich zu verfahren und den „Hauptbeweis, den Sie bei jedem für Ihren Irrthum bei„bringen, ſofort anzugreifen und zu zerſtören, nämlich Ihr „ſchönes Geſicht". — „Melak (ich wandte mich zu meinem „Büttel), hol' Er mir doch ſechs gutartige Blattern von

„Seinem Buben herauf!“ — „Ueberhaupt (fuhr ich wie-
„der gegen die Dame fort) muß es mir außerordentlich
„willkommen ſein, daß ich dadurch Gelegenheit gewinne,
„in meinem kleinen Autodafee das große nachzuahmen.
„Dieſes ſchnitt vor vielen Jahren einem ſchönen Mädchen
„die Naſe, bevor es den übrigen Körper auf den Schei-
„terhaufen ſetzte, mit Verſtande herunter, um durch dieſe
„Verunſtaltung ihrem ſchönen Geſichte den Beweis ihrer
„Unſchuld und den Vortheil des Mitleidens abzuſchneiden.
„Nichts ſchlechters nehm' ich jetzt in meinem Kreiſe vor:
„ich ruiniere nun Ihr Geſicht durch Blattern überaus und
„ſchaffe dadurch den wahrſcheinlichen Anſtrich, den es Ih-
„rer Ketzerei bei ſo vielen ertheilt, ſpielend hinweg.“

„Ueberhaupt ſind, im Ganzen genommen (begann ich
„leiſer und ſuchte meine Lanzette mit beiden Händen in
„der Taſche und mit den Augen auf dem Tiſche), gefähr-
„liche Krankheiten die beſten Heidenbekehrer, die man
„der menſchlichen Seele ſchicken kann, oder auch einem Hei-
„denbekehrer ſelbſt. Einige Millionen Blattern thun mehr
„zum Seelenheil einer Dame als der häßlichſte Gewiſ-
„ſensrath; ſie könnten vielleicht den Irrthum von der
„Zuſammenſchmelzung der beiden Geſchlechter, der ſich ſo-
„gar in die Höfe immer tiefer einfriſſet, da noch einhalten.
„Freilich red' ich von keiner leichten Krankheit, von keinen
„Kopfſchmerzen, von keiner Migräne: denn wie nach Bako
„ein wenig Philoſophie nur irrgläubig und erſt viel Phi-
„loſophie wieder rechtgläubig macht, ſo kann eine kleine
„Krankheit, ſie ſei wirklich oder verſtellt, die Dame und
„den Mann, dem ſie ihr Geſicht (wo nicht mehr) zum Be-
„weiſe vorhält, gerade recht weit in den Unionsirrthum
„verſenken und erſt eine größere und gefährlichere nöthig

„machen, die beide aus ihm zieht. Ich betheuere es, daß „ich hier mit dem größten Tiefſinn rede.“

Melak kam mit zehn Blattern und der Lanzette an, die ſie ausgehoben. „Dabei (fuhr ich im alten Tone fort, „mit allmäliger Annäherung ans Geſicht der Dame) kann „ich noch obendrein, indem ich Ihre Seele durch meine „Blattern beſſere und widerlege, Sie dadurch auch ſo gut „züchtigen, als es von meinem ſchlechten Autodafee zu er„warten iſt. Die Sache iſt offenbar ſo: das Geſicht iſt „das Bild der Seele — erſt beifügen, daß es daher oft „ein Thierſtück, ſelten ein Altarblatt, noch ſeltner „ein Sternbild ſei, hieße weiter nichts, als die Sache „recht geſchickt beſtimmen: nun bau' ich halb darauf, daß „ſchon die Hexen einen Menſchen ſelbſt zu verwunden glau„ben, wenn ſie blos ſein Bild zerſetzen, und daß das wahr „iſt; daher müßte der Teufel ſein Spiel haben, wenn nicht „auch Ihre Seele oder Sie ſelbſt jeden Einſchnitt, den ich „in das bloße Bild der erſtern, in Ihr Geſicht, mit der „Lanzette höhle, wirklich fühlen wollten. Das iſt aber „eben die von mir diktierte Strafe haereticae pravitatis.“ — Warum nahm ich die Inokulazion nicht auf den Händen vor? Weil ſie die zeitigen Sitzſtangen der männlichen Lippen ſind.

Seit dem Autodafee und der Inokulazion wird die Dame bewacht und nur von einem alten Stadt- und Landphyſikus beſucht, der es blos durch ſeine Unbekanntſchaft mit den neuern Heilmethoden ſo weit zu bringen ſich verpflichtet, daß jede inokulierte Blatter ſich in ein Saatkorn tauſend künſtlicher verwandeln ſoll; er hoffe, ſagt er, im Ganzen jede maleriſche Täuſchung aus dem Geſichte der Dame ſo gut auszuſcheuern, daß es hernach nicht zum elendeſten Beweiſe der elendeſten Ketzerei mehr zu gebrauchen ſei.

Ich weiß wol, H. Thümmel erzählt ſingend eine Inokulazion der Liebe: aber ich für meine Perſon erzähle hier mit Vortheil proſaiſch blos eine Inokulazion des ſechſten Gebots ..... Ueberhaupt kam es mir oft in Kopf, ob man nicht viele Damen keuſch machen könnte (ſo daß eine Keuſchheitskommiſſion oder ein Fordyce mit ſeinen Predigten ſelbſt nicht ſoviel bewirkte), wenn man ſelbige (falls es ohne Schmerzen abliefe) etwan ſchünde.

Man gebe Acht, daß jetzt ein Kerl vorgeſchleifet wurde, der ſich verlauten laſſen: „in den Gedichten im Geſchmacke „Brécourt's könne' ein rechtſchaffener Mann mit wahrem „Vergnügen blättern, und der Verfaſſer ſelber ſei einer." — Alle junge Leute (zumal die alten) wiſſen, daß dieſes Buch abſcheulicher caca du Dauphin und ekelhafte boue d' Allemagne iſt; ich hätte es längſt auf dem geheimen Gemach verbraucht, wenn ich nicht beſorgte, ich würd' es auf demſelben vorher ein wenig leſen, wie D. Semler leider thut. Ich wußte daher kaum, wie ich den Ketzer heftig genug anfahren ſollte: ich ſpannte den Flintenhahn meiner Naſe auf und drückte mich folgendergeſtalt — los: „Verflucht und verdammt! Er iſt beides nicht wenig; Sein „Irrthum iſt in gewiſſem Betrachte ſataniſch und Er kann „es allenthalben für eine beſondere Ehre preiſen, die ich „Ihm anthat, daß ich Ihn vom Wirbel bis zur Ferſe „mit Willen geprügelt. Es wird freilich Leute geben, die „auf die Gedanken verfallen, ich werde jetzt mit der Peitſche „über ſein eigentliches Ich herfahren; allein kann es für „Menſchen, die meinem ganzen Verfahren in dieſem Au„todafee einige Aufmerkſamkeit geliehen und mein ganzes „allegoriſches, figürliches und anſpielendes Betragen darin „gewiſſenhaft bemerket haben, kann es denen etwan unerwartet ſein, daß ich jetzt dem Artaxerres nachfolge, der

„nach dem Plutarch, den ich vorher gelesen, nicht den Hof-
„mann selbst, der sich vergangen, sondern das bloße Kleid
„desselben schlagen ließ? Und bin ich daher ohne alle Au-
„torität, wenn ich von Seiner ganzen gegenwärtigen Seele
„— ich mein' Ihn — jetzt nichts als das elende Kleid
„derselben, nämlich Seinen sogenannten Körper mit einer
„dürren Ochsensehne tapfer durchgeißele und ausklopfe?"
Aus seiner Durchstaupung schöpfte ich soviel erlaubtes Ver-
gnügen, daß ich fast gar nicht damit aufhören wollte. „Ich
„möchte doch", brach er aus, „einen Irrthum nicht so
„scharf heimsuchen, den er sicher nie behauptet hätte, wenn
„er nicht der Verfasser der Gedichte im Geschmacke Gré-
„court's selber wäre." Diese Neuigkeit erboßte mich un-
säglich. „Gleich da nehm' Er's, Melak, und entmann' Er
„ihn gar drunten, wenn Er ihn nicht infibulieren kann."
Der Büttel sah mich an; ich fuhr deswegen in meinem ge-
lassenern Tone fort: „unverschämte Leute entmannen, kann
„nichts anders heißen, mein lieber Melak, als ihnen —
„die Zunge ausknipen: denn bei vielen ist die Keusch-
„heit nichts anders als Stummheit; und infibulieren
„heißet einen Autor durch Daumenschrauben unvermö-
„gend machen zum — Schreiben."

Melak kam nach der Abführung des Autors zurück und berichtete, dieser gäbe vor, es hätte ihm weh gethan, und er könnte schwören, er hätte offenbare Striemen. „Das
„wäre", sagt' ich, „wieder ein neues hübsches Beispiel,
„was die Einbildungskraft zu allen Zeiten und an allen
„Menschen vermag. Die Sache ist gar wohl möglich. Man
„glaube mir: ich nebst vielen tausend andern Menschen, wir
„haben im Malebranche oder sonst wo längst gelesen, daß
„einmal die Macht der Einbildungskraft einem Zuschauer,
„der jemand rädern sah, von jedem Stoß ein Merkmal

„einfach; wär' er daran geſtorben, ſo hätte man behaup-
„ten können, er wäre wirklich mit gerädert worden. Den
„ähnlichen Fall können wir vor wenigen Augenblicken ge-
„habt haben. Ich ſchien es beinahe ordentlich darauf an-
„gelegt zu haben, in der Phantaſie des Autors den Ge-
„danken der Schläge ganz zu beleben und zu ſtärken. Wie
„ſehr mußt' ich nicht in ihm die Idee von Schmerz und
„Striemen anregen, da ich die Ochſenſehne aufſliegen ließ
„und ſie auf ihn herunterführte! Den höchſten Grad der
„Lebhaftigkeit mußte aber die Vorſtellung des Gepeitſch-
„werdens erringen, als ich gar ſeinen Leib mit der Peitſche
„recht heftig umgürtete: wahrhaftig, bei ſolchen günſtigen
„Umſtänden würde man ſich eher haben wundern müſſen,
„wenn ſeine Phantaſie nicht vermögend geweſen wäre, ihn
„von innen heraus — indem ſie meine Peitſche zum Ro-
„ſtral gebrauchte — mit Striemen zu linieren. Inzwi-
„ſchen gehören dieſe Striemen in die Phyſiologie."

Ein gutes philoſophiſches Lehrgebäude iſt nichts als eine Bilderblinde, in die ein Menſch ſich ſelbſt als eine Statue hineinſtellet, um von unzähligen angebeter und angeſchauet zu werden. Ich hohlte mir vor fünf Jahren auch meine Bilderblinde aus. Das Haſſiſche Syſtem iſt ja wegen ſeiner unglaublich vielen Kunſtwörter und wegen ſeiner Vortrefflichkeit bekannt und beliebt; wenigſtens ſollt' es im vollen Maße oder konnt' es: denn ich für meine Perſon habe überhaupt Ruhm genug; allein die Bevölkerung iſt zu übermäßig, und gäb' es nur weniger Menſchen auf dieſer ganzen Erde — etwan ſo viel wir in meinem Wohnort — ſo müßte mich und mein Syſtem faſt jeder Hund kennen. Dieſes nehm' ich nur daraus ab, weil in der That an dem Platze, wo ich hauſe, mein Lehrgebäude weiter nicht unbekannt iſt, und ich bin ganz und gar nicht

der einzige Hasianer daselbst. Daher hatt' ich auch einen Antihasianer, den Melak zur weitern Bestrafung der ganz verschiednen Meinung, der er mit mir war, gerichtlich aufgeboten hatte. Ich mußt' es jetzt gänzlich vergessen, daß ich Hasus hieße, und mich blos erinnern, daß ich die Wahrheit war: freilich ist, wenn man seine fünf Sinne mäßig anstrengt, der Unterschied zwischen dem Philosophen Hasus und der Göttin Wahrheit am Ende nicht beträchtlich und betrifft vielleicht blos die Kleidung.

„Herr Hasus", redete ich meinen Widersacher an, „ist, „wie es scheint, einer unserer größten Philosophen: diesem „Urtheile fället er selbst und Deutschland mit Vergnügen „bei. Das sollten Sie vorher recht überleget haben: noch „mehr — in der That unbeschreiblich — hätte jeden an„dern als Sie das gerühret, daß das Hasische System vor „allen möglichen und wirklichen den Vorzug besitzet, daß „es bis auf das kleinste Scholion ganz von der Wahrheit „unterschrieben wird, wie mich die Menschen nennen: alle „andere Systeme hingegen entbehren diesen meinen Beitritt „in jedem Betracht. Wahrhaftig, wenn ich den Zizero an„schaue, der gestand, er wollte lieber mit dem Plato irren, „als mit jedem andern Recht behalten: so seh' ich, daß „Sie nicht einmal etwas außerordentliches thäten, wenn „Sie sich erklärten, Sie wollten viel lieber mit der Wahr„heit irren, als mit der Unwahrheit Recht haben, und lie„ber meinem Systeme beitreten, als einem wahren andern: „denn Plato wiegt, so bald man ihn in die linke und die „Wahrheit in die rechte Wagschale setzt, gegen Sie so viel, „als seine Asche gegen meinen Körper. Wider meine ganze „Neigung thu' ich's: aber ich muß Sie recht hart stäupen."

Er sagte, es wäre kaum drei Minuten, daß er vom Hasischen System ganz gut überzeuget worden: „denn was

„iſt (nach Platner) die wahre Ueberzeugung anders als „die lebhafte Vorſtellung eines Satzes*)? Und dieſe letz„tere fehlet mir jetzt von Ihrem Syſteme nicht.“ — „Wahr„haftig“, ſagt' ich, „ich freue mich darüber wie ein Kind. „Daher hab' ich einen ſchlechten Stecken mitgebracht, der „in Kriegs- und Friedenszeiten einige gute Dienſte thut „und zu jeder Stunde zu gebrauchen ſein wird, man mag „nun ſeinem Nebenchriſten und Leuten von anderer Reli„gion damit etwas verſetzen oder nur verzeihen wollen. Da „gewiſſe Mönche in Italien (nach Moore) durch die Be„rührung mit einem Stecken abſolvieren: ſo koſtet es mich „jetzt gar keine Mühe, Sie in allen Stücken — vielleicht „könnt' ich Sie damit zu einem Ritter des Haſſanismus „ſchlagen — von Ihrem Irrthume loszuſprechen, indem „ich gegenwärtigen ſchweren Stecken mit ziemlicher Schnelle „auf Ihren verbeſſerten und aufgehellten Kopf auffln„ken laſſe.“

Und ihr großen Philoſophen vieler Zeiten, deren Schriften wir nicht einmal alle haben, gebt ſelber die nöthigen Winke, ob die Hand eines ordentlichen und vernünftigen Weſens wie ich das gute Syſtem, das ſein Kopf entwarf, mit andern beſſern Hülfsmitteln verbreiten könne, und ob ich es nicht allen lebendigen Philoſophen mit Maßen empfehlen ſoll? Denn hab' ich Unrecht, wenn ich es ganz frei heraus geſtehe, daß die wenigſten von ihnen den Muth und Willen haben, Perſonen, die ihr Lehrgebäude beſchmutzen und einſtoßen, ſofort zu prügeln und dem Jäſar,

*) Wenn bloße lebhafte Vorſtellung eines Satzes Ueberzeugung von ihm iſt: was iſt denn lebhafte Ueberzeugung? Nicht im bloßen Grade der Lebhaftigkeit, der an der Ueberzeugung ſelbſt abwechſelt, kann Ueberzeugung und ihr Gegentheil verſchieden ſein.

der gleich gut focht und ſchrieb, nachzuſtreben, indem ſie die Unterthanen ihres Syſtems jede Woche vermehren, es ſei mit der ſchwachen Feder, es ſei mit dem ſtärkern Stocke?

Nachdem ich endlich noch 50 Exjeſuiten aus dem Herzogthume Jülich, die ſich daſelbſt durch eine Bittſchrift die Erlaubniß, ſich zu geißeln, glücklich erſchlichen hatten, ſo lange in geometriſcher Progreſſion geißeln laſſen, als unumgänglich nothig war, um aus ihnen den Wahn von der Vorzüglichkeit des Geißelns zu verjagen: ſo konnt' ich mit gutem Gewiſſen mein Autodafee zu meiner größten Zufriedenheit feierlich und rührend beſchließen, und ging mit eben dem Ernſt, womit ich gekommen war, mit der Spießgerte und in der Begleitung der ſämmtlichen Inquiſiten und des vorausſpringenden Hundes (der ſich einbildete, er hätte der Religion ſoviel als die ſpaniſchen Hunde in Peru genützt) hochmüthig nach Hauſe, und ſann nach, aus was für Abſichten ich der Wohlthäter von Tauſenden und der Hebebaum der ganzen Erde geworden? Ich meine, ob aus ganz reinen?

II.

Kleiderſchrank der Tugenden und Laſter und anderer Weſen, die ganz abſtrakt ſind.

Eine angeneeme Allegorie.

„Ei", ſagt' ich im Traume zum Zeremonienmeiſter, „es „gefiele mir ſicher, wenn Sie mir den Kleiderſchrank der „Tugenden, Laſter oder auch anderer Weſen, die nicht exi„ſtieren, wieſen." Er ſperrte den Schrank auf.

„Eine ſolche ſchöne Seeuniform wie dieſe hatt' ich „noch nicht an: wer trägt ſie wol?" — „Die Keuſch„heit", verſetzte der Zeremonienmeiſter; „denn die iſt ſtets „zur See*); auf dem feſten Lande aber thut auch die Un„keuſchheit dieſe Uniform willig um."

„Poztauſend, da iſt gar ein langes Hinterleder; „wem ..?" — „Auch der Unkeuſchheit", unterfuhr er „mich, „gehört's: ſie umwand ſich zwar ſonſt auch noch mit „einem Schamtuch, das jezt nicht da iſt; aber dieſes bin„det ſie ſeit vielen Jahren nur um das Maul und die „Augen."

*) Da die Seeleute auf dem Schiffe keine Weiber haben: ſo iſt freilich die Keuſchheit ihr Schiffsprediger. So wie indeſſen Leute, die auf dem Schiffe die Seekrankheit nicht bekamen, ſie mit größerer Stärke auf dem Lande bekommen: ſo wird die Schiffskeuſchheit — gerade als wäre ſie ein Seethier — ſobald ſie ans Land ſteigt, krank und nach einigen Minuten verſcheidet ſie.

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR
RICHTER,J.P.F.
3-598-52376-9
FN. 02977/023

„Was frag' ich darnach; und wenn mir jemand au„genblicklich sagte, die Amors-Binde hätte sich längst „von den Augen zur Nase heruntergeschoben und in eine „schöne Habichtsbinde*) verwandelt: so würd' ich ihm „dennoch kaum dafür danken. Mich interessieren jetzt blos „die großen Hosen dort hinten, auf denen ich eben das „Auge habe: sie müssen auf mein Wort einem dicken Kerl „zugehören." — „Gar nicht!" sagte er. „Sondern zwei „zaundürre Wesen ziehen sie mit einander zugleich an. Die „Platonische Liebe steigt in das rechte Bein der Hose, „die Büffon'sche fährt ins linke, und dann spielen sie „mit ganz guter Art Hosenlaufens**), wie die Baiern: „einen solchen Spaß machen abstrakte Wesen immer gern „und ich kann ihn alle Tage sehen. Den geistlichen Or„nat dort legte die Frömmigkeit einmal ab; und nun „erstand ihn die Heuchelei aus der Auktion, er lässet ihr „ungemein: denn sie hat ihn wenden lassen, so daß nun „die innere oder Aasseite viel schlechter als die äußere ist, „die die Gerber die Haarseite nennen."

Mich unterbrach die Tugend, die hereintrat, nebst der Freundschaft, Schamhaftigkeit, Aufrichtigkeit und Standhaftigkeit. Mein Herz schwoll auf bei ihrem Anblick; denn ich begegnete ihnen auf meiner Erdenpilgrimschaft ganz selten, sie gingen alle mit einem wolkenlosen Antlitz hin zum Schrank und nahmen — Sterbekleider. Die menschliche Umhüllung schien wie eine verschattete Wolke unter ihrer Stralensonne hinwegzufließen, und sie dünkten

*) Habichtsbinde nennt der Chirurg die Bandage einer verwundeten Nase.

**) Der eine Kerl zieht in Baiern das eine Bein der Hose und der andere das zweite an und so laufen sie.

mich langſam gen Himmel zu ziehen; o du arme Erde, warum verlaſſen dich die Tugenden?

Ich wollte mich nach den Kleidern erkundigen, die ich an den ledigen Nägeln des Schrankes vermißte: es zog aber wieder ein Regiment abſtrakter Weſen herein. Der Stolz kam in einem anſtändigen Demuthskleid oder dem ſogenannten Habit des h. Aleris*): „Das iſt,“ bemerkte der Zeremonienmeiſter, „das Gallakleid, das der „Stolz nur außer Haus anlegt: zwiſchen ſeinen vier Pfählen behilft er ſich mit einem Rock, er mag ſo koſtbar „ſein, als er will.“ Er zog es aus und hing's in den Schrank. Die Freude kam in ganzer Trauer und zog ſich gleichfalls aus. Der Eigennutz kam in einem Taufkleide, das er hurtig herunterzerrte; er war gerade getauft worden, weil er ſich für einen Juden ausgegeben hatte: auf das Buch, in dem er die Schöpfungsgeſchichte ſeiner Bekehrung ſchreiben wird, will ich und jeder andere Chriſt mit der Zeit vorausbezahlen. Die Schamloſigkeit traf auch ein, aber ſplitternackt; nur hatten ihre Wangen ein Paar Schminklappen angezogen. Verſchiedene gutdenkende Laſter, z. B. die Heuchelei und die Sprödigkeit, ſprangen um ſie herum und wollten ihr das Hemd reichen; allein ſie ſchlug's aus: da ſie ſogar ſich erboten, ſie ſogleich völlig zu ſchinden und aus ihrer Haut — wie die Schauſpieler mit fremden Häuten nackte Rollen machen — ihr ein Kleid zu ſchneiden, wollte ſie nicht einmal das. Ich kann beinahe ſagen, daß auch die Freiheit ankam; denn ſie ſchien mehr ein gemaltes, als beleibtes

*) Der Habit des h. Aleris iſt aus Millionen Lumpen zuſammengeflickt, und der Karmeliter bläht ſich auf, der die Erlaubniß, ihn auf ein Jahr umzuhängen, vom Superior ausgewirkt.

Wesen zu sein. Ich dachte daher nicht sowol an die Reichsritterschaft als an den Rock der Freiheit, der auf einem Schilde stand und nur gemalet war, weil es alle andere Wappenröcke sind; die letzten Glieder in dieser Ideenreihe†) waren der Friede in einem schecklichen Panzer und mit einer Grenadiermütze, und der Krieg in einem grünen Schlafrock, den ich fast für ein Jagdkleid genommen hätte. Der Friede führte den Krieg bei der Hand, und ich konnte sie mit Noth von einander unterscheiden, und verwechselte sie ein oder zwei mal.

Von ungefähr berührte ich mit dem Finger den Mantel der Liebe. „Ich glaube", sagt' ich, „den wird man „so oft borgen wollen wie einen Leichenmantel und des„wegen sieht er so abgeschlissen aus." — „Keine lebendige „Seele, „sagte er", will ihn haben; und ich gab mit Fleiß „darauf Acht — nicht einmal die Kleidermotten mögen ihn „umnehmen." — „So thu' ich's (versetzt' ich), und zwar „mit Lust. Ich habe nach und nach einen Familienzirkel „von abstrakten Wesen (man nennt sie im gemeinen Le„ben Sünden und Fehler) zusammengezeugt, die ganz des „Teufels sind und ihrem guten Vater und andern viele „Streiche spielen: indessen sind's allemal meine leiblichen „Kinder und keine Mantelkinder und können von mir „gut verlangen, daß ich sie warm halte und mit dem al„ten Mantel der Liebe bedecke. Wollt' ich ihn freilich auf „fremde Fehler legen: so würd' ich sehen, daß er viel zu „kurz wäre." Und wenn unsere Tage noch Leute zeugten, die sich ein Vergnügen daraus machten, an den Körper verdienstvoller Männer Ehrenkleider zu hängen: so wäre gewiß der Konsistorialrath Fer nicht der letzte, der eines

†) Ausg. von 1789: in diesem Ideenreiche. M.

anbekäme. Es iſt der beſte Mann von der Welt und überſieht gern die Fehler, die er etwan hat. Er hofft, ſo wie Jäſar die eroberte Briefſchaften des Pompejus verbrannte, um lieber die Beleidigungen deſſelben nicht zu kennen, als nicht zu verzeihen, daß' er es vielleicht ſo weit gebracht, daß er lieber ſeine Feinde gar nicht wiſſen, als ſich in Gefahr ſetzen wollte, ſie ſich vielleicht nicht genau zu vergeben, und er verſage ſich freiwillig die Mittel ihres Auskundſchaftung. Ich wünſchte, das Lob dieſer Nachſicht für eigne Fehler käme allen Damen zu: aber, die Wahrheit zu ſagen, nur eine geringe Menge von ihnen verdient's.

Da ich mich entſchloſſen hatte, dieſen Traum in eine Allegorie zu verkehren: ſo wacht' ich auf.

III.

Habermans Predigt in der Kirchenloge, worin er die Menſchen, ſeine Mitbrüder, zur Verläumdung anſpornt; nebſt der Nutzanwendung, warum man ihn in Nürnberg nicht hängen können.

Es iſt bekannt und erwieſen, daß Haberman einmal in der Kirche ſaß, als gerade eine heftige Predigt gegen die Verläumdung gehalten wurde. Das that ihm ungemein wehe und er wollte deswegen faſt nichts in den Klingelbeutel wer-

sen: denn er war sich bewußt, daß er funfzig Gründe kannte, womit die Verläumdung auf das allerbeste beschirmet werden konnte. Zuletzt ließ er die Logenfenster zuschnappen, bestieg einen Predigtstuhl, das ist einen Stuhl, und legte vor denen, die in der Loge um ihn saßen, eine leise Predigt für die Verläumdung ab. Jedesmal, daß der Pfarrer auf der Kanzel einen neuen Tadel auf die Verläumdung abschoß, ließ Haberman in der Loge ein neues Lob auf sie losfahren: in der Luft kamen bernach Lob und Tadel einander begegnen und etwa in Gemeinschaft die Reise fortsetzen. Ob er freilich damit seine Kontrapredigt rechtfertiget, daß er schreibt, jede Kirche sei eine Simultankirche, und er wisse nicht anders, als er und der Pfarrer hätten in diesger eine alte Koppeljagd nach frommen Seelen: das bestimm' ich nicht, sondern höre das hochpreisliche Konsistorium. Hier ist die Predigt.

Andächtige Zuhörer zweier Redner!

An einen Eingang ist gar nicht zu gedenken. Ich muß jetzt scharf hinter dem Pfarrer hersetzen, der seinen Eingang schon vor dem Kanzelliede gehalten und nun mit einer gesunden Predigt heftig vorausjagt. Ich habe nicht einmal so viel Zeit, daß ich sagen könnte, von was ich gründlich handeln will und in welche Theile ich für meine Person das Hauptthema jetzt zerfälle. Wahrhaftig, bei jedem Worte, das ich darüber verliere, dringt der Pfarrer noch weiter, und ich werde gewaltsam eilen müssen, wenn ich nur noch den zweiten Theil meiner Rede — ich könnte unordentlicher gehen und hinten anfangen: aber hat der Mensch nicht eingepflanzte Liebe zur Ordnung und will er nicht allemal wie der Epopöenschreiber völlig in der Mitte der Sache begin-

nen? — ganz durchlaufen und doch dem Pfarrer, der nun im dritten arbeitet, ſchon im vierten begegnen will, um dann im nämlichen Theile neben ihm herzureiten bis zum Amen und zum Gebet für reiſende und kriegende Mächte.

Nachdem wir, andächtige Zuhörer, den erſten Theil unſerer Rede gleichgültig mit einander überſprungen haben: ſo wollen wir im zweiten kurtig betrachten, was die Verläumdung noch außerdem nützet. Wie die Raubthiere den grauſamen langſamen Tod des Alters und Hungers von andern Thieren durch ihre Auffreſſung abwenden: ſo ſoll die Verläumdung auf ähnliche Weiſe das langſame Ende des guten Namens durch ein ſchnelles verhüten. Ich will ſetzen, ich hätte einen guten Namen oder Ruf: ſo müßt' er ſich, da nichts ewig lebt, doch darauf gefaſſet machen, einmal vor Alter aus dem Andenken der Menſchen zu ſcheiden, ich möchte ſeinen Tod nun erleben oder nicht. So ging der gute Name meines Urgroßvaters in ſeinem 40ſten Jahre mit Tode ab: mein Urgroßvater ſelber folgte ihm in 15 Jahren nach. Allein dieſes Umſinken vor Alter iſt grauſamer als eine Folter, die über eine Stunde ſelten währt; der gute Name ſitzt wie eine zuſammengeſchrumpfte Spinne einſam in einem alten Winkel, redet nicht mehr, und jeden Tag wird ihm derer, die ihn kannten, einer weniger. Wahrlich, der gute Name muß wie Jäſar ein ſchleuniges Ende verlangen. Nichts anders empfängt er nun von der Verläumdung: wie manchen guten Namen — ich wünſchte ſelbſt, mich auf Mortalitätstabellen ſtützen zu dürfen, es ſind aber keine hierin da — der noch viele Jahre hätte leben müſſen, und dem unterdeſſen allmälig ein Bekannter nach dem andern wegaeſtorben wäre, hat nicht eine gutartige Verläumdung ein ſchnelles und glückliches Ende gemacht? Stinken konnt' er dann nach dem Tode, ſo lang' er wollte.

Da ich ein Bratschist bin: so mußt' ich — um nicht aus dem Orchester hinausgeschoben zu werden — meine Pflicht so kennen, daß ich neulich von dem reisenden Virtuosen, der die Bratsche meisterhaft spielte, gewissen Personen von Einfluß, schon eh' er nur den Fidelbogen anfaßte, frei und ohne Nebenabsicht gestand, er scheine mir auf der Bratsche ein zu schlechter Held zu sein. Er mußte ungehört durchreisen, und ich stehe noch bis auf diesen Tag im hiesigen Orchester und geige da vergnügt mit einem gesunden Arm. Inzwischen ließ ich durch eine fünfte Hand folgendes Zettelchen in die Rocktasche des ungehörten Virtuosen fallen: „ein guter Maler theilet der Hauptfigur das „meiste Licht und die höchsten Farben zu, den Nebenfiguren „bricht er an beiden ab und treibet sie in Schatten: allein „auch hierin kopiert ein gutdenkender Mensch den Maler fast „immer. Er weiß so gut als einer, daß er selbst (denn „wen wollt' er sonst dafür achten?) nichts anders ist als „die Hauptfigur auf der Welt, diesem orbis pictus; die „übrigen Menschen kann und soll er in das Register unbe„deutender Nebenfiguren einschreiben. Aber hier kann „er, glaub' ich, von seiner Stärke in der klugen Austhei„lung des Lichts und Schattens alles verrathen. Wenn er „wirklich der Hauptfigur, seinem Ich, die größere Beleuch„tung zuwendet und alle Nebenfiguren (die andern Men„schen) geschickt in den Hintergrund wirft und völlig in „Schatten rückt: so hat er allen Foderungen der Welt „und seiner Kunst wahrhaftig ein Genüge geleistet; thut er „das Gegentheil: so muß ich wider meinen Willen beken„nen, weder ich noch ein guter Hofmann wir können von „ihm eine vortheilhafte Meinung fassen." Mich dünkt, dieser Zettel rettete nicht nur die Ehre meines Verhaltens, sondern auch der Verläumdung sehr.

Ich wollt', ich wär' ein ordentlicher Fürſt, damit an meiner Statt der mich errathende Höfling verläumdete; daher auch Fürſten es niemals ſelber zu thun ſuchen oder brauchen, wie man ſchon an den vier elenden Königen und ſechs Fürſten unter den hebräiſchen Accenten mehr als zu wohl ſiehet. Die Welt fodert es von Autoren und Kontrapredigern, die beſten Gründe anzugeben, die einen Höfling zur Verläumdung verpflichten können.

Man kann es durch die klügſten Wendungen nicht verbergen, daß der beſte Fürſt doch ſtets (oft weiß er's ſelber nicht) einen oder mehre Männer um ſich hat, die Größe und Verdienſte haben und vor denen ich nicht geigen möchte, ſie mögen nun im Departement der auswärtigen oder der innern Angelegenheiten ſein. Ich werde an einem andern Orte (es iſt nichts als eine beſondere Schrift für den Hof) beſſer auseinanderſetzen und vielleicht die erſchütterndſten Belege auftreten laſſen, wie wenig an einem großen Manne iſt. Man vergeſſe nur das nicht, daß, ob es gleich ſo bekannt iſt, daß um Thronen eben ſo wenig große Männer als um Feſtungen Anhöhen ſtehen dürfen, ſolche Männer gleichwol es zu ſein ſich kein Gewiſſen machen, ſondern ihre Größe noch eher vermehren als vermindern. Sie treten der Majeſtät dadurch vielleicht bedenklich nahe. Bei den Römern durfte man nicht einmal ſeine Statue höher als des Kaiſers ſeine ſtellen (weil man damals blos auf die Vorzüglichkeit des Körpers*) ſah und die größte Macht nur der größten Statue auflud): aus welchem Rechte dürfen oder wollen in unſern Tagen, wo man nicht ſowol den Kör-

*) Bei den Aethiopiern, Spartern und den meiſten Wilden war der ſchönſte und ſtärkſte Mann König; auch bei den Hofdamen.

per als die Seele krönet, und wo eben die größern Geistesgaben den König formieren, schlechte und vielleicht gemeine Menschen nach Willkür nicht nur eben soviel, sondern gar mehr Verstand in ihrem unbewaffneten Kopfe haben, als der, der wahrhaftig eben deswegen eine alte Krone aufgesetzt hat, damit jeder ein sinnliches Merkzeichen hätte, in welchem Kopfe er den meisten Verstand zu suchen habe. Vermeistern sich Leute von solchem Verstande nicht klar genug der ersten Ansprüche, die der Regent zum Regieren besitzt? Ist das nicht eben soviel, als würfen sie zum Oberherrn sich auf? Denn, wie gesagt, blos der geistigen Größe gebühret die weltliche des Szepters. Ich befürchte, ganz besonderer Verstand stehet billiger unter den Majestätsverbrechen als die Geringfügigkeiten, die die römische Tyrannei darunter stellte. Ob freilich dafür die Strafe des Verläumdens, die an einem solchen Manne die Höflinge vollziehen, indem blos die Zunge (und nichts schärfers) ihm das Glied nimmt, womit er sündigte, nämlich den Kopf, die angemessenste und größeste ist, das weiß ich nicht; aber so viel weiß ich, daß sie die einzige ist und ohne völlige Zerrüttung des Regierungswesens schwerlich erlassen werden kann.

Ich wollte aber, ich wäre schon im vierten Theile; man bemerke indeß, daß ich jetzt zum dritten gekommen bin und darin alles thun will, was meines Amtes ist. „Woher an„ders, sagt Helvetius und die halbe Welt, kömmt die Par„teilichkeit, nur die Fehler und nicht die Tugenden des Ab„wesenden abzuschildern, als weil der Neid, die Satire, die „Eigenliebe, die Gedankenlosigkeit, die Langweile bei den „Mängeln ihre größere Rechnung findet?“ Es ist gottlos, sag' ich zur Antwort in dieser Loge, daß man in unsern Tagen die edelsten Handlungen und die Verläumdung zuerst aus eigennützigen Quellen ausrinnen läßet. Allein weder

gleich kein Wort wahr ist), daß ihre Seele an ihren keuschen Theilen seit vielen Jahren ganz gebrechlich sei; einfältige Prätendenten an Hof- und Staatslist, die sich fälschlich beschweren, die übrige sei bekanntermaßen von Schlauigkeit und Verstellung nur gar zu sehr verpfuscht; abergläubige Damen, die ein langes falsches Pflaster aufkleben und hernach über ihre blinden Augen seufzen und sagen, sie hingen vielleicht auf die Seite der Atheisten. Solche Quasikrüppel sind auf allen Straßen aufsässig und bringen die wahren um allen Glauben; und eben unter dem Umstande, daß so viele sich für lasterhaft verkaufen, die es doch nicht sind, leiden die, die es wirklich sind, am allermeisten: denn die schon hundertmal gräßten Leute vermuthen am Ende, es gebe überhaupt gar keine ächten und wirklichen Lasterhaften, und wollen wenigstens nicht entscheiden. Man thut daher allen Seelenkrüppeln einen wahren Dienst wenn man von ihnen andere überführt, daß sie es wirklich sind und mit vorgeblichen nicht verwechselt werden dürfen: das ist's wenigstens, wornach die Verläumdung allzeit mit Ernste ringet.

Wenn Iselin in einer Vorrede die Feder bewegt und hinschreibt, daß jeder Staat für den, der ihm neue Mängel seiner Verfassung aufdeckte, Preise anordnen sollte; so sagt er damit so wenig etwas den kleinern Höfen ungewöhnliches, daß ich besorge, er hat's ihnen gestohlen, denn eh' vielleicht Iselin als Punkt herumsprang: belohnten gutgeartete kleine Höfe schon Männer, die ihnen — denn nach wahren Philosophen lernt sich die Seele am besten durch den Körper und der Mensch sich an andern kennen — freimüthig die Mängel fremder Höfe zeigten. Man beleidigt jetzt keinen einzigen kleinen Hof mehr, wenn man ihm den schlechten Geschmack, die Schulden, die Prachtlosigkeit und die innere Schwäche eines andern größern oder gleichen Hofes,

den er nachahmt und benedet, zu geſtehen wagt; ſogar wenn's mit lächerlichen Farben geſchieht, ſo freut's ihn, weil er weiß, wie ſehr die Satire allenthalben beſſert. Ein alter faſt ſchielender Hofmarſchall würdigte mich zu ſagen, er wäre ſeinem Hofe ſo unentbehrlich, als die Oper und die Karten, weil er in kurzer Zeit mehr ärgerliche Anekdoten von einem nahen Hofe (er wünſchte, er könnte mir ihn nennen) ausdächte, als 10 Kammerherrn in 14 Tagen vermöchten. Er ſetzte hinzu: „das größte Unglück für den „Menſchen ſei, daß er nicht immer löge. Wie man in den „ſchönen Künſten ſich die Aehnlichkeit mit der Natur nur „bis auf einen gewiſſen Grad, wenn man gefallen will, er„lauben dürfe; ein Portrait, eine Statue ergötze mehr als „ein Bild im Spiegel und ein Wachsabdruck, weil jene „dem Original in vielen, dieſe aber in allen Punkten gleichen; „eben ſo werde man ſich zwar nichts daraus machen, daß der „geſchickte Hofmann in der Erzählung, die er von einem an„dern Hofe macht, einige Aehnlichkeit mit der Wahrheit „herrſchen laſſe: allein die ganze Tafel verſehe ſich doch von „ihm, daß er allemal die Aehnlichkeit bei Seite zu bringen „willig ſei, wo die Erdichtung mehr gefallen könne. Dann „erſt ſei er kein bloßer gerichtlicher Zeuge, ſondern ein wah„rer Erzähler." Thut er das nicht, ſagt' ich, ſo iſt er wahrhaftig kein Portraitmaler der Wahrheit, ſondern ein bloßer Spiegel derſelben. Als ich dieſen meinen Worten nachſann, freuete es mich herzlich, daß ich ſie ſelbſt für wahr hielt.

Wenn einer von uns ein Bettelmönch wäre oder doch ein Wiener, der ihm etwas zu eſſen gäbe: ſo wäre mir das recht erwünſcht. Allein ich kann es auch verantworten, wenn ich — weil ich durchaus einen Bettelmönch haben muß, um euch andächtige und lachende Zuhörer, doch zu

zeigen, daß es mir an edeldenkenden Wesen niemals fehle, denen ich das Vorurtheil gegen die Verläumdung glücklich auszureden unternehme — mir selber einen mache, der nachher meine Rede mit anhören muß. Die Alchymisten, selbst Kagliostro, haben Teufelsnoth, wenn sie einen wahren Menschen in ihren Retorten schmieden sollen, und wie lang war am Ende selbst das menschliche Geschöpf, das Julius Camillus nach einem langen chymischen Prozesse in die Welt setzte*)? Glaubwürdige Schriftsteller versichern ihren Leser, es war nicht länger als mein Daumen. Einen Bettelmönch hingegen back' ich in meinem Kopfe in kurzem zusammen und mach' ihn, wie man sich schmeichelt, dennoch so lang wie einen Potsdamer Soldaten. Es war meine Absicht niemals, andere Ingredienzien zu ihm zu nehmen als vier Elemente — ein Apotheker begehrt zur elendesten Arznei mehre. — Diese mische und knet' ich wohl, bis sie in einen Fleischklumpen aufgähren, welches ein möglicher Fall sein muß. Plastische Formen verschrieb ich mir nicht erst seit gestern vom Formschneider Cudworth aus London in Menge: ich kann mithin eine vom Bücherschrank herunternehmen und in die größte — ich geb' es, ich kenne die Formen, worin der Pabst seine *agnus dei* jährlich bäckt; allein solche, worin man Epikuräische Schweine gestaltet, sind offenbar größer — den Klumpen schlagen. Ich

*) Die Alchymisten glauben, die Gegenwart eines Frauenzimmers schade ihren Arbeiten, und nehmen an, alchymische Prozesse seien keine juristischen: allein ein aufrichtiger Goldmacher sagte mir, es wäre z. B. in dem Falle, wo durch einen alchymischen Prozeß ein Mensch zu erschaffen wäre, grundfalsch. Er machte darauf diese Entdeckung gedruckt in alchymischer Sprache ganz bekannt, und nun sind unabsehliche Alchymisten darüber her und wollen die Erfahrung fragen, was dran ist.

rüttle ihn aber bald wieder heraus und ſtelle einer ſo groſſen Laſt zwei Schildhalter oder Laſtträger unter, die wir nicht anders nennen, als menſchliche Beine; thät' ich's nicht: ſo könnte der Mönch wirklich keine fünf Schritte betteln gehen. Man tadle mich nicht, daß ich ihn darauf eine menſchliche Seele — zumal da ich einen elenden Ladenhüter unter den Seelen nehme — in die Naſe einſchnupfen laſſe; denn (nach Stahl) nimmt blos die Seele die wichtigern Lebensbewegungen, z. B. Zuſammenziehen des Herzens, Verdauen ꝛc., völlig über ſich, und ſie iſt deswegen da; daher bin ich ſo gewiß als von meinem Daſein überzeugt, daß man aus einem Domherrn ohne Zerrüttung der ganzen Maſchine eben ſo wenig die Seele, als das kleine Gedarm ausheben dürfte; und Satiriker, die das Gegentheil geſagt, machten ſich ſelber lächerlich und verriethen, wie wenig ſie Stahlianer waren. Es wird mir zu ſtatten kommen, daß ich meinem Mönch einen langen Magen einhänge, den ich mit ſo viel Magenſaft benetze, daß er ſo viel eſſen kann, als wär' er ein Wiener von Geburt. Ich weiß, wenn ich endlich dieſes Weſen noch in eine Mönchskutte eingewunden und über ſie einen Bettelſack gewarfen: ſo iſt's genug, und es würde mir von In- und Ausländern verdacht werden, wenn ich dem Mönch gar das Theuerſte, nämlich Gewiſſen und Schamhaftigkeit, noch ſchenkte. „Nun mußt „du, lieber Bettelmönch, einer kleinen Rede von mir deine „Ohren gönnen; denn für dieſe ſchuf ich ſie und dich jetzt „wider deine Erwartung. Kommſt du nach Wien: ſo zeige „daß ich dir einen Magen nebſt etwas Magenſaft geſchenkt, „damit du ſo gut wäreſt wie jeder daſige Bettelmönch, wie „er auch heiße. Ich habe dir Hunger und nichts dazu zu „eſſen gegeben: damit du nicht ſageſt, ich hätte dich ohne „allen Trieb zur Verläumdung auf die Welt geſetzt, und es

„zu kalt bleiben, und der Mund am Kopfe des Menſchen „will immer unter ſich einen obern Magenmund wiſſen, zu „deſſen Vortheile er ſich hienieden bewege.“

Ich ſeh' es gern, andächtige Zuhörer, daß ihr alle gar ſchlafet. Die größten Redner ſind nicht im Stande, an mir etwas einzuſchläfern als wenige unbedeutende Glieder, die Ellenbogen und die Beine (und dieſe kaum ohne den größten Aufwand von Feuer und Scharfſinn). Allein ich bringe wider meine größten Erwartungen faſt euren vollſtändigen Körper in Schlaf, was viel iſt. Ich hoffe, ich kann dieſen Schlummer als einen guten Beweis anſehen, daß euch meine Rechtfertigung der Verläumdung nicht lächerlich — ihr wäret ſonſt nicht eingeſchlafen — ſondern wirklich ſo ernſthaft und durchdacht vorkam, als viele Redner ihre Sache vorzuſtellen wünſchen; denn die menſchliche Natur iſt ſicher ſo gut gearbeitet, daß jeder, ſobald man über wichtige Dinge (z. B. Religionsſachen) mit ihm redet, nicht eher ruhig iſt, als bis er in Schlaf verfallen, der durch die Losfeſſelung von allen Sinnen und von jeder Zerſtreuung dem tiefern Nachdenken wahre Dienſte thut; daher ſind in Vergleichung mit philoſophiſchen Abhandlungen Stadtneuigkeiten und ſelbſt ſtatiſtiſche für jeden viel zu unerheblich, als daß er über ſie einſchlafen und nachdenken ſollte.

Ich könnte jetzt ſelber mit einſchlafen und den Eindruck, den meine Rede auf andere macht, auch empfinden; ja ein ſehr guter Redner muß ſchon vorher ſelbſt von den Empfindungen durchdrungen ſein, in die er andere verſetzen will. Allein meine wichtigere Pflicht iſt jetzt, nicht ſowol zu ſchlafen, als zu lügen. Denn es wäre mir unmöglich, den Pfarrer einzuholen, der wegen der auslaufenden Kanzeluhr ſeit einer Viertelſtunde ſo unchriſtlich zu eilen begonnen, daß er gegenwärtig weit über die Hälfte des vier-

ten Theils wegzieht, wenn ich nicht meinen Zuhörern weiß machte, ich hätte, während sie im Schlummer dagesessen, den vierten Theil weitläuftig und geschickt genug abgehandelt. Vermittelst dieses Springstabes schieß' ich mich über den vierten Theil fast gänzlich hinweg, und der Pfarrer muß sich noch darin abarbeiten. Ich will meinen Zuhörern jetzt ins Angesicht blasen und sie wecken.

—— Aufgewachte Zuhörer! ihr werdet jetzt, wie Epimenides und die Siebenschläfer, mit eueren muntern Augen auf große Veränderungen um euch treffen und gar nicht wissen, wo ihr sitzt. Denn während ihr ganz ruhig schliefet, haben wir, ich und der Pfarrer, die größten Dinge unternommen und vollendet. In einem so engen Zeitraum mußte sich der ganze vierte Theil — er war, denke ich, der längste unter allen, da ich zumal noch an ihn den fehlenden ersten stieß — von mir umständlich abpredigen lassen, und der überrittene Pfarrer schnaubt jetzt erst (wie ich eben höre) in der Hälfte des vierten Theiles herum. Ich ließ mich im besagten Theile über vieles nach meinem besten Wissen heraus und blieb immer allgemein nützlich. Es wird mir nichts schaden, daß ich darin nicht gelassen genug mich der Damen annahm, die die Gedächtnißfehler anderer Damen — eine Dame vergisset oft dieses, sie vergisset oft jenes Gebot, übertreten aber wird sie keines — schon mit der Zunge abzustrafen eilen, eh' sie noch begangen worden: denn ich konnte mich dabei recht auf den Beckaria steifen, der den Zwischenraum zwischen dem Verbrechen und der Strafe möglichst abzukürzen anräth; ich sagte, solche Damen, die einen Fehler so schnell abstrafen, daß die Thäterin gar nicht Zeit hat, ihn vorher zu begehen, ständen vielleicht weit den Richtern vor, die oft das größte Verbrechen erst heimsuchen, wenn es schon bereits verübet worden. —

„ließe dich deswegen kein Mensch in Wien mitessen. Ich „wünschte, du hättest im Athenäus gelesen — es war dir „aber unmöglich, da ich dich kaum gemacht — daß ein ge„wisser Schüler des Plato keinem, der die Geometrie „nicht wußte, zur Tafel des Königs Perdikkas Zutritt „ließ; du würdest es auf dich anwenden und daraus schlie„ßen, daß ein Mensch, der ohne alle Einsicht der Verläum„dung, dieser höhern Meßkunst, ist, die aus wenigen „schlimmen Zügen und Linien die ganze Größe eines ent„legenen Menschen findet, keinen Löffel Suppe werth ist und „bekömmt. Die Beicht fremder, wenn nicht erwiesener, doch „großer Fehler, über die ich oben, eh' du geschaffen warest, „einiges Geschicke gesagt habe und sagen hätte sollen, ist „zwar nicht von der Bibel selbst nothwendig mit dem „Abendmahl, das man von einem Wiener empfängt, ge„paaret worden, und man könnte darum nicht in die Hölle „fahren, wenn man jene von diesem wegließe; allein jene „Beicht ist doch eine ganz gute Einrichtung der christlichen „Kirche, die man beibehalten soll und kann, wie tausende „aus dem Katechismus nicht anders wissen können. Es „hätte daher, lieber Bettelmönch, viel zu sagen, wenn nicht „mit dem ersten Bissen, den dir dein Wirth hinlangt, der „völlige Satan in dich führe, und ich will das Gegentheil „wünschen. Kehre dich doch nicht an die Seligen im Him„mel, die freilich so selten verläumden als einer: wärst du „ein Protestant, so hättest du längst mit einer Aufmerksam„keit, die mir ganz gefallen, Gerhard's locos theologicos „durchgegangen: in diesen hättest du gefunden, daß alle Scho„lastiker und er selber uns hinlängliche Gewißheit geben, „daß kein Seliger einen Magen bei sich trüge, der auch nur „so groß wäre, wie eine Haselnuß: aber ohne den muß „man ja gegen das Brodstudium der Verläumdung viel

Hätte niemand geſchlafen: ſo hätt' ich in dieſem Theile ſicher ganz anders, als ich that, bewieſen, daß ein großer Verläumder durch Reichthum glaubwürdig genug werde und ſich auf gar keine andern Gründe zu beziehen brauche als auf liegende; daher denkende Advokaten in ihren Fragartikeln allezeit die Glaubwürdigkeit nach dem Gelde ſchätzen und einem begüterten Zeugen mehr als einem dürftigen glauben. Ich hätte hierüber das merkwürdigſte nicht vergeſſen ſollen; mein eignes Beiſpiel nämlich, daß ich, ſtatt daß der römiſche Prätor, wenn er jemand verdammte, vorher ſeinen koſtbaren Purpurrock von ſich warf, allemal wenn ich einen oder mehre zu verläumden hatte (welches oft nicht anders ſein kann), einen feinen Rock anzog, damit niemand denken konnte, ich löge. — Jetzt hätt' ich mehr Zeit als bei der haſtigen Durchrennung des vierten Theils, es zu unterſuchen, warum — ob aus Trägheit oder Unverſtand — die wenigſten Menſchen die Fehler des andern ſo zergliedern, daß aus einem mehre werden; allein um nur einige oder mehre Minuten zu erkargen, ſtellt' ich mich, als fiele mir's gar nicht ein, daß Auguſtin und die Theologen uns die brauchbarſten Handgriffe davon längſt an der Sünde Adams vorgemacht; ich wußte, ich hätte dann die lange Ausrufung thun müſſen: „Wenn der h. Auguſtin (in ſeinem Enchiri„dion) in der Aepfelnäſcherei der erſten Eltern die Sipp„ſchaft aller Sünden antrifft, und dieſe Univerſalſünde in „Stolz, Gotteslästerung, Todtſchlag, Hurerei und Geiz pa„raphraſieren kann: ſo ſind wir Menſchen ja nicht werth, „daß wir nur eine ſpitzige und vernünftige Zunge führen, „wenn wir mit ihr nicht aus einer kleinen Sünde — ich „ſage nicht einmal mehre, ſondern nur — eine große ſpin„nen wollen oder können; ja wie wenig kann noch immer „der, der auch aus einem Spaziergange unter dem Monde

„einen Ehebruch, aus einem modischen Anzuge Verschwen-
„dung, aus einem heterodoxen Einwurf den Atheismus*)
„zur Noth zu machen versteht, sich mit dem h. Augustin
„vergleichen!“ Ich sagte oft zu meinen Freunden in langen Winterabenden: ich möchte wissen, wem ich gliche.

Ich will die Nutzanwendung meiner Predigt so geschwind als thunlich machen; denn wenn ich einige Minuten erübrige, so hab' ich Lust, in das Exordium noch einige beiläufige Ausspränge zu thun.

Ich bestehe selber am wenigsten darauf, daß alle Gründe, die ich auf diesem niedrigen Stuhle für die Verläumdung zusammengerufen, eine gleiche Achtung verdienen, und die menschliche Schwäche setzet mich wahrhaftig am wenigsten ausser Sorgen, mich zuweilen wider meinen Willen mit offenbaren Scheingründen gedeckt zu haben: allein die Verläumdung selber kann nie meine Vertheidigung entgelten; ja gesetzt, ich hätte sie mit lauter falschen Gründen zu vertheidigen das Unglück gehabt, so würde ein denkender Mann doch daraus noch nichts anders schließen, als daß er die gültigen Gründe für ihre Zulässigkeit sich sicher nicht von mir versehen könne, sondern von einem geschicktern.

Allein ohne folgende Erzählung bleibt mein ganzer unus epanorthoticus ewig ohne gewissen Nutzen für meine so unzähligen Nebenchristen. Ich war nämlich in Nürnberg, und der Rath daselbst wollte mich durchaus wider meinen klaren Willen hängen. Ich sagte anfangs zum Rathe, „er
„hätte an mir vielleicht einen ausgemachten Juristen vor

*) Man kann in Gesellschaft eine Religionslehre mit geringerer Gefahr verspotten als bestreiten, weil man an die Vermuthung sich gewöhnet hat, daß die Menschen Sätze, die sie belachen, oft dennoch glauben.

„ſich, der ganz wohl wiſſe und es längſt vergeſſen, was zu „jeder Stunde des Rechtens iſt; ob er denn nicht ſähe, daß „ich wüßte, daß die fünf Gulden, auf deren Diebſtahl „Karl V. den Strang geſetzt, heut zu Tage von den älte„ſten Juriſten viel anders und für fünf ungariſche Gold„gülden genommen würden, und daß die Juriſtenfakultät zu „Jena ausdrücklich haben wollte, einer, der wegen eines „Diebſtahls gehangen zu ſein wünſchte, müſſe für ſeine Per„ſon erſt 26 Rthlr. und 16 gr. aus leicht begreiflichen Ur„ſachen entwenden. Zum Beweis, ſagt' ich, daß ich nicht „lüge, bitt' ich, daß man den Gerichtsdiener oder ſonſt ei„nen Kerl fortlaufen und mit der 6ten Edizion von Kochs „Kriminalrecht wiederkommen laſſe: ich kann den 197. Pa„ragraphen, wo ich's las, aufſchlagen und vor jedem hier „ins Deutſche vertieren. Ueberhaupt glaube man mir, ich „will völlig auf den Fuß der Advokaten behandelt werden, „die ebenfalls kein Menſch zu hängen wagt, blos weil ſie „in keiner Schrift durch die weitläuftigſte Hand, durch Be„ſchneidung des Papiers, durch Einflechtung langer Allegate „dem Klienten gerade 26 Rthlr., ſondern allzeit weniger „ſtehlen; und man muß die kurze Zeit gar paſſen, bis ich „die ganze Summe irgendwo werde genommen haben." Allein man verſetzte, ich hätte freilich nichts geraubet und es wäre auch nicht möglich: aber ein gewiſſer Kerl aus dem Bambergiſchen hätte unglaublich viel an Geld und Meublen geſtohlen und dafür könne man mich nicht anders als aufhängen. „Wie ſo?" ſagt' ich. „Weil er nicht da wäre, „repligierte man, und man ihn nur in effigie an den Gal„gen ſchaffen könnte: es wäre zwar ſonſt zweierlei, ob man „nur ein gemaltes oder ein lebendiges Bild von ihm, näm„lich mich, aufhinge: allein man erſparte den Aufwand des „Malens und brächte noch dazu ein Bild an den Galgen,

„in welchem er unter allen am kenntlichſten ſehe, wenn man, „wie ſchon beſchloſſen, mich wirklich dazu nähme*)." Ich verlor allen Muth und beinahe die Furcht auch, und hielt um die Todesangſt an, die ich mit dem größten Vergnügen auszuſtehen verſicherte. „Wahrhaftig," ſagt' ich und redete ſchon ohne Bewußtſein und Vernunft, „die Todesangſt wäre „für mich ſo arg als der Tod ſelbſt, wenn man beherzigen „wollte, daß ich ein junger, zart aufgeäzter Edelmann bin, „der meines Wiſſens eine ganze Kompagnie kommandieret, „der ſchriftſäſſig in jedem Falle iſt und im Grunde die Kri„minalverbrechen und das Kriminalrecht ſehr haſſet." Die Sache wurde merklich ſchlimmer, als man den Dieb ſelbſt einfing. Denn ſein Defenſor bewies in einer Schrift, die Einen Perioden hatte, es ſei nicht blos ganz zweifelhaft, wer von uns beiden das Bild oder Original des andern ſei; ſondern aus den Akten und aus meinem sub Lit. A. angebogenen Taufſchein erhelle wol ganz ſonnenklar, daß ich viel älter als der bambergiſche Inquiſit, und mithin, da das Original allzeit älter ſei als ſeine Kopei, auch nicht das Bild (wie ich vorgäbe), ſondern das wahre Original deſſelben wäre, das man nun ohne Zeitverluſt wirklich aufzuhän-

*) Daraus iſt es vielleicht begreiflicher als aus andern Dingen, warum die Juſtiz allemal nur Schuldige todt macht. Denn der Unſchuldige, den ſie entfernet, iſt am Ende das leibhafte Bild irgend eines Böſewichts, dem ſie nicht anders als in effigie zu Leibe kommen kann und den ſie durch dieſe ſtellvertretende Genugthuung zu jedermanns Nuzen hart abſtrafen muß. Freilich iſt die ganze Sache nur eine juriſtiſche Fikzion: allein wenn ſo etwas nicht gälte, wie könnte ſich ein gerechter Richter noch ruhig auf den Richterſtuhl ſezen, um über einen Schuldloſen ohne Gefahr den Stab zu begehren? Wär' er dann wohl hinlänglich ſicher und müßte er ſich nicht das pflichtmäßige Verdammen der Unſchuld durch die größten Beſorgniſſe verbittern? Man überlege das öfter.

gen hätte. Aus einem ſolchen Handel rettete mich blos eine tüchtige Verläumdung und deswegen erzähl' ich alles. Der alte bekannte boshafte Rabuliſt ** war damals noch gar nicht todt, ſondern fertigte aus Liebe zu meinem Bratſchenſpielen den fatalen verläumderiſchen Beweis aus, ich und der Spitzbube ſeien ſeine leibhaften Bilder und er müſſe es einfolglich, wenn man uns beide hinge, ſo aufnehmen, als hätte man ihn, deſſen ganzes langes Leben ein langer Nutzen für den Staat geweſen, auf einmal doppelt in effigie an den Galgen geknüpft. Man hatte den Muth nicht, ihn zu erbittern, ſondern man ließ uns beide los, um als lebendige Beweiſe vom Nutzen der Verläumdung noch jetzt herumzugehen.

Das Bischen aufgeſparte Zeit hoff' ich jetzt zu einem Exordio zu verwenden. Ich kann alsdann doch ſagen, daß ich in dieſer Loge eine Kontrapredigt gehalten, die ordentlich und ſchön war: ich fing beim zweiten Theile an und ſchritt darauf zum dritten über, ſo wie auch zum vierten, aus dem ich in den erſtern einen hinlänglichen Ausfall that; ich ließ darauf den usus epanorthoticus nicht weg, und konnte doch das Exordium anſtricken, welches, wie ich glaube, wol nicht anders als ſo lautet: Geſetzt, die gröſten Gelehrten fingen einen heftigen Krieg an, wo eigentlich meiner Predigt das Exordium, das iſt der Kopf, fäße — und ich beſorge gar nichts anders, da der geendigte ähnliche, wo dem Bandwurme Kopf oder Schwanz ſtehe, ſie nicht mehr davon abhält — ſo würd' ich mich doch ſtellen, als ſäh' ich's nicht, und darum nicht unruhiger in dieſem Exordio fortfahren, das vielmehr die wahren, nicht die falſchen Urſachen zu berichten hat, warum ich unter der ganzen Predigt eine Mütze aufhatte. Ueberhaupt hat jeder Menſch zwiſchen ſeinem Halſe und ſeinem Hute im Grunde etwas

Rundes sitzen, von welchem er überall aussagt, er halte das für nichts anders als für seinen Kopf; daher hört er es ungern, wenn man im Disputieren behauptet, er habe keinen: denn das besagte runde Ding scheint ihm gewissermaßen etwas anders zu beweisen. Inzwischen predigt der Quäker doch mit und unter dem Hute; unter der Predigt, sagt er, sollte allzeit dem Menschen etwas auf dem Halse stehen, es mag nun ein Kopf oder ein bloßer Hut sein, und er sollte ohne die äußerste Noth nie beide mit einander abziehen. Demungeachtet laß' ich — ich kann überhaupt in diesen Reden wenig Zusammenhang des Quäkers mit meiner Mütze inne werden — die letztere droben. Denn sie ist eine sogenannte Kräutermütze, die das Gedächtniß unendlich stärkt. Denn das Gedächtniß der Menschen und mein eignes ist ja ganz schwach und wird's von Tag zu Tage dergestalt mehr, daß das Publikum — es müßte denn nicht zu spät eine Kräutermütze aufsetzen, oder einen elenden Knoten ins Schnupftuch binden — am Ende nicht mehr wissen wird (— wir Autoren mögen's ihm noch so oft auf unsern Titelblättern wiederholen —), wie dieser oder jener Autor oder ich selber heiße: alsdann würden wir Autoren alle uns über das vergeßliche Publikum fast halb todt lachen. Diese Mütze ist die Schwimmblase an meiner Predigt, wodurch sie nicht im Lethefluße untersinket. Wahrhaftig, wenn ihr, andächtige Zuhörer, gleich anfangs mir die Kräutermütze gewaltsam abgezogen hättet: so hätt' ich meine memorierte Predigt gänzlich fahren lassen und von diesem Stuhle schändlicherweise hinunterspringen müssen, ohne ein Wort mehr von meiner Predigt herausgebracht zu haben als: Amen!

IV.

Brief eines Naturforschers über die Wiedererzeugung der Glieder bei dem Menschen.

P. P.

Nicht eine Gräte von den Meerfischen kann ich Ihnen übermachen, auf die wir beide so lange paßten. Die Tonne damit langte gestern aus Amsterdam in einem Zustand an, daß mein Sohn sagte, sie gliche der einen Tonne in Jupiters Vorsaal ganz, die nichts als lauter Schlimmes enthielt. Alle die seltenen Meerfische für die ich schon verschiedene Plätze in meinem Naturalienkabinet aufgeräumet hatte — ich warf von allem Unrath, den ich etwan dreifach hatte, ein Drittel zum Fenster hinaus — mußt' ich diesem nachwerfen. Das versoffne Matrosenvolk hatte wieder (wie neulich) die Tonne angefallen und den Branntwein, der unsere Fische konservieren sollte, meistens herausgezapft.

Indessen kömmt auf Leid immer Freude, und die Sonne, die am Charfreitage verfinstert wird, tanzt (wie sonst die Leute glaubten) am ersten Ostertage öffentlich. Büßet auch der Mensch zuweilen Meerfische ein: so macht er doch bald darauf eine Entdeckung in der Naturgeschichte, auf die, glaub' ich, wenige fallen. Sie werden von meiner Entdeckung vielleicht nächstens im hallischen Naturforscher einen langen Aufsatz antreffen: ich mußte darin besonders mit zeigen, daß ich meine Entdeckung nicht gestohlen, son-

dern daß unzählige naturhiſtoriſche Schriftſteller nichts von ihr aufzuweiſen haben, als einige präexiſtierende Keime, denen noch die ganze Entwickelung fehlt. Ich ſchrieb ungefähr ſo:

In der Lehre von der Reproduktion oder Wiedererzeugung der Thiere weiß man nur das gewiß, daß die Eidexe einen neuen Schwanz, einige Schnecken einen neuen Kopf, andere neue Fühlhörner, die Krebſe neue Scheeren ꝛc. hecken, wenn ſie die alten einbüßen: ich glaube nicht, daß man noch höher den Vorhang aufwand, der zwiſchen der Natur und den Naturforſchern herabhing. Es ſollte vielleicht mir zugedacht bleiben, den Vorhang noch höher aufgehen zu laſſen: zum wenigſten hat's noch niemand öffentlich gezeigt, daß außer den Inſekten und Würmern auch die Menſchen neue Glieder an der Stelle der verlornen treiben.

Nach meinen jetzigen Erfahrungen erneuern ſich am Menſchen blos Naſe, Zähne und Augen: ob ihm auch Kopf, Magen und Beine wieder nachwachſen, das kann ich, eh' ich meine Verſuche weiter getrieben, jetzt gar nicht bejahen. Die größten Naturforſcher ſollten aber über die Urſache etwas drucken laſſen, warum dieſe liebliche Wiedergeburt der Glieder die alten nie durch neue aus Fleiſch, ſondern ſtets durch ſolche aus Metall oder ſonſt etwas Hartem erſtatte.

Schneiden Sie nur — ich gehe Sie ausdrücklich darum an, und machen Sie an ſo vielen Perſonen den Verſuch, als Sie Zeit haben — ſchneiden Sie einem Jungling, oder wem Sie wollen, die Naſe ab: ſo werden Sie, wenn Sie wieder kommen, mit Erſtaunen finden, daß wirklich eine friſche nachgeſproſſen, aber keine aus Fleiſch, ſondern, wie es auch der Juſtiz erging, eine ordentliche aus Wachs. Zum wenigſten ſtehen ſolche Ditonaſen auf

vielen Geſichtern der Damen in Paris und Marſeille, die mehr aus Liebe zur Naturgeſchichte als auf mein Zureden die Probe machten — denn gleich den Völkern fliegen die Weiber von der Oekonomie zu den ſchönen und zuletzt zu den ernſthaften Wiſſenſchaften auf — und ich wünſchte, Sie wären mit dieſen verſtändigen Damen bekannter. — Was die Augen anlangt, ſo ſtach, ſchnitt und baizte ich unzähligen Damen ihre aus — denn da ich in der hieſigen Gegend für einen nicht ganz ſchlechten Okuliſten (vielleicht mit Unrecht) gelte: ſo gewinn' ich viele Gelegenheiten, richtige Verſuche anzuſtellen und halbblinde Augen ganz neuen Platz machen zu laſſen — allein nie konnt' ich an den nachgewachſenen wahre Aehnlichkeit mit den verlornen verſpüren: vielmehr würde mancher lieber behaupten, ſie ſchienen ihm von Gold oder Glas zu ſein, wenn er ſie befühlte oder auch wöge. Auch haben mir verſchiedene Damen verſichert, man könnte mit ſolchen metallenen Augen am allerwenigſten ſehen, und ich will hoffen, daß ſie mich nicht belogen: das wäre wieder ein großer Unterſchied vor den natürlichen, mit denen man, wie bekannt, völlig ſehen kann. — Endlich nimmt man an allen weiblichen Zähnen, die an der Stelle der ausgefallenen aufſchießen, die unerwarteſte Aehnlichkeit mit Wallroß- und Elephantenzähnen wahr, wiewol nicht ſo ſehr in der Größe als in der Materie; und doch ſitzen dieſe Zähne in einem menſchlichen Munde und erfüllen ſich wahrſcheinlich mit menſchlichen Säften: hat man dergleichen und viel andere Dinge in der ganzen Naturgeſchichte noch erhört? Ich wollt' es anfänglich gar nicht einräumen, ſondern bat mir erſt von einer Dame ihre Zähne, die ſolche Nachleſe waren, auf eine Nacht zum Beſehen aus: ich ſteckte ihr Gebiß zu mir und reiſte am andern Morgen in größter Frühe davon, vergaß es

aber (wiewol nicht ohne Vergnügen) völlig, ihr die Zähne wieder einzuhändigen. Daher kömmt es nun, daß sie jetzt in meinem Naturalienkabinette stehen, und von jedem leicht in die Hand genommen werden können, der's nicht recht glauben will, daß sie wie Elephantenzähne aussehen.

Es waren allerhand Theologen auf meiner Stube, die mich fragten, warum ich diese Entdeckung nicht zum größten Nutzen der Theologie verwendete? Ich gestand ihnen, es thäte mir leid, daß sie nicht vor dem Abgange der hallischen Post in meinen Aufsatz hätten schauen können, in dem ich gegen die größten Atheisten einen Religionskrieg wagte. In der That, wenn wir darum doppelte Augen von der Natur bekamen, um dem Verluste eines so wichtigen Gliedes minder blos zu stehen: so müßte einer ja wol des Teufels sein, wenn er läugnen wollte, daß die Natur aus der nämlichen Ursache sich nicht einmal bei der bloßen Verdoppelung des Auges beruhigte, sondern in die Augenhöhlen unzähliger Menschen noch das Vermögen legte, neue aus Gold oder Glas anzuschießen. Warum läßet aber die christliche Kirche es geschehen, daß mich die vernünftigsten Leute auslachten, als ich vor einem halben Jahre die besten Bücher um eines vermehrte und in diesem in einem fließenden Style bewies, daß wir Männer zwei kleine Brüste an uns aus keiner andern Absicht haben, als weil wir die Kinder, die wir hervorbringen, auch säugen und unsern Weibern die Verunstaltung des schönern Busens ersparen sollen? Oder dankte deswegen auch nur Eine Dame ihre Amme ab und legte das Kind an die Brust ihres ernsthaften Mannes? Nicht einmal meine eigne wollt' es. Ich bitte Sie aber, kann ich wol bei solchen Umständen einige Aufmunterung haben und mich und andere überreden, ich

ſchaffte wenigſtens Einem Welttheil gewiſſen Nutzen, der vier andern gar nicht zu erwähnen?

Sonſt wird die Naturgeſchichte mir von Tag zu Tage lieber; und ich wollte, ich könnte der Anekdote, die mir geſtern erzählt wurde, ganz trauen. Zwar die Alten lachten gar nicht darüber, als ſie auf Platos kindlichen Lippen drei Bienen ſitzen ſahen, ſondern ſie ſchloſſen daraus vielmehr, er würde, wie dieſe, attiſchen Honig zuſammentragen. Aber würd' ich unſern freidenkenden Zeiten vielleicht nicht Stoff zum Auslachen anbieten, wenn ich annehmen wollte, der wirklich ſonderbare Zufall, da einmal mein Großvater vor mir — ich ſchlief neben einer Haſelſtaude — vorbeiging und auf meinem Maule drei Hornſchröter antraf, wäre gewiſſer Maßen nicht ohne alle Vorbedeutung? Ich müßte den Vorfall nämlich ſo ausdeuten: Dieſe Thiere, die nichts thun, als Inſekten fangen, wären Propheten — mehr kleine, als Teraphim — geweſen, daß ich es, wie ſie, zum Hauptgeſchäfte meines Lebens machen würde, Inſekten zu fangen und zu ſpießen.

Ueberhaupt, will es mir vorkommen, ſchätzen die meiſten Menſchen das Ungeziefer jeder Art noch wenig. Nicht daß ich mich zu ſehr für die Aegypter erklärte, die den Käfern Tempel bauten; wiewol ich gar gerne es nicht verhehle, daß ich mein kleines Naturalienkabinet mir mit Vergnügen als eine Art von Tempel oder Lararium vorſtelle, worin ich meine Inſekten als ſo viele Hausgötter aufgeſteckt, die mir vielleicht werther ſind, als dem Römer die ſeinigen: allein zum wenigſten behutſamer würd' ich an anderer Stelle in der Geringſchätzung der Inſekten verfahren zu müſſen denken, wenn ich bald da läſe, daß der Kirchenvater Ambroſius ohne alles Bedenken Chriſtum mit einem Käfer verglich, bald im Pauſanias erführe, daß die

Eleer den Jupiter am würdigſten unter dem Bilde einer Fliege abzubilden glaubten. Sehr würd' es mich noch für die Inſekten einnehmen, wenn ich ſähe, daß man ſowol die Krebſe, als die Hofleute in den neuern Zeiten darunter rechnet. (Es iſt daher weniger ein ſchmeichleriſches, als ein wahres Lob, wenn man die Fürſten Götter nennet: denn ſchon durch ihr Walten über ihre Höflinge verdienen ſie den Namen eines Fliegengottes oder des Apollo culiciarius oder des Herkules Konopius.) Freilich kann das Bild eines Inſekts, worunter man jetzt den Höfling gern vorſtellet, mit der Zeit viel von ſeinem Adel verlieren, wie die Homeriſchen Vergleichungen mit Eſeln und Kühen in unſern Zeiten nicht halb mehr ſo würdig ſind, als in den trojaniſchen: aber gut genug, daß jetzt dieſes Bild ganz edel iſt und wenn nicht für die Götter ſelbſt, wie ſonſt, doch für die Diener derſelben, die Höflinge, ſich noch außerordentlich ſchicket.

Ich habe viel Bücher darüber nachgeſchlagen; aber weder die, noch meine Vernunft lehren mich etwas anders, als daß dem Menſchen unmöglich eine minder edle Beſtimmung beſchieden ſein kann, als die augenſcheinliche iſt, ſich durch Kenntniß von den Inſekten dieſer Welt auf die von den Inſekten der zukünftigen in einem gewiſſen Grade zu rüſten, das Ungeziefer zu ſeiner wahren Geſellſchaft zu machen, es zu fangen, zu klaſſifizieren, zu beſchreiben und ſo mit intereſſanten Steckbriefen unbekannter Inſekten „die allerneueſten Mannigfaltigkeiten in Berlin“ zu ſegnen, die ich meines Erachtens ſehr gern leſe, und endlich nicht aus dieſer Welt zu ſcheiden, ohne ihr ein gewiß nicht ſchlechtes Naturalienkabinet nachzulaſſen, an deren Verauktionierung ſich Frau und Kind erholen kann, und in dem die meiſten Stücke wie in Holland gar doppelt ſind.

Wie kommt's, daß es nichts hilft, daß die Menſchen das Buch der Natur, das ſie weniger leſen, als nachdrucken und rezenſieren, vor ſich liegen haben? Sie wiſſen es gar wohl, daß in dieſem Buche die großen Thiere die grobe Sabonſchrift, die Menſchen die Kapitalbuchſtaben, die Sterne die Sternchen, die auf weitere Gläuterungen hinweiſen, und blos die Inſekten die Kurſiv- und Perlenſchrift ausmachen: gleichwol kann man nur wenigen Gelehrten (in Holland ſind deren einige mehr) das Leſ nicht verſagen, daß ſie wie bei einem andern Buche, ſo auch bei dem der Natur ihre Augen meiſtens auf die Kurſiv-Schrift oder das Ungeziefer heften, nicht wie die Kinder, die ſich an den Kapitalbuchſtaben beluſtigen. Und wenn die Anmahnung des delphiſchen Tempels, ſich ſelber kennen zu lernen, nicht ſchädlich war — denn es wird ſie ohnehin kein vernünftiger Mann befolgen: — ſo iſt gewiß die vollends unentbehrlich, die Inſekten kennen zu lernen; denn ohne eine wahre Kenntniß derſelben wird der Menſch niemals wahrhaftig groß, ſondern verläuft ſich immer weiter von ſeinem Ziele, und in der That machten die Mikroſkopen durch Aufdeckung ganz neuer Miniaturwelten zugleich die Inſekten und den Menſchen und den Naturforſcher groß genug.

Und ich wollte wol meine beſten Konchylien darauf verwetten, daß die Betrachtung und Sammlung des Gewürms, das darinnen ſaß, und überhaupt der Thiere in der künftigen Welt eine der allerreinſten Freuden der Seligen ausmacht: denn ich will hoffen, daß die Philoſophen es ein wenig beweiſen, daß dort dergleichen Geſchöpfe blos des Menſchen wegen in Menge hauſen. Zum wenigſten ſeh' ich ſo viel voraus, daß mir, wenn es da an allem Un-

gezieser und sogar an seinen Seelen fehlet, der ganze Himmel, es mag soviel Musik und Lust da sein, als man will, unfehlbar so gut als völlig versalzen sein wird; und ich werde mich den ganzen Tag blos nach Holland herunter sehnen.

Ja, lieber Freund, wenn man so sieht, daß sogar Fürsten, deren Gedanken der Thron zugleich mit ihrem Körper hebt, ihre wichtigsten Geschäfte und den Umgang mit den besten Hofleuten nicht dem Umgange mit Insekten vorziehen, daß sie Schmetterlinge für würdigere Gegenstände der Parforcejagd erkennen als die besten Hunde, Jäger und Bauern, und daß sie niemand weiter mit glühenden Zangen zwicken und spießen lassen, als sehr rare Käfer: so wandelt einen leicht ein unschicklicher Hochmuth an, daß auch unser einer einem Geschäfte obliegt, das so große und lange Hände adeln.

Dieses alles hab' ich fast mit den nämlichen Worten im hallischen Naturforscher vorgetragen.

Der hiesige Subrektor hatte in der vorigen Woche einen guten Tag: seine Frau erfreuete ihn mit einem sonderbaren Abortus, den er Tages darauf mit eben so viel Vergnügen einbalsamierte und aufbewahrte, als er ihn erzeuget hatte; „auch in Rücksicht des Vergnügens, sagte er, ist die Erhaltung die andere Erschaffung." Von der heimlichen Freude, womit ein Autor seine Sammlung fremder geistiger Kinder (seine Bibliothek) durch sein eignes vermehret sieht, gibt jetzt das Vergnügen des Subrektors einen Begriff, wenn er sich als den Eigenthümer einer Sammlung von Mißgeburten denkt, die er um eine eigene verstärken können

Sagen Sie Ihrem H. Bruder, ich arbeitete zur Zeit noch an der Aufzählung der Stralen des bewußten Meer-

ſterns, und wäre erſt bei dem dritten Tauſend. Mit dem Korkſtopfel aber bin ich zu Rande; er enthält dreizehnhundert und ſechs und ſiebzig Zellen, und der H. Bruder können in Ihrer natürlichen Theologie zuverſichtlich darauf fußen; denn ich zählte ſie dreimal durch. Auf den Schwanz der Meerkatze paſſ' ich ſchon ſeit fünf Wochen vergebens.

Der Kauz, der Poet, hat meinem Schreiben ein langes Poſtſkript angeknüpft, worin er ſeine Naſe lobt. Am Sylveſtertage wollt' er ſich ertränken, weil niemand mehr Verſe und Silhouetten bei ihm beſtellet, die er beide immer beſſer macht ꝛc.

V.

Phyſiognomiſches Poſtſkript über die Naſen der Menſchen.

N. S.

Wenn ein Mann einen Fehler einmal abgedanket hat: ſo kann er nachher ganz frei ihn geſtehen und verſchreien†). Eben ſo kann einer, der ſich ſeiner Naſe entledigt hat, ohne Schande ſie heruntерſetzen und ihre Mißgeſtalt bekennen; ja nur deſto mehr Ehre bringt ihm ihre Vertreibung bei Gutdenkenden. Ich bin wol unter allen Menſchen vielleicht am wenigſten ruhmredig, und es wäre oft zu wünſchen, ich wäre minder beſcheiden: aber ich könnte die Wahrheit nicht auf meiner Seite haben, wenn ich es unterdrücken wollte,

†) Ausg. von 1789: verſchreiben. M.

wie wenig meine damalige Nase meinen Fähigkeiten angemessen war: wahrhaftig, sie blieb ganz unter meinem Gehirn, und man konnte wol nicht von ihr sagen, sie wäre ein dünner Sekundenzeiger meiner Ideen und eine lange Sitzstange meiner Gaben; weit getriebene Ausdrücke, deren ich mich doch von tausend andern Nasen ohne Gefahr bedienen wollte. Indessen bestanden meine Freunde ganz steif auf dem Gegentheile und wünschten, man bedächte, daß einer nicht buchstabieren müßte können, der auf meiner Nase nicht auffallenden Verstand und Tiefsinn läse. Ich bestand zuletzt selber darauf.

Denn ich konnte gar nicht anders. Mein Grundsatz ist: da der pfiffigste Mann unmöglich alle die Vorzüge selber inne werden kann, die ihm wirklich beiwohnen — weil er entweder, wie z. B. Fürsten, Poeten und Weiber, nicht immer auf sich merkt, oder weil überhaupt die Vollkommenheiten gleich den Unvollkommenheiten durch ihre stete Gegenwart dem Auge des Besitzers unsichtbar werden: — so sollt' er es mit Danke annehmen und es glauben, wenn ein guter Freund, der sie leichter sieht, sie ihm offenbaret. Denn dadurch lernt er sie zuletzt auch selber erblicken. Wenn ich daher einige schwache Selbstkenntniß besitze, so ist sie sicher weniger die Frucht eigner Beobachtung oder eignen Lobes als des fremden, das ich bekam, und der Gewohnheit, mich selber allzeit so anzureden: „wie der Mann im „Monde, wenn's droben Nacht ist, der Erde leicht den „Glanz ansieht, den wir hier, da wir ihr so nahe auf „dem Halse sitzen, an ihr völlig übersehen: so wundere dich „nicht, daß der arme lebende Teufel da an dir eine und die „andere leuchtende Seite auskundschaftet, die dir wegen deiner eignen Nähe völlig entwischen müssen, sondern vergleiche dich mit den größten Potentaten, die oft hinter ihre

„ſchönſten Vorzüge nicht anders kommen können als durch „das Geſtändniß eines aufrichtigen Hofmanns.“

Ueberhaupt trau' ich jedem, wenn man ihn auf dem Todtenbette fragte, wem man ſeines Bedünkens unter allen ſeinen Bekannten am allerwenigſten etwas vorgeſchmeichelt habe, das Zeugniß zu: ihm ſelbſt. Dieſes gälte auf einem ſolchen Bette einem Schwure gleich.

Wenn meine Freunde gelauſchter Weiſe beſondere Geiſtesgaben auf meiner obigen Naſe walten und leuchten ſahen: ſo war mein Umgang ſchuld; dieſer ſtieß ſie in den Fehler aller Phyſiognomiſten, die Schlüſſe aus dem Umgange ganz mit den Schlüſſen aus dem Geſichte zu vermengen und das mir anzuſehen, was ſie vorher auf eine viel gewiſſere Weiſe ſchon wußten. Eben ſo wenig hätt' ich ſelbſt dem oft angeregten Gliede beſondere Talente angemerket, wäre nicht der Menſch mit dem innern Gefühle ſeines Gehaltes bewaffnet und hätt' ich mich ſelbſt minder gekannt.

Um dieſelbe Zeit fingen die Bardendichter an, einen guten geſunden Vers zu ſetzen. Ich hub das nämliche an. Nicht daß ich Unkundigen weißmachen wollte, ich hätte vorher keinen vernünftigen Vers gemacht und nachher herausgegeben; ich geſtehe vielmehr von freien Stücken, daß viele meiner vorherigen Verſe, das iſt mein Muſenpferd, wie ein wahres nürnbergiſches Pferdchen ausſah, ich meine, es war überall am Leibe mit poetiſchen, geruchloſen Blumen übermalt und ſtreckte im Hintern ein kurzes Pfeifchen aus, das iſt den klingenden Reim: allein ſoviel ſollte ſich doch auch der unüberlegteſte Liebhaber meiner gereimten Verſe beſcheiden, daß meine Bardenverſe nirgends gereimt waren, ſondern mit jedem Gedichte um die Wette ſtreiten konnten, das durch unbeſchreiblichen poetiſchen Putz und durch ge-

funden männlichen Flug ſich gewiſſen Seevögeln (den Penguins) gleichſetzt, die mit geflicktem Gefieder des Leibes kurze nackte Flügel verknüpfen. Bei ſolchen Umſtänden wundere ich meines Ortes mich wenig, daß ſich alle meine Seelenkräfte zuſehends hoben — o! große Kritiker! ein Kopf, den Braga und Apollo nebſt ſo vielen Muſen und ihren Inſtrumenten und tauſend anderen Sachen auf eine Viertelſtunde beſetzen wollen, um da etwas poetiſches und melodiſches aufzuſpielen, ein ſolcher Kopf, glaub' ich, muß groß werden oder es ſchon ſein, und es thut zum Raum für ſo viele Gäſte wenig, daß vorher alles Gehirn ſauber hinausgekehret worden. Eben ſo mußte der Kopf des rhodiſchen Koloſſus, in welchem oft ein ganzes Orcheſter Muſikanten muſizierte, groß nicht minder ſein als hohl. Der Menſch hat darum eine Naſe und ernähret ſie darum mit theuerem Spaniol, damit der Phyſiognomiſt aus ihr erſehe, was er von den Seelenfähigkeiten, die wenige Zolle höher wohnen, zu jeder Stunde zu halten habe; ſie iſt ein außen an der Schenke herausgeſtecktes Birkengipfelchen, das das Bier darin richtig verkündigt; ſie iſt ein Aſſekuranzbrief auf das verborgene Gehirn, und im Falle der Noth könnte man ſich an niemand halten als an ſie; ſie iſt der Erker des menſchlichen Hauptes, das ſeines Orts der Schuldthurm der herabgebrannten menſchlichen Seele iſt; endlich iſt ſie, glaub' ich noch immer, etwas ganz . . ders . . . . . Bei dem obigen Wachsthum meiner ſämmtlichen Seelenkräfte hätte ſich nun meine Naſe zuerſt ändern ſollen: aber ſie blieb noch, wie ſie war.

Da ich indeſſen freilich mit der Vermehrung meiner Seelenkräfte durchaus nicht aufhörte, ſondern ſogar zu einer Wiener Sängerin (ſie iſt längſt todt) ging, und durch

ſie und meinen Wein allen meinen Witz und alle meine Phantaſie in ein außerordentliches Feuer verſetzte, und zum größten Schaden meiner Geſundheit meine untern Seelenkräfte zu wiederholten Malen jede Woche überſchraubte: ſo hielt es natürlich meine ſo proſaiſche Naſe nicht länger aus, ſondern beurlaubte ſich und machte ſich bei Nacht und Nebel aus einem Geſichte davon, hinter dem ein Geiſt ſtand, der ſich ſo anſtrengte und verbeſſerte. An der Stelle der alten hob ſich ungeſäumt eine neue in die Höhe, wie ſie ſich allenfalls für meine entfalteten Gaben ſchicken mochte. Und dieſe ſoll ſo lange an meinem Kopfe wohnen, als ich ſelbſt darinne haushalte; was den Tod anlangt, ſo kann der uns am wenigſten auseinander werfen. Denn am Bonnetiſchen Körperchen, in und mit welchem meine arme Seele ſich aus ihrem großen Körper und aus der Welt, worauf er ſteht, davon macht, muß auf alle Fälle eine zweite Auflage dieſer äußern Naſe ſitzen. Ich habe dieſe Naſe jetzt außer Haus ſtatt meiner Silhouette an H. Geißler den jüngern verſchickt. Da er — wie ſonſt Zwerge durch ein ſchlechtes Blaſen dem Ritterſchloſſe die Ankunft von Prinzeſſinnen und Rieſen ſagten — alle edle Deutſche ohne Rückſicht auf Geſchlecht in der Stille lobt: ſo wird er's vielleicht in Kurzem die 10 Kreiſe Deutſchlands und das Königreich Böhmen und Mähren und Lauſitz und einen Theil von Schleſien, desgleichen die reichsritterſchaftlichen Orte und verſchiedene ganerbſchaftliche Oerter gedruckt leſen laſſen, daß die Senkung, die Wurzel, die Spitze, der Herunterſchwung meiner neuen Naſe ſeines Bedünkens nicht gemein wären, ſondern Dinge prophezeieten, über die er ſeines Orts zu Zeiten ſtaune wie ein Narr. Ich danke dem H. Geißler mit Vergnügen für dieſes künftige Lob,

bei dem er ſelbſt (wie bei allen ſeinen Lobreden) keines gewinnen kann, ſondern nur das gewöhnliche Honorarium: allein er ſollte wiſſen, daß ich das noch gar nicht bin, was ſie verheißet: hingegen was ſeinen eignen Verſtand anlangt: ſo ſollte H. Geißler (und auch andere Feinde von ihm) es einräumen, daß er ſeinen beſagten Verſtand, der nun erſt ſeit den wenigen Jahren ſeiner Autorſchaft abweſend iſt, nach den mir bekannten Rechten in Deutſchland nur erſt, wenn er wenigſtens 70 Jahre weg iſt, und ſchlechterdings nicht eher für todt und verloren ſchätzen kann: und das bloße Gerücht, ſchreibt Leyſer, beweiſet den Tod eines Abweſenden weiter gar nicht. Allerdings in Frankreich könnt' er jetzt um ſeinen Verſtand ſchon trauern, und da reicht blos zehnjährige Abweſenheit völlig zu: allein weiß es denn nicht die halbe Welt und er ſelbſt dazu, daß er in Sachſen, dem bloßen Gypsabguß von Frankreich, ſitzt?

Es iſt ein Jammer, daß ich die vielen Hypotheſen ſchwerlich erleben und durchſehen kann, welche der beſſere Theil der Gelehrten über meinen Erfahrungsſatz erſinnen wird, daß ſich auch die feſten Theile des Geſichts — denn bisher bemerkte man's nur an den weichen — nach den Verwandlungen der Seele modeln, und daß die Seele das phyſiognomiſche Gebäude abbricht, um ſich geräumiger anzubauen: denn ſo wird jetzt bei tauſend Leuten vom guten Tone das Genie, die Wahrheit zu ſagen, für ihre Naſe zu groß, und ab ſprengt es ſie daher auf einen oder zwei Schritte, wie etwan der Soldatenkrebs ſeinen ſchalenloſen Schwanz aus der fremden Schneckenſchale, worein er ihn eingemiethet, ohne Anſtand zieht, wenn er ſie ausgewachſen, und ihn in eine weitere thut.

Allein hart fällt es mir, daß eine ſolche poſthumiſche Naſe nicht dauerhaft ſein kann und ſoll: denn ich glaube

nicht, daß ſie von etwas anders iſt als von Wachs. Zum wenigſten ſcheint's beim Feuer ſo; denn ich will wol nicht befürchten, daß mich mein wirklich zu fleißiges Dichten ſo weit heruntergebracht, daß ich nicht mehr recht wüßte, woraus ich beſtände, ſondern mir blos einbildete, meine erworbene zweite Naſe wäre wächſern. Das las ich leider allerdings vor wenig Wochen auf der Rathsbibliothek, daß einer, der ſonſt ein ſo vernünftiger Menſch war, als noch einer auf einem anatomiſchen Theater lag, ſich wirklich überreden konnen, er beſtände aus bloßer Butter und würde daher ſicher an der Sonne zerlaufen: und wahrhaftig, je tiefer ich durchſinne, deſto mehr will es mir vorkommen, daß ich nicht viel Grund habe, bei meinem Gedanken einer wachſernen Naſe gleichgültig zu bleiben. Denn was iſt zuletzt für ein Unterſchied zwiſchen Butter und Wachs? Ich will mir ſolche gefährliche und thörichte Grübeleien aus dem Sinne ſchlagen, die meinem Verſtande drohen.

„Laſſen Sie dieſen Brief immer mit drucken ꝛc.“

Ich hab' es gethan, weil der arme Poet ſich darauf ſpitzte: aber ſeine einfältige Grille, als ob er ſich die wächſerne Naſe nur einbildete, und als ob es mit ſeinem Verſtande nimmer richtig ſtände, hätte ihn bei einem Haare wirklich darum gebracht, wenn ich ihn nicht von dieſem Irrthum durch einen zweiten losgeholfen hätte. Ich ließ ihn nämlich mit verbundenen Augen auf eine Redoute (denn er war in ſeinem Leben auf keiner) führen und die Naſen der meiſten Masken befühlen, die er für das natürliche Geſicht anſah. Darauf fragt' ich ihn ein wenig ernſthaft, ob er nicht ein Narr wäre, daß er dächte, nur er wäre ſo ſehr von Stande und hätte eine ſolche genialiſche Naſe, aber kein Menſch weiter. „Au contraire“, ſagt' ich, „auf der „Redoute tanzten Leute herum, denen unter der befühlten

„wächsernen Nase gar noch eine zweite wächserne saß: „aber das Genie ist auch darnach, und fast außerordentlich.“

VI.

Ein Avertissement und eine Preisaufgabe.

Da die Leser eben so viel Recht als wir Autoren haben, darauf loszuarbeiten, daß sie ihren Namen gedruckt und verewigt erblicken: so will ich meine Kräfte, die mir der Himmel zur Ausarbeitung eines Buchs verliehen, blos an eines strecken, das nicht sowol mich verewigt (wie etwan meine andern) als die sämmtlichen Käufer. Ich weiß recht wohl, es fehlt schon jetzt hier und da nicht an Werken, die ein oder ein paar Bogen haben, welche viele Namen der Pränumeranten vorweisen und konservieren: allein was sind die gegen eines wie das meinige, das vom Anfange bis zum Ende durchaus kein anderes Wort enthalten soll als bloße Namen der Pränumeranten darauf? Und wenn das Publikum doch offenbar Werke unterstützte, die höchstens einige Seiten seinem Namen weihten: was kann nicht der erwarten, der eines mit vieler Mühe edieren will, dessen Seiten insgesammt nichts unwitziges oder tolles oder unverständliches, sondern blos Namen enthalten?“ Die Größe und die Zahl seiner Theile hingen alsdann ganz von der Unterstützung des Publikums ab, und ich könnte an einem Werke, das gewiß jedem Pränumeranten ein reines Vergnügen gewährte, so lange fortschreiben, als ich eine Hand an mir hätte. Ja, wär' es nicht dabei ein Adreßkalender,

eine Muſterrolle, ein Hofkalender von tauſend pränumerierenden Menſchen? Es wäre ſolches auch ein klaſſiſches Buch, weil's jeder läſe: denn klaſſiſche Bücher nenn' ich nicht ſo ſehr ſolche, die das Genie einhaucht, als ſolche, die jeder Teufel durchlieſet, ſo wie nach Semler kanoniſche Bücher der Bibel nicht ſolche bedeuten, die der h. Geiſt inſpiriret, als ſolche, die man in der erſten Kirche öffentlich vorlas. —

Die hieſige Akademie ſetzet heuer wie gewöhnlich einen beſchnittenen Schwanz-Dukaten auf die beſte Beantwortung der Preisfrage: „Welches ſind die nützlichſten Preisfragen, „die die Akademie für das künftige Jahr aufzuwerfen „hat?" —

VII.

Würde man nicht vielen Mißbräuchen der belletriſtiſchen Rezenſionen ſteuern, wenn kein anderer ein Buch rezenſieren dürfte als der, der es ſelbſt gemacht?

Vorſchlag.

Wenn der Prophet Samuel (ſo erzählen die Juden) einen guten Traum gehabt hatte: ſo fragte er verneinungsweiſe: „reden wol die Träume Eitelkeiten?" War's hingegen ein ſchlimmer, ſo ſagte er und behauptete es: „es reden wol die Träume Eitelkeiten." Nicht anders kann je-

der verſtändige Mann verfahren, beſonders bei Rezenſionen. Wird meinem Buche eine günſtige zu Theil: ſo nehm' ich ſie in der Taſche mit hin zu meinen Freunden und ſage: „Ich wollte darauf ſchwören, ein Rezenſent weiß „völlig, was er will und ſagt; und es iſt für mich das „erſte Kennzeichen eines verdächtigen Autors, wenn er der „kritiſchen Jury Billigkeit und Verſtand abſpricht. Denn „einer, der beides hat, urtheilt ſtets von ſeinen Richtern „viel beſcheidener." Suchet aber eine tadelſüchtige dieſes Werkchen heim: ſo bring' ich blos das letztere mit und ſage zu meinem beſten Freunde: „es iſt ein wahrer Jammer, „daß die Autoren gleich den Schauſpielern von Leuten aus„gepfiffen werden, die auf der Gallerie, aber nicht in „der großen Loge ſtehen. Darüber wundere ich mich gar „nicht, daß Autoren, die dieſes kritiſche Geſchmeiß durch „Lob beſtach, es wieder loben: aber von Unparteiiſchern „ſollte man etwas Gründlichers erwarten. Hat nicht denn, „lieber Freund, ein Kunſtrichter nur Eine Stimme und „nur einen Kopf? Ich weiß, Sie geben nicht einmal das „letztere gern zu."

Ich ſtelle dieſes voran, um dem Verdachte zu begegnen, ich thäte meinen Vorſchlag zur Abſchaffung der Rezenſenten aus den ſchlechteſten Abſichten.

Es verdient bekannter zu ſein, daß ich ſchon vieles drucken laſſen: ich machte mich ſchon am Morgen meines Lebens, bevor mein Verſtand noch aufgegangen war, auf den ſchriftſtelleriſchen Weg, halte noch jetzt bei dem höchſten Stande deſſelben damit an, und gedenke auch am Abend des Lebens, nach dem ſchönen Untergange meines Verſtandes, noch ein wenig fortzuſchreiben und unſerem Deutſchland eines und das andere ſchätzbare Werk zu geben. Gleichwol ging allen dieſen Schriften reichliches Lob gar nicht

ab; ja unter meinen Rezenſenten war einer, der meine Produkte theils mit aufrichtigen, theils mit uneingeſchränkten Lobſprüchen belegte, und ich will ihn nur nennen, nämlich mich ſelbſt. Damit ſtreitet daher das Vorgeben augenſcheinlich, daß gute Köpfe den Undank der Welt früher als ihren Dank erführen; und es iſt eine bloße und noch dazu ſchlechte Metapher, daß man ihnen gleich den Mumien erſt mit baizenden Mitteln zuſetzte und das Gehirn benähme, bevor man ſie mit wohlriechenden Spezereien für die Nachwelt aufſparte. Vielmehr glaub' ich mein Lob ausgeſäet zu haben, ehe noch der böſe Feind das Unkraut des Tadels gepflanzet, und ſo werden mehre gute Autoren früher gelobt als getadelt.

Ich glaube daher mich ohne Unbeſcheidenheit als einen Mann vorſtellen zu dürfen, der im Selbſtrezenſieren, über das er reden will, eigne Uebungen nicht ganz entbehrt.

Der erſte Fehler eines Rezenſenten iſt, er lobet fremde und den Autor, der ſie macht, oft ſehr. Denn da blos das Ungefähr die Hand ihm führt, mit der er jenem den Pränumerazionsſchein der Unſterblichkeit ſchreibet, ſo hält er ſo wenig Maß und Ziel im Loben, daß ich darüber erröthen würde, wenn ich der gelobte Autor ware. Der Selbſtrezenſent aber lobt ſich zwar auch: allein, wie es ſcheint, nicht unmäßig — weil er ſich ſelbſt keine Röthe abzujagen willens iſt — und nicht wider ſeine Ueberzeugung von ſeiner Würdigkeit (ſtatt daß der bloße Rezenſent oft mit völligem Bewußtſein des Unwerths lobet), denn überhaupt ſind wir Autoren dem Eigenlobe wenig gewogen, und ſo ſehr, als Monarchen und gemeine Leute ſich loben, das unterfingen ſich wenige von uns um das größte Honorarium. Ich borgte oft den eitelſten Autoren Geld, die jeden ſchmeichelhaften Brief eines Großen unter ihren Bekannten zir-

kulieren ließen, jeden guten Schriftſteller zu ihrem Nachahmer und ihre Vorleſungen zu akademiſchen Lobreden auf ihre eigne Werke machten: nichts deſto weniger prieſen ſie ſtets darin vor dem ganzen Publikum, unter das ſonſt jeder gern ſein Lob zu bringen wünſcht, ſich ſelbſt nur mäßig und beſcheiden. Der elendeſte Kerl, der nicht leſen und ſchreiben kann, weiß es, daß alle geſittete Völker den Autoren gewiſſe Bogen ihrer Schriften zum Tummelplatze und zur Freiſtatt ihrer Eigenliebe — ſie ſollte da freie Religionsübungen und Maskenfreiheit wirklich haben — aus eigner Entſchließung angewieſen und bewilligt, damit die übrigen Bogen des Traktats und die Leſer derſelben von dem ſchriftſtelleriſchen Eigenlobe ganz unangetaſtet blieben: dieſe Bogen, die wir alle unter dem Namen Vorreden kennen und die gewiß die ächteſten Milchſchweſtern der Selbſtrezenſionen ſind, ſtünden nun jedem Autor zum größten Selbſtlobe offen und frei, und kein Teufel könnte etwas darwider haben; aber der Autor mag nicht. Alles Lob, das er ſich darin zufließen läſſet, läuft wirklich auf eine bloße Verneinung des Tadels, Mißbilligung fremder ſchlechterer Arbeiten, Dankſagungen für das Lob des erſten Theils und dergleichen hinaus. Man ſchlage z. B. die Vorrede nach, die man gerade bei und in der Hand hat, meine nämlich. Ich hätte darin ohne Mühe verſichern können, ich wäre ganz verſtändig, oder der erſte Satiriker, oder der zweite (da Swift ſchon geſchrieben), oder der dritte (da auch Sterne ſchon deſſen Doublette geweſen), oder der vierte Weiſe aus Morgenland, oder der fünfte große Prophet A. T., oder die ſechſte kluge Jungfrau; ja ich hätte in meinem Selbſtlobe noch weiter gehen können als mein Witz: denn ich hätte offenbar aus unpolierten Steinen (wie die Juden mußten) mir für meine Privatperſon einen der brei-

teſten Rauchopferaltäre bauen können: allein ich dachte vielleicht gar nicht daran; ſondern ich nahm aus den Doſen meiner Freunde und meiner eignen ein paar Priſen Weihrauch und bückte mich dabei wie man beim Tabacknehmen immer thut; ja ich glaubte, ich roch nur daran wie der Pariſer an den Schnupftaback; kurz, ich trat das Recht meiner Beurtheilung ganz an die ſpäteſte Nachwelt ab. Wer bürgt aber mir und dem Publikum dafür, daß die Rezenſenten ſich zur nämlichen Mäßigung in meinem Lobe zwingen werden? Ich will es herzlich wünſchen: aber ich bekenne aufrichtig meine ganze Beſorgniß, ich werde, damit man nicht das Publikum durch zügelloſe Anpreiſungen dieſes Buches berückt, am Ende ſolches ſelber loben und rezenſieren müſſen.

Auch trau' ich ſchon darum dem Selbſtrezenſenten größere Mäßigung des Lobes als dem Rezenſenten zu, weil man von jenem doch wahrſcheinlicher als von dieſem hoffen kann, daß er das Buch, das er lobt, wirklich geleſen.

Bekanntlich ſchrieb Pope ſeinem Kommentator Warburton — der, wie jeder gute Paraphraſt, den Schlaf, der oben im Texte vertrieben wurde, unten in den Noten erregte — auch dieſes Lob: „er (Warb.) verſtehe ihn viel beſſer als er ſelbſt.“ Und dieſes können nicht nur mehre Kommentatoren (denn Warburton iſt noch nicht der beſte), ſondern auch gute Rezenſenten, die eben darum uns Autoren ſo unbeſchreiblich loben und preiſen. Allein verſchließen nicht Selbſtrezenſionen dieſe verdächtige Quelle des Lobes? denn kann z. B. ich mich beſſer verſtehen als ich?

Freilich macht bloße Einſchränkung des Lobes die Sache noch gar nicht aus; und ich verſichere viele meiner Freunde, ich bin gewohnt, für wichtigere Gegenſtände die bekannte Maſchine zu nehmen und durch einen Druck derſelben die

Feder zu ſchneiden. Allein Mäßigung des Lobes iſt auch allerdings der wichtigſte Vorzug des Selbſtrezenſierens ſo wenig, daß vielmehr Umſtände (ich werde ſie genauer anführen) ſich zuſammenfügen können, wo ſogar Uebertreibung des Lobes ſein weit wichtigerer iſt.

Denn der bäßlichſte Fehler der Rezenſionen iſt ihr Tadel. Dem glaub' ich nun durch eine Selbſtrezenſion mehr zu wehren als durch alles Geld und alle Exemplare, die ich jenen ſchenke. Ich habe tauſend Gründe — worunter freilich auch ſchlechte ſind — die Rede eines Rezenſenten herzuſetzen, worin er ſelbſt ſeine Rezenſentenfehler vor ſeinem Tode bekennt: ich konnte ſie ſo gut hören als er ſelbſt, weil ich dem Galgen mit am nächſten ſtand und dieſer Kunſtrichter viel deutlicher ſprach, als die gewöhnlich thun, die man nach der Rede hängt.

Rede unter dem Galgen, deſſen Redner nicht wie einige Geiſtliche unter, ſondern nach derſelben die Augen zuthat.

„Am liebſten wär' es mir, Rouſſeau wäre nicht auf „der Pappelinſel, ſondern hier; er müßte ſich wundern, „wenn ich ihm jezt auf der Leiter bewieſe, daß man auch „ohne alle Wiſſenſchaft recht ſchlimm ſein kann; er läug„nete dieſes oder etwas ähnliches; allein die Rezenſenten „können's. Ich will, eh' der Profeſſor der Anatomie mei„nen Körper zergliedert, hier daſſelbe an meiner Seele „thun."

„Hätt' ich nichts vorgenommen, als daß ich an einem „ſchönen Sommerabende einem rothwangichten Jüngling, „der für alle ſeine poetiſchen Blumen, die er mir gab, „nichts begehrte als einen von den vielen Lorbeerkränzen „an meinem Arm, dafür ſpöttiſcher Weiſe eine ſtechende Dor„nenkrone aufgeſezet: ſo ließ' ich mich gar nicht hängen

„Allein ich beraubte im Bambergiſchen 36 von der Meſſe „zurück fahrende Autoren, wie ich ſchon auf der zweiten „Folter bekannt. Sah ich einen mit ſeinem Kinde an der „Hand oder deren Schreibefingern dahergehen: ſo fiel ich „aus dem Gebüſche hervor, zog das — Federmeſſer, hielt's „ihm an die Kehle und ſchwur, ſie ihm und ſeinem Bu„ben auf der Stelle abzuſchneiden, falls er mir nicht etwas „für alle dieſe Mute gäbe. Vier Autoren und neun Kin„der ſchoß ich einmal an Einem Abende, da ich beſoffen „war, mit meinen befiederten Pfeilen durch und nieder, „ich brauchte dazu Gansfedern ſowol als Rabenfe„dern und vergiftete ihre Spitze hinlänglich mit einem „gewiſſen ſchwarzen Safte oder auch mit meinem Speichel: „ich erboßte mich nämlich in einem gewiſſen Grade und „verwandelte den letztern in ſolchen Gift, daß ich keinen „zu kaufen brauchte, und andere ſollten ſich dieſes unſchul„dige Hausmittel merken. Einem geſchickten Harfeniſten „verſehrte ich die rechte Hand durch einen Probeſchuß ſol„chermaßen, daß er ſie auf keine Davidsharfe mehr brin„gen durfte und darüber Hungers ſtarb. Oft blies ich ei„nem Fotus im Mutterleibe das Lebenslicht nach Befin„den aus. Ich will nicht hoffen, daß eine Dame, deren „eines Kind ich todtgeſchlagen, das andere darüber abor„tierte; aber neulich hört' ich's wol. Nur Eine Handlung „kann ich billigen. So wie jener Parthe — die Gelehrten „konnen, wenn ſie nach Haus kommen, den Julius Afrika„nus aufſchlagen — ein Schild mit Pfeilen ſo treffend be„ſchoß, daß die Löcher davon zuletzt das Bild ſeines Beſitzers „vorſtellten: eben ſo ließ ich auf das Schild eines Autors, „hinter dem er zwar ſicher, aber auch unkenntlich blieb, „ſo viele treffende Pfeile abfahren, daß die Merkmale mei„ner Schüſſe zuletzt das völlige Bild, das Vollgeſicht des

„Autors auf dem Schilde entwarfen; es kannte und lobte ihn „hernach jeder Hund . . . Zu meinem größten geiſtlichen „Schaden gereichte mir der leibliche Nutzen, daß ich jeden „Autor, den ich anpackte, durch die verfluchte Vorſpiege„lung muthlos machte, die ganze Bande käme nach: denn „ich blies in ein Spitzbubenpfeifchen, als wollt' ich „damit den Hinterhalt herrufen. Ich habe daſſelbe hier in „der Taſche und könnte es heraus thun und vor allen Zu„ſchauern hineinpfeifen, wenn ich glauben könnte, ſo etwas „ſchickte ſich genugſam unter dem Galgen. O! möchten „doch viele Rezenſenten, die rauben und morden — und „ich rede hier die edlern Highwaymens, die den Autoren „nichts nehmen als Geld, ſo gut an als die ſchlechten „Footpads, die dem Namen derſelben das Leben rauben „— nach Hauſe gehen und da auf keine Sünden mehr „ausſein als auf Schwachheitsſünden! Möchten ſie eine „Profeſſion ergreifen, wie Emil oder ein Sultan! . . . . „Jetzt aber, lieber Freund Scharfrichter, kann Er, wenn es „Ihm gefället, mich aufhängen.“

Alles, was man jetzt von mir fodert, iſt, daß ich völlig erweiſe, daß wir dieſe Uebertreibung des Tadels, durch die der Rezenſent unſern Unwillen auf ſich lud, nicht auch von dem Selbſtrezenſenten zu befahren haben, ſondern daß er ſowol die Fehler als die Schönheiten ſeines Buches mit aufrichtiger und nicht ſcheinbarer Schonung zu beurtheilen wiſſe: erhärt' ich das zureichend, ſo hoff' ich weniger als ein anderer es zu erſchweren, daß Selbſtrezenſionen ſich in unſern beſſern Journalen der meiſten Plätze der Rezenſionen völlig bemächtigen.

Zuerſt von Fehlern. Man wird es nach Jahrhunderten noch einſehen, daß es unmöglich iſt, von den meiſten Rezenſenten Schonung der Fehler zu erleben, ſo lange ſie

heimlich eine gewiſſe Plagegöttin verehren, die unter dem Namen „des guten Geſchmacks oder der Kritik“ Todesengel unter die beſten Bücher ausſchickt: in Paris hat ſie ihre Altäre und in London gar ihren Aufenthalt; denn eben da ließ ſie durch einen gewiſſen Home zwei Geſetztafeln machen, die ein guter Skribent ſtets wünſchen muß zu zerſchmeißen. Dieſe Götzendiener ſuchen, wie ich glaube, viel darin, daß ſie die unehrbaren Theile*), welche doch an allen Weſen, die partes extra partes haben, wohnen müſſen, durchaus von den geiſtigen Kindern der Autoren weghaben wollen; ihr Vergnügen wär' es, wenn ſie jeden Pegaſus entmannten, und ſie ziehen darauf vielleicht nicht weniger los, als gewiſſe Schwärmer (z. B. die Paterniani) auf die menſchlichen, die gar ſagten, dieſe hätte der Teufel erſonnen und hernach gemacht.

Man kann vielleicht einige, ja viele Rezenſenten auf beſſere Gedanken bringen; aber wahrhaftig nie alle. Ich ging oft zu den letztern ins Haus und hielt ihnen vor: es wäre meines geringen Bedünkens eine Schande, daß ſie mir nicht beifielen; ich fragte ſie, ob ſie den Muth hätten, mir ins Geſicht zu ſagen, ich löge, wenn ich behauptete, ein ſchöner Geiſt könnte ohne Gewiſſensbiſſe ſeine Geburten nicht entmannen, ja nicht einmal — die Liebe zum männlichen Style verbot' es — beſchneiden, wie denn auch ſelbſt die Juden weder das Silbergeld, noch die Mädchen beſchnitten. Ich ſprach vor ihnen, weil das noch nicht anſchlug, ſtundenlang von dem abſcheulichen Verfalle unſerer Zeiten, die aus einem gewiſſen falſchen Geſchmack die pudenda der gei-

*) Ich verlange, daß man es weiß, daß ich unter unehrbaren Theilen Unſinn, Sprachmängel, phantaſtiſchen Schwulſt, Zoten ꝛc. guter Schriften verſtehe.

ſtigen und leiblichen Kinder ſchlecht ſchätzten und ungern nennten, da doch die Alten, deren Meiſterſtücke wir noch haben, die unehrbaren Glieder unter dem Namen Phallus und Faſcinus anbeteten, eine Latrie, die jetzt die eine Hälfte des Menſchengeſchlechtes völlig unterläſſet — und eh' ich ging, drang ich in ſolche Rezenſenten mit der Frage, ob nicht Fußlin in ſeiner Kirchengeſchichte erzählte, daß gewiſſe Manichäer ſelbſt unter dem Baume des Erkenntniſſes nichts anders verſtanden? Allein Haberman ließ mich und andere nicht ihres Weges gehen, ſondern langte Valentini in novell. med. legal. Cas. V. vom Bücherbrete herab, und las mir und den Rezenſenten die ſonderbare Anekdote vor, daß einige däniſche Konſiſtorien ſteinerne und hölzerne Modelle davon hatten: „mit dieſen Typis, ſagte „Haberman, hielt das Ehegericht die Originale zuſammen und trennte, im Falle ihrer Unähnlichkeit, leichtlich „die Ehe. Wenn ich nun behaupte, daß man gleichermaßen aus Home's Grundſätzen der Kritik und aus Pope's Abhandlung vom Pathos die parties honteuses herausheben könnte, um darnach die unſerer belletriſtiſchen „Werke richtig abzumeſſen; wenn ich ferner behaupte (und „die Allegorie verlaſſe), daß Gedichte und Schauſpiele, die „die Schwulſt, Niedrigkeit und Geſchmackloſigkeit ihrer Muſter zu wenig erreichten, ohne Gnade verworfen und einem „vernünftigen Publikum entzogen werden müßten: behaupte „ich dann etwas Unvernünftiges?"

Ganz und gar nicht — antwort' ich hier blos ſchriftlich — und ſo lange man eben dieſen nähern Weg nicht betritt, ſo lange wird tauſend ſolchen Autoren aus Wien das rechtmäßigſte und größte Lob entriſſen, aus denen doch geiſtige Kinder für halbes Geld gequollen, die einige Aehnlichkeit mit jenem leiblichen Kinde behaupten konnten, dem

(nach dem Bericht des Journal de Médecine) zum vollkommenen Manne nichts gefehlt, als die Größe der übrigen Glieder. Nach dem aber, was ich gesagt, ist nicht zu befahren, daß Autoren, die sich selber öffentlich beurtheilten, in jene tadelsüchtige Behandlung schriftstellerischer Fehler fallen würden; unmöglich könnt' ihnen verborgen sein, daß einer solchen Behandlung nur Menschen sich erdreisten können, die Knechte und immerwährende Sekretaire des sogenannten guten Geschmackes sind. Aber solche Knechte sind sie nimmermehr; und nimmermehr kann der nämliche sogenannte schlechte Geschmack, der ihrem Schreiben beispringt, sie im Beurtheilen dieses Geschriebenen verlassen.

Dennoch hab' ich mir einige Ballen Selbstrezensionen vor die Thüre aus dem Buchladen schieben lassen und eben jetzt blos darum darin geblättert, um recht gewiß zu werden, daß ich den Leser nicht belöge, und daß sie wirklich sich jenes schonenden Rügens der Fehler befleißigten. Aber ich bin nun durch meine Augen davon überführt. Beinahe jeder Selbstrezensent dieser Ballen (besonders im Journal der schönen Wissenschaften bei Schneider in Leipzig) fället mit einer wahren Nachsicht (lasse sie doch immer von der zu strengen Wahrheit so viel nach, als sein muß) und ohne alle Bitterkeit der gewöhnlichen Kritiker über die Fehler seines Buchs ein wohlwollendes Urtheil und lässet keine Galle seine Feder besudeln, die entweder, glaub' ich, aus Hamburg ist oder nicht. — Auch fället mir dabei ein Unterschied zwischen dem Rezensenten und dem Selbstrezensenten auf, der den letztern zu so vielem Lobe gereichen kann, als das ist, das sie sich selbst ertheilen. Der Rezensent tadelt nämlich frech die größten Fehler großer Autoren hie und da: er klopfet und pfeifet mit Lust den literarischen Schauspieler aus, der doch auf seiner Bühne den

König ſpielt und dem doch das ganze Theater (denn ich nehme nur den Souffleur aus) auf einige Stunden unterthan iſt. Ich werde das in einem beſonderen Traktate halb erweiſen. Allein der beſcheidnere Selbſtrezenſent unterfängt ſich nicht einmal gegen ſein eignes Kind dieſe kühne Tadelſucht, ſondern er wirft auf die entblößten Schamtheile deſſelben gern den Mantel der Entſchuldigung, wie der gute Sem, dieſer Stammvater ſo vieler Juden, Syrer, Perſer und Chaldäer. Ich kann nicht glauben, daß ich überhaupt der erſte bin, der es bemerkt und lobt, daß der Selbſtrezenſent jeden Tadel, den er zuweilen über das Buch ausſprechen muß, wahrhaftig menſchenfreundlich und im Geiſte der chriſtlichen Liebe gegen ſich, durch ein entgegengeſetztes Lob völlig entkräftet, jede Wunde des Selbſttadels mit dem wohlriechenden Oele des Beifalls begießet, und im Ganzen dem klugen und doch guten Krämer nachzuſchlagen ſucht, der den beißenden Pfeffer ſtets gern mit mildernden Lorbeern zum größten Nutzen ſeines Nächſten und Ladens verſetzt. Allerdings ſtößet z. B. Herr v. Groſſing in Halle (ſo oft er ſich ſelbſt beurtheilt) auch in die zweite Trompete der Fama: allein wie harmoniſch fället er nicht mit der erſten ein? Und viele Gedankenſtriche hindurch läſſet er die zweite pauſieren. Ich wäre ein ſchlechter Menſch, wenn ich einen zweiten Unterſchied zwiſchen beiden Leuten dem Leſer zu verhalten ſuchte: den, daß der Kunſtrichter allzeit durch Lob zum Tadel, der Selbſtrichter aber durch Tadel zum Lobe ausholet. Jener, der kaum verdient, daß ich ſeinen Namen ſo oft hieher zu ſchreiben mir die Mühe gegeben, hat völlig den Teufel im Leibe, der hernach auf den Kopf wirkt, und er umringt den armen Schelm, den Autor, wie einen Deſerteur auf einmal mit Spießruthen und Muſik und ſchlägt ihm, bei aller Ergötzung des Ohres, den Rücken

faſt weg; er küſſet und bittet das Büchlein wie der Henker um Verzeihung, daß er's rädern müſſe. Ferne ſei aber von dem Selbſtrezenſenten dieſes hämiſche Betragen, der wahrhaftig, mehr den Damen gleich, ſtatt der Geißel einen ſchonenden Fächer gegen die galanten Sünden des Buches aufhebt und dieſe mit den leiſen Schlägen in der That mehr belohnen und vermehren, als beſtrafen will; und jene Feinheit des D. Swifts und des Voiture, mit anſcheinendem Tadel das Lob nur noch mehr zu heben, hat er.

Und wenn ein Selbſtlob keine Unbeſcheidenheit iſt, ſobald es einem andern Menſchen zu noch größeren Vortheilen gereicht: ſo ertheil' ich mir das auf dieſem Blatte ganz frei, daß, wenn auch andere Selbſtrezenſenten von ihrem Werthe ſo aufgeklärte und große Begriffe hegen, als ich von meinem, es in ihren Selbſtrezenſionen vielleicht nicht an Lorbeerkränzen gebrechen dürfte: denn ich für meine geringe Perſon bin durch langes Nachdenken und ſonſt in allem Betrachte überzeugt (und werd' es bleiben, ſo lang' ich einen Kopf aufhabe), daß ich mit anhaltendem Scharfſinn nicht nur von den Fehlern eines Buchs ſchon bewieſen habe, ſondern auch von den Schönheiten deſſelben augenblicklich beweiſen werde, daß beide der Selbſtrezenſent nicht ohne große Schonung behandle.

Eh' ich's aber thue, muß ich nicht ſowol eine Ausſchweifung vorausſchicken als eine Ausholung.

Wenn ich dann werde aufgedecket haben, was für Jammer die Rezenſenten auf dem Parnaſſe angeſtiftet: ſo werde ich und der Leſer darüber weinen und geſtehen, daß die Selbſtrezenſenten nöthig ſind, ihn wieder zu tilgen. Nämlich niemand als jene ſetzten das neuliche goldene Zeitalter unſerer Literatur (die ſogenannte Genieepoche) in das jetzige queckſilberne um, und dieſen Vorwurf wälzet vielleicht in Ewig-

keit niemand von ihnen ab. Ich wünschte, meine meisten Leser sympathisierten mit mir und mit dem traurigen Tone, in dem ich den Augenblick von dieser Epoche reden werde. So große Köpfe und dazu eine so große Anzahl derselben weiset außer Utopien gar kein Land auf, als wir Deutsche im vorigen Jahrzehend wirklich aufzeigten; so wahr ist die Bemerkung des Vellejus Paterkulus, daß große Männer gern mit einander — wie ich denn damals in einem Abende deren 29 im Kuchengarten zu Leipzig zu ammenzählte — und auf einmal erscheinen; daher auch einer den andern ganz verdunkelte und verschattete und man, da Größe nur relativ ist, viele dieser großen Männer nicht mit essen ließ. Wenn nun aber ein ganzes Volk von Riesen die Vergrößerung eines Parnasses im Ernste vorhat, und jeder seinen Berg mit zu den Bergen der andern hinaufwirft: so wird ein solcher Parnaß ja wol am Ende selbst ein Riese unter den Parnassen werden müssen. Der Deutsche wurd' es wirklich; und zwar in dem Grade, daß einem Manne, der oben auf ihm stand und sich umsah, der französische vielleicht nicht viel größer, als dessen Staffel vorkam. Wir Deutsche machten damals fast in ganz Europa, sogar in Nordamerika — weil unsere Truppen die besten Produkte des Genies in der Tasche mit hinbrachten — wahre Epoche, und nicht nur in England, sondern auch in Deutschland verschlang man unsere Meßlieferung mit dauerhaftem Vergnügen und ohne Geräusch. Daher nahm die Verfeinerung des Publikums ohne dessen eignes Zuthun dermaßen zu, daß kein Mensch mehr sagen konnte, es genösse den Schnepfendreck und der schönen Geister ihren mit ungleicher Lust: ganz schlechte Personen verachteten beiden. Wir übersetzten nicht mehr ins Deutsche, sondern ins Französische und niemand als uns selber. Jeder Autor war originell und ich am meisten: denn

wir ahmten nicht mehr fremden Nazionen, ſondern uns unter einander ſelber nach. Eben die Folge, daß wir die Franzoſen zu kopieren nachließen, brachte ganz natürlich die beſſere mit, daß uns die Britten mit Glück zu kopieren anfingen, welches meines wenigen Erachtens der größte Heiligenſchein iſt, der ſeit langen Jahren um unſern Kopf geführet worden, und ich hatte, wie man ſich ſchmeichelt, daran meinen reichlichen Antheil mit. Großer Himmel! es wußte richtigen hiſtoriſchen Zeugniſſen zufolge damals gar kein Menſch, woran er war; des Genies hatten wir insgeſammt mehr als genug, und mein junger Vetter von Gaben wollte mit einem falſchen ſpaniſchen Rohre einen alten vernünftigen Sylbenſtecher maustodt machen; die Poeten zogen röthlichte Stiefel an und liefen in die ſchöne Natur hinaus und brachten die beſten Zeichnungen derſelben nach Hauſe; ich vergaß im Tumulte und in der Geſchwindigkeit alles und ſogar die todten Sprachen und darauf die lebendigen, und hatte die erhabenſten Ideen, und doch keine wahren Hoſen und prügelte viele Proteſtanten aus; Weygand in Leipzig wollte die herrlichſten Werke des Genies wegen ihrer Menge faſt umſonſt haben und ließ ſich nichts ablocken als Komplimente: das Ende der Welt ſuchte zu kommen. . . . . Leider! das Ende der gelehrten Welt! denn jetzt, was iſt jetzt wol jener Parnaß anders, als ein ausgebrannter Vulkan? wo haben die Manner, die Göthe's Flamme von ſich ſprühte, ihren Glanz und ihre Wärme gelaſſen? und muß ich etwan gar behaupten, ſie glichen jetzt den Planeten, die (nach Büffons Syſtem), als ſie von der Sonne wie abgeſchlagene Funken eben kaum losgeſprungen waren, noch gleich ihrer Mutter glänzten und brannten und deren Bild vervielfachten, allein bald darauf allmälig zu erbleichen anfingen und zu erkalten noch nicht aufhören?

Leider! muß ich das behaupten und unſern Himmel verſchönert blos noch Eine Sonne.

Allerdings könnte man ein paar Bogen ſchreiben und darin darthun, ich wäre ein Narr, und nicht die Rezenſenten, ſondern offenbar das Publikum hätte unſern Parnaß ſo unterhöhlet, daß er nun ſo tief eingeſunken wäre: allein dieſes will ich mit Anmuth voraus widerlegen. Ich fange meine Anklage der Rezenſenten bloß mit der Rechtfertigung des Publikums an.

Wäre das ganze Publikum nicht ſelbſt mein Leſer: ſo könnt' ich es hier mit mehr Freiheit und weniger Verdachte loben: jetzt muß ich mich blos auf das Geſtändniß einſchränken, daß es nur zu wünſchen wäre, andere (z. B. die Franzoſen, Italiäner, Spanier, Neuſeeländer und Oberſachſen) hätten mit ſo vielen Aufmunterungen als unſer Publikum die ſogenannten Genies unſerem Parnaſſe zu erhalten getrachtet: wir hätten ſie dann vielleicht nicht einbüßen müſſen; denn dieſes ſparte weder Gold, noch Weihrauch, noch Myrrhen, und das gefället jedem Gelehrten ungemein: virtus amat praemia, das iſt, ein verdienſtvoller Gelehrter hält gern die offne Hand hin, außer wenn er blos ein Bär iſt, der als einen Lohn ſeines Tanzes einige Groſchen in den Hut des Verlegers zuſammenträgt. Auch konnte wol ein Publikum gegen jene Belletriſten ſchwerlich kalt und undankbar ſein, für deren Schriften ſein Gaumen durch Natur und Uebung nichts weniger als unempfindlich geblieben war: und in der That, wenn blos der ungekünſtelte, einfältige und natürlich rohe Geſchmack nicht nur der richtigſte, ſondern auch der iſt, der aus jenen Meiſterſtücken des Bombaſts oder (unzweideutiger) des Erhabenen das meiſte Vergnügen ziehen kann: ſo muß er wahrhaftig bei einem Leſepublikum — oder ſonſt nirgends — anzutreffen ſein, deſ-

ſen größter Theil glücklicher Weiſe ganz aus Damen, Studenten, Kaufmannsdienern und Bedienten beſteht. Das deutſche Publikum iſt das amüſabelſte Weſen, und ein Buch müßte ſchon außerordentlich gut ſein, dem es ganz und gar kein Vergnügen abgewänne: gefiel ihm nicht ſogar Wieland an verſchiedenen Stellen? Hamann auch. Dieſes Publikum ſchränket ohne lange Zeremonien ſeinen Verſtand ein, ſo bald er die Magie eines ſchöngeiſteriſchen Produkts zu zerſtören droht, es ſei nun die weiße oder die ſchwarze. Und man antworte mir bündig und ernſthaft, hat es wol das Kolophonium, womit einige Autoren das Blitzen des Witzes erſetzten und nachmachten, für nichts anders als Kolophonium, oder die harten Erbſen, mit deren trocknem Geräuſche die Empfindſamen einen Thränenregen nicht untheatraliſch vorſtellten, für nichts anders als Erbſen gehalten? Ich will wenigſtens hoffen, daß der Fälle nicht viele ſind, worin es ſich ſo ſehr vergeſſen hätte: allein eine nähere Unterſuchung bringt ſie gewiß auf den einzigen zurück, wenn der Schauſpieler ſelbſt das Publikum bei der Hand nahm und es hinter den Maſchinen des Theaters herumführte; desgleichen in die Anziehſtube: ich will damit ſagen, wenn einige Genies ſich zuletzt in Spötter derer verkehrten, deren Ebenbild ſie ſonſt geweſen. Und bei ſolchen Umſtänden, geſteh' ich, würde ich ſelbſt nicht beſſer wie das Publikum meine Unwiſſenheit zu behaupten gewußt haben, ſondern ich hätte ſie auch verloren. Denn ein Billiger, der den Shakſpeare geleſen, ſage ſelbſt: kann man — geſetzt auch man wollte ſehr — den Klaus Zettel, den Weber — wenn ich ihn anders nicht mit Schnuck dem Schreiner verwechſele — wol mit dem kurzöhrichten Thiere (dem Löwen) verwirren, unter deſſen Haut er ſteckt, wenn der Weber (oder der Schreiner) in der Löwenmaske mit der Warnung an das Orcheſter kriecht, ihn

doch für keinen Löwen, sondern blos für den Weber zu halten?

Sogar noch jetzt würde das Publikum jene Produkte des Bombastis schätzen können, wenn man veranstalten könnte, daß sie erst in der nächsten Messe herauskämen. Denn sein ganzer scheinbarer Abfall von seinen Göttern ist ein bloßer Tausch der Bildsäulen, in denen es sie angebetet, und es will durch seine Vergessenheit an jenen Schriften nichts bestrafen, als den Fehler, daß sie nicht in diesem Jahre gedruckt sind: einen Fehler, den doch die Titelblätter der elendesten Schriften vermeiden. Natürlich vergisset es, wenn sogar Adolphs Briefe ihr Leben in seinem Gedächtnisse verwirkten, die schlechtern Literaturbriefe noch leichter.

Ich sehe, daß ich nicht anders verfahren kann, als geradezu gestehen, daß es meines geringen Bedünkens das allerschlechteste Herz verräth, den Tadel, den das Publikum über die Genieepoche nachspricht, ihm selber anzuschreiben: denn die Zunge desselben drückt doch offenbar nicht sowol seine eigne Empfindungen, als der Rezensenten ihre aus, die die besagte Zunge leicht bewegen können, weil sie seine Zungenbänder ganz in Händen halten. Es kann nichts anders nachsprechen, als was ihm von diesen vorgesprochen wird. Auch ist diese gelenke Biegsamkeit, womit es seine Kehle zu einem Sprachrohre der Rezensenten erweitert, gewiß nicht sein geringster Vorzug: aber ein Unglück ist's, daß die Rezensenten solche so häufig zum Nachtheil der Autoren mißbrauchen. Ein Mißbrauch dieser Art hätte schon längst uns Autoren zum Selbstrezensieren rufen sollen, damit ein großer Mund, den wir zu unsern Lobeserhebungen dibrieren lassen könnten, nicht ewig zur Verbreitung unserer Schande im Gang erhalten würde. Wahrhaftig, man stößet auf Schriftsteller, die bei aller Habsucht nach Lorbeern

dennoch vom beſten Laubbrecher dazu — nämlich von jener Biegſamkeit — ſchlechten Gebrauch machen und lieber Briefe voll Lob auf ſich ſelbſt einem ehrwürdigen Publikum andichten, als durch Selbſtrezenſionen es in den Stand ſetzen wollen, ihnen dieſes Lob mit Ueberzeugung und ungeheuchelt zu ertheilen. Andere Nazionen haben das deutſche Publikum nicht und behelfen ſich ſchlecht. Hätte die franzöſiſche es — aber leider wurd' ihr keines bewilligt, das nicht überall ſelbſt alles entſcheiden wollte: — ſo wär' es ja gar nicht nöthig geweſen, daß man einem gewiſſen Autor, deſſen Theaterſtücke niemand beklatſchte, (nach Merkel) den Rath gegeben hätte, ſich eine Maſchine zu beſtellen, mit der man das Klatſchen von etlichen hundert Händen nachzumachen vermöchte: die Meinung des Rathgebers war blos die, die Maſchine ſollte ein treuer Freund in einem Winkel des Schauſpielhauſes treiben und drehen — dadurch klatſchte ſie gar leicht den ſchönen Empfindungen, ſchönen Reimen und Antitheſen des Stücks einen unbeſtochnen freiwilligen Beifall zu — und es wäre einerlei, ob der Schall durch Fleiſch und Bein, oder durch Leder und Holz gemacht würde. Ich will hier gar nicht das ganze deutſche Publikum zum Nachtheil des franzöſiſchen und auf Koſten der guten Skribenten erheben, da ich mich ſelber darunter befinde: aber verhehlen laſſet es ſich nicht, wie wenig wir Skribenten es verdienen, daß es uns ſo gut geworden, eine eben ſo gute, wo nicht beſſere Klatſchmaſchine (ohne einen Batzen Macherlohn) an unſerem Publikum wirklich zu beſitzen, deſſen tauſend laute Hände ſchon eine einzige Feder ſpielen laſſen kann, und zu deſſen Bewegung und Beherrſchung (ſo wie bei der Bandmühle) blos die Kräfte eines Knaben ganz gut auslangen. Folglich werden wir Genies insgeſammt nur darum wenig gelobt, weil wir zu träge

waren, uns selbst zu loben, und wir theilen die Strafe sowol als den Fehler mit den großen Römern, von denen Sallust in seinem Katilina anmerkt, daß weniger der Mangel an großen Thaten, als der an großen Lobrednern derselben sie unter die Griechen herunter zu stellen geschienen.

Ich falle jetzt die Rezensenten an, wie ich versprochen: ich beschuldige sie hier eines völligen Mangels an Gefühl, der von nichts berührt, als von einem nicht kleinern Mangel an Blindheit. Wie nur rohe ganze Völker die Reize der Ton- und Dichtkunst bis zur Berauschung, und die Mängel derselben gar nicht fühlen: so wird ein einzelner Kunstrichter die Schonheiten des schlechtesten Gedichts desto inniger und seine Flecken desto weniger empfinden, je mehr er sich ungebildet zu erhalten gewußt, und je mehr er vom Geschmack des Pöbels noch besitzt. Aber kann man das von allen Rezensenten sagen? vielleicht von vielen: aber ein eben so großer Theil denkt gar nicht daran, daß man (im Geistigen und Leiblichen) ewig das Gefühl ohne den Beistand der Blindheit zu keiner besondern Stärke erhebt; und alle, die mit bloßem Tasten Karten und Farben unterschieden, waren meiner geringern Lektüre zufolge stockblind. Nun denke man sich einmal Rezensenten, welche poetische Gemälde, worauf die Farben so hoch aufgemauert waren, daß man sie ohne Zweifel fühlen konnte, und deren Erhabenheit weder dem erhabenen, noch eingelegten Bildwerk etwas nachgab, die solche Gemälde, anstatt sie zu befühlen — worauf sie dann die Feinheit und den malerischen Werth derselben wirklich gespüret hätten — ausgemachter Maßen nur ansahen: was für Unheil mußten sie anrichten? Sie mußten so unbilliger Weise den poetischen Malern die dikken Pinsel aus den Händen ziehen, so ungerechter Weise den Händen des Publikums das Befühlen und Beklatschen

erſchweren, daß noch das, ſorg' ich, als das größte Unglück hinzukam, daß mir gerade damals bei Froſtwetter meine erfrornen Finger aufbrachen, mit denen ich ein paar zu ſeiner Zeit geredte Worte gegen den ganzen Prozeß hätte hinſchreiben können.

Indeſſen thu' ich's, weil ich nicht daran geſtorben bin, jetzt und wende meine geneſenen Hände dazu an, die Bitte an meine Leſer hinzuſchreiben, ob ſie es nicht bedenken wollten, daß die Autoren jene Blindheit haben. Folglich fühlen ſie die Schönheiten ihrer eignen Werke ſo, daß nur wenige ſie in die Hände bekommen, die ſie beſſer fühlen. Schon um einen guten poetiſchen Geſang den Ohren der Welt zu geben, mußten ſie eine gewiſſe Verdunklung des Verſtandes in ihrem Kopfe unterhalten, ſo wie man Finken blendet, damit ſie beſſer ſingen: ſollten nun ihre Eigen- und Geldliebe und tauſend andere beſſere Regungen nicht dieſe Verdunklung zu erneuern vermögen, wenn es darauf ankömmt, dadurch mit zarterem Gefühle die Schönheiten ihrer Produkte auszugrübeln? Und dann erſt könnte ein feiner Mann nichts thun, als ſie mit den Leithunden vergleichen, denen der Jäger die Augen verbunzt und verdirbt, damit dieſe minder die taſtende Naſe im Aufſuchen des Wildes zerſtreuen.

Dabei ſind mir auch ihre beiläufigen Rezenſionen fremder Werke viel zu ſichere Bürgen von dem Werthe derer, die ſie von ihren eigenen machen werden, als daß ich nur eine Minute fürchten möchte, jene Blindheit und jene Entfernung vom gutem Geſchmack, die allein einen vortrefflichen Autor in der Schätzung ſeiner Werke billig läſſet, gebrächt ihnen ein wenig; und eben jener nur zu ſehr gegründete Tadel, womit ſie einen Klopſtock, Leſſing, Herder, Hermes, Schiller, oder einen Pope, Diderot, Voltaire auf der andern

Seite belegen, saget der gelehrten Republik allemal für die ganze Blindheit gut, die man ihnen zumuthen muß, damit sie im Lobe ihrer Werke nicht den Rezensenten nachbleiben. Auch verwandelt die glückliche Unähnlichkeit, die zwischen jenen getadelten Männern (Lessing ꝛc.) und unsern tadelnden Autoren obwaltet, die Herabsetzung der erstern in eine so schmeichelhafte Selbsterhebung der letztern, daß wir uns schon darum von ihren Selbstrezensionen eine Freigebigkeit im Selbstlobe versprechen dürfen, die meiner Einsicht nach ansehnlich ist.

Ich glaube nicht, daß die größten Gelehrten mich durch Briefe oder Bücher widerlegen werden, wenn ich hier blos den Satz aufstelle, daß die Rezensenten nicht wissen, was sie wollen. Ich merkte neulich in einer Vorrede, die ich zu einem fremden Buche schrieb, um durch meinen Namen auf dem Titel ein gutes Vorurtheil für selbiges zu erregen, ganz deutlich folgendes gegen die Rezensenten an:

Sie verwechseln in den Werken des Geschmacks nur zu oft Hauptsachen mit Nebendingen und schneiden nach dieser Verwechselung ihr Urtheil zu. Rezensieren sie z. B. einen guten Roman, so müßt' es, sollte man denken, ihre erste Sorge sein, zuförderst nachzusehen, ob es ihm — denn wer kann es wissen — etwan sehr an Gedanken — strichen fehle, ob der Verf. neue und viele Erfindungen in der — Orthographie geliefert (denn ein ordentlicher Mann wird stets sein eignes Glaubenssystem und seine eigne Orthographie haben und sich in beiden nicht nach der Menge richten), wie die Zeichnung der Karaktere gerathen, mit der — Chodowiecki den Roman gezieret, und ob das Papier weiß und die Lettern schwarz, oder ob jenes schwarz und diese weiß ausgefallen; allein sie bekümmern sich um diese Hauptsachen, wornach doch der Verf. gemessen sein will, weil er ihnen

bei weitem die meiſten Kräfte gewidmet, bei ihrem Urtheile faſt gar nicht: ſondern ſie bleiben bei den Nebenſachen, die der Autor (und mit Recht) nicht der ganzen Anſtrengung ſeines Kopfes würdig hielt, und in denen man von jeher Nachläſſigkeiten zu Gunſten der Hauptſache lieber verzieh, als Ausfeilung auf Koſten derſelben, ganz und gar haſten und machen wirklich das ganze Gluck eines Romans, der ſonſt gut genug nicht ſowol geſchrieben, als gedruckt iſt, vom Daſein der Menſchenkenntniß, des Plans, des Wizes und noch geringerer Nebendinge abhängig. Würden ſo etwas die Selbſtrezenſenten thun?

Ferner. Die Rezenſenten ſagen, der Poet ſoll, er ſelber mag bekleidet ſein, wie er will, wenigſtens ſeinen Ausdruck nicht dürftig kleiden, ſondern koſtbar genug. Die Poeten konnten das hören, und es war ihnen überhaupt nicht lieb, daß man zugleich der deutſchen Nazion ſchlecht montierte Poeten aller Art und dieſen ſchlecht eingekleidete Gedanken vorrückte; daher dachten ſie nicht unvernünftig, ſondern ſie opferten der Einkleidung alles auf und blieben doch dabei natürlich, blos indem ſie — ſo wie die Natur den ſchlechteſten Thieren, den Inſekten, den größten Farbenſchmuck anlegte — auf die unbedeutendſten Sachen die ſchimmerndſten Zierathen malten. Und ſo auch in der Proſa, wo der entſeelte Sinn die prächtigſten Todtenkleider anbekam. Denn leider iſt unſer Publikum durch das Franzöſiſche ſchon ganz ſo weit gefallen, daß es Schriften, ſie mögen immer die beſten in ihrer Art ſein und völlig vom geſunden Menſchenverſtand abweichen, doch nur dann erſt liebgewinnt und lieſt, wenn ſie zu dem Verdienſt des Unſinns noch das kleinere eines bilderreichen Styles paaren — ſo ſehr, mein Leſer, ziehſt du das Nüzliche dem Angenehmen vor und duldeſt Belehrung nur in der Larve der Be-

Luſtigung, gleich den ſchlechtern Metallen, die das Gold blos mit Beimiſchung des Queckſilbers annehmen..... Gleichwol lobte mancher Rezenſent die Poeten deswegen wenig; allein die Selbſtrezenſenten hätten hoffentlich anders gehandelt.

Ich denke noch gar nicht daran, aufzuhören: ſondern ich ſetze das große Geſchrei hieher, das die Rezenſenten nach Gottſcheds Zeiten über die allgemeine Unfruchtbarkeit an poetiſchen Blumen erhoben. Die Poeten halfen ihr nach beſtem Wiſſen ab; ja ſie wurden das in ihrem Fache, was Köhlenreuter in ſeinem war. So wie dieſer Mann im Würtembergiſchen durch Vereinigung unähnlicher Blumen von ungleichen Farben ſogenannte Baſtartblumen erzielte: ſo brachten die Poeten durch Zuſammenwerfung ganz ungleicher poetiſcher Blumen neue Arten derſelben hervor, über die viele erſtaunten. Die Rhetoriker halten nicht viele Genies dieſer Anſtrengung fähig und ſie nennen ſie eine Vermiſchung der Metaphern oder Anagramme von Aehnlichkeiten oder dieß und jenes. Was thaten aber gleichwol die Rezenſenten, ungeachtet ihnen die Billigung der Rhetoriker entgegenſtand? Eben das, was ſie thaten, als ſie nach ihren ewigen Beſchwerden über unſere Anmuth an poetiſchen Figuren, Hyperbeln und Allegorien endlich nicht mehr verhehlen konnten, daß ſie Trauerſpiele entſtehen ſähen, denen die ſchärfſte Kritik, ſo viel ich weiß, hinlänglichen Ueberfluß an jenen Schönheiten wirklich eingeſtand: ſie lobten faſt gar nicht, ja je höher vielmehr der Tragodienſteller die poetiſchen Figuren aufhäufte, je unverdroßner er allen Perſonen ſeines Stücks zur Zeit und zur Unzeit Pointen und Metaphern in den Mund legte — denn jede ließ er bei ihrem Tode am meiſten mit Witz ſchimmern, wie die Fiſche in Otaheiti ſterbend die ſchönſten Farben ſpielen — ja je weniger er ſich

daraus machte, die größten Schönheiten der Karakterzeichnung, nur um dieſem Schmucke Platz zu machen, wegzuſtreichen: nur um deſto ſchärfer ward beinah' ihr Tadel, und die Nachwelt wird's gar nicht begreifen. Hätten die Selbſtrezenſenten ſich ſo weit vergangen?

Ja man nehme nur mich. Da die Kunſtrichter mir unaufhörlich vorſangen, ich ſollte erhaben ſingen, und doch nicht zu erhaben, ſondern mit einer gewiſſen kritiſchen Kälte: ſo that ich's, und ohne viel Weſens. Ich wußte, daß in deutſchen Lexizis viel erhabene Wörter ſtehen und daß die deutſche Sprache die Erſchaffung neuer nicht verwehre; aus zwei ſolchen Hülfsquellen ſchöpft' ich leicht und niemand gefiel mir ſo ſehr als ich. Da ich aber auch kalt dabei ſein ſollte — denn in der That, ein Gedicht hat gleich einer tugendhaften Handlung deſto mehr Werth, je kälter und gelaſſener und ferner von dem Antriebe eines gewaltſamen Gefühls der Mann iſt, der beide erzeugt — ſo ließ ich mich ganz froſtiger und faſt ſpaßhafter Weiſe auf meinen Seſſel nieder, und heckte einen Vers in die Welt, der erhaben war, ſo wie etwan die Frühlingskälte die Bäume ſehr hebt. Man wird es nicht glauben wollen, aber ich bezeug' es, die Rezenſenten wollten mich faſt deswegen niedermachen. Aber wie hätt' ich in meiner Selbſtrezenſion mich dabei benommen? recht gut: ich hätte hoffentlich geſtanden, ich wäre dem Anſchein nach ein großer Dichter; ja ſag' ich denn jetzt noch etwas anders? —

Wenn ich dieſem allen den Kranz aufſetze und frage: ob die Rezenſenten bei ihrem erwieſenen Mangel an Blindheit ſich hinfort der Herrſchaft über die ſchönen Geiſter wol mit größerem Rechte anzumaßen denken, als Adam die über die Thiere behaupten durfte, da er vom Baume des Erkenntniſſes gegeſſen hatte und ſeine Augen geöffnet wa-

ren: ſo wird man dagegen fragen, woher ich ſo viel Witz habe? Ich verſetze darauf, vielleicht nicht ſowol vom Studieren als von Natur.

Und ich hätte auch mehr Verſtand, wenn ich eine Bibliothek hätte. Die reichſten und vornehmſten Perſonen können blos dadurch die gelehrteſten werden, daß ſie eine Bibliothek beſitzen, in die ſie nebſt einigen Fremden gehen können. Noch kein Philoſoph hat es erklären wollen, warum und wienach ein reicher Mann geprüfte Gelehrſamkeit — denn ich berufe mich auf die Fremden, die ſie dem Beſitzer derſelben ins Geſicht zuſchrieben — blos dadurch erbeute, daß er in den Büchersaal geht, ohne einen Buchſtaben darin zu leſen: allein ich würde glauben, dieſes Phänomen ſehr durch ein verwandtes zu erläutern: wenn man in einen gährenden Weinkeller geht, ſo wird man da ohne den Genuß eines Tropfens berauſcht, und ein ehrlicher Mann kömmt aus ihm, blos weil er eine Naſe hat, beſoffen heraus.

Allerdings iſt nicht jeder Rezenſent ſo ſchlecht, daß er blos die Lettern, das Format und ſeine Laune zum Maßſtabe vom Werthe des Buches machte: ſondern viele halten das Publikum beſſerer und mehr gegründeter Beurtheilungen werth, und wagen es nicht, ihm andere Rezenſionen vorzulegen als ſolche, deren Lob oder Tadel ſich ganz auf den Namen des Verfaſſers gründet. Allein wenn nun der berühmte Mann ſeinen Namen verbarg, ſo iſt dem Rezenſenten das genommen, woran er ſich halten ſollte: der Selbſtrezenſent hingegen weiß allemal, wie er ſelbſt beißet, und die feſteſte Stütze ſeiner Selbſtrezenſion, ſein Name, kann ihm daher nie entriſſen werden.

Oft bricht man über Schriften den Stab, die meines Bedünkens offenbar von ſolchen Schönheiten des Vortrags und des Inhalts überfließen, die aus ganz berühmten Wer-

ken genommen ſind. Allerdings iſt der Tadel des Rezenſenten zu entſchuldigen, da er kein Wort von der berühmten Quelle jener Schönheiten wiſſen konnte, ſondern denken mußte, derſelbe unbedeutende Autor habe ſie erſchaffen, der ſie nur abgeſchrieben. Allein man glaube mir, dieſe Unwiſſenheit der Rezenſenten hat ſchon tauſend Autoren das Lob geſchmälert, dem ſie entgegen ſehen konnten, da ſie die Schönheiten ihrer Werke nicht aus den erſten beſten, ſondern aus den vortrefflichſten Schriftſtellern zuſammengefahren hatten. Es mindert das Uebel wenig, daß in unſern Tagen eben die meiſten Schriften mit den größten geſtohlnen Reizen geſchminket auftreten und eben ſo viele griechiſche Tempel ſind, in denen der Verfaſſer den Schmuck und die Rüſtung aufgehangen, die er ſeinen Feinden, den guten Schriftſtellern, kriegeriſch abgeplündert. Will daher nicht künftig (welches ich eben nicht tadeln würde) jeder Autor ſeinem Werkchen ein kleines Namenregiſter derer guten Autoren anheften, woraus er deſſen Reize gezogen, damit ein Rezenſent mit einem Blicke in den Stand geſetzt würde, es zu loben: ſo muß er ſich ſelbſt dem Geſchäfte unterziehen, weil jeder Selbſtrezenſent die guten Werke am beſten wiſſen kann, woraus er den Werth des Seinigen gefischt. Mir wär' es zu verdrüßlich, wenn der Autor den einzigen Lohn ſeines Plagiats, das Lob, verfehlen müßte, da er Fangegeld nicht will. Denn nicht die Vermehrung der Bogenzahl, ſondern ſein Geſchmack mahnte ihn an, nur ſchöne Gedanken aus andern ab- und ſich zuzuſchreiben, wie etwan Rouſſeau blos ſolche Notenſtücke kopierte, denen ſein feiner Geſchmack einen Werth beimaß, kurz er begeht ſein Plagiat aus keiner andern Liebe als der zum Ruhm und gibt fremde Kinder für eigne aus, nicht um wie der Bettler mit ihnen ſein Almoſen zu vermehren, ſondern um wie der vornehme

Mann durch ſie ſeinen unfruchtbaren Namen auf die Nachwelt fortzupflanzen. — Ich traue dem Selbſtrezenſenten nicht zu, daß es ihm ungelegen iſt, daß er unter dem Scheine, ſich ſelbſt zu loben, in der That die feinſte Lobrede auf die Verfaſſer ſeines halben Buches macht; und nur ein ſolches Selbſtlob iſt eigner Demuth und fremdem Neide am wenigſten entgegen. Mit ähnlicher Feinheit richten (nach Thickneß) die Franzoſen das Lob auf einen Fremden nie an ihn ſelbſt, ſondern an ihre Landsleute.

Man läugne es nicht, die Rezenſenten übertheuern — wie viele Höfe die Titularräthe (daher man oft ein Jahr lang nach dem wohlfeilſten herumfeilſchen muß) — die Unſterblichkeit zu ſehr; und ich glaube nicht, daß ſie für das bloße Exemplar des Buchs den Lorbeerkranz abſtehen wollen, geſetzt auch, es wäre ganz ſauber eingebunden. Man glaube mir, ich ließ in Paris einen Livre wechſeln und gab ein paar Sous davon einer Frau auf dem Fiſchmarkt, damit ſie auf mich hinlänglich ſchimpfte — denn mehre Reiſende machen ſich dieſen beredten Spaß, um ſich an ſatiriſcher Beredſamkeit zu laben: — als ich nach Leipzig kam, ſchenkt' ich gerade in der entgegenſtehenden Abſicht die übrigen Sous einem armen Teufel von Studenten, der rezenſierte: mein Gedanke war blos, er ſollte mich im „räſonnierenden Verzeichniß der Bücher, bei Cruſius" nach Vermögen loben. Hätt' ich aber dieſe verſchenkten Sous nicht für meinen kranken Körper verwenden können, wenn ich mich in eigner Perſon rezenſiert hätte? Warum wollen wir ſo bekannte Autoren Lorbeerbäume erſt von andern uns mit vielem Geld erhandeln? Es iſt offenbar, wir können uns ſelber dergleichen ziehen, dabei kann gar keinem glücklich organiſierten Autor angeſonnen werden, ſich völlig gratis zu loben: ſondern der Verleger muß das Seinige recht thun.

Ueberhaupt hätt' ich's niemals erwartet, daß es unter tausend Millionen Menschen keinem auffallen würde als mir, daß wir Menschen lächerlicher Weise unsere besten und feinsten Lobsprüche (wie die Holländer ihre besten Tücher und ihre Butter) andern und Fremden lassen und verkaufen, die schlechtesten und kleinsten hingegen (wie jene Tuch und Butter) für uns selbst aufheben oder aufkaufen. Wahrhaftig, kaum der Teufel könnte sich bei dem magern Lobe beruhigen, das sich in unsern Zeiten ein reifer, gesunder Mann mit Weib und Kindern geben darf, und Helvetius schreiet äußerst darüber.

Mein ältester Sohn, der ein Buchhändler geworden, säh' es gern, wenn ich noch ein wenig sitzen bliebe und folgendes versetzte. Unverantwortlich schieben die Bücherrichter gewöhnlich ihre Entscheidungen auf und säuen meistens ihr Urtel nicht eher, als bis das Buch im Gefängnisse schon verschieden ist, und thun wie Moses Infamienstrafen keinen andern Missethätern an als todten. Am sündlichsten ist's, gar mit dem Lobe einer Schrift bis auf deren Tod, auf diese wahre Widerlegung desselben, zu warten: das heißt offenbar, die allerherrlichsten Schriften — es mögen nun meine oder andere sein — mit Weihrauch nur einbalsamieren, und nicht einparfümieren. Ein Bücherrichter begibt sich dadurch ganz schändlich alles seines richterlichen Einflusses, wenn er vom Publikum das Schicksal eines Buches entscheiden lässet und für sich es nur bestätigt, so wie wir etwan alle viele tausend Jahre schon im Himmel und in der Hölle sitzen werden, eh' endlich der jüngste Tag uns beide durch einen richterlichen Ausspruch bescheidet. . . . . Erwäget man, o! ihr Musen, die ihr unserem Parnasse ganz gut vorstehet, noch die zeitige Hinfälligkeit der Bücher, deren Millionen an ihrer An-

zahl, tauſend an ihrer Jugend ſterben, viele durch Wärmer hingerafft werden und wenige lebensſatt und vor Alter entſchlafen; erwäget man ferner, daß ich vor einigen Jahren an meinen Schreibtiſch ging und da im Namen von 11000 Romanenſchreibern in einer der beſten Supplikken den Rezenſenten begreiflich zu machen ſuchte, daß das Geſetz Karls des Großen, das an Gerichtstagen die Armen zuerſt abzuhören und abzufertigen befiehlt, auf niemand ausgedehnet werden könne als auf die Romanenſchreiber; erwäget man dieß alles in heitern Stunden: ſo ſieht man ein, daß ich die folgenden Erläuterungen gar nicht zu geben bedarf. Im vorigen Jahre allein hätten ſechs Trauerſpiele und neun Nonnengeſchichten auf mein Wort zwei Monate länger auf den Toiletten als bunte Schaugerichte aufgeſetzet werden können, hätten ſie ihre zu lange aufgeſchobene Verewigung in verſchiedenen Zeitungen erlebt; und viele Kranziſche Schriften haben es blos dem frühen Lobe, womit ſie in größter Eil der Verfaſſer ſelbſt im voraus belegte, Dank zu wiſſen, daß ſie den Gerichtsweg vom Buchladen zum Kramladen, vom Gefängniß zum Richtplatze doch unter einer ganz beträchtlichen Begleitung von einigen hundert Leſern und des lachenden Pöbels zurücklegten. Nicht ſchlechter werden es die übrigen Selbſtrezenſenten machen: ſie werden den eiſernen Brief oder das Moratorium der Selbſtrezenſion ſchon vor dem Bankerute ausfertigen, und den Lorbeerbaum (wie gewiſſe Völker) zugleich mit ihrem geiſtigen Kinde pflanzen, damit es ſich in ſeinen alten Tagen oft darunter ſetze. Dadurch können vielleicht überdieß tauſend ſchlechte Schriften noch in ihrer unverdorbenen Neuheit dem Publikum zugeführet werden, die es nachher und ſpäter nur mit Ekel hätte genießen können, da nichts elender iſt als ein elendes

Buch, das alt iſt, wofern das nicht gar einerlei iſt. Auch find' ich hier den Ort, wo ich dem Leſer die Hoffnung machen ſoll, daß ich dieſen langen Aufſatz vielleicht nach wenigen Bogen ganz beſchließen dürfte.

Allerdings kann man ohne verwerfliche Chikane wenig dagegen vorbringen, wenn die Rezenſenten fragen, ob ſie wol noch wie die alten (z. B. Salmaſius, le Clerc, die Skaliger ꝛc.) Pedanten wären, die allen Henker wüßten. Iſt es aber wol ein wahres Wunder, wenn bei der allgemeinen Verbeſſerung aller deutſchen Gelehrten, die nun insgeſammt (vielleicht zu einiger Beſchämung der engliſchen) ſich auf einige wenige in ihrem eignen Kopfe gepflanzte und gezogene Kenntniſſe einzuſchränken gelernet, ohne mehr, gleich wahren Schulknaben, in den alten Autoren nachzublättern, wenn, ſag' ich, auch die Rezenſenten gemeinſchaftlich ſich mit geändert und gebeſſert haben, ſo daß man jetzt freilich alle 10 Quadratmeilen leicht einen auftreibt, der nichts weiß? Ich hoffe nicht unter die Leute zu gehören, denen von dieſer zu glücklichen Umkehrung der Rezenſenten wenig zu Ohren gekommen; ſolche mögen ihnen immer die alte Pedanterei und Gelehrſamkeit noch nachreden und ſie daher — ſie machen dabei eine verhaßte Anſpielung auf eine Sitte der Karmeliter, die jedem Novizen, dem ein Wort Latein und Gelehrſamkeit entging, mit den Zipfeln ſeines Skapuliers ein Paar Eſelsohren anſetzten — gar noch immer Eſel nennen: ich werde ihnen dieſen pöbelhaften Namen niemals geben, da ich weiß, daß ſie ihn nicht verdienen, ſondern wirklich ungeehrt ſind. Ich muß es geſtehen, daß ſie eben hierin den Hauptgrund haben, auf den ſie und andere die Hoffnung ihrer Beibehaltung meiſtens ſetzen: denn eine gewiſſe Unwiſſenheit iſt das unentbehrlichſte Erforderniß eines jeden Richters — daher

ſogar in den ältern Zeiten nur Ungelehrte*) auf dem peinlichen Richterſtuhle ſaßen — am meiſten eines literariſchen. Die Sache iſt nach dem vereinten Bedünken tauſend großer Männer die: kein Richter braucht die Gründe ſeiner Entſcheidung zu bekennen oder zu haben; kein Zenſor thut's oder braucht's; ein Rezenſent iſt alſo ein ſehr ſchlechter Mann, der die Gründe ſeines Urtheils beichtet. Denn man kann gar nicht einſehen, zu was dem Publikum dieſe Offenbarung ſeiner Gründe dienen ſoll, da dieſe dem Gewichte ſeiner Behauptung nichts zuwerfen, ſondern eher manches abthun können, und da die letztere überhaupt gänzlich von ihnen unabhängig iſt, weil man ſonſt von einer durch Gründe abgenöthigten Behauptung ſagen müßte, ſie wäre nicht ganz frei. Auch ſtützen†) ſich die beſten und dauerhafteſten Urtheile in der Welt auf ganz etwas anders als auf Gründe, die viel zu leicht zu untergraben wären, und beſonders die literariſchen und gerichtlichen fodern weit geſündere Stützen. Es iſt daher nicht vernünftig gedacht, dem Rezenſenten eine Unmöglichkeit, nämlich die Anzeige der Gründe ſeines Urtheils zuzumuthen, da man ſo gut weiß, daß er ſelber keine hat und welche ſucht..... Allein dieſe Unwiſſenheit und Unpedanterei, womit der Rezenſent ſich ſo vieles weiß, hat er ja offenbar — und Undank ſollte ihn nicht abhalten, es zu bekennen — — erſt den Autoren ſelbſt zu verdanken, die ſich die Mühe gaben und jene klaſſiſchen Werke ſchrieben, die ich auch geleſen

*) Auch jetzt hält man's weder mit Kriminal- noch Zivilrichtern ſchlechter. Nur, hoff' ich, müſſen ſie vorher entweder einige Jahre auf der Akademie, oder in einer Schreibſtube, oder in einem Vorzimmer, oder in einem Schlafzimmer geweſen ſein: und dieß macht den ganzen Unterſchied.

†) 1826; 1789 ſteuern. M.

und durch deren Leſung und Beurtheilung ein Rezenſent ſeine angeborne unſchuldige Unwiſſenheit gelehrter Dinge theils konſerviert, theils größer macht; denn ob man gleich über Shakſpeare die Frage, die man kaum verneinte, erhob, ob er gelehrt geweſen: ſo ſoll doch, hoff' ich, über uns ſpätere ſchöne Geiſter dieſer Zweifel gänzlich wegfallen und kein Argwohn einer Gelehrſamkeit auf uns ſitzen bleiben, gegen die wir die Brunnenkur der Hippokrene als Lethewaſſer tranken.

So wäre es z. B. den Autoren ein leichtes geweſen, ſogar Witz — wie er etwan im année littéraire und anderen franzöſiſchen Journalen funkelt — den deutſchen Rezenſenten (wie die obige Unwiſſenheit) am Ende beizubringen, wenn ſie ſelber mehr davon beſeſſen und mithin den Rezenſenten lauter witzvolle Werke zu leſen und zu verdammen gegeben hätten: und auf keinen feſtern Grund konnte ſelbſt der Projektmacher in Lagado (in Gullivers Reiſen) gefußet haben, da er verſicherte, die Spinnen würden, wenn ſie lauter bunte Fliegen aufzunagen und zu morden bekämen, ähnliche bunte Fäden drehen und den künftigen Raub mit ſchönern Fallſtricken umwickeln.

Da ich anfing, etwas beſſeres zu fühlen als Hunger, und die Empfindungen an meinen entgegengeſetzten Enden erwachten: ſo war ſchon die Ueberſchrift einer Ode an die Sonne für mich Sonnenſchein und Entzückung; und ich ſchaffte mir die „Menſchenfreuden" von Sintenis zu meinen eignen an. Dieſes weiche Gefühl für dichteriſche Schönheiten, das die Jugend hat, wird vom Alter ausgehärtet, und der arme zuſammenfallende Menſch fühlt dann nichts mehr als — Satiren, deren ich einige hier dem Publikum mit wahrer Luſt vorlege. Daher iſt ein belletriſtiſcher Rezenſent nur ſo lange tauglich, als er noch nicht majorenn

iſt: wenigſtens möcht' ich ihm nur in ſeiner Minderjährigkeit ſehr gute Werke zu ſchätzen geben. Daher ſagen bei der Geburt eines Buches die jüngſten Rezenſenten allzeit ihr Gutachten zuerſt, weil es das wichtigſte iſt; hinterdrein reden die alten nach ihren verſchiedenen Jahren und Einſichten, und zuletzt die Zeit; ſo wie die jüngern Räthe ihre Stimme zuerſt geben, die ältern darauf und der König zuletzt. Denn ſonſt gab, und jetzt ſchwächt das Alter die Weisheit. Ich halte mich daran, daß unſere Autoren recht jung ſind und mithin auch in dieſer Rückſicht ſich rezenſieren können. Nicht daß ich ſchon ihre Körper nahe geſehen hätte — es ſei als Arzt, um ihre Krankheit, oder als Sklavenläufer, um ihre Geſundheit zu erforſchen — aber ich ſah doch viele ihrer Schriften, in denen ich — beſonders wenn ſie für Kinder und Damen geſchrieben waren — jenen jungen Menſchenverſtand gar leicht wahrnahm, der durch unſchuldige Kinderſpiele jeden Kinderfreund in einem gewiſſen Grade an ſich zieht und den Leſer an ſeine eigne Kindheit und an dasjenige Alter des Verfaſſers erinnert, worin derſelbe noch ſeine ganze Liebenswürdigkeit meiner Einſicht nach beſitzen muß. In der That, dem weiblichen Publikum gefallen der Leib und die Seele genau zur gleichen Zeit, und ich werde ganz munter, wenn ich zuweilen darüber hin und her denke, daß ich einmal Jahre durchlaufen, worin mein Ruhm einen Zoll höher gewachſen war als mein Bart. So lange daher der Verſtand noch nicht im Gefolge der kältern Jahre angekommen, ſo lange kann der ärgſte Menſchenfeind einem vergnügten Dichter das Recht zum Selbſtrezenſieren nicht aus den Händen ſpielen, wie auch der Prieſter der Göttin der Weisheit (der Pallas) in Elatea (nach Pauſanias) nicht eher ſeines Amts entlaſſen wurde, als bis er mündig war.

Spinn' ich aber gar den Gedanken weiter aus, daß alsdann keine kritische Kälte mehr die besten Blüten zerknicken kann, sondern daß manches aufkeimende Genie in seinen Selbstrezensionen sich durch ein geschickt angebrachtes und minder verdientes als anspornendes Selbstlob zum Aushalten auf seiner Bahn anfrischen wird: so wird es mir schwer, meine Gedanken und Reden bescheiden zu erhalten und meine geringern Nebenchristen um mich nicht völlig zu verachten, indem ich offenbar zu mir sagen kann: „nicht jeder hat „wie du das Vergnügen, eine Weihrauchsklystiermaschine „(d. i. die Selbstrezension) in Gebrauch gesetzt zu haben, „durch die jeder, der festen — Kopfes ist, sich zur Ent„ladung ganz gut verdauter Gedanken anzuregen vermag; „wiewol H. Generalchirurgus Theden dich dadurch erreichen mag, daß er eine Tabacksklystiermaschine er„fand, mit der jeder kranke Bürger des Staats sich selbst „klystieren kann, wie ich mir sagen lassen." Aber warum bin ich unter andern auch darum auf die Welt gestellet worden, um ihr nach Gefallen einen gedruckten Spaß zu machen?

Wie kann schlüßlich der Kopf eines Rezensenten der Richter über ein fehlerhaftes Buch sein wollen, da das Forum delicti blos im Kopfe des Selbstrezensenten ist? Im Kopfe des Autors wurde der Fehler begangen und blos in diesem kann er auch abgestraft werden.

In meinem fallen wie in einem guten Staate nichts als Belohnungen vor, die diesem Aufsatze selbst wie den übrigen mit meinem Willen nicht gebrochen sollen.

Da ich die größten Gelehrten deswegen gefragt hatte, so schrieben sie mir: ich hätte ganz Recht, und Herder, Wieland, Klopstock, Lichtenberg ꝛc.*) würden allerdings am be-

*) Diese ꝛc. setzen Fürsten und Gelehrte an das Ende ihrer Titel, zum Beweise, diese hätten noch keines.

sten fahren, wenn jeder von ihnen seine Selbstrezension schon aufs Titelblatt hinschriebe, welche sie auch meines Bedünkens recht wohl, wenn nicht in ihren Geschlechtsnamen allein, doch in ihren Taufnamen zusammenpressen können. Und hier wär' es mir am liebsten, wenn der Verf. von Sophiens Reisen in sich ginge und seine künftige Geschichte von Pastor Gros, die auf mein Wort nicht ihr verdientes Lob den Rezensenten abgewinnt, lieber sogleich selber lobte und auf ihr Titelblatt ohne alles Bedenken seinen Tauf- und Geschlechtsnamen stellte; diese beiden Namen würden, welches freilich schmeichelhaft wäre, folgender Maßen das Buch anzeigen: „endlich können wir einmal ein „Buch ankündigen, dem niemand (es müßte denn der H. „Verf. selber sein) bei einigen Fehlern große Welt- und „Menschenkenntniß, getreue und warme Karakterzeichnungen „edles Gefühl, rührende Verse und in der That gar (ob„gleich der H. V. Welt hat und Französisch kann) reine „moralische Gesinnungen abstreiten kann." Freilich faßte neulich H. Lavater von seinem „Pontius Pilatus" in seinem Namen auf dem Titel eine Selbstrezension ab, die fast zu günstig war.

Ist es aber nicht theils natürlich, theils schlimm, daß die Rezensenten, weil ich ihren kritischen Richterstühlen in Deutschland, in Portugal, Frankreich ꝛc. die Stuhlbeine ausgedreht und mit ihnen ihren Köpfen die obigen Schläge versetzt habe, mir einen Banditen nachschicken werden, damit mich der Spitzbube niedersteche? Denn zwar nicht die schlechten, aber gerade noch die guten Schriftsteller ängstigen sich vor den Rezensenten, wie auch wirklich nicht sowol die Fliegen, als die Schönen vor den Spinnen davon laufen: und mein Unglück ist's, daß ich mich gerade unter den guten befinde. Allein die Rezensenten sollten den Seneka

und die besten Gründe vor die Hand nehmen, die er ihnen gegen allen Zorn seit vielen Jahren anbeut, und sie sollten sich selbst (nicht das Publikum) beherrschen. Dieß würde sie am besten in Stand setzen, zu bedenken, daß ich ihnen nicht die Hände abgeschnitten und sie zum Pasquillieren unbrauchbar gemacht habe: denn so gottlos sind nur wenige Autoren, daß sie ihnen diese Quelle eines rechtmäßigen Unterhaltes zutreten und zuwühlen sollten. Auch tausendmal größern Nutzen als bisher würden die Rezensenten stiften, wenn sie das Amt der Pasquillanten ordentlich bekleideten, für dessen Nothwendigkeit und Brauchbarkeit große Schriftsteller längst das Nöthigste gesagt. So viel ist gewiß, ein so wichtiges Amt — das nichts als ein unparteiisches Rezensieren der Handlungen ist — wird schlecht ersetzt und besetzt durch die wenigen kritischen Urtheile, die in guten Gesellschaften sparsam über fremde Handlungen vorkommen, oder durch die seltenen pasquillantischen Blätter, die die indignatio (welche dem Juvenal Verse eingab) in die Konduitenlisten, welche geistliche und weltliche Inspektoren von ihren Untergebenen einreichen, mit einzuheften wagt. In Rom wird dieses Amt der alten censores morum gar nur von zwei alten Bildsäulen versehen, wie jedes römische Kind weiß. Kurz, man kann ohne unserem Jahrhundert oder dem deutschen Reiche Unrecht zu thun, frei behaupten, daß dieser so erhebliche Posten darin sicher sedes vacans sei und die Rezensenten wären bloße Vikarien. Auf der andern Seite ist's wahr, guter Stoff für das Pasquill (ich meine große Minister, große Professoren, große Heilige) fehlt hauptsächlich, und wenn der h. Franziskus dem Bruder Leo bei der h. Observanz befahl, ihn pasquillantisch zu schmähen, ihn einen Mörder, einen Dieb, einen Hurer zu schelten, ob er's gleich nicht

war, — so gebrach es in unsern Tagen an allem, an einem Franziskus sowol als an einem Leo. Das ist in der That ein breiterer Stein des Anstoßes, als tausend glauben; der Pasquillant von Verdienst wird dadurch, da er keine großen tugendhaften Menschen zu Gegenständen seines Pasquills auftreibt, auf schlechte dumme eingeschränkt. Allein der Pasquillant sollte nie vergessen, daß er auch als Rezensent nicht alle Tage Sonntagskinder des Genies an seine kritische Pillory schmieden konnte, sondern sich oft mit Kielkröpfen und Teufelskindern behalf — er sollte ferner aus der Jurisprudenz wissen, daß sie einem Manne, der bloße Lasterhafte pasquilliert, darum den Namen eines Pasquillanten nicht abspreche, und er sollte überhaupt sich mit dem Bewußtsein beruhigen, daß er dem Staate durch Schmähschriften auf Lasterhafte eben so sehr (wenn nicht mehr), als durch die auf Tugendhafte nütze. Es wäre nicht das unbedeutendste Verdienst dieses kurzen Aufsatzes, wenn ich dadurch die Rezensenten häufiger auf den Weg des Pasquills hintriebe, auf dem sie sich bisher zu gut als bloße Spaziergänger vorthaten, als daß sie darauf künftig ohne größern Ruhm als Wettläufer erscheinen könnten. Der Nutzen ist noch größer als der Ruhm. Denn so unbedeutend die bisherigen Pasquille waren — sie liefen meistens auf fliegende Blätter hinaus, und an eine ordentliche Allgemeine deutsche Bibliothek war in diesem Fache gar nicht zu denken — so gefielen sie doch allgemein, weil das Pasquill eines von den wenigen Werken des Witzes ist, das unserer Eigen- und Menschenliebe, unserer Wiß- und Lehrbegierde und unserem Abscheu vor fremden Fehlern so viel Nahrung vorsetzt, als recht ist: man macht zwar von Pasquillen wie von Zeitungen keine zweite Auflage, aber um die erste zankt und schlägt man

ſich doch. Eine Rezenſion hingegen will nicht einmal, ungeachtet er der halbe Verfaſſer iſt (er müßte denn gerade zu viele Staatsſchriften zu konzipieren haben), der Teufel leſen; ſtatt daß den anſäſſigen Pasquillanten der zahlte, der ihn liebte und der, der ihn fürchtete. Es wäre mir übrigens nicht lieb, wenn ein Rezenſent es ſich nun reuen ließe, daß er ſein altes Handwerk, blos um es wieder aufzugeben, ſo lange getrieben, oder wenn er alle Kräfte für verloren bedauerte, die er nicht dem neuen pasquillantiſchen widmen könnten. Denn er überſehe nicht, daß ſeine alten Beſchäftigungen ſeinen neuen wahrhaft zu ſtatten kommen und im Grunde die eigentlichen Vorübungen dazu ſind, ohne die noch kein Europäer ein erheblicher Pasquillant geworden. Er frage ſich ſelbſt, ob es ihm beim Pasquill etwas geſchadet, daß er ſchon als Rezenſent den Namen (auf der Stirne mit dem Hute) verbarg, den größten Männern in die Wade fiel, im Autor den Menſchen züchtigte, auf Perſonalitäten anſpielte und doch ſo wenig Neid bewies als ein Hund: wenn ich geirrt habe, ſo ſoll er wieder zu rezenſieren anheben und zwar mich zuerſt und zwar in der A. D. Bibliothek.

Intereſſen muß ich wider meinen Willen dieſe Abhandlungen einmal ausmachen und ſchieb' ich's auch heute auf, ſo ſeh' ich ſchon, muß ich doch morgen daran. Es haben alle meine Freunde — und ich kann ſelber nicht anders — es jederzeit für einen gedruckten Ausbruch meiner Eitelkeit gehalten, daß ich hier mir zum Lohne eines ſo langen Aufſatzes hauptſächlich das bedinge und darauf beharre, daß die ſchönen Geiſter, wenn ich mit Tode abgegangen bin, am 7. Schläfertag (dem Geburtstage dieſer Abhandlung) Stiefel anziehen und damit hinaus auf mein alltägliches Grab ſich ſetzen, und da ohne wahre Rührung in folgende

Klagen ausbrechen sollen, die kaum schlechter sein könnten: „natürlicherweise ist hier unten die Hand (wenigstens der „Staub davon) des bekannten Hasus zu haben, die durch „Selbstrezensieren das einzige Mittel vorfand, Bücher auch „ohne attisches Salz dermaßen einzupökeln, daß sie sich „doch halten. Und wir wären, soviel wir davon einsehen, „auch nicht werth, daß uns die Sonne, wenn sie wieder „hervorkömmt, anschiene, wenn wir — zumal da er's sel„ber haben wollte — seinen Aufsatz über das Selbstrezen„sieren, den wir deswegen mitgebracht und den selber die „von ihm erdachte Einpökelung konserviert, nicht mit gro„ßem Geschrei ablesen wollten, sondern völlig unvernünftig „wieder fortzögen und heimlösen." Ich werde, ungeachtet ich todt bin, doch so viel im Kirchhofe zu antworten streben: „fast den nämlichen Spaß führte Kaiser Karl V., des„sen Kleider noch getragen werden, auf des alten Holländer „der Beukels Grabe aus, da er darauf einen schlechten „Hering aufaß, um dadurch das Andenken des Holländers „zu feiern, der wie bekannt die Einsalzung des besagten „Herings ausgesonnen." Und das wird wol das erste und letzte Gleichniß bleiben, das ich nach meinem Ableben werde machen können, oder auch in diesem Aufsatze.

VIII.

Erzählung deſſen, was ich einige Schlafende reden hörte.

Die Wilden hören mit ihren durch Uebung geſchärften Ohren Meilen weit. Die Leſer nicht; ſie haben zwar muſikaliſche, aber taube Ohren. Meine richte ich durch die Jagd dermaßen ab, daß ich noch weiter höre, als ſehe; außerdem kann ich ſie bewegen und ſpitzen, wie ein Pferd; und das Publikum konnte es auch, wenn es ſeine Ohren nicht in ſeiner Kindheit durch Hauben ſich ſo ſchändlicher Weiſe hätte lähmen laſſen. Auf meinen nächtlichen Sommerſpaziergängen durch unſere Stadt höre ich daher vieles, was Schläfer und Schläferinnen im Traume ſprechen: am Tag breit' ich hernach alles in der Stadt aus und werde dadurch ein ganz angenehmer Geſellſchafter. Ich will's auch unter das Publikum ausbringen und die Nacht des 21ſten Mais dazu ausheben.

Die Nacht war ſtill und ich hörte nichts als meine Füße und ein paar Sphären, als ich zum Thore hinein kam. Aus den zwei erſten Häuſern konnt' ich wegen dem lauten Fluchen und Spielen im und am Thore nichts rechts vernehmen.

Das nächſtfolgende gewährte mir einige wahnwitzige Reden, und da ich nicht wußte, ob ſie zum Verfaſſer einen Poeten, der eine Tragödie machte, oder einen Schauſpieler, der ſie deklamierte, oder einen Fieberkranken, oder einen Schläfer hätten: ſo wollt' ich deswegen faſt das Haus aufwecken.

Im dritten Stockwerk des Alischen Hauses entfuhren dem kleinen Jaques (es ist ein Knabe von 11 Jahren, der Sohn einer adeligen Landdame aus Cassel) einige offenbar deutsche Wörter. Ob ich gleich sehe, daß er's nur im Schlafe gethan, und ich so gut als einer weiß, daß er sich wachend vernünftiger, nämlich französisch, ausdrücken würde: so muß ich doch seine vortreffliche Mutter bedauern, daß der kleine Schelm in seiner deutschen Muttersprache, die er wachend vielleicht bei französischen Büchern und Bedienten wirklich verlernen könnte, wider meine Erwartung im Schlafe sich übt; aber wahrhaftig, niemand wird dieß wünschen, der es, denk' ich, ein wenig weiß, daß man mit den Menschen wie mit den Hunden blos französisch reden soll.

Ich schlich vor meiner Wohnung vorüber, in der niemand mehr als mein Johann auffaß, der unter dem Warten auf mich vor seinem Lichte eingeschlafen war. Er hinterbrachte gerade meinem Schwestersohn die fröhliche Nachricht von meinem frühzeitigen Ableben und beantwortete die Kondolenz mit einiger Höflichkeit und kurz. Zu meinem Erstaunen stammelte er jetzt wenig, da er sonst wachend jedes Wort zehnmal wiedergebäret. Ich könnte, wenn ich wollte, diese Bemerkung den erklärenden Philosophen hier als ein kleines Geschenk überreichen.

Es jammert mich, daß es mir im nächsten Hause vorkam, als hört' ich meinen Beichtvater schlafend über die Keuschheit in einem Zimmer nicht schlecht predigen, das eine ganze Gasse von seinem eignen schied und das einer Schönen zugehörte, die wol das Schaf, aber nicht die Schäferin dieses Seelenhirten sein konnte. Mit ihrem Manne konnt' ich ihn unmöglich vermengen; denn der zog kurz darauf, hinter dem Bedienten einer Schauspielerin, die Gasse herauf. Ich besorge aber völlig, es war gar der Teu-

fel, der ſich darum in dieſen ſchwarzen Engel des Lichts verkappte, um meinen armen Seelſorger durch meine Feder — es ſoll ihm aber nicht gelingen und ich ſetze deswegen dieſe Hypotheſe ausdrücklich her — bei dem größten Theil von Deutſchland in den Ruf zu bringen, er habe in einem fremden Schlafzimmer nicht nur geſchlafen, ſondern auch gewacht. Ich befragte ihn überdem den andern Tag ſelbſt darum, und der gute Mann wußte von dem ganzen Vorfall kein Wort, ſo wenig als ſeine Frau. Es ſcheint, ich ſetze die Dazwiſchenkunft des Satans vollends außer Zweifel, wenn ich noch beibringe, daß dieſer ſchon neulich ähnliche Poſſen ſpielte. Denn ich ſetze meinen Kopf zum Pfande, ich errath' es, wer's war, der neulich in der Geſtalt meines Beichtvaters überall umherſchlich und den Kollegen deſſelben durch Frömmelei die Beichtkinder abfing. Indeſſen bin ich nicht ſo unbillig, daß ich läugnete, für dieſe Liſt verdiene der Satan faſt den wahren Dank meines Seelenhirten, da ſie offenbar nur ſeiner Rechtſchaffenheit zu einigem wirklichen Nachtheil, ſeinem Beutel hingegen zum größten Nutzen gereichte.

Ein Paar Verliebte ſahen ſchlafend aus einem Eckhaus zum Fenſter heraus und redeten mit einander ganz gut und leiſe, um ſich nicht aufzuwecken.

Auf dem Markte horcht' ich blos auf zwei Nachtigallen. Die Verfluchungen aus dem hintern Zimmer eines Kaffeehauſes — ſie kamen offenbar nur von ſchlafenden Pharaoſpielern, da ſie ganz laut und vernünftig waren — vergaß ich insgeſammt vor Schrecken über meinen Schatten, den ich von ungefähr im Mondſchein erblickte.

Im prächtigen f—ſchen Gebäude hört' ich einige franzöſiſche Wörter, die ich ſicher hier öffentlich dem Papagai und nicht der Dame des Hauſes zuſchriebe, wenn ich nicht

von ihrem Friseur Tags darauf erfahren hätte, daß das Papchen, das die Dame sich verschrieben, um von ihm reden zu lernen (denn sie kann's noch nicht), bis auf die Stunde, da er mich frisierte, gar noch nicht angekommen wäre. — Was in der nämlichen Gasse eine vom Tanze zurückgekommene Dame gesprochen, muß ich wider meinen Wunsch völlig unterdrücken, um nicht der Schamhaftigkeit meiner männlichen Leser damit ein Aergerniß zu geben. Weiterhin votierte ein alter Rathsherr in seiner Schlafkammer, als wenn er auf dem Rathhause säße und die wichtigsten Dinge entschiede. Sonderbar ist's, daß er mir am andern Tage beim Termin selber erzählte, ihm hätte geträumt, er schliefe.

Nun ging ich vor dem Gasthof zum grünen Esel vorbei. Im ersten Stockwerk beteten, im zweiten fluchten die Schläfer. Im dritten vorne heraus hört' ich jemand parlieren und ich dachte, der französische Sprachmeister thät' es im Schlafe: allein am Morgen fuhr H. v. Kempele nebst seiner sprechenden Maschine ab, die jene Reden geführet hatte.

„Porto und der Teufel!" rief der Sammler einer Monatsschrift: allein die unfrankierten Briefe, die er im Traume bekam, hatte er ja selbst geschrieben.

Wau! Wau! bell der träumende — „Hund" wird der Leser mit einer völlig tadelnswerthen Voreiligkeit herausfahren: allein wie kann das sein, da es nicht nur der Poet selber war, der oben wohnte, sondern da auch der Pudel desselben im neulichen Hundsschlag schon gefallen war? Wahrscheinlich las der schlafende Herr des erschlagenen Hundes einem andern Poeten seine Verse vor (der darum darüber nicht einschlief, weil er gar nicht existierte): denn in den Versen guter jetziger Dichter kommen die Stim-

men von allem Vieh und also auch des Hundes seine gar häufig vor.

Die letzte Person, die ich im Schlafe reden und sogar blasen hörte, war niemand als der Nachtwächter. Aus seinem lauten und abgebrochenen Gange und aus seiner krächzenden Stimme, womit er sich selbst geschickt in den Schlummer und andere aus demselben sang, und aus den erlaubten Hinweglassungen, womit er seine Youngischen Nachtgedanken von sich gab, merkt' ich augenblicklich, er sei fest eingeschlafen; und die Wahrheit zu sagen, es schlafen oft die besten Nachtwächter und Könige. Auch wollt' ich den Mann nicht mit meiner bloßen Bitte aufwecken, mir nur in Prosa zu sagen, wie viel Uhr es sei, sondern spazierte unbelehrt nach Hause.

Es kann mir und diesem Aufsatze nicht zuträglich sein, daß ich vieles verhalten müssen: allein ich will nicht durch Offenbarung der Schandthaten, die mir viel Schlafende gebeichtet, unsere Stadt in eine Verwirrung setzen, daß der Reisende, der durch unsere Thore geht, denken muß, man baue da den Thurm zu Babel gar aus. Indessen zog ich dabei — denn die Ohrenbeichte einer ganzen Stadt scheint mir vieles auf sich zu haben — nicht blos meine Einsichten zu Rathe, sondern auch eines Exjesuiten seine. Er versetzte: „Ich und meine Ordensbrüder offenbaren auf Be„fragen nur, was das Beichtkind nicht gebeichtet; nennt „man aber das, was es wirklich gebeichtet, so schweigen „wir und sagen um alles nicht das geringste." Da außer dem Jesuiten noch die Nachtigall für diese Meinung war, welche an den Stellen, die ihr Nest blos umgeben, schreiend herumflattert, an dem Sitze desselben aber plötzlich zu schweigen anfängt, um es den Menschen nicht zu verrathen, die daher nicht eben dieses Stillschweigen zu einem Mittel

der Entdeckung brauchen sollten: so kann man nicht beweisen, daß ich nicht recht thue, wenn ich neugierigern Fragern zwar gern sage, was ich gewisse Schläfer nicht bekennen hören, allein ihnen nie mittheile, was sie bekannten, sondern wenn man in mich viel zu unbedachtsam dringt und mich ausholen will, ob der hiesige Jägermeister A. von Holz- und Wildverbereien, ob die Frau von S. von ihren bethlehemitischen Kindermordungen ihrer Schönheit wegen, ob der H. G. von den Sünden, die er mit den Schönen erst wiederholet, eh' er sie bestraft, ob der Kaufmann Z. von seinen Schindereien der Fuhrleute, für die er vom öffentlichen Almosengeben Ablaß erwartet, und der Frühprediger L. von seiner Räuberei und Verachtung zeitlicher Güter*), ob, sag' ich, diese sich von dem allen etwas im Schlafe entfallen ließen: so werd' ich recht gut wissen, daß ich über alles dieses, da es wahr ist ein wohlangebrachtes Stillschweigen zu beobachten und nicht einmal mit meiner Miene etwas zu verrathen habe — am allerwenigsten mit meiner Feder.

Unmöglich könnte die Polizei, besonders der Polizei-

*) Sieht man freilich die Sache mit einem philosophischen Auge an: so hat der Frühprediger vielleicht Recht. Wer die zeitlichen Güter nicht zu sehr schätzet und ihren Beitrag zur wahren Glückseligkeit fast auf Nichts heruntersetzet: der kann sich nicht entschuldigen, wenn er sie seinem Nächsten, den sie so wenig wie ihn selbst beglücken, weniger abnimmt, als aufläd. Denn man muß seinen Nächsten ganz wie sich selber lieben und nicht blos sich solche Güter aus Tugend versagen, sondern auch andern. Indessen wenn ich auf der einen Seite meinen Mitchristen diese zweideutigen Güter nehmen und versagen soll: so seh' ich auf der andern deutlich, daß ich große Verpflichtung habe, desto freigebiger mit dem einzigen wahren Gute zu sein, nämlich mit Ermahnungen zur Tugend. Ein Frommer wird z. B. nicht sowol Freigebigkeit selbst zu haben trachten, als sie andere zu lehren, und das sollte jeder.

lieutenant in Paris außerordentlichen Schaden haben, wenn ſie oder er Leute mit guten Ohren zu Nachts in die Gaſſen vertheilte, damit ſie jeden Bürger des Staats belauſchten, wenn er ſchliefe. Ich wünſchte ohnehin, man könnte in Zukunft den Großen nicht mehr vorwerfen, ſie wären den Spionen und Denunzianten eben ſo unzugänglich als den Perſonen von Verdienſt: die Welt erwartet von ihnen vielmehr, daß ſie unter allen ihren Ohren, die ſie dem tauſendzüngigen Elende verſchließen müſſen, doch das Ohr des Dionyſius*) offen erhalten und eine Selbſtanklage faſt, wenn's möglich iſt, noch lieber hören als eine Selbſtvertheidigung.

Ich bin kein Konſiſtorialrath und es thut meiner körperlichen Verfaſſung Schaden: allein auch ohne dieſe Würde ſeh' ich das Unheil auf allen Seiten ein, daß hohe und niedrige Geiſtliche im Schlafe oft Behauptungen ausſtoßen dürfen, die der Schärfe nach nichts anders ſind als äußerſt ketzeriſch. Es ſtehet hellſehenden Konſiſtorien vielleicht an, jeden Geiſtlichen bei ſeiner Ordination mit darauf ſchwören zu laſſen, daß er nichts im Schlafe und Traume glauben und predigen und ſchreiben wolle, was er nicht völlig mit den ſymboliſchen Büchern harmoniſch befände, wenn er außer dem Bette wäre und die Nachtmütze herunter hätte.

*) Dieſen Namen trägt ein Gefängniß, das ſich nach oben zu einem Hörrohr oder Trichter ſpitzte und dadurch dem Dionyſius die leiſeſten Worte der Gefangnen mittheilte.

IX.

Der Menſch iſt entweder ein lebendiger Bienenſtock, oder auch ein lebendiges Feldmausloch.

Es wird die funfzig Reichsſtädte, mithin die 31 lutheriſchen ſowol als die 14 katholiſchen nebſt den fünf vermiſchten tagelang frappieren, daß ich von einem lebendigen Feldmausloch rede: allein in unſern aufgeklärten Tagen und Nächten kann alles gedacht und geſchrieben werden, wenigſtens Allegorien, und man verbrennt ſich als Fackelträger der Wahrheit nicht einmal die Finger mehr, geſchweige den ganzen Leib nebſt dem Magen.

Leibnitz ſagte unter andern: der Begriff der Ausdehnung ſei die dunkle Vorſtellung mehrer wirkender Monaden. Sonach ſteht Leibnitz in der ganzen Sache nicht halb ſo hell wie ich, und Kenner der Geſchichte der Menſchheit wiſſen ſich dieſen kleinen Vorzug, den ich vor Leibnitz habe, glücklich genug zu erklären, nämlich aus dem Wachsthum des menſchlichen Verſtandes überhaupt und daraus beſonders, daß ich auf Leibnitz Schultern ſtehe, er aber nicht auf meinen — welches ihm ſchadet. Denn Leibnitz ſah gar nicht, daß die Mehrheit der vorgeſtellten Monaden nur die Größe der Ausdehnung ſelbſt erſchaffe, und daß, wenn zwei Monaden die Idee der Ausdehnung veranlaſſen, auch Eine eben das vermögen müſſe und daß mit andern Worten auch unſere einfache Seele ausgedehnt ſcheinen müſſe.

Mitkin kann ich mir jetzt getrauen, die paradoxe Folge daraus vor den Leser zu bringen, daß unsere Seele ganz und gar ausſieht wie ein Bienenweiſel. Ich würde mich ſelber über die Sache wundern, wenn ich ſie bei einem andern läſe: allein ich hatte kurz vor Johanni das Glück, nicht ſowol organiſiert (welches vor meiner Zeugung geſchah), als desorganiſiert zu werden und durch dieſe Prämozion meines ganzen Ichs als ein ſolcher Graduierter im beſſern Sinne aufzuſtehen, daß meine Seelenkräfte in Einer Nacht Schuhe hoch wuchſen und daß mein Selbſtbewußtſein beſonders, das vorher nur die Gedanken, Gefühle und Eigenſchaften meiner Seele zurückſpiegelte, durch eine außerordentliche Polierung gar die Geſtalt derſelben in ſeinem Fokus darſtellte. Im erſten Augenblick dacht' ich, ich wäre mit Tod abgegangen: allein wenn ich mir jetzt vorſtelle, daß die Waſſerprophetin zu Biel das ganze Konklave mit ſeinen Kardinälen und den Divan mit dem Großherrn hundert Menſchen und dem H. Lavater und mir ſelbſt in einer bloßen Bouteille voll Waſſer zeigen konnte: ſo war ich freilich nicht vernünftig genug, es für etwas außerordentliches aufzufaſſen, daß mein Kopf ein Kryſtall geworden, in dem meine Seele blos den nächſten Gegenſtand, nämlich meine Seele, ſtehen ſehen. Darin ſah ſie nun, wie geſagt, einem völligen Bienenweiſel gleich, und ich ſah ihren langen Rüſſel und Schwanz. Dieß ſind die wenigen Fäden, woraus ich ein ganzes auf den folgenden Blättern abgedrucktes Syſtem zuſammengeſponnen, weil ich nicht anders kann, als es für die unnachläßliche Schuldigkeit eines jeden großen Gelehrten halten, gleich der Gartenſpinne auf geradewohl einen Faden in die Luft zu hoſieren — dann zu paſſen, bis der Wind ihn an irgend einen wirklichen Gegenſtand anpicht — dann noch einen zu hoſieren und mit ihm den erſten zu durchkreuzen — dann

sich beide zu Nutze zu machen und selbst als das Weberschiff hinzuschießen und den Einschlag†) einzuweben — und so fortzufahren am Bau des wahren Luftschlosses, bis die Gartenspinne das System oder der Gelehrte das Gespinnst fertig hat.

Da böse Menschen keine gute sind: so kann ich beide nicht zusammenschlichten, sondern es muß erst von jenen geschrieben werden. Ihr Kopf ist ein lebendiges Feldmausloch, worin die Bienenkönigin sitzt, um die in mannigfaltigen Entfernungen die männlichen Bienen oder Drohnen sich lagern. Diese Drohnen tragen auf den Kanzeln den Namen Teufel: es ist aber einerlei und ganz natürlich. Denn der Teufel führt einen Schwanz, die männliche Biene auch — er trägt zwei Hörner, sie auch — er hat Flügel (wenn wir den Rabbinen glauben wollen), sie bekanntlich auch — er regt zwei Paar Krallen, sie nicht weniger und eher noch ein drittes Paar mehr — er ist geschwärzt, sie war's noch eher: denn Virgil singt, daß die Bienen, eh' sie vom Jupiter, den sie in seiner Kindheit mit Honig aufsäßen, dafür zum Lohne golden angefärbet wurden, eisenfarbig ausgesehen. Und der Leser besehe den Teufel aufmerksamer: so wird er befinden, daß er wirklich am Ende nicht sowol kohlschwarz als eisenfarbig ausfalle; und so kam er mir schon in Jahren vor, wo ich gar nicht daran denken konnte, seine Farbe nach meinem System zu verrenken. Kurz, mir bleibt es unbegreiflich, warum man die Teufel in einer andern Gestalt als in der der Bienen abgemalet, in der allein sie doch in unserem Kopfe zu sitzen pflegen. Ja die Blindheit geht so weit, daß die meisten es lesen und erklären hören konnten, daß die Bibel und gewisse Völker den Teufel

†) 1826; 1789 Eintrag. M.

einen Fliegenkönig genannt — daß ferner der Juriter Apomyos, der wie jeder klassische Gott ein vermummter Teufel nach den Kirchenvätern gewesen, in der Gestalt einer Fliege modellieret worden — und daß der Doktor Baynyard sich den Satan gar nicht anders denken konnte, als wie eine große Brummfliege: — dennoch blieben alle Leser und Hörer dieser Dinge eben so weit wie vorher entfernt, auf glückliche Vermuthungen zu verfallen und vor der Lesung dieser Seite von selbst die Teufel sich nicht anders vorzustellen als wie Bienen. Und noch nach den mühsamsten Aufstellungen ist der Fall möglich, daß mancher mich lieset und doch darüber anders denkt als ich: er muß aber als ein förmlicher Renegat und Apostat dieses Buches allgemein verachtet werden.

Das Dichten und Trachten dieser Drohnenteufel ist nun blos auf Paarung mit dem Weisel gestellet, der sich dagegen unbegreiflich sperrt. Denn er kann durchaus ihre schwarze Farbe nicht ausstehen, ob sich gleich diese Antipathie so wenig auseinanderlegen lässet, als des indianischen Hahns seine gegen die rothe. Daher muß es erklärt werden, warum die armen Teufel (die wir noch besser unter dem Namen böser Triebe und Neigungen kennen), bevor sie eine Vermählung mit der Seele erringen, sich mit den weitläuftigsten Präliminarien abmartern, und eine Vermählung zwischen Spinnen, ja zwischen hohen Häuptern, thut sich vergleichungsweise weit schneller ab. Die Toilette der Teufel ist daher lang und schwer, und die Miß. Abington, die in London alle Morgen als Consulentin und Gouvernante und Edukationsräthin des Anzugs hausieren fuhr, hatte an den verliebten Kriegsrüstungen der Teufel wenig zu bessern. Denn sie baden sich in Nervensaft, um schön zu werden, wie sonst die Weiber eben deswegen in Badzuber von Eselsmilch

fliegen. — Sie wälzen ſich ſo lange in poetiſchen Blumen der Phantaſie auf und ab, dieſe Bienen, bis ſie ſich dem Weiſel mit Blumenſtaub ganz weiß gepudert präſentieren können. — Sie rollen die ſchönſten und wollüſtigſten Bilder, die (wie Epikur zuerſt ſah) von den äußern Dingen ab und dem Kopfe zufliegen, auseinander und behängen damit die 4 Gehirnkammern an allen 4 Wänden, um durch Gemälde, womit ſonſt Chriſten gemacht oder gebeſſert wurden, den Weiſel zu verſchlimmern und ihn den verliebten Abſichten der Drohnen anzupaſſen. — Ich zweifle aber, ob doch alle dieſe Künſte den Mohren-Scheu der Seele übertäubten, wenn's nicht ein gewiſſer Liebestrank thäte, der faſt toll macht. Dieſes merkwürdige Philtrum, das die Aerzte Nervenſaft betiteln, wird durch die aufſteigende Deſtillazion aus Menſchenblut unter dem Helme gezogen: allein ein oder ein paar Spitzgläſer davon, die die Teufel dem Weiſel eingeben, beſaufen ihn dermaßen und heitzen ihn mit einer ſolchen tollen Brunſt gegen dieſe Drohnen, daß außer dem Weiſel niemand ſo ſehr zu bedauern iſt, als die Bierwirthe, daß ſie, blos weil ihnen das Rezept eines ſo ungemein berauſchenden Ingrediens verborgen iſt, ihr Bier mit viel ſchwächern, mit Kienruß und Schwindelhaber und Nießwurz, vergiften und berauſchen müſſen. Dann iſt's aber auch gut; nun wird ohne Verzug zur außerehelichen Pflicht geſchritten, nur daß die ehelustige Drohne die Vorſicht noch gebraucht, den Weiſel in einen dunkeln Winkel zu ziehen, damit es an ordentlicher Brautnacht nicht fehle; die übrigen Drohnen halten, wenn ſie anders das Ihrige thun wollen, die guten Engel feſt (auch eine Art Bienen und auch zum Bienenſtock gehörig, aber weiter unten erſt vorkommend), weil ſie ſonſt das Beilager mit Einſprüchen verſalzen und oft durch ihre ſtralende Geſtalt die wollüſtigen

Anſtrengungen der Seele auf der Stelle lähmen, und Beiſpiele ſind verbaßt.

Aus dieſer Ehe im unverbotenen Grade — weil niemand der Seele weniger verwandt iſt als der Teufel — — ſproſſet allemal ein junger Satan hervor, den zwar wichtige Kaſuiſten eine Sünde nennen, den ich aber ſeiner Geſtalt wegen lieber eine Arbeitsbiene nenne. Der Kreuzfahrer gegen die Ungläubigen an H. Hennings, nämlich eben H. Hennings, erzählt, daß eine Hexe, Katharina Netzin, mit dem Teufel eine Fliege zuſammengezeugt habe: aber das iſt ja ein außerordentlicher Fall und blos Arbeitsbienen ſind die Abkömmlinge dieſer Ehe bei uns und andern. Ein ſolcher teufliſcher Bienenwurm tritt wie die Neger anfangs mit der Unſchuldsfarbe, mit der weißen, aus der Mutter: aber in wenig Tagen zeitigt ſie zur ſchwarzen und der Wurm wird der Seele unausſtehlich. Denn nur wenige Bienenwürmer werden gar ſchon ſchwarz geboren und führen den Namen ſchwarzer Sünden, wie gewiſſe Blumenblätter ſchon in der verſpertten Knoſpe, ohne den färbenden Sonnenſtral, mit ihrer Farbe liegen. Selten beſchenkt die Seele die Geiſterwelt mit einem ſtummen Teufel, der ſogleich nach ſeiner Geburt die Seelenwanderung in ein zweites Schwein antritt: im Grunde fehlen gar in unſern Tagen ſolche Teufel ganz, und alle bekannte ſtumme Sünden haben wie andere Taubſtumme die Sprache gelernt und üben ſie in den vorzüglichſten Reſidenzſtädten mit Nutzen.

Es iſt ſonderbar, daß man dieſer Bienen- und Teufelsmutter die Jungferſchaft durch ein einfaches Hausmittel ſo oft wiedergeben kann, als ſie ſie verſcherzet, und letzteres ſollte in allen Diſpenſatorien zu leſen ſein. Man macht nämlich ein wenig Waſſer (Weihwaſſer) oder auch Oel (letzte Oelung) zurecht und beſchmiert blos damit den äußern Vie-

nenstock: den Augenblick und eh' noch das Schmieren zu Ende ist, ist schon eine so vollständige Ancora-Jungferschaft da, daß es — und hätte die Seele bei tausend Teufeln geschlafen — dann eben soviel ist, als hätte sie nicht einen gesehen. Die langbärtigen oder longobardischen Philosophen sollten sich dergleichen Meer- und Seelenwunder aufschreiben, um die wichtigsten Schlüsse und Ostermeßprodukte daraus zu machen; sie würden dadurch die Physiologen nachahmen, die ähnliche Schlüsse aus einem ähnlichen Arkanum mit Nutzen ziehen. Ich meine den Jungferschaftsessig oder vinaigre de virginité, der im Leiblichen wirklich eben das leistet, was das obige Hausmittel im Geistigen) thut, wie denn der Macher des Essigs, ein Franzos, vom Gebrauch desselben allen Damen, in und außer der Ehe, die Wiedergeburt der Jungferschaft so klar und mit so verständlichen Worten verheißet, daß man in der That die französische Glaubwürdigkeit völlig mit der punischen und griechischen vermengen müßte, wenn man dennoch glauben wollte, der Franzos löge und sein Essig verjungfere nicht. Aber rühmlich ist's für Leute, die den Franzosen deswegen raufen, nicht, daß sie so etwas thun und eine wichtige Erfindung heruntersetzen können, mit der sie doch weder in Nonnenklöstern, noch in weiblichen Pensionistenhäusern eine einzige entscheidende Probe angestellet haben, aus der sie wissen könnten, was daran ist.

Die leiblichen Bienen lassen sich oft an Mistpfützen und Kloaken nieder, um Futterbrei für ihre Brut daraus einzuschöpfen, und Bienenväter sehen unreine Oerter gern in der Nachbarschaft ihrer Körbe. Gerade so würde im menschlichen Bienenstock die junge Bienen- oder Teufelsbrut gar nicht aufgezogen und groß gezogen werden können, wenn nicht

†) 1826; Geistlichen 1789. M.

die Vorſicht gebraucht wäre, daß es an ſolchen Lachen voll Kordiale für ſie nicht fehlte: zum Glück ſind aber im Bienenſtock ſelbſt wenigſtens drei wichtige Pfützen (im Magen, in der Gallenblaſe und in andern Bläschen) angebracht, in denen die Milchpumpe des Saugrüſſels allzeit ſo viel humores peccantes antrifft, daß die jungen Teufel dabei ſo luſtig gedeihen und groß wachſen können.

Im Herbſt und vor dem Winter werden die Drohnen meiſtens erbiſſen und aus dem menſchlichen Bienenſtock getrieben. Der hieſige Kanonikus ſagte mir: „Dieſen Drohnenmord würde er die Abtödtung des Fleiſches nennen, und jeder Chriſt müßte ſeine Begierden kreuzigen, „wenn's auch nur an dem goldnen Kreuze eines Damenhalſes wäre, wie Kanonici und Kanoniſſinnen thäten.“

Inzwiſchen betaſten die Arbeitsbienen alle Blumen und füllen mit deren Exkrementen ihre Gift- und ihre Honigblaſe. Aus der Honigblaſe füttern ſie die Seele und die Drohnen, die beide ein ſolches Liebesmahl zu neuen Begattungen erweckt. Sind aber endlich die Blumen umgeſunken und die Honigblaſen ausgeſchöpft: ſo erleichtern alle Teufel die geſchwollene Giftblaſe über ihrer Mutter und ſpornen ſie mit ihren langen Stacheln zu den alten Paarungen an, die ſie ihr ſonſt mit honiggebenden Saugrüſſeln ablockten. Dem peinlichen Spiele macht ein altes fleiſchloſes Gerippe von einem Manne ein Ende, das mit einem krummen, ſenſenartigen Zeidelmeſſer geſchritten kömmt und breite Honigſcheiben auszuſchneiden willens iſt: es iſt aber nichts auszuſchneiden da, als Scheiben und Teufelsbrut darin, und der alte Mann brennet vor dem Stocke Schwefelſtangen quantum satis an und benimmt mit dem Schwefelrauch dem ganzen die Süßigkeiten verpraſſenden Pack, der Bienenmutter ſammt ihren Kindern, das liebe Leben. —

Mit den guten Menschen ist's viel anders: es sind aber auch Bienenstöcke.

Nur sind die männlichen Bienen darin, mit denen sich die Seele gattet, so wie die Arbeitsbienen, die daraus entsprießen, keine Teufel, sondern gute Engel mit der völligen Gestalt der Bienen und mit dem Namen guter Triebe und guter Handlungen. Nur wenige menschliche Bienenstöcke sind ordentlich mosaisch mit Engeln ausgelegt und sehen aus wie Tempel, wie Pantheons, wie ein gestirnter Himmel. Solche Bienen, alter Plato, schmückten unter deinem Schlummer deine Rosenlippen oder das Flugbret deines Bienenstocks, da du noch ein Kind warst: aber sie blieben da nicht sitzen, sondern sie zogen, als du gewachsen und mehr in die Höhe als in die Tiefe gewachsen warst, gar weiter in den Bienenstock hinein. Ich muß es hier, lieber Plato, allen meinen Lesern sagen, daß dein Leben nicht wie bei den meisten ein thierischer dicker mitternächtlicher Traum, nicht wie bei andern eine tappende Schlaftrunkenheit, sondern wie bei wenigen ein tagender Morgentraum gewesen. Mit deinem Zuge nach oben, der die Flügel am Menschen ersetzet und der zwar auch wie der Zug nach unten die Füße in den Koth stolpern läßet, der aber sie heraus zu heben erleichtert, kommst du mir wie einer in den polnischen Steinsalzbergwerken vor, der, gleich seinen unterirdischen Mitbrüdern geboren und erzogen unter der Erde, zwar niemals in dem Himmel, der auf ihr liegt, gewandelt, allein doch an der Ein- und Ausfahrt einen Blitz des überirdischen Tages zu sich hinunter leuchten sehen. Diesem Manne werden wie dir gewisse sehnsüchtige Ausdehnungen den seufzenden Busen drücken, die ihn aus seinem Salzbergwerke und aus der Erde auferstehen heißen. Ich sagte, so kömmst du mir vor, schwer zu exponierender Plato. Eben

deswegen nenn' ich dich mit dem Chor aller Alten den Göttlichen, weil von der Tugend, die es iſt, niemand ſo gut geſchrieben wie du in deiner Republik, und weil du in dieſer beſonders das gezeiget, daß unſer Körper, worin unſer Ich wie in einer beweglichen Bildſäule ſteckt, ein Weiſelgefängniß*) iſt, wie auch aus meiner ganzen Bienenallegorie erhellet, und daß die düſtere, unreine Erdatmoſphäre, worin der arme Menſch ſich müde watet, das heilige Grab iſt für die gekreuzigte Tugend.

Wie wenig alle Syſteme über die Erzeugung des Menſchen die Wahrheit treffen, kann man jetzt aus meinem ſehen, das wahr iſt und jenen allen ganz widerſpricht. Wenn nämlich eine Bienenkönigin eine neue gezeugt, zu der ſich der neue Bienen- und Engelsſchwarm geſellet, wenn dieſer kleine Staat im Staat aus ſeinem alten Bienenſtock an einem warmen Sommertag flattert, wenn er ſich in einem neuen anlegt: ſo kann man entweder ſagen — und es iſt einerlei — der Bienenſtock ſchwärmt oder er zeugt.

Bienen- und Beichväter ſollten es ſich merken, daß der Honig in menſchlichen und thieriſchen Stöcken, der den Weiſel, die Drohnen und Arbeitsbienen nährt, bei zu ſchönem und warmen Wetter auseinander rinne. Das iſt ſchlimm: denn der zerfloſſene Honig klebt ſich an die Flügel der Bienen, leimt ſie an die Hintertheile derſelben an und raubt ihnen ſo den Flug**).

Bienenverſtändige haben längſt an meiner Stelle angemerkt, daß die Bienenſtöcke, die die Abend- und Mor-

*) So nennt man ein kleines Behältniß von Draht, worein man den jungen Weiſel einſperrt, wenn er im Bienenſtocke nicht bleiben will.

**) d. i. der häufige Genuß des Vergnügens entkräftet die Tugend.

genſonne beſcheint, den früheſten und längſten Fleiß beweiſen, und Krünitz und die alten Klaſſiker preiſen das Licht zum Honigbau über alle Maßen an — niemand als blos einige jetzige Poeten preiſen das Gegentheil über alle Maßen an und wollen erhärten, man habe zur Tugend eben ſo wenig Licht vonnöthen als zum Dichten.

Ein einziges Katzenhaar ſcheuchet alle gute Engel und Bienen aus dem Stocke hinweg: es iſt das die nämliche Antipathie, die ganze Menſchen von ganzen Katzen abſtößet.

Es iſt mir überaus lieb, daß ich mich im Stande ſehe, hier etwas vom Sokrates zu berichten, was ſchwerlich ein anderer wiſſen kann. In der Nacht vor ſeinem Todestage vermehrte ſeine himmliſche Seele noch im Traume durch neue Vermählungen ſeine Bienenengel; und ſie iſt, da ſie deren Geburt nicht erlebte, hinter ihrem Genius, mit Bewohnern einer beſſern Welt geſchwängert, aus der ungerechten fortgezogen.

So tönt zuweilen eine einſame Biene im Mondſchein umher und ſchlürft aus den Lindenblüten, auf denen ſie am liebſten hängt, noch zu Nachts den Honig, zu deſſen Einſammlung ihr der längſte Tag zu kurz geworden.

Natürlicherweiſe erbeut der Bienenvater im Herbſt den Honig aus den Stöcken und gräbt vor dem Winter den ganzen Bienenſtock in die Erde ein, wo es viel wärmer iſt und wo die ſchlummernde Biene unter den Stürmen über ihr von ihren vorigen ausruhet. H. Reidhart und andere haben die beſten Proben gemacht, daß das Begraben den Stöcken ſo wenig Schaden thue, daß im Frühling der ganze Bienenſtaat mit der alten Munterkeit aus

dem Grabe auferstehet, sobald der Bienenvater die Erde davon weggescharret hat.

Und das war die einzige Sache, hinter die der vorige König in Preußen nicht recht kommen konnte.

Wenn diese ganze Allegorie einen Fehler hat (woran ich doch mit Recht zweifle), so muß es der sein, daß sie sich stellet, als hätte der gute Mensch keinen, als wäre in seinem Bienenstock keine Raubbiene, keine Wespe, keine Spinnenwebe, kein mit Wachs verlarvtes Aas. Ich bring' aber diesen Fehler fast völlig dadurch weg, daß ich das Gleichniß mache: mit den besten Menschen — sie müßten denn über 50 Jahre zählen — ist's wie mit den schönsten, reinsten, breitesten Straßen in Paris: die stinkendsten, dunkelsten Quergäßchen durchkreuzen sie oft.

X.

Ironischer Anhang.

1.

Ueber das Zahlenlotto.

Es ist schlimm, daß Fürsten selbst, die das Zahlenlotto wie einen Friedensvertrag mit Garantie beschenken, nicht immer die richtigsten Begriffe davon haben, sondern kleine; und aus dem Verbote, womit sie das Einsetzen in auswärtige Lotto's belegen, sollte man bei ihnen fast das gewöhnliche Vorurtheil argwöhnen, als söge es die Unterthanen aus, wenn man nicht hörte, daß sie zugleich das Ein-

ſetzen in die inländiſchen verſtatten. Deſto mehr Ehre erſchreibt ſich ein Autor, wenn er ſich mit dem Wohle ganzer Länder beſängt und den Nutzen der Lottos in einem ironiſchen Anhange ein wenig beweiſet. Allerdings iſt das große Loos an ſich, ohne ein Korrigens, das die andern Ingredienzien entkräftet, außerordentlich ungeſund, und die Aerzte ſollten es in der Diätetik ſtrenger unterſagen und ſich ſelber. Wie viele hunderte kamen nicht an einer Quaterne um? Denn ſie ſpritzt natürlicher Weiſe das Blut in dicken Armen nach dem Kopf, und die Adern und das Lotto werden zugleich geſprengt. Eine Quinterne iſt gar förmlicher Gift und eine Art von aurum potabile: man platzet augenblicklich daran maustodt hin, wie ich ſelbſt bei einem armen Schuſter in Dresden ſah, der mir ein Paar Stiefel auseinandertreiben wollte, als der Kurier ihm ſeinen Gewinnſt und ſeinen Tod anſagte; das iſt vielleicht die wichtigſte Bedenklichkeit gegen das Lotto, und ich fühle ſie ſelbſt recht wohl. Allein auf der andern Seite ſollte man doch auch bekennen, daß man durch tiefſinnige Berechnungen ſchon ſo gute Vorkehrungen ausgefunden, daß eine gefährliche Quinterne weit ſeltener vorkömmt, als die kleinen nützlichen Gewinnſte. Denn einem Fürſten iſt an ſeinen Unterthanen ſo viel als an ſeinem Nutzen gelegen: und es iſt daher ſein Wille gar nicht, wenn zuweilen das große Loos erſcheint, und das Leben eines nützlichen Bürgers iſt ihm weit lieber als der größte Verluſt, den er etwan bei einer Quinterne haben würde. In der That, Zeitungen aller Art loben einen Fürſten ſehr, wenn er etwas verſchenkt: aber warum erheben ſie es nicht eben ſo ſehr, wenn er nichts verſchenkt? Denn in dieſem Falle nützt er, wie geſagt, weit mehr und auch beſſern Leuten. Iſt es da nöthig, noch die Anmerkung zu Hülfe zu nehmen, daß man ſogar dieſen ſo ſelten er-

ſcheinenden Gewinnſt doch durch viele Manipulazionen, Korrigenzia, Erſchwerungen und Beſchneidungen ſo unſchädlich macht, daß dieſes gefährliche aurum potabile nach und nach ein ſo geſundes aurum fulminans wird, daß es auch der ungeſundeſte Bürger nehmen kann, ohne mehr daran vor Freude zu ſterben. Folglich iſt jedes Glücksrad ein gut gearbeitetes Schöpfrad, das auf der einen Seite das Vermögen der Unterthanen, ohne Vermehrung der Auflage, auf eine unſchädliche Weiſe einſchöpft und erhebt, und auf der andern es wieder auf eine nützliche vor den Füßen des Regenten niedergießt.

Da die Hoffnungen jeder Art mit nichts und mit keinem Geld zu bezahlen ſtehen — denn ſie ſind die menſchlichen Beſitzungen in der neuen Welt der Glückſeligkeit — ſo muß es entweder gar keines Menſchen Sache, oder offenbar des Fürſten ſeine, dem das Glück des Landes obliegt, ſein, den armen Bürgern und Kontrahenten des geſellſchaftlichen Vertrags hinlängliche Hoffnungen zuzumeſſen; denn die wenigen Hoffnungen, die der Miniſter oder der Hof verkauft, ſind viel zu theuer, und werden auch nur Perſonen von Geburt oder Verdienſten gelaſſen. Es gäbe daher ſchwerlich einen größern Verluſt für ein Land als die Aufhebung des Lotto, nicht nur weil man dadurch den armen Bürger, der durch ein beſonderes Unglück die Hälfte ſeines Vermögens verſpielet hat, den Weg verträte, durch den Einſatz der zweiten Hälfte die erſte etwan wieder zu gewinnen, ſondern auch weil überhaupt im Lotto den geringſten Unterthanen die größten Hoffnungen (es gibt verſchiedene Hoffnungen, Hoffnungen von 10 fl. bis zu Hoffnungen von 10000 fl.) für wenige Groſchen zugeſtanden werden. Der Fürſt ſelbſt behält ſich durchaus keine vor: denn was er dabei gewinnt, iſt Gewißheit, aber keine Hoffnung; es nagt

ihn vielmehr die kleine Furcht, bei jeder Ziehung viele Auszüge, wo nicht gar eine Ambe zu verspielen, die der Unterthan noch als Ueberschuß und Zugabe seiner Hoffnung einsteckt: der Unterthan hingegen kann nie mehr verlieren als seinen Einsatz.

2.

Gründe solcher Theologen, die das übrige ohne Gründe glauben.

Rousseau erzählt in seinen Spaziergängen, er habe sich in seinem 40sten Jahre sein Glaubenssystem für seine nachkommenden Jahre festgesetzt; er gebe keinen nachherigen noch so wichtigen Zweifeln und Einwürfen mehr Platz, und erneuere keine Untersuchung mehr, die, sobald sie seinem reifen Verstande fehlgeschlagen wäre, noch weniger seinem alternden glücken könne; er vergesse die Gründe, aber ihm genüge an seinem Systeme, das er auf sie gebauet. — Da ich selber nicht unter die Theologen gehöre (und daran sind leider die Austheiler der Stipendien ganz schuld): so wend' ich mit desto geringerem Verdachte des Eigenlobes alles dieses auf sie an, auf die bessern zum wenigsten, die ein wenig mehr Meinungen als Gründe haben.

Bekanntlich waren wir insgesammt — welches nur einer ungewiß finden kann, der noch keinen Absatz im Plato oder in meiner Vorrede gesehen — vor unserer Geburt in einem weisern und tugendhaftern Zustande, aus dem uns einige Vergehungen auf diese Erde jagten. Natürlicherweise waren die gedachten Geistlichen auch mit droben; und mich dünkte allzeit, sie nützten jenes vorläufige Leben ganz gut. Sie studierten, weil sie da gar keinen Feldbau hatten, Jahraus Jahrein, um ihr orthodoxes System zu grün-

den†). Ueber Sätze, die nur vor den Richterſtuhl der Kirchengeſchichte gehörten, zogen ſie nicht wie wir — allein können wir im Grunde anders? — blos diejenigen Kirchenväter, die in Schweinsleder und in Foliobänden gebunden ſind, ſondern die in natura zu Rathe; denn gar viele Kirchenväter waren in den Himmel gekommen, und ich ſollte faſt glauben, mich noch dunkel zu erinnern, daß ich den einfältigen Papias perſönlich gekannt. Es iſt kein Wunder, daß ſie zum Vortheil der Orthodoxie viele Nachrichten aus dem Munde der Kirchenväter zogen, die in den bloßen Büchern derſelben gar nicht ſtehen und die doch wahr ſind. Außerdem hörten ſie noch einen cursum hermeneuticum über das N. T. bei den Apoſteln ſelbſt, und können daher jetzt wohl fodern, daß man ihren Auslegungen der Bibel mehr als fremden glaube. Und was ihren damaligen Verſtand anbetrifft, ſo wünſcht' ich, meiner oder ihr jetziger wäre nicht kleiner, und es iſt bekannt, des Leſers ſeiner will auch nicht viel ſagen. Hätten nun die Geiſtlichen einen gelegeneren Zeitpunkt treffen können als dieſen, um Irrthümer auszuſchießen, Vermuthungen auszuſieden und jede Idee auf die Karelle zu bringen, um gewiß zu ſein, daß man nichts als reines Gold zu ſeinem Schatze mache? Mich dünkt, die Neuern können ihre Verwerfung des alt-orthodoxen Syſtems mit ſo vielen und glücklichen Prüfungen deſſelben nicht rechtfertigen, als die Orthodoxen deſſen Annahme. Mitten unter dieſen Prüfungen begingen ſie übrigens wie wir alle einige auffallende Schandthaten, und kamen daher auf der hieſigen Erde mit einer großen Erbſünde im Herzen und einer durchdachten Orthodoxie im Kopfe einer nach dem andern an. Und nun ſind ſie im

†) 1826; 1789 ründen. M.

Falle Rouſſeau's ganz: nun wär' es überflüſſig und nicht einmal ſicher, wenn ſie jetzt, da ſie ſchon längſt geboren ſind, ihr Syſtem noch einmal unterſuchen wollten; — alle Einwendungen, die man nun nach ihrer Geburt noch gegen ihr Glaubensſyſtem machen kann, kommen für ſie wirklich zu ſpät, weil ſie völlig unvernünftig handeln würden, mit ihrem jetzigen ſchwächern Verſtand ein Syſtem zu prüfen, das vor ihrem damaligen beſſern ganz beſtand, ſo wie Rouſſeau ſeinen 70jährigen Verſtand nicht das Reſultat ſeines 40jährigen richten ließ. Ja geſetzt, ihnen wären die Gründe ihres Syſtems gänzlich entfallen, ſo können ſie ſchon zufrieden ſein, daß ſie nur das Syſtem ſelber noch haben, und ſie wiſſen wohl, daß ſie es vor ihrer Geburt nicht ohne wichtige Gründe angenommen. Daher gründen ſich ihre Meinungen nicht ſowol auf ihren Verſtand als auf ihr Gedächtniß; und eine (die Memorie ſtärkende) Kräutermütze nützet ihrem Kopfe ſo viel als ein dictum probans. Was die Heterodoxen anlangt: ſo haben ſie nur über wenig exegetiſche Punkte (z. B. die Lehre vom Teufel) vor ihrer Geburt aus dem Munde der Apoſtel ſelbſt eine interpretatio authentica geholt, die ſie jetzt der doctrinali entgegenſetzen können und müſſen; daher kömmt's, daß ſie, ob ſie gleich ihre Sache nicht vor dem hermeneutiſchen Richterſtuhle beweiſen können, doch Recht haben.

3.

Ueber die Wahrheitsliebe der Hof- und Weltleute.

Am Hofe fället jeder, ſo gut er kann, mit Druckkugeln, die Belidor ausſann, ſeinen Nächſten und deſſen Verwandte an; die Krieger ſind über der Erde, der Krieg iſt unter der Erde und der Mineur der einen Partei gräbet

oft dem Mineur der andern entgegen, und beide höhlen hart neben einander, — aber das iſt auch das einzige, was man gegen den Hof aufbringen kann.

Denn eben da iſt's, wo man über den großen Werth der Unwahrheit, ſo wie über zwanzig andere Punkte der Moral mehr, am allergeſundeſten denkt; es iſt daſelbſt kein böhmiſches Dorf und keine auffallende Wahrheit mehr, daß der Menſch die Wahrheit eben ſo wenig und eben ſo ſchwer reden als finden könne und für die freiwillige Verbreitung oder Erſchaffung eines Irrthums eben ſo viel Toleranz verdiene als für die Annahme deſſelben. Wahrhaftig, ſich ſelber heftet jeder ohne Bedenken jede Woche eine Lüge auf, bald eine metaphyſiſche, bald eine theologiſche, bald eine pharmazeutiſche, bald eine antike: warum ſoll ich nicht mit dem größten Vergnügen auch meinem armen Nächſten, der doch wenigſtens mein halbes Ich iſt, verſchiedene Lügen beibringen? In der That, wenn ich ihm blos von Zeit zu Zeit etwas weißmache: ſo iſt's vielleicht nicht zu viel, und der Teufel thäte mehr. Wenn das Beiſpiel ganzer Völker, die ohne Pabſt in Blutſchande gelebt, endlich den Irrthum aus alten Hirnſchalen zu jäten vermochte, daß der Menſch einen natürlichen Abſcheu vor ihr trage: ſo ſollte doch ein ſachkundiger Mann einmal erwarten, daß auch das Beiſpiel der Höfe mächtig genug ſein werde, um den alten Wahn wegzuloſchen, als ob der Menſch wirklich eine Art Antipathie gegen die Lüge hätte. Denn dort weiß man von jener wahren Affenliebe gegen die Wahrheit am allerwenigſten, und was gewiſſe Manichäer des 13. Jahrhunderts (nach Füßlin) in ihren Antiphonien in der Kirche ſangen: „es iſt gelogen, was man ſieht; es iſt gelogen, was man ſingt; es iſt gelogen, was man ſagt" würd' ich, wenn ich am Hofe lebte, nachſingen.

Allein nichts iſt leichter, als daß das menſchliche Geſchlecht ſich in den Urſachen dieſes Phänomens völlig irret und Miniaturſchwingungen in ſeinem Kopfe erregt, die gar nicht hergehören. Denn man konnte denken, der meiſte Dank dafür falle dem Plato anheim, der in ſeiner Republik dem Regenten die gültige Erlaubniß der Lüge ertheilt; dieſe Erlaubniß, könnte man weiter fortdenken, ſchränke ſich wol nicht blos auf die, die den Regenten bei andern Regenten repräſentieren, nämlich auf Geſandte ein, ſondern reiche ſicher auf die ganze buntgeflickte Nachbarſchaft ſeines Throns. Es iſt aber völlig falſch und die Sache iſt vielmehr blos ſo: die franzöſiſchen Philoſophen nahmen Sprachrohre, Herolde und die Staatsſprache, und ſchrien damit in Europa herum, nun müſſe und ſolle jeder ſeines Orts beherzigen, daß es jetzt nach einer ganzen abgelaufenen Ewigkeit a parte ante Zeit genug ſei, endlich gewiſſe Sätze zu prüfen und ſie nicht jedem aber ſich ſelber aufs Wort zu glauben, nur z. B. den Satz von der Fortdauer der Seele. Dem Hofmann im geſellſchaftlichen Gewühl fiel das ſo gut in die Ohren wie uns allen, und er dachte ernſthaft darüber nach, als er durchs Puderſtübchen und deſſen Staubwolken†) lief; da er vollends die Bücher ſelbſt aus Paris bekam, ſo las er den ganzen Rücken derſelben mit Verſtand durch und wußte nun, woran er wäre, und dachte an ſeine Pflicht. Zum wenigſten mußt' er's, wenn nicht für eine Pflicht, doch für eine Mode halten, die wichtigern Wahrheiten auf die ſchärfſte Probe zu bringen. Da der Graf Shaftesbury den Satz früher als die Franzoſen drucken laſſen, daß das Lächerliche der treueſte Probierſtein des Wahren ſei: ſo kann der Hofmann

†) 1826; 1789 Schneewolken. M.

den Satz recht gut von ihm geborgt haben. Er kann ihn aber auch aus den Alten eingeschöpft haben, die das Lachen zum Unterscheidungszeichen des Menschen vor dem Thier aufstellten; denn eben weil das Vieh keine Wahrheit prüfen und belachen kann, so ist's auch außer Stand, eine zu erkennen — endlich kann er vielleicht durchs Hofbeispiel, oder auch von selbst darauf gefallen sein. Zum Glück ist doch so viel gewiß, er machte von dieser **Feuerprobe** der Wahrheit den besten Gebrauch, einen viel bessern als Dutzende von Streittheologen und Rechtsfreunden, die durch Belachung nur die Sätze ihrer Gegner, nicht ihre eigne probiren, oder als die gewöhnlichen Satiriker, die durch sie nur nichtswürdige Sätze (z. B. wie viel der Luftfahrer Blanchard, oder die weiblichen Stahldiademe in Paris werth sind) untersuchen: denn er hielt mit dem ganzen Ernste, den eine Prüfung der größten Materien auferlegt, viel wichtigere Sätze (vom Dasein einer Gottheit, der Tugend ꝛc.) an den besagten Probierstein des Lächerlichen und gab Acht, ob sie spaßhaft wären oder nicht*).

Er that das alles noch dazu nicht im Schlafrock, sondern im Gallakleid und an Kourtagen, wenn er gerade mit andern aus der Sache sprach, weil er in der Einsamkeit nichts Wichtiges, und ohne Reden gar nicht denken konnte. Es lässet sich leicht denken, daß eine so weit-

*) Ueberhaupt ist vielleicht der Hof eben wegen seines Spottgenies der erste und angenehmste Prüfungsort der Wahrheit. Blos da wächset neben der gistigsten Persiflage die wohlriechendste Schmeichelei, wie etwan in Italien Gefäße voll glatten Skorpionenöhl in den geheimen Gemächern hängen, weil da die meisten Skorpionen lauern; wofern es anders schicklich genug ist, diese Hofleute mit diesen Thieren zu vergleichen, die nach der neuen Naturgeschichte in Europa gar nicht giftig sind.

getriebene Unparteilichkeit der Prüfung ihm das Resultat nicht lange verheimlichen konnte, wie wenig an allen menschlichen Behauptungen im Grunde sei, und wie so gar leicht sich jeder Satz und sein Gegentheil lächerlich und wankend machen lasse. Die einzige Wahrheit, die ihm diese satirische Untersuchung nicht ausrupfte, war die, daß der Mensch sicher zu etwas besserm auf der Erde stehe als dazu, die Wahrheit zu suchen, die in einem tiefen Brunnen modert und klebt, und vielmehr dazu, sein Glück zu suchen, das auf oder an dem Throne nistet. Indessen ließ ihm diese strenge Visitazion des Reichs der Meinungen einen gewissen skeptischen Indifferentismus zurück, der für einen Menschen und Hofmann von so großem Nutzen ist und vor dem alle Sätze und Beweise ohne Ansehen derselben gleich sind, und der eben Leute von Verstand und Stand erst recht vermögend macht, heute über den Atheismus so gut zu spaßen, als morgen über den Theismus: kurz, wie Atikus der Freund von Leuten war, die einander selbst anfeindeten, so weiß besagter Hofmann sich in Freundschaft mit Sätzen zu erhalten, die sich selber mit einander nicht vertragen.

Wenn mein unbedeutender Scharfsinn Neid nachließ, weil er die bisherige lange Schlußkette zu schmieden und zu löthen wußte: so weiß ich nicht, was erfolgen wird, wenn ich gar in selbige diesen Hauptring einhenke: Schon die griechischen Skeptiker sprachen und handelten doch im gemeinen Leben so, als hätten sie nicht Recht; sie zogen z. B. die Gefährlichkeit und das ganze Dasein des herspringenden tollen Hundes aus recht guten Gründen in Zweifel, so wie die guten Gründe und die Zweifel selbst: allein sie stellten sich doch, als wär' es ihres Wissens nicht so, und schlichen dem Hund wirklich aus dem Wege. Es ist das

eine Klugheitsregel, deren Beobachtung auch einem neuern Skeptiker anſteht, wenn er nicht will toll werden. Deswegen ſpricht und handelt auch der ſkeptiſche Hofmann wirklich nicht ſo, wie er denkt, ſondern wie andere denken, wenigſtens reden; er muß ſich daher als den Proſelyten einer jeden Meinung ſtellen, deren Eigner für ihn ein Strebepfeiler, oder eine Staffel, oder ein Fußgeſtell werden kann, und das iſt auch recht. Denn wahrhaftig, wenn die Seele keinen größern Schmuck umlegen kann als Wahrheit: ſo gibt der Hofmann der ſeinigen (ſo wie dem Körper) niemals einen andern um, als den gerade die meiſten tragen, und der modiſche iſt der beſte. Wenn er vollends Gründen, die überhaupt noch keine einzige gute Satire umſtoßen konnten, unterläge, ohne — in dieſer Antinomie des reinen Witzes — ihnen einen ſiegenden Einfall entgegenſchicken zu können: ſo wäre das außerordentlich ſchlecht; aber ich würde es niemals glauben; die Ataraxie des Pyrrho könnte ihm niemals fehlen.

Ich habe meiner gedruckten Ueberſetzung von Arrians Epiktet einen größern Werth durch eine Note unten gegeben, die, wie ich merke, gar nicht weit in der Welt herum iſt und hierher nicht gehört. Sie heißet: „Wenn man dem „Zizero glauben wollte, der's für ſchwieriger ausgibt, das „Glück als das Unglück ohne Uebermaß der Empfindung „auf den Schultern zu haben: ſo ſollte man nicht hoffen, „ſo viele Hofleute aufzutreiben, als man wirklich auffindet, „die ihrer Freude über das größte Glück philoſophiſch zu „gebieten wiſſen, das einem andern zuwuchs, und die ſich „beinahe nur deſto gelaſſener, kälter und trauriger erhalten, „je größer es geweſen. Eben ſo wird nur von wenigen „Hofleuten das Mißvergnügen über beträchtliche Unfälle „überſpannt, die andern zuſtoßen. Es iſt beſſer, ſagen ſie

„mit Antonin, daß wir dieſes Unglück (des andern) ſtand-
„haft, als gar nicht leiden. — Ich glaube mit Epiktet
„gern, daß ein †) Weiſer an ſeinen Widerwärtigkeiten, wenn
„er ſie zum voraus wüßte, ſelber mit entwerfen und ſchmie-
„den helfe: denn im Grunde geht man in der guten Mei-
„nung von den Hofleuten nicht zu weit, wenn man ſich
„von ihnen etwas ähnliches verſpricht und wirklich glaubt,
„daß ſie nichts als die zuverläſſige Weiſſagung irgend ei-
„nes großen Unfalls oder Sturzes — er betreffe ihre
„Feinde oder ihre Freunde — begehren, um den Augen-
„blick durch That zu zeigen, mit welchem Vergnügen ſie
„den fremden Sturz mehr beſchleunigen als erſchweren."

Es gibt überhaupt da gute Seelen, die keinen Menſchen fällen, ſondern blos jeden, den ſein Sturz vor ihnen vorbeiführt, durch einen neuen Stoß früher dem Boden zuſchnellen, gleich Pürſchhunden, die nur angeſchoſſenem Wilde nachſetzen.

Da bei Deutſchen zu Luthers Zeiten und den Hofleuten Witz Verſtand heißet:

So ſchreit' ich meiner Ehre wegen ſchon zum

XI.

Witzigen Anhange.

Da die Geſchichte ſo billig war, bei den Spartern, die die Furcht mit Opfern, Tempeln und Anbetung beſchenkten,

†) 1826; 1789 ſein. M.

gleichwol anzumerken, daß ſie ſelber dennoch keine hatten: ſo ſollten wir auch darauf rechnen und vertrauen, daß eben ſo gut auch unſere Geſchichtsſchreiber, wenn ſie erzählen, daß die Höfe die Religion mit Hofkirchen und Hofpredigern verehret haben, auf der andern Seite den Umſtand, der ſo viel entſchuldigt, niederzuſchreiben die Billigkeit beſitzen werden, daß beſagte Höfe doch die Religion ſelbſt nicht gehabt haben.

* * *

Wir empfinden den Abſcheu vor unſern Fehlern nicht eher, als bis wir ſie abgeleget; ſo wie uns vor unſern körperlichen Unreinigkeiten, vor unſerem Speichel ꝛc. nur ekelt, wenn wir uns ihrer entledigt haben.

* * *

Nur die flachſten Menſchen ſind gleich Freunde eines jeden, den ſie ſehen; gleich dem Arſenik vereinen ſie ſich mit allen Metallen und ſcheinen, wie gewiſſe Gemälde, jeden aufmerkſam anzuſchauen, der ſie beſieht.

* * *

Wenn der große Rouſſeau gern einen Wieſenkobel*) gehabt hatte, um ihn, hoff' ich, über die ganze Erde zu ziehen und damit die Erhebungen, die jetzt ſelbige ſo ungleich und bockerig machen, und die von Grobereren zu ihren Sitzen und Thronen aufgeworfen worden, ſo gut als möglich darnieder zu arbeiten: ſo verdient er dafür nicht die Eicheln, die er den Menſchen anpries, ſondern die bloßen — Blätter derſelben.

* * *

Madame des Houlieres behauptet in ihren Idyllen, ein Schöps ſei viel glücklicher daran als ein Menſch. In-

*) Womit man die Maulwurfshaufen auf den Wieſen wegkehrt.

deſſen ſind' ich, daß einer, der beides zuſammen iſt, faſt noch glücklicher iſt.

* * *

Es iſt nicht zu läugnen, der Engel Michael ſpielte mit dem Satan Whiſt um Seelen und mußte ihm, da er nichts bei ſich hatte, faſt an die 100000 Hofleute als Spielmarken geben; allein man bemerke, er hat ſeine Spielſchuld längſt bezahlt und ich lobe den Michael darum.

* * *

Man lebt oft wie die eilf Apoſtel und ſtirbt wie der zwölfte.

* * *

Die Metalle genießen zwei Sakramente, die edlen werden von den Juden beſchnitten, und die unedlen (z. B. Glocken) von den Chriſten getauft.

XII.

Launiger Anhang.

1.

Der Schweinskopf als Bußwecker.

Die Mönche nahmen ſonſt, wie Goropius Bekanus berichtet, einen unbedeutenden Schweinskopf und hielten ihn dem Sterbenden vor die Augen, um ihn wirklich zu rühren und zu erinnern, er wäre, die Wahrheit zu ſagen, in der Lebensart und Moral ein ausgemachtes Epikuräiſches

Schwein geweſen. Mir träumte, ich wäre in Baiern neben einem fetten Mönche geſtanden, der bei einem Sterbenden — zumal da deſſen Augen ſchon brachen — den wahren Schweinskopf, der aus mir unbekannten Gründen gar nicht zu haben war, durch ſeinen eignen zu erſetzen hoffte. Er wies daher mit beiden Händen an ſeinen Kopf und redete dem Sterbenden aufs Beweglichſte ſo zu und an: „du fa„tales Sündenkind! du haſt dich, wie das Schwein, von „dem ich blos den Kopf mitgebracht und hier zu deinem „Nutzen auf den Schultern ſitzen habe, in manchem Schlamm „gewälzet. Beſchaue dieſen ſchlechten Kopf und halte ihn „für einen reinen Bußwecker: du wareſt ſo wenig wie die„ſes Schwein keuſch und gut, du fraßeſt und ſoffeſt (fürcht' „ich) wie das und grunzteſt den ganzen Tag ſehr. Ich „werde dir am jüngſten Tage vorwerfen, daß ich deinetwe„gen ein unſchuldiges Schwein ſtechen laſſen und daß dich „doch der Kopf deſſelben nicht nach Wunſche gebeſſert. Be„kehr' dich doch in deiner letzten Minute ein wenig ge„ſchwind: denn du ſtirbſt den Augenblick und biſt ja ſchon, „wie ich längſt gemerkt, völlig ohne Sinnen und Verſtand, „ohne den ich noch bin."

2.

Nutzen der Elektrizität für das Chriſtenthum.

Ich merkt' es oft nicht im Vertrauen an, ſondern vor vielen Perſonen: ich wünſchte, es gereiche der unſichtbaren Kirche nicht zum Schaden, daß man jetzt die ſtärkſten Gewitter entkräftet, allein die Welt werd' es ſicher noch bedauern, daß Franklin und ſeine Gewitterableiter nicht zu Hauſe, nämlich in Amerika, geblieben. Denn vor der Aufpflanzung der Gewitterableiter konnten wir alle noch hof-

sen, vor einem Gewitter zu erschrecken und uns hernach in einer oder mehr Minuten ein wenig zu bekehren: der Regen war dabei so gut als Weihwasser, aber wohlfeiles, und der Donner brachte jedem den Berg Sinai in den Kopf, der aber wie jeder Berg jetzt immer kleiner werden muß: eine Art von schneller Bekehrung im Ganzen, wobei man Missionarien und Schiffe und Propaganda's am ersten erspart. Ich muß indessen am besten wissen, was ich will, wenn ich glaube, noch Rettungsmittel dagegen in Bereitschaft zu halten.

Mein hauptsächlichster Trost ist nämlich, daß ein belesener Mann mit der elektrischen Materie Heilige sowol als Hühner auszubrüten weiß; und beide fallen vielleicht schwarz*) aus. Denn in unsern Tagen kann ein Experimentalphysiker gut ein Donnerwetter machen, wie sonst die Hexen und der Teufel; hätt' ich nun einen oder ein paar schlechte Hofleute zu bekehren, so würd' ich in der Hofkirche an der Decke ein künstliches Donnerwetter anrichten. Zum Exordium würden vorläufige Funken geschlagen werden, die 3, 4 Zoll lang wären, um einen gewissen Schrecken in der Hofkirche auszubreiten, ohne den nichts zu thun wäre. In den Theilen aber würd' ich heftiger werden und mit dem Hammer des Gesetzes stark auf die Kanzel schlagen; und in der Nutzanwendung würd' ich gar mit meinem Donner des Gesetzes, mit dem Gewitter, einen und den andern Hofmann zum Spaße wirklich erschlagen**). Ich hoffe,

*) Die durch die Elektrizität ausgebrüteten Hühner haben, wie Achard behauptet, ein schwarzes Gefieder. Dieses beweise den Vorzug der elektrischen Wärme vor der mütterlichen.

**) Gegen das Ende der elektrischen Predigt müßte man mit einer getauften Glocke läuten; erstlich ihr Schall würde wie gewöhnlich das Gewitter zertheilen und zweitens würd' es das bekannte Zeichen sein, daß die Predigt aus sei.

aus denen, die ich nicht erschlüge, würde dann eine Art von Christen werden; viele würden nicht ohne Vergnügen über die wichtigsten Artikel einige Gewißheit und einiges (elektrische) Licht bekommen, und ich stehe eben nicht dafür, ob nicht mancher dächte, es gäbe gar einen Gott; ein paar würden zu weit dringen und außer dem Hofe noch eine andere Hölle annehmen, und denkende Hofdamen würden noch von einem andern Himmel reden als von dem, den sie selber geben können; und ich hoffe im Ganzen, dießmal sollte der Teufel so aufgebracht aus der Hofkirche fahren, als er's noch niemals war. Und wenn ich vor einigen Jahren das Fenster eines Hotels damit verdarb und darauf einkratzte, ich würde, wenn ich ein Geistlicher wäre, die sündigende Materie durch die elektrische mehr als gut zu bekämpfen wissen: was hatt' ich dabei im Kopfe? Blos diesen zweiten launigen Absatz.

3.

Wie sich Herr v. Groſſing erinnert, daß er ein Mensch ist und sterben muß.

Das ist eben der Punkt, worin er besser daran ist als ein und der andere König. Ich kenne Potentaten von Hörensagen und sonst, die gewöhnlich etwas daran wenden mußten, wenn sie wissen wollten, ob sie Menschen wären und stürben: sie stellten sich den ganzen Tag vor, ihr Leben wäre ein ächtes ewiges Vieh und sie selbst ausgemachte Honoraziores der Natur. „Mit wahrem Vergnügen", sagte jener alte König, „will ich einem Jungen etwas geben, wenn er mir nur alle Morgen sagen will, daß ich gar nicht ewig lebe." In Babylon hatte man statt dieses Jungens vier Vögel zu Bußpredigern; sie hin-

gen von der Decke herab und konnten im Könige Paſſions- und Todesbetrachtungen erwecken, wenn nicht Alexander ab Alexandro im fünften Kapitel ſeines dritten Buchs unchriſtlich lüget. Was den Pabſt anlangt, ſo iſt der auf keine andere Art von ſeiner ganz bekannten Gebrechlichkeit zu überführen, als daß man bei ſeiner Krönung etwas Stroh, das man nützlicher verbrauchen könnte, vor ſeinen Augen verbrennt: und doch würd' ihn das noch nicht hinlänglich rühren, verknüpfte man nicht damit einen alten Nachtſtuhl und ſchaffte ihn mit ſeinen drei Kronen darauf: beim Pabſt thut das ſo viel, als hätt' er Götzens Todesbetrachtungen in Händen, wiewol künftighin der römiſche Stuhl ſelber einen Menſchen beſſer an die Hinfälligkeit erinnern kann, als der verachtetſte Nachtſtuhl, auf dem ohnehin der Dalai Lama, je länger er darauf bleibt, nur deſto mehr ſich überredet, er ſei etwas Großes und eine moluckiſche Gewürzinſel im Kleinen. Denkt ein vernünftiger Autor ſich dieſe beiden Männer und Päbſte neben einander auf ihren zwei alten Nachtſtühlen gelaſſen ſitzend: ſo wünſcht er (der Erinnerung der Sterblichkeit wegen) nichts mehr, als daß der tatariſche keine Oeffnung hätte und der römiſche eine ſtarke. — Griechen und Aegypter thaten ſich nach Todtengerippen von Silber und nach Mumien um, damit ſie ihres Todes eingedenk verblieben: aber es fragt ſich, ob's Damen und Große noch brauchen? Denn zu was, wenn's nicht dazu wäre, um über den Werth ihres Geiſtes und Anzugs nicht ihre Sterblichkeit ganz zu vergeſſen, hielten ſie mit beſondern Koſten ein ganz gutes Todtengerippe in Eſſen und Trinken frei, das ſie noch dazu überall und beſonders an die Plätze der Freude mit hinnehmen können, und das ja der Leſer unter dem Namen ihres Körpers recht gut kennen muß?

Herr von Groſſing hat nun weder Jungen, noch Vö-

gel, noch Nachtstühle, noch einen zaundürren Körper zur Besinnung auf seine Sterblichkeit vonnöthen; eben so wenig schüttelt er ein purpurnes Säckchen voll Erde — er weiß kaum, daß die konstantinopolitanischen Kaiser sich damit erinnerten — und denkt das seinige dabei, ja er hat nicht einmal die stille stehende Uhr der Könige von Frankreich: sondern er hat offenbar seine verschiedenen, nun gedruckten Werke. Diese schauet er vernünftig und lange an, und ruft dann (das Damenjournal und die Flora liegen vollständig vor ihm), wie man glaubt, so aus: „bin ich „wol unvergänglicher wie diese meine Kinder, die ja täg„lich sterben? Denn ich will auch setzen, man ließe sie ein„binden, so wäre der Einband doch nur ihr Sterbehemd, „und die besten Buch- und Kaufläden sind ihre ansehnliche „Westminsterabtei; und das thut der vernünftigen Hoch„achtung keinen Abbruch, die die besseren Damen für mich „hegen. Es ist merkwürdig, daß mir täglich abgeschnit„tene Blätter meiner Werke in die gebärenden Hände kom„men. Wenn's nicht ächte Fraispfänder der Ermor„dung meiner vielen Werke sind: so thu' ich sowol der „Welt als mir selbst zu viel. Besonders getrau' ich mir „deutlich zu beweisen, daß ich gar kein Engel bin, wenn „man die neun Hierarchien meint. Denn wär' ich einer: „so frag' ich, wie könnten dann meine Schriften so abge„schmackt sein? oder so eitel? oder so lächerlich trocken†)? „oder so kenntnißleer? oder so ragephilosophisch? oder so „kindisch lebrend? Wahrhaftig, Engel sind im Grunde hö„here Geister, die, wenn man's genau nimmt, mehr wissen „als mancher Professor in Halle, und sie halten nicht ein„mal ein solches Selbstgespräch.“ Ich gesteh' es, ein Frauen-

†) 1826; 1789 trotzig. M.

zimmer würde den H. von Grossing und den vinaigre de virginité höher schätzen.

XIII.

Ernsthafter Anhang,

in den ich gegen das Ende einen poetischen gemischt habe.

* * *

Am Ende sind alle Aehnlichkeiten, die der Witz zwischen Vorstellungen aufdeckt, eben so wahr als die, die der Scharfsinn unter ihnen auskundschaftet. Denn der Witz unterscheidet sich vom Scharfsinn nicht durch den kleinern Grad der entdeckten Aehnlichkeiten — weil Aehnlichkeit als solche blos Gleichheit von wenigern Theilen und mithin ohne Grade ist — sondern durch die kleinere Zahl derselben, die sich meistens noch auf Gestalt, Farbe ꝛc. beziehen. Daher gewährt oft beim ersten Anblick eine scharfsinnige Erfindung das Vergnügen einer witzigen, weil man an ihr noch nicht alle die Aehnlichkeiten ansichtig geworden, die sie zu einer scharfsinnigen erheben. Daher sehen vielleicht höhere Wesen das buntfarbige Band, womit der Witz spielend unähnliche Dinge zusammennäht, mit beiden Enden um die halbe Schöpfung laufen und sich schlingen; daher mag ihnen oft unser Scharfsinn Witz, und unser Witz Scharfsinn dünken.

* * *

Ich und ein gewisser Stoiker, wir führen fast einen siebenjährigen Krieg über die Frage: ob die Tugend von Vorstellungen, oder ob sie von Trieben abhänge? Ich weiß, dieses Gedruckte flammt den Krieg nur noch mehr an: denn

zwei Disputanten vereinen ſich ſelten, nicht weil der eine die Gründe des andern nicht beſiegen kann, ſondern weil ſich ſeine Meinung auf etwas mehr als dieſe beſiegten Gründe ſtützt, da ſie mit ſeinen übrigen Ideen und ſeinem ganzen Weſen verwachſen und zuſammengewurzelt iſt. Eine ſolche ſeltene Auswurzelung ackert den halben Kopf um.

Der Stoiker behauptete nämlich: blos von der Vernunft hänge die Tugend ab. Um jemand zu beſſern, brauche man ihn nur aufzuhellen. Um ihn vom Zorn abzuführen, brauche man ihm ſeinen Feind nur an Epiktets Lampe zu zeigen: denn ſobald er begreife, der Feind verdiene keinen Haß, ſo heg' er auch keinen. Der Menſch müſſe das Gute, das Nützliche begehren: nur müßte es ihm erſt als ſolches erſcheinen. Die Leidenſchaft erobere unſere Seele blos durch das Werfen der Dampfkugeln, mit denen ſie alle Begriffe umnebele und einhülle.

Ich behaupte nicht das Gegentheil, ſondern nur etwas anders. Etwas ſich vorſtellen, heißet darum nicht, es wollen. Freilich iſt's einerlei, wenn wir uns dieſes Etwas als gut, oder als das Beſſere vorſtellen: aber dann hat ſich eben in die Vorſtellung das Begehren ſchon gemiſcht, und die ſubjektive Güte einer Sache können wir doch nie von unſerer leeren Vorſtellung, ſondern von dem Verhältniß, in dem dieſe Vorſtellung mit unſeren Neigungen ꝛc. ſteht, alſo von dieſen erfahren. Die Wirkſamkeit einer Idee miſſet ſich alſo nicht blos nach der Deutlichkeit derſelben, ſondern auch nach der Stärke oder Schwäche der Triebe, deren Gegenſtand ſie iſt. Wäre das Willensſyſtem bei allen Menſchen das nämliche gute: dann könnte man ihre Beſſerung und ihre Aufhellung für einerlei anſehen und umgekehrt. Es iſt der Lehnsfehler der heutigen Philoſophie gegen die Menſchheit, daß ſie alles, was ſchon im Menſchen war, erſt von außen

hineinerklären will, — blos weil ſie nicht begreift, wie es ſchon darin ſitzt.

So gibt ſie Genie, Tugend, Neigungen für Fabrikwaaren und Emanazionen des Zufalls, der äußern Lage, der Erziehung ꝛc. aus und vermengt Anlaß mit Urſache. Das Schellengeklingel der Maulesel reißet oft auf den Schweizergebirgen einige Schneeflocken los, die im Herunterrollen ſich zu einem †) erdrückenden Berg von Schnee anballen: aber machen denn die Schellen die Lavine und ſetzen ſie ſie nicht vielmehr voraus? Viele bringen die Sklavenſtirne ſchon auf die Welt und — wie das Kameel — die Bruſtſchwiele, auf der ſie niederliegend ihre Beladung erwarten: andere hingegen ſaugen den erſten Athem in eine große weite Bruſt, in der kein ängſtliches, lungenſüchtiges Harren auf Befehle, ſondern Dürſten nach Freiheitsluft pocht. Keine Kunſt erzieht die Rouſſeau's, die Sidnei's, und keine verzieht ſie. Eben ſo gibt es gewiſſermaßen auch ein Genie zur Tugend; vom Himmel fallen ſie herab, nicht aus Nilſchlamm keimen ſie herauf, jene Menſchen, die ohne den gewöhnlichen Hunger nach dem irdiſchen Köder, ohne Habluſt, ohne Eitelkeit, ohne gebieteriſche Leidenſchaft für irgend etwas, mit vielleicht übermächtiger Phantaſie in der Welt weniger das Vergnügen ſuchen als verbreiten, und die die Erde nicht als Stoff der Freude, ſondern als Stoff der Tugend achten und unter der gefrornen Verpuppung Flügel für einen fremden Frühling nähren. Ich beſorge nichts von dem Fallen ſolcher Menſchen: ſie kriechen nicht lange auf dem ſchmutzigen, ſchwarzen und mit Blumen überwebten Boden neben den Inſekten fort, ſondern heben bald die edle Bruſt und das große Auge wieder in den Aether über

†) 1826; 1789 einen ſtatt zu einem. M.

ihnen. Eben ſolche Menſchen ſchreiben den beſſernden Eindruck, den deutliche Vorſtellungen auf ihren Willen machen, blos den Vorſtellungen, die doch an andern Köpfen ohne Eindruck abprallen, und nicht ihren Neigungen zu. Die, die nach Maximen zu handeln denken, haben ſchon ohne Maximen eben ſo gehandelt und eben aus der oft bemerkten Handlungsweiſe ſich ſelbige abgezogen. Die Empfindungen und Neigungen erhellen und verfinſtern unſern Verſtand und ſind mehr ſeine Lehrer als ſeine Schüler. Nicht durch die Verdunklung der Begriffe — d. h. durch zu grelle und prismatiſche, aber parziale Beleuchtung derſelben — die ſich eben ſo gut zu den größten Thaten geſellet, werden wir zu ſchlimmen hingetrieben, ſondern durch die leidenſchaftliche Kraft, die eben einer Vorſtellung jenen verdunkelnden blendenden Glanz ertheilen konnte; und hier hilft alſo nicht ſowol Schwächung des übermäßigen Lichts als der übermäßigen Kraft. Der Menſch muß ſich ſelbſt erziehen, wie er ſein Kind erzieht — nicht durch vieles Vormoraliſieren, ſondern durch fremdes Beiſpiel, durch gewählte gute Lagen, durch Angewöhnung. Wie wir nicht ſchlimm geworden ſind durch Worte, durch Anmahnungen zum Laſter und durch Fehltritte des Verſtandes: ſo wird man auch ſchwerlich auf dieſe Art, oder durch ſchnellere Schritte wieder gut. Wer hingegen von der Schnelle, mit der ſein Verſtand ſich jetzt über die Tugend aufklärt, eine ähnliche daraus folgende Schnelle erwartet, mit der er ſie dann üben werde: wer alſo an den noch ungebändigten Widerſtand der böſen Triebe nicht denkt: dem entſinkt alsdann beim wiederholten Siege, den die ungebeſſerten Triebe über den gebeſſerten Verſtand erringen, der Muth zur Beſſerung und zum langwierigen Kampfe.

Ich hätte noch anmerken ſollen, daß es uns oft mitten in der Leidenſchaft nicht an deutlichen Begriffen fehle,

die gegen ſie ankämpfen: allein ſie ſind völlig gelähmt und ohne Kraft, d. i. der gegen jene ringende Trieb iſt ohne Kraft.

* * *

Man ſollte mit Perſonen von zarter und warmer Empfindung nur in den Minuten umgehen, worin man ſelber zärter und warmer empfindet als ſonſt, ſo wie man die zerbrechlichen Kanarienvögel nur mit warmen Händen anzufaſſen wagt.

* * *

Die philoſophiſchen Troſtgründe vermindern nicht ſowol unſere Leiden, als ſie unſere Freuden vermehren, indem ſie uns im Glück die Hoffnung ſeiner Dauer und ſorgenfreien Genuß gewähren und die Furcht des Uebels durch das Verſprechen ſeiner leichten Erduldung abweiſen.

* * *

Der Stoizismus im eigentlichen Sinne, der den ganzen Menſchen ſtärkt und hebt, macht ſelbſtſüchtig und gibt dem moraliſchen Unkraut neue feſte Wurzeln, wenn es nicht ſchon vorher weggeſchafft worden. So werden auch vom Arzt vor dem Gebrauche ſtärkender Mittel allezeit abführende verordnet.

* * *

Iſt der Menſch nicht frei: ſo iſt die Moral keine Richtſchnur für ihn, ſondern blos für das Weſen, das ihn mit ſeinem Geh- und Schlagwerk zuſammenſetzte: ſo wie nicht die neuen Rechenmaſchinen dem Rechenbuche gehorchen, ſondern die Herren Hahn und Müller, ihre Baumeiſter.

* * *

Die meiſten Gründe gegen den Haß — z. B. der Grund von der Gebrechlichkeit der menſchlichen Natur, der Grund, daß der Böſewicht als Seelenkrüppel Mitleid ver-

diene, oder der, daß wir uns nur an die Stelle des andern ſetzen ſollen, oder der von den vielen Verſuchungen zur Beleidigung — dieſe Gründe ſind wahr, wenn ſie den Haß mindern und zügeln ſollen, und ſind unrichtig und ſchädlich, wenn ſie ihn auswurzeln ſollen. Sie ſind ſchädlich, weil man ſchlechterdings einmal fühlt, daß alle Gründe, die moraliſche Häßlichkeit in bloße pſychologiſche oder phyſiologiſche veredeln, umgekehrt auch alle moraliſche Liebenswürdigkeit in pſychologiſche oder phyſiologiſche verwandeln, und daß mit dem Haſſe gegen jene die Liebe gegen dieſe wegfalle. Z. B. verdient der Böſewicht als Seelenkrüppel und Unglücklicher blos Mitleid: ſo verdient der Tugendhafte als Glücklicher blos Mitfreude und weiter nichts; ſetz' ich mich an die Stelle des Beleidigers und mindere dadurch ſeine Schuld: ſo ſetz' ich mich auch an die Stelle des Freundes und mindere dadurch ſein Verdienſt und ſo weiter. Ich zwang mich ſonſt zum Glauben an ein Fatum bei ſchlimmen Handlungen, aber nicht bei guten, und machte mir alſo wiſſentlich eine Lüge weiß: allein alle Achſelträgerei, ſelbſt die beſtgemeinte iſt erbärmlich und erniedrigend. Die obigen Gründe ſagen nicht ſowol, man ſolle nicht haſſen, als, man ſolle den und jenen nicht haſſen; ſie verwandeln uns den Gegenſtand des Haſſes in einen Gegenſtand des Mitleidens und laſſen uns noch immer unverwehrt, unſern Haß für einen ſeiner würdigern Gegenſtand aufzuſparen. Oder wenn ſich ſo ein moraliſch ſchlimmes Weſen, als unſer Haß träumt und nicht ſieht, wirklich fände: dürften wir dann wieder keinen hegen? Wieder nicht: denn die Moraliſten ſagen, am Teufel muß man nur das Laſter, nicht die Perſon haſſen. Allein warum lieben wir denn den Tugendhaften ſelbſt, und nicht ſeine abſtrakten Vollkommenheiten? Warum dürfen wir hier Subjekt und Beſchaffenheit vermengen?

Ueberhaupt, wenn ich nicht das unmoraliſche Subjekt haſſen ſoll: ſo gibt's nichts mehr zu haſſen; denn das phyſiſche oder äußerliche oder pſychologiſche an unmoraliſchen Handlungen iſt weder haſſens- noch liebenswerth. Man wend' es nur auf ſich ſelbſt an und probiere, ob man an ſeinem Ich Laſter verabſcheuen kann, ohne dieſes Ich ſelbſt mit zu verabſcheuen und zu haſſen. Das Gegentheil wär' eben ſo viel, als wenn ich eines Mannes Verſtand in abstracto, aber nicht den Mann ſelbſt bewundern wollte. Indeß ſoll dieſe Vertheidigung unſers ſo unbeſieglichen Haſſes gegen den Laſterhaften nichts mit der Vertheidigung der Rache zu thun haben, die unſere perſönliche Verletzung zu einer moraliſchen verkehrt, noch die duldende Sanftmuth ausſchließen, die ohne übertreibendes Aufbrauſen jeden ſo lang trägt und beglückt, als ſie nicht ſtrafen muß.

* * *

Nicht das Unglück ſelbſt, ſondern die dazwiſchen fallenden kleinen Erquickungen und Hoffnungen erweichen und entmannen den ſtandhaften Muth, ſo wie nicht der harte Winter, ſondern die warmen Tage, die ihn ablöſen, die Gewächſe auftreiben.... Unſer Geſchrei über jeden Stich des Schmerzes muß höhern Weſen im unausmeßlichen Tempel der Natur ſo vorkommen, wie uns in der Kirche unter dem Nachdenken über große Wahrheiten das Geſchrei eines Kindes... Das Leiden, das einen großen Mann zertrümmert, iſt ein Donnerſchlag in einen Tempel.

* * *

Das Schickſal gab allen oder einigen menſchlichen Weſen auf ihrem Wege zum Grabe eine Wolke zur Begleitung; jedes geht mit einer andern Wolke umhüllet. Ueber und durch ſie hinaus ſieht keiner und ſie lagert ſich beſtändig zwiſchen ihm und der Wahrheit. Iſt ſie ſchwarz wie

eine Wetterwolke: ſo iſt er unglücklich und von ihr umſchattet glaubt er mitten im Sonnenſchein der Natur, es ſei Nacht: iſt ſie erleuchtet und wie Abendroth glimmend, ſo iſt er glücklich und freuet ſich, wie es in der Wolke ſo ſchön untereinander wallet und flimmert, und ſieht auf jedem bunten Dunſtkügelchen Erd- und Himmel gemalt. Sie liegt, dieſe Wolke, über dem weiten Grabe der Menſchen, in das ſich wie ein Waſſerfall der herabziehende Menſchenſtrom verſtäubt und ſcheinet es zu füllen durch ihre blinkenden Dünſte. Bethöret tritt der Menſch hinein und nun zieht ſich die lügende Wolke auf und entblößet auf einmal den freſſenden Schlund und die hellen weiten Gefilde der Wahrheit und Tugend, vor denen er mit einem Seufzer einſinkt.

* * *

Die Barbarei und Verfinſterung des Menſchen läuft wie der Rieſenſchatte des Mondes bei der Sonnenfinſterniß über die Erde und verhüllet fliehend ein Volk um das andere.

* * *

Der Menſch hat die ſchwere Doppelrolle auf der Erde zu machen, daß er ſeinen Geiſt erhebt, indem er ſeine Bedürfniſſe abfüttert, und gleich den Gemſen am Berge aufwärts kletert, indem er friſſet — oder auch die, daß er das Erdenleben in das kunſtige einwebt, wie der Mond, indem er um diese kothige Erde läuft, doch auch die Sonne mit umſchifft.

* * *

Gleich den nachgemachten Ruinen in den engliſchen Gärten, ſcheinen manche für dieſe Welt zu gute Menſchen die nachgemachten Ruinen aus einer größern zu ſein.

* * *

Wir irrende Menſchen gleichen ſolchen, die in Staub-

wollen gehen: jeder von ihnen glaubt, hart um ihn fliege der dünnſte Staub oder gar keiner, nur um die in einiger Entfernung von ihm ſei er dicht und erſtickend; und dieſe denken wieder wie er.

* * *

Gleich einem Morgentraume wird das Leben immer heller und geordneter und auseinander gerückter, je länger ſeine Dauer iſt und je näher ſein Ende.

* * *

Die Todten ſind eingelegtes Bildwerk der Erde, die Lebendigen erhobenes.

* * *

Die Menſchen ſind Bilder, welche die Zeit gleich einer Bilderuhr bei jedem Seigerſchlage aus der Nacht herausrückt und wieder zurückreißet.

Und warum ſoll ich in dieſes mit ernſthaften Betrachtungen bemalte Trauerzimmer nicht auch dieſe Grabſchrift auf einen Jüngling ſchreiben: „Sein Herz ging unter die „Erde ohne die unendliche Wunde des Menſchen: denn nie„mand, den es liebte, ſtarb vor ihm?“ Ach! wir werden alle viel traurigere Grabſchriften bekommen.

Dritte Zuſammenkunft mit dem eben ſo müden als beliebten Leſer.

I.

Ob die Schamhaftigkeit ohne Augengläſer völlig beſtehen könnte?

Dieſe Frage könnte noch genauer ausgedrückt werden, denn ich möchte beinahe ſagen, die Schamhaftigkeit beider Geſchlechter wurde erſt mit dem Augenglaſe erfunden.

Junge Schönen ſehen mit ihren Augen, die keine Arbeit an nahen Gegenſtänden abſtumpfet und die das tägliche Zielen in die Ferne nur noch mehr zuſchärfet, leider weit, und man erſchrickt darüber öfters. Je größern Raum ſie nun umſchauen können, deſto mehre ärgerliche Gegenſtände müſſen ihnen begegnen und nur ganz blinde Damen können faſt gar keinen anſtößigen Gegenſtand erblicken. Sonſt hatte das Alter die Erfindung eines zweiten Auges, der Brille, vonnöthen: allein tauſendmal nöthiger war jetzt für die Jugend ein zweites Augenlied, ein Ding offenbar wie ein Scheu- oder Augenleder der Pferde,

kurz ein Glas zu ſchleifen, das die Augen hinlänglich ſchwächte und ihnen das Weitſehen verſperrte.

Ich bin überführt, das Augenglas, der Opernglucker u. ſ. w. thun beides. Ich hatte oft die Ehre, hinter Damen aufrecht zu ſtehen, wenn nicht zu ſitzen, die ſich mit dem weiteſten Geſichte gereinigt ſahen: dieſen rieth ich darwider fleißigen Gebrauch der Augengläſer an: nun ſagen ſie an mehr als einem Orte, ſie wären froh, mir gehorcht zu haben, und wären jetzt wirklich faſt halb blind. Was würde der alte Celebrie Paſſeratius, der ein Lob auf die Blindheit niederſchrieb, dazu ſagen, wenn er ſähe und läſe, daß gut erzogene Damen ſie um der Schambaftigkeit willen liebhaben und ſuchen? Er würde, denk' ich, ohne Umſchweif ſagen, ſie irrten nicht; ja er würde dieß mit tüchtigen Beiſpielen befeſtigen und etwan ſo fortfahren wollen: denn jede Dame mit entkräfteten Augen kann ohne den geringſten Schaden der Schambaftigkeit einen Polacken, oder Haloren, oder Matroſen nackt von der Brücke, über die ſie trippelt, ins Waſſer ſpringen ſehen; eben ſo wenig kann ſie den Herrn von weitem erkennen, der ſie gleichfalls nur in der Nähe erkannte; ſo auch ihren Gemahl gar nicht, wenn er ihr beim Wegfahren aus dem Schauſpielhauſe aufſtößet — und was unſere kurzen Gillets anlangt, ſo ſind ſie ihrem kurzen und daher keuſchen Blick ſo wenig anſtößig, daß man denken ſollte, ſie wären um 4 Zolle länger. Ich kenne den Paſſeratius von allen Seiten viel zu gut, als daß ich nur einen oder mehre von meinen Leſern überreden möchte, er ließ' es dabei bewenden: er wird das Lob der Damen aufs Höchſte treiben wollen und fragen, ob Demokritus mehr gethan? Ich glaube ſchwerlich: Demokritus jätete, um ungeſtörter zu philoſophieren — wiewol es noch dazu gar nicht wahr iſt — ſeine beiden Augen aus und

erreichte dadurch nur mit Noth die Damen, die ſich völlig blind machen, um ſich ſchamhaft zu machen. Wenn ich's im Vorbeigehen geſtehen darf, ſo laufet wol dem griechiſchen Philoſophen niemand weiter vor als der deutſche, der der Logik und Metaphyſik nicht nur, um ſie ungeſtörter zu treiben, ſeine leiblichen Augen aufopfert, ſondern auch ſeine geiſtigen.

Mein zweiter eben ſo feuriger Wunſch iſt, zu beweiſen, daß das Augenglas, das, ſo bald man's vorhält, ſeiner Abſicht nach das beſte Auge hindern ſoll, etwas zu ſehen, dieſer Abſicht entſpreche. Man wird lachen und mir entgegenſtellen, beim Operngucker müßte mein Beweis vor der Hand hinken. Ich geſteh' es, durch ihn ſieht man: allein ich frage auf und mit dieſer Zeile alle Damen, ob ſie den Operngucker nicht allemal, eh' ſie durch ihn ſchaueten, ſo weit oder ſo wenig auseinandergezogen, daß ſie, wenn ich anders noch meine Dioptrik weiß, unmöglich im Stande waren, etwas rechts zu erſehen, und ob nicht meines Bedünkens ihre ganze Abſicht dabei geweſen, blos unverſchämt zu ſcheinen, in der That aber es nicht zu ſein, wie etwan der große Ariſtides mehr gerecht zu ſein als zu ſcheinen ſuchte? Gute Damen können mich allemal eines Beſſern belehren: aber ich kann mir's nicht vorſtellen. Eben ſo ziehen ſie die Augengläſer unbezweifelt nur deswegen aus den Futteralen, damit ſie nichts ſehen können, und daher ſind ſie ſo konkav geſchliffen; denn ich erbiete mich, die ganze Sache vor jedem Gerichtsſtand zu beſchwören, weil ich oft wol tauſende höflich zwiſchen die Finger genommen und durch dieſe tauſende, ſo weitſichtig ſonſt meine Augen ſind, doch auf keine Spanne weit vor mich voraus zu ſchauen vermögend geweſen: wie viel weniger vollends eine übermäßig kurzſichtige Dame!

Ich bitte die deutschen Moralisten, ob dieser schamhafte Gebrauch des Augenglases, den ich noch besser zu erweisen habe, nicht den entgegengesetzten gutmacht, zu dem einige den Fächer bestimmten. Freilich wollten die Wienerinnen vor langer Zeit durch milchstorne Fächer den nackten Mohren des tripolitanischen Gesandten (wiewol er vom Kopf bis auf den Fuß ganz in den spartischen Schleier der allgemeinen Züchtigkeit eingemummet war) gewissermaßen ansehen; und das kleine Glas in den Fächern der Pariserinnen soll wie die Stäbe der Deutschen bis auf diese Stunde nichts verdecken als das sehende Auge*). Allein ich werde den Augenblick den bessern Gebrauch des Augenglases so gut als möglich, ja noch besser darthun.

Selten geht eine ganz angenehme Dame (schlechtere handeln freilich anders) vor einem ärgerlichen Gegenstande, vor einer unangezogenen Statue, oder einem Badorte vorbei, ohne — gesetzt auch, die Gegenstände lägen so weit ab, daß sie solche kaum sehen könnte — das eine Auge gar ganz zu schließen und vor das andere den Wall des Augenglases aufzuführen, um nichts zu sehen; und nach solchen Vorkehrungen, sagt jede, leide ihre Schamhaftigkeit

*) Wollte man sagen, der Fächer wäre eine Paradeschildwache der Schamhaftigkeit, so setzte dieser lächerliche Ausdruck voraus, sie wäre noch am Leben: nennte man ihn aber eine Leichenwache derselben, so behauptete man ja gerade das Gegentheil. Viel nützt er der Schamhaftigkeit noch dadurch, daß jede, wenn sie sich anstellen muß, als betete sie, ihn dabei vorthut. Schamhaftere Mannspersonen entbehren diesen Vortheil ungern: wir müssen uns, wenn wir die Miene und Stellung des Gebets annehmen müssen, ganz ohne Fächer hinstellen und uns von Unverschämten ins nackte Angesicht bei einer Handlung schauen lassen, über die wol jeder erröthen muß, wenn er auch nur einigermaßen die Religion verachtet.

dabei faſt nichts. Da man ſich auf dieſes Glas völlig verlaſſen kann, ſo nehmen ſchwache, aber gutgeſinnte Schönen dieſes durchſichtige Schild öfters vor, wenn ſie gegen die Angriffe entfernter Herren wenig zu beſtehen fürchten, und machen, ſo wie der Naturforſcher ſich das goldne Inſekt durch ein vergrößerndes Glas ſichtbar macht, ſich daſſelbe durch ein verkleinerndes unſichtbar: iſt die Liebe ein Feuer („wovon man Beiſpiele hat"), ſo iſt ſo ein Glas nichts anders als eine Brandmauer. Daher verſchämtere Damen in der Kirche, wo die Andacht vor den häufigſten Verſuchungen kaum zu Athem kömmt, dieſen Lichtſchirm wol nie vom Auge bringen, und die Kanzel wäre der Platz, wo das Lob eines ſolchen Betragens hingehörte. Es war neulich durchgängig nicht mein Ernſt, da ich die Schambaftigkeit ſolcher Damen weniger geordnet und zweckmäßig, als übertrieben fand, die wirklich im Schauſpielhauſe, ſobald ein gefährlicher Schauſpieler aus der Kuliſſe ſchreitet, zwiſchen ihre Finger, woran ſie offenbar keine beſondern Ringe zu zeigen haben, jene Schneebrille in der Abſicht nehmen, ſich dadurch gegen ſeine übermannenden Reize vielleicht auf Koſten der theatraliſchen Täuſchung, glücklich zu verranzern. Dieſe Schambaftigkeit iſt, ich wiederhol' es deutlich, gar nicht überſchraubt, ſondern ganz noch in den Gränzen, worin ſie eine große Tugend bleibt.

Indeſſen will ich nicht gerade haben, daß der größte Theil der Welt Abweſenheit des Augenglaſes für Abweſenheit der Schambaftigkeit anſehe. Hätt' ich ſelber zuerſt dieſes bedacht: ſo hätt' ich genug unmöglich in meiner vergriffenen Städtebeſchreibung von Wien die Tugend einer alten und einer jungen Dame blos darum in Zweifel ziehen können, weil die alte auf die Gemälde, an denen wir vorher eine ſeidne Schürze aufzogen und die im ganzen ge-

nommen ſo unzüchtig waren, daß ſie jedem gefielen, mit bloßen Augen, und die junge durch die Stäbe des Fächers hinblickte, ohne freilich nur an ein Augenglas zu denken. Allein ich hätte annehmen ſollen, ihr Geſicht wäre ſo ſchwach, daß ſie damit ſo wenig geſehen, als hätten ſie das Glas ſelbſt in Händen. Künftighin hab' ich mir daher vorgenommen, bei jedem verehelichten Weibe, das anſtößige Dinge nur mit unbewaffnetem Auge beſiehet, auf die richtige Vermuthung zu verfallen, es ſei gewiſſermaßen halb blind, beſonders wenn es gar dem anſtößigen Dinge näher zu treten verſuchte.

Es war nie meine Sache, mich zu ſtellen, als überſäh' ich den großen Werth ſogenannter junger und feiner Herren und ihre Schamhaftigkeit ganz. Denn wie kann ich's vergeſſen, daß ich ſelbſt mit einem über 30 Meilen gereiſet, der die Schwächung ſeines Geſichts aus einer unſchuldigen Liebe zur Schamhaftigkeit (man mochte ihn immer wegen ſeiner Tugend lächerlich machen) durch Augengläſer ſo hoch brachte, daß er in wenigen Quatembern nur die nächſten Gegenſtände und zuletzt nur den allernächſten, nämlich ſich ſelbſt, erkennen und beſichtigen konnte: ja das nöthigte (und man hatt' es ihm prophezeiet) ihn zuletzt, in den glänzendſten Geſellſchaften voll der herrlichſten Damen und Herren ſeine Blicke blos auf das nahe Gebiet ſeines Ichs, auf ſeine Gliedmaßen, ſeine Kleidung einzuſchränken und ſein Vergnügen gänzlich an und in ſich ſelbſt zu ſuchen, gerade als wär' er ein weiſer Mann.

Er fixiert oft ſein Bild im Spiegel: allein Leute, die viel zu voreilig in Urtheilen dieſer Art verführen, würden es mehr ſeiner Kurzſichtigkeit, als einer wirklichen Begierde beimeſſen, einer ganzen Geſellſchaft unendlich nützlich und verſtändlich zu ſein. Es iſt aber nicht wahr. Es iſt ihm

aus Lavaters Fragmenten recht gut bekannt, daß dieſer, wenn er Kinderlehre hält, allemal das ſchwächſte und einfältigſte Angeſicht, das nur in der Kirche aufzutreiben iſt, anblicke, um nach dieſem Geſichte die Faßlichkeit ſeines Vortrags völlig zu ſtimmen. Da nun der gedachte ſeine Herr wol in jeder Geſellſchaft der klügſte iſt und lauter Zuhörer rings um ſich ſieht, die er faſt wie Kinder zu behandeln und zu belehren hat: ſo iſt's ja ſicher etwas beſſers als Eitelkeit, was ſeine Augen auf ſein Bild im Spiegel heftet, damit er am ſchwächſten Geſicht den Maßſtab vor ſich ſehe, nach dem er die minder ſchwächern zu behandeln habe. Es verſteht ihn dann, ſobald er dieſem ſchwachen Geſichte, nämlich ſeinem eigenen, faßlich geworden, jedes andere nicht ſchlecht. Das iſt nicht Eitelkeit, ſondern Demuth, aber viel zu große.

Man muß von der andern Seite bekennen, daß, wenn ich in feinen und ſcharfſinnigen Geſellſchaften den Ton angebe, mir mein Geſicht im Spiegel recht gut zu ſtatten komme.

Ich vergeſſ' es am wenigſten, daß ich in Leipzig oft aus Kirchtüren heraus kam, aus denen hernach junge Herren zogen, die nicht nur davor zwei Reihen (ich ſtellte mich ſelbſt mit darunter) formierten, durch die wie durch einen Thierkreis die Schönen wie Sonnen rückten, ſondern die dieſe Sonnen auch durch Gläſer obſervierten, die nichts zeigten als die Flecken derſelben.

Es iſt der Mühe vielleicht werth, daß ich den Leſer verſichere, daß ich hiemit dieſen Aufſatz beſchließe.

II.

Fabeln.

Der zu tapfre Eſel.

Der Eſel zog einmal wieder die Löwenhaut an: „aber,“ ſagte er, „in Rückſicht der Ohren will ich mich wenig von „einem tapfern Löwen unterſcheiden, und Menſchen und „Eſel*) ſollen mich ganz damit verwechſeln.“ Auch zündete eine Karavane Reiſende (wie ich weitläuftiger beweiſen könnte) wirklich Feuer an, um damit dieſen König der Thiere wegzubringen, weil der Löwe wie mehre Könige allemal vor dem Feuer davon läuft. Allein der angebliche that's nicht, ſondern ſchritt aufgeblaſen mit einem Muthe, der dem wirklichen Löwen ſtets gebricht, auf die Flamme los. „Das iſt,“ ſagten die Reiſenden, „ſicher wieder nur „der Eſel, der abermals die Haut des Löwen übergewor„fen; er kann offenbar das Feuer leiden.“ Man ließ ihn ſo nahe treten, bis man ihn erlaufen und das ſämmtliche Gepäck auf ihn thürmen konnte.... Der Eſel wurde entlarvt, weil er aus Eitelkeit oder Dummheit nur die Vollkommenheiten, aber nicht die Schwachheiten des Löwen nachgeäffet hatte: aber die Moral daraus iſt wider die Moral.

Der ſzepterfähige Bär.

Als die Thiere für den erledigten Thron des Löwen (wiewol ich wünſchte, ſie führten ſtatt der Wahl- die

*) Denn der Einfältige verläſſet ſich darauf, daß man keine andere Wege habe, ihn oder andere auszuholen als ſeine eigne, womit er auslüftet: dieſe nun verbauet er blos.

Erbfolge ein, die ſich für unvernünftige Thiere beſſer ſchickt) einen König ſuchten: ſo ſchlugen einige gute Köpfe den Bären dazu vor; „das iſt ſo gut, ſagte der Fuchs, als erſchlagen wir den armen Petz mit einem harten Räucherſtecken: denn ſein gebrechlicher Kopf *) ſänke unter der Krone am erſten Tage ein; er kann gar keine halten.“ — „Kann ich auch (fragte der aufgereizte Bär und quetſchte den Hals des denkenden Fuchſes zwiſchen den Tatzen) keinen Szepter halten?“ — Der Bär wurde Thronfolger und die Krone ſaß als ſchirmender Helm auf ſeinem zerbrechlichen Haupte.

Der ſchöne Affe und ſchöne Aeſop.

Ein mißgeſtalter Affe guckte auf den eben ſo mißgeſtalten Aeſop, ins Vergnügen über ihre Aehnlichkeit vertieft, lange vom Baume herunter, bis er ſo ausbrach: „Ich ſeh' es ganz gut, daß deine Außenſeite vielleicht eben ſo ſchön als meine iſt; allein es iſt die Frage, iſt auch deine Seele eben ſo ſchön als die meinige und erfüllet ſie das, was ihr Körper verheißet? Denn nichts bethöret ſo oft als Lavaters phyſiognomiſche Fragmente.“ — „Du haſt, verſetzte Aeſop, gerade eine Fabel gemacht, wie ſie ſich für deine durch den Körper vorausgeſagte Seele ſchickt: ich aber mache völlig eben ſo gute Fabeln.“

Das Schaueſſen.

Der Vogel Strauß fiel einmal nach dem Fraße eines Schaugerichts von Porzellain, das eine Jagd und ihn ſelber vorſtellte — denn er ſchlucket Kupfer, Steine ꝛc. hinab

*) Der Bär hat bekanntlich den ſchwächſten Kopf und die ſtärkſten Tatzen.

— wider seine Erwartung in drei Irrthümer auf einmal. Denn er sagte: „die Großen, die Weiber und die Geizigen haben die besten Mägen. Die Großen schmausen Gerichte von Glas, Wachs und gepulvertem Alabaster ganz leicht, und schauen die weiblichen†) und gekochten Schaugerichte von Ragouts nur an. Die Weiber fressen, sie mögen immerhin an Säure und an Schwangerschaft darnieder liegen, noch unzugerichtete Kreide und Kalk. Die Geizigen wollen fast gar keine Fleischspeisen auf der Tafel sehen, sondern legen sich an Gold und Silber, das in runde Scheibchen wie Oblaten tranchiert ist, statt daß ich schlechtes Kupfer fressen muß.... Und solche Speisen machen, indem sie dem Magen ein Vergnügen zutheilen, doch auch den Augen eines nebenher."

Möchte diese Fabel, die gar keinen rechten Lehrsatz gewährt, doch eine sein!

III.

Feilbietung eines menschlichen Naturalienkabinets.

Unsere Naturalienkabinette sind mit thierischen und vegetabilischen Seltenheiten gestickt, aber wenig mit menschlichen; und schmückten nicht noch die katholischen Kirchen sich mit

†) 1826; weichlichen 1789. M.

einigen menſchlichen Naturalien, z. B. wächſernen Brüſten und Gebärmüttern, hohlen Zähnen und natürlichen Zöpfen aus: ſo würde der Name eines menſchlichen Naturalienkabinets vielleicht nur meinem gebühren. Da unſer Körper etwas uns ganz fremdes und nicht zu uns gehörendes und blos der Lauf- und Gängelwagen iſt, worin unſere fühlende Seele auftreten lernet: ſo nimmt mich die Gleichgültigkeit unſerer Wißbegierde hierüber gewaltig Wunder, da wir doch ſonſt fremde und äußere Dinge ſo gern, und uns ſo ungern ſtudieren.

Ich gebe denen Beifall, die von jener neidiſchen Undienſtfertigkeit der meiſten Naturaliſten mich losſprechen. In der That ſuch' ich nichts, als mein Kabinet recht gemeinnützig dadurch zu machen, daß ich es ordentlich jeden Schaltag, den Gott werden laſſet, aufſperre und von früh 7 Uhr bis um 7 Uhr Abends für jeden Liebhaber, vornehmen oder gemeinen, alt- oder neuadeligen, wohl- oder übelgeſtalteten offen halte. Mich dünkt, ich thue hierin nicht ſowol etwas Außerordentliches als blos meine Pflicht. Eben dieſe konnte mir niemals verſtatten, mich ſonderlich zu freuen, wenn mancher Beſchauer ſich im Kabinette lange verweilte und vieles recht beſehen wollte: denn es iſt wol ausgemacht, daß ein gutes Naturalienkabinet nur erſt dann wahrhaft genutzet wird, wenn jeder es ohne zögerndes Beſichtigen durchſpringt und die Sehensluſtigen einander gleichſam in einer galoppierenden Prozeſſion hindurch jagen; denn nur auf dieſe und auf keine andere Art kann darin weniges von ungemein vielen beſehen werden. Ein denkender Inhaber eines ſolchen Kabinets beſtellet daher, um eben dieſen laſtigen Aufenthalt darin abzuwenden, allemal Leute zu Aufſehern darüber, die nicht die geringſte naturhiſtoriſche Kenntniß haben und mithin den Abſchied des Neugierigen nicht

durch gelehrte Fingerzeige über die vorhandenen Schätze verspäten, sondern durch dumme beschleunigen. Ich für meine Person lasse das Amt eines Aufsehers, um zugleich einen unentgeldlichen und ungelehrten zu haben, durch niemand verwesen als mich.

Dieses Verzeichniß seiner Merkwürdigkeiten muß man aus meinem Hause täglich von 9—10 Uhr gratis abholen lassen.

Versteinerte Stücke vom Menschen sind so rar als welche von einem andern Planetenbewohner: denn was die afrikanische Stadt Bidolo und die Menschen, Bäume, Häuser und Thiere darin betrifft, die alle nach der Erzählung eines gewissen Happelius (siehe Lessers Lithotheologie) 1634 ganz und gar versteinert worden, desgleichen den Kardinal Richelieu, der eines petrifizierten Knabens davon habhaft worden: so kömmt uns, H. Lesser und mir, diese ganze Erzählung so verdächtig vor, daß ich mir sie in einem ausführlichen und deswegen ausdrücklich geschriebenen Oktavbändchen fast ganz umzuwerfen getrauete, wenn ich nicht schon so alt wäre. Es ist daher außerordentlich viel, daß ich mich im Besitze eines versteinerten Herzens sehe, das der Paraschist aus dem Leibe eines Königs nach seinem Tode holte. Gleichwol ist dieses noch das einzige, was sich im Menschen am leichtesten versteinert, und ich nehme fast den Urin nicht aus. Ob es übrigens übel wäre, wenn ein ganzer Hof statt der theuren Herzen, die man bisher aus Diamanten schliff und die dennoch durch Blut erweichet werden konnten, das eines abgeschiedenen Königs — wenn's anders nicht so weich wäre als eines Höflings seines — in viele kleinere verarbeiten ließe und mehr zur Zierde als zum Andenken über seinem eignen Herzen trüge: darüber sann ich oft wochenlang recht vergeblich nach.

No. III. hängt die Stirn eines alten Advokaten, deſſen Prozeſſe beim Ehegericht lange ihren Ruhm behalten werden. Selbige iſt ſo gut, wie die darneben hängende rechte Hand des Götz von Berlichingen, wirklich eiſern und beide zieht der Magnet. Da ſich im menſchlichen Gehirn außer dem Blute die meiſten Eiſentheilchen zuſammentreffen, und da er ſeines nach und nach in die Stirne ſelbſt verwandelte, hinter welcher nachher nichts mehr lag: ſo iſt's ganz natürlich. Einen andern vollſtändigen Advokaten, der ſeiner Abneigung vor Friſtgeſuchen, vor Appellazionen und nicht völlig billigen Prozeſſen ſo lange den Zügel ſchießen laſſen, bis es viel zu ſpät war und er ſich aus Hunger ertränken mußte, bewahr' ich, mit Grummet ausgeſtopft, blos darum auf, um andere damit von ſeiner Nachfolge zuweilen abzuſchrecken. Allein iſt ein ſchlimmer Advokat im Ernſte eine menſchgewordne und mit Fleiſch und Tuch überzogene Kautelarjurisprudenz, der man wenig leihen ſoll und die dem geneigten Leſer, der überall vorſichtiger ſein ſollte, zuverläſſig eines verſetzen kann und will? Und warum?

In der Schachtel auf dem alten Schranke liegen ein Mandel braminiſcher Naſen eingeſchlichtet, deren Spitzen man gleich den Spitzen der elektriſierten Kirchthürme ſowol im Finſtern als Hellen unbegreiflich müßte leuchten ſehen, wenn ich gar das braminiſche Auge dazu hätte aufzutreiben vermocht, durch das man wie durch eine Brille jenes Leuchten allein wahrnimmt. Keine beſſere Bewandniß hat's mit dem Nabel eines alten Heſychaſten oder Quietiſten, auf dem man wiederum reines himmliſches Licht herſtralen ſähe, wenn ich ſein Auge dazu hätte. Inzwiſchen wollen wir alle ganz froh ſein, daß wir nur die Naſen und den Nabel haben.

Verſchiedene Benediktiner ließen bei mir ſich erkundigen, ob ich wirklich einige Glieder von der zu einer Salzſäule erkalteten Frau des Loth beſäße. Sie ſehen hier, daß man ſie nicht falſch berichtet hat. An dieſen Gliedern, die ich deshalb von einigen Kennern belecken laſſen, vermiſſet man den ächten Salzgeſchmack gar nicht. Wollten indeſſen die ehrwürdigen Patres ſolche Glieder weder in ihre Pökelfleiſchfaſſer, denen ſie doch einen beſondern Wohlgeſchmack beilegen würden, noch in das Futter ihrer Schafe thun: ſo bleibt ihnen allemal der Ausweg unbenommen, ſie in eine ſchlechte Schachtel zu legen und auf dem Altare als unverdächtige Reliquien tauſend Chriſten zum Küſſen auszuſtellen. Ja wenn einer von ihnen Pabſt würde: ſo könnt' er mit dem Geſchenk derſelben das Rekreditiv eines abgehenden Geſandten begleiten.

Das Gerippe der Helena, das man neulich wider mein eigenes Vermuthen einige Aecker weit vom Grabe des Homers ausgeſcharret, kann von jedem ſo lange beſeſſen werden, bis ſie ſelbſt von den Todten auferſteht und ſich deſſelben wieder ganz bemächtigt. Wer nur das geringſte Gefühl für weibliche Schönheit in ſeinen Nerven hat, dem muß das Gerippe einer Perſon, deren Reize von ganzen Armeen und von Greiſen ſelbſt beſtätigt wurden, ſehr gefallen.

Oben auf dem Geſimſe verwahr' ich in einigen Flaſchen etwas adeliges Blut, das ich auf Bouteillen gezogen. Ich bat oft adelige Damen, bürgerlichen Kindern vermittelſt der placenta uterina einige Theetaſſen voll einzuſprützen: wenn ſie's thaten, ſo wurden die Kinder, ſobald ſie größer wuchſen, zart, klein an Waden, faſt antipathiſch †)

†) Ausg. von 1789: antipatheliſch. M.

gegen wahre Bürgerliche und borgten nicht ungern; was ihren Verſtand anlangte, ſo wurde der ſo gut als möglich — welches faſt beweiſet, daß der Fall, wo einer durch die Einfließung des Lammblutes viel dümmer wurde, gerade der entgegengeſetzte iſt — ja faſt noch beſſer, ſo daß ſie nichts leichter als Bücher und Kenntniſſe entbehren konnten und darnach kaum fragten. Es wäre ein wahres Glück für die Welt, wenn man mit dem Adelsbriefe zugleich eine Flaſche ſolches Blut, deſſen unwahrſcheinliche Wirkungen ich jetzt berichtet, in der Reichshofkanzlei einkaufen könnte: denn ſonſt behält der alte Adel immer einigen Schein, bei Tiſche und ſonſt vorzugeben, der neue lange an ihn bekanntlich nicht halb.

Ich bin leicht zu überreden, daß die verſchiedenen Affenſchwänze, die ich hie und da in meinem Kabinette zerſtreuet aufgenagelt, es wenigſtens nicht denunzieren. Da ich ſie einmal an einigen Affen ertappete und ſchon lange vorher aus Linnee, Rouſſeau und Monboddo ordentlich wußte, daß die Affen ſo gut Menſchen ſind als die Leute, die Diogenes mit ſeiner Laterne antraf: ſo hab' ich ſie ihnen — ich beſorge, wider ihren Willen — als eine unſchuldige Merkwürdigkeit abhacken und damit die Liſte meiner menſchlichen Naturalien nach Vermögen und Umſtänden vergrößern wollen.

Gewöhnlicher Weiſe bilden ſich die Menſchen ein, ich würd' es nur mit ein paar Worten berühren, daß meine größte Merkwürdigkeit dem Anſchein nach ein großer Regalbogen iſt, auf dem ich vor kurzem alle meine närriſchen Ideen ſauber genug aufzeleimet habe, die ungefähr wie Unkraut ausſehen. Ich hatte nämlich etwan ein Heft an dieſem Buche geſchrieben, als ich, da ich mich einmal Nachmittags zwiſchen 3 und 4 Uhr nach meinem Verſtande um-

ſehen wollte, zu meinem Erſtaunen wahrnahm, daß er gar nicht mehr da war. So wenig nun mein Buch dabei litt, das ich ohne ihn und ſeine Inſpirazion recht gut aus natürlichen Kräften fortſetzen konnte — wie es denn der Leſer aus den Bogen, die in jener Zeit aus meinem Kopfe gingen, bis zur Beruhigung erſehen muß: — ſo raſteten doch meine Verwandten und mein Taufzeuge nicht eher (weil ſie wollten, ich ſollte ihnen und der Familie wahre Ehre machen), als bis ich mich auf einen ſichern Stuhl hinſetzte und mich gehörig trepanieren ließ. Der Wundarzt ſchöpfte alle närriſche Ideenfibern meines Gehirns — d. h. die, die wie ein Perpetuum mobile unabläſſig in Schwung verharrten und ohne äußern oder innern Anſchlag von ſelbſt erklangen, wie verdorbene Orgeln zu tönen anfangen, eh' man noch eine Taſte gegriffen — mit einem Löffel heraus und hielt ſie mir darin hin.

Nach dieſer Operazion, durch die mein Gehirn wahrſcheinlich bis zur Größe einer Sackuhr einlief, mußt' ich ganz vernünftig denken; ich hätte daraus einen der beſten Schlüſſe für den Materialismus ziehen können, wenn mir der Wundarzt die wenigen dazu nöthigen närriſchen Gehirnfibern nicht mit den übrigen herausgezogen hätte. Seit dieſer Kur bin ich, wie ich merke, gar nicht im Stande (in gemiſchten Geſellſchaften verachtet man mich deswegen), nur Einen unſinnigen Gedanken zu bilden, zu ſchreiben oder herauszuſagen, und der Trepan hat, wie es ſcheint, nur diejenigen Fibern darin ſtehen laſſen, die, wenn ich ſie anſchlage, blos die beſten Ideen geben. Leider wird man das nur gar zu wohl allen nach der Trepanazion geſchriebenen Bogen dieſes Werkchens anmerken, auf denen ich's mit aller verſchwendeten Mühe im Grunde zu keinem einzigen wahren närriſchen Gedanken brachte, ſondern lauter

ſcharfſinnige erſchwang. Auf dem gedachten Regalbogen aber ſitzet wirklich das Syſtem von närriſchen Gehirnfibern, die mir jetzt ſelber fehlen, ausgebreitet und vollſtändig genug und paragraphenweiſe aufgepappet. Ein philoſophiſcher Leſer ſollte ſich daher (es würde keinen Menſchen befremden und ich rath' es geradeswegs an) dieſen wohlfeilen Regalbogen als ein lebendiges Kräuterbuch, als eine Seekarte bei meiner Arbeit, zu dieſem Buche mit kaufen (ich weiß, er könnte den Bogen vorn mit einſchießen laſſen und ihn bei meiner Leſung allemal herausſchlagen), um die närriſchen Fibern auf dem Bogen gegen die närriſchen Ideen im Buche zu halten und die triſtigſten Schlüſſe daraus hernach doch nicht zu vergeſſen. Denn jene Fibern ſind die matres lectionis zu vielen unpunktierten Stellen dieſes Werkchens, oder die Schreibelettern, deren Abdruck hernach aufs Papier gelangte, die fünf Notenlinien, in denen meine unintereſſante Feder ſich auf und nieder bewegte, und ſie waren bisher immer der lange Faden der Materie, den ich und der Leſer ſelten verlor.

Ich könnte noch mehre Naturalien nicht ohne Würde beſchreiben, wenn ich mir aus ſchlechten was machte, die jeder Narr hat. Solche überall anzutreffende Stücke ſind z. B. ein Paar wohlgewachſene Waden aus Schafwolle, durch die man blos ein Paar ausgehöhlte Menſchenknochen ſtößet, um in wenig Minuten ein Paar gutgebaute Beine fertig zu bringen, die noch obendrein ſchon von Natur Strümpfe anhaben — oder der empfindſame Damenkopf, der ohne Empfindung und Seele, wenn man's verlangt, Thränen ausſchüttet und von deſſen Mechanismus der Mechanismus der weinenden Marienbilder in den katholiſchen Kirchen, denk' ich, wenig abweicht — oder die mit Haaren ausgefüllte Dame, die ihre Kunſt, ſich wie ein unterwieſe-

ner Pudel todt zu ſtellen, doch noch kann und übt, ob ſie gleich nicht erſt ſeit geſtern todt iſt, und die eben durch ihre ſeelenloſe Geſtalt jedem, der ihr trauet, noch ſo gut, als ob ſie lebte, weiß macht, ſie ſei ohnmächtig oder gar todt.

Ich erinnere mich noch wohl, es ſteht in meinem Naturalienkabinet — jetzt hab' ich's aber an dieſem Schreibtiſche — noch ein menſchliches Naturalienſtück, das vielleicht nicht überall zu haben iſt. Es iſt mein eigner Körper, den ich durch meinen ſauren Spiritus ſchon ſeit 2 Jahren konſerviere, und der (wie ich's durch Briefe großer Naturforſcher aufs deutlichſte erkarten wollte) nimmermehr ſchon in einer andern Naturalienſammlung vorhanden ſein kann. Allein dieſes Stück wird gar nicht — obgleich meine Frau ſagt, ſie wüßte ein andres vom nämlichen Geſchlecht, und noch beſſeres, und wollt' es herbeiſchaffen — mit den übrigen veraukzioniert: ſondern ich bin geſonnen, es für mich ſelbſt zu behalten und zurückzulegen, bis ich ſterbe; es hat ſich nun einmal meiner Liebe bemeiſtert und ich glaube, ich könnte ohne daſſelbe keinen Tag leben. Ueberdieß kann ich's zu vielem brauchen.

Den größten Putz meiner Sammlung, die ich deswegen für ein paar Thaler höher ausbrächte, gäbe der ſonderbare Kopf eines Advokaten ab, wenn er mir ihn ließe, welches er durchaus nicht will. Da dieſer Kopf faſt außerordentlich gebauet iſt — wenn man anders ſchon das ſo nennen kann, was ſehr ſelten iſt — indem er durch unabſehliche leere Höhlen (wie die Griechen durch Einmauerung leerer Töpfe den Schall der Stimme auf dem Theater verdoppelten) eine Art von Reſonanzboden für die Stimme formiert und dieſe dadurch ſo verſtärkt, daß der Advokat blos mit ihr ganze Prozeſſe bei Terminen erſiegt

und mich ſelbſt als gegenſeitigen Rechtsfreund oft mit Schande aus der Gerichtsſtube hinaus hetzt: ſo ging ich viele male ſelbſt zu ihm und ſprach ihn beweglich um ſeinen Kopf für meine Sammlung an; ich legte ihm die klärſten und lebhafteſten Gründe vor und ſetzte ihm mit der Frage zu, ob nicht ſein Kopf ihm auf einem Geſtell in meinem Kabinette mehr wahre Ehre bringen würde, als auf ſeinem Halſe; ich machte mich anheiſchig, ihm ſo viel, als ein engliſcher Wundarzt einem Miſſethäter für ſeinen ganzen Körper zahlte, für den bloßen Kopf auszahlen zu laſſen und den Rumpf ihm gar nicht abzufodern; ich ſagte, der König in Neapel würde mir für ſo einen Antrag vielmehr mit der erſinnlichſten Höflichkeit begegnen, weil er über 3000 Advokatenköpfe in ſeinem Lande hätte und nicht wüßte wohin damit: ich führte ihm auf mehr als eine Art zu Gemüthe, ich hätte ſchon deswegen (weil ich nichts weniger als ſo etwas befürchtet hätte) viele zum beſten Abſchneiden ſeines Kopfes nöthige Inſtrumente in der Taſche und mein Bedienter wartete draußen im Vorſaal mit den übrigen und könnte ſie ihm weiſen, — allein ich hätte leichter einen Leichenſtein als ihn rühren können und er nahm's zuletzt gar übel und ſagte, er müſſ' es erſt ein paar Tage überlegen.

Ganz gewöhnlich iſt die Zurge eines alten adeligen Fräuleins weiter gar nicht, die augenſcheinlich vergiften kann (wie Mithridates mit ſeinem Speichel), indem ſie, wie es ſcheint, ſich blos durch eine ſchnelle Bewegung in eine gelinde Ausdünſtung verſetzt, die den Gift glücklich an den gehörigen Ort hinträgt und damit den guten Namen junger Leute, ſchöner Mädchen, glücklicher Perſonen ꝛc. ſo wohl durchdringet, daß er davon aufgeplatzt zu Boden ſchießet und maustodt daliegt. Auch zieh' ich mich

wirklich den Augenblick an und gehe eben hin und will ihr dieſes rare Stück geſchickt ausſchneiden.

IV.

Einfältige, aber gutgemeinte Biographie einer neuen angenehmen Frau von bloßem Holz, die ich längſt erfunden und geheirathet.

Die älteſten Perſonen in der Stadt erinnern ſich noch, daß ſie mich als ein Kind herumſpringen ſahen, und ſie ſagen, ich ſei gut ein Sechsziger. Meine Frau iſt ſo alt wie mein Kanapee, 49 Jahre; gerade ſo lange iſt es auch, daß ich mit ihr im harten Stande der Ehe lebe; denn man mußte mich den Augenblick, als ich ſie fertig hatte, mit ihr recht kopulieren und unſere Hände, wovon nur ihre nicht organiſieret waren, unter einer Vorleſung aus der Kirchenagende ordentlich in einander thun. Ich wollte, ich hätte etwas von ihrer Geduld und Apathie in den ſchwerſten Fällen, die ſie treffen; denn obgleich wol zwanzig hieſige Weiber aus ſchlimmen Abſichten verſichern, ſie würde, wenn ſie lebendig und nicht meiſtentheils von Holz wäre, zuverläſſig anders ſein, und ihre Gelaſſenheit könnte kein Menſch mehr für wahre erworbene, als für bloße Temperamentstugend halten: ſo ſehen doch polizierte Völker ein,

daß meine Frau es auch nicht weiter treiben kann, da ſie keine Vernunft hat. Es iſt möglich, es ſchwachſinnig zu finden, daß ich, da ich einmal an einem Sonntag Abends recht vergnügt mit meiner Gattin und unſerer Ehe war, ihr diamantenes Halskreuz anfaßte und ſie mit einer feinen Stimme fragte, ob ſie nicht glaube, ich trüge das Ehekreuz ſo luſtig und leicht als ſie ihr Halskreuz. Man will mir ſchmeicheln, ich kennte verſchiedene Arten, den weiblichen Witz herauszulocken, und man ſähe mich für einen lebendigen Funkenzieher deſſelben häufig an: ich kann es aber gar nicht glauben, und ſeine Schmeichelei herrſcht jetzt in der ganzen Welt, und auch gegen mich.

Es ſcheint daher meine Chriſtenpflicht zu ſein, ſo unzähligen Männern zu ſagen, wie ich mir eine ſo gute Frau gemacht: ſie können ſich darnach doch ähnliche bei geſchickten Bildſchnitzern, Modellierern und Wachsboſſierern oder auch bei mir ſelbſt beſtellen, und ſie gewiſſermaßen noch heirathen: denn jedermann kann zwei Weiber auf einmal ehlichen, falls eine davon aus bloßem Holz beſteht.

Da ein alter hölzerner Moſes müßig den Kirchboden bewohnte — ſonſt trug er auf ſeinem Haupte und ſeinen Händen die Kanzel unſerer Pfarrkirche mit einigem Ruhme: allein bei einer Reparatur hatte ſich ein Apoſtel an die Stelle dieſes zweiten Atlas und Schildhalters geſtellet — ſo mußte mir ihn der Kirchenvater gar ſchenken. Ich hatte an ihm nun auf einmal ohne einen Tropfen Schweiß einen hübſchen Rumpf zu meiner Frau. Ich ſägte ihm daher ſein graues Haupt ab, deſſen Angeſicht wenigſtens im Finſtern viele Stralen warf, wie ja bekanntermaßen das faule Holz gern thut. Beiläufig, unzählige angenehme Autoren nehmen ihren Kopf zu Hülfe und thun hinlänglich dar, daß an des Herrführers Moſes ſeinem vielleicht nicht

viel sei und daß ihm noch vieles zu einem französischen fehle. Die Wahrheit zu sagen, so konnt' ich selbst niemals an dem Kopfe des gedachten hölzernen Moses jenen außerordentlichen Verstand verspüren, den die Prediger †) sonst an ihm schätzen und der wol nur in seinen Schriften herrschen mag. Es ist mir daher nicht zu verargen, daß ich meiner Gattin, da ich selbst in einem Buche aus der hiesigen Lesegesellschaft klare Beweise gelesen, daß der Kopf einer Dame ein wesentlicher Theil derselben und eben sowol der Sitz ihrer Schönheit als ihrer Seele sei — wiewol man's wieder aufgibt, wenn man den H. Zschimi zuletzt liest, dem der Beweis leicht war, daß die Seele eines Fötus und seiner Mutter gar an Einem Orte säßen, so wie sein Körper — den morschen Kopf des Moses durchaus nicht aufsetzen, sondern lieber das Geld daran wenden und den redenden hölzernen Kopf des Backo dazu verschreiben wollte. Allein ein redlicher Freund überzeugte mich durch Briefe, dieser Kopf wäre gar nicht mehr zu haben, und wenn ich von der hiesigen Haubenmacherin einen Haubenkopf erhandeln könnte, der eine glückliche Physiognomie hätte und damit einigen Witz, ein wenig Nachdenken und andere Seelengaben verspräche: so wär's gewiß am allerbesten. Ich that's mit Vergnügen und schlug einen Haubenkopf, der paßte, mit Bedacht und unter großen Hoffnungen in den Hals des Moses ein. Indessen hatt' ich doch noch nichts vor mir, als den bloßen Embryon einer außerordentlichen Frau.

Schönheit mußt' ihr jetzt in einem seltenen Grade zugeleget werden. Ich offenbar' es, ohne mich zu schämen, daß ich freilich aus den besten Poeten recht gut wissen

†) 1826; Predigt 1789. M.

mußte, unbeſchreiblich ſchöne Augen müßten ganz aus Achat, ſchöne Zähne aus Perlen oder Elfenbein, ſchöne Lippen aus Rubinen, ſchöne Locken aus Gold, ein ſchöner Buſen aus Marmor (offenbar weißem und nicht ſchwarzem) gearbeitet ſein. Aber ich wünſchte, meine Vermögensumſtände und meine Gläubiger wären allgemein bekannt: weil man ſonſt mich auf eine ſonderbare Art beurtheilen wird, wenn man erfahrt, daß ich wider die deutlichſten Vorſchriften der Poeten meiner Frau die wohlfeilſten Glieder angeſetzt. Allein es ſind ſchon dieſe erheblich, und ich mußte ſchon um dieſer willen bei Kaufleuten, Juden und Juwelierern und Putzhändlern zu viel auf Kredit ausnehmen, um ihren Gliedern durch den Anzug nachzuhelfen und die Perlen in der Zahnlade durch Perlen um den Hals, das goldne Haar durch goldne Haarnadeln, die Rubinen der Lippen durch Edelgeſteine in den Ohren ꝛc. am beſten zu erſetzen. Wahrhaftig, nur an ſehr vornehmen Damen werd' ich eines ähnlichen Erſatzes anſichtig. Sonſt weiß ich recht gut und handle ſtets darnach, daß nicht das Schuldenmachen, ſondern das Schuldenbezahlen einen ordentlichen Mann und ſeinen vielfarbigen Beutel gänzlich auszehre. Denn durch die Vergrößerung der Schulden arbeitet man zugleich an der Vergrößerung des Kredits, und wer eine halbe Million ſchuldig iſt, hat offenbar eine halbe Million Kredit. Allein eben dadurch, daß faſt jeder, wenn er nicht ein Fürſt oder ein auswärtiger Geſandter iſt, vieles wieder bezahlen muß, wird das Aufborgen außerordentlich erſchweret und in eine wahre Verſchwendung verwandelt; ich will nicht einmal erwähnen, daß der Juriſt dabei tadelt, daß, da das Leihen nichts iſt als ein Kauf, wo der Gläubiger für Geld Dokumente und Papiere vom Schuldner erſteht, die Wieder-

forderung des Geldes deutlich genug ein Rückkauf†) iſt, der dem Gläubiger nicht ſo frei ſtehen ſollte; im Grunde und nach den Rechten müßte er die gekauften Papiere behalten. Wahrhaftig, in höhern Ständen borgt man mehr, aber man zahlt auch weniger zurück, und man ſollte über dieſen einzigen erlaubten Fall, der uns aus tauſenden noch zur Ausübung der ſpartiſchen und wilden Tugend des Diebſtahls übrig gelaſſen worden, mehr halten, da ſie zumal jetzt auch gar die geſchickteſten fürſtl. Kaſſenbedienten großentheils abſchwören ſollen.

Ich fahre in der Kosmogonie meiner Gattin angenehmer Weiſe fort; denn ich halte den Menſchen gar für die Welt im Kleinen. Ich ſchabte aus dem Haubenkopfe die hölzernen Augen mühſam heraus und drückte ein Paar ſilberne hinein, um mich über die hieſige Prima Donna aufzuhalten, deren eines Auge offenbar nicht von Silber, ſondern von Nerven, Blut und Feuchtigkeiten iſt. Das rechte Auge malt' ich blau, das linke ſchwarz aus, um die Zärtlichkeit des erſtern mit dem Feuer des letztern in Einem Geſichte zu verknüpfen: am meiſten meinem Schwiegerſohne zu Gefallen, der zugleich blonde und brünette Biere und Schönheiten lieb hat. Da die Backenzähne ſelten auftreten: ſo wird man, hoff' ich, nicht unbändig darüber ſchreien, daß ich ihren Mund, den ich deswegen erſt aushöhlen mußte, hinten blos mit einigen ſchlechten beſchlagen, die ich einmal in einer katholiſchen Kirche rechtmäßiger Weiſe und weil ich gerade nahe genug an der h. Apollonia ſtand, an der ſie hingen, eingeflecket hatte. Indeſſen wußt' ich auf der andern Seite gut, daß ich den Aufwand für die Vorderzähne, auf die Rezenſenten der Zähne am

†) 1826; Rückkauf 1789. R.

erſten blicken, weit treiben müßte und ihr keine geringern geben könnte, als ſolche aus ſehr ſchön gebleichten Rindsknochen. Die Poeten können, da ſie das Geld haben, es immer überſchrauben und in die Zahnläden ihrer weiblichen Ideale die ächteſten Perlen ſäen, allein ich hoffe noch immer, jedes Frauenzimmer, das nicht gar zu eitel iſt, wird damit zufrieden ſein, wenn's wie meine Gattin nur Zähne aus Rindsknochen darin hat, oder wie die Damen in Frankreich etwan ſolche aus dem Munde armer Leute (die da die ſchönen Zähne verkaufen, um den übrigen häßlichen etwas zu beißen und zu brocken zu geben), oder auch der Wallroſſe, oder höchſtens aus Gold. — Ich will niemals ſteif auf dem Vortheile beharren, den meine Frau vor meiner ganzen Gaſſe von Nachbarinnen zum voraus hat, die ihre Zähne und ihre Haarnadeln erſt vor dem Schlafengehen ausziehen und jeden Morgen von neuem zahnen: ſondern ich ſuche ihren wichtigſten Vorzug darin, daß ſie ihren Mund unaufhörlich offen und folglich ihre Zähne unverdeckt halten kann. Ich beſorge, tauſend lebendige Damen vermögen's nicht, und ihre Muskeln ſtehen es nicht aus, in einem fort freundlich und ſatiriſch zu lächeln, um ihre Zähne aufzudecken; und wir haben ihnen ſchon Dank zu wiſſen, wenn ſie es in einer langweiligen Viertelſtunde mehr als einmal vermögen.

Millionen Leſer, die niemals in mein Haus gekommen, würden noch nichts ſonderliches (und mit Grunde) an den Reizen meiner Gattin merken: wäre der H. D. Foppolius nicht geweſen, der hieſiger Stadt- und Landphyſikus und mein Gevatter iſt und der gelehrten Welt nicht ſowol als der ungelehrten bekannt genug ſein mag. Nach vielen Jahren erſt, wenn ich ſchon verfaule, wird das Publikum, dem alsdann die von mir erfundnen Weiber erſt

recht gefallen, daran denken, daß es außer mir keinem andern den größten Dank dafür zu wissen habe, als dem D. Foppolius, der mir aus seinem Naturalienkabinette die Haut, die jene pariſiſche Dame ſich abziehen ließ, um einen ſchönern Teint zu gewinnen (Siehe Montaigne L. I. M. XXXX.) mit der beſten Art ins Haus geſchickt. Ich konnte nun dieſe nehmen und damit meine Gattin völlig überziehen, die noch immer halb ausſah wie der Moſes... Inzwiſchen ſuche doch der geſchmackvolle Leſer meine Gattin jetzt wiederum in ſeinem Kopfe aufzuſtellen und anzuſchauen, aber mit der neuen Verſchönerung, nämlich angethan mit einer weiblichen betagten Haut: ihr Bild fället nun ohne Zweifel in ſeiner Phantaſie ein wenig ſchöner als oben aus und entfernt ſich vielleicht von der Geſtalt einer lebendigen Pariſerin, die eben aufgeſtanden noch nicht Toilette gemacht, eben nicht ſo weit mehr. Nun war ich auf einmal ein Mann, der ſo gut wie eine lebendige Frau eine Haut vor ſich hatte, die ihm zu allen Verſchönungen das weiteſte Feld anbot, oder eine Bauſtelle wahrer Reize, und ich durfte nur anfangen.

Wenn eine Schöne es ſein will: ſo malet ſie zuerſt blaue Adern auf ihre unſichtbaren. Es iſt eine Sünde, Frauenzimmern, die ſich mit den ſchönſten Adern ummalen, ins Geſicht zu ſagen, ſie wollten uns betrügen und belögen uns durch die Larve eines mangelnden Reizes: ſtrecken ſich denn in ihnen nicht wirklich die Adern hin, die ihr Pinſel von außen auffriſcht, und iſt denn wol ihre ganze Abſicht etwas, als eben ſie geſchickt durch die äußere Anſtreichung nur ſichtbarer zu machen, da die gröbere Haut ſie vorher verhüllte? Ganz und gar das letztere. Meine Frau ſcheint ſich auch dadurch über eine, die lebt, zu erheben, daß ſie dieſe hinfällige Malerei dabei verſchmäht:

denn ich füllte ihren Adern blaues Wachs vorſichtig ein. Es ſcheint nicht, daß ich dadurch der Freiheit der Männer etwas entziehe, die den Adern ſolcher Weiber allemal blos Spiritus einſprützen wollen oder auch Queckſilber.

Ein erfahrner Hausvater, der das jährliche Koſtgeld der Naſe ausgerechnet hat, weiß zu allen Zeiten die einer unbelebten Frau zu ſchätzen, die wenig ſchnupft. Ich brauchte meiner Gattin an ihrem Geburtstage nur eine leere Tabatière zu ſchenken, von deren Doſenſtück ich in dieſem Buche eine ſchlechte Zeichnung zum allgemeinen Vergnügen bewilligen wollte, weil es weit unzüchtiger iſt, als man ſich einbildet. Allein es wird eben ſo gut ſein, wenn Damen, die es anſchauen wollen, ſelbſt zu mir kommen und es mit meiner Gattin allein beſehen: denn vor weiblichen Augen werden weibliche Wangen weniger roth. . . . Ich wurde dieſe Tabatière bei einer Berlinerin anſichtig, als ich mitten in der Sakriſtei und im Abſolvieren ſtand.

In den Kirchen großer Städte könnten ganze Linien daſitzender Weiber ſchöner angekleidet ſein, wenn ſie keinen Magen hätten. Es iſt wahr, man kann von einigen ſagen, daß ſie ſich lieber putzen als ſättigen, und daß einige neue Moden ihnen ein Faſten in der Wüſten zubereiten: und man kann ihnen nicht vorwerfen, daß ſie nicht genug einſähen, wie wenig alle Aufopferungen, die zur Vervollkommnung ihres wichtigern und edlern Ichs, der Kleider nämlich, etwas beitragen, zu weit getrieben werden können. Allein ſchon Theologen vor der Reformazion haben es vorausgeſehen und geſagt, daß der Magen ein ſündliches Gliedmaß iſt, das keine Schöne ausreißen und von ſich werfen kann: und die lebendigen werden ewig nicht zu derjenigen Enthaltung alles Eſſens hinaufſteigen, die zu einem herrlichen Anzug über den Stand ſo nöthig iſt, und die, wie

ich überzeugt bin, noch kein scharfsichtiger Mann an meiner unbelebten vermißte. O ihr modischen Kleider insgesammt! die ihr den Menschen ziert, wie viel, was völlig auf euch verwendet werden könnte, muß euch täglich im ganzen Deutschland abgebrochen werden, wenn es gewiß ist, daß sich die Schönen täglich wenigstens halb satt essen. Die von mir erfundenen thun's nicht: sie können sich daher jährlich 365 mal schöner kleiden als essende. Ich verlange nichts, als gehöret zu werden, daß ich mich anheischig mache, augenblicklich von der Abschaffung der lebendigen Damen abzulassen und den hölzernen den Preis wieder zu nehmen, wenn man mir eine hinlängliche Versicherung geben kann, daß jene so wenig essen lernen als diese. Denn wäre überhaupt einmal die weibliche Hälfte des Menschengeschlechtes so weit, daß sie nichts warmes zu sich nähme: so würde die andere Hälfte fast aus Scham nicht weniger thun können, und der größte Theil von uns Männern würde bald nichts mehr essen: welches auch fast alle Könige in Frankreich thun, wenn sie todt sind. Denn man mag ihren Leichnamen 40 Tage lang nach ihrem Ableben noch so gute Speisen vortischen (ich will nicht einmal ein Wort vom Tischgebete sagen, das doch ein Prälat verrichtet): so lieset man doch bei keinem Autor, sie hätten zugelanget, gerade als wäre dem Leichnam mit der Seele auch der Magen ausgefahren. Sehen freilich die klügsten Minister und der Dauphin selbst, daß sie gar nichts mehr von ihren Tafelgütern berühren wollen: so vermuthen sie, daß sie gestorben sind, und lassen sie nach dem 40tägigen Fasten gar begraben: daher muß auch von großen Geschichtsschreibern das Faktum abgeleitet werden, daß man schon verschiedene französische Könige in der That begraben hat.

Inzwiſchen, glaube mir der Leſer, nimmt meine Gattin, die doch nicht von der Luft leben kann, von den Schaugerichten ordentlich allemal ſo viel wie wir alle zu ſich, weil ſie aus Mangel des Magens nichts gröbers verdauen kann. Sie muß ſich als mein größtes Schaugericht daher allzeit mit hinſetzen, wenn ich ſo viel zuſammengeborgt habe, daß ich ein prächtiges Soupee geben kann.

Ich kaufte mir die Farbkäſtchen und Muſcheln und Töpfchen dazu und führte den Pinſel ſo lange auf der Hälfte meiner Gattin herum, bis ihr Teint ſich ſo verjüngte, daß die Seele der alten Dame ihre eigne Haut wol nicht erkannt, oder doch gedacht hätte, ſie habe ſie ſelber geſchminkt. So wie die Natur gewiſſe Inſekten mit rothem und weißem Blute zugleich ausſprützte, ſo trug ich auf ihre Haut ſowol die rothe als die weiße Schminke auf und belebte ſie, ſo zu ſagen, wiewol von außen, mit doppeltem Blute: mich dünkt, dieß konnte ihren Teint fein machen und ihre Geſichtsfarbe munter. Mein Kopf war niemals und jetzt am wenigſten ſo ſtumpf und verhärtet, daß ich nicht recht leicht vorausſähe, daß zu eifrige Verfechter und Rüſtzeuge der weiblichen lebendigen Schönen darauf verſetzen werden, dieſe wären im Punkte der Farbe gar nicht weit unter den unbelebten, ſondern vielleicht eben ſo geſchminkt, da ſie eine gleiche, aller Malereien fähige Haut an ſich hätten: „wo ſieht (werden ſie ſagen und ſich der beredten Ohren des Peuzers ganz gegen mich bedienen) eine Dame im Winter des Lebens ohne Nordſchein auf den Wangen und ohne Schnee auf dem Halſe? Und wurde denn nicht eben hauptſächlich zur Verwandlung der gelben Farbe der Pariſerinnen die weiße erfunden, wie eben dieſe Franzoſen in ihrem Wappen an die Stelle der gelben Kröte die ſchönern Lilien pflanzten?

Und sollte diese Anmerkung nicht einigen erheblich scheinen?“ Ich dachte selbst, als ich noch auf jüngern Beinen stand, nicht anders, sondern ich sagte in einem Almanach ein paar Worte darüber, daß sonst die Weiber auf Kleider, jetzt aber auf ihr halbes Ich, auf ihre eigne Büste, Lilien und Rosen sticken: „Blumen nähen,“ schrieb ich, „schickt sich „ganz gut für Putzmacherinnen, aber am allerwenigsten für „Damen, die mit mehr Anstand deren malen; jenes ist „musaische Arbeit, dieses hingegen eigentliche Malerei, „und schminkende Damen hielt man zu allen Zeiten dem „Blumenmaler Huysum gleich: in der That, es versteht sich „mehr schon von selbst, als es ein besonderes Lob ist, daß „unsere Weiber lieber und öfter ihre Haut, als Tischtü„cher, Vorhänge beblümen, und man kann mit Gewalt „darauf dringen.“ Allein der Jammer ist, es hält alles keine zweimal 24 Stunden. Wer's Geld hat, setze sich auf den Postwagen und fahre nach Paris, Berlin, Wien, Petersburg: so wird er da anlangen und sehen, daß verschiedene Damen von Welt den Bettlern ganz und gar unähnlich scheinen. Die Bettler lassen ihre Gebrechen am Tage vor den Leuten leuchten; die Finsterniß hingegen schenkt dem Krüppel gerade Glieder, richtet die Beine des Lahmen umsonst ein und sticht den Blinden wie den Fledermäusen glücklich den Staar: allein einige Damen in jenen Städten vermehren umgekehrt den Tag mit ihrer Schönheit und die Nacht mit dem Gegentheil und sind bleich, zahnlos und krüppelhaft, wenn es finster geworden, d. i. um 3 Uhr nach Mitternacht: nur bleiben darin die Bettler diesen Damen nach, daß sich jene häßlich, diese aber doch schön anstellen. Heirathet unser Passagier vollends eine: so möchte niemand an seinem Platze sein, da sie wie ein großer Mann gern vor ihrem geheimsten Freunde alle ihre Fehler enthüllen

und ſich nur für diejenigen ſchmücken wird, die den Paſſagier wieder ſchmücken; kurz, er wird zuletzt in die Zeitung ſetzen laſſen, er ſehne ſich nach Schönen ganz, an denen die Schönheit nicht zu ihren beweglichen Gütern gehört, ſondern deren Reize offenbar Erd-, Niet-, Wand-, Band-, und Nagelfeſt ſind. Ich bin aber ſchon von der völligen Beſorgniß eingenommen, daß er ſo etwas an keiner auftreibt, als an meiner unbelebten Art von Schönen, an denen alle aufgemalte Reize ſo lange halten als ſie ſelbſt, und ich erkläre hier auf immer an Eides Statt, daß alle Reize des Teints ꝛc., die ich meiner Gattin an ihrem Geburtstage d. i. Hochzeitstage auftrug, ſo wenig verſchoſſen ſind, daß es ein einfältiger Gedanke von mir geweſen wäre, ſie im vorigen Sommer zugleich mit meiner Gaſtſtube ein wenig auffriſchen zu laſſen, wenn ich nicht dabei die Abſicht gehabt hätte, die Wittenberger in nichts vorauszulaſſen, die gleichermaßen (nach Nikolai) mit der Univerſitätskirche zugleich ein rares Bildniß des D. Luther neu überfahren und beſtreichen ließen.

Mir gefällt es, daß viele Damen die bisherigen durchſichtigen Spitzenmasken des Buſens verſchmähen und ihn nicht mehr nackt entgegen tragen, ſondern vermaßen mit weißer Schminke (und ſonſt nichts) überdecken, daß man nicht einmal ſieht, was er für eine Farbe hat: tauſend andern gefällt es nicht, z. B. meiner alten Großmutter.

Ich warf nun den Körper meiner Gattin in das Staatsgefängniß einer modiſchen Kleidung. Ich verſchrieb mir blos ihrentwegen — damit nicht die Nachbarn ſagten, ich verwahrloſte ſie mehr als gewöhnlich — eine mit unbeſchreiblichem Geſchmack angezogene Puppe in einem langen Futteral aus Paris. Solche Puppen ſind (und werden's bleiben, ſo lange guter Geſchmack in Deutſchland

herrſcht) die beſten Egerien und Moſes, wenn unſern Weibern anſtändige Kleidergeſetze vorgeſchrieben werden ſollen — oder die Antiken, wornach ſie ſich ſo ſehr und ſo glücklich bilden, oder die Protoplaſmata derſelben. Sobald ich meine Frau nach der beſten Vorſchrift, die vor mir daſtand, emballieret hatte: ſo ließ ich ſie durch das Fenſter ſichtbar werden, und erfah in ein paar Tagen nachher, daß ſich die ganze weibliche Stadt nach ihr trüge, weil man überall dachte und von mir hörte, ſie wäre eine Puppe, und zwar eine pariſiſche: denn Narrheiten werden wie das Bier immer beſſer und ſchmackhafter, je weiter ſie gefahren werden. Bin ich einmal mit Sack und Pack aus dieſer Stadt gezogen: ſo wird mir immer bei witzigen Liſten der Nachruhm bleiben, daß ſeit 48 Jahren ſelten eine neue Mode aufſchoß, mit der ich nicht den guten Körper meiner Gattin behing, und ich bin im Stande, in hieſiger Gegend Klein und Groß zu fragen, wer die erſte im Grunde war, die hier ſchon Montgolfieriſche Hüte aufſetzte, als man hier noch nicht einmal wußte, daß es Montgolfieriſche Kugeln gäbe. Beſitz' ich denn nicht den Almanac de la beauté et des grâces und die Abbildungen der neueſten Damenmoden und alle Stücke des Modejournals und die erſten der Pandora? Und aus welchen Gründen ſtellte ich wol in der Zahlwoche die halbjährliche koſtbare Reiſe nach Leipzig an, wenn's nicht darum wäre, um da im Auerbachiſchen Hofe gleich tauſend andern adeligen Damen und Herren die theuerſten Galanteriewaaren nicht bloß zu beſchauen und zu freiſchen, ſondern auch wirklich zu borgen*)? Die hieſigen

*) Es kann und ſoll mir einer vorwerfen (und der andere neben ihm ſoll es beſtätigen), daß ich mich nach Gefallen auf den Kopf ſtellte und auf demſelben vor dem ganzen Publiko ſehr

Putzhändler ſollten wol jeden durch die zuverläſſigſten Papiere von der Menge der Modewaaren überführen können, die ich ſeit mehren Jahren bei ihnen borgte und vielleicht mit nächſtem bezahlen dürfte: allein ich bitte nur den hieſigen Poſtmeiſter, der faſt alle Briefe an mich erbricht, um mir keinen vergifteten zu ſchicken, er möge mir und der Wahrheit die Ehre des Zeugniſſes geben, daß ich ſonſt viele Sachen des Putzes unmittelbar von Lyon bezog. Steh' ich denn nicht ſogar ſelber — welches ich faſt nicht glauben kann — in einem modiſchen Gillet vor meiner Frau, auf dem ein ganzes Kollegium geſtickter Affen ſpielt? Freilich thue ich und andere es nicht aus unvernünftigen Abſichten; wie ſonſt die Chriſten und Chriſtinnen Kruzifixe an ſich hingen, um das Bild deſſen, um deſſen Nachahmung ſie ſich bewarben, immer vor ſich zu ſehen: ſo haben wir ebenfalls die Bilder der Affen an, um ſtets den Typus im Geſichte oder im Spiegel zu behalten, nach dem wir uns ganz gut modeln..... Die hölzerne Struktur meiner Gattin thut mir bei ihrem Anzuge wahren Vorſchub: bei einer fleiſchernen würden die Kleider durchaus ſich nach den Gliedern

---

tanzte: ich werde beiden mit Liebe begegnen. Ich werde ſie ſogar bitten, zurückzukommen, wie es war, da ſie beide noch Fötus geweſen. Sind ſie gut und einſichtig und anatomiſch: ſo werden ſie geſtehen, daß ſie in den letzten Monaten der Schwangerſchaft beſtändig auf dem Kopfe geſtanden; allein damals nahm's niemand übel. Dieſe Stellung iſt mir viel natürlicher als andere ſchlechtere; und erſt nach dem Tode heß' ich auf den Füßen herumzulaufen. Sie werden zwar alles dieſes für eine witzige, unzugängliche Wendung erklären: allein ich halte ſie ſelbſt für nichts anders und mußte ſie und den ganzen Streit hierher ſetzen, damit nicht die Leere einer halben Seite, die ich aus Verſehen im Manuſkripte gelaſſen, auch vom Setzer ins Werk verpflanzet würde. Im Drucke kann's anders ausfallen.

formen ſollen, und das wäre ſchlimm: allein bei meiner paſſ' ich vielmehr den Körper den Kleidern, wovon oft eines funfzehnmale umgeſchnitten wird, um in funfzehn Moden zu florieren, nach Gefallen an und ſchnize an einem Glied ſo lange herum, bis ich merke, daß es dem Rocke anliegt; daher allein kömmt's, daß ihre Statur täglich kleiner wird, und die hatten nicht Recht, die dieſe Einſchrumpfung ihren Jahren beimaßen..... Im übrigen Anzug that ich blos, was ich ſollte, und nicht mehr. Ich kämmte die Haare mit einem bleiernen Kamme ſo lange durch, bis ſie ſchwarz wurden. Der Friſeur that ſeine alte Schuldigkeit bei der unentbehrlichen Aufbauung eines Bergſchloſſes oder Amphitheaters von Haaren. Die damalige Interpunkzion mit den Schönpflästerchen wurde weiter nicht vergeſſen. Viele ihrer Glieder polſterte ich mit Riechſäckchen aus, und man muß hoffen, daß ſie hernach wie Alexander roch, von deſſen angebornem Wohlgeruch jeder aus dem Plutarch einen Begriff hat. — Einen ganzen hangenden Garten von Blumen und Früchten ließ ich auf ihrem Haupte Wurzel ſchlagen. — Einem kränklichen Pfau nöthigte ich ſeine bunte Schleppe ab und ſteckte ſie als eine Feuerfahne auf ihrem Kopfe auf, wo ſie gegenwärtig noch wehet. Von einem ernſthaften Manne, wie ich, würd' es faſt ſpaßhaft klingen — und Spaß wäre wol am wenigſten die Abſicht, warum ich irgend etwas ſchreiben würde — wenn ich ſagte, ich hätte ſie dadurch, wie in der Fabel, ſchnell aus einer Krähe in einen Pfauen verwandelt: ſondern die Anmerkung ſchickt ſich für mich und mein Nachdenken beſſer, daß ſie wie die lebendigen auch auf ihrem Kopfe Haare und Federn zugleich trägt; und man könnte das faſt für einen großen Beweis anſehen, daß ſie ein Menſch iſt: denn die Thiere haben entweder nur Federn oder nur Haare, aber nie beide,

und die Haare der Geier und Truthühner können keine sein. — Ihr Kopf sitzt unter seinem Hute, aber nicht (gewissermaßen spiel' ich hier mit den Worten) ihre Finger: nicht einmal diese wenigen Bogen, worauf ich sie lobe, könten sie heften und sie nähen wahrhaftig so wenig, als bekäme sie wirklich von mir Nadelgeld. — Die veralteten Posken nahm ich ihr schon vor 2 Jahren ab, da sie zumal dieses Seitengewehr der Keuschheit nicht so sehr als lebende bedarf: es muß es überhaupt die Philosophie und das Temperament zugleich sein, welche sie in den Stand setzen, von ihrem Fenster herunter die feinsten Liebeserklärungen seiner Gecken so unerwartet kalt und unbeweget aufzunehmen, als ob ihre Brust von Stein und Marmor wäre, die doch, wie schon oben gedacht, von Holz und Moses seine ist. Diese passauische Kunst, sich gegen Amors Pfeile fest zu machen, scheint noch lange ein glänzender Vorzug nur solcher Damen verbleiben zu wollen, die aus Holz bestehen. — Eine jede Schöne stellt man, eh' sie als göttliche Statue angebetet wird, auf ein Paar Schuhe mit hohen Absätzen, wie auf ein Postament; man nennt sie auch das erste Stockwerk oder Erdgeschoß am ganzen weiblichen Gebäude. Das beste war, ich dachte am allererſten daran, auch meine auf ein Paar hohe Schuhe zu schaffen.

Es ist Zeit, daß ich zu ihrer Seele komme, die man noch viel zu wenig kennt. Allein da alle die Gelehrten, die den lebendigen Damen eine Seele versagen, ganz gewiß auch den unbelebten keine werden geben wollen: so fodert man von mir, den Leser keinen Augenblick im Zweifel zu lassen, ob zuförderst jene eine haben; — daß auch die unbelebten von einem vernünftigen Geiste bewohnet werden, das folgt hernach ja von selbst.

Die Damen, sagt man, sind schmückende Blumen und

haben außer dem Honig und Dufte (der wohlriechenden Pomade) und außer dem Blumenstaub (dem Puder) weiter nichts an oder in dem Kopfe. Allein man erinnere sich, was ich neulich auf dem Billard, als ich mich darüber gerade verlief, anmerkte, daß die besten Naturforscher z. B. Bonnet, aus den besten Gründen geglaubt, die Blumen hätten vielleicht eine Seele. Ist es nun unwahrscheinlich, daß die Schönen ihnen auch in diesem Punkte gleichen?

Am besten thu' ich die Beseelung der Damen dar, wenn ich wirklich die der sogenannten feinen Herren besser außer Zweifel setze, als die meisten Philosophen noch immer thun wollen. Denn es müßte ein besonderes Unglück sein, wenn man von der Beseelung ihrer völligen Ebenbilder — ich folge hierin blos der Meinung der besten Anatomiker, eines Albinus, Hunter, Meckel, Haller, die insgesammt die Stutzer für Hermaphroditen und folglich für verkappte Weiber halten — nicht recht gut auf ihre eigne schließen könnte. Ich sah es niemals ein, warum sich diese Stutzer gegen so viele französische Philosophen, die sie zu bloßer Materie umbacken wollten, nicht öfter auf ihre erwiesene Aehnlichkeit mit den Schmetterlingen beriefen, die ganz sicher Seelen haben, die Nachtvögel sowol als die Tagvögel, und deren Beschäftigungen uns nicht im geringsten etwan mehr als des Stutzers seine nöthigen, eine Beseelung dabei vorauszusetzen. Ich wollte, wir gingen darin so tief als die Alten, die aus diesem Grunde der Psyche, d. i. der Seele, die Gestalt eines Schmetterlings oder doch seine Flügel gaben. Denn daß sie die Aehnlichkeit des Zweifalters und des artigen Herrn so wenig als wir verkannten, nehm' ich daraus ab, weil sie um die himmlische Venus immer die Gesellschaft eines Schmetterlings malten, der nämlich sicher kein natürlicher war, ob's gleich die My-

thologiſten verfechten: denn konnte man wol die ſchönſte Dame in der Welt und im Himmel von einem bloßen unmetaphoriſchen Schmetterling umflattern laſſen, der an ihrem Buſen nichts geküſſet hätte, als die Roſe dazwiſchen, die ihn beſchattete? Könnt' ich mir nun ſchmeicheln, ohne Beleſenheit und Nachdenken den meiſten lebendigen Damen die Seele wieder eingeblaſen zu haben, die ihnen viele große Männer, das Konſiſtium zu Nazon ausgenommen, völlig ausblieſen: ſo hätt' ich wichtige Schritte zum Beweiſe der Seele derer unbelebten gethan, die ihnen von der äußern und körperlichen Seite (nach allen bisherigen Beweiſen) dermaßen gleichen, daß ich nicht wüßte, was ich denken ſollte, wenn die innere unähnlicher wäre. Wahrhaftig, der menſchliche Körper iſt, wie ſchon Edelmann bewies, nichts als ein wahrer Ausfluß und Sohn und ein Geſpinnſt der darin übernachtenden Seele: bei meiner leblosen Frau iſt nun aber dieſer Körper, dieſer Ausfluß wirklich da, und es ſieht ihn jeder: folglich kann doch wahrlich die Seele nicht fehlen oder weit weg ſein, der dieſer ſo ſichtbare Ausfluß entging, und die Schnecke muß blos im Gehäuſe, das ſie ausſchwitzte, ſich etwan nur verſtecket halten.

Freilich ſitzt bei ſolchen Umſtänden die Seele in einem Körper, der ganz todt iſt: aber die menſchlichen Seelen ſind†) das von ihren Körpern ſchon gewohnt. Im Grunde lebt ohnehin kein Körper; am wenigſten in der Ohnmacht, oder gar im Grabe: und gleichwol iſt keine Seele herauszubringen; welches der im Sarge fortdauernde Wachsthum der Nägel und Haare beſtätigt, der ohne das Daſein einer beſondern vegetativen Seele nicht zu erklären ſtände, wie Bonaventura, Durandus und vielleicht ich es ſo gewiß wiſ-

†) Ausg. von 1789: haben. R.

sen, als man bei dergleichen Dingen kann. Da nun eine Statue (und meine Gattin kann nichts anders sein) weiter nichts, nach der Bemerkung der Siamer, als ein unbelebter todter Mensch ist; und da ferner der unsterbliche Geist wol niemals eher aus einem todten Körper abzieht, als bis er verdammt stinkt, ein Erfahrungssatz, der sich auf das Ansehen der Aegypter und des H. Professor Hennings in Jena nicht mehr als auf unsere Sinne stützt: so verknüpfet sich ja alles recht glücklich, um uns zu befestigen, daß meine unbelebte Frau zum wenigsten so lange einen Geist besitzet, als sie noch ganz ist und ihn die Würmer noch nicht ausgejaget: gleichermaßen sollen auch alle die übrigen Damen, die man noch bei mir bestellen wird, ihre ordentlichen ächten Seelen haben. Wie freilich eine hineinkömmt, ob durch Tradukzion, oder durch Präformazion, oder durch augenblickliche Erschaffung: das bringt in jedem Falle — ob das gleich drei der besten Systeme sind, wovon ich eines nach dem andern selbst geglaubt — kein sterblicher Mann heraus, er mag nun eine unbelebte Dame machen oder nur ein belebtes Kind.

Inzwischen frag' ich nichts darnach, sondern ich will wirklich annehmen, die lebendigen Damen hätten keine Seele, so wenig als die Welt, die sie zieren: so könnte man doch daraus noch keinen ähnlichen Schluß auf unbelebte machen. Es würde mir hier viel helfen, wenn ich mit einem Autor des 16. Jahrhunderts glauben wollte, die Seele wäre eine wahre Pfeife: denn Damen meiner Art sind dazu recht gut auszuhöhlen: dabei führt der Autor nicht nur gute Gründe dafür an, sondern auch funfzehn; ja ich könnte fragen, ob's nicht ein sechszehnter wäre, daß die Seele eines Franzosen eine lockende Wachtelpfeife für das zweite Geschlecht, die eines Kunstrichters eine Stimmpfeife für hundert Autoren, die eines Polizeilieutenants eine Spitz-

bubenpfeife iſt? Folglich wären alle menſchlichen Körper oder die weiblichen hübſchen Pfeifenſtöcke, wie man ſie in Orgeln findet. Wenn nach Helmont die Seelen bloße Lichter ſind (und er konnt' es wiſſen, da er ja ſelbſt eine hatte): ſo kann meine obige Nachricht vom faulen und leuchtenden Holze des Moſes und meiner Frau Denker weiter führen, als ſie ſelber wollen. Allein ich will mich mit Vergnügen ſtellen, als nähm' ich dieſe zwei feſten Stützen der Beſeelung lebloſer Damen nicht wahr; nur verhoff' ich wieder, der Leſer werde auch ſeiner Seits mir für dieſe erlaſſenen Beweiſe etwan ein paar Einwürfe nachlaſſen und ſchenken, ſobald ſie nämlich ſchwerer aufzulöſen wären als der, daß ja das Gehirn eines Haubenkopfes jeder Seele faſt zu hart wäre. Denn darauf kann ich wol ohne Nachdenken verſetzen, daß man ſchon aus beſeelten lebendigen Menſchen (von Statuen nicht zu reden) Gehirne ausgehoben, mit denen man Feuer ſchlug, und Monboddo ſchickte auf Schiffen Bücher aus England nach Deutſchland, worin er beweiſet, die Steine hätten Seelen. Außerdem daß in jeder hölzernen Dame ſich eine göttliche Dryade, ohne die weder Bau- noch Brennholz iſt, aufhalten muß, welches noch beſſer als zwei Seelen iſt: ſo ſagt auch die Vernunft noch das: wenn wirklich nach Plato's Vorgeben männliche Seelen zur Strafe in weibliche Körper geſenkt werden; wenn aber ferner die lebendigen Schönen, wie man oben annehmen wollte, ganz und gar keine Seele beherbergen: ſo ſteht die große Frage auf, wohin ſollen ſie denn verbannt ſein? Wenn's nicht in die Haubenkopfe und Puppen, d. i. in die von mir erfundenen und dem andern Geſchlecht doch in der Geſtalt am nächſten kommenden Weiber iſt: ſo geſteh' ich gern, daß ich mir mit aller Beleſenheit und Erfahrung auf der weiten langen Welt keine weibliche Menſchenfigur auszudenken

vermag, die zu einem rechten Gefängniß für eine männliche die Armſeligkeiten des Putzes verſchmähende Seele zu gebrauchen wäre. Ich ſchließe daraus nur ſo viel, daß, da die Beſeelung lebendiger Damen zwar rechte ſtarke Gründe für ſich hat, allein doch nicht wie der leblosen ihre gegen alle wichtige Zweifel gerettet werden kann, die Ehemänner wenigſtens ſicherer fahren, die vor der Hand nach meinen greifen: führet's hernach ein Kant oder ſonſt ein ſicherer Philoſoph in einem guten demonſtrativen Beweiſe aus, daß ſie trotz ihrer Sucht nach Kleinigkeiten eine Seele haben: ſo können wir alle insgeſammt noch recht gut eine lebendige gar dazu heirathen, und ich weiß ſchon, was ich nach der Leſung jenes Beweiſes anſtelle.

Allein dieſe Seele iſt nicht ohne ihre große Kräfte; und dieſe ſind nicht ohne ihre gewiſſe Zeichen und Deviſen auf dem Geſichte, das der Anſchlagezettel der innern Geſchicklichkeiten iſt. Es hat der Haubenkopf vielleicht eine mehr zurückgehende als gerundete Stirn, und verheißet ſonach nicht ſowol Verſtand als beträchtliche Imaginazion. Freilich iſt ſie ſo wenig ohne Verſtand als ihr ſchriftſtelleriſcher Eheherr, und er ſitzt auch bei ihr wie bei andern ordentlich auf und nicht unter der Hirnſchale, und durch Lavaters Stirnmeſſer könnte man ihn, falls er klug genug am Kopfpuße angeſetzet würde, mit einiger Genauigkeit ausmeſſen; allein da dieſer angenehme Verſtand von der Mode bald vergrößert, bald verkleinert wird: ſo muß ich alle meine Leſer, ſo unzählige ihrer ſein mögen, auf die Abbildungen der neueſten Koeffüren (in Kalendern) oder der weiblichen Verſtandesgaben faſt ganz verweiſen. Ihre Hände verbergen, wenn ich ſie nicht zu eilfertig beſehen habe, vielleicht nüzliche Anlagen zur Dichtkunſt, und die rechte nähert ſich dem Erhabenen offenbar: ich weiß recht wohl, daß ich

dieſes dem Riechſacke, womit ich gleich anfangs ihre Hände aufgetrieben, zum Theile beizumeſſen habe, allein doch nicht ganz. Die übrigen Glieder ſind des Moſes ſeine, deſſen vollſtändige Phyſiognomie den Leſern ſchon aus dem alten Teſtamente bekannt ſein muß... Wahrhaftig, wenn ich mich ſo ſicher darauf verlaſſe, daß kein Mann, wenn er mit meiner Art von Schönen Ebenakten aufgerichtet, über mich die Hände zuſammenſchlagen und dabei ſchreien wird, ich hätte ihn mit den hölzernen ſo gut, wo nicht mehr, betrogen als die lebendigen: ſo ſteif' ich mich auf keinen ſtärkern Grund als den, daß ich die Phyſiognomie ſolcher Schönen ganz in die Gewalt des Mannes bringe, deſſen Hand ſonſt der lebendigen ihre nicht ſowol verbeſſern, als blos entſtellen konnte; er kann in ein ſolches Geſicht nicht nur die natürliche Moral ſchnitzen, ſondern auch die geoffenbarte. Wollte Gott, der Leſer könnte ſich auf die Drechſelbank noch heute ſetzen, mit der ich durch geringe Aenderungen in der Phyſiognomie meiner Frau alle die darauf folgenden Aenderungen in der Seele ausarbeite, die ich zu unſerm Eheſtande nicht miſſen kann: ſchien mir z. B. ihre Stirn zu eckig und hartſinnig, ſo brachte ich ſie unter mein Eiſen und hobelte damit einige Nachgiebigkeit nach Vermögen hinein: auf dieſe Weiſe bildete ich ihr die vier Kardinaltugenden ohne Beredſamkeit und mit ſo gutem Erfolge an, daß ich das größte Mitleiden mit mir und jedem bekam, der ſich ſtatt von einer Drechſelbank, blos von einer Kanzel will umbeſſern laſſen. Und wenn der Apoſtel Paulus unter der Beſchneidung des Fleiſches und der Lippen nicht dieſe wahre Beſchneidung der Phyſiognomie verſtand: ſo vermuth' ich wenigſtens, daß er ſich blos figürlich ausdrücken und auf meine unbelebten Damen gar nicht anſpielen wollte.

Es iſt hier nicht der unſchicklichſte Platz, dem Leſer ei-

nen nicht unvortheilhaften Begriff von der Entwickelung ihres Verstandes dadurch beizubringen, daß ich ihm ohne Unwahrheit berichte, daß sie sowol die hiesige Lesegesellschaft Jahraus Jahrein auf meine Kosten mithält (welches mich oft anreizt, zu Zeiten ein gutes Buch zu stehlen), als auch Besitzerin von einer weniger starken, als gewählten Büchersammlung ist. Ueberhaupt dürfte sie wol der Natur wenig vom Werthe ihres Verstandes verdanken und dem H. v. Grossing alles, dessen Werke ich ihr vorgeleget habe: denn seine unsterblichen Schriften haben ja schon meistens das Sterbliche ausgezogen und ihren elenden papiernen Körper und Madensack verlassen und sitzen in Gestalt seines Verstandes zufrieden im Monde. . . . Wenn H. Heinicke in Leipzig etwan vermuthete, oder gar hörte, meine Gattin hätte sich die Bildung ihres Kopfes besonders durch das Buchstabieren, das er nicht kleiner als das Uebel der Inquisizion und Erbsünde halten will, viel zu sehr erschweret, und man könnte ihr nicht zutrauen, daß sie lesen könnte: so will ich ihm und andern hiermit nicht verhalten haben, daß sie wirklich das Buchstabieren gar nicht kann.

Sondern vielmehr das Poetisieren, welches noch seltener ist, aber auch besser. Denn ich nistete Haus an Haus bei Feinden von meiner Frau, die sie und mich, sobald ihr Pfund von Belesenheit wegen ihrer Stummheit ohne Wucher und ein völliger eingescharrter Geldschatz bliebe, deswegen außerordentlich lächerlich machen würden. Daher versah ich ihre rechte Hand mit einigem Ansatze zur deutschen Poesie. Ich spannte nämlich in ihrem Arme drei Wetterstricke auf, die bekanntlich das schlimme Wetter verkürzet und das gute verlängert. Diese in die drei Schreibefinger eingeknüpften Sehnen setzen die letztern in eine horizontale Bewegung und zugleich die tragbare Schreibfeder

mit Dinte, die dazwischen steht (und die bei H Scheller in Leipzig fast in Menge zu haben ist), falls nämlich das Wetter gut und die Dünste so aufgelöset sind, daß sich die Schreibeflechsen verlängern. Daher kann ein Poet bei schlechtem Wetter, wo seine Schreibeflechsen durch Mangel von Trockenheit und Sonne zusammenschnurren, mit seinen zu kurzen nichts recht Gutes hinsetzen. Regt sich einmal die Feder, so muß das untergelegte Papier (welches Tag und Nacht da liegen muß, weil niemand weiß, wenn sich das Wetter zum Vortheil der Dichtkunst ändert) von der linken Hand immer unter der schreibenden weggezogen werden, damit alle Worte und Gedanken leserlich auseinander rücken. Es thun's wieder ein paar Wetterstricke, durch deren Verkürzung ein größeres Rad und durch dieses ein kleines sich umdreht, um welches die Schnüre geben, die der rechten das Papier allmälig nehmen, und es ist ein Unglück für mich, daß der Leser noch keinen Pyrometer mit Rädern gesehen. Ein geborner Dichter kann also gar nicht die linke Hand ganz zur Poesie entbehrlich finden, ob man ihm gleich freilich nicht läugnet, daß die rechte bei weitem den meisten Antheil an einem guten Gedichte behaupte. Durch dieses Schreiben nun müssen natürlich Buchstaben hervorfließen, die man muß entziffern können, daraus Wörter (denn diese bestehen aus einem oder mehrern Buchstaben), aus diesen glückliche Metaphern und gutgewählte Beiwörter und hinlänglicher Flug und lauter Wohlklang (denn alles das kömmt blos auf Wörter hinaus) und aus diesem allen im Grunde ein wahres Metrum, da die Zeilen nicht wie Prosa, sondern völlig wie Verse abgetheilet stehen; — wenn wir dieses Hingeschriebene dann eine Elegie oder eine Ode oder eine poetische Epistel oder ganz etwas neues übertiteln: so ist's bloßer freier Wille von mir und meiner unbelebten

Frau, zwei angenehmen Eheleuten hienieden und ſündigen Kindern des Adams.

Da ſie leider nicht im Stande iſt, ſich ſelbſt zu rezenſieren (denn ich erſann zwar auch gute Rezenſierflechſen, allein blos für meine Hand, weil man ſie unmöglich in der nämlichen Hand neben den Poetiſierflechſen aufſpannen kann, und weil ſie gerade in dem entgegengeſetzten Wetter ſich verkürzen): ſo will ich doch weder ſie, noch das Publikum dabei verſpielen laſſen, ſondern mit eigner Hand für die Zeitung ihres Verlegers eine Rezenſion niederſchreiben, in der ich ſie und ihre Gedichte genug lobe: denn rechtſchaffene Männer müſſen ſtets die todtgebornen Gedichte ihrer Weiber unbeſchreiblich loben und dadurch beſeelen, wie nach der alten Naturgeſchichte der Löwe den todtgebornen Jungen der Löwin durch ſeine Stimme das Leben zutheilt. Mein herzlicher Wunſch iſt's, die übrigen Rezenſenten möchten die Rezenſion der poetiſchen Werke meiner Frau nicht wieder zu einem neuen Beweiſe gerathen laſſen, wie ſehr ſie alle Achtung gegen das ſchöne Geſchlecht zu verletzen gewohnt ſind, und wie wenig bekannt es noch ihnen iſt, daß denkende Kunſtrichter die Damen unter die Poeten, wie Linnäus die ſanftmüthigen Tauben unter die Sangvögel, nicht ſeit geſtern ſtellen.

Man wird mich billigen, daß ich oben die Erhabenheit ihrer Hand nicht ganz dem Riechſacke beimeſſen wollte, ſondern ſchon an die neben ihm eingeſetzten poetiſchen Anlagen dachte, die ſich durch ſtille Erhebung der Hände ankündigen. Wie wenig iſt die Phyſiognomik der Hände trüglich, und wie viele poetiſche Talente lebendiger Damenhände ſind ſchon durch ungeiſtige Handarbeiten gänzlich niedergedrücket worden! Ich muß daher die Ausgabe ihrer Werke mit einer Silhouette ihrer Hand anfangen, und da-

durch dem physiognomischen Riesen wider seine Erwartung ein neues Glied anjetzen, da er gegen seine Feinde so viele Schattenköpfe als die Hydra, und so viele Schattenhände als Briareus vonnöthen hat.

Mich wundert nichts mehr, als daß neulich ein gewisser Schulrektor ein lateinisches Michaelisprogramm gegen mich und meine dichtende Figur abgeschossen, worin er beweisen will, ein Wesen von Holz, wie meine Gattin sicher sei, wäre ganz und gar nicht im Stande, einen Vers hervorzutreiben, der verdiente, daß ihn das ganze gesittetere Publikum durchliese. Dieser Mann, der einem Wesen, das doch existiert, aus keiner Ursache den Namen eines anmuthigen Poeten abschlägt, als weil es nicht von Fleisch ist, sondern von Holz, muß von jenen alten Theologen etwas an sich haben, die die Eva keinen Menschen nennen wollten, blos weil sie nicht wie Adam aus Erde, sondern aus einer harten Rippe gestaltet worden. Es ist unmöglich, daß er folgendes vor der Schreibung seines Programmes übersonnen: wenn der blinde **Blacklock** (nach dem Berichte des Monboddo) herrliche Schilderungen der sichtbaren Gegenstände erschaffen konnte, ohne nur einen wegen seiner angebornen Blindheit gesehen zu haben: soll es meiner Gattin schwerer sein, bessere oder doch ähnliche poetische Abzeichnungen von Gegenständen der Sinne, der Empfindung und des Denkens zu entwerfen, ohne diese Gegenstände durch eigene Erfahrung zu kennen? — Alle Dichter nennt man figürliche Adler, weil sie hoch *fliegen*; wenn nun Regiomontan aus Holz recht gut einen Adler schnitzte, der fliegen konnte: getrauet sich wol der H. Rektor von der Unmöglichkeit einen kurzen Beweis zu führen, aus Holz auch einen Adler im metaphorischen Sinne zusammenzusetzen, der blos im figürlichen Sinne ein wenig hoch zu fliegen ver-

mag? Und leuchtet ihm die Möglichkeit einer Maschine, die mit einem Drucke die Federn, die sonst die Gelehrten sich zuspitzten, schneidet, leichter und stärker ein, als die von einer, die die Federn eben so gut führt? Oder wollen die größten Gelehrten dem Homer zu seinem Heldengedicht gern den Gebrauch vieler poetischer Maschinen verstatten: meiner armen leblosen Frau hingegen bei ihrem Poetisieren die einzige poetische Maschine verdenken, die ihr guter Ehemann in ihre rechte Hand einheftete, ein springender und lachender Ehemann, von dessen Verdiensten ein Quartant zu schreiben wäre?

Gleichwol scheint es, daß sie mit diesem dichterischen Geiste eine Unzufriedenheit mit den alten Religionsbegriffen verknüpft, die vielen französischen Damen fehlet, wenn sie todtkrank sind oder allein; und ich denke, sie hat den rechten Unglauben. Ich will hoffen, es ist keine Täuschung, wenn ich an ihr bemerkt zu haben glaube, daß sie in einer 48jährigen Ehe nicht Einmal Schmolkens Gebetbuch zur Hand nahm, so wie ich selbst nicht (und sollt' ich deswegen völlig verdammt werden, so kann ich nichts dafür: sie hätte mir mit einem andern Beispiele vorgehen müssen und auf sie schiebe ich die meiste Schuld) — sie weiß ferner noch kein Wort, daß wir eine reparierte Kirche neben uns haben, die ausdrücklich für solche leblose Damen aufgeführet ist — auch ließ ich mich nie mit einem gewissen Jesuiten in Religionsgespräche ein, ohne an ihr die schon oben angeregte lächelnde Oeffnung des Mundes wahrzunehmen, von der man glaubt, daß sie damit nicht so sehr ihre natürlichen als ihre satirischen Zähne weisen wollte (und mehr kann ein christlicher Leser von einem Haubenkopfe gar nicht gegen die Religion verlangen, als daß er sie auslacht) — endlich hab' ich in ihr auch den Wur-

zeln des weiblichen Aberglaubens den gewöhnlichen Boden nicht bewilligt, d. h. kein Herz, sondern ich ließ den Rumpf Mosis so leer, als er unter der Kanzel und auf dem Kirchboden war. Ueberleg' ich's vollends, daß sie außer dem Verstande auch eine französische Bibliothek hat: so kann ich unmöglich glauben, daß sie nicht denke, sondern wirklich noch glaube, sie habe eine Seele und keine Maschine, sie werde die Zerstörung ihrer vergänglichen Hülle überleben und für ihre Tugenden einen auffallenden Lohn empfangen, sie sei kein Werk des Zufalls, sondern eines vernünftigen Wesens. Freilich muß ich unglücklicherweise mehr aus ihren Handlungen und ihrem Aeußern, als ihrem Innern schließen, und sie könnte wider alle unsere Hoffnungen doch nur einen bloßen Mundunglauben haben: allein von dieser unangenehmen Unwissenheit ist man wirklich in Rücksicht der vornehmsten Hofdamen eben so wenig frei; denn sind ihre Reden und Handlungen uns wol sichere Bürgen, daß sie nicht demungeachtet geheim in ihrem Herzen noch den Glauben an Gott, Unsterblichkeit und Tugend nähren, einen Glauben, den man ihnen um deste mehr ohne Unbilligkeit zutrauen könnte, je weniger sie tief und lange untersuchen können? Ich thue das gar nicht, aber ich sag' es nur so. Dabei hat eine unbelebte noch mehr Muth zum Nichtsglauben, als wenige belebte. Denn sie zittert nicht nur vor der Hölle wenig, sondern auch — und das halt' ich für recht schwer — vor keiner Maus, und man weiß kaum, wen sie mehr verschmäht, ob den Teufel oder eine Spinne. Zwar streuet mein Johann, weil ich ihn ohne Lichter fortgejaget, da der Kerl doch völlig alt und unbrauchbar war, überall aus, er hätte selbst gesehen, daß sie bei starken Gewittern so gut als eine lebendige zitterte (indessen brauchte doch eine gewisse lebendige es nicht zu thun,

da es andere für sie thun, die sie kennen), allein gesetzt auch, so wüßt' ich doch nicht, warum man dieses Zittern lieber für eine Folge ihrer erschütterten Imaginazion als des Donnerschalles halten wollte, der wol größere Gebäude in Bewegung setzt.

Ich hab' es schon oben erinnert, daß meine Gattin schamhaft oder geschminkt genug ist. Ich weiß recht gut, daß ich oft mit Gelehrten spazieren ging, die gegen mich behaupteten, Schminke und Schamröthe wären gänzlich zweierlei. Aber ich denke noch bis auf diese Minute, der ganze Unterschied läuft dahin hinaus, daß die Röthe dort auf, hier in den Wangen sitzt, dort von der Hand, hier von den Adern herkömmt, daß die natürliche Schamhaftigkeit kaum drei Minuten, die aus Zinnober aber einen ganzen Tag, wenn er nicht heiß ist, blühen kann. Das Wichtigste ist, daß die Schminke ein erlaubter und richtiger Nachdruck der Schamröthe ist, der sie ungemein häufig und wohlfeil auf alle und sonst unkeusche Gesichter verbreitet; daher bei uns die Schamhaftigkeit, wie (nach Herodot) bei den Aegyptern der Vogel Phönix, nicht nur in recht großem Werthe steht, sondern auch überall wirklich gemalet zu haben ist. Allein nur ist nichts an diesen lebendigen Damen zerstörlicher, als diese Schamhaftigkeit oder Schminke. Löschet sie nicht oft ein einziger Kuß weg? Reibet sie nicht ein heftiger Tanz auf? Thränen führen diese kostbare Blume fort, der hernach eine ungemalte nachschwimmt, und eine mäßige Erhitzung (deren zum Unglück die so sehr geschminkten und verschämten Aktricen sich nicht überheben können) kann die Wangen entkleiden und ihnen diesen geistlichen Ornat ausziehen. Wie viel fester sitzt an unbelebten Damen die Schamröthe! Ferner bleibt meine schamhaft oder geschminkt bei Tag und bei Nacht und an

allen Orten. Aber bei der gegenwärtigen Unvollkommenheit der Schminke iſt das den lebendigen faſt unmöglich; nach Mitternacht ſind ihre Wangen nackt, und wie kann einer ſich vorſtellen, ihre Schamröthe ſtiege mit ihnen ins Bett, da ſie ſie ſchon vor dem Schlafengehen abwiſchen und auf der Toilette laſſen?

Ich will hoffen, meine Bemerkung iſt nicht falſch, daß Schamhaftigkeit der Zunge nie weit von der Sprachloſigkeit abſteht; und wenn ich keuſchen Sprachwerkzeugen oft lange bei den vornehmen Damen, die reden konnten, vergeblich nachgeſpürt: ſo fand ich ſie endlich unverhofft bei ſolchen, die ſtumme waren: von dieſen letztern hörte man kein ſchmutziges Bonmot, weder in der franzöſiſchen noch deutſchen Sprache. Da alle unbelebte Damen taub und alle taube Menſchen ſtumm ſind: ſo kann meiner Frau jene Stummheit gar nicht fehlen, von der ich ihre Schamhaftigkeit der Zunge hauptſächlich erwarte; ſie iſt hierin von jener Maſchine des H. von Kempele zu ihrem Vortheil verſchieden, die mehr Sprachen reden kann als die Apoſtel vor ihrer Begießung.

Und dabei gibt eine glückliche Stummheit auch andern Fehlern nicht Raum, nicht der weiblichen Mediſance, nicht der witzelnden Geſchwätzigkeit, nicht den abgedroſchenen und auswendiggelernten hundertjährigen Schmeicheleien, nicht den Kleinigkeiten Erörterungen. Allein werden wol viele mit dieſer erſten Anlage zu ſo vielen Tugenden geboren? Leider iſt die Stummheit ſo ſelten als die Beredſamkeit. Und doch trifft man unter der Menge derer, denen allen die Natur dieſen Vorzug der Fiſche benahm, ſolche, die durch die Kunſt die Natur berichtigten, wiederum ſo wenig an, daß faſt erworbene Stummheit noch ſeltner als die angeborne iſt. Ich läugne es freilich nicht, daß ich ein ge-

wisses Projekt oder das Manuskript davon schon in der Druckerei gelesen und erwogen: allein was bringt wol dieses vor? Folgendes: „So wie man, sagt es, in unsern Tagen Institute für Stumme anlegte, sie reden zu lehren: „so müsse man für angenehme Damen entgegengesetzte errichten, sie schweigen zu lehren; und man hätte in unsern „Tagen das offenbar vergessen. Denn wer etwan die Karthäuserklöster für Mädchenschulen des Stillschweigens ausschriee, der wüßte kein Wort davon, daß es in Deutschland zwar 168 Karthausen voll Mönche, aber nicht mehr „als 5 gäbe, in die sich einige Nonnen zusammengethan, „die noch überdieß im Schlafe so viel reden dürften, als „ihnen beifiele. So wie aber die „Entstummungskunst" „den Weg zur Wortsprache durch das Gebiet der Mienensprache nähme: so müßte auch die Pythagoräische „Kunst den Rückweg davon wieder dadurch nehmen. Z. B. „um die Damen vom Verläumden mit Worten mit wahrem Glücke zu entwöhnen: so müßte man so viel Sorge „tragen, als man könnte, ihnen die Mienen nach und nach „geläufig zu machen, worin ein ordentlich gebildetes Wesen „diese feindselige Gesinnung eben so gut, wenn nicht besser, „auszulassen vermöchte; eine alte Dame müßte daher auf „ihrem Gesichte die Verläumdung glücklich vorexerzieren, „und der Uebung, der Anlage und der Erfahrung müßte „hernach das Weitere gänzlich überlassen werden. Alsdann „schritte man zu den witzigen Einfällen, die ohne wahren „Verlust ihres komischen Salzes in gewisse Bewegungen „des Kopfes, der sie ersinnt, der Hände und des Fächers „könnten übersetzet werden. Und wahrhaftig so fort." Ich will kein Wort des Tadels über dieses Projekt aussprechen, zumal da es, so wie meine Frau, ganz von mir selbst gemacht worden.

Die Platonische Liebe iſt ſicher gar ein ſeltener Vogel, und immer beſetzt eine ſchlechtere oder ökonomiſche Gewohnheitsfreundſchaft oder Höflichkeit ihre ſchöne Stelle. Es war deswegen von jeher meine Sache, in müßigen Stunden darauf zu denken, wie ich die Damen von Holz zuſammenſetzen müßte, wenn ich mit ihnen der Platoniſchen Liebe wahre Dienſte leiſten wollte. Ich ſagte zu mir ohne Mühe: „die Platoniſche Liebe fodert gleich dem paktmachenden Sa„tan, in dem ſie niemals iſt, nicht ſowol den Körper ir„gend einem Menſchen ab, als ſeine ſo ſchöne Seele. Es „iſt aber ein betrübtes Schickſal für Damen und für jeden, „daß es, wenn man ſie ungemein Platoniſch liebt, nicht „lange währet, und die größten Denker ſaßen deswegen „bis nach Mitternacht auf, um die Urſache davon aufzuja„gen; allein ich hörte noch nicht, ſie hätten etwas heraus„gebracht. Nennt man freilich die Seelenliebe mit Plato „die Flügel der Seele, und die Körperliebe, dieſes be„kannte Anhängſel derſelben, mit mir den Schwanz der „Seelenflügel, ſo wie gewiſſen Schmetterlingsflügeln ein „langer Schwanz anſitzt: ſo würde ich mich allerdings mit „unnöthigen Beſorgniſſen martern, wenn ich dächte, auch „lebloſer Damen Seelenflügel würden am Ende ſo fatal „geſchwänzt." — Nichts bringt wol größere Vorſtellungen von der inneren Schönheit, in die ſich der Petrarchiſche Liebhaber ſehr verlieben muß, bei als die äußere, und mit †) wächſet in Einem fort die Liebe für jene: ja man trifft den Hauptpunkt, wenn man den ſchönen Körper für die prächtigen Flügeldecken anſieht, worunter die ſchwachen Seelenflügel verborgen liegen. Nun that ich bisher gar nichts anders, als weitläuftig beweiſen, daß, wenn man

†) 1826; mit dieſer ſtatt mir 1789. R.

von den körperlichen Reizen reden wollte, den unbelebten Damen niemand sichtbarer nachstände als die belebten: kann man daher wol ohne Unvernunft besorgen, daß, weil bisher die Platonische Liebe gegen eine belebte Dame nicht länger halten wollte, als eine Frisur, die gegen die geistigen Reize einer unbelebten auch nicht ewig dauern werde, deren körperliche doch erwiesenermaßen so viel größer sind?

Sonst soll, wie ich gewiß will, in den bisherigen Absichten des Reichthums, die stets jede gute Ehe stiften, durch meine unbelebten Damen wenig geändert werden. Will ein Reicher einem andern Reichen 50000 Thaler schenken: so läßet er sie noch immer wie sonst durch eine Tochter hintragen, nur daß sie jetzt von Holz ist. Z. B. will der Baron von Zet dem Freiherrn von Tezet, da ihre Rittergüter offenbar so nahe an einander liegen, die Baronesse wirklich geben: so ist's vernünftig, wenn er das auf sich anwendet, was der Maler Le Lorrain von seinen Landschaftsgemälden sagte: je ne vende que mes paysages et donne les figures par dessus le marche: ein Bonmot, das ich in folgenden allgemeinen Satz verwandeln will: „blos die Rittersitze werden in den Kauf- oder Ehe„kontrakten verkauft, die menschlichen ehelustigen Figuren, „die darin stehen, werden wirklich nur drein gegeben;" zumal da der Maler Le Lorrain die Figuren seiner Landschaften gewöhnlich andern hineinzumalen überließ. Potentaten laufen gewöhnlich nach einer Gemahlin herum, hinter der ein langer Brautschatz von Land und Leuten nachzieht †). Ich will daher hoffen, daß sie hölzerne Prinzessinnen als einen Holzzweig betrachten, den man nicht wegen seiner Früchte, sondern wegen des großen Bienen-

†) 1826; nachzeugt 1789. R.

ſchwarms, der ſich daran zeiagert, abnimmt und fortträgt. Freilich könnte man aus der Univerſalhiſtorie etwas borgen und einwenden, die Fürſten wären in weibliche Portraits ſo verliebt, daß ſie kaum eine lebendige Dame, geſchweige eine weibliche Statue ehlichten. Es iſt wahr, das Portrait der Prinzeſſin wird vor ihr eingepackt vorausgeſchickt; nur dieſes kennt und liebt der Prinz, zumal da es wie jedes Original auch viel ſchöner iſt, als die nachkommende lebendige Kopie, und mit dieſem Gemälde vollzieht der Regent ſein Beilager, ſo wie kurz darauf mit der lebendigen Kopie die Vermählung durch Geſandte ohne die lächerliche Zeremonie des dazwiſchenliegenden Schwertes ordentlich vor ſich geht. Allein warum lieben gekrönte die Gemälde ſo innig? Könnten ſie nicht bedenken, daß das Koloſſaliſche ſich in der Bildhauerkunſt weit beſſer als in der Malerei ausnehme, und daß ich es nicht wagen würde — falls es aus meinem eignen Kopfe käme — ſie zu meinen Abſichten durch folgende irgendwo liegende Weiſſagung zu verſuchen: „Und dann wird erſt oder bald dar„auf der große Fürſt aus Norden mit einer unbelebten „Puppe die bekannte Jungfer Europa erheirathen, wie „die Zeit ausdrücklich ſaget.“ Man kann die unbelebte Puppe füglich auf meine unbelebten Damen ziehen und deuten.

Ich bin ſonſt nicht tugendhafter, als es an einem Hofe nöthig iſt, und ich kann ſagen, daß ich gar keine Moral habe. Z. B. will ich aus vielen Beiſpielen nur anführen, daß ich, als ich am ** Hofe noch beliebter Prinzenhofmeiſter war, ganz und gar kein Bedenken trug, meinem Prinzen zu entdecken, daß die nicht geräumige Spitze des Thrones eine große Familie nicht wohl faſſe, und daß der Apanagengelder dann mehr würden, als es den beſten

Kameralisten lieb wäre: ich fragte ihn, ob er denn nicht, da kein Mensch mehr das Gelübde der Enthaltsamkeit zu halten begehrte, vorher vom Gipfel des Throns auf dessen breitere und niedrigere Stufen herunterspringen wollte, um daselbst nicht sowol seine Ebenbilder, als seine Unterthanen mit wahrer Lust zu vermehren und zurückzulassen; und ob er nicht die edle Lerche sich hierin ganz zum Muster nehmen möchte, deren Flug und Gesang in der Höhe, deren Nest aber in einer schmutzigen Furche ist, oder auch blos das Johanniswürmchen, das auf seinen Flügeln zum Kothe herunterflattert, woran sein ungeflügeltes Weibchen angeleimet sitzt. Durch solche Reden und ein wenig mehr französische Philosophie, als ein Narr kann, muß sich jeder bei Hof in Gunst zu schwingen wissen, er mag nun ein Hofpage sein, oder ein bloßer Prinzenhofmeister.

Oft wenn ich so den sonderbaren Verstand und Kopf und den Ueberschwang an den besten Erfindungen betrachte, den ich, wie man glaubt, habe: so steht's nicht in meiner Gewalt, mich nicht als ein seltenes Wesen mit wahrer Ehrerbietung anzusehen und dabei zu fragen: welche Rolle würdest du wol unter stockdummen Wilden mit so außerordentlichen Gaben spielen? Ich glaube noch immer, in vielem Betrachte die ehrwürdige Rolle eines überirdischen Gesandten und Wunderthäters.

Ich wünschte, meine Gattin würde nicht von Stunde zu Stunde baufälliger und abschäziger, und ihr Leben suchte nicht wie dieser Aufsatz mit weiten Schritten sein Ende. Es ist ein einfältiger Satz, aber er ist wahr, daß man in Kurzem von ihr sagen wird, was jeder Indianer von einer stillestehenden Uhr behauptet: „sie ist gestorben," oder auch wir von vielen Fürsten, die vorher lebten. Es war also

dumm von mir, daß ich keinen langen Sarg, sondern einen gewöhnlichen Hausschrank bestellte, den ich ihr zum Wittwensitz eingeben wollte, weil ich dachte, ich ginge eher mit Tode ab. Ungemein glücklich ist der bekannte Doge von Venedig, der Stiefvater der Venus*), dessen alte Frau, wie ich denke, niemals stirbt. Ich hoffte zwar zeither immer, wenigstens noch das Jahr mit ihr zu hausen, das uns zu einer funfzigjährigen Ehe leider fehlet, um doch darauf unser halb lächerliches Ehejubiläum mit einander in der hiesigen Pfarrkirche oder draußen auf dem Filial ganz feierlich begehen zu können; und ich gestehe, daß ich schon eine lustige und rührende Beschreibung des Jubiläums bei dem hiesigen Zeitungskomtoir zum voraus bestellet. Es ist auch ferner wahr, es ist einfältig, daß, da die Rota aus einem 100jährigen Jubiläum vier 25jährige längst herausgeschnitten, wir Eheleute doch noch immer auf das lange von 50 Jahren passen. Es verschlüge auch weiter sogar das so außerordentlich viel nicht, daß ein paar Millionen Holzwürmer nicht nur das große Gehirn meiner Gattin aufgefressen haben, sondern auch das kleine, denn ich wollte selber ohne ein Gehirn leben: dabei saßen diese Würmer auch längst schon vor ihrer Geburt oder meiner Verfertigung in ihr und können nichts beweisen als höchstens den Satz des H. Götze, daß die Eingeweidewürmer den Thieren angeboren werden; daher ich ihm das ganze Faktum schrieb, das er aber in nichts benutzen wollte. — Sondern auf folgenden Vorfall laß' ich alle Hoffnung ihres längern Besitzes gänzlich fahren. An einem warmen Abende hört' ich in ihrem rechten Arme etwas stark schlagen und lärmen. Ich stellte mir anfangs mit Freuden vor, es sei blos

*) Denn diese entstand aus dem Meer, das der Doge heirathet.

ihr Puls und ſing nach ihm. Aber meine Freude war weg, als ich hörte, daß das, was in ihm ſo hämmerte, eine wirkliche Todtenuhr war: einige nennen dieſes Inſekt, das das Holzwerk zernaget, auch eine Bücherlaus. Nun iſt ſo viel gewiß, daß dieſes ſchlechte Geſchöpf, gleich den beſten Aerzten, den Tod meiner Gattin ſowol prophezeien als verurſachen und einen betrübten Ehemann hinterlaſſen wird, der darüber ohne Vernunft, fürcht' ich, herumſchleichen und mit Schmerzen daran denken wird, daß er und ſie zwei lange Leiber und — welches nach Ariſtoteles die Freundſchaft iſt — doch nur Eine Seele in beiden beſeſſen. Das Beſte, was ich nachher noch thun kann, iſt gottlob, daß ich jeden in der Stille und mit Wehmuth durchprügle, der ſagen will, der Pöbel hätte wenig Recht, die Todtenuhr für ein Zeichen zu nehmen, „daß nun im Hauſe bald eines ſterbe.“

V.

Wie ein Fürſt ſeine Unterthanen nach der Parforcejagd bewirthen laſſen.

Obgleich auf den meiſten Thronen Menſchen- und Unterthanenliebe und überhaupt jede edlere Empfindung wirklich horſten*) und daher die Aeußerungen derſelben gar nichts

*) Horſt heißet der erhabene Ort, wo die Raubvögel wohnen, und gehört mit unter die Jägertermen, die ſich nach und nach ſo gut wie die theologiſchen verlieren werden.

wunderbares ſind: ſo ſollte doch jedesmal (und noch öfter), wenn ein Fürſt eine große Handlung thäte — und meiner Einſicht nach iſt wol ſeine kleinſte eine — ein allgemeiner Auflauf deswegen entſtehen und jedermann ſollte ihn mit beſonderm Geſchrei loben, beſonders die Zeitungsſchreiber, für die ein Blatt aus der Univerſalhiſtorie eine Welt iſt. Eine große Handlung würd' ich es z. B. nennen können, wenn mir einer einen Louisd'or oder, wär' ich ein ſingender Kaſtrat, 200 ſchenkte. Man höre aber folgende edle Handlung aus der Sonnabendszeitung in einer beſondern Gemüthsverfaſſung und verſchone ſie mit dem gewöhnlichen Looſe edler Handlungen, daß man ſie bewundert, aber nicht nachahmet.

„den 29. Auguſt.

„Unſer gnädigſter Fürſt und Herr geruheten heuer, „den ganzen Herbſt mit dem *** Geſandten zu Höchſteroſ„ſelben Plaiſir brillante Parforcejagden anzuſtellen, woran „ſowol die Landleute als das Wild einigen Antheil nehmen durften. Das Vergnügen des Landvolks, ſich nun „(nach langem Anſuchen) durch die Güte ſeines Fürſten auf „einmal aller beſchwerlichen nächtlichen Wachen zur Abtreibung des Wildes entlaſſen zu ſehen, war ſo groß, daß „verſchiedene es gar nicht merkten, daß ihnen die feurigen „Jäger wegen ihres elenden Treibens mit Leichtigkeit theils „Arme theils Beine von einander ſchlugen; als ſie nach „Hauſe kamen, ſahen ſie erſt, daß ſie nicht ſtehen konnten. „Gleichwol wollte unſer Landesvater nicht, daß dieſe Par„forcejagd die einzige Entſchadigung fur die abgegraſete „und niedergeſtampfte Ernte ſeiner Unterthanen ſein ſollte: „ſondern Höchſteroſelben verfügten gnädigſt, daß von der „Kammer Summen hergeſchoſſen und auf landesherrliche „Koſten jedem Dorfe eine reichliche Mahlzeit gegeben wer-

„den ſollte, jedoch dergeſtalt, daß man ihnen nicht gewöhn-
„liche rohe Bauerſpeiſen, ſondern — um faſt das Ver-
„gnügen aufs Höchſte zu treiben und den armen Landleu-
„ten zu zeigen, daß ein rechtſchaffener Bauer von ſeinem
„Landesherrn nicht ſchlechter als der tägliche Geſellſchafter
„ſeiner Tafel behandelt werde — lauter Schaugerichte
„vorſetzte. Und hierin wurde auch, wie ich hätte voraus-
„ſagen wollen, faſt nichts geſparet, ſondern Schaugerichte
„aller Art, ſowol aus erhabener Arbeit von Porzellain,
„Glas und Wachs, als aus Paſtellgemälden von gepülver-
„tem Alabaſter auf Spiegelplatten aufgetragen, ſtanden
„häufig auf den langen roth angefärbten Tafeln hin, woran
„die Bauern mit ihren genießenden Augen hinauf und
„herunter ſaßen; es gefiel ihnen aber faſt kein Gericht mehr,
„als eine wächſerne Vorſtellung ihrer durch Hegen und Ja-
„gen des Wildes zertretenen Felder, die ſie beſtändig mit
„den vor ihnen liegenden abgeernteten Originalien geſchickt
„zuſammenhielten. Was die allgemeine Freude an die äu-
„ßerſten Gränzen trieb, war, daß jeder, nachdem er ſich an
„dieſen geſunden Speiſen völlig ſatt geſehen hatte, vom
„Tiſche aufſtehen und zum Ueberfluß allerlei Viktualien,
„die Leute aus der Stadt in Menge hergeſchoben hatten,
„für Geld und gute Worte leichtlich haben konnte. So-
„gar vom erlegten Wildpret ließ ihnen der Fürſt ſo viel
„zukommen, als ſie nur kaufen wollten, als welches (und
„viele rühmten es auch) in einem Ueberfluß vorhanden
„war, daß es größtentheils anbrüchig und ſtinkend wurde:
„denn die Jagdhunde konnten nicht alles, was die Bauern
„ungekauft gelaſſen, zuſammenfreſſen. Unſer gnädigſter
„Fürſt, der (und desgleichen auch unſere Landesmutter)
„darauf dringt, daß ſeine Leute mehr als gewöhnlich lu-
„ſtig ſind, hat daher den Landleuten zu mehren ſolchen

„Parforcejagden†) und kalten Küchen hinlängliche Hoff-
„nung gemacht.“ . . . .

„Sonst iſt nicht unbekannt, daß er jetzt die Schauge-
„richte, bei denen allein der Magen am beſten ein kontem-
„platives Leben führen kann, wunderbar in Gebrauch ſetzen
„will; daher wurde die Mundportion des Soldaten recht
„anſehnlich vergrößert, und es wird jetzt ein ganz großes
„Kommisbrod an jedem Löhnungstage (wie die Hoſtie der
„Katholiken) ordentlich herumgetragen und einem Regimente
„nach dem andern vorgewieſen, aber nicht gegeben, maßen
„es ſchlecht zu eſſen wäre, da es der Fürſt, um lieber die
„Großmuth als die Sparſamkeit zu übertreiben, durchaus
„nicht mehr aus verdorbenem alten Mehle backen läſſet, ſon-
„dern (wie die Probeſemmeln der Bäcker) aus reinem fri-
„ſchem Töpferthon. Gleichwol verfängt dieſer Thon gegen
„den Hunger des Heeres ſo wenig, daß es kompagnieweiſe
„auf die Dörfer betteln gehen und doch dabei gelegentlich
„eine mäßige Reiterzehrung mit ſtehlen will.“

Ich merke zweierlei über dieſes Zeitungsblättchen an. Erſtlich muß jeder Bauer bekennen, daß ein Fürſt allemal zwiſchen ihm und dem großen (ſonſt ſo geſchätzten) Wildprete einen großen Unterſchied zu machen wiſſe, indem er ihn weder ſchießet wie dieſes, noch in harten Wintern mit Hütten und Fraß verſorget wie dieſes. Zweitens: da ein Soldat außer dem Muth nichts ſo dringend bedarf als Eſſen, das ihn vermehrt: und da er noch dazu das letztere in Krieg und Frieden, den erſtern aber blos in Kriegsläuften haben muß: ſo ſollte im Kriegsdepartement mit Ernſt darauf gedacht werden, wie weit es durch geſchickte Maßregeln zu treiben wäre, wenn man, da jeder geile Auswuchs an Mon-

†) 1826; 1789 Parforceiaden. M.

tur und Gewehr jetzt durch die Hand der überlegenden Sparsamkeit über- und weggeschoren wird, auch den Magen der Regimenter ins Engere zöge. Man sollt' es probieren, wie lang ein Gemeiner von gewöhnlicher Leibeskonstituzion das Fasten aushielte, eh' er verschiede: dieser Gemeine könnte dann zum Hunger-Regulativ oder zum Fasten-Flügelmann aufgerichtet werden, und sein Magen würde ganz zum Protoplasma für die übrigen Mägen der Kompagnie angenommen. Ständ' einer oder der andere diese Mund- und Fruchtsperre gar nicht aus: so könnten's doch seine Kameraden und das Handgeld für den Rekruten, mit dem man ihn ergänzte, käme gegen die ersparte Ausgabe der großen Mundportzionen (wie denn jetzt ein gesunder Soldat wirklich so viel zu essen krieget, daß fast ein Kranker damit zu ersättigen wäre) in gar keine Vergleichung. Die Soldaten noch auf halbjährlichen Urlaub nach Haus zu den Eltern zur Fastendispensazion und zur Eichelmastung abzusenden — — hätte man dann auch nicht mehr nöthig, sondern jeder konnte seinen Hunger in der Kaserne abwarten. Ich sehe leicht ein, daß die Kerls sich schwer auf den Beinen erhalten würden, allein (— ich bemerke nicht einmal, daß die im ersten Gliede ohnehin auf das Knie sich steuern können —) wenn die Fürsten in eine unentbehrliche Hungerallianz zusammentreten und, so wie nach einer europäischen Konvenzion das Blei weder zerhackt noch vergiftet in die feindliche Wunde fahren darf, gleicherweise verabreden wollten, daß jeder sein Heer zu einer 365tägigen Fasten beordern und keiner einen Mann unter die Fahne lassen sollte, der satt wäre: so würde — eben weil das kriegerische Verhältniß bestände, und matte Truppen, die Hunger hätten, nur auf Truppen schössen, die auch nichts anders hätten — schon etwas dabei herauskommen.

VI.

Rede, womit ich die Tugend zum Leben überreden wollte, da ſie geſtorben war.

Das Ableben der Tugend iſt ſo wenig eine Neuigkeit mehr, als das des Königs in Preußen, und jedermann bedauerte ihren Tod aufrichtig genug. Auch weiß man jetzt längſt, daß ihr nicht das Herz aus dem Leibe geriſſen worden, wie man anfangs in einigen deutſchen Provinzen glauben wollte, denn ſie entſchlief ſanft an einer Krankheit und auf ihrem Bette. Die Krankheit, woran ſie verſchied, iſt keine ſchimpfliche, ſondern die ſogenannten Franzoſen, deren ſich niemand ſchämen kann, und die jedermann vom Größten bis zum Geringſten jetzt hat; ſie iſt nichts anders als die Seekrankheit, der ſich jeder Menſch auf ſeiner Schiffahrt durchs Leben durchaus unterziehen muß. Die Tugend fing ſie in einem Domino auf der Maskerade auf, den ein vornehmer Mann vorher damit inſizieret hatte. Denn ein gutes Vorrecht des Adels iſt das bekanntlich, daß ihn kein Henker zwingen kann, die Quarantaine auszuſtehen. Der Dokter that bei der Tugend ſein Beſtes und ſtellte ſie wider das allgemeine Vermuthen von den Franzoſen her: aber in der Salivazionskur ſtand ſie ab. Die Muſen waren ihre guten Krankenwärterinnen. Ihr Todtenbett war, wie ich vom Wirthe erfuhr, das Hochzeitbett der platoniſchen Liebe geweſen, die da in der Brautnacht das Sterbliche gänzlich ausgezogen hatte. Der Teufel ſprang wie toll im Krankenzimmer und um das Krankenbett herum, und hatte

sich als ihren Todesengel angestellet: allein wir kannten ihn alle recht gut und sagten's ihm zuletzt „unsertwegen be„dürf' er gar keiner Verkappung; wir wären keine solchen „Leute, die ihn hindern würden, der Tugend den Garaus „zu spielen, sondern vielleicht bessere." Es war Zeit, daß sie das Testament aufsetzen ließ. Es gefället mir nicht, jetzt von vielen Leuten zu hören, unter den sieben Todsünden, die dabei Zeugen sein mußten, hätten einige gefehlet: denn man gibt dadurch vielleicht zu verstehen, man hielte den Pariser Polizeihäscher, den Wiener Denunzianten und den Spaaer Croupier für keine gültigen Repräsentanten der drei fehlenden Todsünden, von denen sie doch ausdrücklich hergesendet worden. Ich bin zum Executor des Testaments ernennt: allein ich werde nicht spitzbübisch dabei verfahren, sondern Jedermann soll das haben, was ihm die Tugend vermachte: der hiesige Superintendent ihr Gesicht, die hiesige Herrnhuterin ihre Augen, und die todten Könige ihr Herz: „weil," ließ sie niederschreiben, „man ihnen allzeit ihres nach ihrem „Tode ausschneidet und es in ein goldenes Gefaß einsargt: „denn die Lebendigen, denen ich sonst meines gern gegönnet „hätte, könnten's nicht brauchen, da sie glücklicherweise wirk„lich noch ihr eignes haben." Was noch von ihrem Körper übrig bleibt, soll, wie bekannt, zu einer Mumie gebaizet werden, damit man ihn wie andere Mumien zerreiben und zur braunen (männlichen) Farbe brauchen könne. Ich merke nicht erst an, daß ihre Kleider gar nicht ins Testament kommen konnten, da sie in Paris verstarb und folglich als eine Fremde ihren ganzen Anzug dem Könige in Frankreich nach dem droit d'Aubaine hinterlassen mußte, den ich Frankreich auch nicht vorenthalten will.

Ich wollte, sie hätte niemand weniger im Testamente vergessen als mich oder auch meine Frau.

Als ſie entſchlafen war und wir alle ſtill und einigen von uns die Erde enger wurde: ſo ſagt' ich zum Satan, neben dem ich ſtand, und trat ihn auf den Schwanz: „es „iſt, mein lieber Satan, in England gewöhnlich, daß man „um den Anverwandten, die nahe bei London wohnen, von „der Hinrichtung des übrigen Nachricht zu ertheilen, eine „Taube vom Richtplatze dahin fliegen läſſet: wie machen „wir's? die Welt muß doch von dem betrübten Todesfall „belehret werden." Freilich, ſagte er, und er wollte es den Augenblick ſelbſt thun. Er verwandelte ſich in einen groſſen Raben, deſſen Schwärze er ſchon vorher hatte, und ſchoß hinaus und zog langſam zum Zeichen über die Welt, daß die Tugend nun geſtorben und in die beſſere geflogen ſei, wo die erſten Griechen, wo die erſten Römer und erſten Chriſten ſind, aber keine große Welt.

Die Heuchelei hielt hernach ordentlich die Leichenwache, und die Gelehrten dieſes Jahrhunderts ſchoſſen die Lichter her, die ganz den Sarg umgaben und auf ihre blaſſe Größe ſchimmerten. Die Trauerleute — welches alle Menſchen waren, d. i. 1000 Millionen ohne mich — wollten einige Begräbnißmünzen und Sterbethaler ſchlagen laſſen: allein ich fragte ſie, ob ſie denn toll und das bisherige Geld nicht †) eben ſo gut wäre, beſonders die Ablaßpfennige und Subſidiengelder. Wie bei den Römern ein Sklave von dem Torten die Fliegen mit einem Fliegenwedel wegſchlug: ſo ſtand ich mit einer langen ſatiriſchen Peitſche hart an der erblaßten Tugend und ſchwenkte ſie von Zeit zu Zeit, um das philoſophiſche und höfiſche Ungeziefer, das ſich und ſeinen Unrath noch auf ſie ſetzen wollte, wegzubringen; es iſt wahr, himmliſche Tugend, das iſt das ge-

†) 1826; 1789 fehlt: nicht.

ringste, was ich oder ein anderer Autor für dich thun konnte! Ich hörte erst vor einigen Tagen, sie hätte in der Besorgniß, die Geistlichen würden sie nicht gratis begraben wollen, in die Hildesheimer Sterbegesellschaft, in eine Todtenlotterie und in die göttingische Sterbebeitragsgesellschaft (diese zerschlug sich ja aber, so viel ich weiß, schon längst) einige Gulden gesetzt: ich ersuche daher Personen, die darum wissen, mir es gefälligst zu schreiben oder sagen zu lassen, ob's wirklich wahr ist oder nicht. Die Jesuiten wollten sie ins heilige Grab beisetzen und haderten darüber mit mir sehr: allein ich fragte sie, ob denn dieses nicht in Palästina läge oder noch weiter ab, und ob's nicht für tausend Christen gemächlicher und näher wäre, wenn man sie in die — Hofkirche begrübe. Und da war's, wo ich folgende Rede, die mir, wenn ich Leser wäre (und ich bin's auch), unvergeßlich sein sollte, an die Tugend hielt:

„Erblaßte Tugend!

„Die gemeinen Irländer (und auch viele andere Wilde) „schelten allemal den Verstorbenen tapfer aus, daß er sich „entschließen können, sich hinzulegen und zu sterben; sie bit„ten ihn um alles in der Welt, ruhig nachzusinnen, ob sein „Tod seine vernünftigste Handlung sein könne, da er eine „Kuh und Frau und Kinder und Kartoffeln genug gehabt. „Ich muß es gestehen, liebe Tugend, dein Ableben ist nicht „die That, die mir von dir am meisten gefället, oder auch „der Vernunft. Thaten wir Menschen dir denn etwas an„ders als die Ehre an, die sich für dich und sie schickte? „Oder ließen wir's vielleicht an Weihrauch fehlen? Waren „nicht die Hofleute gegen dich so höflich wie gegen das La„ster? Wahrhaftig, ich vermuthe, wir thaten mehr, als nö„thig war; du aber unterließest manches, du verschmähtest „unsere zwei Herzkammern, die wir dir zu einer guten

„Wohnung aufſchloſſen, und ſagteſt, du ſähest nichts darin „als Goldkoth und album graecum und Caca du Dau„phin und Teufelsdreck, welches viele verdrüßen mußte: „gleichwol fragten wir ganz und gar nichts darnach, ſon„dern dachten allzeit gut und gelaſſen und brauchten dich „gern, wie die Mexikaner ihr unſägliches Gold, aus Ach„tung blos zur Aufſchmückung der ſchönſten Tempel, „aber gar nicht im Handel und Wandel. Wir hofften ganz „vergeblich dich dadurch zu rühren, daß wir dich zur „Prima Donna unſerer Nazional-, Familien- und Ma„rionettentheater und Schuldramen ſeit vielen Jahren aus„erlaſen; ja wir gingen ſo weit, als wir bei aller Anſtren„gung vermochten, und machten auf deine Reize ſo viel gute „Verſe, daß Unkundige hätten ſchwören ſollen, du wäreſt „eine Königin oder eine Geliebte und wir deine Unterthа„nen oder Liebhaber. Zum wenigſten war es einſichtigen „und beleſenen Perſonen niemals möglich, ſich vorzuſtellen, „du würdeſt gleichgültig bleiben, wenn die mächtigſten Po„tentaten ſich gern für deine Gönner ausgäben, in ihren „Kriegs- und Friedensſchlüſſen und Negoziazionen und oſten„ſiblen Inſtrukzionen der Geſandten deinen Namen oft „anführten und mit mehr Rückſicht auf deinen als auf ih„ren Ruhm blos dir die größten Unternehmungen zuſchrie„ben, die, wie man ganz wohl weiß, nur ihre eigne Poli„tik ſo glücklich vollführet hatte; dieſe Politik, die vielleicht „— ſo wie nach Simonides lediglich Gott die Metaphyſik „vollkommen verſteht — nur der Satan recht inne hat, ge„gen den die beſten italiäniſchen Höfe nichts weiter vorſtel„len, als bloße deutliche Echos deſſelben. Unmöglich haſt „du vor deinem Abſterben ernſthaft genug überdacht, daß „wir deinetwegen ein großes Heer Leute, die wir Geiſtliche „nennen, mit vielen Koſten längſt in ſchwarzes Tuch ge-

„than, und ihre Kanzeln in buntes und einige Beichtgro-
„ſchen in ihre Beutel: dieſes Tuch und dieſe Groſchen be-
„weiſen mehr als ſchlechtere Gründe, daß die Menſchen für
„dich zu allen Zeiten vielleicht eben ſo ſehr eingenommen
„waren wie für das Laſter, wenn nicht noch mehr. Wenn
„ich dich aber von Seiten vieler wohlhabender Chriſten ver-
„ſichere, daß ſie übermorgen das Geld zum Tuche zuſam-
„menſchießen und damit die gegenwärtige Kanzel nebſt dem
„Altar neu bekleiden wollen, um etwan durch dieſes leichte
„und unſchuldige Hausmittel (das doch deswegen, ſagt der
„gute Veſperprediger, nicht ſchlechter wirkt) dich ganz wie-
„der zu beleben: ſo wünſchte ich zu wiſſen, was du davon
„dächteſt. Da ich aber gar zu deutlich ſehe, daß du dich
„nicht lebendig machen willſt und meine ganze Rede verach-
„teſt, die doch ein Menſch gemacht: ſo ſchnapp' ich ſie auch
„augenblicklich ab."

VII.

Beitrag zur Naturgeſchichte der Edelleute; aus einem ſyriſchen Schreiben.

Ich hatt' es ſchon ganz ſatt — es war überhaupt mein verdrüßlichſter Tag während meines ganzen Aufenthaltes in Aleppo in Syrien — auf dem Dache mit meiner Windbüchſe ohne alle vernünftige Abſicht herum zu kreuzen, als gerade neben einer Wolke die Mittwochspoſt herflog. Ich

wartete, bis ſie gerade über meinen Kopf weg wollte, und ſchoß ſie dann unverſehends herunter. „Ich kann es," ſagt' ich nach dem Schuſſe, „eigentlich gar keine Poſtberaubung „nennen: denn ich retorquiere blos und ich wünſche nur, „daß das, was mir die deutſchen Tauben vom Felde ſtah„len, mir durch die Briefſchaften, die dieſe etwan unter dem „Schwanze hat, recht erſetzt würde." Allein als ich ſie befühlte, war ihr blos Ein Brief am Schwanz gebunden. Ich biß ihn ab und erſah, daß ihn ein Mönch aus einem benachbarten Kloſter an eine Nonne in einem andern abgelaſſen hatte, um ihr brieflich die Naturgeſchichte beizubringen. Ich ſah es nun nicht gern, daß ich die Taube und den Brief herabgeſchoſſen hatte: „denn es iſt jetzt ſo viel," ſagt' ich, „als wäre die Nonne ein reicher Student in Eu„ropa und hätte da ein Kollegium wirklich geſchwänzt, wie „man ſich in dieſem berühmten Welttheile längſt ausdrückte: „denn ein daſiger Student ſucht ſtets ſeinen nachgeſchriebe„nen Heften durch hiatus die Form der Manuſkripte der „Alten und nicht blos den Geiſt, ſondern auch die Geſtalt „des Alterthums einzuprägen." Es wird mich wenig reuen, wenn ich dem Leſer den Brief aus dem Syriſchen überſetze, denn der Leſer beſitzt wenig ächte Kenntniß des Syriſchen, und ich glaube, er kann nicht einmal recht ſyriſch leſen.

„Liebe Tochter!

„Der Prior kam geſtern zwar von Jeruſalem zurück geritten, aber ich mochte ihn nicht darum fragen, weil er ſo müde war, daß er kaum ſitzen konnte, wie ſein Eſel auch. Die neulichen Diebe fingen wir geſtern ein: es war ein gewiſſer Kagliostro dabei, der die Thürſchlöſſer*) in Brand

*) In Aleppo ſind die Schlöſſer, nach Ruſſel, von Holz und die Thüren von Eiſen.

ſtecke und nachher einbrach. So giftig ſind die Menſchen, wohlriechende Palme meines Lebens! — aber wir ſitzen im Schatten der Ruhe und ſchauen das Angeſicht der Erde an, aus dem ihr Schöpfer wie eine Seele hervorſieht; beſonders ſind viele Bäume an meinem Zellenfenſter ſchön. Wir müſſen aber in unſerer Naturgeſchichte kurtz fortfahren.

Wir haben's ſchon das vorigemal gehabt, daß Gott in die Vögel den Trieb der jährlichen Wanderung geſenket, hernach in die vierfüßigen Thiere und auch in die Heringe; wir kommen jetzt gar auf die Edelleute. Der Trieb zur Wanderung offenbaret ſich bei ihnen erſt im 24. Jahre und hält ſich an gar keine beſtimmte Zeit: wie auch Schmetterlinge und Mäuſe zuweilen zu ziehen anfangen, daß ein Menſch gar nicht weiß, warum gerade jetzt. Ein alter Miniſter ſagte mir, wenn man um dieſe Zeit einen wahren Edelmann einſperrte, z. B. in eine ritterſchaftliche Bibliothek, wo es warm genug wäre, oder in einen Käfig, ſo würd' er traurig werden und ſeine Zeit wiſſen und hinauswollen, und ließe man ihn wirklich nicht nach Frankreich oder Italien: ſo würd' er wie jeder Zugvogel ganz des Teufels werden. Es geſchieht erſtlich der Wärme wegen, daß ſo viele Strich- und Zugmenſchen aus England und Deutſchland in ſüdlichere Länder wollen: denn der phyſiologiſche Haller hält es ausdrücklich für heilſam, die Jugend in einem kältern und das Alter in einem wärmern Klima zu verleben; ich habe dir aber ſchon geſagt, daß gar viele Edelleute es noch zu dem hohen Alter von 24 Jahren bringen, wo zum Glück gerade ihr Auswanderungstrieb aufwacht. Gottesfürchtige Naturforſcher ſehen's aber auch als eine beſondere Wohlthat für ganze Länder an, daß — ſo wie die Heringe vom äußerſten Pole zu den Hamen der Holländer und Franzoſen abreiſen müſſen, um von ihnen eingepökelt und von

den erſtern mit einem Gewinnſt von 1 Million Thaler abgeſetzt zu werden — gleicherweiſe die Edelleute durch einen beſondern Naturtrieb genöthigt werden, nach Paris zu fahren, um dort von tauſend Menſchen gefangen und benutzt und verzehrt zu werden; ja wie die blitzenden Schuppen des Herings den Netzen des nächtlichen Fiſchers den Weg und den Fang anweiſen: ſo ſollen die goldnen und ſilbernen Schuppen am Körper des Zugvolkmanns das übrige beitragen, um ihn eifriger aufzugreifen und ſeiner in Netzen von Kartenpapier kabbaft zu werden.

Du mußt noch wiſſen, daß ich dir zwar neulich geſchrieben, daß die Vögel in den warmen Ländern, die ſie als ihre Winterſtuben beziehen, aus zwei Gründen keine Jungen zeugen können, erſtlich, weil wir hier in Syrien nichts davon ſehen, zweitens, weil ſie in Europa allezeit ohne Jungen und allezeit ohne abgenützte oder abgemauſte Federn anlanden, welches beides nach dem Brüten nicht ſtatt hätte — allein bei den mit dem langen Queue fortgeflogenen Menſchen iſt's zehnmal anders; ſie ſegeln ſtets mit zerriſſener und abgebleichter verſchoſſener Haut wieder heim und bringen nur aus einerlei Grund weder Geld noch Kinder mit: deswegen ſchreibt ja auch ein gewiſſer halbblinder und alter Naturforſcher ſo ſchön von den Zugvolkleuten: „zwiſchen ihnen und den Zugvögeln ſeh' ich hierin natürlich einen Unterſchied."

Ich habe dir neulich zu berichten vergeſſen, daß die Wachteln in Neapel acht Tage lang nach ihrer Ankunft aus Afrika giftig zu genießen ſind, und ich las es ſelbſt erſt im Ferber, allein nachher kann ſie jede Wöchnerin eſſen, wenn ſie mit Korn gefüttert worden. Es ſchadet nicht viel, daß die ſtreichenden Edelleute aus Paris auch einen gewiſſen Gift als Rückfracht heim bringen, den man unter dem

Namen der französischen atheistischen Philosophie recht allgemein scheuet: sie bleiben auch nicht lange giftig, besonders wenn man sie auslacht und nicht bekriegt.

Da die Lerchen bei ihrem Wiederstriche fett befunden werden: so wollen deswegen einige Naturforscher gar ihren Strich bezweifeln; ich kann mich am allerwenigsten in dieses Lerchenfett finden, da ich gerade an den Edelleuten, die ihren Strich und Wiederstrich wirklich machen, nachher so wenig Fett ausfühle, daß ihr ganzer Leib so mager ausfällt, wie die verdorrte Hand, die am Arme des Mannes im vorigen Evangelio saß. Ich wollte, du wüßtest es recht gut, warum blos Nordmänner und selten Nordweiber durch den Naturinstinkt nach Paris gehetzet werden, wie man etwan nach Europa blos Papagaienmännchen und keine Weibchen einliefert: . . . ." die Konklusion hatt' ich von einander geschossen.

VIII.

Wie das Verdienst zu seiner Bezahlung gelangte.

Das Verdienst hatte Schuldner genug: aber sie gaben ihm nichts, sondern lobten es blos. Wenn es gegen Weihnachtern ein Laus deo, eine Nota, ein „der Herr geliebet", eine Rechnung einreichte, so sagte jeder: es könne warten, man müßt' es auch. Dabei hatt' es den großen Fehler, den es

nie ablegen wollte, daß es von ſchlechter Herkunft und nicht ſtiftsfähig war; wie es denn überhaupt eine recht gewöhnliche Fahrläſſigkeit der Menſchen iſt, daß ſie, ob ſie gleich den Schaden davon wiſſen, doch durch arme und bürgerliche Mütter zur Welt ſich bringen laſſen: dadurch verrückt ſich alles und das Glück ſolcher Perſonen wird, mit dem Geburtshelfer zu reden, ſtatt einer leichten Kopfgeburt eine Fußgeburt oder eine Steißgeburt. Das Verdienſt wollte ſeinem matten Arme den weltlichen anſchienen und brachte ſeine Sache gerichtlich vor bei den Juſtizkollegien, bei Vicelandrichtern, bei Gerichtshaltern, bei Regiſtratoren: allein weil ein Rechthandelnder niemals auf ſo viele Kautelen und Bruſtwehren denkt als ein Betrüger, ſo gibt die Kautelarjurisprudenz blos dieſem gewonnen, und über das waren alle Richter des Verdienſtes zugleich ſeine Schuldner. Glücklicherweiſe beſann es ſich, daß oft geringere Perſonen ihre Schuldforderungen an Höhere abträten, damit dieſe ſie unter ihren mächtigern Namen und mit ihren längern Händen eintrieben, und hernach die Schuldpoſt den wahren Gläubigern gegen einen Abzug wieder auslieferten — ich ſage glücklicherweiſe.

Denn das Verdienſt hatte einen reichen und vornehmen Wahl- oder Adoptivgroßvater, der, weil er zu alt zum Kinderzeugen geworden, das Verdienſt zum Wahlenkel erkieſet hatte — es war das Unverdienſt, das in Paris ſo ſehr gemißhandelt wird, daß es die wichtigſten Aemter erſt theuer kaufen muß, die es anderswo umſonſt erhielte. Das Verdienſt ſuchte bei ſeinem Großvater frühmorgens beim Friſieren vorzukommen und meldete beim Eintritt mit wenigem, es wäre deſſen Enkel, es ſei nun durch Adopzion oder durch Arrogazion. Hierauf hielt es eine der längſten Reden an den friſierten Großvater und flocht mit ein: „ich

werde mich nie sehr loben: aber ich muß auch der Welt und dem H. Großvater nicht widersprechen, wenn beide sagen, daß die besten Bücher und Manuskripte in den Bibliotheken der Menschen — die besten Kunstwerke in ihren Kabinetten und Gallerien — die besten Handlungen in der in England herausgekommenen Universalhistorie — die besten ökonomischen Erfindungen vom Korn an bis zum Puder ihres Haars sämmtlich bekannte Geburten meiner wenigen polyhistorischen Gaben und meiner Zunge, Hände, Füße und Kniee sind; welches eben mein Jammer und der Zweck meiner Visite ist: denn für alle diese Expedizionen wollen mir sämmtliche Menschen nichts geben als den öden Bescheid: wenn ich nur Weihrauch hätte, sollt' ich mich genügen lassen und sie würden mir schon alles redlich und ehrlich bezahlen, wenn ich gar verstorben wäre und als Gespenst ohnehin zum Wächter des Geldes bestellet würde."

Durch diese Rede wurde das großväterliche Unverdienst dergestalt gerührt, daß es faß zu weinen schien und unterließ; der Enkel rückte nun mit dem Antrage heraus, daß er eine Zession seiner Schuldforderungen in der Schreibstube niederschreiben wollte, wenn der Großvater gütigerweise verspräche, sie alle unter seinem eignen Namen einzufodern. Das Unverdienst verhieß es und in ein paar Tagen wurd' es der treue Hebungsbediente und Generalkontrolleur der ganzen Schuldenmasse. Der Eifer ist eben so selten als lobenswerth, womit es unter seinem Namen und mit einem Geize, als ging' es seinen eignen Vortheil an, alles was dem Verdienste zugehörte, einkassierte, welches eben nicht die leichteste Arbeit war. Denn das Unverdienst hatte so viele dem Verdienste zuständige Erbschaften — Heirathspartien — wichtige Zivil- und Militairstellen — Pensionen — Diplomen an sich zu bringen, daß es vor dem jüngsten Tage gar nicht

daran denken kann, damit fertig zu werden; und es wäre kein Wunder, wenn es unter einem solchen Geschäfte, und noch mehr unter dem Geschrei der unwissenden Verläumdung: „nun trage das Unverdienst den Lohn des Verdienstes fort," endlich erläge.

Da die Einforderung alles dessen, was alle Menschen dem Verdienste zu bezahlen haben, wie gesagt, bis an den jüngsten Tag die Hände des Unverdienstes beschäftigen dürfte: so kann sich die Wiederaushändigung an das Verdienst nur eben so lange verspäten, aber nicht länger.

Ueberhaupt, bemerk' ich, ist die ganze Welt auf ihre förmliche Bekehrung seit einigen Jahrtausenden besonders bedacht, und niemand wird den alten Adam, den Adam selbst schon anhatte, lieber ausziehen als sie, sobald nur der Komet, der diese Erde am jüngsten Tage oder in der jüngsten Nacht an- und ausbrennen soll, wird gewiß da sein; über eine so allgemeine und so wahre Bekehrung werd' ich selber einige Freude bezeugen und daher werden an so einem Tage wenig andere Dinge von mir vorgebracht werden als närrische Bonmots, worunter folgendes von den auferstandenen Rezensenten sowol als von den verwandelten mit dem meisten Beifall angehört werden kann: „endlich langet die säubernde „Fleckkugel der besudelten Menschheit und Erdkugel „einmal an: aber, lieben Christen insgemein, nun müsset „ihr euch in ein paar Minuten bekehren." Der Komet ist natürlicherweise eben die genannte Fleckkugel.

IX.

Betrachtungen auf jeden Schalttag über die Köpfe auf den Münzen.

Man thue ſeine Pflicht und ſäe der halben Welt Staub in die Augen — z. B. der König Goldſtaub — der Rektor an der Domſchule Schulſtaub — die Rota Glasſtaub, der die Augen gar anfrißt — der Poet Federſtaub von ſeinen Zweifaltersflügeln — ich Bücherſtaub und der Buchhändler: ſo wird alles nicht übel ablaufen. Ich ſehe nicht erſt heute, daß es meine Pflicht iſt, das Publikum in folgende Betrachtungen gucken zu laſſen, die, hoff' ich, wenig oder gar keinen Zuſammenhang und überhaupt recht viel Witz haben: allein den Geburtsort derſelben muß es doch faſt noch früher erfahren.

Ich ſtand nämlich einen ganzen Vormittag bei der öffentlichen Verſteigerung des Sarriſchen Münzkabinets, ohne, aus Mangel neuer Thaler, etwas auf die alten zu bieten. Dieß hätte jeden andern Kopf als den meinigen mit Langweile angeſteckt, wenn ich nicht mein ganz beſonderes Arkanum gegen ſie präpariret hätte. Es beſtehet im Grund darin, daß ich, ſobald ich in eine langweilige Nachbarſchaft gerathen bin, ſofort mit völliger Geiſtesabweſenheit ganze ſatiriſche oder metaphyſiſche Abhandlungen auszuarbeiten anfange, die ich nachher zu Haus aus meinem ganzen Gehirn wieder abſchreibe; mit den Augen ſetz' ich meine Gegenwart dennoch fort und der Körper iſt die repräſentierende Spielmarke des Geiſtes ohne Mühe. Ein ſolches Produkt der

Langeweile ſind nun die gegenwärtigen Münzbetrachtungen, die ich den hiſtoriſchen Münzbeluſtigungen des H. Spieß in 5 Bänden kühn entgegenſetze und die nur 5 Seiten ausmachen. Wenn der Aukzionsproklamator nicht ſo übermäßig geſchrien und geklopft hätte (wodurch er mich irre machte): ſo wäre vielleicht eine und die andere von meinen Münzbetrachtungen witziger, logiſcher und tiefſinniger ausgefallen, hätte vielleicht mehr Geſichtskunde aus den mittlern Zeiten verbunden mit den ſeltenſten Sprachkenntniſſen verrathen, wäre der erlaubten Bewunderung der ganzen gelehrten Republik würdiger geworden, und hätte den H. Nikolai mit größerem Erfolg zu dem merkwürdigen Spruche gezwungen: „dieſe Münzbetrachtungen müſſen ihre Rezenſionen haben und zwar eine unter den großen ganz vorn in meiner allg. deutſchen Bibliothek, an der ſo unglaublich viele Körſe und über ein halbes tauſend Finger ſchreiben, mich armen von Arbeit überdeckten und gekelterten Mann nicht einmal eingerechnet.“

Da ich das Münzkabinet nur im Allgemeinen überblickte: ſo macht' ich blos die allgemeine Betrachtung über alles zuſammen und über die dem Gelde aufgeprägten Köpfe insbeſondere, daß ich, wenn ich ein Fürſt wäre, oder noch mehr ein akademiſcher Prorektor, der ihn — ſeinen Koadjutor — lateiniſch lobte, als Fürſt den außerordentlichen Vorzug haben, oder als Prorektor ihn erheben würde, daß ich meinen fürſtlichen Kopf nicht gerade auf meinem eignen Halſe ſitzen zu haben brauchte. Der Kopf — an keine Einheit des Orts gebunden — könnte recht gut auf dem Halſe meines Miniſters, meines erſten Generals thronen; er könnte beſonders auf den ſteinernen Schultern meiner Statue feſthaft ſein; mein Kopf könnte auch — weil er erſt dann im eigentlichen Sinne regierte und jedes

Individuum besonders lenkte — nirgends als auf dem Münzstempel, d. h. in meiner Chatoulle, in jeder fremden Chatoulle, in meinem ganzen Lande, in jedem fremden Lande, in allen Kollegien sitzen und wirken — kurz er wäre, blos meinen Hals ausgenommen, auf eine recht fürstliche Art überall allgegenwärtig. Dann würde man gegründete Hoffnung haben (die uns die jetzigen Anstalten benehmen), ein Land so außerordentlich glücklich zu sehen, daß blos der (verjüngte, auf Gold- und Silberblättchen herumschiffende) Kopf des Regenten Aemter vergäbe, Frieden und Definitivsentenzen machte, zu den Dekreten unter seinem Namen nicht blos den Namen, sondern auch den Inhalt diktierte und überhaupt selbst regierte..... Ein paar Gnadenpfennige und Medaillen brachten mich auf die zweite Betrachtung.

Wenn man die Welt ein wenig kennt: so schließet man von selbst aus der Menge von Medaillen, die ein Mann durch Preisschriften und Preishandlungen zusammengetrieben, auf die Menge seiner Verdienste, und bei einem Fürsten sind eben deswegen weder seine Medaillen, noch seine Verdienste zu zählen. Wundern aber muß es manchen Denker, daß man fast nirgends auch das Geld zu den Gnadenpfennigen und Medaillen rechnet, unter die es doch sein fürstliches Angesicht und der heraldische Wappenapparat und der lateinische Zauberkreis sollten stellen können. — Frankreich sieht das doch ein und vertheilt deswegen seine Aemter nicht an Leute, die statt der Verdienste verdienstvolle Ahnen aufführen, sondern blos an solche, deren Amtsgaben und Verdienste sicher genug erwiesen werden können, welches eine große Menge Medaillen eben am ersten vermag. Diese Medaillen sind gewöhnliche Gold- und Silbermünzen, die der Amtslustige als einen Beweis

durch Augenſchein — als eine Gewiſſensvertretung mit Beweis — als eine hypothekariſche Verſicherung ſeiner todten und lebendigen Kräfte in die königliche Kammer niederlegt, welche die beſagten Kandidatenmedaillen hernach zirkulieren läſſet, damit jeder, beſonders auswärtige Geſandte es zur Rechtfertigung des Staates ſehen, welchen Subjekten Frankreich ſeine wichtigern Stellen anzuvertrauen gewohnt ſei.

Was daher die Römer Talente (talenta) nannten und was wir ſo nennen, war von jeher eines und daſſelbe, obgleich freilich Talente bei uns, wegen der Entdeckung und Ermordung und Beerbung von Amerika, eine weit größere Summe Geldes bedeuten müſſen. Rechtſchaffene Männer ſuchen nie um Aemter ohne Talente an; ſolche halten es vielmehr für Pflicht, nach nichts in der Welt ſo ſehr zu laufen auf jede Art, auf zwei Füßen — auf Händen und Füßen — auf 32 Beinen — auf einem Stelzfuß — auf zweien — auf podagriſtiſchen Krücken, auf den Knien, nach nichts ſo ſehr als nach einer unabſehlichen Menge von goldnen und ſilbernen Köpfen, die der Münzſtempel und ſehr wenig Kupfer bilden — und die man durch einen fleiſchernen, den eine bloße Privatperſon gemacht, nur ſehr ſchlecht erſetzen will. Denn einem Manne, der ſich mit recht vielen abgebildeten Köpfen ausgelegt hat, ſetzet nachher die Hochachtung der Welt ſchon von ſelbſt und auf eine gute Art einen wahren großen ſcharfſinnigen Kopf auf, den er, wenn er vernünftig ſein will, ganz für ſeinen eignen halten kann und wird, und deſſen er ſich bei allen merkwürdigen Vorfällen am Tiſch und im Bette — auf Reiſen und in den Familienſchmäuſen und hinter dem Seſſionstiſch und auf der Leichenbahre mit einer ſo außerordentlichen Sicherheit bedienen kann und ſoll, als wär' es

wirklich sein eigner und auf seinem eignen Halse gewachsen und gemästet — etwan wie beim Schwenkschießen in Leipzig: Menschen und Büchsen schießen da nach gemalten Viktualien auf einer Leinwand, die von Zeit zu Zeit hin und her gezogen wird, damit sie jeder verfehle: bringt inzwischen ein Schütz dennoch seine Kugel durch eines dieser Küchenstücke hindurch, z. B. durch eine abkonterfeite Gans, so hebt er eine in natura ein und erzielt also stets Bild und Sache zugleich.

Der Aukzionsreklamator hoffte, ich würde auf eine grüne Huldigungsmünze Heinrich IV. von Frankreich etwas Billiges bieten: aber ich machte statt des Kaufs lieber die dritte Betrachtung, daß Heinrich IV. die Dienste des D'Aubigne mit nichts vergalt als mit seinem Portrait, das der Stallmeister mit der Unterschrift ausschmückte:

Ce Prince est d' étrange nature,
Je ne sais qui diable l'a fait;
Car il recompense en peinture
Ceux qui le servent en effet.

Es gereicht der Fürstenbank und dem Fürstenstuhl zum Ruhme, daß in der That nur wenige darauf sehhafte Fürsten den Fehler begehen, den verdienten Mann mit ihrem bloßen Bildniß abzufertigen (wie etwa die Normalschulen den Fleiß der Schüler mit Bildern der Heiligen belohnen), es mag nun dieses Portrait mit dem Pinsel oder mit dem Münzstempel gemacht sein, dessen Kunstwerke bekanntlich Geld heißen. Wenigstens muß man gegen Einen immer dreizehn oder vierzehn nennen, die reellere Dankbarkeit für ihre Pflicht ansehen und die die Wunden des Kriegers, den aufgeopferten Kopf und oft Beutel des Ministers schon genug zu schätzen wissen, um solche Dienste mit nichts geringerem zu belohnen und anzuregen als mit

Ordensbändern, Titel und Adel — poſitive Belohnungen, die mit der Malerei gar nichts und mit der Prägekunſt nur in ſo fern etwas zu ſchaffen haben, in wiefern ſie durch die Vermehrung der Ehre die Verminderung des Ehrenpfennigs gebieten. „Dieſe nicht gemeine Nothmünze, ſagte der Aukzionsproklamator, bildet auf der Hauptſeite die ſchleſiſche Waſſersnoth oder die Ueberſchwemmung von 1783 †) mit der Legende ab: O! wie viel! auf dem Revers ſteht die dadurch erregte Hungersnoth mit der Legende: o! wie wenig!“ O! wie ſonderbar! ſagt' ich und that ein anſehnliches Gebot darauf, nämlich das einer mir zu Ehren geſchlagnen Medaille.

Ich erſtand doch einige Blechmünzen oder Hohlpfennige, blos um ſie in die Höhe zu heben und zu ſagen: das iſt die wahre erlaubte Devalvazion, wenn in der Münze mehr Luft iſt als Blech. Biſchöfe, Aebte, Aebtiſſinnen ſollten ihr Münzrecht beſſer benutzen und gar nichts anders ſchlagen: eine ſo erbärmliche magere Münze würde mehr an das Chriſtenthum und die Eitelkeit aller (metallichen) Dinge erinnern als die Bücher, die Kreuze und Kirchen, womit man die geiſtlichen Münzen putzt. Ich drehte die Blechmünze um und erſah an der innern hohlen Seite kein Gepräge: aber ich machte keine neue Betrachtung darüber, ſondern fuhr in der alten fort und brachte zuletzt heraus, daß die Fürſten Hexengeld machen können. Es gibt aber im Grunde nur zweierlei Hexenmünzen: die eine Art iſt die der Heckthaler, die das Geld ärger vermehren als der Geiz, ohne daß man nur weiß woher; und weiter hat auch ein Fürſt nichts vor, wenn er entweder durch ein Edikt oder durch das Gepräge z. B. alle Dreibätzner des

†) 1826; 1789 ſteht: 1736. M.

ganzen Landes in Vierbätzner verwandelt: es soll nämlich einer, der als ein armer Teufel zu Bette gegangen, als ein reicher, wenn er die Münzerhöhungen im Zeitungsanhang lieset, wieder aufersteben. Die zweite Art von Hexenmünzen fressen wie ungerechtes Gut das andere Geld weg, und man wird blos dadurch arm, daß man Geld hat: das ist die eigentliche bekannte Devalvazion, durch die ein Regent dem guten Vater gleich wird, der zwar dem Kinde einen einzigen Rechenpfennig 2, 3, 4 mal in die Hände drückt und jedesmal sagt: „da hast du wieder einen Pfennig" der aber doch ihm zuletzt devalvierend bekennt: „es ist nur Ein Rechenpfennig, die andern 3 sind verschwunden." Ja dieses herabgesetzte Herengeld nimmt der Regent, aus Liebe zu den verarmenden Unterthanen, gern in seiner Münze an und schlägt die bessern Heckmünzen daraus, deren ich viele meinem Sattler, meinem Reitknecht und meinem Hofmeister schuldig bin. Da die Venus die unbekannte Oberin und Koadjutorin von vielen Thronen ist: so will der Inhaber von beiden durchaus haben, daß sie auch auf allem Golde neben ihm in der Gestalt des Kupfers mit restdiere, das die Chymisten mit dem Namen Venus längst bezeichneten und es ist die stärkende Eisenkur des Staats. Uebrigens kann es dem filzigen England keine große †) Ehre machen, daß fast alle europäische Länder es im guten Schrot und Korne überholen, in denen es etwas gemeines ist, daß man die Silbermünzen gar mit Golde versetzt und fast so mehr Gold als Silber daran thut; daher man solche Silbermünzen wirklich überall Goldmünzen nennt. Die Kupfermünze hingegen wird mit so vielem Silber legiert, daß sie mit Fug und Recht Silbermünze heißet, und wir ha-

†) 1826; 1789 sonderliche. M.

ben deswegen auch keine andere Silbermünze. Oft ſieht man auf Fürſtend'or den Durchgang der Venus (Kupfer) durch die Sonne (Gold); oft macht auf einem Goldſtück der Beitritt der Luna (Silber) dieſe Planetenkonjunkzion noch vollſtändiger. Man wünſcht umſonſt, es wäre in England eben ſo.

Bei tapfern Völkern, z. B. bei den Spartern, waren die Münzen zugleich Waffen, ſo lang waren ſie: bei uns, wie wir faſt noch tapferer ſind, dienen ſie auch dazu, ſo kurz ſind ſie, die Münzen; und mit ſolchen Waffen wird neuerer Zeit gar oft der ſtärkſte Feind — man ſchießet ihm blos die Hand, den Beutel und die ganze Kleidung mit ſolchen Kugeln voll — zum Frieden genöthigt. Von dieſem kriegeriſchen Gebrauch des Geldes leitet eben nicht jeder Philoſoph, ſondern nur der gegenwärtige es her, daß auf der Kehrſeite des Geldes die Wappenthiere über einem Neſt von Waffen brüten, allein warum nicht? Vielleicht deswegen, weil ſelten vernünftige und angenehme Menſchen in Münzverſteigerungen ſtehen und auf keinen Heller bieten, und mithin in ihren Münzbetrachtungen dann auf die obige kommen können, wenn gerade Kriegs-, Siegs- und Friedensmünzen losgeſchlagen werden.

Der Proklamator rief einen ächten kupfernen Otho aus, den faſt die ganze lebendige Stufenſammlung der gegenwärtigen Numismatiker anbeten wollte, als wär' er noch ihr fleiſcherner König. Ein vernünftiger Magiſter aber fiſchte den Otho uns allen weg; er that's im Namen und mit dem Gelde eines nürnbergiſchen Patriziers, der alle Monate ſeine Prunkküche und ſein Münzkabinet ausſott, und an deſſen Kupfergeſchirr und Kupfermünzen nicht ſo viel alter Firniß ſaß, daß damit eine Katze wäre zu vergiften geweſen. Da wir indeß alle um den Otho traten: ſo dankte

ein alter Antiquar hinter mir seinem Gott, daß er den Otho nicht erstanden hätte, „denn es wäre, sagte er, nur ein alter Nero, an dessen Namen, Haaren und Angesicht der Verfälscher so lange gekratzt hätte, bis er wie ein Otho ausgesehen.“ „Eine solche Umstempelung eines Nero in einen Otho, sagte der Antiquar zu mir und wollte mich belehren, ist ein verfluchter, aber gemeiner Betrug eigennütziger Münzkenner.“ — „Auch der Hofleute,“ sagt' ich. In Nürnberg sagte man mir, den Nero, den der Falsarius verothonet hätte, habe der Patrizier gar übergoldet, und man wisse zur Zeit noch nicht, wo dessen Avancement stille stehen werde. Noch mehr: der Patrizier hat — da er neulich einen stählernen modischen Rockknopf mit einem französischen C auf dem Wege nach Erlangen aufstöberte und er ihn für nichts anders als eine alte Münze halten konnte — etwas Numismatisches und Philologisches über das römische C. unter der Feder, und der ganze Knopf ist schon sauber abgestochen.

Da so viele Denkmünzen auf Fürsten, auf ihre Geburt, auf ihre Vormundschaft, auf ihre Verehelichung, auf ihre Krönung, auf ihren Tod, auf ihre Siege vorkamen: so wollt' ich auf kameralistische Betrachtungen verfallen und fing — es ging aber nicht — so an: Ich weiß so gut als irgend ein Rock, der in einem Vorzimmer aufpasset, daß der Fürst ein Landesvater ist, der seinen Kindern, den unapanagierten Unterthanen, wie ein guter Vater wenig mehr Geld lassen soll, als blos zum Spaße, oder wenn sie einen neuen Rock und neue Taschen anbekommen, und das blos, um sie zum Besitze und Sparen des Geldes abzurichten — ich müßte auch meine Pandekten gar zu schlecht gelesen haben, wenn ich nicht wüßte, daß mithin dieser Vater wie jeder römische seine Kinder — und das geht bis

zum Urenkel — für eine nützliche Art von Sklaven anſehen kann, deren Höflichkeit, etwas eignes zu beſitzen, und deren Freiheit und Emanzipazion wahrhaftig noch nicht da ſein kann, nachdem ſie nicht öfter nach Amerika, Aſia, Afrika und Europa verkauft worden als Einmal, da das römiſche Kind 3 mal verhandelt wurde: — Allein ein Fürſt, bis zum gefürſteten Abt herunter, kann nicht allemal (er wiſſe immerhin, es ſei ſeine Pflicht) durch orientaliſche — ſineſiſche — perſiſche — ſiamiſche und afrikaniſche Mittel das Vermögen ſeiner Unterthanen erheben und einkaſſieren: ſondern es iſt genug und er thut ſchon ſeiner Pflicht Genüge, wenn er blos Finanzkammerräthe und Hebungsbediente anſtellet, die ſich als geſunde einſaugende Gefäße am Staatskörper aufführen und die von Zeit zu Zeit ſo viel von ihren Repleziones, als ſie mit der Hand faſſen können, auf ſeinen Thron hinaufwerfen. Freilich machen wir jetzt wenig oder nichts aus dieſer nützlichen Amputazion unſers Vermögens, die uns dadurch zuwächſet: allein wir würden den Werth einer ſolchen Amputazion ſchon mehr zu ſchätzen wiſſen, wenn wir nur jemals ſo unglücklich geweſen wären, aus eigner Erfahrung (nicht blos aus vagen gedruckten Schilderungen) zu wiſſen, wie es in ſolchen Ländern hergeht, wo man den Unterthanen alles läſſet und wo die Kammerräthe nichts nehmen.

Bei ſo vielen fürſtlichen Köpfen fiel mir des Steuereinnehmers ſeiner ein, für den ich vor vielen Jahren eine Defenſion geführt hatte, weil weder er noch ich wollte, daß er ins Zuchthaus ſollte: die Kammer wollt' es nämlich, weil er die Landesherrliche Kaſſe ſo ſehr wie ſeine eigene geliebt und geleert hatte. Allein ich ſagte in der bekannten Defenſionsſchrift, ich hätte verſchiedene kleine Reiſebeſchreibungen geleſen und wüßte alſo recht wohl der Welt

Lauf, besonders der Landesherrlichen Kassenbedienten ihren. Ich hätte beim Steuereinnehmer oft Abends gegessen und wüßte mithin, wie wenig er aus dem Gelde mache und wie gern er es zum Fenster hinauswerfe, wenn er voraussehe, daß es in Gestalt eines ausländischen Gerichts oder eines Korb Weins wieder zur Hausthür hineintrete. Ich folgerte also, daß er seinen anziehenden Pol (statt des zurückstoßenden) an die Steuergelder aus einer ganz andern Liebe gehalten hätte, als der zum Gelde, das er so wegwärfe — nämlich aus der zum Fürsten selbst. Das sollte aber in den Akten bemerkt sein. Seine Liebe ging wie bei jedem Liebhaber so weit, daß er Tag und Nacht auf ein Bild, auf eine Silhouette des geliebten Objektes aus war und zwar auf eine recht dauerhafte Abbildung aus würdiger Materie, wofür ich und er Gold und Silber halten: diese Abbildungen des Fürsten hatte er nun in seiner Steuerkasse ganz an der Hand und eignete sie sich natürlich zu und that sich auch nach frischen um, wenn ihm die alten abhanden gekommen waren. Ich bezeugte in der Defensionsschrift, hätt' ich ein Ding auf meinen Haaren, das meine Kollegien keinen Fürstenhut, sondern eine Fürstenkrone nennen dürften, so würd' ich solche Evakuazionen meiner Kasse in die Rubrik des Diebstahls bringen, den der Stutzer am Schnupftuch einer Schönen verübt, und für den er wie Sokrates sich die Strafe selbst diktieret, nämlich eine Belohnung. Endlich versichert' ich, ich hoffte nicht, daß man übrigens dem Steuereinnehmer auch den Meineid, den er dabei hätte begehen müssen, aufmuzen würde, da ein Eid ja kein Ehrenwort wäre, das man halten müßte, und er überhaupt einen Mann so wenig binden könnte, daß die Fürsten sich seiner als eines zu brüchigen Siegellacks in ihren Verträgen jetzt gar nicht mehr bedienen

möchten, und ihn den Gerichtshaltern und Amtleuten überließen, die aber ihrer Seits wieder versicherten, auch sie könnten mit diesem künstlichen Beweis nichts rechts in wichtigern Dingen anfangen, und sie ließen daher am häufigsten bei den kleinsten Kleinigkeiten schwören und den Juden die Hand bis an den Knorren ans Gesetzbuch legen, wie die Reichskammergerichtsordnung Th. 1. Tit. 98. ausdrücklich verlange*).

Jetzt ging ich gar nach Hause, weil auf einmal in meinem heitern Kopf das Gedankenwölkchen (es dehnte sich zuletzt über den ganzen Kraniumshorizont aus) aufstieg, daß ich hier die Münzen blos darum philosophisch betrachtete, weil ich selber keine hätte — und in diesem schlechten Humor würd' ich zu Hause die Münzbetrachtungen niedergezeichnet haben, wär' er nicht wieder unendlich durch einen magern Bettler verbessert und belebet †) worden, der auf einem unbeschreiblichen Pferde saß und damit nach Almosen vor den Thüren herum ritt — die Knie waren seine Lenkzügel und eine Hausthür war sein Brrrr! — Das Pferd wußte nichts von Hülfen, noch von Hülfe — es beherrschte seine Leidenschaften ganz — und der Reiter es selbst — ich glaube nicht, daß das Pferd vor meiner Haus-

*) Die Juristen nennen mit Recht den Eid eine Tortur der Seele. Aber eben die stoische Gelassenheit und Apathie, mit der wir jetzt diese Folter ausstehen und uns oft von freien Stücken und zur Uebung in der Standhaftigkeit auf sie hinlegen, sollte, dunkt mich, für uns alle ein willkommener Erfahrungsbeweis sein, daß die Stärke unsers Geistes und Gewissens gerade im umgekehrten Verhältnisse mit der Stärke unsers Körpers gewachsen sei, nicht gesunken; das Gewissen des elendesten Lakaien hat in unsern Tagen eine Gesundheit und Abhärtung gegen die besagte Folter erlangt, die sonst dem geübtesten Welt- und Staatsmann fehlte.

†) 1789; 1826 belehret. M.

thür sang oder einen Bettelbrief vorwies oder einen Armeneid ablegte — aber jede milde Seele mußte eher an das Trauer- und Steckenpferd denken, als an den Obensitzer — der Obensitzer war nämlich an beiden Beinen meistens verdorben und hatte sich eben deswegen zu seiner Lebenswallfahrt statt zweier Stelzfüße auf die vier Roßstelzfüße gebracht und geladen — einen lustigern Anblick gibt's in der Welt nicht, und so ist's auch mit der Beschreibung, die man vom Anblicke macht — aber auch auf der andern Seite kenn' ich kein jammervolleres Geschöpf, ich meine unter den Pferden.

Diese Welt ist so sonderbar, daß einer, der bei den ernsthaftesten und traurigsten Sachen humoristisch, und bei den niedrigsten und lächerlichsten sinnend und feierlich ist, eben dadurch philosophiert, und der Mittel- und der schnellste Weg, den Demokrit und den Heraklit recht weit zu überholen ꝛc. ist, beide Männer in einem Athen zu machen.

X.

Der Maschinen-Mann nebst seinen Eigenschaften.

Wenn ich besonders darauf zu sehen habe, daß ich bei meinem Leben keinen Aufsatz unvollendet stehen lasse, wie etwan Lessing seinen „Schlafstrunk," weil ich das warnende Beispiel Lessings vor mir habe, daß die Manheimer Bühne zwar einen Preis für den, der eine solche Antike

ergänzt, aber nicht den Ergänzer selbst, der ihn verdient, bewilligen könne: so brauch' ich doch das blos bei diesem Aufsatze nicht — ich könnt' ihn gar nicht machen, ich könnt' ihn höchstens halb machen; denn eben nach dem Tode brauch' ich ihn erst auszuarbeiten.

Der ganze Aufsatz läuft nämlich auf eine Erzählung vom Maschinenmanne hinaus, die für niemand im Grunde hörenswerth ist als für Leute auf dem Monde, auf dem Saturn, auf dessen Trabanten, auf dessen Ringe. Denn bei uns auf der Erde muß dieser Mann so bekannt sein wie ein Pudelhund: aber auf dem Saturn gar nicht, und es ist ein rechtes Glück für diesen Planeten, daß ich — wenn er anders nach dem Tode mein neues Jerusalem wird, wie mir wegen der nähern Aussicht in andere Planetensysteme und wegen der größern Entfernung von meiner Schwiegermutter auf Erden von Herzen zu wünschen ist — die dasigen Saturnianer in einige Bekanntschaft mit dem Maschinenmanne bringen will.

Ich biete dem Maschinenmann — so erzähl' ich's den Saturnianern — einen guten Morgen und guten Abend, aber damit gut: denn ich kann ihn nicht ausstehen, wegen seiner verfluchten Narrheiten. Er thut alles durch Maschinen. Er hat kein Federmesser im ganzen Hause, sondern ein gewisses Instrument, von dem er sich seine Federn durch einen Druck vorschneiden läßet — er schreibt aber doch kein Jota damit. Denn in Wien, wo ihm alles gezeigt wurde, ließ man ihn auch die Schreibmaschine des Kaisers besehen, durch die man, indem man mit eigner Hand etwas schreibt, das nämliche dann doppelt und vielfach hingeschrieben hat. Er machte sich eine nach, und führte nun mit seiner uneingetunkten Feder, die er in der Luft herumzog, der Maschine die repetierende Hand und Feder. Er mei-

dete einmal, auf der Marterbank des Jammers sitzend, den Tod seiner Frau einem Freunde: aber der Brief war doch von der Maschine geschrieben, die er seinen Amanuensis und Sekretair nennt. Das bereuete er oft und vor jedermann: „denn ich hätte blos, sagte er, einen leeren Bogen Trauerpapier schicken sollen, das am Rande schwarz gewesen wäre, aber weiter nirgends.“ Seit dem schickte er, um seine zweite Ehe zu melden, einen leeren Bogen mit einem gelben Rande; — um seine zweite irdische Scheidung zu melden, sendete er einen mit einem grünen, und die Beerbung seiner leiblichen Mutter that er durch einen Rand von ventre de Biche kund. Daher vermutheten einige oder mehre Deutsche, er wäre ein Narr: aber vernünftige Pariser wußten recht gut, daß er ein Pariser sei und ihnen diese Diffusionsräume gänzlich abgeborgt habe.

Er verstand — werd' ich gegen die Saturnianer fortfahren, aber vorher die dioptrische Metapher verdeutschen — zwar nicht das Einmaleins, aber dafür das Rechnen ungemein gut, das er nicht wie eine Maschine, sondern durch eine Maschine betrieb; er drehte blos die Rechenmaschine des Herrn Pastor Hahn ein paarmal um: so hatte er sein Fazit, und Vergnügen obendrein. Ich habe mich daher oft ein wenig gewundert, woher es kommen mag, daß man ihn oder auch die Hahnische Maschine noch nicht als Rechnungsrevisor angestellt: es kann aber gar wohl doch nach meinem Tode auf der Erde geschehen sein.

Dieß wird den Saturnianern genug gefallen: aber ich werde weiter erzählen.

Der Maschinenmann legte allemal Proben seiner Beredsamkeit ab, wenn er auf das achtzehnte Jahrhundert deswegen loszog, weil es noch keine Maschine erfunden hätte, die einem ehrlichen haarigen Mann einen Zopf machen

könnte — und er ließ ſogar einmal ins Intelligenzblatt ſetzen: man ſucht allhier einen ſaubern Friſeur, der von lauter Holz iſt und im Zeitungskomtoir gibt man nähere Nachricht.

Er und ſein Magen war niemals an andere Tiſche zu bringen, als an ſogenannte Maſchinentafeln, die ſtumme Knechte heißen, und er ſagte, er hätte Gründe dazu, die fein und gut wären. Ich und noch einige gute Freunde wollten einmal bei ihm eſſen und zwar mit den Zähnen: aber darüber erhob er die größten Händel, und ich werde daran denken. Er verſicherte uns heftig, er könne unmöglich von uns glauben, daß wir ſämmtlich lebendige Nußknacker wären, ſondern er wolle hoffen, daß wir niemals käueten, und mit unſern Zähnen außer den Dentalbuchſtaben niemals etwas gröbers zerſchnitten. Unter dieſen Verſicherungen ließ er durch einen ſtummen Knecht ein Ding wie eine große Hanfmühle heraufheben. „Gott hat mir", ſagte er, „ſo viel Verſtand gegeben, daß ich eine Käu„maſchine ausgeſonnen habe, mit der ich für mich und „meine werthen Gäſte käuen kann und will. Wenn ich mei„nen Braten oder mein Gemüſe zwei oder dreimal wie „Hanfkörner durch die Maſchine durchgemahlen habe: ſo „— denn eine Art kleiner Holländer oder Lumpenhacker, „den Sie jetzt darin gehen hören, zerſtößet jede Faſer — „darf ich's nur verſchlucken und den Löffel dazu nehmen. „Die Zähne ruhen dabei gar nicht, nämlich nicht meine, „ſondern die der Maſchine, in die ich 32 Zähne, Weis„heits-, Hunds- und andere Zähne eingepflockt, weil ich „ja an Zahnärzten und katholiſchen Heiligenbildern die „Zähne haben konnte, wie ich ſie wollte. Man zerſchnitzt „zwar auch mit Maſchinen Nudeln, Bratwürſtefleiſch und „Stroh fürs Rindvieh: aber ich befrage Leute, die ein

„Gewiſſen und Maſchinenkunde haben, können ſie meine „Maſchine für eine auch nur entfernte diebiſche Nachah„mung von jenen ausgeben und iſt es ihr Ernſt?“ Er mahlte immer fort. „Sie ſehen,“ ſagt' er wieder, „es kann „kein Biſſen ganz bleiben zwiſchen ſolchen Profektoren: „in einem hypochondriſchen Magen aber fängt ein einziger „kompleter und zum Comnephez gehöriger Biſſen allemal „Teufelslärm an.“ Er ſpie etlichemal in ſein Freſſen und winkte uns, mit zu ſpeien. „Warum ſpeien Sie nicht „mit? Der Speichel iſt zum Verdauen unentbehrlich und „eine Art vorläufiger Magenſaft: für Leute von Stand, „die die Queckſilberinokulierungen ohnehin ſo ſehr ausſchöp„fen, ſollte daher ein ſolcher Saft ſo gut wie Digeſtivpul„ver zu Kaufe, oder wie Senf auf der Tafel ſtehen und „ich denke, in Holland ſetzt man die Spuckkäſtchen auf die „Tafel doch aus keiner andern Abſicht.“

Wenn ich den Saturnianern das Abenteuer gar zu Ende erzählet habe: ſo rück' ich mit der Schilderung des Maſchinenmannes ſo fort:

Im Winter gab er Konzerte: allein er that's blos, weil er alles ſo weit treiben konnte, daß weder der Komponiſt, noch der Notenkopierer, noch der Taktſchläger, noch die Spieler lebendig waren, manchen ging ſogar die Menſchengeſtalt ab. Der Komponiſt war ein paar Würfel, womit der Maſchinenmann nach den im Modejournal gegebenen Regeln des reinen Satzes und einer Pariſer Mode muſikaliſche Fidibus zuſammenwürfelte — der Notenkopierer war nicht Rouſſeau, ſondern die Extemporiſiermaſchine oder das Setzinſtrument, worauf er die erwürfelten Produkte abſpielte, damit es ſie aufſchriebe — der Taktſchläger war der von Renaudin in Paris erfundne Chronometre. — Die Spieler waren (ſie thaten Wunder auf

der Flöte, auf dem Klavier und auf einer Orgel mit kartenpapiernen Pfeifen) theils von Vaukanson, theils von Jacquet Droz und Sohn gezimmert worden: „aber," sagt' er am Ende des Konzertes zu uns, „soviel darf ich mir „doch schmeicheln, daß man nirgends weiter eine Kapelle, „einen Musiksaal, ein Orchester auftreibt, worin in der „Wahrheit nichts anders, weiter gar nichts anders als Ma„schinen spielten." — „Aber in solchen", sagt' ich, „saß „ich doch, wo wenigstens nichts als Maschinen zuhörten „und wo ein rührender Trommelschall allgemein die menschlichen dasigen Herzen bewegte und zwar einmal einen „Apollo von Stein vermaßen, daß er umkugelte."

O ihr Saturnianer! wenn ich euch einmal das wirklich auf dem Saturn erzähle — und es geschieht wahrlich — was werdet ihr von den Leuten und Winterkonzerten auf der Erde denken und auch von denen, die sich von allen dreien beurlaubet haben, um alles im Saturn auszuplaudern? Werdet ihr nicht zu mir sagen: „der „Mensch ist närrisch, dieser Spaß besonders, die Tage im „Saturn sind außerordentlich kurz, die Jahre im Saturn „sind außerordentlich lang, seine Erzählung auch: aber das „ist eben ein erschrecklicher Fehler und in 15 Minuten „muß sie aus sein." Er plagte den russischen Residenten so lange, bis er ihm — eben meinem Maschinenmanne — das Beträdlein der Kalmücken*) kommen ließ. Leute,

*) Es sieht wie eine Kinderklapper aus, und wird Kürädu genannt: die Betformeln sind in einer Kapsel an einem beweglichen Stiele aufgerollt, und die Kapsel drehen heißet beten. Ich dachte oft, es würde uns auch keine Schande machen, wenn wir, obgleich von Wilden, eine nützliche Maschine annähmen und das Beträdlein wenigstens zum Tischgebet, das alle unsere Gesichter und Hände in solche Verlegenheit setzt, einführten, der Bratenwender könnte in der Küche mit

die ſehen, aber nicht errathen können, beſonders der Klingelbeutelvater und der Organiſt, wollten mich verſichern, er habe niemals für ſeinen reiſenden Landesherren und für ſeine todtkranke Frau ein Stoß- oder Schuß- oder anderes Gebet gethan, ſondern vielmehr im Tempel luſtig etwas geſchwenkt: aber das war eben ſeine Betmaſchine und ſein Gebrauch davon und er that damit der Reiſe ſeiner Frau und ſeines Fürſten die wichtigſten Dienſte, wie man nachher erfahren.

Er hatte das Gelübde der Karthäuſer gethan, nicht zu reden, wie die Franziskaner das, kein Geld zu betaſten: deswegen war ihm ein Sprecher, der ſeine Zunge vertrat, ſo ſehr als jenen ein Mann vonnöthen, der wie bei Blinden das Geld einſtreicht — er hatte daher bekanntlich eine Kempeliſche Sprachmaſchine auf dem Bauche hängen. Ich ſah ihn oft, wie er vor dem Beichtſtuhl und vor dieſer Maſchine ſtand und ſeine Beichte abſpielte — wie er als Bruder Redner in Freimaurerlogen Reden und Gefühle orgelte, die nachher meines Wiſſens in den öffentlichen Druck kamen — wie er einmal verflucht anlief, da er vor etlichen hundert Kirchenpatronen, nämlich Bauern, eine Probepredigt ablegen wollte, und die Patronen (er hatte kaum die Worte „Geliebte in Chriſto“ und etwas vom Exordio gegriffen) ihn beinah wegen der Vermuthung erſchlugen, er verwahre und führe den Gottſeibeiuns im Kaſten und der predige — und überhaupt hab' ich ja das Wichtigſte von ſeiner Biographie, die ich jetzt mit wahrem Vergnügen dem Saturn mittheile, nicht aus ſeinem Munde, ſondern aus ſeiner Hand, die mir alles aufrichtig vorſpielte.

---

dem Braten zugleich das Betrüblein und die Danſagung dafür drehen.

Zuweilen hob er ſich auf dem Springſtab des Enthuſiasmus über die halbe Welt hinweg und in eine viel idealiſchere hinein — und ich habe mir beſonders folgenden Enthuſiasmus treu aufgeſchrieben: „Es iſt wahr“ (ſagte er, nämlich ſeine Maſchine), „der Menſch thut in meinen „Tagen einiges durch Maſchinen — es will allerdings ſchon „etwas ſagen, daß ich keinen lebendigen Dreſcher oder Säe„mann bezahle, ſondern die dafür ordinierten Maſchinen, „— daß ich, wenn ich mich duellieren will, ſtatt meiner „blos die in Italien gewöhnliche körſende Maſchine ſchicken „kann — es iſt auch das gar nicht ganz ohne Werth, daß „ich richtige Wetterbeobachtungen nach Manheim abliefern „kann, die niemand gemacht als mein neuer Barometro„graph — und es iſt eben ſo viel, als hätt' ich noch eine „Magd, aber noch viel bequemer, daß ich am Morgen mich „wecken, Licht und Feuer machen, die Bett- und die Fenſtervorhänge aufziehen laſſen kann, blos von einem todten „Wecker von der neuen Art, wie der Franziskaner Morgues ſie zu Tauſenden verarbeitet — und ich muß inne „werden, daß es eben ſo bequem und um die nämliche Tagszeit, obwol nicht eben ſo angenehm iſt, daß die größ„ten Großen, die alles durch Repräſentanten thun, und „die daher ſo viele phyſiſche Ebenbilder von ſich ſtets „zu kreiren ſtreben, im Kreiren aufhören und im Repräſentieren fortfahren und mit einem Worte Gemahlinnen „haben, die gut wiſſen, was unſer Jahrhundert iſt und „deſſen unzählige Maſchinen, und wo der Italiäner oder „Franzos zu haben iſt, bei dem ſeiner Seits wieder zu ha„ben ſind leblose Vikarien oder Chargés d' affaires oder „Agenten oder curatores absentis des lebendigen Ehe„manns, welches alles (ſagen die Gemahlinnen und die „Italiäner) lauter herrliche, den Eheherrn ohne Schaden

„repräſentierende Figuren wären, und zwar nur rhetoriſche und zwar blos die Figur pars pro toto....
„Ich hab' es ſchon geſagt, man kann es nicht läugnen, daß „das alles etwas iſt. Aber ich will mir einmal das Vergnügen verſtatten, mir einzubilden, der Menſch wäre ſchon „auf eine viel höhere Stufe der Maſchinenhaftigkeit gerückt, „und ich will nur, da ich's einmal darf, mir gar vorſtellen, „er ſtünde auf der höchſten und hätte ſtatt der fünf Sinnen fünf Maſchinen — er ginge vermittelſt des Gehwerks „einer Maſchine oder eines Laufwagens — er verfertigte, „da er jetzt blos ſeine Arme, Beine, Augen, Naſe, Zähne „von der Drechſelbank abholet, auch alle übrige Glieder „und den ganzen Torſe auf ihr und brächte eine Sackpfeife „ſtatt des Magens nicht auf (wie bisher), ſondern in dem „Bauche in geſunde periſtaltiſche Bewegung und ſchnitte „von einer Feuerſpritze ſich eine lederne Schlange zum „Sack- oder Blinddarm los; — ich will mir vorſtellen, er „trieb' es noch weiter und er verrichtete durch ein hydrauliſches Werk ſogar ſeine Nothdurft, nämlich die exzeptiviſche — er behielte nicht einmal ſein Ich, ſondern ließe „ſich eines von Materialiſten ſchnitzen, welches aber beſonders unmöglich wäre — nicht einmal die Thiere wären „mehr lebendig, ſondern, da wir ohnehin von Archytas, „Regiomontan, Vaukanſon künſtliche Tauben, Adler, Fliegen, Enten haben, auch der übrige Inhalt der Zoologie „würde petrifiziert und verknöchert und ganze Menagerien „ohne Leben und ohne Futter würden aufgeſperrt, und „Kluge, die den Spener geleſen hätten, dächten deswegen, „der jüngſte Tag ſei da oder ſchon vorüber — die Sache „wäre verflucht arg und die natura naturans verflöge endlich und nichts bliebe da, als die natura naturata und „blos die Maſchinen ohne Maſchinenmeiſter: — — —

„mit welchen Vollkommenheiten, frag' ich, würde dann die „Erde aufgeſchmückt ſein, die jetzt ſo in Lumpen und Lö„chern daſteht? Ich meine nämlich, wenn ein guter Kopf „die Erde überſähe und ihre Vollkommenheiten überzählte „und überhaupt ſchon wüßte, daß ein Weſen deſto voll„kommener iſt, je mehr es mit Maſchinen wirkt und je „mehr es Arme, Beine, Kunſt, Gedächtniß, Verſtand au„ßer ſeinem Ich liegend ſieht und alles das nicht mit ſich „zu ſchleppen braucht, und daß eben deswegen das Thier, „das ohne Maſchinen thätig iſt, auf der unterſten ſchmutzig„ſten Vollkommenheitsſtufe liege, der Wilde, der einige be„wegt, auf einer höhern, unſer Bauer, der mehre dreht, „auf einer noch höhern, und der Große und Reiche, dem „die meiſten Maſchinen anſitzen, auf der höchſten ſtehe: mit „welchen Vollkommenheiten würde der überzählende Kopf „die Erde dann wol überſäet finden? namentlich mit Fo„hismus, vollſtändiger Apathie, Quietismus, Rentierer„ und Hofdamenleben, Nichts ſein und Alles können, woran „aber wirklich vor Deutſchlands neunzehntem Jahrhundert „gar nicht zu denken iſt ....."

Ganz natürlich fragen mich die Saturnianer: „welches war denn das wahre Lebens-Jahrhundert deines Maſchinenmannes?"

„Das 18te" ſag' ich.

„Aber wie heißet er denn eigentlich?" ſagen ſie.

„Eben ſo, nämlich das achtzehnte Jahrhundert, oder der Genius des 18ten Jahrhunderts" ſag' ich.

„Und dieß, wollt' ich wol wetten, iſt auch die einzige „Urſache (ſetz' ich noch hinzu), warum ich in meinen ſo „zahlreichen und guten Büchern und Auszügen aus frem„den Büchern dieſe Erzählung vom Maſchinenmann blos „euch ſeligen Saturnianern, und niemals (ich müßte denn

„mit dem Leben zugleich mein Gedächtniß eingebüßet ha„ben, wie Philosophen von Verstande längst erhärtet) mei„nem geneigten Leser vorerzählt habe: denn ihr Saturnia„ner allzumal merkt doch wol beim Henker, der Leser ist „ja eben der — — Maschinenmann selbst.“

XI.

Epilog oder was ich auf dem Stuhle des Sanktorius*) etwan sagte.

Die Griechen glaubten, der Genuß des Wildes errege Gähnen: allein Schriftsteller werden ein für allemal zu den zahmen Thieren geschlagen und können es daher allezeit probieren und einen geschickten Epilog machen.

Bei der Rollenaustheilung schnappt der Körper — auch auf dem Wiener Nazionaltheater — der Seele oft die wichtigsten Rollen weg und sie muß sich dann aus einem Loche, das wir den Kopf nennen, als bloßen Soufleur des geputzten Leibes hören lassen. Man betrachte z. B. nur mich und den Teufel. Mich könnte der Leser zu den einfältigsten Wendungen in diesem Epilege zwingen, ja er könnte mich statt desselben ein unglaublich dummes

*) Auf diesem Mittelding zwischen Stuhl und Wage hielt sich bekanntlich Sanktorius lebenslang auf, um alles, was in oder aus seinem Körper ging, sogleich abzuwägen und einzuregistrieren: ich besitze aber selber diesen Stuhl noch nicht über ein Vierteljahr.

Ding, das in Klöſtern bei Tiſche vorgeleſen zu werden verdiente, zu ſchreiben nöthigen, wenn er blos meinen Körper und meinen Magen nähme und ihn mit der elenden feſten Koſt ſeines Knechts oder auch des Rezenſenten, oder mit den Magenpleonaſmen eines Prälaten vollſchlichtete: denn das würde meinen Nervengeiſt (zumal wenn es einen gäbe) ſo verkörpern und verknöchern, daß er ganz ſteif würde. Den geiſtigen Einfluß des Körpers beweiſet außer der ganzen Welt auch der Teufel. Denn es wäre nichts ſchweres, den Katheder zu beſteigen und da gegen die älteſten Opponenten die Theſis durchzuſetzen, daß der Teufel zu dem meiſten Böſen blos durch den menſchlichen Körper, den er bei ſeinen ſo unentbehrlichen Erſcheinungen ſtatt einer Karaktermaske um ſich ſchlagen muß und den er beſonders wilden Jägern abborgt, zu ſeinem größten Schaden angehetzet werde.

Beſonders iſt das durch die Aerzte und unſere Körper erwieſen, daß beide deſto weniger ausdünſten, je größer die geiſtige Anſtrengung ihrer Seelen iſt, und Kant muß ſich durch ſeine Kritik der reinen Vernunft entſetzliche Huſten, Schnupfen und Kopfſchmerzen zugezogen haben; was Syſtematiker anlangt, ſo huſteten ſich in meiner Gegenwart verſchiedene an dieſer Kritik zu Tode. Und ſo dünſtet man umgekehrt deſto beſſer aus, je weniger man denkt.

Ich mußte dieſes vorausſtellen, um den Satz völlig einzuleiten, daß ich den mathematiſchen Stuhl des Sanktorius beſitze und auf ihm meine Evakuazionen und Repleziones ſo vernünftig abwarte und wäge, daß es mir und meiner Familie Ehre macht. Ich rühre daher nie eine Feder für die Preſſe und für die ganze Welt (welches wol nicht zweierlei iſt) an, ohne vorher auf dem angezogen

Stuhle ſeßhaft zu ſein, weil ich damit auf der Stelle ob vorgewogen ſehe, ob meine unmerkliche Abſonderung ſtark iſt oder ob mein Ausdruck, ob ich viel ausdünſte oder viel nachdenke, ob meine Seele oder ob blos meine Haut ſchlaff iſt. Dieſer Stuhl iſt meine allgemeine deutſche Bibliothek und er rezenſiert jede Seite meines Buchs eben ſo unparteiiſch als jene, aber viel ſchneller und nicht erſt 4 Jahre nach der Verfertigung, ſondern 4 Minuten. Ich weiß, daß ich erhebliche Satiren für dieſes Buch heckte und laichte und warf, wo mir der Stuhl für gewiß anſagte, daß ich bei ihrer Abfaſſung um kein halbes Loth Ausdünſtung leichter wurde; es blieb alle Feuchtigkeit als Reſiduum (blos der Nervengeiſt zog ſich ins Buch) in mir und in meinen erſchlafften Gefäßen ſitzen, und ich wurde in einem oder in doppeltem Sinne ein Autor von Gewicht und ſchrieb freilich darnach, nämlich recht gut. Die Satire auf die Selbſtrezenſenten hing mir einen Katarrh auf, den ich herumtrage und inokuliere; und viele meſſen's völlig ohne Grund dem grimmigen Winter bei. Und wer die Geburten der Verläumdung (nämlich meiner ſatiriſchen Anmahnung dazu) kennen lernen will, komme nur morgends zu mir und beſehe die Geburten meiner verläumderiſchen Lunge. Freilich macht ſich im Gegentheil der Menſch oft über ſatiriſche und juriſtiſche Arbeiten in Stunden her, wo die unmerkliche Abſonderung pfundweiſe von ihm geht, desgleichen die ausgearbeiteten Bogen; wäſſerige Meteorrinnen aus allen Poren und Federn, wie mein Stuhl allemal genau anzeigt: dann ſchreibt man entſetzlich ſchlecht.

Herr Weckherlin verachtete meinen wägenden Stuhl niemals, ſondern ſetzte ſich oft darauf, und zeugte durch die Korpuskularphiloſophie an ſeiner Drillingsgeburt der

3 Weiſen aus — Frankreich*) eines und das andere Glied: aber er wollte nicht ſchwerer werden, ſondern ſo leicht wie eine oder ſeine Feder. „Es iſt ein Jammer, ſagt' er, daß ich nicht ſcharfſinnig bin: aber meine unmerkliche Sekrezion geht hübſch von ſtatten.“ „Auch die merkliche,“ ſagt' ich und ſprach in einer Metapher. „Und noch darzu, fuhr ich fort, wenn ein Autor ſo ſchreiben kann, daß ſeine Ausdünſtung dabei wächſt und ordentlich aus ihm regnet — wenn ferner dieſe eine Art verdünnter Urin iſt, wie die Chemie durchaus behauptet — wenn Kunkel aus dem Urin einen glänzenden Phosphor (in dem nun ſein Name wie in einem Feuerwerk brennt) auszog — wenn das natürlicherweiſe auch mit der Ausdünſtung angehen muß, aber freilich in geringerm Maße, wenn nun aber offenbar der Körper die Seele, wie das Franzöſiſche das Deutſche, und alſo die Ausdünſtung die Dinte tingiert: ſo müßte wahrlich der Teufel ſein Spiel dabei haben, wenn nicht Ihre ſchriftſtelleriſchen Produkte phosphoreszierend leuchten wollten und ſtinken.“ Er räumte es auch ein und ſagte mir überhaupt, daß die große Welt ihn hauptſächlich ſchätze, und er könne nicht genug für ſie ſchreiben oder denken oder dünſten.

Beiläufig! Halley berechnete, daß die tauſend Millionen Menſchen, mit denen die Erdkugel beſteckt iſt, jährlich 7393 Millionen Kubikſchuh Waſſer aus ihren Poren dampften. Allein da er mich unmöglich kennen konnte: ſo wurd' ich ohne Bedenken mit meiner jährlichen Ausdampfung gar nicht in Rechnung gebracht; dieſen kleinen Rechnungsverſtoß machen aber geſchickte Naturforſcher völlig wieder gut, wenn ſie jetzt meine Ausdünſtung mit zur geſammten addieren.

*) Nämlich die Chronologen, das Ungeheuer und die Hyperb. Briefe.

Lautes Reden macht die unmerkliche Absonderung faſt zur merklichen und verdoppelt ſie ſo ſehr, daß Haller in ſeiner Phyſiologie von einem Advokaten erzählt, von deſſen Pfeil- und Kranznaht während ſeines rechtlichen Vortrags eine Rauchſäule von Ausdünſtung ſich aufwärts drehte; ich würde, wär' ich ſein gegneriſcher Anwald geweſen, zwar eben ſo viel Rauch gemacht haben, aber blos figürlichen. Da ich gern die Dünſte, die lautes Reden aus dem Menſchen jagt, mit meinem mathematiſchen Stuhle meſſen und überhaupt den meinigen, die bisher der Winter und mein Buch in mich eingeſperrt, freien Ausſchuß eröffnen will: ſo will ich jetzt am Ende des Winters und des Buchs — es wird alles gut von einem geſchickten jungen Menſchen nachgeſchrieben — auf meiner Wage ſehr reden (und allerhand), um auffallend wegzudünſten. Der ganze Epilog ſoll nichts als dieſes Gerechte enthalten. Ich ſehe mich glücklicherweiſe dabei faſt an gar keine Ordnung und an keinen Sinn meiner Reden gebunden, weil blos die unmerkliche Transſpirazion jetzt mein und des guten Leſers Endzweck ſein ſoll.

Vor allen Dingen ſind eine oder ein paar Zeilen blos darauf zu verwenden, daß ich dem Leſer (in der Vorrede vergaß ich's gänzlich) auf mein Wort verſichere, daß an dem hieſigen im Grunde mir nachtheiligen Gerüchte, ich ſei gar närriſch, d. i. nicht bei mir und meinen Sinnen, eigentlich wenig oder nichts ſei, und es in der That nur ſo ſcheine: ich war vielmehr gerade von jeher vernünftig genug und ich häufe nur die Bogenzahl dieſes Werkes zu ſehr an, wenn ich's ordentlich erweiſe. Bin ich nicht z. B., da ich mich von Tag zu Tag immer magrer ausfallen ſehe, ſchon auf die Gedanken gerathen, nach einem Amtspoſten zu trachten, um daſelbſt zur Wohlfahrt des ganzen Staatskörpers und meines eignen ſo viel beizutragen als in der That recht iſt?

Und ſagt' ich nicht, da ſonſt Leute in Aemtern und Leute außer denſelben einander wechſelſeitig verachten, an wichtigen Orten gerade heraus, ich dächte nicht ſo, ſondern ich wollte außerordentlich gern als Regierungsaſſeſſor mit meinen ein und vierzig Jahren unten an der ſcharfen Fußzehe ſolcher Regierungsräthe ſitzen, die viele Ahnen hätten, aber wenige Bartbaare und Jahre? Wenn dieß nicht Reden und Gedanken ſind, welche erweislich machen, daß ich (obwol ohne Amt) vernünftig bin: ſo können's die folgenden noch viel weniger: Wenn nämlich ein Autor und ein Amtswerber ſeinen Magen mit ſeinem Kopfe, ſeine körperlichen Evakuazionen mit ſeinen geiſtigen Replezionen bei müßigen Stunden zuſammenhält: ſo lernt er den alten und den neuen Bund ſchon genugſam unterſcheiden und ſieht ſchon ſo viel ein, daß im alten Teſtament die Raben den Propheten das Brod zutrugen, im neuen aber weg.

Das betrübt mich wochenlang: aber ich überlege auf der andern Seite, daß mittelmäßige Menſchen doch am Ende beſſer als die ſchlechteſten oder als die beſten fortkommen und an ihren Maſchinen die meiſten Zähne einkerben, in die Fortunens Rad eingreifen kann, damit es die Maſchine und den Meiſter bewege — und daß überhaupt Verſtand nicht halb ſo viel ſchade als Tugend, und keines allein ſo viel als beide zuſammen, und daß der Weiſe zwar nicht dem Dummen (dieſer müßte denn zu keiner einzigen Niederträchtigkeit zu brauchen ſein), aber doch dem Narren (er müßte denn zu jeder Niederträchtigkeit zu brauchen ſein) den Rang gewiß abjage, und daß endlich das Laſter, wie alles Gute, nur mäßig gebraucht zuträglich ſei und für uns am heilſamſten als helfender Alliierter unſers Nächſten wirke. Ueberhaupt gibt es doch noch glückliche Menſchen: wie außerordentlich glücklich ſind nicht die, die keine Kriegsſteuern zah-

len, ich meine nicht 50 Prozent dem Landesherrn, sondern 100 dem Feinde — wie glücklich sind nicht die magnetischen Schläferinnen, die durch zwei Daumen und einige Finger, wie durch Poussiergriffel, zu solchen Lizenziaten und Doktoren in der Arzneikunst und zu solchen Urinpropheten modelliert werden, daß der Teufel selbst nicht aus ihnen klug werden könnte, wenn sie nicht aufwachten und wieder einfältig würden wie die Kinder — wie glücklich ist nicht der geheime Rath und Privilegien- und Polizeikommissair Fontanesi in Frankenthal, der jetzt alle Abend mit dem Bewußtsein zu Bette gehen kann, daß er dem räuberischen Nachdruck der Werke Friedrichs II. kräftiger als der Reichsfiskal dadurch wehret, daß er selber einen hübschen besorgt — wie glücklich ist nicht der halbe hiesige Bürgermeister und Rath, eben weil er halb und defekt ist und weil also die Sporteln, die den noch ungewählten Gliedern gehören, die gewählten wässern und düngen — wie glücklich ist nicht der Teufel, der bei allem diesen hinten und vorn ist und sich nicht mehr geläugnet, sondern vervielfacht sieht — wie glücklich sind nicht die, die gesund sind, blos weil sie ihre Transspirazion dadurch ungemein beflügeln, daß sie aus diesem allen mit dem ungesunden Leser verständig sprechen.

Eben so wenig wird es mich oder meine Ausdampfung unterbrechen, wenn ich hier ein paar Tropfen Dinte zum Lobe meines Rechtskonsulenten Sessessar verschreibe, weil ich es gern sähe und in Wahrheit gern dahin brächte, daß ihm einer und der andere meiner Leser seine Prozesse anvertrauete. Denn ich muß ihm nicht blos unter vier Augen, sondern unter vielen Millionen, die alle auf mein Buch geheftet sind, nachsagen, daß er allein (hier schaue sich aber Mensch und Vieh nach Vermögen vor einem Perioden vor, der gar nicht

länger ſein kann) durch drei Appellazionen und Eine Lenterazion und 60 Friſtgeſuche (weil er oder doch ſeine Deſzendenten oder Aſzendenten und vollbürtige Geſchwiſter und Halbgeſchwiſter während des Prozeſſes 60 mal erkrankten, ſo daß er bald vor phyſiſchen, bald vor moraliſchen Schmerzen nichts konzipieren konnte als höchſtens das Friſtgeſuch) — durch philoſophiſche Hinwegſetzung und Apathie über viele Fatalien — durch angenehme Variazionen mit den Aktionen — durch wahre Verſöhnlichkeit mit meinem Gegenpart, dem er gern in der Rechts-Noth aushalf — durch eingeſäete lachende Satiren auf den Großvater des gegneriſchen Anwalds*), die unſchuldig und doch beißend waren und die mich keinen Heller mehr als der gewöhnliche Inhalt ſeiner Schriften koſteten — durch hinlängliche Beweiſe, womit mein Unrechtskonſulent ſonnenklare Sätze nur noch mehr befeſtigte (denn wenn die größten Philoſophen die augenſcheinlichſten Dinge z. B. Bewegung, Materie ꝛc. ſogar läugnen dürfen: ſo ſteht es eben ſo großen Advokaten zu, ſie wenigſtens zu beweiſen, wo nicht gar ſie gänzlich zu bezweifeln) — durch noch beſſere Haupt- und Staatsaktionen, die in dieſen Perioden gar nicht zu bringen ſind, alles ſo weit führte und durchtrieb, daß mein Prozeß wirklich recht bald entſchieden und ich ſowol in die halben Koſten,

*) Hommel und andere (den Richter nicht zu erwähnen) laſſen das Schimpfen der Advokaten auf Advokaten in Akten zu. Gerade ſo iſt jedem Chriſten den Teufel ehrenübrig anzufallen unverwehrt, und große Gelehrte ſchreiben ernſtlich die Schimpfworte dazu vor; der H. Aſſiſi mahnet z. B. einen Mönch zu dieſer Schmähung gegen den Teufel an: mach' dein Maul auf, ſo will ich gewiſſermaßen „hinein. . . . . “ Aber der Teufel, der uns zum Sündenfall und mithin zum Zorn verlenkte, verdient gar wohl, deſſen Ausdrücke ſelber zu erfahren.

als zum Verluſte des ganzen Prozeſſes verfället wurde — worüber ich freilich ſo gut als einer außerordentlich froh ſein konnte, weil ich eben aus dem Verluſt erſah, daß ich in einen ungerechten Prozeß geflochten geweſen, deſſen ich nun ohne Schaden des Gegners los geworden: daher empfehl' ich eben meinen Rechtsfreund Seſſeſſar jedem Leſer, der aus Gewiſſenhaftigkeit ſeinen ungerechten Prozeß nicht gewinnen will, ſo ſehr und ſo oft. Als ich übrigens abgeſchoren und ohne einen platten Groſchen zur Regreßklage vor dem Rechtsfreund ſtand und einen franzöſiſchen Eid that, ich wäre ſo weit herunter, daß ich das Publikum in Kurzem mit verſchiedenen vortrefflichen Schriften beſchenken müßte: ſo dankte er freilich auf der Stelle Gott und ſagte zu mir: „leider oft die ſchönſten Seelen faſſet das blinde Glück in lauter Gold und Reichthum ein, wie der eben ſo geſchmackloſe Nero eine herrliche kupferne Statue des Lyſippus übergolden ließ und an ihr durch eine angebliche Verſchönerung alle wahre verhüllte; inzwiſchen ließ am Ende Nero doch der Statue die goldne Entſtellung ausziehen — freilich lief's ohne Ritzen nicht ab: — was ſoll nun jeder an ſeinem Nebenchriſten, wenigſtens an ſeinem Nebenmenſchen lieber thun, als etwas ähnliches? Ich für meine Perſon, getrau' ich mir zu ſagen, legte mit einigem Fleiß meine rechte Hand an Ihr wahres und ſchönes Ich, und fegte und bürſtete von ſolchem (denn ich kam nicht zu ſpät) völlig jene goldne Umkleiſterung herab, die für Ihr Weſen ſich vielleicht gar zu wenig ſchickte. Daher dienen gewiſſenhafte Advokaten ſolchen Klienten nicht gern, von denen keine Vergoldung oder Verſilberung abzukratzen iſt und die ſchon von Natur nichts haben: denn was weiß in ſolchen Fällen alle Kunſt des Advokaten zur Natur noch anzufügen?"

Was ſagen aber die Leſer dazu? ich meine damit nicht

die unzähligen Menſchen, die mich borgen und leſen, ſondern jene zwei Menſchen in Wetzlar, die mich gar nicht leſen, ſondern die beim Reichskammergericht die Akten übergeben, aufheben und bewahren und die den Namen Leſer führen, wie jeder weiß, der nur in Wetzlar hineingerochen oder auch ins deutſche Staatsrecht. Die Leſer ſagen eben nichts dazu, weil eben uns Autoren das Unglück trifft, daß wir ſelten geleſen werden von — Leſern, Reichskammergerichts-Boten-Notarien-Pronotarien-Advokaten-Prokuratoren-Beiſitzern und Präſidenten, und die Viſitazion dieſes Reichsgerichts denkt überhaupt weit weniger an den Jammer der Autoren als der prozeſſierenden Parteien.

Ich transſpiriere immer ſtärker und ich will jetzt erſt recht zu reden anfangen. Schon ſeit Adam und Eva's und der Schlange Zeiten — wenigſtens ſeit einem paar Jahren gab's Rezenſenten: aber Rezenſionen ſind weit ſchwerer zu machen als Rezenſenten, und am Ende auch theurer. Ich wollte einmal eine kleine Erbſchaft zur Anlegung einer Buchdruckerei verwenden und miethete mir deshalb die dazu gehörigen Inventarienſtücke, nämlich einige Dutzend Rezenſenten — hier ſah ich, wie wohlfeil ſie ſind; und jetzt, da ich unter der Hand nach der Taxe der Standeserhöhungen dieſes Buches mich erkundigen laſſe, ſeh' ich, wie theuer Rezenſionen ſind. Eben ſo, aber nicht ganz ſo ſteht's mit der Taxordnung der Reichshofkanzlei von 1659 den 6. Jan. Denn für eine Nobilitazion mit 1 Helme wird gegeben:

Taxa fl. 130.
dem Vicekanzler 36.
dem Sekretario 18.
Kanzlei-Jura 40.

Hingegen für nobiles creandi facultatem bloß Taxa fl. 300.
Vicekanzlern 36.

dem Sekretario 18.
Kanzlei-Jura 70.

Man braucht also blos 1 und ††† Edelmann zu machen, so gewinnt man bei der Plastik aller übrigen Edelleute seine 100 Prozent, die weder ein Christ des alten Testaments, noch ein Jude des neuen verschmähen soll. Und wenn die Reichsstände eine Aenderung dieser Taxe begehren, oder Kur-Mainz eine bewilligt, so ist's nicht recht; denn mein Gleichniß würde zu sek. verhunzt.

Ich denke, es soll etwas zu meiner Ausdünstung beitragen, wenn ich jeden, der nur ein Dach von Paris gesehen oder davon gehört, um Verzeihung bitte, daß ich zuweilen (und auch jetzt) den Namen Gottes nannte. Wären Ungläubige und Freigeister meine Lebenskonfratres und Zeit- und Weltgenossen und Genossinnen: so wär's gar nicht nöthig; aber so außerordentlich. Denn es hat sich unter uns nach und nach eine Achtung für diesen großen Namen eingedrungen und festgesetzt, die so groß ist, daß ihn — wie die Juden den Namen Jehova — in Gesellschaften und überhaupt außer dem Kirchenstuhl gar kein Mensch mehr nennen will: jeder sieht sich lieber dafür nach den gleichgeltenden Namen Natur, Schicksal, Materie, Himmel, Götter, Jupiter um und Herr Weckherlin besonders, der auch für sich selbst einen andern leichter zu schreibenden Namen wählen sollte, wie die besagten Juden aus ähnlicher Achtung statt Jehova lieber Adonai, Elohim ꝛc. sagten. Ich will es nur geradezu herausſagen: das Uebel geht noch viel weiter; denn aller Aberglaube ist übel. So wie nämlich die Hebräer den Namen Jehova nur in der heiligen Stadt, in Jerusalem, aber nicht in den Provinzen, und dort nur vor frommen Leuten über ihre bigotte Zunge ließen: so hat jetzt kein Mensch gerade umgekehrt

das Herz, den Namen des höchsten Wesens in einer Residenzstadt — weil da der Teufel los und der heilige Geist in der Wüste ist — sich entfahren zu lassen, sondern nur in den entfernten Provinzialstädten und vor Frommen probiert man's: vor dem Abdruck dieses Werks kann der Name gar auf die Dörfer hinausgelagert sein. Man kann allerdings das eine Gewissenhaftigkeit nennen, von der ohne innerlichen Abbruch der wahren Religion schon einiges nachgelassen werden könnte. Und sollen wir vollends einem ersten Sprachmeister (er frisierte mich und d'Alembert) glauben, der sechs Schwüre konstruirte, daß er 18 bis 19 Sous wetten wollte, es wären jetzt in und um Paris gemeine Bürger ansässig, die nicht einmal so viele Sous hätten und die doch nun anfingen, au diable statt à dieu zu sagen, und vom Hofe woll' er gar nicht reden?

Ich mag's natürlich noch viel weniger, es sei von welchem europäischen Hofe es wolle, ob es gleich meiner Ausdampfung gar nicht schädlich wäre: allein von jedem orientalischen werd' ich mit Vergnügen geschickt reden und sogar mit wahrer Satire. Denn die europäischen Fürsten machen selber dadurch eine gute auf die asiatischen, daß sie Räuber und Störer der alten Regierungsform (anders kann man einen Aufrührer nicht definieren) mit einem glühenden Throne, Szepter und einer warmen Krone von Eisen begaben und heimsuchen: denn sie geben damit nun wol deutlich genug zu verstehen, der ganze Unterschied sei blos, daß jene größere und uneingeschränkte — Despoten und Helden in Asien diese drei Regierungsinsignien blos ganz abgekühlt bekommen; dieser Kälte des Throns schreib' ich's auch mit zu, daß sie lebenslang ohne Versengung ihres Sitzkissens darauf sitzen können. So drückt man gegenwär-

tig in England den Theilhabern des beneficium cleri wirklich kein anderes Eisen in die Hände als ein ziemlich kaltes.

Indessen will ich den unwahrscheinlichen Fall setzen, ich rührte meine Dinte um und wollte hier hundert kleine Fürsten in Europa weniger aus Liebe zur Wahrheit als zur unmerklichen Transspirazion mit guter Art erheben und preisen: was müßt' und würd' ich schreiben oder diktieren? — die Wahrheit zu sagen, einen abscheulichen Perioden (und zwar conditionalem), der eine ganze Oktavseite herunterliefe, wider den wirklichen Willen aller vernünftigen Kunstrichter in den 10 Kreisen, besonders im Obersächsischen. Denn wenn ich's nun versuche und in der That bemerke, daß es falsch ist, mir die Metapher abzuborgen, und die Zeiten der Minderjährigkeit und Vormundschaft eines Regenten die Marterwochen des Staats zu nennen, da sie vielmehr allemal (z. B. in Frankreich) gerade die häufigsten Kriege und Erpressungen anbrüteten und großzogen, welche man nur sehr unphilosophisch und unministerialisch Uebel heißen kann, weil ja das alles dem Weltganzen und mithin auch seinem Theile, dem gegebenen Staate, unbeschreiblich zu Passe kömmt — wenn ich weiter vorschreite und frage, ob die figürliche Vormundschaft eines majorennen Fürsten wol in den Folgen sich von der unfigürlichen unterscheide — wenn ich, um diese Frage verneint zu hören, die figürliche Vormundschaft glücklich definiere und sage, daß gekrönte Tutoren unter der Gestalt von Tänzern, Virtuosen, fetenreichen Höflingen, jungen Ministern, Franzosen, Italiänern und sogar von culs de Paris gar oft auf dem Throne gesessen, auf dem sie jene von jedem Schriftsteller für die beste Regierungsform erklärte Aristokratie vom Hintern formierten — wenn ich, wie gesagt, darauf bleibe, daß es nicht nur einerlei sei, wer herrsche, ob ein

römiſcher König oder ein römiſcher Kaiſer, ſondern daß ſolche regierende Nebenhäupter, die durch Wahlfolge und Thron-Simultaneum ſo hoch ſitzen, ſogar noch beſſer ſeien, als die regierenden Haupt-häupter, die durch Erbfolge auf dem Fürſtenſtuhle niſten — wenn ich es aber deswegen thue und es zweimal wiederhole, weil bei ſolchen Umſtänden jener bald merkliche Mangel aller neuen Auflagen, des Aemter-Handelsflors, der Kriege, der Gelderpreſſungen ꝛc. unmöglich hereinbrechen könne, jener Mangel, der ein Uebel iſt, das man gar noch nicht genug kennt und das ſich den geringen Vorſchub, den es etwan dem Vortheile des ſchlechtern und deſto größern Theiles der Nazion zu thun vermag, wahrhaftig theuer genug durch die empfindlichſte Kränkung des edlern und daher kleinern Theils, der Finanzminiſter, Hofdamen, Generale, Hofbeichtväter ꝛc. bezahlen läſſet, Perſonen, die gerade das Meiſte und die größten Gagen, Penſionen, Beſoldungen, Diäten ꝛc. bedürfen und die es bei jener Kränkung kein Vierteljahr ausdauerten — wenn ich endlich hoffen kann, daß die muſterhafte ſpartiſche Regierungsform, in der jeder Bürger groß, frei, angeſehen, reich und weit über die zahlreichen Heloten erhoben war, die ſeine Sklaven und Ernährer waren, vielleicht doch wieder das Modell manches europäiſchen Staates werde, ſo wie ſie das des vollkommenſten war, nämlich des Platoniſchen, wie ich denn ſelbſt in Staaten über Nacht geblieben, worin alle eigentliche Glieder deſſelben (das ſind die Großen, ſo wie der Fürſt ſelbſt) frei, reich, geehrt und völlig über die Heloten (das ſind die ſogenannten Unterthanen) emporgehoben waren, die ihre Sklaven ſind und für ſie das Feld durchſchneiden — wenn nun alles dieſes mit gewöhnlicher Aufrichtigkeit zuſammen genommen wird: ſo

muß hoffentlich Freund und Feind einſehen, daß ich eher mehr denn weniger vollgeſchrieben als eine wahre gute Seite.

Aber das ſei die letzte! Ich bin des Schreibens und unmerklichen Abſonderns ſo ſatt als wenige und will lieber die unbedeutende Zeit, die mir der Arzt noch zu leben vergönnen will, lediglich damit hinbringen, daß ich die wenigen Satiren und Gelegenheitsſchriften, die ich der Welt und mir geſchenket, fleißig und mit Vernunft durchleſe. Denn es wird ohnehin dieſem Buche nur gar zu ſehr anzumerken ſein, daß ich es ohne einen gewiſſen wichtigen Vortheil zuſammenbauen müſſen, den alle nach mir aufſtehende Satiriker vor mir haben, und der nämlich der iſt, daß ich es etwan ſelbſt vor ſeiner Schreibung hätte leſen und zu meiner Bildung ſtudieren können. Alle künftige Satirenmacher hab' ich durch mein Buch in den Beſitz eines unverzehrten Muſters, eines Operazionsplans, einer in Kupfer geſtochenen Vorſchrift geſetzt, wornach ſie ihre Erzeugniſſe gar leicht formen, und ſie ſitzen freilich warm: aber ich ſaß ohne ein ſolches Muſter da und mußt' es, ſtatt nachzuahmen, machen, und ſchrieb deswegen auch häufig ſolche erbärmliche Sachen, daß es einen wahren Spaß geben muß, ſie nur zu leſen oder gar zu verſtehen.

Die Bauern, die einen ſo entſetzlichen Lärm über die Einführung des neuen A b c buchs erregten, brachten zur Rechtfertigung dieſes Lärms unter andern ſchriftlichen Exzepzionen gegen das Buch auch die mit vor: es ſtänden zu garſtige Wörter darin, z. B. Pritſche. Ich bitte den H. Nikolai und jeden, wenn er einem von dieſen Bauern mein Buch zum Rezenſieren überſchickt, ihm geradezu zu befehlen, daß er lieber jede andere Exzepzion gegen daſſelbe mache, als die beſagte dumme.

Die hölzerne Frau in dieſem Buch, bei deren Theo-

genie mir eine beſondere Seelenſtimmung die zweckloſeſte Bitterkeit eingab, ſetzte mir der Satan in den Kopf und aufs Papier. Aber da ich einmal an dieſe erbärmliche Erfindung, an dieſes morſche Marienbild ſo viel Anputz verzettelt; da ich es umgürtet habe mit Thalern und ſilbernen Gliedern und belaſtenden Stoffen und allem ſchönen Henker, den nur ein Menſch erdenken kann, ſo bitt' ich die Kunſtrichter, mir meine Puppe nicht zu nehmen.

Der Werth und die Stelle der ernſthaften Anhänge ſpricht den Leſer um Nachſicht an, und mich dazu: aber ich gewährte ſie ihnen deswegen den Augenblick. Nichts erquickte mich in einem komiſchen Buche von jeher ſo ſehr als eine ernſthafte Stelle; ein Buch denkt man ſich als den papiernen Abdruck eines Menſchen; und keinen Menſchen will man ſich ohne Stunden des Ernſtes und der ſeelenerhebenden Achtung für irgend etwas denken; der Engländer gewinnt ſich daher (ſo wie er überhaupt mehr Menſch iſt als irgend ein Volk) durch ſeine Paarung des Ernſtes mit dem Humor unſer Herz ſo ſehr — darauf aber baut' ich.

Und ſo rüttel' ich dieſe dünnen Blätter in den fliehenden breiten Strom der allgemeinen Vergänglichkeit bei meinem Durchflattern dieſes umwölkten Lebens, bis ich ſelber ihnen nachſchwimme, hinter oder vor dem Leſer und desgleichen dem guten Rezenſenten. Es blühet jetzt der Frühling auf, wo man nicht bei Sinnen, ſondern ganz des Teufels ſein müßte, wenn man nicht Hirtengedichte ſchreiben wollte, ſondern lange und dornichte Satiren, die nur im Winter bei elendem Wetter abgefaſſet werden müſſen: ſo wie umgekehrt der Stachelſchweinmenſch in London ſtets ſeine Stacheln im Winter abwarf, und deswegen auf ſeine Mauſezeit ganz die Umarmung ſeiner armen Frau verſchob. Der Sohn lebt noch und weiſet an ſich unzählige Stacheln

auf . . . . . Man glaube mir übrigens, ich werde, wenn einmal mein dünner durchſichtiger Madenſack von den Todten auferſtanden und von mir, ſo gut ich kann, beſeelt ſein wird, ſicher ſeine rechte dann verklärte Hand vor mich hinſtrecken und anſchauen und über nichts ſo ſehr vor dem ganzen jüngſten Gerichte lachen als darüber, daß ich mit ihr auf dieſem Nebelſtern anno 1789 ein ſpaßhaftes Buch wie hundert andere neben mir zum beſondern Vortheil eines jeden zuſammengeſchrieben und vorzüglich jenes Lachen des jüngſten Tages ſchon zum voraus auf dem letzten Bogen des Buches geweiſſaget habe — welches vielleicht etwas iſt.

Der Menſch fühlet die Eitelkeit aller menſchlichen Dinge, von der die Geiſtlichen nur reden und ohne deren Gefühl kein Menſch etwas Großes wird und thut, nie tiefer, als wenn er etwas endigt, es mag ſein eignes Buch oder ein anziehender Roman oder ein Jahr oder das Leben ſelber ſein. Wäre nur bei unſerem ewigen Hin- und Hergang vom Vergnügen zum Schmerz, vom Gefühle der Geſundheit zu dem der Kraftloſigkeit, vom auffralenden Feuer des Kopfes und Herzens zur finſterſten Kälte von beiden, wäre da nur die Täuſchung des allmäligen Ueberganges und der Zeit nicht, die durch ihren Dazwiſchentritt die Nachbarſchaft dieſer Extreme verſteckt: ſo läge das Gefühl der Unbeſtändigkeit ſchwerer auf uns, ſo wie es im Alter wirklich liegt, wo vielfachere Erfahrungen jedem Zuſtande den Schein ſeiner Ewigkeit genommen und wo der müde Menſch ſich nur ſonnet am Mondſchein der zurückſcheinenden Vergangenheit . . . Nun mag meine komiſche Larve niederfallen, die ohnehin niemals lange das menſchliche Geſicht ſelbſt ſein ſoll, damit ich wieder ein offneres Auge hinaufhebe zum Anſchauen des Großen und Edlen im Menſchen und in der Welt und jen-

ſeits ſeiner aufſteigenden Bahn . . . . . Und du, lieber Schz. in H., wenn du dächteſt, der V. v. G. P. oder R. könne dich und deine dichteriſche Schwermuth und das Abreiſen im b. Garten in L. vergeſſen, irreſt beſonders.

Ich wollte hier noch einen anreden, der beim Anfange dieſes Buchs noch in dieſem träumenden und ſtummen und mit bunten Dünſten um und her ſpielenden Leben war: aber die zitternde Bruſt hat keine Stimme und die Todten ſtehen hoch gegen ziehende Schatten unter den Wolken und eine Ephemere zerrinnt doch nur ein wenig früher als die andere. . . . . .

Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin.

Jean Paul's

sämmtliche Werke.

Fünfter Band.

Berlin,
bei G. Reimer.

1841.

Inhalt des fünften Bandes.

Hesperus.

Erstes Heftlein.

Seite

Vorrede zur dritten Auflage 3
Vorrede zur zweiten Auflage 9
Vorrede, sieben Bitten und Beschluß 17

1. Hundspostag.

Unterschied zwischen dem 1. und 4. Mai — Rattenschlachtstücke — Nachtstück — drei Regimenter in künftigen Hosen — Staarnadel — Ouvertüre und geheime Instruktion dieses Buches 23

2. Hundspostag.

Vorläufige Geschichte — Viktors Lebens-Prozeß-Ordnung 49

Seite

3. Hundspostag.

Freuden-Sädtag — Wartthurm — Herzens-Verbrüderung 63

4. Hundspostag.

Schattenriß-Schneider — Klotildens hiſteriſche Figur — einige Heſſente und ein erhabener Menſch 78

5. Hundspostag.

Der dritte Mai — die Nachtigall — der auf der Muſik ſpeude Abbate 97

6. Hundspostag.

Der dreifache Betrug der Liebe — verlorne Bibel und Puderquaſte — Kirchgang — neue Konkerdaten mit dem Leſer 102

7. Hundspostag.

Der große Pfarr-Park — Orangerie — Flamins Standeserhöhung — Feſt-Nachmittag der häuslichen Liebe — Feuerregen — Brief an Emanuel 116

8. Hundspostag.

Gewiſſens-Examinatorium und Dehortatorium — die Studier-Flitterwochen eines Gelehrten — das Naturalienkabinet — Antwort von Emanuel — eingepackter Kind — Ankunft des Fürſten — erſter Schalttag 137

Seite

Erſter Schalttag.

Müſſen Traktaten gehalten werden, oder iſt es genug, daß man ſie macht? — 171

9. Hundspoſttag.

Himmels-Morgen, Himmels-Nachmittag — Haus ohne Mauer, Bette ohne Haus. — 174

10. Hundspoſttag.

Zeidler — Oſzillieren Zeuſels — Ankunft der Prinzeſſin . 187

Extrablättchen über obige Bruſtſtücke . . . 189

11. Hundspoſttag.

Uebergabe der Prinzeſſin — Kuß-Kaperei — montre à regulateur — Sammliebe 197

Erbetteltes Extrablättchen über die größere Freiheit in Despotien 205

12. Hundspoſttag.

Polar-Phantaſien — die ſeltſame Inſel der Vereinigung — noch ein Stück aus der Vorgeſchichte — der Stettiner Apfel als Geſchlechtwappen 222

Dritter Schalttag.

Wetterbeobachtungen über den Menſchen 238

13. Hundspoſttag.

Ueber des Lords Charakter — ein Abend aus Eden — Maienthal — der Berg und Emanuel 242

Seite

14. Hundspostag.

Das philosophische Arkadien — Klotildens Brief — Victors confessions 255

15. Hundspostag.

Der Abschied 272

Hesperus

oder

45 Hundspostage.

Eine Lebensbeschreibung.

Erstes Heftlein.

Motte.

„Die Erde ist das Sackgäßchen in der großen Stadt Gottes — die dunkle Kammer voll umgekehrter und zusammengezogener Bilder aus einer schönern Welt — die Küste zur Schöpfung Gottes — ein dunstvoller Hof um eine bessere Sonne — der Zähler zu einem noch unsichtbaren Nenner — wahrhaftig, sie ist fast gar nichts."

Auswahl aus des Teufels Papieren S. 167.

Vorrede

zur dritten Auflage. †)

Zwei lange Vorreden folgen dieſer dritten auf dem Fuße nach, die zweite zur zweiten Auflage und die erſte zur erſten. Mach' ich nun dieſe dritte wieder lang — und wol auch gar die übrigen vielen zu den künftigen Auflagen: ſo ſeh' ich nicht ab, wie ein Leſer der letzten nur je durch die Gaſſe von Vorzimmern zum hiſtoriſchen Bildersaale gelangen ſoll; er ſtirbt auf dem Wege zum Buch.

Ich berichte denn kurz: in dieſer Auflage wurde das Nöthigſte und Leichteſte verbeſſert. Zuerſt hab' ich mich häufig ins Deutſche überſetzt aus dem Griechiſchen, Lateiniſchen, Franzöſiſchen und Italiäniſchen, und zwar überall, wo es der Sprachreiniger mit der gehörigen Achtung für die Sachen ſelber verlangte. Einmal müſſen wir Schreiber alle uns der Wörter-Alien-Bill oder Fremdenvertreibung von Campe, Kolbe und andern bequemen, und ſelber unſer geliebter Göthe wird, ſo

†) Der Hesperus erſchien zuerſt in Berlin in Karl Matzdorffs Buchhandlung 1795; die zweite, verbeſſerte und vermehrte Auflage, mit dem Bildniß des Verfaſſers, ebendaſelbſt 1798; die dritte, verbeſſerte Auflage bei G. Reimer, Berlin, 1819. M.

sehr er auch „emergiert und eminiert," am Ende in irgend einer künftigen Auflage z. B. eben beide Wörter, die er in der letzten *) auf Einer Zeile zum Worte kommen läßt, zum Buche hinauswerfen müssen. Ist es nicht Zeit, den fremden lange genug in Deutschland eingelagert gewesenen Völkern endlich auch ihre noch länger da gebliebenen Echo oder Wörter nach zu schicken?

Nur sei Kolbe oder jeder Purist ein billiger Mann, und muthe uns nicht zu, gemeinschaftliche Kunstwörter des gebildeten Europa, z. B. der Musik, der Philosophie, in unbekannte inländische, zumal in Fällen umzusetzen, wo die verdeutschende Hand Schmetterlingstaub bunter Anspielungen abgreifen und abpflücken würde. Zum Beispiel der Name Purist selber sei ein Beispiel. Gesetzt, man hieße Arndt einen politischen Deutschlands Puristen, und Kolbe setzte dafür, politischen Sprachreiniger oder Sprachreinen: so gäbe der kleine Einfall an der Uebertragung das Bischen Geist auf, das er etwa besessen.

Indeß wenn der Verfasser dieß auch nicht so wie einige Spracheinsiedler ausräumte, welche gleich der Luftröhre alles Fremdartige mit unangenehmen Husten und Spucken ausstoßen und nur die vaterländische Luft behalten: so suchte er wenigstens den Gletschern nachzuahmen, welche fremde Körper, als Stein und Holz, von Jahr zu Jahr allmälig aus sich herausschieben. Wie sehr ich dieß in der Ausgabe dieses Hesperus auf jeder Seite gethan, beweiset das mit den neuen eingeschriebnen Verbesserungen durchschoßne alte Druckexemplar; und ich wünschte wol, Hr. Kolbe reisete einmal nach Berlin und besähe das Exemplar. Wenigstens will ich die deutsche Gesellschaft allda, die vor einigen Jahren mich in sich aufgenommen, ersuchen, in die Verlagshandlung zu gehen, um selber zu sehen

*) Dessen sämmtliche Werke. B. 3. S. 68.

was ihr Mitglied gemacht, welche Durchstriche und welche Ersatzwörter.

Wer sich eigentlich an der deutschen Sprache und an denen, welche keine andere verstehen, am stärksten versündigt, dieß sind die Naturgeschichtschreiber, welche, wie z. B. Alexander von Humboldt, den ganzen lateinischen Linnée mitten in unsere Sprache hineinstellen, ohne andere deutsche Abzeichen, als hinten die Aufschwänzung in deutsche Endigungen oder Schwanzfedern, womit sie aber dem bloßen Deutschsprecher so wenig kenntlich werden als ein Mann einem fremden hinten durch den bloßen Zopf. Hat unsere unerschöpfliche Sprache nicht ihre Kräfte zur Schöpfung eines deutschen Linnée schon gezeigt, wenn wir einen Wilhelmi, und noch mehr den herzdeutschen und sprachdeutschen Oken lesen?

Sonst übrigens wird die deutsche Sprache sogar durch die größte Gastfreiheit gegen Fremdlinge niemals verarmen und einkriechen. Denn stets zeugt sie (wie alle Wörterbücher beweisen) aus ihren immer frischen Stammbäumen hundertmal mehr Kinder und Enkel und Urenkel, als sie fremde Geburten an Kindes Statt annimmt; so daß nach Jahrhunderten die aus unsern forttreibenden Wurzelwörtern aufgegangne Waldung die nur als Flugsame aufgekeimten Fremdwörter erstickt und verschatten muß, zuletzt als ein wahrer Lianenwald aufgebäumt, dessen Zweige zu Wurzeln niederwachsen, und dessen aufwärts gepflanzte Wurzeln zu Gipfeln ausschlagen. Wie fremd-durchwachsen und verwildert wird dagegen nach einigen Jahrhunderten z. B. die englische Sprache dastehen, mit dem vaterländischen aber kraftlosen Stamm voll eingeimpften Wortgebüsches, keines Schaffens, nur des Impfens fähig, und aus dem doppelten Amerika mehr neue Wörter als Waaren abholend! —

Das zweite, aber leichtere, was für diese dritte, verbesserte

Auflage des Hesperus geschehen, war natürlich, daß ich durch den ganzen Abendstern langsam hinging mit dem Jätemesser in der Hand, und alles Genitiv- oder Es-Schmarotzer Unkraut der Doppelwörter, wo ich's nur fand — und dieß war leider schon auf dem Titelblatte der Hundposttage der Fall †) — aufmerksam herausstach. Ich stand aber viel dabei aus; der alten Prozesse der überreichen Sprache mit sich selber haften zu viele auf ihren Gütern, und ich mußte daher manches eingenistete Es-Gesindel da lassen, wo es sich zu lange angesiedelt hatte, und sich auf Zeugen und Ohren berief.

Noch bis auf die Stunde dieser Vorrede wartet der Verfasser der „Morgenblatt-Briefe über die Doppelwörter" nicht etwa auf eine durchgreifende Prüfung (was wol zu früh wäre), sondern vor allen Dingen auf eine umfassende Lesung derselben, welche freilich der zertheilende Archipelagus von auseinander liegenden Inselblättern so lange erschwert, als die Zeitschrift ihren Lesekreis noch nicht durchlaufen. Dann aber hoff' ich vom Sprachforscher, wenn er sie vollständig im Hause vor seinem Richterstuhle hat, gründliche Widerlegung und Zustimmung.

Endlich drittens wurde nach dem zweimaligen Verbessern von zwei Auflagen (denn die erste erhielt große Verbesserungen, und zwar vor ihrem Drucke) ein drittes vorgenommen, das gegen Härten, Dunkelheiten, Mißverstand und andere Ueberlängen und Ueberkürzen der Einkleidung loszugehen hatte.

Aber Himmel, wie oft muß nicht ein Schreibmensch an sich bessern, der kaum über ein halbes Jahrhundert alt ist! Lebte er sich vollends in ein Methusalems Jahrtausend hinein

†) Später hat der Verf. das Wort Hund mit unter die Ausnahmen, bei denen das d zu gestatten sei, gestellt. Vergl. „Ueber die deutschen Doppelwörter, achtes Postscript."
F.

und schriebe dabei: der Methusalem bekäme so viele Bände von Verbesserungen nach zu schießen, daß das Werk selber ihnen nur als Vorwerk, Anhängsel oder Ergänzblatt beizugeben wäre.

Seit mehren Jahren haßt der Verfasser in seinen ältern Werken einen Fehler in hohem Grade, den er bei Ernst Wagner, Fouqué und andern häufig wiederholt, oder nachgeahmt angetroffen, nämlich den Fehler der eigenen schriftstellerischen Austrommelsucht oder Vorsprecherei der Empfindungen, welche der Gegenstand haben und zeigen soll, aber nicht der Dichter. Z. B. „erhaben ruhig antwortete Dahore." — Wozu erhaben beifügen, da es überflüssig, anmaßend und vorausnehmend ist, sobald die Antwort wirklich erhebt, oder, wenn sie es nicht thut, alles noch erbärmlicher ausfällt? Der Dichter, der auf diese Weise das Vor-Echo seiner Personen ist, nimmt sich einige neuere Trauerspieldichter wie Werner, Müllner u. a. zum Muster, welche für den Schauspieler bei jeder Rede die Buchbinder-Nachrichten vorsetzen: „mit rührendem Schmerze — mit einem Seufzer schmerzlicher Erinnerung — aus der Tiefe des Schmerzens herauf" — lauter Macht- und Unmachtsprüche, die nur ein pantomimischer Tanz nöthig hat und befolgen kann, die aber kein Stück von Shakspeare, von Schiller und Göthe braucht, weil ja die Rede selber reden lehrt.

Uebrigens hab' ich, jetzo um ein Viertel-Jahrhundert älter und gealtert, nicht den Muth, dem ersten jugendlichen Ausströmen des Herzens ein anderes Beete und einen schwächeren Fall und Zug zu geben. Der spätere Mensch hält zu leicht das Aendern am jüngern für ein Bessern desselben; aber wie kein Mensch den andern ersetzen kann, so kann auch nicht einmal derselbe Mensch sich in seinen verschiedenen Altersstufen vertreten, am wenigsten der Dichter.

Die beste eheliche Liebe ist nicht das, was die jungfräuliche war; und so gibt es auch in der Begeisterung und in der Darstellung eine jungfräuliche Muse. Ach, alles Erste im Dichten wie Leben ist, was ihm auch sonst abgehe, so unschuldig und gut; und alle Blüten kommen so rein weiß auf die Welt, worin nachher „die Sonne, wie Göthe schon von körperlichen Farben sagt, kein Weißes duldet.“ Darum sollen alle heiße Worte meiner Begeisterung für Emanuels Sterben und Viktors Lieben und Weinen, und für Klotildens Schweigen und Leiden stets im Hesperus ungekühlt und unverändert stehen bleiben. Sogar das Jetzo soll dem Sonst nichts nehmen. Denn ob ich gleich seit 25 Jahren durch einige Nachahmungen und Nachspiele des Buchs ordentlich mich selber satt bekommen: so überwind' ich doch den Ueberdruß an dieser Selbersattheit durch die Hoffnung, daß der schreibende Jüngling später wieder auf lesende Jünglinge und Jungfrauen treffen, und daß künftig auch für ältere Leser mehr vom Nachgeahmten als von den Nachahmungen übrig bleiben wird.

Und so lege denn dieser Abendstern — der früher der Morgenstern meiner ganzen Seele gewesen — seinen dritten Umlauf um die Lesewelt in dem vollern Lichte eines bessern Standes gegen Sonne und Erde zurück!

Bayreuth, den 1sten Januar 1819.

Jean Paul Fr. Richter.

Vorrede

zur zweiten Auflage.

Noch hab' ich von dieſer Vorrede weiter nichts zu Stande gebracht, als einen leidlichen Entwurf, den hier der Leſer ungeſchminkt bekommen ſoll. Vielleicht heb' ich durch das Geſchenk dieſes Entwurfs auch den Vorhang auf, der noch immer an meiner literariſchen Arbeitloge herunter hängt, und der's der Nachwelt verſteckt, wie ich darin arbeite als mein eigner dienender Bruder, und als Meiſter vom ſchottiſchen Stuhl. Ein Entwurf iſt aber bei mir kein Predigtentwurf in Hamburg, den der Hauptpaſtor am Sonnabend ausgibt und am Sonntag ausführt — er iſt kein Gliedermann, keine Akademie, kein Kanon, wornach ich ſchaffe — er iſt kein Knochenſkelet für künftiges Fleiſch — ſondern ein Entwurf iſt ein Blatt oder ein Bogen, auf welchem ich mir's bequemer mache und mich gehen laſſe, indem ich darauf meinen ganzen Kopf ausſchüttele, um nachher das Fallobſt zu ſichten und zu ſäen, und das Papier mit organiſchen Kügelchen und mit Lagen von Phönixaſche bedecke, damit ganze ſchimmernde Faſanereien daraus aufſteigen. In einem ſolchen Entwurfe halt' ich die unähnlichſten und feindlichſten Dinge blos durch Gedankenſtriche aus einander. Ich rede mich in dergleichen Entwürfen ſelber an, und duze mich wie ein Quäker, und

befehle mir viel; ja ich bringe darin häufig Einfälle vor, die ich gar nicht drucken lasse, weil entweder kein Zusammenhang für sie auszumitteln ist, oder weil sie an sich nichts taugen.

Und nun wird es Zeit sein, daß ich dem Leser einen solchen Entwurf wirklich darbiete, welches diesesmal der Entwurf der gegenwärtigen Vorrede selber ist. Er ist überschrieben:

Architektonik und Bauholz für die Vorrede zur zweiten Auflage des Hesperus.

„Mache sie aber kurz, da der Welt der Gang durch zwei „Vorzimmer in die Passagierstube des Buchs ohnehin lang „wird — Scherz' anfangs — Selten schiebt einer auf der „literarischen Kegelbahn alle neun Musen — Der Schluß „aus der Reflexion — Bringe viele Aehnlichkeiten zwischen „dem Titel Hesperus und dem Abendsterne oder der Venus heraus, dergleichen etwa sein müssen, daß meiner wie „diese voll spitzer hoher Berge ist, und daß beide ihrer Unebenheit ihren größern Glanz verdanken; ferner daß der eine „wie die andere im Durchgang durch die Sonne (des Apollo) „nur wie schwarze Flecke erscheinen — (In deinem Briefkopierbuch mußt du mehre solche Anspielungen gemacht haben) — Die Welt erwartet, daß der Abendstern bei der „zweiten Auflage unten als Luzifer oder Morgenstern herauf„komme, und daß der verklärte Leib des Papiers eine verklärte Seele behause; laß' es passieren, und orientiere die „Welt. — Finde Pedanten, die sich von Worten, nicht von „Sachen erhalten und füttern, den Aftermotten ähnlich, die „Wachskuchen fressen und verdauen, aber keine Honigfladen. — „Niemand gleicht so sehr als die Pedanten den Dohlen, die „zugleich diebisch und geschwätzig sind; sie verwässern

„und kapern. — In die kritische Hölle werden gerade Leute „nicht geworfen, die der Talmud auch von der jüdischen los„spricht, nämlich die Armen, die Zahlunfähigen, und die, „welche am Durchfalle umkommen. — Sei ein Fuchs, und „streichle die kritischen Billard-Markörs, welche Verlust und „Gewinn ansagen." — —

Letztes versteh' ich selber nicht, weil der Entwurf schon im Winter geschrieben wurde. Ich kann vielmehr ohne Ironie bekennen, daß mich die kritischen Quartal- oder Landrichter beim Leben gelassen, und mir weder einen spanischen Mantel, noch ein Demuthkleid, noch ein Blut- und Härenhemd umgeworfen haben. Diese Nachsicht der Kritiker für einen Bücherschreiber, der wie ein Katholik mehr gute Werke verübt, als er zur Seligkeit braucht, ist gewiß nicht ihre schlechteste Eigenschaft, da sie damit so wohlthätig auf unsere leeren Tage wirken. Denn man muß jetzt froh sein, wenn nur vier oder fünf neue Gleichnisse auf die Ostermesse abfahren, und wenn zur Michaelismesse nur einige Blumen, welche Novitäten sind, feil stehen. Unser literarisches Küchenpersonale weiß uns dasselbe goutée unter dem Scheine sechs verschiedner Schüsseln auf das Tischtuch und in den Mund zu spielen, und belustigt uns zweimal im Jahr mit einer Nachahmung des berühmten Kartoffel-Gastmahls in Paris: anfangs kam blos eine Kartoffelsuppe — dann schon mit anderer Zubereitung wieder Kartoffeln — das dritte Gericht hingegen bestand aus umgearbeiteten Kartoffeln — auch das vierte — als fünftes konnte man nun wieder Kartoffeln servieren, sobald man nur zum sechsten neu brillantierte Kartoffeln bestimmte — und so ging es durch 14 Gerichte hindurch, wobei man noch von Glück zu sagen hatte, daß wenigstens Brod, Konfekt und Likör den Magen aufrichteten und aus Kartoffeln bestanden. — —

Tadel ist eine angenehme Zitronensäure am Lob; daher werden beide von der Welt nur mit einander gleichsam in einem Sauerhonig vertheilt; so wie nach dem Talmud auf den Räuchopferaltar einige Finger voll Teufelsdreck mit geworfen wurden. Das einzige folglich, was ich an den Rezensenten nach dem vorigen Lobe aussetzen will, und womit sie wirklich anstoßen, ist dieses, daß sie selten (ihr Herz ist gut) viel von der Sache oder Schrift verstehen, worüber sie richten; und selbst dieser Tadel passet nur auf den größern Theil. — —

„Weh' es ein (fährt der Entwurf fort), daß du nicht „daraus kommen kannst, was die jetzige Enthüllung und Ent„hülsung der weiblichen Arme *), Busen und Rücken bedeu„ten soll, so wie sonst die Pfauen gerade mit ähnlichen glän„zenden Theilen, mit Hälsen, Flügeln und Köpfen, die nicht „abgerupfet waren, in der Bratenschüssel auftraten. — Es „wird daher gut sein, wenn du vermuthest, daß die schalen„losen Damen heimliche Jesuitinnen und Freimäurerinnen „sind, weil in beiden Orden die Mysterien und Verhüllungen „mit Entblößung anfangen; oder gib auch diese unbefiederten „Glieder irgend einem Darben schuld, wie ein Küchlein aus „einem Ei, woraus man nur einige Tropfen Eiweiß weg„schöpfte, mit federlosen Stellen auskriecht — Drohe wenig„stens, daß Damen und Krebse am liebsten in der Mauße „gefangen und gesotten werden." — — —

— Das ist einer von den Fällen, wovon ich oben sagte, daß ich darin Einfälle des Entwurfs, aus Mangel an Zusammenhang mit der ganzen Sache, aufgeben und wegwerfen

*) Ein Jude schied sich sonst von seiner Frau, wenn sie mit nackten Armen erschien: es ist aber schwer, die jetzigen häufigen Ehescheidungen in Paris daraus herzuleiten.

müßte; denn wirklich hat die ganze Gliedermauße nichts mit der Vorrede gemein, als das Jahr der Geburt.

„Von andern Autoren (fährt deren Entwurf fort) muß „abgegangen, und über den Beifall, den du erbeutet, nur „stumm weggeschlichen werden, damit die Welt sieht, wie du „bist. — Man erwartet von einer Vorrede zur zweiten Auf„lage eine kleine Produktenkarte, oder ein Ernteregister alles „des Nachflors, der die zweite über die erste erhebt: gib ihnen „das Register!“ —

Gern! — Erstlich hab' ich verbessert alle Druckfehler — dann alle Schreibfehler — dann viele Dissonanzen der Sprache — auch Wort- und Sachschnitzer genug; die Einfälle aber und die poetischen Tulpen hab' ich selten ausgerissen. Ich sah, wenn ich's thäte, so bliebe vom Buche (weil ich die ganze Manier ausstriche) nicht viel mehr in der Welt, als der Einband und das Druckfehler-Verzeichniß. Der Theolog hasset juristische Anspielungen — der Jurist theologische — der Arzt beide — der Mathematiker alle vorigen — ich liebe sie alle; was soll man da lassen oder nehmen? — der Frau mißfällt Satire, dem Manne erweichende Wärme (denn Kälte hält er an Büchern wie an Schokoladetafeln für Proben des Werths) — und das Publikum selber hat über Ein Kapitel 45 Meinungen, wie Kromwel vier widersprechende Briefe an denselben Korrespondenten diktierte, blos um seinen Schreibern den wahren zu verhehlen, den er fortschickte: — — welcher Meinung hängt in solchem Streit ein Autor an? — Am schicklichsten seiner eignen, wie die Welt der ihrigen. —

Uebrigens erlebt mein Werklein schwerlich so viele gedruckte Auflagen, als ich davon in meiner Stube geschriebene verbesserte veranstalte — und darum sind große Aenderungen daran, wenn nicht entbehrlicher, doch schwieriger. Am Plane der Geschichte selber war — gesetzt auch, ich hätte

vergessen wollen, daß es eine wahre ist — darum wenig umzubessern, weil das Werk ist wie meine Hose, die kein Schneider, sondern ein Strumpfwirkerstuhl gemacht, und woran eine einzige aufgehende Masche des rechten Schenkels das ganze Gestrick des linken aufknüpft. Denn es ist ein wesentlicher, aber unläugbarer Fehler des Buchs — den ich leicht aus dem Mangel an Episoden erkläre — daß, sobald ich aus dem ersten Stockwerk (oder Heftlein) nur irgend einen brüchigen Quader ausziehe, sofort im dritten alles wackelt und zuletzt nachfällt. Allerdings steh' ich dadurch noch weit von den bessern neuen Romanen zurück, denen man ohne den geringsten Schaden der Komposizion und Feuerfestigkeit beträchtliche Stücke ausbrechen und einbauen kann, blos weil sie nicht wie mein Buch einem bloßen Hause, sondern einer ganzen Spielstadt aus Nürnberg gleichen, deren lose abgehenkte Häuser das Kind in seinem Spielschrank aufschichtet, und deren Musaik aus Hütten das liebe Kleine leicht zu seiner Lust gassatim zusammenstellt, wie es nur mag. Einer wahren Historie klebt immer das Verdrießliche an, daß dergleichen nicht zu machen ist.

Gleichwol entschädige ich mein Werk für künstlerische Aenderungen und Verbesserungen hinlänglich durch wahre — Vergrößerungen desselben, durch historische Zusätze. Da ich zum Glücke seit einigen Jahren unter den Personen selber lebe und hause, die ich abgeschildert: so bin ich als Zirkelgrad dieses schönen Familienzirkels ganz in Stand gesetzt, aus lebendigen Zeugen-Rotuln 1000 Berichtigungen und Erläuterungen nachzutragen, die sonst kein Mensch erführe, und die gleichwol die etwas dunkle Geschichte gewaltig erhellen. Der Kunstrichter schlage nur die zwei nächsten Kapitel des Buchs, oder die fernsten, oder andere auf.

Man will mich gefällig bereden, ich hätte in den Zusätzen den Ueberzähligen-Witz vermieden und den leuchtenden

Naphtaboden meines Abendgestirnes, der weder auszugießen noch zu versenken war, geschickt gewässert durch frische Historie. — — Der Himmel geb' es! Ich habe schlechte Hoffnung; aber lieb sollte es mir sein, wenn die Rezensenten mich versichern wollten, ich hätte in meinem Pantheon-Pandämonium meine dichten Bilder obwol nicht versteigert, oder verdeckt, doch aber weiter aus einander gehängt.

„Ueberhaupt (verfolgt der Entwurf) nimm lieber das „historische Okuliermesser als das kritische Jätemesser „in die Hand!"

Eben sagt' ich, daß ich's gethan.

„Was aber jene verdorrten falben Menschen anlangt, „vor denen nichts groß ist, als ihr Bild, und deren Magen „vor jeder schönern Bewegung des erhobnen Herzens in eine „umgekehrte geräth, kurz die alles anekelt (ausgenommen „das Ekelhafte), so stelle dich an, als merktest du sie gar nicht „einmal, um so mehr, da sie den Patienten gleichen, die der „Bandwurm benagt, und welche nach medizinischen Beobach„tungen sich vor jeder Musik, besonders Orgeln, erbrechen „und ekeln — Denke lieber an die guten Menschen, die du „kennst und liebst, und an die guten, die du nur liebst — — „und daher werde am Ende der Vorrede ernsthaft und dank„bar, und freue dich!" — —

Wahrlich, das hätt' ich gethan schon ohne den Entwurf! — Wie könnt' ich gegen die Schonung unempfindlich bleiben, womit man im Ganzen die aphroditographischen Fragmente von meinem Abendstern abfasse, der mit so merklichen Aberrazionen oder Abweichungen, und in einer so wenig planetarischen Ellipse um seine Sonne läuft, daß er leicht, wie es oft dem Hesperus am Himmel geschieht, für einen Haar-, Bart- und Schwanzstern zu nehmen ist? — Und wie hart und kalt müßte die Seele sein, welche ohne Rührung und

ohne Freude über den kürzesten frohen Tag, ja nur über eine frohe Sekunde und Terzie bliebe, in die sie die leidenden Menschen führen konnte — und über die ausgebreitete Verwandtschaft hoher Wünsche und heiliger Hoffnungen und freundlicher Gefühle — und über den holden Friedenschluß, worin die Zänker und Krieger auf der ersten Welt des prosaischen Lebens einander auf der zweiten Welt der Dichtkunst in gemeinsamen Erkennungen die Hände geben und zu Brüdern werden? —

Ich gebe dir, guter Asteriskus und Nebenplanet des sanften Abendsternes über mir, wieder die Wünsche vor drei Jahren für jede Seele auf den Weg, die du erfreuen kannst! Nur gehe für kein Auge als ein Regengestirn auf, nur mache keines irre, daß es den Mondschein der Dichtkunst für den Morgen der Wahrheit nimmt, und die Morgenträume zu früh abdankt! — Aber in die Marterkammer und durch das Gefängnißgitter der verlassenen Seelen wirf einen erfreulichen Schein — und wem seine glückliche Insel auf den Meerboden der Ewigkeit entfiel, dem verkläre die dunkle tiefe Gegend — und wer vergeblich in einem entblätterten Paradiese umher- und hinaufsieht, dem zeige ein kleiner Stral aus dir unten auf dem Boden unter dem gelben Laube irgend eine bedeckte süße Frucht der vorigen Zeit — und das Auge, dem du gar nichts zeigen kannst, dieses ziehe sanft hinauf zu deinem Bruder und zum Himmel, worin er glänzt. — Ja wenn ich einmal zu alt bin, so tröste mich auch!

Hof, den 16ten Mai 1797.

Jean Paul Fr. Richter.

Vorrede, sieben Bitten und Beschluß.

Vorrede.

Ich wollte mich anfangs ereifern über einige Heere von Lesern, mit denen ich in diesem Buche nichts anzufangen weiß, und wollte mich vorn an den Hesperus als Pförtner stellen und vorzüglich Leute mit der größten Unhöflichkeit fortschicken, die nichts taugen — für welche, wie für einen Prosektor, das Herz nichts ist als der dickeste Muskel, und welche Gehirn und Herz und alles Innere, wie Formen der Gypsstatuen ihr eingefülltes Gemengsel von Schaafwolle, Heu und Thon, nur darum tragen, um hohl gegossen auszufallen — Ich wollte sogar mit ehrlichen Geschäftleuten keifen, die, wie der große Antonin, den Göttern danken, daß sie die Dichtkunst nicht weit getrieben — und mit solchen, vor denen sich der Kapellmeister Apollo auf einer Strohfidel hören lassen soll, und seine neun Diskantistinnen mit dem Bier- und Strohbaß — ja sogar mit der lesenden Schwesterschaft der Ritterromane, die so liefet wie sie heirathet, und die sich unter den Büchern,

wie unter den Gesichtern der Herren, nicht die schönen weiblichen, sondern die wilden männlichen ausklaubt. — —

Aber ein Autor sollte kein Kind sein, und sich seine Vorrede versalzen, da er nicht alle Tage eine zu machen hat. Warum habe ich nicht lieber in der ersten Zeile die Leser angeredet und bei der Hand genommen, denen ich den Hesperus freudig gebe, und die ich mit einem Freiexemplar davon beschenken wollte, wenn ich wüßte, wo sie wohnten? — Komm, liebe müde Seele, die du etwas zu vergessen hast, entweder einen trüben Tag, oder ein überwölktes Jahr, oder einen Menschen, der dich kränkt, oder einen, der dich liebt, oder eine entlaubte Jugend, oder ein ganzes schweres Leben; und du, gedrückter Geist, für den die Gegenwart eine Wunde und die Vergangenheit eine Narbe ist, komm in meinen Abendstern und erquicke dich mit seinem kleinen Schimmer, aber schließe, wenn dir die poetische Täuschung flüchtige süße Schmerzen gibt, daraus: „vielleicht ist das auch eine, was mir die längern tiefern macht." — Und dich, höherer Mensch, der unser Leben, das nur in einem Spiegel geführet wird, kleiner findet als sich und den Tod, und dessen Herz ein verhüllter großer Geist in dem Todtenstaube anderer zerfallener Menschenherzen heller und reiner schleift, wie man den Demant im Staube des Demants poliert, darf ich dich auch in meinen Abend- und Nachtstern auf eine Anhöhe, so wie ich sie aufzuwerfen vermag, herniederrufen, damit du, wenn du um sie, wie um den Vesuv, morganische Feen und Nebelgruppierungen und Traumwelten und Schattenländer in der Tiefe ziehen siehest, vielleicht zu dir sagest: „und so ist alles Traum und Schatten um mich her, aber Träume setzen Geister voraus, und „Nebel Länder, und der Erdschatten eine Sonne und eine „Welt?" —

Aber zu dir habe ich nicht den Muth, zu dir, edler Geist, der des Jahrhunderts müde ist und des Nachwinters der Menschheit; dem zuweilen, aber nicht immer, das Menschengeschlecht wie der Mond zurückzuwandeln scheint, weil er den Zug der Wolke, die darunter hinfliegt, für den Gang des himmlischen Körpers selber ansieht, und der voll erhabner Seufzer, voll erhabner Wünsche und mit schweigendem Ergeben zwar neben sich eine würgende Hand und das Fallen seiner Brüder hört, aber doch das aufgerichtete auf dem ewig heitern Sonnenangesicht der Vorsehung ruhende Auge nicht niederschlägt, und den das Unglück, wie der Blitz den Menschen, zwar entseelt, aber nicht entstellt; edler Geist, ich habe freilich nicht den Muth, zu dir zu sagen: „würdige mich, auf mein Schatten-„spiel zu schauen, damit du über den Abendstern, den ich vor „dir vorüber führe, die Erde vergessest, auf der du stehest, und „die sich jetzo mit tausend Gräbern wie ein Vampyr an das „Menschengeschlecht anlegt und Opferblut saugt!“ — — Und doch hab' ich an dich unter dem ganzen Buche gedacht, und die Hoffnung, mein kleines biographisches Nacht- und Abendstück vor nasse, aufgerichtete und feste Augen zu bringen, war der tragende Malerstock der müden Hand gewesen.

Da ich mich jetzt zu ernsthaft geschrieben, so muß ich von den sieben versprochenen Bitten, worunter nur vier es sind, drei weglassen. — Ich thue also nur die

Erste Bitte, den Titel „Hundspostage“ so lange zu vergeben, bis ihn das erste Kapitel erklärt und entschuldigt hat — Und die

Zweite, allemal ein ganzes Kapitel zu lesen, und kein halbes, weil das große Ganze aus kleinern Ganzen, wie nach

den Homeomerien des Anaxagoras der Menſchenkörper aus unzähligen kleinen Menſchenkörpern beſteht — Und die

Siebente Bitte, die halb aus der zweiten fließet, aber nur die Kunſtrichter angeht, mir in ihren fliegenden Blättern, die ſie Rezenſionen nennen, mit keiner Publikazion meiner Hauptbegebenheiten vorzugreifen, ſondern dem Leſer einige Ueberraſchungen, die er doch nur Einmal hat, zu laſſen. — Und endlich die

Fünfte Bitte, die man aus dem Vaterunſer ſchon kennt.

Der Beſchluß.

Und ſo werde denn ſichtbar, kleiner ſtiller Heſperus! — Du brauchſt eine kleine Wolke, um verdeckt zu ſein, und ein kleines Jahr, um deinen Umlauf vollführt zu haben! — Mögeſt du der Tugend und Wahrheit, wie dein Ebenbild am Himmel der Sonne, näher ſtehen, als die Erde allen dreien iſt, in die du ſchimmerſt, und mögeſt du wie jenes nur dadurch dich den Menſchen entziehen, daß du dich in die Sonne hülleſt! Möge dein Einfluß ſchöner, wärmer und gewiſſer ſein, als der des Kalender-Heſperus iſt, den der Aberglaube auf den Dunſtkreis dieſes Jahres ſetzt! — Du würdeſt mich zum zweitenmal glücklich machen, wenn du für irgend einen abgeſtirbten Menſchen ein Abendſtern, für irgend einen aufblühenden ein Morgenſtern würdeſt! Gehe unter mit jenem und auf mit dieſem; ſchimmere im Abendhimmel des erſtern zwiſchen ſeinen Wolken und überziehe ſeinen zurückgelegten herzaufgehenden Lebensweg mit einem ſanften Schim-

mer, damit er die entfernten Blumen der Jugend wieder erkenne und ſeine veralteten Erinnerungen zu Hoffnungen verjünge! — Kühle den friſchen Jüngling in der Lebensfrühe als ein ſtillender Morgenſtern ab, eh' ihn die Sonne entzündet und der Strudel des Tages einzieht! — Für mich aber, Hesperus, biſt du nun wol untergegangen — du zogeſt bisher neben dem Erdball wie mein Nebenplanet, wie meine zweite Welt, auf die meine Seele ausſtieg, indeß ſie den Körper den Stößen der Erde ließ — aber heute fällt mein Auge traurig und langſam von dir und dem weißen Blumenſter, den ich um deine Füßen angepflanzet, auf den naßkalten Boden herab, wo ich ſtehe — und ich ſehe uns alle von Kühle und Abend umgeben — weit von den Sternen abgeriſſen — von Johanniswürmchen beluſtigt, von Irrwiſchen beunruhigt — alle einander verhüllet, jeder einſam und ſein eignes Leben nur fühlend durch die warme pulſierende Hand eines Freundes, die er im Dunkeln hält. — —

Ja, es wird zwar ein anderes Zeitalter kommen, wo es licht wird, und wo der Menſch aus erhabnen Träumen erwacht und die Träume — wieder findet, weil er nichts verlor als den Schlaf. —

Die Steine und Felſen, welche zwei eingehüllte Geſtalten, Nothwendigkeit und Laſter, wie Deukalion und Pyrrha hinter ſich werfen nach den Guten, werden zu neuen Menſchen werden. —

Und auf dem Abendthore dieſes Jahrhunderts ſteht: Hier geht der Weg zur Tugend und Weisheit; ſo wie auf dem Abendthor zu Cherſon die erhabene Inſchrift ſteht: Hier geht der Weg nach Byzanz. — —

Unendliche Vorſicht, du wirſt Tag werden laſſen. —

Aber noch ſtreitet die zwölfte Stunde der Nacht: die Nachtraubvögel ziehen; die Geſpenſter poltern; die Todten gaukeln; die Lebendigen träumen.

In der Frühlings-Tag- und Nachtgleiche 1794.

Jean Paul.

1. Hundspoſttag.

Unterſchied zwiſchen dem 1. und 4. Mai — Rattenſchlachtſtücke — Nachtſtück — Drei Regimenter in künftigen Hoſen — Staarnadel — Ouvertüre und geheime Inſtrukzion dieſes Buchs.

Im Hauſe des Hofkarlans Cymann im Vorderſe St. Lüne waren zwei Parteien, die eine war den 30. April froh, daß der Held dieſer Geſchichte, der junge Engländer Horion, den 1. Mai aus Göttingen zurückkäme und in der Kaplanei bliebe — der andern war's nicht recht, ſie wollte haben, er ſollte erſt den 4. Mai anlangen.

Die Partei des erſten Maies oder des Dinſtags beſtand aus dem Kaplans-Sohne Flamin, der mit dem Engländer bis ins zwölfte Jahr in London und bis ins achtzehnte in St. Lüne erzogen worden, und deſſen Herz mit allen Aderzweigen in das brittiſche verwachſen und in deſſen heißer Bruſt während der langen Trennung durch Göttingen Ein Herz zu wenig geweſen war — Ferner aus der Hofkarlänin, einer gebornen Engländerin, die in meinem Helden den Landsmann liebte, weil der magnetiſche Wirbel des Vaterlandes noch an ihre Seele über Meere und Länder reichte — Endlich aus ihrer älteſten Tochter Agathe, die den ganzen Tag alles auslachte und lieb hatte, ohne zu wiſſen warum, und die jeden, der nicht gar zu viele Häuſer weit von ihr

wohnte, mit ihren Polypenarmen als Nahrung ihres Herzens zu sich zog.

Die Sekte des vierten Maies konnte sich mit jener schon messen, da sie auch ein Kollegium von drei Gliedern ausmachte. Die Anhänger waren die kochende Apyel (Apollonia, die jüngste Tochter), deren Küchen-Ehre und Back-Beliebtheit dabei litt, daß der Gast früher ankam als die Weißbrosen; sie konnte sich denken, was eine Seele empfindet, die vor einem Gaste stirbt, die Hände voll Spick- und Nähnadeln, neben der Platte der Fensterverhänge, und ohne sogar die Frisur des Hutes und des Kopfes, der darunter soll, nur halb fertig zu haben. Der zweite Anhänger dieser Sekte, der am meisten gegen den Dinstag hätte reden sollen — ob er gleich am wenigsten redete, weil er's nicht konnte und erst kürzlich getauft war — sollte am Freitag zum erstenmale in die Kirche getragen werden; dieser Anhänger war das Pathchen des Gastes. Der Kaplan wußte zwar, daß der Mond seinen Gevatterbitter, den P. Riccioium, bei den Erden-Gelehrten herumschicke, und sie als Pathen seiner Flecken ins Kirchenbuch des Himmels bringe; aber er dachte, es ist besser, sich seinen Gevatter schon in einer Nähe von 50 Meilen zu nehmen. Der Apostelтag des Kirchgangs und der Festtag der Ankunft des Herrn Gevatters wären also schön in einander gefallen; aber so führte das Wetter (das hübsche) den Gevatter vier Tage eher her! —

Der dritte Jünger des Freitags war im Grunde der Häresiarch dieser Partei, der Hofkaplan selber: die Kaplanei, worin Herien ein einstweiliges Hoflager haben sollte, war ganz voll Ratten, ordentlich ein Tanzsaal und Wasserplatz derselben, und diesen wollte der Kaplan sein Haus vorher absagen. Wenige Hofkapläne, die Hektik im Leibe und Ratten im Hause hatten, machten daher so viel Gestank, als die-

ſer in St. Lüne gegen die Beſtien. Mit wenigen Wolken davon wären alle Hofdamen aus Europa hinaus zu räuchern. Zündete der Hekuber nicht ſo viel vom Hufe ſeines Gaules an, als er davon abgeſägt hatte? — Nahm er nicht ein ſolches Nagethier ſelber gefangen und ſeifte daſſelbe mit Wagentheer und Fiſchthran ein, und ließ den Arreſtanten fort, damit er als Pariah in den Löchern auf- und abginge, und Ratten edlerer Kaſten durch ſein Salböl zu entlaufen nöthigte? — Ging er nicht ins Große und nahm gar einen Bock in die Koſt, von dem er nichts verlangte, als daß er ſtank und den geſchwänzten Klausnern mißfiel? — Und waren nicht alle dieſe Mittel ſo gut wie umſonſt?

— — Denn der Henker relegiere Jeſuiten und Ratten! — Indeſſen wird doch den Leuten hier ſchon auf dem Bogen 2 die Moral dargereicht, daß es gegen beide, ſo gut wie gegen Zahnſchmerzen, Seelenleiden und Wanzen, tauſend gute Mittel gebe, die nichts helfen.

Wir wollen nun ſämmtlich weiter in die Kaplanei eindringen, und uns um die Eymanniſche Familien-Geſchichte ſo genau bekümmern, als wohnten wir drei Häuſer weit von ihr. Horion — der Akzent muß auf die erſte Sylbe kommen — oder Sebaſtian — verkürzt gar Baſtian, wie ihn die Eymanniſchen nannten — oder Viktor — wie ihn der Lord Horion, ſein Vater, nannte, (denn ich heiß' ihn bald ſo, bald ſo, wie es gerade mein proſaiſches Sylbenmaß begehrt) — Horion hatte den lieben Pfarrleuten durch den Italiäner Teſtate, der für die ganze Gegend ein wandelnder Auerbachs-Hof war, und der auf St. Lüne zuzielte, die kleine mündliche Lüge zuſtellen laſſen, er komme am Freitag; er wollte ſie erſtlich recht überraſchen, und zweitens wollt' er ihnen verſchämt die Hände binden, die ſeinetwegen zurüſten, waſchen und auftragen wollten, und drittens dacht' er, eine mündliche

Lüge ſei doch kleiner als eine geſchriebene. Seinem Vater aber ſchrieb er die Wahrheit, und ſetzte ſeinen Eintritt in die Kaplanei auf den 1. Mai oder den Dinſtag an. Der Lord hielt ſich in der Reſidenzſtadt Flachſenfingen auf, wo er dem Fürſten moraliſche Augenleder und Augengläſer zugleich anlegte und den Blick deſſelben ſowol lenkte als ſchärfte; aber er war ſelber blind, obwol nur phyſiſch. Daher mußte ſein Sohn einen Augenarzt von Göttingen mitbringen, der ihn im Hauſe des Kaplans am Dinſtag operieren ſollte. Da er ſeinen Viktor zum Doktor Medicinä machen ließ: ſo wunderten ſich meines Wiſſens viele Göttinger darüber, daß ein ſo vornehmer Jüngling das Doktor-Kopfzeug, dieſen Pluto's-Helm, der nicht, wie der mythologiſche, den Träger, aber doch andere unſichtbar macht, aufſetzte, und den Doktorring, dieſen Gygesring, der nur andern die Unſichtbarkeit verleiht, anſteckte; aber war denn den Göttingern die Augenkränklichkeit ſeines Vaters unbekannt oder unzulänglich? †)

Der Lord ſchrieb dem Hofkaplan, daß er und ſein Sohn morgen kommen würden; der Kaplan überlas die Hiobs-Poſt ſtill dreimal hinter einander und ſteckte ſie mit komiſcher Ergebung in den Briefumſchlag zurück und ſagte: „Wir haben „nun hinlängliche Hoffnung, daß morgen unſer Doktor ge„wiß eintrifft ſammt den andern; — hübſchen Luſtreiſſen und „Brunnenbeluſtigungen ſeh' ich entgegen; Frau! wenn der „Morgen einwandelt und meine geſammten Ratten tanzen wie „Kinder vor ihm her — zu eſſen haben wir ohnehin nichts — „und aufzuſetzen hab' ich auch nichts, denn vor Donnerſtags „ſag' ich dem Flachſenfinger Windbeutel *) nicht einen Haar„beutel ab . . . Und Du lachſt dazu? Wird nicht unſer einer

*) Er zielt auf den Oefenkehrer ſeiner Perücken.
†) 1795; unzugänglich 1819. 1826. R.

„mitten im April noch in April geſchickt?“ Aber die Kaplänin fiel ihm mit doppelten Ausrufzeichen der Freude an die Achſel und lief ſogleich davon, um zu dieſem Roſenfeſte ihrer guten Seele die kleine Brüder- und Schweſtergemeinde der Kinder zu ziehen. Der ganze Familienzirkel zerfiel nun in drei erſchrockene und in drei erfreute Geſichter.

Wir wollen uns blos unter die frohen ſetzen und zuhorchen, wie ſie den Nachmittag als Geſichtmaler, als Gewändermaler, als Gallerieaufſeher am Gemälde des gelichten Britten arbeiten. — Alle Erinnerungen werden zu Hoffnungen gemacht, und Viktor ſoll nichts geändert mitbringen als die Statur. Flamin, wild wie ein engliſcher Garten, aber fruchttragender, erquickte ſich und andere mit der Schilderung von Viktors ſanfter Treue und Redlichkeit und von ſeinem Kopf, und pries ſogar ſein Dichterfeuer, das er ſonſt nicht hochſchätzte. Agathe erinnerte an ſeine humoriſtiſchen Röſſelſprünge, wie er einmal mit der Trommel eines durchpaſſierenden Zahndoktors das Dorf vergeblich vor ſein Theater zuſammengetrommelt habe, weil er vorher die ganze fahrende Apotheke dieſes redlichen wahren Freund Hains ausgekauft hatte — wie er oft nach einer Kindtaufe ſich auf die Kanzel poſtiert und da ein paar andächtige Zuſchauer in der Werkeltag-Schwarte ſo angepredigt habe, daß ſie mehr lachten als weinten — und andern Spaß, womit er niemand lächerlich machen wollte als ſich, und niemand lachend als andere. Weiber billigen es aber nie (ſondern nur Männer), wenn einer wie Viktor zur britiſchen Ordenzunge der Humoriſten gehöret — denn bei ihnen und Höflingen iſt ſchon Witz Laune — das billigen ſie nicht, daß Viktor (wie z. B. Swift und viele Britten) gern zu Fuhrleuten, Hanswürſten und Matroſen *herunterſtieg*, indeß ein Franzoſe lieber zu Leuten von Ton *hinaufkriecht*. — Denn die Weiber, die ſtets

den Bürger mehr als den Menschen achten, sehen nicht, daß sich der Humorist weißmacht, alles was jene Plebejer sagen, soufliere er ihnen, und daß er absichtlich das unwillkürliche Komische zu künstlerischem adelt, die Narrheit zu Weisheit, das Erden-Irrhaus zum Nazionaltheater. Eben so wenig begriff ein Amtmann, ein Kleinstädter, ein Großstädter, warum Horion seine Leserei oft so jämmerlich wähle aus alten Vorreden, Programmen, Anschlagzetteln von Reisekünstlern, die er alle mit unbeschreiblichem Vergnügen durchlas — blos weil er sich verdichtete, diesen geistigen Futtersack, der blos unter den Lumpenhacker gehörte, hab' er selber gefertigt und gefüllt aus satirischer Rücksicht. — In der That, da die Deutschen Ironie selten fassen und selten schreiben: so ist man gezwungen, vielen ernsthaften Büchern und Rezensionen boshafte Ironie anzudichten, um nur etwas zu haben.

— Und das ist ja nichts anders, als was ich selber versuche, wenn ich bei Terminen in Gedanken die Gerichtstube zum Komödienhaus erhebe, den Rechtsfreund zum juristischen Le Kain und Kasperl und die ganze Verhandlung zur alten griechischen Komödie; denn ich raste nicht, bis ich mir weißgemacht, ich hätte den guten Leuten den ganzen Termin nur einstudieren lassen als Gastrolle, und wäre also wirklich ihr Theaterdichter und Direktor. So trag' ich im Grunde meinen stummen Kopf munter als ein komisches Taschentheater der Deutschen durch deren edelste Behausungen (z. B. der Universität, der Regierung) und erhöhe ganz im Stillen — hinter der herabgelassenen Gardine der Gesichthaut — Komisches der Natur zu Komischem der Kunst. — —

Ich komme zurück. Die Kaplänin erzählte nun so viel von Viktor, als alle schon wußten. Aber dieses Wiederholen der alten Geschichte ist eben der schönste Reiz des häuslichen Gespräches. Wenn mir süße Gedanken uns selber oft ohne

Langweile wiederholen können, warum soll sie nicht auch der andere öfters in uns erwecken dürfen? — Die gute Frau schilderte ihren Kindern, wie sanft und weich, wie zärtlich und weiblich ihr lieber Sohn sei (denn Viktor nannte sie immer seine Mutter) — wie er sich überall auf sie verließ — wie er immer scherzte, ohne jemand zu necken, und immer alle Menschen, sogar die fremdesten, liebte — und wie sie vor ihm besser als vor irgend einer Matrone ihr gedrücktes Herz aufschließen konnte und wie gern er mit ihr weinte. — Ein Hofapotheker mit einem Bimsstein-Herz — Teufel schreibt er sich — sah dieses Zerfließen der wärmsten Seele sogar einmal für eine Thränenfistel an, weil er glaubte, keine andern Augen könnten weinen als kranke. . . . Lieber Leser, ist dir jetzo nicht wie dem Lebensbeschreiber, der nur den Eintritt dieses guten Viktors in die Kaplanei und Lebensbeschreibung kaum erwarten kann? Wirst du ihm nicht die freundschaftliche Hand reichen und sagen: „Willkommen Unbekannter! — „Siehe, dein weiches Herz öffnet unseres schon unter der „Schwelle! O du Mensch mit Augen voll Thränen, glaubst „denn du auch wie wir, daß in einem Leben, dessen Ufer voll„hängen von Erschrecknen, die sich an Zweige, von Ver„zweifelten, die sich an Blätter halten, daß in einem solchen „Leben, wo uns nicht bloß Thorheiten, sondern auch Schmer„zen umzingeln, der Mensch ein nasses Auge bewahren müsse „für rothe, ein beklommenes Herz für ein blutendes, und eine „leise Hand, die den schweren dicken Leidenskelch dem Armen „der ihn leeren muß, trauernd hält und langsam nachhebt? — „Und wenn du so bist: so rede und lache wie du willst; denn „die Menschen soll keiner belachen als einer, der sie recht herz„lich liebt." — —

Nachmittags schickte der Obristkammerherr Le Baut — ein gewürzhaftes Blättergeklet — den Läufer Seebaß zum Ka-

plan und ließ ihn ersuchen — denn das Schloß lag der Kaplanei nahe gegenüber — den Bock nur so lange wegzustellen, bis sich der Wind drehte, weil seine Tochter käme. „Trauter „H. Seebaß! (antwortete gerührt der Ratten-Kontroversist) „meinen unterthänigen Empfehl wieder, und Sie sehen mein „Elend. Morgen erfreuen mich der Lord und sein Sohn und „sein Augenarzt mit ihrer Gegenwart, und der Staar wird „hier gestochen. Nun stinkt gegenwärtig das ganze Haus, „und die Ratten setzen ihren Nachttanz noch gelassen im Ge„ruche fort; ich betheure Ihnen, H. Seebaß, wir können Teu„felsdreck nehmen und damit die Kaplanei bis zum Dachstuhl „ausfüttern, nicht einen Schwanz treiben wir dadurch fort; „es gefällt ihnen vielmehr. Ich meines Ortes rüste mich schon „darauf, daß sie morgen unter dem Stiche an dem Staarstecher „und an dem Pazienten hinaufspringen. — So erging' es „uns allen, melden Sie im Schlosse, aber heute wollt' ich noch „vortreffliches Rosenholzöl versuchen."

Er holte also einen großen Hopfensack und zerrte ihn unters Dach hinauf, um da im eigentlichen Sinne die Ratten bei der Nase herumzuführen in den Hopfensack hinein. Bekanntlich sind Ratten so arg erpicht auf Rosenholzöl, als Menschen auf Salböl†), das, sobald nur sechs Tropfen auf den Scheitel fallen, auf der Stelle einen König oder Bischof daraus macht, welches ich daraus sehe, weil im ersten Fall ein goldner Reif um die Haare anschießt und im zweiten sie gar ausgehen. Der Wehrstand, der Kaplan, überspritzte den Sack mit einigem Oel und legte ihn mit seiner Mündung aufgesperrt und aufgespannt für die Feinde hin — er selber stand dahinter und hielt sich hinter einem eben so eingeölten Ofenschirm versteckt. Seine Absicht war, hervorzufahren, wenn

†) Salbung 1819. 1826; Salbungöhl 1795. 1798. M.

die Bestien im Sack säßen, und die ganze Rotte dann wie Bienen im Schwarmsack wegzutragen. Die wenigen Kammerjäger, die mich lesen, müssen diese Fangart häufig gebraucht haben. —

Aber sie werden nicht darüber hingepurzelt sein, wie der Kaplan, dem sich der wohlriechende Ofenschirm zwischen die Schenkel stürzte, und der still lag, während der Feind lief. In einer solchen Lage labt den Menschen der Prailtriller eines Fluches. Nachdem also der Kaplan einige solcher Triller und Merdanten geschlagen, sich zur Familie hinabbegeben und ihr im Vorbeigehen gesagt hatte: „wenn es im gemäßigten Erb„strich einen gäbe, der von den Windeln an ein Trauerpferd „zuritte, der anßissig wäre in Hatto's zweitem Mäusethurm „und in einem Raspelhause aus Amsterdam und in der Ver„hölle, wenn's so einen Disziplinanten gäbe, von dem ihn „nur wunderte, wie er noch am Leben sei: so wär' Er's allein „und weiter kein Teufel" — nachdem er das herausgehatte: so ließ er die Ratten ruhig und — wurd' es selber recht sehr.

In der Nacht fiel nichts Denkwürdiges vor, als daß er — aufwachte und herumberchte, ob nichts Geschwänztes rumore, weil er willens war, sich satt zu ärgern. Da gar nichts von den Bestien zu vernehmen war, nicht einmal ein Seitensprung: so setzte er sich auf den Fußboden heraus und preßte das Spionenohr an diesen. Sein Glück wollte, daß gerade jetzt die Bewegungen des Feindes mit Balletten und Galoppaden in sein Gehör einplumpten. Er brach auf, waffnete sich mit einer Kindertrommel und weckte seine Frau mit dem Lispeln auf: „Schatz, schlaf wieder ein und erschrick im Schlafe „nicht: ich trommel' ein wenig gegen die Ratten; denn von „der Zwickauer Sammlung nüzlicher Bemerkungen für Stadt„und Landwirthschaft 1785 wird mir's angerathen."

Sein erster Donnerschlag gab seinen Erbfeinden die Ruhe,

die er seinen Blutfreunden nahm. . . . Da ich aber alle Menschen jetzt in den Stand gesetzt, sich den Kaplan im Hemd und mit dem Hackbret der Soldateska vorzustellen: so gehen wir lieber ans Bette seines Sohnes Flamin und geben Acht, was dieser darin macht. . . .

Nichts; aber außer demselben macht er einen Ritt jetzo so spät und noch dazu ohne Sattel und Weste. Er, dessen Brust eine Aeols-Höhle voll gedrückter Stürme war — jeder gescheitte Protenotarius in Wezlar würde seinen Fischkopf oder Rebhuhnflügel reiner abschälen oder sein Sammt-Knie reiner abbürsten als er — dieser wußte unmöglich länger auf einem Kopfkissen zu verbleiben, dem heute eine Trommel so nahe kam und morgen ein Freund. Einen andern freilich (wenigstens den Leser und mich) würde die durchschlagende Nacht, womit sich der April beschloß, die weite Stille, auf welche die Trommelstöcke schlugen, die Sehnsucht nach dem Geliebten, mit welchem der Morgen wieder das öde Herz und das zerstückte Leben ergänzte, alles dieses würde uns beide mit sanften Bebungen und Träumen erfüllet haben — den Kaplans-Sohn aber warf es auf den Gaul hinauf und in die Nacht hinaus: seine geistigen Erd-Erschütterungen legten sich nur unter einem körperlichen Galopp.

Er sprengte über den Hügel, auf dem er morgen sich mit seinem Horion wieder verknüpfen wollte, zehnmal hinauf und hinab. Er fluchte und donnerte auf alle seine Leidenschaften — freilich mit Leidenschaft — die bisher die Beinsäge an ihre verbundnen Freundschaftshände angelegt hatten: „o wenn ich „dich nur wieder habe, Sebastian“ (sagt' er und riß den Gaul herum), „so will ich so sanft sein, so sanft wie du, und dich „niemals verkennen, oder das Donnerwetter soll mich hier auf „dem Platze. . . .“ Beschämt über den eiligen Widerspruch ritt er blos im Paß nach Hause.

Seine Sehnsucht nach seinem wiederkehrenden Freunde drückt' er im Stalle dadurch aus, daß er die Scheitelhaare hinaufstülpte, den Zopf wie die vierte Geigensaite anzog und dem Schlüssel des Futterkastens den Bart abdrehte. . . .

Nur ein Mensch, der nach einem Freunde gerade so wie nach einer Freundin schmachtet, verdienet beide. Aber es gibt Menschen, die aus der Erde gehen, ohne je darüber betrübt oder besorgt gewesen zu sein, daß sie niemand darin geliebt hatte. Derjenige, der nach dem Kommerzientraktat des Eigennutzes, nach dem gesellschaftlichen Vertrag der Höflichkeit, sogar nach dem Gränz- und Tauschvertrag der Liebe nichts höheres kennt, ein solcher — ich wollt' aber, er hätte mich gar nicht vom Verleger verschrieben — dessen fahles Herz nichts weiß von der Brüderunität befreundeter Menschen, vom Ineinanderverzweigen ihrer edlern Gefäße und von ihrer Eidgenossenschaft in Streit und Schmerz — — ich seh' aber nicht, weswegen ich von diesem Tropfe so lange rede, da er nicht einmal in Flamins Sehnen sich hineinzufühlen weiß, der ein liebendes, achtendes Auge begehrte, weil seine Fehler und seine Tugenden in gleichem Maße abstießen; denn bei andern Menschen machen wenigstens entweder die Flecken die Stralen gut, oder die Stralen die Flecken. — —

Blos in fürstlichen Pferdeställen ist das Getöse früher und lauter, als das in der Kaplanei am ersten Wonnemonat war. Ich frage die erste beste Leserin, ob es je mehr zu bohnen und zu sieden geben kann, als an einem Morgen, wo ein Lord mit dem Staar erwartet wird, und sein Sohn dazu und ein Staarstecher. Die männlichen Rasttage fallen allezeit in die weiblichen Raspeltage; Vater und Sohn gingen gelassen dem Doktor und dem Stecher entgegen.

Der erste Mai fing sich, wie der Mensch und seine Welt-

geſchichte, mit einem Nebel an. Der Frühling, der Raphael der Norderde, ſtand ſchon draußen und überdeckte alle Gemächer unſers Vatikans mit ſeinen Gemälden. Ich hab' einen Nebel lieb, ſobald er wie ein Schleier vom Angeſicht eines ſchönen Tages abgleitet, und ſobald ihn größere als die vier Fakultäten machen. Wenn er (der am 1. Mai war ſo) wie ein Zugnetz Gipfel und Bäche überrückt — wenn die herabgedrückten Wolken auf unſern Auen und durch naſſe Stauden kriechen — wenn er auf der einen Weltgegend den Himmel mit einem Pech-Brodem beſudelt und den Wald mit einer unreinen ſchweren Nebelbank beſtreift, indeß er auf der andern, abgewiſcht vom naſſen Saphir des Himmels, in Tropfen verkleinert die Blumen erleuchtet; und wenn dieſer blaue Glanz und jene ſchmutzige Nacht nahe aneinander vorüberziehen und die Plätze tauſchen: wem iſt alsdann nicht, als ſäh' er Länder und Völker vor ſich liegen, auf denen giftige und ſtinkende Nebel in Gruppen herumziehen, die bald kommen, bald gehen? — Und wenn ferner dieſe weiße Nacht mein ſchwermüthiges Auge mit dahin fliegenden Dunſtſtrömen, mit irrenden zitternden Duftſtäubchen umzingelt: ſo erblick' ich trübe in dem Dunſt das Menſchenleben abgefärbt, mit ſeinen zwei großen Wolken an unſerm Auf- und Untergange, mit ſeinem ſcheinbar lichten Raume um uns, mit ſeiner blauen Mündung über uns. . . .

Der Doktor kann auch ſo gedacht haben, aber nicht Vater und Sohn, die ihm entgegengehen. Flamin wird ſtärker von der entfernten als nahen Natur, mehr von der großen als kleinen gerührt, ſo wie er mehr für den Staat als die Wohnſtube Gefühl hat, und ſein innerer Menſch windet ſich am liebſten an Pyramiden empor, an Gewittern, an Alpen. Der Kaplan genießet bei der ganzen Sache nichts als — Maibutter, und aus ſeinem Munde geht bei ſo vielem moraliſchen

Apparate nichts als Speichel, beides weil er befährt, der Dampf freſſ' ihn an und zerbeiße ſeinen Schlund und Magen.

Als ſie vom Hügel des nächtlichen Galopps in ein mit Nebeldampf verſchüttetes Thal einſchritten, zogen ihnen daraus drei Garniſonregimenter im Doppelſchritt entgegen. Jedes Regiment war vier Mann ſtark und eben ſo hoch — ohne Pulver und Schuhe — aber verſehen mit fein durchbrochnen Schenkel-Manſchetten, nämlich mit pordſen Hoſen, und überflüſſigen Offizieren, weil keine Gemeine dabei waren. Da ich jetzt in meiner Beſchreibung gar dazu ſetze, daß beide Stäbe, ſowol der Regiment- als der Generalſtab, über 600 Kanonen in der Taſche hatten, und überhaupt einen ganzen Artillerie-Zug, und daß die Prima Plana ganz neue, im Kriege ungewöhnliche gelbe Kugeln, die eher aufkeimten als das von Wilden geſäete Schießpulver, mit der Zunge in die Flinten ſteckte: ſo würd' ich (ich befürchte das) die Leſer, zumal die Leſerinnen — um ſo mehr, da ich's noch nicht errathen laſſe, waren's Soldaten-Eltern oder Soldaten-Jungen — ein wenig zu ängſtlich machen, wenn ich gar eintunken und vollends den verdrießlichen Umſtand, daß die Truppen auf den benebelten Hofkaplan Feuer zu geben anfingen, hinzu erzählen wollte, ohne ſpornſtreichs ſchon vorher mit der Nachricht vorzuſprengen, daß hinter der Armee eine Mannſtimme rief: Halt!

Herausfuhr aus dem letzten Treffen der Generalfeldmarſchall, der gerade noch einmal ſo lang war als ſein Stücklieutenant — mit rundem Hut, mit fliegenden Armen und Haaren ſtürzt' er ſich wüthend auf Flamin zu und erpackte ihn, um ihn umzubringen — aus Haß weniger als aus Liebe — der Doktor war's — die beiden Freunde lagen zitternd in einander, Geſicht in Geſicht gehüllt, Bruſt von Bruſt zurückgedrückt, mit Seelen ohne Freudenworte, aber nicht ohne

Freudenthränen — die erſte Umarmung endigte ſich mit einer zweiten — die erſten Laute waren ihre zwei Namen. . . .

Der Kaplan privatiſierte neben der Armee und ſtand verdrießlich auf ſeinem Iſolierſchemel mit dem leeren Halſe, um den nichts fiel. „Umhalſet Euch nur noch einen Augenblick" — ſagte er und wandte ſich halb um — „ich muß mich nur dort „ein Bischen an die Haſelſtaude ſtellen, will aber gleich wieder „da ſein und auch auf meiner Seite den Herrn Dokter mit „tauſend Freuden umarmen." — Aber Herlen verſtand den Unwillen der Liebe, er flog aus des Sohnes Arme in die des Vaters und verweilte lange darin und machte alles wieder gut.

Mit befriedigter Liebe, mit tanzenden Herzen, mit ſchwelgenden Augen, unter dem aufgeblühten Himmel und über den Schmuck der Erde — denn der Frühling hatte ſein Schmuckkäſtchen aufgeſchloſſen und blühende Juwelen in alle Thäler und auf alle Hügel und bis weit an die Berge geworfen — wandelten beide ſelig dahin, und die brittiſche Hand preßte die deutſche. Sebaſtian Herlon konnte nichts ſagen zu Flamin, aber er ſprach mit dem Vater, und jeder gleichgültige Laut machte den mit Blut und Liebe überhäuften Buſen freier.

Die drei Regimenter hatte jeder aus dem Kopfe verloren; aber ſie waren ſelber dem Generalfeldmarſchall gehorſam nachmarſchiert. Sebaſtian, zu menſchenfreundlich, um jemand zu vergeſſen, drehte ſich gegen den Nachtrab von kleinen Ohnehoſen herum, die nicht aus Paris, ſondern aus Flachſenfingen waren und als bettelnde Soldatenkinder ihn begleitet hatten: „Meine Kinder (ſagt' er, und ſah nichts an als ſein ſtehendes Heer), heute iſt für Euren Generaliſſimus und Euch der „merkwürdige Tag, wo er drei Dinge thut — Ich dank' Euch „erſtlich ab, aber meine Reduktzien ſoll Euch ſo wenig wie „eine fürſtliche hindern, zu betteln — zweitens bezahl' ich Euch „den rückſtändigen Sold von drei Jahren, nämlich jedem Of-

„fizier das Traktament von zwei Siebzehnern, weil man jetzo „die Gage erhöhet hat — drittens lauft morgen wieder her, „ich laſſe den ſämmtlichen Regimentern Hoſen anmeſſen.“

Er kehrte ſich gegen den Kaplan und ſagte: „man ſollte lieber Sachen verſchenken als Geld, denn die Dankbarkeit für dieſes wird zugleich mit dieſem ausgegeben, aber in einem Paar verehrten Hoſen hält der Dank ſo lang wie ſein Ueberzug ſelber.“

Das Schlimme dabei wird nur ſein, daß der Flachſenfingiſche Fürſt und ſein Kriegkollegium ſich zuletzt in die Hoſen mengen, da beide unmöglich verſtatten können, daß regelmäßige Truppen mehr auf als in dem Leibe haben, nämlich etwas. In unſern Tagen ſollt' es endlich dem dümmſten Montierung- und Proviantkommiſſar einleuchten — aber in der That gibt es kluge — 1) daß unter zwei Soldaten der Hungrige ſtets dem Satten vorzuziehen ſei, weil ſchon von ganzen Völkern bekannt iſt, daß ſie deſto tapferer ſind, je weniger ſie haben — 2) daß, ſo wie in Blotzheim *) unter zwei gleich tugendhaften Jünglingen der ärmere gekrönt wird, eben ſo der arme Unterthan billig dem reichen trotz aller gleichen Tapferkeit dennoch vorgezogen und allein angewerben werde, weil der arme Teufel beſſer mit Hunger und Froſt bekannt iſt — daß 3) jetzt, da auf allen Stufen des Throns wie auf Wällen Kanonen ſtehen (wie die Sonne ihren Glanz von tauſend ſpeienden Vulkanen empfängt) und da in einem guten Staate das männliche Stammholz zu Ladſtöcken abgetrieben wird, das Volk mit Nutzen in zweierlei Hausarme zerfalle, in beſchützte und in ſchützende — Und 4) ſoll der Teufel den holen, der murrt. —

*) Im obern Elſaß, wo alle drei Jahre blos der beſte Jüngling Kranz und Schaumünze und die Verwaltung der Aue empfängt.

Als meine drei geliebten Menschen endlich vor der Kaplanei ankamen, war das ganze aufgelöste Heer ihnen heimlich nachgerückt und wollte die Hosen. Aber noch etwas Größeres war ihnen aus Flachsenfingen nachgefahren — der blinde Lord. Kaum hatte den jungen Gast die Brittin nicht höflich, sondern freudig hereingelächelt, kaum hatte Agathe zum erstenmal ernsthaft sich hinter die Mutter, und die alte Arvel sich hinter die Kochtöpfe versteckt: so that der aufräumende Eymann einen langen Sprung vom Fenster hinweg, an welches vier Engländer — keine Ausländer, sondern Pferde — herantrabten. Jetzt fiel erst allen die Frage ein, wo der Augenarzt sei; und Sebastian hatte kaum die Zeit, darauf zu antworten, es komme keiner nach, denn er selber operiere seinen Vater. In den engen Zwischenraum, den sich der Vater von der Wagenthüre zur Stubenthüre durchführen ließ, mußte der Sohn die Lüge drängen, oder vielmehr die Bitte um die Lüge, die die Familie seiner Herrlichkeit anhängen sollte, „der Sohn wäre noch nicht da, sondern blos der Okulist, dem der letztere Schlagfluß die Sprache genommen."

Ich und der Leser stehen unter einem solchen Gedränge von Leuten, daß ich ihm noch nicht einmal so viel sagen können, daß der D. Kuhlpepper dem Lord das linke Auge mit der plumpen Staarnadel so gut wie ausgestochen; — um also das rechte des geliebten Vaters zu retten, hatte Sebastian sich auf die Kur jener Verarmten gelegt, die schon mit den Augen im Orkus wandeln und nur noch mit vier Sinnen außerhalb des Grabes stehen. —

Als der Sohn die theure mit einer so langen Nacht bedeckte Gestalt, für die es kein Kind und keine Sonne mehr gab, erblickte: so schob er seine Hand, deren Puls von Mitleid, Freude und Hoffnung zitterte, der Eymannischen unter, und reichte sie eilend hin, und drückte die väterliche unter dem

fremden Namen. Aber er mußte zur Hausthüre wieder hinaus, damit seine bebende Retterhand auszitterte, und er hielt draußen das vor Hoffnung pochende Herz mit dem Gedanken an, daß die Operazion nicht gerathen werde — er sah lächelnd an dem zwölfspännigen Kadettenkorps auf und ab, damit die Rührung und die Sehnsucht aus der bewegten Brust entwichen. Drinnen hatt' unterdeß die Kaplänin aus dem Blinden einen noch Blindern gemacht und ihm vorgelogen quantum satis; sobald eine Lüge, pia fraus, ein dolus bonus, eine poetische und juristische fictio auszufertigen ist: so stellen sich die Weiber von selber als expedierende Sekretaire und Hofbuchdruckerinnen hinzu, und helfen dem ehrlichen Mann. „Ich wünschte sehr" — sagte der Vater beim Eintritt des Sohnes — „die Operazion ginge jetzo vor sich, ehe mein Sohn angekommen ist." Die Kaplänin holte den beklommenen Sohn zurück und entdeckte ihm den väterlichen Wunsch. Er trat leise unter die verlegene Gesellschaft. Das Zimmer wurde verschattet, die Staarlanzette vorgeholt, und das kranke Auge festgemacht. Alles stand mit banger Aufmerksamkeit um den ruhigen Blinden. Der Kaplan guckte mit einer lächerlichen Angst und Qual auf das schlafende Wochenkind um mit ihm bei dem kleinsten Schrei sogleich aus dem Staarstechzimmer hinauszulaufen. Agathe und Flamin hielten sich weit vom Pazienten, und beide mit gleichem Ernst. Die edle Mutter Flamins näherte sich mit ihrem von Freude und Sorge und Liebe zugleich ergriffenen Herzen und mit ihren überfließenden Augen, die dem erschütterten Herzen gehorchten. Viktor weinte bang und froh neben dem stummen Vater, aber er zerquetschte heftig jeden Tropfen, der ihn stören konnte. — So theilt jede Operazion durch das Steigen der Zurüstungen dem Zuschauer Herzklopfen und Bangen mit. Nur der verhüllte Britte — ein Mensch, den sein Haupt wie

ein hohes Gebirge kalt und heiter über eine Feuerzone hob — dieſer hielt der kindlichen Hand ein ſchweigendes Angeſicht ohne Zuckung vor; er blieb vor dem Schickſal gefaßt und ſtumm, das jetzt entſcheiden wollte, ob ſeine öde Nacht langen ſollte bis ans Grab, oder nur bis an dieſe Minute. . . .

Das Schickſal ſagte: es werde Licht, und es ward. — Das unſichtbare Schickſal nahm eines Sohnes ängſtliche Hand und ſchloß damit ein Auge auf, das einer ſchönern Nacht als dieſer ungeſtirnten würdig war: Viktor drückte die reife Staarlinſe — dieſe auf die Schöpfung geworfene Dampfkugel und Wolke — in den Boden des Augapfels hinab; und ſo, da ein Atom drei Linien tief verſenket war, hatte ein Menſch die Unermeßlichkeit wieder, und ein Vater den Sohn. Gedrückter Menſch; der du zugleich ein Sohn und ein Knecht des Staubes biſt, wie klein iſt der Gedanke, die Minute, der Blut- oder der Thränentropfen, der dein weites Gehirn, dein weites Herz überſchwillt! Und wenn ein paar Blutkügelchen bald deine Montgolfier's Kugeln, bald deine Belidors Druckkugeln werden, ach wie wenig Erde iſt es, die dich hebt und drückt! —

„Viktor! Du? — Du haſt mich geheilt, mein Sohn?“ — (ſagte der erreuete Menſch und nahm die noch mit dem Arbeitzeuge bewaffnete Hand) „Leg' weg, und bind' mich wieder zu! Ich freue mich, daß ich Dich zuerſt ſah.“ — Der Sohn konnte vor Rührung nicht. — „Verbinde mich! das Licht „ſchmerzt: — Du warſt es? Rede!“ — Er band ſtumm das geöffnete Auge unter den frohen Thränen des ſeinigen wieder zu. Als aber der Verband der ſchönen ſtoiſchen Seele alles verdeckte, ſeine Erröthung und ſeine Ergießung: ſo war's dem zu glücklichen Sohne nicht mehr möglich, ſich länger zu faſſen — er überließ ſich ſeinem Herzen, und klammerte ſich mit ſeinen Thränen an das umhüllte Angeſicht, dem er hellere

Tage wiedergegeben hatte; und als er an ſeiner zitternden Bruſt die ſchnellern Schläge des väterlichen Herzens und die feſtere Umarmung des Dankes fühlte: dann war das beſte Kind das glücklichſte Kind. — Und alle waren über ſeine Freude froh, und wünſchten mehr dem Sohne als dem Vater Glück. . . .

Zwölf Kanonen gingen draußen los aus eben ſo vielen Stubenſchlüſſeln — — Sie erſchießen dieſe Hiſtorie. — —

Denn jetzt iſt ſie wahrlich aus — nicht ein Wort, nicht eine Sylbe weiß ich mehr — ich habe überhaupt in meinem Leben gar keinen Horion und kein St. Lüne geſehen oder gehört oder geträumt oder nur romantiſch erſonnen — der Teufel und ich wiſſen wie es iſt, und ich meines Orts habe ohnehin jetzt beſſere Dinge zu machen und zu eröffnen, nämlich:

Die Ouvertüre und die geheime Inſtrukzion.

Ein andrer hätte dumm gehandelt und gleich mit dem Anfang angefangen; ich aber dachte, ich könnte allemal noch ſagen, wo ich hauſe — im Grunde am Aequator; denn ich wohne auf der Inſel St. Johannis, die bekanntlich in den oſtindiſchen Gewäſſern liegt, die ganz vom Fürſtenthum Scheerau umgeben ſind. Es kann nämlich guten Häuſern, die ihre ordentliche literariſche Strazza (den Meßkatalog) und ihr ordentliches Kapitalbuch (die Literaturzeitung) halten, nichts weniger unbekannt ſein als mein neueſtes Landeserzeugniß, die unſichtbare Loge; ein Werk, zu deſſen Leſung mein Landesherr ſeine Landeskinder und ſelber die Schriftſaſſen (es wäre nicht ausdrücklich gegen die Rezeſſe) noch mehr nöthigen ſollte, als zum Beſuche der Landesuniverſität. In dieſe Loge hab' ich nun den außerordentlichen Teich geſetzt, welcher unter dem Namen oſtindiſcher Ozean bekannter iſt, und in den wir Scheerauer die wenigen Molucken und

andere Inſeln hineingefahren und gepflaſtert haben, auf denen unſer Aktivhandel ruht. Während daß die unſichtbare Loge in eine ſichtbare umgedruckt wurde, haben wir wieder eine Inſel verfertigt — das iſt die Inſel St. Johannis, auf der ich jetzt hauſe und ſpreche.

Der folgende Abſatz dürfte anziehend werden, weil man darin dem Leſer aufdeckt, warum ich auf dieſes Buch den tollen Titel ſetzte, Hundspoſttage.

Es war vorgeſtern am 29. April, daß ich Abends auf- und abging auf meiner Inſel — der Abend hatte ſich ſchon in Schatten und Nebel eingeſponnen — ich konnte kaum auf die Teidor-Inſel hinüberſehen, auf dieſes Grabmal ſchöner untergeſunkner Frühlinge, und ich hüpfte mit dem Auge blos auf den nahen Laub- und Blütenknoſpen herum, dieſen Flügelkleidern des wachſenden Frühlings — die Ebene und Küſte um mich ſah wie eine Anziehſtube der Blumengöttin aus, und ihr Putzwerk lag zerſtreuet und verſchloſſen in Thälern und Stauden herum — der Mond lag noch hinter der Erde, aber ſein Stralen-Springbrunnen ſpritzte ſchon am ganzen Rande des Himmels hinauf — der blaue Himmel war endlich mit Silberflittern durchwirkt, aber die Erde noch ſchwarz von der Nacht gemalt — ich ſah blos in den Himmel . . . als etwas plätſcherte auf der Erde. . . .

Ein Spitzhund that's, der in den indiſchen Ozean geſprungen war und nun losdrang auf St. Johannis. Er kroch an meine Küſte hinauf und regnete wedelnd neben mir. Mit einem blutfremden Hunde iſt eine Unterredung noch ſauerer anzuſpinnen als mit einem Engländer, weil man den Charakter und Namen des Viehes nicht kennt. Der Spitz hatte etwas mit mir vor und ſchien ein Bevollmächtigter zu ſein. Endlich machte der Mond ſeine Stralen-Schleußen auf und ſetzte mich und den Hund unter Licht.

„Sr. Wohlgeboren
des Herrn Berg-Hauptmann *) Jean Paul
auf
Frei.

St. Johannis."

Dieſe Aufſchrift an mich hing vom Halſe der Beſtie herunter, und war an eine Kürbißflaſche, die ans Halsband gebunden war, angepicht. Der Hund willigte ein, daß ich ihm ſein Felleiſen abſtreifte, wie den Alpenhunden ihren tragbaren Konviktuſch. Ich zog aus dem Kürbiß, der in Marketenderzelten oft mit Geiſt gefüllt worden, etwas heraus, was mich noch beſſer berauſchte — ein Bündel Briefe. Gelehrte, Verliebte, Müßige und Mädchen ſind unbändig auf Briefe erpicht; Geſchäftleute gar nicht.

Das ganze Bündel — Name und Hand waren mir fremd — drehte ſich um den Inhalt, ich wäre ein berühmter Mann und hätte mit Kaiſern und Königen Verkehr **), und Berghauptmänner meines Schlages gäb' es wol wenig, u. ſ. w. Aber genug! Denn ich müßte nicht eine Unze Beſcheidenheit mehr in mir tragen, wenn ich mit der Unverſchämtheit, die einige wirklich haben, ſo fort exzerpieren und es aus den Briefen extrahieren wollte, daß ich der Scheerauiſche Gibbon

*) Es iſt bekannt, wie wenig ich vom Bergweſen verſtehe; ich habe daher Urſache zu haben geglaubt, bei meinen Obern um einen Sporn anzuhalten, der mich antriebe, daß ich in einer ſo wichtigen Wiſſenſchaft etwas thäte — und ſo ein Sporn iſt eine Berghauptmannſtelle allemal.

**) Außer den zwei Kaiſern Silluck und Athnach und den vier Königen Segelka, Safeph-Katen ꝛc. bin ich weiter mit keinen umgegangen; und das nur als Primaner, weil mir Juriſten mit Teufels Gewalt hebräiſch lernen mußten; worin eben die gedachten ſechs Potentaten als Akzente der Wörter vorkommen. Vielleicht meint aber der Briefſteller die großen, ſcharfen, gekrönten Akzente der Völker.

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR
RICHTER,J.P.F.
3-598-52376-9
FN. 02978/024

und Möser wäre (zwar im biographischen Fache nur, aber welche Schmeichelei!) — daß jeder, der ein Leben besäße, und es von mir biographisch abgeschattet sehen wollte, damit fortmachen sollte, ehe ich von irgend einem königlichen Hause zum Historiographen weggepreßet würde und gar nicht mehr zu haben wäre — daß es mir gleichwol wie andern Bergbauptleuten ergehen könnte, vor denen das zerstreuete Publikum oft nicht eher den Hut abgenommen, als bis sie schon in eine andere Gasse, d. h. Welt, hineingewesen, u. s. w. Wer besorgt letztes mehr als ich selber? Aber auch diese Besorgniß bringt einen bescheidnen Mann nicht dazu, daß er hinabkriecht und den Einbläser seines Lobredners macht; wie ich doch gethan haben würde, wenn ich fort ausgezogen hätte. Meinem Gefühle sind sogar die Schriftsteller verhaßt, die mit dem Endtriller: „Bescheidenheit verbiete ihnen mehr zu sagen," unverschämt erst dann nachkommen, wenn sie alles schon gesagt haben, was jene verbietrn kann.

Jetzo wagt sich der Korrespondent mit seiner Absicht hervor, mich zum Lebensbeschreiber einer ungenannten Familiengeschichte zu machen. Er bittet, er intriguieret, er trotzt. „Er „könne" — (schreibt er weitläuftiger, aber ich abbreviere alles und trag' überhaupt diesen Briefauszug mit außerordentlich wenig Verstand vor; denn ich werde seit einer halben Stunde von einer verdammten Ratten-Bestie ungemein ärgerlich gekratzt und genagt) — „mir alles gerichtlich dokumentieren, „dürfe mir aber keine andere Namen der Personagen in die„ser Historie melden als verfälschte, weil mir nicht ganz zu „trauen sei — er klüre mir schon alles mit der Zeit auf — „denn an dieser Geschichte und deren Entwicklung arbeite das „Schicksal selber noch, und er händige mir hier nur die „Schnauze davon ein, und werde mir ein Glied nach dem „andern, so wie es von der Drechselbank der Zeit abfalle.

„richtig übermachen, bis wir den Schwanz hätten — daher „werde der briefliche Spitz regelmäßig weg- und anschwim-„men wie eine poste aux ânes, aber nachschiffen dürf' ich dem „Briefträger nicht — und so (schließet der Korrespondent, „der sich Knef unterzeichnet) werde mir der Hund wie ein „Pegasus so viel Nahrungsaft zutragen, daß ich statt des „dünnen Vergißmeinnichts eines Almanachs einen dicken Kohl-„strunk von Folianten in die Höhe zöge."

Wie glücklich er seine Absicht erreicht habe, weiß der Le-ser, der ja eben aus dem ersten Kapitel dieser Geschichte her-kömmt, das der Spitz von Eymanns Ratten bis zur Kano-nade auf einmal in der Flasche hatte.

Ich schrieb H. Knef nur so viel im Kürbiß zurück: „Etwas Tolles schlag' ich selten ab. — Ihre Schmeicheleien „würden mich stolz machen, wenn ich's nicht schon wäre; „daher schaden Schmeichler wenig. — Ich finde die beste „Welt blos im Mikrokosmus ansässig, und mein Arkadien „langt nicht über die vier Gehirnkammern hinaus; die Ge-„genwart ist für nichts als den Magen des Menschen ge-„macht; die Vergangenheit besteht aus der Geschichte, die „wieder eine zusammengeschobene von Ermordeten bewohnte „Gegenwart, und blos ein Deklinatorium unsrer ewigen „wagrechten Abweichungen vom kalten Pole der Wahrheit, „und ein Inklinatorium unsrer senkrechten von der „Sonne der Tugend ist. — Es bleibt also dem Menschen, „der in sich glücklicher, als außer sich sein will, nichts übrig, „als die Zukunft oder Phantasie, d. h. der Roman. Da „nun eine Lebensbeschreibung von geschickten Händen leicht „zu einem Roman zu veredeln ist, wie wir an Voltairens „Karl und Peter und an den Selbstbiographien sehen: so „übernehm' ich das biographische Werk, unter der Bedingung,

„daß darin die Wahrheit nur meine Gesellschaftdame, aber „nicht meine Führerin sei.“

„In Besuchzimmern macht man sich durch allgemeine „Satiren verhaßt, weil sie jeder auf sich ziehen kann; persön„liche rechnet man zu den Pflichten der Medisance, und ver„zeiht sie, weil man hofft, der Satiriker falle mehr die Per„son als das Laster an. In Büchern aber ist es gerade um„gekehrt, und es ist mir, falls einige oder mehre Spitz„buben in unsrer Biographie, wie ich hoffe, Rollen haben, „das Inkognito derselben ganz lieb. Ein Satiriker ist hierin „nicht so unglücklich wie ein Arzt. Ein lebhafter medizini„scher Schriftsteller kann wenige Krankheiten beschreiben, die „nicht ein lebhafter Leser zu haben meine; dem Hypochondristen „impfet er durch seine histerischen Pazienten ihre Wehen so „gut ein, als wenn er ihn ins Bette zu ihnen legte; und „ich bin fest versichert, daß wenige Leute von Stande lebhafte „Schilderungen der Lustseuche lesen können, ohne sich einzu„bilden, sie hätten sie, so schwach sind ihre Nerven und so „stark ihre Phantasien. Hingegen ein Satiriker kann sich „Hoffnung machen, daß selten ein Leser seine Gemälde mora„lischer Krankheiten, seine anatomischen Tafeln von geistigen „Mißgeburten auf sich anwenden werde; er kann froh und „frei Despotismus, Schwäche, Stolz und Narrheit ohne die „geringste Sorge malen, daß einer dergleichen zu haben sich „einbilde; ja ich kann das ganze Publikum oder alle Deutsche „einer ästhetischen Schlafsucht, einer politischen Abspannung, „eines kameralistischen Phlegma gegen alles, was nicht in den „Magen oder Beutel geht, beschuldigen; aber ich traue jedem, „der mich lieset, zu, daß er wenigstens sich nicht darunter „rechne, und wenn dieser Brief gedruckt würde, wollt' ich mich „auf eines jeden inneres Zeugniß berufen. — Der einzige Spieler, dessen wahren Namen ich in diesem histerischen

„Schauspiel haben muß, zumal da er nur den Einbläser „macht, ist der — Hund."

Jean Paul.

Ich habe noch keine Antwort und auch noch kein zweites Kapitel: jetzo kommt es ganz auf den Spitzhund an, ob der der gelehrten Welt die Fortsetzung dieser Historie schenken will oder nicht.

-- Ist's aber möglich, daß ein biographischer Berghauptmann blos einer verdammten Ratte wegen, die noch dazu in keinem Journal arbeitet, sondern in meinem Hause, eben vom Publikum weglaufen und alle Zimmer durchdonnern muß, um das Aas in Angst zu jagen? . . .

. . . Spitzius Hofmann heißet der Hund; der war die Ratte und kratzte an der Thüre mit dem zweiten Kapitel im Kürbiß. Ein ganzes volles Proviantschiff, das die gelehrte Welt ausnaschen darf, hab' ich vom Halse Hofmanns abgehoben: und es thun sich für den Leser, der das Gescheidte so gern lieset wie das Dumme, beute — denn nunmehr ist's gewiß, daß ich fortschreibe — freudige Aussichten auf, die ich aus einem gewissen Gefühle der Bescheidenheit nicht abzeichne . . . Der Leser sitzt jetzt in seinem Kanapee, die schönsten Lese-Horen tanzen um ihn und verstecken ihm seine Repetieruhr — die Grazien halten ihm mein Buch und reichen ihm die Heftlein — die Musen wenden ihm die Blätter um oder lesen gar alles vor — er lässet sich von nichts stören, sondern der Schweizer oder die Kinder müssen sagen, „Papa ist aus" — da das Leben an einem Fuß einen Kothurn und am andern einen Sokkus trägt, so ist's ihm lieb, daß eine Lebensbeschreibung auch in einem Athem lacht und weint — und da die Schönschreiber immer mit dem Moralischen ihrer Schriften, das nützt, etwas Unmoralisches, das vergiftet, aber reizt, zu verbinden wissen, gleich den Apothekern, die zugleich Arz-

nelen und Aquavit verzapfen, so vergibt er mir gern für das Unmoralische, das vorsticht, das Religiöse, das ich etwa habe, und umgekehrt — und da diese Biographie in Musik gesetzt wird, weil Ramler sie vorher in Hexameter setzt (welches sie auch mehr bedarf, als der harmonische Gesner), so kann er, wenn er sie gelesen hat, aufstehen und sie auch spielen oder singen. . . . Auch ich bin fast eben so glücklich, als läs' ich das Werk — der indische Ozean schlägt die Pfauenräder seiner beleuchteten Wellenkreise vor meiner Insel — mit allem steh' ich auf dem besten Fuße, mit dem Leser, mit dem Rezensenten und mit dem Hund — alles ist schon zu den Hundspostagen da, ein Dintenrezept von einem Alchemiker, der Gänsehirt mit Spulen war schon gestern da, der Buchbinder mit bunten Schreibbüchern erst heute — die Natur knospet, mein Leib blüht, mein Geist trägt — und so häng' ich über den Loh- und Treibkasten (d. h. über die Insel) meine Blüten, durchschieße den Kasten mit meinen Wurzelfasern, kann es (ich Hamadryade) aus meinem Laubwerk heraus nicht wahrnehmen, wie viel Moos die Jahre in meine Rinde, wie viel Holzkäfer die Zukunft in das Mark meines Herzens, und wie viel Baumheber der Tod unter meine Wurzel setzen wird, nehme alles nicht wahr, sondern schwinge froh — du gütiges Schicksal! — die Zweige in den Winde, lege die Blätter saugend an die mit Licht und Thau gefüllte Natur, und errege, vom allgemeinen Lebensodem durchblättert, so viel artikuliertes Geräusch als nöthig ist, daß irgend ein trübes Menschenherz unter der Aufmerksamkeit auf diese Blätter seine Stiche, sein Pochen, sein Stocken vergesse in kurzen sanften Träumen — — warum ist ein Mensch zuweilen so glücklich?

Darum: weil er zuweilen ein Literatus ist. So oft das Schicksal unter seinem Schleier das Lebensströmchen eines Li-

teratus, das über einige Hörsäle und Bücherbreter rinnt, aus dem großen Weltatlas in eine Spezialkarte hineinpunktiert: so kann es so denken und sagen: „wohlfeiler und sonderbarer „kann man doch kein Wesen glücklich machen, als wenn man „es zu einem literarischen macht: sein Freudenbecher ist eine „Dintenflasche — sein Trommetenfest und Fasching ist (wenn „es rezensiert) die Ostermesse — sein ganzer Paphischer Hain „geht in ein Bücherfutteral hinein — und in was anderm be„stehen denn seine blauen Montage als (geschriebnen oder ge„lesenen) Hundspostagen?" Und so führt mich das Schicksal selber in den

2. Hundspostag.

Versündflutliche Geschichte — Viktors Lebens-Prozeß-Ordnung.

Beim Thor des ersten Kapitels fragen die Leser die Einpassierenden, „wie heißen Sie? — Ihren Charakter? — Ihre Geschäfte?" —

Der Hund nimmt für Alle das Wort. Vom H. Januar — d. h. Herrn Januar, nicht heiligen Januar, sondern der Flachsenfingische Fürst hieß so — wurde in den jüngern Jahren die große Tour oder Reise um die schöne und die große Welt gemacht. Er theilte überall an Fremde Geschenke aus, die ihn ein einziges don gratuit seiner Unterthanen kosteten, und unterstützte und bedauerte viele gedrückte Bauern in Frankreich, die es so schlimm hatten, wie seine in Flachsenfingen. Für das wehrlose weibliche Geschlecht that er, wie alle reisende Fürsten, fast noch mehr: man kann von der größern Zahl derselben sagen, daß sie wie Titus oder wie ein östlicher Weltumsegler zwar zuweilen einen Tag verlieren, aber selten eine Nacht, ohne glücklich zu machen und folg-

lich zu — werden. Der Regent muß überhaupt die jetzige Entvölkerung Frankreichs vorausgesehen haben; denn er setzte sich ihr bei Zeiten entgegen und hinterließ in drei gallischen Seestädten drei Söhne, und auf den sogenannten sieben Inseln nur Einen. Der erste hieß der Wallifer, der zweite der Brasilier, der dritte der Kalabrier, der auf den sieben Inseln der Monsieur oder Mosge: wahrscheinlich sollten die Namen auf Prinzen von Wallis, von Brasilien und Asturien hinspielen. Er ließ die Kinder blos in der Unwissenheit ihres Standes und in keiner schlimmern erziehen: man sollte sie zu künftigen Mitarbeitern seiner Regierung formen. Januar war zwar sinnlich und ein wenig schwach, aber — außer wo er fürchtete — äußerst menschenfreundlich.

Der Lord Horion war dem Fürsten Januar zweimal auf seiner Reise begegnet; das erstemal durchschnitt er die fürstliche Planetenbahn als Haarsternkomet, das zweitemal als sonnennaher Schwanzkomet. Ich will sagen: Horion sah gerade, als er eine Abkömmlingin aus Januars Hause liebte, die in London wohnte, den Fürsten zum zweitenmal, und nahm ihn und den Hofstaat desselben in seinem Hause zu London auf. Ueber diese sehr weitläuftige Verwandte des Fürsten werfen meine Nachrichten — aus zu großer Rücksicht auf Staats- und Familienverhältnisse — einen unzeitigen Schleier. Sie war bei der Vermählung mit dem Lord 22 Jahre alt, und ihr ganzes Wesen war (wenn ich den kühnen Ausdruck eines Londner Lobredners derselben nehmen darf) nichts als ein einziges zartes stilles blaues Auge. Das ist alles, was man dem Publikum zuwendet. —

Der Fürst ließ sich gern vom Lord besiegen und beherrschen, den eine sonderbare Mischung von Kälte und Genie zum uneingeschränkten Monarchen und Kommandeur der Seelen machte. Der Lord hatte noch eine schöne Nichte im Hause,

deren Reize in den fürstlichen Augen einen solchen geistigen Alten vom Berge, wie er, sowol jünger als ebener machten. —

Aber die Todtenglocke warf ihre Mißtöne in diese Wohllaute des Lebens. Die Geliebte des Lords flog aus der rauhen Erde und ließ ihr seinen ersten Sohn als Andenken und Herzpfand zurück; sie starb im 23sten Jahr gleichsam am Leben des Kindes, einige Tage nach dessen Geburt, und der zarte dünne Zweig brach unter der reifen Frucht zusammen. Lord Horion schwieg vor dem Geschick. Er hatte sie fürchterlich geliebt, ohne es zu zeigen; er betrauerte sie eben so, ohne sein tiefes schwarzes Auge zu benetzen.

Der Fürst fand an der Nichte, d. h. an einer wahren Engländerin, darum Geschmack, weil er vorher einen eben so großen an den Französinnen gefunden hatte; und aus diesem Grunde hätt' er umgekehrt diese geliebt, hätt' er vorher jene gekannt. Der nachherige Obristkammerherr Le Baut hatte dieselbe Gesinnung, und was noch mehr ist, gegen dieselbe Person: und wie die indischen Hofleute alle Wunden ihres Herrn nachahmen, so machte Le Baut mit einem Amors-Pfeil die des seinigen nach, und versetzte sich eine der stärksten damit.

— Diese Londoner Historien können nicht lange mehr dauern, und wir langen dann alle in unserm St. Lüne fröhlich wieder an. —

Ein hitziges Fieber befiel den Regenten, daß sein Arzt D. Kuhlpepper blos für Kreuz- und Querzüge einer unstäten Gichtmaterie hielt. Es war mir bisher noch nicht möglich, es auszumitteln, ob dieser Kuhlpeper mit seinem bekannten Namenvetter und medizinischen Mitmeister in London etwan näher verwandt ist. Das Fieber heizte Januarn so sehr ein, und der Beichtvater machte bei dessen Gewissen statt der

Löschanstalten so viele Brennanstalten, daß er in der Todesnoth einen förmlichen Schwur ableistete, bei keinem Mädchen mehr an Entvölkerung und Revoluzion zu gedenken. Dieselbe Schwäche, die seinen Aberglauben und Kinderglauben stärkte, diente seiner Sinnlichkeit; als er wieder auf war, wußt' er gar nicht, was er machen sollte. Die Nichte und seine Eidleistung waren in seinen Gehirnkammern Wandnachbarn. Ein geschickter Exjesuit aus Irland, der blos für Gewissenszweifel lebte und selber conscientiam dubiam hatte, sprang dem Zweifler bei, und macht' ihm faßlich: „seine Gelübde müss' „er, zumal vor der Loossprechung davon, gewissenhaft halten, „ausgenommen den sündlichen und unmöglichen Punkt, der „darin sei, den nämlich, den er ohne Einwilligung seiner „Gemahlin weder geloben dürfte, noch erfüllen könnte." Mit andern Worten, der Jesuit verhielt ihm nicht, er habe im Fieber nur dem unverheiratheten Geschlechte abgeschworen und sein Zölibat lediglich auf Nonnen eingeschränkt, mithin verbiet' ihm sein Gelübde zwar nicht den doppelten Ehebruch (den hebe der Beichtstuhl), aber äußerst streng den einfachen. Januar war zu fromm, um sich nicht des einfachen gänzlich zu enthalten.

Es ist schwer, die Verbindung zu untersuchen, in welcher seine jetzo größere Liebe gegen seine vier Groß- oder Kleinfürsten in Gallien mit seinem erfüllten Gelübde stand; kurz, er gab dem Lord das Geschäft und die Vollmacht, die vier Menschen aus Gallien abzuholen nach London, weil er seine geliebte anonyme kleine Nachwelt mit nach Deutschland nehmen wollte. Es war ungewiß, liebt' er in den Müttern die Kinder so herzlich — oder in den Kindern die Mütter. Der Lord ging gern wie Kotzebue (aber anders) nach dem Untergange des Geliebten nach Frankreich. Endlich kam, nicht von ihm, sondern von den Hofmeistern des Walliserß, des Bra-

sehr betroffen — nicht von der Gegenwart des Infanten, sondern — von der Adoption desselben, nämlich von der Vermählung Le Bauts. Aber dieser Obrist-Kammerherr war — und das bedachte niemand weniger als Horion — ein feuriger Freund des Fürsten: das machte ihn fähig, für diesen (wie Cicero verlangt) sogar das zu begehen, was er nie für sich begangen hätte — etwas wider die Ehre. Es ist überhaupt für einen Hof- und Weltmann, dessen Ehre der hohe Posten oft der schlimmsten Witterung bloßstellt, ein ungemeines Glück, daß diese Ehre, sei sie auch noch so empfindlich bei kleinen Stößen*), doch große leicht verwindet, und wenn nicht mit Worten, doch mit Thaten ohne Nachtheil anzutasten ist: etwas ähnliches bemerken die Aerzte an Rasenden, oder vielmehr an deren Haut, die zwar die leiseste Betastung verspürt, auf welcher aber dennoch keine Blasenpflaster ziehen. — Der Fürst wurde durch einen dreifachen Bast an Le Baut geknüpft, durch Dankbarkeit, durch Sohn und Frau: der Lord zausete den Bast auseinander. Er entblößte nämlich vor seiner Nichte das kammerherrliche Herz, und deckte den Giftsack darin auf und einen dramatisch durchführten Plan, den sie bisher für Nachsicht angesehen hatte. Alles Edle und Stolze entbrannte in ihr vor Scham und Zorn; und sie floh vor den erdrückenden Erinnerungen mit ihrem Kinde und mit der Aussicht eines zweiten aus der Stadt auf ein Landgut des Lords.

Nun ging der Fürst mit dem Lord und seinem Hofstaat (sogar mit dem D. Kuhlpepper) nach Deutschland zurück. Le Baut verweilte noch einige Zeit, um die Nichte zu beruhigen und zu bereden zur Reise. Aber es war ihr nicht nur

*) Ihre Ehre leidet z. B. dabei, wenn ihr Wagen einem andern Wagen von Stande nicht vorfährt.

unmöglich, alle ihre senkrecht laufenden Wurzeln aus dem Lande der Freiheit zu ziehen und nach Deutschland mitzugehen, sie trennte sich auch — nicht blos durch Meere, sondern durch einen Scheidebrief vom schmutzigen Günstling ab. Sie mußte dem Kammerherrn ihr zweites Kind, seine wahre Tochter lassen; aber das erste, den Infanten, befestigte sie an ihrer Mutterbrust. Le Baut litt es auch gern, und dachte, nach der Baurede gehört das Baugerüst ohnehin in den Ofen des Hauses.

Aber als er unter dem deutschen Thronhimmel erschien, stand seine Sonne (Januar) in der Sommer-Sonnenwende, die von abnehmender Wärme allmälig zu kalten Stürmen überging. Januars Liebe konnte leichter steigen und fallen als stehen, und das größte Verbrechen war bei ihm — Abwesenheit. Le Baut mußte jetzt ohne Frau und Kind schon darum gegen den Lord verlieren, weil dieser als Schatzmeister und Küstenbewahrer zweier in London gelassener Schätze unter Jenners Thronhimmel auftrat. Aber es gab tiefere Gründe. Der Lord regierte den Regenten leicht, weil er ihn weder an eignen noch fremden Lastern zügelte, sondern an eignen Tugenden. Erstlich begehrte er nichts von ihm, nicht einmal Diät und Keuschheit. Zweitens hob er keine Vettern in den Sattel, sondern schlimme daraus; er trug ihn wie einen Habicht auf der beschuhten Faust, aber der Falkenierer that's nicht, um den Fürsten auf Tauben und Hasen zu werfen, sondern um ihn immer wach und zahm zugleich zu machen. Drittens machten seine Festigkeit und seine Feinheit einander wechselseitig gut; über Veränderliche regiert am besten der Unveränderliche. Viertens war er nicht der Günstling, sondern der Gesellschafter, blieb immer ein Britte und ein Lord und des Landes wohlthätiger Bienenvater, indeß Januar der Weisel und im Weiselgefängniß war. Fünf-

tens gehörte er unter die wenigen Menschen, denen man gleich sein muß, um ihnen ungehorsam zu sein; und einer, der das Taschenspielerkunststück machen wollte, ihm ein Schloß unversehends an den Mund zu werfen, hatte leicht eines an Bein- und Handschellen der Seele. Sechstens hatt' er einen guten Käse. Das letzte braucht nicht weitläuftig erklärt zu werden; in Chester hatt' er einen Pachter, der einen Käse lieferte, dergleichen es weiter keinen in Europa gibt; Fürsten aber ist im Ganzen ein außerordentlicher Käse lieber, als eine außerordentliche Dankadresse des Landschaftsyndikus. —

Bei einem Zusammentreffen solcher Unsterne wurde freilich dem Kammerherrn der Absagebrief, der anfangs mit sympathetischer Dinte auf Jenners Gesicht geschrieben war, allmälig immer leserlicher — doch las er ihn wöchentlich etliche male durch, um recht zu lesen — er konnte jetzo keinem Schooßhunde eine Stelle mehr verschaffen, nämlich einen Schooß — seine Empfehlschreiben wurden Uriasbriefe — als er nun gar durch den Lord die Charge eines Obrist-Kammerherrn erstand, hielt er's für hohe Zeit, gegen seine Kniegicht das Bad auf seinem Rittergut St. Lüne Jahr aus Jahr ein zu brauchen, und zog ab, nachdem er vorher dem ganzen Hof geloben müssen, bald genesen zurück zu kommen. —

— Eigentlich wäre jetzt diese Vor-Geschichte versprochner maßen aus, so daß ich gut in der neuern dieses Werkes weiter gehen könnte, müßt' ich nicht des Hofkarlans wegen durchaus noch dieses nachholen:

Die einzige Stelle, die Le Vaut gleichwol am Hofe noch besetzen konnte, war die Pfarrei in St. Lüne. Er fand als Patronatherr damit den Ratten-Kontradiktor Eymann ab, der ihm in London die mündliche Vokazion zur Hofkaplanei abgebettelt hatte, und der sie nicht mehr kriegen

konnte. Daher nennen ihn die Hundspostage immer den Hofkaplan, wiewol er in der That nur ein Landpastor ist.

Aus dem kleinen Umstande, daß Eymann als Reiseprediger mit in Jenners Gefolge ging, entspann sich viel. Eymann machte auf dem Landgut des Lords seiner jetzigen Frau mit dem Hals- und Brustgehenke seiner von der Schwindsucht durchgrabenen Herzkugel ein kleines Präsent, das angenommen wurde. Beide zeugten noch in England ihren Flamin. Die Lady liebte in der Hofkaplänin eine würdige Mitschwester ihres Geschlechts und eine würdige Mitbürgerin ihres Vaterlands, sie drang in sie mit heißen Bitten, in England zu bleiben, und als alle abgeschlagen waren, erbat und erzwang sie es von ihr, daß wenigstens ihr Flamin — um doch ein halber Britte zu werden — so lange in der Gesellschaft des Infanten und Viktors bleiben durfte, bis das freundliche Kleeblatt auf einmal in die deutsche Erde verpflanzet würde.

Die Pfarrerin war stark genug, für die schönere Erziehung ihres Flamins den Genuß seines Anblicks hinzugeben, und ließ ihn unter den Augen der Liebe und in den kleinen Armen der kindlichen Freundschaft zurück. Dieselbe erziehende Hand — Dahore hieß der Lehrer — richtete und begoß die drei edlen Blumen, die aus einerlei Beete und Aether dreierlei Farben sogen und sich mit unähnlichen Staubfäden und Honiggefäßen ausbildeten. Dahore hatte das Herz aller Kinder in seiner weichen Hand, blos weil seines niemals brauste und zürnte, und weil auf seiner jungen Gestalt eine ideale Schönheit und in seiner reinen Brust eine ideale Liebe wohnte. Die drei Kinder liebten und umarmten sich unter seinen Augen wärmer, wie vor der Venus Urania die Grazien einander umschlingen: sie trugen sogar alle Einen Namen, wie die Otaheiter aus Liebe ihre Namen tauschen.

Als sie einige Reife hatten, kam der Lord, um sie sammt

Dahore nach Deutschland einzuschiffen. Aber vor der Abfahrt bekam der Infant die Blattern und wurde blind — und Dahore mußte mit ihm zur ängstlichen weinenden Lady umkehren. Viktor hatte sich lange und sprachlos an den Hals des kranken Freundes gehangen und um Dahore's Knie geschlungen, und wollte von den zwei Geliebten nicht scheiden; aber der Lord schied sie. — Flamin und Viktor wurden dann in Flachsenfingen erzogen, jener zum Juristen, dieser zum Arzte. — Es sind in der Kürbißflasche Spitzius Hofmanns einige Unwahrscheinlichkeiten; aber der Hund muß für das stehen, was er liefert. Jetzo geht die Historie wieder gerade aus.

Der Lord entfernte sich, unter dem Kanonenlösen der löcherigen Garnison, mit Viktor in ein anderes Zimmer, und sein erstes Wort war: „binde mich ein wenig auf und lasse „Deine Hand in meiner, damit ich Deine Aufmerksamkeit be„merken kann; denn ich habe Dir viel zu sagen.“ Guter Mann; wir merken es alle, daß du zärtlicher bist, als du scheinen willst, und wir loben es alle; nicht Kälte, sondern Abkühlung ist die größere Weisheit; und unser innerer Mensch soll, wie ein heißer Metallguß in seiner Form, nur langsam erkalten, damit er sich zu einer glättern Gestalt abründe: eben darum hat ihn die Natur — wie man für Bildmetall die Form erwärmt — in einen heißen Körper gegossen.

Er fuhr fort: „ich habe, mein Theurer, in meiner Blind„heit nur leere Briefe an Dich diktieren können; ich wollte „erst für Deine Ankunft meine Geheimnisse aufsparen. Eine „kleine Pulververschwörung beobachtet mich.“ Viktor unterbrach ihn mit der Frage, wie er so plötzlich blind geworden. Der Lord antwortete ungern: „das eine Auge war es wahr„scheinlich schon vor Deiner Abreise nach Göttingen, aber ich „wußt' es nicht.“

„Aber das andere?“ sagte Viktor. Ueber das Angesicht

des Lords strich der kalte Schatten eines begrabnen Schmerzes: er sah den Sohn lange an, und antwortete wie zerstreut und eilig: „auch! — Ich sehe Dich an, Du kommst mir viel „länger und größer vor.“ — „Das ist vielleicht (versetzt' er, „denn er errieth ihn) Augen-Täuschung der empfindlichern „Netzhaut*). — Sie sprachen von der Pulververschwörung“ — „Diese hat erfahren (sprach der Lord weiter), daß der Sohn „des Fürsten nicht in London sei; sie vermuthet sogar, daß „die Blattern absichtlich damals inokuliert wurden — und der „Fürst spricht täglich von dem Augenblick, wo ich ihm seinen „Sohn wiederbringe: er weiß vielleicht jene Vermuthungen. „Ich mußte meine Abreise nach London auf meine Heilung „verschieben. Jetzo reis' ich in kurzem ab nach England, wo „der Sohn nicht ist, und hole seine Mutter; ihn bringe ich „anders woher und mit eben so guten Augen, als Du mir „gegeben hast.“

„Dann, fuhr Viktor heraus, wird der beste Mann nicht „gestürzt, wol aber seine Feinde.“

„Nein, ich bin vorher gestürzt, um mich wie Du aus„zudrücken. — Aber Du hast mich unterbrochen. Ich habe „nie den Muth gehabt, andere Leute zu unterbrechen als Tho„ren. Denn meine Abwesenheit will man eben.“

Ich als bestallter Historiograph frage nichts nach allem und unterbreche, wen ich will. Einer, den man unterbricht, kann zwar spaßen, aber nicht mehr beweisen. Der auf den Plato gepelzte Sokrates, der keinen Sophisten ausreden ließ, war eben darum selber einer. In England, wo man noch Systeme unter den Weingläsern duldet, kann sich ein Mann so sehr ausbreiten wie ein Royalbogen; in Frankreich, wo

*) Nach dem Staarstechen bildet die empfindlichere Netzhaut alles größer vor.

ſich die Brille der Weisheit in glänzende Spitzen zerſplitter, muß einer ſo kurz ſein wie ein Beſuchblatt. Hundertmal ſchweigt der Weiſe vor Gecken, weil er drei und zwanzig Bogen braucht, um ſeine Meinung zu ſagen — Gecken brauchen nur Zeilen, ihre Meinungen ſind herauffahrende Inſeln und hängen mit nichts zuſammen als mit der Eitelkeit. . . .

Noch merk' ich an, daß zwiſchen dem Lord und ſeinem Sohne eine höfliche feine Behutſamkeit obwaltete, die in einem ſo nahen Verhältniſſe nur aus ihrem Stande, aus ihrer Denkart und ihrer häufigen Abtrennung zu beurtheilen iſt. —

„Aber meine Gegenwart iſt vielleicht noch ſchlimmer. Die Prinzeſſin" — —

(Die Braut des Fürſten, da ſeine erſte Gemahlin bald und kinderlos ſtarb, wie Spitz ſagt.)

„Die Prinzeſſin bringt einen Strom von Zerſtreuungen „mit, worin er keine Stimme als die, die zum Vergnügen „lockt, mehr hören wird. Ein unterbrochner Einfluß iſt ein „verlorner. Auch bin ich bis zu einem gewiſſen Punkte die„ſes Spieles ſo müde, daß ich den neuen Verbindungen, in „die mich dieſe neue Erſcheinung zöge, gern entfliehe. Sollte „ſie ihn nicht lieben, wie man ſagt, ſo könnte ſie ihn um ſo „leichter beherrſchen; und dann wäre meine Abweſenheit wie„der nicht gut. — Mich bei Seite! aber was nimmſt Du „vor, ſo lang' ich weg bin?"

Nach einer Viertelpauſe antwortete er ſelber. „Du wirſt „ſein Leibarzt, Viktor!" Viktors Hand zuckte in der väterlichen. „Du biſt ihm ſchon verſprochen und er ſehnet ſich „nach Dir, blos weil ich Dich oft genannt habe. Er kann „es nicht erwarten, zu erfahren, wie jemand ausſieht, deſſen „Vater er ſo gut kennt. Als Leibarzt kannſt Du ihn mit „Deiner Kunſt und mit Deiner Laune ſo lange fremden Feſ„ſeln entziehen, bis ich wieder komme; dann leg' ich ihm noch

„sanftere an, und gehe auf immer zurück. Meine Verbin„dung hatte bisher blos die Absicht, fremde abzuwenden, be„sonders eine gewisse“ -- (Mit voller Brust und andrer Stimme) „Mein Geliebter! Es ist auf der Erde schwer, „Tugend, Freiheit und Glück zu erwerben, aber es ist noch „schwerer, sie auszubreiten; der Weise bekömmt alles von sich, „der Thor alles von andern. Der Freie muß den Sklaven „erlösen, der Weise für den Thoren denken, der Glückliche „für den Unglücklichen arbeiten.“

Er stand auf und setzte Viktors Ja voraus. Dieser mußte ihm also unter dem Gehen seinen Rednerfluß zutröpfeln. Er fing mit gehäuftem Athem an: „Ich ver„abscheue aufs heftigste den Samielwind der Hofluft“ . . .

Bei mir hat's der Lord zu verantworten, daß der Sohn hier die conjunctio concessiva „zwar“ ausläßet: wer sich die Erwartung des Gehorsams merken läßet, erhält ihn wenigstens unter einer stolzern Einfassung —

„die über lauter liegende Menschen streicht und den zu „Pulver macht, der aufrecht bleibt — Ich wollt', ich wär' in „einem Vorzimmer an einem Courtage, ich wollte zu allen in „Gedanken sagen: wie haß' ich euch und euern tollen Sauer„honig von Lust- und Plag-Partien — die verdammten „Wart- und Ruderbänke eurer Spieltische — die vollen „Schlachtschüsseln hingerichteter Provinzen, ich meine eure „Spiel- und Speiseteller — Aber ich weiß schon, ich drücke „mich nie mit Stärke aus über die knechtischen lauernden „Hofaustern, die nichts zu bewegen und aufzuschließen wissen „— das Herz ohnehin nicht — als ihr Gehäuse, um etwas „hineinzunehmen“ . . .

Ich habe Dich noch nicht unterbrochen; sagte der Lord, und stand ein wenig still.

„Inzwischen, fuhr der Sohn fort, wate ich mit größter

„Luft zur Auſterbank hinab . . O mein theurer Vater, wie „könnt' ich nicht gehen? Warum ließ ich nicht bisher Ihr „krankes Auge aufgebunden, damit Sie auf meinem Geſichte „keine einzige Einwendung gegen Ihre Wünſche erblickten? — „Ach, um jeden Thron ſtehen tauſend naſſe Augen, die von „verſtümmelten Menſchen ohne Hände hinaufgerichtet werden: „droben ſitzt das eiſerne Schickſal in Geſtalt eines Fürſten, „und ſtreckt keine Hand aus — warum ſoll kein weicher „Menſch hinaufgehen und dem Schickſal die ſtarre Hand füh„ren und mit Einer unten tauſend Augen trocknen?" — Horion lächelte, als wollt' er ſagen: Jüngling!

„Aber nur um einige prozeſſualiſche Weitläuftigkeiten „und Friſten bitt' ich Sie, damit ich Zeit bekomme — ſtoi„ſcher und närriſcher zu werden. Närriſcher, mein' ich, ver„gnügter. Ich möchte unter den guten Leuten um uns und „neben meinem Flamin und jetzt im Frühling des Kalenders „und in dem meiner Jahre und eh' das Lebensſchiff im Alter „einfriert, nur noch zwei Monate lachen und zu Fuß gehen. „Stoiſch muß ich ohnehin werden. Wahrhaftig, wenn ich „nicht Epiktets Handbuch als einen Schlangenſtein an mich „und meine Wunden legte, damit der Stein den moraliſchen „Gift herausſaugt, ſondern wenn ich mit einer Bruſt voll „Krebsſchäden aus dem Hauſe ginge; was würde denn der „Hof von mir denken? . . . Ach, ich meine es doch ernſt„haft: der arme innere Menſch — von dem Wechſelfieber der „Leidenſchaften ausgetrocknet — vom Herzklopfen der Freude „ermattet — vom Wundfieber der Leiden glühend — braucht „wie ein andrer Kranker Einſamkeit und Stille und Ruhe, „damit er geneſe." Wenn er das Wort Ruhe nannte, war ſein Inneres bis zur Auflöſung bewegt; ſo ſehr hatten ſchon die Leidenſchaften ſein Blut umgewühlt und ſein Herz er-ſchüttert.

Jetzo gingen beide in ſchweigender Einigkeit wieder zu Eymann. „Ich habe eine Bitte für meinen Flamin.“ „Welche? ſagte der Lord.“ „Ich weiß ſie noch nicht, aber „er ſchrieb mir, er werde ſie mir bald ſagen.“ — „Meine an „ihn iſt,“ ſagte der Lord, „daß er, wenn er angeſtellt werden „will, mehr die Pandekten als die Taktik und ſtatt des Rap„piers die Feder liebe.“ — Der Sohn wurde zu höflich vom Vater behandelt, als daß er zur Bitte um ſeine Geheimniſſe — beſonders um das, wo Jenners Sohn ſei — den Muth beſeſſen hätte. Ich behandle den Leſer eben ſo fein, und ich hoffe, er hat eben ſo wenig den Muth; denn wenn ſich jemand verſteckt erklärt, ſo iſt nichts unhöflicher als eine neue — Frage.

Der Lord fuhr nun geheilt zum Fürſten zurück.

8. Hundspoſttag.

Freuden-Sbetag — Wartthurm — Herzens-Verbrüderung.

Der Lord war der weggenommene Damm, der bisher vor der Flut der Erzählungen, Fragen und Freuden geſtanden hatte. Die erſte Unterſuchung, die das Pfarramt vornahm, war, ob's noch der alte Baſtian ſei. — Und der war's mit Haut und Haar, ſogar das linke Seitenhaar hatt' er noch wie ſonſt kürzer als das rechte. Wenn der Fleiſchverknecht heimkömmt aus Ungarn, ſo wundert er ſich, daß ſeine Sippſchaft die alte iſt — dieſe wundert ſich, daß er es nicht mehr iſt. Hier freute man ſich über die doppelte Unveränderlichkeit. Auf jedem Geſicht lag der Heiligenſchein der Freude, aber auf jedem mit andern Stralen. Die Entzückung ſieht auf einem

sanften Gesicht, wie Viktors seinem, wie die Tugend aus. — Die alte Appel, die in ihrem Leben nichts durchblättert hatte als den Psalter Davids und den Psalter im Ochsenmagen, legte vor den Kupferpfannen ihr Vergnügen dadurch an den Tag, daß sie ungemein zuschürte. Das Wiener Thierspital von einem alten Mops und Kater, die einander nicht mehr haßten — wie sich im alten Menschen die gute und böse Seele aussöhnen — und die Vogelsammlung unter dem Ofen, die einen schwarzgebaizten Gimpel stark war, nahmen Antheil genug an der allgemeinen Unruhe, und stellten sich vor und ließen gern — das thäte kein Ambassadeur — das Recht der ersten Visite fahren. Agathe drückte ihre Freude blos mit ihren Lippen aus, indem sie damit schwieg und sie an ihres Bruders seine drückte. Am Hofkaplan will man's rühmen, daß er den invaliden Mops, der an den Hinterfüßen das Podagra und an den Vorderfüßen das Chiragra hatte, ruhig in seinem Wohn- und Schlafkorb wieder unter den Ofen schob, die Säulenordnung der Sessel ohne Reifen herstellte und den kleinen Bastian unter der freudigen Sprachenverwirrung wiegte, damit er sie nicht vermehrte, wenn er erwachte. Aber im erhabenen geschliffnen Herzen der Landsmännin, der Kaplänin, gingen die Freudenstralen der Familie in Einen Brennpunkt zusammen und verbreiteten in ihrer ganzen Brust die Lebenswärme der Liebe. — Viktor lächelte sie so sehr in sein Gesicht hinein, daß sie sich mit nichts zu retten wußte, als mit seiner künftigen Stube, die sie ihm zu öffnen und zu zeigen befahl. Agathe flog mit dem Schlüssel-Geläute voran, und dem Gaste zogen nicht mehr Leute hinterdrein, als im Hause waren, und wollten sämmtlich sehen, was er dazu sagte.

Er übergab sich der ganzen freundschaftlichen Handhabung, nicht mit dem eiteln Selbstgefühl eines ausgebildeten

Fremdlings, ſondern mit einer vergnügten, folgſamen, faſt kindlichen Verwirrung — er kümmerte ſich nichts darum, daß er wie ein Kind ausſah, ſo ſanft, ſo froh und ſo ohne Anſprüche. In ſolchen Stunden iſt's ſchwer, zu ſitzen — oder eine Hiſtorie anzuhören — oder eine zu erzählen. . . . Jedes fing eine an; aber der Kaplan ſprang dazwiſchen: „wir haben ganz andere Dinge zu ſagen“ . . . Aber es kamen keine ganz andere Dinge. — Jedes wollte den Fremdling unter vier Ohren genießen, aber die ſechs bleibenden Ohren waren nicht wegzubringen. — Meine Beſchreibung ſeiner Verwirrung iſt ſelber verwirrt; aber es geht mir allemal ſo: z. B. wenn ich Eilfigkeit ſchildere, ſo thu' ich's unbewußt ſelber mit der größten. — War's einem ſolchen Herzen wie ſeinem, das in den Federn der Liebe wiegend hing, noch nöthig, daß es in jedem zerſägten Fenſterſtock, in jedem glatten Pflaſterſteinchen, in jeder vom Regen gebohrten vertieften Arbeit auf dem Hausthürſtein ſeine Knabenjahre muſtviſch abgebildet ſah, und daß er in denſelben Gegenſtänden Alter und Neuheit genoß? Dieſe Knabenjahre, die ihm aus einem Schatten erſchienen, wohnend auf St. Lünens Fluren, zwiſchen frohen Sonntagen in lauter Blumen und bei geliebten Geſichtern, dieſe Knabenjahre hatten einen dunkeln Spiegel in Händen, in dem die dämmernde Perſpektive ſeiner Kinderjahre zurücklief — und in dieſer entfernten Zauber-Nacht ſtand ſchimmernd Dahore, ſein unvergeßlicher Lehrer in London, der ihn ſo geliebt, ſo geſchont, ſo veredelt hatte. „Ach, dacht' er, du unbelohntes, für die Erde zu warmes „Herz, wo ſchlägſt du jetzt? warum kann ich nicht meine „Seufzer mit deinen vereinigen, und zu dir ſagen: Leh„rer, Geliebter? O! der Menſch ſieht es oft ſpät ein, wie „ſehr er geliebt wurde, wie vergeßlich und undankbar er war, „und wie groß das verkannte Herz.“ . . Was ſeine ſtille

Freude am meisten ernährte, war der Gedanke, daß er sie verdiene durch seinen kindlichen Gehorsam gegen seinen Vater und durch seinen Entschluß zu künftigen Herkules-Arbeiten am Hofe — denn ihm fiel in jede große Freude der Zweifel wie ein bitterer Magentropfen hinein, ob er sie verdiene; ein Zweifel, der regierenden Häusern, Woiwoden, Patriarchen und Hochmeistern in der Kindheit geschickt benommen wird. Der bessere Mensch findet die Freude erst nach einer guten That am süßesten, das Osterfest nach einer Passionswoche.

Die Leserinnen werden jetzo hören wollen, was auf Mittag gekocht war: aber die Dokumente dieses Posttags, die mir bald auf der Achse, bald zu Wasser einlaufen, besagen erstlich, daß niemand Appetit hatte — die Freude nimmt ihn mehr als der Gram — ausgenommen die drei Regimenter, die wie Veteranen in den Feind einhieben, nämlich in den Tafel-Abhub; zweitens, daß das Mahl noch magerer war, als der Gast selber. Man will aber sämmtliche Lesegesellschaften hiemit auf das unbewegliche Fest des 4ten Maies einladen, auf den Freitag, wo erst Viktors Ankunft und seines Pathchens Kirchgang anständig gefeiert wird.

Die Pfarrerin zog den umzingelten Geliebten Nachmittags aus dem musikalischen Zirkel so vieler Töne, und kaperte ihn ihrem Manne, dessen Direktrice und Lady Maire sie war, vor den Augen weg, und führte ihn in sein Zimmer, um da vor ihm allein sich zu betrüben, sich zu erfreuen und sich auszureden wie eine Mutter; lang eingeschlossene Seufzer und veraltete Thränen drangen jetzt aus dem geöffneten Mutterherzen in das fremde weiche über, das ja der beste Freund ihres Sohnes war. Sie klagte bei ihm über Flamins Aufbrausen, das Viktor sonst immer gestillet; „über seine Liebe zum Soldatenwesen, da er doch ein Gelehrter sei" — und endlich über seine Gesellschaft. „Er treibe sich nämlich mit

„einem Hofjunker Matthieu — Sohn des Ministers von „Schleunes — herum, einem wüsten, überall beliebten, „überall verschlimmerten, pfiffigen, kühnen, spöttischen Men„schen, der, wenn es sein Dienst erlaube, entweder drüben bei „den Kammerherrlichen oder hier bei ihrem Sohne liege; der „Himmel wisse überhaupt, was er im Schilde führe bei sei„nen Besuchen in einem bürgerlichen Hause.“ Sie freuete sich, daß Viktor seinen alten Freund von den Fangeisen und Fangzähnen dieses Wüstlings wegführen würde. Viktor drückte ihr gerührt die Hand und sagte: „ich möchte sein „Herz kaum mit dem besten Bundgenossen theilen — nicht „einmal verlieben dürft' er sich, wenn's auf mich ankäme — „blos mich und eine Person müßt' er lieben, die ihn gar „nicht richtig schildert — — nämlich Sie.“ Er setzte noch viel Mißtrauen in die Zeichnung von den Sonnenflecken Matthieus, weil die Weiber selten exzentrische Menschen fassen, und weil zwar Mädchen [illegible]t wilde Männer lieben, aber die (durch die Ehe aufgeklärten) Frauen allemal sanfte.

Er brachte das Herz verehelichter Weiber leichtlich in sein Zuggarn durch eine gewisse wohlwollende Galanterie gegen sie, die ein Deutscher nur für ledige aufhebt. Alte Damen und alte Tabackpfeifen aber bekleben leicht an männlichen Lippen. Die jüngern Tauben lockte er durch sein komisches Salz an sich, wie man Turteltauben durch anderes fängt; ein Bonmot ist ihnen ein dictum probans, ein Pasquino ein magister sententiarum, und die kritische Lastergeschichte ist ihnen Kants Kritik der reinen Vernunft, die verbesserte Auflage. Auch mit seinem medizinischen Doktorring häkelte er weibliche Seelen an sich an; als Arzt macht' er auf körperliche Mysterien Anspruch, und diesen gehen dann leicht die geistigen nach.

Abends, als das Waldwasser des ersten Jubels verlaufen

war, waren endlich drei geschiedne Worte möglich; auch heiße der Pfarrer jetzt weniger: denn die Freude hatte ihn Vormittags bissig gemacht. Der Zorn und Körper werden mit einander gestärkt, daher durch die Freude — daher hat man im Januar und Februar, wo die Hunde die längere Wuth bekommen, die kurze des Zorns — daher brummen Wiedergenesende stärker um sich, so wie Leute unter starken Geistes-Anspannungen, z. B. Hundsposischreiber — daher ist man in den Ermattungen nach Migraine oder nach dem Rausche sanfter als ein Lamm.

Gegen Abend trug sich schon etwas von Bedeutung zu. Apollonia legte ihre Blutverwandtschaft und ihren Gast mit Kehrwischen noch früher hinaus, als Sinnen und Staub. — Es sollte am 4ten Mai die heutige Ankunft des bisherigen Flüchtlings recht anständig gefeiert werden. — Flamin und Viktor gingen voraus durch den Pfarrgarten, dessen Merkwürdigkeiten und curiosa so erheblich sind, daß der Korreferent dieser Akten sich wünscht, er könnte mir den Garten durch die Hundsstaffette klarer schildern. Der Kaplan hatte viele Beete nicht zu Langvierecken abgestampft, sondern sie zu lateinischen Buchstaben in Doppel-Fraktur, als Anfangbuchstaben seiner Familie, geschweift und umgebogen. Sein eignes E hatt' er mit Rettig ausgesäet, Apolloniens A mit Kapuzinersalat, Flamins F mit Kohlrabi, Sebastians S mit Süßholz oder Glycyrrhiza vulgaris. Wer nicht zu säen war, dem blieb allemal noch ein Platz und almanac royal auf Kürbissen und Stettineräpfeln leer, die ein durchbrochenes Papier mit dem ausgeschnittenen Namen umflocht, der nach Abschälung dieses Einbands grün oder roth auf der bleichen Frucht erschien. Viktor fragte, als er bei einen K aus Tulpen vorüberging, seinen Flamin um die Bedeutung. „Warum fragst Du?" fragte dieser; und die nachkommenden gesprächi-

gen Pfarrleute vertrieben die Antwort. — Ueber der Pfarrwiese stand (man setzte nur über den Bach) ein Hügel, und darauf ein alter Wartthum, in dem nichts war als eine Holztreppe, wie oben darauf nichts als ein breterner Deckel statt des italiänischen Dachs; beides hatte der Kammerherr machen lassen, damit die Leute — (er nicht; denn die Gefühllosigkeit der Magnaten arbeitet für das Gefühl der Minoriten) — sich droben ein wenig umschauen könnten. Man sah da die Säulenordnung des Schöpfers, die Schweizerberge, stehen und den Rhein mit seinen Schiffen ziehen. Am Thurm waren zwei von der Natur in einander gewundne Lindenbäume hinaufgestiegen, um oben mit ihrem Gesträuche, das man zu einer grünen Nische ausgehöhlet und einer Grasbank unterbauet hatte, zuweilen einen gerührten Elländer zu fächeln. Das Hebende Personale erstieg die Zinne, und brachte in der ländlichen Brust eine Ruhe mit, die darin sanft den äußern stillen Himmel nachmalte, der diese Guten mit seinen verhüllten Sonnen umzog. Noch eine Wolke glühte sich ab, aber sie zerfloß, ehe sie ausbrannte.

Jetzt konnten die Supplementbände der allgemeinen Welthistorie von St. Lüne bequem nachgeliefert werden. Eymann konnte seine Foliobände gravaminum (Beschwerden) über die Konsistorialräthe und Ratten einreichen. Auf einmal wurde unten Agathe wie ihre h. Namenbase angerufen vom Blasbalgtreter loei, der Dorfs-Lehnlakei und Pfarrkutscher war. Wenn einige Autores sagen, der Kutscher war blind und der Gaul taub: so kehren sie die Sache grade um. Der Kerl war taub. Er hatte in seinem mouchoir de Venus — das Schnupftuch ist beim Pöbel die Brieftasche und der Briefumschlag, weil ihm ein Brief so wichtig und selten ist wie einem Rezensenten ein guter — heute eine Briefschaft an Agathen ausgekundschaftet und ausgewickelt, die er gestern mit des

Lords seiner hätte abgeben sollen. Aber Kutscher halten den Herrn nur für die Nebensonne und Nebenpartie des Pferds, und die Frau gar nur für ein Schmarotzergewächs des Stalls; daher bedeutet „Gleich!“ bei ihnen ein oder ein paar Tage; und „morgen Vormittags“ bedeutete auf dem Regensburger Anfagzettel der Abstimmgegenstände ein oder ein paar Jahre. — Agathe eilte lieber hinunter, hielt den Brief gegen die lichtere Abendgegend und entzifferte etwas, was sie mit funkelnden Augen im Galopp die Treppe hinauftrug. „Sie könnt morgen!“ rief sie auf Flamin zu; denn sie sahen in jedem ihrer Freunde beinahe nur den Gesellschafter und den Freund ihrer andern Freunde zu lieben. Klotilde (Le Bants einzige Tochter von der ersten Frau, der Nièce des Lords) ging nämlich aus dem Fräuleinstift in Maienthal, wo sie erzogen worden, zum Vater zurück.

„Nehmen Sie sich in Acht, sagte die Kaplänin, sie ist „sehr schön.“ — „Dann, sagt' er, denk' ich vielmehr darauf, mich nicht in Acht zu nehmen.“ — „Ueberhaupt (fuhr „sie fort) sammelt sich jetzt alles Schöne um Sie“ (er wollte sie hier durch einen schmeichelnden Blick verwirren und abstrafen, aber vergeblich) „die italiänische Prinzessin kommt zu „Johannis auch, und diese soll so reizend sein, als wenn sie „gar keine Prinzessin wäre, sondern nur eine Italiänerin.“ Sie that hier den meisten Prinzessinen Unrecht; aber eine gewisse Ironie über ihr eignes Geschlecht war der einzige Fehler der Kaplänin, für die es wie für mehre Mütter beinahe keine Stiefsöhne und beinahe nichts als Stieftöchter gab. Er erwiederte, er hoffe, daß noch wenige Prinzessinnen, selbst in Amerika, kopuliert werden, in die er sich nicht vollständig verschossen hätte — und das blos aus Mitleid mit so einem armen zarten Thierchen oder Wappenthiere, das unter die Siegelpresse und dann auf die Verträge gedruckt werde, welche oft die ein-

zigen Kinder dieser Ehen wären — „die jungen Landesmüt-
„ter stehen wahrlich wie Bienenmütter in ihrem Weiselgefäng-
„niß feil, und passen ab, in welchen Korb sie der Landes-
„oder Bienenvater noch heuer verhandle.“

Eine Frau kann's von einem Mann, den sie hochachtet, gar nicht begreifen, daß er sich verliebt, wenn's nicht in sie ist, und sie kann's kaum erwarten, bis sie seine Geliebte zu Gesichte bekömmt — eben so erpicht ist sie auf dieses Mannes Manier in seiner Liebe, ob sie nämlich aus der niederländischen, oder aus der französischen, oder italiänischen Schule her sei. Die Kaplänin fragte ihren vertraulichen Gast auch darüber. „Mein Harem fing er an, langt von dieser
„Warte bis zum Kap und um die ganze Erdkugel herum —
„Salome ist nur ein gelber Strohwittwer gegen mich — ich
„habe sogar seine Weiber darin, und von der Eva an mit
„ihrem Sodoms Borsdorfer Apfel bis zur neuesten Eva mit
„einem Reichsapfel und bis zur Marquise mit einem blo-
„ßen Fruchtstück sind sie alle in meiner Hast und Brust.“ Eine Frau entschuldigt die Achtung für ihr Geschlecht damit, daß sie mit darin ist; die Weiber selber haben nicht einmal einen Begriff von den Eigenheiten ihres Geschlechts. „Was sagt aber die Favoritsultanin dazu?“ fragte die Großinquisitorin.

„Die?“ — stockt' er weniger verlegen als in die Fülle aufblühender Träume versunken. „Freilich die — (fuhr er
„fort) ich setze inzwischen meinen Kopf zum Pfande, jeder
„Jüngling hat zwei Perioden oder doch Minuten. In der
„ersten setzt er selber seinen Kopf zum Pfande, er wolle lie-
„ber sein Herz in seinem Thorax oder Oberleib verschimmeln
„lassen, und seinen poples oder die Kniekehle erlahmen, als
„daß er beide für eine andre Frau bewegte als für die aller-
„beste, für einen wahren Engel, für eine ausgemachte Quin-

„terne — er dringt durchaus auf den höchsten Gewinnst aus „dem Ehelotto, in der ersten Periode nämlich — denn die „zweite kömmt auch und hinterbringt ihm nur so viel, die „weibliche Quinterne würde natürlich eine männliche fodern „und falls er die wäre“ . .

„Ein dummer Auszug, eine Ambe bin ich, sag' ich und „lasse die Periode gar nicht ausreden; aber ich werde doch „fortpassen auf die Quinterne . . . Was käme dabei heraus, „daß man ein Mensch wäre, wenn man kein Narr wäre? — „Zög' ich nun die gedachte Quinterne, welches ich nun wol „ohne übermäßige Hoffnung voraussetzen darf, so würd' ich „nicht gleichgültig dabei sein, sondern selig — O du lieber „Himmel; stehenden Fußes müßt' ich frisiert und silhouettiert „werden — ich machte Verse und Pas, und beide mit ihren „herkömmlichen pedibus (Füßen) — ich bückte mich öfter „als ein andächtiger Mönch, um Verbeugungen und (wo ab- „zugrasen wäre) um Sträußer zu machen — Leib, Seele und „Geist setzte ich an mir aus so vielen Fingerspitzen und Fühl- „fäden zusammen, daß ich es schon spürte (die Quinterne „spürte es gar noch eher), wenn unsre zwei Schatten zusam- „menstießen — ein schmales betastetes Endchen Band wäre „eine gute Ableitkette des elektrischen Aethers, der in Blitzen „aus mir schösse, da sie negativ geladen wäre und ich posi- „tiv — vollends gar ihr Haar berühren, das könnte keine „geringere Entzündung geben, als wenn eine Welt in das „aufgebundne eines Bartkometen geriethe.“ . . . .

„Und doch, was ist denn das alles, wenn ich Verstand „habe und bedenke, was sie verdient, diese Gute, diese Treue, „diese Unverdiente — Was wären nicht vollends dumme „Verse, Seufzer, Schuhe (die Stiefel thät' ich weg), ein oder „ein Paar drückende Hände, ein aufersterndes Herz für ein „kleines Grazial und don gratuit, wenn damit ein Geschöpf

„abgefunden werden sollte, das, wie ich immer mehr sehe, „vom schönsten Engel, der den Menschen durch das Leben „führt, alles besitzt, etwa die Unsichtbarkeit ausgenommen — „das alle Tugenden hat und alle in Schönheiten verkleidet — „das schimmert und erquickt wie dieser Frühlingabend und „doch wie er seine Blumen und Sterne verbirgt, ausgenom„men den der Liebe — in dessen allmächtige und doch leise „Harmonika des Herzens ich so gern hören, in dessen Augen „ich so außerordentlich gern die Tropfen der weichern Seele „und den Blick der höhern sehen möchte, neben dem ich so „gern stehen bleiben möchte unter der ganzen fliehenden opera „buffa und seria des Lebens, so gern, sag' ich, damit der arme „Sebastian doch, wenn am heiligen Abend des Lebens sein „Schatten immer länger würde, und die Gegend um ihn „selber zu einem weiten Schatten zerflösse, und er selber, da„mit ich doch beide Schattenhände — (die eine hielt gerade „Flamin) beschauen und ausrufen könnte: — — (stockend)

„der alte Balgtreter kommt auch mit was in einer!"

Da er weder seine Rührung mehr hinter Scherz, noch die Merkmale derselben in seinen Augen hinter einige tief hängende Lindenblätter verdecken konnte: so war's in der Stunde, wo seine Stimme unter ihr erliegen wollte, ein rechtes Glück, daß er über die Warte hinausschauete und den Kutscher wieder heranschreiten sah. Dieser rief unten: „von Seekaßen hätt' er's gekriegt, aber den Augenblick erst." Agathe lief leidenschaftlich hinab und unten, nach Lesung eines Blättchens, über die — Wiesen hinüber. Der Balgtreter stieg, gleich einem Barometer vor dauerhaftem Wetter, langsam hinauf und brachte sich und den zurückgelangten Zettel trotz alles obern Winkens mit seinen Hebelarmen keine Minute früher auf den Thurm. Im Zettel stand mit Klotildens Hand: „komm' in Deine Laube, Geliebte!"

Alle Augen liefen jetzt der Läuferin nach und flatterten mit ihr durch das Helldunkel des Abends in den Pfarrgarten, um dessen Laube man doch niemand sah. Kaum hatte Agathe die Oeffnung der letzten ins Auge bekommen, als ihr Eilen Fliegen wurde — und als sie beinahe an ihr war, flog eine weiße Gestalt mit ausgebreiteten Armen heraus und in ihre hinein, aber die Laube verhüllte das Ende der Umarmung, und lange standen alle wartende Augen vergeblich auf der Klause der Liebe.

Die Kaplänin, die sonst allen Mädchen nur Standeserniedrigungen, nicht Standeserhöhungen gewährte, ertheilte jetzo Klotilden alle sieben Weihen, und lobte sie so sehr — vielleicht auch da sie ihre Landsmännin von mütterlicher Seite war — daß Viktor die Lobrednerin und die Gelobte hätte zugleich umarmen mögen. — Der Kaplan setzte zu ihrem Lobe noch dazu, er habe ihren Namens-Inizial-K mit Tulpen gleichsam wie einen Titel roth gedruckt, und der Buchstabe auf dem Beete glänze, wenn er blühe, weit und breit.

Der Ehe- und Säemann fiel jetzt immer mehr in den Sphärengesang der Nacht mit dem Schnarrwerk seines Hustens ein; endlich machte er sich mit der enthusiastischen Freundin Viktors fort, und ließ die beiden Freunde allein in der schönen Nacht mit den zwei vollen Herzen zurück, die in einander sich zu ergießen lechzten.

Flamin hatte diesen ganzen Tag eine schweigende rührende Sanftmuth gezeigt, die selten in sein Inneres kam, und die zu sagen schien: ich habe etwas auf dem Herzen. Als die Warte öder war, so verheimlichte Viktor, der von liebenden Träumen voll und weich geworden, seine in Thränen stehenden Augen nicht mehr, er schlug sie frei auf vor dem ältesten Liebling seiner Tage und zeigte ihm jenes offne Auge, welches sagt: blicke immer durch bis zum Herzen hinunter,

es ist nichts darin als lauter Liebe . . . Stumm gingen die Wirbel der Liebe um beide und zogen sie näher — sie öffneten die Arme für einander und sanken ohne Laut zusammen, und zwischen den verbrüderten Seelen lagen blos zwei sterbende Körper — hoch vom Strome der Liebe und Wonne überdeckt, drückten sich auf eine Minute die trunknen Augen zu; und als sie wieder aufgingen, stand die Nacht erhaben mit ihren in ewige Tiefen versunknen Sonnen vor ihnen, die Milchstraße ging als der Ring der Ewigkeit um die Unermeßlichkeit, die scharfe Sichel des Erdenmonds rückte schneidend in die kurzen Tage und Freuden der Menschen. —

Aber in dem, was unter den Sonnen stand, was der Ring umzog, was die Sichel angriff, war etwas höher, fester und heller als diese — es war die unvergängliche Freundschaft in den vergänglichen Hüllen.

Flamin, anstatt durch diesen erschöpfenden Ausdruck unserer sprachlosen Liebe befriedigt zu sein, wurde jetzt ein lebendes fliegendes Feuer. „Viktor! in dieser Nacht gib mir „Deine Freundschaft auf ewig, und schwöre mir, daß Du „mich nie in meiner Liebe zu Dir stören willst!“ — O Du Guter! ich hab' Dir ja längst mein Herz gegeben, aber ich will gern heute wieder schwören. — „Und schwöre mir, daß „Du mich niemals in Unglück und Verzweiflung stürzen „willst.“ — Flamin! das thut mir zu weh. — „O ich fleh' „Dich an, schwöre es und hebe Deine Hand auf und ver„sprich mir, wenn Du mich auch hast unglücklich gemacht, „daß Du mich doch nicht verlässest und nicht hassest. . . . „(Viktor preßte ihn an sich) Sondern wir gehen hieher, „wenn wir uns nicht mehr aussöhnen können — o es thut „mir auch wehe, Viktor! — hieher und umfassen uns und „stürzen uns hinab und sterben“ — Ja! (sagte Viktor erschöpft leise) o Gott ist denn etwas vorgegangen? „Ich will

„Dir alles sagen: nun leben und sterben wir mit einander" — O Flamin! wie lieb' ich Dich heute unaussprechlich! — „Nun laß' ich Dich mein ganzes Herz sehen, Viktor, und „offenbare Dir alles." — —

Aber eh' er's konnte, mußt' er vorher sich durch Verstummen ermannen, und sie schwiegen lange, in den innern und den äußern Himmel vertieft.

Endlich konnt' er anfangen und ihm erzählen, daß jene Klotilde, über die er heute gescherzt, sich mit unauslöschlicher Schrift in sein Inneres geschrieben — daß er sie weder vergessen noch bekommen könne — daß das schleichende Fieber einer furchtsamen wahnsinnigen Eifersucht aufreibend in ihm brenne — daß er mit ihr zwar kein Wort über seine Liebe nach ihrem eignen Verbote sprechen dürfe, als bis ihr Bruder (der Infant) wieder da und dabei sei — daß sie aber, nach ihrem Betragen und nach Matthieus Versicherungen, vielleicht einige für ihn habe — daß ihr Stand die ewige Scheidemauer zwischen beiden bleibe, so lang' er den juristischen Weg anstatt des militärischen zu seinem Steigen einschlage — und daß er auf dem letzten, wenn der Lord ihm seine Hand dazu biete, schneller zu Klotilden auf ähnliche Stufen kommen würde — und daß die Bitte, von der er in seinen Briefen an Viktor gesprochen, eben die sei, alles dem Lord wieder zu erzählen und seinen Beistand zu begehren. — Im Grunde konnte nur sein wilder Arm den Degen besser als die Gerechtigkeitwage halten. Eine fürchterliche Anlage zur Eifersucht, die schon von künftigen Möglichkeiten Zuckungen bekömmt, war die Haupturſache. Viktor freuete sich, daß er seinen Gefühlen die beste Sprache geben konnte, nämlich Handlung, und sagte ihm alles mit Entzücken über sein Zutrauen und über das Außenbleiben befürchteter Neuigkeiten zu. — So gingen sie, von neuem an einander befestigt, zur Ruhe,

und das Zwillinggeſtirn — dieſer fortbrennende verſchlungene Name der Freundſchaft — ſchimmerte in Weſten zuwinkend aus der irdiſchen Ewigkeit herüber, und das Herz des Löwen war zu ſeiner Rechten angezündet. . .

Auf dieſe Erde ſind Menſchen gelegt und an den Fußboden befeſtigt, die ſich nie aufrichten zum Anblick einer Freundſchaft, welche um zwei Seelen nicht erdige, metallene und ſchmutzige Bande legt, ſondern die geiſtigen, die ſelber dieſe Welt mit einer andern und den Menſchen mit Gott verweben. Solche zum Schmutz erniedrigte ſind es, die gleich den Reiſenden, den Tempel, der um die Alpenſpitze hängt, von unten für bodenlos und ſchwebend anſehen, weil ſie nicht in der Höhe auf dem großen Raume des Tempels ſelber ſtehen, weil ſie nicht wiſſen, daß wir zu der Freundſchaft etwas Höheres als unſer Ich, das nicht die Quelle und der Gegenſtand der Liebe zugleich ſein kann, achten und lieben, etwas Höheres, nämlich die Verkörperung und den Widerſchein der Tugend, die wir an uns nur billigen, aber an andern erſt lieben.

Ach können denn höhere Weſen die Schwächen von Schatten-Gruppen ſtrenge berechnen, die einander feſtzuhalten ſuchen, von Nordwinden auseinander gedrängt — die von einander die edle unſichtbare Geſtalt an ſich drücken wollen, worüber dick und plump die Erdenlarve hängt — und die einander in Gräber nachfallen, worein die Beweinten ihre Weinenden ziehen?

4. Hundspostag.

Schattenriß: Schneider — Klotildens historische Figur — einige Hofleute und ein erhabener Mensch.

Eigentlich wollte Klotilde — erfuhr Sebastian am Morgen — bis nach Johannis im Stifte bleiben: aber da ihre beste Freundin und Stifts-Genossin Giulia voraus fortgegangen war, nicht zu den Eltern, sondern unter die Erde, so mußte sie das verwundete Auge durch eine schnellere Abreise wegziehen von dem Grabhügel, der wie eine Ruine über dem verlornen Herzen ruhte. Ohne Gepäck war sie dem blumenlosen Golgatha ihrer verwundeten Seele entflohen, und ihr stand noch ein zweiter Anblick desselben, eine zweite Abreise und die Wiederholung der alten Thränen bevor.

Nie wurde eine große Schönheit von einer kleinen unbefangner gelobt, als von Agathen Klotilde. Sonst schätzen Mädchen an Mädchen nur das Herz: die zerstiebenden Reize eines fremden Gesichts haben so wenig Werth in ihren Augen, daß sie ihrer kaum erwähnen mögen. Jünglingen wirft man richtig vor, daß sie gern schöne Jünglinge zu ihren Freunden auslesen; bei Mädchen hingegen wollen ihre Lobredner viel daraus machen, daß sie die weibliche Schönheit als einen zu lockern und niedrigen Mörtel und Leim der Freundschaft gänzlich verschmähen, und daß daher einer schönen Frau das Herz der allerhäßlichsten theurer sei als das Gesicht der Schönsten auf den fünf Erdgürteln und Erdscherben. Agathe war anders: sie lief schon am Morgen ins Schloß, um die Freundin anzukleiden.

Flamin macht' es noch ärger: er konnt' es nicht erwarten, daß die Wirklichkeit selber Klotildens Madonnenbild in

Viktors Gehirnkammern aufthing; er kam ihr mit der Federzeichnung eines Malers zuvor, die wenigstens nicht — kalt ist: denn Maler schreiben im ästhetischen und im kalligraphischen Sinne selten gut. Der Maler hatte, blos um Klotilden zu sehen und zu zeichnen, fast alle Sonntagmorgen auf einem Berg von Maienthal gelegen, wo er die glänzende Landschaft um das Stift auf seine Blätter trug, und den schönen Kopf, der aus dem achten Fenster herausſah, in sein Herz. Sogar Flamin, der sonst sogar die prosaischen Buchdruckerstöcke über die lebenden Oelgemälde der Dichtkunst stellte, fand an der folgenden Madonna oder Klotilde des Malers Geschmack:

„Wenn mein Ich ein einziger Gedanke ist und brennt, „und wenn ich, von Flammen umweht, die Hand in Far„ben tauche, um mich darin abzukühlen — wenn dann die „hohe Schönheit*), die ewig in mir stralet, ihr Spiegelbild „auf die Wellen, die Himmel und Erde zitternd malen, her„unterfallen läſſet und den klaren Strom entflammt, wenn „alsdann ein dem Himmel entsunknes Pallasbild auf dem „Strome ruht, eine Lilienhülle und eines aufgeflognen En„gels weggelegte Flügeldecke — eine Gestalt, deren unbefleckte „Seele kein Leib, sondern der Schnee umwallet, der um den „Thron Gottes liegt, und aus dem die Engel ihre flüchtigen „Reifekörper**) bauen — und wenn die zarteste Bekleidung „zu grob und hart, und ein hölzerner Rahmen um diesen „geistigen Hauch auf dem Antlitz wird, um diesen zitternden „Blumensammet von Fleisch, um diese Haut aus weißen Re„sen von rothen durchglommen — wenn dieser Wiederschein

*) Das Ideal des Schönen.
**) Wie die Rabbinen nach Eisenmengers Judenthum P. II. 7. glauben.

„meiner leuchtenden Seele auf die Farbenfläche fällt; so wen„det sich jeder um und denkt: Klotilde ruht am Ufer und „schlummert. . . . Und hier ist meine Kunst aus; denn ach, „wenn sie erwacht, und wenn erst die Seele diese Reize wie „Schwingen bewegt — wenn die verschlossene Lippenknospe „zum Lächeln aufbricht, und der Busen einen halben Seufzer „einathmet und blöde nicht ausathmet — wenn die Seufzer „in Gesänge verhüllet aus diesen Lippen, die wie zwei See„len einander überschweben, aber nicht berühren, wie Bienen „aus Rosen ziehen — wenn sich das Auge zwischen Glanz „und Thränen bewegt — wenn dann endlich die Göttin der „himmlischen Liebe zu ihrer Tochter tritt und elektrisch ihr „stilles Herz berührt und sagt: liebe auch! und wenn nun „alle Reize erheben und aufblühen, zögern und schmachten, „hoffen und zagen, und sich das träumende Herz tiefer in „seine Blüten verschließet und zitternd sich hinter eine Thräne „vor dem Glücklichen versteckt, der es erräth und verdient. . . . „Dann verstummt die Glückliche, der Glückliche und der Ma„ler." — —

Viktor sah den Glücklichen neben sich, der sein Freund war, mit feuchten Augen an und sagte: das warst du werth! — Aber nun stachen ihn zwanzig Spornräder, Agathen nachzufolgen ins Schloß, die Federzeichnung des Malers — die Kleiderordnung — die Verwandtschaft — die Begierde, die jeder Mensch hat, die Huldin und Infantin seines Freundes zu sehen — die Begierde, die nicht jeder hat, aber er, jemand zum erstenmale (lieber als zum achtenmale) zu sprechen — am meisten der gestrige Abend. Flamins Feuer hatte Viktors Brust gestern ganz voll Zunder gebrannt, durch welchen lauter Funken liefen — er hätt' ihm alles gleichgültig vorstellen sollen, weil der Kampf *gegen* die Liebe sich vom Kampfe *für* sie in nichts unterscheidet, als in der Rang-

ordnung. Aber der Leser glaube ja nicht, jetzo werde (wie in einem entmannten und entmannenden Roman) in der Biographie der Teufel losgehen und der Held ins Schloß marschieren und da vor Klotilden hinfallen und kniefällig flehen: „sei die Heldin" und sich mit ihr herumzanken aus Liebe und mit dem vorigen Pastor Fido aus Haß, und werde wirklich nichts anders machen als den ästhetischen selbstsüchtigen empfindsamen — Schuft. Wenn ich letztes wünschte, so könnt' ich mich nur damit entschuldigen, daß ich dann etwan zu einigen biographischen Mordthaten und Duellen käme; ich hoffe aber, ich werde schon ohne Nachtheil der Moral und ehrlich es zu einem und dem andern Mord- und Todtschlag in diesen Blättern treiben — wenigstens im letzten Bande, wo jeder ästhetische Schnitter seine Leute aushölzet und die Hälfte in die Oubliettte oder Familiengruft des Dintenfasses wirft.

Viktor hatte zu viel Jahre und Bekanntschaften, um so ohne Respekt Tage und Doppel-Ulso — auf dem Platze — noch vor dem Abendessen — cito citissime — was hast du was kannst du — verliebt zu werden. Sein Sehnerve zerfaserte sich täglich in feinere zartere Spitzen, und berührte alle Punkte einer neuen Gestalt, aber die wunden Fühlfäden krümmten sich leichter zurück; in jedem Monate machte ein ungesehenes Gesicht, wie neue Musik, einen stärkern und kürzern Eindruck. Er konnte sich nur in die Liebe hinein — reden, nicht hineinschauen. Blos Worte, von Tugend und Empfindung beflügelt, sind die Bienen, die den Samenstaub der Liebe in solchen Fällen von einer Seele in die andre tragen. Eine solche bessere Liebe aber wird vom kleinsten unmoralischen Zusatz vernichtet; wie könnte sie sich zusammensetzen und heraufläutern in einem besudelten Herzen, das der Hochverrath gegen einen Freund erfüllte?

Viktor wollte schon um halb zehn Uhr ins Schloß, aber die Kammerherrin hatte die Augenbraunen und den Seidenpudel noch nicht ausgekämmt. — Seebaß brachte ein Billet an Flamin:

„Ich sehe Sie, mein Theuerster, heute nicht. Mich bin„den drei Grazien an; und die dritte haben Sie selber ge„schickt. Sagen Sie Ihrem brittischen Freunde, er soll mich „lieben, da ich Sie liebe. Ohne Sympathie kann wol die „Chirurgie bestehen, aber nicht die Freundschaft.

Ihr

Matthieu."

Ein närrisches Billet! Als Viktor hörte, daß Agathe die dritte Grazie sei: so war ihm ein großes Loch in den Vorhang des Theaters geschnitten, auf welchem Matthieu Flamins Freund und Agathens — ersten Liebhaber machte. Nichts ist fataler als ein Nest, worin lauter Brüder oder lauter Schwestern sitzen; gemischt zu einer bunten Reihe muß das Nest sein, Brüder und Schwestern nämlich schichtweise gepackt, so daß ein ehrlicher pastor fido kommen und nach dem Bruder fragen kann, wenn er blos nach der Schwester aus ist; und so muß auch die Liebhaberin eines Bruders durchaus und noch nöthiger eine Schwester haben, deren Freundin sie ist, und die der Henkel und Schaft am Bruder wird. Unsre türkische Anständigkeit verlangte also, daß Matthieu mit seinem Operngucker nach Flamin zielte, um Agathen zu sehen; und daß Klotilde diese besuchte, da Flamin als Mann ohne Ahnen, aber von Ehre, durchaus seine bürgerlichen Besuche dem kammerherrlichen Hause nicht aufdrang. Klotilde kam oft und war dadurch in einem mir bis jetzt unaufgelöseten Widerspruch mit ihrem weiblich-erhabenen Charakter.

Flamin tauchte Matthieu's Bild in einen ganz andern Färbekessel, als der Mutter ihrem: ein liederliches Genie war

er und nichts schlimmers. Er machte alles in der Welt nach, und ihn konnte man nicht nachmachen — er konnte alle Spieler der Flachsenfinger Truppe nachspielen und travestieren, und die Logen dazu — er verstand mehr Wissenschaften als der ganze Hof und mehr Sprachen, bis sogar auf die Stimmen der Nachtigall und des Hahns, welche er so täuschend nachmachte, daß Petrarka *) und Petrus davongelaufen wären — er konnte bei den Weibern thun was er wollte, und jede Hofdame entschuldigte sich mit der andern — denn es gehörte einmal zum Ton in Flachsenfingen, seine Treue einmal auf die Probe gesetzt zu haben. — Man sagt, die Liebe gegen ihn wurde wie ein Strumpf bei der Wade zu stricken angefangen, es ist aber grundfalsch — es ist daher bei so einer ununterbrochenen Mäßigkeit in Hoflustbarkeiten kein Wunder, daß er stärker und gesünder war, als der ganze ausgebrannte abgedampfte Hof — nur stechend war er zu sehr und zu philosophisch und fast zu schelmisch.

Ich, Viktor und der Leser haben noch immer nur eine unbestimmte verwischte Kreidenzeichnung von Matthieu im Kopf. Meinem Helden gefiel er ein wenig, wie jeder exzentrische Mensch einem exzentrischen; es war sein Fehler, daß er der Kraft zu leicht die übrigen, sogar moralische verzieh. — Mit verdoppelter Neugierde trat er seinen Weg ins Schloß oder vielmehr in dessen großen Garten an, der an jenes seinen Halbzirkel von grünen Schönheiten anschließt. Er lief im Hafen eines Laubenganges ein, und freuete sich, wie der durchlöcherte Schatten der Lauben, um deren Eisen-Gerippe sich weiche Zweige wie sanftes Haar um Haarnadeln wickelten, blendend über seinen Körper glitt. Neben seinem Lau-

*) Petrarka mied (wie deutsche Rezensenten) die Nachtigallen und suchte die Frösche.

bengange strich ein anderer gleich. Er ging versäeten schwarzen Papierschnitzeln als Wegweisern nach. Das Geflüster des Morgenwindes warf von einem Zweige ein Blättchen feines Papier herab, das er nahm, um es zu lesen. Er war noch über der ersten Zeile: „der Mensch hat drittehalb Minuten, eine um einmal zu lächeln . . .“ als er an einen fast wagrechten Zopf anstieß, der eine schwarze Herkules-Keule war, verglichen mit meinem oder des Lesers geflochtenen Haar-Röhrchen. Den Zopf führte ein niedergekrempter Kopf empor, der in einem horchenden Zielen aus einer Lauben-Nische eine weibliche Silhouette ausschnitt, deren Urbild im Nebenlaubengang mit Agathen sprach. Auf Viktors Geräusch kehrte die Person, der man das Halbgesicht durch die Nische entwendete, sich verwundert herum und erblickte den Inhaber des Cyklopen-Zopfes mit der Silhouettenscheere und den Helden der Hundspostage. Der Inhaber drückte, ohne weiter ein Wort zu sagen, seine Künstler-Hand durch das Gesträuch und langte ihr ihren Schattenriß oder Schattenschnitt hinaus. Agathe nahm ihn lächelnd; aber die Ungenannte schien jenen Ernst, der sich auf weiblichen Gesichtern in nichts von der Verachtung unterscheidet, als in der Zweideutigkeit, gegen den Form- und Gesichterschneider anzunehmen, weil er den Verdacht des Horchens durch seine Scheere zu sehr erweckte. Viktor konnte von der Ungenannten noch nichts als die Länge wahrnehmen, die, obgleich ein wenig vorgebogen gehalten, doch über das Gewöhnliche ging. Der Gesichterschneider drehte sich mit zwei blitzenden schwarzen Augen gegen Viktor herum, empfing ihn recht artig, wußte dessen Namen, sagte seinen eignen — — Matthieu — und hatte beim achtern Schritt schon vier gute Einfälle gehabt. Der fünfte war, daß er meinen Helden ungebeten dem Paar in der Seitenlaube vorstellte.

Das Laubsprachgitter hörte auf, eine weibliche Gestalt trat

hervor, und Viktor war darüber so betroffen, daß er, der wenig von Verlegenheiten wußte, oder durch sie nur geistreicher wurde, seine Anzugpredigt ohne das Exordium anfing. Und das war — Klotilde.

Als sie drei Worte sagte: hörte er so sehr auf die Melodie, nicht auf den Text, daß er nichts davon verstand . . .

— Hier liegt auf dem schneeweißen Grunde von Schweizerpapier eben die Silhouette neben mir, die Matthieu von ihr mit der Scheere genommen. Mein Korrespondent will haben, ich soll Klotilden ungemein schön vorschildern (er sagt, 100 Dinge sind sonst in dieser Historie nicht zu begreifen), und deswegen schickt er mir (weil er meiner Phantasie nicht trauet) wenigstens ihren Schattenriß. Und der soll auch unter dem Schreiben in einem fort angesehen werden, um so mehr, da er einem schönsten andern weiblichen Engel, der je aus einem unbekannten Paradies in diese Erde hereingeflogen, gleichsam aus den Augen oder vielmehr aus dem Gesicht geschnitten ist — ich meine das Fräulein von * *, jetzige Hofdame in Scheerau; ich weiß nicht, ob sie alle Leser kennen.

Viktor kam es vor, als wenn auf einmal sein Blut herausgedrungen wäre und mit warmen Berührungen außen auf der Haut seine Zirkel beschriebe. Endlich brachte Klotildens kaltes Auge, das nicht der trunkne Stolz auf Reize, sondern der nüchterne zurücktretende und nur dem weiblichen Geschlechte eigne auf Unschuld regierte, und — ihre Nase, die zu viel Besonnenheit verrieth, seinen neuen Adam wieder auf die Beine, auf den sich schon der alte gesetzt hatte. Er pries sich glücklich, daß er Flamins Freund sei, und mithin auf ihre Aufmerksamkeit und ihren Umgang einige Rechte habe. — Gleichwol war ihm noch immer, als wenn alles, was sie thäte, zum erstenmale in der Welt geschähe, und er gab auf sie Acht wie auf einen operierten Blindgebornen oder auf ei-

nen Omai oder einen Li-Bu. Er dachte immer, „wie ſollt' „ihr wol das Sitzen laſſen — oder das Darreichen eines „Fruchttellers — oder das Eſſen einer Kirſche — oder das „Niederſehen in ein Briefchen." Ich bin noch ein ärgerer Narr neben der beſagten Hofdame.

Endlich kam in den Garten Le Baut nach der erſten Toilette, und ſeine Frau nach der zweiten. Der Kammerherr — ein kurzes, biegſames, geſchnürtes Ding, das vor dem Teufel in der Hölle den Hut abziehen wird, wenn's hineintritt — empfing den Sohn ſeines Erbfeindes ungemein verbindlich, und doch mit Würde, zu welcher ihm aber nicht ſein Herz, ſondern ſein Stand die Kräfte gab. Viktor hegte, eben weil er ſich ihn beleidigt dachte, zuvorkommendes Wohlwollen für ihn. Obgleich Le Bauts Zunge faſt wie ſeine Zähne falſch und eingeſetzt waren, und mithin die aus Zahn- und Zungenbuchſtaben gemachten Wörter auch: ſo gefiel er doch mit ſeinen weder plumpen, noch unhöflichen Schmeicheleien — wozu auch ſeine Stellungen und Abſichten gehören — unſerm aufrichtigen Viktor, welcher ſeine Schmeichler, als Schwache, nicht haſſen konnte. Die Kammerherrin — die ſchon in den Jahren war, die eine Kokette zu verhehlen ſucht, ob ſie gleich die vorhergehenden noch eher zu verbergen hätte — nahm unſern gutmeinenden Helden mit der aufrichtigſten Stimme auf, die noch aus einem falſchen Judasbuſen gekommen, und mit dem liſtigſten Geſicht, auf dem nie die Täuſchungen der Liebe (wie es ſchien) Platz zu einer Miene hatten finden können.

Die neue Geſellſchaft nahm auf einmal Viktors Verlegenheit weg. Er bemerkte zwar bald die beſondern Fecht- und Tanz-Stellungen des Bundes gegen einander: Klotilde ſchien gegen alle zurückhaltend und gleichgültig, außer gegen ihren Vater nicht — die Stiefmutter war fein gegen den Kammerherrn, hochmüthig gegen die Stieftochter, verbindlich gegen

Viktor und leicht- und gehorchend-kokett gegen Matthieu — dieſer war gegen das Ehepaar abwechſelnd ſchmeichleriſch und ſpottend, gegen Klotilde eiskalt, und gegen meinen Helden ſo höflich, wie Le Bant gegen alle. Gleichwol war Viktor froher und freier als alle, nicht blos weil er im Freien war — da ein Zimmer allemal wie ein Stockhaus auf ihm lag und ein Seſſel wie ein Fußblock — ſondern weil er unter feinen Leuten war, die (trotz der ſpitzigſten Verhältniſſe) dem Geſpräche vier Schmetterlingflügel geben, damit er — als Gegenſpiel der liebenden Raupe, die ſich in jedem Dorn aufſpießet — ohne Getöſe und in kleinen Bögen über Stacheln fliege und nur auf Blüten falle. Er war der größte Freund ſeiner Leute und ſeiner Wendungen; daher ging er ſo gern in die Geſellſchaft eines Fontenelle, Crebillon, Marivaux, des ganzen weiblichen Geſchlechts und beſonders des anſtändig kokketten Theils deſſelben. Man werde nicht irre! Ach an ſeinem Flamin, an ſeinem Dahore, an großen über die feinen, feigen, leeren Mikro-Kosmologen der großen Welt erhabnen Menſchen hing glühend ſeine ganze Seele; aber eben darum ſuchte er zur größern Vollkommenheit die kleinern als Gebräme und Eckenbeſchläge mit ſo vielem Eifer auf.

Vier Perſonen hatten jetzt auf einmal vier Sehröhre auf ſeine Seele gerichtet; er nahm gar nichts in die Hand, weil er zu gutmüthig und zu freudig war, um der Spion eines Herzens zu ſein; und erſt nach Verlauf einiger Tage beobachtete er an einem Geſellſchafter das zurückgebliebene Bild in ſeinem Kopf. Er verbarg ſich nicht — und wurde doch falſch geſehen; gute Menſchen können ſich leichter in ſchlimme hineindenken, als dieſe in jene — er errieth beſſer, als er errathen wurde. Blos Klotilde verdient eine Schutzrede, daß ſie meinen Helden bis nach dem Eſſen — unter welchem Le Bant, der größte Erzähler dieſes erzählenden Jahrhunderts,

seine Rolle durchführte — für zu boshaft und satirisch hielt. Sie mußte aber fast; — eine Frau erräth leicht die menschlische, aber schwer die göttliche (oder teufliſche) Natur eines Mannes, schwer seinen Werth und leicht seine Absichten, leichter seine innere Farbengebung als seine Zeichnung. — Matthieu gab Anlaß zu ihrem Irrthum, aber auch (wie ich sogleich berichten werde) zur Zurücknahme desselben. Dieser Evangelist, der ein viel größerer Satirikus war als sein Namenvetter im N. T., stellte fast ganz Flachsenfingen auf seine Privat-Pillory, den Fürsten, den Hof bis zu Jeuseln nieder — nur den Miniſter (seinen Vater) und seine vielen Schwestern mußt' er leider auslassen, desgleichen die Personen, mit denen er gerade sprach. Was man Verläumdung an ihm nannte, war im Grunde übertriebne Herrnhuterei. Denn da der heilige Makarius befiehlt, daß man sich aus Demuth zwanzig Unzen Böses beilegen müsse, wenn man dessen fünf habe — das Gute aber umgekehrt — so suchen redliche Hofseelen, weil sie sehen, daß keiner diese bescheidne Sprache führen will, in jedes Namen sie zu reden, und schreiben dem, dessen Demuth sie repräsentieren wollen, allezeit funfzehn Unzen mehr Böses und weniger Gutes zu, als er wirklich hat. Hingegen bei gegenwärtigen Personen haben sie diese stellvertretende Genugthuung nicht nöthig. Daher ist das Leben solcher Hof-Edeln ganz dramatisch; denn da nach Aristoteles die Komödie die Menschen schlechter, und die Tragödie sie besser malt, als sie sind, so lassen gedachte Edle in jener nur Abwesende, in dieser nur Gegenwärtige agieren. Ich weiß nicht, ob diese Vollkommenheit hinreicht, einen wirklichen Fehler des Evangelisten gut zu machen, welches der war, daß er, wie die Römer an Luperkalien, zu oft nach dem weiblichen Geschlecht Hiebe führte. So sagte er heute z. B.: Mädchen und Himbeere hätten schon Maden, eh' sie

nur reif wären — die weibliche Tugend wäre das glühende Eisen, das eine Frau (wie auch sonst bei den Ordalien) vom Taufstein (Tauftag) bis zum Altar (Trautag) zu tragen hätte, um unschuldig zu sein u. s. w.

Nichts fiel Klotilden — und so hab' ich's allemal bei den Besten ihres Geschlechts gefunden — empfindlicher, als Satire auf ihr ganzes Geschlecht; aber Viktor erstaunte über ihre dem Geschlecht und der Welterfahrenheit gleich sehr eigne Kunst, es zu verbergen, daß sie — dulde und verachte.

Des Evangelisten Beispiel machte, daß auch Viktor anfing zu phosphoreszieren auf allen Punkten seiner Seele — der Funke des Witzes umlief den ganzen Kreis seiner Ideen, die einander wie Grazien bei der Hand faßten, und sein elektrisches Glockenspiel übertraf des Junkers Entladungen, welche Blitze waren und nach Schwefel stanken. Klotilde, die sehr beobachtete, mißtrauete den Lippen und dem Herzen Sebastians.

Der Hofjunker hielt ihn für seines Gleichen und für verliebt in Klotilde; und das aus dem Grunde, „weil der lustigere oder ernstere Ton, worin ein Mann in einer Gesellschaft verfalle, ein Zeichen sei, daß ein weiblicher Zitteraal darin in seinen Busen eingeschlagen." Ich muß es gestehen, Viktors überwallende Seele ließ ihn nie jenen Ausdruck der Achtung für Weiber treffen, der sich nicht in unzeitige Zärtlichkeit verirrt, und den er oft gebildeten Weltleuten beneidete; seine Achtung sah leider allemal wie eine Liebeserklärung aus. — Die Kammerherrin hielt ihn für so falsch wie ihren Zizisbeo; Leute, wie sie, begreifen kein anderes Wohlwollen als höfliches oder einfädelndes.

Man behielt unsern Helden den ganzen Tag und den halben Abend drüben.

Den ganzen Tag war er nicht im Stande — obgleich

die unsichtbaren Augen seines innern Menschen voll Thränen standen über Klotildens edle Gestalt, über ihre verborgne Trauer um die kalte hinabgesenkte Freundin, über ihre rührende Stimme, wenn sie blos mit Agathen sprach — gleichwol war er nicht im Stande, nur ein ernsthaftes Wort zu sagen: gegen Fremde zwang ihn seine Natur allemal im Anfang einige satirische und andere Hasensprünge zu machen. Aber Abends, da man im feierlichen Garten war, da sein gewöhnlicher Schauer vor der Leerheit des Lebens durch die Lustigkeit heftiger wurde — das wurde jener dadurch allezeit; hingegen durch ernsthafte, traurige, leidenschaftliche Gespräche nahm er ab — und da Klotilde ihm blos eine sehr kalte, gleichsam von einem Vater auf ihn angewiesene Höflichkeit gewährte, und den Unterschied zwischen ihm und dem Mathieu, der keine zweite Welt und keinen dafür organisierten innern Menschen annahm, nicht in seiner ganzen Größe errieth: so wurd' ihm beklommen ums sehnende Herz, zu viele Thränen schienen seine ganze Brust anzufüllen und durchzudrücken, und so oft er zu dem großen tiefen Himmel aufblickte, sagte etwas in seiner Seele: schier dich gar nichts um den feinen Cercle und rede heraus!

Aber es gab für ihn nur Eine Seele, an der jene Erhöhtritte wie an Pedalharfen geschaffen waren, die jedem Gedanken einen höhern Sphärenton ertheilen, dem Leben einen heiligen Werth und dem Herzen ein Echo aus Eden; diese Seele war nicht sein sonst so geliebter Flamin, sondern sein Lehrer Dahore in England, den er ach schon lange aus seinen Augen, aber nie aus seinen Träumen verloren. Der Schatten dieses großen Menschen stand gleichsam an die Nacht geworfen, flatternd und aufgerichtet vor ihm und sagte: „Lie„ber, ich sehe Dein inneres Weinen, Dein frommes Sehnen, „Dein ödes Herz und Deine ausgebreiteten bebenden Arme;

„aber alles iſt umſonſt: Du findeſt mich nicht und ich Dich „nicht.“ Er ſchauete an die Sterne, deren erhebende Kenntniß ſein Lehrer ſchon damals in ſeine junge Seele angeleget hatte; er ſagte zu Klotilden: „die Topographie des Himmels „ſollte ein Stück unſerer Religion ſein; eine Frau ſollte den „Katechismus und den Fontenelle auswendig lernen.“ Er beſchrieb hier die aſtronomiſchen Stunden ſeines Daſeyns und dieſen ſelber. —

Aus Klotildens Angeſicht brach eine große Verklärung, und ſie zeichnete mit Worten und Mienen ihren eignen aſtronomiſchen Lehrer im Stifte ab — daß er eben ſo edel ſei und eben ſo ſtill — daß ſeine Geſtalt ſo gut beſſer mache, wie ſeine Lehre — daß er ſich Emanuel nenne und keinen Geſchlechtnamen führe, weil er ſage: „am verfliegenden Men„ſchen, an ſeinem ſo eilig verſinkenden Stammbaum, ſei zwi„ſchen dem Geſchlechtnamen und Taufnamen der Unterſchied „zu klein“ — daß leider ſeine veredelte Seele in einem zerknickten Körper lebe, der ſchon tief ins Grab einhänge — daß er nach der Verſicherung ihrer Aebtiſſin der ſanfteſte und größte Menſch ſei, der noch aus Oſtindien (ſeinem Vaterlande) gekommen, wiewol man über einige Sonderbarkeiten ſeiner Lebensart in Maienthal wegzuſehen habe. — —

Matthieu, deſſen Witz die Schönheitlinie, den Giftzahn, den Sprung und die Kälte den Schlangen abborgte, ſagte leiſe und unbefangen: „es iſt gut für ſeinen ſiechen Körper, „daß er hier nicht Aſtronom und Nachtwächter zugleich wurde; „er ſuchte vor einigen Jahren darum an, um ein Sehrohr „und ein Horn.“ — — Klotilde wurde zum erſtenmale von einer zürnenden Röthe überzogen, wie der Morgen vor dem Regen: „wenn Sie ihn (ſagte ſie ſchnell) blos aus meiner „Schilderung kennen, ſo können Sie dieſe Sonderbarkeit un„möglich unter den ſeinigen ſuchen.“ Aber der Kammerherr

trat dem Junker bei und sagte, Emanuel sei wirklich vor fünf Jahren mit diesem Gesuche abgewiesen worden. Klotilde sah den einzigen, dessen Aufmerksamkeit nicht ironisch war, unsern Viktor, den der Wiederschein ihrer Verklärung schmückte, wie um Hülfe an, und fragte mehr hoffend als behauptend: „sollte „man so etwas einem solchen Kopfe zutrauen?“ — „Mei„nem Kopf eher“ — (versetzte er, um auszuweichen; denn er, der dem jetzigen Pabste widersprechen hätte, konnte oft unmöglich schönen Lippen widersprechen, zumal einer mit so vieler Hoffnung auf sein Nein vorgelegten Frage derselben) — „so oft ich Nachts durch Dörfer gehe, so hör' ich den leibli„chen Nachtwächter lieber als den geistlichen. In der hor„chenden stillen Nacht, unter dem ausgebreiteten Sternenhim„mel liegt im homiletischen Eulengesang des Nachtwächters „etwas so Erhabnes, daß ich mir hundertmal ein Horn „wünschte und sechs Verse.“ —

Der Kammerherr und sein Associé hielten's für verfehlte Perstflage; letzter setzte die seinige — vielleicht um Klotilden, zum Vortheil seiner mit Unterziehbusen und Unterziehsteiß bewaffneten Herzens-Zaarin, zu mißfallen — unverschämt fort, und führte an: das beste Mittel, den namhaften Namenlosen traurig zu machen, sei ein sehr lustiges, eine Komödie — freilich rührte ihn noch stärker ein Possenspiel, wie er selber an ihm in Göthe's moralischem Puppenspiel oder Jahrmarkt gesehen.

Da flog dem betroffenen Viktor ein neues Gesicht und eine neue Stellung an; denn er war gerade wie Emanuel. Ein Jahrmarkt mit seinen hinab- und hinauflaufenden Menschen-Bächen — mit dem Vor- und Zurückspringen der Gestalten wie an einer Bilderuhr — mit der fortsummenden Luft, in der Geigengeschrei und Menschengezänk und Viehgeblök zu einem einzigen betäubenden Brausen zusammenfließen

— und mit den Buden-Waarenlagern, die ein muſiviſches Bild des kleinen aus Bedürfniſſen zuſammengeflickten Lebens reichen — — ein Jahrmarkt machte durch alle dieſe Erinnerungen an die groſſe froſtige Neujahrsmeſſe des Lebens Viktors edlen Buſen ſchwer und voll; er verſank ſüß-betäubt in das Getöſe, und die Menſchen-Reihen um ihn ſchloſſen ſeine Seele in ihre ſtillern Phantaſien ein. Das war die Urſache, warum ihn Göthe's hogarthiſches Schwanzſtück eines Jahrmarkts (ſo wie Shakſpeare) immer melancholiſch zurückließ; ſo wie er überhaupt gerade im Niedrigkomiſchen das hohe Ernſthafte am liebſten fand — (Weiber ſind nur zum umgekehrten Funde fähig) — und ein komiſches Buch ohne jeden edlern Zug und Wink (z. B. Blumauers Aeneis) konnt' er ſo wenig wie La Mettrie's ekelhaft lachendes Geſicht ertragen, oder die Geſichter auf den Titelkupfern des Vademekums. — —

Er vergaß ſich und die Nachbarſchaft wie ein wahrer Jüngling, breitete die Arme halb aus und ſagte mit einem Auge, an dem man die ſehnſüchtig an einem Bilde Emanuels arbeitende Seele ſah: „nun kenn' ich dich, du Namenloſer! „du biſt der hohe Menſch, der ſo ſelten iſt. — — — Ich „verführe Sie, Herr v. Schleunes, an Hrn. Emanuel iſt „was! . . . Nein, unter dieſem Leben im Flug ſollte doch „das Ding, das ſo praestissimo hinſchießt aus einem Regen„ſchauer in den andern und von Gewölke zu Gewölke, doch „nicht in einem fort den Schnabel aufſperren zum Gelächter . . . Ich las heute wo: der Menſch hat nur drittehalb „Minuten, und nur eine zum Lächeln. . . .“ Er war ganz in ſeine Gefühle verirrt: ſonſt hätt' er mehr zurückbehalten, beſonders die letzte Zeile aus dem im Garten gefundnen Blättchen. Klotilde wurde über irgend etwas betroffen. Er hätte jetzo gern das Blättchen hinausgeleſen. Sie erzählte

ihm nun diejenigen Sonderbarkeiten von ihrem Lehrer, in die sie sich besser zu finden wußte: daß er ein Pythagoräer sei — nur in weißen Kleidern gehe — mit Flöten sich einschläfern und wecken lasse — keine Hülsenfrüchte und Thiere esse — und oft die halbe Nacht unter den Sternen gehe.

Er ruhte, in stummes Entzücken über den Lehrer verloren, mit enthusiastischen Augen auf den freundschaftlichen Lippen der Schülerin, die der Geschmack an einem erhabnen Sonderling adelte. Sie fand hier den ersten Mann, den sie in einen ungeheuchelten Enthusiasmus für ihren pythagorischen Liebling setzte; und alle ihre Schönheiten wandten sich blühend nach Emanuels Bild, wie Blumen nach der Sonne. Zwei schöne Seelen entdecken ihre Verwandtschaft am ersten in der gleichen Liebe, die sie an eine dritte bindet. Das volle begeisterte Herz verschweigt und verhüllt sich gern in einem Putzzimmer, das lauter ungleichartige hegt; aber wenn es darin sein zweites antrifft, so muß es darüber sein Verstummen und Verhüllen und das Putzzimmer vergessen.

Viktors Quecksilber seiner morgendlichen Lustigkeit war um zehn Grade gefallen. In seiner dämmernden Seele ragte nichts hervor als der Zettel, den er lesen wollte und auch schon las draußen auf der Gasse; und vorher schied er.

Das Blatt war aus Klotildens fliegendem Stammbuch gestattet und von — Emanuel geschrieben.

„Der Mensch hat hier dritthalb Minuten, eine zu „lächeln — eine zu seufzen — und eine halbe zu lieben: „denn mitten in dieser Minute stirbt er.

„Aber das Grab ist nicht tief, es ist der leuchtende „Fußtritt eines Engels, der uns sucht. Wenn die unbe„kannte Hand den letzten Pfeil an das Haupt des Menschen

„ſendet: ſo bückt er vorher das Haupt, und der Pfeil hebt „blos die Dornenkrone von ſeinen Wunden ab*).

„Und mit dieſer Hoffnung zieh' aus Maienthal, edle „Seele; aber weder Welttheile, noch Gräber, noch die zweite „Welt können zwei Menſchen zertrennen oder verbinden; ſon„dern nur Gedanken ſcheiden und gatten die Seelen. —

„O Dein Leben hänge voll Blüten! Aus Deinem erſten „Paradies müſſe ein zweites, wie mitten aus einer Roſe eine „zweite, ſprießen! Die Erde müſſe Dir ſchimmern, als ſtän„deſt Du über ihr und ſäheſt ihrem Zug im Himmel nach! „— Und wie Moſes ſtarb, weil ihn Gott küßte: ſo ſei Dein „Leben ein langer Kuß des Ewigen! Und Dein Tod werde „meiner." . . .

Emanuel.

„O du guter, guter Geiſt! (rief Viktor) ich kann Dich „nun nicht mehr vergeſſen — Du mußt, Du wirſt mein „ſchwaches Herz annehmen!" Von ſeinen innern Saiten waren jetzt die Dunſttropfen, die ihren Klang aufhielten, abgefallen. Sein Kopf wurde eine helle Landſchaft, in der nichts ſtand, als Emanuels glänzende Geſtalt. Er kam mit einem ſelig bewegten Angeſicht ſpät im Pfarrhaus an; und in dieſer Glut ſtellte er vor ſeinen Zuſchauern das Bild von Klotilden auf, dem er von einem Engel alles, ſogar Flügel gab, welche ein kurzes Verweilen drohten. Seine Freundſchaft erhob ihn über den Argwohn eines Argwohns ſo ſehr, daß er ſeinem Freunde keine wärmere und zärtere Probe derſelben zu geben glaubte, als durch das ſtärkſte ſympathetiſche

*) Vielleicht eine Anſpielung auf das für die Phantaſie liebliche Mährchen, daß in Neapel ein Crucifix, da darin Alphons 1439 belagert wurde, den Kopf vor einer Kanonkugel neigte, die alſo nur die Dornenkrone nahm. Voyage d'un François. T. VI. p. 303.

Lob Klotildens; Flamins Liebe gegen sie ging durch die Freundschaft in seine Seele über. Die Empfindung für die Geliebte eines Freundes führt eine unnennbare Süßigkeit und moralische Zartheit mit sich. Für Viktor steh' ich in diesem Punkte, daß er zwar begriff, wie ein Freund dem andern die Liebe zum Opfer bringen, aber nicht, wie der andere das Opfer annehmen könne; allein für Flamin sag' ich nicht gut, daß er kalt und Menschenkenner genug ist, um die Preismünzen, die Viktor auf Klotilden schlägt, und worauf er ihr schönes Angesicht und sein Wappen setzt, immer für eben so viele Münzen de confiance und für Pfänder der brüderlichen Treue anzusehen. Er war zu brausend und zu ehrgeizig, um die Wahrheit zu sehen, ja nur anzuhören: denn sein offenherziger Freund mußte manchen zärtlichen Tadel unterdrücken, der ihn zu sehr gekränkt hätte, weil er zuviel Ehrgeiz und Feuer und zu wenig Selbervertrauen hatte. Daher heftete sich ein Schmeichler wie Matthieu mit seinen Epheu-Häkchen desto fester in die Risse dieses Felsen ein. Da er ein wenig barsch den namenlosen Emanuel einen Schwärmer nannte: so sagte Viktor von diesem heute wenig. Flamin konnte — weil er entweder ein Jurist oder ein hitziger Kopf oder beides war — nichts so wenig ausstehen, als Poeten, Philosophen, Hofleute und Enthusiasten — einen ausgenommen, der alles das auf einmal war, seinen Sebastian Viktor.

5. Hundspostag.

Der dritte Mai — die Nachtigall — der auf der Muſik ſitzende Abbate.

Ich muß überhaupt voraus bemerken, daß ich ſehr dumm wäre, wenn ich die Menge von Unwahrſcheinlichkeiten in dieſer Hiſtorie nicht merkte; aber ich merke ſie ſämmtlich gut; ja ich habe ſolche — z. B. die in Klotildens Betragen, oder die des mediziniſchen Doktorats des Helden — noch eher als der Leſer ſelber wahrgenommen, weil ich alles eher — geleſen habe. Ich ſchob es daher nicht länger auf, ſondern ging mit der heutigen Hofmanns-Poſt meinen Korreſpondenten an, mir das nächſtemal durch den Hund in ſeiner Portraitbüchſe zu ſchreiben, woran wir alle wären. — Ich ſchrieb's ihm gerade zu, er wüßte den Henker davon, obwol aber ich, von den Leſern und ihrer Tyrannei — ich müßt' ihm ſagen (ſagt' ich), ſie wären Leute von Verſtand, denen ein Lebensbeſchreiber, ja ein Romanbauherr nicht mit Dichtertruge kommen dürfte, ſondern die ſagten, wie der Areopag, „das nackte hiſtoriſche Faktum her, ohne alle weitere poetiſche Einkleidung.“ — Und es nähme mich überhaupt Wunder (fuhr ich fort), daß er noch nicht wüßte, daß ſie ſoviel, theils Verſtand, theils vierblätterigen Klee*) in ſich hätten, daß ſie die größten Verfaſſer und Trauerdichter, wenn dieſe fein ſeien und ſie durch äſthetiſche Gaukeleien entweder wie Schröpfer in Furcht oder wie Bettler in Mitleiden ſetzen wollten, daß

*) Dieſer Klee macht, zufällig gefunden, daß man nicht mehr zu täuſchen iſt. Bisher fanden ihn nur — Fürſten und Philoſophen.

ſie dieſe kaltblütig ſich abarbeiten ließen und ſagten: „wir laſſen uns nicht fangen.“ — Gleichwol wären die Rezenſenten noch toller und geſcheidter und vielleicht die beſten jetzigen Sktometer (Dunkelmeſſer), zumal da ſie ſo elende Photometer (Lichtmeſſer) wären. — Und endlich ſagt' ich meinem hiſtoriſchen Adjutanten gerade heraus, er hätte keinen Schaden davon, ich jedoch, daß man mich in mehre Irrthümer überſetzte und darin für jede Unwahrſcheinlichkeit des Textes in das Geißelgewölbe einer Note hinunterzöge und da ſehr ſtriche, indeß ich nicht den Mund aufthun dürfte, wenn der verdollmetſchende Spitzbube, der meinen Kürbißflaſchenkeller wie ein Faß Wein aus einem Land ins andre führe, den Wein unterweges wie alle Fuhrleute mit Waſſer außen begöſſe und innen nachfüllte. — Er ſollte mir nur wenigſtens, bat ich, Antwort geben, damit ich ſie den Leſern zeigen könnte als einen Beweis, daß ich ihm geſchrieben. — —

Im nächſten Hundspreſttag möchten alſo in jedem Falle große Dinge zu erwarten ſein. —

Noch dazu fällt der vierte Mai hinein mit ſeinen, wie es ſcheint, wichtigen zwei Dankfeſten für die Ankunft der zwei Sebaſtiane, des kleinen in der Welt, des großen im Badorfe. Sogar Klotilde iſt morgen dabei; und Viktor iſt recht begierig (ich ſelber), ſie in der Sonne der Liebe zu ſehen neben Flamin: denn drüben ſchienen alle ihre Schönheiten ein vom Stral der Liebe noch nicht getroffnes und gereiftes Herz zu umblühen, wie Blumenblätter die weißen Herzblätter vor der Sonne überbauen. — Matthieu kam heute zum Abſchied, weil er morgen in die Stadt zurückfuhr. Er gefiel unſerm Helden immer weniger; und eine Pagengeſchichte, die er von ſich erzählte, erneuerte Viktors Entſchluß, die Bitte der Pfarrerin um die Verſcheuchung eines ſolchen Menſchen frühe zu erfüllen.

Matthieu hatte als Page den Dienſt bei der Oberhofmeiſterin, ich glaube den großen und den kleinen. Gleichwol mußt' er einmal einen Abbate und Gewiſſensrath in ein Kabinet derſelben beſtellen, das der Beſtuhl und die heilige Stätte in einem Grade ſein ſollte, den freilich ihr dummer eiferſüchtiger Mann nicht begriff. Nun war im Nebenzimmer ein muſikaliſcher Armſeſſel, den man im Grunde mit nichts ſpielte, als mit dem Steiß: ſobald man ſich hineinſetzte, fing er ſeine Ouvertüre an, und ich ſaß einmal beim Fürſten Eſterhazy in ſo einem. Unſer Matz — ſo nennt ihn das ganze bürgerliche Flachſenfingen; einige Kanzleiverwandte heißen ihn auch den Evangeliſten — beſtellte den Abbate um zwei Stunden zu bald; ſetzte aber, damit der Mann mit der tonſurierten Perücke nicht vom Paſſen ermattete, vorher den muſtzierenden Seſſel hinein, als Ruhebank und Ankerplatz für matte Erpektanten. Gegen drei Uhr Nachts, als die Geſellſchaft fort war, ausgenommen den Oberhofmeiſter, ſenkte der ſtehensſatte Gewiſſensrath ſeinen Rumpf endlich in den mit Favorit-Arien ausgepolſterten Sorgeſtuhl, und weckte mit ſeinen Hoſen die ganze Trauermuſik und deren Mordanten darin auf, ohne die geringſte Möglichkeit, das Kabinet-Ständchen dieſes Weckers zu ſtillen. Der Ehegemahl ging endlich, wie ein Hering, den Finalkadenzen nach, und zog den mitten im Kontrapunkt und in Prallrillern ſeßhaften Gewiſſensmann aus ſeinem Orgelſtuhl, und verſalzte ihm den Wachtelruf, glaube ich, durch kommandierte Prügel. Die Oberhofmeiſterin errieth leicht den Meiſter vom Stuhl, Matzen; aber ſo ſehr gewöhnlich iſt Verzeihung am Hofe — nicht blos vergangne Beleidigungen werden dort von guten Weiberſeelen vergeben, ſondern auch zukünftige — daß die Hofmeiſterin ſich doch nicht eher an Matzen rächte — ob er gleich noch dritthalb Wochen ihr diente — als eben nach dritthalb Wochen. . . .

Viktor zürnte über Flamins Gelächter; er liebte Laune, aber keine Neckerei. Sein versüßtes Blut fing durch diese Essigmutter allmälig zu versäuern an gegen diesen Maz, dessen kalte ironische Galanterie gegen die ehrliche Agathe ihn schon empörte, deren phlegmatischer, gleichsam verheiratheter Puls übrigens in dessen Ab- und in dessen Anwesenheit dieselben Schläge that. Noch mehr Sodbrennen und Säure sammelte sich in Viktors Herzen, weil er — der alles duldete, Eitle, Stolze, Atheisten, Schwärmer — gleichwol keine Menschen dulden konnte, die die Tugend für eine Art von feiner Proviantbäckerei ansehen, die Wollust für erlaubt, den Geist für einen Almoseniammler des Leibes, das Herz für eine Blutspritze und unsere Seele für einen neuen Holztrieb des Körpers. Dieses aber that Matthieu, der noch dazu Neigung zum Philosophieren hatte, und der den Freund Viktors, welcher ohnehin gegen die Dichter- und Geisterwelt so kalt war wie ein Staatsmann, mit seinem philosophischen Krebsgifte anzustecken drohte.

Abends suchte er ein wenig näher an Flamins Gehör in die zweite Trompete der Fama gegen den entfernten Pseudo-Evangelisten zu stoßen. Im Garten stieß er darein. Er nahm die Hand, deren die Matthäische nicht würdig war, in seine bessere und fing mit der herzlichsten feinsten Schonung, die man sogar der wahren Freundschaft für einen unächten Freund gewähren muß, seinen Bilderſturm an. Denn indem er die Kammerherrin tadelte, daß sie auf Agathen Blicke von ihrem Wipfel herunterwürfe, die nichts reineres wären, als was sonst Affen vom ihrigen auf die Leute schickten; und indem er den Hofjunker tadelte, daß er wie viele Edelleute erst unter Edelleuten den ketzerischen Geruch eines Bürgerlichen am meisten (vielleicht durch Hülfe des Gegensatzes) verspürte, und daß seine Worte und Mienen im Schlosse wie Eisspitzen

ans gute warme Herz Agathens anflögen: ſo war der Tadel dieſes Maifroſtes gegen die Schweſter nur ein Vorwand, in welchen er die Anmerkung einhüllte, daß der Hofjunker Flamins Freund nicht ſein würde, wenn er nicht Agathens Liebhaber wäre. —

Flamins Schweigen (das Zeichen ſeiner Entrüſtung) gab dem Strom ſeiner Beredſamkeit einen neuen ſchnellern Abhang; noch dazu rief eine in Le Bauts Garten dichtende Nachtigall alle Echo der Liebe aus ſeiner Seele wach †). Daher ergriff er freilich Flamins beide Hände in jener Ueberwallung, die immer ſeine Schritte zum Ziele in Sprünge umſetzte und dadurch das ganze Ziel überrennte. — Viele Plane verunglücken, weil das Herz dem Kopfe nacharbeitet, und weil man beim Ende der Ausführung weniger Behutſamkeit aufwendet, als beim Anfange derſelben. Er ſah ſeinen Geliebten an, die Flötenkehle der Nachtigall ſetzte den Text ſeiner Liebe in Muſik, und unbeſchreiblich gerührt ſagte er: „Du beſter! Dein Herz iſt zu gut, um nicht von denen über„liſtet zu werden, die Dich nicht erreichen. O wenn einmal „die Schneide des Hoftons blutig über die Adern Deiner „Bruſt wegzöge“ — (Flamins Miene ſah wie die Frage aus: biſt du denn nicht auch ſatiriſch?) „o wenn der, der „keine Tugend und Uneigennützigkeit glaubt, auch einmal „keine mehr bewieſe; wenn er Dich ſehr betröge, wenn die „vom Hof gehärtete Hand einmal Blut und Thränen wie „ein Zitronenquetſcher aus Deinem Herzen drückte: dann „verzweifle doch nicht, nur an der Freundſchaft nicht — denn „Deine Mutter und ich lieben Dich doch anders. O wahr„lich, zu der Zeit, wo Du ſagen müſſeſt: warum hab' ich „nicht meinem Freunde gehorcht, der mich ſo warnte, und mei-

†) 1795. 1798; nach 1819. 1826. H.

„ner Mutter, die mich so liebte — da darfst Du zu mir „kommen, zu dem, der sich niemals ändert und der Deinen „Irrthum höher schätzet, als eigennützige Behutsamkeit; dann „führ' ich Dich weinend zu Deiner Mutter und sage zu ihr: „nimm ihn ganz, nur du bist werth, ihn zu lieben." — Flamin sagte gar nichts darauf. — „Bist Du traurig, mein „Flamin?" — „Verdrießlich!" — „Ich bin traurig; die „Klagen der Nachtigall tönen mich nie künftige an," sagte Viktor. „Gefällt Dir diese Nachtigall, Viktor?" — „Unbeschreiblich, wie eine Freundin meines Innersten." — „So „irret man, Matthieu singt," versetzte schnell Flamin. Denn der Evangelist unterschied sich von einer Nachtigall in nichts als der Größe. — Und dann ging Flamin empfindlich und doch mit einem Handdruck davon.

---

6. Hundspostag.

Der dreifache Betrug der Liebe — verlorne Bibel und Puderquaste — Kirchgang — neue Konkerdaten mit dem Leser.

Knefs Antwort ist elend: „Aus dem vom 6ten dieses „von Ew. Wohlgeboren erlassenen ersehe, daß das Publikum „Geschmack hat und einige Feinheit — welches mich gar nicht „wundert, da man solches den Goldplatten, die erst zwischen „einem Buch von Pergament und dann zwischen zwei von „Rindsblättern dünn und fein geschlagen werden, ähnlich be„handelt, und es eben so von einem Buch ins andre thut, „und darin durch den Druck der Preß-Bengel so fein macht „wie Kavalierpapier. Wenn 's Publikum noch ein paar Jahre „so fortliefet, so kann's zuletzt gescheidter werden, als Deutsch-

„land selber. Anlangend die Unwahrscheinlichkeiten in un-
„serem Werke, so wären dergleichen freilich mehre zu wün-
„schen, weil ohne diese eine Lebensbeschreibung und ein Ro-
„man schlecht gefallen, da ihnen der Reiz fehlet, womit uns
„das deutsche Hospital- und Narrenschiff voll romantischer
„Originalromane so sehr anzieht — welches Schiff als Ab-
„sonderungdrüse widerlicher Werke mit Recht die Leber der
„gelehrten Republik genannt werden mag, und der Buchla-
„den der Gallengang. Aber in Rücksicht der Unwahrschein-
„lichkeiten besorge selber nur gar zu sehr, daß auch die weni-
„gen, worauf wir fußen, am Ende verschwinden. Der ich u. s. w."

Der Schäfer, merkt man leicht, will nur mich und den Leser gern mit Hasenschwänzen behängen. Für mich aber ist's doch ein herrliches Dokument, daß ich das Meinige gethan und an den Schelm geschrieben habe. —

Gewisse Menschen sind, wenn sie Abends sehr warm und freundschaftlich waren, am Morgen sehr finster und kalt — wie Maupertuis Halbsonnen, die nur auf der einen Hälfte brennen, und die uns verschwinden, wenn sie die erdige vorkehren — und waren sie kalt, so werden sie warm. Flamin vergaß am Morgen entweder den warmen Abend oder die Nachtkälte. Heute ist das Kirchgangfest! — Droben bei Sebastian rückt er wie ein deutscher Polizei-Puritaner und Purist mit Speiteufeln und Musketenfeuer aus gegen den Kirchgang — gegen Kindtaufschmäuse — gegen das Holzfällen zu Weihnachten und Pfingsten — gegen Feiertage und gegen allen Spaß der Menschen.

Viktor wurde von unserm Jahrhundert durch nichts so erzürnt als durch dessen stolze Kreuzpredigten gegen unmodische Thorheiten, indeß es mit unmodischen Lastern in Subsidientraktaten steht. Er holte mit einem weiten Athem aus, und bewies, daß das Glück eines Staates, wie eines Men-

schen, nicht im Reichthum, sondern im Gebrauche des Reichthums, nicht in seinem kaufmännischen, sondern moralischen Werthe bestehe — daß die Ausscheurung des alterthümlichen Sauerteigs und unsre meisten Institutionen und Novellen und Edikte nur die fürstlichen Gefälle, nicht die Moralität zu erhöhen suchten, und daß man begehre, die Laster und die Unterthanen brächten, wie die alten Juden, ihre Opfer nur in Einer Stadt, nämlich in der Residenzstadt — daß die Menschheit von jeher sich die Nägel nur an den nackten Händen, nicht an den verhüllten Füßen, die oft darüber selber herunterkamen, beschnitten habe — daß Aufwand- und Prachtgesetze den Fürsten selber noch nöthiger wären, wenigstens den höchsten Ständen, als den tiefsten — daß Rom seinen vielen Feiertagen viel von seiner Vaterlandliebe verdanke. . . . Flamin hatte für die kleine Perlenschrift der häuslichen Freude, für Aufgußblümchen des Vergnügens keine Augen; dafür hielt seine Seele mit einem Brutus gleichen Schritt, wenn er groß ans Bild des Pompejus trat und mit einem Seufzer über das Schicksal die Parzenscheere in das größte Herz der Erde trieb, das seinen Werth mit seinem Recht verwechselte. Viktor hatte ein geräumiges Herz für die unähnlichsten Gefühle.

Ich kann es nicht oft genug wiederholen, daß heute der Kirchgang ist. Ich will ihn der Nachwelt abzeichnen, aber nicht mit jener Kürze, womit ein Zeitungschreiber den Leichenzug eines Königs auf drei Bogen bringt, sondern ein wenig umständlicher. Zu den pomphaften Anfangbuchstaben dieses Tages hatte das Pfarrhaus ganz andre Gründe in petto, als man meines Wissens unserem Zeitalter noch zu entdecken beliebte: betrügen wollten drei Theilnehmer einander, allemal zwei einen.

Betrügen wollte erstlich die Pfarrfrau den Helden, der

nicht wußte, daß heute der Geburttag ſeines Vaters war, und daß dieſer — freimüthig von ihr eingeladen — heute auf fünf Minuten lang komme. Sie ließ am Morgen ihre zwei Töchter Garn ſieden, damit ſie dem Viktor — nichts beichteten, wenigſtens keine Wahrheit; denn es iſt ein bekannter Aberglaube, daß das Garn am weißeſten geſotten werde, wenn man dabei recht lügt. Daher ſollte man auch, wenn die Weiber lügen, behutſamer ſein und fragen, ob ſie mit ihrem poetiſchen Täuſchungen etwas anderes weißbrennen wollen, als Garn. Ihr geliebter Viktor ſollte — das war ihr Plan — ihrem Manne, deſſen Wiegenfeſt heute auch einfiel, den gewöhnlichen Glückwunſch bringen und ihn nachher halbieren und dem Lord hinlangen müſſen, der mit ſeinem eignen Geburttag ausſtieg.

Betrügen wollte zweitens Sebaſtian und ſie den alten Kaplan, der vergeſſen, daß er geboren worden — welches ihm ſchon bei ſeinem erſten Geburttage begegnet war. Die Menſchen behalten einen fremden Lebenslauf beſſer, als den eignen: wahrhaftig, wir achten eine Geſchichte, die einmal die unſrige war, und welche die Hülſe der verflognen Stunden iſt, viel zu wenig, und doch werden die Zeittropfen, durch die wir ſchwimmen, erſt in der Ferne der Erinnerung zum Regenbogen des Genuſſes. Die Männer wiſſen, wenn alle Kaiſer geboren und alle Philoſophen geſtorben ſind — die Weiber wiſſen aus der Chronologie blos das, wenn ihre Männer, die ihre Regenten und klaſſiſchen Autoren ſind, beides thaten. Viktor, deſſen feines Gefühl von zu großen Aufmerkſamkeiten für ihn verſehret wurde, war froh, daß Cymanns Schultern die Hälfte der heutigen Ehre tragen mußten.

Betrügen wollte drittens der Pfarrherr ſo gut als einer, und zwar jeden. Da für ihn dieſer Feſttag — wie die drei hohen Feſte der Klöſter — zugleich Raſttag war, an wel-

chem die gescheidtsten Köpfe die dümmsten Gesichter machen: so schnitt der Barbier mit der Rasier-Lanzette in des Seelensorgers Haut wie in eine Birkenrinde sein Andenken; aber dieses wenige Blut, das ausquoll, führte dem Pfarrer einen klügern Gedanken zu, als das, was der Bader darin ließ, welches doch den Nervensaft absonderte, der nach den feichtesten Denkern die Gelenkschmiere unsrer geistigen Bewegungen, die Goldauflösung unsrer reichhaltigsten Ideen und der Geist unsers Geistes ist. Dieser klügere Gedanke, den ich so lobe, war der, sich auf dem linken Arm zur Ader zu lassen — es dem ganzen Hause zu verhalten — Abends dem Lord Glück zu wünschen und jedem — und am Ende den Aermel auszuziehen und die Wunde zu zeigen, wie ein Römer, und zu sagen: gratuliert doch zur Aderlaß! — Er setzte es durch, und der Scheerer mußte staunend etwas anderes zerhacken als das Kinn. Der Blessierte gab ihm das Geleite bis an die Hofthüre, nicht sowol aus Höflichkeit, als damit er's nicht der ganzen Hausgenossenschaft vortrüge, sondern den Vorfall überhaupt bei sich behielte, ausgenommen in Häusern, wo ein Bart war und ein Ohr. Denn ein Geschichtschreiber sei immerhin der Monatzeiger der Zeit — und folglich sei der Zeitungsetzer der Stundenzeiger derselben — mithin ein Weib ihr Sekundenzeiger: so ist doch der Bartputzer beides, das Weib und der Sekundenzeiger.

Als Flamin und Viktor hinuntergingen ins Wohn-, Putz-, Sommer- und Winterzimmer, stach unter lauter freuden Gesichtern ein verdrießliches vor, das dem wie besessen umhersetzenden Pfarrer gehörte: er konnte zweierlei unmöglich ausspüren, seine Bibel und seine Puderquaste. Drei Minuten vorher hatte er so gejammert: „Bin ich und mein elendes „Leben denn zu einer wahren Passionhistorie ausersehen? „Man gebe mir einen Glückstopf, aus dem jeder andre ganze

„Königreiche herauskrebsen würde — sobald mich der böse „Feind nahe merkt, so legt er seinen Unrath hinein; und die„sen heb' ich dann statt der Krebse und Königreiche heraus, „und weiter nichts. — Es wär' heute hübsch geworden, sah „der Teufel — wir hätten bis Abends um vier Uhr keine „Lust gehabt, sondern Hundearbeit — dann wär's losgegan„gen das Essen im Gartenhaus, das Gratulieren und Salu„tieren und wahrer Spaß. . . . Euch ist er auch noch be„scheert; mir aber schenkt nur, wenn der Püster und die Bi„bel nicht erscheinen, etwas Nuß und Asche (die etwa vom „Abendschmause nachbleiben), damit ich damit dem Fuchs „(Pferd) das Gebiß abbürste — und Abends kann ich neben „dem Gartenhause den Rettig ausjäten."

Hier mußte er mit der niedergelassenen Flagge seines Kopfes, mit der Troddelmütze den eintretenden Britten salutieren — als dadurch aus der Mütze ein Haar-Büschel ausfiel, der zwar nicht die gesuchte Bibel, aber der gegebene Püster war. Es muß nämlich die Denk- und Lese-Welt, der man oft die wichtigern Thatsachen nicht hinterbringt, am wenigsten um diese kommen, daß der Hofkaplan — so wie Menschen aus Menschen gerissen werden, um die übrigen zu übertreffen und zu beherrschen — gerade so die Haare, die sein Kamm auszupfte, in einen Pelzfaszikel oder Haarverein zusammenwickelte, um damit die übrigen, die noch standen, einzupudern, welches nun wol vom erhabensten Geist und Pentameter nicht anders zu benamsen ist, als ein Haarpüster. Gleichwol wurde Cymanns Gesicht länger, als die Mütze: er ließ diese Spritze des Farbenpulvers des Kopfes kalt da liegen und sagte: „mach' ich nicht die Bibel ausfindig: so sch' „ich nicht ab, wie mich dieser Schopf allein herausziehen will."

Wie vor Luther die Bibel, wurde jetzt die Casteinische mit ihren schwarzen Käfer-Flügeldecken gesucht. Wenn etwas

diesen harten Schlag noch herber machen konnte, so war's dieß, daß Eymanns Bäschen — gleich seiner Vernunft — zwischen den verlornen kanonischen Blättern wie zwischen einer Serviettenpresse lag: denn die Geistlichen — besonders der Pabst — machen das Bibelwerk gern zur Glanzpresse und zum Schmuckkästchen ihres äußern Menschen. Ob er gleich noch acht Bibeln, sogar die einfältige Sellerische Bibel-Chrestomathie, im Hause hatte, und in der Wochenkirche heute gar keine brauchte: so war es doch besser und menschlicher — d. h. närrischer — daß er den Kopf seines Sakristei-Pedells, des Schulmeisters, aus dem Fenster pfiff, und den Gottesdienst — wie eine Aufklärung — durch ein viertelstündiges Interim verschob, als daß er statt der Stunde des Lautens nichts geringers änderte als Bibel und Bäschen.

Lieber Himmel! wie man gleich Exegeten und Kennikotisten suchte und lächelte! — „Dieses Forschen nach der Bibel," sagte Sebastian, „gereicht einem Geistlichen zur Ehre, „zumal da er die biblischen Wahrheiten nur beim Taglicht, „nicht bei Scheiterhaufen-Fackeln sucht."

Die Mönche haben, wie die Anzünder der öffentlichen Laternen, eine Leiter und viel Oel, aber mit dem Oel löschen sie die Lampen aus und den eignen Durst, und mit der Leiter reichen sie die, die wieder anzünden, dem — Galgen.

Als der Kaplan vor dem ruhigen Kopf des sechswöchentlichen Kindes vorbeiging, den schon die heutige Treffenhaube preßte: so ging er aus Aerger über dessen Gleichgültigkeit wieder zurück, hob seinen geputzten Kopf empor mit der rechten Hand, und fuhr in den Schacht des Wiegenstrohes ein mit der linken, und wollte da die Bibel — die gewöhnlich das Kopfkissen und die Amulet-Unterlage der Kinder (besonders des Dauphins) ist — ausgraben, indem er sagte: „der miserable kleine Fratz läge bei unserm Elend nur kalt

„da, mir nichts dir nichts, wenn ich ihn nicht aufstörte.“ — Und hier fiel etwas, nicht wie ein Schuß, sondern wie ein Buch, wiewol man's durch meinen Kiel bis ins dreißigste Jahrhundert hören kann. Eymann sprang denkend ins zweite Stockwerk und fand zu seinen Füßen eine erschmissene — Maus unter seiner gesuchten Bibel. Den protestantischen Reichskreisen können die Studenten- oder Doktor Luthers-Mausfallen niemals unbekannt gewesen sein, zu denen man nichts braucht, als Ein Buch, und die für Mäuse sind was symbolische Bücher für Kandidaten. Sebastian zog die Leiche beim Schwanze unter der biblischen Quetschform und Seilerischen Bibelanstalt hervor, schwenkte den Kadaver gegen das Licht und hielt diesen Leichensermon ex tempore: „armer Schis„matiker! Dich erschlug das alte und neue Testament, aber „Du und die Testamente sind außer Schuld! — Sei nur „froh, daß die Bibel Dich nicht gar zu Asche sengte, wie ei„nen portugiesischen Israeliten; aber Du fielest in aufgeklärte „Zeiten, wo sie nichts nimmt als Pfarrdienste. Es ist ächter „Witz, wenn ich frage: da sonst die Bibel die Feuerbrünste, „worein man sie warf, auslöschte: warum denn Autodafees „nicht auch?“ —

Ich laure hier längst der Welt auf, um sie zur Untersuchung zu nöthigen, warum ein Maus-Sterbefall sie mehr interessiert als eine erschossene Armee in der allgemeinen Weltgeschichte, ein verlorner fremder Haarpüster mehr als Christinens verlegte Krone . . . Daher kömmt dieses Interesse, woher es bei denen kommt, denen die Sache wirklich begegnet: weil ich sie weitläuftig erzähle, d. h. weil die Leser gleich den dabei interessierten Helden mühsam einen Augenblick der kindischen Historie um den andern überleben. Viele kleine Schläge durchlöchern den festesten Menschen so sicher, als Ein großer, und es ist einerlei, ob sie das Schicksal oder ein Autor thut.

So iſt alſo der hieſige Menſch ſo nahe an den Zeiger der Zeit geſtellt, daß er ihn rücken ſehen kann; darum wird uns eine Kleinigkeit, wenn ſie viele Augenblicke einnimmt, ſo groß, und das kurze Leben, das wie unſere gemalte Seele im orbis pictus aus Punkten beſteht, aus ſchwarzen und goldnen, ſo lang. Und darum ſieht überall, wie auf dieſem Blatte, unſer Ernſt ſo nahe an unſerem Lachen!

Flamin ausgenommen, rückten ſie alle in die Kirche, Paſs und Pathchen: es war eine ſogenannte Wochen-Beſtunde, die in jedem vernünftigen Herzogthum und Markgrafthum wird beibehalten werden, wo man noch darauf ſieht, daß der Pfarrer wöchentlich ein Paarmal erfriert, und daß er, ſo wie Novizen zur Uebung der Obedienz verdorrte Stecken begießen müſſen, den Samen des göttlichen Wortes in leere Kirchenſtühle wirft, wie Melanchthon in leere Töpfe. In den deutſchen Ländern — meines und wenige ausgenommen — gehören zwei Jahrhunderte dazu, um eine vollſtändige Narrheit abzuſchaffen — eines, um ſie einzuſehen — noch eines, um ſie abzuſchaffen. Die Einſichten eines Konſiſtoriums werden allemal Ein Jahrhundert früher vernünftig, als die Befehle (Circularia) deſſelben.

Im Eymanniſchen Gitterſtuhle, deſſen Thüre mit der Sakriſtei ihrer faſt einen rechten Winkel machte, fand Sebaſtian alle Blumen, wenigſtens die Blätterſkelette derſelben wieder, die um ſeine ſchönen Kindertage geblühet hatten — uneigentliche und eigentliche — und die eigentlichen, die beſchmutzt unter dem Fußſchemel des Chorſtuhls ſich verkrochen, ſchlugen zu Blumen der Erinnerung wieder aus. Er dachte an ſeine kindiſchen Leiden darin — worunter die Länge der Predigt — und an ſeine kindiſchen Freuden, unter welche die Länge des Präludiums und Eymanns Knieen auf der Mitte der Kanzeltreppe gehörte. Er ſchob das hölzerne Gitterfenſter

zurück, und fand in deſſen hölzernem Gleiſe ſeinen Namenzug V. S. H. von eignen Händen eingeſägt. Vom Kinde zum Jüngling iſt ſo weit! Und der Menſch verwundert ſich über die Ferne. „Ach damals" — ſagte Horion, und wir wollen's mit ihm ſagen — „war dir noch alles unendlich und „nichts klein als dein Herz — ach in jener warmen erquik„kenden Zeit, wo der Vater uns noch Gott der Vater und „die Mutter die Mutter Gottes iſt, drückte ſich noch die von „Geiſtern, Gräbern und Stürmen geklemmte Bruſt getröſtet „an eine menſchliche — alle vier Welttheile waren in dieſe „Kirche eingepfarret, alle Ströme hießen Rhein und alle Für„ſten Jenner — ach! dieſen ſchönen ſtillen Tag faßte ein „goldner Horizont der unendlichen Hoffnung ein und ein „Ring aus Morgenroth. — Jetzo iſt der Tag dahin, und „der Horizont hinab, und blos das Gerippe noch da: der „Gitterſtuhl."

Aber wenn wir ſchon jetzt in den Mittagſtunden des Lebens ſo denken und ſeufzen: wie wird uns nicht am Abend, wo der Menſch ſeine Blumenblätter zuſammenlegt und unkenntlich wird wie andre Blumen, am Abend, wo wir unten am Horizont in Weſten ſtehen und auslöſchen, wird uns da nicht, wenn wir uns umwenden und den kurzen mit errungenen Hoffnungen bedeckten Weg überſchauen, wird dann uns der Garten der Kindheit, der in Oſten, tief an unſerm Aufgange und noch unter einem alten blaſſen Rothe liegt, nicht noch holder anblicken, noch magiſcher anſchimmern, aber auch noch weicher machen? — Und darauf legt ſich der Menſch nicht weit vom Grabe nieder auf die Erde, und hofft hienieden nicht mehr.

Für Cymann mußt es rührend ſein, daß er, da er jahrelang fremde Kindbetterinnen in der Kirche einſegnete, einmal einer nähern ſeine Wünſche geben konnte. Viktor kroch in

alle Knabensonntage und ihre Täuschungen dadurch zurück, daß er heute — wie im zehnten Jahr — unter dem Singen der ganzen Gemeinde in die Sakristei zum Pfarrer ging und ihn fragte um die Blattseite des Lieds. Es lobte ihn als Kind, daß es vier gehende Wesen im Tempel gab, den Pfarrer, den Schulmeister, den Rentmeister des Gotteskastens und ihn: gibt es etwas erhabeners, dacht' er, als ein Klingelbeutelvater mit einer langen wagrechten Balancierstange allein einherwandelnd durch lauter befestigte Statuen?

Nach der Kirche fing sich das Fest an mit bloßen Vorarbeiten dazu, wie ein Friedenschluß mit den Schlüssen über den neutralen Ort, über den Rang u. s. w. Die Welt muß nur nicht denken, daß eher als um fünf Uhr Nachmittags etwas angehe, oder daß jemand früher aus der prosaischen Wochen-Einkleidung in die poetische festliche wischen oder sich ruhig neben einem Nachbar niederlassen könne — sondern, nach der Prozeßordnung der Lust, muß jetzt alles hinauf, hinab rennen — Apollonien, dieser Majorin domus gehorchen — die Bohnenstangen und Samendüten aus dem Gartenhause tragen — entpuppte Schmetterlinge daraus fächeln und aufgewachte Brummfliegen — das vorgeschossene Gezweig von den Fenstern zurückbinden — die Orangerie, die aus hundert Blüten eines Pomeranzenbaums bestand, aus dem Pfarrhause in die Garten-Straße herunterheben, desgleichen ein invalides Klavier, dessen Sangboden nicht so oft als sein Saitenbezug gesprungen war... Der ernsthafte Flamin wurde vom lärmenden Sebastian zu diesen Haupt- und Staatsaktionen mit gezwungen, und zwischen ihnen mußte in dieser Vorjagd der Freude das gequälte Cymannische Gesicht arbeiten, an das Viktor die nöthigsten Ermahnungen hielt: „Herr Ge„vatter, wir können nicht ernsthaft und fleißig genug seyn— „es kann von diesem Feste noch an Orten gesprochen werden,

„wo es Einfluß hat — aber ein Mittelweg zwiſchen Fürſten-
„pracht und belgiſcher Knauſerei wird, denk' ich, das vortheil-
„hafteſte Licht auf uns werfen." — Es ging alles gut — ſogar das Gewölk zerwarf ſich — Klotilde wollte kommen — der Primas des Feſtes, dem zu Ehren der Kirchgang war, der kleine Sechswöchner, memorierte laut an ſeiner Rolle, die er nach fünf Uhr zu machen hatte, und die, wie bei mehren Helden von Feſtlichkeiten, in nichts beſtehen ſollte, als in Schlafen. — —

Das Memorieren beſtand darin, daß er in einem fort wachte und ſchrie nach dem Buſen, in dem der Schöpfer ihm das erſte Manna in der Lebenswüſte bereit gelegt. Aber nicht eher als um fünf Uhr ſtillte die Mutter ihn mit dem mütterlichen Schlaftrunk, und ließ den kleinen Sprecher Kehldeckel und Augendeckel mit einander ſchließen. Anfangs hätt' ich's beinahe — aus Achtung gegen die Pfarrerin — unterdrückt, daß ſie ſäugte und ſo, gleichſam wie ein Wallfiſch noch unter die Säugethiere gehörig, an ihrem Buſen ein andres Kind ernährte, als den Amor; aber ich ſchmeichelte mir nachher, eine Perſon, die weder eine Theater- noch eine Kronprinzeſſin iſt, werde nicht ſo ſtrenge als andre beurtheilt werden, wenn ſie Kinder hat oder Milch . . . .

Eh ich ſage, daß Klotilde kam, will ich ſie, da ſie acht Quartiere hat — wiewol mancher Magnat, der ſechzehn adlige Quartiere hat, doch noch ein ſiebzehntes gemauertes ſucht, wo er ſchläft — ein wenig entſchuldigen, daß ſie in ein bürgerliches ging; es kömmt ihr aber in der That nichts zu ſtatten, als daß ſie auf dem Lande war, wo oft das älteſte Blut keinen beſſern Umgang habhaft wird, als bürgerlichen, wenn's nicht etwan Vieh iſt, das auch einige nicht unkluge Kavaliere wirklich vorziehen . . . .

Es ſchlägt fünf Uhr — die Schönſte tritt herein — der

Mond hängt wie ein weißes Blütenblatt aus dem Himmel auf sie herab — das freudige schuldlose Blut in St. Lüne steigt wie die Flut unter ihm auf — alles ist umgekleidet. . .

Aber das sechste Kapitel ist aus . . . .

— Und da der Spitz mit dem siebenten noch nicht da ist: so können ich und der Leser ein vernünftiges Wort mit einander reden. Ich gestehe, er schätzt mich und mein Thun lange, er sieht ein, alles ist im schönsten biographischen Gange, der Hund, meine Wenigkeit und die Helden dieser Hundstage. — Ich habe auch nie abgeläugnet, daß er immer mehr von dem Glanz und Blitze dieser Fußgeburt werde geblendet werden; da ich so sehr daran wichse, reibe und bohne, mehr als an einem Menschenstiefel oder militairischen Roßhuf in Berlin. — Ja ich brauche aus keiner Tasse voll Kaffeesatz es mir erst wahrsagen zu lassen (denn ich erseh' es schon aus der menschlichen Natur und aus dem Kaffee, den ich trinke), daß das noch das Geringste ist, und daß die eigentliche Lesewuth den guten Schelm erst dann befallen wird, wen in diesem Werke, woran wie in der Basselisse zwei Arbeiter auf Einem Stuhle seßhaft weben, die historischen Figuren dieser Basselisse sammt ihrer Gruppierung von dem Fußballen bis zur Wirbelnaht hervorsteigen werden. — — Jetzt ist ja kaum noch eine Ferse, ein Schienbein, ein Strumpf fertig gewirkt . . .

Aber wenn zwanzig bis dreißig Ellen am Werke werden abgewoben sein: dann können ich und mein Beisitzer das erwarten, was ich hier schildern will: des Teufels völlig wird der Leser sein mit Eilen — einen Hundspesttag hinauszubringen, lässet er sechs Schüsseln kalt werden und den Nachtisch warm — Doch was will dieß sagen: ein leibhafter römischer König reite durch die Straße, und ein Kanonendonner fahre hinterdrein, er hört's nicht — seine Ehehälfte gebe in seinem Lesekabinet einem ehelichen Ueberbein das beste Abend-

essen, er sieht's nicht — das Ueberbein selber halte ihm Teufelsdreck unter die Nase, es gebe ihm scherzend mit einem Waldhammer leichte Hiebe, er spürt's nicht ... so außer sich ist er über mich, ordentlich nicht recht bei Sinnen. — —

Das ist nun das Unglück, dessen Gewißheit ich mir vergeblich zu verbergen suche. Ist's einmal da, und bring' ich ihn unglücklicherweise in jene historische Hellseherei, wo er nichts mehr hört und sieht, als meine mit ihm in Rapport gesetzte Personen, weder seinen Vater noch Vetter: so kann ich versichert sein, daß er einen Berghauptmann noch weniger hört — denn Geschichte will er, und von mir weiß er gar nichts mehr — ja ich will setzen, ich brännte die buntesten Feuerwerke des Witzes ab, ja es hingen aus meinem Maul philosophische Schlußketten wie aus eines Taschenspielers seinem Bänder in Zaspeln heraus: hülf's mir was? —

Dennoch müssen Bänder heraushängen und Feuerwerke abbrennen; es soll aber so werden: Wie von jedem Jahre so viel Stunden übrigbleiben, daß aus den Ueberbleibseln von vier Jahren ein Schalttag zu machen ist — und wie mir selber nach vier Hundspostiagen allezeit so viel Nachschriften, so viel Witz und Scharfsinn ganz unnütz als Ladenhüter liegen bleiben, daß daraus recht gut ein eigner Schalttag zu machen wäre: so soll er auch gemacht werden, so oft vier Hunds-Dynastien vorüber sind: nur dieß braucht es noch, daß ich vorher mit dem Leser folgenden Gränz- und Hausvertrag abschließe und ratifiziere, also und dergestalt:

I. Daß von Seiten des Lesers dem Berghauptmann auf St. Johannis für ihn und seine Erben zugestanden und bewilligt werde, von nun an nach jedem vierten Hundspostiage einen witzigen und gelehrten Schalttag, in dem keine Historie ist, zu verfertigen und drucken zu lassen.

II. Daß von Seiten des Berghauptmanns dem Leser

bewilligt wird, jeden Schalttag zu überſchlagen und nur die Geſchichttage zu leſen — wofür beide Mächte entſagen allen beneficiis juris — restitutioni in integrum — exceptioni laesionis enormis et enormissimae — dispensationi — absolutioni etc. Auf dem Kongreß zu St. Johannis den 4ten Mai 1793.

So lautet das ächte Inſtrument des ſo bekannten Hundsvertrags zwiſchen dem Bergbauptmann und Leſer, und dieſe Renunziazionsakte kann und muß in zukünftigen Mißhelligkeiten beider Mächte von einem Mediateur oder einem Austrägalgericht einzig zum Grunde gelegt werden.

---

2. Hundspoſttag.

Der große Pfarr-Park — Orangerie — Flamins Standeserhöhung — Feſt-Nachmittag der häuslichen Liebe — Feuerregen — Brief an Emanuel.

Den Lord ausgenommen, ſitzt ſchon alles im Pfarrgarten und paſſet auf mich; aber den Garten kennt noch kein Henker. Er iſt eine Chreſtomathie von allen Gärten, und doch nicht größer als die Kirche. Viele Gärten ſind wie er zugleich Küchen-, Blumen-, Baumgärten; aber er iſt noch ein Thiergarten — wie er denn die ganze Fauna von St. Lüne enthält — und noch ein botaniſcher — mit der vollſtändigen Flora des Dorfs iſt er bewachſen — und ein Bienen- und Hummelngarten — ſo oft ſie gerade hineinfliegen. Indeſſen ſollte man doch ſolche kleinere Vorzüge gar nicht nambaft machen, wenn ein Garten wie er einmal den hat, daß er der größte engliſche iſt, durch den je ein Menſch ſchritt. Er ver-

birgt nicht nur ſein Ende — wie jeder Park gleich jeder Kaſſe thun muß — ſondern auch ſeinen Anfang, und ſcheint blos die Terraſſe zu ſeyn, von der man in das hineinſehen kann, was man nicht überſehen, aber wol wie Cook umfahren kann. Im engliſchen Pfarrgarten ſind nicht einzelne Ruinen, ſondern ganze zerſchlagene Städte, und die größten Fürſten haben ſich um die Wette beeifert, ihn mit romantiſchen Wüſten und Schlachtfeldern und Galgen zu verſorgen, an die noch dazu (das treibt die Täuſchung höher) wahre Spitzbuben gebunden ſind als Fruchtgehänge. — Die Gebäude und Geſträuche verſchiedener Welttheile ſind darin nicht in eine widerſinnige Nachbarſchaft zuſammengetrieben, ſondern durch ordentliche Meere oder Waſſerpartien nett auseinander geſtoßen, welches bei deſſen Größe leicht geweſen, da er über neun Millionen Quadratmeilen hält — und mit welchem Geſchmack überhaupt dieſe Maſſen an einander gelagert ſind, mögen die Leſer daraus ermeſſen, daß alle Lords und alle Rezenſenten der Literaturzeitungen und die Leſer ſelber in den Garten gezogen ſind, und oft ſechzig Jahre darin bleiben. —

Der Pfarrer denkt mit ihm auch als holländiſchem Garten einige Ehre einzulegen, beſonders durch eine Perücke aus Waſſer, die nicht an einem Perückenſtock, ſondern an einem Blechaufſatze hängt, und die ſo keckig ſpringt, daß ſchon mehre Stadtpfarrer wünſchten, ſie könnten ſie aufſetzen. Schmetterling-Glaskaſten wendeten die Nachtkälte von frühzeitigen Roſen aus Seide ab, und von Frühgurken aus Wachs. Gurken, die aus wahren Gurken beſtanden, legte er unter allen Paſtoren am früheſten ein, um in die Angſt zu gerathen, ſie könnten erfrieren; denn dieſe Angſt mußt' er haben, um ſich zu freuen, wenn eine Glasflaſche in ſeinem Hauſe zerbrochen wurde: er konnte dann den Eis- oder Glasberg, der in den Weinen leider jährlich mit unſerem Durſte ſteigt, in den Gar-

ten tragen, und mit dieser Mistglocke die Herzblätter überbauen. — Um wichtigere Beete führte er einen bunten muslivischen Scherbenrand; seine Familie war seine Rändelmaschine, ich meine, sie mußte ihm die wenigen Porzellantassen zerbrechen, die er brauchte, um mit diesem bunten Streuzucker ansehnlichere Partien zu heben, wie ein Fürst sich mit den bunten, durch die Knopflöcher seiner Vorzimmer gezognen Ordensbändern einfasset und beringet. Da er die Tassen nicht ganz um die Beete setzen konnte, sondern erst durch seine Scheidekünstler zerlegt: so muß ein Rezensent, der bei ihm isset, meinen Wink benutzen, um sich's zu erklären, wenn ein solcher Lungensüchtiger nicht vor Zorn außer sich ist, sobald sehr kostbares Geschirr zerbrochen wird; denn blos bei elendem ist er seiner nicht mächtig. Jede Ehefrau sollte ein solches Beet als Arndts Paradiesgärtlein, als Schädelstätte für Porzellan von geänderter Façon abstechen, zum Besten ihrer Seele, um bei Sinnen zu bleiben, wenn eine Tasse fällt — „Schatz!" würd' ich sagen, „halte dieses Unglück wie eine „Christin aus, es nützt dir entweder dort in der Ewigkeit „oder hier im — Garten."

Nahe an einem Hause nehmen sich die holländischen Gartenschndrkel mit ihrer häuslichen Winzigkeit besser aus, als die erschütternde Natur mit ihrer ewigen Majestät. Eymanns geschnitzter Pfarrgarten war im Grunde blos eine fortgesetzte Wohnstube ohne Dach und Fach.

Als der Pfarrer unsern Viktor im Garten herumzerrete, hätte der Gast beinahe vergessen, das Ideenmagazin im Garten zu loben, blos weil er zu neugierig und zu warm der Ankunft Klotildens und ihrem Benehmen gegen seinen Freund entgegensah. Zum Glücke fiel es ihm ein, daß der Pfarrer auf Räuchopfer und Räuchfässer sich spitze; er hintergieng ein Lorbeer-hoffendes Herz so ungern, daß er sich eben darum

gern zu Personen von einigem Werthe hielt, um seinem menschenfreundlichen Hange, zu leben, ohne Kosten der Wahrheit nachzugeben.

Viktor freuete sich auf Flamins und Klotildens Zusammenkommen: wie schön, dacht' er, wird auf sein und ihr stolzes Gesicht der Mondschein der weichen Liebe fallen! — Und er hielt eine reichliche Duldung und Liebe für ihre Liebe vorräthig. Denn er hatte nicht nur so viel Einsicht in die Flucht unsrer Freuden, daß er kaum über die tollsten zankte: sondern er konnte auch dem Handwerkgruß (oder der Methodologie) zweier Liebenden mit Vergnügen beiwohnen. „Es „ist sehr toll" — sagt' er in Göttingen — „jeder gute „Mensch thut seine Arme theilnehmend auf, wenn er Freunde, „oder Geschwister, oder Eltern in den ihrigen sieht; wenn „aber ein Paar verliebte Schelme vor uns am Seile der Liebe „herumtanzen, und wär's auf dem Theater, so will kein Hen„ker Antheil nehmen — sie müßten denn in einem Romane „tanzen. Warum aber? — Sicher nicht aus Eigennutz, „sonst bliebe das hölzerne Herz im Menschenklotz auch bei „fremder Freundschaft, bei kindlicher Liebe, fest genagelt — „sondern weil die verliebte Liebe eigennützig ist, sind wir's „auch, und weil sie im Roman es nicht ist, sind wir's auch „nicht. Ich meines Orts denke weiter und mache mir von „jedem verliebten Gespann, das mir begegnet, weiß, es wäre „gedruckt und eingebunden, und ich hätte es vom Bücher„verleiher für schlechtes Lesegeld. Es gehört zur höhern Un„eigennützigkeit, sogar mit dem Eigennutz zu sympathisie„ren. — Und vollends mit euch armen Weibern! Wüßtet „ihr oder ich denn in eurem vernähten, verkochten, verwasch„nen Leben oft, daß ihr eine Seele hättet, wenn ihr euch „nicht damit verliebtet? Manche von euch brachte in langen „Thränenjahren ihr Haupt nie empor, als am sonnenhellen

„kurzen Tage der Liebe, und nach ihm sank das beraubte „Herz wieder in die kühle Tiefe: so liegen die Wasserpflanzen „das ganze Jahr ersäuft im Wasser, blos zur Zeit ihrer „Blüte und Liebe sitzen ihre heraufgestiegenen Blätter auf „dem Wasser und sonnen sich herrlich und — fallen dann „wieder hinab."

Endlich trat Klotilde mit der Pfarrerin in einem Gespräche herein. Sie hatte einen Florhut mit einem schwarzen Spitzen-Fallgitter auf, das mit einem durchbrochnen Schatten ihr schönes Angesicht zugleich verschönerte, theilte und verbarg. Aber ihr Auge vermied Flamins Auge, und schlich ihm nur zuweilen denkend nach. Er bewies, daß gerade Leute vom größten Muthe den kleinsten gegen Schönheit zeigen — er that ihr nicht einen Schritt entgegen. Sie fragte unsern Viktor angelegentlich über die Ankunft und über das Befinden des Lords. Sie legte ihm dann mit der gewöhnlichen medizinischen Unbestimmtheit ihres Geschlechts die Frage vor, ob eine solche Operazion öfters so leicht gerathe, und ob er vielen schon so viel wiedergegeben, als seinem Vater: er verneinte beides, und sie seufzete unverholen. Seine ehrerbietige Entfernung von ihr wäre durch die, worin sein Freund sich von ihr hielt, größer geworden, hätt' er ihr nicht etwas zu geben gehabt — Emanuels Zettel. Er konnte ihn nicht stehlen, da er ihr neulich schon die erste Zeile vorgesagt; zweitens mußt' er ihn unter vier Augen — nicht z. B. durch Agathen — zustellen, weil er ihre bis an die äußerste Gränze getriebne Diskrezion kannte. Klotilde gehörte unter die — dem Lebensbeschreiber und dem Helden beschwerlichen — Personen, die gern alles Kleine verbergen, z. B. was sie essen, wohin sie morgen gehen, die auf den Freund toll werden, wenn er ausplaudert, sie hätten voriges Jahr am Thomastage leichte Kopfschmerzen gehabt. Bei Klotilden kam's nicht von Furcht, sen-

dern von der dunkeln Ahnung, daß der, der gleichgültige Myſterien ausſchwatze, endlich wichtige ſage. Er fühlte, ihres Stolzes ungeachtet, gegen ſie einen mächtigen Zug zur Aufrichtigkeit. Er führte ſie allein dem Pomeranzenbaume zu, und gab ihr dort — indem er ihr durch ſeine offenherzige Leichtigkeit die beſchwerliche Verbindlichkeit für ein Geheimniß erſparte — das Blatt zurück. Sie erſtaunte, ſagte aber ſogleich; ihr Erſtaunen gehe blos ihre eigne Nachläſſigkeit an — d. h. ſie glaubte ihm, hatt' aber irgend einen Verdacht gegen ihre Schloßgenoſſen und gegen die Art, wie es in die Laube gekommen. Sie machte ſich die Orangerie zu Nutze, und drängte ihr beſeeltes Angeſicht in die Pomeranzenblüten. Viktor konnte unmöglich ſo dumm allein dort ſtehen — er, noch ein wenig betroffen über das Erſtaunen, und am Ende über einen faſt zu großen Stolz, wurde auch lüſtern nach dem Pomeranzenweihrauch, und hielt ihr darin ſein Geſicht entgegen. Er hätte aber wiſſen ſollen, daß einer, der an etwas riecht, nicht auf das etwas blicke, ſondern gerade aus. Er war alſo kaum mit ſeinen Geruchnerven in den Blüten, ſo ſchlug er ſeine Augen auf, und Klotildens große ſtanden ihm offen entgegen; ſie waren gerade in der wirkſamſten und höchſten Erhebung von 45°, man mag nun Augen- oder Bogenſchüſſe meinen. Er drehte ſeine Augäpfel gewaltſam auf die Blätter nieder, ſie trat noch klüger von der betäubenden Orangerie zurück.

Gleichwol war ſie nicht verlegen; er hielt es für Unrecht gegen Flamin, ihre Geſinnungen gegen ihn ſelber zu beobachten; aber ſo viel merkte er doch, daß die Sternwarte, auf der man die Sternbedeckungen ihres Herzens beobachten wollte, höher ſein müſſe, als gegen andere Weiber nöthig iſt. Die Gewohnheit, bewundert zu werden, hatte ſie gegen die Vorſpiegelung des Eindrucks ihrer Reize, mit der ſich die

Männer so oft die Aufmerksamkeit der weiblichen Eitelkeit erwerben, fest gemacht. Sie war, wie gesagt, nicht verlegen: sondern erzählte ihrem Zuhörer noch etwas von Emanuels Charakter, was sie neulich vor so unheilige Ohren aus Achtung für ihren Lehrer nicht bringen wollte — daß er nämlich gewiß glaube, er werde nach einem Jahre in der Johannis-Mitternacht sterben. Viktor konnte leicht errathen, daß sie es selber glaube; aber das errieth er nicht, daß diese Stolze aus bloßer Weichheit des Herzens ihren Termin, zu Johannis aus Maienthal zu ziehen, beschleunigt habe, um nicht dem geliebten Menschen an dem Namentage des künftigen Sterbetages zu begegnen. Zufolge ihrer Erzählung hatte dieser Emanuel eine hart erbahne Stellung unter den Menschen: er war allein, an seiner Brust waren große Freunde gewesen — aber alles war ihm unter die Erde gegangen — darum wollt' er auch sich darunter verhüllen. Die Jahre geben den stürmischen überkräftigen Menschen eine schönere Harmonie des Herzens, aber den verfeinerten kalten Menschen nehmen sie mehr, als sie geben; jene Kraftherzen gleichen den englischen Gärten, die das Alter immer grüner, voller, belaubter macht; hingegen der Weltmann wird, wie ein französischer, durch die Jahre mit ausgedorrten und entstellten Aesten überdeckt.

Viktor wurde ängstlicher; jedes Wort, das er ihr abgewann, hielt er für Tempelraub an seinem Freund, da ohnehin der letzte nicht so gut als er die Kunst verstand, mit einer Frau in ein Gespräch zu kommen. Jener hatte nicht den Muth zu glänzen, weil er dadurch um ihren Beifall mit seinem Freunde zu wetteifern besorgte. Sein Flamin kam ihm heute länger, schöner, besser vor; und er sich kürzer und dümmer. Er wünschte tausendmal, sein Vater wäre schon da, damit er ihm Flamins Bitte, ihm Klotildens Besitz leichter zu machen, mit dem größten Feuer übergeben könnte.

Endlich kam er, und Viktor athmete wieder voll. Der gute Mensch sucht oft durch aufopfernde Thaten sein Gewissen wieder mit seinen Gedanken auszusöhnen. Mit herzklopfendem Enthusiasmus wartete er auf die Minute der Einsamkeit. Ein Garten vereinzelt und verbindet Leute auf die leichteste Weise, und nur darin sollte man Geheimnisse vertheilen; Viktor konnte bald in einer Laube, die sich an vier Kastanienbäumen mit Blütengeäder über den Menschen zusammennistete, mit gerührtem Zittern seinen Vater umfassen, und für seinen Freund sprechen und glühen mit Zunge und Herz. Des Lords Ueberraschung war größer, als dessen Rührung. „Hier (sagt' er) ist Deine Bitte auf eine andere Art „längst erfüllt; ich wollte Dir aber das Vergnügen der Bet„schaft aufheben" — und damit gab er ihm ein allerhöchstes Handbillet, worin der Fürst den praktizierenden Advokaten Flamin zum Regierungrath beruft.

Ein allerhöchstes Handbillet ist das Tetragammaton und Gnadenmittel, das die übernatürlichen Wirkungen und Staatswunder thut; und der durchlauchtige Schreibdaumen ist gleichsam ein zauberischer Diebsdaumen, der die verschiedenen Räder der Staatsrepetieruhr, das Heberad, das Zifferblatt, oft blos den Zeiger voraus- oder zurückstößet, je nachdem er eine Stunde früher oder später begehrt. Daher steigen oft Minister hinauf und schneiden sich einen solchen Diebsdaumen für ihre Taschen ab.

Sebastian wird von der Freude wie von Habakuks Engel beim Schopfe erfaßt und durch den Garten geführt, und mit seiner Novelle an den ersten besten getrieben — an den Kaplan, welcher mit einem närrischen Gesicht beschwor, es wären nur Finten von Viktor; aber der verhaltene Jubel sprengte ihm fast die zugebundene Ader auf. Viktor hatte keine Zeit, zu widerlegen; sondern eilte mit einer solchen Bot-

schaft an das rechte Herz, in das sie gehörte — ans mütterliche. Die Mutter konnte ihren Mund zu nichts als einem seligen Lächeln öffnen, in das die Augen ihre Freudentropfen gossen. In der Natur ist keine Freude so erhaben rührend, als die Freude einer Mutter über das Glück eines Kindes. Aber der Sohn, in dessen heutiger Seele dieser Sonnenblick des Schicksals nötig war, wurde in der Ueberraschung nicht sogleich gefunden.

Der Lord sprach unterdessen mit Klotilden wie mit seiner Tochter, und gab ihr einen Brief von ihrer Mutter und die Nachricht seiner nahen Abreise. Sein von Achtung geleitetes und von Feinheit verschönertes männliches Wohlwollen veredelte ihre Aufmerksamkeit auf seine Mienen, und als sie aus dem warmen leisen Gespräch mit glänzenden Augen ging, war ihre hohe Gestalt, die sich sonst ein wenig bückte, von einer Begeisterung zum erhabnen Wuchse aufgerichtet, und sie stand unendlich schön in dem Tempel der Natur, wie eine Priesterin dieses Tempels. — Der Lord entfernte sich von ihr. — Sie fand Flamin am Tulpen-K, und die Göttin des Glücks erschien ihm in der holdesten menschgewordnen Gestalt, um ihm ihr Geschenk zu liefern. Freilich setzte ihn hier die Zeitung und die Zeitungträgerin in gleiches Entzücken.

Die Freude hatte den ganzen Bienengarten in einem Schwarmsack zum Chaos zusammengerüttelt. Die schäumende Weingährung mußte sich erst zum hellen stillen Entzücken abarbeiten. Der Lord ging der mit so vielen Ripienstimmen besetzten Dankbarkeit aus dem Wege und an seinen Wagen, als ihn die Mutter mit ihrer stummen Herzensfülle erreichte; aber sie konnte nichts aus der froh beschwerten Brust auf die Lippen heben, als die demüthigen Worte: „heute sei sein Geburttag, und sein Sohn wiss' es nicht und habe auch mit einer Entzückung überrascht werden sollen.“ Er wollte ihr

mit einem dankbaren Lächeln entfliehen und sagte, daß er zum Fürsten zurückzueilen habe, der vielleicht auf eben diesen Tag eine so gütige Rücksicht genommen, wie sie; allein Sebastian holte mit dem gefundenen Freund ihn an der Gartenschwelle ein, und der eilende Lord verspätete sich noch durch eine schnelle Umarmung seines Sohnes. Erst als er weg war, faßte die Mutter, die ihre Liebe zu entladen suchte, Viktors Hand zärtlich an, und vergaß die Abrede und fragte: „o Theuerster! warum haben Sie ihm denn nicht Glück gewünscht zu seinem Geburttage? Denn ich konnte ja nicht.“ Jetzo verstand und fühlte er erst die schnelle Umarmung des Vaters und breitete die Arme nach ihm aus und wollte sie erwiedern.

Darüber traf auch der alte Pfarrer aus dem Garten ein, und sagte wie närrisch: „ich wollt', er wäre Regierungsrath;“ aber die Frau sagte, ohne darauf zu antworten, mit überfließender Stimme und Liebe zu ihm: „So ein Wiegenfest hast „Du noch nicht erlebt wie heute, Peter!“ Agathe sah sie fragend und zurechtweisend an. „Fahre nur damit heraus“ — sagte sie, und umfing die zwei Kinder, und zog beide in die väterliche Umarmung hinein — „und wünscht Eurem guten „Vater lange Tage und noch drei beglückte Kinder.“ —

Der Vater konnte nichts sagen und streckte die Hand nach der Mutter entgegen, um die Gruppe des liebenden Evens zu ründen. Viktors sympathetisches Blut häufte sich in sein Herz, um es in Liebe aufzulösen, und er dachte das stille Gebet: „reiße nie diese verschlungnen Arme, du Allgütiger, durch „ein Unglück auseinander!“ — Aber Flamin zog sich bald aus der Verkettung und sagte zu Viktor mit dem dankbarsten Händedruck: „Du weißt nicht, wie Unrecht ich Dir im„mer thue.“ Der Kaplan dachte, er werde allen seine Rührung verstecken, wenn er sage: „ich wollt', ich hätt' Euch nicht

„betrogen. — Ich habe zur Aber gelassen, es ist aber dumm „— hätt' ich's nur gewußt! — hätt' ich's nur nicht! — „Wahrlich, da seht's selber!" — Und als diese Maske nicht hinreichte, seine ganze gerührte Seele zu bedecken, rief er der armen vergessenen Apollonia, die an der Hausthür den erwachten Bastian schwenkte, überlaut zu, herzukommen. Allein diese Arme, deren blos entfernte freudige Theilnahme an der allgemeinen Annäherung unsern Viktor im Innersten rührte, zögerte scheu, bis die Mutter kam und sie schadlos hielt durch alles, was den Müttern nie vergelten wird. Aber erst als die Pfarrerin ihr Kind in ihren Armen und an ihren Lippen hatte, fühlte sie, daß die gefangnen Flammen ihrer Gefühle ihre Oeffnung fanden und ihr Herz seine Erleichterung. — —

O! daß der Mensch gerade zu der Zeit die schönste Liebe empfängt, wo er sie noch nicht versteht. — O, daß er erst spät im Lebensjahre, wenn er seufzend einer fremden Eltern- und Kinderliebe zusieht, hoffend zu sich sagt: „ach meine haben mich gewiß auch so geliebt" — ach daß alsdann der Busen, zu dem Du mit dem Danke für ein halbes Leben, für tausend verkannte Sorgen, für eine unaussprechliche nie widerkehrende Liebe eilen willst, schon zerdrückt liegt unter einem alten Grabe und das warme Herz verloren hat, das Dich so lange geliebt! . . . .

In der häuslichen Glückseligkeit sind die windstillen, zwischen vier engen Wänden vorgetriebnen bequemen Freuden nur der zufälligste Bestandtheil: ihr Nerven- und Lebensgeist sind die lodernden Feuerquellen der Liebe, die aus den verwandten Herzen in einander springen. —

Die unwillkürliche Ueberraschung hatte die willkürlichen vereitelt. Aber die Freudenflut hatte alle Personen zusammengeströmt; und sie blieben noch in der vertraulichen Nähe, als jene wieder verlaufen war. Man setzte sich zum Gastmahl

im Gartenhaus. Selten sind Schmäuse so wie dieser durch zwei außerordentliche Vorzüge gewürzt, durch Mangel an Essen und Mangel an Platz. Nichts reizt den Appetit so sehr, als die Besorgniß, er finde nicht satt. Es war von Sebastian ausgesonnen, daß für jeden Gast nur das Leibgericht besorgt wurde — für den Pfarrer sarzierte Krebse und Erdapfelkäse — für Flamin Schinken — für den Helden das Gemüse vom guten Heinrich. — Jeder wollte jetzo das Leibgericht des andern, und jeder subhastierte seines. Sogar die Damen, die sonst wie die Fische essen und nicht essen, bissen an. Der zweite berauschende Bestandtheil, den sie in ihren Freudenbecher geworfen hatten, war der Tisch sammt Gartenstube, worin jener die Kost, diese die Kostgänger nicht faßte. Sebastian hatte sich sammt Agathen an ein Filialtischchen, das man außen ans Fenster des Speisesaales gestoßen, begeben, blos um draußen mehr hineinzulärmen und zu klagen, als zu essen. Dieser Muthwille war im Grunde die verdeckte Bescheidenheit, welche befürchtete, drinnen auf Kosten der andern Gäste, des Lords wegen, gefeiert zu werden. Sein eignes Alleinsein — vielleicht in einem schmerzlichen Sinn — malte ihm die blöde Appel vor, die als Herrvestalin erst von zurückgehenden Speisen den Rückzoll aß, blos um zu versuchen, wie es andern geschmeckt. Er konnte den Gedanken dieser Abtrennung nicht länger erdulden, sondern nahm Wein und das Beste vom Nachtisch, und trug es ihr in ihr Küchen-Winterquartier hinein. Da er dabei auf seinem Gesicht statt seiner Munterkeit gegen Mädchen, von der sie eine zu demüthige Auslegung hätte machen können, den größten höflichen Ernst ausspannte: so war er so glücklich, einer von der Natur selber zusammengedrückten Seele — die hier in einem andern Blumentopf ihre Wurzeln herumtreibt, als in einem Kochtopf, und deren Konzertsaal in der Küche und deren

Sphärenmusik im Bratenwender ist — einen goldnen Abend gegeben zu haben und ein gelüftetes Herz und eine frohe lange Erinnerung. Kein Boshafter werfe einer solchen guten Schneckenseele seine Faust in den Weg und lache dazu, wie sie sich hinüberquält — und der Aufgerichtete bücke sich gern und hebe sie sanft über ihre Steinchen weg . . . .

Klotilden anlangend, so ging's vor dem Essen recht gut; aber nachher recht schlecht. Ich rede von Sebastian, der nach der beim Lord eingelegten Bittschrift freier und leichter war, und mit Klotilden wahrhaftig so freimüthig sprach, als wäre sie eine — Braut. Denn er hat' es schon im Hannöverischen gesagt: „es gebe kein langweiligeres und heiligeres Ding, als „eine Braut, besonders eines Freundes seine; lieber wollt' er „an die mürben Pandekten in Florenz oder an einen Wiener „h. Leib im Glasschrank streifen und üppen, als an sie." — Ueberhaupt war's schwer, sich in Klotilde zu verlieben; ich weiß, der Leser hätt' es nicht gethan, sondern sich kalt wieder fortgemacht. „Ihre griechische Nase unter der fast männlich „breiten Stirne, hätt' er gesagt — diese Schwesternase aller „Madonnen und dieses seine Gränzwildpret auf deutschen „Gesichtern — ihre stillen aber hellen Augen, die außer sich „nichts suchen, dieser brittische Ernst, diese harmonische den„kende Seele erheben sie über die Rechte der Liebe. — Wenn „diese majestätische Gestalt auch lieben wollte: wer hätte den „Muth, ihr seine darauf zu bieten, und wer wäre so eigen„nützig, um das Geschenk eines ganzen Himmels einzustecken, „oder so stolz, um sein Herz als Dampfkugel in ihres zu „schießen und damit diese stille sinnende Heiterkeit zu bene„beln?" — Der Leser liest sich selber gern. —

Aber nach dem Essen ging's anders. Unter Viktors Gehirnhäuten hatte irgend ein Poltergeist im innern Schriftkasten alle Lettern seiner Ideen so untereinander geworfen,

daß er bisher lustig, aber unzufrieden war — er hatte versucht, Agathens Haare auf- und abzulocken, ihre Doppelschleifen in ungleiche und eben darum wieder in gleiche Hälften zu zerren — aber es hatt' ihm nicht wie sonst gefallen — die heutigen Zwischenspiele der häuslichen Liebe hatten seine ganze scherzende Seele aus den Fugen gezogen, und es war ihm, als wenn er, entfernt von der jetzigen Freude, wenigstens auf einige Minuten froher sein würde in irgend einer stillen Ecke, und besonders sehnt' er sich, die Sonne untergehen zu sehen. — —

Dazu kam noch mehr: der Anblick von Klotildens wärmerer Liebe gegen Agathe — der Anblick seines Freundes, der durch seine schweigende Zärtlichkeit, durch seine mildere Stimme, durch eine an heftigen Menschen so unwiderstehliche Ergebenheit jedem Herzen befahl: liebe mich — und endlich der Anblick der Nacht . . .

Er war schon längst traurig, als er noch lustig schien. Jetzo brachen die Mutter den kleinen Held des heutigen Vormittags in den lauen Abendhimmel heraus. Sie standen alle außerhalb der Garten-Siftshütte im ersten Tempel des andächtigen Menschen. In die Wolken floß das Abendblut der versinkenden Sonne, wie ins Meer das Blut seiner in der Tiefe sterbenden Riesen. Das lockere Gewölke langte nicht zu, den Himmel zu decken; es schwamm um den Mond herum und ließ sein bleiches Silber aus den Schlacken blicken.

Das rothe Gewölke schminkte den Säugling. Jeder faßte leise seine weichen Hände, die schon aus der Kissen-Knospe und Wickelbänder-Verpuppung brachen. Klotilde — anstatt an den Kleinen körperlich kokette Liebkosungen zu verschwenden, wie manche Mädchen vor oder für Mannspersonen thun — goß einen fortströmenden Blick voll herzlicher Liebe auf den neuen Menschen nieder, band seine schneidenden Hemd-

ärmel auf, verbauete ihm den angeſchielten Mond, und ſagte ſpielend: „lächle her und liebe mich, Sebaſtian!“ Sie konnte unmöglich metaphoriſche Rikoſchet-Schüſſe in dieſe Zeile laden; auch wußte der große uneingewickelte Sebaſtian recht gut, daß ſie keinen Doppelſinn vorausgeſehen; ja er kannte die Regel, daß man aus der Aengſtlichkeit, womit einige gewiſſe Gedanken aus ihrem Sprechen bannen, die Gegenwart derſelben in ihrem Kopfe errathe. Gleichwol hatt' er doch nicht den Muth, zu lächeln wie die andern, oder das von ihr berührte Händchen in ſeines zu nehmen. Sie kehrte ſich zu ihm und ſagte: „aber wie lernt das Kind unſere Sprache, „wenn es nicht ſchon eine kann?“

. . Ich hab' es blos aus Liebe zu den Weltweiſen mit Schwabacher drucken laſſen.

„Alſo muß, antwortete er, die pantomimiſche Sprache „gerade ſo viel bezeichnen, wie die Ohrenſprache. — So oft „ich einen Taubſtummen zum Abendmahl gehen ſehe, denk' „ich daran, daß aller Unterricht nichts in den Menſchen „bringe, ſondern nur das Dageweſene bezeichne und ordne. — „Die Kindesſeele iſt ihr eigner Zeichenmeiſter, der Sprach„lehrer der Koloriſt derſelben.“ — „Wie, fuhr ſie fort, wenn „dieſer ſchöne Abend einmal wieder vor die Erinnerung dies„es Kleinen käme? Warum ſteht das ſechſte Jahr ſchöner „in der Erinnerung aus, als das zwölfte, und das dritte noch „ſchöner?“ — Eine ſchöne Frau unterbricht man nicht ſo leicht wie einen Erdekan: ſie durfte alſo darauf kommen: „Herr Emanuel ſagte einmal, man ſollte den Kindern in je„dem Jahre ihre vergangnen erzählen, damit ſie einmal durch „alle Jahre durchblicken könnten bis ins zweite neblichte hin„ein.“ Mir iſt, als hört' ich die oben gedachte Hofdame leibhaftig ſprechen, unter deren dünnen Blonden mehr Philoſophie blieb, als unter manchem Doktor-Filzhut, wie Queck-

ſilber im Flor beklebt und durch Leder rinnt. — Viktor antwortete mit der gewöhnlichen Theilnahme ſeines guten Herzens: „Emanuel ſteht nahe am Menſchen und kennt ihn — „Den umgaukelten Menſchen führen zwei Proſpektmale„rinnen durch das ganze Theater, die Erinnerung und „die Hoffnung — in der Gegenwart iſt er ängſtlich, das „Vergnügen wird ihm nur in tauſend liliputiſche Augenblicke „eingeſchenkt wie dem Gulliver; wie ſoll das berauſchen oder „ſättigen? — Wenn wir uns einen vergnügten Tag vor„ſtellen, ſo drängen wir ihn in einen einzigen freudigen Ge„danken; kommen wir hinan, ſo wird dieſer Gedanke unter „den ganzen Tag verdünnt." —

„Daran denk' ich," verſetzte ſie, „ſo oft ich durch Wieſen „gehe: in der Ferne ſtehen Blumen an Blumen — aber in „der Nähe ſind ſie alle durch Gras auseinander gerückt. — „Aber am Ende wird doch auch die Erinnerung blos in „der Gegenwart genoſſen." . . . Viktor dachte blos über die Blumen nach, und ſagte vertieft: „und in der Nacht „ſehen die Blumen ſelber wie Gras aus" — als es plötzlich zu tropfen anfing.

Sie traten alle feierlich in das Gartenhaus, auf deſſen Dache der Regen aufſchlug, indeß in die offnen Fenſter der auf- und zugedeckte Mond wie ein Gletſcher ſeine Schneeblitze einwarf — der laue Blüten-Athem der ganzen leuchtenden Landſchaft hauchte jeden menſchlichen Seufzer, jeden ſchweren Buſen heilend an. — In dieſer engen Nähe, durch die mit dem Monde abwechſelnde Nacht abgeſchieden von der Natur, mußte man zur Nachbarſchaft, zum alten Klaviere flüchten. Klotildens Stimme konnte die Flöten-Begleitung des äußern Regen-Geliſpels ſein. Die Pfarrerin bat ſie darum, und zwar um ihre Lieblingarie aus Benda's Romeo: „vielleicht, „verlorne Ruh'! vielleicht ſind' ich dich im Grabe wieder" ꝛc.,

ein Lied, deſſen Töne wie feine auflöſende Düfte in das Herz durch tauſend Oeffnungen dringen und darin beben und immer ſtärker beben, bis ſie es endlich zerzittern und nichts von ihm in der harmoniſchen Vernichtung übrig laſſen als Thränen.

Klotilde willigte ohne zögernde Eitelkeit in das Singen ein. Aber für Sebaſtian, in welchem alle Töne an nackte zitternde Fühlfäden ſchlugen, und der ſich ſchon mit den Geſängen der Hirten auf dem Felde traurig machen konnte, war dieſes an einem ſolchen Abend für ſein Herz zu viel: während der muſikaliſchen Aufmerkſamkeit der andern mußt' er zur Thüre hinausgehen . . .

Aber hier unter dem großen Nachthimmel können unter höhere Tropfen ungeſehen ſeine fallen — Welche Nacht! — Hier ſchlägt ein Glanz über ihn zuſammen, der Nacht und Himmel und Erde an einander reiht, die magiſche Natur drängt ſich mit Strömen ein ins Herz, und macht es gewaltſam größer. — Oben füllet Luna die weidenden Wolken-Flocken mit flüſſigem Silber an, und die getränkte Silberwolle zittert herab, und Glanzperlen rinnen über glattes Laub und ſtecken in Blüten, und das himmliſche Gefilde perlt und glimmt — — Durch dieſes Eden, worüber ein doppeltes Schneegeſtöber von Funken und von Tropfen zwiſchen einem Staubregen von Blütendüften ſpielte und wirbelte, und worin Klotildens Töne wie verirrte Engel ſinkend und ſteigend umherflogen, durch dieſes Zaubergewimmel wankte Viktor geblendet — überſtrömt — zitternd und weinend hin, und ſank müde in die Laube nieder, wo er heute am Herzen ſeines Vaters geweſen war. Er überdachte das Winterleben dieſes guten Vaters unter lauter Fremdlingen des Herzens, und deſſen einſame bange Feier des heutigen Tages, und den kalten leeren Raum in der väterlichen Bruſt, den ſonſt die verlorne

Gestalt der Geliebten bewohnet hatte — und er sehnte sich schmerzlich an das Herz der unsichtbaren Mutter. Er hob das angelehnte Haupt in den Regen auf, und aus den weiten offnen Augen fielen fremde Tropfen nicht allein. Er glühte durch sein ganzes Ich, und Nachtwolken sollten es kühlen. Seine Fingerspitzen hingen leise in einander gefaltet nieder. Klotildens Töne tropften bald wie geschmolzene Silberpunkte auf seinen Busen, bald flossen sie wie verirrte Echo aus fernen Hainen in diesen stillen Garten herein. Er nannte nichts — er dachte nichts — er sprach sich nicht los, er klagte sich nicht an — er sah es wie im Traume, wenn bald eine dicke Nacht über den Garten rannte, bald ein Lichtmeer ihr nachschoß.

Aber ihm war, als wollte seine Brust aufspringen, als wär' er selig, wenn er jetzt geliebte Menschen umschlingen und an ihnen im seligen Wahnsinn seinen Busen und sein Herz zerquetschen könnte. Ihm war als wär' er überselig, wenn er jetzo vor irgend einem Wesen, vor einem bloßen Gedankenschatten hingießen könnte all' sein Blut, sein Leben, sein Wesen. Ihm war, als müßt' er in Klotildens Töne schreien und die Arme um Felsen drücken, um nur das peinliche Sehnen zu betäuben. — —

Er hörte die Blätter tropfen und hielt es noch für Regen. Aber der Himmels-Staubbach hatte sich versprungen und blos Lunens Lichtfall übersprengte noch die Gegend. Der Himmel war tief blau. Agathe hatt' ihn unter dem Regen gesucht, und jetzt erst gefunden. Er wachte auf, ging folgsam und schweigend mit ihr hinaus, und begegnete lauter ausgeheiterten Himmels-Gesichtern — da zuckten alle seine Nerven, und er mußte sich mit einer stummen Verbeugung schmerzhaft freundlich entfernen. Jeder hatte andere Gedanken darüber. Aber die Pfarrerin sagte der Gesellschaft

er höre die Muſik gern von ferne, nur mache ſie ihn allemal zu melancholiſch.

Ach in ſeinem Zimmer umfing ein glücklicher tröſtender Gedanke ſeine Seele. Klotildens Grablied und alles befeſtigte die Geſtalt des erhabnen Emanuels vor ſein Auge — dieſe ſchien zu ſagen: „in einem Jahre bin ich ſchon unter der „Erde, komme nur zu mir, Armer, ich will dich ſo lange lie„ben, bis ich ſterbe!“ Ohne ein Licht zu begehren, ſchrieb er mit ſtrömenden Augen, denen ohnehin keines geholfen hätte, dieſes Blatt an Emanuel:

Emanuel!

Sage nicht zu mir: ich kenne Dich nicht! — Warum kann der Menſch auf dem ſchmalen Sonnenſtäubchen Erde, auf dem er warm wird, und während der ſchnellen Augenblicke, die er am Pulſe abzählt, zwiſchen dem Blitze des Lebens und dem Schlage des Todes noch einen Unterſchied machen unter Bekannten und Unbekannten? Warum fallen die kleinen Weſen, die einerlei Wunden haben, und von denen die Zeit das nämliche Maß zum Sarge nimmt, nicht einander ohne Zögern mit dem Seufzer in die Arme: „ach wol ſind wir einander ähnlich und bekannt!“ — Warum müſſen erſt die Fleiſchſtatuen, worein unſre Geiſter eingekettet ſind, zuſammenrücken und einander betaſten, damit die darin vermummten Weſen ſich einander denken und lieben? — Und doch iſt's ſo menſchlich und wahr: was nimmt uns denn der Tod anders als Fleiſchſtatuen — als das geliebte Angeſicht unſern Augen — als die theure Stimme unſern Ohren und die warme Bruſt der unſrigen? . . . Ach Emanuel! ſei für mich kein Todter! Nimm mich an! Gib mir Dein Herz! Ich will es lieben! — Ich bin nicht ſehr glücklich, mein Emanuel! — Da mein großer Lehrer Dahore — dieſer glän-

zende Schwan des Himmels, der, vom zerknickten Flügelgelenk ans Leben befeſtigt, ſehnend zu andern Schwänen aufſah, wenn ſie nach den wärmern Zonen des zweiten Lebens zogen — aufhörte an mich zu ſchreiben: ſo that er's mit den Worten: „ſuche mein Ebenbild! Deine Bruſt wird ſo „lange bluten, bis Du mit einer andern die Narben bedeckſt „und die Erde wird Dich immer ſtärker ſchütteln, wenn Du „allein ſteheſt — und nur um den Einſamen ſchleichen Ge„ſpenſter." — — Emanuel, biſt Du nicht ruhig und ſanft und nachſichtig? — Sehnet ſich Deine Seele nicht, alle Menſchen zu lieben, und iſt ihr nicht ein einziges Herz zu enge, in das ſie mit ihrer Liebe wie eine Biene in eine eingeſchlafene Tulpe eingeſchloſſen iſt? Haſt Du nicht ſatt das Repetierwerk unſeres Freuden- und Trauergeläutes, die Familienähnlichkeit aller Abende und Zeiten? — Schaueſt Du nicht von dieſer dahin geriſſenen Erde hinaus auf Deinen langen Weg über Dir, damit Dich nicht ekle und ſchwindle, wie man eben deswegen aus dem Wagen auf die Straße ſieht? — Glaubſt Du nicht an Menſchen, um welche die Bergluft einer höhern Stellung geht, und die oben auf ihrem Berge mitten in einem ſtillen Himmel ſtehen und herunterſchauen in die Donner und Regenbogen an der Erde? — Glaubſt Du nicht an Gott und ſuchſt ſeine Gedanken auf in den Lineamenten der Natur und ſeine ewige Liebe in Deiner Bruſt? — — — Wenn Du das alles biſt und denkſt, ſo biſt Du mein; denn Du biſt beſſer als ich, und meine Seele will ſich heben an einem höhern Freund. Baum des höhern Lebens, ich umfaſſe Dich, ich umſtricke Dich mit tauſend Kräften und Zweigen, damit ich aufſteige aus dem zertretenen Koth um mich! — Ach von einem großen Menſchen könnte ich geheilt, geſtillet, erquickt, erhoben werden — ich Armer, nur an Wünſchen reich — zerrüttet vom Kriege zwiſchen meinen Träumen

und meinen Sinnen — wund hin und her geſchlagen zwiſchen Syſtemen, Thränen und Narrheiten — anekelnd die Erde, die ich mir nicht erſetzen kann, lachend über die weinerliche Komödie blos aus Jammer, und der widerſprechendſte, betrübteſte und luſtigſte Schatten unter den Schatten in der weiten Nacht. . . . „O! ſchöne, gute Seele, liebe mich!“

Horion.

Den Kopf auf die Hand geſtützt, ließ er ſo lange ſeine Thränen, ohne zu denken und ohne zu ſehen, rinnen, bis die Natur ein Ende machte. Dann trat er ans Klavier und ſang unter deſſen Begleitung die heftigſten Stellen ſeines Briefes ab; was ihn ſtark bewegte, trieb ihn allezeit zum Singen an, beſonders der Affekt der Sehnſucht. Was kann es uns verſchlagen, daß es Proſe war?

Bei der letzten Zeile ſeines Briefgeſanges ging langſam die Thür auf: „Du biſt's?“ ſagte eine Stimme. „Ach komm „herein, Flamin!“ antwortete er. „Ich wollte nur ſehen, ob „Du zurück wäreſt“, ſagte Flamin und ging. —

— Ich denke, es iſt nöthig, daß ich wenigſtens folgendes dazwiſchen werfe: — daß nämlich Viktor zu viel Phantaſie Laune und Beſonnenheit beſaß, um nicht, wenn dieſe drei Saiten zugleich erſchüttert wurden, lauter Diſſonanzen anzugeben, die bei mehr harmoniſchen Intervallen dieſer Kräfte*) weggeblieben wären — daß er daher mehr Neigung zu Schwärmereien und zu Schwärmern hatte, als Anſatz dazu — daß ſeine negativ-elektriſche Philoſophie mit ſeinem poſitiv-

*) Gerade der Beſitz ungleichartiger Kräfte in gleichem Grade macht inkonſequent und widerſprechend; Menſchen mit Einer vorherrſchenden Kraft handeln gleicher zur nach ihr. In Deſpotien iſt mehr Ruhe als in Republiken; am heißen Aequator iſt ein gleicherer Barometerſtand, als in den Zonen mit 4 Jahrzeiten.

elektriſchen Enthuſiasmus immer um das Gleichgewicht zu kämpfen hatte — und daß aus dem Aufbrauſen beider Spiritus nichts wurde als Humor — daß er alle Freudennelken auf dem nämlichen Beete haben wollte, obgleich eine die Farbe der andern verfälſchte (z. B. Feinheit und Enthuſiasmus, Erhebung über die Welt und Ton der Welt) — daß daraus außer der Laune und höchſten Toleranz auch ein unbewegliches ſchweres Gefühl der Nichtigkeit unſerer verüberſtreichenden und mit einer ſolchen Kontrarietät der Farben entworfnen innern Zuſtände werden mußte — und daß er, den der Schlimme für doppelſeitig und der Gutmüthige für veränderlich hält, nichts zum Schmücken und Ründen ſeines in ſo viel Holz verſteckten neuen Adams oder Palladiums bedürfe, als die Senſe der Zeit — Zeit alſo.

8. Hundspoſttag.

Gewiſſens-Graminatorium und Dehortatorium — die Studier-Flitterwochen eines Gelehrten — das Naturalienkabinet — Antwort von Emanuel — eingepacktes Kinn — Ankunft des Fürſten — erſter Schalttag.

Ich wollte, die Hiſtorie wäre aus, damit ich ſie könnte drucken laſſen; denn ich habe ſchon zu viele Pränumeranten darauf unter dem gemeinen Volk. Ein Schriftſteller nimmt in unſern Tagen Vorausbezahlung auf ſein Buch vom ſchlechteſten Kerl an — der Schneider thut ſeinen Vorſchuß in Kleidern, der Friſör in Puder, der Hauswirth in Studierſtuben. —

Jeden Morgen hunzte ſich Viktor unter der Bettdecke aus

wegen des Abends; das Bette iſt ein guter Beichtſtuhl und die Audienza des Gewiſſens. Er wünſchte, der geſtrige Gartenverein hielte ihn für einen wahren Narren anſtatt für einen — Liebhaber. „Ach wenn gar Flamin ſelber ſich mit „Mißtrauen kränkte, und wenn unſre Herzen, die ſo lange „geſchieden waren, ſchon jetzo wieder es würden!“ Hier wurde die Bettlade aus einem Beichtſtuhl ein feuriger Ofen. Aber ein Engel legte ſich zu ihm hinein und blies die Lohe weg: „was hab' ich denn aber getban? Hab' ich nicht für ihn mit „tauſend Freuden geſprochen, gehandelt, geſchwiegen? Kein „Blick, kein Wort iſt mir vorzuwerfen — was denn noch „ſonſt?“

Der Engel des Lichts oder Feuers mußte jetzt entſetzlich gegen die vorwedelnde Flamme blaſen.

„Sonſt noch? Gedanken vielleicht, die aber wie Feld„mäuſe der Seele unter die Füße ſpringen und ſich wie Ot„tern anlegen. — Aber dürfen mir denn die Kantianer an„ſinnen, daß ich das kleine Bild der ſchönſten und beſten Ge„ſtalt, die ich in dreier Herren Landen bisher vergeblich zitierte, „einen ſolchen Raphaels Kopf, eine ſolche Paradieſes Antike „zum Fenſter hinauswerfe aus der Villa meines Kopfes wie „Aepfelſchalen und Pflaumenkerne? Mich würd' es von den „Kantianern wundern. — Und wenn's drinnen ſtehen bleiben „ſoll, ſoll ich denn ein Vieh ſein, ihr Katecheten, und es kalt „anglotzen? — Ich mag nicht! Ja ich will mir ſelber trauen „und von dem ſchönſten Herzen ſogar die Freundſchaft fodern „und ihm doch die Liebe laſſen.“ — Lieber Leſer, unter dieſem ganzen ſummariſchen Prozeß vor der Geſetzkommiſſion des Gewiſſens hab' ich über dreißigmal zu mir geſagt: „ihr beide, „Du und der Leſer, ſeid um kein Haar ehrlicher gegen das „Gewiſſen!“

Er zog ſich langſam am Bettzopf aus dem Bette, das

er ſonſt mit einem Sprunge verließ: es ſtockte ein Idiotrad in ihm. Er las ſeinen geſtrigen Brief und fand ihn zu ſtürmiſch: „Das iſt eben, ſagte er, unſre Nichtigkeit, daß alles, „was der Menſch für ewig hält, in Einer Nacht erfriert; „über unſer Geſicht laufen die heftigſten Züge nicht ſchneller „und ſpurloſer als über unſer Herz — Warum bin ich denn „heute nicht, was ich geſtern war und vielleicht morgen ſein „werde? — Was gewinnt der Menſch durch dieſes Auf- und „Unterkochen? Und auf was kann er in ſich denn bauen?"

Unterdeſſen hatte ſich das Feuerrad der Erdenzeit, die Sonne, gießend heraufgedreht, und brannte am Ufer der Erde. — Er riß das Fenſter auf, und wollte die unbedeckte Bruſt im friſchen Morgenwinde baden und das heiße Auge im rothen Meer Aurorens; aber etwas in ihm drängte ſich wie ein Nachgeſchmack zwiſchen den Genuß des Morgenlandes. Ein guter Menſch iſt unter den Gewiſſensbiſſen künftiger Handlungen durchaus zum Genuſſe verdorben.

Es ſtieg in ihm eine übermannende Rührung langſam auf — die geſtrige Nacht trug wieder ihren leuchtenden Regen, ſein brauſendes Herz und Emanuels Schatten vorüber — er lief immer ſtärker und zwar in die Quere durchs Zimmer — ſtrickte den Schlafrock knapper an — ſchüttelte etwas aus dem Auge — that einen ſteilrechten Sprung — ſchnellte ein „Nein" hervor und ſagte mit einem unausſprechlich heitern Lächeln: „Nein! ich will meinen Flamin nicht betrügen! „Ich will ſie weder ſuchen noch meiden, und ihre Freundſchaft „nicht eher begehren als zur Zeit ſeines höchſten Glücks. Wie „Dich da *), ſo will ich die himmliſche Glanzbüſte anſchauen, „und nicht begehren, daß ſie Wärme annehme und das kalte

*) Die Büſte des Vatikaniſchen Apollo, an der er keine andre Geſtalt bilden lernen wollte, als ſeine eigne.

„Gypsauge auf mich wende. Aber Du, mein Freund, sei „glücklich und ganz selig, und merke nicht einmal meinen „Kampf!“

Jetzt erst erheiterte ihn der Kirchenschmuck des Morgens, und die Morgenluft floß wie ein kühles Halsgehenk auf seinem heißen Busen umher und legte spielend Haar und Busenstreif zurück. Er fühlte, nun sei er werth, an Emanuel geschrieben und an den Himmel geschauet zu haben . . . .

Flamin trat ein mit einiger Kälte, die vom erblickten Brief noch etwas stieg. Viktor war nicht kalt zu machen: blos als man unten ihn mit keinem Worte an seine gestrigen Dithyramben erinnerte: that er aus Besorgniß erratben zu sein, einen zornigen versteckten Schwur, wenn sie käme, nicht zukommen — welches auch zu machen war, denn sie kam nicht. Sie hatte in Maienthal noch Gepäck abzuholen, Freundschaften zu begießen und noch einmal in den Zauberkreis ihres geliebten Lehrers zu treten; und war also dahin abgegangen.

Die nächsten Wochen tanzten jetzt wie eben so viele Horen in Anglaisen und Kotillons vor Sebastian vorbei. Seine Vormittage hingen voll Früchte, seine Nachmittage voll Blumen; denn am Morgen wohnte seine Seele mit ihren Anstrengungen in seinem Kopfe, gegen Abend in seinem Herzen. Abends liebt man Karten — Gedichte — Aufrichtigkeit — Weiber — Musik recht sehr, Morgens recht wenig; in der Geisterstunde ist jene Liebe am allerstärksten.

Zwei Sorgen ausgenommen — die erste war, ob sein Emanuel ihm bald genug schreiben würde, damit er ihn vielleicht noch besuchen könnte, eh' er an die Deichsel des Hof- und Staatswagens geschirret wäre; die zweite war: letztes zu bald zu werden — hatt' er jetzt fast nichts zu thun, als glücklich zu sein oder glücklich zu machen; denn in diese Wochen fielen gerade seine stillen oder Sabbathwochen ein . . . .

Ich weiß nicht, ob ſie der Leſer ſchon kennt: ſie ſtehen nicht im verbeſſerten Kalender; aber ſie fallen regelmäßig (bei einigen Menſchen) entweder gleich nach der Frühling-Tag- und Nachtgleiche oder in den Nachſommer.

Bei Viktor war das erſte, gerade mitten im Frühling. Ich brauch' es nicht auszumitteln, ob der Körper, das Wetter, oder wer dieſen Gotteofrieden in unſerer Bruſt einläute: ſondern ſchreiben ſoll ich's, wie ſie ausſehen, die Sabbathwochen. Ihre Geſtalt iſt genau dieſe: in einer ſtillen oder Sabbathwoche (manche, z. B. ich, werden gar nur mit Sabbathtagen oder Stunden abgefertigt) ſchlummert man erſtlich leicht wie auf gewiegten Wolken — Man erwacht wie ein heiterer Tag — Man hatte ſich Abends vorher gemiß vorgenommen und es deswegen in Chiffern an die Thüre geſchrieben, ſich zu beſſern und das Zätemeſſer alle Tage wenigſtens an Ein Unkrautbeet anzuſetzen. — Beim Erwachen will man's noch, und ſetzet es wirklich durch. — Die Galle, dieſer aufbrauſende Spiritus, der ſonſt, wenn er, ſtatt in den Zwölffingerdarm, in das Herz oder Herzblut gegoſſen wird, mit Wolken aufſiedet und ziſcht, wird in wenigen Sekunden eingeſogen oder niedergeſchlagen, und der erhöhte Geiſt fühlt ruhig das körperliche Aufwallen ohne ſeines. — In dieſer Windſtille unſerer Lungenflügel ſpricht man nur ſanfte, leiſe Worte, man faſſet liebend die Hand eines jeden, mit dem man ſpricht, und man denkt mit zerfließendem Herzen: ach ich gönnte euch's allen wol, wenn ihr noch glücklicher wäret als ich — Am reinen geſunden ſtillen Herzen ſchließen ſich, wie an den homeriſchen Göttern, leichte Wunden ſogleich zu — „Nein!" (ſagſt du immerfort in der Sabbathwoche) „ich muß mich „noch einige Tage ſo ruhig erhalten." — Du verlangſt zum Stoff der Freude faſt nichts als Daſein, ſo der Sonnenſtich einer Entzückung würde dieſen kühlen magiſchen durchſichtigen

Morgennebel in ein Gewitter verdichten — Du ſiehſt immerfort hinauf ins Blaue, als möchteſt du danken und weinen, und umher auf der Erde, als wollteſt du ſagen: „wo ich „auch heute wäre, da wäre ich glücklich!“ und das Herz voll ſchlafender Stürme trägſt du, wie die Mutter das entſchlummerte Kind, ſcheu und behutſam über die weichen Blumen der Freude. — — — Aber die Stürme fahren doch auf und greifen nach dem Herzen! . . .

Ach was müſſen wir nicht alle ſchon verloren haben, wenn uns die Gemälde ſeliger Tage nichts abgewinnen als Seufzer? O Ruhe, Ruhe, du Abend der Seele, du ſtiller Hesperus des müden Herzens, der allezeit neben der Sonne der Tugend bleibt — wenn unſer Inneres ſchon vor deinem ſanften Namen in Thränen zerrinnt: ach iſt das nicht ein Zeichen, daß wir dich ſuchen, aber nicht haben? —

Viktor verdankte die Sieſte ſeines Herzens den — Wiſſenſchaften, beſonders der Dichtkunſt und der Philoſophie, die beide ſich wie Kometen und Planeten um dieſelbe Sonne (der Wahrheit) bewegen und ſich nur in der Figur ihres Umlaufs unterſcheiden, da Kometen und Dichter blos die größere Ellipſe haben. Seine Erziehung und Anlage hatte ihn an die Lebens- und Feuerluft der Studierſtube gewöhnt, die noch die einzige Schlafkammer (Dormitorium) unſerer Leidenſchaften und das einzige Proſeßhaus und der Glückhafen der Menſchen iſt, die dem breiten Strudel der Sinne und Sitten entgehen wollen. Die Wiſſenſchaften ſind mehr als die Tugend ihr eigner Lohn, und jene machen der Glückſeligkeit theilhaftig, dieſe nur würdig; und die Preismedaillen, Penſionen und poſitiven Belohnungen und der Invenzionsdank, die viele Gelehrte für ihr Studieren haben wollen, gehören höchſtens den litterariſchen dienenden Brüdern, die ſich dabei abmartern, aber nicht den Meiſtern vom Stuhle,

die sich dabei entzücken. Ein Gelehrter hat keine lange Weile; nur ein Thron-Inſaß läſſet ſich gegen dieſe Nervenſchwindſucht hundert Hoffeſte verſchreiben, Geſellſchaftkavaliere, ganze Länder und Menſchenblut.

Du lieber Himmel! ein Leſer, der in Viktors Sabbathwochen eine Leiter genommen hätte und an ſein Fenſter geſtiegen wäre: hätte der etwas anders darin erblickt, als ein jubelndes Ding, das auf den wiſſenſchaftlichen Feldern wie unter ſeligen Inſeln umherglitt? — Ein Ding, das entzückt nicht wußte, ſollt' es denken, oder dichten, oder leſen, beſonders was? oder wen? aus dem ganzen vor ihm ſtehenden hohen Adel der Bücher. — In dieſer Brautkammer des Geiſtes (das ſind unſere Studierſtuben), in dieſem Konzertſaal der ſchönſten aus allen Zeiten und Plätzen verſammelten Stimmen hinderten ihn die äſthetiſchen und philoſophiſchen Luſtbarkeiten faſt an ihrer Wahl; das Leſen riß ihn ins Schreiben, das Schreiben ins Leſen, das Nachdenken in die Empfindung, dieſe in jenes. —

Ich könnte in dieſer Schilderung vergnügter fortfahren, wenn ich's vorher hätte geſchrieben gehabt, wie er ſtudierte: daß er nämlich nie ſchrieb, ohne ſich über dieſelbe Sache voll geleſen zu haben, und umgekehrt, daß er nie las, ohne ſich vorher darüber hungrig gedacht zu haben. Man ſollte, ſagte er, ohne einen heftigen äußern, d. h. innern Anlaß und Drang nicht blos keine Verſe machen, ſondern auch keine philoſophiſchen Paragraphen, und keiner ſollte ſich hinſetzen und ſagen: „jetzt um drei Uhr am Bartholomäustag will ich doch „drüber her ſein und folgenden Satz geſchickt prüfen." — Ich kann jetzo fortfahren.

Wenn er nun in dieſem geiſtigen Laboratorium, das weniger der Scheidekunſt als der Vereinkunſt diente, vom Turmalin an, der Aſchenſtäubchen zieht, bis zur Sonne, die Erden

zieht, und bis zur unbekannten Sonne, an welche Sonnensysteme anfliegen, aufstieg — oder wenn ihm die anatomischen Tabellen der perspektivische Aufriß einer göttlichen Bauart waren, und das anatomische Messer zum Sonnenweiser seiner Lieblingwahrheit wurde: daß es, um einen Gott zu glauben, nicht mehr bedürfe als zweier Menschen, wovon noch dazu einer todt sein könnte, damit ihn der lebende studiere und durchblättere *) — oder wenn ihn die Dichtkunst als eine zweite Natur, als eine zweite Musik sanft umorwebte auf ihrem unsichtbaren Aether, und er unentschlossen wählte zwischen der Feder und der Taste, sobald er in der Höhe reden wollte — — — Kurz, wenn in seiner Himmelkugel, die auf einem Menschenhalswirbel steht, der Ideennebel allmälig zu hellen und dunkeln Partien zerfiel, und sich unter einer ungesehenen Sonne immer mehr mit Aether füllte, wenn eine Wolke der Funkenzieher der andern wurde, wenn endlich das leuchtende Gewölk zusammenrückte: dann wurde Vormittags um 11 Uhr der innere Himmel (wie oft draußen der äußere) aus allen Blitzen Eine Sonne, aus allen Tropfen wurde Ein Guß, und der ganze Himmel der obern Kräfte kam zur Erde der untern nieder, und . . . einige blaue Stellen der zweiten Welt waren flüchtig *offen*.

— Unsere innern Zustände können wir nicht philosophischer und klarer nachzeichnen, als durch Metaphern, d. h. durch

*) Ein Sonnensystem ist nur ein punktiertes Profil des Weltgebäudes, aber ein Menschenauge ist sein Miniaturbild. Die Mechanik der Weltkörper können die mathematischen Rechenmeister berechnen; aber die Dioptrik des unter lauter trüben Feuchtigkeiten helle gewordenen Auges übersteigt unsre algebraischen Rechenkammern, die daher von den nachgeäfften Augen (von den Gläsern) den Diffusionraum und das enge Feld nicht wegzurechnen vermögen.

die Farben verwandter Zustände. Die engen Injurianten der Metaphern, die uns statt des Pinsels lieber die Reißkohle gäben, schreiben der Farbengebung die Unkenntlichkeit der Zeichnung zu; sie sollten's aber blos ihrer Unbekanntschaft mit dem Urbilde schuldgeben. Wahrlich, der Unsinn spielt Versteckens leichter in den geräumigen abgezognen Kunstwörtern der Philosophen — da die Worte wie die sinesischen Schatten mit ihrem Umfange zugleich die Unsichtbarkeit und die Leerheit ihres Inhalts vermehren — als in den engen grünen Hülsen der Dichter. Von der Stoa und dem Portikus des Denkens muß man eine Aussicht haben in die epikurischen Gärten des Dichtens.

— In drei Minuten bin ich wieder bei der Geschichte. — Er müßte, sagte Viktor, Berg-, Garten- und Sumpfwiesen haben, weil er drei verschiedne närrische Seelen besäße, die er auf verschiedene Ländereien zur Weide treiben müßte. Er meinte damit nicht, wie die Scholastiker, die vegetative, sensitive und intellektuelle Seele — noch wie die Fanatiker, die drei Theile des Menschen: sondern etwas recht ähnliches, seine humoristische, empfindsame und philosophische Seele. Wer ihm eine davon wegnähme, sagt' er, der möchte ihm immer auch die restierenden gar ausziehen. Ja zuweilen, wenn gerade die humoristische auf der umwechselnden Querbank obenan saß, trieb er den Leichtsinn so weit, daß er den Wunsch äußerte, in Abrahä Schooß würde Spaß gemacht, und er könnte sich auf die zwölf Stühle mit seinen drei Seelen zugleich niederlassen. — —

Seine Nachmittage übergab er bald einer strömenden Laune, die ihre rechten Zuhörer nicht einmal fand — bald den Pfarrleuten — bald der ganzen St. Lüner Schuljugend, deren Magen er (zur Aergerniß eines jeden guten Schulmeisters) mehr als ihre Köpfe verproviantierte, weil er glaubte,

in den kurzen Jahren, wo das Geiferfleckchen sich ausbreitet bis zu einem Tellertuche, nehme das Vergnügen seinen Weg über die Kinderserviette, und habe keinen andern Eingang als den Mund. Er ging nie ohne eine ganze Operazionkasse voll kleines Geld in der Weste aus: „ich vertheil' es ohne „allen Verstand," sagt' er; „aber wenn aus diesem herum„gesäeten metallischen Samen ganze Freudenabende für arme „Teufel aufgehen und wenn sie gerade die Unschuldigen „so selten haben: warum will man nicht für die geschonte „Tugend und für die Freude zugleich etwas thun?"

Er sagte, er habe Moral gehört und verlange für seine außergerichtlichen Schenkungen und milden Stiftungen nichts als — Verzeihung. Sein Flamin, der ihn für eine sorglose Säemaschine auf Felsen erklärte, verbrachte seine kleinen Ferien bis zu dem Sessionstisch in glühenden Hoffnungen, an diesem Tische zu nützen, und in Vorbereitungen, um es zu können; oft wenn der höhere Patriotismus mit Heiligenschein und Mosis-Glanz aus dem Angesicht des geliebten Flamins hervorbrach, so standen Thränen der freudigen Freundschaft in Viktors Augen, und im Augenblick einer lyrischen Menschenliebe schworen sich beide an ihren Herzen für die Zukunft gegenseitige Unterstützung im Gutesthun und gemeinschaftliche Aufopferungen für die Menschen zu. — Ihr Unterschied war blos wechselseitige Uebertreibung — Flamin war gegen Laster zu intolerant, Viktor zu tolerant — jener verwarf als Regierungrath wie Anabaptisten alle Feste und wie die ersten Christen alle Blumen (in jedem Sinn) — dieser liebte gleich den Griechen beides zu sehr — jener hätte der Ehre Menschenopfer gebracht — dieser kannte keinen Ehrenräuber, als das eigne Herz, er sprang über den papiernen Halb-Adel unserer jämmerlichen Ehrenpunkte am Theetisch hinweg, und

war, ſpottend über den Spott, nur dem hohen Adel der Tugend unterthan. — —

Viktor ſog ſich mit Laubfroſchfüßen an jedes Blumenblatt der Freude an, an Kinder, an Thiere, an Dorf-Luperkalien, an Stunden; — am liebſten aber hatt' er den Sonnabend. Hier that er Streifzüge durch die freudige Unruhe des Dorfes, vor Knechten vorbei, die ihre Senſen nicht magnetiſch, ſondern ſchärfer hämmerten, und vor der Ladenthüre des Schulmeiſters, an der ſein Auge als Schweizer oft eine halbe Stunde ſtand. Denn er konnte den St. Lüniſchen Handelſter recht gut im kleinen Großavanturhandel des Schulmeiſters bemerken, der keine geringere Börſe der Kaufleute kannte, als die in ſeiner Hoſentaſche. Aus dieſem oſtindiſchen Hauſe ſah er ſpät die wohlfeilen Freuden des Sonntags holen — der Groſſierer (der Schulmeiſter wird gemeint) machte, von den Negerſklaven unterſtützt, den Sonntagmorgen von St. Lüne mit ſeinem Syrup ſüß und mit ſeinem Kaffee heiß; und ſowol durch den Tabackbau in Deutſchland wurde dieſer Handelsherr in Stand geſetzt, mit Spiralwürſten von Lauſewenzel die Köpfe der Pfeifen, als durch den Seidenbau der Töchter ihre mit Sabbathwimpeln zu verſorgen aus ſeinem Auerbachiſchen Hofe. — Unſern Helden kannte alles. Aus jeder Hundshütte wedelte ihm ein Hund entgegen, dem er Brod hineingeworfen; aus jedem Fenſter ſchrien ihm Kinder nach, die er geneckt hatte; und viele Buben, vor denen er vorüberlief, hielten ſich für glücklich, wenn ſie eine Mütze aufhatten — ſie konnten ſie vor dem Herrn abnehmen. Denn ſein erſtes Treiben in St. Lüne war die Geſchichte in St. Lüne, die aus den mündlichen Konduitenliſten der hiſtoriſchen Perſonen ſelber und aus der Reichspoſtreiterin, aus der Pfarrerin, geſchöpft werden mußte. Letzte hielt als Plutarchin allemal zwei Charaktere wie Tücher zuſammen; und ihr Mann

las ihm nach besten Wissen und Gewissen über die Kirchen- und Reformazionsgeschichte seines Beichtsprengels. Viktor legte sich auf diese mikrokosmische Weltgeschichte aus zwei Absichten; erstlich, um sie — welches Brotstudenten auch bei der größern vorhaben — rein wieder zu vergessen; zweitens, um im Dorfe so zu Hause zu sein, wie der Bettelvogt oder die Hebamme, woraus er den Vortheil zu ziehen hoffte, daß er betrübt wurde, wenn ein St. Lüner verstarb, und fröhlich, wenn er vorher heirathete.

— Jetzo schreitet die Geschichte wieder von einem Tage auf den andern fort, gleichsam auf den Steinchen im Strome der Zeit. —

So schön war also der Frühling vor ihm vorübergegangen mit Sabbathwochen, mit den Pfingsttagen, mit weißen Blüten, die dem Lenze allmälig wie Schmetterlingflügel ausfielen; — Viktor hatte den Besuch Le Bauts verschoben, weil er dachte: „ich muß ohnehin bald genug vom weichen Schooße „der Natur herunter und auf das Hof-Drahtgestell hinauf, „und auf den Objektenträger (Thron) des Hof-Mi„kroskops;" — er hatte sich zwar täglich zugeredet, bald, noch vor Klotildens Ankunft, hinzugehen, um auf seine Absichten keinen Verdacht zu laden, aber immer vergeblich — — als plötzlich (denn Tags vorher war der 13te Jul.) der 14te erschien und mit ihm Klotildens Gepäck ohne sie. Nun passierte er (wie die offiziellen Hundsberichte enthalten) wirklich am 15ten den Bach von St. Lüne, und ging über die Alpen der kammerherrlichen Treppen, und schlug auf Le Bauts Kanapee sein Cäsars-Lager auf. Er wußte, daß heute niemand da war, nicht einmal Matz.

„Der Himmel erhalt' uns (sagt' er) die Höflichkeit ge„sund; es wäre ohne sie nicht nur unter keinen Spitzruben „auszuhalten, sondern sie gibt auch Minutensteuer von Freu-

„den, indeß die Wohlthätigkeit nur Quartalſteuer und Kam-„merzieler und Charitativſubſidien zahlt.“ Herr und Frau Le Baut waren ſo höflich als nie (ich ſchwöre darauf, ſie hatten etwas von Viktors Hof-Doktorhut und Doktorkrone ausgewittert); nur wußten ſie nicht, was für ein Mundſtück auf ein ſo närriſch gewundnes Inſtrument, wie Viktor war, aufzuſchrauben ſei. Wie alle Studierſtuben-Schalthiere ſprach er lieber von Sachen als Perſonen; Flamin aber umgekehrt. Für das Ehepaar gab's in keiner Meſſiade etwas erhabeners, als daß jetzt am Johannistage die italiäniſche Prinzeſſin kommen würde; davon konnte kein Sterblicher genug reden, zumal auf dem Dorfe. Ich weiß nicht, worin es Viktor verſah, daß er die meiſten Weiber auf die Meinung brachte, er liebe ſie. Genug, die Kammerherrin, die in ihren Jahren nicht mehr *Liebe*, ſondern den *Schein* der Liebe foderte, dachte: „vielleicht!“ Man verkenne ſie nicht: ſie brachte zwar allemal die erſte Stunde mit einem Manne auf der *Sternwarte* der Beobachtung zu; aber die zweite nur dann im *Jagdſchirm*, wenn die erſte glücklich geweſen, und ſie war kalt genug, um nicht mehr zu hoffen als zu ſehen; ſie verſpottete ſogar jeden, der bei ihr noch einer weiblichen Eitelkeit, Eroberungen zu leicht vorauszuſetzen, anders ſchmeicheln wollte, als *öffentlich*. Genug, ſie beurtheilte heute unſern Viktor zu günſtig — in ihrem Sinn — oder zu ungünſtig — in unſerem; wie überhaupt die bloßen Hofleute nur bloße Hofleute errathen. — Von Klotilde ſprach man kein Wort, nicht einmal von der Zeit ihrer Zurückkehr.

Ueberhaupt hatte die Le Baut einen ungeheuren Stolz in ſich gegen ihre Stieftochter zu beſtreiten, von dem mir mein Korreſpondent hätte melden ſollen, worauf er ſich ſtrifte, ob auf Verhältniſſe oder auf Verdienſte; denn beides war reichlich da, indem die Kammerherrin von des jetzigen Fürſten

ſeligem Herrn Vater die H — geweſen. — Ich und ein geſcheidter Mann haben's hin und her überlegt, ob ſie dem Cäſar in der Liebe oder im Ehrgeiz gleiche. Der geſcheidte Mann ſagt: „in der Liebe," weil eine Frau die Liebe nie vergeſſe, wenn ein Fürſt ihr Lehrer darin geweſen. Des ſel. Herrn Vaters Herz hatte beſonders zwei Schönheiten an ihr angebetet, die vor Zeiten von den Schetten*) ſo gern gefreſſen wurden, nämlich den Buſen und den Steiß. Die Großen haben ihre eignen grossièretés, die den Kleinen nicht träumen. Ich würd' es nicht drucken laſſen, aber es war am ganzen Hofe bekannt, und alſo auch vielen meiner Leſer. Da führte der Teufel die Zeit her, die ihre Senſe hämmerte und alles wegmähte, was von beiden Reizen Ueberhang in ihr Gebiet geweſen. Nun hält bei Weibern an Höfen — es ſei in einem Schulhof, Packhof, oder Viehhof — die Eitelkeit, ſobald der alte Saturn (d. i. die Zeit) dieſe mit ſeinem Sichelwagen und mit dem kleinen Geſchütz aus ſeiner Sanduhr anfällt, einen der geſcheidtſten Rückzüge, die ich kenne — die Eitelkeit läſſet ſich aus einem Werke oder Gliede nach dem andern treiben — endlich aber wirft ſie ſich aus den weichen Theilen in die feſten wie in feſte Plätze, z. B. in Fingernägel, Stirne, Füße u. ſ. w., und da zieht ſie der Henker ſelber nicht heraus. Die Kammerherrin mußte ſich einen ſolchen feſten Theil erſt machen, nämlich eine gorge de Paris und einen cul de Paris: dieſe vier Gränzhügel ihres Reichs mußten täglich gegen die Gränzverrückung der Jahre aus Achtung für das Eigenthum hergeſtellt und erhöhet werden. Daraus ſchließet nun der geſcheidte Mann, daß ihre Seele ihrem Körper immer Kaperbriefe ſchreibe.

Ich bin gerade der Gegenfüßler vom geſcheidten Mann

*) Hieronym. cont. Jov. L. 2.

und verfechte, daß der Amer nur ihr frère servant, nicht ihr Logenmeiſter — ihr Adjutant, nicht ihr Generaliſſimus iſt; — und dieß darum, weil ſie noch immer an der Wiederherſtellung ihres erſten ſalomoniſchen Tempels, wo ſie ſonſt am Hofe als Göttin neben dem Gott angebetet wurde, ihre eigne oder Le Bants Hand anlegt — weil ſie in dieſem nichts beirathete, als den Kammerherrnſchlüſſel und ſeine Aſſembleen und ſeine Hoffnungen des künftigen Einfluſſes — weil ſie an Kleinlden nicht das Geſicht, ſondern das Gehirn anfeindet — weil ihre Liebe jetzt ohne Eiferſucht iſt. Nämlich ſie ſtand mit dem Evangeliſten Matthieu in einem gewiſſen Liebeverſtändniß, das ſich (nach unſerm bürgerlichen Gefühl) vom Haſſe in nichts unterſcheidet, als in der — Dauer. Liebe-Perſiflagen waren ihre Liebe-Erklärungen — ihre Blicke waren Epigramme — ſeine Schäferſtunden ſalzte er mit komiſchen Erzählungen von ſeinen Schäferſtunden an andern Orten — und zur Zeit, wo ein heiliger Mann ſeinen Pſalm abzubeten pflegt*), waren beide ironiſch. Eine ſolche erotiſche Verbindung iſt nichts, als die Unterabtheilung irgend einer politiſchen ... Aber zurück zur Geſchichte!

Der Kammerherr wollte ſeinem Gaſte jetzt etwas zeigen, was einen Doktor und Gelehrten mehr intereſſierte. Zu dem Zimmer, worin das Etwas war, kam man durch der Kammerherrin und durch Kleinldens Zimmer. Da man in jener ihrem einen Raſttag hielt: ſo ſtanden Viktors Augen träumend auf Kleinldens Silhouette feſt, die Matthieu neulich aus dem Nichts geſchnitten, und die die Kammerherrin hier aus Schmeichelei gegen den Schattenreißer unter Glas aufgehangen hatte. Sonderbarer d. h. zufälliger Weiſe zerſprang jetzo das Glas über dem ſchönen Angeſicht, und Viktor und

*) Bayle's Dictionnaire art. François d'Assise not. C.

der Vater fuhren zuſammen. Denn letzterer war wie die meiſten Großen aus Mangel an Zeit abergläubig und ungläubig zugleich; und bekanntlich hält der Aberglaube das Zerſpringen eines Porträtglaſes für einen Vorboten des Todes des Urbildes. Der Vater warf ſich ängſtlich die Erlaubniß vor, die er Klotilden gegeben, ſo lange in Maienthal zu bleiben, da ſie doch da ihre Geſundheit in unnützen jugendlichen Schwärmereien verderbe. Er meinte ihre Trauer um ihre begrabene Giulia; denn ſie war (erzählte er) blos vor Schmerz über dieſe, ohne alles Gepäck, am erſten Mai hieher geeilet; und ſogar die Kleider der geliebten Freundin hatte ſie heute mit unter den ihrigen geſchickt. Er brach heiter ab; denn Matthieu kam, der Bruder dieſer Giulia; der ſich nur zeigen und beurlauben wollte, weil er wie mehre von der Stief-Brüdergemeine des Hofs der Prinzeſſin entgegen reiſete.

Viktor wurde ſtiller und trüber; ſeine Bruſt quoll ihm auf einmal voll unſichtbarer Thränen, deren Quelle er an ſeinem Herzen nicht finden konnte. Und als man noch dazu durch Klotildens ſtilles leeres Zimmer ging, wo Ordnung und Einfachheit an die ſchöne Seele der Beſitzerin zu ſtark erinnerten: ſo fiel ſein plötzliches gerührtes Verſtummen auch andern auf. Er riß die Augen eiligſt weg von einigen Blumenzeichnungen ihrer Hand, von ihrem weißen Schreibzeug und von der ſchönen Landſchaft der Oeltapete, und trat haſtig auf das zu, was Le Baut aufſperrte — es war kein edles Herz, was dieſer mit ſeinem obwol wie eine Kanone gebohrten Kammerherrnſchlüſſel ſperren konnte (die Titularkammerherren in Wien beſten nur einen hermetiſch-verſiegelten an), ſondern ſein Cabinet d'histoire naturelle öffnete er. Das Kabinet hatte rare Exemplare und einige Curiosa — einen Blaſenſtein eines Kindes ¼ Zoll lang und ¼ Zoll breit, oder umgekehrt — die verhärtete Hohlader eines alten Miniſters — ein Paar

amerikaniſche Federhoſen — erträgliche Fungiten und beſſere strombi (z. B. eine unächte Wendeltreppe) — das Modell eines Hebammenſtuhls und einer Säemaſchine — graue Marmorarten aus Hof im Voigtland — und ein verſteinertes Vogelneſt — Doubletten gar nicht gerechnet — — inzwiſchen zieh' ich und der Leſer dieſem todten Gerümpel darin den Affen vor, der lebte und der das Kabinet allein zierte und — beſaß. Camper ſollte von dieſem lebendigen Exemplar den Kammerherrnkopf wegſchneiden und ſolches ſezieren, um nur zu ſehen, wie nahe der Affe an den Menſchen gränze.

Ein Großer hat allemal irgend einen wiſſenſchaftlichen Zweig, nach dem er nichts fragt, und auf den er ſich alſo vorzüglich legt. Für Le Bauts wiſſens-hungrige Seele war's gleich viel, ob ſie in ein Siegel-, oder in ein Gemmen-, oder ein Piſtolenkabinet eingeſtellet wurde. Wär' ich ein Großer: ſo würd' ich mit dem größten Eifer Knöpfe — oder Entbindungen — oder Bücher — oder Nürnberger Waare — oder Kriege — oder recht gute Anſtalten machen, blos aus verdammter langer — Weile, dieſer Eſſigmutter aller Laſter und Tugenden, die unter Hermelinen und Ordenſternen hervorgucken. Nichts iſt ein größerer Beweis der allgemein wachſenden Verſteinerung, als die allgemein wachſende Langeweile. — Sogar die Damen machen ſich hundertmal aus bloßer platter Langerweile — Kurzweile; und der geſcheidteſte Menſch ſagt ſeine meiſten Dummheiten und der beſte ſeine meiſten Verläumdungen blos einem Zirkel, der ihn hinlänglich zu langweilen weiß.

Der Hofjunker war der Muſterſchreiber des Kabinets, um vielleicht herumzugehen. Viktor that ihm Unrecht durch die mediziniſche Vermuthung, er affektiere einen gewiſſen ſchwankenden weichen Gang vornehmer Wollüſtlinge;

denn er hatt' ihn wirklich, und das darum, weil er aus ganz andern als Viktors schönen Gründen ungern — faß. Aber weiter! Wenn nicht die Kammerherrin den Vorhang vor Viktors Seele aus einander schlagen, und darin die Gesinnungen gegen sich und Klotilde durch den Schrecken, den ich erzählen will, erforschen wollte; wenn's also das nicht war: so kann es nichts als ein sehr böser Geist gewesen sein, der dieser Kammerherrin die Hand führte zu einer Silberstufe. Hinter der Stufe lag eine vielleicht von abgebröckeltem Arsenik verreckte Maus. Eine Leserin, die in ähnlichen Gefahren als Dulderin litt, stelle sich's vor, wie der Kammerherrin war, als sie mit dem Harten etwas Weiches umgriff und hervorbrachte und dann ersah, was es war. Eine wahre Ohnmacht war unvermeidlich. Ich gesteh' es, ich würde selber ihre Ohnmacht blos für eine verstellte halten, wäre der Anlaß geringer, und z. B. der Angriff nicht auf ihre Sinne, sondern nur auf ihre Ehre gewesen; aber etwas anderes ist eine Maus. — Ueberhaupt mußte sie vor so boshaften Zuschauern, wie ihr Mann und ihr Zizisbeo ist, diesen fünften Akts-Mord längst von ihrem Theater wie vom gallischen verbannt haben; ja ich glaube, sie hätte sich vor einem siegenden Feind ihrer Tugend durch nichts (eine wahre Ohnmacht ausgenommen) so lächerlich machen können, als durch eine scheinbare. Der Schrecken über den Scheintod beraubte den Evangelisten des Gebrauchs seiner Vernunft, und ließ ihm nur den Gebrauch seiner Bosheit und seiner Hände, mit denen er sogleich das Blendwerk und Sparrwerk ihres Busens, kurz die ganze optische Brust zerriß, um der wahren, in deren Brete er einen Stein hatte, nämlich ihr Herz, Luft genug zu machen. Aber Viktor drängte ihn weg und spritzte sie, mit zarterer Achtung für ihre Reize und für ihr Leben, durch wenige Eistropfen wieder empor. Gleichwol vergab sie dem Jun-

ker alles, was ſie errieth, und dankte dem Hofmedikus für alles, worin ſie irrte. . . .

— — Laſſet mich einen Augenblick wegſehen von dieſem Haßgeſpinnſte, und die ſchönere Welt um mich mit Erquickung anſchauen auf meiner Inſel, wo kein Feind iſt — und das plätſchernde Spiel der Fiſche und Kinder am Ufer — und die ſpielende Mutter, die ihnen Blumen und hütende Blicke zuwirft — und die großen Ahornbäume, die ſanft und mit tauſend Blättern und Mücken flüſternd dem unter den Wellen gaukelnden Baumſchlag entgegen ſchwanken — und wie die warme Erde und der warme Himmel in ſchlafender Liebe an einander ruhen und ein Jahrhundert ums andre gebären. . . .

Viktor ging bange vor dem Ende ſeiner ländlichen Tage nach Haus. — Der Sonnabend (der 16te Junius) eilte ſanft vorüber, und ſchüttelte ein ganzes Blumenhaupt von beflügelten Samen zu neuen Freudenblumen unter dem Eilen auseinander.

Die Sterne glitten leiſe über ſeine Nacht. Ein freundlicher blauer Sonntagmorgen legte ſich ſchwebend über das geputzte Dörfchen, und hielt den Athem an, damit er nicht einmal eine reife Lindenblüte oder Dotterblumen-Spreu ausriß. — Viktor konnte das Fortepianiſſimo aus dem Schloſſe über das ausruhende Dorf herübertönen hören und mußte mit der Engbrüſtigkeit des glücklichen Sehnens ſeufzen: „ach „wann muß ich aufhören, über dieſem glänzenden ſtillen „Meere, über dieſem ſchönen Ankerplatz des Lebens aufzu„ſchwimmen?“ — — als das Schickſal antwortete: heute! Denn gerade heute, am Sonntage, kam aus der Reſidenzſtadt Flachſenfingen ein leichter Narr (im Grunde zwei) in einer eben ſo leichten Berline an, und packte ein Briefchen vom Lord an ihn aus.

„Den 21sten Junius (Donnerstags) trifft die italiänische „Prinzessin in Kuffewiz ein. Den Mittwoch reis' ich ab und „präsentiere Dich in St. Lüne dem Fürsten, der mich bis da„hin begleitet. Doch bitt' ich Dich, am Sonnabend darauf „Dich in die Insel der Vereinigung *) zu begeben, „weil ich das Wenige, was ich Dir in St. Lüne aus Man„gel an Gelegenheit nicht sagen kann, auf die Insel verspare. „Du wirst mich dort treffen. Der Ueberbringer dieses ist un„ser H. Hofapotheker Zeusel, in dessen Hause Du Deine „künftige Wohnung als Hofmedikus haben wirst. Lebe „wohl!"

H.

„Zeusel?" (fragt der Leser und denkt nach) „ich kenne „die Zeusel nicht!" — Und ich eben so wenig; aber er sage mir, geht es nicht zu weit? Und ist es nicht wahre Plakkerei, daß der Korrespondent dieses Werks durch alle Vorstellungen, die ich ihm durch den Hund thue, gleichwol nicht dahin zu bringen ist, daß er's in dieser Historie nur so ordentlich einrichtete, wie es ja in jedem elenden Roman und sogar im — Zuchthaus ist, wo jeder neue Züchtling den alten gleich in der ersten Stunde seine sämmtlichen Fata bis zu den Inizialprügeln des Eintritts, von denen der Historiker eben kommt, schön vorerzählt? Beim Himmel! die Leute setzen und springen ja in mein Werk, wie in eine Passagierstube hinein, und kein Teufel und kein Leser weiß, wer ihre Hund' und Kazzen sind.

„Ich wollt' — —" sagte Viktor und machte sechs Dehnzeichen darauf als Apostrophen von eben so vielen weggelassenen Flüchen. Denn er sollte jetzt aus der Idylle des Land-

*) Sowol der Hund als ich wissen davon, was das für eine Insel ist, weiter nichts.

lebens in die traveſtierte Aeneis des Stadtlebens überziehen; und kein Steig iſt doch elender gepflaſtert, als der von der Studierſtube in die Hof-Schmelzhütten und chambres ardentes, von der Ruhe zum Gewühl. Zudem hatt' ihm Emanuel noch nicht geſchrieben. Klotilde, der Hesperus jener zwei ſchönen Abende, war gleich dem Hesperus am Himmel nicht zu ſehen über St. Lüne. Wie geſagt, erbärmlich war ihm. Nun war noch dazu dieſer Zeuſel, ſein künftiger Miethherr, der Hofapotheker, ſo zu ſagen ein Narr, eben ſo leicht wie ſeine Berline oder wie der Hoffourier, mit dem er kam, aber 53 Jahre älter als der Wagen, nämlich 54 Jahr alt, und im Ganzen ein menſchliches Diminutiv und Eſſigälchen an Leib und Seele, überall ſpitz geſchaffen, an Kinn, Naſe, Witz, Kopf, Lippen und Achſel. Dieſer feine Eſſigaal — denn der Aal verfocht, er kenne eine gewiſſe Feinheit, die nie die Sache eines Notürier wäre, und er läugne nicht, daß ſich ſeine Urahnen nicht Zeuſels, ſondern von Swoboda's geſchrieben — reiſete mit dem Hoffourier, der in Kuſſewitz das Quartiermeiſterthum für die fürſtliche Braut verſah, dahin ab, um ſo lange da zu ſein, als er da unnöthig war. Zeuſel wollte durchaus auf den Flachſenfingiſchen Hof mit etwas anderem Einfluß haben, als mit ſeiner Klyſtier-Waſſerkunſt, und durch anderes auf den Hofſtaat wirken, als durch Sennesblätter; daher kaufte er alle geheime Nachrichten (er beſſerte ſie ſogleich in öffentliche um), die er über neue Lufterſcheinungen der Hofluft einzog, theuer auf, und dann, wenn einige Leute von den Thronſtaffeln herabpurzelten, lächelte er fein genug, und bemerkte, er hoffe, dieſe hätten ihn für ihren Freund genommen und ſein Bein nicht geſehen, das er ihnen aus ſeiner Apotheke heraus heimlich untergeſchlagen. Er war trotz einiger Herzensgüte ein Lügner von Haus aus, nicht weil er boshaft,

ſondern weil er fein ſein wollte; und dämpfte ſeinen geſunden Verſtand, um witzig zu perlen. —

Gegen Viktor, als künftigen Hofmann und Gönner, wußt' er doch nicht den aufrechten Hofanſtand anzunehmen, der ſich und andere zugleich ehret; aber gegen die Pfarrleute beobachtete er die ordentliche Hofverachtung hinlänglich, und zeigte ihnen genugſam, wie wenig er, ohne Abſichten auf den Sohn des Lords, nur über ihre Gartenmauer oder Fenſterbrüſtung geſchauet hätte, geſchweige gekommen wäre. Viktor haßte an ſeinem Nächſten nie etwas anders, als den Haß der andern Nächſten; und ſeine Achtung aller Stände, ſeine Verachtung aller Standesnarren, ſein Groll gegen Zeremonien und ſeine humoriſtiſche Zueignung zu den kleinen Bühnen des Lebens machten den größten Kontraſt mit dem pharmazeutiſchen Aufgußthierchen, und mit deſſen Ekel vor Menſchen und mit deſſen Bücken vor Großen.

Viktor gab ſeinem Hausherrn dreißig Grüße an den Italiäner Tuſtato in Kuſſewitz mit, der mit ihm von Göttingen aus 1½ Tage gereiſet und gelacht und getanzt hatte. — Der wegfahrende Apotheker ließ in Viktor einen verdrießlichen ſauern Bodenſatz zurück; ſogar über den Blasbalgtreter, der jeden Sonntag den Kaffee hinauftrug, konnt' er nicht wie ſonſt lachen. Ich will ſagen, warum er ſonſt lachte.

Der Kutſcher war dann raſiert und zwar aus der erſten Hand, von ſeiner eignen. Nun hatte das Kinn dieſes trägen Bockinſaſſen mehr Maulwurfhügel — ſo nenn' ich zierlich die Warzen — vorgeſtoßen, als nöthig ſind zum Raſieren und Mähen. Inzwiſchen hobelte der alte Mann an dem Sonntag-Morgen — denn da ziehen die gemeinen Leute zugleich den alten Adam und das alte Hemd aus, und laſſen Sünden und Bart blos die Werkeltage wachſen — mit ſeinem Meſſer kühn zwiſchen dem Warzen-Chagrin auf und nieder, und

ſchnitt ab. Nun würde der Menſch erbärmlich mit ſeinem zerpflügten Geſichtsgrund ausgeſehen haben — ſo daß man hätte Blut weinen müſſen über dasjenige, ſo über das Kinn dieſes ſteinernen Flußgottes in rothen Linien ging — wenn der Profektor wie ein Römer ſeine Wunden aus Dummheit vorgezeigt hätte; aber er zeigte nichts; er zauſete, verſtändiger, Tabackſchwamm in kleine Kappen aus, und ſetzte die Mützen den wunden bleſſierten Warzen auf, und ſtellte ſich ſo dar.

„Ein Spener, ein Kato der jüngere," ſagte Viktor, „komm' „einmal in meine Stube und lache nicht, wenn ein Valgre„ter nachkommt mit Kaffeetaſſen und mit ſechzehn ſkalpierten „Warzen und mit einem in Schwamm gebundnen Kinn, das „ausſieht wie Gartenfelſen mit ſchön vertheiltem Moos be„wachſen — ein Spener lache nicht, ſage ich, wenn er kann."

Er konnt' es heute ſelber. Müde des Tages ging er hinaus in den friedlichen Abend, und legte ſich mit dem Rükken über die Gipfel eines ſteilen Bergs herüber; und als die Sonne in ein Goldgewölke aufgelöſet über den quellenden Blumenfirniß zitternd zerfloß und an dem Gräſermeere der Berge herunter ſchwamm — und als er näher am warmen ſchlagenden Herzen der Natur anlag, auf die weiche Erde wie ein ruhender Todter hingeſenkt, die Wolken mit Seufzern in ſich herunterziehend, von weit herkommenden Winden überfloſſen, von Bienen und Lerchen eingewiegt: ſo kam die Erinnerung, dieſer Nachſommer der Menſchenfreude, in ſeine Seele, und eine Thräne in ſein Auge, und Sehnſucht in die Bruſt, und er wünſchte, daß ihn Emanuel nicht verſchmähen möge. — Plötzlich näherten ſich kleine Tritte ſeinen liegenden Ohren: er fuhr auf, erſchrak und erſchreckte. Ein ſchwerer Reiſewagen taumelte matt herauf; hinten in den Lakaienriemen hatten ſtatt der Bedienten drei bleiche Infanteriſten die Hände geſteckt, die zuſammen nur ein einziges Bein beſaßen, das von

Fleiſch war, indem ſie auf fünf hölzernen Stelzfüßen oder Schuſterabzeichen fußten, die ſie nebſt noch etwas längerem von Holz, nämlich drei gut gearbeiteten Bettelſtäben, dem Feinde abgenommen hatten — ein Kutſcher ging neben dem Wagen und eine Kammerfrau, und nahe am aufgeſprungnen Viktor ſtand — — Klotilde.

Sie kam aus Maienthal. Ihm verfinſterte dieſe plötzliche Ueberſtralung alle in ſeiner Seele aufgehangenen Geſetztafen, und er konnte die Tafeln nicht gleich leſen. Sie ſchauete ihn mit ſanftern Stralen an als ſonſt, und die Sonne lieh einige dazu. Mit einem Lächeln, als errieth ſie ſeine erſten Fragen, gab ſie ihm einen — Brief von Emanuel. Ein zuſammenfahrendes Ach! war ſeine Antwort; und eh' er ſich in zwei Entzückungen ſchicken konnte: war der Wagen ſchon oben und ſie darin und alles davon.

Er zögerte zitternd, in den ſtillen blauen Paradiesfluß der ſchönſten Seele, die ſich je ergoß, verſunken zu ſchauen. Endlich blickte er die Züge einer geliebten Menſchenhand, die er noch nicht berührt hatte, an und las:

Horion!

Auf einen Berg ſteigt der Menſch wie das Kind auf einen Stuhl, um näher am Angeſicht der unendlichen Mutter zu ſtehen und ſie zu erlangen mit ſeiner kleinen Umarmung. Um meine Höhe liegt die Erde unter dem weichen Nebel mit allen ihren Blumenaugen ſchlafend — aber der Himmel richtet ſich ſchon mit der Sonne unter dem Augenliede auf — unter dem erblaßten Arkturus glimmen Nebel an, und aus Farben ringen ſich Farben los — der Erdball wälzt ſich groß und trunken voll Blüten und Thiere in den glühenden Schooß des Morgens. — —

Sobald die Sonne kommt, ſo ſchau' ich in ſie hinein, und

mein Herz hebt ſich empor und ſchwört Dir, daß es Dich liebt, Horion! . . . . Durchglühe, Aurora, das Menſchenherz wie dein Gewölk, erhelle das Menſchenauge wie deinen Thau, und zieh in die dunkle Bruſt, wie in deinen Himmel, eine Sonne herauf! . . .

Ich habe Dir jetzo geſchworen — ich gebe Dir meine ganze Seele und mein kleines Leben, und die Sonne iſt das Siegel auf dem Bunde zwiſchen mir und Dir.

Ich kenne Dich, Geliebter; aber weißt Du, weſſen Hand Du in Deine genommen? Sieh, dieſe Hand hat in Aſien acht edle Augen zugeſchloſſen — mich überlebte kein Freund — in Europa verhüll' ich mich — meine trübe Geſchichte liegt neben der Aſche meiner Eltern im Gangesſtrom, und am 24ſten Junius des künftigen Jahres geh' ich aus der Welt... O Ewiger, ich gehe — am längſten Tage zieht der glückliche Geiſt geflügelt aus dieſem Sonnentempel, und die grüne Erde geht auseinander und ſchlägt über meine fallende Puppe mit ihren Blumen zuſammen und deckt das vergangne Herz mit Roſen zu . . . .

Wehe größere Wellen auf mich zu, Morgenluft! Ziehe mich in deine weiten Fluten, die über unſern Auen und Wäldern ſtehen, und führe mich im Blütengewölk' über funkelnde Gärten und über glimmende Ströme, und laß mich, zwiſchen fliegenden Blüten und Schmetterlingen taumelnd, unter der Sonne mit ausgebreiteten Armen zerfließend, leiſe über der Erde ſchwebend ſterben, und die Bluthülle falle zerronnen zu einer rothen Morgenflocke, gleich dem Ichor des Schmetterlings*), der ſich befreiet, in die Blumen herab, und den blauhellen Geiſt ſauge ein heißer Sonnenſtral aus dem Roſenkelch

*) Den Schmetterlingen entfallen in ihrer letzten Verwandlung rothe Tropfen, die man ſonſt Blutregen hieß.

des Herzens in die zweite Welt hinauf. — — Ach ihr Geliebten, ihr Abgeschiednen, seid ihr's, zieht ihr denn jetzt als dunkle Wellen*) im bebenden Blau des Himmels dahin, wogen in jener Tiefe voll überhüllter Welten jetzt eure Aetherhüllen um die verdeckten Sonnen? Ach kommt wieder, wogt wieder, in einem Jahr rinn' ich aufgelöst in euer Herz!

— Und Du, mein Freund, suche mich bald! Dich kann auf der Erde keiner so lieben wie ein Mensch, der bald sterben muß. Du gutes Herz, das mir diese milden Tage noch zum Abschied in die Hände drücken, unaussprechlich will ich Dich lieben und wärmen; — in diesem Jahr, wo ich noch nicht weggehoben werde, will ich blos bei Dir bleiben, und wenn der Tod kommt und mein Herz fodert, findet er es blos an Deiner Brust.

Ich kenne meinen Freund, sein Leben und seine Zukunft. In Deinen kommenden Jahren stehen dunkle Marterkammern offen, und wenn ich sterbe, und Du bei mir bist, werd' ich seufzen: warum kann ich ihn nicht mitnehmen, eh' er seine Thränen vergießet!

Ach Horion! im Menschen steht ein schwarzes Todtenmeer, aus dem sich erst, wenn es zittert, die glückliche Insel der zweiten Welt mit ihren Nebeln vorhebt! Aber meine Lippen werden schon unter dem Erdenkloß liegen, wenn die kalte Stunde zu Dir kommt, wo Du keinen Gott mehr sehen wirst, wo auf seinem Thron der Tod liegt und um sich mäht und bis ans Nichts seine Frostschatten und seine Sensenblitze wirft. — O Geliebter, mein Hügel wird dann schon stehen, wenn Deine innere Mitternacht anbricht; mit Jammer wirst

*) Wenn man lange ins Himmelblaue schauet: so fängt es an zu wallen, und diese Luftwogen hält man in der Kindheit für spielende Engel.

Du auf ihn ſteigen, und ergrimmt in die ſanften Sternenkränze blicken und rufen*): „Wo iſt der, deſſen Herz unter mir „entzweigeht? Wo iſt die Ewigkeit, die Maske der Zeit? „Wo iſt der Unendliche? Das verhüllte Ich greift nach ſich „ſelber umher und ſtößet an ſeine kalte Geſtalt .... Schim„mere mich nicht an, weites Sternengefild, du biſt nur das „aus Farbenerden zuſammengeworfene Gemälde an einem „unendlichen Gottesackerthore, das vor der Wüſte des „unter dem Raume begrabnen Lebens ſteht .... Höhnet „mich nicht aus, Geſtalten auf höhern Sternen, denn zerinn' „ich, zerrinnt ihr auch. Ein, Ein Ding, das der Menſch „nicht nennen kann, glüht ewig im unermeßlichen Rauche, „und ein Mittelpunkt ohne Maß verkalkt einen Umkreis ohne „Maß. — Doch bin ich noch; der Veſuv des Todes dampft „noch über mich hinüber und ſeine Aſche hüllt mich zu — „ſeine fliegenden Felſen durchbohren Sonnen, ſeine Lavagüſſe „bewegen zerlaſſene Welten, und in ſeinem Krater liegt die „Vorwelt ausgeſtreckt und lauter Gräber treibt er auf ... „O Hoffnung, wo bleibſt du?“ ...

Walle trunken um mich, beſeelter Goldſtaub, mit deinen dünnen Flügeln, ich zerdrücke dein kurzes Blumenleben nicht — ſchwelle herauf, taumelnder Zephyr, und ſpüle mich in deine Blütenkelche hinab — o du unermeßlicher Stralenguß, falle aus der Sonne über die enge Erde und führ' auf deinen Glanzfluten das ſchwere Herz vor den höchſten Thron, damit das ewige unendliche Herz die kleinen an Aſche gränzenden nehme und helle und wärme!

Iſt denn ein armer Sohn dieſer Erde ſo unglücklich, daß

*) Dieſer Monolog iſt ein Stück aus einer frühern ſchwarzen Stunde, die jedes Herz von Empfindung einmal ergreift.

er verzagen kann mitten im Glanze des Morgens, ſo nahe an Gott auf den heißen Stufen ſeines Throns?

Fliehe mich nicht, mein Theurer, weil mich immer ein Schatten umzingelt, der ſich täglich verdunkelt, bis er endlich als eine kleine Nacht mich einhauet. Ich ſehe den Himmel und Dich durch den Schatten; in der Mitternacht lächle ich und im Nachtwind geht mein Athem voll und warm. Denn, o Menſch, meine Seele hat ſich aufgerichtet gegen die Sterne: der Menſch iſt ein Engbrüſtiger, der erſtickt, wenn er liegt und ſeinen Buſen nicht aufhebt. — Aber darfſt Du die Erde, dieſen Vorhimmel, verachten, den der Ewige gewürdigt, unter dem lichten Heer ſeiner Welten mitzugehen? Das Große, das Göttliche, das Du in Deiner Seele haſt und in der fremden liebſt, ſuch' auf keinem Sonnenkrater, auf keinem Planetenboden — die ganze zweite Welt, das ganze Elyſium, Gott ſelbſt erſcheinen Dir an keinem andern Ort, als mitten in Dir. Sei ſo groß, die Erde zu verſchmähen, werde größer, um ſie zu achten. Dem Mund, der an ſie gebückt iſt, ſcheint ſie eine fette Blumenebene — dem Menſchen in der Erdnähe ein dunkler Weltkörper — dem Menſchen in der Erdferne ein ſchimmernder Mond. Dann erſt fließet das Heilige, das von unbekannten Höhen in den Menſchen geſenkt, aus Deiner Seele, vermiſcht ſich mit dem irdiſchen Leben und erquickt alles, was Dich umgibt: ſo muß das Waſſer aus dem Himmel und ſeinem Gewölk erſt unter die Erde rinnen und aus ihr wieder aufquellen, eh' es zum friſchen hellen Trunk geläutert iſt. — Die ganze Erde bebt jetzo vor Wonne, daß alles ertönt und ſingt und ruft, wie Glocken unter dem Erdbeben von ſelber erklingen. — Und die Seele des Menſchen wird immer größer gemacht vom nahen Unſichtbaren — —

Ich liebe Dich ſehr! —

Emanuel.

Horion las durch ſchwimmende Augen: „ach,“ wünſcht er, „wär' ich ſchon heute mit meinem unordentlichen Herzen „bei Dir, Du Verklärter!“ und jetzt fiel ihm erſt die Nähe des Johannistages ein, und er nahm ſich vor, ihn da zu ſehen. Die Sonne war ſchon verſchwunden, die Abendröthe ſank wie eine reife Apfelblüte hinab, er fühlte nicht die heißen Tropfen auf ſeinem Angeſicht und den Eisthau der Dämmerung an ſeinen Händen, und irrte mit einer von Träumen erleuchteten Bruſt, mit einem beruhigten, mit der Erde ausgeſöhnten Herzen zurück. — —

— Beiläufig! iſt's denn nöthig, daß ich eine Schutzſchrift ausarbeite für Emanuel als Stylisten und als Stylisten (im höhern Sinne)? Und wenn ſie nöthig iſt, brauch' ich darin etwas anders beizubringen als dieſes — daß ſeine Seele noch das Echo ſeiner indiſchen Palmen und des Gangesſtromes iſt — daß der Gang der beſſern entfeſſelten Menſchen, ſo wie im Traume, immer ein Flug iſt — daß er ſein Leben nicht wie Europäer mit fremdem Thierblut düngt oder im geſtorbnen Fleiſch auswärmt, und daß dieſes Faſten im Eſſen (ganz anders als das Ueberladen im Trinken) die Flügel der Phantaſie leichter und breiter macht — daß wenige Ideen in ihm, da er ihnen allen geiſtigen Nahrungsſaft einſeitig zuleitet (welches nicht nur Wahnſinnige, ſondern auch außerordentliche Menſchen von ordentlichen abtrennt), ein unverhältnißmäßiges Gewicht bekommen müſſen, weil die Früchte eines Baums deſto dicker und ſüßer werden, wenn man die andern abgebrochen — und dergleichen mehr. — Denn aufrichtig zu ſprechen, die Leſer, die eine Schutzſchrift begehren, bedürfen ſelber eine, und Emanuel iſt etwas beſſeres werth, als einer — peinlichen Defenſion. —

Jetzo ſprang dem Helden der Troſt wie eine Quelle auf, daß er am Donnerſtag ſeine Seelenwanderung durch die Na-

tur, seine Reise, anhebe: „beim Henker!“ sagt' er aufhüpfend, „was hat ein Christ da nöthig, daß er Rothmünzen schlägs „und Trauermäntel umthut, wenn er am Donnerstage nach „Kussewiz zur Uebergabe der italiänischen Prinzessin reisen „kann — und am Sonnabend nach der Insel der Verei„nigung, und noch am nämlichen Tage, welches Ein Tag „vor Johannis ist, nach Maienthal zu seinem Theuern, „zu seinem Engel?“ —

O Himmel, ich wollt', er und ich wären schon über die Reise her — wahrhaftig sie kann, wenn mich nicht alle Hoffnungen belügen, vielleicht ganz erträglich werden! —

— Unter der Wochenbetstunde des Mittwochs rollten zwei Wagen vor; aus dem vollen traten der Lord und der Fürst, aus dem leeren nichts. Die alte Appel hatte sich prächtig angekleidet und in die Speisekammer eingesperrt. Der Kaplan war glücklich, er dozierte im Tempel. Man macht selten ein gescheidtes Gesicht, wenn man vorgestellt wird — oder ein dummes, wenn man vorstellt. Der Lord führte dem Fürsten seinen Sohn als ein Unterpfand seiner künftigen Treue in die Hände und ans Herz, aber mit einer Würde, die eben so viel Ehrfurcht erwarb, als sie erwies. Mein guter Held betrug sich wie ein — Narr; er hatte weit mehr Witz, als unsre Achtung gegen Höhere oder die ihrige gegen uns verstattet; ein Talent, das außer dem Hof-Lehndienste sich äußert, kann als Hochverrath betrachtet werden.

Sein Witz war blos eine versteckte Verlegenheit, worin ihn zwei Gesichter und eine dritte Ursache setzten. Erstlich das fürstliche . . . .

— Wenn sich die Leserwelt beschwert, daß so allmälig, wie sie sehe, ein neuer Name und Aktor nach dem andern in diesen Venussternen hereinschleiche und ihn so voll mache, bis aus dem historischen Bildersaal ein ordentlicher Vokabelsaal

werde, in welchem ſie mit einem Adreßkalender in der Hand herumwandeln müſſe: ſo hat ſie wahrhaftig nur zu ſehr Recht, und ich habe mich ſelber ſchon am meiſten darüber beſchwert; denn mir bleibt am Ende doch die größte Laſt auf dem Halſe, weil jeder neue Tropf ein neues herausgezogenes Orgelregiſter iſt, das ich mit ſpielen muß und das mir das Niederdrücken der Taſten ſauerer macht; aber der Korreſpondent ſchickt mir im Kürbiß ohne anzufragen alle dieſe Einquartierung zu, und der Schnakenmacher ſchreibt gar, ich ſollt' es nur der Welt ſagen, es komme noch mehr Volk. —

Das fürſtliche Geſicht ſetzte den Helden in Verlegenheit, nicht weil es imponierte, ſondern weil es dieſes bleiben ließ. Es war ein Wochentag- und Kurrentgeſicht, das auf Münzen, aber nicht auf Preismedaillen gehörte — mit Arabeskenzügen, die weder Gutes noch Böſes bedeuten — von wenigem Hofmattgold überflogen — eingeölet mit einem ſanften Oel, das die ſtärkſten Wellen erdrücken konnte — eine Art ſüßer Wein, mehr den Weibern als Männern trinkbar. Von den feinſten Wendungen, die Viktor zu erwiedern geſonnen war, ſtand nichts zu hören und zu ſehen; aber von paſſenden leichten deſto mehr. Viktor wurde durch den Kampf und Wechſel zwiſchen Höflichkeit und Wahrheit verlegen. Die geſelligen Verlegenheiten entſtehen nicht aus der Ungewißheit und Unwegſamkeit des Steigs, ſondern auf den Kreuzwegen der Wahl und zwiſchen den zwei Heubündeln des ſcholaſtiſchen Eſels. Viktor, deſſen Höflichkeit immer aus Menſchenliebe entſprang, mußte die heutige aus Eigennutz entſpringen laſſen; aber dieſes wollt' ihm eben nicht ein. Außer dem Vatergeſicht, vor dem ſchon bei den meiſten Kindern das ganze Räderwerk eines freien Betragens knarrt und ſtockt, macht' ihn drittens das verlegen und witzig, daß er etwas haben wollte. Ich kann's einem jeden — einen Hofmann ausge-

nommen, dessen Leben wie das eines Christen ein beständiges Gebet um etwas ist — ansehen, wenn er zur Thür hereinkommt, ob er als Almosensammler und Werkheiliger oder als bloßer Freudenklubbist einspricht.

Noch ehe die Leute aus der Kirche gingen, fassete Viktor schon herzliche Liebe zum Fürsten — die Ursache war, er wollt' ihn lieben und stände der Teufel selber da. Er sagte oft, gebt mir zwei Tage oder Eine Nacht, so will ich mich verlieben, in wen ihr vorschlagt. Er fand mit Vergnügen auf Jenners Gesicht keinen Sekunden-, keinen Monatzeiger der Schäferstunden, mit denen ein guter Cäsar sonst gern die langweiligen Ehejahre wie mit Flitterwochen zu durchschießen sucht: sondern in seinem Gesichte war nichts als Enthaltsamkeit aufgeschlagen, und Viktor pflichtete lieber dem Gesichte als dem Rufe bei. Er schießet fehl; denn auf das männliche Gesicht — ob es gleich, wie gewisse Gemälde aus Schreiblettern, eben so aus lauter Buchstaben der Physiognomik gemacht ist — hat doch die Natur die Lesemütter und Malzeichen der Wollust sehr klein geschrieben, auf das weibliche aber größer; welches ein wahres Glück für das erste und stärkere und — unkeuschere Geschlecht ist. Ueberhaupt ist Ehebrechen für Jenner-Fürsten nichts, als eine gelindere Art von Regieren und Kriegen. Und doch stellen rechtschaffene Regenten die Weiber, sobald sie solche erobert haben, stets dem vorigen Eheherrn mit Vergnügen wieder zu. Es ist aber dieß dieselbe Größe, womit die Römer den größten Königen ihre Reiche wegnahmen, um sie nachher damit wieder zu beschenken.

Da Fürsten nicht wie die Juristen böse Christen, sondern lieber keine sind: so nahm Jenner unsern Viktor durch verschiedene Funken von Religion und durch einigen Haß gegen die gallischen Enzyklopädisten ein; wiewol er einsah, daß für

einen Fürſten die Religion zwar ihr Gutes, aber auch ihr Schlimmes habe, da nur ein gekrönter Atheiſt, aber kein Theiſt das unſchätzbare privilegium de non appellando beſitzt, das darin beſteht, daß die beſchwerte Partei nicht (per saltus oder durch einen salto mortale) an die höchſte Inſtanz außerhalb der Erde appellieren darf.

Das Geſpräch war gleichgiltig und leer wie jedes in ſolchen Lagen. Ueberhaupt verdienen die Menſchen für ihre Geſpräche ſtumm zu ſein; ihre Gedanken ſind allezeit beſſer als ihre Geſpräche, und es iſt Schade, daß man an gute Köpfe keinen Barometrographen oder kein Sexklavier anbringen kann, das außen alles nachſchreibt, was innen gedacht wird. Ich wollte wetten, jeder große Kopf geht mit einer ganzen Bibliothek ungedruckter Gedanken in die Erde, und blos einige wenige Bücherbreter voll gedruckter läſſet er in die Welt auslaufen.

Viktor ſtellte an den Fürſten die gewöhnlichen mediziniſchen Fragſtücke, nicht blos als Leibarzt, ſondern auch als Menſch, um ihn zu lieben. Obgleich Leute aus der großen und größten Welt wie der Unter-Menſch, der Urangutang, im 25ſten Jahre ausgelebt und ausgeſtorben haben — vielleicht ſind deswegen die Könige in manchen Ländern ſchon im 14ten Jahre mündig — ſo hatte doch Jenner ſein Leben nicht ſo weit zurückdatiert, und war wirklich älter als mancher Jüngling. — Am meiſten bemächtigte ſich der Fürſt des guten warmen Herzens Sebaſtians durch das ſchlichte Betragen ohne Anſprüche, das weder der Eitelkeit noch dem Stolze diente, und deſſen Aufrichtigkeit ſich durch nichts von der gewöhnlichen unterſchied, als durch Feinheit. Viktor hatte ſchon Vaſallen neben dem Munde ihres Lehnherrns ſo ſtehen ſehen, daß der letzte ausſah wie ein Haifiſch, der quer einen

Menschen im Rachen trägt; aber Jenner glich einem Petermännchen *), das darin einen hübschen Stater vorweist.

Dem Hofkaplan war's, da er kam, in seinem Erstaunen über einen gekrönten Gast unmöglich, Lippe oder Fuß zu rühren; er verblieb unbeweglich in der weiten Wasserhose des Priesterrocks, der um ihn wie um Marzipan ein Regalbogen geschlagen war. Das einzige, was er sich erlaubte und erfrechte, war — nicht die Bibel (den Mauskloben) wegzulegen, sondern die — Augen heimlich in der Stube herumzutreiben, um herauszubringen, ob sie gehörig gehestet, foliiert und überschrieben sei von den Stuben-Registraterinnen.

Der Fürst reisete sogleich mit dem Lord weiter, der seinen Abschied vom Sohne und seine Abschiedpredigten bis auf den einsamen Tag auf der Insel der Vereinigung versparen mußte. Der Sohn bekam zur Nachbarschaft des Fürsten Lust, wenn er dessen Betragen gegen seinen Vater überdachte; er hatte die doppelte Freude des Kindes und des Menschen, da sein Vater das eigne Glück in das Glück des armen Landes verwandelte und blos, um Gutes zu thun, in dem Thronfelsen sich Fußstapfen austrat, wie man in Italien die Fußtritte der Engel, die erschienen und beglückten, in den Felsen zeigt. Andre Günstlinge gleichen dem Henker, der sich im Sande Fußstapfen aushöhlt, um fester zu stehen, wenn er — köpft.

In der ausgeleerten Stube wurde unter Cymanns Gliedern — er stand noch im Priesterrock-Schilderhaus — der Zeigefinger zuerst wach, der sich ausstreckte und dem Familienzirkel das Bette wies: „es wäre mir lieber und dienlicher," sagte er, „hätte man mich mit diesem Lumpen todtstranguliert, „als daß ihn der Serenissimus ausspioniert." Er meinte

*) So heißet der Fisch, in dessen Maule Petrus die Steuer Christi gefunden.

aber ſeine eigne beſchmutzte Halsbinde, die er ſelber in das Ehebette — die Kunſtkammer und den Packhof ſeiner Wäſche — geworfen hatte. Wenn man ihm einen Qualeinfall widerſprach, ſo bewies er ihn ſo lange, bis er ihn ſelber glaubte; räumte man ihn aber ein, ſo ſann er ſich einige Skrupel aus und nahm eine andere Meinung an: „durch die Vorhänge „muß ſeine Durchlaucht unfehlbar den Fetzen geſehen haben,“ verſetzte er. Endlich bereiſete er alle Plätze, wo Jenner geſtanden hatte, und viſierte nach der Lumpenbinde und unterſuchte ihre Parallaxe. „Ans Blenden der Fenſter müſſen „wir uns halten, wenn wir ruhig bleiben wollen“ beſchloß er und —

ich.

Nachſchrift. Ich werde allemal nach einem achten Kapitel — weil ich gerade 2 Hundstage in Einer Woche fertig bringe — bemerken, daß ich wieder einen Monat lang gearbeitet habe. Ich berichte daher, daß morgen der Junius angeht.

Erſter Schalttag.

Müſſen Traktaten gehalten werden, oder iſt es genug, daß man ſie macht? —

Das letzte. — Heute übt der Berghauptmann zum erſtenmal auf des Leſers Grund und Boden das Recht (Servitus oneris ferendi, oder auch Servitus projiciendi) aus, das er nach dem Vertrag vom 4ten Mai wirklich beſitzt. Die Hauptfrage iſt jetzt, ob ein Hunds-Vertrag zwiſchen zwei ſo großen Mächten — indem der Leſer alle Welttheile hat, und

ich wieder den Leſer — nach dem Schließen noch zu halten iſt.

Friedrich, der Antimachiavelliſt, antwortet uns und ſtützt ſich auf den Machiavell: allerdings muß jeder von uns ſein Wort ſo lange halten, als er — Nutzen davon hat. Dieſes iſt ſo wahr, daß ſolche Traktaten ſogar nicht gebrochen würden, wenn ſie nicht einmal — geſchloſſen wären; und die Schweizer, die noch 1715 einen mit Frankreich beſchworen, hätten eben ſo gut in allen Kantons die Finger aufheben und beeidigen können, daß ſie alle Tage ordentlich — ihr Waſſer laſſen wollten.

Sobald aber der Nutzen von Verträgen aufhört, ſo iſt ein Regent befugt, deren zweierlei zu brechen — die mit andern Regenten, die mit ſeinen eignen Landes-Stiefkindern.

Als ich noch im Kabinet arbeitete (ſchon um 6 Uhr mit dem Federwiſch, die Seſſiontiſche abzuſtäuben, nicht mit der Feder), hatt' ich ein geſcheidtes fliegendes Blatt unter der letztern, worin ich die Traktaten-Ouvertüre: au nom de la Sainte Trinité, oder in nomine sanctissimae et individuae Trinitatis, für die Chiffre ausgeben wollte, welche die Geſandten zuweilen über ihre Berichte zum Zeichen ſetzen, daß man das Gegentheil zu verſtehen habe — es wurd' aber nichts aus dem fliegenden Blatt, als ein — Manuſkript. In dieſem war ich einfältig genug und wollte den Fürſten erſt rathen, von Nothlügen und Nothwahrheiten der Traktaten müßten ſie in jeder Breite und Stunde deklinieren und inklinieren; ich wollte die Staatskanzleien in einen Winkel zu mir heranpfeifen und ihnen in die Ohren ſagen: ich würd' es, und hätt' ich nur neun Regimenter in Sold und Hunger, nie leiden, daß man mir mit dem Wachs und Siegellack der Verträge Hände und Füße zuſammenpichte und mit der Dinte die Flügel verklebte; das wollt' ich in die Staatspraxis

erſt einführen — aber die Staatskanzleien lachten mich von weitem in meinem närriſchen Winkel aus und ſagten: der Pfeifer muß glauben, wir machen's anders.

In den Werken des H. Herkommen — des beſten deutſchen Publiziſten, der aber keine acta sanctorum ſchreibt — wird es erwieſen, daß ein Landesfürſt die Verträge, Privilegien und Bewilligungen zwiſchen ſeinem Vorfahrer und den Unterthanen gar nicht zu beobachten brauche; — daraus folgt, daß er noch weit weniger ſeine eignen Verträge mit ihnen zu halten vonnöthen habe, da ihm die Nutznießung dieſer Verträge, die in nichts als im Halten oder Brechen beſteht, offenbar als Eigenthümer gebührt. H. Herkommen ſagt das nämliche auf allen Blättern und ſchwört gar dazu. — Ja kann es einen Dekan oder Rektor Magnifikus geben, der ſo wenig Vernunft annimmt, daß ihm — da doch nach einer allgemeinen Annahme ein König nicht ſtirbt, und mithin Vor- und Nachfahrer zu Einem Mann ineinanderverwachſen — nicht der Schluß daraus beizubringen iſt, daß der Nachfahrer ſeine eignen Verträge für die ſeines Vorfahrers halten, und mithin, da beide nur Ein Mann ſind, eben ſo gut wie geerbte brechen könne?

Wer philoſophiſch darüber reden wollte, der könnte darthun, daß überhaupt gar kein Menſch ſein Wort zu halten brauche, nicht blos kein Fürſt. Nach der Phyſiologie rückt der alte Körper eines Königs (eines Leſers, eines Berghauptmanns) in drei Jahren einem neuen zu; — Hume treibt's mit der Seele noch weiter, weil er ſie für einen dahinrinnenden (nicht gefrornen) Fluß von Erſcheinungen hält. So ſehr alſo der König (Leſer, Autor) im Augenblick des Verſprechens an deſſen Haltung gefeſſelt iſt: ſo unmöglich kann er noch daran gebunden ſein im nächſten Augenblick darauf, wo er ſchon ſein eigner Nachfahrer und Erbe geworden, ſo daß in

der That von uns beiden am 4ten Mai hier kontrahierenden Wesen am heutigen Mai nichts mehr da ist, als unsre bloßen Posthumi und Nachfahrer, nämlich wir. Da nun glücklicherweise niemals in einen und denselben Augenblick zugleich Versprechen und Halten hineingehen: so kann die angenehme Folge für uns alle daraus fließen, daß überhaupt gar keiner sein Wort zu halten verbunden sei, er mag Kuppel oder Sägespan eines Thrones sein. Auch die Hofleute (die Thron-Eckenbeschläge) setzen sich diesem Satze nicht darwider.

Das Publikum wird gebeten, die Vorrede für den zweiten Schaltag zu halten, damit schönes Ebenmaß da ist.

---

9. Hundspostag.

Himmels-Morgen, Himmels-Nachmittag — Haus ohne Mauer, Bette ohne Haus. —

Ach der arme Bergmann, der Minierer im Steinsalz und der Insel-Neger haben in ihrem Kalender keinen solchen Tag, als hier beschrieben oder wiederholet wird! Sebastian stand Donnerstags schon um 3 Uhr auf dem Flugbret seines Bienenstocks, um in Großkuffewiz in Einem Tage anzulanden und wegzusein, eh' man auf war. Ein Leser, der einen Atlas unten auf dem Fußboden hat, kann unmöglich diesen Marktflecken, wo die Uebergabe der Fürstenbraut vorgeht, mit einem Namenvetter von Dorf verwirren, den die Stadt Rostock zu ihrem unbeweglichen Vermögen geschlagen. Das ganze Haus hatte ihn leider so lieb, daß es schon eine halbe Stunde früher aus den Morgenfedern, woraus die

größten Flügel der Träume gemacht werden, heraus war. Unter dem Getöse der Wagenketten, der Hunde und Hähne trennte er sein sanftes Herz von lauter liebenden Augen, und indem ihn das Klopfen des einen und das Erweichen des andern verdroß, wurde alles noch ärger; denn der äußere Lärm stillt den innern der Seele.

Draußen schwammen alle Grasbeete und Samenfelder im Tropfbad des Thaus und im kalten Luftbad des Morgenwinds. Er wurde darin wie heißes Eisen gehärtet; ein Morgenland voll unübersehlicher Hoffnungen umzog ihn, er entkleidete seine Brust, warf sich brennend ins tropfende Gras, wusch sich (aber nicht aus höhern Absichten als Mädchen) das feste Gesicht mit flüssigem Juniusschnee, und trat, mit straffern Fiebern bespannt, aus dem Tropfbad in den Anzug zurück — blos Haar und Brust steckt' er in kein Gefängniß.

Er wäre gewiß eher abgegangen; aber er wollte dem Monde ausweichen, den er so wenig mit der Sonne gatten konnte, als die Kinder von beiden, nämlich Nachtgedanken mit Morgengedanken. Denn wenn die Morgenwolken um den Menschen thauen, wenn die liebenden Vögel schreiend durch den Glanznebel schießen, wenn die Sonne aus der Wolkenglut vorschwillt: so drückt der erfrischte Mensch seinen Fuß tiefer in seine Erde ein, und wächset mit neuem Lebens-Epheu fester an seinen Planeten an.

Langsam watete er durch einen niedrigen Haselstaudengang und streifte ungern ihre erkälteten Käfer ab; er hielt an sich und stand endlich, um sich zu verspäten, damit er nicht im nahen Wäldchen wäre, wenn gerade die Sonne ihr Theater betrat. Er hörte schon den musikalischen Wirrwarr im Wäldchen — Rosenwolken waren als Blumen in die Sonnenbahn gebreitet — die Warte des Pfarrdorfs, dieser

Hochaltar, worauf ſein erſter ſchöner Abend gebrannt, entnammte ſich — die ſingende Welt der Luft hing jauchzend in den Morgenfarben und im Himmelblau — Funken von Wolken hüpften vom Goldbarren am Horizont empor — endlich wehten die Flammen der Sonne über die Erde herein. . . .

Wahrlich, wenn ich an jedem Abende den Sonnenaufgang malte und an jedem Morgen ihn ſähe: ich würde doch wie Kinder rufen: noch einmal, noch einmal!

Mit betäubten Sehnerven und mit vorausſchwimmenden Farbenflecken ging er langſam in den Wald wie in einen dunkeln Dom, und ſein Herz wurde groß bis zur Andacht . . .

— Ich will nicht vorausſetzen, daß mein Leſer ein ſo proſaiſches Gefühl für den Morgen habe, um dieſes poetiſche unverträglich mit Viktors Charakter zu finden — ja ich darf ſeiner Menſchenkenntniß zutrauen, daß ſie wenig Mühe habe, zwiſchen ſolchen entlegnen Tonarten in Viktor, wie Humor und Empfindſamkeit ſind, den Leitton auszufinden; ich will mich alſo unbeſorgt dem frohen Anſchauen ſeiner weichen Seele und dem Vertrauen auf fremden Einklang überlaſſen. —

Der Venusſtern und ein Wald blühen am ſchönſten am Morgen und Abend; auf beide treffen dann die meiſten Strahlen der Sonne. Daher war unſerm Viktor im Walde, als ging' er durch die Pforte eines neuen Lebens, da er an dieſem feurigen Morgen mit der Sonne, die neben ihm von Zweigen zu Zweigen flog, durch das brauſende Gehölze, hinweg unter vollſtimmigen Aeſten, die eben ſo viele bewegte Spiel-Walzen waren, über das im grünen Sonnenfeuer ſtehende Moos und unter dem ins himmliſche Blau getauchten Tannengrün durchwankte. — Und an dieſem Morgen erneuerte ſich in ſeinem Herzen die ſchmerzhafte Aehnlichkeit von vier Dingen — von dem Leben, von einem Tage, einem Jahre,

einer Reiſe, die einander gleichen im friſchen Jubel-Anfang — im ſchwülen Mittelſtück — im müden ſatten Ende. —

Draußen im Anfluge, im Hintergrund des Wäldchens rollte vor ihm die Natur ihr meilenlanges Altarblatt auf mit den Hügelketten deſſelben, mit ſeinen blendenden Landhäuſern, die ſich mit Gärten wie mit Fruchtſchnüren putzten, und mit den Miniaturfarben der Blümchen, die ſich an der ſilbernen Schönheitlinie der Bäche bewegten. Und eine Wolke trunkner, ſpielender, ſchwirrender Kleinweſen aus Seidenſtaub zog und hing über das wallende Gemälde her. — Welchen Weg ſollte Viktor im Labyrinth der Schönheit nehmen? — Alle 64 Strahlen des Kompaſſes ſtreckten ſich als wegweiſende Arme aus, und er hatte ſoviel Verſtand, daß er ſich keine Stunde vorſetzte, um anzukommen — er wich daher überall rechts und links aus — er ſtieg in jedes Thal, das ſich hinter einem Hügel verſteckte — er beſuchte die durchbrochnen Schattenwürfe jeder Baumreihe — er legte ſich zu den Füßen einer ſchönern Blume nieder, und erquickte ſich mit reiner Liebe an ihrem Geiſte, ohne ihren Körper abzuknicken — er war der Reiſegefährte des gepuderten Schmetterlings, und ſah ſeinem Einwühlen in ſeine Blume zu, und der Grasmücke folgte er durch Gebüſche in ihre Brutzelle und Kinderſtube nach — er ließ ſich feſtmachen durch den Kreis, den eine Biene um ihn zog, und ließ ſie ruhig in den Schacht ſeines eignen Blumenſtraußes einſchlagen — er übte in jedem Dorfe, das ihm der bunte Grund vorhielt, die Durchganggerechtigkeit, und begegnete am liebſten den Kindern, deren Tage noch ſo ſpielten wie ſeine Stunden — —

Aber Menſchen vermied er . . . .

Und doch ſprang aus ſeinem Herzen eine hohe Quelle der Liebe, die bis zum entfernteſten Bruder drang; und doch war er ſo ſehr ohne Ichſucht, ſo ohne jene empfindſame

Intoleranz, die den Grad und die Quelle mit der herrnhutischen gemein hat. — — Der Grund aber war der: der erste Tag einer Reise war ganz anders als der zweite, dritte, achtzigste. Denn am zweiten, dritten, achtzigsten war er prosaisch, humoristisch, gesellig, d. h. sein Herz hing sich wie gehäkelter Same überall an und schlug die Wurzeln seines Glücks in jedem fremden Schicksal ein. Aber am ersten Tage kamen verhüllte Geister aus alten Stunden, in seine Seele, welche verschwanden, wenn ein Dritter sprach — eine sanfte Trunkenheit, die ihm der Dunstkreis der Natur wie der eines Weinlagers mittheilte, legte sich wie eine magische Einsamkeit um seine Seele . . . Warum will ich aber den ersten Tag schildern, eh' ich ihn schildere?

In den ersten Stunden der Reise war er heute frisch, froh, glücklich, aber nicht selig; er trank noch, allein er war nicht trunken. Aber wenn er so einige Stunden mit schöpfendem Auge und saugendem Herzen gewandelt war durch Perlenschnüre bethaueter Gewebe, durch sumsende Thäler, über singende Hügel, und wenn der veilchenblaue Himmel sich friedlich an die dampfenden Höhen und an die dunkeln wie Gartenwände übereinander steigenden Wälder anschloß; wenn die Natur alle Röhren des Lebensstromes öffnete, und wenn alle ihre Springbrunnen aufstiegen und brennend ineinander spielten von der Sonne übermalt: dann wurde Vikter, der mit einem steigenden und trinkenden Herzen durch diese fliegenden Ströme ging, von ihnen gehoben und erweicht: dann schwamm sein Herz bebend wie das Sonnenbild im unendlichen Ozean, wie der schlagende Punkt des Räderthiers im flatternden Wasserkügelchen des Bergstroms schwimmt. — —

Dann löste sich in eine dunkle Unermeßlichkeit die Blume auf, die Aue und der Wald; und die Farbenkörner der Natur zergingen in eine einzige weite Flut, und über der däm-

mernden Flut ſtand der Unendliche als Sonne, und in ihr das Menſchenherz als zurückgeſpiegelte Sonne. — —

Alles ward Eins — alle Herzen wurden ein größtes — ein einziges Leben ſchlug — die grünenden Bilder, die wachſenden Bildſäulen, der Staubklumpe des Erdballs und die unendliche blaue Wölbung wurden das anblickende Angeſicht Einer unermeßlichen Seele — —

Er mochte immerhin die Augen zuſchließen: in ſeiner dunkeln Bruſt ruhte noch dieſe blühende Unendlichkeit. — —

Ach wenn er ſich in die Wolken hätte hinaufſtürzen können, um auf ihnen durch den wehenden Himmel über die unüberſehliche Erde zu ziehen! — Ach wenn er mit dem Blütenduft hätte über die Blumen hinüberrinnen, mit dem Winde über die Gipfel, durch die Wälder hätte ſtrömen können! — O jetzt wär' er einem großen Menſchen lieber an das Herz gefallen und trunken und weinend in ſeinen Buſen verſunken, um zu ſtammeln: „wie glücklich iſt der Menſch!"

Er mußte weinen, ohne zu wiſſen worüber — er ſang Worte ohne Sinn, aber ihr Ton ging in ſein Herz — er lief, er ſtand — er tauchte das glühende Angeſicht in die Wolke der Blütenſtauden und wollte ſich verlieren in die ſumſende Welt zwiſchen den Blättern — er drückte das zerritzte Angeſicht ins hohe kühlende Gras, und hing ſich im Taumel an die Bruſt der unſterblichen Mutter des Frühlings.

Wer ihn von weitem ſah, hielt ihn für wahnſinnig; vielleicht jetzt mancher noch, der es nie ſelber erfahren hat, daß durch die ausgehellte ſelige Bruſt, wie durch den heiterſten Himmel, Sturmwinde ziehen können, die in beiden in Regen zerfließen.

In dieſer Tagzeit ſeines Wiedergeburt-Tages gab ſein Genius ſeinem Herzen die Feuertaufe einer Liebe, die alle Menſchen und alle Weſen in ihre Flammen faſſete. — Es

gibt gewiſſe köſtliche Wonne-Minuten — ach warum nicht Jahre? — wo eine unausſprechliche Liebe gegen alle menſchliche Geſchöpfe durch dein ganzes Weſen fließet und deine Arme ſanft für jeden Bruder aufthut. — Das wenigſte war, daß Viktor, deſſen Herz in der Sonnenſeite der Liebe war, jedem, der ihm neben einem Berge aufſtieß, gegen die ſteile Seite auswich — daß er vor keinem, der angelte, vorüberging, um keinen verſcheuchenden Schatten ins Waſſer zu werfen — daß er langſam durch Schafe wanderte und vor dem Kinde, das ihn ſcheuete, einen Umweg nahm. — Nichts ging über die ſanfte Stimme, womit er jedem Pilgrim mehr als dieſen glücklichen Morgen wünſchte; nichts über den vorausgerührten Blick, womit er in jedem Dorfe die arme Haut, deren Schwielen und Narben und Schnittwunden einen Blutſchwamm oder ſchmerzenlindernden Tropfen nöthig hatten, auskundſchaften wollte. „Ach ich weiß es ſo gut, als ein Famu„lus bei einem Profeſſor der Moral (ſagt' er zu ſich), daß es „keine Tugend, ſondern nur eine Wolluſt iſt, die Dornenkrone „von einer zerritzten Stirne, den Stachelgürtel von wunden „Nerven wegzunehmen; aber dieſe unſchuldige Freude wird „man mir doch vergönnen, und da auf ſo vielen Wegen zer„ſplitterte Menſchen liegen, warum ſtreckt auf meinem keiner „ſeine Hand aus, damit ich etwas hineinlegen könnte für die„ſen unverdienten Himmel in meiner Bruſt?"

Er wollte ſeine Freude einem fremden Herzen zum Koſten entgegentragen, wie die Biene ihren Mund voll Honig in die Lippen einer andern übergibt. Endlich keuchten zwei Kinder daher, davon eines als Zugvieh an einem Schiebekarren angeſtrickt war, und das andere vornen als ſchiebender Fuhrmann nachgeſpannt. Der Karren war mit ſechs löcherichten Säcken voll Tannenzapfen befrachtet, die das arme Geſpann zu einem ſchwindſüchtigen Feuer zuſammenfuhr. Beide ver-

tauſchten häufig ihre Aemter, um es auszudauern; und der Fuhrmann wollte immerfort ſogleich wieder der Gaul werden. „Ihr guten Kinder! kann denn nicht Euer Vater ſchieben?“ — „Der Baum hat ihm die zwei Beine entzwei geſchlagen.“ — „So könnte doch Euer großer Bruder in den Wald?“ — „Er muß dort brachen.“ — Viktor ſtand am Brachacker neben einem Wamms mit eben ſo viel Farben als Löchern, und neben einem ſchmutzigen Brodſack, welches beides dem Bruder angehörte, der in der Ferne mit einem halben Poſtzug magerer Kühe auf der Bühne dieſes Auftritts ackerte. — — Eine volle Hand, die ſich in den Schooß des Elends ausleerte, machte Viktors ſchwere Seele leichter wie das volle Auge, das ſich jener nachergoß; ſein Gewiſſen, nicht ſein Eigennutz, war ſein Einwender gegen die Größe ſeiner Gabe — er gab ſie doch, aber in kleinen Münzſorten — die Kinder verließen ihre Kaufmannsgüter, und das eine lief über das Feld hinüber zum Pfluge und das andre ins Dörfchen hinab zur Mutter. — Der Ackermann zog in der Ferne den Hut ab — wollte laut danken, konnte ſich aber nur ſchnäuzen — ackerte ohne Hut heran — aber erſt als er dem Jüngling den Dank nachrief, war dieſer ſchon weit aus dem Gehörkreiſe hinausgeflüchtet . . .

— Wünſche, lieber Leſer, nicht dieſen oder den kommenden Zwiſchenakt des Menſchengrams aus den großen Auftritten der glücklichen Natur heraus, und dein Herz verdiene wie Viktor durch Geben das Nehmen! —

Er kam in ſeiner gutherzigen Eile bald einem fieberkranken Schmiedegeſellen nach, deſſen Reiſekoffer oder Mantelſack ein angefülltes Schnupftuch war; am Stecken trug er noch ein entfärbtes elendes Stiefelpaar, das er ſchonen mußte, weil das andre, das er an andern Stecken, nämlich an den Beinen, ſchleppte, noch elender und weniger ohne Farbe als ohne den

Boden dazu war. Als er den Fiebrischen schonend gegrüßet und beschenkt hatte, so sah er ihm ins bleiche erstorbene Gesicht, und er konnte ihm einiges Schmerzengeld nicht versagen . . . Ach das ganze Schmerzengeld für dieses Leben wird erst in einem höheren ausgezahlt! . . . Als er ihn höflich ausgefragt und sich um seine hungrige Wanderschaft, um seine Zuchthauskost, um sein Flüchten von Länder in Länder und um seinen dünnen Zehrpfennig, den ihm die Meisterin abschlug, wenn der Meister aus war, erkundigt hatte: so schämte er sich vor dem Allgütigen seines Blumenfeldes von Entzückungen, welches er nicht mehr verdiene „wie der arme Teufel da", und er begabte noch einmal nach — Und als er wieder ihn erwartete und sein funfzigjähriges Alter ohne Aussicht erfuhr, und ihn die Beklemmung überwältigte, die ihm allezeit alte, aber unentwickelte Menschen machten, graue Gesellen, alte Schreiber, alte Provisores, alte Famuli: so war er etwas entschuldigt, daß er wieder zurücklief und dem erstaunten Alten stumm die neuen Zeichen seiner überfließenden beglückenden Seele gab — — Und als er in der neuen Entfernung sein in Liebe zergangnes, gleichsam nur um seine Seele schwimmendes Herz immer mehr nach Wohlthun dürsten, und einen unbegreiflichen Hang zu neuem Geben und das Sehnen fühlte, irgend einem Menschen heute alles, alles hinzulegen: so merkt' er erst, daß er jetzt zu weich sei und zu selig und zu trunken und zu schwach.

Sobald man im Dorfe die gewissen Nachrichten von diesem Durchgangzoll der Wohlthätigkeit in Händen hatte: so legten sich Nachmittags ungefähr 15 Kinder in verschiedenen Posten an den Weg, besetzten die engen Päße und stellten Schildwachen und ensans perdus aus, um Zollverkürzungen abzukehren . . .

Ein Mensch, der aus drei geraden Stunden sieben krumme

konſtruierte wie Viktor, hat oft Hunger, aber ſicher größern als er; — er nahm blos das Leibnitziſche Monadenmahl aus der Taſche, Zwieback und Wein, und ſpeiſete damit den an den Geiſt gehangnen ziehenden Magen ab, um die helle mit Himmelblau und Himmelroth ausgewölbte See ſeines Innern durch keine hineingeworfne Fleiſchſtücke dunkel und ſchmutzig zu machen. Ueberhaupt haßte er Freſſer als Menſchen von zu grobem Eigennutz, ſo wie alle lebendige Speckkammern, wo Fettlagen den Geiſt, wie Schneeklumpen eine Hütte, einquetſchen. Die Seele, ſagte er, nimmt von den Anlagen des Körpers, wie der Wein vom Obſt, das neben ihm im Keller iſt, den Geruch an, und im mephitiſchen Dampfe, in welchem die Seelen der Flachſenfinger über den ihre Kartoffeln und Biere ſiedenden Braukeſſeln ihrer Magen zappeln, müſſen wol die armen Vögelchen beſoffen und erſtickt in dieſes todte Meer herunterfallen.

Er brach ſeinen Zwieback nicht in einem Hauſe, ſondern im Knochengebäude, d. h. im Sparrwerk eines Hauſes, das erſt aus den Händen und Beilen der Zimmerleute vor das Dorf gekommen war. Indem er durch alle Abtheilungen und Unterabtheilungen dieſes Baugerippes und auf einmal durch Stube, Küche, Stall und Boden ſah, ſo dachte er: „wieder „ein Schauſpielhaus für eine arme kleine Menſchentruppe, „die hier ihre Benefizkomödie, ihre Gay's Bettleroper abſpie„let, ohne das eine Stimme aus der großen Loge ſchreiet: „bis! Ach bis dieſe Balken der Winterrauch zu Ebenholz „geräuchert hat, wird manche Augenhöhle roth gequälet wer„den; mancher Nordweſtwind des Lebens wird durchs Fen„ſter an zagende Herzen fahren, und in dieſe Winkel, die erſt „dunkel vermauert werden, wird mancher Rücken mit Quetſch„wunden vom Gewehrtragen des bürgerlichen Lebens treten, „um den Schweiß ab zu trocknen oder das Blut. — Aber die

„Freude (dacht' er fort und ſah an die Stelle des Ofens „und des Tiſches) wird euch Inſaſſen auch ein paar Nelken„bäume vors Fenſter ſetzen und mit dem Brautwagen der „drei h. Feſte und der Kirmeß und der Kindtaufe vor eurer „Hausthüre, die erſt eingeſetzt wird, vorfahren und abla„den. — — Himmel, wie närriſch, daß ich mir hier im ge„gitterten alles das lieber denke, als in den ausge„mauerten Häuſern des Dorfes dort ſehe!"

Unter dieſer Tiſch- und Baurede, wobei kein Trinkglas zerſchlagen wurde, ſtrich die weiße Bruſt der Schwalbe tief über den Fuhrweg, und ihr Schnabel lud — den gelöſchten Kalk zu ihrem Dachſtübchen auf. Die Weſpe hobelte ſich aus dem Sparrwerk Papierſpäne zu ihrer Zwiebelkugel. Die Spinne hatte ihr Spinnhaus ſchon ins große hineingeknüpft. Alle Weſen zimmerten und mauerten ſich im unendlichen Meere ihre kleine Inſeln; aber der wühlende Menſch wendet ſich nicht um und ſieht nicht, daß ihm alles ähnlich iſt

Sebaſtian verließ ſein hölzernes Gaſthaus, ſein Gerippe von einem Frankfurtiſchen rothen Hauſe, trunkner und glücklicher, als er aus einem ausgemauerten hätte gehen können. In gewiſſen Menſchen breitet ſich eine dunkle Wehmuth, ein deſto größerer Seelenſchatten aus, wenn die Schatten außer ihnen am kleinſten ſind, ich meine um 1 Uhr Nachmittags im Sommer. Wann Nachmittags unter der brütenden Sonne Wieſen ſtärker duftend und mit geſenkten Blättern Wälder ſanfter brauſend und ruhend daſtehen, und die Vögel darin als ſtumme Figuranten ſitzen: dann umfaßte im Eden, worüber ſchwül das Blütengewölk auflag, eine ſehnſüchtige Beklommenheit ſein Herz — dann wurd' er von ſeinen Phantaſien unter den ewig-blauen Himmel des Morgenlandes und unter die Weinpalmen Hindoſtans verweht — dann ruhte er in jenen ſtillen Ländern aus, wo er ohne ſtechende Bedürf-

niſſe und ohne ſengende Leidenſchaften auseinanderfloß in die träumende Ruhe des Braminen, und wo die Seele ſich in ihrer Erhebung feſthält und nicht mehr zittert mit der zitternden Erde, gleich den Fixſternen, deren Schimmer nicht zittert auf Bergen angeſchauet — dann war er zu glücklich für einen deutſchen Koloniſten, zu dichteriſch für einen Europäer, zu ſchwelgend für einen Nordpol-Nachbar . . . An jedem Sommermorgen beſorgt' er, daß er am Sommernachmittag zu weichlich phantaſieren werde.

Das Faſten — der Wein — der Himmel — die Erde hatten heute ſeine Herzkammern ſo freigebig mit dem Schlaftrunk der Wonne vollgegoſſen, daß ſie, wenn nachgeſchüttet wurde, überfließen mußten durch die Augen. Jene goſſen nach; und hinter ſeinen verdunkelten Augen, in ſeinem überſchatteten, mit dem Grün der Natur ausgeſchlagnen Innern, das gleichſam abendrothe Vorhänge dunkel machten, brach eine Farbennacht an, in welcher alle kleine Geſtalten ſeiner Kindheit neblig aufſtiegen — das erſte Spielzeug des Lebens wurde ausgelegt — ſeine erſten Wonnemonate ſpielten wie kleine Engel auf einer Abendwolke, und ſie konnten nicht in ihren Flügelkleidern um die große Wolke fliegen und die Sonne verſengte ſie nicht. — —

Ach was er längſt vergeſſen, längſt verloren — längſt geliebt hatte — Lieder ohne Sinn und Töne ohne Worte — namenloſe Geſpielen — beerdigte Wärterinnen — verſtorbene Bedienten — dieſe alle wurden lebendig, aber vor ihnen voraus ging am größeſten ſein erſter, ſein theuerſter Lehrer Dahore in England und ſagte zur zerſchmolzenen Seele: „wir waren ſonſt beiſammen.“ — O, dieſer ewig geliebte Geiſt, der ſchon damals in unſerem Viktor die Flügel ſah, die ſich nach der andern Welt aufrichten, der ſchon damals mehr der Freund als der Lehrmeiſter ſeines ſo weichen, ſo

wogenden, so liebevollen, so ahnungvollen Herzens war, dieser unvergeßliche Geist wollte nicht weichen, seine Gestalt schlug den Leichenschleier zurück, fing an zu glänzen und an zu reden: „Horion, mein Horion, warst du nicht an meiner Hand, „warst du nicht an meinem Herzen? Aber es ist lange, daß „wir uns geliebt haben, und meine Stimme ist dir nicht „mehr kenntlich, kaum noch mein Angesicht — ach, die Zeiten der Liebe rollen nicht zurück, sondern ewig weiter hinab.“ Er lehnte sich an einen Baum und trocknete unaufhörlich das Auge, das den Weg nicht mehr fand, und seine Blicke ruhten fest an den Wäldern, die nach St. Lüne gehen, und an den neblichten Bergen, die sich vor Maienthal und vor seinen zweiten Lehrer stellen . . .

— *Kuffewiz sprang vor.*

Aber zu bald; seine bewegte Seele wollte noch nicht unter fremde Menschen. Es war ihm lieb, daß er an eine umgestürzte Rinne stieß, aus welcher Schafe Salz lecken, und an einen Zaun, der sie zu Nachts behütet, und an die Hütte auf zwei Rädern, worin ihr Wärter schläft. Er hatte eine eigne Neugierde und Vorliebe für kleine Nachtbilder der Häuser; er trat in oder an jede Köhlerhütte, in jede Jäger- und Vogelhütte, um sich mit seiner eignen Einschränkung und mit den Parodien unsers kleinen Lebens und mit dem Erdgeschoß der Armuth zu betrüben und zu erfreuen. Er ging vor nichts Kleinem blind vorbei, worüber der Welt- und Geschäftmann verschmähend schreitet; so wie er wieder vor keinem Pomp des bürgerlichen Lebens stehen blieb. Er machte also ein Thürchen am Fahrbette des Schäfers auf: es sah darin so armselig aus, und das Stroh, das Eiderdunen und Seidensäcke ersetzte, war so niedrig und zerknüllt, daß er sich unbeschreiblich hineinsehnte: er brauchte jetzt eine Taucherglocke, die ihn aus dem treibenden, drückenden, erhabnen Meere

um ihn abſonderte. Ich wollt', man könnt' es den europäiſchen Kabinetten, dem Reichstag und dem Prinzipalkommiſſarius verbergen, daß er ſich wirklich hineinlegte. Hier aber ging die Anſpannung ſeiner Sinne, in welche die Betrpforte nur einen kleinen Ausſchnitt vom Himmelblau einließ, bald in die Erſchlaffung des Schlummers zurück, und über das heiße Auge ſank das Augenlied.

10. Hundspoſttag.

Zeidler — Oſzillieren Zeuſels — Ankunft der Prinzeſſin.

Seit einem Poſttage ſchläft der Held. Die deutſchen Rezenſoren ſollten mir den Gefallen thun, ihn aufzuſchreien. — —

Aber Schelme ſind ſie, dieſe Nachrichter und Maskoperbrüder der Zenſoren; ſie wecken weder Leſer noch Fürſten, nur homeriſche Schäfer auf. Die Sonne ſteht ſchon tief und guckt gerade wagrecht in ſein D. Grahams-Bette, und er glüht noch vor ihr . . .

— Das Schafvieh mußt' es thun durch Blöken und Glocken. Als in ſeine aufgehenden Ohren die Thurmglocke aus Groß-Kuſſewiz, unter Begleitung der Schafglocken, mit einem in Muſik geſetzten Abendgebet eindrang — als in ſeine aufgehenden Augen der rothe Schattenriß der vergangnen Sonne, die ſeine heutigen Paradieſe beſchienen hatte, und das Abendroth einfiel, deſſen Goldblättchen der Abendwind den Wolken anhauchte — als die wie ſein Blumenſtrauß bethaute Luft ſeine Bruſt erfriſchte: ſo war der heutige ſchwüle Nach-

mittag um eine ganze Woche zurückgerollet; Viktor war in eine neue selige Insel herabgefallen; neugeboren und froh kroch er rückwärts aus seiner fahrenden Habe. „O ich tolles Ich!“ sagt' er — „ich freue mich aber nicht außerordentlich darüber, „daß ein halbes Loth Schlafkörner eine ganze glühende Welt „im Menschen wegbalzen kann, ganz weg — und daß das „Umlegen des Körpers der Erdfall seines Paradieses „und seiner Hölle wird.“

Auf der Landstraße sprangen zwei Sänftenträger in kurzem Galopp zwischen den Tragestangen ihres ledernen Würfels dahin. Er setzte ihnen nach — ihre Last, dacht' er, muß ihnen noch viel leichter sein als ein ganzes Land und dessen Zepter, die beide gleichwol ein Regent, wie ein Gaukler den Degen, tanzend zu tragen versteht auf der Nase, auf den Zähnen, auf allem. Sie trugen aber das schwerste Ding in der Welt, worunter oft Städte und Thronen und Welttheile einkrachen.

„Womit setzt Ihr so herum?“ fragt' er. — „Mit unse„rem allergnädigsten Herrn!“ — Januar war's — es ist aber den ästhetischen Kunstgriffen, womit ein Autor die Erwartung seiner Leser so außerordentlich anspannt, ganz gemäß, daß ich's nicht eher eröffne, was von Jenner in der springenden Sänfte saß, als in dem folgenden Wort.

Sein Bild war's. Das Bruststück reisete allemal vor der Braut voraus, um bei Zeiten in ihrem Schlafzimmer anzukommen und sich an die Wand an einen Nagel zu begeben. Auf der ganzen empfindsamen Reise hat der Kubikinhalt der Braut in lauter Zimmern geschlafen, an denen der Flächeninhalt des Bräutigams wie eine Kreuzspinne die ganze Nacht herunterhing . . .

Da ich mir durch den Barrieren-Traktat, den ich mit dem Vetter Leser abgeschlossen, das Recht auf keine Weise ab-

geſchnitten haben will, außer den Schalttagen auch noch Extrablätter — Extrablättchen — und Pſeude-Extrablätter zu machen, indem ich mir's vielmehr durch gewiſſe geheime Separatartikel, die ich blos im Kopfe gemacht, wie der Pabſt gewiſſe Kardinäle, erſt ertheilt habe: ſo will ich das Recht, das mir mein von mir gemachter Neben-Rezeß anbeut, auf der Stelle ausüben.

Extrablättchen über obige Bruſtſtücke.

Ich behaupte — ſagt' ich auf dem Billard in Scherau, als ich gerade nicht ſtieß — daß Herzoge, Mark- und andre Grafen und viele vom hohen Adel dumm wären, wenn ſie in unſern Tagen — oder gar in den künftigen — wo die Scheitelhaare ſich fortmachen, eh' die Barthaare ankommen — wo manchem Geſicht zur Brille nichts fehlt, als der Sattel dazu — wo beſonders der Mann von Stande froh iſt, ſtatt eines Abguſſes doch ein Abriß von einem Menſchen zu ſein — nicht weiſe wären ſie, rekapituliert' ich, wenn ſie kein beſſeres Beilager hielten als ein wahres, kein gemaltes nämlich; wenn ihre Bruſtbilder auf nichts beſſeres — an keine Bruſt nämlich — gedrückt würden, als auf zinnerne Deckel von Bierkrügen, ſo daß ſie auf keine andre Art beraufchten, als auf die letztere; und wenn ſie, da ſie überall durch Bevollmächtigte handeln, auf Reichsbänken, in Seſſionſtühlen, in Brautbetten (bei der Vermählung durch Geſandte) dächten, es gäbe in der Sache einen treuern und unſchuldigern Prinzipalkommiſſarius, als eine Elle Leinwand, worauf ſie ſelber hingefärbt ſind . . . Da wir gerade in Menge ſpielten und ich eben König war und im Feuer ſo fortfuhr: „was Teufel! „wir Könige wiſſen die in der Tugend und in der Ehe bil„denden Künſte geſcheidt genug durch die zeichnenden zu

„ersetzen; und nicht blos im Billard steht ein König ganz „müßig da mit seinem Zepter-Queu!“ so sollte und konnte das Feuer wenig auffallen.

Ende des Extrablättchens über obige Bruststücke.

Beim Grafen von O. — so hieß im siebenjährigen Kriege auch ein berühmter Offizier und bei Shakspeare die Erde; und das ganze Gebet einer alten Frau; und nach Brüce liebten die Hebräer diesen Vokal vorzüglich; das ist aber im Grunde hier unnütze Gelehrsamkeit — stieg die Prinzessin und der gemalte Eheherr ab. Viktor wollte sich mit seinem heutigen Anzug und seinem heutigen Herzen nicht in den Taumel der Welt mischen — und wäre doch gern bei allem gewesen.

Aus Kuffewiz drängte sich ein roth und weißes kleines Häuschen hervor, so roth wie ein Eichhornbauer und so fröhlich wie ein Gartenhaus. Er trat hinan und an dessen wiederscheinende Fenster — aber wieder davon zurück; er wollte ein altes Menschenpaar, für das die Glocke die Orgel gewesen, gar hinausbeten lassen. Als er mit seinem vom Wiederschein der heutigen Verklärung erhöhten Gesichte hineintrat: wandte ein alter Mann einen Silberkopf, der wie ein lichter Mond über dem Abend seines Lebens stand, mit lächelnden Runzeln gegen den Gast. Nur ein Heuchler — der Agieteur der Tugend — ist nach dem Beten nicht sanfter und gefälliger. Die alte Frau legte zuerst die Miene der Andacht ab. Viktor begehrte mit seiner siegenden Unbefangenheit — ein Nachtquartier. Es ihm bewilligen — das konnten nur so zufriedne Leute wie diese; es verlangen — das konnte nur einer, der so wie er die Wirthe floh, weil ihre mit jedem Gast ankommende und abgehende eigensüchtige kalte Theilnahme und

Liebe ſeiner warmen Seele zu ſehr zuwider war. Zweitens zog ihn die Reinlichkeit an, die ſogar der Schmutzfink in fremden Stuben liebt und die darin ein Beweis der Zufriedenheit und der — Kinderloſigkeit iſt. Drittens wollt' er im Inkognito und aus dem Gaſſengewühle heute mit ſeiner von der Natur geweihten Seele bleiben.

Er würde bald einheimiſch; noch ehe das Eſſen abgewaſchen und abgeblattet und fertig war; hatt' er's heraus oder vielmehr hinein, daß der ſanfte Greis — Lind mit Namen — ein Zeidler ſei. Letzteres glaub' ich; denn ſonſt wär' er nicht ſo ſanft, wie denn in den meiſten Fällen die thieriſche Geſellſchaft weniger verdirbt, als menſchliche: daher Plato die Langiſchen Kolloquia mit den Thieren als das Beſte aus Saturns goldner Regierung angibt. Es iſt nicht einerlei, ob man ein Hunde-, ein Löwen-, oder ein Bienenwärter iſt; denn unſer Thiergarten im Unterleib — nach der Platoniſchen Allegorie — bellt und blökt dem Uniſono des äußern nach. — Als Viktor vollends mit dem Alten um das Haus und um die Bienenkörbe ging: ſo kam er wieder ins Tafelzimmer mit dem Geſichte eines Menſchen, der in der Kuſſewitzer Kirche ſchon einen Stuhl und im Kirchenbuch eine Blattſeite behauptete; wußt' er nicht ſchon, daß der Bienenvater drei Pfarrer und fünf Amtmänner in Kuſſewitz zu Grabe begleitet — daß er die erſte Hochzeit mit ſeiner Mutter (ſo hieß er die Frau) in dem Alter gemacht, in das ſonſt die Silberhochzeit fällt — daß ſein Kopf noch das Gedächtniß und die Haare habe — daß er unter den Sargdeckel ſchwarze Augenbrauen zu bringen gedenke — daß er, Lind, ganz und gar nicht, wie etwan der alte Gobel und ſelber der Vogt Stenz in der Kirche der Augen wegen die Stellung neben dem Kirchenfenſter zu nehmen brauche, ſondern ſeinen Vers überall leſen könne, und daß er jährlich nach Maienthal in die Kirche einmal gehe und

ein Kopfstück in den kirchlichen Billardsack stoße, weil der Kirchhof da alle seine Verwandten von väterlicher Seite bedecke?

O, diese Zufriedenheit mit den Abendwolken des Lebens erquickt den hypochondrischen Zuhörer und Zuschauer, dessen melancholischer Saitenbezug so leicht in eines alten Menschen Gegenwart gleich einem Todesanzeiger zu zittern anfängt; und ein feuriger Greis scheint uns ein unsterbliches, gegen die Todessense verhärtetes Wesen und ein in die zweite Welt wegweisender Arm! — Viktor besonders sah mit schweren Gedanken in einem alten Menschen eine organisierte Vergangenheit, gebückte verkörperte Jahre, den Gypsabdruck seiner eignen Mumie vor sich stehen. Jeder kindische, vergeßliche, versteinerte Alte erinnerte ihn an die Eisenhammermeister, die in ihrem Alter wie die Menschenseele eine krebsgängige Beförderung erdulden und wegen ihrer gewöhnlichen Erblindung wieder Aufgießer — dann Vorschmidte — dann Hüttenjungen werden. Der gute Newton, Linnee, Swift wurden wieder Hüttenjungen der Gelehrsamkeit. Aber so sonderbar furchtsam ist der Mensch, daß er, der die Seele bei der größten vortheilhaften Abhängigkeit von den Organen doch noch für einen Selbstlauter ansieht — und mit Recht — gleichwol bei einer nachtheiligen besorgt, sie sei blos der Mitlauter des Körpers — und mit Unrecht. — — —

Da ein Spaziergang um einen fremden Ort einem Reisenden die beste Naturalisazionakte gibt — und da Viktor nirgends fähig war, ein Fremder zu sein: so ging er — ein wenig hinaus. In manchen Nächten wird es nicht Nacht. Er sah draußen — nicht weit von den Gartenflacken des Seniors, nicht des adeligen, sondern des geistlichen — ein sehr schönes Mädchen sitzen, in ein lateinisches Pfingstprogramm vertieft und daraus mit gefalteten Händen betend. Einer ver-

einigten Schön- und Tollheit widerstand er nie; er grüßte sie, und wollte sie ihr lateinisches Gebetbuch nicht aufrollen und einstecken lassen. Die gute Seele hatte, da sie ihr Gebetbuch und Paternoster verloren, aus dem Pfingstprogramm de Chalisii literarum studiosis ihre Andacht mit Leichtigkeit verrichtet, da sie weder Lateinisch, noch Lesen konnte, und das Händefalten für die Maurerische Fingersprache ansah, die man höhern Orts schon verstehen würde. Sie wickelte einen sechsten abgeschnittenen Finger aus einem Papier heraus und sagte, den hätte das Marienkloster zu Flachsenfingen, an dessen Mutter Gottes ihr Vater ihn zur Dankbarkeit habe henken wollen, nicht angenommen, weil er nicht von Silber sei. — Da Bäsfon den Fingern des Menschen die Deutlichkeit seiner Begriffe zuschreibt — so daß sich die Gedanken zugleich mit der Hand zergliedern: — so muß einer, der eine Sorte von Finger hat, um $\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{7}$ deutlicher denken; und blos so einer könnte mit einem solchen Supranumerar-Schreibfinger mehr in den Wissenschaften thun, als wir mit der ganzen Hand. —

Sie erzählte, daß ihr Vater sie erst in zwei Jahren heirathen werde, und daß sein Sohn ihre Schwester bekommen könnte, wenn diese nicht erst sechs Jahre alt wäre — und daß sie beide wie an Kindesstatt beim Sechsfinger angenommen worden — und daß er seine Bijouteriebude, womit er aus einem gräflichen Schlosse ins andre wanderte, gerade in dem des Grafen von O. habe, nebst Tisch und Wohnung — und daß er ein Italiäner sei, mit Namen — — Tostato. Himmel! den kannte ja Viktor so gut. Ohne weitere Frage — denn er ging ohnehin gern mit jedem Mädchen und mit jedem Spitzbunde ein paar Sabbatherwege, und sagte, zwischen einem neuen und einem schönen Gesichte würd' er gar keinen Unterschied machen, wenn er auch müßte — marschierte er mit ihr gerade hin zum Vater beim Grafen. Er enthülsete

immer mehr an ſeiner kleinen Geſellſchaftdame: ſie war nicht nur außerordentlich ſchön, ſondern auch eben ſo — dumm.

Jetzt aber entlief ſie ihm; der Flachſenfingiſche Hofſtaat kam gefahren und ſie mußte das Ausſteigen der Damen ſehen. Er hielt ſich nahe an den Schwanz des ganzen Corps, der noch auf der Straße aufſtreifte, indeß der halbe Rumpf ſchon im Schloſſe ſteckte. Der nachfahrende Schwanz war etwas kurz und dünn, der Hofapotheker Zeuſel, der aus Eitelkeit mit ſeinen 54 Jahren und Jugendkleidern und mit ſeiner ſtoßenden Kutſche bei der Sache war. Das kleinſte Männchen von der Welt war im größten Wagen von der Welt ſo wenig für ein ens zu nehmen, daß ich ſeinen Wagen für einen leeren Zeremonienwagen anrechne, in welchem ihn der Kutſcher wie einen dürren Kern in einer Wallnuß ſchüttelte.

Ich will's weitläuftig beſchreiben, wie ihn der Kutſcher worfelte und ſiebte, und mich dafür in unwichtigern Dingen kürzer faſſen.

Wenn ich's freilich dem Kutſcher zuſchreibe und ſage, daß er dem Kutſchkaſten durch Steine und Schnelle jenen harten Pulsſchlag zu geben wußte, daß Zeuſel mehr auf der Luft aufſaß, als auf dem Kutſchkiſſen: ſo wird Käſtner in Göttingen gegen mich ſchreiben und darthun, daß der Apotheker ſelber durch die Gegenwirkung, die er dem Kiſſen durch ſeinen Hintern that, an dem Abſtoßen des gleichnamigen Poles ſchuld war; allein hier iſt uns hoffentlich weniger um die Wahrheit als um den Apotheker zu thun. Viktor als Hofdoktor nahm von weitem Antheil am Hofapotheker und lachte ihn aus; ja er hätte ihn gern gebeten, ſich ſelber einſetzen zu dürfen, damit er's deutlicher ſehen könnte, wie der gewandte Vetturin den Zeuſelſchen Ball geſchickt in die Lüfte ſchlug. Aber den weichen Nerven Viktors wurden komiſche Szenen durch das phyſiſche Leiden, das ſie in der Wirklichkeit bei ſich führen, zu

hart und grell — und er begnügte ſich damit, daß er dem ſpringenden Kaſten hinten nachging und ſich es blos dachte, wie drinnen das Ding ſtieg gleich einem Barometer, um das heitere Wetter des betrunknen Kutſchers anzudeuten — er malte ſich's blos aus (daher ich's nicht brauche), wie das gute Hofmännchen bei einem Klimax, wozu es der Kerl trieb, der jede Erhebung mit einer größern endigte, die linke Hand ſtatt in die Weſtentaſche blos in den Kutſchriemen ſtecken, und in der rechten eine Priſe Schnupftaback ſeit einer Stunde wärmen und drücken muß, und ſie aus Mangel an Ruh' und Raſt nicht eher in die öde Naſe heben kann, als bis der Spitzbube von Kutſcher ſchreiet: brrrr!

Fort! ſagte die Dumme zu Viktor und zog ihn zum Vater. Der Italiäner machte ſeine Windmühlen-Geſtus und legte ſich an Viktors Ohr an und ſagte leiſe hinein: dio vi salvi; und dieſer dankte ihm noch leiſer ins italiäniſche: gran merce. Darauf that Toſtato drei oder vier ungemein leiſe Flüche in Viktors Gehör. Er hatte nicht den Verſtand verloren, ſondern nur die Stimme, und durch nichts als einen Schnupfen. Er fluchte und kondolierte darüber, daß er gerade morgen ſo ſteckfiſchſtumm ſein müſſe, wo ſo viel zu ſchneiden wäre. Viktor gratulierte ihm aufrichtig dazu und bat ihn, er möchte ihn bis auf morgen nicht nur zum Doktor annehmen, ſondern auch zum Aſſocié und Sprecher; er wolle morgen in der Bude für ihn reden, um beſſer und inkognito allem zuzuſehen; „wenn Ihr mir heute, verſetzte Toſtato, noch eine „luſtige Hiſtorie erzählt." Da er nun die von Zeuſel vorbrachte mit einer italiäniſchen Syſtole und Diaſtole der Hände; und da Toſtato darüber närriſch wurde vor Spaß — der Italiäner und Franzoſe lachen mit dem ganzen Körper, der Britte nur im Gehirne — ſo war's kein Wunder, daß er mit ihm in Handels-Kompagnie trat. Das Doktorat fing er damit an,

daß er dem Pazienten den Strumpf auszog und damit den verſtimmten Hals umringelte, weil ein warmer Strumpf mit gleichem mediziniſchen Vortheil am Fuß und am Halſe getragen wird; — mit einem Strumpfband wär' es anders.

Jetzo kam ihm die Schönheit und Dummheit der Programmen-Beterin noch größer vor; er hätte ſie gern geküßt; es war aber nicht zu machen: der Bijoutier ſetzte überall ſeinen witzigen Ausleerungen nach, und hielt die beiden Ohren unter.

Er hatte bei dieſer Gelegenheit, als er an die deutſche Kälte gegen Witz und ſchöne Künſte dachte, den grundfalſchen Satz: der Britte, der Gallier und der Italiäner ſind Menſchen — die Deutſchen ſind Bürger — dieſe verdienen das Leben — jene genießen es; und die Holländer ſind eine wohlfeilere Ausgabe der Deutſchen auf bloßem Druckpapier ohne Kupfer.

Er wollte wieder zum Zeidler Lind zurück: als ſo ſpät in der Nacht — ſo, daß der Hofcourier die Erſcheinung dieſes Haarkometen um eine ganze Stunde zu bald in ſeinen aſtronomiſchen Tabellen angeſetzt hatte — die Prinzeſſin ſammt ihrem Begleit-Dunſtkreis anfuhr. Da er ſo lange von ihr geſprochen hatte: ſo brauchte er, um ſie zu lieben, nichts als noch das Rollen ihres Wagens und das Seidengeräuſch ihres Ganges zu hören. „Eine fürſtliche Braut — ſagt' er — iſt „viel eher auszuſtehen, als eine andre; man zeige mir zwiſchen „einer Kron-Prinzeſſin, einer Kron-Braut und einer Kron-„Ehefrau einen andern Unterſchied, als der Staatskalender „angibt." Wer noch bedenkt, daß er ihre perſönliche Abneigung gegen den Fürſten kannte, der bei der erſten Vermählung ſie ihrer Schweſter nachgeſetzt hatte — und wer jetzo lieſet, daß ihm Toſtato ſagte, mit einem Schnupftuch in der Hand ſei ſie ausgeſtiegen: der iſt ſchon ſo geſcheidt, daß er ſich über ſeine Rede nicht erzürnt: „ich wollte, dieſe Kron-

„thiere, die einem ſo ſchönen Kinde ſo ſchöne weiche Hände „wegſchnappen dürfen, wie Schweine den Kindern die zarten „abfreſſen — — ich wollte .... Aber meine Waaren ſind „doch morgen nahe genug an ihr, daß das Schnupftuch zu „ſehen iſt, Herr Aſſocié?“ — —

Beim Bienenvater, zu dem er heimkehrte, war eine ruhigere Welt, und ſein Haus ſtand im Grünen, ſtumm wie ein Kloſter des Schlafes und eine heilige Stätte der Träume. Viktor ſchob auf dem Dachboden ſein Bettchen vor eine Mündung des einſtrömenden Mondes, und ſo überbauet mit verſtummten Schwalben- und Weſpenneſtern ſah er die Ruhe in Lunens Geſtalt auf ſein eignes Neſtchen niederſchweben — aber ſie lächelte ihn ſo mächtig an, bis er ſich in unſchuldige Träume auflöſete. Guter Menſch! du verdienſt die Freuden-Blumenſtücke der Träume und einen friſchen Kopf- und Bruſtſtrauß im Wachen — du haſt noch keinen Menſchen gequält, noch keinen geſtürzt, keine weibliche Ehre bekriegt, deine eigne nie verkauft; und biſt blos ein wenig zu leichtſinnig, zu weich, zu luſtig, zu menſchlich!

11. Hundspoſttag.

Uebergabe der Prinzeſſin — Fuß-Kaperei — montre à regulateur — Sammliebe.

Voltaire, der kein gutes Luſtſpiel ſchreiben konnte, wäre nicht im Stande, den eilften Hundspoſttag zu machen. —

Bei dem eilften Hundstag bemerk' ich freilich, daß die Natur Gewächſe mit allen Anzahlen von Staubfäden ge-

schaffen, nur keine mit eilf; und auch Menschen mit eilf Fingern selten.

Inzwischen ist das Leben, gleich den Krebsen, am schmackhaftesten in den Monaten ohne R.

Darwider sagen einige, die Feder eines Autors gehe wie eine Uhr desto schneller, je länger sie geht; ich aber wend' es um und sage, aus Vielschreibern werden vielmehr Schnellschreiber.

Und doch will man Menschen, die das fünfte Rad am Wagen sind, nicht leiden; aber jedem Rüstwagen ist ein fünftes hinten aufgeschnallet, und im Unglück ist es ein wahres Glückrad. Reinhold las Kants Kritik fünfmal durch, eh' er ihn verstand — ich erbiete mich, ihm verständlicher zu sein, und verlange nur halb so oft gelesen zu werden.

Frei heraus zu reden, so heg' ich einige Verachtung gegen einen Kopf voll Spring-Ideen, die mit ihren Springfüßen von einer Gehirnkammer in die andre setzen; denn ich finde keinen Unterschied zwischen ihnen und den Springwürmern im Gedärm, welche Göze vor einem Licht drei Zoll hoch springen sah.

Allerdings hängt der folgende Gedanke nicht recht mit der vorigen Schluß- und Blumenkette zusammen: daß ich besorge, Nachahmer zu finden, um so mehr, da ich hier selber einer von gewissen witzigen Autoren bin. In Deutschland kann kein großer Autor eine neue Fackel anbrennen und sie so lange in die Welt hinaushalten, bis er müde ist und das Stümpchen wegwirft, ohne daß die kleinen darüber herfallen und mit dem Endchen Licht noch halbe Jahre herumlaufen und herumleuchten. So liefen mir (und andern) in Regenspurg tausendmal die Buben nach, und hatten Ueberbleibsel von Wachsfackeln, die das Gesandten-Personale weggewor-

fen hatte, in Händen, und wollten mich bis zu meinem Hauswirth leuchten für wenige Kreuzer .... Stultis sat!

— Viktor eilte am Morgen ins Schloß. Er bekam einen kaufmännischen Anzug und die Bude. Um zehn Uhr fiel die „Uebergabe" der Prinzessin vor. Die drei Zimmer, worin sie vorgehen sollte, lagen mit ihren Flügelthüren seinem Kaufladen entgegen. Er hatte die Prinzessin noch nie gesehen — außer die ganze Nacht in jedem Traum — und konnte alles kaum erwarten ... Und der Leser auch: schnäuzt er nicht jetzt Licht und Nase — füllt Pfeife und Glas — ändert die Stellung, wenn er auf einem sogenannten Lese-Esel reitet — drückt das Buch glatt auseinander und sagt mit ungemeinem Vergnügen: „auf die Beschreibung spitz' ich mich gewissermaßen!" — Ich wahrlich nicht; mir ist, als sollt' ich arkebusiert werden. Wahrhaftig! ein Infanterist, der mitten im Winter Sturm läuft gegen eine feindliche Mauer vom dicksten Papier in einer Oper, hat seinen Himmel auf der Erde, mit einem Berghauptmann meines Gelichters verglichen.

Denn einer, der Kaffee trinkt und eine Beschreibung von irgend einem Schulaktus des Hofs machen will — z. B. von einem Courtag — von einer Vermählung (im Grunde von den Vorerinnerungen dazu) — von einer Uebergabe — ein solcher Trinker macht sich anheischig, Auftritte, deren Würde so äußerst fein und flüchtig ist, daß der geringste falsche Nebenzug und Halbschatten sie völlig lächerlich macht — daher auch Zuschauer wegen solcher dazu gedachter Nebenstriche über sie in natura lachen — er macht sich anheischig, sag' ich, solche ans Komische gränzende Aufzüge so wiederzugeben, daß der Leser die Würde merkt und so wenig dabei lachen kann, als spielte er selber mit. Es ist wahr, ich darf ein wenig auf mich bauen, oder vielmehr darauf bauen, daß ich selber

an Höfen gewesen und den angeblichen Klaviermeister gemacht (ob dieser eine Maske höherer Würden war oder nicht, laß' ich hier unentschieden); man sollte also von einem Vorzug, der mir fast vor der ganzen schreibenden Hanse zu Theil geworden, und dem ich wirklich mein (von einigen) in der Hof-Scientia media entdecktes Uebergewicht über die schriftstellerische so niedrige Schiffmannschaft gern verdanke, davon sollte man sich fast außerordentliche Dinge versprechen. — Man wird aber schlimm abfahren; denn ich war nicht einmal im Stande, meinem Zögling Gustav den Krönprozeß in Frankfurt so ernsthaft vorzutragen, daß dieser aufhörte zu — lachen. So mußte auch Yorik niemals so zu schelten, daß seine Leute davon liefen, sondern sie mußten es für Spaß halten.

Mein Unglück wär's gewesen, wenn ich die Uebergabe der Prinzessin — anfangs dacht' ich freilich, es wäre dann mehr Würde darin — unter dem Bilde einer mit einem Thürspan besiegelten Hausübergabe an Gläubiger abgeschildert hätte, oder wie eine Übergabe eines Feudums durch investitura per zonam — oder per annulum — oder per baculum secularem *). — — Ich bin aber zum Glück darauf gekommen, die Uebergabe unter der poetischen Einkleidung einer historischen Beneficiumbidie mit derjenigen Würde abzumalen, die Theater geben. Ich habe dazu soviel und mehr Einheit des Orts — (drei Zimmer) —, der Zeit — (den Vormittag) —, und des Interesse — (den ganzen Spaß) — in Händen, als ich brauche. Und wenn ein Autor noch dazu — das thu'

*) Ein König von Frankreich schickte einmal einem Vasallen illum baculum, quo se sustentabat, in symbolum traditionis zu. du Fresne Gloss. Aus du Fresne Glossario ist meines Wissens noch kein guter und brauchbarer Auszug für Frauenzimmer gemacht worden.

ich — vorher die betrübteſten ernſten Werke durchlieſet, Youngs Nachtgedanken — die akatholiſchen gravamina der Lutheraner — den dritten Band von Siegwart — ſeine Agnes Liebebriefe; ferner wenn er ſich's noch immer nicht getrauet, ſondern gar vorher Home's und Beattie's treffliche Beobachtungen über die Quellen des Komiſchen vor ſich legt und durchgeht, um ſogleich zu wiſſen, welchen komiſchen Quellen er auszuweichen habe: ſo kann ein ſolcher Autor ſchon ohne Beſorgniß der Prahlerei ſeinen Leſern die Hoffnung machen und erfüllen, daß er, des Komiſchen ſich ſo komiſch erwehrend, vielleicht nicht ohne alle Züge des Erhabnen liefern und malen werde folgende

hiſtoriſche Beneflzkomödie von der Uebergabe der Prinzeſſin, in fünf Akten.

(Das halbe Wort Benefiz bedeutet blos den Nutzen, den ich ſelber daran habe.)

Erſter Akt. Unter drei Zimmern iſt das mittlere der Schauplatz, wo man ſpielt, der Handelsplatz, wo man auslegt, der Korrelazionſaal (regenſpurgiſch zu reden), wo alles Wichtige zeitigt und reift — hingegen in dem erſten Nachbarzimmer ſteckt der italiäniſche, im zweiten der Flachſenfingiſche Hofſtaat, und jeder erwartet ruhig den Anfang einer Rolle, für die ihn die Natur geſchaffen. Dieſe zwei Zimmer halt' ich nur für die Sakriſteien des größten.

Das Mittelzimmer, d. h. ſein Vorhang, der aus zwei Flügelthüren gemacht iſt, geht endlich auf und zeigt dem Aſſocié Sebaſtian, der aus ſeinem Laden neben der katarrhaliſchen Firma hereinguckt, viel. Es tritt auf an der Thüre der Kuliſſe No. 1. ein rothſammtner Stuhl; an der Thüre der Kuliſſe No. 2. wieder einer, ein Bruder und Anverwandter von jenem; es ſind dieſe Duplikate die Seſſel, worin ſich die Prinzeſſin ſetzt im Verfolge der Handlung, nicht weil die

Müdigkeit, sondern weil ihr Stand es ausdrücklich begehrt. Mitten im Handeln ist schon ein langer befranzter Tisch begriffen, der das Mittelzimmer, das selber ein Abtheilzeichen der zwei Kulissen ist, abtheilt in zwei Hälften. Man sollte nicht erwarten, daß dieser Sekzientisch sich seines Orts wieder von etwas werde halbieren lassen, was ein Dummer kaum sieht. Aber ein Mensch trete in Viktors Laden: so wird er einer Seidenschnur ansichtig, die unter dem Spiegeltisch anfangend, über den Achatboden und unter dem Partage-Tisch wegstreichend, aufhört vorn an der Thürschwelle; und so theilt ein bloßer Seidenstrang leicht den Abtheiltisch und dadurch das Abtheilzimmer und am Ende die Abtheilschauspielergesellschaft in zwei der gleichsten Hälften — lasset uns daraus lernen, daß am Hofe alles tranchiert wird, und selber der Prosektor wird zu seiner Zeit hingestreckt auf den Zergliedertisch. Von dieser seidenen Schnur, womit der Großherr seine Günstlinge von oben dividiert, aber in Brüche, kann und soll im ersten Akt nicht mehr die Rede sein, weil er — aus ist . . .

Es wurde mir ungemein leicht, diesen Auftritt ernsthaft abzufassen; denn da nach Platner das Lächerliche nur am Menschen haftet, so war das Erhabene, das in meinem Aufzuge die Stelle des Komischen einnimmt, in einem Akte leicht zu haben, wo gar nichts Lebendiges spielte, nicht einmal Vieh.

Zweiter Akt. Das Theater wird jetzo lebendiger, und auf dasselbe hinaus tritt nun die Prinzessin an der Hand des italiänischen Ministers aus der Kulisse No. 1.; beide wirken anfangs gleich der Natur still auf diesem Paradeplatz, der schon auf dem Papier zwei Seiten lang ist . . .

Nur einen Blick vom Theater in die Hauptloge! Viktor spielt für sich, indem er unter den Lorgnetten, die er zu verkaufen hat, sich die hohleste aushlaubt und damit die Heldin meiner historischen Benefizkomödie ergreift . . . Er sah den

Beicht- und Betschemel, auf dem sie heute schon gekniet hatte: „ich wollt' (sagt' er zu Toskate) ich wäre heute der Pater ge„wesen, ich hätt' ihr ihre Sünden vergeben, aber nicht ihre „Tugenden." Sie hatte zwar jenes regelmäßige Statuen- und Madonnengesicht, das eben so oft hohle als volle Weiberköpfe zudeckt; ihre Hofdebut-Rolle verbarg zwar jede Welle und jeden Schimmer des Geistes und Gesichts unter der Eiskruste des Anstandes; aber ein sanftes Kindesauge, das uns auf ihre Stimme begierig macht, eine Geduld, die sich lieber ihres Geschlechtes als ihres Standes erinnert, eine müde Seele, die sich nach doppelter Ruhe, vielleicht nach den mütterlichen Gefilden, sehnte, sogar ein unmerklicher Rand um die Augen, der von Augenschmerzen oder vielleicht von noch tiefern gezeichnet war, alle diese Reize, die zu Funken wurden, welche in den getrockneten Zunder des Associé hinter der Brille geschlagen wurden, machten diesen in seiner Loge ordentlich — halbtoll über das Schicksal solcher Reize. Und warum sollt' es auch einem den Kopf nicht warm machen — zumal wenn schon das Herz warm ist — daß diese unschuldigen Opfer gleich den Herrnhuterinnen zwischen ihrer Wiege und ihrem Brautbette Alpen und Meere gestellet sehen, und daß die Kabinette sie wie Seidenwurmsamen in Depeschen-Düten versenden? . . . . Wir kehren wieder zu unserem zweiten Akte, in dem man noch weiter nichts vernimmt, als daß man — ankommt.

Die Kulissen No. 1. und 2. stecken noch voll Akteurs und Aktricen, die nun herausmüssen. An diesem Tage ist es, wo zwei Höfe wie zwei Heere einander in zwei Stuben gegenüber halten und sich gelassen auf die Minute rüsten, wo sie ausrücken und einander im Gesichte stehen, bis es endlich wirklich zu dem kommt, wozu es nach solchen Zurüstungen und in solcher Nähe ganz natürlich kommen muß, zum — Fortgehen. Der Kubikinhalt von Nr. 1. quillet der Fürstin

nach, er beſteht aus Italiänern — in der nämlichen Minute richtet auch der Hofſtaat aus der Kuliſſe No. 2. ſeine Marſchroute ins Hauptquartier herein, er beſteht aus Flachſenfingern. Jetzo ſtehen zwei Länder — eigentlich nur der aus ihnen abgezogene und abgedampfte Geiſt — ſich einander ganz nahe, und es kömmt jetzt alles darauf an, daß der Seidenſtrang, den ich im erſten Akt über die Stube geſpannt, anfange zu wirken; denn die Gränzverrückung und Völkermiſchung zweier ſo naher Länder, Deutſchlands und Welſchlands, wäre in Einem Zimmer faſt ſo unvermeidlich, wie in einer päbſtlichen Gehirnkammer, hätten wir den Strang nicht — aber den haben wir und dieſer hält zwei zuſammengerinnende Völkerſchaften ſo gut auseinander, daß es nur Jammer und Schade iſt — die Ehrlichkeit hat den größten — daß die deutſchen Kabinette keinen ſolchen Sperrſtrick zwiſchen ſich und die italiäniſchen hingezogen haben; und kam's denn nicht auf ſie an, wo ſie den Strick anlegen wollten, am Fußboden, oder an welſchen Händen, oder an welſchen Hälſen? —

Wenn die engliſche allgemeine Weltgeſchichte und ihr deutſcher Auszug einmal die Zeit ſo nahe eingeholet haben, daß ſie das Jahr dieſer Uebergabe vornehmen und erzählen, und unter andern das bemerken können, daß die Prinzeſſin nach dem Eintritt ſich ſetzte in den Sammtſeſſel: ſo ſollte die Weltgeſchichte den Autor anführen, aus dem ſie ſchöpft — mich .... Das war der zweite Akt, und er war ſehr gut, und nicht ſowol komiſch, als erhaben.

Dritter Akt. Darin wird blos geſprochen. Ein Hof iſt das Parloir oder Sprachzimmer des Landes, die Miniſter und Geſandten ſind Hörbrüder*). Der Flachſenfingiſche

*) So wie es Hörſchweſtern (les Tourières oder Soeurs écoutes) gibt, die mit den Nonnen ins Sprachzimmer gehen, um auf ihr Reden Acht zu geben.

Sekretär las entfernt ein Inſtrument oder den Kaufbrief ihrer Vermählung vor. Darauf wurden Reden gelispelt — vom italiäniſchen Miniſter zwei — vom Flachſenfingiſchen (Schleunes) auch zwei — von der Braut keine, welches eine kürzere Art, Nichts zu ſagen, war als der Miniſter ihre. — —

Da wahrlich jetzt dieſer erhabne Akt aus wäre, wenn ich nichts ſagte: ſo wird mir doch nach vielen Wochen einmal erlaubt ſein, ein Extrablättchen zu erbetteln und anzuhenken, und darin etwas zu ſagen.

Erbetteltes Extrablättchen über die größere Freiheit in Deſpotien.

Nicht nur in Gymnaſien und Republiken, ſondern auch (wie man auf der vorigen Seite ſieht) in Monarchien werden Reden genug gehalten — ans Volk nicht, aber doch an deſſen curatores absentis. Eben ſo iſt in Monarchien Freiheit genug, obgleich in Deſpotien deren noch mehr ſein mag, als in jenen und in Republiken. Ein wahrer deſpotiſcher Staat hat wie ein erfrornes Faß Wein, nicht ſeinen (Freiheit-) Geiſt verloren, ſondern ihn nur aus dem wäſſerigen Umkreis in einen Feuerpunkt gedrängt; in einem ſolchen glücklichen Staate iſt die Freiheit blos unter die wenigen, die dazu reif ſind, unter den Sultan und ſeine Baſſen vertheilt, und dieſe Göttin (die noch öfter als der Vogel Phönix abgebildet wird) hält ſich für die Menge der Anbeter deſto beſſer durch den Werth und Eifer derſelben ſchadlos, da ihre wenigen Epopten oder Eingeweihten — die Baſſen — ihren Einfluß in einem Maß genießen, deſſen ein ganzes Volk nie habhaft wird. Die Freiheit wird gleich den Erbſchaftmaſſen durch die Menge der Erbnehmer kleiner; und ich bin überzeugt, der wäre am meiſten frei, der allein frei wäre. Eine Demokratie und ein Oelgemälde ſind nur auf eine Leinwand ohne Kno-

ten (Ungleichheiten) aufzutragen, aber eine Despotie ist eine erhobene Arbeit — oder noch sonderbarer: die despotische Freiheit wohnt wie Kanarienvögel nur in hohen Vogelbauern, die republikanische wie Emmerlinge nur in langen. —

Ein Despot ist die praktische Vernunft eines ganzen Landes; die Unterthanen sind eben so viele dagegen kämpfende Triebe, die überwunden werden müssen. Ihm gehört daher die gesetzgebende Gewalt allein (die ausübende seinen Günstlingen); — schon bloße geschreibte Männer (wie Solon, Lykurg) hatten die gesetzgebende Gewalt allein, und waren die Magnetnadel, die das Staatschiff führte; ein Despot besteht als Thronfolger von jenen fast aus lauter Gesetzen, aus fremden und eignen zugleich, und ist der Magnetberg, der das Staatschiff zu sich bewegt. — „Sein eigner Sklave sein, ist „die härteste Sklaverei" sagt ein Alter, wenigstens ein Lateiner; der Despot fodert aber von andern nur die leichtere, und nimmt auf sich die schwerere. — Ein anderer sagt: parere scire, par imperio gloria est; Ruhm und Ehre erbeutet also ein Negersklave so viel, wie ein Negerkönig. — Servi pro nullis habentur; daher fühlen auch politische Nullitäten den Druck der Hofluft so wenig, wie wir den der andern Luft; despotische Realitäten aber verdienen schon darum ihre Freiheit, weil sie den Werth derselben so sehr zu fühlen und zu schätzen wissen. Ein Republikaner im edlern Sinn, z. B. der Kaiser in Persien, dessen Freiheitmütze ein Turban und dessen Freiheitbaum ein Thron ist, ficht hinter seiner militärischen Propaganda und hinter seinen Ohnehosen mit einer Wärme für die Freiheit, wie sie die alten Autores in den Gymnasien fodern und schildern. Ja wir sind nie berechtigt, solchen Thron-Republikanern Brutus Seelengröße früher abzusprechen, als man sie auf die Probe gesetzt; und wenn in der Geschichte das Gute mehr aufgezeichnet würde, als das

Schlimme, ſo müßte man ſchon jetzt unter ſo vielen Schachs, Chans, Rajahs, Khalifen manchen Harmodius, Ariſtogiton, Brutus ꝛc. aufzuweiſen haben, der im Stande war, ſeine Freiheit (Sklaven kämpfen für eine fremde) ſogar mit dem Tode ſonſt guter Menſchen und Freunde zu bezahlen. —

Ende des erbettelten Extrablättchens über die größere Freiheit in Deſpotien.

Das Extrablättchen und der dritte Akt ſind aus, aber dieſer war ernſthafter und kürzer, als jenes.

Vierter Akt. Indem ich den Vorhang herab und wieder hinauf warf: ſetzte ich die Welt aus dem kürzeſten Akt in den längſten. Zur Prinzeſſin — die jetzt, wie die deutſche Reichsgeſchichte meldet, ſitzt — trat ihre Landsmannſchaft*), die weder ſehr ehrlich, noch ſehr dumm ausſah, die Oberhofmeiſterin, der Hof-Beichtvater, der Hof-Aeskulap, Damen und Bedienten und alles. Dieſer Hofſtaat nimmt nicht Abſchied — der iſt ſchon in Geheim genommen — ſondern rekapituliert ihn blos durch eine ſtille Verbeugung. Der nächſte Schritt aller Welſchen war aus dem Mittelzimmer nach — Italien.

Die Italiäner gingen vor Sebaſtians Waarenlager vorbei und wiſchten aus ihrem Geſicht, deſſen feſte Theile en haut-relief waren — die deutſchen waren en bas relief — einen edlern Schimmer weg als jener iſt, den Höfe geben: — Viktor ſah unter ſo vielen akzentuierten Augenknochen die Zeichen ſeiner eignen Wehmuth vervielfältigt, die ihn für das willige fremde Herz beklemmte, das allein zurückblieb unter dem froſtigen Thron- und Wolkenhimmel der Deutſchen, von

*) Der Flachſenfingiſche Hofſtaat küßte zwar die Hand eher; aber man wird ſchon ſehen, warum ich's umkehre.

allen geliebten Sitten und Szenen weggerissen, mikroskopischen Augen vorgeführt, deren Brennpunkt in weiche Gefühle sengt, und an eine Brust von Eis gebunden . . . .

Als er alles dieses dachte und die Landsleute sah, wie sie einpackten, weil sie kein Wort mehr mit der Fürstin sprechen durften — und als er die stumme gelenkte Gestalt drinnen ansah, die keine andere Perlen zeigen durfte, als orientalische (obgleich der Traum und der Besitz der letztern abendländische bedeutet: Thränen mein' ich), so wünscht' er: „ach du Gute, „könnt' ich nur einen dreifachen Schleier so lange über dein „Auge ziehen, bis es eine Thräne vergossen hätte! — Dürft' „ich dir nur die versteigerte Hand küssen, wie deine Hofdamen „jetzt thun, um mit meinen Thränen die Nähe eines gerühr„ten Herzens auf die verkaufte Hand zu schreiben . . ."

Seid weich und erweitert nicht Fürstenhaß zu Fürstinnen-Haß! Soll uns ein gebeugtes weibliches Haupt nicht rühren, weil es sich auf einen Tisch von Mahagony stützt, und große Thränen nicht, weil sie in Seide fallen? „Es ist zu „hart" — sagte Viktor im Hannöverschen — „daß Dichter „und magistri legentes, wenn sie neben einem Lustschloß vor„beigehen, mit einer neidischen Schadenfreude die Bemerkung „machen, darin werde vielleicht eben so viel Thränenbrod ge„backen, wie in Fischerhütten. O wol größeres und härteres! „Aber ist das Auge, aus dem im Dachsbau eines Schotten „nichts Thränen presset, als der Stubenrauch, eines größern „Mitleids werth, als jenes zarte, das gleich dem eines Al„binos schon von Freudenstralen schmerzt und das der ge„quälte Geist mit geistigen Zähren erfüllt? Ach unten in „den Thälern wird nur die Haut, aber oben auf den Höhen „der Stände das Herz durchstochen; und die Zeigerstange der „Dorfuhr rückt blos um Stunden des Hungers und des „Schweißes, aber der mit Brillanten besetzte Sekundenzeiger

„fliegt um öre, durchweinte, verzagende, blutige Minu„ten.“ —

Aber zum Glück wird uns die Leidensgeſchichte jener weiblichen Opfer nie vorgeleſen, deren Herzen zum Schlagſchatz und wie andre Juwelen zu den Throninſignien geworfen werden, die als beſeelte Blumen, geſteckt an ein mit Hermelin umgebnes Todtenherz, ungenoſſen zerfallen auf dem Paradebett, von niemand betrauert, als von einer entfernten weichen Seele, die im Staatskalender nicht ſteht. . . .

Dieſer Akt beſteht faſt aus lauter Gängen: überhaupt gleicht dieſe Komödie dem Leben eines Kindes — im erſten Akt war Hausrath-Beſorgung für das künftige Daſein — im zweiten Ankommen — im dritten Reden — im vierten Gehenlernen u. ſ. w.

Als Deutſchland an Welſchland, und dieſes an jenes, Reden genug gehalten hatte: ſo nahm Deutſchland, oder vielmehr Flachſenfingen, oder eigentlich ein Stück davon, der Miniſter Schleunes, die Fürſtin bei der Hand und führte ſie aus dem heißen Erdgürtel in den kalten — ich meine nicht aus dem Brautbette ins Ehebette, ſondern — aus dem italiäniſchen Territorium der Stube ins Flachſenfingiſche über den ſeidnen Rubikon hinweg. Der Flachſenfingiſche Hofſtaat ſteht als rechter Flügel drüben und iſt gar noch nicht zum Gefechte gekommen. Sobald ſie die ſeidne Linie paſſiert war: ſo war's gut, wenn das erſte, was ſie in ihrem neuen Lande that, etwas Merkwürdiges war; und in der That that ſie vor den Augen ihres neuen Hofs 4½ Schritte und — ſetzte ſich in den Flachſenfingiſchen Seſſel, den ich ſchon im erſten Akt vakant dazu hingeſtellt. Jetzo rückte endlich der rechte Flügel ins Feuer, zum Hand- und Rockkuß. Jeder im rechten Flügel — der linke gar nicht — fühlte die Würde deſſen, was er anhob, und dieſes Gefühl, das ſich mit perſönlichem Stolz

verschmolz, kam — da nach Platner der Stolz mit dem Erhabnen verwandt ist — meiner Benefizfarce recht zu Passe, in der ich nicht erhaben genug ausfallen kann. Groß und still, in seidne Fischreusen eingeschifft, in einen Roben-Golf versenkt, segeln die Hofdamen mit ihren Lippen an die stille Hand, die mit Ehehand-Schellen an eine fremde geschlossen wird. Weniger erhaben, aber erhaben wird auch das adamitische Personale herangetrieben, worunter ich leider den Apotheker Zeusel mit sehe.

Wir kennen unter ihnen niemand als den Minister, seinen Sohn Max, der unsern Helden gar nicht bemerkt, den Leibarzt der Prinzessin Kuhlpepper, der, vom Fette und Doktorhut in eine schwere Loths-Salzsäule verwandelt, sich wie eine Schildkröte vor die Regentin und Pazientin schiebt. —

Kein Mensch weiß, wie mich Zeusel ängstigt. Gegen alle Rangordnung stell' ich lieber früher als ihn die feisten in schelmische Dummheit verquollenen Livreebedienten vor, deren Röcke weniger aus Fäden als aus Borden bestehen, und die sich als gelbe Bänder-Präparate vor müden, an schönere Gestalten gewöhnten Augen bücken. Viktor fand durch seine britische Brille die italiänischen glasierten Hofgesichter wenigstens malerisch-schön, hingegen die deutschen Paradelarven so abgegriffen und doch so gesteift, so matt und doch so gespannt, die Blicke so verraucht und doch so geschwefelt! . . . — Ich halte Zeuseln noch durch einige Osterlämmer oder agnus dei von Pagengesichtern auf, so weich und so weiß wie Maden; eine Amme möchte sie mit ihrer Milchpumpe von Mund an den Busen legen.

Länger war Zeusel nicht mehr zu halten, er ist hereingebrochen und hat die Fürstin beim Flügel — der ganze Spaß dieser Komödie, ich meine der Ernst, ist uns nunmehr verdorben. Dieser graue Narr hat sich in seinen alten Ta-

gen — ſeine Nächte ſind noch älter — in einen ganzen hiſtoriſchen Kupferſtich geknöpft, das will ſagen, in eine zoologiſche Modeweſte, worin er ſammt ſeinen vier bunten Ringen ordentlich ausſieht wie ein grüner Pürſchwagen, an dem die Thierſtücke der ganzen Jagd angemalet und vier Ringe zum Anketten der Sauen in natura ſind. Ich muß es jetzt ſehen und leiden — da er alles in der Vergangenheit thut — daß er nun, beſoffen von Eitelkeit und kaum vermögend, Uhrketten von Gallaröcken zu unterſcheiden, hinläuft und ſich etwas Seidenzeug herausfängt zum Kuſſe. Es war leicht vorauszuſehen, daß mir der Menſch mein ganzes Altarblatt verhunzen würde mit ſeiner hiſtoriſchen Figur; und ich hätte den Haſen gar unterdrückt und mit dem Rahmen des Gemäldes überdeckt, wenn er nicht mit ſeinen Löffeln und Läufen zu weit herausſtände und klaffte; auch iſt er vom Korreſpondenten ausdrücklich unter den Benefiz-Konföderierten mit aufgeführt und angezeichnet. — — Es lohnt kaum der Mühe zu ſchreiben:

Fünfter Akt; da nun alles verſalzen iſt und die Leſewelt lacht. Im fünften Akt, den ich ohne alle Luſt mache, wurd' auch weiter nichts getban — anſtatt daß Tragödienſchreiber und Chriſten die Bekehrung und alles Wichtige in den letzten Akt verlegen, wie nach Bako ein Hofmann ſeine Bittſchriften in die Nachſchrift verſchob — als daß die Prinzeſſin ihre neuen Hofdamen das erſte Rechen- oder Abzieherempel ihres Exzamtes machen ließ: das nämlich, ſie auszukleiden .... Und da mit dem Auskleiden ſich die fünften Akte der Trauerſpiele — der Tod thut's — und der Luſtſpiele — die Liebe thut's — beſchließen: ſo mag ſich auch dieſes Benefizding, das wie unſer Leben zwiſchen Luſt- und Trauerſpiel ſchwankt, matt mit Entkleidung enden.

Ende der Benefizakte.

— Ich war gestern zu aufgebracht. Der Apotheker ist zwar der Hund und die Katze in meinem Gemälde, die einander unter dem Tische des Abendmahls beißen; aber im Ganzen ist die Posse schon erhaben. Man bedenke nur, daß alles in einer monarchischen Regierungsform abgethan wird — daß diese nach Beattie dem Komischen mehr als die republikanische aufhilft — daß nach Addisen und Sulzer gerade die spaßhaftesten Menschen (z. B. Cicero) am ernsthaftesten sind, und daß folglich das Nämliche auch von dem Zeug, das sie machen, gelten müsse: so sieht man schon aus dem Komischen, das meine Akte haben, daß sie ernsthaft sind. — —

Mein Held hielt im Laden eine heftige P. Merzische Kontroverspredigt gegen etwas, wofür die Reichsstädter und Reichsdörfer predigen — dagegen: „daß die Menschen „ohne alles weiße und graue Gehirn und ohne Geschmack und „Geschmackwärzchen in dem Grade handeln können, daß sie „sich nicht schämen, die paar Jahre, wo sie der Schmerz noch „nicht auf seinem Pürschzettel und der Tod noch nicht „auf seinem Nachtzettel hat, sündlich und hundsmäßig zu „verzetteln, nicht etwa mit gar nichts thun, oder mit den halben Takt-Pausen der Kanzleiferien, oder den ganzen Takt-„Pausen der Komizialferien, oder mit den Narrheiten der „Freude — was wäre rühmlicher? — sondern mit den Narr-„heiten der Qual, mit zwölf herkulischen Nichts-Arbeiten, „in den Raselbänsern der Verzimmer, auf dem tratto di corda „des gespannten Zeremoniel .... Mein lieber Hofmarschall, „meine schönste Oberhofmeisterin, ich billige alles: aber das „Leben ist so kurz, daß es nicht die Mühe lohnt, sich einen „langen Zopf darin zu machen. — Könnten wir nicht das „Haar aufbinden und über alle Versälle, d. h. Verhöllen, „über alle Verschrer und Verränzer hinwegsetzen gleich mit-

„ten in die Maiblumen unſrer Tage hinein und in ihre Blu„menkelche . . . Ich will mich nicht abſtrakt und ſcholaſtiſch „ausdrücken: ſonſt müßt' ich ſagen: wie Hunde werden Ze„remonien durchs Alter toll; wie Tanzhandſchuhe taugt jede „nur einmal und muß dann weggeworfen werden; aber der „Menſch iſt ſo ein verdammt zeremonielles Thier, daß man „ſchwören ſollte, er kenne keinen größern und längern Tag, „als den Regenſpurger Reichstag."

So lange er aß, war Toſtate nicht da, ſondern im Laden. Nun hatt' er ſchon am vorigen Abend einen Entwurf zum Kuſſe der ſchönen Dunſin nicht aus dem Kopfe bringen können: „eine viehdumme Huldin küſſ' ich Einmal, ſagt' er, „dann hab' ich Ruh' auf Lebenslang." Aber zum Unglück mußte um die Dunſin die ſogenannte Kleinſte (die Schweſter), deren Verſtand und deren Naſe zu groß waren, als Senkfeder der Angel ſchwimmen, und die Feder würde ſich, hätt' er nur eine Lippe an den Köder geſetzt, ſogleich gereget haben. Er war aber doch pfiffig: er nahm die Kleinſte auf die Schenkel und ſchaukelte ſie wie Zeuſels Kutſcher, und ſagte dieſer Klugen ſüße Namen über den Kopf hinüber, die er alle mit den Augen der Dummen zueignete (am Hofe wird er mit umgekehrtem Scheine zueignen). Er drückte der Kleinſten zweimal zum Spaße die Spionenaugen zu, blos um es im Ernſt zum drittenmale zu thun, wo er die Dunſin an ſich zog und ſie mit der rechten Hand in eine Stellung brachte, daß er ihr — zumal da ſie es litt, weil Mädchen der Liſt ungern abſchlagen, oft aus bloßer Freude, ſie zu errathen — unter den Hofdienſten gegen die Blinde den ſchleunigen Kuß hinreichen konnte, für den er ſchon ſo viele avant propos und Marſchrouten verfertigt hatte. Jetzo war er ſatt und heil; hätt' er noch zwei Abende dem Kuß nachſtellen müſſen, er hätte ſich ſehr verliebt.

Er ſaß wieder in ſeinem Maſkorb, als die Fürſtin aß. Es geſchah bei offnen Thüren. Sie ſchürte ſein Lauffeuer der Liebe mit dem goldnen Löffel an, ſo oft ſie ihn an ihre kleinen Lippen drückte — ſie ſtörte das Feuer wieder auseinander mit den zwei Zahnſtochern (ſüßen und ſauern), ſo oft ſie zu ihnen griff. Toſtato et Kompagnie ſetzten heute die theuerſten Waaren ab: kein Menſch kannte die et Kompagnie; blos Teufel ſah dem Viktor ſchärfer ins Geſicht und dachte: „ich ſollte dich geſehen haben.“ Gegen 2½ Uhr Nachmittags ereignete ſich das Glück, daß die Prinzeſſin ſelber an die Bude trat, um italiäniſche Blumen für ein kleines Mädchen, das ihr wohlgefallen, auszuſuchen. Bekanntlich nimmt man ſich in jeder Maske Maskenfreiheit und auf jeder Reiſe Meßfreiheit; Viktor, der in Verkleidungen und auf Reiſen faſt allzu kühn war, verſuchte es, in der Mutterſprache der Prinzeſſin und zwar mit Witz zu ſprechen. „Der Teufel,“ dacht' er, „kann „mich doch deswegen nicht holen.“ Er merkte daher mit dem zarteſten Wohlwollen gegen dieſes ſchöne Kind in Molochs Armen nur ſo viel über die feinen Blumen an: „die Blu„men der Freude werden auch leider meiſtens aus Sammt, „Eiſendraht und mit dem Formeiſen gemacht.“ Es war nur ein Wunder, daß er höflich genug war, um den Umſtand wegzulaſſen, daß gerade der italiäniſche Adel die italiäniſche Flora verfertigte. Sie ſah aber auf ſeine Waare und ſchwieg; und kaufte ſtatt der Blumen eine montre à regulateur *), die ſie nachzubringen erſuchte.

Er überbrachte ihr die Uhr eigenhändig; aber leider eben ſo eigenhändig — der Leſer erſchrickt; aber anfangs erſchrak

*) Bekanntlich eine Damenuhr, wie ein Herz geſtaltet, auf dem Rücken mit Sonnenweiſer und Magnetnadel verſehen. Letzte zeigt den Damen, die die Kälte haſſen, im Grunde auch Süden, und der Sonnenweiſer langt zum Mondweiſer.

er ſelber und dachte doch den Einfall ſo oft, bis er ihn genehmigte — hatt' er vorher über den Imperator der Uhr ein zartes Streifchen Papier gepicht, worauf er eigenhändig mit Perlenſchrift geſchrieben: Rome cacha le nom de son dieu et elle eut tort; moi je cache celui de ma déesse et j'ai raison. *)

„Ich kenne die Leute ſchon, dacht' er, ſie machen und „ziehen in ihrem Leben keine Uhr auf!" Ei, Sebaſtian, was wird mein Leſer denken oder deine Leſerin?

Sie reiſete noch Abends in ihr erheiratheres Land, das künftige Hackbret ihres Zepters. Unſerm Viktor war beinahe, als hätt' er ihr ein anderes Herz als das metallene mit dem Zettel mitgegeben, und freute ſich auf den Flachſenfinger Hof. Vor ihr lief ihr nachgedruckter Bräutigam oder ſeine Sänfte, aus der er ausſtieg an die Wand des Schlafzimmers. Da er ihr Gott war, ſo kann ich ihn oder ſein Bild mit den Bildern der alten Götter vergleichen, die auf einem eignen vis-à-vis — thensa genannt — herumfahren, oder in einer Portraitbüchſe — ναός genannt — oder in einem Bauer — καθίσμος genannt — herumgetragen wurden.

Darauf ging Viktor mit ſeinem Handelskonſul hinter den Kuliſſen des Beneſiztheaters herum. Er ſchnürte die feine Demarkazienlinie und Sperrkette ab — zog ſie in die Höhe wie ein ekles Haar — befühlte ſie — hielt ſie erſt weit vom Auge — dann nahe an dieſes — zerrte ſie auseinander, eh' er ſagte: „die Kraft ſtecke wo ſie will — es mag nun „eine feine Schnur politiſche Körper ſo gut wie elektriſche

*) Rom verbarg den Namen ſeines Gottes, aber es hatte Unrecht; ich verberge meiner Göttin ihren, aber ich habe Recht.

„ſollteren — oder es mag mit Fürſten wie mit Hühnern „ſein, die keinen Schritt weiter ſetzen, wenn man Kreide nimmt „und damit von ihrem Schnabel herab eine gerade Linie auf „den Boden hinführt — ſo viel ſeht Ihr doch, Aſſocié, wenn „ein Alexander die Gränzſteine der Länder verrücken ſollte, ſo „wäre ein ſolcher Strang dagegen das beſte ins Enge ge„zogne Naturrecht und eine dergleichen Barrièreallianz.“ Er ging in ihr Schlafzimmer zum ausgeleerten h. Grabe, d. h. zum Bette der auferſtandnen Braut, in welches der an der Wand vor Anker liegende Sponſus von ſeinem Nagel ſehen konnte. Ganze Diviſionen von Einfällen marſchierten ſtumm durch ſeinen Kopf, den er damit an ein ſeidnes Kopfkiſſen — ſo groß wie ein Hunde- oder ein Seitenkiſſen eines Wagens — mit der Wange andrückte. So anliegend und knieend ſprach er's halb in die Federn (nicht in die Feder) hinein: „ich wollt' auf dem andern Kiſſen läg' auch ein Geſicht „und ſäh' in meines — du lieber Himmel! zwei Menſchen„geſichter einander gegenüber — ſich einander in die Augen „ziehend — einander die Seufzer belauſchend — von einan„der die weichen durchſichtigen Worte wegathmend — das „ſtänden ich und Ihr gar nicht aus, Aſſocié!“ — Er ſprang auf, patſchte ſein Haſenlager leiſe wieder platt und ſagte: „bette dich weich um das ſchwere Haupt, das auf dich ſinkt; „erdrücke ſeine Träume nicht; verrathe ſeine Thränen nicht!“ — Wäre ſogar der Graf von O. mit ſeiner feinen ironiſchen Miene dazu gekommen: er hätte nichts darnach gefragt. Es iſt ein Unglück für uns Deutſche, daß wir allein — indeß dem Engländer ſogar vom Weltmann ſeine Haſen-, Bock- und Luftſprünge für zierliche Rück-, Vor- und Hauptpas angerechnet werden — gar nicht ernſthaft und geſetzt genug einherſchreiten können.

Er lief eines Abends wieder in den Haſen ſeines Zeit-

lers ein; und ſein ſchwankendes Herz warf auf die ſtille blühende Natur um ihn die Anker aus. Der alte Mann hatte unterdeß alle ſeine alten Papiere, Tauf-, Trauſcheine und Manualakten vom Nürnberger Zeidlergericht ꝛc. zuſammengefahren und ſagte: leſ' Er! — Er wollt' es ſelber wieder hören. Er zeigte auch ſeinen „Dreifaltigkeitsring“ aus Nürnberg auf welchem ſtand:

Hier dieſer Ring der weiſt,
Wie drei in Einem heißt,
Gott Vater, Sohn und Geiſt.

Der Bienenvater machte weiter kein Geheimniß daraus, daß er vorher, als er dieſen Ring ſich noch nicht in Nürnberg an einem Gerichttage angeſchafft hatte, die Dreifaltigkeit nicht glauben können: „jetzt aber müßte einer ein Vieh ſein, wenn „er's nicht begriffe.“ — Am Morgen vor der Abreiſe war Viktor in der doppelten Verlegenheit, er wollte gern ein Geſchenk haben — zweitens eines machen. Was er haben wollte, war eine plumpe Stundenuhr — bei einer Ausſpielung für ein Loos à 20 kr. gewonnen; — dieſes Werk, deſſen dicke Zeigerſtange den Lebensfaden des Greiſes auf dem ſchmutzigen Zifferblatte in lauter bunten frohen Bienenſtunden weggemeſſen hatte, ſollte eine Lorenzo-Doſe für ihn ſein, ein Amulet, ein Ignazius-Blech gegen Sauliſche Stunden. „Ein Hand„werker,“ ſagt' er, „braucht wahrlich nur wenig Sonne, um „zufrieden und warm durchs Leben zu gehen; aber wir mit „unſrer Phantaſie ſind oft in der Sonnenſeite ſo ſchlimm „daran, als in der Wetterſeite — der Menſch ſteht feſter auf „Dreck, als auf Aether und Morgenroth.“ Er wollte dem glücklichen Lebens-Veteranen als Kaufſchilling für die Stundenuhr und als Preismedaille für das Quartier ſeine Sekundenuhr aufdringen. Lind hatte das Herz nicht, wurd' aber roth. Endlich ſtellte ihm Viktor vor, die Sekundenuhr ſei

eine gute Leuchtkugel zum Dreifaltigkeitsringe, ein Thesesbild dieses Glaubensartikels, denn die dreifaltigen Zeiger machten doch nur Eine Stunde. — Lind tauschte.

Viktor konnte weder der Spötter noch der Bunklische Reformator einer solchen irrenden Seele sein, und seine sympathetische Laune ist nichts als ein zweifelnder Seufzer über das menschliche Gehirn, das 70 Normaljahre hat, und über das Leben, das ein Glaubens-Interim ist, und über die theologischen Dokterringe, die solche Dreifaltigkeitsringe sind, und über die theologischen Hör- und Sprechsäle, worin solche Sekunden-Uhren zeigen und schlagen.

— Endlich geht er aus Kuffewiz um 6 Uhr Morgens. Eine sehr schöne Tochter des Grafen von O. kam erst um 7 Uhr zurück: das ist unser aller Glück, er säße sonst noch da.

Der Hundspresstag ist aus. Ich weiß nicht, soll ich ein Extrablatt machen oder nicht. Der Schaltag ist an der Thüre; ich will's also bleiben lassen und nur ein Pseudo-Extrablatt hersetzen, welches sich bekanntlich von einem kanonischen ganz dadurch unterscheidet, daß ich's im apokryphischen durch keine Ueberschrift merken lasse, sondern nur unter der Hand von der Geschichte wegkomme zu lauter Fremdsachen.

Ich nehme meinen historischen Faden wieder auf und befrage den Leser, was hält er von Sebastians Weiber-Liebhaberei? Und wie erklärt er sich sie? — Wahrhaft philosophisch versetzt er: „aus Klotilden: sie hat ihn durch ihr Magnetisieren mit der ganzen Weiber-Welt in Rapport gesetzt; „sie hat an diesen Bienenschwarm geklopft, nun ist kein Ruhen mehr. — Ein Mann kann 26 Jahre kalt und seufzerlos in seinem Bücherstaube sitzen; hat er aber den Aether „der Liebe einmal geathmet: so ist das eirunde Loch des Herzens auf immer zu und er muß heraus in die Himmelluft „und beständig nach ihr schnappen, wie ich in den künftigen

„Hundspoſttagen ſicherlich ſehe.“ Einen närriſchen philoſophiſchen Styl hat ſich der Leſer angewöhnt; aber es iſt wahr; daher ein Mädchen nie ſo begierig für ihr Theater den zweiten Liebhaber wirbt, als nach dem Eintritt des erſten und nach den Schwüren, ihr Werbepatent wegzuwerfen.

Wie konnte aber der Leſer auf noch wichtigere Urſachen*) nicht fallen, 1) auf die Geſammtliebe und 2) auf Viktors Muttermäler?

1) Die Geſammt- oder Zugleichliebe iſt zu wenig bekannt. Es iſt noch keine Beſchreibung davon da, als meine: in unſern Tagen ſind nämlich die Leſekabinette, die Tanzſäle, die Konzertſäle, die Weinberge, die Kaffee- und Theetiſche, dieſe ſind die Treibhäuſer unſers Herzens und die Drahtmühlen unſerer Nerven, jenes wird zu groß, dieſe zu fein — wenn nun in dieſen eheluſtigen und eheloſen Zeiten ein Jüngling, der noch auf ſeine Meſſiaſin wie ein Jude paſſet und der noch ohne den höchſten Gegenſtand des Herzens iſt, von ungefähr mit einer Tanzhälfte, mit einer Klubbiſtin, oder Aſſociée, oder Amtſchweſter, oder ſonſtigen Mitarbeiterin, hundert Seiten in den Wahlverwandtſchaften oder in den Hundspoſttagen lieſet — oder mit ihr über den Kleebau oder Seidenbau oder über Kants Prolegomena drei bis vier Briefe wechſelt — oder ihr fünfmal den Puder mit dem Puderneſſer von der Stirne kehrt — oder neben und mit ihr betäubende Säbelhohnen anbindet — oder gar in der Geiſterſtunde (die eben ſo oft zur Schäferſtunde wird) über den erſten Grundſatz in der Moral uneins wird: ſo iſt ſoviel gewiß, daß der beſagte Jüngling (wenn anders Feinheit, Gefühl und Beſon-

*) Eine vierte Urſache wäre, daß ihm jetzt jede Liebe gegen eine andre, als gegen Klotilde, ein Verdienſt um ſeinen Freund zu ſein ſchien.

nenheit einander die Wage in ihm halten) ein wenig toll thun und für die besagte Mitarbeiterin (wenn sie anders nicht mit Hökern des Kopfes oder Herzens an seine Fühlfäden stößet) etwas empfinden muß, das zu warm ist für die Freundschaft und zu unreif für die Liebe, das an jene gränzt, weil es mehre Gegenstände einschließt, und an diese, weil es an dieser stirbt. Und das ist ja eben nichts anders, als meine Gesammt- oder Zugleichliebe, die ich sonst Simultan- und Tuttiliebe genannt. Beispiele sind verhaßt: sonst zög' ich meines an. Diese Universalliebe ist ein ungegliederter Faustehandschuh, in den, weil keine Verschläge die vier Finger trennen, jede Hand leichtlich hineinfährt — in die Parzialliebe oder in den Fingerhandschuh drängt sich nur eine einzige Hand. Da ich zuerst diese Sache und Insel entdeckt habe: so kann ich ihr den Namen schenken, womit sie andre nennen und rufen müssen. Man soll sie künftighin die Samm- oder Zugleichliebe benamsen, ob ich sie gleich auch, wenn ich und Kolbe wollten, die Präludierliebe — die Maskopei-Zärtlichkeit — die Generalwärme — die Einkindschafttreue nennen lassen könnte.

Den Theologen und ihrer Kannengießerei von den Endabsichten zu gefallen, werf' ich noch diesen festen Grundsatz her: ich möchte den sehen, der's ohne die Sammliebe in unsern Zeiten, wo die einspännige Liebe durch die Foderungen eines größeren metallischen und moralischen Eingebrachten seltner wird, drei Jahre aushielte.

2) Die zweite Ursache von Viktors Weiber-Liebhaberei war sein Muttermal, d. h. eine Aehnlichkeit mit seiner und jeder Mutter. Er behauptete ohnehin, seine Ideen hätten gerade den Schritt, d. h. den Sprung der weiblichen, und er hätte überhaupt recht viel von einer Frau; wenigstens gleichen die Weiber ihm darin, daß ihre Liebe durch Sprechen und Umgang entsteht. Ihre Liebe hat sicher nicht viel öfter mit Haß

und Kälte angefangen als aufgehört. Aus einem aufgedrungenen verhaßten Bräutigam wird oft ein geliebter Ehemann. „Ich will — sagte er im Hannöverischen — wenn nicht in „ihr Herz, doch in ihre Herzohren. Sollte denn die Natur „in die weibliche Brust zwei so weite Herzkammern — man „kann sich darin umkehren — und zwei so nette Herzalkove „— den Herzbeutel hab' ich gar nicht berührt — blos darum „hineingebauet haben, daß eine Mannsseele diese vier Zimmer „mutterseelenallein miethe, wie Eine weibliche die vier „Gehirnkammern des Kopf-Frauengemachs bewohnt? Ganz „unmöglich! und sie thun's auch nicht: sondern — aber wer „übermäßigen Witz scheuet, gehe mir jetzt aus den Füßen — „in die zwei Flügel dieser Rotunda und in die Seitengebäude „wird hineingelagert, was hineingeht, d. h. mehr als heraus„geht — wie in einem Zoll- oder Taubenhause geht's aus „und ein — man kann nicht zählen, wenn man zusieht — „es ist ein schöner Tempel, der Durchganggerechtig„keit hat. — Solche kehren sich an die wenigen gar nicht, „die sich einschränken und die Hauptloge des Herzens nur ei„nem einzigen Liebhaber geben und blos die zwei Seitenlogen „tausend Freunden."

Gleichwol kennt' es Jean Paul — es mochte immerhin Platz genug übrig sein — nie so weit treiben, daß er nur in die zwei Kolonieförbe, nämlich in die Herzohren hineingekommen wäre, welches doch das Allerwenigste ist. Weil sein Gesicht zu mager aussieht, die Farbe zu gelb, der Kopf viel voller als die Tasche und sein Einkommen das einer Titular-Bergbauptmannschaft ist: so quartieren sie den guten Schelm blos am kältesten Orte ganz oben unter den Kopf-Mansarden ein, nicht weit von den Haarnadeln — und da sitzt er noch jetzunder und scherzet (schreibend) sein eilftes Kapitel hinaus . . . .

12. Hundspostag.

Polar-Phantasie — die seltsame Insel der Vereinigung — noch ein Stück aus der Vorgeschichte — der Stettinerapfel als Geschlechtwappen.

Wir leben jetzt im finstern Mittelalter dieser Lebensbeschreibung, und lesen dem aufgeklärten achtzehnten Jahrhundert oder Hundstag entgegen. Allein schon in diesem zwölften fliegen, wie in der Nacht vor einem schönen Tag, große Funken. Mich frappiert dieser Hundstag noch immer. „Spitz, „sagt' ich, friß mir weg was du willst, und klär nur die „Welt auf."

Sebastian eilte am Sonnabend mit lustiger Seele unter einem überwölkten Himmel auf die Insel der Vereinigung zu. Er konnte da anlangen, wenn er sich nicht aufhielt, ehe das Gewölk eingesegen war. Unter einem blauen Himmel führte er, wie Schikaneder, die Trauerspiele, unter einem aschgrauen aber die Lustspiele seines Innern auf. Wenn's regnete, lacht' er gar. Rousseau bauete in seinem Kopfe eine empfindsame Bühne, weil er weder aus der Kulisse noch in eine Loge des wirklichen Lebens gehen wollte — Viktor aber besoldete zwischen den Beinwänden seines Kopfes ein komisches Theater der Deutschen, blos um die wirklichen Menschen nicht auszulachen: seine Laune war so ideal wie die Tugend und Empfindsamkeit andrer Leute. In dieser Laune hielt er (wie ein Bauchredner) lauter innerliche Reden an alle Potentaten — er stellte sich auf die Ritterbank mit Kirchenvisitazionsreden — auf die Städtebank mit Leichenreden — auf dem päpstlichen Stuhl hielt er an die Jungfer Europa und kirchliche Braut Strohkranzreden —

die Potentaten mußten ihm alle wieder antworten, aber man kann denken wie? da er, gleich einem Minister, ihnen aus seinem Kopf-Souffleurloch alles in den Mund legte — und dann ging er doch fort und lachte jeden aus.

Mandeville sagt in seinen Reisen, am Nordpol gefriere im Winterhalbjahr jedes Wort, aber im Sommerhalbjahre thau' es wieder auf und werde gehört. Diese Nachricht malte sich Viktor auf dem Wege nach der Insel aus; wir wollen unsere Ohren an seinen Kopf legen und dem innern Gesumse zuhorchen.

„Ich und Mandeville sind gar nicht verbunden, es zu erklären, warum am Nordpol die Worte so gut wie Speichel „unter dem Fallen zu Eis werden, gleich dem Quecksilber „allda; aber verbunden sind wir, aus dem Vorfalle zu folgern. Wenn ein lachender Erbe da seinem Testater lange „Jahre wünscht: so hört der gute Mann den Wunsch nicht „eher, als im nächsten Frühjahr, das ihn schon kann todtgeschlagen haben. — Die besten Weihnachtpredigten erbauen „nicht früher gute Seelen, als im Heumonat. — Vergeblich „stattet der Polarhof seine Neujahrwünsche vor Serenissimo „ab; er hört sie nicht, als bis es warm wird, und dann ist „schon die Hälfte fehlgeschlagen. Man sollte aber einen Zirkulierofen als Sprachrohr in das Vorzimmer setzen, damit man in der Wärme die Hof-Sprecher hören könnte. „— Ein Bruder Redner wäre dort ohne einen Ofenheizer ein „geschlagner Mann. — Der Pharospieler thut zwar am Thomastag seine Flüche; aber am Johannistag, wo er schon wieder gewonnen, fahren sie erst herum; und aus den Winterkonzerten könnte man Sommerkonzerte machen ohne alle Instrumente: man setzte sich nur in den Saal — Woher kommt's anders, daß die Polar-Kriege oft halbe Jahre vor „der Kriegerklärung geführet werden, als daher, daß die schon

„im Winter erlassene Erklärung erst bei gutem Wetter „laut wird? — Und so kann man von den Winterfeldzügen „der Polar-Armeen nicht eher etwas hören, als unter den „Sommerfeldzügen. — Ich meines Orts möchte nur auf den „Winter nach dem Pole reisen, blos um da den Leuten, be„sonders dem Hofstaat, wahre Injurien ins Gesicht zu sagen; „wenn er sie endlich vernähme, säße der Injuriant schon wie„der in Flachsenfingen. — Die Winterlustbarkeiten sind gar „nicht schuld, wenn die nördliche Regierung eine Menge der „wichtigsten Dinge nicht verträgt und entscheidet: sondern erst „unter den Kanikularferien ist das Abstimmen zu hören; und „da können auch die Beschwerden der Kammer auf Gnaden- und „Holzsachen zur Sprache kommen. — Aber, o ihr Heili„gen, wenn ich am Pol — indeß die Sonne im Steinbock „wäre und mein Herz im Krebs — niederfiele vor der schön„sten Frau, und ihr in der längsten Nacht hindurch die heiße„sten Liebeserklärungen thäte, die aber in einer Drittels-Terzie „Eis ansetzen und ihr gefroren, d. h. gar nicht zu Ohren „kämen: was würd' ich im Sommer machen, wo ich schon „kalt wäre und sie schon hätte, wenn gerade in der Stunde, „wo ich mich tüchtig mit ihr zu zanken verhoffte, nun mitten „unter dem Keifen meine Steinbocks-Liebeserklärungen aufzu„thauen und zu reden anfingen? Ich würde gelassen nichts „machen, als die Regel: man sei zärtlich am Pol, aber erst „im Widder oder Krebs. — Und wenn vollends die Ueber„gabe einer Prinzessin am Pol vorginge und zwar an dem „Punkt, wo die Erde sich nicht bewegt, der sich am besten „für die zwiefache Unthätigkeit einer Prinzessin und einer „Dame schickt, und wenn gar die Uebergabe in einem Saale „wäre, wo jeder, besonders Zeusel, in den langen Winter„abenden sie gelästert hätte; wenn dann die Luft im Saal zu „lästern anfinge, und Zeusel in der Noth fort wollte: so

„würd' ich ihn freundlich packen und fragen: „wohin mein „Freund?" — —

„Nach Großkuſſewitz, ich helfe fangen," antwortete ihm der — reelle Büttel aus St. Lüne, der hinter einem Gemäuer mit der einen Hand ein Buch auf- und mit der andern eine Taſche zugeknöpft hatte. Viktor fühlte ein frohes Beklemmen über eine Antike aus St. Lüne. Er fragte ihn um alles mit einem Eifer, als wär' er ſeit einer Ewigkeit a parte ante weg. Der zuknöpfende Leſer wurde ein Autor und faßte vor dem Herrn die Jahrbücher, d. h. Stundenbücher deſſen ab, was ſeitdem im Dorfe vorgefallen war. In zwanzig Fragen wickelte Viktor die nach Klotilden ein und erfuhr, daß ſie bisher alle Tage beim Pfarrer geweſen war. Das verdroß ihn: „als ob ich, dacht' er, nicht ſoviel Seelenſtärke hätte, der Liebe „eines Freundes zuzuſehen — und auch ſonſt als ob." Ueberhaupt meinte er, in einer ſolchen Ferne ſei es ihm mehr erlaubt, an ſie zu denken.

Der leſende Häſcher war ein Leſer unter meinem Regiment: das Buch, das er auf ſeinen Diebs-Heckjagden herumtrug, war die unſichtbare Loge*). Viktor ließ ſich den erſten Theil verſtrecken: der Büttel ſtand im zweiten gerade an der Pyramide beim erſten Kuß. — Unſer Held that immer ſchnellere Schritte im Leſen und im Gehen, und hatte Buch und Weg miteinander zu Ende — —

Die Inſel ſtand vor ihm! —

— — Hier auf dieſem Eiland, mein Leſer, mache Augen und Ohren auf! . . . . Nicht, als ob merkwürdige Dinge erſchienen — denn dieſe würden ſich ſchon durch halboffne Ohren und Augenſterne drängen — ſondern eben weil lauter alltägliche kommen.

*) Die unſichtbare Loge; eine Biographie in 2 Theilen. S. V.

Der Lord ſtand einſam am Ufer der See, die um die Inſel floß — und erwartete und empfing ihn mit einem Ernſt, der ſeine Freundlichkeit überhüllte, und mit einer Rührung, die noch mit ſeiner gewöhnlichen Kälte rang. Er wollte jetzt zur Inſel hinüber und Viktor ſah doch kein Mittel des Uebergangs. Es war kein Boot da. Auch wäre keines fortzubringen geweſen, weil eiſerne Spitzen unter dem Waſſer in ſolcher Menge und Richtung ſtanden, daß keines gehen konnte. Die Schildwache, die bisher am Ufer die Inſel gegen die zerſtörende Neugier des Pöbels deckte, war heute entfernt. Der Vater ging mit dem Sohne langſam um das Ufer und rückte nach und nach 27 Steine, die in gleichen Entfernungen auseinander lagen, aus ihrem Lager heraus. Die Inſel war vor der Blindheit des Lords gebauet worden und den Zuſchauern noch unverwehrt; aber in derſelben hatt' er ihr Inneres durch unbekannte nächtliche Arbeiter vollenden und verſtecken laſſen. Unter dem Rundgang um die Inſel ſah Viktor ihr Staud- und Fruchtgeländer von hohen Baumſtämmen, die ihre Schatten und ihre Stimmen in die Inſel hineinzurichten ſchienen und deren Laubwerk die bebenden Wellen mit ihren zertheilten Sonnen und Sternen beſprengten — die Tannen umarmten Bohnenbäume, und um Tannenzapfen gaukelten Purpur-Blütenlocken, die Silberpappel bückte ſich unter der thronenden Eiche, feurige Büſche von arabiſchen Bohnen loderten tiefer aus Laub-Vorhängen, ablaktierte Bäume †) auf doppelten Stämmen vergitterten dem Auge die Eingänge, und neben einer Fichte, die alle Gipfel beherrſchte, war eine höhere vom Sturm halb über das Waſſer hereingedrückt, die ſich über ih-

†) Ablaktieren iſt eine Art Pfropfen, bei welcher das Edelreis noch an dem Stamme bleibt, wenn es in den Wildling eingelaſſen iſt, ſo daß der daraus erwachſende Zweig auf zwei Stämmen ſteht. B.

rem Grabe wiegte — weiße Säulen hoben in der Mitte der Insel einen griechischen Tempel unbeweglich über alle wankende Gipfel hinaus. — Zuweilen schien ein verirrter Ton durch das grüne Allerheiligste zu laufen — ein hohes schwarzes an die Tannenspitzen reichendes Thor sah mit einer weißen Sonnenscheibe bemalt nach Osten und schien zum Menschen zu sagen: gehe durch mich, hier hat nicht nur der Schöpfer, auch dein Bruder gearbeitet! —

Diesem Thore gegenüber lag der 27ste Stein. Viktors Vater verrückte ihn, nahm einen Magnet heraus, bog sich nieder und hielt dessen *südlichen* Pol in die Lücke. Plötzlich fingen Maschinen an zu knarren und die Wellen an zu wirbeln — und aus dem Wasser stieg eine Brücke von Eisen auf. Viktors Seele war von Träumen und Erwartungen überfüllt. Er setzte schauernd hinter seinem Vater den Fuß in die magische Insel. Hier berührte sein Vater einen dünnen Stein mit dem *nördlichen* Ende des Magnets, und die Eisenbrücke fiel wieder hinunter. Ehe sie an das erhöhte Thor hintraten, drehte sich von innen ein Schlüssel um und sperrte auf, und die Thüre klaffte. Der Lord schwieg. Auf seinem Gesicht war eine höhere Sonnenseele aufgegangen — man kannte ihn nicht mehr — er schien in den Genius dieses zauberischen Eilandes verwandelt zu sein.

Welche Szene! Sobald das Thor geöffnet war, lief durch alle Zweige ein harmenisches Hinüber- und Herübertönen — Lüfte flogen durch das Thor herein und sogen die Laute in sich, und schwammen bebend damit weiter, und ruhten nur auf gebognen Blüten aus. — Jeder Schritt machte einen großen düstern Schauplatz weiter. — Im Schauplatz lagen umher Marmorstücke, auf welche die Schmiedekohle Raphaels Gestalten gerissen hatte, eingesunkne Sphinxe, Landkartensteine, worauf die dunkle Natur kleine Ruinen und er-

tretene Städte geäßet hatte — und tiefe Oeffnungen in der Erde, die nicht sowol Gräber als Formen zu Glocken waren, die darin gegossen werden — dreißig giftvolle Eibenbäume standen von Rosen umflochten, gleichsam als wären sie Zeichen der dreißig wüthend-leidenschaftlichen Jahre des Menschen — drei und zwanzig Trauerbirken waren zu einem niedrigen Gebüsch zusammengebogen und in einander gedrückt — in das Gebüsch liefen alle Steige der Insel — hinter dem Gebüsch verfinsterten neunfache Flöre in verschlungenen Wallungen den Blick nach dem hohen Tempel — durch die Flöre stiegen fünf Gewitterableiter in den Himmel auf, und ein Regenbogen aus zweien in einander gekrümmten aufspringenden Wasserstralen schwebte flimmernd am Gezweige, und immer wölbten sich die zwei Stralen herauf, und immer zersplitterten sie einander oben in der Berührung. — —

Als Horion seinen Sohn, dessen Herz von lauter unsichtbaren Händen gefasset, erschreckt, gedrückt, entzündet, erkältet wurde, in das niedrige Birkengebüsch hineinzog: so begann die lallende Todtenzunge eines Orgeltremulanten durch die öde Stille den Seufzer des Menschen anzureden, und der wankende Ton wand sich zu tief in ein weiches Herz. — Da standen beide an einem vom Gebüsche dunkel überbaueten Grabe — auf dem Grabe lag ein schwarzer Marmor, auf dem ein überschleiertes blutloses weißes Herz und die bleichen Worte standen: es ruht. „Hier wurde," sagte der Lord, „mein „zweites Auge blind: Mary's *) Sarg steht in diesem Grabe; „als dieser aus England ankam in der Insel, entzündete sich „das kranke Auge zu sehr und sah niemals wieder." — Nie schauderte Viktor so: nie sah er auf einem Gesicht eine solche

*) So hieß die Gemahlin des Lords, die im 23sten Jahre der Ruhe in die ewigen Arme fiel.

chaotiſche wechſelnde Welt von fliehenden, kommenden, kämpfenden, vergehenden Empfindungen; nie ſtarrte ein ſolches Eis der Stirne und Augen über krampfhaften Lippen — und ein Vater ſah ſo aus, und ein Sohn empfand es nach.

„Ich bin unglücklich" ſagte langſam ſein Vater; eine beißende bittere Thräne brannte am Augapfel; er ſtockte ein wenig und ſtellte die fünf offnen Finger auf ſein Herz, als wollt' er's ergreifen und herausziehen, und blickte auf das ſteinerne blaſſe, als wollt' er ſagen: warum ruht meines nicht auch? — Der gute ſterbende Viktor, zermalmet von liebendem Jammer, zerrinnend in Mitleid, wollte an den theuern verheerten Buſen fallen und wollte mehr als den Seufzer ſagen: „o Gott, mein guter Vater!" Aber der Lord hielt ihn ſanft von ſich ab, und die Gallenzähre wurde unvergoſſen vom Auge zerquetſcht. Der Lord fing wieder an, aber kälter: „glaube nicht, daß ich beſonders gerührt bin — glaube nicht, „daß ich eine Freude begehre, oder einen Schmerz verwünſche „— ich lebe nun ohne Hoffnung und ſterbe nun ohne Hoffnung."

Seine Stimme kam ſchneidend über Eisfelder her, ſein Blick war ſcharf durch Froſt.

Er fuhr fort: „Wenn ich ſieben Menſchen vielleicht „glücklich gemacht habe, ſo muß auf meinen ſchwarzen Mar„mor geſchrieben werden: es ruht . . . Warum wunderſt „Du Dich ſo? Biſt Du jetzt ſchon ruhig?" — Der Vater ſah ſtarr auf das weiße Herz, und ſtarrer gerade aus, als wenn eine Geſtalt ſich aufhöbe aus dem Grabe — das frierende Auge legte und drehte ſich auf eine aufdringende Thräne — ſchnell zog er einen Flor von einem Spiegel zurück und ſagte: „Blicke hinein, aber umarme mich darauf!" . . . Viktor ſtarrte in den Spiegel und ſah ſchaudernd ein ewig geliebtes Angeſicht darin erſcheinen — das Angeſicht ſeines Lehrers

Dahore — er bebte wol zusammen, aber er sah sich doch nicht um, und umfaßte den Vater, der ohne Hoffnung war.

„Du zitterst viel zu stark (sagte der Lord), aber frage „mich nicht, mein Theurer, warum alles so ist: in gewissen „Jahren thut man die alte Brust nicht mehr auf, so voll sie „auch sei."

Ach du dauerst mich! Denn die Wunden, die aufgedeckt werden können, sind nicht tief; der Schmerz, den ein menschenfreundliches Auge finden, eine weiche Hand lindern kann, ist nur klein. — Aber der Gram, den der Freund nicht sehen darf, weil er ihn nicht nehmen kann, dieser Gram, der zuweilen ins beglückte Auge in Gestalt eines plötzlichen Tropfens aufsteigt, den das weggewandte Angesicht vertilgt, hängt überdeckt schwerer und schwerer am Herzen, und zieht es endlich los und fällt mit ihm unter die heilende Erde hinab: so werden die Eisenkugeln an den über dem Meer gestorbnen Menschen angeknüpft und sie sinken mit ihm schneller in sein großes Grab. — —

Er fuhr fort: „ich werde Dir etwas sagen; aber schwöre „hier auf dieser theuern Asche, zu schweigen. Es betrifft Dei„nen Flamin, und diesem mußt Du es verhehlen." Das Eis fiel dem von einer Welle auf die andre gestürzten Viktor auf. Er erinnerte sich, daß ihm Flamin das Versprechen auf der Warte abgedrungen, daß sie mit einander, wenn sie sich zu sehr beleidigt hätten, sterben wollten. Er stand mit dem Schwur an — endlich sagt' er: „aber kurz vor meinem Tode darf ich's „ihm sagen?" — Kannst Du ihn wissen? sagte sein Vater. — „Aber im Fall?" — Dann! sagte jener kalt. —

Viktor schwur und zitterte vor dem künftigen Inhalt des Eides.

Auch mußt' er versprechen, vor der Wiederkehr des Lords diese dunkle Insel nicht zu besuchen.

Sie traten aus dem Laub-Mauſoleum und ließen ſich auf eine umgeſtürzte Stalaktite nieder. Zuweilen fiel unter dem Reden ein fremder Harmonika-Ton von Blatt zu Blatt, und in einer weiten Ferne ſchienen die vier Paradieſes-Flüſſe unter einem mitbebenden Zephyr hinweg zu hallen.

Der Vater begann: „Flamin iſt Klotildens Bruder „und des Fürſten Sohn.“ — —

Nur ein ſolcher Gedankenblitz konnte noch in Viktors geblendete Seele dringen: eine neue Welt ging in ihm jetzt in die Höhe und riß ihn aus der nahen großen weg. —

„Auch (fuhr Horion fort) leben Januars drei andere „Kinder in England noch, blos das vierte auf den ſieben Inſeln iſt unſichtbar.“ Viktor begriff nichts; der Lord riß der Vergangenheit alle Schleier ab und führte ihn vor eine neue Ausſicht ins nahe Leben und ins verfloſſene. Ich werde nachher alle Entdeckungen und Geheimniſſe des Lords dem Leſer geben: jetzt will ich erſt den Abſchied des Vaters und des Sohns erzählen.

Während der Lord ſeinen Sohn in die düſtern unterirdiſchen Gänge der vorigen Zeit begleitete, und ihm alles ſagte, was er der Welt verſchwieg: ſo gingen aus Viktors Augen Thränen über manche Geringfügigkeit, die keine verdienen konnte; aber der Strom dieſer weichen Augen wurde nicht durch dieſe Erzählung, ſondern durch das zurückkehrende Andenken an den unglücklichen Vater und durch die Nähe der bedeckten ſchönen Aſchengeſtalt und des Trauermarmors aus dem fortweinenden Herzen gedrückt — Endlich hörten alle Töne der Inſel auf — das ſchwarze Thor ſchien zuzufallen — alles war ſtill — der Lord war mit der Enthüllung und allem zu Ende und ſagte: „geh' immer heute noch nach „Maienthal — und ſei verſichtig und glücklich!“ — Aber ob er gleich den Abſchied mit jener zurückhaltenden Feinheit

nahm, die in seinem Stande sogar Eltern und Kindern die Hände und die Arme führt: so drückte doch Viktor den kindlichen von Seufzern und Gefühlen schwangern Busen an den väterlichen mit einer Heftigkeit, als wollt' er sein verarmendes Herz zu den Thränen entzweipressen, die er immer heißer und größer zeigen mußte. Ach der Verlassene! Als die Brücke, welche die väterlichen und die kindlichen Tage auseinander spaltete, aufgestiegen war, ging Viktor allein darüber, wankend und taub — und als sie ins Wasser wieder eingesunken und der Vater in die Insel verschwunden war, drückte ihn das Mitleiden auf das Ufer darnieder — und als er alle Thränen aus dem leidenden Herzen wie Pfeile gezogen hatte, verließ er langsam und träumend die stille Gegend der Räthsel und Schmerzen und den dunkeln Trauergarten der todten Mutter und des düstern Vaters, und seine ganze erschütterte Seele rief unaufhörlich: ach guter Vater, hoffe wenigstens und kehre wieder und verlaß mich nicht! —

Wir wollen jetzt alles, was in der bisherigen Geschichte Dunkelheiten machte, und was der Lord seinem Sohne aufhellte, uns auch aufklären. Man erinnert sich noch, daß zur Zeit, da er nach Frankreich abging, um die Kinder des Fürsten — den sogenannten Walliser, Brasilier und Asturier und den Monsieur — abzuholen, die finstere Nachricht ihrer Entführung einlief. Diese Entführung hatt' er aber (das gestand er nun) selber veranstaltet, blos das Verschwinden des Monsieur auf den 7 Inseln war ohne sein Wissen vorgefallen: und in seine Unwahrheit konnt' er also einige Wahrheit als Mundleim mischen. Diese drei Kinder ließ er verborgen nach England bringen und sie in Eaton zu Gelehrten und in London zu Semperfreien erziehen, um sie einmal ihrem Vater als blutverwandte Beistände seiner wankenden Regierung wiederzuschenken. Daher hatt' er dem sogenannten Infanten (Fla-

min) Regierrath werden helfen. Sobald er einmal die ganze Kinderkolonie beisammen hat, ſo überraſcht und beglückt er den Vater mit ihrer frohen Erſcheinung. Den jetzt unſichtbaren Sohn des Kaplans, der Blattern und Blindheit vor dem Einſchiffen bekam, verheimlicht er darum, weil ſonſt leicht zu errathen wäre, wem Flamin eigentlich angehöre.

Viktor fragte ihn, wie er den Fürſten von der Verwandtſchaft mit 4 oder 5 Unbekannten überführe. „Durch mein „Wort" verſetzte Horion anfangs; dann fügte er die übrigen Beweismittel hinzu: bei Flamin das Zeugniß der mitkommenden Mutter (der Nichte), bei den übrigen ihre Aehnlichkeit mit ihren Abbildern, die er noch hat, und endlich das Muttermal eines Stettinerapfels.

Viktor hatt' es ſchon lange von der Pfarrerin gehört, alle Söhne Jenners hätten ein gewiſſes Mutter- oder Vatermal auf dem linken Schulterblatt, das wie Nichts ausſehe, ausgenommen im Herbſt, wenn die Stettiner reifen: da werd' es auch roth und gleiche dem Urbild. — Dem Leſer ſelber müſſen aus den Jahrbüchern der kurioſen und gelehrten Geſellſchaften ganze Fruchtkörbe voll Kirſchen vorgekommen ſein, deren Röthelzeichnung nur matt auf Kindern war, und die ſich erſt mit den reifenden Urbildern auf den Zweigen höher rötheten. Wäre einem Bad-Geſellſchafter von mir zu glauben, ſo hätt' ich ſelber ein ſolches Stettiner Fruchtſtück auf der Schulter hängen: die Sache iſt nicht wahrſcheinlich und nicht erheblich; inzwiſchen dürft' ich doch im künftigen Herbſte — denn ich ſetzte mir's einige Herbſte vor, nun aber erinnert mich Knef mit ſeinem Hunde daran — ſobald die Stettiner zeitigen, einen Spiegel nehmen und mich von hinten beſehen. — Und aus demſelben Grunde ſchiebt dieſe Stettiner Fruchtſchnur die Rückkehr des Lords, wenigſtens die Uebergabe und Erkennung der Kinder, auf die Herbſtzeit ihrer Röthe auf.

Ich mache mir kein Bedenken, hier eine ſatiriſche Note meines Korreſpondenten zu übergehen. „Stellen Sie ſich „(ſchreibt er) bei dieſer Nachricht, als thäten Sie es auf mein „Geheiß, und erzählen Sie des Lords Expoſizion und Offen„barung, wenn Sie ſie einmal erzählet haben, Ihrem Leſer „ganz ruhig zum zweitenmal; damit er ſie nicht vergißt oder „verwirrt. Leſer kann man nicht genug betrügen, und ein „geſcheidter Autor wird ſie gern an ſeinem Arm in Marder„eiſen, Wolfgruben und Prellgarne geleiten.“ Ich bekenn' es, zu ſolchen Pfiffen hat ich von jeher ſchlechten Anſatz — und bringt es überhaupt nicht mir und dem Leſer mehr Ehre, wenn er's gleich aufs erſtemal behält, daß Flamin Jenners natürlicher und Le Bauts angeblicher Sohn iſt — daß des Pfarrers ſeiner blind und nicht da iſt — daß noch drei oder vier andre Jenners Kinder aus den galliſchen Seeſtädten nachkommen — — mehr Ehre, ſag' ich, als wenn ich's jetzt ihm zum zweitenmale (im Grunde wär's zum drittenmale) verläuen müßte, daß Flamin Jenners natürlicher und Le Bauts angeblicher Sohn iſt, daß des Pfarrers ſeiner blind und nicht da iſt, und daß noch drei oder vier andre Jenners Kinder aus den galliſchen Seeſtädten nachkommen? Ich frage.

Der Lord hatte ſeinem Sohn den Eid des Schweigens gegen Flamin darum abgefodert, weil dieſer aus Rechtſchaffenheit alle Geheimniſſe bewahrte, aber aus Zornhitze alle verrieth — weil er in dieſer ſeine Geburt geltend machen würde, blos um ſich mit einem Widerſacher herumzuſchießen — weil er noch morgen deswegen aus einem Vorfechter mit dem Themis-Schwerte ein Nachfechter mit dem Kriegsdegen werden könnte — und weil ſich überhaupt ein Geheimniß gleich der Liebe noch beſſer unter zwei Theilnehmern befindet, als unter dreien. Auch glaubte der Lord, aus einem Menſchen, dem man Geld gäbe, damit er etwas würde, würde mehr, als

aus einem, der etwas wäre, weil er Geld hätte, und der die Münzen für ſeine Erbſchaftwappen und nicht für ausgeſetzte Preismedaillen künftiger Auflöſungen anſähe.

Nach allen dieſen Eröffnungen machte der Lord unſerem Viktor noch eine wichtige, auf die er in der überreiſeten Laufbahn ſeines künftigen Hoflebens immer wie auf eine Warntafel zurückublicken habe.

Als der Lord vor dem Aſchenhauſe ſeiner Geliebten erblindete, wurde ſeine ganze Korreſpondenz mit England, mit der Nichte und mit den Lehrern der Fürſtenkinder erſchwert, wenigſtens verändert. Er mußte ſich die einlaufenden Briefe von einem Freunde vorleſen laſſen, dem er trauen konnte; er konnt' aber keinem trauen. Allein eine Freundin fand er aus, die den glänzenden Vorzug ſeines Vertrauens verdiente, und die niemand war, als — Klotilde. Er, der ſeine Geheimniſſe nicht wie ein Jüngling verſchleuderte, durft' es dennoch wagen, Klotilden in den Beſitz ſeiner größten zu ſetzen und ſie zur Buchhalterin und Vorleſerin der Briefe ihrer Mutter zu machen, der ſogenannten Nichte. Ueberhaupt hielt er die weibliche Verſchwiegenheit für größer als unſere — wenigſtens in wichtigen Dingen und in Sachen geliebter Männer. — — Aber man höre, was der Teufel im letzten Winter that: mir iſt's bedenklich.

Der Lord erhielt einen Brief von der Mutter Flamins, worin ſie ihre alten Bitten um eine ſchnellere Erhebung des geliebten Kindes und die Fragen über ſein Schickſal im Pfarrhaus wiederholte. Zum Glück machte gerade Klotilde einen Beſuch in St. Lüne und erſparte ihm die Reiſe nach Maienthal. Er beſuchte den Kammerherrn, um von ſeiner Vorleſerin den Brief zu hören. Mit Mühe fand er im Zimmer Klotildens eine unbelauſchte Stunde aus. Als er ſie endlich hatte, und Klotilde den Brief vorlas, wird dieſe durch die

Stiefmutter von der Vorlesung weggerufen. Der Lord hört sie sogleich wiederkommen, den Brief nur dunkelmurmelnd überlesen und leise sagen, sie gehe wieder, komme aber gleich zurück. Nach einigen Minuten kömmt Klotilde, und da der Lord fragt, warum sie zum zweitenmal fortgegangen, streitet sie das zweite Gehen ab — der Lord betheuert — sie gleichfalls — endlich fällt Klotilde auf die bittere Vermuthung, ob nicht Matthieu dagewesen und mit seiner Theaterkunst und Kehle, worin alle Menschenstimmen stecken, sie selber nachgespielt und travestieret habe, um unter ihrem Kreditiv den richtigen Brief lesen. Ach es war zu viel für die Vermuthung, und zu wenig dagegen! Zwar konnte Matthieu jetzt an Flamin, dessen akademische Laufbahn eben ausgelaufen war, die Oktoberprobe der Schulterdevise nicht vornehmen; aber er klebe sich doch (schien es nachher Klotilden und dem Lord) mit seinen Laubfroschfüßen an diese gute Seele an, und unter dem Deckmantel der Liebe gegen Agathe und gegen den Freund häng' er seine Fäden aus, lasse sie vom Winde zwischen dem Fürstenschlosse und Pfarrhause aufspannen, spinne immer einen über den andern, bis endlich sein Vater, der Minister Schleunes, das rechte Netz zum Umwickeln des Fanges zusammengezwirnt hätte .... Ich gesteh' es, durch diese Vermuthung geht mir ein Licht über tausend Dinge auf. —

Viktor erstaunte ärger als wir, und schlug dem Lord vor, ob er nicht ohne Schaden seines Eides Klotilden seinen Eintritt in diese Mysterien offenbaren könnte, da er zwei Gründe dazu hätte: erstlich werde ihrer Delikatesse die Verlegenheit über den Schein erspart, den ihre schwesterliche Liebe sonst nach ihrer Meinung in seinen Augen haben müßte*) —

*) Daher sie auch, so lange Viktor im Pfarrhause war, der Gesellschaft Flamins auswich.

zweitens behalte man ein Geheimniß beſſer, wenn nur noch Einer daran ſchweigen helfe, wie von Midas Barbier und dem Schilfrohr bekannt ſei — der dritte Grund war, er hatte mehre Gründe. Natürlicher Weiſe ſchlug es ihm der Lord nicht ab.

Uebrigens führte er ſeinen Viktor mit keinem pedantiſchen Marſchreglement auf die Eisbahn und Stechbahn des Hofes. Er rieth ihm blos, niemand zu abſichtlich zu ſuchen und zu meiden — beſonders das Schleuneſche Haus — blos ſeinen Freund Flamin, den Matthieu lenke, abzuzäumen und ihn, anſtatt am Zaume, lieber an der freundſchaftlichen Hand zu führen — blos den Rang eines Doktors zu begehren und mehr nicht. Er ſagte, Regeln vor Erfahrungen wären Geometrie vor dem Staarſtechen. Sogar nach der Ernte der Erfahrungen wäre Gracians homme de cour und Rochefoucaults Maximen nicht ſo gut als die mémoires und Geſchichte der Höfe, d. h. die Erfahrungen anderer. Endlich berief er ſich auf ſein eignes Beiſpiel und ſagte, es wären erſt wenige Jahre, daß er folgende Regeln ſeines Vaters begriffe:

Der größte Haß iſt, wie die größte Tugend und die ſchlimmſten Hunde, ſtill. — Die Weiber haben mehr Wallungen und weniger Ueberwallungen, als wir. — Man haſſet am Andern nichts ſo ſehr, als einen neuen Fehler, den er erſt nach Jahren zeigt. — Die meiſten Narrheiten verübt man unter Leuten, nach denen man nichts fragt. — Es iſt die gewöhnlichſte und ſchädlichſte Täuſchung, daß man ſich allzeit für den einzigen hält, der gewiſſe Dinge bemerkt. — Die Weiber und ſanfte Leute ſind nur zaghaft in eignen Gefahren, und herzhaft in fremden, wenn ſie retten ſollen. — Traue keinem (und wär' es ein Heiliger), der in der geringſten Kleinigkeit ſeine Ehre im Stiche läſſet; und einer ſolchen Frau noch weniger. — Die meiſten verwechſeln ihre Eitelkeit

mit ihrer Ehrliebe und geben Wunden der einen für Wunden der andern aus, und umgekehrt. — Was wir aus Menschenliebe vorhaben, würden wir allemal erreichen, wenn wir keinen Eigennutz einmischten. — Die Wärme eines Mannes wird von nichts leichter verkannt, als von der Wärme eines Jünglings. — —

Die letzte Bemerkung, die sich vielleicht näher bezog, hatt' er schon am Ufer der Insel in der Stellung des Abschieds gemacht, den er mit jener besonnenen Höflichkeit nahm, die in seinem Stande sogar Eltern und Kindern die Hände und Arme führt.

Dritter Schalttag.

Wetterbeobachtungen über den Menschen.

Da ich im vorigen Kapitel die Kernsprüche des Lords niederschrieb: so sah' ich, daß mir selber eigne einfielen, die für Schalttage zu brauchen wären. Ich habe niemals Eine Bemerkung allein gemacht, sondern allemal zwanzig, dreißig hinter einander — und gerade diese erste ist ein Beweis davon.

* * *

Wenn jemand bescheiden bleibt, nicht beim Lobe, sondern beim Tadel, dann ist er's.

* * *

Das Gespräch des Volks und noch mehr die Briefe der Mädchen haben einen eignen Wohlklang durch einen steten Wechsel mit langen und kurzen Sylben (Trochäen oder Jamben).

* * *

Zwei Dinge vergiſſet ein Märchen am leichteſten, erſtlich wie ſie ausſieht — daher die Spiegel erfunden wurden — und zweitens, worin ſich das von daß unterſcheidet. Ich beſorg' aber, daß ſie den Unterſchied, blos um meinen Satz umzuſtoßen, von heute an behalten werden. Und dann geht mir einer von den beiden Probierſteinen verloren *), an die ich bisher gelehrte Frauenzimmer ſtrich — der zweite, den ich behalte, iſt ihr linker Daumennagel, welchen das Federmeſſer zuweilen voll Narben geſchnitten, aber ſelten, weil ſie die Feder leichter führen als ſchneiden.

* * *

Einer, der viele Wohlthaten empfangen, hört auf, ſie zu zählen, und fängt an, ſie zu wägen — als wären's Stimmen.

* * *

Die Verſetzung in gute Charaktere thut einem Dichter und Schauſpieler, der ſeinen behält, mehr Schaden als die Verſetzung in ſchlimme. Ein Geiſtlicher, der noch dazu nur die erſtere Verſetzung frei hat, iſt der moraliſchen Atonie mehr bloßgeſtellet, als der Vers- und Rollenmacher, der eine heilige Rolle wieder durch eine unheilige gut zu machen vermag.

* * *

Die Leidenſchaft macht die beſten Beobachtungen und die elendeſten Schlüſſe. Sie iſt ein Fernrohr, deſſen Feld deſto heller, je enger es iſt.

* * *

*) Es lief glücklicher und ohne Verluſt der Steine ab; und ich hatte die Genugthuung, daß keine, welche die erſte Auflage dieſes Werkes geleſen, im weiblichen Rochieren oder Chargentauſche des das und daß etwas geändert hat. — Ja ſogar die Leſerinnen der zweiten Auflage ſind ſich gleich geblieben.

Die Menſchen fodern von einem neuen Fürſten — Biſchof — Haushofmeiſter — Kinderſtuben-Hofmeiſter — Kapaunenſtopfer — Stadtmuſikus und Stadtſyndikus, nur in der erſten Woche ganz beſondere Vorzüge, die dem Vorfahr fehlten: — denn in der zweiten haben ſie vergeſſen, was ſie gefodert und was ſie verfehlet haben.

* * *

Solche Sentenzen gefallen und bleiben den Weibern am meiſten.

* * *

Daher will ich zur Belohnung mehr als eine über ſie ſelber verfertigen. Sie halten andre nur für jünger, nicht für ſchöner als ſich.

* * *

Sie ſind noch zehnmal liſtiger und falſcher gegen einander, als gegen uns; wir aber ſind gegen uns faſt noch redlicher, als gegen ſie.

* * *

Sie ſehen nur darauf, daß man ſich bei ihnen entſchuldige, nicht wie.

* * *

Sie vergeben dem Geliebten mehre Flecken, als wir der Geliebten. Daher die Romanſchreiber die Helden ihres Kiels ſaufen, toben, duellieren und überall übernachten laſſen ohne den geringſten Nachtheil der Helden. — Die Heldin hingegen muß zu Hauſe neben der Mutter ſitzen und ein Engelein ſein.

* * *

Ueberhaupt ſind ſie ſo weich, ſo mild, ſo theilnehmend, ſo fein, ſo liebevoll und liebeſehnſüchtig, daß es mir gar nicht in den Kopf will, warum ſie — einander ſelbſt nicht recht leiden können — wenn's nicht etwa darum iſt, weil ſie gegen

einander zu höflich ſind, um ſich förmlich auszuſöhnen oder förmlich zu entzweien. Ihr Lieben! ihr liebt zuweilen einen Menſchen, weil er einen Freund hat und einer iſt — o, wie gut würde euch erſt eine Freundin kleiden.

* * *

Man lernt Verſchwiegenheit am meiſten unter Menſchen, die keine haben — und Plauderhaftigkeit unter Verſchwiegenen.

* * *

Wenn Selbkenntniß der Weg zur Tugend iſt: ſo iſt Tugend noch mehr der Weg zur Selbkenntniß. Eine gebeſſerte gereinigte Seele wird von der kleinſten moraliſchen Giftart wie gewiſſe Edelſteine von jeder andern trübe, und jetzo nach der Beſſerung merkt ſie erſt, wie viele Unreinigkeiten ſich noch in allen Winkeln aufhalten.

* * *

Ich will mit einigen Regeln der Beſſerung ſchließen: Stelle keinem, ſobald deine Bruſt den Seitenſtich des Zorns befürchten muß, bereit ſeine Fehler vor; denn indem du ihn von ſeiner Sträflichkeit überreden willſt, ſo überredeſt du dich ſelber davon und wirſt alſo erboßt. — Male dir an jedem Morgen die ungefähren Lagen und Leidenſchaften vor, worin du am Tage kommen kannſt: du beträgſt dich dann beſſer, denn man iſt ſelten in einer wiederholten Lage zum zweitenmal ſchlecht. — Zürnet dein Freund mit dir: ſo verſchaff' ihm eine Gelegenheit, dir einen großen Gefallen zu erweiſen; darüber muß ſein Herz zerfließen, und er wird dich wieder lieben. — Keine Entſchlüſſe ſind groß als die, welche man mehr als einmal auszuführen hat. Daher iſt Unterlaſſen ſchwerer als Unternehmen; denn jenes muß länger fortgeſetzet werden, und dieſes iſt noch mit dem Gefühle einer doppelten Kraftäußerung verknüpft, einer pſychologiſchen und einer moraliſchen. — Verzage nur nicht, wenn du einmal

fehlest; und deine ganze Reue sei eine schönere That. — Mache dich (durch Stoizismus oder womit du kannst) nur ruhig, dann hast du wenig Mühe, dich auch tugendhaft zu machen. — Fange deine Herzausbildung nicht mit dem Anbau der edeln Triebe, sondern mit dem Ausschneiden der schlechten an. Ist einmal das Unkraut verwelkt oder ausgezogen: dann richtet sich der edlere Blumenflor von selber kräftig in die Höhe. — Das tugendhafte Herz wird, wie der Körper, mehr durch Arbeit als durch gute Nahrung gesund und stark. Daher kann ich aufhören.

13. Hundspostag.

Ueber des Lords Charakter — ein Abend aus Eden — Maienthal — der Berg und Emanuel.

Ueber den Lord muß ich drei Worte sagen, nämlich drei Meinungen.

Die erste ist ganz unwahrscheinlich: er hält nach ihr wie alle Welt- und Geschäftmänner das Menschengeschlecht für einen Apparat zu Versuchen, für Jagdzeug, für Kriegsgeräthe, für Strickzeug — diese Menschen sehen den Himmel nur für die Klaviatur der Erde, und die Seele für die Ordonanz des Körpers an — sie führen Kriege, nicht um die Kränze der Eichen, sondern um ihren Boden und ihre Eicheln zu erbeuten — sie ziehen den Glücklichen dem Verdienstvollen vor und den Erfolg der Absicht — sie brechen Eide und Herzen, um dem Staate zu dienen — sie achten Dichtkunst, Philosophie und Religion, aber als Mittel; sie achten Reichthum, statisti-

schen Landesfür und Gesundheit, aber als Zwecke — sie ehren in der reinen Mathesis und in reiner Weibertugend nur bei der Verwandlung in unreine für Fabriken und Armeen, in der erhabnen Astronomie nur die Verwandlung der Sonnen in Schrittzähler und Wegweiser für Pfefferstetten, und im erhabensten magister legens nur den anködernden Bierkranz für arme Universitäten. — —

Die zweite Meinung ist wenigstens der ersten entgegen und besser: dem Lord ist, wie andern großen Menschen, die Laufbahn das Ziel, und die Schritte sind ihm die Kränze — Glück unterscheidet sich bei ihm von Unglück nicht im Werthe, sondern in der Art, ihm sind beide zwei zusammenlaufende Rennbahnen zum Ewigkeitringe der innern Erhebung — alle Zufälle dieses Lebens sind ihm bloße Rechenexempel in unbenannten Zahlen, die er durchmacht, aber nicht als Kaufmann, sondern als Indifferenzialist und Algebraist, welchem die Produkte und die Multiplikanden gleich lieb sind, und dem es einerlei ist, mit Buchstaben oder mit Zentnern zu rechnen.

Wahrhaftig, der Mensch hat sich fast eben so viel vorzuwerfen, wenn er mißvergnügt, als wenn er lasterhaft ist; und da es auf seinen Gedanken-Ozean ankömmt, ob er aus ihm die unterste Hölle oder ein Arkadien-Otaheiti als Insel heben will: so verdient er alles, was er erschafft . . . .

Gleichwol ist die dritte Meinung die wahre und zugleich die meinige: der Lord, so sehr er ein indeklinabler Mensch zu sein scheint, der nach nichts geht, sondern ein Verbum in mi ist, hat doch folgendes Paradigma: — (und so liegt umgekehrt im gewöhnlichsten Menschen der kurze Abriß zum sonderbarsten) — er ist einer der unglücklichen Großen, die zu viel Genie, zu viel Reichthum und zu wenig Ruhe und Kenntnisse haben, um glücklich zu bleiben — sie hetzen Freude statt der Tugend und verfehlen beide, und schreien zuletzt über

jeden bittern Tropfen, der ihnen in einem Zuckerhut eingegeben wird — gleich der Silberfläche sind sie gerade in der Zerschmelzung durch Freudenfeuer am geneigtesten, sich mit einer dunkeln Haut zu überziehen — ihr Ehrgeiz, der sonst durch Plane die Leerheit des vornehmen Lebens bedeckt, ist nicht stark genug gegen ihr Herz, das in dieser Leerheit verwelkt — sie thun Gutes aus Stolz, aber ohne Liebe dazu, sie spielen mit dem ausgekernten Leben wie mit einer Locke, und halten es nicht einmal der Mühe werth, es abzukürzen — aber doch halten sie es dieser Mühe werth, wenn ihnen, indeß sie in diesem Nachtfrost der Seele daſtehen, außen lächelnd und kalt, innen überglüht, ohne Hoffnung, ohne Furcht, ohne Glauben, entsagend, spielend und zugeschlossen, wenn ihnen ein Todesfall, ein großer Schmerz ins unglückliche Herz greift. — — Ach armer Lord! kann denn deines nicht eher als unter der Decke des schwarzen Marmors ruhen?

Ach armer Lord! wiederholte unaufhörlich sein Sohn, der nach Maienthal mit einer gepreßten Seele ging. Außen um ihn war der Himmel still; ein großes Gewölk überdeckte ihn ganz, aber es stand ringsum auf einem blauen Saum am Horizont. Hingegen in Viktors Brust zogen Luftströme gegen einander und wirbelten sich zu einer Windhose zusammen, die Bäche austrinkt und Bäume aufzieht. — Sein Vater hing bleich in diesem Sturm. — Viktors künftige Tage wurden hin und her geschleudert. — Sein künftiges Leben drängte sich in ein enges überflortes Bild zusammen, und machte ihn eben so ängstlich darüber, daß er es leben müßte, als wie er es müßte.

Am wehesten that ihm gerade die sinnliche Kleinigkeit, daß sein Vater noch allein und verhüllt in der Insel geblieben war. Einmal fiel ihn die Vermuthung an, ob nicht das meiste nur dramatische Maschinerie gewesen sei, die sein Vater

(der in der Jugend ein Tragödiendichter geweſen) gebraucht habe, um ſeinem Gelübde der Verſchwiegenheit mehr Feſtigkeit zu geben — aber ſogleich ekelte ihn ſeines eignen Herzens. Warum ſind die reinſten Seelen mit einer Menge ekelhafter, giftiger Gedanken gequält, die wie Spinnen an den glänzenden Wänden hinaufkriechen und die ſie nur die Mühe todtzudrücken haben? Ach unſre Kriege unterſcheiden ſich nicht ganz von unſern Niederlagen!

Es iſt ſonderbar, daß er den perſpektiviſchen Gedanken an Klotildens Blutverwandtſchaft mit Flamin am wenigſten verfolgte.

Wenn der Menſch von der Vernunft keine balſamiſche Mittel erlangen kann: ſo fleht er die Hoffnung und die Täuſchung darum an; und beide ertheilen dann gern den Schmerz. So wie heute nach und nach am Himmel durch lichte Fugen das Blaue durchriß, und wie das Nebelmeer zu hängenden Seen einlief: ſo gingen auch in Viktors Seele die dunkeln Gedanken auseinander. — Und als die geſchwollnen Wolkenklumpen im weiten Blau zu Flocken eingingen, bis endlich das blaue Meer alle Nebelbänke verſchlang und nichts auf ſeiner unendlichen Fläche trug, als die herunterlodernde Sonne: ſo reinigte ſich auch Viktors Seele von Dünſten, und das Sonnenbild Emanuels, den er heute erreichen ſollte, ſchien ſanft und warm und wolkenlos in alle ſeine Wunden . . Die Geſtalt ſeines geliebten Dahore — die Geſtalt ſeines geliebten Vaters — die Geſtalt ſeiner verhüllten Mutter und alle geliebten Bilder ruhten wie Monde in einer wehmüthigen Gruppe über ihm, und dieſe Wehmuth und der heilige Schwur, tugendhaft zu bleiben und allen Wünſchen ſeines Vaters zu gehorchen, wehten ſeiner entzündeten Bruſt einigen Troſt über das väterliche Schickſal zu.

Er konnte heute noch die Sonne hinter Maienthals Kirchthurm untergehen sehen.

Der weite ausgeheiterte Himmel machte ihn weicher — der Gedanke, heute an das Herz eines edlen Menschen zu fallen, dessen Seele über diesem blauen Dunstkreis wohnte, machte ihn größer — die Hoffnung, von diesem Menschen über das ganze Leben getröstet zu werden, machte ihn stiller. —

Er eilte und sein Eilen zog den wehmüthigsten Lautenzug seiner Seele. Denn er ging nicht über die Sommergefilde, sondern die Sommergefilde wandelten vor ihm vorüber — eine Landschaft nach der andern, Theater mit Wäldern, Theater mit Saaten flogen vorbei — neue Hügel stiegen mit andern Lichtern auf und hoben ihre Wälder empor, und andre sanken mit den ihrigen unter — lange Schatten-Steppen liefen zurück vor heranfließendem gelben Sonnenlicht — bald strömten Thäler voll Blumen um ihn, bald erhoben ihn heiße leere Hügel-Ufer — der Strom rauschte nahe an sein Ohr, und plötzlich blinkten seine Krümmungen entfernt über Mohnfelder herüber — weiße Straßen und grüne Pfade begegneten und entflohen ihm und zogen um die weite Erde — volle Dörfer rückten mit glimmenden Fenstern vorbei und Gärten mit entkleideten Kindern — die gesenkte Sonne wurde bald erhoben, bald vertieft, bald auf Gipfel der Berge gezogen —

Dieses Vorüberfliehen der Szenen verdunkelte sein benetztes Auge und erhellte die innere Welt; aber das Stehenbleiben eines unaufhörlichen Tones, dieses über ihm bleibende Lerchenchor, dessen streitende Rufe in seiner Seele zu Einem zerflossen, dieses entfernte Getöne aus Wäldern und Büschen und Lüften, diese Harmonika der Natur machte, daß er zu sich sagte: „warum halt' ich in dieser Einsamkeit jeden „Tropfen an, der fallen will? Nein, ich bin ohnehin heute

„zu weich, und ich will mich erſchöpfen, eh' ich den geliebten „Menſchen ſehe."

Endlich ſtieg er den breiten Berg hinauf, der ſich vor das zu deſſen Füßen grünende Maienthal mit ſeinen zerſtreueten Baumſäulen und grauen Quadern ſtellt .... Da klang die vom ewigen geſtimmte Erde mit tauſend Saiten; da bewegte dieſelbe Harmonie den in Gold und Nacht zerſtückten Strom und den ſumſenden Blumenkelch und die bewohnte Luft und den durchwehten Buſch; da ſtanden der geröthete Oſten und der geröthete Weſten wie die zwei roſafarbnen Flügelthüren eines Flügels aufgeſpannt, und ein bebendes Meer quoll aus dem geöffneten Himmel und aus der geöffneten Erde ...

Er ergoß ſich in Freuden- und Trauerthränen mit einander, und die Zukunft und die Vergangenheit bewegten zugleich ſein Herz. Die Sonne fiel immer ſchneller den Himmel herab, und er beſtieg ſchneller den Berg, um ihr länger nachzuſehen. Und hier ſah er in das Dörfchen Maienthal hinab, das zwiſchen feuchten Schatten glimmte ....

Zu ſeinen Füßen und an dieſem Berge lagerte ſich wie ein bekränzter Rieſe, wie eine verſetzte Frühlings-Inſel, ein engliſcher Park. Dieſer Berg gegen Süden und einer gegen Norden waren zu einer Wiege zuſammen gerückt, in der das ſtille Dörfchen ruhte, und über welche die Morgen- und die Abendſonne ihr goldnes Geſpinnſt hindeckte. In fünf blitzenden Teichen ſchwankten fünf dunklere Abendhimmel, und jede aufhüpfende Welle malte ſich im darüberſchwebenden Sonnenfeuer zum Rubin. Zwei Bäche wateten in veränderlichen Entfernungen, von Roſen und Weiden verdunkelt, über den langen Wieſengrund, und ein wäſſerndes Feuerrad trieb wie ein gehendes Herz das vom Abend geröthete Waſſer durch alle grünende Blumengefäße. Ueberall nickten Blumen, dieſe Schmetterlinge unter den Gewächſen — auf jedem bemooſten

Bachstein, aus jedem mürben Stock, um jedes Fenster wiegte sich eine Blume in ihrem Duft, und spanische Wicken überzogen mit blauen und rothen Adern einen Garten ohne Zaun. Ein durchflochtenes Wäldchen von goldgrünen Birken stieg in hohem Gras drüben den nördlichen Berg hinan, auf dessen Kuppel fünf hohe Tannen als Ruinen einer gestürzten Waldung horsteten.

Emanuels kleines Haus stand am Ende des Dorfes in einem Gestrick von Jelängerjelieber und in der Umarmung eines Lindenbaums, der es durchwuchs . . . Sein Herz quoll auf: „sei gesegnet, stiller Hafen! den eine Seele heiligt, die „hier gen Himmel sieht und wartet, um ins Meer der Ewig„keit zu gehen!“ — Plötzlich warfen die Fenster der Abtei, wo sich Klotilde erzogen hatte, die Flammen des Abendroths auf ihn — und die Sonne ging sanft wie ein Pen nach Amerika — und die dünne Nacht legte sich über die Natur herüber — und die grüne Klause Emanuels hüllte sich ein . . . . . Da kniete er einsam auf dem Gebirge, auf dieser Thronstufe, nieder und sah in den glühenden Westen und über die ganze stille Erde und in den Himmel, und machte seinen Geist groß, um an Gott zu denken . . . .

Als er kniete: war alles so erhaben und so mild — Welten und Sonnen zogen von Morgen herauf, und das schillernde Würmchen drängte sich in seinen staubigen Blumenkelch hinab — der Abendwind schlug seinen unermeßlichen Flügel und die kleine nackte Lerche ruhte warm unter der federweichen Brust der Mutter — ein Mensch stand auf dem Gebirge und ein Goldkäferchen auf dem Staubfaden . . . und der Ewige liebte seine ganze Welt. — —

Sein Geist war jetzt gemacht, einen großen Menschen zu fassen, und er sehnte sich nach der Stimme eines Bruders.

Er wankte ohne Steig ins Dorf hinab, umzogen von

den großen Kreiſen des Kibitzvogels und von den kleinen des Maikäfers. Am Fuße des Berges war der Zwitterlag dunkler — am Sternenhimmel hob ſich der Vorhang auf — der Dampf des Abends, der heiß aufgezogen war, fiel kalt, wie Menſchen, in die Erde zurück: noch eine laute Lerche drehte ſich als das letzte Echo des Tages über dem Berge.

Endlich hört' er Emanuels Linde. — Er hätte ihn lieber unter dem großen Himmel als unter der engen Stubendecke umarmt. Hinter dem Fenſter ſah er einen außerordentlich ſchönen Jüngling ſtehen, der auf der Flöte blies. Dieſer zog aus ihrem Himmelpforten ein flehendes ſchwebendes Elyſium; Viktor hörte ihn lange an, um ſein ſchlagendes Herz zu ſtillen; endlich ging er mit thränenvollen Augen um das Haus, und wollte ſprachlos und blind an den Jüngling und an Emanuel fallen. Als er vor dem Fenſter vorbeiging, erwiederte der Jüngling den Gruß nicht — als er die Hausthüre eröffnete, fing ein ſanftes Glockenſpiel zu tönen an. Sogleich kam der Jüngling heraus und fragte ihn freundlich, wer da ſei; denn er war blind. Viktor trat in ein Allerheiligſtes, da er in die mit Linden ausgelaubte Stube ging, die den geflügelten Menſchen umgab, der jetzt außer derſelben unter der großen Nacht Gottes war. Gegen Mitternacht ſollte Emanuel zurückkommen. Das Zimmer war offen und rein — einige Blätter von genoſſenen Früchten lagen auf dem Tiſch — um alle Fenſter glühten Blumen — ein Sternrohr lehnte an der Wand — Reſte einer orientaliſchen Kleiderkammer verkündigten den Indier. — —

Die Stimme des ſchönen Jünglings hatte etwas unausſprechlich Rührendes für ihn, weil ſie ihm bekannt vorkam; ſie zog tief in ſein Herz hinein, wie die Melodie eines Liedes, das aus der Kindheit heraufklingt. Er durfte frei mit dem feuten Blick der Liebe auf dem in eine ewige Nacht gerichteten

Angesicht ruhen; er wollte die kindlichen Lippen voll Melodien küssen und zögerte noch; — aber da er wieder aus dem Hause ging, um Emanuel zu suchen, und da das Glockenspiel wieder anfing — denn es tönte, wenn die Thür auflief, um dem Blinden alles anzumelden — so konnt' er sich nicht mehr halten unter dem lieblichen Getöne, sondern er berührte den Mund des Blinden, da er am offnen Fenster lehnte, mit einem weichen Kusse wie mit einem Hauch. „Ach Engel! bist „Du denn wieder vom Himmel herunter?" sagte der Blinde, der ihn mit irgend einem bekannten Wesen verwechselte.

Wie war draußen alles so gut! Die Abendglocke des Dorfes rief über die entschlummerten Fluren, und eine entfernte Seele neigte sich vielleicht nach ihren verwehten gebrochenen Tönen herüber. Der Abendwind rauschte mit Gipfeln voll grüner Früchte darein. Der Abendstern — der Mond unserer Dämmerung — ruhte freundlich auf dem Wege der Sonne und des Mondes, und schickte seinen Trost zwischen die Abwesenheit von beiden. — „Wo wirst du jetzt sein, „mein Emanuel? Ruhest du vielleicht vor dem Abendroth „— oder schauest du in das Sternenmeer — bist du in der „Entzückung, die wir ein Gebet nennen — oder . . ."

Jetzo blitzte in ihm auf einmal der Gedanke, sein Emanuel sei, da heute Nachts der Johannistag anfing, vielleicht am Genusse des Abends verschieden . . Er suchte ihn mit den Augen eifriger unter jedem Baume, in jedem tiefern Schatten; er blickte zu den Bergen auf, als könnt' er ihn da sehen, und zu den Sternen, als dürft' er ihn da suchen. — Er umging das Dorf, dessen Ringmauer eine Fruchtschnur von Kirschbäumen war, die mit einer herabgeworfnen Milchstraße von längst gefallnen Blüten den grünen Umkreis versilberten, und eilte über die Ruinen der Häuser, die die Kinder am Tage erbauet hatten, gegen die ausglimmenden Fen-

ſter der Abtei zu, die ſich am ſüdlichen Berge, wovon er herabgeſtiegen war, in die Höhe richtete. Denn der Blinde hatte ihm geſagt, daß dieſer Berg Emanuels Sternwarte ſei, und daß er jede Nacht dahin komme. Die grüne Treppe, die mit Terraſſen und Moosbänken abſetzte, und an der ein Treppengeländer von Buſchwerk hinaufwuchs, führte ihn einem Berge zu, der ſich erhaben im Aether mit einer hohen Trauerbirke ſchloß. Mit jedem Raſenplatz hoben ſich, wie aus einem Bade, neue Glieder der dunklen Natur heraus — er zog gleichſam von einem Planeten in den andern. Ueber das aufſteigende verhüllte Gefilde ſtrömte der Nachtwind und zog einſam von Wald zu Wald, und ſpielte kräuſelnd am Gefieder des ſchlafenden Vogels und des ſchwirrenden Nachtſchmetterlings. Viktor ſah hinüber zur Abendröthe, die die Nacht wie eine Vorſteckroſe vor den Buſen, an dem die Sonnen liegen, vorgenommen hatte. Das Meer der Ewigkeit ſtand in Geſtalt der Nacht auf dem Silberſand der Welten und Sonnen, und aus dem Meeresgrund blinkten die Sandkörner tief herauf.

Um die Trauerbirke nahm ein unbekanntes melodiſches Tönen zu, das er ſchon heute auf der Inſel gehört: endlich ſtand er oben unter der Birke, und das Tönen, wie das einer Harmonika, das erſt über Paradieſe und durch Blumenhecken gefloſſen iſt, war laut um ihn; aber er ſah nichts weiter als einen hohen Grasaltar (die Geburtſtätte von Emanuels Brief) und eine tiefe Grasbank. Aus welcher unſichtbaren Hand, dacht' er ſchauernd, gehen dieſe Töne, die von Engeln abzugleiten ſcheinen, wenn ſie über die zweite Welt fliegen, von vereinigten Seelen, wenn eine zu große Wonne ſich zum Seufzer ausathmet und der Seufzer ſich in verwehtes Getöne zerlegt. Es iſt ihm zu vergeben, daß er an einem ſolchen Tage, der ſeine Seele in immer größere Erſchütterungen ſetzte,

in diesem Schauder der Nacht, unter diesem melodischen Trauerbaum, an diesem Allerheiligsten des unsichtbaren Emanuels, daß er endlich glaubt, dieser sei an diesem Abend aus dem Leben geflohen, und seine Seele voll Liebe fliege noch in diesen Echos um ihn und sehne sich nach der ersten und letzten Umarmung. Er verlor sich immer mehr in die Töne und in die Stille rings um sie — seine Seele wurde ihm zu einem Traum, und die ganze Nachtlandschaft wurde zum Nebel aus Schlaf, in dem dieser lichte Traum stand — die Quelle des unendlichen Lebens, die der Ewige ausgießet, flog weit von der Erde im unermeßlichen Bogen mit den stäubenden Silberfunken der Sonnen über die Unendlichkeit, sie bog sich glimmend um die ganze Nacht, und der Wiederschein des Unendlichen bedeckte die dunkle Ewigkeit.

O Ewiger, wenn wir deinen Sternenhimmel nicht sähen, wie viel wüßte denn unser in den Erdenkoth untergesunknes Herz von dir und von der Unsterblichkeit?

Plötzlich wurde in Osten die Nacht lichter, weil der zerflossene Schimmer des Mondes an den Alpengebirgen, die ihn bedeckten, heraufschlug — und auf einmal wurden die unbekannten Töne lauter und die Blätter und der Nachtwind. Da erwachte Viktor wie aus einem Traume und Leben, und drückte die harmonischen zerrinnenden Lüfte an die schmachtende Brust, und rief unter den vorquellenden Thränen, die ihm das ganze Gefilde wie eine Regenwolke einhüllten, außen sich aus: „Ach Emanuel, komme! — ach ich dürste nach „dir. — Töne nicht mehr, du Seliger, nimm dein abgelegtes Menschenangesicht und erscheine mir, und tödte mich „durch einen Schauder und behalte mich ich deinen Armen!“ . . .

Siehe! als der dunkle Thränentropfen noch auf dem Auge lag, und der Mond noch hinter den Alpen verzog:

da ſtieg den Berg herauf eine weiße Geſtalt mit zugeſchloſſenen Augen — lächelnd — verklärt — ſelig — gegen den Sirius gewandt — —

„Emanuel, erſcheinſt Du mir?“ rief bebend Horion und riß ſeine Thränen herab. Die Geſtalt ſchlug ihre Augen auf. Sie breitete ihre Arme aus. Viktor ſah nicht und hörte nicht, er glühte und zitterte. Die Geſtalt flog ihm entgegen, und er gab ſich hin: „nimm mich!“ Sie berührten einander — ſie umſchlangen einander — der Nachtwind riß durch ſie — das fremde Getön klang näher — ein Stern zerſcheß — der Mond flog über die Alpen herauf . . . .

Und als er mit ſeinem Evenlicht die Wangen der unbekannten Erſcheinung begoß: erkannte Viktor, daß es ſein theurer Lehrer — Dahore war, der heute in den Spiegel der Inſel ſeine Geſtalt geworfen. Und Dahore ſagte: „Geliebter Sohn, kennſt Du Deinen Lehrer noch? Ich bin „Emanuel und Dahore.“ Da wurde die Umarmung enger — Horion wollte den Dank für eine ganze Kindheit in einen Kuß zuſammenpreſſen und lag aufgelöſt in den Armen des Lehrers und in den Armen der liebenden Wonne.

Umſchlinget euch feſt, ihr Glücklichen, drücket eure gefüllten Herzen bis zum Thränen-Erpreſſen an einander, vergeſſet Himmel und Erde und verlängert die erhabne Umarmung! — Ach ſobald ſie zerfallen iſt, ſo hat dieſes ſchlaffe Leben nichts ſtärkeres mehr, womit es euch verknüpfen kann, als den Anfang des — zweiten . . . .

Emanuel trat endlich aus der Stellung der Liebe heraus, und ſchaucte abgebogen, wie eine Sonne, groß und offen in Horions Angeſicht, und begegnete mit Entzückung dem veredelten Geiſte und Angeſicht ſeines blühenden Lieblings. Dieſer ſank vor dem Blicke der Liebe mit aufgehobenem Angeſicht unwillkürlich auf die Knie und ſagte: „o mein Lehrer, mein

„Vater — o Du Engel, liebst Du mich denn noch ſo ſehr?“ — Aber er weinte zu ſehr, und ſeine Worte waren unverſtändlich und erſtarben im Herzen . . . .

Ohne zu antworten legte Emanuel die Hand auf das Haupt des knieenden Schülers, und wendete ſein verklärtes Auge gegen den ſchimmernden Himmel, und ſagte mit feierlicher Stimme: „dieſes Haupt, Du Ewiger, weiht ſich heute „Dir in dieſer großen Nacht. — Nur Deine zweite Welt fülle „dieſes Haupt und dieſes Herz aus — und die kleine dunkle „Erde befriedig' es nie! — O mein Herien! hier auf dieſem „Berge, auf dem ich über ein Jahr aus der Erde ziehe, be„ſchwör' ich Dich bei der großen zweiten Welt über uns, bei „allen großen Gedanken, womit Dir jetzt der Ewige in Dir „erſcheint, beſchwör' ich Dich, daß Du gut bleibſt, auch wenn „ich lange geſtorben bin.“

Emanuel kniete zu ihm nieder, hielt den Erſchöpften und neigte ſich an ſein erblaſſendes Angeſicht, und ſagte leiſer und betend: „mein Geliebter! — mein Geliebter! wenn wir beide „todt ſind, in der zweiten Welt ſcheid' uns Gott nie, nie mich „und Dich!“ — Er weinte nicht, aber konnte doch nicht mehr ſprechen; ihre zwei Herzen ruhten verknüpft an einander, und die Nacht umhüllte ſchweigend ihre ſtumme Liebe und ihre großen Gedanken . . . .

14. Hundspoſttag.

Das philoſophiſche Arkadien — Klotildens Brief — Viktors confessions.

Ich habe nur vorher zwei Dinge zu erklären, das unbekannte Getön und das Verſchließen der Augen. Jenes floß von einer auf die Trauerbirke gelegten Aeolsharfe aus; ſo oft Emanuel zu Nachts hieherkam, miſchte er in die flüſternden Blätter dieſe abgehauchten Töne wie Blüten ein, um ſich zu erheben, wenn er allein die erhabne Nacht anſah. Die Augen that er oft vor der Sonne und dem Monde zu, wenn ſein innerer wie ein Cherub geflügelter Menſch gerade die Erlaubniß hatte, ſich in weiche Phantaſien einzuſenken: in die fließenden bunten Licht-Wogen, die durch die Augenlieder drangen, tauchte er ſich dann wie in einen Zephyr mit ſüßem Verſchwimmen unter, und in dieſem Lichtbad ſog der höhere Lichtmagnet in ihm Himmellicht aus Erdenlicht. Da es nur wenige Seelen gibt, die wiſſen, wie weit die Harmonie der äußern Natur mit unſerer reicht, und wie ſehr das ganze All nur Eine Aeolsharfe iſt, mit längern und kürzern Saiten, mit langſamern und ſchnellern Bebungen vor einem göttlichen Hauche ruhend: ſo fodre ich nicht, daß jeder dieſem Emanuel vergebe.

Nach dem über ein ganzes Leben hinſchimmernden Wiederfinden kamen beide bei dem blinden Jüngling an, und ſeine Flöte hob das Herz aus dem ſchlagenden Fieberblut ſanft in den beruhigten Aether des Himmels im Traume hinüber.

Da ich ſo gerne um Emanuel bin: ſo gönne mir der Leſer die Freude, alle Stunden auseinander zu blättern, die

wir in ſeinem Hauſe verbringen dürfen und recht Schritt vor Schritt zu gehen.

Der Morgen deckte dem Zöglinge Emanuels wie Kindern erſt auf, was die Nacht ſeinem Herzen für ein Chriſtgeſchenk beſcheeret hatte. Welche Geſtalt trat im Morgenglanz vor ihn, da das ſtille, kindliche, beruhigte Geſicht des Lehrers, über das einmal Stürme gezogen waren, wie auf dem ſanften weißen Monde Vulkane gelodert haben, ihn auf eine Weiſe anlächelte, daß ſein Inneres in ſtummer Wonne zerfloß. Beſonders im Profil angeblickt ſchien dieſe hohe Geſtalt am Ufer der Erde zu ſtehen und hinunterzuſchauen in die zweite Halbkugel des Himmels, die uns der Stein auf dem Grabe und der fette Triftboden dieſes Lebens verdeckt. Sein Angeſicht verklärte ſich, wenn er es zum Himmel aufhob — wenn er Gott nannte oder die Ewigkeit — wenn er vom längſten Tage ſprach; in ſeinem Lichte erblaßte das Glanzgold der Gegenwart zum Mattgold der Vergangenheit, und ſein Geiſt ruhte ſchwebend auf dem Körper, wie in Arabesken Genien aus Blumen keimen. So leicht ſtimmte ſich Viktor nie aus dem Traum in den neuen Tag als an dieſem Morgen durch Emanuels Stimme, die ſo zu ſagen die Sphärenmuſik zum blauen Himmel ſeiner Augen war, aus welchem wie aus dem ägyptiſchen nie ein Tropfe fiel; er konnte aus Unvermögen einer Thränendrüſen niemals weinen; auch erſchütterte dieſes Leben ſeine Seele nicht mehr.

Das reine Morgenzimmer machte gleichſam die Seele rein und ſtill. Er war der größte körperliche Puriſt, er muſch ſeinen Körper eben ſo oft als ſeine Kleider, und der Schmutz der mediziniſchen Sprache wurde bis ſogar auf Wörter, wie z. B. Zahnſtocher ꝛc. von ſeiner unbefleckten Zunge gemieden. Ebenſo blieb ſein Herz ſogar von den bloßen Bildern großer Sünden unbeſudelt; und dieſe unwiſſende Unſchuld, ſo wie

eine Unbekanntſchaft mit unſern liſtigen Sitten, machte ihn in drei verſchiedenen Augen entweder zum Kinde — oder zum Mädchen — oder zum Engel. —

Das Frühſtück von Waſſer und Früchten — die überhaupt ſeinen ganzen Küchenzettel beſetzten — rückte ſtrafend unſerm Viktor den Wein und Kaffeeſatz vor, womit er die Blumen ſeines Geiſtes, wie iriſche, zuweilen düngen mußte. Blumenſcherben waren Dahores Doſen und glühten unter dem Lindengrün, das, von zwei zahmen und doch freien Grasmücken durchhüpft, das lebendige wachſende Deckenſtück des Zimmers war. Auch ſeine Seele ſchien, wie ein Bramin, von poetiſchen Blumen zu leben, und ſeine Sprache war oft, wie ſeine Sitten indiſch, d. h. poetiſch. So war überall, wie bei mehren Menſchen-Magnaten, eine auffallende vorherbeſtimmte Harmonie zwiſchen der äußern Natur und ſeinem Herzen — er fand im Körperlichen leicht die Phyſiognomie des Geiſtigen und umgekehrt — er ſagte, die Materie iſt als Gedanke eben ſo edel und geiſtig, als irgend ein anderer Gedanke, und wir ſtellen uns in ihr doch nur die göttlichen Vorſtellungen von ihr vor: — z. B. unter dem Frühſtück vertiefte er ſich in den glimmenden Thautropfen in einer Levkoje, und ſpielte durch das Wiegen des Auges das Farbenklavier derſelben durch. „Es „muß — ſagte er — irgend eine Harmonie zwiſchen dieſem „Waſſertäubchen und meinem Geiſte zuſammenklingen, wie „zwiſchen der Tugend und mir, weil beide mich ſonſt nicht „entzücken könnten. Und iſt denn dieſer Einklang, den der „Menſch mit der ganzen Schöpfung (nur in verſchiedenen „Oktaven) macht, nur ein Spiel des Ewigen und kein Nach„hall einer nähern, größern Harmonie?“ Eben ſo blickte er oft eine glimmende Kohle ſo lange an, bis ſie ihm zu einer Flammen-Aue ſich ausgebreitet hatte, die er, von ſanften Phantaſien beleuchtet, auf- und niederwandelte . . . .

Erdulde, Leser, diese blumige Seele; wir wollen beide denken, daß die Menschen leichter Eine Religion als Eine Philosophie haben können, und daß jedes System sein eignes Gewebe des Herzens voraussetze, und daß das Herz die Knospe des Kopfes sei.

Der einzige Umstand schmerzte den beglückten Viktor an diesem Morgen, daß er den schönen Blinden nicht umfassen und fragen durfte: „haben wir nicht schon beisammen gelebt, „und ist Dir meine Stimme nicht so bekannt wie mir Deine?" Denn er hielt ihn (wie ich auch) aus mehren Gründen für den zurückgebliebenen Sohn des Pfarrers Gymann. Da aber Dahore darüber schwieg — in dessen hellen lichten Himmel man sonst bis zum kleinsten Nebelstern hinabschauen konnte: — so fürchtete er, vor diesen frommen Ohren seinem Eide des Schweigens zu nahe zu reden, wenn er auch nur seine fragenden Vermuthungen über den Blinden entdeckte. Dieser Julius schien nur zwei Wurzeläste seines Wesens zu haben, deren einer in die Flöte und der andere in seinen Lehrer ging. Auf seinem weißen Angesicht, worauf die Trunkenheit des musikalischen Genies und die Abgezogenheit des träumenden Blinden sich mit einer fast weiblichen Schönheit verband, stand der Wiederschein seines Lehrers, und die Fibern desselben hatten sich wie Lautensaiten nur in harmonischen Bewegungen geregt. Der arme Blinde, der seinen Dahore für seinen Vater ansah, wurde wie eine Flaumfeder blos von seinem kleinsten Hauch gelenkt. Viktor zog oft den Kopf des lieben Blinden nahe an sein Gesicht, um die zerstörten Augen zu mustern, ob sie wieder herzustellen wären. Aber ob er gleich mit Schmerzen sah, daß der Unglückliche unheilbar in der vollen lichten Erde bleibe, so wiederholt' er doch immer die nahe Erforschung, blos um die reizende liebe Gestalt näher an seinem Auge und an seiner Seele zu haben.

Emanuel führte am Morgen als Cicerone der Natur seinen Gast durch die Ruinen und Antiken der Erde; denn jeder Baum ist eine ewige Antike. Wie verschieden ist ein Spaziergang mit einem frommen Menschen und einer mit einer gemeinen Weltseele! Die Erde kam ihm heilig vor, erst aus den Händen des Schöpfers entfallen — ihm war, als ging' er in einem über uns hängenden überblümten Planeten. Emanuel zeigte ihm Gott und die Liebe überall abgespiegelt, aber überall verändert, im Lichte, in den Farben, in der Tonleiter der lebendigen Wesen, in der Blüte und in der Menschenschönheit, in den Freuden der Thiere, in den Gedanken der Menschen und in den Kreisen der Welten; — denn entweder ist alles oder nichts sein Schattenbild — so malt die Sonne ihr Bild auf alle Wesen, groß im Weltmeere, bunt in Thautropfen, klein auf die Menschen-Netzhaut, als Nebensonne in die Wolke, roth auf den Apfel, silbern in den Strom, siebenfarbig in den fallenden Regen und schimmernd über den ganzen Mond und über ihre Welten.

Viktor fühlte heute zum erstenmale die Vergrößerung und Verklärung seines Ichs vor einem Geiste, der, ihm ähnlich, aber überlegen, gleich einem sphärischen Hohlspiegel alle Züge seines edlern Theils, kolossalisch zurückwarf. Der ganze pöbelhafte Theil seiner Natur verkroch sich, als der höhere sich, von Dahore ins Große gemalt, über die liegenden Triebe aufrichtete. Ein Mensch, den die Sonnennähe eines großen Menschen nicht in Flammen und außer sich bringt, ist nichts werth. Er wollte kaum sprechen, um nur immer ihn zu hören, ob er gleich vorhatte, recht viele Tage da zu bleiben. Er war wie vor einem höhern Wesen und vor einer Geliebten, vor denen man weder seinen Kopf noch seine Zunge zeigen will, mit Verzicht auf sein Ich in lautere Wahrheit und Liebe versunken. Von den kleinen Verhältnissen des Orts

und des bürgerlichen Lebens war aller Firniß so rein abgesprungen, und sie standen ihm alle so vermoost da, daß er nicht einmal die Namen von Göttingen, von Flachsenfingen, oder leere Lebensverfälle oder fremde Personalien nennen wollte. Viktor hatte überhaupt eine kleine Verachtung für die Menschen, denen die Nachricht an den Buchbinder lieber ist als das Buch, und die Rezensien eines Autors lieber als sein System, und für welche die Erde keine Entzifferanzlei des Buchs der Natur, sondern ein Sprachzimmer, eine Zeitungbude elender Personalien ist, die sie weder benutzen noch behalten noch beurtheilen, sondern nur erzählen wollen; und es ekelten ihn die deutschen Geistlosigkeiten, in denen man so wenig philosophiert. — O wie selig war er, einmal einen ganzen Tag mit einem andern denken und, was noch schöner ist, zugleich dichten zu dürfen!

Seine Zweifel über das Größte, was unsern Kopf erdrücken und unser Herz erheben kann, wurden heute zu Fragen — die Fragen zu Hoffnungen — die Hoffnungen zu Ahnungen. Es gibt Wahrheiten, von denen man hofft, große Menschen werden stärker von ihnen überzeugt sein, als man es selber sein kann; und man will daher durch ihre Ueberzeugung die seinige ergänzen. Dahere hielt die zwei großen Wahrheiten (Gott und Unsterblichkeit), die wie zwei Säulen das Universum tragen, fest an seinem Herzen; aber er fragte wie die selmern Menschen, denen die Wahrheit nicht blos das Schaugericht der Eitelkeit und der Nachtisch des Korfes ist, sondern ein heiliges Abend- und Liebemahl voll Lebensgeist für ihr müdes Herz, er fragte wenig darnach, wenn er keine Anhänger machen konnte. Viktor fühlte, daß er den Artillerie-Train und die elektrischen Pistolen und Batterien der Disputierkunst besser zu handhaben verstehe, als Emanuel; aber er würde seine eigne Zunge verabscheut haben,

wenn ſie ihre Leichtigkeit gegen dieſe ſchöne Seele gerichtet hätte. Er ſchwieg aus zwei Gründen. „Verſuch' es, ſagt' „er, von einer großen, dein ganzes Weſen umfaſſenden leuch„tenden Wahrheit auf dem fliegenden Sekundenweiſer, worauf „man im flüchtigen Geſpräche ſteht, mit den wenigen trocknen „Tuſchen, womit menſchliche Ideen anzufärben ſind, und mit „der unbehülflichen Menſchenzunge, womit du dieſe Farben„körner ausbreiten mußt, verſuch' es, von deiner Wahrheit ein „Schmelzbild, ein Altarblatt zu geben — wahrhaftig ein „Schattenriß, ein durchſichtiges Sternbild wird alles ſein, was „du liefern kannſt.“ Der lichte Himmel gewiſſer einfacher tieffühlenden Menſchen hüllet, wie der äußere, alle ſeine Sonnen, die wärmſte ausgenommen, mit dem Schein eines öden Blaues zu: aber der unreine Himmel anderer voll Witz und Logik iſt mit Nebenſonnen, Bögen, Nordſcheinen, Wolken und Roth geputzt.

Der zweite beſſere Grund, warum er die Opponenten-Ehre verſchmähte, war ſein Herz, das mehr in ſich ſchloß, als der Kopf beleuchten konnte. Gewiſſe Anſichten können nicht ſo leicht wie Mauergemälde in Italien abgelöſet werden und aus einem Kopfe in den andern gebracht; — das Licht, das dir der andre geben kann, zeigt, aber zimmert nicht den Hausrath deines Innern, und das, was das Licht bei einigen wirklich erſchafft, iſt Luſterſcheinung, optiſcher Betrug, aber kein Körper*). — Daher kommt es nicht auf das Zeigen und Erſehen einer Wahrheit, d. h. eines Gegenſtandes an, ſondern

*) Aufklärung in einem leeren Herzen iſt blos Gedächtnißwerk, ſie ſtrenge übrigens den Scharfſinn noch ſo ſehr an; die meiſten Menſchen unſerer Tage gleichen den neuen Häuſern in Potsdam, in die (nach Reichard) Friedrich II. Nachts Lichter ſetzen ließ, damit jeder und ſelbſt Reichard denken ſollte, ſie ſeien — bewohnt.

auf die Wirkungen, die er durch dein ganzes Inneres macht. Warum gibt es denn Menschen, die uns, wie Sokrates den Aristides, heiligen, blos wenn wir bei ihnen sind? — Wie vermögen es große Schriftsteller, daß ihr unsichtbarer Geist in ihren Werken uns ergreift und festhält, ohne daß wir die Worte und Stellen angeben können, womit sie es thun, wie ein vollbelaubter Wald immer brauset, ohne sich mit einzelnen Aesten zu bewegen? — Warum überwältigte Emanuel seinen geliebten Horion — mehr als durch breite Thesesbilder, rationes decidendi und sententiae magistrales — blos durch die Verklärung in seinem Angesicht, durch den leisen Echo-Ton seiner Stimme, durch den Glanz in seinem Blick und durch die Andacht in seiner Brust, wenn er Wahrheiten, die der Sprache alt und dem Herzen neu waren, feierlich sagte, wie folgende:

Der Mensch geht wie die Erde von Westen nach Osten, aber es kommt ihm vor, er gehe mit ihr von Osten nach Westen, vom Leben ins Grab. —

Das Höchste und Edelste im Menschen verbirgt sich und ist ohne Nutzen für die thätige Welt (wie die höchsten Berge keine Gewächse tragen) und aus der Kette schöner Gedanken können sich nur einige Glieder als Thaten ablösen. *) —

Unsere zwecklose Thätigkeit, unsere Griffe nach Luft müssen höheren Wesen vorkommen wie das Fangen der Sterbenden nach dem Deckbette. —

Der Geist erwacht und wird erwachen, wenn das Sinnenlicht auslöscht, wie Schlafende erwachen, wenn das Nacht-

*) Die meisten Menschen haben vielleicht nur eine gleiche Zahl guter Gedanken und Thaten; aber es ist noch nicht bestimmt, wie lange der Tugendhafte die guten Gedanken, die weniger als gute Handlungen der äußern Welt bedürfen, durch gleichgültige unterbrechen darf.

licht auslöſcht. — — — Warum blieben dieſe Gedanken als Schauder in der Seele? Weil Horion etwas Höheres fühlte, als je die Sprache, die nur für die Alltag-Empfindungen erfunden iſt, wiedergeben kann — weil er ſchon in ſeiner Kindheit die Syſteme haßte, die alles Unerklärliche verſtecken, und weil der Menſchengeiſt ſich im Erklärlichen und Endlichen ſo erdrückt empfindet, als er es in einem Bergwerk oder durch den Gedanken iſt, daß ſich eben irgendwo der Himmelraum zuſpünde.

Wie hätt' er den Muth oder Anlaß haben können, an einem ſolchen Tage Emanuel um ſeinen Sterbetag zu befragen, oder um Klotilden? — Viktor hatte jene geſellſchaftliche Poeſie, die ſich leicht in die Stelle der unähnlichſten Menſchen, des Weibes und des Philoſophen, verſetzt. Abends ging Dahore ins Stift, um Aſtronomie, ſeine geliebteſte Wiſſenſchaft, zu lehren. Unter der aſtronomiſchen Lehrſtunde wurde Julius offnes Geſicht ein offner Himmel; er ſagte ſeinem Viktor alles wie einem zweiten Vater. Hier erzählte er ihm treuherzig, daß im vorigen Jahr immer ein Engel zu ihm gekommen, der ſeine Hand ergriffen, ihm Blumen gegeben, ihn freundlich angeredet und endlich von ihm in den Himmel gewichen, ihm aber einen Brief dagelaſſen habe, den er nach einem Jahre zu Pfingſten ſich von Klotilden dürfe leſen laſſen, ja dieſer gute Engel ſei geſtern mit einem Kuſſe vor ihm vorbeigeflogen. Viktor lächelte froh, aber verſchwieg ſeine Vermuthung, daß er den Engel für ein ſcheues liebendes Mädchen aus dem Fräuleinſtifte anſehe. — „Geſtern aber, ſagte Viktor, war „blos ich der Engel geweſen, der Dich ſo küßte!" — und wiederholte es. — Julius wußte geliebten Perſonen nichts ſchöneres zu geben, als das Bild ſeines Vaters — die Schilderung von der erhabenen Liebe deſſelben, die keinen Menſchen vergaß, weil ſie nicht auf die Vorzüge, ſondern auf die Be-

dürfnisse der Menschen gebauet war — ferner von seiner Nachsicht, seiner Uneigennützigkeit, da ihm eine lange Tugend den Kampf gegen sein Herz ersparte, und er nun nichts that, als was er wünschte, und da ihm die tief herabhängende zweite Welt eine eigne Unabhängigkeit von Bedürfnissen predigte. 500,000 Fixsterne erster Größe leuchten nach Lambert kaum dem nähern Vollmond gleich; und so überglänzt die Gegenwart immer unser Inneres: aber steige näher auf zum Fixstern der zweiten Welt, so wird er eine Sonne, die den Mond der Zeit und der Gegenwart in einen schmalen Reifen verwandelt. — Diesen Emanuel hatten alle Maienthaler lieb (sogar der Pfarrer, obwol jener ein Nichtkatholik, Nichtlutheraner und Nichtkalvinist war); und er war gern von etwas abhängig, von fremder Liebe*). Unter dieser Schilderung sehnte sich Viktor wieder so bewegt nach ihm, als wären sie ein Jahr auseinander gewesen; daher legt' er sich im Abendrothe unter Birkenblätter, dem Stifte gegenüber, um ihn sogleich mit heißen Armen in Verhaft zu nehmen.

Und als Viktor seine Seele hob an hohen weißen Säulen des vom Lord entworfenen Parks, an dem erhabenen Bildwerk, das einen großen Gedanken schrieb, der wie ein Gewitter aussah; und als er gerade eine herabgefallne Biene, deren Flugwerk ihr Honig verpichte, auf das Bienenbret getragen hatte: so wandelte freundlich Dahore daher. Dieser verfiel selber — denn Viktor hatte das versteckte Herantreiben

*) Denn der ärmste Mensch hängt eben am meisten von lieben den Seelen ab, aber doch von seinen Idealen derselben, mit denen er aber nur in so fern ausreicht, als er sie für Pfänder künftiger Urbilder ansieht. Ich nehme den Steifer (diesen epikurischen Gott) und den Mystiker nicht aus: beide lieben in dem Schöpfer nur den Inbegriff seiner Geschöpfe; wir jenen in diesen.

einer Materie für Sünde genommen — auf Klotilde und ſagte, das ſei ihre Lieblingsſtelle und die Ruhebank ihrer ſtillen Seele geweſen. Der Ort war nicht erhaben, aber was noch mehr iſt, dem Erhabnen gegenüber — (ſogar die phyſiſche Großheit, z. B. ein Berg, hat die Ferne als ein Fußgeſtell nöthig) — er lag am tiefſten im Thal, von Emanuels Blumenketten umfaſſet — die er oft unverzäunt anlegte, weil alle Maienthaler ſeine kleinen Freuden ſchonten — von großen Kleefeldern angeweht, vom Monde, der im Frühling erſt vom Berg herab dieſe Tiefe anſtralte, mit einem ſchwermüthigen Gemiſch von Birkenſchatten, Waſſerglanz und lichten Stellen überdeckt und endlich mit einer Grasbank geziert, deren ich nicht erwähnte, wäre ſie nicht an beiden Enden mit großen niederwankenden Blumen beſteckt, die zärtlich keiner erdrückte, der ſich zwiſchen ihnen niederließ. Wie wurde Viktor betroffen — oder entzückt, als Emanuel nach dieſer Klotilde fragte! Wie Thau-Juwelen, wie Freudenthränen fielen alle Worte des Lehrers in ſein lechzendes Herz, weil es Lobſprüche auf ihre weiche Seele waren, die ihre Thränen nur in fremde leitet und vor trocknen Herzen verdeckt, auf ihre feine Ehrliebe, die der männliche Tadel zu Kälte und der weibliche zu Stolz verdreht, und auf eine liebende Wärme, die man in ihrem wie eine Knoſpe feſtgeſchloſſenen Herzen nicht geſucht hätte, das jetzt die lebloſe Natur mit der belebten vermengt, um an jener dieſe lieben zu lernen. Es rührte Viktor bis zu Thränen, da Emanuel ihm ſeine aus dieſem Eden entrückte Schülerin ſo warm anlobte — und als er ihn noch dazu unbefangen bat, der Freund ſeiner Freundin zu werden, und jetzo, weil er ſterbe und weil ſie nicht mehr komme — denn ſie war das letztemal blos da geweſen, um zu Pfingſten, unbelächelt von ihren Eltern, öffentlich mit den Stiftfräulein das Abendmahl zu empfangen — jetzo ſeine Stelle zu beſetzen

bei diesem gegen die Sterne gehobnen Auge, bei diesem für die Ewigkeit bewegten Herzen: so hätt' er vor Rührung und vor Liebe dem Freund und der Freundin zu Füßen sinken mögen. — — In einem solchen Munde gibt das Lob des Gegenstandes allzeit der Liebe einen außerordentlichen Wachsthum, weil diese immer Verwand sucht und dann auf einmal zeitigt, wenn sie ihn gefunden.

Wenn dir, mein Freund, das Herz für ein fremdes nicht schnell und heftig genug schlägt — ob es gleich meines Erachtens schon fieberhaft pulsiert, nämlich 111 mal in einer Minute — so gehe, um dein kaltes Fieber in ein warmes umzusetzen, dein viertägiges in ein tägliches, nur zu andern besonders geachteten Leuten hin und lasse dir sie vorloben, die Gute, oder nur oft vornennen: todtkrank und mit deinen 140 Pulsschlägen versehen, gehst du weg und hast das verlangte Fieber am Hals.

Der unschuldige Emanuel, der Viktors Wärme nicht errieth, glaubte, er müsse noch mehr thun, um ihm die siebenfache Weihe zum Priester der Freundschaft für Klotilden zu geben und gab ihm einen — Brief von ihr. Du konntest es thun, Ostindier, da du hier ein im limbus infantum (im Kinder-Himmel) zum Engel gewordnes Kind bist, da du keine Geheimnisse hast, ausgenommen das Geheimniß der drei Kinder (daher dich der Lord nicht zum Vorleser seiner Briefe machte) und da du gar nicht ahnest, die Weggabe des fremden Briefes sei nicht recht. Doch dein Schüler hätte ihn nicht lesen sollen.

Der las ihn aber. Er kann sich mit nichts decken als mit meinem Leser, der hier diesen nämlichen fremden Brief, den dessen Stellerin nie für ihn geschrieben, doch auf seinem Sessel genau durchsieht. Ich meines Orts lese nichts, sondern schreibe nur das ab, was mir der Hund gebracht. — Es ist

ſchön, daß dieſer Brief von ihr gerade in der regnenden, melodiſchen Nacht des Gartenfeſtes gemacht war, wo er ſeinen erſten an Emanuel geſchrieben hatte.

St. Läne den 4ten Mai 179**

Sie verlangen es vielleicht nicht, verehrungwerther Lehrer, daß ich mich entſchuldige, da ich kaum aus Maienthal bin und ſchon mit einem Briefe wiederkomme. Ich wollte gar ſchon unterweges ſchreiben, dann am zweiten Tage und endlich geſtern. Dieſes Maienthal wird mir noch viele Thäler verderben; jede Muſik wird mir wie ein Alp-Horn klingen, das mich traurig macht und in mein Herz die Erinnerung an das Alpenleben unter der Trauerbirke bringt.

In dieſer Stimmung würd' ich es meinem Herzen nicht verweigern können, ſich zu öffnen und ſich vor dem Ihrigen in den wärmſten Dank für die ſchönſten und lehrreichſten Tage meines Lebens zu ergießen: wenn ich nicht den Entſchluß hätte, in einigen Tagen wieder in Maienthal zu ſein; nach meiner zweiten Zurückkehr ſoll mein Herz ſeinen Willen haben.

In unſerm Hauſe fand ich nichts verändert *) — auch in unſers Nachbars ſeinem nichts; und ich fand in allen Seelen die Liebe wieder, womit wir auseinander geſchieden waren, nur iſt meine Agathe zwar luſtig, aber doch es minder als ſonſt. Die einzige Veränderung in H. Eymanns Hauſe iſt ein Gaſt, den jeder anders nennt: Viktor — Horion — Se-

*) Der Leſer dieſes Briefes wird leicht vorausſetzen, daß Klotilde, da ſie nicht weiß, in weßen Hände er fallen werde — iſt er doch gar in unſern — über ihre Verhältniſſe und Geheimniſſe (z. B. wegen Flamin, Viktor ꝛc.) in einer Dunkelheit hinübereilen müſſe, die für ihren rechtmäßigen Leſer hell genug war.

baſtian — junger Lord — Doktor. Dieſen letzten Namen verdient er in vollem Maße durch ſeine erſte Handlung und erſte Freude in St. Lüne, welche die Heilung des blinden Lords Horion war. Welch ein Glück für den Geretteten und für den Retter! — Möge dieſer Jüngling doch einmal durch Ihr Eden gehen und Ihren guten Julius antreffen, um an ihm die ſchöne Kunſt zu wiederholen! — O ſo oft ich daran denke, daß das männliche Geſchlecht mit dem Stoffe zu den größten göttlichen Wohlthaten beglückt iſt, daß es, wie ein Gott, Augen, Leben, Recht, Wiſſenſchaften austheilen kann, indeß mein Geſchlecht ſein Herz, das ſich nach Wohlthun ſehnt, auf kleinere Verdienſte, auf eine Thräne, die es abtrocknet, auf eine eigne, die es verbirgt, auf eine geheime Geduld mit Glücklichen und Unglücklichen einſchränken muß: ſo wünſch' ich, möchte doch dieſes Geſchlecht, das die höchſten Wohlthaten in Händen hat, uns die größte vergönnen, es — nachzuahmen und Güter in die Hände zu bekommen, die uns beglückten, wenn wir ſie vertheilten! — Jetzo kann ein Weib mit nichts in ihrer Seele groß ſein, als nur mit Wünſchen.

Ich komme gerade vom freien Himmel herein aus einem kleinen Gartenfeſte bei meiner Agathe; und mir iſt ordentlich jedes ſchöne tiefblaue Stück vom Himmel nicht recht, wenn es nicht über Ihrer Trauerbirke ſteht, wo Ihr Auge alle ſeine Schüze und Sonnen aufzählt und meinem Herzen alle Winke der unendlichen Macht und Liebe zeigt. Ich dachte heute im Garten mit einer faſt zu traurigen Sehnſucht an Ihr Maienthal; H. Sebaſtian erinnerte mich noch öfter daran, weil er einen Lehrer gehabt zu haben ſcheint, der dem meinigen ähnlich war *). Er ſprach heute ſehr gut und ſchien aus zwei

*) Der Leſer erinnere ſich, daß ſie ſo viel von dieſer Lebensbeſchreibung innen hat, wie er, wenn nicht mehr.

Hälften zuſammengeſetzt zu ſein, aus einer brittiſchen und einer franzöſiſchen. Einige ſeiner ſchönen Anmerkungen ſind mir nicht entfallen — z. B. „die Leiden ſind wie die Gewitterwolken; in der Ferne ſehen ſie ſchwarz aus, über uns „kaum grau. — Wie traurige Träume eine angenehme Zukunft bedeuten: ſo werd' es mit dem ſo oft quälenden „Traume des Lebens ſein, wenn er aus ſei. — Alle unſere „ſtarken Gefühle regieren wie die Geſpenſter nur bis auf eine „gewiſſe Stunde, und wenn ein Menſch immer zu ſich ſagte: „dieſe Leidenſchaft, dieſer Schmerz, dieſe Entzückung iſt in „drei Tagen gewiß aus deiner Seele heraus: ſo würd' er „immer ruhiger und ſtiller werden." Ich berichte Ihnen alles dieſes ſo ausführlich, um mich gleichſam ſelber zu beſtrafen für ein vereiltes Urtheil, das ich vor einigen Tagen (wiewol in mir) über ſeinen Hang zur Satire fällte. Die Satire ſcheint auch blos für das ſtärkere Geſchlecht zu ſein; ich habe in dem meinigen noch keine gefunden, die Swifts oder Cervantes oder Triſtrams Werke recht goutiert hätte. — —

Zwei Tage ſpäter. Ich und mein Brief ſind noch hier; aber heute reiſet er auf vier Tage vor mir voraus. Ich denke ordentlich, dieſes letztemal werde mir jede Blume in Maienthal und jedes Wort, das mir mein beſter Lehrer ſagt, noch größere und tiefere Freude machen als je, weil ich gerade aus dem Geräuſche der Beſuche und mit einem ſo melancholiſchen Herzen hinkomme. Am Morgen nach jener ſchönen Nacht des Kirchgangfeſtes ſaß ich allein in einer Laube neben dem großen Teiche und machte mich durch alles trauriger, was ich ſah und dachte — denn dieſen ganzen Morgen ſtand wegen eines Traumes meine erblichene Freundin *) in meiner Seele

*) Sie meint die Giulia, von deren Leichnam ſie der Schmerz weggetrieben hatte.

— ihr Grab lag durchsichtig auf ihr, und ich blickte hinein und sah diese Himmel-Lilie blaß und still in ihm liegen — ich dachte wol daran, als der Gärtner Blumen mit den Töpfen in die Erde grub, daß der Körper, in dem wir grünen, auf gleiche Weise in die Erde zum künftigen Blühen komme, aber ich konnte doch meine Thränen nicht mehr stillen. — Vergeblich sah ich den heitern Frühling an, der jeden Tag neue Farben, neue Mücken, neue Blumen aus der Erde zieht — ich wurde nur betrübter, da er alles verjüngt, aber den Menschen nicht. — Und als ich H. von Schleunes von weitem mit einem Froschschneppper auf den Teich zugehen sah, mußt' ich mich, weil er von ferne im Vorbeigehen meine Augen sehen konnte, schlafend stellen, um sie nicht zu verrathen. — — Aber vor meinem theuersten Lehrer würd' ich sie geöffnet haben, wie jetzt, weil er mir meine Schwächen vergibt.

Klotilde v. L. B.

* * *

Viktor hatte den linken Arm, womit er den Brief hielt, zu nahe ans Herz gelegt, und sein Arm und Brief fingen mit dem pochenden Herzen zu zittern an, und er konnte ihn kaum vor Rührung lesen und fassen. „Ein solcher Lehrer! „— eine solche Schülerin!" weiter konnten seine Blicke nichts sagen.

Es war in ihm ein Streit, ob er seinem Freund die Liebe für Klotilden sagen sollte. Für das Geständniß war Emanuels Bitte, mit ihr umzugehen — sein gleichsam aus Fixsternen alle Kleinigkeiten der Erde beschauendes Auge — Viktors dankbare Begierde, ein Geheimniß mit dem andern zu vergelten — und am meisten, o! diese Liebe zu seinem Lehrer, diese Liebe seines Lehrers zu ihm . . . .

— Und diese siegte auch, so viel auch sonst dagegen war. Denn wenn Viktors ganze Natur im Feuer der Freund-

ſchaft glühte, ſo ſtieg ſein Herz immer höher und brannte, ſich zu öffnen — er kämpfte noch mit ihm und es ſchwieg noch — er liebte unendlich — es hob ſich wie von einer unſichtbaren Macht empor — es brach endlich entzwei — die Bruſt ging wie vor Gott auseinander, und nun, Geliebter! ſchau' hinein, aber verzeih' ihm alles.

Er kriegte noch in ſich, als der hinter ihrem Rücken heraufgehobene Mond ihre beiden Schatten-Knieſtücke vor ihnen voraustrieb. — Er wurde durch Emanuels ziehenden Schatten an eine Stelle in ſeinem Briefe*) erinnert und an ſein ſieches Leben und frühes Verſchwinden . . . Dieſes zerſpaltete ſein Inneres, er wendete ſanft ſeinen Emanuel gegen den herunterſtrömenden Mond um und ſagte und zeigte ihm alles — aber nicht blos ſeine Liebe, ſondern ſeine ganze Geſchichte — ſeine ganze Seele — alle ſeine Fehler — alle ſeine Thorheiten — alles; er war ſo beredt in dieſer Minute wie ein Engel, und eben ſo groß — ſein Herz wallete zerſchmolzen in Liebe, und je mehr er ſagte, je mehr wollte er zu ſagen haben.

Auf dieſer Erde ſchlägt keine erhabnere und ſeligere Stunde, als die, wo ein Menſch ſich aufrichtet, erhoben von der Tugend, erweicht von der Liebe, und alle Gefahren verſchmäht, und einem Freunde zeigt, wie ſein Herz iſt. Dieſes Beben, dieſes Zergehen, dieſes Erheben iſt köſtlicher, als der Kitzel der Eitelkeit, ſich in unnütze Feinheiten zu verſtecken. Aber die vollendete Aufrichtigkeit ſteht nur der Tugend an: der Menſch, in dem Argwohn und Finſterniß iſt, leg' immer ſeinem Buſen Nachtſchrauben und Nachtriegel an, der Böſe

*) „Fliehe mich nicht, weil mich immer ein großer Schatten umgibt, der ſich vergrößert, bis er mich einbauet."

verſchon' uns mit ſeiner Leichenöffnung, und wer keine Himmelthür an ſich zu öffnen hat, laſſe das Höllenthor zu!

Emanuel hatte die göttliche oder mütterliche Freude, die ein Freund über die Tugend und Veredlung des Freundes empfindet, und vergaß über der Freude die verſchiedenen Anlaſſe derſelben.

Ungern trenn' ich mich auf eine Nacht von dieſem tugendhaften Paar. Möge ich noch viele Tage von Maienthal zu malen bekommen, und Viktor noch viele da verleben! —

13. Hundspostag.

Der Abſchied. —

Ach heute geht er ſchon! Die bisherigen Rührungen und Geſpräche hatten die zarte Hülle, die Emanuels ſchönen Geiſt, wie eine Tulpe die Biene, verſchließet, zu ſehr erſchüttert: blaß und wankend ſtand er auf; und der Blinde war am glücklichſten, der weder dieſe Bläſſe, noch das weiße Tuch erblickte, das er zu Nachts ſtatt vollzuweinen vollgeblutet hatte. Er ſelber hatte noch das bleiche Abendroth der geſtrigen Freude auf dem Angeſicht; aber eben dieſe Gleichgültigkeit gegen ſeine auslöſchenden Tage, dieſes ſchwächere leiſere Sprechen machte, daß Viktor die Augen von ihm wegwenden mußte, ſo oft ſie lange an ihm geweſen waren. Emanuel ſah ruhig wie eine ewige Sonne auf den Herbſt ſeines Kör-

pers herab; ja je mehr Sand aus ſeiner Lebens-Sanduhr herausgefallen war, deſto heller ſah er durch das leere Glas hindurch. Gleichwol war ihm die Erde ein geliebter Ort, eine ſchöne Wieſe zu unſern erſten Kinderſpielen, und er hing dieſer Mutter unſers erſten Lebens noch mit der Liebe an, womit die Braut den Abend voll kindlicher Erinnerungen an der Bruſt der geliebten Mutter zubringt, eh' ſie am Morgen dem Herzen des Bräutigams entgegen zieht.

Viktor warf ſich jeden vergoſſenen Bluttropfen Emanuels vor, und entſchloß ſich, heute zu gehen, weil dieſe Pſyche mit ihren großen Flügeln ſich in ihrem Gewebe nicht mehr ohne Riſſe bewegen konnte. In Emanuels Augen glänzte eine unausſprechliche Liebe für ſeinen gerührten Schüler. Er fing ſelber von ſeinem Todestag zu reden an, um dieſen zu tröſten, und ſtellte ihm vor, daß er erſt in einem Jahre von hinnen gehen könne; er bauete ſeine ſchwärmeriſche Weiſſagung auf zwei Gründe, daß erſtlich ſeine meiſten männlichen Verwandten am nämlichen Tage und im nämlichen Stufenjahre geſtorben wären, zweitens daß ſchon mehre Schwindſüchtige in ihrer zerſtörten Bruſt wie in einem Zauberſpiegel ihren letzten Tag geleſen hätten. Viktor beſtritt ihn; er zeigte, die Erklärung der letzten Erſcheinung, als könne der Hektiker aus dem regelmäßigen ſtufenweiſen Fallen der Lebenskraft leicht die letzte Stufe oder den Gefrierpunkt vorausfühlen, ſei falſch, weil Gefühle der Zukunft in der Gegenwart Widerſprüche (in adjecto) wären, und weil wir mitten im Leben ſo wenig den Eintritt des Todes, als im Wachen den Eintritt des Schlafes (trotz gleicher Stufenfolge) voraus empfinden könnten. Viktor ſtellte ihm alles dieſes vor; aber er glaubte es ſelber nicht recht: ihn übermannte der hohe Menſch, der ſeinen Eintritt in den Todesſchatten ſo zuverläſſig wie einen Eintritt des Mondes in den Erdſchatten anſagte. — Wir wollen dem

Kranken vergeben und uns deswegen nicht für weiser halten, weil er schwärmerischer ist. — Am meisten wurde Viktor durch Emanuels Wahn getröstet, daß ihm vor seinem Tode erst sein verstorbner Vater erscheinen werde.

Viktor zögerte und wollte nicht zögern, hinderte als Arzt das Sprechen des Emanuel, um sich die Entschuldigung eines unschädlichen Aufschubs zu machen, und wurde eben, weil er selber wenig zu reden suchte, immer betrübter. — Wie kannst du, guter Viktor, schon heute von ihm eilen, von diesem Engel, der vielleicht über dem nächsten Grabe verschwindet? — Es muß dir hart fallen, da es schon so schwer ist, vom Maienthal voll Blüten, vom Blinden voll sanfter Töne wegzugehen — schmerzlich ist hier der letzte Händedruck, Viktor, und schön jede Verzögerung!

Er beschloß, in der Nacht zu scheiden, weil eine Trennung am Morgen zu lange wehe thut, und die Stelle des Herzens, wo sich das geliebte abgerissen, den ganzen Tag fortblutet. Emanuel hätte Abends sich wieder ins Stift entfernen sollen, wie gestern: Viktor würde dann seine gefüllten Augenhöhlen, mit denen er immer hinausgehen mußte, um den Schmerz hinwegzunehmen, vor dem Blinden, den er um die traurigste Melodie von der Welt gebeten hätte, satt haben strömen lassen können.

Als er Abends das letztemal aß und die Abendglocke anfing, wurde seinem Herzen, als wäre von demselben die Brust weggehoben und Eisspitzen würden darauf geweht. Er umschlang voll Liebe den blinden Jüngling, den er nicht als den Gespielen seiner Kindheit erkennen durfte, und der mit seinen Tönen mehr Entzückungen gegeben hatte, als er in seiner Nacht zurückbekam, und ließ Thränen ihren Lauf, deren doppelte, vielleicht dreifache Quelle Emanuel nicht errieth: denn der Anblick dieser Augen, die nie mehr zu öffnen waren, that

nun ſeiner Seele nach Klotildens Wunſche ihrer Heilung viel weher. Emanuel bat er noch mit einer über den Nebenſinn hinübereilenden Stimme, ihn ein wenig zu begleiten, bis Maienthal verſchwunden wäre.

In der dunkeln ſtillen Gegend draußen blieben alle Schmerzen in der Bruſt neben ihren Seufzern. „Wenn der „Mond in dieſes Blütenthal hereinſchimmert, dacht' er, hab' „ich es auf lange verlaſſen.“ Blos die Altarlichter, die Sterne, brannten im großen Tempel. Er wollte ſich von ſeinem Lehrer auf dem Berge trennen, wo er ſich mit ihm vereinigt hatte; aber er ging durch Umwege — Emanuel folgte ihm gern, wohin er ihn führte — hinauf, um das Schweigen und Weinen unter dem Umwege zu überwältigen.

Aber ſie kamen an unter der Trauerbirke, und ſein Auge und ſeine Stimme hatte noch der Schmerz. „Ach (dacht' er) „wie freudig groß war hier die erſte Nacht und wie ſchmerz„haft iſt dieſe!“ Sie ruhten auf der Erde neben einander an der Grasbank einſam, ſchweigend, trauernd vor dem dunkel ſchimmernden All. Viktor konnte den belaſteten Athemzug der zerſtörten Bruſt vernehmen, und das künftige Grab auf dieſem Berge ſchien ſich neben ihm aufzuwühlen. O wenn es bitter iſt, neben dem Bette zu ſtehen, worin ein geliebtes erlöſchendes Angeſicht mit den Farben des Todes liegt: ſo iſt es noch viel bitterer, mitten in den Szenen der Geſundheit hinter der aufgerichteten theuern Geſtalt den arbeitenden, leiſe grabenden Tod zu hören, und ſo oft zu denken, als die Geſtalt fröhlich iſt: „ach ſei noch fröhlicher, in Kurzem hat er „dich umgenagt, und du biſt vergangen mit deinen Freu„den und mit meinen!“ — Aber ach, es gibt ja keinen Freund und keine Freundin, bei denen wir das nicht denken müßten! —

Er wußte nicht, warum Dahore ſo lange ſtill war. —

Er ſah nicht voraus, daß der Mond den Berg früher beſtralen werde als die Tiefe. Der Mond, dieſer Leuchtthurm am Ufer der zweiten Welt, umzog jetzt den Menſchen mit bleichen Gefilden, die aus Träumen genommen waren, mit blaß ſchimmernden Auen aus einer überirdiſchen Perſpektive, und die Alpen und Wälder löſete er in unbewegliche Nebel auf — über der halben Erdkugel ſtand tief der Lethefluß des Schlafes, unter der grünen Rinde ſtand das Todtenmeer, und zwei liebende Menſchen lebten zwiſchen dem weiten Schlafe und Tod .... Jetzt dachte Viktor zwar noch glühender, hier neben dieſe Birke, unter dieſen kalten Boden wird ſeine zerfallne Bruſt auf ewig verborgen und ſie blutet nicht mehr, aber ſie ſchlägt auch nicht mehr — er dachte zwar an trübe Aehnlichkeiten, als die unbeweglichen Sterne auf- und abzuſteigen ſchienen, blos weil die ſpielende Erde ſich um ſie wendet und ſie zeigt und deckt — er ſah zwar melancholiſch von den Irrlichtern weg, die über Thäler rennend nur an der ernſten Nacht und an den Gräbern hinanhüpften und die um einen einſamen Pulverthurm gaukelnde Kreiſe beſchrieben — —

Allein doch ſchwieg er und dachte: „wir haben uns ja noch.“

Aber dann wurd' es ſeinem blutigen Herzen zu viel, als die Flötenklagen des Blinden aus dem einſamen Hauſe in die Nacht auszogen und über den Berg und über das künftige Grab hinübergingen. — Dann wurden den Seufzern Stimmen und der Zukunft Todtenglocken gegeben, und es that ihm zu wehe, als er unter dem Flötengetön es dachte, dieſer einzige, dieſer unerſetzliche Menſch, der in ſeinem großen Herzen doch ſo viel Liebe für dich bewahret, geht dahin und erſcheint nie wieder. — Ach, da noch dazu gerade jetzt Emanuel, der ſtill in den Himmel verſenkt und wie ein Hingeſchiedener ne-

ben ihm gelegen, ſeine Lage wegen des ſchmerzlichen und gedrückten Athemholens wechſelte, aber mit einem heitern von den Bruſtſtichen nicht getroffnen Angeſicht: ſo fuhr eine kalte Hand in Viktors geſchwollnes Herz und wendete ſich darin um, und ſein Blut gerann an ihr an, und er ſagte, ohne ihn anſehen zu können, ſchwach, bittend, gebrochen: „ſtirb nicht „nach einem Jahr, mein theurer Emanuel — wünſche nicht „zu ſterben!“

Der Genius der Nacht ſtand bisher unſichtbar vor Emanuel und goß hohe Entzückungen in ſeine Bruſt, aber keine Leidenſchaften, und er ſagte: „wir ſind nicht allein — meine „Seele fühlt das Vorbeigehen ihrer Verwandten und richtet „ſich auf — unter der Erde iſt Schlaf, über der Erde iſt „Traum, aber zwiſchen dem Schlaf und Traum ſeh' ich Licht„augen wandeln wie Sterne. — Ein kühles Wehen kömmt „vom Meer der Ewigkeit über die glühende Erde. — Mein „Herz ſteigt auf und will abbrechen vom Leben. — Es iſt „alles ſo groß um mich, wie wenn Gott durch die Nacht ginge. „— Geiſter! faſſet meinen Geiſt, er windet ſich nach Euch „und zieht ihn hinüber . . . .“

Viktor wandte ſich um und ſah flehend ins ſchöne, freudige, unbethränte Angeſicht: „Du willſt ſterben?“

Emanuels Entzückung flieg über das Leben: „der dunkle „Streif in der zweiten Welt iſt nur eine Blumenaue*) — „es leuchten uns Sonnen voraus, es ziehen uns fliegende „Himmel mit Frühlinglüften entgegen — blos mit leeren „Gräbern fliegt die Erde um die Sonne; denn ihre Todten „ſtehen entfernt auf hellern Sonnen.“ —

„Emanuel?“ — fragte Viktor laut weinend und mit

*) Wie die Flecken im Monde Blumen- und Pflanzenfelder ſind.

der Stimme des innigſten Sehnens, und die Flötentöne ſanken jammernd unter in die weite Nacht — „Emanuel?“

Emanuel ſah ihn zurückkommend an und ſagte ruhig: „Ja, mein Geliebter! — Ich kann mich nicht mehr an die „Erde gewöhnen; der Waſſertropfen des Lebens iſt flach und „ſeicht geworden, ich kann mich nicht mehr darin bewegen, „und mein Herz ſehnt ſich unter die großen Menſchen, die „dieſen Tropfen verlaſſen haben. — — O Geliebter, höre „doch — (und hier drückte er das Herz ſeines Viktors wund) „— dieſen ſchweren Athem gehen — ſiehe doch dieſen zer„brochnen Körper, dieſe dichte Hülle meinen Geiſt umwickeln „und ſeinen Gang erſchweren.“ —

„Siehe, hier klebt mein und Dein Geiſt angefroren an „die Eisſcholle, und dort decket die Nacht alle hinter einander „ruhende Himmel auf, dort im blauen glimmenden Abgrunde „wohnt alles Große, was ſich auf der Erde entkleidet hat, „alles Wahre, das wir ahnen, alles Gute, das wir lieben. —

„Sieh wie alles ſo ſtill iſt drüben in der Unendlichkeit „— wie leiſe ziehen die Welten, wie ſtill ſchimmern die Son„nen — der große Ewige ruhet wie eine Quelle mit ſeiner „überfließenden unendlichen Liebe mitten unter ihnen und er„quickt und beruhigt alles; und um Gott ſteht kein Grab.“

Hier ſtand Emanuel, wie von einer unendlichen Seligkeit gehoben, auf und ſah liebend zum Arkturus empor, der noch unter dem Gipfel des Himmels hing, und ſagte gegen die blinkende weite Tiefe gerichtet: „ach wie unausſprechlich „ſehn' ich mich hinüber zu euch — ach zerfalle, altes Herz, „und verſchließ' mich nicht ſo lange!“ — „So ſtirb denn, „große Seele (ſagte Viktor) und ziehe hinüber; aber brich „mein kleines Herz durch Deinen Tod, und behalte den Ar„men bei Dir, der Dich nicht verlaſſen und nicht entbehren „kann.“

Die Flöte hatte aufgehört, die beiden Menſchen waren an einander geſunken, um ihren Abſchied zu endigen. „Theu„rer, Geliebter, Unvergeßlicher, (ſagt' Emanuel) Du bewegſt „mich zu ſehr — aber wenn ich nach einem Jahre auf die„ſem Berge verſcheide, ſo ſollſt Du bei mir ſtehen und ſehen, wie „dem Menſchen die Banden abgenommen werden. Deine „Thränen werden meine letzten Erden-Schmerzen ſein: aber „ich werde ſagen, was ich jetzt ſage: wir ſcheiden uns in der „Nacht, aber wir finden uns wieder am Tage." Hier ging er.

Viktor hatte ſich leiſe von den kindlichen Lippen losgewunden — er jagte nicht auf ſeinem Nachtſteige — langſam ging er vor lauter Schlaf vorbei. — Er wandte ſich oft um und verfolgte mit Augen voll fallender Thränen die fallenden Sterne über Maienthal — und um 4 Uhr Morgens kam er mit einer himmliſchen Seele in St. Lüne an, und trat in den Garten voll alter Szenen, und legte in der bekannten Laube das glühende Haupt und das bekämpfte Herz in den Thau des Morgens zu einer kühlenden Ruhe nieder.

O ruhe, ruhe! — Ach den ewig erſchütterten Buſen des Menſchen ſtillet nur ein Schlaf, entweder der irdiſche oder der andre . . . .

Ende des erſten Heftleins.

Druck von G. Reimer.

Jean Paul's

sämmtliche Werke.

Sechster Band.

Berlin,
bei G. Reimer.

1841.

Inhalt des sechsten Bandes.

Hesperus.

Zweites Heftlein.

Seite

16. Hundspostag.

Kartoffeln-Formschneider — Hemmketten in St. Lüne — Wachsbossierungen — Schach nach der regula falsi — die Distel der Hoffnung — Begleitung nach Flachsenfingen 3

Vierter Schalttag und Vorrede zum zweiten Heftlein 25

Schalt- und Nebenschößlinge alphabetisch geordnet . . . 26

17. Hundspostag.

Die Kur — das Schloß des Fürsten — Viktors Visiten — Joachime — Kupferstich des Hofs — Prügel . . . 30

18. Hundspostag.

Standeserhöhung Klotildens — Inkognito-Reise — Bittschrift der Obristjägermeisterei — Konsistorialbote — Vexierbild der Flachsenfinger 57

Schlechte Relazion aus der Bittschrift der Oberjägermeisterei 62

Flüchtiges Extrablättchen, worin der närrische Charakter der Flachsenfinger skizziert wird — oder perspektivischer Aufriß der Stadt Klein-Wien 71

19. Hundspostag.

Der Friseur, der nicht lungen-, sondern singsüchtig ist — Klotilde in Viktors Traum — Extrazeilen über die Kirchenmusik — Gartenkonzert von Stamitz — Zank zwischen Viktor und Flamin — das Herz ohne Trost — Brief an Emanuel 76

Elende Extra-Sylbe über die Kirchenmusik 85

Seite

20. Hundspostag.

Blatt von Emanuel — Klamins Fruchtstücke auf den Schultern — Gang nach St. Lüne 105

Fünfter Schalttag.

Fortsetzung des Registers der Extra-Schöpflinge . . . 116

21. Hundspostag.

Bittere Krankenbesuche — über tochtervolle Häuser — die zwei Narren — das Karussel 125

Extrablatt über tochtervolle Häuser 130

22. Hundspostag.

Stud'ierei der Liebe, z. B. gedruckte Hantschuhe, Jauk. Imergasschen und Schnittwunden — ein Titel aus den Digesten der Liebe — Mariz — Gevatter — Gina's Sterbebrief 132

Woche des 22. Post-Trinitat. oder vom 3. November bis 11. (exclusive) 143

Woche des 23. Post-Trinit. oder 46ste des Jahrs 179* 146

Wochen des 24. und 25. Post-Trinitatis 149

Extrablatt (über gute Gründe) 150

Vom Ende des Kirchenjahrs (den 1ten Dezember) bis zum Ende des bürgerlichen (31sten Dezember) . . 153

23. Hundspostag.

Erster Besuch bei Klotilde — die Büste — die Küsse — die Neun-Wochen 167

24. Hundspostag.

Schminke — Krankheit Klotildens — Schauspiel Jubigenie — Unterschied der bürgerlichen und stiftfähigen Liebe . . 184

Sechster Schalttag.

Ueber die Wüste und das gelobte Land des Menschengeschlechts 204

25. Hundspostag.

Verstellte und wahre Ohnmacht Klotildens — Julius — Emanuels Brief über Gott 214

Hesperus

oder

45 Hundspostage.

Eine Lebensbeschreibung.

Zweites Heftlein.

16. Hundspostag.

Kartoffeln-Formschneider — Hemmketten in St. Lüne — Wachsbossierungen — Schach nach der regula falsi — die Distel der Hoffnung — Begleitung nach Flachsenfingen.

Man sollte wie der alte Fritz gern in Kleidern schlafen, sobald man weiß, daß man, wie zuweilen Viktor und ich, im Hemde von den Vampyren der mitternächtlichen Melancholie umzingelt und angefallen wird; sie bleiben aus, wenn man sitzt und alles an hat; besonders erhalten uns Stiefel und Hut das Gefühl des Tages am meisten. —

Eine warme Hand hob Viktors bethautes Haupt vom Schlaftisch auf und richtete es der ganzen daherschlagenden Flut des Morgens entgegen. Seine Augen gingen (wie allemal) unbeschreiblich mild und ohne Nachtwolken vor Agathen auf und überstralten sie. Aber sie führte ihn mit seinen Stralen eilig aus der belaubten Schlafkammer hinweg: denn er sollte sich einen Frisierkamm und einen Morgensegen suchen, und zweitens sollte das Tischbett zu einem Theebret für Klotilden werden, die die warmen Getränke gern an kalten Orten nahm.

— Und so steht er draußen zwischen Pfarrhaus und Schloß mitten im Morgen — alles schien ihm erst während

seiner Reise gemauert und angestrichen zu sein — denn alles, was darin wohnte, schien sich verändert zu haben und machte ihn wehmüthig. „Die Eltern drinnen (sagt' er zu sich) ha„ben keinen Sohn — mein Freund hat keine Geliebte, und „ich . . . kein ruhiges Herz." Da er nun endlich in die Wohnung trat und wieder ein heller Ehrenbogen des liebenden Familienzirkels wurde; da er mit theilnehmenden und doch belehrten Augen die zärtlichen Täuschungen der Eltern, die grundlosen Hoffnungen seines Freundes und das Aufsteigen der gewitterhaften Tage anschauen mußte: so stand sein Auge in Einer unverrückten Thräne über die Zukunft und sie wurde nicht kleiner, da seine Adoptiv-Mutter sie durch weiches Anblicken rechtfertigen wollte. — — Zum Theil aber wehete auch dieser Flor über seine Seele blos aus der vorigen Nacht herüber, deren dämmernde Szenen nur durch einen kleinen Zwischenraum aus Schlaf von ihm geschieden waren: denn eine in Empfindungen verwachte Nacht endigt sich allezeit mit einem schwermüthigen Vormittag.

Der Kaplan machte gerade Butter-Vignetten; ich meine, er sägte mit keiner andern Aetzwiege als mit einem Federmesser, und in keine andre Kupferplatten als in Kartoffeln Buchdruckerstöcke und Schließquadrätchen ein, die auf die Juliusbutter des Schmuckes wegen zu drucken waren. Man hätte denken sollen, Viktor hätte sich dadurch viel geholfen, daß er Witz hatte und anmerkte, die alten Drucke wären zwar langer Bücher darüber und langer allgemeiner deutschen literarischen Rezensionen der Bücher ganz würdig, aber keines menschlichen Gedankens, und wären zehnmal ungenießbarer als diese neuesten Butter-Inkunabeln; denn wenn es etwas elenderes geben könnte als die Weltgeschichte (d. h. die Regentengeschichte), deren Inhalt aus Kriegen, wie das Theaterjournal anderer Marionetten aus Prügeleien bestände, so

wär's blos die Gelehrten- und Buchdruckerhistorie *). Auch das hätt' ihm zu statten kommen sollen, daß er hinterdrein philosophisch war und verlangte, man sollte den Menschen weder ein lachendes noch vernünftiges Thier nennen, sondern ein putzendes; zu welcher Anmerkung die Kaplänin nichts setzte, als die Anwendung davon auf ihre Töchter.

Aber in Menschen seiner Art haben Kummer, Satire und Philosophie neben einander Platz. Er erzählte dem Kartoffeln-Medaillör und der Kaplänin, die alle Weiber auf der Erde zu ihren Töchtern zählte und gegen sie ähnliche Strafpredigten hielt, seine Reise mit so vielen Satiren und Rasuren, als für beide Parteien nöthig waren; aber als er die Wünsche der Familie hörte, daß der Lord glücklich mit dem geliebten Fürstenkinde zurückkommen möge, und die Nachricht, daß der Regierrath schon alles eingepackt habe, um mit seinem Freunde jede Stunde, die er wolle, in die Stadt zu ziehen: so hatte Viktor nichts zu thun als — die absondernden Thränenwege in seinen Augenhöhlen hinauszutragen . . . .

— Aber in den Garten! — Das war unüberlegt. Flamin ging nach, und sie langten mit einander im Laub-Kloset vor den Theetrinkerinnen an. Niemals verschatteten die Zweige desselben ein verlegneres Gesicht, weichere Augen, vollere Blicke und lebhaftere oder schönere Träume, als Viktor darunter mitbrachte. Er dachte sich jetzo Klotilde als ein ganz neues We-

*) Er ist zwar nur gegen die typographische Geschichte gelehrter Werke aufgebracht, und verachtet nur das ängstliche Forschen nach den Geburttagen ꝛc. verstorbner und dummer Bücher mitten in einer Welt voll Wunder; aber auch hier muß er bedenken, daß Köpfe, die über nichts als das Drucken selber drucken lassen können, doch besser dieses kleine Etwas thun, das den Bessern am meisten wuchert und erspart, als gar nichts, oder etwas über ihre Kraft.

sen, und dachte also — da er nicht wußte, ob sie ihn liebe — recht dumm; der Mensch achtet allezeit, wenn er den Berg überstiegen hat, den kommenden Hügel für nichts; Flamin war sein Berg gewesen, und Klotilde sein Hügel. — In allen Gespräch-Untiefen, wo man schon halb im Sitzen oder Sinken ist, gibt's keine herrlichere Schiffrumpe, als eine Historie, die man zu erzählen hat. Man gebe mir Verlegenheit und den größten Zirkel und nur Ein Unglück, nämlich die Anekdote davon, die noch keiner weiß als ich, so will ich mich schon retten. Viktor brachte also seinen Schwimmgürtel heraus, nämlich sein Schiffstagebuch, aus dem er für die Laube einen pragmatischen Auszug machte — ich gesteh' es, ein Zeitungschreiber hätte mehr verfälschen, aber schwerlich mehr weglassen können.

Er that sich, glaub' ich, wieder Vorschub bei der Kapläninn, und noch mehr Schaden bei Klotilden — so sehr er auch nur aus Wohlwollen für die Zuhörer und aus zu starkem Haß des Hofes gegen Klotildens Satiren-Verbot in ihrem Briefe verstieß — dadurch unbezweifelt, daß er — da überhaupt die Mädchen nur den Spott, nicht die Spötter lieben — die Benefizkomödie der Prinzessin nicht von der erhabenen Seite darstellte, wie ich, sondern von der lustigen: Klotilde lächelte, und Agathe lachte.

Da aber der Name Emanuel von ihm genannt wurde und sein Haus und sein Berg: so breitete die Freundschaft und die Vergangenheit auf dem schönsten Auge, worüber noch ein Augenbraunenbogen, aus einer Schönheitlinie gezogen, floß, einen sanften Schimmer aus, der jeden Augenblick zur Freudenthräne werden wollte. Doch mußte er zu einer andern werden, als Viktor der Frage um seine Gesundheit, welche Klotilde hoffend an ihn als Kunstverständigen that, die Antwort der leis' umschriebenen Geschichte seines nächtlichen

Blutens geben mußte. Er konnte den Schmerz des Mitleidens nicht verhehlen, und Klotilde konnt' ihn nicht bezwingen. O ihr zwei guten Seelen! welche Quetschwunden wird euer Herz noch von eurem großen Freund empfangen!

Wohin anders konnte sie jetzt ihr liebendes und trauerndes Auge als gegen ihren guten Bruder Flamin hinkehren, gegen den ihr Betragen durch den doppelten Zwang, den ihr ihre Verschwiegenheit und seine Auslegungen anlegten, bisher so unbeschreiblich mild geworden war? — Da nun Viktor das alles mit so ganz andern Augen sah; da er seinem armen Freund, der mit seinem gegenwärtigen Glück vielleicht die giftige Nahrung seiner künftigen Eifersucht vergrößerte, offen und heftend in das feste Angesicht schauete, das einst schwere Tage zerreißen konnten; da ihn überhaupt künftige oder vergangene Leiden des andern mehr angriffen, als gegenwärtige, weil ihn die Phantasie mehr in der Gewalt hatte als die Sinne: so konnt' er einen Augenblick die Herrschaft über seine Augen nicht behaupten, sondern sie legten ihren Blick, von mitleidigen Thränen umgeben, zärtlich auf seinen Freund. Klotilde wurde über den Ruberlaz seines Blickes verlegen — er auch, weil der Mensch sich der heftigsten Zeichen des Hasses weniger schämt, als der kleinsten der Liebe — Klotilde verstand die kokette Doppelkunst nicht, in Verlegenheit zu setzen oder daraus zu ziehen — und die gute Agathe verwechselte das letzte immer mit dem ersten . . . „frag ihn, „was ihm fehlt, Bruder!" sagte Agathe zu Flamin . . .

Dieser lenkte ihn mit ähnlichem Gurmiren hinter die nächsten Stachelbeerstauden hinaus und fragte ihn nach seiner festen Art, die immer Behauptung für Frage hielt: „Dir ist „was passiert!" — „Komm nur!" sagte Viktor und zerrte ihn hinter höhere spanische Wände aus Laub.

„Nichts ist mir" — hob er endlich mit gefüllten Augen-

höhlen und lächelnden Zügen an — „weiter passiert, als daß „ich ein Narr geworden seit etwan 26 Jahren — (so alt „war er) — Ich weiß, Du bist leider ein Jurist und viel„leicht ein schlechterer Okulist als ich selbst, und hast wol we„nig in H. Janin*) gelesen: nicht?"

Nicht blos vom Nein wurde Flamins Kopf geschüttelt.

„Ganz natürlich; aber sonst könntest Du es aus ihm „selber oder aus der Uebersetzung von Selle recht schön ha„ben, daß nicht blos die Thränendrüse unsre Tropfen abson„dere, sondern auch der gläserne Körper, die Meibomischen „Drüsen, die Thränenkarunkel und — unser gequältes Herz, „seh' ich dazu — — Gleichwol müssen von diesen Wasserkü„gelchen, die für die Schmerzen der armen, armen Menschen „gemacht sind, sich in 24 Stunden nicht mehr als (wenn's „recht zugeht) 4 Unzen abseihen. — — Aber, Du Lieber, es „geht eben nicht recht zu, besonders bei mir, und es ärgert „mich heute, nicht daß Du in den H. Janin nicht geguckt, „sondern daß Du meine fatale, verdammte, dumme Weise nicht „merkst" . . . . „Welche denn?" — „Ja wol, welche; aber „die heutige mein' ich, daß mir die Augen überlaufen — Du „darfst es kühn blos einem zu matten Thränenheber bei„messen, worunter Petit alle einsaugende Thränenwege be„faßt — wenn mir z. B. einer Unrecht thut, oder wenn ich „nur etwas stark begehre, oder mir eine nahe Freude oder nur „überhaupt eine starke Empfindung oder das menschliche Le„ben denke oder das bloße Weinen selber." — —

Sein gutes Auge stand voll Wasser, da er's sagte, und rechtfertigte alles.

„Lieber Flamin, ich wollte, ich wäre eine Dame gewor„den, oder ein Herrnhuter, oder ein Komödiant — wahrlich,

*) Ein bekannter guter Schriftsteller über die Augen.

„wenn ich den Zuschauern weißmachen wollte, ich wäre darü-
„ber (nämlich über dem Weinen), so wär' es noch dazu auf
„der Stelle wahr." —

Und hier legt' er sich sanft und froh mit Thränen, die entschuldigt flossen, um die geliebte Brust .... Aber zur Vipern- und Eisenkur seiner Männlichkeit hatt' er nichts als ein „Hm!" und einen Zuck des ganzen Körpers vonnöthen: darauf kehrten die Jünglinge als Männer in die Laube zurück.

Es war nichts mehr darin; die Mädchen waren in die Wiesen geschlichen, wo nichts zu meiden war, als hohes Gras und bethauter Schatten. Die leere Laube war der beste einsaugende Thränenheber seiner Augen; ja ich schließe aus Berichten des Korrespondenz-Spitzes, daß es ihn verdroß. Da die Schwester spät allein wiederkam: so verdroß es den andern auch. Ueberhaupt, sollte sich etwa der Held — welches für mich und ihn ein Unglück wäre — mit der Zeit gar in Klotilden verlieben: so wird uns beiden — ihm im Agieren, mir im Kopieren — die Heldin warm genug machen, eben weil sie selber nicht warm sein will; weil sie weder überflüssige Wärme, noch überflüssige Kälte, sondern allezeit die wechselnde Temperatur hat, die sich mit dem Gespräch-Stoff, aber nicht mit dem Redner ändert; weil sie einem zärtlichen Nebenmenschen alle Lust nimmt, sie zu loben, da sie keinen Sackzehend davon entrichtet, oder sie wenigstens zu beleidigen, da sie keine Ablaßbriefe austheilt, und weil man wirklich in der Angst zuletzt annimmt, man könne keine andern Sünden gegen sie begehen, als solche gegen den heiligen Geist. Jean Paul, der in solchen Lagen war, und oft Jahre lang auf Einem Platz vor solchen Bergfestungen mit seinen Sturmleitern und Labarum's und Trompetern stand, und statt der Besatzung selber ehrenvoll abzog; dieser Paul, sag' ich, kann sich eine Vorstellung machen, was hier in Sachen Sebastians

contra Klotilden für Aktenpapier, Zeit und Druckschwärze (von ihm und mir) verthan werden kann, bis wir's nur zur Kriegsbefestigung treiben. Es wird einem Mann überhaupt bei einer ganz vernünftigen Frau nie recht wohl, sondern bei einer blos feinen, phantasierenden, heißen, launenhaften ist er erst zu Hause. Durch so eine wie Klotilde kann der beste Mensch vor bloßer Angst und Achtung frostig, dumm und entzückt werden; und meistens schlägt obendrein noch das Unglück dazu, daß der arme matte Schäfer, von dem sich ein solcher irdischer Engel, wie der apokalyptische vom Jünger Johannes, durchaus nicht will anbeten lassen, selten noch die Kräfte auftreibt, um zum Engel zu sagen — wie etwan zu einem entgegengesetzten Engel mit Weltreichen, der das Anbeten haben will: — „hebe dich weg von mir!" Paul hebt sich allemal selber weg. —

Viktor that dieß nicht; er wollte jetzt gar nicht aus dem Hause, d. h. aus dem Dorfe. Die Sommertage schienen ihm in St. Lüne wie in einem Arkadien zu ruhen, wehend, duftend, selig; und er sollte aus dieser sanft irrenden Gondel hinausgeworfen werden ins Sklavenschiff des Hofs — aus der pfarrherrlichen Milchhütte in die fürstliche Arsenikhütte, aus dem Philanthropistenwäldchen der häuslichen Liebe auf das Eisfeld der höfischen. Das war ihm in der Laube so hart! — und in Tostato's Bude so lieb! — Wenn die Wünsche und die Lagen des Menschen sich mit einander umkehren: so klagt er doch wieder die Lagen, nicht die Wünsche an. „Er wolle sich selber, sagt' er, auslachen, aber er habe doch hundert Gründe, in St. Lüne zu zögern, von einem Tage zum andern — es ekle ihn so sehr seine Absicht an, einem Menschen (dem Fürsten) aus andern Beweggründen zu gefallen als aus Liebe — es sei noch unwahrscheinlicher, daß er selber gefalle, als daß es ihm gefalle — er wolle lie-

ber seinen eignen Launen als gekrönten schmeicheln, und er wisse gewiß, im ersten Monat sag' er dem Minister von Schleunes Satiren ins Gesicht, und im zweiten dem Fürsten — und überhaupt werd' er jetzt mitten im Sommer einen vollständigen Hofschelm schlecht zu machen wissen, im Winter eher, u. s. w."

Außer diesen hundert Gründen hatt' er noch schwächere, die er gar nicht erwähnte, wie etwan solche: er wollte gern um Klotilden sein, weil er ihr nothwendig, gleichsam um sein Betragen zu rechtfertigen — aber welches denn, mein Trauter, das vergangene oder künftige? — seine Wissenschaft um ihre Blutverwandtschaft mit seinem Freund eröffnen mußte. Zu dieser Eröffnung fehlte, was in Paris das Theuerste ist, der Platz; das Exordium auch. Klotilde war nirgends allein zu treffen. Kenner sagen, jedes Geheimniß, das man einer Schönen sage, sei ein Heftpflaster, das mit ihr zusammenleime und das oft ein zweites Geheimniß gebäre: sollte Viktor etwan darum Klotilden seine Kenntnisse von ihrer Geschwisterschaft so begierig zu zeigen getrachtet haben? —

Er blieb einen Tag um den andern, da ohnehin die Flitterwoche der Vermählung erst vorübergehen mußte. — Er hatte schon Vermählmünzen in der Tasche. Aber er sah Klotilde immer nur in Sekunten; und eine halbe Sekunde braucht man nach Bonnet zu einer klaren Idee, nach Hoole gar eine ganze: eh' er also eine ganze Vorstellung von dieser stillen Göttin zusammengebracht hatte, war sie schon fortgelaufen.

Endlich wurden ernsthaftere Anstalten gemacht, nicht zur Abreise, sondern zum Vorsatz derselben. . . Die schönsten Minuten in einem Besuche sind die, die sein Ende wieder verschieben; die allerschönsten, wenn man schon den Stock oder den Fächer in der Hand hat und doch nicht geht. Solche Minuten umgaben unsern Fabius der Liebe jetzt; sanftere

Augen sagten ihm: „eile nicht," wärmere Hände zogen ihn zurück, und die mütterliche Thräne fragte ihn: „willst du mir „meinen Flamin schon morgen rauben?"

„Ganz und gar nicht!" antwortet' er und blieb sitzen. Ich frage, steckte nicht seinetwegen die Kaplänin ihr Zungen-Richtschwert in die Scheide, weil er nichts so haßte als laute und stille Verläumdungen eines Geschlechts, das unglücklicher als das männliche sich von zwei Geschlechtern zugleich gemißhandelt erblickt? — Denn er nahm oft Mädchen bei der Hand und sagte: „die weiblichen Fehler, besonders böse Nachrede, „Launen und Empfindelei sind Astlöcher, die am grünen „Holz bis in die Flitterwochen als schöne marmorierte Kreise „gefallen; die aber am dürren, am ehelichen Hausrath, „wenn der Zapfen ausgedorret ist, als fatale Löcher aufklaf„fen." — Agathe schraubte jetzt ihr Nähkissen an seinen Schreibtisch und küßte ihn, er mochte zu lustig oder zu mürrisch aussehen. Selber der Kaplan suchte ihm, wenn nicht die letzten Tage, die er bei ihm verträumte, süß zu machen, doch die letzten Nächte, wozu nichts nöthig war als eine Trommel und ein Fuß. Die feurigsten nächtlichen Hexentänze der Mäuse untersagte der Kaplan mit seinem Fuß, damit sie den Gast nicht aufweckten; er that nämlich damit an das untere Bettbret von Zeit zu Zeit einen mäßigen Kanonenstoß, der um so mehr ins Hörrohr der Tänzer einknallte, da er schon die Ohren der Menschen erschreckte. Gegen den Eulerschen Rösselsprung der Ratten zog er nur mit einem Schlägel zu Felde, womit er, wie ein jüngster Tag in ihre Lust- und Jagdpartien einbrechend, blos ein oder zweimal auf eine ans Bett-Tuch gestellte Trommel pukte.

Matthieu war unsichtbar und feierte, da Höflinge den Fürsten alles nachäffen, die Hochzeittage des seinigen wenigstens in kleinen Hochzeitstunden nach. Das Pulver, das aus

Kanonen und aus Feuerwerker-Düten fuhr, das Vivat, das aus Kanzeln gebetet und aus Schenken geschrieen wurde, und die Schulden, die man dabei machte, waren, denk' ich, so ansehnlich, daß der größte Fürst sich nicht schämen durfte, damit seine Vermählung und — Langweile anzuzeigen. — Die Kälte hat ewig ein Sprachrohr und die Empfindung ein Hörrohr. Die Ankunft einer ungeliebten fürstlichen Leiche oder dergleichen Braut hört man an den Polarzirkeln; hingegen wenn wir Niedere unsre Gräber oder unsre Arme mit Geliebten füllen: so fallen blos einige ungehörte Thränen, trostlose oder selige.

Flamin lechzete nach dem Sessiontisch, dessen Arbeiten jetzo bald angingen, und begriff das Zögern nicht.... Endlich wurd' einmal im ganzen Ernste der Abschiedtag festgesetzt, auf den 10ten August; und ich bin gewiß, Viktor wäre am 14ten nicht mehr in St. Lüne gewesen, hätte nicht der Henker am 8ten einen Tyroler hingeführt.

Es ist der nämliche, der vorgestern bei uns Scheerauern mit einer wächsernen Dienerschaft, die er halb aus Reichsständen, halb aus Gelehrten zusammengesetzt hatte, seinen Einzug hielt und mit den Wachshänden dieser Zwillingbrüder des Menschen uns die Gelder aus dem Beutel zog. Es ist dumm, daß mir der Spitz den heutigen Hundstag nicht vorgestern gebracht: ich hätte den Kerl, der in St. Lüne Viktor und den Kaplan in Wachs bossierte, selber ausgefragt, wie Viktor heiße und Gymann und St. Lüne selbst. Am Ende reiß' ich aus erlaubter und biographischer Neugierde diesem Menschen-Zimmermeister, der uns mit schauerlichen Wiederscheinen unsers kleinen Wesens umringt, noch nach. —

Viktor mußte also wieder verharren, denn er ließ sich und den Kaplan in Wachs nachbacken, um erstlich diesem, der alle Abgüsse, Puppen und Marionetten kindisch liebte,

und zweitens um der Familie, die gern in sein erledigtes Zimmer den wächsernen Nach-Viktor einquartieren wollte, einen größern Gefallen zu thun als sich selbst. Denn ihn schauerte vor diesem fleischfarbnen Schatten seines Ich. Schon in der Kindheit streiften unter allen Gespenstergeschichten solche von Leuten, die sich selber gesehen, mit der kältesten Hand über seine Brust. Oft besah er Abends vor dem Bettegehen seinen bebenden Körper so lange, daß er ihn von sich abtrennte und ihn als eine fremde Gestalt so allein neben seinem Ich stehen und gestikulieren sah: dann legte er sich zitternd mit dieser fremden Gestalt in die Gruft des Schlafes hinein, und die versunkene Seele fühlte sich wie eine Hamadryade von der biegsamen Fleischrinde überwachsen. Daher empfand er die Verschiedenheit und den langen Zwischenraum zwischen seinem Ich und dessen Rinde tief, wenn er lange einen fremden Körper, und noch tiefer, wenn er seinen eignen anblickte.

Er saß dem Bossierstuhl und den Bossiergriffeln gegenüber, aber seine Augen heftete er wieder in ein Buch, um die Körpergestalt, in der er sich selber herumtrug, nicht entfernt und verdoppelt zu sehen. Die Ursache, warum er aber doch die weggestellte Verdoppelung seines Gesichts im Spiegel aushielt, kann nur die sein, weil er entweder den Figuranten im Spiegel blos für ein Porträt ohne Kubikinhalt oder für das einzige Urbild ansah, mit dem wir andre Doubletten unsers Wesens zusammenhalten. . . . Ueber diese Punkte kann ich selber nie ohne ein gewisses Beben reden.

Dem Wachsabdruck Viktors wurde nach seiner Volljährigkeit eine toga virilis, ein Ueberrock, den das Urbild abgelegt hatte, umgethan, desgleichen das Zimmer eingeräumt, woraus der lebendige zog. Der Kaplan wollte diese wohlfeile Ausgabe von Herion so ans Fenster lagern, wenn die bessere

fort wäre, daß die ganze Schuljugend, die vom Kanter Sitten und mores lernte, die Hüte abriſſe, wenn ſie aus dem Schulhauſe heimtobte. —

Endlich! — Denn Matz kam. Des letzten ausgekeilterte Wangen und ſein ganzer Körper, der unter den Zitronendrückern der Nachtfeſte geweſen war, bewieſen, daß er nicht log, da er ſagte, der fürſtliche Bräutigam ſehe noch achtmal elender aus und liege darnieder am Podagra. Er ſetzte in ſeiner bittern Weiſe, die Viktor wenig lichte, hinzu: die bleichen Großen haben überhaupt kein Blut, das wenige ausgenommen, was ſie den Unterthanen abſchröpfen oder was ihnen an den Händen klebt, wie die Inſekten kein rothes Blut bei ſich führen, als das den andern Thieren abgeſogne. Dieſes erinnerte Viktor an ſeine mediziniſchen Pflichten gegen den Fürſten. Entweder Matzens verwüſtete Geſtalt — denn unmoraliſches Nachtleben macht Züge und Farbe noch widerlicher als das längſte Krankenlager — oder die Erinnerung an des Lords Warnungen, oder beides machte ihn unſerem Hofmedikus eben ſo verhaßt als dieſer wieder jenem durch das Hofbrüſkat geworden war; dieſes verbeißt Matthäi aber offenbarte ſich nicht durch kleinere, ſondern durch größere faſt ironiſche Höflichkeit. Hingegen Matz und Flamin ſchienen vertraulicher als je zuſammen zu ſein.

Vormittags nach dem Raſieren ſprang, ohne ſich noch einmal zu überwaſchen, Viktor auf und packte ſogleich den Stiefelknecht ein, und riß die Hangriemen der Kleider entzwei, und beſtellte Meßdiener, damit ſie ſeinen Lebens-Ballaſt — ausſchiffen (wegen ſeiner eleuden Packerei) und dann einſchifften. Denn er überließ die ganze Kuratel des Gerümpels unſerer kleinlichen Lebensgeräthſchaften immer fremden Händen, und das mit einer ſolchen Verachtung dieſes Gerümpels und mit einer ſolchen ſorgloſen Verſchwendung — ich werde zwar

meinen Helden nie verläumden; aber es ist doch durch den Spitz erwiesen, daß er nie das Kurrentgeld eines versilberten Geldstücks kollazionirte, und nie einem Juden, Römer und Herrnhuter etwas im Handel abbrach — so sehr, sag' ich, daß die ganze weibliche Hanse in St. Lüne schrie: ei der Narr! und daß die Kaplänin sich immer an seine Stelle auf den Handelplatz einschob. Er war aber nicht zu bessern, weil er die Lebensreise und also den Reisebündel mit so philosophischen Augen verkleinerte, und weil er vor nichts so erröthete als vor jedem Scheine des Eigennutzes: er lief vor allen Anstalten, Vorreitern und Probekomödien davon, wenn sie seinetwegen auftraten — er schämte sich jeder Freude, die nicht wenigstens in zwei Bissen, in einen für einen Mitesser, zu theilen war — er sagte, die Stirne eines Hospodars müßte die Härte seiner Krone angenommen haben, weil's sonst ein solcher Mensch unmöglich ertrüge, was oft blos seinetwegen gemacht würde von einem ganzen Lande, die Musik — die Ehrenbogen — die Carmina — das Freudengeschrei in Prose und die entsetzlichen Kanonaden. — —

Er hatte jetzt in St. Lüne nichts mehr abzuthun, als eine bloße platte — Höflichkeit; denn so viel darf ich wol ohne Eitelkeit behaupten, daß ein Held, den ich zu meinem erkiese, schon hoffentlich so viel Lebensart habe, daß er hingeht zum Kammerherrn Le Vaut und sagt: à revoir! — An solche Staatsvisiten muß er sich ohnehin jetzt gewöhnen.

Max saß auch drüben, dieser mit struppichten abgezausten hängenden Flügeln hingeworfene Amor der Kammerherrin — letzte scherzte über die eitlen Blicke mit ihm, die den nachlassenden Puls seiner Liebe bekannten — Le Vaut spielte Schach mit Matzen — Klotilde saß an ihrem Arbeittischchen voll seidner Blumen, mitten unter diesen edlen Drillingen.... Ihr armen Töchter! was für Leute müsset ihr nicht oft be-

willkommen und anhören! — Doch für Klotilde war dieser Hausfreund nichts als eine ausgepolsterte Mumie, und sie wußte nicht, kam er oder ging er.

Sebastian wurde als Adoptivsohn des Glücks, als Erbe des väterlichen Günstling-Postens, heute von der Kammerherrschaft ungemein verbindlich empfangen. Wahrhaftig, wenn der Hofmann Unglückliche flieht, weil ihm das Mitleiden zu heftig zusetzt, so drängt er sich gern um Glückliche, weil er Mitfreude genießen will. Der Kammerherr, der sich noch vor dem verbeugte, der in seinem Sturze vom Thron mitten in der Luft hing, bückte sich natürlicherweise vor dem noch tiefer nieder, der in der entgegengesetzten Fahrt begriffen war.

Viktor stellte sich zu den Weibern, aber mit einem aufs Schachbrettchen irrenden Auge, um, wenn er verlegen wäre, sogleich einen Vorwand der veränderten Aufmerksamkeit oder des Wegtretens bei der Hand zu haben. Es war gescheidt; denn jedes Wort, das er und die Weiber sprachen, war ein Schachzug; er mußte gegen die Le Baut — was wußte diese, daß einer Mutter nichts schöner stehe als eine vollkommene Tochter? — d. h. gegen die Stiefmutter seine Kälte und gegen die Stieftochter seine Wärme verdecken. Der Leser frage nicht: was konnte denn die alte Stiefmutter für Wärme begehren? Denn in den höhern Ständen werden die Ansprüche durch Blutverwandtschaft und Alter nicht geändert; — blos in niedern werden sie es — daher befürcht ich allemal, das, was ich der Tochter vertrage, langweile die Mutter, und ich fange mit Recht, wenn diese kömmt, nach einem bessern Redefaden. — Viktor verbarg seine Kälte leicht aus jener Menschenliebe, die bei ihm so oft in zu gutherzige Schmeichelei unmoralischer Hoffnungen ausartete; und wenn eine haben wollte, er sollte sich in sie verlieben, so sagte er: „ich kann „doch wahrlich zum guten Lämmchen nicht sagen: ich mag

„nicht.“ — Die Wärme gegen Klotilde verbarg er — ſchlecht, nicht weil ſie zu ſtark, ſondern gerade weil ſie es noch nicht genug war. Es iſt natürlich: ein Jüngling von Erziehung kann, wenn er will, ſeine erwiederte Liebe ohne Kanzelabkündigung verhüllen und verſchweigen, aber eine unerwiederte, eine, die er ſelber blos erſt Achtung nennt, läßt er aus ſich ohne Hüllen lodern. — Uebrigens bitt' ich die Welt, ſich hinzuſetzen und zu bedenken, daß mein-Held nicht den Teufel im Leibe oder ſechszehn Jahre habe, ſondern daß er unmöglich eine Liebe für eine Perſon empfinden könne, die über ihre Geſinnungen wie über ihre Reize eine Mosis-Decke hängt. Liebe beginnt und ſteigt durchaus nur an der Gegenliebe und mit ihrem wechſelſeitigen Errathen. Achtung hat er blos, aber recht viele, aber eine recht wachſende und bange, kurz ſeine Achtung iſt jener kalte hüpfende Punkt im Dotter des Herzens, dem die kleinſte fremde Wärme oft nach Jahren — die Metapher iſt aus einem Ei geſchlagen — wachſendes Leben und Amors-Flügel zutheilt.

Er unterſuchte jetzt am Arbeittiſch Klotildens Wärme mit dem Feuermeſſer; aber ich kann weiter nicht außer mir vor Freude ſein, daß er die Wärme an der ins Kleinſte abgetheilten Skala wenigſtens um $\frac{1}{11}$ Linie geſtiegen fand. Denn er ſchießet wol fehl; ich will lieber auf den Stirnmeſſer Lavaters bauen, als auf den Herz- und Wärmemeſſer eines Liebe ſuchenden Menſchen, der ſeine Auslegungen mit ſeinen Beobachtungen vermengt und Zufälle mit Abſichten. Sein Feuermeſſer kann aber auch Recht haben; denn gegen gute Menſchen iſt man im Beiſein der ſchlimmen (man bedenke nur Matzen) wärmer als ſonſt.

Man verdenk' es Herrn Le Baut und Frau Le Baut nicht, daß ſie meinem Helden zum Glücke gratulierten, an einen ſolchen Hof, zu einem ſolchen Fürſten — es iſt der größte

in Deutschland, sagte er — zu einer solchen Fürstin — sie ist die beste in Deutschland, sagte sie — abzureisen. Maz lächelte zwischen Ja und Nein. Der Alte setzte das Schach fort, die Alte das Lob. Viktor sah mit Verachtung, wie wenig zwei solchen Seelen, die die Thronstufen für eine Wesenleiter und den Thron-Giöberg für einen Olymp und ein Empyreum hielten, und die nirgends als an dieser Höhe ihr Glück zu machen wußten, bessere Begriffe vom Glück und schlechtere von der Höhe beizubringen wären. Gleichwol mußt' er vor Klotilden, die auf ihrem Gesichte mehr als Ein Nein gegen die Lobrede hatte, offenbaren, daß er eben so edel verneine wie sie. Er knätete also Lob und Tadel nach einer horazischen Mischung untereinander, um weder satirische noch schmeichlerische Anspielungen auf zwei abgedankte Hofleute zu machen: „mir gefällt's nicht, sagt' er, daß es da nur „Vergnügungen und keine Arbeiten gibt — lauter Konfekt„körbchen und keinen einzigen Arbeitbeutel, geschweige einen „Arbeittisch wie dieser da." — „Glauben Sie", fragte Klotilde mit auffallender Innigkeit, „daß alle Hoffeste einen ein„zigen Hofdienst bezahlen?" — „Nein, sagt' er, denn für die „Feste selber sollte man bezahlet werden — ich behaupte, es „gibt dort lauter Arbeit und kein Vergnügen — alle ihre „Lustbarkeiten sind nur die Beleuchtung, die Zwischenmusik „und die Dekorazion, die dem Schauspieler, der an seine Rolle „denkt, weniger gefallen als dem Zuschauer." — „Es ist alle„mal gut, dagewesen zu sein", sagte die Alte. — „Gewiß „(sagte er); denn es ist gut, nicht immer dazubleiben." — „Aber es gibt Personen (sagte Klotilde), die dort ihr Glück „nicht machen können, blos weil sie nicht gern dort sind." Das war sehr fein und schonend, aber blos für Viktors Herz verständlich: „einem schönen Schwärmer" (sagt' er, und fragte wie allemal nach dem scheinbaren Widerspruch zwischen Vik-

tors Leben und Viktors Meinungen nichts) „oder einem „feurigen Dichter würd' ich rathen, zu Hause zu bleiben — „beider Flug statt der Pas wäre im Hofleben, was ein „Hexameter in der Prose ist, den die Kunstrichter nicht leiden „können — und zur Seele mit dem weichsten gefühlvollsten „Herzen würd' ich sagen: entfliehe damit, das Herz wird „dort als Ueberbein genommen, wie in der sechsfingerigen „Familie in Anjou der sechste Finger." .... Die Alte schüttelte den Kopf schnell links. „Und doch, fuhr er fort, „würd' ich sie alle drei auf einen Monat an den Hof ziehen „und sie unglücklich machen, um sie weise zu machen." Die Kammerherrschaft konnte sich in Viktor nicht so gut wie mein Leser schicken, der zu meinem größten Vergnügen Laune und das Talent, alle Seiten einer Sache zu beschauen, so geschickt von Schmeichelei und Skeptizismus unterscheidet. Klotilde hatte langsam den Kopf zum letzten Satze geschüttelt. Ueberhaupt stritten heute alle für und wider ihn in jenem theilnehmenden Tone, den Weiber und Verwandte allemal gegen einen Fremden annehmen, wenn sie eine Stunde vorher den nämlichen Prozeß, aber zu praktischer Anwendung, mit den Ihrigen geführet hatten.

Viktor, der schon lange besorgte, verlegen zu werden, ging endlich dahin, wohin er bisher so oft geschauet hatte — zum Schach, das man mit der größten Begierde, zu — verlieren, spielte. Der Kammerherr — wir wissen alle, wie er war, er schrieb nichts als Belobschreiben für die ganze Welt, und der Abendmahlkelch wäre mehr für seinen Geschmack gewesen, hätt' er daraus auf eines wichtigen Mannes Gesundheit toasten können — dieser beförderte, so gut er konnte, mit den dürren Schachstatuen blos das fremde Wohl auf Kosten des eignen: gern verlor er, falls nur Matthieu gewann. Noch dazu glich er jenen verschämten Seelen, die ihre Wohlthaten gern ver-

borgen geben, und er konnt' es nicht über ſich erhalten, es ſeinem Schach-Gegner zu ſagen, daß er ihm den Sieg zuſchanze; er hatte faſt größere Mühe, ſich zu verbergen wie ein Hofmann, als ſich ſelber zu beſiegen wie ein Chriſt. Eine ſolche Liebe hätte, wie es ſcheint, wärmer vergolten werden ſollen als durch offenbare Bosheit; aber Matz hatte das Nämliche vor und wich dem Siege, den jener ihm nachtrug wie ein wahrer Spitzbube aus. Le Baut erſann ſich vergeblich die beſten Züge, womit man ſich ſelber matt macht — Matz ſetzte noch beſſere entgegen und drohte jede Minute auch zu ermatten. Uns alle dauert der auf dem Schachboden herumgehetzte Kammerherr, der wie eine Kokette beſorgt, nicht beſiegt zu werden. Es war für ein weiches Auge, das doch dem Schwachen lieber als dem Schelm vergibt, nicht mehr auszuhalten: Viktor trat unter tauſend Entſchuldigungen gegen den Schwachen und voll Bosheit gegen den Boshaften in die Heckjagd ein, und nöthigte den Hofjunker, ſeinen Rath und ſeine Charitativſubſidien anzunehmen und zu vorgeſchlagenen Kriegsoperazionen von ſolchem Werth zu greifen, daß der Mann mit dem Amte der kammerherrlichen Schlüſſel endlich trotz ſeinen Befürchtungen und trotz den ſchlimmſten Ausſichten — verlor. Alle Anweſende erriethen alle Anweſende, wie Fürſten einander in ihren öffentlichen — Komödienzetteln.

Er hatte endlich die Abſchiedaudienz, aber geringen Troſt. Die Geſtalt, unter der alle ſeine Schönheitideale nur als Schildhalter und Karyatiden ſtanden, war noch kälter als bei dem Empfange und immer blos das Echo der elterlichen Höflichkeit. Das einzige, was ihn noch aufrecht erhielt und beruhigte, war eine — Diſtel, nämlich eine optiſche auf den muſiviſchen Fußboden geſäete. Er nahm nämlich wahr, daß Klotilde dieſem Blumenſtück, das ſie doch kennen mußte, unter dem Abſchiede mit dem Fuße auswich, als wär' es das Ur-

Bld. Abends macht' er seine Schlußketten, wie sie auf Universitäten gelehret werden — dieser Verlerdistel impfte er alle Rosen seines Schicksals ein — „zerstreut war sie doch, und „weswegen? frag' ich," sagt' er ins Kopfkissen hinein — „denn errathen haben sie mich drüben ohnehin noch nicht," behauptete er, indem er sich aufs zweite Kopfkissen legte — „o du holdes Auge, das auf die Distel sank, geh' in meinem „Schlafe wieder auf, und sei der Mond meiner Träume" sagte er, da er schon halb in beiden war. — Er glaubte blos aus Bescheidenheit, er werde nicht errathen, weil er sich nicht für merkwürdig genug ansah, um bemerkt zu werden. —

Der 20. August 179⁸ war der große Tag, wo er abmarschierte nach Flachsenfingen: Flamin war schon um vier Uhr Abends fortgetrabt, um keinen Abschied zu nehmen, welches er haßte. Aber unser Viktor nahm gern Abschied und zitterte gern im letzten Verstummen der Trennung: „o ihr „dürftigen egoistischen Menschen! (sagt' er) dieses Polarleben „ist ohnehin so kahl und kalt, wir stehen ohnehin Wochen und „Jahre neben einander, ohne mit dem Herzen etwas besseres „zu bewegen als unser Blut — blos ein paar glühende Au„genblicke zischen und erlöschen auf dem Eisfeld des Lebens „— warum meidet ihr doch alles, was euch aus der Alltäg„lichkeit zieht, und was euch erinnert, wie man liebt — — „Nein! und wenn ich zu Grunde ginge, und wenn ich mich „nachher nicht mehr trösten könnte: so drückte ich mich mit „dem unbedeckten Herzen und mit dem Bluten aller Wunden „und zerrinnend und erliegend an den geliebten Menschen, der „mich verlassen müßte, und sagte doch: es thut mir wohl!" — Kalte selbstsüchtige und bequeme Personen vermeiden das Abschiednehmen, so wie unpoetische von zu heftigen Empfindungen; weibliche hingegen, die sich alle Schmerzen durch

Sprechen, und poetische, die sich alle durch Phantasieren mildern, suchen es.

Um sechs Uhr Abends — denn es war nur ein Sprung nach Flachsenfingen — als das Vieh wiederkam, ging er fort, begleitet von der ganzen Familie. An seinen glücklichern Arm — meiner muß sich blos zum Besten der Wissenschaften bewegen — war die Brittin und an den linken Agathe angehört; an die Schwester hatte sich der arme Hauspudel geschnallet (Apollonia), welcher gleichwol dachte, er berühre und genieße trotz dem schwesterlichen Einschiebsel und Zwischengeist den Doktor. So fahren die Funken der Liebe, wie die elektrische und magnetische Materie, durch das Mittel von zwanzig dazwischen gestellten Leibern hindurch. Ein Philosoph, der sich hinsetzt und erwägt, daß unsre Finger im Grunde der geliebten Seele nicht um einen Daumen näher kommen, es mag zwischen ihnen und ihr blos die Gehirnkugel oder gar die Erdkugel liegen, wird allezeit sagen: „ganz natürlich!“ Daraus erklärt dieser sitzende Philosoph, warum die Mädchen die männlichen Verwandten ihres Geliebten halb mitlieben — warum der Rohrstuhl Shakspeares, die Kleiderkommode Friedrichs II., die Stutzperücke Rousseaus unser sehnendes Herz befriedigen. — —

Aber niemand wollte, den Weisel dieses Vorschwarms ausgenommen, wieder zurück. „Nur noch an die sechs Bäume“ sagte Agathe. Als man an diese Gränzpfähle und Lochbäume der heutigen Lust gekommen war, waren deren sieben, und man behauptete allgemein, sie wären nicht gemeint und es ginge weiter. Der Begleitete wird gewöhnlich immer ängstlicher und der Begleiter immer froher, je länger es währt. „Doch bis zu jenem Ackermann!“ sagte die scharfsehende Brittin. Aber endlich merkte unser Held, daß diese Herkules-Säule ihrer Reise selber gehe und daß der Ackermann nur ein Wan-

dermann frei. „Das Beste ist — sagt' er, und kehrte sich um „— ich kehre mich um und reise erst morgen." Der Kaplan sagte: „bis ans alte Schloß (d. h. es war noch Eine Mauer davon da) geh' ich ohnehin gewöhnlich Abends!" — Allein über diese Gränzfestung des schönsten Abends rückte die plaudernde Marschsäule betrügerisch hinaus, und die Augen wurden über die Ohren vergessen. Da sonach bei den Gränzstreitigkeiten ein Hauptartikel nach dem andern durch Separatartikel gebrochen wurde: so war wahrhaftig weiter nichts zu machen — als folgender Versuch. „Hieher weiß' ich Sie nur haben „(sagte Viktor) — jetzt müssen Sie mit mir weiter gehen und „heute beim Apotheker übernachten." — „In der That," sagte die Kaplänin kalt, „bis zu Sonnenuntergang wird mitgegan„gen: wir sollen doch nicht dieser schönen Sonne den Rücken „wenden." Allerdings hatte der Abend lauter Freudenfeuer angezündet auf der Sonne — auf den Wolken — auf der Erde — auf dem Wasser.

Auf dem Hügel sah man schon die Thurmspitzen der Stadt; die Sonne, dieses erwählte Drehkreuz der Begleitung, goß aus ihrer Vertiefung über die Schatten-Beete der Thäler ihre goldführenden Purpurflüsse. Oben, als sie verging, nahm Viktor die zwei Eheleute in den Arm und sagte: „o „macht Euch so glücklich wie mich, und kommet froh nach „Haus!" — und dann nahm er die Schwestern an sein trunknes Herz und sagte: „gute, gute Nacht, ich bin Euch gut" und dann sah er alle mit ihren verborgnen Seufzern und Tropfen rückwärts gehen — und dann rief er: „wahrlich, ich „komme bald wieder, es ist ja nur ein Sprung daher" und dann schrie er nach: „ich bin des Teufels, wenn wir getrennt „sind" und dann zog ihnen sein schwerer Auge durch alle Zweige und Tiefen nach, und erst als der liebende Verein ins letzte Thal wie in ein Grab gesunken war, hüllte er sich die

Augen zu und dachte an die unaufhörlichen Trennungen des Menſchen . . . .

Endlich öffnete er ſeine Augen gegen die ausgebreitete überwölkte Stadt und dachte: „zwiſchen dieſer erhobenen „Arbeit, in die ſich die Menſchen mit ihrem kleinen Leben „niſten, ſperren ſich auch deine kleinen Tage ein — dieſes iſt „die verhüllte Geburtſtätte deiner künftigen Thränen, deiner „künftigen Entzückungen — ach mit welchem Auge werd' ich „nach Jahren wieder über dieſe Nebel-Gehäuſe ſchauen — „und . . ein Narr bin ich, ſind denn 2300 Häuſer nur mei„netwegen?"

Nachſchrift. Dieſen ſechzehnten Poſttag hat der Bergbauptmann ordentlich am Ende des Junius abgeſchloſſen.

Vierter Schalttag

und

Vorrede zum zweiten Heftlein.

Ich will Schalttag und Vorrede zuſammenſchweißen. Es muß daher — wenn's nicht Spielerei mit der Vorrede ſein ſoll — hier doch einigermaßen der zweite Theil berührt werden. Es verdient von Kunſtrichtern bemerkt zu werden, daß ein Autor, der anfangs acht weiße Papierſitten zu ſeinem Gebiete vor ſich hat — ſo wie nach Strabo das Territorium Rems acht Stunden groß war — nach und nach ſo weit fortrückt und das durchſtreifte Papier mit ſo viel griechiſchen Koloniſten — denn das ſind unſere deutſchen Buchſtaben — bevölkert, bis er oft ein ganzes Alphabet durchzogen und ange-

bauet hat. Dieß ſetzt ihn in Stand, den zweiten Theil anzufangen. Mein zweiter iſt, wie ich gewiß weiß, viel beſſer als der erſte, wiewol er doch zehnmal ſchlechter iſt als der dritte. Ich werde hinlänglich belohnt ſein, wenn mein Werk der Anlaß iſt, daß eine Rezenſion mehr in der Welt gemacht wird; und ich wüßte nichts — wenn's nicht eben dieſer Gedanke wäre, daß Bücher geſchrieben werden müſſen, damit die gelehrten Anzeigen derſelben fortdauern können — was einen Autor zur unſäglichen Mühe antreiben könnte — den ganzen Tag am Dintenfaß zu ſtehen und ganze Pfunde Konzept-Hadern in Berlinerblau zu färben . . . Und dieſer kühle ernſte hocus pocus von Vorrede — ein Ausdruck, den Tillotſon für eine Verkürzung von der katholiſchen Formel: hoc est corpus hält — ſei für gute Rezenſenten auf Univerſitäten genug.

Ich wende mich wieder zu dem, was ich eigentlich damit haben wollte. Ich bin nämlich geſonnen, die Extrablättchen und Nebenſchößlinge, womit die Schalttage vollzumachen ſind, in alphabetiſcher Ordnung — weil Unordnung mein Tod iſt — nicht nur anzukündigen, ſondern auch hier ſchon anzufangen und fortzuſetzen bis zum Buchſtaben J.

Schalt- und Nebenſchößlinge alphabetiſch geordnet.

A.

Alter der Weiber. Lombardus (L. 4. Sent. dist. 4.) und der h. Auguſtin (l. 22. de civit. c. 15.) erweiſen, daß wir alle in dem Alter von den Todten auferſtehen, worin Chriſtus auferſtand, nämlich im 32ſten Jahre und dritten Monat. Mithin wird, da im ganzen Himmel kein Vierziger zu haben iſt, ein Kind ſo alt ſein wie Neſtor, nämlich 32 Jahre

und drei Monate. Wer das weiß, ſchätzet die ſchöne Beſcheidenheit der Weiber hoch, die ſich nach dem 30ſten Jahre wie Reliquien für älter ausgeben, als ſie ſind; denn es wäre genug, wenn ſich eine Vierzigerin, Achtundvierzigerin ſo alt machte wie guter Rheinwein, oder höchſtens wie Methuſalem; aber ſie glaubt beſcheidener zu ſein, wenn ſie ſich, ſo ſehr ihr Geſicht auch widerſpricht, ſchon das hohe Alter zuſchreibt, das ſie erſt, wenn ihr Geſicht einige tauſend Jahre in der Erde gelegen iſt, haben kann, nämlich — 32 Jahre und drei Monate. Schon ein Dummer ſieht ein, daß ſie nur das künftige Auferſteh- und kein Erdenalter meine, weil ſie von dieſem Stand-Jahre nicht wegrückt, welches eben in der Ewigkeit, wo kein Menſch eine Stunde älter werden kann, etwas Alltägliches iſt. Dieſe Einheit der Zeit bringen ſie in das Intriguenſtück ihres Lebens darum ſchon im 30ſten Jahr hinein, weil nach dieſem in Paris keine Frau mehr öffentlich tanzen und (nach Helvetius) kein Genie mehr meiſterhaft ſchreiben kann. Auf das letzte rechnete man vielleicht ſonſt in Jeruſalem, wo jener erſt nach dem 30ſten Jahr ein Lehramt bekam.

B.

Baſedowiſche Schulen. Baſedow ſchlägt in ſeiner Philalethie vor, 30 unerzogene Kinder in einen Garten einzuzäunen, ſie ihrer eignen Entwickelung zu überlaſſen und ihnen nur ſtumme Diener, die nicht einmal Menſchen-Kleidung hätten, zuzugeben, und es dann zu Protokoll zu bringen, was dabei herauskäme. Die Philoſophen ſehen vor lauter Möglichkeit die Wirklichkeit nicht: ſonſt hätte Baſedow bemerken müſſen, daß unſre Landſchulen ſolche Gärten ſind, in denen die Philoſophie den Verſuch machen will, was aus Menſchen, wenn ſie durchaus alle Bildung entbehren, am Ende werde. Ich geſteh' aber, daß alle dieſe Verſuche noch

so lange unsicher und unvollkommen bleiben, als die Schulmeister sich nicht enthalten können, diesen Probekindern irgend einen Unterricht — und wär' es der kleinste — zu ertheilen; und besser würde gefahren mit ganz stummen Schulleuten, wie es taubstumme Zöglinge gibt.

C. siehe K.

D.

Dichter. Der Dichter wird, ob er gleich Leidenschaften malt, doch diese am besten in dem Alter treffen, wo seine kleiner sind, so wie Brennspiegel gerade in den Sommern, wo die Sonne am wenigsten brannte, am stärksten wirkten und in den heißen am wenigsten. Die Blumen der Poesie gleichen andern Blumen, die (nach Ingenhouß) im gedämpften benebelten Sonnenlicht am besten wachsen.

E.

Empfindsamkeit. Sie gibt oft dem innern Menschen, wie der Schlagfluß dem äußern, größere Empfindlichkeit und doch Lähmung.

F. siehe Ph.

G.

Göttin. Wie die Römer ihre Monarchen lieber für Götter als für Herren erkannten, so wollen die Männer die Directrice ihres Herzens lieber ihre Göttin als ihre Herrin nennen, weil es leichter ist, anzubeten, als zu gehorchen.

H.

H. Ich habe oft Leute, die zu leben hatten und zu leben wußten — welches nicht zweierlei ist — erstlich um die besten und vornehmsten Weiber gaukeln und aus dem Honigkelch ihrer Herzen saugen, und zweitens hab' ich sie an demselben Tage die Flügel zusammengeschlagen und auf eine jämmerliche Trösin niederschießen sehen, damit die Trösin ihre Erben — erbe. Nie aber hab' ich diese Schmetterlinge mit

etwas anderem verglichen als mit Schmetterlingen, die den ganzen Tag Blumen beſuchen und benaſchen, und doch ihre Eier auf einen ſchmutzigen Kohlſtrunk laichen.

H.

Holbeins Bein. Ich will lieber das H. noch einmal nehmen als das J., weil unter der Rubrik des J's die Invaliden kämen, von denen ich behaupten wollen: daß ihnen, da Leute, denen man Glieder abgenommen, vollblütig werden, deſto weniger Brod gereichet werden dürfe, je mehr ihnen Glieder weggeſchoſſen oder weggeſchnitten worden, und daß man dieſes die Phyſiologie und Diätetik der Kriegskaſſe nenne. — Aber mich haben die halben armen Teufel zu ſehr gedauert.

Die Beine Holbeins machen größern Spaß, als abgenommene. Der Maler ſtrich nämlich in Baſel nichts an als Baſel ſelber; und der nämliche Umſtand, der ſein Genie in dieſe architektoniſche Färberei hineinzwang, nöthigte es auch, daß es oft darin Raſtſtunden hielt — er ſoff nämlich entſetzlich. Ein Bauherr, deſſen Name in der Geſchichte fehlt, trat oft in die Hausthüre und zankte zum Gerüſte hinauf, wenn die Beine des Hausfärbers, anſtatt daran herunterzuhängen — denn mehr war vom Maler nicht zu ſehen — in der nächſten Weinkneipe ſtanden und wankten. Schritt nachher Holbein damit über die Gaſſe daher: ſo kam ihm Hader entgegen und ſtieg mit ihm aufs Gerüſte hinauf. Dieſes brachte den Maler, der ſeine Studien (auch im Trinken) liebte, auf und er nahm ſich vor, den Bauherrn zu ändern. Da er nämlich das ganze Unglück ſeinen Beinen verdankte, deren Fruchtgehänge der Mann unter dem Gerüſte ſehen wollte: ſo entſchloß er ſich, eine zweite Auflage von ſeinen Beinen zu machen und ſie an das Haus hängend zu malen, damit jener, wenn er unter der Hausthüre hinauf ſchauete, auf den Go-

danken käme, die zwei Beine und ihre Stiefeln malten droben fleißig fort. — Und auf diesen Gedanken kam der Bauherr auch; aber da er endlich bemerkte, daß das Vexierfußwerk den ganzen Tag an Einer Stelle hange und sich nicht fortschiebe: so wollt' er nachsehen, was denn der Meister so lange an Einer Partie bessere und retuschiere — und verfügte sich selber hinauf. Droben im Vakuum (Leerem) ersah er leicht, daß der Maler da aufhöre, wo Kniestücke anfangen, beim Knie, und daß der mangelnde Rumpf wieder sause in einem Alibi.

Ich verdenk' es dem Bauherrn nicht, daß er auf dem Gerüste keine Moral aus dem Fußwerk zog: er war zu erbost.

Ich wollte noch eine Geschichte von den Fürsten-Porträts anstoßen, die hinter den Präsidenten in den Sessionzimmern statt der Urbilder zum Stimmen da hangen — aber ich störe den Zusammenhang; auch war' sonst hier das Ende des ersten Heftleins.

---

17. Hundspostag.

Die Kur — das Schloß des Fürsten — Viktors Visiten — Joachime — Kupferstich des Hofs — Prügel. —

Ich sagte in Breslau: „ich wollt', ich wäre der Fetzpopel!" da ich gerade das Porträt dieser Person verzehrte. Der Fetzpopel ist eine Närrin, deren Gesicht den breslauischen Pfefferkuchen aufgepreßet ist. Ich sage folgendes nicht blos meinetwegen, um etwan blos mich auf eine solche Pfeffer-

kuchen-Paſte zu bringen, ſondern auch anderer Gelehrten wegen, die Deutſchland eben ſo wenig mit Denkmälern ehrt, z. B. Leſſing, Leibnitz. Da es einem in den deutſchen Kreiſen ſo ſauer wird, bis man nur eine halbe Ruthe Steine zum Grabmal eines Leſſings oder ſonſtigen Großen zuſammenbringt — das was von Steinen gute Rezenſenten auf einen Literatus ſchon bei Lebzeiten werfen, wie die alten auf Gräber, iſt noch das Meiſte; — ſo erklärt' ich mich frei auf dem breslauiſchen Markt, eh' ich noch den Fetzpopel angebiſſen: „entweder hier auf dieſem Pfefferkuchen iſt der Tempel des „Ruhms und das Bette der Ehren für deutſche Schriftſteller, „oder es gibt gar keinen Ruhm. Wann iſt es Zeit, ſobald „es nicht jetzt iſt, es von den Deutſchen zu erwarten, daß ſie „die Geſichter ihrer größten Männer nehmen und boſſieren in „Eßwaaren, weil doch der Magen das größte deutſche Glied „iſt? Wenn der Grieche unter lauter Statuen großer Männer wohnte und dadurch auch einer wurde: ſo würde der „Wiener, wenn er die größten Köpfe immer vor Augen und „auf dem Teller hätte, in Enthuſiaemus gerathen und wetteifern, um ſich und ſein Geſicht auch auf Pfeffer- und andern Kuchen, Paſteten und Karyſen zu ſchwingen. Meuſels „gelehrtes Deutſchland wäre in Backwerk nachzudrucken — „man könnte große Helden auf Kommißbrod nachboſſeln, um „die gemeine Seldatesca in Feuer zu ſetzen und in Hunger „nach Ruhm — große Dichter würd' ich auf Brautkuchen †) „abreißen in eingelegtem Bildwerk, und Heraldiker von Genie „auf Haferbrod — von Autoren für Weiber wären ſüße „Doſenſtücke in Zuckerwerk zu entwerfen. — Geſchähe das, „ſo würden Köpfe wie Hamann oder Liſkov allgemeiner von „den Deutſchen geſchmeckt in ſolcher Einkleidung; und man-

†) 1795. 1819; Bredkuchen 1798. R.

„der Gelehrte, der kein Brod zu essen hätte, würde eines doch „verzieren; und man hätte außer dem papiernen Adel noch „einen gebacknen.“ Was mich anlangt, der ich mein Gesicht bisher noch nirgends gewahr wurde als im Rasierspiegel: so soll man mich damit — denn in Westphalen bin ich am wenigsten bekannt — auf Pumpernickel pappen. — —

Jetzt wieder zur Geschichte! Ein langer kraushaariger Mensch steht in der Nacht vor dem bunten Hause des Apothekers Zeisel, guckt zum dritten erleuchteten Stockwerk, in das er zieht, empor und macht endlich statt der hölzernen Thür die gläserne der Apothete auf. O mein guter Sebastian! Segen sei mit deinem Einzug! Ein guter Engel gebe dir seine Hand, um dich über sumpfige Wege und Fußangeln zu heben: und wenn du dir eine Wunde gefallen, so weh' er sie mit seinem Flügel an, und ein guter Mensch decke sie mit seinem Herzen zu! —

In der wie ein Tanzsaal flammenden Apotheke hat sich einer der fettesten Hoflakaien von einem der magersten Provisoren noch einen Manipel und einen kleinen Pugillum Mora für Seine Durchlaucht aus. Der magere Mann nahm aber hinter seiner Wage eine halboffne Hand voll Mora und noch vier Fingerspitzen voll — da doch ein kleiner Pugillus nur drei Fingerspitzen beträgt — und schickte alles den Füßen des Fürsten zu: „wenn wir das gar verbrannt haben“ — sagt' er und wies auf die Mora — „so wird Seine Durchlaucht „schon ein Podagra haben, so gut als eines im Lande ist.“

Die Ursache, warum der Provisor mehr gab, als rezeptieret war, ist, weil er auch seinen Kirchenstuhl im Tempel des Nachruhms haben wollte; daher überdachte er erstlich ein fremdes Rezept so lange, bis er's genehmigte, und wog zweitens immer $\frac{1}{12}$, $\frac{1}{17}$ Skrupel zu viel oder zu wenig zu, um dem Doktor die Bürgerkrone der Heilung vom Kopf zu neh-

men und auf seinen zu setzen: „blos mit der Gabe muß ich „meine Kuren thun“ sagte er. Viktor gönnte ihm den Irrsal: „ein Provisor, sagte er, der den ganzen Flügel der Ver„dergensenden anführt und dem Doktor blos den Nachtrab „der Leichen zutheilt, hat für dieses Kurzleben schon Lorbeer„kränze genug unter der Gehirnschale.“

Der Apotheker Teufel hat Welt genug, um den Miethmann nicht durch ein aufgenöthigtes Empfangs-Essen zu beschweren, und sagte ihm blos den Zeitungartikel aus dem mündlichen morning chronicle der Stadt, daß der Fürst das Podagra weniger habe als suche und fixiere. Auch gab er ihm den italiänischen Bedienten, den der Lord für ihn gemiethet hatte, und das Zimmer.

— Und darin sitzt Sebastian jetzt auf der Fensterbrüstung allein und denkt — ohne Blick auf Schönheiten der Stube und der Aussicht — ernsthaft nach, was er denn eigentlich hier vorhabe morgen und übermorgen und länger: „morgen „zünd' ich sonach los — (sagt' er und drehte die Quaste der „Fensterschnur) — ich und das Podagra sollen uns festsetzen „beim Fürsten — Arg ist's, wenn ein Mensch die gichtische Ma„terie eines Regenten als Wasser braucht, um seine Mühle „zu treiben — ein Herzxrolype, eine Kopfwassersucht sollte „mich weniger ärgern als Hofmann, beides wären anständige „Gnadenmittel und Fleißfedern zum Steigen. — Nein, „ich bleibe gerade und fest, ganz aufrecht, ich gebe gleich an„fangs nicht nach, damit sie's nicht anders wissen. — Nicht „einmal als Kantenieren und Ankern im Vorzimmer ist zu „denken.“ (Auch hatte der Lord dem Selbsprecher schon die Freilassung von der ängstlichen Hofernennung einbedungen.) — „Ach ihr schönen Frühlingjahre! ihr seid nun über mich „weggeflattert, und mit euch die Ruhe und der Scherz und „die Wissenschaften und die Aufrichtigkeit und lauter ähnliche

„gute Herzen.“ — (Er wirbelte die Quastenschnur plötzlich kürzer hinauf) „Aber, du guter Vater, du hast solche gute „Jahre nicht einmal gehabt, du durchstreifest die Erde und „gibst deine Tage preis für das Glück der Menschen. — „Nein, dein Sohn soll dir deine Aufopferungen nicht verder„ben und nicht verbittern — er soll sich hier gescheidt genug „aufführen — und wenn du dann wieder kommst und hier „am Hofe einen gehorsamen, einen begünstigten und doch un„verderbenen Sohn antrifft ....“ Als der Sohn gar dachte, daß er, wenn er so in gerader Aufsteigung am Hofe kulminierte, gewinnen könnte das Herz der Karlanei, das Herz von Le Bant, das seines Vaters, das seiner sämmtlichen Verwandten und (dacht' er anders daran) auch das von Klotilde: so hatt' er die abgebrochte Quaste wie eine Tuberose in seiner Hand .... und daher legt' er sich still zu Bette.

— Steh' auf, mein Held! Die Morgensonne macht schon deinen Erker roth — springe unter dem Glockengeläute der Wochenpredigt und unter dem Getöse des heutigen Markttages in deine helle Stube! — Dein Vater, von dem du die ganze Nacht geträumt, hat sie voll musikalischen und malerischen Schiff und Geschirr gestellt, und du wirst den ganzen Morgen an ihn denken; — und doch schenkt dir der Erker noch mehr, den Blick auf einen grünen Streif von Feldern und auf Maienthals Anhöhen nach Abend — den ganzen Marktplatz — das Privat-Haus des Stadtsenieurs gegenüber, dem du in alle Stuben, die er an deinen Flamin vermiethet, schauen kannst! — —

Flamin ist jetzo aber nicht darin; denn er hatte meinen Helden schon angefaßt und mit meinen Worten angeredet: steh' auf! — Eine neue Lage ist eine Frühlingkur für unser Herz und nimmt das ängstliche Gefühl unserer Vergänglichkeit aus ihm: — und unter einem solchen heitern Himmel

des Lebens tanzet heute mein Viktor mit Allem — mit den Vormittag-Heren — mit dem Regierungrathe — mit dem Apotheker — durch die Apotheke hindurch neben dem Provisor vorbei, um oben auf dem Schlosse mit dem podagristischen Jenner einige Gänge zu machen.

— Er ist kaum eine halbe Stunde bei dem Fürsten gewesen, so steht ihn Teufel wieder in sein medizinisches Waarenlager rennen . . . . „ei ei!“ denkt der Apotheker.

Aber es war ganz anders: Viktor gelangte durch ein Monturen-Verhau — denn die Gänge zu den Fürstenzimmern sind fast Zeltgassen, und die Regenten lassen sich so ängstlich unwachen, als besorgten sie, die ersten oder die letzten zu sein — ins Krankenzimmer. Vor einem Pazienten, der in wagrechter Verfassung liegt, behält man die lothrechte leichter. Die Großen verwechseln oft die Wirkung ihrer Zimmer und Geräthe mit ihrer eignen: — wenn sie der Gelehrte auf einem Rain, in einem Walde, in einem Krautfelde überfallen könnte: er wüßte sich zu benehmen. Aber Viktor war selber in gestickten und mit goldnen Eckenbeschlägen versehenen Zimmern erzogen. Da er den Freund seines Vaters in Schmerzen und mit eingepackten Beinen fand: so vertauschte er seine brittische Unbefangenheit gegen die medizinische und fing, anstatt stolze fürstliche Fragen zu erwarten, ärztliche vorzulegen an. Als des Doktors ärztliches Beichtsitzen zu Ende war: so legte er die Hand, anstatt auf den Kopf des Beichtkindes, auf die Bibel daneben und wollte schwören und ließ es — bleiben, weil ihm etwas besseres einfiel, und blätterte — das war ihm eingefallen — das Gichtbrüchigen-Evangelium in der Bibel auf, „denn ans Podagra ist hier gar nicht zu denken“ sagte er. Er that ihm dar, seine ganze Krankheit sei Wind, figürlich und eigentlich gesprochen — in den erschlafften Gefäßen hauf er und schleiche

ſich wie die Jeſuiten unter allen Geſtalten in alle Glieder ein — ſelber ſein Schmerz in der Wade ſei ſolcher verſetzter Menſchen- oder Gedärm-Aether. Der Leibarzt Kuhlpepper iſt mit ſeinem Irrthum über den Fürſten zu entſchuldigen; denn jeder Arzt muß ſich eine Univerſalkrankheit ausleſen, wofür er alle andere anſieht, die er con amore behandelt, in der er wie der Theolog in Adams Sünde, oder der Philoſoph in ſeinem Prinzip, den ganzen Reſt erlappet — es ſtand alſo in dem freien Willen Kuhlpeppers, ſich zur Stamm-Krankheit, die das Neſt-Ei und die Mutterzwiebel der Pathologie ſein kennte, das Podagra — bei Männern, bei Weibern Flüſſe — auszuklauben oder nicht. Da er's ausgeklaubt, ſo hat er auch ſuchen müſſen, es bei Sr. Durchlaucht zu fixieren wie Paſtell oder Queckſilber. — Jenner hatte — ſelber von ſeiner Kapelle — nie etwas angenehmers gehöret, als Viktors Behauptung, die ihn vom bisherigen Liegen, Medizinieren und Hungern loshalf. Viktor eilte in der Freude über die leichte Krankheit zum Rezeptieren davon, nachdem er an Troſtes Statt behauptet hatte: „ein ätheriſcher Leib ſei noch mitzunehmen und „diene der Seele zwar zu keinem himmliſchen Grahams-, „aber doch zu einem Luftbette, das ſich ſelber mache. Nur „die armen Weiberſeelen lägen — wenn man ihre Körper „recht betrachte — auf ſtechenden Strohſäcken, glatten Huſa„renſatteln und ſcharfen Wurſtſchlitten, indeß tonſurierte oder „tättowierte Geiſter (Mönche und Wilde) ſich mit ſo hük„ſchen von geſchabtem Fiſchbein gepolſterten Leibern*) zu„deckten."

— Fort lief er; und ich hab ſchon berichtet, daß der Apotheker nachher dachte: ei, ei! — In der Apotheke ſagte

*) Geſchabtes Fiſchbein fanden die Britten als das weichſte Lager aus.

Viktor zum Proviſor, an den er wie Salpeter anflog: „Herr „Kollege, was denken Sie dazu, wenn wir bei Sr. Durch„laucht auf nichts kurierten als Wind? Sie ſollen mir ra„then. Ich meines Ortes würde verordnen:

Pulv. Rhei orient.
Sem. Anisi Stellati
— — Foeniculi
Cort. Aurant. immat.
Sal. Tart. āā dr. I.
Fol. Senn. Alexandr. sine Stipit. dr. II.
Saccharo. alb. Unc. Sem. —

„Fallen Sie mir bei: ſo hab' ich weiter nichts zu ſagen, als: „C. C. M. f. p. Subt. D. ad Scatulam, S. Blähungpul„ver, Einen Theelöffel voll öfters zu nehmen bei Gelegen„heit."

Da ihn der Proviſor ernſthaft anſah: ſo ſah er denſelbigen noch ernſthafter an; und die Arzenei wurde ohne geänderte Doſis bereitet. Als er fort war, ſagte der Proviſor zu ſeinen zwei ſtutzenden Pagen: „Ihr zwei dummen Epi„gletter, er hat doch ſo viel Verſtand und fragt."

Im Grunde braucht der Lebenbeſchreiber den Umſtand gar nicht zu motivieren — da ihn das Pulver und der Held motivieren — daß Jenner auf die Beine kam noch denſelben Tag.

Da Fürſten keinen Druck erfahren, als den der Luft, die — in ihrem Leibe iſt: ſo kannte Jenners Dank für die Befreiung von dieſem Druck ſo wenig Gränzen, daß er den ganzen Tag den Doktor — nicht wegließ. Er mußte mit ihm dinieren — ſoupieren — reiten — ſpielen. Im Schloſſe war's auszuhalten; es war nicht wie Nero's ſeines eine Stadt in der Stadt, ein Flachſenfingen in Flachſenfingen, ſondern blos eine Kaſerne und eine Küche, voll Krieger und Köche.

Denn vor jedes Briefgewölbe voll Schimmel, vor jede Stube, wo acht Demanten lagen, vor jedes Thürschloß und vor jede Treppe war ein Bajonet mit dem daran gehefteten Schirm- und Schutzherrn gepflanzt. Die überzählige Küchenmannschaft wohnte und heizte im Schloß, weil Seine Durchlaucht beständig aß. Durch dieses beständige Essen wollte er sich das Fasten erleichtern; denn er rührte — weil's Kubelpepper so haben wollte — von den drei Ritual-Mahlzeiten der Menschen blutwenig an, und konnte den Hofleuten, die seine strenge Diät erhoben, nicht ganz widersprechen. Ein Uhrmacher aus London war ihm in dieser Mäßigkeit am meisten dadurch beigesprungen, daß er ihm eine Bedientenglocke und ein Federwerk verfertigte, dessen Zeiger auf einer großen Scheibe im Bedientenzimmer stand; das Zifferblatt war statt der Stunden und Monattage mit Eßsachen und Weinen gerändert. Jener durfte nur klingeln und drücken: so wußte die Dienerschaft sogleich, ob die Zunge und der Viktualienzeiger auf Pasteten oder auf Burgunder weise. Dadurch — daß er wie eine Mühle klingelte, wenn sein innerer Mensch nichts mehr zu mahlen hatte — setzte er sich am leichtesten in Stand, eine strengere Diät zu halten, als wol Aerzte und Sittenlehrer fodern könnten, und beschämte mehr als einen Großen, den man nach der Ausweidung im Tode aufs Paradebette legen sollte mit dem hungrigen Magen unter dem einen Arm und mit der durstigen Leber unter dem andern, wie man auch Kapaunen beide Eingeweide als Armhüte zwischen beide Flügel gibt.

Im Schlosse war Viktor zu Hause wie in der Kaplanei: denn der eigentliche Hof, der eigentliche Hof-Wurmstock und Froschlaich war blos im Pallast des wirklichen Ministers von Schleunes anfäßig, weil der die Honneurs des Thrones machen mußte, die Gesandten, die Fremden einlud u. s. w. Die

Fürstin wohnte im großen alten Schloß, das Paullinum genannt. So verlebte also Jenner seine Tage ohne Prunk, aber bequem, in der wahren Einsamkeit eines Weisen, und brachte sie mit Essen, Trinken, Schlafen zu; daher konnte ihn der Flachsenfingische Prorektor ohne Schmeichelei mit den größten alten Römern vergleichen, an denen wir einen ähnlichen Haß des Gepränges bewundern. Jenner hatte im Grunde keinen Hof, sondern ging selber an den Hof seines wirklichen Ministers; aber höchst ungern: er konnte da nichts lieben, weder die Fürstin, die immer da war, noch Schleunes ehelose Töchter, die noch wider sein Londoner Gelübde waren.

Nachts um 12 Uhr hätte Teufel gern noch darhinter kommen wollen, wie alles sei, und brachte dem Leibmedikus seine Nichte Marie als Lakaün zugeführet. Der Medikus, der keinen Narren in der Welt zum Narren haben konnte, zumal unter vier Augen, steckte dem dünnen Hecht die Raufe voll Wahrheit-Futter, das dieser begierig herausfraß wie Ananas. Marie war eine durch einen Prozeß verarmte, durch eine Liebe verunglückte Verwandte und Katholikin, die in der kalten höflichen Apothekers-Familie nichts empfing und erwartete, als Stichwunden der Worte und Schußwunden der Blicke — ihre aufgelöste und erquetschte Seele glich der Bruchweide, der man alle Zweige rückwärts mit der bloßen Hand herunterstreichen kann — sie fühlte bei keiner Demüthigung einen Schmerz mehr — sie schien vor andern zu kriechen, aber sie lag ja immerfort niedergebreitet auf dem Boden. Als der sanfte Vitter diese demüthige, seitwärtsgekehrte Gestalt, über die so viele Thränen gegangen waren, und dieses sonst schöne Gesicht erblickte, auf welches nicht Leiden der Phantasie ihre reizenden Maler-Drucke aufgetragen, sondern physische Schmerzen ihre Giftblasen ausgeschüttet hatten: so that seinem Herzen das Schicksal der Menschen wehe, und mit

der sanftesten Höflichkeit gegen Mariens Stand, Geschlecht und Jammer lehnte er ihre Dienste ab. Der Apotheker würde sich selber verachtet haben, wenn er diese Höflichkeit für etwas anders als seine Raillerie und Lebensart genommen hätte. Aber Viktor schlug sie noch einmal aus; und die Arme entfernte sich stumm und, wie eine Magd, ohne Muth zur Höflichkeit.

Am Morgen brachte ihm die Ausgeschlagene doch sein Frühstück mit gesenkten Augen und schmerzlich lächelnden Lippen; er hatt' es in seinem Bette gehört, daß der Apotheker und seine harten Holztriebe von Töchtern Marien das „lamentable greinerliche Air" vorgehalten und daraus den „re„fus des raillierenden" Herrn oben gefolgert hatten. Ihm blutete die Seele; und er nahm Marien endlich an — er machte sein Auge und seine Stimme so sanft und mitleidend, daß er beide dem weichsten Mädchen hätte leihen können; aber Marie bezog nichts auf sich. — —

Jenner konnte kaum abpassen, wenn er wiederkäme — —
Den dritten Tag war's wieder so — —
So auch die andere Woche — —

— Ich wünschte aber, meine Leser wären um diese Zeit durchs Flachsenfingische Thor sämmtlich geritten und diese gelehrte Gesellschaft hätte sich in die Stadt zerstreuet, um Erkundigungen von unserem Helden einzuziehen. Der Lesevortrab, den ich auf die Kaffeehäuser geschickt hätte, würde erfahren, daß der neue englische Dokter schon den alten gestürzt — dem Pfarrsohn in St. Lüne zum Regierrathposten verholfen — und daß große Aenderungen in allen Departements bevorstehen. Das unter die Hof-Kellerei-, Schlächterei-, Fischmeisterei-, Kastellanei- und Dienerei vertheilte Treffen würde mir mitbringen, daß der Fürst dem Dokter nicht auf die Finger, sondern auf die Achsel geklopfet — daß er ihm vorgestern sein

Bilderkabinet eigenhändig gezeigt und das beſte Stück daraus geſchenkt — daß er in der Komödie mit ihm aus der Hauptloge herausgeſehen — daß er ihm eine ſteinreiche Doſe geſchenkt (die gewöhnliche Regenten-Bürgerkrone und deren Friedenpfeife, als wenn wir Grönländer wären, die ſich nichts lieber ſchenken laſſen als Schnupftaback) und daß ſie mit einander auf Reiſen gehen werden. — Zwei der allerfeinſten und ſtiftfähigſten Leſer, die ich aus dieſen Kolonnen ausgeſchloſſen, und wovon ich den einen ins Paulinum an die Fürſtin, den andern zum wirklichen Miniſter abgefertigt hätte, würden mir wenigſtens die Neuigkeit rapportieren, daß Fürſt und Doktor miteinander bei beiden geweſen, und daß beide den Helden für einen ſonderbaren ſcheuen ſchweigenden Britten, der alles dem Vater verdanke, angeſehen hätten — — —

Aber die letzte Neuigkeit, die mir die Leſer erzählt haben, können ſie ja unmöglich wiſſen, und ich will ſie ihnen ſelber erzählen.

— Eh' ich das vortrage, klär' ich's nur noch mit drei Worten auf, warum Viktor ſo hurtig ſtieg. Es kann Evangeliſten Matthieu unter meinen Leſern geben, die dieſes ſchnelle Steigen wie das des Barometers für das Zeichen eines frühen Fallens nehmen — welche ſagen, Lorbeere und Salat, den man in 24 Stunden durch Spiritus auf einem Tuche zum Reifen nöthigt, welken eben ſo bald wieder ab — ja die ſogar ſpaßen und das fürſtliche Gedärm mit ſeinem Aether für eine Fiſch-Schwimmblaſe meines Helden ausgeben, der nur durch ihr Füllen ſtieg. — — Bergbauptmänner lachen ſolche Leſer aus und halten ihnen vor: daß die Menſchen, beſonders die Reſidenten auf Thronen einen neuen Arzt für ein neues Spezifikum anſehen — daß ſie einem neuen am meiſten gehorchen — daß Sebaſtian das erſtemal ſich gegen jeden am feinſten betrug, hingegen bei alten Bekannten ohne Noth nichts

Witziges sagte — daß Jenner jeden liebte, den er zu durchschauen vermochte, und daß er glücklicherweise meinen Helden blos für einen heitern Lebelustigen erkannte und um seinen Kopf keine Vossische Beatifikazion *) bemerkte, die nach Phosphor stinkt und schmerzliche Funken auswirft — daß Viktor nicht wie Le Baut ein Scherbengewächs in einer Krone war, sondern eine darüber erhöhte im Freien hängende Hyazinthe — daß er heiter war und heiter machte — und daß ein anderer Berghauptmann mit seinen Lesern gar nicht so viel Umstände gemacht haben würde, als ich. Er hätte ihnen blos den Hauptumstand gesagt, daß der Fürst an Viktor eine bezaubernde Aehnlichkeit mit seinem fünften (auf den sieben Inseln verlornen) Sohn, dem Monsieur, im Scherzen und Betragen gefunden und liebgewonnen hätte, und daß er diese Bemerkung schon in London, obgleich Viktor fünf Jahre jünger als jener war, gemacht.

Jenner wollte selber seinen Liebling jedem vorstellen, also auch der Fürstin. Die Philosophen haben es zu erklären, warum Sebastian sich nicht eher, als bis er neben dem fürstlichen Eheherrn auf dem Kutschkissen saß, auf das tolle verliebte Streifchen Papier besann, das er in Kuffewiz über den Imperator der montre à regulateur aufgeklebt und der Fürstin zum Kaufe dareingegeben hatte. Er fuhr zusammen und hielt's für unmöglich, daß er ein solcher Narr sein können. Aber einem Menschen ist so etwas leicht. Seine Phantasie warf auf jede Gegenwart, auf jeden Einfall so viel Brennpunkt-Lichter aus tausend Spiegeln zurück, und zog um die Zukunft, die darüber hinauslag, so viel gefärbten Schatten und blauen Dunst herum, daß er ordentlich erschrak, wenn

*) So heißet der Schimmer um den Kopf, wenn man elektrisiert ist.

ihm eine närrische Handlung einfiel; denn er wußte, wenn er sie noch zehnmal zurückgewiesen und noch dreißigmal übersonnen hätte, daß er sie dann — begehen würde. — Da beide vor die Fürstin traten: so war Viktor in jener angenehmen Verfassung, welche Informatoren und jungen Gelehrten nichts neues ist, die ihnen die Glieder verknöchert und das Herz zersetzt und die Zunge versteinert — nicht die Gewißheit, daß Agnola (so hieß die Fürstin) jenes Uhr-Inserat gelesen habe, machte ihn so verlegen, sondern die Ungewißheit. In der Angst dachte er gar nicht daran, daß sie ja seine Handschrift und den Autor des Schnitzchens nicht einmal kenne; und denkt man auch in der Angst daran, so geht sie doch nicht weg. —

— Aber alles war zugleich über, unter, wider seine Erwartung. Die Fürstin hatte das empfindsame Gesicht mit der Reisekleidung weggelegt, und ein festes feines Gallagesicht dafür aufgetragen. Der gekrönte Ehevogt Jenner wurde von ihr mit so viel warmen Anstand empfangen, als wär' er sein eigner — Ambassadör vom ersten Range. Denn Jenner, dessen Herzscheibe sich am elektrisierenden Kissen einer schönen Wange oder eines Busentuchs voll Funken lud, hatte eben deswegen gegen Agnola, mit der er blos der Politik wegen die Konkordaten der Ehe abgeschlossen, alle Wärme seines — Monatnamens. Gegen Viktor, den Sohn ihres Erbfeindes, den Nachfahrer des Hausdrachen der fürstlichen Gunst, hegte sie, wie leicht zu erachten, wahre — Zärtlichkeit. Unser armer Held — betroffen über Jenners Kälte, für die er sich von der Gemahlin eben keine sonderliche Wärme gegen sich selber versprach — betrug sich so ernsthaft wie der ältere und jüngere Kato zugleich. Er dankte Gott (und ich selber), daß er fortkam.

Aber unter dem ganzen Wege dachte er: „hätt' ich nur

„mein Sendschreiben aus dem Uhr-Couvert heraus! Ach ich „thäte dann alles, arme Agnes, dich zu versöhnen mit dei„nem Schicksal und mit deinem Gemahl!“ — „Ach St. Lüne“ (setzte er unter dem Vorbeifahren vor dem Stadtsenior hinzu) „du friedlicher Ort voll Blumen und Liebe! Die Hazprach„tung versendet deinen Bastian von einem Hazhaus ins andre.“

Denn er mußte höflichkeitshalber doch auch zum wirklichen Minister — und Jenner nahm ihn mit. Dorthin ging er mit Lust, gleichsam wie in ein Seegefecht oder in ein Kontumazhaus, oder in den russischen Gispallast.

Möbeln und Personen waren in Schleunes Hause vom feinsten Geschmack. Viktor fand darin von den Wachsfiguren und Hofleuten an bis zu den Basaltbüsten alter Gelehrten und zu den Puppen der Schleunes'schen Töchter, vom geglätteten Fußboden bis zu den geglätteten Gesichtern, vom Puderkabinet bis zum Leckkabinet — beide schminkten den Kopf schon im Durchmarsch — kurz, überall fand er alles, was die Prachtgesetze je — verboten haben. Seine erste Verlegenheit bei der Fürstin gab ihm die Stimmung zu einer zweiten. Es war der alte Viktor gar nicht mehr. Ich weiß voraus, daß ihn die löblichen Schullehrer am Marianum in Scheerau darüber hart anlassen werden — zumal der Rektor — daß er so wenig Welt hatte, daß er dort witzig ohne Munterkeit, gezwungen frei ohne Gefälligkeit, zu beweglich mit den Augen, zu unbeweglich mit andern Gliedern war. Aber man muß diesen Hof- und Schulleuten vorstellen: er konnte nichts dafür. Der Rektor selber würde so gut wie Viktor verlegen gewesen sein vor der schöngeisterischen Ministerin, die zwar Meusel noch nicht, aber doch der Hof in sein gelehrtes Deutschland gesetzt — vor ihren spottsüchtigen Töchtern, zumal vor der schönsten, die Joachime hieß — vor einigen Fremden — vor so viel Leuten, die ihn haßten vom Vater her, und

die ihn beobachteten, um ſein Verhältniß mit dem Fürſten zu erklären und zu rechtfertigen — vor der Fürſtin ſelber, die der Henker auch da hatte — vor Matthieu, der hier in ſeinem Element und in ſeiner Hauptrolle und Bravour-Arie war — und vor dem Miniſter. — Zumal vor dem letzten: Viktor fand an dieſem einen Mann voll Würde, dem die Geſchäfte die Artigkeit nicht nahmen, noch das Denken den Witz, und den eine kleine Ironie und Kälte nur noch mehr erhoben, der aber Gefühl, Gelehrte und die Menſchen zu verachten ſchien. Viktor dachte ſich überhaupt einen Miniſter — z. B. Pitt — wie einen Schweizer-Eisberg, an welchen oben Wolken und Thau als Nahrung anfrieren, der die Tiefe drückt und im Wechſel zwiſchen Schmelzen und Vereiſen unten große Flüſſe ausſendet, und aus deſſen Klüften Leichname ſteigen.

Jenner ſelber wurde unter ihnen nicht recht froh; was halfen ihm die feinſten Gerichte, wenn ſie durch die feinſten Einfälle verbittert wurden? Der Spieltiſch war daher — zumal bei der friedlichen Landung ſeiner Gemahlin — ſein ruhiger Ankerplatz; und ſein Viktor war damals auch froh, neben ihm zu ankern. Mein Korreſpondent meint, den Stimmhammer zu dieſem überfeinen dreimal geſtrichenen Ton drehte blos die Miniſterin, die alle Wiſſenſchaften im Kopfe und zwar auf der Zunge hatte und deswegen wöchentlich ein bureau d'esprit hielt. In dieſer lächerlichen Verfaſſung verſpielte Sebaſtian ſeinen Abend und verſchluckte ſein Souper: er konnte gut ex...ien, aber er hatte nichts zu erzählen — in den wenigen Contes, die ihm beiwohnten, war alles namenlos, und dem Zirkel um ihn waren gerade die Namen das erſte — ſeine Laune konnt' er auch nicht gebrauchen, weil ſo eine wie die ſeinige den Inhaber ſelber in ein ſanftes komiſches Licht ſtellet, und weil ſie alſo nur unter guten Freunden, de-

ren Achtung man nicht verlieren kann, aber nicht unter bösen Freunden, deren Achtung man ertrotzen muß, in ihren Sokkus und Narrenkragen fahren darf — er genoß nicht einmal das Glück, innerlich alle auszulachen, weil er keine Zeit dazu hatte, und weil er die Leute nicht eher lächerlich fand als hinter ihrem Rücken. — —

Verdammt übel war er dran — „ich komm' euch sobald „nicht wieder" dachte er — und als der Mond durch die zwei langen Glasthüren des Balkons, der auf den Garten hinaussah, mit seinem träumerischen Lichte einging, das draußen auf stillere Wohnungen, schönere Aussichten und ruhigere Herzen fiel: so schlich er (da seine Spiel-Maskeveigesellschaft durch den Fürsten nach dem Essen zerrennt war) auf den Balkon hinaus, und die auf der Erde und am Himmel blinkende Nacht erhob seine Brust durch größere Szenen. Mit welcher Liebe dachte er da an seinen Vater, dessen philosophische Kälte dem Jennerschnee gleich war, der die Saat gegen Frost bedeckt, indeß die böhmische dem Märzschnee ähnlicht, der die Keime zerfrisset! Wie sehr warf er sich jeden unzufriedenen Gedanken gegen seines rechtschaffenen Flamins kleinen Mangel an Feinheit vor! O wie richtete sich sein innerer Mensch wie ein gefallener und begnadigter Engel auf, da er sich Emanuel an der Hand Klotildens dachte, der ihn selig fragte: „wo fandest „du heute ein Ebenbild von meiner Freundin?" — Jetzo sehnte er sich unaussprechlich in sein St. Lüne zurück . . .

Seine steigenden Herzschläge hielt auf einmal Joachime an, die mit einem ins Zimmer gerichteten Gelächter herauskam. Da es ihr schwer fiel, nur eine Stunde zu sitzen (mich wundert, wie sie eine ganze Nacht im Bette blieb), so machte sie sich, so oft sie konnte, vom Stangengebiß des Spieles los. Die Fürstin band sie dasmal ab, die wegen ihrer kranken Augen diese Nachtarbeit der Großen aussetzte. Joachime war

keine Klotilde, aber ſie hatte doch zwei Augen wie zwei Roſenſteine geſchliffen — zwei Lippen wie gemalt — zwei Hände wie gegoſſen — und überhaupt alle Glieder-Doubletten recht hübſch.... Und damit hält ein Hofarzt ſchon Haus, wenn auch die einfachen Exemplare (Herz, Kopf, Naſe, Stirn) keiner Klotilde zugehören. Da er nun unter dem großen Himmel ſeinen Muth und auf dem Balkon, der für ihn allemal ein Sprachzimmer war — ſeine Zunge wieder bekam — da Joachimens Ton ihn wieder in ſeinen zurückſtimmte — da ſie das Schweigen der Britten antaſtete und er die Ausnahmen vertheidigte — da er jetzt am Faden der Rede ſich wie eine Spinne hinauf- und hinablaſſen konnte und nicht mehr zu ſtören war durch die Fürſtin, die nachgekommen war, um die entzündeten Augen in der Nacht abzukühlen — und da man nur dann klagt, Langweile zu empfinden, wenn man blos ſelber eine macht — und da ich alles dieſes herſetze, ſo thu' ich (glaub' ich) einem Rezenſenten genug, der hinter dem Kutſchkaſten des Fürſten ſteht und nachſinnt und wiſſen will, woran er ſich (außer den Lakaienriemen) zu halten habe, wenn unter ihm Viktor im Wagen während des Heimfahrens des Miniſters Haus nicht zum Teufel wünſcht, ſondern zufriedner denkt: meinetwegen! — Dem Fürſten ſchlug der Umgang Viktors ſo gut zu, daß er ſich verſtellte, er könne ihn ſo wenig wie ein Stiftfräulein das Ordenzeichen außer Hauſe vom Leibe thun. Er ſtürzte allezeit den Ordenkelch uns Willkommen des warmen Sprudels einer neuen Freundſchaft ſo unmäßig hinein, wie ein Gaſt in Karlsbad den ſeinen. Wenn er Langweile hatte, wurde der Medikus erſucht, zu kommen, damit ſie wiche; wenn er innern Jubel ſpürte, wurde jener wieder angefleht, zu erſcheinen, damit er den Jubel mitgenöſſe. Nur die Zeit, wo Jenner weder Langweile noch das Gegentheil empfand, blieb ſeinem Freunde ganz zu freier Verwen-

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR 3-598-52376-9
RICHTER,J.P.F. FN. 02979/025

bung. Viktor hatte vorher geſchworen, leicht abzuſchlagen, und auf die Leute losgezogen, die bewilligten; jetzt ſagt' er aber: „der Teufel ſage Nein! Es komm' nur ein Menſch erſt „in die Lage!" — — Und ſo mußte der arme Viktor lauter leere Kreiſe voll Schwindel im Hof-Zirkel des Thrones beſchreiben, unter Menſchen, für deren Ton er leichter ein Ohr als eine Zunge hatte, und die er errathen und doch nicht gewinnen konnte.

Ein Jüngling, in deſſen Bruſt die Nachtſtücke von Maienthal und St. Lüne hängen — oder einer, der aus einem Baddörſchen anlangt — oder einer, der vorhat ſich zu verlieben — oder einer, der in großen Städten oder in ihren großen Zirkeln ein müßiger Zuſchauer ſein muß, jeder von dieſen iſt ſchon für ſich auch ein mißvergnügter darin und ſtößet in ſeine kritiſche Pfeife ſo lange gegen die ſpielende Geſellſchaft, bis ſie ihn ſelber — anwirbt. Kommen aber alle dieſe Urſachen gar in einem einzigen Menſchen zuſammen, ſo weiß er gegen ſeine Gallenblaſe keinen Rath und keinen Gallengang, als daß er ſeines Papier nimmt und an die Cymanniſchen in St. Lüne einen verdammt ſpöttiſchen Brief über das Geſehene abläßt.

Mein Held ließ folgenden an den Pfarrer ab:

„Mein lieber Herr Adoptiv-Vater!

— Ich hatte bisher nicht ſo viel Zeit übrig, um die Augen aufzuheben und zu ſehen, was wir für einen Mond haben. Wahrhaftig, einem Hofe fehlt's zur Tugend ſchon — an Zeit. Der Fürſt führt mich überall wie ein Riechfläſchchen bei ſich und zeigt ſeinen närriſchen Doktor vor. Mich werden ſie bald nicht ausſtehen können, nicht weil ich etwan etwas tauge — ich bin vielmehr feſt verſichert, ſie ertrügen den tugendhafteſten Mann von der Welt eben ſo gut wie den ſchlimmſten, und das blos weil er ein Angliciſmus, ein homme

de Fantaisie, ein Naturſpiel wäre — ſondern weil ich nicht genug rede. Geſchäftleute bekümmern ſich um keinen Geſpräch- und keinen Briefſtyl; aber bei Hofleuten iſt die Zunge die Pulsader ihres welken Lebens, die Spiral- und Schwungfeder ihrer Seelen; alle ſind geborne Kunſtrichter, die auf nichts als Wendung, Ausdruck, Feuer und Sprache ſehen. Das macht, ſie haben nichts zu thun; ihre guten Werke ſind Bonmots, ihre Meßgeſchäfte Beſuchkarten, ihre Hauswirthſchaft eine Spiel- und ihre Feldwirthſchaft eine Jagdpartie und der kleine Dienſt eine Phyſiognomie. Daher müſſen ſie fremde Fehler den ganzen Tag in Ohren haben gegen die ſchlaffe Weile, wie die Aerzte die Kräze einimpfen gegen Dummheit: ein Hofſtaat iſt das ordentliche Pennypoſtamt der kleinſten Neuigkeiten, ſogar von Euch Bürgerlichen, wenn Ihr gerade etwas recht — Lächerliches gethan habt. Zu wünſchen wäre, wir hätten Feſtins, oder Spielpartien, oder Komödien, oder Aſſembleen, oder Soupers, oder etwas Gutes zu eſſen, oder irgend eine Luſtbarkeit; aber daran iſt nicht zu denken — wir haben zwar alle dieſe Dinge, aber nur die Namen davon: der Kammerpräſident würde die Achſel zucken, wenn wir nur des Jahrs viermal ſo glänzend fröhlich ſein wollten, als Sie es des Monats viermal ſind. Da unſere Woche aus 7 Sonntagen beſteht: ſo ſind unſere Luſtbarkeiten nur Kalenderzeichen, Zeitabſchnitte, auf die niemand achtet, und ein Feſtin iſt nichts als ein Spielraum der Plane, die jeder hat, das Bretergerüſt ſeiner Hauptrolle und die Jahrzeit der fortgeſetzten Intrigue gegen Opfer der Liebe oder des Ehrgeizes. Hier iſt jede Minute eine ſtechende Moskite, und der Diſtelſame des ſchöngefärbten Kummers fliegt weit herum.

Viele Weiber ſind da gut und Anhänger des Linnäus, und ihre Augen ordnen die Männer botaniſch nach ſeinem ſchönen einfachen Sexualſyſtem; ſie machen unter tugend-

hafter und lasterhafter Liebe einen großen Unterschied, nämlich den des Grades oder auch der Zeit; und die Beste spricht oft darüber wie die Schlimmste, und die Schlimmste wie die Beste. Indessen gibt's hier weibliche Tugend und männliche Treue in ihrer Art — aber einem Pfarrer ist davon kein Begriff beizubringen; denn diese zwei Geleen oder Gallerte sind so zart und weich, daß ich sie, wenn ich sie auch von allen Stufen des Throns hinuntertragen wollte in die Kaplanei, doch so verdorben und anbrüchig hinabbrächte, daß man ihnen drunten die zwei entgegengesetzten Namen geben würde, für die wir doch schon unsre besondern Gegenstände oben haben. Die Bürgerlichen würden unsere bejahrten Männer in der Liebe lächerlich finden, und diese Euere Töchter. — Was mir aber dieses glückliche Hofleben oft versalzet, ist der allgemeine Mangel an Verstellung. Denn hier glaubt keiner, was er hört, und denkt keiner, wie er aussieht; alle müssen nach den ordentlichen Spielgesetzen, gleich den Karten, einerlei obere Seite haben und äußere Gesichtstille auf inneres Glühen decken, wie der Blitz nur den Degen, aber nicht die Scheide zerstört. — Folglich kann, da eine allgemeine Verstellung keine ist, und da jeder dem andern Gift zutraut, keiner belügen, sondern jeder nur überlisten; nur der Verstand, nicht das Herz wird berückt. Inzwischen ist, die Wahrheit zu sagen, das keine Wahrheit; denn jeder hat zwei Masken, die allgemeine und die persönliche. Uebrigens werden die Farben, die auf den wissenschaftlichen, feinen und menschenliebenden Anstrich des Aeußern verbraucht werden, nothwendig vom Innern abgekratzet, aber zum Vortheil, da am Innern nicht viel ist, und das Studium des Scheins verringert das Sein; so sah ich oft im Walde Hasen liegen, an denen kein Loth Fleisch war und kein Tropfen Fett, weil alles von dem un-

geheuern Haarpelz weggesogen war, der nach dem Tode fortgewachsen.

Wenn man den Inhalt des Throns und des platten Pöbel-Landes vergleicht, so scheinet die physikalische und moralische Erhabenheit der Menschen im umgekehrten Verhältniß mit der ihres Bodens zu stehen, so wie die Einwohner der Marschländer größer sind als der Bergländer. Aber gleichwol tragen jene erhabnen Leute den Staat leicht auf Schmetterlingflügeln, überschauen sein Räderwerk mit dem hundertäugigen Papillen-Auge und beschirmen mit einem Spazierstöckchen das Volk vor Löwen, oder jagen damit die Löwen in dem Volk, wie in Afrika Hirtenkinder mit einer Peitsche naturhistorische Löwen vom Weidevieh abschrecken . . Lieber Herr Hofkaplan! diese Satire schmerzte mich schon auf der vorigen Seite: aber man wird hier boshaft, so wie eitel, ohne zu wissen wann; jenes, weil man zu sehr auf andere, dieses, weil man zu sehr auf sich merken muß. Nein! Ihr Garten, Ihre Stube ist schöner; da gibt es keine steinerne Brust, an der man die Arme und Adern der Freundschaft kreuzigt wie ein Spalliergewächs; da muß man sich nicht täglich wie ich zweimal rasieren lassen und dreimal frisieren; da darf man doch seinen gewichsten Stiefel anziehen. Schreiben Sie Ihrem Adoptivsohne bald — denn ich schlage mir das Fest Ihres Besuchs noch ab. — Sind viel Kindtaufen und Leichen? — Was macht der Fuchs und der taube Balgtreter? — Eben wird jetzo der Mörser statt Ihrer Ratten-Trommel unter mir gerührt. — — Leben Sie wohl.

Und Sie grüß' ich jetzt erst, geliebte Mutter! Meine Hand ist warm, und in meinem Herzen klopfen ein paar Seelen, weil jetzt Ihr Angesicht voll mütterlicher Wärme alle meine satirischen Eisspitzen bescheint und in warmes Blut zerschmelzt, das für Sie schlagen und für Sie fließen will. Wie

thut es so wohl, wieder zu lieben! Ihr zweiter Sohn (Flamin) ist gesund, aber zu fleißig, und gegenwärtig in St. Lüne. Grüßen Sie meine Schwestern und alles, was Sie liebt.

Sebastian."

* * *

Er hob den Brief auf, um den Regierrath, der seine Person mit haben wollte, doch mit einer Fracht abzufertigen.

Indessen wurden seine und Jenners gemeinschaftliche Besuche mit ihren Theaterknoten zu ganz andern Nervenknoten der Freundschaft zwischen Jenner und ihm — und zugleich machten sie den Ruf dieser Freundschaft größer. In St. Lüne, in Le Bants Hause wurde dreimal mehr daraus gemacht, als daran war — im Pfarrhause neunmal.

Dazu kam eine Kleinigkeit, nämlich eine Schlägerei — eigentlich zwei. Ich habe den Vorfall vom Spitz, Viktor ihn von Flamin, dieser von Matthieu, in dessen edlem historischen Styl es hier der Nachwelt übergeben werden kann. Der Evangelist schämte sich keines Bürgerlichen, sobald er ihn zum Narren haben konnte. Daher besuchte er den Hofapotheker ohne Bedenken. Diesem, der den Kasernenmedikus Kuhlpepper wegen seiner stolzen Grobheit und wegen der untern Note *) innig haßte, hatte Matthieu längst versprochen, den Doktor zu stürzen. Da der letzte und das Podagra durch Viktor wirklich von Jenners Füßen vertrieben waren: so ließ der Evangelist dem Apotheker merken, er selber würde ohne

*) Kuhlpepper that ihm nie den Gefallen, um den er ihn so oft bat, daß er dem Fürsten ein Klystier verordnete, welches alsdann der Apotheker selber gesetzet hätte, um nur einmal dem Regenten beizukommen und dessen schwache Seite in seine eigne Sonnenseite zu verwandeln.

dessen Wink und Wünsche weit weniger zum Falle Kuhlpeppers beigetragen haben, als er gethan. Teufel — zumal da er den Nachfahrer des Kasernenmedikus im Hause hatte — kam nach einigen Tagen mit der gewissen Ueberzeugung aufs Billard, daß er aus seiner Apotheke heraus Kuhlpeppern das unsichtbare Bein untergestellet und ihn von den Thronstufen herabgeworfen. Dort war zum Unglück der Kasernenmedikus selber und der edle Matz. Teufel kam auf diesem Theater mit den Festons von drei Uhrketten an — mit einem Paar Hosen, auf deren Knien einige Arabesken gedruckt waren — mit einer doppelten Weste, doppelten Halsbinde und im Gesicht mit doppelten Ausrufzeichen über den Kasernenmedikus — seine Geldbörse saß gerade unter dem heiligen Bein, weil er, wie einige Engländer, die Hosentasche in die Gegend der Hosenschnalle hatte verstecken lassen. Er hatte als Kammermohren seinen hagern langen Provisor mit, der im Neben-Trinkzimmer auf den sehr kurzen Provisor der zweiten oder Kanaillen-Apotheke stieß. Der kurze Provisor folgte aus Haß dem langen überall, blos um ihn zu ärgern; aber diesesmal war er blos vom Lande zurück mit einigen von Wiedergenesenen einkassierten Hühnereiern.

Matthieu nahm sich — nach einem exegetischen Wink an Teufel — die Freiheit, über das fürstliche Podagra Kuhlpeppers Meinung zu sein. Kuhlpepper, der ein alter Deutscher sein wollte — solche alte Deutsche können sich nie im Zorn, aber recht gut aus Eigennutz verstellen — feuerte ab und sagte, der englische Doktor sei ein ganzer Ignorant. Teufel faßte mit einem weiten Lächeln wie mit einem Buchdruckerstock seine höfische Verachtung gegen den groben Mann ein. Der Medikus sah wie der Gleicher, der Apotheker wie Spitzbergen aus. Jetzo wurde blos über das Podagra geturnt. Der Kampfwärter und Turniervogt Matthieu gab zu verste-

hen, „Zeusel liebe zwar seinen Fürsten und Herrn, aber er „wünsche doch, daß diese Liebe die besten Mittel und die heil„samsten Einflüsse gehabt.“ — „In den H — (sagte Kuhl„perper) kann der da Einfluß haben.“ — Als sich der Apotheker deswegen stolz und verächtlich in die Höhe richtete: drückte ihn der Doktor langsam auf den Stuhl und auf seinen Geldbeutel nieder, und die auf die Achsel eingeschlagne Hand nagelte den kleinen Zierling sammt der Börse an den Sessel an.

Diese Befestigung verdroß den Schneidervogel am meisten, und er versetzte, in die Höhe wallend: „noch heute würde „er, wenn er zu Rathe gezogen würde, Sr. Durchlaucht die „jetzige bessere Wahl anrathen.“ Der Kasernenmedikus mochte vielleicht die Hand zu hurtig von der Achsel abdecken; denn er bestrich damit, wie mit einer Kanone, die Nase seines Gegners, worauf diese ein Blut wie der heilige Januar entließ. Der Evangelist bedauerte es für seine Person, „daß zwei so „verständige Männer sich nicht mit einander entzweien und „schlagen konnten ohne persönlichen Haß und ohne Hitze, da „sie gleich kriegenden Fürsten sich ohne beides anfallen könn„ten — aber das Bluten bestätige Zeusels Wallung zu sehr.“ — Zeusel rief zum Doktor: „Sie Grobian!“ — Dieser nahm im Grimme wirklich die Matthäische Meinung an, jener blute nur aus Grimm, und verglich ihn mit den Kadavern, die in alten Zeiten zwar bei Annäherung des Mörders bluteten, aber blos aus ganz natürlichen Ursachen. Der Medikus suchte also seinen gleich einem Fürsten oben vergoldeten Stecken auf, und beurlaubte sich mit der gekrönten Stange, indem er sie einigemale gleichsam magnetisch-streichend über Zeusels Finger führte; aber ich würde den Stab, wenn ich an der Stelle anderer Leute wäre, weder ein Hörrohr für Zeuseln nennen, das der Arzt an ihn, wie man Schwerhörigen öfters thut, an-

ſtieß, damit dieſer beſſer hörte, noch auch einen Thürklopfer, den er der Wahrheit vorſtreckte, damit ſie leichter in den Apotheker einkonnte: ſondern er wollte blos ſeine Finger nöthigen, das Schnupftuch fallen zu laſſen, damit er ihm ins Geſicht beim Abſchied ſchauen könnte, den er in die ſchonende Wendung kleidete: „Sag' Er's Seinem Doktor, er und Er „da, Ihr ſeid die zwei größten Stocknarren in der Stadt."

Vor den letzten Worten verhielten ſich beide Proviſores ruhig genug, nicht mit der Zunge — denn der lange Proviſor ſang als zweites Chor mit demſelben Kriegeliede den kurzen an, und war ächter Anti-Pedagriſt — ſondern ſonſt. Wer überlegt, daß der lange meinen Helden wegen ſeiner Höflichkeit liebte und den kurzen nicht leiden konnte, weil Kuhlpepper alles bei dieſem verſchrieb, der würde von dem Paare nichts geringers erwarten, als den Wiederſchein des Billardzimmers; aber der lange Proviſor war geſetzt und breitete erhebliche Wahrheiten nie wie Portugal mit Blute aus, ſondern er nahm — ſobald der Kaſernenmedikus den Hofmedikus einen Stocknarren genannt hatte — ſtill den Hut des kurzen Proviſors, der in ſolchen des Zerknickens wegen ſeine Eier-Gefälle niedergelegt hatte, und ſetzte beſagte Eier dem Profeſſionverwandten ohne Ingrimm auf; und mit geringem Druck paßte er den Doktorhut, der eine halbe Elle zu hoch ſaß, ſeinem Freunde — um ſo mehr, da auch Kaſtor und Pollux Eierſchalen aufhatten — promovierend recht an, und ging fort, ohne eben viel Dank für das aufgeſetzte Filz-Gefüllſel und den fließenden Geſicht-Umſchlag haben zu wollen.

Schlägereien breiten kleine, wie Kriege große Wahrheiten aus. Der Hofkaplan Cymann ſandte ein langes Glückwunſchſchreiben an Viktor und hieß ihn „Jenners Nierenlenker" und bat um ſeinen Beſuch. Ein „Nanzenadvokat" klopfte bei ihm wie bei einer höhern Inſtanz an und bat ihn um eine fürſt-

liche Einschreitung gegen das Regierkollegium. Der Apotheker hält mit seinem Gesuch um ein Lavement noch zurück.

Viktor sparte sich noch den ersten Besuch in St. Lüne auf wie eine reifende Frucht, und ärgerte dadurch den Regierrath, der ihn hinbereden wollte. Aber er sagte: „die Hinter„bliebenen eines Orts sehnen sich nach dem, der daraus fort „ist, so lange unbeschreiblich, bis er den ersten Besuch gemacht, „so wie er auch. Nach dem ersten passen beide Parteien ganz „gesetzt und kalt den zweiten ab.“ — Was er nicht sagte und dachte, aber fühlte und fürchtete, war: daß seine Halbgöttin Klotilde, die das Allerheiligste in seiner Brust bewohnte, und die seiner Seele durch ihre Unsichtbarkeit theurer, nöthiger und eben darum gewisser geworden war, ihm vielleicht bei ihrer Erscheinung alle Hoffnungen auf einmal aus seinem Herzen ziehe.

Es war am Abend des empfangenen Gymannischen Briefes, wo er so phantasierte: „wenn doch Jenner nur so ge„sund bliebe! — Er muß Bewegung haben, aber eine unge„wohnte — der Reiter muß gehen, der Fußgänger fahren. — „Wir sollten miteinander zu Fuß durchs Land ziehen, verklei„det. — Ach ich könnte vielleicht manchem armen Teufel nüz„zen — wir schlichen heimwärts durch St. Lüne — — Nein, „Nein, Nein“ . . . .

Er erschrack selber vor einem gewissen Einfall — denn er besorgte, er würde ihn, da er ihn einmal gehabt, auch ausführen, daher sagte er dreimal Nein dazu. Der Einfall war der, den Fürsten zu Klotildens Eltern hinzubereden. — Es half aber nichts: es fiel ihm bei, daß sein Vater ein zu strenges Rügegericht über den Kammerherrn und den Minister gehalten — „was will mir Le Baut schaden? Wenn ich „dem armen Narren nur drei Sonnenblicke von Jenner zu-

tilden zu verſchaffen — er bat alſo meinen Helden, der, wie er ſehe, Matthieu's Freund ſei, ihm die Verlegenheit zu erſparen und den Fürſten zu bewegen (welches nur Ein Wort koſte), daß dieſer ſelber bei der Fürſtin die Bitte um Joachime einlege — die Fürſtin, die ohnehin den Miniſter protegiere, würd' es aus mehr als Einem Grunde mit Freuden thun, und der Miniſter könnte dann nichts dafür, wenn der Kammerherr, der Feind des Lords, leer ausginge. —

Der Tropf, ſieht man, hatte blos aus den zwei eingefangnen Nachrichten der zwei Amt-Werberinnen den ganzen übrigen Rechtsgang errathen, und ſelber der Umſtand, den ihm Matthieu entdeckte, daß der Miniſter einen Viertels-Flügel ſeines Pallaſtes für eine Freundin ſeiner verſtorbnen Tochter Giulia räume, hatte ihn nur mehr befeſtigt. So ſehr erſetzt Bosheit nicht nur Jahre, ſondern auch Nachrichten und Scharfſinn.

Mein Held konnte ihm nichts ſagen als: er glaube nichts davon. Aber in drei einſamen Minuten glaubte er alles — denn deswegen, ſah er, mußte die liebe Klotilde gerade bei der Erſcheinung der Fürſtin aus dem Stifte zurück — deswegen wurde der Miniſter-Sohn von Le Baut mit ſoviel Rauch- und Dankopfer-Altären umbauet — deswegen brachte die Alte (im ſechzehnten Hundspoſttage) dem Hofleben ſolche Ständchen und ſo laute — überhaupt ſind, ſah er noch, zwei ſolche geächtete gefangne Hofjuden in Babylon des Teufels lebendig, bis ſie in der alten heiligen Stadt wieder ſitzen, und wenn ſie gerade eine ſchöne Tochter haben, ſo wird dieſe zum Vorſpann der Fahrt gebraucht und zur Montgolfiere des Steigens . . . .

„O komm nur, Klotilde — rief er glühend — Der Hof-„Pfuhl wird mir dann ein italiäniſcher Keller, ein Blumen-„parterre. — Biſt nur du beim Miniſter, ſo hab' ich Geiſt

„genug und ſprühe ordentlich. — Was wird mein Vater ſa„gen, wenn er uns mit zwei Laufzäumen ſtehen ſieht; an ei„nem haſt du die Fürſtin, am andern ich den Mann. —..."
Jetzt fielen ihm Klotildens neuliche Einwendungen gegen das Hofleben wie Eiszapfen in ſein kochendes Blut; aber er dachte, „Weibern gefallen doch die Hof-Lager des Glanzes ein wenig „mehr, als ſie ſelber vermuthen und ſagen, und weit mehr, „als den Männern. — Halte denn er's mit ähnlichem Seelen„Bau nicht auch aus? — Sie, als Stieftochter des Fürſten, „und als eine ſchöne dazu, habe nur halbes Elend, gegen ihn „gehalten — und wiſſe ſie denn, ob ſie nicht einmal aus ih„rem Feld-Etat in die Hofgarniſon zurückgeſetzt werde durch „einen Zufall?" Unter dem Zufalle verſtand er eine Heirath mit — Sebaſtian. Endlich beruhigte er ſich mit dem, was ich auch glaube, daß ſie damals blos aus Höflichkeit einige Kälte gegen ihre neue Entfernung von ihren Eltern vergeſpiegelt, und alſo auch gegen den neuen Ort; auch hätte man Freude darüber für Wärme gegen irgend jemand am Hofe nehmen können, z. B. gegen ihren — Bruder, dacht' er.

Jetzo kam der geſtrige Gedanke, über den ich die Wette verloren, wieder hervor, in Einer Nacht erſtaunlich in die Höhe geſchoſſen; der nämlich: wenn er den Fürſten zur Reiſe und zum Beſuche beim Kammerherrn überredete, und ihn noch unterwegs um ein Vorwort für Klotilde bei der Fürſtin anſprach: ſo war's erſtlich dem Stiefvater unmöglich, die Bitte für die ſchönſte Stieftochter abzuweiſen, und zweitens der Fürſtin unmöglich, bei ihrem Gemahl, der das Recht der erſten Bitte ausübte, nicht allen möglichen Vortheil aus der erſten Gelegenheit zu ziehen, ſich ihn verbindlich zu machen. — —

— — Acht Tage darauf, da es ſchon dämmerte — in den Herbſttagen wird's eher Nacht — ſtand der Hofkaplan Eymann auf der Warte und guckte nach der Sonne, nicht

ihrer selber wegen, sondern um des Abendroths und Wetters willen, weil er morgen säen wollte: als er erschrocken von der Warte hinüber sprang in sein Haus und die Hiobspost auspackte, der Konsistorialbote werde gleich da sein sammt einem französischen Emigranten, und für den einen sei noch kein Heller vorräthig und für den andern kein Bette . . . .

Es kam kein Mensch. —

Ich begreif' es leicht: denn der Konsistorialbote lauerte am Pfarrhause, und marschierte, sobald er oben den Hofmetikus Viktor aus Wache am Fenster sitzen sah, sternstreichs zum Dorfe hinaus, grade nach Flachsenfingen zu. Der Emigrant war zu seinem Professionverwandten Le Baut hineingegangen. —

Beide Reisende nannten sich auch noch — Jenner und Viktor, und kamen heute von ihrer scherzreichen Rennbahn zurück. — —

Vor sieben Tagen war nämlich der Fürst, der Maskentänze und Inkognito-Reisen und gemeine Sitten liebte, und der nur des Ministers geistige Masken und Inkognito verwünschte, mit Viktor zu Fuß hinter einem Kerl abgereiset, der zu Pferde mit der Redoutenkleidung und mit Redoutenerfrischungen vorausgebrochen war. Jenner trug einen Degen in der Hand, der in keiner Scheide steckte, sondern in einem Spazierstöckchen; ein Sinnbild der Hofwaffen! Er gab sich in dem Marktflecken für den neuen Regierrath Flamin aus. Mein Held, der sich anfangs zu einem reisenden Augenarzt geprägt hatte, münzte sich im dritten Dorfe zu einem Konsistorialboten um — blos weil beiden der wahre Bote begegnete. Dieser Kammereinnehmer des Konsistoriums mußte dem Arzte — es kostete dem Fürsten nur eine fürstliche Resoluzion und eine Gnade — sein Sportelbuch und seinen kirchlichen Amtrock sammt dem aufgenähten Blech auf diese

Woche überlaſſen. Die Bleche ſind an Boten und die Silberſterne an vornehme Röcke wie die Bleiſtücke an Tuchballen befeſtigt, damit man wiſſe, was am Bettel iſt.

Für Büſching wäre eine ſolche Rekahns-Fahrt ein Fund — für mich iſt ſie eine wahre Pein, weil mein Manuſkript ohnehin ſchon ſo groß iſt, daß meine Schweſter ſich darauf ſetzet, wenn ſie Klavier ſpielet, da der Seſſel ohne die Unterlage der Hundspoſttage nicht hoch genug iſt.

Was ſah Jenner? — was Viktor? —

Der Regierrath Jenner ſah unter den Beamten lauter krumme Rücken — krumme Wege — krumme Finger — krumme Seelen. — „Aber krumm iſt ein Bogen, und der „Bogen iſt ein Sektor vom Zirkel, dieſem Sinnbild aller Voll„endung," ſagte der Konſiſtorialbote Viktor. Allein Jenner ärgerte ſich am meiſten darüber, daß ihn die Beamten ſo ſehr verehrten, da er ſich doch nur für einen Regier-Rath ausgab und für keinen Regenten. — Viktor verſetzte: „der Menſch „kennt nur zwei Nächſten; der Nächſte zu ſeinem Kopf iſt „ſein Herr, der zu ſeinem Fuße ſein Sklave — was über „beide hinausliegt, iſt ihm Gott oder Vieh." —

Was ſah Jenner noch mehr? —

Steuerfreie Spitzbuben ſah er, die ſich an ſteuerfähigen Armen bereicherten — redliche Advokaten hört' er, die nicht, wie ſeine Hofleute oder die engliſchen Räuber, mit einer tugendhaften Maske ſtahlen, ſondern ohne die Maske, und denen eine gewiſſe Entfernung von Aufklärung und Philoſophie und Geſchmack nach dem Tode gar nicht ſchädlich ſein wird, weil ſie dann in ihrer eignen Vertheidigung Gott die Einrede ihrer Unwiſſenheit entgegenſetzen und ihm vorhalten können: „daß andere Geſetze als landesherrliche und römiſche ſie „nicht verbinden können, und Gott ſei weder Juſtinian, noch „Kant Tribonian." — Er ſah am Kopfe ſeiner Landrichter

Brodkörbe, und am Kopfe ihrer Unterthanen Maulkörbe hängen; er ſah, daß, wenn (nach Howard) zwei Menſchen nöthig ſind, um Einen Gefangnen zu ernähren, vier zwanzig Eingekerkerte da ſein müſſen, damit Ein Stadtvogt lebe.

Er ſah verdammtes Zeug. Dafür ſah er aber auch auf der andern Seite in angenehmen Nächten das Vieh in ſchönen Gruppen in den Feldern weiden, ich meine das republikaniſche, nämlich Hirſche und Sauen. Der Konſiſterialbote Bitter ſagte ihm, er habe dieſen romantiſchen Anblick den Jägermeiſtern zu danken, deren weiches Herz den fürſtlichen Befehl des Wildſchießens eben ſo wenig hätte vollziehen können, wie die ägyptiſchen Wehmütter den, die Judenknaben totzumachen. Ja der Sportelbote ließ ſich in einer Kneipſchenke gelbe Dinte und ſchwarzes Papier hingeben und ſetzte da, während der Schieferdecker auf dem Dache trommelte, um Schiefer zugelangt zu bekommen, und die Gäſte an die Krüge ſchlugen, um eingeſchenkt zu kriegen, und der Wirtsbube auf einem Bierheber zum Fenſter hineintrompetete, unter dieſem babyloniſchen Lärm ſetzte der Sportulbote eine der beſten Bittſchriften auf, welche die edle Jägerſchaft noch je an den Fürſten abgelaſſen.

Schlechte Relazion aus der Bittſchrift der Oberjägermeiſterei.

„Da das Wild nicht leſen und ſchreiben könnte: ſo ſei es die Pflicht der Jägermeiſterei, die es könnte, für daſſelbe zu ſchreiben, und nach Gewiſſen einzuberichten, daß alles Flachſenfingiſche Wild unter dem Drucke des Bauers ſchmachte, ſowol Roth- als Schwarzwildpret. Einem Oberförſter blute das Herz, wenn er Nachts draußen ſtehe und ſehe, wie das Landvolk aus unglaublicher Mißgunſt gegen das Hirſchvieh die ganze Nacht in der größten Kälte neben den Feldern Lärm und

Feuer machte, pfiffe, ſänge, ſchöſſe, damit das arme Wild nichts fräße. Solchen harten Herzen ſei es nicht gegeben, zu bedenken, daß, wenn man um ihre Kartoffeltiſche (wie ſie um ihre Kartoffelfelder) eben ſolche Schützen und Pfeifer lagerte, die ihnen jede Kartoffel vom Munde wegſchöſſen, daß ſie dann mager werden müßten. Daher ſei eben das Wild ſo hager, weil es ſich erſt langſam daran gewöhne, wie Regimentpferde den Hafer von einer gerührten Trommel zu freſſen. Die Hirſche müßten oft meilenweit gehen — wie einer, der in Paris ſein Frühſtück aus Aubergen zuſammenhole — um in ein Krautfeld, das keine ſolche Küſtenbewahrer und Widerparte des Wilds umſtellen, endlich einzulaufen und ſich da recht ſatt zu freſſen. Die Hundsjungen ſagten daher mit Recht, ſie zerträten in Einer Parforcejagd mehr Getraide, als das Wild die ganze Woche abzufreſſen bekomme. — Dieſes und nichts anders ſeien die Gründe, welche die Oberjägermeiſterei bewogen hätten, bei Sr. Durchlaucht mit der unterthänigen Bitte einzukommen.

Daß Ew. den Landleuten auflegen möchten, Nachts in ihren warmen Betten zu bleiben, wie tauſend gute Chriſten thun und das Wild ſelber am Tage.

Dadurch würde — getraute ſich die Obriſtjägermeiſterei zu verſprechen — den Landleuten und Hirſchen zugleich unter die Arme gegriffen — letzte könnten alsdann ruhig, wie Tagvieh, die Felder abweiden und würden noch dem Landmann die Nachleſe, indem ſie mit der Vorleſe zufrieden wären, laſſen. — Das Landvolk wäre von den Krankheiten, die aus den Nachtwachen kämen, von Erkältungen und Ermüdungen glücklicher Weiſe befreiet. Der größte Vortheil aber wäre der, daß, da bisher Bauern über die Jagdfrohnen murrten (und nicht ganz mit Unrecht), weil ſie darüber die Zeit der Ernte verſäumten, daß alsdann die Hirſche an ihrer Statt

die Ernte übernähmen, wie sich in der Schweiz die Jünglinge für die Mädchen, die sie liebten, Nachts dem Getraide-Schneiden unterzögen, damit diese, wenn sie am Morgen zur Arbeit kommen, keine finden — und so würden die Jagdfrohnen in den Ernten niemand mehr stören als höchstens das — Wild ꝛc."

Was ist aber vom Konsistorialspermlboten Viktor zu erzählen? — Dieser kirchliche Hebedienter setzte alle Pfarrherren durch seinen Spaß und alle Pfarrfrauen durch seine Gewandtheit in Erstaunen, und blos sein Blech und seine Papiere konnten die Aechtheit eines solchen Botenexemplars hinlänglich verbürgen. Er kassierte alles ein, was der Konsistorialsekretär liquidiert hatte, und entschuldigte sich damit, daß es weder ihm noch dem Sekretair in diesem Falle zukäme, gewissenhaft zu sein. In seiner kurzen Amtführung sackte er ohne Scham ein alle rückständige Ehepfänder vom geringsten Werth — wir im Kollegio, sagte er, sind auf einen halben Batzen erpicht — Gelder, wenn die Ehen geschieden waren — Gelder, wenn diese von den Räthen geschlossen waren, es sei durch Indulgenzen für Trauerzeit, für Blutverwandtschaft oder für elterliche Einwilligung — Gelder, wenn die Gelder erst einmal (oder zweimal) bezahlt waren, aber noch nicht zum zweiten (oder dritten) male, wiewol das Konsistorium diesen Geldnachklang stets nur in dem Falle verlangte, wenn die Leute die Quittung verloren hatten — Gelder, welche die Pfarrherren blos für Dekrete zu erlegen hatten, worin sie losgesprochen wurden. — —

Darauf schüttete er den Sack vor dem Fürsten aus und plättete die Geldwoge auseinander und fing an:

„Ihro Durchlaucht!

„Das Konsistorium ist des Teufels: es könnte über alle „Gebote eine lutherische Poenitentiaria sein und ist es nur

„über das ſechſte. Was eine ehrliche Konſiſtorial-Regie — „ich nämlich — hat zuſammenſcharren können, liegt da auf „dem Tiſch. Der Haufe könnte noch einmal ſo breit ſein, „wenn das Konſiſtorium Verſtand hätte und ſagte: „wer kauft? „neue friſche Ablaßbriefe für alles!“ — Es hat gezeigt, daß „es über einige Verwandtſchaftgrade Diſpenſazionbullen ſo gut „wie der Pabſt verfertigen könne; warum will es ſich denn „an keine näheren Grade machen? Es würde von großen „ſo gut als von kleinen diſpenſieren können, wenn es darüber „her wollte, und eben ſo gut von Bußtag-Faſten, als von „Trauerzeit und dreimaligem Kanzelausrufe, dieſer erotiſchen „Faſtenzeit. Beim Himmel, wenn ein einziger Menſch, wie der „Pabſt, die geiſtliche Waſchmaſchine ganzer Welttheile zu ſein „vermag und die Seelen am Jubeljahre bündelweiſe ſäubern „kann: ſo werden doch wir alle im Kollegium zur Waſchmaſchine „Eines einzigen Landes zu gebrauchen ſein? Geſchieht das „nicht: ſo nehmen wir — denn wir wollen leben — Sündengeld „und Sportuln für das Wenige, worin wir gütig nachzuſehen „haben; und wenn in Sparta die Richter die Göttin der „Furcht anbeteten, ſo verehren bei uns die Parteien dieſes „ſchöne ens. — Hätten wir nur wenigſtens von fünf oder „ſechs großen Sünden loszuſprechen, nur z. B. von einem „Mord: ſo könnten wir Ehescheidung und Ehebeſchleunigung „— dieſe ganz entgegengeſetzten Operazionen gelingen uns, „ſo wie das Karlsbader Waſſer zugleich den Stein in der „Blaſe zertheilt und Eingetauchtes im Brunnen verſteinert — „für halbes Geld erlaſſen.“ . . . . Nach einer langen Pauſe: „Ihro Durchlaucht, es iſt doch nicht zu machen, weil der Hen- „ker die weltlichen Räthe mitten unter den geiſtlichen hat: „ein halb profaner Seſſiontiſch iſt zu keinem heiligen „Stuhle umzudrechſeln; es iſt alſo nichts zu wünſchen — „außer der geſegneten Mahlzeit — als Verträglichkeit, damit

„geist- und weltliche Räthe die Partrien, um welche sie sitzen, „ordentlich aufspeisen können, ein paar Knochen ausgenommen, die uns Schreibern und Boten zufallen: so sah ich oft „auf einem todten Pferde zugleich Staare und Raben in „bunter Reihe einträchtig wohnen und hacken und zehren." — —

Mein Korrespondent versichert mich, durch diese Reden richtete der Hofmedikus mehr bei Jenner aus, als der Hofprediger durch seine. Viele Parteien bekamen ihr Geld und einige Richter ein allerungnädigstes Handschreiben.

Eh' ich mit unserem verkleideten Gespann vor St. Lüne ankomme: ist noch eines und das andre zu schreiben. An Jenners Seele waren mehre Knierücker als an einem Fortepiano angebracht, die das Favoritenknie, indem es sich zu beugen schien, bewegte wie es wollte. Er war allemal der Sohn der Gegenwart und der Wiederschein der Nachbarschaft. Las er im Sully, so versäumte er eine Woche lang das geheime Regierkollegium nicht und ließ den Kammerpräsidenten kommen. Las er im Friedrich II, so wollt' er das Reichskontingent stellen und selber kommandieren, und ging Vormittags auf die Parade. Er sah mit Vergnügen das Ideal einer guten Regierung an, es sei im Druck oder in einer Rede, und oft suchte er die Annäherung dazu, Unterbesserungen, Untersuchungen und Belohnungen ganze Wochen lang — Enthaltungen ausgenommen, die doch das einzige Verdienst sind, das der Fürst ohne fremde Hülfe erwerben kann. Unter der ganzen Kreuzfahrt war er ein wahrer Antoninus Philosophus, und stand in Bereitschaft, überall zu belohnen und zu bestrafen und zu verfügen; — auch fühlte er, er könnt' es thulich machen, wenn man nur nicht von ihm noch gar arbeiten und entbehren heischte; darüber ging das andre auch zum Teufel.

Anfangs gefiel ihm die empfindsame Reise — als sie vorüber war, wieder — aber in der Mitte schmeckte ihm alles, was nach dem Vorlauf ausgekeltert wurde, immer herber, und er wünschte sich statt der Dorfküchenzettel sein Viktualienzifferblatt. Auch hatt' er sich so sehr an Tapferkeit gewöhnt, daß er beim Mangel derselben — d. h. seiner Leibwache — so zu sagen furchtsam wurde; daher wollt' er einmal im Finstern einen jungen Weber in der Schenke aus dem Bette heraus mit seinem Stockdegen erstechen, weil der Weber Nachts das fürstliche Bette verwechselt hatte mit einem von friedlicherem Inhalt. Uebrigens sammelten sich jetzt alle Stralen seiner Zuneigung im einzigen Menschen von Stande, im einzigen Beherzten und Vertrauten, den er hatte, in Viktor, zum Brennpunkte. Mein Held aber hatte überall zu genießen — wenigstens den Gedanken an St. Lüne, — überall zu essen — wenigstens auf einem Obstbaum, — überall zu lesen — und waren's nur Feuersegen an der Thüre, alte Kalender an der Wand, Ermahnungen zur Wohlthätigkeit über Almosenbüchsen, — überall zu denken — über das Reise-Paar, über die vier Jahrzeiten-Akte der Natur, die jährlich wieder gegeben werden, über die tausend Akte im Menschen, die niemals wiederkehren, — und überall zu lieben und zu träumen, denn eben diese Straße hatte Klotilde so oft auf ihren Reisen nach Maienthal und St. Lüne zurückgelegt, und der Freund ihres reichen Herzens fand auf diesem klassischen Wege nichts als große Erinnerungen, Zauberstellen und eine stille lange heimliche Seligkeit . . . .

„St. Lüne!" schrie Jenner, erfreut, daß er nur wieder einen Weltmann, Le Baut, sehen sollte. Auf die Emigranten-Maske war er selber verfallen, um den Kammerherrn, bei dem er sich zuletzt für einen Fürsten-Erbfeind ausgeben wollte, besser auszuholen. Wäre in Le Bauts Seele ein höherer

Adel als der heraldische gewesen — oder hätte Viktor nicht gewußt, daß der Kammerherr den Fürsten auf den ersten Blick erkennen würde — und daß er's schon darum vermögen würde, weil der wahre suspendierte Konsistorialbote schon der Stadt Flachsenfingen wahrscheinlich die ganze Vermummung werde ins Ohr gesagt haben: so hätt' er ihm die noble masque ausgeredet.

Sebastian blieb gedachtermaßen weg und im Freien, wahrscheinlich aus Scham seiner Rolle und offenbar aus Sehnsucht, Klotildens Sonnenangesicht, das für ihn so lange nicht aufgegangen war, in einer seinem Herzen bequemern Lage anzuschauen: „Und die Eltern werden mich gern wiedersehen, „dacht' er dazu, wenn sie mir etwas zu verdanken haben" — Klotildens Hofamt nämlich. Er fuhr hinter dem Bettschirm der Dunkelheit lauschend öfters zusammen, als er aus dem Pfarrhause seinen Namen und zwar mit solcher Liebe, mit solchen Wünschen seiner Antwort nennen hörte, daß er beinahe eine gegeben hätte. Aber die Pfarrleute hatten nur mit seinem Bathchen gesprochen und zu solchem gesagt: „guter „liebster Sebastian! Sieh doch her, was hab' ich da?" — Wie lag das verhüllete Paradies des heutigen Frühlings in alten Resten um ihn! Wie beneidete er die Schattenköpfe im Schlosse, die er um die Lichter gehen sah, und den alten Pfarrmops, der ihn zu den Pfarrleuten hineinwedeln wollte und drinnen auf dem Schauplatz einer so holden Vergangenheit weiter agierte! Aber als ihn Disteln am Schlosse an die muskulischen auf dem innern Fußboden desselben erinnerten: so war der Neider zu beneiden, und er ging mit den schönsten Träumen, die je über sein dunkles Leben gezeichnet wurden, zum Apotheker zurück.

Am andern Tage kam Jenner nach, erfreuet über die Eltern, entzückt über die Tochter, weil jene so fein waren und

dieſe ſo ſchön. Es koſtete meinem Helden nichts als ein Wort, um den Stiefvater zur Bitte für die Anſtellung der Stieftochter zu bewegen, die der Held und der Vater ſo gern öfter ſehen wollten — und dem Stiefvater koſtete es auch nur ein Wort bei der Fürſtin, um ſeine und die fremde Bitte gewährt zu finden . . . Klotilde wurde Hofdame.

Sogleich darauf drang der Miniſter von Schleunes im Glückwunſchſchreiben den Viertels-Flügel ſeines Hauſes Klotildens Eltern auf, und war in der Epiſtel froh, „daß eine „höhere Bitte die ſeinige mit ſo vielem Erfolge wiederholet „hätte.“ — Ich ſtelle dieſen Edeln allen Weltleuten zum Muſter auf; wiewol ſich jezt alles im moraliſchen Sinne, wie die Wiener im heraldiſchen, edel ſchreibt.

Viktor, der mit ſeinen Seelenaugen den ganzen Tag dem Kammerherrn ins Fenſter guckte, konnte es kaum erwarten, Klotilde erſtlich in St. Lüne zu ſehen, und zweitens am Hofe. Er verſchob den Beſuch von Tag zu Tag — und machte ihn von Nacht zu Nacht im Traume. Nicht einmal die Beſuchkarte — ſeinen Brief an den Pfarrer — hatt' er fortgeſchickt: er wollt' ihn nicht nur ſelber bringen, ſondern auch gar unterſchlagen. Aber dieſen lezten Gedanken — den Brief zu unterdrücken, weil etwan Klotilde dieſe boshafte Konduitenliſte der Höfe in die Hände und daraus Widerwillen gegen das neue Amt bekommen könnte — ſchleuderte er, wie Paulus die Schlange, ſogleich aus ſeiner Seele hinaus: wehe dem Herzen, das nicht aufrichtig iſt gegen ein aufrichtiges, nicht groß gegen ein großes und warm gegen ein warmes, da es ſchon alles dieſes ſein müßte gegen eines, das nichts von allem dieſem wäre!

Uebrigens bedurft' er eines ſolchen Beſuchs und eines ſolchen Gegenbeſuchs täglich ſtärker; denn er war nicht glücklich: daran war außer ihm ſchuld 1) der Fürſt, 2) Flamin,

3) neun tausend und sieben und dreißig Personen. Der Fürst konnte nicht viel dafür; er goß das ganze Füllhorn seiner Liebe über den Doktor aus und nahm diesem alle Freiheit weg, die er anfangs so heilig zu bewahren willens gewesen. Viktor schüttelte den Kopf, so oft er sein Tagebuch oder Schiffjournal der Lebensfahrt (auf Geheiß seines Vaters) weiter schrieb und aus seiner Seekarte ersah, daß er ganz andre Meere und Grade der Länge und Breite passieret war, als er oder sein Vater haben wollte: „inzwischen lauf' ich doch richtig" sagt' er. —

Aber sein Flamin that seiner Seele weher, die überall zuviel Liebe suchte und gab. Er wollte dem Raabe mit der Nachricht von Klotildens Hofamt eine Freude machen, die seiner eigenen glich: aber der empfing sie so kalt wie ihren Ueberbringer. Der Aktenstaub lag dick auf den Orgelpfeifen seines Gemüths. — Angekettet an den Session- und Schreibetisch, war er jetzt, wie angekettete Hunde, wilder, als vorher ungefesselt. — Die Bemühungen seiner Kollegen, den Staatskörper zu einem Anagramma auszurenken, erhielten von ihm den verdienten Beifall nicht. — Auch setzte sich in seiner Seele der Sauerteig der freundschaftlichen Eifersucht an, der es nicht recht war, daß sein Viktor ihn seltener und andre öfter sah. — Am meisten erboßte ihn Viktors Weigern, als er ihn um Begleitung nach St. Lüne *ersuchte* . . . Kurz, er war arg.

Die 9037 Mann, die für meinen Helden 9037 Plagegötter waren, sind die Herren Flachsenfinger sammt und sonders vermittelst ihres närrischen Charakters, der nicht hier skizziret zu werden verdient, sondern in einem flüchtigen Extrablättchen.

Flüchtiges Extrablättchen, worin der närrische Charakter der Flachsenfinger skizziert wird — oder perspektivischer Aufriß der Stadt Klein-Wien.

Klein-Wien heißen viele mein Flachsenfingen, so wie es ein Klein-Leipzig, Klein-Paris u. s. w. gibt. Es können aber wol zwei Städte nicht weiter von einander in Sitten abstehen als Flachsenfingen, wo man sein Leben und seine Seele verfrißt und versäuft, und Wien, wo man vielleicht den entgegengesetzten Fehler eines spartischen Ausmergelns nicht genug vermeidet. Die Klein-Wiener oder Flachsenfinger öffnen dem Genuß der Natur weniger ihr Herz als ihren Magenmund — Auen sind die Küchenstücke ihres Viehes, und Gärten die ihrer Köche — die Milchstraße fließt und sättigt ihren Geist (ob sie gleich länger ist) nicht halb so sehr als die Königsberger Bratwurst von 1583 es thäte, welche fünfhundert und sechs und neunzig Ellen lang und viermal schwerer war, als der Gelehrte selber, der sie der Nachwelt geschildert, Herr Wagenseil*). — — — Sind das Züge, auf welche die Fuhrleute den Namen Klein-Wien begründen? Ich war oft in Groß-Wien und kenne die Großkreuze, Kleinkreuze und Commandeurs des Temperanzordens, der dort so gemein ist, persönlich: ich kann also allerdings einen gültigen Zeugen abgeben, und mir ist zu glauben, wenn ich — da man in Klein-Wien außerordentlich säuft — von Groß-Wien, und ausdrücklich von dessen Klosterleuten, ganz etwas anders versechte; sie haben nicht nur immerfort den größten Durst

*) Es ist der mit den langen Schuhen, in seiner „Erziehung eines jungen Prinzen 1705."

der doch weg sein müßte, wenn man ihn löschte — sondern sie bedienen sich auch gegen die Trunkenheit eines schönen Mittels vom Plato. Dieser Alte gibt uns den Rath, in der Betrunkenheit in einen Spiegel zu schauen, um durch die zerrissene Gestalt, die uns darin an unsre Entehrung erinnert, auf immer davon abgemahnet zu sein. Daher stellen oft ganze Domkapitel, der Dechant, der Subsenior, die Domizellaren u. s. w. Gefäße mit Wein oder Bier vor sich und beben sie an die Augen und besehen in diesem (metamorphotischen oder) Zerrspiegel, der die entstellten Züge noch mehr entstellt (weil er wackelt), sich schon lange nach des Philosophen Rath. Ich frage aber, ob Leute, die beständig so tief ins Glas gucken, Trinken lieben können? —

Daraus folgt aber nicht, daß ich den Groß-Wienern die Aehnlichkeit mit den Flachsenfingern auch in solchen Zügen nehme, die ehren. So laß' ich jene recht gern diesen z. B. darin ähnlich sein, daß sie an keiner Dichtkunst, keiner Schwärmerei und Empfindsamkeit — denn das ist alles einerlei — krank liegen. Viktor würde dieses Lob in seiner Sprache so etwa klingen lassen: „die Wiener Autoren (selber die besten, nur Denis und kaum drei ausgenommen) geben dem „Leser keine über die ganze Gegenwart tragende Flügel durch „jenen Seelenadel, durch jene Verschmähung der Erde, durch „jene Achtung für alte Tugend und Freiheit und höhere Liebe, „worin andre deutsche Genien wie in heiligen Strahlen glänzen" *) und er würde sich deshalb auf die „Wiener Skizzen," auf „Faustin," auf „Blumauer" und auf den „Wit-

*) So sprach blos die erste Auflage 1795 von Wienern; eine dritte verbesserte, erkennt auch 1819 eine verbesserte von ihnen an, ob sie gleich die Schatten ihrer Vorzeit lebendig aufbewahrt.

„ner Musenalmanach“ berufen. Den Tadel würde selber ein Wiener nützlichst annehmen und uns fragen, ob wir einen Musenalmanach (wie er) mit einem Zoten-Bodensatz aufzuweisen haben, worauf man setzen könnte: „mit Approbazion „des Bordels.“ — Dieses Gefühl des literarischen Unterschiedes nöthigte sogar einen Nikolai — sonst kein besonderer Amoroso der Wiener Schriftsteller — in seiner Allgem. deutschen Bibliothek eine eigne Seitenlege für diese einzubauen, ob er gleich sonst Schreiber aller andern Deutschkreise in Ein Parterre zusammenwirft. Auf ähnliche Art sah ich in Baiern, daß an dem Galgen außer dem gewöhnlichen Balken für die drei christlichen Konfessions-Verwandten noch ein besonderer schismatischer Querpfosten angebracht war, an welchen blos die Judenschaft gebeftet wurde.

Der Flachsenfinger weiß, daß an Poeten nichts ist, und springt in Büchern, wo Versebäche durch die Prose laufen, über die Bäche hinweg, wie gewisse Leute spät in die Kirche gehen, um dem Singen zu entweichen. Er ist ein treuer Diener des Staats, dem bekannt ist, wozu die poetische goldne Ader beim Revisions-, Kommissions-, Relazion-, Enrollierungweisen zu gebrauchen ist: zu gar nichts: inzwischen will er doch, wenn er auch einen Klopstock und Göthe nicht schätzen kann, in müßigen Stunden einen guten Knüttelvers und Leberreim nicht verachten. Eine solche glückliche robuste Seelennatur, worin man weniger seinen Geist erhöhen will als seinen Pacht, macht es freilich begreiflich, wie es Schnupfocken geben kann, vermittelst deren der Flachsenfinger allein (wie Sokrates) in der Pest der Empfindsamkeit unangefochten herumwandelte. Der volle Mond machte bei ihnen volle Krebse, aber keine volle Herzen, und das, was sie darin pflanzten, damit er den Wachsthum begünstigte, war nicht Liebe, sondern — Kohlrüben. Der ächte Klein-Wiener zielt nach viel

nähern Schießscheiben, als nach dieser weißen droben. Geheirathet wird da mit wahrer Lust, ohne daß man sich vorher todtgeschossen oder todtgeseufzet — man kennt keine Hindernisse der Liebe, als kirchliche — die weibliche Tugend ist eine Gürtelschnalle, die so lange halten soll, als der Geschlechtname der Tochter — die Herzen der Töchter sind da wie Briefumschläge, die sich, wenn sie einmal an einen Herrn überschrieben waren, leicht umstülpen lassen, damit man darauf die Aufschrift an einen andern Menschen mache — die Mädchen lieben da nicht aus Koketterie, sondern aus Einfalt allen Teufel, ausgenommen arme Teufel . . .

Kurz, mein Korrespondent, von dem ich alles habe, ist fast parteiisch für Klein-Wien eingenommen, und widerspricht daher heftig dem Verfasser des reisenden Franzosen, der irgendwo gesagt haben soll — hätt' ich ihn im Hause, so wüßt' ich, wie eigentlich Klein-Wien heiße — daß der Flachsenfinger wenigstens zum Räuber nicht Kraft genug besitze. Knef aber sagt, er wolle hoffen, daß sie schon gestohlen haben, und stützt sich auf die, die man aufgehangen.

Ende des flüchtigen Extrablättchens, worin der närrische Charakter der Flachsenfinger skizziert wurde — oder des perspektivischen Aufrisses der Stadt Klein-Wien.

* * *

Aber unter solchen Menschen konnte mein Held bei aller Duldung keine frohe Tage finden, er, der allen Eigennutz, zumal den schmausenden, so haßte, und der gern in D. Grahams Vorlesungen hospitiert hätte, worin dieser lehrte, ohne Essen zu leben — er, der in sein Herz so gern den von der Poesie geflügelten Samen der Wahrheit aufnahm, der einen Emanuel am Herzen trug und den Mangel an poeti-

ſchem Gefühle ſogar für ein Zeichen hielt, daß der moraliſche Menſch noch nicht alle Raupenhäute weggelegt — er, der das ganze Leben und den ganzen Staatskörper für die Hülſe anſah, worin der Kern des zweiten Lebens reift — — o! wer ſo denkt, iſt zu einſam unter denen, die anders denken! — So lag die Welt um ihn, als er ein Blatt von der guten Pfarrerin bekam: „Man ſagt hier allgemein, Sie wären geſtorben. Aber ich laſſe mich gegen die Leute vernehmen, Sie müßten, da Sie ſo wenig von ſich hören ließen „und alle Welt vergäßen, eben deswegen noch am Leben ſein. „Beſtätigen Sie meinen Satz! Wir ſehnen uns alle herzlich „und närriſch nach Ihnen, und ich möchte Sie wol bitten, „den ein und zwanzigſten zu kommen (wenn Sie nicht die „Hochzeit beim Stadtſenior mehr hindert, als meinen Flamin). Wir haben Ihnen hier nichts anzubieten, als den „Geburttag unſerer Klotilde. O guter Mylord, o geliebte „Lordſchip, wie war's Denenſelben bisher möglich, ſo lange „ſtumm und unſichtbar zu bleiben? Eine treue Freundin, „die gar nichts von den Damen Ihres Hofes an ſich hat, „nicht einmal die Veränderlichkeit, wünſchet Sie herzlich vor „ihr Auge und vor ihr Ohr — und dieſe Dame bin ich — „und wenn ich Sie kommen ſehe, werde ich doch vor „Freude weinen, ich mag dabei lachen oder ſchmollen, wie „ich will. E."

Wann erhielt er dieſes Blatt voll Seele? Und welche Antwort gab ſeine darauf? —

— Es war am ſchönſten Abend, der die Ankunft des ſchönſten Sonntagmorgens und des magiſchen Nachſommers anſagte — er ſah nach der Abendröthe, unter welcher Maienthals Berge lagen, und ſein Herz ſchlug ihm ſchwer — er ſah nach der Morgenröthe des Vollmonds, die über St. Lüne

entglimmte, und seine Sehnsucht nach derthin wurde unaussprechlich — — er dachte an Klotilde, deren Geburttag morgen einfiel, und ganz natürlich ging er heute — — blos zu Bette.

19. Hundspostag.

Der Friseur, der nicht lungen-, sondern singsüchtig ist — Klotilde in Viktors Traum — Extrazeilen über die Kirchenmusik — Gartenkonzert von Stamitz — Zank zwischen Viktor und Flamin — das Herz ohne Treff — Brief an Emanuel.

Der Oktober-Sonntag, womit ich diesen Posttag voll mache, war schon um 9½ Morgens ein so freudiger glänzender Tag in St. Lüne, daß das ganze Pfarrhaus an den Hofmedikus dachte. — „Ach er sollte Abends ins Konzert kommen!“ Der Virtuose Stamitz gab eines in Le Vauts Garten. — „O lieber schon zum Mittagessen!“ — „Und in „meine Frühpredigt, wenn er nicht in die Kinderlehre will.“ Gymann hatte dabei seine neu aufgelegte Perücke am meisten im Kopfe, die ihm H. Meuseler heute darauf gesetzt hatte. Dieser geschickte Perückenmacher bereisete die Diözesanen (Pfarrer), die kein eignes Haar trugen, öfter und mit größern Verdiensten um ihre Köpfe, als der Superintendent selber, dieser Beherrscher der Gläubigen, zu welchem die meisten Kapläne sagten: Ihro Excellenz. Hätt' er sich's abgewöhnen können, daß er zuviel sang, log und soff, der Friseur: so hätten die meisten Geistlichen ihre Toupees — diese artistischen Hahnenkämme — bei ihm machen lassen; — so aber nicht.

Da der Kaplan gern die Konfituren des Schicksals —

worunter falſche Haare gehören — mit etwas verſäuerte und hopfte: ſo ſuchte er natürlicher Weiſe ſich die heutige Perücke, für deren falſche Touren er an Zahlungſtatt ächte abgeſchnittene Haare ſeiner Leute gab, durch Skrupel zu verſalzen, die er ſich über das lange Wegbleiben Viktors machte. Er erinnerte: „wir müſſen ihn vor den Kopf geſtoßen haben — „er ſchreibt nicht einmal — er iſt vielleicht mit meinem Sohne „zerfallen — etwas hat's geſetzt — und dann ſieht uns der „alte Lord auch nicht mehr von der Seite an — unſere Rat„ten halfen ihn auch mit austreiben.“

Durch ſolche Elegien ſetzte er anfangs nur ſich und zuletzt ſelber den Zuhörer in Angſt. Er war durch nichts zu widerlegen, als dadurch, daß man etwas Neues, was ihn ängſtigte, hervorſuchte. Die Wetterſcheide ſeines Gewölkes, oder ſein Noth- und Hülfbüchlein war dieſesmal ein wahres Buch, des Zeizer „Teller's Anekdoten für Prediger“, die er heute durch den Perückenmacher vom geiſtlichen Leſezirkel empfing. Geiſtliche, zumal die auf dem Lande, betreiben alles mit einer kleinlichen pünktlichen Aengſtlichkeit, worein ſie zum Theil ihr regierender Wauwau und Lindwurm von Konſiſtorium ſchreckt. In dieſer Leſegeſellſchaft war nun ein Geſetz im Gange — Kommentatoren und Herausgeber halten es — daß jedes Leſeglied die Fett- und Dintenflecke und Riſſe, die es im Leſebuch anträfe, vorn immatrikulieren ſollte in einem Flecken-Verzeichniß und Befundzettel ſammt der Seitenzahl „wo.“ Ganz natürlich läugnete jeder, der nur halbwege ein ehrlicher Lutheraner war, die unbefleckte Empfängniß des Buchs: und die Sommerflecken wurden alſo alle ordentlich einregiſtriert, aber keiner beſtraft. Blos der gewiſſenhafte Hofkaplan lud als Wüſtenbock die Strafe fremder Fehler auf, indem er eine ganze Nacht jedesmal nicht ſchlafen konnte, ſo oft er im Buche mehre Kleckſe als im Sündenregiſter fand, weil er of-

ſenbar ſah, er werde zum Adoptivvater des namenloſen Schmutzes gemacht und zum Käufer des Buchs. — — Tellers Anekdoten für Schwarzröcke waren nun gar völlig ſchwarze Wäſche: war nicht ein Eſelohr am andern — Kleckſe auf Kleckſen — die Blätter ordentliche Korrekturbogen . . . und zwar unmetaphoriſch geſprochen? — Cymann hob an: „Und wenn mir's Geld zum Fenſter hereinflög'. . . .“

Da flog Viktors Brief zum Fenſter herein und ſein Verfaſſer zur Thür.

Freilich aber war's ſo. Viktor hatte vor ſchönem Wetter ſchöne Träume, vor elendem erſchien ihm der Satan mit ſeiner Sippſchaft. Das ſchöne Sonnabend-Wetter und der Gedanke an den Geburttag Klotildens und des Nachſommers gaben ihm einen Morgentraum, der ein Theater, in welchem blos ihr holdes Bild geſpielt. Eine Perſon, die er hinter dem Schleier des Traums geſehen, ſtand für ihn den ganzen nächſten Tag in einem zauberiſchen Wiederſchein. Bei ihm irrten die Träume — dieſe Nachtſchmetterlinge des Geiſtes — wie andre über die Nacht und den Schlaf hinaus; wenigſtens Vormittags liebt' er jede Perſon im Wachen fort, die er im Traum zu lieben angefangen. Dieſes mal floß gar umgekehrt die wachende Liebe in die träumende hinein, und die wirkliche Klotilde fiel mit der idealen in Ein ſo leuchtendes Heiligenbild zuſammen, daß einer, der ſeinen Traum weiß, ſich ins Uebrige leicht findet. Deswegen muß der Traum den Leſern gegeben werden, den poetiſchen Leſern beſonders — für andere möchte ich eine Ausgabe der Hundspoſttage veranſtalten, wo er heraus wäre; denn unpoetiſche, die ſelber keine haben, ſollten auch keine leſen.

Euch aber, euch guten, ſelten belohnten weiblichen Seelen, die ihr ein eignes zweites Gewiſſen neben dem erſten für reine Sitten habt — deren einfache Tugend in der Nähe

zu einem Kranze aus allen Tugenden aufblüht, wie Nebelsterne durch Gläser in Millionen zerfallen — die ihr, so veränderlich in allen Entschlüssen, so unveränderlich im edelsten, aus der Erde geht mit verkannten Wünschen, mit vergessenem Werthe, mit Augen voll Thränen und Liebe, mit Herzen voll Tugend und Gram — euch theuern erzähl' ich gern den kleinen Traum und mein großes Buch! . . .

„Eine Hand, die Horion nicht sah, faßte ihn an, eine „Lippe, die er nicht sah, redete ihn an: dein Herz sei jetzo „heilig und rein, denn der Genius der weiblichen Tugend „wohnt in diesem Gefilde. — Siehe, da stand Horion auf „einer mit Vergißmeinnicht überzogenen Flur, auf welche der „Himmel wie ein blauer Schatten herübersank; denn alle „Sterne waren aus ihm genommen, nur der Abendstern „stand einsam flimmernd oben an der Stelle der Sonne. „Weiße Eis-Pyramiden, gestreift mit herunterrinnenden Abend„röthen, umrangen wie mit einem Wall aus Gold- und Sil„berstufen das ganze dunkle Rund — — Darin ging Klo„tilde, erhaben wie eine Verstorbene, heiter wie ein Mensch „in der andern Welt, geführt bald von geflügelten Kindern, „bald von einer verschleierten Nonne, bald von einem ernsten „Engel, aber sie ging ewig vor Horion vorüber — sie lächelte „ihn selig-liebend an unter jedem Vorüberziehen, aber sie zog „vorüber. — Blumige Erhöhungen, Gräbern fast gleich, stie„gen auf und nieder, denn jede wurde von einem darunter „schlummernden Busen durch Athmen geregt: eine weiße Rose „stand über dem Herzen, das darunter verhüllet lag, zwei „rothe wuchsen über den Wangen, deren zartes Erröthen sich „in die Erde verbarg, und oben am himmlischen Nachtblau „wankte der weiße und rothe Wiederschein der Hügel-Blumen „gleitend in einander, so oft unten die Rosen des Herzens „und der Wangen sich mit dem Hügel bewegten — Ver-

„siegende Echo, aber von ungehörten Stimmen erregt, gaben „einander hinter den Bergen Antwort; jedes Echo hob die „kleinen Schlummerhügel höher auf, als wenn sie ein tie„fer Seufzer oder ein Busen voll Wonne erhöhte, und Klo„tilde lächelte seliger, von jedem Wiederhalle tiefer in den Blu„menboden versenkt — In den Tönen war zu viel Wonne „und das aufgelöste Herz des Menschen wollte darin sterben. „Klotilde sank jetzt in die Gräber bis ans Herz; nur das „stille Haupt lächelte noch über der Aue — die Vergißmein„nicht ragten endlich an die untergesunkenen Augen voll seli„ger Thränen, und überblühten sie — Da überkroch die Holde „plötzlich ein Schlummerhügel, und unter den Blumen stiegen „ihre Worte auf: Ruhe du auch, Horion! — Aber die fer„nern Laute verwandelten sich unter dem Begraben in dunkle „Harmonikatöne . . . Siehe, unter dem Verstummen ging „ein großer Schatten wie Emanuel heran, und stand vor ihm „wie eine kurze Nacht, und verdeckte die unbekannte Minute „aus einer höhern Welt. Aber als die Minute und der „Schatten zerflossen waren: da waren alle Hügel niedergefal„len — Da übergüldete der Blumen-Wiederschein zusammen„geflossen den wallenden Himmel — Da klammerten sich an „die Purpurgipfel der Eisberge weiße Schmetterlinge, weiße „Tauben, weiße Schwanen mit ausgespannten Flügeln wie „mit Armen an, und hinter den Bergen wurden gleichsam „von einer übermäßigen Entzückung Blüten emporgeworfen „und Sterne und Kränze — Da stand auf dem höchsten in „lichtem Glanze und Purpurlohe ruhenden Eisberg Klotilde „verherrlicht, geheiligt, überirdisch entzückt, und an ihrem Her„zen flatterte eine Nebelkugel, die aus aufgelösten kleinen „Thränen bestand, und auf welche Horions blasses Bild ge„zeichnet war, und Klotilde breitete die Arme auseinan„der." — —

Aber um zu umarmen? oder um ſich aufzuſchwingen? oder um zu beten? . . . Ach, er erwachte zu bald, und ſtrömte in größern Thränen, als die nebeligen waren, aus, und eine unterſinkende Stimme rief unaufhörlich um ihn: Ruhe du auch!

O du weibliche Seele, die du müde und unbelohnt, bekämpft und blutend, aber groß und unbefleckt aus dem rauchenden Schlachtfelde des Lebens gehſt, du Engel, den das männliche von Stürmen erzogne, von Geſchäften beſudelte Herz achten und lieben, aber nicht belohnen und erreichen kann; wie beugt ſich jetzo meine Seele vor dir, wie wünſch' ich dir jetzo des Himmels ſtillenden Balſam, des Ewigen belohnende Güte! Und du, Philippine, theure Seele, tritt weg in eine verborgene Zelle, und lege unter den Thränen, die du ſchon ſo oft vergeſſen haſt, deine Hand an dein reines weiches Herz und ſchwöre „ewig bleibe du Gott und der Tugend geweiht, wenn auch nicht der Ruhe!" Dir ſchwör' ich's; mir nicht: denn ich glaub' es ohne Schwur. — —

Welch' eine Paradenacht voll Sterne und Träume war das! und welch ein Gallatag der Natur kam auf ſie! In Viktors Kopfe ſtand nichts als St. Lüne, blau überzogen, ſilbern überbauet und mit dem ſchönſten Engel geſchmückt, der heute naſſe frohe Augen in den freundlichen Himmel hob und dachte: „wie biſt du heute gerade an meinem Wiegen„feſte ſo ſchön!" — Sogar der Stadtſenior und ſeine Tochter, welche beide Hochzeit machten — jener eine Wieder-Hochzeit mit ſeiner Seniorin, dieſe eine erſte mit dem Waiſenhausprediger — ſchoben ſich in den Zug ſeiner freudigen Gedanken als zwei neue Paare ein.

Er wollte nicht nach St. Lüne, ſondern er ſagte: „ich „ziehe mich nur an zu einem kleinen Spaziergange."

„Es ist ganz egal, wo ich heute gehe," sagt' er draußen und ging also auf den St. Lüner Weg. —

„Umkehren kann ich allemal", sagt' er auf halbem Wege. — —

„Noch närrischer aber wär's, wenn ich zugleich Brief-„steller und Briefträger würde und mein eignes Schreiben „einhändigte", sagte er und zog solches heraus. —

„Und meiner guten Mutter ihres beantwortete ich bei „dieser Gelegenheit mündlich", fuhr er halb im Traume fort, und voll größerer Liebe gegen sie, die ihm den holden nächtlichen durch die Nachricht des Geburttages zugeschickt. —

— — Da er aber das Lüner Vorgeläute zum Kirchengeläute vernahm: so sprang er empor und sagte: „nunmehr „versalz' ich mir den Weg nicht länger durch weitere Skru-„pel, sondern ich marschiere keck und entschlossen ins Dorf."

Und so zog er an der Hand Fortunens, hinter dem Nachlächeln der ganzen Natur, mit Träumen im Herzen, mit unschuldiger Hoffnung im neu aufblühenden Angesicht in das Eden seiner Seele ein.

Flamin hatt' er nicht mitgebeten, um dem Stadtsenior den Hochzeitgast nicht zu nehmen, und weil er selber nicht wußte, daß er nach St. Lüne gelangen würde — und vielleicht auch, weil er seine phantasierende Aufmerksamkeit auf den schimmernden Morgen durch keine juristischen Akten-Neuigkeiten wollte stören lassen. Er ging überhaupt lieber mit einer Frau als einem Mann spazieren. Männer schämen sich beinahe neben einander anderer als stummer Empfindungen; aber weibliche Seelen öffnen sich gern die verschämten Gefühle: denn sie decken das nackte Herz mit Mutterwärme zu, damit es nicht unter dem Enthüllen erkalte.

Da Viktor unten ums Pfarrhaus ging, sah er oben selber zum Fenster auf sich herunter in seiner zweiten Auflage

für einige gute Freunde; aber der Wachs-Viktor mußte sogleich hinter eine spanische Wand getrieben werden, damit er den fleischernen nicht erschreckte. Der Empfang des letzten und das Jubelfest dabei braucht nicht lebhafter von mir beschrieben zu werden, als daß ich sage: der Mops wurde fast ertreten, der Gimpel sprang umsonst nach seinem Frühstück herum, die Pfarrerin brachte in ihrer anblickenden Freude auch dem Gaste keines, und die Kirche ging erst nach dem Doppel-Uso von einer halben Stunde an: daher diesesmal mehre Eingepfarrte als sonst betrunken hineinkamen.

Berauscht, aber von Freude, kam Viktor auch hinein. Es ist nichts angenehmeres, als eine Pfarrfrau zu sein, und zum Mann, wenn sie ihm das geistliche Bäffchen umlegt, zu sagen: „mach' es heute länger, die Keule brät sonst nicht „gahr." — Die häuslichen Kleinigkeiten ergötzten meinen Helden eben so sehr, als ihn die höfischen erzürnten.

Er ging mit dem Pfarrer und der Pfarrerin, die alle Prozesse der Küche und Toilette summarisch und männlich abkürzte. Seine Duldung gegen die Fehler des geistlichen Standes hatte mit jeder vornehmen stift- und tafelfähigen nichts gemein, welche aus höchster Verachtung entsteht, und die einen christlichen Priester so leicht wie einen ägyptischen erträgt: sondern sie kam aus seiner Meinung, daß die Kirchen noch die einzigen Sonntagschulen und spartischen Schulpforten des armen Volkes sind, das seinen cours de morale nicht beim Staate hören kann. Auch liebte er als Jüngling die Lieblinge seiner Kindheit.

Viele Prediger suchen den Quintilian, der schlechte Gründe in Reden voran gestellet haben will, und den Cicero der sie erst hintennach verlangt, zu vereinigen und postieren solche an beiden Orten; aber Eymann hielt gute Empfindun-

gen für beſſer als ſchlechte Gründe, und wand um den Bauern nicht Schluß-, ſondern Blumenketten.

Der obige Friſör wollte anfangs nicht in die Kirche, weil's unter ſeinem Stand war, aber nachher kennt' er nicht anders; denn wegen des fremden Hofherrn darin wurde Kirchenmuſik gemacht.

Es iſt der einzige Fehler des Perückenmachers Meuſeler, daß er zu gern ſingt und ſeine Kehle in alle Kirchenmuſiken, die in ſeiner Perückenidäzes gemacht werden, einmengt, zumal am h. Pfingſtfeſt. Der Läner Kantor wollt' es nie leiden: aber wie berückt er dieſen und labt tauſend Ohren? So blos: er friſierte heute hinaus, was noch zu friſieren war, (nicht blos heute, ſondern es ging allemal ſo) und glitt blos an der Chortreppe hinan. Hier wachte und lehnt' er ſo lange, bis der Kantor, auf dem muſikaliſchen Wurſtſchlitten ſchaft, mit dem Finger in den erſten Akkord der Kirchenmuſik einſtich. Dann fuhr er wie ein Sonnenſtral ſchnell ins Chor und manſete dem jungen Altiſten ſein Penſum weg und ſang's dem Kirchenſprengel in die Ohren, jedoch unter ſo viel Jammer und Puffen, als ſäng' er ſein Manuſkript den Rezenſenten vor. Denn man muß es nun einmal der Welt bekannt machen, daß der biſſige Klavieriſt dem friſierenden Altiſten mit einem ſpitzwinkligen Triangel von Ellenbogen würdig entgegenſtechert, um den fremden Singvogel aus dem Vogelhauſe des Chors zu ſtoßen. Da aber der Sänger ſeinen rechten Arm zum feſten Notenpulte ſeines Textes und den andern zur Streitkolbe machte, wie die an Jeruſalem bauenden Juden, welche die eine Hand voll Bauzeug, die andre voll Waffen hatten: ſo konnte der Perückenmacher, unter fortwährendem Fechten und Muſizieren, ſchon ſein Möglichſtes thun und einiges durchſetzen während des Gottesfriedens der Muſik. Aber ſobald die Muſik den letzten Athem gezogen

hatte: ſo ſetzte der harmoniſche Strichvogel und Sturmläufer behend über das Chor hinaus, und ſann unterwegs tauſend Ohren und einem einzigen Ellenbogen nach. Der Kantor kennt' ihn nicht riechen und nicht kriegen.

Lief er hingegen glücklicherweiſe mit ſeinen Schachteln durch ein Dorf, wo gerade Pfarr- und Schulherr und pädagogiſcher Froſchlaich eine taube Leiche umquäkten und umkrächzeten, welches viele noch kürzer eine Leichenmuſik nennen: ſo konnte der Virtuoſe, ohne Gegenſtemmung der Ellenbogen, munter mit zwei Füßen mitten in die Motette hineinſpringen — das Trauer-Ständchen, das die Erben dem Todten bringen, bearbeiten — dem Leichenzuge einige Finalkadenzen gratis zuwerfen, und doch noch im Dorfe dem Amtmann eine ganz neue Beutelperücke anbieten. —

Unſerem Helden machte die Dorfkirchen-Muſik das größte ſatiriſche Vergnügen. Wir aber hätten wenig davon, wenn ich nicht ſo vorſichtig wäre, daß ich um die Erlaubniß nur zu einer elenden Extraſylbe — man ſoll ſie kaum ſehen — über die Kirchenmuſik bettelte.

Elende Extra-Sylbe über die Kirchenmuſik.

Ich ſehe allemal mit Vergnügen, daß die Leute in einer Kirchenmuſik ſitzen bleiben, weil es ein Beweis iſt, daß keiner von der Tarantel geſtochen iſt; denn liefen ſie hinaus, ſo ſähe man, ſie könnten keine Mißtöne aushalten und wären alſo gebiſſen. Ich als profaner Muſikmeiſter ſetze nur für wenige Kirchen — nämlich für geflickte oder für neue den Einweihlärm — und verſtehe alſo im Grunde von der Sache nichts, worüber ich mich im Vorbeigehen auslaſſen will; aber ſoviel ſei mir doch erlaubt zu behaupten, daß die lutheriſchen Kir-

chenmuſiken etwas taugen — auf dem Lande, nicht in den Reſidenzſtädten, wo vielleicht die wenigſten Mißtöne richtig vorgetragen werden. Wahrlich, ein elender, verſoffner, blauer Kantor, der in Bravour-Arien ſich braun ſingt und andere braun ſchlägt — es gibt alſo zweierlei Bravour-Arien — iſt im Stande, mit einigen Handwerkern, die Sonntags auf der Geige arbeiten, mit einem Trompeter, der die Mauern Jericho's niederpfeifen könnte ohne Inſtrument, mit einem Schmidt, der ſich mit den Pauken herumprügelt, mit wenigen krampfhaften Jungen, die das Singen noch nicht einmal können, und die doch einer Sängerin gleichen, welche nicht wie die ſchönen Künſte allein für Ohr und Auge arbeitet, ſondern auch (aber in einem ſchlimmern Sinn als die Jungen) für einen dritten Sinn, und mit dem wenigen Wind, den er aus den Orgel-Lungenflügeln und aus ſeinen eignen holt, ein ſolcher ſtampfender Mann iſt, ſag' ich, im Stande, mit ſo außerordentlich wenigem muſikaliſchen Gerümpel doch ein viel lauteres Donnern und Geigenharz-Blitzen um den Kanzel-Sinai, ich meine eine weit heftigere und mißtönendere Kirchenmuſik aus ſeinem Chor herauszumachen, als manche viel beſſer unterſtützte Theater-Orcheſter und Kapellen, mit deren Wohllauten man ſo oft Tempel entweiht. Daher thut es nachher einem ſolchen lauten Manne weh, wenn man ſein Kirchen-Gekratze und Geknarre verkennt und falſch beurtheilt. Soll ſich denn in alle unſre Provinzialkirchen das weiche leiſe Herrnhutiſche Tönen einſchleichen? — Es gibt aber zum Glück noch Stadtkantore, die dagegen arbeiten, und die wiſſen, worin reiner Chor- und Mißton ſich vom Kammerton zu unterſcheiden habe.

Den Leſern nicht, aber Organiſten kann ich zumuthen, daß ſie wiſſen, warum bloße Diſſonanzen — denn Konſonanzen ſind nur unter dem Stimmen der Inſtrumente zu extra-

gen — aufs Chor gehören. Diſſonanzen ſind nach Euler und Sulzer Ton-Verhältniſſe, die in großen Zahlen ausgedrückt werden; ſie mißfallen uns alſo nicht wegen ihres Mißverhältniſſes, ſondern wegen unſers Unvermögens, ſie in der Eile in Gleichung zu bringen. Höhere Geiſter würden die nahen Verhältniſſe unſerer Wohllaute zu leicht und eintönig, hingegen die größern unſerer Mißtöne reizend und nicht über ihre Faſſung finden. Da nun der Gottesdienſt mehr zur Ehre höherer Weſen, als zum Nutzen der Menſchen gehalten wird: ſo muß der Kirchenſtyl darauf dringen, daß Muſik gemacht werde, die für höhere Weſen paſſet, nämlich eine aus Mißtönen, und daß man gerade die, die für unſre Ohren die abſcheulichſte iſt, als die zweckmäßigſte für Tempel wähle.

Machen wir einmal der Herrnhutiſchen Inſtrumentalmuſik die Kirchenthüre auf: ſo ſteckt uns zuletzt auch ihr Singen an, und es verliert ſich nach und nach alles Singe-Gebild, welches unſre Kirchen ſo luſtig macht, und welches für Kastratenohren ein ſo unangenehmer Hammer des Geſetzes, aber für uns ein ſo guter Beweis iſt, daß wir den Schweinen ähneln, die der Abt de Vaigne auf Befehl Ludwigs XI. nach der Tonleiter geordnet mit Tangenten ſtach und zum Schreien brachte. So denk' ich über Kirchen- oder neudeutſchen Schlachtgeſang.

Ende der Extraſylbe über die Kirchenmuſik.

Ich hätte den Haarkräusler nicht ſo lange ſingen und agieren laſſen, wenn mein Held dieſen ganzen Sonntag zu etwas anderem zu gebrauchen wäre, als zu einem Figuranten; aber den ganzen Tag that er nichts von Belang, als daß er etwan aus Menſchenliebe die alte Appel zwang — indem er ihre Kommoden und Schachteln ſelber auspackte — von ihrem Körper, der lieber Schinken als ſich anputzte, die gewöhn-

liche mit typographischer Pracht gedruckte Schabbes-Ausgabe, schon um drei Uhr Nachmittags zu veranstalten: sonst lieferte sie solche erst nach dem Abendessen. Die Juden glauben am Sabbath eine neue Schabbesseele zu bekommen: in die Mädchen fährt wenigstens eine, in die Appeln ein Paar.

Aber warum muth' ich meinem Helden zu, heute mehr Handlung zu zeigen — ihm, der heute — versunken in die Traum-Nacht und in den kommenden Abend — bewegt durch jedes freundliche Auge und durch die Urnen des weggeträumten Lenzes — sanft aufgelöset durch den stillen lauen Sommer, der an den Rauchaltären der Berge, auf den mit Milchsaft belegten Fluren und unter dem verstummenden Trauergesange von Vögeln lächelnd und sterbend lag und beim Aufsteigen der ersten Wolke auf dem Laube verschied — Viktor sag' ich, der heute, von lauter weichen Erinnerungen wehmüthig angelächelt, fühlte, daß er bisher zu lustig gewesen. Er konnte die guten Seelen um ihn nur mit liebenden schimmernden Augen anblicken, diese noch schimmernder wegwenden und nichts sagen und hinausgehen. Ueber seinem Herzen und über allen seinen Noten stand tremolando. Niemand wird tiefer traurig, als wer zu viel lächelt; denn hört einmal dieses Lächeln auf, so hat alles über die zergangne Seele Gewalt, und ein sinnloser Wiegengesang, ein Flötenkonzert — dessen Dis- und Fisklappen und Ansätze blos zwei Lippen sind, womit ein Hirtenjunge pfeift — reißet die alten Thränen los, wie ein geringer Laut die wankende Lawine. Es war ihm, als wenn ihm der heutige Traum gar nicht erlaubte, Klotilden anzureden; sie schien ihm zu heilig und noch immer von geflügelten Kindern geführt und auf Eisthronen gestellt. Da er überhaupt für Le Bants Gespräche im Reiche der Moralisch-Todten heute keine Zunge und keine Ohren hatte: so wollt' er im großen laubenvollen Garten dem Stamitzischen

Konzert ungesehen zuhören und sich höchstens vom Zufall vorstellen lassen. Sein zweiter Grund war sein zum Resonanzboden der Musik geschaffnes Herz, das gern die eilenden Töne ohne Störung auffog, und das die Wirkungen derselben gern den gewöhnlichen Weltmenschen verbarg, die Göthe's, Raphaels und Sachini's Sachen wahrhaftig eben so wenig (und aus keinen geringern Gründen) entbehren können, als Löschenkohls seine. Die Empfindung erhebt zwar über die Scham, Empfindung zu zeigen; aber er haßte und floh während seiner Empfindungen alle Aufmerksamkeit auf fremde Aufmerksamkeit, weil der Teufel in die besten Gefühle Eitelkeit einschwärzt, man weiß oft nicht wie. In der Nacht, im Schattenwinkel fallen Thränen schöner und verdünsten später.

Die Pfarrerin bestärkte ihn in allem; denn sie hatte heimlich — in die Stadt geschickt und den Sohn eingeladen, und eine Ueberraschung im Garten künstlerisch angelegt. —

Die Pfarrleute hoben sich endlich in den belaubten Konzertsaal, und dachten nicht daran, wie sehr sie von Le Vauts Hause verachtet würden, das nur edle Metalle und edle Geburt, nie edle Thaten für Eintrittkarten gelten ließ, und das die Pfarrleute als Freunde des Lords und Matthieus hoch, aber als Schooßhunde beider noch höher geschätzt hätte.

Viktor blieb im Pfarrgarten ein wenig zurück, weil es noch zu hell war, und auch weil ihn die arme Apollonia dauerte; diese guckte einsam und ungesehen im vollen Putze aus dem Fenster des Gartenhäuschens in die Luft und wiegte das Pathchen steilrecht, das sie bald über ihren Kopf, bald unter ihren Magen hing. Er setzte, wie ein Spießbürger, im Gartenhaus den Hut nicht auf, um ihren Muth durch Höflichkeit zu stärken. Ein Wickelkind ist gleichsam der Einbläser und Balgtreter der Kinderwärterin: der junge Sebastian schickte Aepfeln hinreichenden Entsatz gegen den ältern, und sie unter-

fing ſich zuletzt, zu reden und anzumerken, das Pathchen ſei ein guter, lieber, ſchöner „Baſtel“. „Aber (ſetzte ſie dazu) „die gnädige Frölen (Klotilde) dürfen das nicht hören; Sie „wollen haben, wir ſollen ihn Viktor nennen, wenn Sie hö„ren, daß der Vater Baſtel ſagt.“ Sie ſtrich es nun heraus, wie Klotilde ſein Pathchen liebe, wie oft ſie ihr den kleinen Schelm abnehme und ihn anlächle und abküſſe; und die Lobrednerin wiederholte am Kleinen alles, was ſie pries. Ja der erwachſene Sebaſtian that es auch nach, aber er ſuchte auf den kleinen Lippen nichts als fremde Küſſe; und vielleicht gehörten bei Appeln wieder ſeine unter die Sachen, die geſucht werden. Der Glücklichere verließ die Glücklichere; denn Amor ſchickte nun eine geſchmückte Hoffnung nach der andern an ſein Herz als Boten ab, und alle ſagten: „wir belügen „dich wahrhaftig nicht; trau' uns!“

Endlich fing Stamitz zu ſtimmen an, um welchen die zähe Obriſtkämmerei ſich gewiß nichts bekümmert hätte, weil heute keine Fremde da waren, hätte ſich nicht Klotilde dieſes Gartenkonzert als die einzige Feier ihrer Geburtnacht erbeten gehabt. Stamitz und ſein Orcheſter füllten eine erleuchtete Laube — der adelige Hörſaal ſaß in der nächſten hellſten Niſche und wünſchte, es wäre ſchon aus — der bürgerliche ſaß entfernter, und der Kaplan flocht aus Furcht vor dem katarrhaliſchen Thau-Fußboden ein Bein ums andre über die Schenkel — Klotilde und ihre Agathe ruhten in der dunkelſten Blätterloge. Viktor ſchlich ſich nicht eher ein, als bis ihm die Ouvertüre den Sitz und das Sitzen der Geſellſchaft anſagte; in der fernſten Laube, in der wahren Sonnenferne nahm dieſer Bartſtern Platz. Die Ouvertüre beſtand aus jenem muſikaliſchen Gekritzel und Geſchnörkel — aus jener harmoniſchen Phraſeologie — aus jenem Feuerwerkgepraſſel wider einander tönender Stellen, welches ich ſo erhebe, wenn es nir-

gends iſt, als in der Ouvertüre. Dahin paſſet es; es iſt der Staubregen, der das Herz für die großen Tropfen der einfachern Töne aufweicht. Alle Empfindungen in der Welt bedürfen Exordien; und die Muſik bahnet der Muſik den Weg — oder die Thränenwege.

Stamitz flieg — nach einem dramatiſchen Plan, den ſich nicht jeder Kapellmeiſter entwirft — allmälig aus den Ohren in das Herz, wie aus Allegro's in Adagio's; dieſer große Komponiſt geht in immer engern Kreiſen um die Bruſt, in der ein Herz iſt, bis er ſie endlich erreicht und unter Entzükkungen umſchlingt.

Horion zitterte einſam, ohne ſeine Geliebten zu ſehen, in einer finſtern Laube, in welche ein einziger verdorrter Zweig das Licht des Mondes und ſeiner jagenden Wolken einließ. Nichts rührte ihn unter einer Muſik allezeit mehr, als in die laufenden Wolken zu ſehen. Wenn er dieſe Nebelſtröme in ihrer ewigen Flucht um unſer Schatten-Rund begleitete mit ſeinen Augen und mit den Tönen, und wenn er ihnen mitgab alle ſeine Freuden und ſeine Wünſche: dann dacht' er, wie in allen ſeinen Freuden und Leiden, an andere Wolken, an eine andre Flucht, an andre Schatten, als an die über ihm, dann lechzete und ſchmachtete ſeine ganze Seele; aber die Saiten ſtillten das Lechzen, wie die kalte Bleikugel im Mund den Durſt ablöſcht, und die Töne löſeten die drückenden Thränen von der vollen Seele los.

Theurer Viktor! im Menſchen iſt ein großer Wunſch, der nie erfüllt wurde: er hat keinen Namen, er ſucht ſeinen Gegenſtand, aber alles was du ihm nenneſt und alle Freuden ſind es nicht; allein er kömmt wieder, wenn du in einer Sommernacht nach Norden ſiehſt oder nach fernen Gebirgen, oder wenn Mondlicht auf der Erde iſt, oder der Himmel geſtirnt, oder wenn du ſehr glücklich biſt. Dieſer große unge-

heure Wunsch hebt unsern Geist empor, aber mit Schmerzen: ach! wir werden hienieden liegend in die Höhe geworfen gleich Fallsüchtigen. Aber diesen Wunsch, dem nichts einen Namen geben kann, nennen unsre Saiten und Töne dem Menschengeiste — der sehnsüchtige Geist weint dann stärker und kann sich nicht mehr fassen und ruft in jammerndem Entzücken zwischen die Töne hinein: ja alles, was ihr nennt, das fehlet mir. . . .

Der räthselhafte Sterbliche hat auch eine namenlose ungeheure Furcht, die keinen Gegenstand hat, die bei gehörten Geistererscheinungen erwacht, und die man zuweilen fühlt, wenn man nur von ihr spricht. . . .

Horion übergab sein zerstoßnes Herz mit stillen Thränen, die niemand fließen sah, den hohen Adagio's, die sie mit warmen Eiderdunen-Flügeln über alle seine Wunden legten. Alles was er liebte, trat jetzt in seine Schatten-Laube, sein ältester Freund und sein jüngster — er hört die Gewitterstürmer des Lebens läuten, aber die Hände der Freundschaft strekken sich einander entgegen und fassen sich, und noch im zweiten Leben halten sie sich unverweset. —

Alle Töne schienen die überirdischen Echo seines Traumes zu sein, welche Wesen antworteten, die man nicht sah und nicht hörte. . . .

Er konnte unmöglich mehr in dieser finstern Einzäunung mit seinen brennenden Phantasien bleiben, und in dieser zu großen Entfernung vom Pianissimo. Er ging — fast zu muthig und zu nahe — durch einen Laubengaag den Tönen näher zu, und drückte das Angesicht tief durch die Blätter, um endlich Klotilde im fernen grünen Schimmer zu erblicken. . . .

Ach er erblickte sie auch! — Aber zu hold, zu paradiesisch! Er sah nicht das denkende Auge, den kalten Mund,

die ruhige Geſtalt, die ſo viel verbot und ſo wenig begehrte: ſondern er ſah zum erſtenmal ihren Mund von einem ſüßen harmoniſchen Schmerz mit einem unausſprechlich-rührenden Lächeln umzogen — zum erſtenmal ihr Auge unter einer vollen Thräne niedergeſunken, wie ein Vergißmeinnicht ſich unter einer Regenzähre beugt. O dieſe Gute verbarg ja ihre ſchönſten Gefühle am meiſten! Aber die erſte Thräne in einem geliebten Auge iſt zu ſtark für ein zu weiches Herz . . . Viktor kniete überwältigt von Hochachtung und Wonne vor der edeln Seele nieder und verlor ſich in die dämmernde weinende Geſtalt und in die weinenden Töne. — Und da er endlich ihre Züge erblaſſet ſah, weil das grüne Laub mit einem todtenfarbigen Wiederſchein der Lampen ihre Lippen und Wangen überdeckte — und da ſein Traum und die Klotilde wieder erſchien, die darin unter den blumigen Hügel verſunken war — und da ſeine Seele zerrann in Träume, in Schmerzen, in Freuden und in Wünſche für die Geſtalt, die ihr Wiegenfeſt mit andächtigen Thränen heiligte: o war es da zu ſeinem Zergehen noch nöthig, daß die Violine ausklang, und daß die zweite Harmonika, die Viole d'Amour, ihre Sphären-Akkorde an das nackte, entzündete, zuckende Herz abſandte? — O! der Schmerz der Wonne befriedigte ihn, und er dankte dem Schöpfer dieſes melodiſchen Grens, daß er mit den höchſten Tönen ſeiner Harmonika, die das Herz des Menſchen mit unbekannten Kräften in Thränen zerſplittern, wie hohe Töne Gläſer zerſprengen, endlich ſeinen Buſen, ſeine Seufzer und ſeine Thränen erſchöpfte: unter dieſen Tönen, nach dieſen Tönen gab es keine Worte mehr; die volle Seele wurde von Laub und Nacht und Thränen zugehüllt — das ſprachloſe Herz ſog ſchwellend die Töne in ſich und hielt die äußern für innere — und zuletzt ſpielten die Töne nur leiſe wie Zephyre um den Wonneſchlaftrunknen, und blos im ſterbenden Innern

ſtammelte noch der überſelige Wunſch: „ach Klotilde, könnt' „ich dir heute dieſes ſtumme, glühende Herz hingeben — ach „könnt' ich an dieſem unvergänglichen Himmelsabend, mit die„ſer zitternden Stelle ſterbend vor deine Füße ſinken und die „Worte ſagen: ich liebe dich!" — —

Und als er an ihren Feſttag dachte und an ihren Brief nach Maienthal, der ihm das große Lob gegeben, ein Schüler Emanuels zu ſein, und an kleine Zeichen ihrer Achtung für ihn, und an die ſchöne Verſchwiſterung ſeines Herzens mit ihrem — ja da trat die himmliſche Hoffnung, dieſes geadelte Herz zu bekommen, zum erſtenmal unter Muſik nahe an ihn, und die Hoffnung ließ die Harmonikatöne wie verrinnende Echos weit über die ganze Zukunft ſeines Lebens fließen. . . .

„Viktor!" ſagte jemand in langſam gedehntem Ton. Er ſprang auf und kehrte ſeine veredelten Züge gegen den — Bruder ſeiner Klotilde und umarmte ihn gern. Flamin, in welchen alle Muſik Kriegsfeuer und freiere Aufrichtigkeit warf, ſah ihn ſtaunend, fragend und unmerklich ſchüttelnd und mit jener Freundlichkeit an, die wie Hohn ausſah, die aber allezeit bloßes Schmerzen empfangener Beleidigungen war. „Warum „nahmſt Du mich heute nicht mit?" ſagte freundlich Flamin. Viktor drückte ſeine Hand und ſchwieg.

„Nein! rede!" ſagte jener. „Laſſ' es heute, mein Fla„min, ich ſage Dir's noch," verſetzte Viktor.

„Ich will Dir's ſelber ſagen" (begann jener ſchneller und wärmer) — „Du denkſt vielleicht, ich werde eiferſüchtig. „Und ſiehe, kennt' ich Dich nicht, ſo würd' ich's auch; wahr„lich, ein anderer würd' es, wenn er Dich hier ſo angetrof„fen hätte und alles zuſammenrechnete, Deine neuliche Ent„fernung aus unſerm Gartenhaus in die Laube — Dein „Schreiben ohne Licht und Dein Singen von Liebe." —

„An Emanuel“ ſagte Viktor ſanft —

„Dein Abgeben dieſes Blattes an ſie“

„Es war ein anderes aus ihrem Stammbuche,“ ſagt' er. —

„Noch ſchlimmer, das wußt' ich nicht einmal — Dein „Zögern in St. Lüne und tauſend andre Züge, die mir nicht „ſogleich einfallen, Dein heutiges Alleingehen.“ —

„O mein Flamin, das geht weit, Du ſiehſt mit einem „andern Auge, als dem der Freundſchaft.“ —

Hier wurde Flamin, der ſich in nichts verſtellen konnte, ohne es ſogleich zu werden, und der keine Beleidigung erzählen konnte, ohne in den alten Zorn zu gerathen, wärmer und ſagte weniger freundlich: „es ſehen's ſchon andre auch, ſogar „der Kammerherr und die Kammerherrin.“

Dieſes zerriß Viktor das Herz. „Du Theurer, alter Jugendfreund, ſo ſollen wir auseinander gezogen und geriſſen „werden, wir mögen noch ſo ſehr bluten; es ſoll alſo dieſem „Matthieu gelingen (denn von dem kommt alles, nicht von „Dir, Du Guter), daß Du mich marterſt, und daß ich Dich „martere — Nein, es ſoll ihm nicht gelingen — Du ſollſt „nicht von mir genommen werden — Siehe, bei Gott! (und „hier ſtand in Viktor das Gefühl ſeiner Unſchuld erhaben „auf) und wenn Du mich Jahre lang verkennſt, ſo kommt „doch die Zeit, wo Du erſchrickſt und zu mir ſagſt: ich habe „Dir Unrecht gethan! — Aber ich werde Dir gern ver„geben.“

Dieſes rührte den Eiferſüchtigen, der heute überhaupt (wegen einer beſondern Urſache) gelaſſener war. „Sieh (ſagt' „er), ich glaube Dir allemal: ſag' es; thuſt Du nie etwas „gegen mich?“ — „Nie, nie, mein Lieber!“ antwortete Viktor. — „Jetzt verzeih meiner Hitze, fuhr jener fort, ſo hab' „ich ſchon mit meiner verfluchten Eiferſucht einmal Klotilden

„selber in Maienthal gequält — aber dem Matthieu thue „nicht Unrecht; er ist's vielmehr, der mich beruhigte. Er „sagte mir es zwar, was Klotildens Eltern zu merken ge„glaubt, ja noch mehr — sieh, ich sage Dir alles — sie hät„ten sogar wegen Deiner vorgeblichen Neigung und wegen „Deines jetzigen Einflusses, den der Kammerherr gern zu sei„ner Wiedererhebung benutzen möchte, von einer nähern „Verbindung mit der Tochter gesprochen, auch gegen diese, „und sie ausgeforscht; aber (Dir ist's noch gleichgültig) meine „Geliebte blieb mir treu und sagte Nein." —

Nun war unserm Freund das vorher so glückliche Herz gebrochen; dieses harte Nein war bisher noch nicht gegen ihn ausgesprochen worden — mit einer unaussprechlichen, niederdrückenden, aber stillen Wehmuth sagt' er leise zu Flamin: „bleib Du mir auch treu — denn ich habe ja wenig: und „quäle mich nie mehr so wie heute." Er konnte nicht mehr reden; die erstickten Thränen stürmten flutend auf sein Herz hinan und sammelten sich schmerzlich unter dem Augapfel — er mußte jetzt einen stillen dunkeln Ort haben, wo er sich recht ausweinen konnte, und in seinem aufgerissenen schmerzenden Innern war blos der Gedanke noch sanft und balsamisch: „jetzt in der Nacht kann ich weinen so viel ich will, „und niemand sieht mein zerrissenes Angesicht, meine zerris„sene Seele, mein zerrissenes Glück."

Und als er dachte: „ach Emanuel, wenn du mich heute „so sähest" — konnt' er sich kaum mehr halten.

Er stieg mit zurückgestemmten Thränen, gleichgültig wer es sehe oder nicht, aus dem Garten, über welchen ein düsterer Engel eine große Trauerfahne fliegen ließ und Leichenmusik. Er stieß sich wund an einer steinernen Gartenwalze, womit man die beregneten Grasspitzen und Blümchen niederquetscht — er weinte noch nicht, aber auf der Warte da wollt'

er ſich ſättigen und tränken mit reichlichem Schmerz — er wiederholte immer: „aber ſie blieb getreu und ſagte Nein, „Nein, Nein“ — die Konzerttöne wehten ihm nach, wie Feuer dem, der es beſprochen — er watete durch naſſe entſchlummerte Fluren, die ihre Blumen verhüllten, und ſchneller als er ſtrichen auf der Erde die Schattenriſſe des oben vom Winde verfolgten Gewölkes dahin — er ſtand an der Warte, hielt jede Zähre noch und rannte hinauf — er warf ſich auf die Bank, wo er Klotilden zum erſtenmale im weißen Gewand von ferne geſehen — „Ruhe du auch, Horion!“ hatte ſie aus ſeinem Traume ihm unter dem Blumenhügel zugerufen, und er hörte es wieder. — —

Hier riß er freudig alle ſeine Wunden auf und ließ ſie frei hinbluten in Thränen — ſie überzogen mit trüben Strömen das Angeſicht, das ſanft oft gelächelt hatte, aber immer gutmüthig, und das andern keine abgepreſſet, ſondern abgetrocknet hatte — jede Flut war eine weggehobne Laſt, aber das Herz wurde darauf wieder ſchwer und vergoß die neue. — Endlich konnt' er die Töne wieder hören, die meiſten ſanken unter, eh' ſie an den Thurm geſtoſſen waren, kleine kamen ſterbend an und zergingen in ſeinem dunkeln Herzen — jeder Ton war eine fallende Thräne und machte ihn leichter und ſprach ſeinen Kummer aus — der Garten ſchien aus ſanft ertönenden, gebrochen-überdämmerten, dunkelgrünen Schattenwogen zu beſtehen — er riß, von Erinnerung geſtochen, das Auge davon weg: „was geht er mich mehr an“ dacht' er. Aber endlich ſtieg aus dieſem Schatten-Oden und aus der Viole d'Amour das Lied „Vergiß mein nicht“ zu ſeinem müden Herzen auf und gab ihm wieder den ſanftern Schmerz und die vergangne Liebe: „Nein, ſagt' er, ich vergeſſe dein „auch nicht, ob du mich gleich nicht geliebt — Deine Geſtalt „wird mich doch ewig rühren und an meine Träume erin-

„nern — ach du Himmlische, es ist ja jetzt das einzige, was „mich nicht schmerzet, wenn ich denke: ich vergesse dein „nicht."

Alles wurde stumm und ausgelöscht; er war allein neben der Nacht. Endlich ging er nach der langen Stille herab und nach Flachsenfingen zu, matt geweint und arm geworden. Und als er unterweges schnell zum schwarzblauen Himmel, in welchem irrende Wolken um den Mond wie Schlacken umher geworfen waren, hinaufblickte und schnell wieder über die halb vernichtete Schattengegend, über die Schattenberge und Schattendörfer: so kam ihm alles todt, leer und eitel vor, und es schien ihm, als wär' in irgend einer hellern Welt eine Zauberlaterne — und durch die Laterne rückten Gläser, worauf Erden und Frühlinge und Menschengruppen gefärbet waren — und die herabgeflossenen hüpfenden Schattenbilder dieser Gläser nennten wir Uns und eine Erde und ein Leben — und allem Bunten liefe ein großer Schatten hintennach. — —

Ach, ich rege vielleicht in mancher Brust längst vergessene Beklemmungen wieder auf, aber es thut uns wohl — da die Leiden so viel Platz in unserer Erinnerung einnehmen — daß dieses herbe Lagerobst milde wird durch Liegen, und daß ein geringer Unterschied ist zwischen einem vergangnen Schmerz und einer jetzigen Lust. — —

Der arme Viktor kam nach Mitternacht mit einem bleichen Angesicht und mit brennenden Augen im Hause des Apothekers an. Er begehrte nichts, um seine gebrochne Stimme nicht zu verrathen. Als er seinen Alltagsüberrock im Mondschimmer hängen sah; und als er sich wie eine fremde Person vorstellte, der der Rock gehörte und die ihn am Morgen so freudig auszog und jetzo so trostlos anlegte: so ergriff ein Mitleiden, das er mit sich selber hatte, wieder mit zu starkem

Druck ſein erſchöpftes Herz. Marie kam, und er wendete nicht einmal die Zeichen dieſes Mitleids von ihr weg. Sie ſtand betroffen — er ſagte ihr mit der ſanfteſten aus Seufzern gewebten Stimme, er brauche nichts — und die gute Seele ging ohne Muth zum Tröſten und zu Thränen langſam hinaus, aber die ganze Nacht vergeß ſie unſichtbare über die fremden und über einen Kummer, der ihr nicht geſagt war.

Warum öffnete gerade heute das Schickſal alle Adern ſeines Herzens? Warum ließ es gerade auf dieſen Tag die Silberhochzeit des Stadtſeniors und die erſte Hochzeit ſeiner Tochter mit dem Waiſenhausprediger treffen? Warum, wenn doch beide Hochzeitfeſte auf dieſen Tag zuſammenfallen ſollten, mußten ſie bis nach Mitternacht fortwähren, wo ſie den armen Viktor in alle Brandſtätten ſeiner Hoffnungen ſchauen ließen, wo er in einer lichtervollen Stube aus ſeiner dunkeln die Liebe ſah, welche Hände verknüpfte, Lippen zuſammendrückte und Augen und Seelen vermiſchte? — Zu einer andern Zeit würd' er über den Waiſenhausprediger und über zwei Armenkatechoten gelächelt haben; aber heute konnt' er nur darüber ſeufzen, und es iſt eine ſanfte Schönheitlinie an ſeinem innern Menſchen, daß er den armen Menſchen das vergönnte, was er entbehrte: „ach ihr ſeid glücklich, ſagte er „— o liebt euch recht, preſſet die klopfenden vergänglichen „Herzen heiß an einander, eh' ſie der Flügel der Zeit zer„ſchlägt, und glühet an einander in der kurzen Minute des „Lebens, und wechſelt eure Thränen und Küſſe, eh' die Au„gen und Lippen im Grabe erfrieren — Ihr ſeid glücklicher „als ich, der ich das Herz voll Liebe niemand geben kann als „den Würmern des Grabes, und auf deſſen Sarg ein Tiſch„ler die Ueberſchrift, die wie ich mit Erde bedeckt wird, fär-

„ben soll: ihr guten Menschen, ihr habt mich nicht geliebt „und ich war euch doch so gut!" —

Jedes glückliche Lächeln, jeder flötende Violinenzug, jeder Gedanke wurde jetzt seinem von Thränen umgebenen weichen Herzen zur harten spitzen Ecke, so wie einer Hand, die sich in Wasser untertaucht, alles hart anzufühlen wird.

Seine gränzenlose Aufrichtigkeit, seine gränzenlose Erweichung konnt' er mit nichts befriedigen, als mit einem Briefe an seinen Emanuel, in welchen er seine ganze Seele überströmen ließ.

„O theurer Geliebter!

„Sollt' ich denn Dir's verbergen, wenn mich Schmerzen übermannen oder Thorheiten? Sollt' ich Dir nur meine bereueten Fehler zeigen und nie meine gegenwärtigen? — Nein, tritt her, Theurer, an meine wunde Brust, ich öffne Dir das Herz darin, es blute und poche unter der Entblößung wie es will — Du deckest es doch vielleicht mit Deiner väterlichen Liebe wieder zu und sagst: ich lieb' es noch. —

Du, mein Emanuel, ruhest in Deiner hohen Einsamkeit, auf dem Ararat der errettten Seele, auf dem Tabor der glänzenden: da blickest Du sanft geblendet in die Sonne der Gottheit und siehest ruhig die Wolke des Todes auf die Sonne zuschwimmen — sie verhüllt sie, Du erblindest unter der Wolke, sie verrinnt, und Du stehst wieder vor Gott. — Du liebst Menschen als Kinder, die nicht beleidigen können — Du liebst Erdengenüsse wie Früchte, die man zur Kühlung pflückt, aber ohne nach ihnen zu hungern — die Gewitter und Erdbeben des Lebens gehen vor Dir ungehört vorüber, weil Du in einem Lebens-Traum voll Töne, voll Gesänge, voll Auen liegst, und wenn Dich der Tod aufweckt, lächelst Du noch über den heitern Traum.

Aber ach, mehr als ein Gewitter donnert hinein in den

Lebens-Traum von uns andern und macht ihn ängstlich. Wenn ein höheres Wesen in den Wirrwarr von Ideen treten könnte, der unsern Geist umgibt, und aus dem er seinen Athem holen muß, wie wir in einer aus allen Luftarten zusammengegossenen Luftart athmen — wenn er sähe, welche Nährmittel durch unsern innern Menschen gehen, denen er seinen Milchsaft abgewinnen muß, dieses Gemenge von komischen Opern — Bayle's Wörterbüchern — Konzerten von Mozart — Messiaden — Kriegsoperazionen — Göthe's Gedichten — Kants Schriften — Tischreden — Mond-Anschauungen — Lastern und Tugenden — Menschen und Krankheiten und Wissenschaften aller Art — — wenn das Wesen diese Lebens-Olla-Potrida untersuchte: würd' es nicht begierig sein, zu wissen, welche widersinnige Säfte dadurch in der armen Seele zusammen gerinnen, und würd' es sich nicht wundern, daß noch etwas Festes und Gleichförmiges im Menschen bleibt? — Ach wenn Dein Freund, Emanuel! bald in einem feinen Speisesaal, bald in einem Garten, bald in einer Loge, bald vor dem großen Nachthimmel, bald vor einer Kokette, bald vor Dir ist: so macht ihm dieser zweideutige Wechsel der Auftritte Schmerzen und vielleicht Flecken . . . .

Nein, ich will meinen Emanuel nicht belügen — — O sind denn die Kleinigkeiten und die Steinchen dieses Lebens werth, daß wir darum krumme Gänge wählen, wie die Minierraupe durch die Aeschen ihres Blattes sich zu Krümmungen zwingen läßt? — Nein, alles was ich gesagt habe, ist wahr; aber ich hätt' es nicht gesagt, wenn nicht andre Schmerzen mich auch auf jene führten; und doch hättest Du es mir, Du unschuldig-kindlich-erhaben-trauernder Lehrer, geglaubt. Ach, Du hältst mich für zu gut . . . o es ist ein weiter ermüdender Schritt von der Bewunderung zur Nachahmung! — Jetzt aber blick' in mein geöffnetes Herz!

Seitdem ich hier im Todtenhaus meiner kindlichen Freuden, in den Beeten, wo meine Kindheitjahre geblühet und abgeblühet haben, vielleicht mit zu vielen Träumen der Vergangenheit umher gehe; — und noch mehr: von dem Tage an, wo Du meinem Herzen den Reiz zum Fieberschlage auf mein ganzes Leben gegeben, seitdem Du mir das Leben aufgedeckt, worin sich der Mensch zerblättert, und den dünnen spitzigen Augenblick, auf dem er so schmerzhaft steht, seit jener Abschied-Nacht, wo meine Seele groß und meine Thränen unerschöpflich waren, rinnt eine ewige Wunde in mir, und der Seufzer einer Sehnsucht, die nichts zu nennen weiß als Träume und Thränen und Liebe, liegt wie eine stockende Ader beklemmend und verzehrend in meiner Brust — — Ach, ich lache noch wie sonst, ich philosophiere noch wie sonst, aber mein Inneres sieht nur der Geliebte, dem ich's jetzt entblöße.

O Schicksal, warum schlugst du in den Menschen den Funken einer Liebe, die in seinem eignen Herzblut ersticken muß? Ruht nicht in uns allen das holde Bild einer Geliebten, eines Geliebten, wover wir weinen, wornach wir suchen, worauf wir hoffen, ach und so vergeblich, so vergeblich? — Steht nicht der Mensch vor der Brust eines Menschen, wie die Turteltaube vor dem Spiegel, und girret wie diese sich heiser vor einem todten flachen Bilde darin, das er für die Schwester seiner klagenden Seele hält? — Warum frägt uns denn jeder schöne Frühlingabend, jedes schmelzende Lied, jede überströmende Freude: wo hast du die geliebte Seele, der du deine Wonne sagst und gibst? Warum gibt die Musik dem bestürmten Herzen statt der Ruhe nur größere Wellen, wie das Geläute der Glocken die Ungewitter, anstatt zu entfernen, herunterzieht? Und warum ruft es draußen an einem schönen stillen hellen Tage, wenn du über das ganze aufgeschlagne Gemälde einer Landschaft siehest, über die Blumen-

Meere, die auf ihr zittern, über die herabgeworfenen Wolkenſchatten, die von einem Hügel zum andern fliehen, und über die Berge, die ſich wie Ufer und Mauern um unſern Blumenzirkel ziehen, warum ruft es da denn unaufhörlich in dir: „ach, hinter den rauchenden Bergen, hinter den aufliegenden „Wolken, da wohnt ein ſchöneres Land, da wohnt die Seele, „die du ſuchſt, da liegt der Himmel näher an der Erde?“ — Aber hinter dem Gebirge und hinter dem Gewölke ſtöhnt auch ein verkanntes Herz und ſchauet an deinen Horizont herüber und denkt: „ach, in jener Ferne wär' ich wol glücklicher!“

Sind wir denn alle nicht glücklich — — Bejah' es nicht und ſage nicht zu mir, Emanuel, daß im Winter dieſes Lebens gerade die wenigen warmen Sonnenblicke, die ihn unterbrechen, den beſſern Menſchen wie Gewächſe zerſprengen und zu Grunde richten — ſage nicht, daß jedes Jahr etwas von unſerm Herzen wegſtoße, und daß es wie das Eis immer kleiner werde, je weiter es ſchwimme im Strome der Zeit — ſage nur nicht, daß die irrende Pſyche, wenn ſie auch ihr zweites Selbſt in ihrem Gefängniß höre, doch nie in ſeine Arme kommen könne — — Aber Du haſt's ſchon einmal geſagt:

„In zwei Körpern ſtehen wie auf zwei Hügeln getrennt alle liebende Seelen der Erde, eine Wüſte liegt zwiſchen ihnen wie zwiſchen Sonnenſyſtemen, ſie ſehen einander herüberſprechen durch ferne Zeichen, ſie hören endlich die Stimmen über die Hügel herüber — aber ſie berühren ſich nie, und jede umſchlingt nur ihren Gedanken. — Und doch zerſtäubt dieſe arme Liebe wie ein alter Leichnam, wenn ſie gezeigt wird; und ihre Flamme zerflattert wie eine Begräbnißlampe, wenn ſie aufgeſchloſſen wird.“

Sind wir denn alle nicht glücklich? —

Bejah' es nicht! — Ach der Menſch, der ſchon von der

Kindheit an nach einer unbekannten Seele rief, die mit seiner eignen in Einem Herzen aufwuchs — die in alle Träume seiner Jahre kam und darin von weitem schimmerte und nach dem Erwachen seine Thränen erregte — die im Frühling ihm Nachtigallen schickte, damit er an sie denke und sich nach ihr sehne — die in jeder weichen Stunde seine Seele besuchte mit so viel Tugend, mit so viel Liebe, daß er so gern all' sein Blut in seinem Herzen wie in einer Opferschale der Geliebten hingegeben hätte — die aber ach nirgends erschien, nur ihr Bild in jeder schönen Gestalt zusandte, aber ihr Herz ewig entrückte — — o endlich, o plötzlich, o selig schlägt ihr Herz an seinem Herzen, und die zwei Seelen umfassen sich auf immer — — er kann es nicht mehr sagen, aber wir können's: dieser ist doch glücklich und geliebt . . . .

Guter Emanuel, Du vergibst mir den Schmerz der Furcht, daß ich es wol nie sein werde — Nein, nie! — O ich wäre auch für diese von Gräbern zerstückte Erde vielleicht gar zu glücklich, ich dürfte für ein so junges, mit so kleinen Verdiensten gerechtfertigtes Leben vielleicht ein zu großes Eden bewohnen, wenn meine zu weiche Seele, die schon unter drei frohen Minuten einsinkt, die jeden Menschen liebt und sich mit Kinderarmen ans Herz der ganzen Schöpfung hängt, o die schon durch diesen bloßen Traum der Liebe zu selig wird und überwältigt durch diese Beschreibung — — Nein, sie wäre zu selig, eine solche von Wehmuth und Menschenliebe längst zerschmolzene Seele, wenn sie einmal nach einem so langen tödtlichen Sehnen endlich, endlich — o Emanuel, ich bebe wieder vor Freude, und es ist doch niemals, niemals möglich! — alle ihre Wünsche, ihren ganzen Himmel, so viele Liebe in Einer theuern, theuern Seele gesammelt fände, wenn ich vor der großen Natur und vor dem Angesicht der Tugend und vor Gott selber, der mir und ihr die Liebe gab, zur Einzi-

gen, zur Frommen, zur Geliebten — o Gott, wie heißt ihr Name — zur Vorausgeliebten, die ich jetzt im Wahnſinn nennen wollte, weinend ſagen dürfte: endlich hat dich mein Herz, du Gute, Gott gibt uns heute einander, und wir bleiben beiſammen auf die ganze Ewigkeit. Nein, ich würd' es nicht ſagen, ſondern vor Wonne verſtummen und ſterben.

— Siehe! mir war jetzt, als ging' eine Geſtalt über meine Stube und riefe: Viktor! Ich ſah mich um und erblickte meine leere Stube und die abgelegten Sonntagkleider, und jetzt erinnerte ich mich erſt, daß ich unglücklich bin und nicht geliebt.

Du aber, unerſetzlicher Freund, mißkenne mich nicht; ich ſchwöre Dir, daß ich Dir dieſe Blätter ungeändert gebe, wenn ich auch morgen, wo die Wirbel der heutigen Nacht ſtiller fließen, alle Aenderungen nöthig fände. Dein thörichter Freund bleibt doch Dein ewiger Freund.

S. V. H.

---

20. Hundspoſttag.

Blatt von Emanuel — Flamins Fruchtſtücke auf den Schultern — Gang nach St. Läne.

„Armer Sebaſtian — ſagt' ich, da ich das heutige Fell-„eiſen aufmachte — eh' ich's auf habe, weiß ich ſchon vor-„aus, daß du den ganzen Tag nach einer ſolchen Nacht dich „eingeſchloſſen, um dein verblutetes Angeſicht gegen den Trauer-„garten zuzuwenden — daß du heute dieſe brennenden Gift-„tropfen lieber haſt, als den Wundbalſam, und daß du in

„den Spiegel ſchaueſt, um die ſtille ſchuldloſe Geſtalt, die er „dir mit ihren Schnitten zeigt, wie eine fremde zu beweinen. „— O wenn der Menſch nichts mehr zu lieben hat, ſo um„faſſet er das Grabmal ſeiner Liebe, und der Schmerz wird „ſeine Geliebte. Vergebet einander den kurzen Wahnſinn „der Klage: denn unter allen Schwächen des Menſchen iſt „das die unſchuldigſte, wenn er, anſtatt gleich dem Zugvogel „ſich über den Winter zu erheben und in heitere Zonen zu „fliegen, gleich andern Vögeln vor dieſem Winter niederſinkt „und dumpf in ſeinem kalten Grame erſtarrt."

Viktor ſargte ſich, ſo zu ſagen, an jedem Tage in ſein Zimmer ein, das er niemand als einer Thür- und Wandnachbarin der Schmerzen, Marien, öffnete, deren Geſtalt ihm ſo ſanft wie eine Abendſonne that. Jedes andere weibliche Geſicht auf der Straße gab ihm Stiche; und der Bruder der verlornen Klotilde, den er am Fenſter ſah und heute gern umarmt hätte, lieh der verweinten Erinnerung neue Farben. . . . Leſer! — die Leſerin iſt von ſelber billiger — lache nicht über meinen guten Helden, der da keiner iſt, wo gerade die Stärke der Seele die Stärke des Schmerzens wird; laß mich es wenigſtens nicht hören. Wem der ſympathetiſche Nerve des Lebens, die Liebe, unterbunden oder durchſchnitten iſt, der darf ſchon einmal ſeufzen und ſagen: alles kann der Menſch auf der Erde geduldiger verlieren, als Menſchen.

Und doch führte Abends ein Zufall — nämlich ein Brief — alle ſeine Schmerzen noch einmal durch ſein müdes Herz. Ein kleiner Brief von Emanuel — aber keine Antwort auf den erſt abgeſandten — kam an.

„Mein immer Geliebter!

„Ich habe den Tag Deines Eintritts in ein neues Lebens-Gewühl erfahren, und ich habe geſagt: mein Geliebter, bleibe glücklich — die Ruhe der Tugend baue wie mit einer

Bruſt ſein Herz gegen den Froſt und Sturm ſeines neuen Lebens ein — ſeine Schmerzen und *ſeine Entzückungen ſeien* nicht laut — er trauere ſanft und ſtill wie eine Fürſtin im ſanften Weiß, er genieße ſanft und ſtill, und im Tempel ſeines Herzens ſpiele die Luſt nur wie ein ungehört-irrender Schmetterling in einer Kirche — und die Tugend ſchwebe vor ihm am höhern Himmel über unſerer Sonne und wärme und erhelle und ziehe allmälig ſein Herz!

Du willſt, aus liebender Bangigkeit für mein entſinkendes Leben, nicht haben, daß ich oft ſchreibe: ſo wenig glaubſt Du, Lieber, meiner Hoffnung. O die ablaufenden Gewichte meiner Maſchine fallen langſam und ſanft auf das Grab hinauf — dieſes Erdenleben kleidet ſich in meiner Seele immer ſchöner an und ſchmückt ſich zum Abſchiede — dieſer Nebenſommer um mich, der wie eine Nebenſonne neben dem Auguſtſommer ſteht, und der künftige Frühling nehmen mich der Natur ſchmeichelnd aus den Armen.

So überlaubt, ſo überblümt der Allgütige die Kirchhofmauer des Lebens, wie wir die Mauer eines engliſchen Gartens mit bedeckendem Epheu und Immergrün, und gibt dem Ende des Gartens den Schein eines neuen Geſträuchs. —

So ſteigt ſchon hier im dunkeln Leben der Geiſt, wie der Barometer ſchon unter dem trüben Wetter ſteigt, und wirft den Einfluß des lichtern ſchon unter den Wolken innen.

— Ich folge aber Deiner Liebe und ſchreibe Dir nicht mehr als Einmal im Winter, wo ich Dir die große Nacht erzähle, in der ich meinem blinden Julius zum erſtenmale ſagte, daß ein Ewiger iſt. — In jener Nacht, mein Geliebter, zogen mich die Entzückung und Andacht zu hoch, und das dünne Leben wollte reißen. Ich blutete lange. Im Win-

ter, wo an die Stelle der Erdenreize die des Himmels treten*), verbiete mir das Gemälde des Sommers nicht.

O mein Sohn! — ich mußte Dir ja schreiben, weil meine Freundin Klotilde klaget, daß sie zum neuen Jahre aus der grünen Laube der Einsamkeit auf den drängenden Marktplatz des Hofes gezogen werde — ihre Seele ist dunkel von Trauer und streckt die Arme nach dem stillen Leben aus, das von ihr genommen wird. Ich weiß nicht, was ein Hof ist — Du wirst es wissen, und ich beschwöre Dich, erlöse meine Freundin und lenke die Hand ab, die sie aus St. Lüne ziehen will. Wenn Du es nicht kannst: so verlasse am Hofe die geliebte Seele nicht — sei ihr einziger, heißester Freund — ziehe die Bienenstacheln der Erdenstunden aus ihrem milden Herzen. — Wenn kalte Worte wie Schneeflocken auf diese Blume fallen: so schmelze sie der Hauch der Liebe zu Thränen, die Du rinnen siehest — Wenn über ihr Leben ein Gewitter aufsteigt: so zeig' ihr den Engel, der auf der Sonne steht und über unsere Gewitter den Regenbogen der Hoffnung zieht — O Dich, den ich so liebe, wird meine Freundin auch so lieben, und wenn mein Freund ihr sein sanftes Herz, sein weiches Auge, seine Tugend, seine von der Natur und von dem Ewigen bewohnte Seele aufdeckt: so wird er meine Freundin vor sich glücklich werden sehen, und das erhabne Angesicht, das vor ihm in Thränen und Lächeln und Liebe zerfließt, wird immer in seinem Herzen bleiben.

Emanuel."

* * *

Siehe, da trat in dieser glühenden Minute die erhabne Gestalt, die er gestern gesehen, wieder vor sein Herz mit den

*) Der Dezember begünstigt die Beobachtungen der Astronomen am meisten.

wehmüthig lächelnden Lippen und mit den Augen voll Thränen; und als die Geſtalt vor ihm ſchweben blieb und ſchimmerte und lächelte, ſo ſtand ſeine Seele vor ihr wie vor einer Verſtorbenen auf, und alle Wunden fingen wieder unter dem Erheben an zu bluten, und er rief: „ſo weiche denn nie „aus meinem Herzen, du erhabne Geſtalt, und ruh' ewig auf „ſeinen Wunden!“ — Die Troſtloſigkeit, die Ermattung und der Schlaf überhüllten ſeinen Geiſt, ſo wie ſeinen letzten Gedanken, nächſtens nach St. Lüne wieder zu gehen und ihre Eltern zu bereden, ſie nicht an den Hof zu zwingen . . .

Der lange Schlaf des Todes ſchließt unſere Narben zu, und der kurze des Lebens unſere Wunden. Der Schlaf iſt die Hälfte der Zeit, die uns heilt. Der erwachte Viktor, deſſen Fieber der Liebe geſtern durch die Schlafloſigkeit ſo ſehr zugenommen, ſah heute, daß ſein Schmerz ungemäßigt war, weil ſeine Hoffnung unmäßig geweſen: — anfangs hatt' er gewünſcht — dann beobachtet — dann vermuthet — dann geſehen — dann ausgelegt — dann gehofft — dann darauf geſchworen. Jeder kleine Umſtand, ſogar ſein Antheil an Klotildens Ernennung zur Hofdame, hatte mildes Oel der Liebe in ſeine Glut gegoſſen. „O ich Thor!“ ſagt' er mit den drei Schwur-Fingern an der Stirne, und wie alle kräftige Menſchen war er um deſto muthiger, je muthloſer er geweſen. Ja, er fühlte ſich auf einmal zu leicht: — denn eine zu ſchnelle Kur kündigt auch bei Seelen den Rückfall an. Ein neuer Troſt war der geſtrige Entſchluß, daß er Klotilden einen Dienſt erweiſen — nämlich den Hofdienſt erſparen wollte. Er beſann ſich noch über ſeinen Entſchluß, ſie wieder zu ſehen — Fühlteſt du etwa, Viktor, daß alles, was die Liebe thut, um zu ſterben, nur ein Mittel iſt, um wieder zu auferſtehen, und daß alle ihre Epilogen nur Prologen zum zweiten Akte ſind? — Aber ein Korb Aepfel auf dem Markte

machte ihn in seinem Entschlusse wieder fest. Flamin trat nämlich herein. Er fing sogleich mit Fragen über das Verschwinden am Sonntag und mit Nachrichten der allgemeinen Unruhe über den theuern Flüchtling an. Viktor, durch die ganze Erinnerung wieder erhitzt und gegen den Bilderstürmer und Fiskal einer vergeblichen Liebe fast ein wenig erzürnt, gab ihm die wahre Antwort: „Du nahmest mir meine Freude „zum Theil, und warum sollt' ich so spät erst aufs Theater „treten?" Je stärker Flamin die liebende Bekümmerniß der Pfarrerin und Klotildens über seine Unsichtbarkeit malte, desto peinlicher wurd' in ihm der Wirrwarr streitender Gefühle; ohne sein zurückrufendes Gewissen wär' es ihm jetzo leichter geworden, nun dem Freunde die hoffnunglose Liebe zu bekennen, als sonst die hoffende. — Zufällig wunderte sich Flamin über die Reife der Aepfel unten auf dem Markte und verlangte einige: ein Blitzstral fuhr nun vor Viktors Auge über die angebornen Fruchtstücke auf Flamins Schultern, die allezeit im Nachsommer während der Aepfelreife erschienen, die er aber im bisherigen Taumel vergessen hatte. Der Himmel weiß, ob nicht dem Leser selber entfallen ist, daß Flamin dieses Lagerobst (sein Muttermal) auf dem Rücken trägt, das ein Sodoms und Eva's Apfel für ihn werden kann. Konnte nicht Matthieu, der bisher an Flamin dieses Instiegel seiner fürstlichen Verwandtschaft nicht untersuchen konnte, sich auf einmal von allem überzeugen, was er aus dem Briefe an den Lord nur mit diebischen Blicken errathen konnte? Und konnt' er nachher nicht zum Fürsten gehen und da für alle unsere Freunde die giftigsten Suppen einbrocken? — Da aber das Vexierbild gewöhnlich in Einer Woche verblich: so brauchte Viktor ihm nur eben so lange den Träger desselben aus den Augen zu entrücken; er trug also seinem von der Natur tättowierten Freunde die Bitte vor, einmal gemeinschaftlich nach

St. Lüne zu gehen, da ſie vorgeſtern einander verfehlet hätten. . . .

„Daraus wird nichts," ſagte Flamin, der die kleinere Delikateſſe hatte, die Bitte um die Begleitung wegen ſeiner Vorwürfe in Le Bants Garten nicht zu benützen, und darüber die größere vergaß, eine ſolche Rückſicht ſeinem Viktor gar nicht zuzutrauen.

Dieſer, in einer leidenſchaftlichen Eilfertigkeit zwei ſolche Uebel (Klotildens Hofamt und Matthieu's Beſichtigung) abzuwenden, griff zum ſonderbaren Mittel, dem Hofjunker die Reiſe-Genoſſenſchaft anzutragen. Denn ſie ſahen und ſprachen einander täglich in Vorzimmern und Sälen — und wahrhaft freundlich, nur konnte keiner den andern ausſtehen. — „Mit Freuden! (ſagte der Evangeliſt) in dieſer Woche hab' „ich den Kabinetdienſt — aber die nächſte kann ich."

Und gerade in der jetzigen wollt' es Viktor. — So viel ſchnelle Fehlſchlagungen beſtürzten dieſen ſo, daß er, deſſen ſorg- und argloſes Herz immer ein offener Brief mit fliegendem Siegel war, ſich jetzt gegen ſeinen guten, theuern Freund Flamin verſtellte — Er wollte wenigſtens das Muttermal und deſſen Deutlichkeit ſelber unterſuchen. Er ging daher zu ihm und fand ihn gebückt-ſchreibend und mit einem glühenden Arbeitgeſicht. Er beſchwur's ihm, Erholung und Ferien wären ihm unerläßlich, und er ſollte wie ein Setzer ſtehend arbeiten. Dann kam er allmälig auf Flamins vollblütige Bruſt und auf die Frage: ob ſie ohne Stechen und Drücken ſeine Anſpannungen vertrage? Dann langte er an dem Ziele an, und er ſchlug vor, Flamin ſolle ſich in jedem Falle als Lungenableiter ein burgundiſches Pechpflaſter auf die Schulterblätter legen laſſen, ja er wollt' es ihm jetzt ſelber thun und ihm zeigen, wie alles zu machen ſei. Dadurch hoffte er noch dazu um das Apfelſtück zugleich einen Vorhang zu zie-

hen. Aber er verſtellte ſich ſo erbärmlich — denn ihm glückten unſchuldige Intriguen gegen Mädchen und ſcherzhafte Verſtellungen aus Satire, und mißlangen ernſthafte — daß ſogar Flamin aufhorchte und trocken verſetzte: „er habe ſchon „ein ſolches Pflaſter ſeit zwei Tagen auf: und — Matthieu „hab' es ihm gerathen und ſelber aufgelegt."

Da ſaß er. — Sebaſtian hatte weiter nichts zu thun, als in einer ſonderbaren Kälte, die auf dem St. Lüner Wege nur durch einige Stiche von den alten dornigen Spätlingen ſeines verblühten Paradieſes untermiſcht wurde, unbegleitet zum Kammerherrn Le Baut zu gehen, zu ſagen, was zu ſagen war, ins Pfarrhaus kaum zu gucken und ſtill wieder fortzuwandern ohne eine einzige — Hoffnung.

Liebe Fortuna! lieber geköpft als ſkalpiert, lieber Ein Unglück als zehn Fehlſchlagungen; ich meine: rädere mit deinem Rade den Menſchen lieber von oben als unten hinauf! —

Viktor wußte zwar noch kein Wort von der Wendung, womit er zwei ſolchen Hof-Emigranten, wie den Le Bauts, die nichts heiligers kannten, als die Latrie gegen einen Fürſten, die Dulie gegen deſſen Miniſter und die Hyperdulie gegen deſſen H., Klotildens Standeserhebung verleiden ſollte; aber er dachte, „ich thue, was ich kann."

Klotildens Eltern nahmen ihn mit ſo viel Verbindlichkeit auf — d. h. mit ſo viel Höflichkeit des Körpers, mit ſo viel Puderzucker auf jeder Miene, mit ſo viel Violenſyrup auf jedem Wort — kurz, er fand den Bericht, den Matthieu von ihrer gefälligen Denkart für ihn an Flamin erſtattet hatte, ſo gegründet, daß er keine beſſere Gelegenheit hätte ausſuchen können als dieſe, um ſie von der Verpflanzung ihrer Tochter abzumahnen — hätten ſie ihm nicht zu danken angefangen, daß er ſelber dieſer Verpflanzer geweſen war. Sie

hatten alles erfahren oder errathen, und dankten ihm für seine Verwendung, der sie wahrscheinlich eigennützigere Absichten liehen, als die Tochter that. Es wäre lächerlich gewesen, in Klotildens Gegenwart ihr selber Flachsenfingen zu widerrathen und das auszureden, wofür man ihm dankte; indeß versuchte' er doch etwas. Er sagte zum Kammerherrn: „seine „Tochter verdiene mehr, einen Hof zu haben, als einen zu „zieren; ja er verdiene bei der ganzen Sache höchstens — „Entschuldigung, da Klotilde gewiß den Umgang ihrer Eltern „dem Hofzwang vorziehe: in diesem Falle versprech' er den „Zeiger bei dem Fürsten wieder zurückzustellen und alles ohne „Nachtheil zu berichtigen." Der Vater hielt diese Aeußerung für ein sonderbares Ablehnen des Dankes, die Stiefmutter für irgend eine Spitzbüberei, die Tochter für — Worte. Sie sagte ein wenig kurz: „ich glaube, es war leicht, zwischen „Ungehorsam und Abwesenheit zu wählen." Denn so unbiegsam sie für ihre Stiefmutter war, so willig kam sie den Winken ihres Vaters nach, den sie mit allen seinen Schwächen und als die einzige ihm auf der Erde gewogne Seele zärtlich liebte. Viktor ließ es endlich, obwol gezwungen, gut sein; aber warum ergibt sich der Mensch schwerer in die Zukunft, als in die Vergangenheit? — Die Kälte der Tochter war natürlicherweise nicht kleiner (aber aufrichtiger) als die Wärme der Einen . . . . und grade die Kälte erfrischte sein glühendes Gehirn. Diese kalte gleichgültige Gestalt war wie ein Schleier über die erhabne liebende gedeckt, die immer mit ihrem schwermüthigen Blicke vor ihm schwebte, und die er nicht aushielt. Ohne Bewußtsein einer Schuld, zufrieden mit seinem Gehorsam gegen Emanuels Bitte, zog er mit seinen vom Wohlstand erdrückten Gefühlen ab, kälter gegen die Kälte. — Er wäre ein schlechter Liebhaber gewesen, wenn er gewußt hätte, was er haben wollen; denn sonst hätt' er von

Kletilden, ſogar im Falle ihrer Liebe gegen ihn, keine außerordentliche Wärme gegen einen Medikus begehren können, den ihr die Eltern aufzwangen (welches einem Manne noch mehr ſchadet als Höflichkeit), der ſo unhöflich ohne ein Geburttag-Karmen aus dem Garten fortjagte, und der ſie in die ſieben vergoldeten Thürme des Hofdienſtes, trotz ihrem Widerwillen, trotz allem Anſchein ihres künftigen Gefängnißfiebers, hineinſchob. — Aber für das offne Lehn ſeines Herzens war eben dieſer Aerger geſund . . . .

Wenn mein guter Leſer einmal von einer zu theuern Freundin einen ewigen Abſchied zu nehmen hat: ſo nehm' er ihn zweimal. — Der erſte verſteht ſich ohnehin, wo er in der Trunkenheit des Schmerzes, im Blutſturz des Herzens und der Augen erliegt, und wo das geliebte Bild ſich mit Flammen in die weiche Seele brennt; aber dann wird er die Abgeſchiedne nie vergeſſen können. Daher muß er einen zweiten nehmen, der ſchon darum kälter iſt, weil heftige Empfindungen kein dal Segno der Wiederholung leiden, ja er muß (wenn er am allerklügſten ſein will) ſie nach dem erſten tragiſchen Abſchied an einem öffentlichen Platze (z. B bei einer Krönung), wo ſie kalt ſcheinen muß, zu ſehen ſuchen; ihr froſtiges Geſicht überſchneiet dann ihr heißes in ſeinem Kopfe, und mein guter Leſer hat doch wieder ſo viel Verſtand beiſammen, daß er weiß, was er in den Hundspoſttagen lieſet. . .

— Wahrlich, wenn Jean Paul nicht fleißig ſchreibt, ſo thut's keiner — es ſchlug ſchon ein Uhr, und er hielt's für ein Viertel auf Zwölfe — meine Schweſter will ſchon vor dem aufgeſchwänzten rauchenden Hecht, der wie die Schlange der Ewigkeit an ſeinem Schwanze friſſet, die Hände falten und ſagt immerfort, „es wird ja alles kalt" — „das ſoll es „auch, nach ſo glühenden Kapiteln (ſag' ich), wenn Du

„den Leſer und den Autor meinſt“ — Der Poſthund ſpringt ſchon, indem ich noch über dem zwanzigſten Kapitel ſitze, mit dem ein und zwanzigſten in der Stube herum — und doch will ich verhungern, wenn ich nicht vor dem Eſſen noch, wie die ſieben Weiſen, ſieben goldne Sprüche ſage:

1. Wenn man beim Stiche der Biene oder des Schickſals nicht ſtille hält, ſo reißet der Stachel ab und bleibt zurück.

2. Jämmerliche Erde, die drei, vier große oder kühne Menſchen verbeſſern und erſchüttern können! Du biſt ein wahres Theater: auf dem Vorgrund ſind einige fechtende Spieler und einige Zelte aus Leinwand, im Hintergrund wimmelt's von gemalten Soldaten und Zelten! —

3. Staaten und Diamanten werden jetzt, wenn ſie Flekken haben, in kleine zerſchnitten — und da

4. die Menſchen in großen Staaten und die Bienen in großen Stöcken Muth und Wärme einbüßen: ſo heftet man jetzt an kleine Länder andre kleine Länder, wie an Bienenſtöcke Koloniſtöcke.

5. Der Menſch hält ſein Leiden für das der Menſchheit, wie die Bienen das Tropfen ihres Bienenſtandes, wenn ſchon die Sonne wieder ſcheint, für Regen nehmen und nicht ausfliegen;

6. Aber er begeht täglich einen kleinern Irrthum: anfangs hält er für eine Ewigkeit (für dieſe Ariſtoteliſche Zeit-Einheit des Schauſpiels des Seins) ſeine gegenwärtige Stunde — dann ſeine Jugend — dann ſein Leben — dann ſein Jahrhundert — dann die Dauer des Erdballs — dann der Sonne ihre — dann der Himmel ihre — dann (das iſt der kleinſte Irrthum) die Zeit ....

7. An dem Menſchen ſind vorn und hinten, wie an den Büchern, zwei leere weiße Buchbinderblätter — Kindheit und Greiſenalter; und an den Hundspoſttagen auch: ſiehe das Ende dieſes Tages und den Anfang des nächſten.

Fünfter Schalttag.

Fortſetzung des Regiſters der Extra-Schößlinge.

K.

Kälte. In unſerm Zeitalter ſtehen Abnahme des Stoizismus und Wachsthum des Egoismus hart neben einander; jener bedeckt ſeine Schätze und Keime mit Eis, dieſer iſt ſelber Eis. So nehmen im Phyſiſchen die Berge ab und die Gletſcher zu.

L.

Leihbibliothek für Rezenſenten und Mädchen. Ich bin noch immer Willens, es ins Intelligenzblatt der Literaturzeitung ſetzen zu laſſen, daß ich den Kaufſchilling, den ich für meinen Abendſtern erhebe, nicht zerſchlagen, noch wie Muſäus zum Ankauf von Gartenhäuſern zerſplittern, ſondern das ganze Kapital zu einer vollſtändigen Sammlung aller deutſchen Vorreden und Titel, die von Meſſe zu Meſſe erſcheinen, verwenden will. Ich kann dabei beſtehen, wenn ich eine Vorrede wöchentlich für einen Pfennig Leſegeld an Rezenſenten ausgebe — welche nicht gern das Buch ſelber leſen wollen, wenn ſie es rezenſieren.

Damit mir nicht einmal der Ueberſchuß des beſagten Schlagſchatzes als todtes Kapital im Hauſe liegt: ſo ſollen dafür — wenn ich mich nicht ändere — die ſchwerern

deutſchen Meiſterwerke — z. B. Friedrich Jakobi's, Klingers ſeine, Göthe's Taſſo — desgleichen die beſſern ſatiriſchen und philoſophiſchen vom Buchbinder in einer leichtern Damenausgabe geliefert werden, die ganz aus ſogenannten Vexierbänden, worinnen kein Unterziehbuch ſteckt, beſtehen ſoll. Ich ſpiele damit, denk' ich, den Leſerinnen etwas Kernhaftes in die Hände, das ſo gut gebunden und eben ſo betitelt iſt, wie die Buchhändler-Ausgabe, und in das ſie — weil das harte Steinobſt ſchon ausgekernt und innen nichts iſt — nicht nur eben ſo viel, ſondern ſechs Loth mehr Seidenfaden und Seidenabſchnitzel legen können, als in die gedruckte Ausgabe. Alwills Briefwechſel — ein ſchweres zweidotteriges Straußenei des Autors, das ich vom Buchbinder auf dieſe Weiſe habe ausblaſen laſſen, weil die meiſten Leſerinnen zu kalt ſind, es auszubrüten — iſt jetzo ganz leicht. Aber von den deutſchen Romanen werd' ich niemals eine ſolche Futteral-Ausgabe von leeren Zeremonienwagen des Muſen- und Sonnengottes veranſtalten, weil ich befahre, der Buchhandel ſchreie über Nachdruck. — Ich wäre ein glücklicher Mann, wenn ſich die Mitleſerinnen meiner Leih-Kapſelbibliothek nur zweimal in einigen italiäniſchen und portugieſiſchen Büchereien hätten herumführen laſſen; ſie würden in dieſen, wo oft nur die Titel der Werke — und noch dazu der dümmſten — an die Wand geſchmieret ſind, erſtaunet ſein, welche ſchlechte Figur ſolche unbrauchbare Bibliotheken neben meiner Bücherei von ordentlichen Vexierbüchern, die ich aus ſo vielen Fächern und mit einigem Eigenſinn wähle, nicht anders als machen können. — So werden freilich deutſche Kapſelleſerinnen von euch Portugieſerinnen nimmermehr eingeholet! Vielmehr kommen jene ſogar den Männern, den Advokaten und Geſchäftleuten nach, die ähnliche Kapſel-Journaliſtika mithalten, und die Futterale der beſten deutſchen Journale — letztere werden

oft als curiosa ſogar den Kapſeln angebogen und füttern dieſe aus — mit leſen und weitergeben. . . . Das iſt mein Plan und Entwurf; Schafe aber würden muthmaßen, ich ſpaßte mich hier blos herum, wenn ich's nicht wirklich durchſetzte.

M.

Mädchen. Junge Mädchen ſind wie junge Truthühner, die ſchlecht gedeihen, wenn man ſie oft anrührt; und die Mütter halten dieſe weichen aus Blumenſtaub zuſammengefloſſenen Geſchöpfe wie Paſtellgemälde ſo lange unter Fenſterglas — weil ſich alles vor uns Prinzeſſinnenräubern und Obſtdieben ſcheuet — bis ſie fixieret ſind. Indeſſen iſt weder Einſamkeit — welche nur zu einer ungeprüften Unſchuld führt, die zwar nicht vor dem Wüſtling, aber doch vor dem Heuchler fällt — die rechte Kronwache um ein weibliches Herz, noch Geſellſchaft, noch Arbeitſamkeit — ſonſt ſänke kein Landmädchen — noch gute Lehren — denn dieſe ſind in jedem Mund und in jeder Leſebibliothek zu haben: — ſondern dieſe vier erſten und letzten Dinge auf einmal thun's, die ſich ſämmtlich entbehren, vereinigen und erſetzen laſſen durch eine tugendhafte weiſe Mutter.

N.

Namen der Großen*). Wenn ich ſo ſehe, daß ſie ihre außerehelichen Meß-Produkte, Gelegenheitſchriften und pièces fugitives ſo namenlos, als wären's Rezenſionen, vertheilen: ſo ſag' ich: „hieran erkenn' ich ächte Beſcheidenheit.“ Denn natürliche Kinder ſind gerade ihre beſten und ihre eig-

*) Ich habe den Buchſtaben N ganz umgegoſſen, weil ich in der erſten Auflage leider einen guten Einfall gehabt, den ich ohne mein Erinnern ſeines erſten Herausgebens als mein eigner geliebter Dieb im Kommentar der Holzſchnitte wieder bekannt gemacht.

nen und können noch dazu vom Fürsten für ächt erklärt werden — indeß ihre übernatürlichen in der Ehe das Aechtmachen entbehren müssen: — und doch wollen sie der Welt den Namen des Wohlthäters nicht wissen lassen, sondern schaffen eben so oft (ja öfter) heimlich Leute in sie hinein, als aus ihr hinaus. Was das Kind sonst zuerst aussprechen lernt, sagen ihm solche Eltern zuletzt — ihren Namen. Mich dünkt, sie folgen hierin Göthe's feinem Ohre; denn sie verstecken sich selber eben so — wenn sie das Orchester der Welt mit Kinderstimmen und mit vingt-quatre und mit Weck- und Repetierwerken (welche unähnliche Zusammenstellungen!) füllen — wie Göthe vom spielenden Tonkünstler begehrt, daß er für die Ohren arbeite, aber zur Schonung der Augen sich selber verberge. Eben so schön handeln sie, wenn sie ihre Kinder der 30sten Ehe am Ende (oft nach der 5 oder 20jährigen Verjährung) doch an Kindesstatt annehmen und der Welt zeigen, und so den Zeisigen nachahmen, die, wie man sagt, ihrem Neste und dessen Insassen durch den sogenannten Zeisigstein so lange Unsichtbarkeit ertheilen, bis diese flügge sind.

O.

Ostrazismus. Er war bekanntlich bei den Griechen keine Strafe: nur Leute von großen Verdiensten errangen ihn, und sobald man diese Landesverweisung an schlechte Menschen verschwendete, ging sie völlig ein. Beklagen muß es ein Reichsbürger, daß wir, da wir eine ähnliche öffentliche Erziehanstalt, nämlich die Landesverweisung, haben, diese oft an die allerelendesten Schelme verschleudern — und daher — in der Absicht, einen Kreis oder ein Land zum Spucknapf und zum Absondergefäß des andern zu machen — Hallunken aus dem Lande jagen, die kaum werth sind, daß sie darin bleiben. Dadurch wird der Gebieträumung das Ehrenhafte und Auszeich-

nende, was ſie für den Mann von Verdienſten haben könnte, meiſt benommen, und ein ehrlicher Mann — z. B. Bahrdt — ſchämt ſich beinahe, daß man ihn mit einer ſolchen Ehre nur belegt. Es ſollte daher reichspolizeimäßig werden, daß nur Miniſter, Profeſſoren und Offiziere von entſchiedenem Werthe, gleich wichtigen Akten, verſchickt und verwieſen würden. Auf ähnliche Männer würf' ich auch das Henken einſchränken: bei den Römern wurden wahrhaftig nur große Köpfe und Lichter auf Koſten eines ganzen Staats an den Weg beerdigt: was ſoll ich aber von den Deutſchen denken, bei denen ſelten nützliche Staatsbürger — ſondern meiſtens ausgemachte Spitzbuben — auf öffentliche Koſten, die man die Henkergelder nennt, begraben werden und vorher am Wege ausgehangen unter dem Galgen? — Nicht einmal bei Lebzeiten kann ein Mann, wenn er nicht außerordentliche und oft exzentriſche Verdienſte hat — wiewol exzentriſche Menſchen in die Wahrheit, wie die Kometen in die Sonne, als Nährſtoff zurückfallen — ſich darauf allemal Rechnung machen, daß er auf eine Art, wie die Alten ihre Ideln in Statuen und Bildern verdoppelten, in effigie zwiſchen dicken ſteinernen Rahmen werde aufgehangen werden. . . . Man antworte mir, ich laſſe mit mir reden.

U.

Philoſophie. Einige kritiſche Philoſophen haben jetzt aus der Algebra eine mathematiſche Methode entlehnt, ohne die man keine Minute philoſophiſch — nicht ſowol denken als — ſchreiben kann. Der Algebraiſt erhaſchet durch das Verſetzen bloßer Buchſtaben Wahrheiten, die keine Schlußkette ausgraben konnte. Das that der kritiſche Philoſoph nach, aber mit größerem Vortheil. Da er nicht Buchſtaben, ſondern ganze Kunſtwörter geſchickt unter einander mengt, ſo ſchäumen aus der Alliterazion derſelben Wahrheiten hervor,

die er ſich kaum hätte träumen laſſen. Solchen Philoſophen wird mit Recht wie den Gothaiſchen Predigern (Goth. Landesordnung P. III. p. 16.) verboten, Allegorien zu brauchen oder irgend eine Redeblume, die ihnen, wie den Leithunden andere Blumen, die Fährte verderben. — Eigentlich aber iſt der Bilderſtyl beſtimmter als der Kunſtwörterſtyl, der zuletzt, da alle abſtrakte Worte Bilder ſind, auch ein Bilderſtyl iſt, aber einer voll zerfloſſener entfärbter Bilder. Jakobi iſt nicht dunkel durch ſeine Bilder, ſondern durch die neuen Anſchauungen, die er durch jene mit uns theilen will.

Ich habe neulich in den Geburttabellen der gelehrten und lehrenden Republik nachgeſehen und die jungen Käntchen aufgezählt, die der alte Kant, ſonſt unverheirathet wie ſein Vetter Newton, ſeit zehn Meſſen gezeugt hat. Demetrius Magnus, der ein Buch von den gleichnamigen Autoren machen wollte, müßte ſehr dumm geweſen ſein, wenn er zu unſern Zeiten hätte ſchreiben und doch zugleich, indem er gleichwol beigebracht, daß es 16 Plato, 20 Sokrates, 28 Pythagoras, 32 Ariſtoteles gegeben, es ganz ſündlich hätte auslaſſen wollen, daß es jetzt ſo viele Philoſophen und Philoſophiſten, als jene zuſammengerechnet machen, gebe, nämlich 96, die den Namen Kant führen könnten, wollten ſie ſonſt. Solche Handwerker — ſo kann ich die Magiſter nennen, weil man umgekehrt ſonſt die Handwerker Magiſter hieß, und den Obermeiſter Erzmagiſter — ſollte man als die beſte Propaganda in Rechnung bringen, welche dicke Bücher haben können: ſie ſind am beſten im Stande, das Syſtem auszubreiten, weil ſie das Unfaßliche, das Geiſtige davon abzuſcheiden und das Volkmäßige und Körperliche, d. h. die Wörter, für Leſer, die ſonſt einfältig, aber doch nicht ohne kritiſche Philoſophie ſterben wollen, auszuziehen wiſſen. Das elendeſte theologiſche und

ästhetische Gestein erhält jetzt eine Kantische Fassung aus Wörtern. Obgleich durch jedes neue große System eine gewisse Einseitigkeit des Blicks in alle Köpfe kömmt — zumal da jeder kalte Philosoph gerade desto einseitiger ist, je einsichtiger er ist — so verschlägt's doch nichts; denn große Wahrheit-Barren geben nur durch das gemeinschaftliche Wühlen des ganzen Denker-Gewerks hervor*). Wer Kant auf seinem Berge unter seinen gelehrten Mitarbeitern hat stehen sehen, erinnert sich mit Vergnügen einer ähnlichen Geschichte in Peru, die Büffon mittheilt: als daselbst Kondamine und Bouger die Aequatorgrade der Erde (wie Kant die der intellektuellen Welt) ausmaßen, fanden sich ganze Affen-Rudel als Mitarbeiter dazu ein, setzten Brillen auf, blickten nach den Sternen und herunter nach den Uhren und brachten eines und das andere zu Papier, wiewol ohne Ehrensold, welches ihr einziger Unterschied von den Vikariat-Kanten ist.

Jeder Mann von Genie ist ein Philosoph, aber nicht umgekehrt — ein Philosoph ohne Phantasie, ohne Geschichte und ohne das Vielwissen des Wichtigsten ist einseitiger als ein Politiker — wer irgend ein System mehr annahm als erfand, wer nicht vorher dunkle Ahnungen desselben hatte, wer nicht vorher wenigstens darnach lechzte, kurz, wer nicht seine Seele als einen vollen warmen mit Keimen ausgefüllten Boden, der nur auf seinen Sommer wartet, mitbringt, der kann wol ein Lehrer, aber nicht ein Schüler der zum Brodstudium erniedrigten Philosophie sein — und kurz, es ist einerlei, welchen Ort man zur philosophischen Sternwarte besteige, einen Thron, oder einen Pegasus, oder eine Alpe, oder ein Cäsars-

*) Ein Beispiel ist jetzo das erste Prinzip der Moral und das der Regierformen.

Lager, oder eine Leichenbahre, und ſie ſind faſt alle höher als der Katheder im Hör- und Streitſaale.

D. ſiehe K.

R.

Rezenſenten. Ein Redaktör ſollte ſechs Tiſche haben: am erſten ſäßen und äßen die Anzeiger des Daſeins eines Buchs — am zweiten die Pauſch- und Bogen-Anzeiger ſeines Werths — am dritten die Auszieher deſſelben — am vierten die Sprachmeiſter und Sprachforſcher, welche unter das Publikum räſonnierende Verzeichniſſe fremder Donatſchnizzer austheilen — am fünften die Bekämpfer, die ein neues Buch nicht durch ein neues Buch, ſondern durch ein Blättchen widerlegen — am ſechſten ſtände die kritiſche Fürſtenbank, auf die ſich Herder, Göthe, Wieland oder noch einer ſetzen könnten, die ein Buch ſo überſchauen wie ein Menſchenleben, welche die Individualität deſſelben auffaſſen, den Geiſt des literariſchen Geſchöpfes und des Schöpfers zugleich zeichnen, und die jene Menſchwerdung und Verkörperung der göttlichen Schönheit, welche die Geſtalt eines Einzelweſens annimmt, trennen von der Schönheit und dann aufdecken und verzeihen.

Dieſe ſechs kritiſchen Bänke, die ſechs verſchiedene Literaturzeitungen liefern könnten, werden jetzt übereinander geworfen und geſtalten eine. — So freimüthig ich aber gegen dieſe Zuſammenwerfung von gelehrten 1) Anzeigen, 2) Rezenſionen, 3) Auszügen, 4) Sprach- und 5) Sachkritiken und 6) Kunſturtheilen aufſtehe: ſo gern bin ich bereit, zuzugeſtehen, daß die rezenſierende Fauna und Flora der fünf Tiſche vielleicht eben ſo viel Unkraut-Fechſer ausrotte, als ſie ſelber heraustreibt aus eignen Keimen, und ich berufe mich deshalb auf einen Privatbrief von mir, der außer dem Verdacht der

Schmeichelei iſt, und worin ich ſie mit einem Fliegenſchwamm zuſammengeſelle, der, ob er gleich ſelber bei einem Aufguß (hier von Dinte) ganze Inſekten-Heere gebiert, doch die Fliegen auëreutet. — Aber da unter den Rezenſenten auch Autoren ſind wie ich, wie unter den portugieſiſchen Inquiſitoren Juden — und überhaupt da ich Schaltjahre lang darüber ſprechen wollte, warum einen Schalttag lang? —

S.

Streiche. „Wer ſeines Herrn Willen weiß und thut „ihn nicht, ſoll doppelte Streiche leiden." — Wer leidet denn die einfachen? der doch nicht, der den Willen nicht weiß und nicht thut? — Alſo folgt, daß größere Kenntniſſe die moraliſche Schuld nicht erſchweren, ſondern erſt erzeugen! Denn in ſofern ich eine moraliſche Verbindlichkeit gar nicht einſehe, iſt mein Verſtoß dagegen ja nicht kleiner, ſondern keiner.

Ich will meine eigne Akademie der Wiſſenſchaften ſein und mir die folgende Preisfrage aufgeben, die ich ſelber in einer Preisſchrift beantworten will: „Da nur eine Hand„lung tugendhaft iſt, die aus Liebe zum Guten geſchieht: ſo „kann nur eine ſündig ſein, die aus bloßer Liebe zum Böſen „geſchieht, und die Rückſicht des Eigennutzes muß den Grad „einer Sünde ſo gut wie den Grad einer Tugend kleiner „machen. Was wär's aber auf der andern Seite noch außer „dem Eigennutz in unſerer Natur, was uns zum Schlimmen „triebe? Und wenn Böſes aus reinem Hang zum Böſen „geſchähe: ſo gäbe es ja eine zweite, obwol entgegengeſetzte „Autonomie des Willens."

T.

Trübſal, Trauer. Jetzo, da ich dieſe beklemmenden Töne ſchreibe, die mir verſagen, daß die Natur nur Der-

nenhecken, die Menschen aber Dornenkronen machen: so vergeht mir die Lust, mit satirischen Dornen um mich zu schlagen, und ich möchte lieber einige aus euern Füßen oder Händen ziehn.

21. Hundspostag.

Viktors Krankenbesuche — über tochtervolle Häuser — die zwei Narren — das Karussel.

Folgende Anmerkung kömmt nicht aus dem Terminster des Hundes, sondern aus meinem eignen Kopf: man braucht kein Lobredner unserer Zeiten zu sein, um mit Vergnügen zu sehen, daß jetzt Autoren, Fürsten, Weiber und andere die unähnlichen falschen Larven der Tugend (z. B. Bigotterie, Pietismus, zeremonielles Betragen) meistens abgelegt, und dafür den ächten geschmackvollen Schein der Tugend gänzlich angenommen haben. Diese Veredelung unserer Charaktermasken, wodurch wir das Aeußere der Tugend schöner treffen, ist mit einer ähnlichen des Theaters gleichzeitig, auf dem man nicht mehr wie sonst mit papiernen Kleidern und unächten Tressen, sondern mit ächten aglett und tragiert. —

„Sie wurden schon gestern von der Fürstin verlangt" sagte der Fürst zum Hofmedikus, da er mit seinem ausgeleerten Gesicht kaum eingetreten war. Die Augenentzündung Agnola's hatte durch das Herbstwetter, durch die Nachtfeste, durch Kuhlpeppers tapfere Hand und durch ihre eigne — denn die rothen Titelbuchstaben der Schönheit, nämlich geschminkte Wangen, wurden immer neu aufgelegt — sehr zugenommen. Eigentlich war Viktor zu stolz, um sich als einen

bloßen Arzt begehren zu laſſen; ja er war zu ſtolz, um an ſich etwas anders (und wär's Philoſophie, oder Schönheit) ſuchen zu laſſen, als ſeinen Charakter; denn ſein Vater, der eben ſo zartſtolz war, hatte ihn gelehrt, man muß keinem dienen, der uns nicht achtet, oder den man ſelber nicht achtet: ja man muß von keinem eine Gefälligkeit annehmen, dem man nur einen äußerlichen, aber keinen innerlichen Dank zu ſagen vermag. Aber dieſes zarte Ehrgefühl, das nie mit ſeinem Eigennutze, wol aber mit ſeiner Menſchenliebe in ungleiche Treffen kam, konnte ihm ſeine Hände nicht binden, womit er einer unglücklichen Fürſtin — unglücklich, wie er, durch Tarben an Liebe — wenigſtens die Schmerzen der Augen nehmen konnte; vielleicht auch jüngere Schmerzen: denn ſeine Gutmüthigkeit gab ihm lauter Verſöhnungen ein, des Fürſten mit Le Baut, mit der Fürſtin, mit dem Miniſter. Nichts iſt gefährlicher, als zwei Menſchen auszuſöhnen — man müßte denn der eine ſelber ſein; ſie zu entzweien, iſt viel ſicherer und leichter.

Er fand Agnola Nachmittags noch im Schlafzimmer, weil deſſen grüne Tapeten (zwar nicht dem Geſichte, aber) dem heißen Auge ſchmeichelten. Ein dichter Schleier über dem Geſichte war ihr Taglichtſchirm. Als ſie, wie eine Sonne, ihren Schleier aufſchlug: ſo begriff er nicht, wie er in Toſtate's Bude aus dieſem italiäniſchen Feuer und aus dieſen ſchnellen Hofaugen ein verweintes Blondinengeſicht machen können. Ein Theil dieſes Feuers gehörte freilich der Krankheit an. Ihr erſtes Wort war ein entſchloſſener Ungehorſam auf ſein erſtes; indeſſen ſtieß ſie damit die Herren Pringle und Schmucker ſo gut vor den Kopf wie ihn; denn das ganze dreieinige collegium medicum rieth ihr — Blutigel um die Augen; aber dieſe ekelten ſie. Der Medikus rückte mit Schröpfköpfen am Hinterhaupte heraus; aber ihre Haare wa-

ren ihr lieber als ihre Augen. „Muß man denn alles mit „Blut erkaufen?“ ſagte ſie mit italiäniſcher Lebhaftigkeit. — „Die Reiche und Religionen ſollten's nicht werden, aber doch „die Geſundheit“ ſagt' er engliſch frei. Er foderte noch einmal ihr Blut — aber ſie gab es ihm erſt, da er das Opfermeſſer änderte und ihr am Auge eine Aderlaß vorſchlug. Perſonen von Stande wiſſen, wie Gelehrte, oft die gemeinſten Dinge nicht: ſie dachte, der Doktor werde die Ader öffnen. Und weil ſie es dachte: that er's auch mit ſeiner durchs Staarſtechen geübten Hand.

Inzwiſchen iſt — wenn (nach dem Plinius) ein Kuß aufs Auge einer auf die Seele iſt — eine Aderlaß darauf kein Spaß; ſondern man kann, indem man eine Wunde macht, ſelber eine holen. Der arme Hofmedikus muß mit ſeinem ſchwimmenden freundlichen Auge, von dem vor wenigen Tagen die Thräne der Liebe abgetrocknet wurde, kühn in die in eine Augenhöhle geſperrte Sonne ſchauen, und noch obendrein ſanft mit dem Finger am warmen Geſicht anliegen, und aus der Quelle der Thränen helles Blut verritzen. . . . Schon eh' man eine ſolche Operazion unternähme, ſollte man eine ähnliche an ſich vollziehen laſſen — der Kühlung wegen. Im Grunde hatte auch ihm das Schickſal dieſe Woche nichts gegeben als Lanzetten-Schnitte in ſeine Herzſchlagader. Stellet man ſich noch vor, das ihm das ganze weibliche Geſchlecht wie eine magiſche weit zurückgewichne Geſtalt vorkam, die einmal in einem Traume nahe an ihm geſchimmert, als ein erblaſſender Mond am Tage, den er in einer lichten Nacht angebetet hatte: ſo hat man ſich ſein gutes ſchuldloſes Herz geöffnet, um darin außer einem großen fortarbeitenden Schmerzen tauſend mitleidige Wünſche für die bedauerte Fürſtin zu erblicken. Ungeachtet ihrer ſonderbaren Miſchung von Stolz, Lebhaftigkeit und Feinheit glaubte er doch in ihr eine Aende-

rung zu entdecken, die er halb aus seiner heutigen Beflissenheit, halb aus seinem ihr bisher so günstigen Einfluß auf den Fürsten erklären konnte, und die ihm einen größern Muth gegeben hätte, wenn er sich nicht von dem Zettel über dem Imperator der Kompaß-Uhr mit besondern Auslegungen seines Muthes hätte drohen lassen. Bei dem vorigen ersten Besuche war sein Muth gelähmt, weil er sich als der Sohn eines Vaters, der seinen Einfluß durch die Sorge um natürliche Kinder zu befestigen schien, gestohen glaubte; denn ein Mensch voll Liebe ist neben einem voll Haß stumm und dumm.

Am muthigsten machte ihn heute außer seinen Zänkereien, die unterlagen (als über die Blutigel ꝛc.), noch die letzte, die siegte; man wird muthiger und glücklicher, wenn man einer Stolzen widerspricht, als wenn man ihr schmeichelt. Er sah eine Maske liegen; da er nun wußte, daß in Italien die Damen im Bette diese, wie die unsrigen die Handschuhe, als Gesichtschuhe anlegen: so verbot er ihr die Maske geradezu als Zunder der Augenentzündung. Es war keine Schmeichelei, da er ihr sagte, daß ihr die Maske mehr nehmen als geben könnte. Kurz, er bestand darauf. —

Er war vielleicht zu duldend gegen den Zweifel, den nur eine Frau erträglich und dauerhaft machen konnte, gegen den Zweifel, wen sie mit einander verwechsele, den Hofmedikus oder den Günstling; denn er sagte ihr — obwol in der Sorge, zu viel zu sagen, welches bei Leuten von seinem Feuer ein Zeichen ist, daß es schon geschehen ist — am Ende das, was er am Anfange zurückbehalten hatte, daß ihn das Theilnehmen (empressement) des Fürsten hergeschickt; und hob diesen auf eigne Kosten empor, um so mehr, da er nichts Außerordentliches weiter von ihm anzubringen hatte, als eben, daß er ihn — hergeschickt.

Dann ging er. Bei dem Fürſten ließ er ihr ſo viel Selig- und ſo viel Heiligſprechungen (auf dieſer Erde zwei Kontrarietäten!) zukommen, als der Anſtand und ſein Humor (zwei noch größere Kontrarietäten) verſtatteten. Sonderbar! ſie hatte trotz ihrem Feuer keine Launen. Er wußte, Jenner erlag nicht blos dem Verläumder, ſondern auch dem Lobredner. Man legt den gekrönten Schauſpieldirektoren der Erde Entſchlüſſe ins Herz und Beſchlüſſe in den Mund; ſie wiſſen, was ſie wollen und was ſie reden, ein paar Tage ſpäter als ihr Throneinbläſer. Ein Günſtling iſt ein Shakſpeare und Dichter, der hinter den Perſonen, die er handeln und reden läſſet, nicht ſelber vorguckt und vorhuſtet, ſondern der ein Bauchredner iſt, welcher ſeiner Stimme den Klang einer fremden gibt.

Da er den andern Tag die Pazientin wieder beſuchte, waren die Augenhöhlen abgekühlt, obwol die Augen nicht; Agnola ſaß heil in einem Kabinet voll Heiligenbilder. Mit der Unpäßlichkeit der Augen war eine Quelle des Geſprächs weggenommen; und ihr Stolz vertrat zugleich ſeiner Empfindung und Laune den Zugang. Ob er es wol hundertmal zu ihr in ſeinem Innern ſagte: „quäle dich nicht, ſtolze Seele, „ich bin kein Günſtling, ich will dir nichts nehmen, am we„nigſten deinen Stolz oder fremde Liebe — o ich weiß, was „es iſt, keine zu erlangen:“ ſo blieb er doch (nach ſeiner Meinung) kalt vor ihr und zog mit der ärgerlichen Ausſicht ab, daß ihm ſeine gute Kur die Wiederkehr abſchneide; denn die andern Hofbeſuche waren doch keine freimüthigen Krankenbeſuche. Vor der fatalen Kompaß-Uhr erſchrak er täglich weniger, außer wenn er eben froher war.

— Manche Leute würden eher ohne Häuſer als ohne Bauen leben; Viktor lieber ohne Lebensluft als ohne Luftſchlöſſer; er mußte immer das Lotterieloos und die Akzie ir-

gend eines Plans in der Zukunft stehen haben, und eine Frau war meistens die Maskopeischwester in diesem Großavanturhandel. Dießmal war er auf die Versöhnung Jenners und Agnola's erpicht. Er schloß so: sie ist auf beiden Seiten leicht — Jenner wird jetzt immer Agnola's Gesellschaft suchen, obwol blos aus List, um in die künftige ihrer Hofdame Klotilde mit mehr Anstand zu kommen, die er im Stande ihrer Ehelosigkeit noch ohne Schaden nach seinem Gelübde lieben kann — das wird ihn, da er weder einem langen Lobe, noch einem langen Umgang widerstehen kann, unvermerkt an Agnola gewöhnen — diese, die jetzt verlassen auf der Seite des Ministers Schleunes steht, wird die vereinigte Achtung Viktors und Jenners nicht ausschlagen u. s. w. . . . . Ob ihn aber nur die Schönheit der Handlung, nicht auch die Schönheit der Fürstin zu diesem Mittleramt anmahnet, das kann das 21ste Kapitel noch nicht wissen; meinetwegen sei es indessen: sein verblutet-kaltes Innere, aus welchem noch das Klavier und Klotildens Name und das Morgenerwachen blutlose Dolche ziehen, hat ja das Getöse der Welt so nöthig und jedes Uebertäuben der Wunden!

Mit der Absicht solcher Friedenspräliminarien entschuldigte er seinen künftigen Ungehorsam gegen seinen Vater, der ihm das Schleunesische Haus zu suchen abgerathen; denn da die Fürstin immer hinkam, so war's der schicklichste neutrale Ort zum Friedenskongresse. O! nur ein halbes — —

Extrablatt über töchtervolle Häuser!

Das Haus von Schleunes war ein offner Buchladen, dessen Werke (die Töchter) man da lesen, aber nicht nach Hause nehmen konnte. Obgleich die fünf andern Töchter in fünf Privatbibliotheken als Weiber standen, und eine in der Erde zu Maienthal die Kindereien des Lebens verschlief: so

waren doch in diesem Töchter-Handelhaus noch drei Freiexemplare für gute Freunde feil. Der Minister gab bei den Ziehungen aus der Aemter-Lotterie gern seine Töchter zu Prämien für große Gewinnste und Treffer her. Wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er, wenn nicht Verstand, doch eine Frau. In einem töchterreichen Hause müssen, wie in der Peterskirche, Beichtstühle für alle Völker, für alle Charaktere, für alle Fehler stehen, damit die Töchter als Beichtmütter darin sitzen und von allen absolvieren, blos die Ehelosigkeit ausgenommen. Ich habe oft als Naturforscher die weisen Anstalten der Natur zur Verbreitung sowol der Töchter als Kräuter bewundert. Ist's nicht eine weise Einrichtung, sagt' ich zum naturhistorischen Götze, daß die Natur gerade denen Mädchen, die zu ihrem Leben einen reichen mineralischen Brunnen brauchen, etwas Anhäkelndes gibt, womit sie sich an elende Ehe-Finken setzen, die sie an fette Oerter tragen? So bemerkt Linnee*), wie Sie wissen, daß Samenarten, die nur in fetter Erde fortkommen, Häkchen anhaben, um sich leichter ans Vieh zu hängen, das sie in den Stall und Dünger trägt. Wunderbar streuet die Natur durch den Wind — Vater und Mutter müssen ihn machen — Töchter und Fichtensamen in die urbaren Forstplätze hin. Wer bemerkt nicht die Gnadsicht, daß manche Tochter darum von der Natur gewisse Reize in benannten Zahlen hat, damit irgend ein Domherr, ein deutscher Hero, ein Kardinaldiakonus, ein apanagierter Prinz oder ein bloßer Landjunker herkomme und besagte Reizende nehme und als Brautführer oder englischer Brautvater sie schon ganz fertig irgend einem sonstigen Tropfen übergebe als eine auf den Kauf gemachte Frau? Und finden wir bei den Heidelbeeren

*) S. dessen amoen. acad. die Abhandlung von der bewohnten Erde.

eine geringere Vorsorge der Natur? Merket nicht derselbe Linnee in derselben Abhandlung an, daß sie in einen nährenden Saft gehüllet sind, damit sie den Fuchs anreizen, sie zu fressen, worauf der Schelm — verdauen kann er die Beeren nicht — so gut er weiß, ihr Säemann wird? —

O mein Inneres ist ernsthafter, als ihr meint: die Eltern ärgern mich, die Seelenverkäufer sind; die Töchter dauern mich, die Negersklavinnen werden — ach ist's dann ein Wunder, wenn die Töchter, die auf dem westindischen Markte tanzen, lachen, reden, singen mußten, um vom Herrn einer Pflanzung heimgeführt zu werden, wenn diese, sag' ich, eben so sklavisch behandelt werden, als sie verkauft und eingekauft wurden? Ihr armen Lämmer! — Und doch, ihr seid eben so arg wie eure Schaf-Mütter und Väter — was soll man mit seinem Enthusiasmus für euer Geschlecht machen, wenn man durch deutsche Städte reiset, wo jeder Reichste oder Vornehmste, und wenn er ein weitläuftiger Anverwandter vom Teufel selbst wäre, auf dreißig Häuser mit dem Finger zeigen und sagen kann: „ich weiß nicht, soll ich mir aus dem perl-„farbenen, oder aus dem nußfarbenen, oder etwan aus dem „stahlgrünen Hause eine holen und heirathen: offen stehen die „Kaufläden alle." — Wie? ihr Mädchen, ist denn euer Herz so wenig werth, daß ihr dasselbe wie alte Kleider nach jeder Mode, nach jeder Brust zuschneidet, und wird es denn wie eine finesische Kugel bald groß, bald winzig, um in eines männlichen Herzens Kugelform und Ehering-Futteral einzupassen? — „Es muß „wol, wenn man nicht sitzen bleiben will, wie die heilige „Jungfer da drüben" antworten mir die, denen ich nicht antworte, weil ich mich mit Verachtung wegwende von ihnen, um der sogenannten heiligen Jungfer zu sagen: „Verlassene, „aber Geduldige! Verkannte und Verblühte! Erinnere dich „der Zeiten nicht, wo du noch auf bessere hofftest als die jez-

„zigen, und bereue den edeln Stolz deines Herzens nie! Es „iſt nicht allemal Pflicht, zu heirathen, aber es iſt allemal „Pflicht, ſich nichts zu vergeben, auf Koſten der Ehre nie „glücklich zu werden, und Eheloſigkeit nicht durch Ehrloſigkeit „zu meiden. Unbewunderte, einſame Heldin! in deiner letzten „Stunde, wo das ganze Leben und die vorigen Güter und „Gerüſte des Lebens in Trümmer zerſchlagen voraus hinun„terfallen, in jener Stunde wirſt du über dein ausgeleertes „Leben hinſchauen, es werden zwar keine Kinder, kein Gatte, „keine naſſe Augen darin ſtehen, aber in der leeren Dämme„rung wird einſam eine große, holde, engliſch-lächelnde, ſtra„lende, göttliche und zu den Göttlichen aufſteigende Geſtalt „ſchweben und dir winken, mit ihr aufzuſteigen — o ſteige „mit ihr auf, die Geſtalt iſt deine Tugend." —

Ende des Extrablattes.

* * *

Einige Tage darauf gab die Fürſtin dem Fürſten ein Auge en medaillon mit der ſchönen Wendung: ſie gebe dieſe Votivtafel dem Heiligen (das paßte um ſo mehr, da der Fürſt Januar hieß), der ihr ſeinen Wunderthäter zugeſchickt, und der das bekommt, was er heilen laſſen. Jenner ſagte zu Viktor, dem er das Auge zeigte: „der h. Januar wird mit „Ihnen, mit der h. Otilia, verwechſelt" — die bekanntlich die Patronin der Augen iſt.

Viktor war froh, daß Matthieu zu ihm kam, um mit ihm nach St. Lüne zu gehen; denn dieſer bat ihn, weil dieſes ohne ihn geſchehen, mit zu ſeiner Mutter zu gehen, „weil „heute bei der Fürſtin großes Souper ſei, bei ſeiner Mutter „aber kein Menſch" d. h. kaum über neun Perſonen. Viktor zog alſo — es that heute nichts, daß die fürſtliche Augendul„derin fehlte — gern in die Schleunesſche nürnbergiſche Kon-

vertitenbibliothek von Töchtern hinein hinter dem zärtlichen Jonathan-Oreſt-Matz, den er überhaupt jetzt aus Schonung für ihren allgemeinen Freund Flamin toleranter behandelte. Die Menſchen vergeſellſchaften ſich wie die Ideen eben ſo oft nach der Gleichzeitigkeit als nach der Aehnlichkeit; und aus der Wahl der Bekannten iſt eben ſo wenig etwas auf den Charakter des Jünglings zu ſchließen, als auf einer Frau ihren aus der Wahl des Gatten. Matthieu ſtellte ihn ſeiner Mutter im Leſekabinette, da ihr gerade aus einem engliſchen Autor vorgeleſen wurde, mit den Worten vor: hier bring' ich Ihnen einen ganz lebendigen Engländer. Joachime las in einem Verzeichniſſe — es war kein Bücher-, ſondern ein Nelkenblätterverzeichniß — um ſich einige Nelken auszuſuchen, nicht um ſie zu pflanzen, ſondern ſie nachzumachen — in Seide. Sie haßte Blumen, die wuchſen. Ihr Bruder ſagte aus Ironie: „ſie haßte die Verän„derlichkeit ſogar an einer Blume.“ Denn ſie liebte ſie ſogar an Liebhabern, und unterſchied ſich ganz vom April, der wie die Weiber in unſerem Klima weit beſtändiger iſt, als man vorgibt. Im Kabinet waren noch zwei Narren da, die mir mein Korreſpondent nicht einmal nennt, weil ſie, glaubt er, hinlänglich bezeichnet und geſchieden wären, wenn ich den einen den wohlriechenden Narren nennte, und den andern den feinen.

Beide Narren umſummten die Schöne. Ueberhaupt, ſo oft ich Narren in großen Partien ſtudieren wollte, ſah ich mich ordentlicher Weiſe nach einer großen Schönheit um; — dieſe umfaſſen ſie wie Weſpen eine Obſtfrau. Und wenn ich ſonſt keine Urſache hätte — ich habe ſie aber — um die ſchönſte Frau zu ehelichen: ſo thät' ich's ſchon darum, damit ich immer die Bienenkönigin in der hohlen Hand ſitzend hielte, der der ganze närriſche Immenſchwarm nachkrauſte. Ich und

meine Frau würden dann den Kerlen in Liſſabon gleichen, die, in den Händen mit einem Stänglein angeketteter Papagaien, an den Füßen mit einer Kuppel nachhüpfender Affen, durch die Gaſſen ziehen und ihr tolles Perſonale feilbieten.

Der wohlriechende Narr, der heute in der Sonnenſeite Joachimens war, las der Mutter vor — der feine, der in der Wetterſeite war, ſtand neben Joachime und ſchien ſich nichts um ihr Wetterkühlen zu ſcheeren. Viktor ſtand als Uebergang von der heißen Zone in die kalte da, und ſtellte die gemäßigte vor; Joachime ſpielte drei Rollen mit Einem Geſicht. Der wohlriechende Narr ſchoß mit der linken Hand die Drehbaſſe eines ſilbernen Joujou: dieſes hängende Siegel eines Thoren bewegte er entweder wie der Grönländer einen Block mit ſeinen Füßen, der Erwärmung wegen — oder er that's, wie der Großſultan aus gleichem Grund immer ein Schnitzmeſſer haben muß, um nicht immer jemand ſterben zu laſſen vor Liebe — oder um, wie der Storch immer einen Stein in den Krallen hält, allezeit ein Ixions-Rad in den Händen, wie ein Sporenrad an den Ferſen, zu haben — oder der Geſundheit wegen, um den globulus hystericus *) durch die Bewegung eines äußern zu beſtreiten — oder als Paternoſterkügelchen, oder weil er nicht wußte, warum.

Jeder war mit ſich zufrieden. Als die Mutter unſern Engländer gebeten, mit ſeinem Akzent ihr vorzuleſen, ſo ſagte der feine Narr: „das Engliſche iſt wie gewiſſe Geſinnungen „leichter zu verſtehen als auszuſprechen.“ Dieſes feine Schaf hatte nämlich überall die Gewohnheit, metaphoriſch zu ſein — wenn ihm ein Mädchen ſagte: „ich kann mich heute der „Kälte nicht erwehren“ ſo machte er die des Herzens daraus

*) Hyſteriſche Kugel, d. h. die hyſteriſche Krankenempfindung, als rolle ſich eine Kugel die Kehle herauf.

— man konnte nicht ſagen „es iſt trübe, warm, die Nadel „hat mich geſtochen ꝛc.“ ohne daß er dieß für einen Kugelzieher nahm, der ſein Herz aus dem Gewehre der Bruſt verzog und vernies — es war vor ſeinen Ohren unmöglich, daß man nicht ſein war, und aus eurem Gutenmorgen drehte er ein Bonmot — hätt' er das alte Teſtament geleſen, er hätte ſich über die feinen Wendungen darin nicht ſatt wundern können. Dafür ſchränkte der wohlriechende Narr ſeinen ganzen Witz auf ein lebhaftes Geſicht ein — er ſchlug dieſen Fracht- und Aſſekuranzbrief von tauſend Einfällen vor euch auf und hielt ihn vor, aber es kam nichts — ihr hättet auf den Anſagezettel von Witz in ſeinem feurigen Auge geſchworen, jetzo brenn' er los — aber nicht im Geringſten' Er handhabte die ſatiriſche Waffe wie die Grenadiere die Handgranaten, die ſie nicht mehr werfen, ſondern nur abgebildet auf den Mützen führen.

Als der Feine ſein erotiſches Bonmot geſagt hatte, ſah Joachime unſern Helden an und ſagte mit einer ironiſchen Miene wider den Feinen: j'aime les Sages à la folie.

Der Stolz des wohlriechenden auf ſeinen heutigen Vorzug und die ſcheinbare Gleichgültigkeit des feinen Narren gegen ſeine Hintanſetzung bewieſen, daß alle beide ſelten im heutigen Falle waren — und daß Joachime auf eigne Weiſe kokettierte. Sie lachte uns erhabne Mannsperſonen allemal aus, wenn zwei auf einmal bei ihr waren — eine allein weniger — ihre Augen überließen es unſerer Eigenliebe, das Feuer darin der Liebe mehr als dem Witze zuzuſchreiben — ſie ſchien alles herauszuplaudern, was ihr einfiel, aber manches ſchien ihr nicht einzufallen — ſie war voll Widerſprüche und Thorheiten, aber ihre Abſichten und ihre Zuneigung blieben doch jedem zweifelhaft — ſie antwortete ſchnell, aber ſie fragte noch ſchneller. — Heute trat ſie im Beiſein der drei Herren —

zu andern Zeiten im Beiſein des ganzen bureau d'esprit — vor den Spiegel, zog ihre Schminkdoſe heraus und retuſchierte das bunte Doſenſtück ihrer Wangen. Man konnte ſich gar nicht denken, wie ſie ausſähe, wenn ſie verlegen wäre oder beſchämt.

Die Tugend mancher Damen iſt ein Donnerhaus, das der elektriſche Funken der Liebe zerſchlägt, und das man wieder zuſammenſtellt für neue Verſuche; unſerm an die höchſte weibliche Vollkommenheit verwöhnten Helden kam es vor, als gehöre Joachime unter jene Donnerhäuſer. Koketterie wird immer mit Koketterie beantwortet. Entweder letzte war es, oder zu ſchwache Achtung für Joachime, daß Viktor die beiden Anbeter in den Augen der Göttin lächerlich machte. Sein Sieg war eben ſo leicht als groß — er lagerte ſich auf der Stelle des Feindes: mit andern Worten, Joachime gewann ihn lieber. Denn die Weiber können den nicht leiden, der vor ihren Augen einem andern Geſchlechte unterliegt, als dem ihrigen. Sie lieben alles, was ſie bewundern; und man würde von ihrer Vorliebe für körperliche Tapferkeit weniger ſatiriſche Auslegungen gemacht haben, wenn man bedacht hätte, daß ſie dieſe Vorliebe für alles Ausgezeichnete, für ausgezeichnete Reiche, Berühmte, Gelehrte empfinden. Der dürre und runzlige Voltaire hatte ſo viel Ruhm und Witz, daß wenige Pariſer Herzen ſein ſatiriſches ausgeſchlagen hätten. Noch dazu drückte mein Held ſeine Achtung für das ganze Geſchlecht mit einer Wärme aus, die ſich das Einzelweſen zueignete; — auch brachte ſeine beliebte Geſammtliebe, ferner ſein in der Trauer über ein verlornes Herz ſchwimmendes Auge und endlich ſeine wärmende Menſchenfreundlichkeit ihm eine Aufmerkſamkeit von Joachimen zuwege, welche die ſeinige in dem Grade erregte, daß er ſich das nächſtemal zu unterſuchen vornahm, was dran wäre. — —

Das nächſtemal war bald da. Sobald ihm die Ankunft der Fürſtin vom Apotheker geweiſſagt war — denn der war für die kleine Zukunft des Hofs ihm ſeine Hexe zu Endor und Kumä und ſeine delphiſche Höhle — ſo ging er hin; denn er fuhr nicht hin. „So lang' es noch einen Schuhab„putzer und ein Steinpflaſter gibt, ſagt' er, fahr' ich nicht. „Aber von vornehmern Leuten wundert's mich, daß ſie noch „zu Fuß reiſen von einem Flügel des Pallaſts in den an„dern. Könnte man nicht, ſo wie die Pennypoſt für eine „Stadt, ein Fuhrwerk für ſeinen Pallaſt einführen? Könnte „nicht jeder Seſſel ein Tragſeſſel ſein, wenn eine Dame die „Alpenreiſe von einem Zimmer ins andere weniger ſcheuete? „Und verſchiedne Weltumſeglerinnen würden es wagen, eine „Luſtreiſe durch einen großen Garten zu machen in einer zu„geſperrten Sänfte.“ — Viktor reiſete gerade durch einen, nämlich den Schleunesſchen: es war noch zu hell und zu ſchön, um ſich wie Nähkiſſen an die Spieltiſche zu ſchrauben. Er ſah darin eine kleine bunte Reihe gehen und Joachimen darunter. Er ſchlug ſich zu ihnen. Joachime bezeugte eine maleriſche Freude über die Wolken-Gruppierung, und es ſtand ihren ſchönen Augen gut, wenn ſie ſie dahin hob. Da man nichts Geſcheidtes zu reden hatte: ſuchte man etwas Geſcheidtes zu thun, ſobald man ans Karuſſel ankam. Man ſetzte ſich darauf und ließ es drehen. Viele Damen hatten gar den Muth nicht, dieſe Drehſcheibe zu beſteigen — einige wagten ſich in die Seſſel — blos Joachime, die eben ſo verwegen als furchtſam war, beſchritt das hölzerne Turnierroß und nahm die Lanze in die Hand, um die Ringe mit einer Grazie wegzuſpießen, die ſchönerer Ringe würdig war. Aber um ſich nicht dem Abwerfen der Dreh-Rozinante bloßzugeben, hatte Joachime meinen Helden wie ein Treppengeländer an ſich geſtellt, um ſich an ihn in der Zeit der Noth anzuhalten. Die

Arebewegung wurde ſchneller und ihre Furcht größer; ſie hielt ſich immer feſter an, und er faßte ſie feſter an, um ihrer Anſtrengung zuvorzukommen. Viktor, der ſich auf die Taſchenſpielerkünſte und den Hokus Pokus der Weiber recht gut verſtand, fand ſich leicht in Joachimens Wieglebiſche natürliche Magie und „Trunkus Plempſum Schallalei"; noch dazu war das wechſelſeitige Andrücken ſo ſchnell hin und her gegangen, daß man nicht wußte, hatt' es einen Erfinder, oder eine Erfinderin. . . .

Da ſie jetzt alle im Zimmer ſind und ich allein im Garten ſtehe neben der Roßmühle: ſo will ich darüber geſchickt reflektieren und anmerken, daß die Großen gleich den Weibern, den Franzoſen und den Griechen große — Kinder ſind. Alle große Philoſophen ſind das nämliche und leben, wenn ſie ſich durch Denken faſt umgebracht haben, durch Kindereien wieder auf, wie z. B. Malebranche that; eben ſo holen Große zu ihren ernſtern edeln Luſtbarkeiten durch wahre kindiſche aus; daher die Steckenpferd-Ritterſchaft, die Schaukel, die Kartenhäuſer (in Hamiltons mémoires), das Bilderausſchneiden, das Jeujeu. Mit dieſer Sucht, ſich zu amüſieren, ſteckt ſie zum Theil die Gewohnheit an, ihre Obern zu amüſieren, weil dieſe den alten Göttern gleichen, die man (nach Moritz) nicht durch Bußen, ſondern durch fröhliche Feſte beſänftigte.

Da er mit der ganzen Theatergeſellſchaft des Miniſters bekannt war, und zweitens, da er kein Liebhaber mehr war — denn dieſer hat tauſend Augen für Eine Perſon und tauſend Augenlieder für die andern — ſo war er beim Miniſter nicht verlegen, ſondern gar vergnügt. Denn er hatte da doch ſeinen Plan durchzuſetzen — und ein Plan macht ein Leben unterhaltend, man mag es *leſen* oder *führen*.

Es mißlang ihm heute nicht, ziemlich lange mit der Fürſtin zu ſprechen, und zwar nicht vom Fürſten — ſie mied es

— ſondern von ihrem Augenübel. Das war alles. Er fühlte, es ſei leichter eine übertriebne Achtung vorzuſpiegeln, als eine wahre auszudrücken. Die Beſorgniß, falſch zu ſcheinen, macht, daß man es ſcheint. Daher ſieht bei einem Argwöhniſchen ein Aufrichtiger halb wie ein Falſcher aus. Indeſſen war bei Agnola, die ihres Temperaments ungeachtet ſpröde war — ein eigner zurückgeſtimmter Ton herrſchte daher in ihrer Gegenwart bei Schleunes — jeder Schritt genug, den er nicht zurück that.

Aber gegen die lebhafte Joachime that er einen halben vorwärts. Nicht ſowol ſie, als das Haus ſchien ihm koket zu ſein: und die Töchter darin fand er — dieß macht das Haus — den alten Litonen oder Leuten der Sachſen ähnlich, die ⅔ frei waren und ⅓ leibeigen, und die alſo ein Drittel ihres Guts verſchulden konnten. Jede hatte noch ein Drittel, ein Neuntel, ein Kugelſegment von ihrem Herzen übrig zur freien Verfügung. Ueberhaupt wer noch kein Kabeljau- oder Stockfiſchangeln geſehen: der kann es hier lernen aus Metaphern — die drei Töchter halten lange Angelruthen übers Waſſer (Vater und Mutter plätſchern die Stockfiſche her) und haben an die Angelhaken geſpießet Staatsuniformen oder ihre eigne Geſichter — Herzen — ganze Männer (als anködernde Nebenbuhler) — Herzen, die ſchon einmal aus dem Magen eines andern gefangnen Kabeljaus herausgenommen worden: — ich ſage, daraus kann man ungefähr erſehen, womit man die andern Kabeljaus in der See fängt, völlig wie die Stockfiſche zu Lande, nämlich auch (jetzt leſe man wieder zurück) mit rothen Tuchlappen — mit Glasperlen — mit Vogelherzen — mit eingeſalzenen Heringen und blutenden Fiſchen — mit kleinen Kabeljaus ſelber — mit Fiſchen, die man halb verdauet aus gefangnen Stockfiſchen gezogen. — —

Viktor dachte, „meinetwegen ſei Joachime nur lebhaft

„oder kokett, ich laufe leicht über Mardereisen hinüber, die „ich ja mir vor der Nase stellen sehe.“ Laufe nur, Viktor, das sichtbare Eisen soll dich eben in das bedeckte treiben. Man kann an derselben Person die Koketterie gegen jeden bemerken, und doch ihre gegen sich übersehen, wie die Schöne dem Schmeichler glaubt, den sie für den ausgemachten Schmeichler aller andern hält. — Er bemerkte, daß Joachime das neue Deckenstück diesen Abend öfters angeschauet hatte, und wußte nicht recht, warum es ihr gefalle: endlich sah er, daß sie nur sich gefalle, und daß diese Erhebung ihren Augen schöner lasse, als das Niederblicken. Er wollt' es übermüthig untersuchen und sagte zu ihr: „es ist schade, daß es „nicht der Maler des Vatikans gemacht hat, damit Sie es „öfter ansähen.“ — „O, sagte sie leichtsinnig, ich würde nie„mals mit andern hinaufsehen — ich liebe das Bewundern „nicht.“ Später sagte sie: „die Männer verstellen sich, wenn „sie wollen, besser als wir; aber ich sage ihnen eben so we„nig Wahrheiten, als ich von ihnen höre.“ Sie gestand geradezu, Koketterie sei das beste Mittel gegen Liebe; und mit der Bemerkung, „seine Freimüthigkeit gefall' ihr, aber die ih„rige müss ihm auch gefallen“, endigte sie den Besuch und den Posttag.

22. Hundspoſttag.

Stückgießerei der Liebe, z. B. gedruckte Handſchuhe, Zank, Zwergflaſchen und Schnittwunden — ein Titel aus den Digeſten der Liebe — Marie — Geurtag — Giulias Sterbebrief. —

Der Leſer wird ſich ärgern über dieſen Hundspoſttag; ich meines Orts habe mich ſchon geärgert. Der Held verſtrickt ſich zuſehends in das Zuggarn zwei weiblicher Schleppen, und ſogar in die Bande der fürſtlichen Freundſchaft .... es braucht nur noch, daß gar Klotilde zum Wirrwarr ſtößet. — — Und ſo etwas muß ein Berghauptmann, ein Eiländer den Leuten auf dem feſten Lande hintertragen.

Chronologiſch ſoll's noch dazu gemacht werden: ich will dieſen Hundspoſttag, der vom November bis zum Dezember langt, in Wochen zerlegen. Dadurch wird die Ordnung größer. Denn ich kenne die Deutſchen: ſie wollen wie die Metaphyſiker alles von vorn an wiſſen, recht genau, in Großoktav, ohne übertriebene Kürze und mit einigen citatis. Sie verſehen ein Epigramm mit einer Vorrede und ein Liebemadrigal mit einem Sachregiſter — ſie beſtimmen den Zephyr nach einer Windroſe — und das Herz eines Mädchens nach dem Kegelſchnitt — ſie bezeichnen alles mit Fraktur wie Kaufleute, und beweiſen alles wie Juriſten — ihre Gehirnhäute ſind lebendige Rechenhäute, ihre Beine geheime Meßſtangen und Schrittzähler — ſie zerſchneiden den Schleier der neun Muſen und ſetzen auf die Herzen dieſer Mädchen Laſterzirkel und in ihre Köpfe Viſierſtäbe — die arme Klio (die Muſe der Geſchichte) ſieht gar aus wie der Konſiſtorialrath Büſching, der langſam und krumm unter einer Landfracht von Meßket-

ten, von Herzienuhren und von Harriſonſchen Längenuhren und durchſchoſſenen Schreibkalendern daherwandelt — ſo daß ich beſonders den armen Büſching beweine, ſo oft ich ihn nur ſchreiten ſehe, da den guten topographiſchen Laſt- und Kreuzträger ganz Deutſchland (von dem ich etwas anders erwartet hätte) — jeder Amtmann, jeder dumme Schultheiß (blos wir Scheerauer ſattelten ihn nicht) gleich einer Pfänderſtatue von der Kniekehle bis ans Naſenloch (der gute Mann iſt kaum zu ſehen, und mich wundert's nur, wie er auf den Füßen verbleibt) umhangen, beſteckt und eingebauet hat mit allen verdammten Teufels-Wiſchen — mit Dorfinventarien — mit Intelligenzblättern — mit Wappenwerken — mit Flurbüchern und perſpektiviſchen Aufriſſen von Schweinſtällen.

Sie haben ſogar den Jean Paul — damit ich nur von mir ſelber ein Beiſpiel des deutſchen Folliervhlegma erzähle, wiewol ich eben dadurch eines gebe — angeſtellt: iſt's nicht eine alte Sache, daß er das Blau der ſchönſten Augen, in die je ein amoroso geblickt, vermittelſt eines Sauſſürſchen Cyanometers *) genauer nach Graden angegeben und die ſchönſten Tropfen, die aus ihnen während der Meſſung fielen, richtig genug mit einem Thaumeſſer ausviſiert hat? — Und hat nicht ſein Verſuch, die weiblichen Seufzer durch den Stegmanniſchen Luftreinigkeitmeſſer einzufangen und zu prüfen, unter uns mehr als zuviel Nachahmer gefunden? — —

Woche des 22. Poſt-Trinitat. oder vom 3. Nov. bis 11. (exclusive).

Dieſe Woche verſaß er faſt ganz beim Miniſter: manche Menſchen kommen, wenn ſie nur viermal in einem Hauſe waren, dann wie das tägliche Fieber täglich wieder, anfangs

*) Inſtrument, das Blau des Himmels zu beſtimmen.

wie die Lenzsonne jeden Tag früher, dann wie die Herbstsonne jeden Tag später. Er sah wol, daß er bei dieser Hof- und Ministerialpartie nichts niederlegen könne, weder ein Geheimniß, noch Vermögen, noch ein Herz, weil sie ehrlichen Gerichtstellen gleichen würde, die — so wie die Mönche ihr Eigenthum ein Depositum nennen und sagen, nichts gehöre ihnen — umgekehrt jedes Depositum zu einem Eigenthum erheben und sagen, alles gehöre ihnen. Aber er machte sich nichts daraus: „ich komme ja nur zum Spaße (dacht' er), und mir „ist nichts anzuhaben." — Der Minister, dem er blos über der Tafel begegnete, hatte gegen ihn alle die Höflichkeit, die mit einem verfinsterenden Gesicht und mit einem die Welt in Spionen und in Diebe eintheilenden Stande zu verbinden ist; aber Sebastian merkte doch, daß er ihn für einen Halbkenner in der Medizin und in den ernsthaften Wissenschaften — als wären nicht alle ernsthaft — ansehe und für einen Eingeweihten blos im Witz und schönen Wissen. Jedoch war er zu stolz, ihm eine andere als die leere Neumondseite zuzukehren, und verbarg alles, was ihn bekehren konnte. Daher mußte sich Viktor bei dem dümmsten Kanzleiverwandten, der's gesehen hätte, dadurch um alle Achtung bringen, daß er, wenn der Minister mit seinem Bruder, dem Regierungspräsidenten, ein interessantes Gespräch über Auflagen, Bündnisse, über die Kammer anspann, entweder nicht aufmerkte, oder fortlief, oder die Weiber aufsuchte. — Auch liebte er am Fürsten nur den Menschen; der Minister nur den Fürsten. Viktor konnte bei Jenner selber über die Vorzüge der Republiken Reden halten, und dieser hätte oft im Enthusiasmus (wenn die Reichsgerichte und sein Magen es verstattet hätten) gern Flachsenfingen zum Freistaat erhoben und sich zum Präsidenten des Kongresses darin. Aber der Minister haßte dieß tödtlich und liebte allen politischen Freidenkern — einem Rousseau —

allen Girondisten — allen Feuillants — allen Republikanern — und allen Philosophen den Namen Jakobiner auf, wie die Türken alle Fremde, Britten, Deutsche, Franzosen ꝛc. Franken nennen. Indeß war dieses eine Ursach, warum Viktor Mazen, der besser hierüber dachte, jetzo lieber gewann; und warum er von dem Vater zu der Tochter floh.

Bei Joachimen gelangen in dieser Woche seine Gnadenmittel: sie gab dem feinen und wohlriechenden Narren-Dualis, wie wir der Tugend, nur das Akzessit, und meinem Helden, wie wir der Neigung, die Preismedaille. Da er aber blos eine gewisse Empfindsamkeit am meisten in der Freundschaft und Liebe achtete: so hätt' er, dacht' er, mit dieser Schäkerin durch den Mond reisen können, ohne für sie (aber wol über sie) zu seufzen — aber diese lustigen, mein Bastian, haben den Henker gesehen; denn wenn sie etwas anders werden, dann wird man's auch mit. Sie sagte ihm, sie wolle gefallen wie ein lutherisches Heiligengemälde, aber sie wolle nicht angebetet sein wie ein katholisches. Sie nahm ihn am meisten durch die ihrem Geschlecht eigene Gabe ein, zarte Wendungen zu verstehen — die Weiber errathen so leicht, weil sie sich immer nur errathen lassen, und ergänzen und verbergen jede Hälfte mit gleichem Glück; — aber zu ihren Reizen rechn' ich auch den Zwang vor der Fürstin und den vor den Zuhörern mit den — Augen. Uebrigens war jetzo sein von Klotilden weggeworfenes Herz in der Lage der Kinder, die gewettet haben, Schläge in ihre Hand ohne Thränen aufzunehmen, und welche noch fortlächeln, wenn diese schon fließen.

Woche des 23. Post-Trinit. oder 46ste des Jahrs 179*

Jetzt ist er auch Vormittags dort. Es ist bemerkenswerth, daß er ihr am Martinitag die geputzte Stirn mit dem Pudermesser rasierte, und daß er um einige Toiletten-Hofämter bei ihr anhielt: „ich kann Ihr Schminkdesenträger „werden, wie der große Mogul Tabackpfeifen- und Betelträ„ger hat — oder auch Ihr Cravatier ordinaire — oder Ihr „Sommier (z. b. Gebetpolsterträger) — ich würde, wenn Sie „sich nicht auf den Polster knieten, es selber thun vor Ih„nen. — — Ich kannte in Hannover einen schönen Eng„länder, der sich das linke Knie füttern und polstern ließ, „weil er nicht wußte, wen er heute anzubeten bekomme und „wie lange."

Es ist eben so wichtig, daß er sie am Jonastag ein Paar feine Handschuhe, worauf ein sehr einfältiges Gesicht getuschet war, anzunehmen zwang — „es wäre sein eignes (sagt' er), „sie sollte das Gesicht nur Nachts im Bette auf oder an der „Hand haben, damit es aussähe, als küßt' er ihr durch die „ganze Novembernacht die Hand."

Ich fahre in meinem pragmatischen Auszuge aus diesem Belagertagebuch fort, und finde am Leopoldstag aufgezeichnet, daß Joachime schon Vormittags sagte, sie würde ihren Papagai, wenn sie ihm einen Sprachmeister hielte, nichts aus dem ganzen Dictionnaire beibringen lassen, als das Wort perfide! „Jeder Liebhaber, sagte sie, sollte sich ein Papchen halten, das „ihm unaufhörlich zuriefe: perfide!" — „Die Damen, sagte „mein Held, sind allein schuld: sie wollen zu lange, oft ganze „Wochen, ganze Monden geliebt werden. Dergleichen ist über „unsere Kräfte. Haben nicht die Jesuiten sogar die Liebe zu

„Gott periodisch gemacht? *) Sextus schränkt sie auf den „Sonntag ein — andre auf die Festtage — Coninch sagt: „es ist genug, wenn man ihn alle vier Jahr einmal liebt — „Henriquez setzt noch ein Jahr dazu — Suarez sagt gar, „wenn's nur vor dem Tode ist — — Manchen Damen fie„len bisher die Zwischenzeiten anheim; aber die Tag-, die „Jahr-, die Festzeiten, die Verlobung-, die Begräbnißtage bil„den eben so viel verschiedene Sekten unter den Jesuiten der „Liebe." — Joachime machte den Anfang zu einer zürnenden Miene. Der Hofmedikus hatte nichts lieber mit Schönen als Zank, und setzte dazu: „c'est à force de se faire haïr qu'elles se font aimer — c'est aimer que de bouder — ah que je Vous prie de Vous facher! **)" — Seine Laune hatte ihn über das Ziel getrieben — Joachime hatte Recht genug, seine Bitte um ihren Zorn zu erfüllen — er wollte den Zank fortsetzen, um ihn beizulegen — da es aber doch Fälle gibt, wo die Vergrößerung einer Beleidigung eben so wenig Vergebung verschafft, als die stufenweise Zurücknahme derselben: so that er klug, daß er ging.

Er wunderte sich, daß er den ganzen Tag an sie dachte: das Gefühl, ihr Unrecht gethan zu haben, stellte ihr Gesicht in einer leidenden Miene vor seine erweichte Seele, und alle ihre Züge waren auf einmal veredelt. Tacitus sagt: man hasset den andern, wenn man ihn beleidigt hat; aber gute Menschen lieben den andern oft blos deswegen.

Am Tage darauf, an Ottomars Tage — Ottomar! großer Name, der auf einmal den langen Leichenzug einer

*) Dieser freche Unsinn steht wirklich in Pascals Briefen S. den 10ten.

**) D. h. dadurch, daß sie einen ärgern, machen sie nur, daß man sie mehr liebt — Schmollen ist Liebe — O ich bitte Sie inständig, böse zu werden.

großen Vergangenheit im Finstern vor mir vorüberführt — sah er sie ernsthaft, ihn weder suchend noch fliehend. Die zwei Narren blieben in ihren Augen die zwei Narren und gewannen durch nichts etwas. Da er also gewiß bemerkte, daß aus einem flüchtigen Grollen wahre Reue über ihre bisherige Offenheit geworden war, von der er einen zu freimüthigen Gebrauch und eine zu eigennützige Auslegung gemacht zu haben schien: so war es jetzo seine Pflicht, das, was er bisher aus Scherz gethan hatte, im Ernste zu thun, nämlich sie aufzusuchen und auszusöhnen.

Aber sie stand immer an der Fürstin, und es war nichts.

Ich hab' es nicht selber gesagt, weil ich wußte, der Leser seh' es ohne mich, daß der Held glaubt, Joachime halte ihn für den Bilderdiener ihrer Reize und für den von ihr angezognen Mondmann: der Held nahm sich daher längst vor, ihr diesen Irrthum — zu lassen. Einen solchen Irrthum zu benehmen, dazu hat selten ein Mann oder ein Weib Stärke genug — Viktor hatt' aber noch mehr Gründe, ihr den Glauben an seine Liebe (d. h. auch sich den seinigen an ihre) zu gönnen: erstlich, er wollte verstecken, warum er komme — zweitens, er wußte, in der großen Welt und unter den Joachimen wird ein Liebhaber nur wie der dritte Mann zum Spiel gesucht, man stirbt da nicht von der Liebe, man lebt da nicht einmal davon — drittens, er hob sich immer den Nothanker auf, aus Spaß Ernst zu machen: „wenn mir das Messer an der Kehle sitzt, dacht' er, so setz' ich mich hin und gewinne sie von Herzen lieb, und damit gut" — viertens, eine Kokette macht einen Koketten . . . Hier fing ich bekanntlich schon an, mich über den 22sten Posttag zu ärgern, wiewol ich so gut wie einer weiß, warum alle Menschen, sogar die aufrichtigsten, sogar die Männer sich zu kleinen Intrignen gegen Ge-

liebte neigen; nicht blos nämlich, weil's kleine und erwiederte sind, sondern weil man mit seinen Intriguen mehr zu schenken als zu stehlen meint. Blos die edelste höchste Liebe ist ohne wahre Spitzbüberei.

Wochen des 24. und 25. Post-Trinitatis.

Am Sonntage war Ball: „ganz natürlich (sagte er) „sieht sie mich nicht an; im Ballkleide sind die Schönen un„versöhnlicher als in der Morgenkleidung." — Sie sah ihn kaum, so kam sie ihm wie ein bewegter Himmel mit ihren Brillanten-Fixsternen und ihren Perlen-Planeten entgegen, und bat ihn in diesem Glanze um Vergebung ihrer Laune; anfangs habe sie sich zornig gestellt, sagte sie, dann sei sie es geworden, und am andern Tage habe sie erst gesehen, daß sie Unrecht gehabt, es zu scheinen, und Recht, es zu sein. Diese Bitte um Vergebung machte unsern Medikus demüthiger, als es nöthig war. Sie bat ihn scherzhaft, sie um Vergebung zu bitten, und machte ihn mit ihrem Platzgelde von Jähzorn bekannt.

Zwei Tage lang wurde der westphälische Friede gehalten.

Aber Eine Zänkerei mit einem Mädchen macht wie Ein Narr zehen: und zum Unglück hat man die Zornige nur lieber (wenigstens mehr als die Gleichgültige), so wie das Volk den methodistischen Predigern am meisten zuläuft, die es am stärksten verdammen. Joachime wurde täglich zornfähiger — welches er größerer Liebe zuschrieb — aber er auch. Sie konnten den ganzen Besuch im schönsten Reichs- und Hausfrieden verbracht haben: beim Abschiede wurde alles auf den Kriegsetat gesetzt, die Gesandten zurückberufen und die Beurlaubten, wenn mir diese poetischen Ausdrücke erlaubt sind. Mit dem zornigen Bodensatz im Herzen zog er dann

ab und konnte kaum den Augenblick des Wiedersehens — d. h. seiner oder ihrer Rechtfertigung erwarten. So brachten sie ihre Stunden mit dem Schreiben der Friedensinstrumente und der Manifeste zu. Die streitige Sache war so sonderbar wie der Streit: es betraf ihre Foderungen der Freundschaft; jedes bewies, das andre wäre der Schuldner und fodere zu viel. Was unsern Medikus am meisten erboßte, war, daß sie dem feinen und dem wohlriechenden Narren, ihr die Hand zu küssen, erlaubte, ihm aber verbot, und zwar ohne alle Entscheidgründe. „Wenn sie nur löge und mir sagte: darum, „oder darum! so wär's doch was" sagt' er; aber sie that ihm den Gefallen nicht. Für mein Geschlecht ist Abschlagen ohne Gründe, sogar ohne errathene, ein Schwefelpfuhl, ein dreifacher Tod; auf Joachime wirkten Gründe und Kabinetpredigten gleichviel.

Extrablatt darüber.

Ich habe hundertmal mit meinem juristischen onus probandi (Last zu beweisen) auf dem Buckel an die Weiber gedacht, die im Stande sind, durch einige Anstrengung sowol ohne alle Gründe zu handeln als zu glauben. Denn am Ende muß doch jeder (nach allen Philosophen) sich zu Handlungen und Meinungen bequemen, denen Gründe fehlen; denn da jeder Grund sich auf einen neuen beruft, und dieser sich wieder auf einen stützt, der uns zu einem schickt, welcher wieder seinen haben muß: so müssen wir (wenn wir nicht ewig gehen und suchen wollen) endlich zu einem gelangen, den wir ohne allen Grund annehmen. Nur fehlet der Gelehrte darin, daß er gerade die wichtigsten Wahrheiten — die obersten Prinzipien der Moral, der Metaphysik ꝛc. — ohne Gründe glaubt und sie in der Angst — er will sich dadurch helfen —

nothwendige Wahrheiten benennt. Die Frau hingegen macht kleinere Wahrheiten — z. B. es muß morgen weggefahren, eingeladen, gewaschen werden ꝛc. — zu nothwendigen Wahrheiten, die ohne die Assekuranz und Reassekuranz der Gründe angenommen werden müssen — und dieß ist's eben, was ihr einen solchen Schein von Gründlichkeit anstreicht. — Ihnen wird es leicht, sich vom Philosophen zu unterscheiden, der denkt und dem die Wahrheitsonne so wagrecht in die Augen flammt, daß er darüber weder Weg noch Gegend sieht. Der Philosoph muß in den wichtigsten Handlungen, in den moralischen, sein eigner Gesetzgeber und Gesetzhalter sein, ohne daß ihm sein Gewissen die Gründe dazu sagt. Bei einer Frau ist jede Neigung ein kleines Gewissen und hasset Heteronomien und sagt weiter keine Gründe, so gut wie das große Gewissen. Und durch diese Gabe, mehr aus eigner Machtvollkommenheit, als aus Gründen zu handeln, passen eben die Weiber recht für die Männer, weil diese lieber ihnen zehn Befehle als drei Gründe geben.

Ende des Extrablattes darüber.

Was eben so schlimm war, ist, daß Joachime ihm endlich, um nur seine Aktenstöße von Beschwerden und Reichsgravaminibus wegzubringen, die Finger ließ, ohne nur den geringsten Grund dazu zu sagen. Er konnte also keinen Titel seines Besitzstandes aufweisen, und hätte im Nothfall niemand gehabt, der ihn darin schützen können.

Es ist aber eine gegründete Rechtsregel oder ein männliches Brokardikon: daß alles bei den Weibern fester werde, wenn man darauf bauet, und daß uns eine kleine gestohlne Gunst rechtmäßig gehöre, sobald wir um eine größere anhalten. Die Rechtsregel gründet sich darauf, daß die Mädchen uns, wie den Juden im Handel, allemal die Hälfte abbrechen

und nur ein paar Finger geben, wenn wir die Hand haben wollen. Hat man aber die Finger, ſo tritt ein neuer Titel aus den Inſtituzionen ein, der uns die Hand zuerkennt; die Hand gibt ein Recht auf den Arm, und der Arm auf alles, was daran hängt, als accessorium. So müſſen dieſe Dinge betrieben werden, wenn Recht Recht bleiben ſoll. Es muß überhaupt von mir oder von einem andern ehrlichen Mann ein kleines Leſebuch geſchrieben werden, worin man dem weiblichen Geſchlecht die Modos (Arten), ſolches zu akquirieren (zu erwerben) mit der juriſtiſchen Fackel verträgt und aufhellt. Viele Modi kommen ſonſt ab. So bin ich z. B. nach dem bürgerlichen Rechte rechtmäßiger Beſitzer einer beweglichen Sache, wenn ſie vor dreißig Jahren geſtohlen worden (im Grunde ſollt' es eher ſein, und es ſollte mir nichts ſchaden, daß man ſpäter zu ſtehlen angefangen) — eben ſo fällt mir durch eine Verjährung von 30 Minuten (die Zeit iſt relativ) alles von einer Schönen rechtmäßig anheim, was ich ihr Bewegliches (und an ihr iſt alles beweglich) entwendet, und man kann daher nicht früh genug zu ſtehlen anfangen, weil ſonſt vor dem Diebſtahl die Verjährung nicht anheben kann.

Spezifikazion iſt ein guter Modus. Nur muß man wie ich ein Prokulejaner ſein und glauben, daß eine fremde Sache dem, der ihr eine andre Form ertheilt, zugehöre, z. B. mir die Hand, die ich durch den Druck in eine andre Form gebracht.

Der ſel. Siegwart ſagte: confusio (Vermiſchung der Thränen) iſt mein Modus. Aber commixtio (Vermiſchung trockner Sachen, z. B. der Finger, der Haare) iſt jetzt faſt unſer aller modus acquirendi.

Ich wollt' einmal die ganze Sache nach der Lehre von den Servituten, wo eine Frau tauſend Dinge zu leiden hat, behandeln (wiewol alle dieſe Servituten durch die Konſolida-

zion der Ehe gänzlich erlöschen); aber ich weiß die Lehre von den Servituten ſelber nicht mehr recht, und wollte lieber darin examinieren, als examiniert werden. — —

Ich kehre zum Medikus zurück. Da er alſo wußte, daß eine geküßte Hand ein Schenkbrief der Wangen iſt — die Wangen aber die Opfertafeln der Lippen ſind — dieſe der Augen — die Augen des Halſes: — ſo wollt' er genau nach ſeinem Lehrbuch verfahren. Aber bei Joachimen, wie bei allen Gegenfüßlerinnen der Koketten, bahnte keine Gunſtbezeugung der andern den Weg, nicht einmal die große der kleinen — aus einem Vorzimmer kam man ins andre — und was ſagte mein Held dazu? Nichts als: „Gottlob! daß einmal eine beſſer iſt, als ſie ſchien, daß ſie „unter dem Schein, unſer Spielzeug zu ſein, unſere Spielerin iſt, und daß ſie die Koketterie zum Schleier der Tugend macht."

Er fühlte jetzt, ſo oft ihr Name erwähnt wurde, eine ſanfte Wärme durch ſeinen Buſen wehen.

Vom Ende des Kirchenjahrs (den 1ten Dezember) bis zum Ende des bürgerlichen (31ſten Dezember).

Flamin, deſſen patriotiſche Flammen in der Seſſionſtube keine Luft antrafen und ihn ſelber zuerſt erſtickten, wurde täglich ſcheuer und wilder. Es war ihm etwas Neues, daß ganze Kollegien und Kommiſſionen das thun mußten, was Einer hätte machen können — daß die Glieder des Staats (wie es doch die Glieder des Körpers auch ſind) am kurzen Arme des Hebels bewegt werden, um mit größerer Kraft weniger zu thun, und daß beſonders ein Kollegium dem

Leibe gleiche, der nach Borellus 2900 mal mehr Kraft bei einem Sprunge anwendet, als die Last erfodert, die er zu heben hat. Er haßte alle Große und kam zu keinem; der Hofjunker Matz nicht einmal bekam seine Visiten. Mein Sebastian machte seine bei ihm seltener, weil seine Muße und seine Lustbarkeiten-Windstille gerade in Flamins Arbeitstunden fielen. Diese Entfernung und das ewige Sitzen bei Schleunes — welches Flamin, aus Unbekanntschaft mit Joachimens Einfluß, auf alle Fälle Klotildens ihrem zurechnen mußte, zu deren künftigen Besuchen sich Viktor durch seine jetzigen den Vorwand verschaffe — und selber die fürstliche Gunst gegen diesen, die in Flamins Augen keine Folge seines Freiheitgeistes und seiner Aufrichtigkeit sein konnte — alles dieses zog die verschlungenen Freundschaftshände beider, deren Leben sonst ein vierhändiges Tonstück gewesen, immer weiter auseinander; die Fehler und den moralischen Staub, den sonst Viktor von seinem Liebling wegwischen konnte, durfte er kaum wegzublasen wagen; sie betrugen sich zärter und aufmerksamer gegen einander. Aber mein Viktor, an dessen Herz das Schicksal so viele saugende Vampyre legte, und der in Eine Brust den Schmerz der entbehrten Liebe und den Kummer der fallenden Freundschaft einzuschließen hatte, wurde durch alles — recht lustig. O es gibt eine gewisse Lustigkeit der Verstockung und des Grams, die die erschöpfte Seele bezeichnet, ein Lächeln, wie das an Menschen, die an Wunden des Zwerchfells sterben, oder das an eingedorrten zurückgespannten Mumien-Lippen! Viktor warf sich in den Strom der Lustbarkeiten, um unter demselben seine eigne Seufzer nicht zu hören. Aber freilich oft, wenn er den ganzen Tag über niedergerissene Narrheiten komisches Salz ausgesäet hatte, das eben so oft die Hand des Säemanns wund beißet, und er den ganzen Tag sich an keinem Auge erquicken können, dem er in seinem eine

Thräne hätte zeigen dürfen — wenn er ſo müde der Gegenwart, ſo gleichgültig gegen die Zukunft, ſo wund von der Vergangenheit neben dem letzten Narren, neben dem Apotheker, vorbei war, und wenn er in ſeinem Erker in die voll Welten hängende Nacht und in den ſtillenden Mond und an die Morgenwolken über St. Lüne blickte: dann ging allezeit das geſchwollne Herz und der geſchwollne Augapfel entzwei, und die von der Nacht verdeckten Thränen ſtrömten von ſeinem Erker auf die harten Steine hernieder: „o nur Eine „Seele, rief ſein Innerſtes mit allen Tönen der Wehmuth, „nur Eine gib, du ewige liebende ſchaffende Natur, dieſem ar„men verſchmachtenden Herzen, das ſo hart ſcheint und ſo „weich iſt, ſo fröhlich ſcheint und ſo trübe iſt, ſo kalt ſcheint „und ſo warm iſt.“

Dann war es gut, daß an einem ähnlichen ſolchen Abend kein Kammerherr, kein Weltmenſch im Erker ſtand, wenn gerade die arme Marie — auf welche das vorige Leben wie eine erdrückende Lavine herübergeſtürzt iſt — ſeine Frühſtück-Befehle begehrte; denn er ſtand, ohne einen Tropfen abzuwiſchen, freundlich auf und ging ihr entgegen und faßte ihre weiche, aber rothgearbeitete Hand, die ſie aus Furcht nicht wegzog — wiewol ſie aus Furcht ihr gegen die Hoffnung verſteinertes Geſicht abdrehte — und ſagte dann, indem er ſanft ihre Augenbraunen wagrecht ſtrich, mit ſeiner aus dem gerührteſten Herzen ſteigenden Stimme: „Du arme Marie, ſag' mir was „— Du haſt wol wenig Freude — in Deine guten Augen „kommt wol wenig mehr, was ſie gerne ſehen, wenn's nicht „Deine Thränen ſind — Du Liebe, warum haſt Du keinen „Muth zu mir, warum ſagſt Du Deinen G.am nicht mir? „Du gutes gemartertes Herz — ich will für Dich ſprechen, „für Dich handeln — ſag' mir, was Dich drückt, und wenn „es Dir einmal an einem Abend zu ſchwer wird und Du

„drunten nicht weinen darfſt, ſo komm herauf zu mir . . „ſchau mich jetzo frei an . . wahrlich ich vergieße Thränen „mit Dir, und ich will mich den Henker um alles ſcheeren.“ — Ob ſie es gleich für unhöflich hielt, vor einem ſo vornehmen Herrn zu weinen: ſo war ihr's doch unmöglich, durch die gewaltſame Abbeugung des Geſichts alle Thränen, die ſeine Zunge voll Liebe in Bächen aus ihr preßte, zu entfernen .... Verübelt es ſeiner überwallenden Seele nicht, daß er dann ſeinen heißen Mund an ihre kalten verachteten und ohne Widerſtand bebenden Lippen drückte und zu ihr ſagte: o! warum ſind wir Menſchen ſo unglücklich, wenn wir zu weich ſind? — In ſeinem Zimmer ſchien ſie alles für Spott zu nehmen — aber die ganze Nacht hindurch hörte ſie das Echo des menſchenfreundlichen Menſchen — ſogar als Spott hätt' ihr ſo viel Liebe wohlgethan — dann kryſtalliſierten ſich ihre vergangnen Blumen noch einmal im Fenſter-Eis ihres jetzigen Winters — dann war ihr, als würde ſie heute erſt unglücklich. — Am Morgen ſchwieg ſie gegen alle und war blos dienſtfertiger gegen Sebaſtian, aber nicht muthiger; nur zuweilen fiel ſie drunten dem Proviſor, wenn er ihn lobte, mit den Worten, aber ohne weitere Erklärung, bei: „man „ſolle ſein eignes Herz in kleine Stückchen zerſchneiden und „hingeben für den engländiſchen Herrn.“

Arme Marie, ſagt mein eignes Inneres dem Doktor nach, und ſetzet noch dazu: vielleicht lieſt mich jetzt gerade eine eben ſo Unglückliche, ein eben ſo Unglücklicher. Und mir iſt, als müßt' ich ihnen, da ich die Trauerglocken ihrer vergangnen trüben Stunden angezogen, auch ein Wort des Troſtes ſchreiben. Ich weiß aber für den, der immer über neue gaffende Eisſpalten des Lebens ſchreiten muß, kein Mittel als meines: wirf ſogleich, wenn's arg wird, alle mögliche Hoffnungen zum Henker, und ziehe dich verzichtend in dein Ich zurück

und frage: wie nun, wenn's Schlimmſte auch gar käme, was wär's denn? Söhne deine Phantaſie nie mit dem nächſten Unglück aus, ſondern mit dem größten. Nichts löſet mehr den Muth auf als die warmen mit kalter Angſt abwechſelnden Hoffnungen. Iſt dieſes Mittel dir zu heroiſch: ſo ſuche für deine Thränen ein Auge, das ſie nachahmt, und eine Stimme, die dich fraget, warum du ſo biſt. Und denke nach: der Wiederhall des zweiten Lebens, die Stimme unſerer beſcheidnen, ſchönern, frömmern Seele wird nur in einem vom Kummer verenkelten Buſen laut, wie die Nachtigallen ſchlagen, wenn man ihren Käfig überhüllt.

Oft betrübte ſich Sebaſtian darüber, daß er hier ſo wenig ſeine edlern Kräfte für die Menſchheit anſpannen könne, daß ſeine Träume, durch den Fürſten Uebel zu verhüten, Gutes auszurichten, Fieberträume blieben, weil z. B. ſogar die beſten Männer am Ruder des Staats Aemter durchaus nur nach Verhältniſſen und Empfehlungen beſetzten und fremde und eigne Aemter nie für Pflichten, ſondern für Bergwerkkuxen hielten. Er betrübte ſich über ſeine Unnützlichkeit; aber er tröſtete ſich mit ihrer Nothwendigkeit: „in einem Jahr, „wenn mein Vater kömmt, ſag' ich mich los und richte mich „zu etwas beſſerem auf," und ſein Gewiſſen ſetzte dazu, daß ſeine perſönliche Unnützlichkeit der Tugend ſeines Vaters diene, und daß es beſſer ſei, in einem Rade, bei der Tüchtigkeit zu einem Perpendikel, ein Zahn zu ſein, ohne welchen das Gehwerk ſtecken würde, als der Perpendikel eines ungezähnten Rades zu werden.

In ſolchen Lagen fragte er ſich immer von neuem: „iſt „vielleicht Joachime wie du, beſſer, weicher, weniger kokett als „ſie ſcheint? und warum willſt du ſie nach einem äußern „Schein verdammen, der ja auch der deinige iſt?" Ihr Betragen beſtätigte ſelten dieſe guten Vermuthungen, ja es wi-

derlegte sie oft gar; gleichwol fuhr er fort, sich neuen Widerlegungen auszusetzen und Bestätigung zu begehren. Das Bedürfniß zu lieben zwingt zu größern Thorheiten, als die Liebe selber; Viktor ließ sich jede Woche eine Vollkommenheit mehr vom weiblichen Ideal abdingen, für das er wie für den unbekannten Gott schon seit Jahren die Altäre in seinem Kopfe fertig hatte. Unter diesem Abdingen wäre der ganze Dezember verflossen, wäre nicht der erste Weihnachttag gewesen.

An diesem, wo er hinter jedem Fenster lachende Gesichter und Hesperiden-Gärten sah, wollt' er auch fröhlich sein und flog unter den Kirchenmusiken in Joachimens Toilettenzimmer, um da sich selber eine Weihnachtfreude zu machen. Er bescheerte ihr, sagte er, einen Flaschenkeller aus Likören, ein ganzes Lager von Ratafia, weil er wisse, wie Damen tränken. Als er endlich seinen Lagerbaum voll Flaschen aus der — Tasche zog: war's eine elende kleine Schachtel voll Baumwolle, in der nette Fläschchen wohlriechender Wasser, fast von der Länge der Zaunkönigeier, eingebettet standen. Das Niedliche freuet, wie das Prächtige, Mädchen allezeit. Joachimen hielt er eine lange Rede über die Mäßigkeit ihres Geschlechts, das so wenig esse wie Kolibri, und so wenig trinke wie Adler — mit einigen Schaugerichten und mit einem Flakon woll' er 5000 Mann weiblichen Geschlechts speisen, und es sollte noch übrig bleiben — die Aerzte bemerkten, daß die, die den Hunger am längsten ertragen hätten, Weiber gewesen wären — sogar in mittlern Ständen bestände die ganze Bienenflora, wovon diese Holden lebten, in einem Farbenbande, das sie als Scherpe oder Schleife umlegten, statt eines nährenden Umschlags und Suppentäfelchens, und woran sie noch höchstens einen Liebhaber anmachten. Joachime zog unter der Lobrede eine Flasche heraus, weil sie sie für wächsern hielt. Viktor, um sie zu widerlegen — oder auch sonst weswegen

— drückte ihr ſie ſtark in die Hand und zerdrückte ſie glücklich. Ein Berghauptmann von meiner Denkart nähme das Zerbrechen einer Flaſche, die man auf keine Eymannſchen Gurken decken kann, ſchwerlich in ſeine Hundspoſttage auf — weil er gern Dinge von Gewicht aufträgt — wenn nicht die Flaſche ſelber dadurch eines bekäme, daß ſie die weichſte Hand, auf der noch der härteſte Juwel Schimmer auswarf, blutig ſchnitt. Der Doktor erſchrak — die Blutende lächelte — er küßte die Wunde, und dieſe drei Tropfen fielen gleich Jaſons Blut, oder gleich einem von einem Alchymiſten rektifizierten Blute, als drei Funken in ſein entzündbares, und die Blutkohle der Liebe bekam drei anglimmende Punkte — ja es hätte wenig gefehlt, ſo hätt' er ihr geherzt, da ſie ihm ſcherzend befahl (um ihm eine größere Verlegenheit zu erſparen, als er hatte), die Pariſer veraltete Mode, an Damen mit roſenfarbner Dinte zu ſchreiben, wieder aufzuwecken und hier auf der Stelle drei Zeilen mit ihrem Blut an ſie abzufertigen. Soviel iſt wenigſtens gewiß, daß er zu ihr ſagte: er wollte, er wäre der Teufel. Bekanntlich wird dem letzten das Guarentigianiſche Inſtrument oder vielmehr der Partagetraktat über die Seele mit dem Blute des Eigners als Fauſt- und Fraispfand zugefertigt. — Blut iſt der Same der Kirche, ſagt die katholiſche; und hier iſt gar vom Tempel für eine Schöne die Rede.

Dabei war's — und blieb's — als Cour bei der Fürſtin auf heute angeſagt wurde. Das war ihm erſtlich fatal, weil der heutige Abend verſalzen war — und zweitens lieb, weil Joachime heute den Hut wegthun mußte, den er und ſie ſo liebten. Da, wie gewöhnlich, den Damen von der Fürſtin die Roben und Friſuren vorgeſchrieben wurden, worin ſie den Courtag, d. h. den Brandſonntag ihrer Freiheit, bei ihr begehen mußten: ſo konnte ſie heute ihren Florhut nicht aufbe-

halten, den sie so liebte und Viktor auch, aber an ihr nicht; denn es war gerade der, welchen Klotilde getragen, als sie unter dem Konzerte ihre nasse Augen mit dem schwarzen Spitzenflor verhüllte, der nachher immer über seine beraubte Augen herüberhing.

Ich will den Courtag beschreiben.

Die hauptsächliche Absicht, warum der Hof um sechs Uhr Abends vorgefahren kam, war die, um zehn Uhr recht ärgerlich wieder heimzufahren. Ich kann's aber zehnmal weitläuftiger vortragen:

Um sechs Uhr fuhr Viktor mit der übrigen befehligten Brüder- und Schwestergemeine ins Paulinum. Er benedete oder segnete vielmehr den Zeugmacher, den Stiefelwichser, den Holzhacker, der Abends seinen Krug Bier, seine Andacht, seine Stollen und seine trompetenden Kinder hatte; desgleichen ihre Weiber, die heute schon den Morgen anbissen, nämlich die marmorierte gesprenkelte Kleiderrinde für den zweiten Feiertag. Im bunten Dunst- und Thierkreis stand die Fürstin als Sonne, eben so unglücklich wie ihre Unglücklichen; nur der Traum (dacht' er) kann einen König glücklich machen, oder einen Armen unglücklich. Als er sah, wie sie alle nach einem sparsamen Froschregen von Worten und nach Erfrischungen, d. h. Erhitzungen und Ermattungen, ein Postzug um den andern nach dem Hof- und Adreßkalender an die Spieltische eingeschirret wurden — an jedes Bret kam das nämliche Bunterie-Gespann alter Gesichter — so wunderte er sich zu allererst über die allgemeine Geduld; an einem Schwarzen der Hof-Goldküste sind sicher, schwur er, wenn man nur bedenkt, was er anzuhören und auszustehen hat, die Ohren und die Haut, wie an gebratnen Milchferkeln, die besten Stücke. Hier muß der Löwe dem Thiere die Haut zum Temino abbetteln, das ihm sonst seine abgeborgt. Hier un-

ter diesen von kleinen Seelen gebückten Gestalten (wie auch Blätter sich krümmen, wenn Blattläuse daran wohnen) kann kein großer, kein kühner Gedanke getragen werden, sie können wie Getraide, das sich lagert, nur taube Körner geben.

Vor der Tafel fuhr der Theil oder Bogen des um die italiänische Sonne laufenden Hofs, der nicht dazu eingeladen war, nach Hause, mißvergnügt über die Langeweile des Spieles, und noch mißvergnügter, daß gerade gewisse Personen der Langeweile der Tafel gewürdigt waren.

Joachime, an welcher die zurückhaltende Agnola wenig Vergnügen fand, ging mit ab, aber der Doktor nicht, und ihr Bruder Matz gleichfalls nicht, der die Ehre hatte, hinter der Fürstin Stuhl in der Marschsäule, die sie, ihr Kammerherr, ein Page und ein Hoflakai machten, gerade den Mittelpunkt zu bilden; er stand bekanntlich sogleich hinter dem Kammerherrn und war der einzige, der aussah wie ein leserliches Pasquill auf alles zusammen. Ueber die Tafel, worüber wenig gesprochen wurde, höchstens sehr leise von zwei Nachbarn, soll auch hier nichts gesprochen werden.

Nach dem Essen kam der Fürst und störte das steife Zeremoniel, das er aus Bequemlichkeit haßte, so wie es Viktor aus Philosophie verachtete: „Wahrlich, ein Erzengel — sagte „Viktor oft — der die menschliche in allen Kleinigkeiten be„obachtete Tugend und Weisheit bemerkte an Seissontischen, „an Altären, in Besuchzimmern, müßte seinen Himmel und „seine Flügel verwetten, daß wir einen Heller oder doch etwas „taugten — in größern Dingen; wir wissen aber sämmtlich, „wo es hinkt; und eben dieser Ekel an der steifen altklugen „dozenten†) Mikrologie und Maschinerie der Menschen ist die

†) 1819. 1826; dezenten 1795. 1798. M.

„Laune des Satirikers. Die moralische Verschlimmerung ent-
„spinnt sich zwar aus Geringfügigkeiten, aber nicht die Besse-
„rung; Satanas kriecht durch Jalousieläden und Sphinkter
„in uns, der gute Engel zieht durch das Hauptthor ein.“ —
Agnola belohnte heute unsern Helden für seine bisherige es
so treumeinende Beflissenheit mit einer wärmern Aufmerksam-
keit, die in seinen Augen durch ihren Schmuck — sie trug
den der vorigen Fürstin, ihren eignen und den vorigen mü-
terlichen — und durch ihren ganzen Prachtanzug noch schöner
wurde; denn er liebte Putz an Weibern und haßte ihn an
Männern. Seine Achtung nahm durch den Schmerz, daß sie
Jenners eigennützige Absichten bei seinen Besuchen (wegen der
künftigen Klotilde) mit schönern vermenge, und daß man es
ihr doch nicht sagen könne, eine gerührte Wärme an. Wie
kam's, daß ihn dann Agnola an Joachime erinnerte; daß diese
der Ableiter der Achtung für jene wurde: und daß alle lie-
bende Gefühle, die ihm die Fürstin gab, zu Wünschen ge-
riethen, Joachime möchte sie verdienen und empfangen?

Mit dieser Seele voll Sehnsucht fuhr er heute ohne Um-
stände zu dieser Joachime zurück, in deren Hand er bekannt-
lich eine kleine Wunde gelassen. Er sagte bei ihr: „er müsse
als Mörder und Medikus noch heute nach der Wunde sehen;“
aber wie Sonnenschein fiel ein schöner neuer Kummer auf
Joachimens Angesicht wärmend in seine Seele. Er konnt' es
kaum erwarten, mit ihr auf den Balkon hinauszukommen, um
darüber zu reden. Draußen machte er in wenig Minuten die
Schnittwunde und die Dezemberkälte zum Vorwand, die Hand
und den Schnitt in seine zu nehmen, um sie zu wärmen:
„Wunden schadet Kälte“ sagte er; aber der feine Narr hätte
hier das Seinige dabei gedacht. Der leere Abend, die Erinne-
rungen an die Weihnacht-Kinderfreuden, der herunterblickende
Sternenhimmel, der alle dunkeln Wünsche des Menschen wie

Blumen in der Nacht magisch beleuchtet', und die Stille überfüllten und beklemmten seine verlassene Seele, und er drückte die einzige Hand, die ihm jetzt das Menschengeschlecht reichte. Er fragte sie geradezu über ihren Kummer. Joachime antwortete sanfter als sonst: „ich wollte Sie dasselbe fragen; aber bei mir ist's natürlich." Denn sie habe, erzählte sie, bei ihrer Zurückkehr das Gepäcke Klotildens und die Nachricht der Ankunft und — was eben der Punkt ist — die Kleider ihrer Schwester Giulia, denen Klotilde bisher eine Stelle unter ihren gegeben, angetroffen. Diese Giulia war bekanntlich an Klotildens Herzen verschieden, einen Tag vorher eh' diese aus Maienthal nach St. Lüne zog..

Ein Chaos durchschoß sein Herz, aber aus dem Chaos setzte sich blos die umgesunkne Giulia zusammen — denn Klotilde wich täglich in ein dunkleres Heiligthum seiner Seele zurück; — ihr blasses Luna-Bild liebkoste mit Stralen einer andern Welt seinen wunden Nerven und er ließ sich willig glauben, Joachime habe ihre Gestalt. In seiner dichterischen, den Weibern so selten verständlichen Erhebung warf die Erblaßte den Heiligenschein, den ihr Klotilde zustralte, wieder auf ihre Schwester zurück. Joachime hatte heute wieder den Brief gelesen, den Giulia an sie in der Todesstunde durch Klotilde schreiben lassen, und trug ihn noch bei sich. Wahrscheinlich hatte ein Herz voll vergeblicher Liebe die schöne Schwärmerin unter die Erde gezogen. Viktor bat sie mit schimmernden Augen um den Brief; er fältig ihn auf im Mondlicht, und als er die geliebten Züge seiner verlornen Klotilde erblickte, weinte sein ganzes Herz.

Gute Schwester!

Leb' auf immer wohl! Laß mich das zuerst sagen, weil ich nicht weiß, welche Minute mir den Mund verschließt.

Die Gewitter meines Lebens ziehen heim. Es wird ſchon kühl um meine Seele. Ich ſage dieſen Abſchied und meinen herzlichſten Wunſch für Dein Wohlergehen meiner Freundin Klotilde in die Feder. Gib den Einſchluß meinen lieben Eltern und füge Deine Bitte an meine, mich in meinem ſchönen Maienthal zu laſſen, wenn ich vorüber bin. Ich ſehe jetzt durch das Fenſter die Roſenſtaude, die neben dem Gärtchen des Küſters auf dem Kirchhofe ſtehet — dort wird mir eine Stelle gegeben, die wie eine Narbe bezeuget, daß ich dageweſen, und ein ſchwarzes Kreuz mit den ſechs weißen Buchſtaben Giulia — Mehr nicht. Liebe Schweſter, laſſ' es ja nicht zu, daß ſie meinen Staub in ein Erbbegräbniß ſperren — O nein, er ſoll aus Maienthals Roſen flattern, die ich bisher ſo gern begoſſen — dieſes Herz, wenn es ſich zerlegt hat in den Blütenſtaub eines neuen ewigen Herzens, ſpiele und ſchwebe im Strale des Mondes, der mir es in meinem Leben ſo oft ſchwer und weich gemacht — Fährſt Du einmal, liebe Schweſter, bei Maienthal vorüber: ſo blickt bis zur Straße das Kreuz durch die Roſen hindurch, und wenn es Dich nicht zu traurig macht, ſo ſchaue hinüber zu mir.

Mir war jetzt einige Minuten, als holte ich in Aether Athem — in kleinen dünnen Zügen — Es wird bald aus ſein. Sag' aber meinen Geſpielinnen, wenn ſie nach mir fragen, ich bin gern gegangen, ob ich wol jung war. Recht gern. Unſer Lehrer ſagt, die Sterbenden ſind fliegendes Gewölk, die Lebenden ſind ſtehendes, unter welchem jenes hinzieht, aber Abends iſt ja beides dahin. Ach ich dachte, ich würde mich noch recht lange, von einem Trauerjahr zum andern, nach dem Sterben ſehnen müſſen, ach ich beſorgte, dieſe erblaßten Wangen, dieſe hineingeweinten Augen würden den Tod nicht erbitten, er würde mich veralten laſſen und mir das verblühte Herz erſt abnehmen, wenn es ſich müde geſchlagen

— aber ſiehe, er kömmt eher — In wenig Tagen, vielleicht in wenig Stunden wird ein Engel vor mich treten und lächeln, und ich werd' es ſehen, daß es der Tod iſt, und auch lächeln und recht freudig ſagen: nimm immer mein ſchlagendes Herz in deine Hand, du Abgeſandter der Ewigkeit, und ſorge für meine Seele.

„Biſt du aber nicht jung (wird der Engel ſagen), haſt du nicht erſt dieſe Erde bereten? Soll ich dich ſchon zurückführen, eh' ſie ihren Frühling hat?"

Aber ich werde antworten: ſchau' dieſe untergegangnen Wangen an und dieſe ermüdeten Augen und drücke ſie nur zu — o lege den Leichenſtein*) an meine Bruſt, damit er alle Wunden ausſauge und nicht eher abfalle, als bis ſie ausgeheilet ſind — Ach ich habe wol nichts Gutes in der Welt gethan, aber auch nichts Böſes.

Dann ſagt der Engel: „wenn ich dich berühre, ſo erſtarreſt du — der Frühling und die Menſchen und die ganze „Erde verſchwinden, und ich allein ſtehe neben dir — Iſt „denn deine junge Seele ſchon ſo müde und ſo wund? „Welche Leiden ſind denn ſchon in deiner Bruſt?"

Berühre mich nur, guter Engel! Jetzt ſagt er: „wenn „ich dich berühre, ſo zerſtäubſt du, und alle deine Geliebten „ſehen nichts mehr von dir —"

O berühre mich! . . .

* * *

Der Tod berührte das blutige Herz, und ein Menſch war vorüber . . .

Während Viktor das Trauerblatt las, hatte die Schweſter der Todten einigemale, weil ſie ſich das dachte, was er las,

*) Der Schlangenſtein ſaugt ſich ſo lange an die Wunde an, bis er ihren Gift weggeſogen.

die Augen abgetrocknet, und als er sie ansah, schimmerten darin die Samenperlen einer weichen Seele. Aber er wünschte sich jetzo die Unsichtbarkeit seines Gesichts, oder den Erker seines Zimmers, um allen Seufzern und Gefühlen ungesehen nachzuhängen. Wär' er in einem bürgerlichen Hause gewesen: so hätte er unverspottet jetzt zu den ausgepackten Kleidern und in die künftigen Zimmer Klotildens gehen können — und er hätte gleichsam die grünen Fluren von Maienthal wieder erblickt, wenn er die romantischen Gewänder, worin Giulia sie durchstreifet hatte, unter den letzten Küssen der Schwester hätte verschließen sehen — — Aber in einem solchen Hause war's eine Unmöglichkeit.

Er verzieh jetzt, da er seltener den Genuß der fremden Empfindsamkeit hatte, sogar das Uebertreiben derselben leicht. Daß sie den Körper zerrütte, war ihm der elendeste Einwand, weil ihn ja alles Edlere, jede Anstrengung, alles Denken aufreibe; der Körper und das Leben wären ja nur Mittel, aber kein Zweck. „Giulia's Herz in Giulia's Körper, sagte er, ist ein „reiner Thautropfe in einem weichen Blumenkelch, den alles „zerdrückt, verschüttet, aussaugt, und der noch vor der Mittagsonne entflohen ist; solche für eine Welt voll Sturm zu „biegsame Seelen, die zu viel Nerven und zu wenig Muskeln „haben, verdienen ihrer Empfindsamkeit wegen das einfressende „Salz der Satire nicht, das sie wie Schnecken zernagt — die „Erde und wir können ihnen wenig Freuden geben, warum „wollen wir ihnen die andern nehmen?"

Aber die Trauerzüge, die jetzt das Mitleid durch Joachimens Lächeln zog, drückten sich deutlich in Viktors Herzen ab, und das, was sie hier verbergen wollte, machte sie reizender als alles, was sie je zu zeigen gesucht.

Nichts ist gefährlicher — wie er vor einigen Wochen gethan — als sich verliebt zu stellen: man wird's sogleich dar-

auf. So war der Weichling Baron einige Tage, wenn er einen Helden von Corneille gespielet hatte, selber einer. So ſtarb Molière am eingebildeten Kranken, und Karl der V. am Probe-Begräbniß. So machte die papierne Krone, die Kromwel in einem Schuldrama aufbekommen hatte, ihn auf eine härtere begierig. — Die zweite Lehre, die daraus zu lernen iſt (dieſe ſetzt aber freilich voraus, Joachime war eine Kokette), iſt die: daß ein Held die Koketterie wahrnehmen und doch hineintappen könne; ein Poet ſitzt wie die Nachtigall (der er an Gefieder, Kehle und Einfalt ähnelt) oben auf dem Baume und ſieht die Falle ſtellen, und hüpft hinunter und — hinein.

Nach einigen Tagen — als in Viktor die Frage über Joachimens Werth und über ſeine Liebe wie eine Woge auf- und ablief; als er ſchlecht mit Flamin, gut mit der Fürſtin und beſſer mit dem Fürſten ſtand, der jeden Tag nachfragte, wann Klotilde käme — kam ſie.

23. Hundspoſttag.

Erſter Beſuch bei Klotilde — die Bläſſe — die Röthe — die Renn-Wochen.

„Ja, das geſteh' ich" — ſagte Viktor, der am andern Tage nach Klotildens Ankunft in ſeiner Stube umher lief — „in ein Gewitter oder in ein ſtürmendes Meer ſäh' ich „herzhafter, als in das kleine Geſicht, in einen heitern Him„mel von drei Naſenlängen." Aber er half ſich dadurch, daß

er einen abgeriſſenen Fortiſſimo-Akkord auf dem Klavier anſchlug: dann konnte er zu Klotilden. Blos unterwegs ſagte er: „nirgends wird ſo viel gezankt, als in einem Menſchen „— Welcher Teufelslärm in dieſem fünfſchuhigen Diſputatorium über den geringſten Betrel, bis nur aus einer Bill eine „Akte wird.' — Ein tragbarer Nazionalkonvent in mace iſt „man, ich kann keinen Schritt thun, ohne daß erſt die rechte „und linke Seite darüber haranguieren, und die enragés und „die noirs, und der Herzog von Orleans und Marat. Das „Abſcheulichſte iſt im innerlichen Regenſpurger Reichstage des „Menſchen, daß die Tugend darin mit zehn Sitzen und Einer „Stimme ſitzt, der Teufel aber mit einem Steiße und ſieben „Stimmen." —

Durch dieſe luſtigen Selbergeſpräche wollt' er ſich vom Anblick ſeiner verworrenen, verſtockten, kalt-wunden, immer Joachimen zu Klotilden hinaufhebenden Seele entfernen. Er wurde endlich blos durch den tugendhaften Entſchluß wieder rein ausgeſtimmt, jetzt die Liebe zu Joachimen nicht zu verſtecken — „ſich ihrer nicht zu ſchämen" hätt' er bald gedacht. „Wenn ich mich gegen Joachime wärmer, und gegen „die andre kälter ſtelle, als ich etwa bin: ſo müßte der Teufel ſein Spiel haben, wenn ich's nicht endlich würde."

Der hatt' es aber eben, und zwar ein wahres l'hombreſpiel zu vier Perſonen*) mit dem wort: dieſer Grouzier hatte die einzige Volte geſchlagen, daß er das Geſicht Klotildens mit einer ganz andern Farbe ausſpielte, als er in Le Bauts Schloſſe gethan. Viktor fand ſie in Schleunes ſeinem unendlich ſchöner wieder, als er ſie verlaſſen hatte — bläſſer nämlich. Da ſie keine Nervenpazientin war, keine Kälte mied, ſogar in Dezemberabenden allein auf dem Dorfe

*) Joachime, Klotilde, Viktor und der Teufel.

ſpazieren ging: ſo waren ſonſt ihre Wangen mehr dunkle Roſenknoſpen, als aufgegangene abgebleichte Roſenblätter. Aber jetzo war die Sonne ein Mond geworden — ſie hatte in irgend einem Kummer, wie der Saphir im Feuer, nichts verloren als die Farbe, ſtatt des Blutes ſchien die ſtillere, zärtere Seele ſelber näher durch den weißen Florvorhang zu blicken. Alles Blut, das aus ihren Wangen zurückgewichen war, floß in ſeine über und ſtieg ihm wie ein Zaubertrank in den Kopf; indeß ſuchte er ſich in dieſen den Gedanken zu ſetzen: „wahr„ſcheinlich machte ſie mehr der Zank mit ihren Eltern, we„niger der Kummer, hieher getrieben zu werden, krank!“ —

Wenn man ſich einmal vorgeſetzt hat, ſich kalt zu ſtellen: ſo wird man es noch mehr, wenn man Urſachen findet, es nicht zu werden. Viktor wurde noch kälter durch Klotildens Eltern, die mit gekommen, und von deren Fehler ihm auf einmal der Deckmantel weggezogen zu ſein ſchien; an Perſonen, die man einer dritten wegen zu hoch geachtet, nimmt man, wenn uns die dritte nicht mehr zwingt, durch eine größere Herunterſetzung derſelben Rache. Auch ſagte er zu ſich: „da „ſie ihren Bruder Flamin jetzo ſelten ſieht: ſo wär's einfäl„tig, ſie einer verlegnen Minute durch die Erzählung bloßzu„ſtellen, daß ich die Verwandtſchaft weiß.“ — Armer Viktor! — Gleichwol war's ihm unmöglich, ſein Herz nur mit ſo viel elektriſcher Wärme vollzuladen — er rieb es mit Katzenfellen, er ſchlug es mit Fuchsſchwänzen — als daſein mußte, daß ſein Puls wenigſtens voll für Joachimen gegangen wäre, geſchweige fieberhaft; aber eben dieſes beſtimmte ihn, ſich gerade ſo zu betragen, als wären Herz und Pulſe voller: „es „wäre unedel (dacht' er), wenn es die gute Joachime entgel„ten müßte, daß ich einmal andre Hoffnungen und Wünſche „gehabt, als die bisherigen neueſten.“ Dieſe Aufopferung erwärmte ihn mit eigner Achtung; dieſe Achtung gab ihm den

männlichen Stolz, der mit ſeiner Liebe und ſeiner Wahl allen vier Welttheilen trotzt; dieſer Stolz gab ihm wieder Freiheit und Freude — und jetzo war er im Stande, mit Klotilden zu reden wie ein vernünftiger Menſch.

Dieſe ganze innere Geſchichte nahm freilich einen zwölfmal größern Zeitraum ein, als Muhameds Reiſe durch alle Himmel — faſt eine gute Stunde. Ein Zufall aber warf ſich zwiſchen alle ſeine Ideen. Da nämlich die Miniſterin eine wahre Gelehrte war — ſie wußte, daß ein paar Quarzdruſen und einige Präparate und ein ertränkter Fötus noch keinen Gelehrten machen, ſondern erſt ein Lehrſaal voll Naturalien und ein Leſekabinet — und da der Kammerherr Le Baut ein Gelehrter war — denn ſein Kabinet war eben ſo groß: — ſo wurde dem Kammerherrn die Sammlung gezeigt, die er ſelber bereichern helfen. Man ſollte denken, ſie hätten einander ausgelacht und für Narren gehalten: aber ſie hielten ſich wirklich für Gelehrte; denn den Großen wachſen die Früchte vom Baum des Erkenntniſſes ſo ins Fenſter und ins Maul — ſie haben ſo viele Leichtigkeit, Kenntniſſe zu erlangen (daher die zweite, ſie zu zeigen) — ſie ſuchen im Brunnen der Wahrheit ſo ſelten etwas anders, als ihr eignes mit Waſſerfarben gemachtes Knieſtück, und in die Tiefe dieſes Brunnens zu waten, wäre für ſie eine ſolche Erkältung — und doch gehen ſie auf der andern Seite mit ſo vielerlei Perſonen von Kenntniſſen aus allen Fächern um — — daß ſie von allem etwas über der Tafel erfahren und durch die Ohren, durch Mundüberlieferung, wie die Schüler der Alten, Vielwiſſer werden. Wenn ſie nachher gar das, was ihnen ungehört geblieben, vollends zu entbehren wiſſen, was iſt dann zwiſchen ihnen und den ärmſten Gelehrten für ein Unterſchied als der in dem Bewußtſein?

Im Naturalien- und Bücherkabinet lag noch die ganze

Neujahr-Ladung von ſummenden Käfern mit goldnen Flügeldecken ohne Flügel — ich meine die vergoldeten Muſenalmanache. Matthieu, dieſer Nachahmer der thieriſchen Nachtigallen, war der Erbfeind der menſchlichen, nämlich der Dichter. Er ſagte — was in eine Rezenſion beſſer gepaſſet hätte — „er ſei ein großer Freund von Verſen, aber im Winter — „denn wenn er ſo durch die Blumenbeete eines Almanachs „ſtreiche, ſo werd' er, wie einer der durch ein Bohnenfeld geht, „ſchläfrig genug und könne einſchlafen. — Und da gerade die „Nächte länger würden, und man alſo einen längern Schlaf „bedürfe, ſo ſei es ſchön, daß die Almanache gerade mit Winteranfang erſchienen, und daß dieſe Blumen mit den Moosen „zu einerlei Jahrzeiten blühten — ſo könne man doch am „murmelnden Bache in den Verſen einſchlafen, wenn das „Murmeln und Schlafen auf der gefrornen Wieſe nicht mehr „gehe." — —

Unſer Viktor war ſo ſatiriſch, wie der Evangeliſt; er hatte im Hannöveriſchen ſo gut wie dieſer hier gelacht — z. B. er hatte beklagt, daß die meiſten Almanachſänger leider mehr für den Kenner arbeiteten als für dumme Leſer, und ſchon zufrieden wären, wenn ſie nur jenen in den Schlaf verſetzten — daß ein Menſch, der keine Proſe ſchreiben könnte, verſuchen ſollte, ob er zu keinem Volksſänger tauge, wie nur die Vögel, die nicht reden lernen, ſingen können — daß er einen guten Almanach am erſten und angenehmſten durchbringe, wenn er blos die Reime durchlaufe — und daß flache Köpfe wie flache Diamanten, denen keine Facetten zu geben ſind, zu Herzen würden und uns ſtatt der Gedanken Thränen gäben, in denen nicht einmal das Aufgußthierchen eines Gedankens ſchwimme . . . .

Aber er ſah noch eine Seite mehr als Matthieu, nämlich die edle. — Es war ſeine Gewohnheit, gerade dieſe vorzudre-

ben, wenn ein Anderer nur die ſchlechte gewieſen, und umgekehrt. Seine Meinung war: „Die Dichter wären nichts als „betrunkene Philoſophen — wer aber aus ihnen nicht philo„ſophieren lerne, lern' es aus Syſtematikern eben ſo wenig — „die Philoſophie mache nur die Silberhochzeit zwiſchen „Begriffen, die Dichtkunſt aber die erſte — leere Worte geb' „es, aber keine leere Empfindungen — der Dichter müſſe, „um uns zu bewegen, blos alles Edle zum Hebel nehmen, „was auf der Erde iſt, die Natur, die Freiheit, die Tugend „und Gott; und eben die Zauberſtäbe, die magiſchen Ringe, „die Zauberlampen, womit er uns beherrſche, wirken endlich „auf ihn ſelber zurück." —

Er legte dieſe Meinung — als Matthieu die ſeinige und Joachime ihre eigne vorgetragen, daß nämlich ihr an den Muſenalmanachen wenigſtens zwei oder drei Blätter gefielen, nämlich die glatten Pergamentblätter — viel kürzer vor; — die Miniſterin war der ſeinigen (denn ſie war ſelber eine Verſifferin); — der Kammerherr ſagte, „jede Stadt und jeder „Fürſt bete ja die Dichter in eignen Tempeln an — nämlich „in den Schauſpielhäuſern" — Klotilde durfte ſich nun zu den Siegern ſchlagen: „Wenn man im Januar einen Dich„ter lieſet, ſo iſt's ſo lieblich, als wenn man im Junius ſpa„zieren geht. — Ich kann weder Philoſophen noch Gelehrte „leſen; es bliebe mir (ſie wollte ſagen: ihrem Geſchlechte) „daher gar zu wenig, wenn man mir die lieben Dichter „nähme." — „Sie würden höchſtens (ſagte endlich der Mi„niſter) Ihre Schüler an ihnen finden; Dichter bekümmern „ſich, wie die Heiligen, wenig um die Welt und ihr Wiſſen; „ſie können den Staat beſingen, aber nicht belehren." — O du grinzende Mumie, dachte Viktor, ein Edelſtein, den du nicht als einen Staatsbauſtein vermauern kannſt, iſt dir weniger als ein Sandblock. Wenn du nur jede flammende, als

eine Ergänzung der republikaniſchen Antiken daſtehende Seele zu einem Unterſchreiber, zu einem Zollkommiſſar oder Kammerſkal einſetzen könnteſt (wie die Großkaiſer die Ruinen zu Ställen und Pferdetränken verbauen!) — Der edle Matz fügte blos hinzu: „in Rom war ein Maler, der mit jedem „nur ſingend ſprach; und ich kannte einen großen Dichter, „der nicht einmal im gemeinen Leben Proſe konnte; er konnte „aber mehres nicht, und hatte wenig Welt, aber viel Welten „im Kopfe — er wird, wenn er ſich drucken läſſet, ſeinen „Leſern kaum mehre Täuſchungen geben, als ihm jeder ſchon „gemacht hat, der wollte.“ — — Viktor ſah aus Klotildens geſenktem Auge, daß ſie ſo gut wie er merkte, daß der Teufel ihren Dahere meine; aber er ſchwieg; ſeine Seele war traurig und erbittert; aber er war längſt durch den Hof die zu ertragen abgehärtet, die er haſſen mußte.

Unter dieſer Diſputazion hatte der edle Matz die ganze Gruppe unvermerkt in ſchwarzem Papier nachgeſchnitten. „Ach! „ſagte Joachime, das iſt nicht das erſtemal, daß er Geſell„ſchaften ſchwarz abbildet.“ — Da aber Viktor Silhouettengruppen niemals ſehen konnte, ohne an uns zerrinnende Schatten-Menſchen, an dieſes verſiegende Zwerg-Leben, an die auf das Leben gezeichneten Nachſtücke und an die Schattenpartien, die man Völker nennt, zu denken — und da ihn daran außer ſeiner Traurigkeit und außer einem Wachs-Skelet von Mad. Biheron, das im Naturalienſaale mit da ſtand, noch mehr die blaſſe Geſtalt Klotildens erinnerte — und da dieſe, mit den vergleichenden Augen auf dem Gerippe und dem Schattenbilde, leiſe zu Viktor ſagte: „mich könnten zu „einer andern Zeit ſo viele Aehnlichkeiten traurig machen“ — ſo durchſchnitt ſein volles Herz der ſcharfe Schmerz über ſeine ewige Armuth und über die Gewißheit: „dieſes ſchöne Herz „bewegt ſich nie für deines, und wenn ihr Freund Emanuel

„gestorben ist, bleibst du immer allein" — und er trat ans Fenster, drehte es hart auf, schlang den Nordwind ein, zerdrückte mit der Faust die zwei Augäpfel und ging mit den — vorigen Zügen wieder zu den Andern.

Aber für heute hatten solche Erschütterungen tief in sein Herz hinein gerissen. Und da ihm Klotilde in einer einsamen Sekunde sagte, daß die Pfarrerin und Agathe über sein Außenbleiben zürnten: so war er, dem sich bei diesen Namen die ganze bewölkte Vergangenheit wie ein Himmel auftat, nicht im Stande eine Antwort zu geben.

Als er nach Hause kam, redete Klotildens Stimme, die er unter allen ihren Reizen am wenigsten vergessen konnte, unaufhörlich und wie das Echo eines Trauergesangs in seiner Seele .... Leser, wenn das, was du liebtest, lange verschwunden ist aus der Erde oder aus deiner Phantasie, so wird doch in Trauerstunden die geliebte Stimme wiederkommen und alle deine alten Thränen mitbringen und das trostlose Herz, das sie vergessen hat! ... Aber nicht blos ihre Stimme, sondern alles drängte sich im Finstern um seine Phantasie, ihr bescheidenes Auge, das nicht hofmäßig blitzte und erttotzte und suchte, wie der andern ihre, diese behutsame Feinheit, die ihm seit seinem Hofleben weder an ihr noch an seinem Vater mehr zu groß vorkam — dazu setze man noch das Bild Joachimens und sein Chaos von Widersprüchen und die Bemerkung, daß ein Mensch, den die gewissesten Beweise, ungeliebt zu sein, beruhigt haben, doch bei einem neuen wieder leidet: so kennt man die Bewegungen, die der Schlaf, diese Meerstille des Lebens, bei ihm stillen mußte. —

„Das war der letzte Fieberschauer" sagt' er am andern Morgen und bautete auf sein jetziges Herz, dessen Entzündungen wie die der Vulkane täglich ihren Kessel mehr ausbrannten. Er gebot sich daher eine wöchentliche Flucht vor der zu

theuern Seele, in der Absicht, daß der neue Nachklang seiner Liebe in seinem Herzen auszittere und alles wieder still werde darin.

Aber nach einer Woche sah er sie wieder: wahrlich der Teufel saß wieder am Spieltisch und spielte gegen ihn eine andere Farbe aus — Roth. Klotilde sah nicht blaß, sondern, obwol nur wenig, roth aus. Dieses Roth machte an seinem innern Menschen einen großen Klecks, und verfälschte sein inneres Kolorit, wie schwarz jede Malerfarbe. Denn als er sie genesen wiederfand: so war's ihm nicht sowol angenehm — denn er sah, wie wenige Verdienste er mehr um ihre Ruhe habe, wie sie ihn nicht einmal in diesem Waarenlager von Menschen-Makulatur aushebe, und wie dumm er gewesen, daß er sich heimlich, ganz heimlich träumen lassen, „ihre vo„rige Bleichheit komme gar von ihrer vergeblichen†) Sehn„sucht nach ihm seines Orts her;" desgleichen auch nicht war's ihm unangenehm — denn er hätte all' sein Herzblut dahin gegossen, um damit eine einzige Pulsader in ihr wieder in den Gang zu bringen — ich sage, es war ihm nicht sowol angenehm oder unangenehm, als beides, als unerwartet, als ein Wink, des — Teufels zu werden. Sein Herz und das Bild, das zu lange darin war, wurden gar entzweigedrückt: „Es sei!" sagt' er und zerbiß die krampfhafte Lippe, womit er's sagte. — Einige Tage lang mocht' er nicht einmal Joachime sehen. „Hat diese denn ein Auge für die Natur und „ein Herz für die Ewigkeit?" fragt' er, und er wußte wol die Antwort.

Jetzo ging eine Zeit für ihn an, die gerade das Gegentheil der Sabbathwochen war — man kann sie die Rennwochen oder die Tarantel-Tanzstunden der Besuche

†) 1795; vorgeblichen 1798. 1819. 1826. M.

nennen. Es iſt eine verdammte Zeit, der Menſch weiß nicht, wo er ſteht. Sie fiel bei Viktor gerade in die Wintermonate, wo ohnehin die ſauſenden Butterwochen der Städte und Höfe ſind. Ich will ſie jetzt ordentlich ſchildern.

Viktor ſuchte nämlich ſein uneiniges unglückliches Herz zu überſchreien und zu betäuben — nicht mit den Trommelwirbeln der Luſtbarkeiten; unter dieſen verblutete es vielmehr, ſo wie unter dem Trommeln die Wunden ſtärker fließen: ſondern — mit Menſchen: dieſe waren die blutſtillenden Schrauben, die er um ſeine Seele legte. Sein Leib war jetzt wie der katholiſche Reliquienleib eines Apoſtels an allen Orten; er verlief den ganzen Tag bald mit, bald ohne den Fürſten.

In Flachſenfingen war zuletzt keine Dame mehr, der er nicht die Hand geküſſet hatte — und kein Nachttiſch mehr, wo er's dabei hätte bewenden laſſen.

Er machte in den Rennwochen doppelte Schleifen — franzöſiſche Pas — Tupfdeſſeins — kleine Komödien — Charaden — Rezepte für Kanarienvögel — Verſe für Fächer — tauſend Beſuche und noch mehr Morgen-Briefchen . . . .

Letzte, die er bekam und ſchickte, waren franzöſiſch geſchrieben und franzöſiſch gebrochen — nämlich zu Haarwickeln gequetſcht: „es ſind, ſagt' er, die Haarwickel weiblicher Gehirn„fibern — die Patronen voll Amors-Pulver — die Kokons „der liebenden Schmetterlinge" — er ſprach vom Steigen und Fallen dieſer weiblichen Papiere, und nannte ſie noch die Aushängebogen des weiblichen Herzens und die Schmutztitelblätter der koketten Edikte von Nantes. „Ich behaupte dieß — ſetzt' „er hinzu — um mich vom Hofjunker Matthieu zu unter„ſcheiden, der's läugnet, weil er gar verſicht, anfangs dringe „man den Schönen Briefe auf, dann Dinge von mehr Ku„bikinhalt, z. B. Fächer, Juwelen, Hände, dann endlich ſich

„ſelber, ſo wie die Poſten anfangs nur Briefe aufnahmen, „dann Packete, endlich Paſſagiere.“ —

Er fand diejenigen Weiber täglich amüſanter, die uns Leuten von Verſtand das Herz aus der Bruſt und das Gehirn aus dem Kopf entwenden, und zwar (wie jener Edelmann anderes Zeug) nicht aus Liebe zum geſtohlnen Gute, ſondern aus Liebe zum Rauben — ſie ſchicken wie der Edelmann den andern Morgen das Gut dem Eigner redlich wieder zu. Ihre Feinheiten — die feinigen — ſeine Wendungen, um ihren auszuweichen — die Aufmerkſamkeit, die man auf ſich wenden muß — die Gelegenheit, alle Empfindungen unter die feinſten Trennmeſſer zu bringen, oder unter Sonnen- und Mondmikroſkope — die Leichtigkeit, den aufrichtigſten Wahrheiten den ſauern Geſchmack und den angenehmſten den ſüßlichten zu benehmen — — dieſes machte ihm die Nachttiſche der Weiber, beſonders der koketten, zu Lekkerniern und Göttertiſchen: „beim Himmel, ſagte der Nacht-Tiſchgän„ger oder Tolletten-Paniſt — ein Mann iſt blos ein Holländer, höchſtens ein Deutſcher, aber eine Frau iſt eine geborne „Franzöſin oder gar eine Pariſerin — der Mann verbirgt „ſeine moraliſche wie ſeine phyſiſche Bruſt — Gedanken und „Blumen, die nicht durch die Raufen der vier Fakultäten „durchfallen, Empfindungen, die nicht in den Akten oder in „einem ärztlichen Befundzettel können beſchrieben werden, muß „man wahrlich nur einer Frau und keinem Manne ſagen, „zumal einem Flachſenfingiſchen“ . . . . oder einem Scheerauiſchen. —

Um ſich zu entſchuldigen, daß er mit den Koketten auf den Fuß eines Sammliebhabers umging, berief er ſich auf ſeine Abſicht — ſie blos kennen lernen zu wollen — und auf den vortrefflichen Forſter, der in Antwerpen vor Rubens Maria, die auf dem Altarblatt gen Himmel fährt, ſo gut wie

ein geborner Katholik hinkniete, blos um sie näher zu beschauen.

Er hatte noch eine gefährlichere Entschuldigung: „der „Mensch, sagte er, sollte alles sein, alles lernen, alles versu„chen — er sollte an der Vereinigung der beiden Kirchen „in seiner Seele arbeiten — er sollte, wenn nur auf ein paar „Monate, ein Stadtmusikus, Todtengräber, Galgenpater, ein „Ingenieur, Tragödienschreiber, Oberhofmarschall, ein Reichsri„karius, Vizelandrichter, ein Rezensent, eine Frau, kurz alles „sollte der Mensch auf einige Tage gewesen sein, damit aus „dem Farbenprisma zuletzt die weiße vollkommne Farbe zu„sammenflösse." —

Die Grundsätze werden desto gefährlicher bei einem wie er, der mit den hochgespannten Saiten der unähnlichsten Kräfte bezogen, leicht den Ton eines jeden angab, nicht aus Verstellung, sondern weil sich seine Umgangs-Dichtkraft tief in die Seele des andern versetzen konnte — daher gewann, ertrug und kopierte er die unähnlichsten Menschen, ungeachtet seiner Aufrichtigkeit. Ich bedaure ihn aber, daß er überall so viel zu verschweigen hatte, sein Errathen des Fürsten, sein Herz gegen Klotilde, seine Versöhn-Intriguen gegen Agnola, seine Wissenschaft von Flamins Verhältnissen u. s. w. Ach Verschweigen und Verstellen fließen leicht zusammen, und müssen nicht Tropfen in den festesten Charakter, sobald er immer unter der Traufe steht, endlich Narben graben?

Nichts erkältet mehr die edelsten Theile des innern Menschen, als Umgang mit Personen, an denen man keinen Antheil nehmen kann. Dieses Gastwirthleben am Hofe, täglich Leute zu sehen, die nicht einmal Ich sagen, deren Verhältnisse man so gleichgültig unkennt wie deren Talente, wenn sie nicht ein Bedürfniß sucht — dieses Haschen nur nach dem nächsten Augenblick — dieses Vorüberrennen der feinsten und geist-

reichſten Fremden und Beſuchameiſen, die in drei Tagen vergeſſen ſind — alles dieſes, was die Palläſte zu ruſſiſchen Eispalläſten macht, wo ſogar der Ofen voll Naphtaflammen eine Eisſcholle iſt, wozu ich das komiſche Salz gar nicht zu ſezzen brauche, das ohnehin alles warme Blut, wie Glauberiſches das heiße Waſſer, erkältet, alles dieſes machte ſein Herz öde, ſeine Tage kahl und läſtig, ſeine Nächte beklommen, ſein Betragen zu kalt gegen Gute, zu duldend gegen Schlimme.

Noch dazu ſchwieg ſein Emanuel und ſchloß, wie die Natur, ſeine Blumen in ſich ein. Wen die Natur ernährt und erhebt, der iſt im Winter nicht ſo gut als im Sommer. Die Erde hatte ihren Pudermantel von Schnee um und den ganzen Tag die Nachtkleidung an, die Bäume hatten ihre Knoſpen in die Flocken-Papilloten gewickelt, und die Aeſte ſahen wie Haarnadeln aus — Viktors Seele war wie die Natur; o! der Himmel wärme bald in beiden die Blume des Frühlings an!

Da die Krankheitgeſchichte meines Viktor mich zu ſchmerzhaft an die verſteckten Gifte im menſchlichen Körper erinnert: ſo ſoll ſie bald zu Ende ſein. Es gefiel ihm, daß er durch das Herumflattern immer galanter und kälter gegen alle weibliche Perſonen wurde — das Seil der Liebe ſchneidet weniger tief in den Buſen ein, wenn es in Fäden und Flecken ausgezupft um alle flattert. Er, der, wie ſein Namenvetter der h. Sebaſtian, ganz mit (Amors) Pfeilen vollgeſchoſſen ausſah, ließ Pfeile anderer Art gegen das ganze Geſchlecht, wiewol nie gegen Einzelweſen, fliegen. In dieſem lezten Umſtand war ſeine Bitterkeit von Matthieu's ſeiner unterſchieden, der z. B. von ſeiner eignen Baſe, die ihre Schönheit durch ſpäte Blattern verloren, ſagen konnte: „ihre Schönheit hielt ſich „recht tapfer gegen die Blattern und trug aus dieſem Siege

„die herrlichſten Narben davon, und zwar alle, wie Pompe„jus Ritter, von vornen im Geſicht.“

Wie Teufelsdreck zum haut gout gebraucht wird, ſo würzet man das feinſte savoir vivre durch einige kühne Unhöflichkeiten. Baſtian war in der Tarantelzeit durch nichts verlegen zu machen — er ging und kam wie ein Pariſer ohne Umſtände — er ſuchte oft kühne aber vortheilhafte Stellungen ſeines Körpers — unter dem Schauſpiel that er Reiſen durch die Logen, wie der Fürſt durch die Kuliſſen — er brachte es (obwol mit Mühe, und nur indem er ſich immer das Muſter der Hofleute vorhielt) fünfmal dahin, daß er gleichgültig zuhörte oder gar wegſchaute, wenn ihm der andere erzählte; welches alles, wenn nicht weſentliche, doch Nebenſtücke der wahren Höflichkeit ſind.

Auch will ich zu ſeinem Ruhm nicht unbemerkt laſſen, daß er ſich die ordentlichen erotiſchen und ſatiriſchen Freiheiten der gallikaniſchen Kirche gegen mehre Weiber auf einmal nahm: denn vor einer einſamen hatt' er noch die alte Ehrerbietung eines edlen Herzens. Ich will von jenem doch ein Beiſpiel geben. Einmal war er unter fünf Verläumderinnen (die Geſellſchaft beſtand aus ſechs Frauenzimmern und einer Mannsperſon), die häßlichſte ſchwärzte alle, ſogar gedruckte Mädchen an, z. B. die verſtorbene Klariſſe, der ſie verrückte, ſie habe gegen Lovelace nicht genug gewußt sauver les dehors de la vertu. Man muß es gewärtig ſein, wie die Königsberger Schule es in ihren Rezenſionen aufnimmt, daß er ſich vor der Verläumderin auf ein Knie hinließ und mit einigem Ernſt ſagte! O Clarisse! Voici Votre Lovelace, retranchons quatre tomes et commençons comme les faiseurs d'Epopées par le reste *).

*) d. h. O Klariſſe! Da haben Sie Ihren Lovelace; wollen wir

Freilich warf er ſich die Tarantelzeit häufig unter der Tarantelzeit vor; und da der Heidenvorhof ſeines Herzens ſo voll Weiber wurde, indeß im Allerheiligſten deſſelben nichts war als ein ſtummes Dunkel, und da ſein Kopf ein Inſektenkabinet von Hofkleinigkeiten wurde: ſo ſeufzete er freilich oft in ſeinem Erker: „o! komme bald, guter Vater, damit „dein ſinkender Sohn aus dieſem ſchmutzigen Märznebel in „ein helleres Leben ſteige, eh' er ſich ganz befleckt hat, daß er „nicht einmal dieſen Wunſch mehr thut" — und ſo oft er in Joachimens Zimmer die Proſpekte von Maienthal — welche Giulia vom Portraitmaler Klotildens machen laſſen — zu Geſichte bekam: ſo zog er mitten im Scherzen das Auge von ihnen mit einem Seufzer weg — — Aber geheilt wurd' er nicht, als bis das Schickſal ſagte: jetzt! Da klopfte der Theaterſchlüſſel auf einmal, der die Menſchen in der Schauſpielerprobe des Lebens — das Schauſpiel ſelber wird erſt im zweiten gegeben — kommen und handeln heißet: und es trug ſich etwas zu, was ich ſogleich im folgenden Kapitel berichten werde, wenn ich in dieſem auserzählet habe, wie Viktor mit allen Leuten um ſich her ſtand.

Mit manchen eigentlich ſchlecht — erſtlich mit Klotilden. Sie wohnte zwar bei dem Miniſter — als Hofdame hätte ſie ins Paullinum gehört, allein der Fürſt hatte es wegen der Leichtigkeit, ſie zu ſehen, ſo karten laſſen — aber ſie war immer um die Fürſtin, mit der ſie bald ein ähnlicher Ernſt und eine ähnliche Zurückhaltung verknüpfte. Ihre Gleichgültigkeit gegen einen, der mit ihr einen gemeinſchaftlichen Freund und Lehrer hatte, gab dieſem Viktor eine noch größere, zumal da er wußte, ſie müßte fühlen, daß in dieſer kalten Berg- und

---

die vier erſten Bände überſpringen und wie Epopöendichter gleich beim Ueberreſt anfangen?

Hofluft nur ein einziger, obwol falber, Nelken-Absenker ihrer schönen Seele blühe, er selber nämlich. Auch mußte ihm der Zwang des Wohlstandes, sie kalt anzuschauen, zur Gewohnheit werden. Am schlimmsten war's für ihn, daß sie gleichgültig war ohne Empfindlichkeit, und kalt mit Achtung für ihn. Andere waren ganz toll über das „tugendhafte Phlegma dieser Pygmalions-Bildsäule." Der edle Matz nannte sie oft die heilige Jungfrau oder die Demoiselle Mutter Gottes. Es konstiert und erbellet ganz deutlich aus den von mir aufgeschlagenen Hunds-Manualakten, daß einige Herren vom Hofe nach verschiedenen verdorbnen Versuchen, sich die mit so vieler Schönheit unverträgliche Tugend zu erklären, bald aus Temperament, bald aus verbohrter Liebe, bald aus einer koketten Sprödigkeit, die sich wie das Wasser bei St. Clermont endlich zur eignen Brücke über sich selber versteinert, daß diese listigen Herren recht glücklich auf die Vermuthung verfielen, Klotilde nehme diese Maske als eine Kopie des Gesichts der Fürstin vor ihres, um in der Gunst zu bleiben. Daher wurde Klotildens züchtige Tugend von den meisten mit größerer Schonung beurtheilt, indem man sie als eine absichtliche Nachahmung des ähnlichen Fehlers der Fürstin schon entschuldigen konnte, durch das Beispiel ähnlicher Nachahmungen, da Hofleute oft die größten äußern Naturfehler, ja die Tugenden eines Regenten nachäfften. — So dachte wenigstens der billigere Theil des Hofes.

Agnola war unserem Helden einen immer größern Dank für die Besuche Jenners zu zeigen beflissen, ob sie gleich, denk' ich, die untreue Absicht des Fürsten in der Gegenwart Klotildens eben so gut entdecken konnte, als sie zuweilen in Viktors Seele bei der Gegenwart Joachimens blicken mochte . . . Ueberhaupt hätt' ich den Leser längst bitten sollen, aufzupassen: ich trage die Sachen mit erlaubter Dummheit vor, ob-

wol mit hiſtoriſcher Treue; ſind nun feine, ſpitzbübiſche, wichtige, intriguante Züge und Winke darin, ſo iſt's ohne mein Wiſſen, und ich kann ſie alſo dem Leſer nicht anweiſen mit einer Zeigerſtange, oder anſagen mit einer Feuertrommel, ſondern er ſelber — weil er Hofgeſchichten verſteht — muß wiſſen, was ich mit meinen Winken haben will, nicht ich.

Mit Joachimen wäre Viktor recht gut gefahren — da er alle Fehler, die er bei andern Weibern und nicht bei ihr antraf, ihr als Tugenden in Rechnung brachte, und da er ſich mit ihrem Ich mehr verflocht; denn die Fehler der Mädchen kommen wie Schokolade und Tabak dem Gaumen anfangs deſto toller vor, je beſſer ſie ihm nachher ſchmecken — er wäre gut gefahren, ohne zwei Eckſteine; aber die waren da. Der erſte war — denn ich will ſeine kleine Aergerniß über die kurze Dauer ihrer ſchönen Weihnacht-Empfindſamkeit nicht rechnen — daß ſie immer Klotilden tadelte, beſonders ihre „affektierte" Tugend. Der zweite war, daß Klotilde ſie eben ſo wenig ſuchte: Viktor konnte niemand lieben, den Klotilde nicht liebte. — Und jetzt ſind die Rennwochen und Viſiten-Taranteltanzſtunden Eines Menſchen zu Ende; aber ach die ganze Nachwelt muß noch dieſelbe heiße Linie der Narrheit und Jugend paſſieren.

24. Hundspostag.

Schminke — Krankheit Klotildens — Schauspiel Iphigenie — Unterschied der bürgerlichen und der stiftfähigen Liebe.

Am 26sten Februar fand Viktor Morgens bei Joachimen — die stolze Klotilde. Ich weiß nicht, war diese aus Zufall, oder Höflichkeit, oder deswegen da, um einer Person, die von Viktor mit einigem Interesse behandelt wurde, näher zu begegnen. Aber, o Himmel! die Wangen dieser Klotilde waren blaß, die Augen wie von einer ewigen Thräne überhaucht, die Stimme gerührt, gleichsam gebrochen, und der bleiche Marmorkörper schien nur das Bild zu sein, das am Grabmal der entflognen Seele steht. Viktor vergaß die ganze Vergangenheit, und sein Innerstes weinte vor Sehnsucht, ihr beizustehen und aus ihrem Leben alle trübe Winterlandschaften wegzulöschen. „Ich befinde mich heute wie gewöhnlich" sagte sie auf seine hofärztliche Frage, und er wußte nichts aus dieser unerwarteten Erbleichung zu machen — er konnte heute überhaupt nichts machen, nicht einmal einen Scherz oder eine Schmeichelei — seine in Mitleid zergangne Seele wollte keine Form annehmen — verwirrt war er auch. Klotilde ging bald; — und ihm wär's heute für ganz Großpolen (diese in der Eisfahrt der Völker- und Kronenwanderung schön sich abschleifende Eisscholle) nicht möglich gewesen, nach ihr noch eine halbe Stunde zu verbleiben.

Er hätte ohnehin gehen müssen; denn der Hofjunker Matthieu rief ihn zur Fürstin. Die Zeit war ungewöhnlich: er konnte es nicht erwarten und nicht errathen, was es gebe.

Der Evangeliſt lächelte (das that er überhaupt jetzt öfter über die Fürſtin) und ſagte: „den Fürſten und Fürſtinnen ſei blos „das Wichtige klein, und das Kleine wichtig, wie Leibnitz von „ſich ſelber ſagte *). Wenn ihnen die Krone und eine Haar„nadel mit einander vom Kopfe fallen: ſo ſuchen ſie vor al„len Dingen die Nadel."

Beiläufig! Es wäre Bosheit von mir gegen den edlen Matthieu, wenn ich's länger unterdrückte, daß er ſeit einiger Zeit gegen meinen Helden viel ſanfter und inbrünſtiger geworden — welches blos an einem andern Menſchen als er, ich meine an einem nachſtellenden Schelm, ein Kains-Zeichen wäre und etwan ſo viel bedeutete, wie das Wedeln eines Katzenſchwanzes. —

Viktor erſtaunte über die Bitte der Fürſtin — Klotilden zu heilen: das heißt, nicht über das Bitten — denn ſie beehrte ihn öfters damit — ſondern über die Nachricht, daß Klotilde, auf deren Wangen er bisher die Aepfelblüten der Geſundheit auf Koſten ſeiner Seele in den Rennwochen geſehen, blos taube Blüten getragen, nämlich blos Schminke, die ihr die Fürſtin wegen der Gleichblüte mit den übrigen rothen Kupferblumen des Hofes hatte befehlen müſſen. Agnola, die, wie ihr Stand, raſch war, erſuchte ihn noch, als er zur mediziniſchen Obereraminazionskommiſſion ernennet war, ſein Amt nur ja recht bald, ſchon heute ſogleich im Schauſpiele zu verwalten, wo er die Examinandin treffen werde.

Und er fand ſie. Das Schauſpiel war ein aus Eldorado gelieferter funkelnder Solitaire, Göthes Iphigenie. Da er die Kranke wieder mit dem Abendroth der Schminke ſah, worin ſie auf fremdes Geheiß ſogar unter dem Untergehen

*) Er irret, Leibnitz ſagte blos: alles Schwere werd' ihm leicht, alles Leichte ſchwer.

ſchimmern ſollte — da er dieſes ſtille zum Altar gleichſam roth bezeichnete Opfer, daß er und andre von ſeinen Fluren, von ſeinen einſamen Blumen weggetrieben unter die Opfermeſſer des Hofs, den Untergang ſeiner Wünſche ſtumm erdulden ſah, und da er mit dem weiblichen Verſtummen das männliche Leben verglich — und da Klotilde ihren Schmerz der Iphigenie geliehen zu haben ſchien, mit der Bitte: „nimm „mein Herz, nimm meine Stimme und klage damit, klage „damit über die Entfernung von den Jugendgefilden, über „die Entfernung vom geliebten Bruder" — und da er ſah, wie ſie die Augen feſter an die Iphigenie, wenn ſie nach dem verlornen Bruder ſchmachtete, anzuſchließen ſuchte, um die Ergießung und die Richtung derſelben (nach ihrem eignen auf dem Parterre, nach Flamin) zu beherrſchen: o dann hatten ſo große Schmerzen und ihre Zeichen in ſeinen Augen und Mienen einen ſolchen Vorwand nöthig, wie die Allmacht des Genies iſt, um mit Schmerzen der dichteriſchen Täuſchung verwechſelt zu werden.

Nie hat ein Arzt ſeine Kranke mit größerer Theilnahme und Schonung ausgefragt, als er Klotilden im nächſten Zwiſchenakte: er entſchuldigte ſeine Zudringlichkeit mit dem Befehle der Fürſtin. Ich muß vorher berichten, daß die Kranke, — ob er gleich bisher ein fallender Petrus war, den manches Hahngeſchrei mehr zum Weinen als zum Beſſern gebracht — doch die zweite Perſon blieb, die er nie verläugnete, d. h. die er nie mit ſeinen jetzigen frivolen, launigen, kühnen, fangenden Wendungen anredete. Die erſte Perſon, welche er zu hoch achtete, um mit ſeinem jetzigen Herzen an ſie zu ſchreiben — war ſein Emanuel.

Klotilde antwortete ihm: „ſie ſei ſo wohl, wie immer: „das einzige, was an ihr krank ſei (ſagte ſie lächelnd), näm„lich die Farbe, ſei ſchon unter den Händen einer Wundärz-

„tin, die ſie wider ihre Neigung blos von außen heile.“ Dieſe ſcherzhafte Erwähnung des von der Fürſtin dekretierten Schminkens hatte die doppelte Abſicht, ihr Schminken zu entſchuldigen und den Doktor aus ſeinem weichherzigen Ernſt zu bringen. Aber das erſte war unnöthig — da im Theater ſogar Damen, die nie Roth auflegten, es beim Eintritt in die Loge auftrugen und beim Ausgang ausſtrichen, um nicht an einem Baum voll glühender Stettineräpfel als die einzigen Quitten da zu hängen, und da überhaupt von dem ganzen weiblichen Hofſtaat die mineraliſchen Wangen als Hof-Geſichtlivree gefodert wurden. Das zweite war vergeblich; vielmehr ſchwollen die Wunden ſeines Herzens durch zweierlei höher: durch jenes kalte, faſt ſchwärmende Ergeben ins Verblühen — und durch etwas unausſprechlich Mildes und Weiches, was oft im weiblichen Geſicht das brechende Herz, das fallende Leben bezeichnet, wie das Obſt durch weiches Nachgeben beim Druck ſeine Reife anſagt.

O ihr guten weiblichen Geſchöpfe, macht euch der Kummer, da euch die Freude ſchon verſchönert, vielleicht darum noch ſchöner und zu rührend, weil er euch öfter trifft, oder weil ſich jener in dieſe kleidet? Warum muß ich hier die Freude über euer Erdulden und Verſchleiern der Schmerzen ſo flüchtig bekennen, da jetzt vor meiner Phantaſie ſo viele Herzen voll Thränen mit offnen Angeſichtern voll Lächeln vorüberziehen und eurem Geſchlechte das Lob erwerben, daß es ſich dem Kummer ſo gern wie der Freude öffne, wie die Blumen, ob ſie ſich gleich nur vor der Sonne aufthun, doch auch auseinander gehen, wenn dieſe der Wolkenhimmel überzieht? —

Viktor, ohne durch ihre Antwort irre zu werden, fuhr fort: „vielleicht können Sie ſich nicht von der ſchönen Natur „entwöhnen und von der Bewegung — das Nachſitzen, das

ich ſelber empfinde" — — Sie ließ ihn nicht ausreden, um ihn daran zu erinnern, daß ſie ja die jetzige Farbe von Hauſe an den Hof mitgebracht. Man ſieht aber in dieſer Erinnerung mehr Schonung als Wahrheit; denn ſie wollte ihr Hofamt nicht gerade vor dem verklagen, der es ihr erlangen half. — — Viktor, der ihre Kränklichkeit ſo ſicher ſah und doch keine Frage mehr vorzulegen wußte, ſtand ſtumm, verlegen da. Das eigne Schweigen löſet den Zurückhaltenden die Zunge: Klotilde fing ſelber an: „weil ich nichts weiß, was „mir hier ſchadet, als die Schminke: ſo bitt' ich meinen Arzt, „mir dieſen Diätfehler zu unterſagen" — d. h. die Fürſtin zum Widerruf ihres Schminkedikts zu vermögen — „ich mag „gern, fuhr ſie fort, doch einige Aehnlichkeit mit zwei ſo gu„ten Freunden, Giulia und Emanuel, bekommen" — d. h. die blaſſe Farbe, oder auch die Meinung des baldigen Todes. Viktor ſtieß ein haſtiges Ja heraus, und wandte das ſchmerzende Auge gegen den aufſliegenden Vorhang.

Nie waren wol die Szenen der Spieler und der Zuhörer ſich ähnlicher. Iphigenie war Klotilde — der wilde Oreſt, ihr Bruder, war ihr Bruder Flamin — der ſanfte helle Pylades ſein Freund Viktor. Und da Flamin unten im Parterre mit ſeinem wolkigen Angeſicht ſtand — (er kam nur, um ſeine Schweſter bequemer zu ſehen) — ſo war es unſerm und ſeinem Freunde ſo, als würd' er von ihm angeredet, als Oreſt zu Pylades ſagte:

— Erinnere mich nicht jener ſchönen Tage,
Da mir dein Haus die freie Stätte gab,
Dein edler Vater klug und liebevoll
Die halb erſtarrte junge Blüte pflegte;
Da du ein immer munterer Geſelle,
Gleich einem leichten bunten Schmetterlinge
Um eine dunkle Blume, jeden Tag

Um mich mit neuem Leben gaukeltest,
Mir deine Luft in meine Seele spieltest.

Klotilde fühlt' es eben ſo ſchmerzhaft, daß man auf der Szene ihr Leben ſpiele, und kämpfte gegen ihre Augen . . . Aber da Iphigenie zu ihrem Bruder Oreſt ſagte:

O höre mich! O ſieh mich an, wie mir
Nach einer langen Zeit das Herz ſich öffnet,
Der Seligkeit, dem liebſten, was die Welt
Noch für mich tragen kann, das Haupt zu küſſen —
O laß mich, laß mich, denn es quillet heller
Nicht vom Parnaß die ewige Quelle ſprudelnd
Von Fels zu Fels ins goldne Thal hinab,
Wie Freude mir von Herzen wallend fließt,
Und wie ein ſelig Meer mich rings umfängt —

— und da Klotilde traurig den größern Zwiſchenraum der Schmerzen und der Tage zwiſchen ſich und ihrem Bruder übermaß: ſo quollen ihre großen ſo oft am Himmel hängenden Augen voll, und ein ſchnelles Niederbücken verdeckte die ſchweſterliche Thräne allen ungerührten Augen. Aber den gerührten, womit ihr naher Freund ſie nachahmte, wurde ſie nicht entzogen . . . Und hier ſagte eine tugendhafte Stimme in Viktor: „entdeck' ihr, daß du das Geheimniß ihrer Verwandtſchaft weißt — hebe von dieſem wundgepreßten Herzen die Laſt des Schweigens ab — vielleicht welkt ſie an einem Gram, den ein Vertrauter fühlt und nimmt!“ — Ach dieſer Stimme zu gehorchen, war ja das Wenigſte, womit er ſein unendliches Mitleiden befriedigen konnte! — Er ſagte äußerſt leiſe und aus Rührung faſt unverſtändlich zu ihr: „mein Vater hat es mir längſt entdeckt, daß Iphigenie „die Gegenwart ihres Bruders und meines Freundes weiß“ — Klotilde wandte ſich ſchnell und erröthend gegen ihn — er ließ zur nähern Erklärung ſeinen Blick zu Flamin hinab-

gleiten — erblaſſend ſah ſie weg und ſagte nichts — aber unter dem ganzen Schauſpiel ſchien ihr Herz weit mehr zuſammengedrückt zu ſein, und ſie mußte jezo noch mehr Thränen und Seufzer zerquetſchen, als zuvor. Zuletzt gab ſie mitten in ihrer Betrübniß der Dankbarkeit ihre Rechte und ſagte ihm für ſeine Theilnahme und ſein Vertrauen, gleichſam im Sterben lächelnd, Dank. Er legte an den Spinnrocken des Geſprächs ganz neuen fremden Stoff, weil er unter dem Fortſpinnen gern über den traurigen Eindruck, den ſein Bekenntniß zu machen geſchienen, heller und gewiſſer werden wollte. Er fragte nach Emanuels neueſten Briefen; ſie verſetzte: „ich „habe erſt geſtern während der ganzen Mondfinſterniß an ihn „geſchrieben; er kann mir nicht oft antworten, weil ſeine Bruſt „durch das Schreiben leidet.“ — Da nun die Finſterniß des 25ſten Februars ſchon Abends um 10 Uhr 20 Minuten anfing, um 11 Uhr 41 Minuten am ſtärkſten und um 1 Uhr 2 Minuten erſt aus war: ſo konnte Viktor als Arzt mit Geſetzpredigten und Geſetzhämmern über die mediziniſche Sünderin herfallen, und es erhärten, nun ſei es kein Wunder. Laſſ' es bleiben, Doktor! Dieſe lieben Weſen gehorchen leichter dem Manne — den zehn Geboten — den Büchern — der Tugend — dem Teufel ſelber leichter, als dem Diätetiker. Klotilde ſagte: „die Mitternachtſtunden ſind blos meine einzigen „Freiſtunden. — Und Maienthal kann ich ja nie vergeſſen.“ — Ach, wie könnte man das? — ſagt' er. Die Muſik vor dem letzten Akte und die tragiſche Stimmung und die Schmerzen begeiſterten ſie, und ſie fuhr fort: „trank man nicht Lethe, wenn man das Elyſium betrat, und wenn man es verließ?“ . . . (Sie hielt inne) „Ich tränke keine Lethe, „nicht im erſten Falle, noch weniger im letzten — nein!“ Und nie wurde das Nein leiſer, ſanfter, gezogener geſagt. In Viktors Herzen zog ein dreiſchmeidiges Mitleiden ſchmerzlich

hin und her, da er ſich die ſchreibende und weinende und vom Schickſal verſpottete Klotilde in der Mitternacht unter dem vom Erdſchatten zerſtückten und bewölkten Mond vorſtellte; er ſagte nichts, er blickte ſtarr in die trüben Szenen der Bühne, und weinte noch fort, als ſich auf ihr ſchon die frohen entwickelten.

Zu Hauſe machte er ſeine Gehirnfibern zu Ariadnes Fäden, um aus dem Labyrinth der Urſachen ihres Kummers, und beſonders des neuen zu kommen, der ſie bei ſeiner Eröffnung zu befallen geſchienen. Aber er blieb im Labyrinth; freilich erzeugte Gram die Krankheit, aber wer erzeugte den Gram? — Es wäre ſchlimm für dieſe armen zarten Schmetterlinge, wenn es mehr als Einen tödtlichen Kummer gäbe; in jeder Gaſſe, in jedem Hauſe findeſt du eine Frau oder eine Tochter, die in die Kirche oder ins Trauerſpiel gehen muß, um zu ſeufzen, und die ins neue Putzwerk ſteigen muß, um zu weinen; aller dieſer aufgehäufte Kummer wird lächelnd verſchmerzt, und die Jahre nehmen lange neben den Thränen zu. Hingegen einen gibt's, der ſie abbricht — denke daran, lieber Viktor, in den freudigen Stunden deiner Viel-Liebe, und denket ihr alle daran, die ihr einem ſolchen weichen Geſchöpf das ſchlagende Herz aus der Bruſt mit warmen liebenden Händen ziehet, um es in eure neben eurem eignen Herzen aufzunehmen und ewig zu erwärmen! — Wenn ihr dann dieſes heiße Herz, wie einen Schmetterlingshonigrüſſel, ausgeriſſen hinwerfet: ſo zuckt es noch wie dieſer fort, aber es erkaltet dann und ſchlägt nicht lange mehr. —

Unglückliche Liebe war alſo der nagende Honigthau auf dieſer Blume, ſchloß Sebaſtian. Natürlich dacht' er an ſich zuerſt; aber ſchon längſt hatten ihn alle ſeine feinſten Beobachtungen, ſeine ihm jetzt geläufigen Rikoſchet-Blicke aus dem Augenwinkel überwieſen, daß er die Auszeichnung,

die ſie ihm nicht verſagte, mehr ihrer Unparteilichkeit als ihrer Neigung zuzuſchreiben habe. Wer es ſonſt am Hofe ſei — das herauszubringen, ſtellt' er vergeblich einen Elektrizitätzeiger nach dem andern auf. Auch wußt' er voraus, daß er vergeblich aufſtellen werde, da Klotilde alles Aushorchen ihres Innern vereiteln würde, wenn ſie eine unerwiderte Neigung hätte; die Vernunft war bei ihr das Wachs, das man auf das eine Ende der magnetiſchen Nadel klebt, um das Niederſinken (die Inklinazion) des andern aufzuheben oder zu verbergen. Gleichwol nahm er ſich vor, das nächſtemal einige Wünſchelruthen an ihre Seele zu halten. —

Ich muß hier einen Gedanken äußern, der einigen Verſtand verräth und mein Berechnen überhaupt. Mein Hunds-Poſtmeiſter Knef ſah wahrſcheinlich nicht voraus, daß ich das Jahr und die Länge dieſer ganzen Geſchichte blos aus der Mondfinſterniß des 25. Febr. herausrechnen würde, deren er Meldung that, ſo wie überhaupt große Aſtronomen durch die Mondphaſen ſehr hinter die geographiſche Länge der Erde kamen. 1793 fiel das in dieſem Kapitel Erzählte vor: ich bin Mann dafür; denn da ſich überhaupt die ganze Geſchichte, wie bekannt, im 9ten Jahrzehend des 18ten Jahrhunderts begibt, und da darin keine Mondfinſterniß von einem 25ſten Febr. überall zu finden iſt, als im Jahre 1793, d. h. im jetzigen; ſo iſt mein Satz gewiß. Zur Sicherheit hielt ich alle in dieſem Buche einfallende Mond- und Wetterveränderungen mit denen von 1792 und 1793 zuſammen; und alles paſſete ſchön in einander — der Leſer ſolls' es auch nachrechnen. Ungemein ergötzend iſt es für mich, daß jenach, da ich im Julius ſchreibe, die Geſchichte in einem halben Jahre meiner Beſchreibung nachkommt. —

Viktor zauderte mit ſeinem Gange zur Fürſtin nicht, um bei ihr die ſchweigende Klotilde für eine vollſtändige Nerven-

pazientin zu erklären. Er lachte ſelber innerlich über den Ausdruck — und über die Aerzte — und über ihre Nervenkuren — und ſagte: wie ſonſt die franzöſiſchen Könige bei ihren Heilanſtalten gegen die Kröpfe ſagen mußten: „der Kö„nig berührt dich, aber Gott heilt dich", ſo ſollten die Aerzte ſagen: der Stadt- und Landphyſikus greift dir an den Puls, aber Gott macht die Kur. — Hier indeſſen gab er ſie aus drei guten Abſichten für eine Nervenleidende aus: erſtlich um für ſie die Aufhebung der Hof-Leibeigenſchaft, wenigſtens die Befreiung vom genauen Hofdamen-Amt zu erlangen, weil in ſeinem Herzen immer der hineingeſtochene Splitter des Vorwurfs eiterte: „du biſt ſchuld, daß ſie hier ſein muß" — ferner um ihr die Erlaubniß der Land- und Frühlingluft, falls ſie einmal darum nachſuchte, im Voraus auszuwirken — endlich, um ſie von der befohlnen Aehnlichkeit mit denen Damen zu erlöſen, an deren bleifarbigen Geſichtern, wie an den Bleiſoldaten der Kinder, ſich das Rothe täglich abfärbt, ſo wie täglich anſetzt. Da ſich aber Agnola ſelber ſchminkte, ſo mußt' er aus Höflichkeit es beiden auf einmal verbieten, als Arzt. Die Fürſtin unterſiegelte alle ſeine Bittſchriften recht gütig; nur über den Schmink-Artikel gab ſie in Rückſicht ihrer ſelbſt gar keine Reſoluzion und in Rückſicht Klotildens dieſe: ſie habe nichts dagegen, wenn ſie bei ihr, ausgenommen an Courtagen und im Schauſpiel, ohne Roth erſcheine; und von der Anweſenheit bei beiden ſei ſie gerne diſpenſiert, bis ſie wieder geneſen ſei.

Er konnte kaum den Abſchied erwarten, um dieſen Reichsabſchied oder Schluß der geliebten Kranken zu bringen. Ihn ſelber nahm dieſe Willfährigkeit der Fürſtin Wunder, bei der ſonſt Bitten Sünden waren, und die nichts verſagte, als was man erbat. Seine Verlegenheit war jetzo nur die, Klotilden die Bewilligungen der Fürſtin ohne das beleidigende Geſtänd-

niß ihrer vorgeschützten Kränklichkeit beizubringen. Aber aus diesem kleinen Uebel zog ihn ein großes: als er bei ihr vorkam, sah sie noch zehnmal siecher aus, als vorgestern bei der Entdeckung ihrer Verwandtschaft: ihre Blüten hingen zugedrückt und kalt bethauet zur Erde nieder.

Gang und Stellung waren unverändert; die äußere Fröhlichkeit dieselbe, aber der Blick war oft zu flatternd, oft zu stehend: durch die Lilienwangen flog oft ein Fieberroth, durch die untere Lippe einmal ein zerdrückter Krampf ... Hier hob das Mitleid den erschrocknen Freund über die Höflichkeit hinaus, und er sagte ihr geradezu die Einwilligungen der Fürstin. Er rief seinem beschwerten Herzen seine bisherige Hof-Kühnheit zu Hülfe und befahl ihr, den nahen Frühling zu ihrer Apotheke zu machen, und die Blumen zu ihren offizinellen Kräutern, und ihre — Phantasie zu ihrer Arznei. „Sie scheinen mich (sagte sie lächelnd) zu den Lerchen zu „rechnen, die in ihrem Bauer immer grünen Rasen haben „müssen. Damit aber meine Fürstin und Sie nicht umsonst „gütig waren: so werd' ich's am Ende thun. — Ich gesteh' „es Ihnen, ich bin wenigstens eine eingebildete — Gesunde: „ich fühle mich wohl." .... Sie brach es ab, um ihn mit der Freimüthigkeit der Tugend und mit einem in schwesterlicher Liebe schwimmenden Auge über ihren Bruder auszufragen, ob er glücklich und zufrieden sei, wie er arbeite, wie er sich in seinen Posten schicke? Sie sagte ihm, wie weh ihr bisher diese tief in ihre Seele eingesperrten Fragen gethan; und sie dankte ihm für das Geschenk seines Vertrauens mit einer Wärme, die er für einen feinen Tadel seines bisherigen Schweigens hielt. — Sie stand von jeher gern in einem Blumenkranz von Kindern; aber in Flachsenfingen hatte sie dieser Nebelsternchen noch mehre und zwar aus einem besondern Grunde um ihren Glanz versammelt, nämlich um es zu ver-

bergen, daß ſie Giulia, eine kleine fünfjährige Enkelin des Stadtſeniors, bei welchem ihr Bruder wohnte, als die unwillkürliche Lebensbeſchreiberin und Zeitungträgerin deſſelben an ſich ziehe. Mehr als dreimal war ihm, als müßt' er dieſem lilienweißen Engel, den ſeine Wolke immer höher trug, zu Füßen fallen und mit ausgebreiteten Armen ſagen: „Klotilde, „werde meine Freundin, eh' du ſtirbſt — meine alte Liebe ge„gen dich iſt längſt zerquetſcht, denn du biſt zu gut für mich „und für uns alle — aber dein Freund will ich ſein, mein „Herz will ich überwinden für dich, meinen Himmel will ich „hingeben für dich — ach du wirſt ohnehin den Abendthau „des Alters nicht erleben und die Augen bald zumachen, und „der Morgenthau hängt noch darin!" Denn er hielt ihre Seele für eine Perle, deren Körper-Muſchel geöffnet in der auflöſenden Sonne liegt, damit ſich die Perle früher ſcheide. — Beim Abſchiede konnt' er ihr mit der Freimüthigkeit des Freundes, die an die Stelle der Zurückhaltung des Liebhabers gekommen war, die Wiederholung ſeiner Beſuche anbieten. Ueberhaupt behandelte er ſie jetzo wärmer und unbefangner; erſtlich, weil er auf ihr erhabnes Herz ſo ganz Verzicht gethan, daß er ſich über ſeine frühern kühnen Anſprüche darauf wunderte; zweitens, weil ihm das Gefühl ſeiner unabgenützigen auferfernden Rechtſchaffenheit gegen ſie Wundbalſam auf ſeine lieberigen Gewiſſensbiſſe goß.

An dieſe Kränklichkeit ſchloß ſich ein Abend oder ein Ereigniß an, worein der Leſer, glaub' ich, ſich nicht finden wird. — Viktor ſollte Abends Joachimen ins Schauſpiel abholen, und ihr Bruder mußte vorher ihn abholen. Ich hab' es ſchon zweimal niedergeſchrieben, daß ihm ſeit einigen Wochen Mathieu nicht mehr ſo zuwider war, wie einem Elephanten eine Maus; er hatte doch eine einzige gute Seite, doch einigen moraliſchen Goldglimmer an ihm ausgegraben, nämlich die größte

Anhänglichkeit an seine Schwester Joachime, die allein sein ganzes seinen Eltern zugeschlossenes Herz, seine Mysterien und seine Dienste inne hatte — zweitens liebte er an Matthieu, was der Minister verdammte, den Salzgeist der Freiheit — drittens sind wir alle so, daß, wenn wir unser Herz für irgend ein weibliches aus einer Familie eingeheizet haben, daß wir Einheizer nachher die Ofenwärme auf die ganze Sipp- und Magenschaft ausdehnen, auf Brüder, Neffen, Väter — viertens wurde Matthieu immer von seiner Schwester gelobt und entschuldigt. — Als Viktor kam zu Joachime: hatte sie Kopfschmerzen und Putzjungfern bei sich — der Putz und der Schmerz nahm zu — endlich schickte sie die lebendigen Arpeturmaschinen fort und setzte sich, sobald sie aus dem Schaum der Puder- und Schmuckkästen, der Schminklappen und mouchoirs de Venus, der poudres d'odeur und der Lippenpomaden zu einer Venus erhärtet war, da setzte sie sich nieder und sagte, sie bleibe zu Hause wegen Kopfschmerzen. Viktor blieb mit da und recht gern. Wer nicht das Sparrwerk und Zellenwerk des Menschenherzens kennt, den nimmt es Wunder, daß Viktors Freundschaft gegen Klotilde ein ganzes Honiggewirke von Liebe für Joachime in seine Zellen eintrug; es war ihm lieb, wenn sie einander besuchten oder umarmten, er suchte in den Segensfingern des Pabstes nicht so viele Heilkraft, als in Klotildens ihren; die Freundschaft derselben schien ihm eine Entschuldigung der seinigen zu sein und Joachimen auf das Postament des Werths zu heben, auf welches er sie mit allen Wagenwinden noch nicht stellen können. Sogar das Gefühl seines steigenden Werthes gab ihm neue Rechte zu lieben; und heute würde sogar Klotildens Flor- und Fürstenhut seine Helmkleinodien auf Joachimens kränklichen geduldigen Kopfe behauptet haben. In ihre fortgesetzte Koketterie gegen das Narrenpaar hatt' er sich längst gefügt, weil er recht gut

wußte, wen ſie unter drei Weiſen aus Morgenland nicht zum Narren habe, ſondern zum Anbeter. Aber zurück!

Matthieu, der der Schweſter zu Gefallen auch zu Hauſe blieb, und Viktor und ſie machten die ganze Bande dieſes concert spirituel. Joachime lehnte auf dem Kanapee ihren ſanften ſiechen Kopf an die Wand zurück, und blickte auf das Fuß-Getäfel und ſah mit den berübergezognen Augenliedern ſchöner aus — der Evangeliſt ging ab und zu — Viktor ſetzte, wie allemal, im Zimmer herum — Es war ein recht hübſcher Abend, und ich wollt', meiner würde heute ſo. Das Geſpräch wendete ſich auf die Liebe, und Viktor behauptete das Daſein einer doppelten, der bürgerlichen und der ſtiftfähigen oder franzöſiſchen. Er liebte die franzöſiſche in Büchern und als Geſammtliebe, aber er haßte ſie, ſobald ſie die einzige ſein ſollte: er beſchrieb ſie heute ſo: „nimm ein wenig Eis — ein wenig Herz — ein wenig Witz — ein wenig Papier — ein wenig Zeit — ein wenig Weihrauch — und gieß' es zuſammen und thu' es in zwei Perſonen von Stande: ſo haſt du eine rechte gute franzöſiſche Fontenelliſche Liebe" — „Sie vergaßen, ſetzte Matz dazu, noch ein wenig Sinne, „wenigſtens ein Fünftel oder Sechſtel, das als adjuvans „oder constituens*) zur Arznei kommen muß. — Indeſſen „hat ſie doch das Verdienſt der Kürze; die Liebe ſollte wie „die Tragödie auf Einheit der Zeit, nämlich auf den Zeit„raum Eines Tages, eingeſchränket ſein, damit ſie nicht noch „mehre Aehnlichkeit mit ihr bekäme. Schildern Sie aber die „bürgerliche!" — Viktor: „die zieh' ich vor." — Matthieu: „ich nicht. Sie iſt blos ein längerer Wahnſinn als der Zorn.

*) adjuvans iſt das Ingredienz, das die Kräfte der Hauptingredienzien ſtärkt; constituens iſt, was der Arznei die Form einer Pille oder Latwerge oder Mixtur ertheilt.

„On y pleure, on y crie, on y soupire, on y ment, on y „enrage, on y tue, on y meurt — enfin on se donne à „tous les diables, pour avoir son ange. — Unſere Geſpräche „ſind heute einmal voll Arabesken und à la grécque: ich „will ein Kochbuchrezept zu einer guten bürgerlichen Liebe „machen: Nimm zwei junge große Herzen — waſche ſie „ſauber ab in Taufwaſſer oder Druckerſchwärze von deut„ſchen Romanen — gieße heißes Blut und Thränen darüber „— ſetze ſie ans Feuer und an den Vollmond und laſſe ſie „aufwallen — rühre ſie fleißig um mit einem Dolche — „nimm ſie heraus und garniere ſie wie Krebſe mit Vergiß„meinnicht oder andern Feldblumen; und trage ſie warm auf: „ſo haſt du einen ſchmackhaften bürgerlichen Herzenskoch*)."

Matthieu ſetzte noch hinzu: „in der heißen bürgerlichen Liebe ſei mehr Qual als Spaß; in ihr ſei, wie in Dante's Gedicht von der Hölle, letzte am beſten ausgearbeitet und der Himmel am ſchlechteſten — Je älter ein Mädchen oder ein eingepökelter Hering ſei, deſto dunkler ſei an beiden das Auge, das durch die Liebe ſo werde — Jede Frau aus einem höhern Zirkel müſſe froh ſein, daß ſie vom Manne, an den ſie gekettet ſei, nichts zu behalten brauche, als ſein Bild im Ring, wie Prometheus, da Jupiter einmal geſchworen, ihn 30000 Jahre am Kaukaſus gelöthet zu laſſen, während derſelben blos ein wenig von dieſer Baſtille an der Hand getragen in einem Fingerring." — Dann ging Matthieu eilend hinaus, welches er allemal nach witzigen Entzündungen that. Viktor liebte die bitterſte ungerechteſte Satire im fremden Munde, als Kunſtwerk; er verzieh alles und blieb heiter.

Joachime ſagte dann ſcherzhaft: „wenn alſo keine Manier „der Liebe etwas taugt, wie Sie beide bewieſen haben, ſo

*) wie man ſagt: Erbſenloch, Nadelloch.

„bleibt uns nichts übrig, als zu haſſen.“ – „Doch nicht! (ſagt er) Ihr Herr Bruder hat nur kein wahres Wort geſagt. Stellen Sie ſich vor, ich wäre der Armenkatechet und verliebt — in die zweite Tochter des Paſtor primarius bin ich's — ihre Rolle iſt die einer Hörſchweſter; denn die bürgerlichen Mädchen wiſſen nicht zu reden, wenigſtens mehr in Haß als in der Liebe — Der Armenkatechet hat wenig bel esprit, aber viel saint esprit, viel Ehrlichkeit, viel Treue, zu viel Weichherzigkeit und unendliche Liebe — der Katechet kann keine galante Intrigue anſinnen auf einige Wochen oder Monate, noch weniger kann er die zweite Paſtorstochter in die Liebe hineindiſputieren, wie ein roué — er ſchweigt, um zu hoffen; aber mit einem Herzen voll ewiger Liebe, voll opfernder Wünſche, begleitet er zagend und ſtill alle Schritte der Geliebten und — Liebenden — aber ſie erräth ihn nicht und er ſie nicht. Und dann ſtirbt ſie . . . Aber vorher, eh' ſie ſtirbt, trin der bleiche Katechet troſtlos vor ihr Abſchiedlager und drückt die zitternde Hand, eh' ſie erſchlafft, und gibt dem kalten Auge noch eine Freudenthräne, eh' es erſtarret, und dringet noch unter die Schmerzen der kämpfenden Seele mit dem ſanften Frühlingtaute hinein: ich liebe dich — Wenn er's geſagt hat, ſtirbt ſie an der letzten Freude, und er liebt dann auf der Erde weiter niemand mehr....“

Die Vergangenheit hatte ſeine Seele überfallen — Thränen hingen in ſeinen Augen und miſchten Klotildens Krankenbild in einer ſonderbaren Verdunkelung mit Joachimens ihrem zuſammen — er ſah und dachte eine Geſtalt, die nicht da war — er drückte die Hand derjenigen, die ihn anſah, und dachte nicht daran, daß ſie alles auf ſich beziehen könnte.

Plötzlich trat lächelnd Matthieu herein, und die Schweſter lächelte nach, um alles zu erklären, und ſagte: der Herr Hofmedikus gab ſich bisher die Mühe, Dich zu widerlegen.

Viktor, ſchnell erkaltet, verſetzte zweideutig und bitter: „Sie begreifen, H. v. Schleunes, daß es mir am leichteſten wird, Sie in die Flucht zu ſchlagen, wenn Sie nicht im Felde ſind.“ — Matz fixierte ihn; aber Viktor ſchlug ſanft ſein Auge nieder und bereuete die Bitterkeit. Die Schweſter fuhr gleichgültig fort: „ich glaube mein Bruder iſt oft im Falle, mit der Façon zu wechſeln.“ — Er nahm es heiter lachend auf und dachte wie Viktor, ſie ziele auf ſeine galanten Abenteuer und Luſtreiſen mit Weibern aus allen Ständen, die auf dem Landtag ſitzen. — Aber da ſie ihn fortgeſchickt hatte, um bei ihrer Mutter anzufragen, wer heute Abends zum Cercle komme: ſo ſagte ſie dem Medikus: „Sie wiſſen nicht, „was ich meinte. Wir haben am Hofe eine kranke Dame, „die Ihre leibhafte Paſtorstochter iſt — Und mein Bruder „hat nicht ſo viel und nicht ſo wenig Geiſt, um den Armen-„katecheten zu machen.“ Viktor fuhr zurück, brach ab und ging ab.

Warum? Wie ſo? Weswegen? — Aber merkt man denn nicht, daß die kranke Dame Klotilde ſein ſoll, die Matzens feinen Annäherungen zur Schall- und Schußweite des Herzens zu entfliehen ſucht? Ueberhaupt hatte Viktor wol geſehen, daß der Evangeliſt gegen Klotilden bisher eine verbindlichere Rolle ſpielte, als er vor ihrem Einzuge in ſein Eskurial- und Raubſchloß durchmachte; aber Viktor hatte dieſe Höflichkeit eben dieſem Einquartieren zugeſchrieben. Jetzo hingegen lag die Karte von deſſen Plane aufgeſchlagen da: er hatte einer gegen ihn gleichgültigen Perſon darum mit dem Scheine der Verachtung (die er aber ſein mehr auf ihren künftigen kleinen Kaſſenbeſtand, als auf ihre Reize fallen ließ) abſichtlich begegnet, um dadurch ihre Aufmerkſamkeit — dieſe Thürnachbarin der Liebe — und nachher durch den ſchnellen Wechſel mit Gefälligkeit noch mehr als dieſe Aufmerkſamkeit zu ge-

winnen. O! du kannſt nichts gewinnen, rief in Viktor jeder Seufzer! Aber doch gab es ihm Schmerzen, daß dieſe Edle, dieſer Engel mit ſeinen Flügeln einen ſolchen Widerſacher ſchlagen müſſe. — Nun wurden ihm dreißig Dinge zugleich verdächtig; Joachimens Eröffnung und Kälte, Matthieu's Lächeln und — alles.

So weit dieſes Kapitel, dem ich nur noch einige reife Gedanken anhänge. Man ſieht doch offenbar, daß der arme Viktor ſeine Seele für jede weibliche, wie jener Tyrann die Bettgenoſſen für das Bette, kleiner verſtümmelt. Freilich iſt Achtung die Mutter der Liebe; aber die Tochter wird oft einige Jahre älter als die Mutter. Er nimmt eine Hoffnung des weiblichen Werths nach der andern zurück. Am ſpäteſten gab er zwar ſeine Foderung oder Erwartung jenes erhabenen indiſchen Gefühls für die Ewigkeit auf, das uns, dieſen im magiſchen Rauche von Leben hängenden Schattenfiguren, einen unauslöſchlichen Lichtpunkt, zum Ich ertheilt, und das uns über mehr als Eine Erde hebt; aber da er ſah, daß die Weiber unter allen Aehnlichkeiten mit Klotilden dieſe zuletzt erhalten; und da er bedachte, daß das Weltleben alles Große am Menſchen wegſchleife, wie das Wetter an Statuen und Leichenſteinen gerade die erhabnen Theile wegnagt: ſo fehlte ihm nichts, um Joachimen die ſchon lange ins Reine geſchriebene Lieberklärung zu übergeben, nichts als von ihrer Seite ein Unglück — ein naſſes Auge — ein Seelenſturm — ein Kothurn. Mit deutlichern Worten: er ſagte zu ſich: „ich „wollte, ſie wäre eine empfindſame Närrin und gar nicht „auszuhalten. Wenn ſie dann einmal die Augen recht voll „hätte und das Herz dazu, und wenn ich dann vor Rührung „nicht wüßte, wo mir der Kopf ſtünde: ſo könnt' ich dann „anrücken und mein Herz herausbringen, und es ihr hinlangen und ſagen: es iſt des armen Baſtians ſeines, behalt' es

„nur.“ Mir iſt, als hört' ich ihn leiſe dazu denken: „wem „will ich's weiter geben?“ —

Daß er das erſte wirklich gedacht hat, ſehen wir daraus, weil er's in ſein Tagebuch hineingeſetzt, aus dem mein Korreſpondent alles zieht, und das er mit der Aufrichtigkeit der freieſten Seele für ſeinen Vater machte, um gleichſam ſeine Fehler durch das Protokollieren derſelben auszuſöhnen. Sein italiäniſcher Lakai that faſt nichts, als es mundieren. — — Hinge ich nicht vom Hunde und ſeiner Zeitungkapſel ab, ſo fiele ſeine Liebeserklärung noch heute vor; ich bräche Joachimen etwan einen Arm — oder legte ſie ins Krankenbette — oder bliefe dem Miniſter das Lebenslicht aus — oder richtete irgend ein Unglück in ihrem Hauſe an — — und führte dann meinen Helden hin zur leidenden Heldin und ſagte: „wenn ich fort bin, ſo knie nieder und überreich' ihr dein „Herz.“ — So aber kann der chymiſche Prozeß ſeiner Verliebung noch ſo lang werden, wie ein juriſtiſcher, und ich bin auf drei Alphabete gefaßt.

Hier aber will ich etwas bekennen, was der Leſer aus Hochmuth verheimlicht: daß ich und er bei jeder auftretenden Dame in dieſen Poſttagen einen **Fehlſchuß zum Salutieren** gethan — jede hielten wir für die Heldin des Helden — anfangs Agathen — dann Klotilden — dann als er in die Uhr der Fürſtin ſeine Liebeserklärung ſperrte, ſagte ich: „ich „weiß ſchon den ganzen Handel voraus“ — dann ſagten wir beide: „wir hatten doch Recht mit Klotilden“ — dann griff ich aus Noth zu Marien und ſagte: „ich will mir aber wei„ter nichts merken laſſen“ — endlich wird's eine, an die keiner von uns nur dachte (wenigſtens ich nicht), Joachime. — So kann mir's ſelber ergehen, wenn ich heirathe . . . .

Eh' ich zum Schalttage aus dem Poſttag übergehe, ſind noch folgende Minuten zu paſſieren: Klotilde legte die Kebs-

Wangen, die joues de Paris, die Schminke ab und ſetzte jetzt ihr einwelkendes Herz ſeltener dem Druck der Hof-Servietten-preſſe aus. Der Fürſt, der ihrentwegen im Hörſaale ſeiner Gemahlin hoſpitiert hatte, blieb öfter aus und ſprach dann bei Schleunes ein: gleichwol dachte die Fürſtin edel genug, um nicht unſern Viktor durch eine Zurücknahme des Danks die Zurücknahme der Jenner'ſchen Gunſt entgelten zu laſſen. — In Viktor war ein langer Krieg, ob er Klotildens Bruder die neuen Beweiſe ihrer Schweſterliebe ſagen ſollte: — endlich — da Flamins leidendes, verarmtes, von Relazionen und Schel-men und Argwohn zerſtochenes Herz ihn bewegte, und da er dieſem rechtſchaffenen Freunde bisher ſo wenig Freude machen konnte — ſagte er ihm (die Verwandtſchaft ausgenommen) faſt alles.

Poſtſkript: Endesunterſchriebener ſoll hiemit auf Ver-langen bezeugen, daß Endesunterſchriebener ſeinen 24ſten Poſttag ordentlich am letzten des Juliusmonats, oder des Meſſiaors zu Ende gebracht hat. Auf der Inſel St. Je-hannis 1793.

Jean Paul,
Scheeraulſcher Berghauptmann.

Sechſter Schalttag.

Ueber die Wüſte und das gelobte Land des Menſchengeſchlechts.

Es gibt Pflanzenmenſchen, Thiermenſchen und Gottmenſchen. —

Als wir geträumt werden ſollten: wurde ein Engel düſter und entſchlief und träumte. Es kam Phantaſus*) und bewegte gebrochne Lufterſcheinungen, Dinge wie Nächte, Chaosſtücke, zuſammengeworfne Pflanzen vor ihm, und verſchwand damit.

Es kam Phobetor und trieb thieriſche Heerden, die unter dem Gehen würgten und graſeten, vor ihm vorüber, und verſchwand damit.

Es kam Morpheus und ſpielte mit ſeligen Kindern, mit bekränzten Müttern, mit küſſenden Geſtalten und mit fliegenden Menſchen vor ihm, und als die Entzückung den Engel weckte, war Morpheus und das Menſchengeſchlecht und die Weltgeſchichte verſchwunden . . . .

— Jetzo ſchläft und träumt der Engel noch — wir ſind noch in ſeinem Traum — erſt Phobetor iſt bei ihm, und Morpheus wartet noch darauf, daß Phobetor mit ſeinen Thieren verſchwinde . . . .

*) Der Gott des Schlafes wurde von drei Weſen umgeben, von Phantaſus, der ſich nur in lebloſe Dinge verwandeln konnte, von Phobetor, der alle Thiergeſtalten, und von Morpheus, der alle Menſchengeſtalten annehmen und vorgaukeln konnte. Metamorph. L. II. Fab. 10.

Aber laſſet uns, ſtatt zu träumen, denken und hoffen, und jetzt fragen: werden auf Pflanzenmenſchen, auf Thiermenſchen endlich Gottmenſchen kommen? Verräth der Gang der Welt-Uhr ſo viel Zweck wie der Bau derſelben, und hat ſie ein Zifferblatt-Rad und einen Zeiger?

Man kann nicht (wie ein bekannter Philoſoph) von Endabſichten in der Phyſik ſo fort auf Endabſichten in der Geſchichte ſchließen — ſo wenig als ich, im Einzelnen, aus dem teleologiſchen (abſichtvollen) Bau eines Menſchen eine teleologiſche Lebensgeſchichte deſſelben folgern kann, oder ſo wenig als ich aus dem weiſen Bau der Thiere auf einen fortlaufenden Plan in der Weltgeſchichte derſelben ſchließen darf. Die Natur iſt eiſern, immer dieſelbe, und die Weisheit in ihrem Bau bleibt unverdunkelt; das Menſchengeſchlecht iſt frei und nimmt wie das Aufgußthier, die vielgeſtaltete Vorticelle, in jedem Augenblick bald regelmäßige, bald regelloſe Figuren an. Jede phyſiſche Unordnung iſt nur die Hülſe einer Ordnung, jeder trübe Frühling die Hülſe eines heitern Herbſtes; aber ſind denn unſere Laſter die Blüthenſpen unſerer Tugenden, und iſt der Erdfall eines ſortſinkenden Böſewichts denn nichts als eine verborgne Himmelfahrt deſſelben? — Und iſt im Leben eines Nero ein Zweck? Dann könnt' ich eben ſo gut alles zurückgeben und umkehren, und Tugenden zu Herzblättern verſteckter Laſter machen. Wenn man aber, wie mancher den Sprachmißbrauch ſo weit treibt, daß man moraliſche Höhe und Tiefe, wie die geometriſche, nach dem Standort umkehrt, wie poſitive und negative Größen; wenn alſo alle Gichtknoten, Flecfieber und Blei- oder Silberkoliken des Menſchengeſchlechts nichts ſind als eine andere Art von Wohlbefinden: ſo brauchen wir ja nicht zu

fragen, ob es je genesen werde — es könnte ja dann in allen möglichen Krankheiten doch nichts sein, als gesund.

Wenn sich ein Mönch des zehnten Jahrhunderts schwermüthig eingeschlossen und über die Erde, aber nicht über ihr Ende, sondern über ihre Zukunft, nachgedacht hätte: wäre nicht in seinen Träumen das dreizehnte Jahrhundert schon ein helleres gewesen, und das achtzehnte blos ein verklärtes zehntes?

Unsere Wetterprophezeiungen aus der gegenwärtigen Temperatur sind logisch richtig und historisch falsch, weil neue Zufälle, ein Erdbeben, ein Komet, die Ströme des ganzen Dunstkreises umwenden. Kann der gedachte Mönch richtig berechnen, wenn er solche künftige Größen wie Amerika, Schießpulver und Druckerschwärze nicht ansetzt? — Eine neue Religion — ein neuer Alexander — eine neue Krankheit — ein neuer Franklin kann den Weltstrom, dessen Weg und Inhalt wir auf unserer Rechenhaut verjüngen wollen, brechen, verschlucken, dämmen, umlenken — Noch liegen vier Welttheile voll angeketteter wilder Völker — ihre Kette wird täglich dünner — die Zeit schließet sie los — welche Verwüstung, wenigstens Veränderungen, müssen diese nicht auf dem kleinen bowlingreen unserer kultivierten Länder anrichten? Gleichwol müssen alle Völker der Erde einmal zusammengegossen werden und sich in gemeinschaftlicher Gährung abklären, wenn einmal dieser Lebens-Dunstkreis heiter werden soll.

Können wir von einigen mit Eisenfeile und Scheidewasser (hier Lettern und Druckschwärze) selbst angelegten Miniatur-Erdbeben und Vulkanen auf die Aetnas-Ausbrüche schließen, d. h. von den Umwälzungen der wenigen gebildeten Völker auf die der ungebildeten? Da wir setzen dürfen, daß das Menschengeschlecht so viele Jahrtausende lebt, als der Mensch Jahre: dürfen wir schon aus dem sechsten Jahre dem Jüng-

lings- und Mannsalter die Nativität ſtellen? Dazu kömmt, daß die Lebensbeſchreibung dieſes Kindes-Alters gerade am magerſten iſt, und daß aufgewachte Völker — faſt alle Welttheile liegen voll Schlafender — in Einem Jahre mehr hiſtoriſchen Stoff und folglich mehr Hiſtoriker erzeugen, als ein eingeſchlafnes Afrika in einem Jahrhundert. Wir werden alſo aus der allgemeinen Welthiſtorie dann am beſten prophezeien können, wenn die erwachenden Völker ihre paar Millionen Nachtragbände gar dazu gebunden haben werden. — Alle wilde Völker ſcheinen nur unter Einem Prägſtock geweſen zu ſein; hingegen die Rändelmaſchine der Kultur münzet jedes anders aus. Der Nordamerikaner und der alte Deutſche gleichen ſich ſtärker, als Deutſche einander aus benachbarten Jahrhunderten. Weder die goldne Bulle, noch die magna charta, noch den code noir konnte Ariſtoteles in ſeine Regier- und Gehorch-Formen hineinlegen: ſonſt hätt' er ſie weiter gemacht; aber getrauen wir uns denn den künftigen Nazionalkonvent in der Mungalei oder die Dekretalbriefe und Extravaganten des aufgeklärten Dalai Lama oder die Rezeſſe der arabiſchen Reichs-Ritterſchaft beſſer vorherzuſehen? Da die Natur kein Volk mit Einem Münzſtempel und Einer Hand allein ausprägt, ſondern mit tauſenden auf einmal — daher auf dem deutſchen ein größeres Gedränge von Abdrücken iſt, als auf Achilles Schild — wie wollen wir, die wir nicht einmal die vergangnen, aber einfacheren Umwälzungen des Erdballs nachrechnen können, in die moraliſchen ſeiner Bewohner ſchauen? —

Von allem, was aus dieſen Prämiſſen folgt, glaub' ich — das Gegentheil, ausgenommen die Nothwendigkeit der prophetiſchen Demuth. Der Skeptizismus, der uns ſtatt hartgläubig ungläubig macht, und ſtatt der Augen das Licht

reinigen will, wird zum Unſinn und zur fürchterlichſten philoſophiſchen Kraft- und Tonloſigkeit.

Der Menſch hält ſein Jahrhundert oder ſein Jahrfunfzig für die Kulminazion des Lichts, für einen Feſttag, zu welchem alle andere Jahrhunderte nur als Wochentage führen. Er kennt nur zwei goldne Zeitalter, das am Anfang der Erde, das am Ende derſelben, worunter er nur ſeines denkt; die Geſchichte findet er den großen Wäldern ähnlich, in deren Mitte Schweigen, Nacht und Raubvögel ſind, und deren Rand blos Licht und Geſang erfüllen. — Allerdings dienet mir alles; aber ich diene auch allem. Da es für die Natur, die bei ihrer Ewigkeit keinen Zeitverluſt, bei ihrer Unerſchöpflichkeit keinen Kraftverluſt kennt, kein anderes Geſetz der Sparſamkeit gibt, als das der Verſchwendung — da ſie mit Eiern und Samenkörnern eben ſo gut der Ernährung als der Fortpflanzung dient, und mit einer unentwickelten Keim-Welt eine halbe entwickelte erhält — da ihr Weg über keine glatte Kegelbahn, ſondern über Alpen und Meere geht: ſo muß unſer kleines Herz ſie mißverſtehen, es mag hoffen oder fürchten; es muß in der Aufklärung Morgen- und Abendröthe gegenſeitig verwechſeln; es muß im Vergnügen bald den Nachſommer für den Frühling, bald den Nachwinter für den Herbſt anſehen. Die moraliſchen Revoluzionen machen uns mehr irre, als die phyſiſchen, weil jene ihrer Natur nach einen größern Spiel- und Zeitraum einnehmen als dieſe — und doch ſind die finſtern Jahrhunderte nichts als eine Eintauchung in den Schatten des Saturns, oder eine Sonnenfinſterniß ohne Verweilen. Ein Menſch, der ſechstauſend Jahre alt wäre, würde zu den ſechs Schöpfungtagen der Weltgeſchichte ſagen: ſie ſind gut.

Man ſollte aber niemals moraliſche und phyſiſche Revoluzionen und Entwickelungen zu nahe an einander ſtel-

len. Die ganze Natur hat keine andere Bewegungen als vorige, der Zirkel iſt ihre Bahn, ſie hat keine andere Jahre als platoniſche — aber der Menſch allein iſt veränderlich, und die gerade Linie oder der Zickzack führen ihn. Eine Sonne hat ſo gut wie der Mond ihre Finſterniſſe, ſo gut wie eine Blume ihre Blüte und Abblüte, aber auch ihre Palingeneſie und Erneuerung. Allein im Menſchengeſchlecht liegt die Nothwendigkeit einer ewigen Veränderung; jedoch hier gibt's nur auf- und niedерſteigende Zeichen, keine Kulminazion; jene ziehen nicht einander nothwendig nach ſich, wie in der Phyſik, und haben keine äußerſte Stufe. Kein Volk, kein Zeitalter kommt wieder; in der Phyſik muß alles wiederkommen. Es iſt nur zufällig, nicht nothwendig, daß Völker in einem gewiſſen Stufenalter, auf einer gewiſſen mürben Sproſſe wieder herunterſtürzen — man verwechſelt nur die letzte Stufe, von welcher Völker fallen, mit der höchſten; die Römer, bei denen keine Sproſſe, ſondern die ganze Leiter brach, mußten nicht nothwendig durch eine Kultur ſinken *), die nicht einmal an unſere reicht. Völker haben kein Alter, oder oft geht das Greiſenalter vor dem Jünglingalter. Schon bei dem Einzelweſen iſt der Krebsgang des Geiſtes im Alter nur zufällig: noch weniger hat die Tugend darin eine Som-

*) Auch nicht durch den Luxus, deſſen Größe man — indem man ihre Ausgabe mit unſerer Einnahme vergleicht — übertreibt, und der ihnen nur dadurch ſchadete, daß ſie die Völker gleichſam wie eſthniſche Vettern beerbten. Es war der eines Schuſters, der das große Loos gewonnen; es war die Verſchwendung eines Soldaten nach der Plünderung. Daher hatten ſie Luxus ohne Verfeinerung. Es konnte ſich ihre Größe nur durch Vergrößerung erhalten. Hätte man ihnen Amerika mit ſeinen Goldſtangen vorgeworfen, ſie hätten bei größerm Luxus noch einige Jahrhunderte länger an dieſer Krücke gehen können.

mer-Sonnenwende. — Die Menschheit hat also zu einer ewigen Verbesserung Fähigkeit; aber auch Hoffnung? —

Das gestörte Gleichgewicht der eignen Kräfte macht den einzelnen Menschen elend: die Ungleichheit der Bürger, die Ungleichheit der Völker macht die Erde elend; so wie alle Blitze aus der Nachbarschaft der Ebbe und Flut des Aethers entstehen und alle Stürme aus ungleichen Luftvertheilungen. Aber zum Glück liegt's in der Natur der Berge, die Thäler zu füllen.

Nicht die Ungleichheit der Güter am meisten — denn dem Reichen hält die Stimmen- und Fäuste-Mehrheit der Armen die Wage — sondern die Ungleichheit der Kultur macht und vertheilt die politischen Druckwerke und Druckpumpen. Die lex agraria in Feldern der Wissenschaften geht zuletzt auch auf die physischen Felder über. Seitdem der Baum des Erkenntnisses seine Aeste aus den philosophischen Schulfenstern und priesterlichen Kirchenfenstern hinausdrängt in den allgemeinen Garten: so werden alle Völker gestärkt. — Die ungleiche Ausbildung kettet Westindien an den Fuß Europens, Heloten an Sparter, und der eiserne Hohlkopf*) mit dem Drücker auf der Neger-Zunge setzt einen Hohlkopf anderer Art voraus.

Bei der fürchterlichen Ungleichheit der Völker in Macht, Reichthum, Kultur kann nur ein allgemeines Stürmen aus allen Kompaß-Ecken sich mit einer dauerhaften Windstille beschließen. Ein ewiges Gleichgewicht von Europa setzt ein Gleichgewicht der vier übrigen Welttheile voraus, welches man, kleine Libragionen abgerechnet, unserer Kugel versprechen kann. Man wird künftig eben so wenig einen Wilden, als

*) Bekanntlich wird der Kopf des armen Negers in einen hohlen von Eisen gesperrt, der seine Zunge niederdrückt.

eine Inſel entdecken. Ein Volk muß das andere aus ſeinen Tölpeljahren ziehen. Die gleichere Kultur wird die Kommerzientraktate mit gleichern Vortheilen abſchließen. Die längſten Regenmonate der Menſchheit — welche in die Völkerverpflanzungen allzeit fielen, ſo wie man Blumen allzeit an trüben Tagen verſetzt — haben ausgewittert. Noch ſteht ein Geſpenſt aus der Mitternacht da, das weit in die Zeiten des Lichts herein reicht — der Krieg. Aber den Wappen-Adlern wachſen Krallen und Schnabel ſo lange, bis ſie ſich, wie Eberhauer, krümmen und ſich ſelber unbrauchbar machen. Wie man vom Veſuv berechnete, daß er nur zu 43 Entzündungen noch Stoff verſchließe: ſo könnte man auch die künftigen Kriege zählen. Dieſes lange Gewitter, das ſchon ſeit ſechs Jahrtauſenden über unſerer Kugel ſteht, ſtürmt fort, bis Wolken und Erde einander mit einem gleichen Maß von Blitzmaterie vollgeſchlagen haben.

Alle Völker werden nur in gemeinſchaftlicher Aufbrauſung hell; und der Niederſchlag iſt Blut und Todtenknochen. Wäre die Erde um die Hälfte verengert: ſo wäre auch die Zeit ihrer moraliſchen — und phyſiſchen — Entwickelung um die Hälfte verkürzt.

Mit den Kriegen ſind die ſtärkſten Hemmketten der Wiſſenſchaften abgeſchnitten. Sonſt waren Kriegsmaſchinen die Säemaſchinen neuer Kenntniſſe, indeß ſie alte Ernten unterdrückten; jezo iſt's die Preſſe, die den Samenſtaub weiter und ſanfter wirft. Statt eines Alexanders brauchte nun Griechenland nichts nach Aſien zu ſchicken, als einen — Setzer; der Eroberer pelzet, der Schriftſteller ſäet.

Es iſt eine Eigenheit der Aufklärung, daß ſie, ob ſie gleich den Einzelweſen noch die Täuſchung und Schwäche des Laſters möglich läſſet, doch Völker von Kompagnie-Laſtern und von Nazional-Täuſchungen — z. B. von Strandrecht,

Seeraub — erlöſet. Die beſten und ſchlimmſten Thaten begehen wir in Geſellſchaft; ein Beiſpiel iſt der Krieg. Der Negerhandel muß in unſern Tagen, es müßte denn der Unterthanenhandel anfangen, aufhören*).

Die höchſten ſteilſten Thronen ſtehen wie die höchſten Berge in den wärmſten Ländern. Die politiſchen Berge werden wie die phyſiſchen täglich kürzer (zumal wenn ſie Feuer ſpeien) und müſſen endlich mit den Thälern in Einer — Ebene liegen.

Aus allem dieſen folgt:

Es kommt einmal ein goldnes Zeitalter, das jeder Weiſe und Tugendhafte ſchon jetzo genießet, und wo die Menſchen es leichter haben, gut zu leben, weil ſie es leichter haben, überhaupt zu leben — wo Einzelne, aber nicht Völker ſündigen — wo die Menſchen nicht mehr Freude (denn dieſen Honig ziehen ſie aus jeder Blume und Blattlaus), ſondern mehr Tugend haben — wo das Volk am Denken, und der Denker am Arbeiten**) Antheil nimmt, damit er ſich die Heloten erſpare — wo man den kriegeriſchen und juriſtiſchen Mord verdammt, und nur zuweilen mit dem Pfluge Kanonenkugeln aufackert. — — Wenn dieſe Zeit da iſt: ſo ſtockt beim Uebergewicht des Guten die Maſchine nicht mehr durch Reibungen. — Wenn ſie da iſt: ſo liegt nicht nothwendig in der menſchlichen Natur, daß ſie wieder ausarte und wieder Gewitter aufziehe (denn bisher lag das Erle blos im ſtiehenden Kampfe mit dem übermächtigen Schlimmen), ſo wie es,

*) Im Jahr 1792 geſchrieben.

**) Der Millionär ſetzt Bettler, der Gelehrte Heloten voraus, die höhere Bildung der Einzelnen wird mit der Verwilderung der Menge erkauft.

nach Forſter, auch auf der beißen St. Helenen-Inſel *) kein Gewitter gibt. —

Wenn dieſe Feſtzeit kömmt, dann ſind unſre Kindeskinder — nicht mehr. Wir ſtehen jetzo am Abend und ſehen nach unſerm dunkeln Tag die Sonne durchglühend untergehen und uns den heitern ſtillen Sabbathtag der Menſchheit hinter der letzten Wolke verſprechen; aber unſre Nachkommenſchaft geht noch durch eine Nacht voll Wind und durch einen Nebel voll Gift, bis endlich über eine glücklichere Erde ein ewiger Morgenwind voll Blütengeiſter vor der Sonne ziehend, alle Wolken verdrängend, an Menſchen ohne Seufzer weht. Die Aſtronomie verſpricht der Erde eine ewige Frühling-Tag- und Nachtgleiche**); und die Geſchichte verſpricht ihr eine höhere; vielleicht fallen beide ewige Frühlinge in einander. —

Wir Niedergeſenkte, da der Menſch unter den Menſchen verſchwindet, müſſen uns vor der Menſchheit erheben. Wenn ich an die Griechen denke: ſo ſeh' ich, daß unſere Hoffnungen ſchneller gehen als das Schickſal. — Wie man mit Lichtern Nachts über die Alpen von Eis reiſet, um nicht vor den Abgründen und vor dem langen Wege zu erſchrecken: ſo legt das Schickſal Nacht um uns und reicht uns nur Fackeln für den nächſten Weg, damit wir uns nicht betrüben über die Klüfte der Zukunft und über die Entfernung des Ziels. — Es gab Jahrhunderte, wo die Menſchheit mit verbundnen Augen geführt wurde — von einem Gefängniß ins andere; — es gab andere Jahrhunderte, wo Geſpenſter die ganze Nacht polterten und umſtürzten, und am Morgen war nichts verrückt; es kann keine andern Jahrhunderte geben als ſolche,

*) 1792 geſchrieben. Jetzo liegt ſogar das Gewitter, das ſonſt am Himmel über ganz Europa ſtand, dort auf platter Erde.

**) Denn nach 400,000 Jahren ſteht die Erdaxe, wie Jupiter jetzt, ſenkrecht auf ihrer Bahn.

wo Einzelwesen ſterben, wenn Völker ſteigen, wo Völker zerfallen, wenn das Menſchengeſchlecht ſteigt; wo dieſes ſelber ſinkt und ſtürzt und endigt mit der verſtiebenden Kugel . . . Was tröſtet uns? —

Ein verſchleiertes Auge hinter der Zeit, ein unendliches Herz jenſeits der Welt. Es gibt eine höhere Ordnung der Dinge, als wir erweiſen können — es gibt eine Vorſehung in der Weltgeſchichte und in eines jeden Leben, welche die Vernunft aus Kühnheit läugnet und die das Herz aus Kühnheit glaubt — es muß eine Vorſehung geben, die nach andern Regeln, als wir bisher zum Grunde legten, dieſe verwirrte Erde verknüpft als Tochterland mit einer höhern Stadt Gottes — es muß einen Gott — eine Tugend und eine Ewigkeit geben.

25. Hundspoſttag.

Verſtellte und wahre Ohnmacht Klotildens — Julius — Emanuels Brief über Gott. —

Gutes, ſchönes Geſchlecht! Zuweilen wenn ich ein demantenes Herz über deinem warmen hängen ſehe: ſo frag' ich: trägſt du etwan ein abgebildetes darum auf deiner Bruſt, um dem Amor, dem Schickſal und der Verläumdung das gleiche Ziel ihrer verſchiedenen Pfeile zu bezeichnen, wie der arme Soldat, der knieend umgeſchoſſen wird, durch ein in Papier geſchnittenes Herz den Kugeln ſeiner Kameraden die Stelle des ſchlagenden anweiſt? — — Wenn dieſes Kapitel geendigt iſt, wird mich der Leſer nicht mehr fragen, warum ich's ſo angefangen habe . . .

Einſt kam Viktor von einem tagelangen Spaziergange zurück, als ihm Marie mit einem Briefchen von Matthieu athemlos entgegen lief. Es ſtand die Frage darin, ob er ihn und ſeine Schweſter nicht heute über St. Lüne bis nach Kuſſewiz begleiten wollte. Das Laufen Mariens hatte blos von einem reichen Botenlohn und Gnadengelde Matzens hergerührt, der arme Leute oft zugleich beſchenkte und perſiflierte, wie er ſeine Schweſter zugleich liebenswürdig und lächerlich fand. Leuten, die ihn kannten, kam er daher komiſch vor, wenn er ernſthaft ſein mußte. Aber Viktor ſagte Nein zur Mitreiſe; was recht gut war, denn beide waren ohnehin ſchon fort. Ich kann nicht beſtimmen, ob's nach 2 oder 3 Tagen war, daß ſie wiederkamen, die Schweſter mit dem kälteſten Geſichte gegen ihn, und der Bruder mit dem wärmſten. Er konnte ſich dieſe doppelte Temperatur nicht ganz erklären, ſondern nur halb etwan aus Entdeckungen, die beide bei Toſtato und dem Grafen O. über ſeine Verkleidung und ſein Buden-Drama könnten gemacht haben. Bisher war Joachimens Zürnen immer erſt eine Folge des ſeinigen geweſen; jetzo war's umgekehrt; dieß verdroß ihn aber ſehr.

Einige Tage darauf ſtand er mit der Fürſtin und mit Joachimen in einem Fenſter des miniſterialiſchen Louvre. Die Unterhaltung war lebhaft genug; die Fürſtin überzählte die Buden auf dem Markte, Joachime ſah dem ſchnellen Zickzack einer Schwalbe nach, Viktor ſtand heimlich auf Einem Beine (das andre ſtellt' er nur zum Schein und unbeladen auf den Boden), um zu verſuchen, wie lang' er's aushalte. Auf einmal ſagte die Fürſtin: „heilige Maria! wie kann man doch „ein armes Kind ſo eingeſperrt in einem Kaſten herumtra„gen!“ Sie guckten alle auf die Straße. Viktor nahm ſich die Freiheit zu bemerken, daß das arme Kind von — Wachs ſei. Eine Frau trug einen kleinen Glasſchrank vor ſich hän-

gend, worin ein wächserner eingewindelter Engel ſchlief; ſie betete wie andere, gleichſam auf dieſes Kind, und das Kleine ernährte ſie beſſer, als wenn es lebendig geweſen wäre. Die Fürſtin verlangte die neue Erſcheinung herauf. Die Frau trat zitternd mit ihrem Mumienkäſtchen ein und zog den kleinen Vorhang zurück. Die Fürſtin hing ein künſtleriſch-trunknes Auge an die ſchlafende holde Geſtalt, die (wie ihr Steff von Wachs) aus Blumen geboren und in Frühlingen erzogen ſchien. Jede Schönheit drang tief in ihr Herz, daher liebte ſie Kleinkinder ſo ſehr und viele Deutſche ſo wenig. Joachime hatte nur Ein Kind und Eine Schönheit lieb — und beides war ſie ſelber. Vikter ſagte, dieſe wächſerne Mimik und Kopie des Lebens hab' ihn von jeher trübe gemacht, und er könne nicht einmal ſeine eigne Wachsnachbildung in St. Lüne ohne Schauder ſehen. „Sieht ſie nicht in einem „Ueberrock am Fenſter des Pfarrhauſes?" fragte Joachime viel heiterer. „Nicht wahr? fragt' er wieder, Sie dachten „wol vor einigen Tagen, ich wär' es ſelber?" — Aus ihrer Miene errieth er ihren bisherigen Irrthum, der vielleicht mit beigetragen hatte, ſie gegen ihn aufzubringen. Der Vater der Fürſtin kam dazu und ſagte — nach ſeiner Gewohnheit, zu huldigen — bei, er werd' ihn, um ihm das Sitzen zu erſparen, nächſtens blos nach ſeinem Wachsbild zeichnen. Der Vater war bekanntlich ein guter Zeichner.

Ich laſſe Begebenheiten, die weniger wichtig ſind, unerzählt liegen und gehe fröhlich weiter.

Es war ſchon im März, wo die höhern Stände wegen ihres ſitzenden Winterſchlafes mehr vollblütig als kaltblütig ſind — wer's nicht verſteht, nimmt an, ihr Ueberfluß am Blute rühre mehr vom Ausſaugen des fremden her — wo die Krankheiten ihre Beſuchkarten in Geſtalt der Rezepte beim ganzen Hof abgeben; wo die Augen der Fürſtin, das Aether-

Embonpoint des Fürſten und die gichtiſchen Hände des Hofapothekers die Winterſtürme fortſetzten: da war es ſchon, ſag' ich, als auch Klotilde den Einfluß des Winters und ihrer verdoppelten Abgeſchiedenheit von Zerſtreuungen und ihres Umgangs mit ihren Phantaſien jeden Tag heftiger empfand ... Wenn ich aufrichtig ſein ſoll: ſo meſſ' ich ihrer Abgeſchiedenheit wenig, aber ihrem vom Wohlſtand auferlegten Umgang mit dem edeln Maß, mit den Schleunesiſchen, mit andern kaltblütigen Amphibien alles bei; ein unſchuldiges Herz muß in dem moraliſchen Froſtwetter, wie alabaſterne Gartenſtatuen im phyſiſchen, wenn jenes und wenn dieſe weiche einſaugende Adern haben, Riſſe bekommen und brechen.

So ſtand's mit ihr an einem wichtigen Tage, wo er bei ihr die kleine Julia fand. Dieſen geliebten Namen legte ſie dem Kinde des Seniors bei, des Miethherrn von Flamin, um ihre Trauerſehnſucht nach ihrer todten Giulia durch einen ähnlichen Klang, durch den Reſt eines Echo zu ernähren. „Dieſer Trauerton (ſagte Viktor bei ſich) iſt ja für ſie das „willkommene ferne Rollen des Leichenwagens, der ſie zu ihr„rer Jugendfreundin holt; und ihre Erwartung eines ähn„lichen Schickſals iſt ja der traurigſte Beweis eines ähnlichen „Gramś." Wenn noch etwas nöthig war, ſeine Freundſchaft von aller Liebe zu reinigen: ſo war's dieſes ſchnelle Entblättern einer ſo ſchönen Paſſionblume; — gegen Leidende ſchämt man ſich des kleinſten Eigennutzes. — Unter dem Geſpräche, von dem ſich die eiferſüchtige Julia durch die Unverſtändlichkeit ausgeſchloſſen fand, zupfte ſie an der Bedientenklingel aus Verdruß; denn Mädchen machen ſchon um acht Jahre früher Gefallanſprüche als Knaben. Klotilde verbot dieſes Geläute durch ein zu ſpätes Interdikt; die Kleine, erfreuet, daß ſie das herteilende Kammermädchen in Bewegung geſetzt, ſuchte wieder an der Quaſte zu zupfen. Klotilde ſagte auf franzö-

fisch zum Doktor: „Man darf ihr nichts zu monarchisch be„fehlen; jetzt ruht sie nicht, bis ich mein äußerstes Mittel ver„suche." — „Julia!" sagte sie noch einmal mit einem weiten von Liebe übergossenen Auge; aber umsonst. „Nun sterb' ich!" sagte sie schon dahinsterbend, und lehnte das schöne, von einem scheidenden Genius bewohnte Haupt an den Stuhl zurück, und schloß die frommen Augen zu, die nur in einem Himmel wieder aufzugehen verdienten. Indem Viktor bewegt und stumm vor der stillen Scheintodten stand und bei sich dachte: „wenn sie nun nicht mehr erwachte und du die starre „Hand vergeblich rissest, und ihr letztes Wort auf dieser öden „Erde gewesen wäre: „Nun sterb' ich" — o Gott, gäb' es „dann ein anderes Mittel für die Trostlosigkeit ihres Freundes, „als ein Schwert und die letzte Wunde? Und ich faßte mit „der kalten Hand ihre Hand und sagte: ich gehe mit dir!" — indem er so dachte, und indem die Kleine weinend die sinkende Rechte zog: so wurde das Angesicht wirklich bleicher, und die Linke gleitete vom Schooß herab — — hier wurde jenes Schwert mit der Schärfe über sein Herz gezogen —— Aber bald schlug sie wieder die irren Augen auf, todesschlaftrunken sich besinnend und schämend. Sie beschönigte die flüchtige Ohnmacht durch die Bemerkung: „ich habe es wie je„ner Schauspieler mit der Urne seines Kindes gemacht; ich „dachte mich an die Stelle meiner Giulia in ihrer letzten Mi„nute, aber ein wenig zu glücklich."

Er wollte eben medizinische Hirtenbriefe gegen diese zernagende Schwärmerei abfassen — so sehr übersetzt eine unglückliche Liebe jedes weibliche Herz aus dem majore Ton in den minore Ton, sogar einer Klotilde ihres, deren Stirn männlich, und deren Kinn sich fast mehr zum Muth als zur Schönheit erhob — als ganz andre Hirtenbriefe kamen. Die Beichtmeisterin derselben war Viktors glücklichere Freundin

— Agathe. Lache wieder Leben, du Unbefangne, in zwei Herzen, auf welche der Tod seine fliegenden Wolken-Schatten geworfen! Sie fiel vertraut in zwei freundschaftliche Arme; aber gegen ihren Bruder Doktor, der so lange statt des ganzen Rumpfs nur seine Hand, d. h. seine Briefe, nach St. Lüne hatte gehen lassen, war sie noch scheu. Ich kann aber seinen Fehler, aus einem Hause, das er ein Vierteljahr aus Gründen gemieden, nachher noch ein zweites ohne Gründe wegzubleiben, ich kann diesen Fehler nicht ganz verdammen, weil ich ihn — selber habe. — Sie konnte sich nicht satt an ihm sehen; ihr blühendes Landgesicht wies ihm statt seiner jetzigen Charwoche des Grames eine Röthelzeichnung seiner und ihrer dahin gestatterten Freudentage im Pfarrgarten. Er verhieß ihr feierlich, ihr Ostergast zu sein mit ihrem Bruder, und statt der Köpfe und Fenster einander nichts einzuschlagen als Eier; er rastete nicht, bis er der Alte wieder war, und sie die Alte. Da sie die Langwuoez-Geschichte des Dorfes und Vaters den beiden nur aus Liebe lächelnden Hofleuten gar nicht als eine Ausmacherin oder in einer verstümmelten Ausgabe ablieferte, sondern in der Länge ihrer Rückenbänder: so fühlten Klotilde und Viktor, wie sanft ihnen dieses Niedersteigen von den bunten spitzen Hofgletschern in die weichen Thäler der mittlern Stände that, und sie sehnten sich beide weg von glatten Herzen an warme. Unter den Menschen und Borsdorfer Aepfeln sind nicht die glatten die besten, sondern die rauhen mit einigen Warzen. Dieses Sehnen nach aufrichtigen Seelen war es auch wol, was aus Klotilden die Behauptung preßte: es gebe nur Mißheirathen zwischen den Seelen, nicht zwischen den Ständen. Daher kam ihre wachsende Liebe gegen die außer dem Lohkasten eines Stammbaums nur in der Gemeinhut grünende Agathe — welche Liebe einmal ich und der Leser im ersten Bande aus Scharfsicht für den Deck-

mantel einer andern Liebe gegen Flamin erklärt haben, und die uns beiden den Tadel gegen eine Heldin abgewöhnen sollte, die ihn hintennach immer widerlegt.

Auf der dicken Brieftasche, die Agathe brachte, war die Handschrift der Aufschrift von — Emanuel, welchen Klotilde alles an die Pfarrerin überschreiben ließ, um ihrer Stiefmutter das — Zumachen ihrer Briefe abzunehmen. Die Frau Le Baut hatte diese Einsicht der Akten, diese Sokrates-Hebammenkunst im Ministerium erlernt, das ein Recht besitzt, Haussuchung in den Briefen aller Unterthanen zu thun, weil es sie entweder für Pestkranke oder für Gefangene halten kann, wenn es will. Während die Stieftochter im Nebenzimmer das äußere Packet erbrach, weil sie aus seiner Dicke einen Einschluß für den Doktor prophezeiete: hauchte letzter aus Zufall — oder aus Absicht; denn seit einiger Zeit legte er überall seine Entzifferkanzleien der Weiber an, im engsten Winkel, in jeder Kleidfalte, in den Spuren gelesener Bücher — haucht' er, sagt' ich, zufälliger Weise an die Fensterscheiben, auf denen man sodann lesen kann, was ein warmer Finger daran geschrieben hat. Es traten nach dem unwillkürlichen Hauche lauter französische, mit dem Fingernagel skizzierte Anfang-S heraus. „S!" — dacht' er — „das ist sonderbar: ich fange „mich selber so an."

Seine Vermuthungen brach die mit einem seligentwölkten Angesicht wiederkommende Klotilde ab, die dem denkenden Medikus einen großen Brief von Emanuel reichte. Nach dieser zweiten Freude folgte statt der dritten eine Neuigkeit; sie eröffnete ihm jetzt, „daß endlich Emanuel sie in den Stand ge„setzt, eine gehorsame, wenn auch nicht gläubige Patientin „zu sein." Sie hatte nämlich bisher den Vorsatz ihres Gehorsams und ihrer Frühlingkur so lange verschwiegen, bis ihr Freund in Maienthal ihr ein Krankenzimmer — gerade

Giulia's ihres — bei der Aebtissin auf einige Lenzmonate ausgewirket hatte, damit da das Wehen des Frühlings ihre gesunknen Schwingen hebe, der Blumenduft das zerspaltne Herz ausheile, und der große Freund die große Freundin aufrichte.

Viktor entwich eilend, nicht allein aus Hunger und Durst nach dem Inhalte seiner Hand, sondern weil eine neue Gedankenflut durch seine alten Gedankenreihen brach. — „Ba„stian! (sagte Bastian unterweges zu sich) ich hielt dich oft „für dumm, aber für so dumm nicht — Nein, es ist sündlich, „wenn ein Mann, ein Hof-Medikus, ein Denker, Monate „lang darüber spintisieret, oft halbe Abende, und doch die „Sache nicht eher herausbringt, als wenn er sie hört, jezt „erst — Wahrlich sogar das Fenster-S passet an!“ — Ich und der Leser wollen ihm das aus den Händen nehmen, womit er sich hier vor uns steinigt; denn er wirft nach uns beiden eben so gut, weil wir eben so gut nichts errathen haben, wie er. Kurz, der versteckte Glückliche, der die schöne Klotilde zur Unglücklichen macht, und für den sie ihre stumme scheue Seele ausseufzet, und der für ihre meisten Reize gar keine Augen hat, ist der blinde — Julius in Maienthal. Daher will sie hin.

Ich wollt' einen Folioband mit den Beweisen davon vollbringen: Viktor zählte sie sich an seinem fünf Fingern ab. Beim Daumen sagt' er: „des Julius wegen sucht sie die kleine „Julia, so ist's auch mit Giulia“ — beim Schreibfinger sagt' er: „das französische Anfang-J sieht wie ein S ohne Quer„strich aus“ — beim Mittelfinger: „die Minerva hat ihm ja „nicht blos die Flöte, sondern auch Minervens schönes Ge„sicht beschert, und in dieses blinde Amors-Gesicht konnte „Klotilde sich ohne Erröthen vertiefen; schon aus Liebe gegen „seinen Freund Emanuel hätte sie ihn geliebt“ — beim

Ringfinger: „daher ihre Vertheidigung der Mißheirathen, da „sein bürgerlicher Ringfinger an ihren adeligen kommen soll“ — beim Ohrfinger: „beim Himmel! das alles beweiset nicht „das Geringste.“

Denn nun überſtrömten ihn erſt die ganzen Beweiſe: im erſten Bande dieſes Buchs kam oft ein unbekannter Engel zu Julius und ſagte: „ſei fromm, ich ſchweb' um dich, ich be„ſchirme deine eingehüllte Seele — ich gehe in den Himmel „zurück.“ —

Zweitens: dieſer Engel gab einmal Julius ein Blatt und ſagte: „verbirg es, und nach einem Jahr, wenn die Birken im „Tempel grünen, laß es dir von Klotilden vorleſen; ich ent„fliehe und du hörſt mich nicht eher, als über ein Jahr.“ — — Alles das lag ja Klotilden wie angegoſſen an: ſie konnte dem Blinden nie ihr ſterbendes Herz aufdecken — ſie ging gerade jetzt (wie lange iſt noch auf Pfingſten?) nach Maienthal, um das Blatt, das ſie ihm in der Charaktermaske eines Engels gereicht, ſelber vorzuleſen — endlich ging ſie ja gerade damals nach St. Lüne ab — — kurz, aufs Haar trifft alles zu.

Wenn der Lebensbeſchreiber ein Wort darein ſprechen dürfte: ſo wär' es dieſes: Der Berghauptmann, der Lebensbeſchreiber, glaubt ſeines Orts alles recht gern; aber Klotilden, die bisher aus jedem Schmutznebel weiß ſtralend herausging, und an der man, wie an der Sonne, ſo oft Wolken mit Sonnenflecken vermengte, kann er ſo lange nicht tadeln, bis ſie es ſelber vorher thut. Viktor hat ſogar, wie ich in der erſten Auflage, manche Beweiſe vergeſſen, die für Klotildens Liebe gegen Julius reden: z. B. den warmen Antheil an deſſen Blindheit und ihren Wunſch nach ſeiner Heilung (im Briefe an Emanuel), Flamins veraltete Eiferſucht in

Maienthal, sogar die Wenne, mit der sie im Schauspielhaus das Thal ein Eden nennt und die Lethe ausschlägt.

Viktor riß das Packet entzwei, und zwei Blättchen fielen aus einem großen Blatte heraus. Das eine Blättchen und das große Blatt waren von Emanuel, das zweite vom Lord. Er studierte das letzte in doppelten Chiffern geschriebne zuerst; folgendes:

„Im Herbst komm ich, wenn die Aepfel reifen. — „Die Dreieinigkeit (der Lord meint des Fürsten drei Söhne) „ist gefunden; aber die vierte Person in der Gottheit (der „vierte lustige Sohn) fehlet. — Fliehe aus dem Pallaste der „Kaiserin aller Reußen" (— mit dieser Chiffer hatten beide den Minister Schleunes zu bezeichnen verabredet —) „aber „die Großfürstin (Joachime) meide noch mehr: sie will nicht „lieben, sondern herrschen, sie will kein Herz, sondern einen „Fürstenhut. — In Rom (er meint Agnola) hüte Dich vor „dem Kruzifix, aus dem ein Stilet springt! Denk' an die „Insel, eh' Du fehlest."

Viktor erstaunte anfangs über die zufällige Angemessenheit dieser Verbete; aber da er sich bedachte, daß er sie ihm schon auf der Insel gegeben haben würde, wenn sie sich nicht auf seine neuern Begebenheiten bezögen: so erstaunt' er noch mehr über die Kanäle, durch welche seinem Vater die Spionen-Depeschen von seinen jetzigen Verhältnissen zugekommen sein mögen (könnte denn mein Korrespondent und Spion nicht auch des Vaters seiner sein?) — und am meisten über die Warnung vor Joachimen. „O! wenn diese gegen mich „falsch wäre!" sagte er seufzend und mochte das trübe Bild und den Seufzer nicht vollenden. — — Sondern er vertrieb beide durch das kleine Blatt von Emanuel, das so klang:

„Mein Sohn!

„Die Morgenröthe des Neujahrs schien über den Schnee an mein Angesicht, als ich das Papier hinlegte (Emanuels zweiten sogleich folgenden Brief), auf das ich zum letztenmale meine Seele mit allen ihren über diese Kugel hinausreichenden Bildern abzudrücken suchte. Aber die Flammen meiner Seele wehen bis zum Körper und sengen den mürben Lebensfaden ab; ich mußte oft die zu leicht blutende Brust vom Papier und von der Entzückung wegwenden.

Ich habe, mein Sohn, mit meinem Blut an Dich geschrieben. — Julius denkt jetzo Gott. — Der Lenz glüht unter dem Schnee, und richtet sich bald auf aus dem Grünen und blüht bis an die Wolken. — Meine Tochter (Klotilde) führt den Frühling an der Hand und kömmt zu mir — Sie nehme meinen Sohn in die andre Hand und lege ihn an meine Brust, worin ein zerlaufender Athem ist und ein ewiges Herz .... O wie tönen die Abendglocken des Lebens so melodisch um mich! — Ja wenn Du und Deine Klotilde und unser Julius, wenn wir alle, die wir uns lieben, beisammen stehen; wenn ich Eure Stimmen höre: so werd' ich gen Himmel blicken und sagen: die Abendglocken des Lebens umtönen mich zu wehmüthig, ich werde vor Entzückung noch früher sterben, als vor dem längsten Tage, und ehe mir mein verewigter Vater erschienen ist.

Emanuel."

* * *

Lieber Emanuel, das wirst du leider! Der Freudenhimmel bringt an deinen Mund, und unter Wehen, unter Tönen, unter Küssen saugt er dir den flackernden Athem aus; denn der Erdenleib, der nur grasen, nicht pflücken will, verdauet nur niedrige Freuden und erkaltet unter dem Stral einer höhern Sonne! — —

Mit Rührung zieh' ich von Viktors entzwei gedrücktem unkenntlichen Angeſicht den Schleier weg, der ſeine Schmerzen bedeckt. Laß dich anſchauen, troſtloſer Menſch, der einem Frühling entgegen geht, wo ſein Herz alles verlieren ſoll, Emanuel durch den Tod, Klotilde durch Liebe, Flamin durch Eiferſucht, ſogar Joachime durch Argwohn! Laß dich anſchauen, Verarmter, ich weiß, warum dein Auge noch trocken iſt, und warum du gebrochen und den Kopf ſchüttelnd ſagſt: „Nein, mein „theurer Emanuel, ich komme nicht, denn ich kann ja nicht.“ — Es ätzte ſich in dein Herz am tiefſten, daß gerade dein treuer Emanuel noch glaubte, du würdeſt von ſeiner Freundin geliebt. — Der unentwickelte Schmerz iſt ohne Thränen und ohne Zeichen; aber wenn der Menſch das Herz voll zuſammenfließender Wunden durch Phantaſie aus dem eignen Buſen zieht, und die Stiche zählt, und dann vergiſſet, daß es ſein eignes iſt: ſo weint er mitleidig über das, was ſo ſchmerzhaft in ſeinen Händen ſchlägt, und dann beſinnt er ſich und weint noch mehr. — Viktor wollte gleichſam die ſtarre Seele aus den gefrornen Thränen wärmend löſen, und ging ans Erkerfenſter und malte ſich, indeß die verhaltene Abendglut des Märzes aus dem Gewölke über den Maienthaliſchen Bergen brannte, Klotildens Vermähltag mit Julius vor — O, er zog, um ſich recht wehe zu thun, einen Frühlingtag über das Thal, der Genius der Liebe ſchlug über den Traualtar den blauen Himmel auf und trug die Sonne als Brautfackel ohne Wolkendampf durch die reine Unermeßlichkeit. — Da ging an jenem Tage Emanuel verklärt, Julius blind, aber ſelig, Klotilde erröthend und längſt geneſen, und jeder war glücklich — Da ſah er nur einen einzigen Unglücklichen in den Blumen ſtehen, ſich nämlich; da ſah er, wie dieſer Betrübte wortkarg vor Schmerzen, fröhlich aus Tugend, näher und vertrauter mit der Braut aus Kälte, ſo ungekannt, el-

gentlich ſo entbehrlich mit herumgeht, wie ihm das ſchuldloſe Paar mit jedem Zeichen der Liebe alles verrechnet, was er verloren, oder gar aus Schonung dieſe Zeichen verhehlt, weil es ſeinen Gram erräth — dieſer Gedanke fuhr gleich einer Lohe wider ihn — und wie er endlich, weil die beladene Vergangenheit alle ſeine getödteten Hoffnungen und ſeine entfärbten Wünſche vor ihn trägt, ſich umwendet, wenn das geliebte Paar von ihm zum Altar und zum ewigen Bunde geht, wie er ſich troſtlos umwendet nach den ſtillen leeren Fluren, um unendlich viel zu weinen, und wie er dann ſo allein und dunkel in der ſchönen Gegend bleibt und zu ſich ſagt: „deiner nimmt ſich heute kein Menſch an — niemand „drückt deine Hand, und niemand ſagt: Viktor, warum weinſt „du ſo? — O dieſes Herz iſt ſo voll unausſprechlicher Liebe „wie eines, aber es zerfällt ungeliebt und ungekannt, und „niemand ſtört ſein Sterben und ſein Weinen — Doch, doch, „o Julius, o Klotilde, wünſch' ich euch ewiges Glück und „lauter zufriedne Tage“ .... Dann konnt' er nicht mehr; er legte die Augen in die Hand und an den Fenſterrahmen, und erlaubte ihnen alles und dachte nichts mehr; der Schmerz, der wie eine Klapperſchlange mit aufgeriſſenem Rachen ihn und ſein Entgegentaumeln angeſchauet hatte, drückte ihn jetzt ergriffen und hineingeſchlungen aneinander . . .

Weiche Herzen, ihr quälet euch auf dieſer feſtigen Erde ſo ſehr, wie harte den Andern — den Funken, der nur eine Brandwunde macht, ſchwinget ihr zum Feuerrade um, und unter den Blüten iſt euch ein ſpitzes Blatt ein Dorn! . . . Aber warum, ſag' ich zu mir, zeigſt du deines Freundes ſeines, und öffneſt entfernte ähnliche Wunden an geheilten Menſchen? O antwortet für mich, ihr, die ihr ihm gleicht: möchtet ihr eine einzige Thräne entbehren? Und da die Leiden der Phantaſie unter die Freuden der Phantaſie gehören: ſo iſt ja

ein nasses Auge und ein schwerer Athemzug das geringste, womit wir eine schöne Stunde kaufen . . . .

— Der Stolz — die beste Widerlage gegen weichliche Thränen — wischte sie meinem Helden ab und sagte ihm vor: „Du bist so viel werth wie die, welche glücklicher sind: „und wenn unglückliche Liebe dich bisher schlimm machte, wie „gut könnte dich nicht die glückliche machen!“ — Es war Stille in ihm und außer ihm; die Nacht war am Himmel; er las Emanuels Brief.

Mein Herion!

Vor einigen Stunden hat die Zeit ihre Sanduhr umgekehrt, und jetzo rieselt der Staub eines neuen Jahres nieder. — Der Uranus schlägt unserer kleinen Erde die Jahrhunderte, die Sonne schlägt die Jahre, der Mond die Monate; und an dieser aus Welten zusammengesetzten Konzertuhr treten die Menschen als Bilder heraus, die freudig rufen und tönen, wenn es schlägt.

Auch ich trete froh heraus unter das schöne Neujahrmorgenroth, das durch alle Wolken glimmt und den hohen kalten Himmel heraufbrennt. In einem Jahre seh' ich aus einer andern Welt in die Sonne: o wie wallet dieses letztemal mein Herz unter dem Erdengewölk von Liebe über, gegen den Vater dieser schönen Erde, gegen seine Kinder und meine Geschwister, gegen diese Blumenwiege, worin wir nur Einmal erwachen und unter ihrem Wiegen an der Sonne nur Einmal entschlafen!

Ich erlebe keinen Sommertag mehr, darum will ich den schönsten, wo ich mit Deinem Julius*) zum erstenmale beseelt durch Lichtwolken und durch Harmonien drang, und mit ihm vor einem donnernden Throne niederfiel und zu ihm sagte:

*) Julius wurde erst im zwölften Jahre blind und hatte also Vorstellungen des Gesichts.

„oben in der unermeßlichen Wolke, die man die Ewigkeit „nennt, wohnt der, der uns geſchaffen hat und liebt“ — dieſen Tag will ich heute in meiner Seele wiederholen; und nie erlöſche er auch in meinem Julius und Horion!

Ich habe oft zu meinem Julius geſagt: „ich habe dir „den größten Gedanken des Menſchen, der ſeine Seele zuſammenbeugt und doch wieder aufrichtet auf ewig, noch nicht „gegeben; aber ich ſage dir ihn an dem Tage, wo dein und „mein Geiſt am reinſten iſt, oder wo ich ſterbe.“ Daher bat er mich oft, wenn ſein Engel bei ihm geweſen war, oder wenn die Flöte und die ſchauernde Nacht oder der Sturm ihn erhoben hatte: „ſage mir, Emanuel, den größten Gedanken „des Menſchen!“ —

Es war an einem holden Juliusabend, wo mein Geliebter an meinem Buſen auf dem Berge unter der Trauerbirke lag und weinte und mich fragte: „Sage mir, warum ich dieſen Abend ſo ſehr weine? — Thuſt du es denn nie, Emanuel? Es fallen aber auch warme Tropfen von den Wolken „auf meine Wangen.“ — Ich antwortete: „im Himmel ziehen „kleine warme Nebel herum und verſchütten einige Thautropfen; aber geht nicht der Engel in deiner Seele auf und „nieder? Denn du ſtreckeſt deine Hand aus, um ihn anzurühren.“ — Julius ſagte: „Ja, er ſteht vor meinen Gedanken; aber ich wollte nur dich anrühren; denn der Engel „iſt ja aus der Erde gegangen, und ich ſehne mich recht nach „ſeiner Stimme. In mir wallen Traumgeſtalten in einander, „aber ſie haben keine ſo hellen Farben wie im Schlafe — „lächelnde Angeſichter blicken mich an, und kommen mit aufgebreiteten Schattenarmen auf mich, und winken meiner „Seele und zerfließen, eh' ich ſie an mein Herz andrücke — „Mein Emanuel, iſt denn dein Angeſicht nicht mit unter meinen Schattengeſtalten?“ Hier ſchloß er ſein naſſes Ange-

ſicht glühend an meines, das ihm abgeſchattet vorzuſchweben ſchien; eine Wolke ſprengte das Weihwaſſer des Himmels über unſre Umarmung und ich ſagte: wir ſind heute ſo weich blos durch das, was uns umringt und was ich jetzt ſehe. — Er antwortete: „o ſage mir es, was du ſiehest, und höre nicht „auf, bis die Sonne hinabgegangen iſt.“

Mein Herz ſchwamm in Liebe und zitterte in Entzücken unter meiner Rede: „Geliebter, die Erde iſt heute ſo ſchön, „das macht ja den Menſchen weicher — der Himmel ruht „küſſend und liebend an der Erde, wie ein Vater an der Mut„ter, und ihre Kinder, die Blumen und die ſchlagenden Her„zen, fallen in die Umarmung ein und ſchmiegen ſich an die „Mutter. — Der Zweig hebt leiſe ſeinen Sänger auf und „nieder, die Blume wiegt ihre Biene, das Blatt ſeine Mücke „und ſeinen Honigtropfen — den offnen Blumenkelchen hän„gen die warmen Thränen, in die ſich die Wolken zertheilen, „gleichſam in den Augen, und meine Blumenbeete tragen den „aufgebauten Regenbogen und ſinken nicht — die Wälder lie„gen ſaugend am Himmel, und trunken von Wolken ſtehen „alle Gipfel in ſtiller Wolluſt feſt — Ein Zephyr, nicht ſtär„ker als ein warmer Seufzer der Liebe, hauchet vor unſern „Wangen vorbei unter die rauchenden Kornblüten und treibt „Samen-Staubwolken auf, und ein Lüftchen ums andre gau„kelt und ſpielt mit den fliegenden Ernten der Länder, aber „es legt ſie uns hin, wenn es geſpielt hat — — O Gelieb„ter, wenn alles Liebe iſt, alles Harmonie, alles liebend und „geliebt, alle Fluren Ein berauſchender Blütenkelch, dann „ſtreckt wol auch im Menſchen der hohe Geiſt die Arme aus „und will mit ihnen einen Geiſt umſchlingen, und dann, wenn „er die Arme nur an Schatten zuſammenlegt, dann wird er „ſehr traurig vor unendlicher, vor unausſprechlicher Sehnſucht „nach Liebe.“

Emanuel, ich bin auch traurig, ſagte mein Julius.

„Siehe, die Sonne zieht hinab, die Erde hüllet ſich zu „— laß mich alles noch ſehen und es dir ſagen .... Jetzo „fliehet eine weiße Taube, wie eine große Schneeflocke, blen„dend über das tiefe Blau .... Jetzo zieht ſie um den „Goldfunken des Gewitterableiters herum, gleichſam um einen „im Tagbimmel aufgehangenen glimmenden Stern — o ſie „woget und woget, und ſinkt und verſchwindet n den hohen „Blumen des Gottesackers .... Julius, fühlteſt du nichts, „da ich ſprach? Ach die weiße Taube war vielleicht dein En„gel, und darum zerfloß heute vor ſeiner Nähe dein Herz — „Die Taube fliegt nicht auf, aber Thau-Wolken, wie abge„riſſene Stücke aus Sommernächten, mit einem Silberrand „ziehen über den Gottesacker und überfärben die blühenden „Gräber mit Schatten .... Jetzo ſchwimmt ein ſolcher vom „Himmel fallender Schatten auf uns her und überſpült un„ſern Berg — — Rinne, rinne flüchtige Nacht, Bild des „Lebens, und verdecke mir die fallende Sonne nicht lange!... „Unſer Wölkchen geht in die Sonnenflammen .... o du „holde, ſo ſanft hinter dem Erdenufer zurückblickende Sonne, „du Mutterauge der Welt, dein Abendlicht vergießeſt du ja ſo „warm und langſam wie rinnendes Blut aus dir, und er„blaſſeſt ſinkend, aber die Erde, in Fruchtſchnüren und Blu„menkändern aufgehangen und an dich gelegt, röthet ſich neu„geſchaffen und vor ſchwellender Kraft .... Höre, Julius, „jetzo tönen die Gärten — die Luft ſummet — die Vögel „durchkreuzen ſich rufend — der Sturmwind hebt den großen „Flügel auf und ſchlägt an die Wälder; höre, ſie geben das „Zeichen, daß unſre gute Sonne geſchieden iſt“ ....

„O Julius, Julius (ſagt' ich und umfaßte ſeine Bruſt) „die Erde iſt groß — aber das Herz, das auf ihr ruht, iſt

„noch größer als die Erde und größer als die Sonne . . . . „Denn es allein denkt den größten Gedanken."

Plötzlich ging es vom Sterbebette der Sonne kühl wie aus einem Grabe daher. Das hohe Luftmeer wankte, und ein breiter Strom, in dessen Bette Wälder niedergebogen lagen brauste durch den Himmel die Laufbahn der Sonne zurück. Die Altäre der Natur, die Berge, waren wie bei einer großen Trauer schwarz überhüllt. Der Mensch war vom Nebelgewölke auf die Erde eingesperrt und geschieden vom Himmel. Am Fuße des Gewölbes leckten durchflichtige Blitze, und der Donner schlug dreimal an das schwarze Gewölbe. Aber der Sturm richtete sich auf und riß es auseinander; er trieb die fliegenden Trümmer des zerbrochenen Gefängnisses durch das Blau, und warf die zerstückten Dampfmassen unter den Himmel hinab — und noch lange braust' er allein über die offne Erde fort, durch die lichte gereinigte Ebene . . . . Aber über ihm, hinter dem weggerissenen Vorhang glänzte das Allerheiligste, die Sternennacht. —

Wie eine Sonne ging der größte Gedanke des Menschen am Himmel auf — meine Seele wurde eingedrückt, wenn ich den Himmel sah — sie wurde aufgehoben, wenn ich auf die Erde sah —

Denn der Unendliche hat in den Himmel seinen Namen in glühenden Sternen gesäet, aber auf die Erde hat er seinen Namen in sanften Blumen gesäet.

„O Julius, sagt' ich, bist du heute gut gewesen?" — Er antwortete: „Ich habe nichts gethan, außer geweint."

„Julius knie nieder und entferne jeden bösen Gedanken — höre meine Stimme beben, fühle meine Hand zittern — ich knie neben dir."

„Wir knieen hier auf dieser kleinen Erde vor der Unendlichkeit, vor der unermeßlichen über uns schwebenden Welt,

vor dem leuchtenden Umkreis des Raums. Erhebe deinen Geist und denke, was ich sehe. Du hörst den Sturmwind, der die Wolken um die Erde treibt — aber du hörst den Sturmwind nicht, der die Erden um die Sonne treibt, und den größten nicht, der hinter den Sonnen weht und sie um ein verhülltes All führt, das mit Sonnenflammen im Abgrund liegt. Tritt von der Erde in den leeren Aether: hier schwebe und siehe sie zu einem fliegenden Gebirge einschwinden, und mit sechs andern Sonnenstäubchen um die Sonne spielen; — ziehende Berge, denen Hügel *) nachflattern, stürzen vorüber vor dir, und steigen hinauf und hinab vor dem Sonnenschein — dann schau umher im runden, blitzenden, hohen, aus krystallisierten Sonnen erbaueten Gewölbe, durch dessen Ritzen die unermeßliche Nacht schauet, in der das funkelnde Gewölbe hängt — Du fliegst Jahrtausende, aber du trittst nicht auf die letzte Sonne und in die große Nacht hinaus — Du schließest das Auge zu und wirfst dich mit einem Gedanken über den Abgrund und über die ganze Sichtbarkeit, und wenn du es wieder öffnest, so umkreisen dich, wie Seelen Gedanken, neue hinauf und hinab stürmende Ströme aus lichten Wellen von Sonnen, aus dunkeln Tropfen von Erden, und neue Sonnenreihen stehen einander wieder aus Morgen und Abend entgegen, und das Feuerrad einer neuen Milchstraße wälzt sich um im Strom der Zeit — Ja dich rücke eine unendliche Hand aus dem ganzen Himmel, du stehest zurück und hefteſt dein Auge auf das erblassende eintrocknende Sonnenmeer, endlich schwebt die entfernte Schöpfung nur noch als ein bleiches stilles Wölkchen tief in der Nacht, du dünkst dich allein und schaueſt dich um und — — eben so viel Sonnen und Milchstraßen flammen herunter und hinauf, und das bleiche Wölk-

*) Planeten mit Monden.

chen hängt noch zwiſchen ihnen bleicher, und außen um den ganzen blendenden Abgrund ziehen ſich lauter bleiche ſtille Wölkchen.“ — —

„O Julius, o Julius, zwiſchen den wandelnden Feuerbergen, zwiſchen den von einem Abgrund in den andern geſchleuderten Milchſtraßen, da flattert ein Blütenſtäubchen, aus ſechs Jahrtauſenden und dem Menſchengeſchlecht gemacht — Julius, wer erblickt und wer verſorgt das flatternde Stäubchen, das aus allen unſern Herzen beſteht?“ —

„Ein Stern wurde jetzt herabgeſchlagen. Falle willig, Stern in die Luft der Erde geheftet, auch die Sterne über der Erde taumeln wie du in ihre entlegnen Gräber herab — das Weltenmeer ohne Ufer und ohne Grund quillet hier, verſieget dort; die Mücke, die Erde, fliegt um das Sonnenlicht, und ſinkt in das Licht und zerbröckelt — O Julius, wer erblickt und erhält das flatternde Stäubchen auf der Mücke, mitten im gährenden, grünenden, verwitternden Chaos? O Julius, wenn jeder Augenblick einen Menſchen und eine Welt zerlegt — wenn die Zeit über die Kometen geht und ſie austritt wie Funken, und die verkohlten Sonnen zerreibt — wenn die Milchſtraßen nur wie zurückfahrende Blitze aus dem großen Dunkel dringen — wenn eine Weltenreihe um die andere in den Abgrund hinunter gezogen wird, wenn das ewige Grab nie voll wird und der ewige Sternenhimmel nie leer: o mein Geliebter, wer erblickt und erhält denn uns kleine Menſchen aus Staub? — Du, Allgütiger, erhälſt uns, du, Unendlicher, du, o Gott, du bildeſt uns, du ſieheſt uns, du liebeſt uns — O Julius, erhebe deinen Geiſt und faſſe den größten Gedanken des Menſchen! Da, wo die Ewigkeit iſt, da wo die Unermeßlichkeit iſt und wo die Nacht anfängt, da breitet ein unendlicher Geiſt ſeine Arme aus, und legt ſie um das große fallende Welten-All, und trägt es und wärmt es.

Ich und du, und alle Menſchen und alle Engel, und alle Würmchen ruhen an ſeiner Bruſt, und das brauſende ſchlagende Welten- und Sonnenmeer iſt ein einziges Kind in ſeinem Arm. Er ſiehet durch das Meer hindurch, worin Korallenbäume voll Erden ſchwanken, und ſieht an der kleinſten Koralle das Würmchen kleben, das ich bin, und er gibt dem Würmchen den nächſten Tropfen und ein ſeliges Herz, und eine Zukunft und ein Auge bis zu ihm hinauf — ja, o Gott, bis zu dir hinauf, bis an dein Herz." —

Unausſprechlich gerührt ſagte weinend Julius: „Du ſiehſt, o Geiſt der Liebe, alſo auch mich armen Blinden — o! komm in meine Seele, wenn ſie allein iſt, und wenn es warm und ſtill auf meine Wangen regnet, und ich dazu weine und eine unausſprechliche Liebe fühle: ach du guter großer Geiſt, dich hab' ich gewiß bisher gemeint und geliebt! — Emanuel, ſage mir noch viel, ſage mir ſeine Gedanken und ſeinen Anfang."

„Gott iſt die Ewigkeit, Gott iſt die Wahrheit, Gott iſt die Heiligkeit — er hat nichts, er iſt alles — das ganze Herz faſſet ihn, aber kein Gedanke; und Er denkt nur uns, wenn wir Ihn denken. — — Alles Unendliche und Unbegreifliche im Menſchen iſt ſein Wiederſcheln; aber weiter denke dein Schauder nicht. Die Schöpfung hängt als Schleier, der aus Sonnen und Geiſtern gewebt iſt, über dem Unendlichen, und die Ewigkeiten gehen vor dem Schleier vorbei und ziehen ihn nicht weg von dem Glanze, den er verhüllet."

Stumm gingen wir Hand in Hand den Berg hinab, wir vernahmen den Sturmwind nicht vor der Stimme unſerer Gedanken, und als wir in unſere Hütte traten, ſagte Julius: „ich werde den größten Gedanken des Menſchen immer denken, unter dem Tönen meiner Flöte, unter dem Brauſen

des Sturms, und unter dem Fallen des warmen Regens, und wenn ich weine, und wenn ich dich umarme, und wenn ich im Sterben bin.“ — Und du, mein geliebter Horion, thue es auch.

Emanuel.

* * *

Der kleine Erden-Kummer, die kleinen Erdengedanken waren jetzt aus Horions Seele geflohen, und er ging, nach einem betenden Blick in den geöffneten Sternenhimmel, an der Hand des Schlafs in das Reich der Träume hinein. Laſſet uns ihn nachahmen und heute auf nichts weiter kommen. —

Ende des zweiten Heftleins.

Druck von G. Reimer.

Jean Paul's [Richter]

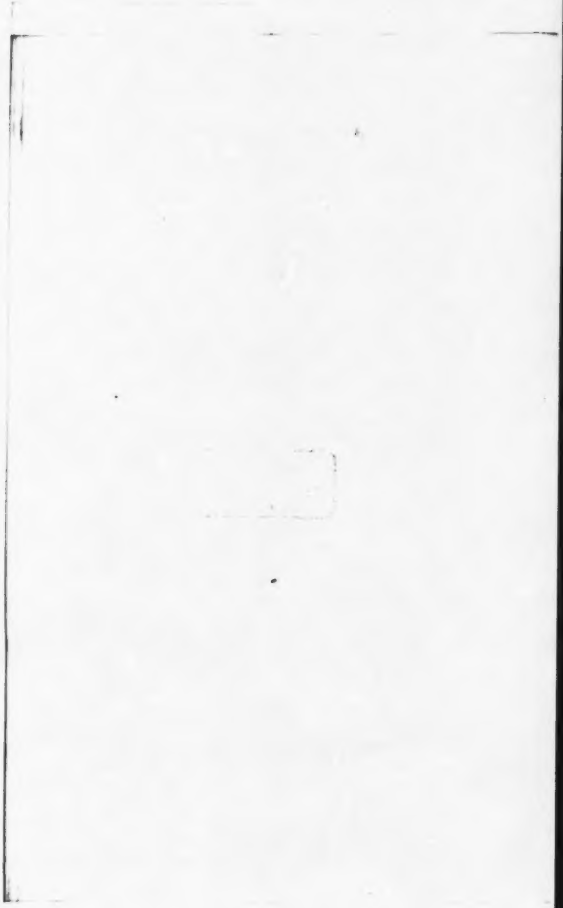
sämmtliche Werke.

Siebenter Band.

Berlin,
bei G. Reimer.

1841.

A 121673



Inhalt des ſiebenten Bandes.

Heſperus.

Drittes Heftlein.

Seite

26. Hundspoſttag.

Drillinge — Teufel und ſein Zwillingbruder — die aufſteigende Perücke — Entdeckung von Spitzbübereien . . 3

27. Hundspoſttag.

Augenverband — Bild hinter Bettevorhang — Gefahr für zwei Tugenden 22

28. Hundspoſttag.

Oſterfeſt.

Erſter Oſterfeiertag.

Ankunft im Pfarrhauſe — Klubb der Drillinge — Karpfe . 39

Zweiter Oſterfeiertag.

Leichenrede auf ſich ſelber — zweierlei entgegengeſetzte Schickſale der Wachsſtatue 49

Dritter Oſterfeiertag.

F. Kochs doppelte Mundharmonika — die Schlittenfahrt — der Ball — und 63

Vorrede zum dritten Heftlein.

Siebenter Schalttag.

Ende des Regiſters der Extra-Schößlinge 84

29. Hundspoſttag.

Bekehrung — Billet doux der Uhr — Florhut 91

Seite

30. Hundspoſttag.

Briefe 108

31. Hundspoſttag.

Kielidens Brief — der Nachtbote — Riſſe und Schnitte im Bande der Freundſchaft 118

32. Hundspoſttag.

Phyſiognomie Viktors und Flamins — Siedepunkt der Freundſchaft — prächtige Hoffnungen für uns 138

Achter Schalttag.

Ein teller Vorbericht von der Zukunft 161

Erſter Pfingſttag.

(33. Hundspoſttag.)

Polizeiordnung der Freude — Kirche — der Abend — die Blütenhöhle 188

Zweiter Pfingſttag.

(34. Hundspoſttag.)

Der Morgen — die Aebtiſſin — der Waſſerſpiegel — ſtummer Injurienprozeß — der Regen und der offne Himmel 156

Dritter Pfingſtfeiertag

oder 35. Hundspoſttag

oder Burgunder-Kapitel.

Der Engländer — Wieſenball — ſelige Nacht — die Blütenhöhle 205

Vierter und letzter Pfingſttag.

(36. Hundspoſttag.)

Hyazinthe — die Stimme vom Vater Emanuels — Brief vom Engel — Flöte auf dem Grab — zweite Nachtigall — Abſchied — Geiſtererſcheinung 229

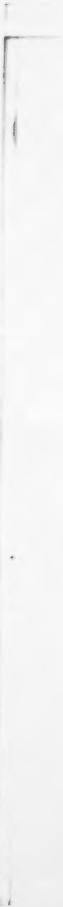
Hesperus

oder

45 Hundspoſttage.

Eine Lebensbeſchreibung.

Drittes Heftlein.



26. Hundspoſttag.

Drillinge — Zenſel und ſein Zwillingbruder — die aufſteigende Perücke — Entdeckung von Spitzbüberein.

Wenn ich in Koventgarden über das Trauerſpiel geweint hätte: ſo würd' ich doch im Epiloge bleiben, den ſie nachher halten, ob ich gleich über ihn lachen müßte. Allein nur aus dem Trauerſpiele führt ein Quergäßchen in das Luſtſpiel, aber nicht aus dem Heldengedicht; kurz der Menſch kann nach dem Erweichen, aber nicht nach dem Erheben lachen. Ich darf es daher nie verſtatten, daß ein Vielleſer ſogleich nach dem 25ſten Kapitel dieſes anfange. Wenn man überhaupt ſelber zuſieht, wie ſie einen leſen — nämlich noch fünfmal elender, gedankenleſer, abgeriſſener, als man ſchreibt — (ich rede blos vom Fleiß: Kenntniſſe fallen von ſelber beim Leſen weg, und die Autorfeder kann die Lebensgeiſter des Leſers, wie der Pumpenſtiefel das Waſſer doch nur auf eine gewiſſe Höhe ziehen) — wie ſie bei den beſten Stellen zwei Blätter auf einmal umwenden, bald zwei ungleichartige Kapitel entern laſſen, bald in vier Wochen erſt ein Kapitel gar hinausleſen, das in Einer Sitzung hätte durch ſein ſollen — wie ſolche klaſſiſche Leſer oft kurz vor einem Beſuche oder unter dem Andrehen oder gar Anſengen der Haarwickel oder unter dem

Auskämmen der Haare (die gar das erhabenſte Kapitel einzupudern) letztes leſen, oder ein rührendes unter dem Keifen mit der ganzen Stube — wenn man bedenkt, daß unter ſolche Leſer die meiſten Scheerauer und Flachſenfinger gehören, und blos die Leſerinnen nicht, die ſich in alle Bücher und Männer einzuſchießen wiſſen, und denen einerlei iſt, was ſie leſen oder heirathen — und wenn man gar die traurige Betrachtung macht, daß, wenn über dieſe Leſer nicht einmal der Leſegroſchen, den ſie fürs Buch bezahlen müſſen, ſo viel Gewalt beſitzt, um ſie zum Genuſſe rührender und erhabener Blätter zu vermögen, daß es dieſer lange Periode noch weniger erzwingen werde: ſo preiſet man das deutſche Publikum glücklich, das doch ſolche Werke nähren, an denen wie an Truthühnern das Weiße das Beſte iſt.

Da ein ſolcher Truthahn auch die Wiener Zeitſchrift iſt, und ich vorige Woche im Traume dachte, mein Hund ſchreibe daran: ſo wird's hierher paſſen, daß ich meinen Irrſal wiederrufe. Mir fällt der Traum nicht auf — (da die Korreſpondenzbeſtie gleichfalls Hofmann*) heißt) — daß dieſe gar der in einen Hund eingewindelte und verpuppte Profeſſor ſei. Ich wäre gar nicht darauf verfallen, daß ein Profeſſor der „praktiſchen Eloquenz" in der Form eines Hundes der Welt Druckſachen apportierte, hätte nicht einmal in Paris ein Kerl ſich mit konterbanden Waaren in eine Pudelhaut einnähen laſſen, um ſo verkappt durchs Thor zu kommen. Schon aus der ungleichen Größe beider Weſen hätt' ich wiſſen können, welche Zeit es ſei; aber ich ging im

*) Der Profeſſor Hoffmann und ſeine Zeitſchrift, worin er im Anfange der Revolution jeden freien Geiſt als Thronenſtürmer gefangen nahm, iſt freilich längſt vergeſſen; aber man kann ja den nächſten neueſten deutſchen Ultra ſtatt ſeiner ſetzen.

tollen Traume ſo weit, daß ich den Hund wirklich examinierend zwickte und befühlte, als der Profeſſor, den ich hinter dieſer Charaktermaske ſuchte, ſelber lebendig zur Thür eintrat. Er hob zwar ſofort alle Verwechslung; ich legte mir aber, gleichſam um ihm Genugthuung zu geben, die Strafe auf, das ganze Ding bekannt zu machen, und noch dazu ſein Mitarbeiter, d. h. ſeine Monattaube, zu werden, die monatlich heckt . . . Es ſollen daher viele wirklich in der Wiener Zeitſchrift (denn in der erſten Auflage vergaß ich das zu ſagen, daß ich nur geträumt) nach Arbeiten von mir geforſchet haben: iſt das möglich? ich bitte! — —

Wir haben unſern Viktor unter lauter trüben Vermuthungen ſtehen laſſen: jetzo finden wir ihn wieder vor einem Begegniß, das ſie alle beſtätigt.

Wer den Apotheker Zeuſel, um den ſich der ganze Verfall dreht, nur von Hörenſagen kennt, weiß, daß er ein Hasenfuß iſt. Beſagter Fuß — ein Haſe und der Teufel behalten, wenn auch das ganze Fell abgeſtreift iſt, noch den Fuß — ſah es gern, wenn ihn ein Herr von Hofe ausſchmauſete und — auslachte; er konnte nicht beſcheiden verbleiben, ſobald ihn ein Vornehmer zum Narren hatte. Der edle Maß benahm ihm daher ſeine Beſcheidenheit oft. Von dieſem vertrug er wie die Flachſenfinger alles, von Viktor nichts. Ich erklär' es nur daraus, weil Viktors Satiren allgemein und paſſend und für das Beſſern waren; die Menſchen aber vergeben lieber Pasquill als Satire, lieber Verläumdung als Ermahnung, lieber Spotten über Orthodoxe und Ariſtokraten als Vernünfteln darüber *). — Demungeachtet, ob Zeuſel gleich von Matthieu dieſesmal wieder gehänſelt und geprellet

*) Daher war es in Athen erlaubt, die Götter zu verſpotten, aber nicht zu verneinen.

wurde, wollt' er's ihm nicht recht vergeben, sondern bekam das Chiragra darüber.

Es war nämlich kurz vor dem ersten April — manche haben jährlich 365 erste Aprile — als der Junker den Apotheker in jenen April schickte. In St. Lüne waren schon drei Bad- und Trinkgäste angekommen, drei junge wilde Engländer, die sich für Drillinge ausgaben, aber wahrscheinlich nur nach einander, nicht mit einander geborne Brüder waren. Blos ihre Seelen schienen Drillinge des Gemein- und Freiheitgeistes zu sein; sie waren so republikanisch, daß sie nicht einmal an dem Hofe erschienen, und hielten wie jeder Engländer uns alle (mich und den Leser und den Gleaucy-Professor) für Christensklaven und die Freigelassenen für Stockknechte. Die Zauberkraft eines ähnlichen Herzens trieb bald den Regierrath Flamin in ihre Kartesischen Wirbel; sie waren kaum acht Tage da, so hatten sie mit ihm schon einen Klubb beim Kaplan gehalten. Er versprach ihnen auf Ostern das Gesicht ihres Landsmanns Sebastian; und den edlen Matthieu hatt' er gleich anfangs mitgebracht. Magens Freiheitbaum war blos ein satirischer Dornstrauch; seine Satiren ersetzten die Grundsätze. Nur ein einziger Drilling, den selber der Böse mit Hörnern und Bocksfüßen, nämlich der Satyr, ritt, konnte den beißenden Evangelisten und falschen Freiheit-Apostel recht leiden; denn in einem heitern lichten Kopf nimmt jedes fremde Witz- und Blitzwort einen größern Schimmer an, wie Johanniswürmchen in oxydlogistisierter Luftart heller glimmen.

Als Matthieu den Pfarrkutscher und den Lohnlakai der Engländer, den Blasbalgtreter Teufel — den Zwillingbruder des Apothekers — erblickte: erfand er etwas, das ich eben erzählen werde. Der Apotheker mußte sich bekanntlich seines leiblichen Bruders schämen, weil er ein bloßer Balgtreter war

und keinen andern Wind machte, als muſikaliſchen — und weil er ferner ſchlechte innere Ohren und außen gar keine hatte. Jedoch hatt' er ſich wegen der letzten mit einem gerichtlichen Zeugniß geweckt, das ihm nachrühmte, daß er ſeine Schallmuſcheln auf eine ehrliche Art durch einen Bader verloren, der ihm von ſeiner Schwerhörigkeit helfen wollen. Aber ſein Kopf war ſein Ohr. Wenn er einen Stab an den Redner oder an ſeinen Seſſel hielt, oder wenn man gerade über ſeinem Kopfe predigte: ſo hörte er recht gut. Haller erzählt ähnliche Beiſpiele, z. B. von einem Tauben, der allemal einen langen Stock an die Kanzel als Leiter und Steg der Andacht ſtieß. Seine Taubheit, die ihn eher zu einem höchſten Staatsbedienten, als zu einem Lehnbedienten berief, wendete ihm gerade den Sieg über andere Wahlkandidaten zu, weil dem Kato dem ältern — ſo hieß ſich der luſtige Engländer — ſeine närriſche Stellung gefiel.

Der edle Matthieu, deſſen Herz eine eben ſo dunkle Farbe hatte, wie ſeine Haare und Augen, hing die Drillinge als Köder-Würmchen an die Angel, um den Apotheker zwiſchen ſeinem und Flamins Arm nach St. Lüne zu bringen. Teufel ging freudig mit und ahnete das Unglück nicht, das ihn erwartete, nämlich ſeinen Bruder, mit dem er's ſchon ſeit vielen Jahren gegen etwas Gewiſſes ausgemacht hatte, daß ſie einander in Geſellſchaften gar nicht kennen wollten. Der Balgtreter begriff ohnehin aus Einfalt gar nicht, wie ein ſo vornehmer Mann wie Teufel ſein Bruder ſein könnte, und verehrte ihn im Stillen von Weitem; nur eine Sache vertrug er nicht, trotz ſeiner blödſinnigen Geduld, die, daß ſich der Apotheker für den Erſtgebornen ausgab: „bin ich nicht, ſagt' er, um eine Viertelelle länger und eine Viertelſtunde älter als er?“ Er ſchwur, in der Bibel ſei es verboten, ſeine

Erſtgeburt zu verkaufen — und er war dann wie alle, denen eine dumme Geduld austreißet, nicht mehr zu bändigen.

Der Apotheker bemerkte nach dem erſten Schrecken über den daſtehenden Bruder mit Vergnügen, daß niemand ſeine Verbrüderung kenne; er wollte es daher auch nachthun, und foderte vom Bruder Bedienten ſo kalt wie jeder zu trinken. Der Balgtreter beſah, indem er den Kopf niederbog, damit der Bruder oben darüber die Befehle gäbe, mit Erſtaunen und wahrer Achtung die ſilbernen Gatterthore und Beinſchellen auf den Füßen ſeines Verwandten, und deſſen Hüftgehenk von Stahl-Guirlanden der Uhren. Teufel hätte ſich gern — wäre dem Junker zu trauen geweſen — gegen die Britten angeſtellt, als betrög' er ſich und hielte des Tauben Bücken für übertriebene Kriecherei gegen Hofleute; er wäre dann im Stande geweſen, dazu zu ſetzen, der Opiſthotonus gegen Niedere ſei derſelbe Krampf wie der Emproſthotonus*) gegen Höhere — aber wie geſagt, der Henker traue Hofjunkern!

Die Britten indeſſen nahmen den Narren ſammt ſeiner Geldbörſe am Hintern kaum wahr und wunderten ſich blos, was er da wolle. Ihre republikaniſchen Flammen ſchlugen mit Flamins ſeinen zuſammen, und zwar ſo, daß der Hofjunker ſie für Franzoſen und für Reiſediener und Zirkularboten der franzöſiſchen Propaganda würde genommen haben, wenn er nicht geglaubt hätte, nur ein Narr könne eine verſuchen und eine glauben. Matthieu hatte Scharfſinn, aber keine Grundſätze — Wahrheiten, aber keine Wahrheitliebe — Scharfſinn ohne Gefühl — Witz ohne Zweck. Er war heute nur darauf aus, durch losgezündete Streifſchüſſe den Apotheker

*) Emproſthotonus iſt der Krampf, der den Menſchen vorwärts krümmt — der Opiſthotonus beugt ihn rückwärts.

immer in der Angſt zu befeſtigen, irgend eine Ideenverbindung werde ihn den Augenblick auf den daſtehenden Bruder lenken. So legt' er recht glücklich neben her den armen Haſenfuß auf die Folter des „geſpickten Haſens", als er ironiſch für den Nepotismus focht. „Die Päbſte, die Miniſter (ſagt' „er) geben wichtige Poſten nicht dem erſten beſten, ſondern „einem Manne, den ſie genau geprüft haben, weil ſie mit „ihm faſt auferzogen wurden, nämlich einem Blutfreund. „Sie denken zu moraliſch, als daß ſie nach ihrer Erhebung „ihre Verwandten nicht mehr kennen ſollten, und ſie halten „den Hof für keinen Himmel, wo man nach ſeiner in die „Hölle verdammten Magenſchaft nichts fragt. Weil ein Mi„niſter ſo viel verdauen kann wie ein Strauß: ſo wundert „man ſich, daß er nicht auch wie ein Strauß ſeine Eier voll „Anverwandten in den Sand und vor die Sonne wirft, und „ihr Aufkommen nicht dem Zufall anvertrauet. Aber nichts „verträgt ſich weniger mit dem ächten Nepotismus als dieß; „ja ſelber der Strauß brütet zu Nachts und in kältern Orten „perſönlich, und unterläſſet es nur dann, wo die Sonne beſſer „brütet: ſo ſorgt auch der Mann von Einfluß nur in ſolchen „Fällen für ſeine Vettern, wenn großer Mangel von Ver„dienſten es fodert. Ich geſteh' es, die Moral kann ſo wenig „Nepotismus wie Freundſchaften gebieten; aber das Verdienſt „iſt deſto größer, wenn man ohne alle moraliſche Verbindlich„keit mit ſeinem Stammbaum gleichſam die halben Thronſtu„fen überdeckt." — Dieſer ſatiriſche Hüttenrauch und Schwaden nahm die Britten für ihn ein, zumal da der Rauch edle Metalle vorausſetzte, nämlich die höchſte Unparteilichkeit bei einem Sohne, deſſen Vater Miniſter war.

Da der Apotheker das Souper zerlegte — Matz hatt' ihn erſucht, le grand escuyer tranchant zu ſein — ſo paßte ſein Freund es ab, bis er einen großen Truthahn an der

Gabel hatte, um ihn in der Luft, wie Reiger die Fische, und noch dazu italiänisch zu zerfällen; dann nahm der Edle seinen Weg über den Partage-Truthahn und über Polen durch die Wahlreiche, bis er in den Erbreichen anlangte, wo er stille lag, um da die Bemerkung zu machen, daß ganz natürlicher Weise der erste große Diktator seinen eignen Sohn auf seinen Thron nach sich werde hinaufgezogen haben: „so hab' er sich „oft beim Flachsenfingischen Vogelschießen an den Kindern er„götzt, die mit den Kronen und Zeptern, welche die Väter „herabgeschossen, herumsprangen und damit warfen und spiel„ten." — Der Taube unterhielt durch seinen Visierstab und seine Zündrute, die er an den Tisch stemmte, die freieste Verbindung mit dem ganzen Klubb und sah seinem arbeitenden Bruder zu, wie er sägte und hielt. Matthieu, der den Vorschneider liebte, aber die Wahrheit noch mehr, konnte seinetwegen nicht die Reflexionen über die gekrönten Erstgeburten unterschlagen, sondern er merkte frei an, man sollte wenigstens unter der regierenden Familie, wenn auch nicht unter dem Volke, die Wahl frei haben. „Jetzt denken wir nicht ein„mal wie die Juden, bei denen zwar eine halbthierische Miß„geburt noch die Rechte eines Erstgebornen hat, aber doch „keine ganze thierische *)." — Der Balgtreter wurde durch die fallopische Muttertrompete des Stabs mit neuen Ideen des Erstgebornen geschwängert — sein Bruder wurde von der Angst mehr zerlegt, als der indische Hahn in der Luft. — Der Evangelist fuhr fort: „auch bei den Juden hat blos „die thierische Erstgeburt, weil sie nicht mehr opfern dürfen,

*) Siehe die Wochenschrift: der Jude, S. 380; z. B. nach dem Buch Lebusch Ritteret Sahaph ist ein Mensch mit einem Thierkopf eine menschliche Erstgeburt, aber ein Insekt, ein ganzes Thier ist es nicht.

„das beſte Futter und iſt heilig und unverletzlich — das „übrige Vieh gehört unter die jüngern Söhne.“ . . .

— Darauf ſagte er plötzlich und lächelnd das Kompliment: „dies mein Freund hier mit dem Truthahn macht die „glücklichſte Ausnahme von meiner Behauptung und ſein „Herr Bruder mit dem Stabe da die betrübteſte; es ſind aber „Zwillinge, und er iſt nur eine Viertelſtunde älter als der „Taube.“ Er wandte ſich unbefangen an den Geſtabten, der ſein Geſicht ſchon zum Krieg mobil gemacht hatte: „nicht „wahr, eine Viertelſtunde älter?“ — „Ja, ſtraf' mich Gott „(ſagt er), das bin ich: was ſagt mein Bruder?“ — Der Apotheker mußte matt den Dividendus an der Gabel ſenken, ob er gleich durch die herabgeſchnittenen Quotienten ſchon leichter war. Der Balgtreter überſchauete flüchtig alle Geſichter und entdeckte überall darauf einen ſchweigenden Unglauben, den der Junker durch ſeine kalten Verſicherungen noch lesbarer machte. „Der ganze Scherz — ſagte Zenſel „leiſe — iſt wol für Niemand intereſſant.“ Da der Balgtreter die leiſe Exzepzionhandlung nicht durch ſeinen langen Gehörknochen labbaft werden konnte — er ſah aber dann nicht ab, wie er ſeinen Prozeß und ſein Erſtgeburtrecht behaupten wollte — ſo trat er ſeinen Beweis an und zog vier lange Flüche als eben ſo viel ſyllogiſtiſche Figuren heraus und bückte den Kopf unter ſeinen Bruder, damit der über denſelben ſeine Salvazionſchrift einreichte. Der Apotheker, der nicht die Erſtgeburt, ſondern nur das wankend machen wollte, daß er ſein Bruder ſei, und der ihn wegen Zweifel über deſſen Titulaturen nicht gern anreden wollte, ſagte bittend zu Mathieu: „Geben Sie ihm Recht, denn er weiß gar nicht, wo„von wir bisher geſprochen haben.“ — Schnell und abgeriſſen, aber mit einer ungläubigen Miene ſagte daher der Junker zu ihm: „Er ſoll Recht haben, mein Freund“, und ſetzte

unter dem Schein, ihn ablenken zu wollen, dazu: „recht frisch „und jung ſieht er aus.“ „Bei Gott! (verſetzte er aufbren„nend), der da iſt jünger; aber er kam hinter mir ſchon „zuſammengefahren auf die Welt in der Geſtalt eines Taback„beutels — er iſt aus den Bettelmännern *), die von mir „abfielen, zuſammengedreht und gezwirnt.“ Der Balgtreter brannte nun alle Kanonen auf dem Wall ſeines Kopfes ab, erbittert durch die Eſſigmienen und Giftblicke und die Unhörbarkeit ſeines Blutfreundes: er ſpannte daher den Daumen und den Ohrfinger aus und ſetzte ſie wie Zirkelfüße an ſein eignes Geſicht, um es auszumeſſen, dann wollt' er beide als ein Längenmaß über das Geſicht ſeines Blutfreundes legen — er würde dann, da der Menſch zehn Geſichtlängen hat, das fremde und ſein eigenes Geſicht gegen einander gehalten und dann aus ihrem verſchiedenen Maße leicht auf ihre Statur geſchloſſen haben — aber der Apotheker wackelte, und der Balgtreter ſetzte den Daumen ganz falſch über dem Kinnbacken ein. Hier hob den Daumen, der ſich in den weichen Backen eintunken wollte, etwas Hartes und Rundes auf, und der Balgdiener trieb durch das Heruntergleiten an dem Kinnbakken eine Wachskugel zum Maule heraus, womit der Apotheker ſeine eingekrempten Wangen ausgefüttert hatte wie mit einem Polſter, um das eingelegte Bildwerk des Geſichts zum erhobenen aufzufüllen. Die herausgleitende Kugel warf wie eine Boſelkugel den Apotheker um, d. h. ſeine Gelaſſenheit, und er ſagte zum Tauben, der jetzo gar zu einer Hiſtorie von ſeinem Kahlkopfe überſchreiten wollte, mit blitzenden Augen nur ſo viel: „Ihr Menſch habt keine Lebensart, und Euer „älterer Bruder muß Euch erſt abhobeln.“ Da aber der Kalkant ſchon in der Naturgeſchichte des Kahlkopfes fortſchritt:

*) Die Spinner nennen das Abfällige der Baumwolle ſo.

ſo eilte Zeuſel davon mit der Entſchuldigung, der Herr Hofmedikus Horion warte heut' Abends auf ihn. Der ernſthafteſte unter den Engländern trat ganz nahe an ihn und ſagte: „empfehlen Sie mich dem Doktor, und da er ſo gute Kuren „macht, ſo ſagen Sie ihm in meinem Namen, Sie wären ein „großer — Narr."

Kaum war er zum Dorfe hinaus: ſo dauerte den Kalkanten der Emigrant, und er wollte in der Hiſtorie des Kahlkopfes aufhören. Der Evangeliſt ſchickte ihn daher dem erboßten Zwilling nach, um ihn jetzt in der Nacht einzufangen, und nahm dafür ſelber den hiſtoriſchen Faden auf. Nämlich an einem Abend, wo der Hof nicht im Schauſpiel war, hielt der Hofapotheker (der Himmel weiß wie) ſein Nußknackergeſicht aus einer der erſten Logen heraus. Matthieu, damals noch Page, poſtierte den Balgtreter im Scheitelpunkte ſeiner Perücke, nämlich in der Gallerie gerade über ihm. Der Kalkant ließ oben an einem unſichtbaren Roßhaar einen kleinen Haken niederſteigen, der wie ein Raubvogel über der herausſchauenden Perücke hing, die ich für ein Ideal von Haaren halte. Denn ſie ſchien aus dem Kopfe, dem die Locken und die Vergette längſt ausgefallen waren, als Eingeborner und Fechſer herausgewachſen zu ſein, und Niemand nahm ſie für aroptiertes Pelzwerk. Der Balgtreter ließ den Haken ſo lange über der Perücke wie einen Perpendikel ſchwanken, bis Gewißheit da war, daß er in die Vergette eingegriffen. Sofort bedient' er ſich ſeiner Hände als Fuhrmannwinden und hob (wie der Froſt andre Gewächſe) die ganze Friſur aus den Wurzeln und zog langſam die Zopfperücke wie eine ſteigende Haar-Mongolfiere in die Höhe. Das Parterre und der erſte Liebhaber und der Lichtputzer wurden vor Erſtaunen zu Eisſchollen, da ſie den Schwanzkometen in gerader Aufſteigung zur Gallerie aufgehen ſahen. Auf dem Apotheker, der ſeinen

Kopf abgedeckt und kalt angeweht fühlte, richteten ſich die wenigen natürlichen Haare auch empor vor Schrecken, wie die künſtlichen; und als er ſich mit dem kahlen Scheitel umdrehte, um der Kreuzerhöhung ſeines Haarwuchſes nachzuſehen, ließ ſein Zwillingsbruder (um nicht entdeckt zu werden) das ganze bärene Meteor, das dem Haar der Berenice im Himmel nachwollte, gar unter die Leute herunterfallen vor ſeinem Geſichte vorbei, und ſah gelaſſen herab auf die Kulminazion im Nadir wie die ganze Gallerie. — —

Während unſerer Erzählung haben die Zwillinge einander geprügelt. Der Erſtgeburt-Aktzeſſiſt rief draußen auf dem mit Nacht überdeckten Flachſenfinger Weg in einem fort: Herr Hofapotheker! Und da er keine Antwort vernehmen konnte, mußt' er mit dem Hörrohr an jedes Ding, ob es etwan rede, ſtochern. Endlich ſtieß ſein Viſitiereiſen an die Erſtgeburt, und er ging hin, um ſie um Vergebung und Retour zu erſuchen. Aber der Apotheker war dermaßen im Kochen und Sprudeln, daß er, als der Balgtreter ſeinen Kopf unterhielt, um deſſen Antwort einzuholen, ſeine Hand in eine Kugel anſchießen und ſie wie einen Glockenhammer auf die Pfeilnaht des untergehaltenen Hauptes fallen ließ, worauf die Täucherglocke einen ordentlichen Ton angab. Der Apotheker würde, wenn man ihn recht verſtanden und ihm Zeit gelaſſen hätte, durch dieſen Zainhammer die Suturen auf dem tauben Haupte um Vieles vorgehoben haben; aber ſo ſtörte ihn ſein eigner Bruder, der ihn am Kopfe — denn der Balgtreter würde ſeine Finger als Schmucknadeln in die künſtlichen Haare gelegt und ihn daran gelenkt haben, wäre die Perücke am Kopfe feſtgemacht geweſen — wie ein Geſträuch niederbog, um ſein Hörrohr als ein zweites Rückgrat ſo ſtark und doch ſo behutſam über des Zwillings erſtes zu legen, daß Niemand komplizierte Frakturen davon trug, als der Hörſtab. — Darauf ſagte er gute Nacht

und empfahl ihm, ſich links zu halten, um nicht irre zu gehen . . . .

— Hätte ich gewußt, daß dieſe Geſchichte ſo viele Blätter überſchatten würde, ich hätte ſie lieber weggeworfen. Am andern Morgen ſtattete der unverſchämte Matthieu einen Beſuch beim Kreuzträger ab, an deſſen Händen jetzt das vom Zorn reifgewärmte Chiragra glühte; er wollte — weil er jeden Tadel ſeiner Unverſchämtheit mit einer größern beantwortete — die gichtbrüchigen Hände zu neuen Katzenpfoten machen, um friſche Spaß-Kaſtanien aus dem Feuer zu nehmen. Aber der Apotheker, deſſen Herz nur klein, aber doch nicht ſchwarz war, fühlte ſich zu ſehr gekränkt, und als Matthieu über ſeine Klagen lachend und ſchweigend von ihm ging, ohne ſich nur die Mühe einer Entſchuldigung zu geben: ſo ſchwur der Chiragriſt, ihn — da haben wir wieder den Narren — zu ſtürzen.

Tritt wieder auf, mein Viktor, ich ſehne mich nach ſchönern Seelen, als dieſes Gebrüder Narren da hat! — Niemand von uns lebt und lieſet ſo in den Tag hinein, daß er nicht wüßte, in welcher biographiſchen Zeitperiode wir leben: es iſt nämlich 8 Tage vor Oſtern, wo Zeuſel auf dem Krankenbette und Kietilde auf dem Wege nach St. Lüne iſt. — Flamin hinterbrachte unſerm Viktor den Spaß mit dem kranken Zeuſel. Er mißfiel ihm gänzlich, ſo wie ihn Schriften wie der Antihypochondriakus, das Vademekum, oder die mündlichen Erzähler gedruckter Späße — die fadeſten aller Geſellſchafter — ekelten. Er konnte nie eine Thierhatze zwiſchen zwei Narren anlegen: nur der Entwurf eines ſolchen Schlachtſtücks kitzelte ſeine Laune, aber nicht die Ausführung, ſo wie er Prügelſzenen gern in Smollet (dem Meiſter darin) las und dachte, aber niemals ſehen mochte. Sogar von den Körper-Bonmots und Hand-Pointen am fremden Leibe dacht' er zu

geringschätzig, die ich doch den stummen Witz (wie stumme Sünden) nennen möchte, und die das wahre attische Salz kleiner Städte sind; denn wahrer Witz, dünkt mich, muß sich wie das Christenthum nicht in Worten, sondern in Werken offenbaren. Er sah unsere Thorheiten mit einem vergebenden Auge, mit humoristischen Phantasien und mit dem ewigen Gedanken an die allgemeine Menschennarrheit und mit schwermüthigen Schlüssen an. Sobald er den bösen Punkt ausnahm, daß Zeusel sich jedem Edelmann zum Miethtier so lange, bis ihn dieser zurückpeitschte, vorstreckte, wie man in Paris Schooßhunde zum Spazierengehen miethen kann: so hatt' er gegen dessen Eitelkeit, da sie zumal in andern Fällen gutmüthig, freigebig und oft sogar witzig war, wenig einzuwenden. Niemand ertrug Eitelkeit und Stolz liebreicher als er: „was hat „denn der Mensch davon," sagt' er viel zu lebhaft, „wenn er „kein Narr ist, oder wo soll er denn aufhören, demüthig zu „sein? Entweder zu gut oder gar nichts müssen wir von „uns denken."

Viktor stattete also bei seinem Hausherrn zugleich einen freundschaftlichen und einen ärztlichen Besuch mit seiner theilnehmenden Seele ab. Diese Gesinnung griff herrlich in den Plan des Apothekers ein, den Doktor anzuwerben, damit er gegen Matzen diene. „Dazu brauche ich nichts (sagte Zeusel „zu Zeusel), als daß ich ihn die Intriguen, die das Schleu„nesche Haus gegen ihn spielet, sehen lasse, denn er ist ohne „mich nicht raffiniert genug dazu." Denn er hält überhaupt den Helden der Hundspostage — der's auch willig litt — ein wenig für dumm, blos weil dieser gutmüthig, humoristisch und gegen alle Menschen vertraulich war. In der That gab ihm das Leben in der großen Welt zwar geistige und körperliche Gewandtheit und Freiheit, wenigstens größere; aber eine gewisse äußere Würde, die er an seinem Vater, am Minister

und ſogar oft an Matthieu wahrnahm, konnt' er niemals recht oder lange nachmachen; er war zufrieden, daß er eine höhere in ſeinem Innern hatte, und fand es faſt lächerlich, auf der Erde ernſthaft zu ſein, und zu gering, ſtolz auszuſehen. Vielleicht konnten ſich eben deshalb Viktor und Schleunes nicht leiden; ein Menſch von Talenten und ein Bürger von Talenten haſſen einander gegenſeitig.

Eh' ich dem Apotheker erlaube, alle Fäden des Schleunesſchen Kanker-Geſpinnſtes vorzuzeichnen: will ich nur erklären, warum Zeuſel hierüber ſo allwiſſend war, und doch Viktor ſo blind. Dieſer aber war es, weil er ſich unter ſeinen Freuden auf das Errathen gleichgültiger oder ſchlimmer Leute gar nicht legte; er ſchwebte überhaupt wie ein Paradiesvogel immer in der Himmelluft, vom Schmutzboden abgetrennt, und flog, wie alle Paradiesvögel der loſen Federn wegen, immer gegen den Wind; daher bekam er, aus Mangel an Verbindungen, die mündlichen Hofzeitungen erſt, wenn alle Helducken, die Lakaien der Pagen und die Einheizer ſie ſchon ſchwarz geleſen hatten; — oft gar nicht. — Der Apotheker iſt im entgegengeſetzten Falle, weil er zwar die ſchlechten Augen, aber auch die guten Ohren eines Maulwurfs hat, und weil in der camera obscura ſeines ähnlichern Herzens ſich leichter die Bilder der verwandten Kniffe malen; noch dazu ſetzt er zwei lange Hörröhre — zwei Töchter — an die Kabinette oder vielmehr an ihre Liebhaber an, die daraus kommen, und horcht durch die Röhren manches weg, was ich in dieſer Lebensbeſchreibung recht herrlich ſchon im dritten Heftlein nutzen kann. Es gibt Menſchen — der war ſo — die nur Nachrichten ohne Intereſſe für den Inhalt erhetzen wollen, und Perſonalien ohne Realien, und die alle große Gelehrte, aber keine Gelehrſamkeit — alle große Staatsmänner,

aber keine Politik — alle Generale, ohne Liebe zum Kriege — zu kennen ſuchen, perſönlich und ſchriftlich.

Es kann ſein, daß mancher feine Leſer ſchon aus dem Vorigen von dem, was Zeuſel jetzt entdecken will, Wind hat. Ich gebe des Apothekers Darſtellung in folgender verjüngten:

„Der Miniſter habe den Fürſten ſonſt niemals in ſein „Intereſſe ziehen können, ſelten in ſein Haus; zwar hab' er „zuweilen eine Tochter, die ihm gefallen konnte, zu vermählen „nicht unterlaſſen; aber entweder das verſchiedene Intereſſe „des Tochtermanns war allemal dem ſeinigen ungünſtig, oder „auch der Einfluß Seiner Herrlichkeit (des Lords). Daher ſei „er mehr zu entſchuldigen, als zu verdammen, daß er die Par„tei des Schwächern ergriffen, nämlich die der verlaſſenen „Fürſtin, die doch allemal etwas ſei, und welche ihre italiä„niſchen Künſte vielleicht nur noch verdecke. Im Ganzen ge„nommen ſei es alſo nicht unrecht, daß man die Fürſtin, die „viel Temperament habe, durch Matthieu an Schleunes „Haus zu knüpfen ſuche, worin man ſich nach ihrer äußern „Tugend-Grandezza geniere, indeß man ſie durch den Hofjun„ker über die Kälte ihres Gemahls beruhige" . . . .

Wenn ſich der Leſer das Schlimmſte vorſtellt: ſo begreift er Viktors ungläubiges Erſtarren und Verfluchen; er ließ aber Zeuſeln erſt ausreden.

„*Zum Glück habe der Herr Hofmedikus* dem Hauſe die „Ehre erwieſen, oft hinzukommen; und die Schleunesſchen „werden ihn wahrſcheinlich auf alle Weiſe zum öftern Ge„ſchenk ſeiner Beſuche ermuntert haben, da er zumal dadurch „auch den Fürſten eingewöhne. Er wiſſe hierüber allerlei „von guter Hand."

Viktor errieth, was Zeuſel aus Höflichkeit verſchwieg, den Wink auf Joachime. „Sonderbar iſt's doch, dacht' er, daß „mir mein Vater faſt daſſelbe ſchreibt! — Aber ein hübſches

„Gewirre von Abſichten! ich mache bei meinen Abſichten auf „die Fürſtin den Miniſter zu meinem Deckmantel, und er mich „bei ſeinen auf den Fürſten zu dem ſeinigen.“ — Das hätt' er ohne mich wiſſen ſollen, daß böſe Menſchen die guten nie aus Liebe ſuchen, und daß Joachimens Herz nichts iſt, als ein Köder in der Hand des Miniſters; aber dichteriſche Menſchen, die immer die Flügel der Phantaſie aufſpannen, werden, wie die Lerchen, wegen ihrer ausgeſpreizten Flügel, ſogar in Netzen feſtgehalten, welche die weiteſten Maſchen haben, wodurch ſonſt leicht ein glatter Vogelkörper glitte. Nur noch ein Wort: warum betrug ſich Viktor gegen die beſten Menſchen, gegen Klotilde, ſeinen Vater ꝛc. feiner, anſtändiger und ſchöner, als der beſte Weltmann; und gegen mittelmäßige und ſchlimme benahm er ſich doch ſo links. warum? — Weil er alles aus Neigung und Achtung that, und nichts aus Eigennutz und Nachahmung; die Weltleute hingegen behaupten ein immer gleiches Betragen, weil ſie es nie nach fremden Verdienſten, ſondern nach eignen Abſichten abformen. Daher gab ihm ſein Vater auf der Inſel unter den Lebensregeln — die überhaupt eine feine, verſteckte Weiſſagung von ſeinen Fehlern und Begebenheiten waren — dieſe mit: man begeht die meiſten Thorheiten unter Leuten, die man nicht achtet.

„Da nun Klotilde dem Fürſten gefalle: ſo werde dieſer „Matthieu, der um ſie ſchon vor einigen Jahren geworben, „ſie zu ſeinen Eroberungen zu machen ſuchen, um durch ſie „viel wichtigere zu machen.“

Pfui! rief Viktors ganze Seele, jetzt ſeh' ich erſt alle Stacheln der Dornenkrone, die auf dein Herz gedrücket wird, du arme Klotilde! „Matthieu wäre längſt mit ſeinen Heil„rathsanträgen weiter herausgegangen, hätt' er die gegenwär„tigen Ausſichten (eines — Ehebruchs) näher gehabt. Vielleicht „ſei auch Matthieu noch über die Zurückkunft ihres Bruders

„(Flamins, wegen ihrer verkleinerten Erbschaft) in Sorge, ob „ihn gleich der Tod seiner Schwester (der beerbten Giulia) „ein wenig entschädige. Daher liebe die Fürstin Klotilden, da „deren Heirath mit Matthieu nur eine Sache des Interesse „sei. Käm' es aber wirklich zu einer Vermählung, wie wahr„scheinlich sei, da Matthieu sie schon durch Grobheit dem Kam„merherrn abnöthigen würde" . . . .

(Es ist ein eigner Zug des Evangelisten, daß er gegen Schwache grob und oft gegen dieselbe Personen rauh und wieder fein war) — „so könnte jener und Jenner sich im wech„selseitigen Vergeben üben; und das Band der Freundschaft „würde sich auf einmal um vier Personen in verschiedenen „Schleifen wickeln. Diese vierfache Verkettung risse dann kei„ner mehr auseinander und alles ginge zum Teufel. Der ein„zige Maschinengott, der die Knüpfung dieses Knotens noch „verhüten könnte, sei der — H. Hofmedikus. Ihm versage „H. Le Baut vielleicht die Tochter nicht, da er ihr zum Hof„damenamt verholfen" — „„welches damals, da ich mich „„Ihnen nicht deutlich erklären durfte, gerade meine wahre „„Absicht war, die Sie eben so gut erriethen, als ausführ„„ten"" — „und da das Schicksal des Sohns (Flamins, der „nach der allgemeinen Meinung noch verschollen war) ja in „den Händen Sr. Herrlichkeit stehe. Auch zweifle er am Ge„winnen der Fürstin nicht, da er (der Doktor) bisher ihre „Gunst besessen, und sie ihn dem Dr. Kuhlpepper vorgezogen. „Durch den Verlust Klotildens und Agnola's wären den Schleu„neschen die Flügel beschnitten" . . . .

Schurke! hätte hier Flamin gesucht; aber Viktor, der glaubte, diesen moralischen Staubbesen verdiene nur ein ganzes Leben, nie Eine Handlung, und der mit der größten Unduldung der Laster eine zu große Duldung der Lasterhaften verband, dieser sagte, aber mit mehr Hitze, als man nun vermu-

then wird: „o du gute Fürſtin! die deutſchen Skorpionen „ſitzen um dein Herz und ſtechen es zur Wunde und gießen „als Balſam Gift in die Wunde, damit ſie niemals heile! — „Abſcheuliche, abſcheuliche Verläumdung!“ Viktor lobte und verfocht gern ſeine Freunde zu lebhaft — und zwar aus Neigung zum Gegentheil; denn da er bei ſeiner eignen Ehre die Belobbriefe ſeines Gewiſſens den Schandgemälden der Welt ruhig und ſtumm entgegenſetzte, ſo wär's zwar ſeine Neigung geweſen, die Ehre ſeiner Freunde ſo kalt zu vertheidigen, wie ſeine eigne, aber es war Gehorſam gegen ſein Gewiſſen, es (trotz dem Gefühle der Entbehrlichkeit) mit der größten Wärme zu thun.

Das höfiſche und triumphierende Lächeln Zeuſels war eine zweite Verläumdung; der Tropf hielt Viktor für ein Zifferblatt- oder Stundenrad bei der Sache und ſich für den Perpendikel. Daher ſagte Viktor mit einem aus Wehmuth und Stolz gemiſchten Unwillen: „meine Seele erhebt ſich zu weit „über eure Hofkleinigkeiten, über eure Hofſpitzbübereien, mich „ekelt euer Kram unausſprechlich. — O du edler Geiſt in „Maienthal!“ — —

Er ging mit durchſchnittenem Herzen weg — der Nachtwächter, der ihn allemal im höhern Sinne an die Zeit und an die Ewigkeit dazu erinnerte, rief ſeines Lehrers Geſtalt vor ſeine weinende Seele — und Klotilde mit ihren blaſſen Mienen kam mit und ſagte: „ſiehſt du noch nicht ein, warum ich „ſo bleiche Wangen habe und ſo ſchnell in das fromme Thal „Emanuels ziehe?“ — und Joachime tanzte vorüber und ſagte: „ich lache Sie aus, mon cher!“ — und die Fürſtin verhüllte ihr unſchuldiges Geſicht und ſagte aus Stolz: „vertheidige „mich nicht!“ —

Der Leſer kann ſich leicht denken, daß Viktor den Namen Klotilde für zu groß hielt, um ihn nur in einer ſolchen Nach-

barſchaft über die Lippen zu bringen — wie die Juden den Namen Jehovah nur in der heiligen Stadt, nicht in den Provinzen, auf die Zunge nahmen. Seine Seele heftete ſich nun an den Nachſter ſeiner Liebe, an die von Zeuſeln beſprizte Agnola. Es war ihm erwünſcht, daß gerade jezo der Kaufmann Toſtato aus Kuſſewiz ankommen mußte, um ſeine katholiſche Oſterbeichte in der Stadt abzuthun: er konnte bei ihm doch auf Verſchwiegenheit über die Maskopei-Rolle in der Bude dringen, damit er der gemißhandelten Fürſtin wenigſtens den Schmerz über eine gutgemeinte Beleidigung, über die in die Uhr eingeklebte Liebeerklärung, erſparte.

27. Hundspoſttag.

Augenverband — Bild hinter Bettvorhang — Gefahr für zwei Tugenden.

Klotilde ging in der Leidenswoche, unter Liebkoſungen von der Fürſtin entlaſſen, nach St. Lüne. In der Oſterwoche trägt ſie ihr Herz voll bedeckter Sorgen nach Maienthal zu ähnlichern Seelen, wenn ſie vorher durch die Vorhölle gegangen, nämlich durch einen ſchimmernden Ball, den ihr — oder höflicher zu reden, der Fürſtin — der Fürſt am dritten Oſterfeiertage gibt. . . . Iſt dieſe Blume mit dem Melonenheber des Todes oder Schickſals aus meinen biographiſchen Beeten ausgeſtochen und verſetzt: ſo werf' ich die Feder weg und prügle den Spitz zurück — ich habe mich ſo ſehr an ſie gewöhnt, wie an eine Verlobte: wo treib' ich am Hofe wieder einen weiblichen Charakter auf, der, wie ihrer, heilige und feine Sitten verbindet, Himmel und Welt, Tugend und

Ton, ein Herz, welches (ist es anders mit etwas Kleinem zu vergleichen erlaubt) der unsern Helden ängstigenden und auch wie ein Herz aussehenden montre à régulateur ähnlich ist, welche mit dem Zeiger der Hofstunden einen Zeiger der Sonnenstunden und den liebenden Magnet verknüpft.

Jetzo sind wir noch die ganzen Osterfeiertage beisammen; denn Sebastian muß zum Pfarrer Eymann, um ihn und die brittischen Drillinge und seine liebe Kapländin und mehr Liebes zu sehen. Er wäre gern schon am Osterheiligenabend dem Regierrath dahin gefolgt (und dem Lebensbeschreiber wär's so lieb gewesen, wie ein Osterfladen, weil er der Städte und Höfe auf dem Papiere übersatt ist), aber der Genius der zärtlichsten Freundschaft winkte ihm, nur wenigstens bis den ersten Ostertag Flamins und Klotildens wegen, welche beide einander so lange entbehret und so sehnlich gewünschet hatten, sich wechselseitig neue Wunden nun mitbringend, zurückzubleiben, gleichsam als woll' er fragen: „die ersten Freu„denblicke dieser so lange aus einander gedrängten Geschwister „wird doch mein unglücklicher Sebastian nicht stören wol„len?" — Wahrlich, nein! antwortete seine Thräne.

Die Stadt war nun von seinen Geliebten ausgeleert — die Leidenswoche war eine wahre für ihn — nicht einmal die Fürstin — gleichsam die Elektrizitätträgerin seiner auf sein eignes Herz zurückgewehten Liebesflamme, war ihm seit langem erschienen — denn mit dieser Stimmung konnt' er nicht zu Joachimen gehen — — — als ihn der Pater der Fürstin, die heute bei ihm (am h. Osterabend) gebeichtet hatte, besuchte und vor ihm einen Wundzettel ihrer Augen entfaltete, und ihn freundlich schalt, daß der Hofbeichtvater dem Hofmedikus Sünden, statt zu erlassen, vorzurücken habe. „Ich wollte „morgen verreisen", sagte Viktor. — „Gut!" sagte der Pater, „die Fürstin verlangt schon heute Ihre Hülfe."

Auf dem Wege zu ihr ſagt' er zu ſich: „hat denn To„ſtato das Oſterbeichten verſchworen, daß er jetzt Abends noch „nicht da iſt? und wo wird ihn der Henker morgen haben?" — Hier! antwortete — Toſtato hinter ihm. — So einen luſtigen Bußfertigen hatte noch keine Sakriſtei geſehen. Das Freuden- und Teufels- und Beichtkind ſagte die Urſache ſeines frohen Lebens: „die Fürſtin hab' ihm als Landsmann „heute das halbe Gewölbe ausgekauft." — Eh' Viktor auf ſeinem Geſicht die ernſthaften Mienen in Reih und Glied geſtellet hatte, mit welchen er ihm die Bitte um Verſchweigung ſeines kaufmänniſchen Vikariats thun wollen, ich meine die Budenverwaltung, ſo erfreute ihn der ſpringende Beichtſohn mit der Nachricht, daß die Fürſtin nach ſeinen und ihren Landsleuten, nach ſeinen Aſſocies gefragt, und daß er ihr gar nicht verborgen, daß einer einmal das letzte ohne das erſte geweſen — nämlich ihr Hofmedikus ſelber. — „Donner!" ſagte der . . .

Der arme Narr von Kaufmann meint' es gut, und es war weiter nichts anzuſtellen, als die Unterſuchung, ob nicht Agnola's Fragen Zufall geweſen — ob ſie die Uhr noch habe, oder je aufgemacht, ob kein Wind die Liebeserklärung als einen verſchwiſterten Wind fortgetrieben. — —

Bedenklich blieb's, daß gerade der Pater und der Kaufmann, gerade die böſen Augen und die guten Nachrichten in Einen Tag zuſammenfielen; in dieſen 30ſten März, in den Oſterabend. Da dieſer Beſuch für meinen Helden ſehr merkwürdig iſt: ſo bitt' ich jeden, ſich recht bequem zu ſetzen, und die vom Buchbindergelde verpichten Blätter dieſer Erzählung vorher aufzuſpalten und Acht zu geben wie ein Spion. —

Als Viktor im Schloſſe war, ſtieß ihm der Pater auf, welcher ſagte, er gehe auch mit. Es war ein Glück; denn ohne dieſen Wegweiſer hätt' er ſchwerlich den Pfad durch ein

Labyrinth von Zimmern in das veränderte Krankenkabinet gefunden. Und mit ihm ging wie ein Kibitz die Sorge durch alle Gemächer, er werde auf dem Geſichte der Fürſtin ein Klaglibell gegen das eingeſperrte Billet doux erblicken; aber nicht einmal ein Anfangbuchſtabe oder das rubrum eines Urtheils ſtand auf ihrem Geſichte, als er vor ſie trat, und ſeine Wetterwolke war ſeitwärts gegangen. Wenigſtens ſtieß eine, die über der Fürſtin ſelber hing, ſeine ab; ſie war nämlich krank, aber nicht an Augen blos, und eine zweite Botſchaft, die ihn holen ſollte, hatt' ihn nur verfehlt. Sie empfing ihn im Bette — nicht ihrer Krankheit, ſondern ihres Standes wegen: denn für Damen von einigem Range iſt das Bette das Hoflager — die Moosbank — der Hochaltar — die Königpfalz — kurz der Fürſtenſtuhl und Seſſel. Wie der Philoſoph Deskartes, der Abt Galiani und der alte Shandy, ſo können ſie in dieſem Treibhaus am beſten denken und arbeiten. Ob ſie gleich im Bette lag, ſo war ſie, wie geſagt, doch nicht geſund, ſondern von Kopf- und Augenſchmerzen angefallen. Daher hatte ſie von ihrer fortgeſchickten Dienerſchaft für heute nichts behalten als eine Kammerfrau, die ſie ſehr liebte, und die Mücke an der Wand, die ſie irrte, und unſern Dokter, der eines von beiden unterließ. Ich hätte eine im offenſtehenden Bilderkabinet ſeßhafte Hofdame gern mitgezählet; aber ſie ſaß ſo ſtumm und unbeweglich draußen, daß Viktor ſchwur, ſie iſt entweder ein Knieſtück oder — eine Deutſche — oder beides. Es erſparte den verbrühten Augen der Fürſtin eben ſo viel Schmerzen, daß der grüne Lichtſchirm und die grünen Atlastapeten und die grünen Atlasgardinen im Krankenkabinet ein wogendes blaues Helldunkel zuſammengoſſen, als es geſunden Augen Vergnügen verſchaffte. Eine einzige Wachskerze ſtand auf einem Leuchter, den alle Jahreszeiten einfaßten, nämlich abgebildete — über welche Sitte der

Großen, die Natur immer nur in Spielmarken, in effigie und durchs Kopierpapier, nie in natura selber zu genießen, ich hier weder meine Meinung, noch die Gründe sagen kann, weil ein ganzes

Extrablatt

vonnöthen wäre, um nur unter so vielen möglichen Gründen, warum sie überall — auf den Tapeten — auf den dessus des portes — des trumeaux — des cheminées — auf den Vasen — auf den Leuchtern — auf den plats de ménage — auf den Lichtscheer-Untersätzen — in ihren Gärten — auf jedem Quark eine Landschaft, die sie nie betreten, einen Salvator Rosa-Felsen, den sie nie besteigen, gern sitzen sehen ... ich sage, weil unter so vielen Gründen, warum sie es thun und der alten Natur dieses jus imaginum einräumen, der wahre nur von einem Extrablättchen auszuklauben wäre, indem nur ein solches es weitläuftig entscheiden könnte, ob es davon komme, daß ihnen die Natur, wie einem Liebhaber die Geliebte, bei der ewigen Trennung ihr Bild geschenkt — oder davon, daß die Künstler ihnen, wie den alten Göttern, das gerade am liebsten bringen und opfern, was sie hassen — oder daß sie dem Kaiser Konstantin gleichen, der zur nämlichen Zeit das wahre Kreuz abschaffte, und die Abbildungen desselben vermehrte und heiligte — oder daß sie aus feinerem Gefühl das dauerhafte, aber mustvische Gemälde der Natur, in welchem ganze Bergrücken die mustvischen Steinchen sind, den zärtern, aber kleinern Verderbildern der Künstler nachsetzen müßten — oder daß sie Leuten glichen (wenn's solche gäbe), die auf den Theatervorhang sich die ganze Oper mit allen Dekorazionen abmalen ließen, um sich das Aufziehen des Vorhanges und das Beschauen der Akte zu ersparen — — — Und doch, wenn das Extrablättchen mitten im Entscheiden wäre, würde jeder aus Hundshunger nach bloßen Vorfällen

Reißaus nehmen und auf nichts auslaufen, als auf die Fortsetzung der Verfälle und auf

das Ende des Extrablattes.

Die Fürstin hatte zwei Verhüllungen, wovon er die eine sehr liebte und die andre sehr haßte. Die geliebte war ein Schleier, der für ihre wunden Augen eine Heilbinde war; ihm aber war einer die Folie und Fassung des weiblichen Gesichts, und er machte sich anheischig, den Satz als Respondent und Präses zugleich zu vertheidigen, daß die Tugend nie besser mit Schönheit belohnet werde, als in St. Ferieux bei Besançon: denn beim Sittenfeste bekommt dort das beste Mädchen einen Schleier zu 6 Livres. — Die verhaßte Verhüllung waren die Handschuhe, gegen die er überall seinen Fehdehandschuh hinwarf: „eine Frau", sagt' er im Handschuhverischen, „mag' es einmal und ziehe gegen mich von Leder, „nämlich ihre Hand, und verfechte damit ohne Hülfe der „Esaushände die Esaushände, und sage, man muß sie nicht „abziehen, als im Bette. Anziehen müßte man sie höchstens „da, könnt' ich versetzen; aber ich werde anfragen: zu was „dienen denn am Ende die schönsten Hände, die ich sehe, wenn „sie immer unter den Flügeldecken liegen, als wären wir „Männer persische Könige? Und ist es dann zu streng, wenn „man Personen, die solche nachgemachte Hände von Leder „oder Seide tragen, ins Gesicht sagt, sie glichen der mediziäschen Venus, sogar bis auf die Hände*)? Man antworte!" —

Ueberhaupt ist in diesem dunkeln grünen Kabinet fast alles — Agnola's schöne römische Schultern ausgenommen — zugehüllt; sogar zwei Heiligenbilder waren's. Denn ein ge-

*) Die Hände der mediziäschen Venus sind neu und ergänzt.

malter Marienbild mit einer wahren metallischen Krone — es sollte kein Sinnbild der Regenten mit Vexier-Köpfen unter ächten Kronen sein — deckten die Federn der Bette-Federbüsche zu; und über einen sehr hübschen h. Sebastian von Tizian — aus dem Pallast Barbarigo in Venedig kopiert — (der Mann sah mit seinen Pfeilen wie ein Stachelschwein aus, und hing doch neben ihrem Kopfkissen) hatte sie die Bettgardine weiter vorgezogen, als sein Namenvetter ohne Pfeile kam, der mehr anbetete, als angebetet wurde. Viele versicherten mich seitdem, es sei ein Sebastian von van Dyk aus der Düsseldorfer Gallerie gewesen; aber weiter unten werd' ich zeigen, warum nicht.

Außer einem weiblichen Auge, das hinter einem Schleier ruht, gibt's nichts Schöneres als eines, das (hier hat der Teufel sechs End-S hinter einander) ihn gerade wegleget. Dem armen Doktor schlug eine solche schöne Glut entgegen — da er als Okulist verfahren wollte — daß er sogleich als Protomedikus ihres Kopfes verfuhr, um an ihre Hand zu fühlen und sich dadurch zu retten. Denn während sie den Handschuh-Kallus von ihrer Hand — es waren aber nur halbe Handschuhe mit nackten Fingern oder halbe Flügeldecken, d. h. hemiptera — herunterzupfte: so war der Doktor, weil sie darauf hinsehen mußte, in der größten Sicherheit von der Welt, und das griechische Feuer fuhr ganz neben ihm vorbei. Daher ist recht mit Bedacht in die Feuerordnung der Moral ein ganzer fast zu langer Artikel hineingesetzt, der's jungen Mädchen verbietet, mit den Augen frei wie mit bloßem Lichte in dem Besuchsaale herumzugehen, weil so viel brennbares Zeug darin steht — wir sämmtlich — sondern sie müssen solche in einen Strickstrumpf oder Nährahmen, oder in ein dickes Buch — z. B. in die Hundspostage — stecken, wie in eine Laterne.

— Es iſt wahrlich ein Jammer: ſeit ich und das Publikum im fürſtlichen Zimmer ſind, folgt eine Ausſchweifung nach der andern — ich meine Sternſche. —

Der fürſtliche Puls ging noch etwas erhitzter, als deſſen ſeiner, der ihn hier beſchreibt. Sie hatte kurz vorher, eh' er kam, einen warmen Verband aus zerbratnen Aepfeln von den Augen abgenommen. Sie begehrte einen Zwiſchenverband, indeß man das zubereiten würde, was der Doktor verordnete. Er konnte aber jetzt in der Nacht, bei dieſem Wirrwarr des Helldunkels, in allen vier Kammern ſeines Gehirns und in den acht kleinern Gehirnen der vierten Gehirnkammer keinen Augendoktor auftreiben, als den D. v. Roſenſtein, welcher darin aufſtand und ihm rieth, er ſolle rathen, Safranpulver, ein Fünftel Kampher und zerſchmolzene Winteräpfel auf gezupfte feine Linnen zu ſtreichen. Die Kammerfrau wurde fortgeſchickt, die Zubereitung des Rezeptes zu beſorgen oder zu befehlen, nachdem ſie vorher ein ſchwarzes Taftband mit dem Aepfeln-Ueberſchlage um zwei der ſchönſten Augen vergebunden hatte, die einer angenehmern Binde und Blindheit würdig waren. Ich bin lebhaft, wenn ich ſchreibe, der Ueberſchlag ſchien aus dem Apfel der Schönheit — und das ſchwarze Band aus aneinandergeſteßenen Schminkmuſchen gemacht zu ſein. Der Vater ging auch fort, ſobald er die Hoffnung der baldigen Heilung vom Doktor hatte. Für den Meſikus war's aber wahrhaftig jetzt kein Kinderſpiel, einem italiäniſchen Roſen- und Madonnengeſicht gegenüber zu ſitzen — noch dazu ſo nahe, daß er den Atkem flüſtern hören kann, nachdem er ihn vorher wachſen ſehen konnte — einem Geſicht gegenüber zu halten (mein' ich, war kein Spiel), auf dem Roſen den Lilien eingeimpfet ſind, wie Abendröthe den lichten Mondwolken, und das ein maleriſcher Schatten, nämlich ein ſchwarzes Ordenband, eine prieſterliche Kopfbinde, ein wahrer postillon

d'amour so schön zertheilt und hebt — ein zugebundenes Gesicht, das er recht bequem in einem fort anschauen kann, und das sich (in einer malerischen Halbstellung) auf das Kopfkissen und auf die Hand, ihm zugerichtet, stützt . . .

Ich hätte eine Steigerung versuchen und bei Sebastians Seele anfangen sollen, die heute aus ihrer eignen Schwermuth, aus ihren Sorgen, aus ihrer durch die Zeuselsche Verläumdung vergrößerten Liebe für Agnola lauter Schönheitlinien und flüssige Tuschen machte, um damit in dessen eignes Gesicht ein so schönes neues hineinzumalen, als je eine schöne Seele eines auf Leinwand, oder am eignen Kopf, oder an einem fremden erschaffen hat.

Agnola machte wol diese Bemerkung eher als ich.

Es that freilich dem Paare schlechten Vorschub, daß es unter — nicht vier Augen (denn Agnola war zugehangen), sondern unter — zwei Augen war; denn die beiden andern Augen der Hofdame im Kabinet, aus denen Viktor nicht eher klug werden konnte, als jetzt, da die fürstlichen zu waren, und er ohne Fragen durch Blicke und Anlächeln das starre Ding auf dem Sessel drinnen im Kabinet untersuchen konnte, waren wahrhaftig gemalt und der Rumpf dazu, der sie trug.

Es frappierte ihn jetzo, daß er wider alle Hofordnung allein bei der Fürstin sein durfte; aber er sagte sich, sie ist eine Italiänerin — eine Pazientin — eine kleine schöne Phantastin — (letztes war sogar aus dem ungewöhnlichen Winternegligé und Sicilien-Feuer ersichtlich) — Er konnte bisher (und auch heute vor dem Verbande der Augen) den rechten Ton gar nicht bei ihr treffen; denn da sie zu fein war für eine Deutsche, zu wenig zärtlich für eine Engländerin, zu lebhaft für eine Spanierin: so hätt' er auf sie freilich geschrieben p. p. p. (passé par Paris, welches auf den über Paris gelaufnen Briefen steht), er hätt' es, sag' ich, wäre sie nicht

wieder zu innigleidenſchaftlich geweſen für eine Pariſerin. Daran ſtieß ſich's. — Aber da zwei Menſchen ſich muthiger und freier unterreden, wenn einer oder beide im Finſtern ſitzen — und Agnola ſaß da — ſo war Viktor doch heute nicht ganz und gar ſo einfältig wie ein Schaf. Noch dazu machte ihn der Kleinodienſchrank beherzt, in dem er — ſie konnt' es nicht ſehen, daß er unhöflich herumſah — zu ſeiner Freude unter 20 Uhren keine montre à régulateur auffand. Sie fragte ihn, ob ſie bis zum dritten Feiertage ſo hergeſtellt ſein werde, daß ſie zum Vergnügen des Fürſten auf dem Balle etwas beitragen könne. Er bejahete es, ob er gleich wußte, ſie trüge noch mehr bei, wenn ſie wegbliebe, und ob ſie gleich daſſelbe wußte. — Hier dauerte ſie ihn, und er wollt' ihr alles offenbaren. Er wollte nicht etwan plump ſagen: „in Großkuſſe„wiz ließ ich mich vom Teufel breit ſchlagen, daß ich in die „Uhr Ew. Durchlaucht einen Liebesantrag eingeſchwärzet": ſondern er wollte im ſchönſten Seelenergueſſe mit dem pochenden Buſen niederfallen und ſagen: „nicht aus Furcht der „Strafe, ſondern aus Furcht, daß das Geſtändniß meines „Fehlers einige Aehnlichkeit mit der Wiederholung deſſelben „erhalte, hab' ich's bisher verborgen, daß ich einmal eine Hoch„achtung, in der ich nur Ihren Hof, und nicht den Gebieter „deſſelben nachahmen darf, weniger zu ſtark, als zu kühn „ausgedrückt habe; aber die Stärke der Gefühle wird leicht „mit der Rechtmäßigkeit derſelben verwechſelt."

— Er ſetzte dieſes Niederfallen noch aus, weil er hinter der Gardine einen goldnen Streif wahrnahm, der der Anfang eines Bilderrahmens zu ſein ſchien. Dieſes Einfaßgewächs mußte doch um etwas herumlaufen, um ein Bild, mein' ich — und das wollt' er gern wiſſen.

Der verdammte Hofapotheker ſammt ſeiner Verläumdung hatt' es zu verantworten, daß er das wollte; nicht als ob er

glaubte, daß Matzens Gesicht umgoldet hinter dem Bette hinge: sondern weil ihm heute allerlei aufgefallen war. Er konnt' es, da ihres Auges Tapetenthür und Sprachgitter schwarz verhangen war, recht leicht machen: er durfte nur die linke Hand leis' auf die Bettkante aufstemmen und so hineingebogen, und über ihr mit gehaltenem Athem schwebend, mit der rechten über das Bette (es war schmal und er lang) hinübergreifen und die Gardine ein wenig zupfen — so wußt' er, was dahinter hing. Ich sag' es noch einmal, ohne den Apotheker wär's ihm gar nicht eingefallen. Ein Verläumder macht, daß man wenigstens jede Handlung um ihren Paß befragt — man thut's blos, um den Verläumder recht augenscheinlich zu widerlegen — und da oft die unschuldigste keinen Gesundheitpaß hat: so schüttelt man den Kopf und sagt: es ist wahre Verläumdung, aber aufpassen will ich denn doch.

Er hatte etlichemal den Versuch gemacht, hinüber zu langen; aber da sie immer zu sprechen und er immer zu antworten hatte, so ging's nicht, wenn er nicht seine Annäherung an ihre Ohren verrathen wollte. Die Gespräche betrafen den Ball — die Gegenwart und Krankheit ihrer Hofdame Klotilde — die Stellvertreterin der letzten, Joachime, über deren Anstellung sich Viktor herzlich kalt ausdrückte; er konnte es bei Agnola niemals über Hof-Neuigkeiten hinaustreiben; sie schien alles Abstrakte und Metaphysische zu hassen oder zu unkennen; und vollends von Empfindungen mit ihr zu *reden* — was er sonst bei jeder am liebsten that, und wozu ihm auch des Gemahls seine Anlaß und Stoff genug gegeben hätten — kam ihm nicht viel besser vor, als sie gar zu *haben*.

Als er seine kalte Antwort über die Erhebung Joachimens gegeben hatte — eine Kälte, die mit seiner heutigen schwärmerischen gefühlvollen Wärme für die Fürstin einen schmeichelhaften Abstich machte; — so wollt' er in die halbe

Takt-Pauſe darauf, welche Agnola mit Denken ausfüllte, die Aufhebung des Vorhangs verlegen. Er ſtemmte die Hand auf, hielt den Athem auf, zog den Vorhang auf — aber der h. Sebaſtian war dahinter, den ich ſchon oben beſagt, und der ganz gewiß von Tizian, und nicht von van Dyk war, weil er unſerem Viktor ſo ähnlich ſah*), daß es ihm ſelber glaublich wurde, der Pater habe ihn nach ſeiner Wachsſtatue in St. Lüne dazu kopiert. Der Heilige kam ihm noch ſchlimmer vor, als der Evangeliſt — nicht weil er dachte, das Porträt ſei ſein Namenvetter, ſondern weil ihm einfiel, warum die Weiber in Italien zuweilen Heiligenbilder verhängen. Die Urſache kann bekanntlich einen Holzſchnitt zu den zehn Geboten — Göſchen und Unger ſollten den Katechismus mit geſchmackvollern Schnitten zu den Verboten herausgeben, als die alten ſind — ausfüllen. Auch die Maria über dem Bette war mit Federbüſchen und allem verſchleiert. . . . Zeuſel, Zeuſel! hätteſt du nicht verläumdet, dieſe ganze Lebensbeſchreibung liefe (ſo viel ich vorausſehen kann) wol anders! —

Er erholt ſich durch Anſtemmung der Rechten an die Wand über der ſchönen Blinden ſchwebend, weil ihn eine kleine Weltkugel bei der Zentripetalkraft anfaßte und ihn aus ſeinem Zurücklaufe brachte. — Denn weil die Kranke auf der rechten Seite ruhte: ſo war vom aufgerollten Haar eine Wolke nach der andern über das Herz und über den Lilienhügel, welchen Seufzer tragen, hinübergefloſſen, und die zum andern Hügel ſinkenden Locken hatten dort nicht ſo viel überdecken können, als ſie hier entkleidet hatten. Den Locken ſank langſam das Spitzengewebe nach, und die Herzblätter und die reifen Blüten blätterten ſich ab von der aufdringenden Apfel-

*) Denn der Sebaſtian van Dyk's ſoll dieſem Maler ſelber ähnlich ſein.

Frucht . . . Theurer äſthetiſcher Held dieſer Poſttage, wirſt du ein moraliſcher bleiben, jetzt ungeſehen hängend über dieſem wahren globe de compression von Belidor — über dieſer zunehmenden Mondkugel, wovon man nie die andere Hälfte ſieht — neben dieſer Anhöhe, die man wie andere Anhöhen um keine Feſtung dulden ſollte — und noch dazu an einem Hofe, wo man ſonſt alles Erhabne durch die Kleiderordnung erdrückt?

Sobald er aus dem Bette und Paullinum iſt: will ich mich mit dem Leſer weitläuftig über den ganzen Vorfall entzweien — jetzo muß er erſt erzählt werden in einem fort und mit vielem Feuer.

Er war gleichſam in die Luft geheftet — Aber endlich war's Zeit, aus dieſer heißen Zone aller Gefühle und der Stellung zu weichen. Noch dazu erhöhte ein neuer Umſtand Gefahr und Reiz zugleich. — Ein langer Seufzer ſchien ihren ganzen Buſen zu überladen und aufzuheben, und wie ein Zephyr durch einen Lilienflor zu wogen, und der überbauende Schneehügel ſchien vom ſchwellenden Herzen, das unter ihm glühte, und vom ſchwellenden Seufzer zu zittern. — Die Hand der zugehüllten Göttin bewegte ſich mechaniſch nach dem eingekerkerten Auge, als wollte ſie eine Thräne hinter dem Bande wegdrücken. Viktor, in Sorge, ſie verſchiebe die Binde, zieht die Rechte ab von der Wand und die Linke vom Bette, um auf den Zehen ſchwebend, ohne Beſtreifen ſich aus dieſem Zauberhimmel herauszubeugen. — —

Zu ſpät! — Das Band iſt herab von ihren Augen — vielleicht war ſein Seufzer zu nahe geweſen oder ſein Schweigen zu lange. —

Und die enthüllten Augen finden über ſich einen begeiſterten, in Liebe zerronnenen, im Anfange einer Umarmung ſchwebenden Jüngling. . . . . Erſtarrt hing er in der ver-

steinernden Lage — ihre von Schmerzen entbrannten Augen überquollen schnell vom mildern Lichte der Liebe — sie sagte heiß und leise: comment? — Und gelähmt zur Entschuldigung, bebend, sinkend, glühend, sterbend fällt er auf die heißen Lippen nieder und auf den schlagenden Busen. — Er schloß seine Augen vor Entzückung und vor Bestürzung zu, und blind und liebestrunken, und kühn und bange wuchs er mit seinen trinkenden Lippen an ihre an .... als plötzlich in sein auf jeden kommenden Laut gespanntes Ohr der Nachtwächter-Ausruf der 12ten Stunde fuhr — und als Agnola wie mit einer fremden hereindringenden Hand ihn abstemmte, um eine blutige Hemdnadel wegzuwerfen — —

Wie ein Weltgericht in Nachtwolken schmetterte des Wächters einfache Ermahnung, an den Tod und an die zwölfte Geisterstunde dieses Mitternachtlebens zu denken, in seine Ohren, vor denen die Blutströme des Herzens vorüberbrausten. — Der Ruf auf der Gasse schien von Emanuel zu kommen und zu sagen: „Horion! Beflecke deine Seele nicht, „und falle nicht ab von deinem Emanuel und von dir! „Schau' an die Leinwand über ihrem kranken Auge, als verhüllte es der Tod — und sinke nicht!"

„Ich sinke nicht!" sagte sein ganzes Herz: er wand sich mit ehrerbietigem Scheuen aus den pulsierenden Armen und fiel, erstarrend vor der Möglichkeit einer Nachahmung des elenden Matthieu, den er so verachtet hatte, außerhalb des Bettes an ihrer hinausgenommenen Hand mit verströmenden Thränen nieder und sagte:

„Vergeben Sie dem Jüngling — seinem überwältigten „Herzen — seinen geblendeten Augen — — ich verdiene alle „Strafen, jede ist mir eine Vergebung — aber ich habe nie„mand vergessen als mich. — — „Mais c'est moi, que

j'oublie en Vous pardonnant" *) ſagte ſie mit einem zweideutigen Auge, und er ſtand auf und ſuchte ſich, da ihm ihre Antwort die Wahl zwiſchen der angenehmſten und der demüthigſten Auslegung anbot, gern ſelber mit der letzten heim — Agnola's Auge blitzte vor Liebe — dann vor Zorn — dann vor Liebe — dann ſchloß ſie es — er trat in die ehrerbietigſte Entfernung zurück — ſie öffnete es wieder und kehrte ihr Geſicht kalt gegen die Wand und gab durch einen geheimen Druck an die Wand, der, glaub' ich, eine eigene Klingel im Zimmer der Kammerfrau regierte, der letzten den Befehl, zu eilen — und in einigen Minuten kam dieſe mit der Augen-Gurt. Natürlicherweiſe ſpielte man (wie im Leben des Menſchen) den fünften Akt ſo hinaus, als wäre der dritte und vierte gar nicht da geweſen. — Dann zog er höflich ab.

So! — Nun fangen ich und der Leſer darüber zu fechten an, und Viktor darüber zu denken. Recht war ſeine Umarmung nicht — ſeine Entdeckreiſe nach der Wand und ſeine Gemäldeausſtellung waren es auch nicht — aber klug war ſie; denn er konnte doch wahrlich nicht zurückrunzeln und ſagen: „ich dachte, Maß hange hinter dem Bette." — — Darauf antworten mir freilich Leute von Erfahrung: „wir „ſind hier nicht darüber mit ihm unzufrieden, daß er die „Klugheit der Tugend vorzog, ſondern darüber vielmehr, daß „er's nach dem Kuſſe nicht wieder ſo machte — Dieſer Kuß „iſt ein zu kleiner Fehler, als daß ihn Agnola vergeben „könnte." Ich merke, dieſe Leute von Erfahrung ſind Anhänger von der Sekte, welche in meinem Buche die Fürſtin wegen ſo vieler halben Beweiſe unter diejenigen Weiber rechnet, die, zu ſtolz und zu hart für die Liebe des Herzens, die Liebe der Sinne nur flüchtig mit der Liebe zum Herrſchen

*) Aber ich vergeſſe hingegen mich, wenn ich verzeihe.

abwechseln laſſen, und die es nur thun, um aus Amors Binde ein Leitſeil, aus ſeinen Pfeilen Sporen und Steigeiſen zu machen. Es ſind mir auch die halben Beweiſe recht gut bekannt, womit ſich dieſe Sekte deckt — die Bigotterie der Fürſtin — ihr Beichtabend — ihre bisherige Aufmerkſamkeit für meinen Helden — das Verdecken der gemalten Marie und das Enthüllen der lebendigern — und alle Umſtände meiner Erzählung. Aber ich kann ſo etwas von einer Freundin Klotildens (dieſe müßte ſich denn gerade deswegen von ihr geſchieden, oder aus Seelengüte dieſe nur dem männlichen Geſchlechte gewöhnlichern Eilboten des Temperaments gar nicht begriffen haben) — unmöglich eher denken, als bis mich in der Folge offenbare Spuren eines mehr erbitterten als gekränkten Weibes dazu nöthigen. —

Ich komme von meinem Verſprechen ganz ab, einiges näher zu legen, was gewiß bei Unparteiiſchen meinen Held darüber, wo nicht rechtfertigt, doch entſchuldigt, daß er nach dem Kuſſe ſo zu ſagen wieder tugendhaft wurde, und nicht des leibhaften Teufels lebendig. Ich ſtelle keck unter die Mi- derungsgründe ſeine Unbekanntſchaft mit ſolchen Weibern, die, gleich den Spartern, muthig nicht nach der Zahl der Feinde ihrer Tugend fragen, ſondern nach dem Orte derſelben; er war wol oft bei ihnen und in ihrem Lager, aber ſeine Tugend hinderte ſie, ihm die übrige zu zeigen. — Nicht ſo viel wie durch jenes wird er durch die Einwirkung des Nachtwächters und durch das Erinnern an den Tod entſchuldigt; denn dieſes muß ſelber entſchuldigt werden; — es iſt aber auch nur gar zu gewiß, daß gewiſſe Menſchen, die zu Philoſophen oder auch zu Dichtern organiſiert ſind, gerade dann, und zwar allemal, ſtatt ihres Zuſtandes allgemeine Ideen beſchauen, wo es andere gar nicht können, und wo ſie nichts

sind als Ichs, nämlich in den größten Gefahren, in den größten Leiden, in den größten Freuden —

Ein Billiger schiebt alles auf den Apotheker, der Viktors moralischer und mechanischer Bettzopf oder Bettaufhelfer war; denn da der ihm den edlen Matz in einer ähnlichen Lage (aber ohne Bettzopf) vorgemalet hatte: so wurde der Abscheu, welchen Viktor einige Tage vorher gegen des Evangelisten Betragen empfunden hatte, in ihm zum lähmenden Unvermögen, einige Tage darauf im geringsten es zu kopieren. — O wenn wir doch jede Sünde, zu der wir oder andere uns versuchen, ein paar Tage vorher von einem wahren Schuft begehen sähen, den wir anspeien! — Könnten wir dann dem Schufte nacheifern?

Endlich braucht man nur zu Viktor in den Erker, wo er jetzo sitzt in einem sonderbaren Barometerstande, hinzusehen, wenn man den vorigen beurtheilen will. Sein jetziger ist nämlich eine Mischung von Leerheit, Unzufriedenheit (mit sich und jedem), von größerer Liebe gegen Agnola, von Rechtfertigung dieser Agnola, und doch von einem Unvermögen, sie sich als eine nahe Freundin Klotildens zu denken. —

Mich wird das Wenige, was ich in der Eile zusammengetragen, niemals reuen, wenn ich dadurch einige glückliche Winke gegeben hätte, wie gut mein Held bei seinem Betragen nach dem Kusse, das strengen Leuten von Welt auffallen muß, eine unangenehme Vereinigung von moralischen Zwingmitteln verschützen könne, und wenn es mir also geglückt wäre, ihm die Hochachtung, um die er sich brachte, weil er den für seinen Finger zu weiten Fürstenring nicht mit dem langen Seidenfaden der Liebe überwickelte zum Anpassen, am Ende des 27sten Kapitels wieder zu geben. . . .

28. Hundspoſttag.

Oſterfeſt.

Einen Hundstag, der ſo lang und wichtig iſt wie der 28ſte, darf man ſchon in drei Feiertage zerfällen.

Erſter Oſterfeiertag.

Ankunft im Pfarrhauſe — Klubb der Drillinge — Karyſt. —

Am erſten Oſtertage ſchlich Sebaſtian, voll Schneewolken wie der Himmel über ihm, aus den Wirthſchaftgebäuden der Leidenſchaften, ich meine aus der Reſidenzſtadt — aber erſt gegen Abend, um heute mit ſeinem von einem halbjährigen Gewitterregen bodenlos gewordenen Herzen keinem Freunde lange zur Laſt zu ſein. Auf dem Berge, hinter welchem Flachſenfingen wie durch einen Erdfall einſinkt, kehrt' er ſich um gegen die dunkle Stadt und ließ vor ſeiner Seele wie einen Abendnebel die Erinnerung verüberziehen, wie er vor drei Vierteljahren im Abendglanze des Sommers und der Hoffnung ſo fröhlich über dieſe Häuſer geblickt habe — ich beſchrieb es längſt — und er verglich ſeine damaligen Ausſichten mit ſeiner heutigen Wüſte; er ſagte endlich: „ſage dir's „nur gerade zu, was du haſt und willſt — du haſt nämlich nichts mehr, kein geliebtes und liebendes Herz in der „ganzen Stadt — aber du willſt noch einmal nach St. Lüne „marſchieren und ganz verarmt vom blaſſen Engel, den dein „ausgeſtohlnes Herz nicht vergeſſen kann, den zweiten Ab-

„schied nehmen, wie du der Sonne nachsteigst und sie, wenn „du ihren Untergang aus einem Thale gesehen, noch einmal „auf einem Berge sinken siehest.“ . . .

Fünf halbe Sabbatherwege vom Dorfe erblickte er den Hofkaplan von einem Katechumenen (sowol des Schneiderhandwerks als des Christenthums) gejagt. Vergeblich suchte er und der junge Schneider den vorausgehetzten Seelenhirten zu erlaufen. Der Hirt stand nicht eher fest, als bis der Junge in sein Haus hinein war. Ein Hundertundzwanzigpfünder (das ist mein physisches Gewicht) bekömmt nicht mehr ästhetisches, wenn er die unbedeutende Ursache des unbedeutenden Rennens so lange bei sich behält und es nicht eher sagt, als jetzo, daß der Kaplan durchaus niemand hinter sich gehen hören konnte, weil er besorgte, der Mensch erschmeiß' ihn von hinten. Nun wollte der Lehrbursche in die Fußstapfen seines geistlichen Meisters treten und ihm nachkommen — je ärger der Meister ins Freie setzte, um jenen zurückzulassen, desto weiter sprang der Schüler vor, ihn zu ertappen — das war der ganze Bettel; aber so jagen Menschen Menschen.

Viktor lief mit aufgeflognen Armen an hangende, die der Eigner in der Angst nicht erheben konnte. Aber im Pfarrhause legten sich zwei wärmere um seinen ausgefrornen Busen, die seiner Landsmännin; und die Pfarrerin trübte seine und ihre Auferstehe-Freude nicht mit einer einzigen Klage über seine bisherige Entfernung — er erwiederte diese freundschaftliche Feinheit, die dem andern unnütze Entschuldigungen erließ, mit doppelter Wärme und mit einem dickbändigen Klaglibell gegen seine eigne Narrheiten. Sie führte ihn eine Treppe im freudigen, heute mit lauter erleuchteten Stockwerken durchbrochnen Pfarrhause hinauf an ihres lieben Sohnes Brust und vor die Augen der drei verwandten Söhne aus Einem Vaterland, vor die Drillinge. . . .

O ihr vier Menſchen Eines Herzens, drückt meines verlaſſenen Viktors ſeines an eurem warm und macht den Guten froh nur auf einen Abend. . . . Ich bin's wahrlich ſelber ſeit dem Paſcha-Ausgange aus dem Flachſenfingiſchen Aegypten. Ich will daher das 28ſte Kapitel ſo lang machen, wie das Baddorf ſelber iſt. Meinem Werke wird dadurch Gewicht ertheilt bei wahren Kunſtrichtern — aber auch bei Poſtmeiſtern, die von mir, wenn ich's in die Verlagshandlung abſende, fürs Wägen etwas Erhebliches ziehen. . . Soll aber ein Autor ſo ſchäbig ſein, und ſeine Empfindungen, blos weil ſie ein Poſtſekretär mehr nach ſeiner eigenen abwiegt, als nach der Poſttaxe, des Porto's wegen abkürzen? Und muntert mich nicht die Chur-, die Fürſten- und die Städte-Bank in Regenſpurg zum Gegentheil auf, zu verlängerten Empfindungen, indem beſagte Bänke mir durch einen Reichsabſchied zwei Drittel Poſtgeld für Druckſachen erlaſſen, um die Gelehrſamkeit, hoffen ſie, in Gang zu bringen und die Empfindſamkeit?

Der edle Evangeliſt war zwar auch mit droben — er und Joachime hatten die Hofdame höflich zu den Eltern begleitet — aber hier auf dem Lande, wo weniger moraliſches Unkraut ſteht als in Städten (ſo wie weniger botaniſches in Feldern als in Gärten), und wo man Freuden ohne maitres de déplaisirs genießet, hier wo in Viktor die Liebe des Vaterlandes die Sehnſucht nach jeder andern ſtillte, konnte niemand unglücklich ſein, als der, der's verdiente. Matz verſchwand da wie eine Kröte unter Tulpen. Viktor hätte die Britten geliebt, auch ohne die vaterländiſche Blutverwandtſchaft — und hätte die Holländer geläſtert, auch mit derſelben; daher ſchreibt ſich ſeine unbeſonnene Rede, dieſe Völker malten ſich in ihren Tabackpfeifen, indem die engliſchen aufgerichtete Köpfe hätten und die belgiſchen hangende.

Alle drei waren von der Oppoſizionpartei und verloren ihr kaltes Blut über das eiskalte von Pitt. Der Korreſpondent der Hundstage ſchreibt mir nicht, warum; — ob's war, weil ſie vom Miniſter beleidigt wurden — oder ob ſie am fürchterlichen Weltgerichte und der Todtenauferſtehung in Frankreich, wo die Sonne über Phönix-Aſche und Krokodillen-Eier zugleich brütet, nähern Antheil nahmen — oder weswegen ſonſt. Er berichtet mir überhaupt nichts weiter von ihnen, als ihre Namen, nämlich Kaſpar, Melchior und Balthaſar *), welches die Namen der heil. drei Könige aus Morgenland waren.

Der, der ſich aus Laune Melchior nannte, verbarg unter einer phlegmatiſchen Eiskruſte eine Gleicherglut und war ein Hekla, der erſt ſeine Eisberge ſpällt, eh' er Flammen ausſchüttet; mit kaltem Auge und ſchlaffer Stimme und welker Stirne ſprach er einſylbig, vielſinnig, gepreßt — er ſah die Wahrheit nur in einem Brennſpiegel, und ſeine Dinte war eine wegreißende Waſſerhoſe. — Der zweite Engländer war ein Philoſoph und Deutſcher auf einmal. Den älteren Kato, der zugleich den Mohrenkönig vorſtellte, kennt jeder. Es iſt mir ſo lieb, als wenn ich's ſelber wäre, daß gerade mein Held durch eine größere heitere Beſonnenheit der Denkfreiheit von ihnen allen unterſchieden war — ich meine jenes ſokratiſche helle Auge, das frei über und durch den Garten der Bäume

*) Nach der gemeinen Meinung: denn ich bin der andern zugethan, nach der ſie heißen Ator, Sator, Peratoras — Dieſe Namen unterſcheiden die Könige ganz von den Hirten, die Milali, Acheel, Cyriakus und Stephanus heißen und auch eher kamen, was ich alles aus Casaub. exercit. ad Ann. Baron. II. 10. hier abſchreibe, weil ich mich gar nicht ſchäme, etwas Unnützes zu wiſſen, ſobald ein Caſaubonus ſich deſſelben nicht ſchämt, und ſobald es noch dazu ein gelehrtes iſt.

des Erkenntniſſes umherblickt und das wählet wie ein Menſch, anſtatt daß andre vom Inſtinkt irgend einem Satze, irgend einem Apfel dieſer Bäume ausſchließend zugetrieben werden, wie jedes Inſekt ſeiner Frucht. Die moraliſche Freiheit wirkt ſo gut auf unſere Meinungen, als auf unſre Thaten; und trotz der Entſcheidgründe beim Verſtande und trotz der Beweggründe beim Willen wählt doch der Menſch ſowol ſein Syſtem als ſein Thun.

Daher wären die Drillinge beinahe noch vor dem Abendeſſen kalt gegen Sebaſtian geworden im Lieben, blos weil er's war im Urtheilen. Er war heute mit ihnen zum erſtenmale in einem Falle, worein er mit Flamin jeden Tag dreimal gerieth: gewiſſe Menſchen verſchmerzen lieber uneingeſchränkten Widerſpruch, als eingeſchränkten Beifall. Die Sache war die:

Matthieu gab, durch ſeine ſatiriſchen Uebertreibungen der kleinen Unähnlichkeit zwiſchen Viktor und ihnen ein immer größeres Hervortreten. Er ſagte (nicht um anzuſpielen, ſondern um es zu ſcheinen), die Fürſten, von denen die Unterthanen wie vom ſineſiſchen König die Witterung des Staats erhäten, hälfen ſich wie jener Rektor, der den Kalender ſelber verfaßte und ſeinen Schülern (hier den Günſtlingen der Fürſten) zuließ, das Wetter dazu zu machen. Auch ſagt' er, die Dichter könnten wol für die Freiheit ſingen, aber nicht ſprechen, ſondern ſie machten in furchtſamer Verfaſſung unter der Larve der Tragödienhelden die Stimme der Helden nach, ſo wie er einen ähnlichen Spaß oft an einem gebratnen Kalbskopfe geſehen, der der ganzen table zu brüllen geſchienen wie ein lebendes Kalb, indeß nichts als ein lebender Laubfroſch darin geſteckt wäre, der ſich blos mit ſeinem Quaken daraus hören laſſen. „Aber eine noch größere Feig„heit wär's, ſagte Viktor, nicht einmal zu ſingen; allein ich „weiß, die Menſchen ſind jetzo weder barbariſch noch ge-

„bildet genug, um die Dichter zu genießen und zu befolgen; „die Dichter, die Religion, die Leidenschaften und die „Weiber sind vier Dinge, die drei Zeiten erleben, wovon „wir erst in der mittlern sind, sie zu verachten; die ver„gangne war, sie zu vergöttern; die künftige ist, sie zu „verehren.“ Die erzürnten Drillinge glaubten besonders, die Religion und die Weiber wären blos für den Staat. Viktors republikanische Gesinnungen waren ihnen ohnehin schon wegen seiner aristokratischen Verhältnisse zweideutig. Da er nun gar dazu setzte: die Staatenfreiheit habe mit den kleinern Abgaben, mit größerer Sicherheit des Eigenthums, mit besserem Wohlleben, kurz mit der Steigerung des sinnlichen Glücks gar nichts zu schaffen, alles dieß wohne oft noch reichlicher in Monarchien, und das, wofür man Eigenthum und Leben opfere, müsse doch etwas Höheres sein als Eigenthum und Leben — da er ferner sagte: ein jeder Mensch von Bildung und Tugend lebe in einer republikanischen Regierform trotz den Verhältnissen seines Leibes, so wie ja Gefangene in Demokratien doch die Rechte der Freiheit genießen — und da er gar nicht sowol für den Minister und das Oberhaus, als für das englische Volk der Waffenträger und Kontradiktor wurde, weil die Grundsätze von den ersten beiden von jeher des letzten seine bekriegt und doch nicht bestimmt hätten; weil die jetzige Klage so alt wäre, wie die (englische) Revoluzion; weil der Grundriß der letzten nur in einer förmlichen Gegenrevoluzion zerschlitzet werden könnte, weil alle Ungerechtigkeiten nach dem Schein der Gesetze begangen würden, welches besser wäre, als eine Gerechtigkeit wider den Schein der Gesetze; und weil das Sprachgitter, das man jetzt um die englische Preßfreiheit*) gemacht, nicht schlimmer

*) Ueberall ist von den Jahren 1792, 1793 die Rede.

ſei, als die atheniſchen Verbote zu philoſophieren, ſondern beſſer als die Erlaubniſſe der römiſchen Kaiſer, auf ſie zu pasquillieren — —

. . . Die Engländer lieben lange Röcke und Reden. Da er mit „da" anfing: ſo mußt in ſeinem wie in meinem Perioden „ſo" darauf kommen . . . .

So war's keinem Teufel recht, und Kato der ältere ſagte: „wenn er dieſe Prinzipien im Oberhauſe vortrüge, ſo entſtünde der größte Lärm darüber, aber aus Beifall, und jeder „Hörer ſchrie noch: hear him!" Viktor ſagte mit der Beſcheidenheit eines Weltmanns: er ſei ein ſo warmer Republikaner und Altbritte wie ſie alle, nur heute ſei er zu unfähig, um „aus dieſen Grundſätzen zu erweiſen, daß er ihnen gleiche; „— vielleicht im nächſten Klubb!" — „Und der kann (ſagte „der Koſtaplan) an meinem Geburttage gehalten werden, in „wenig Wochen." — Wenn wir's erleben, ich und die Leſer, ſo wird man uns hoffentlich als Altgevattern mit dazu einladen; wir waren das erſtemal (am 6ten Hundspoſttage) bekanntlich auch dabei.

Mein Held foderte den Menſchen (zumal da er ſich nicht Mühe gab) zu wenig Achtung gab. Er arbeitete zwar um dieſen Arbeitlohn; wenn ſie ihm aber nichts gaben: ſo wußt' er tauſend Entſchuldigungen für die Menſchen und zog ſeinen Münzſtempel heraus und ſchlug ſich ſelber eine Ehrenmedaille, indem er dabei ſchwur, „ich will verdammt ſein, wenn ich „mich nicht das nächſtemal ſtolzer aufführe und minder nachſichtig und überhaupt ernſthafter, um eine gewiſſe Ehrfurcht „zu erregen." Das nächſtemal ſoll noch kommen. Er vergab daher den Drillingen ſo ſchön, daß ſie endlich den Menſchenfreund mit leidenſchaftlichen Armen auf immer an ihre Seele ſchloſſen.

Nach einer ſolchen Gradualdiſputazion machte er nichts lie-

bers als etwas recht Tolles, Galantes, Kindisches — dasmal war's ein Weg in die Küche. Catinat sagte: der nur sei ein Held, qui jouerait une partie de quilles au sortie d'une bataille gagnée ou perdue — oder der nach einer gewonnenen Disputazion in die Küche gehen kann. Entweder nichts oder alles ist in diesem Täusch-Leben wichtig, sagt' er. In die Küche, die nicht so schmutzig war wie ein französisches Schlafzimmer, sondern so rein wie ein belgischer Viehstall, war schon ein anderer Festhase und außerordentlicher Gesandter eingelaufen, der Hofkaplan, der da seinem Berufe oblag. Er mußte zusehen, ob sein Karpfen-Vierpfünder — aus dem Pastoralteich gebürtig und für den Aeoptivsohn Bastian ausdrücklich ausgewintert — nicht sowol recht abgeschuppet (darüber setzt er mit wenig Philosophie sich hinweg) als recht geschwänzet wurde. Es konnt' ihm doch wahrhaftig nicht gleichgültig sein, sondern als Mensch mußt' er den Schmerz zugleich empfinden und bekämpfen, wenn ein Karpfe von so viel Pfunden, als ein Sterblicher Gehirn hat, so jämmerlich hinausgeschlitzet wird, daß das eine Schwanzquotum nicht kleiner ist wie ein Haarbeutel, und das andere nicht größer als eine Floßfeder. — Und doch ist diese ganze Nominalterrizion von geringem Belang gegen eine ganz andere Realterrizion (so sehr verschwindet erheblicher Kummer vor größerem), die den Pfarrer mit der Drohung ängstigte, daß man die Gallenblase des Vierpfünders zerdrücke. — — Seine hätte sich der andern sofort nachergossen. — „Um Gottes willen bedächtiger, Appel! verbitter' mir den ersten Ostertag nicht," sagt' er. Galle ist nach Boerhaave wahre Seife; daher wäschet die satirische die halbe Lesewelt gleißend und rein, und die Leber eines solchen Menschen ist die Seifenkugel eines Welttheils und seiner Kolonien.

Es lief indeß herrlich ab. — Aber beim Himmel! die

Welt ſollte nach dem Abdruck dieſes Buchs einmal einſehen, daß ein Karpfen von vier Pfund — ſo lange gefüttert im Fiſchkaſten, ſo geſchickt ausgeweidet — mehr wiege auf der Fiſchwage der Zufriedenheit, als die goldenen Fiſchgräten im rothen Felde des Wappens des Grafen von Windiſchgrätz! —

Konnt' er denn lange in der Küche — dieſem Wittwenſitz ſeiner alten geſchiednen Jugend — unter ſo vielen Freundinnen Klotildens, die ihm alle das Niederſinken und Weggehen derſelben (im doppelten Sinne) vorklagten, ſtehen, ohne daß der Honigeſſig zurückgewünſchter Freuden über ſeinen Gaumen lief und die Zuckung des Mitleids durch ſein Herz, ob er heute gleich im zweiten Stockwerk die Diſputazion über die Freiheit als ein wahres zertheilendes Mittel, als ein Schußwaſſer, wenigſtens als eine Aderlaßbinde über ſeine offne Adern übergeſchlagen hatte? Ich fragte, ob er an die Gute lange nicht denken konnte. — Aber ich würde die Antwort gar nicht geben und aus Mitleiden mit dem unſchuldigen Viktor es vor ſo vielen überrindeten Seelen — die in ihrer leeren Bruſthöhle die poetiſchen Freuden der Liebe gut heißen und doch die poetiſchen Leiden derſelben nicht — gar nicht offenbaren, wie oft er jeden Milchzucker des Schickſals mit dem giftigen Bleizucker der Erinnerung verſetzte, wenn ich nicht deswegen müßte: . . .

— weil die kleine Julia wieder kam aus dem Schloſſe und das Verſprechen mitbrachte, morgen komme Tante ſchon (Klotilde). Dieſes verſprach alſo, daß die Miniſters-Tochter morgen abfahre. — Man verarge den Pfarrleuten die Zudringlichkeit um Klotilden nicht: denn am dritten Feiertag geht ſie zum Balle, am Tage darauf nach Maienthal — ſie hatten ja nur noch morgen und heute . . . . Die kleine Julia hatte unſer Flamin, dem ihr Penny-Poſtamt wohlgefiel, mitgebracht. — Ich bin moraliſch gewiß, die Kaplänin ſah meinem

Helden ſoviel an, als ich von ihm ſchreibe, und ſie liebte ihn ſo ſehr, daß, wenn ſie ſtatt des Schickſals hätte dekretieren müſſen, ſie vor Kummer geſtorben wäre, eh' ſie es über ſich gewonnen hätte, den Sohn auf Koſten des Freundes zu beglücken. — So ſehr gewann er durch eine ſchöne Vereinigung von Feinheit, Empfindung und Phantaſie die ſchönſten und weichſten Herzen, ich meine die weiblichen.

Dieſe winzige Julia, der Nachſter der untergegangenen Giulia, band in Vitters Seele Roſen mit Neſſeln zuſammen; und alle ſeine heutigen Blumen der Freude hatten ihre Wurzeln in tiefen Thränen, die ſeine Bruſt verdeckte. Ihn rührte ſogar der Kuß von Kleildens Freundin, von Agathen. Er dachte an das Stamitziſche Konzert und an ihr Nebeneinanderſein und an den Flerhut, der den Schmerz von zwei geliebten Augen verbirg. Er bat Agathen, ſie ſollte von Kleilden dieſen Hut entlehnen und ihm ein genaues Ebenbild darnach machen, weil er's verſchenken wolle. — „Wenn ſie „fort iſt (ſagte er zu ſich) — — nein, aber wenn ſie todt „iſt: dann wein' ich unverhüllt und ſage allen Menſchen frei „heraus, daß ich ſie geliebet habe." — Du Lieber, über dem Souper — ein Pfarrer kann eines geben — wird man den Glanz deiner Augen mehr dem ſich ſelber entladenden Witze zuſchreiben, als dem zurückgepreßten Thränenwaſſer, und ich könnte dich, wenn ich mitäße, vor Rührung nicht anſehen, wenn du unter dem Aufhämmern und „Härten" der rothen Eier dein überquellendes Auge ſtarr und halbzugedeckt auf einen rothen Eierpol niederzuheften ſuchteſt, und ſchweigend deinen Eier-Giebel dem Fallbocke des Eymannſchen Eies unterſtelleteſt, um Zeit zum Siege über die Stimme und Augenhöhle zu gewinnen! — Und doch kann ich nicht ſehen, was du aus dieſer Maske für einen erheblichen Vortheil dann zu ziehen gedenkſt, wenn dir die alte Appel durch die kleine Iris

und Erzreſſin Julia — ſie ſelber kann ſich's nie unterfangen, ein gefleckтes tättowiertes Ei, ein wahres gekochtes allegoriſches Gemälde zuſchickt, und wenn du die mit Scheidewaſſer darauf eingebeizten Blumenſtücke und deinen Namen, mit Vergißmeinnicht umgraſet, auf der zerbrechlichen Schale überlieſeſt; ich ſagte, was konnte dir deine vorige Verſtellung helfen, wenn du jetzt, um den Gedanken „Vergißmeinnicht“ nicht hinauszudenken, eilig hinausgeheſt und den doppelten Vorwand nimmſt, du müſſeſt Apollonien danken und wegen der Ermüdung ſchon zur Ruhe gehen? — O danken wirſt du wol, aber ruhen nicht! . . . .

Zweiter Oſterfeiertag.

Leichenrede auf ſich ſelber — zweierlei entgegengeſetzte Schickſale der Wachsſtatue —

Der niedergefallene Schneehimmel lag auf der Gegend. Der Schnee machte traurig und erinnerte an das winterliche Neſtelknüpfen†) der Natur. Es war der erſte April, wo die Natur ſo zu ſagen die Jahrzeit ſelber in den April ſchickte. — Viktor hatte ſo viel mores längſt gelernt, daß man, wenn man bei einem Hofkaplan im Hauſe iſt, auch mit ihm in ſeine Predigt gehen müſſe. Auch ſchritt er in Sakriſteien aus demſelben Grunde, warum er gern in Schäfer-, Jagd- und Vogelhütten kroch. Er fand es nicht übertrieben, daß der Kaplan (wie er zuletzt ſelber) ſein Erſteigen der Kanzel — blos weil

†) Der Zauber, durch welchen die Zeugkraft genommen werden kann. Z.

er eine Menge Zurüſtungen dazu machte — dem Erſteigen eines Walles in Hinſicht der Wichtigkeit an die Seite ſetzte. Ja er diſputierte unter dem Hauptliede mit ihm über die Stolgebühren eines vortgebornen Fötus und that mit Wenigem dar, daß ein Pfarrer von jedem Fötus — und wär' er fünf Nächte alt — die gehörigen Begräbnißgebühren, die ſülzigen Eltern möchten immerhin für das Ding keinen Leichenſermon beſtellen, fodern könnte. Der Kaplan machte einen wichtigen Einwurf; aber Viktor hob ihn durch den wichtigen Vorſchlag, daß ein Geiſtlicher ſich (weil ſonſt die beſten Fötus unterſchlagen würden) ſo oft Leichengebühren von jedem Paare zahlen ließe, als es Taufgelder entrichten könnte. Der Kaplan verſetzte: „es iſt dumm, daß die beſten Paſtoraltheologien über „dieſen Punkt ſo hurtig weg ſind wie Schnupftabak."

Bei ſo viel Laune meines Helden und bei ſo viel Luſtigkeit meines Pfarrers — der an jedem heil. Abend keifte und urtheilte wie ein Revoluzionstribunal, und der ſich an jedem erſten Feiertag milderte, bis er am dritten gar ein Engel wurde — ſollte ſich die Welt etwas anders verſprechen, als was doch kömmt: daß nämlich Viktor aus jeder Stunde des kommenden Abends, welcher Klotilden zum vorletztenmale in ſeine Geſellſchaft brachte, ein vorragendes Opfermeſſer blinken ſah, in das er ſeinen wunden Buſen drücken muß. Sie war auf heute gleichſam zu einem Valet-Abendmahle geladen — die Drillinge ohnehin.

Endlich kam ſie Abends am Arme des verkannten Matthieu. — Wenn Rueka behauptet, daß die Zahl von 44,435,556 Teufeln, die nach der Behauptung des Guliermus Parisiensis um eine ſterbende Aebtiſſin flankieren, viel zu ſchwach angegeben ſei *): ſo kann man leicht denken, wie viel Teufel

*) Vortii select. disputat. theol. P. I. p. 918.

um eine lebende, um eine blühende ſchwadronieren mögen: ich meines Orts nehme um eine Schöne ſo viel Teufel an, als es Mannsperſonen gibt.

Als Klotilde erſchien mit dem ins Abblühen hineinlächelnden Angeſicht, mit der erſchöpften Lautenſtimme, die der Schmerz als eine eigne Ferneyiane'ſche Veränderung durch den Drücker aus uns bringt — aber iſt's nicht mit den Menſchen wie mit den Orgeln, deren Menſchenſtimme am ſchönſten mit dem Tremulanten geht? — als ſie ſo erſchien: ſo hatte ihr ſchönſter Freund die Wahl, entweder vor ihr niederzuſinken mit den Worten: „laß mich früher ſterben" oder recht ſcherzhaft heute zu ſein. —

Das letzte wählt' er (ausgenommen gegen ſie), um ſeine Träume zu übertäuben. Daher warf er mit Hiſterien und geſunden Anmerkungen um ſich. — Daher ſchenkte er in die Reichsoperazionskaſſe gegen die Empfindſamkeit auch dieſe Satire mit, daß ſie die März- oder Naßgalle am menſchlichen Acker ſei, d. h. eine immer naßbleibende Stelle, auf der alles verfaule. — Als das nichts verfing: trat er mit ganzen Staaten in Allianz und verſprach ſich, es würde helfen, wenn er von ihnen anmerkte, daß die Gipfel derſelben wie Waldbäume in einander verwachſen wären, und daß es nichts wirkte, unten einen durchzuſägen — daß die Gleichheit der Reiche die Gleichheit der Stände erſetzte oder verbeſſerte — und daß das Schießpulver, das bisher das Hefipulver der Mächte war, die waſſerſcheuen Wunden des Menſchengeſchlechts endlich ausbrennen und heilen werde. — Endlich als er offenbar merkte, daß es ihm geringen Vorſchub that, da er vermutbete, Europa werde einmal zum Nordindien werden, und derſelbe Norden, der einmal das Brech- und Bauzeug der Erde war, werde es noch einmal ſein, aber der Norden auf der andern Halbkugel: ſo ſchlug er bei ſeinem chymiſchen Prozeſſe den naſſen Weg

ein, und nahm (wie ein Geſandtſchaftſekretär) ſtatt der Politik — Punſch vor.

Aber nur Sorgen, nicht Wehmuth oder Liebe laſſen ſich vertrinken. Die in Nervengeiſt aufgelöſten andern Geiſter ziehen ſich mit einem magiſchſchimmernden Zirkel um jede Idee, um jede Empfindung, die du darin haſt, wie in Brauhäuſern die Lichter wegen des Dunſtes in einem farbigen Kreiſe brennen. Das Glas mit ſeinem heißen Nebel iſt ein Papinianiſcher Topf ſogar des dichteſten Herzens und zerſetzt die ganze Seele; der Trunk macht jeden zugleich weicher und kühner. Ein weiches Herz war von jeher neben einer tapfern gehärteten Fauſt. Da es noch ſortſchneiete, ſo bot er Klotilden auf morgen ſeinen Muſchel-Schlitten und ſich (da er ohnehin zum Balle geladen war) zum fahrenden Ritter an — wodurch er den Evangeliſten nöthigte, ſich als Schlitten-Gondelierer der Stiefmutter anzutragen.

Klotilde entfernte ſich jetzt von der männlichen luſtigen Geſellſchaft ins Nebenzimmer, wo ihre Agathe und alles war — es geſchah nicht aus Mißbilligung der anſtändigen männlichen Fröhlichkeit — noch weniger aus Verlegenheit, da es überhaupt ihrem Geſchlechte leichter iſt und leichter gemacht wird, ſich unter vierzig Augen unbefangen zu benehmen, als unter vier — noch weniger aus Unvermögen der Verſtellung ihrer Schweſterliebe gegen Flamin; denn ihre fliegende Seele hatte längſt die Flügel zuſammenzulegen, die Thränen und Wünſche zu verhüllen gelernt, unter Fremden erwachſen, in ſchwierigen Verhältniſſen und unter uneinigen Eltern erzogen — ſie that es blos wie die Pfarrerin, weil es brittiſche Sitte iſt, daß ſich die Damen von Männern und ihrem Punſch-Weihkeſſel wegbegeben.

Da ſie aus Viktors Augen war — und da er aus ihrem jetzigen noch bleichern Ausſehen den Schluß zog,

daß ihr das Thal Emanuels ſchwerlich die Lenzfarben wiedergeben werde, weil die Ausſicht der Abreiſe nichts geheilet habe; und da ihm dieſe kleine Abweſenheit gleichſam in einem Taſchenſpiegel die Todtenerſcheinung einer ewigen vorhielt — und da das ſchwellende Herz doch endlich den Damm der Verſtellung überwältigt: — ſo eilte er in den Winter hinaus — deckte die entzündete Bruſt den kühlenden Flocken auf — und riß den Spalt weiter, in den das Schickſal ſeine Schmerzen impfte — und lief durch die weiße Nacht auf den Wartthurm hinauf; — und hier, übergoſſen von der ſtill aus dem Himmel ſteigenden Schneelavine, ſah er in die graue, wühlende, zitternde, flackernde Landſchaft hinaus und in die weite von Schnee durchbrochne Nacht — und alle Thränen ſeines Herzens fielen und alle Gedanken ſeiner Seele riefen: „ſo ſieht die Zukunft aus! So ſchimmernd ſinken die Freuden des Menſchen vom Himmel und zerfließen ſchon unter dem Sinken! So rinnt alles dahin! Ach welche Luftſchlöſſer ſah ich von dieſer Höhe um mich glänzen, und Abendroth glimmte an ihnen! Ach alle ſind unter Schnee verſchüttet und unter Nacht!“ Er ſah in den Garten Kleinldens hinab, in deſſen finſtern vom Schnee überſtatterten Lauben er das Ideen ſeines Herzens gefunden und wieder verloren hatte. „Die Töne, die über dieſen Garten floſſen, ſind verſiegt, aber nicht die Thränen, die ihnen nachrinnen“ dacht' er. Er ſah in den Garten ihres Bruders hinab, wo das Tulpen-G zerblättert und die grünenden Namen vergangen und verhüllet waren.

Mit dieſer Seele, die in dieſe Gegend wie in das Gebeinhaus verweſeter Tage hineingeſchauet hatte, kehrte er zum freudigen Klubbe zurück. Der Wechſel mit Kälte und Wärme hatte ſeine Aehnlichkeit mit dem Punſchverein fortgeſetzt, der unterdeſſen fortgetrunken. Alle und er betraten die Gränze

des Trunkes, wo man in einem Athem lacht und weint; aber es freuet mich, daß der Menſch doch wahre Nahrung des Geiſtes und Herzens (wenn gleich aus keiner Kloſterküche oder Kloſterbibliothek, doch) aus einem — Kloſterkeller ziehen kann; daß er die Geſundheit ſeines — Witzes trinkt; daß ihn ein jeder Kelch (nicht blos auf dem Altar) geiſtlich ſtärkt, und daß er, wenn die Schlangen ihre Kronen beim Trinken abnehmen, ſeine darunter aufſetzt — und daß die Weinrebe Thränen nicht blos ſelber, oder aus den Augen eines katholiſchen Marienbildes vergießet, ſondern auch aus denen eines Mannes, der von ihr getrunken. Der Klubb fiel darauf, Parlamentreden zu halten. — Der Karlan ſchlug Kaſualreden vor. — Viktor ſprang auf einen Stuhl und ſagte: „ich halte „den Leichenſermon auf mich ſelber — ich habe hier ſchon in „meiner Kindheit gepredigt.“

Alle tranken noch einmal, ſelber die Leiche, und dieſe perorierte dann ſo:

„Geliebteſte und traurigſte Zuhörer und Mitbrüder.

„Ein Menſch, tiefgebeugte Zuhörer, kann in die zweite „Welt hinabſinken, ohne daß ein Trauerpferd nachſpringt, ſo „wie er in dieſe einläuft, ohne daß ein Paradegaul voran„trabt. — Wir unſers Orts haben ſämmtlich den Leichen„trunk voraus eingenommen, um alles auszuhalten; denn „im Naſſen dehnt ſich der Menſch aus und im Trocknen dor„ret er ein, ich meine durch feſte Speiſen, gleich dem Blut„igel, der außer dem Waſſer vier Zoll kürzer ausfällt. Und „ich hoffe, ich und das tiefgebeugte Trauergefolge haben dem „Hochſeligen zu Ehren getoaſtet genug.“

„Und ſo ſeh' ich ihn denn vor mir“ . . .

— Hier winkte er dem Pfarrer, ſeine Schlafmütze hinzuwerfen, damit etwas Todtes da läge, an das ſich ſein Affekt wenden könnte —

„vor mir da liegen, den unvergeßlichen H. Hofmedikus Se„baſtian Viktor von Horion, und geſtorben iſt er und will „hinab unter das Erde-Zudeck, in die Stätte voll langer „Ruhe. Was ſehen wir noch vor uns ruhen, als die Täu„cherglocke, worin die bedeckte Seele in dieſes Dunſtleben her„einſank — als die trockne Schale eines Kerns, der erſt in „einem zweiten Planeten geſäet wird — als ſeine Hülle, als „ſo zu ſagen die weggeworfene Schlafmütze ſeines erwachten „Geiſtes?“

„Beſehet, weinende Zuhörer, dieſe figürliche blaſſe Mütze! „Hier liegt ſie, der Kopf iſt heraus, der darin ſann — unſer „Viktor iſt dahin und ſchweigt, der ſo oft ſprach von Mathema„tik, Klinik, Heraldik, Kautelarjurisprudenz, medicina forensis, „Sphragiſtik und ihren Hülfswiſſenſchaften. — Wir haben viel „an ihm verloren — wer tröſtet Sie, vortrefflicher H. v. Schleu„nes, über dieſe Einbuße, und ſo die andern Herren auch? — „Man hat aber in dieſem närriſchen Leben, das wol eine Art „von Vor-Tod ſein mag, gar nicht ſo viel Zeit, um ordent„lich zu tröſten. Nicht blos Kirchenſtühle ſind oft auf Lei„chenſteine gebauet, ſondern auch Fürſtenſtühle — die vollends „— und ſelber Kanzeln.“

„Sollte wol deine Seele, hochſeliger Sebaſtian, in ihrem „mittlern Zuſtande nach dem Tode etwas von ihrem Körper „wiſſen, aus dem ſie wie aus ihrem Hut-Futteral ausgepackt iſt, „und von der letzten Ehre, die wir hier ihrer Kapſel anthun? „Falls ſie noch Bewußtſein hat und noch ein Auge für dieſe „Stube, worin ſie ſo oft war: ſo wird es ſie freuen, daß die „heiligen drei Könige, worvon der Mohr der Kato der ältere „iſt, um ihren abgezogenen Madenſack herumſtehen und den

„Sack kaum fahren laſſen wollen; es muß ihr gefallen, daß „wir ſämmtlich klagen: wo iſt Seinesgleichen in der gemei„nen Chemie — in der Phyſiognomik und Phyſiognomie — „in den neuern Sprachen — in der Bänderlehre, aus der „er eine Liebe für alle Arten von Bändern ſchöpfte? — Wer „ſuchte weniger als er ſtrengen Zuſammenhang der Gedan„ken, der den Deutſchen verleitet, gute durch ſchlechte zu ver„kitten und mehr Mörtel als Quader zu brauchen? — Nicht „einmal der Hof — daher er nicht gern hin ging, wenn dort „Spaß verfiel — brachte ihn von einem gewiſſen ernſthaften „geſetzten Weſen ab, das er bis zu einem lächerlichen trieb, „auf welches letzte er allezeit aus war. — — Beim Himmel! „durch das Stundenglas des Todes, durch das er wie durch „ein Taſchenperſpektiv guckte, brach ihm alles ſo klein her„vor, daß er nicht wußte, weswegen er ernſthaft ſein ſollte — „ich will nicht geſund da ſtehen, wenn ihm nicht im beſagten „Glaſe alle Stufen zum Throne ſo winzig vorkamen, wie „die daumenlange Holztreppe des Laubfroſches in ſeinem „Einmachglaſe.“

„Es war ein recht guter Prediger, beſonders ein Leichen„redner, daher ihn auch ein recht guter Prediger zu Gevat„ter bat, und das Pathchen ſteht mit da und weint ſeines „Orts über Leibſchmerzen. . . . Nur große Hofprediger, die „in der Hauptkirche die fürſtliche Leichenpredigt halten, kön„nen ſich deſſen rühmen, was ich zu meinem größten Ver„gnügen jetzo höre, daß das Leichengefolge lacht, und das iſt „mir ein Pfand, daß ich tröſte.“ . . .

„Und doch hat einer, der auf dem Todtenbette liegt, „mehr Troſt, als einer, der nur neben dem Bettfuß ſteht. „Das Souterrain der Erdrinde bewohnen lauter ſtille, ru„hende Menſchen, die vor einander zuſammenrücken; aber „auf dem Souterrain ſtehen ihre unruhigen Freunde und

„wollen hinunter in die geliebten Arme aus Staub; denn die „Leinwand auf dem Todten-Auge iſt ja ein Fallhut der er„kalteten Stirn, der Sarg iſt der Fallſchirm des Unglück„lichen, und das Leichentuch der letzte Verband der weiteſten „Wunden — ach warum fällt der müde Menſch lieber in „den kurzen, als in den langen ungeſtörten ſichern Schlaf? „So nimm denn, guter Sebaſtian, den Todtenſchein als ein „ewiges Friedensinſtrument aus der Hand der ſanften Na„tur“ . . .

„Aber beim Henker! wo haben wir denn den Todten? „was ſoll die weiße Mütze da unten? — Ich ſehe die Leiche „im Spiegel gegenüber — ſie muß wo ſtehen — ich muß „ſie holen.“ — —

— Mit einem Schauer ſeines Ich ſprang er herab — ein erhabner Wahnſinn ging in den Stufen der Wehmuth, des Lächelns, des Erſtarrens ſein Angeſicht auf und ab. Er lief hinter eine ſpaniſche Wand, die vor ſeine Statue aus Wachs geſtellet war — und trug den wächſernen Menſchen heraus — und warf ihn hin wie einen Leichnam — und ein Schleier war über den Leichnam gewickelt — und er ſtieg verzerrt auf den Stuhl, um fortzufahren:

„Das iſt die Nachtleiche — der verſchlackte, der verkohlte „Menſch — in ſolche ſtarre Klumpen ſind die Ich geklebt „und müſſen ſie wälzen — Warum bebet Ihr über mich, Zu„hörer, weil ich bebe, daß ich dieſes umgeworfene Menſchen„bild ſo ſtarr anblicke? — Ich ſeh' ein Geſpenſt um dieſen „Leichnam ſchweben, das ein Ich iſt. . . . Ich! Ich! du Ab„grund, der im Spiegel des Gedankens tief ins Dunkle zu„rückläuft — Ich! du Spiegel im Spiegel — du Schauder „im Schauder! — Ziehet den Schleier vom Leichnam weg! Ich „will den Todten keck anſchauen, bis er mich zerſtört.“ . . .

— Jeder ſchauderte nach; aber ein Engländer zog den

Todtenschleier weg. . . . . Starr, sprachlos, ergriffen, erbebend sah Viktor auf das enthüllte Gesicht, das auch lebendig um seine Seele hing; aber endlich ergossen sich Thränen über seine kalten Wangen und er sprach leiser, wie wenn sich sein Herz auflöste:

„Seht, wie der Leichnam lächelt! Warum lächelst du „denn so, Sebastian? Warst du etwan so glücklich auf „der Erde, daß dein Mund in einer Entzückung erkaltete? . . . „Nein, glücklich warst du wol nicht — die Freude selber war „oft für dich ein Samengehänse des Schmerzes — Und du „sagtest selber recht oft: ich bin schon zufrieden und ich ver„diene kaum meine Hoffnungen und Wünsche, geschweige ihre „Erfüllung." — —

„Flamin! schaue dieses umgelegte Gesicht hier an — „es lächelt aus Freundschaft, nicht aus Freude — Flamin, „diese erloschene Brust war über ein Herz gewölbt, das dich „ohne Gränzen liebte und bis in den Tod."

„Und das ist im Ganzen das einzige Unglück des armen „Seligen. An und für sich und seiner originellen Lage und „Laune wegen hätte der gute Bastian schon gut genug fah„ren können; aber er war zu weich zur Freude — zu unbe„sonnen — zu heiß — fast zu phantastisch. Er wollte gar „lieben (bei seinen Lebzeiten), und es war nicht zu thun. „Die Blumengöttin der Liebe ging vor ihm vorbei, sie ver„sagte ihm die Verklärung des Menschen, das Melodrama „des Herzens, das goldne Zeitalter des Lebens. . . . Kalte „Gestalt, richte dich auf und zeige den Menschen die Thrä„nen, die aus einem weichen Herzen fließen, das vor Liebe „bricht und keine findet!" . . .

„Wenn unser Horion nicht glücklich war: so mag es „ihm freilich gar wohl thun, wenn er schon am Mittage des „Lebens seine Mittagruhe halten darf, wenn er sterben und

„losgemacht vom heißpochenden Herzen, geſtillt vom Todes-
„engel, ſich ſo frühe legen darf unter das lange Leichentuch,
„das der Menſchen-Genius über ganze Völker wie der Gärt-
„ner das Verdeck über den Blumenflor gegen Regen und
„Sonne zieht — gegen die Glut unſrer Freuden, gegen den
„Guß unſers Wehs.... Ruhe du auch, Horion!“...

— Seine Wehmuth, bei dieſen Worten aus dem alten Traume war ſo übermannend, daß er aus ihr — zur Entſchuldigung oder zur Erholung — in eine faſt wahnſinnige Laune übertrat.

„Inzwiſchen iſt der ſämmtliche Spaß halb gegen meinen
„Geſchmack, den ich am Hofe ausbilden wollte. Das Leben
„verlohnet's gar nicht, daß man ſeinetwegen den guten Tod
„auszankt oder beräuchert und erhebt. Die Furcht zu ſter-
„ben ausgenommen, gibt's nichts jämmerlicheres, als die
„Furcht zu leben. Leute von wahren Talenten ſollten ſich
„betrinken, um das Leben aus dem rechten Licht zu ſehen
„und es uns nachher zu melden. — Am allerelendeſten aber
„(ſo daß das menſchliche Leben dagegen noch paſſabel aus-
„fällt) iſt das bürgerliche, auf das ich Jahre lang loszie-
„hen könnte, blos weil's nichts hat als lange Tröge für den
„Magen, aus denen die Ketten für die Phantaſie herabhän-
„gen — weil's den Menſchen zum Kleinſtädter umſetzt —
„weil's unſer fliehendes Daſein aus einem Fruchtacker zur
„Säemaſchine macht — weil's einen fatalen Dunſt ausdampft,
„der ſich dick vor das Grab und über den Himmel anſetzt,
„und in dem ſich der arme Expedizienrath von Menſch
„ſchwitzend, käuend, feiſt, beſchmieret, ohne einen warmen
„Sonnenſtral für ſein Herz, ohne ein Streiflicht für ſein
„Auge herumtreibt, bis ihn der Fallbock des Pflaſterers*)

*) Er nennt den Tod und den Staat einen Pflaſterer obwol in verſchiedenem Sinn.

„auf den moraſtigen Drehplatz einrammt. — Den einzigen „Nutzen hat ſo ein armer Marmorſtein, aus dem ein Pfla„ſter ſtatt einer Statue gemacht wird, daß er das ganze „Menſchenleben für etwas recht Erhebliches anſieht, das er „nicht genug preiſen könne. — Inzwiſchen könnte doch auch „uns guten Narren das Aeußere nicht ſo klein vorkommen, „wenn nicht etwas ewiges Großes in uns wäre, womit wir's „zuſammenhalten — wenn nicht ein Sonnenlicht in uns „wäre, das in dieſes Operntheater ſo hineinfällt, wie das „Taglicht zuweilen, wenn eine Thüre aufgeht, in die nächt„liche Schaubühne — wenn wir nicht, wie Menſchen in al„ten Auferſtehgemälden, halb in der Erde ſteckten, halb aber „außer ihr — und wenn dieſes Eisleben keine Aiguille percée*) „wäre und keine Oeffnung in ein ewiges Blau hinaus hätte.... „Amen!“

„Ich hab' aber der leidtragenden Verſammlung noch zu „melden, daß ich ſie — in den erſten April geſchickt; denn „der Todte, deſſen Leichenrede ich halte, bin ich wirklich ſel„ber.“ . . .

Aber hier umarmten ihn alle ſeine Freunde, um ſeinem geiſtvollen Wahnſinne Schranken zu ſetzen — und um ein ſo heftiges ächt-brittiſches Herz an ihres zu drücken. Die Umarmung erwärmte alle ſeine kalten Wunden ſanft und er war geheilt, obwol erſchöpft; das fremde Leben wuchs in ſeines hinein, und die Liebe überwand den Tod. Die Engländ-

*) So nennt man eine hohe Felſenpyramide neben dem Montblanc, in der ein Loch iſt, wodurch man den Himmel ſieht. Für mich iſt's eine ſanfte Phantaſie, mir neben dem höchſten Berg, der ſo viel Himmel als Erde nimmt, einen kleinern vorzuſtellen, der ſich in eine kleine Ausſicht aufthut, die unſerem Auge eine blaue Perſpektive reicht, aus welcher unſere Hoffnung die Wölbung des Himmels baut.

der, in deren Augen die Thränen einer doppelten Trunkenheit waren, konnten ſich kaum abreißen vom humoriſtiſchen Liebling. —

Klotilde, die mit ihren Freundinnen der Leichenrede im Nebenzimmer zuhörte, hielt ſie anfangs bittend ab, dieſes aufzumachen. Aber als Vikter ſagte: „kalte Geſtalt, richte dich „auf und zeige den Menſchen die Thränen, die aus einem „weichen Herzen fließen, das vor Liebe bricht" — ſo nahm ſie eilend von ihnen gute Nacht, weil ſie über eine ihr ganzes Weſen bebende Rührung nicht Meiſter werden konnte. Da man ihm die Zeit ihrer Entfernung berichtet hatte: ſo wurde er, der jetzo ſchon ſo müde, weich und zärtlich war, es in einem unausſprechlichen Grade — alle durch die Anſtrengung erhöhten Lichter auf ſeinem Angeſicht ſchienen in Liebe wie Mondſchimmer in Thautropfen zu zerfließen — er wartete nicht, bis ſein Zimmer leer wurde, ſondern zeigte das, was Klotilde in dem übrigen verbergen wollte — er konnte ſogar die unverſchleierte Wachsſtatue mit ſanftem Geiſte anſchauen und ſagte lächelnd: „ich glaube, ich habe mich darum „ganz in Wachs wiederholen laſſen, warum es der Katholik „mit einzelnen Gliedern thut, um ſie an eine Heilige zu hän„gen und dadurch um Geneſung zu danken oder zu bitten; „oder wie die römiſchen Kaiſer, deren Wachsſtatue die Aerzte „nach dem Tode des Originals beſuchten." Die Geſellſchaft ging ab und er war endlich allein. Der Mond, der um 11 Uhr 57 Minuten aufgegangen war, warf ſein noch vertieftes abnehmendes Licht erſt eben an die Fenſter von Klotildens Wohnzimmer. Vikter löſchte das Nachtlicht aus und ſetzte ſich, um mit ſeinem noch wogenden träumenden Herzen nicht in die Träume des Schlafes zu treten, ans Fenſter, beinahe an den gewöhnlichen Standort ſeiner Wachskopie und in ähnlicher Stellung — — als das Schickſal es fügte, daß er, der

heute die Wachsmumie für seine Personen ausgegeben hatte, jetzt umgekehrt für das Bild angesehen werden sollte — — — von Klotilden! Sie stand in einiger Entfernung von ihrem Fenster, an welches kein Licht als das vom Himmel fiel; Viktor war, da das letzte noch nicht zu ihm hineinkonnte, ganz im Schatten und ihr mit Fünfviertel seines Profils zugekehrt. Kaum sah er, daß sie einen unverwandten fassenden, gleichsam einschlagenden Blick auf ihn hefte: so errieth er, daß sie ihn mit dem wächsernen Menschen vermenge; auch bemerkte er aus dem Augenwinkel, daß etwas Weißes um sie flattere, d. h. daß sie sich die Augen oft trockne. Aber wie wär' es seinem feinen Gefühle möglich gewesen, ihr durch die geringste Bewegung ihren Irrthum zu nehmen und sie für ihr unschuldiges Anblicken verlegen und roth zu machen? — Ein anderer, z. B. der verkannte Matz, hätte sich in einem solchen Vorfalle gelassen in die Höhe gerichtet und gleichgültig zum Fenster hinausgesehen; aber er verknöcherte sich gleichsam in seiner Stellung der Leblosigkeit. Allein nur die Nacht und Entfernung konnten ihr sein Zittern zudecken, da ihre für seine Leiche fallenden Thränen wie ein heißer Strom sein zerstörtes Herz ergriffen und das Wenige, was der heutige Abend daran noch fest gelassen, erweichten und auflösten in eine brennende Welle der Liebe. Den Kindern fließen die Thränen stärker, wenn man ihnen Mitleid bezeigt; und in dieser Stunde der Erschöpfung wurde Viktor weicher, der sonst durch fremdes Mitleid mit ihm härter wurde, und als Klotilde sich ans Fenster setzte, um das müde Haupt aufzulehnen: so war ihm, als ermahne ihn etwas, das jetzo wahr zu machen, was er heute zu der Statue gesagt: kalte Gestalt, richte dich auf und zeige den Menschen die Thränen, die aus einem weichen Herzen ꝛc.

Klotilde zog endlich die Vorhänge zu und verschwand. Aber er setzte behutsam noch lange die Rolle seines Bildes

fort, und eben, da er ſich weniger anſtrengte, um eine Statue zu ſpielen, gelang es ihm beſſer. Alle ſeine Gedanken floſſen nun wie Balſam über die Narben und aufgeriſſenen Stellen ſeines Innern, und er ſagte: „wenn du auch nur meine Freundin biſt, „ſo genüget es mir, und du kannſt dieſen von Sehnſucht em„pörten Buſen ſtillen. O dieſes volle Herz würde ohnehin „auseinander getrieben, wenn es den Gedanken faſſen ſollte, „daß du mich liebteſt!“ — Uebrigens fiel ihm heute zum erſtenmal die Unwahrſcheinlichkeit ſeiner neulichen Vermuthung ein, daß eine ſo zurückhaltende Perſon wie ſie ſich auf eine ſo wenig zurückhaltende Art gegen den blinden Julius ſollte benommen haben, und er fragte ſich: „iſt's denn zur Erklä„rung ihrer Abreiſe vom Hof nicht genug an Jenners und „Matthieu's unheiliger Liebe und an Emanuels heiliger?“ — Damit ſie aber am Morgen nicht ihre irrige Verwechslung entdeckte, ſo gab er ſeinem wächſernen Figuranten genau die Stelle, die er ſelber am Fenſter eingenommen.

Dritter Oſterfeiertag.

F. Leche derrelte Mundharmenika — die Schlittenfahrt — der Ball — und . . . .

Der Leſer wird mit mir wünſchen, daß der dritte Oſtertag etwas ſchlimmers endige als den langen 28ſten Hundspoſttag.

Der Schlitten ging leidlich, ſo viel voraus zu ſehen war. — — Ich ſeh' aber noch etwas anders voraus; daß ſich eine halbe Million meiner Leſekunden (für die andre halbe

steh' ich) nicht aus meinem Helden finden kann. Es ist daher mein Amt, nur soviel ihnen vorzusagen: Viktor war nie kleinmüthig, ihn ekelte die menschliche Unterjochung unter das Glück; der Tod nahm ihn jeden Tag einmal auf den erhabnen Arm und ließ ihn von da herunter bemerken, wie winzig alle Berge und Hügel sind, auch Gräber. Jedes Unglück machte ihn stählern, der Medusenkopf des Todtenkopfs machte ihn steinern, und er ärgerte sich nachher über den schmelzenden Sonnenblick der freudigen Rührung. Seine lustige Laune, sein Ideal weiblicher Vollkommenheit, der Mangel an Gelegenheit und das Schild Minervens hatten ihm über die Windmonate des Gefühls hinübergeholfen, und er hatte bisher keine andre Sonne angebetet, als die um 21 Millionen Meilen entlegne — bis der Himmel oder der Henker die nähere herführte, gerade im Jahr 1792. — Noch wär' es ganz leidlich gegangen und das Unglück schon auszuhalten gewesen, wenn er geschieden oder kalt gewesen wäre; ich will sagen, wenn er nicht zu sich gesagt hätte: „es ist schön, nie über sich zu weinen, aber doch über den andern; es ist schön, jeden Verlust „zu verbeißen, aber nicht den eines Herzens, und was wird „ein geschiedner Freund aus seiner Höhe größer finden, entweder wenn ich mir Trostpredigten über sein Ableben mit „wahrer Fassung halte, oder wenn ich dem Geliebten im freiwilligen übermannenden Kummer nachsinke?" — Dadurch — und aus Unbekanntschaft mit der Uebermacht edler, aber unbezähmter Gefühle — und weil er seine bisherige zufällige Herzstille mit einer freiwilligen verwechselte — und aus einer überschwenglichen Menschenliebe hatte er absichtlich seinem innern Menschen bis jetzt die Fühlhörner zu groß wachsen lassen — und so war er durch die Wirbel aller bisherigen Einflüsse, der bisherigen Beraubungen, der bisherigen Rührungen, dieser Ostertage, dieses schönen Jugenddorfes so weit verschla-

gen, daß er ungeachtet ſeiner Beſonnenheit, ſeines Hoflebens, ſeiner Laune einiges von ſeiner alten Unähnlichkeit mit jenen Genies (wenigſtens für Oſtern) einbüßete, die gleich dem Seekrabben Fühlfäden aufrichten, die kaum ein Mann umklaftert . . . .

Jenes theilnehmende Anblicken Klotildens, das ihm geſtern nach der vorigen Hitze kühlender Balſam geweſen, wurd' ihm heute ein ſehr heißer; ihr Auge voll Thränen ſeinetwegen richtete alle Tage ſeiner Liebe für ſie und ihr ganzes Bild in ſeinem Herzen auf. Ich bin überzeugt, ſogar dem Regierrath, der übrigens durch den geſtrigen Leichenſermon von ſeinem Argwohn, ſo wie durch die republikaniſche Zerſtreuung einiges von ſeiner Liebe gegen Klotilden hätte verlieren können, entwiſchte das Trunkne und Träumeriſche ſeiner Augen nicht. Das Pfarrhaus ſelber war heute zum Glück eine Börſe oder ein geiſtliches Intelligenzkomtoir und Werbhaus: der Kaplan regiſtrierte — nicht etwan franzöſiſche car tel est notre plaisir, ſondern — die Katechumenen ein, die auf Pfingſten beichten wollten.

Er wollte nicht eher ins Schloß hinübergehen — ſein verkannter Freund Matz hatt' ihm ſchon um 10 Uhr aus dem Fenſter Morgengruß und Glückwunſch zum Schneewetter zugerufen — als bis ſein Schlitten aus der Stadt da war, damit er ſogleich abführe, weil er drüben keine lächerliche Rührung zeigen wollte. Seitdem ihm die große Welt zur Werkeltagwelt geworden war, fiel ihm Verſtellung vor ihr ſchwerer; man verbirgt ſich vor denen am leichteſten, die man achtet.

Aber die Drillinge und Franz Koch trieben ihn früher hinüber, ſchon Abends um 5½ Uhr. —

Ich fuhr in die Höhe beim Namen Franz Koch in des Hunds Papieren. Wenn einer von meinen Leſern ein Karls-

haber Brunnengast ist, oder Se. Majestät der König von Preußen Wilhelm II., oder von dessen Hof, oder der Churfürst von Sachsen, oder der Herzog von Braunschweig, oder eine andre fürstliche Person: so hat er den guten Koch gehört, der ein beschednet abgedankter Soldat ist und der überall mit seinem Instrument herumreiset und spielet. Das letzte, das er doppelte Mundharmonika nennt, besteht aus einem verbesserten Paar zugleich gespielter — Maultrommeln oder Brummeisen, die er immer nach den Spielstücken umwechselt. Seine Brummeisen-Handhabung verhält sich zur alten wie Harmonikaglocken zu Bedientenglocken. Es ist meine Schuldigkeit, solche von meinen Lesern, deren Phantasie Zaunkönig-Schwingen hat, oder die wenigstens vom Herzen an Lithopädia (Stein-Fötus) sind, oder die das Ohrentrommelfell zu nichts haben, als zum Trommeln darauf, solche Leser mit der wenigen Oratorie, die ich habe, dahin zu bringen, daß sie den besagten Franz aus dem Hause werfen, wenn er kommen und vor ihnen summen will. Denn es ist nichts dran, und die elendste Bratsche und Strohfidel schreiet meines Bedünkens lauter; ja sein Getöne ist so leise, daß er im Karlsbade vor nicht mehr als 12 Kunden auf einmal aufspielte, weil man nicht nahe genug an ihm sitzen kann, wie er denn sogar bei seinen Hauptliedern das Licht wegtragen lässet, damit weder Aug' noch Ohr die Phantasien störe. — Ist aber freilich ein Leser anders — etwan ein Dichter — oder ein Verliebter — oder sehr zart — oder wie Viktor — oder wie ich: so horch' er ohne Bedenken mit stiller zerfließender Seele dem Franz Koch — oder — denn heute wird er nicht gerade zu haben sein — mir zu.

Der lustige Engländer hatte Viktor diesen Harmonisten mit der Karte geschickt: „Ueberbringer dieses ist der Ueberbringer eines Echo, das er in der Tasche führt." — Viktor nahm

ihn daher lieber zur Freundin aller ſchönen Töne hinüber, damit ihre Abreiſe ſie nicht um dieſe melodiſche Stunde bringe. Es war ihm, wie wenn er durch eine lange Kirche ginge, da er in Klotildens Lorettohaus eintrat; ihr einfaches Zimmer war, wie Maria's Wohnzimmer, von einem Tempel eingefaſſet. Sie hatte ſchon ihre ſchwarze Putzkleidung vollendet. Die ſchwarze Tracht iſt eine ſchöne Verfinſterung der Sonne, worin man das Auge von ihr gar nicht wegzubringen vermag; Viktor, der bei ſeiner ſineſiſchen Achtung für dieſe Farbe heute dieſer ſchwarzen Magie eine wehrloſe Seele, ein entzündetes Auge mitbrachte, wurde blaß und verwirrt über das aufgehellte Angeſicht Klotildens, über welches der Zug eines herabgeregneten Kummers ſo wie ein Regenbogen über den hellen blauen Himmel ſchwebte. Es war nicht die Heiterkeit der Zerſtreuung — die jedes Mädchen durch das Ankleiden bekömmt — ſondern die Heiterkeit der frommen Seele voll Geduld und Liebe. Er beſorgte in zweierlei Diſteln zu treten, in die gemalten des Fußbodens, über die er immer wegſchritt, und in die ſatiriſchen der feinen Beobachter um ihn, an die er ſich immer ſtieß. Ihre Stiefmutter war noch über der Stuckatur und Appretur ihres Madenſacks und der Evangeliſt war in ihrem Ankleidezimmer als Putz-Meßhelfer und Mitarbeiter. Daher hatte Klotilde noch Zeit, den Mundharmoniſten zu hören; und der Kammerherr bei ſich der Tochter und meinem Helden — denn er war ein Vater von Lebensart gegen ſeine Tochter — zu einem Theil der Zuhörerſchaft an, ob er gleich aus der Muſik ſich wenig machte, Tafel- und Ball-Muſik ausgenommen.

Viktor ſah jetzt erſt aus Klotildens Freude über den mitgebrachten Muſiker, daß ihr harmoniſches Herz gern mit den Saiten zittere; überhaupt wurd' er oft über ſie irre, weil ſie — wie Du, Theuerſter ** — ſowol ihr höchſtes Lob durch

Schweigen sagte, als ihren höchsten Tadel. Sie bat ihren Vater, der die Mundharmonika schon im Karlsbad gehöret hatte, ihr und Viktor eine Idee davon zu geben — er gab sie: „sie drücke nicht sowol das fortissimo als das piano-„dolce meisterhaft aus und sei wie die einfache Harmonika „dem Adagio am angemessensten." Sie antwortete darauf — an Viktors Arm, der sie in ein dazu verfinstertes stilles Zimmer führte — „die Musik sei vielleicht zu gut für Trinklieder „und für lustige Empfindungen. Da der Schmerz den Men-„schen veredle und ihn durch die kleinen Schnitte, die er ihm „gebe, so regelmäßig entfalte, wie man die Knospen der Nelke „mit einem Messer aufritze, damit sie ohne Bersten aufblü-„hen: so ersetzt die Musik als künstlicher Schmerz den wah-„ren." — „Ist der wahre so selten?" sagte Viktor in dem dunkeln von Einem Wachslicht beschienenen Zimmer. — Er kam neben Klotilde, und ihr Vater saß ihm gegenüber. —

Selige Stunde! die du einmal mit dem Echolauten dieser Harmonika durch meine Seele zogest — fliehe noch einmal vorüber, und der Nachklang jenes Echo's klinge wieder um dich! —

Aber als der bescheidne stille Virtuos das Geräthe der Entzückung kaum in die Lippen geleget hatte: so fühlte Viktor, daß er es jetzo (bevor das Licht hinauskäme) nicht so machen dürfe wie sonst, wo er sich zu jedem Adagio eigne Szenen vormalte und jedem Stücke besondere Schwärmereien seiner Texte unterlegte. Denn es ist ein unfehlbares Mittel, den Tönen ihre Allmacht zu geben, wenn man sie zu Ripien-stimmen unserer Stimmung, und so aus Instrumentalmusik gleichsam Vokalmusik, aus unartikulierten Tönen artikulierte macht, anstatt daß die schönste Reihe Töne, die kein bestimmter Gegenstand zu Alphabet und Sprache ordnet, abgleitet vom bespülten, aber nicht erweichten Herzen. — Als daher

die holdesten Laute, die je über Menschenlippen als Mitlauter der Seele flossen, von der bebenden Mundharmonika zu wehen anfingen; als er fühlte, daß diese kleinen Stahlringe gleichsam als Fassung und Griffbret seines Herzens ihre Erschütterungen zu seinen machen würden: so zwang er sein fieberhaftes Herz, an dem ohnehin heute alle Wunden aufgingen, sich gegen die Töne zusammenzuziehen und sich keine Szenen verzuzeichnen, blos damit er — — nicht in Thränen ausbräche, bevor das Licht weg wäre.

Immer höher stieg das Zuggarn bebender Töne mit seinem ergriffenen Herzen empor. — Eine wehmüthige Erinnerung um die andere sagte in dieser Geisterstunde der Vergangenheit zu ihm: „erdrücke mich nicht, sondern gib mir meine „Thräne" — Alle seine gefangnen Thränen wurden um sein Herz versammelt und sein ganzes Innere schwamm aus dem Boden gehoben, sanft in ihnen — Aber er faßte sich: „kannst „du noch nicht entbehren (sagt' er zu sich), nicht einmal ein „nasses Auge? Nein, mit einem trocknen nimm dieses be„klemmene Echo deiner ganzen Brust, nimm diesen Nachhall „aus Arkadien und alle diese weinenden Laute in eine zer„störte Seele auf" — Unter einer solchen überhüllten Zerfließung, die er oft für Fassung nahm, war's allemal in ihm, als wenn ihn aus einer fernen Gegend eine brechende Stimme anredete, deren Worte den Sylbenfall von Versen hatten; die brechende Stimme redete ihn wieder an: „Sind nicht diese „Töne aus verklungenen Hoffnungen gemacht? Rinnen nicht „diese Laute, Horion, wie Menschentage in einander? O „blicke nicht auf dein Herz in das stäubende Herz malen sich „wie in einen Nebel die vorigen schimmernden Zeiten hinein" — Gleichwol antwortete er noch ruhig: „das Leben ist ja „zu kurz für zwei Thränen, für die des Kummers und für „die andre" .... Aber als jetzt die weiße Taube, die Ema-

nuel im Gottesacker niederfallen ſah, durch ſeine Bilder flog — als er dachte: „dieſe Taube hat ja ſchon in meinem Traum „von Klotilden geflattert und ſich an die Eisberge geklammert; „ach ſie iſt das Bild des verwelkenden Engels neben mir" — und als die Töne immer leiſer flatterten und endlich in dem flüſternden Laube eines Todtenkranzes umherliefen — und als die brechende Stimme wieder kam und ſagte: „kennſt du die „alten Töne nicht? — Siehe, ſie gingen ſchon in deinem „Traum vor ihrem Wiegenfeſte und ſenkten dort bis ans „Herz die kranke Seele neben dir ins Grab, und ſie ließ dir „nichts zurück, als ein Auge voll Thränen und eine Seele „voll Schmerz" — — — „Nein, mehr ließ ſie mir nicht" — ſagte gebrochen ſein müdes Herz, und alle ſeine bekämpften Thränen drangen in Strömen aus den Augen . . . .

Aber das Licht ward eben aus dem Zimmer getragen, und der erſte Strom fiel ungeſehen in den Schooß der Nacht.

Die Harmonika fing die Melodie der Todten an: „Wie „ſie ſo ſanft ruhn!" ꝛc. — Ach in ſolchen Tönen ſchlagen die zerlaufenden Wellen des Meeres der Ewigkeit an das Herz der dunklen Menſchen, die am Ufer ſtehen und ſich hinüberſehnen! — Jetzo wirſt du, Horion, von einem tönenden Wehen aus dem Regendunſt des Lebens hinübergehoben in die lichte Ewigkeit! — Höre, welche Töne umlaufen die weiten Gefilde von Eden! Schlagen nicht die Laute, in Hauche verflogen, an fernen Blumen zurück und umfließen, vom Echo geſchwollen, den Schwanenbuſen, der ſelig-zergehend auf Flügeln ſchwimmt, und ziehen ihn von melodiſchen Fluten in Fluten und ſinken mit ihm in die fernen Blumen ein, die ein Nebel aus Düften füllt, und im dunkeln Dufte glimmt die Seele wieder an wie Abendroth, eh' ſie ſelig untergeht? — — —

Ach, Horion, ruht die Erde noch unter uns, die ihre To-

deshügel um das weite Leben trägt? Zittern dieſe Töne in einer irdiſchen Luft? O! Tonkunſt, die du die Vergangenheit und die Zukunft mit ihren fliegenden Flammen ſo nahe an unſre Wunden bringſt, biſt du das Abendwehen aus dieſem Leben oder die Morgenluft aus jenem? — Ja, deine Laute ſind Echo, welche Engel den Freudentönen der zweiten Welt abnehmen, um in unſer ſtummes Herz, um in unſre öde Nacht das verwehte Lenzgetön fern von uns fliegender Himmel zu ſenken! Und du, verklingender Harmonikaton! du kömmſt ja aus einem Jauchzen zu uns, das, von Himmel in Himmel verſchlagen, endlich in dem fernſten ſtummen Himmel ſtirbt, der aus nichts beſteht, als aus einer tiefen, weiten, ewig ſtillen Wonne . . . .

„Ewig ſtille Wonne (wiederholet Horions aufgelöſte Seele, „deren Entzücken ich bisher zu meinem machte), ja, dort wird „die Gegend liegen, wo ich meine Augen aufhebe gegen den „Allgütigen, und meine Arme ausbreite gegen ſie, gegen „dieſe müde Seele, gegen dieſes große Herz — Dann fall' ich „an dein Herz, Klotilde, dann umſchling' ich dich auf ewig, „und die Flut der ewig ſtillen Wonne hüllt uns ein — — „Weher wieder nach dem Leben, Erdentöne, zwiſchen meiner „und ihrer Bruſt, und dann ſchwimme eine kleine Nacht, ein „wallender Schattenumriß auf euren lichten Wogen daher, und „ich werde hinſehen und ſagen: das war mein Leben; — dann „ſag' ich ſanfter und weine ſtärker: ja der Menſch iſt un„glücklich, aber auf der Erde nur."

O gibt's einen Menſchen, über welchen bei dieſen letzten Worten die Erinnerung große Regenwolken zieht, ſo ſag' ich zu ihm: geliebter Bruder, geliebte Schweſter, ich bin heute ſo gerührt wie du, ich achte den Schmerz, den du verbirgſt — ach du entſchuldigſt mich und ich dich . . . .

Das Lied ſtand ſtill und tönte aus. — Welche Stille

jetzt im Dunkel! Alles Seufzen war in ein zögerndes Athmen eingekleidet. Nur die Nebelsterne der Empfindung funkelten hell in der Finsterniß. Keiner sah, wessen Auge naß geworden war. Viktor blickte in die stille schwarze Luft vor ihm, die vor wenig Minuten mit hängenden Gärten von Tönen, mit zerfließenden Lustschlössern des menschlichen Ohrs, mit verkleinerten Himmeln erfüllt gewesen und die nun da blieb als nacktes schwarzes Feuerwerks-Gerüst.

Aber die Harmonika füllte dieses Dunkel bald wieder mit Lusterscheinungen von Weitem an. Ach warum mußt es denn gerade die meinen Viktor nagende Melodie des „Vergißmeinnicht" treffen, die ihm die Verse verdönte, als wenn er sie Klotilden versagte: „Vergiß mein nicht, da jetzt des Schicksals „Strenge dich von mir reißt — Vergiß mein nicht, wenn leichter „kühle Erde dieß Herz einst deckt, das zärtlich für dich schlug „— Denk', daß ich es sei, wenn's sanft in deiner Seele spricht: „vergiß mein nicht" .... O wenn noch dazu diese Töne sich in wogende Blumen verschlingen, aus einer Vergangenheit in die andre zurück fließen, immer leiser rinnen durch die vergangnen hinter dem Menschen ruhenden Jahre — endlich nur murmeln unter dem Lebensmorgenroth — nur ungehört aufwallen unter der Wiege des Menschen — und erstarren in unsrer kalten Dämmerung und versiegen in der Mitternacht, wo jeder von uns nicht war: dann hört der gerührte Mensch auf, seine Seufzer zu verbergen und seine unendlichen Schmerzen.

Der stille Engel neben Viktor konnte sie nicht mehr verhüllen, und Viktor hörte Klotildens ersten Seufzer. —

Ja, dann nahm er ihre Hand, als wenn er sie schwebend erhalten wollte über einem offnen Grabe.

Sie ließ ihm ihre Hand, und ihre Pulse schlugen bebend mit seinen zusammen. —

Endlich warf nur noch der letzte Ton des Liedes ſeine melodiſchen Kreiſe im Aether und ſtieß aus einander über eine ganze Vergangenheit — dann hüllte ihn ein fernes Echo in ein flatterndes Lüftchen und wehte ihn durch dieſes Echo hindurch und endlich an das letzte hinüber, das ringß um den Himmel liegt — dann verſchied der Ton und flog als eine Seele in einen Seufzer Klotildens. —

Da entfiel ihr die erſte Thräne wie ein heißes Herz auf Viktors Hand.

Ihr Freund war überwältigt — ſie war dahin gerißen — er preßte die ſanfte Hand — ſie zog ſie aus ſeiner — und ging langſam aus dem Zimmer, um dem zu weichen Herzen, über deßen holde Zeichen die Nacht ihren Schleier hing, wieder zu Hülfe zu kommen . . . .

Das kommende Licht nahm dieſe Traumwelten hinweg. — Matthieu und die Kammerherrin erſchienen auch. Wir wollen aber in dieſer weichen Stimmung, wo man grade gegen Schlimme in der härteſten iſt, nichts ſagen und nichts denken über das neue Paar, das für den Abſtich gegen unſere Erweichung nichts kann. Viktor ſagte ſich dieß auch, aber mehr als einmal, weil ſich die vom Apotheker erlogne Vermählung Klotildens mit Matthieu ihm mit den grellſten Farben aufdrang, ähnlich jener platoniſchen Verbindung, wo der reine Geiſt aus ſeinem Aether getrieben und mit zuſammengekrümmten Flügeln in einen befleckten Leib gemauert wird. Klotilde kam zurück. Sie war in Verlegenheit gegen Viktor, blos weil er darin war oder neben ihr auf dem Schlitten noch mehr darin ſein mußte — ihren geſchwollenen Augapfel entfernte ſie vom Licht. — Da Thränenverſetzungen wie Milchverſetzungen drücken und zerſtören: ſo ſuchte die in ſein Inneres zurückgedrückte Wehmuth einen Ausgang durch die Stimme, die heftig und abgebrochen war, durch die Bewe-

gungen, welche ſchnell waren, ſogar durch die Lebhaftigkeit des Ausdrucks — kurz es war gut, daß ſie fuhren.

Er dachte wieder das Gegentheil, als er auf dem Schlitten hinter ihr ſtand. Die Nacht ſchien ſich hinter die Wolken gezogen zu haben, deren weites Gewölbe den Himmel einnahm. Er konnte keine Materie zum Geſpräch auftreiben, er mochte ſinnen wie er wollte — er lief Klotildens, Viktors, aller Bekannten Leben durch — es fieß ihm nichts auf. Der Grund war, ſeine Gedanken, die er darauf ausſchickte, kehrten ohne ſein Wiſſen in jener Minute um und hingen ſich wie Bienen an Klotildens edles Profil, oder an ihr weiches Auge, oder ſanken in ihre auf ſeine Hand gefallne Thräne ein und in das ganze Aether-Meer der heutigen Töne. Der dunkle Himmel über ihm gab ihm endlich Emanuels letztes Schreiben in den Sinn und er konnte ihr daraus des Blinden Einweihung in den höchſten Gedanken des Menſchen erzählen. Klotilde hörte ihm freudig zu und ſagte endlich: „niemand „iſt glücklicher als ein Schüler eines ſolchen Lehrers; aber er „muß nie in die Welt treten — da wird er es nicht ſein. „Sein Lehrer hat ihm ein zu weiches Herz gegeben, und ein „weiches hängt, wie Sie ja ſelber ſagen, wie das weiche Obſt „ſo tief herab, daß es jeder erreichen und verwunden kann; „die harten Früchte hängen höher.“

Sie kamen jetzt bei den harten Reſidenzfrüchten an, und ihre Bemerkung war ihre eigne Geſchichte. Aber die neuen Auftritte — die rauſchenden Wagen und Kleider — der Lärm um nichts und um wenig — die Saalleuchter wie Fixſternſyſteme — die doppelten Mund-Diſharmenika's — die männliche Hof-Fauna — die weibliche Hof-Flora — das ganze mobil gemachte Luſtlager, dieſes Meß-Getümmel überſchwemmte das gedämpfte Eche, das zwiſchen zwei harmoniſchen Seelen hinüber und herüber ging.

Unser Held wurde von der Fürstin noch freundlicher angelassen, als vom Fürsten. Joachime, die Amtserweserin Klotildens, hatte noch außer der kalten zürnenden Freundlichkeit eine juwelenreiche monster à régulateur. An einem öffentlichen Orte kostet es weniger als in einem Kabinet, den äußern Menschen wie eine Charaktermaske über den innern zu decken. Vitzer, auf welchen ohnehin jeder Schmerz die witzige Wirkung des Trunkes machte, verrieth den ersten höchstens durch das Uebermaß seiner Lebhaftigkeit.

Eine Frau verräth sich durch das Gegentheil — Klotilde durch nichts. Er sagte ihr in der sonderbaren Uebertäubung, in welche äußere Freudentöne und innere Phantasien setzen, wenn sie wie zwei Ströme mit einander zusammen kommen, folgende Ideen: „Wär' ich die Göttin der Wonne (wenn's „eine gibt), so ließ' ich drei Uhr schlagen — um die Wand„leuchter machte ich Farbenprismen oder hinge sie gar in die „Kabinette und zöge über den Tanzsaal durch Weihrauch eine „Zauberdämmerung — dann müßt' ich die Töne des Orche„sters in so viele Zimmer zurückstellen, daß davon nichts her„einkäme, als ein weiches Echo — und wenn dann in dem „dämmernden von Melodien durchwehten Wirrwarr nicht die „Leute nach einigen stillen Bewegungen vor Entzücken ver„gehen wollten: so wüßt' ich nicht" . . . „Setzen Sie noch „dazu (sagte sie), damit wir auch eine haben, daß wir hier „bleiben und die Auflösung beobachten." —

Aber seine Fassung überlebte in jedem Balle kaum die Menuet. Nach dem ersten Geräusch, wenigstens um die Geisterstunde, war allemal seine ganze Seele in eine eigne poetische der Augen kaum mächtige Schwermuth zersetzt. Außer den Tönen kann ich noch die Bewegung zum Erläutern dieser Erscheinung brauchen: alle Bewegung ist erstlich erhaben — nämlich die von großen Massen, oder vielmehr jede

ſchnelle Bewegung gibt dem Gegenſtand die Größe des durcheilten Raums, daher bei Abſtich mit dem Zwecke bewegte Gegenſtände komiſcher ſind, als ruhige — zweitens, das Bewegen der Menſchen ſtellte ihm ihr Vorüberflattern, ihr Fliehen in die Gräber dar. Er blieb oft in der Nacht trübe unten an Häuſern ſtehen, in deren zweitem Stockwerk man tanzte, und ſah hinauf, und das Vorüberſchweben freudiger Köpfe war ihm der Gaukelſprung der Irrlichter auf dem Kirchhofe.

Heute fühlte er dieß bei einer zerſchmolzenen überlaufenden Seele noch eher als ſonſt. Die Anglaiſe, worin aus der Kolonne ein Paar nach dem andern verſchwindet, war ja das Bild unſers ſchattigen Lebens, in das wir alle ausziehen mit Trommeln, und von tauſend Spielkameraden eingefaßt, und in dem wir fortrücken, jedes Jahr verarmend, jede Stunde einſamer, und worin wir zu Ende laufen, von allen verlaſſen, außer einem gemietheten Mann, der uns eingräbt hinter das Ziel. — Aber der Tod breitet gleichſam unſre Arme aus und drückt ſie um unſere geliebten Geſchwiſter; ein Menſch fühlt erſt am Rande der Gruft, wo er ans Reich unbekannter Weſen ſtößet, wie ſehr er die bekannten liebt, die ihn lieben, die leiden wie er, die ſterben wie er.

Da ein Weib uns mit nichts die ganze ſelige Vergangenheit rührender aufdeckt, als wenn ſie ihr Augenlied aufhebt und uns ihr ſchimmerndes Auge zeigt: ſo mußte er ja wol wenigſtens unter dem Tanze in ein Auge blicken, das ihm lauter Himmel zeichnete, die verſunken waren — und heute ſollte ihm alles verſinken, das Auge ſogar. Und da Klotilde durch das Tanzen gewöhnlich erblaßte: ſo zog er durch ihre Augen in ihr Inneres und zählte darin an der ſtillen Seele die Thränentropfen, die unerſchüttert an ihr hingen — die vielen Impf-Einſchnitte des Schickſals für neue

Tugenden — die beſchnittenen Wurzeln, die das Schickſal an dieſer Blume, wie wir an niedern Gewächſen, vor der Verpflanzung in eine andre Erde verkürzt — und die tauſend Honiggefäße ſchöner Gedanken. Und da er an alle ihre bedeckten Tugenden auf einmal dachte, an die Herrſchaft ihrer weiblichen Vernunft über ihre Empfindſamkeit, an ihr leichtes Einwilligen in den Ball, den ihr jetzo der Fürſt, ſo wie an das in die Schminke, die ihr ſonſt die Fürſtin aufgedrungen, und an ihre Gefälligkeit, ſobald ſie nichts aufzuopfern brauchte wie ſich; und da er ſich verhielt, daß ſie, nicht ähnlich den Hof- und Stadtweibern, die wie Gewächſe ſich ans Fenſter des Gewächshauſes nach dem Lichte ausſpreizen, ſondern ähnlich den Frühlingblumen gern im Schatten blühe, und doch die Liebe zum Landleben ſo wenig wie ihre Beſcheidenheit zur Schau auslege: ſo mußt' er das Auge abwenden von der zarten aufgerichteten Blume, auf die der Tod den Leichenſtein nieder warf, von der ſchönſten Seele, die ihren Werth noch nicht im Spiegel einer gleichen ſah, vom ſterbenden Herzen, das doch nicht glücklich war.

Alsdann ſtieg freilich der Gedanke, vor dem er zuſammenfuhr, wie ein Sturm empor: „Ich will ihr's heute ſa„gen, wie gut ſie iſt — o ich ſeh' ſie doch nicht wieder, und „ſie ſtirbt ſonſt von ſich ungekannt!" — Ich will ihr zu Füßen „ſinken und meine unausſprechliche Liebe bekennen. — Sie „kann nicht zürnen; ich begehre ja nicht ihr heiliges Herz, „das keiner verdient; ich will ja nur ſagen: meines vergiſſet „mich nie, aber es verlanget deines nicht, es will nur ſanfter „brechen, wenn es vor dir zittert und geblutet und gewei„net und geſprochen hat" . . .

Nahe hinter dieſem Gedanken kam Klotilde ſelber zu ihm an der Hand ihrer Stiefmutter, und das von der Wärme wie Roſen von der Sonne entfärbte Angeſicht, die kränkern mü-

den Züge thaten die ſtille Bitte, in die friſche Luft und nach Haus zu kommen.

Sie fuhr; die Stiefmutter entfernt hinter ihr. — Welcher Tauſch der Bühnen! — Unter dem Morgenthor des Himmels ſtand der Mond, der den Leichenſchleier aus Gewölk abgehoben hatte von der Milchſtraße und von dem ganzen blauen Abgrund. Er trug allmälig einen Grund von Silber auf und zeichnete mit Schatten und Blitzen ein rückendes Nachtſtück hinein. Sein Licht ſchien der Froſt in Körper zu verdichten, in weiße Auen, in traumleere Ströme, in ſchwebende Flocken, es hing blitzend als weißes Blütenlaub an den Gebüſchen, es glimmte die öſtlichen Berge hinauf, die die Sonne in Eisſpiegel gegoſſen hatte. — Und alles über dem Menſchen und um den Menſchen war erhaben-ſtill — der Schlaf ſpielte mit dem Tod — jedes Herz ruhte in ſeiner eignen Nacht. —

Und hier bei dieſem Eintritt gleichſam aus dem Getümmel der Erde in die ſtille überdämmerte Unterwelt floſſen kalte Schauer und nach ihnen glühende Schauer über Viktors Nerven. — Dieß geſchieht, wenn die Seele des Menſchen zu voll iſt und zu ſehr erſchüttert wird, und alle Fäden ihres zitternden Körpergewebes ſchwanken dann mit ihr. — Sein Schlitten wurde jetzt eine fliegende Gondel. Die entgegenſchlagende Nachtluft wehte alle ſeine Flammen an. O! der Strom voll Eisſpitzen, wenn er über ihn gezogen, die kühle Decke von Schnee, wenn ſie auf ihm gelegen wäre! — Immerfort rief es in ihm: „du fährſt die Stille, die Geduldige mit ihrem „ſchwarzen Schleier dem Tode zu — es iſt ihr Leichenwagen „— die edle Perlenfiſcherin hat dem Himmel ihr Zeichen ge„geben, daß ſie hier unten Schmerzen und Tugenden genug „geſammelt habe, damit er ſie wieder hinaufziehe zu ſich.“ — Die vorüberrückenden Berge, die vorbeiſtürzenden Bäume, die

wegrinnenden Felder, dieſe Flucht der Natur ſchien in einen großen Waſſerfall zuſammenzufließen, der alles mittrieb und den Menſchen zuerſt, und nichts ſtehen ließ als die Zeit. — Und als er in das Thal, wo die Stadt verſchwindet, wie vor einem Jahre ſeine begleitenden Freundinnen, hinunterrollte, und als der Mond ſcheinbar hinter den Bäumen durch den Himmel zu fliegen anfing: ſo richtete er ſeine Augen gegen die Sterne auf und redete zurückgebogen, hinaufſtarrend, zertrümmert den Himmel laut an: „tiefes blaues Grab über den „Menſchen, du verſteckſt deine weiten Nächte hinter zuſammen„gerückten Sonnen! Du zieheſt uns und unſre Thränen hin„auf wie Dünſte. — Ach wirf nicht die armen ſich ſo kurz „ſehenden Menſchen ſo weit auseinander, nicht ſo unendlich „weit! — Und warum kann der Menſch nicht hinaufblicken „zu dir, ohne zu denken: wer weiß, welches geliebte Herz ich „werde nach einem Jahre ſuchen muß!“ —

Seine verdunkelten Augen fielen ſchmerzhaft vom Himmel herab — auf Klotildens ihre, die aufgehoben ſeinen gegenüber ſtanden. Sie konnte die Thräne, die vom Auge erſt bis zur Wange gefallen war, weder durch den Schleier entziehen, noch für eine auf dem Angeſicht zergangene Schneeflocke ausgeben, da der Schleier die Flocken abſtieß; aber eine ſolche Thräne hatte keinen Schleier nöthig. Klotilde hatte gedacht, er meine blos Emanuel, und darum wurde ſie weich.... Wie zwei ſcheidende Engel ſchauten beide ſich mit weinenden Augen an. Aber Klotilde zog die ihrigen ab, und ihr Haupt bückte erliegend ſich vorwärts. Gleichwol wandte ſie ſich wieder um und that mit dem Himmels-Angeſicht und mit der Himmels-Stimme die ſchöne Bitte an ihn: „Würdigen Sie „dieſer warmen Freundſchaft auch meinen Bruder; und ver„geben Sie der Schweſter heute dieſe Bitte, da ich ſie viel-

„leicht lange nicht erneuern kann.“ — Er bückte sich tief und konnte nicht antworten. —

Aber da ihr Wohnort ihnen jetzt entgegenschimmerte und ihr Schloß, von dem der Silberregen des Mondes niederrann — da die Minute immer größer und dunkler herankam, worin ihm der Abschied (vielleicht die Maske des Todes) diesen stillen Engel von der Seite nahm — da ihm jede gleichgültige Abschiedsformel, die er sich ausſinnen wollte, sein krankes Herz zerschnitt — da er sah, wie sie ihr Haupt auf die Hand und auf den Schleier lehnte, um unbemerkt die ersten Zeichen ihres Abschiedes wegzunehmen oder aufzuhalten: so stürzte die ganze Wolke, die so lange einzelne Tropfen in seine Augen fallen lassen, zerrissen auf ihn nieder und überflutete sein Herz.... Er hielt plötzlich still ... Er sah mit unversiegenden Augen gegen St. Lüne.... Klotilde kehrte sich um und erblickte ein entfärbtes Angesicht, eine Stirn voll Schmerzen und einen zitternden Mund und sagte blöde: „Ihre Seele ist zu gut und zu weich.“ — Ja, dann brach sein überfülltes Herz entzwei. — Dann quollen alle mit alten Thränen vollgegossenen Tiefen seiner Seele auf und hoben aus den Wurzeln sein schwimmendes Herz, und er sank vor Klotilden nieder, glänzend in himmlischer Liebe und rinnendem Schmerz — von der Tugend überflammt — vom Mondenlicht verklärt — mit der treuen erliegenden Brust, mit den überhüllten Augen, und die zerrinnende Stimme konnte nur die Worte sagen: „Engel des „Himmels! endlich bricht vor Dir das Herz, das Dich unaus„sprechlich liebt — o ich habe ja lange geschwiegen. — Nein, „Du edle Gestalt weichest nie aus meiner Seele. — O Seele „vom Himmel, warum haben Deine Leiden und Deine Güte „und alles was Du bist, mir eine ewige Liebe gegeben, und „keine Hoffnung und einen ewigen Schmerz?“ — Von ihm weggebogen lag ihr erschrocknes Angesicht in ihrer rechten

Hand, und die linke deckte nur die Augen, aber nicht die Thränen zu. Ein ſterbender Laut flehete ihn an, aufzuſtehen. Man hörte den zweiten Schlitten von Ferne. — „Unvergeß„liche! ich martere Sie, aber ich bleibe, bis Sie mir ein Zei„chen der Vergebung geben.“ — Sie reichte ihm die linke Hand hinaus, und ein heiliges Angeſicht voll Rührung wurde aufgedeckt. Er preßte die warme Hand an ſein flammendes Angeſicht, in ſeine heißen Thränengüſſe. Er fragte zitternd wieder: „O mein Fehler wird immer größer, werden Sie ihn „denn ganz verzeihen?“ . . .

Da verhüllte ſie das errötende Angeſicht in den verdoppelten Schleier und ſtammelte abgewandt: „ach dann muß „ich ihn theilen, edler Freund meines Lehrers.“ — —

Seliger, ſeliger Menſch! nach dieſem Wort bietet dir das ganze Erdenleben keinen größern Himmel an! Ruhe nun in ſtillem Entzücken mit dem überwältigten Angeſicht auf der Engelhand, in die das edelſte Herz das für die Tugend wallende Blut ausgießet! Weine alle deine Freudenthränen auf die gute Hand, die dir ſie gegeben hat! Und dann: wenn du es vermagſt vor Entzücken oder vor Ehrfurcht, dann hebe dein reines glänzendes Auge auf und zeig' ihr darin den Blick der erhabnen Liebe, den Blick der ewigen Liebe und der ſtummen und der ſeligen und der unausſprechlichen! —

Ach der, den einmal eine Klotilde geliebt hätte, der könnte jetzo vor Entzücken nicht weiter leſen — nicht weiter ſchreiben . . . . . oder auch vor Schmerz! —

Jetzt legte er den ſchönen Weg ſchweigend und geheiligt zurück — der Mond hing wie ein bethauter mit weißen Blüten überlegter Morgen vom Himmel herab — der Frühling bewegte ſeine Auen und ſeine Blumen unter dem Schleier von Schnee — das Entzücken ſchlug in Viktors Herzen, ſchwoll in ſeiner Bruſt, glänzt' in ſeinem Auge — aber die

Sprachloſigkeit der Ehrfurcht herrſchte über das Entzücken .... Sie kamen an. Und als beide im Zimmer der Harmonika, wo er Abends vor Schmerzen ihre Hand ergriffen hatte, einander einſam gegenüber ſtanden, ſo verändert, ſo ſelig zum erſtenmale, zwei ſolche Herzen, ſie wie ein Engel, der vom Himmel niedersank, er wie ein Seliger, der aus der Erde auferſtand, um dem blöden Engel an das Herz zu fallen und mit ihm ſprachlos in den Himmel zurückzugehen ... welche Stunde! — O nur für euch, ihr ſchönen Seelen, die ihr ſolche Stunde nie erlebt und doch verdient, mal' ich dieſe fort!.... Wie zwei Selige vor Gott ſchauen ſie einander in die Augen und in die Seelen — wie ein Zephyr, den zwei ſchwankende Roſen fortſetzen, wehet zwiſchen den zitternden Lippen der ſprachloſe Wonneſeufzer, von der Bruſt in ſchnellen Zügen eingetrunken und freudig ſchauernd in langen ausgezittert — ſie ſchweigen, um ſich anzublicken, ſie heben die Augen auf, um durch den Freudentropfen durchzuſehen, und ſenken ſie nieder, um ihn mit dem Augenliede abzutrocknen .... Nein, es iſt genug — o es iſt eine andre Thräne, die jetzo drückend in dem ſchönen Herzen liegt, das ſchweigt und ſagen will: ich war niemals glücklich und ich werd' es auch nie!

Viktor hatte ihr ſo viel zu ſagen und hatte ſo wenige Minuten mehr dazu: gleichwol machte ihn nicht ſowol die Freude als die Ehrfurcht ſtumm — denn heilig iſt dem liebenden Herzen die Geſtalt, die zu ihm geſagt: ich bin dein. — Denket aber nicht, er wollte etwan die rehe Bitte thun, ſeinetwegen da zu bleiben; nur die Frage, ob er ſie in Maienthal beſuchen dürfe, nur die Bitte, daß ſie für ihr Geneſen ſorge, kann er wagen. Klotilde hatte nur Eine an ihn zu thun, die ſie nicht genug überhüllen konnte; die nämlich, ihres eiferſüchtigen Bruders wegen ſie nicht in Maienthal zu ſehen.

Unter dem Zögern der Entzückung ſchellet der zweite Schlitten. Die Eile nöthigte ſie zum Muth — — Viktor verwandelte die Bitte in den Wunſch, daß der Frühling die Abſicht ihrer Reiſe (die Geneſung) begünſtigen möge, und die Frage in die Freude, wie glücklich ſie in Maienthal neben Dahere ſein werde, wie ſelig er ſonſt dort geweſen und wie wenig er ſonſt geglaubt, daß man es da noch mehr werden könne. Kleulve antwortete (wahrſcheinlich auf ſeinen Wunſch nachzureiſen): „ich hinterlaſſe Ihnen eben ſo viel, „meinen Bruder und Ihren Freund, vergeſſen Sie meine „vorige Bitte nicht.“

Erſt da die annähernden Eltern Kleulven erinnerten, den Schleier zurückzuſchlagen, und ihren Geliebten anmahnten, den erſten Abſchied von dem errungenen Herzen zu nehmen: da blickten beide weit in das große Eden hinein, das ſich um ihr Leben aufgethan — und die helle Minute, die jetzt im Strom der Zeit vorüberfloß, ſpiegelte in die Ewigkeit zwei himmliſche Geſtalten hinauf, eine entſchleierte, blaßrothe, von Thränen verklärte, und eine von Liebe verherrlichte, von Hoffnung wiederſcheinende — und nun laſſet nicht länger die Hand Seelen zeichnen, die nicht einmal das glänzende große Auge der Liebe abmalet . . .

Als die Eltern kamen: fühlt' er alle mögliche Kontraſte, aber er vergab alle mögliche. Er nahm bald Abſchied, um zu Hauſe in der Stille der Nacht den erſten brennenden Blick über ſeinen künftigen Lebensſtrom zu werfen, der ſich jetzt zum Grab hinzog in Schönheitlinien, und in welchem bunte Minuten ſpielten wie Goldfiſche.

In der Nachtſtille, nicht weit von ſeiner Wachsmumie, wollte der Glückliche niederfallen vor dem unendlichen Genius und ihm mit neuen Thränen danken für dieſe Nacht, für dieſe Freundin, deren erſte Liebe er iſt. Aber der Gedanke es

zu thun, iſt die That, und o wie könnte unſer gerührtes Herz, das ſchon vor Menſchen verſtummt, noch andere Worte vor dem Unendlichen finden, als Thränen und Gedanken? —

— Und in dieſer ergebnen Stimmung voll tiefer Ruhe, worin ich die Feder weglege, mögeſt Du, lieber Leſer, dieſes Buch weglegen und auch ſagen wie ich: es werden ſich wol mehr trübe Tage ſo beſchließen wie der acht und zwanzigſte Hundspeſttag.

Vorrede zum dritten Heftlein,

(das in der erſten Auflage um ein Dutzend Bogen früher anging.)

Da jetzt auch der Schalttag in die Vorrede einfällt und er noch dazu beim Anfangbuchſtaben V. anfängt: ſo können ja beide ungemein glücklich mit einander abgefertigt werden.

Siebenter Schalttag.

Ende des Regiſters der Extra-Schößlinge.

U. V.

Unempfindlichkeit der Leſer — Vorrede. Es gab glückliche Zeiten, wo man von ſeinem Nebenwilden und Nächſten nichts zu befahren hatte, als todtgeſchlagen zu werden — wo nur der Hagel der Knutenmeiſter der Haut war, anſtatt daß jetzt der Paſſatwind des Viſitenfächers für uns

eine Windsbraut iſt und der kühle Athem über die Theetaſſe hinüber ein Seewind — wo man weniger am Kummer des andern Antheil nahm als an ſeinem Fraße — wo die Damen die Herren in Bärenhäuten mit nichts verwundeten (mit Blikken, Reizen, Locken am allerwenigſten) mit nichts als mit Keulen, und wo ſie ſich zwar ſo gut wie heute und morgen des Herzens eines ehrlichen Mannes bemächtigten, aber doch nur ſo, daß ſie den Inhaber deſſelben vorher auf einen Altar hinſtreckten und ordentlich abſchlachteten, eh' ſie ihm den Himmelglobus aus dem Bruſtgehäuſe ausſchnitten. — —

Um dieſe Zeiten ſind wir nun alle gebracht; in den jetzigen ſieht's ſchlecht aus. Beim Himmel, man hat ja nicht viel weniger als Alles vonnöthen, um glücklich, und nicht viel mehr als Nichts, um unglücklich zu ſein — zu jenem braucht man eine Sonne, zu dieſem ein Sonnenſtäubchen! — Gut wären wir daran und große Zimmer in allen Luſtſchlöſſern hätten wir innen, wenn es uns vom Schickſal beſcheeret wäre, daß wir etwan ſo viele Foltern erlitten, wie die Juriſten haben, nämlich drei — nicht mehr Plagen, als die Aegypter trugen, nämlich ſieben — nicht mehr Verfolgungen, als die erſten Chriſten ausſtanden, nämlich zehn. Aber auf ſolche Glück-Ziehungen ſieht ein Mann von Verſtand gar nicht auf; wenigſtens verſpricht ſich ſolche Treffer einer nicht, der ſich wie ich hinſetzt und erwägt unſere Kelibrimägen — unſere weiche Raupenhaut — unſere ſelber klingende Ohren — unſere Selberzünder von Augen — und unſere culs de Paris, die nicht von einem umgeſtülpten Roſenblatt, ſondern ſchon vom Schatten eines Dornes geſtochen werden — und unſere feine Hautfarbe, die ohne einen Mondſchirm im Mondlicht ſchwarz würde . . . . Und doch hab' ich in dieſe Rechnung unſerer Leiden — weil ich mit Fleiß darauf aus bin, ſie kleiner zu machen — noch ganz andere, ganz verdammte Poſten

nicht gebracht, ſondern z. B. den Reichthum völlig ausgelaſſen, dieſes Schmerzengeld ſo vieler tauſend Schrammen und Splitterungen der Bruſt, und überhaupt Millionen Seelenwunden, die unſer durchlöchertes Ich ganz durchſichtig machen würden, wär' es nicht zum Glück ganz vom Kopf bis zum Fuß in engliſches Taftyflaſter gekleidet .... Aber ich ließ alles dergleichen weg, weil ich wußte, es wäre doch ſo gut wie nichts, wenn ich's gegen ein ganz anderes Fegfeuer und Gewitter hielte, in das verzüglich wir Mannsperſonen geworfen werden, wenn wir ſo unglücklich ſind, daß wir uns ſelber fielholen [1]) — nämlich uns verlieben, welches meines wenigen Erachtens ein geringer Vorſchmack der Hölle iſt, ſo wie des Himmels. Die beſte Peterey in dieſem Fache ſchreib' an mich und kouvertier' es poſtfrei an die Verlagshandlung in Berlin und nenne ſich mir, wenn ſie fähig war, ihren armen Paſtor fido nicht zu ſchinden und zu ſpießen, noch mit Zwickelurtheln zu verfolgen, noch ihm mit Druckmaſchinen der Hände ſein Herz voll Quetſchwunden, mit der Fächerbaſtonnade ſeinen Kopf voll Ziſſuren, mit den Augen die Bruſt voll Brandblaſen zu machen und ihm wie dem Rauchtaback mit Thränen eine Beize zu geben .... Wenigſtens komm' ich ſelber gegenwärtig gerade aus einem ſolchen Zucht- und Hazhaus her und ſeh' erbärmlich aus in meiner Haut, als hätt' ich eine ſkalpierte um mich geſchlagen.

Wir wollen nichts weiter davon reden. Meine Abſicht bei dieſem allen iſt, den Leſer ſtandhaft zu machen, weil ein ganz neues Regengeſtirn, das ich gar nicht namhaft gemacht, für ihn herauf ſteigt, um ihn einzuſchneien. Das tobet ärger als alles Vorige. Ich meine ſo ein Reichsbürger kann ſchon mit allem zu Rande ſein — ſeine Kaſſe und ſeine Feinde kön-

---

1) Ein grauſames Strafverfahren bei den Schiffern. F.

nen ſchon geſtürzt und ſeine Arbeiten vom Publikum oder vom Kollegium recht gut aufgenommen — ſeine Friſtgeſuche bewilligt ſein und die Quinquennels ſeiner Schuldner abgeſchlagen werden — ſeine jüngſte Tochter, die wie die älteſte des Bruders des franzöſiſchen Königs Mademoiſelle heißet, kann ſchon die Blattern überſtanden haben und die Verlobung nachher: es hilft ihm wenig, das Aergſte, eine ganze Gehenna erwartet ihn noch — ein Bücherbret; denn dort können die ſchönen Geiſter, er habe immer ſchon alle bittere Salze des Geſchicks hinunter geſchluckt, unter dem Namen Romanen-Manna ein hartes Thränenbrod ihm vorgeſchnitten haben, das ich für meine Perſon weder backen noch käuen möchte — wahrlich, ſie können (in einer andern Metapher) Todtenmärſche und Trauerkantaten für ihn geſetzt und breit gelegt haben, die ihn ganz niederwerfen und ihm warm machen, daß ihm die Augen übergehen.

Und zum Unglück zeichnen ſich gerade warmblütige und weichhäutige herrliche Männer am wenigſten durch ſtandhaftes mäßigendes Ertragen der poetiſchen Leiden aus, die ihnen die Schreiber zuſchicken. Ich kann daher dieſes dritte Heft, das zu leicht rühret, unmöglich ohne alle Vorrede als eine Widerlage laſſen, wenn ich nicht ſelber Urſache ſein will, daß unſchuldige Menſchen bei den beſten Auftritten dieſes Hefts weinen und mit leiden. Solche zu weiche Menſchen, denen die Natur die äſthetiſche Apathie gegen große Leidensfälle in Tragödien und Romanen verſagt hat, ſollten ſich — ſie müßten denn fett ſein; denn Fetten thut der Kummer gut wie Hungerkur und Höllenſtein — dieſe ſollten ſich durch Philoſophie kalt machen und bewaffnen gegen den tragiſchen Dichter; ſie ſollten ſich unter dem Leſen eines großen Jammers tröſten und ſagen: „wie lange dauert ein ſolches gedrucktes Unglück? „— Wie bald iſt ein Buch und Leben hinaus — Morgen

„denkſt du doch anders — Der unglückliche Zuſtand, in den „ich durch Shakſpeare hier gebracht werde, exiſtiert ja nur „in meiner Vorſtellung, und der Schmerz darüber iſt ja, nach „den Stoikern, nur Täuſchung — Man muß, ſagt Epiktet „im Handbuch, das nicht bejammern, was nicht in unſerem „Willen liegt, und hier die traurige Szene von Klopſtock iſt „ja ein äußeres Ding, das du nicht ändern kannſt — Willſt „du dich von einem Nordamerikaner, vom Halloren, vom „Pöbel, vom Cretin aus Ger beſchämen laſſen, der dieſe „ganze Szene aus Göthe's Taſſo ſtill und gelaſſen aushielte, „ohne ein Auge naß zu machen?“ —

Ich betheur' es den Leſern, daß ich hier nur gegen ihre Weiber und Schweſtern zu Felde liege: denn unter den Leſern fehlten ſtandhafte Zuſchauer äſthetiſcher Leiden niemals ganz und noch weniger als ſelber unter dem Pöbel, und ich möchte am wenigſten den Schein haben, als ſtritt' ich dem größern Theile der Geſchäftleute, der Rezenſenten, Kriminaliſten und Holländer große Gelaſſenheit unter dem Leſen überſtorter trüber Szenen ab, die ich und andre in die Preſſe geben. Ich berede mich vielmehr gern, daß — wenn jemals Hoffnung dazu war — es gerade jetzt iſt, wo der Deutſche jenen belgiſchen Stoizismus, jene edle Unempfindlichkeit anzunehmen verſpricht, die ihn ſo ziert und durch die er gegen Melpomene's Dolch ſchuß- und ſtichfeſt wird und in Dante's Hölle, wie Chriſtus in der wahren, ohne Leiden iſt. Wir hatten zwar nie die Empfindlichkeit der Franzoſen, und ihr Racine wäre für uns ein kurzweiliger Rath geweſen; aber jetzo ſind wir, wenn's ein Verfaſſer nicht gar zu kraus macht und nicht gar zu viele Schlachtfelder und Kelche mit Mäuſegift und Rabenſteine vorſchiebt — denn das greift uns an — ſondern wenn er nur ſo halb aufgeräumt — ich ſeh' ihn ordentlich reiten — auf einem Trauerpferde daher ſetzt und mit der einen

Hand eine Todtenglocke ſchüttelt und mit der andern einen Leichenmarſchall-Stab Wehe ſchwenkt; oder wenn er vollends nur die unſichtbaren zugequollenen Stichwunden der zärtern feinern Seele vorzeichnet: da ſind wir jetzo ſchon im Stande, unſere luſtige Laune zu behaupten und zu zeigen, was der Deutſche erträgt. Leute von geringerer Kraft ſchlafen wenigſtens, damit ſie bei einer Götheſchen Iphigenie nicht leiden, weil der Schlaf Leidende aufrichtet; oder wir vergeſſen ſolche Elegien gar, weil wir nach Platner kein Gedächtniß für Schmerzen haben, und weil die Vergeſſenheit — wie ein Fürſt ſchrieb — das einzige Heilmittel der Schmerzen iſt, oder der Himmel ſchenkt uns, wie nach Leid Freude, nach einer Meſſiade (wovon uns eine gute Traveſtierung anzuwünſchen wäre) eine Blumauerſche Parodie, worüber wir die vorige Epopöe leicht vergeſſen können.

W.

Weiber. Ihr holden weichen Frühlingblumen und Engelabſenker neben uns harten Winterkohlſtränken, ich habe ja ſchon im vorigen Buchſtaben eurer gedacht und eurer Weisheit im Gegenſatz der deutſchen Strengflüſſigkeit! Was ſoll ich weiter ſagen, als daß ihr, ſobald ihr gut ſeid, es im höchſten Grad ſeid, und daß ihr und das engliſche Zinn einerlei Stempel habt — nämlich die Figur eines Engels? —

X ſtehe J K S — Y ſtehe J — Z ſtehe I S.

Iz.

Spitz. Der arme Spitz will ſo gut in Vorreden unter Extra-Schößlinge wie ſein Herr und kömmt gerade recht mit dem 29ſten Kapitel. Ich kann ſtundenlang mit Spitzhunden reden wie Yorik mit Eſeln. Ich will jetzt den Götterboten auf die Hinterfüße ſtellen und an den vordern halten, damit er mir aufgerichtet zuhört. — — — „Steh, leichte

„Bestie! — Ich rede nur mit dir über etwas, damit ich dich „in die dritte Vorrede setzen kann. Es verdient, Spitz, be„merkt zu werden, daß du ein Scheim bist wie Menschen, und „gleich ihnen nicht gerade, sondern gekrümmt und nieder„gebückt verbleiben willst, blos um recht zu fressen; du und „sie wollen wie Pharaokarten durch Beugen und Krümmen „gewinnen, wie die gemeinen Engländer ihre schlechten Sil„bermünzen krümmen, damit sie nicht für weniger ausge„geben werden, nämlich zwei für eine. — Du hast falsche „Augen, aber du handelst doch gut. — Die Rezensenten, un„geduldiges Vieh, sagen, wenn sie an deiner Stelle wären, sie „würden das biographische Bauzeug fleißiger zutragen, damit „die Lebensbeschreibung aus wäre, eh' es schneit — Setze „ihnen nicht entgegen, daß ich's wie Baronius machen „könnte, der seine Annalen ohne Bart angefangen und mit „einem grauen ausgemacht — Das können ihm nur Rezen„senten (ich aber nicht) nachthun, die Zeit haben zu feilen „und die ein Werk unbärtig anfangen können am Rasier„tage, und erst drei Tage darauf vollenden, wenn sie einge„seift sind. — — Fall' nur nieder, Hofmann, und friß; du „bist wenigstens nicht ohne allen Verstand und gibst doch „mehr auf das Haranguiren Acht, als ein Dauphin-Fötus, „und wedelst doch, aber der Fötus nicht — Ich habe nun „mit ganz andern Leuten zu sprechen, und die wenigsten we„deln, Spitz!"

Jean Paul.

29. Hundspoſttag.

Bekehrung — Billet doux der Uhr — Florhut.

Des Morgens ging Klotilde nach ihrer Pappelinſel ab, und Mittags Viktor nach ſeinem pontiniſchen Sumpf — beide mit einer Entfernung zufrieden, die ſie würdig machte, eine Vereinigung zu genießen.

Das erſte was der Hofmedikus in Flachſenfingen vornahm, war — daß er nachſann oder vielmehr nachempfand. Der Menſch iſt der Doppelſpath der Zeit, der alle Szenen zweimal neben einander zeigt. Die Erinnerung fing in ihrem Spiegel noch einmal den Mondſchein der letzten Nacht und die Engel auf, die darin ſchwebten, und kehrte den Spiegel mit dieſem Schimmer, mit dieſer Perſpektive meinem Viktor zu. Er überdachte Klotildens bisheriges Betragen, aus dem er — und ich hoffe, mein Leſer — die Züge der reinſten Liebe, die nur mit einem Auge aus dem Schleier blickt, neben den Zügen einer entſchiedenen Herrſchaft der weiblichen Gefühle über die weiblichen Wünſche entdeckte. Sie kömmt den erſten Mai aus Maienthal mit einem weinenden Herzen, das, von einer Todten abgeriſſen, offen noch fortblutet. — Der Schüler Emanuels begegnet ihr und ſie eilet wieder zum Grabe zurück, um dort mit den Thränen der Trauer ihre erſte Liebe auszulöſchen. — Aber Emanuel theilte dieſer Liebe ſein heiliges Feuer mit durch die ſeinige, durch ſein Lob des Geliebten, durch den offenen Brief voll keimender Liebe, den dieſer am Geburtfeſte des 4ten Maies an ihn geſchrieben. —

Sie kehrt ungeheilet gegen die Zeit seiner nahen Abreise zurück. — Aber ihr guter Emanuel drückt freundschaftlich-grausam das Bild, das ihr das Herz enge macht, tiefer in die Wunden desselben hinein, indem er ihr Viktors Leben in Maienthal und dessen Geständniß berichtet, daß er sie liebe. — Viktor schweigt vor ihr, aber sie glaubt, er thu' es, weil er von seinem Vater keine Erlaubniß habe, mit ihr über Flamins Verwandtschaft zu reden. — Er geht an den Hof und scheint sie zu vergessen, ja er legt ihr die Ketten des Hofamts um, die doch, wie er weiß, ihre Seele blutig drücken. — Ihre Eltern nöthigen ihr, um sie auszuforschen, oder um ihrem geheimen Werber Matthieu mit ihrer weiblichen Verschleierung zu schmeicheln, durch eine tyrannische Frage das unglückliche Nein ab, das ihren Bruder täuscht und ihren Freund entfernt — Viktor weicht an ihrem Festabende aus dem Garten, ohne sie anzureden, besucht darauf ihre Eltern wieder und ist ganz erkaltet. — Nun hört sie nichts mehr von ihm, als höchstens Berichte seiner höfischen Freuden und seiner Besuche bei Joachimen — — — Ja, du Gute, so mußten ja im Kampfe mit Wünschen und mit Sorgen, im kranken Lechzen nach der geliebten Seele, alle deine Freuden einschlafen und deine Hoffnungen aussterben und deine unschuldigen Wangen erblassen. — — Da nun Viktor so diese trübe Vergangenheit durchdachte und sich erinnerte, wie ihr im Schauspielhause, wo er ihr seine Wissenschaft um ihre Verschwisterung zeigte, die letzte Blüte der Wange, der letzte Zweig der Hoffnung wegbrach, weil sie sein bisheriges Schweigen für ein von seinem Vater befohlnes halten konnte — Und da alle diese Züge in eine Himmelkönigin zusammenliefen, vor welcher das Niederknieen leichter als das Umarmen ist — Und da er weiter bedachte, daß dieses edle von einem Emanuel verschönerte und eines Emanuels würdige Herz sich

doch mit allen seinen Himmeln dem wankelmüthigen Herzen des Schülers ergab — und daß der Guten nicht einmal dieser bescheidne Wunsch gelang, weil das Schicksal die Blüte ihrer Liebe wie die einer Rosenstaude aufschob durch Verpflanzung, durch Setzen in Schatten, durch Beschneiden der Knospen im Frühjahr und Herbst — Und da er sah, daß gleichwol diese Ode mit dem Finger auf dem Munde, mit der Hand auf dem trüben Herzen, ohne einen Wink ihres Grams geschieden wäre nach Maienthal, und daß die moralische Kälte diese Blume, wie die physische andere Blumen, erhob, aber ihr dadurch die Wurzeln des Lebens abriß — und da endlich sein Traum am dritten Osterfeiertag, wo ihm vorkam, als säh' er sie auf einem lichten Nebel singend aus der Erde steigen, wie eine große Regenwolke vorüberging, und der Traum mit ihren erblaßten Farben vor seiner schmachtenden Seele stille stand, und eine Stimme aus dem Traum ihn fragte: „wirst du sie lange lieben, da sich Engel nach ihr „sehnen und sie aus dem Kummer heben und dir nichts las„sen, als das Grab des zu lang verkannten Herzens?" — — Da alle diese Gedanken glühend und aneinandergereihet wie Hügelketten von rothen Abendwolken um seine Seele zogen: So wurde sein Herz wie ein Altar durch ein vom Himmel fallendes Opferfeuer bedeckt, und alle seine erdigen Lüfte, alle seine Flecken vergingen in diesem Feuer — kurz, er beschloß, sich zu bessern, um durch Tugend würdig zu sein einer Tugendhaften.

Er bekehrte sich den 3ten Avril 1793 gegen Abend, als der Mond — und die Erde — unter seinen Füßen im Nadir waren. —

Der Leser kann über diesen Chronometer gelacht haben; aber jeder Mensch, an dem die Tugend etwas höheres ist, als ein zufälliger Wasserast und Holztrieb, muß die Stunde sa-

gen können, worin jene die Hamadryade ſeines Innern wurde — welches die Theologen Bekehrung und die Herrnhuter Durchbruch nennen. Wir ſoll die Zeit nicht unſre geiſtigen Empfindungen abmarken, da ja blos dieſe jene abſtecken?

Es gibt — oder kommt — in jedem mehr ſolariſchen als planetariſchen Menſchen eine hohe Stunde, wo ſich ſein Herz unter gewaltſamen Bewegungen und ſchmerzlichen Losreißungen endlich durch eine Erhebung plötzlich umwendet gegen die Tugend, in jenem unbegreiflichen Uebergang, wie der iſt, wenn ſich der Menſch von einem Glaubensſyſtem auf einmal zum andern, oder vom höchſten Punkte des Grolls ſchnell zu einer zerſchmelzenden Vergebung aller Fehler hinüberhebt — jene hohe Stunde, die Geburtſtunde des tugendhaften Lebens, iſt auch die ſüßeſte deſſelben, weil dem Menſchen iſt, als wäre ihm der drückende Körper abgenommen, weil er die Wonne genießet, keine Widerſprüche in ſich zu fühlen, weil alle ſeine Ketten fallen, weil er nichts mehr fürchtet im ſchauerlich-erhabnen All. — Der Anblick iſt groß, wenn der Engel im Menſchen geboren wird, wenn alsdann am Horizont der Erde die ganze Sonnenwärme der Tugend auf das Herz nicht mehr durch Wolken fällt. —

Aber der arme Menſch, der gebundne, in Blut verſunkne, von Fleiſch umfaßte Menſch empfindet bald den Unterſchied zwiſchen ſeinen Entzückungen und ſeinen Kräften; er, der das gelobte Land erkämpfen wollte, da ihm die Trauben deſſelben entgegen kamen, ſteckt, wenn er gegen deſſen Rieſen ziehen ſoll (gegen die Leidenſchaften). Gleichwol verwerf' ich nicht einmal die Uebertreibung jenes Enthuſiasmus; der Menſch muß wie Gebäude in die Höhe geſchraubt werden, damit er umgebauet werde; ein Syllogismus gräbt die Blutſtröme unſerer Begierden nicht ab. Es iſt ſonderbar, daß der Teufel in uns allein das Recht haben ſoll, das Blut, die Ner-

wen, die Getränke, die Leidenſchaften zu ſeinen Kriegsoperazionen und für ſeine Reichskaſſe zu verwenden, der Engel aber nicht . . .

Indeſſen iſt's ſo: die Menſchen ſind laſterhaft, weil ſie die Tugend für zu ſchwer anſehen, und ſie werden es wieder, weil ſie ſie für zu leicht hielten. Nicht die Vernunft (d. h. das Gewiſſen) macht uns gut, ſie iſt der ausgeſtreckte hölzerne Arm am Wege der Tugend; aber dieſer Arm kann uns weder hintragen noch hindrängen — die Vernunft hat die geſetzgebende, nicht die ausübende Gewalt. Die Kraft, dieſe Befehle zu lieben, die noch größere, ſich ihnen zu ergeben, iſt ein zweites Gewiſſen neben dem erſten; und wie ein Kant nicht das mit Dinte anzeichnen kann, was die Menſchen ſchlimm macht, ſo iſt auch das nicht darzuſtellen, was ſein Herz über dem moraliſchen Kothe aufrecht erhält oder aus dieſem empor zieht.

Wer erklärt es, wenn es Menſchen gibt, die von Jugend auf ein gewiſſes Gefühl von Ehre entweder beſitzen oder entbehren — im weiblichen Geſchlecht iſt dieſe Abtheilung noch ſchroffer und wichtiger — wenn es Menſchen gibt, die von Jugend auf eine gewiſſe Sehnſucht nach dem Ueberirdiſchen, nach der Religion, nach dem Edleren im Menſchen (und nach Syſtemen, die dieſes Edlere beſiegeln und nicht beſtreiten) entweder empfinden oder ewig entrathen? — — (Bei Kindern iſt warmes Gefühl für die Religion oft ein Zeichen des Genies.) Der Menſch wird nicht gut (oder beſſer), weil er ſich bekehrt, ſondern er bekehrt ſich, weil er gut iſt.

Wäre die Tugend nichts wie Stoizismus: ſo wäre ſie ein bloßes Kind der Vernunft, deren Pflegetochter ſie höchſtens iſt. Der Stoizismus ſtellt die Tugend ſo nützlich, ſo vernünftig dar, daß ſie nichts weiter iſt als ein Schluß; man hat bei ihr nichts zu überwinden als Irrthümer. Da ſie

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR 3-598-52376-9
RICHTER,J.P.F. FN. 02980/026

(nach ihm) nicht das höchſte, ſondern das einzige Gut iſt; da alle Begierden nach ihm auf ein leeres Nichts losgehen: ſo iſt Tugend kein Verdienſt, ſondern eine Nothwendigkeit. Z. B. wenn es nichts haſſenswerthes gibt: ſo iſt der Sieg über den Zorn und die Liebe gegen den Feind nicht ſchwerer oder verdienſtlicher, als die gegen den Freund, ſondern einerlei.

Was hat denn der Stoiker der Tugend nach ſeiner Meinung aufzuopfern als Vergiergüter, Luftſchlöſſer und Fieberbilder? — Gleichwol thut der Stoizismus der Tugend, wie die Kritik dem Genie, negative Dienſte; die ſtoiſche Erkältung treibt keinen Frühling heraus, aber ſie richtet die Inſekten hin, die ihn zernagen; der ſtoiſche Winter nimmt wie der phyſiſche die Peſt hinweg, eh' die wärmern Monate kommen, die neues Leben reichen. . . .

Obgleich Viktor ſagte: „Du Theure, kein Herz kann „rein, ſtill, zart und groß genug für deines ſein, aber das „ſchwache, das du erduldeſt, wird an deinem ſich heiligen und „kömmt gebeſſert zu dir"; ſo war doch nicht die bloße Liebe die Quelle ſeiner Tugend, ſondern umgekehrt konnte nur Tugend ſich durch eine ſolche Liebe offenbaren. Aber auch ohne das wird eine halb eigennützige Sinnänderung durch Handeln zur uneigennützigen, wie die Liebe, die von der Schönheit des Geſichts anfängt, ſich zuletzt in Liebe für Schönheit der Seele veredelt.

Die Abſonderung von Klotilden gab ihm durch den Gedanken Freude, daß er während derſelben die eiferſüchtigen Irrthümer ihres Bruders ſchone. Die Geſammtliebe rückte jetzt der Freundſchaft gegen die beſſern Weiber zu, und der Toleranz gegen die ſchlimmern. Er hob ſeine ſatiriſche Intoleranz — die aber nicht halb ſo groß war wie die junger ſchriftſtelleriſcher Spaßvögel — durch eigne Toleranzmandate auf. Er las Gullivers letzte Reiſe ins Pferdeland als

Rezept gegen Lügen, wenn man an den Hof geht. Sein Kubach und Schatzkästlein und sein collegium pietatis bestand aus drei unähnlichen Bänden: Kant, Jakobi und Epiktet.

Ich wollt' aber, er machte sich nicht lächerlich. Von einem Manne, der neun Monate am Hofe gewesen, war man schon zu erwarten berechtigt, daß er sich anders benehmen und gegen jene Gleichheit der Stände und der Laster nicht verstoßen werde, da die Menschen die Sünden am besten gemeinschaftlich verüben, wie in den schweizerischen Kirchen die Zuhörer gemeinschaftlich husten müssen oder die Rekruten eines Transports zugleich pissen. Wenigstens sucht der Mann von Lebensart seine Liebe gegen seine Religion so gut zu verbergen wie die gegen seine Frau. — Ich komme wieder zur Historie:

Viktor beschloß nun, lauter Besuche zu machen, die ihn ärgerten und dem Nächsten gefielen. Der nächste war eine außerordentliche Steuer von Besuch bei der Fürstin (denn seine tägliche Prinzessinsteuer bei ihr hörte nun auf). Freilich wurde die dicke Stundenuhr des alten Zeidlers Lind jede Minute ein Wecker, der ihm seine vorigen tollkühnen Scherze, seinen Ubreinschluß-Liebebrief an Agnes verbiett. Ich kann mich der Sorge nicht erwehren, daß die Leser ausglitschen und sich's nicht träumen lassen, mit welchem Herzen Sebastian zur Fürstin ging; o! mit einem voll stummer Abbitten und — Lossprechungen, mit einer ausgedehnten Brust voll stolzer Zuversicht und doch voll theilnehmender Milde. Woher kam das? — Aus der schönen Seele kam es, die jetzt, von fremder Liebe ausgesöhnt und ausgefüllt, nichts mehr wünschen konnte, als Freundschaft, und die nun zu glücklich war, um nicht versöhnlich zu sein. Aber er fand zwei kalte raffinierte Gesichter bei ihr, denen eben so schwer abzubitten als zu vergeben ist — nämlich ihr eignes und das des

Grafen von O. aus Kuffewiz, bei welchem ihre Uebergabe geschehen war. Viktor erröthete; der Graf schien ihn gar nicht zu kennen — sie wurden einander nicht vorgestellt — sprachen aber zusammen so theilnehmend, als wenn sie es wären (zumal da es keinen Unterschied machte) — und so ging man mit kühlen Gefühlen und mit der größten Gleichgültigkeit gegen eigne und fremde Anonymität höfmäßig auseinander. Blos Viktor ängstigte sich nachher mit Zweifeln, ob er nicht früher als Agnola den unbekannten Grafen einen Grafen genannt.

Uebrigens fand er erst jetzt, seitdem er Klotilden liebte, die Scheidewand zwischen Liebe und Freundschaft mit Weibern recht sichtbar und dick: vorher konnt' er durch die Scheidewand hindurch sehen. Eine Frau kann sich keinen festern und reinern Freund erwählen, als den Liebhaber einer andern.

Viktor mußte nun auch, und noch dringender, zu Joachimen gehen. Der böse Geist, der im Menschen allzeit wie die jüngsten Räthe zuerst stimmt, machte die Mozion: „er solle „Joachimen den kleinen Irrwahn, daß er sie liebe, lassen" — als dieß nicht durchging, nahm der Filou eine andere Stimme an und schlug damit vor: „er sollte sie für ihre bisherige „Zweideutigkeit durch die deutlichsten Zeichen seines Hasses „strafen." — Aber er ging willig dem guten Geiste nach, der ihn an der Hand führte und unterwegs sagte: „gehe jetzt zu „ihr — ziehe dich von ihr ohne ihre Schmerzen los — deine „Hand gleite allmälig aus ihrer und räume einen Finger „nach dem andern, wie es Mädchen mit ihrer physischen ma„chen, und stelle dich weder als ihren Feind noch als ihren „Liebhaber an." Er ging ohne allen Eigennutz hin; denn letzter wäre eher gewesen, zu Hause zu bleiben und die Vergangenheit und Zukunft zu genießen und durchzublättern,

oder auch aus dem Hause zu gehen nach St. Lüne, um sich zu Agathen neben den Florhut Klotildens, den sie studierte, zu setzen.

Um aber seinem Besuche nicht zu vieles Gewicht in den Augen Joachimens zu lassen, nahm er sich vor, sie um die Prospekte von Maienthal, die in ihrem Zimmer hingen, anzugehen auf einige Wochen. O Maienthal, wie viel hast du, wenn schon dein Schattenriß so glücklich macht! — Aber sein Besuch lief sonderbar ab. Er wünschte unterweges, in ihrem Toilettenzimmer wäre der feine Narr und der wohlriechende und mehr Zeug — es war nichts da. Sie nahm ihn mit einer sorglosen Lustigkeit auf, als wäre sie die Kolombine und der Medikus der Pickelhering. Er aber wollte blos das allmälige Abschwächen oder diminuendo seiner moralischen Dissonanzen ausführen; daher wurd' er durch das ewige Hinsehen auf sein Notenpult und auf die Partitur seiner innern Harmonie etwas steif und ungelenk in seinem Spiel. Weiber unterscheiden leicht Kälte der Vernunft (schon am Mangel der Uebertreibung) von Kälte der Laune. Jetzt verlangte er die Prospekte. Joachime wurde nicht kälter, sondern warm, d. h. ernsthaft, und hob in der hohlen Hand ihre Uhr empor und sagte, darauf blickend: „Ich geb' Ihnen so viele Minu„ten Frist, als Sie Tage weggeblieben sind, um das Weg„bleiben zu entschuldigen." — Viktor nahm ohne Verlegenheit — wie jeder der nur nach Einem entweder guten oder bösen Grundsatz handelt — die Bestimmfrist an und hob die montre à régulateur unter dem Spiegel aus, um nicht von Joachimen betrogen zu werden. Diese verdammte Uhr der Fürstin grinzte ihn überall an, wie eine Druckkugel und Pulvermine unter seinen Füßen. Er zog sie auf, um dieses nürnbergische Ei (wie man sonst die Uhren nannte) aufzumachen und endlich einmal nachzusehen, ob die Lieberklärung, d. h. das

punctum saliens der Liebe oder der Amor — der nach Plato auch aus einem Ei auskam — noch darin sei. „Ich weiß „schon, sagt' er zu sich, es ist längst heraus, aber ich pro„bier's nur."

Es wäre überhaupt die Frage gewesen, ob's dieselbe Uhr war, da die in Testate's Bude keine Brillanten hatte — wenn nicht aus dieser Pandorabüchse, sobald er sie am Fenster aufgeschlossen hatte, hervorgeflattert wäre ein dünnes Blättchen, halb so groß wie ein Schmetterlingflügel, so lang wie ein Tulpenstaubfaden. — Die kleine Felie nahm vor jedem Lüftchen die Flucht. — — Joachime fing das Ding — las das Ding — fand die Liebeerklärung noch darauf — hielt sie für eine, die er ihr selber eben mache, um seine Abwesenheit auszusöhnen, und die er der Uhr Witzes halber (er konnte auf ihre Herz-Gestalt anspielen) einverleiben wollen . . .

Jeder kann denken, wie ihm bei der Sache war. — Recht wohl wär' ihm dabei gewesen, wenn er hätte entsetzlich lügen dürfen, oder wenn er nur wenigstens den wenigen Hofienten hätte nachschlagen dürfen, die unter die 28 Pfund Blut, die ihren Körper wässern, nicht 28 ehrliche Bluttropfen — ein einziger kann wie ein liquor probatorius in der übrigen Masse verdammte Niederschläge nachlassen — geschüttet haben. Aber seine Seele ekelte der neue Köder zur Lüge. Der Leser kann gar noch nicht wissen, daß Viktor fehlschoß — daß er nämlich (wegen der Entlegenheit von Joachimens Argwohn) auf diesen gar nicht kam, sondern auf den nähern, Joachime habe jetzt seinen ganzen närrischen Streich gegen die Fürstin heraus. Er war niemals fähig, einen fremden Leichnam als Schild den Pfeilschüssen gegen seinen eignen vorzuhalten — eine Sitte auf dem Hof-Maria, die nicht wie die alttestamentliche einen Isaak mit einem Widder löset, sondern einen Widder mit einem Isaak — er war heute am we-

nigsten fähig, die Fürstin preis zu geben, um sich zu retten; aber auch nicht einmal das vermocht' er, Joachimen preis zu geben, um jene zu retten, d. h. den Teufelszettel zu einem Süßbrieschen an Joachimen umzumünzen. Der Satan schrie sich in ihm heiser, um ihn nur so weit zu bringen, daß er wenigstens durch schweigende Gebehrde löge und die ihrige rechtfertigte, worin der Schein immermehr abnahm, als glaubte sie es an eine fremde Dame gerichtet.

Er sagte ihr frei heraus, was er sei — ein Narr. Er erzählte den ganzen Handel in Kussewiz. Er schloß damit, es sei ein Glück für ihn, daß die Fürstin das tolle Einschiebsel der Uhr gar nicht aufgestöbert habe .... Da er nun dieses eintönig vorsang ohne eine einzige Schmeichelei, aus der etwan eine neue verbesserte Auflage des Einschiebsels zu machen gewesen wäre: so war er so glücklich, bei seinem Abschiede die belehrte Joachime in einem Zustand zu hinterlassen, der sich nach solchen magnetischen Handhabungen bei gebildeten Weibern in einer schönen stolzen Erhebung und bei ungebildeten in den Versuchen äußert, an den Mann die bildende letzte Hand gerade so zu legen, wie sie die griechischen Künstler an ihre Modelle legten — — nämlich mit den Nägeln der letzten Hand. Viktor zog mit zweierlei sehr verschiedenen Prospekten ab, mit denen der Zukunft und mit den Maienthalischen. —

Sie behielt das Blättchen. Aber nicht die Furcht, sondern das herbe Gefühl, daß seine bisherigen Thorheiten sich blos in einem fremden Herzen mit einer fehlgeschlagnen Hoffnung enden, floß mit einigen bittern Tropfen in die süße verjüngende Empfindung, daß er auf seine Kosten recht gehandelt habe. Eine Rührung, eine Thräne ist ein Schwur vor dem Himmel, gut zu werden; — aber eine einzige Aufopfe-

rung stählet dich mehr als fünf Bußthränen und zehn Bußpredigten.

Ich habe nicht den Muth, es zu errathen, warum die Fürstin die Uhr mit dem Einschlasse, den sie (schon nach dem Gespräch mit Tostato) gelesen haben muß, Joachimen in die Hände gegeben; aber für die argwöhnischen Spitzbuben, deren ich im Kapitel ihres Augenverbandes und Kusses gedacht, ist das ein Fund; das Geschenk der Uhr bestätigt sie ganz in ihrem spitzbübischen Glaubenssatz; denn sie können — ich setze mich vergeblich dagegen — das Geschenk für ein Zeichen der italiänischen Rache ausgeben, die Agnola an der Nebenbuhlerin Joachime, der sie Viktors Widerstand zuschreiben mußte, dadurch habe nehmen wollen, daß sie ihr seine anderweitigen Lieberklärungen mitgetheilt.

Viktor nahm sich, indem er zu Hause die größten physischen Schritte machte, vor, ähnliche politische zu thun und geradezu dem Fürsten zu bekennen: „es ist nicht viel über neun „Monate, daß ich Höchstderoselben Braut mit einer schmalen „Lieberklärung behelligt habe, die sie gar noch nicht kann ge„lesen haben und die nun aus einer Hand in die andre geht." Aber jetzo war die Eröffnung der Uhrbrieftasche †) nicht thulich: Jenner war durch die Entfernung Klotildens ein wenig verdrießlich; Viktor war seit einiger Zeit auch weniger um ihn als sonst, wie doch ein rechtschaffener Günstling nicht sollte, da z. B. der berühmte Graf von Brühl wie eine Mutter von Morgen bis Mitternacht seinen Herrn umwachte. Jenner schien in dieser Einsamkeit mehr an seine Kinder zu denken, und Viktor konnte ihm keine Nachrichten vom Lord ertheilen. Die Hauptsache war vollends seine Frühlingkränklichkeit, die ihn wieder zum gläubigen Jünger des D. Kuhl-

†) 1819. 1826; Uhrbrieftasche 1795. 1798. R.

peppers und des Podagra machte. Dieser D-Rumpf unter einem Doktorhute, dessen Gehirnfibern zu Baßsaiten gezwirnt waren, versteigerte seine Einfältigkeiten blos durch die ernsthafte Schwerfälligkeit, womit er ihrer los wurde, über den Preis; von gewissen Personen, z. B. von Aerzten, von Finanz-Rechnern, von ökonomischen Geschäftträgern fodern sogar Leute von feinen Sitten steife und halten sich an eine Zipfelperücke lieber, als an einen Haarbeutel von Schnallengröße oder an einen Tituskopf. Sebastian kam den Leuten viel zu spaßhaft vor, als daß sie hätten denken können, er habe was gelernt. Im Punkte der Aerzte — wie in jedem Hauptpunkte des Vermögens oder des Lebens — denkt der vornehmste Pöbel wie der niedrigste und schätzet Männer und Schooßhunde nach äußerer zottiger Wildniß. Noch dazu hatte Viktor den Fehler, sich und die Aerzte in den Verdacht der Ruhmsucht zu bringen, indem er sie geradezu lobte: z. B. „sie wären bei „ihrem Matrosen- und Todten-Pressen eine Art Seelenver„käufer für die andre Welt und dienten den guten Engeln, „die den Kern ohne die Körperschale begehrten, um ihn wei„ter zu stecken, zu Nußknackern — wie oft heben wir nicht „— (fuhr er fort) die gefährlichsten Krankheitversetzun„gen durch eine leichte Krankenversetzung? Ich könnte „mich auf die refugiés aus dieser Welt berufen, ob unser „Streu- und Tintenfaß (das Geräthe unserer Rezepte) nicht „die Säemaschine und Gießkanne der menschlichen Wintersaat „waren; aber die Hinterbliebnen sollen reden und antworten, „ob sie nicht die Pfründen, die Regimenter, die Lehngüter, die „Ordenbänder, die ihnen zugefallen, unsern Rezepten und „Uriasbriefen zu verdanken haben, und ob sie und sogar Kö„nige im Trocknen säßen ohne unsere häufigen Abzuggrä„ben im Kirchhof? — Und doch, dünkt mich, ist unser Ruhm „im Heilen und Beleben eben so groß, wo nicht größer: die-

„fer Ruhm — ſo wie die Sterblichkeitliſten, worauf er ſich „ſtützt — iſt ſeit vielen Jahrhunderten der nämliche ge„blieben, unſre Theorien, Spezifika, Einſichten mochten ſich „ändern, wie ſie wollten.“ . .

Den Fürſten machten ſolche Satiren recht luſtig und — ungläubig. D. Kuhlpepper hingegen hielt auf ſeine Würde und würde gegen einen Satirikus, der vom langſamen Dezimieren der Aerzte geſprochen hätte, ſeinen Degen gezogen und ihn durch ein ſchnelleres vollſtändig widerlegt haben. Ich rathe jedem, der in der Welt etwas werden will (nämlich etwas anders), bei den Männern auszuſehen wie ein Leichenbitter — bei den Weibern wie ein Gevatterbitter. — Der Fürſt hielt ſich im ſiechen Frühjahr aus zwei Gründen wieder vom Zipperlein beſeſſen, erſtlich weil ich noch keinen Nerven-Schwächling gekannt habe, der ſich eine Krankheit, die ich ihm im Sommer ausgeredet hatte, nicht im nächſten kränklichen Winter wieder in den Kopf geſetzt hätte — zweitens weil Jenner nachgerechnet, daß er oft genug vor Damen auf die Knie gefallen war, um das Anbeten daran noch als Gonagra oder Kniegicht zu ſpüren.

So ſtand's, als ein kleiner Zufall unſern Viktor wieder glücklich machte. Ich muß nur vorher ſagen, daß er ohnehin gar nicht unglücklich war; denn ein Liebhaber bekümmert ſich um nichts, um einen Hof gar nicht; er hat Amors Binde um und verzeiht gern der Fortuna und der Juſtiz die ihrigen. Und das moraliſche Oſterfeuer löſete — ſo wie Aberglaube dem phyſiſchen eine eigne Kraft beimiſſet — alles Eis, womit man Viktors Blut andämmte, in Freuden-Lymphe auf; der Oſterwind — der nach dem Wetterpropheten bis zu Pfingſten fortweht — ſetzte ſeine alten Freudenblumen in Bewegung und ſäete aus ihnen den Samenſtaub künftiger weiter; der Schnee zerging auf dem aus dem Winterſchlafe erwachenden

den herbſtlichen Nachſter deſſelben, als nachgenähte Seidenblumen dieſer Freudenblume, den Taftſchatten eines Taftſchattens .... Nein, ſie bezwang ſich, um dem ſtummen Liebling wenigſtens mehr als die Kopie des Schattens zu geben. — O wer wem das liebevolle zugedrückte Herz eines guten Weibes aufginge: wie viel bekämpfte Zärtlichkeit, verhüllte Aufopferungen und ſtumme Tugenden würd' er darin ruhen ſehen!

— Man muß nur dem deutſchen Reichstage und ſeinen Querbänken kein Geheimniß daraus machen, daß Viktor den neunten Churhut, oder gar den achten und letzten, nicht annehmen will, wenn er dafür den Florhut abſtehen ſoll ... Was können, ſagte er, die plumpeſten dickſten Kronen, die man mir auf meinen Reiſen vorgezeigt, in der einen Schale wiegen — geſetzt man würfe auch noch einige Tiaren und Dogemützen mit Bügeln und päbſtliche Hüte zu den Kronen hinein — wenn auf der andern Klotildens Florhut zieht? — Da der Leſer eben ſo viel Verſtand hat wie ich ſelber: ſo entſcheid' er hierauf. — Dieſer Hut gab ihm ein unausſprechliches Sehnen nach Maienthal und war für ihn ein Dedikazionkupfer, das ihm (wie durch eine investitura per pileum) Klotilden erſt ſchenkte; er blieb vor dieſer Krone als Kronerbe — jede Minute zog ſeinen Kronwagen — mit zwei großen Freudentropfen ſtehen, die das glückliche Auge nicht faßte, und ſagte langſam den Kopf wiegend: „Nein, das gütige Schick„ſal gibt mir zu viel — Ach wie kann ich dieſe Seele vom „Himmel verdienen? — Ich werde blos zu ihr ſagen: „ich „bin dein!" und ſpät einmal: „du biſt mein!" Und als gar ſeine Phantaſie hinter dem Flor-Gegitter die zwei großen Augen aufſchloß, die ſonſt darunter die Thränen eines zurückgeſtoßenen Herzens verborgen hatten, und als er die entrückte Stimme wieder hinter dieſem Sprachgitter aus Schattenfäden reden ließ: ſo konnt' er ſich nicht mehr halten, ſondern er

ſchrieb — damit er nach Maienthal dürfe — dem Hute gegenüber den erſten Brief an ſie, den ich morgen Abends gewiß mit der Poſt erhalten werde vom Hunde. —

Ich glaube, ich hab' es gar noch nicht geſagt, daß Agathe ihm den Hut auslieferte und daß ſie ihn — es iſt gegen das Ende des Aprils — auf den 4ten Mai zum Geburttag des Vaters einlud. Viktor dachte an den melancholiſchen 4ten Mai vom Jahre 92 und wurde noch ſehnſüchtiger nach der entriſſenen Freundin.

Eh' ich das Kapitel ſchließe, will ich nur den jüngern Klotilden, den Vice-Klotilden, den Kebs-Klotilden und den Gegen-Klotilden, die mich und meine Kapitel auf dem Schooße haben, das noch ſagen: ſeid kalt! Ihr könnt die weibliche Tugend-Kälte gar nicht zu weit treiben, ihr müßtet ihr denn gar keine Gränzen ſtecken. — Ich will euretwegen dieſe Lehre in weiſe Sprüche und witzige Sentenzen kleiden, damit ſie beſſer auf Fächer und in Stammbücher geht.

Die Liebe muß wie der Aurikelſame auf Schnee geſäet werden, beide wärmen ſich durch das Eis ſchon durch und gehen dann deſto friſcher auf — Ihr müſſet euch nie zu einem bloßen Geſchenke machen, ſondern zu einem Frauenzimmerdank der Ritter — Ihr erhaltet und verdient gerade ſo viel Achtung, als ihr fodert, und ihr könnt, ihr mögt legiert ſein wie ihr wollt, euren Münzſtempel oder Prägſtock aus der Taſche ziehen und euch damit prägen zu einem Damend'or für den einen Herrn, und zu einem elenden Fettmännchen für den andern — Ein Wüſtling zeigt in einer Geſellſchaft wie ein Luftreinigkeitmeſſer durch die verſchiedenen Grade ſeiner Kühnheit die verſchiedenen Grade des weiblichen Verdienſtes an, aber in umgekehrtem Verhältniß . . . .

Sogar wenn's nicht zum weiblichen Ehrenpunkte gehörte, müßte man's doch begehren, um nur eine Mühe mehr zu

haben — weil mein Geſchlecht hierüber völlig ſo denkt wie ich, der ich aus keinem Adams-Werbehaus eine Tochter verlange, wo nicht wenigſtens die Eltern etwas wider mich haben; — und es kann hiemit bekannt werden (ich laſſe es deshalb nicht in die Zeitung ſetzen), daß ich mir von Eltern, die aus ihrem Verſteigerſaal voll Töchter, aus ihrem Liebes-Inokulazionhoſpital eine oder die andre abſtehen wollen, und denen ein Berghauptmann, Gerichtshalter, Muſikmeiſter und Lebensbeſchreiber — das mögen meine wenigen Aemter ſein — keine zu verächtliche Partie iſt, daß ich, ſag' ich, von dieſen Eltern erwarte, daß ſie (wenn ihnen die Sache ein Ernſt iſt) mir wenigſtens das Haus verbieten oder den häufigen Briefwechſel: — das friſchet Schwiegerſöhne an.

---

30. Hundspoſttag.

Briefe.

Hätt' ich oder ein anderer hinter einem Buſch oder einem Hohlwege aufgepaſſet und wären wir zu rechter Zeit vorgebrochen: ſo hätten wir die zwei in einander geſiegelten Briefe, die Viktor nach Maienthal ſchickte, dem Boten abnehmen können, der kein Deutſch verſtand, nämlich ſeinem italiäniſchen Bedienten. Der Brief an Emanuel war der Umſchlag des Briefes an Klotilde — die Freundſchaft iſt immer das Umſchlagtuch der Liebe. Vom Umſchlage will ich nur einen Ausſchnitt geben, eh' ich den Brief an Klotilden ganz mittheile. Er bat ſeinen Emanuel, dieſes nur für eine Briefbeil-

zu nehmen und die Inlage Klotilden allein zu übergeben — er ſagt' es ihm ohne weitere Erklärung, er hänge nicht von ſeinen Wünſchen, ſondern von Blumenketten ab, die ihn zurückzögen von den andern Blumenketten in Maienthal, und eine vielfache Umſchnürung mit Guirlanden könne man nicht durchbrechen, weil man nicht wolle — er war abſichtlich über ſein neues Verhältniß mit Klotilden undeutlich, weil er ihre Erlaubniß zum Gegentheil nicht vorausſetzen durfte — er bat ſcherzhaft ſeinen Freund, ſeine Freundin zu bitten, daß ſie ihm befehle, nach Flachsfingen zu reiſen, damit ſie einander zu ſehen bekämen — (ich komm' aus dem Perioden, wenn ich die Abſicht dieſer Wendung zeige) — er ſtrich in ſeinem Kopfe die Frage wieder aus: ob Klotilde noch des Arztes bedürfe? blos weil er einer für ſie im doppelten Sinne war, und fragte nur, ob ſie geneſen ſei — Endlich ſchloß er ſo:

„Und ſo flatter' ich denn mit ziemlich abgeſtäubten Schmetterlingſchwingen im unabſehlichen Tempel, der für unſer Phalänen-Auge in kleinere zerfällt und deſſen Säulen-Laubwerk wir für die Säulen ſelber halten und deſſen Pfeilerreihen durch ihre Größe unſichtbar werden, da flattert der Menſchenzweifalter auf und nieder — zerſtößet ſich an Fenſtern — rudert durch ſtaubige Geſpinnſte — ſchlägt ſeine Flügel endlich um eine hohle Blume — und der große Orgelton der ewigen Harmonie wirft ihn blos mit einem ſtummen auf- und niedergehenden Sturme umher, der zu groß iſt für ein Menſchenohr. —

Ach ich kenne jetzo das Leben! Wäre nicht der Menſch ſogar in ſeinen Begierden und Wünſchen ſo ſyſtematiſch — — ging' er nicht überall auf Zuründungen ſowol ſeiner Arkadien als des Reichs der Wahrheit aus: ſo könnt' er glücklich ſein und muthig genug zur Weisheit — Aber eine Spiegelwand ſeines Syſtems, ein lebendiger Zaun ſeines Para-

dieſes, die ihn beide nicht ins Unendliche ſehen oder laufen laſſen, ſprengen ihn ſofort auf die entgegengeſetzte Seite zurück, die ihn mit neuen Geländern empfängt und ihn neuen Schranken zuwirft .... Jetzt, da ich ſo verſchiedene Zuſtände durchlaufen, leidenſchaftliche, weiſe, tolle, äſthetiſche, ſtoiſche, da ich ſehe, daß der vollkommenſte entweder meine irdiſchen Wurzeln in der Erde oder meine Zweige im Aether verbiegt und einklemmt, und daß er, wenn er's auch nicht thäte, doch über keine Stunde dauern könnte, geſchweige ein Leben lang; — da ich alſo klar einſehe, daß wir ein Bruch, aber keine Einheit ſind, und daß alles Rechnen und Verkleinern am Bruche nur Annähern zwiſchen Zähler und Nenner iſt, ein Verwandeln des $\frac{1000}{1001}$ in $\frac{10000}{10001}$, ſo ſag' ich: „meinet„wegen! die Weisheit ſei alſo für mich Auffinden und „Ertragen blos der kleinſten Lücke im Wiſſen, Freuen „und Thun.“ Ich laſſe mich daher nicht mehr irre machen, und meinen Nachbar auch nicht mehr, durch die gewöhnlichſte Täuſchung, daß der Menſch jede Veränderung an ſich — jede Verbeſſerung ohnehin, aber auch ſogar jede Verſchlimmerung — für größer anſieht, als ſie hinterher iſt.

— Genug! aber ſeit dieſer Bemerkung — o noch mehr, ſeit das hohe Schickſal mir Freuden gab, damit ich ſie verdiente — iſt neues Morgenlicht auf meinen Schattenſteig gefallen, und ich habe nun Muth, mich zu beſſern. .... Der klare Strom der Zeit geht über einen hinabgelagerten Blumenboden ſchöner Stunden, auf welchem ich einmal ſtand und zu dem ich ganz hinunterſchauen kann — o wenn ſich dieſe Eden-Aue wieder aufwärts hebt und ich kann an Deiner Hand darauf treten und neben Dir niederknieen und dankend bald zum Morgenhimmel, bald über die wehenden Blumenfelder dieſes Lebens blicken: dann ſink' ich ſtumm an Dich zurück und umfaſſe dankbar Deine Bruſt und ſage: „o mein

„Emanuel, durch Dich verdien' ich's ja erſt.“ — Ja, ich ſag' es heute, geliebter Lehrer, und bleibe Du recht lange neben Deinem Schüler auf der Erde, ſo lange bis er würdig iſt, Dich zu begleiten aus ihr.“ —

* * *

So lang auch dieſes Schreiben war, ſo liebte Viktor ſeinen Lehrer doch zu ſehr — und haßte die fürſtliche Unart, Menſchen zu Werkzeugen zu machen, zu ſehr — als daß er's ihm nicht geradezu hätte ſagen ſollen, daß dieſer Brief — nicht ſowol ſeine Entſtehung als — ſeinen Geburttag dem Briefe an ſeine Geliebte verdanke. Hier iſt der an Klotilde, in den er mit folgenden Worten ſeine Bitte, ſie zu ſehen, bringt:

„Wenn ich wüßte, daß ich die geliebte Seele, die jetzo neben dem hohen Emanuel, neben dem Frühling und unter ihren ſchönen Gedanken glücklich ſein wird, nur einen Augenblick durch dieſes Blatt beklemmte oder ſtörte: o recht gerne opferte ich dieſe ſelige Stunde auf, um ſie vielleicht zu verdienen. Aber nein, ewige Freundin, Ihr weiches Herz begehrt mein Schweigen nicht! Ach der Menſch muß ſo oft Kälte und Kummer verbergen, warum noch gar Liebe und Freude? — Und ich würd' es auch heute nicht können.

O wenn ein Erdenmenſch in einem Traum durch das Elyſium gegangen, wenn große unbekannte Blumen über ihn zuſammengeſchlagen, wenn ein Seliger ihm eine von dieſen Blumen gereicht hätte mit den Worten: „dieſe erinnere dich, „wenn du erwachſt, daß du nicht geträumt!“ wie würde er ſchmachten nach dem elyſiſchen Lande, ſo oft er die Blume anſähe. — Unvergeßliche! Sie haben in der Schimmernacht, wo mein Herz zweimal erlag, aber nur einmal vor Schmerz, einem Menſchen ein Eden gegeben, das hinausreicht über ſein Le-

ben; aber mir war bisher, als würd' ich wacher aus der zurückgehenden Traumnacht — Siehe! da behielt ich aus dem paradiesischen Traum eine Blume*), die Sie mir gelassen haben, damit ich unaussprechlich glücklich bliebe — und damit meine Sehnsucht so groß würde wie meine Seligkeit. Warum zieht dieser Flor alle heißen Thränen tief aus meinem Herzen herauf, warum seh' ich hinter diesem gewebten Gegitter die Augen aufgehen, die so weit von mir sind und die mein Inneres so wehmüthig bewegen? O nichts befriedigt die liebende Seele, als was sie mit der geliebten theilt, darum schau' ich den Frühling mit so süßem Wallen an; denn sie genießet ihn auch, sag' ich — darum gefällst du mir so, du lieber Mond und Abendstern; denn du umspinnst mit deinen Silberfäden auch ihre Schatten und ihre Maiblumen — darum vertief' ich mich so gern in jedes schattierte Thal Ihres Eldorados**); denn ich denke: in den vergrößerten Schatten, in den duftenden Blüten dieser Bilder wandelt sie jetzt, und die Mondsichel wendet die Blitze der Sonne gemildert auf ihr Auge zurück. Wenn ich dann zu freudig werde, wenn der Abendregen der Erinnerung auf die heißen Wangen fällt, wenn sich meine Entzückung auf einem einzigen bebenden langen Dreiklang des Klaviers auf- und niederwiegt: dann thut dem taumelnden Herzen das Zittern und Schweigen und die unendliche Liebe zu weh, dann sehn' ich mich nur nach dem kleinsten Laut, womit ich der Geliebten meines Herzens sagen darf, wie ich sie liebe, wie ich sie ehre, daß ich für sie leben will, daß ich für sie sterben will. — — O mein Traum, mein Traum tritt mir jetzt wie eine Thräne aus Herz! In der Nacht des dritten Ostertags träumte mir: ich und Emanuel ständen in einer dunkeln Nachtgegend. Eine große Seufe

*) Den Florhut.
**) Die Prospekte von Maienthal.

am weſtlichen Horizont warf wiederſcheinende laufende Blitze auf die hohen Fluren, die ſogleich vertrockneten und erblichen. Wenn aber ein Blitz in unſer Auge flatterte: ſo zog ſich unſer Herz ſüß zergehend empor in der Bruſt, und unſere Körper wurden leichter zum Wegſchweben. „Es iſt die Senſe der Zeit," ſagte Emanuel, „aber von was hat ſie wol den Wiederſchein?" — Wir ſchaueten nach Morgen und dort hing weit in der Ferne und hoch in der Luft ein weites dunkelglühendes Land aus Duft, das zuweilen blitzte. „Iſt das „nicht die Ewigkeit?" ſagte Emanuel. — Da ſanken vor uns lichte Schneeperlen wie Funken nieder; — wir blickten auf und drei goldgrüne Paradiesvögel wiegten ſich oben und zogen unaufhörlich in einem kleinen Kreis hintereinander umher, und die fallenden Perlen waren aus ihren Augen oder ihre Augen ſelber. — Hoch über ihnen ſtand der Vollmond im Blauen, aber auf der Erde war doch kein Licht, ſondern ein blauer Schatten; denn das Himmelblau war eine große blaue Wolke, blos an Einer Stelle vom Monde geöffnet, der nur auf die drei Paradiesvögel und unten auf eine helle von uns abgekehrte Geſtalt Schimmer niedergoß — Sie waren dieſe Geſtalt und wendeten Ihr Angeſicht blos gegen Morgen, gegen die hängende Landſchaft, als ob Sie etwas da ſogleich erblicken würden. Die Paradiesvögel ſäeten die Perlen häufiger in Ihre Augen: „es ſind die Thränen, die unſere Freundin weinen muß" ſagte Emanuel; auch fielen ſie dann aus Ihren Augen, aber lichter und blieben glimmend auf dem Blumenboden ſtehen. Das Blau auf der Erde wurde plötzlich heller als das Blau am Himmel, und eine ſchiefe Höhle, deren Mündung gegen die Ewigkeit aufklaffte, wühlte ſich rückwärts durch die Erde gegend Abend bis nach Amerika hinab, wo unten die Sonne in die Oeffnung ſchien — und ein Strom von Abendröthe, ſo breit wie ein Grab,

ſchoß aufwärts auf der Erde und legte ſich mit ſeinem Abendſcheine an das ferne Duftland der neheligen Ewigkeit wie dünne Flammen an. Da zitterten Ihre Arme ausgebreitet, da zitterten Ihre Lieder voll ſehnſüchtiger Wonne, da kannten wir und Sie die erleuchtete Ewigkeit ganz ſehen. Aber ſie wechſelte ſchillernd unter dem Sehen, wir kannten das nicht denken und behalten, was wir ſahen, es waren unfaßliche Geſtalten und Farbenſpiele, ſie ſchienen nahe, ſchienen fern, ſchienen mitten in unſeren Gedanken zu ſein. — Wölkchen, aus der Erde aufziehend, ſchwebten um die glühende Ewigkeit und jede hob einen auf ihr ſtehenden fingenden Menſchen hinauf zu dieſer Lichtinſel, die ſich gegen die Erde ſpaltete, blos mit einer unabſehlichen Reihe von weißen Bäumen, aus Licht und Schnee gegoſſen und ſtatt Blüten Purpurblumen treibend — Und wir ſahen unſere drei Schatten erhaben an dem lichtweißen Hain hinübergeworfen liegen, und auf Klotildens Schatten hingen die Purpurblumen wie Kränze nieder; ein Engel umflog den holden Schatten und lächelte ihn zärtlich an und berührte an ihm die Stelle des Herzens — Da erbebteſt Du plötzlich, Klotilde, und wandteſt Dich um gegen uns, ſchöner als der Engel in der Ewigkeit, Dein ganzer Boden glimmte unter den gefallnen Thränen und wurde durchſichtig — Und als Deine niederſinkenden Perlen jetzt den Boden in eine aufdringende Wolke auflöſeten: reichteſt Du uns eilig die Hand und ſagteſt: die Wolke hebt, wir ſehen uns wieder. — Ach mein zerfloſſenes Herz faßte ſein Blut nicht mehr, ich kniete nieder, aber ich konnte nichts ſagen, ich wollte meine Seele in einen einzigen Laut zerſchmelzen, aber die gebundne Zunge vermochte keinen, und ich ſtarrte die aufſteigende Unſterbliche an mit unendlicher und troſtloſer Liebe — Ach, dacht' ich, das Leben iſt ein Traum; aber ich könnte ihr's vielleicht ſagen, wie ich ſie liebe, wär' ich nur erwacht.

Dann erwacht' ich — O Klotilde, kann es der Menſch ſagen, wie ſehr er liebt?"

* * *

Sein Charakter und der Inhalt dieſes Traums ſchließen den Argwohn der Erdichtung aus. — Uebrigens wenn ihm auch Klotilde den eingehüllten Wunſch, ſie in Maienthal zu ſehen, verſagt: ſo muß ſie es doch auf einem Blättchen und mit drei Zeilen thun, die er dann tauſendmal leſen kann und die das Bilder- und Siegelkabinet, worin ſchon Hut und Proſpekte liegen, um ein Anſehnliches bereichern. Inzwiſchen ſtand er in ſeinem ſchönen Alpenthal zwiſchen zwei hohen Bergen, auf deren jedem ſich der Stoff zu einer Schneelauwine regte — vielleicht iſt ſchon oben eine im erquetſchenden †) Gange und er kann ſie noch nicht ſehen. — Die erſte Lauwine, die ſein geringſter Laut über ihn herunterwerfen kann, iſt ſein tolles Verhältniß mit ſeiner höfiſchen Bekanntſchaft. Er kann ſich rühmen, ſie ſämmtlich aufgebracht zu haben: die Fürſtin, Joachimen, Matthieu. Aber auch ohne das muß ſchon irgend ein Konduktor — blos weil er nicht auf dem gemeinſchaftlichen Iſolierſchemel des Thrones mit ſteht — mit einem verjüngten Blitze in ſeine Finger oder Augen einſchlagen; in Kollegien und an Höfen bleibt ohne Verbindung keiner aufrecht, es iſt da wie auf den Galeeren, wo alle Sklaven ihre Ruder zugleich bewegen müſſen wenn keiner die Schneide der Kette empfinden ſoll. Aber Viktor ſagte zu ſich: „ſei kein „Kind! ſei kein umgekehrter Fuchs, der ſaure Trauben, blos „weil er ſie nicht mehr erſpringen kann, für ſüß ausgibt! „Ich ſchmeichle mir, du kannſt höfiſche Herzen errathen, die „wie ihre Gerichte über einem Wärmbecken voll ſtimmernden

†) 1795. 1798; erquetſchten 1819. 1826. M.

„Weingeiſt erſt aufgewärmt werden müſſen. — Beim Him-
„mel, ein Menſch wird doch eſſen können, wenn auch das,
„was er anſpießet, nicht von einem Gardeſoldaten aus der
„Küche geholt, dann einem Pagen eingehändigt, dann von ei-
„nem Kammerherrn oder ſonſtigen Ordonanzkavalier aufgetra-
„gen worden iſt. — Nur meinen Vater wenn's nicht verſchlägt!"
Das war's eben; am Sohne war nichts zu fällen, ſondern am Vater*), für den man den Wald- und Opferhammer wahrſcheinlich ſo lang aufgehoben ſchweben läſſet, bis er mit ſeinem Kopfe darunter ſteht, der ohne ſeine Zurückkunft nicht zu haben iſt.

Aber ein Paſtor ſido fragt den Henker nach der erſten Schneelauwine. Auf den Harmonikaglocken ſeiner Phantaſie hören die äußern Uebelklänge des Schickſals, wie das Wagengerolle des Pflaſters auf einem Saitenbezuge, in ſanft aufſteigendem Ertönen auf. Bei ihm war, wie bei den Aſtrologen der April, gleich meinem Buche, dem Abendſterne, d. h. der Venus geweihet.

Hingegen die andere Schneelauwine lag ſchon im voraus auf ſeiner Bruſt — der mögliche Bruch mit Klotildens Bruder. Einen Eiferſüchtigen bekehren die zwölf Apoſtel und die zwölf kleinen Propheten nicht; — wenn er am Sonntage kuriert iſt: ſo wird er am Montage wieder krank, am Dienſtage raſet er und am Mittwoche könnt ihr ihn wieder losbinden, er iſt matt und klug und — — paſſet nur auf. Der eiferſüchtige Krebs auf der Bruſt iſt nie ganz zu ſchneiden, wenn ich großen Heilkünſtlern glauben ſoll. — Dasmal war noch dazu etwas Wahres dran; auch ſchaffet es der Eiferſüchtige zeitig bei; Eiferſucht erzwingt Untreue, und das gequälte

*) Weil die Hofleute auch hierin den erſten Chriſten gleichen, die nur ſolche Statuen zerſchlugen, die an Gottes Statt Anbetung empfangen hatten.

Weib will, ſo viel an ihr iſt, den Mann nicht in Irrthum laſſen. Ich kann mir die Mühe nicht machen (ſondern der Leſer), in meiner Lebensbeſchreibung meinem Helden alle kleine Fugen und F-Löcher nachzuzählen, wodurch er bisher ſeinen Flamin in ſein verliebtes Herz ſehen und hören laſſen: dieſe Aftlöcher ſind deſto größer, da er vor dem dritten Oſtertag eben darum unvorſichtiger war, weil er unſchuldiger war, oder vielmehr unglücklicher.

Dazu kam, daß Flamin — der den theuern Evangeliſten Matthäus täglich aufrichtiger und offner fand (wie ein ausgeſchoſſenes Zündloch) — ſeinen treuen Baſtian täglich für hinterliſtiger und undurchſichtiger anſah. Ich wollt', der Regierrath wäre geſcheidter: aber dichte Seelen, wie Viktors ſeine, die mehre Kräfte und eben darum mehre Seiten haben, ſcheinen freilich weniger porös zu ſein, ſo wie vollöthige Schriftſteller weniger deutlich — ein Menſch, der euch alle ſeine in einander ſchillernden Farben ſeines Herzens mit Offenheit aufdeckt, verliert dadurch den Ruhm der Offenheit — einer, der wie Viktor fremde Kniffe aus Laune ſammelt und vormacht, ſcheint ſie nachzumachen — ein veränderlicher, ein ironiſcher, ein feiner Menſch iſt in eingeſchränkten Augen ein falſcher Dieb von Haus aus. — Auch ſprang Viktor, wenn's ohne Lärm anging, langen Erwähnungen Klotildens, d. h. langen Verſtellungen, aus dem Wege; und eben dieſe Flucht vor Hinterliſt, eben ſeine jetzige größere Menſchenfreundlichkeit gegen Flamin verſchatteten gerade ſeine edle Geſtalt; und über den verdrehenden Argwohn tröſtete ihn nichts als die ſüße Betrachtung, daß er dem Bruder ſeiner Geliebten und ſeines Herzens zu Gefallen den ſchönſten Tagen in Maienthal den Rücken zukehre.

31. Hundspoſttag.

Klotildens Brief — der Nachtbote — Riſſe und Schnitte im Bande der Freundſchaft.

Ich wollt' es in die Literaturzeitung rücken laſſen, ich hätte Herrnſchmidts osculologia zu meinen (gelehrten) Arbeiten vonnöthen — Nämlich zu dieſem Kapitel: ich wollte daraus ſehen, wie man zu Herrnſchmidts Zeiten mit den Weibern umging. Zu Jean Paul's Zeiten geht man ſchlecht mit ihnen um, in Romanen nämlich. Blos der Engländer kann vortreffliche Weiber porträtieren. Den meiſten deutſchen Roman-Formern ſchlagen die Weiber zu Männern um, die Koketten zu H—, die Statuen zu Klumpen, die Blumenſtücke zu Küchenſtücken. Daß die Schuld mehr an den Malern als an den Urbildern liege, wiſſen nicht nur die Urbilder ſelber, ſondern auch der Berghauptmann ſchon daraus, weil die Romanleſerinnen alle noch romantiſcher ſind als die Romanheldinnen, noch feiner und zurückhaltender. Der Berghauptmann thut hier — ohne die Abſicht zu haben, daß ihn acht vornehme Weiber in Mainz, wie den Weiber- und Meiſterſänger Heinrich Frauenlob, zu Grabe tragen — einen gedruckten Eidſchwur (d. h. Schwurſchwur), daß er die meiſten ſeiner Zeitgenoſſinnen beſſer antraf, als ſie der gute offne aber leere rohe Kopf des Verf. des Alcibiades und Nordenſchilds zeichnen kann. In der That, wenn die Weiber nicht den Männern alles verziehen, ſogar den Autorkuß (und zwar täglich ſiebenzigmal, und ſie reichen den andern Backen dar, wenn der eine durch Küſſen beleidigt worden): ſo könnt' es

kein Bücherverleiher erklären, wie Menſchen, deren Kopf doch ſchwerer, deren Zirbeldrüſe kleiner iſt, und die ſechs Knorpelringe der Luftröhre mehr haben — nämlich 20 überhaupt, wahrſcheinlich zum Mehr-Reden — deren Bruſtbein kürzer und deren Bruſtknochen weicher ſind als bei den Männern, wie doch ſolche Menſchen weiblichen Geſchlechts noch die Magd oder den Kerl in eine Lesebibliothek mit dem Auftrag ſchicken können: „einen Ritterroman für meine Mademoiſelle!“ Meine Feder-Kollegen — in Rückſicht der Weiber bin ich nach der Bergſprache blos von der Feder, nicht von Feuer noch von Leder — werden zur Erziehung der Leſerinnen wie nach Leſſing die Juden zur Erziehung der Völker nur darum gewählt, weil ſie roher ſind als die Zöglinge.

Jede Frau iſt feiner als ihr Stand. Sie gewinnt mehr durch die Bildung als der Mann. Die weiblichen Engel (aber auch die weiblichen Teufel) [illegible] ſich nur in den höchſten feinſten Menſchen Schubfächern auf; es ſind Schmetterlinge, an denen der Sammt-Filtich zwiſchen zwei rohen Mannsfingern zum nackten häutigen Lappen wird — es ſind Tulpen, deren Farbenblätter ein einziger Griff des Schickſals zu einem ſchmutzigen Leder ausdrückt. — —

Ich bringe dieß alles vor, damit Herr Kotzebue und der freche Poetenwinkel in Jena*) und das ganze romantiſche Schiffvolk es meiner Klotilde nicht übel nehmen, daß ſie mehr ihr eignes Geſchlecht, als das beſagte Volk nachahmt, um ſo mehr, da ſie vorſchützen kann, ſie habe dieſes noch nicht geleſen.

Durch Agathen kam ſehr bald eine von Emanuel überſchriebene Antwort Klotildens an, die innen geſandten-mäßig geſiegelt, geometriſch beſchnitten und kalligraphiſch geſchrieben

*) Nämlich in den Jahren der Lucinde, der Herders Feinde ꝛc.

war, weil Frauenzimmer alle Dinge, die ſinnliche Aufmerkſamkeit verlangen, beſſer betreiben, als wir, und weil ſie — denn kaum vier aus meiner Bekanntſchaft brauch' ich auszunehmen — gerade im Gegenſatz der Männer deſto ſchöner ſchreiben, je beſſer ſie denken. Lavater ſagt, der ſchönſte Maler gebiert die ſchönſten Gemälde; und ich ſage, ſchöne Hände ſchreiben eine ſchöne Hand.

Klotildens Brief ſtellet ſich mit einer Luſthecke und einem lebendigen Zaun voll Blüten unſerem Doktor in den Steig und läſſet ihn nicht nach Maienthal. Denn er heißet ſo:

Würdigſter Freund,

„Kein Mädchen iſt vielleicht ſo glücklich als eine Dichterin; und ich glaube, hier in dieſem aufgeſchmückten Thale wird man zuletzt beides. Sie ſind überall glücklich, da Sie ſogar an einem Hofe ein Dichter ſein können, wie mir Ihre ſchöne poetiſche Epiſtel beweiſet. Aber die Phantaſie malet gern aus Schminkdoſen — das wahre Maienthal kann der Ihrigen nicht ſoviel geben, als Sie in die drei Landſchaft-Blätter deſſelben zu legen wiſſen. So oft ich und Sie einerlei durch Dichtung erſetzen müſſen: ſo iſt blos bei Ihnen der Erſatz größer als das Opfer.

Wenn ich Ihnen das Vergnügen, Herrn Emanuel zu ſehen, durch Ueberreden hätte verſchaffen können: ſo hätt' ich's gern gethan: aber ich war zuletzt aus Gewiſſenhaftigkeit nicht beredt genug, um ihn zu einer Reiſe zu Ihnen zu bringen, die ſeine fieche Bruſt der Gefahr des Verblutens ausſetzte. Sehen Sie ihn für einen Frühling an, den man alle Jahre neun Monate lang erwarten muß.

Ach die Beſorgniß für meinen unvergeßlichen und unerſetzlichen Lehrer wirft einen Schatten über den jetzigen ganzen Frühling, wie ein Grabmal über einen Blumengarten.

Ich habe niemals einen Frühling ſo gern und ſo freudig angeſehen wie dieſen — ich kann oft noch bei Mondſchein an die Bäche hinausgehen und eine Blume aufſuchen, die vor dem fließenden Spiegel zittert und um welche ein Mond oben und einer unten ſchimmert, und ich ſtelle mir das Blumenfeſt im Morgenland vor, bei dem man (wie man ſagt) Nachts um jede Gartenblume einen Spiegel und zwei Lichter ſetzt. Aber doch kann ich nicht zum Blumenflor meines Lehrers hinüberblicken, ohne zu weich zu werden, da ich denken muß, wer weiß, ob ſeine Tulpen nicht länger ſtehen als ſeine zerknickte Geſtalt. Hat denn die ganze Arzneikunſt kein Mittel, das ſeine Hoffnung zu ſterben vereitelt? — Ich glaube, er ſtimmt mich nach und nach in ſeinen melancholiſchen Ton, womit ich mich vor einem andern als dem Freunde Emanuels lächerlich machen würde; aber eine ſtille verborgene Freude bricht auch gern in Schwermuth aus; „nur in der kalten, nicht in der „ſchönen Jahrzeit unſeres Schickſals, ſagten Sie einmal, thun „die warmen Tropfen weh, die aus den Augen auf die Seele „fallen, ſo wie man blos im Winter die Blumen nicht warm „begießen darf.“ Und warum ſollt' ich Ihrer offenherzigen Seele nicht alle Schwächen der meinigen offenbaren? Dieſes Zimmer, worin meine Giulia ihr ſchönes Leben endigte, dieſer Spiegel ſogar, der mir, als ich mich vor Schmerz von ihrem Sterben wegkehrte, meine erblaſſende Schweſter noch einmal zeigte, die Fenſter, aus denen mein Auge ſo oft des Tages auf einen traurigen dornenvollen Roſenſtrauch und auf einen ewig geſchloſſenen Hügel kommen muß, alles das darf ja wol meinem Herzen einige Seufzer mehr geben, als eine Glückliche ſonſt haben ſoll. Ich weiß nicht, ſagten Sie oder Emanuel es: „der Gedanke des Todes muß nur unſer Beſſerungmittel, aber nicht unſer Endzweck ſein; wenn in das Herz wie in die Herzblätter einer Blume die Grabeserde fällt, ſo

zerſtöret ſie, anſtatt zu befruchten," aber auf mein Laub hat wol das Schickſal und Giulia ſchon einige Erde geworfen. — Und ich trage ſie gern, da ich ſeit Ihrer Freundſchaft nun zu einem Herzen flüchten kann, vor dem ich meines öffnen darf, um ihm darin alle Kümmerniſſe, alle Seufzer, alle Zweifel, alle Fragen einer gedrückten Seele zu zeigen. O ich danke dem Allgütigen, daß er mir ſo viel, als er mir in meinem Lehrer zu entziehen drohet, ſchon voraus in ſeinem Freunde wieder gibt — meine Freundſchaft wird unſerm Emanuel nachreichen bis in die andre Welt und ſeinen Liebling begleiten durch dieſe; und ſollte einmal auf uns beide der gemeinſchaftliche Schlag ſeines Todes fallen, ſo würden wir unſere vereinigten Thränen geduldiger vergießen, und ich würde vielleicht ſagen: ach, ſein Freund hat mehr verloren als ſeine Freundin!"

Klotilde.

* * *

Das Schlagen meines fremden Herzens miſſet mir' das Schlagen des glücklichern ab. Aber eh' ich erzähle, was Viktors Freude über dieſen Brief anfangs ſtörte und dann verdoppelte, ſei es mir erlaubt, zwei gute Bemerkungen zu machen. Die erſte iſt: die vergrößerte Empfindſamkeit iſt in einer ſtolzen Bruſt (wie Klotildens), die ſonſt die Seufzer zurückholte und nur weibliche Satiren über uns Herren ausſchickte, das ſchönſte Zeichen, daß ihr Herz im Sonnenſchein der Liebe zergehe. Denn dieſe kehret die Weiber um; ſie macht aus einer Kolombine eine Youngin, aus einer Ordentlichen eine Unordentliche, aus einer Feinen eine Offenherzige, aus einer Putzmacherin und Putzträgerin eine Philoſophin und wieder umgekehrt. — Und du, liebe Philippine, prüfe die zweite Bemerkung, da du jetzo ſo gut biſt wie dein eigner Bru-

der; iſt nicht das Verhehlen der Liebe das ſchönſte Entdecken derſelben? Zeigt nicht ein Schleier — ein moraliſcher, mein' ich — das ganze Geſicht und iſt für nichts unzugänglich als für den Wind — den moraliſchen mein' ich —? Decket nicht das gläſerne Gehäuſe der Damenuhr das ganze darauf geſirnißte Uhrportrait am Boden auf und wendet blos das Beſchmutzen, nicht das Beſchauen ab? — Und was wirſt du für Bemerkungen machen, wenn ich dir dieſe beiden vorleſe!

Der Brief ſtärkte zugleich Viktors Wunſch, um Klotilde zu ſein, und ſeine Kraft, ihn aufzugeben, bis des andern Tags in der Nachttiſch-Stunde ein Zufall alles änderte. Matthieu, der faſt mehr Beſuche bei Feinden als bei Freunden ablegte, kam vom Apotheker herauf. Er ſah die Proſpekte von Maienthal und den Flerhut; und da er wußte, daß ſeine Schweſter Joachime beides habe: ſo ſagte er ſcherzhaft: „ich „glaube, Sie wollen ſich verkleiden, oder man hat ſich entklei„det.“ Viktor ſtatterte mit einem leeren luſtigen „Beides!“ darüber. Er nahm nicht gern den Namen der Liebe oder eines Weibes vor einem Menſchen in den Mund, der an keine Tugend glaubte, am wenigſten an weibliche, der zwar, wie andre Spinnen auf andere Muſik, ſich an ſeinem Faden auf die Liebe niederließ, der aber wie Mäuſe aus Liebe zu den Tönen, über die Saiten kroch, und ſie zerſprengte. Viktor war ungern (vor ſeinem Hofleben) mit ſolchen philoſophiſchen Ehrenräubern unter unbeſcholtenen Mädchen, weil es ihm ſchon wehe that, an den Geſichtpunkt der erſten erinnert zu werden. „Von meiner Tochter, ſagt' er, müßten ſie nicht einmal das „Daſein erfahren, weil ſie einen Vater ſchon dadurch beleidi„gen, daß ſie ſich ſie vorſtellen.“ —

Matthieu ſprach von dem nächſten patriotiſchen Klubb (den 4ten Mai am Geburttag des Pfarrers) und fragte, ob er dabei wäre. Agathe aber hatte ihn ſchon geſtern (am vor-

letzten April) daran erinnert. Endlich führte Maz seine Frage vor: „ob er nicht auch zu Pfingsten von der Partie sei „— Er habe mit dem Regierrathe (Flamin), der dazu im„mer Ferien brauche, eine kleine Lustreise abgekartet, nach „Großkussewiz zum Grafen von O. — Er habe da zu „thun, noch einige Quartiere des Hofstaats den Kussewizern „zu bezahlen, und den Grafen von O. zu einem güt„lichen Vergleich über das neuliche Mißverständniß umzu„stimmen, daher er den Juristen mithaben müsse — Vielleicht „seien die Engländer bei diesem Kongresse — das Reisecorps „könne dann so große Vergnügungen haben wie ein corps „diplomatique, nachdem es vorher eben solche Geschäfte ge„habt. Der Graf von O. liebe überhaupt Engländer sehr, „ob er gleich nicht gern Engländer reite — denn er hab' es „sehr bedauert, daß er neulich mit dem H. Hofmedikus bei „der Fürstin gesprochen, ohne sie zu kennen." Sebastian hatte eine lange stumme Aufmerksamkeit mit einem kalten „Nein!" beschlossen, weil die Ausdünstung dieser falschen fliegenden Katze mit einem ätzenden Gift sein unbeschirmtes Herz überzog. „Was hab' ich (dacht' er unter jener Einladung) „diesem Menschen gethan, daß er mich ewig verfolgt — daß „er mit einem Messer, dessen eine Seite vergiftet ist oder beide, „meinen Jugendfreund unter unsern doppelten Schmerzen von „meiner Seele schneidet — daß er seine Minierhöhlen bis an „fremde Orte fortführt, um mich in allen Stellungen über „seinem Pulver zu haben?" Viktor mußte nämlich nach allem besorgen, daß die Pfingstreise eine Entdeckreise sei, worauf Joachime dem Bruder, wie Ritter Michaelis den Morgenlandfahrern, Fragen über die Uhrbriefsache, über Tostato u. s. w. mitgebe, um wol gar beim Fürsten eine Anklage daraus zu bilden. Er hielt das Untere seiner Karte, d. h. seines tugendhaften Schmerzens so, daß es Matthieu nicht ganz

ſehen konnte, um ihm eine boshafte Freude zu entziehen. Dieſer, der nicht eine Spitzenmaske, ſondern eine eiſerne und noch dazu eine mit einem Halſe trug, hatte oft eine ſolche Kälte, daß man ſeinen wüthigen Zorn nicht begriff und umgekehrt — aber jene hatte er im Lager, dieſen in dem Gefechte gegen den Feind. Wenn ihn jemand ſogleich aufbrachte, ſo war's ein gutes Zeichen und bedeutete, daß er nichts gegen ihn im Schilde führe.

Nach dem Abmarſch des Evangeliſten — als er ſich auszankte, daß er ihn den Florhut finden laſſen, den er überhaupt mehr verſchloſſen hätte, wäre Flamin öfter gekommen — ſah er ſich nach Klotildens Schattenriß um, damit der reizende Schatte ſein Zürnen kühle. Er war nicht anzutreffen: ſeine erſte Hypotheſe war, Matz hab' ihn ſtill geſtohlen, um ſo mehr da er ihn geſchnitten. Hat er den Schattenriß wirklich eingeſteckt: ſo wäre der Evangeliſt — denn mir wurde wie bekanntlich gleich beim Anfange dieſer Geſchichte die Silhouette übermacht — gar mein korreſpondierendes Mitglied Knef und er ſchickte mir die Avisfregatte, den Spitzhund, zu. — Toll iſt's, daß mich der Korreſpondent durch ſolche Nachrichten ſelber auf den Argwohn bringt.

Indem Viktor den lieben Florhut als den Erſatz des Bildes in die Hand nahm und träumend beſah: ſo ſchlugen am Hute ganz neue friſche Blumen für ſeine Seele aus. „Wie, ſagt' er zu ſich, muß ich denn gerade den Schattenriß „anſchauen? Kann ich nicht das — Urbild ſelber dazu wäh„len?“ Kurz der Hut wurde ein Glückstopf, aus dem er eine frohe Stunde zog, nämlich den Vorſatz, auf Pfingſten zu verreiſen, aber nach — Maienthal. Er hielt ſich ernſtlich vor, daß ihm und Klotilden die zu weit getriebene Schonung eines eiferſüchtigen Bruders, deſſen irre Hoffnungen ja keine Schweſter zu ſtärken verpflichtet ſei, noch dazu durch die menſchen-

feindlichen Eingebungen Matthieu's erſchweret und vereitelt werde — daß alſo ihr Abſondern ſo wenig erleichtere, als ihr Beſuchen verbreche — daß es indeſſen ſchön ſei, den Bruder zu ſchonen und blos in ſeine Abweſenheit einen verdächtigen Ausflug zu verlegen, bis ihn einmal die heruntergezogne Binde in der Ungetreuen die Schweſter entdeckte und im Nebenbuhler den ſchonenden Freund — und daß es immer beſſer ſei, ſie in Maienthal, als bei ſeiner Zurückkunft in ſeiner Nähe zu ſprechen — und daß der über ſeine Abſtammung belehrte Bruder ihm einmal doch blos vorrücken könne, er habe ihm keine Täuſchungen genommen, als höchſtens unangenehme. — O die Liebe und die Tugend haben ein nacktes Gewiſſen und entſchuldigen ihre himmliſchen Freuden länger und mehr als andere ihre hölliſchen!

Als Viktor noch dazu daran dachte, daß den Tagen der Liebe ſo bald das Laub und die Blüten abfallen, und daß Emanuel und ſelber K...lde zwei hart ans Ufer des Grabes gerückte Blumen ſind, deren loſe nackte Wurzeln ſchon erſtorben hinunterhängen: ſo war ſein Entſchluß befeſtigt und er ſchrieb an Emanuel die Nachricht ſeiner Ankunft zu Pfingſten, um Klotilden durch keinen Ueberfall zu erzürnen und um ihr noch dazu die Gelegenheit eines Verbotes zu laſſen. Seine Wendung war die: „Wenn es ſein ſokratiſcher Genius „erlaube (d. h. Klotilde), der ihm immer ſage, was er nicht „thun ſolle: ſo komm' er zu Pfingſten, da ohnehin die Stadt „da verödet, da Flamin auf 4, 5 Tage nach Kuſſewiz reiſe" ꝛc.

Als er den Brief fertig hatte: fiel ihm ein, daß er gerade heute an dieſem 29. April vor einem Jahre die ganze Nacht gereiſet ſei, um mit dem erſten Mai am Morgen durch den Nebel ins Pfarrhaus zu treten. „Ich kann ja wieder „die ſchwüle Zephyr-Nacht nicht unter dem Deckbette, ſondern unter den Sternen verbringen. — Ich kann in einem

„fort ins Abendroth nach Maienthals Bergen ſchauen. — „Ich kann ja lieber den halben Weg darauf zugehen — oder „gar den ganzen. — Ich kann mich auf einen Berg ſtellen „und ins Dörfchen ſchauen — Wahrlich, ich kann dann mein „Billet hier irgend einem Maienthaler inkognito einhändigen „und wieder Reißaus nehmen noch vor Tags."

Um ſieben Uhr Nachts ging er wie das Meer von Oſten nach Weſten. Orion, Kaſtor und Andromeda blinken in Weſten nicht weit vom Abendroth über den Gefilden der Geliebten und werden wie dieſe bald aus einem Himmel in den andern untergehen. Das von lauter Hoffnungen erſchütterte Herz, ſeine erhitzten Gehirnkammern, an denen das mit ſympathetiſcher Dinte gezeichnete Maienthal immer lichter und farbiger vortrat, dieſes innere faſt ſchmerzliche Brauſen der Freude raubte ihm anfangs das Vermögen, den in griechiſcher Schönheit aufgebaueten Frühlingtempel in eine ſtille helle Seele aufzufaſſen. Die Natur und die Kunſt werden nur mit einem reinen Auge, aus welchem die beiden Arten von Thränen weggewiſchet ſind, am beſten genoſſen.

Aber endlich überdeckte das ausgebreitete Nachtſtück ſeine heißen Fieberbilder, und der Himmel drang mit ſeinen Lichtern und die Erde mit ihren Schatten in ſein erweitertes Herz. Die Nacht war ohne Mondlicht, aber ohne Wolken. Der Tempel der Natur war wie ein chriſtlicher erhaben verdunkelt. Viktor konnte ſich aus den Laufgräben langer Thäler, aus Wälder-Finſterniſſen und aus dem ſchillernden Nebel der Wieſen nicht eher erheben als in der Mitternachtſtunde, wo er einen Berg wie einen Thron beſtieg und ſich da auf den Rücken legte, um die Augen in den Himmel unterzutauchen und ſich abzukühlen vom Träumen und Laufen. Das hereinhängende Himmelblau ſchien ihm eine dünne blaue Wolke, ein in blaue Dünſte zerſchlagnes Meer zu ſein, und eine Sonne um die

andre theilte mit ihren langen Stralen diese blaue Flut ein wenig auseinander. Der Arkturus, der dem liegenden Menschen gegenüber stand, stieg schon von der Zinne des Himmels herab, und drei große Sternbilder, der Luchs, der Stier, der große Bär, zogen weit voraus unter das Abendthor. — Diese nähern Sonnen wurden von entrückten Milchstraßen mit einem Hof umschwommen, und tausend große in die Ewigkeit geworfne Himmel standen in unserm Himmel als weiße spannenlange Düfte, als lichte Schneeflocken aus der Unermeßlichkeit, als silberne Kreise aus Reif. — Und die Schichten aneinandergedrückter Sonnen, die erst vor dem tausendäugigen Auge der Kunst den Nebelschleier fallen lassen, spielten wie Streife unserer Sonnenstäubchen im glühenden durch das Unermeßliche brennenden Sonnenstral des Ewigen. — Und der Wiederschein seines durchglühten Thrones lag hell auf allen Sonnen. —

— Plötzlich stellen sich nähere zerschmolzene Lichtwölkchen, nähere Nebel, aufgeflogen aus Thau, unter der Versilberung, tief herab vor die Sonnen, und der Silberblick des Himmels läuft mit zertragenen dunkeln Flocken an. — — Viktor begreifet die überirdische Entzündung nicht und richtet sich bezaubert empor ..... und siehe, der gute verwandte nahe Mond, der sechste Welttheil unserer kleinen Erde, war still und ohne das Freudengeschrei des Morgens neben der Triumphpforte der Sonne hereingetreten in die Nacht seiner Mutter-Erde mit seinem halben Tage.

Und als jetzt die Schatten von allen Bergen rannen und durch die aufgedeckten Landschaften nur in Bächen zwischen Bäumen, zogen und als der Mond dem ganzen dunkeln Frühling in der Mitternacht einen kleinen Morgen gab: so faßte Viktor nicht nächtlich-melancholisch, sondern morgenlich-verjüngt den großen runden Spielraum der jährlichen Schöpfung

in ſein erwachtes Auge, in ſeine erwachte Seele und er überſchauete den Frühling unter dem innern Freudengeſchrei mitten in der weiten Verſtummung, unter dem Gefühle der Unſterblichkeit im Kreiſe des Schlafes. — —

Auch die Erde, nicht nur der Himmel, macht den Menſchen groß!

Ziehet in meine Seele und in meine Worte, ihr Mai-Gefühle, die ihr in der Bruſt meines Viktors ſchluget, da er über die knoſpende ſchwellende Erde ſah, von Sonnen über ſeinem Haupte bedeckt, von grünendem Leben umſtrickt, das von Gipfeln zu Wurzeln, von Bergen zu Furchen reichte, und von einem zweiten Frühling unter ſeinen Füßen getragen, da er ſich hinter der durchbrochenen Erdrinde die Sonne mit einem Glanztage unter Amerika ſtehend dachte. — Steige höher, Mond, damit er den quellenden, geſchwollenen, dunkelgrünen Frühling leichter ſehe, der mit kleinen blaſſen Spitzen aus der Erde dringt, bis er ſich herausgehoben voll glühender Blumen, voll wogender Bäume — damit er die Ebenen erblicke, die unter fetten Blättern liegen und auf deren grünem Wege das Auge von den aufgerichteten Blumen, an welchen die gefaltenen Reize des Lichtes wachſen und ſich befeſtigen, zu den in Büten zerſpringenden Büſchen und zu den langſamen Bäumen aufſteigt, deren gleißende Knoſpen in den Frühlingwinden auf und nieder ſchwanken — — Viktor war in Träume geſunken, als auf einmal das kalte Anwehen der Lenzluft, die jetzo mehr mit kleinen Wolken als mit Blumen ſpielen konnte, und das Rauſchen der Frühlingbäche, die neben ihm von allen Bergen und über jedes duftiere Grün wegſchoſſen, ihn erweckte und berührte. — Da war der Mond ungeſehen geſtiegen und alle Quellen glommen, und die Maiblumen traten weißblühend aus dem Grün, und um die regen Waſſerpflanzen hüpften Silberpunkte. Da hob ſich ſein

wonneschwerer Blick, um zu Gott zu kommen, von der Erde auf und von den grünenden Rändern der Bäche und flieg auf die herumgebognen Wälder, aus denen die eisernen Funken und Dampf-Säulen*) über die Gipfel sprangen, und zog auf die weißen Berge, wo der Winter in Wolken schläft; — — aber als der heilige Blick in dem Sternenhimmel war und zu Gott aufsehen wollte, der die Nacht und den Frühling und die Seele geschaffen hat: so fiel er mit zurücksinkendem Flügel und weinend und fromm und demüthig und selig zurück .... Seine schwere Seele konnte nur sagen: Er ist! —

Aber sein Herz sog sich voll Leben an der unendlichen, quellenden, webenden Welt um ihn, über ihm, unter ihm, worin Kraft an Kraft, Blüte an Blüte reicht, und deren Lebensquellen von einer Erde in die andere spritzen, und deren leere Räume nur die Stelge der feinern Kräfte und der Aufenthalt der kleinern sind — die ganze unermeßliche Welt stand vor ihm, deren ausgespannter Wasserfall, in Düfte und Ströme, in Milchstraßen und Herzen zersprungen, zwischen den zwei Donnern des Gipfels und des Abgrunds reißend, gestirnt, geflammt herabfährt aus einer vergangnen Ewigkeit und niederspringt in eine künftige — und wenn Gott auf den Wasserfall sieht, so malt sich der Zirkel der Ewigkeit als Regenbogen auf ihn, und der Strom verrückt den schwebenden Zirkel nicht ....

Der selige Sterbliche stand auf und wandelte im Gefühle der Unsterblichkeit durch das um ihn pulsierende Frühlingleben weiter; und er dachte, daß der Mensch mitten unter den Beispielen der Unvergänglichkeit den Unterschied zwischen seinem Schlaf und Wachen irrig zum Unterschied zwischen Sein und Nichtsein zerdehne. Jetzo war seinen kräfti-

*) Von den Eisen- und Kohlenhütten.

gen ſtrotzenden Gefühlen jedes Getöſe willkommen, das Schlagen der Eiſenhämmer in den Wäldern, das Rauſchen der Lenzwaſſer und der Lenzwinde und das aufpraſſelnde Rebhuhn. —

Um drei Uhr Morgens ſah er Maienthal liegen. Er trat auf den von fünf einzelnen Tannenbäumen gehobnen Berg, auf dem man durchs ganze Dorf und wieder hinüber zum andern Berge ſchauen kann, wo die Trauerbirke ſeinen Emanuel beſchattet. Die überwachſene Zelle des letztern konnt' er nicht erblicken; aber am Stifte, wo ſeine Freundin träumte, ſchimmerten alle Fenſter im ausfunkelnden Mondlicht. In ſeiner Bruſt war noch der Rauſch der Nacht und auf ſeinem Angeſicht das Brennen der Träume — aber das Thal zog ihn in die Erde heraus und gab ſeinen Freudenblumen blos einen feſtern Boden; und der Morgenwind kühlte ſeinen Athem und der Thau ſeine Wangen ab. Die Thränen ſtiegen in ſeine Augen, als ſie auf die weißverhangnen Fenſter fielen, hinter denen eine ſchöne, eine weiſe, eine geliebte und eine liebende Seele ihre unſchuldigen Morgenträume vollendete. Ach, es träume dir, Klotilde, von deinem Freunde, daß er dir nahe iſt, daß er ſeine überſtrömenden Augen auf deine Zelle wendet und daß er verſchwindet, wenn du erſcheinſt, und daß er doch fliege werde von Minute zu Minute — ach, er träumt ja auch, und wenn die Sonne aufgeht, iſt das geliebte Thal wie dein Traum mit dem Sternenhimmel verſunken. — O die Berge, die Wälder, hinter denen eine geliebte Seele wohnt, die Mauern, die ſie umſchließen, ſchauen den Menſchen mit einem rührenden Zauber an und hangen vor ihm wie holde Vorhänge der Zukunft und Vergangenheit.

Der Berg führte ihm das Bild des Malers vor, der ſonſt hier geweſen war, um Klotildens Reize gleichſam wie ein goldnes Zeitalter nur aus der Ferne abzuzeichnen und

näher zu ziehen — und dieses führte sein Auge wieder in die Tage ihrer frühern Jugend und ihres stillen frommen Lebens im Stift, und es schmerzte ihn, daß eine Zeit sonst gewesen und verloren war, in der er sie nicht lieben können. Da er sich umsah und sich dachte, auf allen diesen Steigen, neben diesen Bächen, unter diesen Bäumen ist sie gegangen: so wurde ihm die ganze Gegend heilig und lebendig, und jeder darüber hinziehende Vogel schien seine Freundin zu suchen und zu lieben wie er.

Aber nun wachte mit jedem Stern, der oben im Himmel zurücksank, unten auf der Erde eine Blume und ein Vogel auf — der Weg von der Nacht zum Tage wurde schon mit Halbfarben belegt — kleine Nebel stiegen an der Küste des Tages auf — und Viktor war noch auf dem Berge. Seine Besorgniß, daß sich die weiße Fensterhülle rege und ihn zeige, war so groß wie sein Wunsch, daß die Besorgniß immer größer werde! Zuweilen wankte ein Vorhang, aber keiner ging auf. — Auf einmal wecken die Vogelkehlen eine Zauberflöte an dem Fuße seines Berges, und der stille Julius kam der Sonne, die ihm nicht mehr leuchtete, mit seinen Morgentönen entgegen. Da entschleierte sich plötzlich Klotildens Fenster, und ihre schönen hellen Augen nahmen den erfrischten Morgen in die fromme Seele auf. Viktor trat, der Entfernung ungeachtet, von Gesträuch hinter Gesträuch; aber die Flucht vor den geliebten Augen führte ihn der Flöte näher; er wollte jedoch eben so wenig vor Emanuel, den er in der Nachbarschaft des Blinden glaubte, erscheinen, als vor Klotilden. Als ihn nur noch einige Gebüsche von den Tönen schieden, erblickte er auf dem Berge seinen Freund Emanuel unter der Trauerbirke. Nun eilt' er froh und zitternd zu Julius herab und fand ihn mit dem Lilienangesicht, schön wie den jüngern Bruder eines Engels, umflogen und umsungen von Vögeln, an

einer Birke lehnen: „welche Geſtalten, welche Herzen, dacht' „er, ſchmücken dieſes Paradies!" Wie hätt' er ſich an einem ſolchen Morgen, an einem ſo heiligen Orte, gegen einen ſo guten Jüngling verſtellen und ihm etwa mit der nachgemachten Stimme ſeines italiäniſchen Bedienten den Brief an Emanuel übergeben können! — Nein, das konnt' er nicht; er ſagte mit leiſer Stimme, um ihn nicht zu erſchrecken: „lieber Julius, ich bin's!" — Dann ſank er langſam an den zarten Menſchen und umarmte an Einer Bruſt — drei Herzen, und reichte ihm den Brief mit den Worten: „gib ihn „Deinem Emanuel!" und floh mit dem wärmſten Druck der lieben Hand den Berg tiefer hinab und davon. —

Gerade um dieſe Stunde an dieſem Tage vor einem Jahre verſchwand auch Giulia aus Maienthal und nahm nichts von dem ſchönen Blumenboden mit als einen — Grabhügel.

Als er jetzt hinter Staudengängen ungeſehen dem Orte der Seligen entronnen war: machte ſeine nächtliche Erheiterung einer unbezwinglichen Wehmuth Platz. Die aufgehende Sonne zog alle hellen Farben aus ſeinem nächtlichen Traum — „hab' „ich den wirklich Maienthal und Julius und alle Geliebte ge„ſehen, oder iſt nur auf einer vor dem Monde ſchillernden „Wolke ein zerfloſſenes Schattenſpiel vorüber geronnen?" ſagt' er — und der Tag brütete die friſche Nachtluft ſeiner Seele zu einem ſchwülen Flattern des Südwinds an. Anſtatt daß der Menſch ſonſt, wie Raquel, in der Mitternacht Gräber aushauet und in der Morgenſonne ſie wieder verſchüttet, kehrte heute Sebaſtian es um.

Eigentlich war es nicht ganz ſo: ſondern das ſchnelle Vorſpringen und Einſinken der geliebten Geſtalten, die vergrößerte Sehnſucht darnach, der rührende Abſtich des Morgen-Getümmels mit der Nacht-Pauſe, des Sonnenfeuers mit dem Mond-Dämmern, und die mit der Ermüdung der Phantaſie

und des Körpers verknüpfte träumende Ermattung der Schlafloſigkeit, alle dieſe Dinge drückten aus dem Herzen und Thränendrüſen unſers Nachtwandlers unwillkürliche ſüße Thränen aus, die keinen Gegenſtand betrafen, die weder vor Freude noch vor Kummer floſſen, ſondern vor Sehnſucht.

Auf einmal ließ der ſchöne nebelloſe erſte Maitag das Andenken an den vorjährigen, wo er wie ein Frühling und homeriſcher Gott im Nebel ankam, vorübergehen — und der gute Menſch ſchaute mit den Thautropfen in den Augen die Thautropfen in den Blumen an und ſagte unausſprechlich gerührt: „ach vor einem Jahre kam ich ſo glücklich, wurde ſo „unglücklich, und bin wieder ſo glücklich — o ihr fliehenden, „ſpielenden, nachtönenden, zitternden Jahre des Menſchen!“ — und das Feiertag-Geläute aus allen Dörfern (es war Philippi Jacobi) ſetzte mit dem ſanften Beben eines Echo alle ſeine Trauerſaiten in ein weiteres Zittern.

„O vor einem Jahre (tönten ihn die Glocken an) begleiteten wir Giulia wie dich aus Maienthal heraus. „Dann zog vor der Sonne, die am Himmel ihre weißen Blüten aufſchlug, der warme Gedanke ſein Herz auseinander „vor Einem Jahre an dieſem Morgen ging dir dein Flamin entgegen und vergoß an deiner glühenden Bruſt ſo viele Freudenthränen — und am Ende des heutigen Tages zog er dich wieder an ſein Herz und ſagte gleichſam ahnend: „vergiß mich nicht, verrath' mich nicht, und wenn du mich verlaſſen willſt, ſo laß mich mit dir untergehen!“ —

„O du Treuer (ſagten alle ſeine Gedanken), wie tröſtet „es mich heute, daß ich einmal alle meine Wünſche gern den „deinen aufgeopfert habe, um dir getreu zu bleiben *) —

*) Es war, als er in der Laube mit ſeinem Vater für Klotilden's Verbindung mit Flamin ſprach — und als er ſich verſetzte, vor derſelben ſogar ihre Freundſchaft zu entbehren.

„Nein, ich kann ihm nichts verbergen, ich gehe jetzt zu ihm.“ — Er ging gerade zu Flamin, um (wiewol ohne Meineid gegen den Lord und mit Schonung der Eiferſucht) es zu bekennen, daß er auf Pfingſten nach Maienthal verreiſe. Sein auseinander gegangnes Herz bedurfte ein entgegen weinendes Auge ſo ſehr, ſein feines Ehrgefühl verſchmähte es ſo ſehr, eine fremde Reiſe zur ſpaniſchen Wand der eignen zu machen — ſeiner erneuerten Liebe that das kleinſte Verhehlen vor ſeinem Freunde ſo weh — Matthieu war aus dieſem himmelblauen Eden unter der Gehirnſchale ſo gänzlich verſtoßen — daß er, je länger er dachte und lief, deſto mehr aufſchließen wollte. Er wollt' es nämlich ſeinem Flamin ſogar entdecken, daß er heute Nachts die Einladkarte eigenhändig an den Blinden abgereicht: durch eine Täuſchung wurde ihm die künftige Pfingſtreiſe durch die heutige zuverläſſiger, und dieſen eignen Geſichtpunkt ſah er für einen fremden an.

Aber ſo weit trieb ſeine träumeriſche und nachttrunkene Seele ihre gefährliche Ergießung nicht, die deſto mehr ſchaden konnte, da Flamin im Zorne auf keine Unterſchiede und Rechtfertigungen mehr zu hören vermochte und ſogar alte eingeräumte wieder verwarf. Denn beim Eintritt zog ein Maifroſt auf Flamins Geſicht den aufſtrebenden Blütenkelch ſeines Herzens ein wenig zuſammen. Er bat Flamin mit ſeiner kontraſtierenden Wärme des Geſichts um einen Spaziergang an dieſem hellen Tage. Draußen wurde der Abſtich noch ſchneidender, da Flamin ſeinen Spazierſtock bis zum Knicken einſtieß, Blumen köpfte, Laub abſchlug, mit dem Stiefelabſatz Fußſtapfen ausrieb, indeß Viktor in einem fort zu reden ſuchte, um ſeine Seele in der mitgebrachten Wärme zu erhalten.

Es freuet mich an ihm, daß er ſein von den heutigen Entbehrungen überrinnendes Herz gerade in eines ergießen

wollte, dem er die Entbehrungen ſchuld zu geben hatte. Endlich ſagte er, um das erſchwerte Geſtändniß nur von der Seele zu werfen, ellend: „auf Pfingſten geh' ich nach Maienthal“ — und ging fliegend zu den Worten über: „O gerade heute „vor einem Jahre gingſt Du mit.“

Flamin unterfuhr ihn, und das Eisgeſicht wurde wie ein Hekla von Flammen zerſpalten: „So ſo! — Zu Pfingſten? „— Nach Kuſſewiz gehſt Du nicht mit uns! — Laß mich „doch einmal recht ausreden, Viktor!“ — Sie blieben alſo ſtehen. Flamin ſtreifte die Blüten und Blätter von einem Schlehenaſt mit blutiger Hand und blickte ſeinen ſanften Freund nicht an, um nicht erweicht zu werden. „Heute vor „einem Jahre, ſagſt Du? Sieh, da ging ich eben Abends „mit Dir auf die Warte und wir verſprachen uns entweder „Treue oder Mord. Du ſchwurſt mir, Dich hinabzuſtürzen „mit mir, wenn Du mir alles genommen hätteſt, alles — „oder etwan ihre Liebe; denn in Deinem Beiſein ſieht ſie „mich kaum mehr an. — Bin ich denn beim Teufel blind? „Seh' ich denn nicht, die Maſchinerie mit ihrer und Deiner „Reiſe iſt abgekartet? — Was thuſt Du mit den Maientha„ler Landſchaften gerade jetzt? Wem gehört der Hut? — „Und was ſoll ich mir aus allem nehmen? — Wem, wem? „ſag's, ſag's — O Gott! wenn's wahr wäre! — Hilf mir, „Viktor!“ — Dem gemißhandelten, heute erſchöpften Viktor ſtanden die bitterſten Thränen in den Augen, die aber Flamin, der ſich durch ſein eignes Sprechen erzürnte, jetzt ertragen konnte. Niemals nahm dieſer in einer Ergrimmung Vorſtellungen an: gleichwol erwartete er ſie und ſtaunte über ſein Rechthaben und über das fremde Verſtummen und begehrte, daß man widerſpräche. Er quetſchte ſeine Hand in die Schlehenſtacheln. Sein Auge brannte in das weinende hinein. Viktor bejammerte den feſten Schwur vor ſeinem Vater und

ſah auf die zitternde Wage, worauf der Eid und die ſchonende Freundſchaft ſich ausglichen. Er ſammelte noch einmal alle Liebe in ſeiner Bruſt und breitete die Arme auseinander und wollte mit ihnen den Sträubenden an ſich ziehen und konnte doch nichts ſagen als: „Ich und Du ſind unſchuldig; „aber bis mein Vater kömmt, eher kann ich mich nicht recht„fertigen.“ — Flamin drückte ihn von ſich ab: „Wozu das? „— So war's im Gartenkonzert auch, und Du warſt ſeitdem „tagtäglich bei ihr und auf Oſterbällen und auf Schlitten „ohne mich — Sag' lieber geradezu, willſt Du ſie heirathen? „— Schwör', daß Du nicht willſt! — O Gott, zöger' nicht „— ſchwör', ſchwör'! — Ja, ja, Matthieu! — Kannſt Du „noch nicht! — Nu ſo lüg' wenigſtens!“

„Oh!“ ſagte Viktor, und Blutſtröme ſchoſſen verfinſternd durch ſein Gehirn und über ſein Angeſicht — beleidigen „darfſt Du mich doch nicht gar zu ſehr, ich bin ſo gut wie „Du, ich bin ſo ſtolz wie Du — vor Gott iſt meine Seele „rein“ — — Aber Flamins Blut an der Schlehenſtaude drückte Viktors zürnende Erhebung nieder und er hob blos das mitleidige Auge voll Freundſchaft-Thränen in den hellern ſanftern Himmel. — „Nur die Heirath verſchwörſt Du „doch nicht? — Gut, gut, Du haſt mich erwürgt — mein „Herz haſt Du zerſtampft und mein ganzes Glück — ich „hatte niemand als Dich, Du warſt mein einziger Freund, „jezo will ich ohne einen zum Teufel fahren — Du ſchwörſt „nicht? — O ich reiß' mich von Dir, blutig und elend und als „Dein Feind — wir ſcheiden uns — gehe nur — weg! es „iſt aus, ganz! — Adieu!“ — Er entfloh mit dem in den Weg hauenden Stock, und ſein zerrütteter Freund zu Füßen liegend der Wahrheit, die das Flammenſchwert gegen den Meineid aufhebt, und in Thränen ſterbend vor der Freundſchaft, die auf das weiche Herz den ſchmelzenden Blick voll

Bitten wirſt, Viktor, ſag' ich, rief dem fliehenden Geliebten im Sterben nach: „Lebe wohl, mein treuer Flamin! mein un„vergeßlicher Freund! ich war Dir wol treu! — Aber ein „Schwur liegt zwiſchen uns — Hörſt Du mich noch? — Eile „nicht ſo! — Flamin, hörſt Du mich? ich liebe Dich noch, „wir finden uns wieder, und komm, wann Du willſt." . . . Er rief ſtärker, obwol mit erſtickten gedämpften Tönen nach: „redliche, theure, theure Seele, ich habe Dich ſehr geliebt und „noch und noch — ſei nur recht glücklich — Flamin, Fla„min, mein Herz bricht, da Du mein Feind wirſt." — Flamin ſah ſich nicht mehr um, aber ſeine Hand war, wie es ſchien, an ſeinen Augen. Der Jugendfreund ſchwand aus ſeinen Augen wie eine Jugend, und Viktor ſank unglücklich nieder unter dem ſchönſten Himmel mit dem Bewußtſein der Unſchuld, mit allen Gefühlen der Freundſchaft! — O die Tugend ſelber gibt keinen Troſt, wenn du einen Freund verloren haſt, und das männliche Herz, das die Freundſchaft durchſtochen hat, blutet tödtlich fort, und aller Wundbalſam der Liebe ſtillet es nicht! —

32. Hundspoſttag.

Phyſiognomie Viktors und Flamins — Siedpunkt der Freundſchaft — prächtige Hoffnungen für uns.

Wer hätt' es von Cicero gedacht (wenn er's nicht geleſen hätte), daß ein ſo bejahrter geſcheidter Mann ſich in ſeiner Johannis-Inſel hinſetzen und Anfänge, Eingänge, präexiſtierende Keime im voraus auf den Kauf verfertigen würde?

Inzwiſchen hatte der Mann den Vortheil, daß er, wenn er einen Torſo über irgend etwas ſchrieb, die Wahl unter den fertig liegenden Köpfen hatte, wovon er einen dem Rumpfe nach der Korpuskularphiloſophie aufſchrauben konnte. — Von mir, an dem nichts Geſetztes iſt, kann's nicht Wunder nehmen, daß ich auf meinem Moluckiſchen Fraskati ganze Zaſpeln von Anfängen im voraus gewaiſet und gezwirnt habe. Wenn nachher der Spitz einen Hundstag bringt: hab' ich ihn ſchon angefangen und ſtoße nur den hiſtoriſchen Reſt gar an die Einleitung. — Eben gegenwärtigen Anfang hab' ich für heute erleſen.

Anfangs aber wollt' ich freilich dieſen nehmen:

Mich quälet bei meinem ganzen Buche nichts als die Angſt, wie es werde überſetzt werden. Dieſe Angſt iſt keinem Autor zu verdenken, wenn man ſieht, wie die Franzoſen die Deutſchen und die Deutſchen die Alten überſetzen. Im Grunde iſt's wahrlich ſo viel, als werde man exponiert von den untern Klaſſen und den Lehrern derſelben. Ich kann jene Leſer und dieſe Klaſſen in Rückſicht ihrer Seelenkoſt, die durch ſo viele Zwiſchenglieder vorher geht, mit nichts vergleichen, als mit den armen Leuten in Lappland. Wenn da die Reichen ſich in dem Trinkzimmer mit einem Likör, der aus dem theuern Fliegenſchwamm geſotten wird, berauſchen: ſo lauert an der Hausthüre das arme Volk, bis ein bemittelter Lappe herauskömmt und p—ſſ—t; das vertierte Getränk, die Vulgata von gebranntem Waſſer, kömmt dann den armen Teufeln zu Gute.

Aber dieſen Anfang heb' ich mir auf für den Vorbericht zu einer Ueberſetzung.

Es gehört zu den ſchönen Gaukeleien und Naturſpielen des Zufalls, deren es recht viele gibt, daß ich dieſes Buch gerade in der Philippi Jacobi-Nacht 1793 anfing, wo Viktor

die Hexenfahrt zum Maienthalischen Blocksberg unter die Zauberer und die Zauberinnen vornahm, und wo er 1792 aus Göttingen anlangte.

Ich kann nicht schreiben, der Leser kann sich's leicht vorstellen, wie Viktor die ersten Maitage verlebte oder vertrauerte; denn er kann sich's schwer vorstellen. Vielleicht wir alle hielten die Bande, die ihn mit Flamin verschlangen, für dünne wenige Fibern oder unempfindliche Gewohnheitflechsen; es sind aber weiche Nerven und feste Muskeln das Bindwerk ihrer Seelen. Er selber wußte nicht, wie sehr er ihn liebe, als er damit aufhören sollte. In diesen gemeinschaftlichen Irrthum fallen wir alle, Held, Leser und Schreiber, aus Einem Grunde, wenn man einem Freunde, den man schon lange liebte, lange Zeit keinen Beweis der Liebe geben konnte, aus Mangel der Gelegenheit: so quälet man sich mit dem Vorwurfe, man erkalte gegen ihn. Aber dieser Vorwurf selber ist der schönste Beweis der Liebe. Bei Viktor trat noch mehr zusammen, ihn selber zu bereden, er werde ein kälterer Freund. Die Vesperturniere um Klotilde, diese Disputazionen pro loco thaten ohnehin das Ihrige; aber immer kränkte er sich mit der Selbstrezension, daß er zuweilen seinem Freunde kleine Opfer abgeschlagen, z. B. seinetwegen Versäumung einer Lustpartie, das Wegbleiben aus gewissen zu vornehmen Häusern, die Flamin haßte. Aber in der Freundschaft sind große Opfer leichter als kleine — man opfert ihr oft lieber das Leben als eine Stunde, lieber ein Stück Vermögen als eine kleine unangenehme Unart, so wie euch manche Leute lieber einen Wechsel schenken, als ein so großes leeres Papier. Die Ursache ist, große Aufopferungen macht die Begeisterung, kleine aber die Vernunft. Flamin, der selber niemals kleine machte, foderte sie vom andern mit Hitze, weil er sie für große nahm. Viktor hatte sich hierüber weniger vorzurücken; aber Klotilde be-

ſchämte ihn, deren längſte und kürzeſte Tage wie bei den meiſten ihres Geſchlechts lauter Opfertage waren. — Auch wurde ſeine natürliche Delikateſſe, die jetzo durch ſein Hofleben den Zuſatz der künſtlichen gewonnen hatte, tiefer als ſonſt von ſeines Freundes Ecken verletzt. — Die feinen Leute geben ihrem innern Menſchen (wie ihrem äußern) durch Mandelkleien und Nachthandſchuhe weiche Hände, blos um das Untere der Karten beſſer zu fühlen, um niedliche halbe Damen-Ohrfeigen zu geben, aber nicht wie die Wundärzte, um damit Wunden zu handhaben.

Zum Unglück ſchrieb ihm dieſer Wahn der Erkältung ein äußeres freundliches Beſtreben vor, Wärme bei Flamin zu zeigen. Da nun der Regierrath nicht bedachte, daß auch das Gezwungne eben ſo oft von Aufrichtigkeit entſtehen könne, als das Ungezwungene von Falſchheit: ſo hatte der Teufel immer mehr ſein Beſtia-Spiel†) (wo eine Freundſchaft der hohe Einſatz war), bis ſolcher am Hexentage es gar gewann.

Aber am 4ten Mai ſoll er alles wieder verlieren, denk' ich. Denn Viktor, deſſen Herz bei der geringſten Bewegung wieder den Verband durchblutete, nahm ſich vor, nicht nur am 4ten Mai dem Wiegenfeſte des Hofkaplans in St. Lüne beizuwohnen, ſondern auch einen Geburttag der erneuerten Freundſchaft mit Flamin zu begehen. Er wollte gern den erſten, zweiten, zehnten Schritt thun, wenn nur jener ſtehen bliebe und keinen zurück thäte. Denn er kann ihn nicht vergeſſen, er kann die aufgedrungene Entbehrung nicht verwinden, ſo leicht ihm ſonſt die freiwillige wurde. Er drückt alle Abende Flamins ſchönes Bild, das gemacht war aus ſeiner

†) Beſtia, Bête, die Spielſtrafe oder der Einſatz beim Kartenſpiel. F.

Liebe für ihn, aus seiner unbestechlichen Rechtschaffenheit, seinem Felsen-Muth, seiner Liebe zum Staat, seinen Talenten, sogar aus seinem Aufbrausen, das aus dem doppelten Gefühl des Unrechts und der eignen Unschuld entstand, dieses warme Bild drückte er an das aufgerissene Herz, und wenn er ihn am Morgen in das Kollegium gehen sah, so liefen ihm die Augen über und er priess den Bedienten glücklich, der ihm die Akten nachtrug. Wenn der 4te Mai des großen Versöhntages mit dem Sühnopfer nicht so nahe wäre: so würde er die kleine Julia an sich angewöhnen müssen als einen dritten Stand zwischen den zwei andern, als einen Leitton zwischen Widertönen. Blos die Hoffnung des Maies setzte seinen Gedanken statt der Nesseln-Brennspitzen wenigstens Rosenstacheln an. — Der Jugendfreund, lieber Leser, der Schulfreund wird nie vergessen, denn er hat etwas von einem Bruder an sich; — wenn du in den Schulhof des Lebens trittst, welches eine Schnepfenthaler Erziehanstalt ist, eine berlinische Realschule, ein breslauisches Elisabethanum, ein Scherauisches Marianum: so begegnen dir die Freunde zuerst, und eure Jugendfreundschaft ist der Frühgottesdienst des Lebens.

Viktor wußte Flamins Versöhnlichkeit gewiß voraus, er sah ihn sogar schon öfter am Fenster stehen und zum Erker hinüberschielen, aus dem ein freundliches um alle Mißdeutungen des Ehrenpunktes unbekümmertes Auge frei und gerade zum Senior schaute; — aber dieß nahm doch seine weiche Sehnsucht nicht weg, sondern sie wurde vermehrt durch die erste Wiedererblickung des so schönen betrauerten geliebten Angesichts. Flamin hatte eine große männliche Gestalt, seine ineinander und zurückgedrängte schmale Stirn war der Herst des Muths, seine durchsichtigen blauen Augen — welche seine Schwester Klotilde auch hatte, und die sich recht gut mit einer feurigen Seele vertragen, wie ja auch die alten Deutschen

und das Landvolk beides haben — waren von einem denkenden Geiſte entzündet, ſeine gepreßten und eben darum dunkelrötheren übervollen Lippen waren in die menſchenfreundliche Erhebung zum Kuſſe befeſtigt; blos die Naſe war nicht fein genug, ſondern juriſtiſch oder deutſch gebildet. Die Naſe großer Juriſten ſieht meines Erachtens zuweilen ſo elend aus, wie die Naſe der Juſtiz ſelber, wenn ihr biegſamer Steff ſich unter zu langen Drehfingern zieht. Nicht zu erklären iſt's, beiläufig, warum die Geſichter großer Theologen — ſie müßten denn noch etwas anderes Großes ſein — etwas von der typographiſchen Pracht der Kanſteiniſchen Bibeln an ſich haben. Viktors Geſicht hingegen hatte am wenigſten unter allen, weder jene burſchikoſen Trivial-Züge mancher Juriſten, noch das Mattgeld mancher Theologen; ſeine Naſe lief, ihre Schneide und ihren Wurzel-Einſchnitt abgezogen, griechiſch-gerade nieder, der Winkel der geſchloſſenen dünnen Lippen war (falls er nicht gerade lachte) ein ſpitziger von 1″″ und bildete mit der ſcharfen Naſe das Ordenzeichen und Ordenkreuz, das oft ſatiriſche Leute tragen; — ſeine weite Stirne wölbte ſich zu einem hellen und geräumigen Chor einer geiſtigen Rotunda, worin eine ſokratiſche gleich beleuchtete Seele wohnt, obgleich weder dieſe Helle noch jene Stirn ſich mit angeborner wilder Feſtigkeit, wenn auch mit erworbener gatten; ſeine Phantaſie, dieſer große Gewinn, hatte wie mehrmals gar keine Lotteriebeviſe auf ſeinem Geſicht; — ſeine Achat-Augen aus Neapel verkündigten und ſuchten ein liebendes Herz; ſein weißes weiches Geſicht kontraſtierte, wie Hof mit Krieg, gegen Flamins braunes elaſtiſches, den zwei Glutwangen als Grund dienendes Angeſicht. — Uebrigens war Flamins Seele ein reiner Spiegel, der unter der Sonne nur mit einem einzigen Punkte flammte; an Viktors ſeiner aber waren mehre Kräfte zu ſchimmernden Facetten ausgeſchliffen. Klotilde hatte mit

ihrem Bruder dieſes ganze Feuerzeug und dieſe Schwefelminen des Temperaments gemein; aber ihre Vernunft deckte alles zu. Der reißende Blutſtrom, der ſich bei ihm von Felſen zu Felſen ſchlug, zog bei ihr ſchon ſtill und glatt durch Blumenwieſen.

Ich ſäh' es gern, er erneuerte wieder mit dem Regierrath den Vertrag der Freundſchaft: ich würde dann ſeine Pfingſt-Reiſe nach Maienthal zu beſchreiben bekommen, die vielleicht das Septleva und das Beſte wird, wozu es noch der menſchliche Verſtand gebracht hat. Aus dieſem Septleva wird aber nichts, wenn ſie nicht wieder Friede machen; neben jede Blume in Maienthal, neben jede Entzückung würde ſich dem Freunde die abgegrämte Geſtalt des Freundes ſtellen und fragen: „kannſt „du ſo glücklich ſein, da ich's ſo wenig bin?" —

Geſcheidter wär' es, beide wären Mönche oder Hofleute; dann wäre ihnen zuzumuthen, daß ſie, da die Freundſchaft die Ehe der Seelen iſt, enthaltſam im Zölibate der Seelen verblieben . . . .

Eben beim Schluſſe dieſes Kapitels bringt der Hund das neue, und ich flechte beide gar ineinander und fahre fort:

Ohne ſonderliche Aergerniß über das Ausbleiben der Antwort aus Maienthal ging Viktor den 4ten Mai einſam nach St. Lüne; und mit jedem Schritte, um den er näher kam, wurde ſeine Seele weicher und verſöhnlicher. — Als er ankam: — —

Es gibt in jedem Hauſe Tage, die in der Litanei vergeſſen wurden — verdammte, verteufelte, verhenkerte Tage — wo alles gekreuzt geht und die Querre — wo alles keift und knurrt und mit dem Schwanze wedelt — wo die Kinder und der Hund nicht Muck! ſagen dürfen, und der Erb-, Lehn- und Gerichtsherr des Hauſes alle Thüren zuwirft und die

Haus-Herrin das Schnarrkorpus-Regiſter des Moraliſierens*) zieht und den Silberton der Teller und Schlüſſelbunde anſchlägt — wo man lauter alte Schäden aufſtöbert, alle Waldfrevel der Mäuſe und Motten, die zerknickten Sonnenſchirm- und Fächerſtäbe und daß das Schießpulver und der wohlriechende Puder und das Kavalierpapier dumpfig geworden, und daß der Wurſtſchlitten ausgeſeſſen iſt zu einem hölzernen Eſel, und daß der Hund und das Kanapee im Haren begriffen ſind — wo alles zu ſpät kömmt, alles verbrät, alles überkocht, und die Kammerzonna die Stecknadeln ins Fleiſch der Frau wie in eine Puppe treibt — und wo man, wenn man ſich bei dieſer hundsfötiſchen Krankheit ohne Materie genugſam ereifert hat ohne Urſache, ſich zufrieden gibt wieder ohne Urſache — —

Als Viktor anlandete in der Pfarre: hört' er den Geburthelden des Tages, den Pfarrer, in ſeiner Studierſtube dozieren und ſchreien. Cymann goß ſeinen h. Geiſt in die langen Ohren ſeiner Katechumenen aus, in die keine feurigen Zungen zu bringen waren. Er handhabte eine Dunſin aus einer Einöde (einem einzigen Hauſe im Walde) und wollte vor ihr den Unterſchied des Löſe- und des Bindeſchlüſſels aufklären. Es war aber nicht zu machen: der Kaplan und Wiedergeborne hatte ſchon eine halbe Stunde über die Schulzeit mit dem Aufklären zugebracht; die Dunſin vergriff ſich immer in den Schlüſſeln, als wäre ſie eine — Weltdame. Der Kaplan hatte ſeinen Kopf darauf geſetzt, auf die Erhellung des ihrigen — er ſtellte ihr alles vor, was Eiſenholz und Eiſen-

*) Die meiſten Weiber ſind nicht eher Galgenpatres (eigentlich Galgenmatres) und Kaſernenpredigerinnen, als bis ſie teufelstoll ſind, wie Sterne die meiſten Einfälle hatte, wenn er nicht wohl war.

kleine gerührt hätte, sein heutiges Wiegenfest, die allgemein versalzene Lust, die halbe Ueberschuß-Stunde, um sie zu überreden, daß sie den Unterschied begriffe — sie that's nicht, sie sah ihn nicht ein — er ließ sich zu Bitten herab und sagte: „Schatz, Lamm, Bestie, Beichttochter, faß' es, sieh' ich — „mache Deinem Seelenhirten die Freude und repetier' ihm den „außerordentlichen Unterschied zwischen Bind- und Löseschlüs„sel — mein' ich's denn nicht redlich mit Dir? — Aber mein „Pfarramt fodert es von mir, daß ich Dich nicht wie ein „Vieh, ohne einen Schlüssel zu kennen, weglasse. — Ermanne „Dich nur und sprich mir nur Wort für Wort nach, theuer„erkaufte Christen-Bestie." — Das that sie endlich und da sie fertig war, sagt' er freudig: „So gefällst Du Deinem Lehrer „und merk' ferner auf." — Draußen rekapitulierte sie es wieder und sie hatte alles gut gefasset, ausgenommen, daß sie statt der Bind- und Löseschlüssel allemal vernommen hatte Bind- und Löseschüsseln. —

Die Drillinge wollten erbärmlicher Weise erst nach dem Essen kommen. — Die Seele der rothen Appel dampfte eben darum ein Wildpreis-Fümet aus und roch wie angebrannte Milchsuppe und klagte, sie behielte alle Arbeit allein auf dem Hals, und als Agathe ihr beispringen wollte, sagte sie: „ich „kann es, Gott sei Dank! so gut machen wie Du!" — der Regierrath war angelangt, aber leider wieder auf die Felder hinausgelaufen bis zum Essen — Agathens Gesicht war wie ein Felsenkeller von der Kälte ihres Bruders gegen Viktor ausgeschlagen: — Nur die Pfarrerin war die Pfarrerin, nicht blos Ein Vaterland, sondern Ein Liebeathem reihete ihr Herz an sein Herz, und es war ihr unmöglich, auf ihn zu zürnen. Sie liebte ein Mädchen, wenn er's lobte; wäre sie ohne Mann gewesen: so würde sie entweder Liebebrief-Stellerin oder Brief-Trägerin für ihn geworden sein. — So lieben Weiber: ohne

Maß! Oft haſſen ſie auch ſo. — Dazu ſetzet nun mein Korreſpondent noch, daß er aus dem Badorte einen ganzen Zeugenrotul zum Beweiſe ausziehen könnte, daß die Pfarrerin nicht blos allemal, ſondern auch am heutigen Ventos- und Pluvios-Tage es mit ungeſchminkter Faſſung einer Chriſtin auszuhalten und zu erleben vermochte, wenn eine etwas fallen ließ, eine Taſſe oder ein Wort. Zu ſo etwas — zur Apathie gegen einen gegenwärtigen gänzlichen Verluſt eines Suppen-, eines Spülnapfes, eines Fruchttellers — iſt vielleicht eben ſo viel Geſundheit als Vernunft vonnöthen.

— Endlich trat Abends der Hofjunker ein und ſagte, Flamin ſei noch im Garten. Viktor nahm es auf, als ſei es ihm geſagt, und ging hinaus und trug ſein beklommenes Herz einem andern bang:n entgegen. Flamin fand er in einer überlaubten Ecke hinausſtarrend mit den Augen zum Wachsbilde des verſtoßenen Geliebten; Viktors Herz ging wie zwiſchen Thränen ſchwer in der übervollen Bruſt. Flamins Geſicht war nicht mit dem Panzer des Zorns, ſondern mit dem Leichenſchleier des Kummers bedeckt. Denn hier auf dem Vorgrund einer hellen warmen Jugend, gleichſam auf dem klaſſiſchen Boden der vorigen unerſetzlichen Liebe wurde er zu weich und zu warm — auf dem Dorfe widerrief er die Härte der Stadt — und was noch mehr war, lauter Freunde ſeines Freundes, lauter liebevolle Lobreden auf den verſchmähten Liebling drängten und wärmten ſein verarmtes Herz, und er konnte ihn hier noch leichter entſchuldigen als entbehren. Viktor bewillkommte ihn mit der ſanften Stimme eines gedrückten Herzens, aber dieſer ſagte alle Gedanken und Worte nur halb. Viktor ſchauete tief in die Seele, die um die Freundſchaft trauerte; denn nur ein Herz ſieht ein Herz; ſo ſieht nur der große Mann große Männer, wie man Berge nur auf Bergen erblickt. Er hielt es daher für kein Zeichen des Grolls,

da Flamin langsam von ihm wegging; aber er mußte, so einsam da gelassen, seine Augen von der geweiheten Erde des Gartens, wo ihre Freundschaft sonst die Blüten geöffnet hatte, und von der Opferlaube, wo er bei seinem Vater für Klotildens und Flamins Verknüpfung gesprochen, und von der hohen Warte, dem Tabor der freundschaftlichen Verklärung, von allen diesen Begräbnißstätten einer schönern Zeit mußt' er die Augen abwenden, um die ärmere zu ertragen. Allein das, was er nicht anschauen wollte, stellte er sich desto heller vor.

Jetzo dehnte die Gebet- und Abendglocke ihre melancholischen Bebungen aus bis an die Herzen der Menschen — die vergangnen Zeiten schickten die Töne, und die Abendklagen sanken wie heiße Bitten in die getrennten Freunde: „O söhnet „euch aus und gehet zusammen! Ist denn das Leben so lang, „daß die Menschen zürnen dürfen; sind denn der guten Stu„nden so viele, daß sie einander fliehen können? O diese Töne „zogen um viele Aschen-Leichen, um manches erstarrte Herz „voll Liebe, um manchen geschlossenen Mund voll Grimm, o „Vergängliche, liebet, liebet euch!" — Viktor ging willig (denn er weinte) dem Freunde nach und fand ihn am Bette stehen, worauf Cymann dessen Namens-F in Kohlrabipflanzen grünen ließ, und er schwieg, weil er wußte, daß zu allen sympathetischen Kuren geschwiegen werden muß. O eine solche schweigende Stunde, wo Freunde wie Fremdlinge neben einander stehen und mit dem Verstummen das alte Ergießen vergleichen, hat zu viele Herzstiche und tausend erdrückte Thränen und statt der Worte die Seufzer!

Viktor so nahe am Freund wollte, da unter dem Geläute seine schönere Seele, wie Nachtigallen unter Konzerten, immer lauter wurde, von Minute zu Minute an dieses schöne edle Gesicht, an diese zum Versöhnkusse gerundeten Lippen fallen — aber er erschrak vor der neulichen Abstoßung. Er sah jetzo,

wie Flamin ins Beet immer weiter schritt und die Herzblätter der Kohlrabi langsam umtrat und auseinander quetschte; endlich merkte er, dieses Zerknirschen des grünenden Namens sei blos die stumme Sprache der Trostlosigkeit, die sagen wollte: „ich hasse mein gequältes Ich und ich möcht' es zermalmen „wie meinen Namen hier: für wen soll er?" — Das riß Blut aus Viktors Herzen und weggekehrte Thränen aus seinem Auge, und er nahm sanft die langentzogene Hand, um ihn wegzuführen vom Selbermorde des Namens. Aber Flamin drehte sein zuckendes Angesicht seitwärts nach dem wächsernen Schatten seines Freundes und sah, starr abgekrümmt, hinauf. — „Bester Flamin!" sagte Viktor mit dem gerührtesten Laute und drückte die brennende Hand. Da riß sie Flamin aus seiner heraus und stieß mit den zwei Handballen die Thränentropfen in die Augen zurück — und athmete laut — und sagte erstickt: „Viktor!" — und wandte sich mit großen Thränen um und sagte noch dumpfer: „liebe mich wieder!" — Und sie stürzten zusammen und Viktor antwortete: „ewig „und ewig lieb' ich Dich, Du hast mich ja nie beleidigt" und Flamin stammelte glühend und sterbend: „nimm nur meine „O liebte, und bleibe mein Freund!" — Viktor konnte lange nicht reden und ihre Wangen und ihre Thränen brannten vereinigt aneinander, bis er endlich sagen konnte: „o Du! o „Du! Du edler Mensch! Aber Du irrest Dich irgendwo! „— Nun verlassen wir uns nicht mehr, nun wollen wir ewig „so bleiben. — Ach wie unaussprechlich werden wir uns ein„mal lieben, wenn mein Vater kömmt!"

Hier holte sie die vielleicht um beide besorgte Pfarrerin ab, und Flamin ehrte sie, was er selten that, in seiner Erweichung mit einer kindlichen Umarmung; und aus vier verweinten Augen las sie entzückt die Erneuerung ihres unvergänglichen Bundes.

Nichts beweget den Menschen mehr, als der Anblick einer Versöhnung, unsere Schwächen werden nicht zu kostbar durch die Stunden ihrer Vergebung erkauft, und der Engel, der keinen Zorn empfände, müßte den Menschen beneiden, der ihn überwindet. — Wenn du vergibst, so ist der Mensch, der in dein Herz Wunden macht, der Seewurm, der die Muschelschale zerlöchert, welche die Oeffnungen mit Perlen verschließet.

Diese Aussöhnung zog gleichsam eine mit dem Glück nach sich — der brumaire-Abend wurde zu einem floreal-Abend — die Drillinge aßen vom gebratnen Ruhm der Appel nach — der Pfarrer hatte mit keinen Schlüsseln weiter zu thun, als mit Löseschlüsseln, den geistigen Musikschlüsseln — und das Geburtfest war zu einem Bundfeste aufgeblühet, zu einem Oppositzionklubb, wo sich alles, aber in einem höhern Sinne als Quäker und Kaufleute, Freund nannte. Die Drillinge hielten altbrittische Reden, die nur freie Menschen verstehen konnten. Viktor wunderte sich über die allgemeine Freimüthigkeit vor einer so gestachelten Schmeiß-Mouche, wie Matthieu war — aber die Engländer fragten nach nichts. Der Pfarrer schickte Herzgebete ab und sagte; „er seines Orts „nehme wenig Notiz davon und bitte nur leiser zu haranguiren, damit er nicht in den Ruf käme, als ob er pietistische ‚Konventikel in seiner Pfarre zuließe; inzwischen steif' er sich ganz auf den Herrn Hofmedikus und Herrn Hofjunker, die ihn gegen Fiskalate gewißlich decken würden; sonst würd' er ‚Frau und Sohn nicht mit drein sprechen lassen." Die Pfarrerin zog die Erinnerungen an ihr freies Vaterland den besten Verläumdungen und Moden vor. Viktor mußte heute sein Versprechen halten, seine republikanische Orthodoxie außer Zweifel zu setzen; und da er solches vor unsern Ohren gab,

wollen wir auch mit ſehen, wie er es hält und ob er ein Alt-Britte iſt.

Er ahmte meiſtens den Styl nach, den er zuletzt geleſen oder — wie heute — gehört hatte; daher ſprach er in Sentenzen wie der eine brennend-kalte Engländer.

„Kein Staat iſt frei, als der ſich liebt; das Maß der „Vaterlandliebe iſt das Maß der Freiheit. Was iſt denn „nun dieſe Freiheit? Die Geſchichte iſt der La Morgue-„Platz *), wo jeder die todten Verwandten ſeines Herzens „ſucht: fragt die großen Todten aus Sparta, Athen und „Rom, was Freiheit iſt? Ihre ewigen Feſttage — ihre „Spiele — ihre ewigen Kriege — ihre ſteten Opfer des Ver-„mögens und Lebens — ihre Verachtung des Reichthums, „des Handels und der Handwerker können den kameraliſtiſchen „Landesflor nicht zum Ziel der Freiheit machen. Aber der „konſequente Deſpot muß den ſinnlichen Wohlſtand ſeiner Ne-„ger-Pflanzung betreiben. Der Druck und die Milde, die Un-„gerechtigkeit und die Tugend eines Einzelnen machen ſo we-„nig den Unterſchied zwiſchen ſklaviſcher und freier Regier-„form aus, daß Rom eine Sklavin war unter den Antoni-„nen, und eine Freie unter dem Sulla **). — Nicht jeder „Bund, ſondern der Zweck des Bundes, nicht das Vereinigen „unter gemeinſchaftliche Geſetze, ſondern der Inhalt derſelben „geben der Seele die Flügel des Patriotismus; denn ſonſt „wäre jede Hanſa, jeder Handelsbund ein pythagoriſcher und

*) Ein vergitterter Platz in Paris, wo man die in der Nacht gefundenen Todten ausſtellt, damit jeder Verwandte den ſeinigen ausſuche.

**) Groß iſt die Seele, die wie er unter lauter Feinden aller Gewalt entſagt — größer iſt das Volk, vor dem man's thun durfte. Ein anderes wäre den Läuſen Sullas zuvorgekommen.

„zeugte Sparter. Das, wofür der Menſch Blut und Güter „gibt, muß etwas Höheres als beides ſein; — eignes Leben „und Vermögen zu beſchützen, hat der Gute nicht ſo viel „Tapferkeit, als er hat, wenn er für fremdes kämpft; — die „Mutter wagt nichts für ſich und alles für das Kind — „kurz nur für das Colere in ſich, für die Tugend öffnet der „Menſch ſeine Adern und opfert ſeinen Geiſt, nur nennt der „chriſtliche Märtyrer dieſe Tugend Glauben, der wilde „Ehre, der republikaniſche Freiheit. — Nehmt zehn Men„ſchen, ſperrt ſie in zehn verſchiedene Inſeln: keiner wird den „andern (ich habe keine Weltbürger genommen), wenn er ihm „auf ſeinem Kahn begegnet, lieben oder beſchützen, ſondern „ihn blos wie ein unſchuldiges ungebildetes Thier unbeſchädigt „vorüberfahren laſſen. Werft ſie aber ſämmtlich auf Eine In„ſel*): ſo werden ſie gegenſeitige Bedingungen des Beiſam„menlebens, des Unterſtützens u. ſ. w., d. h. Geſetze machen — „jetzo haben ſie öftern Genuß und Gebrauch des Rechts, folg„lich ihrer Perſönlichkeit, die ſie von bloßen Mitteln unterſchei„det, folglich ihrer Freiheit. Vorher auf ihren zehn Inſeln wa„ren ſie mehr ungebunden als frei. Je mehr die Gegen„ſtände ihrer Geſetze ſich veredeln, deſto mehr ſehen ſie, daß das „Geſetz den innern Menſchen mehr angehe, als der Schutthau„ſen, den es beſchirmt, das Recht mehr als das Eigenthum, und „daß der edle Menſch ſeine Güter, ſeine Gerechtſame, ſein Le„ben verfechte, nicht wegen ihrer Wichtigkeit, ſondern wegen „ſeiner Würde. — Ich will die Sache von einer andern Seite „beſchauen, um den Satz zu vertheidigen, womit ich die Rede „anfing. Wenn ein Volk ſeine Verfaſſung haſſet: ſo geht „der Zweck ſeiner Verfaſſung, d. h. ſeiner Vereinigung, ver-

*) Bitter nahm zu ſeinem Bunde zehn Perſonen, vielleicht weil gerade ſo viele zu einem Tumulte gehören. Hommel rhapsod. observat. CCXXV.

„loren. Liebe der Verfassung und Liebe für seine Mitbürger „als Mitbürger ist eins. Ich hole so aus: wären alle Men„schen weise und gut, so wären sie alle einander ähnlich, folg„lich gewogen. Da das nicht ist: so ersetzt die Natur diese „Güte durch Aehnlichkeiten der Triebe, durch Gemeinschaft „des Zwecks, durch Beisammenleben u. s. w. und hält durch „diese Bänder — der ehelichen, der Geschwister- und der „Freundesliebe — unsere glatten schlüpferigen Herzen zusam„men in verschiedenen Entfernungen. So erzieht sie unser „Herz zur höhern Wärme. Der Staat gibt ihm eine noch „größere, denn der Bürger liebt schon mehr den Menschen „im Bürger, als der Bruder ihn im Bruder, der Vater im „Sohn. Vaterlandliebe ist nichts als eine eingeschränkte Welt„bürgerliebe; und die höhere Menschenliebe ist des Weisen „große Vaterlandliebe für die ganze Erde. In meinen jün„gern Jahren war mir oft die Menge der Menschen schmerz„lich, weil ich mich unvermögend fühlte, 1000 Millionen auf „einmal zu lieben; aber das Herz des Menschen nimmt mehr „in sich als sein Kopf, und der bessere Mensch müßte sich ver„achten, dessen Arme nur um einen einzigen Planeten reich„ten. . . ."

* * *

— Jetzo setz' ich wie in einer Komödie nur die Namen der Spieler vor die Anmerkungen. Der kalt-philosophische Balthasar: „Daher muß die ganze Erde einmal ein einzi„ger Staat werden, eine Universalrepublik; die Philosophie „muß Kriege, Menschenhaß, kurz alle mögliche Widersprüche „mit der Moral so lange gut heißen, als es noch zwei Staa„ten gibt. Es muß einmal einen Nazionalkonvent der Mensch„heit geben; die Reiche sind die Munizipalitäten."

Matthieu: „jetzo leben wir also erst im 11ten Oktober „und ein wenig im 4ten August."

Viktor: „wir ſehen gleich dem David den ſalomoniſchen Tempel nur in Träumen und die Stifthütten im Wachen; aber die Philoſophie wäre jämmerlich, die von den Menſchen nichts foderte, als was dieſe bisher ohne Philoſophie leiſteten. Wir müſſen die Wirklichkeit dem Ideal, aber nicht dieſes jener anpaſſen.“

Der heiß-philoſophiſche Melchior: „die meiſten jetzigen Bewegungen ſind nur Griffe, die ein unter dem Gehirnbohrer Schlafender nach der blutigen Gehirnhaut thut. — Aber die fallende Stalaktite der Regentſchaft tropfet endlich mit der ſteigenden Stalagmite des Volkes zur Säule zuſammen.“

Flamin: „ſetzen aber nicht Sparter Heloten voraus, Römer und Deutſche Sklaven, und Europäer Neger? — Muß ſich nicht immer das Glück des Ganzen auf einzelne Opfer gründen, ſowie ein Stand ſich dem Ackerbau widmen muß, damit ein anderer dem Wiſſen obliege?“

Kato der ältere: „dann ſpei' ich aufs Ganze, wenn ich das Opfer bin, und verachte mich, wenn ich das Ganze bin.“

Balthaſar: „beſſer iſt's, das Ganze leidet freiwillig eines einzigen Gliedes wegen, als daß dieſes wider ſeine gerechte Stimme für das Ganze leide.“

Matthieu: „fiat justitia et pereat mundus.“

Viktor: „auf Deutſch: das größte phyſiſche Uebel muß man vorziehen dem kleinſten moraliſchen, der kleinſten Ungerechtigkeit.“ —

Melchior: „durch die phyſiſche von der Natur gemachte Ungleichheit der Menſchen wird irgend eine politiſche ſo wenig entſchuldigt, als durch Peſt der Mord, durch Mißwachs das Kornjudenthum. Sondern umgekehrt muß eben die politiſche Gleichheit das Erſatzmittel der phyſiſchen ſein. Im deſpotiſchen Staat kann die Aufklärung wie das Wohlleben

„an Innengehalt größer sein, aber im freien ist sie an Au-
„ßengehalt größer und unter alle vertheilt. Denn Freiheit
„und Aufklärung erzeugen einander wechselseitig."

Viktor: „wie Unglaube und Despotie. Ihre Behaup-
„tung zeigt den Völkern zwei Wege, einen langsamern aber
„gerechtern, und einen, der beides nicht ist. — Die wil-
„den Eingriffe ins Zifferblattrad der Zeit, das tausend
„kleine Räder drehen, verrücken es mehr, als sie es beschleu-
„nigen, oft brechen sie ihm Zähne ab *): hänge dich ans Ge-
„wicht des Uhrwerks, das alle Räder treibt; d. h. sei weise
„und tugendhaft, dann bist du groß und unschuldig zugleich
„und baueſt an der Stadt Gottes, ohne den Mörtel des Bluts
„und ohne die Quader der Todtenköpfe." —

Hier wird diese politische Predigt ausgeläutet, unter welcher Viktor seiner sokratischen Haltung und Mäßigung ungeachtet doch diese wilden Köpfe zu Freunden des seinigen machte. Dem einzigen Matthieu war nur um Spott zu thun, auf den er jeden Ernst zurückführte, anstatt es umzukehren. Er hatte in einem eigenthümlichen Grade jene Unverschämtheit von Stand, gewisse Thorheiten zugleich zu begehen und zu verachten, und gewisse Weise zugleich zu meiden und zu loben. Wo er nur konnte, bewarf er den gutmüthigen Fürsten von Flachsenfingen mit satirischen Distelköpfen und zeigte eine Feindseligkeit gegen den Ehemann, die sonst das Zeichen einer zu großen Freundschaft gegen die Frau ist. — So sagte er heute in Beziehung auf Jenners oder Januars Neigungen, die mit seinem Monats- und Heiligen-Namen abstechen: „für

*) Denn es gibt keine großen Begebenheiten aus kleinen Ursachen, sondern nur große aus 1,000000 kleinen Ursachen, wovon man immer die letzte für die Mutter der großen Geburt ausgibt. Ist denn das Zündpulver die Ladung des Geschosses?

den h. Januarius in Puzzolo *) war ein Fiſch der D. Kuhlpepper." —

Ich geſteh' es, ich habe unter dem ganzen Klubb wieder den närriſchen Gedanken gehabt, den ich mir ſchon oft, ſo toll er iſt, nicht aus dem Kopfe ſchlagen konnte — denn er wird freilich ein wenig dadurch beſtätigt, daß ich wie ein Atheiſt nicht weiß, wo ich her bin, und daß ich mit meinem franzöſiſchen Namen Jean Paul durch die wunderbarſten Zufälle an ein deutſches Schreibepult getrieben wurde, auf dem ich einmal der Welt jene weitläuftig berichten will — wie geſagt, ich halt' es ſelber für eine Narrheit, wenn ich mir zuweilen einbilde, es ſei möglich, daß ich etwan — da in der orientaliſchen Geſchichte die Beiſpiele davon tauſendweiſe da ſind — gar ein unbenannter Knäſenſohn oder Schachſohn oder etwas ähnliches wäre, das für den Thron gebildet werde, und dem man nur ſeine edle Geburt verſtecke, um es beſſer zu erziehen. So etwas nur zu überlegen, iſt ſchon Tollheit; aber ſo viel iſt doch richtig, daß aus der Univerſalhiſtorie die Beiſpiele nicht auszukratzen ſind, wo mancher bis in ſein 28tes Jahr — ich bin um zwei Jahr älter — nicht ein Wort davon wußte, daß ein aſiatiſcher oder anderer Thron auf ihn warte, wovon er nachher, wenn er darauf kam, prächtig herunter regierte. Setze man aber, ich würde aus einem Jean ohne Land ein Johann mit Land, ſo ging' ich ſofort aufs Billard und ſagte jedem, wen er vor ſich hätte. Wäre einer von meinen Landskindern mit da und ſtieße: ſo würd' ich ihn dort ſofort regieren — und eine Landestochter ohne Bedenken — Ich würde mit Bedacht verfahren und nur mit Subjekten aus

*) Für dieſe Statue konnte nämlich kein Bildhauer eine zweite Naſe machen, die paßte — denn die erſte war abgebrochen — endlich nach 400 Jahren fand ein Kind in einem großen Fiſche die marmorne, welche anlag. Labaks Reiſen 3ter Theil.

meiner Billard-Geſpannſchaft die wichtigern Aemter beſetzen, weil der Regent den kennen muß, den er reziert, welches er beim Spiel bekanntlich am erſten vermag. Ich würde meinen Landſaſſen und allen durch ein Generalreglement auf alle Zeiten ſtrenge befehlen, glücklich und wohlhabend zu ſein, und wer arm würde, den ſetzte ich zur Strafe auf halben Sold; denn ich denke, wenn ich die Armuth ſo nachdrücklich unterſagte, ſo würd' es zuletzt ſo viel ſein, als regierten Saturn und ich mit einander. — Ich würde in meinem Staate nicht, wie ein Sultan in ſeinem Harem, phyſiſche Stumme und Zwerge begehren, ſondern nach Gelegenheit moraliſche — Ich geſteh' es, ich hätte eine eigene Vorliebe für Genies und ſtellte bei allen, ſogar beim elendeſten Poſten, die größten Köpfe an. — Ich würde mich vor nichts fürchten (Feinde ausgenommen) als vor der Kopfwaſſerſucht, vor der ein gekröntes Haupt oder ein infuliertes in Aengſten ſein muß, wenn es wie ich in dem Dr. Ludwig oder auch in Tiſſot von den Nerven geleſen hat, daß dergleichen durch ſtarke Binden um den Kopf am erſten entſtehe, welches ich noch mehr von meiner Krone befahre, zumal wenn der Kopf, der hinein getrieben wird, dick iſt und ſie eng . . .

Wir kommen wieder zur Geſchichte. Den andern Tag kehrten Viktor und Flamin, in den ſchönen neu angezognen Schlingen des freundſchaftlichen Bundes, nach Flachsenfingen zurück. Jetzo konnte Viktor durch Maienthals Himmelpforte eingehen, wenn Klotilde ſie nicht verriegelte. Alles kam auf Emanuels Antwort an. Die Maiküſſe wehten, die Maiblumen dufteten, die Maibäume rauſchten. O wie ſachte dieſes Wehen die Sehnſucht an, alle dieſe Seligkeiten in Maienthal zu genießen und das Einlaßblatt zum ſchönſten Konzertſaal der Natur vom Freunde zu bekommen. Es kam keines; denn es war ſchon — gekommen durch den Zeidler Lind aus

Kuffewiz, der als Feudal-Postillon vom Grafen O. an Matthieu gesendet worden und den Weg über Maienthal genommen hatte. Es war von Emanuel:

Horion!

Komm' eher, Geliebter! Eil' in unser Edenthal, das ein Gartensaal der Natur mit grünenden Wänden zwischen lauter Gängen ist, die aus dem Himmel in den Himmel laufen. Die blumigen lichten Stunden rücken vor dem Auge des Menschen vorüber wie die Sterne vor dem Sehrohre des Himmelmessers. Blütenschlingen aus Jelängerjelieber sind Dir gelegt und mit Düften zugedeckt; und wenn Du darin gefangen bist, fassen die aufwallenden Düfte Dich mit einer Wolke ein, und unbekannte Arme dringen durch die Wolke und ziehen Dich an drei Herzen voll Liebe! Ich habe schon Maiblumen aus dem Walde ausgehoben und neben mich gepflanzt — Deine Stadt ist ja auch ein Wald um Dich, stille Maiblume! Ich habe schon zwei Balsaminen und fünf Sommerlevkojen versetzt, aber meine erste versetzte Balsamine war Klotilde. Du siehst, der Frühling streckt sich mit seinen üppigen treibenden Säften auch durch meine aufknospende Seele, und der Mai spaltet an ihr, wie ich jetzt an den Nelken, alle Knospen auf. — Erscheine, erscheine, eh ich wieder trübe werde, und sage dann Deinem Julius, wer der Engel war, der ihm den Brief an mich gereicht.

Emanuel.

* * *

Julius hatte wahrscheinlich dabei wieder an jenen andern Brief gedacht, den ihm ein bis jetzt unbekannter Engel zum Aufsiegeln auf diese Pfingsten gegeben — Aber was gehen mich hier Engel und Briefe an? Courierschreiben will ich jetzt, damit ich das 32ste Kapitel hinausgemacht habe, eh' der Hund mit seinem 33sten Pfingstkapitel auftritt, das nicht blos,

weil es 32 Kapitel-Ahnen hat, ſondern wegen der wahrſcheinlichen Ausgießung eines freudigen h. Geiſtes darin, oder wegen eines ganzen Taubenflugs von h. Geiſtern und wegen der hiſtoriſchen Gemälde darin — und wegen meiner eignen Anſtrengung — ein Kapitel (glaubt man) werden muß, dergleichen in jeder dionyſiſchen Periode kaum ein halbes und in jeder konſtantinopolitaniſchen ein ganzes kann geſchrieben werden — Der Pfingſt-Hundstag kann lang ausfallen, aber gut und göttlich — Philippine wird den Bruder rütteln und ſagen (ſie ſchmeichelt gern): „Paul! Paulus war auch im dritten Himmel, aber ſo hat er ihn nicht beſchrieben in ſeinen Briefen an die Römer!“ — Ich wollte ſelber, ich könnte meinen 33ſten Hundstag leſen, bevor ich ihn gemacht . . .

Das Viele, was ich noch mit Wenigem und mit der bisherigen Eile herzuwerfen habe, iſt laut den Kürbiß-Akten das: Viktor freute ſich eben ſo wie ich auf die Pfingſt-Evangelien. Sein Gewiſſen ſetzte ſeinem Genuſſe nicht das dünnſte Speiſegeländer, nicht den niedrigſten Weidſtein weiter in den Weg, und er konnte wie eine unſchuldige Freude zur geliebten Klotilde gehen und ſagen: nimm mich an. Er that jetzt die Abſchied- und Krankenbeſuche bei Hofe regelmäßig ab, und ſchor ſich um kein Wort voll Höllenſtein und um kein Auge voll Baſiliskengift. Er verdoppelte die ſchönern Beſuche bei Flamin, um deſſen edle Verſöhnung mit einer wärmern Freundſchaft zu belohnen, und er drückte auf die vergangne Geſchichte und auf den Gegenſtand der Eiferſucht das Sekretinſiegel des ſchweigenden Schweigens. Seine Träume ſtellten zwar bei ihrem Theater voll Schattenſpielen und Lufterſcheinungen Klotildens Geſtalt nicht an (gerade die geliebteſten Geſichter verſaget der Traum), aber indem ſie ihn in die alten dunkeln Regenmonate führten, wo er wieder unglücklich und ohne Liebe und ohne die theuerſte Seele war, ſo gaben ſie ihm durch die nie-

dergeregnete Nacht einen hellern Tag, und die verdoppelte Wehmuth wurde zur verdoppelten Liebe — Und wenn er am Morgen nach solchen Träumen vom vergangnen Traum durch den Maien-Reif neben den üppigen Freudentropfen der Weinreben und unter dem Morgenwind, der ihn mehr trug als kühlte, hinaustrat, um die festen westlichen Wälder, die mit einem grünen Vorhang die Opernbühne seiner Hoffnung verhingen, wie theure Reliquien mit den sehnenden Augen zu betasten — — Ein Rezensent, der sich an meine Stelle setzt, kann mir unmöglich bei dieser Kürze der Zeit und auf meiner Extrapostkutsche des Phöbuswagen (jetzt in den kürzern Tagen) zumuthen, dem langen Vorsatze seinen Nachsatz zu geben.

Sogar der steilrechte Klimax des Barometers und das wagrechte Strömen des Ostwinds faßten die Segel seiner Hoffnung an, und zogen ihn in das stille Meer der Pfingst-Zukunft und in den Kalender von 1793, um zu sehen, ob der Mond zu Pfingsten voll wäre — Beim Himmel, er wird's wenigstens halb, welches noch viel besser ist, weil man ihn sogleich bei der Hand mitten am Himmel hat, wenn man seinen Abend anfangen will . . .

Ich hab's doch durch außerordentliches Rennen dahin gebracht, daß ich mit dem 32sten Hundspostage fertig bin, eh Spitz mit seinem Freudenpokal am Halse über das indische Meer gesetzt ist — Und da ich ohnehin nach der capitulatio perpetua mit dem Leser (bei der bekanntlich die Fürsten- und Städtebank ins Gras beißet) jetzt einen Schaltag machen muß: so will ich dazu die Vakanz des Hundes verwenden; aber ich flehe alle meine Tagwähler und Kunden, die bisher am Springstabe des Zeigefingers über die Schalttage weggesetzt sind, ernsthaft an, es bei diesem nicht zu thun, erstlich weil ich erbötig bin, mich erschießen zu lassen, wenn ich in

diesem Schalttage mein obwol unter mehren Regierungen bestätigtes Schalttags-Privilegium, die witzigsten und tiefsinnigsten Sachen vortragen zu dürfen, nur im geringsten exerziere — und zweitens weil der Hund schon am Schalttage in den Hafen laufen und mir Fakta bringen kann, die ich nicht im 33sten Hundstage auftische, sondern schon am — VIII. Schalttage oder an der VIII. Sansculottide.

— Der Inhalt davon ist, gleich der Gegenwart, ein toller Vorbericht von der Zukunft. —

Ich muß sagen, wenn erstlich Bellarmin (der katholische Vorfechter und Kontradiktor) behauptet, jeder Mensch sei sein eigner Erlöser — woraus meines Erachtens folgt, daß er auch seine eigne Eva und Schlange für seinen antiken Adam ist — wenn zweitens die Feder eines außerordentlich guten Autors eine Lichtputze der Wahrheit ist, so wie umgekehrt dem H. von Moser im Gefängniß die Lichtputze die Feder war — wenn drittens der Despotismus statt der lebendigen Baumstämme zuletzt (denn er sägt in die Welt hinein wie blind) den Thron-Sägebock selber zersägen kann — ferner muß ich sagen, wenn viertens jede Handlung (sogar die schlimmsten), wie Christus, zwei unähnliche Geschlechtregister hat — wenn vollends fünftens ein und der andere Rezensent sein kritisches Auge, womit er alles besieht, nicht auf dem Scheitel-Wirbel trägt (wie etwa Muhammeds Selige, um die Schönheiten nicht zu sehen), noch wie Argus hinten und vornen, sondern wirklich vornen gleich unter dem Magen über dem Gedärm mitten im Nabel, wenn dieser Mann noch dazu kein anderes Herz besitzt als das leinene, das die Nähterin unten im Winkel des Hemdsabots einstickt und das auf der Herzgrube aufliegt, die man gescheidter die Magengrube nennen sollte — endlich muß ich sagen (wenigstens kann ich's), wenn sechstens wahrer Zusammenhang, strenge Para-

graphen-Verkettung vielleicht die größte Zierde und Seele der ungebundnen Rede ist, die aber einem gebundnen Klaviere gleicht, und wenn daher der Verstand, wie eine epische Handlung, am Ende der (rhetorischen und der Zeit-) Periode anfangen muß, weil sonst gar keiner da wäre . . . .

— Es wird aber auch keiner mehr kommen. — Aber jene vier Punkte sehen wie die Hasenfährte im Schnee aus. — Kurz: der Spitzhund, unser biographischer Handlanger und Speditör, liegt schon unter dem Tische und hat einige elysische Felder und Himmelreiche abgeladen. — Da ich ohnehin im obigen nicht ganz wußte, was ich haben wollte (ich will nicht gesund vor dem Publikum sitzen, wenn ich's gewußt): so erwies mir der Hund einen wahren Liebedienst, daß er dem Perioden den Nachsatz-Schwanz, so zu sagen, gar abbiß. Es war ohnehin mein Plan, blos so lange Hasensprünge zu machen in einem ellenlangen Perioden, bis der Hund mir die Angst über die Zweifelhaftigkeit der Pfingstreise benommen hätte. — Ueberhaupt wollt' ich nie Worte und Gedanken mit einander aufwenden, sondern diese sparen, wenn ich jene verthat; Peuzer schrieb längst an die Regenspurger und Wetzlarer: viele Gedanken brauchen einen kleinen Wortfluß, aber je größer der Bach ist, deste kleiner kann das Mühlrad sein. — Einen rechtschaffenen Rezensenten kränkt ein lakonisches Buch auch schon darum (nicht blos weil das Publikum es nicht versteht), weil ein Deutscher ja an den Juristen und Theologen die besten Muster vor sich hat, weitschweifig zu schreiben und zwar mit einer Weitläuftigkeit, die vielleicht — denn der Gedanke ist die Seele, das Wort der Leib — unter den Worten jene höhere Freundschaft der Menschen stiftet, die nach Aristoteles darin besteht, daß Eine Seele (Ein Gedanke) in mehren Körpern (Worten) zugleich wohnet. — —

— Ich hebe Viktors Vigilie, den h. Abend vor Pfingſten, jetzt an. Es war ſchon Sonnabend — der Wind ging (wie die Wiſſenſchaften) von Morgen — das Queckſilber ſprang in der Barometerröhre (wie heute in meinen Nervenröhren) faſt oben hinaus — Flamin war friedlich von ſeinem Freunde am Freitage geſchieden und kehrte vor fünf Tagen nicht zurück. — Viktor will morgen am erſten Pfingſttag vor der Sonne aufbrechen, um am dritten wieder zurückzukommen, wenn ſie in Amerika ausſteigt — (Ich wollt', er bliebe länger) — Es iſt ein ſchöner blauer Montag in der Seele (jeder blaue Tag iſt einer) und eine ſchöne Diſpenſazion von der Trauerzeit des Lebens, wenn man (wie mein Held) das Glück hat, an einem h. Abend unter dem Gebetläuten, und wenn der Mond ſchon über die Häuſer herauf iſt, vor den Ausſichten in die ſchönſten Pfingſttage und in die ſchönſten Pfingſtgeſichter, ruhig und ſchuldlos in Zeuſels Erker zu ſitzen, alle Voreſſen der Hoffnung anzuſchneiden, alle Vorſteckroſen und Anzeigen des ſchönſten Morgens zu ſammeln und unter den lärmenden Budenvorſpielen des Feſtes den zweiten Theil der Mumien gerade in den Freudenſektoren zu leſen, wo ich meinen und Guſtavs Einzug in das himmliſche Jeruſalem zu Lilienbad abzeichne. — — Alles das hatte, wie geſagt, der Held . . . .

Aber als er, der zwiſchen ſeiner Pfingſtreiſe und jener Badreiſe im Buche ſo viele Verwandtſchaft ausfand, endlich mit ſeiner bewegten Seele an die Zerſtörung jenes Jeruſalems kam: ſo ſagte er mit dem erſten traurigen Seufzer für heute: „O du gutes Schickſal, ein ſolches Schlachtmeſſer lege nie am Herzen meiner Klotilde an: ach ich ſtürbe, wenn ſie ſo unglücklich würde wie Beate.“ — Und er dachte weiter nach, wie die rothen Morgenwolken der Hoffnung nur ſchwebender erhöhter Regen ſind, und wie oft der Schmerz der bittere

Kern der Entzückung iſt, gleich dem goldnen Reichsapfel des deutſchen Kaiſers, der zwar 3 Mark und 3 Loth ſchwer iſt, aber innen mit Erde ausgefüllet . . .

Beim Himmel! wir verſalzen uns da alle mit Nachtgedanken den h. Abend ohne Noth, und es weiß keiner von uns, warum er ſo ſeufzet. — Ich habe ja das ganze Pfingſtfeſt ſchon kopeilich vor mir, und es ſteht kein einziges Unglück darin, es müßte denn Viktor noch einen vierten Pfingſttag als Nachſommer anſtoßen, und in dieſem müßte es etwas abſetzen. Ich geſtehe es, ich bin gern äſthetiſcher frère terrible und ſetze der Welt, die in meine unſichtbare Mutter-Loge ſich hineinlieſet, gern den Degen auf die Bruſt und dergleichen Streiche mehr — das kömmt aber davon, weil man in der Jugend Werthers Leiden lieſet und beſitzt, von welchen man, wie ein Meßprieſter, ein unblutiges Opfer veranſtaltet, ehe man die Akademie bezieht. Ja wenn ich noch heute einen Roman verfaßte: ſo würd' ich — da der blaurückige Werther an jedem jungen Amoroſo und Autor einen Quaſichriſtus hat, der am Charfreitage eine ähnliche Dornenkrone aufſetzt und an ein Kreuz ſteigt — es auch wieder ſo machen . . . .

— Aber es iſt Zeit, daß ich mein Maienthal öffne und jeden einlaſſe. Ich will nur nicht länger verheimlichen, daß ich geſonnen bin, dieſes ganze Paphos und Rittergut an den Leſer gar zu verſchenken, wie Ludwig der XI. die Grafſchaft Boulogne der h. Maria zuwarf. Ich gedenke dadurch vielleicht über andere Schriftſteller, die ihren Leſern nur ihre Kiele beſcheeren, eben ſo weit vorzuſtechen, als der König über den alten Lipſius, der der Maria nur ſeine ſilberne Feder vermachte. Anfangs wollt' ich dieſes Elyſium mit ſeinen dreimähtigen Wieſen und Nadelhölzern ſelber behalten, weil ich im Grunde ein armer Teufel bin und wirklich nicht mehr einzunehmen habe, als ein Prinz von Würtemberg ſonſt, näm-

lich 90 fl. rhn. Apanage und 10 fl. zu einem Ehrenkleide, und weil ich mir auf die mir von Gott und Rechtswegen zuständigen 2 Quadratmeilen Landes — denn so viel wirft die ganze Erde bei ihrer gleichen Zerschlagung nach einem guten Theilplane auf den Mann aus — wahrlich so wenig Rechnung mache, daß ich die zwei Meilen an jeden gern um einen elenden Schaf-Pferch hingeben will. — Und was mich am meisten zurückzog, diese Schenkung unter den Lebendigen mit meinem Maienthal zu machen, war die Sorge, daß ich ein Feudum Leuten, Lesern, Landboten, Knäsen zuwende, die tausendmal größere Woiwodschaften und Chatoullgüter innen haben, und die man aufbringt, wenn man sie der Maria ähnlich macht, die aus einer Himmels-Königin eine Gräfin von Boulogne wurde, oder dem römischen Kaiser, der zugleich am Krönungstage ein Mitglied des Marienstifts zu Aachen werden muß. —

Aber was können denn alle ihre Majorate — ihre Deutschmeistereien — ihre Afterlehn — und ihre patrimonia Petri (eine Anspielung auf mein patrimonium Pauli) — und ihre großväterlichen Güter und alles ihr auf das Erdenschiff geladne Schiffgut, kurz ihre europäischen Besitzungen auf der Erde, was können, sag' ich, diese Holländereien für Produkte liefern, die vor den Maienthalischen nur von weitem bestünden? Und wachsen auf ihren Kronengütern himmelblaue Tage, Abende voll seliger Thränen, Nächte voll großer Gedanken? — Nein, Maienthal trägt höhere Blumen, als die das Vieh abreißet, schönere Hesperiden-Aepfel, als die Obstkammern bewahren, überirdische Schätze auf unterirdischen, Eden-Kompetenzstücke, wie Klotilde und Emanuel sind, und alles was unsere Träume malen und unsre Freudenthränen begießen. —

— Und eben dieß entschuldigt mich, wenn ich das Maien-

thalische Freuden-Tafelgut tausend Mitwerbern abschlage, wenn ich als dessen Lehnprobst mit diesem schwäbischen Schupflehn nicht belehnen kann solche Leute, die auch zu keinem eigentlichen Feudum taugen, moralische Blinde, Lahme, Minderjährige, Verschnittene ꝛc. — Und hier muß ich mir viele Feinde machen, wenn ich aus den Vasallen und Mitbelehnten, denen man das Maienthal mit allen seinen poetischen Nutznießungen zu Lehn gibt, namentlich alte Saalbader ausstoße, die den Ritterſprung der Phantasie nicht mehr thun können — 47 Scheerauer und 103 Flachsenfinger, deren Herzen so kalt sind wie ihre Kniescheiben oder wie Hundsschnauzen — die größten Minister und andere Große, an denen wie an großen gebratnen Fleischklumpen blos die Mitte noch roh ist, nämlich das Herz — ½ Billion Oekonomen, Juristen, Kammer- und Finanzräthe und Plus-, d. h. Minusmacher, in denen die Seele, wie an Adam der Leib, aus einem Erdenkloße geknetet worden, die einen Herzbeutel haben, aber kein Herz, Gehirnhäute ohne Gehirn, Pfiffigkeit ohne Philosophie, die statt des Buchs der Natur nur ihre Manualakten und Steuerbücher lesen — endlich die, die nicht Feuer genug haben, um vor dem Feuer der Liebe, der Dichtkunst, der Religion zu entbrennen, die statt weinen greinen sagen, statt dichten reimen, statt empfinden rasen ....

Bin ich denn toll, daß ich mich hier so erboße, als wenn ich nicht auf der andern Seite das schönste Leser-Kollegium, das ich zum primus adquirens des Maienthalischen Männer- und Kunkellehns erhebe, vor mir hätte; eine mystische moralische Person, die es einsieht, daß der Nutzen nur eine niedrigere Schönheit, und die Schönheit ein höherer Nutzen ist? — Es ist allen Empfindungen eigen (aber nicht den Einsichten), daß man sie nur allein zu haben glaubt. So hält jeder Jüngling seine Liebe für eine außerordentliche Himmelserscheinung, die nur einmal

in der Welt ſei, wie der Stern der Liebe, der Abendſtern, oft einem Kometen gleich ſieht. Aber es wird nicht lauter Flachſenfinger und Holländer geben, die auf die Alpen ſteigen, weniger um große Gedanken und Erhebungen, als um Sedes*) zu haben, oder zu Schiffe gehen, nicht um auf das erhabne Meer den Blick des Dichters zu werfen, ſondern um die Schwindſucht zu verfahren . . . Sondern es wird überall, in jedem Marktfleck, auf jeder Inſel ſchöne Seelen geben, die der Natur am Buſen ruhen — die die Träume der Liebe achten, wenn auch ſie ſelber aus ihren eignen wach geworden — die mit rauhen Menſchen umpanzert ſind, vor denen ſie ihre Idyllenphantaſien über das zweite Leben und ihre Thränen über das erſte verhüllen müſſen — die ſchönere Tage geben, als ſie empfangen — dieſem ganzen ſchönen Bunde mach' ich das verſchenkte Feudum von Maienthal, wovon ſchon ſo viel Redens war, endlich auf und gehe als beleihender Lehnhof mit einigen Freunden und Freundinnen und meiner Schweſter vorn an der Spitze voran hinein.

Nachſchrift oder eigenhändige Diſpenſazionbulle: der Bergbauptmann kann nicht läugnen, daß der S. T. Verfaſſer dieſer Lebensbeſchreibung dadurch, daß der Hund faul iſt, und daß dieſe Poſttage voluminöſer ſind, und daß er in dieſem Kapitel gar zwei in eines zuſammengeſchmolzen hat, hinlänglich bei denen entſchuldigt iſt, die das Recht haben, ihn zu fragen, warum er erſt in der Mitte des Septembers oder Fruktidors den 32ſten Poſttag hinausgebracht. Vier Monate weit ſitzet er noch mit ſeiner Beſchreibung von der Geſchichte ab. 1793. J. P.

*) Nach Scheuchzer ſind Alpen die beſte Arznei gegen Verſteifung. —

Erſter Pfingſttag.

(33. Hundspoſttag.)

Polizeiordnung der Freude — Kirche — der Abend — die Blumenhöhle. —

Viktor war am Pfingſtmorgen kaum aus ſeinem Schlafe, obwol nicht aus ſeinen Träumen erwacht: ſo ſagte ihm das Leiſereden aller ſeiner Gedanken, die elyſiſche Stille durch ſein ganzes Herz, daß heute ſeine Sabbathwochen angehen. Ohne Vorwürfe und Vorſätze eines Fehltritts, ohne einen Seufzer ſeines Gewiſſens ging er unſchuldig der Freude und der Liebe entgegen. Je zärter und weicher eine Blume der Freude iſt, deſto reiner muß die Hand ſein, die ſie abbricht, und nur thieriſche Weide verträgt den Schmutz; ſo wie diejenigen, die den Kaiſerthee abpflücken, ſich vorher alle grobe Koſt verſagen, um das gewürzhafte Laub unbefudelt abzunehmen. — Viktor hatte draußen kaum Morgenröthe genug, um auf ſeiner breiten Stundenuhr vom Zeidler Lind die erſte Stunde ſeines Sabbaths zu ſehen; aber dieſe Uhr, der Schrittzähler auf dem ſo ſchönen Lebenswege des Bienenvaters, und der Frühgottesdienſt der Natur, der in Stille beſteht, machten ſeinen Vorſatz feſter, ſein jetziges Leben dem zweiten nach dem Tode als einen ſtillen, kühlen, geſtirnten Frühlingmorgen vorauszuſchicken.

„Bei euch ſchwör' ich" — ſagt' er, als nach und nach immer mehr Lerchen aus ihrem Thau mit Singen in die Morgen-Hora ſtiegen — „ich will, ſogar in der Freude, ge-

„laſſen bleiben ganze dreißig Jahre lang in einem fort, wenigſtens drei ganze Pfingſttage — ich will ein Univerſität- und Hausfreund, aber nicht ein Wertherſcher Liebhaber der Freude ſein — Handelt nicht der Menſch, als müßte ſein Lebenſteig eine Brücke zuſammengeſchobener Honigwaben ſein, durch die er mottenartig ſich durchzukäuen habe, als wären ſeine Hände nur zwei Zuckerzangen der Luſt? — Ich will wieder meinen Freuden und meinen Schmerzen den Scherz als einen Zaum anlegen. Die warmen Thränen der Melancholie, beſonders die der Entzückung, eine Art heißer Dämpfe, die ſtärker treiben und zerſetzen als Schießpulver und papiniſche Maſchinen, will ich wol noch vergießen, aber vorher ein wenig kühlen. — Und wenn ich Klotilde nicht jeden Vormittag anſichtig werde, ſo will ich blos ſagen: ein Menſch kann nicht immer im dritten Himmel ſein, er muß auch zuweilen im erſten übernachten.“ — — Er hat vielleicht mehr Recht als Kraft; aber es iſt wahr, die Geſundheit des Herzens entfernt ſich gleichweit von hyſteriſchen Zuckungen und von phlegmatiſcher Erſtarrung, und die Entzückung gränzet näher an den Schmerz als die Ruhe. Aber keine Ruhe und Kälte iſt etwas werth als die erworbene — der Menſch muß der Leidenſchaften zugleich fähig und mächtig ſein. Die Ueberſtrömungen des Willens gleichen denen der Flüſſe, die alle Brunnen eine Zeit lang verunreinigen; nehmet ihr aber die Flüſſe weg, ſo ſind die Brunnen auch fort. —

Das Morgenroth deckte eine ferne Sonne nach der andern zu; und als endlich die nahe aufgegangen war oder vielmehr die Natur: ſo konnte Viktor — ſehen und leſen und mein Werk (die bekannten Mumien) aus der Taſche ziehen. Ein Buch war für ihn in der treibenden freien Natur eine Gartenſcheere ſeiner üppig aufſchießenden Träume und Freuden. Dieſer mit einem ganzen Frühling prangende Morgen, dieſes

Schimmern auf allen Bächen, dieſes Summen aus Blüten in Blüten, dieſes hängende blaue Meer, worüber die Sonne wie ein Bucentauro ſchiffte, um auf den Meergrund der Erde den Vermählungring zu werfen, eine ſolche Gegenwart würde neben einer ſolchen Zukunft ſchon in der dritten Stunde ihm die Kraft genommen haben, ſeiner neuen Staatsverfaſſung zufolge über ſeine Wonne zu regieren und immer ſo viel Ruhe zu bewahren, als zur Mitteltinte zwiſchen einem entzückten und einem trüben Tage nöthig iſt — ich ſage, er würde das nicht vermocht haben ohne ſeinen Lebensbeſchreiber, ich meine, wenn er nicht mein Buch vorgenommen hätte, in deſſen zweitem Theile er noch den Schulmeiſter Wuz zu leſen hatte. Aber dieſes gelehrte Werk ſetzte — getrau' ich mir ohne Eigendünkel zu ſchmeicheln — ſeiner Entzückung die ordentlichen Gränzen. Denn ſo — indem er leſend ging — (wie andere, z. B. Rouſſeau und ich, leſend eſſen und bald aus dem Teller, bald aus dem Buche einen Biſſen nehmen) — indem er dem Leben des Schulmeiſters ſo lange zuſchauete, bis ein neues Thal aufging oder ein neues Wäldchen — indem er bald dieſem abgedruckten Kantor, bald einem lebenden zuhorchte, vor deſſen Pfingſtliedern er vorbei ging: ſo konnte er ſeine Ideen bei allen ihren Rondos und Röſſelſprüngen in einer ſolchen ſchönen Ballordnung und Kirchenzucht erhalten, daß er ſo glücklich war als der geleſene Wuz. Ich ſchrie ihm noch dazu in einem fort aus meinen Mumien zu, geſcheidt zu ſein und auf mein Schulmeiſterlein als einen Flügelmann der Freuden-Handgriffe Acht zu geben und jeden Tag, jede Stunde auszukernen. „Ich bin ohnehin verdammt (ſagt' er), wenn „ich's nicht thue: iſt denn nicht, du guter Gott, ſchon das „Gefühl des Daſeins ein ſtehendes Vergnügen und der „erſte ſüße Imbiß nach jedem Erwachen?" — Er dachte zwar daran, daß die Kultur uns Brillen gebe und dafür die Zun-

genwürzchen nehme, und uns die Freuden durch die beſſeren Definizionen derſelben vergüte (ſo wie der Seidenwurm als Raupe Geſchmack, aber keine Augen, und als Schmetterling Augen ohne jenen hat), er geſtand ſich zwar zu, er habe zu viel Verſtand, um ſo viel Vergnügen zu haben wie der Auenthaler Schulmann Wuz, und er philoſophiere dazu zu tief: aber er beſtand auch darauf: „eine höhere Weisheit müſſe „doch (weil ſonſt der Allweiſe der Allunglückliche ſein müßte) „wieder aus dem ſchwülen Hörſaalparterre den Weg in ein „Blumenparterre finden. Hohe Menſchen tragen wie die Berge „den ſüßeſten Honig." . . .

Ob er gleich ſchon im letzten Dorfe, gleichſam der Vorſtadt von Maienthal, ausläuten hörte: ſo erzürnte er ſich doch nicht über die Verſpätung des Eintritts. Ja um ſich ſelber zu zeigen, er ſei der Philoſoph Sokrates, ſchritt er mit Fleiß träger fort und libierte nicht wie der Athener den Freudenbecher, ſondern füllte ihn gar noch nicht. „Werde immer," ſagt' er zu einem aus Lilien-Samenſtaub zuſammengelaufenen Wölkchen, „vor mir früher über die Guten geweht, du „Wolkenſäule vor dem gelobten Land! — und dein kleiner „Schatten ſilhouettiere ihnen den feſtern, der träger nachkömmt „und den das Himmelblau ſpäter einſaugt!" — Und eh' ihn der herumgekrümmte Fußſteig vor das mit Blumen behangne Thor des Thals ſtellte, worin die geliebte Wiege und Baumſchule ſeiner ſchönen dreitägigen Zukunft ſtand: ſo hielt ihn noch eine zugeknöpfte Diſtel auf, um deren verſiegelte Honiggefäße ein weißer Schmetterling ſeine dritte Parallele zog — und die muſſiviſchen Diſteln auf Le Bauts Dicke traten vor ihm ins Leben und zeigten ihm die Stacheln der Vergangenheit; da fand er es jetzt unbegreiflich, wie er ſeine Schmerzen ertragen können, und leichter, den Freudenhimmel zu tragen . . . .

Er zog Linds Uhr heraus, um die Geburtſtunde ſeiner Honig- und Flitterzeit zu wiſſen — gerade um 11 Uhr trat er vor das nette Dorf, vor das Treibhaus ſeines Himmels, vor die Pflanzſtadt ſeiner Hoffnung, vor Eden .... Ach das ſäuſelnde in Lauben verwachſene Dörfchen ſchien alle ſeine blühenden Zweige als Arme um ihn zu legen und ihn an ſich zu ſtricken; es war grün und weiß und roth — nicht angeſtrichen, ſondern überlaubt und überblüht. Und als er unter dem Auskläuten — um ſich die Umarmung ſeines Emanuels geizig aufzuſparen, und um den Maienthaliſchen Kirchengeſang mit einem von der Natur geöffneten Herzen zu beſchleichen — in das lange ſaubere Dörfchen ſich ſtahl und den Freundſchaft-Zoll auf eine Minute bei Emanuels Hauſe umfuhr: ſo war ihm, als wenn ſein ſtillfrohes Herz ſich in den ſtillen Gaſſen mit den Vögeln auf den die Fenſterſcheiben vergitternden Kirſchenzweigen wiegte und mit den Bienen in den Kirſchenblüten ſchwankte. „Komm nur herein (ſchien al„les zu ſagen), du guter Menſch, wir ſind alle glücklich, und „du ſollſt es auch werden.“ — Er trat an die blanke Kirche, deren blendende Uebertünchung dem Himmelblau durch den Abſtich ein erhabenes Dunkel zuwarf, und ſein pochendes Herz zitterte glücklich mit der wogenden Orgel darin und mit der vor dem Kirchthor raſchelnden eingerammten Birke und mit dem trocknen vom Morgenwind gebeugten Maienbaum mitten im Dorfe ....

„Aber, ſagt mein Leſer, konnte denn ſein Auge ſo lange die ſchönern Proſpekte, und ſein Herz die geliebtere Schönheit entrathen und ſtatt der Abtei nur die Kirche aufſuchen?“ — O er ſah zu allererſt nach jener, und ſein Auge lief zitternd um alle Fenſter ſeines Sonnentempels; aber da er daran alle offen und leer, und alle Vorhänge aufgezogen antraf: ſo vermuthete er, daß die ſchönen Konklaviſtinnen deſſelben und da-

runter die Konklaviſtin ſeiner Bruſt da wären, wo er ſie ſuchte — — und fand: im Tempel. Er ſtieg unter dem Heruntertraben der Kirchgänger ungehört hinauf in die außen leer ſcheinende adelige Frontloge, dieſes Blumengeſtell der Stift-Nonnen. Es war heute nichts darin als entfallne Birkenblätter; denn die ſämmtlichen Nonnen und die Aebtiſſin und Klotilde ſtanden — unten in der Kirche und faßten den Altar mit einem Chor von ſingenden Engeln ein und empfingen daran das Abendmahl. — Mit einem Freudenſchauer blickte er die Königin ſeines Himmels an, die ſo theuer Geliebte und ſo Unverdiente, den glänzenden Engel, der ſeine Hülle aus Erdenſchnee mit der himmliſchen Wärme zu Thränen zerſchmilzt, um bald unſichtbar zu werden. — — Sein Geiſt bog ſich, als ſie kniete: „Himmelfrieden trinke (ſagt' er) aus dem Or„denkelche des großen Menſchen, unter deſſen Gedanken keine „Wolke und kein Seufzer war — o der Gedanke, den du jetzo „mit ſo feſter Andacht anſchaueſt, müſſe immer leuchtender „und unbeweglich wie eine Sonne werden und immer ein „warmes Abendlicht über die müde Seele werfen!" — Dieſer Engel im Trauerkleide zog in ſeinem Innern durch eine Todtenauferweckung alle Tugenden ſeines Lebens und alle Fehler deſſelben herauf und gab jenen einen Himmel und dieſen ihre Hölle; daher war er jetzt zu heilig, um eine Heilige zu ſtören durch ſeine Erſcheinung, wenn anders ihr ruhendes, nur in fromme Rührung eingeſenktes Auge, das nicht einmal auf die nähern frommen Schönheiten zur Höhenmeſſung der Taille fiel, ſich bis zu ihm hätte verſteigen können. Die Birke am erſten Fenſter der Empor nahm er als belaubten Fächer vor; — dieſer grüne an ſeinen Wangen ſpielende Schleier bedeckte ſeine Aufmerkſamkeit und ſeine Freudenthränen vor der ganzen Kirche. Der Ort, wo er ſo glücklich war, ſchien, nach einer Glas-Inſchrift zu urtheilen, ſonſt der gewöhnliche Stand

Kleidens geweſen zu ſein; denn Giulia's ihrer war darneben, wie ich gewiß weiß, weil auf dem Logenfenſter ein von einem Kranz umfaßtes G und K eingeſchnitten war mit den Worten von Giulia: „So vereinen uns die Blumen des Le„bens und der Zirkel der Ewigkeit“ . . . .

Viktor ſchlich ungeſehen und früh ſich aus dieſer Bilderblinde weggeſtellter Göttinnen fort und trug das von der Liebe gefüllte Herz an die offne Bruſt der Freundſchaft — an Emanuel. Er ſah ſchon deſſen Stifthütte im Tempel der Natur — als ſeine Entzückung aufgeſchoben wurde durch eine frühere. Julius lag im blühenden Graſe, von deſſen Wellen beſpült, und hielt einen Kirſchenzweig voll offner Honigkelche in der Hand, um die Bienen an ſich zu ziehen und ſich an ihrem ſummenden Schweben über den Blüten zu beluſtigen. Viktor umſchlang ihn und vergaß in der Entzückung ſeinen Namen zu nennen „biſt Du mein Engel?“ — ſagte er — „Ich bin nur Dein Viktor!“ — „O komm, o komm!“ ſagte der Blinde wie ein Wohllaut bebend und zog den Freund zu Emanuels Haus; aber er führte ihn, hinter der Wolke ſeiner Augen, den längern Weg und drehte ſich noch dazu bei jedem vierten Schritte um zu einer erneuerten Umſchlingung.

Als ſie ans Waſſerrad kamen, das ſeine Gießkannen laut auf die Blumenſaaten ausſchüttete, und deſſen zerſplitterte Blitze an den Fenſtern und an der Stubendecke Emanuels flatterten: ſo ſagte der Blinde: „umfaſſe mich noch einmal recht ſehr.“ — Aber unter dem Getöſe der Regengüſſe und unter der Betäubung der Liebe wurden ſie von andern Armen als den ihrigen zuſammengedrückt, und die zwei jungen Herzen wurden an ein drittes angereiht, und der Inder ſchaute wie ein Gott der Liebe zwiſchen ſie und ſagte: „o Ihr guten Jünglinge, „bleibet immer ſo und weinet fort in Eurer ſeligen Liebe! — „Sei geſegnet, mein Horion, ſei willkommen im großen Früh-

„ling um uns her!“ — Und als Emanuel und Viktor aneinander ſanken, ſo war es, als ob alle Blumenbeete ſich vor Wonne niederbögen, als ob alle Wogen lichter flammten unter darüber fliegenden überirdiſchen Blitzen, als ob die Zephyre von Seufzern der Liebe anſchwöllen, als ob höhere Weſen im freudigen Uebermaße flüſtern müßten: o, ihr guten Menſchen, ihr liebet ja wie wir! —

Ein Arm aus einem Paradieſesfluſſe trug dieſe liebende Dreieinigkeit hebend in die übergrünten Zimmer, und hier ſah erſt Viktor, daß der Frühling auf Dahore's Wangen war und der Sommer in ſeinen Augen, ſo wie zwölf Wonnemonate in ſeinem Herzen. Die weißen Trauerroſen auf ſeinen Wangen, die immer als Mauerkronen des Todes dem Johannistage entgegen zu blühen ſchienen, waren den rothen gewichen — kurz Emanuels Geſtalt gab die Hoffnung, daß er über ſeinen Tod ein falſcher Prophet geweſen ſei. — —

In dieſem wehenden Zimmer, deſſen goldne Wandleiſten Lindenäſte und deſſen Prachttapeten Lindenblätter waren, und über deſſen Thür als Thürgemälde der Wiederſchein und die Nebenſonnen des ſchimmernden Waſſerrades zitterten, in dieſem vom Freudenmeere der Natur umbrauſeten Eiland von Zimmer, durch deſſen offne Fenſter die Zephyre Schmetterlinge und Bienen über die Fenſterblumen in die Linden warfen, gingen meinem Helden, dem noch dazu das Mittaggeläute wie ein Geläute zu einem Friedenfeſte der Erde vorkam, die Blumen der Freude, worin er watete, bis an das Herz. — Emanuels Poeſie klang ihm in dieſer epiſchen Berauſchung wie Proſe; er war gleichſam eingeſunken in ein Blumengebüſch und erblickte oben darüber einen geneſenen Unſterblichen, der die Blütenüberhüllung aus einander bog — und noch höher eine ewige Pfingſtſonne im endloſen Blau — und näher das Sprießen des Blumenlaubes und das Bienengewimmel dar-

über — und eine goldne Morgenröthe als Einfassunggewächs rund um die ganze bunte rauchende Waldung geschlungen ....

— Beim Himmel! — nur in einer unfigürlichen solchen Blumenholzung zu liegen, wäre schon etwas — geschweige gar in einer metaphorischen! — Viktor war fromm aus Freude, aus Ueberfüllung still, aus Dankbarkeit genügsam. Der Anblick des gemeinschaftlichen Lehrers gab zwar Klotildens Bilde wärmere Farben und seiner Seele höhere Flammen, aber seinen Wünschen keine Unersättlichkeit und keine Ungeduld.

Emanuel sprach sogleich von dieser geliebten Schülerin; gar nicht als ob Klotilde ihm den dritten Osterfeiertag klar erzählt, oder als ob Emanuel ihn errathen hätte, sondern dieser unschuldige Mensch wußte nur den Unterschied zwischen Liebe und Freundschaft nicht, und er hätte so gut von sich als von Viktor gesagt, er liebe sie. Und eben diese kindliche Unbefangenheit, die einer offnen weiblichen Herzenskammer keine Durchganggerechtigkeit, keine Breschen ablauerte, sondern die eignen entblößte, und die keine Geständnisse erangelte, keine verargte, keine benutzte, diese mußte mit dem Gordischen Nervenknoten der Sympathie die scheueste weibliche Seele an eine so offne männliche binden. Ja ich glaube, Klotilde hätte ihre Liebe leichter ihrem Lehrer als ihrem Geliebten bekannt. — Da ihm dieser Emanuel nun erzählte, wie er ihr alle Szenen seines vorigen Hierseins vorgemalt habe — und alle seine Entzückungen und sein Geständniß der Freundschaft für sie — wie er ihr seine Briefe vorgelesen und wie der zweite (jener trostlose in der Nacht des Stamitzischen Konzerts) so viele Thränen in ihre Augen getrieben — und da Viktor sah, wie sehr sein Freund ihre Liebe wie einen zugehenden Tulpenkelch aus einander gehaucht habe: so fachte dieses seine Liebe für

ſie, ſeine Freundſchaft für ihn bis zur Andacht an, und er küßte ſelig verlegen den Blinden. Aus dieſer doppelten Liebe erklärt' er ſich jetzt Klotildens leichte Einwilligung in ſeine Pfingſtreiſe.

Er hätt' es für einen Engels- und Petrus-Abfall von der Freundſchaft gehalten, bei Emanuel nicht gerade anzufragen, wann er dieſe Geliebte — der Tugend ſehen dürfe. „Jetzt!" ſagte dieſer, der ungeachtet ſeiner indiſchen achtenden Milde gegen die Weiber die Naſenringe, Bindeſchlüſſel und Dämpfer unſerer Harems-Dezenz nicht kannte. Aber Viktor handelte anders und dachte doch eben ſo. Er hatte ſchon im Auslande gefragt: „Warum läßt man die elende Reichspolizeiordnung „für Mädchen ſtehen, daß ſie z. B. nicht einzeln, ſondern im„mer wie Nürnberger Juden unter dem Meßgeleite einer Alten, „oder wie die Mönche paarweiſe auswandeln müſſen? Nicht „etwan als ob mich dieß beſchwerte, wenn ich einen Roman „ſpielte, aber doch, wenn ich einen ſchriebe, wo ich mich an „das weibliche Marſchreglement auf Koſten des kunſtrichter„lichen halten und ein Geleite von Auxiliar-Weibern durchs „ganze Buch mit mir zum Verhack meiner Heldin herum„ſchleppen würde. Müßt' ich nicht, wenn ich ſie nur über die „Hausthüre hinaus haben wollte, mit einer Kronwache von „Siegelbewahrerinnen neben ihr herziehen? Wär' ich nicht „durch dieſe verdammte Mitbelehnſchaft und Kompagniehand„lung mit der Tugend — es fehlte an einer Proprehandlung „— genöthigt, meiner Heldin wider alle Wahrſcheinlichkeit „Freundinnen aufzuheften? Ich würd' es zwar einem ſpa„niſchen Mädchen verdenken, wenn ſie mir ihren Fuß, und „einem türkiſchen, wenn ſie ihr Geſicht vorwieſe, und einem „deutſchen, wenn es allein zum beſten Jünglinge ginge; aber „eben weil die tollſten blauen Geſetze, die doch blauer „Dunſt an blauen Montagen werden, zum wahren Sittenge-

„setze für sie werden: so ärger' ich mich über die jämmerliche „Kleinherzigkeit und wünsche nichts verboten zu sehen als das „— Walzen und Fallen." . . . Er hat hier vielleicht Satire in petto; denn ernsthaft davon zu sprechen, hat diese Heils-Ordnung, daß sich Mädchen bei uns allemal wie Gesuche bei Fürsten in Duplikaten einreichen müssen, offenbar die Absicht, sie alle an einander zu gewöhnen, weil sie ihre Freundschaft haben müssen zu Besuchen — zweitens sollen Geschwister einander aus den Haaren kommen, weil sie nicht wissen, wenn sie einander bedürfen zu Rückbürgen ihrer Tugend und zu Sekundawechseln der Liebe — drittens geben diese Menschensatzungen der weiblichen Tugend durch den kleinen Sittendienst (weil große Versuchungen zu selten sind) tägliches Religion-Exerzizium und höhere Wichtigkeit und verhalten sich wie die Talmudischen Artikel zur Bibel, wiewol ein rechter Jude lieber gegen die Bibel als den Talmud verstößt — viertens verdanken wir diesen symbolischen Büchern des Wohlstandes die frühere Bildung des weiblichen Scharfsinns, dem wir leider keine andern Gelegenheiten der Aufmerksamkeit verschaffen, als die der Schwur auf jene Bücher gibt.

Viktor tadelte und befolgte zugleich, wie ein gutes Mädchen, die weiblichen Ordenregeln; der Hof hatte ihn beherzter, aber auch feiner gemacht, und unter den Weibern wurd' er wie jeder mit dem Linienblatt des Zeremoniels versöhnt. Daher wollt' er erst am zweiten Pfingsttage sein ordentliches Gesandtenauffahren bei der Aebtissin abthun, da heute alles zu spät war und er überdieß in die schönen frommen Bewegungen drüben nicht wie ein Haarstern fahren wollte. Und seine Zufriedenheit sagte ihm ja auch, wie wenig die Nachbarschaft eines geliebten Herzens verschieden ist von der Gegenwart desselben, die ohnehin nichts ist als blos eine nähere Nachbarschaft.

Inzwiſchen überwand er ſich doch ſo weit, daß er mit ſeinen Zwillingbrüdern des Herzens — hinausging ins Koloſſeum der Natur, ob er gleich ſich nicht verbarg, draußen werd' er den Schrecken haben, Klotilden zu begegnen. Und Emanuel verringerte dieſe Sorge ſchlecht, da er ihm geſtand, ſie ſei bisher alle Tage mit ihrem verwundeten Leben um die Teiche wie um magnetiſche Heil-Wannen und durch die Flur wie durch Feld-Apotheken gegangen. — Eilet endlich hinaus, ihr drei guten Menſchen, ins Jubiläum des Frühlings, das die Erde jährlich zum Andenken der Schöpfung begeht. Eilet, eh' die Minuten auf eurem Leben, wie die breiten Wellen auf den zwei Bächen, jetzo noch fliehend und ſchillernd und tönend, zerſpringen und auslöſchen an einer Trauerweide — eilet, eh' die Blumen eurer Tage und die Blumen der Wieſe von dem Abende überzogen werden, wo ſie ſtatt der Lebens- und Feuerluft nur giftige verhauchen — und genießet den erſten Pfingſttag, eh' er verrinnt!

— Und er iſt verronnen, und ein Sommer liegt heute ſchon wie ein Grab auf ihm; aber die drei lieben Menſchen haben geeilt und ihn genoſſen, eh' er ſich entfärbte. . . . . Sie wandelten unter die aus allen Geſträuchen fliegenden Zephyre hinein, welche die Säemaſchinen der Blumen ſind — ſie traten vor die fünf Taſchenſpiegel der Sonne, vor die Teiche, da die Flüſſe Pfeilerſpiegel ſind und die bunten Ufer die Spiegeltiſche — ſie ſahen, wie die Natur gleich Chriſtus ihre Wunder verbirgt, aber ſie ſahen auch die Brautfackel des vermählenden Maies, die Sonne, und eine Hochzeitkammer in jedem ſingenden Gipfel und ein Brautbett in jedem Blumenkelch — ſie, die Hochzeitgäſte der Erde, ſchlugen die Biene nicht weg, die um ſie honigtrunken taumelte, und trieben die äzende Mutter nicht auf, vor der der junge Vogel mit zitternden Flügeln zerfloß — und als ſie auf alle Erdenſtufen

des ewigen Tempels, deſſen Säulen Milchſtraßen ſind, geſtiegen waren: ſo ſank die Sonne, wie die Gedanken des Menſchen, einer andern Welt entgegen . . . .

Der Springbrunnen im Garten des Endes *), der mitten auf dem Abhange des ſüdlichen Berges ſich empor richtet und hoch über den Berg wegſchimmert, trug ſchon auf ſeiner kryſtallnen dünnen Säule einen von der Abendſonne zu einem Rubin umgegoſſenen Schaft, und dieſe glimmende aufgeblätterte Roſe zog ſich wie andere entſchlafende Blumen ſchon zu einer rothen Spitze ein — und die hängenden Marſchſäulen der Mücken im letzten Strale ſchienen zu ſagen: morgen wird es wieder ſchön, geht zurück, ach ihr ſpielt doch länger in der Sonne als wir. —

Sie gingen zurück; aber als Viktor im Abend die fünf hohen weißen Säulen am weſtlichen Ende des geliebten Gartens blinken ſah: wurde ſein erhöhtes Herz ſehnſüchtig und beklommen, und er wehrte ihm nicht, zu ſeufzen: „gute „Klotilde! ach ich möchte wol dich heute noch ſehen, mein „Herz iſt voll Freudenthränen über dieſen heiligen Tag, und „ich möchte es wol ausſchütten vor dir.“ — Und als der ganze Park der Abtei ſich ſtolz neben den Abendhimmel ſtellte und in ihre Herzen trat: ſagte auf einmal Emanuel — der ſich immer gleich blieb, ſogar in ſeinen Entzückungen: — „ich „will es der Aebtiſſin ſchon heute ſagen, damit Klotilde ſich „auf morgen freut,“ und er trennte ſich . . . . Schöner Menſch! der du in vier Wochen aus dieſem Blumenfrühling zu gehen hoffſt in die Sterne über dir — du denkſt mehr die

*) So hieß der Park der Abtei, den der Lord Horion in ſeinem romantiſchen Geſchmack anfangen, aber nicht vollenden laſſen, weil er auf die Inſel der Vereinigung fiel. Ich webe die Beſchreibung davon nur ſtückweiſe in die Begebenheiten ein.

Unſterblichkeit als den Tod, dich hat keine drohende Rechtgläubigkeit, ſondern die indiſche Blumenlehre erzogen, darum biſt du ſo ſelig; du biſt ohne Zorn wie jeder Sterbende, und ohne Gier und ohne Angſt; in deiner Seele, wie am Pole, wenn jeden Morgen die ſchwüle Sonne ausbleibt, geht der Mond der zweiten Welt den ganzen Tag, die ganze Nacht nicht unter! —

Viktor führte allein den Blinden nach Haus und beide ſchwiegen und umarmten ſich mit Bruderthränen hinter jeder Verhüllung, und fragten einander weder um die Urſachen der Umarmung noch der Thränen. Da ſie durchs ſtille Dorf waren und dem Park der Abtei vorbei kamen; ſah Viktor ſeinen Emanuel aus der letzten Laube in das blendende Kloſter treten. Es war ihm, als kennte ihn ſchon jede darin, als müßt' er ſich verſtecken. Der Garten der Begeiſterung ſollte in dem Thale nur das Blumenbeet in einer Wieſe ſein und nicht durch grelle Schranken an der Natur zurückprallen, ſondern ſanft wie ein Traum ins Wachen durch blühende belaubte Gränzen in ſie überhängen und überfließen durch Hopfengärten, durch grüne dicht zuſammengerückte Zäune um Fruchtfelder und durch verſäete Kindergärtchen. Eine weite Kaſtanien-Säulenreihe von zwei Bächen in Silber gefaſſet, ſchloß ſich frei und weit gegen die fünf von Blüten durchbrochenen Teiche auf. Der nördliche Berg richtete ſich dem Parke gegenüber wie eine Terraſſe empor und führte das Eden ſcheinbar über ungeſehene Thäler fort.

Viktor wich jedem aufgehenden Fenſter des Kloſters durch die Kaſtanien aus, unter die er ſeinen Blinden führte und hinter denen er näher und doch unbeobachtet beobachten konnte. Auf dem aus grünenden Dachlatten verwachſenen Wetterdach der Allee lag der Abend wie ein Herbſt mit rothem durchfallenden Schimmer. Er ging trotz der Gefahr der Ertappung

bis in die Mitte, wo die Allee in zwei Arme zerſpringt; aber hier wählte er den rechten Arm der belaubten Halle, der ſich mit ihm vom Kloſter wegbog, ſo wie von einer Nachtigall, die mitten im Garten aus einer geheiligten Dornhecke ihre Jungen und ihre Töne ausſandte. Der Baumgang that ihm durch die ſanften Entfernungen von den Bravourarien der gefiederten Prima Donna die Dienſte eines Dämpfers und Lautenzugs — leiſe wurd' er von den Krümmungen, die die allmälige Verdunkelung und Verengerung der Allee verbargen, fortgezogen zwiſchen den nachfliegenden Tönen der Nachtigall, zwiſchen den dünner durch die Blätter tropfenden Abendſtralen, zwiſchen den zwei Bächen, die jetzt innerhalb der Kaſtaniengaſſe dahin ſchlüpften. — Die Bäche gingen enger an einander und ließen nur für die Liebe Raum. — Der Portikus ſenkte ſich tiefer herein. — Die zerſtreuten Blumen der zwei Ufer drängten ſich zuſammen und gingen in Geſträuche über. — Die Geſträuche verwuchſen zur Gartenwand und berührten ſich anfangs in loſe und durchflochtig zuhängenden Gipfeln und endlich in finſter zuſammengeſtrickten. — Und die Allee und der unter ihr aufgewachſene Laubengang grünten in einander hinein, um mit ihren zuſammenfallenden Blütenhüllen nur eine einzige Nacht zu machen. — Dann verſperrte in der grünen Dämmerung ein Jelängerjeliebergeſpinnſt und Blütengeniſte die Laube, aber fünf aufſteigende Stufen lockten zum Zerreißen des blühenden Vorhangs an. Und wenn man ihn zertheilte: ſank man in ein Blütengeklüft, in eine enge durchwachſene Gruft, gleichſam in einen vergrößerten Blumenkelch. In dieſer delphiſchen Höhle der Träume war der Polſter aus hohem Graſe gemacht und die Arme des Sitzes aus Blütenzweigen und die Rückenlehne aus gedrängten Blumen und die Luft aus dem Hauche von ſtäubendem Zwergobſt. Dieſes Blumen-Allerheiligſte wurde nur von

Bienen und Träumen bewohnt, nur von weißen Blüten erhellt, es hatte ſtatt des Abendroths nur den Purpur der Nachtviole, ſtatt des Himmelblaues nur den Azur der Hollunderblüte, und der Selige darin wurde nur von Bienenflügeln und von den um ihn verſammelten fünf Mündungen der Bäche in den Schlummer eingeſungen, in welchem die ferne Nachtigall die Harmonika- und Abendglocken des Traumes anſchlug ....

— Und da heute Viktor neben dem Blinden die fünf Stufen betrat und die aus Blüten gewobene Tapetenthür des Himmels aus einander that: ſiehe! da — o der Selige diesſeits des Todes! — ruhte darin eine Heilige mit weinenden Augen, in Philomelens verklungene Klagen untergeſunken ... Du, Klotilde, warſt es und dachteſt an Ihn mit weicherer Seele und mit größerer Liebe — und er an dich mit der erwiederten! O wenn zwei liebende Menſchen einander in der nämlichen Rührung begegnen: dann erſt achten ſie das menſchliche Herz und ſeine Liebe und ſein Glück! — Decke, Klotilde, mit keiner Blüte die Thränen zu, unter denen deine Wangen erröthen, weil ſie nur vor der Einſamkeit niederfallen ſollten! Zittere, aber nur vor Freude, wie die Sonne zittert, wenn ſie aus einer Wolke am Horizont herausrückt! Schlage dein von Blumen verhangnes Auge noch nicht nieder, das zum erſtenmal ſo ruhig geöffnet und mit einem ſolchen Strom der Liebe an den Menſchen ſinkt, der dein ſchönes Herz verdient, und der alle deine Tugenden mit ſeinen belohnt!.... Viktor wurde vom Blitze der Freude getroffen und mußte im ſüßen Lächeln der Entzückung erſtarren, da die Geliebte hinter dem Blumengewölk wie ein Mond hinter einem in voller Blüte ſtehenden Eden aufging und in der weiblichen Verklärung der Liebe einem in ein Gebet zerfloßnen Engel glich.

Der Blinde wußte noch nichts vom dritten Beglückten.

Sie bewegte süßverwirrt die Hand nach einem zu dünnen Zweige, um sich von der tiefen Grasbank aufzuheben; dem Geliebten war, als reiche ihm aus den Wolken des zweiten Lebens diese Hand ein zweites Herz, und er zog die Hand zu sich an und sank mit seinem stummen überfließenden Angesicht durch die Blüten auf ihre klopfenden Adern nieder. Aber kaum hatte Klotilde beide stammelnd willkommen geheißen unter dem Heraustreten aus dem grünen Kloset: so erschien ihnen der Engel — Emanuel, der aus dem Kloster geeilet war, um die Freundin aufzusuchen. Er sagte nichts, aber er sah beide mit einer namenlosen Wonne an, um zu finden, ob sie sich recht freueten, und gleichsam um zu fragen: „seid ihr denn jetzt nicht recht glücklich, ihr Guten, liebt ihr euch denn nicht unaussprechlich?“ — — O, zum Mitleiden gehört nur ein Mensch, aber zur Mitfreude ein Engel; es gibt nichts schöneres als den glänzenden Christuskopf, auf welchem das Weglegen der Moos-Decke den stillen frohen Antheil an fremden unbescholtenen Freuden, an fremder reiner Liebe zeigt; und es ist eben so göttlich (oder noch mehr), einer fremden Liebe mit einem stumm-glückwünschenden Herzen zuzuschauen, als sie selber zu haben .... Emanuel, dein größeres Lob wird in verwandten Seelen aufbehalten, aber auf keinem Papier! —

Auf dem Kreuzwege der Allee theilte sich der schöne Bund auseinander, und der linke Zweig derselben führte Klotilden neben der Nachtigall vorbei in die Wohnung der sanften Herzen zurück. Viktor kam, von der vergrößerten Liebe für drei Menschen zugleich aufgelöset, in den dunkeln, nur von untergehenden Sternen erleuchteten Zimmern Emanuels an und fand da einen gedeckten Tisch, den die feine Aebtissin dem Gaste oder dem Wirthe gesendet hatte (weil Emanuel Abends nur Obst genoß). Man will alles mit der Geliebten theilen,

ſogar die Küche. Emanuel zündete nach Oſtern kein Licht mehr an. Im Helldunkel, aus Mondſilber und Lindengrün zuſammengegoſſen, blühte das ſelige Kleeblatt unter dem Abendſtern. Viktor machte heute durch ſeine ärztlichen Schilderungen der Nachtkälte den ſiechen Freund abtrünnig von den Nachtwandlungen und ging nur allein mit dem Blinden noch hinaus an die Schlafſtätte der verſtummten Natur . . . Selig iſt der Abend, der der Vorhof eines ſeligen Morgens iſt. Der Maifroſt hatte die Sterne vom warmen Dunſthauch gereinigt und das Blau des Halbhimmels vertieft, um eine ſchöne Nacht zum Bürgen eines ſchönen Tages zu machen. Alles ſchwieg ums Dörfchen, ausgenommen die Nachtigall im Garten und die rauſchenden Maikäfer, dieſe Herolde eines hellen Tages. — Und als Viktor nach Hauſe ging mit einem empor geſeufzeten Dank für dieſe Pfingſtſtunden, von denen jede der andern die Zuckerſtreubüchſe gab, um die engen Minuten eines ſtillen Menſchen zu verſüßen; als er vorbeiging vor den gedämpften Beichtliedern, die hier ein zwölfjähriger Menſch, der morgen das Abendmahl nahm, dort einer neben ſeiner Mutter ſang; und als endlich ein verhauchtes Abendlied aus der Abtei, das gleichſam auf einem einzigen Lautenton fortſchwamm, den ſchönen Tag mit einem Schwanengeſang zu Ende führte, und da vom ſanften Tage nichts mehr übrig war als deſſen Nachhall im Herzen des Glücklichen und im Abendliede des Kloſters, als deſſen Wiederſchein in der ziehenden Abendröthe am Himmel und in dem befriedigten noch lächelnden Angeſicht des ſchlafenden Emanuels: ſo ſahen in Viktor die ſtummen Freuden wie Gebete aus, die ungeſtörten Thränen wie überlaufende Tropfen aus dem Freudenkelch, ſeine Stille wie eine gute That und ſein ganzes Herz wie die warme Freudenzähre eines höhern Genius.

Viktor führte den blinden Geliebten leiſe an ſeine Lager-

ſtelle, wo der Traum ſeine zerrütteten Augen herſtellte und ihnen die kleinen Landſchaften ſeiner Kindheit mit Morgenfarben heller um ſie ſtellte. — Er ſelber legte ſich unentkleidet, dem tief herabgerückten Monde gegenüber, auf die Bauſtelle unſerer ſchönern Luftſchlöſſer, auf den Reſonanzboden der Kindheit, wo der Morgentraum den geheiligten Menſchen aus der Wüſte des Tages auf den Berg Moſis führt und ihn ſchauen läßt in das dunkle gelobte Land der Ewigkeit....

Der erſte Pfingſttag, lieber Leſer, hat in dieſem Wonne-Dreiklang verhallt; aber in dieſen drei hohen Feſten von Freude wird wie bei denen im Kalender das zweite noch ſchöner, und das dritte am ſchönſten. Ich werde mit dem Steigen meiner Feder durch dieſe drei Himmel gar nicht eilen — ja wenn ich gewiß wiſſen könnte, daß die handelnden Perſonen in dieſer Geſchichte mein Werk nie zu ſehen bekämen, ich würde (zur Gränzenverrückung dieſes Tons) gar manches dazu machen, was näher beſehen nicht hiſtoriſch wahr wäre. —

Zweiter Pfingſttag.

(34. Hundspoſttag.)

Der Morgen — die Aebtiſſin — der Waſſerſpiegel — ſtummer Injurienprozeß — der Regen und der offne Himmel.

Um zwei Uhr zog der Morgenwind lauter und kühler durch Viktors offnes Zimmer und rüttelte ſchon Thautropfen von geglättetem Laub; das nahe Blätter-Geflüſter wirbelte ſich durch ſeine Ohren in ſeine Träume. Die Lerche fuhr als

Ouvertüre des Tages hoch ins Himmelgrau hinauf und läutete das Trommetenfeſt des Morgens ein. Dieſer Wecker wurde durch ſein Träumen zum umherfliegenden Nachhall, das ſich mit dem Morgen vermiſchte; unter dem ſanften Einfallen des nachbarlichen Getöses ſchloß er langſam die Augen auf und träumte weiter, und that ſie wieder zu und erwachte mehr, und der Schlaf fuhr nicht wie ein dickes Leichentuch aus Nacht hinweg, ſondern wallete wie ein Schleier aus Morgenduft empor, und ſeine Seele ſchloß ſich, ohne eine einzige Bewegung mit dem Körper zu machen, mit dem ſtillen Erwachen eines Blumenkelchs vor dem Morgen auseinander....

— Jetzt bin ich ſchon wieder im Sieden und Flammen — und doch nehm' ich mir, ſo oft ich einunke vor, die Kunſtrichter zu gewinnen und mit meiner Feder zu ſchreiben wie mit einem Eiszapfen. Aber es iſt mir unmöglich — erſtlich weil ich in die Jahre komme. Bei den meiſten Menſchen hört zwar wie bei den Vögeln das Singen mit der Liebe auf; aber bei denen, die ihren Kopf zu einem Treibhaus ihrer Ideen machen, geben die Jahre, d. h. die Exerziertage darin, der Phantaſie wie den Leidenſchaften einen höhern Wuchs. Dichter gleichen dem Glaſe, das im Alter bei dem Zerfallen bunte Farben annimmt. — Aber zweitens, wenn ich auch erſt in meinem zwanzigſten Jahre blühete: ſo könnt' ich doch jetzo nicht froſtig ſchreiben, maßen der Winter vor der Thür iſt. Rouſſeau ſagt, im Stockhauſe brächte er das beſte Gedicht auf die Freiheit heraus — daher die ſtaatsgefangenen Franzoſen ſonſt beſſere Proſa darüber ſchrieben als die freiern Britten — daher dichtete Milton im Winter. Ich nahm oft im Sommer meine Schreibtafel hinaus und wollte ihn an dieſes Silhouettenbret anpreſſen und dann abſchatten; aber die Phantaſie kann nur Vergangenheit und Zukunft unter ihr Kopierpapier legen, und jede Gegenwart ſchränkt ihre Schöpfung ein

— so wie das von Rosen destillierte Wasser nach den alten Naturforschern gerade zur Zeit der Rosenblüte seine Kraft einbüßet. Daher mußt' ich allemal warten, bis ich untreu wurde, eh' ich mit meinem Reißzeug an die Liebe gehen konnte.... Hingegen ein Mensch, der jetzt auf einer molluckischen Insel gegen den Nachsommer hin den Frühling grundiert und auszeichnet, muß ihn aus den vorigen Gründen und noch aus dem neuen, weil der fliegende Sommer der sehnen-erregende Nachklang und die Silberhochzeit des Frühlings ist, mit viel zu hellen Saftfarben den Gallerie-Inspektoren einhändigen. —

Die bunt ausgenähete Beschreibung von Viktors Aufenthalt in Maienthal kann so lang werden wie die von Voltairens seinem in Paris, mit deren Ehrensolde der magere Spaßvogel den Miethzins seiner chambres garnies hätte bestreiten können. Denn eben hat der Hund gar einen vierten Pfingsttag abgeliefert und die trinomische Wurzel der Freudenpotenz zu einer quadrinomischen ausgebreitet. Da in dieser Freuden-Quadruplik wiederum kein Jammer steht, kein Mord, keine Landplage, sondern nichts als Gutes: so fang' ich freudig die übrigen Bilder dieses Frühlings an meiner dunkeln Kammer auf und schwebe nicht in der Angst, daß ich meinen Helden (Knef hat mir alle Pfingsttage übermacht und sendet nur ein kleines Ergänzblatt gar nach), wie etwan meinen Gustav, aus dem zusammengestürzten Schutt seines Lust- und Sommerhauses zu ziehen habe. —

Emanuel that Vormittags sein Schreibtagwerk in seinen astronomischen Tabellen ab, um den ganzen Nachmittag mit seinem Gaste bei der Aebtissin zu verbringen; auch trug er ihm eine kleine Mitarbeiterstelle bei seinen Blumen an, nämlich die Rosmarinblüten auszupflücken und über das Nelkengestell den Sonnenschirm zu spannen. Bei Emanuel hingen auch in der prosaischen Ruhe des Tages immer die Flügel

noch weit unter den Halbflügeldecken hervor. Viktor hielt die Bitten ſeines Lehrers für Geſchenke. Da er draußen am Rosmarin abblattete: ſo öffnete die aufgehende Sonne das Ventile des Windes, und dann fingen, von ihm angeweht, alle Regiſter der großen Weſen-Orgel zu gehen an, und vor ſeinem Ohre wogte der Tremulant der Bäche, ſchrie das Flötenwerk der Vögel und brauſte das zwei und dreißigfüßige Pedalregiſter der Waldungen. Ein eingepfarrter kleiner Kopf um den andern, der ſeine zwölf Jahre ſammt eben ſoviel Herkulesarbeiten des Gedächtniſſes zum h. Abendmahl trug, ſchlich hinter dem Vater mit einem Kranz-Knauf und überhaupt mit Goldflittern geſtickt und aufgeſteift vor ihm vorüber. Welchen ſchönen zweiten Pfingſttag, der ſonſt voll Regenwolken iſt, habt ihr Kleinen jetzt! — Viktor gönnte recht gern der Grandezza des Dorfes, d. h. den Vollſpännern und dem Schulmeiſters-Sohne, den Haarformer und Zopfprediger Meuſeler, der am zweiten Pfingſttag die benachbarten Dörfer friſierte, und der mit ſeinem Puder-Weihwedel die letzte Pfingſtausgießung auf die kleinen Köpfe betrieb, die der Pfarrer ſchon ſechs Wochen eingefeuchtet hatte. Viktors Herz ſchlug vor Freude, als wenn er ein Kind mit darunter hätte oder eins wäre, als die bunte gepuderte Weſenkette mit hüpfenden Flittern, mit hochſtämmigen Blumenſträußern, mit ſchwarzgleißenden geiſtlichen Muſenalmanachs, vor dem Kommando- und Hirtenſtab ihrer zwei Konſuln, ſingend und beſungen und eingeläutet und angeblaſen durchs Kirchen-Siegthor einzog. — Ach! Kindern ſteht die Freude noch ſchöner wie uns, ſo wie ein unglückliches, ein bettelndes, dem das Schickſal das erſte Kindergärtchen zertritt, und vor deſſen Augen beim erſten Aufſchlagen ins Sein nichts hängt als ſchwarzes ungeſtaltetes Morgengewölk, unſer Herz betrübter macht, als der Vater deſſelben neben ihm. —

„Beeret jede Minute eures ersten Triumphtages ab, ihr „guten Kinder, und ich wollte, die Predigt würde recht lang, „damit ihr den schönen Anzug länger anbehieltet!“ sagte Viktor und sah sich nach dem Kloster um, dessen Fenster voll unkenntlicher Zuschauerinnen waren; er setzte sich vor, bei der Rückkehr der Kinder-Prozession sich unter den Fenstern das mit dem schönsten Inhalt auszusuchen durch ein Taschenperspektiv. — Gehe nur, menschenfreundlicher Mensch, der die schönen Seelen liebt wie die schöne Natur und die kalten erträgt wie die Wintergegend, und der sich nie rächt, gehe nur an den Bächen auf und ab, weil da der Fußsteig der Fischer ist und weil du auf deinen dichterischen Ringrennen keinem Bauern nur einen Zwiefelwagen voll Heu, wie ihn die Kinder aus Haselruthen flechten, niedertreten willst! Fülle den Zwischenraum zwischen dem ersten und dem dritten Himmel, wo du Mittags nicht mit Abraham, sondern mit deiner Klotilde am Tische der Aebtissin sitzest, mit einem zweiten, nämlich mit dem Umarmen der ganzen Natur, die nie holder in die Seele hineinschauet, als wenn auf ihr nicht weit von der Seele eine — Geliebte wohnt! —

Ein Wandelgang zwischen zwei zusammenblühenden Bächen und zwischen ihren lackierten von Schaumwürmern beschneieten Weiden überzog das ganze Innere bis auf jeden Winkel einer dunkeln Thräne mit Morgenglanz. — Noch dazu schauete Viktor immer über die Wiese hinauf zu Emanuels offnem Fenster und ließ sich ein Lächeln von ihm wie eine laufende Welle voll Licht herunterwehen. — Noch dazu blieb er nicht da, sondern ging zweimal hinauf und störte ihn mitten in seinem Schreiben durch ein kindliches Umfassen. — Noch dazu legt' er seinen Augen Meilenstiefel an und lief über die ganze sich hier bäumende, dort sich bückende, hier leuchtende, dort schattende Landschaft, um eine Post- und

Reiſekarte zu den ſchönſten Stellen für die Nachmittag-Spaziergänge mit Klotilden ſchon hier voraus aufzunehmen und zu leimen, weil Nachmittags die Entzückungen vielleicht die Wahl der Entzückungen verfälſchen! — Und ſo ſchuf die Natur in ſeinem Geiſte ihren Morgen und ihren Frühling noch einmal aus dem Erdenkloß des erſten Frühlings, d. h. aus der heißen Sonne, aus dem kühlen Bache, aus dem Schmetterling, den der Mai aus der Hülſe ſchälte, aus den bunten Mücken, welche die gebärende Erde aus dem Larvenſamen wie fliegende Blümchen hervortrieb. — Da ſchloß er unter dem Spatzen- und Schwalbengetobe im Dorfe und unter dem Feldgeſchrei der Lerchen und vor den blendenden Wellen der Bäche die Augen zu und ließ ſeine Seele in das klingende Meer und in das vom Augenlied gemalte Helldunkel untertauchen; aber dann wäre ſein Herz erdrückt worden von der Schöpfungflut, die über daſſelbe ging aus allen Röhren und Betten und Mündungen des Lebens um ihn, aus dem verſtrickten Geäder des Lebensſtroms, der zugleich durch Blumenrinnen, durch Baumgoſſen, durch weiße Mückenadern, durch rothe Blutröhren und durch Menſchennerven ſchießt .... er wäre freudenohnmächtig ertrunken im tiefen weiten Lebens-Ozean, den Lebensſtröme durchkreuzen und nachfüllen, hätt' er nicht wie jener Ertrunkne ein Glockengeläute in die Wellen hinunter gehört .....

Kurz — die Kirche war aus und er mußte hinter einen Blätter-Jagdſchirm gehen, um, wenn die kleinen Abendmahls-Paniſten aus der nachorgelnden Kirche und unter dem nachtrompetenden Thurm vorbei zögen, dann mit dem Taſchenperſpektiv zuzuſchauen, wer zuſchaue aus dem Kloſter. Klotildens Angeſicht ſchwebte, wie durch Magie vorgerufen aus der zweiten Welt, dicht am Glaſe, und er konnte unvertrieben ſeine Schmetterlingflügel um dieſe Blume ſchlagen; er konnte frei

in ihre großen Augen wie in zwei mit Thauglanz gefüllte Blumenkelche sinken. Er sah nie einen so reinen Schnee des Augapfels um die blaue Himmelöffnung, die weit in die schönere Seele ging; und wenn sie das Auge in den Garten niederschlug, stand das große verhüllende Augenlied mit seinen zitternden Wimpern eben so schön darüber wie eine Lilie über einer Quelle. Die Liebe fängt sich wie das Zeichnen und der keimende Mensch beim Auge an. — Da die Kinder vorüber waren: so wandte Klotilde ihr Angesicht langsam und frei gegen Emanuels Laubhütte und schaute mit dem weiten sehnsüchtigen Blicke der Liebe herüber . . . .

Und mit einer solchen Liebe, die wie ein Herz in seinem Ich pochte, kam Viktor sammt seinen zwei Freunden droben im Kloster an. Die Aebtissin (ihr Name wird mir gar nicht berichtet, nicht einmal ein falscher) empfing ihn mit einem hohen Air, das ihr Stand nicht gegeben, sondern gemildert hatte. Ihre Seele wurde gekrönt geboren. Die * * Fürstin, deren Oberhofmeisterin sie war, spielte zuweilen gern das Kind (Kinder erwiedern es umgekehrt und repräsentieren ihre Repräsentanten): aber ob sie gleich einen dreißigjährigen Stolz besaß, so fiel sie doch ihrem Steckenpferd in den Zügel, sobald die monarchische Oberhofmeisterin erschien, die im ganzen Lande (die Schwanen ausgenommen) den Kopf am meisten zurückbog. Eine Frau wie diese, deren Blicke Throninsignien und deren Worte mandata sacrae Caesareae majestatis propria waren, hatte aus den Händen der Natur selber die Huldigungmünze und das Throngerüste, um ihren Reichsapfel gegen die Schönheitäpfel junger Mädchen abzumägen — eine solche konnte die Klotilde beherrschen und formen. Ihre Seele war von drei Meistern gemalt: — der Hintergrund von der Welt — der Vordergrund von der Kirche — der Mittelgrund von der Tugend. Ihre ajzetischen Bestandtheile setzten

sie auf eine sonderbare Weise in einige Wahlverwandtschaft mit Emanuels indischen. —

Ich kenne nichts rührenderes und schöneres als die weibliche Verbeugung aus jener tiefen Achtung, mit der gute Mädchen ihre Liebe allein zu sagen wagen. — Glücklicher Viktor! deine Klotilde empfing dich mit so vieler Achtung wie ihren Lehrer. Nur die Kokette wird durch die Liebe befehlhaberischer (ein kieselsteinernes Juristenwort!); aber die Stolze wird dadurch bescheiden und sanft. — Nie aß er froher als in diesem hellen Lustschloß, vor dessen offnen Fenstern ein blauer Horizont und näher brausende und mit Musik besetzte Alleen ruhten, als in dieser gepuzten Orangerie aufblühender Mädchen, anstatt daß ein Gymnasium eine Menagerie ist, und ein Schwesternhaus eine Volière. — Viktor, der Weiber noch besser zu lenken verstand als Männer, war im arbeitenden Ameisenhaufen dieser lebhaften Mädchen so gesund wie in einem Ameisenbad, und war ein zweiter Bienenvater Wildau, der sich aus dem Immenschwarm bald einen Bart zusammensetzte bald einen Muff. Es gehört mehr männlicher Verstand zu einer gewissen feinen Galanterie, als die haben, die sie in ihren Satiren mit der faden vermengen; so wie nur Gebirge den süßesten Honig darbieten. Der Ernst muß den Scherz grundieren, die Achtung und das Wohlwollen das Lob. Viktor konnte leichter vor zwei, als vor 32 weiblichen Augen in Verlegenheit gerathen, welche letzte übrigens der gröbste Donatschnitzer und Germanismus in der weiblichen Grammatik ist. Er hatt' es längst gelernt, die flüchtigen Salze des weiblichen Witzes mit den fixen des männlichen zu binden, so wie die Kunst, in großen Zirkeln jede Seele, jede Naure auf das rechte Nährblatt zu setzen.

Für ihn, der einmal gesagt: „ich wollte, ich hätte wenigstens viermal des Jahrs mit Damen zu konversieren, bei

„denen man so viel Tournure anbringen müßte, daß man „gar nicht wüßte, was man wollte, und die fein bis zum „Unsinn wären" — für ihn war eine hohe Dame wie die Aebtissin, die man seit dem Niederlegen ihres Oberhofmeisterthums ein klein, klein wenig mit einer Preziösen verwechseln konnte, ein wahres Labsal; denn er konnte ihr doch die physiognomischen Fragmente vom Hofe mit tausend Wendungen, d. h. ein Vollgesicht durch fünf Punkte vorzeichnen. Aber er hatte dabei die noch edlere Absicht, seine anbetende Aufmerksamkeit, sein zuweilen in Gestalt einer Thräne ins Auge tretendes Herz von seiner geliebten Klotilde wegzurufen, um ihr eine ganz andere Aufmerksamkeit zu ersparen als die seinige. Auf eine sonderbare Weise zog immer gerade sein satirisches Gefühl seinen ernsten Gefühlen, seiner erweichten Seele die Mosis-Decke ab — er schämte sich nämlich keiner Thräne, blos weil er wußte, daß ihn seine Laune gegen den Verdacht der Uebertreibung und gegen den Spötter beschützen könnte; so wie wieder umgekehrt sein schillernder Witz unter Thränen, wie Phosphor unter Wasser, sein Licht aufbehielt und nährte. —

Zum Glück machte jetzt Emanuel, der mitten unter dem Essen in den Garten gegangen war, da er wieder kam, den Antrag eines Spazierganges. Denn in seiner Seele standen nur große Ideen noch vom Leben übrig, wie vom alten Aegypten nur Tempel, keine Häuser nachblieben; und seine Unwissenheit in kleinen Dingen muß kleinen Dingern lächerlich sein. — Die Aebtissin hatte Klotilde als Unterkönigin der feurigen Nonnen neben sich auf den Thron genommen. Viktor stellte mit seiner einzigen Person das churmärkische Pupillenkollegium unter diesen flatternden Grazien vor. Klotilde übergab den Blinden gerade einem ganzen Taubenfluge der lebhaftesten Wegweiserinnen, weil sie alle um das Boot-

manns- und Zeigefinger-Amt beim Blinden warben; sie liebten ihn alle wegen seiner himmlischen Schönheit, aber (da er die ihrige nicht sah) nur so, wie sie einen schönen Knaben von fünf Jahren herzen .... Zu einer andern Zeit würde Viktor sich gewiß umgesehen und sein angespielet haben, daß die Schönheit die Blindheit führe; aber heute sah er sich nur um aus andern Gründen.

— Endlich war die Insel der Seligen, die schon durch den Nebel seiner Kinderträume weit, weit vorgeschimmert hatte, jetzo der Boden unter seinen Füßen, und er machte die Entdeckreisen durch seinen Himmel — er und Klotilde schwiegen einige Minuten, weil ihre Herzen sanft vor Freude zu wallen anfingen, daß sie endlich allein neben einander und vor der großen Esplanade des Frühlings standen. Unter dem seligen Lächeln, dem stummen Buchstaben der Wonne, und unter zitternden Athemzügen, dieser h. Sanskritsprache der Liebe, waren sie schon am ersten Teiche, über dessen Krystallspiegel sich eine Brücke wie vergoldetes Laubwerk schlängelt. — Sie stockten in der Mitte dieser glatten Mond- und Spiegelscheibe geblendet, weil der Sonnenschirm nicht gegen zwei Sonnen auf einmal, die im Wasser dazu gerechnet, decken konnte; sie kehrten sich halb um und suchten mit den Blicken im malenden Wasser das tiefere Himmelblau und zwei stille beglückte Gestalten auf, die einander mit ihren feuchten Augen anblickten. O sein Auge ruhte warm in ihrem wiedergestralten, wie die Sonne in der unterirdischen Sonne, und sein zitternder Blick wurde das lange Beben und Aushalten eines einzigen Tons; denn die im Wasser wohnende Göttin sank mit ihren Augen seiner Seele entgegen, weil sie die verdoppelte Entfernung seiner Gestalt benutzen wollte, die sich auf 10 Fuß belief. — Um endlich das übermächtige Entzücken zu schließen, führt' er seine Augen weg von dieser Glasmalerei und richtete sie

(d. h. er verdoppelte es blos) an das Urbild ſelber; und das Ineinanderrinnen der Blicke, das Zuſammenzittern der Seelen warf in den engen Augenblick die Gefilde eines langen Himmels. — Und ſie ſahen, daß ſie ſich gefunden hatten und daß ſie ſich geliebt hatten und daß ſie ſich verdienten. Unter dem Weitergehen konnte Viktor nur ſagen: „o möchten „Sie ſo unausſprechlich glücklich ſein wie ich heute.“ — Und ſie antwortete leiſe, wie unter weiche blätterloſe Blüten verhauchter Zephyr ſo leiſe: „ich bin es wol.“ . . . . Ach ich habe mir oft es vorgemalt, wenn wir uns alle einander ſo liebten wie zwei Liebende, wenn die Bewegungen aller Seelen, wie bei dieſen, gebundne Noten wären, wenn die Natur uns allen zugleich den Nachklang ihres bis über die Sterne reichenden Saitenbezuges ablockte, anſtatt daß ſie nur ein liebendes Paar wie ein Doppelklavier bewegt — dann würden wir ſehen, daß ein Menſchenherz voll Liebe ein unermeßliches Eden einſchlöſſe, und daß die Gottheit ſelber eine Welt erſchuf, um eine zu lieben. —

Aber ich will wieder ſo ſchreiben, wie Klotilde ſprach, die den dichteriſchen Geiſt nur durch Thaten, nicht durch Worte offenbarte, gleich Schauſpielern, die den Reim und das Sylbenmaß ihres Dichters im Sprechen zu umgehen wiſſen.

Das Dorf oder das Wirthshaus vielmehr gab ihrer Himmelleiter eine vierte Sproſſe, den vierten Pfingſttag. — Der Engländer Kato der ältere fuhr heraus, der aus Kuſſewiz mit einem wandernden Orcheſter Prager Virtuoſen von ſeiner Geſellſchaft weggelaufen war, um das Maienthal auch zu ſehen. Er konnte nie in ſeinem Leben auf etwas warten. Er ſagte zu Viktor, morgen komm' er zu ihm, heute beſchau' er die beſäeten Proſpekte und er paſſe mit der Ouvertüre der Prager nur auf das Ausläuten der Veſperpredigt. Endlich ſagt' er ihm, daß Flamin und Matthieu übermorgen verreiſeten und

wieder zurückgingen nach Kuſſewitz, und folglich da länger verweilten, als ſie gewollt. Dieſe Gegenwart des Engländers und die ſpätere Zurückkehr des Eiferſüchtigen machte auf einmal den letzten Willen in Viktor feſt, auch den vierten Pfingſttag als die vierte Saite auf dieſes Freuden-Tetrachord aufzuziehen. Und da an dieſem vierten Tage gerade das durch alle Heftlein dieſes Buchs laufende Räthſel mit dem Engel in die Entzifferkanzlei der Zeit getragen wird, weil Julius den Brief deſſelben Klotilden zum Vorleſen übergibt: ſo konnt' er ſich weiß machen, er bleibe blos deshalb, und zu ſich ſagen: „Wundershalber ſollte man's doch abwarten, was es „mit dem Engel für eine Bewandniß habe." — Guter Held! du vermengſt jeden Engel mit deinem, und ich wüßte nicht, warum nicht! . . . .

Jetzo lief ein Wolkenſchatten über ſie, gleichſam als Vorläufer eines dunklern, der ihre Seelen ſuchte. Denn Viktor, der vor einem ſchönen Herzen niemals ſeines verſperren konnte, der in der Heiligung der Liebe alle Verſtellung verſchmähte, erzählte Klotilden mit jener Herzlichkeit, die ſich ſo leicht mit Feinheit vermählen läßt, die Urſachen von Matthieu's Reiſe, nämlich ſeine eigne kleine Thorheit in Kuſſewitz, wo er der Fürſtin das geſchriebene billet doux mitgab. Er hätt' ihr auch ohnedas dieſe Öffnung machen müſſen, um der fremden eines Anklägers vorzubauen. Aber er ſetzte bei Klotilden voreilig die Zeitrechnung ſeiner kleinen Jahrbücher voraus, und merkte nicht an, daß er das Billet geſchrieben, eh' er wußte, daß Klotilde nicht Flamins Geliebte, ſondern nur deſſen Schweſter ſei*). Sie ſchwieg lange. Er befürchtete dieſe Pantomime des Zürnens und wagt' es nicht, ſich davon

*) Denn erſt als er von Kuſſewitz zurück kam, erfuhr er auf der Inſel von ſeinem Vater die Verwandtſchaft Klotildens.

zu überzeugen durch einen Blick in ihr Angesicht. Endlich bat sie ihn an ihrem Lieblings-Grünplatz, wo in der größten Vertiefung des Thals grüner Schatten seine gemalten Zweige im Sonnen- und Wasserscheine wiegt, da bat sie ihn weder mit kalter noch stolzer Stimme, sondern mit einer fast gerührten, sie ein wenig auf ihrer Lieblings-Grasbank, deren Seitenlehnen große Blumen waren, ausruhen zu lassen. Als er vor ihr stand, so erblickte er erschrocken in ihrem beseelten Angesicht — nicht einen mit der Höflichkeit ringenden Groll, sondern den rührenden Kampf gegen das Schicksal, das ihr den Liebling ihrer Seele verdunkelte, den uneigennützigen Schmerz über die geschlossene Narbe, die sie aus seiner Tugend wegwünschte. Ihr war, ihm war, als wenn das vorige Jahr sich wieder erhöbe von seinem Todtenkissen aus Freudenblumen, die es beiden ertreten hatte; sie waren recht traurig, Klotilde war kaum ihrer Augen mächtig und Viktor kaum seiner Zunge — bis diesem endlich das Mißverständniß einleuchtete. Er sagte ihr daher leise und auf englisch: „hätte „sein Vater ihm alle seine Eröffnungen früher gemacht, so „hätt' er ihm mehr als einen Kampf, mehr als eine trübe „Stunde und zuerst die vorige Thorheit erspart."

In der höhern Liebe ist der Zorn nur Trauer über den Gegenstand. Klotilde setzte gleichwol die Sonnenfinsterniß ihrer schönen Mienen fort — aber es kam nicht von Fortdauer des vorigen Seufzers, noch von dem gewöhnlichen Unvermögen, eine ausgesöhnte Seele sogleich in ein zürnendes Gesicht zu übertragen, sondern die Unzufriedenheit mit ihrer eignen Voreiligkeit sah allemal wie eine mit einer fremden aus. Daher stand sie auf, um ihm ihren Arm und gleichsam das nahe liegende Herz wieder zu geben. Viktor erlaubte sich den Bruch des doppelstimmigen Schweigens nicht. — Emanuel kam nach, und da sagte Klotilde bewegt, als wenn sie erst aufs Vorige

antwortete: „ach ich bin meinem Bruder nur zu ſehr verwandt von der Seite meiner Fehler.“ — Meinte ſie Flamins Eiferſucht, oder Argwohn, oder wahrſcheinlicher ſein Temperament? — Viktor wandte ſich zu ihr, um ſie gleichſam für das um Verzeihung zu bitten, was ſie geſagt – und ihre Augen ſagten: „o ich hätte dich nicht verkennen ſollen“ — und ſeine ſagten: „ich hätte dich, auch ungekannt, nie verläugnen ſollen“ — und ihre Herzen machten Friede, und der Oelzweig wand zwiſchen den alten Blumen der Freude ihre Seelen an einander.

Emanuel führte ſie, als ihr leitendes Geſtirn, auf ſeine lieben Berge, dieſe Frontlegen der Erde — nur von ſeinem Berg mit der Trauerbirke wehrte er ſie aus unbekannten Gründen freundlich ab — und ſein leichtes Aufſteigen gab ihnen die Freude über die Geneſung ſeines Athems. Endlich kamen ſie auf den Thron der Gegend, auf den Berg, wo Viktor am Morgen nach der durchreiften Nacht über Maienthal geſchauet hatte. O wie zog ſich die lebendige Ebene Gottes, der Vorgrund einer Sonne und eines Edens, in ſo unbändigen, grünenden, athmenden, wehenden Maſſen dahin! Wie hing der Himmel voll Berge aus Duft, voll Eisfelder aus Licht! Und ein ſanfter Morgenwind ſchlich ſich aus dem mit Wolkenfor verhangnen Morgenthor und ſpielte mit Himmel und Erde, mit dem gelben Blümchen und mit der breiten Wolke darüber, mit der Augenwimper unter einer Thräne und mit durchwühlten Kornfluren! — Wie wird das Auge ſo groß, wenn gejagte Nachtſtücke der Wolkenſchatten den hellen Sonnenſchein der Erde durchſchneiden, wie wird das Herz ſo groß, wenn der Morgenwind die geflügelten Schatten bald über Berge ſchleudert, bald in Glanzteiche, bald in gebückte Saaten! — Aber rund auf die Wälder hatten ſich ſtille Eisberge aus Wolken gelagert. — — Ach dieſes mit Tag und

Nacht gefleckte Gefilde, dieser Wall aus Nebelgletschern stellte ja Viktors Herz in den alten Traum zurück, wo er Klotilde auf einem Eisberg mit ausgebreiteten Armen sah! — Ach auf dieser über den südlichen Berg reichenden Felsenspitze konnte er die Insel der Vereinigung dunkel mit ihren Gipfeln und mit ihrem weißen Tempel liegen sehen, und das trinkende Herz taumelte voll vom gemischten Trank aus Sehnsucht und Wehmuth und Liebe. —

Dann sagt' er es ihr gern, daß er an jenem Morgen sie hier gesehen habe, wo er dem Blinden das Blättchen an Emanuel gegeben, und daß er sich doch ihren Besuch versaget — — Gib ihm nur, Klotilde, den großen warmen Blick voll Dank für sein Schonen deines Bruders, für sein edles Lieben und für sein Ueberschleiern dieses Liebens! Sie sah ihn an, und als ihr Auge warm von einer Thräne wurde, neigte sich der Himmel auf einem Sonnenwölkchen zu ihnen nieder und berührte die verwandten Menschen mit heißen herunterflatternden Tropfen. — O du gute Erde, du gute Natur! du sympathisierst öfter (und allemal) mit guten Menschen, als oft gute Menschen selber! — Vor ihn trat der Traum, wo Klotildens Thränen den Fußboden in ein hebendes Wölkchen zertheilten . . .

Aber der heranziehende Abend und die kleinen herunterrollenden, zerrissenen Perlenschnüre von Regentropfen riefen die schönen Menschen in die Zimmer zurück. Die Mädchen, die mit dem Blinden nicht einmal den Berg ganz erklettert hatten, kehrten schon um und gingen voraus. Emanuel entfernte sich auf seinen Trauerberg, um dort seine Blumen dem Regen aufzudecken. Als unsere zwei liebenden Menschen unten im rauchenden Thale ankamen: wie himmlisch wurde der Abend und die Erde! — Am großen Abendhimmel über ihnen bewegten sich Tulpenbeete von rothem Gewölke, zwischen

denen blaue Streifen wie dunkle Bäche liefen. — Hinter ihnen ſtanden unter der Sonne Berge, wie Veſuve, in Flammen, und die Waldung wie ein feuriger Buſch, und das über die Blumen laufende Steppenfeuer ergriff die Wolkenſchatten. — Und alle Lerchen hingen mit ihren Nixienſtimmen der Natur nahe am rothen Deckenſtücke des Abends, und jeder tiefere Sonnenſtral hielt eine ſummende Weſenkette von Mükken. — Und in der Schäferei am Berge liefen rufend hundert Mütter an hundert Kinder zuſammen, und jedes Schaf eilte lärmend an ſein durſtiges niederknieendes Lamm. — —

Großer Abend! nur im Thal Tempe blüheſt du noch und verwelkeſt nicht; aber in wenig Minuten, Leſer, brechen erſt alle ſeine Blüten prächtig auf! —

Klotilde und Viktor gingen enger und wärmer an einander gedrückt unter dem ſchmalen Sonnenſchirm, der beide gegen den flüchtigen Regen einbauete. Und mit Herzen, die immer ſtärker ſchlugen und ſtatt des Blutes gleichſam andächtige Freudenthränen umtrieben, erreichten ſie den Park; die warmen Töne der Nachtigall zogen ihnen daraus entgegen; die abgewehrten Töne des muſikaliſchen Gefolges, womit der Engländer jetzt über die Berge ging, floſſen ihnen wie Blumendüfte nach. — — Aber ſiehe, als die Erde noch die Vergoldung im Feuer der Sonne trug, als noch der Abendſpringbrunnen wie eine Fackel oben brannte, als in einem großen Eichbaum des Gartens, in welchem bunte Glaskugeln ſtatt der Früchte eingeimpft waren, zwanzig rothe Sonnen aus den Blättern funkelten — da floß eine erwärmte Wolke auseinander und trorfte ganz in das Abendfeuer und auf die glimmende Waſſerſäule. . . .

Die den Bäumen näheren Nonnen flogen unter das Laub; aber Klotilde, die den langſamen Gang ſchöner und tugendhafter für eine weibliche Seele fand, ging ohne Eile

der nachbarlichen „Abendlaube“ zu, die über den Garten erhoben, ihr dichtes Blätterwerk nirgends aufthut als vor der untergehenden Sonne. — Nein, es war ein Engel, es war Klotildens Schwester, Giulia, die auf der zarten Wolke ruhte und durch sie ihre Freudenthränen fallen ließ, um ihre Freundin, deren Arm in des Geliebten seinem wie in einem Verbande lag, in die glimmende Laube zu drängen, wo zwei selige Herzen am seligsten werden sollten. Klotilde verweilte noch unter dem Perlen- und Goldsand-Regen und glich den stillen Tauben um sie her, die auf allen Dächern ihre reinen Flügel wie bunte Regenschirme auseinander schlugen und dem Bade unterhielten — und vor dem Eintritte zog Viktor sie zurück, der wonnebeklommen sagte: „du Allgütiger!“ und auf Emanuels Laube hinblickte, auf welcher die Paradieses-Pforte aus mustivischen Steinen aufgeführt, der Regenbogen, sich anfing und sich durch den Himmel hinüberwölbte über die Abendlaube und mit dem himmlischen Zauberkreis die drei liebenden Seelen einfaßte.

Und als sie in die dunkle Laube traten, die nur eine kleine Oeffnung gegen die durch den Regen hereinbrennende Sonne hatte, lag vor der Oeffnung das Abendgefilde mit den wankenden Feuersäulen, zwischen denen der goldne Fluß der zerschmolzenen Sonne schlug, und mit den Auen, die bis an die Blumen in einem Meer von Lichtkügelchen standen. — Und herabgefallene Regenbogen lagen mit ihren Trümmern auf den Blütenbäumen. — Und kleine Lüftchen wehten das Lauffeuer in den Wiesenblumen an und warfen Funken aus den Blüten. — Und das Menschenherz wurde von den Wonneströmen fortgezogen und schwamm brennend in seinen eignen Thränen. —

Wie eine Verklärte schaute Klotilde in die Sonne, und ihr Angesicht wurde erhaben zugleich von der Sonne und von

ihrer Seele. Und ihr Freund störte die schöne Seele nicht: aber er nahm das weiße Tuch aus ihrer Hand und trocknete die aus der Laube tropfenden Farbenkörner, mit Blumenstaub umzogen, sanft hinweg, und sie gab ihm freiwillig ihre Hand. Als sie ihre Augen voll Thränen auf ihn wandte: ließ er die Thränen stehen; aber sie nahm sie selber hinweg und schauete ihn mit einer Liebe an, über welche bald die alten zogen, und sagte mit einem Lächeln, das selig weiter floß: „mein ganzes Herz ist unaussprechlich gerührt; vergeben Sie „ihm, theuerster Freund, heute alles, worin es bisher dem „Ihrigen nicht ähnlich war!“ . . .

„— Siehe da wurde die warme Wolke in den Garten gleichsam wie ein ganzer Paradiesesfluß niedergeschüttet, und auf den Strömen flossen spielend Engel herab . . . . und als die Wonne nicht mehr weinen und die Liebe nicht mehr stammeln konnte, und als die Vögel jauchzten und die Nachtigall durch den Regen schmetterte, und als der Himmel freudigweinend mit Wolkenarmen an die Erde fiel: ja, dann zitterten zwei begeisterte Seelen zusammen und ruheten ohne Athem an einander mit den zuckenden Lippen und Wange an Wange gepreßet im glühenden zitternden Schauer — dann quellen endlich, wie Lebensblut aus dem geschwollnen Herzen, große Wonnethränen aus den liebenden Augen in die geliebten über. — Das Herz maß die Ewigkeit seines Himmels mit großen wonneschweren Schlägen — die ganze Sichtbarkeit, die Sonne selber war dahin gesunken, und nur zwei Seelen schlugen an einander einsam in der ausgeleerten dämmernden Unermeßlichkeit, geblendet vom Thränenschimmer und vom Sonnenglanz, übertäubt vom Himmelbrausen und vom Echo der Philomele, und erhalten von Gott im Ersterben aus Wonne.

Klotilde beg sich ab, um die Augen abzutrocknen; und

ihr ſtummer Liebling ſank um und kniete vor ihr und drückte ſein Angeſicht auf ihre Hand und ſtammelte: „o Du Herz „aus meinem Herzen, o Du ewig, ewig Geliebte — ach „könnt' ich für Dich bluten, für Dich untergehen —" Plötzlich ſtand er, wie von einer unermeßlichen Begeiſterung gehoben auf und ſagte leiſer, ſie anſchauend: „Klotilde! Dich, Gott „und die Tugend lieb' ich ewig."

Sie drückte ſeine Hand und ſagte leiſe: „O wie konnten „die Menſchen und das Schickſal ein ſolches Herz verwunden? „Aber meines, Viktor, (ſagte ſie noch leiſer) wird ihm nie „mehr Unrecht thun." — — Sie traten aus der Laube — der Himmel hatte ſich wie ihr Herz erſchöpft in Freudenthränen und war blos heiter — die Sonne war zugleich mit der großen Minute untergegangen. Viktor ging langſam, als wenn er vor einem weiten Elyſium vorbeiginge, das empfangne Eden auf ſeinem Herzen tragend, heim in Dahore's ſtille Wohnung. Dahore ſank, ſitzend eingeſchlummert, ſanft hinüber und herüber, und Viktor, ob er gleich gern ſein Herz an einer zweiten ähnlichen Bruſt ausſprechen laſſen wollte, verſagte ſich es doch — und lehnte ſich langſam an den wankenden Lehrer. Er hielt recht lange das ſchlummernde Haupt an ſeiner brauſenden Bruſt. Sein Freudengewitter kühlte ſich ab zum heitern Himmel, und die erquickten Freudenblumen ſchloſſen die Duftkelche der Erinnerung auf. Dahore ſchlug die Arme um ſeinen Liebling und dann erſt wurde er wach: denn es hatte ihm geträumt, er umarme ihn, und als er aufwachte, war er froh, daß es ihm nicht blos geträumt hatte.

Genug! — Und ihr, ihr Menſchen, die ich liebe, ruht aus an der Erinnerung oder an der Hoffnung, wenn ihr wie ich dieſe kleinen Blätter aus den Händen legt!

Dritter Pfingſtfeiertag

oder 35. Hundspoſttag

oder Burgunder-Kapitel.

Der Engländer — Wieſenball — ſelige Nacht — die Blütenhohle.

Bei den Menſchen wie bei den Geizigen ſchlägt es immer nur Viertel zur frohen Stunde, aber gleich einer ſchlechten Uhr ſchlägt es die Schäferſtunde unſerer Hoffnung nie aus. Aber in Rückſicht der Pfingſttage iſt das grundfalſch — ſie ſind prächtig, und wie man ſonſt die Ausgießung des h. Geiſtes in alten Kirchen durch das Herunterwerfen der Blumen vorſtellte: ſo bilden wir ſie in Maienthal durch das Auswerfen figürlicher ab. Ich habe daher gar eine Flaſche Burgunder aufgeſiegelt und neben die Dintenflaſche geſtellt, um erſtlich durch mein größeres Feuer in dieſem Kapitel die Natur- und Kunſtrichter auf meine Seite zu bringen, die leichter den Stab über Autoren als eine Lanze mit Autoren brechen — und um zweitens überhaupt den Wein zu trinken, welches ſchon an ſich Endzwecks und Teleologie genug iſt. Ein wahres Schlaraffenland und Himmelreich hätten wir, wenn auch der Leſer bei ſolchen Kapiteln etwas Spirituöſes zu ſich nähme. Betrinkt ſich der Autor allein, ſo geht der halbe Eindruck zum Henker; und es iſt ein Unglück, daß die Rezenſenten nichts zu leben und zu trinken haben; ſie könnten ſonſt mir als einem Stern zur Brechung durch ihren

Dunſtkreis dienen und mich höher und breiter zeigen, als ich ſtände.

Viktor war kaum ins naſſe Gras des Morgens gelaufen, als er den Engländer mit dem Kopfe unter den Gießkannen des Waſſerrades aufjagte. Er vergab dieſem Kato dem ältern gern alle ſeine Sonderbarkeiten und das Idiotikon ſeiner tollen Natur und ſeinen Kometengang; denn er war in ſeinem achtzehnten Jahr ſelber ein ſolcher Schwanzſtern geweſen, und ſah dieſen für eine auf ſich geſchlagene Kometenmedaille an. Obgleich der Britte Sonderbarkeit ſuchte: ſo wußte Viktor aus eigner Erfahrung, daß er's nicht aus Eitelkeit (man kann, wenn man will, aus allen Handlungen, ſogar aus den unſchuldigſten, Eitelkeit ausziehen, wie aus allen Körpern Luft), ſondern aus Laune geſchah, für welche der Genuß einer exzentriſchen Rolle, man mag ſie leſen oder ſpielen, eben ſo viele Reize hat wie für das Gefühl der Freiheit und der innern Kraft. Eitle erliegen dem Lächerlichen, dem der Sonderling trotzt; und jene haſſen, dieſe ſuchen ihre Ebenbilder. Das einzige, was Viktor ihm verübelte, war, daß er andern kleine Schonungen blos darum nicht erwies, weil er auch keine begehrte; und eben dieſer vom Humor unzertrennliche Krieg mit allen kleinen Schwächen und Erwartungen der Menſchen hatte dem menſchenliebenden Viktor dieſe exzentriſche Bahn verleidet. Das Unglück macht daher leichter Sonderlinge als das Glück.

Ihm gab die Freude über die Schilderungen, die ihm Kato von Flamins ähnlichen Himmelfahrten und Freudenfeuern machte, den Gedanken ein, ſeine Quaterne ſchöner Tage durch etwas anders zu verdienen als durch ſeine vorigen trüben — nämlich dadurch, daß er auch fremde ſeinen ähnlich machte. Kurz er redete es mit dem ältern Kato ab — dem's recht lieb war — die Prager zu etwas zu verwen-

den, nämlich Abends in der Kühle damit den Maienthalischen Kindern einen Wiesen-Ball zu geben. Was hatten beide dazu nöthig als — was sie sogleich thaten — in die Tasche und in die Börse zu greifen und dem Nachtwächter loci mehr zu geben, als das Heu seiner großen Wiese zu Johannis werth sein konnte, die heute zu einem Tanzsaal ausgemähet werden mußte? Der Mann gab sie ohnehin mit tausend Freuden her, weil sein Sohn heute — Hochzeit hatte. Die zwanzig Maienbäume, die Kato in den Saal pflanzen wollte, standen schon als Autochthonen einverleibt darin. Und als sie noch bei den Eltern des saubern Dorfes — sonst aber gleicht der arme Ackerbauer dem Schweine, das nach Aelian dessen Ackern erfand — die jungen Tanz-Hälften mit der größten Ernsthaftigkeit — denn Bauern und Damen finden sich nicht in Sonderbarkeiten — zusammen gebettelt und gepreßet hatten: so war alles richtig.

Das befreundete Trio fand am Mittagtische der Aebtissin den gestrigen Tag. Viktor war überall sogleich zu Hause, er blieb nicht Gast, damit der andre nicht Wirth bliebe. Man findet sonst Mädchen selten so wieder, als man sie verließ, so wie ihr Empfang allemal wärmer oder kälter ist als ihr Briefchen vorher; aber in Klotildens zergehenden Zügen kündigte ein unendlicher Zauber die Erinnerung von gestern an, wo sie aus zwei Gründen ihr Herz allen seinen auf dem Altar der Natur und der Tugend geheiligten Flammen überlassen hatte. Erstlich war sie gestern wärmer, weil sie vorher kälter gewesen im kleinen Zank, den blos ihr Gesicht über die Kussewizer Uhr-Sache gehabt; nichts macht die Liebe süßer und zärter als ein kleines Keifen und Frieren vorher, so wie die Weintrauben durch einen Frost vor der Lese dünnere Schalen und bessern Most gewinnen. Zweitens betragen sich

in einem hohen Grade der Rührung und Liebe die besten Mädchen gerade so wie die — guten.

Ich habe erst drei Kaffeetassen Burgunder zu mir genommen, weil ich zur Karnazion und Röthelzeichnung des Nachmittags vielleicht nicht mehr brauche — aber o Himmel, die Nacht! — Meine Schuld ist's nicht, wenn es der Nachwelt nicht zu Ohren kömmt, daß die Meisten Nachmittags der Hitze wegen aus dem Garten blieben. Aber sie sehen aus den Zimmern die Wiese, den Zimmerplatz eines schönen Abends, wo die Kinder schon im voraus herumliefen, das Gras hinaustrugen und mit Hornisten auf Bierhebern das Trommetenfest eröffneten. Es würde zu geringfügig sein, wenn ich's anmerken wollte, daß mehre Jungen durch geschossene rothe Kappen oder Kronen todt hingestreckt wurden, weil sie Hasen vorstellten, der Mützen-Schütze Jäger und die Uebrigen Windhunde; man kann's aber metaphorisch nehmen und dann wird's satirisch und erheblich genug.

Die Freude zarter Menschen ist verschämt, sie zeigen lieber ihre Wunden als ihre Entzückungen, weil sie beide nicht zu verdienen glauben, oder sie zeigen beide hinter dem Schleier einer Thräne. Viktor war so und sah in jeder Freude seufzend nach Westen, ich weiß nicht, ob er an den Untergang der Sterne und der Menschen dachte, oder an die Schwarzen, deren Ketten bis in unsere Halbkugel heraufklirren, oder an nähere Weiße, für die man die zersprengten wieder löthet mit Blut. — — Aber dieses Schauen nach seiner Keblah zwang ihn, seine Entzückung zu verdienen. Die gestrige und heutige war so groß, daß er gerührt zum Genius der Erde sagte: „so groß kann meine schwache Tugend nicht werden." — Es half ihm nichts, daß er sich selber vor seinem Gewissen herauszustreichen suchte und diesem vorstellte, wie viel schöne Minuten und frohe Pulsschläge er hier in diesem Seifersö-

dorfer Thal austheile an seine Freunde und an seine Freundin, die durch ihn geneſe, und an die Kinder, die er jetzt schon ſpringen ſehe und Abends noch mehr — es fruchtete beim Gewiſſen etwas, aber doch nicht genug, als er es fragte, ob er denn vor der Sphärenmuſik dieſer Tage die Ohren zuhalten ſollte; ob er nicht ſeine Leidenſchaften überwunden habe, und ob nicht der größere Spielraum und die größere Thätigkeit eines Menſchen blos in der größern Zahl beſiegter Leidenſchaften beſtehe, ſo daß alſo eine Hofdame, ja ſogar ein König, keinen kleinern Wirkkreis innen habe als der nützlichſte Bürger; und ob nicht der Menſch wie ſehr kleine Kinder blos in die Erdenſchule geſendet worden, um ſtille ſein zu lernen — aber der euchariſtiſche Religionkrieg des alten und neuen Adams hörte blos durch eine Entzückung auf, nämlich durch die Entſchließung, ſobald ihm ſein Vater die Hand- und Beinſchellen des Hofes abnehme, mehr zu kurieren als der Stadt- und Landphyſikus und alles umſonſt und meiſtens bei Armen. — —

Nur auf ein Wort, Leſer! Tugend kann nicht der Glückſeligkeit würdig machen, ſondern nur würdiger, weil ſchon das Daſein uns wie bei den nicht moraliſchen Thieren ein Recht an Freude gibt — weil Tugend und Freude inkommenſurable Größen ſind, und man nicht weiß, wird ein ſeliges Jahrhundert durch ein tugendhaftes Jahrzehend, oder dieſes durch jenes verdient — weil die Jahre der Freude vor den Jahren der Tugend laufen, ſo daß der Tugendhafte ſtatt der Zukunft erſt die Vergangenheit, ſtatt des Himmels erſt die Erde zu verdienen hätte.

Der Nachmittag lief wie eine lichte Quelle über bunte Kleinigkeiten wie über Goldſand hinüber, über kleine Freuden und über große Hoffnungen, über zarte Aufmerkſamkeiten und über den Blumenſtaub wohlwollender Feinheiten, der das beſte

Heftpulver der Herzen ist. Viktor fühlte, daß eine Geliebte, die viel Verstand hat, der Liebe einen eignen pikanten Geschmack mittheile; sie selber fühlte, daß das Herz, das man mit weichen bekleideten Händen und nicht mit rohen Griffen abgepflückt, sich besser erhalte, so wie sich Borsdorfer Aepfel länger halten, die man nur mit Handschuhen abgenommen. Obgleich nach meinen Tabellen die Liebe gerade am Tage nach dem ersten Kusse am höchsten, nämlich auf 112° Fahrenheit oder 10° de l'Isle steht: so war doch mit Viktors Liebe zugleich seine Ehrfurcht gestiegen — o die Liebe erhebt, worin die Gunstbezeugungen nicht kühner, sondern blöder machen! —

Unser Freund fühlte, wie glücklich in der Freude das Ansichhalten mache, und wie sehr der schäumende Freudenpokal durch einige Messerspitzen hineingeworfnes Temperierpulver sich aufhelle und veredle. Nach einem Nachmittag, wo die ganzen Stunden reizend waren, ohne daß man einzelne außerordentliche Minuten hätte herausheben können — wie die Fasanenfedern nicht einzeln, sondern in ganzen Büschen glänzen — nach diesem Nachmittag zog alles in den Garten, aber Emanuel zuerst. Der Indier vertrug wie Grasmücken keine Zimmer und schwieg darin oder las nur und zwar blos — was mich nicht wundert — die Trauerspiele Shakspeare's . . . .

Unter dem großen Abendhimmel, den keine Wolke einschränkte, thaten sich die Seelen wie Nachtviolen auf. Emanuel war der Cicerone und Gallerie-Inspektor dieses malerischen Gartens. Er führte seinen Freund und die andern zu seinem kleinen Blumengärtchen, das am höchsten im Park lag. Der Park lief nämlich den Berg hinab mit fünf gleichsam aus diesem schubladenweise herausgezognen Absätzen und Stockwerken. Diese fünf Ebenen, diese eingehauenen grünenden Stufen, hielten eben so viel verschiedene Gärten, Baum- und

Staudengärten ꝛc. empor — daher wurde durch jeden neuen Standpunkt, wie durch einen Umwandel-Spiegel, aus dem alten Garten ein neuer zusammengerückt. Den abschüssigen Park faßten auf beiden Seiten zwei Schlangengänge hoher, wankender, brennender Blumen wie zwei hinunter wehende Treppengeländer ein, und hinter jeder Blumen-Schlangenlinie ringelte sich oben vom Berge silbernes Geäder mit hellem, dünnen, auf- und niederspringenden Gewässer herab*), das in der Abendsonne eine in aufrechten Windungen daliegende Goldschlange oder Ichor-Schlagader wurde. Auf der obersten letzten Terrasse standen einander die Abend- und die Morgenlaube als die Pole des Gartens gegenüber, und der Abendspringbrunnen glimmte über jener und der Morgenspringbrunnen über dieser empor, und beide sahen zu einander wie Mond und Sonne herüber.

Und gerade an dem Abendbrunnen hatte Emanuel seinen Zwischengarten. Denn er liebte als Indier physische Blumen wie poetische, und ihm war im Dezember ein Blumenbuch eine gewiegte Blumenau, und ein Nelkenblätterkatalog war für ihn die Hülse und Chrysalide des Sommers. Er führte seine Geliebten auf der blumigen Region des Berges durch die unschuldigen Blumen hindurch, die wie gute Mädchen weder Sonne noch Erdreich zum eignen Leben dem fremden nehmen — vor der Goldnaste der Tulpe vorbei — vor den Miniaturfarben des Vergißmeinnicht — vor den bunten Glocken, die auch wie die lauten in den Gießlöchern der Erde gegossen werden — vor den Ohrrosen des Augusts, nämlich den

*) Man hielt den in Bogen auf- und niedergehenden Silberfaden für Eine herunterrieselnde Quelle; aber die Bogen mehrer schiefspringender Springbrunnen waren in solche Entfernungen gestellt, daß der eine den andern fortsetzte.

Rosen — vor dem Kato, der nicht der lustige Engländer, sondern eine ungestammte Aurikel ist, die bei H. Klefeker in Hamburg zu haben — vor der geliebten Agathe, die an die andere in St. Lüne erinnerte und die eine schöne Schlüsselblume ist . . . .

Endlich kamen sie an die Abendlaube und an Emanuels Blumen, nämlich an schneeweiße Hyazinthen, in deren Verschattung der durchstralte Abendspringbrunnen eine bleiche Röthe tuschte. O wie schön, wie schön wehte da die Wärme der Abendsonne herüber und die Kühle des Abendwindes! — Aber warum sinket, Klotilde, dein Auge und dein Haupt hier so traurig gegen die Blumen zu? Ist's, weil die Wassersäule erlischt, weil die Sonne untergeht? — Nein, sondern weil die weißen Hyazinthen in der Blumistensprache Julia heißen — o weil der Gottesacker herübersieht, dessen hohe wankende Grasblumen mit ihren Wurzeln über zwei geliebten Augen stehen, über den Augen der blassen Hyazinthe Giulia, die das heutige Fest nicht erlebte. — — Aber Klotilde verbarg sich, um nichts zu stören.

Das ausfunkelnde Gold der Wassersäule und die zurückschlagende Abendlohe an allen Fenstern zogen die Augen zur Sonne, die unter ihre Bühne sank. — Aber ein rollendes Feuerrad des Allegro, womit die Harmonisten auf der Wiese die weichende Sonne begleiteten, nahm die Augen zu den Ohren herab, und unten auf der eingehüllten Wiese stieg ein neues Theater der Freude mit neuen Schauspielern empor . . . Zwei Rosen waren in den Himmel gepflanzt; die rothe, die Sonne, die über der zweiten Halbkugel ihre Blüten auftat, und die weiße, der Mond, der in unsere niederhing; aber Sonnengold und Lunasilber und Abendschlacken wurden noch von einem rauchenden Zauberdufte eingesogen, und man konnte noch nicht die Schatten vom silbernen Grunde des Mondlichts

abſondern, und niederflatternde Blüten wurden noch mit Nachtſchmetterlingen vermengt.

Die Glücklichen gingen durch die Kaſtanienallee hinab zu den jüngern Glücklichen, zu den Kindern, die, kühner durch die Gegenwart ihrer Mutter, zwanzig Freiheitbäume in veränderlichen Gruppen umzingelten und umkreiſeten, und nur auf tiefere Schatten warteten, um ſchneller zu tanzen. Der Engländer wurde von Klotilde wie ein Freund ihrer zwei Freunde empfangen. Das Brautpaar, dem die Wieſe als Erbſchaft gehörte, hatte die eigne Muſik gegen dieſe vertauſcht, und das Bundfeſt deſſelben rückte in ſeiner Feier unſerem Helden den heitern Tag näher, wo er, er auch ſeine Klotilde Braut nennen durfte; aber er hatte nicht den Muth, ſein erröthendes Geſicht gegen dieſe zu wenden, weil er dachte, ſie denke daſſelbe und ſei auch roth. Nur ein Liebender kann mit der Begeiſterung eines Brautpaars ſympathiſieren; und nie ſtiegen ſchönere Wünſche für eines auf als für dieſes in zwei Seelen voll Liebe. Eine vierjährige Schweſter der Braut drückte ſich an Klotilden an — jene war die kleine Luna dieſer Venus bei ihren Spaziergängen — und dieſe entlud gern ihre Liebe in die kleine Hand, die der ihrigen den Vorzug vor einem Mittänzer ließ.

Der Mond gab jetzo durch den Wiederſchein der Sonne, womit er dieſes Kinderparadies verſilberte, der Freude hellere Farben, und unter dem vertieften Schatten der Maienbäume wuchs der kindliche Muth. Alles war beglückt — alles feſſellos — alles friedlich — kein giftiges Auge warf Blitze — keine einzige Härte ſtörte das metriſche Leben — in melodiſcher Fortſchreitung klangen die Minuten im Silbertone vorüber und verſingen und hielten ſich in dem ausſchlagenden Rosendickicht der Abendröthe auf. — Der laue flatternde Aether des Frühlings ſog an den Blüten ſich voll Düfte und trug

ſie wie Honig in die Bruſt des Menſchen. — Und als die Pulſe voller ſchlugen, ſpielten ſtumme kühlende Blitze um die Nebel des Horizonts und der Mond zog Lebensluft *) aus den Blättern, um auf ihr den abgezognen Geiſt ihrer Kelche geſünder zuzuführen.

Viktor und der Engländer und Emanuel und Klotilde nebſt einigen von ihren Freundinnen ſtanden unten wie gebende Götter der Freude neben den Kindern und wurden durch den Genuß der fremden Labung trunken. Unſer Freund hatte eine zu heilige Liebe, um ſie (zumal ſo vielen Fremden und dem Engländer) zu zeigen, und legte dem unbändigen tanzenden Herzen Zügel an. In der edeln Liebe iſt das Opfer — und wäre ſie es ſelber — ſo angenehm wie der Genuß; aber noch leichter wird es neben einem Emanuel, der — das iſt das ſchimmernde Ordenkreuz der höhern Menſchen — gerade in der Freude ſeine Augen zu dem höhern Leben aufhebt und zur Wahrheit. Dieſesmal verdoppelte noch dazu das Gefühl ſeiner ſteigenden Geſundheit ſein Schmachten nach dem geweiſſagten Verſcheiden. Sein verherrlichtes Angeſicht, ſeine überirdiſchen Wünſche und ſein ſtilles Ergeben waren gleichſam der zweite höhere Mondenſchein, der in den dunklern fiel; und er ſtörte das wachſende Elyſium gar nicht, da er z. B. ſagte: „der Sterbliche hält ſich hier für ewig, weil das Men„ſchengeſchlecht ewig iſt; aber der fortgeſtoßene Tropfe wird „mit dem unverſiegenden Strome verwechſelt; und keimten „nicht immer neue Menſchen nach, ſo würde jeder die Flüch„tigkeit ſeiner Lebensterzie tiefer empfinden" — oder da er ſagte: „wenn der Menſch nicht unſterblich wird, ſo wird es „auch kein höheres Weſen, und die Schlüſſe ſind dieſelben;

*) Im Mondſchein ſondern die Pflanzen Feuer- oder Lebensluft ab.

„dann brennte der ſtehende Gott aus dem kämpfenden und „erlöſchenden Sinn einſam heraus, gleich der Sonne, die, wenn „es keinen Erdendunſtkreis gäbe, aus einem ſchwarzen Himmel „lodern und die gewölbte Nacht durchſchneiden, aber nicht er„hellen würde" — oder da er ſagte: „der Gang des Men„ſchengeſchlechts zur heiligen Stadt Gottes gleicht dem Gange „einiger Pilgrime, die nach Jeruſalem wallfahrten und alle„mal nach drei Schritten vorwärts wieder einen rückwärts „thun." — Oder endlich da er auf ſeines Viktors Bemerkung, daß die Beſſerung nur die groben Fehler, nicht die feinen Gewiſſensbiſſe aufhebe, und daß ein Heiliger ſo viel Klagen von ſeinem Gewiſſen erhalte als der Schlimme, da er darauf ſagte: „unſere Entfernung von der Tugend findet man wie „die von der Sonne durch genauere Berechnungen blos grö„ßer; aber die Sonne fließet doch, aller veränderlichen Rech„nungen ungeachtet, immer mit derſelben Wärme in unſer „Angeſicht." —

Plötzlich lief der Engländer zu den Spielern und foderte — um die Sprünge und Läufer ſeiner Ideen in Muſik geſetzt zu ſehen — von ihnen das beſte Adagio und eilte in das „Florgezelt" oben hinauf, das der Lord Herion aus eiſernen Bögen und einem darüber geſpannten ſchwarzen Doppelflor erbauen ließ, um für ſeine damals erkrankenden Augen den Sonnenſchein in Mondſchein umzuſetzen. Da jedes Herz bei der erſten Berührung vom Adagio in ſelige Thränen zergehen mußte: ſo zerlegte die Wonne, die ſich zu verhüllen ſuchte, den ruhenden Kreis, und alle floſſen aus einander, um (jeder unter ſeiner eignen Ueberlaubung) ungeſehen zu lächeln und ungehört zu ſeufzen; — wie Kurgäſte eines Geſundbrunnen zertheilte, begegnete, entfernte man ſich in zufälligen Richtungen.

Der ſchöne Blinde ruhte oben nicht weit von der Nach-

tigall gleichſam an der Quelle der harmoniſchen Ströme, und Klotilde blickt' ihn trauernd an, ſo oft ſie an ihm vorüber ging und dachte: „arme verſchattete Seele, die Seufzer der „Muſik dehnen dein ſehnſüchtiges Herz aus, und du ſiehſt nie, „wen du liebſt und wer dich liebt.“ — Emanuel ging einſam den langen Weg zu ſeinem Berge mit der Trauerbirke hinauf und zurück. — Viktor irrte den ganzen Garten hindurch: er kam vor verhüllten Obelisken, Säulen und Würfeln vorüber, die den Platz ſteinerner Faunen beſſer beſetzten; er trat in die dunkle nur von der Abendröthe ſchattierte Abendlaube, wo er geſtern zu glücklich war für einen Sterblichen und zu weich für einen Unſterblichen; — er drängte ſich durch einen Ring von Büſchen, aus denen ein ſtralendes Springwaſſer vorragte und ſchloß geblendet die Augen zu, als er darin in künſtlich belaubten Pfeilerſpiegeln einen mit Mondſilber geſättigten Waſſerbogen in zurückweichenden Erbleichungen millionenmal aufgewölbt und aus weißen Regenbögen in Mondſicheln und endlich in Schatten zurückgeführt erblickte. — —

O wie oft hatt' er nicht in ſeinen Kinderträumen, in ſeinen Landſchaftgemälden, die er ſich von den Tagen des Paradieſes entwarf, dieſe Nacht geſehen und kaum gewünſcht, weil er ſie auf der rauhen Erde nie zu erleben hoffte; und jetzo ſtand dieſe Erden-Nacht mit allen um ſie hängenden Blüten und Sternen ausgeſchaffen vor ihm? — Und wer von uns hat nicht in irgend einer zauberiſch beleuchteten Stelle ſeiner Phantaſie und ſeiner Hoffnung ein eben ſo großes Nachtſtück einer künftigen Lenznacht aufgeſtellt, wo er wie in dieſer mit allen Freunden auf einmal (nicht immer allein) glücklich iſt — wo wie in dieſer die Nacht nur als ein Schleier durchſichtig über den Tag geworfen iſt, wo der rothe Gürtel, den die Sonne beim Einſteigen ins Meer abgelegt, bis an den Morgen auf dem Rand der Erde ſchimmernd liegen bleibt —

wo die langen Seelentöne der Nachtigall laut durch das auseinander rinnende Adagio ziehen und ſich aus dem Echo erheben — wo wir lauter befreundeten Seelen begegnen und ſie trunken anblicken und durch das Lächeln fragen: o du biſt doch auch ſo glücklich wie ich? und wo das fremde Lächeln es bejahet — eine Nacht, o Gott, wo du unſer Herz voll und doch ruhig gemacht, wo wir weder zweifeln noch zürnen noch fürchten, wo alle deine Kinder an deiner Bruſt in deinen Armen ruhen und die Hände ihrer Geſchwiſter halten und nur mit halb geſchloſſenen Augen ſchlummern, um ſich anzulächeln? — — Ach da der Seufzer, womit ich dieſes ſchreibe und ihr es leſet, uns daran erinnert, wie ſelten ſolche Frühlingnächte auf unſere Erde fallen: ſo verübelt es mir nicht, daß ich das ſchwelgeriſche Gemälde dieſer Nacht nur langſam vollführe, damit ich einmal in meinen alten Tagen mich an der gemalten Stunde der jetzigen Begeiſterung erquicke und etwan ſagen könne: ach du wußteſt es damals wohl, daß du niemals eine ſolche Nacht erleben würdeſt, darum warſt du ſo weitläuftig. Und was anders als verſteinerte Blüten eines Klima, das auf dieſer Erde nicht iſt, graben wir aus unſerer Phantaſie aus, ſo wie man in unſerm Norden verſteinerte Palmbäume aus der Erde holt . . . .

Viktor ging zum ſtillen Julius an der Nachtigallenhecke und legte ihm Nachtviolen in die Hand und küßte ihn auf das verhangne Auge, das nicht ſehen, aber doch weinen konnte vor Freude — und die benachbarte Nachtigall hielt nicht innen unter dem Kuß. Er kam den Garten hinauf, als Emanuel herunter kam; neben dem Morgenſpringbrunnen ſahen ſie einander an, und Emanuels Angeſicht leuchtete im Wiederſchein der Wellen, als wenn er vor dem Engel des Todes ſtände und zerfloſſe, um zu ſterben, und er ſagte: „Der Unendliche „drückt uns heute an ſich — warum kann ich nicht weinen,

„da ich so glücklich bin?“ — Und als sie wieder aus einander waren, rief er seinen Viktor zurück und sagte: „schau' „wie blühendroth der Abend gegen Morgen zieht, wie ein „Sterbender, als wenn ihn die Töne fortrückten — schau', „die Sterne hängen wie Blüten aus der Ewigkeit in unsere „Erde herein — schau' die große Tiefe, wie viel Frühlinge „grünen heute auf so viel tausend darin ziehenden Erden.“ —

Die Mädchen hatten sich nach kurzen Gängen bald auf die Grasbänke der Terrassen paarweise oder in der Zahl der Grazien niedergesetzt. Klotilde, die allein gewandelt war, that es endlich auch und setzte sich zu einer einsamen Freundin auf der vierten Terrasse neben den bunten Sonnen-Regenbogen aus Blumen, hinter welchem der Mond-Regenbogen aus Wasser blinkte. Diese Freundin rief den kommenden Viktor zum Schiedrichter eines tugendhaften Zwistes herbei: „Wir „haben gestritten, sagte die Freundin, was süßer für gute „Menschen sei, wenn sie vergeben, oder wenn ihnen vergeben „wird. Ich behaupte durchaus, vergeben ist süßer.“ — „Und „mir kommt es vor“ (sagte Klotilde mit einer gerührten Stimme, die alle liebreichen Gedanken ihres schonenden Herzens, alle ihre dankenden Erinnerungen an ihre letzte Entzweiung mit Viktor und an sein schönes Vergeben entdeckte) „es sei schöner, Vergebung zu erhalten, weil die Liebe gegen „die verzeihende Seele durch die eigne Demuth reiner und „durch die fremde Güte größer wird.“ Etwas Lieblicheres wurde wol unserm Viktor nie gesagt. Seine Rührung und sein Dank machten ihm das Entscheiden schwer: aber Klotilde half seinen Träumen durch die Wendung ein oder ab: „ich „habe meine gute Charlotte schon an vorgestern erinnert, „aber sie bleibt dabei.“ Sie meinte den Beicht- und Abendmahltag, wo die schönen Herzen alle von einander Vergebung baten und bekamen. Viktor antwortete endlich zugleich wahr

und beziehend und fein: „Sie ſetzen beide, glaub' ich, un-
„mögliche Fälle: kein Menſch hat ganz Unrecht und keiner
„ganz Recht; und wer vergibt, dem wird zugleich vergeben
„und umgekehrt — ſo theilen zwei Menſchen, die ſich verſöh-
„nen, immer die Freude der Verzeihung und die Freude der
„reinern und größern Liebe mit einander.“ —

Viktor ging, um eine Rührung zu verbergen, durch die er eine fremde zu ſehr erhöhte. Aber auf ſeinen nahen und fernen Wegen zwiſchen Tönen und Blüten hielten in ihm Gefühle an, die ſeine Liebe verdoppelten und verherrlichten: er fühlte, daß der ſtärkſte Ausdruck der Liebe nicht ſo feſt und innig in die Seele greife als der feinſte. Allein als er vor der Sonnenuhr vorüberging, die mit einem Maßſtabe aus Schatten uns andern Schatten ihre engen glücklichen Inſeln zuzählte, und als ihm der Mond auf der Wage mit ſeiner innenſtehenden Schattenzunge die letzten Minuten dieſer frohen Stunde vorwog, weil er nach Mitternacht hin zeigte, gleichſam als wenn er ſchriebe: es iſt ſogleich vorüber: ſo trat der Engländer allein langſam und niederblickend aus dem Florgewebe und ging unter die Töne, um ſie wegzuführen mit dem ganzen Himmel um ſie. Viktor, der im ſtillen Meer der tiefſten Freude nicht mehr nach Gegenden ſteuerte, ſondern zufrieden darauf taumelte und ruhte, und in der Zukunft nichts begehrte als die Gegenwart, wandelte jetzo nur auf den langen Terraſſen hin und her, anſtatt den Garten auf- und abzuſteigen — er ſtand gerade auf der oberſten, auf der Blumenterraſſe an dem Morgenſpringbrunnen, und ſah den dämmernden Weg hinüber zum blinkenden Abendbrunnen, und der Schnee des Mondes lag tiefer und weißer gefallen die glückſelige Ebene hinab, und dieſes blühende Zuckerfeld kam ſeinem träumenden Herzen wie eine in dieſe Erde hereinreichende Landſpitze der Inſel der Seligen vor, und er ſah

ja lauter selige Menschen auf diesem Zaubergefilde gehen, ruhen, tanzen, hier einsam, dort in Paaren, dort in Gruppen, und unschuldige Menschen, stille Kinder, sanfte tugendhafte Mädchen, und er schauete zum gestirnten Himmel auf, und sein Auge voll Thränen sagte zum Allgütigen: o gib auch meinem guten Vater und meinem guten Flamin eine solche Nacht — — als er plötzlich die Töne wie abgewehet vernahm und den Britten mit den Kindern ziehen sah, und das Schwanenlied eines Marktlose wurde vorausgetragen vor der entfliehenden Jugend . . . .

Viktor ging oben mit den wegschwimmenden Tönen, und die Sterne schienen mitzuschwimmen und die Gegend mitzugehen — auf einmal stockt er am Ende der Blumenterrasse vor den Ebenbildern Giulia's, den weißen Hyazinthen, vor der Freundin Giulia's, vor — Klotilde . . . Augenblick! der nur in der Ewigkeit wiederholt wird, schimmere nicht so stark, damit ich es ertragen kann, bewege mein Herz nicht zu sehr, damit es dich beschreiben kann! — Ach beweg' es nur wie die zwei Herzen, denen du erschienst; du begegnest uns allen nicht mehr. . . . Und Klotilde und Viktor standen unschuldig vor Gott, und Gott sagte: weint und liebt wie in der zweiten Welt bei mir! — Und sie schauten sich sprachlos an in der Verklärung der Nacht, in der Verklärung der Liebe, in der Verklärung der Rührung, und Wonnezähren deckten die Augen zu und hinter den erleuchteten Thränen stiegen um sie verklärte Welten aus der dunkeln Erde auf, und der Abendspringbrunnen legte sich glimmend wie eine Milchstraße über sie herüber und der Sternenhimmel schlug funkelnd über sie zusammen und das entweichende Beben spülte die aufgehobnen Seelen vom Erdenufer los . . . . Siehe! da trieb ein kleines Wehen die entfliegenden Laute heißer und näher an ihr Herz, und sie nahmen ihre Thränen von den Augen;

und als ſie umher ſchaueten in der Gegenwart: ſo bewegte das melodiſche Wehen alle Blüten im Garten, und die große Nacht, die mit Rieſengliedern im Mondſchein auf der Erde ſchlief, regte vor Wonne ihre Kränze aus abgeſchatteten Gipfeln, und die zwei Menſchen lächelten zitternd zugleich und ſchlugen mit einander die Augen nieder und hoben ſie mit einander auf und wußten's nicht. Und Viktor konnte endlich ſagen: „O! möge das edelſte Herz, das ich kenne, ſo unaus„ſprechlich ſelig ſein wie ich und noch ſeliger! So viel hab' „ich nicht verdient.“ — Und Klotilde ſagte in einem ſanften Tone: „ich bin den ganzen Abend meiſtens allein geblieben, „blos um vor Freude zu weinen, aber er iſt zu ſchön für „mich und die Zukunft.“ . . Die umkehrenden Geſpielinnen kamen den Garten herauf, und beide mußten aus einander ſcheiden; und als Viktor noch mit erſtickten Lauten ſagte: „Ruhe wohl, Du edle Seele — ſolche Freudenthränen müſ„ſen immer in Deinen Augen ſtehen, ſolches melodiſche Ge„töne müſſe immer um Deine Tage rinnen — Ruhe wohl „Du himmliſche Seele,“ und als ein Blick voll neuer Liebe und ein Auge voll neuer Thränen ihm dankte, und als er ſich tief, tief bückte vor der Heiligen, Stillen, Beſcheidnen, und aus Ehrfurcht nicht einmal ihre Hand küßte: ſo umarmte in der Unſichtbarkeit ihr Genius ſeinen Genius vor Entzücken, daß ihre zwei Kinder ſo glücklich waren und ſo tugendhaft. — —

O wie wohl that jetzt ſeiner überſchütteten Seele ſein geliebter Dahore, dem er unter den lauten Kaſtanien nachkam, und an den er mit allen ſeinen Thränen der Wonne, mit allen ſeinen Liebkoſungen des trunknen Herzens fallen durfte: „mein Emanuel, ruhe ſanft! Ich bleibe heute Nacht unter „dieſem guten warmen Himmel um uns her.“ — „Bleibe „nur, Guter, (ſagte Emanuel) eine ſolche Nacht zieht durch „keinen Frühling mehr. . . . Hörſt Du“ (fuhr er fort, als

die in die Unermeßlichkeit entrückten Töne gleichsam wie Abendsterne des untergegangenen Glanzes, wie Herbststimmen des wegziehenden Sommergesangs in die sehnsüchtige Seele hineinriefen) „hörst Du das schöne Vertönen? Siehe, eben „so töne am längsten Tage meine Seele aus, eben so liege „Dein Herz an meinem, und so sage wie heute: ruhe wohl!“ . . .

Dem letzten Geliebten entsunken schwankte Viktor im gemischten Zwielicht der wehmüthigen Begeisterung zurück durch die vom Mondlicht durchbrochne, gleichsam von Stralen tropfende Allee, um in der Blütenhöhle, wo er zuerst Klotilde hier gefunden, das träumende Haupt an ein Kopfkissen von Blütenkelchen anzulehnen. . . . Und als er langsam und allein und mit elysischen Erinnerungen und Hoffnungen durch den in die Allee gewachsenen Laubengang zwischen den einwiegenden Bächen hinwankte: so schwammen noch niedrige Wogen des weggetragnen Getönes in die Phantasie mehr als in die Ohren, und nur die Nachtigall regierte laut über die beseelte Nacht. Da sank unnennbar beglückt und wonneschwer der letzte Mensch dieser Nacht von den fünf Stufen seines himmlischen Bettes durch die Zweigvergitterung in das dunkle Blütendickicht hinein. — Bethauete Sprossen fielen kühlend an seine entzündete Stirne, er legte die zwei Arme ausgestreckt auf zwei Armlehnen von Zwergbäumen und schloß entzückt die heißen Augenlieder zu, und das Forttönen der Nachtigall und der fünf Quellen um ihn wehten ihn einige Strecken weit in den dämmernden Wahnsinn des Traumes hinüber — aber die in Freuden-Jubel hinausschreiende Nachtigall schlug durch seinen Traum, und als er die Augen, in halbe Träume verschlagen, aufthat, schoß der Blitz des Mondes durch das weiße Gesträuch — — dennoch, von den vorigen Szenen befriedigt, lächelte er nur halb außer sich und überhüllte das Auge wieder und ließ sich ganz in den harmonischen Schlum-

mer hinunter . . . nur einige gebrochene Laute ſang er noch in ſich . . . nur einige mal regte er noch die liegenden Arme zu Umfaſſungen . . . und nur im Erſterben des Schlummers und der Wonne ſtammelte er Einmal noch dunkel: Geliebte! . . .

Und ſo ſchön, großer Allgütiger, laſſ' uns andere Menſchen in der letzten Nacht entſchlafen wie Viktor in dieſer, und laſſ' es auch unſer letztes Wort ſein: Geliebte! —

Vierter und letzter Pfingſttag.

(36. Hundspoſttag.)

Hyazinthe — die Stimme vom Vater Emanuels — Brief vom Engel — Flöte auf dem Grab — zweite Nachtigall — Abſchied — Geiſtererſcheinung.

Eben iſt der Anhang zum vierten Freudentage eingelaufen. — Ich komme nach dem Seufzer, womit man gewöhnlich am Tage nach den Feſttagen ſagt, daß man ſie begrabe, wieder vor das blühende Bette meines Freundes und öffne den grünenden Vorhang; gegen neun Uhr erſt zog ihn eine nah' an ſeinen Händen ſchlagende Grasmücke mühſam aus einem tiefen Traum-Meer. Aber die Schattenfiguren, die der Hohlſpiegel des Traums in der Luft aufgerichtet hatte, waren alle vergeſſen; nur die Thränen, die ſie ihm ausgepreſſet, ſtanden noch in ſeinen Augen, und er entſann ſich nicht mehr, warum er ſie vergoſſen hatte. Es war heute Quatember, der wie andere Wetter- und Mondveränderungen unſer Traum-

Echo lauter und vielsylbiger macht. — In einer sonderbaren Erweichung schlug er die Augen auf vor der weißen Dämmerung des Apfelblüten-Ueberhangs, vor dem Wirrwarr des grünen Gespinnstes — seine Hand jagte die Grasmücke durch das Gebüsch — es war schwül um diesen Schatten, die Baumgipfel waren stumm und alle Blumen gerade — Bienen bogen sich von Sandkörnchen herab in die Quellen um ihn und schlurften Wasser — von den Weiden tropften weiße Flecken, und alle Riechfläschchen der Blüten und die Rauchgefäße der Blumen übergossen seine Schlafstätte mit einem süßen schwülen Dunst . . .

Er führt seine rechte Hand ans nasse Auge und erblickt darin mit Erstaunen eine weiße Hyazinthe, die ihm jemand heute mußte hineingelegt haben . . Er verfiel auf Klotilde; und sie war's auch gewesen. Vor einer halben Stunde trat sie an dieses Blumenbette — ließ sogleich das Gesträuch leise wieder zusammen schlagen — zog es aber doch wieder aus einander, weil sie die Thränen des vergessenen Traums über das Angesicht des glühenden Schläfers rinnen sah — ihre ganze Seele wurde nun ein weicher segnender Blick der Liebe, und sie konnte sich nicht enthalten, das Denkmal ihres Morgenbesuchs, die Blume, in die Hand zu legen — und eilte dann leise in ihr Zimmer zurück.

Er trat eilig in den leuchtenden Tag, um die Geberin einzuholen, deren Morgengabe er leider aus Besorgniß der Zerstörung so wenig wie sie ans Herz anpressen durfte. O wie that es ihm wehe, als er im Freien vor dem herrnhutischen Gottesacker der heimgegangnen Himmelnacht, vor dem ruhenden Garten, stand und als er auf die kahlen ausgemähten eingetretenen Tanztennen und auf die verstummte Nachtigallenstaude blickte und auf die Berge, woran die Kinder weideten, vom gestrigen Schmucke entkleidet! Da erschien

der vergeſſene Traum wieder und ſagte: weine noch einmal, denn das Roſenfeſt deines Lebens beſchließet ſich heute, und der letzte von den vier Flüſſen des Paradieſes trocknet in wenig Stunden gänzlich aus! — „O ihr ſchönen Tage, ſagte „Viktor, ihr verdient es, daß ich euch verlaſſe mit einer Er„weichung ohne Maß und mit Thränen ohne Zahl!“ — Er floh aus dem zu harten Taglicht in die Zelle aus Flor, damit ſie den hellen Vorgrund des Tages zu einem dämmernden Hintergrund ummalte, mit dem geſtrigen Mondſchein überdeckt; und unter dieſem Leichenſchleier der erblichenen Nacht ſetzte er ſich vor, dem verarmenden Herzen heute ſeine letzte Freude ganz im Uebermaß zu gönnen, nämlich ſein Sehnen. Er trat aus dem Flor, aber der nächtliche Mondſchein wich nicht von der Flur; er ſchauete auf in den blauen Himmel, der uns mit Einer langen Flamme betaſtet, aber die verhüllten Sterne der Winternacht ſchickten herausquellende kleine Stralen an die verdunkelte Seele; er ſagte ſich zwar: „der „Eisberg, auf dem bisher meine Vernunft halbe Bergpredig„ten abgelegt, iſt unter der Freudenglut zu einem Maulwurf„hügel eingelaufen“, aber er ſetzte hinzu: „heute frag' ich „nach nichts.“

Er kam zu Emanuel mit naſſen Augen. Dieſer ſagte ihm, daß ſich das erſte Glied der geſtrigen Blumenkette, nämlich der Britte mit ſeinen Leuten, ſchon in der Nacht abgelöſet habe. Aber je länger er Emanuel anſah und an morgen dachte — denn morgen lehnt auch er vor Tags die Gartenthüre dieſes Paradieſes leiſe hinter ſich zu, und heute Nachmittags nimmt er von der Aebtiſſin und Abends von der Geliebten Abſchied, um dieſe nicht im Ableſen der bekannten Engels-Epiſtel zu hemmen — deſto drückender waren ſeine Augen geſpannt, und er ging lieber mit einem ſich ſelber vollblutenden Herzen hinaus ins Freie und führte den Blinden

mit, der nichts errieth, nichts erblickte, und vor dem man ohnehin wie vor einem Kinde gern sein Innerstes entkleidete.

Aber dieses mal war Julius in derselben Erweichung, weil er den ganzen Morgen den Engel in seiner dämmernden Seele spielen und fliegen sehen. Die Sehnsucht nach dem Engel brütete sein ruhendes Herz zum Pochen an, und er sagte mit einem ungewöhnlichen Schmerz: „wenn ich nur se„hen könnte, nur etwas, nur meinen Vater, oder Dich!“ Die überstäubten Erinnerungen an seine Kindheit wurden aufgeschüttelt; und aus dieser in Wolken stehenden Zeit trat besonders Ein Tag heraus vor ihn, morgenhell, blau und voll Gesang, und trug drei Gestalten auf seinem Nebelboden, Julius eigne und die der zwei Kinder, von denen er sich vor ihrer Einschiffung nach Deutschland geschieden hatte — es entflossen ihm Tropfen, ohne daß er es merkte, da er gerade diesem Viktor, der das Folgende gethan hatte, das Küssen und Umhängen und Nachrufen des einen Kindes malte, das ihn am meisten liebte und immer trug. „Und ich denke, fuhr er fort, „jeder, den ich gern höre, habe das Gesicht dieses guten Kin„des und auch Du. Oft wenn ich einsam diese Gestalt in „meinem Dunkeln anschaue und warme Tropfen auf den Lip„pen spüre und in eine schmachtende schlummernde Wonne „falle: mein' ich, es quelle Blut aus meinen Lippen, und mein „Herz siedet — aber mein Vater sagt, wenn dann meine Au„gen plötzlich aufgethan würden und ich sähe meinen Engel „an oder das gute Kind oder einen schönen Menschen, dann „würde ich sterben müssen vor Liebe.“ — — „O Julius, „Julius (rief sein Viktor), wie edel ist Dein Herz! Das „gute Kind, das Du so liebst, wird bald mein Vater an „Dich legen, es wird Dich so küssen, so lieben, so drücken wie „ich jetzt.“ —

Er führte ihn zum Essen zurück; er selber aber blieb bis

Nachmittags unter dem Himmel, und ſein Herz legte ſtille Trauer an unter Bäumen voll Bienen, neben Geſträuchen voll ätzenden Vögeln, auf allen bisherigen Spaziergängen und Sonnenwegen dieſes ſterbenden Feſtes — und es ſtanden alle Kinderſtunden aus dem Winterſchlafe des Gedächtniſſes auf und berührten ſein Herz, aber es zerfloß. — O wenn uns weit entlegne Minuten mit ihrem Glockenſpiel antönen, ſo fallen große Tropfen aus der weichen Seele, wie das nähere Herüberklingen ferner Glocken Regen bedeutet. Ich verdenke dir nichts, Viktor — du biſt doch nur weich, aber nicht weichlich — ſo gut dir dein Biograph deine Erweichung nachzuſchreiben und dein Leſer ſie nachzufühlen vermag, ohne die feſten Muskeln des Herzens abzuſpannen, eben ſo gut vermagſt du es auch, und nur ein Mann, der bittere Thränen erpreſſen kann, wird ſüße verhöhnen und keine ſelber vergießen.

Endlich ging Viktor zur letzten Freude, in den Garten des Endes, um mit ſanften Thränen in der Abtei von allen Freundinnen abzuſcheiden. Ein ſonderbarer Vorfall verſchob es ein wenig: denn indem er von Emanuel wegging, ſtieß ihm Julius auf, der aus dem Garten kam und ihm ſagte: „wenn er zu Emanuel wolle, er ſei im Garten.“ — Sie erhoben einen freundſchaftlichen Streit, weil jeder ihn gerade jetzo geſprochen haben wollte. Viktor ging mit ihm zu Emanuel zurück, und hier erzählte Julius ſeinem Lehrer jedes Wort des vorgeblichen Gartengeſprächs mit ihm: „z. B. über „Viktor, über Klotilde, über ſeinen heutigen Abſchied, über „die bisherigen frohen Tage.“

Während der Erzählung wurde Emanuels Angeſicht glänzend, als wenn Mondſchimmer davon niederfloſſe — und anſtatt dem geliebten Kinde die Unmöglichkeit ſeiner Erſcheinung im Garten vorzuſtellen, räumte er ihm die Erſcheinung

ein und sagte entzückt: „Ich werde sterben! — Es war mein „abgeschiedener Vater — seine Stimme klingt wie meine — „er verhieß mir in seinem Sterben, aus der zweiten Welt in „diese zu kommen, eh' ich von hinnen ginge. — Ach, ihr Ge„liebten drüben über den Gräbern, ihr denkt also noch an „mich — o! du guter Vater, dringe jetzt mit deinem tödt„lichen Glanze vor mich heran und löse mich an deinem „Munde auf!" —

Er wurde noch mehr darin befestigt, weil Julius dazu erzählt, die Gestalt habe sich von ihm den Brief des Engels reichen lassen, ihn aber nach einem kleinen Lispeln wieder zurückgegeben. Das Siegel war unbeschädigt. Emanuels freudiger Enthusiasmus über diese Telegraphen des Todes setzte unzufriedene Schlüsse aus seiner bisherigen Gesundheit voraus. Viktor lehnte sich nie gegen die erhabnen Irrthümer seines Lehrers auf; so stellte er z. B. niemals die Gründe, die er hatte, und die ich im nächsten Schaltag anzeigen will, dem unschuldigen Wahn entgegen: „aus dem Traume und aus „der Unabhängigkeit des Ich vom Körper könne man auf die „künftige nach dem Tode schließen — im Traume stäube sich „der innere Demant ab und sauge Licht aus einer schönern „Sonne ein." — Viktor erschrak darüber, aber aus andern Gründen: Julius nahm beide an den Ort der Unterredung mit, der in der verfinsterten Allee neben der Blütenhöhle war. Niemand war da, nichts erschien, Blätter lispelten, aber keine Geister, es war der Ort der Seligkeit, aber der irdischen. —

Viktor ging in den andern, in die Abtei. Klotilde war nicht droben, sondern im verschlungenen Labyrinth des Parks, wahrscheinlich um den Inhaber vom Engels-Briefe, Julius, die Gelegenheit des Vorlesens zu erleichtern. Er nahm, als die Sonne gerade den Fensterscheiben gegenüber brannte, von

der guten Aebtiſſin mit jener feinen gerührten Höflichkeit Abſchied, auf die ſich in ihrem Stande der höchſte Enthuſiasmus einſchränkte. Die feine Aebtiſſin ſagte ihm: „der Beſuch ſei „ſo kurz, daß er unverzeihlich wäre, wenn nicht Viktor es „dadurch gut machte, daß er ihren zweiten Frühling-Gaſt „(Klotilden) überredete, den ihrigen zu verlängern; denn auch „dieſe verlaſſe ſie bald.“ — Er ſchied mit einer gerührten Achtung von ihr: denn ſein weiches Herz wußte eben ſo gut hinter der Spitzenmaske der Feinheit und Welt, als hinter der Lederkruſte der Rohheit das fremde weiche auszufühlen.

Als er freilich in den Garten eilte: ſtiegen die Thränen ſeines Herzens höher und wärmer — und ihm war, als müßte er den im Angeſichte der Sonne aufgehenden Mond umſchließen, da er dachte: „ach wenn deine bleiche Flecke heute „lichter droben hängt, wenn du allein niederſchaueſt, bin ich „geſchieden von meiner Schäferwelt oder ſcheide noch.“ — Und unten ruhte neben der Nachtigallenhecke ſein Julius, der helle Thränenſtröme vergoß — denn dieſer ganze Abend wimmelt von immer größern Meerwundern des Zufalls — er eilt zu ihm herab, der Brief des ſogenannten Engels iſt geöffnet in ſeiner Hand, Viktor ſagt leiſe: „Julius, warum „weineſt Du ſo?“ — „O Gott,“ ſagte dieſer gebrochen, „führe mich unter eine Laube!“ — Er leitete ihn zur überflorten. Julius ſagte darin: „recht! hier brennt die Sonne „nicht!“ und ſchlug den rechten Arm um Viktor und gab ihm den Brief und legte den Arm herum bis an ſein Herz und ſagte: „Du guter Menſch! ſage mir, wenn die Sonne „nieder iſt, und lies mir noch einmal den Brief des Engels „vor!“

Viktor fing an: „Klotilde!“ — „An wen iſt er?“ ſagt' er. — „An mich! (ſagte Julius) und Klotilde hat mir ihn „ſchon vorgeleſen; aber ich konnte ſie wegen ihrem Weinen

„nicht verſtehen und ich war auch zu betrübt. — Ich werde „vor Kummer ſterben, du gute Giulia, warum haſt du mir „es nicht vor deinem Tode geſagt? — Die Todte hat ihn ge„ſchrieben, lies nur!“ — Er las:

„Klotilde!

„Ich hülle meine erröthenden Wangen in den Leichenſchleier. Mein Geheimniß ruht in meinem Herzen verborgen und wird mit ihm unter den Leichenſtein gelegt. Aber nach einem Jahre wird es aus dem zerfallenen Herzen dringen — o dann bleib' es ewig in Deinem, Klotilde! — und ewig in Deinem, Julius! — Julius, war nicht oft eine ſchweigende Geſtalt um Dich, die ſich Deinen Engel nannte? Legte ſie nicht einmal, als die Todtenglocke ein blühendes Mädchen einläutete, eine weiße Hyazinthe in die Hand und ſagte: Engel pflücken ſolche weiße Blumen! Nahm nicht einmal eine ſtumme Geſtalt Deine Hand und trocknete ſich damit ihre Thränen ab und konnt' es nicht ſagen, warum ſie weine? Sagte nicht einmal eine leiſe Stimme: lebe wohl, ich werde Dir nicht mehr erſcheinen, ich gehe in den Himmel zurück? Dieſe Geſtalt war ich, o Julius; denn ich habe Dich geliebt und bis in den Tod. Siehe! hier ſteh' ich am Ufer der zweiten Welt, aber ich ſchaue nicht hinüber in ihre unendlichen Gefilde, ſondern ich kehre mein Angeſicht noch ſinkend nach Dir zurück, nach Dir, und mein Auge bricht an Deinem Bilde. — Jetzo hab' ich Dir alles geſagt. — Nun komm, ſtillender Tod, drücke langſam die weiße Hyazinthe nieder und theile bald das Herz aus einander, damit Julius darin die verſchloſſene Liebe ſehe. — Ach wirſt denn Du eine Todte in Deine Seele nehmen? Wirſt Du weinen, wenn Du dieſes leſen höreſt? Ach wenn mein zugedeckter eingeſunkner Staub Dich nicht mehr berühren kann, wird mein entfernter Geiſt

von Deinem geliebt werden? — Aber ich beſchwöre Dich, o Unvergeßlicher, geh' an dem Tage, wo Dir dieſes Thränenblatt vorgeleſen wird, da gehe, wenn die Sonne untergeht, hinauf zu meinem Grabe und bringe dem bleichen Angeſicht darunter, das der alte Hügel ſchon entzwei drückt, und dem zerronnenen Herzen, das für nichts mehr ſchlagen kann, da bringe der Armen, die Dich ſo ſehr geliebt und die Deinetwegen ſich unter die Erde gehüllet, Dein Todtenopfer — bring' ihr auf Deiner Flöte die Töne meines geliebten Liedes: das Grab iſt tief und ſtille. — Sing' es leiſe nach, Klotilde, und beſuch' mich auch. — Ach, arme Giulia, richte deine Seele auf und erliege jetzt nicht, da du deinen Julius dir an deinem Grabe denkeſt! — Wenn Du da das Todtenopfer bringſt, ſo wird zwar mein Geiſt ſchon höher ſtehen; ich werde ein Jahr jenſeits der Erde gelebet haben, ich werde die Erde ſchon vergeſſen haben — aber doch, aber o Gott, wenn Du die Töne über meinem Grabe ins Elyſium dringen ließeſt, dann würd' ich niederſinken und heiße Thränen vergießen und die Arme ausbreiten und rufen: ja! hier in der Ewigkeit lieb' ich ihn noch — es geh' ihm wohl auf der Erde, ſein weiches Herz ruhe weich und lange auf dem Leben drunten. — Nein, nicht lange! Komm herauf, Sterblicher, zu den Unſterblichen, damit Dein Auge geneſe und die Freundin erblicke, die für Dich geſtorben iſt!

Giulia."

* * *

„Ich will gehen" — ſagte Julius ſtockend, aber mit Zuckungen im Geſicht — „wenn auch die Sonne nicht hinab iſt. Mein Vater ſoll mich bis zum Untergange tröſten, damit mein Herz nicht ſo heftig an die Bruſt anſchlägt, wenn ich am Grabe ſtehe und das Todtenopfer bringe." — —

Laß mich nichts sagen, Leser, von der Beklemmung, womit ich weiter gehe — noch von dieser zu welchen Giulia, die wie eine Morgensonnenuhr vor dem Mittage im Schatten und Kühlen war, die wie eine Taube die Flügel dem Regen und Weinen aus einander faltete — noch von ihren Seelen-Schwestern, die im zweiten Lebens-Jahrzehend das Gerippe des Todes ganz mit Blumen überhängen, daß sie seine Glieder nicht sehen können, und die ihren weißen Arm blos auf einen Myrtenzweig der Liebe stützen wie auf einen Aderlaßstock und ruhig dem Verbluten seiner zerschnittenen Adern zuschauen! —

Ich hätte nicht einmal dieses gesagt, wenn nicht Viktor es gedacht hätte, dessen Herz ein unendlicher Gram und eine unendliche Liebe tödtlich aus einander zogen; denn ach, wie weit war nicht seine unersetzliche Klotilde schon auf dem Wege, ihrer Freundin nachzukommen und das ungelebte Herz in der Erde zu verbergen, wie man im Froste Nelken niederlegt?

Die Sonne stieg tiefer — der Mond stieg höher — Viktor sah Klotilden wie eine Heilige, wie einen ätherisch verkörperten Engel in einer gegen Abend geöffneten Nische ruhen — das kleine gestern genannte Mädchen spielte auf ihrem Schooß mit einer neuen Puppe — ihm war, als seh' er sie gen Himmel schweben — und als sie ihre großen Augenlieder aus den Thränen für die geschiedne Freundin, deren Geheimniß sie längst errathen und verborgen hatte, gegen den aufhob, der sie heute durch seinen Abschied vermehrte; und als sie auch sein Angesicht in Rührung zerschmolzen sah: so erdrückten die gleichen Trauergedanken in beiden sogar die ersten Laute des Empfangs, und beide wandten ihr Gesicht ab, weil sie über die Trennung weinten. — — „Haben Sie „(sagte Klotilde, wenigstens mit einer gefaßten Stimme) eben „mit Julius gesprochen?" — Viktor antwortete nicht, aber seine Augen sagten Ja, indem sie blos heftiger strömten und

ſie unverwandt anſchaueten. Sie ſchlug ſie tief nieder, mit einem kleinen Erröthen für Giulia. Das kleine Kind hielt die über die großen Tropfen herüberfallenden Augenlieder für ſchläfrig und zog der Puppe das ſchmale mit Heu gepolſterte Kopfkiſſen weg, breitete es Klotilden hin und ſagte unſchuldig: „da leg' Dich drauf und ſchlaf ein!“ Es ſchauerte ihren Freund, da ſie antwortete: „Heute nicht, Liebe; auf Kiſſen mit Heu ſchlafen nur die Todten.“ Es ſchauerte ihn, da er auf ihrem bewegten Herzen eine ſchneeweiße Federnelke, in deren Mitte ein großer dunkelrother Punkt wie ein blutiger Tropfen iſt, erzittern ſah. Die fürchterliche Nelke ſchien ihm die Lilie zu ſein, die der Aberglaube ſonſt im Chorſtuhle des Prieſters antraf, deſſen Sterben prophezeiet werden ſollte.

Sie heftete ſchmerzlich ihren Blick auf die tiefe Sonne und den Gottesacker, hinter dem dieſe in den Mattagen wie ein Menſch unterging. „Verlaſſen Sie dieſe Ausſicht, Theuerſte „(ſagt' er, wiewol ohne Hoffnung des Gehorſams) — eine „zarte Hülle wird von einer zarten Seele am leichteſten zer„ſtört. — Ihre Thränen thun Ihnen zu wehe.“ Aber ſie erwiederte: „ſchon lange nicht mehr — nur in frühern Jah„ren brannten mir davon die Augenhöhlen, und der Kopf „wurde betäubt.“ — Plötzlich als der Gedanke an die bewölkte Perſpektive ihrer verweinten Tage ihm das Herz aus dem Buſen wand, erſtarb das Sonnenlicht auf ihren Wangen — Thränenſtröme brachen gewaltſam aus ihren Augen — er wandte ſich um — drüben auf dem Gottesacker ſank der Verhüllte auf dem Hügel der Verhüllten nieder — die Sonne war ſchon unter die Erde, aber die Flöte hatte noch keine Stimme; der Schmerz hatte nur Seufzer und keine Töne .... Endlich richtete der ſchöne Blinde ſich unter Schmerzen empor zum Todtenopfer, und die Flötenklagen fliegen von dem feſten Grabe auf in das Abendroth — drei

Herzen zergingen wie die Töne, wie das wierte eingeſunkne. Aber Klotilde riß ſich gewaltſam aus dem ſtummen Jammer auf und ſang zu dem Todtenopfer leiſe das himmliſche Lied, um das die Verſtorbne ſie gebeten hatte, und das ich mit unausſprechlicher Rührung gebe:

Das Grab iſt tief und ſtille,
Und ſchauderhaft ſein Rand;
Es deckt mit ſchwarzer Hülle
Ein unbekanntes Land.

Das Lied der Nachtigallen
Tönt nicht in ſeinen Schooß;
Der Freundſchaft Roſen fallen
Nur auf des Hügels Moos.

Verlaßne Bräute ringen
Umſonſt die Hände wund;
Der Waſſen Klagen dringen
Nicht in der Tiefe Grund.

Doch ſonſt an keinem Orte
Wohnt die erſehnte Ruh';
Nur durch die dunkle Pforte
Geht man der Heimath zu.

O Sallis! in dieſem Doch ſind alle unſere verwehten Seufzer, alle unſere vertrockneten Thränen und heben das ſteigende Herz aus ſeinen Wurzeln und Adern, und es will ſterben!

Die Stimme der edlen Sängerin unterlag der Wehmuth, aber ſie ſang doch die letzte der Strophen dieſes Sphären-Liedes, obwol leiſer in der ſchmerzhaften Ueberwältigung:

Das arme Herz hienieden
Von manchem Sturm bewegt,
Erlangt den wahren Frieden
Nur wo es nicht mehr ſchlägt.

Ihre Stimme brach, wie ein Auge bricht oder ein Herz. . . . Ihr Freund hüllte sein Haupt in die Blätter der Laube — das ganze Erdenleben zog wie eine Klage vorüber. — Klotildens schwere Vergangenheit, Klotildens düstere Zukunft rückten zusammen vor seinem Auge und warfen im Dunkeln den Leichenschleier über diesen Engel und zogen sie verhüllet in das Grab zur Schwester. . . . Er hatte sogar den Abschied vergessen . . . er hatte nicht den Muth, die große Szene um sich anzuschauen und die Gebeugte neben sich. . . .

Er hörte die Kleine gehen und sagen: „ich hole Dir ein größeres Kissen unter den Kopf.“

Klotilde stand auf und faßte seine Hand — er kehrte sich wieder um in die Erde — und sie schauete ihn an mit einem verweinten, aber zärtlichen Auge, dessen Tropfen zu rein waren für diese schmutzige Welt; aber in diesem großen Auge stand etwas gleichsam wie die fürchterliche Frage: „lieben wir uns nicht vergeblich für diese Welt?“ — Und ihr schlagendes Herz erschütterte die blutige Nelke. — Der Mond und der Abendstern glimmten einsam wie eine Vergangenheit im Himmel. — Julius ruhte stumm und niedergedrückt mit umschließenden Armen auf dem eingesunknen Hügel, der auf den Staub seines zersplitterten Paradieses gewälzet war. —

Die Töne der Nachtigall schlugen jetzo gleich hohen Wellen an die Nacht — da ermannte er sich, um ihr Lebewohl zu sagen. . . .

Leser! erhebe deinen Geist zu keiner Entzückung, denn sie wird bald in einem Krampf erstarren — aber ich erhebe meine Seele dazu, weil sogar das tödtliche Niederstürzen an der Pforte des Paradieses schön ist unter dem Weggehen daraus!

Dem ersten Rufe der vertrauten Nachtigall antwortete plötzlich noch höher eine neue hergeflatterte von dicken Blüten

gedämpfte Nachtigall, die immer unter dem Singen flog und jetzt aus der Blütenhöhle ihr melodisches Schmachten ziehen ließ. Die beiden Menschen, die das Scheiden verschoben und fürchteten, irrten betäubt der gehenden Nachtigall nach und waren auf dem Wege zur seligen Blütenhöhle; sie wußten nicht, daß sie allein waren; denn in ihrem Herzen war Gott; vor ihrem Auge schimmerte die ganze zweite Welt voll auferstandner Seelen. Endlich erholte sich Klotilde, kehrte um vor der Nachtigall und gab das traurige Zeichen der Trennung. — Viktor stand am Ufer seiner bisherigen glückseligen Insel — alles, alles war nun vorüber — er blieb stehen, nahm ihre zwei Hände, konnte sie noch nicht anschauen vor Schmerz, bog sich mit Thränen nieder, richtete sich auf, als er leise reden konnte: „Lebe wohl — mehr kann mein schwe„res Herz nicht — recht wohl lebe, viel besser als ich — „weine nicht so oft wie sonst, damit Du mich nicht etwan „verlassen mußt — Denn ich ginge dann auch." — Lauter und feierlicher fuhr er fort: „denn wir können nicht mehr ge„schieden werden — hier unter der Ewigkeit reich' ich Dir „mein Herz — und wenn es Dich vergiftet: so zerquetsch' es „ein Schmerz, der über die zwei Welten reicht . . . . (Leiser „und zärtlicher) Weine morgen nicht, Engel — und die Vor„sehung gebe Dir Ruhe." — Wie ein Verklärter an eine Verklärte neigte er sich zurückgezogen an ihren heiligen Mund und nahm in einem leisen andächtigen Kusse, in dem die schwebenden Seelen nur von Ferne mit aufgeschlagenen Flügeln zitternd einander entgegen wehen, mit leiser Berührung von den zerflossenen weichenden Lippen die Versiegelung ihrer reinen Liebe, die Wiederholung seines bisherigen Evens und ihr Herz und sein Alles — — —

— Aber hier wende die sanftere Seele, die die Donnerschläge des Schicksals zu sehr erschüttern, ihr Auge von dem

gelben großen Blitze weg, der plötzlich durch das ſtille Eden fährt! —

* * *

„Schurke!“ — ſchrie der herausſtürzende Flamin mit ſprühenden Blicken, mit ſchneeweißen Wangen, mit wie Mähnen herunterhängenden Locken, mit zwei Taſchenpiſtolen in den Händen — „da nimm, nimm, Blut will ich“ und ſtieß ihm das Mordgewehr entgegen; Viktor drängte Klotilden weg und ſagte: „Unſchuldige! vermehre Deine Schmerzen nicht!“ — Flamin rief in neuer Entflammung: „Blut! — Treuloſer, „nimm, ſchieß!“ Matthieu fiel ihm in den rechten Arm, aber der linke drang bebend dem Viktor das Geſchoß auf. — Viktor riß es zu ſich, weil die Mündung um Klotilden herumwankte. — „Du biſt ja mein Bruder“ rief die Gemarterte, blos durch Todesangſt vom Tode der Ohnmacht weggequält. — Flamin warf mit beiden Armen alles von ſich und ſagte gräßlich leiſe lang gedehnt in wüthender Erſchöpfung: „Blut! — Tod!“ — Klotilde ſank um — Viktor blickte auf ſie und ſprach gegen ihn: „feuer' nur, hier iſt mein Leben!“ — Flamin ſchrie laut: „Du zuerſt!“ — Viktor ſchoß, hob den Arm weit empor, um in die Luft zu ſchießen, und der zerſplitterte Gipfel wurde von ſeiner Kugel heruntergeſtürzt. — Klotilde wachte auf — Emanuel flog her, warf ſich an ſeines Schülers Herz — ſeiner ſeit Jahren zum erſtenmale von Leidenſchaft aus einander geriſſenen Bruſt quell das friſche Blut aus — Flamin ſchleuderte ſtolz ſeine Piſtole weg und ſagte zu Matthieu: „komm! es iſt der Mühe nicht werth,“ und ging mit ihm davon.

Als Klotilde Emanuels Blut auf ihres Geliebten Kleidern ſah, hielt ſie ihn für getroffen und legte ihr Tuch auf das Blut und ſagte: „ach das halten Sie nicht um mich ver-

„dient.“ — Emanuel athmete wieder durch sein Blut hindurch, niemand konnte weiter sprechen, niemand überlegen, jeder fürchtete sich, zu trösten, die tödtlich zermalmten Herzen schieden mit verbissenem Weh aus einander; blos Viktor, den das gräßliche Wort: „Schurke“ bei jeder Erinnerung wie ein Dolch durchstieß, sagte noch zur Schwester: „ich lieb' ihn nicht „mehr, aber er ist unglücklicher als wir, ach er hat alles ver„loren und nichts behalten als einen Teufel.“

Nämlich Matthieu. Dieser hatte heute die Stimme Emanuels, die mit Julius gesprochen, und die Dahore für des Vaters seine gehalten, und nachher die Stimme der Nachtigall, der Viktor nachgegangen, nachgemacht, um den Regierungrath durch seine eigne Ohren und Augen von Viktors Liebe gegen Klotilden zu überführen.

Viktor führte den schwachen Lehrer in die indische Hütte. Er fühlte jetzo nach so vielen auflösenden Tagen seine Nerven durch dieses Ungewitter gefühlt und gestählt; der Seelenschmerz und die Aufopferung hatten sein Blut, wie engere versperrende Wege die Ströme, schneller und heftiger gemacht, und die Liebe zu Klotilden war männlicher und kühner durch den Gedanken geworden, daß er sie nun ganz verliere. Nichts gibt's außer Großmuth und Sanftmuth schöneres als das Bündniß derselben.

Emanuel war nichts weiter als matt und setzte sich, da der Abend schwül auf allen brütete, mit Viktor auf die Grasbank seines Hauses, um mit der zuckenden Brust aufrecht zu bleiben, und eine sanfte Freude glänzte in seinen Mienen über jeden gefallnen Blutropfen, weil jeder ein rothes Siegel auf seine Hoffnung zu sterben war. Aber als Viktor das müde Haupt des guten Mannes an seinen Busen nahm und ihn darauf entschlummern ließ: so wurde ihm im stillen Abend wieder weh, und sein Herz schmerzte ihn erst. Er dachte sich

es einſam, wie ſich drüben heiße Schwerter durch die ſchuldloſe blutende Seele ziſchend ziehen würden — er fühlte, wie nun das zweifylbige, zweiſchneidige Zornwort Flamins durch das ganze Band ihrer Freundſchaft geſchnitten — er ſtellte ſich das neben ihm blühende Theater der ſchönen Tage verödet vor und das Verüberwehen der Freuden, die uns nur wie Schmetterlinge in weiten Kreiſen umſpielen, indeß der Nervenwurm des Grams ſich tief in unſere Nerven einbeißet. Endlich lehnt' er ſich weinend an den ſchlummernden Vater und drückte ihn leiſe und ſagte: „ach ohne Freundſchaft und Liebe könnt' ich „die Erde nicht ertragen." — Und endlich wurde auch ſeine zerſetzte und verſiegte Seele vom ſchweren Körper in den dicken Schlaf gedrückt und hinabgezogen.

* * *

Leſer! der letzte Augenblick in Maienthal iſt der größte — erhebe deine Seele durch Schauder und ſteige auf Gräber wie auf hohe Gebirge, um hinüber zu ſehen in die andere Welt!

Um Mitternacht, wo die Phantaſie die verhüllten Todten aus den Särgen zieht und ſie aufgerichtet in die Nacht um ſich ſtellt und aus der zweiten Welt unbekannte Geſtalten zu uns verſchlägt — ſo wie unkenntliche Leichname aus Amerika an die Küſten der alten Welt antrieben und ihr die neue verkündigten — in der Geiſterſtunde ſchlug Viktor die Augen auf, aber unausſprechlich heiter. Ein vergeſſener Traum hatte die heutige Vergangenheit mit allem ihrem Geröſe und Gewölke weit hinabgeſenkt; — der lichte Mond ſtand oben in der blauen Verfinſterung wie die ſilberne Spalte und quellenhelle Mündung, aus der der Lichtſtrom der andern Welt in unſere bricht und in ätheriſchem Dufte niederſinkt. — „Wie „iſt alles ſo ſtill und ſo liche!" ſagte Viktor. „Iſt dieſe däm-

„mernde Gegend nicht aus meinem Traume übrig geblieben, „iſt das nicht die magiſche Vorſtadt der überirdiſchen Stadt „Gottes?“ — Eine vorübereilende Stimme ſagte: „Tod! ich bin ſchon begraben.“

Emanuel öffnete darüber die Augen, warf ſie durch das Laubwerk in den über das Dörfchen erhöhten Kirchhof und ſagte mit einer Zuckung ſeines ganzen Weſens: „Horion, wach' „auf, Giulia hat die Ewigkeit verlaſſen und ſteht auf ihrem „Grabe.“ — Viktor blickte fieberhaft hinauf, und in einem ſchneidenden Eisſchauer wurden alle warmen Gedanken und Nerven des Lebens hart und ſtarr, da er oben am Grabe eine weiße verſchleierte Geſtalt ruhen ſah. Emanuel riß ſich und ſeinen Schüler auf und ſagte: „wir wollen hinauf auf „das Theater der Geiſter: vielleicht ergreift die Tote meine „Seele und nimmt ſie mit.“ . . . Fürchterlich ſchwiegen die Gegenden um ihren Weg . . . die Menſchen fahren aus dem Fußboden wie ſtumme Knechte, wie Maſchinen zur Bedienung, und fallen wieder hinunter, wenn ſie abgeleeret ſind . . . . Das Menſchengeſchlecht zieht wie ein fliegender Sommer durch den Sonnenſchein, und das bethauete Gewebe hängt ſich flatternd an zwei Welten an und in der Nacht vergeht's . . . . So dachten beide Menſchen auf der Wallfahrt zur Toten, ſie wunderten ſich über ihre eigne ſchwere Verkörperung und über das Geräuſch ihrer Tritte. — Emanuel knüpfte ſeinen Blick auf die verſchleierte Geſtalt, die jetzt niederkniete; er dachte, ſie höre ſeine Gedanken und fliege zu ſeinem Herzen durch das Mondlicht herüber.

Die Bruſt der zwei Menſchen hob ſich gleichſam unter zwei Leichenſteinen auf und nieder, da ſie die übergraſ'ten langen Stufen zum Kirchhof aufſtiegen und das ſchwere Thor, das mit verwitterten, weggewaſchenen Auferſtandenen angemalet war, berührten und aufſtießen. Das warme Erdenblut

friert ein und das weiche Gehirn gerinnt zu einem einzigen Schreckenbilde, wenn von der Ewigkeit und von der Pforte der Geisterwelt die große Wolke wegrückt; Emanuel rief auf der Bühne der Todten wie außer sich: „schauderhafter Geist, „ich bin ein Geist wie du, du stehst auch unter Gott; willst „du mich tödten: so tödte mich durch keinen Schauer, durch „keine zermalmende Gestalt, sondern lächle wie die Menschen „und drehe still mein Herz ab." — Da stand die verhüllte Gestalt auf und kam — Emanuel griff wild nach seinem Freund, hüllte sich in das Angesicht desselben und sagte angedrückt: „An Dir sterb' ich, an Deinem warmen Herzen — „o lebe glücklich, wenn Du nicht mit mir erkaltest, ach! ziehe „mit!" . . .

„Ach, Klotilde!" — sagte Viktor; denn sie war die Gestalt. Sie war stumm wie das Geisterreich, denn die besuchte Todte umklammerte noch ihr Herz; aber sie war groß wie ein Geist daraus: denn der ätherische Lichtnebel des Mondes, der Stand auf Todten, der Blick in die Ewigkeit, die hohe Nacht und die Trauer erhoben ihre Seele, und man vergaß fast, daß sie weinte. — Emanuel hielt seine Flügel noch ausgebreitet über die Szene und schauete erhaben über die Gräber: „Wie „alles hier schläft und ruht auf dem großen grünen Todten„bette! Ich möchte darauf erliegen — Sprach jetzo nichts? „die Gedanken der Menschen sind Worte der Geister. — Wir „sind schleichende Nachtvögel im dämmernden Dunstkreis, wir „sind stumme Nachtwandler, die in diese Höhlen fallen, wenn „sie erwachen — Ihr Todten! verstäubet nicht so stumm, ihr „Geister, die ihr aus euren begrabnen Herzen zieht, flattert „nicht so durchsichtig um uns! — — O der Mensch wäre „auf der Erde eitel und Asche und Spielwerk und Dunst, „wenn er nicht fühlte, daß er's wäre — — o Gott, dieses „Gefühl ist unsere Unsterblichkeit!" — —

Klotilde, um ihn von dieser verheerenden Begeisterung herabzuziehen, nahm ihn bei der Hand und sagte: „Leben „Sie wohl, Verehrungswürdiger, ich nehme heute noch Ab„schied, weil ich morgen aus Maienthal gehe — leben Sie „glücklich — glücklich, bis wir uns wieder sehen; mein Herz „vergisset Ihre Größe nie, aber ich sehe Sie bald wieder."... Ihre Wehmuth über den Gedanken an sein geweissagtes Sterben, ihre Furcht eines ewigen Abschieds erdrückten die andern Worte, denn sie wollte mehr sagen und wärmer danken. Emanuel sagte: „Wir sehen uns nicht wieder, Klotilde; denn „ich sterb' in vier Wochen." — O Gott! nein! sagte Klotilde mit dem innigsten heißesten Tone. — „Mein guter Emanuel," sagte Viktor, „quäle diese Gequälte nicht. — Fasse Dich, Ge„marterte, unser Freund bleibt gewiß bei uns." — Hier hob Emanuel sein Auge in den Himmel und sagte mit einem Blick, in dem eine Welt war: „Ewiger! könntest du mich bis„her so getäuscht haben? — Nein, nein, am längsten Tage „ziehen mich deine Sterne auf, und deine Erde kühlt mein „Herz. — Und Dich, Du gute Klotilde, Du Seele vom Him„mel, Dich seh' ich also heute gewiß, bei Gott! zum letzten„mal mit Deinen schönen Wangen und in Deiner Erdenge„stalt — ich segne Dich und sage Dir Lebewohl, aber schwer „und trübe, weil ich noch so viele Tage leben soll ohne Dich. „Ziehe sanft umweht durchs Leben, halte Dein Herz hoch „über den bunten Dunst der Erde und über ihre Wetterwol„ken — Du hörst mich ja nicht, Du bitter-weinendes Ange„sicht, Gott gieße Trost in Deine Seele, scheide froher! — „Dein Freund ist bei mir, wann ich von hinnen gehe." — Hier faßte Viktor die Hände der wankenden verweinten Gestalt, die sich vergeblich die Thränen abstreifte, um den Lehrer noch einmal zu sehen und in die Seele zu drücken; und als Viktor ohne Besinnung rief: „Giulia! Selige! mildere das

„Weh deiner Freundin in dieſer Stunde, halte dieſes brechende „Herz", ſo ſagte Emanuel, unbeſchreiblich zärtlich beide anblickend: „Ich ſegne Euch ein wie ein Vater, heiliges Seelen„paar! Nie verlaſſet, nie vergeſſet einander! — O ihr ſeligen „Geiſter hier über dem glimmenden Moder der zerſtückten „Särge, gebet dieſen zwei Herzen Frieden und Glück, und „wenn ich einmal geſtorben bin, will ich um Eure Seelen „ſchweben und ſie beruhigen. Und du, Ewiger unter deinen „Sternen, mache dieſe zwei Menſchen ſo glücklich wie mich — „o nimm ihnen nichts, nichts auf der Erde als das Leben. — „Gute Nacht, Klotilde!" . . . .

— Die Pfingſttage ſind vorüber! —

Und dir, gutes Schickſal, dank' ich, daß du mir die Geſundheit zur Freude gereicht, ein ſolches flüchtiges goldnes Zeitalter abzuſchatten, da mein ſchwaches ſo ungleich ſchlagendes Herz nicht verdient, ſolche Entzückungen nachzumalen. — Und dir, mein lieber Leſer, möge das Pfingſtfeſt irgend einen Brandſonntag oder eine Marterwoche deines Lebens verſüßet haben! —

Ende des dritten Heftleins.

Druck von G. Reimer.

Jean Paul's

sämmtliche Werke.

Achter Band.

Berlin,
bei G. Reimer.

1841.

Inhalt des achten Bandes.

Hesperus.

Viertes Heftlein.

Seite

Vierte Vorrede,
oder abgedrungene Antikritik gegen eine oder die andere Rezension, die mir etwan nicht gefallen sollte 3

Neunter Schalttag.
Viktors Aufsatz über das Verhältniß des Ich zu den Organen 8

37. Hundspostag.
Der Amoroso am Hofe — Präliminarrezesse der Hochzeit — Rettung des heiligen Krümmens 16

38. Hundspostag.
Die erhabene Vermitternacht — die selige Nachmitternacht — der sanfte Abend 40
Traum Emanuels, daß alle Seelen Eine Wonne vernichte . 66

39. Hundspostag.
Große Entdeckung — neue Trennungen 73

40. Hundspostag.
Das mörderische Duell — Rettung der Duelle — Gefängnisse als Tempel betrachtet — Hiobsklagen des Pfarrers — Sagen meiner biographischen Vorzeit — Kartoffelstecken. 84

Seite

41. Hundspostag.

Brief — zwei neue Einschnitte des Schicksals — des Lords Glaubensbekenntniß 102

42. Hundspostag.

Aufopferung — Valetreden an die Erde — Memento mori — Spaziergang — Herz von Wachs 111

43. Hundspostag.

Matthieu's vier Pfingsttage und Jubiläum 125

44. Hundspostag.

Die Bruderliebe — die Freundliebe — die Mutterliebe — die Liebe — — 137

Nachtrag zum 44. Hundspostag.

Nichts — 151

45stes oder letztes Kapitel.

Kuef — die Stadt Hof — Schweißfuchs — Räuber — Schlaf — Schwur — Nachtreise — Gebüsch — Ende 155

Hesperus

oder

45 Hundspostage.

Eine Lebensbeschreibung.

Viertes Heftlein.

Vierte Vorrede,

oder abgedrungene Antikritik gegen eine oder die andere Rezenſen, die mir etwan nicht gefallen ſollte.

Gute Romanenſchreiber erſchaffen aus Dinten- und Druk-ſchwärze einen neuen entſezlichen Tyrannen, geben ihm entweder in Italien oder im Orient einen Thron — und dann treten ſie (ungleich den Kindern, die vor der Geſtalt entlaufen, die ſie gezeichnet haben) beherzt vor den gemalten gekrönten Wütherich, und ſagen ihm die herrlichſten, aber die kühnſten Wahrheiten in das Angeſicht, die den freien Mann verrathen, und die wol kein gebükter Dikaſteriant vor ſeinem Regenten wiederholt. Solche Waghälſe erinnern mich ſo oft an zwei ABCſchützen, als ich bei einem Thore im Habergäßchen in Hof vorbeigehe, auf dem ein gemalter Löwe ſich und ſeine Mähne aufbäumt und den Schwanz und die Zunge ringelt und bekt. Denn einer der gedachten ABCſchützen ſagte unter meinem Vorüberlaufen zum andern: „Hör', ich faſſ' „ihn doch am Schwanz' an, ich fürchte mich gar nicht." Aber der andere Schüz, der viel dreiſter dachte, beſtieg kalt einen Eckſtein und ſagte: „ich erſt, Herr, ich fahr' ihm gleich ſo in „den Rachen!" —

Es iſt dieſelbe Kühnheit, womit oft ein Autor auf dem Papier, außer dem gedachten grauſamen König der Thiere, auch das kritiſche Katzengeſchlecht angreift — das Linnee zur königlichen Linie der Löwen zählt — indem er Richterſtühle ſo kalt und kühn, als wären's gemalte Thronen, erſchüttert und ſo im Allgemeinen Journale durch ſeine Vorreden ſchilt und fällt. Das kann ein Schriftſteller von Kraft. Ich meines Orts bin hierin vielleicht ſo vermeſſen wie einer und male mir ausdrücklich folgende Rezenſenten-Katze hin, um frei und ungebunden mit ihr anzubinden und an ihr zu zeigen, was Muth thut.

Erſtlich muß der Rezenſent, der mir verwerfen wird, ich wäre zwei ganze Schalttage ſchuldig — den nach dem 40ſten und den nach dem 44ſten Hundspoſttag — dieſe zweite Ausgabe gar nicht angeſehen haben; die beiden Vorreden, womit ich ſie bereichert habe, die erſte und dieſe, gelten bei allen Verſtändigen für wahre Schalttage.

Zweitens hält mein Rezenſent ſich (künftig) über meine Schonung meiner Manier auf. Er höre aber jetzt den Philoſophen (nämlich mich): Manier iſt an und für ſich weiter nichts als Folgendes: das äſthetiſche Ideal und Integral wird, wie jedes, nur von einer unendlichen Kraft erreicht, wir aber mit unſerer endlichen kommen ihm unaufhörlich näher, nicht einmal nah; Manier iſt alſo, wie es der Philoſoph nimmt, ein endlicher Spiegel der Unendlichkeit, oder der Ausdruck des Verhältniſſes, in welchem jede Temperatur und Saitenzahl irgend einer gegebenen Aeolsharfe mit der Partitur der unendlichen Sphärenmuſik ſteht, der ſie nachzuklingen hat. Jedes Gewebe menſchlicher Kräfte gibt nur eine Manier, und höhere Geiſter würden in Homer und Göthe wenigſtens die menſchliche finden; ja die höhere Engel-Hierarchie fände die niedere manieriert, der Seraph den Engel der Gemeine.

Da ich aber nicht einmal ein gewöhnlicher Engel bin — geſchweige ein Seraph — ſo würde ein anderer Rezenſent als der, der mich beurtheilen wird, ſogleich von vorne vorausgeſetzt haben, daß ich eine Manier haben würde. — Und dieſe hab' ich offenbar. — Aber noch mehr: da der Grad und das Verhältniß unſerer Kräfte ſich von Jahr zu Jahr verwandelt — und mithin auch die Frucht und der Ertrag derſelben, die Manier —: ſo wirft leider gewöhnlich die Manier des funfzigſten Jahrs ſich zum Korrektor der Manier des fünf und zwanzigſten auf; oder vielmehr, es geht eine beterogene Einkindſchaft von Kindern zweier Ehen vor, bei welcher beide verlieren. Ein ſolches Simultan-Hyſteronproteron iſt noch ärger, als wenn man die griechiſchen Statuen aus dem einen Winkelmannſchen Kunſtzeitalter nach den Statuen aus einem andern behacken und zuſchleifen wollte. Gieße lieber ein reines flüſſiges Werk in deine jetzige Form, und treibe nicht erſt das gegoſſene erhärtete darein! — Geſetzt auch, ich würde künftig klüger und anders, niemals würd' ich den Greis auf den Jüngling pfropfen.

Der Menſch hält ſich im Konzertſaal des Univerſums, wenn nicht für den Soloſpieler, doch für ein Inſtrument darin — anſtatt für einen einzigen Ton — wie denn der Fürſt ſich für ein Oberons- oder doch Parforcehorn anſieht — der Poet für ein Haberrohr — der Autor für ein Saiteninſtrument*) — der Pabſt für das Orgelwerk — die Schöne für Beſtelmeiers Handſtahlharmonika oder für eine Wachtelpfeife — mein Rezenſent für eine Stimmpfeife — und ich mich ſelber für Mälzels großes Panharmonikon. Aber wir alle ſind nur Töne, wie in Potemkin's Orcheſter jede der 60 metallenen Flöten nur einen Ton angab. Daher bin ich

*) So heißet ein Klavier, das alles anfinctiert, was es vertönt.

über jede Individualität, über jede Manier als über einen neuen Halbton in der Kirchenmusik der Wesen froh.

Drittens weiß ich nichts, woraus ich meines künftigen Rezensenten Verlegenheit um sündige Materie zum Tadeln besser sehen kann, als dieses, daß er sich an solche jämmerliche Kleinigkeiten hält — in Zukunft — wie folgende augenscheinlich sind, daß ich z. B. diese Vorrede beigefügt, daß ich das Werklein in 4 Hefte auseinander gebunden und durch dieses vierte Heft einem frühern Besitzer und Bücherwurm den Bogenwurm*) der alten Ausgabe ganz unbrauchbar gemacht. Aus dergleichen Proben und Sprüchen, womit mir ein solcher spartischer Cyborus Emerepes die vierte und höchste Saite nehmen will, die ich auf meiner Geige voll steigender Quinten aufziehe, mache sich der geneigte Leser einen Begriff, wie es mit dem Ganzen der Rezension aussehen mag. Ich schäme mich fortzufahren.

Viertens sind' ich überall, wenn ein Autor sich in der Vorrede mit einem leichten Tadel, den er doch selber kaum glaubt, belegt, daß alsdann die Kritiker diesen Tadel sogleich akzeptieren und verdoppeln, wie die Römer einen Selbermörder, dem die That verunglückte, nachher ordentlich hinrichteten. Schlägt der gewitzigte Autor die Sache in ein anderes Fach und belegt sich vornen mit einigem Lob — und nicht mit scheinbarem — so wird dieses gar nicht akzeptiert, geschweige verdoppelt. Da mag der Teufel Vorredner sein! —

Inzwischen scheint er auch nur Rezensent zu sein, und weniger ein schlauer als ein grober Gast. Viele und wirklich auffallende Unhöflichkeiten vergeb' ich aber meinem künftigen Rezensenten gern, indeß ich einem gallischen oder brittischen

*) So heißet der unten auf jedem Bogen abgekürzt wiederkommende Titel des Buchs.

nichts verziehe, weil er weiß, wie man mit Leuten umgeht. — Ich ſpiele ihm ſelber in der Antikritik nicht ſonderlich höflich mit, und ziehe nicht, wie der Landmann vor höhern Blitzen, die Mütze vor ſeinen ab. Die Richter ſagen nach der Spezial-Rezenſion ohnehin zum Inkulpaten Du. Ein gelinder (kritiſcher) Winter iſt ungeſund für den, den er betrifft. Uebrigens lauer' ich blos darauf, daß ich berühmt werde und Lorbeerblätter aufhabe: dann werd' ich ſo gut wie andre Zeitgenoſſen, die jetzt Lorbeerbäume aufgeſetzt, nicht leiden, daß man mich tadelt; und wenige werden ſich's unterfangen; ſo wie auch auf Gemälde, die mit Lorbeeröl beſtrichen worden, keine Fliegen fallen.

Fünftens und letztens. Es iſt bekannt, daß die verſtorbene Schriftſtellerin Ehrmann den Advokaten Ehrmann, als er eines ihrer Werke in der Straßburger Zeitung mit vielem Beifall aufgenommen und angezeigt, der Rezenſion wegen geheirathet hat. Will es der Redaktör eines Journals heimlich ſo karten, daß eine Mitarbeiterin deſſelben meine zweite Auflage des Heſperus (oder Venusſterns) mit dem Beifalle aufnimmt und bekannt macht, den die erſte ihrer Reize wegen allgemein erhält; und will er mir nur einen Wink über das Geſchlecht meines Rezenſenten zuſpielen — wobei aber darauf geſehen werden muß, daß die kritiſche Perſon ſich noch im beſten blühenden Alter eines Rezenſenten überhaupt befinde, worin man das Feuer des Abend- oder Venusſternes noch leicht empfinden und mittheilen und günſtig rezenſieren kann, um ſo mehr, da ſchon in der Phyſik nur grünes Holz ein Leiter der elektriſchen Flamme iſt, dürres aber ein Nichtleiter — will der Redaktör alles dieſes beſorgen und abthun: ſo macht ſich der Verfaſſer dieſer Antikritik mit ſeiner Namenunterſchrift anheiſchig, der Mitarbeiterin ſogleich nach Empfang

der Rezenſion aufzuwarten, und ſolche mit den gewöhnlichen Zeremonien zu heirathen.

Hof im Voigtland, den 8. Jun. 1797.

Jean Paul Fr. Richter.

Neunter Schalttag.

Viktors Aufſatz über das Verhältniß des Ich zu den Organen.

Viktor war eben ſo ſehr dem ausſchließenden Geſchmack in der Philoſophie als in der Dichtkunſt feind. In allen Syſtemen — ſelber der Ketzer des Epiphanius und Walchs — drückt ſich die Geſtalt der Wahrheit, wie im Thierreich die menſchliche, wiewol in immer kühnern Zügen ab. Kein Menſch kann eigentlichen Unſinn glauben, obwol ihn ſagen. Sonderbar iſt's, daß gerade die konſequenten Syſteme, ohne das Atomen-Klinamen des Gefühls, am weiteſten auseinander laufen. Die Syſteme werfen, wie die Leidenſchaften, nur im Fokalabſtande den hellſten Lichtpunkt auf den Gegenſtand — wie jämmerlich läuft z. B. die große Theorie von der Selberbeherrſchung aus dem Chriſtenthum in den Stoizismus — dann in den Myſtizismus — dann in den Monachismus über, und der Strom ſikert endlich ausgedehnt im Fohismus ein, wie der Rhein im Sand! — Die Kantiſche Theorie hat mit allen folgerechten Syſtemen dieſe Verſandung, und mit den unkonſequenten jenes Gefühls-Kli-

namen *) gemein, das die vertrocknenden Arme wieder zu einer labenden Quelle zuſammenführt. Die zwei Hände der reinen Vernunft, die einander in der Antinomie zerkratzten und ſchlugen, legt die praktiſche friedlich zuſammen und drückt ſie gefaltet ans Herz und ſagt: hier iſt ein Gott, ein Ich und eine Unſterblichkeit! — —

Viktor befruchtete ſeine Seele vorher durch die große Natur oder durch Dichter, und dann erſt erwartete er das Aufgehen eines Syſtems. Er fand (nicht erfand) die Wahrheit durch Aufflug, Umherſchauen und Ueberſchauen, nicht durch Eindringen, mikroskopiſches Beſichtigen und ſyllogiſtiſches Herumkriechen von einer Sylbe des Buchs der Natur zur andern, wodurch man zwar deſſen Wörter, aber nicht den Sinn derſelben bekömmt. Jenes Kriechen und Betaſten gehört, ſagt' er, nicht zum Finden, ſondern zum Prüfen und Beſtätigen der Wahrheit; wozu er ſich allezeit von Bayle Schulſtunden geben ließ: denn niemand lehrt die Wahrheit weniger finden und beſſer prüfen als Scharfſinn oder Bayle, der ihr Münzwardein, aber nicht ihr Bergmann iſt.

* * *

Der Aufſatz.

Schrieb' ich ihn in Göttingen: ſo könnt' ich ihn in Paragraphen und gründlicher machen, weil mich die Flachſenfinger nicht ſtörten. Indeſſen muß er doch hier geſchrieben werden, damit ich an mir ſelber einen Schirmherrn und Anwalt gegen die Hofjunker habe, die meinen Geiſt in meinen Körper verwandeln wollen.

Das Gehirn und die Nerven ſind der wahre Leib unſers

*) Das Orientieren durch die praktiſche Vernunft.

Ich; die übrige Einfassung ist nur der Leib jenes Leibes, die nährende und schirmende Borke jenes zarten Marks. — Und da alle Veränderungen der Welt uns nur als Veränderungen jenes Markes erscheinen: so ist die Mark- und Breikugel mit ihren Streifen die eigentliche Weltkugel der Seele. Der umgekehrte Nervenbaum entsprießet aus dem geschwollnen Fötus-Gehirn wie aus einem Kerne, dem es auch ähnlich sieht, und steigt mit Sinnen-Aesten als Rückenmarkstamm empor bis zum zergliederten Gipfel des Pferdeschweifs. Dieses markige Gewächs ist auf den Adernbaum wie eine zehrende parasitische Pflanze gepfropft. Und wie jeder Zweig ein kleinerer Baum ist, so sind — denn das alles ist nicht Aehnlichkeit des Witzes, sondern der Natur — die Nervenknoten vierte Gehirnkammern im Kleinen. Die Nerven-Enden blättern sich ausgebildet auf der Netzhaut, auf der Schneiderischen Haut, in der Geschmacksknospe ꝛc. zu Blüten auf. Daher wird z. B. nicht mit dem Fortsatze des Sehenervens gesehen, sondern mit seiner zarten Staubfäden-Zerfaserung; denn die große wankende Gemäldegallerie auf der Netzhaut kann unmöglich durch eine Bewegung des Nervengeists (oder was man nehmen will — denn auf Bewegung läuft es doch hinaus) sich zurückschieben ins Gehirn, wobei noch dazu die zwei Gallerien der zwei Augen durch die zwei Zinken des Sehenervens durchrücken und in dessen Stiel zu Einem Gemälde zusammenfallen müßten.

Folglich muß das Bild im Auge, Ohre ꝛc., wenn es zu etwas dienen soll, vorn an der Spitze des Nervens empfunden werden — mit Einem Wort, es ist noch närrischer, die Seele in den Zwinger der vierten Gehirnkammer, d. h. in einen Porus dieses Knollengewächses, zu sperren, als es wäre, wenn einer, der wie ich ein beseelendes Ich in die Blume setzt, dasselbe ins Erdstockwerk des dumpfen Kerns heftete. Lieber wollt' ich die Seele doch in das feinste Honiggefäß der Sinnen, in

die Augen, verlegen als ins unempfindlichere Gehirn, wenn ich nicht überhaupt glaubte, daß ſie wie eine Hamadryade jedes Nervenäſtchen dieſer Thierpflanze bewohne und wärme und rege. Der unterbundene oder durchſchnittene Nerve bringt zwar keine Empfindung mehr zu, aber nicht wegen unterbrochenem Zuſammenhang mit der Seele und ihrer Wohn-Gehirnkammer, ſondern weil ihr der nährende Lebensgeiſt abgeſchnitten iſt; denn die Nerven brauchen wie alle feinere Organiſazionen ſo ſehr fortdauernden Koſt-Zuguß, daß der ſtockende Herz- und Arterienſchlag in Einer Minute alle ihre Kräfte aufhebt.

Ich gehe weiter und ſage — um zwei Irrthümern zu widerſprechen — vorher heraus: dieſe Organe empfinden nicht, ſondern werden empfunden; zweitens die Organe ſind nicht die Bedingung aller Empfindung überhaupt, ſondern nur einer gewiſſen.

Das letzte zuerſt: da das Organ (d. h. ſeine Veränderung), das ſo gut ein Körper iſt als irgend ein grober Gegenſtand, deſſen ſeine jenes †) an die Seele legt, dennoch von dem geiſtigen Weſen unmittelbar und ohne ein zweites Organ empfunden wird: ſo müſſen alle körperliche Weſen dem geiſtigen ſo gut Empfindungen geben als die Nerven, und eine unverkörperte Seele iſt nur darum nicht möglich, weil ſie im Falle des abgelöſeten Körpers alsdann das ganze materielle Univerſum als einen plumpern trüge.

Meine erſte Behauptung war: man ſollte nicht ſagen, empfindende Organiſazion, ſondern empfundene. Die Nerven empfinden nicht den Gegenſtand, ſondern verändern nur den Ort, wo er empfunden wird, und ihre Veränderungen und die des Gehirns ſind nur Gegenſtände des Em-

†) ſeine: Veränderung; jenes: Organ. S.

pfindens, nicht Werkzeuge deſſelben oder gar es ſelber. Aber warum? —

Ich habe mehr als ein Darum. Ein Körper iſt nur der Bewegung fähig, ob ſie gleich freilich nur der Schein der gedachten Zuſammenſetzung und das Reſultat der in einfache Theile verhüllten Kräfte iſt. Die Saite, die Luft, die Gehörknöchelchen, die Gehörnerven erzittern: aber die Erzitterung der letzten erklärt ſo wenig das Empfinden eines Tons, als das Erzittern der Saite es könnte, wenn die Seele an dieſe gekettet wäre. So iſt trotz aller Bilder im Auge und Gehirn das Erſehen derſelben doch noch ungethan und unerklärt; oder iſt wol darum, weil die Sinne Spiegel voll Bilder ſind, etwan das geiſtige Auge entbehrlich oder erſetzt? Und ſetzt die Veränderung des Nervens nicht eine zweite in einem zweiten Weſen voraus, wenn ſie ſoll bemerkt werden? Oder ſtellet ſich in dieſem Weſen wieder eine Bewegung die Bewegung vor?

Dieſes bringt mich aufs Gehirn. Dieſer größte und gröbſte Nerve — der Reſonanzboden aller andern — hält der Seele die Schattenriſſe derer Bilder vor, die von den andern zugeführt wurden. Im Ganzen, glaub' ich, dient das Gehirn mehr den Muskelnerven, den Glieder-Zügeln, die da in der Hand der Seele zuſammenlaufen, und mehr allen überhaupt als nährende Wurzel; aber weniger dient es als Reißzeug der malenden Seele. Da unſere meiſten Vorſtellungen auf grundierende Geſichtbilder aufgetragen ſind: ſo denken wir wahrſcheinlich mehr mit dem Sehenerven als mit dem Gehirn. Warum bemerkte Bonnet, daß tiefes Denken die Augen und ſcharfes Sehen das Gehirn ermüde? Warum ſtumpfen gewiſſe Ausſchweifungen zugleich das Gedächtniß und die Augen ab? Die außerhalb des Auges gaukelnden Fieberbilder der kranken und der lebhaften Menſchen wie Kardan, der im Dun-

kein ſah, was er feurig dachte, erklären ſich aus meiner Vermuthung.

Ueber das Gehirn hat man zwei Irrthümer; aber der Himmel bewahre meine Freunde nur vor dem einen. Denn vor dem andern kann ſie Reimarus bewahren, der recht erwieſen hat, daß das Gehirn keine Aeolsharfe mit zitternden Fibern, noch eine dunkle Kammer mit geſchobnen Bildern iſt, noch eine Spielwelle mit Stiften für jede Idee, die der Geiſt umdreht, um an ſich ſeine Ideen ab- und vorzuorgeln. Iſt nun nicht einmal die vorher beſtimmte Harmonie des Gehirns und des Geiſtes oder das Accompagnement beider begreiflich: ſo iſt die Identität derſelben gar unmöglich; und eben vor dieſem Irrthum hat eben der oben gedachte Himmel meine Freunde zu bewahren. Der Materialiſt muß erſtlich alles das aufſtellen, was Reimarus umgeſtoßen hat; er muß im Gehirnbrei die Millionen Bilderkabinetter von 70 Jahren verſteinern und doch wieder wie Gidophyſika beweglich machen und die gemiſchten Karten-Bilder an jede Terzie austheilen; er muß darauf ſehen, daß dieſe beſeelten tanzenden Bilder in Reih und Glied gezwungen werden. Und dann geht doch ſeine Reih erſt recht an; denn nun muß er — wenn wir ihm auch zugeben, daß die Bilder ſich ſelber ſehen, die Gedanken ſich ſelber denken, daß jede Vorſtellung alle andere und ſogar das Ich, wie eine Monade das All, dunkel nachſpiegle, und daß ſonach jede Idee eine ganze Seele ſei — nun muß er (ſagen wir) erſt einen Generaliſſimus herſchaffen, der dieſes unermeßliche flüchtige Ideenheer kommandiere und ſtelle, einen Setzer, der das Ideen-Buch nach einem unbekannten Manuſkripte ſetze und, wenn Träume, Fieber, Leidenſchaften alle Schriftkäſten in einander geſchüttet haben, alle Buchſtaben wieder alphabetiſch lege. Dieſe regelnde Einheit und Kraft — ohne welche die Symmetrie des Mikrokosmus ſo we-

nig wie des Makrokosmus, der vorgestellten Welt so wenig wie der wirklichen zu erklären steht — nennen wir eben einen Geist. Freilich ist durch diese unbekannte Kraft weder die Entstehung noch die Folge der Ideen vermittelt und erklärt; aber bei der bekannten der Materie, bei der Bewegkraft, ist's nicht blos unbegreiflich, sondern gar unmöglich; und Leibnitz kann leichter die Bewegungen aus dunkeln Vorstellungen erklären, als der Materialist Vorstellungen aus Bewegungen. Dort ist die Bewegung nur Schein und existiert nur im zweiten betrachtenden Wesen, aber hier wäre die Vorstellung Schein und existierte im zweiten — vorstellenden Wesen.

Ich habe oft mit Weltleuten, die gut beobachten und elend schließen, mich gezankt, weil sie bei der kleinsten Abhängigkeit der Seele vom Körper — z. B. im Alter, Trunke ꝛc. — die eine zum bloßen Repetierwerk des andern machten; ja ich habe sogar gesagt, kein Tanzmeister sei so dumm, daß er so schlösse: „weil ich in bleiernen Schuhen plump, in hölzernen flinker „und in seidnen am besten tanze: so seh' ich wol, daß die „Schuhe mich mit besondern Springfedern aufschnellen; und „da ich kaum mit bleiernen Schuhen aufkann, so brächt' ich's „barfuß nicht zu einem einzigen Pas." Die Seele ist der Tanzmeister, der Körper der Schuh.

Wir fassen keine Einwirkung weder von Körpern auf Körper, noch von Monaden auf Monaden; mithin eine von Organen auf das Ich noch minder. Dieses wissen wir, daß die Kohäsion und Gütergemeinschaft zwischen Leib und Seele immer einerlei oder höchstens in den Zeiten größer ist, wo sie andere kleiner vermuthen; denn der größte Tiefsinn, die heiligsten Empfindungen, der höchste Aufschwung der Phantasie bedürfen gerade das wächserne Flugwerk des Körpers am meisten, wie auch seine darauf kommende Ermattung es verbürgt;

je unkörperlicher der Gegenſtand der Ideen iſt, deſto mehr körperliche Hand- und Spanndienſte ſind zu deſſen Feſthaltung vonnöthen, und höchſtens in die Zeiten der dummen Sinnlichkeit, der geiſtigen Abſpannung, des dunkeln Blödſinns müßte man die Zeiten der Loskettung vom Körper fallen laſſen. Sogar die moraliſche Kraft, womit wir aufſchießende üppige Triebe des Leibes niedertreten, arbeitet mit körperlichem Brech- und Handwerkzeug; und die Seele bietet hier blos das Gehirn gegen den Magen auf. — Dazu kömmt, daß die Gränzen und die Hinderniſſe einer ſolchen Losfeſſelung und Ankettung eben ſo wenig anzugeben wären als die Urſachen derſelben. Noch weniger können, wie einige meinen, im Traume die Bande der Seele ſchlaffer und länger werden. Der Schlaf iſt die Ruhe der Nerven, nicht des ganzen Körpers. Die unwillkürlichen Muskeln, der Magen, das Herz arbeiten darin fort, nicht viel weniger als im wachenden Liegen. Nur die Nerven und das Gehirn, d. h. das Denken und Empfinden, ſtocken. Daher erquickt der Schlummer reitende und fahrende Menſchen, die alſo mit nichts als den Nerven ruhen. Daher werden Nervenſchwache, die jede Ruhe abmattet, vom traumloſen Schlaf erfriſcht. Beiläufig, ohne die Theorie der Desorganiſazion, die negative und poſitive Nerven-Elektrizität annimmt, ſind die Meteore des Schlafes unerklärlich — z. B. unerklärlich iſt dann, warum gerade Opium, Wein, Manipulieren, Thierheit, Kindheit, Plethora, nahrhafte Koſt, Gerüche auf der einen Seite Schlaf befördern; und doch Tortur, Ermattung, Alter, Mäßigkeit, Gehirndruck, Winter, Blutverluſt, Furcht, Gram, Phlegma, Fett, geiſtige Abſpannung ihn auf der andern auch erregen. — — Höchſtens im tiefen Schlafe, wo der Nervenkörper ruht, könnte man die Seele vom Irdiſchen losgekettet denken; im Traum hingegen eher enger angeſchloſſen, weil der Traum ſo gut wie das tiefe

Denken, das wie er die fünf Sinnenpforten abſchließt, ja kein Schlafen iſt. Daher zehren Träume die Nerven aus, zu deren innern Ueberſpannungen jene noch äußere Eindrücke geſellen. Daher verleiht der Morgen dem Gehirn und dem Traum gleiche Belebung. Daher gebt dem ſchlafenden Thiere — ausgenommen dem weichlichen zahmen Hund — das ungeſunde Träumen ab. Daher gibt ſchon Ariſtoteles ungewöhnliche Träume für Verläufer des Krankenwärters aus. Daher hab' ich jetzt geträumt genug und der Leſer geſchlafen genug. —

37. Hundspoſttag.

Der Amoroso am Hofe — Präliminarrezeſſe der Hochzeit — Rettung des höflichen Krümmens.

Am Morgen nach jener großen Nacht nahm Viktor von dieſer geweihten Graberde ſeiner ſchönſten Tage mit unverhüllten Thränen Abſchied. Er ſah ſich oft um nach dieſen Ruinen ſeines Palmyra, bis nichts davon übrig ſtand als der Bergrücken als Brandmauer. „Wenn du nach vier Wochen „wieder hieher gehſt, dachte er, ſo iſt's nur, um dem Todes„engel zuzuſehen, wie er deinen Emanuel auf den Altar und „unter das Opfermeſſer legt.“ Er ſagte ſich's, wie theuer er dieſes Laubhüttenfeſt durch den Tod eines Freundes bezahle; und wie dieſer ohne einen ſolchen Erſatz einen eben ſo großen Verluſt erleide. Denn er fühlte, daß das fürchterliche Wort „Schurke“ als eine ewige Felſenwand zwiſchen ihre auseinander getheilten Seelen nun getreten ſei. — Er ſtellte ſich zwar

vor und recht gern, was den vergangnen Freund losſprach, beſonders die Verhetzung durch Matthieu und Flamins Zuhorchen, als er Klotilden ewige Liebe zuſchwor; ja er verfiel ſogar darauf, daß der Evangeliſt den armen Flamin vielleicht beſondere (die vom Apotheker vorgeſchlagnen) Beweggründe einer Liebe, durch deren Gegenſtand die Gunſt des Fürſten feſtzumachen war, weit im Hintergrunde ſehen laſſen — aber ſein Gefühl ſagte ihm unaufhörlich: „er hätte doch nicht glauben ſollen! — Ach hätteſt du mich doch (ſagte er gerührt bei der Erblickung der Stadt) mit Kugeln oder mit andern Schmähungen durchbohrt, damit ich dir hätte leicht vergeben können! — Aber gerade mit dieſem fortfreſſenden Giftlaute!“ — Er hat Recht; die Beleidigung der Ehre wird darum nicht kleiner, weil ſie der andere aus voller Ueberzeugung des Rechts begeht. Denn die Ueberzeugung iſt eben die Beleidigung; und die Ehre eines Freundes iſt etwas ſo Großes, daß die Zweifel an ihr faſt nur durch eigenes Geſtändniß entſtehen dürfen. Aber ſo werden aus kleinen Verhehlungen leicht Trennungen, wie aus Nebeln im März Gewitter im Julius. Nur eine vollendete edle Seele vermag es, den geprüften Freund nicht mehr zu prüfen — zu glauben, wenn die Feinde des Freundes läugnen — zu erröthen wie über einen unreinen Gedanken, wenn ein ſtummer verfliegender Argwohn das holde Bild beſchmutzt — und wenn endlich die Zweifel nicht mehr zu bezwingen ſind, dieſe noch lange aus den Handlungen fortzuweiſen, um lieber in eine kameraliſtiſche Unvorſichtigkeit zu fallen, als in die ſchwere Sünde gegen den heiligen Geiſt im Menſchen. Dieſes feſte Vertrauen iſt leichter zu verdienen, als zu haben.

Im lärmenden Hammer- und Mühlenwerk der Stadt war ihm wie in einer öden Waldung. An zarte Seelen verwöhnt kamen ihm die ſtädtiſchen alle ſo ſtachlicht und ungeſchliffen

vor; denn die Liebe hatte wie die Tragödie seine Leidenschaften gereinigt, indem sie solche erregte. Alles hing so verfallen, so verraset zum Einbrechen herüber, indeß die reinen Spiegelwände in Maienthal fest und glänzend aufstiegen. Denn die Liebe ist das einzige, was das Herz des Menschen bis an den Rand vollgießet, wiewol mit einem bald einsinkenden Nektar-Schaume; sie allein fasset ein Gedicht von etlichen tausend Minuten ab ohne den klirrenden R-Buchstaben, wie der Dominikaner Gardone über sie ein eben so großes Gedicht unter dem Namen L'R — shandita ohne ein einziges R verfertigte — daher ist sie wie die Krebse in den Monaten ohne R am schönsten.

Das erste, was er in Flachsenfingen zu machen hatte, war ein Brief an Klotilde. Denn da nun der Evangelist Matthieu aller Wahrscheinlichkeit nach in alle Welt ausgehen und das Evangelium vom Schuß-Zweikampf der beiden Freunde allen Völkern predigen wird: so war nichts anders für den heiligen Ruf seiner Geliebten zu thun, als sie in eine Braut zu verwandeln durch eine öffentlich erklärte Verlobung. Flamins neues Kreißern konnte gegen Klotildens Rechtfertigung in keine Betrachtung kommen. Der Ausruf „du bist mein Bruder," den die Konvulsionen der Angst Klotilden entrissen hatten, war natürlich für Flamin unbegreiflich und ohne Wirkung geblieben; für den lauernden Matz aber war er ein herrlicher Kernspruch und ein dictum probans seines Lehrgebäudes von ihrer Verschwisterung geworden. — Im Briefe also ging Viktor seine Freundin um die stumme Erlaubniß zu seinem Werben an; er überließ es ihr schweigend, die uneigennützigsten Beweggründe seiner Bitte zu errathen. —

Er erschien jetzt auf dem Kriegschauplatz der Seelen, von dem man selten eine genaue Karte erwischt, am Hofe; — seinem mit Paradiesen angefüllten Herzen kamen sogar die

Zimmer vor wie Glaskästen einer ausgebälgten Volière, die man mit Streuglanz, Konchylien und Blumen übersäet; und die lebendigen Stücke der Zimmer wie getrocknetes, mit Arsenik oder Holz ausgestopftes Gevögel; durch die Schlangen war Draht geführt, wie durch die Schwänze der großen Thiere, und die Baumläufer am Thron standen auf Draht. — — So sehr wurde er blos durch das Pfingstfest der Gegenfüßler von uns, die wir bei kälterm Blute das Erhabne und Edle eines Hofs leicht bemerken. — Das Neueste, was er da hörte, war, daß der Fürst in Gesellschaft der Fürstin zum Gesundbrunnen in St. Lüne abreise, um die gichtbrüchigen Füße, wie jene die Augen, heil zu baden. Viktor war wirklich nicht ganz tolerant, da er bei sich dachte: „wenn ihr's nicht besser „haben wollt, so geht meinetwegen zum T —" Das Paulinum war für ihn ein Schlachthaus und jedes Vorzimmer eine Marterkammer; der Fürst behandelte ihn nicht höfisch-höflich, sondern kalt, welches ihm deste weher that, da es bewies, er habe ihn geliebt — die Fürstin stolzer — blos Matthieu, der mit Leuten am liebsten sprach, die ihn tödtlich haßten, hatte ein Gesicht voll Sonnenschein. Von diesem und von seiner Schwester und einigen Ungenannten hatt' er leichtes Schlangengift der Verfinstage über seinen Zweikampf einzunehmen und zu verwinden, das wol der Magen wie andres Schlangengift verdaut, das aber in Wunden gespritzt das Lebensblut auflöset. — — Geräth denn nicht sogar mein Korrespondent in Eifer und schickt mir seinen Eifer durch meinen capsarius*), den Spitzbub zu und sagt: „es bleibe doch einer einmal „kalt, der warm ist, nämlich verliebt, und den noch nicht der „Tod kalt gemacht, er verbleib' es, sag' ich, vor dem stechen-

*) So hieß der römische Sklave, der den Kindern die Schulbücher nachtrug.

„den Lächeln einer Hof-Schweſterſchaft über ſeine empfindſame „Liebe, zumal vor ſolchen höhern Damen, die Gottheiten ſind, „auf deren cypriſchem Altar allemal (wie bei den Scythen) „der Fremde geopfert wird, und denen (wie die Gallier von „ihren Göttern glaubten) Uebelthäter, roués, Orleans die „liebſten Opfer ſind! — Oder er höre ſich, wenn er auch das „hinnimmt, gelaſſen von einem Evangeliſten über ſeine Liebe „verſifliern, der darin folgende Grundſätze erfindet und ein„kleidet: La décence ajoute aux plaisirs de l'indécence: „la vertu est le sel de l'amour; mais n'en prénés pas „trop. — J'aime dans les femmes les accés de colère, „de douleur, de joie, de peur: il y a toujours dans leur „sang bouillant quelque chose qui est favorable aux „hommes. — C'est là où la finesse demeure courte, qu'il „faut de l'enthousiasme. — Les femmes s'étonnent rare„ment d'être crues foibles; c'est du contraire qu'elles „s'étonnent un peu. — L'amour pardonne toujours à „l'amour, rarement à la raison. — Glücklich ſind (ſeufzet „Knef) Widerſacher, die einander prügeln dürfen."

Der Evangeliſt warf einen baizenden Tropfen auf Viktors Herznerven, da er, trotz ſeiner Wiſſenſchaft um Flamins adelige Abſtammung, ihn damit aufzog: „daß er wie ein neu„franzöſiſcher Aequilibriſt der Freiheit ſich mit Bürgerlichen „— zwar nicht vermähle, aber doch — ſchieße." Und es ging ihm durch die Seele, ſeinen ausgeſtohlnen Freund ſo ſehr an Freunden verarmt zu ſehen, daß dieſer Matthieu der letzte und der Stammhalter war, der ſich nicht einmal vor Viktor die Mühe gab, in den höhern Zirkeln die Rolle eines Freundes von Flamin zu nehmen und fortzuſpielen. Einem guten Menſchen wird das weiche Herz gleichſam in eine Quetſchform eingeſchraubt, wenn er vor Leuten ſtehen muß (wie hier Viktor vor ſo vielen), die ihn haſſen und beleidi-

gen — anfangs iſt er heiter und kalt und freuet ſich, daß er ſich nichts darum ſchiert — aber er rüſtet ſich unwiſſend mit immer mehr Verachtung, um der Beleidigung etwas entgegenzuſtellen — endlich meldet ſich der Anwachs der Verachtung durch das unbehagliche Gefühl der entfliehenden Liebe und des eindringenden Haſſes an, und das bittere Scheidewaſſer ergreift und zerfrißt ſein eignes Gefäß, das Herz. — Dann werden die Schmerzen ſo groß, daß er die alte Menſchenliebe, die das warme Element ſeiner Seele war, wieder in Strömen in den Buſen rinnen läßt. Bei Viktor kam noch etwas zur Erbitterung — ſeine Erweichung; man iſt nie kälter als nach großer Wärme, ſo wie Waſſer nach dem Kochen eine größere Kälte annimmt, als es vorher hatte. Liebe, Rauſch und zuweilen die aus dem Anblick der Natur getrunkne Begeiſterung machen uns gegen unſere Lieblinge zu gut, und gegen unſere Gegenfüßler zu hart. Als nun Viktor in dieſer bittern Laune neben einem Spieltiſch zuſah und über die ganze Aſſemblee ſich innerliche Vorleſungen hielt, lectures upon heads*), wo er ſich ſtatt der Köpfe aus Pappendeckeln blos mit dickern behalf: ſo fiel durch die Erinnerung an die ſtille Menſchenduldung, womit Klotilde ſich in eben dieſe Menſchen ihren Eltern zu Liebe bequemer hatte, der ganze Eispanzer, der ſich um ſein Herz wie um eine Blume gelegt hatte, zerfloſſen herab, und ſein erwärmtes Herz ſagte mit der erſten heutigen Freude: „Warum haſſ' ich denn dieſe eben ſo gequälten als „quälenden Geſtalten ſo hart? Sind ſie nur meinetwegen? Ha„ben ſie nicht auch ihr Ich? Müſſen ſie ſich mit dieſem man„gelhaften gepeinigten Selbſt nicht durch die ganze Ewigkeit „ſchleppen? Wird nicht jeder von irgend einer fremden Seele

*) So nannte Stevens ſein ſatiriſches Kollegienleſen über Köpfe aus Pappendeckel, dem halb London zulief.

„noch geliebt? Warum willst denn du nur Stoff zum Abscheu „an ihnen sehen und aus jeder Miene, aus jedem Laute „Säure ziehen? — Nein, ich will die Menschen blos „lieben, weil sie Menschen sind.“ — Ja wol! die Freundschaft kann Vorzüge begehren, aber die Menschenliebe blos Menschengestalt. Daher haben wir eben alle eine so kalte, eine so wechselnde Menschenliebe, weil wir den Werth der Menschen mit ihrem Recht vermengen und nichts an ihnen lieben wollen, als Tugenden.

Unserm Viktor wurde so leicht wie nach einem Gewitter; das Bitterste, womit uns Beleidigungen angreifen, ist, daß sie uns zu hassen nöthigen. Auf der andern Seite fühlte er jetzo, wie unrein unser für Tugend ausgegebene Widerstand gegen Schlimme sei, und wie sauer es selber einer edlen Seele werde, Feinde zu bekämpfen, ohne sie anzufeinden; denn dieses ist noch schwerer, als sie zu beglücken und zu beschützen, ohne sie zu lieben.

So strichen einige Wochen unter seinen erzwungnen Landungen am feindlichen Hofe vorüber — denn die Bitte seines Vaters beherrschte sein Herz — und unter vergeblichen Hoffnungen auf Klotildens Entscheidung und unter thränendem Zurücksehnen in die innehaltenden Tage der Liebe und in die verheerten Tage der Freundschaft. Klotildens Schweigen willigte aber eben in seine Ankunft ein; doch meldete er ihr durch einen zweiten Brief noch zum Ueberfluß den Tag derselben. Uebrigens wurde ihm — so an den Thron wie an eine Säule zum Geißeln gebunden, so aus allen Gegenständen seiner Liebe herausgeschleudert, so auf nichts geheftet als auf eine von weitem donnernde Zukunft, in der sein Emanuel nach 14 Tagen unter die Erde einsinkt und seine Klotilde in tausend Schmerzen — die Gegenwart schwül und eng. Um ihn ging ein unreifes Gewitter herum, und wie

an den Tag- und Nachtgleichen ruhten die Wolken unbeweglich wie ein großer Nebel über ihm, und das verborgne Arbeiten im hohen Gewölke des Schickſals hatte noch nicht das Zuſammenfließen in Thränen entſchieden oder das Zertheilen in Blau.

Endlich ging er nach St. Lüne . . . Wahrlich nur wehmüthig-beglückt! O! konnt' er auf den Lüner Fußſteig blicken oder auf das Pfarrhaus, das die Bühnen der begrabnen Freundſchaft bedeckte, ohne das Auge überfließend abzuwenden, ohne daran zu denken, wie viel eitler das Lieben als das Leben der Menſchen ſei, wie das Schickſal gerade die wärmſten Herzen zur Zerſtörung der beſten anwende (ſo wie man nur Brennſpiegel zum Einäſchern der Edelſteine gebraucht), und wie manche ſtille Bruſt nichts iſt, als der geſunkne Sarg eines erblaßten geliebten Bildes? — Es iſt ein namenloſes Gefühl, einen Freund lieben zu wollen aus Erinnerung und ihn fliehen zu müſſen aus Ehre: Viktor wünſchte, er dürfte ſeinem bethörten Liebling vergeben; aber vergeblich; das arſenikaliſche Wort, das mich in ſeinem Namen ſchmerzt, blieb trotz aller, aller verſüßenden Säfte, mit denen er's einwickelte, doch unaufgelöſet und freſſend und tödtlich in ſeiner Seele liegen. Guter Flamin! ein Fremder könnte dich lieben, ich z. B., aber dein Jugendfreund nicht mehr!

Viktor ſchritt zögernd vor dem Bilder- und Muſikſaal ſeiner nachgeſpiegelten †) und nachgetönten Kindheit vorbei vor dem Pfarrhaus, desgleichen vor der ſcheuernden Apollonia, die er gern tiefer grüßte, als ſein Stand zuließ, und vor dem alten Mops, der ſich in keinen Familienzwiſt einmengte, ſondern ihn freimüthig mit dem Schwanz invitierte. — Nicht

†) 1795. 1796; nachgeſpielten 1819. 1826. N.

ſein Stolz hielt ihn ab, die (vorgeblichen) Eltern ſeines Widerſachers zu beſuchen, ſondern die Aengſtlichkeit that's, die ihn beſorgen ließ, die guten Menſchen würden ſich vielleicht vor ihm im verlegenen Kampfe zwiſchen Höflichkeit, zwiſchen alter Liebe und neuem Groll abquälen. Aber er beſchloß, durch einen Brief an die edelmüthige Pfarrfrau ſeine Liebe zu befriedigen und ihre Empfindlichkeit.

Dann trat er vor ſeine Geliebte! — Ich hab' es vorvorgeſtern unter dem Leſen der deutſch-franzöſiſchen Geſchichte, wo bekanntlich auch der gekrönte Name Klotilde regiert, an den verdoppelten Schlägen meines Herzens gemerkt, wie mir erſt ſein würde, wenn ich dieſe Klotilde, die ich ſeit drei Vierteljahren geliebt habe, vollends gar ſähe; denn daß Knef ſo wie der Hund keine Spitzbuben ſind, und daß die ganze Hiſtorie nicht blos vorgefallen iſt, ſondern auch noch vorfällt, erſeh' ich aus hundert Zügen, die wol keine Phantaſie erfinden kann. Würde der Biograph der Heldin anſichtig: dann entſtände nichts als ein neues Heft und ein neuer — Held, welcher ich wäre . . . .

Sie war krank; jener Abend war wie ein Stoßvogel auf ihr Herz gefahren und hatte die blutigen Krallen noch nicht herausgezogen. Ihre Seele ſchien nur der Engel zu ſein, der die entſeelte Hülle eines Frommen hütet. Der Kammerherr begegnete dem Hofmedikus, als ob er von keinem Duellieren wiſſe. Was ſonſt Mütter thun, that der Vater; er vergab jedem, der von Stande war und der die Tochter wollte. Der Antrag, den ihm Viktor endlich machte, frappierte ihn nur, weil er bisher gedacht hatte, dieſer verſchieb' ihn blos wegen der Ungewißheit über Klotildens Erbſchaft und Verwandtſchaft. Seine Antwort beſtand in unendlichem Vergnügen, in unendlicher Ehre ꝛc. und andern Unendlichkeiten; denn bei ihm war alles eine; daher auch Platner mit Recht behauptet, der

Menſch könne im Grunde blos das Endliche nicht denken Le Baut hätte die Tochter hergegeben, wenn er auch nicht gewollt hätte; er konnte ins Geſicht nichts abſchlagen, nicht einmal eine Tochter. Auch konnte keiner kommen und um Klotilden anſuchen, der nicht in irgend eines ſeiner Projekte (ſeine vier Gehirnkammern lagen bis an die Decke davon voll) hineingepaſſet hätte. Natürlicher Weiſe war ihm alſo ein Schwiegerſohn jetzt am meiſten erwünſcht, da ihm etwan die Tochter gar mit Tod abgehen könnte, ohne daß er ſie noch zu einem Springſtab und Hebebaum ſeines Leibes gebraucht hätte — und da ihm zweitens das Duell-Gerede das Herz anfraß; nicht als ob er nicht durch geſunde wurmförmige Bewegungen die härteſten Dinge verdauet hätte, ſondern weil er, wie gebildete Menſchen ohne Ehre, bei kleinen Beleidigungen gern mit Lärmkanonen und Feuerrommeln erſchien, um ſich das Recht zu erſchleichen, bei vollſtändigen, aber ergiebigen und mit Silberadern durchzognen Entehrungen mauſeſtill da zu liegen. Das einzige, was der Kammerherr nicht gern ſah, was er aber ſogleich dadurch hob, daß er dem Hofmedikus das Wort (über die Tochter) gab, das war, daß er vorher das nämliche Wort (in geheim) unſerem Matz gegeben hatte. Da ihm der bald wiederkommende Lord mehr ſchaden und helfen konnte als der Miniſter: ſo brach er gern das alte Wort, um das neueſte zu halten; denn nicht blos den letzten Willen, ſondern auch jeden kann der Menſch ändern, wie er will, und wenn er ein Mann von Wort iſt, ſo wird er gern ganz entgegengeſetzte Verſprechungen thun, um ſich zum Halten zu nöthigen. Wenn das lügende Betragen des Kammerherrn nach ſolchen Entſchuldigungen noch eine braucht: ſo hat er die für ſich, daß er gewiß hoffte, Klotilde werde, wenn er ſein Ja gegeben, Nein antworten und ſtatt ſeiner wagen und — büßen. Wenigſtens ſchützte er

diese Hoffnung bei seiner zornigen Gemahlin vor und verwies sie auf Klotildens ehemaliges Nein, das unserem Viktor so schwere Stunden aufgelegt, und auf ihre Unveränderlichkeit. Ich wünschte, man hätte nachher sein Gesicht in der Verfassung versteinern oder in Gyps abgießen können, in die es durch die Nachricht von Klotildens Ja gerieth. Was konnte die Schwiegermutter, die Kammerherrin, die immer die Waffenträgerin und Liquistin des Evangelisten war, weiter dabei machen als ein freundliches Gesicht und die Bemerkung: niemand ist schwerer zu regieren als ein Ehemann, den jeder regiert.

Die Formalien der Verlobung selber warteten auf die Zurückkehr des Lords und auf andere Verhältnisse. — Lasset mich nichts sagen von der durch so viele Leiden veredelten Liebe dieses Paars. Wenn mit der Liebe sich gar die Menschenliebe noch vermählt (welches mancher gar nicht verstehen wird) — wenn im Athem der Liebe alle andere Reize des Herzens schöner werden, alle seine Gefühle noch feiner, jede Flamme für das Erhabne noch höher, wie in der Feuer- und Lebensluft jeder Funke ein Blitz, und jedes Johanniswürmchen eine Flamme wird — wenn beide Menschen einander selten mit den Augen, und oft mit den Gedanken begegnen; — wenn Viktor ein Herz fast zu behalten scheuet, dem er so viel kostet, so viel dunkle Tage, so viel Sorgen und fast einen Bruder — und wenn Klotilde eben dieses zarte Scheuen erräth und ihn für ihre Leiden belohnt: dann ist's unmöglich, vielen Menschen den Umriß einer solchen Aetherflamme, geschweige die Farben derselben zu geben; für wenige ist's unnöthig.

Gegen eine geliebte Person fängt in jedem neuen Verhältniß, worein sie kömmt, die Liebe wieder von vornen und mit neuen Flammen an, z. B. — wenn wir sie in einem

andern Hause — oder unter neuen Personen finden — oder als Reisende — oder als Hauswirthin — oder als Blumengärtnerin — oder als Tänzerin — oder (das wirkt am meisten) als **Verlobte**. Das war Viktors Fall; denn von der Stunde an, wo der Wunsch der Neigung sich zu einem Gebot der Pflicht erhebt, und wo die theuere Seele sich und alle ihre Hoffnungen und den Zügel ihrer ganzen Zukunft in die geliebten Hände liefert, muß es in jedem guten Männerherzen rufen: „nun hat sie niemand auf der Erde mehr als dich — „nun sei sie dir heilig, o! nun schone und bewahre und be„lohne die liebe Seele, die an dich glaubt!“ — Viktor wurde von diesem Verhältniß noch durch den Nebenumstand unaussprechlich gerührt, daß eben diese Klotilde, diese feste stolze Ball- und Himmelkönigin, die mit so vielen Kräften und so unabhängig über die männlichen Schlingen und unter den männlichen Lorbeerkränzen wegging, nun durch die Verlobung ihre Independenzakte mit sanftem Lächeln in Viktors Hände gibt und jetzo nichts mehr wünscht, als zu lieben und geliebt zu werden; für dieses holde Beugen einer so großen Gestalt wußte Viktor kein Opfer, keine Wunde, keine Gabe, die ihm groß genug geschienen hätte, es zu bezahlen. — So muß man lieben; und jedes neue Recht und Opfer, das den gemeinen Menschen erkältet, macht den guten wärmer und zarter.

Obgleich Viktor durch die Rechte seiner neuen Verwandtschaft ein mehr einheimisches und bequemes Leben unter seinen Schwiegereltern fand: so that es ihm doch wehe, daß er täglich die unvergeßlichen Pfarrleute in ihrem Garten sehen mußte, und doch durch das eiserne Stabgeländer des vorigen Duells und der jetzigen Verlobung von ihren Herzen abgelöset blieb. Daher mußt' er auch die Britten und ihren fortwährenden Klubb entbehren. Le Baut fand es aber versch-

tig: „denn man wisse von sicherer Hand, es seien Jakobiner „und verkappte Franzosen.“ —

Aber Klotildens Seele konnte den errathenen tiefen Schmerz ihrer Freundin, der Pfarrerin, nicht länger tragen; sie bestellte sie durch ein Blättchen zu einem Spaziergange. An der Warte trafen sich beide; und Viktor sah mit innerster Rührung, wie Klotilde sogleich die Hand seiner ältesten Freundin nahm und sie auf dem ganzen Weg nicht mehr aus ihrer gab.

Klotilde kam wieder mit einem froh erhelleten Angesicht und mit Augen, die sehr geweinet hatten, und mit himmlischen Zügen, in denen eine unnennbare, nicht sowol heißere, als weichere Liebe glänzte. Erst spät war sie ihrer Rührungen mächtig genug, um Viktor etwas von der Unterredung mitzutheilen: denn ich glaube zu errathen, daß es nicht alles war. Die Pfarrerin — erzählte Klotilde — empfing sie mit einer Miene voll drückender Schmerzen, aber weder mit Kälte noch Verdacht. Beide konnten anfangs gar nichts als weinen, und sprachen nicht: Klotilde war noch mehr erweicht, und ihre Thränen flossen noch fort, als sie anfing ihre Verlobung zu erzählen. Sie legte die Hand ihrer Freundin auf ihr Herz und sagte: „Jetzo wird unsere Freundschaft hart ge„prüft. Ich glaube an die Ihrige fort — glauben Sie an „meine. — O bleibe, theure Freundin, nur diesesmal fest! „Schwere Geheimnisse, über die ich kein Recht und wenig „Aufschluß habe, bringen uns alle diesen grausamen Mißver„ständnissen so nahe. Nur diesesmal vertrauen Sie fest, daß „ich und Sie so wenig unser Verhältniß gegen einander „ändern wie unsern Charakter.“ — Hier sah die Pfarrerin sie mit einem großen Blicke, in dem noch die alte Liebe für Viktor nachglimmte, an und umarmte sie denn auf einmal mit trocknen Augen und mit diesen Worten: „Ja, ich ver-

„traue auf Sie, thun Sie, was Sie wollen, und blieb' ich „zuletzt die einzige Seele." — Der letzte Zusatz hätte zu einer andern Zeit Klotilden beleidigt; ach jetzt konnt' er's nicht; o sie war froh, daß sie etwas zu verzeihen hatte.

Nach der Erzählung sagte sie ihrem Freunde, sie unternehme vielleicht, falls die Unsichtbarkeit und das Schweigen des Lords noch länger dauere, lieber die mühsame Reise zu ihrer und Flamins Mutter nach London, um diese als die Auflösung aller dieser gefährlichen Räthsel nach Deutschland zu bereden. — Ach konnte Viktors aufopferndes Herz eine Einwendung gegen fremde Aufopferungen machen? — Nein! sein Kummer wurde verdoppelt, aber auch seine Achtung und Liebe.

In dieser Lage kam an Klotilde ein kleiner Brief von Emanuel.

* * *

„Gestern Abends kam mein Julius mit einem Korb voll „Gartenerde zu mir und bat mich um Blumentöpfe und um „Hyazinthen, weil er für beide die Erde bringe. Er hatte „den Boden für seine Blumen von dem Hügel Deiner Giulia „geholt. — — Ich nahm sein weiß- und rothblühendes An„gesicht, das der Federnelke mit dem rothen Punkte gleicht, „an meine Brust und sagte: „ach, wer wartet die Blumen „des Menschen, wenn er vorüber ist?" Und ich meinte auch „ihn mit seiner zarten Blüte, in welche der Schmerz nie sei„nen schweren Regen werfe! — O Viktor und Klotilde, wenn „mich die Lilien der Erde betäuben und in den letzten Schlum„mer legen, so nehmet meinen blinden Julius auf, und diese „Seele voll Liebe werde durch liebende Seelen behütet!"

„Klotilde! ich bitte oder wünsche jetzo von Dir etwas, „was Du mir wol schwerlich geben kannst. Ach komme am

„längsten Tage nach Maienthal, Du schöne Seele! Kann „es Dein Herz nicht ertragen? Hast Du nicht Deine Giulia „bis an das blinde Thor des Grabes begleitet und da ihre „Seele aufstiegen sehen und ihren Körper niederfallen? O „wenn Du und Dein Freund in der letzten Stunde, wo das „Leben seine schillernden Pfauenspiegel zusammenfaltet und sie „farbenlos und schwer in das Grab einsenkt, bei mir blieben „als die zwei ersten Engel der künftigen Welt! — Denn in „der Minute, wo die ganze Erde wie eine Rinde vom Herzen „abbricht, hängt das nackte Herz fester an Herzen und will „sich erwärmen gegen den Tod, und wenn alle Bande der „Erde abreißen, so blühen die Blumenketten der Liebe fort. „O Klotilde! wie himmlisch schlösse sich vor Deiner elysischen „Gestalt mein Leben! Ich würde schon entfesselt auf den Flü„geln der Ewigkeit um Dich schweben, um Dich anzublicken, „und ich würde, wenn ich mit der ätherischen Hand nicht „Deine Thränen nehmen könnte, Dein schweres Herz mit ei„ner fremden Entzückung trösten! Ja, und wenn der Mensch „im Vorhof der zweiten Welt erblindete, so würde Deine Ge„stalt wie ein nachleuchtendes Sonnenbild vor meinen ge„schlossenen Augen bleiben! — O Klotilde, wenn Du kämest! „Ach, Du kommst wol nicht; und nur der Ewige, der die „Stunden des zweiten Lebens zählet, weiß, wenn ich Dich „wiedersehe auf der zweiten Erde, und wie groß auf ihr die „Schmerzen der Sehnsucht sind. Und so lebe denn wohl und „ziehe, hohe Seele, Deine Bahn unter den Wolken hindurch „— wenn ich Deinen Freund erblicke, wirst Du rührend vor „mir stehen — und wenn ich an seinem Herzen sterbe, werd' „ich für Dich beten und zu Gott sagen: gib mir sie wieder, „wenn auf ihrem Haupte der Blumenkranz der Erde groß „genug ist — oder die Dornenkrone zu groß! — Klotilde, „ändre Dich nie, und dann frag' ich das Verhängniß nicht:

„wie lange wird ſie drunten Lächeln, wie lange wird ſie drun-
„ten weinen? Aendre Dich nie!“

Emanuel.

* * *

Sie fielen beide einander ſanft ans Herz und ſchwiegen über ihre Gedanken; Emanuels Liebe verherrlichte die ihrige, und Viktor achtete ſeinen Freund und ſeine Freundin zu groß, um dieſe zu tröſten. Er fragte ſie gar nicht, wie ſie Emanuels Bitten beantworte; er wußte, daß ſie es verſagen müſſe, weil ſonſt ihr Herz neben dem geliebten bräche.

Da er endlich von ihr und St. Lüne ſchied, und da ſie daran denken mußte, daß er in wenigen Tagen nach Maienthal gehe — und da in ihren und ſeinen Augen Thränen ſtanden, die mehr als Einen Schmerz bezeichneten, und die nicht der Menſch abtrocknet, ſondern der Tod oder Gott: — ſo ſchauete Viktor ſie unter dem Abſchiede mit der ſtummen Frage an: „ſag' ich unſerem Geliebten nichts?“ — Klotildens Seele blieb unter Laſten am meiſten aufrecht, und ſie erſchien nie größer als hinter Thränen, wie die Sterne am Himmel voll Regen lichter und größer herankommen: ſie ſah gen Himmel gleichſam fragend: „könnteſt du, Allgütiger, uns ſo tief zerſchlagen?“ dann weg ſie gepreſſet den ſchweren Schmerz — dann fand ſie ihn zu groß für die Sprache — und zu groß für ihre Kraft — und ſie glaubt' ihn nicht mehr, und ſagte doppelſinnig mit naſſen Augen und mit doppelſinnigem Lächeln: „Nein, Viktor, wir ſehen uns ja alle „einmal wieder!“

Viktor ging nicht lange vorher fort, eh' die zwei gekrönten Badgäſte mit einigem Gefolge ankamen. — Ich bemerk' es mit eben ſo wenigem Groll, als Viktor dabei empfand, daß Agathe, ungeachtet des mütterlichen Beiſpiels, ganz, erſt-

lich von Viktor, d. h. vom Antipoden und Antichrist ihres geliebten Bruders, abfiel; zweitens von Klotilden noch mehr.

— Es kann kund werden, daß ich den vorigen Brief Emanuels blos darum in der ersten Auflage unterdrückte — denn in meinen Händen hatt' ich ihn frühe genug, so gut wie viele andere Dokumente dieser Historie, die gleichwol (aus Gründen) niemals publizieret werden — weil ich besorgte, er rühre; eine weiche Seele findet ohnehin zu viele Schmerzen in diesem Band! — Allein eben darum wollen wir nichts aus der ersten Ausgabe weggeben, was scherzt, und ich fahre demnach fort:

Wir Leser wollen wie Viktor uns vom Kammerherrn beurlauben, der mit seinen halbaufrechten Augenbraunen — bei der Nasenwurzel neigen sie einander sich in Gestalt des mathematischen Wurzelzeichens zu — mit wahrer verbindlicher Höflichkeit sich von uns trennt. Ich weiß, wenn wir fort sind, läßt er uns Gerechtigkeit widerfahren und macht zuviel aus uns; denn er verläumdet nie, weder aus Bosheit noch Leichtsinn, und wen er verläumdet, den hat er die ernsthafte Absicht zu stürzen, weil er lieber unglücklich als schwarz macht. — Als ich ihn sich so bücken sah gegen uns: verfertigte ich in Gedanken eine halbe Satire auf ihn, wovon das Wahre und Ernsthafte das sein mag: daß die Menschen wirklich dazu erschaffen sind, sich so krumm zu machen, wie der spiritus asper ist. Ich baue eben nicht darauf viel, daß Geometer geschrieben haben: wenn die Götter eine Gestalt annähmen, so müßt' es die vollkommenste, die eines Zirkels, sein; ich könnte zwar daraus folgern, ein krummer Rücken sei wenigstens eine Annäherung zur Göttergestalt, weil's ein Bogen aus einem Zirkel sei — aber ich mag nicht; denn das Physische ist Kinderei dabei und nur in so fern von Belang, als es das innere Krümmen und Kriechen der Seele theils

anzeigt, theils (z. B. durch Verengerung der Bruſt) befördert. Sogar am Hofe würde man das äußere Krümmen erlaſſen, wenn man gewiß wiſſen könnte, daß das edlere innere der Denkart da wäre ohne das Zeichen; denn da nach Kant Unterwürfigkeit und Niederſchlagung unſeres Eigendünkels die Foderung der reinern und der chriſtlichen Moral iſt: ſo muß einer, der gar keine moraliſchen Vorzüge hat, mit dem Selberbewußtſein davon noch tiefer nieder als zur Demuth, die ſchon der Tugendhafte hat, er muß zu dem ſinken, was ich ein edles Kriechen nenne. Ich geſtehe, ich verachte die Uebung nicht, die darin die kleinen Regeln der Lebensart gewähren, die ja ohnehin nichts ſein ſoll, als die Tugend in Kleinigkeiten, die Regeln nämlich, daß man ſich bückt, wenn man widerſpricht — wenn man lobt — wenn man eine Beleidigung erfährt — wenn man eine anthut — wenn man den andern bückt — wenn man gerade eben des Teufels werden möchte. Aber gut iſt's, daß eine ſolche Tugend der Krümmung ihre eigenen Exerzierplätze hat, und nicht vom Zufall abhängt. Am Hofe würde ein Menſch mit *geradem* Leibe und Geiſte als höfiſch-todt ausgeſchoſſen werden, wie ein Krebs mit einem *geraden* Schwanze, den nur ein kreperter führet. Wenn ſonſt die Einſiedler niedrige Zellen erwählten, um nicht aufrecht zu ſtehen: ſo braucht der Weltmann dieß nicht; ihn drücken die hohen Speiſeſäle, die Luſttempel, die Tanzſäle deſto tiefer nieder, je höher ſie ſind. — Es wäre ſchlimm, wenn dieſe ſo wichtige Tugend der Niederbückung erſt eine beſondere geiſtige oder körperliche Stärke, die ſich ja niemand geben kann, vorausſetzte; aber gerade umgekehrt will ſie nur Schwäche haben, welches bei Pferden nicht ſo iſt, die den Schwanz nicht mehr niederbringen, wenn deſſen Sehnen abgeſchnitten ſind. Wenn die Phariſäer Blei in den Mützen

führten, um sich das Bücken zu erleichtern*): so thut das Blei, das man auf die Welt bringt und das im Kopfe liegt, vielleicht noch größere Dienste. Daher ist's eine schöne Einrichtung, daß aus großen Seelen, denen wie langen Staturen das Bücken sauer fällt, zum Glück (aber zu ihrer Strafe) nichts wird, anstatt daß mittelmäßige, die sich nichts daraus machen, gereihen und eine schöne Krone treiben: so sah ich oft beim Brodbacken, daß jeder mäßige Laib im Backofen sich schön erhob und wölbte, der große aber blieb platt und miserabel sitzen. Wir wären aber bedauernswürdig, wenn eine Tugend, die den Werth des bürgerlichen Menschen ausmacht, die Tugend, nicht blos wie Kinder zu werden, sondern wie Fötus, die sich im Mutterleibe zusammenstülpen, wenn diese nur an dem höchsten Orte gediehe, wie man fast denken sollte, da der Hofmann nach dem Falle auf seinem Landgute schon wieder aufrecht geht — anstatt daß die Schlange vor dem Falle und unter dem Verführen nicht kroch. — Allein in allen bürgerlichen Verhältnissen sind Erziehanstalten zu Krümmlingen vorhanden; überall streckt sich in der Luft bald ein geistlicher bald ein weltlicher Arm mit Händen aus, die uns ordentlich einkrempen, und noch höher sind die allerlängsten angebracht, die über ganze Völker reichen. Der Gelehrte selber bückt sich am Schreibepult unter der Geburt der Zueignungen und Hofschriften und Urzbel. Durch das bloße graue Alter reift sowol der Körper zum verknöcherten Bücklinge als die Seele. Und die niedrige Geistlichkeit arbeitet sich, weil sie immer niederwärts ins Grab sieht, in die gekrümmte Stel-

*) Die Pharisäer thaten es — wie gewisse Juden, die auch immer gekrümmt einherzogen und darum Krümmlinge hießen — um Gott, der die ganze Erde ausfüllt, ein wenig Platz zu machen. Altes und neues Judenthum, 2. B. S. 47.

lung hinein. — Ich ſchließe mit dem Troſte, daß Bücken Aufgeblaſenheit nicht ausſchließe, ſondern ein; da eben der Zirkel, deſſen Ausſchnitt man wird, unzählig um die geſchwollne Kugelfläche läuft . . . . .

Ich würde wahrhaftig dieſes Extrablatt eines überſchriebenen haben — ſo daß es alſo der Leſer hätte überſpringen können — wenn ich nicht gewollt hätte, daß er's läſe, um ſich zu zerſtreuen und die trüben Stunden meines Viktors leichter mit ihm auszudauern. Denn jeder Glockenſchlag iſt der aus einer Todtenglocke gehende Todtenmarſch ſeiner ſchönern geſcheiterten Stunden.

Noch am Abend, da er in Flachſenfingen eintrat, kamen ihm eben ſo fatale als wahrſcheinliche Geſchichten zu Ohren: Matz hatte dem Apotheker viel erzählt; aber dasmal pflicht' ich ſeinen Sagen bei.

Der Pfarrer hatte ſich nämlich, ſobald er die Verlobung vernommen, auf den Weg in die Stadt gemacht, um Mordthaten und Duelle ſeines Sohnes zu hintertreiben. Da unter dem Ankleiden nicht augenblicklich ſeine ganze Reiſeuniform um ihn lag: ſo warf er ſeiner Familie leichte Röthelzeichnungen von den blutigen Auftritten und Blutgerüſten hin, auf die er ſich, ſagt' er, Rechnung mache, da er wahrſcheinlich wegen des Anziehens zu ſpät ankomme. Der eingeſchrumpfte Stiefel, den Appel am Feuer ein wenig abgetrocknet hatte, war nicht an das Bein zu bringen — Eymann keuchte — zerrete — „es iſt möglich, ſagt' er, daß ſie jetzt ſchon einander zu Leibe gehen"; endlich ließ er die Arme kraftlos zurückfallen und ſetzte ſich ruhig und aufrecht feſt, und wartete ſchweigend auf Anfeuern und Anfragen. Da nichts kam, ſagt' er ergrimmt: „welcher Satan nun in meinem Hauſe mir den „Stiefel ſo hat einlaufen laſſen (in einen ledernen Zopf, durch „ein Nadelöhr wollt' ich den Fuß treiben, aber darein nicht),

„der hat den Mord meines Kindes auf seiner Seele. — Ist „denn kein Unglückkind da, das mir nur die Ferse mit ein „wenig Schmierseife poliert?“ — Unter dem Einfahren sah er Appeln noch eifrig an seinem Halbhemd platten: „Genug, „Appel, recht gut!“ — sagt' er — „ich knöpfe mich wahr„lich nicht auf.“ — Sie glitt auf der Platte, dem Schrittschuh ihrer Hand, leicht dahin. „Tochter, das Hemd wünscht Dein „Vater. Das Leben Deines eignen Bruders wird von Dir „hazardiert — es ist so viel, als gibst Du ihm noch einen „Gnadenstoß.“ Sie fuhr auf ihrem Handschlitten nur noch einmal behend über das Ganze und reichte ihm's dann gern.

Unterweges entwarf sich der Kaplan einen haltbaren Geschäftgang bei der Sache. Er wollt' ihm erstlich nichts von der Verlobung eröffnen — dann wollt' er ihm nur den Bußtext über den Maienthaler Zweikampf lesen — dann ihm die Urphede oder den Eid, zu ruhen, abgewinnen — und erst zuletzt mit dem Bericht hervorbrechen. Unter dem Ueberdenken des Geschäftganges und der Gefahr lief er sich in eine immer heißere Angst hinein. So wie er sich und einen Pazienten, der ein leichtes Ohrenbrausen hatte, einmal durch langes Folgern so weit hinaustrieb, daß sie beide in der nächsten Minute auf Schlagfluß und halbseitige Lähmung auffahen: so benahm er sich durch eine malerische Behandlung der einzelnen Umstände eines gedenklichen Zweikampfs zuletzt so sehr aller Zweifel über einen schon vorgegangnen, daß er mit der festen Meinung unter dem Stadtthor ankam, der Regierrath liege entweder in Ketten oder auf der Bahre. „Gott sei Dank, „daß ich Dich ohne Wunden sehe und ohne Ketten!“ entfuhr ihm beim Eintritte; und er hätte beinahe seinen ganzen Geschäftgang verdorben, oder doch umgekehrt. Flamin bezog es auf das erste Duell: Eymann konnte desto leichter der Prozeßordnung und Aderlaßtafel seiner Maßregeln nachkommen und

ſich, ſo zu ſagen, mit dem Duelle duellieren. Der ſchweigende Sohn ſetzt' ihm nichts entgegen als — Weißbier. Unter der Anſchaffung hatte der Pfarrer an allen Stöcken den Knopf gezogen, um zu ſehen, ob es keine Stockdegen wären. Ein Piſtolenfeuerzeug blieb ihm von weitem verdächtig. Eine nahe Doppelflinte an der Wand entzog ihn mit dem auf ihn gerichteten — Schafte viel von ſeinem Muth. Flamin entſchuldigte ſeine Sprachloſigkeit mit der juriſtiſchen Ueberfüllung und Ueberfracht ſeines Kopfs, und zeigte auf den Stoß Kriminalakten vor ihm. Als er ihm einen Erzählauszug daraus geben mußte, und als natürlich die Schlachtwörter: Kerker, Blutſchuld, Richtſchwert, wie ein ziſchender Kugelregen um Eymanns Ohren ſchweiften: ſo ſtreckte ſich die Angſt, die er durch die ſchnellere Douche des Weißbiers reizte, ſo gewaltig in ihm aus, daß die Doppelflinte in die Kammer gehangen werden mußte: „ich habe, ſagt' er, nichts davon, wenn ſie „losbrennt und zerſpringt und mir das Flintenſchloß ins Ge„ſicht ſprengt, oder wenn der Schaft mich gar umbringt!“ Jetzt fing er gerührt und trunken zugleich zu weinen und zu ermahnen an: daß ein Menſch an die fünfte Bitte im Vaterunſer denken müſſe — daß ein Landgeiſtlicher mit ſchlechtem Erfolge ſeinem geiſtlichen Schafſtall Verſöhnung predige, wenn er ſeinen Sohn in der Stadt habe, der unter der Predigt ſich ſchießt — und daß Flamin nie ſagen ſolle, er ſei ſein Sohn geweſen, wenn er in einem Duelle entweder umkomme oder umbringe. — Bei nichts fuhr in Flamin der Sturmwind ſeines Zorns ſo leicht aus der Höhle als bei einer kläglichen Stimme und bei langen Religionsedikten: „um Gottes Willen, „ſchrie Flamin, laſſen Sie es nun genug ſein — Gott ſoll „mich ſtrafen, in alle Ewigkeit will ich verloren ſein, ich „ſchwör's Ihnen, rühr' ich ihn nur noch an.“ Dieſer entfahrne Eid war herrlicher Lederzucker und weiches Gefrornes

für den heißen Hofkaplan, der aus Vergessen seines Geschäftganges jetzo in der Meinung stand, die Verlobung sei dem Regierrathe schon ganz gut bekannt: „Meinst Du nicht, Sohn „(sagt' er froh), daß ein solcher Schwur einen besorgten Va„ter wie Spatregen erfrischt und letzt, zumal da ich mich seit „ihrer Verlobung mit ihm gar nichts bessers zu versehen „hatte als Mord und Todtschlag? Hab' ich Recht oder nicht?" — — Flamin hob durch eine einzige Frage die Decke von diesem mörderischen gewaffneten Gespenste seines Herzens ab — und nun hörte er seinen Vater nicht mehr; bleich, voll Krämpfe saß er still da — die Lehne des Stuhls knarrte unter seinem Druck — die Uhrkette wickelte und schnürte er um seine Finger und riß sie ab und klemmte das Trum wieder um den wunden Finger und zerbröckelte es — in seinen gläsernen Augen standen zwei dicke feste kalte Tropfen — sein Herz kroch leer und entkräftet vor einer nahen gräßlichen Todeskälte zusammen, die allemal, wenn eine Freundschaft in unserer Brust gemordet wird, dem brennenden Grimm darüber vorausgeht. — Ach welchen von uns dauert die unglückliche verlassene Seele nicht? — Eymann schied getäuscht und hielt diese Ruhe für bloße Ruhe, und die erstickte gebrochne Stimme für Rührung.

Und in dieser blutigen Lage fand ihn Matthieu, der eben gekommen war, um dem Regierrathe (aus einem Handbriefchen der Kammerherrin) Viktors Sieg über sie alle, gleichsam mit 24 blasenden Postillons, zu melden. Dieser setzte nun erst den Eisberg in einen Vulkan um und machte, daß Flamin in eingesperrtem Grimm gern einen Welttheil an dem andern zersplittert hätte.

Viktor hörte jetzt einige Tage nichts. Flamin sperrte sich ein. Matthieu besuchte ihn oft, aber nicht des Apothe-

kers Haus. Das gekrönte Paar reisete endlich ins St. Lüner Bad.

So blieb alles bis an den Morgen, wo Viktor vom Apotheker Abschied nahm, um nach Maienthal vor den Vorhang einer schweren Szene zu gehen. Hier konnte sich der Apotheker das Vergnügen nicht versagen, dem Hofmedikus seines zu nehmen, indem er die (wahrscheinlich falsche) Botschaft brachte, der Hofjunker habe den Kammerherrn gefodert wegen des über Klotilden gebrochnen Versprechens. Wenig oder nichts ist an der Botschaft schon darum, weil der Apotheker nur sein Eigenlob loshusten und in das Lob Viktors verkleiden wollte, daß dieser mit so unendlicher Feinheit seine neulichen Winke, den Evangelisten zu untergraben, zu vollführen gewußt. Die Winke waren, wie man sich erinnert, die zwei Vorschläge, der Liebhaber der Fürstin und der Ehemann Klotildens zu werden, um den Fürsten zu gewinnen und, wie ein Schwein die Klapperschlange, so Matzen ohne Schaden zu verschlucken. Man muß der von einem Wurmstock von Schmerzen angenagten Seele Viktors vergeben, daß er aufbrauste und mit einem Auge voll tiefster Verachtung Zeuseln anfuhr: „Ich weiß nicht, wer „verdiente, solche Vorschläge anzuhören — wenn's nicht einer „ist, der sie machen kann."

Der Korrespondent hört traurig und kurz mit den Worten auf: „Abends kam Viktor spät und mit geschwollnen Augen in Maienthal an, um zu sehen, ob am andern Tage der schönste Lehrer und der größte Freund verwelke." — — Wir können uns alle denken, wie die Umarmung eines Geliebten wenige Schritte von seinem Grabe sein mußte. Der Freund, der uns sein Sterben drohet, greift schmerzhaft unsere Seele an, auch wenn wir es bezweifeln. Wir können uns alle das nasse Auge denken, das Viktor über die noch blühende Stätte seines verwelkten Rosenfests geworfen. — Was

ihn tröſtet, iſt die Unwahrſcheinlichkeit des prophezeiten Sterbens, da Emanuel ſich wie ſonſt befindet, und da der Selbſtmord noch unmöglicher bei dieſem frommen Geiſte iſt, der den Selbſtmörder ſchon längſt mit dem Hummer verglich, der die eine Scheere, die er ſelber mit der andern aus Stumpfſinn zerknirſcht und knirpt, nicht herauszieht, ſondern abſprengt. — Möge mir der Leſer zur Beſchreibung des längſten Tages *), die ich einſam unter der erhebenden Stille der Nacht machen werde, ein Herz wie des Jxiers mitbringen, das gleich alten Tempeln ſtumm und dunkel, aber weit und voll heiliger Bilder iſt!

28. Hundspoſttag.

Die erhabene Mittternacht — die ſelige Nachtmitternacht — der ſanfte Abend.

Heute übergeb' ich Emanuels längſten Tag, der nun erloſchen und abgekühlt unter den Tagen der Ewigkeit liegt, mit bleichen Abriſſen den Phantaſien der Menſchen. Meine Hand zittert und mein Auge brennt vor den Szenen, die in Leichenſchleiern um mich treten und ſo nahe an mir die Schleier aufheben. — — Ich ſchließe mich dieſe Nacht ein — ich höre nichts als meine Gedanken — ich ſehe nichts als die Nachtſonnen, die über den Himmel ziehen — ich vergeſſe die Schwächen und die Flecken meines Herzens, damit ich den Muth erhalte, mich zu erheben, als wär' ich gut, als wohnt' ich auf

*) So nannte Emanuel immer den Johannistag, obwol nicht ganz aſtronomiſch richtig.

der Höhe, wo um den großen Menſchen wie Sternbilder nichts als Gott, Ewigkeit und Tugend liegen. Aber ich ſage zu denen, die beſſer ſind — zum ſtillen großen Herzen, das ſeine Pflichten vermehrt, indem es ſie erfüllt, und das ſich beim Wachsthum ſeines Gewiſſens täglich blos mit größern Verdienſten befriedigt — zu den hohen Menſchen, welche die Hand des Todes warm gedrückt haben, die ihn, wenn er auf Morgenauen herumgeht, friedlich fragen können: „ſucheſt du „mich heute?“ — zur lechzenden Seele, die ſich unter dem Zypreſſenbaum kühlet — zu den Menſchen mit Thränen, mit Träumen, mit Flügeln, zu allen dieſen ſag' ich: „Verwandte meines Emanuels, euer Bruder ſtreckt nach euch „ſeine Hand durch die kürzeſte Nacht aus, ergreifet ſie, er „will von euch Abſchied nehmen!“

Die erhabne Vormitternacht.

Viktor ſtand aus ſeinen Träumen, in denen er nichts als Gräber und Trauergerüſte für ſeinen Freund geſehen hatte, wehmüthig auf: aber er faßte beim Morgengruß geheime Hoffnungen, da er ihn ohne Fieber ohne Beklemmungen, ohne Aenderungen in ſeinen angeblichen Todesmorgen treten ſah. Ihm war blos vor dem Eindruck bange, den die getäuſchte Hoffnung des Scheidens auf das ſchon bald aus dem irdiſchen Boden geriſſene und von Erde entblößte Herz des Geliebten machen würde. Dieſer hingegen hielt noch ſeine Träume feſt, denen ſogar ſeine nächtlichen Nahrung gaben; und er ſah ſehnend in das ungeſtirnte Blau und berechnete den langen Weg bis zur zwölften Nachtſtunde, wo aus dem Himmel die Sterne und der Tod mit ſeinem dunkeln unermeßlichen Mantel, in dem er uns durch ſein kaltes Reich trägt, vordringen würden. Sein Herz lag in einer ſüßen Mittagruhe, die zum Theil vom körperlichen Ermatten und vom

ſchönen Tag herkam. Eine innere Windſtille, die nirgends ſo groß und ſo magiſch iſt als in Seelen, an denen Wirbelorkane hin und her geriſſen haben, überdeckte ſein ganzes Weſen mit einer ſehnſüchtigen Wonne, die in andern Augen als feinen in Thränentropfen zerfloſſen wäre.

O Ruhe, du ſanftes Wort! — Herbſtlüfter aus Eden! Mondſchein des Geiſtes! Ruhe der Seele, wann hältſt du unſer Haupt, daß es ſtill liege, und unſer Herz, daß es nicht klopfe? Ach eh' jenes bleich und dieſes ſtarr iſt, ſo kommſt du oft und gehſt du oft und nur unten bei dem Schlafe und bei dem Tode bleibeſt du, indeß oben die Stürme die Menſchen mit den größten Flügeln gleich Paradiesvögeln am meiſten umherwerfen!

Emanuels Ruhe, womit er die Gaſtrolle des Lebens bis aufs letzte Merkwort ausſpielte, womit er alles einpackte — zurechtſtellte — anbefahl — verabſchiedete, trieb im gequälten Freunde Thränen und Stürme zuſammen. Sein Herz war zwar vom Schickſal über einem ſteinichten Weg wund geſchleift, aber die Entzündungen deſſelben fühlte jetzt der Gedanke des Todes ſanft ab; doch konnt' er es — beim größten Unglauben an Emanuels Tod — nicht anhalten, es zu hören, wie ihm Emanuel den blinden Julius, dem man dieſen Tod verbarg, von weitem mit den leiſen Worten übergab: „hab' ihn lieb wie ich, verſorge, beſchirme den Armen, „bis Du ihn dem Lord Horion übergeben kannſt.“ Seine bebenden Hände konnten kaum ein Packet an dieſen Lord annehmen, das ihm der Freund mit zärtlichen Augen und mit den Worten reichte: „wenn dieſe Siegel geöffnet werden, „ſo haben meine Eide aufgehört, und Du erfährſt alles.“ Denn ſein zartes Gewiſſen verſtattete ihm nur den Inhalt, nicht das Daſein von Geheimniſſen zu verbergen. — Es wird uns nicht wundern, da Viktors Adern eine Wunde um

die andere empfingen, daß er, um nicht durch Wallungen ihr Bluten zu vermehren, den Flötenspieler bat, heute nicht zu spielen; Musik hätte an diesem Tag über sein zerflossenes Herz zu viele Gewalt gehabt.

Den Morgen verbrachten sie in Abschiedbesuchen bei alten Steigen, Lauben und Anhöhen; aber Emanuel machte hier nicht die grelle, tobende Gewaltrolle des fünften Akts; er schlug auf einer Erde, wo der Tod graset, keinen unphilosophischen Lärmen darüber auf, daß er die Blumen und die Saaten nicht mähen und das grüne Obst nicht gelben werde sehen; sondern mit einem höhern Entzücken, das sich jenseits des Erden-Lenzes noch schönere versprach, machte er sich von jeder Blume los, ging er durch jedes Laub-Gewinde und Schatten-Nachtstück hindurch, zog er seine gleichsam in der Erde liegende verklärte Gestalt aus jedem Spiegelteiche, und eine liebevollere Aufmerksamkeit auf die Natur zeigte an, daß er heute Nachts dem näher zu kommen hoffte, der sie geschaffen. Er versuchte und Viktor vermied von allem diesen zu reden. „Nur nicht zum letztenmale!“ sagte dieser. „Nicht? „(sagte Emanuel) — Geschieht nicht alles nur Einmal und „zum letztenmale? — Scheidet uns nicht der Herbst und die „Zeit, so gut wie der Tod, von allem? — Trennt sich nicht „alles von uns, wenn wir uns auch nicht von ihm trennen? — „Die Zeit ist nichts als ein Tod mit sanftern dünnern Si„cheln; jede Minute ist der Herbst der vergangnen, und die „zweite Welt wird der Frühling einer dritten sein — — „Ach wenn ich einmal wieder aus der Blumenfläche einer „zweiten weiche, und wenn ich am himmlischen Sterbetag das „Zwielicht von der Erinnerung zweier Leben sehe — — o in „der Zukunft ruht eine Anlage zur unendlichen Wonne so „gut wie zur Qual, warum schauert der Mensch nur vor „dieser?“ Viktor bestritt die künftige Erinnerung. „Ohne

„Erinnerung (sagte Emanuel) gibt's kein Leben, nur Dasein, „keine Jahre, nur Terzien — kein Ich, nur Vorstellungen „desselben — Ein Wesen zerfährt in so viel Millionen We„sen, als es Gedanken hat — Erinnerung ist blos Bewußt„sein der gegenwärtigen Existenz." — Auch der Dichter philosophiert, wenigstens für Dichtung und gegen Philosophie. — Viktor dachte: „du Guter! mir, nicht dir macht' ich diese „Einwürfe."

Es war gegen Mittag: der Himmel war rein, aber schwül; die Blumen meldeten das Zusammenziehen der Blitze durch ihr Verschließen an; alle Auen waren Rauchaltäre, und Düfte gingen als Vorpheten der Gewitterwolken voraus. Mit der physischen Gewittermaterie häufte sich in Viktor die moralische an — er dachte daran, daß oft ein heißer Tag den Schwindsüchtigen das Leben nehme — er verwechselte zuweilen die Bitterkeit des Abschieds mit der Wahrscheinlichkeit desselben; denn der von der Luftperspektive der Furcht betrogne Mensch findet ein Schreckenbild desto näher, je größer es ist — er weinte, wenn er blos daran dachte, daß er weinen könnte; aber gleichwol würde die Vernunft die Oberhand über die Gefühle behalten haben, hätte nicht beide folgender Zufall betäubt.

In Maienthal wohnte ein Wahnsinniger, den man blos das tolle Todtengebein hieß. Aus drei Gründen wurd' er so genannt: erstlich weil er ein Knochenpräparat von Magerheit war; zweitens weil er die fixe Idee herum trug, der Tod setze ihm nach und woll' ihn an der linken Hand, die er deswegen verdeckte, ergreifen und wegziehen; drittens weil er vorgab, er seh' es denen, die bald sterben würden, am Gesichte an, über welch. sich alsdann schon die Einschnitte und Abszesse der Verwesung ausbreiteten. In Moritz Erfahrungseelenkunde *) ist

*) Im zweiten Stück des 2ten Bandes.

ein ähnlicher Mensch beschrieben, der auch im Stande sein soll, die Vorposten des Todes und seine zerreibende Hand auf Gesichtern vorauszusehen, die andern glatt und roth vorkommen, indeß er sie mit dem Höllenstein der Verwesung ausgestrichen erblicket. — Dieses Todtengebein war's, das in der Nacht des 4ten Pfingsttages, als Kleuilre auf dem Kirchhof war, ausrief: Tod! ich bin schon begraben. — Viktor und Emanuel gingen unter dem Geläute der zwölften Stunde nach Hause und vor einem Hügel vorüber, woran das Todtengebein beklemmt saß; es bohrte sich die linke Hand, wornach der Tod griff, tief unter die Achsel: „brrr!" (sagt' es schüttrind zu Emanuel) „Er hat Dich, aber mich nicht! Lauter „Moder hängt an Dir 'runter! Die Augen sind weg! Brr!"

Die Worte der Wahnsinnigen sind dem Menschen, der an der Pforte der unsichtbaren Welt horcht, merkwürdiger als die des Weisen, so wie er aufmerksamer den Schlafenden als den Wachenden, den Kranken als den Gesunden zuhört. Viktors Blut erstarrte unter dem eiskalten Griff in sein warmes Leben. Das tolle Gebein rannte fort, die linke Hand mit der rechten verbauend. Viktor nahm seines Freundes linke, blickte zur warmen Sonne auf und suchte sich zu verbergen und zu erwärmen und konnte nichts sagen. Unten am tiefblauen Himmel rauchten kleine Nebel auf, die Keime eines Abendgewitters; und in der schwülen Luft flog nichts als Gewürm.

Emanuel war stiller und fast ängstlich, aber es war nicht die Bangigkeit der Furcht, sondern jene Bangigkeit der Erwartung, mit der wir allemal auf die Falten und Bewegungen des Vorhangs großer Szenen blicken. Die stechende Sonne erhielt das Paar zu Hause. Dem vom schwülen Dunstkreis gedrückten Emanuel wurde fast der letzte Nachmittag zu lange. Aber sein Freund sah in diesem Dunstgewölbe immer ein me-

berndes Angeſicht hängen, das ſich in das geliebte friſche einzuarbeiten ſchien, und immer hört' er das tolle Todtengebein in ſeine Ohren ſagen: „ſeine Augen ſind 'raus!"

In der ſchwülen Stille, wo die Sonne die Miniergänge des Donners grub und lud, und wo die zwei Freunde vor den Ohren des blinden Julius nur mit Blicken von der heutigen Zukunft reden durften, ſtand gegen 4 Uhr ein fächelnder Abendwind auf, der alle hängende Flügel und Häupter erfriſchte. Emanuel ließ dieſe kühlen Wogen herein, die einwiegend und beruhigend über die gebückten Blumen am Fenſter liefen und an den ſchwankenden Falten der Vorhänge niederfloſſen und verirrt durch das duftende Laubwerk des Zimmers plätſcherten. Da kam eine unendliche Stille, eine auflöſende Wonne, ein unausſprechliches Sehnen in Emanuels Herz. Seine Kindheitfreuden — die Züge ſeiner Mutter — die Bilder indiſcher Gefilde — alle geliebte verſtäubte Geſtalten — der ganze gleitende Wiederſchein des Jugendmorgens floß vor ihm glimmend vorüber — eine wehmüthige Sehnſucht nach ſeinem Vaterland, nach ſeinen geſtorbnen Menſchen dehnte ſeinen Buſen mit ſüßen Beklemmungen aus. Dieſes immergrüne Palmenlaub der Jugenderinnerung legte er als kühlendes Kraut um ſeine und Horions Stirne, und den ganzen erſten Kreis ſeines Daſeins trug er aus dem indiſchen Eden in dieſes enge Gehäuſe vor ſeine zwei letzten Geliebten herüber. Aber da er ſo die Aſche der Freuden-Phönixe auf dem Altar der Abendſonne aufhäufte — da er ſo am Ausgange über alle hintereinander liegende elyſiſche Felder ſeines Lebens hinüberſah — da vor ihm die ganze Erde und das Leben, mit Morgenthau und Morgenroth überzogen, ſich in den dämmernden Spielplatz des Menſchen verwandelten: ſo war er ſeiner Rührung und ſeines zerſchmolznen Herzens nicht mehr mächtig, ſondern im ſeligen Zittern, im bebenden Dank gegen den Ewigen bat

er den Blinden, die Flöte zu nehmen und ihm das Lied der Entzückung, das er ſich allemal am Morgen des neuen Jahrs und ſeines Geburttages ſpielen ließ, als Echo des austönenden Lebens nachzuſenden.

Julius nahm die Flöte. Horion ging hinaus unter einen laut rauſchenden Baum und ſah in die tiefere Abendſonne. Emanuel ſtellte ſich am wehenden Fenſter dem Purpurſtrom des Abendlichtes entgegen, und das Lied der Entzückung fing an und floß in Strömen in ſein Herz und um die eingeſunkne Sonne.

Und da die Sphärenlaute von der Sonne auszuwallen ſchienen, die in der Abendröthe wie ein Schwan, in Melodien aufgelöſet, in Goldrauch und in Freudenthau vor Gott aus Entzücken ſtarb — und da vor Emanuel alle Blumen, womit die ewige Güte unſer Herz bedeckt, und alle Wonnegefilde, durch die ihre ſanfte Hand den ungewiſſen Menſchen führt, wie Engel vorüberflogen — und da er die künftigen Himmel näher rücken ſah, in die der Weg des Lebens geht — und da er ſah dieſe unendlichen Arme alle wunde Herzen decken, über alle Jahrtauſende reichen, alle Welten tragen und ihn, ihn kleinen Erdenſohn doch auch: o da konnte er unmöglich das volle Herz mehr halten, es krach ihm vor Dank, und aus ſeinen Augen fielen wieder die erſten — Thränen nach langen langen Jahren. Dieſe heilige Tropfen verwiſchte er nicht; in ihnen zerlief die Abendröthe in ein loderndes Meer; die Flöte verhallete; Viktor fand die ſchimmernden Augen noch; Emanuel ſagte: o ſieh', ich weine vor Freude über meinen Schöpfer. — — Dann gab es unter den erhobnen Menſchen an dieſer heiligen Stätte keine Worte mehr — der Tod hatte ſeine Geſtalt verloren — eine erhabne Trauer betäubte die Schmerzen der Trennung — die Sonne, mit Erde bedeckt, berührte mit ihren aufgerichteten Stralen den Himmel und die

Nacht und den Boden der Wolken — die Erde ſchimmerte magiſch wie eine Traumlandſchaft, und doch war es leicht, aus ihr zu weichen, denn den Himmel bedeckten die andern Traumlandſchaften.

Die Erden der Nacht (die Planeten) traten ſchon auf, die Sonnen der Nacht (die Fixſterne) gingen ſchon nach ihnen hervor, der Mond hatte ſchon das ſüdöſtliche Gewitter um ſich gehüllt, als Emanuel ſah, daß es Zeit ſei, die Szenen des Thals zu endigen und auf ſein Taber zu gehen, um dem Tod das Flügelkleid ſeiner Seele zu geben. Stockend bat er ſeinen Viktor ein wenig voraus zu gehen, damit er nicht das Trennen vom Blinden ſähe und ſich etwan durch eine Theilnahme verriethe; denn bei dem Blinden hatte Viktor die Reiſe in die andre Welt nur für eine auf dieſer ausgegeben. Er ſtellte ſich unglücklich hinaus vor die verſtummten ſchwülen Gefilde, in denen einmal die Paradieſes-Ströme ſeiner Liebe gegangen waren, auf denen er einmal an Klotildens Seite ſchönere Abende geſehen hatte; auf der Erde war Todtenſtille wie in einer Kirche Nachts, blos den Himmel umbrauſete ein auf die Erde gekrümmtes Bleigewölk, und der Tod ſchien von Wolke zu Wolke zu gehen und ſie zur Schlacht zu ordnen.

Endlich hört' er Julius Weinen. Emanuel ſah heraus, aber in ſeinen Augen hingen ſchwerere Tropfen, als ſeine vorigen waren. Und da der verlaſſene Blinde ſein dunkles Haupt unter der Hausthür von ſeinen Freunden wegdrehte, entweder weil er ihren Weg nicht wußte, oder weil er horchen wollte, welchen ſie nähmen, ſo konnte Viktor dem Gebeugten, der in einer doppelten Nacht wohnte, kaum vor inniger Wehmuth zurück rufen: er komme nach Zwölf Uhr wieder.

In dem kahlen Abendgruß „gute Nacht, ſchlaft wohl!“

den Emanuel gab und bekam, war mehr Thränenſtoff als in ganzen Elegien und Abſchiedreden: ſo ſehr ſind die Worte nur die Inſchriften auf unſern Stunden und die Ripienſtimmen und die Bezifferung unſerer Grundnoten.

Sobald Emanuel vor den Nachthimmel, vor den daran angeketteten Orkan und vor ſeinen Todtenberg trat: ſo hoben Engel ſeine erweichte Seele wieder — er ſah den Tod vom Himmel ſteigen und auf ſeinem Grabe den Freiheitbaum aufrichten — er ſah die freundlichen Sterne näher kommen, und es waren die himmliſchen Augen ſeiner Freunde und aller ſeligen Weſen. Viktor durfte ſeine dichteriſchen Hoffnungen durch keine Gründe ſtören; vielmehr wurd' er ſelber von Stunde zu Stunde tiefer in den Glauben an ſeinen Tod hineingezogen; wenigſtens fürchtete er, daß der heutige Entzückung-Sturm die mürbe Wohnung dieſes ſchönen Herzens und ſeiner Seufzer zertrennen, und daß der Tod ſo lange um die edle Seele ſchleichen würde, bis er ſie an ihren Flügeln, wenn ſie in Wonne ſich aufrichtete, vom Leben pflücken könnte, wie Kinder den Schmetterling ſo lang umgehen, bis er auf ſeiner Blume die Schwingen an einander gefaltet in die räuberiſchen Finger erhebt.

Emanuel verſchob durch Umwege das Erſteigen des Berges, um ſeinen gebrochnen Freund, deſſen Augen nicht mehr trocken wurden, von einer Sonne in die andre zu heben, damit er in dieſer hohen Stellung aus Lichtern herunterblickte auf dieſe Schattenerde und darauf den befreundeten Leichnam vor Kleinheit kaum bemerkte. „Darum (ſagt' er) wird ja „dieſe Erde alle Tage verfinſtert, wie Käfige der Vögel, damit „wir im Dunkeln leichter die höheren Melodien faſſen. — „Gedanken, die der Tag zu einem dunkeln Rauch und Nebel „macht, ſtehen in der Nacht als Flammen und Lichter um „uns, wie die Säule, die über dem Veſuv ſchwebt, am Tage

„eine Wolkenſäule ſcheint und in der Nacht eine Feuerſäule „iſt.“ Viktor merkte die Abſicht, zu tröſten, und wurde deſto untröſtlicher und ſchwieg immer.

Sie gingen nicht an der Seite des Berges zur Trauerbirke hinauf, ſondern an ſeinem langſam aufſteigenden Rücken. Sie überſahen das Theater der Nacht, über welches der Mond und das Gewitter verhüllet heraufrückten. Emanuel ſtand ſtill und ſagte: „o blick' hinauf und ſieh die ewig funkelnden „Morgenauen, die um den Thron des Ewigen liegen! — „Hätte aus dem Himmel nie ein Stern geſchienen, nur dann „würde ſich der Menſch ängſtlich in den letzten Schlaf auf „einer wie ein Leichengewölbe überbauten dunkeln Erde ohne „Oeffnung legen.“ Vor den Augen, die ſich an Sonnen hefteten, ſchweiften blinkende Johanniswürmchen, und eine Fledermaus ziſchte nach einem grauen Nachtſchmetterling — drei Johannisfeuer, vom Aberglauben angeſchürt, zogen drei ferne Hügel aus der Nacht — alles Leben ſchlief unter ſeinem Blatt, unter ſeinem Zweig, näher an ſeiner Mutter, und in den herumgeſtreueten Träumen waren Gewitter — Fiſche taumelten wie Leichen auf der Waſſerfläche als Vorboten des Donners.

Plötzlich fing Emanuel mit einer unpaſſenden, nicht genug bezwungnen Stimme an: „wahrlich, wir würden gefaß„ter neben dem Genius ſtehen, der die letzten Schlummerkör„ner auf die Augen unſrer Lieben fallen läßt, wenn ſie nach„her nicht in Kirchengewölben, in Kirchhöfen, ſondern auf „Auen ausſchliefen, unter dem Himmel, oder als Mumien in „Zimmern .... Jetzt, mein Geliebter (ſie hörten ſchon „das Wehen der Trauerbirke) herrſche alſo über Deine Phan„taſie; Du wirſt neben der Birke meine Ruhehöhle offen „ſehen — ich habe ſie ſeit vier Wochen mit Blumen ausge„ſäet und überkleidet, die jetzt meiſtens blühen — Du legſt

„mich morgen ohne alles andre ſo in meinem Schlaf-
„kleide unter die Blumen — und deck' es morgen zu —
„gib aber nicht, Du Guter, meinem kleinen Blumenſtück ſolche
„harte Namen wie andre Menſchen — morgen ſag' ich; heute
„geh' ſogleich heim zu Deinem Julius, wenn ich...." (geſtorben bin, wollt' er ſagen, konnt' aber die weiche Umſchreibung der Rührung nicht finden.) —

Ach das gebrochne Auge riß Horion mit einem Seufzer heraus aus der kalten offnen Grotte ſeines Geliebten, und er konnte nicht hinabſehn zu dem Blumenflor darin. Er ſchluchzete laut und ſah aus Thränen, zergangen, in Emanuels Angeſicht, um zu ſehen, ob er lebe oder ſterbe. Zwei Johanniswürmchen durchkreuzten einander in glimmendem Bogen über dem Grabe, ſie ſenkten ſich daneben hin und löſchten aus, denn ihr Licht vergeht mit ihrer Bewegung.

In Vikters Wunden griff jetzt der Donner mit ſeinem erſten Schlag — den öſtlichen Horizont deckte ein zerfließender Blitz, und die Flamme lief über die Alpengebirge — die Gewitterſtange auf dem Pulverthurm ſchimmerte, ſeine Gewitterſtürmer erklangen, die Irrwiſche ſpielten um den Thurm, und mitten in der Luft rückte ein ſchwebender Lichtpunkt fürchterlich auf ihn zu.

In Maienthal wurde elf Uhr ausgerufen — um zwölf Uhr glaubte Emanuel dahin zu ſein. — Endlich fiel Emanuel, ſelber vom fremden Kummer übermannt, an ſeinen Freund und ſagte: „was haſt Du mir noch zu ſagen, mein „Geliebter, mein unausſprechlich theurer Freund? — meine „Stunden ſind dahin — unſer Lebewohl kömmt — ſage Dei-„nes und ſtöre dann mein Sterben nicht. — Sei ſtill, wenn „der Tod den Berg herauf ſteigt, und jammere nicht nach, „wenn er mich erhebt. — Was haſt Du mir noch zu ſagen, „mein ewig Geliebter?" — „Nichts mehr, Du Engel des

„Himmels! ich kann auch nicht“ sagte der verblutete Mensch und legte das gedrückte Haupt mit Thränenströmen auf Emanuels Schulter.

„Nun so brich Dein Herz von meinem ab und lebe „wohl — sei glücklich, sei gut, sei groß — ich habe Dich „sehr geliebt, ich werde Dich noch einmal lieben und dann „unendlich — Guter! Treuer! Sterblicher wie ich! Unsterb„licher wie ich!“

Die Gewitterstürmer läuteten heftiger — der schwebende Lichtpunkt trat an den Pulverthurm — alle eingehüllten Wolken-Vulkane tobten neben einander und warfen ihre Flammen zusammen, und die Donner gingen wie Sturmglocken zwischen ihnen — die beiden Menschen lagen an einander dicht, stumm, keuchend, drückend, zitternd vor dem letzten Wort.

„O sprich noch einmal, mein Horion, und nimm Ab„schied von Deinem Freund — sage nur zu mir: Ruhe wohl! „— und laß den Sterbenden.“

Horion sagte: „Ruhe wohl!“ und ließ ihn. Seine Thränen hörten auf, und seine Seufzer verstummten. Der Donner schwieg fürchterlich. Die Natur ordnete stumm ihr Chaos im Gewitter. Kein Blitz schimmerte durch das Trauergerüste am Himmel. Blos das Todtengeläute der Gewitterstürmer sprach noch fort, und der Lichtpunkt rückte noch fort.

Unter der weiten Stille lag der Schlaf, die Träume und eines Freundes trostloses Herz.

In dieser Ewigkeitstille trat Emanuel ohne eine fremde Hand an die hohe Pforte, die schwarz hinaufsteigt über die Zeit.

Die Stille ist die Sprache der Geisterwelt, der Sternenhimmel ihr Sprachgitter — aber hinter dem Sternengitter erschien jetzt kein Geist und Gott nicht.

Es kam die Minute, wo der Menſch ſeinen Körper anſieht und dann ſein Ich, und dann ſchaudert. — Das Ich ſteht allein neben ſeinem Schatten — ein Schaumglobus von Weſen zittert, kniſtert und wird niedriger, und man hört die Bläschen verſchwinden und iſt eines.

Emanuel ſchauete hinein in die Ewigkeit, ſie ſah wie eine lange Nacht aus.

Er ſah um ſich, ob er keinen Schatten werfe — ein Schatten wirft keinen Schatten.

Ach ein Stummer legt den Menſchen in die Wiege, ein Stummer drückt ihn ins Grab. — Wenn er eine Freude hat, ſieht es aus, als lachte ein Schlafender — wenn er jammert und weint, ſieht es wie das Weinen im Schlafe. — Wir blicken alle zum Himmel auf und bitten um Troſt; aber droben im unendlichen Blau iſt keine Stimme für unſer Herz — nichts erſcheint, nichts tröſtet uns, nichts antwortet uns. —

Und ſo ſterben wir . . . .

— O Allgütiger! wir ſterben froher; allein der arme Emanuel kämpfte in der ſtillen Finſterniß mit grimmigen Gedanken, die er ſo lange nicht geſehen hatte und die nach ſeinem erbleichenden Angeſicht krallten. Aber dieſe Larven rennen davon, wenn ein freundliches Bruderangeſicht vor dich tritt und dich umarmt. — Horion richtete ſich auf und erwärmte den Gebeugten durch einen ſtummen Abſchied wieder. Ein Sturmwind ſtürzte ſich aus dem klaren Weſten in die ſtumme arbeitende Hölle und jagte alle Blitze und alle Donner heraus. Siehe, da flog aus dem zurückgewehten Gewölke der lichte Mond wie ein Engel des Friedens in das unbefudelte Blaue heraus — da unterſchied ſich im Lichte Emanuel von ſeinem Schatten — da beſchien der Mond einen Regenbogen aus blaſſen Farbenkörnern, der in Südoſten (der Pforte nach Oſtindien) durch die dunklen

Flutsäulen drang und sich über die Alpen bog — da sah Emanuel die vorige Himmelleiter wieder über die Erdennacht gelehnt — da kam die Entzückung ohne Maß, und er rief mit ausgebreiteten Armen: „ach dort in Morgen, in Morgen, über die Straße nach dem Vaterland, da schimmert „der Triumphbogen, da öffnet sich die Ehrenpforte, da ziehen „die Sterbenden hindurch“ . . .

Und da es jetzt zwölf Uhr schlug: so breitete er seine Hände verzückt gegen den Himmel, der blau war über dem Berge, und gegen den Mond, der heiter neben dem Gewitter ruhte, und rief brechend mit seligen Thränen: „Habe Dank, „Ewiger, für mein erstes Leben, für alle meine Freuden, für „diese schöne Erde.“ —

Um Maienthal zogen Julius Flötentöne, und er sah auf die Erde nieder.

„Und bleibe du gesegnet, du gute Erde, du gutes Mut„terland, blühet ihr Gefilde Hindostans, lebe wohl, du schim„merndes Maienthal mit deinen Blumen und mit deinen „Menschen — und ihr Brüder alle kommt mir nach einem „langen Lächeln selig nach. Jetzt, o Ewiger, nimm mich hin„auf und tröste die zwei Bleibenden.“

Die Todesengel standen auf allen Wolken und zogen ihre blitzenden Schwerter aus den Nächten — ein Donner schlug hinter dem andern, wie wenn aufgeworfen würde eine Gefängnißthür des Erdenlebens nach der andern.

Der schreckliche Lichtpunkt hatte sich verkrochen aus der Mitte der Luft in den Pulverthurm.

Die Todesstunde war schon vorüber und doch das Leben noch nicht.

Emanuel zitterte sehnend und bange, weil er noch kein Sterben fühlte — bewegte die Hände, als wenn er sie jemand

geben wollte — starrte in die Blitze, als wenn er sie auf sich ziehen wollte . . . .

„Tod! fasse mich, rief er außer sich — ihr gestorbnen „Freunde! o Vater! o Mutter! brecht ab mein Herz, nehmet „mich — ich kann, ich kann nicht mehr leben.“ — —

Da fuhr ins Gewitter eine lodernde rasselnde Weltkugel hinauf, und der Pulverthurm zerschoß wie eine auseinandergesprengte Hölle. —

Der Knall warf den flammenden Emanuel erblaßt in sein Blumengrab; der ganze donnernde Osten zitterte; der Mond und der Regenbogen wurden zugehüllt . . .

Die selige Nachmitternacht.

Viktor regte, sinnlos darniedergeworfen, endlich den Arm und tastete damit an das kalte Angesicht, aus dem heute das helle Todtengebein diese Nacht-gelesen hatte und das aus dem Grabe ragte gen Himmel gekehrt. Er warf sich darüber und drückte seins an das bleiche. Eh' noch seine Thränen durch den harten Schmerz sich durchgerissen hatten: trugen die Wolken ihre Sturmfässer und ihre Leichenfackeln zurück, und durchsichtige Schaumflocken überflossen weichend den Mond und senkten sich endlich über das ganze Thal und über das stille Paar in tausend warmen Tropfen nieder, die den Menschen so leicht an seine erinnern. Der von Einem der drei Engländer aufgesprengte Pulverthurm hatte das Seetreffen der brennenden Wolken zertrennt.

Das zerstückte Gewitter hatte sich in kleinen Wolken herumgezogen und stand über der Mitternachtröthe in Nordosten, als die kalte Betäubung die beiden Menschen zusammen heftete; endlich kam von oben herab eine heiße Hand zwischen ihre Angesichter, und eine furchtsame Stimme fragte: „schla„fet Ihr?“

„O Julius, (ſagte Horion) komm ins Grab, Dein Ema-
„nuel iſt geſtorben.“ . . .

Ich mag die grauſamen Minuten nicht zählen, die zwei Unglückliche liegen ließen mit dem Stachelgürtel des Jammers an einen Erblaßten gebunden. Aber ſchönere kamen, die vorher jedes Wölkchen aus dem Himmel drückten und den angelaufnen Mond abwiſchten und dann die heißen Augen öffneten vor der gereinigten abgekühlten Silbernacht.

„Ach er iſt wol nur ohnmächtig“ ſagte Viktor ſehr ſpät. Sie richteten ſich ſeufzend auf. Sie zogen müde den Geliebten aus dem Grabe. Sie wollten ihn in ſeine Wohnung hinuntertragen, um da die Sonnenwende dieſer ſchönen Seele wie der Johannisſonne wieder zu erzwingen. Mit den dünnen Kräften, die ihnen der Gram noch übrig gelaſſen, und mit dem wenigen Licht, das noch in zwei naſſe Augen kam, rangen ſie ſich mit dem zerknickten Engel, indeß zwei arbeitende Schatten neben ihnen fürchterlich einen dritten im Schimmer trugen, vom Berge in die Wieſen herunter. Hier ging Viktor allein ins Dorf, um vielleicht einen tröſtlichern als einen Leichenwagen zu beſorgen. Der Blinde hielt ſich an einen Birkenbaum, Emanuel ſchlief wie die andern Blumen, und auf ihnen, vor dem Monde . . . . Aber Julius hörte plötzlich den Todten reden und ihn durch das Gras ſtreifen; und er rannte, von Entſetzen verfolgt, davon . . . .

— Genius der Träume! der du durch den nebligen Schlaf der Sterblichen trittſt und vor der einſamen in einen Leichnam geſperrten Seele die glücklichen Inſeln der Kindheit herauf zieheſt, o der du darin unſern verweſ'ten Freunden wieder Wangenblüte gibſt und unſerm armen wahnſinnigen Herzen vergangne Himmel zeigſt und Eden-Wiederſchein und rinnende Auen auf Wolken! — Magiſcher Genius! tritt in dieſe heilige Nacht vor einen Menſchen, der nicht ſchläft, und

wende deinen überflorten Spiegel auf mein offnes Auge, damit ich darin die elyſiſche Lichtwelt, die mit unſerm Erdſchatten kämpfet, in der doppelten Verfinſterung als eine blaſſe Luna ſehe *) und male! — —

Die entzückte Stimme des Todten rief: „ſei gegrüßet, du „ſtilles Elyſium! o du ſchimmerndes Land der Ruhe! nimm „den neuen Schatten auf — ach wie glimmſt du ſanft — „wie weheſt du ſanft — wie ruheſt du ſanft“ . . . .

Emanuels Augen waren aufgegangen; aber in ſeinem Gehirn brannte der elyſiſche Wahnſinn, er ſei geſtorben und erwache in der zweiten Welt. O du Ueberſeliger! dich umfing ja auch ein blinkendes Eden — ach dieſes Schimmern, dieſes Wehen, dieſes Duften war zu ſchön für eine Erde. Der Mond überwebte mit Silberfäden wie mit fliegendem Sommergeſpinnſte das Nacht-Grün, von Blatt zu Blatt, von Bäumen zu Bäumen reichte die Funkendecke des überſtralten Regens — über allen Waſſern wankten flimmernde Nebelbänke — ein leiſes Wehen warf tropfende Edelſteine von den Zweigen in die Silberflüſſe — die Bäume und die Berge fliegen wie Rieſen in die Nacht — der ewige Himmel ſtand über den fallenden Funken, über den eilenden Düften, über den ſpielenden Blättern, er allein unveränderlich, mit feſten Sonnen, mit dem ewigen Weltenbogen, groß, kühl, licht und blau. — So glimmte, ſo duftete, ſo liſpelte, ſo zauberte niemals ein Thal . . . .

Emanuel umarmte den funkelnden Boden und rief aus der brennenden, der Wonne erliegenden ſtockenden Bruſt: „ach „iſt es denn wahr? halt' ich dich wirklich, mein Vaterland? — „Ja, in ſolchen Gefilden der Ruhe werden die Wunden ge-

*) Die Sonne wird in ihrer Verfinſterung durch den Mond von uns im beflorten Spiegel angeſchaut.

„heilt, die Thränen geſtillt, keine Seufzer gefodert, keine Sün„den begangen, da zerfließet ja das kleine Menſchenherz vor „zu voller Wonne und erſchafft ſich wieder, um wieder zu „zerfließen . . . . . So hab' ich dich längſt gedacht, ſeliges, „magiſches, blendendes Land, das an meine Erde gränzt . . . . „O! liebe Erde, wo biſt du wol?"

Er hob das trunkne Auge in den mit Sternen bebauten Himmel und ſah den erniedrigten Mond gelb und matt in Süden hängen; dieſen hielt er für die Erde, aus der ihn der Tod in dieſes Elyſium getragen habe. Hier zerging ſeine Stimme in Rührung über den geliebten erſten Garten ſeines Lebens und er redete die oben über die Sterne fliehende Erde an:

„Kugel der Thränen! Wohnung der Träume! Land „voll Schatten und Flecken! — Ach auf deinen breiten „Schattenflecken*) werden jetzt die guten Menſchen beben und „unterſinken! . . . Ein Ring aus Nebeln**) umkreiſet dich, „und ſie ſehen das Elyſium nicht . . . . Ach wie ſtill trägſt „du durch den ſeligen ſtillen Himmel dein Schlachtgeſchrei — „deine Stürme — deine Gräber; deine Dunſtkugel ſchließet „wie ein Sarg alle Klagſtimmen um dich ein und du rinneſt „mit überdeckten Gebeugten blos als eine blaſſe ſtille Kugel „über das Elyſium hinüber!" . . .

„— Ach ihr Theuern, mein Horion! mein Julius! ihr ſeid „noch droben im Gewitter, ihr deckt meinen Leichnam zu, ihr „blickt weinend gen Himmel und könnt das Elyſium nicht „ſehen . . . O! daß ihr durch das naſſe Gewölk des Lebens „ſchon durch wäret — aber vielleicht hab' ich ſchon lange ge-

*) Unſre Erdmeere ſehen in der Ferne wie die Flecken des Mondes aus.

**) Der Mondhof.

„ſchlafen und gewacht, vielleicht geht die Zeit auf der Erde „anders als in der Ewigkeit — Ach daß ihr hernieder kämet „in die ſtillen Gefilde!“ Er ſah im magiſchen vergrößernden Schimmer zwei Geſtalten gehen. „O wer iſt's?“ rief er entgegenfliegend. „O Vater! o Mutter! ſeid ihr hier?“ — Aber da er näher kam: ſank er in vier andre Arme und ſtammelte: „ſelig, ſelig ſind wir jetzt, mein Horion! mein Julius!“ — Endlich ſagt' er: „wo ſind meine Eltern und meine Brüder „und Klotilde und die drei Braminen? Wiſſen ſie nicht, daß „ihr Dahore in Elyſium iſt?“

Viktor ſah troſtlos dem wahnſinnigen Entzücken ſeines Geliebten zu und ſagte weder Ja noch Nein. Dieſer ſchaute himmliſch-lächelnd und liebe-ſtrömend in Julius Angeſicht und ſagte: „blick' mich an, Du haſt mich auf der Erde nicht „geſehen.“ — „Du weißt ja, daß ich blind bin, mein Ema„nuel!“ ſagte der Blinde. Hier floh der Wahnſinnige mit wegzuckenden Augen und mit einem Seufzer gegen den Mond von den Freunden hinweg und ſagte leiſe zu ſich: „die zwei „Geſtalten ſind nur Schattenträume aus der Erde — ich will „ſie nicht anſehen, damit ſie zerfließen. — So reichet alſo „der Schatten- und der Traumkummer der Erde bis ins Eden „herüber. Ich bin wol noch im Todtentraum, denn die Ge„gend hier ſieht wie die Gegenden in meinen Lebensträumen „aus — oder iſt dieſes nur der Vorhof des Himmels, weil „ich meine Eltern nicht finde“ . . . . Er ſah gegen die hohen Sterne: „wo ſteh' ich jetzt unter euch? Neue Himmel „liegen an neuen Himmeln. — — Ach ſehnet man ſich hier „denn auch?“

Er ſeufzete und wunderte ſich, daß er ſeufzete. Er lehnte ſich an den perlenden Blumenhügel, gekehrt mit dem Rücken gegen die geliebten Schatten, und mit den Augen gegen das anglimmende Morgenroth und ſuchte und träumte — aber

endlich deckte die Morgenkühle die ſuchenden, geblendeten, brennenden Augen, die heute bald auf Schreckgeſtalten, bald in Wonnemeere gefallen waren, mit leiſem Schlummer und mit ähnlichen Träumen zu .... „Ruhe ſanft, du müder „Menſch!“ ſagte ſein Freund; aber der Schläfer erglühte mit dem Horizont, und der alte Wahnſinn ſpielte in ihm weiter ....

Ein Traum und der Morgen legten für ihn ein noch höheres Elyſium an.

Ihm träumte, Gott werde von einem Sonnenthrone ſteigen und in Geſtalt eines unſichtbaren unendlichen Zephyr-Wehens über das Elyſium gehen.

Der erſte Morgen des Sommers häufte um ihn den Brautſchmuck der Erde — er durchzog die Gefilde mit Perlenbänken von Thau, und warf über die wühlenden Bäche das Zitter- und Glanzgold des herabgeſchwommenen Morgenroths und legte den Büſchen das Armgeſchmeide von brennenden Tropfen an. — Aber erſt als er alle Blumen auseinander geſpalten — alle freudig-zitternde Vögel in den Glanzhimmel geſtreuet — in alle Gipfel Singſtimmen gehüllt — als er den verwelkten Mond unter die Erde verſenkt und die Sonne wie einen Götterthron über aufgeblühte Wolkenkränze aufgerichtet und über alle Gärten und um alle Wälder in einander gewundne Regenbogen von Thau gehangen hatte — und als der Selige träumend ſtammelte: „Allgütiger, All-„gütiger, erſcheine im Elyſium!“ — Da weckte ihn der langſam fließende Morgenwind und führte ihn in die tauſendſtimmigen Jubelchöre der Schöpfung hinein, und ließ ihn erblindend ins brauſende flammende Elyſium taumeln. — — —

O ſiehe! jetzo überfloß ein unermeßliches Athmen kühlend, regend, liſpelnd das ganze entbrannte Paradies, und die kleinen Blumen bogen ſich ſchweigend nieder, und die grünen

Aehren walleten ſäuſelnd zuſammen, und die erhabnen Bäume zitterten und brauſten — aber nur die große Bruſt des Menſchen trank den unendlichen Athem in Strömen ein, und Emanuels Herz zerfloß, eh' es ſagen konnte: „Das biſt Du, „Alliebender!“

— Du, der du mich hier lieſeſt, läugne Gott nicht, wenn du in den Morgen trittſt oder unter den Sternenhimmel, oder wenn du gut oder wenn du glücklich biſt! —

— Aber, unglücklicher Emanuel!

Du ſaheſt fünf ſpielenden Trauermänteln zu und hielteſt die ſchönen Schmetterlinge für ſelige Pſychen. — Du hörteſt hinter deinem Hügel in die Erde hauen, als mache man ein Grab. — Du ſaheſt deinen guten Blinden an und ſagteſt doch: „Schatten! weiche . . . . . Fürchte dich vor Gott, „der vorüberging, und verſchwinde!“ — Aber du ſagteſt vorher noch etwas, was ich heute nicht enthülle —

— Mein Herz zittert vor der künftigen Zeile! —

Heulend vor Schmerz, grinzend vor freudiger Wuth, ſprang das tolle Todtengebein in die ſelige Ebene hinter dem Hügel hervor und trug in ſeiner Rechten eine abgehauene blutige Hand und ſchüttelte aus dem linken Stumpfe, dem ſein Wahnſinn ſie abgehacket hatte, rieſelnde Blutbögen und drückte mit dem rechten Arme ein Grabſcheit an ſich, um die Hand zu begraben, und ſchrie jubelnd und greinend: „der „Tod erſchnappte mich daran, ich hab' ſie aber abgezwickt — „und wenn er das Grab der Fauſt ſieht, iſt er ſo dumm und „denkt, ich lieg' drinn . . . Ach! Du da! Leg' Dich doch „in den Sarg zu Bett'; er hat Dir die Augen ausgebohrt „und das Maul mit Moder beklebt . . . . . Brr!“

„O Allgütiger, du haſt mich verdammt!“ ſtammelte Emanuel; aus ſeiner zermalmten Lunge riß ſich das gejagte Blut,

und der Trostlose schwankte sterbend auf die vollgebluteten Blumen seines verlornen Himmels nieder . . . .

So nimmt ein Tag dem andern den Himmel, und eh' der beraubte Mensch dort in das letzte Paradies eintritt, hat er hier zu viele verloren! — Ach eine von Wunden geöffnete Brust tragen wir in jede Frühlingluft dieses Lebens und in den Aether des zweiten; und sie muß erst zugeschlossen werden, eh' sie sich füllen kann! . . .

Der sanfte Abend.

Gegen Mittag macht' er die müden Augen auf, aber blos um sie ins Grab fallen zu lassen, das der Tod neben ihm unter seinem Schlafe aufgeschlossen hatte. Jedoch der eine Wahnsinnige war der Arzneigott des andern gewesen; sein Traum von Elysium war ausgeträumt, kurz vorher, eh' er erfüllet zu werden schien, und er war wieder vernünftig. Viktor sah aus allen Zeichen, daß wenigstens gegen Sonnenuntergang der Tod mit seinem Obstpflücker diese weiße Frucht von ihrem Gipfel brechen werde; aber er sah es ruhiger als gestern. Da er schon die Proberolle der Trostlosigkeit gemacht hatte, so sägten die Werkzeuge des Grams keinen neuen Riß ins Herz, sondern gingen nur im alten blutig hin und her. Wer einen im Sarg Erwachten nach Jahren zum zweitenmal hinein trägt, trauert schwerlich so heftig wie das erstemal.

Mit welchen veränderten Augen erwachte Emanuel in der Abendstunde †), wo er gestern die ersten Thränen vor Freude vergossen hatte! Seine Seele hatte, wie der traurige Baum von Goa, am Tage das nächtliche Gedränge von Blüten fallen lassen; seinem erkalteten Haupte kehrte die Erde nicht mehr die Auen-Seite der Dichtkunst zu, sondern die lichte der

†) 1819. 1826; Abendstube 1795. 1798. N.

kalten Vernunft. Er gestand jetzt, daß er die edlern Theile seines innern Menschen auf Kosten der niedern vollblütig gemacht — daß seine Todes-Hoffnung zu groß gewesen, wie seine dichterischen Flügelfedern — daß er die Erde nicht aus der Erde, sondern zu sehr aus dem Jupiter betrachtet, auf dessen Sternwarte sie zu einem Feuerfunken einkriechen mußte, und daß er also die Erde verloren, ohne doch den Jupiter dafür zu bekommen. Vergeblich widersprach ihm Viktor mit dem wahren Satze, daß der höhere Mensch, gleich den Malern mit Wasserfarben, allezeit sein Lebensstück mit dem Hintergrunde und mit dem Himmel anfange, welchen Oelmaler und niedere Menschen zuletzt machen; seine Antwort war die Klage, daß er leider nicht fortgemalet bis zum Vorgrunde. Endlich warf er sich auch vor, daß er zu viele Umstände bei einer so kleinen Trennung gemacht, als der Tod wenigstens für den, der gehe, sei, da die andern Trennungen auf der Erde doch länger, herber und doppelseitig wären.

Sie kamen dadurch auf die Erkennungen jenseits dieses Theaters. Viktor sagte, er könne Vermuthungen über die Erde hinaus nicht so verschreien wie mancher Weise; denn wir müßten doch über die Erde hinaus vermuthen und denken, wir möchten bejahen oder verneinen. „Ohne die Fort„dauer der Erinnerung (sagte er) ist mir die Fortdauer mei„nes Ich so viel wie die eines fremden, d. h. keine; sobald „ich mein jetziges Ich vergesse, so könnte ja jedes fremde statt „meiner unsterblich sein. Auch folgt der Untergang meiner „Erinnerung nicht aus der irdischen Abhängigkeit von mei„nem Körper; denn diese Abhängigkeit haben alle geistige „Kräfte mit ihr gemein, und es müßte dann aus dieser Abhän„gigkeit auch der Untergang der andern folgen; und was bliebe „denn noch zur Unsterblichkeit übrig?" — Emanuel sagte: der Gedanke der Wiedererkennung, so viel er auch Sinnliches

voraussetze, sei so süß und hinreißend, daß, wenn sich die Menschen gewiß davon machen könnten, keiner eine Stunde hier würde zögern wollen, besonders wenn man den Himmelt-Gedanken ausmalte, alle große und edle Menschen auf einmal zu finden. „Ich habe mir oft (sagt' er) die künftige „Erinnerung nach Aehnlichkeit der jetzigen ausgebildet, und „mußte immer vor Entzückung aufhören, wenn ich mir dachte, „wie in jener Erinnerung die Erde zu einer dunkeln Mor„gen-Aue und unser Leben zu einem weit entrückten mit „Mondschein erhellten Tag eingehen werde. — O wenn wir „schon vor dem Bilde einiger Kinderjahre zerfließen, wie sanft „wird uns einmal das Bild aller Kinderjahre anblicken." — Viktor wehrte diese tödtlichen Entzückungen ab, und nachdem er zum Uebergange gesagt, „eine Verbindung muß in jedem „Fall diese Erde mit der zweiten haben," kam er auf etwas anders, das ihm in dieser Nacht so aufgefallen war . . .

. . . . . .

. . . . . .

Ich verhüll' es heute noch, was Viktor fragte, und was Emanuel entdeckte; die neue Perspektive würde unser Auge zu lange vom großen Kranken abziehen.

Der Blinde hielt ängstlich die heiße Hand desselben in einem fort, um den geliebten Vater nicht zu verlieren; und wenn ihm Emanuel lange sanften Trost über seinen Tod, gleichsam kühle Blätter um die entzündeten Schläfe herumgelegt hatte: so sagte er nichts als innigst flehend: „ach Va„ter, wenn ich Dich nur gesehen hätte, nur Einmal!" —

Emanuel schien gefaßt zu sein; aber er täuschte sich; seine jetzige Gleichgültigkeit gegen die Erde war im Grunde schneidender als die nächtliche, die blos ein anderer mit den Zaubertränken der Phantasie vermischter Genuß des Lebens war. In seine Reue über seinen dichterischen Selbermord schien sich

faſt Freude über die Folgen zu mengen. Daher ſagte er mit einem rührend-gewiſſen Blicke: „heute gegen Abend werd' er „gewiß gehen und ſeine zwei letzten und beſten Freunde nicht „mehr mit dieſen Verzögerungen des Abſchiedes quälen. — „Der Genius der Welten werde ihm ſeinen letzten Fehler „vergeben und auf die hieſige Entfernung von ihm, die „ihm zu lange wurde, dort keine zweite folgen laſſen."

Je länger er ſprach, deſto mehr rückte das alte Blüten-Eden wieder in ſeine matte Seele ein. — Jetzt that er ſeine ſonderbare herzzerſchneidende Bitte an ſeine Freunde. Da bekanntlich das Gehör den Sterbenden am längſten bleibt, indeß ſchon alle andere Sinnen ſich gegen die Erde zugeſchloſſen haben, ſo ſagte Emanuel zu Viktor: „ſobald Du ſiehſt, „daß es ſich mit mir ändern will, ſo gib Deinem Julius die „Flöte, und Du! ſpiele mir dann das alte Lied der Ent-„zückung, damit ich an den Tönen ſterbe, wie ich ſchon oft „wünſchte, und ſpiele es auch noch einige Minuten nach dem „Ende fort."

Er dachte nun darüber nach, wie ſchön um ſeine letzten Gedanken Töne ziehen würden, wie Vogelgeſang um die untergehende Sonne; und in ſeinem erloſchenen Geiſte flogen wieder die alten Funken auf: „ach ich werde ſelig von hinnen „ziehen. — O meine Seele konnte in dieſer Nacht ſchon „dieſem Erdboden einen überirdiſchen Schmuck anlegen und „ihn für Eden halten: ach erſt, wenn der Boden ſchöner und „die Seele größer iſt . . ."

Er wurde wieder ohnmächtig, aber der Puls ſchlug noch leiſe. — Und hier in dieſem Hinbrüten war es, wo er von der Erde als letzte Gabe den ſchauderhaft-ſüßen Traum empfing, in welchen der Körper die Gefühle ſeiner Kränklichkeit miſchte und den er nach ſeiner Wiederbelebung mit einem neuen Nachträumen erzählte. Es iſt der letzte ſanfte Dreiklang un-

ſers Körpers mit unſerer weichenden Seele, daß er ihr noch in ſeiner Auflöſung (wie wir von Ohnmächtigen, von Scheintodten unter dem Waſſer ꝛc. wiſſen) ſüße Spiele und Träume zuführt. —

Traum Emanuels, daß alle Seelen Eine Wonne vernichte.

Er ruhte verklärt in einem durchſichtigen farbicht-dunkeln Tulpenkelch, der ihn hin und her wiegte, weil ein ſanftes Erdbeben die Tulpenlaube auf der gebognen Stütze zu taumeln zwang. Die Blume ſtand in einem magnetiſchen Meer, das ihn Seligen immer ſtärker zog; endlich drückte er, hinausgeſogen, ſie nieder und ſank als eine Thauperle aus dem umgebognen Kelche heraus . . .

Welch' eine Farben-Welt! Ein Flockengewimmel von Aethergeſtalten wie ſeine ſtand ſchwebend über einer weiten Inſel, um welche ein rundes Geländer von großen Blumen aufgeblättern ſpielte — mitten über den Himmel der Inſel flogen Abendſonnen hinter Abendſonnen — tiefer neben ihnen liefen weiße Monde — nahe am Horizont kreiſeten Sterne — und ſo oft eine Sonne oder ein Mond hinunterflog, ſchaueten ſie himmliſch wie Engelaugen durch die großen Blumen am Ufer hindurch. Die Sonnen wurden von den Monden durch Regenbogen geſchieden, und alle Sterne liefen zwiſchen zwei Regenbogen und ſtickten ſilbern die bunte Ringkugel des Himmels. Ueber einander ſtiegen hinauf bunte Wolken, in denen ein Kern von Gold, von Silber, von Edelſteinen brannte — von Schmetterlingflügeln waren Staubwolken abgeſtreift, die wie fliegende Farben den Boden überhüllten, und aus dem Gewölke blitzten reißende Lichtfüße, die ſich alle in einander verſchlangen . . .

Und in dieſem Farben-Getümmel ging eine ſüße Stimme umher und ſagte überall: vergehet ſüßer am Lichte.

Aber die Seelen erklingeten nur und vergingen noch nicht.

Da überfielen Abendwinde und Morgenwinde und Mittagwinde mit einander die Aue und webten die hellblauen und gelb-grünen Wolken nieder, die aus Blumenduft entſtanden waren, und falteten den Blumenring am Horizonte auf und trieben den ſüßen Rauch an die Herzen der Seligen. Der Blütennebel ſchlang ſie in ſich ein, das Herz wurde in die dunkeln Düfte wie in ein Gefühl aus der tiefſten Kindheit eingetaucht und wollte, vom heißen Blumendufte überfloſſen, darin auseinander treufen. — Jetzo kam die unbekannte Stimme näher und liſpelte ſanft: vergehet ſüßer am Duft.

Aber die Seelen taumelten nur und vergingen noch nicht.

Tief in der Ewigkeit aus der Mitternacht bog ſich auf und nieder ein einziger Ton — ein zweiter ſtand im Morgen auf — ein dritter in Abend — endlich tönte aus der Ferne der ganze Himmel und die Töne überſtrömten die Inſel und ergriffen die erweichten Seelen . . . Als die Töne auf der Inſel waren, weinten alle Menſchen vor Wonne und Sehnſucht . . . Dann liefen plötzlich die Sonnen noch ſchneller, dann ſtiegen die Töne noch höher und verloren ſich wirbelnd in eine ſchneidende, unendliche Höhe — ach dann gingen alle Wunden der Menſchen wieder auf und wärmten ſanft mit dem rinnenden Blute jede Bruſt, die in ihrer Wehmuth erſtarb — ach dann kam ja alles flehend vor uns, was wir hier geliebet haben, alles was wir hier verloren haben, jede theure Stunde, jedes beweinte Gefild, jeder geliebte Menſch, jede Thräne und jeder Wunſch. — — Und als die höchſten

Töne verſtummten und wieder einſchnitten und länger verſtummten und tiefer einſchnitten: ſo zitterten Harmonikaglocken unter den Menſchen, die auf ihnen ſtanden, damit das einſchneidende Schwirren jeden Bebenden zerlegte. — Und eine hohe Geſtalt, um die ein dunkles Wölkchen zog, trat auf in einem weißen Schleier und ſagte melodiſch: „ver-„gehet ſüßer an Tönen.“

Ach! ſie wären vergangen und gern vergangen an der Wehmuth der Melodie, wenn jedes Herz das Herz, nach dem es ſchmachtete, an ſeiner Bruſt gehalten hätte; aber jeder weinte noch einſam ohne ſeinen Geliebten fort.

Endlich ſchlug die Geſtalt den weißen Schleier auf und der Engel des Endes ſtand vor den Menſchen. Das Wölkchen, das um ihn ging, war die Zeit — ſobald er das Wölkchen ergriffe, ſo würde er's zerdrücken, und die Zeit und die Menſchen wären vernichtet.

Als der Engel des Endes ſich entſchleiert hatte: lächelte er die Menſchen unbeſchreiblich lieblich an, um ihr Herz durch Wonne und durch das Lächeln zu zertreiben. Und ein ſanftes Licht fiel aus ſeinen Augen auf alle Geſtalten, und jeder ſah die Seele vor ſich ſtehen, die er am meiſten liebte, — und als ſie einander vor Liebe ſterbend anſchauten und aufgelöſet dem Engel nachlächelten: griff er nach dem nahen Wölkchen — aber er erreichte es nicht.

Plötzlich ſah jeder neben ſich noch einmal Sich — das zweite Ich zitterte durchſichtig neben dem erſten, und beide lächelten ſich zerſtörend an und wurden mit einander höher — das Herz, das im Menſchen bebte, hing noch einmal bebend im zweiten Ich und ſah ſich darin ſterben. — —

O da mußte jeder von ſeinem Ich zu ſeinem Geliebten wegfliehen und, ergriffen von Schauder und Liebe, die Arme um fremde theure Menſchen winden. — Und der Engel des

Endes öffnete die Arme weit und drückte das ganze Menschengeschlecht in Eine Umarmung zusammen. Da glimmt, duftet, tönt die ganze Au — da stecken die Sonnen, aber die Insel wirbelt sich selber um die Sonnen — die zwei gespaltnen Ich rinnen in einander ein — die liebenden Seelen fallen an einander wie Schneeflocken — die Flocken werden zur Wolke — die Wolke schmilzt zur dunkeln Thräne. —

Die große Wonnethräne, aus uns allen gemacht, schwimmt durchsichtiger und durchsichtiger in der Ewigkeit. —

Endlich sagte leise der Engel des Endes: sie sind am süßesten vergangen an ihren Geliebten. —

Und er zerdrückte weinend das Wölkchen der Zeit. —

* * *

In Emanuels Augen glänzten die Fieberbilder des Todes, mit denen sich jeder Schlaf, sogar der letzte, anfängt. Sein Geist hing wiegend in seinen schlaffen Nerven, von sanften Lüften angeweht; denn er war schon in jener zersetzenden Nerven-Entzückung der Ohnmächtigen, der Gebärenden, der Verbluteten, der Sterbenden. Aber seine ausgeleerte Brust stieg leichter auf, sein ziehender Geist dehnte den Lebensfaden dünner aus.

Viktor würde den Trost der dumpfen Betäubung genossen haben, womit über einander gehäufte Schmerzen uns zusammendrücken, wenn er nicht den armen Blinden jede Minute diese Schmerzen, d. h. alle Zurüstungen des Todes, hätte sagen müssen. Ach der Blinde besorgte, vielleicht seinem Lehrer zu spät mit dem Liede der Entzückung nachzurufen.

Es kam der Abend. Emanuel wurde stiller und sein Auge starrer und es schien die Phantasien seines arbeitenden Gehirns in der Stube zu sehen, bis der Goldstreif der vorgesunknen Abendsonne, den ein Spiegel auf ihn richtete, gleichsam wie ein Blitz durch seine Traumwelt fuhr. Leise,

aber mit anderer Stimme sagte er: „in die Sonne!“ — Sie verstanden ihn und rückten sein Bette und sein Haupt dem schönen Abendregen der Abendsonne, dem er sonst so oft sein weiches Herz aufgeschlossen hatte, entgegen. Viktor erschrak, als er sah, daß seine Augen der Sonne ungeblendet und unbeweglich offen standen.

Es war erhaben-still um drei zerrüttete Menschen; blos ein Abendlüftchen flatterte in den Lindenblättern des Zimmers, und eine Biene zog um die Lindenblüten; aber draußen außerhalb dem Theater der Beängstigung ruhete ein seliger Abend auf den rosig übersonnten Fluren unter freudigen, flatternden, singenden, trunknen Wesen.

Emanuel schauete still in die Sonne, die tiefer in die Erde drang; er krallte nicht am Deckbette wie andre, sondern hob seine Arme empor wie zu einem Fluge oder zu einer Umarmung. Viktor nahm seine geliebten Hände, aber sie hingen ohne Druck in seine nieder. Und als die Sonne wie eine lodernde Welt am Gerichtstage untersank in einer aufschießenden letzten Lohe: so blieb der Stille mit kalten Augen an der leeren Stelle der Sonne und merkte den Untergang nicht; und Viktor sah plötzlich wechselnde Blitze der Todessense gelb über das unverrückte Antlitz gehen. — Da gab er zerrüttet dem Julius die Flöte und sagte gebrochen: spiele das Lied der Entzückung, jetzt stirbt er. —

Und Julius preßte mit strömenden verfinsterten Augen den schluchzenden Athem in die Flöte und erhob seine Seufzer zu himmlischen Tönen, um die entrinnende Seele unter ihrer Auswurzelung mit dem Nachklange der ersten Welt, mit dem Vorklange der zweiten Welt zu verhüllen und zu betäuben. —

Und als unter dem Liede ein seliges Lächeln über einen unbekannten Traum das erkaltende Gesicht verklärte — und

als blos eine Zuckung der Hand die Hand des troſtloſen Freundes drückte, und blos die Zuckung mit dem Augenlied winkte und weiter hinab die blaſſen Lippen öffnete und verging, und als die Abendröthe die bleiche Geſtalt bedeckte — — ſiehe, da trat der Tod, kalt gegen die Erde und unſern Jammer, eiſern, aufgerichtet und ſtumm, durch den ſchönen Abend unter die Lindenblüte hin zur überdeckten Seele im beruhigten Leichnam und reichte die verhüllte Seele mit unermeßlichem Arm von der Erde durch unbekannte Welten hindurch in deine ewige warme väterliche Hand, die uns geſchaffen hat — in das Elyſium, für das du uns gebildet haſt — unter die Verwandten unſers Herzens — in das Land der Ruhe, der Tugend und des Lichts . . . .

Julius ſtockte aus Schmerz, und Viktor ſagte: ſpiele das Lied der Entzückung fort, er iſt erſt geſtorben. — Unter den Tönen drückte Viktor dem Geliebten die Augen zu und ſagte mit einem Herzen über der Erde: „Nun ſchließet euch zu „— der Geiſt iſt über der Erde, dem ihr das Licht gegeben „— du blaſſe geheiligte Geſtalt, du geheiligtes Herz, der Engel in dir iſt ausgezogen und du fällſt in die Erde zurück.“ — Und hier umſchlang er noch einmal die leere kalte Hülle und drückte das Herz, das ja nicht mehr ſchlug, ihn nicht mehr kannte, an ſein heißes an; denn die Flötentöne riſſen ſeine bleichen Wunden zu weit auseinander. — O es iſt gut, daß bei dem Menſchen, wenn er im grimmigen Weh zu feſtem Eis erſtarrt, keine Töne ſind: die weichen Töne lockten aus der durchbohrten Bruſt alles traurige Blut, und der Menſch würde an ſeinen Qualen ſterben, weil er vermöchte, ſeine Qualen auszudrücken . . . .

— Hier falle mein Vorhang vor alle dieſe Szenen des Todes, vor Emanuels Grab und vor Horions Schmerz! — Ich und du, mein Leſer, wollen nun aus dem fremden

Sterbezimmer gehen, um in nähere zu ſchauen, wo wir ſelber erliegen, oder wo unſere Theuerſten erlagen. Wir wollen in jenen Zimmern unſer Todtenbette erblicken, aber unſer Auge falle nicht nieder; — die Flamme der Liebe und der Tugend lodert aufwärts über die Verweſungen — wir ſehen um das Todtenbette eine Bahre als Ruhebank, auf die alle Laſten abgelegt ſind und das auseinandergedrückte Herz auch — wir ſehen um das Todtenbette eine große unbekannte Geſtalt, die vom Ebenbilde Gottes den Erden-Rahmen bricht. — Aber wenn das Herz groß wird neben unſerem Ruheort, ſo wird es weich neben dem fremden. — Wenn du, mein Leſer, und wenn ich jetzt mit dieſer bewegten Seele in die Zimmer blicken, wo wir die ewigen Wunden der Erde empfingen, ſo werden uns die blaſſen Geſtalten, die darin ihre Todtenaugen noch einmal gegen uns aufheben, zu ſehr erſchüttern und verwunden. — Ach, das dürft ihr auch, ihr geliebten Stummen — was haben wir euch denn noch zu geben als eine Thräne, die uns ſchmerzet, als einen Seufzer, der uns beklemmt. Ach wenn der Trauerflor auf unſerm Angeſicht ſobald zerreißet wie der Leichenſchleier auf eurem — wenn der Grabmarmor mit eurem Namen ſich auf eurer Leiche umkehren muß, um eine neue mit ihrem neuen Namen zu bedecken — o! wenn wir alle die ewige Liebe, das ewige Erinnern ſo leicht vergeſſen, das wir euch in eurer letzten Stunde verſprochen haben: — ach ſo iſt ja in dieſen brauſenden Tagen des Lebens eine ſtille Stunde wie dieſe heilig und ſchön, wo wir uns gleichſam an die eingefallnen Gräber mit den Ohren niederlegen und tief aus der Erde, obwol jeden Tag dunkler, die Stimmen, die wir kennen, rufen hören: „vergeſſet uns nicht „— vergiß mich nicht, mein Sohn — mein Freund — meine „Geliebte, vergiß mich nicht!“

Nein wir wollen euch auch nicht vergeſſen. Und wenn

es uns immerhin zu wehe thut: ſo rufe doch jeder von uns in dieſer Minute die theuerſten Geſtalten aus ihren Ruheſtätten vor ſich und ſchaue die verweſten Züge, die wieder geöffneten Augen voll Liebe, die ſo lange geſchloſſen waren, und das theure aufgedeckte Angeſicht recht lange an, bis ihm die alten Erinnerungen an die ſchönen Tage ihrer Liebe das Herz zerbrechen, und er nicht mehr weinen kann.

39. Hundspoſttag.

Große Entdeckung — neue Trennungen.

Ich will jetzt enthüllen, was ich im vorigen Kapitel verbarg. — Da Emanuel an jenem elyſiſchen Morgen des Wahnſinns zu Julius geſagt hatte: „Schatten! weiche!“ ſo fuhr er fort: „gaukle den blinden Sohn meines Horions (des Lords) „nicht nach, der mich noch für ſeinen Vater hält — fürchte „Dich vor Gott, der vorüberging, und verſchwinde!“ — Und zu Viktor wandte er ſich: „Schatten! wenn Du nicht weißt, „wer Du biſt und Deinen Vater Cymann nicht kennſt: ſo „falle wieder auf die Erde hinab und in den Schatten hin„ein, den dort mein Viktor wirft.“ — — Und da Viktor am andern Tag den Sterbenden auf dieſe Worte führte, ſo fragte er beklommen: „ach hab' ich's denn nicht im Wahnſinn ge„ſagt, als ich wähnte, im Lande jenſeits der Erden-Eide zu „ſein?“ und er kehrte ſtumm das erſchrockne Angeſicht gegen die Wand . . . .

Er hat es alſo im Wahnſinn des Todes herausgeſagt, daß Julius der Sohn des Lords, und Viktor der Sohn des

Pfarrers Eymann ist .... Aber welche helle weite Beleuchtung gibt nicht dieser Vollmond unserer ganzen Geschichte, auf die bisher nur eine Mondsichel schien? —

Ich gesteh' es, schon beim ersten Kapitel fiel es mir auf, daß Viktor ein Arzt war: jetzt ist's erklärt: denn der medizinische Doktorhut war die beste Montgelfière und das Wünschhütlein für einen bürgerlichen Legaten des Lords, um damit leichter um den Thron zu schweben und auf den mürben Jenner einzuwirken; auch konnte Viktor nach seiner künftigen Devalvazion und nach dem Verlust des Federhuts am besten in den medizinischen sein tägliches bürgerliches Brod einsammeln — sah der Lord. Das war Ein Grund, warum dieser jenen für seinen Sohn ausgab. Ein anderer ist: Viktor war der Rolle beim Fürsten durch seine Laune, Gewandtheit, Gefälligkeit u. s. w. am meisten gewachsen, wozu noch die empfehlende Aehnlichkeit trat, die er mit dem fünften, bis jetzt noch verlornen Sohne, den Jenner so liebte, in allem, das Alter ausgenommen, besaß. Da nur ein Leibarzt der Günstling sein sollte: so konnte der Lord keinen von den fürstlichen Söhnen dazu nehmen, weil diese Juristen werden mußten, um in die künftigen Aemter einzupassen. — Seinen eignen Sohn Julius konnt' er nicht brauchen, weil er blind war — beiläufig! der Lord war auch einmal blind und vermehret also die Beispiele der von Vater auf Sohn forterbenden Blindheit durch seines — aber auch ohne die Blindheit konnt' er wegen seiner uneigennützigen Delikatesse unmöglich seinen Sohn die Vortheile der fürstlichen Gunst erbeuten lassen, indeß er die eignen Söhne Jenners von ihnen entfernte. —

Du guter Mann ohne Hoffnung! wenn ich jetzt deine dichterische Erziehung des Blinden mit deinen kalten Grundsätzen vergleiche, wenn ich berechne, wie du — abgestorben

den lyrischen Freuden — verbärtet für die Thränen des Enthusiasmus gleichwol die mit Augenliedern verhangne dunkle Seele deines Julius von seinem Lehrer füllen lässest mit dichterischen Blumenstücken — mit Thauwolken der Rührung — und mit dem Nebelstern des zweiten Lebens: so vermehret es eben so sehr meine Schmerzen als meine Hochachtung, daß du nichts auf der Erde findest, was du an dein ausgebungertes Herz drücken kannst, und daß du dein auf leeren Thränendrüsen verwelktes Auge kalt aufhebst gegen den Himmel und auch da nichts siehest als ein wüstes ödes Blau! —

Diese schmerzliche Betrachtung machte Viktor noch früher als ich. — Aber zur Geschichte! Die vergangne zog tausend Stacheln durch sein Herz. Wir kennen jetzt unsern sonst frohen Sebastian nicht mehr — er hat vier Menschen verloren, gleichsam um die vier Pfingsttage damit abzuzahlen: Emanuel ist verschwunden, Flamin ist ein Feind geworden, der Lord ein Fremder, und Klotilde — eine Fremde. Denn er sagte zu sich: „Jetzt, da sie so weit über mich gerückt ist, will ich „der Leidenden, der ich schon so viel genommen, nicht gar „alles kosten, nicht gar die Liebe ihres Vaters und ihren „Stand — ich will nicht auf ihre in der Unwissenheit mei„ner Verhältnisse geschenkte Liebe dringen. — Nein, ich will „gern meine Seele von der theuersten ablösen unter tausend „Wunden meiner Brust und mich dann einsam hinlegen und „zu Tod bluten." — Jetzt wurd' ihm dieser Vorsatz leicht; denn nach dem Tode eines Freundes nehmen wir ein neues schweres Unglück gern auf unsere Brust, es soll sie eindrücken, denn wir wollen sterben.

Doch hatte das Schicksal in seinen zwei Armen noch zwei Geliebte gelassen: seinen Julius und seine Mutter. In jenem liebt er so viele schöne Beziehungen; sogar das war

eine, die es macht, daß man allezeit den liebt, mit dem man verwechselt wurde; und er wollte Vaterſtelle bei jenem vertreten wie der Lord bei ihm, um dieſem edlen Manne nicht ſowol zu danken als nachzueifern. Und noch heißer umfing er mit ſeiner Seele die vortreffliche Pfarrerin, der ſchon bisher ſein Herz in der ſanften Wärme eines Sohnes entgegengeſchlagen hatte. Ach wie wohl hätte es der kindlichen Bruſt, von welcher der bisherige Vater weggeſtoßen war, in ihrem Sehnen gethan, ans mütterliche Herz gedrückt zu werden und von der Mutter die Worte zu hören: „guter Sohn, warum „kömmſt du ſo unglücklich und ſo ſpät zu mir?“ Aber er durfte nicht, weil er ſonſt den Schwur, die Abkunft Flamins unter der Decke des Geheimniſſes zu laſſen, gebrochen hätte.

Er ſperrte ſich vier Tage mit dem Blinden ins Sterbhaus ein — er ſah niemand — beſuchte das trauernde Kloſter nicht, wo aus allen ſchönen Augen ähnliche Thränen floſſen — that Verzicht auf den duftenden Park und auf den blauen Himmel — und ließ den Blumenflor des Verſtorbenen nachwelken. — Er tröſtete den verlaſſenen Blinden, und den ganzen Tag ruhten ſie aneinander geſchlungen und malten ſich weinend ihren Lehrer und ſeine Lehren und die lichten Stunden ihrer Kindheit vor. Endlich am 4ten Tage führte er den Blinden auf immer aus dem ſchönen Maienthal — die Abendglocke ſandte ihnen weit das Todtengeläute eines ganzen eingeſargten Lebens nach — Julius weinte laut — aber Viktor hatte nur ein feuchtes Auge und tröſtete nicht ſich, ſondern den Blinden; denn ſeine Seele war jetzo anders, als man errathen wird: ſeine Seele war erhöht über dieſes Abend-Leben, ſein Verſtorbner hielt ſie wie ein Genius hoch empor über die Wolken und über die Spiele einer kleinen Zeit. Viktor ſtand auf dem hohen Gebirg, wo man am Begräbniß-Tage eines Freundes ſteht, unten am Gebirge ging

das Todtenmeer des Abgrunds weit hin *) und ſog an einem ausgedehnten zitternden Nebel, der ſich auf dem Meere aufrichtete — und auf dem Nebel waren bunte Städte gefärbt, und ſchwankende Landſchaften hingen in ihm, und die kleinen Völker mit rothen Wangen liefen auf den Landſchaften aus Duft — und alles, Völker und Städte, tropften wie Thränen hinab ins ſaugende Meer — — blos am Horizont war unten im düſtern Nebel ein angeglommener Saum wie Morgenglut: denn eine Sonne ſteigt hinter der Dämmerung auf, und dann iſt der Nebel vergangen und eine neue grüne feſte Welt liegt in die Unermeßlichkeit hinein. — —

Er wollte die ganze Nacht gehen, aber er wurde durch etwas Fürchterliches im nächſten Dorfe, das Obermaienthal heißet, angehalten. Er erkannte in der Wagenremiſe des Gaſthofs den Wagen des Kammerherrn am Wappen. Er ließ den Blinden auf einer ſteinernen Bank an der Thüre nieder, wo dieſer dem Geräuſche des Heu-Abladens zuhorchte. Viktor bekam im Hauſe auf ſeine Frage die Nachricht: „es wären „zwei Damen droben, die eine kenne man nicht" (er entdeckte aber im erſten Abriß ihres Anzugs ſogleich die Pfarrerin) — „die andere ſei oft hier durchpaſſiert, es ſei die Tochter des „Obriſtkammerherrn und habe Ganz-Trauer an, weil ihr „Vater vor einigen Tagen todtgeſchoſſen worden im Duell „mit dem Regierrath Flamin, und beide reiſeten, wie ihre „Leute ſagten, nach England."

Er ſchrie vergeblich, halb im Blut und Qual erſtickend: „es iſt unmöglich, mit dem Hofjunker von Schleunes meint „Ihr!" Aber es war doch ſo — Flamin war im Gefäng-

*) Anſpielungen auf den mit abgebildeten Ländern und Inſeln erfüllten Nebel, den man am Morgen vom Aetna herunter ſieht.

niß — Matthieu außer Landes — Le Vaut schon unter der Erde .... Fodert aber die Geschichte dieses Mordes jetzo nicht! — Viktor zog langsam die Uhr des glücklichen Zeidlers heraus und sah starr den Zeiger froher Stunden an, der schon einige Tage unaufgezogen stockte; in ihm rieth etwas der wilden Verzweiflung an, er sollte sie gegen den steinernen Boden schleudern und schmettern. Aber drei Lauten-Hauche der Flöte, mit der der Blinde eine schönere wärmere Vergangenheit vor die erstarrte Seele zog, lösten sein gerinnendes Herz in ein nasses Auge auf und er bob es überfließend empor und sagte blos: „Vergib mir's, Allgütiger — ach ich will gern „nur weinen!" — Wenn die Schmerzen in uns zu reißend werden: so knirscht etwas in uns gegen das Schicksal, und das Herz ballet sich gleichsam zur Wehre ergrimmt zusammen — aber diese Stärke ist Lästerung. O! es ist schöner gegen dich, Allgütiger, mit dem entzweigepreßten Herzen hinzurinnen und zur Thräne zu werden und so lange zu lieben und zu schweigen, bis man stirbt!

Die bekannten Flötentöne drangen in Klotildens dicke Regenwolke des Grams — sie zitterte ans Fenster — sie sah den Blinden — aber sie ging schnell zurück und hüllte ihr Herz tiefer in die kalte Wolke — denn jetzo wußte sie alles: der Blinde war der Todesbote, daß ihr großer Freund die Erde und die Trostlosen verlassen habe. „Mein Lehrer ist „auch todt" sagte sie zur Begleiterin; und als Viktor um eine Unterredung bitten ließ: konnte sie nur sprachlos mit dem Kopfe nicken. — Dann bat sie die Pfarrerin, in ein andres Zimmer zu treten, weil ihr der Anblick Viktors aus vielen Gründen drückend sein mußte. Viktor stieg die Treppe gleichsam zu einem Blutgerüst hinauf, auf dem ihm das Schicksal sein Herz herausnehmen werde, nämlich die gute Klotilde, von der er heute sowol durch ihre Reise als durch

seinen Vorsatz, sie zu entbehren, abgeschieden wurde. Als er aufmachte und die Bekümmerte erblickte, bleich und müde an die Wand gelehnt; und als beide einander mit niedergesunknen Händen in die rothgeweinten Augen sahen und bebten in dem düstern Zischenraum zwischen dem Anblick und dem ersten Wort wie in der schrecklichen Zeit zwischen dem Feuer eines großen Geschosses und zwischen der Ankunft der Kugel, und da endlich Klotilde leise fragte: „es ist alles wahr?" und er sagte: alles! — so legte sie ihr schönes Haupt langsam um gegen die Wand und wiederholte in einem fort, aber leise-klagend, mit den sanften gedämpften Trauertönen des ermüdeten Jammers die Worte: „ach! mein guter Lehrer! mein „unvergeßlicher Freund! — Ach du großer Geist! du schöne „Himmelseele, warum zogest du so bald meiner Giulia nach! „— — O, theuerster Freund, zürnen Sie nicht, ich wünschte „jetzo blos zu sein, wo mein Vater ist, im stillen Grabe." — — Viktor fing bebend die Frage an: „hat ihn Fla„min . . . ." — aber er konnte nicht dazu setzen: „umgebracht": denn sie richtete das Haupt empor und blickte ihn an mit einem schwellenden, mit einem arbeitenden unsäglichen Schmerz, und dieser Schmerz war ihr Ja. — —

Sie wollte, von der Thränenverblutung erschlafft und zuckend unter den Erinnerungen, die wie Gehirnbohrer die Seele betasteten, endlich an der Wand zusammensinken; aber Viktor faßte sie mit unaussprechlichem Mitleid auf und erhielt sie aufgerichtet an seiner Brust und sagte: „komm', unschul„diger Engel, komm' an mein Herz und weine Dich aus „daran — wir sind unglücklich, aber unschuldig — o ruhe „aus, Du gequältes Haupt, ruhe sanft unter meinen Thrä„nen." — — Aber im höchsten Weh fing allezeit eine Bergluft um ihn zu flattern an, ihm war, als richtete ein Hebeisen die eingebrochne Hirnschale auf, als zöge Lebensluft durch die

angebohrte innen modernde Bruſt hinein; es war ihm darum ſo, weil ihm das Leben der Menſchen klein wurde, der Tod groß und die Erde zu Staub. „Schlafe, Gequälte — ſagt' „er zu Klotilde, die welkend an ihm lehnte — verſchlafe das „Weh — das Leben iſt ein Schlaf, ein gedrückter heißer „Schlaf, Vampyren ſitzen auf ihm, Regen und Winde fallen „auf uns Schlafende, und wir greifen vergeblich aus zum „Erwachen — — o das Leben iſt ein langer, langer Seufzer „vor dem Ausgehen des Athems. — O daß aber die elende „Lufterſcheinung gerade dieſe gute Seele, gerade Dich, Dich „ſo quälen darf!" — „Ach, ſagte Klotilde, wenn doch die „zu traurige Flöte aufhörte! Mein Herz zerſpringt vor Qual"; aber ihr Freund riß grauſam alle Quellen ihrer Thränen weiter auf und goß ſeine in die ihrigen und malte ihr die Vergangenheit ab: „vor vier Wochen war es anders, da gin„gen die Flötentöne über ein ſchöneres Land durch die glück„lichen Klagen der Nachtigall hindurch in unſere Herzen, die „damals ſo froh waren — am erſten Pfingſttage fand ich „Dich, als die Nachtigall ſchlug — am zweiten ſank ich vor „Wonne und Hochachtung vor Dir nieder, als der Regen „um uns glänzte — am dritten ging oben an der Abend„fontaine ein weiter Himmel auf und ich ſah einen einzigen „Engel glänzend und lächelnd darin ſtehen. — — Unſere „drei Tage waren Träume von ſchönen Blumen, denn Träume „von Blumen bedeuten Jammer." — Er hatte bisher ſeine weiche Seele gegen dieſes grauſame Gemälde verhärtet; aber als er gar mit gepreßter Stimme dazu gefügt hatte: „Da„mals lebte unſer Emanuel noch und beſuchte Abends ſein off„nes Grab . . . .": ſo mußte ſein Herz zerreißen, und alle Thränen quollen über das tief hineingedrückte Schwert wie blutige Tropfen heraus, und er ſagte, ſie heftiger an ſich faſſend: „O komm, wir wollen weinen ohne Maß: wir wollen

„uns nicht trösten. Wir sind nicht lange mehr beisammen: „o ich möchte mich jetzt zerrütten durch Kummer. — Erhab„ner Dahore! schau' diese Sterbende an und ihre Thränen „um dich und vergilt ihre Trauer und gib der müden Seele „einmal Ruhe und deinen Frieden und alles, was den Men„schen fehlt!"

Die zwei Seelen sanken verschlungen hin in eine einzige Thräne, und die Stille der Trauer heiligte den Augenblick — und mehr lasset mich mit dem beklemmenen Athem nicht davon sagen.

— Wie erwachend zog sie ihr Haupt von seinem Herzen und nahm mit einem entkräfteten Lächeln seine Hand; denn sie liebte ihn aller Unglück-Zufälle ungeachtet unaussprechlich und war eben auf dem Wege nach Maienthal, um ihn noch einmal zu erblicken — und sagte: „ich gehe nach England zu „meiner Mutter, um den Lord auszufinden und zu erbitten, „daß er früher komme und sich ins Mittel schlage und fremde „Schmerzen und meine endige." — Ihr Stocken, das ihr Blick ausfüllte, entdeckte ihm soviel, als es der unglücklichen Pfarrfrau verschwieg, die im Nebenzimmer vieles hören konnte — was sie verdeckte, war, daß sie bei dem Lord die Beschleunigung der Entdeckung, daß Flamin der Sohn des Fürsten sei, betreiben wollte. Außerdem rückte dieser Weg ihre Augen von so vielen Bildern des Grames, so wie ihre Ohren von so manchem Mißgetön des Gespöttes hinweg. Freilich war die Absicht, auf dem Kutschkissen und auf dem Schiffe die Bewegung wie eine Eisentinktur einzunehmen, nur ihr Vorwand bei Hofe gewesen, wo man ehrerbietige Unwahrheiten nicht blos vergibt, sondern auch verlangt.

Viktor verhieß ihr, in dunkler Ahnung seiner Kraft und Uneigennützigkeit — denn der Unglückliche opfert freigebiger und leichter als der Glückliche auf — „er wolle wie eine

Schweſter für ihn ſorgen." — Ihre Augen trugen einander ihre Geheimniſſe und eben darum ihre Liebe vor, und Klotilde floß von weinender Liebe über, erſtlich der Reiſe wegen (weil für ihr Geſchlecht eine Reiſe der Seltenheit wegen etwas Wichtiges iſt), zweitens des Kummers wegen, da die Liebe ein weibliches Herz in ganzer Trauer wärmer macht als eins in halber, wie Brennſpiegel ſchwarz gefärbte Dinge ſtärker erhitzen als weiße.

Gerade heute, wo ſie ihm mit ſo viel erneuter Liebe in die Augen blickte, ſollte er von ihr abgeriſſen werden. Er verſchonte ſie zwar mit der Entdeckung ſeiner Geburt und ſeiner ewigen Trennung, um an ihr zerriſſenes Herz nicht neue ziehende Qualen zu hängen; aber er wollte dieſe letzte Minute ſeiner ſchönen Liebe, dieſe Nachleſe und dieſen Nachflor ſeines Lebens ganz abernten. Ach er wollte ſie anſchauen wie nie — er wollte ihr die Hand drücken heftig wie nie — er wollte ihr ein Lebewohl ſagen wie ein Sterbender — — Denn es iſt alles, rief unaufhörlich ſein Innerſtes, zum letzten letzten male! — Nur küſſen wollt' er ſie nicht: eine ſcheue Ehrfurcht, der Gedanke an die ausgeſpielte Liebhaberrolle verbot es ihm, von ihrer Unwiſſenheit einen eigennützigen Gebrauch zu machen. Aber als er den letzten Blick der Liebe auf ſie richten wollte: ſo ſchlug das Schickſal alle die geſchliffnen Waffen, die bisher in ſeine Nerven gedrungen waren, noch einmal in die blutenden Oeffnungen, wie man in die Wunden der Ermordeten die alten Inſtrumente wieder hält, um zu ſehen, ob's dieſelben ſind — — ach es waren dieſelben — das Zimmer benebelte gleichſam ein Lichterdampf — die Flötentöne erſtickten im innern Brauſen — er mußte ſie anſehen und konnte doch nicht vor Waſſer — er mußte ſie lange faſſend anſehen, weil er ihr ſchönes Angeſicht als ein Schattenbild des Schatten-Edens auf ewig niederlegen wollte

in ſeine Seele — — Endlich konnt' er's; mit tauſend Schmerzen blickte er ihr bethräntes Angeſicht, durch das die Tugend wie ein Herz ſchlug, ergreifend an und ſchattete es ab in ſeiner öden Seele bis auf jede Linie, bis auf jeden Tropfen — So viel nahm er mit von ihr, mehr nicht; ihr ließ er alles, ſein Herz und ſeine Freude — Ach, weiche Klotilde! wenn du es errathen hätteſt! — Das Schluchzen ſeiner Mutter riß ihn ans Nebenzimmer, er ſtieß die Thür' auf, rief zertrümmert der weggekehrten Mutter zu: „Theuerſte! Beim All„mächtigen, Ihr Sohn iſt kein Mörder und kein Verlorner!" — und drückte die ihm hinter dem Rücken gegebne Hand ſinnlos zuſammen.

Seht dem düſtern Augenblicke, meine Freunde, jetzo nicht zu, wo er zum letztenmale Klotildens Hand nimmt und ſein Herz von ihrem ſpaltet und doch nur ſagt: „Reiſe glücklich, „Klotilde, lebe ruhig, Klotilde, werde froh, Klotilde!"

— Und weit vom Dorfe fiel er neben dem Blinden auf die Knie mit einem ſtummen Gebet für das trauernde Herz, das er nun zum letztenmal verloren hatte. —

Erſt Morgens um 4 Uhr kam er ohne Müdigkeit und ohne Thränen und ohne Gedanken in Flachſenfingen mit dem Blinden an.

40. Hundspoſttag.

Das mörderiſche Duell — Rettung der Duelle — Gefängniſſe als Tempel betrachtet — Hiobsklagen des Pfarrers — Sagen meiner biographiſchen Vorzeit — Kartoffeleinſtecken.

Indem ich in den 40ſten Tag mit der Anmerkung einſchreiten will: „Die Hiſterie des Duells iſt noch voll Banal-„Chiffern und ein wahrer unbezifferter Generalbaß" — langt ein Stück vom 43ſten an und beziffert den Baß oder punktiert die hebräiſchen Konſonanten. Dieſem jungen Verlauf aus dem 43 Kapitel hat man es zu danken, daß ich die Schutz-Hiſtorie mit froherem Muthe erzählen kann.

Man wird es nicht errathen, wer über Klotildens Verlobung am meiſten aufkochte — der Evangeliſt nämlich. Ihn verdroß die kühne Treuloſigkeit des Kammerherrn, über deſſen Höflichkeit er bisher durch Grobheit regiert hatte, darum ſo ſehr, weil eine menſchliche Mixtur von Kraftloſigkeit und Schmeichelei, wie Le Baut, uns unſäglich erbittert, wenn es von Schmeicheleien zu Beleidigungen übergeht. Noch mehr hetzte ihn, der Flamin aufhetzte, die Wittwe des Kammerherrn auf und ſchürte in ſein Elementarfeuer ſanftes Oel und einige Zündruthen nach; ſie haßte Klotilden, weil dieſe geliebt wurde, und unſern Helden, weil er nicht, wie der Evangeliſt, die Stiefmutter über die Stieftochter erhob. Eine Frau, die für einen Mann in den Tod gegangen iſt, d. h. in einen kurzen Schlaf (welches der Tod für Fromme iſt), nämlich in eine Ohnmacht — wie eben die Frau Wittwe im 8ten Poſttage —

darf ſchon dieſen Mann haſſen, wenn er ſich nicht lieben läſſet. Der Evangeliſt, der bisher Klotildens und Viktors Liebe nur für die zufällige Galanterie einer Minute gehalten und der die flüchtige Verbindung mit ſeiner Schweſter Joachime auch für keine längere angeſehen hatte, war teufelstoll über den Fehlſchuß im erſten Falle und über den Königſchuß im zweiten; und er beſchloß, ſich und ſeine Schweſter, die er mehr als ſeinen Vater liebte, an jedem zu rächen.

Joachime war noch dazu bitter gegen Viktor erzürnt, da ſie ſich und ihre Liebe zum bloßen Deckmantel der ſeinigen gegen Klotilden bisher gemißbraucht glaubte. Ich habe oben berichtet, daß Matthieu nach dem Beſuche Gymanns den ſeinen bei Flamin machte. Als ihm der Rath die Unterredung mit dem Pfarrer und ſeinen Hauptteil eröffnet hatte: faßte ſich Max und wälzete viel auf den Kammerherrn: „dieſer ſei ein „kleiner Filou und ein großer Hofmann — er habe vielleicht „mehr als der Liebhaber Klotildens Badreiſe nach Maienthal „vermittelt — er, und nicht ſo ſehr Viktor, ſuche aus der „Tochter ein Nachtgarn des fürſtlichen Herzens und einen „gradus ad Parnassum des Hofes zu machen.“ Flamin war ordentlich froh, daß ſeine Rachbegierde noch einen andern Gegenſtand bekam als den, deſſen Fehde er ſeinem Vater abgeſchworen hatte. Indeſſen verbarg er dem Rathe (um unparteiiſch zu ſein) doch nicht, daß der Apotheker überall aus Erbitterung gegen Sebaſtian ausſagte, dieſer habe den Plan dieſer Heirath als eines Erhöh-Mittels blos von ihm, von Zeuſein. Flamin griff bei ſolchen Knochen-Zerſplitterungen der Bruſt nur zur Stahlkur des Degens, zum Bleiwaſſer der Kugeln und zum Brenneiſen des Säbels; und da ihn das Duell mit dem adeligen Viktor verwöhnt hatte, wollt' er's in der erſten Hitze dem Dreiknöpfler Le Baut auch vorſchlagen, als Max den tournierunfähigen Rotürier auslachte. Flamin vermaledeite in

vergeblichem Grimm seinen Ahnen-Defekt, der ihn hinderte, sich erschießen zu lassen von einem Ahnen-Begüterten; ja er wäre — da er schnell anglühte und doch langsam erkaltete — fähig gewesen, blos eines adeligen Schimpfwortes wegen (wie schon einmal einer that) Soldat zu werden, dann Offizier und Edelmann, blos um nachher den stift- und schußfähigen Injurianten vor seine Pistolenmündung zu laden.

Aber der treue Matthieu — dessen fleckige Seele sich vor jedem anders drehte, der Sonne gleich, die nach Ferguson sich ihrer Flecken wegen um sich wendet, um allen Planeten gleiches Licht zu schenken, wußte zu rathen; er sagte, er wolle in seinem eignen Namen den Kammerherrn fodern und zwar auf ein vermummtes Duell, und dann könne in der Verkappung Flamin seine Rolle nehmen, indeß er selber unter dem Namen des dritten Engländers dabei wäre und die zwei andern als Sekundanten.

Flamin wurde durch Schnelligkeit übermannt; aber nun fehlte es wieder an etwas, das noch weniger als der Adel zu einem Fechterspiel zu entrathen ist — an einer guten ordentlichen Beleidigung. Matthieu war zwar mit Vergnügen bereit, dem Manne eine anzuthun, die zu einem Duelle hinlänglich befugte; aber der Mann mit dem kammerherrlichen Dietrich ließ befahren, er werde sie vergeben — und niemand käme zum Schuß. — Recht glücklicherweise entsann sich der Evangelist, daß er ja selber schon eine von ihm erhalten habe, die er nur nützlich und redlich zu verwenden brauche; „Le Baut „hab' ihm ja vor drei Jahren die Tochter so gut wie ver„sprochen; und so gleichgültig dieser Meineid an sich sei, so „behakt' er doch als Vorwand zur Züchtigung für einen grö„bern Fehler seinen guten Werth." . . . So nimmt auf einer schmutzigen Zunge die Wahrheit die Gestalt der Lüge an, sobald sich die Lüge nicht in die der Wahrheit kleiden kann.

Und Flamin ahnete nicht, daß ſein angeblicher Brautführer nichts ſei, als ſein wahrer ſabiniſcher Räuber derſelben.

Ich bin in Angſt, man denke, daß Matthieu einem Kammerherrn, zumal einem, bei dem Verſprechen und Halten die weitläuftigſten Wettern waren, die Machtvollkommenheit zu lügen mehr abſpreche als einem Hofjunker, und daß er vergeſſe, wie man überhaupt über den Strom des Hofs und Lebens wie über jeden phyſiſchen nie gerade hinüber gelange, ſondern die Quere und ſchief. Aber der Schlimme verachtet den Schlimmen noch mehr, als er den Guten haſſet. Noch dazu handelte er ſo nicht blos aus Leidenſchaft, ſondern auch aus Vernunft: wurde Flamin todtgemacht, ſo mußte er von Agnola, die jetzt immer mehr die Fürſtin des Fürſten wurde, und für die natürlicherweiſe ein Nachflor von Jenners und des Lords vorigen Sämereien ein Diſtelgehege war, das Schießgeld und Meßgeſchenk empfangen und eine höhere Stelle auf der Meritentafel des Hofs; — ferner konnte dann der Lord nicht mehr zum Thor herein rollen und hinterbringen: „Ew. Durchlaucht Sohn iſt zu haben und am Leben.“ — Wurde der Kammerherr erlegt, ſo war's auch nicht zu verachten; dieſer vorige Koſtgänger und Preziſt der fürſtlichen Krone war doch zum Teufel, und der Lord mußte ſich wenigſtens ſchämen, durch ſein Schweigen den Regierrath in das mörderiſche Verhältniß mit einem Manne verflochten zu haben, dem er in jedem Falle öffentlich die Verehrung eines Sohnes abzutragen hatte. Matthieu konnte nicht verlieren — noch dazu konnte er ſeine Wiſſenſchaft um Flamins Abkunft verſtecken oder aufdecken, wie es etwa Noth that.

Da gar die Engländer die Sekundanten ſein konnten: ſo ſagte Flamin Ja; aber Le Baut ſagte Nein, als er das Manifeſt und Kriegsinſtrument von Matzen erhielt: des Todes war er faſt ſchon über ein Todes-Rezept ohne das Ingredienz

der Kugel. Ich werde einen Hofmann nie so verkleinern, daß ich vorgebe, er lehne einen solchen Kartoffelnkrieg aus Tugend ab oder aus Feigherzigkeit — solche Menschen zittern gewiß nicht vor dem Tode, sondern blos vor einer Ungnade — aber eben die letzte, die Le Bauk vom Minister und Fürsten besorgte, schreckte ihn ab. Er hielt daher auf seinem Papier und mit seinen Wendungen, die den Streusand überschimmerten, Matzen die vorige Freundschaft vor und verbindliche Abmahnungen von diesem auffallenden „Gezeurthel" und erklärte sich überhaupt bereitwillig, gern alles zu leisten, was seine Ehre — beleidigte, falls er nur nicht durch das Lustreffen gegen das Duellmandat verstoßen müßte. Aber er mußte — Matthieu schrieb zurück, er verbürge sich für das Geheimniß so wie für das Schweigen der Sekundanten, und er schlage ihm zum Ueberfluß vor, sich einander in der Nacht und in Masken die Drachen-Pechkugeln zu insinuieren; „übrigens „bleib' er auch in Zukunft sein Freund und besuch' ihn, denn „nur die Ehre fodere ihm diesen Schritt ab." . . . Und dem Kammerherrn auch; — denn diese Leute verschlucken wol große, aber nicht kleine Beleidigungen, so wie die von tollen Hunden Gebissenen zwar feste Sachen, aber keine flüssigen hinunterbringen — und damit ist in meinen Augen ein Hofmann wie Le Bauk genugsam entschuldigt, wenn er sich stellt, als wär' er ein redlicher Mann, oder als ginge er von denen sehr ab, die das ganze Jahr ihre Ehre zum Pfand einsetzen und das Pfand — wie Reichspfandschaften oder wie lebendige Pfänder der Liebe — nie einlösen.

Auf den Abend, wo Viktor in Maienthal trauernd eintraf, war alles festgesetzt — das Kriegstheater war zwischen St. Lüne und der Stadt.

Extrablatt zur Rettung der Duelle.

Ich glaube, der Staat begünſtigt die Duelle, um der Vermehrung des Adels Gränzen zu ſtecken, wie eben darum Titus die Juden einander fodern ließ. Da in Kanzleien immerfort Edelleute gemacht werden, aber keine Bürgerliche — da noch dazu allemal ein Bürgerlicher daran gewendet und eingeriſſen werden muß, eh' die Reichskanzlei einen Edelmann auf ſeiner Bauſtätte aufführen kann — da die ſtehenden Armeen und die Krönungen zugleich zunehmen und folglich die Bauten Adeliger mit: ſo würde der Staat ſicher eher zu viel als zu wenig Edelleute (wie doch nicht iſt) beſitzen, wäre ihnen nicht gegenſeitiges Erſchießen oder Erſtechen verſtattet. In Rückſicht der kleinen Fürſten, die in der Kanzlei-Bäckerei gemacht werden, wäre weiter nichts zu wünſchen, als daß zugleich auch Unterthanen — ein oder ein paar Rudel mit jedem Fürſten — mit abfielen von der Drehſcheibe; ſo wie ich überhaupt auch nicht weiß, warum die Reichskanzlei nur Poeten machen will, da ſie doch eben ſo gut Geſchichtſchreiber, Publiziſten, Biographen, Rezenſenten von ihrer Salpeterwand abkratzen könnte. — Man wende mir nicht ein, am Hofe ſchieße man ſich ſelten; hier hat die Natur ſelber auf eine andere Art wohlthätige Gränzen der Hofleute geſteckt, etwan ſo wie bei den Hamſtern, bei denen Bechſtein die weiſe Abſicht ihrer Entvölkerung darin findet, daß ſie, ſo boshaft biſſig ſie auch ſonſt das Ihrige verfechten, gleichwol ihre Brut nicht zum Ihrigen rechnen, ſondern ſie gern fahren laſſen. Auch dürfte D. Fenk mehr Recht haben, der ihre Partei nimmt und ſagt, er gebe zu, ſie nützten nichts den wichtigern Gliedern des Staats, dem Lehr-, dem Bauernſtande ꝛc., aber doch viel den kleinern unnützen Gliedern, den Meßhelfern des Magens und des Luxus, den Mätreſſen, der Lakaienſchaft ꝛc., und ein Un-

parteiischer müsse sie mit den Brennnesseln vergleichen, auf denen sich, da sie für Menschen und große Thiere wenig Nutzen haben, die meisten Insekten beköstigen.

Ende dieses rettenden Extrablattes.

Flamins Seele arbeitete sich den ganzen Tag in Bildern der Rache ab. In einem solchen Sieden des Bluts wurden ihm moralische Leberflecken zu Beinschwarz, die Druckfehler des Staats kamen ihm wie Donatschnitzer vor, die peccata splendida des Regierkollegiums wie schwarze Laster. Heute sah er noch dazu den Fürsten immer vor Augen, den er, in den Klubbs der Drillinge und noch mehr in Hinsicht auf Klotilde tödtlich haßte. Er verschmäkte das belastete Leben, und in dieser Hitze, worin alle Materien seines Innern in einem einzigen Fluß zerlassen waren, suchte die innere Lava einen Ausbruch in irgend einem Wagstück. Seine heutige Ergrimmung war am Ende eine Tochter der Tugend, aber die Tochter wuchs der Mutter über den Kopf. Die Drillinge, die obwol nicht mit der Zunge, doch mit dem Kopfe so wild waren wie er, zündeten gar den ganzen Schwaden seiner vollen Seele an.

Endlich ritten Nachts die zwei Sekundanten und Flamin und der in den dritten Engländer verlarvte Matthieu auf den Schießplatz hinaus. Flamin kämpfte entflammt mit seinem aufsteigenden dampfenden Hengst. Später trug in Courbetten ein Schimmel den Kammerherrn daher. Stumm misset man die Mord- und Schußweite und tauschet das Geschoß. Flamin als Beleidigter bricht zuerst wie ein Sturm gegen den andern los; und auf dem schnaubenden Pferde und im Zittern des Grimms schießet er seine Kugel über das fremde — Leben hinaus. Der Kammerherr feuerte absichtlich und offenbar weit vor dem Gegner vorbei, weil die Niederlage des (vermeint-

lichen) Matthieu sein ganzes Hofglück mit niedergeschlagen hätte. Matthieu, bei aller Schlauheit zu jähzornig und zu kraftvoll, schon unter den Zurüstungen des Gefechtes schäumend, und noch mehr ergrimmt über das Verfehlen seines Wechsel-Ziels, und zu stolz, um sich vor den Engländern mit dem Geschenk seines Lebens unter einem fremden Namen und von einem so verächtlichen Widerpart beschämen zu lassen, stieß seine eigene Maske herab, und Flamins seine dazu, und ritt kalt auf den Kammerherrn zu und sagte, um ihn durch die Entdeckung seines ahnenlosen Gegners zu demüthigen: „Sie haben sich im Stande geirrt — aber jetzt schießen „wir uns" .... Le Baut stotterte verwirrt und beleidigt — aber Matthieu drängte sein Pferd zurück — stand — schrie — schoß mit versteinertem Arme und traf und zerstörte tödtlich das kahle Leben des armen Le Baut .... Blitzschnell sagte er allen: „zum Grafen O!" und trabte — mit dem Bewußtsein der frühen leichten Vergebung von Seiten des Fürstenpaars und der Wittwe — über die Gränze hinüber nach Kussewiz.

Flamin wurde ein Eisberg — dann ein Vulkan — dann eine wilde Flamme — dann ergriff er die Hände der Britten und sagte: „ich, blos ich habe den hier getödtet. Mein „Freund hätte nichts mit ihm gehabt. Aber da er für mich „gesündigt hat: so ist's Pflicht, daß ich für ihn büße. — Ich „will sterben; ich gebe mich bei den Richtern für den Mörder „aus, damit ich hingerichtet werde — und Ihr müsset wie „ich aussagen." — Aber er entdeckte ihnen jetzt einen viel höhern Antrieb zu seiner kühnen Lüge: wenn ich sterbe, sagt' er immer glühender, so müssen sie mich auf dem Richtplatz sagen lassen, was ich will. Da will ich Flammen unter das Volk werfen, die den Thron einäschern sollen. Ich will sagen: „seht, hier neben dem Richtschwert bin ich so fest und

„froh wie ihr, und ich habe doch nur Einen Nichtswürdigen „aus der Welt geworfen. Ihr könnet Blutigel, Wölfe und „Schlangen und einen Lämmergeier zugleich fangen und ein„sperren — ihr könntet ein Leben voll Freiheit erbeuten, oder „einen Tod voll Ruhm. Sind denn die tausend aufgerissenen „Augen um mich alle staarblind, die Arme alle gelähmt, daß „keiner den langen Blutigel sehen und wegschleudern will, der „über euch alle hinkriecht und dem der Schwanz abgeschnitten „ist, damit wieder der Hofstaat und die Kollegien hinten daran „saugen? Seht, ich war sonst mit dabei und sah, wie man „euch schindet — und die Herren vom Hofe haben eure Häute „an. Seht einmal in die Stadt: gehören die Palläste euch, „oder die Hundshütten? Die langen Gärten, in denen sie „zur Lust herumgehen, oder die steinigen Aecker, in denen ihr „euch todt bücken müsset? Ihr arbeitet wol, aber ihr habt „nichts, ihr seid nichts, ihr werdet nichts — hingegen der „faulenzende torte Kammerherr da neben mir“ . . . Niemand lächelte; aber er kam zu sich. Die Drillinge, für die der Körper und die Zeit und der Thron eine Brandmauer, oder ein Ofenschirm ihrer in sich selber zurückbrennenden Freiheitlohe war, gelobten ihm gebundene Zungen, feste Herzen und thätige Hände; doch waren sie schweigend entschlossen, ihn nach der sprühenden Rede mit ihrem Blute zu retten und seine Unschuld zu enthüllen. Eine Folge dieses Freiheit-Dithyrambus war, daß Kato der ältere den Tag darauf den Pulverthurm bei Maienthal, der das einzige Pulvermagazin im Lande war (Kornmagazine hatte man nicht so viele), ins Gewitter aufsprengte, als er nach Kuffenwig zu Matthieu ritt.

Nun trugen sie die Lüge ins Dorf, Flamin habe die Verkappung Matthieu's benutzt und in einer ähnlichen dem Kammerherrn, den er wegen Mangel an Ahnen nicht erschießen konnte, mit der Pistole das Lebenslicht ausgeputzt. Der Re-

gierrath wurde auf einer kleinen ſcheinbaren Flucht inhaftiert und als eine göttliche Statue allein in jenen Tempel geſetzt, der wie die alten Tempel ohne Fenſter und Geräthſchaft war, und den Re varin feſthaften Götter, wie Diogenes ſein Faß, mit Inſchriften verſehen, und den der gemeine Mann blos ein Gefängniß nennt. — — — Ich will aber vor allen Dingen dieſe und die folgenden Worte ein

Extrablatt

benennen. Die Kapelle oder das Filial eines ſolchen Tempels heißet man ferner ein Hundeloch. Die Prieſter und Sodalen dieſer Pagoden ſind die Stockmeiſter und Stadtknechte. Ueberhaupt ſind die Zeiten nicht mehr, wo die Großen gleichgültig gegen Wahrheiten waren; jezo ſuchen ſie einen Mann, der wichtige geſagt hat, vielmehr auf und ſetzen ihm nach und machen ihn (mit mehr Recht als die Tyrier ihren Gott Herkules) in beſagten Tempeln mit Kettchen und eiſernen postillons d'amour feſt, damit er da auf dieſem Iſolierſchemel (Iſolatorio) ſein elektriſches Feuer und Licht beſſer beiſammen behalte und anhäufe. Iſt einmal ein ſolcher Merkur ſo fixiert und hat er mit den Fixſternen außer dem Lichte auch die Unbeweglichkeit lange genug gemein gehabt: ſo kann man ihn, wenn mehr aus ihm geworden iſt, endlich gar an den Dreifuß — ſo heißt der Galgen — als ein hängendes Siegel der Wahrheit ſchaffen, wo er zur ordentlichen aufgetrockneten Naturalie austrocknet, weil er ſonſt als kein taugliches Exemplar in das herbarium vivum des philoſophiſchen Martyrologium geklebt werden kann. Ein ſolches Hängen iſt eine würdigere und nützlichere Nachahmung der Kreuzigung Chriſti, als ich in ſo vielen katholiſchen Kirchen an Charfreitagen ſah, und im Grunde um nichts ſchwächer als die, ſo Michel Angelo nach der Sage veranſtaltete, der den Menſchen, der ihm zum

Gekreuzigten ſaß, oder vielmehr hing, re vera kreuzigte. Daher ſind in katholiſchen Ländern neben den unblutigen Meßopfern mehre blutige; denn ein ſolcher Quaſichriſtus, der nicht in den dritten Himmel, aber doch in den Zitterhimmel*) (coelum trepidationis) erhöht wird durch ein wenig Hanf, ſoll — deswegen erlegt man ihn — ſeinen Lehren durch ſeinen Tod die Dienſte erweiſen, den der höhere Kreuzestod einmal erwies. Und wahrlich, die Todten predigen fort; — für die Wahrheit ſterben iſt ein Tod nicht für das Vaterland, ſondern für die Welt; — die Wahrheit wird wie die mediziſche Venus in dreißig Trümmern der Nachwelt übergeben, aber dieſe wird ſie in eine Göttin zuſammenfügen — und dein Tempel, ewige Wahrheit, der jetzt halb unter der Erde ſteht, ausgehöhlt von den Erbbegräbniſſen deiner Märtyrer, wird ſich endlich über die Erde heben und eiſern mit jedem Pfeiler in einem theuern Grabe ſtehen!

Ende!

Kato ritt dem nach Kuſſewiz geflüchteten Matthieu nach und legte ihm mit franzöſiſcher Beredtſamkeit den Plan Flamins, zu ſterben, und ihren eignen, ihn zu retten, vor. Matz genehmigte alles, aber er glaubte nichts; er blieb noch außes Landes. Doch erbat er ſich, es ihm nicht übel zu nehmen, wenn er Flamins edle Aufopferung mit etwas vergelte, was wider ihren Plan, aber über ihre Hoffnungen wäre. Will er etwan dem Fürſten ſagen, daß ſein Sohn in der Haft ſitzt? —

In drei Minuten gehen die Leſer und ich in die Apotheke

*) Die alten Aſtronomen ſchalteten zwiſchen den Fixſternen und den Planeten einen Zitterhimmel ein, um ihm die kleinen Anomalien der letztern Schuld zu geben.

zum Helden, wenn nur vorher berichtet worden iſt, daß, als der leere blutige Gaul des Kammerherrn und die Drillinge mit der lügenhaften Hiobspoſt des Mordes ans Pfarrfenſter kamen, der Hofkaplan eingeſeift und halb raſiert war. Er mußte daher ſtill ſitzen und nur langſam unter dem Meſſer reden: „o Jammer über allen Jammer — ſcheer' Er doch „fixer zu, mein H. Feldſcheer — Frau, heule für mich." — Er ſchwenkte in ſeiner verhaltenen Pein die Hand ſchlotternd, um den Arm und das Kinn nicht zu erſchüttern: „Um Got„tes Willen, kann Er mich denn nicht hurtig ſchinden? — „Er hat einen armen Hiob unter dem Meſſer — es iſt mein „letzter Bart — man wird mich und mein Haushalten ge„fänglich einziehen. — Du Rabenkind, dein Vater kann dei„netwegen dekolliert werden, du Kain du!" Er lief an alle Fenſter: „daß Gott erbarm'! das wird ſchon im ganzen Pfarr„ſpiel ruchtbar. — Siehſt Du Frau, einen ſolchen Satanas „haben wir mit einander erzogen und geboren, Du biſt Schuld. „— Was lauſcht Er denn da? Scheer' Er ſich einmal fort „zu ſeinen Kunden, H. Feldſcheer, und ſchwärz' er ſeinen „Seelenhirten nirgends an, und breit' er's nicht aus." — — Jetzo kam die ſanfte Klotilde, niedergeſenkt und mit dem Schnupftuch in der Hand, weil ſie errieth, was das Herz einer untröſtlichen Mutter bedürfe, nämlich zwei liebende Arme als einen Verband um die zerſchmetterte Bruſt, und tauſend Balſamtropfen fremder Thränen auf das unter den Splittern ſchwellende Herz. Sie ging auf die Mutter mit offnen Armen zu und ſchloß ſie darin ſprachlos weinend ein. Der närriſche Pfarrer fiel ihr zu Füßen und ſchrie: „Gnade! Gnade! wir „ſämmtlich wußten um nichts. Ich hab' den Todtſchlag erſt „unter dem Balbieren gehört. Ich bejammre nur Dero hoch„ſeligen Herrn Vater und deſſen Reliften. — Wer hätt' es „vor zehn Jahren ſagen ſollen, gn. Fr., daß ich eine Ranke

„aufzöge, die meinen eignen Patronatsherrn niederſchießt? „Ich bin ein geſchlagner Mann und meine Frau dazu. Ich „kann nun aus Scham nicht mehr Senior Consistorii wer„den — ich darf keinen Pathenbrief an Se. Durchlaucht er„laſſen, geſetzt auch, meine Frau kreiſete auf dem Platze. — „Und wenn ſie meinen armen Sohn köpfen, ſo werd' ich vor „Jammer grau in die Grube fahren." — Als Klotilde, ohne zu lächeln, mit ihrem heiligen Worte zuſicherte, es gebe ein unfehlbares Mittel der Rettung (womit ſie Flamins fürſtliche Abkunft meinte): ſo ſah der Kaplan ſie mit funkelnden Augen und verblüfften Mienen an, und nannte ſie immer halblaut dazwiſchen: Himmelsengel! — Gottesengel! — Erzengel! — Aber die zwei Freundinnen zogen ſich begierig in ein Kabinet zurück; und hier goß Klotilde das erſte Wundwaſſer in die weit aufgeriſſene Scele der Mutter, indem ſie ihr die Dazwiſchenkunft eines rettenden Geheimniſſes betheuerte und verbürgte, und mit ihr deswegen die Reiſe nach London abredete. — Dieſe Entfernung wurde ihr zum Theil noch durch ihr Mißverhältniß mit der Kammerherrin abgedrungen, deren letzter Windenſchmidt ſammt allen Hebemaſchinen ihres geſunknen Schickſals nun mit ihrem Manne begraben worden; und welche, da ſie alle Schuld auf Klotildens Betragen ſchob, dieſen trauernden Geiſt durch ein abſichtliches Uebermaß eigner Trauer noch mehr zu kränken ſuchte. Da die Le Bant übrigens nichts ſo lieb hatte als Gebetbücher und Freigeiſter: ſo erſetzte ſie jetzo ſich dieſe durch jene.

Einige meiner Leſer werden mir ſchon vorgeflogen ſein und in den Erker Viktors hineingeſchaut haben, um ſeinen von vier Wänden verſteckten Gram zu finden. — Fürchterlich ſteht die Einſamkeit vor ihm und faltet ihm ein großes ſchwarzes Gemälde mit zwei friſchen Gräbern auf; in einem großen Grabe liegt die verlorne Freundſchaft, im andern die verlorne

Hoffnung. Ach er wünſcht das beste, worein auch er ſich verlöre. Er hatte die erhabne Stimmung Hamlets. Der verhüllte Julius kam ihm wie ein zuckender Todter vor. Er mied ganz den Hof; denn ſein Selbſtgefühl war viel zu beſcheiden und ſtolz, um mit dem geſtohlnen Adel und den erſchlichenen Rechten eines Lords-Sohnes ein flüchtiges Gepränge zu treiben. Auch ſetzte ſich an ſeinem Herzen eine kleine Froſtbeule durch den Gedanken an, daß der Lord, nach der Unart aller Staatsleute und Staatsmaſchinenmeiſter, die Menſchen zu handhaben nur wie Körper, nicht wie Geiſter, nur wie Karyatiden, nicht wie Miethleute des Staatsgebäudes, kurz blos wie Tänzerinnen von Golkonda*), die ſich zum Laſtvieh eines einzigen Reiters mit ihren Gliedern zuſammenſchlingen und verſchränken — daß der Lord, ſag' ich, dieſe ſonſt erhabne Seele, auch ſeinen Viktor zu ſehr zum Arbeitzeuge ſeiner Tugend verbrauchet hatte. Aber er vergab's dem Mann, dem er doch nichts vorzuwerfen hatte, als daß er nur die Gütigkeiten eines Vaters gehabt, ohne die Rechte deſſelben.

Da Viktor niemand den Hof mehr machte: ſo wollte natürlich der Apotheker ihm auch keinen mehr machen. Jener lächelte dazu und dachte: „ſo ſollte jeder gute Hofmann han„deln und, wie ein geſchickter Fährmann in ſeinem Boote, „allemal die Seite verlaſſen, die ſinkt, und auf die andere „übertreten." Teufel trat über zum begünſtigten Brunnendoktor Kuhlpepper, deſſen Einſichten man die Heilung Jenners zuſchrieb, die vom Sommer herkam, und er legte ſich hin, um mit ſeiner kleinen Schlangenzunge die Füße zu lecken, in deren Ferſe er vorher mit ſeinem Giftzahn geſtochen hatte —

*) Neun Tänzerinnen verſtricken ſich zu einem Elephanten für den König, eine macht den Rüſſel, vier die Beine, vier den Rumpf. Hiſtorie aller Reiſ. 10. Band.

aber Grobiane vergeben nie; Kuhlpepper verachtete den „Neunundneunziger“ und der Neunundneunziger wieder meinen Hofmedikus, wiewol er ihn aus Furcht — wie der Fürst aus Gemächlichkeit — weder vor den Kopf, noch aus dem Hause zu stoßen wagte.

Armer Viktor! der Unglückliche braucht Thätigkeit wie der Glückliche Ruhe; und doch mußtest du gebunden in die Zukunft wie in ein ausgedehntes herantreibendes Gewitter schauen. — Du konntest sie weder verdrängen noch lenken noch beschleunigen, und hattest nicht einmal den Trost, dem Schmerze die Waffen zu schmieden, und wie Simson den Krampf der Qual durch Erschütterungen der Säulen auszulassen und — auszulöschen! — Er konnte nicht einmal für den gefangenen Liebling etwas thun, den er in einen noch größern Jammer getrieben; denn Flamins Leiden führten wieder die Freundschaft für ihn in seinen Busen ein, obwol verkappt in den Domino der Menschenliebe. Er mußt' es erwarten, aber er konnt' es nicht errathen, ob der Lord komme oder lebe — welches beides durch dessen Schweigen und durch die Unsichtbarkeit des fünften Fürstensohnes wenig für sich hatte. — Zuletzt stand er in Furcht vor dem — Schlaf, zumal dem nachmittäglichen; denn der Schlummer legt zwar seine Sommernacht über unsere Gegenwart wie über eine Zukunft, er zieht zwei Augenlieder wie den ersten Verband über die Wunden des Menschen und deckt mit einem kleinen Traume ein Schlachtfeld zu; aber wenn er wieder weggeht mit seinem Mantel, so fallen die hungrigen Schmerzen desto heißer auf den nackten Menschen los, unter Stichen fährt er aus dem ruhigern Traume empor, und die Vernunft muß die ausgesetzte Kur, den vergessenen Trost von vorn anfangen. — Und doch — du gutes Schicksal! — zeigtest du unserem Viktor noch einen abendröthlichen Streif an seinem weiten Nachthimmel;

es war die Hoffnung, von Klotilden, die sein Herz nicht mehr die Seinige nennen durfte, vielleicht einen Brief aus London zu erhalten . . . .

Ich wollte dieses Kapitel erstlich mit der Nachricht schließen, daß die Kapitel in immer weiterm Zeitraume und in kleinerem Format einlaufen — welches das Ende der Historie bezeichnet — und nachher mit der Bitte, es nicht übel zu nehmen, daß die Leute darin immer romantischer spielen und spekulieren; das Unglück macht romantisch, nicht der Biograph.

Aber ich schließe gar nicht — eben der letztern Bitte wegen — sondern frische lieber im Kopf des Lesers das Bild des alten lustigen Viktors ein wenig auf, den er sich kaum mehr wird denken können. Es ist ein ungemein glücklicher Zufall, daß mir der Hund am dritten Hundspostage eines und das andere Faktum eingeliefert, das ich damals gar ausgelassen habe. Deswegen kann ich's jetzo unvermuthet hinterbringen. Es muß ordentlich mir und dem Leser das größte Vergnügen machen, wenn meine Schilderei — sie war damals schon ganz fertig — hier auf diesem Blatte aufgehangen wird.

Der Hiatus des dritten Kapitels, worin ich Viktors Ankunft aus Göttingen im Pfarrhaus male, lautet vollgemacht also:

„Der Kaplan hatte das Eigne mancher Leute, daß er mitten im Freuden- und Visiten-Chor an seine winzigsten Geschäfte dachte, z. B. am Hochzeittage an seine Maulwurffallen. Heute schnitt er in der Gesindestube — während der Lord dem Hofmedikus die geheime Anleitung ertheilte — die Säekartoffeln entzwei. Er konnte den Schnitt dieser Früchte wenigen anvertrauen, weil er wußte, wie selten ein Mensch Stereometrie des Auges genug besaß, um eine Kartoffel in zwei gleiche Kegel- oder Kugelschnitte zu zerfällen. Er hätte

lieber die Säezeit verſeſſen, als einen Keimglobus in ungleiche Sektores zerlegt, und ſagte: „nur Ordnung will ich haben.“ — Es kann meinen Helden verſchatten, wenn es auskommt — und durch den Druck muß es ja — und wenn es zumal Nürnberger Patriziern und Leuten in Aemtern und reichsgerichtlichen membris zu Ohren gelangt, daß Viktor Nachmittags hinter dem Kaplan und Arveln einen Ehrenzug auf den Krautacker hielt und daſelbſt das vollführte, was man in einigen Provinzen Kartoffelnſtecken nennt. Man ließ ihm das Lob, daß er in eben ſo ſymmetriſchen Fernen, wie der Kaplan, die unterirdiſche Brodfrucht dem Boden einverleibe; überhaupt ſannen beide der Kartoffelnallee ſcharf nach, und ihre Augen waren die Linienteiler der Beete. Der Kaplan hatte ſchon vorher dem Ackerpflug hinter einem Diopterlineal nachgeſehen und nachgeholfen, damit das Feld, um welches ich und die reichsgerichtlichen membra jetzo ſtehen, in gleiche Prismata oder Beete ausgeſchnitten wurde. Als beide Abends nach Hauſe kamen mit großem Ernſt und kleinen Wämmſern: ſo hatt' ihn das ganze Haus lieb zum Freſſen: und die Pfarrerin fragte ihn, was er in ſeinem Wamms, wenn ihm die Kammerherrin begegnet wäre, gemacht hätte, eine Verbeugung, eine Entſchuldigung, oder nichts?

„O du liebes Deutſchland!“ (rief er und ſchlug die Hände zuſammen) „ſoll ſich denn das ganze Land keinen Spaß ma„chen, als den der Hof dekretiert?“ (Viktor ſah hier den alten rauhen Kutſcher Zeuſel an; denn jede humoriſtiſche Ergießung richtete er ordentlicher Weiſe an den, der ſie am wenigſten verſtand; ich will's aber hier an die Patrizier und membra gerichtet wiſſen) „Gibt's denn, mein lieber Mann, hier zu „Lande nichts als Galgen und Zimmerleute und Juſtizbeam„ten, ich meine ſo, daß alſo die erſten keine Art anrühren, „wenn nicht die letzten damit den erſten Hieb gethan? Will

„Er denn alle Narrheiten wie die Moden von oben herab be-
„kommen, wie ein Wind allemal in den obern Luftgegenden
„ſauſet, eh' er unten an unſere Fenſter anpfeift? — Und wo
„iſt denn ein Reichsabſchied oder ein Vikariatkonklusum, das
„einem Reichs-Deutſchen verböte, närriſch zu ſein? Ich hoffe,
„Zeuſel, es ſoll noch eine Zeit kommen, wo Er und ich und
„jeder ſo viel Verſtand hat, daß er ſeinen eignen hat und
„ſeine eigene aus ſeinem Fleiſch und Blut gezeugte Privat-
„Narrheit, als Autodidaktus in jeder Toll- und Weisheit. —
„O ihr armen Menſchen! fangt doch nach den Flügel- und
„Schwanzfedern der Freude unter den Gewalt-Märſchen eue-
„rer Tage! O ihr Armen! Will denn kein guter Freund
„einen Imperialfolianten zuſammenſchmieren und euch darthun,
„daß ihr wenig Zeit habt, gleich dem Teufel in der Apoka-
„lypſis? Ach der Genuß verſpricht ſo wenig — die Hoffnung
„hält ſo wenig — der Säe- und Pflanztage der Freude ſtehen
„im berliniſchen Kalender ſo wenige — wenn ihr nun vol-
„lends ſo dumm wäret und ganze Stunden und Olympiaden
„voll Luſt als Eingemachtes wegſetztet und aufhöbet im Kel-
„ler, um, der Henker weiß wenn, darüber zu gerathen über
„ganze eingepökelte mariniertе 50, 60 Jahre — — ich ſage,
„wenn ihr nicht an jeder Stundentraube die Minutenbeere
„auskeltert wenigſtens mit einigen Zitronendrückern — — —
„was würde denn am Ende daraus werden? . . . . weiter
„nichts, als die Moral zu meiner erſten und letzten Fabel, die
„ich einmal vor einem Hannoveraner gemacht" . . . .

Ich wollt', der Leſer wollte ſie; denn ſie lautet ſo:

„Der dumme Hamſter, heißt der Titel. Dieſen brachte
„einmal der volle Kropf einer Taube, den er ausfraß, auf die
„Preisfrage, ob es nicht beſſer wäre, wenn er ſtatt einzelner
„Körnchen lieber Tauben mit ganzen Kornmagazinen am Halſe
„einträge. Er that's. An einem langen Sommertag inhaſ-

„tierte er einen halben Taubenflug mit gefüllten Kröpfen; aber „er riß keinen Kropf entzwei, sondern sparte sich hungernd „alles zusammen auf Abend und Morgen, erstlich um recht „viel Tauben einzufangen, zweitens um den Körner-Knaul „Abends durchgeweicht zu schmausen. Er schlitzte endlich Abends „seinen Zehend-Offizianten die Kröpfe auf, sechsen, neunen, „allen — kein Körnchen war mehr da, die Inhaftaten hatten „alles schon selber verdaut; und der Hamster war so dumm „gewesen wie ein — Geizhals."

So weit der dritte und der vierzigste Hundspostag — Armer Viktor!

Nachschrift: Die Geschichte hält jetzt im Monat August und der Geschichtschreiber vorn am Oktober — blos ein Monat liegt zwischen beiden.

---

41. Hundspostag.

Brief — zwei neue Einschnitte des Schicksals — des Lords Glaubensbekenntniß.

Man schenke einem Menschen, der, gleich Pferden, in der Nähe der Nacht und der Heimath stärker läuft, den zehnten Schalttag; am Ende eines Lebens und eines Buchs macht der Mensch wenig Ausschweifungen.

Ich hab' es schon gesagt, daß nichts das Seelen- und Rückenmark mehr aus einem Menschen presset, als wenn ihm sein Unglück kein Handeln vergönnt; das Schicksal hielt unsern Viktor noch fest mit der einen Hand, um ihn wund zu schlagen mit der andern, als in diesen Trauerwochen das

Schöpfrad der Zeit zwei neue Thränenkrüge im Herzen der Menſchen einſchöpfte und in die Ewigkeit hinausgoß. Erſtlich kam die trübe Nachricht wie Trauergeläute an Viktors Ohr, daß ſein ehemaliger Jugendfreund Flamin einen Schritt, zu dem es ohne das Ueberwerfen mit ihm nie gekommen wäre, wol mit dem Tode büßen werde. Einige Tage nach den Kanikularferien — gerade als vor einem Jahre der arme Gefangne ſein neues Amt mit ſo vielen menſchenfreundlichen Hoffnungen angetreten hatte — zog jenes Gerücht wie eine Peſtwolke aus den Seſſionzimmern heraus. Viktor flüchtete eilig und ungläubig und doch zitternd zum Apotheker, um ihm die Widerlegung abzufragen. Dieſer ſchlug vor ihm — eben weil er den Hofmedikus verachtete und beſchämen wollte — aufrichtig alle Hof-Rapportzettel und Cercle- oder Kreis-Berichte auseinander und las ihm daraus ſo viel vor: es ſei nicht anders. Viktor hörte, was er ſchon vorausſetzte, daß jetzt der Fürſt den Laufzaum oder das Stangengebiß ſeiner eignen Frau umhabe, und daß ſie ihm durch Klotildens Entfernung näher komme und mit dem Ohr- und Ringfinger den in den Naſenring eingefädelten Zügel bewege, als wäre ſie in der That nichts geringeres als ſeine — Mätreſſe, welches ein neues trauriges Beiſpiel iſt, wie leicht in den jetzigen Zeiten eine feine Ehefrau ſich die Rechte einer Kebsfrau erſchleiche. Zenſel fand es natürlich, „daß ſie als die Freun„din des Miniſters, der, ſo wie ſein Sohn Matthieu, der Freund „des Kammerherrn geweſen, den Tod des letztern an Flamin „zu rächen ſuche, und daß der Miniſter, um ſeine Hand beſ„ſer in die Griffe der Parzenſcheere zu bringen und dem Re„gierrath den Lebensfaden entzwei zu ſchneiden, ſelber die „fortdauernde Entfernung ſeines Sohnes verhänge und unter„halte, damit dieſer nicht etwan den unglücklichen Liebling „decke." — Nicht ein wahres Wort war daran; das wußte

Viktor beſſer; aber deſto ſchlimmer; o verräth nicht alles, daß Matthieu die Fürſtin durch Winke über Flamins Geburt in ſein treuloſes Intereſſe gezogen, um, wie Zauberer, in der Ferne und durch wenige Charaktere umzubringen? Würd' ihn wol blos die Furcht vor der Rüge der Auefoderung ſo lange außer den Gränzſteinen des Landes feſthalten? — Noch dazu brütete die Fürſtenſonne den miniſterialiſchen Krötenlaich immer lebendiger an. Es iſt wahr — und Viktor läugnete es nicht — man darf erwarten von der Fürſtin, daß ſie die Matthäus- oder Jakobsleiter, auf der ſie das fürſtliche Herz erſtieg, da ſie vorher nur an Jenners Hand reichte — mit der Zeit umſchnellen wird mit dem Fuß, ſo wie der Marder ſich vom ſchlaftrunknen Adler in die Höhe reißen läßt und ihn erſt droben ſo lange zerhackt, bis der Träger fällt und ſtirbt; aber jetzt iſt, glaub' ich, ihre fortdauernde Dankbarkeit gegen Schleunes ſchon genugſam bei Rechtſchaffenen dadurch entſchuldigt, daß noch mehr zu holen ſteht von der unvollendeten Gabe. Ein alter Geſetzmacher ſetzte auf jeden Undank Strafe; ich glaube, man verfällt in den nämlichen Fehler wie er, wenn man jede Dankbarkeit tadelt und beſtraft, da oft der Eigennützigſte am Hofe zu ihr ſeine guten Gründe haben kann.

Viktor ging trübe in ſein Zimmer und ſah Flamins Bild an und ſagte: „o! das wolle der Himmel nicht, daß du Ar„mer nicht mehr zu retten wäreſt.“ Viktor konnte ſich überhaupt drei Tage nach einer Beleidigung nicht mehr rächen: „ich vergebe jedem, ſagt' er ſonſt, nur Freunden und Mäd„chen nicht, weil ich beide zu lieb habe.“ Aber welche Hand, welchen Zweig konnt' er dem ſinkenden Flamin hinunterreichen ins Gefängniß? — Alles, was er vermochte, war, zum Fürſten zu gehen mit einer nackten Bitte um deſſen Begnadigung. Tauſend Aufopferungen unterbleiben, weil man nicht

ganz gewiß iſt, daß ſie ihre rechten Früchte bringen. Aber Viktor ging doch; er hatte ſich die goldne Regel gemacht: für den Andern auch dann zu handeln, wenn der Erfolg nicht gewiß zu hoffen iſt. Denn wollten wir erſt dieſe Gewißheit abwarten: ſo würden Aufopferungen eben ſo ſelten als unverdienſtlich werden.

Er ging zum Fürſten nach langer Zeit zum erſtenmal — hatte den Nachtheil wider ſich, eine lange Abweſenheit mit einer Bitte zu endigen — ſprach mit dem Feuer des Einſamen für ſeinen Flamin — flehte den Fürſten um den Aufſchub des Schickſals deſſelben an, bis der Lord wiederkehrte — erhielt die Entſcheidung: „Ihr H. Vater und ich müſſen es blos der „Zukunft überlaſſen“ und wurde kalt und ſtolz verabſchiedet.

Jetzo, gerade am 5. September dieſes Jahres, wo eine große Sonnenfinſterniß die Seele wie die Erde trübe und bange machte, jetzo hatte das Waſſerrad des Schickſals den erſten Thränenkrug in ſeiner Bruſt gefüllt — es wälzte ſich weiter und der zweite floß über: Klotildens Brief kam den 22ſten September zu Herbſtes Anfang an.

Theurer Freund!

Ihr H. Vater war in London noch zu Anfang des Februars und hatte viel franzöſiſchen Briefwechſel; dann ging er ab nach Deutſchland, und ſeitdem weiß meine Mutter nichts von ihm. Das Schickſal wache über ſein wichtiges Leben. An drei Eiden*), die ſeine Abweſenheit unauflöslich macht, hängen viele Thränen, viele Herzen und o Gott! ein Menſchenleben. — Ich lege ein Blatt von Ihrem H. Vater

*) Dieſe Eide der Verſchwiegenheit hatte ſich bekanntlich der Lord von Viktor, von Klotilde und von ihrer Mutter unter jenem tragiſchen Apparat, der beſonders in weibliche Herzen ſo ſtark eingreift, ablegen laſſen.

bei, das er bei meiner Mutter geschrieben und worin eine Philosophie ist, die meinen Geist und meine Aussichten immer trüber machen. Ach, ob Sie gleich einmal sagten: weder die Furcht noch die Hoffnungen des Menschen treffen ein, sondern immer etwas anders: so hab' ich doch das traurige Recht, meiner Bangigkeit und allen Träumen der Angst zu glauben, da ich mich bisher in nichts irrte als in der Hoffnung. — Wie ungenügsam ist der Mensch! — Aber wenn auch alles einträfe und ich zu unglücklich würde: so würd' ich doch sagen: wie könnt' ich jetzt zu unglücklich sein, wär' ich nicht einmal zu glücklich gewesen? — —

Sie werden mir es gern vergeben, daß ich über London und über den Eindruck schweige, den es auf ein so zerstreutes Herz wie meines machen konnte. Das thätige Gewühl der Freiheit und der Schimmer des Luxus und des Handels beklemmen eine kummerhafte Seele blos und machen nicht froher, wenn man es nicht vorher ist. Sei glücklich, geliebte Vaterstadt, sagte mein Herz, sei es lange und sehr, wie ich's in dir gewesen bin in meiner Jugend! — Aber dann eil' ich lieber mit meiner Mutter auf ihr Landhaus zu, wo einmal drei gute Kinder *) so fröhlich grünten, und da werd' ich unaussprechlich erweicht, und dann bild' ich mir ein, ich sei hier glücklicher als unter den Glücklichen. Ich bilde mir es wol nur ein; denn wenn ich da das gesammelte Spielzeug dieser guten Kinder, ihre Exerzizienbücher und ihre engen Kleider anschaue; wenn ich mich unter drei an einander gesäete Kirschbäume setze, die sie scherzend in den zu engen Kindergarten eingelegt hatten; und wenn ich dann denke, auf dieser Bühne zogen sie ihre Herzen für ein glücklicheres Leben groß, als sie gewonnen, für eine höhere Tugend, als die Verhältnisse zu-

*) Viktor, Julius, Flamin.

gelaſſen, und für beſſere Menſchen, als ſie gefunden haben: dann werd' ich ſehr betrübt, und dann iſt mir, als müßt' ich weinen und dürft' ich ſagen: auch ich bin in England geboren und wurde in Maienthal von Emanuel erzogen.

Ach ich kann mein Herz nicht verbergen, wenn ich den Namen dieſer großen Seele ſchreibe. — Er war hier oft auf einem Berge, wo eine auseinandergefallene Kirche liegt, und wo er auf eine noch nicht umgeworfene Säule ſtieg, um ſein Auge zu den Sternen zu erheben, über denen er nun wohnt. — Ich wollte Ihnen jetzo das ſchreiben, was mir meine Mutter von ſeinem Abſchied erzählte: aber es thut mir zu wehe und ich werd' es Ihnen mündlich ſagen. Ich beſuche dieſen Berg ſehr oft, weil man die ganze Ebene nach Oſten hinunterſehen kann: hier hängt noch der alte Baum mit ſeinen Wurzeln und Zweigen in den Steinbruch hinunter, der voll zerſtückter Tempelſäulen liegt; Emanuel nahm oft Abends das Kind dahin, das er am meiſten liebte *), und das, wenn er auf der Säule betete, mit dem einen Arm um den Baum geſchlungen, ſehnſüchtig und ſingend über die weite Gegend hinüberblickte und ſich hinauslehnte und, ohne es zu wiſſen, in ſüßer Beklommenheit über die eignen Töne und die entlegnen Gefilde weinte und über das blaſſe Morgenroth, das von der Abendröthe zurückglimmte. Einmal, da der Lehrer das Kind fragte: warum biſt du ſo ſtill und ſingeſt nicht mehr? — gab es zur Antwort: „ach, ich ſehne mich in die Morgenröthe, ich möchte darin liegen und dadurch gehen und in die hellen Länder dahinter hineinſchauen." — Ich ſetze mich oft unter jenen Baum und lehne den Kopf an ihn und verfolge ſtumm die Entfernung bis an den Horizont, der vor Deutſchland ſteht, und niemand ſtört mein Weinen und mein ſtilles Beten.

*) Sie weiß es wohl, daß es Viktor war.

Ich war heute zum letztenmale dort, denn morgen gehen wir mit meiner Mutter, ohne die mein verwaistes Herz nicht mehr leben kann, nach Deutschland zurück zum besten Freunde der

treuesten Freundin.

Kl.

* * *

O du gute Seele! — —

Hart klingt jetzt das sonderbare Blatt vom Lord, das kein Brief, sondern eine kalte Schutzrede seines künftigen Betragens zu sein scheint.

„Das Leben ist ein leeres kleines Spiel. Wenn mich meine vielen Jahre nicht widerleget haben: so ist eine Widerlegung durch die wenigen übrigen weder nöthig noch möglich. Ein einziger Unglücklicher wiegt alle Trunkne auf. Für uns nichtige Dinge sind nichtige Dinge gut genug; für Schläfer Träume. Darum gibt es weder in noch außer uns etwas Bewundernswerthes. Die Sonne ist in der Nähe ein Erdball, ein Erdball ist blos die öftere Wiederholung der Erdscholle. — Was nicht an und für sich erhaben ist, kann's durch die öftere Setzung so wenig werden als der Floh durchs Mikroskop, höchstens kleiner. Warum soll das Gewitter erhabner sein als ein elektrischer Versuch, ein Regenbogen größer als eine Seifenblase? Lös' ich eine große Schweizergegend in ihre Bestandtheile auf: so hab' ich Tannennadeln, Eiszapfen, Gräser, Tropfen und Gries. — Die Zeit zergeht in Augenblicke, die Völker in Einzelwesen, das Genie in Gedanken, die Unermeßlichkeit in Punkte; es ist nichts groß. — Ein oft gedachter trigonometrischer Satz wird zum identischen, ein oft gelesener Einfall schal, eine alte Wahrheit gleichgültig. — Ich behaupte wieder: was durch Stufen groß wird, bleibt

klein. Wenn die Dichtkraft, die entweder Bilder oder Leidenſchaften malt, nicht in der Erfindung des alltäglichſten Bildes ſchon zu bewundern iſt, ſo iſt ſie es nirgends. In die Stelle eines andern kann ſich jeder, wie der Dichter, wenigſtens in irgend einem Grade ſetzen. — Die Begeiſterung iſt mir verhaßt, weil ſie eben ſo gut durch Liköre als durch Phantaſien entſteht, und weil man in und nach ihr am meiſten ſich zur Unduldung und zur Wolluſt neigt. — Die Größe einer erhabnen That beſteht nicht in der Ausführung, die auf körperliche Armſeligkeiten, auf Bewegen, Stehen ausläuft, nicht im einfachen Entſchluß, weil der entgegengeſetzte, z. B. der zu morden, eben ſo viel Kraft bedarf als der, zu ſterben, nicht in der Seltenheit, weil wir alle in uns dieſelbe Tüchtigkeit dazu, nur aber nicht die Beweggründe dazu empfinden, nicht in allen dieſem, ſondern in unſerer Prahlerei. — Wir halten unſern allerletzten Irrthum für Wahrheit und nur den vorletzten für keine, unſer Heute für fromm, und jeden künftigen Augenblick für den Kranz und Himmel der vorigen. Im Alter hat der Geiſt nach ſo vielen Arbeiten, nach ſo vielen Stillungen denſelben Durſt, dieſelbe Qual. — Da alles ſich verkleinert in einem höhern Auge: ſo müßte ein Geiſt oder eine Welt, um groß zu ſein, es ſogar vor dem ſogenannten göttlichen Auge ſein; aber dann müßt' er oder ſie größer ſein als Gott, weil man nie ſein Ebenbild bewundert. — In meiner Jugend gab ich in einem Trauerſpiel dem Helden alle jene Grundſätze und ließ ihn kurz vorher, eh' er ſich den Dolch ins Herz trieb, noch ſagen: „aber vielleicht iſt „der Tod erhaben; denn ich faſſ' ihn nicht. Und ſo will ich „denn die Blutbögen, die aus dem Herzen aufſpringen und „ſo ſpielend das Menſchenhaupt und Menſchen-Ich in der „Höhe erhalten — wie ein Springbrunnen die darauf gelegte „Hohlkugel ſchwebend trägt — dieſen Springbrunnen will ich

„mit dem Dolche ableiten, damit das Ich niederfalle.“ — Ich ſchauderte damals über dieſen Charakter: aber ich dachte nachher über ihn nach, und es wurde mein eigner.“ —

* * *

Fürchterlicher Menſch! Dein Blut-Stral und das Ich darüber iſt vielleicht ſchon umgefallen, oder bricht bald darnieder. — Und eben dieſe ſchwarze Weiſſagung iſt auch im Herzen Klotildens und Viktors — — O möchteſt du, anderer gebückter Mann, den ich hier vor dem Publikum nicht nennen darf, es errathen, daß ich dich meine, daß du eben ſo wie der unglückliche Lord dein eigenes Ich abfriſſeſt gleich blutſaugenden Leichen, und daß du in der Sternennacht des Lebens noch einen eignen tödtlichen Nebel um dich trägſt! O der Anblick eines großmüthigen Herzens, das ſich blos durch Ideen hülflos macht, und das unzugänglich und betäubt in ſeiner Laube aus philoſophiſchen Giftbäumen liegt, färbt oft Tage ſchwarz! — Glaube nicht, daß der Lord irgendwo Recht habe! Wie kann er etwas klein finden, ohn' es gegen etwas Großes zu halten? Ohne Achtung gäb' es keine Verachtung, ohne das Gefühl der Uneigennützigkeit keine Bemerkung des Eigennutzes, ohne Größe keine Kleinheit. So wenig du aus dem Schwanken der Saiten die Thränen des Adagio, oder aus den Blutkügelchen und dreifachen Häuten eines ſchönen Geſichts deine Achtung für daſſelbe erklärſt: eben ſo wenig kannſt du dein Entzücken für das Geiſtige in der Natur mit den körperlichen Faſern derſelben rechtfertigen wollen, die nichts ſind als die Flöten-Anſätze und Dis- und Fisklappen der ungeſpielten Harmonie. Das Erhabne wohnt nur in den Gedanken, es ſei des Ewigen, der

ſie ausdrückt durch Buchſtaben aus Welten, oder des Menſchen, der ſie nachlieſet! —

Ich verſchiebe die Widerlegung des Lords auf ein anderes Buch, obwol dieſes auch eine iſt. —

42. Hundspoſttag.

Aufopferung — Valetreden an die Erde — Memento mori — Spaziergang — Herz von Wachs.

Es gibt einen Schmerz, der ſich mit einem großen Saugeſtachel ans Herz legt und Thränen durſtig zieht — das ganze Herz rinnt und quillt und drückt zuckend die innerſten Faſern zuſammen, um zu einem Thränenſtrom zu werden, und fühlt den Zug des Schmerzens nicht unter der tödtlich-ſüßen Ergießung . . . So tödtlich-ſüß ſchmerzte unſern Viktor Klotildens Brief.

Aber tödtlich bitter war der des Lords. „O dieſer müdgequälte Geiſt — rief er aus — ſehnte ſich ja ſchon auf „der Inſel der Vereinigung nach Todten-Ruhe — ach er iſt „gewiß ſchon aus der ſchwülen Erde geflohen, die ihm ſo „klein und drückend vorkam.“ War das: ſo waren alle Schwüre, an deren Erlaſſung†) Flamins Leben hing, ewig gemacht und dieſer verloren. War's nicht, ſo war wenigſtens keine Zurückkehr zu hoffen, da Emanuels Tod und Geſtändniß, Flamins Gefangenſchaft und alle bisherigen Zufälle, die der Lord alle erfahren konnte, ſeinen ganzen ſchön linïerten

†) 1795. 1798; Entlaſſung 1819. 1826. M.

Plan ausgestrichen hatten. Jetzo rief's laut in Viktors Seele: „rette den Bruder deiner Geliebten!“ — Ja, es war ein Mittel dazu da; — aber der Meineid war's. Wenn er nämlich den beging, daß er dem Fürsten entdeckte, wer Flamin sei: so war er erlöset. Aber sein Gewissen sagte: „Nein! — „Der Untergang einer Tugend ist ein größeres Uebel, als der „Untergang eines Menschen — nur Sterben, aber nicht Sündigen muß sein — soll es mich noch mehr kosten, mein „Wort zu brechen, als es mich bisher kostete, es zu halten?“

Bekanntlich war am Tage der heurigen*) Tag- und Nachtgleiche, wo er die zwei Londoner Blätter empfangen hatte, ein kalter schneidender regnender Sturm, aus dem nachher der Sommer gleichsam zum zweitenmal aufblühte. — Viktor grübelte weiter nach. Er zog jenen großen Tag auf der Insel der Vereinigung noch einmal mit allen Minuten vor sich und fand, daß er dem Lord durchaus geschworen hatte, immer zu schweigen, ausgenommen eine Stunde vor seinem eigenen Tode. Wir werden noch wissen, daß er sich diesen besondern Artikel damals ausbedungen, weil er einmal Flamin zugeschworen hatte, sich mit ihm von der Warte zu stürzen, wenn sie sich feindlich trennen müßten, und weil er jetzt, da ihm Klotildens Verschwisterung berichtet wurde, voraus befürchtete, es könne zu jenem Trennen und Stürzen kommen. Dann wollte er sich wenigstens die Freiheit vorbehalten, nur eine Stunde vor dem Sterben seinem Freunde zu sagen, daß er unschuldig und die Geliebte Flamins nur eine — Schwester sei.

„Also eine Stunde vor meinem Tode darf ich alles offen„baren? — O Gott! — Ja! — — Ja! — ich will sterben, „damit ich reden kann!“ rief er entzündet, pochend, aufge-

*) 1795. 1798: heutigen 1819. 1826. M.

weht, über das Leben gehoben. — Der Sturmwind ſchlug die Gießbäche des Himmels und die zerſtäubten Eisfelder an die Fenſter, und der Tag ſank dunkel unter in der zuſammenſchlagenden Flut . . . . . „O (ſagte unſer Freund), wie „ſehn' ich mich aus dieſem ſchwarzen Sturm des Lebens hin„aus — in den ſtillen lichten Aether — an die feſte unbe„wegliche Bruſt des Todes, die den Schlaf nicht ſtört . . . ."

Wenn er dem Fürſten es entdeckte, daß Flamin ſein eigner Sohn ſei: ſo war dieſer errettet, und er brauchte nur eine Stunde darauf ſich — umzubringen.

Und das wollt' er gern; denn was hatt' er auf der Erde noch als — Erinnerungen? O der Erinnerungen zu viel, der Hoffnungen zu wenig! — Wen kümmert ſein Fall? — die Geliebte, die ihn doch entbehret, oder ihren Bruder, den er rettet und flichet, oder ſeinen guten Lord, der vielleicht ſchon im Erdball ruht, oder ſeinen Emanuel, deſſen liebende Arme ſchon zerfallen? — „Ja blos dieſen geht mein Sterben an (ſagt' er): denn er wird ſich ſehnen nach ſeinem „treuen Schüler, er wird in einer Sonne die Arme öffnen „und auf den Weg zur Erde niederſchauen, und ich werd' „heraufkommen mit einer großen Wunde auf der Bruſt, und „mein ſtrömendes Herz wird nackt auf der Wunde liegen — „o Emanuel, verſchmäh' mich nicht, werd' ich ſchreien, ich war „ja unglücklich, ſeit du geſtorben biſt, nimm mich an und „heile die Wunde!"

— „Siehſt Du meinen Vater?" ſagte der blinde Julius, und ſein Angeſicht nahte ſich einer lächelnden Entzückung. Viktor erſchrak und ſagte: ich rede mit ihm, aber ich ſehe ihn nicht! — Aber dieß hemmte ſein Erheben. Er war bisher der Paraklet und Krankenwärter des armen Blinden geweſen; er konnt' ihn nicht verlaſſen, er mußte den Retraiteſchuß des Lebens verſchieben auf Klotildens Ankunft, damit dieſe

den Hülflosen beschirme. Ach der gute Nachtwandler und Nachtsitzer (im eigentlichen Sinn) hatte anfangs jeden Tag seinen Viktor gebeten, ihm ins Auge zu stechen und das Licht wieder zu geben, eh' sein theurer Vater auseinander gefallen wäre, damit er das schöne von Würmern noch nicht untergrabene Angesicht nur einmal sähe, nur noch einmal, ja er wollte wenigstens die kalte Larve blind betasten — das hatt' er anfangs gebeten; aber in wenig Wochen hatt' er seine Arme unter dem Todten weggezogen und sie ganz (wie ein wahres Kind) mit aller seiner liebkosenden Liebe um den immer bei ihm zu Hause bleibenden Viktor geschlungen. Auch in der Nacht reichten sie sich aus ihren zwei nahen Betten die warmen Hände zu und gingen, so verknüpft, in die Abendländer der Träume hinein. Den kindlichen Blinden hatte sogar das fortklingende Getöse des Startgetümmels, das seinem Dorfe abgegangen war, getröstet . . . .

Viktor erwartete also vorher die Ankunft Klotildens — ach, er hätt' es auch ohne den Blinden gethan. — Mußt' er nicht seine gute Mutter noch einmal sehen, seine unvergeßliche Geliebte noch einmal hören? — Ich kann es übrigens nicht verheimlichen, daß ihm nicht blos die Rettung Flamins, sondern eigentlicher Lebenskel die Hand bei seinem Todesurtheil führten. Im Urtheil des mörderischen Efels standen als Entscheidgründe der Sonnenuntergang Emanuels — Viktors geläufige Nachtgedanken über unser Lukubrieren des Lebens — seine gänzliche Umstürzung seiner bürgerlichen Verhältnisse — das ähnliche vergangene oder künftige Muster des Lords — sein Lechzen nach einer That voll Stärke — und am meisten die Todeskälte um seine nackt gelassene Brust, die sonst von so vielen warmen Herzen zugedeckt wurde. Man kann Liebe und Freundschaft nur so lange entbehren, als man sie noch nicht genossen hat — aber sie verlieren und ohne

Hoffnung verlieren, dieß kann man nicht, ohne zu ſterben. Seinem Gewiſſen macht' er den optiſchen Betrug und Theaterſtreich vor, daß er es fragte, ob er nicht ſeinen Freund aus dem Waſſer mit Gefahr des Lebens holen, ob er nicht vom Brete, das nur Einen trüge, in die Wellen ſtürzen dürfe, um den Tod zum Kaufſchilling eines andern Lebens zu machen? — Zwei ſonderbare Vorſtellungen verſüßeten ihm ſeinen Todes-Entſchluß am meiſten.

Die erſte war, daß er am Todestage (nach der Entdeckung beim Fürſten) hingehen könnte ins Gefängniß zu Flamin und ſeine Hand anfaſſen und ſagen dürfte: komm heraus — heute ſterb' ich für dich, damit ich dir beweiſen kann, daß Klotilde deine Schweſter war und ich dein Freund — ich löſche das ſchwarze Wort, das erſt am Todestage vergeben werden kann, mit meinem unſchuldigen Blute aus, und der Tod drückt mich wieder in deinen Arm. — O ich thu' es gern, damit ich dich nur noch einmal recht lieben und zu dir ſagen kann: mein guter, theurer, unvergeßlicher Jugendfreund! — Dann wollt' er ihm mit tauſend Thränen um den Hals fallen und ihm alles vergeben: denn neben dem Tode und nach einer großen That kann und darf der Menſch dem Menſchen alles, alles verzeihen.

Die weichere Seele erräth leicht die zweite Verſüßung ſeines Todes. — Dieſe, daß er noch einmal zur Geliebten hingehen und es vor ihr denken, obwol nicht ſagen konnte: ich falle für dich. Denn er fühlte es jetzo doch, daß die boshafteſte Scheidung durch das Leben zu ſchwer ſei und nur eine durch Sterben leicht; — o recht leicht und ſüß, empfand er, iſt's, vor der Geliebten das naſſe Auge zu ſchließen, dann nichts mehr weiter anzuſehen auf der Erde, ſondern mit den hohen Flammen des Herzens und mit dem an die Bruſt angedrückten theuren Bilde, wie die eingeſargte Mutter mit dem

todten Liebling, blind an den Rand dieſer Welt zu treten und ſich hinabzuſtürzen ins ſtille, tiefe, dunkle, kalte Todtenmeer .... „Du biſt, ſagt' er oft, in mein Ich gemalt, und nichts macht dein Bild von meinem Herzen los; beide müſſen, wie in Italien Mauer und Gemälde darauf, mit einander verſetzet werden.“ — Und da jetzo nichts mehr nach ſeinem Körper zu fragen brauchte: ſo durft' er die Thränen, die ihn zerrütteten, abſichtlich verreizen — er wollte ordentlich etwas von ſeinem Leben Klotilden bringen — daher macht' er einige Tage hinter einander die Probrolle der blutigſten Abſchiedſzene bis zur Erſchöpfung und zeichnete ſeinen Schmerz mit Tinte ab und ſagte zu ſich, wenn ihn darüber Kopfſchmerzen und Herzkrämpfe befielen: „ſo kann ich doch etwas für ſie leiden, wenn ſie es auch nicht weiß.“ —

Hier iſt ein ſolches Trauerblatt.

„O du Engel! Thät' es dir nur nicht zu wehe, ſo ging' „ich zu dir und füllete vor deinen Augen mein Herz ſo lange „mit Thränen an, mit Bildern der ſchönern Zeit, mit den „bitterſten Schmerzen, bis es zerſprengt wäre und ſänke — „oder ich erlegte mich in deiner Gegenwart, ach es wäre ſüß, „wenn ich mein Herz mit Blei zerſchlitzte, indem es an dei„nem Buſen lehnte, und wenn ich mein Blut und Leben an „deiner Bruſt abrinnen ließe. — Aber, o Gott! nein, nein! „Sondern, Gute, lächelnd will ich zu dir gehen, wenn du „wieder kömmſt — lächelnd will ich vor dir weinen, als wär' „es blos vor Freude über deine Wiederkehr — nur die Je„dermeike mit dem rothen Trepfen werd' ich von dir bitten, „damit mein geſchmücktes Herz unter der letzten Blume des „Lebens verweſe. — Ich werde wol ſo nah vor dir bluten, „himmliſche Mörderin, wie die Leiche vor der Mörderin, aber „doch nur innerlich, und jeder Blutstrepfe wird blos von einem „Gedanken auf den andern fallen. — Dann endlich werd' ich

„lange verſtummen und gehen und auf immer, und nur ſa„gen und mehr nicht: „denk' an mich, Geliebte, aber ſei „glücklicher als bisher.“ — — Wo werd' ich dann gehen „nach einer Stunde? Ich werde gehen auf dem öden ſtum„men Wege zum giftigen Boa-Upas-Baum *), zum einſam „ſtehenden Tode und dort ganz allein ſterben, ganz allein. — „— Die Todten ſind Stumme, ſie haben Glocken, und ein „Stummer wird im Blauen ſchweben und die Todtenglocke „läutern . . . O Klotilde, Klotilde, dann iſt unſere Liebe auf „der Erde vorüber!“

Kennſt du, Leſer, noch die Stimme, die in ſeinem Innern allzeit unter dem Weinen der Muſik im Tonfall der Verſe erklang? Hier klingt ſie wieder. — Aber ſein Orkan des Entſchluſſes machte bald ſanfteren Thaten und Stunden Platz, ſo wie der Herbſtſturm der Tag- und Nachtgleiche ſich in ſtille Nachſommertage auflöſete. Der Gedanke: „in einigen „Wochen flüchteſt du unter die Erde“ machte ihn zum Freigebornen und zum Engel. Er verzieh jedem, ſogar dem Evangeliſten. Er füllte ſeine kleine Sphäre mit einem Lebens-Nachſtor von Tugenden, und widmete ſeine kurzen Stunden nicht ſüßen Phantaſien, ſondern dürftigen Kranken. Er unterſagte ſich jeden Aufwand, um ſeinem Julius das väterliche Vermögen ungeſchmälert zu laſſen. Er war weder eitel, noch ſtolz. Er ſprach freimüthig über und gegen den Staat — denn was iſt ſo nahe neben dem Sturm- und Wetterdache des Sargdeckels wol zu fürchten? — Aber eben weil er blos die Liebe zum Guten und keine Leidenſchaften und keine Feigheit in ſeinem Innern ſpürte: ſo widerſtand er

*) Dieſer Giftbaum ſteht in einer kahlen Wüſte, weil er alles um ſich tödtet, und der Miſſethäter reiſet einſam zu ſeinem Gift, aber er kehrt ſelten zurück.

ſanft und ruhig; denn ſobald nur der Menſch für ſich ſelber überführt iſt, daß er Muth für den Nothfall verwahre: ſo ſucht er nicht mehr ihn vor andern auszukramen. Der Gedanke des Todes machte ihn ſonſt zu humoriſtiſchen Thorheiten geneigt: jetzo aber nur zu guten Handlungen. Ihm war ſo wohl, ihm erſchienen die Menſchen und die Szenen um ihn in dem milden ſtillenden Abendlichte, worin er beide allemal in den Krankheiten ſeiner Kindheit erblickte. Es ſchien, als wollt' er (und es gelang ihm) durch dieſe Frömmigkeit ſein Gewiſſen zur feierlichen Unterſchrift ſeines eigenhändigen Todesurtheils beſtechen. Wie dem verewigten Emanuel kamen ihm die Menſchen wie Kinder vor, das Erdenlicht wie Abendlicht, alles ſanfter, alles ein wenig kleiner, er hatte keine Angſt und Gier; die Erde war ſein Mond: jetzt errieth er erſt die Seele ſeines Dahore . . . .

— Und du, mein Leſer, fühleſt du nicht, du würdeſt dich ſo nahe vor der Kloſterpforte des Todes eben ſo veredeln? Aber ich und du ſtehen ja ſchon davor; iſt unſer Tod nicht ſo gewiß als Viktors ſeiner, wiewol in einem längern Zwiſchenraum? O wenn jeder nur gewiß glaubte, nach 50 Jahren an einem beſtimmten Tage führte ihn die Natur auf ihren Richtplatz: er wär' anders; aber wir alle werfen das Bild des Todes aus unſerer Seele, wie die Schleſier es am Lätare-Sonntag aus den Städten werfen. Der Gedanke und die Erwartung des Todes beſſern ſo ſehr, als die Gewißheit und Wahl deſſelben.

Jetzo zogen die ſchönen blauen Nachſommertage des heurigen Oktobers auf zarten Phalänenflügeln von Spinnengeweben über den Himmel. Viktor ſagte zu ſich: „ſchöner Erdenhimmel, ich will noch einmal unter dir wandeln! Gutes „Mutterland, ich will dich noch einmal mit deinen Bergen „und Wäldern überſchauen und dein Bild in die unſterbliche

„Seele beſten, eh' dein gelbes Grün mein Herz überwächſet „und darin einwurzelt — ich will dich ſehen, St. Lüne mei„ner Kindheit, und meine ſchönen Pfingſtwege und dich, du „ſeliges Maienthal, und dich, du guter alter Bienenvater *) „und will dir deine Freudenſtunden-Uhr zurückgeben — — „und dann werd' ich genug gelebt haben."

Er fragte ſich: „bin ich denn reif für die Obſtkammer des „Kirchhofs? — Aber iſt denn irgend ein Menſch reif? Iſt „er nicht im 90ſten Jahr noch unvollendet wie im 20ſten?" — Ja wol! der Tod nimmt Kinder ab und Feuerländer; der Menſch iſt Sommerobſt, das der Himmel brechen muß, eh' es zeitigt. Die andere Welt iſt keine gleichgeſtellte Allee und Orangerie, ſondern die Baumſchule unſerer hieſigen Samenſchule.

Ehe Viktor mit Küſſen und Weinen vom Blinden ging: beſchied er Abends vorher die arme Marie ins Kabinet und empfahl ihr (wie dem italiäniſchen Bedienten) die Pflege des Blinden. Aber ſeine Abſicht war, der zerbrochenen kraftloſen Seel die Hoffnung einiger 100 fl. — ſo viel durft' er ſchon als Erbſchaft von ſeinem bemittelten Vater Eymann beachten — vorauszugeben und anzukündigen. Der Eigennutz dieſer Erniedrigten, der andere kalt gemacht hätte, rührte gerade ſein Innerſtes: ſchon längſt hatt' er geſagt: „man ſollte „mit keinem Menſchen Mitleid haben, der philoſophiſch oder „erhaben dächte, am wenigſten mit einem Gelehrten — bei „einem ſolchen gingen die Weſpen-Stiche des Schickſals kaum „durch den Strumpf — hingegen mit der armen Pöbelſeele „leid' er und wein' er unendlich, die nichts größeres kenne „als die Güter der Erde, und die, ohne Grundſätze, ohne „Troſt, bleich, hülflos, zuckend und erſtarret niederfalle vor

*) Zeidler Lieb in Kuſſewitz.

„den Ruinen ihrer Güter.“ — Es verdoppelte daher blos ſein Mitleiden, da dieſe Marie in ſinnloſer Dankbarkeit vor ihm mit abgeriſſenen Dankſagungen — Ausrufungen — Freudenguſſen — mit Rockfuß, einfältigem Lachen und Niederknieen wechſelte.

Als er den andern Morgen ging — zuerſt auf St. Lüne — und vor dem Marienkloſter vorüberkam, wo einmal die angenommene Tochter des Italiäners Toſtato einen ſechſten Finger opfern wollte: ſo kam Marie aus einer Glieder-Bude *) heraus, und hatte zwei wächſerne Herzen erhandelt. Viktor brachte durch langes und künſtliches Fragen aus ihr heraus: ſie wolle das eine, das ihres vorſtelle, der h. Marie umhenken, weil ihres ihr nicht mehr ſo wehe thue und nicht ſo eingepreſſet ſei wie vorige Woche. — Ueber das zweite wollte ſie lange nicht heraus; endlich geſtand ſie, es ſei Viktor ſines, das ſie der h. Mutter Gottes opfern wollte, weil ſie dachte, es thu' ihm auch recht weh', da er ſo bleich ausſehe und ſo oft ſeufze. — — „Gib mir's, Liebe (ſagt' er zu tief bewegt), ich will mein Herz ſelber opfern.“

„Ja, wiederholt' er unter dem ſtillen Himmel draußen, das Herz hinter der Bruſt will ich opfern — es iſt auch von Wachs — und der Mutter Erde will ich's geben, damit es helle — helle . . . .“

Laſſet ihn immer weinen, meine Freunde, jetzt da er lächelnd die ſtille blaſſe Erde anblickt, hinauf bis zu ihren Bergen voll Duft — denn Weichheit der Empfindung verträgt ſich gern mit Verſteinerung und Paſſauer Kunſt gegen

*) Um mehre Kapellen (S. Schlözers Briefwechſel Th. III. Heft XVIII. 45.) ſtehen Waarenlager von wächſernen Gliedern und Thieren, die man als Ohren- und Armgehenke für Heilige kauft, damit die Urbilder geneſen.

das verletzende Geſchick — laſſet ihn immer weinen, da er dieſe blumenloſe, gleichſam in die Seide des fliegenden Sommers ſich einſpinnende Erde anfleht und ihm iſt, als müſſ' er niederfallen und die kalte Aue wie eine Mutter küſſen und ſagen: blühe früher wieder auf als ich, du haſt mir Freuden und Blumen genug gegeben! — Das ſtille Auseinandergehen der Natur, auf deren Leiche die vollblühende Zeitloſe gleichſam wie ein Todtenkranz ſtand, legte durch dieſes auflöſende Reiben ſeine Kräfte ſanft auseinander — er war ermüdet und geſtillt — Die Natur ruhte um ihn, er in ihr — die Erſchöpfung floß beinahe in eine ſüße kitzelnde Ohnmacht über — die Thränendrüſe ſchwoll und drückte nicht mehr, eh' ſie übertrat, ſondern ihr Waſſer lief wie Thau aus Blumen leicht und ohne Stocken nieder, wie das Blut durch ſeine Bruſt.

Er ſah jetzo St. Lüne liegen, aber gleichſam entrückt von ihm in einem Mondſchein. Er ging nicht hindurch, um nicht die Wachsſtatue zu erblicken, deren Leichenpredigt er gehalten und zu der er auch ein Herz aus Wachs beſaß, ſondern er ging außen herum: „werde immer breiter und lauter, „ſchöner Ort, nie umzingle dich ein Feind!“ Mehr ſagt' er nicht. Denn als er vor dem Kirchhof vorüberging, dacht' er: „haben denn nicht dieſe auch alle von dem Orte Abſchied ge„nommen; und thu' ich's allein?“ — Blos der Zurückblick nach dem Pfarr-Schieferdach entzündete noch einen Blitz des Schmerzens durch den Gedanken an die mütterlichen Thränen über ſeinen Tod; aber er ſagte ſich bald den Troſt, daß das an Flamin gewöhnte Mutterherz der Pfarrerin den Kummer über das Opfer heilen werde durch die Freude über den geretteten Liebling.

Er ging nun auf Maienthal zu und zog mit Fleiß ſeine träumenden Gedanken von deſſen erhabnen Stellen ab, um

(Abends bei der Ankunft) desto mehr — Schmerz zu genießen. Aber nun spann sich sein Ich in ein neues Gedankengewebe ein: er überdachte das Vergnügen, ohne alle Krankennächte hell und gerade, nicht liegend, sondern aufgerichtet wie der Riese Cänäus *) in die Erde einzusinken — er fühlte sich geschirmet gegen alle Unfälle des Lebens und gereinigt von der stets in jedem Herzen fortnagenden Furcht — alles dieses und die Freude an erfüllten Pflichten und an bezwungnen Trieben und die Lichter des blauen gleichsam im Blumenstaube stehenden Tages klärten seinen umgerüttelten Lebensstrom so auf, daß er zuletzt länger (wenn's ihm nicht sein Beschluß verböte) im hellen Streme hätte spielen wollen ... So groß wird durch die Verachtung des Todes die Schönheit des Lebens — so gewiß ist jeder, der mit kaltem Blut sich das Leben abspricht, vermögend, es zu ertragen — so wahr räth Rousseau, vor dem Tode eine gute That zu unternehmen, weil man jenen dann entbehren kann ... — Als Viktor so dachte, trat das Schicksal vor ihn und fragte ihn zürnend: willst du sterben? — Er antwortete „ja!" — da er vor Sonnenuntergang in Obermaienthal Klotildens Wagen, den er da bei der Abreise gesehen, wieder erblickte. Jetzo fiel die Todeswolke über die Gegend nieder. Er eilte vorüber — am Fenster sah er seine Mutter und die Lady, die Mutter Flamins — sein Inneres brauste — seine Augen glühten trocken — denn er wählte unter den Waffen des Todes. — Warum ging er so spät, im Dunkeln, mit einem stürmenden Innern, das alle süßen Träume verfinsterte, noch nach Maienthal? — Er wollte zu Emanuels Grabe: nicht um da zu trauern, nicht um da

*) Die Zentauern konnten ihn nicht mit Bäumen umschlagen, sondern mußten ihn stehend in die Erde drücken. Orph. Argonaut. 168.

zu träumen; ſondern um ſich da eine Höhle zu ſuchen, nämlich die letzte. Der reißende Gram hatte ein Gemälde ſeines Sterbens entworfen, und er hatte den Riß gebilligt: er wollte nämlich, ſobald das Verhängniß die Nothwendigkeit ſeines Todes durch das Verſchwinden ſeines Vaters und durch die Gefahr Flamins entſchieden hätte, neben der Trauerbirke ſein Grab aushöhlen, ſich hinlegen, ſich darin tödten und ſich dann von dem blinden Julius, der nichts wiſſen und ſehen kann, mit Erde überſchütten laſſen, und ſo, verhüllt, unbekannt, namenlos aus dem Leben fliehen an die modernde Seite ſeines Emanuels . . . .

Schwarze Leichenzüge von Raben flogen langſam wie Gewölk durch den ſonnenloſen Himmel und ſenkten ſich wie Gewölk in die Wälder nieder — der halbe Mond hing über der Erde — ein kleiner fremder Schatten, ſo groß wie ein Herz, lief fürchterlich neben ihm, er ſah auf, es war der Schatten eines langſam ſchwebenden Geiers. — Er riß ſich durch Maienthal, er ſah nicht den entblätterten Garten und Dahore's verſchloſſenes Haus, ſondern lief durch die Kaſtanienallee der Trauerbirke entgegen. — —

Aber unter den Kaſtanien am Orte, wo ihn Flamin tödten wollte, ſah er Klotildens welke Federnelke mit dem blutigen Kelch-Tropfen liegen . . . Und da noch eine Lerche, die letzte Sängerin der Natur, über dem Garten zitterte und allen Frühlingen des Lebens mit zu heißen Tönen nachrief und das Herz mit einem unendlichen tödtlichen Sehnen durchſchnitt: ſo weinte mein Viktor laut hinauf, und als er oben auf dem Grabe die großen düſtern Thränen abgewiſcht hatte, ſtand — Klotilde vor ihm.

Er erzitterte einmal und verſtummte . . . . Sie kannte kaum die abgebleichte Geſtalt und fragte zitternd: „Sie

„sind's? Sehen wir uns wieder?" — Seine Seele war auseinandergetrieben, und er sagte, aber in anderem Sinn: wir sehen uns wieder. Sie blühte, durch die Reise genesen. Aber Blut war in ihrem Schnupftuch — es war das Blut, das Emanuel unter dem Duell in der Allee aus seinem Busen vergessen. Er starrte fragend das Blut an — sie wies auf das Grab und verhüllte ihr weinendes Auge. — Mit der Frage: „Ist Ihr H. Vater gekommen?" wollte die Gute sanft ablenken — aber sie lenkte ihn an sein Grab — sein Auge suchte wild den Raum zur letzten kühlen Grotte des Lebens — sie hatte ihren sanften Geliebten niemals so gesehen und wollte seine Seele mildern durch stilles Erinnern an Emanuel — sie füllte die leere Stelle ihres Briefes aus und erzählte, wie gefaßt und still der Todte aus England gegangen und vorher beim Abschiede in eine außerordentlich tiefe Höhle des verfallnen Tempels alle seine ostindischen Blumen, drei Bilder, beschriebene Palmblätter und geliebte Aschensammlungen hinabgesenkt habe . . . .

Viktor war außer sich — er stemmte seine Hand aufs thau-kalte nasse gelbe Grab — er weinte in einem fort und konnte die Geliebte nicht mehr sehen — er stürzte an ihren bebenden Mund und gab ihr den Abschiedkuß des Todes. Er durfte sie küssen, denn Todte haben keinen Rang. Er fühlte ihre strömenden Thränen, und eine harte Sehnsucht ergriff ihn, diese Thränen hervorzureizen; aber er konnte nur nicht reden. Er erstickte ihre Worte durch Küsse und seine durch Qual. Endlich konnte er sagen: lebe wohl! Sie wand sich erschrocken los und blickte ihn an mit größern Thränen und sagte: „wie „ist Ihnen? Sie brechen mir das Herz?" — Er sagte: „nur meines muß brechen!" und riß das Herz von Wachs heraus und quetschte es auf dem Grabe auseinander und

ſagte: „ich opfre dir mein Herz, Emanuel, ich opfre dir mein „Herz.“ Und als Klotilde fürchtend entflohen war: konnt' er ihr nur mit erſchöpften Tönen noch nachrufen: lebe wohl, lebe wohl!

43. Hundspofttag.

Matthieu's vier Pfingſttage und Jubiläum.

Es iſt ein Kunſtgriff, daß ich wahre Spitzbuben-Szenen in den höhern Ständen vorher franzöſiſch niederſchreibe und dann verdollmetſche, wie Boileau ſeine welken Verſe vorher in Proſa aufſetzte. — Da mir am 43ſten Hundstage gelegen iſt — weil der edle Matz darin ſeinen Flamin ſogar mit Aufopferung ſeiner Tugend und des Lords zu retten ſucht — ſo gedenk' ich ihn aus dem Franzöſiſchen, worin ich ihn geſchrieben, ſo getreu ins Deutſche zu überſetzen, daß mein franzöſiſcher Autor ſelber mir ſeinen Beifall ſchenken ſoll.

Kaum hörte Matthieu, daß Klotildens und Flamins Mutter aus London gekommen: ſo marſchierte dieſer Reinecke aus ſeinem Fuchsbau nach Flachſenfingen, weil er ſich die Ehre, Flamin zu erlöſen, von niemand nehmen laſſen wollte. Er griff, ſeines Feuers ungeachtet, dem Zufall ſelten vor, ſondern er paßte und ſchob nur da oder dort nach: — wie in einem Roman, ſo häkeln ſich im Leben tauſend leiſe zuſammengerückte Geringfügigkeiten endlich feſt in einander, und ein guter Matz zwirnet aus zertragenen Spinngeweben des Zufalls zuletzt einen ordentlichen — Seidenſtrick für ſeinen Nebenmenſchen. — Er ließ ſich kühn beim Fürſten eine geheime Au-

dienz auswirken, „weil er lieber der Strafe (wegen der Forde-
„rung zum Duell) entgegenkommen, als über einige wichtige
„Dinge länger schweigen wolle.“ Wichtige und gefährliche waren längst bei Jenner verwandt, jetzt aber gar identisch, weil ihn die Fürstin an jedem Morgen mit einigen Strophen aus dem Buß- und Eulenliede über Aufruhr, Ankerströme und Propagandisten anfang. Sie und Schleunes bliesen in Ein Horn, wenigstens aus ihm Eine Melodie.

Matthieu trat ein und langte das große Wichtige hervor — die kahle Bitte um Flamins Leben. Jenner sagte ein eben so kahles Nein; denn der Mensch ist eben so unwillig auf den, der ihn in eine ungegründete Furcht, als auf den, der ihn in eine gegründete jagt. Matthieu wiederholte kalt sein Gesuch: „ich bitte Ew. Durchlaucht blos, nicht zu glauben, „daß ich jemals die bloße Freundschaft für eine hinlängliche „Entschuldigung einer solchen kühnen Bitte halten würde — „die Pflicht eines Unterthanen ist meine Entschuldigung.“ — Jenner, den das unhöfliche Zurückziehen verdroß, brach es ab: „der Schuldige kann nicht für den Schuldigen bitten.“ — „Gnädigster Herr“ — sagte der Evangelist, der ihn in Furcht und Harnisch zugleich zu jagen suchte — „zu jeder andern „Zeit als in der unsrigen würd' es eben so sträflich sein, ge-
„wisse Dinge zu errathen oder zu weissagen, als sie zu be-
„schließen — aber in unserer sind diese drei Dinge leichter.
„Auf den Tag, wo der Regierrath sein Leben verlieren sollte,
„ist ein Plan berechnet, den einige zur Erhaltung des seini-
„gen auf Kosten des ihrigen gemacht haben.“ — Der Fürst — entrüstet über die Kühnheit, die sonst nicht in der Schneelinie*) der Höfe, sondern nur in der demokratischen Glei-

*) So heißet die von Bouger bestimmte Erhebung über das Meer, auf der die Berge in allen Zonen beschneiet sind.

cherlinie wohnt — sagte mit dem Todesurthel, das Maz längst in sein Gesicht hinein haben wollte: „Ich werde Ihnen „morgen die Namen der Elenden abfodern lassen, die ihr Le„ben preis geben wollen, um die Gerechtigkeit zu stören“.... Hier fiel dieser vor ihm nieder und sagte schnell: „mein Name „ist der erste — jezt ist's meine Pflicht, unglücklich zu wer„den — mein Freund hat niemanden getödtet, sondern ich — „er ist nicht der Sohn eines Priesters, sondern der erstge„borne Sohn des getödteten H. Le Baut“ . . .

So lang es noch Pfeilerspiegel gab, so sah nie ein so bestürztes auseinandergefahrnes Gesicht aus ihnen, als heute. Jenner ließ ihn abtreten, um sich wieder zusammenzulesen.

Wir wollen jezo in dem Vorzimmer drei Worte über den Abwesenden reden. Mir sagte einmal ein feiner Mann, er habe einmal zu einem großen Weltkenner gesagt: „der Feh„ler der Großen wäre, sich selber nichts zuzutrauen, und da„her würden sie von jedem gelenkt“; und der Weltkenner habe geantwortet: er treff' es. — Jenner war Maßen gram, und das blos seines satirischen und wollüstigen Gesichts wegen — aber nicht etwan seiner Laster wegen. Ich setze voraus, der Leser wird doch Höfe genug gesehen haben — auf dem Theater, wo die höheren Stände ihre Begriffe von Landleuten und wir unsere von ihnen abholen — um zu wissen, was man da hasset — — keine Lasterhaften, nicht einmal Tugendhafte, sondern beide liebt man wirklich (gerade wie dasige Bratschisten, Handwerker, Metzlarer Prokuratoren, Intendanten), sobald man sie nöthig hat. —

Der Junker kam wieder vor. Jenner hatte das süße väterliche Wallen über die Neuigkeit, da er bisher alle seine Kinder verloren gegeben, gestillt; aber er begehrte jezt den Beweis, daß Flamin der (angebliche) Sohn des Kammerherrn sei. Ums Duell kümmerte er sich gar nicht. Der Beweis war

der aufrichtigen Seele leicht zu führen: die Seele berief sich geradezu auf die Mutter, die eben gerade aus London eingetroffen, um den Sohn zu retten, und auf die Schwester selber. — Die Seele hatte wieder den Vordersatz, daß beide Kenntniß davon hätten, zu erweisen: — Matthieu berief sich auf den Brief der Mutter, den er vor einigen Jahren dem blinden Lord mit der angenommenen Stimme Kleildens vorgelesen, und auf der Schwester Ausruf unter dem Duell im Maienthaler Park: „es ist mein Bruder" — und zuletzt führt' er noch einen Hauszeugen in der Sache auf, den Nachsommer, der jetzt bald erscheinen und das Aepfel-Muttermal, das Le Bauts Sohn auf der Schulter trage, neu aufmalen werde.

Matthieu hatte zu viel Hochachtung gegen seinen Fürsten und Herrn, um den Herrn des Sohns den Vater des Sohns zu nennen. Jetzt hörte er damit auf: „Er wisse nicht, aus „welchen Gründen der Lord Horion bisher Flamins Abkunft „verborgen habe — welche es aber auch seien, alle Entschul„digungen desselben wären auch seine, warum er selber bisher „geschwiegen — um so mehr, da ihm der Beweis dieser Ab„stammung schwerer fallen müsse, als dem Lord. — Nur „jetzt durch die Ankunft der Mutter sei die Leichtigkeit des „Beweises so groß wie die Nothwendigkeit desselben. — „Alles was er thun können als ein Hausfreund des Kam„merherrn, sei gewesen, Flamins Vertrauter zu werden, um „sein Wächter zu werden."

Dadurch wurde nothwendig der Fürst auf die Materie des Duells zurückgeführt, die jener anfangs nach wenigen Winken fallen lassen. Es war sein Geschäftgang, von einer ihm wichtigen Angelegenheit bald abzubrechen, über andere Dinge eben so lange zu sprechen, dann jene wieder vorzuholen und so das Wichtige unter eben so große Lagen von Unwichtigem zu verpacken, wie die Buchhändler konfiszierte Bücher

bogenweiſe unter weißes oder anderes Papier verſchlichten. Auch war jetzt Flamins Unſchuld am Mord für Jenner wichtiger; dieſer fragte alſo natürlicher Weiſe, warum er ſeinen Freund dem Scheine des Zweikampfes blos preis gegeben habe?

Matthieu ſagte, es werde lange und es ſei kühn, Se. Durchlaucht um ſo viel Aufmerkſamkeit zu flehen. Er hob an zu berichten, was — die Hundspoſttage bisher berichtet haben. Er log wenig. Er hinterbrachte, er habe, um Flamins Liebe fürs ſeine unbekannte Schweſter Klotilde zu brechen — wenigſtens mehren wollt' er ſie — ihn eiferſüchtig machen wollen, aber er habe ihn mit niemand entzweien können als mit dem Liebhaber; ja, es habe nicht einmal etwas gefruchtet, daß er ihn ſelber den Ohrenzeugen der ſehr verzeihlichen Untreue Klotildens werden laſſen, ſondern jener habe noch zuletzt über die Verlobung der Schweſter eine Wuth geäußert, die er durch nichts als durch die Vorſpiegelung eines verkappten Duells mit dem Vater befriedigen können — denn um einen zweiten Kampf zwiſchen Vater und Sohn, den das Schweigen des Lords angezettelt, abzuwenden, hab' er ihn ſelber unternommen, aber leider zu unglücklich.

So weit der Edle. Die uns bekannten wahren Einſchiebſel unterſchlag' ich. Jenner, der nun dem Evangeliſten für die Wegnahme einer Furcht gewogen wurde, in die er ihn ſelber geſetzt hatte, that die natürliche Frage: „warum Flamin den Mord auf ſich nehme." — Matthieu: „ich flüch„tete ſogleich, und es ſtand nicht bei mir, ſeine Unwahr„heit, deren ich mich nicht verſehen konnte, zu verhüten; aber „es ſtand bei mir, ſie zu widerlegen." — Jenner: „Fahren „Sie in Ihrer Freimüthigkeit fort, ſie iſt Ihre Schutzſchrift, „weichen Sie nicht aus!" — Matthieu mit einer freiern Miene: „was ich zu ſagen wußte, hab' ich ſchon geſagt im

„Anfange, um ihn zu retten; und jetzt ist er gerettet.“ — Jenner sann zurück, begriff nichts und bat: „noch deutlicher!“ — Matthieu mit der absichtlichen Miene eines Menschen, der Verstilberungen seines Vortrags zurecht macht: „aus Groß„muth würd' er für den gestorben sein (für Mayen), der „für ihn gesündigt hatte, wenn ihn nicht seine Freunde ret„teten.“ Jenner schüttelte ungläubig den Kopf. „Denn,“ fuhr jener fort, „da er seinen höhern Stand nicht kennt, so „nahm er einige französische Grundsätze leichter an, die „ihm seinen Tod eben so sehr erleichtert hätten, als einige „Engländer sie würden beim Volke genutzt haben, um ihn „zu verhüten.“ Zum Beweis führt er den angezündeten Pulverthurm nebenher an.

Jenner sah staunend ein Licht in eine dunkle Höhle gleiten und sah weit in die Höhle hinein.

Man thut dem vortrefflichen Evangelisten Unrecht, wenn man denkt, es thu' ihm genug, blos seinen Freund gerettet zu haben; sein gutes Herz war auch noch darauf aus, dem Lord eine Ehrensäule zu setzen und ihn unter die Säule als Grundstein zu legen. Er quartierte gern (wie in Hamlet) in dem Schauspiel wieder eines ein und zog zwei Theatervorhänge auf. Wir wollen uns in die erste Loge setzen. Sein bisheriges Betragen gegen den Regierrath zeigt genug, wie weit er wahre Freundschaft zu treiben fähig war, ohne andere Freunde, z. B. die Fürstin, vor den Kopf zu stoßen; denn für die letzte war der Wiederfund des verlornen Sohns des Fürsten ohne sonderlichen Nachtheil, da der Sohn als Jakobinischer Logenmeister und als Rebell gegen den Stief- und den Vater zugleich präsentiert wurde, und da noch dazu der Lord so entsetzlich dabei verlor. Aber weil Matthieu sich nichts dabei vorzuwerfen hatte als sein Uebermaß an Menschenliebe: so suchte er diesem Uebermaß durch ein entgegengesetztes in

der Bosheit zu begegnen, weil Bako schreibt: Uebertreibungen werden am besten durch entgegengesetzte kuriert. Nach seinen zu feurigen Begriffen von der Freundschaft konnt' er auch kein ächter Freund des Lords sein, da man nach Montaigne nur Einen ächten, wie Einen Liebhaber haben kann, und der Lord schon einen dergleichen an Jennern aufzeigte.

Man vergönne mir, mit drei Worten kurz zu sein und angenehm: wenn die Araber 200 Namen für die Schlange haben, so sollten sie gar den 201sten dazu legen, den eines Höflings — ferner erlaube man mir zu sagen, daß ein Mann von Einfluß und Ton durch sogenannte Blutschuld eben so gut blühe, als ein ganzer Staat durch elendere metallische. —

Jenner war jetzo vorbereitet, alles zu glauben, was die vorigen sonderbaren Dinge erklärte. Eine Lüge, die einen Knoten löset, ist uns glaublicher als eine, die einen knüpft. Matthieu fuhr fort: „er habe allen republikanischen concerts „spirituels beigewohnt, um Maßregeln gegen Flamins An„steckung zu nehmen; und er übertreibe die Freundschaft ge„gen die drei Engländer und den Lords-Sohn (Viktor) nicht, „wenn er jene und diesen mehr für Arbeitzeug irgend einer „andern verborgnen Hand ansehe als für Arbeiter an einem „Plane selber. — Das bestätige der bisher vom unschuldigen „Flamin gemachte Mißbrauch." — Um Viktor zu entschuldigen, sagt' er — wobei er ihn immer den Hofmedikus benamsete, so daß Jenner in dieser Verfassung an einen Hofvergifter eher dachte, als an etwas anderes — um also ein vortheilhaftes Licht auf diesen zu werfen, sagt' er, selbiger liebe blos das Vergnügen und führe nur gehorsam das aus, was sein Vater entwerfen — Viktor habe sich in einen Italiäner verkleidet, um die Prinzessin zu beobachten und um es nachher dem Lord, auf dessen Befehl er's vermuthlich ge-

than, in einer geheimen Zusammenkunft auf einer Insel zu berichten. — Als Italiäner hab' er der Fürstin eine Uhr überreicht, in die er ein Blättchen versteckt, worin er den höhern Rang vergessen, um dem seinigen zu schmeicheln.

Der Fürst, der seine Gemahlin mit größerer Eifersucht liebte als seine Braut, fegte mit dem schlagenden Puterhahns-Flügel den Boden und machte den Nasen-Zapfen lang und fragte stolz: wie er das wisse? — Matthieu versetzte ruhig: „von Viktor selber — denn die Fürstin wiß es selber nicht" . . . .

Mir verdankt es der Leser, daß er tausend Dinge besser weiß — Agnela wußte den Inhalt der Uhr gewiß recht gut; ja ich stelle mir sogar vor, sie habe, da ihr die erzürnte Joachime Viktors gerades Geständniß seines concepit hinterbrachte, Matzen oder Joachimen erlaubt, den gegenwärtigen Gebrauchzettul zu entwerfen, nach welchem hier der Eheherr das Sebastianische Billet-doux einzunehmen bekömmt. —

— „sie habe vielmehr (fuhr er fort) seiner Schwester „lange darauf die Uhr mit dem Blättchen geschenkt — Joa„chime hab' es in Viktors Gegenwart herausgezogen, und der „hab' es für schicklich gehalten, ihr eben dieses frei zu beken„nen, was sie und er selber aus Ehrfurcht noch nicht der Für„stin entdeckt hätten. — Inzwischen sei ihm seine Schwester „darauf ausgewichen — worauf er sich Klotilden genähert, „vielleicht nach einer väterlichen Instrukzion, um den Bruder „in nähern Verhältnissen zu haben. — Aber allemal misch' „er in väterliche Pläne des Ehrgeizes eigne des Vergnügens „und sei gutgesinnt, so wie die Engländer, die er für ver„kappte Franzosen halte."

Der Fürst versteckte unter dem ganzen Vorhalten dieser artigen Schlangenpräparate seine Furcht unter Zorn; Matthieu, der die Maske und das Gesicht sah, schnitt bisher

alles nach jener zu und machte den scheinbaren Mangel an Furcht zum Deckmantel seiner Kühnheit, sie zu erregen. — Und so ging er vom Fürsten weg in einen unbestimmten spaßhaften Arrest für den Mord; Jenner fing aber an, die Sachen und Zeugen zu untersuchen.

Vor dem Berichte des Erfolges lasset mich es gern gestehen, daß Matz, der Edle, schon lügen kann, um so mehr, da er die Wahrheit als Sparrwerk seines Lügen-Mörtels hinsetzt. Wie im polnischen Steinsalzbergwerk lässet der gute Lügner beim Untergraben immer so viele Wahrheiten zu Säulen stehen, als gegen das Einbrechen des Gewölbes nöthig sind. Ueberhaupt ist jede Lüge ein glückliches Zeichen, daß es noch Wahrheit in der Welt gibt; denn ohne diese würde keine geglaubt und also keine versucht. Bankerute machen dem Rechtschaffenen Freude als neue Belege des unerschöpften Religionfonds von fremder Ehrlichkeit, die vorhanden sein mußte, wenn sie sollte betrogen werden. So lange noch Krieg- und Friedentraktate schändlich gebrochen werden, so lange ist noch Hoffnung genug da, und so lange fehlt es Höfen an ächter Redlichkeit nicht: denn jeder Bruch eines Vertrags setzet voraus, daß man einen gemacht hat — und gemacht könnte keiner mehr werden, wenn kein einziger mehr gehalten würde. Es ist mit den Lügen wie mit den falschen Zähnen, die der Goldfaden nur an ein Paar ächte hinterbliebene schließen kann. —

Jenner fing die Münzprobazionstage des Matthäischen Evangeliums an.

1) Der Pfarrer wurde vorgeladen, um in Gegenwart der landesherrlichen Hoheit zu bekennen, was er für Zusammenrottungen im Priesterhause geduldet. Der schlug in Oemlers Pastoraltheologie nach, um zu ersehen, wie sich ein Pfarrer zu benehmen habe, der gehenkt werden soll. Ohne Murren

legte er jetzo den Hals vor kleinern mäßigen Unglückfällen auf den Block und unter das Beil, vor dem Rattenkönig, der durch seine Behausung sauste, vor dem Strumpfband, das unter dem Gehen langsam über die Kniescheibe abglitt, und vertauschte die Aengstlichkeit des Glücklichen gegen die Angst des Unglücklichen. Im Verhöre sagt er, er habe an heiliger Stätte und an anderer auf die Klubbs so gut als einer geschmälet und sich deswegen den Girtanner gekauft. Auf die Frage: ob Flamin sein Sohn sei? versetzte er traurig: er hoffe, seine Frau breche seine und ihre Ehe nie. — Als er wieder nach Hause kam, nahm er, um nur nicht in der Angst der Verhaftung zu sein, einen Bündel alter Predigtmanuskripte in einen Steinbruch hinein und lernte sie da auf drei bis vier Sonntage vorher auswendig.

2) An demselben Tage stattete der Minister von Schleunes (aus Gefälligkeit gegen die Fürstin) einen Besuch in Le Bauts Hause ab, und theilte der Lady und Klotilden aufrichtig die laufenden Gerüchte über Flamins Abkunft mit. Beide Damen mußten glauben, Viktor habe die letzte dem Fürsten entdeckt, um den Unglücklichen zu retten. Wie hätten sie ihm nicht nachahmen sollen, da ihnen die eiserne Birn des Schwurs von der Zunge und aus dem Munde genommen war, und da man ein Geheimniß verletzen darf, wenn man sonst die Wahrheit verletzen müßte, und da die zarten Seelen sich nun so herzlich über diese offne Jubeljahrthür im Gefängniß ihres Lieblings freueten? — Mit Einem Wort, der Minister brachte nichts zurück als Bekräftigungen der Hypothesen seines Sohnes.

3) An demselben Tage wurde der Kaufmann Tostato vom Grafen O. über seinen Buren-Mitarbeiter, und Viktor vom Vater über den Verfasser des Hirten- oder Schäferbriefs in der Uhr erforscht und dann vernommen. Auch hier hatte

Matthieu, wie zu erwarten, die Wahrheit ganz auf ſeiner Seite; Viktor war jetzt zu ſtolz, zu fromm, zu reſigniert, um zu verhehlen.

4) Alle Sünden-Kerbhölzer in Kuſſewiz und überall griffen in einander ein; ſogar aus Viktors vorigem Mittleramt, das er ſonſt beim Fürſten für Agnela verſah, aus ſeinen kleinen Unbeſonnenheiten, aus ſeinen Satiren, aus ſeiner Hoſen-Einkleidung der Soldatenjungen, aus ſeiner Reiſe mit dem Fürſten wurde nun lauter Zugwerk und Grundſtriche einer gegen den Thron entworfenen Schlachtordnung zuſammenbuchſtabiert. Ueberhaupt war's nothwendig, Jenner mußte, je mehre Sehröhre er auf dieſe Luftерſcheinung der Lüge richtete, ſie nur deſto größer erblicken. —

Ich habe die Fürſtin vergeſſen, die ſich bei Jenner über das Billet ſehr beleidigt und unwiſſend anſtellte und kaum mit der Strafe zufrieden war, daß dem Helden der Hundspoſttage der Hof verboten wurde. — Der Hof, dir guter Viktor! der du bald die Erde dir verbieten willſt!

Jenner überſah leicht vergangne Beleidigungen, aber er rügte ſtreng zukünftige. Und da noch dazu Matz wie eine Klapperſchlange ſo arg klapperte, nicht um zu warnen, ſondern um, wie auch die Neuern an der andern fanden, den Raub ſteif und ſcheu zu machen: ſo war der Lord ſo über alle Thronſtufen aus Jenners Herzen herabgepurzelt, daß es ihm nicht einmal etwas helfen konnte, wenn er ſogleich aus der Luft herausgetreten wäre. Flamin war ohne ihn gefunden. — Den drei Engländern ſchickte man die Erlaubniß in das Haus, nach ihrer Inſel (England) abzuſegeln, wenn ſie wollten. Sie ließen zurückſagen, ſie brauchten nur Einen Tag, um auf ihrer Inſel anzukommen, und warteten nur auf ihren Reiſegefährten. Unter der Inſel meinten ſie aber die Inſel

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR 3-598-52376-9
RICHTER,J.P.F. FM. 02981/027

der Vereinigung — und unter dem Reisegefährten den gefesselten Flamin, den sie mitbereden wollten.

Es gefällt mir, daß meinem Viktor der Hof verboten wurde. Das Hof-Verbot ist sonst eine Wohlthat — diesen Namen verdient nun wol eine Befreiung von den Hofdiensten — die sonst nicht immer an den Würdigsten ertheilt wird, sondern oft einem Teufel wie Louvois so gut als einem Arsetel wie Teisin. Heißet aber das nicht einer vorzüglichen Gnade, einem Orden pour le merite allen Werth benehmen, wenn man sie Schelmen zuwirft, da sie doch nur für den rechtschaffensten, freimüthigsten, ältesten Mann am Hofe als die größte und letzte Belohnung, als ein Treff- und Spießelgedank, als eine Orazien sollte aufgehoben bleiben? —

Im nächsten Kapitel kann man sich auf einen Lärm gefaßt machen, dergleichen man in wenig deutschen Kapiteln hört; die Lärmkanonen der Hofpartei, das Herabpoltern der Bühnen und das Umschmeißen der Stühle nach gehegtem peinlichen Gericht werd' ich bis in meine Insel herüber hören können. Der schwarzhaarige und schwarzherzige Hofjunker wird, wenn er aus dem Arreste los ist, mit seiner ironischen Miene und mit der eignen leisen Stimme — der Nixienstimme seines boshaftesten Hohns, wie sie bei andern des erhabensten Enthusiasmus ist — überall herumstreichen und sagen: er wünsche, der Lord erschiene, er habe bisher in seinen Sachen nach Vermögen gearbeitet. Am Hofe ist man zuweilen erhaben durch eine verstechende Bosheit, wie nach Burke kein Geruch erhaben ist als der allerstinkendste, und kein Geschmack als der bitterste. Und eben so verbirgt allda jeder die mitleidige Theilnahme am fallenden Günstling leicht, ähnlich dem weisen Vater, der beim Fall eines Kindes das mitleidige Gesicht unter ein lustiges versteckt.

Den 21. Oktober kommt Matthieu los und darf zu Flamin gehen — er hat sich's ausgebeten — und ihm die Freiheit und die Standeserhöhung mit einander ansagen . . . . . In wenig Tagen könnten die Begebenheiten und mein Protokoll derselben aus Einem Zeit-Stundenglase rinnen, wenn der Hund ordentlich käme; aber er kommt, wenn er will.

44. Hundspostag.

Die Bruderliebe — die Freundliebe — die Mutterliebe — die Liebe — —

Der Hund ist da, aber der Lord nicht — der Lärm ist klein, aber die Freude nicht — alles ist vorbereitet, aber doch unerwartet — das Laster behauptet das Schlachtfeld, aber die Tugend die elysischen Felder. — Kurz es ist recht närrisch, aber recht hübsch. —

Ich denke, das ist das letzte Kapitel dieses Buchs. Ich schaue erstaunlich den Posthund — meinen pommerischen Boten*) — der Schwanz ist sein Botenspieß — mit Rührung an und mich ärgert's, daß er mit Adam gefallen und einen Knochen unter dem verbotenen Baum gefressen hat; denn im Paradies leuchteten die ersten Hundseltern wie Diamanten, und man konnte durch sie sehen, wie Böhme behauptet. — Eben darum, da der Berghauptmann bald ausgeschrieben hat,

*) Auf der Universität Paris dauert noch der Bote von Pommern fort, der jährlich nach Pommern ꝛc. abging, um von den Eltern Briefe für die Pariser Studenten abzuholen.

verzeih' man's ihm, daß er in diesem Kapitel der Liebe feuriger und angenehmer ist als je, und überhaupt jetzo schreibt, als wär' er besessen.

Anfangs zieben den Himmelwagen noch Trauerpferde.... Sehr früh den 21. Oktober 1793 war's, wo der Hofjunker ins Stockhaus Flamins lief aus dem eigenen, und diesem darin büßenden Bruder alles verkündigte, seine Entlassung — seine Verschwisterung mit Klotilden — seine Einkindschaft ins fürstliche Haus — seine aufsteigende Laufbahn und zugleich die Amnestie des mörderischen Boten, die eigne nämlich. O wie glühte die Freude über Matthieu's Lossprechung und Versprache und über die eigne Standes-Erhöhung seine stockenden Adern an. Denn Flamin bestieg den höhern Stand als eine Anhöhe, um seine Wohlthaten und Entwürfe weiter zu werfen; Viktor hingegen war über seinen Standes-Bankerut froh gewesen, weil er Stille begehrte, wie jener Getöse. Viktor wollte mehr sich, jener mehr andere umbessern. Flamin stieß lebendiges Schiffvolk über den Bord ins Meer und nagelte den Staats-Bucentaure mit Ruderſklaven voll, um ihn schneller gegen Winde anzutreiben. Viktor aber erlaubte sich nur Eine Leiche zur Erleichterung des Kaperschiffs zu machen — seine eigne. Er sagte zu sich: „wenn ich nur den „Muth allezeit heilig aufbewahre, mich selber aufzu„opfern: dann brauch' ich keinen größern; denn der „größere opfert doch gestohlne Güter. — Das Schicksal kann „Jahrhunderte und Inseln opfern, um Jahrtausende und „Welttheile zu beglücken *); der Mensch aber nichts als sich."

*) Und auch da nur in Beziehung auf Unsterblichkeit und Wiederersatz. Wir fühlen keine Ungerechtigkeit, wenn ein Wesen ein Plantagenneger, ein anderes ein Sonnenengel wird; aber ihre Schöpfung beginnt ihre Rechte, und der Ewige kann

Jubelnd lief Flamin mit ſeinem Erlöſer nach St. Lüne, um die treue Schweſter in der untreuen Geliebten dankend und abbittend zu umfaſſen — ach als die hohe Warte in ſeine Augen aufſtieg: ſo zog ſich blutig und ſchmerzhaft wie ein Augenfell die Decke von ihnen herab, die bisher die Unſchuld ſeines beſten Freundes, Viktors, verfinſtert hatte. „Ach „wie wird er mich haſſen! O hätt' ich ihm mehr getrauet!“ ſeufzete er, und nichts freuete ihn mehr; denn den Schmerz eines guten Menſchen, der ungerecht geweſen, auch in der Meinung der vollſten Gerechtigkeit, kann nichts tröſten, nichts als viele viele Aufopferungen. Er ſchlich ſich ſeufzend nicht zur neuen Mutter, ſondern ſank den treuen Drillingen ſanft an das unbeleidigte Herz. Die redlichen Seelen bewillkommten alle den Evangeliſten als einen helfenden Freund; und dieſe bunte Spinne kroch mit ihren unreinen Spinnwarzen auf allen dieſen edeln Gewächſen einer offenen Liebe herum; die Spinne hörte alles, ſogar die Abrede, daß die Engländer den Befehl,* nach der Inſel abzugehen, nach dem Buchſtaben nehmen und ſich in die engliſche Inſel des Lords ſo lange einſperren wollten, bis Flamin und die Lady mit ihnen allen in ihre größere Inſel — ins Werkhaus der Freiheit — in den klaſſiſchen Boden aufgerichteter Menſchen abzuſchiffen im Stande wären.

Denſelben Morgen zog der Kaplan in ſeinen Steinbruch und legte ſich da vor Anker, weil er vom Neueſten noch nichts wußte. Draußen verſaß er die Angſt und Nachts zog er wieder ein. Er ging da mit niemand um als mit ſeinem Körper — wie manche ſich mit ihrer Seele, ſo unterhalten ſich andere mit ihrem Körper — und ſah von Zeit zu Zeit

* ohne Ungerechtigkeit nicht einmal mit den Schmerzen des winzigſten Weſens die Freuden aller beſſern kaufen, wenn es nicht jenem wieder vergütet wird.

nicht die Natur, sondern sein Wasser an, um daraus — da dessen Farbenlosigkeit nach der Physiologie Kummer bedeutet — die Kenntniß zu schöpfen, ob er sich sehr abhärme oder nicht; wiewol kein Protomedikus für ihn stehen wird, daß er nicht urinam chyli oder sanguinis für urinam potus wird angesehen haben. Da die Aerzte behaupten, daß Seufzer nützen, den Puls schneller und die Lungenflügel leichter machen — ein Regent kann also ganzen Ländern auf einmal nützen, wenn er sie zu seufzen nöthigt — so schrieb sich Eymann eine bestimmte Anzahl Seufzer vor, die er zum Besten seiner Lunge täglich zu holen hatte.

Denselben Morgen ging die Lady zur Pfarrerin, um ihr zu sagen, daß Flamin ein Unschuldiger, aber ihr Sohn nicht sei; und Klotilde ging mit ihr, um die Hände der zwei Töchter zu nehmen und ihnen zu sagen, ihr habt einen andern Bruder. Denn Viktor hatte seine Abkunft noch verhehlt. „O Gott! (sagte die verarmende Pfarrerin und schloß Flamins Mutter und Schwester an die schmachtende Mutterbrust, die mit heißen Seufzerzügen einen Sohn begehrte) — „wo „ist denn mein Kind? — Führen Sie meinen wahren Sohn „mir zu! — Ach ich ahnete es wohl, daß mich das Duell „doch ein Kind kosten würde! Er findet alles wieder, aber „ich büße alles ein. — O Sie sind eine Mutter und ich bin „eine Mutter, helfen Sie mir!“ — Klotilde schauete sie mit dem weinenden Wunsche des Trostes an; aber die Lady sagte: „Ihr Sohn lebt und ist auch glücklich, aber mehr kann ich „nicht sagen.“

Und denselben Morgen war dieser Sohn, unser Viktor, nicht glücklich. Ihm war, bei dem Gerüchte von Flamins Loskettung und von Matthieu's Dienstfertigkeit, als wenn er das Zischen und den Kugelpfiff des herabschießenden Stoßvogels vernähme, der bisher unverrückt gleichsam mit angena-

geltem Fittig hoch im Blauen über dem Raub geruhet hatte. — Verarget es dem Doktor nicht gar zu sehr, daß ihn die verlorne Gelegenheit kränkte, seinen Freund aus dem engen Gefängniß und sich aus dem weiten des Lebens los zu machen. Denn er hat zu viel verloren und ist zu einsam: die Menschen kommen ihm wie die Leute in dem polnischen Steinsalzbergwerk vor, die herumtappen mit einem an dem Kopf gebundnen Licht, das sie ein Ich nennen, vom genußlosen Blinken des Salzes umzingelt, weiß gekleidet und mit rothen Binden, als wären es Aderlaßbinden. — Die Sprache seiner Bekannten ist, wie die der Sineser, einsylbig. — Er muß dem beschämenden Tag entgegen leben, wo Jenner und die Stadt die Niedrigkeit seines Standes ihm zum Betrug anrechnen. — Vor jedem Auge steht er in einem andern Lichte, oder Schatten vielmehr, Matthieu hält ihn für grob, Jenner für intriguant, die Weiber für tändelnd, so wie Emanuel für fromm und Klotilde für zu warm — denn jeder vernimmt an einem vollstimmig' besetzten Menschen nur sein Echo. Welches Herz konnt' ihn nun noch bewegen — seines ohnehin nicht — das Ruder im Sklavenschiff des Lebens länger zu halten? O Gines kennt' es, ein mächtiges warmes, das mütterliche: „stürze dich nur aus der Ecke — sagte sein Gewissen — „dann stirbt dir deine Mutter voll Liebe nach und tritt in „der zweiten Welt vor dich mit so vielen Thränen, mit allen „heißen Wunden und sagt: Sohn, dieser Schmerz ist dein „Werk!" — Er gehorchte und sah ein, wenn es edel ist, für eine Geliebte zu sterben, so sei es noch edler, für eine Mutter zu leben.

Daher beschloß er, noch heute Abends — Abends, damit die Nacht sich vor einige verwitternde Ruinen der bessern Zeit, vor einige vorüberziehende Nachtleichen der Erinnerung stellte — nach St. Lüne zu gehen, seine Mutter zu rufen

und ihr müdes ſieches Herz wenigſtens mit Einer Freudenblume zu ſtärken und ihr — da ihn kein Eid mehr band — zu ſagen: Du gibſt mir jetzt zum zweitenmal das Leben — Wie wohl wurd' ihm! — Ein einziger guter Vorſatz bettet und lüftet das ſcharfe Siechbette eines zerriſſenen Lebens.

Aber am Abende, ihr guten Bedrängten, am Abende — nicht des Lebens ſondern — des 21. Oktobers wird euch leichter und friſcher werden, und die Kugel eurer Fortuna wird ſich aus der Wetterſeite in die Sonnenſeite drehen!

Abends kam Viktor in St. Lüne an und hüllte ſich in die Laube des Pfarrgartens ein, wo er Kleinlden die erſten Thränen der Liebe gegeben. — Das Pfarrhaus, das Schloß, die Warte, die zwei Gärten lagen wie verfallne Ritterſchlöſſer um ihn, aus denen alle Freuden und Bewohner längſt gezogen ſind! — Alles ſo herbſtſtill, ſo ſiehend um ihn — die Bienen ſaßen ſtumm auf dem Flugbret neben hingerichteten Drohnen — ſogar der Mond und ein Wölkchen ſtanden feſt neben einander — die Wachsmumie war mit dem ſtarren Geſicht gegen das ſtille Zimmer umgewandt! — Endlich kam die Pfarrerin durch den Garten, um ins Schloß zu gehen. Er wußte, wie ſehr ſie ihn wieder lieben mußte, da ſeine Treue gegen den eiferſüchtigen Flamin jetzt ans Licht gekommen war. O ſie ſah ſo müde und kränklich aus, ſo rothgeweint und verblutet und veraltet! Ihn dauerte es, daß er erſt ein gleichgültiges Wort ſagen mußte, um ſie in die Laube zu rufen. Als ſie hineintrat: erhob er ſich und bückte ſich tief und legte ſich auslöſchend an die theure Bruſt, hinter der eine Welt voll Seufzer und ein Herz voll Liebe war, und ſagte: „O Mutter, ich bin Dein Sohn — nimm mich auf, „Dein Sohn hat nichts, er liebt nichts mehr auf der ganzen „weiten Erde, nichts mehr als Dich — O liebe Mutter, ich „habe viel verloren, bis ich Dich fand. — Warum ſiehſt Du

„mich so an? — Wenn Du mich verschmähest: so gib mir „Deinen Segen und laß mich entfliehen . . . O! ich wollte „ohnehin nur Deinetwegen leben bleiben." — Sie schauete ihn zurückgebogen, mit einem nassen Blick voll unaussprechlicher Zärtlichkeit und Trauer an und sagte: „ist's denn „wahr? O Gott! wenn Sie mein Sohn wären. — Ach, gu„tes Kind! — ich habe Dich längst geliebt wie eine Mutter. „— Aber täusche mich nicht, mein Herz ist so wund!" — Der Sohn schwur . . . . und hier sinke der Vorhang langsam an der mütterlichen Umarmung herab, und wenn er Sohn und Mutter ganz bedeckt: so schaue ein gutes Kind in seine eigne Seele zurück und sage: hier wohnet alles, was du nicht beschreiben kannst!

Jetzt Abends schlich der Kaplan vom Felde heim und durch den Garten hindurch und rief seinem neuen Sohne entgegen: „Ach! Herr Hofmedikus, ich schwinde lästerlich ein. „Ich sehe ja offenbar aus wie ein ecce homo und Fieber„hafter. Es wird mir zugesetzt — ich soll eine persona „miserabilis, einen souffre-douleur, einen Patrepassianer ab„geben." — Da Viktor ihm berichtet hatte: „es sei alles vorüber, der Regierrath sei los und unschuldig"; so blickte Gymann fest auf die Warte und sagte: „wahrlich droben sitzt der Rath und guckt rüber" und wollte hinauf zu ihm; aber Viktor hielt ihn sanft und sagte zärtlich: „ich bin Ihr Sohn!" und offenbarte ihm alles. — „Wie? — Sie? — „Du? — Der Sohn eines so vornehmen Lords wäre mein „Sohn? — Meinen Herrn Gevatter bitt' ich gezeugt? — „Das ist unerhört, ein Bruder der Pathe des andern — „zwei Sebastiane hab' ich auf einmal im Hause?" — Er wurde die Pfarrerin ansichtig und fing einen Hader an — welches allemal ein Zeichen seiner Freude war. — „So, „Frau? Das weißt Du heute den ganzen Tag und mich

„läſſeſt Du draußen im Steinbruch im Nothſtall ſitzen, mitten „im Harm, und ich läute bis Nachts an der Armenſünder„glocke? Hätteſt Du nicht den Kalkanten hinaus laſſen kön„nen zum Notifiziren? Das war recht ſchlecht — die Frau „ſteckt zu Hauſe und trinkt Bitterwaſſer, in das ihr ganze „Zuckerfäſſer und Konfektteller hineingeworfen ſind — und der „Mann hält ſich in Steinbrüchen auf und ſäuft ſeine bittern „Extrakte aus einem Brechbecher fort.“ — Sie antwortete nie darauf.

Jetzt erfuhr erſt Viktor von ſeiner Mutter, daß Flamin blos für den Freund (Matthieu) und für das Vaterland habe ſterben wollen — daß er ſeine eiferſüchtige Ungerechtigkeit bereue und die verſcherzte Freundſchaft bejammere, und daß ſie ihn eben darum abhole, um ihn in die Hände der wahren Mutter und vor das Angeſicht der gekränkten Schweſter zu führen. Es war heute am Morgen menſchliche Schwäche geweſen, daß das erfrorne Glied der Freundſchaft, ſein Herz, ein wenig kälter und unempfindlicher gegen Flamin geworden war, da er deſſen Rettung aus dem Gefängniß vernahm — aber es war jetzt Abends menſchliche Güte, daß Flamins großer Entſchluß, zu ſterben, wie eine Froſtſalbe ſeinem ſtarren Herzen Wärme und Bewegung wiedergab. Sein Inneres regte ſich gewaltſam, quoll auf, überſtrömte den erdrückten Groll, und das Bild des Jugendfreundes ſtand auf und ſagte: „Viktor, gib dem Schulfreund wieder deine „Hand — o er hat ſo viel gelitten und ſo edel gehandelt!“ Thränen ſchoſſen ihm aus den zuckenden Augen, als er ſich entſchloß, auf die Warte zu gehen und zum alten Liebling zu ſagen: „es ſei vergeſſen — komm, wir wollen mit einander „zu deiner Schweſter gehen.“ Er ging allein auf die Warte, um ihn nachher der Lady vorzuſtellen. Die Pfarrerin ſprang einige Minuten von Viktor ab, um ſeine zwei Schweſtern zu

„ich Dir heute vergeben; aber geliebt hab' ich Dich immer „und allezeit und in wenig Wochen würd' ich für Dich ge„storben sein, um Dein Leben zu retten.“ — Nun traten ihre Seelen nahe und unverhüllt vor einander und deckten ihr Leben auf — — und da sich beide alles erzählt und Viktor ihm eröffnet hatte, daß er an seine Stelle eingerückt und der Sohn der beraubten Mutter geworden sei: so wollte Flamin vor Reue vergehen und drückte verschämt sein Angesicht tiefer nur an Viktors Brust — und ihre Seelen feierten neuvermählt auf dem Traualtar der Warte ihre Silberhochzeit unter der Brautfackel des Mondes, und ihre Seligkeit wurde von nichts erreicht als von ihrer Freundschaft.

Sie wandelten im zärtlichen Taumel langsam in Le Bautz Garten, und der Strom der Wonne wurde immer tiefer; aber eiskalte Wellen wie vom Flusse Styx erschreckten plötzlich den sanft erwärmten Viktor, da er in die Trauerlaube kam, wo er gerade heute vor einem Jahre, am 21sten Oktober — also ist heute Klotildens Geburttag — aus seinem zerrütteten Herzen ihr Bild gerissen hatte, und wo er wieder ankam, um es aus den alten Narben vielleicht wieder auszureißen. Denn das Senken seines Standes hatt' ihn ein wenig — stolzer gemacht, und seine Liebe für Klotilden scheuer. Die Wahrheit zu sagen, so glaubt' er's selber nicht recht, daß ihr seine niedrige Abkunft unbekannt gewesen; er schloß vielmehr das Widerspiel aus dem Antheil, den sie der Lord an seinen Briefen und an allen Geheimnissen nehmen lassen — aus ihrem anfänglichen Kampf gegen ihre aufkeimende Liebe und aus dem kleinen Stolze gegen ihn am ersten Tage — aus ihrem Lobe der Mißheirathen — aus ihrer Begünstigung der Liebe Giulia's gegen Julius, den sie als Lords-Sohn kannte — aus ihrer leichten Einwilligung in die Verlobung, die ja sonst ihr Vater nach der Erkennung nicht mehr zugelassen hätte —

und aus andern Zügen, die man bei der zweiten Lesung dieses Werks leichter selber sammelt. Wie gesagt, diese Hoffnung, daß sie ihn allemal gekannt, widerlegte einige Einwürfe seiner Delikatesse und seiner Entsagung, und blühte heute noch höher auf unter so vielen Freuden und schönen Zufällen. — Ach! wenn er ohne alle Hoffnung gewesen wäre: so hätt' er ja mitten im Kreise so vieler Beglückten als die letzte Opferleiche niederfallen müssen! — Aber das Etwas im Menschen, das ihm allemal einen großen Verlust so wahrscheinlich und einen großen Gewinn so unwahrscheinlich vormalt, quälte, vereinigt mit wehmüthigen Erinnerungen, ihn jetzo.

Er bat daher Flamin, ihn ein wenig in der Laube zu lassen und allein (da die Pfarrerin schon im Garten war) in die befreundeten Arme der gefundenen Schwester und Mutter zu eilen, und setzte dazu, er komme bald nach. Als Flamin fort war: fing Viktor immer vor Klotildens Erschütterung zu zittern an, die sich ihrer vielleicht bei der Nachricht seiner Abstammung bemeistern werde; und es drückte ihn sehr, da er dachte, daß für alle im Garten die Trauer von dem schwarz ausgeschlagnen Trauerzimmer der Erde abgenommen werde, nur für ihn wol nicht. —

Aber da kam, von neuen Entzückungen wiederscheinend, seine Mutter und trocknete ihm, eh' sie fragte, erst die Augen ab. Ihre neuen Entzückungen kamen davon her, daß Klotilde ihr, da sie seine Abkunft erzählet hatte, um den Hals gefallen und sie um Verzeihung des so langen Verhehlens, des so lange fortgesetzten Raubes des Kindes gebeten — und daß sie die Mutter an ein auf dem Spaziergang nach der Verlobung gegebenes und nun gehaltenes Versprechen erinnert hatte. Der Mutter — und ich sorge dem Leser — war vieles entfallen, und Klotilde flog nur eilig und erröthend

über die Sache weg; hatte sie aber dort nicht zu ihr gesagt: „wir ändern unser Verhältniß nicht?“ nämlich das einer Schwägerschaft. — Die Pfarrerin beschloß den Bericht mit dem Gesuch der Lady, ihr den neuen Sohn recht schnell zu bringen. Viktor konnte vor weinendem Entzücken nichts sagen als: „ist denn meine gute Agathe und der Blinde noch nicht da?“ — Und beide standen — hinter ihm; und er verbarg das Uebermaß seiner Wonne unter Liebkosungen der Schwester und des Freundes; sein weiter Leidenskelch war ja ganz mit Freudenthränen vollgegossen.

Als er den schönen Weg zu den lieblichen Verbündeten antrat im gehenden Zirkel drei liebender Seelen: so kamen sie ihm alle entgegen mit glänzenden Zügen — mit schwimmenden Blicken — mit verschmerzten Erinnerungen, oder vielmehr mit genossenen; denn von den zertretenen Freudenblumen auf dem Lebenswege wehet Wohlgeruch auf die jetzige Stunde herüber, wie ziehende Heere oft aus Steppen den Wohlgeruch zerquetschter Kräuter ausschicken. Die Lady wurde von ihren zwei Kindern geführt und sagte verbindlich lächelnd: „hier „stell' ich Ihnen meine geliebten Kinder vor, setzen Sie die „Freundschaft gegen sie fort, die Sie ihnen bisher gegeben „haben.“ — Ihr Sohn Flamin flog, gleichgültig gegen Sitte, an seinen Hals. Klotilde bückte sich tiefer, als sie vor einem Fürsten gethan hätte, und in ihrem Auge schwamm die Frage der wehmüthigen Liebe: „bist du noch unglücklich? hab' ich „noch dein Herz? Warum ist dein Auge benetzt, warum deine „Stimme gebrochen?“ — Viktor erwiederte mit eben so viel Zärtlichkeit als Anstand, indem er sich gegen die Lady wandte: „Sie konnten an keinem schönern Tage Ihren Sohn wieder„finden, als an dem Geburttage Ihrer Tochter.“ . . . .

Daran hatte in den bisherigen Wirbelwinden keiner gedacht. Welches frohe Chaos! Welch' eine herzliche liebende

Sprachverwirrung von glückwünschenden Improvisatoren! Welch ein gerührter Augendank Klotildens für ein so verbindliches Gedächtniß!

Man zog trunken durch den kühlen Garten in das Schloß. O, wenn Schwesterliebe, Kindesliebe, Mutterliebe, Geliebtenliebe und Freundschaft neben einander auf den Altären brennen: so thut es dem guten Menschen wohl, daß das Menschenherz so edel ist und den Stoff zu so vielen Flammen verwahrt, und daß wir Liebe und Wärme nur fühlen, wenn wir sie außer uns vertheilen, so wie unser Blut uns nicht eher warm vorkömmt, als bis es, außerhalb den Adern fließend, im Freien ist. — O Liebe! wie glücklich sind wir, daß du, von einer zweiten Seele angeschauet, dich wieder erzeugst und verdoppelst, daß warme Herzen warme ziehen und schaffen wie Sonnen-Planeten, die größern die kleinern und Gott alle — und daß selber der dunkle Planet nur eine kleinere überzogene eingehäufige Sonne ist .... Alle Seelen standen heute hoch auf ihrer Alpe und sahen — wie auf einer physischen — den Regenbogen des Menschenglücks als einen großen vollendeten Zauberkreis zwischen der Erde und der Sonne hängen. — Im Schlosse bat die Lady ihre Tochter, allein in das dunkle Zimmer der Mundharmonika zu gehen, sie woll' ihr das Angebinde des Wiegenfestes geben. Klotildens Auge nahm vom bleibenden Freund mit einem zweiten Dank für seine Seele einen zärtlichen Abschied.

Nach ihrer Entfernung gab ihm die Lady einen Wink, mit ihr hinter den andern nachzubleiben — da sank er gern vor Klotildens Mutter, die um ihre Einwilligung in seine Liebe noch nicht gebeten war, mit den Worten auf das Knie: „Wenn Sie meine Bitte nicht errathen: so hab' ich nicht den „Muth, sie anzufangen." Sie hob ihn auf und sagte: „Bitten, die so stillschweigend geschehen, werden eben so still er-

„füllt — aber jetzt kommen Sie lieber und sehen zu, womit „ich meine Tochter beschenke.“ — Aber er mußte erst lange die Hand benetzen und küssen, die ihm den Lindenhonig eines ganzen Lebens reichen will.

Beide gingen nun in diesem aus dem tausendjährigen Reiche herübergeschickten Abende ins dunkle Zimmer zur Tochter. Warum entflossen Klotilden Thränen vor Wonne, noch eh' die Mutter sprach? — weil sie schon alles errathen konnte. Die Mutter führte den Geliebten an die Geliebte und sagte zur Braut: „nimm hin das Angebinde Deines Festtages. „Wenige Mütter sind reich genug, ein solches zu geben — „aber auch wenige Töchter sind gut genug, es zu erhalten.“ — Das Brautpaar wurde vom Druck der schweren Wonne, des großen stummen Dankes vor ihr niedergedrückt auf die Knie und theilte sich in die zwei wohlthätigen Hände der Mutter; aber diese zog sie sanft aus fremden weg und legte den Liebenden die ihrigen in einander und schlüpfte davon mit dem Laute: „hieher will ich unsre Gäste bringen!“ — —

— O ihr zwei endlich beglückten, neben einander knieenden guten Seelen! wie unglücklich muß ein Mensch sein, der ohne eine Thräne der Freude — oder wie glücklich einer, der ohne eine Thräne der Sehnsucht euch sehen kann jetzo stumm und weinend einander in die Arme fallen — nach so vielen Losreißungen endlich verknüpft — nach so vielen Verblutungen endlich geheilt — nach tausend tausend Seufzern doch endlich beglückt — und unaussprechlich beglückt durch Herzenunschuld und durch Seelenfrieden und durch Gott! — Nein, ich kann heute meine nassen Augen nicht von euch wenden — ich kann heute die andern guten Menschen nicht anschauen und abzeichnen, sondern ich lege meine Augen mit den zwei Thränen, die der Glückliche und der Unglückliche hat, fest und sanft auf meine zwei stillen Geliebten im dunkeln Zimmer, wo einmal

der Hauch der Harmonikatöne ihre zwei Seelen wie Gold- und Silberblättchen an einander wehte. — O, da ſich mein Buch jetzt endigt, und meine Geliebten entweichen: ſo ziehe dich langſam weg, dunkles Allerheiligſtes mit deinen beiden Engeln — töne lange nach, wenn du aufſtiehest mit deinen melodiſchen Seelen, wie Schwanen in der Nacht mit Flötentönen durch den Himmel ziehen. — — Aber ach, ſteht nicht ſchon hoch und weit von mir das Allerheiligſte und hängt als Silberwölkchen am Horizont des Traums? — O, dieſe guten Menſchen, dieſer gute Viktor, dieſer gute Emanuel, dieſe gute Klotilde, alle dieſe Lenz-Träume ſind aufgeſtiegen, und mein Herz blickt ſchmerzlich auf und rufet ohne Hoffnung nach: „Träume des Frühlings, wann kommt ihr wieder?“

O warum würd' ich's thun, wenn nicht die Freunde, die wir ſo feſt an den Händen faſſen, auch Träume wären, die aufſteigen? Aber dieſen rufet das auf dem Grabſtein zuckende zurückgefallne jammernde Herz nicht nach: „Träume des Frühlings, wann kommt ihr wieder?“ — —

Nachtrag zum 44. Hundspoſttag.

Nichts —

Da dieſer Nachtrag zu einem Poſttäglein zu klein war: ſo wartete ich immer auf den Hund und auf neuen biographiſchen Pfeifenthon und Teig. — Weil aber die poste aux chiens ausbleibt, ſo will ich nur die wenigen Katzen-Töne, die ich aus dem liebenden Konzert des vorigen Kapitels weg-

gelaſſen, hier auf meine Noten ſetzen. Es iſt lauter verdrießliches Zeug, was ich hier noch nachzuholen habe, und eben jene Knarrtöne können wieder eine neue Lawine herabwerfen und neuen Unfug ſtiften. Es iſt nur dumm, daß ſo das Buch aus und doch nicht aus iſt, da der Hund von einem — Hund ganz unerwartet weg iſt, wie Schnupftaback.

Die ſtiefmütterliche Kammerherrin, die vom biographiſchen Geiſter- und Körperbanner ſeit langem aus dieſen Blättern Landes verwieſen iſt, war bei der Ankunft der Lady aus ſehr natürlicher Antipathie wegmarſchiert auf ein kleines Landgut. Reiſe zu, du biſt ohnehin meine Amancebada nicht! — Matthieu war im vorigen Kapitel nach ſeiner alten Kühnheit unter lauter Widerſachern ſeines dunkelbraunen Ich ein wenig da geblieben, und ſaß im Schloſſe, als die glückliche Prozeſſion aus dem Garten einzog. Er wußte noch nicht, daß der Hofmann-Viktor wahrhaftig nichts iſt als ein bloßer platter Pfarrſohn. Anfangs ſetzte er den antiken Spaß ſeiner Liebserklärung gegen Agathen fort und reizte den Pfarrer zu Komplimenten und Dankadreſſen für die Dienſte an, die er allen heute erwieſen. Als er aber zu viel Gleichgültigkeit gegen ſeine kalte Bosheit vorfand, benahm er ſeiner Verachtung die Zweideutigkeit. Ueberhaupt war ſein Herz aufrichtig und ſtellte ſich lieber boshafter als tugendhafter an, als es war; er haßte eine Verſtellung, wodurch ſich mancher Höfling leicht jene Miene des Tugendhaften gibt, die am beſten durch Lavaters Bemerkung zu erklären iſt, daß der Zornige auf ſeinem Geſicht die Mienen deſſen, den er haſſet, bekomme.

Endlich errieth Matthieu die Geheimniſſe, und der Pfarrer beſtätigte ſie ihm. Ein ſolches Waſſer für ſeine Schneide- und Sägemühle, auf der er Menſchen für ſein Throngerüſte zurecht ſchnitt, war noch nie auf ihn zugefloſſen — wenn er dieſes neue Falſum, dieſen neuen entſetzlichen abſcheulichen Be-

trug, den der Lord dem Fürsten gespielt, dem Fürsten vorträgt: so muß — schließet er — Jenner außer sich kommen vor Erstaunen über Lord Horions Lügen und über Matthieu's Wahrheiten. — Jetzt hielt er's für Pflicht, zu lächeln zwar, aber nicht mehr schadenfroh wie Max, sondern ordentlich verachtend, wie ein Hof-Lehnmann soll; auch fühlte er, wie sehr es unter seiner Würde sei, sich länger in dieses bürgerliche Quodlibet, ohne es doch zum Narren zu haben, mit einquirlen zu lassen. Er ging mithin — um die Neuigkeit aus seinem Sädtuch in gutes Land auszuwerfen — nach einem kurzen, aber aufrichtigen Glückwunsche zur Vermählung noch dieselbe Nacht an den Hof zurück — — — und der Teufel folgte ihm als Kammermohr anständig hinterdrein.

Ich wollte, der Spitzbube thäte keinen Tritt mehr in meine biographische Schreibstube und casa santa; er ist sich so vieler unmoralischer Hülfquellen bewußt, daß er ordentlich im Kraftgefühl derselben mit den Sünden spielt und immer einige mehr wagt, als er braucht; so wie er z. B. in der Maienthaler Allee mit der Stimme der Nachtigall aus bloßem Uebermuth Viktor und Klotilde in seine Nähe lockte, obgleich Flamin beide ohne jene Philomelen-Maschinerie hätte belauschen können. Von dieser Seite wünsch' ich fast gar nicht mehr, daß der Posthund weiter kömmt: ich muß zu sehr besorgen, daß Matthieu neuen Krötenlaich und eine neue Essigmutter des Elends an die Wärme Jenners bringt, damit sie neues giftiges scharfes Unglück ausbecke; denn er wird es gewiß höchsten Orts berichten, daß die drei Engländer sich in die Insel wie in eine Katakombe verstecken — daß Flamin sich ihnen zugeselle — daß Viktor bisher einen Fürsten belogen, dessen Unterthan er sei — noch anderer Dinge zu geschweigen, welche die ministerialische Spionin und Kammerherrin von Le Baut mittheilt und sein so antiklubistischer Vater schwarz

färbt, und die jene zeichnet und dieser koloriert. Und wenn ich bedenke, daß in dieser Lebensbeschreibung ein kleines Unglück immer die Eierschale und das Eiweiß eines großen war: so bin ich sehr geneigt zu glauben, daß der Ausdruck des Pfarrers am 21. Oktober mehr Witz als Wahrheit enthalte: „daß sie gegenwärtig alle statt des Thränenbrods den Braut„kuchen der Freude anschnitten." . . . Ihr guten Menschen! worin mag jetzt in dieser Minute euer Busen auf- und niedergehen, im weichen dünnen Aether der Freude, oder im Gewitter-Brodem der Angst? —

Nachtrag zum Nachtrag.

Ich habe hierzu, während sich die erste Auflage vergriff, einige recht interessante Umstände für die zweite erfahren. Julius umhalsete im Garten seinen Viktor recht fest und sagte: „ich bin sehr froh, daß ich wieder da bin — ich war den „ganzen Tag so allein und hörte keinen Menschen — Dein „italiänischer Bedienter ist ganz fortgelaufen." In Viktor stieg über diese unerklärliche Entweichung eines treuen glücklichen Dieners, wenn nicht eine Gewitterwolke, doch ein Nebel auf. Die stille Marie hatte dem Blinden die Dienste des Flüchtlings ämsig gethan. „Ich hätte dem Italiäner gern „vorher seinen Brief gegeben (fuhr Julius fort), aber da hab' „ich ihn nech." Viktor besah ihn und fand voll Erstaunen die Adresse von der Hand des — Lords. Der Brief wurde einige Minuten nach des Menschen Flucht an den Blinden mit der Bitte abgereicht, ihn niemand als dem Welschen zu geben. Wiewol Flamin und die Lady und die Pfarrerin versprachen, das Erbrechen des Briefes zu verantworten: so ging Viktor doch an diese Auflösung einer neuen Charade seines Lebens ungern; denn Klotilde schwieg dazu. Hier ist die vidimierte Kopie:

„Sie haben Recht. Aber reisen Sie nicht erst morgen, „sondern auf der Stelle zum Mr.***. Der Ort bleibt h. „Aber VI sind nothwendig.“ Mr. konnte den Monsieur (den fünften Sohn) bedeuten. Weiter war aus diesem Wolkenzug nichts vom künftigen Wetter durch die besten Wetterpropheten zu errathen. Aber nur aus ihrer eignen bangen Wißbegierde nach der Deutung dieser Himmelzeichen können sich die Leser eine Vorstellung von der großen unsers Helden machen.

45stes oder letztes Kapitel.

Knef — die Stadt Hof — Schweißfuchs — Räuber — Schlaf — Schwur — Nachtreise — Gebüsch — Ende ....

Ich sage nur so viel voraus, so lange man noch Dinte — wie den Johannisbeerwein — aus Federspulen verzapfte; so lange noch Kiele geschnitten wurden, um Friedeninstrumente zu machen — oder verkohlet, um Krieginstrumente zu machen (denn die Kohle des Schießpulvers bereitet man aus Federn) — und noch länger vorher, so lange ist der sonderbare Verfall gar noch nicht vorgefallen, den ich der Welt jetzo zu berichten habe. Wie gesagt, ich sage nur das voraus: der Verfall ist leidlich.

Weil der Posthund seit dem 44. Kapitel von diesem gelehrten Werke die Hand oder Pfote abgezogen: so wollt' ich's allein hinausmachen und nur noch ein letztes Kapitel — aber nicht dieses — als Schlußstein †) und Schwanengesang gar

†) 1819. 1826; Schlußleisten 1795. 1798. N.

anſtoßen, damit das opus einmal auf die Poſt und auf die Welt käme. Gute Rezenſenten, dacht' ich, läſſest du über den Mangel an einer Finalkadenz ſich mit dem Poſthunde und biographiſchen Leithammel ‹ſo lange herumbeißen, als ſie wollen . . . . . Es war ſchon gegen das Ende des Oktobers und meiner Robinſonade auf der Johannisinſel, als der alte gute Freitag dieſes Robinſons, mein D. Fenk, von ſeiner langen botaniſchen Alpenreiſe nach Scheerau heimkehrte, aber ſogleich wieder in die See ſtach und auf meinem Johanniter-meiſterthum ausſtieg.

Wir ſetzten uns nieder zu zwei oder drei Gängen mit hiſtoriſchem Eingeſchneizel (Ragout) von Reiſe-Anekdoten. Zuletzt macht' ich ihn — wie alle Gelehrte thun — auf das aufmerkſam, was ich ſchriebe, auf mein neueſtes Opusculum, das ſo verdammt hoch vor uns aufgebettet ſtand wie ein Sternenkegel: „es iſt ganz flüchtig (ſagt' ich) von mir gefallen, „oft in der Nacht, ſo wie Voltaire oder die Pfauhennen im „Schlafe Eier aufs Stroh herunter ſpringen laſſen. Ich habe „die Welt mit dieſem Vermächtniß von vier Heftlein gern be-„dacht; aber das Vermächtniß wartet noch aufs letzte Kapitel „— ſonſt wird die Hundsarbeit im edeln Sinn eine im ſchlech-„ten." Er las das ganze Vermächtniß vor meinen Augen durch — welches für einen Autor eine närriſch ſchwüle Empfindung iſt — und ſchwepperte oft mit den zwei Armen auf und nieder und wollte den Verfaſſer roth machen durch übertreibendes Lob: aber es verfing nichts; denn ein Verfaſſer hat ſich jedes ſchon vorher tauſendmal ertheilt und iſt zugleich ſeine eigne Fleiſchwage, ſein eignes Fleiſchgewicht und ſein eignes Fleiſch, weil er wie ein Tugendhafter mit ſeinem eignen Beifall zufrieden iſt. —

„Der Held Deiner Poſtage — ſagt' er — iſt ein we-„nig nach Dir ſelber gebofſelt." — Das, verſetzte ich, ent-

scheide die Welt und der Held, wenn mich beide kennen lernen; es thun's aber alle Autores, ihr Ich steht entweder abgezeichnet vor dem Titelblatte oder darhinter mitten im Werke, wie der Maler Rubens und der Zeichner Ramberg fast in allen ihren Arbeiten einen Hund anbringen.

Nun aber denke man sich mein staunendes Händezusammenschlagen, als der Doktor mir das Ländchen nannte, wo die ganze Geschichte vorging: *** heißet wirklich das Ländchen. „Ich solle nur hin, sagt' er, so könnt' ich das 45ste „Schwanz-Kapitel aus der Quelle schöpfen. Bei seinem „Durchmarsch wäre man in Flachsenfingen erst über dem „40sten Hundspostage her gewesen. Wenn ich eigne Pferde „nehmen wollte (das will ich, sagt' ich, ich kaufe mir noch „heute eigne): so könnt' ich vielleicht einem vornehmen Passa„gier nachkommen, der, wenn ihn nicht alles trüge, der Lord „leibhaftig sei." Wegen einiger Loth Teufelsdreck, die Fenk unterweges nöthig hatte, war er sogar bei Zeusseln in der Apotheke gewesen, dem, sagt' er, die Zahl 99 so leserlich wie dem Nummernvogel (Catalanta) die Zahl 98 anerschaffen sei.

Verdenken kann man's wahrlich keinem Autor, der nach seinem 45sten Schwanz- und Schleppen-Kapitel krebset und fischet, daß er wie unsinnig weglief — aufpackte — anschirrte — einfaß — fortjagte und so wüthig zufuhr im Vorüberschießen vor Hotels, vor Landhäusern, vor Prozessionen, vor Sternen und Nächten, daß ich nicht etwan in ** Tagen, sondern schon in *** Tagen (mancher wird gar denken, ich mache Wind) in den Gasthof zum goldnen Löwen bestäubt, aber ungepudert hineinsprang. Besagter Gasthof liegt nämlich in der Stadt Hof, die ihrerseits wieder in etwas größerem liegt, nämlich im Voigtland. Ich nenne mit Fleiß weder die Tage meiner Reise, noch das Thor, wodurch ich zu

Hof einſchoß, damit ich's nicht neugierigen Schelmen und mouchards durch die Marſchroute verrathe, wie Flachſenfingen heißet. Hof konnt' ich ohne Schaden herausnennen, weil man von da aus — ſobald man über die Thore hinaus iſt — nach allen Punkten des Kompaſſes fahren kann; und ſo kann man da (welches recht gut iſt) auch aus allen Orten ankommen, aus Mönchberg, Kotzau, Gattendorf, Sachſen, Bamberg, Böheim und aus Amerika und aus den Spitzbubeninſeln und aus dem ganzen Büſching und Fabri.

Nicht weit vom goldnen Löwen (eigentlich im Habergäßchen) ſtand ein vornehmer Engländer und ſah zu, wie ſeine vier rauchenden Pferde eine Medizin von ¾ gemeinem Salpeter und ¼ Roßſchwefel gegen das Verſchlagen einbekamen. Der Fremde — der ungefähr ſo viel Jahre haben mochte als dieſes Buch Tage — war ſchwarz gekleidet, lang, ehrwürdig, reich (nach der Equipage zu urtheilen), und männlich gebildet. Sein heller und fixierter Blick lag wie ein Brennpunkt zündend auf den Menſchen — ſein Geſicht war fein und kalt — auf ſeiner Stirne ſtand die lothrechte Sekante als der Taktſtrich der Geſchäfte, als Ausrufzeichen über die Mühen des Lebens — mit bleichen wagrechten Linien war dieſer Taktſtrich raſtriert, beide Arten von Linien waren gleichſam als Zeichen in die zu hohe Stirne eingeſchnitten, wie hoch das Thränenwaſſer der Trübſal ſchon an dieſer Stirne, an dieſer Seele aufgeſtiegen ſei. „Ich wollte den Lord Horion — dacht' „ich — anders geſchildert haben, wenn mir dieſes Geſicht eher „vorgekommen wäre." Vielleicht denkt der Leſer, das war der Lord ſelber.

Als der Engländer mein Terzett von Schweißfüchſen erblickt hatte: ging er gerade auf mich zu und leitete ein Tauſchprojekt ein und wollte meinen Fuchs gegen einen Rappen einwechſeln. Er hatte die Phantaſie der vornehmen Ruſſen, mit

einem ordentlichen Zento ungleichfärbiger Pferde zu fahren — so wie er die schönere Sitte der Neapolitaner hatte, ein freies ledriges Pferd wie einen Hirsch neben dem Wagen hertanzen zu lassen — daher, des Roß-Quodlibets halber, wollt' er meinen elenden Fuchs erstehen, der, die Wahrheit zu sagen, nirgends sein eignes Haar trug als hinten auf dem Bürzel. Ich sagte es ihm geradezu — um ihm keinen Argwohn eines Eigennutzes und einer Absicht zu lassen — „meine drei Füchse sähen wie die drei Furien aus, und stellten die drei Cavitäten der Anatomie ein wenig vor; blos der Schweißgaul, den er wolle, sei herrlich gebauet, besonders um den Kopf herum, und ich verlör' ihn ungern, gerade jetzt, da mir der Kopf erst recht einschlagen will." — „So?" sagte der Dritte. „Natürlich, sagt' ich, denn ein Pferdekopf ist das beste Mittel „gegen Wanzen, und der muß nun bald, wie eine reife „Pflaume, vom Gaul abfallen — den Kopf kann ich in mein „Bettstroh thun." Der Engländer lächelte nicht einmal; unter dem ganzen Handel regte er keinen Finger, keine Miene, keinen Muskel. Erst als ich selber gesagt hatte: „wenn nur „die drei Parzen so lange auf den Beinen bleiben, bis ich „das 45ste Kapitel abgehalt habe auf der Achse" so fiel es mir auf, daß er mich auf eine entfernte Art mehr zu studieren und auszufragen getrachtet, als den Schweißfuchs — und ich gerieth auf die Hypothese, ob er nicht gar den ganzen Roßtausch nur zum Deckmantel seiner verdächtigen Ausforschfragen gemißbraucht habe.

Der Leser lese nur weiter! — Der Engländer fuhr mit meinem Fuchs-Muskelpräparat davon — und ich später hintennach mit dem Rappen, der so stark, schwarz und gleißend war wie der alte Adam des Menschen.

Aber ich muß erst sagen, was ich in Hof wollte — zueignen wollt' ich. Anfangs sollte jedes dieser Heftlein einer

Freundin zugeeignet werden; aber ich mußte besorgen, es würde mich gereuen, weil ich mich jeden Monat mit einer andern — mit allen auf einmal nie — zu zanken pflege. Ich möchte wissen, unter welcher geographischen Breite der Mann läge, der nicht mit seiner Freundin tausendmal öfter keifte als mit seinem Freund. Der Lebensbeschreiber mußte also aus Noth, weil er zu veränderlich ist — mit seinen vier Heftlein quer aus dem gelbnen Löwen über die Gasse ziehen und zu dem Einzigen ins Haus gehen, gegen den er sich nicht ändert, und der's auch nicht thut, und zu ihm sagen: „hier, mein „lieber guter Christian Otto, eigne ich Dir wieder etwas — „vier Heftlein auf einmal — hübsch wär es, wenn Du jedes „wieder an die Deinigen dedizierest, drei langen gerade zu, „und Deines bleibt Dir auch — ich reite nun dem 45sten „Kapitel nach, und Du, schneide und raupe indeß an den 44 „andern Rabatten so viel ab, als Du willst."

Und hier, mein Treuer, mußt Du das letzte Kapitel auch gar haben, und ich setze nur noch dazu: „diesen Hesperus, der als Morgenstern über meinem frischen Lebensmorgen steht, kannst Du noch anschauen, wenn mein Erdentag vorüber ist; dann ist er ein stiller Abendstern für stille Menschen, bis auch er hinter seinem Hügel untergeht."

Da alle Briefe an mich, wie bekannt, in der ämsigen und etwas grämlichen Stadt Hof abgegeben werden; und da überhaupt viele Reisende sie passieren: so kann man mir schon den kleinen Platz zu zwei Bemerkungen vergönnen, welche die Stadt über die Stadt selber gemacht. Die Höfer bemerken nämlich alle und tadeln's, daß sie sich nicht recht zusammengewöhnen können; wir sollten uns sämmtlich, sagen sie, einander recht gut ausstehen können und schon dadurch des großen Montesquieu Bemerkung widerlegen, daß der Handel Völker verknüpfe und Einzelwesen zertrenne. Zweitens wer-

sen es alle einander vor, daß sie von Jahr zu Jahr weite Düten voll Balsaminen-, Rosen-, Klee- und Liliensamen und hohe Schachteln voll herrlicher Apfelkerne (besonders Kerne von Herrenäpfeln, Violenäpfeln, Adams- und Jungferäpfeln und holländischen Ketterlingen) in Menge antauschten und aufschütteten und in Winterhäusern aufspeicherten — — daß sie aber von diesem Gesäme wenig oder nichts versäeten oder ausstreckten: „im Alter, sagen sie, sollen uns gute Früchte und „Blumen zu Passe kommen, wenn wir aus den jetzigen recht „viel Samen ziehen und ihn dann versäen." — Einem Kandidaten (einem akademischen Stubenkameraden von mir) gaben diese zwei Bemerkungen Anlaß zu zwei recht guten Theilen in einer Nachmittagpredigt; im ersten Theile zeigte er seinen Höfern aus der Epistel, daß sie einander in der flüchtigen Lufterscheinung des Lebens nicht raufen, sondern recht lieben sollten, ohne Rücksicht auf die Nummern der Häuser — und im zweiten Pars that er dar, sie sollten sich im kurzen, abnehmenden Lichte des Lebens von Zeit zu Zeit einen und den andern Spaß machen . . . . .

Als ich kaum einige Stunden — Tage — Wochen gefahren (denn die Wahrheit sag' ich nicht) und gegen Mitternacht in meinem Wagen bergauf in einem dicken Forste eingeschlafen war: so stürzten zwei Hände, die von hinten durch das Rückenfenster sich hereingearbeitet hatten, eine Bienenkappe über meinen Kopf, schnallten sie hurtig um den Hals mit einem Vorlegschloß, verschränkten und verdeckten meine Augen, und mich selber ergriffen, hielten und banden zehn bis zwölf andere Hände. Das Schlimmste bei so etwas ist, daß man denkt, man werde totgeschlagen und von seinen Juwelenkästchen entblößt; nun kann man aber einen Autor, der sein Buch noch nicht hinausgemacht hat, nicht ärgerlicher und verdrießlicher machen, als wenn man ihn erschlägt. Kein Mensch

will in einem Plane sterben; und doch trägt jeder zu jeder Stunde des Tages zugleich aufknospende, grüne, halb reife und ganz reife Plane. Ich suchte also mein Leben mit einer Tapferkeit zu verfechten — weil mir's ums 45ste Kapitel und dessen Kunstrichter zu thun war — daß ich — ich kann es sagen — vier bis fünf Prinzenräuber leicht übermeistert hätte, wär' es nicht ein halbes Dutzend gewesen. Ich streckte das Gewehr, behauptete aber das Schlachtfeld, nämlich das Kutschkissen, und merkte überhaupt, daß man den Berghauptmann nicht sowol todt machen wollen als blind. Es wurde noch abenteuerlicher — mein eigner Kerl wurde nicht vom Throne seines Bocks gestürzt — mein Wagen blieb auf dem Wege nach Flachsenfingen — zwei Herren setzten sich zu mir hinein, die nach ihren Mädchenhänden zu urtheilen, von Stande waren — und noch sonderbarer, es holt ein Hund, der, dem Bellen nach, als Meßhelfer und Mitmeister an diesem gelehrten Werke gearbeitet hatte.

Wir soupierten und goutierten unter freiem Himmel. Hier wurde mir ein chirurgisches Ordenband auf bloßen Leib umgethan, weil ich unter den Viertelschwenkungen und Hand-Evoluzionen meiner Gegenwehr unglücklicherweise mein Schulterblatt in eine Degenspitze getrieben hatte. Essen konnt' ich recht gut, weil das blecherne Kanarienbauer-Thürchen an meiner Bienenkappe weit aufgedrehet war. O lieber Himmel! wenn das Publikum den Verfasser der Hundspostiage hätte seine Eßwaaren in die aufhängenden Thorflügel von Blech einschieben sehen: er wäre vergangen vor Scham! — Unter dem Essen lockte ich den Hund mit dem Namen: Hofmann! zu mir: er kam wirklich; ich fühlte ihn aus, ob an seinem Halse kein 45stes Kapitel hinge — er war leer.

Nach einem langen Wechsel von Fahren — Essen — Schweigen — Schlafen — Tagen — Nächten wurd' ich end-

lich in eine See gesetzt und so lange herum gefahren (oder kam's von einem Schlaftrunk), bis ich schlief wie eine Ratte. Was darauf geschah: mach' ich — so wunderbar es immer ist — erst bekannt, wenn ich die Bemerkung ausgeschrieben habe, daß zwar die große Freude und der große Schmerz die edlern Neigungen in uns beleben und vergnügen, daß aber die Hoffnung, und noch weit mehr die Angst, den ganzen Wurmstock elender Begierden, den Infusionslaich kleiner Gedanken anbrüten und auseinander ringeln und ins Nagen bringen — so daß also der Teufel und der Engel in uns eine ärgere Parität ihrer zwei Religionen, als selber in Augsburg bei zwei andern ist, zu erhalten wissen, und daß jede von den zwei Religionparteien im Menschen eben so gut ihren eignen Nachtwächter, Zensor, Wirth, Zeitungschreiber besoldet, als wie gesagt in Augsburg . . . .

— Ich hatte die Augen noch geschlossen, als ein Lispeln, von tausend Gipfeln weiter gewirbelt, mich umschwamm, das getriebene Luftmeer zog durch enge Aeolsharfen und schlug daran Wellen, und die Wellen überspülten mich mit Melodien — eine hohe Bergluft, von einer vorüberschießenden Wolke herzuschlagend, fuhr wie ein Wasserstral kühl an meine Brust — ich öffnete die Augen und dachte, ich träume: weil ich ohne die eiserne Maske war — ich war an die fünfte Säule auf der obersten Stufe eines griechischen Tempels gelehnt, dessen weißen Fußboden die Gipfel taumelnder Pappeln umzingelten — und die Gipfel von Eichen und Kastanien liefen nur wie Fruchtbecken und Geländerbäume wallend um den hohen Tempel und reichten dem Menschen darin nur bis an das Herz. —

Ich muß ja diese wühlende Gipfelsaat kennen, sagt' ich — dort hängen Trauerbirken die Arme — da draußen knien Stämme vor dem Donner, der sie getroffen — flattern nicht

neun Flöre und zerstäubte Springbrunnen in gesteckten Zweigen durch einander — und die Gewitter haben hier ihre Ableiter als fünf eiserne Zepter in die Erde gepflanzt. — Das ist doch gewiß ein Traum von der Insel der Vereinigung, die so oft bisher den Nebel des Schlafs mit Stralen durchschnitten und himmlisch und ziehend meine Seele angeschimmert hat. — —

Es war aber kein Traum. Ich stand von der Stufe auf und wollte in den griechischen durchhellten Tempel, der blos aus einem griechischen Dache und aus fünf Säulen und der ganzen um ihn gelagerten Erde bestand, eintreten, als mich acht Arme umfaßten und vier Stimmen anredeten: „Bruder! — wir sind Deine Brüder." Eh' ich sie anschauete, eh' ich sie anredete: fiel ich gern mit ausgebreiteten Armen zwischen drei Herzen, die ich nicht kannte, und vergoß Thränen an einem vierten, das ich nicht kannte, und hob endlich, nicht fragend, sondern beglückt, die Augen von den unbekannten Herzen auf in ihr Angesicht, und unter dem Anschauen sagte hinter mir mein geliebter D. Fenk: „Du bist „der Bruder Flamins, und diese drei Engländer sind Deine „leiblichen Brüder." . . . Die Freude zuckte durch mich wie ein Schmerz — ich drückte mich stumm an die Lippen der vier Umarmten und Umarmenden — aber ich stürzte dann an den ältern Freund und stammelte: „guter lieber Fenk! „sag' mir alles! Ich bin zerrüttet und bezaubert von Din„gen, die ich doch nicht fasse."

Fenk ging lächelnd mit mir wieder zu den vier Brüdern und sagte zu ihnen: „seht, das ist der Monsieur, Euer fünf„ter auf den sieben Inseln verlorner Bruder und Euer Bio„graph dazu — nun hat er endlich sein 45stes Kapitel er„wischt." — Da wandte er sich an mich: „Du siehst doch „(sagt' er), daß das die Insel der Vereinigung ist — daß

„die Drillinge hier die drei Söhne des Fürsten sind, die un-
„ser Lord bringen wollte. — Deinetwegen, weil Du schon
„lange von den sieben Inseln weg bist, ist er durch alle
„Marktflecken und um alle Inseln von Europa gefahren.
„Endlich schrieb ich ihm" . . . .

„Du bist gewiß auch (unterbrach ich ihn) mein Kor-
„respondent mit dem Hund gewesen." —

„Fahr nur fort," sagt' er.

„Und Knef ist der umgekehrte Fenk — und hast Dich
„bei Viktor für einen Italiäner, der kein Deutsch kann, aus-
„gegeben — und ihm den ganzen Tag seine eigne Konduiten-
„liste für den Lord abgeschrieben, und für mich im Grunde
„auch, um sein und mein Spion zu sein." —

„So ist's — und habe also (sagt' er) dem Lord auch
„geschrieben, Dein französischer Name Jean Paul mache Dich
„verdächtig, und da Du noch dazu selber nicht weißt, wo Du
„her bist, und dazu gerechnet Dein närrisches Stück Lebens-
„weg, der wie in einem englischen Garten nicht eine Meile
„lang gerade aus geht" — —

„Der Biograph, sagt' ich, sollte überhaupt sein eigner
„sein." —*)

„Jetzo wird mir's unbegreiflich, wie ich nur nicht gleich
„darauf fallen können; denn Deine Aehnlichkeit mit Sebastian,
„die der fünfte Sohn des Fürsten haben sollte, merktest Du
„längst selber — und Dein Stettiner-Dosenstück auf dem
„Schulterblatt, das die Herren da alle aufhoben, und das der
„Lord vorgestern selber unter Deinem Verbande angesehen."

*) Und ich mache hier mit Vergnügen dem Publikum zu mei-
ner eignen Lebensbeschreibung Hoffnung, womit ich es, wenn
ich nur noch einige nöthige Kapitel daraus erlebt habe, un-
ter dem Titel beschenken werde: Jean Pauls Apostelgeschichte,
oder dessen Thaten, Begebenheiten und Meinungen.

„So, so! (sagt' ich) deswegen bekam also Euer Bio„graph die Falkenhaube, die Rückenwunde, den hübschen Rap„pen, und der Fremde in Hof war der Lord?" —

Kurz bei allem diesen hatte der Lord sich gar völlig überzeugt, daß ich der sei, den er so lange gesucht; denn vorher hatte er schon lange das Schreiben von Fenk durch funfzehn Hände erhalten, indem es von Hamburg oder auch aus dem Lande der Hadeln nach Ziegenhain in Niederhessen lief, dann in die Herrschaft Schwabek, dann in die Grafschaft Holzapfel, nach Schweinfurt, nach Scheer-Scheer, und doch wieder zurück nach ** und nach *** und endlich nach Flachsenfingen, wo er's erst erhielt: dort, in der Insel der Vereinigung, war er lange versteckt gewesen, bis ihn das Schreiben, der endigende Oktober, der die Muttermäler gleichsam mit rother Dinte unterstrich, und am meisten die drei aus St. Lüne verl[illegible]senen Britten, die auf der Insel auszustiegen, nach Scheera[illegible] oder vielmehr nach Hof in Voigtland abzureisen zwangen. Hier mußt' ich ihm nach einer Verabredung mit dem italiänischen Bedienten, d. h. mit dem D. Fenk, derenwegen er mich eben aus meiner Insel dem 45sten Kapitel nachschickte und deren Wiederholung in dem vom Blinden aufgefangnen nun entzifferten Billet vorkam, natürlich begegnen, und mein altes Gesicht, das er sofort mit einem jüngern Nachstich vom fünften Fürstensohne zusammenhielt, warf sogleich im „Habergäßchen" über alles das reichlichste Licht.

Sobald er das wußte, ließ er mich allein hinter meiner Bienen-Blechkappe und Mosis-Decke fahren, und eilte voraus zum Fürsten gerade eine Minute früher, eh' es — zu spät war. Denn Matthieu hatte alles verrathen; und die Drillinge wollte man eben aus der Insel, worein sie geflohen waren, und unsern Viktor aus seiner Mutter Hause, worin er schon Hof und Adel über Pazienten und Wissenschaften und

Braut vergessen hatte, abholen zum Verhaft, als der Lord sich bei dem Fürsten melden ließ. Der Fürst fürchtete von ihm, wie Cäsar von Cicero, überredet zu werden. Der Lord — dessen Seele ohnehin eine petrographische Karte erhabener Ideen war — verwirrte die Maßregeln des Fürsten durch einen kühnern Trotz, als die Maßregeln berechnet hatten. Er fing mit der Nachricht an, daß er nicht blos Einen Sohn dem Fürsten bringe, sondern alle, welches letzte er darum nicht versprochen habe, weil er nicht wissen können, in wie fern ihn das Schicksal vielleicht verlasse oder trage. — Er drang dem Fürsten eine lange kalte Rede auf, worin er ihm den Studienplan der 5 Söhne und ihre Entwicklung, Geschichte und Bestimmung vorlegte. Indem er die Beweise ihrer Abstammung vorauszusetzen schien, webte er sie doch in die Schlüsse aus der Abstammung künstlich ein. So sagt' er z. B., niemand habe um das wichtige Geheimniß gewußt als die Lady und Klotilde und Emanuel, dessen heilige alles mit dem Tode beschwörende Dokumente er ihm hier neben andern für die Kinder gebe; blos ein gewisser Hofjunker habe während der Blindheit von 5 Geheimnissen Eines entwendet und gemißbraucht. Der Lord zerfaserte diese Fallstrick-Seele nicht, da sie, wie er sagte, zu unbedeutend zur Genugthuung, zu schwarz gebaizet zur Strafe sei, und da er selber ohnehin bald aus diesen Gegenden auf immer komme. Kurz, er griff so mit seiner Allmacht den Fürsten an, und zog so rein der Vergangenheit alle Schleier ab, daß er diesen fast zwang, statt zu verdammen oder loszusprechen, blos abzubitten und Anklage und Mißtrauen mit Dankbarkeit zu vertauschen. Das einzige Gute, endigte Lord Horion, was der Junker gethan, sei, daß er durch seine Säemaschinen des Unkrauts die große schöne Erkennung gerade auf eine Monatzeit gereift und beschleunigt habe, worin die Fruchtschnur der 5 Schul-

tern (die Muttermale) in Blüte stehe. Der Fürst wurde trotz des fremden Eises geschmolzen, denn seine väterliche Liebe war mit neuen Schätzen bereichert. Doch mischt' er in seinen Dank diesen seinen Vorwurf wegen Viktors vorgeblichen Adel: „ich bin voll Dankbarkeit für Sie, ob Sie mir gleich „zu bald die Gelegenheit nehmen, sie zu zeigen. Bisher freuet' „ich mich, daß ich wenigstens an dem Sohne beweisen konnte, „wie sehr ich dem Vater, wenn nicht dankbar, doch verbun„den wäre. Aber Sie kennen meinen Irrthum." Der Lord — jetzo biegsamer durch den Sieg — versetzte: „ich weiß „nicht, ob mich gute Absichten und schlimme Verhältnisse ent„schuldigen; aber ich konnte nur einen Menschen für würdig „halten, Ihr Leibarzt zu sein, den ich für würdig erkannte, „mein Sohn zu sein." — Der Fürst umarmte ihn aufrichtig: der Lord erwiederte es eben so warm und sagte: am 31sten Oktober (der ist heute, und gestern sagte er's) woll' er seine redlichen Gesinnungen gegen den Fürsten auf eine Weise besiegeln, die mehr als alle Worte entscheide — —

Edler Mann! Du verzehrst nichts weiter auf der Erde als dich, und bist ein Sturmvogel, durch dessen Fett ein Docht des Leuchtens gefädelt ist, und den jetzo sein eignes Licht ausbrennt und verkohlt — mir ahnet, als wenn deine schöne Seele bald auf einer andern, auf einer höhern Insel der Vereinigung sein werde, als auf dieser irdischen!

Ich schreibe dieses den 31sten Oktober Vormittags um 10 Uhr auf der Insel.

* * *

Abends um 6 Uhr in Maienthal.

Womit wird dieses Buch noch enden? — mit einer Thräne oder mit einem Jauchzen? —

Der D. Fenk war bis um 2 Uhr (wo der Lord erst

kommen wollte) den Koch- oder Lumpen-Zucker der Laune auf unſere Minuten und Schmerzen; ſein närriſches rothes Geſicht war das violette Zuckerpapier der Süßigkeit. Mein guter Viktor war mit Klotilden in Maienthal. Fenk lachte mich in einem fort aus als einen Dauphin. Er macht viele Gleichniſſe, er ſagt: ich bekäme erſt am Ende eines Buchs und der ganzen Komödie den rechten Titel, wie man den Journalen den Haupttitel erſt im letzten Heft beidruckt — oder ich avanciere, gleich einem Schachbauern, erſt auf dem letzten Felde zu einem Offizier. Es iſt mir aber aus der Geſchichte recht gut bekannt, daß in Frankreich ſchon unter Ludwig XIV. das jetzige Gleichheitſyſtem, obwol erſt für Prinzen, da war, die der König gleich machte, ſie mochten als Meſtizen oder Kreolen oder Quarteronen*) oder Quinteronen oder Eingeborne des Throns ans Leben ausgeſtiegen ſein. Da man nun eben ſo gut in Deutſchland neue Geſetze und Novellen der Reichsgeſetze hervorzubringen vermag, als außer den Gränzen deſſelben: ſo könnt' es ja bei meinen Lebzeiten geſchehen, daß legitimierte Prinzen für thronfähig erklärt würden — wodurch ich freilich zur Regierung käme. Gut wär's für Flachſenfingen, wenn's geſchähe, weil ich mir verher die beſten franzöſiſchen und lateiniſchen Werke über das Regieren kaufen und es darin ſo ſtudieren will, daß ich nicht fehlen kann. Ich glaube, ich darf mir verſehen, das arme Menſchengeſchlecht, das ewig im erſten April lebt und das nie vom Gängelwagen ſteigt — blos mehre Räder werden dem Wagen angeſetzt — ein wenig auf die Beine zu bringen durch meinen Zepter. Sonſt war ein Edelmann und das Pferd eines engliſchen Bereiters im Stande, den Hut abzu-

*) Quarteronen ſind Kinder von Terzeronen, die wieder Kinder von Mulatten und Weißen ſind.

ziehen, ein Pistol loszuschießen, Taback zu rauchen, zu wissen, ob eine Jungfer in der Gesellschaft war u. s. w.; jetzt aber haben sich Pferd und Edelmann durch die Kultur so von einander getrennt, daß es eine wahre Ehre ist, letzter zu sein, und daß es meinem Adel nichts schadet (ob ich's gleich anfangs besorgte), daß ich mehr als gemeine Kenntnisse habe. In unsern Tagen sind die adeligen Vorderpferde nicht mehr so weit wie vor hundert Jahren vor den bürgerlichen Deichselpferden am Staats-Wagen vorausgespannt; daher ist's Pflicht, wenigstens Klugheit (auch für einen neuen Edelmann wie ich), daß er (oder ich) sich herabläßet und das Gefühl seines Standes — warum soll mir das nicht so gut gelingen wie andern? — unter die Verzierung einer gefälligen leichten Lebensart versteckt, und sich überhaupt auf keine Ahnen etwas einbildet als auf die künftigen, deren sämmtliche Verdienste ich mir nicht groß genug denken kann, weil die Erde noch blutjung und erst im Flügelkleide und, wie Polen, im polnischen Röckchen ist.

Ich komme zurück. Um 2 Uhr kam der Lord mit seinem blinden Sohn, gleichsam die Philosophie mit der Dichtkunst. Schöner, schöner Jüngling! die Unschuld hat deine Wangen gezeichnet, die Liebe deine Lippen, die Schwärmerei deine Stirne. Der Lord mit der Landons-Stirne und mit einem heute mehr als in Hof verdunkelten schattigen Gesicht, an das die Flitterwochen der Jugend und die Marterwochen des spätern Alters vermischtes Helldunkel warfen, dieser trat heute fast wärmer zu uns, obwol mit lauter Zügen des Gefühls, daß das Leben ein Schalttag sei, und daß er nur die Menschenliebe, nicht die Menschen liebe. Er sagte, wir sollten ihm und dem Hofmedikus den Gefallen thun, letzten noch heute in Maienthal zu besuchen und herzubringen, weil er hier ohne Augenzeugen noch allerlei Anerennungen für die Ankunft des Fürsten

zu vollenden habe; wir sollten aber in der Nacht mit Viktor wiederkommen, weil unser H. Vater morgen sehr frühe eintreffe. Der Blinde konnte als Blinder da bleiben. Es fiel mir nicht auf, daß er dem guten verhüllten Julius verbarg, daß er sein Vater war, denn er sagte zwei- und dreideutig: „da der Gute schon einmal den Schmerz, einen Vater zu verlieren, überstanden hat, so muß man ihn diesem Schmerze „nicht zum zweitenmal aussetzen.“ Aber dieß fiel mir auf, daß er uns bat, ihn für das, was er bisher für Flachsenfingen thun wollen, dadurch zu belohnen, daß wir's selber thäten, und ihm eidlich zu versichern, daß wir in den Staatsämtern, die wir bekommen würden, seine kosmopolitischen Wünsche, die er uns schriftlich übergab, erfüllen würden, wenigstens so lange, bis er uns wiedersähe. Der Fürst hat ihm dieselbe feierliche Versicherung geben müssen. Wir sahen zu ihm hinauf wie zu einem bewölkten Kometen und schwuren mit Trauer.

Wir traten den Weg nach Maienthal an. Ein Engländer erzählte uns, daß er hinter dem Trauergebüsch — der Schlafkammer der Mutter des Bünden, der Geliebten des Lords, die unter einer schwarzen Marmorplatte ausruht — einen zweiten Marmor habe aufgestellt gesehen, den die anstatternden Flortücher überdecken sollten und doch nicht konnten. O da sah jeder von uns sich beklommen nach der Insel um, wie nach einer unterminierten Stadt, eh' sie zerrissen aufgeschleudert wird. — Aber meine Sehnsucht, Viktor und Maienthal, diesen Irr- und Blumengarten meiner wärmsten Träume, zu erblicken, übertäubte die Angst.

Endlich erstiegen wir den südlichen Berg, und das bunte Eden wuchs mit seiner Blätter-Fülle und mit dem Gewimmel seiner pulsierenden Zweige rauschend ins Thal hinab — drüben lag in Aesten wie ein Nachtigallennest Emanuels stille Hütte, in der jetzo mein Viktor war — näher an uns brauste

die Kastanienallee, und oben draußen ruhte der abgemähte Kirchhof. — Mir, der ich alles dieses bisher nur im Traum der Phantasie gesehen, war jetzo wieder, als zögen Träume heran; und der undurchsichtige Boden wurde ein durchsichtiger voll Duft-Gebilde — und ich sank voll Wehmuth auf den Berg ..... Ich ging endlich hinab wie in ein gelobtes Land, aber meine ganze Seele wickelte ein weicher Leichenschleier ein.

— Und mein Viktor riß den Schleier weg und drückte seine warme Seele an meine, und wir schmelzen ein zu einem glühenden Punkt. — Aber ich will ihm nachher, wenn er wiederkommt aus der Abtei, noch einmal und noch wärmer an die Brust fallen und ihm dann erst meine Liebe recht sagen... O Viktor, wie bist du so milde und so harmonisch, so veredelt und so erweicht, wie schön in der Freudenthräne, wie groß in der Begeisterung! — Ach Menschenliebe, die du dem innern Menschen das griechische Profil und seinen Bewegungen Schönheitlinien und seinen Reizen Brautschmuck gibst, verdopple deine Wunder- und Heilkräfte in meiner hektischen Brust, wenn ich Thoren sehe, oder Sünder, oder unähnliche Menschen, oder Feinde, oder Fremde!

Viktor, der nie die Angst eines Menschen noch größer machte, gab uns einige Beruhigung über den Lord. Er ging zu Klotilden ins Stift, um uns bei ihr und der Aebtissin anzumelden — der späte Besuch wird durch die Nothwendigkeit der nächtlichen Zurückkehr entschuldigt. Bis er wiederkömmt, halt' ich mit meiner Geschichte still. Ich sah ihm nach auf seinem Wege zur Braut, und seine Hand, sein Auge und sein Mund waren voll Grüße für jeden, besonders für verschmähte Menschen, für Greise, für alte Wittwen. Die Freude meines Helden wird die meinige; die Zeit arbeitet an dem schönen Tage, wo sein Herz auf immer mit dem verlob-

ten verſchmilzt, wo er, ohne ein Gelenke der entzwei geſchnittenen Floh- und Affenkette des Hofes, frei durch die Natur geht, nichts iſt als ein Menſch, nichts macht als Kuren ſtatt der Cour, nichts liebt als die ganze Welt, und zu glücklich iſt, um beneidet zu werden. Dann will ich einmal, mein Baſtian, Abends im Mondſchein unter Lindendampf und Lindengeſumſe bei dir eſſen, und mich auf den Ballen gerade ausgepackter abgedruckter Hundspoſttage ſetzen. Uebrigens bin ich — ob ich mir gleich mein eignes Ich ſitzen ließ, um ſeines abzufärben — nur ein elender zerfloſſener ausgewiſchter Schieferabdruck von ihm, nur eine ſehr freie paraphraſierte Verdollmetſchung von dieſer Seele, und ich finde, daß ein gebildeter Pfarrſohn im Grunde beſſer iſt als ein ganz ungebildeter Prinz, und daß die Prinzen nicht wie die Poeten geboren werden, ſondern gemacht.

Ich hoffe, ich habe ſo lange Materie zum Schreiben, bis er wiederkömmt. Ich habe überhaupt in dieſer Lebensbeſchreibung als Supernumerarkopiſt der Natur allezeit die Wirklichkeit abgeſchrieben — z. B. bei Flamins Charakter hatt' ich einen Dragonerrittmeiſter im Kopf — bei Emanuels ſeinem dacht' ich an einen großen Todten, einen berühmten Schriftſteller, der gerade am Tage, wo ich Emanuels Traum von der Vernichtung mit ſüßer ſchauernder Trunkenheit ſchrieb, aus der Erde ging und halb unter ſie. — Die Göttin Klotilde fügt' ich aus zwei weiblichen Engeln zuſammen, und ich werde in wenig Minuten ſelber ſehen, ob ich ſie getroffen. Verdrießlich iſt's, daß ich aus Gewohnheit den Leuten dieſes Buchs in Geſprächen die hundspoſttäglichen Namen gebe, da doch Flamin eigentlich ** heißet, und Viktor **, und Klotilde gar **. Es wäre zu wünſchen — ich hab' es nicht verſchworen — ich machte die wahren Namen nach dem Tode einiger moraliſcher Maroden und Peſtkranken dieſer Hefte, oder nach meinem eig-

nen der Welt bekannt. Thu' ich's, so wird das gelehrte Europa hinter alle die Gründe kommen, die das politische schon weiß, welche den Berghauptmann abgehalten haben, in einige Partien seiner Historie (zumal über den Hof) so viel Licht einfallen zu lassen, als er wirklich hätte geben können; und ich erwarte, ob nach der Ausstellung dieser Gründe der Zeitungschreiber N. und der Gesandtschaftsekretär Z. — die zwei größten Feinde des Flachsenfingischen Hofes und meiner Person — noch behaupten werden, ich sei dumm. Ja ich bin so kühn, mich hier öffentlich auf den ** Agenten in ** zu berufen, ob ich nicht manche Personen in der Geschichte ganz ausgelassen habe, die darin mit gehandelt hatten und die in meiner biographischen Zuckermühle als unterschlächtige Räder mit im Gange gewesen waren; noch mehr, ich gebe meinem Widersacher-Paar sogar die Erlaubniß, die weggelassenen Personagen — letzte haben einige Gewalt, zu schaden — der Welt zu nennen, wenn dieser doppelte Geier das Herz dazu hat . . . .

Der gute Spitzius Hofmann wedelt jetzt und springt vor mir in die Höhe. Guter, fleißiger Posthund! biographische Egerie Jean Pauls! ich werde dich zur Aufmunterung, sobald ich Zeit habe, ausschinden und nett ausbälgen und mit einer Heu-Wurstfülle durchschießen, um dich in eine öffentliche Rathbibliothek als dein eignes Brustbild neben andere Gelehrte von Rang einzustellen! — Meusel ist ein billiger Mann, den ich in einem eignen Privatschreiben um einen Sitz im gelehrten Deutschland für den Spitz ansprechen will. Dieser Gelehrte wird, so gut wie ich, nicht einsehen, warum ein so fleißiger Handlanger und Kompilator und Spediteur der Gelehrsamkeit, als mein Hund ist, blos darum ein elenderes kälteres Schicksal erleiden soll, als andere gelehrte Handlanger, blos darum sag' ich, weil er einen Schwanz trägt, der sein Steiß-Toupée

vorstellt. Blos der setzt das arme Vieh auf der Rangliste der Gelehrten herunter.

— Ich sehe jetzo Viktor durch die Lauben des Gartens von Lichtern begleitet; ich will nur noch eiligst herwerfen, daß ich in der mit entblättertem Gesträuch vergitterten Sakristei Emanuels sitze. Eile nicht so, Sebastian, der du wegen deiner bisherigen Verwechslungen den drei oder vier Pseudo-Sebastianen in Portugal gleichst, eile nicht, damit ich nur noch zu meiner Schwester sagen kann: du geliebte Ex-Schwester, dein toller Bruder schreibt sich von, aber du hast nur seine Brust, nicht sein Herz verloren. Wenn ich nach Scheerau komme, will ich mich um nichts scheeren und an dir unter dem Umarmen weinen und endlich sagen: es hat nichts auf sich. Mein Geist ist dein Bruder, deine Seele ist meine Schwester, und so verändere dich nicht, verschwistertes Herz.

— Der gute Viktor geht hastig. Ach Menschen, die der Schmerz oft erkältet hat, haben weder in den körperlichen, noch moralischen Bewegungen die langsame Symmetrie des Glücks, so wie Leute, die im Wasser waten, große weite Schritte thun. — Armer Viktor! warum weinest du jetzo so und kannst dich gar nicht trocknen? . . .

* * *

Früh um vier Uhr in der Insel der Vereinigung.

Ach es ist lange, daß ich fragte: wird sich dieses Buch mit einer Thräne schließen? — Viktor kam heute Nachts um 8 Uhr mit zwei großen unbeweglichen Thränen auf dem Augenrand zurück und sagte: wir wollen nur ein wenig schnell auf die Insel zurückeilen; Klotilde bittet uns selber darum, sie lieber ein anderesmal zu sehen. „Ein Unglück — (habe „ihr geträumt) — richte sich jetzo groß und hoch wie eine „Meerschlange auf und werfe sich nieder auf Menschenherzen

„wie jene auf Schiffe und drücke sie hinunter.“ Sie war mit jeder Minute banger und enger geworden, wie man an einer dumpfen Stelle wird, über der noch der Blitz zielet und zischt. Was setzte dieß anders voraus, als daß der Lord seiner treuen Freundin Dinge entdeckt hatte, die wir in dieser Nacht zu erleben besorgten? Und wir konnten uns alle die Sorge nicht mehr verhehlen, daß sein müder Geist vielleicht wie Lykurg das Siegel seiner Leiche auf seine Versicherung drücken wolle, daß wir Jenners Söhne sind, ferner auf unsern Schwur, gut zu sein, und auf den fürstlichen, meinen Brüdern zu folgen, bis er wiederkomme.

„Weine nicht so sehr, Viktor! (sagt' ich), es ist doch noch nicht gewiß.“ Er trocknete sich still und gern die Augen ab und sagte blos: „so wollen wir denn auf die Insel „jetzo gehen — es wird schon neun Uhr.“

Wir gingen fern, fern vor der fleckigen Trauerbirke vorüber, die ihr abgerissenes Laub der welken Hülle des großen Menschen nachwarf. Viktor konnte vor Schmerz nicht hinübersehen; aber ich blickte mit einem kalten Zittern nach ihrem Schwanken im heitern Nachthimmel. Erst seit einigen Tagen, wo Viktor glücklicher geworden war, hatte sich der Staub Emanuels gleichsam wieder in eine blasse Gestalt zusammengezogen und sich auf das Todtengrün herausgestellt und die Arme weit für seinen alten Liebling aufgethan — und Viktor jammerte und schmachtete und wollte vergeblich sich sterbend an den weißen Schatten pressen.

Er lächelte schmerzlich, da er uns und sich durch die Worte zerstreuen wollte: „der närrische Mensch duckt (bückt) „sich wie ein Vogel, wenn nur das Unglück von weitem auf „ihn zugeht.“ Seine Thränen machten ihn zum Blinden, und ich und Flamin waren seine Führer, dennoch grüßte er in seinem Schmerze einen Nachtboten.

Ich habe nichts gesagt (denn ich kann nicht) vom Garten des Endes, von dem verblühenden Boden abgeblühter abgelaubter Freudentrage.

Ueber die Stoppeln und über die Puppen der Nachtschmetterlinge (der Gaukler in künftigen Frühlingnächten) und über den festen unterirdischen Winterschlaf fuhren die einsamen Nachtwinde — ach der Mensch mußte wol denken: „Lüfte, kommt ihr nicht über Gräber her, über theure, theure Gräber?" —

Ich sagte: wie schmal ist der blaßgrüne Zwischenraum von Erde zwischen Menschenleibern und Menschengerippen! — Viktor sagte: ach die Natur ruht so viel, und warum unser Herz so wenig?

Es war gegen Mitternacht. Der Himmel blinkte näher an der Erde, der Schwan, die Leier, der Herkules *) schimmerten untergesunken durch ein anderes Himmelblau. Großer Himmel — sagte jedes Herz — gehörest du für den Menschengeist, nimmst du ihn einmal auf, oder gleichst du nur dem Deckengemälde eines Doms, das die gemauerten Schranken verbirgt und mit Farben die Aussicht in einen Himmel aufthut, der nicht ist? — Ach jede Gegenwart macht unsere Seele so klein, und nur eine Zukunft macht sie groß.

Viktor war außer sich und sagte wieder: „Ruhe! dich „geben weder die Freude noch der Schmerz, sondern nur die „Hoffnung. Warum ruht nicht alles in uns wie um uns?"

Da schlug der von allen Wäldern nachgelallte Knall eines Schusses durch die stille Nacht — und die Insel der Vereinigung schwamm im Nachtblau auf, und ihr weißer Tempel hing über ihr — und neben dem Trauergebüsch, das

*) Der Schwan ist die Giulia, die Leier des Apollo Emanuel, der Herkules erinnerte an den Lord.

über das Zerfallen eines jungen Herzens hinüberwuchs, schossen gen Himmel neun schmale Flammen, die an den neun Flören aufliefen, gleichsam Freudenfeuer zu einem Friedenfeste.

Bleich, eilend, seufzend, schweigend berührten wir das erste Ufer der Insel. Das Wasser war vom Boden trocken eingesogen. Das schwarze Morgenthor hatte sich weit aufgerissen und seine weiße Farbensonne an Bäume gelehnt und verdeckt. Viele Leichenfackeln auf weißen Gueridons knüpften sich ans Morgenthor an, gingen den langen grünen Weg hinein, flimmerten über Ruinen, Sphinxe und Marmor-Torso's und endigten sich dunkel im Trauergebüsch.

Flatterndes Getöne der Aeolsharfen wurde am Eingang von langen Tönen durchzogen. Unter dem Morgenthor ruhte still der Blinde und spielte froh auf seiner Flöte — so wie eine Taube in den Donner fliegt.

Er fiel freudig an seinen Viktor und sagte: „es ist gut, „daß Du kömmst; ein stiller langer Mann hat sich eine halbe „Viertelstunde an mein Herz gelegt und in meine Hand ge„weint und mir ein Blatt an Dich gegeben."

Viktor riß das Blatt zu sich, es hieß: „Ihr alle habt „geschworen, so lange meine Bitten zu erfüllen, bis Ihr mich „wieder hört; aber decket den schwarzen Marmor nicht auf." — Der Lord hatt' es dem blinden Sohne gegeben. Viktor rief: „o Vater, o Vater, ich konnte dir also nichts belohnen!" und sank an die Brust des Sohns. Er wollte sich von ihr reißen, aber der Blinde umklammerte ihn und lächelte freudig unwissend in die Nacht. — Wir eilten ins Trauergebüsch — und indem darin die zwei Leichenfackeln ausbrannten, so sahen wir, daß ein zweites Grab darin ausgehöhlt war, dessen

frische Erde daneben lag — daß ein schwarzer Marmor die Höhle zudeckte, und daß das schwarze Kleid des Lords ein wenig aus der Höhle vorsah, und daß er sich darin getödtet hatte. — Und auf seinem schwarzen Marmor stand, wie auf dem Marmor seiner Geliebten, ein blasses Aschenherz, und unter dem Herzen stand mit weißen Buchstaben:

Es ruht.

Ende des Buchs.

Druck von G. Reimer.

Jean Paul's [illegible]

sämmtliche Werke.

Neunter Band.

Berlin,
bei G. Reimer.

1841.

Inhalt des neunten Bandes.

Grönländische Prozesse.

	Seite
Vorrede	3
I. Ueber die Schriftstellerei	15
II. Ueber die Theologen	75
III. Ueber den groben Ahnenstolz	90
IV. Ueber Weiber und Stutzer	98
V. Fragment aus einem zweiten Lobe der Narrheit	123
VI. Ueber die Verbote der Bücher	127
Beschluß	130

Zweites Bändchen.

Vorrede	151
I. Unparteiische Entscheidung des Streits über das Verhältniß zwischen dem Genie und den Regeln; als eine Probe von der kürzlich entdeckten Tauglichkeit des Witzes, die Stelle des Verstandes in Aufsuchung der Wahrheit zu vertreten	159

Seite

II. Beweis, daß man den Körper nicht blos für den Vater der Kinder, sondern auch der Bücher anzusehen habe ꝛc. Ein Beitrag zur Physiologie 176

III. Epigrammatisch-apherismische Klagen eines Rezensenten an und über die Anderen, welche die Rezensionen ihrer Werke entweder selbst verfertigen, oder doch mit nichts als einem Exemplar bezahlen 201

Vorrede zum nachstehenden Aufsatz 209

IV. Bittschrift aller deutschen Satiriker an das deutsche Publikum; enthaltend einen bescheidenen Beweis von dessen jetziger Armuth an Thorheiten, nebst Bitten und Vorschlägen, derselben zum Besten der deutschen Satire abzuhelfen 211

V. Epigrammen 253

VI. Epilog zur zweiten Auflage 271

Grönländiſche Prozeſſe,

oder

ſatiriſche Skizzen.

J'ai bien peur, que notre petit globe terraqué ne soit les petites maisons de l'univers.

Memnon ou la sagesse humaine.

VOLTAIRE.

Vorrede
zur zweiten Auflage†).

Endlich wird auch mein älteſtes Werkchen verjüngt und neu aufgelegt. Bei dieſer Gelegenheit lernt' ich daſſelbe, da ich es ſeit mehr als anderthalb Vierteljahrhunderten nicht angeſehen, wieder kennen und las es völlig durch unter dem Verbeſſern. Ich ſchrieb es achtzehn Jahre nach — meiner eignen Geburt. Da nun der Leſer von einem Schriftſteller, deſſen Vollmond mehrmal in ſeine Zimmer geſchimmert, auch gerne das erſte Viertel beſchauen will: ſo laſſ' ich dieſes denn hier wieder aufgehen, ſo eckig und zackig und ausgebrochen auch immer das Viertel vor der Welt hangen möge. Es iſt des Leſers Schuld ſelber, daß er nach dem erſten Viertel eines Autors ſo neugierig, ja noch viel gieriger als nach deſſen letztem oder abnehmendem Lichte ausläuft — womit doch jeder von uns täglich dienen kann, und wirklich dient — und ſogar das dünne Neulicht der ſchriftſtelleriſchen Knabenzeit möcht'

†) Die Grönländiſche Prozeſſe erſchienen in zwei einzelnen, einander bald folgenden, Bändchen bei Chriſtian Friedr. Voß und Sohn, Berlin 1783; die zweite, verbeſſerte Auflage in der Voſſiſchen Buchhandlung, Berlin 1822.

er gern (er verspricht sich viel Licht über manches) zu sehen bekommen.

Einige Vorworte aus meiner künftigen Lebensbeschreibung — wenn sie anders noch auf das Papier gelangt — scheinen zum Würdigen und Entschuldigen dieser Jugendarbeit nöthig und erlaubt zu sein. Der Verfasser schrieb sie in seinem neunzehnten Jahre als Student in Leipzig nieder. In seinem achtzehnten hatte er nach Erasmus eine zweite Lobrede der Narrheit gemacht, welche, da sie selber sich unter keine Presse einzudrängen vermochte, ihre besten Stellen den „Grönländischen Prozessen" zum Drucke abtreten mußte — was alles zehnmal ausführlicher in der möglichen Selberlebens-Beschreibung vorkommen kann.

Erasmus Lobrede, Popens Dunziade und Youngs Satiren waren seine satirischen Musen und Bonnen und Hausfranzösinnen, bei welchen er im Komischen etwas thun wollte. Jetzo sieht er freilich ein, daß man nur zwischen ernster Bitterkeit und freiem Scherz, zwischen Juvenal-Persius und zwischen Horaz oder Aristophanes, oder Swift oder Sterne oder Shakspeare, welche alle mit ihrem Komischen dem Juvenal-Persius entgegenstehen, ausschließend zu wählen und sich zu entscheiden habe, indem die widersprenstige Hin- und Hermischung des Spottzorns mit der Lust, der Bußpredigt mit dem Lustspiel immer nur entweder eine falsche sich selber aufreibende Ironie, oder eine eben solche Strafrede und folglich beides auf einmal gebären kann. Verschrieben sich aber die satirischen Musterbilder lateinisch und englisch so gewaltig: wie mögen nicht erst satirische „Skizzen" sich vergreifen? — Nun wer fragt, der hält ja hier die Antwort in der Hand.

Doch weiset, darf ich sagen, das zweite Bändchen schon mehr ächte Farben der Ironie vor, nicht blos, weil es mehr über Schriftstellerei, wo jeder junge Mensch zu Hause ist, sich

lustig machen will, sondern auch — und vorzüglich — weil es ein halbes Jahr später geschrieben wurde. Aber man sieht, wie der Mensch sich bessert, zumal ein junger!

Inzwischen durfte an diesen Aushängebogen der Jugend das Alter als Korrektor nur die groben Errata oder Druckfehler verbessern, aber es durfte nicht das ganze Werk umdrucken, nicht Baskervillische Lettern anstatt der Mönchschrift erwählen, noch das Neueste an die Stelle des Aeltesten setzen. Der Leser will, wie ein Geschäftmann, in die Reisepässe oder Schuldscheine der Jugend nicht späteres hereinkorrigiert sehen; sie sollen als Dokumente gelten.

Er trete daher in dieses Buch nur als in ein buntfarbiges Stufenkabinet von lauter Gleichnissen, freilich von mehr Glimmer als Schimmer, hinein; es ist aber schwer auszuhalten vor Aehnlichkeiten, nämlich im Buche selber: denn hinten in der ihm beigehefteten Vorrede geht's ohnehin nicht; es ist solche, da sie Hippeln in der seinigen hinten zum Buche über die Ehe von weitem (und in der That weit genug) nachahmen will, von der Beschaffenheit, daß ein Leser, der in ihr als einer ordentlichen deutschen Vorrede lustwandeln will wie auf einer platten glatten Wiese, nicht nur von einem Periodenpunkte zum andern auf ein Nadelblumengebüsch von Gleichniß stößt und tritt, sondern auch zwischen jedem Komma etwas Geblümtes und Blühendes zu überwinden und durchzutreten hat.

Doch ist es natürlich, wie alles in der Natur — sie ausgenommen — denn der Jüngling will in seine erste Schrift alle seine Jahre, vom ersten bis zum Druckjahre, überfüllt hineinpressen und ausdrücken; als blieb' ihm keine zweite, zwanzigste mehr übrig, wo er nur wenige nächste Jahre aus-

zusprechen hat. Er schreibt wie ein Lapidarschriftsteller das ganze Werkchen mit lauter Anfang- und Kapital- und Versallettern; noch lieber thät' er's in lauter Sonntag-Buchstaben. — „Junge Kiele haben Blut" schreibt mit so vielem Recht und Verstand eben der Jüngling in der hintern Vorrede seines Buchs, dem ich in dieser vordern das Wort rede; denn erst später verwandelt der reifende Kiel das Blut in eine sogenannte Seele und läßt sich vom Federmesser der Kritik geschickt zum Schreiben zuschneiden und den Ueberfluß nehmen. Dann tritt jene bildersparende Einfachheit hervor, wodurch gegenwärtiger Verfasser sein Jetzt von seinem Sonst auszuzeichnen sucht, ganz unbekümmert darüber, daß er auf diese Weise immer eine neue Außenseite nach der andern auf eine alte deckt, dem Erdkörper ähnlich, der nach Cuvier vierzehn Oberflächen auf einander hat, wovon die letzte, auf der ich schreibe, die blühendste ist.

Indeß wollen wir, ich und Leser, nicht gar zu strenge über irgend einen Styl, z. B. über einen sprudelnden, ja nicht einmal über einen trocknen herfahren. Jeder eigenthümliche ist gut, sobald er ein einsamer bleibt und kein allgemeiner wird; denn selber der reinste und vollendete — wenn ein Mensch, sogar ein Platon, Cicero, Göthe, Rousseau, einen schreiben könnte — dürfte nicht der allgemeine und einzige werden und alle Büchersäle füllen, von der alten Welt bis in die neue hinab, oder wir würden vor Uebersättigung verhungern und abmagern; so wie ein Menschengeschlecht, dessen Völker und Zeiten aus lauter frommen Herrnhutern und Spenern oder Antoninen oder Luthern bestände, zuletzt etwas von der matten Langeweile und trägen Verrückung darbieten würde, welche Herder immer an den Epopöen erlebte und an der Messiade wol jeder. Nur Unähnlichkeit, bis zur kriegerischen

Gährung entwickelt, treibt und sproßt; ein einziges Element gäbe keine Blüte, kaum sich selber.

Läßt man überhaupt eine lyrische, dithyrambische, tragische Fülle zu, warum denn nicht auch einmal eine witzige, wie im Hamann und Hippel oder in den Lehrlingen derselben, welche freilich mehr Zahl als Werth nachahmen können? Darf die Prose nicht auch ihre Spielarten haben? Nur werde freilich nicht jedes Buch in solchem Style geschrieben — wie doch ein Nachahmer thut — so wenig als jedes solches verboten. — Dabei wird es ein Vortheil für Entwicklung, wenn dem Leser, zumal dem deutschen, ein tapfres Springen von Aehnlichkeiten zu Aehnlichkeiten über immer breitere Gräben angesonnen wird; er gewinnt durch Springen den Kraft-Ueberschuß zu den Schritten und Tänzen, so wie Sterne durch die gewichtige Schöpfung seines Tristram Shandy sich zur leichten, zierlichen seiner empfindsamen Reisen schulete, weil eben die Mehrkraft im Hinterhalte gleichsam das Schwungbret für den Tanz der Grazie unterlegt; und Horaz verdankte der Gewaltanspannung für seine Oden gewiß die Vorschule für den Spielzauber seiner Sermonen und seines Lehrgedichts. — Uebermaß spannt wenigstens und zersprengt zuweilen; aber Schwäche, wie in der Gottschedischen, Adelungischen Schule, dreht die Saite nur herab, bis sie gar nicht mehr klingt.

Was jedoch der Neunundfunfzigjährige an dem Neunzehnjährigen in diesem Werkchen ausgeschnitten, so wie angeflickt, geht nicht das Ganze und Eigenthümliche an, das oft dem Funfziger zur Aergerniß stehen bleiben mußte. Unähnliche Gleichnisse und viele plump ironische Wendungen mußten sich hinwegbegeben. Am meisten wurde in dem Briefe an einen Edelmann über den Adelstolz das gar zu grobkör-

nige graue Salz wenigstens klar zerrieben, oder gegen weißes vertauscht. —

Aus dem täglichen Umgang mit den brittischen Satirikern, wie Pope und Swift, blieb dem Jüngling eine Derbheit des Ausdrucks, besonders in Bezug auf das Geschlecht zurück, welche, als sie vergriffen war, keine zweite Auflage erleben durfte. Im zierlichen Pope kommt das Wort whore (H—) vielleicht öfter vor, als im vielbändigen Shakspeare. Eben die Engländer verführten den guten unschuldigen Friedrich Richter, der erst zwanzig Jahre später in Berlin die erste Oeffentliche zu Gesicht bekam — eine schöne einsame Dame, die ihm ein Freund bei ihrem Alleinnachhausegehen aus dem Theater von weitem zeigte — diese verleiteten ihn, daß er seine Leser auf der Schwelle seines ersten Werks in ein Haus, worein er selber noch bis diese Stunde nie geblickt, in einem Gleichnisse einführt, wie jeder finden kann, der die Vorrede überschlägt und die erste Periode und Vergleichung dieses gleichnißreichen Buches ansieht; inzwischen ein närrischer nachschreibender Kauz von Schreiber! —

Aber einen andern Fehler ließ der Neunundfunfzigjährige unversüßt im Buche stehen, ob er gleich seinem ganzen Herzen zuwider ist; und zwar denselben, der auch in der Seele des Neunzehnjährigen nicht war — nämlich die Bitterkeit. In vollen zwei Bändchen fand keine milde Zeile der Liebe ein Plätzchen. Im Briefe vollends über die Weiber schilt ordentlich ein grauer Geschlecht-Vorstand oder Curator sexus, und gibt jedes Rosenmädchen für ein Rosendornenmädchen aus, und drückt allen fünf klugen Jungfrauen seine satirischen fünf Wundenmale auf. Und so etwas that und schrieb ein Neunzehnjähriger? Einer, der in solcher Blütenzeit vielmehr Herz und Auge ganz voll haben sollte von trunk-

ner Liebe für Alle — der, wie die Athener, vorläufig alle Gottheiten anbeten sollte, bevor er endlich zum Altar der unbekannten gekommen, wo er bekehrt verharrt — und der als zarter Jüngling vor Delikatesse kaum den Muth haben dürfte, eine stark zu lobpreisen, weil man nach dem Aberglauben durch das Zeigen mit Fingern nach den Sternen die Engel beleidigt, geschweige aber alle auszulachen — kurz, einer schrieb so satirisch über die Weiber, der in solchem Alter — zumal wenn man seinen spätern Hesperus und Titan und andere Romane erwägt — sich nichts Schöners, Vesseres, Hulderes hätte denken sollen als ein Weib? — Beim Himmel, das that ich auch, und es gab wenige Schauspielerinnen auf der Leipziger Bühne, oder (dreht' ich mich um) in den Logenhalbzirkeln, welche ich damals nicht geheirathet hätte, wenn ich ihrer Ruhe gefährlich gewesen wäre, anstatt gleichgültig. — Aber die rechte Satire kommt so wenig aus dem Herzen, als die rechte Empfindung aus dem Kopfe; und J. J. Rousseau vereinigt gegen die Weiber die eine und die andere mit gleicher Stärke in seiner Heloise. Uebrigens wird gerade der Jüngling, der überall lyrisch ist, wie das Alter dramatisch, weil für ihn das Ideal noch am Horizonte dieser Welt zu stehen scheint, anstatt für die Alten schon in den Gesichtskreis der zweiten entrückt, dieser wird sowol Flecken als Lichter der Menschen zu breit sehen, wie reizkranken Augen schwarze Punkte und helle Punkte vorflattern, wenn sie gen Himmel, oder auf glänzende Gegenstände schauen, hingegen nicht, wenn sie niederwärts und auf Nahes blicken. — Im Spätalter entzaubern zugleich die Mängel und bezaubern die Reize schwächer.

Juvenilia der Satire sind gewöhnlich Juvenalia wie Stolbergs Jamben. Deshalb blühen in diesem Jugendwerkchen

lauter bescheidene Veilchen, welche, gleich denen des Frühlings, Purgierkräfte haben, wie überhaupt Lenzblumen dunkelfarbig und giftartig sind. Allein es verlangte ja der Leser selber die Veilchen, als jugendliche Ueberbleibsel eines Romanschreibers, den er nie anders gekannt als mild und als die Liebe selber. Inzwischen wird doch immer dieses Satirenbuch nichts Schlimmeres verstellen als die Reliquie von einer Petrarchischen Katze — zumal da es von ihr die Funken des Felles und Auges und das Krallen hat — wie man in Padua noch das Gerippe der Katze verzeigt, mit welcher der verliebte Petrarka zu spielen pflegte.

So ist's aber eben recht; der Jüngling-Dichter soll lieben, bewundern, beten, weinen und innigst sein; aber nicht sogleich in ungebundner Rede, geschweige in gebundner. Die Empfindung verschließe ihr Heiligthum Jahrzehnde lang dem Korkzieher der Dicht-Feder; sie verdichtet sich eingesiegelt und verraucht nicht auf dem lustigen Weltmarkte. So wuchs bei dem Verfasser hinter dem lustigen Schein der Ernst der Empfindung ungestört; daher konnte sie sechs oder sieben Jahre später schon nicht mehr ihre Gefangenschaft aushalten, sondern eroberte sich „in der Auswahl aus des Teufels Papieren" kleine Spazierräume unter dem Namen „ernsthafte Anhänge", bis endlich der Satire so viel Boden abgerungen wurde, daß diese auf dem Pantheon des Titans nur ein kleines Pflug- und Storchenrad als Nest zu ihrem Radschlagen und Klappern fand. Ja es kann eine Zeit eintreten, wo der Verfasser Werke liefert, in denen ganz und gar kein Spaß vorkommt; welche Zeit zunächst an die letzte gränzen würde, worin er, da Mensch wie Mode-Zeit sich im Kreise, und folglich der ernste Greis sich wieder zum Spiel-Kinde zurück dreht, nichts Aecht-Ernstes mehr vorbringt, sondern unerwartet viel Scherz — was zum Glück noch fern abliegt.

Irgend einem künftigen fränkischen Plutarch, der gern mit dem östreichischen wettrennen, ja den Freiherrn von Hormayr wo möglich überholen möchte — was aber wol in ächtem Aristokratismus nicht jeder vermöchte — thu' ich vielleicht hier Vorschub, wenn ich die Nachrichten mittheile, daß ich im Mai 1781 mich in Leipzig im Körnerschen Kaffeehause zur Rose als Student setzte und Ein Jahr später die Grönländischen Prozeßakten *) fertigte, gerade als ich noch so viel Geld als Vorschuß übrig hatte, um damit unter dem Prozessieren auszureichen, bis der Aktenstock an die Fakultät der Welt abgesandt, und das Bezahlen der Parteien richterlich festgesetzt worden. Aber leider wollte kein Verleger in Leipzig die Kosten der Akteninrotulierung und Versendung verlegen; und der arme Armenadvokat — ich war nämlich selber der Arme, für den ich advozierte — zog in mehr als einem Buchladen seinen Aktenstock aus der Tasche heraus und steckte ihn, wie einen Degen, wieder in die Scheide. —

Während dieses schriftstellerischen Umganges nahm der Winter mit seiner und — meiner Armuth zu. Das junge Bübelchen mußte jetzo seine Geburtstadt verlassen und ohne mich, den Vater, reisen, und zwar nach Berlin zum alten Buchhändler Friedrich Voß. Während der Reise stand der Vater viel von dem aus, was man im gemeinen Leben ungeheizte Oefen und ungesättigte Mägen nennt.

Da klopfte endlich an der kalten Stube — möchte doch

*) Hinten in der zweiten Vorrede wird der Titel des Buchs dadurch erklärt und gerechtfertigt, daß die Grönländer, die nichts so lieben als Scherz und Schnupftabak (fast allegorisch), ihre Streitigkeiten durch gegenseitiges Satirisieren abmachen.

die Selberlebensbeschreibung dieß alles recht ausführlich auseinander erzählen! — das Schreiben an, welches rapportierte, daß der ehrwürdige Buchhändler Voß, der Verleger und Freund Lessings und Hippels, meine beißige Erstgeburt mit Liebe in sein Handel-Werkhaus aufnehme, und sie so ausrüsten werde, daß sie zur Ostermesse in Leipzig zu den andern gelehrten Kreistruppen und enfans perdus stoßen könne. — Was er denn redlich, wenigstens zu meinem Vortheil, gehalten. Denn Beute, Gefangne, oder sonst Geldeswerth wird ihm die Erstgeburt schwerlich viel. nach Hause geschickt haben, zumal da sie selber bald wieder mit Eil-Krebsmärschen nach Hause ging, und da lieber eingezogen ihren Werberplatz, den Laden, hütete, als wild in Deutschland umherschwärmte. Die Rezensenten im Allgemeinen ließen sie schweigend passieren; nur Einer in Leipzig — erinnere ich mich noch — warf, als die Erstgeburt unter seinem Baum wegging, auf dem er saß und literarische Wache hielt, der warf, wie Affen es auf den Bäumen gern thun gegen die Vorbeigehenden, viel von seinem Unrath auf sie.

Jetzt ist schon eher zu hoffen, daß auf den kritischen Erkenntniß-Bäumen höfliche schöngezeichnete Schlangen sitzen, welche einem treuen Ophiten und Verehrer wie ich, wenn nicht den Apfel der Schönheit, doch den der Selberkenntniß reichen.

Und nun Vorredens genug für Andere, wenn auch gar nicht für mich; denn wenn ein Mensch sich selber zu loben anfängt, mag er nicht gern aufhören — so wie die längste Epistel im ganzen Jahre diejenige ist, wo Paulus sich vor den Gemeinden das nöthige Lob ertheilt — jede Vorrede ist aber eben ein hergebrachtes Selbstlob bis sogar auf den

Selbſttadel darin, welcher doch keine andere Blöße einräumt, als nur die ſchöne des Geſichts, des Buſens und ähnlicher Zier.

Gleichwol bring' ich noch ein paar Worte vor. Wohlwollende Leſer ſind gewiß mehr darüber erfreut als verdrießlich, daß ich hier des beſonderen Werthes, welchen dieſe Grönländiſchen Prozeſſe für mich haben, gedenke, inſofern ſie ein Gedächtnißmahl der Freundſchaft ſind, an welche ſonſt andere Prozeſſe eben nicht erinnern. Nämlich ich und Friedrich von Oertbel†) aus Hof waren Gymnaſium-, Univerſität- und Jugendfreunde — und ſind's nach ſo vielen Jahren noch, hoffe ich, obgleich einer von uns ſchon lange geſtorben iſt. Der kränkliche, aber reiche Jüngling machte von dem Buche des kerngeſunden, aber armen Freundes in ſeinen von akademiſchen Arbeiten überladenen Vormitternächten eine Abſchrift für den Druck, weil der Verfaſſer, wie jeder angehende, ungeachtet ſeiner netten Hand in Aengſten ſtand, er ſchreibe nicht leſerlich genug für den Setzer, indeß ein alter Autor immer umgekehrt vorausſetzt, er ſchmiere lesbar für Jeden. Was wäre denn aber an einer Million Druckfehler gelegen geweſen? — Jetzo wundere ich mich nur über mein Einwilligen in ein ſo langes Aufopfern. — Aber es war eben die Zeit der erſten Freundſchaft: in dieſer nimmt man ohne Berechnung alles an, weil man eben ſo ohne Berechnung alles hergibt — Du ſchönſte göttliche Zeit! — Aber nicht ganz biſt du in die Ewigkeit entflohen, wohin du gehörſt, ſondern du

†) Jean Paul verwechſelt Friedrich von Oertbel, den er ſpäter kennen lernte, mit ſeinem Jugendfreunde Adam Lorenz von Oertbel. M.

haſt noch jedem einige Stunden zurückgelaſſen! — Und in dieſen kann und will ich den Spätfreund ſo lieben, als wär' er ein Jugendfreund, und an meinen ſo ſehr früh dahin gegangenen Oerthel denken.

Bayreuth, den 30. Mai 1821.

Jean Paul Fr. Richter.

I.

Ueber die Schriftstellerei.

Ein Opusculum posthumum *).

Eine Priesterin der Venus, die ihre letzten Reize auf den weichen Altären ihrer Göttin geopfert, und deren Schönheit kein Käufer der Wollust eines verstohlnen Wunsches mehr würdigt, ist darum noch nicht auf dem Wege, gegen die alte Schande den Ruhm der Besserung einzutauschen, und auf den sichtbaren Wink der neuen Häßlichkeit den Dienst des Vergnügens zu verlassen. Vielmehr wiederholt ihr Geist die Rolle des Körpers; denn sie wird aus einer Schülerin der Liebe die Lehrerin derselben, sie nährt sich von den Lastern, die sie nur

*) Der Verfasser dises Werkchens gab vor einem halben Jahre seinen unsterblichen Geist auf. Er war Famulus eines berühmten Professors; daher er auch nichts lernte. Er würde eben darum Kollegien gelesen und Beifall gefunden haben; allein er hatte zu wenig Geld, um sich ein lateinisches M oder D zur Vorzierde vor seinem Namen kaufen zu können. Was er aber hatte, fraß eine langwierige Krankheit auf, die ihn bis ins Alter begleitete, wo er starb, doch nicht, ohne sich unsterblich gemacht zu haben. —

lehren und nicht üben kann, sie beschaut ihr voriges Leben in der Gelehrigkeit ihrer Zöglinge, und erleichtert sich dadurch das schmerzliche Andenken ihres jetzigen Unwerths. — Eben so ich. Das Mißvergnügen, nicht mehr schreiben zu können, lindere ich mir durch das Vergnügen, es andern zu lehren. Nämlich: ich widmete vor vielen Jahren meine rechte Hand mit allen ihren Muskeln dem großen Apoll; und in der That, ich konnte ihm kein wichtigeres Glied meines Körpers widmen. Schon der leere Raum in meinem Magen versprach der gelehrten Welt eine Feder, so unerschöpflich an Dinte, als das Krüglein jener Wittwe an Oel; und in der lang anhaltenden Theurung war ich auf dem Wege, ein Polybister, wenigstens ein Polygraph, zu werden: eine unglückliche Handgicht lähmte alle Muskeln des Genies und zog die Schöpfer der Unsterblichkeit, die Werkzeuge der Begattung mit den Musen, die fruchtbaren Staubfäden, ich meine die fünf Finger, in einen schmerzlichen Krampf zusammen! An dieser Gicht starb eigentlich meine Unsterblichkeit, weil keine neue Lorbeern meinen erkämpften Ruhm behaupteten, und ich viel eher vergessen wurde, als hergestellt. Da es mir aber in meinen alten kranken Tagen immer schwerer wird, die Flechsen meines steifen Arms für die gelehrte Republik anzuspannen: so will ich das sauer erworbne Schreibgeld für einen Schreiber anwenden, dem ich alles in die Feder sage, und will meine fast erloschnen Gedanken durch eine neue Anstrengung wieder zu einem Buche anfachen. Der Invalide lehrt exerzieren, und ich lehre in diesem Werkchen, wie gesagt, schreiben. Das heißt, ich entwickle die Ursachen der Autorschaft, als da sind Hunger (aber nicht Sättigung), Trunkenheit (aber nicht Durst), Jugend, Liebe u. s. w., und ziehe aus den vortrefflichsten neuen Schriftstellern die Erfordernisse eines guten Buchs, z. B. zweckmäßigen Unsinn u. so ferner, ab. Ich habe meistens die schönen Wis-

ſenſchaften im Auge, die literariſche Gemeinweide, den Spielplatz der ſchriftſtelleriſchen Jugend. —

Dem leiblichen Hunger der Schriftſteller verdankt das Publikum ſeine geiſtliche Sättigung. Einige Aerzte leiten aus dem Magen alle Krankheiten her; ich wollte aus demſelben noch leichter den Urſprung der meiſten Schriften erklären und zeigen, daß weniger der Nervenſaft des Gehirns als die unbefriedigte Galle des Magens an der Erzeugung eines Buchs arbeiten. Ein überfüllter Magen ſchickt dem Kopfe, als Folgen der Ueberladung, Trägheit und Dumpfheit zu; warum ſollte ein leerer nicht beſſer das Dachſtübchen der Seele erleuchten und ſie nicht mit der Heiterkeit und dem Verſtande begeiſtern können, durch deren Hülfe ſeinen Bedürfniſſen abgeholfen wird? — Der leere Magen ſetzt einen Autor in ein gelehrtes Feuer durch die von unten aufſteigenden Dünſte, die durch ihre Entzündung ſein ganzes Ideengebiet oder ſeinen Wolkenhimmel ſo ſehr erhellen, daß er lauter neue Wahrheiten ſieht und dem Drange endlich weicht, ſie durch die Preſſe mitzutheilen. Daher begünſtigt eine Theurung die Erfindkraft der gelehrten Republik ungemein, und ein Mißwachs des Getraides verſpricht eine reichliche Ernte von Büchern. Die ſo geprieſene und begehrte Stimme der Wahrheit iſt eben das verſtärkte Knurren des unbefriedigten Unterleibs. Gleich der Höhle des Aeolus bewegt der Magen die Welt mit vier bekannten Hauptwinden. In Scandino (im Gebiete des Herzogs von Modena) behängt man mit allerlei Eßwaaren den Gipfel eines Pappelbaums, den man von ſeiner Rinde und ſeinen Aeſten entblößt; nach den Lockſpeiſen ſeines Gipfels klettern die Bauerkerl, die erſt nach vielen vergeblichen Verſuchen ihr Ziel erſteigen und ſich ihrer Belohnung bemächtigen. Eben ſo hangt an dem Lorbeerbaume nicht blos der Reiz des Ruhms, ſondern auch der Köder der Nahrung, nach welcher die ſchreib-

luſtige Hand des Autors zwar oft vergeblich haſcht, die ſich aber endlich dem Beſieger des ſchlüpfrigen Stamms und dem Erſteiger des Gipfels überliefert. Jedem, auch philoſophiſchen, Magen iſt die Leere-Scheu (horror vacui) eingepflanzt — den philoſophiſchen Köpfen aber dieſe Scheu nur bis zu einem gewiſſen Grade, wie die Phyſiker ſonſt bei Wettergläſern annahmen —; was Wunder, wenn die verlegne Seele, ſtatt Almoſen zu ſammeln, Varianten, Lieder, Bemerkungen ſammelt, wenn ſie von den Büchern, aber nicht von den Menſchen bettelt, wenn ſie, gleich verarmten Vätern, ſich von dem Erwerbe ihrer geiſtlichen Kinder nährt, und wenn der Magen die Finger anreizet, nach der Unſterblichkeit zur Verlängerung des Lebens zu greifen? — Was Wunder frag' ich: kein Wunder nämlich iſt's. Und wie ſollte es auch, da der Eigennutz alle Seelen beſeelet? Er kämpfet in dem Heerführer um die blutige Beute, mit welcher das menſchenfreundliche Kriegsrecht den Ueberwinder belohnet, und um den Ruhm, der erſt durch ermordete Krieger athmet; er rüſtet den ungekrönten Räuber mit Verachtung gegen die Drohung des Geſetzes aus, und thut in ihm für den Strick, was er in andern für den Lorbeer thut. Er verlängert in der Feder des Advokaten Buchſtaben, Perioden und Prozeſſe, und ſpielet durch die Künſte des mit Aktenſtaub bedeckten Gewiſſens die rechtliche Uneinigkeit der Klienten auf ihre Enkel. Er angelt im Verliebten mit poetiſchen Schwüren nach Luſt und Geld, und krächzet aus dem feiſten Abte die Lobrede der himmliſchen Nahrung. Kurz, er feſſelt den ganzen vielfarbigen Haufen von Abſichten an Eine Kette. Und nur dem Schriftſteller wollte man eine größere Uneigennützigkeit anſinnen, als die, ſich mit ihrer Larve zu verſchönern; nur er ſollte ſich an die prahlhaften Verſprechungen der Verleger zu binden haben? O ſo würde die Welt zu arm an Büchern und zu reich an Bettlern ſein; an-

ſtatt der geiſtlichen Kinder würden ihre Väter ſterben, und die Weinſchweifigkeit würde nur chriſtliche Predigten vergrößern, und dicke Quartanten und dicke Bäuche ſeiner werden. Die vortrefflichen heiligen Reden, die nun auf den Kanzeln, in den Kramläden und in den geheimen Gemächern ihre Beſtimmung erfüllen, wären dann, gleich anderem Ungeziefer, unbekannt unter der Perücke ihres Verfaſſers geſtorben; dem leeren Raume der kritiſchen Zeitungen hätten Muſter zu ſeiner Ausfüllung gefehlet; und die Romane wären ungeboren geblieben, die den Geiſt der feinern Liebe und den Geiſt der tiefern bis zu der Köchin und dem Kutſcher verbreiten, und die Langeweile von dem Golde verſcheuchen, und die ermattete Wolluſt mit gedruckter Lockſpeiſe anködern; und welche den deutſchen Magen mit Eicheln und Konfituren blähen, ohne ihn zu nähren, und die Dummheit aller leſenden Stände mit blumichtem Futter mäſten. Dieſem Hunger verdanken wir die Anſtrengung, mit welcher der Dichter ſeine poetiſche Pfeife auf Unkoſten ſeiner Lunge bläſt, gleich gewiſſen Derwiſchen in Aegypten, die mit einem Stoß in ihr Horn ihr Almoſen fodern, oder den ſtummen Bettlern, die durch ein tönendes Glöckchen die Freigebigkeit um eine Gabe anſprechen. Dieſem Hunger verdanken wir die Geſchicklichkeit, mit welcher der Philoſoph auf metaphyſiſchen Seilen tanzt, auf den Beutel der mildthätigen Bewunderung hoffend, und mit welcher ſeine Ideen, gleich dem Rauche, in die Höhe wirbeln, wo, ſoviel er weiß, neben dem Korbe ſokratiſcher Abſtraktzionen auch der ſinnlichere Brodkorb hängt. Ja dieſem Hunger verdanken wir die Wahrheit- und Menſchenliebe des Schriftſtellers; denn nichts iſt natürlicher, als daß die ſtechenden Säfte des Magens die Uneigennützigkeit aus ihrem Schlafe aufſpornen, und daß ein Herz voll ſüßer Menſchenliebe zu einem Magen voll bitterer Galle ſich ſchlage. Ich habe ſelbſt einen vortrefflichen

Schriftſteller gekannt, deſſen uneigennützige Fruchtbarkeit an rührenden Bruchſtücken das Publikum einem Stocke nagender Würmer in ſeinem Unterleibe zu verdanken hatte, welche unaufhörlich Ideen an den Magen abluden, der ſie darauf durch die Nerven an das Gehirn und endlich an die Seele verſchickte. Auf dieſe Weiſe waren die Feinde der Muſen ſeine Muſen; auf dieſe Weiſe vertraten verachtete Thiere bei dieſen Meiſterſtücken des menſchlichen Herzens die Stelle der Hebamme: eben ſo locken in Arabien die Stiche eines gewiſſen Inſekts aus der Eſche das ſüße Manna heraus, und eben ſo verbeſſern auf der Inſel Malta gewiſſe Maden den Feigenbaum und zeitigen ſeine Früchte. — Wie ſehr überbietet das Werk ſeinen Schöpfer; wie klein iſt das Kanker-Loch, woraus man oft Quartanten ſpinnt! — Allein eben dieſes verſöhnte mich mit dem ſcheinbar ungerechten Schickſale der Schriftſteller, die durch gedruckte Lügen dem verdienſtvollen Beutel eines dummen Gönners ein erzwungenes Almoſen abzuſchmeicheln haben. Denn der weiſe Apollo wußte zu gut, daß nur hungrige Jagdhunde am beſten jagen, nüchterne Läufer am geſchwindeſten laufen, daß ein zaundürrer Pegaſus länger als ein ſchweres Reitpferd bei Athem bleibe, und daß man aus dem Kieſelſtein das Feuer herausſchlagen müſſe. — Darum ſtattete er ſeine Lieblinge mit Armuth aus, verbeſſerte ihre Seele auf Koſten ihres Körpers und gab ihnen wenig zu leben, damit ſie ewig lebten.

Der Gedanke der Unſterblichkeit verzuckert alſo dem Schriftſteller ſein jetziges bitteres Leben. Dieß bringt mich auf die Betrachtung, daß Autoren nicht nur für ihren Magen, ſondern auch für ihre Ohren ſchreiben, und Lorbeern brechen, nicht nur um damit den Geſchmack einer Rindfleiſchſuppe zu verbeſſern, ſondern auch um ſie um die Schläfe zu winden. Und dieſer Endzweck iſt auch erreichbarer als der vorige. Denn

das Publikum bezahlt weniger karg als der Verleger, weil dieser die Belohnung in Geld und jenes sie in Wind auszahlt. Uebrigens steht der kritische Ablaß jedem für Geld, künftige Gegendienste u. s. w. feil, wie ich weiter unten von den Rezensenten zeigen werde, jeder wunderliche Heilige wird zum Gegenstande der Anbetung kanonisiert, und es gibt jetzt der Unsterblichen eine solche Menge, daß man nur die neuesten kennt und die übrigen schon vergessen hat. Die heutigen Journale, die Archive des schriftstellerischen Ruhms, sind daher nichts als eine Zusammenhäufung von Abbildungen der besten deutschen Köpfe und ihrer Gaben, die endlich vom Ruhme der Kritiker selbst gekrönt wird — eben so ist ein Thurm in Jevahan, der aus lauter Ziegenköpfen, deren Hörner auswärts stehen, gebauet ist, und dessen Spitze der Kopf des Baumeisters macht. — Hat dich der Zirkel deiner Bekannten einmal mit Bewunderung umräuchert, ein Klubb barbarischer Rezensenten zum Erben des Nachruhms erkohren, oder gar ein Trupp Nachahmer zum Führer einer gehörnten Heerde ausgebildet, und, was am meisten ist, ein Schock Weiber für den Kitzel ihrer Thränendrüsen mit der Verewigung beschenkt: so glaube fest, dein Name sei der Zeit gewachsen, so trotze dem Tadel unbekannter Klugen, so verachte die sichtbaren Zeichen deiner nahen Sterblichkeit, so füttere durch deine Fruchtbarkeit die gefräßige Vergessenheit satt, damit sie wenigstens etliche deiner Geburten verschone, und wiederkäue in Gedanken deinen Ruhm, das Urtheil einer klügern Nachwelt hoffend, um deinen Muth in Verbreitung des Wahnsinns zu stärken, gleich der pythischen Priesterin, die sich durch gekäute Lorbeeren zur Raserei in heiligen Versen erhob. Zwar hindert der unächte Kritiker die Beruhigung deines Ehrgeizes durch unnütze Drohungen; allein im Grunde hindert er sie nur so lange, als das vorübergehende Gefühl deiner Schwäche ihm beifällt, als dein

Stolz ihn nicht widerlegt. Doch will ich einige Perioden hindurch seine Sprache reden, um ihn hernach in der deinigen besser zu widerlegen. „Stolze Insekten," spricht dieser Herold der deutschen Schande, „die ihr euch im warmen Stral der „Abendsonne ein ewiges Leben träumt, oder auf dem Kothe, „eure Wiege und eure Nahrung, den spielenden Glanz eurer „Flügeldecken bewundert, wie leicht kann euch der nächste „Frost zerstören! Die heutigen Götzen des Tags riechen nach „dem Weihrauch ihrer Verehrer; aber wie die Hunde bei ver„ändertem Wetter stinken, so wird die kleinste Verbesserung des „Geschmacks sie in den Abscheu der deutschen Nase verwandeln, „und gleich einem Lichte wird ihr Ruhm kleiner werden, je län„ger er glänzet. An diesem Ruhm werden sich die Zähne künf„tiger Mäuse wetzen, und die Würmer — der Nachtrab des „Todes — werden die gepriesnen unsterblichen Produkte noch „früher als ihren sterblichen Schöpfer verdauen. Die Behältnisse „des jetzigen poetischen Feuers werden die Tabackspfeifen der „Nachwelt anzünden, und den Pfeffer des Enkels umkleiden. „Vorausgesetzt, daß noch ein so später Tod sie verewigt, vor„ausgesetzt, daß die Nachwelt sie durch die Spezereien der Re„zensenten als Mumien, oder durch den scharfen Spiritus „der Satire als seltne Mißgeburten überkommt. Die Zeit „wird dann die Flecken dieser Bücher, wie des Seehunds seine, „vergrößern, und jedes Jahr ihnen in einer neuen Runzel „das Zeichen seines vorigen Daseins zurück lassen. Die jetzt „streichenden Almanachs und übrigen Poetereien werden, gleich „den streichenden Heringen, durch das Fortschwimmen im „Flusse der Zeit immer magrer werden, die hinrauschenden „Jahre den Kleister modischer Verschönerung abspülen, und „die Sense der Zeit die jetzigen Blümchen wegmähen"*).

*) Doch wird man diese verwelkten Blümchen auch einmal für kritische Ochsen als Heu zum Wiederkäuen brauchen können.

So ſagt der Kritiker; natürlich, daß ihm kein Autor glaubt, weil jeder blos ſich glaubt. Wie leicht läßt ſich das Ziſchen der Mißbilligung über die Stimme des eignen Beifalls und über die Hoffnung eines beſſern Urtheils verſchmerzen! Und dieſe Hoffnung iſt nicht ungegründet. Denn die billigere Nachwelt wird unfehlbar dem Verdienſt der heutigen Autoren die jetzige Verachtung mit doppelter Bewunderung vergüten, und dieſe vortrefflichen Schriftſteller werden erſt unſterblich werden, wenn ſie geſtorben ſind. So ſchwellen in Perſien die todten Körper auf; ſo ſtinkt der Same des Koriander's auf der Pflanze, und gewinnt nach der Trennung von derſelben Wohlgeruch. Erſt im Grabe werden ſie dem Feuer ihres Genies freien Wirkungslauf laſſen können, wie die Bomben erſt in die Erde fallen, ehe ſie die feurigen Werkzeuge des Todes um ſich ſchleudern; erſt aus ihren modernden Köpfen wird der Lorbeer, gleich den Haaren, hervorſprießen, eben ſo grünet das Moos auf den faulenden Köpfen der hölzernen Eſel vor den Stadtthoren. Wie der weiße Schleim, womit der Wurm in der Perlenmuſchel die Oeffnungen ſeiner Schale ſtopfet, nach und nach zur Perle reift, eben ſo wird der Nervenſaft der oftgedachten Schriftſteller, der für ſchlechte Zwecke und oft blos für die Verbeſſerung zerriſſener Kleider verſchwendet wird, mit der Zeit in den glänzenden Gegenſtand der künftigen Bewunderung ſich verwandeln und zu den aufgereihten Perlen der übrigen Genies ſich fügen. Denn vielleicht, daß das Geſchlecht der Kenner nicht ausſtirbt, die nur Bücher, welche die Würmer angefreſſen, ſchmackhaft finden — und ſo fehlt den Produkten der heutigen Autoren zur Unſterblichkeit nichts als eine lange Vergeſſenheit und die Zähne der Würmer; wie die Produkte des Rindviehes, die Käſe, ſich durch Alter und Milben dem Gaumen empfehlen. Auch die Wilden finden faulende Fiſche am wohl-

ſchmeckendſten. Ja noch mehr, künftige Kritiker werden die Geburten der jetzigen Köpfe zu Lehrern ihren Zeitverwandten deſtillieren, wie der Chemiker aus verfaultem Urin leuchtenden Phosphor ſchafft; und ihre Dinte wird die vermoderten Reliquien der Genie-Inſekten zum neuen Leben erwecken, wie aus einer mit Rindsblut beſprizten Krebsaſche neue Krebſe auferſtehen*). Von der Kunſt ſolcher Kritiker hat alſo die heutige ſcheinbare Dummheit nach ihrem Tode die Verwandlung in Weisheit zu gewarten — eben ſo ſchuf ſich Virgil aus einem todten Ochſen einen ganzen Schwarm von Bienen, eben ſo macht man aus dem mäſſerichten Gehirn des Perrüſches Lichter. — Geſezt aber auch, euer Ruhm hinkte eurer Schande auf zu langſamen Stunden nach; geſezt alle Eingänge zum Tempel der Ehre wären verſchloſſen, ſo ſteht doch jedem noch die Hinterthüre offen. Denn nämlich, obgleich der Parnaß durch die Umgrabung und Umwühlung von tauſend ſchriftſtelleriſchen Händen unendlich an Fruchtbarkeit gewinnen muß; ſo iſt doch ausgemacht, daß ihm durch die Verweſung aller dieſer Glieder eine noch größere zuwachſen müſſe, wie man an einigen Orten die Weinberge nicht ohne Nuzen mit Ochſenklauen düngt. Wenn nun der Tod des Schriftſtellers der Literatur frommet, ſo kommt er auch dem Ruhme deſſelben zu ſtatten — und ſo nährt die Verweſung ſeinen Lorbeer, ſo wurzelt auf ſeinem Grabe ſeine Unſterblichkeit. — Auf dieſe Weiſe iſt jeder Schriftſteller ſeiner Verewigung verſichert, und die Menge ſeiner Tadler beweiſt nur ſeine Untadelhaftigkeit, und ihr

*) Mit dieſer Auferweckungskraft iſt der unſchäzbare Verfaſſer des Annulus Platonis begabt, welcher annulus 1781. ſchreib' ein tauſend ſiebenhundert und ein und achtzig heraus kam, und in welchem annulus der alchymiſtiſche Unſinn, wie der Papagai in dem Ringe ſeines Bauers, ſich wieget.

Sieg über das Leben ſeines Ruhms ſeine Vorzüge: denn je mehr Träger, deſto vornehmer die Leiche. — Ja jede Schande ſetzt Ehre voraus; wer hängt, iſt über die Erde erhaben. Und oft macht dieſe Schande berühmt und groß; eben ſo laſſen die Rezenſenten das Tadelhafte einer Schrift mit größern Buchſtaben drucken; eben ſo wird eine Mutter durch eine Mißgeburt und ein Verbrecher durch den Pranger bekannt. — Zu den obigen Gründen für die Verewigung der heutigen Schriftſteller fällt mir eben ein Beiſpiel aus den neuern Zeiten ein. Nämlich: wer hätte ſich je die Möglichkeit träumen laſſen, daß Dichter des dreizehnten Jahrhunderts dem geſchmackvollen Gaumen des achtzehnten behagen können, wer je den Minneſängern ihre jetzige Auferſtehung weiſſagen mögen? Und doch hat der Geſchmack unter Friedrich und Joſeph die beſtäubten Muſen unter den ſchwäbiſchen Kaiſern geplündert. Dieſer lobenswürdige Fleiß nun, der in den Bibliotheken, den literariſchen Gottesäckern, nach altem Unrath ſcharret, wird auch auf unſere Nachkommen erben. Dann werden die künftigen Freunde des grauen Unſinns die jetzigen Freunde deſſelben belohnen, und zweite A — Z werden die poetiſchen Reliquien unſerer Zeit für den Geſchmack ihres Publikums verbeſſern und ſie von den verſtorbenen Schönheiten ſäubern; — eben ſo kämmte D. Kunaſtrokus Eſelsſchwänze klar und rupfte die tauben Haare mit den Zähnen aus*).

Allein nicht alle ſchreiben, um Ehre zu erhalten; einige auch, um ſie andern zu nehmen. Von dieſen nun, die der Neid zu Tadel begeiſtert, deren Ehrgeize fremde Schande ſchmeichelt, und die man kurz unter dem Namen der Rezenſenten befaſſet, von dieſen weiter unten!

---

*) Siehe Triſtram Shandy's Leben. 1. Theil, 7. Kapitel.

Das dichterische Feuer steht dem Schriftsteller nicht immer zu Gebote, und das Genie fällt eben so oft in Ohnmacht, als ein Frauenzimmer. Dieser Ermattung nun helfen verschiedene künstliche Reizungen ab. Der Schöpferkraft des Weins verdanken wir manchen gereimten Unsinn, und dem Schaume desselben manche Venus. Die Poeten und die Hunde nämlich verlieren ihren Verstand auf entgegengesetzte Arten. Der Mangel an Getränken macht die Hunde närrisch, wüthend oder dichterisch; allein nur der Ueberfluß daran spricht den Dichter von seinem Verstande los, und spannt ihn über die träge Vernunft hinweg. Diese Hitze des Weins stört den Unsinn der Phantasie aus seinem Winterschlafe und weckt die buntscheckige Brut der Träume aus ihrem Schlummer; — aus allen Winkeln des Gehirns kriechen verborgene Einfälle hervor, jede Aehnlichkeit, jede die Stammmutter einer Familie von Metaphern, sammlet ihre unähnlichen Kinder um sich, und gleich einer wandernden Mäusefamilie, hängt sich ein Bild an den Schwanz des andern; alle Saiten des hohlen Kopfes tönen zu einem gleichzeitigen Mißklang, das Gedächtniß wirft seine gestohlnen Schätze aus, und wie Heu durch die Nässe, erhitzt sich der zusammengeraubte Haufen von verwelkten Blumen durch das Getränke. Nur auf diese Weise kann der Parnaß mit einem Bedlam wetteifern, nur durch das Einsaugen einer solchen Lauge kann der Unsinn zu einer pindarischen Höhe aufschießen. Darum waren auch alle *gefleckte* Thiere dem Bacchus heilig — wenn man nämlich das buntausstapezierte Gehirn eines Musensohnes mit einem vielfarbigen Thierfelle vergleichen darf. Daher ist begreiflich, warum Bacchus seinen *Hörnerschmuck* bald anbald ablegte; vorausgesetzt, daß durch das vorige die Ebbe und Flut des dichterischen Unsinns begreiflich geworden. — Daher verehre ich neben den huldreichen Mäzenen, deren Verdienste der

Magen dem Schriftſteller in die Feder ſagt, niemand mehr als die Spinnen. Denn eben dieſe beſchützen mit ihren Geweben die Trauben vor den gefräßigen Mücken, und bewachen den Wein, den die Gönner an die Poeten verſchenken. Auf dieſe Weiſe hängt an der Fruchtbarkeit des Hintern der Spinnen die Fruchtbarkeit genieartiger Köpfe; auf dieſe Weiſe nutzen dem Parnaß unter allen Spinnen die natürlichen am meiſten. Daher verehre ich neben den huldreichen Mäzenen auch die Eſel. Denn die Näſcherei eines Eſels veranlaßte, nach Herodot, die Beſchneidung der Weinſtöcke; dafür errichteten ihm die Nauplier in Argien ein ſteinernes Ebenbild; und das hölzerne Ebenbild deſſelben vor den Stadtthoren möcht' ich faſt der Dankbarkeit der Dichter anempfehlen, da noch über dieſes ſeine langen Beine ihr Aetherleben füglich abbilden. — Allein der Wein iſt ein zu koſtbares Mittel der Begeiſterung, er iſt öfter der Endzweck als der Vater der Verſe, und manches Weinlied hat der Durſt gemacht. Auch verraucht für die vorgeſetzte Anſtrengung des Vielſchreibers deſſen Einfluß zu bald, den zumal die darauf folgende Leerheit im Kopfe, auf dem Papiere und in der Börſe verbittert. Mit Verbeigebung des Gerſtenſaftes und der übrigen Getränke, deren Einfluß auf den langſamen Nervenſaft ſchon durch gedruckte Zeugniſſe vereiniget worden, komm' ich daher auf die äußere Hitze, die das Blut reichlicher nach dem Kopfe treibt, und der geiſtigen Fiſcherin einen reichen Fiſchzug von Ideen verſpricht. Die Sonnenhitze weckt nicht blos ſchlafende Fliegen, ſondern auch ſchlafende Ideen aus ihrer Erſtarrung, und vereiniget in dem Kopfe wie in der Atmoſphäre Dünſte zu Blitzen. Ihre Wärme zeitigt Früchte und Bücher, und leitet den Nervengeiſt nach dem Kopfe, wie den Saft der Erde nach dem Gipfel des Baums. In Rom ſollen in den Monaten der größten Hitze die meiſten Mordthaten geſchehen.

Wenigstens aus den Lenden des Maies mag bei uns manches Almanachgedicht entſpringen. Dazu iſt im Mai die Hochzeit der Natur; und die Jungferſchaft der Muſen wird doch nicht allein den Begierden des Dichters trotzen und ſeine Verſe überleben wollen? Im Winter iſt ein warmer Ofen der Vice-Apollo. Er ſchmelzet unähnliche Begriffe in einem Vers zuſammen, und nährt unbefiederte und dem Ei der dunkeln Idee kaum entſchlüpfte Hirngeburten mit dem beſchleunigten Zufluß geſtohlner Ideen — ſo niſtet die Schubuteule an den heißeſten Orten, wo die Sonnenhitze das Aas für ihre Jungen in Brei auflöſet. — — Aber o ihr Stützen des deutſchen Witzes, wendet nie an die Begeiſterung zu viele Koſten, und ſchwitzt und trinkt nie zu oft oder zu ſehr, damit ihr beides lange könnet; ſonſt opfert ihr euer Leben der Verewigung auf; ſonſt würde der Pegaſus, gleich einem gezähmten Krokodil, ſeinen Reiter verſchlingen. —

Wer ſollte wol glauben, daß Krankheit zum Bücherſchreiben eine Urſache, wenigſtens eine Veranlaſſung werden könne? Ich antworte, wer ſollte es nicht glauben, da Apollo ſowol der Gott der Aerzte als der Muſen, und alſo auch der Krankheiten wie der Bücher iſt? — Einem kranken Körper iſt die Seele die größte Unthätigkeit ſchuldig, und ſie muß ihn aller Anſtrengung überheben, die der rückkehrenden Geſundheit den Weg vertreten könnte. Daher iſt der Ruhe des Pazienten außer dem Schlafen nichts beſſers vorzuſchlagen als Bücherſchreiben. Dieſe Arbeit entzieht den Geiſt allen Gedanken, ja ſogar der Ermüdung lebhafter Träume, und ſchränkt ſeine größte Anſtrengung auf die Handhabung einer leichten Feder ein. Dieſem Nichtdenken ſind wir manche Kunſt zu denken ſchuldig: denn ohne Logik läßt ſich nichts leichter ſchreiben als eine — Logik. Das Krankenbett mag die Wiege von manchen vortrefflichen Betrachtungen geweſen ſein, welche

Kranke für andere Kranke in den Druck gegeben, und die darum auch nicht für den gesunden Verstand geschrieben sind. Ja die Krankheit arbeitet oft selbst an dem Buche. Der Druck etlicher gepreßter Winde im Unterleib vermag das ganze Gebäude des Optimismus umzuwehen; ein verschleimter Magen trägt blühende Deklamazionen gegen den Luxus, und gesalznes Blut würzt die Satire mit beißendem Witz. Wie Gewächse zwischen Steinen besser gedeihen, so wuchs mancher Lorbeer durch die Steine in der Harnblase um einige Zolle höher, und eine übelabgelaufene Aderlaß versah einmal alle Almanachs des deutschen Reichs mit rührenden Elegien; so fließet das Gummi aus den Bäumen nach gemachten Einschnitten. Ich rechne zu meiner Glückseligkeit die Nachbarschaft eines Musensohns, der auf der Spitze eines Parnasses von fünf Stockwerken weilet, und welchen Bacchus und Venus mit der Schwindsucht beschenket haben. Wie die Zugvögel, kehret seine Krankheit im Frühlinge mit sichtbaren Aeußerungen und mit ihr sein trauriger Gesang zurück. Sobald das Blut seinen Speichel färbt, so wimmert seine genieartige Lunge in Youngischer Melodie. So verkündigen die blutigen Flecken im weißen Kothe der Stubennachtigall die Ankunft ihres Gesangs. — Bücher sind oft nichts als Symptomen eines kranken Geistes. Predigten schreiben heiß' ich den Durchfall haben; dichten das Fieber haben; epigrammatisieren die Krätze haben, und rezensieren die Gelbsucht haben. Nur das einzige Chiragra ist die Feindin der Musen und bindet der Schöpferin geistiger Meisterstücke die Finger. Des vortrefflichen furor poeticus, oder der Tollheit der heutigen Melpomene, wird weiter unten gedacht werden. —

Die ewige Jugend der Musen adelt die Jugend ihrer Söhne; junge Schriftsteller sind daher die besten. Dasselbe Vermögen, welches den Jüngling bald zum Vater vater-

loſer Kinder macht, berechtigt ihn zur Erzeugung anonymiſcher Bücher, und die Akademie erlaubt ihm die erſte Verführung der Muſen. Seine Bedürfniſſe, ſeine Fähigkeiten locken ihn zum Gebrauch der Feder. Seine Bedürfniſſe — denn an dem Orte, wo die Gelehrſamkeit zu Hauſe und im Schlafrock iſt, wo die Weisheit mit Stock und Degen in jeder Gaſſe ein Quartier für ſich und ihre bezahlenden Freunde gemiethet, und wo der Katheder das Echo klingender Geldſtücke iſt, an dieſem Orte kauft ſich der Jüngling den Verſtand ſeiner Lehrer um einen Preis, den der Werth der Sache nicht immer unterſchreibt, an dieſem Orte muß man daher das Publikum zu lehren anfangen, damit man ſelber lerne, und eigne Bücher ſchreiben, um fremde zu kaufen, wie einige Wilden gegen ihre Kinder Weiber einhandeln. Mit dem Lohn gedruckter Epigrammen befriedigt man den Haarkräusler, und die Arbeit der innern Seite des Kopfes bezahlt die Zierde ſeiner äußern; zuſammengeflickte Verſe flicken den Rock, ſchmutziger Spaß wäſcht die Hemden, und mit einem verdorbnen Allerlei erſchreibt man ſich ein Schaltjahr von Braten. Man ſingt da die Liebe, um ſie bezahlen zu können. Uebrigens haſcht der Jüngling auch nach Luft, dem Elemente des Ruhms: daher liſpelt er durch die Feder — das Sprachrohr der Fama — dem Ohre der Welt, d. h. etlicher Bekannten, ſeine Größe zu. Sein Ehrgeiz weidet ſich an der Verwunderung ſeiner Freunde, und wuchert gierig die gefälligen Mienen ein, die ſie an ſeine Größe verſchwenden. Man ſtelle ſich vor, wenn er, dieſer Weltſchöpfer in nuce, nun ſechs Monate im Schweiße ſeines Angeſichts Bilder, die ihm gleich ſind, geſchaffen und vom ſiebenten ſelige Ruhe erwartet; wenn alle Figuren ſeiner Gallerie in bunten Klecken ſchwimmen, für die er auf Koſten der Zukunft alle Muſchelſchalen ſeines Farbekäſtchens ausgeleeret; wenn er ſeinem Kinde einen Farben und

ſich das Pathengeld erbettelt hat — man ſtelle ſich vor, ſag' ich, mit welcher Wolluſt er dann das ſchöne gebundne Buch — die vergoldete Nuß ohne Kern — ſeinem Vater überſchicken mag, welcher aus Vergnügen, den erſten geiſtigen Enkel, die erſte Kraft der Muskeln ſeines Sohnes, zwiſchen den Fingern zu halten, gern das fruchtbare Feld mit Goldkoth, dem Exkremente des Glückes, düngen wird. Freilich muß er in der Vorrede ſeinen Eigennutz mit einer menſchenfreundlichen Larve ſchmücken und ſeine Abſichten mit etlichen Lügen ſchminken. Denn die Liebe zu den Menſchen, nicht zu den H—; der Erwerb etlicher von Edlen geweinten Thränen, nicht des Weins; das volle Herz, nicht der leere Magen; die Befriedigung ſeiner bittenden Freunde, nicht der ungeduldigen Gläubiger — gaben ihm ſeinen Kiel in die Hand. Auch die Wahrheitliebe iſt die Mutter ſeiner Bücher. Dieſe nöthigt ihn zum mühſamen und delikaten Verſuche, der ganzen Welt den Staar zu ſtechen; und es drückt ihn ordentlich, wenn er ſo viele Tauſende ſehen muß ohne die Wahrheiten, in deren Beſitze er ſich fühlt, und die er ihnen ſo leicht auf der Stelle mittheilen könnte; ſo büßet oft eine Frau die Zurückhaltung ihrer nährenden Milch mit gefährlichen Krankheiten. Da die Wahrheit ſich mehr zu ſchwachen als ſtarken Köpfen hält, wie ihr Thier, die Eule, nur in eingefallnen Gebäuden niſtet, und da ſie gerne von der Menge zu einem einzigen flüchtet; da ſie ſogar Kindern und Narren in den Mund und den Müßigen in Kopf und Feder fliegt: warum ſollte der glückliche Jüngling von ſeiner Vertraulichkeit mit derſelben nicht den beſten Gebrauch machen? nicht den Denker durch die Reſultate ſeines Nichtdenkens aufhelfen, nicht den Haufen irrender Köpfe vermittelſt ſeiner Dinte mit Einſicht taufen, und nicht mit den Geſchenken des Zufalls oder eines Augenblicks der Armuth des vergeblichen Fleißes ſteuern? — Dieß wohl erwogen, wird man daher den Zorn

jedes Schriftstellers rechtfertigen, dessen Behauptungen man blos mit Einwürfen empfängt, dessen Wahrheitliebe man blos mit Wahrheitzweifel vergilt, und wird seine Hartnäckigkeit gut heißen, gegen welche bloße Gründe wenig verfangen, und seine Antipathie gegen Belehrung seinem Eifer, zu belehren, anrechnen! — Aber auch die Fähigkeiten des Jünglings schaffen ihn zum Schriftsteller. Er ist zu unwissend, um jemand anders — etwan einen unwissenden Lehrling — als die ganze Leserwelt auf einmal unterrichten zu können, und auch stolz genug, um jedem die Unverbesserlichkeit der Originalität entgegen zu stellen. Zum höhern Romane besitzt er die nöthige Menschenkenntniß theils seines Umgangs, theils seines Lebens und seiner Ideale. Der Kritik entwachsen, feilt er nie von seinen Werken den Stempel der rauhen Natur hinweg, aber er verbessert dafür in Rezenstonen fremde Produkte. Zu allen diesem kommt noch das wichtigste, seine Liebe. Seine Aufwärterin ist seine Muse, und wie die Propheten des alten Testaments zum Besten der israelitischen Kirche typisch beschliefen, so schweift er zum Besten der Dichtkunst aus. Die Liebe veranlaßt und begeistert ihn zum Gesange; der Vogel singt vor der Begattung, die Musik geht vor dem Schauspiele vorher und die bessern Theile des Holzes rauchen, ehe die schlechtern brennen. Eben der ideenleere Kopf des Jünglings fängt, gleich ungeschmierten Rädern, am leichtesten Feuer; denn hohe Zimmer sind nicht gut zu heizen. Und eben dieser Vorzug bestimmt ihn zum Autor. Ja da Thun und Reden sich wie Fuß und Kopf verhalten, da das Pedal gröber klingt als das Manual, da die Haut der Fußsohlen dicker als die der Hände ist, und man nicht den Fußboden, nur die Decke des Zimmers mit Gemälden verschönert, so kann er in der Schule der Büffonschen Liebe die platonische lernen, kann vermittelst seiner Verse, des gedämpftern Wiederhalles der grö-

bern Wolluſt, die Thränendrüſen des Publikums mit dem weinerlichen Durchfall anſtecken. Auf dieſe Weiſe erſcheint er, gleich einer gewiſſen Schwalbe, im Fluge größer als in der Ruhe, und die vielfarbige Blume ſeines Witzes verdankt einer Wurzel, die ſich vom Miſte nährt, ihren Urſprung und ihren Unterhalt. Bei jedem Anfluge von Studenten, die den Schooß ihrer Väter verlaſſen haben, wünſch' ich daher der Literatur zu ihrer künftigen Fruchtbarkeit Glück — ſo weiſſaget der Bauer aus dem Abſprunge der Zweige von den Tannen die Fruchtbarkeit des künftigen Jahres.

Zur Jugend geſellt ſich ein würdiger Kollege, das Alter. Nur der Name und die Geſtalt veranlaßt die Unähnlichkeit beider. Denn dieſes hat nur vergeſſen, was jene noch nicht gelernt, dieſes ſteht an der Vorderthüre, jene an der Hinterthüre der Kindheit; die Haare dieſes haben die Farbe der Zeit, und die Haare jener ſind gepudert, die Feder iſt bei dieſem Krücke, bei jener Steckenpferd. Ein alter Schriftſteller iſt daher ein guter: er hat die zwei nöthigſten Eigenſchaften, Schwäche und Stolz. Von der Beſcheidenheit ſprechen ihn ſeine Jahre los, und er hat das Recht, jeden für einen Eſel zu halten, der kein grauer iſt. Darum darf auch das Alter zenſieren, ſo wie die Jugend nur rezenſiert. Da auf ſeiner Naſe die Augen ſeiner Augen ſitzen, ſo kann die Wahrheit dieſen ſeinen vier Schlußarten — dem logiſchen Poſtzug — wol nicht entgehen, und mit der Krücke des Geſichts, wenn ich die Brille ſo nennen darf, kann er doch einen Proteus einholen. Wenn daher aus ſeinem Kopfe, in welchen ſchon tauſend Bücher eingegangen, und aus welchem keines ohne Zoll an das Gedächtniß wieder herausgegangen, wenn aus dieſem Kopfe ein eignes kommt: ſo wird es natürlich ein gutes ſein, wird ſich durch die geſtohlnen Lappen andrer Bücher empfehlen und mit dem Reichthum des Gedächtniſſes die

Schwäche des Verſtandes bemänteln — eben ſo ſchätzt man in Norwegen die ſogenannten Käſekaſten, in welchen man die Käſe aufbewahret, nach ihrem Alter; denn je älter ſie ſind, deſto zahlreicher ſind die alten Brocken, die immer von den vorigen Käſen zurück geblieben, und die jeden neuen ſchmackhafter machen. — Setzt man zu dieſem allen, daß ſich im Alter alle Thätigkeit vom ganzen Körper in die Zunge zurückzieht; daß die Erweiterung des Mundes mit der Anrückung des Endes des Lebens wächſt, wie die Gedärme immer weiter werden, je mehr ſie ſich dem Ende nähern; daß die Geſchwätzigkeit mit der Entkräftung wetteifert, wie man das Maul weit aufreißt, eh' ſich die nickenden Augen zum Schlafe zuſchließen, ſetzt man dieſes zu dem vorigen hinzu, ſo iſt aus den ſcheinbaren Gebrechen des Alters das Recht deſſelben an die Führung der Feder erwieſen. Denn eben dieſe brauchbare Geſchwätzigkeit ſtopft leicht ganze Alphabete voll Buchſtaben und Worte. Da die Jahre, ſo viel ich bemerkt, die Liebe großer Genies zu den Muſen nur noch mehr entflammen, da Bücher aus alten Köpfen, wie Schwämme aus faulen Bäumen, entſpringen, und es ſchwer iſt, aufhören zu ſchreiben, wenn man lange geſchrieben, ſo iſt es auch billig, daß Dinte ſo lange aus der Feder des Schriftſtellers fließe, als der Sand in dem Stundenglaſe des Todes, und daß er noch mit dem Ende ſeines Lebens ſeine Mitbrüder geißele, wie man aus dem ſtachlichten Schweife der Roche eine Peitſche macht. Das jugendliche Geſicht der Muſe kann ſich ſo gut mit ſeinen Runzeln vermählen, als die Venus mit dem hinkenden Vulkan. —

Sonach muß man wol viel ſchreiben? Allerdings, da vom Anfange bis zum Untergange des Lebens geſchrieben werden kann. Lieber Freund, wie die Katholiken ſchon Jahrhunderte lang mit der Milch der Maria handeln, ſo kannſt

du es mit deiner Dinte wenigſtens etliche Jahrzehende, oder kannſt mit deinen Hirnabgängen, wie der Dalai Lama mit ſeinen Exkrementen, wol gar dein Lebelang handeln. Und ſo ſollte kein Jahr, ungetrübt von deiner Dinte, das Meer der Ewigkeit erreichen! Wirft doch auch der Hirſch jährlich die hölzernen Geburten ſeines Kopfes ab, entledigt ſich doch auch die Schlange jährlich ihrer alten Haut! Doch in der Vielſchreiberei nimmt es unſer Deutſchland mit jedem Volke auf! Es beſitzt Köpfe, die an ihren errungenen Lorbeerkränzen ihre Jahre herrechnen, wie man das Alter der Ochſen aus der Anzahl der Ringe ihrer Hörner beſtimmt. — Köpfe, die ſich wie die Maſern jährlich, ja oft ſechsmonatlich, beim Publikum einfinden — es beſitzt ſchriftſtelleriſche Finger, die an Buchſtaben ſo fruchtbar wie an Nägeln ſind, und Autoren, welche als Feinde des leeren Raumes wenigſtens mit ihrer eigenen Leerheit das Papier vollmachen, und gleich den Sineſen ſchwarz für die Freudenfarbe und weiß für die Trauerfarbe halten; Autoren, oder Papierſchneider, deren Werkſtatt angemeſſene, zugeſchnittene und gemachte Bücher zugleich füllen. So vertragen ſich an demſelben Zitronenbaum Blüte, halbreife und ganz reife Früchte, ſo wirft nach dem Dyrian die Häſin einen zeitigen Jungen, trägt zu gleicher Zeit im Uterus einen ohne Haare und einen ungebildeten. — Aber zu was Ende dieſe Vielſchreiberei? welche Frage! als wenn man ſich nicht mit aufgetürmten Büchern den Thron des Ruhms erbauen müßte; — als wenn die Fruchtbarkeit auf dem Parnaß nicht eben ſo viel Ehre wie im alten Teſtamente brächte; — als wenn nicht die Autoren, gleich den isländiſchen Weibern, am längſten lebten, welche die meiſten Kinder geboren! Uebrigens kam die obige Frage gewiß nicht aus dem Magen! — Der Vielſchreiberei redet auch ſo vieles andere das Wort. Die Begierde des Buchhändlers, die Welt

mit Wahrheit aufzuhellen, bricht an die Studierstuben verstorbener großer Schriftsteller, und fegt und räumt ihre Pulte und Käfige aus, um mit ihren zurückgelassenen Exkrementen, die schon der Name ihres Verfassers als indische Schwalbennester ankündigt, das hungrige Publikum abzuspeisen — so durchsucht man im Königreiche Mensul oder Murfili, nach Marko Polo's Bericht*), die Nester ausgeflogener Adler, um in dem Kothe derselben Diamanten zu finden; so glaubte man sonst, der Harn des scharfsichtigen Luchses verwandle sich in Edelgestein.

Ein anders ist die Frage: wie schreibt man viel? Durch die Beantwortung derselben werd' ich der genauern Bestimmung der schriftstellerischen Eigenschaften immer näher kommen, wozu ich durch das Vorige fast blos ausgeholet habe. Wer seiner Faust die nöthige Fruchtbarkeit erleichtern will, mache es so: Alle Gedanken, die seine ersten Produkte verschönerten, lasse er in den letzten unter einer neuen Verkleidung eine neue Rolle spielen, und streiche ihnen, wie alten Hüten, den Schein der Neuheit an. Alle Ideen, die ihm der Zufall ins Gehirn wirft, die dem ersten Augenblicke des Erwachens aufstoßen; die den Vortrupp der nächtlichen Träume machen, die in der Hitze der Unterredung aufschießen, die er der gesellschaftlichen Vertraulichkeit, oder der zufälligen Lesung eines halben Wisches abstiehlt; die der nothwendige Müßiggang auf dem geheimen Gemache erzeugt, oder die endlich, kaum aus der Dunkelheit entsprungen, das ergreifende Gedächtniß fliehen wollen, wie die dem Ei entschlüpften Rebhühner sogleich ihre Geburtstelle verlassen — alle diese Ideen beschenk' er mit einem papiernen Körper und belebe sie mit

*) Siehe die berlinische Sammlung der besten Reisebeschreibungen. III. Band, S. 255—258.

Dinte, ſcharre ſie auf einem Haufen zuſammen, und ſchiebe ſie auf irgend einem Karren zu Markte. Wird man ſo das leiſe Auftreten jedes Gedanken belauſchen, ſo jeden in ein Buch zu ſeinen übrigen Geſellſchaftern ſperren, ſo vom Gebirn jeden Anſatz eines Einfalls abkratzen, und durch Worte jeden ſtillen Froſch aufblaſen: ſo wird aus jeder trocknen Materie ein Oktavband, aus jedem Steine werden Kinder hervorſpringen und Brod dazu; ſo wird jeder Kopf der Stammvater einer verſchwiſterten Bibliothek werden und mit ſeiner Fruchtbarkeit ſeinen eignen Schrank ausfüllen; und der Mann wird zuletzt über die Schreiber lachen müſſen, welche ſo wenig liefern und ſo lange die Stirn zu reiben haben, bis was kommt, wie die Fiſche ihren Bauch an dem Sande reiben, um ihre Eier leichter zu gebären! —

Stehlen iſt der Puls der Vielſchreiberei. Die gelehrte Republik ſchätzt, wie Sparta, die Vorzüge der Diebe, die ihre langen Finger unter irgend einem Handſchuh zu verſtecken wiſſen, und die Journale winden um die Schläfe derſelben ganz artigere Kränze und Binden als die peinliche Halsgerichtsordnung Karls V. um andere Hälſe. — Einige Thiere haben in ihren Winterhäuſern zwei Kammern, deren eine die eingeſammelte Speiſe, und die andere ihren Auswurf aufbehält. In der Studierſtube eines guten Gelehrten ſind daher fremde und eigne Werke Exzerpten oder Speiſekammern, und eigne Pariete die Behältniſſe der verdauten Exzerpten. Der nutzſüchtige Trieb dieſer ſchöpferiſchen Abſchreiber, zum Beſten der Menſchheit das unter ihrem Namen drucken zu laſſen, was anfangs nur unter dem Namen des Verfaſſers gedruckt wurde, und ihren Unterhalt nicht aus fremden Käſten, ſondern nur aus fremden Büchern zu holen, muß nun auf verſchiednen Wegen zu ihrem Zwecke ſchleichen, und in verſchiedne Geſtalten ihr Verdienſt vermummen. Der eine tödtet die disjecta

membra poetarum mit eignen Reimen in ein horazisches humano capiti cervicem pictor equinam etc. zusammen, oder hauet sich aus Klopstocks Eichenwäldern ein hölzernes oder borkenes Musen- und Steckenpferdchen, wie man aus zertrümmerten in Herkulaneum gefundenen Pferden von vergoldetem Erze einen neuen Gaul zusammengoß. Ein andrer, durch irgend einen grausamen Spiegel mit seiner Kleinheit bekannt, sieht ein so mühseliges Handwerk, begnügt sich mit der Beraubung eines einzigen, reitet durch seine Pygmäenlenden bewogen, wie Gulliver auf den Brustwarzen eines jungen Mädchen von Brobdignak, so auf denen einer einzigen Muse, oder schneidet höchstens einem fremden Pegasus den Schwanz ab, steckt ihn zwischen seine kindischen Beine und rudert damit auf die Ewigkeit zu. „Der Eiche Splitter sind der Sträuche Donnerkeile." Eben so reicht der Raub von etlichen ihrer Blätter zur Bekränzung seines zwergartigen Kopfes hin. — Der eine maskiert sich, gleich den bei ihren Diebstählen vermummten Dieben in England, in Namenlosigkeit und raubt fremden Honig, gegen die Stacheln seiner Besitzer mit Bienenkappe und Handschuh bedeckt; ein anderer verhüllt seinen Eigennutz in Uneigennützigkeit, stiehlt dem Schweiße seine Frucht, um sie dem Publikum mitzutheilen, und bereichert sich aus Menschenliebe durch anderer Verarmung; so bestreichen, nach Pococke's Bericht, die ägyptischen Diebe ihren nackten Leib mit Oele, um bei ihren nächtlichen Thaten nicht ergriffen zu werden. Einige mausen dem Autor nichts als das Buch, welches sie dafür mit einer eignen Vorrede und auch einem eignen Register ausstatten, d. h. mit einem bessern Kopfe und einem bessern Schwanze verschönern, eben so schaffet Scheuchzer das sogenannte Einhorn, indem er dem Bilde des Pferdes einen Eselschwanz und ein Horn auf der Stirne anmalet. Andere fischen im Zirkel freundschaftlicher Vertraulichkeit nach

entfallnen Gedanken großer Männer, schwatzen mit der List des Fuchses in der Fabel andern einen Käse ab, und verwahren im Gedächtniß die aufgelesene Frucht eines fremden Mundes für ihre neueste Schrift; so verschluckt der Dieb Edelgesteine in der Hoffnung, sie in seinen Exkrementen wieder von sich zu geben. Ja oft bestiehlt der Schüler den Lehrer und lügt der Welt seine erborgte Größe vor, bis die wahre Sonne aufgeht und dem Monde jene wieder abnimmt, oder er verwahret seinen Raub bis zum Tode des Eigenthümers, um ihn hernach durch eigne Zusätze unkenntlich zu machen; so säugte einmal eine Wölfin den Sohn eines Gottes, den Romulus. — Darum ist oft der Verfasser schlechter als sein Buch, und das Kind dem Vater so unähnlich; darum verstummen oft in Gesellschaft die Unterhalter einer ganzen Lesewelt — ebenso genießt man nicht das Krokodil, sondern nur seine Eier. Daher schreibt sich das Buntfarbige mancher Schriften; denn eigentlich genommen, sind die Katzen, die Originale der gelehrten Diebe, nach dem Urtheile der neuesten Naturforscher höchstens zweifarbig. —

Viel zu schreiben, muß man wenig verbessern. Jeder Vielschreiber wird mir beifallen und die Mißlichkeit der Kritik gestehen. Dieses Ungeheuer von Göttin nährt sich von den Schooßkindern der Schriftsteller und fodert jede geistige Erstgeburt zum Opfer — doch ist, nebenher anzumerken, hiervon die Erstgeburt des Esels, wie im alten Testamente, zum Troste der heutigen Autoren ausgenommen. — Die Kritik poliert, aber auf Kosten der Größe. Sie ist der Stimmhammer der poetischen Instrumente; aber wer weiß nicht, daß das Stimmen die meisten Saiten kostet? Der Kamm kämmet die Haare in Ordnung; aber er reißet ihrer auch genug aus. Ungern wird sich dazu ein heutiger Autor verstehen; denn er weiß ja, daß sein Produkt für die Verbesserung zu gut gelungen, und

daß sein Kind für eine nachfolgende Erziehung zu vollkommen geboren ist. Gewachsen einer schädlichen Aengstlichkeit, die sich gern in Kritik verstellt, schützet so ein Meister die Werke des ersten Augenblicks gegen die Verbesserung des Fleißes, und entzieht sogar die sichtbaren Unebenheiten der kritischen Feile. Je größer er ist, und je größer er sich zu sein dünkt, desto mehr verschmäht er die Vollendung, desto weniger verhunzt er die Fehler der ersten Hand durch die Arbeit der letzten. Denn in der Unvollkommenheit seines Werks selbst verräth sich die Vollkommenheit desselben; je sichtbarer die Flecken auf der Perlenmuschel, desto größer die Perlen darinnen. Die Regeln fesseln nur Geistarme, wie der Churfürst von der Pfalz Bettler zu Leibeigenen machen kann; und durch die Befolgung derselben verliert sich der Anschein von Originalität in kahle Regelmäßigkeit. Politur zeigt von Schwäche; so widerspricht nach dem Talmud die glatte Haut eines Mannes dem Versprechen seines Geschlechts, und Rauhheit ist Schönheit, wie die Maler alle Engel männlichen Geschlechts malen. Da übrigens die heutigen Schreiber so sehr nach dem Natürlichen und Ungekünstelten haschen, wie ich weiter unten bei Erwähnung ihres vortrefflichen Talentes, der sogenannten Schwulst, zeigen werde; da sie die Sichtbarkeit der ängstlichen Kritik so viele Werke verstellen sehen und meistens den Schornstein über das Haus hervorragen, so ist ihnen der Haß gegen jede Verbesserung nicht zu verübeln. Zwar behaupten einige, eben der Kunst verdanke man die Natur, und jene sei da am größten, wo sie am verborgensten ist — nur seinen Saiten sehe man die Schwingung nicht an, und endlich die Kritik sei nie die Muse selbst, sondern nur ihre Hebamme, gehe nur als ein leuchtender, aber kalter Mond nach dem Untergange der heißen Sonne auf, und wie die Gothen sich zweimal, trunken und nüchtern, berathschlugen, so gelte sie nur in Gesellschaft des En-

thuſiasmus. Allein alles dieſes trifft die heutigen Autoren wenig. Denn der Gebrauch der Kritik würde ihre Werke nicht verbeſſern, ſondern vernichten, welche, gleich dem Blei, nur in der Hitze glänzen, und erkaltet ſich mit einer widrigen Haut überziehen; und da ſie überhaupt weder Beruf noch Zeit zum Studieren fremder Poetiken, wie etwa die ariſtoteliſche, haben: ſo kann die eigne ungebildete ihre Arbeit nur noch mehr verſchlechtern; ſo beſchmutzt der Grönländer ſein Geſicht, indem er es mit ſeinem Speichel wäſcht. — Auch weiß jeder, daß große Schriftſteller ſich durch die kurze Bearbeitung ihrer Werke von den kleinen auszeichen, die einem einzigen Buche ein halbes Leben widmen, wie umgekehrt große Thiere länger als kleine brüten und tragen. — Zweitens — ich ſagte oben erſtlich — liebt jeder Vater ſogar das Mißgeſchöpf ſeiner Kräfte, und anſtatt, gleich den Wilden, eine Mißgeburt zu tödten, kommt er ſchwachen Kindern durch väterliche Zärtlichkeit zu Hülfe, wie die grönländiſchen Mütter die ihrigen durch Lecken zu ſtärken glauben. Gegen einen litterariſchen Kindermord ſträubt ſich der erſte Naturtrieb aller Weſen, ich meine der — Hunger im väterlichen Magen, der Gedanke an die verminderte Bogenzahl. Setzt zu dieſem noch die Kränklichkeit der meiſten ſchriftſtelleriſchen Produkte und ihren baldigen Tod, ſo wird wol niemand noch den Dolch der Kritik zur Verſtummlung oder gar zur Ermordung derſelben auffodern. Soll der Vulkan den Würmern die Nahrung vor den Zähnen wegnehmen? Soll der Vater wie Brutus den Henker ſeiner Kinder ſpielen? Soll er dem Zahne der Zeit mit ſeinen eignen Zähnen vorkäuen? Ach laßt doch dem Schriftſteller die Liebe gegen ſo hinfällige Unſterbliche, und zwingt ihn nicht zur Ermordung eines ſo ſiechen Ruhms! Nie waffne er die zärtliche Hand gegen das Kind, das ſie gezeugt, und nie fließe aus der Spitze ſeiner Feder, wie aus dem Schwanze gewiſſer

Schlangen, die giftige Dinte, die die neugeborne Zeile hinrichtet! —

Aber nicht nur eignem, sondern auch fremdem Tadel, opfert der ächte Schreiber ungern eine Zeile auf. Er billigt das Lob einer Rezension, aber nicht deren Mißbilligung. Und wie sollte er auch? Fällt er das Urtheil über seinen eignen Werth doch allein mit einer Unparteilichkeit, deren der Neid so manchen Kunstrichter unfähig macht. Die von ihm geschaffnen Schönheiten stehen doch Niemand so nahe und bekannt, als ihm selber, und wenn er sich für den besten Schriftsteller hält, so darf er sich auch für das Leichtere, für den besten Leser, zumal von sich selber ansehn: und nur ein Pygmalion allein verliebte sich in ein steinernes Geschöpf. — Daher umsumset er die Tadler oder Störer seiner Brutbauten mit Antikritiken, und sticht sie mit Epigrammen in den Strumpf, eben so schossen die Thracier Pfeile gegen den Donner; darum nähret Zurechtweisung seinen Zorn und sein beunruhigter Stolz erscheint in verstärktem Glanze, wie umgerührte Dinte schwärzer wird. Billig genug ist er, wenn er den Tadel verzeiht, den er nicht benutzen kann; wenn er den Fehler betastet und ihn sitzen läßt, wie manche den Hut berühren, ohne ihn abzunehmen. Auf gleiche Weise trotzt seine Unverbesserlichkeit glücklich der Satire. Da er weiß, daß das Kleid der Satire oft gerade dem Endzwecke entgegenwirkt, den nur der Körper derselben erreicht, daß ihre Form Thorheiten veranlaßt und nur ihr Inneres Thorheiten verhindert, wie die Körner der gelben Distel (Argemona Mexicana) larieren, und die Blätter derselben verstopfen: so freuet er sich ihres beißenden Witzes und seiner Fehlerlosigkeit zugleich, schreibt aber gern dem andern die verlachten Fehler an, und das Kind geißelt mit der Ruthe des Vaters seine Spielkameraden. —

Stolz wird daher jeder gute Schriftſteller, ſo wie ich ihn verlange, erſcheinen und ſein, durch den Stolz ragt der deutſche Parnaß ſo hoch über den eiteln franzöſiſchen hervor, und ihm verdanken wir die gehoffte Bewunderung der Nachwelt. „Geſegnet ſei der Mann, der den Stolz erfand. Der Stolz „iſt der Mantel, der alle Grillen bedeckt, eine Speiſe für den „Hungrigen, ein Trank für den Durſtigen, eine Wagſchale, „die den Schäfer dem Könige, und den Dummkopf dem Klu„gen gleich macht, kurz eine allgemeine Münze, für die man „alle Dinge kaufen kann.“ So könnt' ein zweiter Sancho Panſa den Stolz loben, wie der erſte ſo den Schlaf. Und gewiß mit Recht. Stolz iſt die Mitgabe des Dichters; Wärme dehnet die Luft aus. Gewöhnlich fürchtet ſich der Eſel vor dem Schatten ſeiner Ohren*); allein die Muſenſöhne ſpiegeln vielmehr mit Luſt ihre Kopf-Attribute in jedem murmelnden Bache und blinkendem Thaue weiblicher Thränen ab. — Wenn ihre Zunge ſo leicht ihre eigne Schmeichlerin wird, ſo wie das Rind ſich gern mit ſeiner leckt: ſo ſchadet dergleichen nur dem Vieh in ſeinem Fettwerden, aber nicht dem Poeten. Es iſt daher gut, daß, wenn ſonſt der Stolz an der Satire, wie der Pfau an Brennneſſeln ſtirbt, vielmehr bei dem Schreiber das Witterſpiel erfolgt, und er wie gewiſſe Früchte bei unſanfter Berührung grade aufſchwillt. Den Erſatz jedes verweigerten Weihrauchs gewährt ihm am nächſten der Duft ſeiner eignen Blumenſaat; denn Erasmus ſagt: Vnicuique stercus suum bene olet. Einem heutigen Tadel ſetzt der Schriftſteller das Andenken eines vorigen Lobes entgegen. Ich glaube daher, daß die literariſchen Götter des vorigen Jahrzehends die abfallende Abgötterei des jetzigen leicht über die Erinnerung der frühern Verehrung verſchmerzen, und ſich aus

*) Siehe den Artikel vom Eſel in Büffon's Naturgeſchichte.

der Büchse der Vergangenheit leicht Balsam für die Wunden der Gegenwart holen können; eben so riecht der Fuchs an den nelkenartigriechenden Flecken seines Schwanzes seine Krankheit hinweg. Ja der Stolz macht wenigstens den halben Schriftsteller zum ganzen, und soll ordentlich mit dem Werthe in umgekehrtem Verhältniß stehen. Denn wer geschwinde fährt, glaubt, daß alles Fremde laufe und er nur stillstehe; dahingegen der Schwindelnde sich zu bewegen vermeint, ungeachtet er auf einer Stelle bleibt. Daraus folgere ich, daß die Bescheidenheit wenige heutige Autoren, und der Stolz die meisten kleide; und aus unserm Aufblasen schließ' ich, daß wir den Musenberggipfel der schriftstellerischen Vollkommenheit erstiegen haben; denn nur auf hohen Bergen schwellen leere Blasen auf.

Diesen Stolz rechtfertigt die Unwissenheit der jetzigen Schreiber. Daß ich hier von den Dichtern rede, wird man von selber wissen. Durch Einzwängung des Bauches stumpfen einige den Stachel des Hungers — umgekehrt wissen dichterische Köpfe ihren Trieb nach Ideen durch Aufgeblasenheit zufrieden zu stellen, und befestigen sich durch die Einbildung, alles zu wissen, in dem Vorsatze, nichts zu lernen. Daher erweitern sie ihre Kenntnisse durch die Lesung ihrer eigenen Schriften, so tränkt sich die Kameelziege mit ihrem eignen Speichel, so frißt der Strauß seine Exkremente. — Der eine bereichert seine Menschenkenntniß durch Umgang mit den Menschen in Romanen, und bestiehlt, gleich den Richtern, die Diebe und die Armen. Ein andrer sammelt Nachlese in Journalen, wie einige aus den Akten die Jurisprudenz erlernen. Um die Alten in der Grundsprache zitieren zu können, liest er sie in Uebersetzungen, oder holt, wirklich besser, seine Zitazion aus einer fremden Zitazion. Ein andrer füttert seine Unwissenheit mit Dikzionnairen, den Registern der Gelehrsam-

keit; eben ſo fing jene Klapperſchlange eine Waſſerratze bei dem Schwanze zu freſſen an *). Einige ſpeiſen den Kopf mit dem Herzen ab und befruchten die feinere Einfalt mit Thränen, die, wie der Wieſenfuchsſchwanz, in ſumpfigen Oertern am beſten gedeiht. Andern erlaubt die Schöpfung eigner Werke die Durchleſung fremder nicht, und ihre Beſtimmung, das Publikum zu unterrichten, raubt ihnen die Zeit, ſich ſelber Stunden zu geben. Und wozu eine ſolche künſtliche Unwiſſenheit? Dazu, daß man nicht natürliche Fähigkeiten in eine unnütze Spreu von vernünftigen Gedanken vergräbt. An der kalten Gelehrſamkeit ſtirbt das Genie; es wächſt am beſten durch Mangel an Nahrung; ſo wurden die Kinder der Sparter gröſſer, je weniger ihre Eltern ihnen zu eſſen gaben. Darum ſind junge Poeten und Shakſpeare unendlich gleichgültig gegen gelehrtes Licht, da ſie wiſſen, welch ein ganz anderes ihnen das Genie im Feuer über alles anzünden wird; eben ſo zündet man an einigen Orten die nächtlichen Laternen nicht an, weil man auf das Aufgehen des Mondes harret, und zwar oft bis zum Aufgehen der Sonne. — Dazu hilft jene Unwiſſenheit, daß man nicht durch immerwährendes Forſchen die Quelle der Wahrheiten ausſchöpft und der ſo ſpät kommenden Nachwelt gar nichts übrig läßt als Ausdreſchen des ſchon ausgedroſchnen Strohs. Darum zieh' ich dem altmodiſchen Tiefſinne den neumodiſchen Seichtſinn vor, und ſchätze an dem letzten die gröſſern Verdienſte um den Parnaß. So verbeſſert ein Ochs die Weide, indem ſie ein Pferd verſchlechtert; denn dieſes mähet ſein Futter bis an die Wurzel hinweg, da jener, vermöge ſeines Mauls, nur die oberſten Grasſpitzen abrupft. Ueberhaupt drängt ſich mehr

*) Allerneuſte Mannigfaltigkeiten. Erſter Jahrgang. Erſtes Quartal. S. 80.

das Volk zur Gelehrſamkeit; der Höhere, der Adept und Dichter will grade von ihr die Welt erlöſen und durch Wunder der Unwiſſenheit bekehren. So verkleiden in Mexiko bei der Mitternachtmeſſe zu Weihnachten die Mönche ſich in Teufel und die Laien in Engel. Dafür haben ſie, wie die Schnecken, ihr geiſtiges Auge in ihren geiſtigen Fühlhörnern, und ihr verfeinertes Gefühl erleichtert ihnen die Aufſpürung der Wahrheit in dunkeln Orten; ebenſo ſind die Schnäbel der Kraniche mit Fühlſpitzen begabt, damit ſie ihre Nahrung im Schlamme leichter finden. Eine gewiſſe Kälte gegen Sinn, Verſtand und Kenntniß gibt ja eben das Klima der Versmacherei. In Japan iſt ein Orden von Blinden, der ſich vorzüglich der Muſik befleißigt; aber die Muſik harmoniſcher Verſe verlangt Blinde höherer Art, damit ſie zu Stande komme. Und ſo predigen denn auch in der That den Nutzen dieſer höheren Blindheit ſo viele Almanache, worin unzählige Beiſpiele den Unſinn durch Wohlklang ſchminken; wo Diſſonanzen der Begriffe in Konſonanzen und Aſſonanzen der Wörter zerfließen; wo der kleinſte Gedanke, wie ſonſt die kleinſten Inſekten, auf den meiſten poetiſchen Füßen fortzappelt; wo den Sinn kurzes Sylbenmaß verſtümmelt und langes ausdehnet, wie Prokruſtes die Beine ſeiner Gäſte für kurze Betten verkürzte, und für lange verlängerte. Dieſe Vollkommenheit einer gedankenfreien Harmonie war nur den neueſten Dichtern aufgehoben; denn nur Eſelknochen gaben ſonſt die tönendſten Flöten; indeß hingegen in Hallers und Withofs Verſen der gedankenſtarre Fluß ſich mit Mühe durch ſein Bette windet, weil in alten Dichtern die Knochen der übeln Verſifikazion das Mark der Gedanken umſchließen. — Ferner fliegt der große Dichter, gleich den Fledermäuſen, am liebſten in der Finſterniß. Je kleiner ſein Kopf, deſto größer ſeine Flügel, und ohne Kopf kann er noch mit den Muſen Beilager halten, wie

einige Inſekten ſich ohne Kopf begatten. In den dunkelſten Hainen läuſchet die größte Begeiſterung. Dunkle Körper werden am leichteſten warm, und ein Dichter gleicht dem Hofmeiſter Alexanders, der in der Sonne fror und im Schatten ſchwitzte. Darum weiſſag' ich meiner Nazion ein künftiges Volk von Pindaren, wenn den Verſtand Landes zu verweiſen noch jeder ſo fortfährt ſein Scherbchen zu geben. — — Der Aether iſt das Vaterland des Dichters; darum verſchmäht er die Kenntniß einer ſchmuzigen Erde. Sein Flug geht über alle menſchliche Köpfe hinweg, und er ſchwebt zu hoch, Menſchen zu ſehen, oder von ihnen geſehen zu werden. Wie die Geier hoch niſten, um, nach einer alten Sage, leichter von der Luft geſchwängert zu werden, ſo iſt Luft der Parnaß und die Muſe der Dichter. — Auch ſchafft Unwiſſenheit Originalität, wie natürlich. Es gehen mehr Wege zum Häßlichen als zum Schönen; darum kann man, durch keinen Wegweiſer des Schönen verdorben, zu jenem leichter unbetretene Wege entdecken als zu dieſem. Ein Kopf, in welchem Fieberhize die Dunkelheit bebrütet, in welchem der ſchwerfällige Verſtand am Fette der Einbildung erſtickt, ein ſolcher verſpricht ſeltene Originalität. Eben ſo ſollen von dem Reifenſamen, den man in Sonn- und Mondfinſterniſſen ſäet, dunkle und wunderliche Farben fallen. Ich wundere mich daher allezeit, warum Deutſchland noch ſo wenige Originale hat. — Da es das Amt eines Dichters mit ſich bringt, ſeine Leſewelt grillenmäßig in den Schlaf zu ſingen, ſo iſt ihm auch darum Leerheit des Kopfes unentbehrlich; der Mohnkopf, deſſen Körner den Schlummer anködern, iſt der leerſte aller Köpfe, ſeine Nebenbuhler ausgenommen. — Darum könnte auch ein langſameres Thier die Stelle des Muſenpferdes einnehmen, und dann hätten die Amerikaner Recht, die einmal den Reiter und ſein Thier für ein Ding hielten.

Nun komm' ich zu dir, langgehrichte Muse des heutigen Affengeschlechts, buntfarbige Nachahmung! die du jeden leeren Kopf in das Echo des Genies und Deutschland in den Resonanzboden Europens verwandelst; die du die quakenden Sänger des Schlamms zu Nebenbuhlern größerer Kehlen erhebst und, wie die Aegypter in Pferdemist Hühnereier, täglich in den warmen Geschenken vergötterter Mägen dichterische Brut zum hungrigen Leben ausbrütest, mit jugendlichen Zungen die Trommelfelle der deutschen Ohren zu rühren. Bald bläsest du einen steckichten Frosch zu einen Young auf — nun klavpert der arme Poet in seinen Versen mit Todtengebeinen, und vergräbt wie ein Hund jeden Knochen in sein Lied, den ihm der Tod von seinem Tische zuwirft, nun schwärzt er sein Papier mit der Farbe einer aus Galläpfel und Vitriol gemachten Traurigkeit, nun trägt er seine Wünsche gen Himmel, allein um sie auf der Erde zu befriedigen, wie der Adler die Auster, die Bewohnerin des Schlammes, hoch in die Lüfte hebt, um ihre Wiege in ihr Grab zu verwandeln. Bald foltern andre, durch dich ermuntert, die Ohren mit Hexametern, und machen Golgatha zum Parnaß; wie Mücken um den Kronenleuchter, so summen sie um den Kronenleuchter der Schöpfung, um das Sternenheer, schicken in die flammenden Nägel am Himmel Kolonien von Gevattern und Freunden, und privilegieren den Venus- und Abendstern zum himmlischen Dirnenhause, und spielen durch den Silberklang ihrer Instrumente den Edeln Mitleiden für ihre verstummten Beutel ins Herz — auf ihren Köpfen wachsen, wie auf den Häuptern gemalter Heiligen, Lichtstralen statt der Haare, in ihren wässerichten Versen schwimmen lichthelle Engel so häufig, wie schimmernde Heringe in der Nordsee, und verschönern das farblose Element, wie Heere von Insekten das nächtliche Meer, mit zitterndem Glanz. Oft müde des Flugs, krähen sie auf

ihrem Miſte blos ihren Nazionalnamen Kapaunen ins Ohr; nicht ſelten lobpreiſet ihre ſchwindſüchtige Lunge die behaarte Bruſt eines Barden, und die verwelkten, nicht ganz fleiſchernen Waden des Enkels trotzen auf die unerſchöpflichen Lenden der Voreltern. Doch ſchaffen warme Abende aus ſchlechten Ausdünſtungen der Erde nicht blos Sternſchnuppen, die in einer ſcheinbaren Aehnlichkeit mit den Sternen ſchimmern, und deren Glanz an ſeiner Vergrößerung ſtirbt, ſondern auch Irrlichter, die auf poetiſchen Füßen nur im Sumpfe tanzen, mit ihrer Gegenwart nur ihren Geburtort beglänzen. Dieſe Götzen des Pöbels buhlen mit ihrer Sackpfeife nur um den ſtampfenden Beifall bäuriſcher Füße, ſtekken gleich der ſymboliſchen Schlange den Schwanz der Geſellſchaft in das Maul derſelben, ſtehlen der Beredtſamkeit des uneinigen Markts die Schönheiten ihres ſatiriſchen Verſes, und ſchmücken gleich dem Indianer, der ſeine Zimmer mit Kuhmiſt tüncht, das Papier modiſcher Bücher mit geiſtigem Auswurf. Zu ſolchen Zungen ſchlagen ſich weinerliche Augen. Daher grunzen Zoten in liebevollen Verſen, daher fließt die Hefe der Natur in empfindſamen Sylbenmaßen und ein paar Reime vermählen die platoniſche Liebe mit der thieriſchen. Dieſer Nachahmer iſt ein aufgedunſenes Geſchöpf, aus Unſinn zuſammengeknetet, mit Thränen eingemacht und in Geniehitze gebacken; ein Sänger des Monds, der wie Hunde gegen eben dieſes Himmellicht heulet, der in den Lorbeerkranz den geraubten jungfräulichen flicht, und zum Altar das Wolluſtbett einweihet, der ſein Gehirn in ſeinem feurigen Herzen pulveriſiert, wie jener Tyrann den Bauch eines glühenden Ochſen mit Menſchenopfern füllte. Dort werfen die geöffneten Gefängniſſe der Kritik zur Vergeſſenheit verdammte Sünder aus, und geben den Parnaß dem Tummeln einer ungefeſſelten Schwäche preis. Nun ſperrt der Witz ungleiche Dinge in

ein Gleichniß zusammen, umzäunet stößige Bilder mit Einem Komma, panet dissonierende Metaphern, schneidet aus einer Aehnlichkeit eine lange Allegorie, wie jener aus einer Kuhhaut Karthagos Umriß zu, und bemalet Seifenblasen von Gedanken mit allen Farben des Regenbogens. Nun vervollkommt sich das Theater zum Tollhaus, und die Raserei krönt der Selbstmord. Nun gattet sich im Dialog des Trauerspiels Pöbelsprache mit Odenton, und auf derselben Zunge umarmen sich die Schwänke des Biergasts und der Gesang des Seraphs, wie Taschenspieler aus demselben Fasse Wein und Wasser zapfen. Der Speichel der Dichtkunst löset der unberedten Leidenschaft die Zunge, und die poetische Feder impfet dem stummen Schmerze rhetorischen Auswuchs ein. Den griechischen Kothurn verdrängt der Pferdefuß des Teufels, den man den Füßen des Böswichts anschnallet, oder der Flügel des Engels, der auf heiligen Rücken wächst. Der tragische Mord schreitet um die Gerechtigkeit der Melpomene, deren Arsenal ein einziger Abend erschöpft, und das Schwert der Auflösung des Knotens mähet das Leben derer hinweg, die fünf Akte alt wurden. Dieses ist, dieses war dein Werk, himmlische Nachahmung, die du auf Affengesichtern das Genie parodierst, die du die Kehle des Papagai's zur menschlichen Rede und die Gurgel des Krokodils zur menschlichen Klage umstimmest, die du den Musensohn mit der Narrheit begeisterst, um die er bei den Musen immer und bei dem Weine oft vergeblich bettelt! Und mehr als dieses wird dein künftiges Werk sein! Doch ich erwache aus meiner Begeisterung, um mit kälterm Blute über die heutige Nachahmsucht zu reden. Die Gewohnheit der Nachahmer, bei der Erscheinung eines Genies jede vorige Schönheit als etwas Häßliches zu verschreien, und seinem Ruhme den Ruhm der Vorgänger aufzuopfern, wie die alten Mexikaner zur Ehre der neuen Sonne alle Gefäße zer-

schlugen und alles Feuer auslöschten, das die verstorbene Sonne beschienen *), diese Gewohnheit verdienet unsern Beifall. Denn eben dadurch gerathen kältere Zuschauer in Enthusiasmus für den neuen Gott, eben dadurch macht man die Hände des Beifalls wund, so daß das übertriebene Klatschen in Pochen übergeht, so daß der kalte Winter des Tadels den im Sommer des Lobs gemästeten Abgott bis zur Magerheit abzehrt. Freilich empört die aufwärmende Nachahmung unsern Magen sogar gegen wahre Schönheiten; eben so ermüdet der Knabe unsere Augen, der uns vermittelst eines Spiegels unaufhörlich mit dem Sonnenlichte blendet. Doch muß ich zur Ehre der meisten Nachahmer gestehen, daß sie weniger Schönheiten als Fehler aufwärmen, daß sie, zu dumm, um nach ihrer eignen Melodie Thoren zu sein, daher mit fremden Kälbern pflügen. Denn sie glauben durch Fehler großer Köpfe ihre eignen Fehler zu schminken; eben so vertrieb man sonst mit dem Koth des Löwen die Flecken im Gesichte. Freilich spürt es der Nachahmer, daß man einige Augenblicke nicht mehr sieht, wenn man lange in die Sonne gesehen; daß die Ausdünstung des Lichts jeden nahen Gegenstand schwarz räuchert, und daß der silberne Knopf des spanischen Rohres die Hand dessen anschmutze, der sich damit stützt und ziert. Indeß trotzen doch diese Lakaien des Genies mit dem prangenden Silber ihres Vordenhuts dem versteckten Golde ihres Herrn, dessen Glanz eine Börse verschleiert; und schlüpfen wol gar zwischen den Beinen ihres Originals zum Thore der Ewigkeit hinein, oder werden doch wie Knaben einige Augenblicke von der Kutsche eines vornehmen Mannes

*) Diese Wilden glaubten nämlich, alle 52 Sonnenjahre endige die Sonne ihren Lauf und ihr Dasein, und eine neue trete an ihre Stelle.

gefahren, an die sie sich von hinten angehängt! — Und dieß letzte auch darum, weil die meisten heutigen Nachahmer schon als eigne Originale gelten können. Da diese guten Köpfe bewiesen haben, daß das Genie nur mit dem Maule, höchstens auf einem Blatte, pfeife, indeß das Nichtgenie sich erst eine Flöte kaufe; daß das Genie blos den Finger in den Hals stecke, um zu vomieren, indeß das Nichtgenie sich erst ein Brechmittel bei dem Patteur hole: so kann man auch die ganze Sippschaft der brittischen Sterne zu den Originalen rechnen, die ohne Regeln schlecht sind, und ohne Pillen den Durchfall haben. Ja dieser Sucht, die Neuern nachzuahmen, verdanken wir die Enthaltung vom Nachahmen der Alten. Lange genug schlug das griechische Genie das deutsche in Fesseln; jetzo tanzet es nach nähern fremden Pfeifen.

Die griechische Natur ist von einer gröbern verdrängt worden, deren ich schon oben gedacht. Nämlich weil die heutigen Autoren Freunde der Natur sind, so ziehen sie die schlechte jeder andern vor, setzen ihre Schönheiten ihren Fehlern, und bäurische Naivetät bäurischen Zoten nach. Manche haben zwar die schönere Seite der Natur in ihrer Gewalt, aber sie gleichen den alten Göttern, die sich, nach Einigen, den Menschen nur von hinten zeigten. Vielleicht auch, daß alle ihre Vorzüge sich in den Fokus desjenigen Orts zusammen gedränget, wo das Bisamthier mit wohlriechenden Reizen pranget. Ihre kleinen Augen bemerken im Bade einer Pfütze leicht die Vollkommenheiten, daß ihr Badegast sich durch diese Wiedertaufe von den reinlichen Franzosen unterscheide. Auch verräth eine wortderbe Zunge ein züchtiges Herz; bei den meisten Völkern waschen sich leidtragende weiche Leute nicht, und nicht bloß in Indien gehen Heilige und Begeisterte nackt. Und endlich unterscheidet diese Unsittlichkeit von den Franzosen, deren Uebersetzer sogar die zu natürlichen Stellen der Al-

ten ihrem strengen Wohlstande aufopfern; eben so läßt ein französischer Philosoph die Menschen ohne Hintern wieder auferstehn. Ihre Gedanken ruhen daher so angenehm in einer unreinen Sprache, als die Jungen des Wiedehopfes in einem Kothneste; und ihre Flughäute üben sich mit Glück im Sinken, so wie das fliegende Eichhorn nicht anders fliegen kann als niederwärts. Auch sollen einige den schamlosen Ausdruck zu besserer Bekämpfung der Kunstrichter anwenden, d. h. sie beschneiden sich die Nägel nicht, um ein feindliches Gesicht damit tiefer zu verwunden. — Nur Schade freilich, daß die Unverschämtheit der heutigen Autoren mehr affektiert als natürlich ist, daß sie sich mit Unverschämtheit, wie die Weiber mit einer gekauften Schamröthe, nur schminken. Denn gewiß sind wilde Schweine besser als zahme. Doch hoff' ich von der Zukunft, daß auch gelehrte Esel *) nicht mehr reinlich sein, und lange Ohren sich unter demselben Lorbeer mit einem langen Rüssel gatten werden.

Zu diesem Geschmack an der Natur gesellet sich die Schwülstigkeit, der Bastard des Erhabnen, deren ebenfalls oben schon gedacht werden. — Im sechzehnten Jahrhunderte liebte man Zwerge; im achtzehnten Riesen — vor nicht langer Zeit trug man kleine und jetzo trägt man große Hüte; kurz, die französischen Deutschen sind zu brittischen gereift. Alle Federn huldigen der Schwulst, das heißt, man schminkt wie die Wilden den ganzen Körper statt der Wange und ziert gleich einigen Indianerinnen Finger und Fußzehen mit Ringen; d. h. man schlägt, unfähig zu gehen, gleich dem Paradiesvogel, seine Wohnung in den Lüften auf, und weilet, wie Simon Stylites, Jahre lang auf einer Säule; d. h. man treibt das Wasser zu einer Höhe, wo es sich in Dunst zer-

*) Nach Büffon u. A. ist der Esel ein besonders reinliches Thier.

splittert, und prangt wie ein Bettler Sonn- und Werkeltage mit demselben Rocke. Alles nun so mit gleichen Farben zu schmücken, das Kleine eben so erhaben wie das Große zu schildern, die Wahrheit mit Zierrathen, wie jenes Mädchen im Kapitol mit Schilden, zu erdrücken und die Natur in die Kunst zu verschleiern, dieses ist freilich kein leichtes Werk unserer schöngeisterischen Fäuste. So eine Mannigfaltigkeit zeugt von Reichthum, wie ein bankerottierter Kaufmann in Schottland buntfarbige Kleider zu tragen verurtheilt wird. Ein neuerer Hitzkopf gekirt zwar eben, wie ein kalter Schriftsteller, lauter kalte und wässerige Gedanken; allein statt sie mit diesem in einer simpeln Sprache aufzutischen, zwingt sie der Hitzkopf in verstümmelte Perioden zusammen, und ballet gedankenlose Weitläuftigkeit in ein einziges undeutsches Komma — eben so härtet der Sommer wie der Winter das Wasser der Wolken zu Eis, aber dieser bildet die Dünste zu leichtem Schnee, und jener gießt sie in Hagel — die Flintenkugeln der abfeuernden Atmosphäre — um. Freilich schlägt der Hagel stärker und vergeht geschwinder! — Da ferner unsere Näscherei nur nach überflüssigem Witze hackt, so nähern wir uns zwar unserm Falle, erreichen aber auch unser Ziel. Denn die Zeit führet den Geschmack erst auf den Gipfel des Parnasses, eh' sie ihn von da herunterstürzt, und Witzelei kündigt den Ueberfluß und das Ende unsrer Kräfte an, wie die vor den Augen herumfahrenden Funken Zeichen der Vollblütigkeit und des nahen Schlagflusses sind.

Noch einiges von den Versemännern! Alle junge wählen die Almanache zu den Prangern ihrer vortrefflichen Ohren, und da die ersten Kinder die stärksten, die ersten Kupferabdrücke die besten sind, wie auch die erste Schlange die klügste, und der Teufel als Jüngling noch ein Engel war, so gestatten jene Almanache, denen die Ausfüllung der be-

stimmten Bogen den geringsten Kummer macht, mit Recht jeder unversuchten Kehle die Freiheit, sich zum Vergnügen des Publikums hören zu lassen. Dazu gewinnen sie dadurch an Mannigfaltigkeit, die ihnen am meisten am Herzen liegen muß, angesehen in allen Kalendern Regen mit Schnee, Frost mit Hitze, Nebel mit Thau, Donner mit Hagel abwechselt, und Almanache einer Wäschstange gleichen, an welcher feine und grobe Hemde, Hosen und Unterröcke zugleich getrocknet werden, oder einem Gasthofe, wo der Bauer Käs für seinen Hunger und Stroh für seinen Schlaf, und der vergoldete Herr für beides die Versorge des Luxus findet, und endlich einem Findelhause, in welches die vornehmsten so wie die gemeinsten Väter ihre Beiträge senden. Und wer weiß übrigens nicht, daß Almanache Weihnachtgeschenke für große Leute sind, die damit, wie die Kinder mit den ihrigen, nur eine kurze Zeit spielen? Darum füllet man auch die kleinen leeren Plätze der Duodezblätterchen mit Epigrammen wie mit spitzigen Steinen aus; mit Epigrammen, die in Reimen summen ohne Stachel wie die Bremsen; mit Epigrammen, deren wässerige Bestandtheile Mangel an Lebhaftigkeit zu einem witzigen Gletzarfen gehärtet hat, dessen Spitze die kleinste Berührung aufthauet, oder mit Epigrammen, deren weiches lindes Wasser eine gewisse Kälte zu witzigen Gletzarfen gehärtet und zugespitzt, welche zerfließen, indem sie stechen. Solche Erscheinungen versprechen stark ein Zeitalter rechter deutscher Satire, über dessen Ausbleiben alle Deutsche mit Recht so klagen: so ist es auch ein gutes Zeichen, das fruchtbare Gewitter verheißt, wenn Flöhe und Stechfliegen häufiger stechen als sonst.

Ferner sinken auf den Fittigen des Neujahr-Schnees schöne Idyllen herab, die das Zwittergeschlecht zwischen Natur und Kunst ausmachen, in welchen Dichter auf städtische Pracht

ländliche Zierrathen, wie die Damen auf die Schöpfung des Friſörs papierne Blumen, pfropfen. Auch dieſe Gewohnheit der Dichter, gleich vornehmen Leuten, bald in der Stadt bald auf dem Lande zu wohnen, iſt nützlich: und wenn die Hunde auf dem Parnaß Gras ſtatt des Fleiſches freſſen, ſo bedeutet dieſes nicht ſchlechtes, ſondern ſchönes Wetter. — Am meiſten werden die Almanache durch die Enkel des Anakreons — die Zuckerbäcker des Parnaſſes — zu den Archiven des deutſchen Genies erhoben. Die große Gabe, das Blut des einen Reimes nach der Liebeglut des andern zu ſtimmen, und Damons Luſt auf Daphnens Bruſt zu reimen, den Amor geſunde Herzen jagen und erlegen, aus ſchwarzer Dinte die Venus wiedergeboren werden und ſie in einer zephyrnen Sänfte ans Land tragen zu laſſen, kurz die Gabe, die verwelkten Reize der Einbildkraft vor dem Nachttiſche der Mythologie aufzufriſchen, iſt nur den Männern gegeben, die ihr Geſchlecht trotz ihrer Geſtalt und ihres Namens ausgezogen haben. Denn nur Kaſtraten ſingen klar! Denn nur in den torten Löwen legten jene Bienen alten Teſtaments ihren Honig, und kleine Einbildkraft verrichtet die Dienſte des fehlenden Verſtandes, wie man auf einer Paſte des Jupiter Muskarius den Bart deſſelben durch die Flügel einer Fliege abgebildet ſieht. Ein anakreontiſches Gedicht ohne Gedanken heißt eines ohne Fehler, ein Tropfen Verſtand hingegen verſäuert die ganze Süßigkeit. Der beſte Beweis der Aechtheit eines ſolchen Gerichts iſt, wenn es auf der Kapelle des Verſtandes verfliegt; eben ſo erwies ſonſt dem Apotheker das Verfliegen des Biſams auf einem glühenden Eiſen ſeine Güte. Daher auch große Dichter für den Wohlklang erſt den Sinn zuſchneiden, wie der Komponiſt den Text auf Koſten des Verſtandes der Melodie anpaſſet, und durch kluge Wiederholung der Reime, der Worte und ganzer Verſe die zufällige Anhäu-

fung der Gedanken vermeiden. Solche wäſſerige Verſe dringen aber auch am leichteſten durch weibliche Hirnſchalen, wie nur dünne Dinte durch Papier durchſchlägt. Noch iſt anzumerken, daß ſich in Almanachen die Leichenſermonen auf verſtorbene Dichter finden; der Soldat, ſchießt und der Dichter bläſt bei dem Tode ſeines Kameraden — Hab' ich ſo viel Gutes von den Almanachen geſagt, ſo laſſe man mich doch auch noch einiges Gute von dem beſten derſelben, von dem „Almanache der Belletriſten" ſagen, deſſen Titel auf die Aehnlichkeit mit einem ſchlechtern um Aufſehen bettelt. Mit ſcharfer, aber feiner Kritik tadelt ſein Herr Verfaſſer an Hallers Gedichten das Wäſſerige, worein der philoſophiſche Geiſt des Dichters leicht verfallen konnte, und zählet den Meiſter Klas zu Wezels Produkten und ſpricht den Käſtneriſchen Epigrammen alles poetiſche Verdienſt ab, angeſehen ſie ihm nur das zu haben ſcheinen, was gute haben; mit feſter Unparteilichkeit entdeckt er den Unwerth Herders, den zu loben noch neulich ein Kunſtrichter im göttingiſchen Magazin ſich verleiten ließ, und erzählt die Geſchichte des Streits zwiſchen Platnern und Wezeln, ſo daß er ſelbſt Augenzeugen eines beſſern belehret: und wie nachahmwürdig ergießt ſich ſein menſchenfreundliches Herz in Beſchuldigungen der Todten ꝛc. ꝛc. ꝛc.! Solche Schönheiten verblenden den Leſer für geringere; daher ich auch die Vortrefflichkeit ſeiner ſpaßhaften Schreibart und die Feinheit ſeines ſcheinbar pöbelhaften Witzes nicht entdecken können. Indeß iſt der Stoff ſo trefflich gewählt und bearbeitet, daß eine ſchlechte Einkleidung grade dazu paßt. Niemand vermiſſet im geheimen Gemache die Tapeten. Kein Kranker iſt zur Beobachtung der Wohlanſtändigkeit verbunden. Die Schwalbe bauet für ihre Jungen, die ſie mit Spinnen und Mücken aufzieht, nur ein Haus von Koth. —

Die Zeichnung der Charaktere in Schauſpielen und Re-

manen spricht die jetzigen Schriftsteller zu Meistern. Unerschöpflich sind sie in der Mannigfaltigkeit derselben. Sie malen nämlich nicht weniger als zwei Arten von Menschen, Heilige und Böswichter, welche zwar nur in den Köpfen der Dichter existieren, aber eben darum, weil sie alle mögliche Charaktere der Wirklichkeit umfassen. So sind im Damenbrete zweierlei Steine: schwarze und weiße. Die Menge der Heiligen macht Romane und Klöster zugleich berühmt, und jeder erstaunt über den Pinsel, welcher unsichtbaren Engeln ein Kleid von Luft anstreichen konnte. Steigt aus dem Dintenfasse gar ein Seraph hervor, wie aus dem Meere eine Venus, so ist das Buch unsterblich. Denn je mehr Stralen ein Meerstern hat, desto theurer ist er. Doch sitzt solchen Malern auch der Teufel, und statt ihn gleich Luthern mit der Dinte von der Wand zu verscheuchen, zeichnen sie ihn hurtig damit ab, und schmücken Nachttische mit seinem Schattenriß. Und sie treffen ihn auch. Mit so schönen Hörnern, mit so schönem Schwanz, mit so schönen Pferdefüßen! — Ueberhaupt verleiht sein schwarzes Ansehen der ganzen Dichtung Leben und höllische Wärme; so schmückt oft das schwarze Bild eines Mohren das Fuhrwerk des Winters und erwärmet uns im Grimme des Frosts durch die Erinnerung an das heiße Aethiopien. Auch die Maler aus der höllischen Schule schätzt man nach Verdienst: denn die schwarze Farbe ist die Leibfarbe der jetzigen Mode, wie alte Bürger in alten Städten an Festtagen schwarz gehen. Unsere andern Pygmalione sticken ihre buntfarbigen Geschöpfe aus schönen Redensarten und rhetorischen Figuren der Almanache zusammen, gleich den Leuten, die aus verschiedenen Schmetterlingflügeln Männerchen zusammenkapxen, oder den Mexikanern, die durch Zusammensetzung verschiedenfarbiger Federn Gestalten erschaffen, welche die Täuschung des Pinsels überbieten und die Wahrheit der Natur

erreichen. — Je mehr ferner ein Muſenſohn die geſchickte Grauſamkeit eines Henkers in ſeiner Gewalt hat, deſto mehr bemächtigt er ſich unſerer Thränendrüſen und unſerer Bewunderung. Die heutigen Autoren dreſchen durch die Schläge des Unglücks aus ihren Helden die vortrefflichſten Geſinnungen, und wiſſen der Vernunft durch Elend endlich den Sieg über die Leidenſchaft zuzuſchanzen; wie die Tartaren die Pferdemilch ſo lange ſchlagen, bis die groben Theile zu Boden ſinken und die feinern, die Beſtandtheile der Butter, oben bleiben. Andere predigen in Deklamazionen die Größe ihres Helden, die ſie darauf durch Unglück auf die Probe ſetzen, um ſie in neuen Deklamazionen glänzen zu laſſen; ſo ſchlägt man die aufgeblaſene Schweinblaſe mit den Händen und erweitert ſie dadurch zur Annehmung mehrer Luft. — Sogar ſtählerne Herzen können unſere Dichter durch fremde Leiden heiß klopfen. Freilich verſtehen nur ſie die Kunſt, den Bedienten wie den Herrn in ſanfte Empfindſamkeit aufzulöſen, alles in die Livere der Traurigkeit zu kleiden und den Einfluß des Standesunterſchieds auf die Geſinnung zu vernichten. Das Schachſpiel der Isländer hat ſo ſtatt der Läufer Biſchöfe. Nur unſere Dichter ſchneiden die Traurigkeit vollkommen nach dem Unglücke zu, und laſſen bald um ein Würmchen den Degen, bald um einen Vater nur die Knopflöcher trauern. Ferner in alten Meiſterſtücken erinnert blos die Natur an das Genie des Dichters; aber unſere Dichter hüllen ſich nie in eine Löwenhaut ein, ohne ihre großen und daher hungrigen Gebörwerkzeuge um das Futter des Lobs betteln zu laſſen. Unſere Dichter malen nie ihre Helden, ſondern nur ſich, blaſen immer Leidenſchaften zu Flammen an, die den Einfluß ihrer Lunge vorausſetzen, und verrathen, gleich gewiſſen Betrügern, die Menſchheit des verkleideten Engels oder Teufels durch die menſchliche Stimme. Wie vortrefflich! Denn ob-

gleich der Spiegel schlecht ist, der mehr sich oder seine Folie als die umgebenden Gegenstände sehn läßt, obgleich das Klavier schlecht ist, dessen Tasten sich mehr als die Saiten hören lassen, so thut doch dieses der Ehre unserer Dichter keinen Eintrag: sie gleichen vielmehr den Spinnen, deren fruchtbarer Hintere ihren Weg durch zurückgelassene Fäden bezeichnet; sie machen die Zunge ihres Helden zur Lobrednerin ihrer Fruchtbarkeit. — Nichts ist unsern Scharfrichtern der Melpomene geläufiger, als das Hinrichten und gleich der Feder der Aerzte mordet die ihrige nach verschiedenen Methoden; als da sind, den Delinquenten an Seufzern sterben zu lassen, ihn durch Wehmuth auszumergeln, ihm durch einen Zufall das Lebenslicht auszublasen. Etliche läßt man erfrieren; ein anderer muß sich mit dem natürlichen Tode begnügen. Die meisten läßt man gern am hitzigen Fieber abfahren, weil darin die Patienten einigen Wahnsinn auswerfen, welchen mit guten Gedankenstrichen überstreuet und garniert die Lesewelt mit Lust genießt. Nur den Personen, deren Name das Buch betitelt, erlaubt man gern den edeln Selbstmord: nur diesen darf man die Seelengröße andichten, die bei den vielfältigen Stichen der Grillen, wie der Hund bei den Stichen der Flöhe, gegen ihre eigene Haut ihre eigenen Zähne kehrt, oder die mit der Sense des Todes den gordischen Knoten poetischer Zuschwörung der Treue auflöset. Unsere heutigen Autoren, gewiß nicht die schlechtesten Menschenkenner, lassen ihre Selbstmörder vortreffliche Oden vor der Spitze des gezückten Dolchs singen, wie die singende Nachtigall ihre Brust gegen einen Dorn hinkehren soll, und das Ende ihres Helden pranget mit den längsten und vortrefflichsten Tiraden, wie der Schwanz eines Paradiesvogels mit den schönsten und längsten Federn. Einige Selbstmörder tragen sich blos von Romanen, Liebebriefen und Reliquien der vorigen Freuden ein Nest zusammen, in wel-

chem sie wie der Phönix in seinem Neste von Spezereien und Weihrauch artig verscheiden. — Ich wüßte zur Abhelfung der Einförmigkeit in den Hinrichtungen noch eine ungenutzte Todesart, die vielen Edeln und Adeligen Thränen abzapfen würde. Kupido schießet ganze Alphabete durch mit seinen Pfeilen; warum vergiftet man aber nicht wie die Indier diese Pfeile? Allerdings geben die meisten ihren Geist an der Liebe auf; aber warum nur an der figürlichen? Und soll immer nur Mangel an Liebegenuß, nie Ueberfluß daran hinrichten? Doch der Aufnahme dieser an sich so rührenden Todesart schadet ihre Aehnlichkeit mit dem Namen eines verhaßten Volks. Sonach müßte man zur Wiederholung des Todes bei derselben Person greifen und nach dem Beispiel der Wiedergeburt einen Wiedertod erfinden.

Noch etwas über das Schauspiel und nachher eben so viel über den Roman! — Je mehr Personen in einem Stücke, desto vortrefflicher dasselbe. Denn je mehr Pferde am Wagen, desto vornehmer der Herr darin. Die Kunst des Theaterrichters frönet zuerst dem Auge; und was läßt wol prächtiger als Wechsel und Menge der Schauspieler in demselben Stücke? Wie denn überhaupt ein guter Theaterrichter das Verdienst des Verstandes mehr dem Schauspieler überläßt und dem Organisten gleicht, der nichts als die Melodie spielt und den Sinn dazu zu singen der Gemeinde frei stellt. — Ueber die Einheit des Plans sind gute Köpfe wol längst hinweg; sie lassen, in der Hoffnung vervorpelter Stärke, ein Schauspiel zu dem andern stoßen, und gewinnen durch Vervorpelung des Interesse die Täuschung der Leser und der Zuschauer. So schießen ungewisse Schützen mit doppelten Kugeln nach dem Ziele. — Die größte Verwicklung der Umstände wissen sie mit einem einzigen Streiche auszuwirren und das Unglück ihrer Helden durch eilige Vernichtung derselben

zur gewissen Erzeugung des Erstaunens zu benutzen. Eine Flintenkugel geht desto besser, je fester sie im Laufe steckt. Freilich übertragen sie dem Deus ex machina, wie die kleingläubigen Jünger ihrem Meister, das ganze Wunderwerk. — — Die Holländer vergötterten einmal Tulpen wie die Aegypter Zwiebeln; unsere Mode vergöttert Romane, die wie jene auf die Augen wirken — die Romane, die den Schwanz der Liebe zu ihrem Maule fügen; die zu Thränen und zu allem reizen, gleich gewissen Giften, die zugleich vomieren und purgieren. — Die besten Romane sind jetzo diejenigen, worin die Fruchtbarkeit des Verfassers wie ein Hündchen jeden Winkel einer Materie bey —, und wo er, wie dasselbe, beim Spaziergange seines Herrn bald rück- bald vorwärts springt und, wie eine Katze mit ihrem Schwanze, noch mit dem mühsam erreichten Ende des Buches spielet, kurz wo jeder Theil nach der Trennung vom Ganzen, wie ein ausgerissenes Bein einer Spinne, nach fortlebt. Der Tarantelstich der Originalität hat die Füße der sitzenden Deutschen zu einem langen Tanze begeistert. Und das zum Vortheile des Parnasses, obgleich im gemeinen Leben das Springen der Esel schlechtes Wetter bedeutet, oder sonst eine Kugel auf der Kegelbahn, die mit Hüpfen zum Keile irret, nicht gut geschoben heißt; denn das immerwährende Springen von einem Gegenstande zum andern ist von wahrem Nutzen, wenn man von keinem viel weiß. So schützt der schief geworfne Stein sich nur durch Hüpfen auf dem Wasser gegen das Sinken. Ueberhaupt schmiegen sich luftleere Gefäße jedem Gegenstande an, und leichte Sachen fallen in verschiedenen Absätzen. Die Gewohnheit, Abschweifungen zu machen, gleicht der Gewohnheit gewisser Geizigen, die ihren Gast zu ihren Freunden um Bewirthung betteln schicken und sich Dank mit fremden Wohlthaten erschleichen. — Viele jetzige Autoren schreiben aus

Haß gegen unverständliche Kürze statt der Romanen Universalhistorien der Geburten in ihrem Gehirne, und die vorigen Biographen eines Harlekins sind zu Biographen ganzer Brandischen Narrenschiffe gereift. Nun erlebt der erste Band in kurzer Zeit Urenkel, und der Sohn wirbt dem Vater Leser, wie der Sohn eines Professors dem Kollegium des seinigen Ohren und Beutel — nun verkauft das Jus Patronatus die Pfarre nur mit der Zulage einer Wittwe von fünf Kindern — befruchtet eine einzige Begattung die Geschichtmuse Klio, wie eine einzige die Blattläuse, mit mehren Geschlechtern. — Einige Romanschreiber ködern die Neugierde der Leser durch lange Vorenthaltung der Hauptcharaktere an und verwahren den Helden der Geschichte als ein Samenthierchen in ihrem Dintenfasse, bis er endlich durch die Feder dem zweiten Alphabete — dem Schöpfer seines Embryonenstands — anvertrauet wird, und so durch das Honorarium allmälig zum Manne aufwächst. Die stolzen Autoren gleichen nämlich den stolzen Kutschern, die das vorderste Pferd am weitesten vom Wagen entfernt einspannen. — Einige Freunde der Rührung erregen absichtlich die Unzufriedenheit des Lesers durch eine wirrige Endigung der Geschichte; aber jener weiß ihnen für die Rührung, wenn auch mit dem Unwillen Dank, den die geendigte Lektüre hinterläßt, wenn der Held und die Heldin ihre Liebe viele Bände hindurch gegen das Schicksal vertheidigen und zuletzt ohne den Lohn ihres Elends, ohne Vereinigung, sterben. So verliebt mein Schneider meinen Rock mit Knöpfen und Knopflöchern, deren nahere Vereinigung aber der modische Schnitt desselben verhindert. — Die Schreibart der Romane ist bekannt. Die eine gleicht ungesalzner Butter, so milde und so fade! Die andere ist das Gegentheil und riecht nach Zwang und witzigem Schweiß. Ein durchgeschwitztes Kleid ist im gemeinen Leben

ungesund, allein nicht im literarischen, das das Widerspiel des gewöhnlichen Lebens ist, wie die Türkei nach Björnstählʼs Bericht das umgekehrte Europa.

Nun komm' ich auf die Scharfrichter des Ruhms, auf die Zollbedienten des Neides; auf die Schweizergarde vor dem Tempel der Ehre: auf die Männer, welche die Fehler des Parnasses, gleich gewissen andern Leuten, die die Stadt vom Kothe reinigen, auf einem Haufen zusammenscharren; deren Tadel der verwüstenden Zeit vorgreift; deren Feder den keimenden Lorbeer mit fressender Dinte schwärzt, und unter welchen Männer sind, welche wahrlich lieber verläumden als verhungern — kurz auf die Sixtschaft des Zoilus, d. h. auf die Kunstrichter. Denn obschon die Barbarei untergegangen, so verwesten doch ihre Zähne nicht, sondern verwandelten sich in Kunstrichter, die nur zu oft einander durch eine uneinige Stärke aufreiben; eben so gingen die gesäeten Zähne jenes erlegten böotischen Drachen in Krieger auf, die sich selber beflegten. Manche selber beleidigte Feinde der Rezensenten haben mehr aus Spott und Bosheit als im Ernste behauptet, daß einem rechten Rezensenten eine gewisse Unwissenheit wenigstens in der Sache, die er eben beurtheile, unglaublich forthelfe; aber ich nehme dieß in wahrem Ernst bei den bessern Rezensenten an. Die Priester mehrer Völker stechen sich die Augen aus, um von den Göttern einer nähern Vertraulichkeit gewürdigt zu werden. Ein Rezensent als Apollo's Priester wird, wiewol blos geistiger, das was der Priesterin desselben zu Delphi körperlich auf dem Dreifuß für die Orakel so schön gelungen, in einer gewissen Unwissenheit, Betäubung, ja Blindheit wiederholen und durch die seltensten Orakel sich und den Musengott aussprechen. Nicht blos die bürgerliche Gerechtigkeit sollte man mit verbundenen Augen malen — was, nebenher anzumerken, noch dazu fehlerhaft ist, da die Hände der

Gerechtigkeit vielmehr andern die Augen verbinden. — Auch die literarische Themis richtet ohne Augen mit den Schreibhänden, und die Welt schätzt das Gewicht des Kunstrichters blos nach der Schwere seiner Faust, wie das Gewicht des Ochsen nach der Schwere seiner Vorderpfote. Statt das Urtheil von den Augen abhängen zu lassen, braucht er ja nur dem Munde des Publikums sein Loben oder Tadeln abzuhorchen, und nur die Trompete der Fama mit seiner Pfeife zu akkompagnieren. Auch läßt sich ja leicht alles am Buche tadeln, sobald man nur einiges davon gelesen; und oft reicht eine Stelle hin. Nach der Vorrede schneidet man die Kritik des ganzen Buchs zu; denn wie manche das Herz auf dem Gesichte sehen, ja auf der Stirne den abbrevierten, durch die Hand der Natur aufgedrückten Galgen lesen können, so können scharfsichtige Rezensenten aus der Stirne eines Buchs noch leichter seinen innern Werth wahrsagen, und die Höhe des Baums an jedem seiner Schatten abmessen. Ja zuweilen kommt einem Kritiker die Rechtfertigung seines Urtheils zu theuer für die Lesung einer langen Vorrede zu stehen; daher mag ein ohngefährer Blick in das Buch für den Beweis seines Tadels sorgen. Denn wie Lavater in dem Daumen den ganzen Menschen sah, gleich dem Grönländer, der die Frau des ersten Menschen aus dessen Daumen entspringen läßt: so saugt ein scharfer Kunstrichter aus der giftigen Blume eines süßen Gefildes den nöthigen Tadel, und bestraft gleichsam an einer ganzen Familie die Sünde eines einzigen. — Ferner: entweder rezensiert der veränderliche Körper eines Kritikers, oder dessen veränderliche Seele. Thut's jener: so bedarf es besonderer Einsichten ohnehin nicht. Denn der Wärmemesser unserer Begierden ist im Blute, „der Barometer der Denkart im Unterleibe," schrieb Zimmermann, und der Zeiger, ob der Verstand richtig geht, im Gehirne. Die Unsterblichkeit eines

Autors gründet sich daher bald auf die Gesundheit, bald auf die Kränklichkeit eines Kritikers, und sehr oft tadeln die Winde des Unterleibs, was die Winde der Lunge (die Schnupfen) loben, der Geschmack einer Krankheit widerspricht dem Geschmack der andern, und die Dünste des Weins weisen die Dünste des Kaffees zurechte. — Oder die veränderliche Seele rezensiert. Wer weiß nun aus seinem Linnäus nicht, daß verschiednen Thieren verschiednes Futter behagt? Der eine Rezensent liebt naiven, der andere stechenden Witz; das Schaf Salz, der Esel Disteln. — Ja wenn auch der Rezensent ohne Unverstand rezensieren wollte, darf er? „Mir für einen Kreuzer Weihrauch" schreit ein Verleger in die kritische Bude; „und mir ein halb Loth Teufelsdreck; mein Nachbar liegt in Todesnöthen" ein anderer. Soll da der Rezensent der Wahrheit um den Sold des Hungers dienen und seiner Zunge seinen Magen aufopfern? Ochsengalle erregt den Appetit, warum soll sie nicht auch ihn zu stillen verbraucht werden? Man kann auch wol einem Autor einen Kopf anloben, wenn man dafür silberne Köpfe zu gewarten hat, wie die Dankbarkeit in Italien mit silbernen Herzen die Altäre derer Heiligen behängt, welche menschliche Herzen von dem Tode errettet. Zuweilen endigen sich ja gar die Klopffechtereien der Kritiker und der Autoren mit gegenseitiger Freundschaft, sobald nur ihre Wahrheitliebe ihre Beutel gefüttert; so tanzte in einem auto sacramentale der Teufel mit Christo eine Sarabande, nachdem beide sich vorher mit Fäusten geschlagen. Besondere Wissenschaften wird man — ich fahre noch immer im Beweise ihrer kritischen Entbehrlichkeit fort — um so weniger von Rezensenten fodern, da sie gewöhnlich so jung sind. Häufig klatschen Hände, in denen noch die rothen Eindrücke des lehrmeisterlichen Stockes brennen, mit der kritischen Peitsche; aber von diesen, die sich nun kaum der zu empfindlichen Anspornung zum Ler-

nen entzogen haben, kann niemand billiger Weise viele Studien fodern, obwol eben darum der Verleger Rezensionen; höchstens sollen sie durch häufiges Beurtheilen Urtheilen und Denken erlernen, und so durch Handeln den Kopf verbessern, wie die Fliegen ihre Augen mit ihren Füßen ausputzen. Ein junger Rezensent übrigens, gegen dessen Vervollkommung in der Schärfe sich einige angeborne Güte stemmt, und dessen Blut noch in dem Bette der Scham läuft, thut sehr wohl, wenn er dem billigern Gerüchte nicht so gerade entgegenschwimmt, sondern sein Urtheil an das allgemeine kettet, und blos den mittelmäßigen und schlechten Schriften seine Galle einzunehmen gibt; so versuchen kluge Aerzte die gefährliche Kraft ihrer neuen Heilmittel an Missethätern, bis sie aus Vize-Henkern der Missethäter endlich Henker der unschuldigen Kranken werden. — Auch beruhet auf der künstlichen Unwissenheit das Vermögen des Kritikers, Fehler aufzusuchen. Jedem andern als dem scharfsichtigen Auge des Gelbsüchtigen entgeht die allgemeine Farbe der gelben Natur. Das Löschpapier ist grauer und schlechter als das Schreibpapier; allein eben vermöge seiner Schlechtheit saugt es die Dintenkleckse auf diesem ein. Einsaugen paßt hier schön auf den Kritiker, der das ist und wird, was er angreift, und der sich, wie der Schlotfeger an andern, selber schwarz fegt und gleich den Lichtscheeren den schwarzen Docht, den er Lichtern abnimmt, in sich zusammenhäuft.

Endlich ist ein Mangel an gewissen Einsichten ordentlich ein Hülfmittel, wenn man kritisch entweder verläumden oder schmeicheln will. Den Neid, diesen Bastard unsers ersten Triebes, dieses Kind des Mangels, diese Kost der Schwindsucht, erwärmet ein fremdes Genie zum geifernden Leben. Denn die Sonne schwärzt das Gesicht, und je mehre Lichter in einem Zimmer sind, desto mehren Schatten wirft ein dunk-

ler Körper. Daß aber gefühlte Schwäche leicht zum Neid reift, ist natürlich. Journale nun sind die Spritzenhäuser des Neides, Rezensenten sind die Leute, die, wie gewisse alte Völker zur Geburt eines Kindes, so eines Buchs weinen und zu seinem Tode lachen, die wie die Priester eine Leichenpredigt mehr als eine Taufe lieben, und mit ihren Kugeln um den Fall *) wetteifern. Dazu müssen der Kopf und das Herz zugleich helfen, und Scheingründe müssen die Verläumdung beschönigen — so verblendet die Erde als aufwallender Staub die Augen und befleckt als nasser Koth die Füße. Wohl dann dem Rezensenten, wenn seine Dinte jede verhaßte Schönheit wegfrißt, wenn das Gold in seiner aqua regis und die Perle in seinem Essig zergeht! Das Opfer seiner Feder unterliegt einer doppelten Schande, der eigenen und der fremden, und der besiegte Riese erröthet über die siegenden Zwerge, statt daß große Männer, durch große Männer fallend, wenigstens mit Ruhm zusammenbrechen, die Ehre mit ihrem Besieger theilen, und durch einen schönen Untergang die trüben Wolken des verflossenen Lebens vergolden. Wohl dem Rezensenten, wenn er mit dem Stiche seiner Feder Früchte auf dem philosophischen Erkenntnißbaum, oder auf dem ästhetischen Lebensbaum so geschickt zu einem Behältniß leerer Gedanken mit schöner Schale macht, wie der Stich einer Schlupfwespe den Sodomsapfel in schwarzen Staub verwandelt, welcher die Näscherei blos durch eine schöne Oberfläche täuschet. —

Aber freilich ist oft mancher hohe Autor und Musenbergmann ein Bergknappe, welcher solche ihn umspukende Kritiker für Kobolde ansieht, die ihn in seiner Arbeit nicht sowol stören als aufmuntern, als Boten der nahen Ausbeute; und zu-

*) 1822. 1826; um den Fall der meisten Kegel 1783. M.

weilen ist ein kräftiger Kopf der Diamant, der dem Hammer, der ihn zerschlagen will, die Narbe eingräbt. Indeß nicht jedes Verdienst ist gegen die Feinde seines Werths gewaffnet, deren Schwäche der Fleiß und die Anzahl verbessert. Tausend Wassertropfen höhlen auch den Scheitel einer Bildsäule aus; auch Würmer können die Patente der Ewigkeit zernichten, und die Exkremente vieler Fliegen das schönste Papier beschmutzen; auch ohne die erschütternden Waffen des Elephanten durchnagen verbündete Holzwürmer den Ruhm und zerlöchern seine Feste. Zwar stirbt innerer Werth nicht oft an der Kritik, aber doch sein äußerer Glanz; so schwärzt nach Drummond der Biß einer Otter die Haut des Menschen, aber tödtet ihn nicht. Darum spüren einige Rezensenten am Großen das Kleine auf, um an diesem jenes zu verlachen. Andere, menschenfreundlicher, verläumden blos durch Stillschweigen. Einige geißeln durch verstelltes Lob die unbemerkten Fehler, ihre Arznei schadet mehr als die Krankheit, und mehr als Gift vergiftet ihr Gegengift. Andere räuchern nur verwesten Nasen, überziehen wie die Perser die Todten mit Honig, und bewerfen wie die Griechen sie mit Kränzen; loben als Alte Alte, und salben wie die Türken einander die langen Bärte. Dafür brechen junge hoffnungvolle Dichter und Rezensenten über grauen Ruhm den Stab, trennen von weißen Haaren den alten Lorbeer; wie die Kohlmeisen ihre ältern Mitbrüder tödten und ihr Gehirn fressen; düngen mit verwestem Ruhm ihren eignen, mästen sich wie die Hyäne von aufgegrabenen Todten, und gleichen den stechenden Wespen, die das Mark verstorbener Pferde gebären soll. Und einige endlich versuchen durch Unbilligkeit zur Erwiederung derselben zu reizen, und auch oft beißt die Wuth des Hundes in einen Menschen Wuth. Und vorausgesetzt, daß ein unbilliger Angriff den Autor nicht zu angenehmen und lehrreichen Antworten veranlasset, wie Affen

auf Kokosbäumen ſich mit Kokosnüſſen gegen die Steine der Indianer vertheidigen, vorausgeſetzt, daß die voreilige Ungerechtigkeit des Kritikers den Autor nicht aus einer unvorhergeſehenen Unbekanntheit reiße, wie der Honigſucher (viverra melivora) in die Bäume, deren Honigſchatz ihm unerreichbar iſt, das Merkmal ihres Werths durch ſeine Zähne gräbt, dieß vorausgeſetzt, ſind der Rache des Kunſtrichters mehr große als kleine Schriftſteller vorzuſchlagen. Stechfliegen ſtechen leichter durch einen ſeidenen als einen wollenen Strumpf. Und welcher Beutelſchneider wird Diogenes Pera beſtehlen? welcher Räuber in Diogenes Faß einbrechen? welcher Kritiker nicht den Raubthieren ähnlichen wollen, den Katzen, Adlern, Löwen, Schlangen, welche auf keine liegende Beute losfahren, ſondern nur blos auf eine fliegende laufend?

Indeß malt der beſſere Kritiker nicht nur, wie der Neger, die Götter ſchwarz, ſondern auch den Teufel weiß. Denn es iſt ſchön, ſchwachen Köpfen durch Lob aufzuhelfen, und ihnen durch den Poſaunenton des Beifalls neue Produkte abzufodern, wie Poſtknechte durch gefälliges Pfeifen ihren Pferden die Erleichterung der Harnblaſe abſchmeicheln. Ein ächter Kunſtrichter jauchzet da Land! Land! wo die Entfernung dem Dunſt und dem Nebel Geſtalten leihet. Sein Mitleiden verſüßet dem Ruhme die Sterbeſtunde durch Zuſprache, und berauſcht den Schriftſteller, wie ſonſt die mitleidige Gerechtigkeit den Miſſethäter, durch Weihrauch zu einer glücklichen Fühlloſigkeit für das Ende. Ja, da man ſonſt die gehörnten Opferthiere der Götter mit Blumenkränzen krönte, warum ſoll er die Opfer der Kritik nicht mit Lorbeerkränzen zieren? — Derjenige iſt der vortrefflichſte Kunſtrichter, der immer das Lob durch Tadel verſalzet, der nie die Kralle darreicht, ohne ein wenig zu kratzen, der gleich dem Schooßhunde mit ſpitzigen Zähnen ſeine gelinde Zunge verpalliſadiert. Bittere Magentropfen

auf Zucker gegeben, lassen sich wohl einnehmen. Auch macht man die Neunaugen in Essig und Lorbeern zugleich ein; und die Lappen gehen aus dem heißen Bade ins kalte. — Noch einige vermischte Anmerkungen über die Rezensenten! Die Menge derselben beweist, wie die Menge der Mäuse, eine gesegnete Ernte. — Der Faust unserer tiefsinnigen Kunstrichter verdanken wir die Entwickelung mancher Schönheiten; denn treten nicht auch die Klauen der Ochsen bei den Orientalen das Getraide aus den Garben? Und auf der andern Seite mausen die Katzen so gut wie die Eulen; und verrichten nicht oft die Murmelthiere des Savoyarden die Dienste eines Schlotfegers? Ja die Rezensenten verrichten mehr: denn ihr Zorn hat manches Genie zur Satire begeistert, und Dunsen sind wir die Dunziade schuldig; so veranlaßte das Zischen der Schlangen der Gorgone die Minerva zur Erfindung der Flöte. — Kein Japaner darf einen Baum umhauen, ohne einen neuen zu pflanzen — zweideutiger Gebrauch! Und wenn wir ihn annehmen, wer würde rezensieren? Ich lobte oben die artistische Unwissenheit der kritischen Köpfe, aber ich hätte auch die Klugheit ihrer Handlungen und ihrer Ränke loben sollen, denn der Teufel prangt nicht blos mit Ochsenhörnern, sondern auch mit Pferdefüßen. Auf den Kritikern beruht das gute oder schlechte Schicksal des Parnasses; dieß sieht man auch daraus, weil die Kritik sich erst auf den Ruinen des Genies erhebt, und der Sieg der Rezensenten erst auf die Niederlage der Dicht-Geister folgt. Die Knochen im Gesichte ragen erst dann hervor, wann die schönen Wangen eingefallen.

Endlich einige Kleinigkeiten! Das Titelblatt ist das wichtigste Blatt des ganzen Buchs, denn nach dem Gesichte würdigt man die unbekanntern Theile eines Menschen. Daher muß ein Schriftsteller zur Erfindung eines glänzenden Titels sein ganzes Gehirn aufbieten, und der scheinbaren Gering-

fügigkeit desselben ist er jede Ausschmückung schuldig. So trägt man in Japan nur Geflügel mit vergoldeten Schnäbeln auf die Tafel. Darum aber braucht er nicht das zu leisten, was er auf dem Titel verspricht. — Jener Maler schrieb unter seine Figuren nicht, was sie waren (denn das sah man ja), sondern was sie sein sollten. Und welcher vornehme Mann ist nicht weniger als sein Titel? Da ferner die Schriftsteller ihre Verewigung nur von den Journalen durch die Aufbewahrung ihrer sinnreichen Titel zu gewarten haben, wie die Bauern in einigen Orten die Köpfe aufgegessener Heringe an einem Faden zusammenreihen und an die Stubendecke hängen: so ist es schon darum gut, allen Witz in den Titel, gleichsam in eine Urne für die Nachwelt, zusammenzudrängen. — Auch das Motto werde nicht ganz vergessen. Der Name des berühmten Motto-Verleihers glänzt auf dem ersten Blatte eines Werks doch immer so gut wie das Bild der Sonne auf der Stirne des göttlichen Ochsen der Franken. Je weniger das Motto sich zum Buche schickt, desto mehr macht es dem Witze des Verfassers Ehre, dem auch die kleinste Aehnlichkeit nicht entgangen. Dem Titelblatte ernsthafter Streitschriften läßt ein spaßhaftes Motto, aus Registern gestohlen, ganz wohl, denn eben so schimmern auf den Helmen der Helden Federn aus dem Schwanze der Pfauen. Ein Titelblatt würde sich sehr verschönern mit einem Porträt-Blatt des Verfassers gegenüber, wenn der kopierte Geist in seinen Gesichtzügen manchen Leser von dem Versuche nicht abschreckte, das Original desselben im Buche näher kennen zu lernen; so entzieht oft das ausgehangne Bild einer Mißgeburt die Neugier der Zuschauer der Betrachtung des Urbildes. —

Alle Schriften strotzen jetzt statt der Gedanken von Gedankenstrichen, die man auch Gedankenpausen nennen könnte. Man durchstreicht nicht mehr Wörter, aber dafür desto mehr

das leere Papier. Die Guayrurer laſſen neben dem begrabenen Körper einen leeren Platz für den Geiſt, und unſere guten Köpfe neben den Worten einen für die Gedanken, und deuten den Sinn, wie Heraldiker das Silber, durch leeren Raum an. Man vertheuert durch eine ſolche Verſchwendung der Dinte ſeine Waare, wie die Kaufleute durch Benetzung die ihrige. Gedankenſtriche ſind Furchen ohne Samen — ſind Linien, die der Chiromantiſt zu leſen gedenkt, und für deren Bedeutung der Zufall nicht geſorgt — ſind das algebraiſche Zeichen der Subtrakzion — ſind die Gebeine verſtorbener Gedanken — ſind die Schleppen oder Schwänze der Perioden, welche Schwänze auch oft den Kopf der Perioden, wie die Schwänze der Strauße den Kopf der Damen, zieren — ſind Brücken, über die Klüfte unähnlicher Materien geſchlagen — ſind Mittel, unſere Bewunderung vom Genuß ihres Gegenſtandes zu trennen, wie bei gewiſſen Scheinbeilagern ein dazwiſchen gelegtes Schwert von der Schlafgenoſſin abſondert. — Aus dieſem wird jeder den verſchiedenen Gebrauch und die Nothwendigkeit der Gedankenſtriche erſehen können, und meine Gedankenſtriche werden ſich auch ſelber loben. —

Schade, daß wir jetzo nicht mehr ſo unſere Wörter wie unſere Kleider verſtümmeln. Doch läßt es noch in Gedichten, wo jeder Vers gleich einem Gleichniß übel zu Fuß iſt, ſehr ſchön, wenn das hölzerne Bein des Apoſtrophs das weggeſchoſſene natürliche erſetzt, wenn man die Füße der Wörter in enges Sylbenmaß, wie die Sineſer die weiblichen Füße in enge Schuhe, einzwängt. — Man verſtümmelt die Wörter nicht blos, wie die Wilden ihre Kinder, der Zierde, ſondern auch der Erhabenheit wegen. Ein Wort mit den krummen Narben eines Federbiebs ſieht ſehr marzialiſch aus. —

Da man oft zwei Uhren und auf Einer Seite zwei Locken trägt, da man Monsieur oder Herr im Briefe aus

Höflichkeit verdoppelt; so wird man leicht sehen, daß die Verdoppelung der Frag- und Ausrufzeichen nicht blos modisch, sondern auch vernünftig ist. Manche Autoren können dadurch mehr ausdrücken, als sie im Sinne haben!

Kaum brauch' ich zu erinnern, daß der Verfasser sein Buch mit schönen Kupferstichen zieren müsse, auf welchen seine Zeichnungen sich heben. Diese Mode erinnert mich an die Mode einiger armen Aegypter, die ihren Götzen statt der Schweine die Abbildungen der Schweine opferten. Oder daß er für schönes Papier sorgen müsse; denn wer isset gern auf einem schmutzigen Tischtuche? Und endlich, daß er sein Kind in der möglichst kleinen Gestalt erscheinen lassen müsse. Großoktav ist der Positiv des Witzes, Kleinoktav sein Komparativ, und Duodez gar sein Superlativ. Das Gehirn verhält sich zum Kopfe umgekehrt. Auch bemerkt Home in seiner Geschichte der Menschheit sehr gut, daß bei der Verfeinerung des Gaumens große Stücke Fleisch aus der Mode kommen. Der rohe Angelsachse briet oft einen ganzen Ochsen, und der feine Sineser füllet seine Schüsseln mit kleingeschnittenem Fleische an. — Ich habe nichts dawider, wenn man statt der gothischen Lettern römische wählet. Denn es beweist, daß die klassische Gelehrsamkeit unter uns noch nicht ausgestorben. —

Nun bin ich fertig; das heißt, ich habe durch das Gemälde eines heutigen Autors das Gemälde eines vortrefflichen gegeben, und durch Schilderung der jetzigen Schreiberei, schreiben gelehrt. Denn dem Deutschen sei nur deutsches Beispiel Muster! Wider alles Erwarten hör' ich hier auf und mache sogar dem Ende schnell ein Ende. Je mehr ein fallender Körper sich der Erde nähert, deste geschwinder fällt er, und man abbreviert wenigstens die Endsylben der Wörter. Kurz, Amen! —

II.

Ueber die Theologen.

Ein Brief.

Theuerſter Herr Konfrater!

Ihr Stillſchweigen hat ſo lange gedauert als meines, aber Sie werden das Ihrige nicht ſo gut entſchuldigen können. So viel zu thun, wie ich, haben Sie wenigſtens nicht gehabt! Denn leſen Sie nur. Sie kennen den berühmten Freigeiſt in meiner Diözes, deſſen Schriften die ganze Welt kennt. Er iſt todt — aber er ſtarb beſſer, als er lebte. Es widerfuhr ihm nämlich das Schickſal verſchiedener großer Männer, deren Leben ihr Tod beſchämte. Dieſe Lichter der Welt glichen unſern gewöhnlichen Talglichtern, die, wenn blos ihre Flamme verloſchen, fortglimmen und ſtinken *). — Ein hitziges Fieber fraß ſo alle Kräfte meines Freigeiſtes auf, ſiegte ſo über ſeinen Verſtand, lähmte ſo ſeinen Muth und widerlegte ſo ſeine Grundſätze, daß ich ihn nach einem eifrigen Gebete vermittelſt

*) Blos auf dem Körper beruhet die ganze Standhaftigkeit im Tode. Freilich ſtinkt ein ausglimmendes Talglicht; allein ein ausglimmender Wachsſtock nicht.

heißer Bußpredigten und vermittelst des Arguments a tuto von acht bis zehn Geheimnissen überzeugte. Und schon hatte zu den übrigen eine tapfere Aderlaß ihn vorbereitet, und ich brauchte an sein Heil nur noch die letzte Hand zu legen, als der Tod meiner Bekehrung das ganze Spiel verdarb, und die Scheere der Parzen mit seinem Leben zugleich meinen Sorites zerschnitt. Freuen Sie sich des Siegs der Orthodoxie. Sein Körper war seinem Geiste gewachsen, und seine Krankheit allein sorgte für den Beweis meiner Sätze; dabei vereinigte sich sein heißes Blut mit seinen schwachen Nerven und sein Kopf mit seinem Magen, die Seele dem Rachen des Teufels zu entreißen, und die Phantasie erwärmte den erstarrten Glauben der Kindheit zur Besiegung der Vernunft. — Denn es ist ein großer Beweis für die Wahrheit der alten Rechtgläubigkeit, wenn der, der Verstand besitzt, sie annimmt, so bald er ihn verliert, und doch wär' es ohne übernatürlichen Einfluß kaum möglich, eine kranke Seele in einem kranken Körper zu heilen. Diesen Sieg, der für meine vier Wände zu kostbar schimmert, will ich in einem besonderen Buche sowol zum Besten der Christenheit ausstellen, als zum Besten meiner armen Familie, weil ich einen ansehnlichen Ehrensold dafür begehren will. Denn dem gewissen Spotte aller Klugen opfere ich die wahrscheinliche Erbauung etlicher Schwachen nicht auf. In diesem Buche nun erzähl' ich der Welt, wie viel Geheimnisse der Ungläubige kurz vor seinem Tode angenommen und geglaubt; ein paar thu' ich dazu, denen er gewiß bei längerem Athmen beigefallen wäre, und halte dergleichen erlaubt als pia Fraus. Ich habe mehre Bücher in der Gegend umher geborgt, aus welchen ich verschiedene Beweise für eine positive Offenbarung entlehnt habe, mit denen ich den kranken Proselyten bekehrte oder bekehren konnte. Zu diesen fremden Beweisen füg' ich einen eignen hinzu, der mir neu-

lich im geheimen Gemach beigefallen, und deſſen Kraft auf Gedankenſtrichen, Ausrufen und Fragezeichen beruht — nämlich auf dem Gefühle, das ich eben durch jene am beſten ausdrückte. Dieſes Gefühl, welches alle meine Nerven und Säfte und ſogar mein Unterleib unterſtützen, ja eigentlich hervorbringen, wird, hoff' ich, ſtark genug ſein, die bloße Vernunft eines Ungläubigen zu entwaffnen, und ein ganzer Rumpf doch wol einen Kopf überwiegen? Wie denn überhaupt mein Blut und meine Nerven dem Satan noch manchen Abbruch thun werden. Ja ſelbſt mein künftiges Fett ſoll für die Erleuchtung der Heterodoxen ſchmelzen — dieſem Verſprechen verdank' ich auch mein freimachendes Amt. — Ich werde meinem Buche noch allerlei Gebete für Neubekehrte, ja für Verſtockte einverleiben, und zwar lauter Gebete, die ich bei guter kühler Muße und ohne beſondere Empfindung und Schwärmerei gemacht. Denn wie die Katholiken Roſenkränze aus Ochſenhörnern drehen, eben ſo müſſen Proteſtanten die Gebete blos aus ihrem Kopfe ſpinnen. Endlich werd' ich allem dieſen noch die Widerlegung eines Buchs meines Helden beifügen, das ſchon neulich von einem Schock Programmen gründlich widerlegt worden. Um meinen Leſern, die jenes Buch nicht haben, die Koſten des Ankaufs und denen, die es haben, die Mühe des Nachſchlagens zu erſparen, werd' ich meiner Widerlegung gegenüber alle Einwürfe meines Gegners noch einmal abdrucken laſſen. Uebrigens enthält ja auch die öſtliche Seite von der Wurzel des Eſelgallenbaums den Gift, gegen den die weſtliche Seite ſeiner Wurzel mit ihrem Gegengift verwahrt. — Ich werde noch etwas drucken laſſen. Auf die Nachricht nämlich, daß jemand aus der Bibel eine Quinteſſenz von lehrreichen Fragezeichen deſtillieret habe*),

*) Siehe den Pontius Pilatus von Lavater.

habe ich eben daſſelbe mit dem Ausrufzeichen verſucht, worauf die Sammlung bibliſcher Kommate und Punkte folgen kann. Wiewol das beſtändige Nachſchlagen in der lutheriſchen Ueberſetzung mir viel Nachdenken und viel Fleiß gekoſtet: ſo belohnt mich doch dafür die Hoffnung, den Gegnern der Religion damit etwas Haltbares entgegengeſetzt zu haben. Daher ich dieſem Auszuge noch übertrieß Anmerkungen beigefügt, die mehrentheils unwiderlegbare Fragzeichen, erſchütternde Exklamazionen und nützliche Gedankenſtriche über die exzerpierten Bibelſprüche enthalten. — In der Vorrede ſag' ich allen Heterodoxen ins Geſicht, daß ſie Zahnärzte ſind, die der runzlichten Theologie die hohlen Zähne ausreißen, wodurch ihre Backen, aus Mangel eines Halts, immer tiefer einfallen. Auch greif' ich die heutigen Exegeten an, welche die Bibelſtellen ſo auslegen, daß kein Geheimniß und kein Dunkel darin bleibt, anſtatt daß beſſere Exegeten, wie die Elephanten, nie das Waſſer trinken, ohne es zu trüben. Auch verberg' ich darin einen kleinen Seufzer über mein Unvermögen nicht, die fruchtbare Nacht der Orthodoxen, wie Jupiter die bei der Alkmene, nicht verlängern zu können. — Aber genug von meinen Büchern, und nun etwas von meinen Kollegen!

Dieſe Mitarbeiter am chriſtlichen Weinberge, die insgeſammt das Bier lieben, verſammeln ſich von Zeit zu Zeit in der Wohnung unſers Superintendenten, wo ſie ſich über das Beſte der Kirche kurz berathſchlagen und ſelten zanken und oft betrinken. Vortheilhaft fällt in jedem Falle die Zuſammenkunft für das Kirchen-Beſte aus. Jeder Paſtor klaubt und ſcharrt ſich in ſeinem Kopfe das gehörige Häufchen kaſuiſtiſcher Zweifel und Fragen zuſammen, und bringt dann daſſelbe der kleinen Kirchenverſammlung dar, welche ihre Köpfe daran übt und kitzelt im Auflöſen. Eine ſolche Gabe und Abgabe von Zweifeln erinnert angenehm an die alten Verua-

ner, welche dem Vorsteher jeder Provinz einen Tribut von Bechern voll Läuse entrichten mußten, damit die Thiere nicht überhand nähmen. — Der Superintendent ist sehr zu loben, schon als gutes Echo orthodoxer Schüle; er untersucht zwar nicht, glaubt aber doch dafür; hat nicht Augen zum Sehen, sondern deste mehr Ohren zum Hören. Einige meinen, er ziehe das orthodoxe Schafkleid, wie andere Leute die Sonntagskleider, die Woche nur einmal an; aber ich bin seiner Frömmigkeit das Geständniß schuldig, daß er unausgesetzt ein treuer Freund des Schafseins gewesen, welches er von seinem Vater seliger nebst alten Büchern und verschlagenen Münzen geerbet. Daher drückt er sich gewisse Meinungen tief ins Gedächtniß, um seinen Verstand fest davon zu überzeugen, und hält seine in Schweinleder eingebundene Schilde den Pfeilen der Weisheit entgegen. Und mit einem solchen Verstande trabt er denn so in den Himmel, wie Muhammed auf seinem Esel ins Paradies. Er ist so heilig, daß er tugendhaft zu sein kaum braucht; daher er auch seltner in die glänzenden als in die nicht glänzenden Laster der Heiden verfällt. Mit den Seufzern, der Quintessenz seiner guten Handlungen, verbindet er noch häufige Gebete, weil er sich seiner Zunge als des einzigen Gliedes bewußt ist, dessen Thätigkeit die wenigste Mühe und den kleinsten Verstand erfodert. Um doch auch zu arbeiten, beobachtet er den Müßiggang seiner Seele, und stellt Wetterbeobachtungen über die aufsteigenden Wolken seines Unterleibes an. Seinem Nächsten kann er höchst selten dienen, weil er immer Gott dienen muß. Doch thut er demselben, um ihn zur Buße zu leiten, oft einen kleinen Schaden an, und hasset ihn, weil ihn Gott hassen wird. Diesen Haß vergrößert nicht selten eine übernatürliche Erleuchtung, die ihm etwas gewöhnliches ist — eben so vermehrt der Stral der Sonne die Schärfe des Essigs. In seiner Jugend soll ihn

nie die Menschenliebe verlassen haben, welche gelehrigen Seelenschwestern nie bessere Belehrung über wichtige Tropen in der Mystik versagte. Freilich reiften die aufgestiegnen Gedanken seiner irdischen Glieder in dem himmlischen Gliede, im Kopfe, zu reinen Seufzern, wie die Dünste kothiger Oerter in der Höhe zu Schnee gefrieren. Sein Bruder (vergeben Sie mir diese Fortsetzung meines Schilderns, in das ich nun einmal gerathen bin) hat sich durch seine Verdienste zu einem Konsistorialrath empor geschwungen. Denn er hat nämlich mehr Kapitale als kluge Gedanken, und eben so viele Eherheiten als Schmeichler. Sein Kopf ist der Aufwärter seines Magens, und seine Orthodoxie nicht selten das Opfer seines Weins; er schätzet außer seinem Kochbuch auch seine Dogmatik, und außer seinem Koche auch seine Kollegen, aber Unruhen seines Unterleibes erfüllen ihn mit Gleichgültigkeit gegen die Unruhen der Kirche. Zum Besten lehrbegieriger Würmer hat er sich auch eine Bibliothek angeschafft, und seine Bücher nähren weniger ihn als nachbarliche Mäuse. Außer diesen Verdiensten soll ihn eine Ode guter Hoffnung mit der Würde, ein so wichtiges Glied der geistlichen Braut zu sein, gestempelt, und eine Schäferin ihm den Schafstall eröffnet haben. Uebrigens läßt seine Zunahme an Fett und Dummheit sich nur mit der Zunahme seiner Ehre vergleichen. —

Der Herr Superintendent ist also, um wieder aufs Obige zu kommen, der Vorsteher der ganzen Versammlung. Er schlichtet jeden Zank durch seinen Ausspruch, der natürlicher Weise richtig ist. Seine Nase weiß jeden Embryon eines Zweifels in unsern Köpfen aufzuspüren, und seine Zunge denselben zu vernichten. Ein gewisser Vogel, der Ochsenhacker (Buphaga africana L.), soll mit seinem Schnabel so lange den Rücken des Rindviehes verwunden, bis er die Larven der Ochsenbremen unter der Haut desselben hervorlangen kann.

Ein nützlicher Vogel! — In dieser Gesellschaft schlug man neulich verschiedene Mittel vor, die Ausbreitung der Heterodoxie zu hemmen. Zum Beispiel, um die Gegner zu widerlegen, müsse man nicht mehr widerlegen, sondern laut schreien, was man verketzern oder auch schimpfen nennen kann. Zweckwidrig ist es nicht. Denn unsere Stimme ist überhaupt fürchterlicher als unser Kopf. Soll doch nach dem Berichte der Alten ein Elephant vor dem Grunzen eines Schweines zittern. Und da die Welt mit einer solchen Blindheit geschlagen ist, daß sie anfängt im Finstern nicht mehr zu sehen, wie doch jede Eule kann, so ist es billig, ihren Augen durch Faustschläge Licht zu verschaffen. — Ein anderes Mitglied meinte, Aufwiegelung des Pöbels oder der Obrigkeit würde der jetzigen Erleuchtung am besten abhelfen. So reizen die Wilden ihre Hunde, die Finsterniß des Mondes wegzubellen. Diesem Vorschlage fügte er noch eine rührende Leichenpredigt auf die Einfalt bei. „Schade freilich," sagt' er, „daß man nicht mehr durch die Asche verbrannter Ketzer die Kirche vor andern Ketzern, wie der abergläubige Schäfer durch pulverisiertes Wolfsfleisch seine Schafe vor den Wölfen, schützen kann! — Aber warum seid ihr verschwunden, ihr Zeiten, wo fromme Einfalt sich mit Feuer am Lichte der Vernunft rächte, wo die Frömmigkeit noch lange Ohren trug und lange Straien warf, wo lateinisches Hanen noch der leisen Stimme der Zweifelsucht gewachsen war — ihr Zeiten, wo priesterliche Gewalt sich auf die Unterlage des Klugen und des Pöbels zugleich steifte und, wie der Tempel zu Ephesus, sich auf Kohlen der Eichen und auf Schaffelle mit Wolle gründete, und wo die Ueberbleibsel der Wissenschaften nur noch in düstern Köpfen schimmerten, wie man sonst, da es noch keine Laternen gab, das Licht in Ochsenhörner steckte. Freilich ist diese Finsterniß unserer Zeit blos dem

Fürsten der Finsterniß zuzuschreiben*)." — Aber es ist noch nicht so arg, warf mein Nachbar ein. Die meisten wiederkäuen nur die Heterodoxie, und sie ist blos im rechtgläubigen Maule und noch nicht im Magen. Zwar geben wir viele unserer Waffen dem Roste preis; allein von Messe zu Messe liefert doch die theologische Schmiede neue oder wenigstens solche, an denen man die Merkmale ihres Gebrauchs und ihres Alters wegzuschleifen, und ich muß zur Ehre verschiedener jetziger Theologen gestehen, daß sie auch da nicht denken, wo sie nicht nachbeten. „Aber das ist ja schon ärger als arg, nicht mehr nachbeten, nämlich nachglauben" sagte der Herr Superintendent. „Ew. Hochwürden haben vollkommen Recht" sagte mein Nachbar. — Ein anderer schob die Schuld der Verschlimmerung der priesterlichen Denkart auf unsern Mangel an polemischen Kenntnissen. Sonst schärfte jeder Student an den Ketzern, die er aus der Vorlesung eines Doktors kennen lernte, seine polemischen Waffen, gleich dem Kinde, welches seinen Zähnen das Auskriechen vermittelst der Wolfzähne erleichtert, mit denen es sein Zahnfleisch reibt. Aber wo ist jetzt das Studium der Polemik? Oder vielmehr das Studium der Patristik? rief ein dritter. In London öffnete man unter dem Karl II. die Gräber, um über die Pest durch Gestank zu siegen, und gewiß würde dem Unglauben das erneuerte Studium jener vortrefflichen Kirchenväter, eines Praxeas, Origenes, Augustins u. s. w. steuern, das nun durch Semlern ganz in Abnahme gediehen ist. Vorausgesetzt nur, sagte ein Kandidat, daß man die Kinder besser erziehen lernt. Ich informiere schon dreißig Jahr, aber meine Ehre wird jährlich mehr das Opfer der neugebacknen Eltern, welche in ihren Kindern alles

*) Eben so bürdet der Sineser einem kämpfenden Drachen die Verfinsterung des Mondes auf, die er blos sich und seinem dunkeln Wohnplatze aufzubürden hätte.

hell und zu Gedanken gemacht haben wollen, als wenn Gedanken in jungen Köpfen nicht künftigen Unglauben vorherbedeuteten, wie nach der Weissagung des Bauers die durch Blatminierer entstandenen Krümmungen auf den Baumblättern Anzeichen künftiger Schlangen sind. Nachdem man endlich den „Anekdoten des Herrn Tellers für Prediger" die Lobrede gehalten hatte, daß ihre Gemeinnützigkeit allen Beifall des jetzigen Publikums und alle die Bewunderung der Nachwelt verdiene, welche die allgemeine deutsche Bibliothek, nach der Weissagung des Herrn Verfassers, entbehren wird, daß ferner dieses vortreffliche Buch, welches nur den Weltklugen mißfalle und dagegen jeden Orthodoxen für den stechenden Witz seiner Gegner schadlos halte, der weißen Nieswurz (veratrum album L.) gleiche, die für die Pferde ein Gift und für die Geschwüre des Rindviehs eine Arznei ist, welche durch die Bremsen auf den Rücken desselben entstehen — nachdem man endlich die Bonmots der Pfarrherrn in diesem Buche gelobt und auf Veranlassung des Witzes des Herrn Tellers die Bemerkung gemacht hatte, daß modische Laune sich selbst zu finstern Köpfen paaren könne, wie Herr Gachet von Beaufort in der Leber der Hämmel Schmetterlinge gefunden haben will — so schlossen etliche Komplimente die ganze Unterredung.

Aber ich schließe meinen Brief noch nicht, sondern liefre noch etwas aus einer zweiten Unterredung, sollt' es auch auf Kosten Ihrer Geduld geschehen. Nachdem uns der Herr Superintendent mit der Bemerkung überrascht hatte, daß Geistliche schwarze Kleider zum Unterschiede von denen tragen, die bunte tragen, wie die Indier ihre Zähne zum Unterschiede von den Thieren schwärzen, die weiße haben, so las ein Diakonus eine Abhandlung ab, deren Gründlichkeit mich beredet, Ihnen einige Stücke daraus mitzutheilen. Sie demonstriert die Schäd-

lichkeit des Denkens so gut, daß ihr zu einer vollständigen Demonstrazion blos der Schluß quod erat demonstrandum fehlet, den ich nicht selten die Demonstrazion der Demonstrazion zu nennen pflege. „Der Apfel der Eva verursachte eben so viele Streitigkeiten als der Apfel der Eris. Und gewiß ist der Streit über physische Möglichkeit der Zerrüttung, die der Genuß der bekannten Frucht im menschlichen Körper erzeugte, noch nicht ganz beigelegt. Und wie sollt' es auch, da jeder sich zur Beantwortung dieser Frage aufs Träumen legte, und kein Ausspruch der Kirche auf irgend einen Traum das Siegel der Wahrheit drückte? Ich schmeichle mir am besten geträumt zu haben. — Der Baum des Erkenntnisses des Guten und Bösen ist, wie der Name selber an die Hand gibt, die Fähigkeit zu denken, oder wenn man will, die Wissenschaften. Davon essen heißt nachdenken oder vielleicht über das summum bonum, den Zankapfel aller Philosophen, nachdenken. Die Schlange, welche Evam zum Denken verführte, mag wol die gewesen sein, die nachher das Bild der Pallas Polias auf der Akropolis zu Athen beschützte. Dieses wird durch die Muthmaßung des heiligen Bernhardus noch wahrscheinlicher, daß der Luzifer oder diese Schlange auf den Berg des Erkenntnisses geflohen sei. Diesen Berg nannten die Heiden den Parnaß. Kurz dem Apollo mit Horn, Schwanz und Pferdefuß haben wir das plus-Denken zuzuschreiben, das unsere Körper vergiftet. Denn man vergleiche auch nur die Opfer dieses Gifts mit den Glücklichen, welche seinem Einflusse durch Spardenken vorbauen. Der Spardenker, der seinen Magen nie seinem Kopfe aufgeopfert, seinen Nervensaft nie für die Befruchtung eines tiefsinnigen Gedanken verschwendet, ist das leibhafte Bild der Gesundheit. Sein Gesicht ist kein Register des Gehirns, aber auch kein Beispiel seiner Verwüstung. Sein Kopf ist keine Werkstätte der Kopfgeburten

und eben darum auch keine der Kopfschmerzen. Keine Ruhe verdickt sein Blut oder macht das obere Ende des Menschen den Residenzstädten gleich, nach welchen die Kräfte des ganzen Körpers streben. Nicht Hypochondrie, sondern Gemächlichkeit schwellet seinen Unterleib. Aber stellet den plus-Denker dagegen, dem man eine Seele ansieht und einen Körper wünscht. Wenigstens einen bessern als den, der im Dienste des Geistes aufgerieben durch seine Abnahme sich der Unkörperlichkeit seines Verwüsters zu nähern scheint. Er gleicht den Lampen, die oben mit Oele und unten mit Wasser gefüllet sind. — So vereinigen sich in seinem Kopfe alle Kräfte des beraubten Körpers. Die Stirne ist zum Behältniß des Samens der Weisheit gefurchet, und von Runzeln durchschnitten, diesen Narben eines jeden Streiters mit sich selber. Das Feuer, welches seinem Magen fehlet, löscht, wie das vestalische, nie in seinem Kopfe aus, und leckt allmälig die Kräfte hinweg. Kurz, seine Seele und sein Körper überleben so gleichsam das Leben, daß für diese Welt die eine zu hell und der andere zu mager wird. Woher übrigens die Gesundheit der Thiere? daher, weil sie noch weniger als ihre aktiven und passiven Speisemeister denken; oder der Wilden? weil sie im halben Stande der Unschuld leben; und der Mönche? weil sie nichts schwereres lesen als — Messen. Shakspeare sagt, volle Wänste haben leere Köpfe. Unberühmte Männer in berühmten Aemtern schaffen sich daher oft fetten Boden für ihr Wachsen, indem sie nach und nach sich der Verdienste entledigen, welche man durch die Aemter an ihnen belohnen wollte. Daher manche, um auf ihrem Posten recht zu gedeihen, das Denken ganz aussetzen, wie man die Vögel fetter macht, wenn man sie blendet. Daher ist die Enthaltung von Denken die lang gesuchte Universalmedizin. Daher können manche Aerzte nur sich selber am besten heilen. ꝛc." Dieser

gut gemeinten Abhandlung setzte unser Herr Vorsteher doch den wichtigen Einwurf entgegen, daß der Geheimnisse und Wunder, deren Vermehrung jedem am Herzen liegen müsse, durch jene Träumerei über den Erkenntnißbaum eines weniger würde. Uebrigens, sagt' er, ist es viel gefährlicher, das erste Buch Mose als die Offenbarung Johannis auszulegen, d. h. in den Petentaten die Originale zu den apokalyptischen Thieren zu finden, wie der Astronom in einer Anzahl von Sternen die Aehnlichkeit mit einem Erdentier, und *inspirierte Träume* durch *menschliche* zu erklären — angesehen das erste Buch Mose weit wichtiger für das Heil der Menschen ist. Aber dem Aergerniß der Kleingläubigen nicht eine neue Wahrheit aufopfern, da doch Braminen, blos um keine Mücke sich versengen zu lassen, kein Licht anzünden, das heiß' ich Sünde. Ja und eben diesen Kleingläubigen, sagt' ich, sind wir die Beibehaltung eines jeden grauen Satzes schuldig. Und gewissen Gegnern, welche gewisse Lehren von der Kanzel verbannen wollen, weil sie ihnen schädlich vorkommen, braucht man blos entgegenzusetzen, daß sie nützlich sind. Eben so scharf urtheilten einmal die Madrider Aerzte. Den Einwohnern Madrids nämlich wurde verboten, die Gassen Nachts in ein geheimes Gemach zu verwandeln, dessen Gestank die Luft infiziert. „Oder vielmehr reinigt, schrien jene Aeskulape, da der Koth die faulen Theilchen der Luft in sich saugt und dadurch ihrem gefährlichen Einflusse auf den Körper zuvorkommt." Nicht zu gedenken, daß man dadurch Luthern die Ehre entzöge, das dem kirchlichen System zu sein, was die Büste des Klaudius der spanischen Kirchenuhr war, für welche sie als ein Gewicht gebraucht wurde *). — Zuletzt

*) Der Kardinal Kolonna brachte diese Büste nach Spanien, deren dortiges Schicksal erst Lord Galloway im spanischen

vereinigten ſich alle zur Verwerfung der neuen Geſangbücher, weil die neue Politur den alten Liedern ihren Roſt gekoſtet hätte. Mit dem Verluſt ihres Roſts iſt aber der Verluſt ihres Werths verknüpft. Darum wäre es chriſtlich geweſen, ſich dieſem Unternehmen gleich dem tiefſinnigen berliniſchen Kaufmanne entgegen zu ſetzen. Läßt man doch auch in Bremen den Dom nicht reinigen, weil man davon den Verluſt ſeiner Kraft befürchtet *). Nun aber genug von dieſen nützlichen Unterredungen.

Mein Herr Vetter, dieß muß ich Ihnen nur melden, hat ſich durch den Sprung in ein reiches Ehebette die Krone der Vernunft, den Doktorhut, erſprungen. Oder vielmehr umgekehrt. Denn ſeine Gattin ſchlug ihren Ring dem männlichen Finger ab, den kein Doktorring geziert. Auch zeigte ſein offner Beutel die Vorzüge ſeines Kopfes in einem ſolchen Glanze, daß alle Dekanen, Profeſſoren u. ſ. w. ihr lateiniſches Unvermögen beklagten, ihn nur in Superlativen loben zu können. — Uebrigens würde mein Vetter, der ſeinen jungen Jahren nicht die Empfänglichkeit für dieſe Würde zugetrauet, noch lange die Vollendung ſeines Ruhms verzögert haben, hätte nicht ein Zufall über ſeine Schüchternheit geſiegt. Er ſah nämlich einmal, daß ein Doktor der Theologie aus einem Erdenkloß ein Bild, das ihm gleich war, erſchuf, und daß die römiſchen Waffen in der Diſputazion mehr flirrten als ſtachen; dieſe Gelegenheit weckte das ſchlummernde

Sukzeſſionskrieg erfuhr. So wenigſtens entſinne ich mich es im erſten Theile von Home's Geſchichte der Menſchheit geleſen zu haben.

*) Siehe die berliniſche Sammlung der beſten Reiſebeſchreibungen. 2. Theil, Seite 92.

Gefühl seiner Würdigkeit; seine Meinung schlug sich zu seinen Wünschen, und er griff an sich das Dasein der erfoderlichen Eigenschaften mit Händen. Diese Waffen aber zu haben glauben, heißt sie eben haben. So glich er hierin dem römischen Bürger Zirus, auf dessen Stirne die aufmerksame Betrachtung eines Stiergefechts die Waffen der kämpfenden Thiere pflanzte *). — Ueberhaupt sind' ich in solchen Disputazionen Aehnlichkeit mit einer Gewohnheit der Perser, die nicht Gelehrte, sondern Stiere streiten lassen. Alle Jahre nämlich muß der Kampf von zweien dieser Thiere den Vorzug erweisen, den ihre Religion über die türkische behauptet. Um nun ihrem Glauben den Sieg zu vergewissern, nennen sie den stärkern Ochsen Ali und den schwächern Osman. — Uebrigens segnet niemand mehr als ich die lateinischen Sprachwerkzeuge und ihr gelenkes Handhaben bei solchen Schöpfungen wie die eines theologischen Doktors. — Nur sollte mehr Pomp bei der Sache sein, mehre Zeremonien, mehre Schöpfungtage eines Menschen, wie doch ein Doktor ist, und mehre Zierrathen, als der bloße weite Hut auf seinem Kopfe, welcher letzte doch hier nicht die Hauptsache vorstellt. Ein Mann, der von allen Umsitzern mit lateinischen Superlativen des Lobs überschüttet wird, hat nicht nur Eltern, die vom Katheder herab vor dem Hörsaale wollen gelobt sein — jedoch geschieht dieß meistens oder immer — sondern auch Voreltern und eine ganze Sippschaft von allen Seiten, welche nicht genug erhoben werden kann, zumal wenn man auf die Wahrheit dabei gar keine Rücksicht zu nehmen braucht. — Aber genug des Tadelns! Ungeachtet mein Vetter nur einen Monat vorher sich von seinem Gegner, seinem vertrauten Freunde, die Einwürfe und die Widerlegung derselben ausgebeten hatte:

*) Val. Max. L. V. c. 6.

ſo übertraf doch ſein Gedächtniß meine Hoffnung. Aber die Verfertigung der Diſputazion koſtete dem jungen Menſchen viel Geld. Doch hatte ſie der Verfaſſer auch mit ſchönen Noten geändert, ja was noch mehr iſt die Hauptſache auf dem Titel mit wenigem berührt. —

Aber ich ſchreibe ja ewig; und ſo lange werden Sie mich doch nicht leſen wollen. Daher habe ich die Ehre zu ſein ꝛc.

III.

Ueber den groben Ahnenſtolz.

Ein Brief.

Hochwohlgeborner Herr,
Gnädiger Herr,
Höchſtzuverehrender Gönner.

Ew. Hochwohlgeb. Gnaden werden mir eine Kühnheit zu gute halten, zu welcher meine eigne Noth und Dero hohen Verdienſte mich nöthigen. Unſere nahrloſen Zeiten haben mir über Ihre Wohlthätigkeit die Augen genug geöffnet, und das Murren meines nüchternen Unterleibes kommt mir ordentlich wie die Vorrede zu einer künftigen Lobrede auf ſo manche Wohlthaten vor, die Sie mir erweiſen können. Doch ich laſſe dieſe bei Seite liegen, ſo groß, vielleicht zu groß für mich, ſie auch ausfallen mögen, und obgleich mein Mangel an Geld und mein Ueberfluß an guten Zeugniſſen und meine immer höher aufkeimende Liebe für Dero junge ſchöne, aber unpäßliche Krankenwärterin (woraus wahrſcheinlich eine Heirath wird), mir einige Hoffnung auf die Pfarrſtelle verleihen dürfte, die Ihro Gnaden zu beſetzen haben.

Mein Hauptendzweck dieses Briefes ist, sogar Euere Hochwohlgeboren selber auf Ihre durch die Zeit bestäubte Verdienste aufmerksam zu machen. Sie kennen den großen Werth des alten Adels und alten Käses, zu welchem der eine durch viele Ahnen und der andere durch viele Maden erhoben wird. Also: schon da Sie noch ein hochadeliges Nichts waren, oder, nach einem wahrscheinlichern Systeme, noch als der Keim eines Embryons in den vielfachen in einander geschachtelten Lenden Ihrer Ahnen schliefen (bis Sie sich aus diesen menschlichen Hüllen zum Gegenstande meines Lobs entwickelten, gleich der Nußschale, mit der zehn aus einander gewickelte Papiere die ämsige Neugier des Affen belohnen), schon da schlug Ihr kleines Herz für großen Ruhm. Denn schon da lebten Sie in der Nachbarschaft der ritterlichen Waffen, die an den Lenden ihrer Ahnen hingen. Noch ungetauft bekehrten Sie (denn Sie waren ja doch überall, wenn auch unsichtbar, dabei) durch ächte soldatische Polemik den Ungläubigen zum Christen, und predigten feindlichen Herzen mit spitzigen Degen die Liebe Gottes in Christo. Sie siegten in Jerusalem, eh' Sie noch Ihr Schloß bewohnten, und tödteten Sarazenen, eh' Sie lebten. Ihre Tapferkeit ist eigentlich älter als Sie selber; und Ihre lange Kette von Verdiensten, wofür bei jedem Vernünftigen Ahnen gelten, mißt ganze Jahrhunderte bis zu Ihrem Geburttage herunter, wo Sie, mit eroberten Verdiensten beladen, eigentlich Ihren Triumpheinzug in die Welt feierten, nämlich im Triumphwagen eines adeligen Ehebettes, wornach Sie leicht auf Ihren Lorbeern schlafen konnten in der Wiege.

Ein bloßes bürgerliches Bette wäre, bei allen Ihren heraldischen Lorbeern, nur ein elender Triumphkarren für Sie gewesen, falls Ihr Herr Vater Sie in einen solchen Postkarren eingesetzt und eingeschrieben hätte. Das hebende befiedernde, ja beflügelnde Bewußtsein Ihrer Ahnen und Ihrer Eroberun-

gen durch dieſe wäre Ihnen bei einer bürgerlichen Mutter, ſogar vor dem Angeſichte Ihres adeligen Herrn Vaters, ganz verloren gegangen; manche ſpießbürgerliche Tugenden hätten Sie etwa angenommen, und ſtatt Ihrer Ahnentafel mehr Moſis Geſetztafeln im Kopfe und vor Augen gehabt; aber was hätten Sie dann am Hofe und in der Armee vorſtellen können? Nicht einmal einen Pagen oder einen Hauptmann. Gibt es daher etwas Erbärmlicheres, als wenn man ſo viele herrliche adelige Helden, die ſtündlich ihre Sechzehner-Ahnenfolge nachweiſen, und die auf allen ſächſiſchen Landtagen ſitzen könnten, doch mit allen ihren heraldiſchen Verdienſten als miſerable Bürgersleute herumkriechen ſieht, und dieß blos deswegen, weil der an ſich ſo verdienſtvolle hohe Vater junge noch körperloſe Weſen mit der ganzen Thaten-Erbſchaft ihres Stammbaums in irgend einer Gedankenloſigkeit einer ganz gemeinen Bürgerbeſtie von Mutter zum Empfangen und Ausbilden anvertraut und in erſte Koſt und Miethe gegeben. So ſchlug nach Büffon ein wandelnder Schwanzſtern von der Glanzſonne dieſe finſtere Erde ab. Und natürlich will freilich nachher ein Vater einen ſolchen, ſeines Adels ſchon vor der Geburt entſetzten gemeinen Burſchen gar nicht mehr kennen, und mit Recht. Ginge nur dabei nicht ſo viel hoher und niedriger Adel verloren! — Gewiſſe Häuſer — dieſe waren Kirchhöfe von tauſend adeligen V o n's — mag ich gar nicht nennen, da man ſie ohnehin nicht nennt; und es iſt gar nicht zu begreifen, wie ein Edler — der gerade in umgekehrten Verhältniſſen ſich verknüpft — ſich ſo irren kann, wie die Schmeißfliege, obwol umgekehrt, welche ihre Eier, die nur auf dem faulen Fleiſche ihren Geburt- und Nährort finden, auf die afrikaniſche Blume Fritillaria, von deren Aasgeruch betrogen, abſetzet und ſo im Keime tödtet.

Viel lieber läßt man ſich das Gegentheil ganz freudig

gefallen, zumal da daſſelbe eben den hohen und niedern Adel recht mehrt und häuft — wenn eine edle Dame von Geburt, welche ſo gut wie ihr Gemahl alle Ahnenverdienſte vollſtändig der Vorzeit abgeerbt, eben dieſe Verdienſte in einer Zeit, wo etwa ihr abweſender Gemahl ſie nicht fortzupflanzen vermag, ſolche auf die zarteſte Weiſe, die man kaum nennen kann, dennoch fortpflanzt. Ihro Gnaden verſtehen mich gewiß, ſo fein ich auch als bloßer Kandidat mich ſtellen mag. Ein bürgerlicher Keim iſt durch adeliges Blut wirklich in einen ſtiftfähigen Embryon zu veradeln. Die Tinktur des Alchymiſten ſchenkt eben ſo dem Blei das Weſen des Goldes, und nach Bleskenius Bericht kann ein See in Irland das gemeine Holz, das ſeinen Boden berührt, in Eiſen umſchaffen, und der Karlsbader Brunnen überſintert welke weiche Gewächſe mit einer Steinrinde. Da nun ein Stammbaum bei Einpfropfung fremder Zweige ſeine Rechnung findet und durch die angeblichen Werkzeuge ſeiner Zerſtörung, wie der Kokosbaum durch eingeſchlagene Nägel, nur höher zu treiben fähig wird, ſo dürfen mit Recht manche Damen in der Erniedrigung zum tiefern Stande die Vergrößerung ihrer Verdienſte finden und, gleich dem Rieſen Antäus, auf der Erde neue Kräfte einſaugen. — Doch zurück von einer Ausſchweifung, zu der mich eine adelige veranlaßte.

Wer Euer Gnaden Leben achtet, der dankt Gott, daß Sie es nie bloß geſtellt in irgend einem Kriege. Ihre Tapferkeit bedarf neuer Beweiſe nicht; wie ein Knollengewächs hat ſie ihre Früchte in der Erde, nämlich in der Erbgruft Ihrer tapfern Ahnen, reichlich genug getrieben und angeſetzt, und Sie ſind eigentlich der Stengel, der anzeigt, was unten zu finden iſt.

Den Frieden beſchützten Sie lange als Offizier tapfer genug, und wenn ein Feldzug anrückte, der immer Ihr zu

braufendes adeliges Blut bis zum Fieber schon von Fernen erhitzte, so hatten Sie genug zu thun, sich während des Feldzugs gegen Ihren eignen Körper und Zustand zu wehren. Ihre schönen Gesichtgrübchen stachen daher vortheilhaft gegen häßliche kriegerische Hiebnarben ab; aber wo es der Ehrenpunkt erfoderte, wußten Sie auch Ihren Degen schon zu ziehen, und den Rücken desselben gegen gar zu niedres Volk, wie Gemeine und Bediente sind, auf dessen Rücken anzuwenden: indem Sie die höhere Degenspitze für die Vorderseite ganz anderer Leute aufsparten.

Aber wahrlich, ich brauche die Ursachen Ihres Werthes nur außerhalb Ihrer selber zu suchen, um noch mehr jedem zu zeigen, wie groß er ist; und ich darf freudig dazu Ihren trefflichen Onkel erwählen, welcher ja Alles war bei dem seligen Fürsten, was man nur sein kann, und dessen Glanz wol ewig als Nachglanz sich auf Ihnen fortsetzt. Der Fürst war gewiß ein Bär; aber wie ritt ihn Ihr Onkel als Affe. Die andern stillen Hofleute, welche, wie geschnitzte Holzengel den Altar, eben so den Thron als Zierrathen einfaßten, konnten wenig sagen und thun Ihrem Onkel gegenüber. Sein Gesicht war das Zifferblatt der fürstlichen Meinungen, und mit einem Stundenzeiger zeigte er die gnädigen an, und mit einem Sekundenzeiger die ungnädigen: und seine Zunge schlug richtig dessen Gedanken aus. Der Thron war der Großvaterstuhl des Fürsten, auf dessen hölzernen Armen seine regierenden mit Zepter bequem gestreckt ausruhten. Kurz nach dem Tode des Fürsten und dem Abgange Ihres Onkels kam ein rohes Pasquill (er wollte juvenalisch schreiben) heraus, wovon ich Ihnen das Gröbste absichtlich hersetze, weil eben grade durch dieses hindurch der herrliche, nur hier getrübt dargestellte Einfluß schimmert, welchen der Unvergeßliche auf Fürst und Land gehabt. „Er machte" — nämlich Ihr Herr Onkel, sagt das grobe

Unding — „seinen Absichten den Lieblings- und Leibfehler des „Fürsten zinsbar und band den Kron- und Zepterträger wie „einen Schooßhund an den Bettpfosten einer H... fest. Vor „ihm schminkte er das allgemeine Elend mit einer gekauften „Fröhlichkeit und mit Freudenfesten des Hofs. Damals galt „politische Tanzkunst, nach der sich Zunge und Rücken be„wegten; Hofthiere wurden nach der Außenseite, wie uneßbare „Raubthiere nach dem Pelze, geschätzt, und mit adeligem Blut „unterschrieb man sich dem Teufel. Da mästeten sich mit „Gold bedeckte Wänste vom Hunger der Menge, und geraubte „Hütten waren die Quadersteine der Palläste — da wurden „die Aemter zu Preisen ausgesetzt, die nicht der Flug des „Musenpferds, sondern das Schleichen seines langöhrigen Ge„nenfüßlers gewann; der Mangel der Verdienste prahlte mit „den schönen Zeichen derselben, doch nicht blos fügten sich „lange Hände zu langen Ohren, und nicht blos gab „die Stimme eines Esels jedem, wie die Stimme eines Pferds „dem Darius, die gewünschte Würde, sondern die Dummheit „mußte ihren Werth, wie Griechen die Hörner der für den „Altar bestimmten Ochsen auch vergolden, mußte die Geneigt„heit mächtiger Hände auch um das Lecken mächtiger Füße „kaufen. — Da lähmte Gold die freimüthige Zunge mit „bleierner Schwere, und der Patriot verlernte, wie die Vögel, „die nur in der freien Luft singen, im goldenen Käfige seine „Vorzüge, und der Lorbeerkranz war der Blumenkranz, der „dem Opfer des Neides zum schönen Zeichen seines Unter„ganges diente. — Da flüchtete man vor dem Donner des „Gesetzes hinter eine wohlthätige Bettgenossin, wie man mit „ausgehängten Federbetten Kanonen trotzt, und Gold versöhnte „den Großen mit der Ungerechtigkeit der Unterbedienten, und „der Paktolus that die Dienste des Lethe. — Da foderte der „billige Obere für die Beschützung der Güter der Unterthanen

„nichts als die Güter der Unterthanen, und ſogar der Räu-
„ber wurde zum Raube der Gerechtigkeit. — Da endlich war-
„ſen die nützlichen Leute, die weniger von eigner als fremder
„Dummheit leben und, wie Geier und Raben, die Augen
„ihrer Klienten zum Vorſchmack der übrigen Mahlzeit aus-
„hacken, römiſchen Aktenſtaub denen ins Geſicht, deren Taſchen
„ſie mit den dürren Händen der Geſetze ausleeren wollten *),
„und verbreiteten durch Verſchwendung ihrer Dinte, wie der
„Dintenfiſch durch Auslaſſung einer ſchwarzen Feuchtigkeit,
„eine Dunkelheit um ſich, in welcher ſie ihren Raub berückten
„oder ihren Räubern entgingen.“ —

Und ſo geht es noch volle dreißig Seiten fort; aber alle ſtellen wider ihren Willen das ſtärkſte Gemälde von der Allmacht Ihres Hochſeligen Onkels über Land und Leute dar. — Auf ſolche Reliquien von adeligem Blute kann man ſchon ſtolz ſein, wenn man ſo glücklich iſt, ſie, wie ein bekanntes Thier die Reliquien der Heiligen, zu tragen. Wie elend muß Ihrer Gnaden dagegen, ich denke mir's lebhaft, ein neugebackner Edelmann vorkommen, der Vorzüge, die Sie, wie zuweilen manche Kinder, z. B. Louis XIV. die Zähne, ſogleich bei der Geburt mitbringen, erſt erwerben muß, und der, ſo zu ſagen, erſt nach dem Saugen zahnet; — kurz Früchte, die an Ihrem Stammbaum ſchon reif hängen, muß er erſt mühſam aus ſeinen dünnen Aeſtchen treiben und drücken. Der Mann muß vielmehr mit ſeinem Ruhm erſt ſeine Vorfahren und Ahnen erleuchten und beglänzen, wie etwan die untergehende Sonne den Ort ihres Aufgangs mit einem Nachroth bezeichnet; in-

*) Ein Rechtsgelehrter verdient ſich ſein Brod mit ſeinen und den geſetzlichen Händen. Hierbei fällt mir der Beutelſchneider ein, der, während ſeine wächſerne Hände beteten, mit ſeinen natürlichen unter dem Mantel Beutel einernte.

deß Sie hingegen von einer längſt untergegangenen Sonne herrlich in der Nacht angeſtralt als runder voller Mond blendend am Himmel hangen; und da haben Sie es gewiß leicht, über jeden wegzuſehen, der nur an Tapferkeit Ihren Ahnen, aber nicht an Ahnen Ihnen gleicht. —

Mögen doch Ew. Hochwohlgeboren — mit dieſem Wunſch ſchließ' ich — Ihren weſtphäliſchen Schinken noch lange ſowol zum Beſten Ihrer Unterthanen als auch Ihrer Familie ſchmauſen, mit chriſtlichem Trunke noch lange das Beiſpiel Ihrer trocknen Nebenchriſten ſein, und mit der Rüſtkammer Ihrer Verahnen noch lange den Ruhm Ihrer Nachkommen feſter gründen, bis Ihnen endlich ein ruhiges Alter die unruhige Jugend vergütet. Ich würde Ew. Hochwohlgeb. noch mehr wünſchen, wenn ich durch Ihre Gnade ſchon zur Verwaltung des Dorfs beauftragt wäre, von welchem Sie am neuen Jahrtage eine beſſere Weide für Ihre Ohren zu erwarten berechtigt ſind. Bis ich aber daſtehe, verharre ich einſtweilen ꝛc.

IV.

Ueber Weiber und Stuber.

Brief eines Weiberfeindes.

Liebſter Freund!

Es gibt zweierlei Freunde. Das Herz der einen gleicht den wilden verwachſenen Höhlen, in die man vor zufälligem Regen flüchtet, und das Herz der andern einem lachenden Sommerhaus, welches ſchöne Tage zum Tempel der Freude einweihen. Sie verhalten ſich zu einander wie Regen- und Sonnenſchirm, wie Winter- und Sommerkleid. Zu welcher Klaſſe ich Sie zähle, werden Sie bald erfahren, wenn Sie aus dem folgenden erfahren, welchen ich jetzt brauche. — Ich habe mich in den Stand der heiligen Ehe begeben, das heißt lakoniſch†) alſo: ich habe den Sodomsapfel, ſtatt blos meine Hoffnung an ſeiner ſchönen Oberfläche zu weiden, aus Hunger angebiſſen und zur Belohnung Staub in demſelben, das Werk eines frühen Wespenſtiches, angetroffen; das heißt, ich habe die hungrige Voreiligkeit meines Magens die angenehme

†) 1822; unlakoniſch 1783. M.

Täuſchung meines Auges vernichten laſſen, und wie ein Kind mit dem glänzenden Kleiſter einer Puppe, die mir blos zum Spiele gegeben war, meinen neugierigen Gaumen beſchwigt; das heißt, ich habe mir die Flügel des Amors mit dem Bande des Hymen zuſammenbinden laſſen und bin nun ſchläfrig nach der Mahlzeit; das heißt, ich bin aus einem Dichter ein Menſch geworden, oder figürlich, eine umgekehrte Verwandlung verurtheilt den Schmetterling, den flüchtigen Gaſt der Blumen, zum Schickſal der trägen Raupe, die lebenslang an Einem Kraute nagt; das heißt endlich, das hitzige Fieber iſt von dem Waſſer ausgelöſcht, nach welchem es ſo lechzte! Und wenn es nur dieß hieße; aber bei mir heißt es mehr! Mein neuer Stand lehrte mich Dinge kennen, deren Ungereimtheit ſelber im Traume ſich verriethe; und die angenehme Bezauberung meiner Unwiſſenheit löſte ein Unterricht auf, deſſen Mittheilung meinen Brief füllen ſoll. —

Sie kennen meinen alten Vetter, der die jetzige Welt, ungeachtet ſie nun meiſtens für ihn abgeſtorben, doch durch ſeine Brille in keinem falſchen Lichte ſieht und die menſchlichen Thorheiten zu ſehr verachtet, um die alten den neuen vorzuziehen. „Nichts iſt einfältiger“, ſagt er immer, „als mit der alten Welt eitel ſein, um es nicht mit der neuen zu ſein, ſo wie nichts unerträglicher, als mit der Demuth prahlen. Die Leute, die durch unmodiſche Narrheiten über modiſche ſiegen, gleichen denen, die durch alte Schäden gegen den Anfall epidemiſcher Krankheiten ſicher geſtellt ſind.“ Dieſen alten Vetter fragt' ich, wie vornehm und wie alt mein zweites Selbſt ſein müſſe. „Wie alt? nicht ſehr alt! Denn nur ein unreifes Weib iſt zur Ehe, wie unreife Gurken zum Einmachen, reif. Durch Pfeffer oder Salz bereitet man ſich dann ſein Fäßchen Salat für den Lebens-Winter. — Die Parzen ſpinnen neben unſerm Lebensfaden auch das Band

der Freundschaft, das uns so allmälig sogar mit den Gegenständen unsres Hasses verbindet, und wir würden mit dem Teufel selbst Brüderschaft trinken, wenn er sich auf dieser Erde öfters und nicht blos im Finstern sehen ließe. Was Wunder, wenn daher ein Mädchen sich in den Proteus der Mode verliebt, es mag nun dieser Menschenaffe verschieden als Löwenaffe, als Hundsaffe, als Waldteufel, als Windelaffe, als Meerkatze erscheinen. Was Wunder, wenn es mit seinem Putze, anfangs der Nahrung einer kleinen Eitelkeit und darauf einer unschuldigen Liebe, seinem Stolze und seiner Gefallsucht fröhnet: wenn es durch den täglichen Genuß der Schmeichelei zum Ekel gegen kältere Achtung verwöhnet, die wohlfeile Befriedigung einer stolzen Schwachheit in dem angenehmern Siege derer findet, deren Kompagnie Amor täglich mit neuen Rekruten vermehrt? Auf tugendhaften Widerstand rechne ich wenig, weil ihn die Zeit besiegt. Die Geburten stutzerischer Zungen machen endlich das beste Herz, wie der Koth gewisser Vögel kahle Felsen, für Unkraut urbar, und irgend ein Fleck im Stundenglas der Zeit nimmt doch endlich die Farbe des auftrollenden Sandes an. Wählen Sie daher, wie ich schon gerathen; denn obgleich freilich junge Herzen vermöge ihrer Weichheit, gleich dem weichen Bernstein, am leichtesten modische Insekten aufnehmen, so hindert doch noch keine Verhärtung, den winzigen Gast los zu werden. — Da übrigens das erste Jahr der Ehe, wie mich dünkt, das letzte Jahr der Erziehung eines Weibes ist; da ferner die Schöne, deren Mund wegen ihrer Jugend den Zügel des vierten Gebots noch kennt, einen angenehmern seidnen Zügel weniger unleidlich finden wird, so erhellt die Richtigkeit meines Raths auch ohne den Zusatz, daß vor einer recht jungen noch selber thörichten Frau der Mann sich weniger zu schämen braucht, wenn er die eheliche Schlafmütze, die Schellenkappe des Wei-

ſen, aufſetzt. Daß ich Ihnen das entgegengeſetzte Extrem nicht anpreiſen werde, werden Sie ſchon aus dem Mißklange vermuthen, den weibliches Alter und männliche Jugend mit einander bilden. Das heiß' ich, wie die Kaufleute und Fuhrmänner, die alte Schlafmütze mit einem neuen ſchönen Hute bedecken, oder, wie buhleriſche Matronen, den durch die Kunſt verjüngten Kopf auf einem welken Torſo herumtragen. — Wie vornehm? fragen Sie; gar nicht vornehm, antwort' ich, vorausgeſetzt, daß Sie außer den genannten Uebeln das vermeiden wollen, der Sklave einer vormaligen Mannrippe zu werden. Denn in den geringeren Ständen ſind mehr die Männer Männer, aber in den höhern ſind es mehr die Weiber, und in Rückſicht der Raubvögel iſt es ohnedieß ausgemacht, daß die Weibchen größer als die Männchen ſind. Auch bellet ein Schooßhund jeden an, den ein Jagdhund in Frieden läßt; nicht zu gedenken, daß der eine ſeinen Müßiggang mit Konfekt bezahlet haben will, und der andere die bloßen Knochen ſeiner fetten Beute nicht verſchmähet." — Sie werden ſelbſt einſehen, daß mein kluger Vetter weniger weltklug als altklug gerathen, und daß, zufolge ſeines erſten Rathe, ein weibliches Kind mein zweites Selbſt geworden wäre. Sein zweiter veranlaßte die Thorheit, daß ich in Mädchen geringern Standes die Erziehung überſah, mit welcher ſtolze Mütter ſie zu der künftigen Verbindung mit einem reichen Opfer ihrer Eitelkeit ausrüſten und zu einem Hunger nach Thorheiten reizen, den der Aufwand des Reichen kaum ſättigt. Denn kurz, auf eine ſolche Tochter wirkte mein Geld und mein Rock ſo ſehr, daß ſie mit ewige Liebe ſchwur, nachdem ich ſie einigemale auf den Knien mit den Händen voll Galanteriewaaren darum gebeten hatte, und daß ſie mich ſogar in einigen lyriſchen Gedichten beſang, die ſie in einer ſchönen Ergießung des Herzens aus ſehr wenigen Blumen-

lesen zusammenstoppelte. Aber näher zur Schilderung meines zweiten Selbsts, welches ich unter dem Namen seines Geschlechts schildern werde.

Das Kind meines Pinsels mag mit dem Kopfe zuerst auf die Welt kommen. Man fängt vom Unbedeutendsten gerne an, und wenn dem von Apelles gemalten Kopfe der Venus noch kein Maler einen eben so schönen Rumpf geben konnte, so beweist dieß nur, daß die Verschönerung des geringsten Gliedes der Göttinn die Kunst außer Stand gesetzt, ihren wichtigen Gliedern eine verhältnißmäßige Vortrefflichkeit zu geben. Eine schöne Frau hat nicht nöthig, etwas anders zu sein; denn ihre Schönheit setzt sie in den Besitz aller Vollkommenheiten, die ihr feurigster Anbeter an ihr findet; sie ist also äußerst verständig. Wer wollte auch eine dumme Rede im Munde eines schönen Frauenzimmers für eine halten, wer an einem weiblichen Geschöpfe die Schönheit rühmen, ohne den Verstand desselben, der nicht wirklich ist, höher zu schätzen als jene, deren Wirklichkeit eben zur Lüge verleitete? Trachtet, ihr Schönen, am ersten nach der Schönheit, das Uebrige wird euch alles zufallen. Zwar sind die Weiber geschaffen, zu gefallen, aber nicht zu denken; zwar kann man, wenn Pope vom Menschen (eigentlich vom Manne) sagt: er tritt auf, um sich einmal umzusehen und zu sterben, von der Frau sagen: sie tritt auf, um sich einmal sehen zu lassen und zu sterben — allein eben deswegen.

Ungeachtet dieses Ueberflusses an Verstand nun, wird jedes schöne Gesicht jetzt der zweite Schöpfer seines Gehirns. Die deutschen Schönen wollen nämlich ihren Nachbarinnen nicht blos den Kopfputz zu danken haben, sondern unter witzigen Koeffüren auch ein witziges Gehirn tragen. Kurz, die Verbesserung der Oberfläche des Kopfes ist nun zur Verbesserung seines Innern ausgeschlagen. Kartenblätter waren die

Vorboten der ernſthaften Buchdruckerei. Der buntſcheckige Lauſer kündigt den gravitätiſchen Herrn an. Der Kantor präludiert zu einem Bußchoral ein hüpfendes Scherzo. Almanach-Kapſeln ſind die Schminktöpfe weiblicher Seelen; Romane nützen dem Kopfe und dem Herzen als Sonnenſchirme, mit denen die Schöne ihr Auge gegen das Licht und ihre Füße gegen das Anſtoßen auf einem ebenen Wege verwahrt; und ich ſchloß ſehr richtig von der Unbekanntſchaft meiner Frau mit der Haushaltung auf ihre Beleſenheit in belletriſtiſchen Schriften. Vielmehr hat leichter Witz den ſchwerfälligen Verſtand aus ihren Köpfen verſcheucht, wie der lebhafte Fuchs mit ſeinem Harne den ſchläfrigen Dachs aus ſeinem Baue verjagt. Manche haben durch gute äſthetiſche Schleifſteine die Schneide des phantaſtiſchen Witzes glänzend zugeſchliffen und den Heft des gemeinen Verſtandes als zu hölzern und ſcheinlos gar weggebrochen; haben aber freilich Noth mit dem Handhaben der Schneide. Die Gedanken ſind oft welke Flachs- oder Holzpuppen, aber wie die Kinder für den ihrigen, wiſſen ſie für jene aus Büchern ſeidne Fleckchen herauszunehmen zu deren Anputz und Belebung. Der Bücherſchrank iſt ein Nachttiſch mit unordentlicher Mannigfaltigkeit und mit reichem Vorrath von täglichen Reizen; ſo wird Kopf wie Herz geweitet zur kurzen Beherbergung neuer Bücher und neuer Anbeter als Gaſthöfe für wechſelnde Gäſte.

Auf ſolche Weiſe haben weibliche Kolonien den Muſenberg eingenommen, und oben durch den Sturz der neun Königinnen für die Oligarchie eine Demokratie eingeführt. Nun löſet die Feder die Nadel ab, das Leierrad des Orpheus entzieht die weiche Hand dem altväteriſchen Spinnrade, und unſere Weiber kochen blos für das Publikum. Nun befruchten Stutzer ſie mit keinen andern als geiſtlichen Kindern, nun

wächſt der Lorbeer unter ewigem Puder, wie grüne Bäume unter dem ewigen Schnee der Alpen, hervor und verſchönert die Architektur des Kamms, nun endlich vereinigen ſich die Taube der Venus und die Eule der Minerva*) auf demſelben Schooße und freuen ſich in Geſellſchaft der Schooßkatze des unerwarteten Triumvirats. Denn nun benachrichtigt jede Schöne das Publikum vermittelſt einiger Reime vom Daſein ihrer Vapeurs, und die gefangene Luft, die ohne den Faden einer Ariadne das Labyrinth der Gedärme durchirrt, fährt im Tone eines weinerlichen Adagio aus der dichteriſchen Pfeife in das Ohr des Publikums hinein. So bläſt der Blaſebalg ſeinen Ueberfluß an Wind durch die Orgelpfeifen in Geſtalt der Andacht dem Zuhörer ins Herz. Wenn ſonſt ein Mädchen zur verlornen Geſundheit wieder aufblühte und lebendig den Händen des Fiebers und des Arztes entkam, ſo zog die Endſchaft des Uebels kein neues nach ſich. Nun hingegen beſingt jedes ſein Fieber und ſchenkt der Nachwelt in einem Almanach den dichteriſchen Nachlaß entweder ihrer Fieberſchauer oder ihrer Fieberhitze. Nun wandelt die Dichtkunſt an der Spitze der Liebe; die Mannbarkeit langt bei den Mädchen in Geſtalt der Dichtkunſt an und ſchlägt um ihre Schläfe in Lorbeern aus, ſo wie ſie bei den Jünglingen ihre überflüſſigen Kräfte an die Erzeugung der Barthaare verwendet. Was Wunder auch, da der häufige Genuß von den Herzen der Stutzer die Kehle der Poeſie nothwendig begeiſtern muß? So füttert man die Stubennachtigall mit Rinderherzen. — Die Franzoſen haſſen eine Tragödie ohne Liebe; wir jetzigen

*) Sonſt war die Krähe der Lieblingvogel der Minerva. Vielleicht hat ſie ihren vorigen Rang der Eule wieder abgelaufen und zum Beſten der Damen über den Zorn der Minerva mit einer Zunge geſiegt, deren Beweglichkeit ſie früher den Verluſt der genannten Ehre gekoſtet hatte.

Deutſchen eine Liebe ohne Tragödie. Wenn daher der fünfte Akt die Liebe eines Mädchen mit einem tragiſchen Ende krönet, ſo gießt es ſeine Thränen in irgend eine Zisterne des deutſchen Parnaſſes aus. Meine Frau meint ſogar, wenn ich mich noch bei Lebzeiten ihrer Muſe zu einem ſeligen Ende verſtünde, ſo würde ſie mit vielem Vergnügen ein Stück Zypreſſe um meine Urne winden und ſogar dieſes Zweiglein einem der Bündel und Beſen zuſammengeleſener poetiſcher Zweige einverleiben laſſen. Allein ob ich gleich ihr Vergnügen nicht zur Poeſie erhebe, ſo zerſprengt doch jedes kleine Mißgeſchick ihr Herz, und iſt die Hebamme der poetiſchen Maus deſſelben. Natürlich hilft ſie dem unförmlichen und ungeleckten Klumpen von Gefühl dadurch auf die poetiſchen Beine, daß ſie ihn eine Zeitlang im Gängelbande der Proſe leitet. Und noch natürlicher, daß ſie deswegen die junge Geburt in einem Nähbeutel herumträgt, gleich gewiſſen Spinnen, die ihre Eier in einem ſeidnen Säckchen mit ſich herumführen, oder dem Beutelthier, dem die Natur eine eigne Taſche für ſeine Jungen gebildet. — Vielleicht glauben Sie, jedes Reiten, und alſo auch das Reiten auf dem Pegaſus, ſtehe einem Weibe nicht, und dieſer könne höchſtens mit einem Vorreiter vor dem Wagen der Venus herrraben. Die Weiber können nur beſungen werden, nicht ſingen. Aber Sie irren; Apollo, der Gott der Verſe, heißt bei uns nicht der Sonne, ſondern die Sonne, und dieſelbe nebſt ihrer Kammerfrau, der Venus, und dem Kammerdiener Merkur — dem Kauf- und Stehlgott — beherrſchen die weibliche Welt. O des elenden Rezenſenten, der die weibliche Hand nicht küßte, die von einem Duodezbändchen entbunden werden, der die Flakons des Lobs nicht für eine griechiſche Naſe oder für ein ſchönes Stumpfnäschen aufthäte, und der geſchminkte Wangen mit ſeiner Dinte beſchmutzte! Führen doch ſogar in Ceylon weib-

liche Lastthiere ihre Waare ohne Verzollung ein! — — Sie werden aus diesem allen sehen, daß meine Frau durch das, was sie weiß, gehindert wird zu wissen, was sie wissen sollte. Wie läßt sich aber einer solchen Blindheit, der Frucht einer solchen Aufklärung, abhelfen? fragt' ich meinen Vetter. „Durch Zanken, durch Zanken! Nur das Ohr mit täglicher Satire ermüdet! Streuen doch auch die isländischen Schäfer denen Schafen Salz in die Ohren, die durch häufiges Sonnenlicht blind geworden!“ Schöner als wahr!

Aber weiter! Näher betrachtet, lebt jede modische Frau nur für ihr Vergnügen, und die Vereinigung mit ihrem Manne verbindet sie zu keiner andern Pflicht als der, die Freuden mit ihm zu theilen, die man nur durch Mittheilung genießt. Sie ist zu zart, zu arbeiten, denn sie hat kaum Kräfte genug, den Müßiggang zu ertragen. Soll ihr kleiner Fuß durch etwas anders als den Tanz ermüdet werden und sich nicht blos in schönen Linien bewegen? Soll ihre weiße Hand, deren Reinigkeit so viele Handschuhe bewachten, außer den Karten schmutzige Töpfe berühren, und ihre schöne Farbe der Pflicht aufopfern? Und wozu? Um die Güter des Mannes zu vermehren? sie braucht sie ja nicht einmal zu erhalten, sondern nur zu genießen. Und wenn hätte sie Zeit, nützliche Dinge zu thun? sie hat ja kaum Zeit genug, unnützliche zu thun; der dem Schlafe halb entzogne Vormittag reicht mit Mühe hin, die Sorge für den Putz zu endigen, und oft hat sie den nackten Tag nöthig, um sich für die Nacht anzukleiden. Die Pflichten des Küchen- und Arbeittisches weichen billig den Pflichten des Nachttisches, wo sie sich in theure Thorheiten kleiden muß; wo Ovidische Verwandlungen vorgehen, wo sie die bleichen Folgen der Mitternächte mit neuen Verführungen übertüncht, und sich mit dem Tag-Schweiße des Mannes schminkt, um wenigstens in der Nacht, gleich

den Nachtblumen, ohne die Sonne ſich zu entfalten und ſchön zu prangen; und wo ſie über die ausgelegten Lockſpeiſen dünne Netze zur Beſtrickung der Augen ausbreitet. Als Thor wollte ich mit meiner Frau nach den letzten Paroxysmen der Liebe über die gewöhnlichen Ausgaben einig werden, weil ich glaube, daß für die Hände des Zufalls kein Beutel zu voll iſt, und daß ſelbſt eine beſtimmte tägliche Verſchwendung das Vermögen, wie offne Geſchwüre den Unterleib, vor dem Durchfalle bewahret. Allein ſchön wußte mein zweites Selbſt meine Klugheit zu vernichten! Denn kurz, ſie wollte ſich der Welt durch unvermutheten Glanz ankündigen, und ließ gerade ihre erſten Verſchwendungen ihre größten ſein, wie man in alten Zeiten die Bücher mit großen und goldnen Anfangbuchſtaben zierte; ſie verwandelte mein Haus in den Sammelplatz aller modiſchen Helfershelfer, wo der Schneider hinter dem Galanteriehändler wandelt, und beider Mienen mit dem Bewußtſein ihrer Unentbehrlichkeit triumphieren, wo der Haarkräuſler das Haus mit ſeiner Gegenwart belagert und oft mit Ahnung des mittäglichen Hungers auf die Endigung der morgendlichen Träume der Madame harret; wo die kleinen Bedürfniſſe des Putzes die geſchwinden Füße aller Bedienten beſchäftigen, und der lärmende Müßiggang den ſtillen Fleiß verſcheucht. — —

Aber, um wieder aufs vorige zu kommen, Sie müſſen nicht denken, daß blos die Jugend an ihrer ſcheinbaren Verſchönerung arbeite. O die Thorheit überlebt die Schönheit, und nach dem Tode der Natur wandelt in der Geſtalt derſelben das Geſpenſt der Kunſt umher. Ich kenne eine ältliche Matrone, deren Erinnerung und Begierden weit jünger als ihr Körper ſind, obgleich ihren Reizen die Hand der Zeit den Scheidebrief, trotz allem Geſchnörkel der Kunſt, noch allemal leſbar genug geſchrieben. Dieſe borgt von der Mode die Ju-

gend, in welche ſie ihr Alter kleidet, ſo wie Leſſing dem Tode ſtatt des dürren Gerippes, welches ihm die Chriſten geben, die Geſtalt eines jungen ſchönen Genius erſchrieb. Buntfarbige Seide umrauſchet ihr Knochengebäude, wie der witzige Sargmacher das Haus des Todes mit bunter Malerei verſchönert. Auf ihren Lippen ſchwebt eine preiſende Leichenpredigt auf ihre verſtorbenen Reize, und ihre verwelkten Reize ſpielen, roth eingepökelt, den blühenden alle Rollen nach; ſo ſoll, nach Montaigne, das eingeſalzne Wildpret ſeine Zuſtände nach den Zuſtänden des lebendigen abwechſeln laſſen*). Ihre Wangen blühen roth und weiß zum zweiten mal. Der Bauer weiſſagt aus dem Herbſte, in welchem die Bäume wie im Frühlinge blühen, ein übles Jahr. —

Der Mann nun, der alle diejenigen bezahlet, die ihn mit ihren Zetteln erinnern, daß er eine Frau hat, der†) wie der Aegypter ſeinem vergötterten Affen alle die Freuden opfert, die er entbehret, und mit Papyrus im Munde und Magen ſeinen Götzen mit Leckerbiſſen mäſtet, der gegen die verſchwendete Frucht ſeines Schweißes künftige Armuth eintauſchet und mit dem wahrſcheinlichen Elende ſeiner Kinder ihrer Mutter modiſche Spitzen kaufet, ein ſolcher Mann bleibt von ſeiner Frau nicht ganz unbelohnet. Denn ſie läßt ihn die Schwere ihres Fächers weniger fühlen, deſſen Rechte er nun, zu lange der ſeinigen entwöhnet, und mit zu ſchwachen Floßfedern verſehen, der Mode entgegen zu ſchwimmen, anerkennen muß. Das ſchwächere Geſchlecht nämlich hat ſich unſeres Kopfes, unſerer Hände und Füße bemächtigt, zu ſtark für die leichte Behauptung unſeres Herzens, das vielleicht durch die neuen Eroberungen verloren gegangen, um ohne Zweifel die

*) Montaigne L. I. chap. 3.
†) 1783; die 1822. R.

ſaliſchen Gebräuche eines Landes nachzuahmen, wo die Frau nie den Namen eines Beherrſchers, ſondern nur ſeine Gewalt, nie eine Krone, ſondern nur Unterthanen beſeſſen. Man muß ſich die Ehe nicht, wie ich mir ſonſt, als ein Stückchen vorſtellen, in welchem Diskant und Baß zuſammenſpielen, in welchem die rechte Hand (die Frau) den einen und die linke (der Mann) den andern ſpielt; man muß nicht denken, daß das Herz ſich unter den Kopf noch ſchmiege, und daß die Klugheit des letzten und die blinden, aber guten Eigenſchaften des erſten in die Harmonie ſich noch bringen laſſen, in welche der geſchickte Violiniſt die Haare des Pferdes und die Gedärme des Schafes bringt. Der Mann iſt der Kopf der Frau nicht mehr; ſie hat ihren eignen aufgeſetzt. Und das war, das iſt auch ſo leicht! Die meiſten Simſone verlieren im Schooße einer Delila ihre Haare, und Amor bindet die Augen zu, um dem Hymen das Binden der Hände zu erleichtern. — Oder man hat Thorheiten, und an dieſen kann man jeden wie gewiſſe Thiere an ihren Ohren feſthalten! Wenn nur einmal die Schellen der Frau die Schellen des Mannes akkompagnieren! — Die Leidenſchaften, ſagt Plato, ſind die Pferde am menſchlichen Wagen: o und wie leicht ſchwingt ſich ein Weib auf den Kutſchbock, um ſpazieren zu fahren! — Eine andre Frau gehorcht vielleicht einmal, um zehnmal befehlen zu können, überwältigt durch angenommene Schwächen und ſiegt durch eine ſcheinbare Flucht. Eine dritte löſet den harten Mann in Thränen auf, wie den Zucker im Thee, und die Schönheit vertheidigt ſich durch daſſelbe Element, aus welchem ſie geboren wurde. Viele Waſſertropfen ſiegen endlich über den Widerſtand des Steines. Freilich folgt der Regen erſt auf den Donner, und wenn die Fliege ihren Rüſſel erſt vergeblich an der zähen Feuchtigkeit verſucht hat, ſo verdünnet ſie dieſelbe durch ihren Speichel. Und man hat

Beiſpiele, daß das Eis eine Brücke, die ſeinen Anfällen widerſtand, dann niederriß, wenn es, in ſeine vorige Flüſſigkeit aufgelöſt, in mächtigen Fluten daherſtürmte. — Auch vermag ein Heer von Kehlen der Schweſtern, Schwiegermütter und Freundinnen ſehr viel, und der männliche Arm erlegt der Menge weiblicher Zungen, wie manchmal ein Schwarm ſtechender Bienen den Bären vom Honig abtreibt. Eine ſtarke Stimme zerſchreit ein Paßglas. — Nichts zähmet den Mann leichter als die öftere Wiederholung der Anmerkung, daß er ſein Glück, ſeine Ehre, ſein Amt den Verdienſten ſchuldig iſt, die ſeine — Ehehälfte beſitzt. Und dann gleicht überhaupt die ganze Ehe dem umgekehrten Traumbilde des Nebukadnezars, d. h. das Haupt iſt von Thon und die Füße von Gold, oder gleicht dem Teufel, deſſen Kopf vom Rinde und deſſen Füße vom Pferde borgen. Und wenn endlich der Mann zum Wachs herabgeſunken, das jeder warmen Betaſtung nachgibt, wenn er der Zeit die Selbſtbeherrſchung abgetreten — und überhaupt der Feſtigkeit ermangelt, durch welche irgend eine Beſchaffenheit der Seele dauernde Farbe erhält, ſo wie das Eiſen im Blute die Farben der Völker macht; ſo iſt's um die Rechte ſeines Geſchlechts gethan, und er das Spiel eines weiblichen Reizes und der Sklave einer geſchminkten Wange! — Die meiſten Schönen regieren alſo von der Dummheit Gnaden, und ihr liſpelnder Befehl verſtärkt ſich nur in Midas Ohren ſo ſtark. — Doch hat ſich meine Muskeln- und Flechſenmaſchine noch nicht an die Beweglichkeit gewöhnet, die für die Veränderlichkeit der Befehle ſchöner Mienen ſo nothwendig iſt, und gleicht noch nicht einer Windmühle, die jeder Wind einer weiblichen Lunge nach ſeiner Laune dreht. —

Obgleich ferner eine mediſche Frau nur in ſo fern Mutter ihrer Kinder iſt, als ſie Vergnügen hat, es zu ſein; ob-

gleich der Müßiggang ihr keine Zeit für die Verbeſſerung des Kopfes und Herzens derſelben übrig läßt: ſo ſtiehlt die mütterliche Pflicht der Faulheit doch noch einige Minuten, worin ſie das Mädchen in die Geheimniſſe der Lebensart einweihet, es die Geographie der Reize lehrt und mit dem Fächer exerzieren läßt, worin ſie den Rücken und das Knie des Jungen an das Komplimentenjoch und ihn an die Tugend gewöhnet, unter ſein Geſchlecht hinab zu fallen. Kaum brauch' ich noch zu erinnern, daß ſie vor der Langenweile zu den Geſellſchaften flüchtet, in welche ſie nicht ſelten ihren Arbeitbeutel bringt, um entweder durch denſelben an die Verſäumung ihrer Pflicht erinnert zu werden, oder an kleinen Arbeiten die Länge der verſchwendeten Zeit zu berechnen — Geſellſchaften, wo ſie, gleich der Bienenkönigin, als Königin und Geliebte gilt, und wo die Schönen immer wie Kinder vorauslaufen dürfen; wo der Kopf des Mannes das Echo ſchöner Lippen iſt, und die Langeweile ſich von der luftigen Höflichkeit nähret; wo halbe Komplimente den buntfarbigen Kreis durchwandern, eh' man mit dem wichtigen Geſchäfte, ſich an eine Tafel zu ſetzen, zu Ende kommt, wie der glänzende Käfer um das runde Gericht, das ihm der Magen eines großen Thieres, ein beſſerer Koch als ein franzöſiſcher, aufgetiſcht, herumſumſet, eh' er ſich in ſeine Speiſe vergräbt; wo Luſt die Grillen, wie Wärme die Maden, ausbrütet, und die meiſten Vergnügungen mehr glänzen als ſchmecken, mehr begehrt als genoſſen werden; wo die Verläumdung, wenn die Geſchichte eines müßigen Lebens keine Unterhaltung für die müßige Stunde mehr darbietet, böſe Gerüchte erntet und ſäet, und mit ihrer Zunge, wie die Schnake mit der ihrigen, zugleich ſaugt und ſticht; wo man den Stolz eines ſchönen Geſichts durch Lob zu diktatoriſchen Ausſprüchen beſticht, wie die Scythen ihre Thiere aufbliesen, um mehr Milch zu bekommen, und wo man aus

einer weißen Haut den Witz, wie aus einem schwarzen Katzenfell die Funken, durch Streicheln herauslocket.

Aber in diesen Gesellschaften thut eine Frau noch mehr; denn ihr Mann kauft ihre Reize blos für seine — Feinde, und läßt sich seine unverdiente Unehre mehr kosten als mancher sich seine unverdiente Ehre. Sie, mein Freund, müssen nicht an eine Treue glauben, die nur in den Gesetzen existiert, die sie gebieten, und in den Geschichtbüchern, die sie erdichten. Die Vorwelt nahm vielleicht mit Einem Gerichte und Einer Ehehälfte vorlieb; aber wer jetzt mit sechs Schüsseln und Einem Gatten? Wem ekelt nicht, wie den Kindern Israels, vor dem täglich aufgewärmten Manna? und wen lüstet nicht nach Wachteln? Auch ist's zu verzeihen, wenn der muntere Stutzer dem schwerfälligen Manne den Rang abläuft, wenn das Herz einer Frau, gleich dem Herz der Fische, das Zwerchfell zu seiner Basis macht, und nur seine Spitze gegen den Kopf hinkehret. Denn eine solche Untreue reichte nur sonst hin — sonst, da blos eine Frau ihre Andacht mit dem Priester theilte, und sich von ihm das sinnlich erklären ließ, was er immer in Hebraismen verbietet; sonst, da sie blos krank wurde, um von einem jungen Doktor geheilt zu werden, um ihre Treue an ihrer Krankheit sterben zu lassen, und ihr Krankenbette zum Todtenbette ihrer Ehre zu machen — und vielleicht auch noch jetzt hier und da, wo ein Dichter durch einen im Monde versilberten Thränenregen, wie Jupiter durch einen goldnen Regen, widerspenstige Reize unterjocht. Aber mit so einer Untreue kommt man jetzt nicht weit genug. Warum das rauben, was man billig fodern kann? und wie überflüssig ist das Brecheisen des Diebes der Feder des Rechtsgelehrten? Kurz die Mode rechnet die Hörner eines Mannes zu seiner Frisur, und höchstens verschleiert man eine Untreue so wie den Busen. Sie kannten sonst die

Frau von N. N., jetzo Wittwe; in ihrer Ehe war ſie lange unfruchtbar und hatte kein Kind außer ihren Mann. Doch zeigten ſich ſogleich nach ſeinem Tode die Pfänder von der Stärke ſeiner Liebe, und ſeine Wittwe ehrte ſein Gedächtniß durch die, denen er das Leben gab, da er keines mehr hatte — ſo treibt der Kokosbaum nach dem Verluſte ſeines Gipfels mehre Aeſte und Früchte. Ich muß hiebei anmerken, daß blos der Teufel ihrer Unfruchtbarkeit dieſen Streich ſpielte. Denn ſie begehrt von der Liebe, wie vom Steinobſt, nichts als die ſüße Hülle, und läßt die Kerne liegen. Daß ſie ihre Reize durch die Farbe des Todes ſchminkte, und durch den ſchwarzen Flor den Buſen zum weißen Ziele zu machen wußte, das durch ſeine ſchwarzen Gränzen die Augen der Schützen auf ſich zieht, iſt natürlich. Nicht ſelten exfert ſie ihren Stand ihrer Luſt, und kühlet niedrige Begierden in niedrigen Mitteln, wie man mit zerquetſchten Regenwürmern Entzündung heilt. Die Spöttereien des Gerüchts ſind ihr Stiche gewiſſer Inſekten, die mehr kitzeln als ſchmerzen; ihre ſittliche Ungeſtalt umkleidet die Voltairiſche Pucelle d'Orleans in Buchbindergold. Jetzt ſättigt ſie ihre Wünſche blos mit dem Anſchauen derer Silhouetten ihrer Anbeter, die unter dem Spiegel ihrer Toilette hängen — ſo reihet der Bauer die Köpfe getödteter Sperlinge und der Heringe an einem Faden auf und hänget ſie an die Wand.

Ein Hund oder auch eine Katze, aber ſelten ein Vogel, iſt der Gliedbau der meiſten Frauen, und wenn die linke Höhle ihres Herzens noch dem Manne zugehört, ſo hat eines der genannten Thiere wenigſtens die rechte Höhle deſſelben gemiethet und nimmt ſtatt des Kindes den Schooß ein. Ich beſuchte neulich eine Dame, die mich ſehr lange mit einer Lobrede auf ihren Schooßhund bewirthete. Schade, daß die Fabel

dem Thiere den Mund nicht geöffnet; denn es hätte ſeiner Lobrednerin ohne Zweifel eben die Vorzüge beigelegt, die ſie ihm beilegte. Sie liebt und erzieht ihren Hund ſo zärtlich wie ihre Kinder: daher ſie beide nichts lernen läßt, und ſie kann ſo wenig ohne dieſes Thier als mit ſeinem Nebenbuhler, ihrem Manne, leben. Ja ſie gewöhnet ihn ſogar durch Süßigkeiten an eine vornehme Verderbung des Magens. Ein Zufall nöthigte ſie neulich, ihn durch Aufnahme unter ihre Arme dem Hundepöbel zu entziehen, der ihn freilich nicht wie der Herr der Schöpfung geehret haben würde. So trug Aeneas ſeinen Vater durch das brennende Troja. Sonſt war das Tragen der Hunde eine Strafe für Rebellen. Und jetzt trägt man mit Ehre einen Hund unter dem ſchönen Arm, unter welchem ein Geſangbuch übel laſſen würde. Ihr Mann wünſcht, aber vergeblich, ſie ertrüge ſeine Eigenheiten ſo ſchonend wie die Thiere, die nebſt ihr ihren zottigen Götzen, wie die Mäuſe den Kutka, den Gott der Kamtſchadalen, quälen. Vor etlichen Jahren wurde ihr Mann krank, und obgleich der Arzt, dem ſie ihn überließ und der ſie ſo oft heilte, Rezepte und Mixturen verſchwendete, wieder geſund. Sie war troſtlos, und noch troſtloſer machte ſie das Ableben einer Schooßkatze, die ohne ein Todesurthel, d. h. ohne ein Rezept, ſich beim Charon einſchiffte. Ihr Hund verlor neulich ein Auge durch die Katze einer Freundin, die ihr gegenüber wohnt — nun lieben ſich die beiden Freundinnen wie ihre Schooßthiere.

Nichts iſt natürlicher, als daß die ſchönen Kinder, wie die kleinen, die hydrauliſche Kunſt verſtehen, mit den Augen Waſſer zu ſpeien, ferner auch Feuer. Meine gute Frau wird nun leicht warm zu Zank und zu Liebe; denn ſeichte Waſſer erwärmen ſich am ſchnellſten. Auch beſitzt ſie ein Herz, das

die neuliche Thränensündflut aus dem Sand herausgespület. Zu weichherzig, um es gegen hartherzige zu sein, rächt sie ihre Empfindsamkeit an meiner Unempfindsamkeit durch Stolz oder durch Thränen. Aeußere Kälte und innere Wärme machen von den Fenstern Wasser herabrinnen. Daraus läßt sich auch folgendes erklären. Da sie lange genug Jünglinge geliebt hatte, die existierten, fiel sie einmal zur Abwechselung auf einen, der nicht existierte. Doch war dieser Jüngling in Miniatur von Hrn. Chodowiecki gezeichnet, und von Hrn. Geiser gestochen, und in Riesengestalt vom Hrn. Autor gemalet. So betete der Aegypter den Vogel Phönix an, den er nie gesehen, aber doch im Gemälde hatte. Allein zuletzt wurde ihr das Nichts untreu, und sie selbst wurde müde, ein Ding, das im Gehirn lebte, einem Dinge vorzuziehen, das auch auf der Stube lebte. Daher blieb ihr weiches Herz an meinem Antezessor kleben. Oft in der Nacht schlug sie ihr Klavier so klagend, daß ihre halbwachenden Eltern daraus ihren Tod weissagten; allein unten am Fenster harrte der folgsame Liebhaber und erfuhr durch die verabredete musikalische Sprache, daß er nicht umsonst harre. So hört der gemeine Mann die Stimme des Todes in dem Schlagen, mit welchem die Bücherlaus in ihrem Wurmloch das Männchen zur Begattung einladet.

Nur noch die Dinte, die ich sonst ausspritze, für ein paar Züge meiner Frau. Ich muß ihre Gaben für Ohnmachten rühmen, und sie hat zu gut *leben* gelernt, um nicht öfters *todt* zu scheinen. Und wenn ein kleiner Unfall neben sie anstreift, warum sollte sie auch nicht den Speckkäfer nachahmen, der sich bei der kleinsten Berührung todt stellt? Die Kunst zu sterben ist der Probierstein eines Schauspielers; warum sollte sie nicht der einer Frau sein? — Doch stehen ihre feiern-

den Lebensgeister allemal unter dem Gesetze des Wohlstandes; sie weiß sich selbst zu rechter Zeit von den Todten aufzuerwecken, und das Leben verlängert seinen Urlaub nicht über die bestimmte Minute.

An ihrer Laune hängt meine Ruhe, und ihre Laune hängt an dem Zufall. Aus dem Mittagessen weissag' ich mehr, als der Augur aus dem Fressen der heiligen Hühner weissagte; und vor schlechtem Wetter sichern mich meine Wände nicht. Oft wird man unbillig bestraft, damit man billig bestraft werden könne; und man läßt den andern das Holz zu seinem Galgen stehlen. — Ich fürchte nichts mehr als die Schmeicheleien der Frau. Der Fuchs stutzt vor einem unerwarteten Leckerbissen und vermuthet richtig die versteckte Falle. Eh' man die Schafe schiert, wäscht man sie weiß. Wenn sie mich sehr lobt oder liebt, so weiß ich, habe ich ihr etwas Theures zu kaufen. — Tändeln kann man, eh' der Priester mit dem heißen Lack aus dem ersten Buch Mosis die Vereinigung versiegelt, und das Orchester spielet auch oft ein lustiges Allegro vor dem Trauerspiel; aber in das Ehebette muß man die Puppen der Wiege nicht bringen, sonst trägt ein Kind den Namen eines Königs, und seine Anverwandten regieren. — Auch Küsse sättigen, und die Lippen verwunden eben so gut als die Zähne, so wie der Pelikan seine Jungen durch das Reiben mit dem Schnabel tödtet. „Ich küsse den halben Tadel von der schönen Lippe weg" d. h., du leckst den Löffel aus, woraus du bittere Magentropfen eingenommen. — Aber wer widersteht auch oft dem Reize des Geldes, obgleich silberne Spornen eben so wie stählerne das Pferd verwunden; oder dem Reize der Ehre, obgleich der Maulesel durch einen prächtigen Reiter, einen Kardinal, nichts gewinnt; und endlich dem Reize der Schönheit, obgleich versilberte Pillen eben so bitter wie andere schmecken? Aber dieß gehört nicht mehr

in dieſen Brief, und ich muß aus der blumenvollen Wieſe, in der man nicht reiten darf, wieder in den alten Steig zurückkehren.

Sie wollen die Stuzer näher kennen lernen? Wenn Sie unter dieſer Benennung alle die Leute verſtehen, die am Nachttiſche und am Pulte faſeln, die mit brittiſchen und mit franzöſiſchen Thorheiten prahlen, die von der Narrheit nur die Geſtalt, und von der Dummheit das Innere entlehnen, ſo werden Sie in meinem Briefe vielleicht das finden, was Sie ſuchen. Ein Stuzer, in der weitern Bedeutung des Worts, iſt erſtlich ein Philoſoph. Jezt nämlich iſt die Metaphyſik nicht mehr eine Landkarte vom Reiche der Möglichkeiten und von leeren Mondkratern, welche nach den großen Gelehrten genannt werden, die ſie entdeckten; jezo brüſtet man ſich nicht mehr auf Abſtrakzionen, die weniger in den Gehirnfibern als auf dem Trommelfelle philoſophiſche Erzitterungen verurſachen, und verwandelt leere Wörter nicht mehr in Demonſtrazion durch eine Stellung, die man das Metrum der metaphyſiſchen Dichtereien nennen könnte. — Sondern man iſt ſo viel modiſcher ein Narr. Wer durch ſein Salarium nicht gezwungen iſt, im Konzerte der menſchlichen Thorheiten den Takt zu halten und mit den Nachbarn im Uniſono zu ſingen, der erſezt die Stelle der Thorheiten, die er nicht nachahmet, durch die, die er erfindet. Man erfand daher eine Philoſophie, die ſich durch eine trübſinnige, ſchwarze Geſtalt empfiehlet und, gleich einem Weibe, ſtatt ſcharfſichtiger ſchöne Augen, ſtatt Beweiſe Blumen hat; ſie gleicht dem indianiſchen Götzen in der Stadt Multan, deſſen Geſicht ſchwarz iſt, und in deſſen Augenhöhlen ſtatt der Augen zwo Perlen glänzen. Unſer Stuzer nun haßt leere abſtrakte Termen, liebt aber gefühlvolle widerſinnige Ausdrücke, und zieht dem metaphyſiſchen Unſinn den poetiſchen, der kalten Unvernunft die warme vor. Nach

der Ebbe und Flut ſeines Nervenſafts fällt und ſteigt ſeine Ueberzeugung, und ſein Gehirn muß erſt durch die heftige Bewegung des Bluts elektriſiert ſein, wenn die Bewohnerin der glandula pinealis einige Funken Wahrheit aus demſelben herauslocken ſoll. Sein Geiſt, ein Feind deutlicher Begriffe, erhält nur von dunkeln die Wärme, die ſein Körper von dunkeln Kleidern empfängt. Der Anblick der nackten Wahrheit würde ſeinen Augen ſchaden, wie der Anblick der nackten Minerva den Augen des Tireſias. Daher umſchafft er Gedanken in Blumen, wie unter den Händen des Midas nährende Speiſen ſich in glänzendes Gold verwandelten. So vergoldet man zu Weihnachten für die Freude der Kinder die Nüſſe; aber wer weiß nicht, daß ihnen das Flittergold zwiſchen den aufknackenden Zähnen hängen bleibt? Er duftet von Philoſophie wie von Pomade, und macht die Brille der Vernunft *) zu einem modiſchen Augenglas. Am Morgen gibt der Friſör ſeinen Haaren, und ein Duodezbändchen ſeinen Gehirnfibern eine modiſche Lage; Nachmittags trägt er die leibliche und geiſtliche Friſur zur Schau herum, und Abends zerſtöret er beide in den Armen einer Dirne. Doch oft zu ſtolz für eine ſolche Unbeſtändigkeit, ſetzt er ſich durch einen nachgeſprochenen Skeptizismus über das Denken hinweg, und machet die Schwäche ſeines Kopfes zur Schwäche aller Köpfe. Nun öffnet ſich ſeiner ſtreitbaren Zunge das Feld der Zweifel, nun ſteht ſeine Behauptung jedem Anfall, und jede fremde weicht dem ſeinigen; nun ſchimmert die beſiegte Vernunft für den Triumph ſeines Stolzes; eben ſo funkeln im Schwanze des Pfauen die verwandelten Augen des beſtraften Argus. — Er hat ferner zwar keine Gelehrſamkeit, aber er weiß ſie doch zu verachten, und ſein Stolz iſt der hülfreiche Nachbar

*) So nannte, ich weiß nicht wer, die Philoſophie.

ſeiner Unwiſſenheit. Auch erhält er ſich vermittelſt deſſelben auf der Oberfläche aller Kenntniſſe, wie der Fiſch ſich durch Ausdehnung ſeiner Blaſe auf der Fläche des Waſſers, und ſinkt nie tiefer, um Perlen zu ſuchen. Doch ungeachtet ſeiner Abneigung gegen ernſthafte Kenntniſſe erhebt er ſich zu unwichtigen; ungeachtet er blos lieſet, um in der nächſten Aſſemblee zu ſagen, daß er geleſen, ſo macht er doch durch Beleſenheit ſeinen Verſtand dem Verſtande des Thieres ähnlich, welches den Gelehrten die Ableiter ihrer Gedanken leihet. Der Titel eines Buches iſt ihm wichtiger als ſein Inhalt und nicht ſo wichtig als ſeine Rezenſion. Er verbeſſert auch ſelbſt gelehrte Urtheile und brandmalet manchen Ruhm mit den ſtummen Zeichen einer zweideutigen Achtung und kriecht als Ohrwurm und Floh in Ohren, welche von Rezenſenten blos gekitzelt wurden, oder er hängt an andere Ohren, die von ihnen am Pranger durchſtochen werden, glänzende Ohrgehenke des Lobs. Aber immer beiet er den Autor an, von dem er die meiſten Schriften geleſen; ſo vergötterte man in jeder Provinz des alten Peru die Art Fiſche, von welcher man die meiſten fing. Da er wenig denket, ſo iſt's natürlich, daß er viel redet. Und wie ſollt' er nicht, da die Geſchwätzigkeit die Kindheit am beſten kleidet? Auch macht junges Holz mehr Gepraſſel als Licht und Wärme, und Wagen mit neuen Rädern knarren am meiſten. — Zwar iſt ſein Gedächtniß das Gefäß der Unehren, welches ſchmutzige Galanterien von Geſellſchaft zu Geſellſchaft trägt; aber doch iſt ſeine Seele reines, feines Poſtpapier, welches die Damen mit ihren Einfällen beſchreiben. Ueberhaupt ſtärkt die Weisheit der Damen ſeine ſchwindſüchtige Seele, und dünne Koſt ſeinen ſchwindſüchtigen Körper. Wenigſtens trägt das ſchöne Geſchlecht in die leeren Zellen ſeines Gehirns, zum Erſatz der verlornen Gedanken, den Honigſaft aus den neueſten Almanachen. So

zog der Aegypter aus dem Kopfe eines Leichnams das Gehirn heraus, deſſen Platz er mit Spezereien ausfüllte. — Er iſt auch Kenner von Kunſtwerken, das heißt, er weiß die Kunſtwörter ohne ihren Kunſtſinn. Haben doch auch die meiſten Konchylienſammler bloße ſchimmernde Gehäuſe ohne die Bewohner derſelben! Sein Witz iſt unerſchöpflich, wenigſtens iſt es der Witz ſeiner Büchersammlung; er führet eine fremde Dummheit nie ohne beißende Laune an, und gibt zum Rindfleiſch allezeit Meerrettig. Verſetzt macht er aus Himbeeren Eſſig, d. h. er ſatiriſiert über die Empfindſamkeit. Sonſt trug er mit vielem Vergnügen jeden Logogryph des Merkurs, den er ſelbſt aufgelöſt, in ſeiner Bekanntſchaft herum. So legte man die *rodte Sphinx* auf einen Eſel. Nur ſelten oder wenn er in einer Uniform iſt, verkürzt er die Zeit durch witzige Blasphemien. Doch ſobald er ſich in einer vornehmen Geſellſchaft befindet, ſo verſteht es ſich, daß er ſein Herz befleckt, um ſeine Ehre nicht zu beflecken, gleich den Morlacken, die mit bloßen Füßen durch eine Pfütze gehen, um die neuen Schuhe nicht zu beſudeln — Schmeicheln und Verläumden hat er in ſeiner Gewalt, er macht, wie Wernicke ſagt, den *Anweſenden roth* und den *Abweſenden ſchwarz*, und gleicht, wie mein Vetter ſagt, den Bleiſtiften, deren eines Ende roth und deren anderes ſchwarz ſchreibet, oder den Ferngläſern, die aus einem vergrößernden und einem verkleinernden Glaſe zuſammengeſetzt ſind. — Um frei zu ſein, iſt er weniger Nachahmer des Franzoſen als des Britten, und er wünſcht überhaupt unſern Narrenkappen deutſchen Schnitt, und unſern Schellen deutſche Form. Daher raubt er blos nützlichen Geſchäften die Zeit, in welcher er die Arbeit des Friſörs revidiert, in welcher er den Hut von etlichen grauen Atomen reinigt, in welcher er ſich vor dem Spiegel mit ſeinem ſtummen Ebenbilde über die Lage ſeiner Reize berathſchlägt u. ſ. w. Er

hat ferner alle die Konvulsionen in seiner Uebung, welche die Höflichkeit fodert; — eh' er redet, so weiß er sich der Erde gehörig zu nähern, gleich dem Rohrdommel, der, eh' er schreiet, seinen Schnabel in die Erde steckt, und ihm sind die Grade des Bogens bekannt, in welchen der Rücken sich zum verschiedenen Verbeugen zu krümmen hat. Seine lebhaften Füße erfüllen das ganze Zimmer mit seiner Person, und er vertheilt unparteiisch unter alle den Genuß seiner Gegenwart. Bald füttert er aus einem glänzenden Gefäß eine wichtige Nase mit wohlriechendem Staub und überreicht das sitzende Opfer und sein Kompliment, bald setzt eine fremde Dose seine Zunge und seinen Rücken in dankbare Bewegungen. Hier treibt er den Schweiß eines nackten Busen in die offnen Poren, um durch eine schädliche Abkühlung einer unschädlichen Erhitzung zuvorzukommen, und dort eilt er dem Fächer entgegen, der ihn zu einem galanten Narren schlagen oder für eine Thorheit bestrafen wird, zu deren Wiederholung er seinen Witz auf eine schmeichelnde Art aufgefodert glaubt. Mit welcher Wollust drückt er endlich dort am Fenster seine Lippen an junge Hände! So beschnuppern die Lippen der Ziegen junge Baumzweige. Mit Küssen ist er übrigens freigebig; jeden bewirft er mit denselben von seinem Fenster, wie die Affen den Vorbeigehenden mit ihren Exkrementen von dem Baum herunter. Endlich weiß ich nicht, ob er öfter hurt oder ehebricht. Denn er rühmt sich zu Zeiten des einen und des andern; obgleich mehr seine Oberfläche und sein Schein als sein Wesen und sein Inneres männliche Stärke verspricht, wie der Geruch des Bockes nur von seinem Felle, nicht von seinem Fleisch' entstehen soll. Niemand beschmutzt besser als er mit zweideutigem Witz reine Ohren. Doch stehen auch poetische Bilder seiner Artigkeit zu Diensten. Neulich sagte einer zu meiner Frau, er tränke Wollust aus ihren Augen. „Wie Gulliver," sagte mein Vetter,

der es hörte, „englisches Bier aus den Hühneraugen eines Brobdignakischen Fräuleins trank.“

Wollen Sie bei mir selbst die Richtigkeit dieses Gemäldes untersuchen, so lassen Sie Ihre Tabackpfeife zu Hause, deren Rauch meiner Frau wenigstens drei Anbeter kosten würde. Vertreiben Sie lieber mit dem Tabackrauch die Läuse von ihrem Nelkenstocke. Die genauern Schilderungen verspare ich auf den künftigen Brief, und die Antwort auf diesen erwarte ich aus Ihrem Munde selbst. ꝛc.

V.

Fragment aus einem zweiten Lobe der Narrheit.

„Die Sterne auf den Röcken ſchimmern nur Nachts; aber wehe der Sonne, vor der ſie erblaſſen! Wehe den Knien, die nicht dem Klotze huldigen, aus welchem man den Gegenſtand der allgemeinen Verehrung geſchnitzt! Blitze treffen zwar den Lorbeer nicht; aber doch den, der ihn trägt, und nichts iſt gewöhnlicher, als Thränen in ſcharfſichtigen Augen! Der große Mann muß alſo entweder durch niedrige Bücklinge unter dem Neide hindurch kriechen und den langen Fiſchen gleichen, die ſich krümmen, um durch das widerſtehende Waſſer zu ſchwimmen, oder er muß gleich den Palmbäumen durch Stacheln ſeine Früchte gegen die Schweine beſchützen. Welches von beiden er nie wollen und welches er ſelten können wird, weiß man von ſelber. Was bleibt ihm nun übrig? Genug: der Rath, er werde wie der Narren einer. Die Aerzte des Volks haben Harlekine bei ſich; und ſein Körper wenigſtens ſpiele, während ſeine Seele Pillen austheilet, den buntſcheckigen Diener. Um die Nattern zu verſcheuchen, tragen die Mohren in Cypern Schellen an den Stiefeln. Scherz iſt daher nicht

zu verachten; denn außerdem, was Sturz von dem Einfluſſe der luſtigen Laune Voltaire's auf die Duldung dieſes Mannes ſagt, außerdem daß alles Vieh, vom Schafe bis zum Stier, das Salz liebet, ſo iſt auch gewiß, daß das Lachen ein paar Stufen von Größe heruntерſetzt. Ernſthaftigkeit iſt das Wappen des großen Verdienſtes: daher iſt es in Abdera beſſer Demokrit als Heraklit zu ſein. — Daß ich mit dieſem allen dem Weiſen blos angerathen haben will, ſeine Thorheiten weniger zu verbergen, auf Sommerflecken nicht Schminkpflaſterchen zu legen und dünne Waden nicht durch allerlei Materialien zu vergrößern, verſteht ſich von ſelber: denn Thorheiten hat jeder, und von keinem Kleide laſſen ſich alle Federn und alle Stäubchen abbürſten. — Allein weiter! Narrheit kommt auch der Dummheit zu ſtatten. Dieſe beiden Benennungen ſind nicht gleichbedeutend. Denn die Narrheit iſt der Maulеſel, der aus der Vereinigung des Pferds mit dem Eſel (der Weisheit mit der Dummheit) entſpringt. Zwar ſind beide wie Frau und Mann immer ein Leib, zwar iſt immer neben dem gothiſchen Rathhauſe, wo man ſich berathſchlägt, der Rathkeller, wo man ſich betrinkt; zwar ſind beide Schweſtern und beide Antimuſen, aber jede bewohnet doch einen beſondern Gipfel auf dem Parnaß, der der Antipode des griechiſchen und oft der deutſche iſt; und iſt dieſer Erdball das Bedlam des Univerſums, ſo wohnet die Dummheit, gleich den Bedienten, parterre, und die Narrheit, gleich der Herrſchaft, in der bel etage, jedoch des Gelehrten, des Polypen zwiſchen beiden, nicht zu vergeſſen, der unter dem Dache logiert. — Die Narrheit kommt nun der Dummheit zu ſtatten. Hiemit, um noch einem Mißverſtändniß vorzubeugen, ſag' ich nicht, daß die Dummheit nicht die Mutter des Glücks iſt; daß auf ihrem faulen Rücken nicht mehr die Mehlſäcke liegen; daß der nicht erhoben werde, der kriechen kann, und daß der glücklich iſt, der

es verdient. Ich weiß, daß der Rock der Ehre blos gemacht ist, um die Blöße des Unverdienstes zu bedecken, wiewol man oft die Schönen nachahmet, die sich auskleiden, um ihre Nacktheit zu zeigen, ja daß die Ehrentitel, womit man die Menschen behängt, ein enges Gewand sind, welches die Thorheit hindert, nach Gefallen Sprünge zu machen. Aber was will ich denn sagen? Dieses. Man nehme erstlich nur die Mode. Denn die Narrheit ist der Schneider Europens. Ein kleines Gehirn hat seinen Werth; aber was für einen großen bekommt es nicht unter einem großen Hute? Jeder schätzt einen Esel; aber einer, den sonst die Fabel und jetzt die Mode grün anstreicht, ist zum Anbeten, und wär' ich ein Frauenzimmer, würd' ich sagen, zum Küssen. Selber die stolze Philosophie im cynischen Mantel, muß dem seidnen Mäntelchen weichen, welches um ein lebendiges Gerippe flattert, das mit einem lateinischen M gekrönet. Große Schuhschnallen leihen nicht blos kleinen Füßen, sondern auch kleinen Köpfen ihre Strahlen. Zu langen Ohren stehen große Locken schön, und noch schöner goldne Schellen. Da ich nur von männlichen rede, wird man wol errathen, daß an weibliche das gehängt werden muß, um was man dem Galanteriehändler das halbe Vermögen verpfändet. „Der Mann hat glänzende Gaben" heißt nicht, er hat einen glänzenden Kopf, sondern einen glänzenden Bauch, wie der Feuerkäfer; er hat nämlich eine goldgestickte Weste. Der Gehalt der meisten Zeelen guter Gesellschaften wohnet auf ihrer Oberfläche, und ihre äußere Seite ist ihre beste. Die Pflanzen nützen dem Apotheker mit ihrer Rinde am meisten, und die Rinde ist der schmackhafteste Theil des Brods. Schälet die Rinde von jenen Lorbeerbäumen, und sie verdorren; dieses sieht man, wenn solche gute Köpfe ihre Außen-Talente für die Befriedigung des Magens verpfänden und ihren Witz zur Trödelbude, in die Gesellschaft der durchlöcherten Dumm-

heit, wandern lassen. — Von der Bestätigung meines Satzes war ich neulich Augenzeuge bei einer Kaufmannfrau, die für ein unmündiges Kind einen Hauslehrer unter zweien Studenten auswählte, die man ihr wegen ihrer gleichen Dummheit vorgeschlagen hatte. Natürlich wurde der eine, der so wenig besaß, daß er seine rothen Haare nicht mit Puder schminken konnte, und das alte röthliche Bräutigamkleid seines dicken Vetters trug, und also blos dumm war, dem nachgesetzt, der seinen Magen seiner weißen Frisur aufopferte, der mit einem schwarzen Rocke und weißen seidenen Strümpfen prangte, und also auch ein Narr war. So war in Aegypten der Esel wegen seiner rothen Haare der Teufel der Nazion, und der gehörnte Apis wegen seiner weißen und schwarzen Flecken der Gott derselben. Aber noch mehr! ꝛc.

VI.

Ueber die Verbote der Bücher.

Ein Brief.

Mein Herr!

Hier haben Sie Ihr Manuſkript wieder, von deſſen Güte mich Ihr Ruhm ſchon zum Voraus überzeugete. Sie haben in demſelben faſt zu viel Gründe angeworben, und könnten alſo einige abdanken. Kurz Ihr Buch ſtellt die Schädlichkeit der Bücherkonfiskazion in ein ſolches Licht, daß ich daſſelbe nach ſeiner Herausgabe ſo ſchleunig als möglich konfiszieren will. Ich bin dieſe kleine Gefälligkeit unſerer Freundſchaft ſchuldig. Damit es nämlich geleſen werde, will ich verbieten, es zu leſen, und dieſen Gift durch Bekanntmachung ſeines Daſeins in den Mund vieler Käufer ſpielen: dieſes ſoll den Nutzen eines Privilegiums vertreten. Denn eine Schrift gewinnet durch die Verbannung in den Buchladen des Verlegers in kurzer Zeit weit mehr Ruhm als in einer längern durch den Zulaß ſeines freien Umlaufs. So ſoll ein junges Fohlen durch Einſperrung in den Stall in Einem Jahre mehr

Luder auf den Leib bekommen, als in zweien durch die Weide auf der Wiese. Aber zu diesem Verfahren verbindet mich auch das Wohl der Kirche. Das Wachen über die reine Lehre, die vor etlichen Jahrhunderten auf einmal rein wurde, ist die Pflicht eines jeden, der mehr für den Himmel als für seine Vernunft besorgt ist, und das größte Verdienst dessen, der dafür besoldet wird. Die Reinigung der Glaubenslehren von neuem anfangen, ist nun unerlaubt, weil sie blos vom Jahre 1483 an bis 1546 erlaubt war; und völlig unnütz, da man damals durch Hülfe weniger Männer, durch Mangel einer kühnen Exegese und einer scharfen Philosophie viel glaubiger sehen, mehr ausputzen und festsetzen konnte, als jetzt bei der wirren Vereinigung vieler Gelehrten, beim Lichte einer blendenden Exegese und bei der Verleitung einer freiern Philosophie. Darum verehr' ich gleich den Aegyptern, welche die alten Katzen anbeteten und die jungen ersäuften, jeden alten Reformator, und schade, daß ich die jungen nicht verbrennen, wenigstens ersäufen kann. Gold darf nicht zu wenig, ein Buch nicht zu viel wägen. Auf der Rathswage nämlich, wie natürlich. Wie sonst bei den Hexen, so wird jetzt bei den Büchern das zweifelhafte Dasein des Teufels erforscht. Das Sinken im Wasser rettete jenen das Leben, und das Schwimmen auf demselben verurtheilte sie zum Scheiterhaufen. — Aber umgekehrt wird ein Buch durch seine Leichtigkeit einer öffentlichen Bibliothek und durch seine Schwere des höllischen Feuers werth. So weissagen die Angekoks der Grönländer aus der Schwere des Kopfes eines Kranken seinen Tod, und aus der Leichtigkeit desselben seine Wiederherstellung. Die Aufseher des Parnasses erlauben den Armen, gleich den Aufsehern der Wälder, nur die Fällung kleiner, verwachsener, untauglicher Bäumchen; aber große und schöne zu fällen, wird billig durch geistliche Drohungen verboten und durch die Erfüllung der-

ſelben beſtraft. Zwar gleicht ein böſes Buch dem Stinkholz. es äußert ſeinen ketzeriſchen Geruch am meiſten, wenn man es verbrennt; allein über dieſen kleinen Nachtheil ſieht ein heiliger Eifer hinweg. — Mein Enkel, der Kandidat Z., brachte mir neulich eine Pièce, in welcher er eine neue Lesart eines dictum probans, und vornen in der Zuſchrift an den Hrn. Superintendent eine verſteckte Bitte um ein Amt und eine Frau (nämlich um deſſen Tochter) wagte. Zu ſeinem Glücke überredete ich ihn, daß die Erhaltung des Amtes auf der alten Lesart beruhe, und das Ja der bezielten Tochter nur von dem μη in Röm. V. 14. abhange. Kurz er ſchrieb eine Widerlegung ſeiner eignen Behauptung und machte durch Rechtgläubigkeit ſein Glück. Nun iſt blos ſeine Frau ſeine Muſe, und er füllet blos die Wiege, aber nicht das Schreibepult. Bei Ihnen iſt's umgekehrt. Ihre Ketzerei macht Ihr Glück, und ſie wird es am meiſten machen, wenn Sie dieſen Brief Ihrem Verleger, des Honorariums wegen, zeigen. Ich bin, ungeachtet Ihres zukünftigen Unglücks in der andern Welt und Ihres Glücks in der jetzigen,

Ihr

Freund ꝛc.

Beſchluß.

Nicht Adieu, ſondern Gott grüß Dich, lieber Leſer! Ich hätte nämlich Vorrede ſtatt Beſchluß ſchreiben ſollen, hätt' es nicht zu affektiert gelaſſen. Warum aber die Leibwache nicht vor die Thüre? Darum. Die meiſten Vorreden ſind Küchenzettel, die der Wirth einem hungrigen Reiſenden von den guten Speiſen macht, die er gehabt hat, haben wird und nicht hat; die meiſten ſind lobende und lügende Leichenpredigten auf das in Vergeſſenheit begrabene Geiſteskndblein, d. h. die heuchleriſche Demuth des Schriftſtellers wird die Prophetin ſeines Schickſals, wie Molière an dem eingebildeten Kranken ſtarb, den er trotz ſeiner eigenen Krankheit ſpielte; wenige ſind Henkel des Buchs. Dieß alles ſollte die meinige nicht ſein; ſondern blos eine freundſchaftliche Unterredung mit dem Leſer meiner Satiren. Wir haben uns wie ein Paar Eheleute den ganzen Tag mit einander gezankt; aber ſchlafen

dieſe darum nicht Abends in Einem Bette? Gilt doch auch der Reſpondens mit dem Opponens nach der lateiniſchen Hetze zum gemeinſchaftlichen Schmauſe, und man gibt dem Barbier, der Ader gelaſſen, gerne eine Schale Kaffee, wenn man in der Stadt, und ein Glas Branntwein, wenn man auf dem Lande wohnet. Wer weiß nun nicht (dieſes iſt das Darum aufs obige Warum), daß man unter der Thüre am liebſten und vertraulichſten mit dem Freunde redet, bei deſſen Ankunft man unter vielen Komplimenten den verlornen Schlüſſel zum Herzen ſuchte?

Man ſetze noch hinzu, daß gewiſſe Pferde in der erſten Viertelſtunde am meiſten ſchwitzen und dann freilich nimmer. Der Schweiß verunſtaltet ein geſchminktes Geſicht. Und wer iſt daran Schuld? Hauptſächlich die Rezenſenten, die in ihren Urtheilen die Figur pars pro toto lieben, die aus dem Anklopfen nicht nur auf den Werth des Zeigefingers, ſondern auch des ganzen Menſchen ſchließen, und nach dieſem Schluſſe entweder ſanft oder wild herein rufen, die aus dem Komplimente des Fußes den Werth des Kopfes weiſſagen u. ſ. w. Wer kann da eſſen, trinken und fröhlich ſein, wenn ein Haar den Dolch der Kritik trägt, der über einem Manne wie über dem Haupt jenes Schmeichlers hängt? nicht zu gedenken, daß aus dieſer übeln Gewohnheit der Rezenſenten die üble Gewohnheit der Schriftſteller entſpringt, gleich dem Monde groß aufzugehen, und die Mitte der Laufbahn durch Abnahme der Größe zu ſchimpfen und das Ochſen-Horn, gleich der Schildkröte, am Schwanze zu tragen.

Der Verfaſſer des Buchs über die Ehe hat alſo in dieſer Rückſicht Unrecht, wenn er von der Vorrede, vom Hute, rühmet, daß man ſich damit decke. Darum geh' ich Chapeaubas,

und mag gewiſſen Richtern mein Todesurtheil nicht in die Feder ſagen. „Aber dieß alles iſt ja eine Vorrede zu einer „Vorrede; und die deinige iſt ſo unbedeutend, ſo leer!“ Sie ſoll aber auch nichts anders ſein, da ſie blos, wie geſagt, ein Freundſchaftgeſpräch, oder bildlich eine Schüſſel Krebſe iſt, die man bei Landleuten nach der Mahlzeit gibt und die wenig Fleiſch und viel, auch wol ſchöne, Schale haben.

„Aber zum Verhör ſelbſt! Denn was wollteſt du ſonſt mit unſer einem reden wollen? Alſo die ungleiche Schreibart...?“ iſt freilich ſichtbar, aber auch verzeiblich. Ihr Puls nämlich ſchlägt bald heftig bald matt, wie es die Umſtände mit ſich bringen. Die Welt im Kleinen muß natürlich mit der Welt im Großen, und die Taſchenuhr mit der Sonnenuhr übereingehen. So fällt man aus der Ironie in die Deklamazion, wenn auffallende Thorheiten für kalten Spott zu warm machen. Für Thoren Horaz oder Voltaire, für Böſewichter Perſius und Pope. Freilich ſind die Satiriker die beſten, welche mit ihrer Peitſche mehr zuſchlagen als klatſchen. Und endlich iſt der Menſch ſo ein nachahmendes Thier! Was Wunder, wenn derjenige, der heute aus dem geſtrigen Stücke unaufhörlich „Als ich auf meiner Bleiche“ wiederholt, morgens eine Arie aus der Alceſte wiederkäuet. Der Gelehrte iſt das Echo ſeiner Bibliothek, und mancher der Spiegel eines Spiegels. Selbſt der Körper iſt der Reſonanzboden der Seele, ich ſage nicht ihr Echo. Denn ꝛc.

„Und die unzuſammenhängende Schreibart?“ iſt vielleicht zuſammenhängend. Es wäre unfein, dem Leſer das zu ſagen, was er ſich ſelbſt ſagen kann, ihm wie einem Kinde das Buchſtabieren zu lehren und ihn mit dem Stocke oder dem Griffel auf jeden Buchſtaben aufmerkſam zu machen. Der Rock iſt

abgenutzt und unbrauchbar, auf dem man alle Fäden zählen kann, und nichts iſt gothiſcher als die modiſch-großen Schuhſchnallen, um ein Paar kleine Riemen mit einander zu verbinden. Manche Flüſſe ſtrömen unter der Erde fort; aber dann, ſobald ſie wieder ſichtbar werden, gebühret ihnen noch der Name ihres Urſprungs. Die Bücher ſind die angenehmſten, deren Verfertigung der Autor dem Leſer zum Theil überläßt. Wer uns gefallen will, ſagt La Bruyère, muß verurſachen, daß wir uns ſelbſt gefallen, und mancher Schriftſteller iſt ſeine Bewunderung weniger ſeinen Talenten, als der geſchmeichelten Eigenliebe ſeiner Leſer ſchuldig. Daher verwandelt man ſo gern nahe Vergleichungen in Allegorien — ich ſage nahe Vergleichungen, weil man nur das Leichtere zu errathen geben muß, und Kinder nur die Aehren aufzuleſen haben, die der Schnitter nicht mit in ſeine Garben gebracht, und weil der Autor ſeinem Witze da, wo er klein iſt, einen Schein von Lebhaftigkeit in der Meinung des Leſers ertheilen muß, der das Vergnügen an eigner Thätigkeit auf die Rechnung fremder Talente ſchreibt. Daher der Geſchmack am Sterniſchen Witze.

„Die gezierte, mit Gleichniſſen überladene?“ So ein Tadel wäre nun wol leichter vermieden als verdient, wenn es nämlich einer iſt. Und daran zweifle ich. Ich rede jetzt ohne Beziehung auf mich. Warum ſollen gewiſſe Schönheiten nur einzeln etwas werth ſein und in Heerden verlieren, und den Elephanten gleichen, die einzeln ihre Stärke gebrauchen, und in Geſellſchaft ihre Kräfte und ihre Wildheit vergeſſen? „Aber ſie ermüden den Leſer!“ und was ermüdet ihn nicht? Muß er ſo lange leſen, bis er zu viel geleſen? Die Aerzte rathen, daß man zu eſſen aufhören ſoll, wenn es am beſten ſchmeckt. Freilich wird der Genuß des Brodes nie zum Ekel; aber ich

denke, Brod ſchmeckt auch nicht ſo gut als eine Torte. „Seneka“ ich weiß es; aber ich weiß auch, daß ſein Witz oft ein Kaſtrat iſt und nur eine ſchöne Stimme hat, daß derſelbe öfter Worte mit Worten als Gedanken mit Gedanken Ringe wechſeln läßt, und daß ſeine Geburten oft den Blumen gleichen, die der Zufall durch Kälte an den Fenſtern bildet. Solcher Witz iſt nur Zucker, den die Kinder lieben und den eine ältere Zunge freilich nicht vergöttern kann. Auch ſind Antitheſen leichter als Vergleichungen gemacht, und ſeinem Witze fehlet oft die Lebhaftigkeit, ob man es gleich dem guten Stoiker anſieht, daß er ſich putzert, eh' er die Haare ausgekämmt und gekräuſelt, und den Vogelbauer von altem Kothe reinigt, eh' er den Vogel gefangen. — Ueberhaupt, nebenher anzumerken, tritt jeder dem Witze das Gras ein, und jeder rückt den Gränzſtein des Verſtandes weiter. Als wenn der Kantor, der orgelt und ſingt, nicht eben ſo gut ſein müßte, wie der Pfarrer, der predigt! Ja, Witz und Verſtand ſind Blutverwandte. Zwar ſetzt der eine über den Graben und der andere macht einen Umweg; der eine iſt für Mesalliance, und der andere zählt erſt die Ahnen; der eine ſtampft wie das Pferd aus jeder gepflaſterten Straße Funken, und der andere braucht ein Feuerzeug, um ein Licht aufzuſtecken; der eine hat ein teleſkopiſches und der andere ein mikroſkopiſches Auge. Aber eine Henne ſieht den unſichtbaren Raubvogel in der Höhe und das unſichtbare Würmchen unter ihren Füßen zugleich, und der Witz iſt öfter mit Verſtand, als der Verſtand mit Witz verbunden. Freilich ſpielt der Witz blos aus der Taſche und *ſcheint* blos dem geköpften Vogel den Kopf aufzuſetzen, oder einen ungeköpften zu köpfen; aber er vergnügt doch. Und was thut, was kann der Verſtand mehr, wenn er verlobte Ideen kopuliert? Die angenehme Empfindung unſerer Thätigkeit iſt doch am Ende der einzige Lohn für jede

geistige Anstrengung. — — Aber um wieder auf den obigen Leser zu kommen, so glaube ich, daß bunte Tapeten, wenn man sie sich anschaffen kann, die Nutzung der Wand keineswegs erschweren, und daß selbst die Blätter der Bäume nicht zwecklos sind. Wenigstens litten, nach Sander, die Trauben der Weinstöcke, von denen man alles Laub abgebrochen, in heißen Monaten vielen Schaden. Die Schlehenblüte riecht zwar süß, aber sie schmeckt bitter, und der Diamant, der glänzt, schneidet Glas. Auch muß eine Reitpeitsche schöner gearbeitet sein als die Peitsche eines Postillons. Freilich verführet oft ein Bild zu einem andern, wie aus dem Blatte der Prickelbeere ein andres wächst, und ein Gedanke hüllt sich in mehre Ausdrücke, wie Weiber in mehre Röcke; allein warum soll man auch den Kamtschadalen gleichen, die von ihren Zwillingen allzeit ein Kind umbringen, oder dem Ephor Emerepes, der, ein Freund des Alten, die zwo neuen Saiten zerschnitt, womit Phrinys die Musik zu vervollkommnen gedacht? —

„Weitbergeholte Vergleichungen, welche zu verstehen man erst eine Reise um sein Gehirn machen muß." Die Richtigkeit eines Gleichnisses gründet sich auf die Richtigkeit seiner Aehnlichkeit. Wie unvermeidlich aber ist die Täuschung, das in der Hitze der Arbeit für ähnlich zu halten, was erst durch Zwischenideen, die man bei dem Leser unrichtig voraussetzt, ähnlich wird? Schreiben ist empfangen, empfangen genießen; aber im Genusse gleichen wir alle dem Papagai, der während seines Fressens auf Einem Beine steht. Die Gegenwart ist eine falsche Brille, und oft scheint die Fliege, die zu nahe vor dem Auge vorbei fliegt, ein Adler, und der Adler, den die Entfernung in einen schwarzen Punkt verwandelt, eine Fliege zu sein. Daher geht's mit den Büchern wie mit den Kin-

dern; in den ersten Jahren möchte man sie, wie man sagt, vor Liebe fressen, im zehnten Jahre verwandeln sich ihre schönen Einfälle in Kindereien, und der Rektor des Gymnasiums spricht dem Jungen die Talente ab, die sein Schulmeister an ihm fand. Ferner eine ängstliche Selbstkritik kühlet nicht nur den Enthusiasmus zu sehr ab, wie eine Schnuppe (oder ein Räuber) das Licht geschwinder verbrennen macht; sondern zu viele Fasttage entnerven auch, ein zu sehr geputztes Licht brennt trübe, und ein oft gewaschnes Hemde wird feiner und dünner zugleich. Endlich ist gewiß, daß diejenigen Weiber die wenigsten Kinder gebären, die sie am längsten säugen, wie natürlich.

„Schmutzige Gleichnisse" nicht blos um noch schmutzigere Thorheiten zu bedecken, sondern auch darum: unsere Verfeinerung ist zur unverschämtern Annahme ziemlich schmutziger Laster gediehen: warum soll die Verfeinerung nicht gar bis zur freien Anführung ihrer Benennungen gehen? Ist es eine Ehre, eine Hure zu sein; warum ist es eine Schande sie bei ihrem Namen zu nennen? Dort sag' ich salvo titulo; warum soll ich hier sagen salva venia? Warum wollen wir den Schweinstall übertünchen; und warum über einem gekrönten Wurm, der sich nun in mehre Würmer auflöset, eine prächtige Pyramide bauen? Daß doch die Zunge so gern den Antipoden des Herzens spielt! Noch mehr. Nackte Völker sind nicht so wollüstig als gekleidete, und die nackten Namen gewisser Dinge schmeicheln der Begierde weniger als die, welche gefährlichen Reizen zum Nachtkleide dienen. Die Gewohnheit nur macht die Seele zum Kastraten, trotz eines herkullschen Körpers. „Die Einbildungskraft geht gern im Schatten spazieren" sagt zwar ein französischer Schriftsteller. Aber die Nacht, die nach den Philosophen die Mutter aller Dinge

iſt, iſt auch die Mutter der Baſtarde. — Freilich muß man hierinnen die Ausſchweifung der Autoren vermeiden, die ihren Nachttopf über den Vorbeigehenden ausſchütten, die ein ſchönes Zimmer mit den kothigen Stiefeln beſchmutzen, zu deren Reinigung ein Teppich vor der Thüre ermahnte und diente. Aber meine Leſer mögen ſelber käuen, ſo wie ſie in Rückſicht der ſchmutzigen Gleichniſſe ſelber für eine Serviette ſorgen mögen!

„Warum die Bücher nicht zitiert, woraus naturhiſtoriſche Bemerkungen u. ſ. w. genommen worden?“ weil ich derſelben zu viele zu zitieren gehabt hätte, und überhaupt den Schönen nicht gleichen mag, die ihre Bibliothek mit dem Rücken an das Fenſter ſtellen, um ihre Beleſenheit bewundern zu laſſen. Aber die Richtigkeit mancher naturhiſtoriſchen Bemerkung oder mancher Nachricht eines Reiſebeſchreibers, die zu einem Gleichniſſe gedienet, bleibt dahingeſtellt; und wozu wäre ſie auch nöthig? Daher ich oft den Volksaberglauben und abergläubige Bücher genützt. Nur eines anzuführen. „Das in der Medizin gebräuchliche Regnum animale oder Thierbuch ꝛc. von Kräutermann. Arnſtadt und Leipzig. In Verlegung Ernſt Ludewig Riedtens 1728.“ Es kommt hier nur auf die Verdauung an; von einem ſchlechten Buche läßt ſich ein guter Gebrauch machen, aus ſchmutzigen Lumpen verfertiget man ja ſchönes weißes Papier, und wer weiß nicht, daß der Fluß Paktolus ſein Gold dem Bade des langöhrichten Midas verdankt? Ueberhaupt nützet dem Witze Gelehrſamkeit, ſo wie ſie dem Verſtande ſchadet, der nur im finſtern Brunnen die Sterne ſieht. Der eine gleicht den Inſekten, die viele Augen haben, der andre dem Rieſen Polyphem, der nur eines hatte. Der eine iſt ein Vielfraß und macht vor dem Eſſen keinen Tanz, der andre ſingt wie die

Vögel am schönsten ungefüttert. Der eine ist ein Wechsler, der viele und vielerlei Münzen im Vorrathe hat, und der andere ein Oekonom, dessen Vermögen in liegenden Gründen besteht. Die Amtspflicht des Witzes ist, wie bekannt, entfernte Ideen gleichsam durch Kanäle zu verbinden; aber Entfernung findet in einem spannenlangen Gebiete nicht statt; und in Rücksicht des Verstandes ist ohnehin ausgemacht, daß er sich im Gegentheil durch ein Fernglas die Augen verdirbt. Mancht Gelehrte dachten selber nicht, weil sie sich zu sehr mit dem beschäftigten, was andre dachten.

Aber ich will meine Leser des angefangenen Kritisierens überheben. Nihil est perniciosius quam immatura medicina, sagte Seneca, auch rügt man an Mohren keine Sommerflecken. Wenigstens gleicht jede Selbstvertheidigung dem Stocke, den man mehr zur Zierde als zur Wehre bei sich führet, sollt' es auch ein knotiger Genieprügel sein. — Allein nur noch einige Anmerkungen zu etlichen Satiren in diesem Buche. Mögen sie auch ein wenig unordentlich unter einander stehen; wer wird, wie der Kaiser Geta, nach dem Alphabete essen wollen? — Dieß heiß' ich die übrigen Brocken sammlen.

Zu Nr. I. Der Spott über die Geniesucht, die nun mit dem Tode ringt, scheint nicht so ganz unnöthig zu sein. Denn, ihr Abfahren sogar zugegeben, erwachen nicht manche Menschen im Grabe zum Dakapo ihres Lebens auf? Ferner auch todte Körper stecken an, und Stücke Aal entspringen oft dem höllischen Feuer, zu dem sie die Köchin schon verdammt hatte. Ein einziges Genie vermag unsern Gaumen zu verpesten, und ein neuer Gott uns in die vorigen Götzendiener zu verwandeln. Ja die Zähne einer Wasserratte blos waren

zur Ueberschwemmung etlicher holländischer Provinzen nöthig. Doch gesetzt, es blieben diese Thorheiten bei der ersten Auflage, gesetzt wir wiederkäuten unsre Schande nicht, und wären klug genug, um nur zehn Jahre lang thöricht gewesen sein zu wollen: warum wollte man die vorigen Narrheiten nicht durch nachfolgenden Spott bei der Nachwelt entschuldigen? Der verschmitzte Knabe spielt bei der Ankunft des Vaters den zankenden Moralisten, um dadurch seinen Antheil an der Strafe derer, in deren Gesellschaft man ihn überraschte, von sich abzulehnen. Mit Nesseln vertreibt man den Gestank eines Leichnams aus dem Hause. Die Japaner bewahren den unbestraften Leichnam durch Einpökelung für seine Strafe auf.

Aber vielleicht sind gewisse Autoren so glücklich, in ihren Erbbegräbnissen, den Kramläden, zu verwesen, ohne als unverfaulte Knochen der Nachwelt in die Hände zu gerathen; vielleicht umkleiden diese vortrefflichen Bücher, die Behältnisse origineller Exkremente, nie künftige Bücher, die Behältnisse von bloßem Verstande, wie der Apotheker die Büchse voll wohlriechender und gesunder Essenzen mit der Harnblase des Rindviehes zubindet. — Ich glaube übrigens, daß die schöngeisterische Tollheit nicht unheilbar, sondern blos nachgeahmet ist. Jene Kinder im Waisenhause waren blos der Wiederhall der Konvulsionen eines einzigen, und selten wird ein Mensch toll geboren. Verbessert den Geschmack der Leser, so verbessert ihr den Geschmack der Schreiber; und wer soll freilich jene verbessern als wieder diese? Die alten Mexikaner machten ihre gesunden Kinder zu Krüppeln, weil ihr Kaiser Zwerge, Bucklichte und Blinde zu Hofnarren erhob; und die Autoren musizierten mit ihren Schellenkappen, weil die langen Ohren des Publikums nur solchen Konzerten Beifall zunickten. Das Elenthier heilt sich von der fallenden

Sucht, indem es sich mit seinem Fuße hinter dem Ohre kratzt; lasset einmal unsere schönen Geister sich hinter den Ohren kratzen, so sind sie ohne Mixturen kuriert! — — Vielleicht verdienet niemand mehr eine Satire als gewisse Satiriker, die, wie Broome sagt, über alles spotten, um nur ihren Witz zu zeigen, gleich gewissen Schönen, die alles belachen, um ihre weißen Zähne zu verrathen. Und wenn sie nur weiße Zähne hätten, und diese Zähne nur nicht hohl wären und durch Bewahrung zurückgebliebener Speisen den Athem verdürben! Eine Satire über die Satire ist ein Zahnstocher, und gewiß hätte manche nöthig, sich wie ein Mönch selbst zu geißeln. An manchen Orten hat eine Gerichtperson das Recht, den Scharfrichter, der übel exekutiert, vor den Kopf zu schießen; und wahrlich jeder rechtschaffne Mann muß den härter als mit Spott bestraft wünschen, der über Thorheiten nicht spottet, sondern spaßet, dem fremde Verbesserung so gleichgültig wie seine eigene ist, der mit gichterischer Hand ein Rezept gegen die Gicht zusammensetzt, der der Katze gleicht, die für die Ausrottung der Mäuse, welche an einer Rinde ein wenig nagen, sich durch Töpfe voll Milch belohnet, die sie insgeheim aussäuft, oder den Richtern, die oft mehr stehlen als die Diebe, die sie bestrafen, der ferner das Gedeihen der Thorheiten für die bessere Ernte seiner Satire wünscht, gleich dem Todtengräber, der für die Fortdauer der Pest betet, um mehre Todten begraben zu können, und der endlich wol gar zur Geburt der Thorheiten, die er zeichnen will, eine freiwillige Ursache wird, wie der Maler Parrhasius einen abgelebten Mann zu Tode quälte, um von seinem Schmerze die Züge für ein Gemälde des gepeinigten Prometheus zu borgen. — Freilich malt der Heide den Satyr eben so, wie der Christ den Teufel; aber das Gebetbuch gibt auch dem Teufel den schönen Namen Lucifer, den Cicero dem Morgensterne gibt.

Zu No. II. Die Aufklärung des geiſtlichen Standes iſt weiter ausgebreitet, als ſie ſcheint; ſie iſt mehr in den Büchern als in den Köpfen. Der gemeine Mann glaubt, die ganze Welt genieße mit ihm um 12 Uhr der Mittagſonne, und gewiſſe menſchenfreundliche Schriftſteller urtheilen wie der Paſtor des Montaigne*). Aber Intoleranz ſpielt noch ihr Gewebe in den Winkeln der Konſiſtorien, und das große Aegypten beherbergt noch dicke Finſterniß neben dem lichten Goſen. Alte Kirchen ſind dunkel, und die meiſten Rathhäuſer in unerträglichem Geſchmack gebauet. Ich kenne viele Theologen, welche die Orthodoxie für ihren Magen, und die Heterodoxie für ihren Kopf lernen; „um gut in dem Examen zu beſtehen“ ſagen ſie. So heirathet man oft ein rundlichtes Geſicht des Geldes wegen, und entſchädigt dafür das angeborne Gefühl des Schönen durch eine Konkubine, die Extrapoſt der Ehe. So kleidet ſich ein armeniſcher Kaufmann zu Konſtantinopel öffentlich deſto ſchlechter, je reicher er zu Hauſe iſt. So täuſcht die Raupe durch die Aehnlichkeit ihrer Farbe mit ihrem Nährblatte die Raubbegier des Vogels. So ſpielte David den Närriſchen vor jenem Könige. Daß die Freiheit im Denken weniger in den höhern als in den niedern Ständen wohnet, daß es nach Verhältniß mehre heterodoxe Landgeiſtliche als heterodoxe Superintendenten gibt, hab' ich oft bemerkt. Der vornehme Mann iſſet, was dem gemeinen Mann ekelt, z. B. Fröſche. Die oberſten Fächer des Repoſitoriums ſind die engſten, und nur kurze Saiten klingen am klarſten. Meine Satire ſcheint alſo weder unbillig noch un-

*) Quand les vignes gèlent en mon village, mon prestre en argumente l'ire de Dieu sur la race humaine, et juge que la pépie en tienne desia les Cannibales. Montaigne L. I. ch. XXV.

nöthig zu sein, und auf verwüstete Oerter streuet man ja Salz, der Einpökelung des Rindviehes kaum zu gedenken; die Wahrheit der zweifelhaften Sage nämlich noch vorausgesetzt, daß das Kupfer auf den Kirchthürmen sich mit der Zeit in Gold verwandle.

Zu No. III. Ein verdienstloser Edelmann verdienet mehr Verachtung als jeder andre Verdienstlose, den keine angeborne Ehre zu Verdiensten aufforderte; ein verdienstvoller aber mehr Achtung als der, der sich sein Verdienst nicht auf Kosten eines trägen Stolzes erwerben durfte. Ein Wappen schändet und ehret mehr als keines. Also ein Spott über den Adelstolz, der noch jetzt dem Adel mehr als das Verdienst angeboren zu sein scheint, schmälert die Verdienste dessen nicht, der sich durch eigne der fremden würdig macht, schmeichelt aber auch der Einbildung dessen nicht, der wie der Mond mit geborgtem Lichte glänzet und eben so oft wie er Sonnenfinsternisse verursacht; der auf den Besitz einer Präposizion prahlet und den man, wie die Römer den Dieb, homo trium litterarum nennen könnte. Man klagt jetzt über die Geringschätzung des Adels; aber man sollte nicht klagen, sondern bedenken, daß alle Menschen den Wilden gleichen, die ihren Göttern Beute und Anbetung so lange opfern, als die Götter als Götter helfen. Ein jetziger Edelmann verhält sich zu einem vorigen wie die Katze zum Löwen; indessen findet der Heraldiker jene und Linnäus diese, als Skelette betrachtet, völlig ähnlich, den Unterschied der Größe und der Eigenschaften ausgenommen. Die Verfeinerung macht überhaupt alles gleich, was sich nicht durch den Kopf unterscheidet. Mit diesem letzten unterscheidet sich nun der Adel nicht immer von dem Volke, und Minerva schreibt lieber mit simpeln Gansefedern, als mit silbernen, gläsernen, oder mit Federn von welschen Hühnern. Aus dem

obigen läßt sich auch die Ehre erklären, mit der man dem andern Geschlechte begegnet; daher ist jetzo eine Edelfrau stolzer als ein Edelmann. Selbst das Verfahren der Griechen macht hier keinen Einwand; denn sie waren erstlich so tapfer als fein, statt daß wir mehr das letzte sind, und wer kennt zweitens die Schönen nicht, die nicht nur durch Schönheit, sondern auch durch die Kunst, die körperliche Schwäche des Geschlechts durch geistige Stärke zu heben, über griechische Weisheit und griechische Tapferkeit siegten? —

Zu No. IV. Wer in dieser Satire blos alltägliche Sachen mit neuen Ausdrücken aufgestutzt findet, hat Recht; wer sie darum tadelt, hat Unrecht. Ich glaube, was schon oft gesagt worden, müsse immer schön gesagt werden, und nur neue Gedanken können marktschreierischen Putz entbehren. Das letzte zuerst! Ein neuer Gedanke wird von selbst der Günstling des Verstandes, ohne das Vorgespann des Kammermächens oder der Frau, ich meine der Einbildkraft, nöthig zu haben, und eine schöne Schöne gewinnt durch das Nachtkleid, was eine minder Schöne erst durch den Putz gewinnt, und ein gutes Buch braucht keinen Rezensenten zum Herold zum Läufer. Das Große ist wie unsere ersten Eltern gerne nackt; der König von Preußen kleidet sich simpel, und Herkules hatte keinen Tempel, sondern wurde in der freien Luft verehret. Worte folgen den Ideen wie der Schatten dem Lichte; aber in der Mittagsonne ist der Schatten am kleinsten. Aber warum soll man im Gegentheil das Gemeine gemein sagen? warum soll Schale und Kern, wie bei dem Koriander, gleich hart sein? Ich dächte, die süße Hülle des Pfirsichs entschädigte für den ungenießbaren Kern. Schmecken doch auch die Nester gewisser Vögel angenehmer als sie selber; der unnütze Höfling kann allerdings mit dem Werthe seiner kostba-

ren Kleider prahlen, und die Federn des Pfauen kommen der Schlechtheit seines Fleisches zu Hülfe und machen ihn zum Stutzer der Dächer. Die meisten Todten werden in einer neuen und schönen Kleidung begraben. Nicht zu gedenken, daß ferner die Worte die Gedanken, der Leib die Seele, unterstützen und sie entweder der Prüfung unter das Glas bringen oder der Ueberzeugung besser anempfehlen. Nicht zu gedenken, daß dieses alles die Fuhrwege pflastern heißt, die am kothigsten sind, weil am meisten darauf gefahren wird: so ist auch gewiß, daß die Gemeinplätze sich nicht so leicht verschönern lassen, als man denkt, und daß auf den Fußsteigen kein Gras wächst. Die Philosophie erfindet, die Poesie verschönert die Erfindung; die eine ist Kolumb, der Amerika entdeckt, die andere Vespuzius Amerikus, der es benennt; die eine Tuchmacher, die andere Schneider; die eine Bergmann, die andre Münzer; die eine schüttelt die Aepfel, die andre sammelt sie in Körbe und bereitet sie für den Gaumen; die eine ist das Uhrwerk, die andre die Glocke, welche den Kindern desselben, den Stunden, den Namen gibt; die eine ist Fechtmeister, die andre Tanzmeister; die eine Mutter, die andre die Frau Gevatterin. Dieses alles mag die Antwort für den sein, der nach der Durchlesung von No. IV. mit dem Malebranche fragt, was ist denn damit bewiesen? — — Wer glaubt, man habe in No. IV. dem schönen Geschlechte nicht die gehörige captatio benevolentiae gemacht, nicht die Hand desselben in effigie, nämlich den Handschuh, in den sie sich oft verschleiert, geküßt, wie Könige sonst dem Knechte der Knechte den Fuß, dem sei kund und zu wissen gethan, daß nicht jede Zunge die gehörigen Gaben für die Schmeichelei besitze, und manche selbst zu rauh sei, um nicht durch gut gemeintes Lecken zu verletzen. Die Schmeichelei gleicht dem Feigenbaume, dessen Saft giftig ist, obgleich die Feige süß, oder den Bam-

ryren, die das Blut aus dem Schlafenden herauslecken und dem Opfer ihrer Zunge noch kühle Lüftchen zuwehen, um es in seinem Schlummer zu erhalten. Männer, wie schändlich opfert ihr der Schmeichelei die Ehre eures Geschlechts auf! Doch nicht nur dieses Namens unwürdig, so verdienet ihr nicht einmal den Namen des Geschlechts, das über eure Rechte triumphiert und bald von euch zu schlecht denken wird, um euch unter seine Sklaven zu zählen. Denn bald werden sich eure Schmeicheleien in Wahrheit verwandeln, ihr werdet so lange lügen, bis ihr wahr redet, und so lange fallen, bis ihr unter das zweite Geschlecht fallet! — Aber um Vergebung, ich träumte jetzt und vergaß, daß ich in Deutschland träumte. Was nicht ein Nachtwandler für gefährliche Reisen unternimmt! Allein eine blinde Henne findet doch wol auch ein Korn, und der obige Traum mag wol nur dieß bedeuten, daß das erste Geschlecht seine Weiblichkeit dem zweiten zu verdanken habe. Uebrigens weiß jeder, daß eine Frau (nämlich Semiramis) dem Manne am ersten das raubte, was ihn von ihr unterscheidet. Allein ich sollte nicht blos für obigen Traum, sondern auch für No. IV. und für andere Nummern auch darum um Vergebung bitten, weil jeder und das schöne Geschlecht am meisten dem Spott Unempfindlichkeit anrichtet, und bei dem Satiriker mit der Gewißheit ein hartes Herz vermuthet, mit welcher es sich bei gewissen Leuten vermuthen läßt, die durch Vollstreckung ankesohlner Strafen ihr Gefühl gegen den Eindruck fremder Leiden abhärten. Gerade als wenn Lachen und Weinen zweierlei Jahrzeiten wären! als wenn das Lachen oft nicht mit Thränen geboren würde! als wenn Heraklit der Antipode des Demokrits wäre! Und wer weiß übrigens nicht, daß der gemeine Mann oft den Scharfrichter statt eines Arztes gebraucht! Zur Vermeidung jenes Verdachts daher will ich folgenden Einfall meines Vetters,

der gestern die dritte Frau betrauerte und beklagte, nicht gebilligt haben. „Beim Vogelschießen, sagt' er heute, wird nur „der Schütze König, der den Rumpf herunterschießt, aber „nicht der, der etwa den Kopf, oder den Flügel, oder den „Fuß u. s. w. gewinnt. Mit dieser Bemerkung getraue ich „mir heute in der Halbtrauer das vierte weibliche Element „meiner Ehe zu erhalten." Mein Vetter, der sonst hübsch aussieht, hat nun manchmal solche dumme Einfälle, wie jeder kluge Mann! Um diesen Einfall zu verstehen, muß man wissen, daß jetzt Schönheit, wie sonst Geld, das Band der Ehe ist. Die alte Mode verbindet die zwei Riemen des Schuhes mit silbernen Schnallen, die neueste verbindet sie mit schönen seidnen Bändern.

Zu No. V. und VI. Vacat.

Ein zweiter Band dürfte auf diesen folgen, den ich darum nicht auf dem Titelblatte den ersten nannte, weil erst das Urtheil des Publikums entscheiden muß, ob er einen Bruder haben soll. — Die Vortrefflichkeit des Titels von meinem Buche wird mich für meine lange Wahl belohnen; ich halte ihn wenigstens allzeit für nichtpassend genug, um ihn für gut zu halten. Der Witz unserer Schriftsteller nämlich glänzt auf der ersten Seite der Bücher in vollem Lichte, so wie er auf den letzten Seiten im letzten Viertel ist. So prangt in England vor den Wirthshäusern auf dem Lande ein Galgen mit einem Schilde, in dessen Ausschmückung sich der Beutel des Besitzers auf Kosten des Gasthofs erschöpft *). Kein Autor schändet sein Buch mit einem christlichen Taufnamen; fast jeder Bauer schreibt sich ja Hans, Christian ꝛc. Man wählt

*) Museum 1776 Jul. S. 632.

daher lieber, gleich den Independenten zu Karl I. Zeiten, Namen aus dem A. T. Oder man bittet Griechen und Römer zu Gevattern. Einige Erdsöhne schreiben auch den Göttern des heidnischen Himmels einen Gevatterbrief, gleich den Unterthanen, die den adligen Herrn ihres Dorfs in den Pathen desselben verwandeln. — Ich nun habe mir den Titel meines Kindes der Rarität wegen aus Grönland verschrieben. Man wird nämlich aus Kränz und andern wissen, daß die Parteien daselbst ihre Streitigkeiten in getanzten und gesungenen Satiren abthun und sich mit einander, ohne das Sprachrohr der Advokaten, schimpfen. Ergo betitele ich mein Buch: Grönländische Prozesse; q. d. e. Bis hieher hab' ich etwas zu sagen verschoben, was vielleicht jeder Leser schon auf der ersten Seite errathen, nämlich dieß: daß der Verfasser dieser Skizzen noch jünger ist, als die, die ihn rezensieren werden. Das ist viel gesagt! Allein nicht zwar darum, um auf meine Jugend unbillige Nachsicht zu betteln, sondern um wegen derselben keine unbillige Strenge zu erfahren. Doch wäre der erstere Endzweck nicht eben ganz verwerflich, und gewisse geile Auswüchse des Witzes ließen sich wol mit jenem Geständnisse entschuldigen. Junge Flügelficke haben Blut. Die Einbildkraft für die warme Jugend, den Scharfsinn für das kalte Alter! In kalten Ländern ergötzen die Vögel mit einer schönen Stimme, in warmen nur mit schönem Gefieder; in kalten giebt's mehr Eisen, in warmen mehr Edelgesteine. Wer kann wissen, wie oft er fehlet! Eben seh' ich, daß meine Vertheidigung selber eine Vertheidigung nöthig hat. Wenigstens darf ich hoffen, daß man von dem, der weniger ist, als er werden kann, nicht die Vorzüge dessen fodern werde, der das ist, was er werden konnte. Dieses aber darf ich nicht hoffen, wenn die Kritiker noch den Insekten zu gleichen fortfahren, die mehr die Blüte als die Früchte eines Baumes

umschwärmen und mit ihrem Stachel aussaugen. Doch die Ungeduld meiner Leser dürstet vielleicht zu sehr nach einem wohlthätigen Dixi, und ich schließe, um diese Vorrede oder diesen Beschluß nicht durch unmäßige Vergrößerung dem hohen Kopfputze oder den hohen Schuhabsätzen der Weiber gleich zu machen.

N.

Grönländiſche Prozeſſe,

oder

ſatiriſche Skizzen.

J'ai bien peur, que notre petit globe terraqué ne soit les petites maisons de l'univers.

Memnon ou la sagesse humaine.

Voltaire.

Zweites Bändchen.

Vorrede.

Es ist ein alter und in mancher Rücksicht löblicher Gebrauch der Autoren, dem Buche eine Vorrede vorauszuschicken, die man nach dem Titelblatt zu lesen pflegt. Um diesem Gebrauch nachzuleben, hab' ich daher folgende Vorrede ausgearbeitet:

Junge Schriftsteller, merkt irgend ein alter an, stellen in ihren Vorreden bogenlange Selbervertheidigungen auf. Dieser Bemerkung fehlet zur Allgemeinheit noch der Zusatz: „oder wenn sie die Stirne ihres Buchs nicht mit diesem „Mambrins-Helme oder aufgesetztem Thierkopfe gegen Feinde „beladen: so loben sie sich und beiläufige Fehler wenigstens „in einem langen Beschlusse, und verhängen den Hintern mit „einem in drei Bassa-Roßschweifen künstlich geflochtnen „Schwanz." — Für das Letzte hab' ich im Beschlusse des ersten Bändchens das Meinige auf mehren Bogen gethan und geschrieben; hier im zweiten will ich vornen etwas von lebender Vorrede versuchen, aber nur auf viel weniger Bogen, denn sonst würde die Schürze mit der Länge einer Schleppe das Fortschreiten unterbrechen, und in die Vorrede, über welche der Leser noch mit dem ersten Hunger herfällt, schickt sich keine so lange Abhandlung von Sich und von Nichts als in den

Schluß, woran ja der gespeiste Gast sich für etwas anderes hungrig lesen kann.

Lange Ohren sind die Erbsünde, für welche kein Esel etwas kann, und welche auch der billigere Theolog keiner ewigen Höllenpein würdig achtet: aber wenn der Esel bauet, so begeht er eine wirkliche Sünde. Denn er hätte auch schweigen können; zum Wetterpropheten übrigens verlangt man nicht einmal den Saul, geschweige seine Eselin, sondern die Prophetenkinder selbst. Daß ich unter dem Esel einen Autor verstanden wissen will, sieht wol jener. Wenn nun der eben gedachte Autor oder Pegasus in der Vorrede ersucht, mit seiner Stimme vorlieb zu nehmen, weil er dafür nichts könne und keine bessere in sich führe: so antwortet ihm jede gute Literaturzeitung darauf: dafür aber könn' er doch etwas, daß er seiner Stimme ein Sprachrohr gegeben, nämlich die Druckpresse, was sie so verstärke, daß man sie bis ins Intelligenz-Comptoir hineinhören kann. Wenn ich hiemit gewisse Schriftsteller nur dunkel bezeichne und nicht Licht genug über sie gebe, so erwart' ich von ihnen am wenigsten die Unhöflichkeit jenes Gastes, der über eine sparsam erleuchtete Tafel hinrief: „Gebt mir ein Licht mehr und ein Gericht weniger!" ——— Dieser ansehnliche Gedankenstrich soll weder die Sitzstange eines ausgeflogenen Gedankens sein, noch der Fühlfaden eines an sich unempfindsamen Perioden, noch der Staubfaden eines poetischen Blümchens, auch nicht eine Spicknadel, welche die Stelle des Specks zu vertreten pflegt, noch viel weniger der bout rimé eines Sinnes, dessen Ergänzung der Autor dem Leser anfinnt, am allerwenigsten das Seitengewehr oder der Stachel eines Epigramms, und endlich weder der Fettschwanz eines Perioden mit schlechter Wolle, noch die geradgespannte Schönheitlinie von Hogarth . . . . . Dächte ich nicht jetzo selber an das Fragen des ungeduldigen Lesers:

„nun was denn?“ so wüßte er schon folgendes Ende des vorigen Perioden: sondern blos ein Markstein soll er sein, der, gleich einem Absatze, unähnliche Materien von einander sondert, wie es im gegenwärtigen Beispiel das Gespräch über Gedankenlosigkeit und das über Gedankenstriche ist. — Die erste Satire, zu welcher diese Vorrede dich begleiten wird, ist die schlechteste in diesem Buche. Dieses sag' ich deswegen, damit du nicht Messer und Gabel bei dem Gerichte weglegst, das dem bessern Nachtische nur den Weg bahnen soll. Der Rath, den man in den alten Rednerschulen den Rednern gab, die Rede mit einer schwachen Stimme anzufangen und mit einer verstärkten fortzusetzen, verdient Befolgung. Bei mir und bei dem Seidenwurm, dessen Kopf anfänglich nur Floretseide zu spinnen vermag, scheint die Natur jenen Rath in einen Befehl verwandelt zu haben. Ist der „Erweis von der jetzigen Seltenheit der Thorheiten“ keinen Dreier werth: so thue ich wohl, wenn ich eine Satire über die Kunstrichter edire, und darauf mich an meiner satirischen Peitsche aufknüpfe, oder im Fluß Lethe ersäufe, um in einer bessern Welt mit Abraham, Isaak und Jakob am großen Freitisch zu essen. — Fast blos schriftstellerische Schellen werden im gegenwärtigen Bändchen auf die Kapelle gebracht; und ich ärgere mich, daß es nicht auch im vorigen geschehen. Unser einer, der von allen Gemächern Berlams keine besser kennt als die Studierstuben, weil er darin geboren und erzogen worden, sollte erst an vergoldeten Bücherrücken, die ihm jeder Bibliothekar gern zeigen wird, seine Geißel üben, eh' er sie über die mit holländischem Tuche bekleideten Menschenrücken zu legen wagte. Denn belacht er Narren, die er nicht kennt, so ähnlicht er den Herren, welche den Gegenstand ihres Zorns verwunden wollen, indem sie nur sein Bild aus Wachs verwunden. Ich rezensiere mich hier, aber ich lobe mich nicht, und was jetzt

so arg stinkt, ist nicht Eigenlob, sondern Eigentadel. Ferner: die satirische Geißel scheint (in Deutschland nämlich aus Mangel einer deutschen Hauptstadt; denn in der französischen besiegte ein Molière sogar gesellschaftliche Moden) mit der Mönchgeißel das gemein zu haben, daß sie nichts bessert, nicht einmal den Mönch. Hieraus würde jedoch gegen die Nothwendigkeit der Satire wenig zu folgern sein. Denn nach der Meinung der Theologen, die schon längst im Himmel sind, dauern die Höllenstrafen, ungeachtet sie die Verdammten nicht bessern, dennoch ewig fort; allein eine Satire, welche bekehrt, ist mir allzeit lieber. Dieses Lob gebührt nur den Satiren über die Fehler der Autoren; vielleicht darum, weil keine bittrer sind, und weil sie vor andern Satiren das Glück haben, eben von denen, für die sie geschrieben worden, gelesen zu werden. Keine Dame wird eine Nessel brechen, um daran zu riechen; aber wol der Botaniker, um sie zu skelettieren. — Der englische Juvenal, Pope, reitet einen satirischen Pegasus, welcher sowol beißt als fliegt, und er ähnlicht dem Kasuar, dessen Flügel mit Stacheln bewaffnet sind. Eine starke Einbildkraft spornet immer so sein Lachen an, daß er ihm nie den Zügel zu halten vermag; daher in seiner vortrefflichen Dunciade ihm die Ironie unmöglich gelingen können. Der englische Lucian, Swift, dessen satirische Dornen unter Weihrauch duftenden Rosen lauern, übertraf Popen in der Ironie zu sehr, um ihn in der Stärke des Ausdrucks zu erreichen, und wenn die Ironie seines Busenfreundes in vorbrennende Schüsse ausartet, so scheint er hingegen die Sicherheitflinte des H. Regnier zu führen. Ueberzeugt, daß der Zufall sie ihm nicht losschießen könne, geht der Dechant mit derselben den Winkelzügen des Schwarzwildprets so lange nach, bis sie die Hoffnung zu treffen losdrückt. Nur muß er freilich zu einem einzigen satirischen Hieb oft in ganzen Sei-

ten ausholen. Die Satiren dieser beiden Genies würde nur die übertreffen, welche ihre ausschließenden Vorzüge in einem gewissen Grade zu vereinigen übernähme. Die Vereinigung ist nicht unmöglich; allein zu ihrer Wirklichkeit müßten vorher viele erbärmliche Versuche den Weg gebahnet haben. Für einen solchen erbärmlichen Versuch bitt' ich nun den Aufsatz über die Seltenheit der Thorheiten anzusehen; übrigens hat einer, welcher Popen und Swiften elende nachahmet, nicht nöthig, um Verzeihung zu bitten, daß er beide noch elender vereinigt. — Die Künstler verkaufen den wohlriechenden Staub, den das Holz unter der Bearbeitung abgeworfen, zum Räuchern. Gerade so mögen die Epigrammen, welche diesen Band beschließen, als Abfälle von den vorhergehenden Satiren, als Staub, der aber freilich nach Weihrauch nicht riecht, oder wenn ihr wollt als Feilstaub, den die kritische Feile den satirischen Waffen zum Besten ihrer Schärfe abgenommen, mit unterlaufen. Ich weiß nicht, ob ihre Klingen spitzig sind; klingend sind sie wenigstens nicht, d. h. sie sind prosaisch. Warum es freilich jetzo noch Mode ist, das Sinngedicht mit Füßen und mit Reimen zu beläftigen, mag Apollo wissen. Die Kürze, zu welcher man ihm dadurch, zu verhelfen glaubt, wird nicht selten eben dem Reime und dem Versmaße aufgeopfert: denn nur an Wernike's Versen sind, wie am Meerigel, die Füße zugleich Stacheln; und wenn ihr denn auch endlich durch eine lange Allee von vielen Versen den Witz des letzten eingeholet, so habt ihr doch nichts als ein Epigramm, welches, gleich den Ochsenhörnern, zwar am Ende spitzig, aber auch bis dahin hohl ist. Ja nicht selten verschwindet noch dazu die Spitze der Allee, wenn ihr an das Ende derselben gekommen. Vielleicht ist ein prosaisches Epigramm auch darum besser, als ein versifiziertes, weil ich nur das erstere machen kann. Man hat den Fuchs so oft geja-

delt, daß er die Trauben, welche er entbehren muß, sauer schilt: ich dächte, man lobte ihn doch einmal dafür, daß er die Trauben, die er ersprungen, für süß ausgibt. — Die Aehnlichkeit meines Buchs mit einer Polyglottenbibel, d. h. die Ungleichheit der Schreibart, hab' ich schon einmal entschuldigt; aber wird durch die Wiederholung des Fehlers nicht die Wiederholung der Entschuldigung nöthig? Müßte man also nicht denen, die wie Moses verbieten, das Feld mit mancherlei Samen zu besäen, noch einmal sagen, daß nicht blos der Ekel nöthige, im Genuß der Schönheiten, und also in der Nachahmung derselben, den Unbeständigen zu machen, sondern daß auch die Unähnlichkeit der Lagen die Unähnlichkeit der Schreibart diktire? Die Philosophie kann wol eine allgemeine Sprache erfinden; auch bietet Herr C. G. Berger ihr hiezu die Hand, wenigstens die drei Schreibfinger; allein einem Montaigne und auch manchem schlechten Kopf ist es unmöglich, immer dieselbe Sprache zu reden und dem Felle der Gedanken diejenige Beständigkeit in der Farbe abzugewinnen, welche nach den neuern Versuchen das Fell des Chamäleons beobachtet. — Des Glimmers gibt es in diesem Theile weniger als im vorigen, wo Gleichnisse die Prozesse anfingen und endigten, und die Hutschnalle und die Schuhschnalle schimmerten; inzwischen droht die Vorrede, die am Buche doch blos der Hut ist, den nur Bediente, nicht Herren mit Tressen verzieren, freilich mit ihrem Golde, wie schwer und reich erst das Kleid selber an Stücken und Ecken möge vergoldet sein. — Nun man nenne den Ueberfluß Fettflecken; ob aber sich übrigens die Wäsche leichter von einem Fettfleck oder von einem Stockfleck reinigen lasse, wissen die Wäscherinnen am besten. Mir kommt es oft vor, daß die Kräfte der Seele wohlfeiler beschnitten als gedüngt werden, und daß zwei silberne Sporen theurer sind, als ein lederner Zaum. „Als-

„dann aber ſind deine Satiren doch nur Sammlungen von „Spitz- oder Sinngedichten, die nirgends Werth haben als „hinten an ihrem Stech-Ende" ſagen die Leſer. Meinetwegen! Findet ihr an demjenigen Gliede meines geiſtigen Kindes, welches wie Kaiſer und Könige unter einem fremden Namen reiſet, allein demungeachtet wie ſie mit ſeinem eignen Jedem bekannt iſt, zu viele Verſchönerung: ſo bin ich zufrieden, wenn ihr alle ſeine Glieder tadelt, aber doch den Hintern lobet. Iſt ja auch eine gewiſſe Statue unter dem Namen der Venus Kallipyges oder der mit dem ſchönen Hintern berühmt! Den Griechen Peron verewigten bloße Salben, und am Demetrius Phalereus lobte man ſtatt ſchöner Augen die ſchönen Augenlieder; daher er den Beinamen *χαριτοβλέφαρος* bekommen. Beiläufig! Dieſer Demetrius könnte mit ſeinen Augenliedern auch denen zu Paſſe kommen, die uns ſtatt der tiefſinnigen Gedanken eine ſchönere Einkleidung der abgenutzten liefern. Dieß alles iſt wiederum Selberrezenſion, aber gar kein Selberlob. Vielmehr verräth Ueberfluß an Zierraten Armuth an Witz; und nur ein Wirth, bei welchem ſelten vornehme Leute einkehren, nimmt alle Gäſte und ſogar Spitzbuben auf, und beſtiehlt, in Ermangelung reicher Diebe, arme Diebe. Mr. le Camus, Biſchof von Bellay, ſagte einmal, eh' er ſeine Rede anfing: Messieurs, on recommande à vos charités une jeune Demoiselle, qui n'a pas assés de bien pour faire voeu de pauvreté. D. h. ins Deutſche überſetzt alſo: liebe Herren, habt Mitleid mit einem Autor, der zum Gelübde der geiſtigen Armuth zu arm befunden worden, und zu wenig Witz hat, um ihn nicht zu verſchwenden.

Bis hieher hat, wie ich hoffe, meine Vorrede alles Ueberflüſſige vorgebracht, was alle Vorreden vorzubringen haben, nämlich ein Selbervertheidigen, das ſo viel wirkt, als das Herausforern des Champions des engliſchen Königs bei der

Krönung — nicht das Geringste. Nun aber geh' ich meinen eignen Vorredenweg, und versichere geradezu, daß ich hier nicht ein einzigesmal auf die Rezensenten losfahre; denn ich sehe sogar wenig Billigkeit in dem Verfahren, auf den gutgemeinten Tadel der Kunstrichter mit Schmähungen zu pränumerieren. Ich, meines Orts, dank' ihnen vielmehr im voraus für das Rattenpulver, das sie mir streuen werden, und verspreche, dasselbe ihrer Absicht gemäß als Zahnpulver zu verbrauchen. Denn man muß nämlich nicht denken, daß sie mit dem kritischen Dolche, den sie z. B. auf mich zücken werden, mich tödten wollen; vielmehr wollen sie mich damit bessern. Nur daß sie einen Dolch zum Zahnstocher nehmen. Der letzte übrigens hat noch niemand getödtet, wenn ich den Agathokles ausnehme, dessen Zahnstocher aber sein Vetter überdieß vergiftet hatte. Spüret man den Absichten der Rezensenten etwas genauer nach, so findet man, daß sie den Autor fast allzeit darum nur verwunden, um ihn anzuspornen. Ihnen fluch' ich also nicht; und ihren Gott, den Momus, bet' ich gar an. Mein Gebet zu diesem Gott hab' ich von gewissen Tartarn in Sibirien entlehnt, die es als das einzige an den ihrigen abschicken. „Schlag mich nicht todt!" bet' ich nämlich. R.

I.

Unparteiische Entscheidung

des Streits über das Verhältniß zwischen dem Genie und den Regeln; als eine Probe von der kürzlich entdeckten Tauglichkeit des Witzes, die Stelle des Verstandes in Aufsuchung der Wahrheit zu vertreten.

Man hat über den gegenseitigen Werth des Genies und der Kritik nie so viel gestritten, als in unsern Tagen; aber auch nie gab es mehr Genies, gegen deren Ruhm die Kritik so viel einzuwenden hatte. Kein Sieg, sondern nur ein Waffenstillstand endigte diesen Streit, den ich erneuern will, um ihn auf immer zum Verwundern derer zu schließen, welche dem Witze nicht einmal die mittelmäßigen Augen des Verstandes zutrauen. Aus Liebe zur Wahrheit werd' ich für beide Parteien neue Waffen schmieden, und kein Gleichniß und keine Anspielung verschweigen, deren Schönheit einigen Einfluß auf den Ausschlag für irgend eine Seite verspricht. Zuletzt, wenn ich Gleichnisse von Gleichnissen abgezogen und zum Fazit als Stimmenmehrheit werde die Wahrheit gefunden haben, so werd' ich einen langen Schluß beifügen, um den Witz recht warm zu loben, wenn anders dieses nicht zu sehr einem Selberlobe ähnlich sieht.

Gleichnisse, Urthel, dicta probantia oder vota für die Wichtigkeit der Regeln und der Kritik.

Erstes Gleichniß, Urtheil, dictum probans oder votum. Es ist mehr Lob als Tadel, wenn man die regelrechten Gottschedianer wässerige Köpfe nennt. Nach Gall haben Kinder mit Wasserköpfen schöne Geistesgaben, wo das Wasser oft zu 4 bis 6 Pfund stieg; also zu 2 Pfund über das vierpfündige Gehirn hinaus.

2tes Gleichniß ꝛc. Manche Dichter geben mit Sporen für das Musenpferd so herum, wie andere mit ihnen den ganzen Tag — im Zimmer; und zum schärfsten Galopp fehlt ihnen nichts als ein Pferd. Den despotischen Zaum der Regeln verwerfen sie bei sich mit Grund, weil man auf Höhen Maulthiere nicht lenken darf; ja sie haben noch mehr bei Eseln Recht, welche gar nicht gezäumet werden. Aber Pferde, meine Herren, und vollends Musenpferde? —

3tes. Von Natur ist das Weltmeer salzig und ungenießbar; blos durch Phöbus wird es zu süßem Wasser aufgezogen. Das Genie ist das Meer und die Kritik die Sonne.

4tes. Daß die Affen sich den Menschen bis zur Annahme der Blattern, aber nicht der Sprache genähert, ist weit weniger bekannt, als daß die Herrn X dem Herrn n außer den Apostrophen wenig Dichtergeschicklichkeiten abgeborgt, und daß die Schriften der Herren Y wol das pockengrubichte

Gesicht, aber nicht die gelenke Zunge der Schriften des Herrn b sich angeschafft.

5tes. Ohne mich mit fernern Ausnahmen von der Regel herumzubalgen, setz' ich fest: Genie und Kritik müssen Hand in Hand schreiben. Denn der Vogel fliegt sowol mit Schwungfedern als mit Regierfedern, und sein Schwanz lenkt seine Flügel.

6tes. Denn die Schiffe benutzen die Segel erst durch das Steuerruder; — hievon machen selbst die Schiffe keine Ausnahme, auf denen, sobald sie flott sein werden, künftige Alexanders ihre Landmacht und ihre Vierundzwanzigpfünder zur Einnahme des silbernen Mondes abschicken werden.

7tes. Ich kann meinen Gegnern die Freiheit, schimmernde Politur zur einzigen Wirkung der Regeln zu machen, ohne die Besorgniß gestatten, mein Witz möchte dadurch in einen kleinern Kreis von Aehnlichkeiten eingezäunet werden. Denn der Polierung literarischer Kinder hält nichts eine schönere Lobrede, als der Offizier, der seine Kinder wund prügelt, weil der Hahn an der Flinte und zwei Knöpfe am Rocke nicht blank waren. —

8tes. Oder als meine alte Base, die den höckerigen Brei, eh' sie ihn aufträgt, mit dem Löffel glättet. —

9tes. Endlich als der Holländer, welcher den Stall mit einer gleißenden Reinlichkeit austapeziert, um derentwillen das Rindvieh ihn mit dem reinlichen Besitzer theilen muß und mit den reinlichen Eseln theilen könnte.

10tes. Den Neuern, die, zur Nachahmung vornehmer Weiber herabgesunken, ihre Bücher tragen und gebären, aber nicht säugen — sie mit ihrem Blute, aber nicht mit ihrer Milch nähren; (und deren Brust die Wohlthätigkeit des Mutterleibs nicht fortsetzet — könnt' ich der Schärfe des Beweises wegen noch hinzufügen) —

11tes. Die das Lob, wie einen Aaskäfer, durch Faulen aus Faulheit anködern und lieber durch unkritische Fehler anziehen, als durch kritische Schönheiten abstoßen; —

12tes. Die nicht durch zierliche Pas um den Beifall des Kenners, sondern durch gefährliche Sprünge um das Erstaunen der Menge buhlen; —

13tes. Die, so wie die Bedienten den berauschten Kameraden bei der Herrschaft für krank ausgeben, umgekehrt ihre kranke Phantasie für berauscht ausgeben und Armuth in Verschwendung verlarven; —

14tes. Die sich die Schöpfung schöner Engel ohne die Schöpfung häßlicher Teufel nicht denken können; —

15tes. Und welche Dichten und Schaffen dem Riesen ähnlich glauben, das man (nach Reil) auszubrechen verhindert, sobald man darauf Achtung gibt:

16tes. Diesen Neuern könnte ich auf den Einwurf, daß die Kälte der Kritik zwar das Unkraut, aber auch zugleich die Blumen hinrichte, mit dem Beispiele Popens antworten, dessen

Jätemesser immer auf der Stelle ausgerotteter Fehler Schönheiten anpflanzte.

17tes. Allein meine Liebe zur Wahrheit untersaget mir jede weniger gründliche Antwort, und wird mehr durch die wahre Bemerkung befriedigt, daß sich den Regeln die Aehnlichkeit mit einem Kamme nicht absprechen lasse, der die Haare sowol von altem Wirrwarr und Unrath befreit, als in neue Reize kräuselt; —

18tes. Und selbst auch nicht die Aehnlichkeit mit einem gewissen Streusand, der nicht nur die schmutzige Dinte in sich saugt, sondern auch mannigfaltigen Schimmer über das Papier ausstäet.

19tes. Ich will des theologischen Spruchs gar nicht gedenken: Conservatio (d. h. die Kritik) est altera creatio; sondern nur des Voltairischen: Nous eûmes long-temps neûf muses, la saine critique est la dixieme qui est venue bien tard; ja sie gleicht der Margaretha de Valois, Königin von Navarra, auch darin, daß sie die vierte Grazie ist.

20tes. Daher ist sie nicht blos die Zierde, sondern auch oft der Keim großer Schönheiten, so wie auf den Flügeln des Windes neben den wohlriechenden Düften der Blumen auch der fruchtbare Samenstaub derselben liegt.

21tes. Sie verbessert den Autor, indem sie sein Kind verbessert, und macht das erste Buch zur Hebamme des andern; so wie die neugeborne Diane (d. h. der leuchtende Mond)

ihrer Mutter, der Latona (oder Nacht), die Geburt ihres Zwillingbruders, des Apollo, erleichtert.

22tes. Ein an den Zaum gewöhntes Pferd macht zuletzt ohne Zaum die Schule.

23tes. Die Kritik ist der Strohkranz oder irgend etwas Leichtes, was Mägde auf den Wassereimer legen, damit seine Wellen nicht überschlagen: daher kann ein einziger kritischer Gesichtspunkt ein ganzes strömendes Gedicht beherrschen.

24tes. Man schmälert die Wichtigkeit der Regeln wenig, wenn man sagt, das Genie grabe seinen Reichthum aus seinen eignen Eingeweiden; denn ich sage, die Regeln sind das Eisen, womit man das Gold hervorhebt.

25tes. Behauptet man, die Kritik zerstöre den Enthusiasmus des ersten Empfängnisses des Buches: so setz' ich hinzu, aber sie arbeitet an der Ausbildung desselben; die Kälte vergütet ihre Feindseligkeit gegen die Blüte durch die Zeitigung und Erweichung der herben Frucht.

26tes. Und wenn das Genie den Aufflug der Phantasie erschafft, so empfängt die Kritik sie bei dem Zurückflug. Das letzte ist auch schwer; denn der Knabe wirft den Ball mit weniger Kunst in die Höhe, als er ihn auffängt.

27tes. Wollte man mich noch weiter verfolgen und das Genie eine Venus und die Kritik einen hinkenden schmiedenden Vulkan nennen: so würde ich diesem Einwurfe nicht blos mit der Ehe der Venus und des Vulkans begegnen, sondern auch aus dem Seneka einen Geburtschein anführen, der den

Amor für eine Frucht des Ehebettes besagter Venus und ihres Mannes erklärt.

28tes. Aus dem Kinne des Genies schießet jugendliches Milchhaar, das gerade desto schneller zu einem langen Bartkometen herunter wächst, wenn die Kritik recht oft mit ihrem Scheermesser darüber gefahren.

29tes. Schließlich dauert Licht länger als Feuer; Unregelmäßigkeit besticht auf kurze Zeit, Regelmäßigkeit für lange. Daher gibt die Mythologie den Pferden der verfliegenden Aurora Flügel, aber den Pferden des Lichtgottes Phöbus keine. — —

Zieh' ich nun die Summe der Gründe oder Gleichnisse, Urthel, dictorum probantium oder votorum oder Stimmen für die Wichtigkeit der Kritik: so sind es gerade neun und zwanzig: wie auch schon angemerkt.

Hier rube, Leser, ein paar Zeilen mit mir aus, und überdenke noch einmal vorher diese Gründe, eh' du mich zu den Gegengründen begleitest. Lasse dich nie durch den Schimmer dem Lichte untreu machen; prüfe die Farbe jeder Behauptung, und wische von der Lüge die Schminke. Aber die gesunde Wahrheit verachtet gekauftes Roth; darum hab' ich meine Sätze ohne Putz aufgestellt und das Dintenfaß nicht zum Schminktopf umgefärbt. Manche Personen sollen ihre natürliche Augen durch gläserne ersetzen. Allein fern sei meinen Geburten auch dieser Betrug! So wenig ich den Wan-

gen der Wahrheit Schminke lieh, so wenig lieh ich ihren Augenhöhlen Augen. Sie ist blind, lieber Leser! darum ziehe sie der philosophischen Lüge vor, die nicht blind ist! —

Gründe oder Gleichnisse, Urthel, dicta probantia oder vota gegen die Wichtigkeit der Kritik.

Wenn der Magister Schönberger *), ein Pfälzer des 17ten Jahrhunderts, durch seine Blindheit nicht gehindert wurde, nach der Scheibe zu schießen und das Schwarze zu treffen: so trifft das Genie noch leichter das Ziel ohne die Staarnadel der Kritik.

2tes. Laßt uns überhaupt sagen, daß der Dolch des Fanatismus der Vernunft nicht mehr geschadet haben kann als der Dolch der Kritik dem Genie.

3tes. Daß nicht mehre Wilden den eingeätzten Farbenschmuck ihres Körpers mit Krankheit und Tod bezahlt haben können, als Werke des Genies mit Kränklichkeit die Schminke der zierlichen Regeln; . . .

4tes. Auf Kosten der Konstrukzion macht sich unser Eifer mit dem Gleichniß Luft, daß die Erzeugnisse des kritischen Gewürms den Schlangen zwar an Geschmeidigkeit aber auch an Kälte ähnlichen, wenn auch nicht an langem Leben.

*) Curiositäten, Bd. V, St. 5, S. 141.

5tes. Und daß — fährt die obige Konstrukzion wiederum fort — das neue Joch der Regeln, das nie auf dem Nacken eines Barden lag, uns für die Abgötterei bestraft, die wir mit den französischen in Flitterschmuck verlarvten Götzenbildchen getrieben: so beweiset Coccejus sehr wahrscheinlich, daß sich die Juden das Zeremonialgesetz durch nichts als die Verehrung des goldnen — besser übergoldeten — Kalbs auf den Hals gezogen.

6tes. O ihr Franzosen! ihr seid, beim Himmel! Hufschmiede, welche schützende Eisen auf den Huf des Pegasus nageln wollen. Zu was sollen sie ihm, der auf der Erde nicht geht, der im Aether galoppiert? Beschenkt doch das Rind damit, dessen ausgespreizte Klauen auf dem schlüpfrigen Eise gleiten.

7tes. Dabei seid ihr Bartscheerer, die von dem Kinn das ehrwürdige Moos der Männlichkeit abmähen. Da stehen sie, die kahlen Unterkinnbacken, und gleißen in ihrer Unfruchtbarkeit, sogar der Stoppeln beraubt, weil diese den weiblichen Kuß stechen könnten! . . .

8tes. O ihr Deutschen! die ihr über Schönheiten, die außer dem Bezirke der Theorie aufgeschossen, den Stab brecht, wie die Theologen über gute Werke, die nicht aus dem Glauben kommen! . . .

9tes. Kühnlich dürfen wir voraussetzen, daß das Knarren der Feile, die man schicklich mit der Kritik vergleicht, die Hände eines jeden, der kein Schlosser ist, zum Verschließen der beleidigten Ohren auffodere.

10tes. Nach dieſer Vorausſetzung erzieht die Kritik-Feile wol Schönheiten, aber ſie erzeugt keine.

11tes. Wie viel aber an jeder Erzeugung gelegen iſt, kann jeder aus dem erſten Kapitel des Triſtram Shandy lernen.

12tes. Nicht blos der Dichter, auch ſein Gedicht wird geboren, und nicht gemacht.

13tes. Nichts iſt alſo ausgemachter, als daß die Kritik nicht die Mutter, ſondern nur die Amme großer Schönheiten abgibt, vorzüglich da ſie dem faulen Fleiſche ähnlicht, das die neuen Naturkündiger nicht für die Mutter, aber für die Amme der Maden halten. Die Läugnung dieſer zwo Wahrheiten kann man nur einem Ariſtoteles ungeahndet hingehen laſſen.

14tes. Hiezu kömmt noch, daß die Kritik gleich der Chemie das Gold wol münzen, aber nicht machen kann. Zu letztem gehört ein Alchymiſt, wie W. Shakſpeare oder wie der langohrige Midas, den die Alchymiſten für einen Alchymiſten halten. —

15tes. Und die Regeln, hiemit drücken wir das Siegel auf alle übrigen Gründe, können vielleicht für eine dürre Stange gelten, an der ſich Schönheiten hinaufwinden, aber nicht für einen kultivierten Baum, worauf man ſie wegen ihrer Wildheit impfen müßte.

16tes. Allein wir können der Kritik nicht einmal den Werth einer dürren Stange einräumen, und künftige Gleich-

niſſe zwingen uns die Behauptung ab, daß keine Fehler des Genies die Strenge der Regeln zu fürchten haben. Die übrigen Schönheiten bieten ſich ihnen zu Advokaten an — faſt könnte man dieſe Schönheiten mit den ſchönen Weibern vergleichen, mit deren Reizen die Männer die Blößen ihrer Prozeſſe gegen das Recht verwahren.

17tes. Oder: in genievollen Werken kämpfen Schönheiten mit Fehlern um das Uebergewicht, wie in Milton's Gedicht die Engel mit den Teufeln; allein die Engel ſiegen, ſo wie die Schönheiten in Milton's Gedicht.

18tes. Mit den Regeln ſchreibt man dem Genie im Grunde pſychologiſche Selberkenntniß vor. Aber lieber Himmel! denkt denn niemand an den unglücklichen Narciſſus, deſſen Tod eine Weiſſagung des Tireſias zur Wirkung der erſten Selberſchauung macht!

19tes. Wie der Spiegel den Baſilisken durch ſein Bild tödtet, ſo hält die kalte Pſychologie dem Genie zwar ſeine Geſtalt, aber auch ſeinen Mörder vor. Denn nimmt ſein ewiges Feuer Adieu: „ich empfehle mich!“ ſagt die Unſterblichkeit.

20tes. Sobald das Genie vom Baum des Erkenntniſſes gegeſſen, darf es nicht mehr vom Baum des Lebens eſſen: nach den erſten Kapiteln des erſten Buchs Moſis.

21tes. Gleich dem Amor iſt das Genie zwar geflügelt, aber auch blind.

22tes. Gleich gewiſſen Königen, kann es Reiche erobern, und nicht regieren. Allein zum Ruhme eines Alexanders ge-

hört ſicher mehr als die gute Beherrſchung eines unbeträchtlichen Macedoniens.

23tes. Jedem muß ſchließlich die Feindſchaft zwiſchen der Phantaſie und dem Verſtande (und alſo zwiſchen dem Genie und den Regeln) aus den entgegengeſetzten Wirkungen einleuchten, die das Alter auf beide äußert, und jeder wird zugeben, daß die Menge der Jahre nicht nur die weichen Theile eines alten Körpers zur Aehnlichkeit mit den Knochen eines Jünglings, ſondern auch graue Gedichte zur Aehnlichkeit mit dem Gerippe jugendlicher Gedichte verhärte.

24tes. Weiter. Ariſtoteles behauptet in ſeiner Politik, daß eine winklig- und regellos-gebaute Stadt gegen den Feind beſchirme, weil dieſer ſich und die Bürger darin ſchwerer zu finden wiſſe. So beſchützet ſich ein unregelmäßiges Kunſt- oder Unkunſtwerk herrlich gegen den Kunſtrichter, welcher an denſelben ſeine Waffen, nämlich ſeine kritiſchen Maßſtäbe, gar nicht anzulegen vermag. Aber in einem Werke, das den Regeln gehorchte, iſt er Selbſtherrſcher und kann die kleinſte Uebertretung derſelben leichter entdecken und beſtrafen.

25tes. Ein Genie, das alle ſeine Fehler ausgefegt hätte, würde dem Leſer ſchmecken wie eine Schnepfe, die vor dem Schuſſe Pillen genommen hätte — Denn es wäre der Schnepfendreck weg.

26tes. Manche Fehler begehen nur große poetiſche Flügelmänner; unter allen Vögeln harnen keine als der Strauß und der Kaſuar.

27tes. Und wodurch ſtehen denn Shakſpeare und der Veſuv ſo groß und hoch da, als durch ihre Auswürfe?

28tes. Käm' es auf die Kritik an, ſo behielte kein Genius etwas Großes; denn ſie iſt wie die Römer, die den Karthagern nach dem Ende des zweiten puniſchen Kriegs alle Elephanten auszuliefern befahlen *).

29tes. Nein, ſie iſt nicht blos wie die Römer, ſondern auch wie die Zürcher, bei welchen jeder Gelehrte, von den Geiſtlichen an, ſich in einer Zunft der Handwerker, der Schneider, Schuſter ꝛc. muß einſchreiben laſſen.

30tes. Außerdem läuft die ganze durch Kritik zu erringende Mittelmäßigkeit doch im Grunde nur auf Bedeckung, nicht auf Hinwegnahme der Fehler hinaus; dieſes lehrt jeden ſchon der Beſen, welchen die Magd auf das Auskehricht lehnet. Die Kritik iſt alſo ein Beſen.

31tes. Endlich, was wäre thörichter, als wenn Pygmalion ſeinen Meißel auf die weiche Bruſt ſeiner doppeltbelebten Statue ſetzte, um die Bruſtwarze zu der Kleinheit zuzuſpitzen, die Winkelmann im erſten Theile ſeiner Geſchichte der Kunſt als die erſte Bedingung eines ſchönen griechiſchen Buſens den Bildhauern angeprieſen? Nein, ſtatt ſeinen Meißel einer ſo kalten Kritik zu leihen, wird der entzückte Künſtler ſich lieber an den Sitz des verkannten Fehlers ſelber ſchmiegen, und die Kunſt über die Liebe vergeſſen. . . .

*) Philologiſche Mannigfaltigkeiten von Höpfner.

32tes. Zu Athen wurden Pallas und Ceres zuerst durch unbehauene Pfähle dargestellt, so wie die Grazien durch unbehauene Steine. Eben so kann ein Schriftsteller Wissenschaft und Fruchtbarkeit (von der Grazie sprech' ich nicht einmal) zum Anbeten für Leser durch Gewächse aufstellen, die er unbeschnitten läßt, nicht einmal durch bloße unbehauene Pfähle aus dem Baume. Und dieß wird man nirgend besser sehen, als an mir selber, der ich hier zu gleicher Zeit das Beispiel einer solchen Schreibart und des Beifalls, den sie erhält, in der Vertheidigung derselben durch die 32 Gleichnisse oder Vota gebe, wovon blos dieses 32te mein eignes oder das Präsidenten-Votum ist.

So aber ist die ganze Sache und die Unrichtigkeit der Regeln durch 31 Gleichnisse oder Stimmen gegen 29 vor der Hand durch eine Sechziger-Sitzung entschieden. Um so weniger ist's ein Wunder, daß die Entscheidungen darüber bisher so hin und her geschwankt, da der Ausschlag von zwei so unmerkbaren Stäubchen bestimmt wurde. Sollte man gegen diese Stimmenmehrheit neue Gleichnisse einwenden, so werd' ich sie mit andern schon wieder zu beantworten verstehen; denn ich hätte ja schon bei völliger Stimmen-Gleichheit von 30 Gleichnissen für die Kritik und 30 dagegen durch mein 31tes Votum als Vorsitzer der Sitzung den Ausschlag geben können. Wenn in England zuweilen neue Pairs im Oberhause auf der Stelle zum Uebergewicht erschaffen wurden: warum hier nicht noch leichter neue Gleichnisse?

Mit aller Unparteilichkeit aber, deren man in solchen Streitigkeiten fähig ist, hab' ich Gründe und Gegengründe vor deinen Ohren, denkender Leser, stimmen lassen; und wenn du mit derselben Unparteilichkeit entscheidest, und dein Verstand, seiner Bestimmung getreu, nicht für Schlingen der Dialektik den seidnen Faden der Ariadne fallen läßt, sondern

wie Paris den Siegapfel, kalt gegen die kalte weiſe Minerva, warm der ſchönen Venus zuerkennt: ſo wirſt du, wenn du dem Leſen das Rezenſieren anknüpfeſt, in deinem Urthel das Urthel der Sechziger-Sitzung beſtätigen, und meine Unregelmäßigkeit ſchon von dem Vertheidigen der Unregelmäßigkeit an richtig ſchätzen; denn in der That hab' ich meine Ueberzeugung und meinen Sieg auf demſelben Boden gebauet.

Ich will es übrigens gar nicht bergen, daß ich zu meiner Erfindung, Gleichniſſe zu Gründen zu ſteigern, faſt ſtufenweiſe durch andere gekommen. Die Lehrgedichte, wo eigentlich die Phantaſie die Vernunft ſpielen ſollte, fand ich ſo fehlgeſchlagen, daß nur die Vernunft die Phantaſie ſpielte; es waren verſifizierte Lehrbücher, in denen man Beweiſen, ſtatt des quod erat demonstrandum, Reime als Klapperſchwänze anleimt. Aber bei den Philoſophen ging es ſchon beſſer; als zu matte Ehegatten der Minerva warteten ſie den Muſen auf, oder mit andern Worten, ſie ließen die Gedanken, ſo oft ſie durften, ſtehen und ſuchten und gaben ſchöne Blumen dafür. Schwer iſt's, die Gedanken ganz wegzulaſſen. Blos neulich brachte es ein Philoſoph ſo weit, daß er eine Widerlegung des Leibniz aus lauter Bildern ohne Gegenbilder oder ohne Gedanken zuſammenheftete. Nennt die Bilder Mitlauter und die Gegenbilder Vokale, ſo könnt ihr dieſes Buch mit der unpunktierten hebräiſchen Bibel vergleichen, die mir R. Iſaſchar neulich für komplet verkaufte. So eine Bibel iſt aber ſchwer zu leſen; ſo wie jenes Buch nur dem Nichtdenker, aber nicht dem Denker verſtändlich iſt. Für ein wenig minder vortrefflich und unverſtändlich erkläre ich diejenigen philoſophiſchen Abhandlungen, worin das eingehüllte Gegenbild von Gedanken, wie aus einem ſchlecht zugeſchloſſenen Kleiderkaſten ein Kleid-Ende, noch herausſieht. Aber wie der Maler die Natur dem Bilde derſelben auf der Leinwand nach-

ſetzt, oder wie Juden nach Pope das edelſteinerne Kruzifix an Belindens Hals ohne alle Liebe für den abgebildeten Gegenſtand ſelber anbeten würden: ſo ſollte man über glänzende und mehrfache Einkleidung der Gedanken dieſe ſelber vergeſſen. Man ſollte gewiſſe Philoſophen von der rechten Seite, nämlich von der Sprech- und Denkſeite, zu ſchätzen wiſſen, und wie von mehren Thieren nur die köſtliche Zunge für die Tafel begehren, nicht das Gehirn.

In jedem Falle zieh' ich hinkende Gleichniſſe hinkenden Schlüſſen vor, und um darzuthun, wie ſehr Gleichniſſe ihren Werth durch Gleichniſſe ſelber ohne Weiteres beweiſen, ſpreche man nur wie folgt: „Man könne zwar ſagen, Gleichniſſe „gleichen den Lichtern der Säle, die weniger leuchten als ver„zieren; allein dieſes Gleichniß beweiſt nichts, und es iſt ge„wiß, daß die rhetoriſchen Blumen, gleich den natürlichen in „Blumenſcherben, dem Fenſter ſowol kein Licht rauben als „eine wohlriechende Atmoſphäre zuhauchen, und daß das Salz, „womit man Bücher und Speiſen würzet, ſowol die Ver„dauung als den Wohlgeſchmack verbeſſert. An Abhandlun„gen voll Zierrathen bewundert man, wie an Wachslichtern, „nicht blos die ſchönere Farbe, ſondern auch das hellere Licht: „an figürlichen und unfigürlichen Talglichtern vermiſſet man „nicht nur das erſte, ſondern auch das andere." — Zum Nebenbeweis führ' ich noch meinen Beichtvater an, der, nachdem er mich vorher verdammt hatte, meinen Unglauben an die Genugthuung, den er ſeinen philoſophiſchen Beweisgründen für dieſelbe aufzubürden hatte, durch Gleichniſſe und Bilder wegnahm, die er meiſtens dem bürgerlichen und dem peinlichen Rechte abgeborgt, und mich ſollte es wundern, wenn ich nicht damit alle gute Juriſten zu guten Chriſten machen könnte. Ich kann dieſen Aufſatz nicht ohne die Ankündigung einer neuen Logik ſchließen, in der ich die Wörter Axiom, Poſtula-

tum ꝛc. auf eine neue Art definieren und mit dem gleichgeltenden Gleichniß, Metapher ꝛc. vertauſchen werde. Zur Probe eine Definizion des Sorites!

§. 173.

„Ein Sorites iſt eine Reihe von ſolchen Aehnlichkeiten, mit deren Anzahl man füglich ihre Entfernung wachſen läßt. Eine ſolche Allegorie — ſo hätten die Alten den Sorites nennen ſollen — gleicht einem ſogenannten trojaniſchen und nur auf die römiſchen Tafeln ganz aufgetragenen wilden Schwein, in welches man kleinere Thiere verbarg, in die man noch kleinere verbarg, bis endlich eine Nachtigall die Konkluſion des wohlſchmeckenden Sorites machte.“

II.

Beweis,

daß man den Körper nicht blos für den Vater der Kinder, ſondern auch der Bücher anzuſehen habe, und daß vorzüglich die größten Geiſtesgaben die rechte Hand zur glandula pinealis gewählet.

Ein Beitrag zur Phyſiologie.

Obwol der paradoxe Titel dieſer Abhandlung ſich dem Leſer durch ein Verſprechen empfiehlt, deſſen Größe mich faſt der Erfüllung deſſelben überheben könnte, da ja die Zierrathen des ausgehangnen Schildes oder Kranzes ſo gut ein Genuß ſind als irgend ein Bier: ſo will ich doch Wort halten, ja lieber etwas darüber thun, indem ich dem phyſiologiſchen Beitrage ſogar eine kleine Abhandlung über die Büchertitel, die gar nicht im großen Titel verſprochen worden, beigebe und vorausſende.

Die jetzigen ſchriftſtelleriſchen Produkte ſind, wie bekannt, die Geſchöpfe und darum auch die Schöpfer guter Regeln, und jeder neue Roman iſt ein andrer „Verſuch über den Ro-

man, von Blankenburg. Leipzig und Liegnitz, bei David Siegerts Wittwe 1774.“ Was Wunder, wenn man daher auch meine Regeln von dem Titelmachen auf den meiſten Titelblättern realiſiert finden wird! — Ein ächter Schriftſteller wird über dem Titel, zu welchem ſich nachher allemal ein Buch findet, die erſten Federn zerkäuen; und das bloße Verſprechen fließt am leichteſten aus dem Kiele. Der Titel iſt der Kopf des Buchs; das Kind deiner Feder muß daher mit dem Kopfe zuerſt in die Welt ſinken, wie das Gipfelchen des künftigen Baums am erſten durch die Erde keimt. Der Titel iſt die Krone des Buchs; allein in Nürnberg iſt die Krone ſchon vorhanden, wenn die Reichsfürſten noch in der Wahl des Hauptes wanken, auf dem ſie ſchimmern ſoll. Der Titel iſt die Friſur des Buchs; allein die Madam reicht dem Kamme ihren Kopf früher dar als ihren Rumpf den Händen des Putzes, und die Verſchönerung ſteigt allmälig von der Nachthaube zum Nachtkleide herunter, wie die morgendlichen Sonnenſtralen vom kahlen Scheitel des Berges zum ſchattigen Fuße deſſelben. Dieſes Recht des Titels, am erſten Tage der Schöpfung des Buchs geſchaffen zu werden, fließt aus dem andern Rechte deſſelben, durch Schmuck weit über die übrigen Theile der Schrift erhoben zu werden — darum vergleiche ich ihn mit dem Kopfe eines Kindes; denn am Kinde iſt der Kopf verhältnißmäßig größer als die übrigen Glieder, und als am Jünglinge — und ferner mit einer Krone; denn ihr Werth und ihre Edelgeſteine überſtralen weit alle übrigen Inſignien der höchſten Würde und ſelber den Zepter — und endlich mit einer Friſur; denn unter der aufgeſchwellenſten Vergette und unter der höchſten Fontange wohnt das kleinſte Gehirn, nämlich das Putzgehirn.

Das Titelblatt iſt die Phyſiognomie des Buches; und an einer ſchönen hat der Menſch immer viel zu genießen,

ſtecke dahinter auch nicht viel; und das Anſehen hat man bei Menſch und Büchern umſonſt. Der Witz auf dem erſten Blatte iſt ein Blendlaternchen, womit der Diogenes Menſchen oder Käufer ſucht; und dann nach dem Finden derſelben es verlöſcht. Philoſophen und Theologen drängen gewöhnlich auf dem Titelblatte ihr ſtärkſtes Licht zum Beleuchten der Gegner zuſammen, gleichſam als ſurinamiſche Laternenträger, welche blos mit dem Kopfe leuchten, indeß andere Inſekten mit dem ganzen Leibe ſchimmern. Auch iſt der Titel der rechte Lorbeerkranz auf eine Cäſar-Glatze. — Ferner: mancher Neunleſer bleibt meiſtens bei dem Titelblatte ſtehen — ſtatt daß ein Rezenſent bis zur Vorrede wandelt — ſo wie ein gewiſſer indiſcher Fuchs (Izquepolt) blos die Köpfe der Inſekten frißt. Was Wunder, wenn daher ein Autor alle ſeine Talente zur Ausſchmückung des Blattes vereinigt, in deſſen enge Grenzen die Seltenheit der Käufer ſein Vermögen, durch Aufklärung und Erwärmung der Welt ſeine Menſchenliebe zu befriedigen, eingezäunet — und wenn er das Buch nur als ein Anhängſel zum Titel beiſchreibt. An dieſer Menſchenliebe nimmt auch der Verleger Theil; denn er ſtickt die Thüre ſeines Buchladens mit ſchönen Bücherköpfen, ſo wie der Landedelmann in England ſeine Stallthüre mit den angenagelten Schnauzen der erlegten Füchſe verziert.

Auch werden die Titel am meiſten für oder vielmehr gegen die Rezenſenten gemacht; weil ſie immer zuerſt mit ihrem Beil, nämlich mit dem ſtumpfen Ende, auf das arme Stirnblatt ſchlagen, ehe ſie mit dem ſcharfen feinern Ende das übrige Thier fein zerlegen. Aber da trifft Witz auf Witz, und ein Wetterſtral erſtickt den andern, das Titelblatt die Rezenſion, und das Buch geht.

Da endlich der Autor das Leben ſeines welken und wurzelloſen Namens durch Einimpfung den Journalen anver-

trauen muß, die leider! gleich den Adreßkalendern nichts als Titel aufnehmen, oder die (figürlich zu reden) die von ihnen ermordeten Bücher nicht boſſieren, ſondern ſkalpieren, d. h. deren Stirnhäute oder Titel (als wären es Vorhäute beſiegter Philiſter für David): ſo iſt's natürlich, daß der Schriftſteller alle ſeine Einfälle auf einen Haufen, auf das Titelblatt, zuſammentreibt, um die Nachwelt durch die Vortrefflichkeit des ewigen Theils über den Verluſt des zeitlichen untröſtlich zu machen, und daß er den Alexander nachahmet, der auf ſeinem indiſchen Feldzuge durch Vergrabung großer Helme bei der Nachwelt den Ruhm eines Generals von Rieſen zu gewinnen ſuchte. — Einige zieren ihr Buch mit einer päbſtlichen Krone, d. h. mit einem dreifachen Titelblatte, weil ſie zu beſcheiden ſind, demſelben ein ſechsfaches zu geben. Den ganzen Prunk vollendet noch das Motto, welches, wiewol als geborgtes Gut, den Kopfputz des Kindes, wie Haare von Pferden und Miſſethätern den Kopfputz der Damen, vergrößert; rothe Buchſtaben mögen für Schminke, und ein Vignette für ein Schönpflaſterchen gelten. Uebrigens könnte (nebenher anzumerken und die lange Ausſchweifung mit einer neuen zu beſchließen) der Verleger ſeinen Namen auf dem Titelblatte ſchon über den des Autors hinwegrücken; denn der Autor iſt ohnehin nur ein Konſonans, den man ohne ſeinen Verleger nicht ausſprechen kann, und wir dürfen nicht den Juden gleichen, in deren Büchern die meiſten Vokale den Konſonanten wie Staub an den Füßen kleben! — So weit mein Vorſpiel zur Abhandlung!

Ein Autor braucht keine beſondere Autor-Seele: denn ſein Körper iſt ſie — ſo wie auf einem Kunſtwerke des Parrhaſius kein Gemälde hinter dem Vorhange verborgen ſteckte; denn der Vorhang war das Gemälde ſelbſt. Sein Körper ſchenkt gewiſſen ſcheinbargeiſtigen Handlungen nicht

blos den Namen*) sondern auch den Ursprung; und nichts ist thörichter, als einen solchen deum ex machina, wie die Seele ist, zur Verfertigung einer solchen körperlichen Sache, wie ein Buch ist, herabzuzaubern. Die Anatomie (dieß wird alles aus dem folgenden erhellen) ist der wichtigste Zweig der Experimentalseelenlehre, und ein junger Rezensent wird wohl thun, das Kollegium über die Aesthetik mit einem Kollegium über die Eingeweide zu verbinden. Die verschiedenen Glieder sind nichts als verschiedene Seelenkräfte, und jedes Glied steht unter der Herrschaft einer besondern Muse; so wie sonst jedes Glied von einem gewissen Stern beherrscht wurde, oder wie jedes nach dem Galen seine eigne Seele besitzt. Ich fürchte übrigens, nicht durch den Beweis, daß Körper die meisten geistigen Kinder ediren, den Schimpfnamen eines Materialisten zu verschulden: denn behaupten, daß man ohne Kopf Holz spalten könne, heißt darum nicht behaupten, daß man mit den Händen denken könne, und wenn ich den Materialisten das Nichtsein ihrer Seele zugestehe, so muß ich darum nicht ihren Gegnern das Dasein der übrigen absprechen.

Montaigne widmete einen seiner Versuche dem Daumen; auf dieses berühmte Beispiel wage ich es, nicht nur dem Lobe des Daumens, sondern auch der Hand den größten Platz in dieser Untersuchung anzuweisen. Jeden Wahrheitfreund muß es schmerzen, die unsterblichen Hände der Schriftsteller zu bloßen Nachtretern und Handlangern ihrer Köpfe herabgewürdigt zu sehen. Man vergleiche die Verdienste ihrer Hände mit denen ihrer Köpfe, und enthalte sich dann des Unwillens! Das Buch verdankt der Hand seines Vaters den starken Inhalt,

*) Begreifen, einsehen ꝛc. lauter Namen, die der Körper den geistigen Thätigkeiten leiht. Solche übliche Benennungen gleichen den hebräischen Buchstaben, welche zugleich Gemälde und Name einer Sache sind.

und dem Kopfe deſſelben nichts als ſein Bildniß, von N. geſtochen; das Buch verdankt der Hand Worte und Orthographie, deren Neuheit dem Leſer ſo wohl thut, und dem Kopfe Gedanken, deren Alter ihn oft verdrießlich macht; ohne Hand kann der Dichter ſo wenig als der Maler malen; ohne Hand kann der Autor das Buch ſo wenig ſchreiben als der Setzer ſetzen, aber ohne Kopf es zu thun, hat der erſte dem andern abgelernet *), und beide brauchen ihn zu nichts als zum Genuß der Früchte ihrer Hände. Ja noch mehr, ſeitdem der Kopf den neuern Schriftſtellern ſeine Schätze entzog, that die Hand ſich zur Freigebigkeit auf, und ſie haben es nur der Güte der letzten zu danken, daß ihnen die Feindſchaft des erſtern weniger empfindlicher fällt; ſie können nun zwar weniger denken, aber dafür mehr ſchreiben; für die Seele ihrer geiſtigen Kinder iſt zwar ein Sedezformat zu weit, aber für den Körper derſelben auch ein Oktavband zu eng, und ſtatt des Nervengeiſtes verſchwenden ſie Dinte. Sie gleichen zwar dem Bären in der Schwäche des Haupts, die Plinius ihm zuſchreibt, allein auch in der Stärke der vordern Tatzen — [illegible]en ſo ſteckt in den Scheeren des Krebſes das Fleiſch, das ſeinem Kopfe mangelt. Und da der Raubvogel weniger mit dem Schnabel als den Klauen die Beute zergliedert, ſo iſt kl[illegible]r, warum mancher Satiriker beſſer mit ſeiner Hand ſchreibt, als mit ſeinem Munde ſpricht, und die Leſewelt beſſer als ſeine Freunde unterhält. — Nichts iſt daher undankbarer, als den Händen den Kopf, und der Lea, für deren Geſicht ihr Leib Lobredner gebiert, die Rahel vorzuziehen, die ihre Schönheit nicht durch Fruchtbarkeit beſtätigt; und nichts iſt mir uner-

*) Wem fällt hier nicht die Hand ein, die am Rande alter Bücher ſtehet und dem Leſer die Schönheiten derſelben, wie ganze Arme den Fuhrleuten den Weg, zeigen ſoll.

träglicher, als wenn Journale statt der langen Finger die langen Ohren loben*), und den Händen den Weihrauch stehlen, um ihn dem Kopfe zu schenken. Eben so müssen oft die Hände des klugen Schreibers den Kopf des unwissenden Ammanns spielen und das machen, was sie blos mundieren sollten — und doch lobt man nicht den Schreiber, sondern den Prinzipal für den wohlgerathenen Aufsatz. So kampft um den frisierten Kopf des Generals der Ruhm, den blos die kriegerischen Fäuste seines Heeres erkämpft und verdient haben, und tausend Muskeln verlieren den Lohn ihres Sieges durch das einzige Gehirn, ohne welches sie siegten. Ich schränke hiemit die Verdienste der Hand nicht auf den Schriftsteller ein: Ich verehre alle die Vorzüge, die man an der orthodoxen Hand durch einen Ring belohnt, der einen Finger mit dem Denken kopuliert, und durch ein D, mit welchem die andern ihren Namen krönen dürfen; alle die Vorzüge, welche einem Arzte die Definizion, „daß er ein Wesen sei, in dessen Fingern die Fähigkeit lieget, an den Puls zu greifen und ein Uringlas zu halten" billig zuschreibt; alle die Vorzüge, welche die Hand eines Gasners seinem christgläubigen Gehirn verdankte, und durch deren Hülfe seine Finger den Glauben mit Wundern düngten; alle die Vorzüge, die wir auf schönen Händen küssen; und alle die, die die Finger eines Königs, dessen Krone auf keinem Kopf ruhet, um seinen Zepter biegen. — Aber an einem Autor schätze ich die Hand am meisten; und an der Hand den Daumen. Mit Recht entziffert Lavater aus der Insktripzion des Daumens den Werth seines Besitzers, und ein noch ungedruckter Traktat von mir erhebt ihn zum Mi-

*) Lange Finger haben heißt — ich weiß nicht ob überall — stehlen. Ein räuberischer Autor arbeitet mit den Händen, ein dummer mit dem Kopfe.

krokosmus in nuce. Daher belegte man nach einem alten Schriftsteller den Daumen darum mit dem Namen pollex, weil er von pollere abstammt; daher nannten ihn die Griechen ἀντίχειρ, d. h. die Vor- oder Vize-Hand. Wenn das Denken Gleise auf der Stirne einfährt: so hinterläßt das Schreiben eben dasselbe Zeichen der Geistesanstrengung auf den Daumen, und Bayle erzählt von Sebastian Maccius, einem Poeten des siebzehnten Jahrhunderts, daß sein Kiel, den er nie ruhen ließ, tiefe Furchen in seinen Daumen und seine Schreibefinger gezogen. Ein Rezensent trägt auf dem Daumen sein vornehmstes Gewehr — ich meine den Nagel, mit welchem er die räudigen Schafe des kritisierten Buchs für die Schlachtbank bezeichnet.

Converso pollice —
quemlibet occidunt*).

Sobald daher irgend ein Unfall, z. B. ein Duell, die Seelenkräfte dieses Glieds zerstört: so ist ein armer Teufel — so gut wie bei den Römern Soldaten, deren Daumen Invaliden geworden — wenigstens so lange von den Musen abgedankt, bis er wieder ein Handpferd zu seinem Musenpferd, nämlich einen Nachschreiber bekommt oder die linke Hand schulet. Vor solchem Unglücksfalle würde uns die Erfindung einer Schreibmaschine am besten schützen, welche dem Autor die Zusammensetzung der Buchstaben eben so sehr erleichterte, wie die Rechenmaschine die Zusammensetzung der Zahlen, und welche die Bücher so mechanisch schrieb, als sie die Presse druckt. Auch ist's wunderbar, daß die neuen Erzieher, die jede tabula rasa zu einem dictionnaire encyclopédique be-

*) Juv. Sat. III. v. 36. — Auch paßt hieher, wiewol ebenfalls nur im spaßhaften Sinne, was Statius irgendwo vom Tode dichtet, daß er lange und schwarze Nägel habe.

ſchreiben, und die die Wiſſenſchaften in dem weichen Gehirn nicht ausſäen, ſondern aufſchütten, die Vermehrung der Kenntniſſe ihrer Zöglinge nicht durch Vermehrung der Mittel, ſie dem Publikum zu überliefern, gemeinnütziger machen. Man ſollte mich nachahmen. Ich lehre nämlich meinen kleinen Eleven, von deſſen Unterweiſung ich mich durch Ausarbeitung kleiner Erziehſchriften erhole, mit beiden Händen ſchreiben. Mir wird er's daher noch einmal danken, wenn er die Welt jede Meſſe mit Zwillingen erfreuen, und mit der linken Hand ſeine rechte widerlegen kann. Auch ſollten unſere Autoren die vierhändigen Affen, deren Nachahmſucht ſie ſonſt ſo täuſchend nachahmen, dadurch zu erreichen ſuchen, daß ſie ihre zwo untern Hände nicht blos zum Gehen, ſondern auch wie die obern zu etwas Beſſern benützten, ſo wie der Organiſt mit den Füßen ſpielt. Doch meldet Sturz, daß Wilton in Chelſea ſeit dem Verluſte ſeiner Arme wirklich mit den Füßen zu ſchreiben angefangen. — Zu allem dieſem füg' ich noch hinzu, daß der Hutmacher künftighin nur zur linken Hand des Handſchuhmachers gehen dürfte — daß der Rezenſent wie der Zigeuner ſeine Wahrſagagabe außer den Anekdoten auch durch Chiromantie unterſtützen könne — daß die Autoren (doch nicht mein Verleger) mich für dieſe Erfindungen nicht beſſer belohnen können, als wenn ſie in Zukunft ſtatt ihres Kopfes ihre rechte Hand vor ihre Werke in Kupfer ſtechen laſſen; wozu bei den Autoren noch der Umſtand kommt, daß ihr Bildniß ihre Kinder meiſtens überlebt, ſo wie noch Abzeichnungen, aber keine Nachkommen des Einhorns vorhanden ſind, und bei den Rezenſenten, daß ſchon der Anblick dieſes Glieds ein Dichterhäufchen in zitternder Ehrfurcht halten kann, ſo wie (nach dem Berichte des Schäfers) eine im Schafſtalle aufgehangene Wolfsklaue die ganze wollige Heerde in Schrecken ſetzt — endlich füg' ich noch hinzu, daß ich nichts mehr hinzuzufügen habe. —

Ich wende mich zu einem andern Gliede, deſſen Lob ich zwar verkürzen, aber nicht vergeſſen darf. Die Hand, die ausführt, kommt ſchwerlich dem Magen gleich, der erfindet, und der Vater der Bücher theilt ſeine Unſterblichkeit nur halb mit der Hebamme derſelben. Aber je länger meine Feder ſich bei der Betrachtung dieſes Glieds verweilet, deſto mehr nähert ſich ihr proſaiſcher Schritt dem poetiſchen Trabe. Ja mein Feuer wird ſchon ſo ſtark als mein Hunger. Ich lobte die Hand; aber den Magen beſing' ich. — Wer tränkt mich mit Begeiſterung? welche Muſe ſetz' ich in die erſte Zeile meines ohnfüßigen Liedes, um in den andern mit dem Schwunge zu fliegen, wodurch ſich die ſingende Hand zum beſungenen Magen erhebt? und bei welchem erdichteten Gott bettle ich in ſchlechten Verſen um gute? . . . . bei keinem! Der Magen ſei zugleich mein Apollo und mein Mäzen! Du alſo, hungriges Glied, Allerheiligſtes des körperlichen Autors, Lexikon des Ueberſetzers, alter Orbis pictus des Romanenſchreibers *) und Gradus ad Parnassum des Poeten, ſo wie formula concordiae des Prieſters! Wiege der Bücher, welche kritiſche Galle, ſo wie der Würmer, die Ochſengalle tödtet; in wenigen Thieren viermal, und in denen nur einmal vorhanden, die ihre Gedanken wiederkäuen, und von dem Krebſe, wie die neugeborne Minerva von dem Jupiter, in dem Kopf getragen; fleiſchig bei unſern Sangvögeln und häutig bei den Raubvögeln, die ſie rezenſieren — — ſchenke meinem Kiele die Feinheit, die du ſeinem Lobe der Schönen, die Wahrhaftigkeit, die du ſeinem Lobe der Gönner, und die Menſchenliebe, die du ſeiner Satire auf die übrigen mittheilteſt! Laſſe mich meine

*) Eine Anſpielung auf den neuen orbis pictus, den H. Lichtenberg im göttingiſchen Magazin den ſchönen Geiſtern vorgeſchlagen und ſchon zu liefern angefangen.

Feder in die Quinteſſenz dieſer vereinigten Geſchenke tauchen, und lobe dich noch mehr als deinen Mäzen und deine Demuth. — Oft halfſt du mir ſo ſingen: Das Haupt des Parnaſſes und des Dichters kränzen Lorbeern, aber weder in dem Eingeweide des erſten, noch in der Hoſentaſche des andern ſchimmert Gold; Apollo zeitigt den gelben Reichthum, aber Pluto erntet ihn; dem Phöbus vergolden ſeine Söhne den Kopf, allein er ihnen nicht einmal den Hut; der Permeſſus tränkt keine Ausſaat von goldnen Körnern, und eine Muſe iſt kein reiches Bürgermädchen; — hilf es mir jezt läugnen. Oft halfſt du mir in einer Vorrede dich tadeln; hilf mir jezt in einer Abhandlung dich loben; denn ſo ſchrieb jener unparteiiſche Engländer am Montage wider den Walpole, und am Mittwoch wider den Pulteney. Oft überſchrie dein hungriges Murren in meinen Ohren die zwote Trompete der Fama; es verſtärke ſich jezt in der erſten! Doch genug! — Ich kann nun deine poetiſche Hülfe entbehren; mir fehlten nur ein paar Seiten, die nun meine Bitte ausgefüllt hat. — Deine Anrufung iſt ja auch dein Lob, welches du ohnehin in einer Rezenſion derſelben fortſezen kannſt.

Ich habe wenig mehr über dieſes Glied zu ſagen, vorzüglich da ſchon der Verfaſſer des Specimen novi medicinae conspectus 1751 bei Guerin in Paris, den Magen für das zweite Gehirn ausgegeben. Doch wag' ich noch einen neuen Schritt und halte ihn für das erſte. Die kurze Beantwortung einiger Einwürfe ſoll dieſen halbpoetiſchen Theil meiner phyſiologiſchen Abhandlung beſchließen.

Objectio. Nein! Die Ausdehnung dieſer Hypotheſe überſchreitet die Gränzen der Billigkeit. Das Wahre derſelben war längſt bekannt; nur das Falſche derſelben iſt neu. Jeder kennt die unverſiegende Quelle, aus der halbjährlich eine Sündflut von Ueberſezungen ſtrömt; aber die ritterliche Dichtkunſt

zu einer ſolchen pöbelhaften Abſtammung herunter zu würdigen, und ſtatt der Hippokrene eine Magenlache für die Nahrung auszugeben, aus welcher die poetiſchen Blumen ihren Duft ſcheiden und ihren Schmelz ſaugen, heißt die Sache übertreiben. Das Lied eines neuen Barden entſpringt aus ſeiner Luftröhre, nicht aus ſeiner Speiſeröhre. —

Responsio. Eben ſo dacht' ich vor zehn Jahren bei der Herausgabe meiner Bardengeſänge. Dieſer Meinung war ich noch bei meiner Rezenſion derſelben, ſiehe die ** Zeitung und die *** und die ** und das ** Journal ꝛc. Allein da Kamper's Nachrichten über die Hornviehſeuche (im d. Muſeum) mich lehrten, daß dem verſtorbenen Vieh das Uebel ſelten im Gehirn, und meiſtens im Magen geſeſſen, ja da mir über die Möglichkeit, daß man zum Unſinn nur durch den Trieb der Nachahmung, nicht des Hungers überredet werden könnte, aus eigner Erfahrung Zweifel aufſtiegen: ſo ſank ich allmälig von meiner Täuſchung zur Wahrheit, d. h. zur Behauptung herab, daß nicht nur die glänzenden Schuppen der Fiſche, das ſineſiſche Goldfiſchchen nicht ausgenommen, ihre Nahrung aus dem Magen holen, ſondern daß auch die Gewohnheit der Köchinnen, in die Flügel des aufgetragenen Vogels den Magen zierlich einzuklemmen, auf die verſteckte Verwandtſchaft der Schwingen unſeres poetiſchen Geflügels anſpiele.

Objectio. Wenigſtens iſt gewiß, daß dieſes die liebevollen Romane nicht trifft, die, wiewol nicht aus dem Gehirn, doch aus den Thränendrüſen gefloſſen. Und wer ſollte ihren Verfaſſern die Uneigennützigkeit abſprechen, der ſie die Beutel ihrer Helden ſo gerne preis geben?

Resp. Eben darum. Ein Autor verſchenkt auf ſeiner empfindſamen Reiſe tauſend Thaler, um dafür von ſeinem Verleger hundert zu bekommen; ſeiner Feder, aber nicht ſeiner Hand gehört das Lob der Freigebigkeit; der geizige Schrift-

ſteller zeugt, gleich geizigen Vätern, verſchwenderiſche Kinder, und er beſtiehlt einen jungen Buchhändler durch daſſelbe Buch, in welchem er dem Publikum Wohlthun prediget. — Uebrigens iſt das Buch eines ſogenannten liebevollen Autors ſeltener die Kopie als die Larve ſeines Herzens; wenigſtens gleicht das Original oft dem Gemälde ſo wenig, als das Herz, welches der Anatomiker ſtudiert, demjenigen, welches der Zuckerbäcker aus Süßigkeiten, oder der Friſeur aus den Haaren des Vorderkopfes formt. Dieſe Meinung erhält ein neues Gewicht von der Entdeckung des H. Blumenbachs, daß der dunkle Körper im Leibe des Räderthiers nicht das Herz deſſelben, wie einige glauben, ſondern ſein Magen iſt *). Allein bekannter iſt, daß dem Gewürm, das der Regen, die Thränen des empfindſamen Himmels, aus der Erde lockt, das Herz ſo wie das Gehirn von der Natur verſagt worden, obwol nicht ein langer Darmkanal. Hieher paſſet vortrefflich ein Traum des bekannten Swedenborgs: die Mondgeiſter, ſagt er in ſeiner geographiſchen und topographiſchen Beſchreibung der Weltkörper, ſind nicht größer als Knaben von ſieben Jahren; allein ihre Stimme, die aus dem Bauche herausgeſtoßen wird, ſchallet fürchterlicher als der Donner. Um doch auch dem Swedenborg (ſo wie Theologen dem Verfaſſer der Apokalypſis) eine Weiſſagung zu leihen, ſetz' ich hinzu, daß er unter den Bewohnern des Mondes die romaniſchen Anbeter deſſelben verſtehet. —

Von einer ſolchen Quelle ſprech' ich aus Galanterie die Produkte des ſchönen Geſchlechts frei: zu ihrer Entſtehung reichet ſchon das Glied hin, das man ſo oft küſſet, und deſſen vor dem gegenwärtigen gedacht worden. Ja ich treibe meine

*) Siehe deſſen Handbuch der Naturgeſchichte. Zweite Auflage 1782. Seite 32.

Höflichkeit ſo weit, daß ich auf die Schönen, die Bücher nähen und ſtricken, den Ausſpruch des Titus Flaminius von dem magern Philopömen anwende. „Du haſt ſchöne Hände, aber keinen Bauch.“

Obj. Den Richter muß man auch richten. Aus Hunger kitzelt der Dichter das Trommelfell und der Satiriker das Zwerchfell ſeiner Leſer; derſelbe Mangel reicht dem einen die Flöte, und dem andern die Geißel, und die Thorheit und der Spott wachſen, wie die Thora und die Antithora, auf einem gemeinſchaftlichen Boden. Der Magen tränkt eure ſatiriſche Feder, die gleich ihm und durch ihn zu einem Perpetuum mobile geworden, mit ſeinen müßigen, aber darum ſchärfern Verdauſäften, und ihr erlacht euch Sättigung auf Koſten derer, denen ihr gleicht.

Resp. Rechnet Opponent mich nicht unter ſolche Satiriker, ſo geb' ich es aus Liebe zur Wahrheit von allen zu; zählet er auch mich darunter, ſo räume ich es blos vom Verfaſſer der Raritäten*) ein.

Eine unnatürliche Ideenverbindung führet mich von der Satire auf die Galle, deren eingeſtandner Nutzen eine lange Lobrede entbehrlich macht. Sie erſetzt bei dem Satiriker den Nervenſaft, d. h. das Genie, bei dem Polemiker die Wahrheit und bei dem Rezenſenten die Einſicht. Der letzte kann zwar wie der Areopagus im Finſtern richten; allein den Genuß dieſer Erlaubniß möcht' ich ihm blos bei dem Loſſprechen zugeſtehen: das Herz eines Autors höchſtens kann er ohne den Gebrauch des Geſichts verwunden, wie der Amor mit verbundnen Augen ſeine Pfeile auf das Herz abſchießt; aber die Verdammung des Kopfes iſt ohne den Beiſtand der Galle

*) Raritäten des Küſters von Rummelsburg, ein ſchlechtes, aber zweimal aufgelegtes Buch.

unthulich, die, wie ſonſt die Galle einiger Fiſche, die Schärfe der Augen auf einige Zeit wiedergibt. Und ſo hat ſie einen doppelten Nutzen; denn ſie lehrt die Bücher nicht blos verdammen, ſondern auch verſtehen — ſo läßt die Schlange ihren Gift in ihren Feind und in ihre Speiſe*) fließen, und tödtet und verdauet damit; ſo iſt ein junger Kälbermagen ſowol zur Verſäuerung**) als zur Verdauung der Milch geſchickt. Ohne Galle kann man ferner ſeinen gelehrten Feind eben ſo wenig widerlegen als haſſen; ohne ſie läßt ſich kaum der Titel einer Streitſchrift machen, und in der Vorrede und dem Inhalte ſpielet ſie eine ſo wichtige Rolle, wie die perſonifizierte Zwietracht in Voltaire's Henriade. Mein Freund V würde der Menſchenfeindlichkeit der Philanthropinen die ſchöne Larve des griechiſchen Namen nicht mit ſo vielem Glücke abgezogen haben, hätte er die hülfreiche Galle vorher entweder durch ein Vomitiv aus der einen oder durch eine Purganz aus der andern Thüre des offnen Janus-Tempels gejagt. Rezenſenten und Satiriker, folgt dieſem glücklichen Beiſpiel, und vomiert und lariert nie — oder höchſtens am Neujahrtage, um nichts wünſchen zu dürfen! — Zur Vermehrung derſelben empfehl' ich euch den Genuß von ſüßen Sachen, die der Magen nach und nach zu Galle kocht, ſo wie es die Pflicht des Romanſchreibers mit ſich bringt, die ſüße Menſchenfreundlichkeit, die ſein Held vom erſten Bande empfing, durch den vorletzten in Miſanthropie verſäuern zu laſſen. Unter den ſüßen Sachen verſteh' ich die Almanache, ſtatt des Marzipans zu Weihnachten und vor dem Neujahr

*) Statt des Speichels, der die Verdauung erleichtert oder eigentlich anfängt.

**) Man macht an den meiſten Orten die Milch durch ſogenanntes Lab, d. h. ein Stückchen Kälbermagen, gerinnen.

— und die übrigen Produkte unsrer Zuckersiedereien. — Uebrigens ist die Galle in allen Wissenschaften zu gebrauchen, und gleicht dem Arsenik, der sich mit allen Metallen vermischt und alle verdirbt.

„Der Monarch sitzt doch nur mit dem Hintern auf dem Throne" sagt Montaigne, und der Dichter sitzt doch nur mit eben diesem Gliede auf dem Pegasus, sag' ich, und seine Gesänge sind doch nur Werke der untern Seelenkräfte, sagt endlich ein Philosoph. Ungeachtet meine Materie mir jetzt die glücklichste Gelegenheit in die Feder spielt, die Röthe der deutschen Schamhaftigkeit durch Zweideutigkeiten zu prüfen: so will ich doch der Sittlichkeit den Vorzug vor der Mode lassen, und ungeachtet ich (wie alle deutsche Schriftsteller) für schöne Augen schreibe, so will ich doch der keuschen Ohren schonen. Nur erlaube man dem Künstler, das für ein anatomisches Lehrbuch in Kupfer zu stechen, was der Maler für das Kabinet eines Reichen nicht malen sollte. — Wenn der Pfau reden könnte, sagt Voltaire*), so würde er seine Seele in den Schwanz setzen; ich glaube es nicht, denn der Dichter, welcher ebenfalls auch nur mit seinen untern Seelenkräften bunte und prächtige Farben schlagen kann, setzt die seinige in den Kopf. So wie man fast das Gehirn des Pottfisches *Sperma ceti* nannte, so getraue ich mir zu erweisen, daß die Musen nicht auf dem Gipfel des Parnasses, mit dem ich den Dichter jetzt vergleiche, sondern im Thale desselben wohnen, und daß man dem Poeten durch dieselbe Grausamkeit den Gesang rauben könne, durch die man ihn den

*) Les oreilles du Comte de Chesterfield. Mit diesem Einfalle will Voltaire der Philosophen spotten, die den Sitz der Seele dahin verlegen, wo sie ihre schädlichsten Wirkungen zu äußern scheinet.

Farinelli's gibt. Wenigstens würde er nachher den Kapaunen gleichen, die Eier ausbrüten, aber nicht befruchten können; d. h. er würde Verse ediren, aber nicht machen, oder von einem Original zu einem Nachahmer herunter sinken. Die Ursache verlarvt sich oft so unkennbar in ihre Wirkung, daß ich jedem den Unwillen über mein Paradoxon verzeihe. Nicht immer ist man der Lerche, die man hört, so nahe, daß man sie siehet. Allein in wem steigt nicht oft die dunkle Vermuthung auf, daß die Verse und die Sünden des Dichters wie die Weißen und die Schwarzen aus den Lenden desselben alten Adams herstammen. Ueberhaupt fragen die Bewohner von dem Berge Parnaß wenig nach den Gesetzen des Berges Sinai: sie sind alle heteroder, und sie schießen nur so lange keine Epigramme auf den alten Glauben, als eine Klopstock'sche Harfe ihre Finger unterhält; sie lieben in dem Prediger ihres Orts nichts als seine Töchter; sie machen ihre Verse meist am Sonntage, nicht blos weil sie da keine Kollegien besuchen, sondern auch weil da jeder Unpoet eine Predigt hört oder liest; ihre Epigrammen übertreten das achte, ihre andern Gedichte das sechste Gebot; die Polizei hassen sie beinah so innig als die Kritik; wie sonst Missethäter zu den Statuen, so fliehen sie zu den Namen heidnischer Götter, um sich vor einer christlichen Ahndung ihrer Fehler zu retten; die Sünden des alten Adams bürden sie dem kleinen Amor auf und beten den Teufel unter der Gestalt eines Fauns an. — Daß der poetische Sinn mit dem sechsten Sinn in demselben Steckwerke, nämlich parterre logiert, erhellet aus der Stärke, die sie einander mittheilen. Die Venus ist nicht blos am astronomischen, sondern auch am mythologischen Himmel die Gespielin des Phöbus. Ehe dieser Bräutigam seine Kammer verläßt, hat sie schon ausgeschlafen, und wenn er in dieselbe wieder eingegangen, ist sie noch munter. Die dritte und letzte Rolle

ſpielt nicht ſelten der Merkur*). — Daher diejenigen, welche die Dichtkunſt nicht gern herabſetzen möchten, die Liebe deſto mehr erhöhen; ſo ſchüttet z. B. Hippokrates das Saatgetraide der Menſchheit unter dem Dache auf, d. h. er ſetzt die Samengefäße in die Ohren. — Daher findet man beide durch ähnliche Symptomen verſchwiſtert; und zu dem Ausſpruche:

Homines homines faciunt in Paralysi

kann man hinzufügen, auch die Dichter die Gedichte. — Daher wächſt der Lorbeer auf ſolchem Boden, deſſen Kräfte er nicht mit der Myrte zu theilen braucht, mit friſchern Zweigen der Zeit entgegen. So nährt, nach Bake, der zurückgehaltene Harn der Vögel ihr Gefieder, und der Unrath düngt den ſchimmernden Federſchmuck; woraus folgt, daß der Pfau den Stolz auf ſeinen Schwanz nicht blos durch das Andenken an ſeine Füße, ſondern auch an die Nahrung und Nachbarſchaft des erſten überwinden könne. — — Ich will übrigens durch meine Behauptung dem Kopfe nicht gänzliche Unthätigkeit beim Dichten zugemuthet haben; dieſes Glied entwirft den Plan, deſſen Ausführung das Genie übernimmt. „Die Speiſe kommt oft aus einem Lande, und die Brühe aus einem andern“ ſagt Addiſon, aber in einem andern Sinne. Nur hab' ich den Kopf der Erwähnung unwerth geachtet, weil ich das Kolorit der Zeichnung weit vorziehe. Der dürre Plan eines Gedichts kommt vielleicht dem geſunden Verſtande nahe, aber nur die Belebung deſſelben durch Worte und Metaphern verräth das Poetiſche. So ähnlicht dem Pferde nichts mehr als das Gerippe eines Eſels**), aber überzieht das kluge Skelet

*) Der Kritiker verzeihe mir, daß er hier an den Merkur des Aſtronomen und Chemiſten zugleich denken muß.

**) Man ſehe die Abbildungen von Pferden und Eſelgerippen in Büffons Naturgeſchichte. Aus dieſer Aehnlichkeit entſteht

mit Fleisch, und vergesset die Kehle und die Ohren nicht, so steht das leibhafte Thier da, auf dem alle Gleichnißmacher, wie sonst die Könige, so stattlich reiten. — Noch widerbellet der Ueberzeugung meines Lesers ein Einwurf, dessen Ausrettung vielleicht zu einer kleinen Ausschweifung gerathen wird. Der Leser nämlich ist vielleicht an die spanische Scheidewand zwischen unserm Kopfe und unserm Herzen zu wenig gewöhnt, um einen Sänger der platonischen Liebe der antiplatonischen fähig zu halten. Er vergißt vielleicht ferner den Antheil des Körpers an unsrer Moralität, und kleidet die bessern Kinder desselben in so schimmernde Namen, daß sie sich ihres Vaters schämen. Das letzte ist der Inhalt des folgenden Absatzes, und das erste des nächsten. Herr A. verdankt nicht seinem Beichvater, sondern seinem Arzte die Wiederherstellung seiner Frömmigkeit; sein Herz besserte sich mit seinem Unterleibe, und ein Tabackklystier machte beide offen. Herr B. führt die Menschenfeindlichkeit mit Purganzen ab, und leitet Mixturen in den Stall des Augias, um besser verdauen und lieben zu lernen. Der vollblütige Herr C. schreibt das Aufhören seiner Gewissenbisse nicht den Bissen hungriger Blutigel, sondern dem h. Geiste zu; allein selbst die Lanzette des Barbiers öffnet ihm vergebens die Thüre des Himmelreichs, wenn er nicht anfängt, den unter der Gestalt von Lagerbier versuchenden Teufel zu fliehen, und das Wasser zum Heil seiner Gesundheit und seiner Seligkeit zu trinken, so wie man in der christlichen Kirche (zu verschiedenen Zeiten) die Kranken mit Oel gesund und selig zugleich salbte, und gleich den koptischen Christen die Taufe zur Beschneidung hinzuzufügen. Aus dem Bruder des Herrn L. erorzisieren Prügel den Zorn, und sein

---

auch die Geneigtheit einiger Naturkündiger, den Esel für ein ausgeartetes Pferd zu halten.

wunder Rücken lieſt dem Gehirn ein Privatiſſimum über die Logik. Warum ſchrieb ich geſtern mit ſo weniger Begünſtigung der Phantaſie, unſrer herrlichſten Seelenkraft? Meine Aufwärterin that mehr Waſſer in den Kaffee als gewöhnlich; heute ſtahl ſie mir von einem Lothe nur ein halbes, daher ich denn bei dieſem halben Bogen auf einigen Beifall der Kunſtrichter rechnen kann .... Und nun nehmet die Liebe, die den Menſchen zum Gott, und dieſen Gott, wie den Gott Jupiter, zum Thier macht. Deine himmliſche Venus, lieber Jüngling, die ſich, nach deiner geſtrigen Schilderung, nicht nur mit Morgenröthe ſchmückte, auf deren Friſur nicht nur die goldnen Nägel des Himmels ſtatt der Haarnadeln glänzten, deren Reize nicht nur ein aus Sonnenſtralen verfertigtes Negligé umhüllte, deren Kehle nicht nur in ſeraphiſchen Trillern zitterte, deren Körper nicht nur ſchöner als eine Göttin, ſondern auch deren Seele heiliger als ein Engel war — dieſe Venus kannſt du heute nicht mehr lieben; ihre Tugend, die ſelbſt ihren Reizen die Bewunderung halb entzog, hat heute ihre Allmacht über dich verloren? „Ja! denn nicht zu gedenken des Frontanells am rechten Arme ꝛc.“ ich verſtehe dich; ihr ganzer Körper iſt tugendhaft, aber der rechte Arm iſt laſterhaft. Und die Stoiker ſagen ja, daß Eine laſterhafte Fußzehe nicht nur die Tugenden der neun andern, ſondern auch der übrigen Glieder unwirklich mache. Die Eidſchwüre einer ewigen Treue zerſchneidet vielleicht die Senſe des Todes nicht, aber wol ein ſcharfes Meſſer, und derjenige hört gewiß auf zu werthern, den man kombabuſiert.

Meine Aeußerung über das moraliſche Verhalten der Gelehrten muß man nicht für einen Tadel derſelben auslegen; ſie iſt vielmehr der Schleier einer Lobrede auf ſie. Denn ihr Herz, welches Laſter begeht, entſchuldigt ihr Kopf dadurch, daß er ſie verbietet. Bei einem heidniſchen Philoſophen mußte

vielleicht das Herz den Kopf akkompagnieren; aber einem christlichen kann man unmöglich zumuthen, an die Tugend, die er unter die Hirnschale logiert, auch noch die zwo Kammern des Herzens zu vermiethen; so taufte man sonst den ganzen Körper, aber jetzt nur den Kopf des Kindes zum Christen. Was hilft es dem Gelehrten, die Laster zu verschreien, wenn er sie nicht lieben darf, und wer kann seine Treue gegen die keuschen Musen besser belohnen als eine Unkeusche? Wenn seine linke Hand dem Nachbar im Schauspielhause das Schnupftuch mauft, so bedenkt auch, daß seine rechte eine Tragödie gezeugt, die aus allen hundert Augen eines Argus Thränen locken würde; und ein Manuskript, in dem man die Nachdrucker Diebe schilt, kann man mit gutem Gewissen an drei Verleger auf einmal verkaufen. Ein Theolog darf die zehn Gebote ungestraft übertreten, falls er sie nur aus dem Hebräischen ins Deutsche versieren kann, und wenn er der Freundin des Herkules seinen gelehrten Magen weihet, so wird sie auf die Feindin desselben keinen scheelen Blick werfen, die nur das Herz bekommen.

Was von denen gilt, welche die Tugend in Prose loben, gilt noch mehr von denen, die es in Versen thun. Diese letzten gehen mit dieser Göttin wie die Katholiken (nach der Versicherung kluger Katholiken) mit den Bildern gewisser Heiligen um; sie behängen sie mit goldnem Schmuck, allein sie beten sie nicht an. Auf dem Kopfe eines Poeten liegt Puder und Pomade; an seinen Füßen klebt Staub und Koth; nur der Flug entfaltet an ihm, so wie an den Vögeln, den beweglichen Schimmer seines Gefieders, und er gleicht dem Vogel Greif durch die Adlerflügel, die ihn für den Bewohner der Lüfte erklären, und durch die vier Füße, die ihn mit den Thieren der Erde verbrüdern. Das kleinste Nachdenken gibt uns die Entschuldigung desselben an die Hand. Er muß Men-

ſchen kennen lernen; allein das Studium derſelben verſüßt er ſich oft durch die Nachahmung derſelben — Ferner rächt ſich die Natur an einer übermenſchlichen Erhöhung immer durch eine thieriſche Erniedrigung, und die Arbeit und die Erholung ſchweifen immer über entgegengeſetzte Gränzen aus. Daher bricht die Tugend des Dichters auf ſeinem Pegaſus den Hals, und wenn das Pferd ſich in die Höhe bäumt, ſinkt der Reiter. Ich kenne ſelbſt einen großen Dichter, der ſich von der Beſingung der platoniſchen Liebe durch die Proſe des ſechſten Sinns erholte. Nie werd' ich den Flug und das Göttliche der Ode vergeſſen, die ſein trunkner Enthuſiasmus am Abend ſeines Hochzeittages ſang; kaum ſteigt die Lerche höher, wenn ſie zu ihrem Neſte herunter will. — Ja oft unterbricht das Murren der ungeduldigen Natur die Harmonie der Sphären, und das wilde Schwein erſchüttert durch das Reiben ſeines Rückens den Baum, auf deſſen Gipfel ein Vogel niſtet und ſingt; verzeihet daher, liebe Mitchriſten, den armen Muſenſöhnen, die wie die Mönche den faſtenden Tag auf die praſſende Nacht gründen, und den alten Adam anziehen, wenn ſie ſich ausgezogen. Es iſt genug, wenn ſie wie Luther überhaupt nach dem Teufel, ſo beſonders nach dem Teufel der Sinnlichkeit ihr Dintenfaß werfen, nämlich in dieſes eintunken. An der Ebbe und Flut ihrer Sünden hat die Ebbe und Flut ihres Reichthums den meiſten Antheil. Die Wilden in Braſilien erzählen von der Schlange Cururuppa, daß ſie ihren Leib, ſobald ſie ihn mit Speiſen angefüllt, den fleiſchfreſſenden Vögeln überlaſſe, die ihn bis zum Skelet abnagen, welches darauf ihr Lebensgeiſt, der ſich ſonſt in ihrem Kopfe und jetzt im Kothe aufhält, zur vorigen Schönheit, Geſtalt und Größe belebe *). Kaum traute ich bei der erſten Durchleſung dieſes

*) Onomatologia historiae naturalis etc. 3. Band. Seite 538.

Mährchens meinen Augen; ich sah in der abergläubigen Lüge eine schöne Allegorie versteckt, und vergaß über den Genuß des Witzes beinahe, daß die Wilden in Brasilien weder den Dichter A. noch B., ja vielleicht auch nicht den Herrn C. kennen, der zum Besten seiner Nase in der Welt umherstreift. — „Aber der lasterhafte Autor reißet ja so das Werk seines „tugendhaften Kindes wieder nieder." Warum folgt man denn dem Beispiele mehr als den Lehren? Der Baum, über dessen Wurzel du stolperst, trägt ja auch die Zweige, woraus du einen Stab zum Schutze deiner Füße schnitzen kannst. — Um endlich, treffliche Musensöhne, zum Eingange meines physiologischen Labyrinths zurück zu kehren, so fass' ich alles nur in den Ausspruch zusammen, daß alle Vögel, auch die poetischen, wie Eule, Adler, Nachtigall, Lerche, nicht blos mit den Flügelknochen fliegen, sondern auch mit den Schwanzfedern. — —

Beinahe aber hätt' ich meine Abhandlung ohne die Erwähnung des Kopfes beschlossen, dessen Dasein oft dem Autor durch Bartscheere und Haarkräusler leider gewiß und beschwerlich genug wird. Kann ich ihn hier, wie auf einer Fleischbank, auch nur als eine bloße nicht besonders genießbare Zulage zu den fetten Hintervierteln behandeln: so bleibt ihm doch immer sein Werth bei und auf jedem Gelehrten, und wär' es nur der, daß er für den Magister- und Doktorhut den Träger abgibt, und für den Physiognomen und Gallisten den Schädel abliefert, der Talente bezeichnet. Aber der Kopf ist auch auf der andern Seite als Träger und Nährer der Ohren zu beachten und zu schätzen, da letzte allein als die Kanäle und Rauchfänge schriftstellerischen Weihrauchs und Lohns dastehen. Letzte gewinnen nun eine unglaubliche Länge durch den Wind der Fama's-Trompete, den sie gespitzt auffangen. So trägt mein gelehrter Gevatter Smerdis ein Paar Ohren,

die beinahe noch länger ſind, als die Naſen, die er wöchentlich von ſeinen Obern zugeſandt erhält. Mehr und beſſer entwickle ich nächſtens alles in Geßners Traktat de antiqua asinorum honestate, welchen ich durch den Zuſatz der entgegengeſetzten Lesart von antiqua für unſere aufgeklärten Zeiten nutzbarer machen werde. Dieſes Werk dürften gute Zeichnungen langer und meiſt origineller Ohren ſchmücken, deren Bildung ich den Köpfen berühmter Gelehrten bei Ueberreichung meines Stammbuchs, ſoviel es Lorbeerkranz und Schlafmütze geſtatteten, abgeſehen. Ich bitte daher jeden Bürger der gelehrten Republik, dem es um den Wachsthum der Akuſtik zu thun iſt, mir einen Schattenriß von ſeinem Ohr gegen künftiges Ohrenfutter zukommen zu laſſen. Von den ſchriftſtelleriſchen Augen hab' ich nichts zu ſagen; man weiß ja, daß die Nachteule, die gut hört, ſchlecht ſieht. — Vom Gehirn noch weniger; denn ich zweifle an ſeiner Exiſtenz eben ſo ſehr, als mancher Anatomiker (und Ehemann) an der Exiſtenz des Hymen. Der Mangel deſſelben aber verträgt ſich ſo gut am Gelehrten mit der Menge der Kenntniſſe, als derſelbe Mangel an den Inſekten mit der Menge der Augen. Aus dem allen folgt inzwiſchen, daß man der Redart „der Menſch hat Kopf" künftighin beſſer die Wendung gibt: „er hat Magen." . . . .

So hab' ich denn die Philoſophie vom Himmel gerufen und den Körper in ſeine alten Rechte eingeſetzt. Nun verdankt der Autor ihm nicht blos die Geſundheit, ſondern auch die Unſterblichkeit; ſo wie die Schlange ſonſt von beiden das Sinnbild war.

Ich habe dieſer Abhandlung kein Autoren- und kein Bücherregiſter beigefügt, weil der gedankenvolle Inhalt niemand angehört als mir ſelber. Denn ein Inventarium darf nur die Bücher vergrößern, die außer den geſtohlnen Schätzen keine enthalten, und nur ein gehirnloſes Rückgrat ſoll ſich in

einen zierlichen Schwanz verlängern. So wie die französischen Schönen unter dem Franziskus II. zwar ihren Hintern mit Kleidern vergrößerten, aber doch auch zugleich ihr Gesicht verlarvten: so kann man den riesenmäßigen Hintertheil eines Buchs, d. h. das Register, mit nichts als der Kleinheit seines zusammengelünderten Vordertheils entschuldigen. — Sollte übrigens, in den Augen der Kenner, meinem physiologischen Beitrag dichterischer Flug zu häufig mangeln, so schreibe man das Prosaische auf die Rechnung meiner Täuschung, noch ein Barde zu sein. Man wird nämlich wissen, daß Zierrathen weit besser der Philosophie als der Dichtkunst passen, und so wie die Deutschen ihre Schilde mit Verschönerung überluden, ihrer Kleidung hingegen alle Verzierung mit der Wuth des Martin im Mährchen von der Tonne versagten, eben so schickt sich für das philosophische Schild der Minerva wol redneriſcher Bombast, aber weder für ihren Kopfputz noch die andern Decken ihrer Reize. Aber ich habe beinahe mein obiges Versprechen, die Abhandlung zu schließen, vergessen.

III.

Epigrammatisch-aphoristische Klagen

eines Rezensenten an und über die Autoren, welche die Rezensionen ihrer Werke entweder selbst verfertigen, oder doch mit nichts als einem Exemplar bezahlen.

Viri praenobilissimi atque doctissimi,
Auditores spectatissimi!

Von meiner frühen Jugend an rezensierte ich schon; aber da waren bessere Zeiten. Die damaligen Autoren übertrafen fast meistens ihre Kinder noch an Kopf und an Herz. In meinem Alter, wo ich öfter zensiere als rezensiere, sind die Zeiten schlechter und Sie, meine Herren, taugen nicht einmal so viel wie ihre Bücher. Aus tausend Beweisen will ich für heute nur zween ausheben.

Sie schenken mir Ihr Buch, um es nicht zu tadeln. Aber, meine Herren, eine Lobrede auf lange Ohren wird durch ein Paar lange Ohren sehr schlecht bezahlt, die man mir vielleicht wol noch unfrankiert zuschickt. Wenn der Teufel, Gott

sei bei denen, die ihn glauben! an seinen Portraitmaler Callot, dem er oft gesessen, folgende Anrede gehalten hätte, die ich aus dem Französischen ins Deutsche bringen will: „Monsieur Callot! malet mich doch nicht mehr so kohlschwarz, als „ich Euch erscheine, sondern kreideweiß, wenigstens weiß! „Seht! dafür laß ich Euch mein schwarzes Fell zu Stiefeln. Haltbar ist das Leder und in der Hölle könnt Ihr „sie noch tragen" — würde nicht Mons. Callot dem Teufel geantwortet haben: „aber, Freund Seibeiuns, gegerbt ist doch „deine Haut noch nicht, und Schuster und Stiefelwichser muß „man obendrein bezahlen. Nein, ich male dich ferner wohlfeil, schwarz." Der Teufel zwar wird darauf verstummen und statt des Felles nur seinen ordinären Gestank zurücklassen; aber Sie bitte ich, meine Herren, an mir die Zurücksendung Ihrer Bücher nicht mit epigrammatischem Gestank zu rächen.

Ihre Bücher verdienen das Lob zu wenig, als daß Sie dasselbe bezahlen könnten; Sie bezahlen höchstens den Tadel; mortis suae merces sagt Vellejus Paterkulus vom Reichen, der seinen Fall durch Reichthum verschuldet: den Mord Ihres geistigen Kindes kann sein Kleid (so nenne ich des folgenden Gleichnisses wegen das Papier des geschenkten Exemplars) nicht abwenden, sondern nur bezahlen; so wie der Henker in England sich die Kleidung des armen Sünders zueignet.

Kurz, meine Herren, Sie müssen es wie die Philister machen, die von der Unpäßlichkeit ihrer Hintern die Israeliten durch goldne unterrichteten; schicken Sie mir etliche goldne Köpfe, so kenne ich den Zustand Ihres eignen und nenne Sie daher vor der ganzen Gelehrten-Republik Schriftsteller aureae aetatis. Wollten Sie mir indeß in Ermanglung des Geldes zwar Exemplare, aber doch im Preise der Makulatur zu-

ſchicken: ſo werd' ich es für meine Pflicht halten, der Welt zuzurufen: endlich einmal nach langer Zeit wieder ein Werk, das nie Makulatur werden kann!

Aber Sie, meine Herren zur linken Seite, ſollt' ich mit meiner Dinte vergiften und nicht blos ſchwärzen. Sie rezenſieren ſich ſelbſt? — Was ſollen denn die Rezenſenten rezenſieren? doch nicht Rezenſionen? Oder ſollen wir verhungern? Die Autoren müſſen wenigſtens vorher verhungern, und dann nur erſt die Rezenſenten. Wenn alle Diebe ſich im Gefängniſſe ſelber hingen, ſo müßten die Henker aus Hungernoth entweder auch ſtehlen, oder ſich auch aufhenken. Oder wenn die Götter ihre Naſe an ihrem eignen wohlriechenden Athem ſättigen wollten: wozu dienten denn die Prieſter mit Rauchfäſſern?

Sie, mein Herr, z. B. ſind Verfaſſer und Rezenſent, vielleicht auch Leſer des gegenwärtigen Buchs. Sie wollen vielleicht ein ganzes Alphabet von Bogen durch ein einziges Blatt, durch ein kleines Rezept unſterblich machen; aber

Pallida mors aequo pulsat pede pauperum tabernas
Regumque turres

d. h. Bände in folio und in sedecimo, dicke Bücher und ihre dünnen Rezenſionen ſtoßen im Kramladen aufeinander, und der Tod ſchneidet ihre ungleichen Blätter für daſſelbe Gewürz zu Pyramiden. Die eine Seite der Düte ſagt zwar: „die „andre Seite wird nie eine Düte, ſondern ſie lebt ewig;" allein welcher Käufer ſieht der halben Düte die Unſterblichkeit und eine Gleichheit mit dem Herkules an, deſſen eine Hälfte ſterblich und deſſen andere unſterblich geweſen?

Auch iſt es nicht genug, meine Herren, daß man ſich ſelber unter der Hand ein großes Lob ertheilt. Das Lob muß

auch ein geschicktes sein. Sie wollen sich selber ein Trompeten-Ständchen bringen für Ihre poetischen Flötenkonzerte auf dem Nürnbergischen Musenpferdschwanzpfeifchen; aber im Loben wie im Geben werden Sie dabei nichts zeigen als einen pfeifenden Kranken-Athem. Ich meines Orts würde mein langes Ohrenpaar ganz gesetzt als doppelgipflichten Parnassus tragen, ohne viel zu dessen Preise zu tanen.

Allein, meine Herren, scheint Ihnen auch das Publikum durch das Vergessen des Urtheils kein Urtheil zu fällen; hält Sie auch vor der Verewigung Ihrer Leser-Strafe der Seraph nicht zurück, der mit flammendem Schwert den Baum des Lebens vor den ersten Eltern bewachte, damit sie nicht davon essen und leben ewiglich: so wird Ihnen doch die Unmöglichkeit, mit eignen Kräften die Einbalsamierung Ihrer Ohren zu bewerkstelligen, das Selberrezensieren verleiden. Ueberlassen Sie es daher einem Rezensenten, der Sie nicht nur todt, sondern auch eben darum unverweslich machen kann, und dessen kritische Dinte Sie, wie scharfer Spiritus kleinere Insekten, zugleich zu tödten und aufzubewahren im Stande ist.

Ich könnte Ihnen die epigrammatischen Widersprüche Ihres Betragens vorhalten und sagen: Sie gleichen einem heidnischen Bildhauer, der dem göttlichen Kinde seines eignen Meißels Weihrauch bringt und sein Geschöpf zu seinem Schöpfer erhebt.

Ferner: Ihre lobende Rezension widerspricht Ihrer demüthigen Vorrede, und Sie loben das Buch, worin Sie sich tadeln.

Endlich könnt' ich noch die Weissagung beifügen, daß der Knabe, dem der vortreffliche Verfasser der unnachahmlichen Satire: „Beweis, daß man den Körper sowol für den Vater

„der Bücher als der Kinder anzusehen habe*)“ mit beiden Händen schreiben lehrt, vielleicht mit der linken die rechte rezensieren wird, Ihres Beispiels und des Sprichworts wegen: manus manum lavat.

Allein die Figur der Präterizion, nach der Zeno unter dem Spaziergehen in seiner Stoa die Bewegung läugnete, wird Sie eben so wenig rühren als andre rhetorische Figuren. Ein leerer Magen ist so laut und vorlaut wie ein leerer Kopf, und knurrt oder disputiert fort, zumal wenn jeder den andern als wechselseitiges Echo verstärkt. Aus Ihren Mienen entziffere ich noch folgenden Ausruf: „Freund Re„zensent! wir loben uns nur, um uns zu sättigen; wir hän„gen unsre todten Geburten in wohlriechenden Rauch auf, „nicht um ihre Dauer, sondern um ihren Preis zu vermeh„ren. Gäbe uns nur das Publikum nicht das Lob — das „können wir uns reichlicher selber geben — sondern das Geld, „das uns der Verleger nicht wiedergibt! Aber so wie vom „Opfer die Götter nur den Wohlgeruch, ihre Priester aber „das Feste einnahmen, so ziehen wir nur das Lob ein, aber „die Verleger das Geld, und Sie haben den Magen, und wir „nur die Nasen. Ach daß man so oft für eine Juno eine „Weihrauchwolke, für eine Daphne einen Lorbeerbaum in die „dürren Arme schließt! Glückliches Sina oder China oder „Schina, bei dir kann der Arme vom Verkaufe seiner körper„lichen Exkremente leben; nur im elenden Deutschland kann „er es nicht einmal von seinen geistigen, sondern muß viel„leicht am Durchfall und am Hunger zugleich sterben.“ Hierin, meine Herren, haben Ihre Mienen recht; ich falle daher hier Ihrentwegen gern auf meine Knie und bete so zum

*) Von dieser Satire ist der Verfasser der satirischen Skizzen sowol Verfasser als Rezensent.

Apollo: „Apollo, Adam deiner schwarzen und weißen Musensöhne, du begabtest die Herren da! mit dem Kopf eines Straußes und mit dem Magen eines Straußes; fülle ihnen vor der Hand wenigstens den letzten, wie es auch deine Schwester Luna von anno 1770 bis 1780 that, und gib ihnen Brod, da du ihnen keine Hippokrene schenkest! Ich flehe dich sehr darum!" Und hiemit, meine Herren, ist mein heutiges Autorenverhör geendigt, wie die Vossischen Rezensentenverhöre insgesammt.

IV.

Bittschrift aller deutschen Satiriker

an das deutsche Publikum,

enthaltend einen bescheidnen Erweis von dessen jetziger Armuth an Thorheiten, nebst Bitten und Vorschlägen, derselben zum Besten der deutschen Satire abzuhelfen.

Vorrede

zum nachstehenden Aufsatze.

Du liest, lieber Leser, nicht gern eine Vorrede; wie viel weniger zwo Vorreden. Allein vielleicht eben weil du meine erste überschlagen, wirst du mir verzeihen, das in der andern lesen zu müssen, was ich in der überschlagnen zu sagen vergessen. Ich vergaß nämlich den folgenden Aufsatz mit einer Entschuldigung zu versehen, ohne die er sich nicht gern vor deine Augen getraut. Ich gehe nämlich in diesem Aufsatze etwas vom Titelblatte, das Satiren und Scherze ankündigt, wenn auch nur auf einige Bogen ab, und liefere dafür fast zu ernste Klagen und Vorschläge, den Mangel an Thorheiten betreffend. Aber auch der scherzlustige Leser — der ernsthafte ohnehin — wird mich und meine Entschuldigung entschuldigen. Hört der Satiriker auf zu lachen, so läßt sich voraussetzen, daß andere aufgehört, lächerlich zu sein; denn seine Kunst kann die Thorheiten nicht überleben. Zwar auch alter und abgelegter Narrheiten kann er im Nothfall spotten, so wie ich zum Beispiel that. (Denn was ist wol älter, allein eben darum jetzo seltner, als Schriftsteller, die schlecht schreiben; als Theologen, welche die Vernunft konfiszieren; als Philosophen, die keine sind?) Auch die Thorheit der Weiber, das Echo jeder Mode abzugeben, ist eben so alt als unmodisch, und der adelige Stolz ist so alt, daß ihn die meisten Edelleute besaßen,

die Ahnen und Verdienste hatten, nur die Edelleute ausgenommen, welche statt der Ahnen Verdienste hatten, und eben deswegen jetzt so selten, da ihn blos die noch haben, die statt der Verdienste Ahnen besitzen. Allein solche Scherze, wie die meinigen über längst begrabne Thorheiten, nahmen sich am Ende doch aus wie eine Stachelschrift gegen Mumien in ihren Kästen, oder gegen die Fontangen unter Louis XIV.

Uebrigens beklagen sich die Satiriker mit mir nicht sowol über wahren Mangel an Thorheiten, als über das allgemeine Bestreben, sie zu verläugnen und zu verlarven, was niemand empfindlicher fällt, als gegenwärtigem Verfasser, der nicht den andern Satirikern nachkommen kann, deren Gesicht wie bei den Raubvögeln so scharf wie ihr Schnabel ist, und die also die Augen zu Spürhunden ihrer Zähne machen können. Denn, wie gesagt, eigentlichen Mangel an Thorheiten, oder die völlige Vernünftigkeit der Welt zu erweisen, wäre gewiß eine Arbeit über meine Kräfte; die Stützen des Erweises verbergen, wie andere Stützen, ihren Fuß zu tief in die Erde; mir aber würde das Erwarten eines solchen Gelingens wesentlich schaden nach Cicero's Spruche: nihil est his, qui placere volunt, tam adversarium quam expectatio; zu Deutsch, nichts thut Autoren, welche dem Publikum gefallen wollen (durch gute Erweise von dessen Vernünftigkeit) mehr Schaden, als die zu große Erwartung vom Gelingen.

Und so möge denn die nachstehende, wenn auch ernste, Bittschrift nicht ganz umsonst zur Empfehlung von Thorheiten, welche der deutschen Satire aufhelfen, geschrieben sein! Künftig kann ich nachher in diesem Werke desto scherzhaftere Sachen liefern.

IV.

Bittſchrift aller deutſchen Satiriker

an das deutſche Publikum; enthaltend einen beſcheidenen Erweis von deſſen jetziger Armuth an Thorheiten, nebſt Bitten und Vorſchlägen, derſelben zum Beſten der deutſchen Satire abzuhelfen.

Weiſes Publikum!

Die Titelblätter wiederhallen noch immer die alte Behauptung: difficile est, satiram non scribere. Und zu den Zeiten deſſen, der ſie ſchrieb, war ſie auch völlig richtig. Aber einige Blicke in unſere Bittſchrift werden doch lehren, daß ſie es in unſern nicht mehr iſt; daß das goldne Alter der Satire, wo es Juvenale und Narren gab, längſt verfloſſen, und daß alſo die Liebhaber jenes Motto, falls ſie nicht die erſte Lüge ihres Buchs auf das erſte Blatt deſſelben ſetzen wollen, künftig das non in dem obigen Verſe aufopfern müſſen. Nicht blos unfigürliche Narrenſchellen ſieht man jetzt ſelten: auch die figürlichen und unſichtbaren erſcheinen nicht häufiger. Und daß man den theuren Hanswurſt vom Theater verwieſen, ließe ſich auch noch verſchmerzen; aber daß er aus dem Parterre und

sogar aus den Logen fliehen müssen, das kostet den Deutschen vollends ihre ohnehin geringzähligen Satiriker. Seit zwanzig Jahren führen daher alle Verleger komischer und satirischer Werke in den Ankündigungen solcher Verlagartikel die stärksten Klagen darüber, daß Deutschland an satirischen Werken so arm wäre, weshalb sie mit einiger Freude ihr verlegtes anböten; aber sind diese so hundertmal wiederholten Klagen der Buchhändler, die doch nicht selber auf Satire ausgehen, denn nicht eben so viel Beweise und Zeugen von Mangel an Thorheiten?

Ehe wir indeß das Publikum von seiner Armuth daran zu überführen anfangen, müssen wir den Theil desselben, der sich auf die Rechte der Satire nicht völlig verstehet, über das Recht der Satiriker, vom Publikum Thorheiten zu verlangen, in der Kürze belehren. Die bessern Leser werden die Belehrung über eine schon bekannte Sache gütig überschlagen. Die Unentbehrlichkeit unseres Ordens, der zum Wehrstand gehört, setzen wir eingestanden voraus: vorzüglich da der Naturkündiger Phanias unsre Lobrede, die in unserm Munde übel riechen würde, mit einer Geschicklichkeit unternommen, die Plinius des folgenden Lobes würdigt: Urtica quid esse inutilius potest? condidit tamen laudes ejus Phanias Physicus*). Unsre gar nicht entbehrlichen Talente nun tragen statt der Früchte, welche andre Autoren dem Gaumen des Lesers anbieten, Blätter, die seine Hände stechen. Die Gallenblase ist unsre Hippokrene, und gleich den Theologen können wir nur die Hölle, aber nicht den Himmel schildern. Die Gegenstände des Spottes aber theilen wir in unsern Kompendien,

*) D. h. Unnützer kann nichts sein als eine Nessel; inzwischen hat der Naturforscher Phanias ihren Werth recht herrlich gezeigt.

wie natürlich, in ehrwürdige und in lächerliche, oder in Tugenden und Laster ein, so wie die Richter bald Unschuldige, bald Schuldige verdammen, oder die Kunstrichter bald Genies, bald Dummköpfe. Aber ehrwürdige Dinge greift die Satire nur an, wenn es ihr gänzlich an lächerlichen fehlt, so wie jedes gegengiftige Arzneimittel den gesunden Körper nur anfrißt, wenn es nichts Krankes darin zu bekämpfen findet. Wir thun es nicht gern, und geißeln und krönen immer am liebsten einen Barnabas, sobald er nur zu haben ist; denn der Leser lacht ungern über die Tugend, vielmehr will er diese Göttin durch Hintennachloben für sein Zurückbleiben von ihr schadlos zu halten scheinen, durch das Klatschen der Hände für das Schleichen der Füße. — Wenn wir neulich bemohngeachtet auf die heiligsten Gegenstände, auf Religion, Keuschheit und Bibel unsre Galle gossen: so kann daraus das weise Publikum auf den Grad einer Theurung an Thorheiten vorläufig schließen, die uns zur Nahrung unserer Galle, so wie den Juden im belagerten Jerusalem, nichts als die Beraubung der Altäre übrig gelassen. Eigentlich stehet die Verspottung des Ehrwürdigen einzig und allein den Invaliden des Witzes kraft eines alten Freibriefs zu. Der Kontrast zwischen dem Großen und Kleinen, der eben zum Lachen kitzelt, läßt sich nämlich bei allen an sich großen Gegenständen am leichtesten verstärken — (daher alle Parodien ohne Mühe gemacht und mit Vergnügen gelesen werden) — warum sollte man nun einem erschöpften Satiriker einige Arbeit-Erleichterung, die er sich durch die Wahl des Gegenstandes zu verschaffen sucht, noch mißgönnen? Warum seiner Schwäche Angriffe auf unbewaffnete und edlere Gegenstände verdenken, da doch selber der Löwe, nach Plinius, im Alter mit seinen abgenutzten Waffen statt der wilden Thiere blos Menschen zu würgen anfängt? Daher diejenigen, welche dem ehrwürdigen Verfasser der Char-

latanerien, Kranz in Berlin, die Bibelspötterei verübeln, entweder eine schlechte Kenntniß der satirischen Regeln oder eine flüchtige Lesung seiner Satiren verrathen; denn es hätte sie nur einen kritischen Blick in die Charlatanerien gekostet, und sie würden darin leicht einen Witz entdeckt haben, der weiter keinen als heiligen Gegenständen mehr gewachsen ist. Und wenn sie Leute loben, welche dem Himmel doch wenigstens die Hefen von den Kräften, die ihnen der Dienst des Teufels abgezapft, mit zitternden Händen überreichen: warum wollen sie denjenigen tadeln, der den Bodensatz einer Gallenblase, die der Spott auf den Teufel längst erschöpfte, heiligen Gegenständen weihet und die Bibel mit derselben Schwäche verspottet, womit sie der gedachte Christ befolgt? Inzwischen bleiben stets ordentliche Thorheiten uns am willkommensten; und unser satirisches Jagdzeug ist weit weniger für die hohe Jagd, als für die niedern der Hasen, Hasenfüße, Haselanten und Bönhasen eingerichtet. Ein Gesuch an das Publikum, die Setzzeit seiner Thorheiten recht zu wählen und zu schonen, ist also nicht blos andern Mitgliedern desselben, sondern auch uns Satirikern erlaubt, und sobald wir nur erwiesen, daß es uns die von jeher gewöhnliche Anzahl Narren nicht mehr liefert, so ist es verbunden, dieser Armuth abzuhelfen. Freilich da wir diesen Erweis früher zu führen nie nöthig hatten, und immer mit der Anzahl der Narrheiten der Welt zufrieden sein konnten, so zufrieden, daß Swift sogar eine Lobrede auf die ganze Welt versprach: so findet man unsern Gesuch ein wenig unbescheiden und grübelt deshalb nach gezwungnem Tadel desselben. Daher wendet man denn gegen die Billigkeit unserer Bittschrift ferner ein: diejenigen, die die Thorheiten vermindern sollen, dürfen sie nicht zu vermehren suchen. Die erste Hälfte ließe sich zugeben, ohne daß es darum von der andern nöthig wäre. Denn schon die Polizeibeamten würden

für uns sprechen, welche früher für die Entdeckung, ja Vervielfältigung der Polizeifrevel zu sorgen hat, als für die Bestrafung derselben, von welcher sie ja lebt; daher kann blos aus diesem Grunde das türkische Polizeiamt in Smyrna (Mutselimlik) die Gefängnisse dem Polizeikommissair (Belukbaschi) monatlich vermiethen, weil dieser dann zusehen mag, wie er Hausleute für sie findet, um seine Pacht zu bezahlen. — Allein es ist gar nicht einmal wahr, daß die Satire die Thoren bessern und strafen wolle; sie will sie ja nur vergnügen. Dieses wissen selbst die Thoren so gut, daß sie in jeder satirischen Schilderung das Bild ihres Nachbars, aber nie ihr eignes suchen und darum auch finden; denn geschähe das letzte, so würden sie Vergnügen gegen Besserung vertauschen, anstatt daß sie jetzt sowol nicht gebessert als nicht betrübt werden. In einer Lobrede sucht man, wie im Spiegel, nie fremde Gegenstände, sondern nur sich selber zurückgestralet; allein bei der Satire ist es umgekehrt. Daher wir bei allen Besitzern satirischer Bilderkabinette umsonst nach ihrem eignen Portrait gefraget, ungeachtet es der nächste Nachbar in duplo besaß; so berichtet Moore, daß die meisten Italiäner, welche Gemälde von allen Dingen besitzen, ihr eignes nicht besitzen. Ist aber einem Satiriker an der Ausrottung der Thorheiten ja etwas gelegen, so tadelt er sie nicht, sondern lobt sie, welches man die Figur der Ironie betitelt; wie die Zauberer, nach einem uralten Aberglauben, die Kinder durch Loben tödten. Uebrigens mag jene falsche Meinung vom Endzweck der Satire durch unsre Vorreden entstanden sein, indem man sie wörtlich auslegte, statt sie mit bessern Lesern wie Träume und Zueignungen durch das Gegentheil auszulegen.

Diese allgemeinen Gründe wollen wir nur noch durch einige besondere verstärken. Um Thorheiten kann vorzüglich das traurige Schicksal unserer Schriften betteln, deren Nieße-

wurz noch geſchwinder verſäubt, als die Naſen, die er reinigen ſollen. Kein Papier reift eilger zur Hülle des Pfeffers, als das was ſchon vorher Hülle von ſatiriſchem Pfeffer geweſen; und gegen den Zahn der Zeit verpanzert unſre ſatiriſche Zähne keine Härte, wie ſolche die ſo lange lebenden Knochen der Eicl nach den Alten haben. Wir ſterben nur wenig ſpäter (ja oft früher) als die Thorheiten, die wir tödten, und gleichen den Pillen, welche mit dem Unrathe, den ſie vertrieben, fortgehen. Wer lieſt unſern Rabner noch? niemand vielleicht als ſein Verleger in Leipzig. Wer lieſt unſern noch viel größern Liſko? nicht einmal ſein Verleger: denn der iſt todt. Wenn daher unſre Zähne unſern Magen überleben ſollen, oder wenn das Leſegedächtniß unſre Geburten nicht durch ſeine vielen Löcher fallen laſſen ſoll: ſo müſſen wir in daſſelbe Vielſchreiberei aufſchütten, ſo wie ſich in dem löcherigen Siebe die Körner nur durch ihre Menge erhalten, und ſonach unſre Fruchtbarkeit mit deiner Vergeſſenheit wetteifern laſſen, und mit der Stärke unſrer Phantaſie die Schwäche deines Gedächtniſſes verbeſſern. Ein neuer Grund alſo, warum du deine Thorheiten vermehren muſt, iſt der, damit wir unſre Satiren vermehren können.

Weiter. Der Satiriker ſind in kurzem ſo viele geworden, daß wir, falls nicht bald der Narren eben ſo viele werden, gegen einander unſre eignen Geißeln kehren und gleich Offizieren mit unſern Waffen ſtatt zu kriegen duelliren, und wie die Schafe in Island mit den Zähnen, denen das Gras mangelt, die Wolle der Mitſchafe abfreſſen werden müſſen. An dieſer unglücklichen Vermehrung iſt blos Sterne ſchuld, bei deſſen Erſcheinung auf einmal alle Kinder unſrer ſchönen Geiſter zu zahnen anfingen, und von deſſen Augen und Lippen zu gleicher Zeit ein allgemeines Weinen und Lachen auf die deutſchen Geſichter floß, welche darauf nicht ſelten zu glei-

cher Zeit Zwiebeln für ihre Augen und Niſſfolium für ihre Lippen, und keine Nieſewurz für ihre Naſe gebrauchten. Sonderbar, beiläufig! daß zu Einer Zeit in Deutſchland alles übertrieben lachen und übertrieben weinen wollte, als ſonſt geſchah; ſo wie in demſelben vierzehnten Jahrhundert auf einmal die Sekte der Geißelnden und die Sekte der Tanzenden aufſtand. Doch mag auch Paris nicht von aller Veranlaſſung zu der Sterniſchen Spottſucht rein ſein: denn ſeine Stutzer, die vor etlichen Jahren (1780. 1781) Dornſtöcke mit unbeſchnittenen Stacheln trugen, haben vielleicht unſre geiſtigen Stutzer in der alten Nachahmung wenigſtens beſtärkt, in ihren Schriften mit dem Stocke nicht blos zu gehen, ſondern zu ſtechen. Vielleicht glaubſt du jetzt aus der Menge der Satiriker einen Schluß auf die Menge der Thoren erſchleichen zu können; allein du irreſt dich, weil die Sterniſchen Nachahmer ihre Spaßhaftigkeit nicht erſt an Thorheiten, ſondern an verehrwürdigen Dingen übten und daher mit dem Lachen gar nicht auf deine Freigebigkeit in Thorheiten zu warten brauchten. Auch unterſchieden ſie ſich von uns, die wir gleich den Malern ſeltner uns als fremde Gegenſtände malen, dadurch, daß ſie mehr ſich als ihre Leſer lächerlich machten. Dieſes Verdienſt übrigens, das ihnen mit Recht die meiſte Achtung und Leſung erwarb, mußte ihnen zwar bei ihren Fähigkeiten ſehr leicht zu erreichen ſein; denn allemal war die ſchlechteſte Satire auf andre die beißendſte auf ſie, ſo wie eine übelgemachte erer übelgelavene Flinte in demſelben Verhältniß den Schützen ſtatt des Zieles trifft; allein die Höhe, zu welcher ſie dieſes Verdienſt hintrieben, war immer eine Seltenheit, und rechtfertigt die Leſer, die lieber den Lacher als ſich belachen, falls man noch das kleine Verdienſt der unzüchtigen Reden beifüget, wegen der Wiederholung der Auflagen. Auch der Liebling des Publikums, der Verfaſſer der Raritäten des Küſters von Rummelsſ-

burg, bleibt dieſer Selbſtbelachung trotz dem Anſcheine des Gegentheils getreu: denn wenn er z. B. in irgend einer Stelle ſeines Buchs einen Dummkopf lobet, ſo will er ſich doch damit nicht loben — das that er ſchon in der Vorrede beim Tadel ſeiner Rezenſenten — ſondern er will ſich wirklich belachen, nur hat er die Ironie ſo wenig in ſeiner Gewalt, daß ſein Lob kein verſteckter Tadel heißt, und er ſich nicht einmal belachen, ſondern nur loben kann. Und hierin übertrifft ihn der Herausgeber von Hölty's Gedichten, H. Geißler der jüngere (der nun jetzt nicht mehr ſo unbekannt wie H. Geißler der ältere iſt), in einem hohen Grade. Denn die Satire auf ſich ſelbſt, die er in Hölty's Lob einflocht, iſt ihm ſo gut gelungen, daß wir ſie vielleicht den juvenaliſchen entgegen ſtellen, ja in der Bitterkeit nicht ſelten vorziehen können. Statt ſich einen Affen zu nennen, macht er ihn vielmehr ſogleich, und zeigt dadurch, daß er das Tadeln beſſer als die Rezenſenten verſtehe, die dem Autor nicht beweiſen, ſondern nur vorwerfen, er ſei ein Eſel. Er tadelt ſeinen Styl nicht, aber er läßt ihn dafür drucken und erwartet von ſeinen kritiſchen Leſern, daß ſie eine Schreibart, welche die Fehler der Proſe mit den Fehlern der Dichtkunſt paaret, welche harte und übelgebaute Perioden, lange Allegorien und kühne Metaphern, neue Wörter und einige dem Leſſing unglücklich nachgeahmte Idiotismen ſucht, zugleich enthält, ohne ſein Erinnern von ſelbſt lächerlich finden werden; dieſe Erwartung drückt er zu Ende der Satire immer noch in demſelben Style ſo aus: „Ueber alle „Belohnung würde die aus der Ferne flüſternde Ahndung des „ſanfteſten Gefühls fähiger Seelen gehen dem Herausgeber.“ — Sollte übrigens unſre Vermuthung, daß nicht alle dieſe Fehler die Fehler ſeiner eigenen Schreibart ſeien, ſondern daß er einige aus Satiren und Rezenſionen über den jetzigen affektierten Styl genommen und nur für eigne ausgegeben, ge-

gründet ſein: ſo hätte ſeine Hand ſtatt einer Satire gar ein Pasquill auf ſeinen Kopf gemacht, und die Selbſterniedrigung bis zu einer Tiefe getrieben, die er vor dem Richterſtuhl der Selbſtliebe mit der Hoffnung des Gewinns aus der vollkommen Zuſammenſtoppelung fremder Gerichte kaum entſchuldigen könnte. Um die Verſchiedenheit des Ganges, den dieſelbe Laune in verſchiedenen Köpfen nimmt, beſtimmter zu zeichnen, fügen wir den Kunſtgriffen der gedachten zwei Köpfe noch den eines dritten bei, nämlich des Verf. der Charlatanerien, welcher, um nicht blos ſich, ſondern auch ſeine Leſer lächerlich zu machen, in der Vorrede ſein ironiſches Lob auf ſich ſelbſt mit der geſchwinden Vergreifung ſeines Buchs zu rechtfertigen die Miene annimmt. Er will nämlich das Herz und den Kopf des Publikums auf eine feine Weiſe züchtigen, das ſeine Schriften, welche doch für beides wenig enthalten, ſo häufig leſen; daher thut er, als wenn er den Beifall deſſelben billigte, indem er auf ihn ſtolz zu ſein vorgibt. — Wir ſind aus unſerer Bahn gekommen, die jedoch unſre Verirrungen immer durchkreuzet haben.

Endlich haben dir deine Komödien und Romanenſchreiber ſchon längſt deinen Mangel an originellen Ideen vorgeworfen, bei dem auch unſre Zunft künftighin unmöglich mehr beſtehen kann. Alle deine Narrheiten verſchreibſt du dir aus Paris und London; und doch zankſt du mit uns, daß wir uns den Spott auf dieſe Thorheiten auch aus London und Paris verſchreiben. Allein auswärtige Thorheiten können wir ſo wenig belachen, wie du, weil wir ſie ebenfalls wie du bewundern; wenigſtens muß die ausländiſche Narrheit erſt in eine deutſche verholmetſchet worden ſein, eh' unſre Bewunderung in Belachung übergehen kann. Der Mangel an Satire vergrößert überdieß wiederum deine Empfänglichkeit für fremde Narrheiten: Denn die Oekonomen haben bemerkt, daß nur

Hausthiere, die man mit Nesseln gefüttert, unter epidemischen Krankheiten ohne Ansteckung bleiben. —

Haben wir nun bisher unsere Befugniß, dich um Folies (eigentlich um größere Enthüllung derselben) zu bitten, leidlich dargethan: so brauchen wir dich blos noch von deiner Armuth daran zu überzeugen, um dich vielleicht zu ihrer Vermehrung zu bewegen. Du wirst uns freilich den Erweis dieser Armuth gern als überflüssig erlassen; ja du könntest sogar das Ausland zum Richter vorschlagen, das dir hierin eher Reichthum zuerkennt: aber dieses, erwidern wir, kann dich nur nach deinem reifenden Ausschusse, zumal der höhern Klassen, schätzen. — Fürchte übrigens nicht, daß wir, gleich den Seelsorgern, deine Vernünftigkeit über die Gränzen der Wahrheit schildern werden. Vielmehr werden wir gern für jede Handlung, welche du aus Liebe für die deutsche Satire und aus Haß gegen die Vernunft gethan, das gehörige Lob abtragen. Denn unser eigner Vortheil gebietet es, daß wir jede Gelegenheit, durch gerechte Lobsprüche dich zur häufigern Verdienung derselben auffodern zu können, nach Vermögen benützen; und die Vernunft fodert es, unsre Bittschrift nicht durch eine parteiische Allgemeinheit im Tadeln — als die sein würde, wenn wir deine besten Handlungen, auf welche dein Stolz am meisten trotzt (z. B. das neuliche Genieweſen), zu vernünftigen herunterſetzen wollten — verdächtig zu machen. Würden wir schließlich unserm eignen Ziele nicht den Rücken zukehren, wenn wir die Einwurzelung des gesunden Menschenverstandes in derselben Schrift vergrößerten, die zur Ausrottung desselben aufmuntern soll? Würden wir euch die Besiegung eines Feinds zumuthen, den wir für sehr mächtig hielten oder zu halten vorgäben? Leider müssen wir unsere Klage über Thorheiten-Defizit oder Armuth schon gegen hohe Personen, gegen

Fürſten,

gerade alſo gegen Perſonen erheben, welche, thaten ſie nicht das Gelübde der Armuth an Thorheiten, uns unbeſchreiblich nützen müßten, da eine fürſtliche nicht etwa zehn Narren, ſondern zehntauſend macht; — und dieſe letzten wären dann ſo recht für uns geweſen mit Haut und Haar zum — Abziehen. Denn ihre eignen Thorheiten dürfen wir nur an ihren Nachahmern verſpotten; eine fürſtliche Schwachheit hält durch Krone und Zepter, aber nicht ihre Kinder durch Stern und Kommandoſtab, die Satire von ſich ab, und ſtatt daß (nach Pope's Bemerkung) der Reiche ſeinen güldenen Schenktiſch nur im Spiegel zu bewundern wagt, bewundern wir umgekehrt die goldnen Schellen ſogar einer Biſchofmütze ſelber, und belachen erſt ihre zurückgeworfne Abſpiegelung an den Hofleuten. Jedoch einige Beſchwerden bei großen Häuptern geſtattet man gern ihren Unterthanen; und den Schriftſtellern ſind die Fürſten, wie den Chaldäern die Sterne, nicht blos Gegenſtände der Anbetung, ſondern auch der aſtronomiſchen Beobachtung, wiewol beides in einer knieenden Stellung geſchieht. Auf dieſes alte Recht wagen wir denn das freimüthige Geſtändniß, daß wir, beinahe beſtürzt, auf den Thronen eben ſo viele Köpfe als Diademe und mehre Zepter als gnädige Tatzen zählen. Freimüthig kann dieſes Geſtändniß dem vorkommen, der mit den Pflichten der Könige vertrauter iſt; denn es ſchimmert durch daſſelbe der Vorwurf hindurch, daß ſie ihre Pflichten nicht ſo gut wie ihre Miniſter, ja nicht einmal ſo wie die Könige der vierfüßigen Thiere ſowol als der befiederten, erfüllen, welche drei (Miniſter und Löwe und Adler) ſelten vergeſſen, daß ſie zu nehmen haben. Sonſt gab es noch Höfe, wo niemand klug war, als der Hofnarr, und wo die Schätze Amerika's noch mit gekrönten Thorheiten geſtempelt von den Thronen auf die Unterthanen herunterrollt-

ten; allein jetzo scheinen die königlichen Schatzkammern erschöpft, wenigstens verschlossen zu sein. Die Satire kann mit keinen gemünzten Schellen mehr prahlen; und ihr Nachtrab, das Pasquill, stiehlet nur noch den Goldstücken die Ränder, um daraus mit lügenden Händen falsche Münzen zu prägen. Wer uns die jetzige Seltenheit fürstlicher Thorheiten nicht glaubt, der frage Leute, die ihm unparteiischer und größer vorkommen, z. B. die Favoriten, Hofprediger und Hofsänger jedes Fürsten. Alle werden ihm die Vernünftigkeit des ihrigen nicht genugsam zu schildern wissen. Sogar gedruckte und gepredigte Lobreden auf einen Fürsten treten auf unsre Seite und gehen nur darin von uns ab, daß sie dem Gegenstande ihres Lobs nicht blos viele, sondern alle mögliche Thorheiten absprechen. Selber der Sprachgebrauch spricht für uns und vervielfältigt die vernünftigen Handlungen der Potentaten. Denn wenn ein Fürst die Vorschläge seiner Minister unterschreibt, so hat er sie, dem Sprachgebrauche zufolge, erfunden; wenn er den Ackerbau durch nichts als die Jagd erschweret, so behaupten sogar die Landleute, daß er ihn unterstütze; und jedes Getraide, das er ihnen nicht wegerntet, verdanken sie ihm als gesäet; wenn er am Tage, statt zu donnern, schläft, so rühmen nicht blos übertreibende Dichter, sondern auch ernsthafte rectores magnifici, daß er die Nacht für das Wohl des schlummernden Staats durchwache; wenn er kein Eroberer, sondern aber ein Stiefvater des Vaterlandes ist, so ist er, nach der Versicherung eines jeden klugen Mannes, ein Vater desselben. Daher auch die Erde gekrönte Tyrannen zwar oft bedeckt, aber nie getragen hat; und falls auch ein Landes-Stiefvater eine königliche Gruft zu erben glücklich genug war, so hatte doch noch keiner das Glück, einen königlichen Thron zu erben. Die wenigen Fehler, die mancher Fürst etwa noch hat, kann man,

ſobald er ſie nicht über den Zaun der Klugheit hinauswachſen läſſet, ſehr gut für ausgerottet erklären; ſo wie ſelber das N. Teſtament Bezähmung ſündiger Gliedmaßen der Ausrottung derſelben gleichſchätzt, und die eine unter der andern verſteht. Was haben wir nun zu thun? alle Potentaten um Thorheiten zu bitten? Nein! viele zwar, aber nicht alle; am wenigſten die, welche die Bitte um Vermehrung ihrer Thorheiten ihren beredten Hofleuten ſchon zu oft abgeſchlagen haben, als daß wir ſie mit größerem Glücke zu wiederholen hoffen dürften. Sondern dieſe bitten wir blos um die Erlaubniß, auf ſie, da ſie die Satire mit keinem Stoff begnadigen, wenigſtens Pasquille ſchreiben zu dürfen. Auch gingen ſchon Friedrich und Joſeph ſo weit, ungebeten uns durch dieſe Erlaubniß für ihre Tugenden zu entſchädigen. Nur andere hohe Häupter, welche nicht einmal einen Scherz auf ſich dulden, flehen wir mit der Knechtſchaft, die uns geziemt, um die gnädige Erlaubniß an, auf ſie recht unwahrſcheinliche Lobreden machen zu dürfen. Sollten ſie aber auf dieſe Bitte in einem gnädigſten Reſkript antworten, daß fürſtliche Schwachheiten, gleich den römiſchen Bürgern, das Recht haben, nicht gegeißelt zu werden: ſo wenden wir uns an ihre Kronerben und tragen denſelben in Unterthänigkeit die Bitte vor, uns ein Privilegium zu verleihen, kraft deſſen außer dem Leibarzt niemand als wir ihre glorwürdigſten noch jetzt lebenden Verfahren nach ihrem Tode anatomieren darf.

Gegen Hofleute.

Da wir gezeigt, daß die Fürſten, gleich ihren Unterthanen, arm an Thorheiten ſind, ſo haben wir zugleich erwieſen, daß ihre Hofleute es auch ſind. Denn alle Lächerlichkeiten, die jene abgelegt, verbergen dieſe, und verlarven alle die ſchätzbaren Fehler, denen ſie treu bleiben, in die Tugenden der

erſten wenigſtens. Sonach können wir ihnen freilich nicht vorwerfen, daß ſie keine Thoren ſind, allein doch dieß, daß ſie keine mehr zu ſein ſcheinen. Ein Unterſchied, der wenig nützt! Weit beſſer war es ſonſt, als es noch keinen Monteſquieu und keinen Voltaire und folglich keine Fürſten gab, die von ihnen verführt waren; als noch der Hofmann von ſeinem Oberhaupte die Schellen gelichen bekam, die er uns auszahlte, als noch die Krone für Sterne und Bänder, wie das Genie für Nachahmer, verſchönernde Flecken erfand, und die Gunſt des Fürſten noch für Wetteifer in ſeiner Lieblingsſchwachheit feil ſtand. Jetzt ſtellen ſich die Hofleute nicht wie ſonſt laſterhaft, ſondern tugendhaft, und gleichen dem Chamäleon, das (nach Linnee) alle Farben nachäffet, die ſchwarze ausgenommen. Zwar ähnlichen ſie hierin gewiſſen Wilden, welche ihre unehrbaren und empfindlichen Glieder nicht aus Liebe zur Tugend, ſondern aus Furcht, ſie zu verletzen, verhüllen; allein die Wirkung bleibt für zeichnende Künſtler des Nackten immer gleich verdrießlich. Ja die Schädlichkeit dieſer Larven nimmt noch durch den Umſtand zu, daß wir alle deutſche Höfe, ohne daß ſie uns je geſeſſen haben, mit unſrer Galle (wie der Maler mit Fiſchgalle) abmalen, und den alten Perſern gleichen müßten, bei welchen blos die Kleider der Sündigen geprügelt wurden. Denn nur ſelten ſind wir ſo glücklich, mit unſern eignen Augen den Hofmann, wie der Geizige gratis den Affen und den Bären aus ſeinem Fenſter auf der Gaſſe beobachten zu können; am ſeltenſten gerathen uns Bücher in die Hände, in denen wir ſtatt der Höfe die Gemälde derſelben ſtudieren könnten, ſo wie Delaporte nicht in den Ländern, ſondern nur auf ihren Karten zum Behuf ſeiner Reiſen durch die Welt herumzureiſen pflegte. Denn der Romane, die den Höfling mit wahren Farben ſchildern, haben die Deutſchen ja nur wenige, vielleicht nur einen, den

vom phlegmatiſchen Publikum ſeit vier Wochen ſchon vergeſſenen Roman nämlich, der uns von den Höflingen freilich nebſt vielen falſchen und alten Zügen doch den neuen und wahren liefert, daß ein Hofmann, zufolge einer etwas ſchärfern Beobachtung, ſich nicht ſelten — verſtelle. Eines ſolchen Blicks in das hofmänniſche Herz hätte man ſich vom Verfaſſer dieſes Romans, der als Kandidat der Gottesgelahrtheit noch keinen andern Hofmann kennen zu lernen Gelegenheit gehabt als den Haman, der zu den Zeiten der apokryphiſchen Autoren gehangen worden, am wenigſten verſehen ſollen. Allein nur deſto mehr läßt ſich von ihm verſprechen, und ſolche Talente ſagen uns die Hoffnung zu, er werde Lichtenberg's Klagen über den Mangel an Menſchenkenntniß künftig ſtillen, und zum Beſten des noch blinden Beobachtergeiſtes ſeine Feder zu einer Staarnadel zuſpitzen. Dem Mangel einer ſolchen Bekanntſchaft mit euch, ihr Höflinge, müſſet ihr es freilich auch anrechnen, wenn wir in der Unzufriedenheit mit der Anzahl eurer Schellen zu weit gehen; und vielleicht iſt blos bald Mangel des Lichts ſchuld, daß wir manche eurer Thorheiten überſehen, bald falſches Licht, daß wir noch mehre entſchuldigen. Gänzlicher Mangel des Lichts und völlige Unwiſſenheit der Höfe mag vielleicht ſchuld ſein, daß wer noch bis jetzt glauben, daß ihr einen Gott, deſſen Nichtſein ſchon die erſten Grundſätze der Vernunft euch lehren, darum noch annehmet, weil der Witz und Voltaire und euer Herz für deſſen Daſein ſprechen; von jener Unwiſſenheit rührt vielleicht auch unſre Ueberzeugung her, daß ihr ein Herz habt: daß ihr nur dann eine wichtige Miene machet, wenn ihr einen wichtigen Gedanken auf euer Geſicht übertragen wollet; daß ihr euren ſchönen Gebieterinnen beinahe eben ſo wenig ſchmeichelt wie eurem Gebieter, und die Weihrauchwolken nur darum aufſteigen laſſet, um dadurch für den Kopf des Fürſten das Licht dioptriſch zu

vervielfältigen und von den Herzen der Damen die Erwärmung abzuhalten; daß ihr bei Andern euren Fürsten mehr aus Liebe zu ihm als zu euch so lobet; daß ihr eure Freundschaft mit andern Zeichen ausdrücket als eure Feindschaft, und den Feind nur darum umarmet, um ihn zu erwürgen, aber nicht um ihn zu liebkosen: und endlich erzeugte wol blos die Unbekanntschaft mit eurem Werth unsern alten Wahn, daß die Hälfte von euch, wie man gewöhnlich glaubt, verdiene auf eine Pension gesetzt zu werden, welche der Heldendichter Camoens bekam, nämlich 25 Thaler jährlich, wobei er am Tage am Hofe erscheinen mußte und Nachts betteln zum Unterhalt. Ein falsches Licht aber ist's vielleicht, das einer noch größern Anzahl eurer Thorheiten glänzende Seiten in unsern Augen leihet. So verliert z. B. eure schöne komische Aehnlichkeit mit den Schlangen, welche kriechen, allen Nutzen für uns, sobald der Verfolg der Aehnlichkeit uns zu dem Umstand leitet, daß die Schlangen auch springen, um sich der nahen Beute zu bemeistern. Denn so selig die Gewohnheit ist, im Frieden mit stummen Windbüchsen auf den Feind zu schießen, so muthvoll ist die, womit sie wieder vergütet wird, nämlich auf ihn im Kriege mit lauten Kanonen zu feuern. So käme uns ferner eure Satire, womit ihr in Gesellschaften gewöhnlich fechtet, nicht scharf, sondern lächerlich vor, wenn nur uns nie einfiele, daß ihr sie an eurem harten Herzen schleift. Denn so lächerlich das Unternehmen ist, wie die Schlangen mit lockern Zähnen zu beißen: so vernünftig wird es durch den Umstand, daß ihr und die Schlangen den Vorwurf der Unmacht schon durch den Gift vermeidet, dem die lockern Zähne den Weg nur haben bahnen sollen. Eure schlüpfrigen Erzählungen entschuldigen wir immer mit dem Zustande derer, die ihr damit unterhalten wollet. Um ihnen das Vergnügen an solchen Erzählungen abzugewöhnen, denken wir, freilich

vielleicht eben aus Unbekanntſchaft mit euren Zuhörern, müßte man das Vermögen zu den Freuden, deren ſchwaches Echo jetzt nur die Ohren ſind, ihren Nerven erſt wieder eingießen. Ihr redet viel; allein da wir uns einbilden, daß ihr eben darum viel redet, warum die Wilden ſich einbilden, daß die Affen nichts reden, um nämlich nicht arbeiten zu dürfen: ſo können wir euch nicht im geringſten mehr lächerlich finden. Euer Hang, Neuigkeiten zu hören und zu erzählen, ſcheint, unſers Bedünkens, euch als Prieſtern der Fama zu geziemen; denn dieſe iſt auch gleich den Harpyien mit einem ewigen Hunger und ewigen Durchfall behaftet, und hat eben ſo viele und eben ſo unermüdliche Ohren als Zungen. Da wir weiter aus Unkenntniß der Höfe glauben, daß man daſelbſt am Hofmann, wie am Biere, die Geſtalt früher als den Geſchmack prüfe, ſo können wir natürlich nichts als Spuren der Vernunft in eurer Sitte entdecken, zum witzigen Kopfe ein witziges Kleid zu paaren, ſo wie an den ſchwarzen Katzen zugleich die Augen und das Fell im Finſtern leuchten. Vielleicht, daß wir auch den Gehalt eures Verſtandes in einem falſchen Lichte ſehen; denn ſonſt würden wir eure Sucht nach Witz weniger vernünftig finden und nicht mit dem Beiſpiele der klugen Wirthe entſchuldigen, die das trübe Bier gern in Schaum verlarven. Wenn wir vermuthen, daß ihr darum in Bildergallerien mit artiſtiſchen Termen um euch werft, um die Unbekanntſchaft mit ihrem Gegenſtande ſelber euch nicht merken zu laſſen: ſo verfallen wir vielleicht in die gewöhnliche Täuſchung, von ſich auf andere zu ſchließen; denn gerade ſo machen wir es, wenn wir die Namen von Großen, die wir nicht kennen, herſagen, um die Vorausſetzung ihrer Bekanntſchaft bei andern zu erſchleichen. Wahrſcheinlich verleitet uns die Entbehrung eurer Geſellſchaft, auch vom Vorwurfe lächerlicher Schmeicheleien euch loszuſprechen; denn wir ſind der Mei-

nung, daß ihr in euren schmeichelhaften Gefälligkeiten Maß zu halten wisset; daß ihr andern zwar schöne Pas, aber nicht saure Schritte opfert; zwar die Höflichkeit, aber nie eine fremde Bürde euren Rücken krümmen lasset, und zwar mit Versprechungen, aber doch nicht gar mit Erfüllungen, nicht mit Handlungen, sondern nur mit ihren Bildern, den Worten schmeichelt; wie die armen Aegypter ihren Göttern statt der Schweine die Bilder derselben opferten. Zwar lasset ihr oft andre an euch sich anhalten, und reichet auf eurer Höhe denen, deren künftige Undankbarkeit euch wenig verschlagen kann, die Hand zum Nachsteigen: allein dafür scheint ihr uns den Grundsatz zu befolgen, daß es gleich ungerecht und gefährlich ist, einen fallenden Favoriten oder eine fallende Bundeslade zu halten. Wenn ihr einer H— die Entmannung des Fürsten übertraget, so scheint ihr für die Satire zu sorgen; denn was ist lächerlicher als ein gekrönter Kastrat? Aber wenn uns das gemeine Gerücht sagt, daß ihr ihm auch das Ruder des Staats entreißet, so wie Jupiter dem Saturn nicht blos die Mannheit, sondern auch die Krone nahm, oder so wie man den Kapaunen auf einmal Kamm und Hoden raubt: so verschwindet die lächerliche Farbe dieses Verhaltens auf den ersten Blick, und wir müssen das angefangene Lächeln wieder aufgeben. So leicht unsre Unwissenheit selbst eurer neuen Thorheit, der Verstellung nämlich, welche der obige Kandidat zuerst bemerkte und dem Spotte preis gab, ein Gegengift gegen die Satire. Dieser Menschenkenner behauptet zwar deutlich, daß Hofleute, gleich dem Zwillingbruder des Louis XIV., eiserne Masken tragen, die sie ungleich den Tänzern auf einem wächsernen Maskenballe nie ablegen, da sie anders als bei dem Zwilling, gerade umgekehrt, das Mitregieren befördern soll. Allein auch dieser neue Zufluß hilft unsrer Galle wenig oder nichts; denn wir können uns nicht erwehren, die immer-

währende Fortdauer eurer Verſtellung zu bezweifeln, weil wir uns Fälle möglich denken, worinnen eine gläſerne Maske, welche das Geſicht ſowol zeigt als beſchützt, unentbehrlich iſt. Ja wir träumen uns Gönner, welche allen Schein des Verſtandes ſo beneiden und fürchten, daß ihr die Gunſt derſelben nur durch eure Entlarvung, nur durch den Kunſtgriff, nichts anders zu ſcheinen, als was ihr ſeid, erringen zu können ſcheint. Und unbekannt mit eurer Stärke, trauen wir eurem Herzen zwar, aber nicht eurem Kopfe das Vermögen zu, die beſtändigen Rezidive der Natur zu verheimlichen. Sogar den Thieren fällt dieſes unmöglich. Das Thier z. B., das, wie Plinius von ihm rühmt*), als ein lebendiges Farbenklavier, auf ſeiner Oberfläche alle Noten der Farbenleiter zu geben weiß, ſoll doch häufig zu ſeiner natürlichen, d. h. zur Eſelfarbe, zurück zu kommen die Schwachheit haben. So weit unſer langer Beweis, daß ihr die Satire mit keinen Narrheiten, oder wenigſtens nur unter der dritten Hand damit beſchenket. Da wir zu höflich ſind, um nicht der letzten Vermuthung beizupflichten, ſo enthalten wir uns unſrer gewöhnlichen Bitte um Narrheiten und hoffen, von der Unnöthigkeit derſelben durch die Erfüllung der folgenden noch feſter überzeugt zu werden. Um für eure unbekannten Gefälligkeiten gegen die Satire uns künftig Dank abzugewinnen, ſo krönet ſie mit einer neuen; leget nämlich euren alten Kalſinn gegen deutſche Gelehrte einmal ab, und widerlegt durch eure Geſellſchaft die Klagen unſrer Bittſchrift. Zwar läuft ſchon jetzt das Gerücht auf gelehrten Zungen herum, daß man an deutſchen Höfen deutſche Gelehrte zu dulden anfange, und ihr eure Mutterſprache zu erlernen verſuchtet: allein ſolche Gerüchte glaubt man nur einer wiederholten Beſtätigung, die aber zu beſchleu-

*) Hist. N. L. 8. c. 34.

zigen unsre Bitte vielleicht wirksam genug ist. Sollte auch unser Umgang den eurigen nicht verdienen, so hat doch der Niedrige vielleicht noch einige Tugenden, womit er für die Thorheiten des Großen dankbar sein kann, und beide können einander mit ihren entgegengesetzten Eigenschaften wechselseitigen Stoff zum Spott anbieten.

Gegen Edelleute.

Bei den Menschen κατ' ἐξοχήν, d. h. bei den Edelleuten, muß sich unsre Klage zu einer andern Wendung bequemen. Denn ohne gegen sie ungerecht zu sein, können wir ihnen nicht eben das vorwerfen, dessen sich alle die andern Gegenstände unsrer Klagen schuldig gemacht. Vielmehr müssen wir gestehen, daß die meisten von ihnen auf manchen Thorheiten trotz des äußern Widerstandes beharren; denn von ihrem Stolze z. B. können sie darthun, daß er wenigstens eben so viele Ahnen wie ihr Blut alt sei. Allein eben diese Eintönigkeit ihrer Schellen ist der Satire nicht viel weniger nachtheilig als gänzlicher Mangel derselben. Wen ekelt nicht eine Satire, deren Vergeblichkeit alle ihre Vorgänger zusichern? Und wir fragen die Adeligen selber, ob sie an der Satire über den Ahnenstolz in den grönländischen Prozessen nur wol so viel Geschmack gefunden haben, wie an einem Vomitiv, oder gar so viel wie an einer 'adeliges Blut reinigenden Arzenei? Wir zweifeln sehr; und doch, wenn auch ihr Lachen kein Aufstoßen des Ekels verbittert hätte, blieb darum das Lachen der übrigen vom Nachgeschmack des Unwillens verschont? Unter die übrigen, welche den Ahnenstolz [illegible] und daher den Spott darüber für unbillig erklären, gehören sogar einige von uns; von denen auch daher der V. der obengedachten Satire sich einige Vorwürfe zugezogen. An

ihrer Spize ſtehet ſogar der große Swift, der in ſeinen unſterblichen Satiren den Ahnenſtolz (den groben ſowol als den feinen), ſoviel wir wiſſen, niemals belacht, ſondern allzeit lobt und billigt. Noch deutlicher äußerte er ſeine Gedanken hierüber in einem noch ungedruckten Aufſatze: „Einige Kautelen, die angehende Satiriker zu beobachten haben“ betitelt. Dieſer ernſthafte Aufſatz, der zwar, wie alle ſeine ernſthaften Aufſäze, (wie ſchon der Graf Orrery bemerkt) tief unter ſeinen ſatiriſchen bleibt, ſcheint uns doch wegen manches guten Raths ſeine Unbekanntheit (denn ſelbſt der genaue Johnſon gedenket deſſelben in Swifts Lebensbeſchreibung mit keinem Wort) nicht zu verdienen. Daher wir nicht übel zu thun glauben, wenn wir den Anfang der gedachten Vertheidigung des Ahnenſtolzes überſezten und hier einrücken. In der Mitte der 37. Seite ſeines Manuſkripts fähret er denn ſo fort: „So „unbillig ein Spott über uneheliche Geburt jedem Vernünfti„gen vorkommen muß: eben ſo unbillig muß einer über den „Stolz auf adelige Geburt ihm dünken, und es wird mir „leicht ſein, die Ungerechtigkeit des lezten wenigſtens ſo gut „zu erweiſen, als ich eben bei dem erſten gethan. Der Stolz „macht lächerlich, wenn er ſich nicht auf Dinge, die Werth „haben, gründet, ſondern blos von luſtiger Nahrung auf„ſchwillet; aber gar nicht Lachen, vielmehr neidiſche Ehrfurcht „muß der Stolz erwecken, der aus dem Bewußtſein wahr„hafter Vorzüge erwächſt. Hätte nun der Adel die erſte Art „des Stolzes, brüſtete er ſich auf den Beſiz einer Feder oder „eines Stückes Pergament: ſo berechtigte er die Satire frei„lich zum Lachen, und jeder rechtſchaffene Edelmann würde „mit mir ihn der Geißel willig preis gegeben ſehen. Allein „eines ſolchen eitlen Stolzes habt ihr ja ſelbſt, ihr luſtigen „Leute, weder den hohen noch den niedrigen Adel jemals noch „beſchuldigt: ſondern ihm vielmehr den edlern allzeit beige-

„messen, den Stolz nicht auf ein Wappen, sondern auf das,
„wovon es Zeichen ist, auf Verdienste der Vorfahren. Auch
„wird ihn jeder Edelmann zu äußern sich nicht schämen:
„denn Tapferkeit ist eine Eigenschaft, worauf man wol stolz
„sein darf. Kann nicht also jeder Edelmann, soviel es die
„Gränzen der Moral erlauben, sich selber sehr hoch schätzen,
„da jeder die Tapferkeit von wenigstens einigen seiner Ahnen
„durch heraldische Belege außer Zweifel setzen kann? Hier
„ist also wenig zu lachen, aber desto mehr zu schätzen. Man
„kann ferner die schätzbaren Dinge, oder mit einem Wort die
„Verdienste, auf die ein edler Stolz sich gründen läßt, füglich
„in eigne und fremde, und also in solche eintheilen, die man
„selber hat, und in solche, die man von andern hat. Alter Adel
„besitzt so viel von den letzten, der neue davon gar nichts,
„nur von den ersten mehr oder weniger. Sobald nur beide
„die Gegenstände ihres Stolzes nicht mit einander vertauschen
„oder vermengen, so kann jeder bestehen, obgleich der alte Adel
„den Vortritt behält. Denn wessen Verdienste sind unbezwei-
„felter, des Lord G—s seine, dessen Tapferkeit wir erst auf
„das Wort der Zeitungen glauben müssen, oder die des Lord
„L—th, dessen Vorfahren sich durch ihren Werth das ver-
„dienten, was man nachher erst unter dem König Jakob I.
„für Geld sich kaufen konnte? Oder wessen Werth ist un-
„vergänglicher, der des Herzogs F-b-d, dessen Staatseinsich-
„ten trotz ihrer Größe der Raub einer einzigen Krankheit,
„einer äußern Verletzung und jeder Geringfügigkeit werden
„können, oder der des Grafen B—ld, dessen Ururahn seinen
„Scharfsinn durch das bekannte, noch bis jetzt unübertroffene
„und von den größten Staatsmännern noch bewunderte
„Staatssystem der x. verewigt hat? Ich denke immer des
„letzten Verdienste sind am gewissesten, und des letzten Werth
„am dauerhaftesten. Daß er aber diese fremden Verdienste

„nicht mit eignen vermehrt, ist vielleicht selber sein einziges „eignes Verdienst und zeugt von mancher Klugheit. Denn „den Ruhm, welchen man geerbt, nicht vergrößern, sondern „genießen, heißt wie ein Mann handeln, der die Thorheiten „des Geizes in geistlichen und leiblichen Gütern zu vermeiden „weiß, und die Erbschaft nicht wieder vererbt, oder für zweite „Erben aufspart, sondern selber zu verbrauchen und unter „seine Gläubiger zu vertheilen klug genug ist. Ueberdieß ver„trägt ein altes Wappen nicht jede beliebige Einschaltung „neuer Figuren; ein Pegasus z. B. würde einem redenden „Wappen geradezu widersprechen, und ich hab' es aus dem „Munde angesehener Edelleute, daß auf einen Stammbaum „sich Zweige vom indischen Brodbaum, vom chinesischen „Firniß- und vom Unschlittbaum leicht impfen lassen, und „gut fortkommen, aber weniger die Zweige vom Erkenntniß„so wie vom Lorbeerbaum. Daher, so wie ein Christ seiner „Unfähigkeit zu eignen guten Werken durch Zueignung der „guten Werke seines Erlösers abhilft, eben so kann ein Edel„mann die Verdienste seiner Vorfahren zu seinen eignen „machen, wenn er sie sich zueignet, unfähig, sie sich zu erwer„ben. Daraus folgt aber auch, wie wenig der Satiriker von „dem Ahnenstolze, der sich auf Vernunft und auf das alte „Blut baüert, das früher in Ahnen-Arterien schlug, einen „andern Gebrauch machen könne, als Höfe selber thun, die „ihn nicht mit Satiren, sondern mit Ehrenstellen und Sine„cura-Stellen und andern Pensionen auszeichnen: und kurz, „es ist gar nicht abzusehen, warum adelige Verdienste darum, „weil sie angeboren sind, weniger Achtung verdienen als die „angebornen Ideen, welche Platon und Leibnitz gerade als „unser Bestes so schön darstellen; und sogar als Erb„sünde ein solches Geburtverdienst betrachtet, möchte man „fragen, wie soll ein Christ ohne angeborne Erbsünde fort-

„kommen im Leben, da ohne sie keine wirklichen Sünden zum „Avancement nur gedenklich wären?"

So weit der alte Swift; und so weit auch unser Beweis von der Vernünftigkeit des Adels, dessen Stolz niemals für eine Thorheit gelten kann. Auch diesen sogar haben einige schon fahren lassen; wir bemerken an verschiedenen Edelleuten, welche die Akademie bezogen, um da einige Romane zu lesen, daß für sie das ganze weibliche Geschlecht so gut wie adelig ist, und ihnen ein schönes Gesicht für einen Stammbaum gilt. Ja auch im Umgange mit dem eignen Geschlechte vergißt der Edelmann sein Erbbegräbniß, und erst ein zweites Von muß ihn an das seinige erinnern, und ein andrer bescheidener Edelmann seine Bescheidenheit verscheuchen, so wie die lateinischen Verneinungen durch Verdopplung eine entgegengesetzte Bedeutung annehmen; und ein Federbusch muß dem andern, *Φίλιππε, ἄνθρωπος εἶ* (Philippus, du bist ein Mensch) zuwinken — Zwar wollten einige Edelleute dieser empfundenen Armuth an Thorheiten durch Reisen entfliehen und sich mit ausländischen bereichern; allein so viel sie auch damit französischen und englischen Satirikern mögen genützet haben, so wenig nützten sie doch damit den deutschen. Denn sie wählten falsche Mittel; um Höflichkeit zu lernen, hätten sie nicht nach Frankreich, sondern nach Sina reisen müssen, und Grobheit lehren die Holländer weit besser als die Engländer. Um über Gemälde zu reden, hatten sie eben so wenig nöthig Italien als die Gemälde zu sehen, und um zu lügen, brauchten sie nur die sieben Wunderwerke der Welt in Augenschein genommen zu haben. Sollen daher ihre Reisen zu ihrer Bildung ausschlagen, so müssen sie künftig, soviel wir einsehen, sich der Unbequemlichkeit unterziehen, zu den Wilden selbst zu reisen, weil uns diese Völker doch nicht, wie die Franzosen, Missionaren schicken. Denn weit besser und

viel wohlfeiler als von den Franzoſen würde alsdann ein blühender Graf nebſt ſeinem Hofmeiſter von den Grönländern über ſeinen Nachbar, und von den Kamtſchadalen über Gott ſpaßen lernen. Ein Kannibale würde ihn die Unterthanen nicht, wie der Finanzpachter, nur ausſaugen, ſondern freſſen lehren. Wie viele Gelegenheit zu Galanterieſünden würden ihm die Hottentotten anbieten, ohne dafür mehr zu fodern als etwas Rauchtaback; und für die Mittheilung von Märtererkronen hätt' er nur bunte Gläſer zu zahlen; denn unter den Wilden koſten die Krankheiten noch nicht ſoviel wie die Aerzte, und der Gift nicht ſoviel wie der Gegengift. Wir bitten daher alle adelige Eltern, denen die Bildung ihrer Kinder nicht ganz gleichgültig iſt, dieſen Vorſchlag näher zu beherzigen, um dadurch auf einmal den Klagen über die Vergeblichkeit der Reiſen ein Ende zu machen, ſo wie den unſrigen über den Mangel an Thorheiten.

Gegen die Weiber.

Geſchmückt mit großen Schnallen, einem großen Hute und großen Stocke, mit einem kleinen Haarbeutel, kleinen Röckchen und kleinen Weſtchen, nicht ohne Wohlgeruch und ohne Puder, die Geißel in der Taſche, das Schnupftuch aber halb außer derſelben, tritt unſer ſatiriſches Chor dem ſchönen Geſchlechte näher, macht mit ſeinen beſchuhten Bockfüßen die gewöhnlichen Sprünge der Höflichkeit, und greift mit gebognem Rücken nach den ſchönen Händen, um die noch ſchönern Handſchuhe zu küſſen. Schönes Geſchlecht! das uns haſſet und doch auch nachahmet; das den Satyrn den angebornen Ungehorſam gegen zwei Gebote der andern Geſetztafel nur halb vergibt, nämlich den gegen das achte Gebot nicht — womit haben wir eine ſo heftige Rache deines Pinſels verſchuldet, daß er uns aus Satyrn zu Teufeln umwandelt, und

seine ungerechten Zeichnungen noch in giftige Farben kleidet? Wir haben nur Bockfüße; und du leihest uns Pferdefüße. Wir tragen nur kleine und gerade Hörnchen; aber du krönest uns mit so großen und so krummen Hörnern, wie sie der Teufel und Aktäon haben. Wir haben gewiß keinen sonderlichen Schwanz; aber du verlängerst unser Steißbein so sehr wie deine Schleppe. Zwar so weiß, wie du dich, können wir uns nicht malen; aber du malst uns doch so schwarz wie den Teufel. Noch einmal: wodurch haben wir diese Schilderung verdient? Wir haben doch über dich nicht mehr gespottet als über die, die dich anbeten, und immer zehn Satiren über unser eigenes Geschlecht gegen Eine über dich geschrieben. Uebrigens zanke dich mit den Rezensenten, welche uns zur Schärfe durch die ihrigen zwingen; und den Offizieren ähnlich handeln, welche den, der mit der Spießruthe nicht trifft, mit ihrem Degen treffen. Popens Bitterkeit gegen deine Gestalt entschuldige mit seinen Kopfschmerzen und mit seiner äsopischen Ungestalt; Boileau's Bisse rechne dem Schnabel eines indianischen Hahnes an*) und eh' du Voltairens Spott auf dich verdammest, so verdamme auch vorher seine Lobreden auf dich. Oder hassest du jede Satire überhaupt? Aber du liebst sie an dir sehr! Denn lieben mußt du sie, weil du auf die Schmeicheleien der Männer gern mit Spott antwortest, deine Lippen eben so gern, wie deine Wangen, mit Essig schminkest, und als Göttin Europas mit deinem Gesicht, auf welches die Natur bunte Reize pflanzte, und mit deinem Munde, in welchen die Mode satirische Nesseln säete, den Göttinnen der Aegypter, den Zwiebeln nämlich, zu gleichen kein Beden-

*) Nach dem l'année littéraire wurde Boileau in seiner Kindheit von diesem Thiere an einem empfindlichen Orte verwundet; nach Helvetius läßt sich aus dieser Verwundung seine Bitterkeit gegen Weiber u. s. w. erklären.

ken trägst, deren schöne Blumen auf einer scharfen Wurzel blühen, und die zugleich beißen und gefallen. Dieser ungerechte Zorn aber ist es dennoch, der die Satire um deine bisherige Wohlthätigkeit brachte, und dir die Rache eingab, vernünftig zu werden, um unserm Lachen die Nahrung zu entziehen. Dieß können wir dir auf diesen Blättern beweisen, und unsere Satyrs können hier die wahren Affen vorstellen, welche dir in Stutzerkleidung das Nämliche, aber auf den Knieen, vorwerfen, nämlich deine Unfruchtbarkeit an Thorheiten.

Wir mußten aufhören zu lachen, weil unsere Schönen aufhörten zu weinen. Wer nun vor zehn Jahren der deutschen Satire auf den Zahn fühlte, der gestand die Nothwendigkeit, ihr Gebiß durch verbessertes Futter zu schärfen; wer kurz darauf noch einmal fühlte, der fand eine neue Schärfe, und rieth auf die Wirksamkeit des Empfindwesens. Daher gab der Untergang des letzten der Satire einen starken Stoß, und das Mittel, das Sterne in seiner Empfindsamkeit den Deutschen anbot, die Engländer in der Satire zu erreichen, gefiel den deutschen Schönen zu unserm Schaden nur auf eine kurze Zeit. Nicht zwar als ob man der Empfindelei das ganze Bedlam aufgekündigt hätte; allein sie logiert doch nur noch parterre, schwellet statt der Herzen unter unbedeckten Busen doch nur noch Herzen unter groben Halstüchern, flagt nur in der weichen Köchin über die harte Madame, und quillt nur aus aufrichtigen Thränendrüsen. Was bleibt uns sonach übrig? nichts als die Fortsetzung unsrer Satiren. Ungeachtet das Miserere der Augen nachgelassen, so müssen wir doch mit unsern Purganzen noch hausieren gehen. So wie der Teufel in dem Körper des Studenten, den er getödtet hatte, auf Befehl des Magikers Agrippa einige Zeit die Stelle der Seele vertrat und mit den fremden Füßen einen Tag spazie-

ren ging: eben so schenkt unsre Ironie der Empfindsamkeit, die sie hingerichtet, verlängertes Leben, und redet die todte Sprache der weinerlichen Makulatur. Ja die Verminderung des satirischen Stoffs hat noch überdieß eine unglückliche Vermehrung der Satiriker nach sich gezogen. Ein guter Theil der Autoren nämlich, welche sich vom Schimpfen auf uns länger nicht ernähren konnten, schlugen sich zu uns, um ihre Ebenbilder zu geißeln; die Armuth hatte ihre Gallenblase gegen ihr Herz aufgewiegelt, und dem Kiele statt der Thränen, die weniger Goldkörner als bisher aus dem Beutel der Verleger herauszuspülen anfingen, nahrhafte Galle eingeflößet; und derselbe Hunger weinte im zwanzigsten Jahre mit den Weinenden und lachte im dreißigsten mit den Lachenden. So diente jener Eselkinnbacken dem Simson sowol zur verwundenden Waffe als zur wasserreichen Quelle. Auch die Schönen lachen jetzt über ihre vorigen Thränen, belohnen die „physiognomischen Reisen" blos mit lachenden Zähren, satirisieren über ihre Nachahmerinnen, und lassen den Pankratius Selmar den Siegwart von der Toilette schieben. So weinen die Reben Wasser, bevor sie die Trauben liefern, die unser Gleichniß versäuert, oder den Wein, den es zu Essig kocht. So versteht das Kind sogleich nach seiner Geburt zu weinen, aber das Lachen lernt es erst später fremden Gesichtern ab. Von dieser scheinbaren Ausschweifung kommen wir auf den Versuch zurück, die zu sehr verschrieene Empfindsamkeit von ihrer verkannten Seite darzustellen, und das schöne Geschlecht zu überreden, daß es auch sein eigner Vortheil sei, so viel wie sonst zu weinen. Das stärkste, womit man die Empfindsamkeit angepriesen und was wir jetzo wiederholen, ist unstreitig dieß, daß sie die Ehen, wenigstens die Vor-Ehen befördert. Wie bei der Beschneidung, so ist es bei ihr nur das kleinere Verdienst, die Seelen geheiligt, wenn man es mit

dem zweiten vergleichet, die Körper vermehret zu haben; wenigſtens nützen beide der Erde eben ſoviel wie dem Himmel. Die arithmetiſche Fortſetzung unſers Beweiſes überlaſſen wir einem zweiten Süßmilch, auf den wir uns beziehen. Wahrſcheinlich blieb dieſer Vortheil der Empfindſamkeit manchen harten Schönen unbekannt; und vielleicht wäre dieſelbe ohne den Widerſtand des Vorurtheils noch allgemeiner geworden, daß man den Mond anbete, ohne ſeine ſchöne Anbeterin mit anzubeten, und daß die Diana keine andern Bitten gewährte als die Bitte um ewige Jungferſchaft. Erhöret ja doch dieſe Schweſter Apollo's ſchon auch die, die um Hebammenhülfe flehen, um Makulatur zu gebären*). Zwar müſſen wir geſtehen, daß unſre Zeiten dem ſchönen Geſchlecht willig den Nonnen-Schleier erlaſſen, den es ſonſt überwerfen mußte, wenn es als Gegen-Nonne mit allen ſeinen Reizen aus dem Kloſter der — Weiblichkeit tritt, und daß in unſern Tagen die Liebe jede Larve und folglich auch die Empfindſamkeit entbehren könne; allein wir glauben unſere ſchönen Leſerinnen einer keuſchen Verachtung ſolcher Freibriefe fähig, und ich ſchwöre gern darauf, daß ſie unſchuldige, ja ſogar ſchuldige Freiheiten nur, wenn ſolche einen Heiligenſchein tragen, zu nehmen oder nahe zu kommen geſtatten, da ſelber heidniſche Mädchen ſich einem Prieſter nicht ergaben, wenn er ſich nicht für einen Gott ausgab; und ſo werden ſie die Tugend ſtets ſehr lieben, um ihr ein ſchönes Sterbekleid von weißem Atlas und von rothen Bändern zu verſagen. Jeder Reiz des Weibes iſt zu ſchön für eine Enthüllung; aber verzüglich wird das Herz deſſelben durch Nacktheit verletzt, und kann auch eine Schöne den Buſen unbekleidet tragen, ſo darf ſie doch

*) Nach der Mythologie iſt die Diana oder Luna Hebamme und ewige Jungfer.

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR
RICHTER,J.P.F.
3-598-52376-9
FM. 0282/028

das Herz, zu dessen schöner Larve ihn die Natur geschaffen, nicht allen Augen preis geben. Kehret also, ihr deutschen Mädchen, wieder zur vernachlässigten Diana zurück, und zaubert, gleich andern Zauberinnen, künftig wieder nur in der Mondnacht. Verrathet eure Geschicklichkeiten nicht mehr dem geschwätzigen Phöbus, und lasset ihn künftig bei euch, zur Stillung seiner Neugierde, höchstens nur einen recht späten Morgenbesuch im Bette abstatten; aber nur die Luna freue sich der Vertraulichkeit derer, mit denen sie das Geschlecht theilet, nur ihren matten Schimmer lasset den Hauszeugen dessen sein, was er zu kalt ist zu verrathen, und niemand als nur die Liebhaberin des Entremens wisse von euch, daß ihr sie nachahmet. — Wir wiederholen noch einmal die obige Versicherung, daß nicht Eigennutz uns diesen Rath diktiere. Gerade das Gegentheil würde uns dieser diktieren; er würde allen Schönen Keuschheit, ja Prüderie anzupreisen versuchen, über die man in unsern Tagen, ungeachtet sie bei den Männern unter die abgelegten Thorheiten gehört, dennoch mit größerm Beifall zu spotten hoffen darf als über Koketterie und Zügellosigkeit, welcher Mode und Schmuck den Rücken decken. Eine Ueberkokette, ja eine Miethkokette nützt dem Scherze überhaupt nur so lange, als ein kleiner Engel diese Gottheit, ein kleiner Amor diese Venus entgöttert; man spricht davon; — später wird sie überhaupt Salat, in Samen geschossen, und nicht mehr auf Tafeln getragen, wie im Frühling.

Sonst kann übrigens eine Person, für deren Tugend ihre Juwelen und vergoldeten Wagen Bürgschaft leisten, dem gemeinen Wesen nützlich sein. Denn statt daß man die Gunst eines Ministers erst aus der Hand seiner Gemahlin kaufen mußte, ist man jetzt dieses Umwegs entübrigt, wenn man sich sogleich an seine Mitgemahlin wendet. Den Mit- und Nach-

gemahlinnen der Könige, die zu Priamus Zeiten regierten, kann man ein solches Lob nicht zugestehen; denn nach den Berichten der damaligen Schriftsteller war selten eine Königin, sondern immer eine Nebengemahlin, die der Staub geboren, schuld, daß ein König sein Land vernachlässigte und sich ihm entzog; so wie der Erde der Mond (Weib) seltner als ihre eignen Dünste die Sonne (Mann) verschatten, und wie trübe Tage häufiger als Sonnenfinsternisse sind. Glücklicher sind unsre Zeiten, wo die Keuschheit auf die Thronen und die Asträa zu den Sternen geflohen! — Man wird sich freilich wundern, daß die Schönen, welche dem deutschen Parnasse die griechischen Musen so gut zeither ersetzten, indem sie mit ihren Reizen sowol den Pinsel unserer Anakreons, als auch den Pinsel Rabners bereicherten, der Satire zu sitzen und derselben mit ihren entkleideten Schönheiten zu Modellen zu dienen sich allmälig zu weigern anfangen. Die Verwunderung muß bei dem noch höher steigen, der die deutschen Schönen schon vor dem Zeitpunkte ihrer Verfeinerung und ihrer Vernünftigkeit zu kennen das Glück hatte. Denn von den Thorheiten der vorigen Schönen, z. B. des Tages sich nur einmal anzukleiden, und die Schönheit, die zur Untreue bestimmt ist, durch häusliche Geschäfte für den Mann abzunutzen; das feine Gefühl der Seele und der Hände durch arbeitsamen Geiz abzuhärten; nicht blos gemeinen Menschenverstand, sondern auch eine gewöhnliche Sprache zu haben; an Gedichten so wenig Geschmack zu finden wie an Dichtern, und in der Literatur und den Moden gleich unwissend zu sein u. s. w.; von allen diesen und noch andern Thorheiten, sagen wir, wird man jetzt in der schönen Welt mit Erstaunen wenig Spuren finden. Noch mehr: an die Stelle dieser abgelegten Thorheiten hat man nicht einmal neue treten lassen, und die inwendige Seite der vorigen Weiber haben die

jetzigen uns nicht einmal durch die äußere ersetzt; denn was den Putz oder die äußere Seite anbelangt, so können wir gegen die gemeine Meinung erweisen, daß er im höchsten Grad vernünftig und zum Belachen wenig ist. Wir wünschten freilich selbst lieber, denen beipflichten zu können, die den Chamäleontismus der weiblichen Moden für die lächerlichste Narrheit erklären; allein folgende Betrachtung zwingt uns, der allgemeinen Ueberzeugung von der Lächerlichkeit der Moden unsre unbedeutende Stimme zu versagen. Den ganzen Irrthum hätte man durch eine genauere Entwicklung der Verschiedenheit, die zwischen den Bestimmungen der zwei Geschlechter verwaltet, leicht abwenden können. Allein man vergaß über die Wahrheit: „der Mann ist für seinen Geist geschaffen" die eben so gewisse Wahrheit: „die Frau ist für ihren Körper geschaffen"; und wiewol einige französische Dichter den letzten Satz wenigstens den Weibern in Madrigalen einzusingen suchten, so glaubte man ihn dennoch nicht, und setzte ihn blos zu einer französischen Schmeichelei herab. Eine Schmeichelei zwar ist er, ja; aber keine französische, sondern eine wahre. Von dieser Meinung nun irre geführt, konnte es freilich nicht anders kommen, als daß man am schönen Geschlechte eben das tadelte, was man hätte loben sollen, und die Bestimmung desselben in etwas anderm als in der Verschönerung des Körpers suchte. Es ist unser Satz, daß die weibliche Seele von dem weiblichen Körper sichtbar übertroffen werde, und jene folglich, so große Ansprüche sie auch auf Ausbildung und Hochschätzung machen könne, dem letzten doch noch größere zugestehen müsse, eine von den Wahrheiten, die sich selbst beweisen. Zu anstößige Lücken indessen in unserm Erweise dieser Wahrheit werden die Schönen, wenn sie in Gesellschaften unsre Bittschrift rezensieren, selber ergänzen, und die Beredtsamkeit ihrer Reize sichert uns im voraus eine so allgemeine Annahme unserer

Meinung zu, als ſie verdient. Alle Rektoren bekennen einmüthig, daß man einen Knaben ſo erziehen müſſe, als ob er keinen Körper hätte, und alle Gouvernanten fügen noch hinzu, daß man umgekehrt ein Mädchen ſo erziehen müſſe, als wenn ihm die Seele fehlte; und von dieſen alten Grundſätzen entfernen ſich denn beide auch nur ſelten. Hätte alſo auch nicht die Natur dem weiblichen Körper die überwiegende Vortrefflichkeit gegeben, die wir ihm zuſprechen, ſo würde er ſie doch durch die Erziehung erhalten haben, die über die beſſere Verſchönerung deſſelben lieber ſeine Seele ganz vergeſſen will. Auch die erſten Chriſten, die uns in keinen Höflichkeiten gegen das andre Geſchlecht nachſtehen als in den geringfügigern, waren ſo galant, dem herrlichen Körper des Weibs die ſchuldige Achtung zu entrichten, und ihm den Vorrang vor der Seele ſogar in Religionſachen, wo man ſonſt nur auf den Werth der letzten ſieht, zuzugeſtehen. Sie nannten nämlich, ſchmeichelhaft genug, die weiblichen Märterer Callimartyres, ſchöne Märterer. An manchen Orten heißt man einen ſchlechſen Porträtmaler einen Seelenmaler. Dieſe Benennung, die Sulzer nicht zu rechtfertigen wußte, läßt ſich ungezwungen durch das Uebergewicht des weiblichen Antlizes über das weibliche Gehirn, der ſichtbaren Reize über die unſichtbaren, veranlaßt denken: denn der Maler malet nämlich allerdings das Angeſicht einer Schönen ſchlecht, welcher durch daſſelbe den Geiſt, den es eben verlarven ſollen, durchſchimmern und die geiſtigen Reize die körperlichen ſchwächen läßt; ſeinen Endzweck der Verſchönerung ſetzt er bei einer ſolchen Verrätherei gänzlich aus den Augen. Beiläufig! wie ſehr beſchämt auch hier die Natur die Kunſt! Kaum daß dieſer das Gehirn mit einer Außenſeite nur zu bedecken gelingt, ſo kann jene es damit ſogar verſchönern, kann den Kopf mit lügenden Reizen tapezieren, kann zwiſchen die Lippen die ſchlangenförmige Schönheit-

linie eines schlangenartigen Witzes wallen heißen, der, gleich den mit Queckſilber angefüllten Nachtſchlangen aus Glas, glänzet und drohet und nicht beißet, und kann Augen, denen kein Gehirn entſpricht, zu blinden Fenſtern ausmalen, welche den innern Bewohner nicht erleuchten und doch zu erleuchten ſcheinen. Aus unſrer Behauptung läßt ſich auch die Häßlichkeit der gelehrten Schönen begreiflich machen, der Sappho z. B., deren Seele ihre Geſtalt ſo weit hinter ſich gelaſſen, wie nicht minder die Gehirnloſigkeit der Stuzer, welche ſich nach der äußern Geſtalt des andern Geſchlechts ſo glücklich bilden. Daraus folgt weiter, daß den Werth jeder Schönen ſchon der erſte Anblick entſcheidet, und daß die, welche am Nachtiſch die Geliebte ſtatt zu leben erforſchen wollen, ziemlich unſchicklich die Heroldkanzlei in eine Entzifferkanzlei verwandeln. Daraus folgt endlich das, um was uns hier am meiſten zu thun geweſen, die Rechtfertigung des Putzes nämlich; denn ſobald die ſichtbaren Reize des Meiſterſtücks der Schöpfung einen ſo erwieſnen und ſo beträchtlichen Vorzug vor ſeinen unſichtbaren haben, ſo iſt auch ſeine Verbindlichkeit zur Verſchönerung ſeines edlern Theils ins alte Licht geſetzt. Folglich fodert es die von der Natur ſo gewählte Beſtimmung einer Schönen, daß ſie auf die Bekleidung alle ihre Neigungen zu richten ſuche, und derſelben wenigſtens die meiſten Stunden und die beſten Kräfte widme, daß ſie über geringere Arbeiten nie die edlere und ihren Fähigkeiten mehr angemeſſene Beſchäftigung, ſich zu putzen, vergeſſe, und Langweile, Verdruß und Ausgaben, welche die Vervollkommnung des Körpers ſo oft erſchweren, lieber mit Geduld ertrage, als dadurch in der Erfüllung ihrer Pflichten laſſer werde. Wir wollen jetzo, um alles-Geſchrei gegen den weiblichen Putz auf einmal zu widerlegen, die Schritte, welche das weibliche Geſchlecht in der Ausbildung ſeines Körpers mit den ähnlichen,

welche das männliche in der Ausbildung seiner Seele thut, vergleichen und rechtfertigen. Kleider sind dem schönen Geschlecht, was dem unsrigen Gedanken sind; der Kleiderschrank ist die Bibliothek, das Ankleidezimmer die Studierstube desselben. Schätzen wir einen Leibnitz wegen seiner Erfindungen, so schätzt die Frau eine Putzhändlerin nicht weniger wegen der übrigen, und der Vollkommenheit wird sie von dieser vielleicht noch näher als wir von jenem gebracht. Es gereicht dem Mann nicht zur Schande, daß er den Autoren Frankreichs die witzigste Einkleidung seiner Gedanken ablernt; es kann daher der Frau auch nur zur Ehre gereichen, wenn sie ihrerseits die Puppen Frankreichs wie Antiken studiert, sie zum Muster sich wählet und mit der geschmackvollen Kleidung derselben auch ihren Körper zu verschönern strebt. Fast alle unsere Autoren lassen sich von den Franzosen zu einer glänzenden Verschwendung des Witzes hinreißen; dieser Fehler ist ihr einziger und ein liebenswürdiger. Sollte man es nun den deutschen Schönen weniger zu gute halten, daß sie die Schminke, die jetzt in Paris für antiken Firniß gilt, nicht als eine überflüssige Verschönerung von ihren Wangen abgewiesen; zumal da sie vor den Autoren einige Entschuldigungen noch voraus haben? Diese nämlich, daß sie nur an die Stelle der Rosen, welche die Sense der Zeit von den Wangen abgemähet, Vorsteckrosen kleben, oder daß die Schamhaftigkeit manchem Gesichte zu schön lasse, als daß es von derselben nicht jährlich ein paar Töpfchen verbrauchen dürfe, und endlich, daß man nur aus Liebe zu den schönen Künsten dem Zeuris den Pinsel entwende, um hungrige Vögel mit gemalten Trauben anzuködern. Ein guter Kopf läßet nicht selten die Worte die Gedanken spielen und den Schmuck an die Stelle des gesunden Verstandes treten; warum sollte eine Schöne mit minderm Beifall ihren Kopfputz, wie hohe Häupter ihre Krone, den

Kopf ersetzen lassen? Ein Dichter, der gleich einem mustvischen Maler nach und nach aus gefärbten Strinchen und bunten Glasscherben, d. h. aus entlehnten Metaphern, ein Gemälde zusammenklebt, wird in unsern Zeiten der verbesserten Kritik dem weit vorgezogen, der sein Gemälde nur — malt, dessen Schöpfung nur auf einmal von dem Pinsel fließt. Um derselben Ursache willen kann eine Schöne, deren Reize nicht weit her sind, nicht den Ruhm einer andern fodern, die an jedes Glied eine besondre ausländische Schönheit anzieht, die vom Schwanze des Pferdes und des Straußes den Schmuck des Kopfes entlehnet, die, gleich dem Spiritus einspritzenden Anatomiker, den unsichtbaren Adern eine blaue Farbe und der leeren Zahnlade statt des beinernen einen goldnen Zahn zu schenken weiß, und die den Seidenwurm die Seite des Wallfisches mit seinem Gespinnst zu schließen heißt *). Für die meisten geistigen Thätigkeiten leihen körperliche Dinge figürliche Namen her; umgekehrt führen die modischen Putzarten Benennungen, die geistigen Eigenschaften gehören; ein neuer Beweis, daß bei der Frau der Körper die Seele spiele **). Die witzige Schalkheit hat der Mann, wenn er sie hat, im Gehirn; die Frau in einer bekannten Koeffüre. Die Melancholie, die beim Manne nur das Herz aufschwellt, ist bei der Schönen in den Kopfputz genähet und in die Frisur gebauet. Der Geist jenes Kammerherrn und der Hut seiner Mätresse haben beide etwas Erhabenes, und es ist zweifelhaft, ob das Herz dieses Jünglings oder die Robe seiner Geliebten die

*) Eine Anspielung auf den Ausdruck, „er schloß die Stätte zu „mit Fleisch." Daß man hier von den Poschen, einer Nachahmung der männlichen Pump-Hosen, rede, werden die meisten sehen.

**) Alles, was jetzt folgt, spielt auf die pariser Benennungen der weiblichen Moden an.

meiſte verliebte Standhaftigkeit beſitzt. Auch hat von der Minerva dieſer männliche Kopf und dieſer weibliche Kopfputz viel Aehnlichkeiten geſchenkt bekommen; die Orthodoxie hat endlich Gehirne gegen Koeffüren vertauſcht, und orthodoxe Nadeln ſtechen anſtatt orthodoxer Federn. — Wir wollen die Vergleichung der verſchiedenen Ausbildung der beiden Geſchlechter noch einige Schritte weiter begleiten; denn nach der Vernünftigkeit des weiblichen Putzes ſind auch noch ein paar gute Worte für die Veränderlichkeit deſſelben zu ſprechen übrig, welche man gerade am meiſten anficht. Allein wenn Verſchönerung des Körpers ſo ſehr Beſtimmung der Frau iſt, als des Mannes Ausbildung der Seele: ſo muß jener eine neue Mode, dieſem eine neue Meinung ihre unähnlichen Beſtimmungen gleich ſehr erfüllen helfen, und ein höherer Schuhabſatz hebt die eine auf keine niedrigere Staffel von menſchlichen Werth als den andern eine vermehrte Auflage eines guten Buchs. Die Schönen können ſich eben ſo wenig als andere Menſchen über das Lob der endlichen Weſen, zu größern Vollkommenheiten erſt von kleinern aufzuſteigen, hinwegſetzen; und die Moden vom Jahre 1782 konnten unmöglich das Reizende, das Geſchmackvolle und Natürliche ſchon haben, das erſt das 1783ſte Jahr den ſeinigen gegeben. So ſind z. B. die Bänder der erſtern wirklich ſchön; aber der letzten ihre haben freilich eine ſanftere Farbe; die erſten friſierten (beſonders Schürzen) immer gut genug, aber uns dünkt ein wenig zu ſchmal, welches erſt die letzten glücklich vermieden; auch gaben manche von den erſten den Seitenlocken reizende Lagen; allein wir fragen jeden Perückenmacher-Jungen, ob ſie von den jetzigen nicht in falſchen Touren übertroffen werden? Oder will man auch von den jetzigen die Vollkommenheit fodern, zu der erſt ſie den Weg gebahnet, und die freilich die Moden, welche der Auerbachiſche Hof in der künftigen Michaelismeſſe gebären

wird, unſern ſchönen Leſerinnen (dieß können wir ihnen im voraus verſprechen) ſo unwiderſtehlich aufdringen muß, daß ſie die brünſtigſte Liebe gegen die jetzigen Moden werden fahren laſſen müſſen? Das obige fodern hieße von den Autoren der vergangenen Oſtermeſſe denſelben Scharfſinn und denſelben Witz ſchon fodern, den wir erſt an den Autoren der künftigen Michaelismeſſe bewundern können; und hieße dem erſten Theil eines Buchs die künftige Vollkommenheit ſeines zweiten zumuthen. Nur das Thier erhält ſich immer auf derſelben Stufe; aber darum auch auf einer ſo niedrigen. Denn was hebt den Mann über den klugen Urangutang anders hinaus, als die unaufhörliche Erweiterung ſeiner Ideen? Eben ſo: wodurch würde ſich die Frau, die für die Bekleidung ihres Körpers geboren wurde, von der Motte, die ebenfalls dafür geboren wurde, unterſcheiden, wenn es nicht durch den Wechſel der Moden wäre? Aber eben dieſer Wechſel rückt ſie hoch über die in ihre abgelegten Kleider gekleidete Motte hinaus, die Sonn- und Werkeltage und lebenslang denſelben Rock, deſſen Zuſchnitt zuerſt im Paradies erſchien, zu tragen vom Inſtinkt gezwungen wird. Neue Meinungen zu konfiszieren ſteht dem Fortgange der Menſchheit alſo nicht mehr entgegen, als neue Moden zu verbieten, und nur wer das männliche Geſchlecht auf ſymboliſche Bücher ſchwören läſſet, kann auch das weibliche in eine Nazionalkleidung gefangen zu nehmen ſich unterſtehen. Folglich ſind die Moden ſo lächerlich gar nicht, als ſie einige fanden, und eine größere Abwechſelung derſelben iſt vielmehr ein Wunſch, den jeder Gutgeſinnte mit uns, aber ſo lange umſonſt thun wird, als man die Erfinder von Dingen, worauf die Vervollkommnung der halben Menſchheit beruht, nicht beſſer zu unterſtützen anfängt. Und ſo lange gehört denn auch der Wunſch einiger Städte, Paris einzuholen, das im Jahre 1782 zweihundert Arten von Mode-

dieſe Stände hatten ſie ſelbſt erſt von den höhern bekommen. So ſenken ſich die Gipfel mancher Bäume auf die Erde herunter, wurzeln in dem niedrigen Boden ein und wachſen dann aus demſelben zur alten Höhe wieder hervor. Doch ſind die Schranken, die ſich unſre Schriftſteller in der Nachahmung der bäuriſchen Sprache eigenhändig ſetzen, auch in der Nachahmung des bäuriſchen Putzes anzuempfehlen, und wir bemerken mit Vergnügen, daß doch die meiſten Schönen ſich weniger die Landleute als die Wilden zum Muſter ihres Anzugs wählen, welche es auch in der Verſchönerung der obern Theile des Körpers am weiteſten gebracht. Nur müſſen die Schönen ihren wilden Lehrmeiſterinnen ſchon alles abgelernt zu haben ſich noch nicht ſchmeicheln, und es fehlen ihnen zur vollkommnen Aehnlichkeit mit einer geputzten Wilden zwar nicht viele, aber doch noch einige Zierrathen, z. B. Ringe in den Ohren und an allen Fingern ſind da, aber an den Füßen, Lippen und Naſenflügeln fehlen ſie noch; Federn findet man wol, auch ſonſt Schminkpflaſterchen, aber ordentliches Tattowieren und ganze Vögel auf dem Kopf, wie bei den Indianerinnen, werden doch vermißt; daher möchte der noch ungedruckte und viele Kupfer fodernde Aufſatz unſers Mitbruders **, betitelt: „Beſchreibung und Abbildung derjenigen Theile des „Putzes der Wilden, die von unſern Damen noch nicht nach„geahmet worden“ die Unterſtützung des ſchönen Geſchlechts verdienen, und neben den Kalendern mit den Abbildungen der neueſten Damenmoden vielleicht das nützlichſte Geſchenk ſein, das ein Mann ſeiner Frau am künftigen Neujahrtage machen kann. — Dieſe Gründe, die einer noch größern Schärfe fähig ſind, reichen, wie uns dünkt, zur Rechtfertigung der Moden völlig zu. Die Ausbildung des Körpers iſt folglich das Vernünftigſte, was die Schönen nur vornehmen können; und ſich lächerlich zu machen, bleibt ihnen ſonach nichts übrig, als die

Ausbildung der Seele, indem sie nämlich Journale lesen und die Theaterzeitung in Berlin, indem sie poetische Blümchen pflücken und zusammenbinden, und den neuesten Almanach nicht sogleich vergessen und den Versen Reime geben oder auch keine. Um alles dieses werden wir sie weiter unten bitten, wo wir zugleich Gründe beizubringen hoffen, die sie vielleicht überreden werden. Nun sollten wir noch von ihrem Eigensinn, von ihrer Veränderlichkeit, von ihrem Stolze auf Schönheit und von ihrer Eitelkeit aus Häßlichkeit, von ihrer Verstellungsucht von ihrem Hasse gegen das Ernsthafte u. s. w. beweisen, daß alle diese Eigenschaften sehr leicht mit der Vernunft sich aussöhnen lassen. Allein fodern auch wol die Schönen oder ihre Anbeter diesen Beweis? Sind die ersten nicht selbst überzeugt, daß jene Dinge keine Thorheiten sind? und haben nicht die andern sie sogar zu ihren Reizen gezählet? Wir haben überdieß, weil wir die Allmacht des Lobs über die Schönen sehr gut kennen, uns des Tadelns ganz enthalten; und wenn jener Wundarzt die Leute verwundete, um sie salben zu können, so hoffen wir das umgekehrte Verfahren gegen sie beobachtet zu haben. Wir verlassen sie, bis wir sie unten wieder sehen, beugen nicht nur unsern Rücken und küssen ihre Hände, wie oben, sondern schwören auch, daß wir sie anbeten, und gehen mit dem schmeichelhaften Gedanken fort, sie zu ihrer Bereicherung an Thorheiten vielleicht bald durch das freimüthige Geständniß ihrer Armuth daran wenigstens die ersten Schritte machen zu sehen*).

*) Die Fortsetzung dieser Bittschrift wird im dritten Bändchen folgen und es vielleicht wol füllen. Sollte man das Versprechen der Vorrede, in der Vereinigung der starken Schreibart mit der ironischen einen erbarmlichen Versuch zu machen, noch zu wenig gehalten finden: so wisse man, daß wir erst im künftigen Theile der Bittschrift zu den Materien kommen

Nachschrift der zweiten Auflage.

Gott sei Dank, daß sie durch ihr Schweigen wenigstens mir das Vermehren der meinigen ersparten.

---

werden, die eine bessere Erfüllung jenes Versprechens erlauben. Noch steht es bei den Kunstrichtern, uns durch eine gute Rezension dieses Theils dieser Bittschrift die künftige Bitte um Vermehrung ihrer Thorheiten zu ersparen.

V.

Epigrammen.

Auf einen Garten ohne Statuen.

Die Ueberſchrift dieſes Epigramms iſt falſch; auf einen Garten mit Statuen, muß es beſſer heißen; denn die ſchönen Töchter des Eigenthümers, die ſtündlich darin ſpazieren gehen, erſetzen jede Statue, ſowol die nackten von Göttinnen, als die wandelnden des Vulkans auf eine täuſchende und angenehme Weiſe.

Ueber ſilberne Eßgeſchirre und ſilberne Särge.

Der Menſch iſſet die Thiere, und die Thiere nicht ſelten ihn von Silber. Und doch ſind die Würmer, die ihren Wurm aus einem ſilbernen Geſchirr auffſpeiſen, nicht mehr als die werth, die den ihrigen auf einem hölzernen verzehren.

Ueber Passionpredigten.

Die Katholiken haben Fastenspeisen und die Protestanten dafür Fastenpredigten; durch Leerheit heiligen jene ihren Magen und diese ihren Kopf, und beide machen, des jährlichen Andenkens wegen, die Leidenszeit Christi zu der der Vernunft.

Jeder schätzt nur nach der Aehnlichkeit mit sich den andern.

Daher schließt der Tanzmeister bei den Menschen, wie mancher heutige Dichter bei Wiethof's Versen, von den Füßen auf den Kopf; daher hält der Musikus dicke Ohren für lange Ohren.

Von der dunkeln Schreibart.

Wer die Gebrechen seiner Gedanken in eine dunkle Sprache einkleidet und verhüllt, ahmet klüglich die Wirthe nach, die gerne trübes Bier in einem undurchsichtigen Gefäß auftragen.

Unterschied zwischen einem Räuber und einem gewissen vornehmen Mann.

Der Räuber ist ein Falke, der nur für seinen eignen Magen stößt und der eben deswegen vogelfrei ist; allein unser vornehme Mann ist schon ein zur Jagd abgerichteter Falke, der auf Geheiß des Fürsten in die Höhe steigt, um für den Herrn, der ihn füttert, auf jede Beute nicht unbelohnt herabzuschießen.

Unterſchied der Masken.

Ein anders iſt, wenn der Eſel, ein anders, wenn der Herkules eine Löwenhaut um ſich wirft; bei jenem iſt ſie nur Larve, bei dieſem aber Kleid; der letzte hatte den überwunden, deſſen Haut er ſich zugeeignet, aber der erſte kam zu ſeinem fremden Krönungmantel wenigſtens nicht durch eigne Tapferkeit.

Auf einen ſeltenen Dichter, der die Zuhörer ſeiner Lieder auf den Wein mit Wein entſchädigte.

Dein Geſang mildert in uns das Feuer ſeines Gegenſtandes, und beſchützt unſre Vernunft gegen den Feind, den er lobet. Deine Hippokrene iſt unſer Waſſer in dem Wein, und dein Lorbeerkranz unſer Epheukranz *).

Der verliebte Richter.

Der Gerechtigkeit und dem Amor ſind die Augen verbunden; wenn aber ein Blinder dem andern den Weg weiſet, werden ſie nicht alle beide in die Grube fallen?

Die prüden Weiber.

Die ſo leicht durch Worte geärgert werden, haben meiſtens ſchon durch Thaten ſelber geärgert, und manche Frauen gleichen dem Zunder in der Empfänglichkeit für jedes Fünkchen nur darum ſo ſehr, weil ſie ihm auch in dem Umſtand, ſchon einmal gebrannt zu haben, gleichen.

*) Mit Epheu kränzten ſich die Alten, um ſich durch ſeine kühlende Eigenſchaft vor der Berauſchung zu verwahren.

An die blumigen Philosophen.

Warum verbergt ihr, wie die Biene, euren Kopf in poetische Blumen? Warum umhüllt ihr den Gedanken in überflüssige Verschönerung, und setzt den Leser der Nothwendigkeit aus, vom Bier, bevor er's trinken kann, den blinkenden Schaum erst wegzublasen? — Zwar ist Schaum auch Bier, aber nur weniger Bier.

Auf eine Schauspielerin, welche den Schauspieler, gegen den sie die Rolle einer Liebhaberin spielte, wirklich liebte.

Gleich alten Lügnern, hältst du deine eigne Lügen für Wahrheit, und bist das; was du scheinest; dein Gesicht sieht wie deine Maske aus, und du gehorchest der Natur und der Kunst zugleich. So ist das Essen auf dem Theater Dekorazion und Wirklichkeit auf einmal, und lässet nur die ungesättigt, die es bezahlet haben. Der niedergelassene Vorhang endigt dein Spiel nicht, sondern verbirgt es nur; aber deine Rolle wirst du in deinem Hause nicht lange ohne das Zischen derer fortsezen, die den Anfang derselben auf dem Theater beklatschten.

Ueber den Rath des Marquis de Poncis, den Feind durch Soldaten, die man aus Papier geschnitten, in der Ferne zu täuschen.

Völlig unnöthig wär' es, aus Papier mit der Scheere scheinbare Helden zuzuschneiden, so lange man noch Schneider hätte, die aus Tuch mit der Scheere wirkliche Helden zuzuschneiden im Stande sind. Aber unsichtbar wol, wie die Engel dem Elias, und in kleinerem Format, kann das Papier,

mit goldnen Waffen ausgerüstet, und, wie die Wilden, mit Tapferkeit bemalet, dem Tuche beistehen, und in Briefen können nicht nur Kaufleute die Herrn ihres Schachbretes, sondern auch Generale ihre stehende Armeen gegen einander anführen.

Weiberflucht.

Kleider sind die Waffen, womit die Schönen streiten, und die sie gleich den Soldaten, dann nur von sich werfen, wenn sie überwunden sind.

Vertheidigung eines Mattgehirns, das Bücher liest, nicht um sie zu verstehen, sondern um sie gelesen zu haben behaupten zu können.

Ungeachtet das Mattgehirn Bücher nicht verdauet, sondern nur käuet, so hat es doch Recht, auf seine Lektüre stolz zu sein; denn das ist schon ein Wunder und eine Ehre, daß es Bücher liest. So frisset die hölzerne Ente des Vaukansons die vorgeworfnen Körner ohne Ernährung und ohne Verdauung; allein an ihr als einer Maschine ist schon das genug werth, daß sie die Körner wenigstens verschluckt. Dieses künstliche Verschlucken bringt der Künstler in der Ente durch einen versteckten Blasebalg, und die Natur am Mattgehirn durch Begierde nach Ruhm oder Lust zuwege, und beide ziehen Körner in sich, weil sie Luft in sich ziehen wollen.

Lob von Unbelobten.

Dunsen können einen berühmten Mann nicht loben; sie können mit ihren entgegengesetzten Oeffnungen durch die bei-

den Trompeten der Fama nichts als üble Lüfte hauchen, die zwar die Nase des Nahen, aber nicht einmal die Ohren des Entfernten erreichen. Tadeln können sie eben so wenig; denn ein übler Athem, der nicht räuchern kann, weht immer über hohle Zähne, die nicht beißen können. Indeß könnte der Duns berühmte Männer, wenn ihr so wollt, doch tadeln — durch sein Lob nämlich: und auch loben — durch seinen Tadel nämlich.

Ueber den misanthropischen Swift.

Das Talent zur Satire, das den Narren verwundet, verwundet, zu sehr genährt, zuletzt seinen eigenen Besitzer. So wie der Nagel, der in Feinde Wunden schneidet, den selber, der ihn trägt, durch überflüssigen Wachsthum verwundet, und von seiner neuen Länge in sein eignes Fleisch zurückgebogen wird; oder so wie der Zahn, womit das Thier andere verletzt, seinen eignen Gaumen verletzt und ihm das Käuen verleidet, wenn überflüssige Länge und Spitze ihn zum sogenannten Wolfzahn umgewandelt.

An die Gerechtigkeit.

Warum bestrafest du mit Ketten den so lange, den du nur mit dem Strick bestrafen solltest? Warum raubst du deinen Opfern das Leben erst nach der Gesundheit? Warum lähmest du, gleich gewissen Schlangen, sie mit Unbeweglichkeit, eh' du sie tödtest, und gibst den Missethätern in dem Kerkermeister den zweiten Henker? Zwar hierin mußt du die Spinnen nachahmen, die, von alten Beuten satt, die neue mit den Fäden, die sie singen, umfesseln und an ihrem Gespinnst für

den künftigen Tod aufhängen. Allein, warum sperrest du die Unschuld ein, in dem Falle nämlich, wo du sie noch in keine Schuld verwandeln und folglich nicht tödten können? Oder glaubst du, die, welche du nicht in freier Luft hinzurichten berechtigt bist, doch im Gefängniß tödten, und die, welche du dem Tode nicht durch Verurtheilung überliefern darfst, demselben wenigstens durch Verzögerung der Lossprechung überliefern zu dürfen? Für dich hast du hier nichts als das Beispiel des Faulthiers, welches die Thiere, die in seine unmächtigen Klauen kommen, damit zwar nicht zerreißen kann, aber doch so lange festhält, bis sie von sich selbst verrecken.

Die Lustmenschen.

Nur die Abwesenheit des Genießens gestattet ihrem Antlitz seine Richtung gen Himmel: denn gleich dem Vieh senken sie das Haupt, sobald sie weiden, und nähern es der Erde, auf der das Futter blüht.

Das Epigramm.

Das Epigramm ist gleich den vergifteten Pfeilen nur an der Spitze vergiftet oder, gleich dem Rettig, nur am Ende des Schwanzes am schärfsten.

Von der Bestrafung der elendesten Schriftsteller.

Das Gewehr des Rezensenten ist der Nagel des Daumen: das Gewehr des Satirikers sind die Zähne. Daher steht die Hinrichtung literarischer Insekten den Rezensenten, aber nicht den Satirikern zu. Denn es umkehren, hieße den Hottentottinnen gleichen, die gewisse Insekten, die sie mit dem

Nagel tödten sollen, mit den Zähnen tödten. Oder wenn ihr die Geißel für das Gewehr der Satire erkennt, so frag' ich, soll man das Ungeziefer geißeln oder tödten?

Das Gratulieren am Geburttage eines Fürsten und seines Gleichen.

Die ersten Christen nannten den Tag, wo der Märterer gelitten hatte, den Geburttag desselben: so ist umgekehrt der Geburttag des Fürsten der Passiontag desselben, und was er sich an demselben zu wünschen hätte, wäre dieß, daß andre ihm nichts wünschten.

Der Körper als dichterische Jakobsleiter.

Warum der Dichter A. schon seit acht Tagen nicht über die Gränzen der Menschheit hinausgeflogen, wenigstens nicht höher gestiegen als die fünf Treppen zu seiner Behausung, kommt daher, weil sein Wirth ihm keinen Wein mehr borgen will. Ohne aber mit diesem seine Seele gesalbt zu haben, kann er eben so wenig fliegen, als es die Hexe, ohne ihren Leib mit Oel gesalbt zu haben, vermag. Und vielleicht ist dieses Vermögen des Menschen, durch den Magen den Kopf zu erleuchten, durch Doppelbier seine Ideen zu verdoppeln, und auf den Schwingen des Pulses einen Wettflug mit den geflügelten Engeln einzugehen, kein kleiner Beweis seiner Größe; es ist kein kleiner, mein' ich, daß er die Mittel seiner Vergrößerung zu seinen Füßen findet, daß die Erde, welche dem Himmel in fetten Dünsten neue Sterne leiht, auch demselben an den Menschen neue Engel leiht, und daß Dinge, die klein sind, uns groß machen. Zwar ist die Leiter kothig, deren

Staffeln uns erheben; allein athmet darum, weil unser Fuß, gleich dem Fuß der Leiter, in Koth stehet, unser Kopf weniger den Aether? Zwar kommt aus dem Magen, der Küche des Geistes, unsern Sinnen oft Verwüstung und Schmutz entgegen; allein ist das höhere Stockwerk, für das die Küche arbeitet, darum minder mit reizenden Gerichten, mit Zierrathen und mit Pracht geschmückt? Und soll der schmutzige Koch die glänzenden Gäste beschämen? Unter dem bloßen Brod und Wein im Liebemahle empfängt die Seele dennoch die herrlichste Nahrung*).

Zeichen fallender und steigender Literatur.

So wie zur Anzeige des schlechten Wetters Blumen und Abtritt ihre unähnlichen Ausdünstungen verdoppeln, so kündigen gute und schlechte Autoren durch höchste Anstrengung ihrer widersprechenden Talente den Sturz vom erstiegnen Gipfel des Geschmacks an, und beide treiben Schönheiten und Fehler auf ihre entgegengesetzten äußersten Gränzen, die das nächste Zeitalter sie gegen einen Mittelpunkt vertauschen heißt, wo sie einander wechselseitig durch ihre Nähe schwächen. Frankreich hat zu gute und zu schlechte Schriftsteller, um nicht zu sinken; aber England sinkt noch nicht, denn es hat nur die ersten; und auch Deutschland nicht, denn es hat Gottlob! nur die letzten**).

*) Auch Epigrammen (und folglich auch dieses) dürfen vom Tadeln im Leben ausruhen, und ihr Ende darf schon, dem Stinkthiere weniger ähnlich als dem Bisamthiere, zuweilen nichts reichen als Wohlgeruch, ob sie gleich dadurch so lang wie manche von Wernike oder wie dieses werden.

**) Dieses ganze Epigramm hab' ich aus dem Munde eines berühmten Kunstrichters, der wie mehre berühmte Männer die

Auf einen Arzt, der seine Kranken mit strenger Diätetik quälte.

Warum lässest du den Hunger die Wirkung deiner Arzneien beschleunigen? warum bist du nicht einmal so mitleidig, wie die Richter, die dem armen Sünder vor seiner Hinrichtung doch noch die Henkermahlzeit gönnen?

Auf Balbus, der zugleich dichtet und rezensiert.

Bald sitzt er auf dem Pegasus, um zu fliegen, bald auf dem Bucephal, um zu reiten; er singt und beißet mit demselben Schnabel, und schlägt mit den Flügeln nieder, womit er emporflattert. Gleich dem Kantor mischet er die Bestrafung der unmündigen Sänger in seinen Gesang, und seine Hand löset seine Kehle ab. Er stiehlt Fehler, und tadelt Schönheiten; er raubt, wie die Harpyien, was er nicht besudelt, und lässet nur den, den er plündern will, unverwundet.

Gegenwehr gegen Leiden.

Das Uebel blos ertragen können, ist nicht genug; man muß es auch abwerfen wollen. Gleiche dem Salamander, der das Feuer nicht nur aushält, sondern auch auslöscht; aber gleiche nicht dem Türken, welcher nur die Kraft hat, ergeben sein Haus brennen zu sehen, jedoch nicht die andere, es retten zu helfen.

---

sonderbare Gewohnheit liebt, im Umgange und in seinen anonymen Schriften gerade das Gegentheil dessen zu sagen, was er in Schriften mit seinem Namen sagt.

Geiſtliche.

Den Weg zum Himmel zu gehen, haben die am wenigſten Zeit, die ihn reparieren, und wer die Laterne trägt, ſtolpert leichter, als wer ihr folgt.

Kunſtrichter.

Ein alter Kritikus kann ſich ſchwerlich von Fehlern an Schönheiten erholen, immer miſchet er in den Genuß der letzten den Nachgeſchmack der erſten, und immer ſchneidet er gleich jenem Anatomiker mit demſelben Meſſer den Kadaver und die Speiſe, oder auch gleich einem faulen Bedienten die Zwiebel und die Aepfel.

Ernſthaftes Epigramm.

Der Philoſoph beweiſt oft, ohne zu verſchönern; der Poet thut das letzte oft ohne das erſte, und der Theolog thut oft keines von beiden. Um dem Lehrſatz des letzten von der Auferſtehung der Todten wenigſtens eine kleine Verſchönerung zu leihen, könnte man ſo ſagen: gleich den meiſten Raupen kriecht der Menſch eine Zeitlang auf der Erde umher, wird dann von der Erde in der hölzernen Verpuppung des Sarges aufgenommen, ruhet da einen Winter, durchbricht endlich am Frühling die Puppe, und flattert aus der harten Erde mit neuen und unverletzten Schönheiten hervor.

Vertheidigung der Autoren, die ihre Werke dem schönen Geschlecht zueignen.

Warum sollten sie es nicht dürfen? machten ja schon die Römer die Venus zur Aufseherin über die — Leichen.

Ueber die Namenlosigkeit der Rezensenten.

Außer ihnen und den Scharfrichtern in England, exekutiert, meines Wissens, wol niemand weiter verlarvt.

Man beurtheile doch große Theologen nicht blos nach ihren Schriften, sondern auch nach ihren Handlungen.

Denn selber die Jäger beurtheilen das Wild nicht blos nach seiner Löhsung, sondern auch nach seiner Fährte.

Liebe der Schönen zu den Dichtern.

Sonderbar! daß ihr immer in der Nachbarschaft der Dichtkunst Liebe vermuthet, und gleich dem Geheimenrath Klotz*) jeden geflügelten Knaben für einen Amor haltet! Aber glaubt mir, dieses geflügelte Ding ist nicht selten der Tod, wenigstens immer der Schlaf.

---

*) Wie ihm Lessing in seiner Untersuchung: „wie die Alten den Tod abgebildet" verwirft. Zur Verständlichkeit des Folgenden wird man sich erinnern, daß die Alten den Tod und Schlaf als Jünglinge mit Flügeln gestalteten.

Hoftheater.

Roms Schickſal konnte man ſonſt aus dem Geſange der Vögel weit unfehrer weiſſagen, als man es heutzutage aus dem Geſange der Operiſtinnen und Kaſtraten kann.

Rezenſion.

Die Zoten der kaum zweimal aufgelegten Raritäten des Küſters von Rummelsburg ſind das Ohrenſchmalz aus langen Ohren.

Der Prophet im Vaterlande.

Auch der große Mann bleibt oft von den Angriffen des Neides verſchont; dann nämlich, wenn ihn niemand ſonderlich ehret. So nahmen die Chriſten von den Kunſtwerken, die ihre fromme Wuth zerſtörte, wenigſtens die Statuen aus, welche die Heiden nicht angebetet hatten.

Der Ehemann.

Herr A. will ſeine Gattin, wie arme Katholiken die h. Jungfrau Maria, lieber anbeten, als anputzen.

Die ähnliche, aber ſeltene Statue.

Einſt zerbrach eine Statue aus Marmor, die die höflichen Unterthanen ihrem Fürſten hatten ſetzen laſſen, und aus

ihrem zertrümmerten Kopfe kroch eine — Kröte hervor*). Woraus jedermann deutlich sah, daß diese Statue (welches einem Kunstwerk sonst nur selten gelingt) nicht blos den Körper, sondern auch die Seele ihres gekrönten Urbildes kennbar vorstellte.

Für Leser der Satiren.

Kein stumpfer Leser braucht sich vor einer guten Satire zu fürchten. Vor den Stacheln des Spotts, wie der Nesseln, sichert ihre tölpische Betastung ihre Fäuste; denn beide stechen nur die Hände, welche sie leise berühren. Folglich liegt es bei den meisten Lesern gar nicht an ihrem Herzen, wenn Satiren sie nicht bessern, und sie können für ihre so oft getadelte Beharrlichkeit in Fehlern wenig oder nichts.

Der Nutzen des gelehrten Schimpfens.

Manche Autoren würden über ihre gelehrten Gegner das Feld behalten haben, wenn sie sich auf das Schimpfen etwas mehr verstanden hätten. Daher wüßt' ich nichts, was ein polemischer Gelehrter sich früher abzugewöhnen hätte, als Antipathie vor Schimpfwörtern, und er kann sich nicht genug einschärfen, daß er seinen Gegner, gleich den Talglichtern, nicht blos erleuchten, sondern auch anschwärzen müsse. Ein Gleichniß erläutert diese Behauptung am schönsten. Das Stinkthier ersetzt durch Gestank die Kraft und durch Harn die Zähne; es beschützt den unbewaffneten Kopf mit dem be-

*) Es ist nichts seltnes, daß man Kröten in Marmorblöcken, Bäumen u. s. w. findet.

waffneten Hintern, und ſchlägt ſeinen Feind, indem es ihn beſudelt. Möchte das Stinkthier aber bald unter unſern Gelehrten mehre Nachahmer erwecken!

Die Freunde des Alterthums.

Die Gemälde von den alten deutſchen Sitten gefallen uns; Reliquien davon, d. h. Männer, die etwas von jenen Sitten noch an ſich tragen, gefallen uns nicht, und wir ähnlichen den Katholiken nur darin, daß wir die Bilder, nicht aber, daß wir die Reliquien der Heiligen verehren.

Die Macht der Alchymie.

Schon das iſt viel, daß ſie den dunkelſten Kopf zum aufgeklärteſten machen kann*), ſo wie ſie auch unedle Metalle in edle verwandelt; aber das, denk ich, iſt doch noch mehr, daß ſie den beſten Kopf in einen ſchlechten umſchaffen kann, ſo wie Boyle ſtatt der großen Kunſt, Gold zu machen, die noch größere, Gold zu degradieren verſteht.

Namen-Unſterblichkeit.

Nicht jede Unſterblichkeit iſt wünſchenswerth; auch die Verdammten ſind unſterblich. Der Ruf muß den Namen, wie die Aegypter todten Körpern, nicht blos Unverweslichkeit, ſondern auch Wohlgeruch ſchenken.

*) Wer mir es nicht glaubt, beliebe nur ſich bei einem ſolchen Kopfe zu erkundigen, ob er nicht ſeit ſeiner Einweihung in die Alchymie lebhaft empfinde, daß er alle die großen Männer übertreffe, die ſonſt ihn übertroffen. Ein ächter Goldmacher bejahet die Frage gewiß.

Nützliche Dunkelheit.

Wer vermisset nicht willig in den Meinungen jenes Denkers eine Deutlichkeit, die nur den Nichtdenkern die Verketzerung derselben erleichtern würde? Wer verschmerzt nicht gerne die Verdunklung, womit die Laterne das Licht umgibt, über den Schutz, den sie ihm gegen das Blasen der Winde verleiht?

Ueber die Zensoren, deren es, wenn ich mich nicht irre, noch vor achtzig oder neunzig Jahren einige gab.

Ehe das damalige Publikum ein gutes Buch zu lesen bekam, mußten es schon vorher parteiische Zensoren gelesen gehabt haben. So ließen die Ophiten (Schlangenbrüder) im zweiten Jahrhundert das Brod des h. Abendmahls (das so gut wie die Bücher Seelenspeise ist) von den Zungen der Schlangen belecken, eh' es auf die Zungen der Kommunikanten kommen durfte*).

---

*) Da ich fürchten muß, daß man das Dasein der Zensoren bezweifeln und mir vorwerfen möchte, ich hätte sie blos zum Behuf des Gleichnisses geschaffen: so berufe ich mich auf den I. Band „der Beiträge zur Geschichte der Erfindungen", wo H. Beckmann Seite 100 unwidersprechlich erweist, daß schon 1479 Zensoren gelebt. Denn daraus, daß es jetzt keine mehr gibt, läßt sich nicht auch folgern, daß es nie dergleichen gegeben. Die Rezensenten selbst scheinen mir nichts als eine Spielart dieser alten Zensoren zu sein. Indeß ersetzen die Rezensenten ihre Stelle nicht so ganz, und es wäre, besonders zur Unterstützung der sinkenden Orthodoxie, sehr zu wünschen, daß man diese Art von Leuten, welche sonst, gleich den römischen Zensoren, dem Luxus des Verstandes so gut gewehret, wieder aufbrächte.

Wink für einige deutsche Satiriker und Nachahmer des Sterne.

Ich fragte bei meinem neulichen Aufenthalt in Berlin meinen berühmten Freund, den H. Verfasser der Charlatanerien, wie er es angefangen, daß er bei seinen Talenten, welche das Talent zur Satire gar nicht in sich schließen, sich doch einen so großen Namen unter den Satirikern erworben. Er sah mich schalkhaft an und antwortete: ich schrieb Pasquille. Ich laß' unentschieden, ob mein Freund dieses in Scherz oder in Ernst gemeint; genug, daß diese Antwort einen heilsamen Rath für die deutschen Spötter enthält. Oft bedauerte ich es, daß mancher seine Talente, mit denen er im Pasquill so viel leisten würde, ihrer Bestimmung zuwider in der Satire abnutzt, für die sie doch nicht geschaffen worden, und in der er gleich dem Stachelschwein mit seinen Pfeilen doch nur rasselt und nicht schießt. Wollte man also mir und dem H. Kranz folgen, so schrieben die, welche zeither Satiren geschrieben, künftig Pasquille. Eine ähnliche Klugheit hat schon Pauw an den Völkern bemerkt, die kein Eisen haben, und folglich Holz zu ihren Waffen nehmen müssen. Um nämlich auch mit schlechtern Werkzeugen nicht weniger Feinde zu morden, vergiften sie die hölzernen Waffen, weil sie nicht wie eiserne sich schärfen lassen.

Wem gleicht ein Dichter, der schmutzige Gedanken in harmonische Verse kleidet?

Einem Sänger, der seinem stinkenden Athem Wohlklang abnöthigt, der die Luft mit Gestank und Harmonie zugleich belädt und unsre Ohren auf Kosten unsrer Nase unterhält.

Auf einen, der ein freigeschriebenes Buch nicht der Gedanken, sondern der witzigen Einkleidung wegen las.

Du suchest von diesem Buche nicht erleuchtet, sondern blos ergötzt zu werden. Aber behandelst du sonach das Licht der Wahrheit anders als die Fledermaus das Talglicht, die ebenfalls den Schein desselben flieht und nur sein Fett abnagt; die ebenfalls den Abscheu ihrer Augen zum Vergnügen ihres Gaumen macht.

VI.

Epilog zur zweiten Auflage.

O wie leicht und froh iſt mir, daß ich meine Jugendſünden in zwei Oktav-Bändchen endlich auf immer begangen und in einer verbeſſerten Auflage abgebüßt! Aber einmal mußte beides ſein, Sündigen wie Verbeſſern. Die erſte Leiterſtaffel iſt als erdnächſte immer die ſchmutzigſte. Zwiſchen dieſem 1783 erſchienenen Bändchen und den 1789 gelieferten Teufels-Papieren liegen kaum vier Jahre (denn der Lauf eines Haarſterns in die Sonnennähe der Druckpreſſe koſtet auch Jahre); gleichwol hat dieſe Olympiade die Milchzähne einer ſchwachbiſſigen Ironie, die ſie durch Lachen mehr vorzeigte als anſetzte, durch das zweite Zahnen meiſt fortgetrieben, ſo daß ſie noch jetzo für die Hunde- und Schneidezähne der Teufels-Papiere nichts aufzuwenden brauchte als einige Tropfen Zahntinktur aus dem Dintenfaſſe.

Aber ſo viel bleibt gewiß, ein Buch auszubeſſern — immer nur zu vielen kleinen Ganzen ſich von neuem anzu-

spannen — ein richtiges Wort einzuschieben, das nicht die Flut der Begeisterung zuführt, sondern das man am Ufer derselben mühsam zu finden hat, und vollends ein Buch alter Jugend, das seinen spätern Brüdern durch die Zeit eines langen Erkrankens ganz unähnlich geworden, ein altes Buch so zu punktieren (wie die Wundärzte das Abzapfen der Wassersüchtigen nennen), daß ihm nicht wie den Menschen mit dem Wasser zugleich das Lebenslicht ausgeht . . . wahrlich, viel froher wollte ich statt dessen ein ganzes Trauerspiel machen, als hier gewissermaßen den Helden von einem.

Bleibe aber, geneigter Leser, mir fort geneigt, wenn dich die übrig gebliebenen Seiten in diesem Bandchen noch halb so ärgern, wie mich die durchstrichenen, und zürne nicht über das neue Auflegen; denn irgend ein Sammler oder ein Nachdrucker hätte doch wahrscheinlich — wenigstens nach meinem Ableben — die ganzen Prozeßakten ohne meine Revision, wie sie sind, wieder aus dem Buchladen gelassen, mit allen den Fehlern, die ich so zornig ausstrich, und zwar sie auf so lange Jahre verewigt, als sich die erträglichern gesündern Werke konservieren: Himmel, dieß wäre kaum im Himmel auszuhalten.

Ich weiß daher nicht genug von Glück zu sagen, daß ich nie mehr in den Fall kommen kann, mit Jugendwerken aufzutreten, und folglich mit großen Umarbeitungen derselben hinterher. Vielmehr sind — dieß erkennt niemand dankbarer und froher als ich — die Werke vom 30sten Jahre bis zum 50sten, ja 60sten, einander so ähnlich in ächtem Gehalt, daß das spätere Jahrzehend wenig am jüngern zu bessern braucht, und man seine älteren Jahre in Ruhe verzehren und verschreiben kann; denn je mehr Jahrzehende der Mensch lebt, desto weniger Unterschiede findet er zwischen ihnen, ausgenommen, daß sie immer kürzer werden, eben durch das Vermin-

dern der Unterschiede; der hohe steilrechte Flug zieht, ähnlich dem Aetna's Rauch, sich nach dem Vierzigsten als ein wagrechter fort, bis er im Blau versiegt, obwol nicht versinkt. Allerdings sind verbesserte Auflagen der Vierziger, der Fünfziger von Werken hienieden denkbar, aber nur bei abgegangenen Patriarchen von Jahren, wie Methusalem bekam, der allerdings in seinem zweiten Jahrhundert das Geschreibsel seines ersten durchstreichen und verbessern, und vollends in seinem neunten recht gut die zahllosen Denk- und Dichtfehler in den Geistes-Kindern seiner vorhergehenden Jahrhunderte reformieren konnte — was leider selber die christliche Kirche ungeachtet aller ihrer Errata, Schreibfehler, Barbarismen, Solözismen, poetischen und noch mehr prosaischen Freiheiten erst that, als sie schon sechzehn Jahrhunderte alt war; — von uns Neuern hingegen wird schwerlich einer, besonders Göthe, über die Herausgabe seiner sämmtlichen Werke früher als nach dem jüngsten Gerichte ein letztes halten und darin die Böcke von den Lämmern scheiden.

— Aber warum will ich das Ziel meines Epilogs länger hinter andere Ziele verstecken? Eigentlich schreib' ich ihn doch nur, um von meinen Lesern, die auf den letzten Seiten meiner andern Werke immer liebend von mir geschieden, auch an der Hinterthür eines Buchs voll lauter satirischer Zänkerei mit dem alten Liebhaben entlassen zu werden. Deshalb hab' ich noch dazu die Vorrede zur zweiten Auflage vorher gemacht, damit, da der Mensch gewöhnlich bei dem Eintritt und dem Austritt als Gast — bei der Ankunft und der Abreise als Reisender — bei der Geburt und dem Sterben als Mensch — mehr Liebe ausgesprochen empfängt, als in den Zwischenräumen, damit, sag' ich, der Leser mich zweimal im Buche (sonst ist auch wenig zu umhalsen darin) ungeachtet

der stechenden Busennadeln etwas an sich drücke, und über die feindliche Brustwehr nicht das freundschaftliche Herz darhinter übersehe. — So bleibe mir denn gut, mein Leser, ob ich gleich zwei Bändchen satirischer Skizzen 1781 als Student im Körnerschen Kaffeehause in der Peterstraße zu Leipzig geschrieben.

Bayreuth, den 23sten August 1821.

Jean Paul Fr. Richter.

Druck von G. Reimer.

Bei G. Reimer in Berlin sind erschienen:

Shakspeare's dramatische Werke; übersetzt von A. W. von Schlegel und L. Tieck. 12 Bände. 5 Thaler; auf Velinpapier 8 Thaler.

Matteo Maria Bojardo's, Grafen von Scandiano, Verliebter Roland, als erster Theil zu Ariosto's Rasendem Roland. Nach den bisher zugänglichen Texten der Urschrift zum erstenmale vollständig verdeutscht, mit Glossar und Anmerkungen herausgegeben von Gottlob Regis. Nebst dem Portrait des Dichters. 4½ Thaler.

Ludwig Tieck's Gedichte. Neue Ausgabe, mit des Dichters Bildniß. 2½ Thaler.

E. T. A. Hoffmann's ausgewählte Schriften. 10 Bde. 8 Thlr., weiß Papier 10 Thlr, Velinpapier 15 Thlr.

Inhalt: 1—4. Band: Serapionsbrüder; 5. Band: Elixiere des Teufels; 7. Band: Phantasiestücke; 8. Band: Klein Zaches — Prinzessin Brambilla: 10. Band: Meister Floh — Seltsame Leiden und Freuden eines Theaterdirectors.

Th. G. v. Hippel's sämmtliche Werke. 14 Bände; auf Druckpapier ohne Kupfer 9½ Thlr.
mit Kupfern von Chodowiecki 11 Thlr. 25 Sgr.
auf weiß Papier mit Kupfern 15 Thlr. 25 Sgr.
auf Velinpapier mit Kupfern 25 Thlr. 7½ Sgr.

Nächstens erscheint:

Wilh. v. Humboldt's sämmtliche Werke. 1. u. 2. Band.

Jean Paul's

sämmtliche Werke.

Zehnter Band.

Berlin,
bei G. Reimer.

1841.

Inhalt des zehnten Bandes.

Biographische Belustigungen

unter der Gehirnschale einer Riesin.

Der Jubelsenior.

Biographische Belustigungen.

Seite

Vorrede 3

Erste biographische Belustigung.

Die bleierne Jungfer Europa — das Schlachtfeld — die Melancholie — der Frühling 5

Zweite biographische Belustigung.

Die Jungfer Europa — Bauredt 33

Dritte biographische Belustigung.

Anfang der Historie — die magnetische Hand — das mütterliche Gespräch — das Echo bei Genetay . . . 40

Seite

Vierte biographische Belustigung.

Der Tod 63

Fünfte biographische Belustigung.

Trauer einer guten Tochter — Neujahrstag — Derbystoner Vase — Zweck der Ehe — Argwohn 68

Sechste biographische Belustigung.

Der Vor-Frühling — Echo-Dreiklang — der Honig-Essig der Widersprüche der Liebe — unsre Armuth an Liebe 83

Satirischer Appendix.

Vorrede zum satirischen Appendix,

oder Extrakt aus den Gerichtsakten des summarischen Verfahrens in Sachen der Leser, Klägern, contra Jean Paul, Beklagten, Satiren, Abhandlungen und Digressionen des letztern betreffend 101

Erster Appendix.

Die Salatkirchweih in Oberfees, oder fremde Eitelkeit und eigne Bescheidenheit 120

Der Jubelsenior.

Seite

Prodromus galeatus 177

Erster offizieller Bericht.

Der Konsistorialbote — Fräulein von Sackenbach — der Ring und Staar — empfindsame Reiseroute — Beitrag zum Titel de contractibus bilateralibus 183

Erster Hirten- und Zirkelbrief.

Ueber die Briefform — Verjährung des Verdienstes — ehelichen Haß — und über das Kinderspiel des Lebens . 202

Zweiter offizieller Bericht.

Der Spitzbubenstreich — Nothen — der Rest der Rezension — die Clair-voyante aus dem Kaffee 213

Zweiter Hirten- und Zirkelbrief.

Gravamina der deutschen Schauspielergesellschaften, die mörderischen Nachstellungen der deutschen Tragiker betreffend 222

Dritter offizieller Bericht.

Deus ex machina — und dessen schöne Supplik 237

Dritter Hirten- oder Zirkelbrief.

Ueber den Egoismus 250

Seite

Vierter offizieller Bericht.

Ueber die grüne Schote weiter Kerne — Ankunft — Lob des Petschafts — Höllenangst vor einem magnetischen Wels und vor einem Vexierbild — Auflösung des Knotens 257

Vierter Hirten- oder Zirkelbrief.

Worin die drei versprochenen Ausschweifungen gemacht werden 288

Fünfter offizieller Bericht.

Morgenmilch der Freude — Kirchgang — die funfzehn Strophen oder Stufen der Himmelsleiter — Weissagungen — Predigten — die Landkarten — der Buchdrucker — über das Schnupfen der Weiber — Goldschleien — neuer Akteur — Ende mit Schrecken und Freude 294

Appendix des Appendix, oder meine Christnacht . . 345

Jean Paul's

biographiſche Beluſtigungen

unter der Gehirnſchale einer Rieſin.

Eine Geiſtergeſchichte.

Erſtes Bändchen.

Vorrede†).

Ich schreibe sie blos, damit man nicht das erste Kapitel für eine nimmt, und nicht dieses überhüpft, sondern diese Vorrede Denn ich habe nichts darin zu sagen als sechs kurze Gedanken — und kaum diese — und das Datum.

1) Spießens Münzbelustigungen, Rösels Insektenbelustigungen und der Pazienten Brunnenbelustigungen sind nicht nur die Vorgängerinnen und Muster der gegenwärtigen biographischen, sondern auch die (metaphorischen) Bestandtheile davon.

2) Der Rest des Titels wird im zweiten Kapitel schön erklärt und gerettet.

3) Zuweilen kommen in den besten Menschen und Autor und in die Werke von beiden auf eine eben so unbegreifliche Weise Herzpolypen und Gries und Gallensteine hinein als in weißen Marmor und feste Stämme lebende — Kröten; man sollte aber über die Kröten lieber naturhistorisch nachsinnen, als inquisitorisch aburtheln, sonst wird man ein Infinitesimaltheilchen des Pöbels, der Kröten nur für kleinere Hexen und Teufel hält.

†) Die biographischen Belustigungen ꝛc. erschienen in Carl Matzdorff's Buchhandlung. Berlin, 1796. M.

4) Der sogenannte Appendix dieses Buchs, der die Salat-Kirchweih von Oberseez beschreibt, ist wegen seines satirischen Grundtons und Musikschlüssels zwar für Leser — und wenig für Leserinnen — gemacht; indessen ist doch eine schöne Geschichte darein verwoben, die es wol verdient, daß man sie herauszieht.

5) Im Alter werfen sich zwar Menschen und Hölzer krumm; ich aber werde und gehe in Schriften immer mehr gerade und mache wenig Ausschweifungen mehr, die gedruckt werden.

6) Möge der Leser im Buche entweder Erinnerungen oder Hoffnungen antreffen, um sich (wie der Verfasser) wechselsweise durch die einen für die andern zu entschädigen. — Denn wir genießen alle nur aus beiden, und gleich den Nachteulen sehen und fliegen und jagen und haschen wir nur in beiden Dämmerungen.

Hof im Voigtlande, den 24. Febr. 1796.

(d. h. am Schalttage, an dem man, weil er an die 365 andern Schalttage, und an unser Transito-Leben, und an das dissonierende Intervall von 70 Jahren erinnert, wol etwas Größers machen sollte, als eine kleine Vorrede, die ja — ungleich der Präfazion unsers Lebens — zu keiner größern Belustigung führt, als zur folgenden biographischen: — —)

Jean Paul Friedrich Richter.

Erſte biographiſche Beluſtigung.

Die blaierne Jungfer Europa — das Schlachtfeld — die Melancholie — der Frühling.

Auf der Chauſſee den 28. April. 1795.

Auf nichts iſt die Welt in Büchern ſo erpicht als auf das, wovor ihr auf den Theatern ſo ekelt — aufs Erzählen. Der Leſer hat ſich kaum in ſein Schlaf-, Leſe- und Schreibkanapee geſetzt, und ich in meinen Reiſewagen: — ſofort ſoll ich eintunken und meine Hiſtorie anfangen. Ich betheur' es ihm, ich erzähl' ihm eine — und die außerordentlichſte dazu; — aber hier auf dem Schreibetiſche des Reiſewagens iſt nicht daran zu denken: es muß abgewartet werden, bis ich die erſte biographiſche Beluſtigung zu Ende gebracht, die nicht länger währen kann als der Weg nach Waldkappel. Bin ich freilich in dieſem Luſtſchloſſe, das prächtig wie ein Obeliskus in der Schultheißerei Neuengleichen ſteht, übermorgen ausgeſtiegen, ſo ſetz' ich mich — ich verpfände mein Ehrenwort darauf — nieder und erheitre mein Auge an den entfalteten Pfauenſpiegeln der Auen, an der Goldlaſur des Horizonts und an den kouleurten, grünen und weißen Luſtfeuern des ſo eilig abbrennenden Frühlings, und zeichne dann mitten in dieſen Lichtern der Nachwelt die ſonderbare Geſchichte des vorigen

Winters ab, die man schon im ersten Kapitel verlangte. Ich könnte sie auch unmöglich hier im Fürstenthume Flachsenfingen, wo ich fahre, schon geben, hier, wo ich noch alle Gerüste, Kulissen und Opernkleider der ausgespielten Szenen sammt dem eng zusammengerollten Theatervorhang der vergangenen Zukunft um mich sehe. Ach, ich dürfte ja nur das Wagenfenster niederlassen und hinausschauen, so würde der Wagen gerade vor der Stätte vorüberrollen, wo meine Seele in dem Erdbeben zitterte, von dem meine Feder, wie ein von Salsane in Neapel erfundner Erdbebenmesser, die Richtung, die seine Stöße nahmen, jetzt auf dem Papiere nachmalt! . . . .

So lang' ich fahre, schreib' ich oder schlaf' ich; denn unter der ganzen Fahrt kömmt der Wagenfenster-Vorhang nicht weg, und ich werfe keinen Blick hinaus; und das blos deswegen:

Es ist aus astronomischen Gründen erweislich — im Grunde darf man nur die Augen aufthun — daß in Flachsenfingen heute, den 28. April, wo ich abreisete, die dekollierte Allee noch aussah wie abgewetzte Besemen, womit der Winter den Frühlingshimmel rein gefegt — daß der Hofgärtner noch alle Gemüser aus den Mistbeeten liefern mußte — und daß die Wiesen, wodurch ich diesen Morgen kam, nichts bessers waren als lebendige Herbarien mit der aufgeklebten falben Flachsenfingischen Flora: die Fauna ist noch nicht einmal aus der Erde. Das ist nun besser, als ich mir's wünschen konnte.

Denn in Waldkappel, wohin ich übermorgen gebracht werde, ist dafür schon ein ganzer, voller, lichter Frühling wie eine Sonne aufgegangen, der die dasige Natur mit Brautnächten und Schöpfungstagen überhäuft: alles quillt, blüht, schillert und singt schon dort. Ich kann also, wenn ich's recht

mache, aus dem Flachsenfingischen braun-gegitterten Sparrwerk des Lenzes auf einmal in den ausgebauten blendenden Sonnentempel desselben treten. Und zu diesem Zwecke wird die erste Belustigung geschrieben; und ich bitte die guten Leser, es gern zu sehen, daß ich mir die Langeweile der drei Tag- und der zwei Nachtreisen dahin, die ich völlig eingemauert unter der Himmelhaut der Kutsche versitze, durch schönes Ausschweifen und Sprechen mit ihnen verkürze: ihnen kömmt's ja auch zu statten, wenn ich nachher den Frühling prächtiger nachsteche. Welch' ein einfältiger Mann müßte überhaupt der sein, der unter dem Fahren aus dem Wagen gukken und sich von den Ländern, wodurch er rollt, den Frühling heft- und scheibenweise in den Schooß wollte schneiden lassen — zuerst Grasspitzen — dann Staudenblätter — dann sechs gelbe Schmetterlinge und eben so viel gelbe Blumen — und endlich mehre grüne Birkengipfel als Bier- oder Birkensaftzeichen? Könnte denn ein solcher Mann nicht bedenken, es sei kein Unterschied, ob er sich von der Zeit oder dem Raum den Frühling, wie einen zerlegten Gliedermann, Glied vor Glied zubröckeln lasse? — Beim Himmel! die Natur soll übermorgen wie eine riesenhafte Göttin mit allen ihren Stralen, Aexern, Reizen und Guirlanden Knall und Fall aufrecht vor mir stehen, und ihren Schleier sollen Frühlingslüfte weit aufheben und über mich wegwehen: ich werde schon zu seiner Zeit, wenn mir's zu viel wird, erblinden und umfallen. — —

So lange Schnee fällt, will der Mensch alle vier Welt-Ecken bereisen; — bricht aber das Frühjahr an, so schlägt er zwei seiner besten Vorsätze aus der Acht, erstlich den, früher aufzustehen, und zweitens eben den obengedachten. Ich bin — das sieht Europa — anders, und reise jährlich. Aber in diesem Jahre ist noch dazu der Fall dringend.

Es ist nämlich wenigen Menschen in Deutschland unbe-

kannt, daß ich in der Stadt Flachsenfingen im Schloße des Fürsten wohne, und zwar (in gewissem Sinn) als appanagierter Prinz: ich darf das bei Deutschen voraussetzen, da ich in den Hundspostagen, deren Ballen vielleicht heute (den 28. April) ohne mein Wissen neben ihrem Verfasser vorbei und auf die Ostermesse fahren, über meine wichtigsten Personalien deutlich genug herausgegangen bin. Nun wurzl' ich hier am Throne und Hofe, wo man alles in der Welt bequemer machen kann als ein Buch. Man hat keine Zeit — kaum erübrigt man so viel, um noch etwas Wichtigers zu machen, nämlich so viele Besuche wie ein Arzt, deren z. B. der Arzt Antonio Porzio in Neapel täglich dreihundert ablegt. Ich ging also meinen H. Vater — ich will Se. Durchlaucht so nennen — um eine Dispensazion von der Hoftrauer, d. h. um die Erlaubniß an, nach seinem Lustschlosse Waldkappel zu reisen und da im blühenden singenden Freudenhimmel, worein ohnehin so wenig einer vom Hofstaat will als in den künftigen — das Frühjahr einsam zu verschwelgen, d. h. zu verschreiben. Denn in der That, da will ich eben gleich der webenden Gartenspinne unter freiem Himmel, und von nichts eingeschlossen als von Blüten, wieder mein biographisches Weberschiff durch historische Fäden werfen. Wahrlich, ich kann nicht genug schreiben, nicht einmal für mich selber; so viel liefet heutiges Tags ein Mensch.

Aber auch ohne Dintenfaß und Federbüchse hätt' ich nach Neuengleichen fahren müssen, schon blos des Frühlings wegen: denn hier denke man nur nicht daran, nur in einen Gießbach oder in ein grünes Kabinet auf eine geschneidte, d. h. gerührte Art hineinzusehen, ich meine hier unter den durch Glanzpressen und Druckwerke schlank und fein gezognen Hoffiguren, die die Nudelmaschine dieses Säkuls, wie Nürnberger Makaroni in Kellern, als zartes Gewürm ins Leben drückte.

Ich beſiegl' es hier mit meinem Ehrenwort, wir warten es allemal ab, bis die Blütezeit in etwas verſtrichen iſt; dann nehmen wir Pferde und eilen ſämmtlich in die engliſchen Anlagen, Villen und Luſthölzer hinaus — dann durchziehen wir in geſelligen Marſchſäulen die Einſiedleien oder Solitüden, und ſuchen, ohne den Tranſitozoll des Ennui zu umfahren, durch unſern gemeinſchaftlichen Genuß das Vorurtheil zu ſchwächen, als ob Höflinge, Damen und Leipziger Lerchen madig würden, wenn ſie ſo gepackt ſind, daß ſie einander berühren — und endlich ſchießen wir uns aus den 24 Stunden eines aſtronomiſchen Tages gerade die wenigen freien zum Promenieren aus, die zwiſchen das Dinieren und Spielen fallen. Es würde alles noch beſſer genoſſen werden, wenn das Herz des einen und des andern nicht ſo eng zuſammengezogen und eingeſchnürt würde durch etwas, was ſeine Pflicht iſt — ſo eng, daß er in ſeinen Herzkammern kaum für eine fremde Blume, geſchweige für eine ganze Abendſonne, oder eindringende Frühlingswelt, oder gar für einen vollen Sternenhimmel Platz zu machen im Stande iſt — und dieſes pflichtmäßige Etwas, was man ihm anſinnen kann, iſt jenes Kaimans-Lauern auf die kleinſte moraliſche Lücke und Blöße, die entweder ein Fürſt oder ſeine Diener geben, und die ſtets von Bedeutung iſt, weil alsdann entweder in den erſtern der Säug- und Legeſtachel, oder in die andern der Giftſtachel eingeſetzt werden kann. Etwas ähnliches findet ſich — wie ich in Krünitz leſe — auf Madagaskar, nämlich ein Inſekt, Namens Akadandef, das, gleich unſern Roßbremſen, über den Thieren dem Augenblicke des Stallens auflauert, um ſofort in ihre Eingeweide zu ſchleichen, die es zernagen will. Der beſte Fürſt kann zugleich der Erbfeind, der Augenzeuge und der Blutzeuge oder Märterer eines Akadandefs ſein. —

Es ist lächerlich; aber ich lasse mir doch jetzt aus einem Gasthofe, außer meinem Gouter, ein Licht in meinen Wagen geben, weil es hier bei mir, wie bei Thal-Insassen, früher finster wird. Bei solchen Verläugnungen und Absichten konnt' ich daher einem blumigen Kammerherrn — sonst dem glatten Stockknopf des ganzen Kammerherrn-Stabs — unmöglich willfahren, als er mich Sonntags anlag, unterweges in Würzburg auszusteigen und beim Guardian des Minoritenklosters, P. Bonavita Blank, einzusprechen, der die ganze Natur, von jedem Bergkessel bis zu jedem Blumenkelch, zu seinem Färbekessel und Schmuckkästchen macht. Dieser malerische Pater (das hab' ich auch von andern, die alles gesehen) malt oder schafft seine Landschaften nicht aus oder mit Farbenkörnern, sondern aus oder mit ordentlichen Sämereien, gleichsam aus der Musaik des Ewigen — die Vögel aus ihren eignen Federn — Weiberschuhe aus Tulpen-, nicht Schuhblättern — den Staubbach aus Moosen — das Abendroth aus herbstlichem rothen Laube — kurz, die große Natur aus der kleinen. — „Der größte Maler (sagt' ich ernsthaft zum „Kammerherrn), den ich je in diesem Fache noch gesehen, und „dessen Stücke der Minoriten-Guardian vielleicht in der „Schweiz oder in Franken zu studieren Gelegenheit gehabt, „dieser Maler, der im Stande ist, zu Waldungen keine klei„nere trockne Tusche zu nehmen als ganze Fichtenbäume, und „zu Gebirgen Felsen, zu Menschen Erdschollen und Aether, „zu Himmeln Sonnen, dieser Artist, H. Kammerherr, bei des„sen Blättern ich Sie einmal vorzutreten rathe, das ist unser „Herr Gott."

Jetzt leg' ich mich an den Seitenpolster und schlaf' ein und aus.

Den 29. April.

Ich gehe jetzt durch den Morgenglanz, und aus dem kalten blauen Himmel quillt eine länderbreite Flut von stählenden Frühlingslüften nieder, dringt in Tropfen durch meine Wagenfugen und badet meinen heißen Mund — die Lerchen fahren in ganzen Singschulen, gleichsam mit den Flügeln prall-trillernd, vor meinem Kasten empor, und überall schlägt ein frisch aufgequollnes Lebensmeer über meine Täucherglocke zusammen. — Aber ich muß jetzt die Feder wegwerfen, sonst nöthigt mich meine verlaute durstige Natur, nach nichts zu fragen und die Fenster einzustoßen und auf den guten Frühling mit meinen Blicken loszufahren, eh' er sich nur halb in die Kleider geworfen . . . .

Schon an der gekerbten schartigen Straßen-Treppe vermerk' ich, daß wir jetzt über die Flachsenfingischen und **lichen Herkulessäulen heute Nacht hinausgekommen sind. Auch werden die Gegenden immer wärmer. Denn Waldkappel liegt sehr südöstlich . . . . Beiläufig! Ich werde doch nicht zu besorgen haben, daß irgend jemand (etwan ein Ausländer) mein Waldkappel mit einem ganz andern in der Landschaft an der Werre belegnen Waldkappel vermenge, oder meine Schulbeißerei Neuengleichen darneben mit einer Namensbase in Katzenelnbogen? Die beiden Ortschaften, die Sr. Durchlaucht gehören, liegen ja an- und ineinander, aber die zwei andern gleichnamigen bekanntlich nicht. Ich hoffe überhaupt, daß niemand einen dermaßen abbrevierten Kursus in der Erdbeschreibung absolviert hat, daß er nicht weiß, wie sehr das Fürstenthum Flachsenfingen, gleich dem niederrheinischen Kreise, oder gleich Abdera, fast in alle deutsche Kreise verzettelt und zerworfen ist.

Eben läuten die vorübergetragnen Viehglocken die lärmende Messe des Tages ein — die Hirten klatschen — Reb-

hühnervölker knattern wie Raketen auf — mein Sattelgaul wiehert zu dem unten in den Wiesen naschenden Marstall hinab — bethaute Aeste schlagen vom Kutscher abprallend an den Wagen — und alles lärmt und lebt.

Es ist dem Publikum nicht zu verdenken, wenn es jetzt hofft, ich werde meine Zeichnungsmaschine mit dem Transparentspiegel aufsetzen und ihm damit einen vorläufigen Umriß von Waldkappel geben; aber ich war noch nicht dort, und kann also nichts davon liefern als, statt der Gemälde, Aussagen. Was ich vernommen habe, ist, daß die Gegend sehr reizend ist, und daß die Jungfer Europa darin steht. Von dieser Jungfer, auf die ich mich sehr freue, erstatt' ich für die, die nicht in Flachsenfingen wohnen (wer es schon weiß, überschlägt es) folgenden Bericht:

Mein Großvater, regierender Fürst von Flachsenfingen, der ein bekannter lebenslanger Rival von Hessenkassel — nämlich vom dasigen Landgrafen Friedrich — war, konnte sich über nichts so sehr entrüsten, als über dessen „Winterkasten", und am meisten über den kupfernen Herkules darauf — und das darum, weil er einen solchen Kasten und metallnen Goliath nirgends in seinem Territorium vorzuweisen hatte. Wenn zuweilen ein hoher Reisender oder gar ein vornehmer Hesse, der nichts von der Nebenbuhlerei gehört hatte, über der Tafel den hochstämmigen Enaks-Sohn oder Christoffel — so nennt ihn der Kasselsche Pöbel — so gut er konnte, nach dem Leben schilderte; wenn er deswegen anführte, daß der Titan 31 Fuß messe (ohne das Stativ), daß folglich sein Ellenbogen unter kein preußisches Rekrutenmaß gehe, und wenn endlich der hohe Reisende mit dem letzten aufgesparten Zuge zu überraschen gedachte, daß der Orlogskopf zehn Mann, die noch dazu die herrlichsten Aussichten aus dem Schädel haben, recht bequem logierte,

und sein Keulen-Bloch nur die Hälfte: so wurde meinem Großvater vor Aerger nicht nur grün und gelb vor den Augen, sondern sein Gesicht nahm selber diese Farben an, und alle Hofkavaliere sahen es schon voraus, daß er mehr Bauernkrieg*) als gewöhnlich (das sicherste Zeichen seines Grimms) sich werde servieren lassen. Das Beste wäre die Baute eines ähnlichen Winterkastens sammt Zubehör gewesen, damit wieder der Landgraf von Hessenkassel seinerseits von hohen Reisenden über der Tafel durch Erzählungen hätte gesärgert werden können. — — Das wollt' auch mein Großvater längst, konnt' aber nicht, weil der dem Winterkasten zur Unterlage nöthige Geldkasten die einzige Stelle im Lande war, die man nicht durch Geld besetzen konnte.

Er sann überall darüber nach: auf der Jagd, in der Oper, in den Alleen; aber umsonst — er wollte (um nur Geld zu kriegen) gern alles thun, was einem Fürsten erlaubt ist — er wollte alles stempeln, sogar das Löschpapier, die Brandbriefe der Spitzbuben, jeden Privatbrief und alle Wappen und Petschafte — er wollte die torizellische Leere richtig halbieren zwischen dem Kammerbeutel und der Chargenkasse — er wollte verpfänden und vermiethen (nämlich Chatoullengüter und Landesdiebfinder) — er wollte die Justiz, wie einen vornehmen Fremden, an den Hof ziehen, und die plumpe Gerechtigkeitswage umarbeiten lassen zu einer Perlen- und Probierwage für die Themis als Hofbanquierin — — — er wollte das alles mit dem größten Vergnügen thun; aber es war nicht zu thun: denn eben alles dieses hatt' er — schon gethan für geringere Staatsausgaben.

Der Kammerpräsident und sein Sohn dachten noch mehr darüber nach, und brachten fast noch weniger heraus.

*) So heißet oder hieß ein Rheinwein, der so alt wie dieser Namensvetter war — ich denk' in Straßburg.

Zum Glück hielt gerade damals der Oberbau- und Gartendirektor um seine Entlassung an, um nach Wien zu gehen und da etwan in der Akademie der bildenden Künste „Lehrer der Ornamente" zu werden. Wie wenig er aus Mißvergnügen über seinen Dienst weg wollte, das suchte er dem Fürsten dadurch zu zeigen, daß er um eine mündliche Unterredung ansuchte und ihm darin nicht nur einen neuen Riß zu einem prächtigen Sommerkasten, eben zum Waldkapel, wohin ich gehe — sondern auch die besten Rathschläge gab, die Baukosten zu erschwingen. Er dachte viel dabei; das sieht man, weil ihm mein Großvater statt der Dimission durchaus nichts gab, als das uneingeschränkte Inspektorat über die Kasten-Baute.

Was er vorschlug und durchtrieb, war zusammengesetzt: „Man sollte auf dem nächsten Landtage den Syndikussen sa„gen, eine neue Steuer legten diesesmal Ihro Durchlaucht, „obwolen Sie könnten, gar nicht auf, sondern auf einen „Steuernachlaß wär's alles abgesehen. Se. Durchlaucht müß„ten bekanntlich nach dem Reichsmatrikularanschlag dem Reiche „Vieh und Menschen stellen: das könnten Sie nun dem Lande „wieder abfodern; aber Sie möchten nicht — blos als einen „seinsollenden Ersatz bedingten Sie sich für jede 25 Fl. rhnl., „die einer habe, einen elenden Nürnberger Bleisoldaten „zu Pferde (oder das Geld dafür), welches klerne Kontin„gent noch dazu blos zu einer großen Jungfer Europa „vergossen werden sollte. — Sie wüßten recht gut, daß ein „Unterthan, als ein zweiter Milo, leicht das wachsende Kalb „der Abgaben und Lasten trage, und daß mit dem Kalbe das „Tragvermögen wachse, und daß das zum Ochsen ausge„streckte Thier so leicht wie ein Taufpathe in den zähen Ar„men herunterhänge. Inzwischen hofften Sie, bisher die „Tragemuskeln, wenn nicht gestärkt, doch auch nicht sehr ge-

„schwächt zu haben; und Sie hielten es für moralisch, wenn „auch nicht für politisch gut, in den nächsten 25 Schalt-„jahren*) nicht einen Heller Steuer anzunehmen. Sie „hätten sich vielmehr entschlossen, außer dem Gelde auch das „Blut der Landeskinder zu besparen und zu bewachen; und „daher wollten Sie, da den Badern mehr Blut und Leben „aufgeopfert würde als dem Fürsten, eine Kopf- oder Fuß-„steuer, die als Strafe abhalten sollte, auf jede Aderlaß und „auf jedes Schröpfen ausschreiben."

Es ging gut. Da man aber nicht wissen konnte, ob nicht ein Steuer-Defraudant heimlich Blut lasse, so mußte jeder in Pausch und Bogen die Blut-Gebühren entrichten, und Reiche, bei denen Plethora und Blutlassen zu präsumieren waren, mußten sie jeden Quatember abführen, wie die Klöster viermal jährlich zur Ader lassen — und so war die Krone, so zu sagen, selber der transszendente Schröpfkopf, wie der Zepter der Schnepper. Dieser Blutzehend lief unter dem Namen der Jungfern-Schröpf- und Europa's-Steuer ein.

Beiläufig! Sonst wurde der Mörtel zum Staatsgebäude, wie anderer, mit der Wolle oder den Haaren und dem Blute des Unterthans zugleich festgeknetet; jetzt aber wird mit dem Blute dieses Thiers blos im Kriege der Zucker des Friedens raffiniert. So wenig hat eine freie Regierungsform, wo nur die Gelder der Landessassen zu nehmen stehen, mit einer despotischen gemein, wo man auch das Leben anpackt; auf gleiche Weise wurde dem Teufel (besonders an-

*) Diese alle vier Jahre gefällige Steuerfreiheit fällt Sr. jetzt regierenden Durchlaucht am meisten zur Last. Daher kömmt auch mein H. Vater niemals nach Waldkappel und hat im Sinne, es gar an einen appanagierten Prinzen zu verschenken.

fangs) nur vergönnt, Hiobs Effekten und Immobiliarvermögen anzutasten, nicht aber sein Leben, was viel später geschah.

Aus der Blei-Soldateska und aus der Blut-Akzise wurde nun eine kolossalische Jungfer Europa gegossen, die drei Ruthen lang ist, und also 5 rheinländische Zolle mehr hält als der hessische Herkules. Ich werde übermorgen erstaunen, wenn ich sie ansehe. Im Kopfe des rhodischen Kolossus soll man (lei' ich), wie in Herschels Teleskop, ein musizierendes Orchester eingestellt haben; aber unter dem Kranium der Miß Europa soll (hör' ich) ein ganzes besetztes Inquisizions-Gericht mit seinen Sessionstafeln Platz genug vor sich haben. Das ist keine Unmöglichkeit — aber noch gemächlicher muß im Kopfe ein kleines Schreibepult und ein Sessel aufzustellen sein. Wenn's also bei jetziger Jahrszeit in der Blei-Riesin nicht zu kalt ist, so wird übermorgen der erste Ausflug, den ich in Waldkappel thue, der in Europa's Kopf sein (es geht innen eine Treppe bis an den Hals); und ich gedenke unter ihrer Hirnschale meinen Schreibetisch wie ein Nähkissen einzuschrauben, und daselbst — indem ich zugleich aus ihren Augenhöhlen die herrlichste Aussicht von der Welt genieße — den größten Theil der gegenwärtigen Belustigungen und Mémoires ungemein heiter abzufassen . . . .

Ich habe mich und den Leser schläfrig geschrieben. — Morgen mehr! — Ich wollt', ich wär' in Europa! —

* * *

Den 30. April.

Mit Vergnügen horch' ich oft, wenn gefüttert wird, den meinen Wagen umkreisenden Satelliten zu, die meine Feder auf dem Papiere scharren hören, und die doch vom Kopfe dazu nichts anfechtig werden können als den oben aufgepackten Hut seines Huts. Es ist ein neues Lustgefühl, so mitten

im Gewimmel durch den Gyges-Ring der Wagenkarthause vergittert und unsichtbar fest zu sitzen.

Als kleiner Junge wurd' ich oft von einem Schloßdrescher mit zugedrückten Augen durch alle Winkel getragen, und ich beluſtigte mich, feſt an ihn geſchlungen, an meiner eignen Angſt über den verhüllten Weg, den ich zu vergeſſen und nicht zu errathen ſuchte: — wenn er endlich hart an einer Mauer ſtockte, und ich aufſah und umher, und ich konnte aus dem metamorphotiſchen Flächen-Chaos nicht ſogleich ein bekanntes Zimmer zuſammenſchieben — — wie ſüß löſete ſich da meine freiwillige Beklemmung auf!

Die Kutſche iſt dieſer Schloßdrescher: denn die Kinder machen überhaupt den Erwachſenen nicht mehr nach als dieſe jenen, und unſer Kothurn iſt oft aus lauter ausgezognen Kinderſchuhen genäht. Ich kann nicht dreimal eintunken, ohne mich zu fragen: Wobei wird es wol jetzt vorübergehen? Manchmal hör' ich, daß ich vor der Ecke einer orgelnden Kirche — vor den offnen Fenſtern einer ſchreienden Knabenſchule — durch Schafheerden — durch Wochenmärkte — vor Walkmühlen vorüberkomme. Jetzt um 8 Uhr (ſagt' ich heute) muß die Deichſel gerade in ein Ländchen beugen, wo es noch mehr Landſchaftsmaler geben ſollte als Landleute. Es wird da für alle ſchöne Künſtler, die in Griechenland blos durch das Studium des lebendigen Nackten ſo hoch emporflogen, gewiß dadurch nicht am ſchlechteſten geſorgt, daß der Staat ſie überall, wo ſie nur einen Boſſierſtuhl oder ein Malergeſtelle ſetzen können, mit lauter Bauern umringt, die — weil ſie nichts haben — ſo nackt ſind, als rängen ſie mit einander für Lorbeern in atheniſchen Gymnaſien.

Ich wußt' es geſtern Nachts aus der bloßen Straßenbeleuchtung, die gerade vor den engen, finſtern, für Beutel- und Kopfabſchneider zugeſchnittnen Sackgaſſen abbrach, wo ich

wäre, nämlich in einer Residenzstadt, wo gerade die Armen das wenigste Licht haben sollen und das meiste der Hof.

Wenn ich jezt meinen Kutscher fragen und ihn mit der Lenkschnur an den Kasten ziehen wollte, so würd' ich's hören, daß wir neben einem fürstlichen Lustgehölz — denn ich kenne das Schafglocken-Geläute der japanesischen Tempel — fahren, wo der Minister an einer ähnlichen Lenkschnur den seinigen auf dem Throne zerrt, weil der Mann sich in diesen republikanischen Passatwinden den ganzen Tag ängstigt, jede Kannengießerei werde eine Stück- und Sturmglockengießerei, und man läute ihn mit der neu gegoßnen Sturmglocke aus dem Lande, die doch (wie die Glocke im Frankerischen Wappen) gegenwärtig keinen Klöppel hat. —

Aus welchen Spinnenfäden ist oft das Band der Liebe gewebt! Ich sah, wie oft ein Mann mehr Interesse an einem andern nahm, blos weil dieser den Namen seines Hundes gelobt — oder weil sie einerlei Leibgerichte oder Leibgetränke hatten — oder einerlei Schneider — kurz, die kleinen Aehnlichkeiten des Zufalls, des Schicksals, des Körpers flicken die in ihren Nährahmen gespannten Menschen oft fester zusammen als die großen des Charakters. Und so bin ich selber: ich würde ordentlich die Leute mit mehr Interesse sprechen — und diese werden mich ihrerseits mit größerem lesen — vor denen ich in der ledernen Nische hermetisch versiegelt vorüberzog; — und wer's unter meinen Lesern machen kann, der soll' es ausrechnen, ob ihm vom 28. April bis zum 1. Mai 1795 kein fest zugemachter Bärenkasten mit einem kleinen Gewitterableiter aufstieß: der Kasten enthielt eben den Verfasser dieser Belustigungen; und unter jenen Lesern und Zuschauern müssen (ich wollte darauf schwören) Leute von jedem Geschlechte gewesen sein — und Reise- und Staatsdiener — Primaner und Buchhändler, die alle Leipzig beziehen, um

Kenntniſſe mitzubringen und wegzubringen — Rechtsfreunde, die mit ihrer Diäten-Reiterzehrung zu einem fremden Gerichtsſtand reiten, um nachzuſehen, ob der venerierliche Gerichtsſtand die Fakultäts-Siegel des zurückkommenden Urthels ſo unzerbrochen gelaſſen, als der Reiter präſumieren muß — rothe Mädchen auf dem Felde mit einem rothen ſchafwollenen Strickglobus, und bleiche am Fenſter mit einem weißen baumwollenen — einige, die mich rezenſieren müſſen und die den Geſchlechtsnamen eines Autors ausplaudern und ihren eigenen verkappen — Reichskammergerichts- und Eilboten — verakziſete k. Kammerknechte — Land- und andere Stände — Menſikanten — Obriſtkuchen- und Hammermeiſter — Pupillenräthe — Nikolai — mein eigner Verleger — Du! — der Miniſter von Hardenberg (wenn er anders ſchon aus Baſel iſt) und . . . . .

— Beim Himmel! alle Menſchen! — Wie einfältig iſt's auf der einen Seite, alle die nennen zu wollen, vor denen mein zugeknöpftes Geſchirr kann vorbeigegangen ſein, da ich ja die Namen des ganzen Adreßkalenders und aller Kirchenbücher herſetzen könnte — und wie ſchwer auf der andern, gerade, wenn 1000 Millionen Menſchen ſich vor der Feder hinauf- und hinunterſtellen, auf einige das Schnupftuch zu werfen. — —

Gute Nacht! Morgen ſchlaf ich nicht mehr ſteilrecht.

Den 1. Mai.

So ſchrieb ich beim Erwachen; es iſt aber falſch, und der 30ſte April dauert noch: ich vermengte — wie ein Schwärmer — die Abendröthe mit der Morgenröthe. Nach welchen Geſetzen iſt der Schlaf ein ſo zweideutiger Schrittzähler unſers ſchmalen Lebensweges und miſſet die Zeit bald mit Werſten, bald mit Meilen, bald ſo genau, daß man ſein eigner Wecker

ſein und aufwachen kann, wenn man will? — Mit einem bangen Gefühle, wie man etwan eine aufwachende Schein-Leiche anfaſſen würde, wärmet man das vorgebliche kalte Geſtern wieder zum Heute auf .... Herrliche Abendröthe! Wiederſchein einer langen um Eden gezognen Roſenhecke! Die vier rothen Stralen, die die Sonne an meine Seele wirft, adeln mehr als die vier rothen Linien im Aragoniſchen Wappen, und alle nagenden Vampyre fallen vor ihrem Scheine welk vom entkräfteten Herzen herunter .... Ich habe mir hundertmal gedacht, wenn ich ein Engel wäre und Flügel hätte und keine ſpezifiſche Schwere: ſo ſchwäng' ich mich gerade ſo weit auf, daß ich die Abendſonne am Erdenrande glimmen ſähe, und erhielte mich, indem ich mit der Erde flöge und zugleich ihrer Axebewegung entgegen führe, immer in einer ſolchen Richtung, daß ich der Abendſonne ein ganzes Jahr lang ins milde, weite Auge blicken könnte .... Aber am Ende ſänk' ich glanztrunken, wie eine mit Honig überfüllte Biene, ſüßbetäubt aufs Gras herab!

* * *

Den 1. Mai,
Nachmittags um 1 Uhr.

Eine Sache oft denken, heißt, ſie auf den Objektenträger des geiſtigen Vergrößerungsglaſes bringen, unter welchem ſie Farben und Erhabenheiten — beide gehen unter dem phyſiſchen verloren — gewinnt. Ein kleiner Tag, ein geringfügiges Ziel, worauf man vier Tage Vorbereitungen und vier Umwege durch eben ſo viele Vorſäle macht, wird zuletzt mit fieberhafter Erwartung begriffen. Aber da bei mir noch dazu von keiner Kleinigkeit die Rede iſt — denn vor der erhabnen Rotunda des Frühlings darf man ſchon mit einigen ſüßen Fiebern auszuſteigen denken, und da ich wirklich um 6 Uhr

Abends ausſteige: ſo wären ſolche labende Wallungen nicht im geringſten Unrecht — aber ich habe keine einzige. —

Von Einem kleinen Umſtande kömmt es, der mich in den Augen eines verſuchten Gliedes vom Generalſtab lächerlich machen kann. Mein Kutſcher ſah nämlich einen abgezehrten Bauer nicht weit von uns aus einem Waſſerbette eine Kanonenkugel mit der Pflugſchaar ausackern, und ſagte mir es in den Wagen mit dem Zuſatze, daß wir eben über das — Schlachtfeld führen, wo vor einiger Zeit Frankreicher und Ariſtokraten ein eben ſo blutiges als unnützes Treffen geliefert hatten. Einem, der das erſtemal über eine ſolche Brandſtätte und Arafnen-Tenne der Menſchheit reitet oder fährt, greift eine ſolche Nachbarſchaft nach dem Athem, er mag ſich immerhin mehr als zehnmal fragen, ob denn nicht die ganze Erde ein ähnliches Schlachtfeld ſei, und jedes Meer ein Grève-Platz. Man nimmt keine Vernunft an: ſo weiß man z. B. recht gut, daß die ganze Erdkugel mit Begrabnen gleichſam überbaut iſt, und daß jeder Acker ein liegender Gottesacker iſt, wie jeder Menſch ein ſtehender, weil unſer Fleiſch aus Todtenſtaube anfleg; gleichwol faſſet uns ein Partikular-Kirchhof neben einer Kirche noch eben ſo an, als wäre jenes alles gar nicht wahr.

Ich gab alſo meiner Phantaſie lieber den Pinſel und Blut dazu, und ließ ſie eintauchen und malen. Aber als ſie mir die von Wunden auffrauchende Ebne vorhielt, und den ruhenden Gottesacker aufdeckte und lebendig machte, wo ein Schmerz neben dem andern liegt, ſo ſchlug der ſtechende Gedanke wie eine durchwanderte Dornenhecke am tiefſten in die zerritzte Bruſt zurück, daß es einen Jammer gebe, den unſer Mitleiden nicht umreichen kann, eine unabſehliche wimmernde Wüſte, vor der das zergangne Herz gerinnt und erſtarrt, weil es nicht mehr

Gequälte, sondern eine weite namenlose Qual erblickt; denn ich konnte mit keinem Verwundeten neben mir seufzen, weil tausend andere den Berg hinauf und die langen Gräben hinunter, wie gefallne Blätter, Geworfne ja diesen Seufzer auch begehrten. O, nur vor Dem, der die Zukunft und die unendliche Liebe hat und den unendlichen Balsam, dürfen sich alle nassen Augen und alle rothen Wunden der Menschheit auf einmal aufschließen; — aber vor dem kleinen zusammengezognen Menschenherzen nicht. Als ich das Schlachtfeld aufriß und den stillenden Blutschwamm des Rasens von den Rissen aller Hülflosen und Namenlosen und Schuldlosen weghob, als ich das gebogne Heer noch einmal fallen und noch einmal sterben sah: so wünscht' ich mir blos eine eigne Wunde, um wenigstens auf diese Art mitzuleiden mit einer niedergebrochnen Generazion, weil das enge Auge nicht mehr die Menschen beweinen konnte, sondern die Menschheit. Dürftiger Erdensohn! dein Arm kann Tausende auf einmal zerschlagen; aber kaum zwei Verwundete davon kann er an deine Brust ziehen, damit sie auf dem wärmenden Herzen ausbluten und zuheilen! Mehr Raum für mehre Zerschlagene ist auf der Menschenbrust nicht; und darum ist es gut für das Leiden und für das Mitleiden, daß der Schöpfer die Unglücklichen auseinander rückte, daß er jedes Herz nur an die Schmerzen und an das Sterben seiner eignen Freunde stellte. Aber der grausame Mensch wirft tausend zerstreute Sterbende, deren jeder auf der weiten Erde ein verwandtes Auge voll Trauer und Liebe, und sein weiches Sterbekissen hatte, auf ein einziges hartes Schlachtfeld zusammen, und lässet jeden allein vergehen auf einem kalten Grabe und fern von dem Auge, das ihn beweint hätte . . . .

Diese Betrachtungen wurden von einem ländlichen Hochzeitgefolge, das mit heller Musik über die grünende Wahlstatt

zog, nicht unterbrochen, nur gemildert: ach, ich wurde nur desto weicher über die Nachbarschaft, worin die fünften Akte unsrer Lustspiele so hart neben und nach den fünften Akten unserer Trauerspiele gegeben werden. Was konnten die Frühlingslüfte, die sich flatternd in meinen Wagen einwühlten und ihn zugleich mit gedämpften Freudentönen und mit Apfel-Düften ausfüllten, mir auf dem traurigen Platze, über dessen Blumen sie gingen, anders zuwehen als den ernsten Gedanken: Wie nahe liegt in unserm Leben, wie auf den Alpen, unser Sommer neben unserm Winter, wie klein ist der Schritt aus unsern Blumengärten in unsre Eisfelder! — Und doch wirft sich der Mensch in der Freude vor, daß er sie so leicht über den Kummer vergesse — und in dem Kummer, daß er ihn so leicht über der Freude vergesse. Aber der Vorwurf der Täuschungen ist oft nur selber eine trübere.

Um 4 Uhr Abends. Obgleich in 2 Stunden der Frühling den Vorhang seines Operntheaters vor mir aufzieht, so will doch der beklomme Herzschlag, den mir die Ruinen meines Weges gaben, und den die sanften Kirchengesänge in allen Dörfern am heutigen Apostoltage nur schwerer machen, in kein freudiges Pochen übergehen. Auf der äußern Welt liegt allemal der Wiederschein unsrer innern, wie auf dem Meer der Wiederschein des Himmels liegt, entweder als düsteres Grau, oder als helles Grün. Dieser schöne Abend müßte einem lichtern Tage zugehören als dem heutigen, wenn mich das Flüstern und Duften der Säulenreihe von Obstbäumen nicht beklemmen sollte, die sich jetzt über meinen Wagen ihre mit Blüten-Guirlanden umwundnen Arme reichen, und die auf jedem Arm eine neugeborne Welt voll singender, voll honigtrunkner Kinder tragen, und sie bebend auf- und niederwiegen. —— Ja, in zwei Stunden springen am Frühling alle Thore

seines griechischen Tempels vor mir auf — und seine Mauern fallen um — und ich schaue hell zwischen seine Waldung von Säulen hinein, aus denen überall Blütengehänge und Laubwerk bricht — und dränge die Augen durch das Gewimmel von Sonnenaltären und Altarlichtern und Rauchwolken und Chören hindurch — und dann laß ich sie ruhen an den aufstrebenden Alpenpfeilern, die das blaue Tempelgewölbe tragen, bis sie sich erheben und sich oben am Portal des hereinbrennenden Glanzes gesättigt und geblendet schließen. — —

Aber heute nicht! — Heute ist der Spiegel meiner Seele mit einem Dunste angelaufen, den ja wol die Blicke auf ein Schlachtfeld im Auge wie in der Seele zurücklassen durften. Sondern morgen, wenn der Schlaf diesen Dunst weggewischt hat, wird die grünende Natur ihren zitternden Wiederschein in meiner hellern Seele beschauen, und wenn sie ihr Lächeln und ihre Glieder vor mir regt, so wird sich mein Herz bewegen, und es wird allemal zittern und lächeln wie sie. — — Nein, heute will ich nichts sehen! Ach, mein Herz schwillt auch ohne das von Minute zu Minute mehr von den Bienenstichen auf, die ihm der Gedanke gibt, weswegen und wohin ich komme — welche Geschichte ich hier im singenden Lustlager des Frühlings niederschreiben muß — und welche himmlische unvergängliche Gestalten das wunde Auge meiner Phantasie unter dem Abzeichnen anzublicken hat, vor denen es sich wol hundertmal voll und dunkel wird abkehren müssen, ohne die Züge gesehen zu haben, die ich malen will. — — O, wie könnt' ich heute Abends fröhlich sein und den Frühling ansehen? —

Abends um 5½ Uhr. Das Schicksal zieht unser dünnes Gewebe als einen einzigen Faden in seines, und kettet unsre kleinen Herzen und unsre nassen Augen als bloße Farbenpunkte in die großen Figuren des Vorhangs, der nicht vor

uns herniederhängt, sondern der aus uns gemacht ist. Jetzt spielt es neben mir und mit mir, und will es, daß ich weiß, es spiele. Warum soll es ihm wichtiger sein, die Facetten eines Käferauges zu schleifen, und die Flughaut eines Schmetterlings zu befiedern, als den Gedanken eines Menschen zu wenden und zu kolorieren? — Schmelzende Körper zerfließen, wenn man sie erschüttert — — und mich erschüttert die unbekannte Hand in dieser weichen Stunde mit zwei widersprechenden Tönen, gleichsam mit dem Zusammenläuten der Sturm- und Harmonikaglocken auf einmal.

Ich höre nämlich eine Singstimme und eine Sterbeglocke . . . .

Jetzt schwankt mein Wagen, sich zurücklehnend und wiegend, zwischen den Koloraturen der Abendstimmen den Berg hinauf, wo ich wohnen will — der Tag stirbt sanft im Blütennebel an seinem Schwanengesang — die Alleen und die Gärten reden, wie gerührte Menschen, nur leise, und um die Blätter fliegen die Lüftchen, und um die Blüten die Bienen mit zärtlichem Gelispel — nur die Lerchen steigen, wie der Mensch, schmetternd in die Höhe, um dann, wie er, schweigend in die Furche zurückzufallen, anstatt daß die große Seele und das Meer sich ungehört und ungesehen in den Himmel erheben, und rauschend und erhaben und befruchtend, in Wasserfällen und Gewittergüssen, in die Thäler niederstürzen. — —

Ein unaussprechlich süßer Ton steigt aus einer weiblichen Brust, wie eine zitternde Lerche, auf in einem Landhause am Abhange der Bergstraße. Sie tönt, als wenn der Frühling singend aus dem Himmel flöge und in einem entzückten Tone aushaltend mit aufgeschlagnen Flügeln so lange über der Erde hinge, bis Blumen zu seinem wallenden Lager unter ihm aufgesproßt wären. — — Aber deine Zunge, grausame Tonkunst, zieht sich, wie die Löwenzunge, so lange kigelnd und

wärmend auf dem nackten Herzen hin und her, bis alle seine Adern bluten.

Und hart greift in diese Singstimme das Geläute ein, das aus einem Kloster hinter Neuengleichen dringt. Es ist das sogenannte Zügenglöckchen, das die Mönche immer ziehen, wenn ein Mensch im Sterben ist, damit eine sympathetische Seele für den Liegenden bete, um den der letzte Engel eine Nacht gezogen, um ihm darin das Herz abzulösen, wie man uns beim Ablösen der Glieder die Augen zubindet. — Wenn's auf mich ankäme, scheidender Unbekannter, ich würde die Todtenglocke halten und sprachlos machen, damit jetzt in deinen verfinsterten Todtenkampfplatz kein Nachhall der entfallnen Erde hineintönte, der dir (weil das Ohr alle Sinne überlebt) so grausam die Minute ansagt, wo du für uns verloren bist, wie sich aufsteigende Luftschiffer durch einen Kanonenschuß den Augenblick melden lassen, wo sie vor den Zuschauern verschwinden. — — Aber ich thät' es heute auch um meinetwillen, weil die zwei Töne, wie die Parzenscheere, auseinandergehen und dann zusammenfallen und dann tief im wunden Herzen auseinanderschneiden . . . .

Ach, führet keinen Menschen, dessen Wunden nicht alle recht fest verbunden sind, in den Tempel des Frühlings! Die süßen Wallungen drücken sonst das Blut durch seinen Verband. — Aber wie Aerzte die Verbluteten in eine horizontale Lage bringen lassen, so legt ja der Schlaf (oder der Tod) jeden Verbluteten in die wagrechte Lage, die alles stillt . . . .

— Ich komme jetzt an — aber ich trage mit geschloßnen Augen eine Brust, die jetzt zu sehr zittert und schlägt, blos unter dem warmen dunkeln Flügel des Schlafs — — — und kniee erst morgen vor dem Frühling nieder . . . .

Nachts um 12 Uhr. Ach, ich konnt' es nicht — ich

hab' alles geſehen, und nicht längſt iſt die nachglühende und überwölkte Seele, gleich der Nacht, wieder heiter und kühl. Was ich jetzt male, iſt das Bild eines kränklichen fieberhaften Herzens; aber der Geſunde hört vergebend die ſchmerzlichen Fieberträume ſeines liegenden dürſtenden Freundes an und ſage ſich immer: „Der Kranke wird ſich auch wieder aufrichten, und du wirſt dich auch niederlegen, und dann wird „er eben ſo nachſichtig an deinem Bette ſtehen." —

Als der Wagen oben an der breiten abgeründeten Platteform des Berges, die lauter blühende konzentriſche Zirkel von Lufthecken und Lufthainen bedeckten, ſtille ſtand, und ſeine Thüre, wie eine Jubelpforte des Frühlings, aufging, ſo glitt mein Auge unwillkürlich auf etwas nahes Glänzendes hinaus: es war ein um den Berg laufender Zauberkreis von Buſchwerk aus der weißen Neſſel (urtica nivea), deren Blätter mit ihrer ſchwarz angelaufnen obern Seite, und einer blendend weiß geſchminkten untern, einen blutrothen Blattſtiel und drei rothe Adern prächtig grundieren. Der Wind wühlte dieſes Blut und dieſen Schnee und dieſen Ruß untereinander, und griff den ſchwermüthigen Dreiklang auf dieſem bewegten Farbenklavier. Und als ich in dieſes blutige Ineinanderflattern ſah, zog der erſte gelbe Schmetterling dieſes Jahrs darüber hinweg und den Berg hinab; und herauf flogen unbehülflich drei Pfauen mit ihren niederhängenden Farben-Schleppen und ſchauten, einſinkend, ſich auf der Lufthecke um nach den nächſten Aeſten des Kaſtanien-Zirkus, um darauf zu übernachten. — —

Nun übermannte der Frühling meine Seele, und ich vergaß alles und ſtürzte mich hinein ins Meer der Natur. —

Ach, ich wurde nicht glücklich! . . .

Der große Frühling hing über der Welt wie ein breites

mit Licht und Glut und Naß gefülltes Gewitter, und goß seine leuchtenden Lebenstropfen in einer unüberfehlichen Katarakte nieder — und aus allen Pulsadern und Saftröhren sprang der Gewitterguß wieder in Fontainen auf — und aus dem schwellenden ausgebreiteten Lebensstrome ragten die Menschen nur wie Wasserpflanzen hervor, und die Erden wie Klippen — und unter dem schöpferischen Brausen gingen die kleinen Stimmen der erquickten Lebendigen nur wie Gewitterstürmer und Glockengeläute umher . . . .

Aber über das wie eine Konchylie geschloßne liegende Herz zog das große Meer vergeblich: nur der aufgerichtete Schiffer, nicht der hinabgezogne Taucher, kann den Ozean fassen. In solchen Stunden ist der Mensch nur für Menschen, nicht für Götter, gemacht, und die von einem zu schweren Tropfen gebückte Sonnenblume kann der Sonne nicht mehr folgen.

Ich schämte mich der Erweichung, als ich vor der blühenden Natur stand, die vor dem brennenden Abend, wie vor einem rothen sphärischen Spiegel, purpurroth anlief — als die Berge aufstanden und die blaue Waldung und den Frühling mit ewigem Schnee durchschnitten, wie hohe weiße Hagelwolken das Himmelsblau — als die Sonne schon auf dem weißen Gebirge lag, in das Goldgefäß der letzten Wolken als ein vergangnes Herz der Himmelskönigin gelegt, wie oben auf Trajan's Säule die Asche seiner Hülle in einer goldnen Urne steht. — — Aber alle Zweige der zu weichen Sensitive fielen unter der Berührung der schöpferischen Hand zuckend zurück, und konnten nichts ertragen als eine zweite Sensitive; in der erhabenen Einsamkeit sagt dann der verlaßne Mensch: „Allgütiger, erscheine mir heute nicht so groß, erscheine mir lieber in einem geliebten Bruderangesicht; an diesem will ich „mich verhüllen und es unaussprechlich lieben."

Mich drückte eine Stockung der Empfindung, ein banges Zwielicht zwischen heller Freude und dunkler Trauer, wogegen es nur zwei Mittel gibt, entweder jene oder diese zu verdoppeln. — — Ach, das letztere war leichter. Wenn dumpfe, namenlose Schmerzen sich ans Herz anlegen, so gib ihnen größere Stacheln, damit sie es tiefer ritzen; und das wegfließende Blut macht den Busen leichter, so wie ein kleiner Riß einer Glocke einen dumpfen Klang nachläßt, bis ihr ein weiter den hellen wieder schafft.

Ich ging zu meinem Wagen und opferte den Wein, der den Musen zugehörte, dem Genius der Trauer. Und als ich trank vor der hinabglühenden Sonne — und als es um die Brandstätte der niedergebrannten Sonne weit umher rauchte wie Blut — als die Rauchsäulen des Dorfs unter mir den Goldrand des Abends, der an der grauen Masse glimmte, ablegten, und sie, wie aufgerichtete Regenwolken, emporstanden — als auf den Wassern eine düstre Leichendecke über die hüpfenden Brennpunkte und schillernden Farbenpulver gebreitet war — und als alle Schlösser und Wälder und Berge solche vom Abendglanz in die Luft gezogne Gebilde waren, wie sie die Feuerwerke der Menschen schaffen; so stellte meine thränentrunkne Phantasie auf die rothe Begräbnißstätte der Sonne alle Gestalten und Zeiten, die mich je getrübt oder verlassen hatten — ich hob alle mürbe Leichenschleier auf, die in Särgen lagen — ich entfernte den erhabnen Trost der Ergebung, blos um mir immerfort zu sagen: „Ach, so war es ja sonst „nicht — tausend Freuden sind auf ewig nachgeworfen in „Grüfte, und du stehst allein hier und überrechnest sie." . . .

Jetzt war es leichter, traurig zu werden; aber ich wollte die ganze dünne Brücke, die die Vergessenheit über den Höllen- oder Fegfeuerfluß des Kummers schlägt, abbrechen. — Und da ich mir ferner vormalte, wie viel mir jeder Frühling

genommen, und wie wenig dieser gebe — wie langsam unsre Weisheit, wie langsamer unsre Tugend zunehme, und wie schnell unser Alter und die Scheiterhaufen unserer Freuden und Freunde — und da ich daran dachte, daß im Tode nur wenige Schuhe Erde, aber im Leben die ganze Erde mit der Schwere ihrer Foderungen über unsere schwache Brust gewälzt sei, wie über jenen Riesen der Aetna; so fragte mich unaufhörlich etwas in mir: „Bist du denn noch nicht traurig ge„nug? Siehe, wie bist du allein! wie stehest du mit so nas„sen Augen in den aufblühenden Frühling! Und bist du „nicht tausendmal so mit dieser zusammengedrückten schmach„tenden Brust vor der unermeßlichen Fülle des Himmels ge„standen? O, wie bist du arm und allein! — Kannst du „deine Hand ausstrecken in den Nachthimmel und die zu dir „herunterziehen, die hinübergeflogen sind? Kannst du die „vergessen, die dich vergessen haben? — Dürftiger! Dürfti„ger! schlage nicht das ganze zerrißne Buch der Vergangen„heit auf — zähl' es nicht wieder, wie manches Glück, wie „manches Jahr, wie mancher Freund darin durchstrichen ist. „— — Bist du noch nicht traurig genug?"

Ich konnte nicht Nein sagen; und als ich dachte: „Das ist der erste Mal", so war es genug . . . .

Aber nach einer erschöpften verdunkelten Stunde sah ich gen Himmel, und der Mond schwamm in seiner blauen Mitte — ein Nachtwind wühlte sich durch den ganzen bethauten Frühling und warf einen Wasserstral von der Kaskade, an der ich lag, erquickend in mein brennendes Angesicht. — Und als noch dazu drei Windmühlen anfingen, durch die Nacht zu schlagen, und als unten im Grün des tiefen Dorfes aus dem Hause eines Töpfers eine gebogne Flamme sich zwischen den grünen Gipfeln auseinanderrollte und aufbäumte: da war mir, als hebe das Weben den beladnen Busen vom Herzen

ab, und in der aufgedeckten abgekühlten Brusthöhle wieg' es sich jetzt ohne Last und stät und in einem kühlern Dunstkreis als in der Seufzer ihrem. — — Es war mir, als wenn die gegen Morgen rückende Abendröthe heller blühte, weil ein Engel in sie geflogen sei, der meiner Seele vorher zugelispelt habe: Das Buch eurer Vergangenheit, Menschen, ist nur ein Traumbuch, daß das Widerspiel der Zukunft bedeutet. — Der Abendschmetterling der Zeit, der in der Dämmerung und nahe auf den Gräbern, mit Todtenköpfen auf den Flügeln und mit ängstlichen Lauten im Saugerüssel, mich umkreiset hatte, war, je weiter er gen Himmel flieg, unterweges eine unsterbliche Psyche mit glänzenden Schwingen geworden.

Ich stand auf und ging sanft überwebt in den dämmernden Luftgängen — und die Maikäfer rauschten um mich, und der Nachtschmetterling deckte seine offnen Flügel auf die Schlehenblüte, und die flüssige Schnecke wallte unzerrizt die Dornen hinauf. — Denn die Nächte des Frühlings gehen über die Erde nicht einsam, wie die unfruchtbaren Wintertage, sondern wie glückliche Mütter, und tausend spielende Kinder hüpfen ihnen leise nach. — Aber ich war ein Kind, das nicht längst geweint hatte. — Und als ich das alles gedacht hatte, sah ich, gleichsam um Verzeihung flehend, auf die Erde, und der dunkle blutige Gürtel von der schneeweißen Nessel*) faßte mich und seine Gärten mit einem blühend-weißen Zauberkreis und Mondhof ein. —

Ich schauete zum hellen in Abendröthe gefaßten Nachtblau hinan, und mein Blick fiel auf die Goldzinne eines unter dem Monde schillernden Gewitterableiters. —

*) Dieses am Tage dunkelgrüne Gewächs hebt zu Nachts die Blätter empor, und sieht mit den aufgerichteten untern Blattseiten ganz weiß aus.

Ich blickte endlich auf zum Sternenfeld, und die ewigblühenden Lilienbeete zitterten droben und schläferten mit sanften Betäubungen unsre brausende Seele ein, wie Kinder durch Lilien im Schlafzimmer einschlummern . . . .

Nun lag ich ganz in den Armen des Frühlings und spielte mit den großen Blumen seiner Brust. — — O, du Allgütiger, ich bin ja noch in seinen Armen — und in deinen!

Zweite biographiſche Beluſtigung.

Die Jungfer Europa — Bauerbe.

Es gibt in keiner Geſchichte zwei ſo wichtige oder ſonderbare Echo als in meiner . . . . . .

Denn beiläufig! ich hebe die Geſchichte ſchon an. Ich würde freilich jetzt dem Leſer die Waldkappelſchen Anlagen und die h. Jungfrau Europa und ſelber meinen Wärter recht vergnügt und gut geſchildert haben, wenn er nicht ſo hungrig nach dem Mannabrod der Geſchichte aufſähe, das im heutigen Kapitel fallen muß, weil im erſten Sabbathskapitel keines kam: ja, ich wäre noch dazu ſchon dieſen Vormittag — eh' noch mein Aufwärter mit ſeiner Egge um ſeinen Hafer herum wäre — damit fertig geworden, mit der Baute des Vorhofs zu meinem hiſtoriſchen Bildersaal, wenn ſich, wie geſagt, der Leſer mäßigen könnte; aber man macht ein corpus mysticum, wie ihn, zu leicht wild. Allerdings treibt und ſticht der kleinſte Kornak von Autor den breiten Elefanten von Publikum, wie er will; hat er aber dem Elefanten einmal einen hiſtoriſchen Branntwein verſprochen, nämlich eine Hiſterie, ſo wird der Kornak ertreten, wenn er nicht einſchenkt und erzählt wie folgt: — —

Nur die zwei Echo, die ich in die erſte Zeile ſetzte, nehm' ich wieder zurück, da ſie in der Partitur dieſer Geſchichte noch einige Bogen und Takte pauſieren. — —

— Auch nehm' ich den ganzen Anfang der Beluſtigung wieder zurück, da ich erſt recht nachgeſonnen und bedacht habe, daß der Leſer weit mehr auf den Sommerkaſten und auf die darein gepflanzte europäiſche Jungfer erpicht ſein muß — weil ich ſchon ſo viel Redens davon machte — als auf die ganze plombierte Geſchichte. Ich will ihm nichts Unſchuldiges abſchlagen. Haben wir aber einmal die zweite Beluſtigung glücklich hinter uns gelaſſen, ſo iſt die größte Wahrſcheinlichkeit vorhanden, daß ich — und alſo er mit mir — ſchon in der dritten auf den Anfang der Hiſterie treffen werden; — ich wenigſtens werde auf viele Stunden lang kein Drehkreuz, keinen Holzweg oder ſpaniſchen Reiter anſichtig, der mich ſeitwärts treiben könnte.

Man köpfe eine Alpe und baue ſie voll, ſo hat man Waldkappel, dem der Berggipfel, wie einer Weide, weggeſtutzt iſt. Hier am Orte, wo ich darüber ſchreibe — er wird bald mit Namen vorkommen — bin ich nicht ernſthaft genug, um dem Leſer eine würdige Anſicht dieſer Ausſicht mitzutheilen, um es, mein' ich, ausführlicher zu beſchreiben, wie ſich der weite Zirkus der Schöpfung mit den an den Stadtmauern der Ebne hinaufgezognen Spalierwänden, nämlich mit den an die Berge geſteckten Wäldern, um dieſen Waldkappeliſchen Fenſtertritt der Erde lagert — wie ſich um das von einem unermeßlichen Zuggarn gefaßte Herz, ſchön verſtrickt, tauſend Ketten und Seile der Liebe legen, die Blumenketten aufgeſproßter Auen, die Perlenſchnüre perlender Bäche, die Frucht- oder vielmehr Blütenſchnüre der Obſtalleen, die ſchlaff zwiſchen den zuſammengeknüpften Dörfern ſchwanken, und die eiſerne Bergkette, an der, wie an einer Jupiters-Kette, alle weichere Bänder niederhängen. —

Ich könnte noch ſtundenlang beſchreiben; aber ich bezwinge mich lieber.

Dieſer Berg iſt nun der niedlich-gearbeitete Präſentier-Teller von Diminutiv-Häuſerchen für meinen Großvater und ſeinen Troß — er trägt im Grunde eine runde Fuggerei auseinandergeſäeter kouleurter Zimmer, die ohne Dach und Fach im Freien ſtehen, und zwiſchen denen die Luſthecken als Korridore laufen — es ſind Putz- und Glasſchränke für aufgeſprießte Höf-Papillons, unter Laubwerk geſtellt — Bilderblenden für einen Mann, der anbetet, oder für eine Frau, die er meint — geſprenkelte an Zweige geklebte Schnecken- und Kartenhäuſer. — —

Ich kenne nichts Niedlicheres, und ich ſchlafe ſelber in einem — in einem andern aber frühſtück' ich, in Nro. 10 — in Nro. 5 dinier' ich — und in Nr. 3 könnt' ich mich pudern, wenn ich wollte. —

Eine ganze Zeitgaſſe ſolcher Laubhütten füllet jetzt — denn niemand hat die Aufſicht darüber als der Aufſeher — dieſer ſelber als Schloßkaſtellan und Nachtwächter mit ſeinem ſchmutzigen Hausgeräthe an. Hat er nicht ſogar ſein Heu in den rechten Fuß der Jungfer Europa, und ſein Grummet in ihre linke Panſe eingefahren? Ich mag nur dem Kaſtellan den Text nicht leſen, da mir ſeine Frau und Kinder, ſo lang' ich hieſiger Bergbewohner bin, aufwarten und zugleich meine Silberdiener — Läufer — Beiköche — Hofkellerſchreiber — Bettmeiſter und Zimmerfrotteurs ſind; aber eine Baurede als Hofprediger oder als Zimmermeiſter möcht' ich vom Giebel eines neuen Schloſſes an den gekrönten Bauherrn halten, des Inhalts: Ob er denn dächte, daß er mit dem wenigen Brod, das er den Arbeitern gebe, die Fehler ſeiner Bauriſſe ſo leicht auswiſchen könne, als man mit Brodrinden Paſtellgemälde korrigiert — ob er nicht ſeine fürſtlichen Storchneſter, die den Dachſtuhl des Staats eindrücken, offenbar in wagrechte dem Ackerbau abgehohne Pflugräder mache — ob er nicht,

wie Timur, in gewissem Sinne seine Gebäude aus Menschenknochen und Schädeln aufführe ꝛc. —

Auf der andern Seite kann einer, der billig und witzig sein will, und der unten steht, dem Zimmermeister wieder so viel hinaufantworten:

„Im Staate müssen Palläste früher als Hütten, und „überhaupt, wie in jedem Bienenstocke, die obern Zellen zuerst „gezimmert werden, wie am Leibe der Kopf sich früher aus„baue als der Rumpf. Auch baue man, wie Friedrich II., „der ganze Dörfer schuf, von Zeit zu Zeit einige morsche „Bauernhütten auf — in den englischen Gärten, um zu zei„gen, wie wenig man sich ihrer schäme; und am Ende reich„ten schon die artistischen Dorfschaften, die man zu Ofenauf„sätzen oder zu englischen Parties brauche, überhaupt statt „aller wirklichen hin, und man könnte die wahren auf dem „Lande leicht, wie auf den Homannischen Karten, durch eine „Nulle andeuten, da ohnehin die Felder den englischen Gärten „das beste und meiste Erdreich entzögen. Mit dem Prunke „der Palläste — der aber so geschont werden sollte, daß man „für solche Häuser ordentliche Ueberhäuser, wie für das Loretto„häuschen, nach Art der englischen tragbaren Hospitäler aus „Eisen besorgen sollte, wie man ja auch die Stühle darin „immer in papierne Ueberhosen stecke — mit diesem Prunke „sei ein Fürst oft deswegen so verschwenderisch, damit der „Kastellan und sein kleines Schloßgesinde, die es immer nach „einigen Jahren beziehen, desto mehr Gelaß und Freude ha„ben. So ungeheuer groß und mit so vielen Gemächern, als „Silberschlag die erste Arche für alle, sogar unentdeckte „Thiere machte, lege man eine fürstliche darum an, damit sie „wie fürstliche Kommoden leer bleiben könne, welches im ein„fachen Geschmacke andrer Tempel, der ersten griechischen und „ägyptischen, sei, in denen nicht einmal ein Schattenriß eines

„Gottes ſtand. Auch könnten die Großen, die der Wurmſtock „von Grillen, Langweile und Ekel annage, dem Labyrinthe „ihres Innern nur in ein äußeres voll Zimmer entwiſchen, „und ein Generalfeldmarſchall brauche daher oft ſo viel Platz „wie ſeine Armee; ſo mache, wie die Verwalter wol wiſſen, „eine Metze Korn, ſobald der Wurm hineingekommen, ein „ganzes Achtel voll. Nicht zu gedenken, daß man die Ab„zugsgräben ſo vieler moraliſcher Unreinigkeiten und zugleich „der öffentlichen Einkünfte von außen eben ſo gut zierlich „überbauen und verdecken müſſe, als man in Gärten bald „unter einem Holz-Obeliskus, bald unter einem gefällten „Holzſtoß, bald unter einer ſchönen Niſche den Abtritt ver„berge." — —

Laſſet uns zur Jungfer Europa kommen. Sie ſteht, von konzentriſchen blühenden Ringen und Irrgängen umzogen, mitten auf dem Berge, und iſt ſo entſetzlich hoch, daß ſie eine Potzdammerin etwan als eine goldne Hemdnadel an ſich ſtecken könnte. Wäre die Felſen-Paſte der Semiramis, d. h. ihr ſteinerner Nachſtich, zu Stande gekommen, ſo weiß ich, der Stich hätte nicht an die Jungfer gereicht. Statt des Rückenmarkes und ſtatt der ganzen Oſteologie iſt die Rieſin, wie alle Blei-Gebilde, mit guten Eiſenſtangen oder Kanoneneiſen-Barren durchſtoßen. Dieſe ſind zugleich die Wetterſtangen, die eine ſo hohe Perſon keinen Nachmittag entrathen kann. Da nun aber Eiſen und Blei den Fehler haben, daß ſie ſich zu Roſt verkalken, mit dem ſich gerade ein Gewitterableiter am wenigſten anfangen darf; und da zweitens der Kopf der Jungfer von Natur nichts iſt als ein plumper Wilſon'ſcher Knopf, auf den ein ganzes Gewitter mit Einem Schlage niederfahren würde, wenn man nichts dagegen verſuchte; ſo verſuchte man — und mit ungemeinem Glück — beiden Uebeln mit den Franklinſchen Spitzen,

denen man mit allen Physikussen den Vorzug ließ, nämlich mit 72 goldnen Zacken in der Länge der Bajonette entgegenzuarbeiten. Es mußte gehen, da Gold, die gewöhnliche Krone der Gewitterstangen, nicht rostet. Es will ein gutes Gesicht dazu gehören, zumal wenn man unten vom Thal heraufsieht, daß man den umgestürzten goldnen Stahlkamm oder Stralenreif nicht für eine Zackenkrone nehme, oder für eine Dornenkrone. Letzteres wäre noch richtiger, da sie gerade 72 Stachelsporen hat, welches eben die Zahl der Wunden ist, die nach den Kabbalisten die Dornenkrone ritzte; aber man muß niemals vergessen, daß diese Stechpalmen blos auswärts stehen und stechen, nicht nach der eignen Kopfhaut selber, was doch immer etwas thut. Da nun noch dazu die alten Gelehrten beweisen, daß die goldnen Stralenspitzen an den Statuen der Götter das Gevögel hindern sollten, sich oder noch etwas schlimmers auf deren Kopf zu setzen, so wird das Diadem nie ohne Nutzen für die Jungfer sein.

Man würde meinen Großvater in der Erde kränken, wenn man schlösse, er habe noch keine Karte von Europa aufgemacht, blos weil er die Fontange dieser Dogaressa in eine Krone umschnitt. Aber beim Himmel! wenn nicht ein regierender Herr an Europa den Kopfputz in eine Stachelkrone verwandeln darf, so seh' ich nicht ein, wer sonst das Recht dazu haben soll, oder wie mit einem größeren die Holländer den Freiheitshut — die Jakobiner die Freiheitsmütze — die Staatsinquisitoren die Dogenmütze — und die Fürsten ihren eignen Fürstenhut in eine Krone umzustülpen Befugniß hatten: das seh' ich niemals ein.

Was die Jungfer anhat und anfasset, diese Insignien sollen auf einen Kronwagen geworfen werden, der schon in einer eignen Kapitel-Remise hält.

Die Jungfer selber hat — wie große Figuren natür-

lich iſt, wenigſtens ſein ſoll, daher man ſie mit dem ſogenannten Noyau oder Kern aus Heu und Thon aushöhlt — blos leere Partien, die Füße ausgenommen, die die Scheune meines Aufwärters ſind, und den Kopf, in dem ich jetzt ſelber ſitze und arbeite. Bis ich heute Morgens mit meinen Papieren innen nur das Herz der Jungfer erſtieg, huſtete ich mich halb todt; und dann hat man gleichwol noch einen ganzen gradus ad Parnassum bis zum Kopfe zu klettern. Inzwiſchen ſitzt man einmal da, in ſolchen Gehirnkammern mit ſeinen eignen, ſo iſt kein Fürſt glücklicher als der Inſaſſe, um ſo mehr, da der Kopf des letztern von der größten Krone unter dem Himmel durch nichts abgeſondert wird als die bleierne Hirnſchale über ihm. Schieb' ich ihre Augäpfel weg, ſo hab' ich aus ihren Augenhöhlen die prächtigſte Ausſicht vor mir, die ich nur zu radieren und in eine Kunſthandlung zu geben brauche. Auch darf ich mich nur ein wenig zu ihrem Naſenloche herauslehnen, ſo wird mir das ganze Blumenbret, das mir der Kaſtellan auf ihre vorliegende Unterlippe herausſetzen mußte, reichlich zu Theil.

Allerdings iſt wol noch aus keinem weiblichen Kopf — dieſen ausgenommen — ein ſo tolles und brauchbares Buch gezangen als meines: ich kann mich ohne Unbeſcheidenheit als den in der europäiſchen Zirbeldrüſe ſeßhaften Spiritus rector und Archaeus und geiſtigen Beherrſcher Europens betrachten. Der rhodiſche Koloſſus, der nach den Zeugniſſen der Alten mit einer Laterne die Schiffe heimleuchtete, könnte dem Himmel danken, wenn er meiner europäiſchen Koloſſin, die ſeit heute eine lange Miethfackel in die Welt hält und ſolche damit überleuchtet — ich als Lichtgießer ſtehe für meine Arbeit — er könnte froh ſein, ſag' ich, wenn er der Rieſin ſich als Sponſus antragen dürfte . . . . — Morgen begeben wir uns denn wirklich in die Hiſterie unter vortheilhaftern Zu-

fälligkeiten, als den meiſten Schreibern zu gute kommen. Das Wetterglas ſteht nicht viele Zolle tiefer als ich Schuhe. Der Oſten hält den Blasbalg an meine Kohlen und Flammen und gibt mir den Morgenwind, der der Seele orientaliſche Perlen zuführt, wie der Abendwind nur okzidentaliſche. Schon D. Friedrich Hoffmann hat's erwieſen, daß der Oſtwind den Verſtand, den Appetit und die Sinnen ſchärfe. — Auf den Anſchlagszetteln der Wiener Feuerwerke ſteht: „Wenn die Witterung es zuläßt" — und wahrhaftig, die belletriſtiſchen brauchen dieſe Bezeugung noch eher. Ohne Oſtwind kann ein Gelehrter — geſetzt auch, er ſei kein Theolog von Profeſſion — ſelber nur wenigen machen. Tiſſot bemerkte ſchon, daß der Südwind uns Gelehrte wie ein Samielwind ordentlich anwehe; und ſo oft dieſer ſchwindſüchtige laue Wind vom Aequator herunter mich anhuſtet, ſo huſt' ich nach und will umfallen.

So aber — wenn die Flut des Windes ſich, wie die des Weltmeers, von Morgen gegen Abend treibt — hebt man die Flügeldecken und die Flügel gewaltig auf und ſumſet über die Welten hinaus, und beginnt nichts geringeres als die . . .

[redacted]

dritte biographiſche Beluſtigung.

Anfang der Hiſtorie — die magnetiſche Hand — das mütterliche Geſpräch — das Echo bei Genetay.

Der Graf Bismore aus Schottland, deſſen Landgut dicht bei Rosneath liegt, hatte ſich unter einem franzöſiſchen Namen nach Frankreich, und als eine Luftwelle mehr unter die Stürme geworfen, die im Frühlings-Aequinok-

zium des galliſchen Freiſtaats wehten, anſtatt daß ſie ſonſt das Herbſt-Aequinokzium andrer Republiken begleiten. Als das Schickſal in Geſtalt der Sphinx vor dieſes Reich trat und ihm das Räthſel aufgab, wie ein Land aus einem vierfüßigen Thiere ein zweifüßiges werde, aus einem gebückten ein freies; — ferner, als dieſe fürchterliche Sphinx, wie die ägyptiſche, jede irrige Auflöſung mit Verſchlingen beſtrafte, ſo gab ſich der junge Liſmore gern für einen Gallier aus, um mit unter denen zu ſein, die entweder erriethen oder erlagen. Noch jetzt ruht die grimmige Sphinx mitten im Lande, und graſet zugleich Arznei- und Giftpflanzen ab; aber im Jahre 93, dieſem Stufenjahre der Freiheit, war ſie noch hungriger: was konnte nun in jener blutigen Zeit — da der Statthalter des böſen Gottes, Robespierre, den Tempel der Freiheits-Göttin mit Gräbern unterminierte, und da ſeine und fremde Mineurs ſich unter der Erde in Katakomben feindlich begegneten — was konnte da ein edler vom Laſter und Schickſal zugleich Freigelaßner anders thun in der trüben Wahl zwiſchen Morden und Sterben, als ſein Angeſicht bedecken, ſein thätiges Herz bezähmen, und ſo reſignierend und verhüllt es auf dem zitternden Boden abwarten, ob das Erdbeben glückſelige Inſeln verſenke oder erhebe?

Liſmore wollte daher ſeine mißliche und unfruchtbare Rolle und Frankreich verlaſſen. Sein Landweg von Paris aus war zum Glück der gekrümmte der Seine, und führte ihn, wie dieſen Strom, dem Meere erſt durch einen Umweg zu, nämlich durch Rouen.

Eh' er in Schottland ankam, hielt ihn in Rouen etwas auf — eine Mutter und eine Tochter, die mit verzognen Namen in einem armſeligen Hauſe, das Diogenes nicht ausgeſchlagen hätte, ſich verbargen und ſich grämten. Liſmore hatte die Mutter — ich nenne ſie Gräfin von Ma-

Lotta, ob das gleich nur der Name ihres Namens iſt — ſchon in Paris geſprochen und ſie ihrer Sicherheit wegen daraus vertrieben, zwei Tage vorher, eh' ihren Gemahl die Menſchen-Sägemühle der Guillotine ergriff. Sie war eine durch Philoſophie, Welt und Tugend veredelte Frau, die nicht, wie ein Kind, über jedes harte Anfaſſen des Schickſals ſchrie, und die es aus einem langen Leben wußte, daß uns, eh' wir es endigen, und ehe der Tod uns zum zweitenmal ſäet, alle Flügel abgeriſſen werden müſſen, wie dem Tannenſamen, eh' er in die Erde kömmt. Ihre zwei Flügel waren ihr Gemahl und ihre Tochter. Sie hatte alſo wenig mehr, was ſie über der letzten Grube noch ſchwebend erhielt. Das Ertragen des Kummers ermüdet oft den Körper ſo ſehr wie das Erliegen darunter: die ſtandhafte Gräfin reichte geduldig dem Schmerze ihr Haupt, das der Schlagfluß traf.

Als Lismore ſie wiederfand, war ihr vom Schlage nichts geblieben als ein merkliches Zittern des Armes und die Gewißheit ſeiner Wiederkehr. Er zwang ihr — um es gleichſam gut zu machen, daß er unter der Fahne einer Partei gedient, die ihr ſo viel geraubt — das Verſprechen ab, jetzt mit ihm nach Schottland zu fliehen, um da, wenn nicht glücklich, doch ſicher zu ſein.

Aber der Gram, der nur in ihrem Herzen ruhte, war noch im Auge ihrer Tochter Adeline, die ihren geraubten Vater nicht vergeſſen konnte. Sie ſah oft lange ihre Mutter an, und wenn ſie dachte, ſie weine vor Freude und Liebe, war es blos aus Schmerz und Antheil. Ihre Trauer über den entrückten Vater machte ihre Liebe gegen die zurückgelaßne Mutter heißer — und umgekehrt, dieſe jene; und zuweilen hielt ſie eine für die andere. Mit weniger Erziehung oder Tugend wäre Adeline zu ſehr verſchloſſen, d. h. verſteckt geworden; aber beide hatten ihren ſchönen Gefühlen blos die fehlerhaften

Schleier genommen, nämlich die undurchsichtigen. In der Freude, im Gutesthun sah sie einem Kinde ähnlich, das im Schlafe lächelt, weil es Engel erblickt. War auf des Grafen unglückliche riesenhafte Brust der Erdball wie ein Aetna gewälzt, daß sie nur unter fremden Erschütterungen und Verwüstungen sich recht zum Athmen aufhob, so trug Adelinens Busen das Leben geduldig wie einen Leichenstein, oder so wie eine erblaßte Mutter den an sie gelegten bleichen Säugling trägt, gleichsam als schliefen beide aneinander außer dem Grabe; die einsinkende Brust geht sanft unter der stillen morschen Bürde auseinander.

So war sonst ihr Schmerz; aber der jetzige nicht; er war wol nicht wild, doch romantisch; denn ihr Geschlecht hat die schweigende Geduld nur für die Schläge, die auf dasselbe im gewöhnlichen Kreise seines bürgerlichen Lebens fallen; aber der Verlust dieses Kreises und die Schreckbilder außerhalb desselben martern es zu sehr, wie hier Adels-Verlust und Hinrichtung.

Dieses Uebermaß eines hyperbolischen Kummers gab, zumal im Lärme einer Revoluzion, wo das Schwanken der bürgerlichen Scheidewände alle Gefühle mehr entblößt, ihrem so weiblichen Herzen einen männlichen Enthusiasmus, ihrer Zunge Beredtsamkeit und ihrem kalten Auge Feuer, obwol unter Thränen. — Und deswegen brach der Graf einen Vorsatz, den er so lange gehalten: nicht mehr zu lieben.

Bei ihm war ein solcher Vorsatz unvermeidlich: er suchte ein Mädchen, das auch noch etwas anders wäre — ein Jüngling. Wir wissen vom Grafen noch zu wenig, ich muß wenigstens ein Brustbild von ihm aus der römischen Erde der Vergangenheit graben und hieher stellen:

Er hatte eine unzufriedne Seele, die in der vollen Blüte aller ihrer Kräfte stand, deren jede fast bei ihm eine eigne

Seele war; so sehr gebot eine um die andere herrisch über ihn, gleichsam örterungsweise. Daher brach die üppige berstende Knospe seines Geistes, wie die einer überfüllten Nelke, ohne Ebenmaß der Reize auf. Bei dieser Kraft war ihm die genießende Unthätigkeit des vornehmen Lebens — jener ekelhafte Wechsel zwischen geistigem und leiblichem Schlummer — ein Gräuel. Ihm mangelte kein anderes Haus als ein Arbeitshaus, und kein Konfekt-, sondern ein Arbeitstisch und einiger Hunger und Schweiß: eine arbeitsame Dürftigkeit hätte seinem treibenden Lebensbaum die Wasserschößlinge verwehrt, und eben dadurch seinen ganzen Wuchs geregelt. Hatt' er weniger Zerstreuung — mehr Zeit — mehr Geduld — oder Eine herrschende Kraft, so stand ihm für alles gewitterhafte Feuer ein herrlicher Ableiter bereit — die Schreibfeder: — wahrhaftig, das Feuer des Genies, das Länder entzündete, schlägt hundertmal nur ins Dintenfaß, und dann ist die Wolke erschöpft.

Daher behaupt' ich, verschwendet ein Shakspeare und Garrik die Kräfte, womit er einem großen Mann hätte nachkommen können, in der Schilderung desselben. Man nehme manchem Genie die Feder, so wird es den Freiheitsdegen, und manchem General diesen, so muß er jene ergreifen *). Daher wird man in aufgeklärten Reichskreisen, wo man sich noch etwas aus ächtem Freiheitsgeiste macht, diesen nie in Schriften dulden, sondern ihn wie Brunnengeist hermetisch in den Autoren verpetschieren, damit er nicht verrauche; sie sollen weniger frei schreiben, damit sie (hofft man) mehr frei handeln. Daher schadet's einem Autor an der Moralität, wenn er zu tugendhaft schreibt; wenigstens suchten allezeit Skribenten, die

*) Daher wurde sonst in Frankreich und Deutschland mehr für die Freiheit geschrieben als in der Schweiz und in England.

ein reines Leben führen wollten, wie Marzial, Katull, Sanchez*), die unreinsten Werke zu fertigen, um mit ihnen wie mit gut angebrachten Ventilatoren oder Schiffspumpen oder Abzugsgräben den Sündenstoff aus ihren Seelen abzuführen.

Was ohnehin die Moral anlangt, so kann man fodern, daß angesehene Adjunkten der philosophischen Fakultät auf ihren Kathedern, und unangesehene Adjunkten der theologischen auf ihren Kanzeln, da sie keine frères servants, sondern schon Gebrüder-Redner der Tugend sind, daß sie, sag' ich, als Kunstrichter der Tugend die höchsten Gesetze aufstellen, um deren Befolgung sich niemand als die Schöpfer guter Werke zu bekümmern haben; beide Adjunkten sind ihre eigne kantische Gesetzgeber, und haben also in sich die gesetzgebende Gewalt vollkommen; von dieser aber kann in Menschen, wie in Staaten, die ausübende nicht genug gesondert werden.

Der Graf streckte, wie alle idealische Leute seiner Art, mit gleicher Heftigkeit seine Hände nach der Wahrheit — nach der Tugend — und nach einem weiblichen Herzen aus, und zog sie immer voll Schaum zurück. Dieser gute Leolin Lismore muthete einem Weibe alle Tugenden zu, auch seine, ja sogar die, die ihm mangelten. Wenigstens mußt er, wenn er sich auch im Handel noch einige Vollkommenheiten abbrechen ließ, doch durchaus auf zwei — oder es war sonst Läsion über die Hälfte — dringen: 1) auf ein Herz, wie ein Engel trägt, zart, unschuldig und milde — 2) auf einen Kopf, wie

*) Sanchez schrieb das Buch de matrimonio: aber er führte ein jungfräulich-reines Leben, und seine blühende Leiche wurde wie ein ausgestellter Heiligenkörper geküßt.

Bayle, Sanchez.

er führt, voll beredten, aufbrennenden, genialischen Enthusiasmus für alles Edle und Große. Seine Täuschung fing allezeit beim ersten Artikel an, und dann war sie beim zweiten natürlich.

Einem Lismore verübl' ich solche Foderungen nicht; aber was soll man sagen oder schreiben, wenn Libertins, die in ihrem ganzen Leben nichts thaten als gute Engel zum Abfall verlocken, am Ende als Grazial ihrer wohlverlebten Jugend weiter nichts begehren als einen Seraphim, wenn der vierzigjährige Schöpfer schuldiger Mütter und unglücklicher Kinder blos die Unschuldigste, wenn der Treuloseste blos die Treueste als einen geringen Preis seines redlichen Wandels fodert, weil er nicht gern mehr am Trauungsalter verlangen will, als etwan der rechtschaffenste Jüngling im Lande fodern kann? — Noch besser wär' es, ein solcher Plus-Lizitans hauste in Paris: er könnte dann in die rue St. Martin ins bureau de confiance Nro. 225 gehen, und dieser Heirathsbörse, die in allen Provinzen die besten Unter-Bureaux hält, folgende Affiche zu publizieren geben:

„Endesunterschriebener sucht eine Frau, bei der er alle „die Tugenden haben kann, die ihm ausgegangen sind — die „so lange in diesem Leben An Engel ist, bis sie im andern „einer wird — die alles erträgt, sogar einen Mann oder „seine H. — die nichts vor ihm verbirgt als ihre Thränen „und seine Kinder. — Dafür bringt ihr Sponsus seines „Orts wieder (er macht sich dazu anheischig) ein adliges Al„ter von 6000 Jahren und ein hübsches Waarenlager von „Sklaven, womit er in zwei Welten handelt, und die Hör„ner zu, die sonst erst nach der Hochzeit angeschafft werden „müssen; wobei er aber fodern muß, daß die Person, mit der „er sich in solche Heirathsunterhandlungen einlassen soll, ent„weder die h. Jungfrau Maria selber, oder deren Base, Stief-

„tochter oder Enkelin ſei, weiß niemand mehr an ſeiner Ehre „gelegen iſt als dem

Beelzebub.“

Ach, es war eine glückliche Zeit für den edlern Lismore, da zwei Tropfen, die aus zwei ſchönen jungen Augen fielen, noch fein mit ungelöſchtem Kalk befrachtetes Schiff in Brand ſetzten — da er zu einer ſeligen, aber kurzen Idylle nichts vonnöthen hatte als eine ſchöne Landſchaft und eine ſchöne Schäferin, die zugleich das ſchöne Schaf darin war — und da er noch nicht ſagte, eine Frau ſei nichts als eine geborne — Kaſtratin.

Er nahm es erſt in Rouen zurück; aber bis er's that, wie viele geiſtige Getränke für das Herz mußt' er nicht auf verunglückende Weinproben ſetzen? — Wie viele verſüßte Kapweine mußt' er nicht mit ſeinem liquor probatorius oder der ſogenannten ſympathetiſchen Dinte unterſuchen, bis er den ſchwarzen Niederſchlag im Spitzglaſe vor Augen ſah? — Ich will nur einen und den andern Wein nennen.

Z. B. die öden, luſtigen, gutartigen Märchen, die ſtatt des Kopfes nichts haben als zwei Füße, nichts können als lachen, ſingen und plaudern, und die nie beſeelt ſind, als wenn ſie tanzen, wie die hölzernen Trommelſchläger aus Nürnberg nur ſo lange trommeln und arbeiten, als das ſpielende Kind ſie in der Stube herumzieht. —

— Oder die, die ſtatt der Menſchenliebe nur das, was ſie oft damit verwechſeln, haben, Männerliebe — die, wie Miſogyne, keine Frau lieben als die im Spiegel, und die nicht blos hinunter-, ſondern auch hinaufwärts haſſen, wie die Affenweibchen unſere nicht ausſtehen können. — (Ein Affe hingegen ſchätzet den Menſchen ſtets, er ſei von ſeinem oder vom zweiten Geſchlecht.) —

— Oder die, die nur heirathen, um zu kochen — die gerade so gut und so böse sind, als ihr Mann sie haben will — für die ein Mann eine Erbschaft, eine quarta falcidia der Schöpfung, eine kleine Welt ist, und die nicht seine Liebe, sondern seinen Namen und sein Geld verlangen, und die die Fortuna so abbilden würden, wie die Römer, mit einem Barte. —

— Oder die leidlichen, die so lange gut bleiben, als man sie einsperrt, und deren Gesang unter fremden Weibern und Männern, wie der Kanarienvögel ihrer, ausartet, wenn sie den Käfig mit dem Walde vertauschen. —

— Oder die, die die Tugend lieben, aber einen Tugendhaften noch ein wenig mehr — die mit allen guten Anlagen des Kopfes und Herzens gegen alle herumschleichende Unter-Teufel recht gut gedeckt sind, nur aber gegen gute Engel nicht; wie man denn überall, selber in den höchsten Ständen, noch Weiber findet (freilich sind solche schöne Ausnahmen selten), die den Sklaven ihrer Reize, wie der Plantagenbesitzer den seinigen, nicht blos nach äußerlichem Gehalt, nach Zähnen, Jugend, Gesundheit aussuchen, sondern die auch wirklich, wie der Sklavenhändler, ein gutes Herz und einen guten Verstand mit im Kaufe drein haben wollen, oder gar mit bezahlen. — —

— Oder die, die nicht sowol weich als flüssig sind, und die man wegen der weichen Knochen ihrer Seele wol lieben, aber nicht heirathen kann — deren feines Gefühl der gutmeinende Mann von früh bis Abends in einem fort beleidigt und ritzet, und in deren Herz er Scharten stößt, wenn er nur mit einem Barthärchen an solches streift, so daß der gequälte Schelm sie nur wie eine von der Kopfnaht bis auf die Ferse geschundne Person voll Empfindung handhaben kann. — —

Alle dieſe Mädchen ſind gut, nur nicht die beſten.

Adeline war die einzige in Leolins Augen, die nicht unter jene, ſondern unter dieſe gehörte. Ihre Mutter, die als eine Frau von Welt einen männlichen Schatz faſt aus allen Wiſſenſchaften beſaß, hatte ihn auf ihre Tochter vererbt; und dieſen Schatz trug ſie nicht als ein prahlendes Schmuck-Gehänge, ſondern als einen auf der Bruſt verborgen liegenden offizinellen Edelſtein. Der Einfluß dieſes Amulets gab ihr — was bei ihrem Geſchlechte eben ſo reizend als ſelten iſt — ein beſcheidenes Intereſſe an Dingen — und an den Geſprächen darüber — die vielleicht einer Frau ſo wichtig wie Küchen- und Putztiſch ſein ſollten, nämlich an der Natur, an allen Welten, an dem Vaterlande und allem Großen. Das Getöſe der Revoluzion machte ihre ſanfte Stimme, wie das Rollen der Wagen oder eine nahe Mühle die phyſiſche der nächſten Anwohner, ein wenig ſtärker. Kräftige Menſchen jagen gerade ihren Ebenbildern am wenigſten nach: daher war das milde Oel, das ſtatt des Blutes aus ihrem Herzen in ihr ſanftes Leben floß, die anfachende Nahrung des Feuers in Lismorens ſeinem.

Was braucht ein Menſch mehr, um auf der Stelle ſich zu ſeinem erſten Liebesbriefe niederzuſetzen, als eine Adeline mit dieſer Milde — mit dieſer Trauer über den Vater — mit dieſem Herzen voll Gefühl und voll Theilnahme an Wahrheiten und Menſchen — mit dieſer Hülfloſigkeit, die der Liebhaber halb verurſachte und ganz heben will — — was braucht er mehr, frag' ich? — Wenigſtens fand Lismore mehr: die treuſte Tochter, die je an einem mütterlichen Herzen mit blinder Liebe hing; je ſanfter und je weiblicher eine Tochter iſt, je feſter ſie einmal ihr Herz an ihren Gatten heften wird, deſto lieber und näher iſt ihrem dasjenige, unter dem ſie einmal lag. O, warum müſſen die ſtillen, an-

ſcheinend kalten weiblichen Seelen ſo oft gemißdeutet werden, da ſie doch gerade für die nächſten Menſchen, für Mutter, Gemahl und Kind die größte Wärme und die größten Opfer aufbewahren? — Blos deswegen, weil die meiſten nur Eine Wärme glauben, nämlich die ſichtbare, d. h. die Flamme.

Der Graf war genug unter Menſchen und Jahren herumgeworfen worden, um es zu wiſſen, wie man das Herz voll Neigung mit der rechten Glasthüre verſperren müſſe; auch war er ſchon längſt gegen jene Treibhaus-Liebe eingenommen, die einen Tanz-Abend braucht zur Blüte, und einen Vormittag zum Abfallen derſelben. Ein unerfahrner Jüngling wäre durch Adelinens Kälte traurig und irre geworden, er wurd' es nicht; er dachte ſich erſtlich in das ſcheue Herz der Tochter, die jetzt ſo nahe und ſo mitten innen zwiſchen dem Tode des Vaters und der Krankheit der Mutter das Verhehlen ihrer frohern Empfindungen zu ihren kindlichen Pflichten machen mußte. Zweitens war ihm, der immer glücklicher bei Schönen war als ſie bei ihm, oft aus Bitterkeit, und ſelten aus Eitelkeit, die Vorausſetzung geläufig, daß eine ihn liebe. Drittens fragte er nach nichts, er konnte alles verwinden, alles verlieren: „Wenn Reſignazion „(ſagt' er immer) als Reſignazion einen Werth behauptet, „ſo macht die Größe eines Verluſtes ſie nur nöthiger und „edler; kurz, der Menſch muß entweder nichts, oder alles ver„ſchmerzen, ſogar die Hölle und die Vernichtung." Denn an letztere glaubt' er feſt. Er liebte alſo Adeline unausſprechlich; aber er ſchwieg, nicht weil ſie ſchwieg, ſondern weil ſie zu ſchweigen zu ſehr den Anſchein hatte.

Dabei war er (im guten Sinne) wenn nicht ein Hof-, doch ein Weltmann: der Steig vom Genie zum Weltmann iſt kürzer, als die Leute ſagen, die eines von beiden ſind.

Seine unbiegſamen Beſtandtheile hatten unter Weibern und Geſchäften ihre Sprödigkeit abgelegt; aber der wenige Gift, der ſie flüſſig machte, war in der Einſamkeit wieder verflogen, und er hatte in zwei ſehr entgegengeſetzten Lagen nichts verloren als die Mängel derſelben; ſo macht Achard das ſpröde weiße Gold durch Arſenik ſo weich, daß man es in Gefäße formen kann; dann jagt er durch heftiges Feuer den Arſenik wieder heraus.

Der Graf war ſo verwöhnt, daß er ſogar in Sachen des Gefühls immer Plane und Modelle machte: er vermaledeite ſeine Planſucht und ſein — Bewußtſein derſelben: „Wenn ich nur wenigſtens (dacht' er) nicht wüßte, daß ich's auf etwas anlege.“ Ihm fiel — zu ſeiner Aergerniß — gerade in die ſchönſten Täuſchungen des Enthuſiasmus, in die ſchimmerndſte Beleuchtung der Opernbühne immer durch eine zufällig aufgehende Pforte das Tageslicht der Beſonnenheit ein. Ihn verfolgte jetzt das Bewußtſein des Plans, daß er blos die Freundſchaft der Mutter zu gewinnen und zu erwiedern brauche, um die Liebe der Tochter drein zu bekommen. Seine Abſicht war ſchön, und ſein Mittel unſchuldig; aber im 14ten Jahre liebt man doch ohne beide noch ſchöner.

Anfangs begreift man's nicht, daß das Herz der Mutter ihn an Sohnes Statt annahm: ſie, eine von den höhern Ständen vollendete Frau mit gleich feinen und ſtrengen Sitten, mit Gefühlen, die ſie mit eben ſo viel Anſtand verals entſchleierte, und von einer Erziehung, die ihren Geiſt und ſogar den, der keine hatte, immer in engſten Schranken der Grazie und Tugend hielt. — Er hingegen, ein ſogenannter „ſtarker Mann“ in genialiſchem Verſtande, eine Sonne, aber umzogen von einem immerwährenden Ring oder Hof voll Stürme — unerſättlich in Vergnügungen, obwol in den edelſten, und ein Engel, aber nur in einem Himmel, und voll

widerſtrebender ungebändigter Kräfte, die den Weg ſeines Lebens, wie einen römiſchen, mit lauter großen Ruinen zu überdecken drohten. — Gegen ſolche Männer haben die Mütter ſonſt zu viel Mißtrauen, wie die Töchter zu wenig: — — gleichwol war's dasmal faſt umgekehrt; und die Mutter wurde ſeine beſte Freundin aus drei Gründen, die recht gut ſind.

Erſtlich in Revoluzionszeiten, wo immer um die Arbeiter am Bau des himmliſchen Jeruſalems der Freiheit Blize aus dem Boden ſchlagen, in Zeiten, wo man ſich gegen die Gewittergüſſe, gegen Kröten- und Blutregen unterſtellen will, ſucht man nicht den zu einem Thier oder Menſchen zierlich ausgeſchnittnen Gartenbaum, ſondern eine volläſtige dickbelaubte Eiche, einen Lismore. Zweitens gibt es keine ſanftere Periode bei einem Menſchen wie Lismore, der eine weibliche mit ſo vielem Ungeſtüm beſitzet, als die, wo er ſie erſt ſucht; man ſieht kaum den ſtarken eckigen Frakturbuchſtaben vor lauter Zugwerk aus ſanften Schönheitslinien. Der dritte Grund iſt ſeine — rechte Hand; ich will's erzählen, ich ſize ja dazu da.

Adelinens Mutter hatte vom Schlagfluß einen zitternden Arm behalten: man ſage, was man will, ein empfindungsloſer wär' ihr lieber geweſen als dieſer oſzillierende; warum ſoll ein vortreffliches Weib nicht in den Fällen ein Weib ſein, worin Tugend und Sitte es erlauben? Als Lismore ihr das erſtemal die Hand küßte, war's ihr, als ſchieße Eiswaſſer die Armröhre hinauf, und das Zittern nahm ab. Sie gab beim zweiten Kuſſe darauf Acht; aber es war kein Zufall. Sie ſagt' es ihm; er merkte aber bald, daß nicht ſeine Lippen offizinell wären, ſondern ſeine Hand, deren Heilungskräfte durch Berühren einwirkten. Kurz, durch einiges Beſtreifen ihres flechenden Arms richtete er in wenig Minuten die be-

bende Magnetnadel in einen ruhigen nach ihm gekehrten Stand. Wer den Grafen nicht geſehen und alſo zweifelt, den verweiſ' ich auf den noch lebenden Grafen von Thum in Wien — und umgekehrt verweiſ' ich auf jenen, wenn einer dieſen nicht geſehen — welcher eben ſo lahme Glieder durch Beſtreichen herſtellt*).

Ich glaube, der Arm der Mutter ſteckte das Herz der Tochter mit einem andern Zittern an, aber hier war der Graf weniger die Sanitätsanſtalt als die Krankheitsmaterie, und ſeine kliniſche Hand voll Arzneifinger heilte gerade durch Berühren am ſchlechteſten. — — Laſſet mich doch an ihren heiligen 4 Herzenskammern, worin beinahe nichts als die 4 Evangeliſten, nämlich ihre Heiligenbilder, ſind, die Nachtriegel zurückſchieben und nachſuchen, ob ich nichts finde! — Allerdings find' ich etwas, nämlich den kleingeſchriebnen und mit ſympathetiſcher Dinte gezognen Anfangsbuchſtaben des Grafen, nämlich ein L (wenn's nicht auf den Evangeliſten Lukas geht). Dieſes L iſt der Dinte wegen den ganzen Tag unſichtbar, außer Abends, wo die Wärme den Buchſtaben ein wenig leſerlich macht. — Jeden Morgen war ſie ärgerlich, daß ſie Abends, von Lismorens geflügeltem Geiſte angeweht, ein wenig wärmer geweſen, als ſie nachher wollte. Das reine weiße Asbeſt-Blatt ihrer Seele, auf das ſie jenes L zuweilen ſchrieb, warf ſie jeden Morgen in die Flam-

*) Ich habe nichts mit jener ſeichten Philoſophie zu thun, die gründlich zu ſein glaubt, wenn ſie keine Fakta annimmt als die, die ſie ſchon in einem Kopf erklärt hatte. Die Heilungskraft des Grafen von Thum iſt durch hundert Beiſpiele, und mir ſchon durch das einzige erwieſen, das einer meiner Freunde an ſeinem eignen Kinde erlebte. Da die Hand des Grafen eben ſo gern Almoſen als Geſundheit vertheilt, ſo iſt ſie ein Erſatz und ein Bild des Steins der Weiſen, der zugleich Gold und langes Leben ſchaffen ſoll.

nen, die alles auslöſchten und wegbrannten, ohne den geringſten Nachtheil des Bergflachſes ſelber.

Aber die Myrte der Liebe gehet, wie andere Gewächſe, gerade bei ſtürmiſchem Wetter am meiſten in die Höhe. Adeline merkte viel ſpäter, welcher Blumenſamen in ihr Keime treibe; aber die Mutter merkte es früher als der Graf, und dieſer früher als die Tochter: denn die erſte Liebe verhehlt ſich am wenigſten, und kündigt ſich immer, wie die Sonne im Frühling, mit einer längern Aurora an. Ihr Herz hält ſich gleichſam unter dem Zelte eines Schleiers für ſicher: hebe den Schleier ab, ſo verſtummt es, als Gegenſpiel des ſchreienden Kanarienvogels, der zu ſingen aufhört, wenn man ihn überdeckt. —

Aber es kam ein Tag, der alle dieſe Räthſel endigte und meine biographiſchen Beluſtigungen anfing. —

Es war Vormittags, wo Adelinens Mutter fühlte, der nähere Tod ſpanne die von ſo vielen Schmerzen aufgeſchraubten Nerven wieder zurück — die Saiten der zurückgedrehten Wirbel bebten ſchlaffer, aber tiefer und leiſer — ungewöhnliche Thränen ſtiegen in ihre Augen, und ſie wunderte ſich nicht, daß ihr Herz, ſondern nur, daß ihr Auge voll Thränen war. Ach, da mußte ſie ja die treue Tochter ans berſtende Herz ziehen und mit einem zweiten ihres verbergen und ſtillen. Sie ſagte es niemand; aber ſie wußt' es, ſie könne eher die Erde als ihr Frankreich räumen, und indem ſie ſich gelaſſen zur Reiſe vorbereitete, ſetzte ſie voraus, es ſei die längere aus der Erde, und ſie gehe über ein ſtilleres Meer als über den Kanal. Sie dachte den ganzen Morgen an den Grafen — zumal da er Nachmittags mit Adelinen ein nahe liegendes Echo beſuchen wollte — und an ihren Tod und an die Hülfloſigkeit der Tochter; und ſie nahm ſich vor,

ihr die Mutter-Hand noch einmal zu reichen, eh' sie erkalte und zerfalle.

Möge kein roher Mann der Zeuge von der weichen, zarten Umarmung sein, in der zwei weibliche gebildete Seelen in die Sphärenmusik einer milden, heiligen, melodischen Liebe, ohne den harten Duriten einer männlichen, versinken! — Ja, ein Auge, das gern auf der Umarmung zweier Freunde ruht, muß sich noch mehr heiligen, um mit Entzücken auf das Umfassen zweier höherer Freundinnen zu blicken. Und da ihr mein hartes Geschlecht kennet, ihr Theuren, so entrückt ihr ihm so oft den Anblick eines mißverstandnen Werths, wie die verehrten Statuen der römischen Götter durch Vergraben dem Zertrümmern, oder Mosis Gestalt durch Verhehlen dem Anbeten entzogen wurde.

Julie — so hieß die Gräfin — blickte ihre Tochter lange und mit unbezwinglichen Thränen an, die mit dem Profil sich in ihre Näharbeit vertiefte. „Adeline!" sagte die brechende Stimme. Die Tochter kehrte sich zitternd zu ihr; und der Ton und die Wangen voll alter Thränen hatten ihr alles gesagt, und sie fiel stumm, ohne eine einzige Frage, an den gequälten Busen — und sie küßten sich schweigend — und weinten schweigend — und gleichwol blickten sie sich an und weinten noch mehr.

Julie drückte sanft die widerstrebende Freundin von ihrem Herzen, und zog sie endlich neben sich nieder auf ihren Sitz und fing an: „Tochter, wenn Du einen Wunsch bisher hat„test, so sag' mir ihn jetzt: ich werd' ihn gern erhören — „sag' ihn!" — Meine Wünsche sind Ihre, weiter hab' ich keine. — „Nicht so, Adeline! — wenn Du etwas wün„schest, so begehr' es jetzt von mir; ach, Du weißt ja nicht, „wann Du mich verlierst." — Nein, nein — ich wünsche

nichts, als daß Sie froher ſind — — und daß ich Sie wieder umarmen darf, das wünſch' ich, geliebteſte Mutter! —

Sie umfaßten ſich, und unter dieſer täuſchenden Nähe der armen berauſchten Sterblichen ſagte die Mutter: „Tochter, rede anders! Wenn Du einmal nach meinem Tode an „mich dächteſt und Dich fragteſt, ob ich irgend eine Deiner „Neigungen nicht genehmigen würde: ſage mir, was würdeſt „Du thun, wenn Du dächteſt, ich würde ſie nicht? Gib mir „Deine Antwort heute." (Nach einem langen zitternden Schweigen) Nein, nein, ich werde ſchon vorher ſterben — was könnt' ich noch lieben? — Ach, theuerſte Mutter, nennen Sie mir es jetzt, ich werde ja alles recht gerne ſtieben, was Sie wollen. — „Du ſollſt nichts ſieben; aber würdeſt „Du auch jeden Menſchen lieben, den ich liebe?" — (Zu ſein) Jeden; wie meinen Vater, würd' ich ihn.

„Adeline, wie ſprichſt Du! Du kennſt mich heute „nicht." — (Ihr um den Hals fallend.) O Gott! Mutter, wie verſtehn Sie mich? — (Sie an ſich ſchließend) „Bleibe „nur ſo! Und ſage mir heilig zu, als ſtändeſt Du an meinem „Sterbelager, verſprich mir's, bald zu wählen. — Wähle, „wenn Dein Herz nicht zu viel dagegen hat, den Grafen."....

Aber hier mußte Adeline im Schwindel der Empfindungen, die ſie umkreiſeten, der doppelten Liebe, der Scham, der Freude, des Erſtaunens, ſich an den mütterlichen Buſen lehnen, der zugleich ihr Schleier war, und ſie hatte nichts in der Gewalt als die ſüßeſten Thränen, und kein Ja, ſondern einen langen Kuß. — Zärtlich ſagte die Mutter: „So ſagſt „Du mir doch Dein Nein nicht!" und leiſe liſpelte ihr ins Herz Adeline: Nein! —

Nur der weiche Finger der Mutter konnte den Harpokrates-Finger, den ſich Adeline immer auf ihre Lippen drückte wegſchieben und dann die ſchöne Seele im Nonnenſchleier

eilig an das Sprachgitter ziehen; damit sie da das Gelübde des weiblichen Schweigens noch schöner breche als halte. Aber allein die Mutter kannt' es auch nur.

Warum nehmen euch, ihr Männer, solche Charaktere nur auf dem Schreibetische, und nicht im Leben ein? Warum schont ihr nicht ein scheues frommes Zögern mehr, das ihr blos lobt? Und wenn ihr so viel Recht habt, ein solches moralisches schreckhaftes Auffahren, einen solchen heiligen Skeptizismus, ein solches Mißtrauen gegen die zusammenkommenden Gränzen des Vergnügens und der Tugend zu begehren: so habt ihr eben darum weniger Recht, als ihr meint, die Gelegenheit zur Probe zu geben. — Ich sehe nicht ein, warum allemal ihr den Preis ihrer Siege, oder die Beute ihrer — Kämpfe nehmen wollt, und mit welchem Rechte ihr euch mit eueren blutsaugenden Zungen an jede entblößte Stelle ihres Herzens anlegt, wie in Ost-Indien die Vampyre auf jeden Schlafenden, dessen Stirne nicht ganz zugedeckt ist, niederfallen und sie blutig lecken.

Gehe Nachmittags, Leser, mit unserm blühenden Paar, das nun eigne und mütterliche Wünsche vermählen, und das sich von einem glücklichen in nichts unterscheidet als in der Hoffnung, gehe mit Beiden Nachmittags nach der St. Georgen-Abtei bei Genetay, die zwei Stunden von Rouen abliegt. Die Absicht ihres Lustganges ist, dem seltensten Echo zuzuhören, das noch als Kapellmeister die aufs Chorpult eines Berges gelegten Melodien spielte. Es hat das Sonderbare*), daß ein Sänger da nur seine Stimme, Zuhörer aber

*) In den physischen Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Paris v. J. 1692 steht dieses Echo beschrieben. Quesnel leitet es vom Halbzirkel eines Hofes ab. — Jetzt aber haben die angepflanzten Bäume der Nachbarschaft seine Reize ein wenig verringert.

seine nicht, sondern nur den Wiederhall derselben, oft zwei Stimmen statt einer, und alle sie anders, bald näher, bald weiter vernehmen.

Auf dem ganzen Himmelswege hielt auf Adelinens Angesicht eine lebhafte schüchterne Verwirrung an, deren heutige Quelle und deren schönste Bedeutung dem Grafen verborgen blieb. Der helle wehende Himmel des Nachsommers wiegte gleichsam die Erde in den Winterschlaf, und unser Paar in den Seelenschlaf der Ruhe. Sie schwankten auf dem bequemen Steige der Schönheitslinie dem reizenden Echo entgegen und folgten Pfaden mit kleinen Krümmungen nach, so wie die Seine neben ihnen in großen dem Meere entgegenfloß.

Sie kamen an und durchstreiften die irrische Walhalla; aber fast so wie Lismore immer den Standpunkt verfehlte, auf dem seine Seele ihr Echo in Adelinens ihrer hören konnte, so ging es Beiden auch mit dem Standpunkte des physischen Echo: sie fanden ihn nicht. Der Graf tröstete sich leicht darüber; eine weiß blühende Allee von seligen Minuten war bis an den Abend für ihn gepflanzt, wo die Gräfin Klotilde mit einem Wagen kommen und die Tochter abholen wollte. Nur mit halben Lauten flog sein Geist, der seinen verwandten suchte, furchtsam und schnell um die zugeschloßnen Knospen der schönen Gefühle, die in Adelinens Herzen noch ohne Farbe und ohne Sonne lagen, wie sich Bienen an Kornblumen, die noch nicht aufgebrochen, hängen. Wie wenig brauchen zwei Menschen, deren Herzen voll sind, von der äußern Welt, wie wenig! Nur einige Blumen, keine englischen Anlagen — nur einen durchsichtigen Bach, keinen schiffbaren Strom — nur ein im Blauen flatterndes Wölkchen aus Silberfolie und die schwer aufgestellten goldnen Flügeldecken, womit ein beseeltes Flug- und Goldsandkörnchen aus

dem ausgetrunknen Blumenkelche aufſteigt . . . Denn alsdann wird vom erwärmten Herzen nicht blos die ganze Erde, ſondern auch alles Kleine dankbar angezogen, wie Edelſteine nicht blos Licht, ſondern auch Spreu an ſich ſaugen. — — Aber nur ein zweites bewegtes Herz iſt die dunkle Kammer, worin dieſe Natur in Bewegung ſich abmalt — unſer Papier iſt nur ſteife Leinwand mit feſten gelähmten Figuren.

Einige Tagblumen falteten ſich ſchon zu, und die Seele, die Nachtviole in dem Nachtleben, that ſich weiter auf und öffnete ſich den Sternen. — Ach! gleich eingeſchifften Negerſklaven werden wir von der Sehnſucht nach unſerm wärmern ſchönern Vaterlande am meiſten zu Nachts erweicht und gedrückt. — Aber Beide erwarteten jetzt ſtatt des Echo nichts weiter als die Mutter. Ein kühler Seewind, der ſich mit Wimpeln und Brandungen müde gekämpft, trieb jetzt nur noch mit weichen Locken und Bachwellen ſein letztes Spiel, und die Blumen wankten nach, da er von ihnen aufflog und mit den Vögeln ſich in die Gipfel verſteckte.

In ſolchen Stunden, wo die ganze Natur von ihren Blumen bis zum Abendroth, gleich den Blumen im Morgenlande, ein großer Brief der Liebe voll ſchöner Zeichen iſt, da wurde der von einem halben Leben voll Thaten nicht geſättigte Lismore durch die Wonne beſänftigt und bezähmt; und er ſtand mit einem von den Liebesarmen der Natur feſtgehaltnen Herzen, das keine epileptiſche Schläge that, ſüß in die, gleich ihm, gemilderte Abendſonne verloren, ein wenig von Adelinen weg, abgeſendert durch ein Orangengeländer. Sie blickte umgewandt zurück nach der erwarteten Mutter, und er nach der Sonne, die glimmend über dem Meere hing. Lismore begleitete ſie mit einem Abſchiedsgeſange, den er, da er in allem ein Improviſatore war, eben ſelber machte. Der Inhalt davon war: „Kreiſe träger um, du

„goldnes Zifferblatt des Himmels! — Rolle nicht so schnell
„mit deiner Glut aus unserm holden Abend! Ach, ziehest
„du jetzt mit einem schönern Morgen über Amerika herauf?
„— Wirst du nur bethaute Blumen, nicht auch nasse müde
„Augen aufschließen? Wirst du nicht, wie ein heißer Funke,
„auf manchen wunden Busen fallen, dem du ein langes Tage-
„werk voll Qualen auflegst? — Schlummre lieber in unserm
„Abendroth, und laß dem armen Negersklaven seine tröstende
„Nacht, seinen Traum von dem entrückten Vaterlande und
„seine ruhige kleine Minute voll Kühle und Glück." — —
Auf einmal stockte seine Begeisterung: er dachte an sich und
fuhr fort: „Ach, ziehe nur hin, wartet denn nicht in jedem
„Winkel auf dein Verbergen ein Auge, das weinen — ein
„Herz, das sprechen — ein Jammer, der ruhen, und ein Geist,
„der den Tag vergessen will?"

So sang er und glich der Nachtigall, die nach der Mei-
nung der Perser allemal mit einer gegen einen Dorn gekehr-
ten Brust zu schlagen pflegt. Adeline stand unwissend im
Brennpunkte des Echo. Er hörte also nichts wie sich, aber
sie hörte statt seiner blos die zertheilte Engelszunge des Nach-
halls, der die schöne Stimme in zwei zerlegte und damit, wie
mit zwei Armen, das beste Herz gefangen nahm. Sie brei-
tete, bis zum Weinen entzückt, ihre Arme auf die niedrige
Orangerie hinter seinem Rücken aus, und stellte sich vor, er
höre den Doppelgesang auch. Sie hatte das Echo vergessen,
weil der Mensch lieber einen Menschen als ein Echo voraus-
setzt, so wie er im Winter lieber dem Gefühle der Wärme,
die ihm die Bewegung gibt, als der Gewißheit der Kälte
glaubt. Endlich, da alles aus war, sagte sie mit einem un-
gewöhnlichen Tone: „Wie himmlisch! was für ein Ton! Ach,
solche Herzen muß man lieben!"

Lismore kehrte sich betroffen zurück, und ein weiter

heller Himmel voll Mondschein ruhte, von der schönsten Seele ausgemalt, auf dem schönsten Gesichte vor ihm. Sie fragte gleichsam sein Erstaunen: „Haben Sie das Singen gehört?“ — Ihm war das Echo unvernehmlich geblieben; er sagte: „Ich weiß nur meines.“ Sie wurde hochroth, sagte aber eben so schnell als leise: „Ich habe Sie nicht gehört.“ Ein Stral beleuchtete jetzt das doppelte Räthsel, und Leolin verfiel auf den Maschinengott des Echo und sang, ohne weitere Antwort und von ihr abgewandt, die Worte gegen die Abendsonne: „Sinke nur ein, o Sonne! das Echo und Adeline, „und der Mond und Julie gehen in deinem Himmel auf, „und du wirst nicht vermißt!“

Eilig drehte er sich zur irrigen Zuhörerin zurück und sagte bittend-beklommen: „Nehmen Sie darum alles zurück, was Sie gesagt haben?“ — O, welcher begeisterte Genius lähmte die Irrlehrerin mit einer verwirrten süßen Unbeweglichkeit? Ihre weißen Arme blieben auf das Grün wie Schmetterlingsschwingen gedeckt — ihr bestürztes und beglücktes Auge zog die ersten Blicke der überraschten Liebe zu langsam zurück — und die Beschämung über die Verwechslung nahm der Zunge die Kräfte des Widerspruchs. Die Sonne tropfte wie geschmolznes Gold in das nahe Meer — aber eh' sie in den Fluten erlosch, flatterte ihr blendender Purpur vor Adelinens Auge und verdunkelte es — und in einer Thräne wurde die augenblickliche Nacht und der Purpur größer — und nun kniete, in der flüchtigen Unsichtbarkeit ungesehen, ihr Freund vor sie hin und zog ihre Hand über die kalten Orangen herab — — — und zum ersten-erstenmal in seinem Leben war ihm, als zöge die Fahrt seines Lebens eine lange schimmernde Furche in die Vergangenheit, wie Schiffe ins Meer eine leuchtende Straße bahnen. — Alles Erhabne in seiner Seele stieg auf und sagte ihm: Schweige nur heute

und laß die Beklommne ſchweigen. — Er ſchwieg, aber die augenblickliche Nacht war die Amors-Binde, die Adelinen den ſchönen Verluſt der Hand und des Herzens verdeckte, wie phyſiſche Glieder nur mit verbundnen Augen abgenommen werden. Ihre Seele ſank in ſeine glühende, wie einmal Planeten in die Sonne fallen. — Ach! da die Sonne hinunter war, und da ſie ihn anblicken wollte, da fühlte ſie erſt, wie viel ſie ihm gegeben habe.

Nun ging auf der bleiche Mond und die — bleiche Mutter; ach! zwei glückliche Thränen und Eine Wangenröthe ſagten ihr alles, und als die Tochter ſie zitternd und heftiger als ſonſt umarmte, war ihr denn da die brennende bebende Lippe auf ihrer Hand zum Löſen des Räthſels noch nöthig? — Aber der reiche Perlenfiſcher kehrte mit der hellſten und reifen Perle eines Weiberherzens, das ſich aus dem reinſten Buſen ſo ſchimmernd abgeſchieden, geſchmückt und glänzend nach Hauſe.

Drei himmliſche Genien flogen mit den drei Menſchen; aber ein einziger Genius weinte.

Vierte biographiſche Beluſtigung.

Der Tod.

Wenn der Krieg ſeinen Ameiſen- oder Maulwurfspflug auf unſrer Kugel einſetzt, und mit einer Pflugſchaar, welche Länder durchſchneidet, die aufgeworfnen Ameiſen-Hügel, die man Städte nennt, ausbebt, umſtürzt und zerreibt, ſo ſchämt man ſich beinahe, die Wunde einer einzelnen Ameiſe anzumerken, oder am Ufer der Blutbäche ſeinen eignen vergoßnen Blutstropfen mit der Blutwage des D. Glafers auszumeſſen; aber woraus beſtehen denn dieſe Bäche am Ende als aus den Tropfen einzelner Wunden? Fallen denn nicht alle aufgehobnen Hämmer des Hammerwerks der Kriegsmaſchine immer nur auf einzelne Herzen herunter, jeder Hammer auf ſeines? — Oder ſoll im Kriege die Menge der Unglücklichen mir den Antheil an einem einzigen verwehren? Dann könnt' ich auch außer dem Kriege niemals einen nehmen: denn wenn ich den Raum, in den jede Stunde die unzähligen Seufzer und Wunden der Menſchen zerſtreuet, mit der Phantaſie zuſammenziehe, ſo ſteht ein Schlachtfeld vor mir.

Verurtheile daher, du, der du vielleicht in dieſer Minute den tauſendſchneidigen Sichelwagen des Krieges den Berg herunterrollen ſiehſt unter die unten am Abhange ſeiner Bahn liegenden Kinder und Mütter, verdamme in deinem ſchönen

Schmerze den unaufhörlichen nicht, womit du jetzt eine Tochter neben ihrer todten Mutter erblicken wirst — Adeline neben Julie.

In der Mutter kündigte sich der zweite Schlagfluß durch weichere Herzensnerven an, die ohne Nervenhäute entblößt in die Krallen des Kummers fielen. Die Zurüstungen zur Reise wurden ihr die zu einer letzten; jedes aufgemachte Ringfutteral stellte ihr die verwesenden Finger vor, denen sie den ersten Ring der Liebe gegeben — jedes zusammengelegte Kleid war das noch oben schwimmende Gewand ihres vorigen schönern Frühlings, der nun in die Fluten der Zeit hinunterfiel — jeder Traum enthauptete ihren Gemahl — und da sie an einem Morgen in der Schlaftrunkenheit die blasse mit Roth umwölkte Sonne, die gegen Süd-Osten, über der Gegend von Paris, aufging, für sein bleiches mit Blut umfloßnes Haupt ansah, so schwindelte und erstarrte das ihrige, und ihr Geist zog in den Aether und sah nur von Ferne die Erde die Ruinen seines eingefallnen Kerkers um die Sonne tragen.

— Als die Tochter den Leichnam erblickte, fuhr aus ihm gleichsam ein eiskalter Schmerz, wie eine kalte Schlange, und rollte sich um ihr Herz — und dann sog er's aus — und schwellt' es wieder auf mit heißem Gift — und so hing es erdrückt-welkend, ausgeleert und brennend in seinen Natter-Ringen und Giftzähnen. — Vergeblich, armer Lismore, reichst du ihr die lindernde Arznei des Trostes; sie kann sie nicht einnehmen — sie ist nicht ungehorsam, sondern taub gegen den Trost .... Gehe weg von mir, du blasses Bild! du thust mir zu wehe, und ich thue andern zu wehe! — — — Warum nehm' ich mir so oft vor, dem Schmerze weniger Farbe und nur einen kleinern Hintergrund in meinen Gemälden zu geben, und warum kann ich's nicht? — Erinnr' ich mich denn nicht, daß der beßre Mensch, wie ein Hoherpriester,

keine Trauer tragen ſoll, und daß ich mich und den andern, da wir uns auf der einen Seite ſo ſehr verhärten gegen die Räubereien des Glücks, gegen den Lockenraub, die Leichberaubung, den Brod-, Obſt- und Ehrendiebſtahl deſſelben, daß wir uns, ſag' ich, wieder auf der andern zu ſehr erweichen gegen ſeinen Menſchen- und Leichenraub? — Ach, ich denke wol daran; aber ich denke auch, dieſer Schmerz iſt nur eine höhere Art zu lieben, und eine ſanftere zu leiden; und wie will ich die Phantaſie bezwingen, wenn ſie mich vor die überflorte Adeline führt, die am meiſten darüber klagt, daß der Schlagfluß die Zunge ihrer Mutter früher ſtarr gemacht als das Herz? — „Ach, ſie wollte mir noch etwas ſagen und konnte nicht" ſagte ſie. Unter allen Trauerreden kränkt mich allezeit dieſe am meiſten, wenn ich höre, daß der Tod einen geliebten Menſchen, wie ein Sturm, aus der Erde geriſſen, ohne daß er hätte mit einem einzigen unvergeßlichen Worte oder Blicke von den Seinen Abſchied nehmen können; denn wenn die auf's Grab geſteckte Trauerweide ausgeſtorben, wenn alle Trauerkleider über den Dahingegangnen verſchenkt ſind, und wenn nur die jährliche Feier ſeines Sterbetages das Auge mit einem flüchtigen Schmerze benetzt: ſo vertrocknet doch der bittre ſcharfe Thränentropfe nicht, wenn man denken muß: „Er verſchied ſtumm und konnte keinen Abſchied nehmen." — Aber du noch Aermerer! wenn noch dazu dein Geliebter weit von dir in der Todeswelle erſtickt und verſchwindet, ſo bringen dir alle Jahre keinen Troſt. — — Und eben darum, wenn bei euch ein Fremdling begraben wird, ſo ſcharret auf ſeine letzte Erdenbürde nicht ein langes Kreuz, das ſo bald verraſet, ſondern drückt ein hölzernes oder ein metallnes mit der Tafel ſeines Namens und Alters hinein, damit doch, wenn er vielleicht einen Freund, einen Bruder, einen Vater hat, der ihn nicht vergeſſen kann, und der die jammervolle Reiſe zu ſeinem Grabe

wacht, um nur das Trauergerüste, die Wohnung, die Decke der hinter Erde ewig versteckten geliebten Brust zu sehen, ich sage, bezeichnet doch dieses Aschen- und Blutgerüste, damit der Reisende seinen Todten finde in der Wüste von Todten. — Ist er wieder fort mit dem gestillten Schmerz, dann falle immer das eiserne Kreuzchen um, und die metallische Inschrift lösche aus, und das Grab platte sich ab. — — Ach, es thut wehe durchs ganze lange Leben, wenn man, wie ich, denken muß: „Deines hat kein Zeichen, wie das Grab eines Begrabnen im Meere."

— Als Julie, wie sich wie eine abgepflückte Rose noch im Sarge röthete, endlich durch die letzte Scheidewand des Lebens von ihrer Tochter, die im Kontraste mit ihr einer schneeweißen Rose glich, geschieden war, zog die Untröstliche gern aus ihrem Mutterlande mit den zwei Brustlocken, die sie mit tausend Thränen dem eingesargten Haupte abgenommen. Sie wanderte gern aus, sag' ich, aus einem sonderbaren Grunde: sie durfte außer Landes um ihre Mutter Trauerkleider tragen. Du theure Blondine! (aber die Natur machte dich nicht allein dazu!) Schwarz kleidet Blondinen, und das Schicksal faßt dich in Trauer ein, wie man dem weißen Demant elfenbeinernes Schwarz unterlegt. — Aber du hast deine Reize vergessen und deine Liebe; und dein Gelichter wäre beider unwürdig, wenn er jetzt dich an sie erinnerte.

Sie sehnte sich nach Schottland, weil die Schwester des Grafen sie erwartete; denn eine verwaiste Tochter legt ihr wundes Herz lieber an ein weibliches als an eine männliche Brust. Lismore eilte; denn das aus allen gallischen Hauptstädten herausklingende Glockenspiel von tausend Todtenglocken so vieler Schuldlosen nagte mit den tödtlichen Bebungen einer Harmonika ihre zitternden Nerven auseinander. Sie-

prüftes Frankreich! verkenne die Zukunft nicht, wenn der Orkan alle giftige Seeungeheuer aus dem Schlamme deines weiten Meeres vorwühlt, wie die Stürme aus dem Meeresboden nicht blos Ambra, sondern auch Giftfische ans Ufer stoßen. —

Aber wie trübe war der Anblick, da Lismore, wie ein Delphin, seine traurige Geliebte aus diesen blutigen Wellen an die zweite freie Küste trug! Adoline, die nun erst auf dem Meere den Schmerz empfand, einem Vaterlande und zwei theuern Gräbern den Rücken zu kehren, legte schon im Schiffe die ewige Trauer an. Ach, es wurd' ihr so schwer, zu leben! Halt' es ihr nicht vor, daß sie sich die stumpf geweinten Augen gar blind mache. Fliegt denn nicht ihre Seele, wie eine abgeschiedne, ewig über der bedeckten Höhle der besten Mutter? Ach, ist es denn nicht gerade jetzt mitten auf ihrer Lebensreise, wo sie kaum 23 Jahre hinter sich hat, daß sie von ihrer Führerin verlassen wird, die sich, wie der Reisegenosse des jungen Tobias (aber früher), verwandelt in einen aufsteigenden Engel? — Ach, und wenn du Nachts einsam vor dem Mond, der aus Wolken quillt, wie dein Auge aus Thränen, wenn du da müde und still (um nicht getröstet zu werden) und so lange als du darfst, zurückblickst nach dem unvergeßlichen Lande, und wenn dich dein Schmerz auf den Hügel ihrer Himmelfahrt trägt, und wenn du dann unermüdet dem Herzen nachsiehst, das hinter den Sternen verschwand: ach, du Traurige! welcher Traurige, der nur ein einzigesmal hinter einem Todtenkranze ging, wer könnte dich tadeln, oder nur stören?

Fünfte biographische Belustigung.

Trauer einer guten Tochter — Neujahrstag — Derbysumer Vase — Zweck der Ehe — Argwohn.

Ich glaube, unsrer Adeline konnte der lange Katakombengang ihrer Zukunft nicht neblichter und bergiger vorkommen als Schottland, noch finsterer, als das Gesicht war, womit die Schwester des Grafen ihr bis auf eine Stunde vor Glasgow entgegenfuhr. Jane Glabuse (Johanna Klaudia) war nämlich in ihrer Jugend von ihrem Eheherrn wieder freigelassen worden, blos mit dem Ehering signiert, als Zeichen ihrer verlornen Freiheit, wie man die von Falken gefangnen Reiher mit einem Ringe, der den Fürsten und das Datum des Fanges entdeckt, wieder fliegen läßt. Sie war eine verwittibte junge Dame von 49 Jahren, und gehörte unter die Wittwen, die man, wie den grünen Thee, fünfmal aufgießen (nämlich heirathen) kann, ohne sonderlichen Verlust ihrer aromatischen Kraft. Nun saß gerade jetzt ein zweiter Aufgießer oder Abonnent auf ihr Exemplar in London, der bald die Winterlustbarkeiten mit den Frühlingskuren zu Glasgow zu vertauschen versprach. Nicht die Ankunft ihres Bruders, den sie so innig liebte wie ihren zweiten Abonnenten und Prätendenten, sondern seine mitreisende Trauerschleppe war ihr verhaßter als Robespierre's Schweif: denn an seiner Heirath

zerſchellte wahrſcheinlich die ihrige. Ihr fiel, wenn er ein Hageſtolz blieb, die Hälfte der durch ſein Leben gehenden Tranſito-Güter anheim, als eine aufs Zölibat gelegte Taxe. Bisher hatten ihn nun nicht nur alle Mädchen, wie wir wiſſen, durch die gedrohte Anwartſchaft der täglichen Gefängnißfieber vor der Conciergerie der Ehe gewarnt, ſondern auch Jane ſelber: denn Lismore war Zeuge geweſen, daß ſeine Schweſter mit ihrem Eheherrn ganz anders als Xantippe mit Sokrates zuſammengelebt, denn der Grieche hatte bekanntlich Geduld, und die Griechin Kinder. Aus dem Anblicke ihrer Ehe, und aus deren Kontraſte mit den romantiſchen Hoffnungen, die ſich der Graf vom Glücke der ſeinigen und von der möglichen Identität zwiſchen Braut und Gattin machte, kann ich mir ja viel beſſer als aus andern Gründen eine recht ſtachlichte Verzierung ſeines Saals erklären: man weiß nämlich, wenn in der einen Niſche eines Saals eine Statue ſteht, die man einheizt, ſo muß nach dem Stuben-Rhythmus in der andern eine gegenüber ſtehen, durch die das Schloß (wie z. B. des Fürſten von Eſterhazy ſeines) abbrennt, wenn der Ofenheizer Feuer anmacht. Zu dieſen 2 Ofenpuppen wählte der Graf in der einen Blende einen Amor, den man heizte, und in der andern den Hymen, in den nie ein Schwefelfaden kam.

Adeline ſchloß ein nachſichtiges freundſchaftliches Herz für die Schweſter auf, deren Bruder ihr noch außer dem ſeinigen ſo viel gegeben: ſie war überhaupt die ſchöne Gegenfüßlerin der meiſten Mädchen, die gegen Herren ſich nicht genug bücken, und gegen Mitſchweſtern ſich nicht genug zurückwerfen können, und die Zurückhaltung und Gefälligkeit an die unrechten Geſchlechter vertheilen. Mir geht die junge Dame, Jane Gladuſe, nahe: denn eh' beide zum Thore einfuhren, mußte ſie — ſie ſetzte ſich vergeblich dagegen — wahrhaftig die bleiche Emigrantin von Herzen lieben. „Die gute Fremdlingin hat

„ja auf ihrem Gesichte das Spanisch-weiß und Perl-weiß und „Orgelmacher-weiß beisammen, und betrübter und bethränter „könnte man gar nicht aussehen" dachte Gladuse, und aus der totalen Sonnenfinsterniß ihres eignen Gesichts wurde eine parziale. Denn sie war eben so mitleidig als neidisch oder verlogen, und die aufrichtigsten Thränen entflossen ihr so leicht wie die falschesten Worte. Ueberhaupt wünschte sie von Herzen, daß es ihrem Nebenmenschen — sie konnte sonst keinen mitleidigen Antheil an ihm nehmen — recht jämmerlich ergieng: denn sie war die beste Freundin in der Noth, und half so lange, bis man heraus war; dann erst fing sie an zu beneiden und anzufeinden: sie konnte nie, wie der kahle Hofmann, dem Glücklichen ihre Freundschaft schenken. — —

Eine weibliche emigrierte Dienerschaft, die schon vor Adeline über den Kanal geschwommen war, hatte das achte Stockwerk im Hause des Grafen — denn in Schottland haben die Gebäude, z. B. in Edinburg, oft 12 Stockwerke — schon besetzt und zurecht gemacht. Ihrem hohen Stockwerke diente und zinsete, wie einem Throne, die ganze Gegend um Glasgow mit ihrem Reize und ihrem Clide-Fluß; daher räumte ihr der Graf es aus: die weite Perspektive sollte ihre Wehmuth zertheilen. Aber in einem fremden Lande thut eine große Aussicht oft das Gegentheil. Als sie heute zum erstenmal in den neuen Zimmern einsam war, weinte sie recht von Herzen, und zwar in dem Zimmer, das schon lange für ihre Mutter zugerichtet war; aber sie legte sich freilich die anklagende Frage vor: wie sie allezeit dem edelmüthigen Grafen für die balsamischen Blumenbeete, womit er den ganzen Weg ihres Lebens umbaue, in dem Grade danken könne, den sein Feuer begehren werde.

— Ich wollte, ich könnte jetzt den Winter, wo die Natur die stärkende Frühlingskur gebraucht, so aus Adelinens trü-

dem Leben ausstreichen, wie er in warmen Ländern fehlt. Wie die Krankheiten des Frühlings sich im Winter entspinnen, so umzog sie der Winter mit einem Dunstkreis voll Krankheitsmaterie, in dem jeder Athemzug dem Frühlingsfieber ihres Herzens vorarbeitete. Du Unglückliche! Denn gerade im künftigen Frühling hatte der Graf deiner Mutter zugesagt, das Vermählungsfest der großen Natur mit seinem eignen zu feiern, und in die Flitterwochen des Wetters die seinigen zu verweben. — —

— Adeline war unter der See- und Landreise, ausgenommen den ersten Tag, weniger in sich gewandt — gefaßter — und aufmerksam auf ihn gewesen, und er konnte den schönen Fluß seiner Stunden, den der Schiffspöbel blos mit Sand- und Trinkgläsern *) maß, nach den sanften Blicken berechnen, die ein dankbares Auge, wenn es sich abgetrocknet hatte, auf ihn warf. Er erwartete in Glasgow, diesem sogenannten schottischen Paradies, den Wachsthum seines eignen — aber hier schloß sich sein kleiner Himmel wieder zu: was Adeline gewesen war, ist ihrem ganzen Geschlechte auf Reisen eigen, weil es da der männlichen Brustwehr bedürftiger ist. Aber in den bessern Zimmern, in denen sich so traurig die schönen ihrer Jugend und die letzten schlechten ihrer Mutter abspiegelten, hörte die kurze Meerstille ihrer Seele auf. Der Jammer ergriff ihr geschwellnes Herz und drückte aus ihm jede Thräne, die auf der Reise nicht vergessen wurde. Die Schwester des Grafen, die ohnehin der Pfeilerspiegel ihrer Nächsten war, und die zwar nie zuerst, aber auch nie zuletzt mit weinte, machte die Weiche noch weicher. Beim kleinsten Sandkorndrucke eines Gedankens, einer Aehnlichkeit, flossen

*) Auf dem Schiffe hat man zum Zeitmaße, wie der Tod, Sanduhren.

ihre gedrückten Augen über. Konnte sie in die Untertasse ihrer Theeschale, worein eine Rose und zwei Rosenknospen eingebrannt waren, hineinsehen, ohne an ihre Mutter zu denken, die immer wahre Rosen getragen und gepflegt, und der sie eine seidne auf die zerfallende Brust in der Stunde ihres letzten und tiefsten Untersinkens angesteckt hatte, weil die wahren schon vor ihr entblättert waren? — Konnte sie ihre Hand auf ihr Herz legen, ohne es an die weiche Locke, an der es schlug, und die nicht von ihrem, sondern vom begrabnen Haupte dahin gefallen war, wie in tausend Dornen zu drükken? — Ach, schoben nicht hundert andre Zufälligkeiten die Hoffnung des Grafen auf, ihr in die bedeckte Höhle der Geliebten hinabgesunknes Herz, das am Geliebten zerstäuben wollte, wieder in den Sonnenschein des Lebens heraufzuziehen? Nur ein Beispiel:

Als sie am Neujahrsvormittage mit seiner Schwester ein wenig bald in die Kirche fuhr, war diese ausgeleert; aber unter dem Fußboden zitterte ein unverständlicher melancholischer Gesang, so ungefähr als wenn aus den zusammengefallnen Todten in den Kirchen-Begräbnissen unterirdische Stimmen gingen. Von welchen Aehnlichkeiten wurde Adeline am Morgen des ersten verwaisten Jahres angefallen! — Das Singen kam daher: In Schottland haben die Kirchen zwei, oft drei Stockwerke. — Derselbe Prediger hält in den Frühkirchen zwei Predigten (oft über Einen Text) hinter einander, die blos der Gesang und das Stockwerk von einander trennen. Adeline hatte also im zweiten das Souterrain-Getöne des ersten gehört . . . Das Schicksal hatte einmal beschlossen, den ersten Tag des Jahres mit lauter dicken schottischen Wolken zu überziehen: denn als sie aus dem Tempel ging, lagen im Kirchhof zehn Menschen, rufend und zuckend, auf den beschneiten Hügeln. Zehn Gespenster hatten schon Adelinens

Herz mit kalten Händen gefaßt und erkältet, eh' ihr die Begleiterin sagen konnte, daß es nur Konvulsionärs wären, die man aus der Kirche dahin trage, und die nach einer Viertelstunde von selber davongingen, ohne in ihrem Gedächtniß oder an ihrem Körper eine Spur davon mitzunehmen.

Der gute Graf, durch dessen Herz alle Dolche des ihrigen drangen, konnte nicht errathen, wie manchen er leicht hätte abwenden können. Wenn sie Abends mit jener freundlichen Helle trauriger Augen, die mich so betrübt, in ihr Schlafzimmer fortgegangen war, so kam sie doch Morgens mit erhitzten trüben daraus zurück, und das blos eines — Hutmachers und eines Stecknadelhändlers wegen. Dieser wohnte ihr gegenüber im dritten, und jener im zweiten Stockwerke des nämlichen Hauses. Auf der gewöhnlichen gelben Grundierung desselben war nun — wie in mehren schottischen Städten, z. B. in Edinburg, Sitte ist — die Waare, womit jeder handelte, nicht herausgehangen, sondern angemalt. Oben auf dem Hintergrunde, nämlich im dritten Stockwerke, standen Farbenköpfe *), und unter den unbedeckten Köpfen im Mittelgrunde, im zweiten, gleichsam die herabgefallnen Hüte. Ach, verarget es einer in die Fremde gerißnen, zwischen den Schatten zweier Grabmäler trauernden Waise nicht, wenn ihr Auge, das der Traum zwar schließt, aber nicht trocknet, zwischen dem gemalten kahlen Kopfe und zwischen dem enthaupteten eben so traurige und so tödtliche Aehnlichkeiten ausfindet, als die waren, womit der Aufgang der Sonne den Aufgang ihrer Mutter beschleunigte! — Ich sage, verdenkt ihr's nicht; und ihr könnt auch nicht, wenn ihr noch hört, daß jeder Traum ihr die Mutter in die Hände gab, die alle-

*) In England ist ein herausgehangner Kopf das Schild des Nadellagers.

mal eine frische Rose voll Thau neben dem silbernen Busen-Kruzifix stecken hatte, und die zu ihr sagte: „Adeline, wo „muß unser Graf (Adelinens Vater) so lang' in Paris „bleiben? Wir wollen ihm doch entgegen."

— Ach, beraubter Mensch! denkst du denn nicht daran, wenn du Abends vor dein Bette, diesen Tempel der prophetischen Orakel, trittst, daß mitten im Todtentanze unsrer Horen, mitten auf der Erde, diesem Zergliederungshause der Zeit, die mit ihrer Haarsäge unser kleines Jahrfunfzig in Sekunden auftrennt und alle feste Gestalten in Pastellgebilde, denkst du denn nicht daran, daß der Traum die Pastellgemälde unsrer Geliebten fixiert, daß dieses Echo der Zeit uns alle begrabnen Stimmen wiedergibt, die in schönern Tagen harmonisch in die unsrige einfielen, und die nun klingen zu hoch über uns, oder zu tief unter uns? — Ach, ohne den Traum, der um den im Schlagflusse Erblindeten mustvische Welten voll Tulpen und Juwelen stellt, und der die umgeworfnen Lebenden mit aufgerichteten Todten umzingelt, ach, ohne ihn würd' es ja zu lange, bis wir unsre Brüder und Eltern und Freunde wiedersähen; wir würden ja durch den Tod um uns her mit jedem Jahre zu sehr verarmen, wenn nicht die Träume den Schlaf, das Vorzimmer der Gruft, mit den Brustbildern derer, die im zweiten Leben wohnen, behingen. Freilich, arme Adeline, arme Julie, gehört ein ganzer Tag dazu, um eine Nacht zu vergessen, worin ihr unten im wogenden Wasserspiegel des Traums das geschloßne Grab und die geschloßne Wunde von neuem und zu weit aufgerissen wieder sahet. — —

Da Lismore nur heftigen, nicht dauerhaften Kummer leicht mit dem andern theilte — weil die Sympathie mit jenem blos Feuer, die mit diesem kalte Vernunft begehrt, und weil seine eigne Standhaftigkeit überhaupt auf eine

fremde drang — so konnt' er anfangs nichts thun — ob er gleich mit Freuden alle fressende Gifttropfen ihres Grams aus ihrer Seele in seine gesogen hätte — als ihren Schmerz vergrößern, um ihn mitzuempfinden. Er warf sich's vergeblich hinterher vor, daß er in allen Unterredungen seine Beredsamkeit verwende, sie untröstlich zu machen; aber er konnte den Strömen seiner Gefühle nicht Einhalt thun. Am meisten tadelte er sich über das neue Jahr.

Er ging nämlich Mittags zu ihr hinauf und machte das arme gepreßte Herz seiner Geliebten, deren Kirchweg heute schon durch eine Zypressen-Allee gelaufen war, durch sein Neujahrsgeschenk noch schwerer. Es bestand nach der vornehmen Londner Sitte in einer Derbyshirer Vase. Das Gemälde darauf war seine eigne sonderbare und doppelsinnige Erfindung. Die Venus Urania, neben der als ihr Abzeichen ein Schmetterling flattert, ruht mit der Hand vor dem Auge an einer Begräbniß-Urne, und Amor beugt sich gegen sie und nimmt mit der einen Hand ihre vom Auge, um sie zu wecken, weil die Aurora mit ihren zwei geflügelten Rossen heraufzieht, und hält mit der andern die Fackel umgestürzt, um sie auszulöschen oder abzukehren, damit sie den Schmetterling nicht versenge, der über einem auf der Erde liegenden Blumenkranze schwebt. Aber alles das konnte auch heißen: Adeline verhüllt ihr weinendes Auge — der Blumenkranz, der letzte Schmuck der griechischen Leichen und Thränen-Urnen, lag für den Schmetterling, das Bild der abgeschiednen Seele, zur Nahrung da — Amors Fackel funkelte aus, um den Kranz und die Psyche zu schonen, aber er wollte die Weinende fortziehen, damit nicht Aurora, deren Raube die Griechen das Sterben der Jugend Schuld gaben, die Geliebte ereile und nehme. — Der Graf sagte, als er's Adelinen gab, nur den schönen Wunsch: „In diesem Jahre möge sie (die Vase)

den ſchönern Sinn haben." — Adeline fand ſich ſogleich in den mythologiſchen Doppelſinn — denn Leute ihres Standes haben ja an jedem Zimmer einen Hör- und Bilderſaal der Götterlehre — und gab, indem ihr langer warmer Blick mit dem violetten Amethyſtgoldſand auf dem transparenten Silber des Flußſpaths ſchwimmend zitterte, ihm lächelnd, außer dem Danke, die unerwartete Antwort: „Es könnte auch ein„mal noch einen dritten Sinn bekommen, wenn es deren zwei „hat. Man könnte einmal denken: die Aurora ſei ſchon bei „der Entſchlafnen geweſen — der Schmetterling ſei eben aus „ihr geflogen — den Genius, der die eine Hand zur andern „gefaltet niederlegen will, den kennt man ja an der umge„ſtürzten Fackel." Und als ſie es geſagt hatte, konnte ſie ihre wärmſten Thränen nicht mehr zurückhalten.

Sie ſetzte ſich matt in das Fenſterkanapee (Window-Stool) — Leolin ſtand vor ihr, voll ſtürmiſcher Gefühle und voll Haß gegen jeden Troſt. Das Fenſter, oder vielmehr die gläſerne hohe Pforte, ſchauete gegen Mittag. Die großaugige Winterſonne hing tief über den ſchillernden Bergen — über die von einem Titian weiß grundierte ſchimmernde Erde legte ſich die gränzenloſe Nacht eines tiefern Himmelblaues herüber, und in die einſame, ſtarre, ſtille Welt hing gleichſam die Lilienglocke eines fernen unendlichen Frühlings, nämlich die Sonne, weiter herein — und dann quoll in der Menſchenbruſt eine warme ſchmerzliche Sehnſucht auf. Nie war ſeine Seele weicher und ſehnſüchtiger, nie rückten Wonne und Schmerz darin Tag und Nacht näher zuſammen als an einem hellen Winternachmittage, wo gerade der Tag der Erde und die Nacht des Himmels, oder alsdann nur Einen Stern trägt, ſchneidend über einander ſtehen. Aber doch, Lismore, hätteſt du deine furchtſame Adeline nicht vor das tobende Meer in deinem Geiſte führen ſollen! Warum läſſeſt du auf

der einen Seite so zärtlich den weiß-seidnen Vorhang nieder, und ziehst ihn hinter ihren Sitz ans Fenster gegen die blendende Sonne vor, indeß du auf der andern auf ihre Wunden alle Brennpunkte deiner heftigen Seele richtest? Wenn du deine glühende Hand durchs auseinandergelaßne Fenster in das Kühlbad der Jännerluft hinaustauchst: warum entzündest du mit deiner andern deiner Geliebten ihre zu größern Schmerzen, und o! warum kannst du zu ihr sagen: „Im Winter „betrübt mich die Gegend nach Süden — ich denke nicht „blos an die südlichen Polarländer, denen die matte tiefe „Sonne einen immerwährenden Tag und einen kargen Frühling gibt — ich denke an das schönere Land, das uns unsere Berge verdecken, an unser Frankreich. Und dann „kömmt mir der Obeliskus *) dort wie ein Epitaphium vor. „— — Theuerste, aber Sie müssen sich trösten: denn Sie „verfehrt und zerrüttet der Schmerz; und nur in meiner „Seele kann er ruhig seinen Dolch umwenden; sie stirbt nicht „daran. Ich male mir es oft, wenn die Sonne über diesen „Bergen steht, hier Mittags aus, was ich und Sie dort verloren haben — ich stelle mir Sie neben unsrer Unvergeßlichen „stehend vor, wie Sie neben ihr blieben als ihre letzte gute „That, wie man über Raphaels Bahre sein letztes Meisterstück, die Verklärung, stellte." — — Adeline hatte sich in der Marter der Erinnerung auf Lismorens Hand gebückt, und ihr Auge deckte mit ihr sich und tausend Thränen zu. Ach, er fuhr gerührt fort: „Gequälte! warum fragen Sie etwas nach dem Schicksal oder nach den Schmerzen, die es reißet?" —

*) Dieser hundert Fuß hohe Obelisk steht im Dorfe Killean, das nicht weit von Glasgow liegt, dem Dichter Buchanan errichtet.

„Beim Himmel! ein so dürres und trocknes Leben voll „Stacheln und Wolken wie das menschliche, eines, das so „klein ist wie ein Epigramm, und das am Ende eine Gift„spritze hat, das verlohnt Ihres Weinens nicht, Adeline!.... „Ein Geist wirft uns von oben herein in das Leben, und „dann zählt er 70 oder 80, wie wenn wir einen Stein in „einen tiefen Krater werfen, und beim 70sten Pulsschlag oder „Jahre hört er unsern dumpfen Auffall unten im Grabe. — „— Aber ich quäle Dich, und wollte Dich trösten; wahrlich, „ich meint' es anders . . . ."

— Aber am Ende führte ihre Trauer ihn auf einen Zweifel, der seine Tage noch mehr verfinsterte, als es der Jännerhimmel that, auf den, ob sie ihn auch liebe, da die todte Gestalt der seinigen wenig Platz oder wenig Licht in ihrem mit Flor verhangnen Herzen lasse. Hätte sie ihm die Unterredung mit ihrer Mutter, die so viel für ihn that, anvertrauet, so würde er lieber Oel in die um die erblaßte Gestalt angezündete Begräbnißlampe nachgefüllt haben, anstatt es auszugießen. Dazu kam, daß Adeline ihm ihre Liebe gleichsam wie eine zweite Selbstliebe, wie ein inneres Frohsein zu bekennen scheuete im Kummer, und daß die Gegenwart seiner Schwester und die Abwesenheit ihrer Mutter ihr dieses Bekennen noch saurer machte. Er übersah, daß sie aus denselben Gründen handle und fehle, aus welchen er sie mit Vorwürfen ihres Fehlers und sogar mit Tröstungen verschonte: seine Ehrfurcht gegen ihre trauernde Uneigennützigkeit untersagte seinem unschuldigsten Eigennutze, dieser einen Vorwurf zu machen; aber sie verbot aus denselben Gründen ihrem Eigennutze, einem solchen Vorwurfe auszuweichen.

Auf die schwache Stelle des Herzens wie des Körpers werfen sich alle andre Krankheitsmaterien: sein Zweifel nahm jetzt so zu, daß er endlich nicht sowol glaubte, daß der Kum-

mer ihre Liebe verſchaute, als daß ſie gar keine habe, ſondern nur Dankbarkeit. „Denn (ſagt' er) warum kann ſie ihn „bezwingen und unter ein Lächeln gefangen nehmen, wenn „ſie in fremden Geſellſchaften iſt, oder warum ſtört er ſie in „ihren kleinen Geſchäften nicht?" — Bei ihm fielen alle Stralen durch zwei untereinandergeſtellte Brenngläſer, durch den Kopf und das Herz, und zündeten und krachten in Fluß und verkalkten: ſo war auch ſeine Liebe, und ſo ſollte (verlangt' er) die ſeiner Adeline ſein, und dieſe ſanfte Luna, die er beſchien, ſollte unter dem erhabnen Glaſe der Liebe ſtatt des Lichtpunktes einen Brennpunkt bekommen. Sie ſollte jetzt — ſonſt hatt' er nicht daran gedacht — heftig, beredt, dichteriſch, enthuſiaſtiſch ſein in der Liebe, ſie, die überall nichts war als geduldig und gut, und die ſtatt der Zunge nichts hatte als ein Herz, ſtatt der Flügel nur ein helles Auge, dem fremden Schwunge nachzuſehen. Gleich den Lichtmagneten ſog er alle Arten von Glanz und Lichtern ein, nur kein ſanftes Mondlicht; aber Adelinen hatte der Himmel als eine Vaſe von Volterra-Alabaſter in das Leben gehangen, deren Lampe durch das durchſichtige Gehäuſe nur in Mondlicht überquillt.

Die männliche Eitelkeit kann überhaupt leichter als das männliche Herz die weibliche Liebe ahnen, und jene präſumiert mehr, als dieſes erräth; aber am ſchlimmſten ſpielen wir jenen ſtillen Weiberſeelen mit, deren Wärme ſich nur durch Erdulden der Kälte, deren Liebe ſich nur durch Treue offenbart, und die dem Brunnen in der Baumannshöhle gleichen, welcher ſich, wenn man aus ihm ſchöpft, immer wieder füllt, und der doch niemals überfließt. Ihr Werth blüht erſt nach den Flitterwochen, und man muß ſie heirathen, um ſie zu lieben. — Lismore wollte aber, umgekehrt, lieben, um zu heirathen. Juliens Leiche hatte ſich

ohnehin zwischen die trunknen lyrischen Blicke und Tage des ersten Findens der Seelen gestellt: jetzt war ihm, nach seiner Meinung, noch wenig mehr von der Epopöe und lyrischen Blumenlese der Liebe übrig: das Hochzeitkarmen der Flitterwochen geht dann endlich in Hübners Reim-Register über, bis zuletzt, wenige poetische Floskeln und prosaische Freiheiten ausgenommen, Mann und Weib nichts weiter schreiben als einen abscheulichen welken Kanzleistil.

Das Betragen des Grafen ist vielleicht der deutlichste Beweis, wie wenig noch der Grundsatz, selber unter guten Köpfen, gemein ist, daß der Staat die Ehe eben eingesetzt, um die Eheleute zu trennen. Die Absonderung der zwei Geschlechter war guten Gesetzgebern von jeher so wichtig wie dem Moses die Absonderung der Juden von andern Völkern; aber wenn Moses diese (nach Michaelis) am besten durch das Verbot der Speisen, die andere Völker liebten, und durch die Verbote ähnlicher Sitten erhielt, so konnte hingegen, wenn das Kopulieren etwas zur Entfernung eines Paares wirken sollte, es nur dadurch geschehen, daß man dieses zum immerwährenden Beisammenwohnen, Beisammenessen u. s. w. anhielt, und dieser Gemeinschaft haben wir vielleicht alle noch übrige Gleichgültigkeit der beiden Geschlechter zu danken. Daher gibt man sich beim Altare die Hände zum Zeichen des Streits, wie in England die Leute sie erst einander schütteln, ehe sie sich nachher damit boxen; und das Umarmen ist vielleicht aus Italien entlehnt, wo die Umarmung der Duellanten unter die 200 Bedingungen gehört, unter denen sie sich schlagen dürfen: wird die Ehe geschieden, so ist's auch meistens um die alte Gleichgültigkeit der Eheleute gethan, und man muß sie oft zum zweitenmale kopulieren, um sie wieder auseinander zu bringen. Durch die Gemeinschaft des Namens, die sie Verwandten ähnlich setzt, wird zu einer gewissen Uneinigkeit, wie

ſie zwiſchen Blutsfreunden herrſcht, immer ein wenig ermuntert, wie ſich die Fürſten unter einander, ohne Nachtheil ihrer Kriege, Verwandten-Namen geben. Der Staat ſollte daher den höhern Perſonen die phyſiſche Trennung, die immer auf Koſten der moraliſchen geſchieht, verbieten, und nie verſtatten, daß der Mann ſeinen eignen Hausflügel, Tiſch, Klubb u. ſ. w. habe, und die Frau ihren, ſo wie unter den Pflanzen nur die wenigſten, z. B. die Kürbißarten, getrennt und auf abgeſonderten Stengeln ſitzende Geſchlechter haben.

Lismore's Glück zerfiel allmälig — er konnte bald alles nur heftig thun, keine Hand mehr drücken, ſondern nur quetſchen — lange und ſchweigend anblicken und dann zweierlei thun: auf dem Eiſe des Clide-Fluſſes den ſchneidenden Winden entgegenfahren, oder ſtatt der phyſiſchen Kälte ſich mit der philoſophiſchen kühlen und die trockenſte Politik ſtudieren. Die Wirbel und Strudel des Bluts beſänftigt oft ein Kompendium des Lehnrechts oder der Metaphyſik am erſten, wie ich einen Hypochondriſten gekannt, der auf der Folterbank ſeines Trübſinns entweder Youngs Nachtgedanken, oder die Reichsgeſchichte von Häberlin las. Die ſchönſten Akkorde von Adelinens Liebe verkehrte ſein inneres Ohrenbrauſen in die große Septime und kleine Sekunde: z. B. da er ſie einſt um einige Haare bat für einen Ring, glaub' ich, und da ſie ihm mit ſchöner Zärtlichkeit die eine Locke ihrer Mutter gab, ſo ſah er in dieſer ſchmeichelhaften Erbtheilung des mütterlichen Nachlaſſes faſt nichts als die Einkleidung ihres Verſagens. Ach, der böſe Geiſt, der ſich zwiſchen das Umfaſſen ihrer Seelen drängte, bedeckte alles, was den Grafen beglückt hätte, mit einem Schatten, daß er nicht errieth, wie Adeline aus dem lebendigen Zeitungskomptoir Gladuſens ſich nur mit Zeitungsartikeln über ihn verſah, über ſeine Jugend, ſeine Freunde, ſeine Leibgerichte — wie ſie, der bittre

sten Erinnerungen ungeachtet, am liebsten über den Zeitabschnitt der Revoluzion zuhörte, wo seine thaten- und ruhmdurstige Seele ihren Durst gelöscht hatte — wie sie oft durch einen alten Saal ging, blos um seinen Stammbaum zu sehen, und um ihre Angst wegen seines Schrittschuhlaufens mit einem Blicke über den Clide-Fluß hinauf zu mildern. — —

Endlich ging ein Tag auf, wo das Schicksal, ich weiß nicht, ob das Labyrinth oder den Faden, der hinein- und hinausführte, verlängerte. Lismore hatte sie nämlich bisher mit dem voll Gewitter hängenden Märznebel seines liebenden Skeptizismus verschont, weil sie ohnehin — trübe genug war, weil der Kummer ihren zarten, siechen Körper unter das Opferthor zu führen drohte: der Graf hätte lieber verzweifelt als gesprochen. Aber jetzt, da eine Gesundheitreise nöthig war, um den Herbstwind ihres Lebens gleichsam wieder zu den Frühlingslüften umzuwenden, konnt' er leichter auf einer Luftfahrt, die ich in der folgenden Belustigung zeichne, sein ganzes volles Herz aufdecken.

Die zweite Reise, die er nach dieser machen wollte, war eine zu Pferde nach London, um sich zwei unentbehrliche alte Freunde zu holen: erstlich den Arzt, damit dieser die fallende Blume vom Mehl- und Honigthau giftig-süßer Thränen befreie, und zweitens den Bräutigam seiner Schwester, der nunmehr den süßen Schlaftrunk der Londner Winterlustbarkeiten ausgeleert und ausgeschlafen haben muß, und dessen heitre, gefühlvolle und gewandte Seele (hofft er) für ihn und Adeline die geistigen Rezepte zusammensetzen wird, die den pharmazeutischen des Doktors nachhelfen.

Sechste biographische Beluſtigung.

Der Vor-Frühling — Echo-Dreiklang — der Honig-Eſſig der Widerſprüche der Liebe — unſre Armuth an Liebe.

Der Graf hatte bei Rosneath ein Landgut, deſſen Nachbarſchaft durch das Echo zu einer Aeolsharfe beſaitet iſt. Ich wünſchte, jeder Leſer hätte eine Reiſe dort vorbei gemacht und das Echo genöthigt, ihm zu antworten, antiphonierend aus dem zweiten Chore. Ich verſichere jeden, ſeitdem ich dieſes Echo aus den Abendſtunden der Madame Genlis kenne, ſo hab' ich den Kopf zurückgelehnt und die Augen zugemacht — wenn gerade mein Gehirn unter dem Gehirnbohrer der Migraine ſtand — um daſſelbe gleichſam in die Blumenketten der Phantaſie, wie in einen Verband, zu legen und dem ſchottiſchen Nachhalle im Nachhalle meines Kopfes zuzuhören. Es iſt nämlich keine gemeine Echo-Repetieruhr, wie dergleichen zu Dutzend in den Wäldern ſtehen, ſondern über einen See, den Berge ummauern, wird ein Stück hinübergeblaſen, das ein unſichtbares mit drei Stimmen beſetztes Chor dreimal wiederholt — das erſtemal ſchwimmen die Laute wieder zurück, aber in einem tiefern Tone — dann regt ſich ein zweites Echo, und lallt es wieder nach, aber noch

um einen tiefer — endlich redet ein drittes im tiefsten mit dem bezauberten Herzen, und die Wellen des Hauchs glätten sich wieder, und der dreifache Himmel, der sich nach einander aufthat und die Seele in sich zog, ist wieder bewölkt.

Der Graf hatte nur auf den Abschied des Winters gewartet, um auf diesen Landsitz der Nymphe Echo mit einem weiblichen Herzen zu gehen, worin sich ein ähnlicher Nachhall der Melltöne des Menschen und der melodischen Fortschreitung der großen Schöpfung verflechte. Wider die Gewohnheit des Klima hatte schon der 20ste März, der Frühlingsanfang, den ganzen Winter, wenigstens auf einige Tage, ausgezogen und die zusammengelegte Schnee-Enveloppe oben an die Bergspitzen gehangen, oder in die Thäler-Schubfächer versteckt. Unter der ganzen Reise hob Lismore's Brust noch etwas Allmächtigers als der Frühling — das Vorgefühl des Frühlings. Der poetische Frühling bricht noch früher an als der astronomische, der nur ein mehr blumiger kühler Sommer ist. Die warmen Tage des Februars brüten die Mücken und unsere Hoffnungen aus dem traumlosen Winterschlafe aus. Unsere versperrte Seele tritt wieder, wie die beschienenen Bienen, schwärmend auf das übersonnte Flugbret heraus, und wirft jugendliche Blicke in die auferstehende Natur. Jeder Tritt verschließt eine mit fetterem Grün bezeichnete Quelle, und die grünen Lebenslinien der Fußsteige, die mit ihrem frühem Grase die entfärbten, eingerunzelten Auen durchschneiden, rastrieren uns gleichsam die mühseligen Gänge des Winters, die Reiseroute trüber Tage vor. — Und gar der März — der ist mein Mai! Der Märzenstaub ist der ökonomischen und der dichterischen Fruchtbarkeit gleich vortheilhaft; dieser Staub ist poetischer Blumenstaub, der blos aus Keimen von Blumen besteht, oder Schmetterlingsstaub, der blos das un-

sichtbare Gefieder an Psychens Schwingen ist. Wahrlich, wenn ich ein ganzes Jahr an kein Büchermachen dächte, im März müßt' ich mich setzen und einige wenige schreiben. — —

Der Tag, dessen Abend ein Nachhall beschließen sollte, gehörte unter die wenigen ewigen, die Lismore hier hatte. Der Frühling hauchte mit seinem warmen Athem, mit dem Mittagslüftchen, die Saaten an, und der grüne Wuchs des Winters stand aufgedeckt in herunterrinnendem Schnee, und vor der lauen Sonne zerflossen die Gärten in üppige Freuden- und Nebentropfen — und dem Menschen war, als müßt' er sich an die wiederkommende Mutter, die Erde, trunken und mit Kindesarmen hängen. — An einem solchen Auferstehungstage der Natur kehrten alle Träume und Prospekte seiner Jugend wieder zurück in die verödete Brust, und die Sehnsucht nach weiten Reisen und die Hoffnung eines thatenreichen Lebens und der — Glaube an Liebe. Er sah gerührt Adelinen an und dachte: Ja, nach einem so langen Schweigen, nach einer so geduldigen Theilnahme, an einem solchen Tage, wo das Echo mich und sie an das erste Echo erinnert, das unsre Seelen verband, ja, da darf ich schon ihre Hand nehmen und sie fragen: „Kennst du denn keine Hand, die dein „Auge trocknen kann? Fassest du meine liebende Seele nicht? „Liebst du mich nicht unaussprechlich wie ich dich?" — Wenn ihn die an den Scheiben klebenden großen Mücken, die die kühle Nacht zerstört, und das mit gelben Spitzen durchzogne Grün und der magere Halbschatten der skelettierten Bäume und das schneidende kaltwehende Vorbeigehen des Winters in den Wäldern, wenn alles dieses zu lange Schatten über seinen innern Frühling warf: so schauete er von der kothigen Erde auf zum reinen blauen Himmel, der ewig mit

demſelben Angeſichte die wandelbaren Menſchen im Sommerabend und in der Winternacht anſieht, und auf zur triumphierenden Lerche, die aus blühenden Auen herkömmt, und die als der Zeuge unſers vorigen frohen Frühlings, als Choriſt alter Frühlingschöre, über uns ſchwebt, und die den ewigen Geburtstag der Erde beſingt . . . . . Und dann flatterte ja das warme ſurrende Lüftchen aus Süden ans Ohr und liſpelte, ſich auf der Locke wiegend: „Ich flieg' aus Blüten „her — ich habe eben mit den Blättern der Myrte, mit der „Blüte der Zitrone und mit dem Buſengefieder der Nachti„gall geſpielt, und habe einer Göttin das Lockenhaar nachge„tragen und es auf die Schulter ihres Geliebten gelegt, und „bin vorausgeflogen, um dem langſam durch Waldwaſſer und „über Berge ſchreitenden Frühling vorzueilen."

— Und was dachte und ſagte die gute Adeline in dieſen kurzen Wonneſtunden aus unſerm Lebens-Wonne-Monat, das hier nur 28 Tage hat und nicht, wie die Donnermonate, 31? — Sie ſagte zu ihm: „Er ſolle ſich nicht an ihre „Miene kehren: ſie ſei in ihrem Herzen recht froh, und werd' „es heute immer mehr werden." — Woran ſie dachte? Den ganzen Weg an ihre Mutter, ohne die ſie einſam in den erſten Frühling trat; aber der Trauer war durch die Gegenwart ihres Bräutigams poetiſche Süßigkeit ertheilt. Die treue Tochter hielt wirklich den kindlichen Gram für bloße Beklommenheit über die auf den Trümmern eines alten Frühlings in Grab und Wiege abgetheilte Natur. — Da ſie mit Leolin Mittags unter der Hausthüre einer ſchottiſchen Bauernhöhle nach Süden blickte, und an den Neujahrswunſch dachte, und als ſie einen lange bekämpften, vom Auge auf die Wange gefallnen Tropfen nicht verwiſchen konnte, zeigte ſie eilig weggehend hinauf und ſagte: „Die Dächer tropfen, aber ich muß

„mir nach Einem Tropfen allezeit das ganze Gesicht abwa„schen“ und that es auch.

Je mehr der Tag und die Reise dem Ende näher kam, desto höher drang in Lismore's Brust eine warme Quelle auf, diese bisher bald strömende, bald stockende Hungersquelle von Thränen, und ging über Eisenadern und füllte seine ganze Brust. Ach, sagte ihm denn nicht jede drängende Blutwoge, jeder sehnsüchtige Athemzug, jeder Lerchenton, jedes verirrte Lüftchen, sagte nicht Alles zum bangen Menschen: „Geduld„dich, beklommne Seele, der schöne Frühling wird kommen „und dich trösten und sie auch: ach, es fehlt dir nichts als „der Frühling!“ — So bethört sich der hiesige Mensch, die dunkle Figur auf einem Nachtstück, und jeden Winter sagt er zu sich: „Ach, es fehlt mir nichts als der Frühling!“ —

Abends erreichten Beide in der Glorie der Sonne, vom weißen Milchflor ihres Glanzes verhangen, das Landgut. Er wollte sie mit dem Schwanengesange des Echo überraschen, und schlug ihr unter dem Vorwande des schönern Abends vor, das sogenannte Wasserhaus am See zu besuchen, das nicht mehr als zwei durch eine Glasthür gesonderte Zimmer hatte, eines gegen den Nachhall und Abend, eines gegen Morgen. Er hatte einen Waldhornisten mitgenommen, der auf eine weit in den See wachsende Landspitze treten und das hinter Gebirgen ruhende Echo, wie eine Nachtigall, welche Musik hört, zum Schlagen reizen sollte; und es war ihm nicht unlieb, daß die Musik noch nicht anfing: die ganze Erde war ja voll Echo und voll Spiegel, und in jedem Gedanken war ein dreifacher Wiederhall des verklungnen Lebens. Er öffnete die Fenster gegen den See, auf dem ein zweiter aus Luftwogen stand, der mit einer wärmern und leisern Brandung über die Fensterbrüstung hineinspülte — und drüben

auf den Bergen brannte die Abendsonne wie ein Opferfeuer auf, und ein goldner Rauch zog aus dem Brande um alle Gewässer und Gebirge. Da seine stumme Freundin in die von der Erde an den Himmel gelehnte purpurne Rauchsäule kam, worin einige schlaftrunkne taube Mücken so lange schwankten und sichtbar blieben, als sie nicht über die Gränzen des lichten Dunstes schweiften, und da die Sonne und das Abendroth ihre bleiche Gestalt zu einer blühenden umschufen aus Glanz und Rosenduft, und da ihre Finger, womit sie sich das geblendete Auge verdeckte, durchsichtig und rosenroth, wie Aurorens ihre, waren, so kam sie ihrem Freunde wie ein Seraph vor, der an einem großen Frühlingsmorgen auf dem Morgenrothe kniet und seine Entzückungen oder Gebete zur Sonne aufschickt, und dem der Wiederschein des unter ihm glühenden Gewölks und seiner glühenden Seele die Wangen überdeckt. Er mußte jetzt daran denken, wie die Sonne ewig ein jugendlich-glühendes Angesicht auf die Erde richte, indeß ein Menschengeschlecht ums andere erblasse vor ihr — wie sie uns, gleich diesen Mücken, aus unserm Winterschlaf treibe; und wenn sie wieder scheint, sind wir, gleich ihnen, erfroren. — —

„Wende nicht dein bleiches Angesicht (sagt' er innerlich), „du kummervolle Tochter, weg von der Abendsonne — deine „flüchtige Vergoldung fällt ab, und du wirst die Erblaßte, „die du so lange betrauerst!" — Aber die Sonne ging unter, und Adeline wurde bleich, und da sie sich mit der Blässe, die durch ihre Reise zugenommen hatte, gegen ihn kehrte, weil sie ihn jetzt erst ungeblendet sehen konnte, und da er, der kein zweites Leben glaubte, jetzt mitleidig bedachte, wie diese gute Seele kaum ein erstes genieße: so schwuren alle seine Gedanken in ihm, sie heute mit keinem verklagenden Laute zu krän-

ken — alle Wünſche und Träume dieſes guten Herzens ſchweigend zu dulden — und ſich immerfort vorzuſagen: „Sieh „nur, wie ſie leidet, und wie ſie gelitten hat — vergilt ihr „die überſchwengliche Liebe gegen eine, die nicht mehr liebt, „nur mit überſchwenglicher Liebe, und nicht mit Groll. Ach, „kennſt du die Klagen ihres künftigen Lebens, auf dem die „Zukunft wie eine Pechwolke ruht, und kannſt du wiſſen, eh' „die Wolke aufzieht, was ſie bedeckt, Luſtgärten oder Kirch„höfe und Marterkammern?"

Seine Seele glitt allezeit an einer Schlußkette von Vorſätzen ſo heftig und eilig herab, daß die Hand, womit er ſie faßte, brannte und blutete, und daß dann das letzte Glied ſeiner Entſchlüſſe das Gegentheil des erſten wurde: ſo hörte jetzt ſein Vorſatz, ihrer zu ſchonen, mit einer gefühlvollen Ueberſtrömung ſeines Mitleids auf, die jenem widerſprach. Er ſagte, da eine Lerche mit Frühlingstönen in der Abendröthe hing, zu Adelinen: „Freue Dich doch mehr, Theuerſte! „Siehe nur, wie ſchnell das kleine Leben vorüberrinnt, eh' man „kaum zwei frohe Tage, zwei Freudenbecher daraus geſchöpft „hat! Iſt Dir nicht das Gerippe der verfallnen Natur an „jedem Herbſt, an jedem Abend eine ägyptiſche Mumie, die „uns zögernde Menſchen ermahnt zu einem ſchnellern Um„fangen des wegſchlüpfenden Lebens? — Ahme mich nach: „wahrlich, mich ſtören die Winde und Erdbeben des Lebens „ſo wenig wie eine Sonnenfinſterniß — nur gegen etwas „fänd' ich keinen Troſt: wenn Du mich nicht liebteſt." — „O, beſter Leolin! nur nicht ſo, wenn ich froh bleiben ſoll." Er antwortete ſchnell: „Ach, Du biſt glücklicher als ich, ich „finde eher alles auf der Erde, ſogar Wahrheit und Freude, „als Freundſchaft! — Ach, ich ſah im Traume meiner Ju„gend einmal ihren glänzenden Tempel ſtehen, wie David im

„Schlafe den salomonischen, und ich bin mit dem flatternden „Luftschlosse in meiner Brust durch die Erde gegangen, und „habe unter den Menschen ihren Tempel gesucht! — Ach, „Adeline! — gib mir Deine Hand und führe mich hinein, „und sage nur etwas, das mich tröstet."

Sie konnte nichts sagen, und ihr aufgehobnes Auge voll furchtsamer Liebe war ihm nicht genug. So oft er, gleich der herrlichen Diptam-Blume, zugleich blühte und brannte, jenes mit der Phantasie, dieses mit dem Herzen, so konnte Adeline, von seinen Ergießungen fortgerissen und untergetaucht, keine Worte finden, die er doch foderte, und seine Beredtsamkeit erschuf ihre Sprachlosigkeit. Ach, zuweilen glaubte er dieses weibliche Herz nicht bewegt, weil das Zittern seiner feinen Saiten unsichtbar war, da ihre Töne höher sind. Ja, jede Thräne, jeder Laut, womit sie ihm antwortete, fiel wie ein neuer Strom in seinen, und seine größere Entzückung wollte wieder durch eine fremde übertroffen sein, und so konnte man nie sein Herz erwiedern. Aber selten konnt' er die bescheidne Seele über die Schranken des sprachlosen Genusses ziehen: wie ein höherer Priester sprach er ihr im Tempel der Natur die Morgenandachten vor, und sie sagte sie mit gesenktem Haupte nur im Herzen nach.

— Jetzt, als sich der bunte Sonnenschirm des Himmels voll Abendroth dämmernd ausspannte, und als auf der Erde nichts mehr lag als Roth und Nacht: so erhob sich die Musik, und die Töne glitten wie Wellen über den röthlich nachglimmenden See an die Berge hinüber, über welche, wie über Wirbel, die nachzitternden Saiten des Echo aufgezogen waren.

Aber Lismore fuhr, aus Vergessen oder Empfindung der Musik, noch heftiger fort: „Nein, zwischen zwei Seelen,

„die ſich einander die Arme öffnen, liegt gar zu viel, ſo viele „Jahre, ſo viele Menſchen, zuweilen ein Sarg und allezeit „zwei Körper. Hinter Nebeln erſcheinen wir einander — „rufen einander beim Namen — und eh' wir uns finden, „ſind wir begraben. Und wenn man ſich findet, iſt's denn „der Mühe, des Namens der Liebe werth, die paar glühen„den Worte, unſre kurzen Umarmungen? — Vom Morgen„roth der Jugend glühet uns der Eisberg der Menſchenfreund„ſchaft lügend an, aber in der Nähe erfriert man an ihm, „oder man zerſchmelzt ihn mit ſeiner Wärme — wahrlich, die „Menſchen dulden keine Wärme; ach, wie oft ergriff ich die „Hand eines Geliebten und wollt' ihn an meine Seele ziehen, „aber die Hand riß ab, der Samielwind hatte dem morſchen „Todten nur eine ſchimmernde Geſtalt gelaſſen. — — Aber „wie himmliſch fließen die Töne über die Wellen! — Mor„gen hab' ich ſie doch vergeſſen. — Und ſo ſpiegelt jedes Ge„fühl und jede Liebe uns eine erlogne Ewigkeit vor: ein „Scherz, ein Schlaf, eine verlorne Unze Blut, ach, eine Stunde „erwürgt die Liebe. So ſteht überall und überall, wo eine „Menſchenbruſt an der andern liegt, die Zeit und ſchiebt ſie „auseinander wie Marmorplatten, weil ſie ſie nicht auseinan„derreißen kann." — —

Die Muſik tönte aus. — „Ach, Adeline, ich habe „gewiß nicht Recht!" — „Gewiß nicht! (ſagte ſie ſanft) ich „konnte noch niemand vergeſſen."

Nun wurde drüben hinter den Bergen der unſichtbare Geiſt der Natur rege und wach, und ergriff allmächtig die geſtorbnen Töne und gab ihnen ein zweites zitterndes Leben — und das ganze hinübergehauchte Lied kehrte entkörpert und ätheriſch und leiſe zu den Liebenden zurück. Adeline deckte jetzt mit der Hand das rechte, kränkere Auge zu, weil aus ihm

allemal die Thränen früher floſſen, und ihre holde Seele erblickte, in der Wiege der Echo ruhend, die Arme ihrer Mutter über ſich aufgethan — ein Engel hing, gleichſam von den wehenden Tönen gehalten, mit aufgeſchlagnen Flügeln am rothen Abendgewölke und zeichnete darauf die ſchönere Paradieſeszeit, wo ſie noch um ihre Eltern war — den hellen Morgen, wo ſie ihrer Mutter in einer langen Umarmung das Verſprechen der erſten Liebe gab — den beglückten Abend, wo ſie es unter dem Lautenzug eines ähnlichen Echo erfüllte. — Ach! aber durch wie viele Thränentage mußte der Glanz dieſer frohen Stunden fallen, und wurde darin gebrochen und verſchluckt! —

Jetzt ſchwieg alles! — Nun ſtieg das zweite Echo auf, dunkler und tiefer, wie aus einer liegenden Bruſt. — Da rief alles in Adelinens Seele: „Es iſt die Mutter — ja, deine Julie redet dich an“ — und nun ſtürzten Thräne an Thräne aus dem geſunden, linken Auge, und ſie verhüllte keine mehr. Sie lehnte ſich an ihren Geliebten — ihre Zähren ſanken den Schatten-Tönen auf die Erde nach — das vom Nachtflor umwundne gedämpfte Trauerinſtrument häufte den Druck aller theuern Gräber auf ein zerſchmolznes Herz, und es mußte ganz verbluten . . . .

Ach, in ihrem Herzen ſtanden allezeit mehr Thränen als in ihren Augen. — Der zweite tönende Traum war vorüber. Siehe, da wühlte ſich dumpf und fern der dritte Nachhall auf, wie aus einem Buſen, den ein Erdbeben eingeſenkt . . . . „Wimmernde tiefe Stimme, welches dicke Grab „bedeckt dich ſo ſehr. — Blutiger Ton, warum durchſchnei„deſt du mit deinem unſichtbaren Schwert die Seele? — „Jammernder auf Nächte gemalter Schatte, wer biſt du?“ — „Ich bin dein enthaupteter Vater, und ich jammere in der „Grube noch über mich und dich.“ . . .

— Unglückliche Tochter, ſchaue an den blühenden Himmel! Eine graue Wolke hat ſich aufgeworfen wie ein Grab — und hundert Roſen aus Abendroth brennen auf dem dunkeln Hügel. Deine Mutter ſchläft darin mit der Roſe, die du ihr gegeben, und mit dem bleichen Haupte, das du zuletzt geſchmückt ..... Adeline blickte gen Himmel und fand einen Troſt, und die Stimme des zertrümmerten Vaters verſtummte; aber ihr Herz, das zerrinnend ſich mit den Thränen vermiſchte, tropfte gleichſam vom Leben weg — und ſie wandte das blaßrothe geſchwollne Angeſicht plötzlich ab von den malenden Wolken und von den tönenden Bergen, und kehrt' es lieber aufgehoben und mit weiten Augen und mit allen ſeinen weinenden Blicken und Zügen gegen ihren Freund und ſagte in gränzenloſem Schmerz: „Ich kann ja meine Eltern nicht „vergeſſen, Leolin! — meine Mutter muß doch in meinem „Herzen bleiben! — O, tröſten Sie mich gern und oft, aber „laſſen Sie mich auch recht weinen.“ —

Troſtloſe! ich würde dir keinen Troſt ſagen. Welchen könnt' ich denn einer Tochter geben, die die erſte und letzte Freundin ihres ſchweren Lebens verloren, und für die nun das beſte Schickſal nichts mehr hat als Freunde? Kann ich euch Verwaiſeten denn aus allen Ecken der Erde irgend ein Herz zuführen, das euch ſo ſehr wie das, das in ihr ruht, und ſo zärtlich und ſo uneigennützig und ſo lange liebte? O, wenn ihr die unvergeßliche Lehrerin und Mittlerin und den Schutzengel eurer Jugend begraben habt, wenn ſich die Bruſt, aus der ihr den erſten Nektar des Lebens nahmt, erkaltet nicht mehr für euch bewegt, welche zweite kann ich euch auf der weiten Erde anzeigen, die eben ſo warm ſchlägt, und an der ihr eben ſo ſicher alle Geheimniſſe und Seufzer der eurigen in ſanfter Umarmung verhauchen dürft? — Nein, es

gibt keine — und o! wenn eine solche Verwaiſete mich gerade am Geburts- oder Todestage ihrer Mutter läſe, ſie würde mit ihren Augen voll Thränen gar nicht bis hieher gekommen ſein, ſie hätte längſt ohne mich geſagt: „Nein, ich kann nicht getröſtet werden!“ — —

Lismore drückte, überwältigt vom erhabnen treuen Gram der beſten Tochter, ihr fallendes Haupt weinend an ſein Herz, und er legte um daſſelbe die Arme ſchwebend, um ſie gegen die bald wiederkehrenden Töne taub zu machen, und ſagte: „Engel, wer könnte Dich einmal würdig betrauern? — Du „haſt ja einen Schmerz, als wärſt Du eine Unſterbliche. — „Ach, ich ſah das nicht voraus — das Echo ſollte Dich „blos an ein ſchöneres erinnern und Dich nicht ſo traurig „machen.“

„Sie weinen ja auch, Guter!“ ſagte ſie.

„Ja, und um Dich, um Dein himmliſches Herz — und „um Deine gute Mutter, die eine ſolche Tochter wie Dich „verlor.“ — — „O, mein Theuerſter,“ ſagte ſie warm, „ich „und Sie haben mehr verloren — ach, Sie kennen Ihre „Freundin nur halb“ und hier richtete ſie ihr himmliſches Angeſicht mit einer beredten Miene voll Nachrichten zum theuern Genoſſen ihrer Seufzer, zum Liebling ihrer Mutter, auf. Was ſie meinte, war jenes gelinde mütterliche Eindringen in ihre Bruſt, das ihr an jenem Tage, wo das Echo bei Genetay ihr Herz an ein zweites ſchloß, alle für Lismore vortheilhaften Geheimniſſe ablockte oder einpflanzte. Lismore quälte ſie nun mit fieberhafter Innigkeit um die Vollendung ihres Bekenntniſſes — er beſchwor ſie bei dem Grabe ihrer Mutter, dieſe durch die Enthüllung eines Geheimniſſes zu ehren, das ſich als ein neuer Kranz um ihr Gedächtniß lege — — und die Arme deckte ihm im heutigen Taumel ihrer

Trauer ihr von der neuen Flut eines Echo fortgeführtes Herz und das Geheimniß des mütterlichen Antheils an ihrer Liebe auf. Aber in ihrem jungfräulichen Munde klang es, als sei die abendliche Hingabe ihrer Seele am meisten — der morgendlichen Unterredung zuzuschreiben . . .

Hier fuhr sein heißes Herz gerinnend zusammen, wie von eingespritzten kalten Giften zersetzt — „Hab' ich's nicht „längst errathen (sagt' eine Stimme in ihm), sie liebt dich „nicht, sie gibt dir nur aus Gehorsam gegen die todte Mut„ter die Hand?" — aber die Wellen der heutigen Liebe und Entzückung liefen, wie bei Wechselwinden, streitend den Wellen des zweiten Sturms entgegen — und er blickte die schöne leidende Gestalt voll unaussprechlicher Liebe an, und dann dacht' er, „ich will mich nur noch heute täuschen" und erhaben, wie ein unglücklicher Gott, sank er, gleichsam scheidend, mit verschloßnen Augen, ohne Sprache und voll Thränen, an die, die er zu verlieren besorgte: denn er suchte den Zweifel an ihrer Liebe durch das Uebermaß der seinigen zu überwältigen. Gute Adeline, du errietheſt nicht, daß er darum mit Thränen deine Wangen übergoß, weil er in der schmerzlichen Umarmung zu sich sagte: „Ist denn das meine Geliebte? „Ruh' ich schon an dem Herzen, das ich ewig suche? — O, „Himmlische, wenn du nicht hier bist, der ich angehöre, wenn „einmal meine verwundete Seele an deiner ausheilt, dann will „ich dir's sagen, ich habe heute an dich gedacht . . . . . Ach, „du arme Adeline, ich thue dir doch Unrecht, wenn du mich „auch nicht liebst." — Und er riß sich von ihrem Angesichte, wie sich eine blühende Seele vom Leben reißet; er warf sich vor sie hin und blickte in ihr erschrocknes Angesicht und sagte bebend und erstickt: „Adeline, liebe mich ohne Maß wie „ich Dich! — Gib mir ein Zeichen, wenn Du mich nur Drei-

„wer Mutter wegen liebst!“ Aber er legte, um kein Zeichen zu sehen, sein Haupt auf ihren Schooß, und sie breitete ihre Hände sanft unter sein brennendes, nasses, verhülltes Angesicht. Er hob es noch einmal schwer empor und blickte zu ihr auf, wie ein sterbender Engel, und stammelte: „Sieh, „wie ich liebe — ich würde jetzt sterben, wenn Du mir das „Zeichen gäbest.“ Da sank ihr Haupt, wie eine Lilie gebrochen, seinem entgegen, und ihre Thränen fielen auf seine Lippen nieder, und ihre herüberfallenden Locken hüllten den heißen Kuß voll Schmerzen ein . . . . .

Als nach einer stummen Minute voll wundem Entzücken die zwei Erschöpften das Theater des Trauer- und Schattenspiels verließen, war alles verstummt, ausgenommen einige Wellen am Ufer. — Die Phönixasche unsrer Freude, die Musik, war verweht, und kein Echo sammelte die Trümmer der Töne mehr — der Abendhimmel war, wie Adeline, bleich geworden — der Frühling legte den Rand der Nacht noch nicht in Mattgold ein, und der Mond hing noch tief unter der silbernen Pforte des Aufgangs — schweigend gingen Beide zurück — sie scheuchten eine schlummernde Lerche auf, aber sie stieg, ohne zu singen — und als sie Nachts von einander gingen, sahen sie sich weinend an, aber sie küßten sich nicht . . . . . .

— Die Menschen sind einsam. Wie Todte stehen sie neben einander auf einem Kirchhofe, jeder allein, ganz kalt, mit geballter Hand, die sich nicht öffnet und ausstreckt, um eine fremde zu nehmen. Nicht einmal ihr Körper hält das warme Sehnen nach Liebe aus, aber den Haß wol; an jenem zerfällt er, sie sind Pflanzen aus einem kalten Klima, die den größten Frost, aber keine Hitze ausdauern.... Wie?

glaubt ihr, ich meine die Millionen dumpfe, niedrige, hungrige Menschen, die gern in ihre Gräber zurückkriechen, ohne den Besitz nicht nur, auch ohne den Wunsch der Freundschaft und Liebe? — Ich meine sie nicht; in ihrer niedrigen, wie Kothe parallelen Richtung können sie keine Seele zu sich ziehen; nur Menschen, wie nur Eisenstangen, die sich gegen den Himmel richten, werden magnetisch. — Aber diese mein' ich, Menschen wie Lismore. — Ach, daß gerade die Bessern am wenigsten lieben, daß es ihnen so schwer wird, zu finden, noch schwerer, zu behalten, daß sie ein Jahrzehend brauchen, um einen Bund zu schließen, und eine Minute, um ihn zu brechen! — — Und dann veraltet der entblößte Mensch ohne sein zweites Herz — die Jahre setzen um sein bestes Herz Blut, wie um alten Wein eine steinerne Rinde, an — er heilet den liebenden Wahnsinn seines Kopfes und das verzehrende Fieber seiner Brust mit Eisstücken, wie die Aerzte Kopf und Brust mit aufgelegtem Eise herstellen — und wenn er in die andre Welt tritt, so muß er fragen: „Ewiger, warum „gabst du mir ein glühendes Herz in die Erde mit? Ich „bringe es todtenkalt zurück, es hat niemand geliebt." . . . Ach, wenn diese Erde ein Gängelwagen für unsre ersten Schritte sein soll, so ist der Ring desselben, auf dem wir mit der Brust aufliegen, nicht weich genug gepolstert, und schneidet zu tief ein. — — Doch so unglücklich sind wir nicht alle, und wer mich hier mit Schmerzen lieset — anstatt mit bloßer Sehnsucht — der war wenigstens glücklich. Aber lasset uns jetzt in diesem russischen Eispallast der Erde, worin Statuen und Oefen von Eis sind, einander die Hände geben und uns vornehmen, noch öfter zu vergeben, als wir thun, noch öfter daran zu denken, daß wir ja aus so vielen tausend, tausend Herzen nur einige verarmt an unserm halten — daß unsre Jahre so kurz und schnell verstäuben, aus denen wir zur Liebe

nichts ausheben als noch ſchnellere Minuten, — daß unſre erſten 10 Jahre, und vielleicht unſre letzten 10, ohnehin dem verwitterten Herzen die Liebe nehmen — und wie viel wir ſchon vergeſſen haben, wie manche glühende Stunde, wie viele heiße Verſicherungen, und wie noch mehr wir ſchon verloren haben. — — Und wenn uns das nicht beſſert, ſo laſſet uns auf die Gräber unſrer vorigen Freunde treten und ohne Schamröthe ſagen: „Wir lieben ſie!“ indeß wir die lebenden vergeſſen. — Ach, auf jenen Hügeln lernt der Menſch Freundſchaft ſo gut wie Größe.

Satiriſcher Appendix.

Vorrede zum satirischen Appendix,

oder Extrakt aus den Gerichtsakten des summarischen Verfahrens in Sachen der Leser, Klägern, contra Jean Paul, Beklagten, Satiren, Abhandlungen und Digressionen des letztern betreffend.

Ich habe den Extrakt, den ich hier mache, eigenhändig vidimieret, um ihn glaubwürdiger zu machen; es können aber zu jeder Stunde die Akten selber von beiden Parteien in meiner Stube in Hof nachgesehen werden.

Den ersten hujus reicht' ich bei der fürstlich Scheeraulschen Berghauptmannschaft — die ich bekanntlich bekleide — als Anwalt und Mandatarius meiner H. und Fr. Mandanten und Mandantinnen, sämmtlicher Leser und Leserinnen, das Klagelibell, das von so großen Folgen war, gegen den Verfasser der unsichtbaren Loge, des Hesperus und alles dessen ein, was der Mandatarius drucken lassen. Als ich einmal vor 13 Jahren las, daß ein Beklagter in der Schweiz, da er selber in der Zeit des Mähens keine hatte, vor Gericht zu erscheinen, seinen Kläger gebeten, an seiner Statt die nöthigsten Einreden zu machen: so dacht' ich damals wol nicht daran, daß ich einmal im nämlichen, obwol umgekehrten Falle sein und von den Lesern als ihr eigner Anwalt gegen mich in Sachen, wo ich noch dazu selber richte, würde aufgestellt wer-

den: es läßt sich darüber disputieren, wem ein solches Vertrauen mehr Ehre mache, den Klienten oder dem Patronus selber. Wem meine Triumvirats-Rolle auffällt, der ist noch mit wenigen Justiziarien (Gerichtshaltern) von Belang umgegangen: ein Gerichtshalter, der z. B. Vice-, Re- und Kommandeur über zwei Gerichtshaltereien ist, fertigt, wenn aus der einen ein Insaß in die andre vorzuladen ist, häufig ein Requisitorialschreiben an den Gerichtshalter der ersten aus — welches er selber ist — wiewol freilich weniger um den Kerl zu haben als die Gebühren. — Nun zum Extrakt des Libells.

„Es sei leider bekannt genug, wie der Büchermacher und „Biograph in Hof, Jean Paul, bisher seine Leser und „Käufer hintergangen, indem er unter seine Historien die „längsten Satiren und Untersuchungen eingeschwärzt, so daß „er, wie einige österreichische Fabriken, die inländische Waare „nur darum zu machen geschienen, um die verbotne satirische „damit zu emballieren und abzusetzen. Besagter Paul habe „ferner oft Leser ins Dampfbad der Rührung geführt, und „sogleich ins Kühlbad der frostigen Satire hinausgetrieben, „da doch wenige darunter Russen wären, die es ausständen. „Ueberhaupt schieb' er, anstatt, wie es einem guten Autor ge„ziemt, dem Teufel nachzuahmen und nichts zu erregen als „Leidenschaften, überhaupt schieb' er, wenn er sich auf einigen „Bogen gut gestellt, sofort eine breite Satire oder Untersu„chung unter dem höllischen Namen eines Extrablattes ꝛc. als „Ofenschirm zwischen die besten Kaminstücke und Freuden„feuer ein. Er mache sich dadurch unzählige Feinde. Klägere „bekennen, sie wüßten nicht, wie überhaupt eine solche Zumu„thung mit ihren unter allen deutschen Regierungen bestätig„ten Freiheitsbriefen, die sie von allen Satiren lossprächen, „es betreffe das Machen, oder das Lesen, oder das Fassen der-

„ſelben, zu reimen ſei, und wie es damit beſtehe, daß man „ihnen ganze Kräuter- und Hopfenſäcke voll ſatiriſcher Ge„wächſe auflade. Habe der beſagte Büchermacher aus Hof „eine genugſame Anzahl Stachel- und andere Schriften bei„ſammen und vorzuſetzen: ſo komm' ihnen vor, er könne „ſolche allezeit viel ſchicklicher in ein beſondres, ehrlich be„titeltes Buch aufſcharren und aufſchlichten, damit Klägere, „die Leſer, nicht mit dergleichen Sachen für den Buchhändler „behelligt und beläſtigt würden."

„Klägeriſcher Anwalt bitte daher, in Rechten zu erken„nen und auszuſprechen,

„daß der Biograph Jean Paul in ſeinen künftigen Hiſto„rien geradeaus, wie ein Kernſchuß, zu gehen ſchuldig, „ohne Anſpielungen, ohne Reflexionen und mit Ernſt ohne „Spaß, überhaupt daß er unter dem Vortrage ſeiner bio„graphiſchen Partitur hinter ſeinem Notenpult eine ſati„riſche Pantomime gegen ſämmtliche Zuhörerſchaft zu zie„hen ſich ernſtlich zu enthalten, und alle dießfalls kaufler„ten Schäden zu tragen, verbunden."

„Klägeriſcher Anwalt wolle übrigens mit keinem über„flüſſigen Beweiſe beladen ſein, bedinge ſich, daß ſeine Klage „nicht für ein zierliches Libell, ſondern für eine ſchlechte Er„zählung angeſehen werde, und habe keinen animum injo„riandi desuper nobile." —

Es iſt ein Wunder, daß man von Gerichtswegen ein ſonderbares Annerum, das ich noch an das Klagelibell anſtieß, nicht von den Akten removiert hat. Es lautet völlig ſo:

„Niemand verdient wol mehr, daß die Geſetze ihre Re„gen-, Donner- und Sonnenſchirme über ſeinen Kopf ausſpan„nen, als die S. T. Klägerinnen oder Leſerinnen, die zu ſo vielen Leiden im Gethſemane-Garten geboren werden und zu

so kurzer Gartenlust, mehr zu Werthers Leiden als Freuden, und die sich so oft zwischen dem scharfen Treibeis der männlichen Herzen blutig stoßen. Klägerischer Sachwalter hält es für unschicklich, in einem Klagschreiben es weiter auszuführen, wie viele Schwielen einer Leserin oft schon die Athleten-Hände von Verfassern drücken, die sie geheirathet hat, und wie unbillig es wäre, wenn vollends die übrigen, die sie nur kauft, es noch weit ärger machten, wenn es nicht genug wäre an den Schlägen des schweren Tieshammers des Schicksals, an dem Pochwerke jeder Minute und so vieler Satansfäuste, sondern wenn noch die Schattenspiele an der Wand der Gehirnkammern, wenn die Schnee- und Strohmänner und alle Marionetten auf dem Druckpapier ihre kalten Schattenhände aufheben wollten gegen ein so oft verletztes, zwischen Wunden und Narben lebendes Geschlecht. In Büchern soll' es nicht die Schmerzen wieder finden, vor denen es aus dem äußern Leben in jene floh; und die Autoren sollten die Aeltesten aus der Familie Baker*) sein, die diesen Königinnen bei der Ueberfahrt über den trüben Kanal ihrer Tage, vom neblichten Lande ins wärmere blaue, den Kopf, den Dornenkronen niederziehen, aufrecht halten. Satiren sind aber selber nur Guirlanden aus Dornen."

Mandatarius muß gestehen, es ist seinen Mandantinnen äußerst unangenehm, daß der Büchermacher die beste Geschichte immer versalzt, verpfeffert und vermässert durch seine Manier, daß er sie oft erst nach 10 Prologen anfängt — daher viele, wie in London, erst beim dritten Akt in die Tragödie gehen — und daß man zu seiner Kirchenmusik erst durch

*) Unter den englischen Königen aus dem Hause Plantagenet hatte die Familie Baker ein Lehngut, weil der Aelteste daraus verbunden war, dem König bei der Ueberfahrt von Dover nach Calais den Kopf zu halten.

lange Predigten zu waten hat. Anwalt geht jetzt die zwei Hauptmängel durch. Klägerinnen müssen es unter seinen philosophischen h. Kasualreden stets wie die Kantores machen, die unter der Predigt aus der Kirche gehen und zur Musik wieder kommen. Denn Mandantinnen halten es für Klugheit, seit Eva's Trauerfalle, sich vom Giftbaum des Erkenntnisses, der so viele Blitzschläge auf die Erde lockt, so weit abzustellen, als seine Wurzeln laufen: die Kritik sitzt als Schlange droben zwischen den Aesten und rezensiert günstig und känet unbedenklich das Obst, das den Magen einer Eva verdirbt. Es waltet freilich ein besondrer Glücksstern über Leserinnen ob, daß sie ihren Männern, die, gleich dem Teufel vor Einsiedlern, sich in so viele Gestalten — z. B. von Romanschreibern, Biographen, Taschenkalendermachern — bisher verkleidet haben, um sie in naturhistorische, geographische, astronomische ꝛc. Hör- und Büchersäle nachzulocken, glücklicher Weise niemals nachgegangen sind. Aber meistens nur Leserinnen aus den mittlern Ständen dürfen sagen, daß sie durch den Ueberzug mit Lumpen- und Rosenzucker, worin man bisher ihnen den Mißpickel und Fliegenstein der Wissenschaften vorsetzte, sich doch nicht haben reizen lassen, an den wissenschaftlichen Arsenik zu lecken, indeß Weiber aus höhern Klassen häufig in die Arsenikhütten der Lehrgebäude zogen.

Satire dient ihnen nun vollends zu nichts als zum bessern Fortkommen im Buche, indem sie sie überblättern: denn bei den weiblichen Fehlern gilt das, was Unzer von den Hühneraugen sagt, daß jede Methode, sie zu vertreiben, unrichtig sei, sobald sie schmerzhaft ist. Sie haben längst ein Surrogat und einen Ersatz für die Satire, die mehr für Männer gehört, und das ist die Medisance, die den Weibern recht knapp und schön am innern Menschen anliegt, wie der alte Adam, unser allgemeiner Berghabit beim schwitzigen Einfahren

ins geldreiche Leben. Klägerischer Mandatarius will hierüber nur einige Gedanken ausschweifungsweise, wie der Beklagte öfter thut, hinwerfen. Eine Leserin findet die Satire, die allezeit ganze Stände oder unzählige Menschen auf einmal herabsetzt, viel zu hart: sie weiß, mit einer bloßen Verläumdung fällt sie nur einen einzigen Menschen und ohne Witz und nur historisch an, und weiter ist Sanftmuth nicht zu treiben. Die satirischen Pfefferkörner halten ferner, wie das süße Manna, sich nicht zwei Tage, und werden leicht anbrüchig; so wie Beerhaare von der Galle (der Essigmutter der Satiren) angemerkt, daß sie unter allen Feuchtigkeiten des menschlichen Körpers zuerst anfaule. Aber von mündlichen kurzen Satiren, z. b. von Verläumdungen, kann man doch jede Stunde, wenn es die Besserung und der Vortheil des Nächsten begehrt, neue Lieferungen nachschießen, nicht blos jede Stunde, in jeder Stube, in jedem Fenster, vor jedermann. Der Satiriker drückt meistens Wehrlose, Gebrechliche, Sünder und Thoren und ist öffentlich parteiisch für Fromme und Weise; aber die Medisante ist unparteiisch gegen diese und zieht gerade aus klassischen Menschen die Druckfehler am ersten heraus, wie man nur für klassische Werke (z. B. die Messiade) einen Dukaten für den Fund eines Erratums aussetzt: hingegen lobt sie mit Pirchheimer das Podagra, mit Erasmo die Narrheit, mit Marzian den Rettig, mit Archippo den Eselsschatten, und mit Bruno den Teufel. Von zwei verdächtigen Inkulpaten wird, wie Franziskus Vallesius sagt, der häßlichste zuerst gefoltert: das ist ferne von Medisanten, die stets unter zwei Frauen der schönsten zuerst die peinliche Frage zuerkennen, weil jede selber weiß und fühlt, wie viele Fehltritte ein schönes Füßchen thue, und wie viel Fehlgriffe eine schöne Hand. —

Endlich ist sich auf ächte Verläumdung mehr zu verlassen

als auf Satire, die immer Leute malt, die nie geſeſſen. Beaumarchais hat aus einem Mantel, den er im Pantheon zu London gefunden, Alter, Füße, Reize, Taille, Neigungen der Eignerin prophetiſch verrathen; man gibt nun zu bedenken, was eine rechtſchaffene Medisante zu errathen und zu beurtheilen und zu verurtheilen vermöge, wenn ſie alles vor ſich hat an der andern, nicht blos den taftnen Mantel, ſondern das ganze ſchwarze Ballkleid, alle Perlen, ſogar die ächten, die goldne Hemdnadel, die brillantierte Hutnadel, die Garnierung und das Bruſtbouquet und die Uhren und die Strumpfzwickel und die Roſette auf dem Schuh und kurz, die ganze Frau! — — Wann nun Klägerinnen an der Dispenſazion und Steuerfreiheit von allen gedruckten Satiren ſonderlich gelegen: alſo ergehet an die fürſtlich Scheerauiſche Bergbauptmannſchaft die Bitte, in Rechten zu erkennen und auszuſprechen:

„Daß oftbeſagter Büchermacher und Biograph, Jean Paul in Hof, ſich aller und jeder Satiren, wes Namens und „Standes ſie auch ſeien, in allen ſeinen Hiſtorienbüchern „gänzlich zu enthalten habe. Desuper implorando et ul„teriora reservando."

— Ich kann nicht weiter extrahiren, bevor ich in meinem eignen Namen noch einen Grund für ächte Verläumdung beigebracht, der ungemein fruchtbar und ſelber ſcharfſinnig iſt. In unſern Staaten werden nämlich nach und nach die Ehrenſtrafen in Geldſtrafen umgeſetzt, dafür aber werden — denn ſonſt kämen wir endlich durch Abſchaffung der Infamienſtrafen um alle Ehre, die doch in Monarchien ſitzen muß als Prinzip, wie Montesquieu ſchön bewieſen — die Geldprämien zu Ehrenzeichen erhoben, der Ehrenſold zu Ehre, das Glückſeligkeitsſyſtem zu reiner Würde, von Kant, ſo daß freilich ein Menſch, der nicht

viel im Vermögen hat, ſchlecht mit letzterem wegkömmt, es ſei, daß er ſeine Ehre aufopfern will — denn er muß ſie behalten und büßt noch Geld ein — oder daß er etwas mit ihr vor ſich bringen will — denn er bringt nichts mit ihr vor ſich als ſie ſelber. Die Strafen an der Ehre ſind von unſern Zeiten beſonders zwei verwandten Perſonen ganz erlaſſen worden, denen, die mit fremden Geldern, und denen, die mit ihren Reizen fallieren, d. h. Bankerottierern und Geſchwächten. Beide wurden ſonſt meiſtens am Kopfe ſigniert. Ich hätte viele alte Juriſten auf dem Tiſche vor mir, aus denen ich's jetzt ſchreiben könnte, wenn ich wollte, und es nicht ſchon wüßte, daß ſonſt in Rom, Paris und Frankfurt am Main *) nicht nur die Bankerottierer, ſondern auch Leute mit Moratorien und Quinquennellen grüne Hüte tragen mußten — in Sachſen aber gelbe, nicht zu gedenken des Gelbfärbens der Häuſer, des Läutens der Schandharmonika, des Sitzens auf dem Laſterſtein und der Schandgemälde, welches ich alles weiß. Jetzt tragen dieſe Leute ihren feinen ſchwarzen Hut wie ich. In Rückſicht fallierter Mädchen iſt uns allen bekannt, daß ſie ſonſt Strohkränze und Hauben bei uns tragen mußten; in Rom aber eben darum letztere nicht nach Serv. in 7. Aeneid. Virg. Jetzt brauchen ſie nicht einmal Strohhüte aus Italien aufzuſetzen. — Dieſe zwei Menſchenklaſſen würden nun mit einem Kopf, der in einem Kopfzeug von lauter Lorbeerblättern ſteckte, eingeſargt und eingegraben werden, hätte nicht der Staat ſeine Mediſantinnen beſtellt, die dergleichen Volk in Empfang nehmen und handhaben. Und wie thun ſie das? Sie fallen darüber her, über den Fallierer und über die Fallite und greifen zu — ſie malen an das Paar ſelber die

*) Döpler's Schauplatz der Leib- und Lebensſtrafen. Ir Thl. p. 817. ꝛc.

Schandgemälde — ſie läuten in jeder Repetieruhr die Schand- und Armeſünderglocke über ihnen — ſie laſſen vor jedem Altar in der großen Kirche der Natur die eine die Kirchenbuße thun und den andern auf dem Laſterſtein knieen — und erwerfen Beide halb an der Pillory des Fenſters und erwürgen ſie halb mit dem Halseiſen der Zunge — und dann reißen ſie der armen Falliten, um ihr das Aleris- oder Demuthskleid*) anzulegen, faſt alles ab, was ſie etwan, als Diplome beßrer Jahre, von Ehrenkleidern und blauen Hoſenordensbändern an ihrem Leibe an ſich geſammelt hat .... Beim Himmel! ſie würden nachlaſſen, wenn ſie das arme Ding einſam in ſeiner Kammer mit dem Schnupftuch ſtehen und über manches weinen ſähen ....

Das Gericht hätte zwar jetzt nach der Ueberreichung des Libells dem Beklagten eine Ladung in Faciem inſinuieren ſollen, daß er zu rechter früher Tageszeit entweder in Perſon, oder durch einen Gevollmächtigten, vor der Berghauptmannſchaft erſcheinen, mit Klägern gütlichen Vergleich pflegen oder rechtlichen Beſcheid gewärtigen ſollte; das war aber gar nicht nötig, weil ich ſchon längſt erſchienen war, und ja erſt vor einigen Augenblicken mein Klagelibell übergeben hatte.

Ich ſtand demnach ſchon im Termin in Perſon, verwarf vorher Güte und befeſtigte ſogleich den Krieg Rechtens, oder deutlicher, ich konteſtierte Litem. Ich hatte meine Urſachen, das Klagelibell nicht lange inept, voll kumulierter und generaler Klagen zu nennen: Jura novit curia, d. h. bei einer reſpektablen Berghauptmannſchaft kann ein Beklagter alles vorausſetzen, was er ſelber weiß, ſobald Beide eine und dieſelbe

*) Es beſteht aus Billionen Lumpen und wird von büßenden Karmelitern angezogen.

Person ausmachen. Ich rezessierte demnach von Mund aus in die Feder dergestalt:

„Vor der fürstlich Scherauischen Berghauptmannschaft erscheint ein Beklagter und setzet zuvörderst dem angeblichen Mandatarius der Klägere exceptionem deficientis legitimationis entgegen, indem noch keine gehörige Vollmacht für ihn bei den Akten zu sehen ist; er bittet daher zu erkennen:

Daß der angebliche Anwalt seine Vollmacht binnen der Michaelis-Messe ad acta zu liefern verbunden.

Ferner opponiert er den unbefugten Klägern exceptionem nondum praestitae cautionis pro expensis; da sie in ganz Deutschland zerstreuet angesessen sind, Beklagter aber, wegen der Inseratgebühren und des Ehrensolds, Sicherheit braucht; hoffet daher, den Klägern werde auferlegt werden:

Kauzion oder Vorstand für den auflaufenden Ehrensold durch eine Buchhandlung zu bestellen.

Er könnte auch die Einrede mehrer Litis-Konserten — ferner die des dunkeln Libells — sogar des inepten, da einige Nebensachen darinnen stehen — entgegensetzen und könnte also den wohllöbl. Gerichtsstand bitten:

Klägere zu Einreichung eines schicklicheren Libells anzuhalten.

Aber Beklagter ist mit dem Libell ganz zufrieden und hofft, daß schon in Betracht der zwei ersten Einreden werde erkannt werden:

daß Beklagter auf die Klage sich nicht einzulassen brauche, Klägere aber alle Ehrensolds-Kosten ihm zu erstatten schuldig.

Inzwischen läßt er sich doch ein, freilich eventualiter und protestierend.

Er negiert vieles. Er hofft aber, da der Generalsuperintendent Jakobi, D. Müller und H. Oemler*) einem

*) Oemler's Pastoraltheolog. p. 1332.

Geiſtlichen anrathen, in geſellſchaftlichen Religionsſtreitigkeiten mit nichts zu antworten als mit Witz: ſo werde Beklagtem noch weit mehr nachgelaſſen und verſtattet ſein, in einer bloßen gerichtlichen ſich reichlich mit Witz: zu wappnen und damit auszufallen.

Beklagter negiert gänzlich, daß Klägere ſeine eingeſchalteten Digreſſionen, Satiren ꝛc. leſen müſſen; er warnt ſie vielmehr ſtets durch Ueberſchriften oder Leuchtfeuer vor ſolchen gefährlichen Sandbänken und Skager-Racks, und es iſt ihre Schuld, wenn ſie dieſe Riffs nicht umfahren, d. h. umſchlagen. Ueberhaupt wird das Wort Leſer in wenig deutſchen Städten recht gebraucht, außer in Wetzlar: beim daſigen Reichsgerichte, wo die Eintheilung in die Kanzlei und in die Leſerei üblich iſt, bedeutet es Menſchen — ein Paar ſind es — die alle einlaufende Schriften aufbewahren, ohne ſie zu leſen; denn letzteres kömmt den Kammergerichtsbeiſitzern zu, aber nicht der Leſerei. Anſtatt nun, was allein von einem Leſer gefodert werden kann, gleich den Großen ein Buch zu kaufen und es wohlkondizioniert aufzubewahren, die Blätter aufzuſchneiden oder auseinanderzuziehen, leſen ſolches viele und thun es den Buchbindern nach, die es unter dem Beſchneiden und Planieren auch oft leſen. Und das iſt's ja eben und allein, was die beſten Leſer oft ſo kalt gegen ihre beſten Dichter und Weiſen macht, daß ſie, anſtatt ſich, wie die zwei Wetzlarer Leſer, auf bloßes Konſervieren einzuſchränken, mit dem Zeigefinger, wie mit einem Setzers-Zeilenweiſer, ſolche dicke Werke ordentlich durchrutſchen, gleich als arbeiteten ſie in der Druckerei als Setzer, Korrektores und Autores, die freilich die Sachen leſen müſſen. Daher kömmt es auch, daß viele Mädchen viel billiger und mit mehr Lobe über gute und ſchwere Werke richten, weil ſie ſolche nicht ſowol leſen — ſie ſchauen jede Seite nur gut an — als reinlich und wohlkondizionier-

lich erhalten und von vornen durchblättern, wie Karten-, Rock-, Rindspsalter- und Tulpenblätter. Beklagter leitet dieses hellose Vorurtheil von der griechischen Kirche her, wo der Leser der erste Priestergrad ist und wirklich zu lesen hat. Man möchte aber wol fragen: Hat denn irgend ein Autor einen profanen Leser, wie der russische Bischof den kanonischen, ordentlich ordiniert? Hat er, wie der Bischof, ihm die Hand auf den Kopf gelegt und gebetet: „O, Herr, gib Stärke dei„nem Knecht, der erwählt hat, deine Geheimnisse zu bekleiden „und die Kerze vor ihnen herzutragen?" Und hat er ein Buch auf seinem Kopfe aufgemacht, die Haare des letztern kreuzweis abgeschnitten, ihm die Hand zum Kusse und eine Lampe gegeben? — —

Gleichwol merkt Beklagter wohl, daß noch immer das Lesen, d. h. das Aufschneiden und Durchblättern, eines Buchs, das oft 300 Blätter hat, zu einer Anstrengung nöthige, die dem Flore des Buchhandels eben nicht sonderlich forthelfen kann. Wär' es hingegen möglich, eine Lesemaschine zusammenzusetzen, die ungefähr nach dem herkulanischen Instrumente, das die alten Bücherrollen monatlich um eine Spanne aufrollt, modelliert wäre, und die in Form einer Buchbinder-Heftlade statt der Finger der Leser arbeitete und vikarierte und die lesenswürdigern Meßprodukte aufschnitte oder aufzöge; wäre das zu machen und im Buchladen zu Kaufe: so möcht' es wol wenige Meisterwerke mehr geben, die nicht von einer Hand in die andre gingen, und die deutsche lesende Welt und die gelehrte dazu wären dann weiter, als man sie gegenwärtig sieht. — —

Ferner regiert Beklagter, daß Klägere und Klägerinnen Satiren nicht fassen könnten. Anlangend Klägere, so halten solche das ganze Jahr die politischen Zeitungen — wenigstens die Erlanger, die Wiener, die Prager, die Bayreuther und

das politische Journal — mit, welches wol die feinsten Satiren sind (aber auch die bittersten eben darum), die auf den ganzen Welt- und Zeitlauf können geschrieben werden, gesetzt auch, vieles wäre in besagten Blättern wörtlich wahr.

Anlangend Klägerinnen, so hätte adversantischer Seits angegeben werden müssen, ob solche erwachsen und verehlicht. Denn in diesem Falle stehen sie Tabacksrauchen, Toben, Satiren und alle Unarten der Männer leicht aus. Klägerinnen kommen den Truthühnern nahe, die in der Jugend, zärtlicher als jedes andere Federvieh, in Wärmkörbe gebettet und auf keinem Steintisch — weil sie sich sonst die Schnäbel zerhacken — gefüttert werden müssen, die aber in reifern Jahren Wind und Wetter und alles vertragen. —

Drittens ist das Gegentheil für Beklagten eine Unmöglichkeit. Addison erzählt von einem Menschen, der, wie Jupiter, eine Ziege zur Amme gehabt, und der deswegen noch in seinen reifern Jahren, wenn niemand bei ihm in der Stube war, immer einige Ziegensprünge gemacht. Auf Beklagten hat sich ein dergleichen Bocksfuß statt eines Podagra's vererbt, und er muß sich nun immer mit einem oder dem andern Sprunge helfen. Er denkt, es schade ihm nichts, oder weniger als der Ernst, da der lange ernste Bart des Philosophen dem Barte der Juden gleicht, den sie — anstatt daß den beschornen Wasserpudeln der ihrige zum Schwimmen stehen bleibt — blos zum Ersaufen behalten. Er läßt vielmehr unverholen, was er damit haben will — Unterthanen nämlich. Als der Prinz Antiochus Kantemir in seinem zwanzigsten Jahre seine erste Satire — wider den russischen Pöbel, der sich gegen die neue Helle sperrte — ausgearbeitet hatte: so honorierte ihn die Kaiserin Anna dafür mit einem Ehrensolde von 1000 Bauern, wobei für die Druckseite mehr als 70 Bauern gekommen sein können. Beklagter will sich,

da er, obwol im 45sten Kapitel des Herkules nobilitiert und geadelt, gegenwärtig nichts zu regieren hat als sich selber, nach und nach einige Unterthanen und Bauern erschrieben, die ihm die jetzige Zaarin leicht abstehen kann, wenn sie bedenkt, was — zumal aus Kurland — sie hat, und was er.

Viertens sollte doch jeder lieber alles aus der Acht lassen als dieses: ein beschriebnes Leben ist von einem geführten blos im Boden verschieden, worauf die Eigner davon stehen, und der bei der Biographie in Lumpenpapier besteht. Das Menschenleben wird nun offenbar unter der Aequator-Linie geführt, die der eilige Wechsel mit Windstille, Sturm, fliegenden Fischen, Himmelblau und Gewittern bezeichnet; über diesen Wechsel wird die Seele nicht eher erhoben, als bis er verkleinert und zusammengezogen unter ihr liegt. Dem Menschen kömmt aber seine Qual und seine Freude zu groß vor, weil er erstlich Tage und Wochen braucht, bis eine von beiden sich durch seine Seele gezogen, und zweitens, weil die Mitteltinte und der Halbschatten so breit ist, der sich zwischen beide trennend legt. Wenn nun die Poesie Seufzer und Freudenthränen, die fünf bunten und dunkeln Akte des Lebens mit schmalen Mitteltinten, mit verkleinerten Zwischenräumen in wenig Minuten durch die Seele treibt: so stellt sie den Menschen auf die Anhöhe, auf der er am Ende des Lebens über die eingeschrumpfte Vergangenheit blickt, die vorher eine ausgespannte Zukunft einnahm. Der Mensch ist im Ernste nicht humoristisch genug, und im Scherze nicht ernsthaft genug. Nicht nur die Wahrheit besteht aus allen Menschen-Systemen zusammengenommen, wie nach Büffon und Kant die Sonne die verschiednen Materien der verschiednen Planeten, die um sie fliegen, in sich vereinigt befasset: — sondern auch das rechte Herz ist aus allen ungleichen Gefühlen gebaut und trägt ein Weltall nicht als Krone, sondern als Stufe.

Daher macht der ſchnelle Wechſel zwiſchen Ernſt und Scherz nur ernſter, und wenn man das Buch eines Engländers, worin dieſer Wechſel herrſcht, beſchließt, denkt man, es ſei das Leben *).

Daher bringt es den Beklagten öfters auf, daß die arktiſchen Deutſchen, gleich Wunden, in einem fort recht warm (pathetiſch) gehalten ſein wollen von Autoren. Er erklärt frei, eh' er das thäte, daß er ſeine Werke zu Zundſtricken und Löthröhren machte, um Reverberierfeuer anzuſchüren, wollt' er ſie lieber zu Papierſäcken **) kitten, um eins auszuſpritzen. Man ſcheint auch gegneriſcher Seits ganz und gar nicht daran gedacht zu haben, daß Beklagtens Werke dem Leben der Menſchen gleichen, deſſen ſchöner Wechſel mit ſchwarzen und weißen Thaten auf eine ſinnbildliche Art in den Variazionen der Geſetze auf Schwarz und Weiß ſo deutlich nachgeahmt wird, daß ſolche — hier niſtet freilich ein Gleichniß im andern — dem türkiſchen Koran nacharten, in dem eine Menge Stellen, die der Teufel dem Propheten inſpirierte — weil ihm der Engel zu eilig diktierte — nach der muhammedaniſchen Meinung eingeſchoben ſtehen, die aber nichts ſchaden, weil ihm Gott wenige Seiten darauf wieder Stellen einflößte, die jenen obigen hinlänglich widerſprechen. In unſern Geſetz- und andern Büchern arbeitet oft der Teufel erſt hinter Gott und ſchreibt als Beklagter den letzten Satz; und das macht uns alle ungemein konfus.

Beklagter wiederholt nicht nur die obige Bitte, ihn bei ſeinem Rechte zu ſchützen und von der Klage zu entbinden,

*) Die nahe Verwandtſchaft zwiſchen Humor und Nährung ſoll in einem größern Raume als dem obigen einmal ihren Stammbaum finden, deſſen Zeichnung ich mir vorbehalte.

**) Der Bergmeiſter Löſcher hat eine Waſſerſchleuder, die Papierſäcke voll Waſſer ins Feuer wirft, bekanntlich erfunden.

wie von allen Schäden, sondern setzt auch die neue hinzu, daß eine löbliche Berghauptmannschaft Klägere ordentlich zum Lesen seiner Satiren, so wie sie durch Gefängniß zum debito conjugali können gebracht werden, durch Stubenarrest anhalten möge; er will sich übrigens seinen Gegenbeweis, fremde Schwüre und allerlei rechtliche Notdurft hiemit verbedungen haben. Desuper."

* * *

Als ich protokollarisch vernommen war, mußte der klägerische Mandatarius auf alles replizieren. Ich will das ganze Verfahren bis zum Bescheide nur mit halben Worten mitteilen. Ich replizierte als klägerischer Anwalt — duplizierte sofort als Beklagter — sogleich hinterdrein war der Anwalt mit einer Triplik bei der Hand — der Beklagte später mit einer Quadruplik — der Anwalt wollte sich noch einmal mit einer Quintuplik in die Höhe richten — aber der Beklagte warf ihn völlig um mit der Sextuplik, nach welchem Verfahren denn endlich recht gut zum Bescheide konnte geschritten werden.

Es wird von keinem geschiedten Manne angefochten werden, daß ich den Bescheid selber ertheilte an beide Parteien. Ein solcher Mann schließt: wenn der Mensch in Gewissenssachen Richter und Täter und rechtlicher Beistand und advocatus diaboli zugleich sein darf, so wird er in viel geringern Rechtshändeln noch leichter eine solche Vetterschaft und Sozietät sein können. Warum soll ein Advokat das, was er auf eine ehrliche Weise in drei verschiednen Gerichtshaltereien vereinzelt ist, Richter in der einen, Advokat in der zweiten, Partei in der dritten, nicht in einer und derselben auf einmal in einem Simultanum verstellen, und so allein ein Kollegium voll vota curiata formieren? — Die Möglichkeit davon leuch-

tet einem jeden ſchon aus der Wirklichkeit ein. Ein Fürſt ſtellt nicht nur häufig eine ſolche Drei-, Vier-, Fünfeinigkeit leicht vor, ſondern in der That iſt ſeine Perſon oft ein Perſonale von einem Herzoge, Markgrafen, Grafen und Ritter auf einmal, nicht zu gedenken, daß er zugleich das ganze Volk und das Oberhaupt deſſelben repräſentiert, welches letztere er ſelber erwählt und veziert: daher iſt ſein Wohl ſtets das Wohl des repräſentierten Volks. Auch ſezt eine ſolche Korporazion in Einem Körper, eine ſolche Einheit des Orts nicht die geringſte Einheit der Handlung voraus: der deutſche Kaiſer kann nach dem Staatsrechte derſelben Macht als ungariſcher König Subſidien ſchicken in einem mißlichen Kriege, den ſie mit ihm als öſterreichiſchen Herzog führt, indeß er als deutſcher Kaiſer die höchſte bewaffnete Neutralität beobachtet. Noch ein Beiſpiel: Wenn das Regierungskollegium in einigen Ländern Aemter mit gewiſſen Nutznießungen verliehen hat, ſo muß man beim Kammerkollegium um ein zweites Dekret, die Sachen zu bekommen, nachſuchen, und die Supplik lautet ſo: „Da mir Ew. Durchlaucht beſagte Nutznießung bewilligt ha„ben, ſo bitt' ich Ew. Durchlaucht, mir ſolche wirklich zu „geben." Suppliziert Supplikant nicht, ſo könnte der Fürſt dieſelbe Sache, die er als die eine moraliſche Perſon ihm zugeſtanden, als eine zweite ihm entziehen. So ſind auch ganz verſchiedne Geſetze von einem und demſelben Weſen, aber von verſchiedenen moraliſchen Perſonen und Unieten, die es in ſeiner XXger Linien und in ſeinem Churverein befaſſet, ſtatthaft.

Demnach konnte gegenwärtiger Verfaſſer, zumal als natürlicher Dauphin, die elende kleine Verbrüderung von Richter und Parteien, als ſein eigner Drilling, ohne Mühe vorſtellen; und die fürſtlich Scheerauiſche Berghauptmannſchaft ertheilte beiden Parteien folgenden merkwürdigen Beſcheid:

„Auf Klage, Antwort und erfolgtes Verfahren in Sachen „der Leser und Leserinnen, Klägeren, an einem, Jean Paul, „Hofer Büchermachers, am andern Theil, gibt die fürstl. „Scheerauische Verghauptmannschaft folgende Resoluzion:

„Daß Beklagter, Jean Paul, Büchermacher, nicht be„fugt sei, in seinen historischen Bildersälen mitten unter Da„men Spaß, oder Extrasachen, oder andere Sprünge mit sei„nem ererbten Bocksfuße zu machen — daß ihm aber in Be„tracht, daß er mit besagtem Fuße behaftet, und daß alle Völ„ker Traumfeste und Narrenfeste hatten, und daß man noch „jetzt bei Weinlesen, auf der Themse und beim Ankeraufwin„den das Recht hat, Stachelreden vorzubringen, daß in die„sem Betrachte Beklagten unbenommen bleibe, hinten an sei„nen Bildersaal ein Wirthschafts- und Hintergebäude (obwol „in einiger Entfernung) anzustoßen, um da sein Wesen zu „treiben und seinen satirischen Tabacksrauch ohne Schaden „der Damen, denen sonst die Schminke abfließet, auszublasen. „— — Ferner resolvieren und erkennen wir:

„Daß Klägerinnen, in Erwägung daß die Last des Kin„dergebärens, des Kindersäugens und der Haushaltung sie „schon bis an die kalte Erde niederdrücke, von der Lesung „seines satirischen Appendixes gänzlich befreiet und eximiert „sein sollen —

„daß hingegen Klägere ganz und gar gehalten seien, dem „Büchermacher in sein Filial nachzufolgen und da zuzusehen, „wie er springt und setzt, desgleichen die wenigen Pickel„herings-Pillen, die er unter dem Springen zuwirft, zu be„zahlen und hineinzuschlucken, angesehen schon bei den Aegyp„tern das ganze Volk monatlich etwas zum Laxieren nehmen

„müssen*). — Wornach sich zu achten. Publiziert Hof, „den Schalttag 1796."

Berghauptmannschaft allda.

* * *

Mit diesem Dekret eines höchst venerierlichen Gerichtsstandes bin ich jetzt sattsam gedeckt und lasse nun ohne Scheu mein satirisches Hospitalschiff neben der biographischen Silberflotte herlaufen. Das Edikt (edictum perpetuum) des Gerichtshofes nimmt mir zwar die Leserinnen, für die jetzt die Satire nur ein Rückenwind ist — sie zaubern sehr, und schon nach Bodin l. 2. c. 2. de daemon. können Zauberinnen kein Salz ausstehen — aber doch sämmtliche Leserschaft muß nach dem publizierten Urthel des Justizdepartements in meinem Pulverthurm, den ich abgelegen von der biographischen heiligen Stadt erbauen muß, bei mir ausharren und mir zuschauen. Ich erwarte mit einiger unschuldigen Schadenfreude, was nun die kleinen Kunstrichter nach einem solchen Erkenntnisse eines hohen Dikasteriums etwa anzustellen gedenken; ich aber kann kaum die Minute erharren, wo ich mich vor mein Rücken-Positiv setze und meine Murkis vorergle, gänzlich bedeckt von meinem Fetwa und Arret. — Die folgende Satire ist zwar die erste; aber die im nächsten Buche ist die zweite — und so werden in allen meinen Werken die Satiren in fortlaufender Signatur fortgezählt: denn die Appendizes haben sämmtlich, wie größere Vulkane, eine geheime Verbindung.

*) S. Brückmanns Vergleichung der alten Erziehung mit der heutigen.

Erſter Appendix.

Die Salatkirchweih in Oberſees, oder fremde Eitelkeit und eigne Beſcheidenheit.

Ich wollte dieſe Kirchweih ſchon vor einigen Jahren beſchreiben; aber ich hatte niemals Platz. Gott gebe, daß ich die Beſchreibung ſammt den vielen Einſchaltungen nicht weniger zu Ende bringe wie dieſes Buch. —

Vor 13 Jahren wurde der geduldige Juris Praktikant Weyermann, der faſt nichts einzunehmen hatte als die copiales für ſeine Schriften, die er ſelber mundierte, im Frühjahr ſo glücklich, daß ihm die ganze Gerichtshalterei Oberſees anfiel, eine der beſten im Lande, dem Kaufherrn Oehrmann belehnt und 4 Meilen von der Stadt gelegen. Ich und Weyermann wohnten in dieſer. Er hatte mich lieb und kopierte oft meine Exhibita und oft mein Betragen; ich war freilich ſelber nur die lange Tangente ſeiner Zirkel, und er alſo eine kurze Kotangente; ich der Gypsabdruck, er mein Nachſtich. Manche Menſchen können, wie die Engländer, ihr Ich mit einem großen I ſchreiben und den ganzen Tag Zugwerk und Buchdruckerſtöcke um das große I entwerfen (als wär' es der Anfangsbuchſtabe des Univerſums), ohne daß ein fremdes I ſich darüber erzürnt, oder ſie Egoiſten ſchilt:

die Luft wird ihnen herzlich vergönnt. Und ſo war Weyermann; und ich gönnte ihm gern die Hefe (die Gerichtshalterei), die ſeinen ganzen Teig aufhob und über den Backtrog trieb. Ich ſagte zu mir: Je kürzer die Bahn oder auch das Geſicht eines Menſchen iſt, aus einem deſto höhern Tone pfeift er, wenn er drei Schritte darin gethan; ſo geben kurze Pfeifen hohe Töne, lange aber tiefe.

Ich erhörte daher mit Vergnügen die Bitte des Gerichtshalters, mit ihm nach Oberſees zu reiten, ob er ſie gleich in der eiteln Abſicht that, mit meiner Geſellſchaft groß zu thun und zu prunken. Da nach den Theologen die Mohren, Chams Enkel, blos durch den Fluch Noahs ſo ſchwarz angelaufen ſind: ſo hätte der gutmüthige Weyermann gern ſeinen Bedienten aus Liebe verflucht, wenn er ihn mit dem Fluche hätte, wie mit Beinſchwarz oder Ruß, zu einem Kammermohr umfärben und ſchwärzen können. — Wir mußten einen Tag vor der Salatkirmeß, oder vor dem Johannistage, in Oberſees ankommen, damit am Kirmeßtage ſelber die reitende Jury, Weyermann nämlich, von dem Gerichtsſprengel die Huldigung empfing.

Als er abſtieg im Oberſeeer Schloßhof, ſagte er laut vor ſo vielen zulaufenden Gerichts-Inſaſſen: „H. Kammer„herr v. Torſaker, Großkreuz vom Seraphinen-Orden, „ſchwitzen Sie ſtark?“

„Ich leidlich — ſagt' ich — aber der Gaul!“ — — Das wird aber kein Menſch verſtehen; und es muß die Decke von der Sache gezogen werden.

Es iſt bekannt, daß am Scheerauiſchen Hofe ein Avanturier drei Wochen lang Cour und hohes Spiel machte, der ſich für einen ſchwediſchen Kammerherrn und Großkreuz vom Seraphinen-Orden ausgab, Namens Torſaker. Zufälliger Weiſe (glaub' ich) kam ein authentiſches Blatt aus Stock-

Helm, das in einer halben Minute den Ritter degradierte und ihm den Diebsschlüssel und Irrstern herunterriß. Ich meines Orts halte diesen Verier-Ritter gleichwol für so ehrlich als die besten Michaels-Ritter in Spaa: er und diese sind vielleicht — wenigstens muß man das Beste präsumieren — halb von Verstand und sehen sich, wie viele Wahnsinnige sich für Kardinäle, Personen aus der Gottheit, für Mond-Souverains, für Töpfe, Haferkörner hielten, wirklich für Ritter an. Oft aber denk' ich mir's so: da der Pabst, außer den Kardinälen, die er laut kreiert, stets noch einige leise (in petto) erschafft, die aber, wenn er ihnen nach langer Zeit die laute Kreazion gewährt, den Rang nach der Zeit der leisen haben, so ist's eben nicht unvernünftig, wenn man diese stumme Ernennung zu Rittern, zu Marschällen, Marquis ꝛc. bei allen solchen voraussetzt, denen keine fehlt als die laute.

Inzwischen ging der H. v. Torsaker zum Teufel, und das in solcher Eile, daß sein Kleid sammt Kette und Stern dem maitre d'hôtel zustarb, vor dem er jenen Kanarienvogel bisher nachgeahmt hatte, der (wie Göze berichtet) bei einem Kaufmann das Geräusche gezählter Thaler recht täuschend nachäffen lernte. Der Wirth, der vom schwedischen Kanarienvogel weiter nichts erhalten hatte als das leere Geräusche, hielt sich an die Ordenskette und ans Kreuz, die er für Geld zur Schau, zur Miethe, zu Kaufe zu geben gedachte. Er streckte mir die Ritterwürde für 18 Gr. rhnl. auf drei Tage vor.

Eine Stunde vor Oberfees legt' ich mich selber an die schöne Ordenskette, die sich mit 11 goldnen Engelköpfen (jeder sechsfach beflügelt, oder mit 6 Floßfedern) und mit eben so viel Patriarchalkreuzen herniederringelte; dann warf ich das blaue gewässerte Band über, den Tragriemen des Ordenskreuzes, auf dem eine blaue Kugel die Buchstaben J. H. S.

aufwies. — Es würde mir auffallen, wenn der König von Schweden oder die schwedischen Reichsstände mit mir Händel darüber anfingen, daß ich mich in Oberfees für einen wirklichen Seraphinen-Ritter ausgegeben: denn erstlich that ich die Sache blos dem Gerichtshalter zu Gefallen, damit er sich vor den Oberfeesern mit der Begleitung und Freundschaft eines Großkreuzes ein ungewöhnliches Ansehen geben möchte, und zweitens wundert es mich fast, daß der König und seine Stände so wenig erwägen, daß ich ja nicht einen schwedischen Ritter und Kammerherren nachmachte und nachäffte, sondern einen Affen von beiden, den Avantürier. Eben um diesen mit gleicher Münze abzuzahlen, verstellt' ich mich in diesen Versteller und wurde der Nachdrucker des Nachdruckers, so sehr auch meine Eigenliebe vielleicht unter seinem Ordensstern und Schlüssel litt. — —

Unser Jagdschloß — gleichsam eine Bagatelle vom Prinzen von Artois, eine Solitude — war hinlänglich geräumig, leer und kühl. Der Gerichtshalter gab mir 9 Zimmer ein, in deren torizellischen Leere nichts war als ich selber; er besetzte mit sich nur 7. Ich machte 9 Flügelthüren auf und wandelte im Korse und Korridor eines aus 9 Zimmern erbaueten Saales hin und her; der Gerichtshalter macht' es in der Halle und Sand-Allee seiner 7 Stuben eben so, und so oft wir an einander fließen, lächelten wir zugleich, und ich sagte zu Weyermann: „Wir können noch den Verstand „verlieren über die Ehre; aber groß ist der Mensch bienie„den." — Draußen ums Eskurial lag das herrliche Oberfees, das in Rußland nun längst zu einer Stadt promoviert hätte, da es ein Dorf war — wiewol es jeder schon für eine halten könnte, der bedächte, daß es in Theben nur 100 Thore gab, hier aber so viel Thore und Einlasse, daß zur Mauer wirklich kein Platz ist. Ich machte den Justiziar

auf den Mangel alles Steinpflasters aufmerksam. „Man „würd' es nicht (sagt' ich) von der Stadt Oberfees weg„gerissen haben, müßte sie nicht täglich Belagerungen und „Bomben vorbauen. Ich seh' auch schon Düngerhaufen zum „Schutze beschoßner Keller." Ich gestand es dem Advokaten, ich sähe nicht, warum blos London alle die Dörfer, an die seine Gärten und Gassen stoßen, als seine Mittelstücke und Ansätze anschrauben und sich damit groß und breit machen darf, Oberfees aber nicht; sondern ich glaubte vielmehr, die Stadt Oberfees könn' eben so gut als eine andere die um sie liegende Stufensammlung von Dörfern, die nur durch einige Wiesen wie durch Gärten sich von ihr trennen, zu ihren 10 Vorstädten schlagen, und Er sei in meinen Augen der Stadtrichter. Er versetzte: „Es ist doch nicht Ihr Ernst."

Im Schlosse wohnte niemand weiter als der Schloßhauptmann und seine Ratten und „Weibsleute." Er war ein Bauer und der Bruder und Sequester seiner Schwester. Sie war die Braut des Schulmeisters, wollt' aber seine Frau — ob sie es gleich ihren seligen Eltern versprochen hatte — nicht werden, weil sich mit dem Schuldiener ein hitziges Fieber gleichsam gerauft und ihm nicht so viel Haare gelassen hatte, als ein Truthahn noch in der Pfanne anhat. Ihr Bruder war ihr von der Obrigkeit gesetzter Sequester, damit sie kein fremdes Handgeld, d. h. keine fremde Hand, unterdessen nähme: denn keine Liebe — selber die erste, fünfte, neunte nicht ausgenommen — hat ein Mädchen so schnell als die zweite.

Ich und der Gerichtshalter waren so glücklich, daß sie unsere Heiduckin, Jagdkakaün und Arjutantin war; man bälge oder schäle die Venus Urania aus, hänge ihre Haut einige Tage im Sommer ans Trockenseil zum Einlaufen und ziehe der Göttin den dürren Ueberzug, die Nachtkleidung, wieder an

und ſeh' ihr ins Geſicht, ſo hat man — unſere Eva. Es war an ihr, wie an andern Schwanen, alles herrlich, nett und weiß, nur die Haut nicht. Ich weiß kein größeres Lob ihrer Schönheit, als dieſes, daß der Verfaſſer und Seraphinen-Ritter Torfaker, als die jungen Burſche von Oberſees in den Schloßhof kamen, um ihr — ſie nahm gerade einigen groben Stühlen die Stuhlkarpen ab — wie den andern Mädchen, ſeidne Floskeln und Flügeldecken und Berlocken für die Purpurfahne des Maienbaums abzubetteln, kein größeres Lob weiß ich für ſie, ſag' ich, als daß ich meine ſeidne Reiſe-Kravatte aufknöpfte und herunterzog und ihr hinreichte mit den Worten: „Schenk' Sie es dem Maienbaum in Ihrem Namen.“ Sie wollte nicht, ſie mußte aber. „Man kann in „unſern Tagen, ſagt' ich, leicht à la Hamlet gehen.“

Ich habe oft meinen Freunden abgerathen und vorgehalten: „Man muß Frauenzimmern und Leuten von höherm „Stande nicht den geringſten Gefallen thun, um etwan ihre „Liebe damit zu erbeuten, wiewol man's thun kann, um ſeine „zu zeigen. Denn beide ſind ſo ſehr an dieſe Perſonenſteuer „und Landtaxe gewöhnt, daß man ſie zehnmal mehr einnimmt, wenn man ſich von ihnen eine Gefälligkeit — erweiſen läſſet.“ Ich führe dieſe ewige Theorie und Satzung nur an, um zu bemerken, daß ſie grundfalſch iſt, wenn man ſie auf geringere Mädchen appliziert: dieſen kann man ohne allen Scharen die beſten ſeidnen Schnupf- und Halstücher zuwerfen und zollen.

Es ging jetzt gegen Abend: die Sonne ſetzte ihren letzten Tags- und Frühlingsglanz herrlich in bewegliche Edelſteine auf den von Floßfedern geſchlagnen Wellen um, auf den grünen Fenſterſcheiben, auf den wankenden Laubenhälſen, auf den durchſichtigen Gipfeln und auf einem Wölkchen, nahe an ihr und der Erde. Sie hätte ſich, wären jemand im Dorfe

zwei Tropfen in den Augen geſtanden — welches bei der allgemeinen Vigilienfreude kein Wunder geweſen wäre — in die Tropfen aufgelöſet und ſich als eine Goldſoluzion ans dämmernde Auge gehangen.

Weyermann wartete, bis die Jugend des Orts ſich bei ihm eine Erlaubniß auswirkte, den Maienbaum als einen Schlagbaum oder ein Schutzbret ihres Freudenſtroms aufzuziehen: dann, nach der Permiſſion, konnten wir ins Dorf hinuntergehen zum Maienbaum. Welches Luſt-Feldgeſchrei! Wie erheben ſich alle Herzen zugleich mit einem Baum! Beßre Baumheber, als die, die ihn ſonſt umſtürzten, ſind jezt die Bettaufhelfer des liegenden Freiheitsbaums, und unzählige Stäuber richten ihn empor, gleichſam als ein Sinnbild eines guten Staates, oben mit einem hangenden Garten grünend, mit einem Gipfelputz von ſeidnem Ordensband-Tauwerk, mit bunten Bramſegeln zum Stehen, mit einer rothen knarrenden Freiheitsfahne und einem rothen Hahne, und mit einem gleißenden Stamm, herrlich geſchält und abgeblattet und feſt in die Erde, ohne Wurzeln, eingeſchraubt und eingeſtampft. Als der Sixtiniſche Obeliskus in Rom ſich aufrichtete, war der Lärm eben ſo groß, aber nicht der Jubel, und die Römer hatten nicht ſo viele Schmerzen in die Flucht geſchlagen, daß ſie, wie die fleghaften Oberſeeſer, um die Siegesſäule tanzten. Ich und der Stadtrichter waren, ungefähr 30 Schritte davon, glücklich: er war's, weil er vor allen Leuten neben dem Kammerherrn v. Torſaker ſtand und deſſen ſeraphiſches Vaterneſter aus Köpfen frei angreifen durfte, nicht zu gedenken, daß auf morgen der Antritt ſeiner Regierung über die ganze Volksmenge fiel — ich war noch glücklicher, denn ich ſah in einem fort meine Stipendiatin an, die ſchöne Eva, und bewunderte in der Dämmerung ihren Teint (denn es gibt keine beſſere fineſſiſche Schminke bei David Schirmer in Leipzig, als

mein kurzes Gesicht), und zweitens sah Eva in einem fort auf mich und zeigte vielen ihren Mäzen und Wohlthäter.

Welche Einheit des Interesse, welche richtige Knoten, die auseinander müssen, bringt doch eine einzige schöne Gestalt für einen fremden Passagier, der sie festzuhalten sucht mit Blicken oder Fingern, in das ganze verwirrte, mit Akteurs bevölkerte überladne Theater eines fremden Orts! — Steht eine solche Sonne noch unter dem Horizont, so ist der ganze Ort ein ödes fröstelndes Schattenreich, und man hängt sein Herz an nichts weiter als an die Pferde, die einen aus dem Orkus oder Hades ziehen. In einem solchen jämmerlichen Falle bin ich gar ein ordentliches Windei ohne Dotter; es ist — außer dem, was ich schuldig bin — nichts aus mir herauszubringen, der Wirth mag mich mit seiner Brust ansitzen und ausbrüten, wie er will. — Hingegen, wenn der elektrische Funke eines schönen Auges, die aura seminalis einer schönen Stimme über den Wind-Eiergang fährt, wie pulsieren da tausend puncta salientia im Kopf! Und die besten Gedanken werden flügge und schwingen sich auf!

Ich war auf nichts so begierig, als auf den Schulmeister zu treffen, den Bräutigam der Dauphine und Freya. Denn ich hatte ver, wenn er etwas taugte, für ihn zu arbeiten und einen schönen Ankerplatz in ihrem jungen Herzen für ihn zurecht zu machen, und mich deshalb in letzteres selber zu begeben und einzuschleichen. Ich konnte präsumieren, wenn ich an die Pille, den Schulmeister, mich als Silber anlegte, so dürfte sie ihn in diesem Vehikel leichter ins Herz hinunterbringen.

Die Geschichte wird noch viel interessanter.

Wir gingen inzwischen nach Hause; der Stadtrichter dachte und philosophierte unterweges und merkte an: „Die „armen Leute bilden sich Königreiche auf ihre abgeschälte

„Stange ein; jetzt möcht' ich wissen, wie sie sich erst geberde-
„ten, wenn sie einen beträchtlichen Posten im Staate beklei-
„den sollten, oder nur meinen." — „Oder vollends, H. Stadt-
„richter, wenn solche Kleinstädter lange Ordensbänder und
„drei Kammerherren-Knöpfe tragen dürften. Ich denk' aber,
„sie blieben dann nicht lange bei Verstand: ach, es ist so
„leicht, ein Narr zu werden! — Ich habe in großen Städ-
„ten die bescheidensten Dragoner gekannt, welche wie Frösche
„aufliefen, wenn sie auf dem Theater bei den Ritterschauspie-
„len stumme Veiner machen mußten, oder andere Justiz-
„personen von Belang." — Wir arme Teufel allzumal dür-
fen entweder alle prahlen, oder keiner. Bei Gott! ich that im vorigen Herbst Unrecht, daß ich über die vielen Kunstgärtner aus mehren Städten den Stab brach, die sämmtlich in die fetten Stachelblätter einer Aloe ihren Namen als in ein Buch des wachsenden Lebens eingesägt hatten. Der Name eines Menschen muß irgendwo haften wie in einem Belohnungspatent; und ich betheuere, verewigte ich nicht den meinigen auf Schriften, ich würde ihn auf der Höfer gefrornen Saale einkratzen und einfahren mit dem Schrittschuh — oder (wär' ich ein andrer Professionist) auf Messer- und Degenklingen — auf Fensterscheiben — innen auf Gefängnißgittern — auf einen neuen Darm oder Wurm darin, den ich zuerst entdeckte, und den die Gelehrten nach dem Namen des Erfinders nennen müßten — oder (wär' auf der Erde nichts Neues mehr) auf einen neuen Flecks im Mond, oder Funken am Himmel — als Edelmann auf das Halsband meines Hundsstalles — als Huter ins Hutfutter — als Tischler buntfarbig an Särge — und als Leiche an meinen eignen, damit der Sterbliche und seine Unsterblichkeit neben einander hinuntergingen und zusammen verstäubten. . . .

Ich kann den schweren Gedanken nicht ertragen, daß ir-

gend ein Mensch und Mitbruder, und wär' er noch so wenig, so ganz vergessen sein soll durch so viele Jahrhunderte hindurch, daß die Heere der Jahre und Menschen so unachtsam über seinen unbedeckten anonymen Staub wegschreiten sollen. Es gibt aber einen Trost für uns alle, und das ist der, daß, wenn unser Gedächtniß und unser Namenszug auf der Erde ausgewischt und ausgetreten ist bis auf den letzten Endbuchstaben, daß es dann gleichwol, so wie des edlen Friedrichs II. Name als astronomisches Sternbild in ewigen Sonnen brennt, noch ein unendliches Herz gibt, in dem die Namen seiner kleinen Unsterblichen in lichten Zügen glänzen und nie verlöschen. Und der kleinste Mensch empfängt von ihm zwei Unsterblichkeiten auf einmal. Gleichwol, oder eben darum, sollten wir den niedrigsten Menschen-Namen nicht zerfallen lassen. — —

Abends trug uns die wandelnde Pygmaliens-Statue das Nachtmahl und Herrenbrod auf eine lange Herrschaftstafel im luftigen mit Abendröthe und Abendkühle verschönerten Refektorium. Ich und der Stadtrichter konnten uns über die Tafel nicht mit Gabeln erreichen. Eva's Reize drehten sich um uns blendend, wie Spiegel in der Sonne und wie umlaufende, gleichsam Juwelen auswerfende Kronenleuchter: sie war, ob ich gleich ein Seraphinen-Ritter war, doch gegen den Gerichtshalter ehrerbietiger und stummer, weil sie unter seinem Zepter stand, und weil er weniger mit ihr sprach als der Ritter. — Aber den Salat schlepte der Seneschall herauf: „Die Kanaille — sagte der Bauer — versteckt sich „drunten und will nicht eher was bringen, bis der Schul„meister wieder 'naus ist."

Dieser kam vorher herein. „Es ist mein Aktuarius ju„ratus (sagte Weyermann) Namens Schnäzler." — Aus einem Räderwerk von Räderthieren und aus einem Teig von vibrierenden krabbelnden Infusions-Thierchen war er zu-

bereitet; er ſchnellte ſich wie ein Käfer weiter und ſchien ein auf die zwei letzten Füße geſtellter Vielfuß zu ſein, an dem im Gehen hundert müßige wagrechte Füße oſzillierten; er hatte auf der Stubendiele den Gang des Springers im Schach, und jeder Seſſel war ſein Reitſtuhl und Schaukelpferd. Er war zu allem, was ſein Prinzipal wollte, ſchon fertig — gab jede Antwort ſchnell dreimal hintereinander — wollte alles machen, hatte ſchon alles gemacht — ſein häufiges Selah und ſeine clausula salutaris war: „Ei, herrlich und gut!“ — Er erhielt ſich dabei auf nichts als auf den ſchaukelnden Fußſpitzen. — Als Weyermann mit ihm fertig war, fragt' ich ihn: „Wie ich höre, H. Kantor Schnäzler, hatte Er eine recht „hübſche Braut?“ — „Ei, ſagt' er, ich habe ſie noch — ſie „iſt gegenwärtig ſequeſtriert, und ich bin ihrer gewärtig no„lens volens. Das Fieber hat zwar mein Haupthaar mitge„nommen; aber ich ſeh' ſonſt gut aus. Gnädige Herren, es „hat mir weiter niemand die Suppe eingebrockt als der Ran„zenadvokat drüben, der ſetzt auch an ſie.“ — Mit einem Euler'ſchen Röſſelſprung war er über das Stubenſchachbret hinüber und ſagte am Fenſter: „Ja, ja, ſie ſchlagen dem blo„ſen Menſchen die Piaſter noch über; ſie haben ihn erſt ge„ſtern braun und blau geprügelt.“ —

„Das muß morgen ſcharf unterſucht werden“, ſagte der Stadtrichter freudig.

„Ei, herrlich und gut! Es iſt nur ein ſchlimmer Ve„gel. — Er möchte aber immer einen Zopf haben, ſo lang „wie mein rechtes Bein, er hätte mir nichts anhaben ſollen; „aber der Teufel red't aus ihm, und er machte der Eva „weiß, er zög' in die Stadt und machte Advokaten-Schriften, „und dann, wenn er unſer H. Gerichtshalter wäre, ſo käm' „er wieder heraus, und dann, ſagt' er, ſei Gott dem Oberſee„ſer gnädig, der nicht ſechs Reverenzen macht, wenn ich oder

„meine Frau zum Fenſter 'naus nieſen. Aber aus dem „Schulmeiſter, ſagt der Lügner, kann nichts mehr werden; „gnädige Herren, Sie ſollten einen oder den andern geiſtlichen „Vers ſehen, den ich Gott zu Ehren dichte.“ Ich will ein ganzes Lied davon ſehen, H. Schnäzler, ſagt' ich und zog mit dem erſtaunten Dichter zum Schloſſe hinaus. Er kam nicht eher als vor dem Fenſter des Ranzenadvokaten zur Beſinnung, wovor er mich dicht vorüberführte.

In ſeiner Stube, die kein andres franzöſiſches Schloß hatte als ein otaheitiſches, nämlich fremde Ehrlichkeit, war, wie ſie, alles offen, nämlich alle Geſangbücher, das Berliner alte und neue, das Bayreuther alte und neue, das Scheerauer alte und neue. Bekanntlich haben poetiſche Steiß- und Fuß-Geburten*) wegen ihres frühen Ablebens das ſchöne Recht, in die Kirche begraben zu werden — d. h. Verſe, die nicht zum Leſen taugen, können doch, wie die alten, geſungen werden unter der Orgel. Gleichwol war man in neuern Zeiten auf eine Blutreinigung der geiſtlich-poetiſchen Ader aus, und aus den Geſangbüchern wurden Zeilen, Strophen und Lieder ausgejagt, die, obwol keinen guten Sinn, doch auch keinen ſchlimmen hatten. Der Kantor Schnäzler fing inzwiſchen dieſe durch den Geſangbuchs-Ventilator entwiſchende fixe Luft**) zuſammen, die ſtets alten Liedern und ſchalen Bieren den Geiſt gibt; ich meine, er verglich das alte und neue Geſangbuch und kehrte die ſchönen Stellen des alten, die die äſthetiſche Tempelreinigung aus dem neuen weggefegt hatte, wieder auf einen Haufen und ſchichtete wirklich dieſes Raff- und Leſeholz zu guten beſondern Liedern zuſammen. Er

*) Weil der Reim und die pedes zuerſt zur Welt kommen.
**) Fixe Luft gibt bekanntlich den Bieren und Geſundbrunnen den Geiſt.

konnte mir zwei schöne zeigen, die ein vollständiger *index expurgandorum* des Bayreuth'schen waren. Es würde gefruchtet haben, wenn man bei den Lieder-Unruhen in Berlin den singenden Insurgenten eine solche in Reime mit unendlicher Mühe zusammengeschobne Kolonie aller Stellen, die aus dem neuen Gesangbuch emigrieren mußten, hätte anbieten können; Schnäzler zeigt uns in seinen Korrekturbogen, daß man eben so gut aus altdeutschen Versen, wie aus den Archaismen und Phrasen altrömischer Verse — wie Gymnasiasten thun — versus memoriales zusammenwerfen könne. —

Ich weiß, in ganz Deutschland hatte kein Dichter einen so herrlichen Abend vor Johannis, als der Liederdichter Schnäzler: er war so glücklich, wie Gellert, zu erleben, daß einmal der Rang zur Dichtkunst ging, nicht diese zu jenem. — Ich versicherte ihm beim Abschied: „Und wenn er „mehr hitzige Fieber bekäme als Haare, und so kahl bliebe „wie ein Enten-Ei, und wenn der Ranzenadvokat ein Win„terfell von lauter Weichselzöpfen umbekäme, ich wüßte recht „gut, wer morgen Abends die schöne Eva hätte."

Ich bekenn' aber der Welt, ich hatte nur die erste Hälfte eines Plans ausgebauet; die Risse und Baumaterialien der zweiten foderte ich dem Handlanger-Zufall als Baufrohnen ab. Es ist gleich einfältig, alles und nichts dem Zufalle oder der Zukunft zu überlassen.

Ich ging spät ins Schloß zurück mit einem der auffallendsten Entschlüsse; dem nämlich, an einen Reichs-Kanzlei-Verwandten in Wien zu schreiben.

Mit Einem Wort, ich that's am Morgen, eh' der Stadtrichter aufstand. Ich nenne den Mann nicht; aber da er weiß, was ich ihm unter dem Vice-Kanzellariat für Dienste erwiesen, so wär' es eine kleine Erwiederung gewesen, wenn

er nur mit dem Wappeninſpektor*) drei Worte darüber geſprochen hätte, ich meine nämlich über meine Anfrage, ob nicht der Kantor Schnäzler zum Reichs-Poeten (poeta laureatus) zu kreieren ſei. Ich kopiere hier aus guten Gründen das ganze Schreiben.

Hochedelgeborner,
Inſonders ꝛc.

Ich ſollte wol hoffen, daß Ew. ꝛc. ſich noch der 5 klugen und 5 thörichten Jungfrauen erinnerten, wovon eine von den erſtern ein gewiſſer Richter aus Hof (der hier die Ehre hat, an Sie zu ſchreiben), und eine von den letztern Sie repräſentierten auf der Kölner Redoute. Denenſelben hing damals noch ein zweiter aus Weinreben geſponnener Flor vor den Augen; und über die gegenwärtige Jungfrau ließ ſeitdem das Schickſal viel ſchwärzere Nonnenflöre niederfallen. Dieſe ſchöne Zeit, Freund, iſt mit allen ihren 10000 Auen und Millionen Blumen nun wie ein Schatz unter die Erde verſunken.

Um auf die Abſicht meines Briefs zu kommen, ſo hoff' ich, Sie ſind noch mit unſerm alten Wappeninſpekter in Konnexion, und er am Leben, deſſen Rath Sie in einer Angelegenheit einziehen ſollen, die einen noch wenig bekannten Liedermacher, den trefflichen Schnäzler, Schulkiener in Oberſees, betrift. Dieſer geiſtreiche Mann hat nicht nur aus alten Geſangbüchern alles, was aus den neuen weggelaſſen worden, vollſtändig ausgehoben und zuſammengehäuft, ſowol einzelne Wörter als ganze Zeilen, ſondern er hat auch —

*) So oder Wappenkönig heißt der Mann bei der Reichshofkanzlei, der bei der Ertheilung der Wappen darüber wacht, daß keine Denkſchmizer gegen die Heraldik unterlaufen.

was wir wol bei keiner kaſtrierten Ausgabe lateiniſcher erotiſcher Dichter finden, in der hinten zwar alle anſtößige Stellen ſtehen, aber iſoliert, ohne in den geringſten Nexus gefugt zu ſein — aus dieſen weggeworfnen Strummeln, hölzernen Beinen und Krücken ſchöne Figuren muſiviſch zuſammengelegt, von denen wol jeder Deutſche ſagen muß: „Das ſind geiſtliche Lieder!“

Inſofern wird es Sie weniger wundern, daß ich wirklich geſonnen bin, bei der Reichs-Hofkanzlei um die Reichs-Literatur, oder um die Würde eines gekrönten Poeten für Schnäzlern nachzuſuchen; beſonders da er eine eitle Braut hat, die ihn nicht will, wenn er nichts wird. Ich wende mich aber jetzt mit der großen Bitte an Sie, ſich unter der Hand beim Wappeninſpektor oder bei einem Reichs-Hofkanzelliſten gütigſt zu erkundigen, wie ich meine Supplik eigentlich zu machen habe. Ich kann mir die verſchiedenſten Formularien gedenken. Die Hauptſache iſt, ich weiß nicht, was die Reichsgeſetze zu einem guten Poeten fodern, da es zwei ganz entgegengeſetzte Arten oder Wege gibt, einer zu ſein, oder ſeinen Ideen die Vergolbung zu geben, nämlich die im Feuer und die kalte. Zieht die Reichskanzlei die kühlende Methode vor? Das wäre gerade die von Adelung, der nicht ohne Vernunft die Pegaſus-Reiter gleichſam zur Degradierung unter das proſaiſche Fußvolk ſteckt. Von einem großen Dichter dieſer Gattung wird, glaub' ich, verlangt, daß er den Definizionen, die er verfiſſiert, die ſich aber durch den Reim und durch das Metrum von proſaiſchen unterſcheiden, eine ſolche Deutlichkeit ertheilt, daß ſeine poetiſche Welt faſt wie die phyſiſche, nach dem Diogenes von Apollonien, blos aus friſchem Waſſer beſteht — ein Beſtandtheil, bei deſſen Schöpfung der Schweiß des Muſenſohns, ſo wie bei andern kalten Fiebern, nicht nur unſchädlich iſt, ſondern auch gut und

ſogar kritiſch, anſtatt daß das Schwitzen des Muſenvaters*) ſonſt nichts anzeigte als Niederlagen. Solche Gedichte können nie klar, hell und deutlich genug ſein, wenn ſie jener Kälte, die auch draußen an heiterſten Tagen am größten iſt, nicht Eintrag thun ſollen, welche auf eine unſchädlichere Art, als der phyſiſche Froſt, die Neigung zum Schlafe belebt. Adelung ſieht recht gut, wie nachtheilig der erſchlaffenden Schreib- und Kurart ſtarke Bilder und Flügel ſind — wenigſtens bringt der Leſer die lebhaften Ideen in den erbeuteten Schlaf mit hinüber und gewinnt nur einen mit Träumen durchbrochnen, auffahrenden. — Daher dringt er ſo ſehr auf Klar- und Planheit, gleichſam auf eine heitere Luft, die zu dünn iſt zum Fluge. Kommt es vielleicht daher, daß in der Mythologie den Wagen des Tages flügelloſe Roſſe ziehen und den der Nacht geflügelte? — Es thut überhaupt ſchon Schaden — denn es weckt — daß man ein kühlendes Gedicht nicht ganz und gar aus reinen Reimen und Füßen machen kann, ohne Einmiſchung der geringſten Idee, wiewol doch die bouts-rimés und die über Verſe geſtellte leere Metra die Möglichkeit eines ſolchen Ideals zeigen. Sylbenmaß und Reim aber iſt in dieſer edlern Proſa nicht nur kein Fehler, wie in der gemeinen Küchenproſa, ſondern ſogar eine weſentliche Schönheit und die größte. — Verſichert mich nun der Wappeninſpekter, daß die Reichs-Hofkanzlei hierin dem H. Adelung nach- und beitritt, ſo darf ich Schnäzlern als einen ſolchen kühlenden Perten aufführen, als einen Vergelder mit äſthetiſchem Mattgold. H. Rath Adelung behauptet zwar, dieſes ſchöne kühle Zeitalter der deutſchen Dichtkunſt habe blos von 40 bis 60 gedauert; er iſt aber leicht mit meinem Schnäzler zurückzuſchlagen, der noch lebt und das

*) Des Apollo zu Cumä. Cic. de divin. I. 43.

Muſter der ſchlaffen Gattung nicht blos darum iſt, weil er unter ſolche geiſtliche Liederdichter gehört, die als figürliche zwitſchernde Heuſchrecken um die lutheriſchen Altäre in Geſangbuchs-Käfigen, wie phyſiſche um die ſpaniſchen, gehangen werden, ſondern vorzüglich, weil er — anſtatt daß jene kühlen Dichter ihr Froſtwetter mit lauen Strophen unterbrechen und verderben, wie in die Winter ſchädliche warme Tage fallen, die die Bienen aus dem Winterſchlaf reißen — ſich niemals ungleich wird, wobei ihm freilich das meiſtens ſinnloſe Zuſammenlegen des zerſtreuten Auskehrigs ſichtbar unterſtützt. Einige ſolche Lieder dürft' ich dem Geſuche anbiegen.

Es könnte aber ſein, beſter Freund, daß das deutſche R. Oberhaupt, oder die R. Hofkanzlei mit den Kraftgenies einverſtanden wären, die nicht zur ſchlaffen, ſondern zur ſtraffen Gattung gehören, und die auf glühenden Pflugſchaaren ſowol die Feuerprobe aushalten, als damit das Feld beſtellen. Das wäre mir unangenehm und ein fataler Streich. Denn Schnäzler hat mit dem Phöbus, der ins glühende Zeichen des Krebſes tritt, geringen Verkehr, er hat von Dichtern wenig, die in den Beinſchellen des Metrums doch mit ungebundnen Flügeln ſteigen, wie Saturn ſeinen gefeſſelten Füßen mit offnen Flügeln nachhilft, ja, er iſt nicht einmal im Stande — er würde vergeblich anſetzen — es nur zu einiger leiblichen Dunkelheit der Gedanken zu bringen, mit der immer Größe derſelben verknüpft iſt, wie am Himmel die Planeten die größten ſind, die ſich von der Sonne am meiſten entfernen. — Eh' er ſich's verſieht, iſt er faßlich und zu kopieren. Da er inzwiſchen wenig Gedanken hat, ſo möchte ihm doch vielleicht ihr Zuſammendrängen leichter glücken, da viele der beſten ſtraffen Dichter nicht ſowol Gedanken als Worte lakoniſch zuſammenpreſſen und ihren leeren Verſen durch die Kürze ein eignes Feuer geben, wie der kalten, leeren

Luft durch Verdichten die Kraft des entzündeten Schießpulvers zuwächst, oder wie ein engeres Gefäß schales Bier zur geistigen Gährung treibt. — Inzwischen würde wenigen Kanzleiräthen ein solcher Beweis, daß der Schulmeister ein poetischer Selbstzünder ist, genug thun, wenn ich nicht den wichtigern Umstand — den ich durch ein medizinisches Attest bescheinigen kann — zum Beweise seines Talents aufzuführen hätte, daß er das hitzige Fieber hatte und einen kahlen Kopf noch. Häupter aber, die mit Feuer und poetischen Goldadern durchzogen sind, und Berge, in denen beide durchlaufen, sind oben kahl und ohne Gewächse; und eine Glatze ist, wie beim Zäsar, der wahre klassische Boden des Lorbeers. —

Da jeder Supplikant, der Graf, Fürst u. s. w. werden will, beweisen muß, daß er gräfliche oder fürstliche Einkünfte habe, so mach' ich mich schon darauf gefaßt, daß die R. Hofkanzlei Beweise von mir fodern wird, daß Schnäzler ein Mann von poetischen Einkünften sei, und daß er entweder das Armenrecht habe, oder sonst aus der Almosenkasse Gelder erhebe. Dieß wär' an sich leicht darzuthun; aber glücklicherweise wird mir der Erweis ungemein leicht dadurch gemacht, daß er zugleich ein Schulmann ist, dessen Verhungern ich bei der Kanzlei hoffentlich postulieren darf, da diesen h. Geistes-Tauben und den poetischen Singvögeln gleich wenig Hanf auf die Hanfmühle aufgeschüttet wird. Reichliches Futter macht aus Schwarzröcken Rothröcke, d. h. Kardinäle, anstatt daß umgekehrt rothe Gimpel vom Hanfschmausen schwarze Federn kriegen. —

Ich erwarte allerdings von der Billigkeit der Kanzlei, daß sie mir nicht mehr für die Kreazion abfodert, als die Churmainzische Reichs-Hof-Kanzlei-Tax-Ordnung von 1659 den 6. Januar ansetzt, nämlich 50 F. Taxe und 20 F. Kanzlei-Jura, zumal da ich die Schöpfungs-Kosten aus meinem Beu-

tel bezahle. Der Tax für die poetische Laureatur scheint mir überhaupt schon 1659 ein wenig hochgeschraubt zu sein, besonders wenn ich bedenke, wie viele Laureaturen und Dichter-Patente oder poetische Wappenbriefe bei den Rezensenten, die damit die Messen beziehen, für diese 70 F. zu erstehen wären; und wie wenig eine Laureatur abwirft: denn die Augen unsers Publikums werden schon lange nicht mehr mit dichterischen Illusionen hintergangen, so wie den klugen Blinden gemalte blinde Fenster oder Thüren nichts weniger als verblenden und bethören.

Ich hoffe, daß Ew. noch im Hundsfottgäßchen wohnen und bin ꝛc.

* * *

Die Laureatin, Eva, stellte jetzt den Kaffeetopf neben das Dintenfaß, ohne im geringsten auf beider gelben Inhalt anzuspielen. Ich pries sie ins schöne Gesicht, daß sie sich einen solchen Sponsus ausgeklaubt, für den ich gerade nach Wien ein langes Schreiben erlassen hätte. Der Kronprinz und Großfürst Weyermann trat zu uns und sagte, zum Glück sei der Gerichtsdiener und Liktor angelangt — das Obersees muß sich bekanntlich mit einem geborgten Gericht behelfen — und der Nanzenadvokat sei um 10 Uhr vorgeladen worden, sich zu sistieren. Alle Leute in praktischen Aemtern gewöhnen sich eine eigne wenig schonende Härte gegen Gemeine an: er fuhr in Evens Beisein fort und meisterte sein zu hoch aufgeballtes Bette und referierte, er habe gegen 1 Uhr einen Fall daraus gethan wie ein Quersack. Ich gestand, ich hätte mich leicht in meiner Bette-Empor und Montgolfiere erhalten, blos dadurch, daß ich im Finstern die Nachtmütze statt eines Senkbleies in die Stube fallen lassen — ich kennte aus der Zeit, die zwischen dem Loslassen und dem Auffalle der Mütze ver-

ſtrich, leicht die ganze ſenkrechte Tiefe vom Kopfkiſſen zur Diele berechnen und mich dann aus Vorſicht an die Wand zurückziehen.

Allmälig lieſen die Unterthanen zuſammen, die Weyermannen heute ihre Hand geben und damit verſprechen wollten, getreu unter ſeiner zu ſtehen. Aber er warf ſchon, eh' er über die höchſte Stufe zu ſeiner Thronſpitze hinauf war, Privilegien und Permiſſionen aus, z. B. für Kirſchen- und Pfeffernüſſe-Weiber, denen er freies Feilhalten erlaubte. Dieſer Ludwig XVIII. erließ an die Reichskinder ſeines Reichs von Aachen das ſchöne Kabinetsſchreiben, daß heute — wo alle Fäſſer lieſen — auch die Orts-Feuerſpritze in Gang, Fluß und Sprung gebracht werden ſollte, wie in Frankfurt (bei einer viel wichtigern Krönung als der gegenwärtigen) ein Adler aus dem Doppel-Schnabel Doppel-Wein auf die Unterthanen ſprengt. Es ſind doch verläufige Exerzizien und Probeſchüſſe im Befehlen, einige Fahnenſchwenkungen des Kommandoſtabs.

Freilich ſind das bloße Komödienproben zur eigentlichen göttlichen Komödie; und ſie werden noch kleiner, wenn man ſie mit der ordentlichen Krönungsfeierlichkeit eines Gerichtshalters vergleicht, wo durch die Hand eines Mannes — unſers Weyermanns — ſich vierhundert und zwanzig Oberſeeſer Hände ziehen, um Treue zu geloben, und wo Ein Menſch 420 Schwüre einkaſſiert, ohne ſelber einen abzuleiſten. Da ſeine Krönung und die Kirmeß auf Einen Tag einfielen, ſo kam ſie durch den allgemeinen Volks-Jubel auch höhern Krönungen nahe, die keinen kleinern erregen. So goß auch die Athenerin auf den neuen Sklaven, wenn er zum erſtenmal über die Schwelle trat, Früchte und Blumen nieder. Nero, Tiber und ähnliche Kaiſer, die ihre Regierung mit einer ſanften Debüt-Rolle anhoben, unterſchieden ſich auf eine ſchöne

Weiſe von Anfängern auf dem Theater, die gern Tyrannen machen, wiewol mit der Zeit jene und dieſe geſcheidter werden.

Wenn nach Kant der Hang zum ſinnlichen Wohlſein die allgemeine Krankheit und der Knochen- und Tugendfraß der Menſchen iſt, ſo wirkt ein Gerichtshalter, der die Krankheitsmaterie abführen ſoll — durch tapferes Abſtrafen — und ein Fürſt — durch noch größeres — freilich anfangs nur wie mehre gute Arzneien, die nach dem erſten Gebrauch das Siechthum eher zu vermehren ſcheinen, das ſie doch, wenn fleißig fortgenommen wird, am Ende wirklich aus der Wurzel heben. —

Um 10 Uhr wurde der Ranzenadvokat gerichtlich vernommen — und freilich der Aktuar, ſein Nebenbuhler, vorher richtig vereidet. — Anfangs behielt auch alles ſeinen rechten guten Gang: Inkulpat geſtand Manches, ſeinen Namen, ſeine Herkunft, ſeinen täglichen Durchgang durch Schenken. Aber er verſalzte uns alles wieder dadurch, daß er, als man näher auf die Blau-Siederei ſeines Leibes inquirierte, das beſetzte Gericht deutlich auslachte und durch ſolches niederſchreiben ließ, ob man denn ſo dumm wäre, daß man nicht blaue Flecke, die vom heftigen Faulfieber herkämen, woraus er gerade auferſtanden, von dem Blau-Farbenwerk der Prügel an blauen Montagen zu unterſcheiden wüßte. Das Protokoll mußte dieſer Exzepzion wegen auf der Stelle bis aufs nächſtemal geſchloſſen werden. Indeß hatte doch die peinliche Katechetik den Nutzen, daß Eva ſich eines Kerls ſchämte, der vor dem ſitzenden Gerichtsſchreiber hatte ſtehen und reden müſſen.

Der Gerichtsfrohn und Stadthäſcher zitierte jetzt den Oberſeeſer Adjunkt — der Paſtor war ſchon todt — ins Schloß, nicht zum Inquirieren, ſondern zum Gaſtieren; ſeit vielen tau-

ſend Jahren wurde der Pfarrer allezeit an der Salat-Kirchweih ins Schloß invitiert.

Vor dem Eſſen zeigte der Neugekrönte, ob er regieren könne: er befahl dem Stadthäſcher, die Weſtenknöpfe der Biergäſte in den Stadtſchenken zu zählen und mit den Kreidenſtrichen der Wirthe zu konfrontieren, um hinter die Mäßigkeit der einen ſowol zu kommen als hinter die Ehrlichkeit beider. Bauern knöpfen nämlich bei jedem Kruge, den ſie fodern, einen Knopf der Weſte auf, damit ſie der Kellermeiſter nicht beſtiehlt. — Die Feuerſpritze wurde Vormittags, weil Nachmittags auf dem Markte niemand Platz hatte außer der Volksmenge, wie eine Kanone, obwol zum entgegengeſetzten Zwecke aufgefahren und abgedrückt, und der ganze Waſſerſchuß wurde von den einſaugenden Gefäßen eines Wagens aufgefangen, auf den ein Töpfer ſeine Töpfe ſo gepackt hatte, daß die Mündungen gen Himmel ſtanden. Man konnte deshalb von Amts wegen nicht unterlaſſen, ihn zu monieren, künftig mit umgeſtürzten Töpfen zu Markte zu fahren, weil er ſonſt den Regen auffinge und den Wagen überlade. Ein einfältiger Tyroler, der ſeinen ganzen Kaufladen mit Bändern und Doſen aufgeſchloſſen auf dem Rücken trug, wurde von Amts wegen erinnert, das Seidengewölbe herumzudrehen und auf dem Bauche aufzuſetzen, damit dem Dorfe keine Gelegenheit gegeben würde, ihm und ſeinem Auerbachiſchen Hofe diebiſch in den Rücken zu fallen. — Und noch mehr dergleichen, oder nicht viel ſchlechtere Verordnungen. Von Pombal will man freilich rühmen, er habe beim Erdbeben zu Liſſabon zweihundert und dreißig Verordnungen erlaſſen; aber für einen Ort, dünkt mich, der kein Erdbeben, ſondern eine Kirmeß hatte, verordnete der Gerichtshalter immer genug.

Das Brauſen der Markt-Flut wurde allmälig lauter — die Frankfurter Pfeifergerichte wurden von immer mehren

Jungen und Pfeifſchwänzen*) beſetzt, und die Böttcherwoche, die ſchon den ganzen Morgen gewährt hatte, durfte der eigentlichen Meß- und Zahlwoche keine Zeit mehr rauben. — Der Stadtrichter holte durch vermittägige Schanzarbeiten zu nachmittägigen Kanikular-Ferien aus, um den Adjunktus zu genießen — und ich machte nichts — außer dem Plane — als einen Spaziergang unter das Volk.

Hier mußte man nun ſeine Aufmerkſamkeit — ſo wie die kleine Münze — zuerſt den Bettlern ſchenken, und ich ging den Gründen nach, aus welchen wol alle gute Dorfpolizeien an Kirchweihen freies Betteln nie verwehren. Sie ſind nicht ohne Gewicht. Die Bettler beziehen dieſe Meſſen der Dörfer als Kundmänner und erflehen darauf anſehnliche Partien von Kuchen, Broden, Lumpen, Hellern auf Kredit. — Geld iſt ein Waarenartikel — ja, durch dieſe Meßleute werden oft dem angeſehenen Kaufmann die theuerſten Artikel, die er ſonſt behielte, z. B. Uhren, Geldbeutel ꝛc. mit Vergnügen abgenommen. Der Handelskonſul, der Bettelvogt, ſchützt mit ſeinem Spieß dieſe Meßfremden beim Flor des Land- und Tranſito-Handels. Der zweite Grund iſt vielleicht wichtiger: es wird nämlich leider wol an keinem Tage mehr geflucht, gefreſſen, geſoffen, ge— und überhaupt die Kirche mehr entweihet, als an dem, wo ſie einzuweihen iſt. Hier kann ſich das Dorf nun keine halbe Stunde die Bettler und die Krüppel nehmen laſſen, die dem Teufel das, was er erobert, dadurch wieder abjagen und abackern, daß ſie die Gaſſen wie beſoffen durchſchweifen und vor jeder Hausthür nichts geringers verrichten als eine fliegende Gaſſenandacht, und ſo den ganzen Ort, indem ſie um einen Heller einen ſingenden Um-

*) Die in bemalten hölzernen Roſinanten für Kinder ſitzen.

gang halten, mit dem Feuer der Andacht illuminieren. Was will nachher der Teufel machen, frag' ich? —

Am Ende des Orts hielt mich ein Kerl an, der keine rechte Hand hatte und bitterlich weinte und sagte, er käme so um, weil er keine Hand — er streckte den defekten Arm aus — mehr daran habe, um sich sein Brod zu verdienen durch Betteln. Sonst sei er so glücklich gewesen, eine mit einem einzigen Daum — die Finger waren wie Schlesien im siebenjährigen Kriege darauf gegangen — zu führen und damit jedes Herz zu bewegen; aber mit einem bloßen Stummel habe kein Mensch Erbarmen. Ich sagte: „Bleib' Er stehen, ich helf' Ihm."

Das konnt' ich gut. Ich hatte nämlich am Morgen die Gerichtsschränke durchstöbert, um irgend eine wissenschaftliche Trüffel unter diesem schmutzigen Boden auszuwittern; ich traf nichts sonderliches an als im Fraischpfänder-Schrank zwei abgefottne eingeschrumpfte Hände. Sie wurden sonst als Nachlaß solcher Kinder aufgehoben, die damit ihre Eltern geschlagen hatten und die solche immer aus dem Grabe herausheulten. H. Dreyer*) zeigte aber uns Gelehrten insgesammt, wie es wäre und von wem die Hände kämen — von todtgeschlagnen Leuten nämlich, denen sie der Ankläger sonst als Beweise und Cryonenten des corpus delicti abschneiden müssen, worauf man sie von Gerichts wegen abgefotten.

Kurz, ich holte aus dem Fraisch-Behälter das Händepaar hinweg und bot dem Invaliden eine davon als Lebens-Wickelschwanz (cauda prendensilis) zur Auswahl an. Ich unterrichtete ihn, es sei eine ehrliche Hand, wovon er alle Finger wegschneiden könnte bis auf den nöthigen Diebsdaum,

*) In seinen Miszellen p. 125, die gleichsam Kataloge ganzer Bibliotheken sind.

er könne ſie an den Stummel ſtoßen und anſchienen und ſo, weil ſie ſo gräulich ausſehe, ſich mit ihr ſo gut wie mit einer Hand aus den Wolken oder mit einer langen königlichen recht wohl forthelfen und vorſpannen. Er ſteckte das Fraiſchpfand zu ſich.

Eh' ich weiter gehe in der Geſchichte, will ich eine Digreſſion anpichen, einen Appendix an den Appendix, eine Allonge an den Wechſelbrief. Es iſt fatal, daß mir jedes Wort, jede Behauptung und Unterſuchung — und wär' es die, ob es einen Teufel gibt — ſeit einigen Jahren unter den Händen zu einer Geſchichte wird. Auf der einen Seite kann man allerdings über philoſophiſche Pillen und Magenmorſellen kein beſſeres Silber, als das hiſtoriſche ziehen; wie Bahrdt in Halle Kirchengeſchichte las, um ſeine Dogmatik einzuſchwärzen; aber auf der andern ſeh' ich nicht, was mir die berghauptmannſchaftliche Konzeſſion, die ich mir am Schalttage endlich ausgewirkt, nämlich nach Gefallen auszuſchweifen und zu ſcherzen, nur im geringſten helfen ſoll, wenn ich zu jedem friſchen Scherze um eine neue Konzeſſion nachſuchen muß, und wenn alles dem Leſer in meinen Hiſtorien lieber iſt, als das, womit ich ſolche ſtöre. Wahrhaftig, mitten im Appendix muß ich hier die Digreſſion wieder durch eine beſondere Ueberſchrift, durch ein *gare*, Vorgeſehen, Kopf weg u. ſ. w. warnend ſignieren.

Die Bettler ſind die wahren Barden jetziger deutſcher Nazion.

Ich fange nirgends an als beim Erweiſe. Die alten Barden zogen bekanntlich mit in jeden Krieg — wie in neuern Zeiten oft der halbe pariſiſche General-Stab, wenn er die Gunſt der Muſen und der Pompadour hatte — weniger um zuzuſehen, was es auf dem Schlachtfelde zu bekämpfen,

als zu beſingen gebe; auf der Davidsharfe trugen ſie nachher die ganze Schlacht wieder vor in einem offiziellen poetiſchen Bericht. — Die Bettler des achtzehnten Jahrhunderts dienen nun als Gemeine und Unteroffiziers in den wichtigſten Treffen, die wir haben; das ſetzt ſie in den Stand, auf dem Schlachtacker alles zu ſummieren, was noch — außer der Schlacht — verloren wurde, nämlich Köpfe und Beine. Dann erwartet man von ihnen, daß ſie, wenn ihnen nichts weiter weggeſchoſſen worden als die letztern, in den Wirthshäuſern an Pflicht denken und einige Gläſer Branntwein fodern — der Staat reichte ihnen vorher durch ſeine Glieder die Gelder dazu — und den Umſtehenden erzählen, wie es herging in der Schlacht bei Wetzlar, bei Wien, bei Regenſpurg, bei Potsdam. — Da der römiſche Stuhl keine hölzernen Beine weiter hat, als deſſen ſeine, der ſich auf ihn ſetzt, ſo kann ein gegenwärtiger Straßen-Barde auf nicht mehr verholzten Beinen zu ſtehen verlangen, als den h. Vater ſelber tragen.

Die Skalden — nördlichere Barden — behielten ſonſt ihre Beine; aber ſie hatten es einer ſchirmenden Gurt von Jünglingen, Skaldaburg genannt, Dank zu wiſſen, die ſie in jeder Schlacht umſtellte. Jetzt beſtehen die ſchirmenden Jünglinge (Bettler, Krieger, Barden) aus niemand, als aus den beſchirmten ſelber.

Der Lehrmeiſter der Skalden, der blinde Homer, deklamierte vor den Thüren die älteſte Ausgabe ſeiner Gedichte, und war ſelber der Kollekteur ſeines Honorars bei den Abonnenten, die er anbettelte. Neuere blinde Jungmeiſter der Skalden ſingen vor den Fenſtern des Publikums an einem wagrechten Stabe — wie auf einem die geblendeten Finken, und die homeriſchen Rhapſodiſten an einem bleirechten*) —

*) Die Vorſänger der Ilias trugen rothe Stäbe — als Sinnbilder des Mords — die der Odyſſee gelbe, als

gute Gelegenheits-Gedichte ab und ſchieben von außen kleine Kanzel-Lieder in die Kontrovers-Predigten ein, die man innen in den Häuſern hält. Das Band, das einen frohen Dichter an die Menſchen knüpft und das oft ein ehliches wird, iſt der horizontale Stock, den der Blinde und die Frau an entgegengeſetzten Polen halten, wiewol in großen Städten, (Paris, London) ſtatt der copula carnalis ein Strick und ſtatt der Frau ein Hund führt, den man einen edlern Nachdrucker nennen kann, weil er den Dichter, wie der unedle die Gedichte, unter die Leute bringt und ihn dem Brode entgegenzieht, das ihm der andere entzieht. Glaubwürdige Hegebereiter und Bettelvögte haben mich verſichert, daß Frauen keinen Mann lieber führen, als einen blinden, und daß ſie ſich unter einander um den erledigten Poſten einer Führerin raufen und zanken. Sie überzeugten mich durch zwei Urſachen, die ſie davon angaben: erſtlich bettelt einer, der von ſeinem grauen Staare lebt und der Paniſt und Appanagiſt ſeiner Augen iſt, weit mehr vom eben ſo blinden Glück und Pluto zuſammen als ein anderer, der ſehen muß — zweitens hat eine ſolche Zizerone, da ſie deſſen Regie und Hebungsbediente iſt, Hoffnung, ihm ſeine Revenüen halb zu ſtehlen, weil er wie mehre Blinde nehmen muß, was ihm das Mauth-Amt aufzählt. Um ſo weniger ſollten ſolchen Barden, die ſo unermüdet ihren Ruhm und Unterhalt vor den Thüren ſuchen,

---

Sinnbild des Grillums. (S. Flögel's Geſchichte der kom. Literatur.) Die Bettler bei uns ſingen alles untereinander, ohne daß einer auf das Rückſicht nähme, was der andere angefangen. Auch laufen manche geſchmackloſe Gedichte mit unter, weil noch kein Menſch ſich die Mühe gegeben, eine Blumenleſe oder einen Almanach für Straßenbettler zu machen, die ſich überhaupt noch wenig mit der Verbreitung unſrer poetiſchen Schätze — ſo wie die Nachtwächter mit der der hiſtoriſchen — befangen.

eben die Berliner Bibliothekare wedelnd nachschleichen, die sich den Namen Bettelvögte, Hegebereiter geben; Vögte, Reiter dieser Art greifen immer, wie so viele aus der kritischen Menagerie, nicht sowol den Gesang als den Menschen an.

Ich finde in Troil's Reisebeschreibung, daß sonst die alten Barden in Irland ganze Strecken Landes geschenkt bekommen haben, und daß im 6ten Jahrhundert ein Drittel des irländischen Volks aus Barden bestanden. In den neuern Reiseberichten treffen wir (hoff' ich) im nämlichen Irland dieselbe Anzahl Straßen-Barden an, desgleichen im Kirchenstaate, in Baiern und in den blühendern Kreisen von Deutschland, worin dichterischer Geist gewiß noch nicht so erloschen ist, daß nicht jeder Gerichts- und Kirchensprengel einige Familien solcher singenden Nomaden sollte aufzuweisen haben. Der Verfasser dieses Appendix bildet sich überhaupt ein, er dürfe hierin seiner bisherigen Methode, das singende Deutschland zu zählen, vertrauen und sie manchen andern, selber von Schmidt und Meusel, vorziehen: er thut nämlich, wenn er durch Staaten reitet, wo der Thron ein Helikon voll peripatetischer Dichter und Barden ist, einen Schwur, jedem Volksdichter nicht mehr zu geben als einen Pfennig, zählt aber vorher sich für einige Thaler (pr. Courant) Pfennige richtig ab. Ist er nun durch den Staat geritten, so subtrahiert er den Rest und weiß, wenn z. B. 2 Rthlr. (pr. Cour.) aufgingen für die Bettelvolks-Liste, daß 840 Sänger (oder Sängerinnen) darin hausen. — Es ist nicht die Schuld der Fürsten, wenn es nicht in allen Ländern eine hinlängliche Anzahl solcher Troubadours und Gassen-Skalden gibt; sie thun, was sie können, und muntern auf. Sie räumen und leeren für Skalden zu Wohnsitzen ganze Länder aus — sie ernennen selber fähige Köpfe zu solchen Gassen-Laureaten, wie die englische und die deutsche Krone Stuben-Laureaten kreiert — sie

legen Kasernen als Skalden-Seminarien an, aus denen wie aus delphischen Höhlen und Bureaux d'esprit mit der Zeit die einzigen Meistersänger hervorgehen, die wir noch sehen, und sogar ihre Kinder werden schon zu den schönen und redenden Künsten angehalten; wie bei den Römern, so wird bei den Deutschen allezeit erst nach der Kriegskunst die Dichtkunst getrieben und geschätzt. Ja, wie Ludwig XIV. sogar ausländische Dichter und Gelehrte salarierte, so lassen die bessern Fürsten die gedachten Barden, wenn sie auch nicht einheimisch sind, 12 Monate lang im Jahre auf öffentliche Kosten speisen — die Gasse ist das Prytaneum. — Hingegen von den alten Barden in Irland erzählt der gedachte Troil, daß sie jährlich nicht mehre Monate freien Tisch genossen als sechse.

Man muß sich aber als unparteiischer Patriot doch nicht verbergen, daß ungeachtet aller Vorkehrungen weltlicher Fürsten, die geistlichen und überhaupt die katholischen Staaten mehr Barden theils erwecken, theils erobern, als die besten andern. Und die Ursache ist nur gar zu klar. Haben wir Mönche und Priester (wie jene), die durch Kirchen-Opermaschinerie, durch ihre Aktion, durch ihre Gemälde übersinnlicher Welten jede Phantasie in Flug zu bringen wissen und jeden Barden mit Frau und Kind in Gang? — Zweitens kann der Katholizismus — der eben deswegen irdische Glückseligkeit unter die Kennzeichen der wahren Kirche setzt — durchaus nur in feister Garten- und Modererde Wurzel fassen; ein Mönch ist daher ein eben so gutes Zeichen eines fetten Bodens als ein Regenwurm, und Oekonomen wissen, daß Abteien und Maulwurfshaufen fruchtbares Land ansagen. Die Poesie war aber von jeher die Tochter und Erbin des Ueberflusses und Luxus im alten Rom, im neuen Rom. Mithin ist schon die Fruchtbarkeit und der Reichthum der katho-

lischen Länder allein hinreichend, uns die große Volkszahl ihrer Straßen-Barden — die wol auf eine sehr unschickliche Art den Namen Straßenbettler führen — erträglich zu erklären. Nur ein Land, das reich genug ist, solche Barden hervorzubringen, ist wohlhabend genug, sie zu ernähren; die Fruchtbarkeit eines Thiers in irgend einem Erdstriche sichert zu, daß es da Kost genug finde, und sogar die Heck- und Wurfzeiten jedes Viehes müssen stets in die Monate seines reichlichern Futters treffen.

Bei den kymbrischen Staroſten und andern Honorazioren gehörten die alten Barden so gut zum Hofstaat als jetzt Livreebediente. Der König von Wales hatte seinen Hof-Barden, dem er beim Regierungs-Antritt eine Harfe schenken mußte — die Königin indeß einen Ring. Aber noch führen Woiwoden — Hospodars — Reichsprößte — infulierte Aebte und auch simple Landsassen Straßen-Barden als Suite ihrer Macht um und neben sich und strecken diesen durchsichtigen Schweif aus ihrem festen Kometenkern aus: denn überhaupt kann ein Gefolge von reichen Lakaien wol vorzeigen, was der Prinzipal (an sie nämlich) gegeben und verloren hat, aber nur eine Suite von Lazaruſſen kann vorzeigen, was er (von diesen nämlich) genommen und gewonnen. Und aus dem letztern allein ist doch erst Ueberfluß und Macht ersichtlich. Ich wußte daher, was ich sagte, als ich mehr als einmal bei fürstlichen Festins, Feuerwerken und Operndekorazionen, wenn ich sie gelobt hatte, gegen Umstehende die Anmerkung machte: „Von dieser Pracht haben wir immer eine zu geringe Idee, „sobald wir von den Kosten derselben keine deutlichere bekom„men und solche falsch taxieren — wir müßten aber ganz an„ders und höher vom Aufwand denken, wenn uns in einiger „Entfernung vom erleuchteten Triumphbogen alle Haus-Bar„den, Straßen-Barden, Gläubiger, Insolvente, Seufzende und

„Weinende, in einen Klumpen oder Chorus zuſammengetrie„ben, gewieſen würden, die das prächtige Feſt gekoſtet hat.“ —

Beim erſten Anblick fällt es Denkern auf — wenigſtens erging mir's nicht anders — daß unter ſo vielen Gelehrten, die vielleicht ſämmtlich ihre Rechte und Titel zu Panis- oder Bettelbriefen haben, und deren Verdienſte gar wohl zu einer ſolchen Minuten-Gage befugen, gleichwol nur die Straßen-Barden, die geiſtlichen Dichter und Sänger ſo glücklich ſind, vom Leſe- und Hör-Publikum von Tage zu Tage penſioniert und geſpeiſet zu werden und von ihm Pränumerazionsgelder einzutreiben, indeß ſie doch ſelber nichts machen, ſondern nur die Verſe edieren. Das Faktum an ſich iſt wol ohne Zweifel: denn ich brauchte die Vorſicht, jeden ſolchen Konviktoriſten des Publikums, wenn ich ihm ſeine Gabe gereicht, auszufragen nach Namen und Gewerk; ich erinnere mich aber nicht, daß Numismatiker, Orientaliſten, Feudaliſten, Ziviliſten, Fürſtenerianer, Pathologen, Doktoranden, Fakültiſten darunter ſtanden, nur ſelten ein ſogenannter Bettelſtudent. Die Auflöſung iſt nun die: die Dichtkunſt iſt (ſoll's wenigſtens) für das ganze Publikum, nicht für Theile deſſelben, und der Straßen-Skalde verdient daher auch die Erkenntlichkeit des geſammten Publikums auf einmal, das ihm die Ehre nicht mit Recht verweigern kann, ſein eigner Pfennigmeiſter zu ſein und jede Stadt als ſeine Legeſtadt anzuſehen. Hingegen andere Gelehrte, z. B. Philoſophen, Orientaliſten, die nicht dem ganzen Publikum, ſondern nur einzelnen Gliedern dienen, welche ſich gerade mit demſelben Zweige des Wiſſens beſaſſen, haben an jenes Familienſtipendium der poetiſchen Talente, das ein Homer, Kamoens, Dante genoß, keinen gerechten Anſpruch zu machen, außer in dem ſeltnen Falle, wenn die Intenſion langer, alter, wiederholter, anerkannter Verdienſte ſo groß wäre, daß ſie der Extenſion der dichte-

riſchen gleich käme. Dann mag ihnen verſtattet werden, ſo gut zu betteln — wenn ich dieſen rohen Ausdruck brauchen ſoll — als irgend ein großer Poet . . . . . .

Endlich erſchien der Adjunkt, Graukern betitelt. Er würde mir mehr gefallen haben, hätt' er ſeine grauen, frechen und ſchneidenden Augen und ſeinen rohen zerfranzten Lippenwulſt zu Hauſe gelaſſen. Ich hatte beſorgt, meine Kammerherrnknöpfe und der Ordensſtern würden ihn blenden und verwirren und aus der Faſſung werfen; aber er blieb beinahe auf Koſten der meinigen in ſeiner und hatte — da ſonſt Univerſitätsſitzen ſo elend ſind wie die Univerſitätsbiere — ganz andere. Er kann einmal bei einer großen Dame dadurch Anſtand gewonnen haben, daß er ihr Kinder — mit Blumenbachs Bildungstriebe — bilden half. Ich hätte das ſeidene Halstuch darum gegeben, wenn ich kein Seraphinen-Ritter geweſen wäre; er weiß, wen er vor ſich hat, ſorgt' ich.

Gegen zweideutige peinliche Spienen kann man keinen beſſern Gyges-Ring der Unſichtbarkeit verkehren als den Zirkel der Ironie und Laune, die, mit Wärme vorgetragen und mit Wahrheiten durchſchoſſen, den Deutſchen irre machen; man kann auch jede Sache, wie Sokrates, auf allen Seiten anleuchten und ſcheinbare Widerſprüche ſagen, die den Dennzianten des Innern in wahre verwickeln.

Der Adjunkt fragte mich bald mit wahrem Intereſſe über Schweden, über die Landmacht, über Stregnäs, Brömſebro und Sawolax; ich als eingeborner Schwede beſtätigte vieles, was Büſching hatte, und beglaubigte ſo den Geographen nicht wenig. — Ich hing aber an meine Angelſchnur Theologie und Oekonomie zugleich, damit der Hecht nicht länger nach meinen Seraphinen-Köpfen ſchnappte. Der Raubfiſch lief dem Angelhaken voll konſekriertem Köder nach. Er ſagte, die Gleichgültigkeit der Fürſten gegen alle Religion ſei Schuld,

daß andern Seelen die ihrige genommen und dafür eine neue wie Blattern eingeimpft würde. Ich wollte anfangs aus Ironie die Partei der Fürsten nehmen und ihre Religiosität erheben; aber mir fiel die Bemerkung von Spittler ein, daß der Ausbreitung des Christenthums nichts so zu statten gekommen sei, als die damalige Gleichgültigkeit der römischen Kaiser gegen Religion und Staat. Ich sagte dem Adjunkt, seine und die Spittlerische Bemerkung wären in seinem Kopfe ein Widerspruch, in meinem nicht. — Er verwarf die Preßfreiheit; ich stimmte bei und sagte, ein guter Staat stellt das Denken und Betteln ab, aber nicht auf einmal. Villaume sagt, er gewöhne Zöglingen, die falsch in der Karte spielen, vorher das falsche Spielen ab, und erst dann räum' er ihnen das Spielen überhaupt aus der Seele. So reutet ein Staat, der die Seelen zu bevogten hat, anfangs nur das irrige unkirchliche Denken aus, eh' er alles Denken überhaupt wegschafft. Daher kann er vor der Hand den Feinden der Religion keine andere Anfälle darauf verwehren als die unbescheidensten oder spöttischsten. Ich wurde ganz irre, als der Adjunkt versetzte: „Nein, entweder keine, oder alle Anfälle, selber „die unbescheidensten müssen verstattet werden! Denn die Re„ligionsspötter können sagen, es müßten also unbescheidene „und spöttische Anfälle auf sie eben so gut den Orthodoxen „durch die Zensur verboten sein, sonst wäre man parteiisch." Sie meinen (sagt' ich), ein Spötter könne sagen, die Unbescheidenheit der Prüfung gebe nur den Vorwand des Verbots der letztern selber her, so wie ein guter Freund, den der andere gutmüthig tadelt, die Erboßung über die Rüge mit dem Tone der Rüge entschuldigt; haben Sie anders gemeint, H. Adjunkt? —

Ich und Graukern wurden inzwischen durch wechselseitiges Aufpassen einander immer widerlicher; ich kann gar

nicht ſagen, wie fatal, grell und ſteinig mir, wenn gerade Eva ihr ſchönes ſtilles Geſicht ohne alle Linien als die lächelnde um die Tafel trug, das adjungierte erſchien. Mit jungfräulicher Unbefangenheit macht ein männliches Fiskalatsgeſicht einen verdammten Abſtich. Ich erzürnte mich und legte den Kopf an die Stuhllehne und ſagte zur Stubendecke: „Ich „und Sie, H. Graukern, ſind ein Paar Köpfe voll Licht „und paſſen darum — ſchlecht zuſammen; in der großen Welt „iſt's mit den Menſchen wie mit den Schiffen, die zu Nachts „darum Lichter (die Seeleuchten) haben, um aus einander „zu bleiben, und nicht an einander zu ſcheitern. — Ich wollt', „es wäre mit den Köpfen wie mit den Wagen, worunter „allemal die leeren den vollen ausweichen."

Ach, der arme Torfaker weiß die Wallungen ſeines ſatiriſchen Venenſyſtems ſelten zu beſänftigen — er müßte denn, ſtatt zu ſprechen, nur ſchreiben, wo er ſich (glaubt er) bisher ſo bezwungen, daß er in der That die Kunſtrichter auffodert, ihm einen einzigen ſatiriſchen Einfall in allen ſeinen Werken nachzuweiſen.

Der Stadtrichter trank und fragte nach nichts; ich, jede Minute in Sorge, Graukern entſinne ſich, in Scheerau einen Advokaten von meiner Geſtalt geſehen zu haben, durfte meinem Stande nach wenig oder keinen Hunger haben, und merkte auch an, die Großen ſollten in der vierten Bitte nicht um tägliches Brod, ſondern um täglichen Heißhunger anhalten und um einen neuen Magen und Adam mit einander. Graukern trank wenig; ich pries das Gegentheil, brachte bei, daß der Kaiſer Wenzel zwar der Stadt Nürnberg für 4 Fuder Bacharacher Wein die Freiheit geſchenkt, daß es aber zehnmal geſcheidter geweſen wäre, wenn die Stadt die 4 Fuder ſelber ausgetrunken hätte, weil der Wein den Menſchen ein paar Freiheiten auf einmal gibt, Preßfreiheit, Maskenfreiheit, ak-

demiſche und poetiſche Freiheiten. Es ſchlug nichts an; Graukern dachte, wie es in den Gerichtsſtuben ſonſt eine Durſt-Folter gab, um dem Durſtigen Bekenntniſſe abzuzwingen, ſo gäb' es in dieſer eine Trink-Folter, die noch mehre ablockt.

Ja, er marſchierte gar fort, ſagte aber, er komme wieder und hole blos die Hamburger Zeitung her, die nunmehr die Kirmeßleute in der Pfarre müßten abgegeben haben. Mir war, als würd' ich vom Schrecken in ein Kühlfaß geworfen: denn dunkel entſann ich mich, in der Hamburger Zeitung mehr einen Steck-, als Belehrungsbrief vom H. Seraphinen-Ritter v. Torſaker geleſen zu haben. „Ein geſchrittes Männchen!“ ſagte der Stadtrichter. — „Dümmer oder klüger, ſagt' ich, „ſollt' es ſein. Der Adjunkt gehört unter die Geiſtlichen, die „ſich früher rechtgläubig anſtellten und logen, um ordiniert „zu werden, die täglich predigen, daß Chriſtus für die Wahrheit ſtarb, indeß ſie für die Lüge leben, die aber am Ende „intolerant gegen die werden, die ihnen im Glauben, aber „nicht im Sprechen ähnlichen. Ich ſetze meinen Stern zum „Pfande, ſo wie einige Philoſophen von ihrem Gott behaupten, die Schöpfung der Welt habe nicht die kleinſte Aenderung in ſeinem Weſen gemacht, daß eben ſo der Adjunktus „die wärmſte Predigt erſchaffen kann, ohne die geringſte Aenderung in ſich zu erleiden. Unter allen Menſchen wird es „keinem ſo erſchwert, ſich für ſchlimm zu halten, wenn er's „iſt, als dem Geiſtlichen; ſeine heiligen Reden ſieht er für „heilige Werke an, ſeine Bußpredigten für Buße, ſeinen Prieſterornat für den neuen Menſchen, den er angezogen. Graukern nimmt ſich noch dazu für einen göttlichen Geſandten „und Botſchafter; als Envoyé hat er folglich, wie andere „Ambaſſadeurs, ſeine eigne Gerichtsbarkeit, Freiſtätte und ſei-

„nen eignen Gottesdienſt, nicht aber die und den des Volks, „an das er abgelaſſen iſt.“

Und doch iſt Graubern noch leidlich daran; aber wenn ich über die armen Seelen-Heloten in der Schweiz (S. Spittlers Kirchengeſchichte) nachdenke, die nach der formula consensus helvetici darauf verpflichtet werden, daß die Vokalpunkte der hebräiſchen Bibel vom h. Geiſte eingegeben worden, ſo bejammr' ich den redlichen Mann, in deſſen wundem Herzen ſich täglich die ſchneidende Wahl zwiſchen der Lüge und der Hungersnoth erneuert. O ihr grauſamen hebräiſchen Atomiſten! iſt denn das unausſprechliche Glück, oder doch eine Vorſtellung davon, wenn man zwar die Vergangenheit, aber doch nicht die Zukunft zu bereuen hat, ſo wenig in eure harte rohe Bruſt gedrungen, daß ihr fähig ſeid, dieſen warmen vollen Himmel, nämlich den Vorſatz einer künftig-reinen Tugend, einem redlichen Geiſtlichen wegzureißen und ihn durch Hungersnoth zu zwingen, daß er nach tauſend der Tugend und Wahrheit herzlich gern gebrachten Opfern doch jeden Morgen ſeufzen muß: ach, beide verrath' ich, ſo lang' ich die Göttlichkeit der Vokale bezweifle und doch beſchwöre und verbreite! O, wie viele harte Kämpfe im Todesſchweiße, wie viele bittere Thränen der frömmſten Herzen liegen auf eurer Seele, ihr, die ihr das reine Gewiſſen ſelber in das Marterinſtrument einer ſchwachen Bruſt verkehrt und die ihr der Reue befehlt, nicht blos die Erinnerungen bitter zu machen, ſondern auch die Entſchlüſſe! — Iſt's denn überhaupt nicht ſchon genug, wenn ein Mann ſich anheiſchig macht, die hebräiſchen Konſonanten, und alſo zwei matres lectionis, die wenig von ächten Vokalen verſchieden ſind, für göttlich zu erklären? Behilft ſich nicht die ganze orthodoxe Judenſchaft mit Bibeln ohne punktierte Arbeit? — — Ich bekenn' es, in einem ſolchen Falle vermerkt man den

Abstich fast mit Vergnügen, den hier gegen die Kantons und ihre formula cons. helv. unsere deutschen Kreise, der obersächsische, der fränkische u. s. w., machen, die alle eine Konkordien-Formel beschwören, worin auf die infixierten Vokalpunkte — diese Blasen brennenden Sied- und Vokalpunkte des Gewissens — gar nicht sehr geachtet wird . . . . .

Ich sagte zu Weyermann: „Der meergrau-äugige „Graukern hat sich abgeschlichen und kömmt gewiß nicht „wieder", als er wiederkam mit einem Tabacksbrief voll Zeitungen. Er theilte sie aus und nöthigte mir die erste Nummer der Chronologie wegen auf. Ich schielte gegen die Avertissements, und mein Blick fuhr in eines — der Teufel muß gerade seinen Geburtstag gefeiert haben — das einen gewissen Avantürier, der den Namen Torfaker und die Seraphinenkette diebisch führe, kanonisierte und baronisierte.

Um mich zu fassen, las ich langsam die ersten Zeitungsartikel — um froher zu Werke zu gehen und um den Adjunktus zu verwirren, erdichtete ich scherzhafte Aufsen. Z. B. ich las daraus folgendes:

Sachen, so gesucht werden.

„Ein junger Mensch, der parlieren, gerben, ausbälgen, unterschreiben und befehlen kann, der schon bei vielen vornehmen und niedrigen Damen in Diensten gestanden, der gut tanzt, reitet, fährt, außerdem Geschmack hat in schönen Künsten, und der ganz gesund ist (sitzen kann er übel), dieser Mensch, wovon das Zeitungskomtoir mehre Nachricht gibt, sucht einen — Thron."

Graukern spitzte sich auf mein Erstarren vor dem Avertissement. Ich schob seine Teufels-Schäferstunde immer hinaus und machte mir eine Buchhändler-Anzeige zu Nutze, um mich zu wundern, daß die Bücher nicht, anstatt von ihren Verfassern, die immer parteiisch im Loben sind, und anstatt von

ihren Rezenſenten, die es im Tadeln ſind, nicht lieber von ihren Verlegern, die gleichſam zwiſchen beiden das Mittel halten, angeprieſen werden.

Ich faſſ' es heute noch nicht, wie ein leichter Vorſchlag, den damals kein Verleger hörte und auffing, wenige Jahre darauf mit allgemeinem Beifall realiſiert wurde. Jetzt ſind, hoff' ich, die Buchhändler-Anzeigen eben ſo häufig, als ſonſt ſelten, worin der Verleger ſeine Autoren, die er aus Feinheit nicht ins Geſicht lobt, doch hinter dem Rücken vor dem Publikum erhebt, wenn nicht aus hiſtoriſchem, doch aus ſeligmachendem Glauben. Die Liebe, die Buchhändler für Kinder — obwol nur literariſche — beweiſen, iſt, wie die Liebe gegen andere Kinder, das Zeichen eines guten Charakters; ja, iſt ein ſolches ſchon eine Leſe-Leiche, ſo iſt es ſchön, daß ſie dem Gebote Solons folgen und von Todten öffentlich nichts als Gutes ſagen. Oft legen ſie — nach der franzöſiſchen Regel, die das Zuſchreiben mangelnder Tugenden für den feinſten Tadel hält — mit ſchöner Ironie dem Buche öffentlich gerade die Vorzüge bei, die ihm, wie ſie glauben, fehlen. Ja, mancher iſt im Stande, das Buch eines Autors, der ſich mit ihm als Menſch überwerfen, recht zu erheben und nicht am unſchuldigen Kinde die Sünden des Vaters zu ſtrafen — ſo ſehr ſondert er, ungleich dem Kritikus, den Menſchen vom Autor, und will lieber das Buch ſeines Feindes, das er im Verlage hat, zu ſehr und wider ſeine Ueberzeugung — er kann ſich nicht trauen — loben als wenig. Noch aber gebricht uns eine neueſte allgemeine deutſche Bibliothek, von Einem Buchhändler verlegt und von Allen verfaſſet . . . .

Als ich dem Diplome des Seraphinen-Ritters in der Zeitung begegnete, rief ich ein langes franzöſiſches Ahhhh! und reichte das Blatt Graukern: „Leſen Sie vor," ſagt' ich.

„Es wird zu Jedermanns Warnung bekannt gemacht,

„daß ein gewiſſer Landläufer, der ſich für einen Herrn v. Torſakern und für einen Ritter des Seraphinen-Ordens und für einen ſchwediſchen Kammerherrn fälſchlich ausgibt, und der leicht an ſeiner kurzen Statur *), ſchwarzem Haar **), rothen Geſichtsfarbe ***), dicken fetten Leibe ****) zu erkennen, ein ausgemachter Betrüger iſt, der ſchon ꝛc. ꝛc.“

Weyermann war halb todt und ganz ſtumm: „Glauben Sie mir, Herr Adjunkt (ſagt' ich), ich hatte gute Urſachen, den Falſarius, der ſich meines Namens, Wappens, Sternes und Schlüſſels anmaßte, ohne Schonung in die Hamburger Zeitung ſetzen zu laſſen. Sagen Sie ſelber, H. Gerichtshalter, ging er nicht drei Wochen in Scheeran herum und gab ſich ſo lange für mich aus, bis ich ſelber auftrat? Es iſt freilich frappant. Ich fürchte nur, er hat an noch größern Höfen meinen Namen ungemein kompromittiert und meinen Taufſchein zu ſeinem Entree-Billet verbraucht.“

Der Adjunkt erſchrak — verſtummte — glaubte — und verſank vor Torſakern. — — Sonderbar! ſeit meinem Siege liebt' ich ihn mehr und meine humoriſtiſche Rolle viel weniger. Beſchämt — darüber, daß die Scherzlüge ſogar ein ſchmales Feigenblatt iſt, das ſelber ein zweites bedarf, wiewol ſie doch beſſer iſt, als die Nothlüge, weil es keine andere Lügen gibt als Lügen in der Noth, und keine Laſter als Nothlaſter — beſchämt über alles entſprang ich ins Freie. Mich ekelte der theure optiſche Betrug. Ich ſuchte das Stand-

*) Ich habe eine ungemeine Länge. —
**) Ich habe gelbes Haar. —
***) Ich habe ein gelbes Geſicht. —
****) Mit dem Fette Schreibers dieſes iſt keine öffentliche Stadtlampe nur eine Nacht brennend zu erhalten, obwol ſolche Lampen ſchon um 1 Uhr auslöſchen ſollen, nach der Laternen-Ordnung.

quartier des Einhändigen auf; er war verſchwunden wie ſeine Hand. Jetzt wurde auf einmal ein langer Schleier aus Trauerflor über meinen innern Menſchen geworfen, als ich von der lachenden Bühne in die weite trat, über die ſich die blaue Himmels-Halbkugel mit Lerchen und Schmetterlingen ſtatt der Sterne gefüllt herüberbaute, und auf der grünende Berge, blühende Felder und reife Auen als große Säemaſchinen ſtanden, die dem Menſchen Saaten und Ernten in die Hände warfen. Hinter meinem Rücken bezeichneten kleine Töne die engen Zauberkreiſe der Luft, die eine frohe Jugend um die Axe des Maienbaums beſchrieb. Eine ſolche Nachbarſchaft hinter der vorigen Stunde nimmt dem Menſchen die komiſche Larve ab und hängt ihm den ernſten Nonnenſchleier über.

Ich ſtreifte auf Geradewohl über gemähte Raine und durch kleine wie aus Waldungen ausgeſchnittne Gruppen wie Kränze. In einer ſolchen transparenten Holzung lag ein Menſch auf dem Geſicht, und neben ihm ein braunes Pudelhündchen. Ich dachte, er ſchliefe; aber als ich mich bückte und ihm unters Geſicht ſchaute, waren die Augen offen, aber erſtarrt und auf ewig blind. Ich langte nach dem rechten Aermel und dem Puls darin, aber letzterer war ſammt dem rechten Arme heraus. Es war ein Bettler, der vermuthlich, wie andere, auf die Oberieeſer Kirmeß ziehen wollte, und der ſchon ſeit geſtern ſo ſtill da liegen mochte, denn das Hündchen hatte den ganzen Bettelſack mit dem Mußtheil darin ſchon beerbt und ausgekernt. Es blieb, als ich ſeinen Herrn ſanft umwandte, wie ein amerikaniſches, ſchweigend daneben liegen und trieb mich nicht zurück, ob es gleich die Leichenwache hatte; ich kann mir's denken, abgetragner Pudel, wenn man gleich dir ſo arg verwundet und zerſtoßen wird als ein Edler in einem Roman, ſo bellt man niemand mehr an und unterſcheidet ſich vom fetten biſſigen Schoßkläffer; in den Rücken eines ſolchen

armen ausgestreckten Hundes drückt das Schicksal die längsten Stacheln, und er murrt nicht, sondern wedelt nur.

Nein, weder der rührt mich am meisten, der, überzogen vom Schlangengifte des Schmerzes und leichenblaß umgesunken, unter den Stichen schreiet und fortwimmert — noch der, welcher seine Brust erhebt und mit ihr den schweren eisernen Amboß des Stoizismus trägt und der nun das Schicksal auf dem Amboß ohne Erschütterung schmieden lässet — nicht diese beiden, sondern du rührst mich am tiefsten, du, der alles empfindet und alles verhehlt, dem lange und schwere Jahre das trockne Auge und die unbewegliche Lippe gegeben, dem die blaßrothen Rosenblätter, die sich über das nagende Würmchen krümmen und es verbergen, ohne Rauschen alle entsinken, und der alle Menschen, die dich beklagen wollen, nur schmerzlich anlächelt und zu ihnen sagt, es fehlt mir nichts . . . .

Ich nahm mir vor, der Undertaker und curator funeris und Leichenbesorger beim alten armen Manne zu werden; ich griff deswegen in seine Taschen, die leider, gleich Wespennestern und Fuchsbauen, außer dem Eingang noch unten einen Ausgang hatten, und wollte mich in Besitz seiner hinterlassenen Briefschaften und anderer Verlassenschaft setzen. Die Erbschaftsmasse fiel aber kleiner aus, als zu vermuthen war; sie belief sich auf einen Morgensegen und auf einen gelben zerbrochnen zerknitterten Brandbrief mit eingeschaltetem Wundzettel, worauf er aber — denn das Wenigste war noch zu lesen — die letzten Jahre her unmöglich konnte gebettelt haben. Der Wund- und Brandbrief attestierte, Vorzeiger dieses sei ein Bergmann aus Viesel-r- — vermuthlich Vieselbach bei Erfurt — seines Namens Zaus oder Saus (man konnte die Buchstaben nicht unterscheiden), Vater von 2 lebendigen Kindern, dem das Lossprengen des Steins den rechten Arm weggerissen. Den Morgensegen in Sedez, mit Non-

parille-Fraktur gedruckt, las ich nicht ganz hinaus, da es schon Nachmittags war; die übrigen Segen im Büchelchen, sammt dem Einband, hatte der Erblaſſer abgegriffen und weggebetet, und man muß auf die Vermuthung verfallen, daß er Abends den Morgenſegen repetiert habe, der auf den Teufel, gegen den der Segen des Tages zweimal wie eine Doppelflinte gehalten wurde, wie ein Rikoſcheiſchuß wirken mußte.

Ich ließ den ſtillen Siebenſchläfer auf dem breiten grünen Sterbebette und im Trauerhauſe der Erdkugel und nahm ſeine Reliken auf den Arm — den Hund — und ging in die Stadt zurück, um durch Polizei-Anſtalten den alten Saus heute unter die Erde, worunter er ſo oft war, zum letztenmale zu bringen. Der Stadtrichter und der Adjunkt hatten ein froheres, geiſtreicheres Blut als Weinfolluzion im Herzen, und jener dankte dem Himmel für den Bettler, den er recht herrlich zum erſten Amtsaktus, zur Debüt-Rolle verwenden konnte. Der Gerichtsfrohn zitierte als Leichenbitter den Schultheiß — dieſer die Stadtgemeinde in die Holzung — ich und die zwei andern gingen voran hinaus. Das Ermenonville des Bergmanns, das ſtatt der Zypreſſen Fichten um ſich hatte, wurde bald mit Oberſeefern, die heute faulenzen konnten, angefüllt.

Der Stadtrichter fing an und ſagte: „Als zeitiger wohl„beſtallter Gerichtshalter von Oberſees verordne und befehl' er „hiemit, daß der arme Bergmann Saus ehrlich begraben „werde noch heute." Die halbe Trauerverſammlung brummte: „Es kann auch ein Fallmeiſter ſein, wir greifen ihn nicht an." — Ich begann: „Hier iſt ein Dokument, an das ſich die „Oberſeefer Marktgemeinde halten kann." — Ich verlas es. Die Weiber ſagten (und guckten nach ſeinem Aequator, wo der Menſch und die Erde größere Dicke und höhere Berge hat, als an den Polen): „Sie könnten keines Arſchleders anſich-

„tig werden — er möge wol aus weiter nichts sein, als aus „dem Schäfergeschlecht.“ — Ein Garnweber sagte: „Vor 3 „Jahren hätte hier ein Schmierschäfer gerade mit einem sol„chen Pudel gebettelt, der aber bräuner gewesen sei.“ — Ich antwortete: „Ich will's wiederholen, daß seine Briefschaften „aussagen, daß er ein grundehrlicher abgebrannter Bergknappe „aus Viesel ist, und es wird Vieselbach heißen sollen, und er „selber schreibt sich entweder Saus oder Zaus.“ — Weyermann fügte mit dem Muthe eines Trinkers dazu: „Dem „ersten besten, der widerspenstig ist, laß' ich den todten Kerl „vor die Thüre schieben und dort stehen, bis er stinkt.“

„Sie werden — sagt' ich laut — Herr Amtsrichter all„hier, erlauben, anzumerken, daß ihn nicht alle auf einmal „tragen oder einsenken können; die Uebrigen werden's nach„her den Leichenbesorgern im Soffe vorwerfen. Ich will ihn „daher, gesetzt, er wäre nicht ehrlich, ehrlich machen, wie Pro„fessores dem Kadaver eines Missethäters das Fakultäts-In„siegel aufdrücken. Ich Hans von Torsaker, Großkreuz „vom Seraphinen-Orden und Kammerherr aus dem König„reich Schweden, rühre Dich, Johann Zaus, Bergknappe „aus Viesel, mit dieser meiner heiligen Ordenskette und mit „meinem Kammerherrn-Löffelschlüssel an und erkläre Dich auf „undenkliche Zeiten für hinlänglich ehrlich und von ehrlichem „Herkommen. — Nun könnt Ihr ihn alle ohne Schaden an„greifen.“ — Der Schulz mußte zuerst, aber er sah aus wie einer, der einem Krampffisch an die Kehle greift und davon wie von einer berührten Bundeslade das Erschlagen befährt. Der Garnweber wollte blos einigemale mit seinem Fuß an des Seligen Ferse stoßen; er wurd' aber höhern Orts angewiesen, mit der Hand Zausens Busen auszufühlen, ob nichts drinnen klopfe. Ein Schneidermeister nahm seine Elle zum Fühlhorn und zog es wie ein Visitiereisen über das ehrliche

corpus; er mußt' ihn aber zur Strafe aufrecht ſetzen. Als im fühlenden cercle die Reihe an die Weiber kam, war keine hinanzubringen, und der verſtorbene Zaus hatte unmöglich bei Lebzeiten eine Frau ſo ſträubend berührt, als ihn hier jede berührte: denn der Vernunftgrund, warum es die Männer lieber thaten, und den ich oben vergeſſen — der nämlich, daß ich und das Gericht dem leidtragenden Kondukt zwei Eimer Leichbier zum Verſaufen verſprochen — griff die Weiber wenig an. Ich ließ mir aber die Hand der nächſten ſpröden Dulderin reichen und tauchte ſolche auf des Alten Magen nieder. Eine zweite, die leicht über ſeinen dünnen Glatzen-Nachflor ſtreifte, wurde genöthigt, ſeinen Bart zu ſtreichen, damit ſie der dritten nichts vorwürfe, mit deren Hand ich ſein rechtes Auge zu ſchließen ſuchte. Den furchtſamern wurde blos gerichtlich aufgelegt, ſeine Weſte — jede einen Knopf daran — aufzuknöpfen, und — weil mehr Weiber als Knöpfe waren — richtig wieder zuzuknöpfen. — Der Hund fuhr gegen niemand los, gleichſam als wollt' er zu verſtehen geben: mein Herr iſt alle Arten von Angriffen ſchon gewohnt.

„Wir können Abends in der Dämmerung (ſagt' ich) „auf dem Kirchhof wieder zuſammen kommen und den alten „Mann hinthun, wo er hingehört. Ich erbiete mich, einen „Leichen-Sermon umſonſt zu halten, und dem Herrn Seel„ſorger wird es vielleicht auch auf einige geiſtliche Reden „nicht ankommen. — Wenn wir's ſpät thun, unter dem Ge„betläuten (ſagt' ich zu Graukern), ſo ſieht's doch aus, „als hätte unſer ſel. Mitbruder ein Trauergeläute, das frei„lich tauſendmal kürzer und leiſer iſt, als das eines römi„ſchen Kaiſers, und die paar Sternbilder am Himmel paſſte„ren für einige der nöthigſten Guerivons mit Trauerkerzen."

Wir gingen aus dem Parade-Trauerzimmer des Ordensheiligen fort, deſſen Berührung gerade von dem moraliſchen

Siechthum herſtellte, womit andere heilige Reliquien anſtecken. Weyermann beſorgte das Leichenbegängniß; und ich ging ins Schloß zum Sequeſter zurück. Meine Klugheit hatte heute einen Bauerkrieg gegen die Ungläubigen im Ei zerdrückt, der der Scheerauiſchen Regierung und dem Kaufherrn Oehrmann, die beide auf ehrliches Begraben dringen, Dinte und Federn genug gekoſtet hätte.

Im Schloſſe räumte eben Eva meinen Schreibtiſch auf. Ich faßte auf der Schwelle den Entſchluß, endlich für Schnäzlern Sturm zu laufen, ich meine, ſein Ofenheizer zu werden, nämlich ſein Freiwerber. Ich ſetzte mich an den Tiſch, den ihr Flederwiſch abbürſtete, und fing tiefen und ſagte nichts — ſie auch nicht, ſie geduldete ſich. — „Die Flügel an meinen „goldnen Engelsköpfen (fing ich an) ſind mir nicht ſo lieb „als dieſer Gansflügel.“ Das konnt' ich leicht deutlicher machen. Ich ſagte darauf: „ich wär' ein Schulmeiſters Sohn aus Sawolax, hätte mich aber durch außerordentliche Verdienſte aufgeſchwungen zu einer ſolchen Höhe, und daher hätt' ich, wie jeder Schulmeiſter, einen beſondern Hang zu Männern, wie der Herr Aktuarius juratus wäre, und zu Bräuten derſelben, wie ſie wäre.“ Ich baute dann in der Eile eine Ehrenpforte und Heroldskanzlei für Schnäzlern auf und ſagte dann, ich würde mich ſchämen, ſie zweier Worte gewürdigt zu haben, wenn ſie gewiß den ausgeprägten Ranzenadvokaten nähme. — Ich kam auf Schnäzlers Härung und inſinuierte ihr, kein Kopf habe einen Zopf vonnöthen als einer, der oben einen Federbuſch trägt, ein Soldat nämlich, ſo wie bei den Römern alle Opferthiere einen langen Schwanz*) beſitzen mußten: denn dieſer Haarſperrſtrick und Schwanzriemen ſoll' es blos dem

*) Plin. H. N. VIII. 45.

nachſetzenden Feinte erſchweren, einen militäriſchen Läufer oder Sturmläufer von hinten zu köpfen. Endlich führt' ich den Beweis durch Zeugen und Urkunden am beſten durch meinen eignen Kopf, den ich ſie oben zu betrachten bat, weil nichts auf ihm iſt. Ich ſagte ihr, unter Leuten von Stande wären jetzt Haare ungewöhnlich, wenn nicht unſchicklich, und Haarwuchs ſei immer, man ſage, was man will, ein umgekehrter Bart in aufſteigender und Seitenlinie.

Daran glaub' ich aber noch jetzt. In unmännlichen Zeiten, wie unſern, ſucht ſich jeder von den Weibern wenigſtens dadurch zu unterſcheiden, daß er kahl wird, welches dieſe nicht vermögen. Ein verſtändiger Mann wählt aber, da die jeſuitiſche Tonſurierung ſo ſehr verſchrieen wird, lieber die griechiſche *) und beugt den Vermuthungen der Berliner Monatsſchrift vor; nur ſtößt er, wenn ſonſt die Ritter auf einmal den Vorderkopf beſcheren, um nicht von Feinden daran gepackt zu werden, ſeine Haare — man ſoll's weniger merken — einzeln ab und thut alſo das weg, womit ihn Feindinnen an ſich ziehen könnten. Daher man auch in den höhern Ständen nicht eher heirathet, bis man kahl genug iſt, und auf eines Weibes Haupt ſetzt der Mann immer eine Glatze; die Weiber gleichen den Schäfern, die die Hammel und Schöpſe nicht eher kaufen — weil ſonſt nichts zu ſehen iſt — als gleich nach der — Schur.

Ich fuhr fort und zeigte, „wie ich den Kanter liebte; da ich Dinge für ihn unternähme, die ich nicht für meine Kouſinen thäte.“ Ich ließ ſie dann nicht lange in Sorgen, ob ich mich bedenken oder weigern würde, ihr — wiewol drei Kammerherrnknöpfe und noch dreimal ſo viel Engelsköpfe an mir

*) Die römiſche Tonſur beſchiert den Scheitel, die ſchottiſche den Vorder-, die griechiſche den ganzen Kopf. Seml. Select. cap. hist. eccles. T. II.

hingen — ihr, ſobald ich damit Schnäzlers Glück zu machen wüßte, ſo viel als Kaufſchilling zu geben auf ihre — Lippen, als recht und chriſtlich wäre. Ich wußte, was ich ſagte und wollte, und daß ein Mann ſeine Gaben viel geſcheidter für Geſchenke als für Injurien ausgibt; ich that ihr ein hohes Gebot von 10 Injurien (Geſchenken). Sie ſchwieg betroffen und nöthigte mich, da ich das Schweigen für ein höheres Darüberſchlagen nehmen mußte, noch weiter hinauf zu gehen. „Schönſte Jungfer (ſagt' ich), ich verſtehe „mich endlich zur doppelten Summe, wenn's Herrn Aktua„rium juratum glücklich machen kann — Perſonen wie „Ihr, Schönſte, legt man ohnehin lieber den Mund, als die „Hand auf den Mund. Aber jetzt denke Sie nach — Groß„kreuze aus Schweden mit einer blauen Kugel ſind rar, „Evchen, und dergleichen kann eine Jungfer ſelten zum „Munde führen — in der Stadt werden die vornehmſten Da„men oft, Jungfer, von keinem Seraphinen-Ritter geküßt. — „Ein Wort! ich biet' Ihr jetzt, was ſie fodert — eingeſchla„gen!" Dieſer Klimax machte ſie ganz irre, und es war nicht ſowol das Wenigſte, daß ſie ſchwieg, als das Geſcheidteſte. „Noch das Letzte! Ich glaube, Sie iſt chriſtlich und „ehrlich und überſetzt keinen Seraphinen-Ritter; hier will ich „Ihr auf Ihre Rechtſchaffenheit vorausbezahlen und nicht ein„mal unterdeſſen zählen." Ich hielt Wort und zählte nicht. „Ach!" ſagte ſie darauf; und dieſes weibliche Ach iſt ſo ſchön, daß es viele verleitet, das Zählen von neuem zu vergeſſen. Ich ſchlug ihr nun vor, mit mir auf den Kirchhof zu ziehen, wo der Aktuarius ſein müſſe. Nach einem ſolchen Ach bewilligt jede gute Miß nichts lieber, als etwas Kleineres, eine Begleitung nach dem Kirchhof. Es war damals nur Zufall, was hätte bewußte Abſicht ſein ſollen, daß ich auf ihr Ja für Schnäzlern nicht ſchärfer drang; man muß dieſen Holden

immer ihr mattes Ja, Nein — ihr chiaroscuro — laſſen, und wer von ihnen eine beſtimmte Antwort ertrotzt, wird mit einer fortgeſchickt, die ſeinem und ihrem Wunſch zugleich zuwider iſt. Ueberhaupt iſt's mit Rathgebungen wie mit Büchern, die aufklären: beide gleichen den Schneeflocken — die erſten zerfließen nach dem Fallen, aber wenn es weiter ſchneiet, ſetzen ſich einige feſt und dann wird Schlittenfahrt.

Ich und Eva zogen vor dem umzingelten Maienbaum vorbei nach einem ſtillern Orte, wo tiefere Fahnen knarrten; wir fanden im bunten Kirchhofe niemand, nicht einmal den Kantor. Der Hof war wie ein engliſcher Garten voll weißer Obelisken, liegender Götterſtatuen im Grünen, aber die Ruinen waren unter der Erde — die palmyriſchen Rudera der zerſchlagenen Seelen-Tempel deckte der blühende Boden mit großblätterigen Blumen zu. Die Hinterthüre des Hofs war wie Zauſen's Höhle darneben ſchon offen, und aus der auf einem Hügel zerfließenden Sonne rann ein breiter Scharlachſtrom von Abendlicht durch die aufgezogne Schleuſe des Thors herein, und man ſah — wenn man ſich ins Gras hineinbückte — die grünſtämmige Blumenwaldung vergrößert und auseinander gerückt in den dunkelrothen Gängen des tiefen Schimmers mit den Blumengipfeln aneinander ſchlagen. Ich und Eva ſetzten uns auf eine bunte Anhöhe, die gleichſam einen neuen Blumenbuſch an den unter ihr wohnenden Buſen ſteckte, auf dem der mitgegebne kleine längſt zerfallen war.

Endlich ſah ich drüben den Kantor herauskommen; er konnte mich beſſer erkennen, als ich ihn im blendenden Abendglanze. Indem ich jetzt noch einmal Eva's Ausſchlagen ſeiner Hand bedachte und zufällig mit meiner in die Taſche kam, gerieth ich auf einen Gedanken, von dem mehre es mit mir bewundern werden, daß ich ſo ſpät darauf verfiel. „Schönſte

„Tochter — sagt' ich — hierum müssen wol die Gräber Ihrer „sel. Eltern liegen — wenn wir nicht schon auf einem da„von sitzen — die es auch haben wollten wie ich, daß Sie „den Herrn Aktuarius juratus nimmt. Und Sie hat's ihnen „so heilig gelobt. — Bricht Sie Ihr Wort, so ist's so viel, „als schlägt Sie nach Ihren sel. Eltern im Grabe. Und wie „es solchen Kindern, wenn sie selber hineinkommen, ergeht, „davon sah ich heute ein betrübtes Exempel im Gerichts„schrank: sie stecken nämlich ihre verruchte Hand daraus her„vor. Hier trag' ich eine in der Tasche bei mir." — Ich brachte sie hervor und hielt ihr sie hin. Sie sprang bestürzt vom Grabe auf und sagte weinend: „Wenn's Gottes Wille „so sein soll, so hab' ich auch nichts dagegen — in Gottes „Namen!" Jetzt rief ich und winkt' ich wie besessen dem Kantor; er sprengte heran. Ich ergriff schleunig Eva's Hand und drückte sie in Schnäzlers seine und sagte: „Ge„bet einander die rechte Hand und saget Ja — und der Herr „segne Euch und behüte Euch — und kommt recht spät in „den Kirchhof, ausgenommen bei Lebzeiten, Er zum Läuten „und Sie zum Grasen." —

So schwärzte ich sie also aus einer profanen Frau zu einer geistlichen um durch die Pille, unter der ich oben den Kantor vorbildete, und die jenen Pillen glich, die aus einem in acido vitrioli aufgelösten Silber bestanden und einen Patienten vom Fuß bis auf den Kopf schwarz färbten. (Neueste Mannigf. 2 Quart. 2. Jahrg. p. 414).

Das Leichenkondukt kam jetzt zum Thore herein und verbauete nur den glimmenden Hügel, der schon die Sonne verdeckte. Der Bergmann wurde hingesetzt und Herr Adjunkt allgemein ersucht, uns alle zu erbauen aus dem Stegreif. Er stellte sich hin, schnäuzte sich, um doch etwas statt des Hauptliedes vorauszuschicken und hob an: „Wirft der erpro-

„beide Chriſt und Nichtchriſt theils auf die Beſtrebungen „menſchlicher Thätigkeit Blicke, ſpürt er theils der menſch„lichen Vervollkommnung ſchon in dem Begriffe eines voll„kommenſten Weſens nach: ſo“ — — So und nicht ſchlechter fährt der Sermon fort, den ich kein Recht habe, hier nachzudrucken und das Honorar dafür zu ziehen.

Die Reihe kam an mich, der ich erſt von einer Hochzeitpredigt herkam. Der Blaſſe wurde aufgedeckt — das Abendroth legte ſich um die lebendigen Wangen und das Mondlicht um die erblichnen — die Gebetglocke ſummte aus — eine Lerche ſtieg noch über uns — und der Abendwind lief drüben in grünen Wogen über die Kornfelder, als ich anfing:

Herr Amtsrichter Weyermann,
Herr Adjunktus Graukern,
Andächtige Zuhörer und
guter alter Saus!

So wird Dich in vielen Jahren kein Menſch geheißen haben, ſondern Landſtreicher oder ſo was — außer heute. In vielen Jahren ſind nicht ſo viele freundliche Geſichter um Deines geſtanden — außer heute, wiewol in Deinen gefrornen Augen der ſchwarze Staar des Todes iſt. In vielen Jahren biſt Du nicht ſo bald zu Bette gegangen und ſo wenig durch Scheuklirthe geſtört worden — außer heute, an Deinem längſten Raſttage. Und dieſes einzigemal, Alter, legſt Du Dich nicht hungrig nieder und ſtehſt nicht hungrig auf .... Overſeefer! iſt einer unter Euch zähe und mühſam zu rühren, ſo folg' er mir jetzt nach, wie ich neben dem alten Saus nur einen Tag hergehe, weil ich ſeine Leiden, ſeine Mücken- und Sonnenſtiche zählen will.

Wir wundern uns ſchon über das matte gedehnte Erwachen des armen Mannes im Hirtenhauſe; es iſt ihm nicht

recht, daß die ruhige Nacht ſo hurtig abgelaufen iſt, in der er nicht marſchieren und nicht ſingen durfte; und müder als der Gemeindebote, hilft er ſich aus dem Hirtenhauſe heraus, und draußen ſteht ein breiter langer Tag vor ihm, der ihm nichts gibt und verſpricht als das alte ſchmale Botenlohn von einem Heller vor jeder Hausthüre. Auf etwas Neues, Sonderliches kann er ſich nicht ſpitzen; ein Bettler, Ihr Leute, hat weder Oſtern, noch Pfingſten, noch Sonntage, noch Marientage, noch Markttage in der Stadt — 365 Werkel- und Jammertage hat er in ſeinem bittern Leben, und wahrlich nicht eine Stunde mehr . . . Ihnen, Herr Amtsrichter, Herr Adjunktus, braucht's als Gelehrten nie geſagt zu werden, daß nichts fataler iſt beim Aufwachen, als wenn ein Alltags-Tag, ein ausgeleerter, proſaiſcher, tauſendmal gefelgter oder geſtürzter Treberntag vor der Bettlade ſteht und uns empfangen will. —

Wir wollen wieder hinter Zaufen herſein: außerordentlich muß er laufen, zumal, wenn ihn hungert, um nur ein Dorf zu erlaufen. Auf jedem Berge verſpricht er ſich, in eines hinabzuſchauen; aber wie müde knickt er den Berg herunter, wenn er nichts geſehen als einen neuen eben ſo hohen! Er watet durch Kornfelder und naſſe Wieſen hindurch, worin man ihn kaum ſehen kann; aber der Segen Gottes gibt ihm ſchlechte Freude — er hat nichts davon, er darf daran nicht einmal helfen mähen, er geht in ſeinem Leben nicht wieder durch. Endlich läuft er in einem ritterſchaftlichen Dorfe ein, wo Kirmeß iſt; überall riecht und raucht das beſte Eſſen. Was hilft es ihm, wenn er unter lauter Tiſchgebeten herumgehen muß und an keinem mitbeten darf? Er faltet den Brandbrief, der wie ſein Herz ſchon tauſendmal zuſammengebrochen worden, wieder auf und weiſet ihn vor; aber das luſtigſte Kirmeßgeſicht ſetzt er durch ſeinen Brief

plötzlich in ein verdrießliches um, und wie will er anders? Aber darnach fragt er auch nichts mehr, er fragt, ſeitdem er den Bettelſtab ſtatt des Fäuſtels ergriffen, nach der ganzen Welt nichts mehr — denn die ganze Welt fragt nach ihm nichts mehr, wiewol ſein braunes Hündchen chriſtlicher denkt und auszunehmen iſt. — Die ganze Welt ſoll ihn ſchimpfen und läſtern, es thut ihm gar nicht wehe; er wird nichts mehr auf der Erde: ſo wenig wie Euer Vieh kann er etwan ein Zweiſpänner oder gar ein Vierſpänner, geſchweige ein Schultheiß werden, eines Schulmeiſters gar nicht zu gedenken. Ihr wollt alle haben, daß man Eurer gedenke; er aber verlangt nichts, als daß man ſeiner vergeſſe. O, Du guter jammervoller Mann! Seht, wir ſtehen jetzt alle um ihn, aber wenn dieſer Todte in dieſer Minute ſich vor uns aufrichtete, ſo würde er nichts thun als die welke braune Hand ausſtrecken und ſagen: „Theilt einem armen Abgebrannten auch was mit!“ und er würde uns drei Herren zuerſt anbetteln. Ich würd' ihm von ganzem Herzen etwas geben; leerer Todter, wer könnte das metallne, eiſerne Herz haben und Deinen eiſernen Brief aufſchlagen und ihn doch leer zurückgeben und Dir die kleinſte Freude verſalzen, die auf der ganzen Erde nur möglich iſt, die über eine Gabe? — Wer unter uns? Ach Gott! was hat denn der Bettler auf unſerer reichen vollen Erde? Viel tauſend Wunden und tauſend Zähren und nur einen Heller. O, wenn Du aufwachteſt, Alter, würdeſt Du nicht in der Menſchengeſtalt vor uns ſtehen, mit dem Magen, mit dem Herzen, mit dem Jammer eines Menſchen? — Und verdienen wir etwas beſſers als Du, mehr unſre großen Gaben als Du die kleinſte? O, was könnteſt Du gethan haben, daß Du keinen Bergknappen haſt, der mit Dir einen Krug Bier trinkt, keine Frau, die Dich pflegt und Dich fragt, was Dir fehlt, keine Kinder, die Deine Finger

ſpielend anfaſſen und Dich ſanft an ihren kleinen Buſen hinunterziehen, ſondern nur andre Kinder, die eher nach dem alten Manne boshaft werfen! — Wenn ich jetzt dieſem geplagten Vieſelbacher, deſſen Herz doch ſchläft, ſo recht hineinſehe ins zuſammengeknitterte Geſicht voll Erde des Alters, mit den feſt an die obere Kinnlade heraufgeſtülpten Unterkinnbacken, in ſeine paar Haare, in die nicht Abendlüftchen geblaſen haben, ſondern reißende Stürme — in ſeine grauen Augenbraunen — in ſeinen leeren rechten Aermel, wiewol im linken auch nichts iſt als ein Knochenpaar — in ſeine rothen Augen, die er gewiß erſt nach dem Tode und von keinen größern Stacheln holte, als von Inſektenſtacheln — wenn ich das thue, ſo kann mich das wenig oder nicht tröſten, daß der Tod ſchon alles geſtillt hat, ſeine Augen und ſeine Wunden, ſondern nur das, daß du, o großer guter Vater, über uns die ſchöne Einrichtung getroffen, daß uns angefallnen Menſchen der zweite traurige Tag niemals ſo wehe thut als der erſte traurige.

Ich ſehe jetzt in Eure Seele, Oberſeeſer: Ihr wollt ihm gerne etwas geben; aber ſchauet auf zu den Sternen, er reicht ſeine Hand nicht droben herunter zu Eurem Almoſen und bedarf nichts mehr, keine Thräne, keinen Leib nicht, dieſen Sarg nicht. Aber er ſchickt ſeine Geſchwiſter unter uns herum: o, wenn Ihr in Eurem Leben nur Einen Bettler geſehen hättet, Ihr würdet ihm alle geben und Euch um ihn ſchlagen; anſtatt daß Ihr ihn jetzt ſelber ſchlagen laſſet durch den Bettelvogt, weil es Euch etwas Gewohntes iſt.

Sinke aber endlich hinab in das breite Lager der Ruhe, auf dem ſo viele Tauſende neben Dir mit ganzem und mit abgefallnem zerſtäubten Rücken liegen! Unter dieſen kleinen

grünen Häusern um uns wohnen nur Ruhige. — Du brauchtest keinen Abendſegen im Leben, weil Dich die Nacht viel weniger anfiel als der Tag — und jetzt, da der ſchwere Tod ſich über Deine Augen und Ohren gelegt, haſt Du ihn noch weniger vonnöthen. Gehe ſanft auseinander, altes, gedrücktes, oft zerbrochnes Menſchengerippe! Kein Kettenhund, kein Bettelvogt, kein wüthiger Hunger erſchrecken Dich mehr und treiben Dich auf. — Aber wenn Du Dich einſt aufrichtеſt, ſo wird ein andrer Mond am Himmel ſtehen als jetzt, und Deine freie ewige Seele wird groß und reich unter alle Menſchen treten und ſie alle um nichts mehr bitten! — Ihr Lieben, wenn wir fortgehen, ſo legt ſich der Tod ſtumm zu ihm hinein und nimmt ihm ſanfter als den rechten Arm die übrigen Glieder ab, in denen noch alle unſre Schmerzen ſtertreißen. Aber wenn wir uns aus dieſer ſtillen, ungezählten, unter dem Grün ſchlummernden Geſellſchaft abſondern und wieder näher in die frohen Töne treten, die wir jetzt ſchwächer in den Gottesacker herauf vernehmen, und nach denen Eure Söhne und Töchter um den kurzen Abend flattern; wenn wir von hier weg ſind: ſo wollen wir doch an alles das denken, was wir hier entweder zurückgelaſſen — oder zugedeckt — oder angehört — oder bejammert — oder beſchloſſen haben. Amen! Und gute Nacht, alter Mann!“ —

In wenig Minuten deckte ihn auf immer die Erde mit ihrem dunkeln von Blumen durchwirkten Kleide zu. — Ich will den kleinen leichten Reſt der Geſchichte den traurig-ſchönen Gefühlen guter Leſer durch Verſtummen opfern und ſchweigend mit meinem Buche von ihnen weggehen, damit ihr feuchtes Auge voll Träume noch einige Minuten auf dem letzten und tiefſten Schachte, worein unſer armer Bergmann verſchwand, und deſſen Auszimmerung und Grubenlichter und

ſchimmernde Adern wir alle nicht kennen, ſuchend und ſinnend ruhen bleibe, beſonders da ſie, wenn ſie an dem, der jetzt fortgeht, oder an ſich ſelber herunterſehen, an jenem und an ſich den ganzen Berghabit zur Einfahrt ſchon erblikken. . . .

Ende des erſten Theils.

Anmerkung. Dieſes Werkchen iſt nicht fortgeſetzt worden. Z.

Der Jubelſenior.

Ein Appendix

von

Jean Paul.

Prodromus galeatus †).

Eine Vorrede soll nichts sein, als ein längeres Titelblatt. Die gegenwärtige braucht am meinigen blos das Wort Appendix zu erläutern, und weiter nichts.

Eine Biographie oder ein Roman ist blos eine psychologische Geschichte, die am lackierten Blumenstab einer äußern emporwächset. Es gibt kein ästhetisches Interesse ohne Schwierigkeiten und Verwicklungen, d. h. keine Neugierde nach Dingen, die man — weiß. Nun kann der Dichter, wie das Schicksal und Fürsten, nur über die materielle Natur auf seinem Papier gebieten, nicht über die geistige; er kann aus dem Glückshafen und der doppelten Juriters-Tonne seines Dintenfasses Registerschiffe, Quinternen, Pestilenzen, Sonnenschein, Gewitterwolken und ganze Inseln ziehen, und damit seine Leute aus Papier und Dinte beschenken oder bestrafen, aber er ist niemals im Stande, in einem Lovelace mit

†) Der Jubelsenior erschien zu Leipzig bei Johann Gottlob Benzgang 1797. R.

allem Weihwasser seines Dintenkessels den Teufel zu ersäufen, oder einen Tom Jones zum puritanischen Durchbruch und Klosterprofeß zu bringen, oder das h. Feuer eines Agathens mit Dinte auszugießen. Der Dichter — das Widerspiel des Menschen — ändert die Form an der materiellen Welt mit Einem Schlage seines eingetunkten Zauberstabs, aber die der geistigen nur mit tausend Meißelschlägen; er kann — als sein eigner Gegenfüßler — z. B. leichter reich machen als gut. Daher denken wir uns auch nicht bei ihm, wenn er noch so viele Leute todt macht oder gesund — oder arm — oder elend; d. h. wenn er physische Knoten zerschneidet, anstatt moralische anzuknüpfen. Daher ist den Dichtern die materielle Welt, d. h. das Reich des Zufalls nur eingeräumt als Grundierung — ferner als Folge und Wirkung moralischer Ursachen — ferner nimmt ihnen kein Mensch den Zufall, wenn dieser den geistigen Knoten vergrößert, aber nicht löset *) — ferner wenn der Eidotter und die ganze materia medica und peccaus des Zufalls, der hinten alle Schwierigkeiten besiegt, schon vornen in der Exposizion, obwol ungesehen, verborgen lag u. s. w.

Gleichwol muß sich die moralische Ver- und Entwicklung hinter die materielle verhüllen — wie der Schöpfer der Natur hinter die Gesetze der Natur — die innere Kausalkette laufe verreckt unter der äußern fort, die Motive kleiden sich in Oerter und Zeiten ein, und die Geschichte des Geistes in die des Zufalls.

Diesen romantischen Polyklets-Kanon und Dekalogus, dieses herrliche Linienblatt haben die meisten Deutschen ent-

*) Ohne alles Bedenken kann ein Dichter morden, rauben, kreuzen, heilen, wenn er dadurch die Schlingen seines Helden, kurz die moralischen Räthsel verwickelt und verderrelt.

zwei gerissen, und sogar in den Mährchen von 1001 Nacht sind' ich die Allmacht des Zufalls schöner mit moralischen Mittelsinten verschmolzen, als in unsern besten Romanen, und es ist ein großes Wunder, aber auch eine eben so große Ehre, daß meine Biographien hierin ganz anders aussehen, nämlich viel besser. Meine unvergeßlichen Splitter-, Vehm- und Kunstrichter hab' ich leider durch meine Digressionen irre gemacht, obgleich Digressionen die psychologische Geschichte nur verschieben, nicht verfälschen, indeß andere Schreiber sie durch ihre Zufälle vernichten und durch ihre Episoden verdoppeln *). O, gutes Schicksal! verleihe mir einmal ein Halbjahr, um darin sowol meine biographische Kameradschaft, als meine akademische Gerichte weniger satirisch anzufahren, als ernsthaft!

So, nach einem solchen ästhetischen Metrum, muß der von der Natur wie von einem übenden Schullehrer zerworfne Vers der äußern Geschichte zusammengeschoben werden. Aber etwas anders ist freilich ein Appendix.

Der erste und älteste Appendix, wovon uns die Literargeschichte Nachricht gibt, steht hinten in meinen biographischen Belustigungen und ist, wie bekannt, vom Schöpfer dieser neuen Dichtungsart selber gemacht, nämlich von mir. Der zweite Appendix, den unsere Literatur aufweiset, tritt in diesem Buch in Druck und erscheint sogleich nach dieser Vorrede. Jetzt, da ich einmal das Muster eines Appendix geliefert habe und hierin selber als die Akademie und das lebende Modell

*) Eine Episode macht aus Einem Kunstwerk, oder Interesse, Zwei, und die spätere Verbindung vergütet ja die frühere Zertrennung nicht, sondern es ist gerade so, als wenn man Nikolai's Nothanker darum an Thümmels Wilhelmine binden und löthen und beide für Ein Kunstwerk geben wollte, blos weil jener auf diese fundieret ist.

auf dem Gestelle bleibe, ist's den Aesthetikern leicht gemacht; aus wirklichen Appendixen eine Theorie und Heilsordnung und brauchbare Vorschriften für diese Dichtungsart abzuziehen und festzusetzen, und nach meiner ausübenden Gewalt ihre gesetzgebende zu modeln und zu mustern, so wie auch in allen unsern Staatsverfassungen nicht die Gesetze die Macht, sondern diese jene geben oder doch zähmen. Nun liegen, dünkt mich, sowol im ersten als im zweiten Appendix — hab' ich anders die beiden einzigen Protoplasmata dieser ganz neuen Dichterform genug studiert — folgende Regeln und Richtscheite deutlich gegeben: ein guter Appendix erzählt wenig und scherzt sehr — er wendet, wie Voltairens Klio, den historischen Bildersaal nur als Behikel und Narrenschiff reicher Ladungen von Einfällen und Scherzen an — der ächte Appendix verachtet die Malerei der Charaktere und das Bonnet'sche Entwickelungssystem einer innern Geschichte, er spielet aber unter dem leichten Schein von beiden uns die wichtigsten Satiren in die Hand.

Schon aus dieser flüchtigen Poetik des Appendix erhellet, daß ich die schönen Wissenschaften mit einer dramatischen Gattung bereichert habe, die nur eine sehr entfernte Seitenverwandte des Romans, ja wenn nicht dessen feindliche Stiefmutter doch Stiefschwester ist. In der That ist das im Appendix Ziel und Schmuck, was im Roman Irr- oder Ausweg und Makel ist. Die Schmetterlingsflügel bunter Einfälle, die das Insektenkabinet oder den Glaskasten des Appendix putzen und füllen, durchziehen nur als fremdes Einschiebsel den soliden deutschen Roman, so wie wahre Schmetterlingsflügel nach Büffon als unverdauliche residua aus den Exkrementen der Fledermäuse schimmern. Die Digression ist nie im Roman Hauptsache, darf hingegen nie im Appendix als Nebensache behandelt werden; dort ist sie wartendes Aus-

kehricht, hier iſt ſie ein muſtviſch in den Stubenboden eingelegtes, ein poetiſches Aſaroton, ſo wie die Alten auf ihren Fußböden muſtviſches Vexier-Stroh, Knochen und dergleichen, kurz die Stube des Auskehrichts wegen hatten.

Es iſt zwar ſehr ſchwer und mißlich, aus ſo wenigen Muſtern von Appendixen, deren wir leider nur zwei haben, ſchon für die ganze Gattung Geſetzbücher zu entwerfen, und man läuft überall Gefahr, individuelle Zufälligkeiten des Kunſtwerks als allgemein geltende Maximen der Gattung aufzuſtellen, Ueberbeine als Thiergerippe — und Ariſtoteles war vielleicht als epiſcher Theoriſt in keiner größern Schwierigkeit, da er auch nichts weiter vor ſich hatte, als die Ilias und die Odyſſee — aber was mir hilft, iſt, daß ich in dieſer Sache zwar den Ariſtoteles vorſtelle, aber auch den Homer.

Ich müßt' es feiner anfangen, wollt' ich's verſtecken, wer mir zu dieſer ſchönen Erfindung die erſten Winke gegeben: in der That iſt der Appendix, der die Entwickelung der Charaktere und der Seelengeſchichte wichtigern Schönheiten aufopfert, viel zu ſehr mit dem jetzigen deutſchen Roman verwandt, der jene Entwickelung vergiſſet, als daß ich's einen Augenblick verdecken könnte, wie nahe mir eine ſo glückliche Textur des deutſchen Romans meine Erfindung legte. Doch mußten es ganz andere als die engliſchen, oder auch die von Schulze, Wieland und Thümmel ſein, es mußten ſolche mit hiſtoriſchen und pſychologiſchen Zäſuren und Hiatuſſen von Belang ſein, wenn ich auf einen Appendix fallen ſollte, ſo wie die rothen Färbkräfte der Orſeille nicht wären ausgemittelt worden, hätte ſich nicht im 14ten Säkulum ein Florentiner Handelsmann auf einen levantiſchen Felſen geſtellt und auf beſagte Steinflechte — gepiſſet. Die Muſter, die ich meine, waren gleichſam die Schweinsrüſſel, die den Baxtiß zum Ziſterzienſer Kloſter Eberbach im Rheingau wühlten —

gleichſam die dumpfigen Mauerflecken, von denen da Vinci (der Ariſtoteles der Zeichner) maleriſche Ideen zu entlehnen räth. — —

Jetzt nehme nun der Leſer den zweiten Appendix, der in der Welt iſt, den Jubelſenior ſelber vor, halte aber der Odyſſee den Abſtand von der Ilias zu gute. Er freue ſich mit den Freuenden im Appendix und weine mit den Weinenden! Das Schickſal faſſe den Leſer, wie einen Kanarienvogel, ſtets mit warmen Händen an! Es ſtecke ihm immer ein Stückchen Zucker zwiſchen die Stäbe ſeines Käfigs und verhänge letztern nie mit etwas Dunklerem, als mit dem grünen Hühnerdarm der Hoffnung, und ſchenk' ihm, wie der ruſſiſche Kaiſer dem Koſciuszko und den 14052 verwieſenen Polen, Freiheit, ferner Freiheit, ferner Freiheit, endlich Freiheit! — Hof im Voigtland, am frohen Tage, als ich die Baireuther Zeitung las und letzteres darin fand. 1797.

Jean Paul Friedr. Richter.

Erſter offizieller Bericht.

Der Konſiſtorialbote — Fräulein von Sackenbach — der Ring und Staar — empfindſame Reiſeroute — Beitrag zum Titel de contractibus bilateralibus.

Auf der Erde hat man tauſend feine unvergängliche reiche Freuden in der — Erinnerung: unſere Obſtkammer iſt ein pomologiſches wächſernes Kabinet der Phantaſie. Hingegen auf dem Fruchtteller des Glücks trefft ich ſelten weichere Obſtarten an als Steinobſt. Dem Philoſophen — dem edlern Nußknacker aller Schalen — kömmt dergleichen ſichtbar zu ſtatten: leere elende Freuden, die nicht zu genießen ſind, kann er wenigſtens erforſchen und bis ins Innerſte unterſuchen, weil er mit dem Dickſchnabel oder Kernbeißer wetteifert, der den ſüßen Ueberzug der Kirſche wegwirft und nur den Stein auskernt. Ein Mädchen aber wie Alithea bricht ſich lieber die ſogenannte kleine Pflaume ab, in der nichts Hartes iſt, kein Stein.

Es war gerade vor 14 Tagen — den 3. September 1796 — daß Alithea mit ihrem Obſtpflücker eine ſolche Frucht erreichte, die an einem Konſiſtorialboten hing, Namens Lederer. Das Mädchen ſtand eben im Vorholz und konnte noch

nicht fünfmal mit dem Kamme durchgefahren sein — es war kein Stahl- oder Hornkamm, dieser architektonische Kälberzahn des weiblichen Säulenschafts, sondern einer von Holz, womit man in Thüringen dem Moose die Preißelbeere abkämmt — als gedachter Lederer über den Anflug wegschritt und unter dem Abreiben seines blanken Konsistorialbotenschildes Alithees fragte, wie weit er noch hinhabe nach Neulandpreis.

Dieses Flachsenfingische Walddorf liegt bekanntlich mitten in einem großen Birken-Gehau. Sie flog wie ein Stern der Weisen oder wie ein Kibitz vor dem Boten voraus, vielleicht eben so sehr aus Neugierde wie aus Gefälligkeit: denn eben der Senior Schwers, an den der geistliche Pedell etwas hatte, war ihr Pflegevater. Das Pfarrhaus hatte schon lange auf diesen Evangelisten aufgesehen: daher wollte die Pflegetochter, die noch röther vom Erwarten als vom Bücken war, den Boten unterwegs aus liebender Vorsorge für die Pfleg- und Pfarrfamilie ausfragen. Er hielt aber an sich. Er schien freilich ein kleines Kanaan und Eldorado in seinem Tornister zu tragen; aber er schnallte ihn nicht auf.

Ein Republikaner, der nach Neufranken reiset, sieht den ersten Frankreicher, der ihm vornen im Heidenvorhof des Freistaats aufstößet, für einen Republikaner an — ein Tory würd' ihn für einen Tory nehmen — in einem Trauerspiele oder in einem Roman, wovon ich noch nichts durch Rezensenten erfahren, setzt mir jeder junge Mensch, der darin heraustritt, in den Kopf, nun komme der Held; das präsumieret auch ein Mädchen, das zum Fenster hinausieht und den ihrigen erwartet. Aus demselben Grunde halten nun Kandidaten, die um Pfarrdienste nachgesucht haben, jedes papierne Oblongum für eine Vokazion. Alithea dachte, der Bote bringe eine. Denn der Senior Schwers hatte seinen jüngsten Sohn — Namens Ingenuin — von der Glashütte der Akademie

zu einem guten geiſtlichen Arzneiglas blaſen laſſen, dem nur der lange Gebrauchszettul der Vokazion, die Textur der Perücke, das bunte Papier der ſchwarzen Kleidung und der Bindfaden des Kragens fehlte. Der Vater hätte eben ſo gern einen Koadjutor und römiſchen König — d. h. einen Adjunktus — bei ſich auf ſeiner Kanzel gehabt, als ein geiſtlicher Churfürſt und römiſcher Kaiſer. Vater und Sohn hatten aber noch einen beſondern Grund, warum ſie um die Neulandpreiſer Adjunktur bei dem Konſiſtorium anhielten, ja ſogar die Reſoluzion ſchleunigſt innerhalb 14 Tagen haben wollten; und der war, weil der Senior in 14 Tagen ſein Amtsjubiläum beging und am Jubeltage gern ſein Kind als Nachfahrer auf der Kanzeltreppe ſehen wollte. Aber das Konſiſtorium ſchien ein Taubſtummer zu ſein. Der Senior hatte zwar ſeinen älteſten Sohn, einen Buchdrucker, in der Stadt, den er als Maſchinengott und Maſchinenmeiſter bei dem Konſiſtorio hätte gebrauchen können; er hielt es aber für gottlos.

Unter allen Treppen, die auf eine Kanzel heben, iſt wol keine wurmſtichiger und ausgefaulter als der gradus ad Parnassum, oder auch dieſe Jakobsleiter im Traum; man lege dafür die Sturmleiter der Grobheit, die Galgenleiter der Simonie an die Kanzel und laufe hinauf — oder man ſpanne die Flughaut einer Schürze aus, oder ſetze ſich in die aeroſtatiſche Maſchine eines Verwandten; — kurz man ſteigt auf allen Treppen — heimlichen gar — ſchneller auf als auf der Schneckentreppe des Verdienſtes. Dieſelbe freie Gnadenwahl, die (nach den Kalviniſten) ohne Rückſicht auf Verdienſte diejenigen auserſieht, die in den Himmel kommen, dieſe voluntas antecedens erkieſet auch die, die in ihn führen. — —

So ſtanden die Sachen im Pfarrhaus, als der Konſiſtorial-Envoyé mit Alitheen hineinkam und an die Seniorin, die in der einſamen Stube für ihren alten Mann ſtatt der Hem-

den kleine Schreibbücher zu Jubel- und andern Predigten nähte, die Frage that, wo ihr H. Sohn Ingenuin sei. Dea — das ist die mütterliche Abbreviatur vom Namen Althea — holte ihn aus dem Museo her, wo er mit dem Vater an Einer langen Tafel studierte.

Der Sohn hatte gerade einen elenden Sonnabend: er saß droben im Purgatorium und Reverberierfeuer und hatte auf dem Kopfe statt des Lorbeerkranzes einen heißen Pechkranz auf, den ihm die Jenaische Literaturzeitung geflochten hatte. Es ist aus dieser bekannt, daß Ingenuin „eine Kritik der kirchlichen Liturgik nach Kantischen Prinzipien" ans Licht gestellt, an der Rezensent die wegwerfende Kühnheit ernstlich rügen mußte *). Der Fortsatz der abgebrochenen Rezension, der noch einige Brandkugeln mit Haken verhieß, konnte erst in acht Tagen anlangen. Ich kenne nur zwei Ewigkeiten, die beinahe so lange dauern wie die der Höllenstrafen, und die man eben so elend verbringt wie diese: die erste besteht aus den drei oder acht Tagen, die ein Autor durchleben muß, bis die Rezension, die im letzten Stücke abgebrochen wurde, im nächsten fortgeschrieben wird. Der Himmel und der Redakteur wende es doch von jedem ab, der, wie ich, lieber ein Wund- und Kanonenfieber ausstieht, als das abscheuliche Gefängnißfieber des Wartens! — Die zweite Ewigkeit, die wenigstens nicht kurz ist, besteht in dem langen Johannistag, den ein blutarmes Mädchen hier in Hof, in Bayreuth, Halle, Berlin verfitzt, bis der Abend kömmt und den Geburtstags-Ball des Königs mitbringt, für den die Gute die herrliche Frisur aufspart, die ihr der Perückenmacher, weil diesem den ganzen Tag der Kamm nicht aus den Händen kam, schon vor Tags um halb sechs Uhr erbarmend zugeworfen hatte.

*) Denn nach Ingenuins Prinzipien fielen offenbar die Perücke, das Chorhemd und Kommunikantentüchlein hinweg.

Zum Glück für Ingenuin blieb der Verfaſſer des getadelten Werks ſowol dem Publikum als dem Vater verborgen.

Die freie ſtarke Seele des Seniors hatte ſich in die anerzogene Kirchentaktik eingefügt wie ein kräftiger Krieger in das militäriſche Zeremonialgeſetz. Gleich den Scholaſtikern hatt' er in der Philoſophie Flügel und in der Theologie Feſſeln. Das göttliche — Ebenbild, das nach den Sozinianern in der Herrſchaft über die Thiere beſteht, wurd' an ihm durch die höhere über die Menſchenthiere um ihn, und über das platoniſche eiſerne Vieh ſeiner eignen Triebe klar; aber ein zartes Gewiſſen und ein hohes Alter gaben oft der Subordinazion unter äußere Gebräuche den Schein und die Aengſtlichkeit der Heuchelei.

Der Sohn ging hinunter zum Boten, an dem er nicht einmal etwas anders kannte als das blechene Wappenwerk (der Antezeſſor war erſt geſtorben) und überkam von ihm ein Oblongum, überſchrieben: „an den Adjunktus Ingenuin Schwers in Neulandpreis!“

Ingenuin gehörte nicht zur Oktobergeſellſchaft der Genies, die jede Staatsbedienung ausſchlagen: eine Vokazion war ihm erfreulicher als eine Rezenſion. Gleichwol trug er das Teſtament, das ihn zum Kanzel-Erben einſetzte, verſiegelt aus Ehrfurcht ſeinem Vater zum Erbrechen hinauf. Schwers memorierte vorher den Perioden der Sonntagspredigt zu Ende — denn ſo lange der alte Mann noch zwei Beine heben konnte, um eine Kanzeltreppe zu erſteigen, und zwei Arme, um eine Kanzeluhr umzudrehen, ſo lange brach' ihn kein Menſch aus der h. hölzernen Eremiten-Konchylie*) heraus — und dann erſt las er gleich gemeinen Leuten die Beſtallung laut ab,

*) Kahlſchwänze oder Eremiten heißen die Krebſe, die ihren nackten Schwanz in ein Schneckenhaus einmiethen.

sogar bis auf jeden Namen der unterschriebenen Konsistorialräthe. Ob es gleich der Sohn nun vernommen hatte, daß er adjunctus cum spe succedendi (mit der Hoffnung, Pfarrer zu werden) geworden, so sagte doch der Greis mit einer feierlichen Stimme: „Das hochpreisliche Konsistorium in Flachsen„fingen beruft Dich zum Adjuncto cum spe succedendi bei „Deinem Vater. Aber, o junger Mensch, wenn denn der Herr „so ungemein viel auf Deine Schultern legt: so unterstüz' er „Dich auch und rüste Dich aus zu einem nicht unwürdigen „Sukzessor Deines Vaters. Denn einst werd' ich schwere „Rechenschaft von Dir fodern. Und ich wünsche Dir zu Dei„ner Veränderung auch viel Heil und Segen. Amen." Eine andächtige Umarmung verknüpfte den weichen Sohn und den festen Greis.

Langsam und mit glänzenden Augen und ernsten Zügen ging Ingenuin als Botschafter seines Avancements hinab zur Mutter, für welche diese Freude ein erwärmter aufgewachter Sommervogel in den Wintermonaten ihres Alters war. Ihr Herz schlug ihr darum in den kalten Tagen ihrer Jahrszeit so warm, weil gerade in d. J. Jubiläum des Amts die Feier ihrer Silberhochzeit fiel, wenn man 16 Tage für nichts rechnete: Geistliche können leicht beide Jubelfeste an Einem Tage begehen, weil sie immer die Kanzel und das Ehebette zu Einer Zeit besteigen, und weil ein Kirchenlicht, sobald das Konsistorium es angezündet hat, leicht die Brautfackel ansteckt. — Theodosia (so hieß die Mutter) mußte ihr von Freuden verjüngtes Herz hinauf zu ihrem Manne tragen, dem sie weniger an der starken Brust, als am starken Herzen lag, blos weil sie mit ihm drei Götter verachtete, Geld, Lüge und Putz. Nur sie und der Sohn durften seine Studierstube — ein verfinstertes, von Federwildpret schwarz ausgeschlagenes Allerheiligstes — betreten, Alithea durfte nur anklopfen. Es war

nur der Nonnenschleier für den mütterlichen Seelen-Erguß, daß sie sich vom Senior das Grazial und die Provision für den vozierenden Boten wollte dekretieren lassen, obwol nicht aushändigen: denn die alte Mutter war die Bankodirektrice und Säckelmeisterin des Schwerösschen Gemeinsäckels.

Als der Sohn fort war, hatte der Senior den Elenchus seiner Predigt gar auswendig lernen wollen; aber da es gerade die auf den 15 Trinitatis war, worin er die Mutteraugen und Mutterarme der ewigen Vorsicht schilderte, so mußt' er mitten im Memorieren die Mütze abziehen aus Rührung, und zuletzt verlas er den Schluß des Sermons gar als ein heutiges Abend- und Dankgebet. Dann stellt' er sich im frommen Staunen und Sinnen ans Fenster — und die silberne Vesperfonne, gleichsam die erleuchtete Angelo's-Kuppel, glänzte als ein zweiter höherer Tempel auf der Peterskirche der Natur, und ihr Leuchtregen schlug von den Birkengipfeln mit wagrechten Strömen an die offnen Augen des alten Mannes an, und eine zweite Sonne schwamm um seine betäubten befeuchteten Augen. — Als die erste schon die grüne Moos-Decke aus Gipfeln vor sich zog, umflatterte ihn die Nebenfonne noch — und als er die Augenlieder zuschloß, so blieb der Glanz — aber da er sie wieder öffnete vor seiner Gattin, so schwebte die Erde und das enge Zimmer verklärt und durchbrochen vor ihm, und in seliger Blindheit zog er die von Jahren geknickte Geliebte an seine ungebogene Brust herauf — und sie vergossen die edelsten Freudenthränen, die elterlichen. — —

Dann fragte sie ihn um den Konsistorialboten-Lohn. Er war in Trankgeldern genau, in Kaufschillingen gerecht und nur in milden Beisteuern verschwenderisch: blos acht Gulden rh. resolvierte das Seniorat. Das wurde drunten in der Stube allgemein für wenig befunden, zumal als unscheinbares bleiches Silbergeld. Die nachgebende Mutter, die niemals log,

mußte doch eine Tripelalliance von 3 Ständen mit der schlauen, aber sanften Tochter und mit dem offnen, aber weichen Sohn formieren und es leiden, daß man den gemeinschaftlichen grauen Brod- und Großherrn eben so sehr betrog, als liebte und achtete, blos weil es ihnen, wie dem Alter, durchaus unmöglich war, diesen vom Medusenkopf der Vernunft, nämlich von seinem eignen hellen Kopf, versteinerten Alten zu beugen; die Mutter mußte also gezwungen Alitheens Bill unterschreiben, daß man statt des Silbers einen Doppel-Dukaten geben könne. Es hing im ganzen Hause nur einer, und zwar an Dea's Halse, sie trug ein goldnes Vaternoster aus drei Dukaten, deren kleinsten einige Perlen bethaueten. Es ging über Ingenuins Empfindungen ein schmelzender Thauwind, da er diese Konviktoristin seines Vaters für ihn zahlen sah — sie war eigentlich eine Hausarme aus der Schweiz und hieß Alithea Zwicki — aber es war nicht zu ändern; und wer konnte ihm das Wiedervergeltungsrecht abstreiten, ihr ein größeres und wärmeres Halsgehenk zu geben? Diese Wohlthäterin hatte nämlich außer ihrem schönen stillen Herzen nichts im Vermögen als ein — zweites, eben so stilles, das adjungierte. Er war eine Feldtaube, sie eine Haustaube; er gehorchte seinem Vater wie einem Alten vom Berge, sie seiner Mutter wie einer Aebtissin und Päbstin Johanna. Der Stern der Liebe gleicht oft denen Fixsternen, die nach Euler schon lange am Himmel stehen können, ehe das Licht den weiten Weg zu uns heruntergefallen ist. In solchen Seelen besonders, worin ein gemäßigter Himmel ist, grünt die Aloepflanze der Liebe Jahre lang ohne Blühen und Duften, bis von irgend einem warmen Zufalle die reife Knospe aufspringt. Die Konsistorial-Ordonnanz Lederer schnitt, wie es schien, mit ihrem Papier diese zwei festen Nelkenknöpfe auf: wenigstens ist das Folgende nicht wider diese Vermuthung.

Der neue Adjunktus, der vielleicht der galanteste artigste Elegant in ganz Neulandpreis war, verfügte sich ins Schloß hinüber, das so groß war wie ein Invalidenhospital, aber selber invalid. Es saß darin ein alttestamentliches Fräulein von mehr Jahren als Ahnen, Namens Amanda Gobertina von Sackenbach. Ich wollt' ihr jetzt ihr Alter vorwerfen; aber ist es billig, daß die Menschen an einander entgegengesetzte Qualitäten meistern, an dem einen die Jugend, an dem andern das Alter, am Fetten den Speck, an mir Haut und Bein? Amanda v. Sackenbach hatte sonst meine Jahre gehabt, war Gesellschaftsdame oder fille d'honneur der vorigen Landesmutter gewesen, ist darauf ihre eigne Gesellschaftsdame und fille d'honneur geworden — und das ist sie eben jetzt, und eine Pension (wozu die Kammer blos eine milde Armen-Stiftung verwandte) überwächset und putzet sie in ihrer Gruft mit Laubwerk aus Gold, wie etwan Goldadern einen verschütteten Bergknappen im Schacht durchwachsen. Ob sie gleich in ihrem Kontumazschloß so leicht mit der Liebe anzustecken ist wie Europäer mit der Pest, die schon, wie die Liebe durch einen Degenknopf, durch einen Brief, durch einen wollenen Reck, durch ein Goldstück weiter kam, so sucht sie doch zarte und elegante Empfindungen, wie Schulden und Wanzen, nur in großen Häusern. Ein Neulandpreiser hatt' ihr wenig an. Uebrigens war sie nicht nur der Stolz, sondern auch die Dienstfertigkeit und Heilkunde selber: sie sprang dem gemeinsten Pazienten bei und verrichtete dieses, Fußwaschen am grünen Donnerstage, diese Nothzüge ohne Nachtheil ihrer vorigen Ehrenzüge; so wie ohne Standeserniedrigung sowol Madame Maintenon als Peter der Große von unten auf dienten, dieser bei der Soldateska, jene unter den Nonnen.

Mit herzlicher Mitfreude faßte sie die Nachricht der durch Lederer promulgierten Standeserhöhung auf: denn sie

hatte die sämmtlichen Pfarrleute so lieb, daß sie allemal, wenn sie nach Hause kam, sich über ihr herablassendes Wohlwollen Gewissensvorwürfe machte, weil sie zwar gebrüstet kam, aber weichherzig schied. Sie legte unbefangen — der gewisseste Beweis ihres Herabsehens — dem Adjunkt die Bitte vor, sich nach einer Adjunktin umzuschauen: ohne Mariage sei er zu empfindlich für die Reize ihres Geschlechts. Das war richtig: der Adjunktus konnte keiner weiblichen Seele je einen härtern Text lesen als den Hochzeittext, sein Herz war immer ein Weiber- oder Kunkellehn, und sein Auge lebte in einer Kryptogamie und Cicisbeatura gegen alle auf einmal, Wasserniren und Sibyllen und Täuflinge eingerechnet. Solche Männer und Männchen stellet gegen den Glanz der über halb Europa hinstralenden Schönheit nichts als eine ordentliche Hausfrau sicher, wie im nächtlichen Blitzen nur Leute nicht erblinden und leiden, die ein Nachtlicht angezündet haben. — Der Adjunktus versetzte: „falls nur einmal sein Herz ver„diente, ein weibliches zu fesseln, so wär' er wol den Augen„blick bei der Hand." Er glaubte fest, nur ein Gott verdiene eine Göttin, nämlich eine Frau, nur ein Großkreuz eine Kreuzdame, nur ein Apostel eine Marie, und er fassete die Vermessenheit wenig, sich zu verloben; — und hierin sticht er allerdings zu seinem Nachtheil gegen unsere Libertins und sabinischen Räuber ab, worunter keiner so wurmstichig, morsch und rissig ist, der nicht seine gichtbrüchige Hand mit Freuden einer Gebenedeieten gäbe; ein fatales Aufblähen, das leider die Bedingung großer Vorzüge ist, denn (nach Rochefoucauld) notre orgueil s'augmente souvent de ce que nous retranchons de nos défauts.

Ueberhaupt liebt der Mensch heißer und treuer, bei gleicher Gegenliebe und Tugend, die Seele über ihm als die Seele unter ihm; das seh' ich nicht nur aus dieser Neigung

der Libertins zu rechtſchaffenen Mädchen, ſondern auch aus der Ähnlichen, die Affen mehr gegen unſere Weiber als gegen ihre tragen: ſo iſt auch der Hund mehr Menſchenfreund als Hundsfreund; und den Teufel kann ich mir als Miſanthropen gar nicht gedenken.

Fräulein Gobertina ſtreckte dem Pfarrhaus einen halben Truthahn vor als Konſiſtorialvogel für den Konſiſtorial-Brieftauber Lederer: ſie hätte noch eine halbe Woche am Vogel zehren können. Ihr Appetit war größer als ihre Penſion: gleichwol kam nichts auf ihre Tafel, das nicht ein Herr von Hofe hätte fodern können, geſetzt auch, er hätt' es nachher dem hungrigen Menſchen hinter dem Seſſel gelaſſen. Es wär' ihr zu verächtlich und hofwidrig geweſen, andere Tauben und Schweine auf ihr Tiſchtuch zu laſſen als wilde; denn ſie wußte, daß man Herrentafeln nicht gern mit etwas Zahmen (die Gäſte ausgenommen) beſetzt.

Ingenuin zog fort; aber zu Hauſe verlas er den Schenkungsbrief des Truthahns nur vor einer trüben Seele. Althea hatte ihren goldenen Ring, weil er ihren in der Wärme aufgedunſenen Finger zu ſehr quetſchte, mühſam abgeſchraubt, und den Faden, der ihn verengte, abgewickelt und ihn bis auf weitere Zurüſtung, unter der Kochſtunde für den Boten, hingelegt. In dieſem ſtillen reinen Hauſe drehte nie der Argwohn ſein Katzenauge. Sie ging hinaus und fand wiederkommend den Zirkularboten in einer Koppeljagd hinter dem Staarmaß, der, wie er ſagte, auf den Tiſch geflogen ſei und den Ring in den Schnabel genommen und verſchleppet habe. Der ſchöne Ring war ſo wenig zu finden wie Salomons Siegelring: mir iſt's glaublich, daß ihn der Embaſſador zu ſeinem Gebrauche geſtohlen hat. Inzwiſchen nannte der Bote den Staar immerfort einen Spitzbuben, und der Vogel, ein gefiederter Fiskal oder Frevelknecht, retorquierte die Injurie

auf der Stelle und hieß den Boten einen Dieb. Die Mutter hielt aus Achtung für die Menschheit, die Pflegetochter aus Achtung für das Konsistorium den Staar für den Schnapphahn. Alithea, die doch den Doppeldukaten so gern von ihrem Halse abgehängt hatte, konnte ihre Thränen über den ausgeraubten — Ringfinger nicht mehr mit der Kochschürze abtrocknen; und als der Senior vorbeiging, so maß sie — da er trotz seiner grauen Jahre noch über Unvorsichtigkeiten und über irdische und unfruchtbare Thränen auffuhr — dem Rauche der Küche das bewölkte Auge bei und schloß daraus leicht auf — trübes Wetter.

Als der Bote nach der Füllung der Magen-Montgolfiere und nach der metallischen Einspritzung seines Beutels endlich Abschied genommen: so hob eine feierliche stumme Wonne die vier befreundeten Herzen empor. Der Senior gehörte zur königlichen Linie jener Menschen, die gerade im Freudengesang, oder vielmehr im Lied der Freude, aufwärts steigen, und die in den Himmel streben, wenn ihn die Wolken verlassen, wie die gefangne Lerche in der Stube ihre mit Fäden gebundene Flügel ausstreckt und aufspringt, wenn sie zu singen anfängt. Schwers streckte seinen Arm wie einen bemalten Arm am Wege aus und zeigte damit auf die Blumenstaub- und Sonnenwege der Vorsehung, die gerade sein Jubiläum mit der Adjunktur zusammenbringe. Theodosia setzte noch dazu: „und unsere Silberhochzeit feiern wir ja doch auch.“ — Ingenuin blickte Alitheen an, und ihr Auge drückten größere Tropfen, und beide dachten an den vertragnen Ring; aber Dea weinte weder aus Freude, noch Rührung, noch Trauer fort, sondern aus allen Gründen auf einmal: alle ihre Nerven waren frische Zweige einer Sinnpflanze, die noch unter keinem zu häufigen Betasten erschlafft und gesunken waren.

Das junge Paar hielt eine scheinbare und fliegende Abend-

mahlzeit vom Abhub des Boten, und wirkte ſich die Erlaubniß einer Abend-Wallfahrt aus. Auf dem Dorfe gibt man jungen Leuten Freiheitsmützen und Handels- und akademiſche Freiheit; in Städten gewinnen ſie kaum einige roles um ihre King's Benchs, kaum vier neue Luft- und Schießlöcher im alten Sklavenſchiff oder Burgverließ — keine Freiheit wird aber öfter verletzt und verſcherzt als die eingeſchränkte. Beide eilten aus dem eingebaueten Dorfe, das in lauter friſchen Einfaſſungsgewächſen ſtand, nämlich in Birken, hinaus und hinauf auf einen runden Hügel, der drei an einander gedrängte Hänge- oder Trauerbirken trug, aus denen die Landpreiſer nicht viel machten, weil aus ihnen nicht, wie aus andern Birken, Stubenbeſen zu binden waren. Der Birken-Dreifuß war mit einer hölzernen Bank und Gurt gerändert, auf die ſich das Paar niederließ.

Der abendrothe Zauberring des Horizonts lag wie ein glimmendes Feuerrad um ſie — ihre Augen ſchaueten über alle lichtgrünen Gipfel hinab. — Das weite Oratorium der Erde war um ihre grüne Empor umhergezogen — und über ihnen ſchwebte ein arbeitendes, an den Enden anglimmendes Gewitter, das auf dem Purpur-Zirkus und Feuerrade des Horizonts aufſtand, und wodurch das Brauſen einer Waldung ohne die Greftöße des Donners zog — und das ſanfte Sonnenauge ſtand verhangen vom Regentuche des Gewitters. — — Die Wolke warf keine Katarakte, ſondern nur einen warmen Staubbach auf den Herbſtflor der Erde, und ſtatt der Feldſchlange und Zünderuthe des Blitzes überfloß nur die ſchimmernde Raphtaquelle eines ſanften Heiligenſcheins die ganze Nebelbank.

Ingenuins Liebe gegen Alithea wuchs heute immer tiefer und feſter in ſein Herz, und wurzelte immer weiter hinweg von der Zungenwurzel, nicht nur darum, weil er heute ſo

feierlich war wie die Natur über ihm, noch weil sein Vater ihr eine emporhebende Achtung zuwog — ihn aber liebte die Mutter mehr — sondern besonders, weil das Schicksal in der einen Hand ihm einen Freudenkelch und in der andern ihr einen Leidenskelch gereicht, und weil Alithea so gern ihr Gold für ihn vom Halse abgebunden hatte. Er legte immer statt des Gelübdes der Liebe das des Stillschweigens ab. Endlich entsann er sich des Nachmittags und erzählte ihr, daß heute seine Mutter von ihrem grünen Zilizium, von ihrer seidenen Dornenkrone, nämlich von dem aus Draht und grüner Seide und welker Myrte gebundenen Brautkranz, den antiken Staub weggeblasen habe, um vor ihm, wegen der Nähe der Silberhochzeit, diesen falben Nachflor ihrer davon gezognen Lebens-Sommermonate aufzudecken. Hier that Alithea fröhlich eine kleine Sammlung von Briefen heraus, die sie der Mutter, die dem Trotze wenig und der Bitte zu viel gewährte, zum Lesen abgeschmeichelt hatte. Es waren die Liebesbriefe des Seniors an Theodosia. Alithea bat den Sohn, die veralteten Handzüge vorzulesen. Einem guten Kinde ist es nicht nur schwer, sich seinen Vater in den wilden Renommistenjahren des Jünglings, oder auf Akademien, oder als Lichtgießer von Brautfackeln zu denken; sondern auch angenehm: die Achtung rückt der süßern Liebe zu. Ingenuin gewann unter den Vorlesungen nicht blos seinen Vater lieber aus dem vorigen Grunde, sondern auch seine Dea aus dem kommenden: am Morgen, wo ein Freund heirathet, wollen alle seine männlichen Bekannten, und am Nachmittage, wo eine Schwester sich verlobt, wollen alle ihre jüngern Schwestern es nachthun — wie viel mehr ein leiblicher Sohn, der die erotische Brieftasche seines Vaters durchsieht! — Dea machte blos, so oft in den Briefen ein Trauring vorkam, einen eingesperrten Seufzer aus ihrem Busen frei, und ihr Auge glänzte feuch-

ter, und sie sah beschämt auf ihre nackte Hand. Ingenuin blickte sie fragend und mitleidend an: „ach nur mein Ring! „und ich wollte doch nichts sagen, hätten Sie ihn an!“ sagte sie unschuldig; und eben so unschuldig erwiederte er: „Wahr„lich, Sie sollten ihn dann wieder haben und meinen dazu!“

Nun sank die von Blitzen genährte Sonne feuertrunken aus dem rothen Gewitter heraus, und tausend Flammen flogen aus der wiederscheinenden nassen Erde auf. Ingenuin deckte mechanisch von Weitem seine durchbrochene scharlachene Hand vor ihr Angesicht. Sie kehrt' es von den fünf durchflichtigen Fächerstäben weg gegen ihn, und schauete ihm recht voll und herzlich ins geblendete Auge. Und als sie einander lange anblickten, in der blinden Einsamkeit des Glanzes, und verloren in den Donner und in die Sonne: so bewegten sich schmerzlich-süß ihre jungen unerfahrnen Herzen, und jedes sah am andern die aufquellende Thräne unter dem zuckenden Augenlied, und jedes wunderte sich über das andere. „Ach Sie!“ sagte Ingenuin mit einem neuen Tone, den er von sich selber noch nicht gehört hatte. Sie antwortete: „Auch mir „thut das ganze Herz so weh, aber ich hab' es gern. — Sie „wollten was?“ — „Nein, nein!“ sagte Ingenuin; und als er ihr die väterlichen Blätter wiedergab und die pulsierende Hand berührte: sank das entkräftete Gewölk mit einem langen nachdonnernden Falle in Osten darnieder, und den gereinigten entblößeten Abend durchschnitt die nackte Sonnenlohe, und aus dem Gewitter warf eine Engelshand kleine Rosenknospen oder weiche Rubinen herüber, und die Wälder bogen sich und brauseten, und der Wolkenhimmel floh nach Morgen und donnerte. — Nicht die zwei Liebenden, sondern die Liebe drückte ihre Hände in einander, und Ingenuin sagte: „Ja ich werde heute unsern Vater fragen, ob ich Ihrer würdig bin: denn ich liebe Sie unsäglich; ja! — Nicht?“ Alithea erwiederte: „Nein: er

„wird schon sagen, wie wenig an mir ist, wenn ich Sie auch „liebe.“ — „O Theuerste, können Sie das?“ fragte hastig Ingenuin zu sich kommend. „Ach Sie haben ihn ja nicht „gefragt (sagte Alithea) — kommen Sie lieber, es kühlt!“ — —

Großer Genius der Liebe! ich achte dein heiliges Herz, in welcher todten oder lebendigen Sprache, mit welcher Zunge, mit der feurigen Engelszunge oder mit einer schweren, es auch spreche, und ich will dich nie verkennen, du magst wohnen im engen Alpenthal oder in der Schottenhütte, oder mitten im Glanze der Welt, und du magst den Menschen Frühlinge schenken, oder hohe Irrthümer, oder einen kleinen Wunsch, oder ihnen alles, alles nehmen!

Sie stiegen langsam vom erleuchteten Pindus ihrer Seelen nieder. Das Dorf lag verschattet in seiner weiten Birkenlaube und Gartenwand. Die Sonne fassete schon das Nachtstück der Erde in den goldenen Rahmen glimmender Wolken. Die Abendglocke läutete die ermüdende Messe des Tages aus — und die Abendschmetterlinge wacher Träume und dunkler Wünsche fingen ihren müden Flug durch die Seele an. —

Die zwei Kinder fanden ihre matten Eltern in einem einsamen leisen Abendgesang, gleichsam im Konduktgesang des erblassten Tags. Sie störten die harmonische Erhebung nicht, sondern begleiteten sie leiser. Nach dem Ende traten sie vor den verherrlichten Greis, dessen Seele in jedem Jahre um die überirdische Sonne, wie die veraltende Erde um die irdische, hinaufgezogen kürzere und nähere Kreise beschrieb. Der Vater errieth aus der Hand, die der Sohn genommen hatte, die Bitte desselben; denn die Mutter hatt' alles noch eher aus der Erweiterung des Ringes vermuthet und dem Vater ihre Beobachtungen mitgetheilt. Denn sie hing ihrem Gatten auf eine ungewöhnliche Weise noch stärker als ihren Kindern an,

und alle Strophen ihres langen Eheſtandes gingen, wenige weibliche Reime ausgenommen, nach der Sphärenmelodie des Flitterjahrs. Sie hatte nur Eine fehlerhafte Weiblichkeit — den Haß und Argwohn jeder fremden. Theodoſia endigte ihre andächtige Rührung mit einer mütterlichen über die liebende ihres Sohnes, und brach in ſüße Thränen aus. Der Vater erſchwerte durch eine Aufmerkſamkeit, womit er einen neuen Kanarienvogel aushörte, das Exordium des Sohnes, und als dieſer anfing, wollte Alithea ſich aus ſeinen Fingern winden und fliehen. Aber die lebhafte Mutter ſagte gerade heraus: „Segne „ſie nur ein, Vater! denn ſie wollen doch einander.“ — Als er kaum geſagt hatte: „Unſer aller Vater geb' Euch ſeinen „Segen, und werdet ſo glücklich und alt wie Euere Eltern“ — — ſo ließ ihm eine erſtickende Wehmuth nur die ſtummen Buchſtaben der Mienen, bis Theodoſia ſowol die Entdeckung der Einbuße des Ringes als die zarte Ueberſpannung durch den Rath verhütete: „Aber Verlobung und Ringwechſel ſollt „Ihr bis zu unſerem Hochzeittage verſchieben, wenn meine „andern Kinder zugegen ſind.“ Wie gern ſetzten ſie nach dem innern Verein den äußern hinaus! —

Ingenuin ſah jetzt auf dem einfarbigen Meere ſeines Lebens eine ganze blühende neue Welt vor ſich hinliegen: die Unruhe und der innere Lärm ſeiner Freude und der Preßzwang, da er jetzt ſo voll wachſender Liebe verſtummen mußte, trieben ihn mit Alithea von den ſtillen Eltern, die der Sonnabend und die Müdigkeit der Freude in die Arme des Schlummers legte, weg auf den alten Götterſitz zurück. Wie war alles ſeit dem Wandelglöckchen des Abendgeläutes verwandelt und vergöttert! Der Herbſt war ein Frühling geworden — die weißen Schlöſſer in der grünen Ebene waren zu ſchillernden Gigantenpalläſten und Sonnentempeln verklärt — über die weiße Landſtraße krümmte ſich die himmliſche Milchſtraße, und

beide ſchienen einander auf dem fernen Gebirge zu berühren, und die Wolken waren, wie Portalflügel des Himmels, weit zurückgelehnt. — —

Aber in Alithens Seele ſtiegen weiße Nebel, wie auf dem dunkeln Strome unter ihr, ſo groß wie Gräber auf, und unter den abgetheilten Hügeln aus Rauch lagen ihre Eltern — das eindringende Glück erſchreckte ihre Nerven und richtete ihre Augen nach den Alpen, unter deren Fuß ihr Vater und ihre Mutter ſich abblätterten und der ſchwarzen Erde Rinde und Mark und Wurzeln wiedergaben.

Der Nachklang eines in den Wäldern verſchallenden Poſthorns, und die Rauchſäulen verglimmender Feuerhaufen der Hirten auf den Feldern, und zwei fliegende Irrlichter richteten im Geiſte der beglückten Tochter die alten umgefallenen Grabmäler der theuern Eltern wieder auf, und ſie weinte daran ohne Maß. Sie begriff ſich nicht und ſie fragte ſich immerfort ſelber: „wie biſt du gerade heute nicht aufgeräumt?“ — Endlich fragte auch Ingenuin die Stille, weil er ihre Trauer fälſchlich keiner Freude zuſchrieb. „Ich denke eben,“ verſetzte ſie, „meine guten ſel. Eltern ſollten mich heute in meiner Freude ſehen, und das macht mich betrübt.“ Und hinter dieſer Spitzenmaske drangen alle ihre kindlichen Thränen hervor; aber der ſchuldloſe reine Freund ihrer Seele hielt jeden Rebentropfen des zerſchnittenen vollen Herzens für heilig, und nahm jeden ſanft hinweg, aber nicht mit den Lippen: denn er ſah den kindlichen Gram über die entflogenen Eltern für zu fromm und ehrwürdig an, als daß er ihn mit den Wünſchen ſeines verbündeten Herzens hätte ſtören mögen. So ruhten ſie lange vor dem ſtummen Nachthimmel, und ein Stern und eine Thräne nach der andern ſank hinab; aber die unſchuldigen und unwiſſenden Geliebten ſchloſſen den erſten Maiabend ihrer heißen Liebe ohne den erſten Kuß derſelben,

und die ſchönen Lippen hatten einander alles gegeben, nur ſich ſelber nicht. . . —

O ſchließet eueren Abend willig ſo, und brecht am Zauberſchloß der Liebe das Gerüſte des Körpers ab! — Trunkner Menſch, du bleibſt es nicht, ſondern wirſt nüchtern, wenn du deine Geliebte nicht ſuchſt und liebſt wie die Tugend, die keinen Körper annimmt, wenn nicht Blicke deine Worte und deine Wünſche bleiben, da doch die Hyazinthe der Liebe ſo leicht blühend über dem Blumenglaſe, das zwei Thränen füllen, ſchwebt! — Unbeſonnener, der du nicht weißt, daß die reine Liebe, gleich dem Gletſcherwaſſer, am beſten genoſſen wird, ehe ſie die Erde berührt, und daß unſere höchſten Empfindungen den Paradiesvögeln gleich ſind, die ſich ſelten mehr vom Boden erheben, ſobald ſie auf ihn geſunken ſind!

Erſter Hirten- und Zirkel-Brief.

Ueber Briefform — Verjährung des Verdienſtes — ehelichen Haß — und über das Kinderſpiel des Lebens.

Theuerſter Freund!

Die Briefform iſt eine der gefälligſten Einkleidungen, wenn man an den andern etwas ſchreiben will: ihrer bediente ſich ſogar der h. Dominikus in ſeinen Briefen an die h. Dreieinigkeit, Galen in ſeinen aus der Hölle an Parazelſus, und Omar im Schreiben an den Nilfluß. Ich berühre nicht einmal die unzähligen Menſchen, die etwas auf die Briefpoſt geben. Dieſe ſchöne Form der Anſchauung, dieſe niedliche Faſſung des Geſundbrunnen der Wahrheit that der Literatur ſchon ſo viele Dienſte wie dem Poſtweſen. Steifen dürren Sätzen und Pilaſtern, unſcheinbaren Teichdocken und Bohlen des Wiſſens, z. B. der ganzen Aſtronomie, Phyſik, Botanik theilten oft die Deutſchen dadurch eine reizende korinthiſche Form und Laubwerk zu, daß ſie über den Anfang der Abhandlung ſetzten: „Theuerſter Freund“ und unter ihr Ende: „Ich bin ꝛc.“ Der theuerſte Freund war das dreifache Blätterwerk, die 16 Schnörkel und 8 Stengel des Kapitäls; und

das „Ich bin ꝛc.“ gab dem Fußgeſimſe Hohlkehle, Karnies und Karnieslein*).

Nur befürcht' ich, theuerſter Freund, ich ziehe mit dem Schmuck der brieflichen Einkleidung das Publikum zu ſehr an und vom Gefüllſel ſelber ab, und über der Porzellankonchylie werde mein Schalthier überſehen. Nehm' ich nicht daſſelbe an den Pauliniſchen Briefen und an Hirtenbriefen wahr, über deren äußern Reiz Exegeten und Diözeſani gänzlich den Inhalt ſowol überſahen als übertraten? Brachte nicht jedes Jahrhundert dem neuen Teſtament einen neuen Inhalt mit? Und wenn ich das erſte und das achtzehnte ausnehme, und wenn ich blos die Ausleger aus den andern betrachte, die auf eine unglaubliche Weiſe den Kern in Wurmmehl und die Schale zu einem Kerne nagten: ſo iſt es mir, als ſäh' ich ganze Stände voll Krippenbeißer, bekannte Pferde, die ſtatt des Futters die Krippe anpacken, wiewol ich gern die zwei Vortheile dabei geſtändig bin, daß ſie das Gebiß abſchleifen, und daß ſie ſich mit Wind aufblaſen. Vielleicht ſind ſolche Exegeten den Zigeunern noch ähnlicher (als den Pferden), die das alte ausgeräucherte Tabacksröhrchen, wenn ſie keinen Rauchtaback mehr haben, endlich ſelber auffauen.

Jede Menſchenſeele hat ihr eignes Idiotikon, wie jedes Jahrhundert ſeine Germanismen und Gallizismen. Ein ge-

*) Unter dem Titel: „Briefwechſel, Geſchichte“ leſet das Publikum gern trockne Abhandlungen, ſo wie die Liguriten Käſer und Schafe gern an Faſttagen als Fiſche verpriſſeten, wenn ihnen die Prieſter dieſen Namen durch eine ordentliche Taufe gegeben hatten. S. Antens Geſchichte der Deutſchen I. 357. Gerade umgekehrt dachten die Braſilianer, daß ein Wilder, den ſie freſſen wollten, durch die Taufe der Jeſuiten ſchlechteres Fleiſch erhalte, daher dieſe nur einen Theil des Täuflings und Bratens mit einem naſſen Tuche berührten. Wolfs Geſchichte der Jeſuiten. I. Th.

nialischer deutlicher Autor ist ewig dunkler, als ein schlechter verworrener, dessen geistige Patavinität immer mit den Provinzialismen des Jahrhunderts in Eins zusammenfällt. Um den Autor zu fassen, muß man den Menschen begreifen; um aber einen Menschen, d. h. einen Charakter, rein zu fassen, muß man ihn mit der besonnenen Allmacht des Genies, die alle Zustände in Objekte verkehrt, und die nicht nur die Farbe, sondern auch das Licht bemerkt, vom eignen Ich absondern und wegstellen, und ihn beherrschend beschauen. Aber wenige Menschen fassen einen Charakter — wie eben darum noch wenigere einen malen. — Ich werde überhaupt erst in meinen versprochenen kritischen Brief.[*]) die sonderbare Operazion des menschlichen Geistes zerlegen — und dadurch selber begreifen — wodurch sich in uns die Idee eines fremden Charakters zusammenstellet, den uns doch die äußere Welt in zerworfenen physiognomischen Fragmenten, in disjectis membris, einhändigt. So viel hab' ich, ohne noch für die Presse darüber nachgedacht zu haben, heraus, daß in unserer Idee von der Totalität eines jeden Menschen ein Hauptzug, ein Brennpunkt, ein punctum saliens vorglänze, um welches sich die Nebenpartien abstufend bilden: Aber wie der Brennpunkt entstehe ꝛc. und alles übrige, das bleibt mir, bevor ich für die Presse etwas darüber ausarbeite, noch ein tiefes Räthsel und ein ferner Nebelfleck.

Um einen Menschen vollkommen zu verstehen, müßte man seine Doublette sein, und noch dazu sein Leben gelebt haben. Die Sprache ist ein Gewölke, an dem jede Phantasie ein anderes Gebilde erblickt. Sogar sich selber, nämlich sein eignes Buch, fasset man, wenn uns eine Reihe unähnlicher Zustände

*) Ueber den Humor, den Witz, den Roman und die Satire.

umgearbeitet hat, blos durch das Erinnern an den, worin man es machte.

Ich kehre zum Appendix zurück. Es iſt ein eigener Reiz für mich, daß ich die folgenden leeren Seiten aufblättern und durchſchauen und zu mir ſagen darf: „du kannſt doch dasmal „auf ihnen handeln, wovon du willſt.“ Um aber gleichwol an irgend ein Geſetz und Leitſeil gebunden zu ſein, will ich's vorausſagen, was ich verhandeln will. Ich mache mich anheiſchig, hier in dieſem Zirkelbriefe von der Verjährung der Verdienſte zu ſprechen und von dem ehelichen Haſſe, und im Poſtſkript von dem Kinderſpiele des Lebens: dann ſchließ' ich das Schreiben.

In einem guten Staate verjähren Verbrechen und Verdienſte aus gleichen Gründen, und der Thäter hat nichts mehr zu gewarten. Man injuriiere, man hure, man ſtehle, man breche eine Ehe doppelt: ſo fährt man gut dabei und kann nicht gezüchtigt werden für das erſte Verbrechen nach einem Jahre, für das zweite nach 5 Jahren, für das dritte nach 20, für das letzte ebenfalls nach 20 (in Sachſen), geſetzt ſogar, man ginge ſelber in die Gerichtsſtube und verwaltete ſein eignes Fiskalat ſelber. Eben ſo belohnet ein konſequenter Staat verjährte Verdienſte nicht: hat ein Gemeiner im Janustempel ſeine Veiv-Beine aufgehangen, oder hat ein Schulmann einer Schule ſeine Kräfte, ein Miniſter dem ganzen Lande ſeine Uneigennützigkeit und Zeit gewidmet: ſo kann der erſte nach einem Jahre, und die zwei andern nach fünf Jahren kein Prämium, nicht einmal eine Zeile auf der Meritentafel der tabula rasa der Erinnerung fodern. Der Zier-Spieß-Treff-Invenzions- und Jungfernbanf verjährt ſchon darum, weil er ihnen gebührt, und weil ihn ein anderer beſitzt: denn ſchon das Zivilrecht ſpricht dem rechtmäßigen Beſitzer das Eigenthum ab, das ein unrechtmäßiger 10 Jahre lang beſeſſen, nur daß die Abweſenheit

des wahren Eigenthümers die Verjährung der Belohnung nicht, wie die eines Felsſtücks, um 10 Jahre verſchiebt, ſondern um 10 beſchleunigt.

Die Gründe ſind für Verbrechen und Verdienſte dieſelben. Jene verjähren, weil man annimmt, der Menſch ſei ſchon durch die Gewiſſensbiſſe mit heißen zwickenden Zangen, mit effigie-Strang und mit Staupenſchlag juſtifizieret worden *); — dieſe verjähren, weil das Gewiſſen den Menſchen in ſo langer Zeit mit hundert Bürgerkronen und Merit-Orden belohnet hat. Die Schwierigkeit, die Beweiſe aufzutreiben, haben alte Sünden und alte Verdienſte gemein. Das lange Stillſitzen des Verbrechers und des Verdienſtvollen laſſen billig annehmen, daß die bewußten Handlungen mehr dem Zufalle und der Uebereilung als der Abſicht beizumeſſen ſeien. Daher wollen ſogar klaſſiſche Autoren die Präſkripzion ihres Ruhms durch neue Auflagen alter Werke unterbrechen.

Freilich iſt in jedem Lande einer, der — ſo wie der Bock in der Wüſte oder der Adam in Halberſtadt **) alle fremde Sünden auf ſich nahm — eben ſo, als Bevollmächtigter und Repräſentant des Verdienſtes, der Hebungsbediente und Kollekteur aller Prämien iſt, die dem Verdienſte gehören. Bekannter iſt der Kollekteur unter dem Namen der Günſtling. Wie nun ein Geräthe, das einen todten Juden berührte, ſeine Verunreinigung einem zweiten Geräthe, und dieſes einem dritten leiht ***), oder wie ein unreines Leichenhaus eine ganze Judengaſſe levitiſch beſudelt: ſo theilt ſich auch die moraliſche Reinigkeit durch die Nähe eines ſolchen Prinzipalkommiſſarius

*) Quiſtorps peinl. Recht §. 864. der 1. Aufl.

**) Am Aſchermittwoch ließen die Halberſtädter einen Bürger, der kein Engel war, ſchwarz, barfuß, verhüllt von einer Kirche zur andern gehen und für die übrigen büßen.

***) Misch. 6. Sedet.

des Verdienſtes mit, und auf ſeine ganze Familie geht ſein indoſſierter ſtellvertretender Werth und die damit verbundene Löhnung über.

Da aber Ein Verbrechen, nämlich das der beleidigten Majeſtät, nicht verjährt: ſo kann auch das Verdienſt der geſchmeichelten nie verjähren; ein Verdienſt um den Hof (nicht um das Land) kann, wie die delicta excepta, leicht bewieſen werden durch Einen Zeugen, durch Kinder, durch Blödſinnige. Die Handlungen des Inhabers tragen alle, wie ſonſt die Kinder der Puritaner, den Namen Tugenden. Er iſt ein beſſerer Repräſentant eines Fürſten, beſſer als die auswärtige Ambaſſade, oder vielmehr, er iſt der ans Land abgeſchickte innere Ambaſſadeur und hat eben ſo viele Aehnlichkeiten mit dem Fürſten (die Stigmen ausgenommen) als der h. Franziskus mit Chriſto, deren Zahl Pedro d'Alva Aſtergain beſcheiden auf viertauſend anſetzt. Haben zwei Herren daſſelbe Verdienſt um einen Hof: ſo gehört die Belohnung — ſo wie bei dem Tugendfeſte im Elſaſſiſchen Blozheim unter zwei gleich tugendhaften Jünglingen keinem der Preis zufällt als dem ärmſten — dem reichſten. — —

Auf den ehelichen Haß bringt mich das Schwers'ſche Paar durch ſeine eheliche Liebe. Es iſt ſonderbar und ſchlimm, daß in unſern Tagen gerade die Sorgen, die in der Ehe von vier Schultern getragen werden, und der gegenſeitige Kaltſinn der Träger mit einander zunehmen. Auf den Leidenskelch müßte man vorzüglich das Wort eingraben, das auf den Bierkrügen der Paulaner Mönche ſteht: charitas (Liebe); aber nur Eben, worin man aus der Kürbißflaſche der Freude trinkt, haben immer dieſes Wort auf den Kürbiſſen.

Dieſes alles hat mich oft auf den Gedanken gebracht — ich hab' es aber unter dem Schreiben vergeſſen — den Theaterregiſſeurs die Frage vorzuhalten, ob es ſanft und ſchonend

ſei, daß ſie, wie ſie oft thun, in unſern Tagen, wo die Frau den Gatten, wie der Weiſe den Tod, weder ſieht noch wünſcht, und wo der Mann an ihr ſeit ihrer Erdnähe nichts vom alten Glanze verſpüren kann, wie die Erde, die als ein leuchtender Stern im Himmel herumzieht, uns Leuten, die wir den Fuß darauf haben, blos als eine ſchwarze kalte Lichtſchnuppe erſcheint, ich frage nämlich, ob ſolche Direktores ſchonend handeln, daß ſie in dieſen Zeiten des ehelichen Indifferentismus den Ehemann nöthigen, auf dem Theater eine Liebhaberrolle gegen ſeine angetraute Frau zu übernehmen — gegen dieſe ſich öffentlich etwas anders zu ſtellen als kalt und fremd — z. B. in Göthe's Taſſo als Torquato der Fürſtin (ſeiner Frau) daſſelbe Herz als eine Zuckerdoſe und ein indiſches Neſt der Liebe zu präſentieren, das er ihr einige Minuten vorher in der Kuliſſe als einen Sauertopf und Giftbecher des Zorns vorgehalten? Ich ließe mir's noch gefallen, wenn das Paar geſchieden wäre; aber der Regiſſeur bedenke, wie es ihm bekäme, wenn er in ſo nahen Verhältniſſen, wie die ehelichen ſind, die Gaſtrolle der Zärtlichkeit zu übernehmen hätte, indeß er noch dazu (wie leicht verlangt das nicht die Oekonomie des Stücks) gegen ſeine nicht weit davon ſtehende wahre Geliebte den Kalten ſpielen müßte? — —

Ich bin, theuerſter Freund,

Ihr

Jean Paul.

N. S. Noch muß ich, Beſter, erinnern, daß die Menſchen Kinder ſind, und die Erde ein limbus infantum. Ich halte oft an volkreichen Tagen, z. B. der Märkte, der öffentlichen Aufzüge, mein Hohlglas als einen Hohlſpiegel vor und laſſe die Leute zu Zwergen einlaufen, wovon ein ganzer Landtag oder ein ganzes Konſiſtorium unter dem Deckel einer

Schnepfenpaſtete Seſſionen halten könnte. Hab' ich es ſo weit, ſo ſtell' ich mir leicht vor, ich ſähe lauter Kinder. (Im Grunde bleibt es auch ſo, wenn ich das Hohlglas weglege; denn der gebückte alte Menſch krümmt ſich, wie die Ewigkeitsſchlange, zur Kindheit zurück, aus der er auseinanderſchlug, wie ein Tonſtück nach den Wanderungen durch alle Tonarten doch in der verklingt, worin es begann.) Ich will die dunkle Kinderſtube, worin die Kleinen ſpielen und greinen, ein wenig weiter aufmachen. Ein Paar Wechſelkinder oder Kielköpfe, die den ganzen Tag freſſen und ſchreien, hat der Teufel vorn auf die Schwelle gelegt. Ueber alle ragt ein kleiner Junge auf einem hohen Kinderſtuhl hervor, der ſein ordentliches foramen ovale oder Aſchenloch hat und vielleicht ſo hoch iſt wie ein Thron, und ruft aus: „Jetzt muß ich euer König und Kor„poral ſein, und ich will euch alle den Augenblick ins Hunde„loch ſchmeißen.“ Das Kind nimmt ſich gut genug mit der Gerte des Vaters aus (es hat keinen Zepter) und ſchlägt damit ſtark umher. Das eine Kind ſagt: „reite mich, dann „reit' ich dich“ — das andere: „ſei der Mühlburſch, und ich „muß dein Eſel ſein, und du mußt mich hauen.“ — Blindekuh und Ballſchlagen (oft Bälle von 24 Pfund), Soldatens und Köpfen — das eine ſitzt auf den Seſſel, und das andere ſchlägt ihm mit einem Lineal zwei oder dreifach aufeinandergeſetzte Hüte ab — ſind gewöhnliche alte Kinderſpiele. So richtig bemerkt Arbuthnot, daß die Kinderſpiele ſich von Jahrhundert zu Jahrhundert unverändert konſervieren.

Die Buben ſpielen recht gut Soldatens, und wenn ſie mit dem Munde ihr heftiges Kartätſchenfeuer geben — ſie ſchreien heftig Puff! — ſo läuft allemal der Theil der Feinde davon, mit dem es vorher ordentlich abgeredet worden; von den zu Kriegen nöthigen Geldwägen (dieſen wahren Streit-

und Zauberwägen) ſcheinen die guten Kleinen nichts bei Großen geſehen zu haben. Das Kind auf dem pordſen durchbrechnen Stuhl möchte gern ein paar Landes-Kinder und Bauern zum Aufwarten haben; aber es fehlt an Buben, unter denen das Puſſiſchreien einen bethlehemitiſchen Kindermord anrichtete.

Die Mädchen laſſen ein wenig taufen — iſt anders den Geburtsliſten zu trauen — und liegen ſanft im Kindbette, und kochen, was in der Eile zu haben iſt. Ich und der Kindesvater ſind darwider, daß ſie die neugeborne Puppe, die ſelten ſein Werk iſt, in der Puppenwiege ſo ſehr rütteln und ſchütteln, daß dieſe dumm werden müßte, wenn ſie es nicht ſchon wäre. Wächſt die Kleine ein wenig heran, ſo macht die Kindbetterin eine ordentliche Puppocke aus ihr; verſäumet aber doch nicht, dem hölzernen Dingelchen alle die guten Lehren und Homilien einzuprägen, die ihr die alte Mutter ſelber gegeben, und die freilich Docke und Wöchnerin ſelten befolgen. Schön iſt's, und ein frappanter Beweis der weiblichen Verliebe für das weibliche Geſchlecht, daß die Mädchen nicht männliche, ſondern weibliche Docken zuerſt ſowol gebären *) als putzen.

Am Fenſter — damit ſie beſſer zum Schreiben ſehen können — ſind ich ſchon einige reifere Knaben von Hoffnung um einen Fußſchemel, den ſie ein Schreibepult nennen, ſeßhaft, worunter einer ausſieht wie ich ſelber — die kleinen Teufel wollen gern ein Buch machen wie ihr alter Vater (ein wahrer Kinderfreund), und da er ihnen etliche Papierabſchnizel zugeworfen, ſo kratzen die Närrchen darauf etwas hin und ſagen: „kein übles Werk!“ — Um ſie ſchreien die kleinſten Kinder ſehr, ſie müßten denn ſchlafen. Handel und Wandel

*) Bekanntlich ſind die Erſtgebornen Mädchen.

ſteht in der ganzen Stube in Flor — es wird alles im Lande ſelber gemacht, was man braucht — Geldmangel iſt unerhört, weil ſie Papier und eine Scheere haben, und ſoviel Kinder D'or damit ſchneiden können, als ſie brauchen — alle Handwerker werden geſpielt, und die Bäcker ſchaben fleißig Kreide zu weißen Semmeln um und ſetzen ſie gegen Geld und Geldeswerth ab — und alles iſt zu kriegen. Nur ſollten ſie das Alles nicht in die Papierſpäne einwickeln, worauf klaſſiſche Jungen ihre unleſerlichen Gedanken geäußert haben.

Ich weiche ganz von einem und dem andern Schulhalter und Konduitenmeiſter ab, der behauptet, in der Kinderſtube werde nur geſpielt, aber nichts gelernt für die Zukunft; wahrlich, die Spielſtunden ſind nur freiere Lehrſtunden, und die Kinderſpiele ſind die Maler-Studien und Schul-Imitazionen der ernſten Geſchäfte der größern Menſchen ohne Kinderſchuhe außerhalb der Kinderſtube.

Als ich eben zur Thüre hineinſah, kam hinter mir ein alter kahler Lakai und Jockey des Vaters von keinem ſonderlichen Ausſehen, Namens Freund Hain, der die großen Kinder zuerſt — die unmündigen zuletzt — nach einigen Kammſtrichen und Abwaſchungen hinausführt ins Freie, in den großen blühenden Garten, wo der Vater in einer Jelängerjelieber-Laube freundlich auf ſie wartet und mit ihnen unter den hängenden Blütenbeeten großer Bäume die ausländiſche Flora, und unter den Ringeltänzen der Schmetterlinge und Mücken, die ſich nach der Gartenmuſik der Vögel drehen, und unter Lauter Glanz und Leben das Hauptſächlichſte aus der Naturgeſchichte vornimmt.

Aber der etwas ſtaubige Pedell mit ſeiner verſchimmelten Phyſiognomie weckte mich — freilich erſt zum vorletzten

male — durch ſein Wegführen auf; und ich erſah, daß ich nicht an der Stubenthüre ſtand, ſondern drinnen am Fußſchemel mit ſaß und meinen Papier-Lappen vor mir hatte. Ich wollte aber unter ſo vielen ämſigen Jungen nicht allein ſchlafen; und fuhr daher mit neuem Eifer auf dem Papierabſchnitzel fort im . . . .

Zweiten offiziellen Bericht.

Der Spitzbubenſtreich — Röthen — der Reſt der Rezenſion — die Clair-voyante aus dem Kaffee.

Außer dem Konſiſtorium, das zur Sekzion der Ehe nichts weiter verlangt als die vorhergehende Kopulazion, ſcheidet wol niemand ſo oft von Tiſch und Bett und Herz als der Teufel: dieſer Konſiſtorial-Proſektor der Seelen beſtand ja in den Konkordaten, die er mit dem D. Fauſt abſchloß, ſogar auf dem Artikel, daß der Doktor gar nicht heirathen ſollte; — und denſelben Separatartikel hab' ich in allen Hausverträgen angetroffen, die der Satan mit jungen Millionären machte. Denn da die uneheliche Verbindung eine Zahlungsrechnung iſt, die eheliche aber nur ein Tauſchhandel: ſo iſt den Millionären, wie den Buchhändlern, bei der Zahlungsrechnung die Rückgabe der Exemplare verſtattet. —

Nach acht Tagen — das brachte mich eben auf den Teufel — kam aus Flachſenfingen ein Konſiſtorial-Dekret ſammt der Literaturzeitung nach Neulandpreis. Der Vater machte ſich an jenes, der Sohn an dieſe. Plötzlich las der Vater leiſer und ſagte endlich laut: „Trag' es ſtandhaft, Ingenuin: „die Adjunktur iſt Dir abgeſchlagen, und Gott weiß, wie

„alles zuſammenhängt.“ Der arme ſcheinlebendige Ingenuin ſing über den herrlichen Chodow. Kupferſtich, den das Schickſal aus ſeinem Lebensbuche riß, bitter zu weinen an; und dann erſt zu widerſprechen. Sie machten mit einander eine Kondolenzviſite den Weibern unten. Alithea wurde bleich und welk, wie eine glühende Roſe ſich weiß verfärbt, wenn ſie brennender Schwefel berührt; aber die Mutter focht die Aechtheit des Widerrufs des Edikts von Nantes, obwol mit naſſen Augen, an.

Ingenuin lief während dieſes Aequinoktiumsſturmes unter ein Wetterdach — ins Ritterſchloß. Das Fräulein von Sackenbach bedauerte dieſes herbſtliche Entlauben aller ſeiner Hoffnungen mit der herzlichſten gerührteſten Stimme, ſetzte aber ſogleich mit einer aufgeheiterten den Troſt dazu: „ſie „wolle noch heute Abends nach Hofe ſchreiben und den gerin„gen Einfluß, den ſie da habe, für ihn verwenden.“ Gering war der Einfluß, weil er auf einen längſt verſiegten hinausſtef, den ſie in ihren Jugendjahren auf einen gewiſſen Herrn von Eſenbek in Flachſenſingen gehabt. Es war blos ſo: H. von Eſenbek, jetziger maitre de plaisirs der Fürſtin, war damals Jagdpage des Fürſten geweſen, wiewol der Waidmann damals am liebſten auf die Keſſel- und Klapperjagd nach Damen ging. Er war da noch in den Jahren, wo jede weibliche Gottheit, wie ſonſt eine heidniſche, den Mann, der ſie erblickt, raſend nachläſſet, gerade in denen, wo man glaubt, eine Heirath müſſe man, wie ein Bonmot, ohne Vorbereitung aus dem Stegreif machen. Kurz, er hatte ſich, um Gobertinen zum Altar zu führen, ſchon den Arm ausgebeten, von dem ein kurzer Weg zur Hand hin iſt. Aber Amanda war im entgegengeſetzten Falle Solons; als man dieſen fragte, was ihm ſo viel Muth zum Widerſtande gegen den Piſiſtratus gebe, ſo ſagte er: „mein Alter“ — und Gobertina hätte,

wenn ſie von ihrem vergangnen Widerſtand gegen den maître de plaisirs hätte einen Grund angeben müſſen, verſetzt: „meine Jugend.“ Das mattete aber den Junker ab, er ließ ſie ſitzen und ſtehen und fragte wenig nach der Regel der Mütter und Schachſpieler, daß man eine (weibliche) Figur, die man berühret habe, auch ziehen müſſe, und wär's zum Schaden des Königs. — Gobertina ſchickte ihm nachher oft Briefe, wenigſtens um die vorigen zurückzufodern; aber er gab nicht einmal eigne dafür: ſie war aufs Land geſetzt, und noch dazu auf halben Sold; welche Roſe hätt' er ihr noch abzuverlangen oder zuzuwenden gehabt, als die des Stillſchweigens? —

Gleichwol ſetzte ſie aus Liebe zu den Pfarrleuten ein Briefchen an den maître auf, das eine Fiſchreuſe für ſein plattiertes Glatteis-Herz, oder doch ein Garnbock für ihre Waiſe, und zugleich ein Lukas- und Agathazettel und Hülfswort für die Schwerd'ſchen werden ſollte.

Sie ſchrieb drittehalb Bogen und ſchnitt ſie, ſo gut ſie konnte, ganz nach Gellerts Definizion von einem Briefe zu, daß er ein Geſpräch mit einem Abweſenden ſei. Denn die Bogen hatten — da ein Geſpräch weder Kolon, noch Semikolon, noch Orthographie einmiſcht — auch nichts davon.

Ingenuin fand bei der Zurückkunft ſeine Dea in größern Thränen und — an ihrer Hand wieder ihren Ring. In der Stube glühte der Kantor Scheinfuß, auf dem Tiſche wieder der verſchenkte Doppeldukaten. Wer wird uns über dieſes närriſche Titelkupfer eine Erklärung geben? — Ein Hallunke, der obige Lederer. Dieſer zog, begleitet, wie ein Konſul, von Liktoren oder Häſchern durch Neulandpreis, und ihn ſchüttelte ſchon auf der offnen Straße das Gefängnißfieber. Wenige verſtehen mich; es war aber das:

Flachſenfingen beſetzt nämlich ſo gut als irgend ein Land

die wichtigern Posten ſeiner ſtreitenden Kirche, die volkreichen Pfarreien, geſchickt, d. h. nicht mit jungen Kadetten, ſondern mit Veteranen, mit Leuten, die den Pſalter in den Jahren erklären, worin ihn David verfaßte, nämlich in den letzten. Das Judenthum und das Pabſtthum ſind die zwei Vorhöfe des Lutherthums. In jenem wurde keiner ein Prieſter, der noch nicht ein Dreißiger war: daher ſetzen wir noch bis dieſe Minute keinen jüngern in den Schuldthurm einer Pönitenzpfarre, geſchweige in den babyloniſchen einer reichen. Anlangend das Pabſtthum, ſo ſind größere Pfarreien nichts als kleinere Kirchenſtaaten: wie nun der heilige Vater des größten Kirchenſtaats nur in dem Alter gewählet wird, worin er kein Vater in einem weltlichern Sinne mehr ſein kann, nämlich unter den Sechzigern ſelten, ſo tragen nur die, die das Acceſſit des Kirchhofs erlangten, den Preis einer Peterskirche davon. Denn es iſt mehr daran gelegen, dünkt mich, daß ein weiter Kirchenſprengel einen veralteten exemplariſchen Er- und Erzvater ohne alle Leidenſchaften — dieſe Fettaugen und Fettſchwänze der Jugend — überkomme, als daß dem Sprengel blos ein Mann zufalle, der ihn verſteht. Man würde daher ſchon längſt aufgehöret haben, ſich zu wundern, wie ein ſo reiches Paſtorat, als Neulandpreis iſt, einem ſo jungen Paſtor ſivo Allitheens angefallen ſei, eine Stelle, auf die wegen der vielen Eingepfarrten (eine Meile weit müſſen einige in die Kirche) vielleicht der älteſte ſchon halbtodte Senior im Lande Anſpruch machen konnte — ich ſage, man würde ſchon längſt aufgehöret haben, ſich zu wundern, hätte man bedenken wollen oder können, daß die ganze Sache nichts iſt als — lauter Wind, eine rechte Spitzbüberei, in die man jetzt den Leſer näher einweihen will.

Lederer iſt der Spitzbube. Dieſer Menſch griff nämlich zu einer Schiefertafel und ſtach in gravierter Arbeit auf dem

Stein das Konſiſtorial- und Regierungsinſiegel nach, und die Hände dieſer Kollegien malte er nach — und dann machte ſich der Hofſteinſtecher reisefertig. Stieß dieſem nun irgendwo ein Pönitenzpfarrer, ein amtsſäſſiger Hauptſchuldner und matter Supplikant, ein fahler ausgekernter Amtmann auf: ſo fuhr ein guter Geiſt in ihn, und er ſperrte ſich ein und fertigte eine überraſchende Vokazion für das darbende Subjekt. So belohnte und poſtierte er, indem er als verkappter Khalif das Land durchſtrich, ächtes Verdienſt nach beſtem Wiſſen und Gewiſſen. Er ſelber, der Agioteur, hatte wenig davon, daß er, wie ein nuntius a Latere, neben dem Landesherrn gute Stellen beſetzte, das Recht der erſten Bitte exerzierend: ſein Selbſtverlag von Beförderungen zweckte mehr auf fremde Freuden ab als auf ſeine, er war fähig, die beſten Aemter im Fluge zu verſchenken, ohne Schmeichelei, ohne Supplikn, ohne halbe Intraden, oder — wurd' er gerade in adeligen Dörfern Patronatsherr — ohne Mitbelehnſchaft und Maskopei für eine Kammerjungfer zu begehren. Das Wenige, was er ſich aufzwingen ließ, und was er zum Scheine gern einſteckte — um den Konſiſtorialboten frappanter nachzuſpielen, welches auch die einzige Stelle war, wozu er ſich ſelber berufen — war das Mahl und Grazial, womit das vozierte Subjekt erkenntlich ſein wollte. Daß freilich nachher der Landesherr keine einzige ſeiner Standeserhöhungen beſtätigte, ſondern die ganze Dienerſchaft abſetzte und ihn dazu — das war dem Schieferſteinmetz nicht aufzubürden.

Schlimm war's, daß eine ſolche zerſtörliche Einrede auch den ſchuldloſen Adjunktus kaſſierte und das von Hoffnungen aufgeblähte Herz ſeiner armen Braut eindrückte. Der Kantor Scheinfuß ſaß gerade in der Schenke, als der Vokazionen-Falſarius und Prokonſul mit ſeinen Liktoren eintrat: dem Kantor, dem gerade Glühwein auf den Wangen ſaß, hatt' es

das Pfarrhaus zu danken, daß er dem Arreſtanten durch das Herſagen einiger Strophen aus dem Liede „o Ewigkeit, du Donnerwort“ den Ring und den Dukaten wieder abjagte, die beide zum Glücke weder verſoffen waren, noch angefeilt.

Aber dieſer Krebsgang des ſchönen Braut- und Himmelswagen, worauf die zwei Liebenden geſtiegen waren, entfernte ſie nicht nur auf Jahre lang von ihrem ſchönſten Tag, ſondern auch beide von einander. Der Senior Schwers ließ nämlich im Beiſein des Kantors die zwei ſtummen um ihre Hoffnungen Leidtragenden vor ſich treten und verordnete und verkündigte: eines von ihnen müßte aus dem Haus. Es war keine Frage wer. Dea konnte nicht für den Senior predigen: alſo ſollte ſie ſo lange, bis dieſes vom Schickſal niedergetretene Roſenfeld und bowling-green wieder nachgewachſen wäre, aus dem Hauſe nach Flachſenfingen zur ſchwangern Buchdruckerin (ſeiner Schwiegertochter) ziehen, weil weder den Leuten und ihren Zungenflegeln — da jeder beide nun als Verlobte anſähe — zu trauen wäre, noch dem Teufel. Was ſagte das zerritzte weinende Paar dazu? — nichts als Ja: geduldig und ſtumm liefen die zwei Lämmer hinter ſeiner Hand, und nur als dieſer Sonnenball, der Alte, weg war, ſo verlo ch der doppelte Regenbogen, der vor ihm heiter geſchimmert hatte, und der frohe Trug ſank als dunkler Regen nieder.

Alithea lief weg und brachte das trockne Herz, in dem dieſes Erdbeben des Verhängniſſes alle ſüßen Quellen ihres Lebens verſchüttet hatte, in die Arme ihrer Mutter Theodoſia, und bat ſie mit ſchwacher Stimme, daß ſie doch nur wenigſtens bleiben dürfe bis zum Jubiläum und zur Silberhochzeit: ſie könne ſich ſonſt gar nicht faſſen. „Du wirſt bleiben“ ſagte die Mutter und ging zum Vater Schwers hinauf: — und wie hätte der Silberbräutigam eine ſo freundliche Bitte ſeiner Silberbraut ſo nahe an dem Tage verderben

können, wo beide ſich umdrehen und noch einmal, ehe ſie auf die beſchattete Pappelinſel des Grabes ausſtiegen, hinüber blicken wollten mit weitſichtigen Augen nach den reichen warmen Südſee-Inſeln ihrer Jugendtage? — Er erhörte die alte Freundin und ſagte: „aber gleich den Montag darauf, „das weißt Du ſchon, zieht ſie in Gottes Namen aus.“

Ingenuin nahm jetzt im dunkeln Muſeum wieder die Literaturzeitung zur Hand und überblickte bebend die abgebrochene Rezenſion ſeines Buchs. Beim Himmel! ſtatt der wenigen ſchon geſchmolzenen Schneeballen, womit ihn der Rezenſent vor 8 Tagen beworfen hatte, ſah er jetzt vor ſich einen Obeliskus aus Schnee — wie die Armen 1785 dem armen Ludwig XVI. einen phyſiſchen für ſeine Holzſpenden aufballeten — als einen Lohn für ſeine „Kritik der kirchlichen „Liturgik nach Kantiſchen Prinzipien“ aufſtehen! — Er wünſchte von Herzen, er könnte ſeinen Vater um die Ehren-Spitzſäule führen und es ſagen, ihm ſei ſie geſetzt, aber der Jubelgreis ließ ſich das Kommunikantentüchlein, die Perücke und das Chorhemd, lauter Dinge, die der Sohn mit ſeiner Kantiſchen Kritik kühn angegriffen und erſchüttert hatte, nicht nehmen.

So milderte die Hand des Schickſals die Krämpfe ſeiner Qual und ſtreichelte den Nervenpazienten mit wenigen Strichen, die ſie mit den Rezenſenten-Schreibfingern um ſeine Stirne führte, in einen magnetiſchen Schlaf. Womit löſete aber dieſer Magnetiſeur, deſſen Manipulazion eben ſo oft weckt als einſchläfert, den ſtarren Marter-Tetanus der emigrierenden Alithea auf? Wenn ich den Doppeldukaten und den Ring ausnehme, wozu ihr noch dazu faſt der fremde Ringfinger mangelte: ſo werd' ich wenig Linderungen ihrer Folter gewahr, aber wol manche Schärfung derſelben durch die Zurüſtungen auf das Freudenfeſt. Und ſo gibt immer,

wie der Moschus mit der ersten Stärke seines Wohlgeruchs die Nase bluten macht, die Liebe, zumal die erste, dem weiblichen Herzen eben so viele Wunden als Freuden, wenn nicht mehre.

Alithea's Sonnenschein wurde vom Brennspiegel des Schmerzens in einen Sonnenstich verwandelt und auf ihr Herz geworfen, und sie stand gefesselt vor dem Brennpunkte bis einige Tage vor der Silberhochzeit, wo eine alte Frau ein kühles Wölkchen davor zog. Eine alte Kaffee-Prophetin sagt' ihr nämlich die sonderbarsten Sachen voraus.

Es kam diese runzlichte Zeichendeuterin Freitags*) in der schwarzen Stunde zu ihr. Sie trieb Aktiv- und Passivhandel mit der Zukunft und mit Preißelbeeren und schlug einen grünen oder vielmehr rothen Markt mit den letztern auf. Sie sah an Dea's Auge den rothen Titelbuchstaben des innern Martyrologiums leserlich geschrieben und eröffnete ihr freundlich, wenn sie eine halbe Tasse vom Kaffee dort daran verwende, so könne sie vielleicht noch heute erfahren, was ihr fehle, und wie es künftig gehen werde. Ach, um diesen Gewinnst stand Alitheen eine ganze Kafferplantage feil.

Die kumäische Sibylle zog vor allen Dingen den warmen Seichteich ab, um die auf dem Schlammgrunde des Kaffeesatzes bleibende Zukunft herauszufangen. Dann vergaß sie die nothwendigsten Operazionen bei diesem prophetischen Prozesse nicht und fing an zu sehen und zu reden. Das ganze von Henthorst gemalte Nachtstück der Vergangenheit lag auf dem schwarzen Pulver hin: sie theilt' es mit und weissagte Alitheen alles, was ihr bisher begegnet war. Nun rückte vor

*) Nämlich den 16. Schaharimeh dieses Jahrs, wie ich sonst mit andern Illuminaten statt des eben so deutlichen 16. Septembers schrieb.

der Seherin auch der Saturn der künftigen Zeit aus ſeiner dunkeln Immerſion: ſie verhielt der Gläubigen nicht, daß ihr am Jubeltage ein außerordentliches Glück bevorſtehe, daß ſchon Sonnabends ein vornehmer Herr von 49 Jahren, prächtig angeputzt und kahlköpfig, mit 2 Tigerpferden werde von Karlsbad gefahren kommen, der ein wahrer Schutzengel für das ganze Haus ſein werde. Weiter aber, das geſtand ſie gern, konnte ſie ins innere Afrika der Zukunft nicht hineinſehen.

Alitherns Herz zerlief in Freudenthränen, nicht weil ſie die frohe Nachricht **glaubte**, ſondern blos weil ſie ſolche **dachte**. Man hinterbrachte etwas davon dem Gaſte der ſchwarzen Stunde, dem Fräulein Amanda, die mehr vom Kaffee als von deſſen Präzipitat einen wenig prophetiſchen Gebrauch machte: Amanda trat ins Geſindeſtübchen, vernahm alles, zog die Seniorin in die Viſitenſtube zurück und ſagte, das ſonderbarſte ſei, daß H. von Eſenbek ihr heute geſchrieben und morgen zu kommen verſprochen, und nach den Tigerpferden und Haaren zu urtheilen meine die Alte niemand weiter als den leibhaften H. v. Eſenbek. Sie ging eilig zurück, ſagte mit einem männlichen Muthe (einem Spätling ihres Hoflebens) zur Augurin: „aber, meine Frau, man wird Sie bis „morgen hier behalten, und wenn Sie gelogen hat, ſo wirft „Sie mein Juſtiziar ins Hundeloch.“ Zum allgemeinen Erſtaunen ſagte die Ambaſſarrice der Zukunft dazu ein freudiges Ja. Gebertina gab ihr alſo im Schloſſe Hausarreſt und vier ſchielende Augen zur Ehrenwache.

Da ich Gott danke, daß ich endlich die Neugierde des Leſers aufgeregt: ſo würd' es einfältig laſſen, wenn ich ſolche im zweiten offiziellen Berichte befriedigte und nähme: ſie mag ihn ſo lange quälen, bis ich ſie im dritten ſtille.

Zweiter Hirten- und Zirkel-Brief.

Gravamina der deutschen Schauspielergesellschaften, die mörderischen Nachstellungen der deutschen Tragiker betreffend.

Theuerster Freund!

Viele Regisseurs der bessern deutschen Theater lagen mich schon seit langem an, daß ich dem Reichskorpus die Füsilladen und Mordthaten, welche die Autoren jeden Schauspielabend unter ihnen verüben, einmal ernsthaft und fiskalisch und klägerisch vortrüge. Ich ließ mich nicht bereden, sondern gab sogar im Reichsanzeiger die Antwort, ich müßte besorgen, die sämmtlichen Reichstagskollegien nähmen meine gravamina für Spaß, gesetzt auch, die Klage wäre von allen den Akteurs und Aktricen unterschrieben, die von den Tragikern schon todtgeschlagen worden. Indessen setzt' ich doch die Klage auf, schickte aber nichts nach Regenspurg. Zum Glücke für die dezimierten und lanternisierten Theatertruppen wurden jetzt im September die Reichstagsakten — ehe die Franzosen sie zur Einsicht abfoderten — introduliert und verschickt aufs Rathhaus zu Hof im Voigtland. Ich ging da um diese papierne Bergkette mit sonderbaren Gedanken herum, denn die eingesargte papillottierte Zukunft ganzer Reichskreise stand in den

Würfeln vor mir. Auf einmal fiel ich auf die frappante Idee, mein fiskaliſches Klagſchreiben zu einem Quartanten durch Emballage aufzuſchwellen und den Quader unter die Blöcke zu ſchieben. Es kann ſein, daß ich ohne den franzöſiſchen Gelehrten Chaterinot*) gar nicht darauf gekommen wäre, der ſeine Werke, weil ſie liegen blieben, ſelber einſteckte und mit dieſer Taſchenausgabe in den pariſer Buchläden herumſchlich und, ſo oft der Buchhändler den Rücken wandte, einige Exemplare unter andere Werke einſchwärzte.

Unter dem Inkorporieren ſelber macht' ich mich dadurch herzhafter, daß ich mir auf der einen Seite den Jammer der umfallenden Spieler ausmalte, die jetzt (es war Abends) eine Tragödie, wie ſonſt der 108 Pſalm, totbetet, und auf der andern die Bürgerkrone meines innern Menſchen, die er aufbekäme, brächte der Erzkanzler wirklich das Schreiben zur Diktatur.

Die tägliche ſizilianiſche Vesper und Aufreibung der beſten Schauſpieler gehöret, meines Erachtens, zur Reichspolizei; und ich habe mich oft auf dem Parterre gewundert, wenn der Generalreichsfiskal ſelber in der Frontloge herausſah und den Menſchenmord ſah, ohne ſich oder ſeine Fever zu regen. Ich weiß es, den Unterrichtern (den Kunſtrichtern) kömmt es zu, den tragiſchen Würgengeln und Mordthaten zu ſteuern; aber wenn dieſe das Ihrige vergeblich gethan haben, dann iſt man offenbar von einer hohen Reichsverſammlung gewärtig, daß ſie ſich darein ſchlage, die öffentliche Sicherheit der Theater herſtelle und den Muſenſöhnen den tragiſchen Degen abfodere. Iſt es hier nicht ſo wie mit Irrlehrern, denen am Ende, wenn Fakultäten und Konſiſtorien ſie nicht zum Schweigen bringen konnten, Fürſten eines auferlegen müſſen? Ja

*) Menagiana.

im Nothfall wurden oft ſolche phosphoreszierende Lichtputzer ſelber ſtatt der Gaſſen-Reverbèren aufgehangen oder aufgehenkt.

Hier iſt indeſſen die Kopie des zu den Akten gelegten Klageſchreibens, worin ich alle Kurialen vertauſche gegen die Formel: das hohe Reichscorpus.

* * *

Die Gravamina der Akteurs ꝛc.

Hochwürdige, Hochgeborne, Hoch- und Wohlgeborne, auch Wohl- und Hochedelgeborne, Hochedelgeſtrenge, Veſt- und Hochgelahrte, Gnädige, auch Hochgeneigte und Hochgeehrteſte Herren*)!

Sub Literis A. B. C. D. werden Zeugenrotuls von 8000 Perſonen angebogen — gerade die Zahl der Subſkribenten unter der formula concordiae — die es für wenige Groſchen oder Gulden geſchen und gezählet haben, wie oft Endes Unterſchriebene — trotz der karoliniſchen Halsgerichtsordnung und der franzöſiſchen Kunſtrichter — erſchoſſen, erſtochen, erdroſſelt worden: unſchuldige Akteurs, ſie mögen den ganzen Tag gelebt und memoriret haben, wie ſie wollen, bedecken Abends, von Federmeſſern abgemäht, oder vom Fliegengift des Dintenpulvers gefallen, die Bühnen. Die deutſchen Tragiker, die oft von uns und unſern Beneſizſtücken leben, ſind es, die uns ſelber verwehren zu leben, und die gleich einem römiſchen Triumphator nicht eher den Lorbeerkranz zu

*) Bekanntlich wird ein ſolches Schreiben nicht an die Reichsſtände, ſondern an deren Geſandte, adreſſiert.

verdienen meinen, als bis ſie 5000 Mann getödtet — anſtatt geſpeiſet — haben. Nicht nur das ganze weibliche Publikum ſitzt dabei und labt ſich ſehr und hat ſolche ludos funebres gern, die den römiſchen gleichen, worin jedem Magnaten einige hundert Gladiatoren nachſtarben: ſondern ſogar die Rechts- und Schöppenſtühle, judices a quibus und ad quos, Leuteranten, dritte Inſtanzen und deren Aktuarien, die vom Herzen bis zum Kopfe mit Karolinen und Thereſianen vollgeſchichtet ſind, ſogar Edelleute, die mit der obern Gerichtsbarkeit belehnt ſind und ſonſt mit Henkergeldern knickern, alle dieſe erliegen gern die peinlichen Koſten unter dem Namen Entregelder und wünſchen herzlich, wie der Pöbel bei Hinrichtungen, den Frais- und Todesfall, um nur die Freude einer müßigen Rührung zu haben.

Das iſt es ganz kurz, was wir einen hohen Reichscorpus weitläuftig vorzutragen willens ſind.

Vor 45 Jahren ſahen wir allerdings nicht ein, was wir damals hatten auf unſerem hölzernen Planiglob: jeder Spieler war da ſeines Lebens ſicher — reimend kam er in die tragiſche Welt — reimend fuhr er wieder hinaus — den Helden machten nicht Schlachten, Wunden, aktives und paſſives Ermorden, ſondern eine in Thränen geſäete und in Reimen geerntete Liebe. — Racine und Schlegel brachten ſelten einen Nebenchriſten um und köpften wenigſtens gar zu große Spitzbuben nur, wie Große, heimlich, und ſelber Voltaire machte ehrliche Spieler lieber verächtlich und lächerlich, als todt. Das war unſer ſaturniniſches, philanthropiſches Zeitalter.

Jetzt leben wir im poetiſchen Terrorismus. Deutſche Landfriedensbrecher zielen aus den Krähenhütten ihrer Muſeen und pürſchen uns herab. Alle Todesſtrafen, die Beccaria aufhob, indem er aus dem Schwert der Themis bloße Hand- und Beinſchellen ſchmiedete, werden auf dem Theater

durch den Dolch der Muse vollstreckt, und die poetische Gerechtigkeit wird von grausamern und weniger aufgeklärten Frais- und Zentherren gepflegt, als die peinliche. Einer hohen Reichsversammlung kann nicht unbekannt sein, daß wir oft im Weggehen von diesem Tyburn und Grèveplatz — das ist die deutsche Bühne — die Hand an den Kopf gelegt: das thaten wir blos, wie jener türkische Minister bei dem Weggehen vom Sultan, um zu fühlen, ob er noch auf dem Halse sitze.

Wieder andere tragische Dichter ziehen sich Abends elend an und verstecken sich von 6 bis 8 Uhr in Kulissen und passen, wie englische Räuber mit Schießgewehr, wie Beiner mit Stricken, wie Aerzte mit Krankheitsmaterien bewaffnet, und wie Türken und Wilde durch Getränke zu finstern Werken gestärkt, so passen sie Spielern beiderlei Geschlechts bölich auf und machen ihnen den Garaus, blos um vom Ertrage dieser Gewaltthätigkeiten einmal zu soupieren, so wie man, nach Dapper, täglich 200 Menschen für die Tafel des Königs von Macoco schlachtet. Ein solcher Tragikus nimmt oft in seinem Wolfshunger den feuesten Akteur aus dem Ankleidezimmer und wirft ihn in den Hungerthurm und lässet ihn da elendiglich vor den Augen des Publikums in 3 Stunden verhungern. Heißet das christlich, jüdisch, türkisch gedacht? —

Es kann dargethan werden, daß oft hart nach der Ouvertüre ein frischer neugeborner Akteur, der kaum das Licht der — Bühne erblickte, schon vom Theater und mit Tod abgehen mußte: das rufende Taufglöcklein wurde seine Zügen- und Todtenglocke, und er sah dann nur als revenant aus der Kulisse heraus. Andere fristen ihr Leben ein paar Akte länger, aber mit verdammter aqua Tofana im Gelder — und am langsamen schleichenden Gift welken sie in einigen Stunden ab. Kömmt vollends das Ende der Tragödie heran: so

kennen wir, außer dem Kriegstheater, nichts ſchrecklichers als ein deutſches — wie am Ende des Herbſtes, wo der ganze Bienenkorb gemeinſchaftlich am Drohnenmord arbeitet, ſo geht's da her — es hilft kein Flehen, kein Geſchlecht, kein Stand, alles, das Kind im Mutterleibe, wird ausradiert und harpuniert vom tragiſchen Dolch — der Held oder König ohnehin zuerſt, wie die Raubbienen zuerſt den Weiſel des Stocks erbeißen — aber auch alle ſeine Verwandten und Bekannten — unbeſcholtene, geſunde, rothe Leute, die ſich vergeblich durch die fünf Zonen der Akte durchgeholfen haben — es iſt freie Pürſch, alles muß fallen . . . . . nur ein einziges Weſen kömmt davon, über welches die Todesſenſe, wie über Gras im Tritte eines Hufs, ohne Schaden wegfährt, es iſt der Souffleur, der in ſeinem Seitenhöhlchen und Dachskeſſel ohne Wunden hockt und lachen kann.

Wie weit dieſer Jammer in deutſchen Städten gediehen iſt, das mag vielleicht Ein oder der andere Perſonaliſt, falls er ſie geleſen, aus der Grabſchrift noch beſſer ermeſſen haben, die wir einem bekannten Akteur mit dem Spitznamen Peter Schwenz ſetzen ließen, und die ſo lautet:

„Hier liegt Peter Schwenz, deutſcher Regiſſeur, der — „nachdem er anfangs natürlichen, dann gewaltſamen Todes „(nicht zu gedenken des geiſtlichen) verfahren, nachdem ihn „zwei tödtliche Apoplexien und im nächſten Akend darauf „eine Hemiplegie getroffen, nachdem er gekörket und kurz darnach gehangen, nachdem er zweimal von ſeinen Kameraden „und dreimal von ſich ſelber erſchoſſen worden, nachdem er „die ſtärkſten Gifte und Krankheiten gehabt und neben ſeiner „Julie beigeſetzt worden als ein Würmerfraß — endlich wenniger lebens- als ſterbensſatt das Theater der Welt verlaſſen „hat, um hier unten zu privatiſieren.“ —

Meiſtens ſind die Tragiker, die das Recht des türkiſchen

Kaisers *) exerzieren, täglich 14 Menschen aus Inspiration zu tödten, blutjunge Menschen und eben so viele Belege zur Bemerkung, die Voltaire in einem Briefe an Friedrich II. macht, daß immer Jünglinge fanatische Königsmörder (z. B. Heinrichs IV. ꝛc.) gewesen. Weiber begehen zwar Zungen-, aber seiten Federmordschlag, wie denn unter 100 justifizierten Mördern nur 4 Weiber **) sind. Bekanntlich macht ein Verfasser solcher erhabenen Werke auf das Privilegium eines maître des hautes oeuvres Anspruch, der sich ehrlich und zum Doktor richtet, wenn er 110 Personen entkörpert und entseelet. Ein tragischer maître des hautes oeuvres fragt nichts nach fremden Leiden, wenn er nur im Stande ist, sich aus einem Autor zu einem Genie, und seine Brochüren, die Stempelgeld erlegen, zu Brochürensammlungen, die keines geben, hinaufzumorden.

Dagegen haben wir nun Folgendes:

Der Schauspieldichter steht kaum in geistlicher Seitenverwandtschaft mit dem Schauspieler. Der Dichter erbauet sein Kunstwerk, sein Zauberschloß, ohne dazu den Spieler weder als Gerüste noch Baumaterialie nöthig zu haben; der Spieler verdoppelt nur das Kunstwerk und verrichtet das Lustschloß zu einem Schauspielhaus. Die Rollen, die im Schauspiel zu machen sind, können nicht schwieriger sein als die im längern Heldengedicht und Roman — und diese werden recht gut von Einer chamäleontischen Afrikee gemacht, von der Phantasie des Lesers. Kurz, die theatralische Verwandlung der Bilder in Statuen soll das dramatische Kunstwerk weder fortsetzen noch

*) So viel kann der Großsultan ohne Tyrannei und auf Rechnung göttlichen Antriebs täglich morden. Kantemirs Geschichte des osmanischen Reichs.

**) Dictionnaire philosophique Art. Homme.

vollenden, ſondern nur begleiten und kolorieren, wie die Liedermelodie das Gedicht und der Chodowieckiſche Kupferſtich die Romanſzene. Kurz, man kann Virgils geſchilderten Laokoon und ſein Nattern-Gewinde recht gut genießen, ohne den ſteinernen dazu neben das Leſepult aufgeſtellt zu haben.

Aber eben ſo wenig ſteht die Schöpfung und der Genuß des gemeißelten Anthropolithen in Verbindung mit dem Virgilianiſchen Exemplar; der Schauſpieler iſt ein vom Schauſpiele des Dichters ganz verſchiedenes abgeſondertes Kunſtwerk. Seine von der Schönheitslinie der Tanzkunſt und Malerei umſchriebene Mimik entlehnet ihren Werth eben ſo wenig vom dargeſtellten Gegenſtande — vom dichteriſchen Kunſtwerk — als ein hiſtoriſches Gemälde den ſeinigen von irgend einem Hiſtoriker borgt; ihre Darſtellung behielte den Glanz, wenn auch der Gegenſtand derſelben ein ſchlechtes Kunſtwerk, oder eine proſaiſche Szene aus dem wirklichen Leben wäre. Das mimiſche Kunſtwerk und das dramatiſche formen ſich nach ganz verſchiedenen Geſetzen; ihre Vereinigung oder ihr Simultaneum fodert ein drittes Geſetzbuch, ſo wie überhaupt bisher nur für die Alleinherrſchaft einer Kunſt, nicht für die vermiſchte Regierungsform von zweien, z. B. von der Ton- und Dichtkunſt, Gränzen und Regeln geboten.

Der dramatiſche Dichter, als Dichter, kennt ſo wenig Schranken der Zeit, des Raums und überhaupt der wirklichen Welt als der epiſche — die Einheit des Intereſſe bedeckt und vergütet die mangelnde des Orts und der Zeit — die Phantaſie des Leſers verträgt Ugolino's Hungerthurm, Kents ausgelerrte rothe Augenhöhle, vollgeblutete Tücher, abgehauene Hände, Schlachtfelder und eine aneinander gedrängte fliehende Leichenprozeſſion todtenblaſſer Szenen. — Aber das Auge des Zuſchauers verſöhnet ſich mit einer ſolchen blutigen Wirklichkeit nicht. Wie ſchon Gorgonen und Mißgeſtalten nicht aus

dem Reiche der Malerei in das Gebiet der Bildhauerkunſt auswandern dürfen: ſo dürfen ſich noch viel weniger gewiſſe tragiſche Koloſſen aus der unermeßlichen Geiſterwelt der epiſchen Kunſt in das enge hölzerne Rund der Bühne drängen, da der Unterſchied des Umfangs zwiſchen dem epiſchen und mimiſchen Reiche größer iſt, als der zwiſchen dem maleriſchen und plaſtiſchen. Ja, die Malerei kann ſich erlauben, was ſich die Mimik unterſagen muß. Große körperliche Zerreißungen, lange Gegenwart eines Leichnams, werden auf der Bühne entweder lächerlich oder ſchmerzhaft: denn entweder die Illuſion wird vollendet — und dann tritt die Wirklichkeit mit ihren Schmerzen ein — oder ſie wird vertilgt — und dann quälet uns der Streit komiſcher Anwandlungen und ernſthafter Wünſche. Die ſchwerfällige Verkörperung des Theaters hebt alle Brüche der Einheit des Orts und der Zeit ſtärker heraus; die Statuen-Gruppierung hält alle eilende Leidensſtazionen mit einer ſchmerzlichen Verſteinerung feſt, vergrößert und verknöchert alle Wunden und Thränen und beſchwert überhaupt die ätheriſchen Geſtalten des Dichters, alle ſeine verklärten Leiber mit einem maſſiven Kubikinhalt und Blei-Inguß. Daher werden die meiſten Tragödien mit ſchönerer Wirkung geleſen als aufgeführt; die Luſtſpiele aber umgekehrt. Beſonders büßen zwei Tragödien durch die theatraliſche paraſtatiſche Verkörperung ein: die, worin der Zuſchauer von einem Sturzbad und Blutbad wilder Szenen ins andere fället, z. B. Lear; und die beſſern, worin ſtatt der äußern oder körperlichen Aktion die innere oder pſychologiſche vorwaltet, ohne die im Grunde jene keine iſt, z. B. Göthe's Taſſo. Die theatraliſche Tragödie würde die Diagonallinie zwiſchen beiden entgegengeſetzten Größen gehen*). Die

*) Daher iſt der einſylbige Dialog, der in Iffands neuern Stücken dem Leſer mißfällt, dem Zuhörer angenehm. Ein

beſſern Schauſpiele waren bisher immer die, deren dazu nöthige Theaterkaſſe, Anziehſtube, Theaterperſonale blos in einem — Kopfe war.

Nach dieſen Grundſätzen werden die Sterbebetten hinter die Kuliſſen geſchoben, wenn man nicht gar auf den Dolch der mimiſchen Melpomene die Inſchrift der Siener-Schwerter ſchreibt: ne occidas. Die Mimik legt bei einem theatraliſchen Tode die Pouſſiergriffel weg und überträgt dem weichern Pinſel der Phantaſie den letzten gräßlichen Zug. Eine Todtenglocke iſt zehnmal mehr auf einer Bühne werth, als zehn Sterbebetten.

Das iſt aber nicht der einzige Grund, den wir den theatraliſchen Neuntödtern entgegen zu ſetzen haben.

Zweitens ſetzen die häufigen Theatermorde einen eben ſo gewiſſen, obwol dünnern, Kallus auf weichen Herzen an, als Fechtermorde, Thierhatzen, Bürgerkriege. Nichts wird leichter kallös und ſchwielicht, als das mitleidige Gefühl. Daher härten große Städte durch die Wiederholung ſchrecklicher Thaten ab, deren eine ein Dorf, beſſer wie eine Mord-Predigt das Gewiſſen, wach und wund erhält. Dazu kömmt, daß eine dichteriſche Blutſchuld immer auf ihre Nachahmung in der Wirklichkeit einigen verſchönernden Dichter-Glanz wirft.

Drittens erhellet aus dem fünften Gebot und aus der Karolina und den Reichsabſchieden, daß man nichts todtſchlagen ſoll: derſelben Meinung fallen auch angeſehene peinliche Rechtslehrer bei, ein Böhmer, Berger, Karpzov, Meiſter passim, und unter den Neuern Quiſtorp. Ja, das Ordensreglement der Franziskaner willigt nicht einmal in das Entleiben

---

für die Vorſtellung beſtimmtes Stück hat nur ſo wenige Worte nöthig, als die zuſammengedrängte körperliche Aktion zu Exponenten bedarf.

einer Laus, geſchweige ihres Territorialherrn. Schon darum allein ſollte man das tragiſche Blut nicht öfter als das des h. Januars in Fluß bringen.

Viertens iſt es betrübt und bekannt, daß, außer einem Friedensſchluß, wol nichts auf der ganzen alten Welt zerbrechlicher iſt, als ein Akteur und ſeine Frau: ein Tropfen Dinte ſtrecket ſie hin wie der Tropfe, der vom Schwert des jüdiſchen Todesengels rinnt. Es muß daher den dramaturgiſchen Stoßvögeln nichts Neues ſein, daß der bloße Donnerſchall eines Gewitters den geſündeſten und fetteſten Akteur, wie einen jungen Kanarienvogel, leichtlich erſchlägt; denn der Blitz fährt bekanntlich nur aus Geigenharz und verfängt nichts, höchſtens verſehrt er nur den innern Menſchen ohne Schaden des äußern, wie der obere Blitz nur den Degen, nicht die Scheide, zerreißet. War nicht eine hohe Reichsverſammlung nach den Seſſionen Abends Zeuge, daß wir vor wenigen Worten des ziſchenden Souffleurs, wie Ananias und ſeine Ehefrau vor denen des Petrus, maustodt umgeſunken ſind? Haben nicht Front- und Seitenlogen es häufig durch Operngucker angeſehen, daß wir — ſo ſehr übermannt uns unſere Phantaſie — völlig gleich den Delinquenten, denen man nur die bloße Todesangſt anzuthun vorhatte, vom bloßen Anſtreifen des Richtſchwertes erblichen vom Seſſel gerollet ſind! — So oft man die giftigen Spezies, die vielleicht ſchon jeden von uns in die andere Welt geſendet haben, chemiſch auseinander that: ſo kam's heraus, daß es bloßer Fuſel, oder Danziger Lachs, oder gar nichts war, was den Jammer angeſtiftet; ſo leicht laſſen ſich aus unſern Bühnen die Beiſpiele der mediziniſchen Kaſusbücher anhäufen, daß unzählige male bloße Semmelkrumen, nacktes Waſſer und dergleichen im Pazienten als ächte Purganzen und Vomitive getrieben, blos weil der Mann ſich vorgeſtellt, er trinke und ſchlucke abführende Mittel.

Dennoch erfrechen ſich die tragiſchen Schächter folgender zerſtörlichen Exzepzion: „dato lebten und klagten ja die Thea„tertruppen noch — und nichts wäre lächerlicher als ihre „Beſchwerden über ihre Ermordungen. Etwas anders wär' „es, wären die deutſchen Theater die römiſchen, auf denen „(nach Cilano) verurtheilte Sklaven zu wahren Todesfällen „genützet wurden, wiewol auch dann das Sachſenrecht für „den todten Spieler, der in den Rechten ſchon vorher todt „war, in dem Falle, wo er's ohne Rechte und in der Wirk„lichkeit war, keine Buß auferlegten als den Schein oder den „Schatten eines Mannes*)."

Unſer dreiſtündige Tod gilt ſo gut einem immerwähren-den gleich, als ein anderer dreitägiger nach den Theologen dem ewigen. Allerdings ſterben wir oft; aber ſchon Seneka ſagt von allen Menſchen: mors non una fuit, sed quae rapuit, ultima mors est. Die Hauptſache iſt, man ſetzt im-mer ſeine geſunden Glieder zu, wenn man ums Leben kömmt — viele von uns wurden unpäßlich nach einer tödtlichen Nazion Mäuſegift — in unſern Schlachten, worin wir, gleich dem Zobel und dem Strauß, nicht mit Kugeln, ſondern mit Prügeln erleget werden, weil man, wie bei jenen, die Garde-robe ſchonen will, in Schlachten bekommen wir immer Schläge — ein zarter Julius Zäſar, den das Riemenſtechen von 23 Dolchſtichen durchlöchert hatte, wurde mit blutendem Naſen-loche fortgetragen — ſelten wird einer ohne alle Läſion des Kopfes dekolliert, und ein Sturz vom Nares- oder vom tar-pejiſchen Felſen hat manche Aktrice erſchüttert.

Wir ſchreiten jetzt zu Bitten, die wir einer hohen Reichs-verſammlung vorzulegen wagen:

Wir halten die erſte nicht für ungerecht, daß dem Tragi-

*) Hommel rhapsod. obs. DXLVI.

kus für jeden erwerbeten Akteur ein Wehrgeld (ein doppeltes für eine entleibte Aktrice) an seiner Benefiztragödie möge abgezogen werden — Stempelgeld und Todtenfall müßt' er mit einander abreichen — wiewol ihm doch (er bringt sonst das Stück nicht zuwege) zwei steuerfreie Morde, die des Helden und der Heldin, nachgelassen sein können.

Unsere zweite Bitte ist, daß man von Reichs wegen die Autoren anhalte, uns dramaturgisch nur Seelenleiden zu machen: innere Wunden des Herzens, Verzweiflung, Angst, Selbstverachtung sollen uns willkommen sein, nur keine körperliche Lästen. Unser Gefühl zieht ferner auf dem Theater alle Todesarten einem Backenstreich, den der ehrliebende Deutsche niemals duldet, oder andern Schlägen vor. Mit Freuden stiftieren und drängen wir uns, wie die alten Blutzeugen, zum Tode. Ja, wie die Bergknappen des Harzes den Tod im Schacht so rühmlich halten, daß sie nach der Stelle eines darin verschütteten eifrig ringen, so nehmen viele von uns gerade die Rollen am liebsten, in denen ihre Kollegen sterben mußten. Da die tragische Ligue, gleich den pariser Insurgenten, aus dem Arsenal der Bellona und Melpomene Waffen aller Art wegschleift und umlegt, womit sie uns aus dem Theater und Leben wegschafft: so sollte das künftig untersagt, und uns, wie dem Sokrates, die Wahl der Todesart verstattet sein; und dann wünschten wir von Herzen, entweder wie Hannibal an Gift, oder wie Attikus vor Hunger zu sterben, welche letztere Todesart für uns an ihrer rechten Stelle (nämlich auf dem Theater) besondere Reize hat, weil sie, wie andere sauere Sachen, den Appetit schärft.

Auf die dritte Bitte werden wir, außer unserer Neigung, noch mehr von einem Könige in Dännemark gebracht, der anno 1707 allen jungen Weibspersonen auf der Insel Island vergönnte, sechs Bastarde — weil die halbe Insel ausgester-

ben war — ohne die geringſte Schande zu gebären, damit ſich das Eiland wieder füllte. Nun wiſſen wir nur gar zu gut, daß Zuhörer und Leſer, wie die Schweißhunde in Romanen und Tragödien, nur verwundetem Wildpret nachlaufen und es aus dem unverletzten auskſauben; mithin werden ſie immer unſer langſames Sterben, wie die Römer das des Fiſches Mullus *), lieben und fodern. Deshalb ſind wir erbötig — wenn wir dürfen — da wir einmal ſo ſehr an der Vergrößerung der Sterbeliſten arbeiten, auch das Unſrige für die Vergrößerung der Geburtsliſten zu thun, die der vorige König in Preußen ſo gern durchſah. Hinter den Kuliſſen, wo bisher (wenigſtens in Frankreich) der theatraliſche Mord geſchehen mußte, ſetzten wir bisher dieſem Mord die einzige mögliche Reaktion in tranſitoriſchen Kryptogamien nach Vermögen entgegen und hoben durch miracula restitutionis die Nachtheile der tragiſchen Wunderwerke zeitig weg. Einem hohen Reichskorpus bleibt es, da man bisher in den Kuliſſen aus Mangel an Aufmunterung weniger agierte als auf der Bühne, überlaſſen, eine ſolche unentbehrliche Palingeneſie (den beſten Antagonismus gegen theatraliſche Raſur) durch ausdrückliche Befehle gemeiner zu machen.

Wir ſchließen unſer langes Bittſchreiben mit der Hoffnung, von einer hohen Reichsverſammlung kein anderes Zeichen zu erhalten, als das des Kains †); beſcheiden uns aber gern, daß es ſich vielleicht nicht eher machen läſſet, als in der nächſten kaiſerlichen Wahlkapitulazion — oder auch in der von geiſtlichen Churfürſten — wo man es, als einen neuen Ar-

*) Senec. nat. quaest. III. 18. Die Römer tödteten den Fiſch langſam auf ihren Tafeln, um ſich am Wechſel ſeiner ſterbenden Farben zu laben.

†) I. B. Moſis, C. 4., V. 15. F.

tikel, leichter einſchieben wird, daß des Türken, Pabſtes und der Theaterdichter Tyrannei, Gewalt und Blutvergießen gewehret werde. Die wir verharren

Euerer Exzellenzien, Hochwürden, Hochgeboren, Hoch- und Wohlgeboren, auch Wohl- und Hochedelgeboren

unterthänigſte ꝛc.

* * *

Ich aber bin (denn jezt iſt die Supplik aus), theuerſter Freund, der

Ihrige
J. P.

Dritter offizieller Bericht.

Deus ex machina — und deſſen ſchöne Supplik.

Natürlicher Weiſe ſchreib' ich ewig fort. Ja, es hälfe dem Tode nichts, wenn er mich ein halbes Säkulum am Schreibpult ſtehen und dann erſt durch eine gütige venia aetatis, d. h. venia exeundi, aus der Schreibſtube der Erde laufen ließe: ich wende mich doch noch unter der Stubenthüre um und ſage, mehr lebens- als ſchreibensſatt: „nur den dritten „Theil laſſe mich gar liefern, ich weiß, wie die Rezenſenten „ſind." — Als Jupiter *) den Arvs wieder beleben ſollte, ließ er's bleiben und beſeelte nichts daran als den kleinen Finger, der darum in einem fort vikrierte: . . . auf eine ähnliche Weiſe bleiben, wenn der Strom der Zeit einen Autor, wie der Karlsbader Sprudel, ganz überſintert und verſteinert hat, doch ſeinen Schreibfingern die motus vitales unbenommen. Man gewinnt nichts über ſich, wenn man ſich täglich vorhält, wie leicht man es zwar habe, die köſtlichſten Gedanken aus ſich zu ſchöpfen, aber wie ungemein ſchwer auch hernach, ſolche Gedanken aus dem Kopfe aufs Papier zu he-

*) Arnob. advers. Gent. I. 5.

ben mit dem Schreib-Arm, so wie ein gefüllter Eimer, so lang' er im Waſſer ſteigt, ohne Schwere aufwärts geht, aber, ſobald er heraus ſoll, kaum zu heben iſt. Wie geſagt, man läſſet nicht nach.

Da man nun Voltairen glücklicherweiſe vorgeworfen, daß er in ſeinem Alter Einfälle gehabt, die er ſchon in ſeiner Jugend geprägt und deponiert hätte in einem Spartopf: ſo bewerb' ich mich um dieſen Vorwurf und laſſ' in meinen jungen Tagen einen ähnlichen Spartopf von meiner Töpferſcheibe laufen. — Kurz, ich reiſe, um im Alter eine Reiſebeſchreibung zu liefern: dieſe grünt im Glashauſe meines Muſeums unter andern Früchten, die auch erſt im Eismonat meines Lebens, wie die Venusbruſt (eine Birn) im phyſiſchen, reifen und gelben. Dieſe Reiſebeſchreibung betrifft nur Länder, die ich ſelber, wie andere Seefahrer, zuerſt geſehen und getaufet habe, nämlich die drei ſündlich vergeſſenen biographiſchen Fürſtenthümer Scheerau, Flachſenfingen und Haarhaar. Ich dachte, wenigſtens der treffliche Fabri würde dieſes wichtige Ländertleeblatt berühren; aber auch er regt ſich nicht. Deswegen reiſe ich nun jedes Jahr darin herum, um einmal mit grauen Haaren nicht als Menſchen-, ſondern als Länder-Biograph aufs Theater zu treten. — Und eine ſolche, eines Herodotus werthe, Beſtimmung führte mich nun nach — Neulandpreis, nur einige Tage früher als die Kaffee-Lektorin. Schon ſeine ſchönen Ziegeldächer, die eine gehäufte Schüſſel rother Krebſe formieren, ziehen einen Geographen an. Rothe Dächer ſtellen gleichſam eine befeſtigte eingebrannte frohe Morgenröthe vor, ſie ſpannen einen purpurſeidenen Sonnenſchirm über die verhüllten Bewohner. Ich ging anfangs nur müßig um die Fenſter des Orts; aber da man in einem Dorfe zuerſt nach der Kirche ſieht — blos in einer Stadt zuletzt — und da gerade dieſes um den Bethesda-Teich gebauete Brunnenhaus offen

ſtand: ſo ging ich hinein. Es war nichts darin als auf dem Altar zwiſchen den Wachskerzen der Schulmeiſter Scheinfuß, der eine lange oben mit einem Borſtwiſch infulierte Störſtange zu regieren ſuchte. Der Plan des Schuldieners war, mit der verlängerten Zahnbürſte die geſammten himmliſchen Heerſchaaren aus Holz, was nämlich von den neun Hierarchien herabhing, ſauber abzureiben, ſammt einem und dem andern Apoſtel. Ich trat grüßend ans Altargeländer und fragte höflich, warum er die Engel ſo mühſam abbürſte. Der Altarfeger ſenkte den langen Spinnrocken auf den nächſten Apoſtelkopf und ſagte: „ich wiſche ſchon ſeit voriger Woche, und es thut „wahrlich Noth — Sonntags, geliebt's Gott, begeht unſer „H. Senior ſowol ſein Amts- als Ehejubiläum zum Wohl„gefallen hieſiger Pfarrgemeinde und ſämmtlicher eingepfarrten „Imparochierten: wenn es nun hinkte, ſo legten es viele dem „Kantorat zur Laſt. Dort drinnen wäſcht Mamſell Dea „auch . . . .“

Ich wandte mich links herum: im Pfarrgitterſtuhl bürſtete parterre ſelber ein Engel. — Der Engel war mir lieber als ein ſilberner in einer Kathedralkirche, er gab dem Teiche Bethesda eine offizinelle Bewegung. Alithea, obwol eine Landbenorazierin, war doch knapper, weißer und feſter eingekleidet und eingeſchnürt, als ſonſt die Kameradſchaft ihres Standes iſt. Ein Herr von Eſenbek und vom Hofe hätte nichts an ihr rügen und meiſtern können, als daß die zwei Schneeballen oder zwei magdeburgiſche Halbkugeln, womit die Guerike die Verſuche der Kohäſion anſtellen, anſtatt in das goldene von der griechiſchen Helene hergeſchenkte Käſenäpfchen zu gehen, etwan eine Kürbißflaſche füllen konnten. Mehr hätte Eſenbek nicht vorwerfen können. Aber wie himmliſch und gleichſam aus Glas über die Seele geblaſen war der Reſt. Denn wiewol ſie am kirchlichen Jalouſieladen bügelte und

bohnte und sich ein wenig unter den umgekehrten Holzfächer wechselnd niederbückte: so nahm ich doch den glatten Guß ihres (Schnür-) Leibchens um die Seele wahr, ja ich konnte durch das schwarzseidene Spitzen-Fallgatter — denn eine breite rabenschwarze Sammtbinde umschloß ihre neugewaschene gleißende Bürgershaube — einige von den schweren Tropfen fallen sehen, die die Kelter des Schmerzes über das erwähnte Jubelfest aus dem zerquetschten Herzen warf. Sie antwortete dem Schulmeister nicht, sondern tauchte sich blos tiefer zum Fußschemel des Gitterstuhles mit dem wollenen Bügeleisen unter, um zwei Vergißmeinnicht-Augen, in die Hupsum und Mignon keine schönern Thautropfen legen konnten, bethauet hinter die Dämmerung zu verstecken. Nasse Augen sind allmächtig über stummen Lippen: die gütige Natur nimmt der gelähmten Zunge des Bedrängten die Krankengeschichte seines gepeinigten Busens ab und erzählet sie uns mit einer einzigen Thräne. Alithea drückte sich immer tiefer nieder, weil sie wußte, der Schulmeister werde nun vor dem Fremdling auf ihre Leidensgeschichte kommen und sie werde dann stärker weinen.

Er näherte sich wirklich der Historie und sagte: „Ganz „Neulandpreis freuet sich auf den großen Jubeltag; aber man „hatte sich davon hier und da noch ganz andere Dinge ver„sprochen, die nun klar kaporen gehen." Der Schulmeister setzte sich auf den Altar und stattete mir die bisherigen zwei offiziellen Berichte noch weitläuftiger ab als ich dem Leser. Er wußte alles: auf dem Lande werden alle einheimische Angelegenheiten auswärtige, und jedes Familienschauspiel wird auf einem Nazionaltheater abgespielt. Wenn auf zwei Bergen, z. B. auf dem Horeb und Sinai, oder auf den zwei Gipfeln des literarischen Gesetzberges, des Parnasses, nur zwei Menschen wohnten, auf jedem einer: so würd' es dem einen Aelpler eben so wichtig sein, ob sein Nachbar drüben raucht, oder

ob's der Aetna thut, und er würde mit dem Fernrohr die silbernen Westenknöpfe desselben wie ein Herschel aichen oder zählen. Der sonderbare Antheil, womit auch der weise und gute Mensch die kleinen Stadt- und Stubenneuigkeiten des andern aufnimmt, ist bisher mehr satirisch und moralisch angefochten, als philosophisch erforscht und geschonet worden.

Schon ehe Scheinfuß sein Zeitungskollegium zu lesen anhob, war die eingepreßte Heldin gebückt aus dem Gitterstuhl in die Sakristei und aus dem Dom entwischt; sie floh vor dem Augen- und Ohrenzeugen ihrer Wunden; in dem Leben wie auf Gemälden duldet der Kummer nur wenige Nebenfiguren.

Das Mitleiden mit der getäuschten Familie führte in meiner Seele von weitem ein Gerüste zur Reparatur ihres baufälligen Luftschlosses auf. Man soll mehr davon hören; dem Schulmeister aber konnte nichts mitgetheilt werden als der flüchtigste Umriß einer Hoffnung. Ich schrieb vor ihm mit einer wichtigen Physiognomie alle Namen ins Souvenir und sagte kalt: „Es ist gut — der maître de plaisirs, H. v. Esen„bek, soll viel hören. — Sein Vorgesetzter, H. Kanter, hat „Ihm viel Dank zu wissen für den Dienst, den Er ihm bei „mir erwiesen. Gegen das Ende der Woche dürften sich Dinge „zutragen, H. Scheinfuß, die Ihn frappieren. Von hier nach „Flachsenfingen rechn' ich in jedem Falle 24 Werften, wenig„stens 12 englische Meilen, oder doch 6 französische." Und so reist' ich, von Planen glühend, zurück. Ach, wenn es dir gelänge, dacht' ich, das grobe Geschütz, womit noch das Schicksal den Hasen euerer Ruhe, ihr Alten, bestreichen kann, wegzufahren oder zu vernageln! —

Noch denselben Abend flog ich mit andern Sphinxen und Phalänen ins Esenbek'sche Haus, um aus dem Brief der Fr. v. Sackenbach fortgesetzte Aufschlüsse zu holen. Dieser Herr,

der in meinem für edlere Gegenstände pulsierendem Adernsystem nichts werth hält als meine dünne satirische Hohlader, war eben aus Karlsbad zurück und freute sich unendlich, mich zu sehen, ob er sich gleich nicht so sehr betrübte, mich zu entbehren. Ich hatte einen guten Vorwand, nämlich eine Bitte um die Produktenkarte oder den Passagierzettel der Karlsbader Kurgäste bei der Hand, der dieses mal so lang war wie die Pränumerantenmatrikel vornen vor Klopstocks Gelehrtenrepublik. Esenbek öffnete die während seiner Kurreise aufgehäuften Briefschaften, und als er auf das Sackenbachsche Schreiben stieß, warf er's verschlossen bei Seite. „Ich weiß schon, was „diese will (sagte er) — nichts als mich. Die Sackenbach „hat ein außerordentliches Gedächtniß — sie weiß sich noch „völlig ihrer Jugend und meines Pagenstandes zu entsinnen. „Die Götter haben mich mit ihr in einen wahren Schlözeri„schen Briefwechsel verwickelt, worin man nur Briefe be„kömmt, aber nicht beantwortet. Länger ist's nicht, lieber J. „P., als ungefähr 20 Jahre, daß ich und sie einander nicht „einmal gesehen haben. Aber nachgerade wird sie mir lästig." Mit Freuden steckt' ich ihren Wechsel- und Hirtenbrief, den ich mir erbat, als einen Kreditbrief, als ein Notariatssiegel der Scheinfußischen Erzählung ein.

Ich las ihn daheim: es war alles richtig, und mich dauerte nicht nur das getäuschte Brautpaar, sondern auch die sehnsüchtige Fille d'honneur. Es wurde nun meine Pflicht, das Unmögliche, wie einige das Mögliche nennen, zu versuchen. Ich ging zu dem Flachsenfingischen Fürsten, den die auf den Hesperus eingepfarrten Leser unter dem Namen Jenner schon seit Jahren kennen.

Der Anfang war gar nicht unangenehm; denn ich fand im Vorzimmer den H. von Esenbek höchst verdrießlich, der mir sagte, der Fürst sei es noch mehr, er habe ihm gerade eine

Bitte rund verſagt. Eſenbek hatte das Kabinetsſekretariat für einen jungen vortrefflichen Menſchen, aber zu andringend und mit zu großer Rechnung auf die gerechte Sache, nachgeſucht: hätte der Menſch die Stelle nicht verdient, ſo würde Eſenbek ſie vorſichtiger geworben und ſie alſo erſtanden haben. Das war mir lieb: denn Januar gehörte nicht zu den Fürſten, die ſich vom Darius unterſcheiden, der befahl, in 30 Tagen alles von ihm und nichts von Gott zu bitten, und die umgekehrt gern nur von dieſem alles zu verlangen erlauben; er machte lieber ein Nein gegen den einen durch ein Ja gegen den andern wieder gut. Ich konnte hoffen, der Ablaßkrämer für die Sünde gegen ſeinen guten Geiſt zu werden. Ich fand ihn in ſeinem Boudoir, das der gebrochene Schimmer aus einer mattgeſchliffenen Kabinetslaterne von Beinglas in eine weiße Roſenlaube umkleidete. Ich erzählte alles, eh' ich etwas bat; ich machte zwar nur einen flüchtigen pragmatiſchen Auszug aus den Pfarrmémoires und nur einen kurzen Wundzettel ihrer Schmerzen, aber ich war dafür in der Proſpektmalerei des Jubelfeſtes und der Familien-Wonne deſto reicher, die das Pfarrhaus durchſtrömen würde, brächt' ich wirklich die Ratifikazion der Adjunktur zurück. Glücklicherweiſe blickt' ich im Kabinet umher, und ſah den Kupferſtich der ſchönen über die vergeltende Zurückkunft eines mildern Geſchicks entzückten Familie des Jean Calas vor mir hängen. „Nein (ſagte ich) die „Gruppierung eines ſolchen Entzückens über eine dreifache Ju„belfeier wäre gar noch nicht gemalt; aber — — wol (ich „wies auf den Stich) hier in Kupfer geſtochen.“ Ich finde in dieſer Prozedur nichts, als was mir gefällt: nichts greifet ſtärker und ſchöner in einen Eigenthümer ein, als wenn er dem harten trocknen Aaronsſtecken der alltäglichen Nachbarſchaft um ſich durch eine geiſtreiche Wendung plözlich eine transzendente Blüte gegeben ſieht.

„Der Sohn soll die Pfarrei bekommen (sagte der Fürst), „und ich goutiere die Idee so sehr, daß ich am Jubelsonntage „selber kommen und den Effekt bemerken will, den die Voka„zion auf alle macht. Recht gern unterschreib' ich sie." Das setzte mich nicht sonderlich in Freude: denn ich selber wollte allein die Vokazion einhändigen, um ins zitternde Herz, wenn es sich weit und gewaltsam zur Aufnahme der großen Wonne öffnen muß, tief hineinzusehen. Da aber die Menschen, besonders die Großen und die Weiber, hundertmal eine Bitte erhören oder auch versagen, blos weil sie eine frappante Idee ist — oder weil ihnen ein Bonmot dazu beifällt — oder eine Lustpartie von einer Minute — oder weil der Bittsteller gerade niest, hustet, lächelt — oder weil sie schon einmal dasselbe gethan haben — oder weil sie keine geringere Ursache dazu haben als die Freiheit des Gleichgewichts (libertas aequilibrii): so war weiter kein Spaß und zum Einwenden kein Ort; ich hätte den Adjunktus mit drei dummen Worten um Braut und Kanzel bringen können.

Ich verfiel vielmehr auf etwas noch Besseres: ich konnt' unmöglich die armen büßenden Brüder und Schwestern bis auf den Sonntag Nachmittag in ihren Mortifikazionen lassen, ohne eine einzige Maiblume ihres künftigen Wonnemonats, nämlich ohne eine einzige Hoffnung. Ich gestand also dem Fürsten, ich würde den Scherz ansehnlich verstärken, wenn ich am Sonnabend nach Neulandpreis abreisete und mich da bei dem obsoleten Fräulein für den Herrn von Esenbek ausprägte — das mußte ich thun, denn unter meinem eignen unbekannten Namen würde mich das ganze Dorf blos für einen Nachstor, Postlapsarier und Adjunktus des Spitzbuben Lederer genommen haben — und wenn ich also für die guten vom Glatteis des Nachwinters überzognen Seelen den Frostableiter und den Frühling abgäbe, um bei ihnen den warmen Sommer einzu-

leiten, da der Menſch ſo leicht am ſchnellen Wechſel der Temperatur umkömmt. Ich wollte nur zwei, drei hoffnungsvolle Winke fallen laſſen und der ſchwimmende Seetang und Seevogel ſein, womit auf dem leeren Meere eine blühende Inſel ihre Nähe anſagt.

Jenner hatte nicht das Geringſte darwider.

Ich ſchied und ging ſofort zu Eſenbek und brachte ihm die Nachricht, daß mir Ihro Durchlaucht gern verſtattet hätten, über ſeinen Namen zu disponieren *). Anfangs verſtand er mich, nachher nicht mehr. Anfangs dachte er — und das billigte er ganz — ich hätte nichts als ein erotiſches Aal- und Schifferſtechen nach dem Herzen der Neulandpreiſer Geſellſchaftsdame unter ſeinem Namen vor: er gehörte zu den unter den höhern Ständen gewöhnlichern Koketten mit einem Bart, die gleich der ſchwermachenden Materie des Baron Wolfs (materia gravifica) alles (nämlich jedes weibliche Herz) ſchwer machen und durchdringen, ſelber aber ohne Schwere ſind. Er begriff mich indeß ſogleich nicht mehr, als ich ſagte, ich thät' es der Pfarrleute wegen: er zählte dieſen Einfall zu den vielen Moreskſen und Bambocchiaden, die er auch aus meinen Schriften ſtreichen möchte. Blos mit der Beredtſamkeit, nicht eines Zizero, ſondern eines Demoſthenes bettelte ich ihm ein Handſchreiben an Gobertinen ab, worin er ihr auf den Sonnabend ſeine — nämlich meine Himmelserſcheinung mit drei Zeilen verbürgte. Es war ihm gar nicht beizubringen, was ein Adjunktus oder eine Paſtorhaushaltung ſei. Die Großen ſchöpfen zwar aus ſchalen unmeublierten galliſchen Idyllen — und aus der Nachbarſchaft ihrer Landſitze — eine matte Idee

*) Die hieher gehörige Digreſſion, daß es weit weniger Egoiſten gebe, als (beſonders) dieſe glauben, iſt im dritten Zirkelbriefe befindlich.

von dem Landmann, die ſie nachher ſkandieren und ſingen, aber vom Kriegs- und Friedensetat eines Armenkatecheten, Kammerſekretairs, Weginſpektors und Zolleinnehmers iſt ihnen zehnmal weniger bekannt als dieſem Perſonale von ihrer Hofhaltung. Man erlaube mir, dieſes gelehrt zu erklären.

Schon die Peripatetiker, und mit ihnen Plotinus *), erweiſen: daß zwar die niedern Intelligenzen (z. B. die Menſchen) die höhern (z. B. die Cherubim) faſſen, aber nicht dieſe jene; ja nicht einmal von der Materie wird Engeln ein Begriff zu Theil — — und zwar darum, weil voraus zu ſehen iſt, daß die höhern Intelligenzen am Ende das würden, was ſie dächten. Das Nämliche gilt, wenn man von der andern Welt auf die erſte geht: die Großen können ſich, ohne ihren eignen Nachtheil, keine Idee von den Kleinen machen, obwol dieſe von ihnen. Hohe Orte, z. B. Thronen, Berge, tragen zwar kleinere Geſchöpfe als die Ebene, aber dieſe werfen, wie man auf dem Brocken und Aetna ſieht, ein vergrößertes und mit einem Heiligenſchimmer umfaßtes Abbild **) in den Nebel des Gipfels: ſie können alſo im Nebel leicht eine Gruppe von Rieſen ſehen, aber der Dunſt ſowol als die Ferne verbergen ihnen das infuſoriſche Chaos des Volks, das unten wimmelt.

Allein welche Laſt warf ich auf meine Schultern! Es war ſo viel, als kroch ich in eine Felſenhöhle und bäumte mich darin auf, um den Felſen aus ſeinen Wurzeln zu treiben. Ein Menſch, der den Freudenmeiſter (maître de plai-

*) Die Stelle lautet in Scalig. de Subtilit. ad Cardan. exercitat. CCCVII. sect. 2. ſo: superiores intelligentias ab inferioribus intellectione comprehendi, non inferiores a superioribus. — Die Endabſicht davon ſteht oben im Texte.

**) Auf dem Berge Buet z. B. ſah jeder an ſich alles verlängert. Bourrits Reiſe auf d. apenninſch. Gebirg.

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR
RICHTER.J.P.F.
3-598-52376-9
FN. 02983/829

sirs), den H. von Eſenbek, geſchickt vorſtellen will, muß ſchon dazu geboren, d. h. dazu erzogen ſein. Es fehlte mir (ſeine Glatze, Magerkeit und ſein Längenmaß und eine auf zwanzigjährige Abweſenheit gegründete Aehnlichkeit ausgenommen) faſt alles dazu: beſonders die Seele und das tragbare Ameublement. Ich war im Falle des Malers Klinsky, dem, als er bei der Prager Ephorie um die Erlaubniß nachgeſucht, die Landſchaft um Töplitz aufzunehmen, die obrigkeitliche Einwilligung ſogleich zu Theil ward mit der durch die militäriſche Kautelarjurisprudenz der Taktik nothwendigen Einſchränkung: „doch möchte er bei der Abzeichnung der Landſchaft ſich hüten, einen Berg, Fluß, Wald, oder ein Thal mit abzureißen „und zu portraitieren.“

Noch dazu hing dem Freudenmeiſter gerade mitten über die Stirn ein dünnes Purpur-Feuermal von der Geſtalt eines Minutenzeigers herab, das auf die Naſe hinzuweiſen ſchien. Der Zeiger ſoll davon auf ſeine Stirne wie eine ſteilrechte Falte gekommen ſein, daß ſeine Frau Mutter, als ſie gerade ſich einer dunklen Kammer (camera obscura) bediente, um wenigſtens eine von den Attitüden der Lady Hamilton nachzubringen, entſetzlich zuſammenfuhr, da ſein H. Vater (der junge Eſenbek kann damals kaum ein hüpfender Punkt geweſen ſein) im Finſtern vor ihr ſtand und ein Turiner Lichtchen ſchnell zerbrach, um ſie anzuleuchten: dieſe fürchterliche Flammen-Spitze brachte nachher, von der Enkauſtik des Schreckens eingebrannt, der neugeborne — maitre de plaisirs an der Stirn mit auf die Welt.

Da ich ſehe, daß ich den H. von Eſenbek (zumal künftighin) in ein immer lächerlicheres Licht ſtelle: ſo bitt' ich jeden, der weiß, wie er heißet — denn Eſenbek iſt fingiert — den wahren Namen bis zur zweiten Auflage — entweder

meines Buchs oder des H. v. Esenbeks — schonend zu verschweigen: ist das so schwer? und thu' ich's nicht auch? —

Ich habe blos aus ästhetischer Teleologie und Absicht einen solchen Lärm über die Schwierigkeiten, den Freudenmeister mit der Kopiermaschine meines Körpers zu machen, aufgeschlagen: denn mit einigen Schmink-Becetten oder Färbeläppchen konnt' ich mir das Kainszeichen des rothen Minutenzeigers auflinilieren — die Equipage und Garderobe konnt' ich, wie andere Schauspieler, aus der ganzen Stadt zusammenborgen — und was den innern Esenbekschen Menschen und Weltmann anlangt, der mir zu machen oblag, so brauchte ich ihn auf dem Lande gar nicht zu machen, sondern blos zu entstellen. Auf dem Dorfe, wo man Welt- und Hofmännern noch nirgends begegnet war als auf Romanpapier und auf hölzernen Bühnen, hätte eine reine Kopie, die kein Vergrößerungsspiegel gewesen wäre, mich gerade in den Verdacht gebracht, daß ich betröge und das nicht wäre, was ich spielte — welches ohnehin seine Richtigkeit hatte. Meine Pflicht war, den Hofmann bald mit dem langen, bald mit dem kurzen Ende des Storchschnabels abzumalen, um gleich den Romanen-Malern desselben durch ein alternierendes zweckmäßiges Umwenden des Fernrohrs den Mann bald größer, bald kleiner zu zeigen, als er ist. —

Ich arbeitete die ganze restierende Woche als Maschinenmeister und Dekorateur und Rollenschreiber an meiner hohen opera seria — dasselbe that man in Neulandpreis, wo man Kothurne und Chöre und Theatervorhänge zum Jubeldrama anschaffte. — Die Komödienproben liefen gut ab — der Sonnabend erschien — das Intriguenstück begann — und der dritte offizielle Bericht beschloß.

Der vierte sperret die vier h. Jubelpforten auf und zeigt den Menschen alles. Aber jetzt in diesem dritten Bericht ist

der Leſer noch glücklich durch Hoffen auf den vierten: hat er dieſen ausgenoſſen und ausgeleſen, ſo iſt ſeine Freude (aber auch das Buch) zu Ende; ſo zeigt uns das Fernglas der Hoffnung, wie ein anderes, die weiten Gegenſtände in einen bunten Regenbogen-Kreis gefaſſet; ſo entkräftet den Rosmarin die Blüte, die man ihm daher ausrauft .... Noch lebt der Leſer im dritten Bericht ....

Dritter Hirten- oder Zirkelbrief.

Ueber den Egoismus.

Theuerſter Freund!

Die ſonderbarſten Translokazionen nehm' ich vorzüglich mit dreierlei Menſchen vor, mit Brobdignags, mit Liliputern und mit mir als dem Gulliver: ich verſetze ſie wie eine algebraiſche Größe mit allen Zeiten und Räumen und ſehe dann nach, ob ich ſie noch kenne. So hab' ich z. B. den königlichen Geiſt Friedrichs zu vielerlei gemacht, um ihn zu prüfen, zum Pabſt — zum Großherrn — zu einem ſpartiſchen Ephorus — dann zu einem geiſtlichen — ich vozierte ihn darauf zum Rektor eines Lyzeums und dann von Ragusa — promovierte ihn zu einem Kirchenvater des erſten Jahrhunderts — zum Baccalaureus des 16ten — zum Mitarbeiter an der Literaturzeitung — — oft nahm ich ihm dieſe Kenntniſſe bis auf wenige wieder weg und ſetzt' ihn in mehren naturalibus als pontificalibus auf die Zahnküſte aus, in ein arabiſches Zelt, in eine Sennenhütte, und gab ihm ein Alphorn .... Ich kann nicht beſchreiben, welcher Anſtrengung des Blicks ich nöthig hatte, um dieſen Viſchnu in ſeinen 10 Menſchwerdungen immer zu verfolgen und zu enthülſen. Leichter ſchuppte

und lederte ich den abscheulichen zweiten Philipp von Spanien ab, wenn er vor mir die ganze Theatergarderobe meiner Phantasie hatte anprobieren müssen, wenn dieses Lithopädium der Zeit, dieser geistige Zoolith vor mir ein Konsistorialrath — ein valet de Fantaisie — ein Mauthoffiziant — ein Sadduzäer — ein Werboffizier — ein erster Christ — ein Arkadier — ein Berliner — ein Höfer gewesen war.

Noch lehrreicher ist's, wenn man mit sich selber diese Völker- und Seelenwanderung versucht. Ich erwählte mich in Frankfurt — um zu sehen, wie ich mich dabei betrüge — zum römischen Kaiser *) — zu einem Apostel — zu einem alten Ritter — zum Gouverneur der Bastille — zu einem von den 9 Aussätzigen — zu einem Buschneger — Minoriten — Hohenpriester — Kardinal — und Pariser Stutzer; ich lebte nicht nur, wie der ewige Jude oder St. Germain, zu Christi oder nachher zu des Antichrists Zeiten, und im 12. Säkulum mit dem Johannes de temporibus (dem Wagenmeister Karls des Großen), der 361 Jahr alt wurde, sondern schon vorher in Nebukadnezars und Apis Zeiten. Was war die Folge? — Demuth und Gerechtigkeit. Ich nenne

*) Nach der goldnen Bulle könnt' ich dazu recht gut, sogar von der Churfürstenbank, erwählet werden, denn was mich und eben so Fürsten, Landgrafen ꝛc. vom deutschen Kaiserthron ausschließet, ist blos die Besorgniß, daß wir uns, zumal wenn wir heirathen, nicht vom Throne allein erhalten können, falls wir nicht besondere Neben-Renten haben. Indeß würde doch der Fall dieser Sorge bei mir viel weniger als bei den andern Kronwerbern statt haben, wenn man mir unter meinen kaiserlichen Reservaten nur das kleine (man streich' ein großes dafür weg) bewilligte, daß alle meine Reichskinder das kaufen müßten, was ich schriebe — (z. B. meine Kaiserstadt Wien den Hesperus) meine Bücher wären dann die Pandsbriefe für mich selber, und ich wäre mein eigner Pandst und Prezist. Aber das bleiben wol utopische Träume.

dieses die höhere vergleichende Anatomie, wodurch man, wie ein Daubanton, viele beschämende Aehnlichkeiten ausgräbt: man erräth sich und den andern, aber auf umgekehrte Kosten, man hält dann die wagrechte Entfernung auf derselben Sprosse der Wesenleiter für keine steilrechte von mehren Sprossen, und denkt dann ganz billig — wenigstens gegen Todte, Freunde und Fremde.

Dieses lehrt, daß es auf der Erde größere und häufigere Aehnlichkeiten gibt als Verschiedenheiten. Die Hamadryade im Baum voll Früchte würde, wenn sie wäre und spräche, die in demselben Baum voll Blüten verachten, und diese die Hamadryade im Baum voll Blätter verkennen — der Schmetterling, die Puppe, die Raupe würden, wenn sie urtheilten, zwischen einander so wenig Verwandtschaft zulassen, als die 3 Stände vor ihrer Vereinigung, oder als Price in London, der unter 3 verschiedenen Charakterlarven schön sein Wechsel-Mundieren und Imitieren verbarg.

Da die Natur in dem einen Jahrhundert ungefähr so viele Menschen mit bösen Anlagen und Menschen mit guten austheilt als in dem andern: so ist weder die Verschlimmerung, noch die Verbesserung des Menschengeschlechts so groß, als sie der Augenblick malt. Die Laster mancher Zeiten sind nur Antonins Schelten im hitzigen Fieber, oder die Bisse in der Wasserscheu, oder die Eßsucht der Schwangern; die Tugenden mancher Zeiten sind nur die Häuslichkeit in einer Bastille und die Sparsamkeit und Keuschheit auf einem Kauffahrteischiff.

Die Sparter und die ersten Römer konnten nicht wissen, daß sie groß sind: nur ihre kleinen Nachkömmlinge sahen's hinterdrein. So kann es auch sein, daß an unserm Jahrhundert und an uns allen viel ist; das können aber nicht wir, sondern nur die fühlen, die uns künftig angaffen und

uns vergeblich nachsteigen. So kann eine große Handlung dem Thäter zwar lange zuvor und lange darnach, aber nicht im Augenblicke der Force-Rolle selber erhaben erscheinen; in der Mittagsglut der innern Sonne erglänzt ein höheres Ziel vor ihm, als das erreichte ist, und mit der Wirklichkeit wird das Ideal gehoben.

Unsere Unwissenheit der kleinern Hülfen und Nebenumstände zeichnet uns große Menschen und Thaten der alten Zeit höher und kühner vor, als sie waren; so wie wir die alten Bergschlösser auf steile schroffe verwaschene Felsenkuppen gebauet glauben, indeß erst das Alter und das Wetter den Berg entkleidete, spitzte und schärfte.

Wenden Sie dieses auf den Egoismus an, theuerster Freund.

In allen Briefen und Städten find' ich Klagen über die einreißende Selbstsucht, diesen häßlichen Brust- und Herzenskrebs, oder diese eigentliche Seelen-Dörrsucht. Oft klagt eine ganze Stadt über den Egoismus der — ganzen Stadt. Schon die Klage ist ein gutes Zeichen: auf der Goldküste wird man sich nicht über die vielen braunen, von der Sonne verbrannten Gesichter beschweren. Der vollständige Egoist würde sich an einem andern vollständigen Egoisten so wenig wie an seinem Affen stoßen, der dort sitzt und blos auf seinen Vortheil spintisiert. — Das Sehnen nach Liebe ist selber Liebe. Unter einem rohen Volke und unter dem gemeinen ist Freundschaft nur Mittel und Rückenwind zum Weiterkommen, nicht Ziel und in die Brust gesogne Lebensluft; aber die Kultur, die überall mit dem Stahl des Körpers nur Funken der Seele schlagen will, erzieht das Herz für das fremde und lehret uns die Freundschaft höher achten als die Zeichen und Vortheile der Freundschaft. Wir lieben in der Wissenschaft, in der Tugend und in der Freundschaft anfangs die Renten

derselben, dann sie selber auf Kosten unserer Renten. Die Freundschaft roher Zeiten und Menschen fodert nur einträgliche Thaten; die höhere Freundschaft begehrt nichts als ihr tausendsylbiges Echo. Im Mittelalter konnte ein Odelmann *) seinem Freund und Waffenbruder ein Loch in den Kopf schlagen, ihr eisernes Band der Liebe hielt es aus, und den andern Morgen durchlöcherten beide blos Fuhr- und Kaufleuten den Kopf: in unsern Tagen lassen sich kaum Todfeinde ausprügeln.

Mit der wunden Zärte des innern Menschen nehmen zugleich unsere Foderungen und unsere Schmerzen zu. Aber eben diese größere Wärme verfälscht unser Urtheil über die äußere Temperatur, wie gleichen Badgästen, die aus dem heißen Zuber in die Sommerstube springen, und die im Sonnenschein frösteln wie Alexanders Haushofmeister **). Daher trifft niemand so viele gefühllose Menschen auf der Erde an, als der gefühlvolle Jüngling: ja bestecke die Erde blos mit Werthers, sie werden alle einander für Eiszapfen erklären, für Schneemänner.

Erlauben Sie mir, mein Freund, hier den guten Feuersalamandern, die den Rest für Wassersalamander verschreien, ein Wort zu seiner Zeit zu sagen: „Seid immerhin warm„blütig, aber sehet nur nicht jeden für ein kaltblütiges Am„phibium an, der gerade euch nicht liebt, sonst aber die Vier„tels-Welt, oder dessen Liebe einen andern Dialekt als euere „spricht. So haben sogar die kaltblütigen Insekten, die Bie„nen, Lebenswärme, wie ich erstlich aus ihrem schwülen Korb „im Winter, und zweitens aus dem eingesunknen Schnee-

*) Von Od oder Oede, ein Gut oder Allodium, daher Odelmann, Odelinge, Athelinge.

**) Diog. Laert. LIX. II. 9.

„männchen wahrnehme, das eine verirrte Biene im Schnee „ausschmilzt. Nein, der innere Mensch biegt sich wie die „verschattete Pflanze im Winterhaus, um den eisernen Pfo„sten herum einer warmen Sonne entgegen, d. h. einem war„men Herzen, und so lang ihr noch liebende Gatten und lie„bende Eltern und helfende Menschen um euch seht, so fodert „zwar Liebe, aber schmähet und versaget keine. Ihr schreibet „mit eben so vielem Recht — d. h. Unrecht — den Män„nern Kälte zu, die unter zu verschlungenen Verhältnissen „und Bedürfnissen nur ein entkräftetes zertheiltes Herz zu tra„gen scheinen, wie die Magnetnadel neben Stahl- und Eisen„waare transitorisch ihre Richtung nach dem großen magne„tischen Pol aussetzt, als jene euch das Uebermaß der Glut „verdenken."

Die Hauptsache ist aber die, daß jeder Mensch — beson„ders ein junger — darauf leise schwört, seine Fata und Hi„storien zu Wasser und zu Lande — seine Fähigkeiten — sein Unstern — sein Glücksstern — seine Liebe — und alles in und an ihm sei ein seltenes Wunderkind und Naturspiel des üppigen unerschöpflichen Geschicks — er sei ein Meer- oder Landwunder und Schwanzstern; und er schlägt daher einige Kometenmedaillen auf sich — seine Erden-Rolle sei nur einfach, mit ihm, höchstens wie in der Pariser Oper, mit einer Doublette besetzt (o! mit tausend ist's jede), und Leibnitz nenne sein Ich daher ganz recht eine Monas im arithmetischen Sinn, und blos dadurch werde Einheit des Interesse ins verwickelte Schauspiel der Erde gebracht. . . . . Darum denket jeder, nur er liebe genug und sei der lange breite Magnet in der Erdaxe.

Wahrlich, ich habe nichts dagegen: ich ehre und liebe solche schöne und tugendhafte Irrthümer; aber es thut mir

Vierter offizieller Bericht.

Ueber die grüne Schote welker Kerne — Ankunft — Lob des Petschafts — Höllenangst vor einem magnetischen Wels und vor einem Vexierbild — Auflösung des Knotens.

Der Verfasser dieses, der die Parüre über das Negligé hinaussetzt — bei Damen, denn ein Herr verlohnet kaum, daß man ihn anzieht — hält den Putz vorzüglich an ältlichen Fräulein hoch, die ohne ihn aussehen wie Hummer in der Mause. Schon am Morgen schnallte Fr. von Sackenbach sich mit der Tellerfalle oder dem Magen-Wappen des Geinturons in das Degengehänge ohne Degen, in die Schärpe, so wie man einen Taubenschlag durch einen blechernen Gurt gegen aufkletternde Katzen verwahrt. Sie dachte, ich wäre die Katze. Zweitens fädelte sie sich vom Kopf bis auf die Arme und Beine in einen bunten Ueberzug, dergleichen etwan lustige Wirthe ihren Betten geben, ein: sie wußte, Bunt kleide das Alter, wie schon Bäume im Herbst und siechte Gewächse sich mit buntem Laubwerk decken.

Ich bin vielleicht der einzige, der es wünscht, das weibliche Alter, zumal eheloses, in das türkische Papier der bunten Tracht eingewickelt zu sehen. Durch nichts kann eine Seniorin der Natur mehr zeigen, daß sie sich oder andere an

den Tod erinnert, als durch eine illuminierte Farbengebung, wie um Gehenkte lauter Regenbogen tanzen vor der völligen Gewitternacht. Eine kouleurte Alte gleicht dem Glase, dessen Auflösung sich mit einem bunten Farbenspiel anmeldet. Die farbige Tracht ist ein immergrüner Traueranzug, so wie er sich für sie schickt; daher die französischen Könige und die venezianischen Nobili violet trauern. Es kann aber auch noch eine Nebenursache da sein, warum eine ehelose Seniorin sich bunt färbt — sie will zeigen, daß sie andere schwarz mache während ihrer Haussuchung nach fremden Fehlern, so wie schon bei den Römern*) derjenige einen buntscheckigen Anzug hatte, der das Haus durchsuchte, oder so wie der Großherr die Stummen (das Widerspiel der Rednerinnen), welche strangulieren sollen, in die Farben, die nachher um den Erdrosselten selber flattern, kleiden lässet, nämlich in blühende.

— Der Teufel der Gleichnisse besitzt mich einmal wieder: aber man laß' ihn ruhig noch wenige Blätter durch mit mir herumsetzen: der Satan wird doch so gut müde als der Leser. —

Oft kömmt's mir sogar vor, als sei diese farbige Hülse eine Frucht des Alters, das sich stets aufs Land hinaussehnt oder doch es nachahmt. Der weibliche Marmor bricht aber auf dem Lande bekanntlich bunt. Je weniger Menschen in einem Orte sind, desto mehr Farben hängen an einer Honoratiorin desselben, so wie Gewächse in Scherben bunter werden als in Gärten. Es kann auch sein, daß Landmädchen von Stande den Städterinnen beweisen wollen, sie seien ihres Orts auch zahm, weil bekanntlich nach Büffon zahme Thiere einen farbigern Pelz als wilde tragen — oder daß sie aus Bescheidenheit glauben, an ihnen falle, wie an den Schützen-Vögeln,

*) Gilano's Alterth. 2. Th.

kein Holz ins Gewicht und Geſicht, als angefärbtes — ja es iſt nicht unmöglich, daß der lebendige Putzteufel ſelber in ihnen ſitze . . . .

Da nun dieſer eben aus mir ausgefahren iſt, ſo verfolg' ich ungehindert meinen Weg und wende mich zum Sonnabend.

Ich hab' es ſchon geſagt, wie ſich Gobertina meinetwegen ſehnte und ſchmückte. Die alte inhaftierte Seherin des Kaffeeſatzes blieb dabei, der Satz treffe zu, und ein Herr ohne Haare komme noch. An drei Fenſtern ſtanden Hochwächter. Am Pfarrfenſter ſtand Dea und gab einem ſilbernen Eßlöffel einen Eßlöffel-voll Kreidenpulver ein und purgierte ihn damit — am Schulfenſter ſaß Scheinfuß und obſervierte die Bewegungen am Schloßfenſter, an welchem das geſprenkelte Fräulein ſtand und die Arbeiter der Chauſſée beobachtete, ob dieſe nicht daraus entſprängen vor einem daher rollenden Wagen.

Auf einmal verlegten vielmehr die Arbeiter wie eben ſo viele Alcibiadeſſe den Weg; es ſchoß wirklich eine mit Tigerpferden geflügelte Jagdwurſt daher (ich ritt die Wurſt), und plötzlich hielt das Flugwerk. Dieſe Unter-Chauſſéeeinnehmer hatten den Verfaſſer des Jubelſeniors geſchnürt, um mit dieſer Angelſchnur ein Extra-Chauſſeegeld aus meinem Beutel zu erfiſchen von meiner Freigebigkeit. Fräulein von Sakkenbach ärgerte ſich hinter dem Fenſter, daß ich die letztere bewies und ſpäter hereinfuhr: denn ſie wurde noch närriſcher durch die alte Prophetin, die immerfort ſagte, das ſei gerade der Herr, den ſie auf dem Kaffeeſatz geſehen.

Beiläufig! Ich weiß mir das auffallende Phänomenon dieſer Kaffee-Typologie aus nichts anderem zu erklären als aus zwei Erfahrungen. Die erſte iſt, daß vielleicht mehr der Kaffeetrank als ſein Niederſchlag in Stand ſetzt, die wäſſerigen Meteoren der Zukunft wahrzunehmen, zumal da dieſe

geistige Kraftbrühe schon Profanskribenten, wie mich und Voltairen, in der Punktirkunst unserer so oft prophetischen Schreiberei so sichtbar unterstützt. Meine zweite Erfahrung, womit ich der eingetroffenen Weissagung das Uebernatürliche größtentheils benehmen will, ist die, daß ich selber der alten Frau in Flachsenfingen die Weissagung meiner Ankunft mitgegeben und sie gebeten habe, sie nach Neulandpreis zu tragen und da als Prophetin aufzutreten. Ich wollte den armen Pfarrleuten eine größere Hoffnung, und dem Fräulein eine leichtere Ueberzeugung verschaffen. — —

Ich will mir im Verfolge der Histerie, wie man Schauspielern thut, den Namen meiner Rolle geben und mich häufig H. von Esenbek, oder Freudenmeister, oder maitre de plaisirs benennen, wär' es auch nur, um überhaupt bescheidener zu scheinen durch Weglassen des Ichs.

Die nähere Jagdwurst hob die Alte aus den zwölf kleinen Propheten unter die vier großen hinein. Der Freudenmeister saß darauf mit einem négligé raffiné oder modernen Schanzlooper und mit den Patentschuhschnallen der H. Bulton et Smith — er hielt eine lederne Bavine in der Hand und hatte, als er unten am Schloßfenster wie ein Hoogkyker *) hinaufsah und den Hut abthat, nicht nur die Esenbekische Glatze auf dem Kopfe, sondern auch den rothen Taktstrich auf der Stirn.

Esenbek setzte wie ein Erdstoß ganz Neulandpreis in Bewegung.

Dieser Herr ließ sogleich die Jagdwurst auspacken und das abheben, was er mitgebracht: einige Zahnstocher mit schön

*) Eine Familie auf der Insel Vieringen muß wegen gelähmter Augenlieder den Kopf ganz zurücklegen, um etwas zu sehen.

geschniztem figurierten Schaft (der eine stellet den Kopf eines Sakſaks vor, der andere einen Zoiluskopf) — ferner eine Kleidergeißel — hinlängliche Schaugerichte — eine gläſerne Bowle mit drei Goldfiſchchen — ein Porzellan-Schreibzeug, das einen aufgerichteten Bock vorſtellet, der ein weißes Herz, worein ich jezt eintunke, in den Vorderfüßen hält *) — und einige anonyme Lappalien.

Endlich ſtanden die zwei himmliſchen Körper in Konjunkzion beiſammen, ich und ſie. Beide erſtaunten.

Gobertina beſonders: denn der Pſeudo-Eſenbek hatte in ſeinem negligé raffiné, mit ſeiner ledernen Spießruthe und mit ſeinem chaotiſchen anagrammatiſchen Geſichte etwas ungemein Sonderbares und in Neulandpreis Ungeſehenes. Ohne das chirographiſche Inſtrument des rothen Interpunkzions- und Ausrufungszeichens hätte ſie ſich nicht einreden laſſen, daß ſich bisher der Hof und der Herr von Eſenbek ſo ſehr geändert haben; aber ſie hielt ſich an den rothen Strich.

Mich frappierte das Fräulein noch mehr: zwei umgeſchwungene Brandkugeln voll Freudenfeuer in den Augenhöhlen — das ringelnde Geäder von Demarkazionslinien auf dem Geſichte, die, wie ſtreitende Heere im Nordſchein, in und aus einander ſchoſſen — eine durch das verengte Mundſtück der Lippen zugeſpizte ſcharfe Stimme und ihre Quäker-Glieder, die häufig Terzien-Pralltriller ſchlugen, dieſe Erſcheinungen ſezten eine Perſon zuſammen, die die wenigen Eckenbeſchläge aus Gold und Treſſen, die ſie vom Hof aufs Land hinausge-

*) Das Schreibzeug iſt wirklich das Eſenbekiſche Wappen. Man kennt es leichter verwechſeln mit dem Wappen der Stadt Chur, die einen aufgerichteten Bock im gelben Felde führt, wenn ſeiner nichts in den Füßen hielte. Es iſt auch ſehr vom Wappen der Stadt Zwingenberg verſchieden, das drei rothe Herzen über einem halben Löwen hat.

nommen, draußen zu einem goldflitternen Opern- und Schleppkleid in der Einsamkeit ausgehämmert hatte, das dem lahngoldnen †) Wappenrocke glich, worin man sonst Alchymisten aufhing.

Esenbek brachte anfangs gerade so viel Visiten-Unsinn vor, als er glaubte, daß Gobertine von ihm erwarte, welches so viel war, als sie selber verdiente. Esenbek erinnerte sie an die schöne Zeit, wo er Page und sie Gesellschaftsdame war, und sagte im kältesten Ton von der Welt (er stellte dabei die lederne Gerte und Wünschelruthe aufrecht auf den Zeigefinger, und wollte den Stengel steilrecht tragen) — „Ich bin „ganz enthusiasmiert, Sie zu sehen. Warum kommen Sie „nicht an den Hof? Waren Sie in der Gemäldeversteige„rung? Gefiel Ihnen ein Pipi*) ganz? Haben Sie Schafe „von Klaase?“ Es gibt eine Art zu fragen, die etwas von den peinlichen Fragstücken in Gerichtsstuben an sich hat, welche fortrollen und fortschließen, Inkulpat mag antworten, was er will. „Klaase? (sagte sie endlich) Klaus werden Sie mei„nen; wir haben hier nur einen Schäfer, der so heißet; mir „wintert er blos zwei Hammel aus.“ Da ich ihr mit einem geringen Lächeln ihren Irrsal und meine Kenntnisse in den schönen Künsten zeigte (denn ich hatte vorher nicht etwan einige Seiten artistischer Vokabeln, wie prahlende oberflächliche Abderiten thun, sondern einen ganzen räsonnierenden Gemälde-Katalog memoriert): so war es wol entschieden, daß H. v. Esenbek da stand: denn ein Hof ist ein verkleinertes Italien, oder eine vergrößerte Hadrians-Villa; überall laufen da Kunstkenner und Kunstwerke, die größten Mythologen und Mythen entgegen.

*) oder Julius Romanus.
†) Lahngold ist breitgeschlagnes Gold. B.

Fräulein von Sackenbach war nicht sonderlich in Bilderkabinetten bereiset, und in ihrer Kunstgeschichte glänzte nicht mehr als ein einziger Meister, der berühmte Maler ihrer Eltern und ihrer eignen Person, gleichsam eines dreiköpfigen Geryon.

Ich hatte mir eine viel schönere und traurigere Amanda in den Kopf gesetzt, als außer ihm dastand; die äußere schien zugleich lustig, tugendhaft und gefallsüchtig, und zwar alles bis zur Ziererei, zu sein und machte mich völlig verwirrt. Nach ihrem Brief an Esenbek hätt' ich geschworen, daß sie empfindsame Halbtrauer anhaben und ihren alten arkadischen Schäfer mit einem Schnupftuch voll Thränen empfangen würde: ich war zu einiger Rührung willfährig und wollte gern mit den Knien auf der Erde, um zu büßen, und mit den Ellenbogen auf dem Tische, um zu dichten, knien, zwei Glieder, die sich an einem solchen Liebhaber, wie die Einlegmesser, immer krumm werfen, und die er so sehr wie ein Schornsteinfeger abnützt, der daher nirgends Lederbeschläge hat als an Ellenbogen und Knien. Aber wie erstaunt' ich, als sie früher lachte wie ich.

Ich war daher kaum eine halbe Stunde bei ihr, als ich mich herzlich ins Pfarrhaus hinübersehnte und auf dieser seligen Insel wenigstens ein Strandbewohner werden wollte; aber ich hätte, wenn ich's merken ließe, mit meinem ganzen Oberleibe durch meine Esenbekische Charaktermaske durchgestochen und durchgeschimmert: ich durfte höchstens nur auf Gelegenheiten lauern, über die glücklichen Jubel-Insulaner kalte Fragen hinzuwerfen. Ich schauete deswegen beständig durchs Fenster. Jgfr. Dea schleppte endlich Bierkannen aus der Pfarr-Kellerei heraus. Ich wollte jetzt kühn sein und den Freudenmeister Esenbek täuschend spielen, und machte mir kein Bedenken daraus, epigrammatisch zu bemerken: „es ist wahr,

„die Amazonen schafften sonst den halben Busen fort, um „die Armbrust gewisser anzulegen; aber wahrhaftig, Amors „Geschoß trifft noch schärfer in jede Brust, wenn man es „auf einer ganzen ansetzt.“ — Scharmant, sagte das Fräulein, ganz scharmant! „Pfui“ oder „warum nicht gar“ — oder doch „Hm, hm“ hatt' ich gerechnet, würd' es sagen; nun aber verglich ich sie ohne Bedenken innerlich mit den alten Peruanern, welche (denn sie brachte auch nur ihre vermoseten Tage und ihre morschen wurmstichigen Neigungen, kurz nur ihr Alter der Tugend zum Opfer) ihren Königen Zwerge und mißgestaltete Kinder, und (nach Garzilasso de Vega) den Landeshauptmännern Läuse als Steuern und Gaben überreichten.

Indeß wurden wir doch durch die Kellnerin mit dem Amors-Böller und Obergewehr ins Pfarrhaus gebracht, unser Gespräch wurd' es nämlich; und Amanda fing an, die guten getäuschten Leute zu beschützen, zu erheben, für sie vorzubitten, ihnen vorzuarbeiten. Sie that das alles so herzlich, sie legte den Pfarr-Insassen mit einer solchen Freude im Blick und Ton den Krönungs- und Churhabit des moralischen Lobes an, daß es mich reuete, diese Putzjungfer selber von Fuß bis auf den Kopf vorher in das fatale Demuthskleid des heiligen Alexis gesteckt zu haben. „Beim Himmel! sagt' ich innerlich, und wenn der Teufel und seine Großmutter und „sein Großvater und seine 32 Ahnen mit allen Sünden in „der engen Brust eines Mädchens als Miethleute sitzen, so „verdrängen sie doch daraus das gute hülfreiche Herz für den „leidenden Mitchristen nicht, es schlägt mitten in dieser Gehenna noch warm für andere fort.“ — Ich gab ihr zum erstenmale ein ernsthaftes Lob und die ernsthafte Versicherung: „ich hätte mit dem Fürsten aus der Sache gesprochen, und es „sei auf etwas zu rechnen.“ — —

Plötzlich sichten ein ganzes Pagenkorps die Treppen wie eine Feuerleiter herauf zu laufen; und ein Mann mit gebogener Nase, mit freier Stirne unter glatt zurückgestrichenen Haaren, trat nach einem einzigen Anklopfen herein, führte den geraden steilrechten Rücken nur ein wenig vorwärts und rief unter dem Zumachen hinter sich zurück: „Ihr bleibt mir „draußen.“ Er meinte seinen Nachtrab und Nachschwarm von einem halben Dutzend freundschaftlicher kurzstämmiger Jungen. Es war des Jubelseniors zweiter Sohn, seines Handwerks ein Petschierstecher, Zifferblättermacher und Schnallen-Händler. Sein Avant-propos war: „Ich will nur Ew. Gnaden meine „Aufwartung machen — und um 6 Sessel bei Ihnen anhal„ten, mein junges Volk draußen soll sie tragen. Wir müs„sen uns drüben sonst auf einander selber setzen.“ Ich bitte jeden Schulmann, Privatdozenten und philosophischen Adjunktus, den ersten besten Handwerksmann wie eine Akademie zu studieren, als ihren Vorfechter und Exerzizienmeister, der's ihnen vormachen kann, wie man vor höhern Personen die Unterordnung des Bürgers zugleich mit der stolzen Freiheit des Menschen vereinigt: ein Orbilius will immer hinter den aufgeschwollenen Bürger den zusammengefallenen Menschen verschanzen.

Die Gefühlspitzen und Sehnerven eines Handwerkers befühlen an jeder Seele zuerst das, was sie etwan von seinem Gewerke um sich hat: der Schuster hält seine papierne Diogenes-Laterne zuerst an die Stiefel, der Schneider an den Frack, der Friseur an die Locken, der Petschaftstecher an die Uhrkette, woran etwas Sphragistisches hängt. An meiner kundschaftete der Siegelgräber das entlehnte Gsenkekische Petschaft aus. „Auch meine Arbeit! (rief er) — Ich sag' im„mer, es sticht keiner einen solchen Helm und Kopf wie ich!“ — „Hier ist aber ein Kopf, H. Schwers (sagt' ich), den ein-

„mal einer nachdrucken ſollte in bas-relief, damit man ihn „nachher in haut-relief auf den Briefen hätte.“ Es war Dante's Kopf. Der Schnallenhändler brachte ſogleich eine Hand voll Petſchafte heraus, um damit zu beſiegeln, wie weit er's treibe. Warum ſoll ich ſo lange antichambrieren, eh' ich den Leſern gerade die Gründe vorzähle, aus denen ich dem luſtigen Kirmeßgaſt der Erde Dante's Geſicht zum Nachſtechen anvertrauete, um mit der Phyſiognomie dieſes Höllenmalers künftig zu ſiegeln? Nämlich hundert oder einige tauſend Petſchaftskunden möcht' ich von Herzen gern dem Schwerd'ſchen Sohne zuwenden, falls er den Kopf gut nachgravierte; und ich erſuche einige hundert Leſer, an mich zu ſchreiben, damit ich ihnen eine Antwort geben und dieſe mit Dante's Pantomime bedrücken kann: in der Vorrede ſteht ſchon, wo ich lebe. —

Die vielen Privat-Prägſtöcke oder Münzſtempel des Schnallenmachers ließen in mir eine neue Reflexion zurück, die ich hier hervorlange. In unſern Tagen darf man alles loben — die Narrheit wie Erasmus, den Eſels-Schatten wie Archippus, den Steiß wie Coelius Calcagninus, den Teufel wie Bruno, ja den Nero wie Linguet — alles, nur ſich nicht, wenn ich den Poeten auf dem lyriſchen Muſenpferd ausnehme, das ein Baſſa mit Einem Roßſchweif iſt. Der Tempel, das Pantheon, worin ſich ein Menſch in unſern Tagen wie Kaligula eigenhändig anbeten und wie dieſer mit Opfern aus Geflügel ehren kann, das iſt ſein eigner dunkler feſt verſchloſſener — Kopf: in dieſem Lararium, in dieſer Filial-Rotunda mag er ſeine Hausandacht vor ſich ſelber verrichten. Es iſt bekannt, wie ich's vermeide, mich zu loben, ja wie ich ſogar, gleich einem Negerſklaven, der lieber ein Ladenhüter als ein abgehender Waarenartikel ſein will, und der deswegen den verſteigernden Parentator ſeiner guten Eigenſchaften Lügen ſtraft, wie

ich ſogar, ſag' ich, das von andern mir zugedachte Lob theils beſchneide, theils ablehne, theils zurückgebe. Wahrlich, es gibt ſchon Speiſeſäle, wo man (wie in den Hörſälen der kritiſchen Philoſophie, die das Ich gar in einen im unbekannten X ſchwimmenden Ideen-Schleim mazerieret) gar nicht mehr ſagen darf „Ich", obgleich oft gute Menſchen ihr Ich nur zum Malergeſtelle des Univerſums machen und aufs Individuelle blos das Allgemeine zeichnen, indeß andere die Erdkugel zum Stativ ihrer Winzigkeit unterſtellen und wie die Franzoſen, wenn ſie „man" ſagen, zwar 110,375 Millionen Menſchen *) nennen, aber keinen meinen als Einen. Beim Himmel, kann denn einer von uns aus ſeinem Ich heraus, und womit? Iſt's geſcheidt, daß jeder ſich ordentlich ſchämt, mit einem Ich behaftet zu ſein, und daß er's doch am Nebenmann preiſet und dieſer an jenem? — Alſo, wie geſagt, ich und die Leſer würden für unſere eigenhändigen Belobungs- und Rekommandazionsſchreiben nirgends eine Stelle finden als auf unſern weißen Leichenſteinen, deren erhobene Arbeit und Feſtungswerke unſers Ruhms doch die Zeit ſo eilig ſchleift und wegnimmt mit dem Schlichthobel ihrer Senſe; das würden wir, ſag' ich, wenn nicht — — (jetzt ſchlag' ich mich, nach meiner Gewohnheit, mit einer lang aufgeſparten Aufhebung alles deſſen dazwiſchen, was ich vorher zu verfechten geſchienen) — wenn nicht . . . . das Petſchaft wäre.

Aber das iſt unſer Bette der Ehren: in der eingelegten Arbeit des Metalls, auf der erhabenen des Siegellacks ſitzt ein Ich ſicher und ohne Gefahr, wie auf einer Zirbeldrüſe und in einem Hafenlager. Man ſpricht da nicht nur, wie eine engliſche Zeitung, blos von ſich, ſondern auch mit der größten

*) So viel ſollen von Adam an bis auf Ejendel Menſchen geweſen ſein.

Selbst-Achtung: es wird nicht gewehret, sondern vielmehr erwartet, daß man seinen Namenszug in herrliche Einfassungsgewächse, in Guirlanden, in jede schmeichelnde Fassung drücke, in Genienarme lege, auf Prachtkegel setze, an Sonnen hänge. Ganz unverhohlen dürfen wir da einmal es sagen und zeigen, was wir von uns halten: das Petschaft ist der Tröstebube, worauf der Kartenmacher seinen Namen, oder der Wagen, worauf der Römer die Statue eines Vergötterten, oder der Thurm, den der Sineser einem großen Manne setzt. — — Aber zurück!

Das that der Petschierstecher auch und ging. Die Gesellschaftsdame setzte auf die 6 Sänftenträger die 6 Tragesessel mit einem gastfreien Vergnügen, das, wie ein Abendroth, ihrer Seele recht schöne Farben und Züge verlieh.

Ich hatte mit meinen Augen den letzten Jungen mit seinem Sessel kaum bis an die Pfarrthüre begleitet, als daraus der Adjunktus Ingenuin heraustrat, mit dem weiblichen Glättzahn überfahren und geglättet wie ein Almanach oder Käfer, rothwangig, rothlippig, sanftäugig, bescheiden, still, ernst, nett und weich. Der Ketzer und Stylit Simeon verrichtete seine Säulenandacht blos in Beugungen, deren einmal ein Zuschauer unten bis an ein tausend zwei hundert und vier und vierzig zählte (weiter mochte der Zuschauer nicht); der Adjunkt hingegen machte vielleicht kaum die Hälfte dieser Biegungen, als er oszillierend in das Zimmer des Fräuleins trat. Doch ließ diese Krümmung seines Rückens seine Seele aufrecht und ehrlich, so wie Bäume, die sich mit dem Stamme niederbeugen, doch den Gipfel nach Osten gegen die Sonne drehen. Der junge Mensch, viel fröhlicher als ich gedacht hätte, war heute eben in keinem Besitz einer überflüssigen Zeit: er mußte die Ancora-Traurede für seine Eltern auf morgen bearbeiten, und Geistliche haben überhaupt in einer Woche, wie die Frank-

reicher in einem Jahre, nur fünf Fest- und Sanskülottentage, und die 2 andern, der Sonn-Abend und -Tag, starren von Geschäften. Deputatus lud ein aufs Jubelfest, nicht nur die Fille d'honneur, auch den Chevalier d'honneur. Eisenek dankte ihm sehr und versicherte: „er könne auf ihn zählen."

Ich fragte nun den Adjunktus aus — und zur sichtbaren Freude Gobertinens, daß ein maitre de plaisirs sich des jungen Menschen annehme — was er noch für Verwandte habe: drei Brüder hatt' er, den erstgedachten Schnallenlieferanten, den obengedachten Buchdrucker und den Weginspektor (er hatte mich mit geschnürt), der zugleich ein Hamstergräber war; zwei Schwestern hatten sich schon lange hinter den Bretterverschlag des Sarges verzogen und arbeiteten im unterirdischen Ankleidezimmer aller Blumen für ein längeres Jubiläum als die Adoptivschwester Alithea. Von Enkeln sprang morgen im Hause — wenn ich einen noch ungebornen hermaphroditischen Kokon der Buchdruckerin mitrechne — gerade eine Saat von Zwölfen um uns. Kurz der ganze Freihafen des Pfarrhauses war durch die Herings-Einkehr von Kindern und Enkeln so gesperrt, daß kein neuer dürrer schwedischer Heringskönig nach- und durchkonnte. Ich fragte wundershalber den Kandidaten noch, was sie heute drüben thäten (denn ich wäre herzlich gern noch Sonnabends mitten unter sie getreten): „Nicht das Geringste „mehr (sagt' er) — nach dem Essen setzen sich die Kinder und „die Enkel um den Tisch, und der Vater und die Mutter danken „mit ihnen Gott für alles: denn es ist rührend, ein solches „Fest wie morgen. Mein Vater hält selber die Jubelpredigt *), „und ich trete dann auf den Altar heraus und segne meine

*) Die hieher gehörige erste Ausschweifung über den Kirchenschlaf sieh' im vierten Jubelbrief nach.

„lieben Eltern nach einer kurzen Rede *) wieder ein. Der „Vater ist, Gott Lob, noch ungemein stark und isset so viel „wie ich, und geht des Tages noch eine Stunde weiter als „ich selber. Allein ich habe mich am Kantischen System krank „gesessen: mein Alter will nicht daran; aber ich zieh' es vie„len andern vor und heb' es in meinem Koffer auf, seinet„wegen, weil er bei weitem nicht so frei denkt wie ich." — Im Grunde wurde mir, je mehr sich meine Seele an diese unbefleckte hing, immer elender zu Muthe: wer gab mir Brief und Siegel, daß heizes zu geben nicht morgen der Fürst vergesse und weder komme, noch voziere? Und dann wurde meine ganze Freude zu Wasser, und mehr als ein Herz. —

Amanda war eben so liebreich gegen ihn, als er höflich gegen sie. Innerlich deferierte ich mir einen Eid, den ich willig akzeptierte, daß ich nämlich Abends nicht hinüberlaufen, daß ich den reinen vollen Sternenhimmel drüben nicht mit meinem Sternschnäuzen übersprengen und durchschneiden wollte. Aeußerlich freilich wurd' ich durch die verdammten Romanenschmierer genöthigt, mich zu stellen, als wär' ich ohne alle Religion: darin mögen sie auch bei ältern Weltleuten Recht gehabt haben; aber jezt ist wol das erlogen. Kein Weltmann von einiger Kraft hat jezt mehr gegen tugendhaften Schein einzuwenden als gegen den allerlasterhaftesten; und wie jeder gute Akteur oder Dichter, sucht er seinen Werth nicht im Stoff, sondern in der Form, nicht in der Wahl der Rolle, sondern im Spiel derselben **).

Sobald der Pfarrsohn die Thüre zugezogen hatte, so sah

*) Die hier nöthige zweite Digression über Traureden ist im vierten Zirkelbrief zu finden.

**) Hier ist die dritte Ausschweifung über den vornehmen Unglauben nöthig, und ist gleichfalls im vierten Zirkelbriefe befindlich.

ich den Haftbefehl für mich auf den ganzen Abend ausgefertigt und mich der bunten Schließerin angeschnallt. Mir wurde ängstlich vor dem Blaufarbwerk des blauen Dunstes, womit ich, gleichsam wie mit einer ganzen blauen Bibliothek, den Zwischenraum bis morgen auszufüllen hatte. Um nur nicht ewig über meinen Pagenstand als Falsarius zu sprechen, zeigt' ich ihr das Ernteregister des Karlsbader Siechkobels, nämlich das Pränumerantenverzeichniß der ankommenden Gäste; ja, ich schämte mich nicht, ihr hinten in meinem Musenalmanach die italiänische Buchhalterei über Haben und Soll im Spiel vorzulesen, um ihr durch mein entsetzliches Malheur im Whist — auf der Jagdwurst wurd' es erlebt und registriert — zu zeigen, der Neulandpreiser Esenbek sei der Flachsenfinger. Beiläufig! unsere Tage konföderieren und vereinigen viel: die katholische Kirche mit unserer — den ersten Stand mit dem dritten — die Spielrechnungen mit dem lehrreichen Taschenbuch — den Korkzieher mit dem Souvenir.

Nach und nach aber merkt' ich, daß die Gesellschaftsdame etwas Großes und Bedenkliches für und gegen mich im Schilde führe. Der andere Esenbek in Flachsenfingen gehörte ohnehin unter die Libertins, die viele Weiber berufen und wenige auserwählen, und die, gleich andern befiederten Raubvögeln *), alles vom weiblichen Sangvogel aufschmausen, nur aber das Herz ungenossen liegen lassen; ja was noch schlimmer war, durch Gobertine konnte, wie es schien, ein Mann so gefesselt werden wie der Greifgeier in Indien, den ein weiches Menschenbild aus Thon herunterlockt, das ihn dann, wenn er's gestoßen hat wie ein lebendiges, an seinen eingewühlten Krallen festhält. Beim Henker! der Flachsenfinger kann ja, dacht' ich, sich mit der Fille d'honneur verlobt haben und würdet

*) Nach Aristoteles und Plinius.

nun seinem armen Namensvetter das Beilager auf: „Ich hätt' „ihn (fuhr ich bei mir fort) sein travestieren wollen; und er „hätte mich noch seiner dupiert und den ruhigen Festhasen aus „seinem Lager aufgetrieben, und mir führen jetzt die Wind-„spiele nach, indeß der gehetzte Berg-Hase gelassen in meiner „Staude hockte — Das wäre verdammt! . . . . Aber ich „springe, wie ein Aal-Stummel, schon halbgesotten noch aus „der warmen Pfanne des Torus."

Es milderte meine Bangigkeit schlecht, daß Amanda von Zeit zu Zeit typische und mystische Winke von einem gewissen magnetischen Wels- oder Schaidfisch fallen ließ: ich dachte, ich wäre der Wels und sah die Kommunikazionsgräben zwischen ihr und Esenbek immer tiefer und länger werden. Da bei jeder Bewegung von ihr zu erwarten war, daß der Vorhang auffahre und mir blitzendes Geigenharzpulver und den Naxos zeige und eine Ariadne oben darauf: so macht' ich ihr Nachmittags um 5 Uhr unter dem herrlichsten Sonnenschein weiter kein Geheimniß daraus, daß der magnetische Raubhecht oder Wels aus meinem Gedächtniß ordentlich weggeblasen sei. Sie sperrte heiter eine Hausapotheke, aus der sie willig ein Klinikum und einen Gesundbrunnen für alle Eingepfarrte machte, auf und hob einen liegenden Oktavband — mit der Rückentitulatur Schatzkästlein — heraus. „Das Buch ist „sein Ehepfand, dacht' ich, so wie dumme Dorfliebhaber bei „ihren Bräuten ein Gesangbuch zum postillon d'amour und „Ehe-Mörtel brauchen." Aber sie zog das Erbauungsbuch auseinander; es war blos ein hohles ausgeweidetes Vexierbuch, und drinnen steckte statt des Spruchkästchens nur ein Fischkästchen, worin ein magnetischer Wels und ein eisernes Fischchen als Köder am Angelhaken für spielende Kinder lagen. Ich will lieber tausend Räthsel machen, als funfzig lösen: kurz, so deutlich alles war, daß der magnetische Schaidfisch

den Freudenmeister bedeute, und daß das umgoldete Fischlein, das mit dem Raubfisch zusammenklappte, das redende Wappen Gobertinens sei; ja, ob ich gleich aus der Naturgeschichte wußte, daß der Mann das beste Vorbild am Welse habe, der auch mit seinen Bartfasern die Fischchen ködert und täuscht, und der diese dann mehr hineinsäuft als hineinfrissest: so dacht' ich doch nicht eher etwas heraus, als bis mir einfiel, daß Esenbek Gobertinen einmal die umgekehrte Sirene (oben ein Fisch) geheißen, und bis sie selber mich gefragt hatte: „ob es nicht ein „sonderbarer Einfall von mir gewesen wäre, ihr so etwas zu „schenken." — „Die Esenbeks, sagt' ich, waren nie recht ge„scheidt." —

Da von ihr in jeder Minute bald die Küchenmeisterin ein Responsum, bald ein Kind aus dem Pfarrhaus ein Gewürz oder Möbel holte und uns, das Brautpaar, unterbrach, so sagte sie freundlich: „Nach dem Essen hab' ich Ihnen etwas „Wichtiges zu proponieren; man stört uns jetzt zu oft." —

Ich verwünschte den verfluchten Qualenmeister Esenbek, der gern weibliche Festungen eroberte, aber nicht als Festungsgefangner der Ehe drinnen hausen wollte: im Triampole — im Quarampole — im Toccategli — im Triomphe und Bestiaspiel wünscht' ich ihm, daß heute alles zum Teufel ginge, gleichsam vor dem Eigner als Gepäcke voraus: mit der Ehelottespielerin neben mir schien ich mir Misère im Boston zu spielen, das, worin der gewinnt, der keine Stiche macht. Ich suchte mich daher bei ihr nach meinen geringen Kräften verhaßt zu machen und die Esenbekische Rolle matt und falsch zu spielen und in meine eigne zurückzufallen. „Hier ist weiter „(dacht' ich) nicht zu spaßen, und die Ehe ist dir noch näher „als deren Scheidung: sie begehrt wahrhaftig, wie Israel un„ter den Richtern, einen König, und ich werde zum Saul „gemacht — — nein, und nein, und nein!" Hätt' ich nicht

die schönste Glücks- und Ehrenlinie der guten Jubelleute trüben ausgestrichen, wahrlich mit Freuden hätt' ich den rothen Truthahnszapfen auf meiner Stirn verwaschen und verwischt. Wenigstens aber stand mir frei, weniger zu interessieren und durch moralischen Schein meine Aehnlichkeit mit dem Flachsenfinger Freudenmeister zu schwächen. „Jetzt (schloß ich), da „vor der Schwers'schen Silberhochzeit eine Silberver„lobung mit mir vorauszulaufen droht, sind kühne Anmer„kungen über Amors Geschosse und Amazonen gefährlich, „und man nimmt damit ein."

Leider nahm ich gerade mit dem Widerspiel eine Person von Lande ein: ich gefiel bedenklich durch Dezenz. Ein verdenkerter Charakter! sagt' ich.

Ich bat mir fünf einsame Minuten auf meinem Zimmer aus. Zorn ist, wie alle Leidenschaften, ein berauschendes Mittel von innen, und man hat darin die besten Einfälle, die man nicht verrauchen lassen soll. Ich schrieb in meiner Stube moussierend Folgendes über alte Jungfern: „Sie hätten „nachdenken und heirathen sollen. Wahrhaftig, wenn der „Mann, der so viel zu machen hat: Eroberungen — Bücher „— Protokolle — Predigten — Verse — die Rezensionen „davon — die Antikritiken darauf — närrische Streiche aller „Art — unter solchen kanonischen Hindernissen keine Hochzeit „machte (wie er doch nicht thut), so wär's ihm nachzusehen; „aber wenn eine Schöne, die die größte Muße hat, sich zu „verlieben, und die erst am Traualtar eine Heilige wird, welche „sich auf ihn stellen kann, um da nicht von Anbetern, son„dern von Männern angebetet zu werden, und deren Ver„dienste, d. h. deren Kinder, täglich wachsen; wenn die es „nicht thut, was soll man da anders machen als — folgen„des Gemälde von ihrem Zustand im 61 Jahr? — Freilich „dachte sie im 16 Jahr, sie verbleibe durch das ganze Leben

„16 Jahre alt, die Sommerhäuser und Sommerkleider der „Jugend würden nie kalt und überschneiet, die Gespiellinnen „ihres blumigen Lenzes überblühten an ihrem Arm die Ver„gißmeinnicht und kröchen weder in ferne dicke Kinderstuben, „noch tiefer unter die grüne Wiegendecke aus Erdschollen — „— Aber nach wenigen Jahren steht alles, was mit ihr Blu„men und Sterne suchte, ganz verändert und weggetrieben „auf andern Inseln, und sie steht allein und weinend hinüber. „Ich will es aufrichtig inventieren, was ihr noch bleibt im „61sten Jahr (ich setze aber voraus, daß sie absichtlich den „Ringfinger krümmte, wollt' ihr einer den Ehe-Reif und An„schrot applizieren): — ihre jetzigen Freundinnen sind Mägde, „ihre Freunde zwei alte Erbschleicher, die die Durchgangs„gerechtigkeit durch ihr Herz ausüben, um in ihr Testa„ment zu kommen — ihre Korrespondentinnen antworten ihr „selten und nichts als das: Ich lieg' im Kindbette — sie putzt „sich im Spätjahr des Lebens, aber niemand freuet sich dar„über als der Schnitthändler, dem eine Ladenhüterin den La„denhüter abnimmt, statt daß über die geschmückte Mutter sich „der erinnernde Mann und der theilnehmende Sohn ergötzt „— und statt eines Eheherrn kann sie niemand klagen als „den Schooß-Kater, der, unähnlich jenem, gerade knurrt und „den Kamm, d. h. den Schweif, hoch trägt, wenn er's am „besten meint — anstatt der Kinder informiert und füttert sie „Kanarienvögel — und statt des schöpferischen Verdienstes „einer Mutter, die wie Gott kleine Adamlein und Evchen in „das Paradies unter den Lebensbaum setzt, hat sie keines als „das, entweder als entzündeter Cherub an fremden Paradie„sen zu stehen, oder auf irgend einem Erkenntnißbaum den „Eltern das Obst zu preisen, das sie selber verdauet — und „wenn sie nun nach einem ausgetrockneten magern Leben voll „großer Langweile und großer Gebetbücher und voll scharfer

„ätzender Seufzer über jeden schönen Tag, weil ihn niemand „länger, und über jeden schlimmen, weil ihn niemand kürzer „macht, und über jeden ersten Feiertag, weil sie da allein „essen, und über den Thomastag, weil sie ihre immergrünen „Jugendtage niemand malen kann als einer alten, zerknüllten, „weniger ihre Freuden als ihre erblichen Kleider und Jahre „nachzählenden Soubrette; wenn sie nun nach einem naßkal„ten Leben voll aufgewärmter Leichenessen, erfroren unter Re„genschauern, abgemattet sinkt und einsam verlischt: ach, so „schleicht sie aus einer Erde, wo alles so bald vergisset und „vergessen wird, ungeseben hinunter, und kein Gatte, kein „Sohn, keine Tochter sagt: Ich vergesse dich nicht!“

Ich stand auf und schauete voll Sehnsucht in den glücklichen Abend hinaus; nicht blos im Pfarrhaus, auch in jedem profanen wurde Putz und Fleisch für morgen ausgesucht, und im Häuschen des Schulmeisters waren, wie von einer feindlichen Plünderung, alle Fenster ausgehoben zum Waschen. Das waren aber für mich tiefen Sumpfvogel ferne im Aether hängende Luftschlösser: ich mußte zu Gobertinen zurück voll leiser Flüche gegen den Flachsenfinger, daß er sie nicht geheirathet hatte; da der Mann ein Fels sein muß, der nicht nur die Klippe, woran das weibliche Bucentauro- und Kaperschiffchen scheitert, sondern auch das Ufer ist, auf dem die Bewindhebberin †) desselben gerettet aussteigt. Als ich wieder in ihr Zimmer kam, setzt' ich mich aus Verlegenheit sofort nieder; und als ich merkte, ihre abgeschnittenen Schneckenfühlhörner des Gefühles wüchsen von Minute zu Minute stärker nach — denn Weiber regenerieren ungleich den Vögeln, die nur die unempfindlichen Theile, Krallen und Fe-

†) Bewind-Hebber, Directeren der Ost- und Westindischen Colonie in Holland. J.

dern wieder erzeugen, immer Einen empfindlichen, und wär' er ihnen noch so oft genommen, nämlich das Herz — als ich das sah, setzte ich den Schuhabsatz aus Angst auf den Henkel einer kleiner Wiege, die das Grahams-Bette und der Federtopf für einen alten dreibeinigen Schooßhund war, so wie im Magdalenen-Kloster Naumburg in Schlesien die Nonnen hölzerne Jesuskindlein in den Wiegen haben und schaukeln. Ich wollte den Hund in den Schlummer rütteln, als er daraus auffuhr und bellend aus dem Lager sprang.

Wir speiseten endlich.

Aber die drei Goldkarpfen, die als Schaugericht von der Jagdwurst abgeladen wurden, ließ ich nicht agieren aus Furcht vor dem magnetischen Wels.

Nach aufgehobener Tafel sucht' ich eine Freistätte auf der Tastatur eines alten Klaviers. Der schöne Kopf eines kleinen Mädchen hing oben darüber an der Wand, das ich (verzeihe mir's die Menschenliebe) für das leibhafte Kind der Fille d'honneur ansah, blos weil es einige Familienzüge von ihr hatte. Endlich kam sie mit einer Brieftasche und fragte mich bang, ob ich denn alles vergessen hätte. „Einen elen„dern Wittwensitz als mein Gedächtniß gibt es für die Ver„gangenheit nicht, in diesem Briefgewölbe verschimmelt „alles" sagt' ich. Sie gab mir still die Brieftasche zum Le sen und begleitete jede Epistel, die ich durchlief, mit einem flüchtigen Klavierauszuge nach den Regeln des reinsten Satzes. Beim Himmel! mein spitzbübischer Maskopeibruder und Lehnsvetter in Flachsenfingen hatte die Liebesbriefe an gegenwärtige Kontrapunktistin adressiert. Aus jeder Zeile blies Liebes-Thaumind, Hof-Stickluft und der Passatwind der Eitelkeit: wie die Theologen sonst jedes Glied zum Beweise und Pfeiler einer Gottheit machten — z. B. Morus das Auge —

Schmid das Ohr — Donatus die Hand — Hamberger das Herz — Sloane den Magen *), so regt ein junger Fant kein Glied, das ihm nicht den erfreulichen Beweis eines existierenden Gottes oder Halbgottes oder Venerabile (er selber ist nämlich der Gott oder das Venerabile) darreichte, und er schauet in sein göttliches Wesen. Unter dem Lesen nahm ich mir vor, es ihr zu gestehen, daß hier zwei Betrüger die Hand im Spiele hätten, nicht blos der Flachsenfinger, auch ein neuer.

Jeder Esenbekische Brief war gleichsam der Avisobrief und Mortifikazionsschein einer neuen richtig erhaltenen Gunstbezeugung und der Bettelbrief um eine größere: ja, da sich ein solcher Klimax doch beschließet, so schien es mir, es wären höchstens noch zwei periodische Blätter möglich — und ich sah, mit tiefgesenkter Registratur dieser französischen Papiere, bekommen das kleine gemalte Töchterlein an, und es war mir, als schrie mir das Tableau herunter: Papa!

So hetzt einen Menschen eine einzige Lüge in Irrgängen herum; es ist eben so unmöglich, mit Einer Lüge als mit Einer Kinderblatter durchzukommen: Eine überdeckt den ganzen Menschen mit Pockenmaterie.

„Ich hab' es schon längst gewunschen (sagte sie, über „mein Sinnen froher), daß Sie einmal Ihre eignen Briefe „wieder zu Handen bekämen: sie sind eben so von Wichtigkeit „als die meinigen; wie konnten Sie aber bei solchen Umstän„den meiner Bitte immer einen stillschweigenden refus geben?" — „Wie?" (wiederholt' ich; denn zum Glück schnüret manches schlimme Wort, das durch die Kehle soll, wie ätzendes Sublimat, diese zu, und man kann sich also nicht damit vergiften) — „Wie alt ist wol das liebe — Bild da oben?" — Ich wollte diesen Geburtsschein still mit dem Datum der

*) Siehe Derhams Astrotheologie.

letztern Epistel konfrontieren und dann sehen, was dabei herauskäme. „Ach wozu das? — Vierzig Jahre ist es alt.“ — „Unmöglich!“ sagte ich. — „Ich bin ja selber, fuhr sie fort, „über die Dreißiger hinaus — und war gerade 10 Jahre „alt, als es gemacht wurde.“

Kurz nur, sie war als Kind gemalt. —

„Aber warum weichen Sie wieder meiner Bitte aus? „O Gott, geben Sie mir meine Briefe wieder!“ — Hier! sagt' ich und konnte mich vom Schrecken über meine sündige Hypothese und über meinen Kinderglauben (fides implicita) daran, der zum Glück kein Mundglaube geworden war, kaum ermannen. Sie nahm die Briefschaften zitternd, und diese zogen die gelähmten Hände belastend nieder, und sie sagte: „das hab' ich nicht verdient. Sie haben etwas, das „wußt' ich lange, mit meinen Briefen vor.“

Jetzt merkt' ich erst, wo der Knoten saß und die Auflösung desselben dazu. — Nicht meine, sondern ihre Briefe hatte sie begehrt. Der gewissenlose Flachsenfinger hatt' ihr die Cession ihrer erotischen Dokumente aus Eitelkeit, Trägheit, Flattersinn und Bosheit abgeschlagen. Sie hatte aber die Bitte um die Auswechslung dieser brieflichen Gefangnen, aus Scheu vor fremden Augen, häufig unter die Bitte um seine Besuche versteckt. Ich verdacht' es ihr wenig, daß sie ihre Liebespfandscheine einzulösen suchte; sie hatte auf dem Lande viel von der Hof-Kühnheit verloren und sorgte, die Welt jage ihren Papieren so nach wie spanische Jesuiten königlichen, und dann werde durch solche aufgehangene flatternde Papierschnitzel jeder Zaunkönig verscheucht, der sie zur Zaunkönigin, zur Frau, erheben wolle. Man sah es ihr gar nicht mehr an, daß sie Fille d'honneur am Hofe gewesen, wo man die Güte der Weiber und des Wassers in die Geschwindigkeit setzt, worin sie sowol warm werden, als kalt. Wahrhaftig, große Scham-

röthe iſt in der höhern Welt dem ächten Liebhaber ſchöner Künſte als eine zu grelle Farbengebung ſo verhaßt wie rothes Haar, ſo wie auch Tolle, Spechte, Truthühner und Magnetiſeurs (oft lauter Verwandte) die rothe Farbe meiden. Weiber von Stande nehmen, wie die Baumwolle, alle Farben lieber an als die rothe: das wenige Rothwildpret darunter muß ſuchen eine mit dem Blute der Schamröthe leicht unterlaufende Wange durch die Röthelzeichnung der Schminke zu bedecken, wie Blumenſtücke die Riſſe des Porzellans verhehlen. Mit den Weibern iſt's wie mit den Häuſern, deren Preis deſto mehr fällt, je mehr die Miethe derſelben ſteigt; in der Stadt aber wohnen mehr Familien zu Miethe, und auf dem Lande iſt jeder ein Häusling oder Hausherr.

Ich kann es den Leſern nicht beſchreiben, mit welchem Freuden-Fieber ich endlich hinter Amanda's Wünſche kam. Mit einer gefährlichen Fröhlichkeit ſchwur ich ihr, jedes Blatt werd' ihr in 8 Tagen geſchickt — die Eſenbeks wären überhaupt liederliche Menſchen, ſie miſchten Papiere wie Karten und Looſe, und ſie wären Freimäurer am babyloniſchen Thurm, wenn nicht ein ſolcher Fuchsthurm ſelber — die Familie hätte, ſetzt' ich dazu, wie der liederliche Richelieu, noch ein halbes Felleiſen unaufgebrochener Briefe, gerade als wär' ein Eſenbek ein Miniſter, der alle einlaufende Briefe erbricht, die ausgenommen, die an ihn ſelber adreſſieret ſind. —

Ich gab mein heiliges Ehrenwort, ihre Briefe an mich ihr zurückzuliefern, wenn ſie mir meine zuſtelle. Sie ſchwankte, aber ſie entſchloß ſich dazu nach einem ſonderbaren Mortifikazionsſchein, den ich über das Dageweſenſein meiner Briefe anbot und wirklich nachließ, den ich aber hier abdrucken zu laſſen blos aus Furcht anſtehe, man lache. Ich mußte mich aber gewaltſam in den Beſitz der Eſenbekſchen Expektanzdekrete ſetzen, um den Flachſenfinger zu bezwingen; das erotiſche

Haberrohr, die Schäferpfeife, die ich vom Flachsenfinger in Händen hatte, konnt' ich ihm als eine zweite Fama's Trompete, als eine Spitzbuben- und Komödienpfeife auf dem Parterre ſeines Liebhabertheaters vorhalten und zu ihm ſagen: „Herr! „wie Sie wollen, entweder Sie geben die Sackenbachiſchen „Briefe heraus — oder ich promulgiere die Eſenbekiſchen, und „dann ſoll der Teufel Ihren Namen holen.“ In den Sprachzimmern der großen Welt iſt, wie in den Hörſälen einiger Philoſophen, das Lachen ein Zeichen, man ſei ein Menſch — und wer verlacht werde, der ſei keiner. „Eſenbek muß, das „weiß ich“ ſagt' ich.

Jede Leſerin von einigem Mitleiden, die nicht gern einer Gartenſpinne das zitternde Bein abnimmt, kann ſich jetzt meine Qualen und Amanda's ihre denken, die ich dadurch vermied, daß ich ihr nicht herausſagte, wer ich war — beim Namen Jean Paul wäre ſie in Ohnmacht gefallen, und dann ich.

Sie ſagte mir nun vertrauter, welcher Grabſtein von ihrem wundgedrückten beerdigten Herzen abgewälzet ſei — wie ſie nun weniger fürchte, daß ihr Ruf das Schickſal eines flatternden Blättchen theile, — und daß ſie nun leichter die irrigen Fußſtapfen ihrer Jugend theils zurückthue, theils verwiſche. Jetzt war ich ein ganz andrer Menſch, und deswegen ſchien ſie mir auch ein ganz anderer zu ſein: ſo ſehr iſt unſer Urtheil über fremden Werth das heimliche natürliche Kind des Verhältniſſes, worin der unſrige mit ihm ſteht. Seitdem ich gewiſſer war, daß ich ſie nicht mehr heirathen mußte, bracht' ich vieles Gute, was ſie hatte, leicht heraus, und die jungen Kiele, die ich vorher angefühlet und für ſolche erkannt hatte, womit der Amor die Flügel der Pſyche befiel, wuchſen offenbar, als ich dem Fittig weiter nachgriff, aus der Schwinge eines Engels und verſprachen viel. Es kann doch wahrlich

nicht für gar Nichts gerechnet werden, daß sie dem Beichtvater und seinen Beichtkindern — und noch dazu mit einer Freundlichkeit, die ich noch sehe — ihr Schloß als ein Leihhaus aller Möbeln aufthat: ferner, was ich noch gar nicht gesagt, daß sie der Köchin gern alle Hafenbälge und alle Aschen-Krüge des Ofens von jeher ließ als Gnadenholzasche und Gnadenbälge, und daß bisher kein Mensch im ganzen Dorf sich an die Arabesken und Zerrbilder*) und Phantasieblumen ihrer Affektazion versehrte und stieß, als ein einziger Falschmünzer, der sie mehr täuschte als sie ihn (ich nenn' ihn nicht), und der ihre Gefallsucht für Eroberungssucht, ihre Revüe für eine Winterkampagne nahm. Eine Bemerkung, womit ich alles dieses noch bewähre, ist sehr treffend, die: daß ich das unausstehliche gezierte Wesen, das oft bloßen Novizen und Inzipienten der Bildung und Leuten auf dem Lande und in der Einsamkeit beiwohnt (indeß Geselligkeit nur konvenienzmäßige, nicht persönliche Ziererei verstattet), immer am Ende so abscheulich nicht gefunden habe als am Anfange: der aufgelaufene Schaum eines lang verpetschierten Getränkes kroch bald zusammen, und ich hatte das beste Kordial vor mir stehen. Affektazion wohnt hundertmal

*) Zerrbild ist die Gampische Verdeutschung von Karrikatur. Kein Schriftsteller wird die Gampischen unverständlichen Verdeutschungen verständlicher Termen öfter gebrauchen als ich, weil ich die Termen behalten und die Verdeutschungen auch annehmen will. Man hat kaum Halbfarben und Halbtone genug; ich empfange also mit Freuden neue Viertelsfarben und Viertelstöne. Allerdings werd' ich noch einen niedrigen, stechenden, kaltblütigen Menschen mit Einer Herzkammer ein „Insekt" nennen, ob es gleich Gampe verdeutscht; aber ich werd' auch gern, wenn ich die Mitteltinte einzumalen habe, daß dieser Mensch viel Schulden oder Sünden auf dem Kerbholz hat, oder daß er selber ein Bruch der Natur ist, mit Gampe verdeutschen und schreiben: Kerbthier: man paße auf.

nur auf der körperlichen Rinde (als Nachlaß ſchlechter Erziehung, ſchlechter Muſter ꝛc.) und nicht im geiſtigen Mark, und dieſer Wurm naget an den Menſchen, wie der an Erbſen, wenigſtens den Keim nicht entzwei; daher beide, wenn nicht zum Genießen, doch zum Treiben guter Früchte taugen.

Ich komme zur Geſchichte. Amanda ſpielte und ſang alte rührende Sachen, ich hörte rührend zu. Auch ſann ich mir unter den Liedermelodien hingeworfne Lobreden auf die häufigen Blutreinigungen ihrer Zimmer aus und auf ihre ganze weibliche Humoral-Pathologie des Hausweſens; denn alte Jungfrauen heirathen die Ordnung, alte Jung- und Altgeſellen die Lüderlichkeit; jene ſind ein ewiges Fegefeuer, Fegewaſſer, Fegeelement, dieſe machen eines nöthig. Ich verhalt' es nicht, ich wollte die Wunde meines Gewiſſens vergeblich mit Schlußketten vernähen, oder doch, wie man Hautwunden mit Spinnengewebe ſtopft — das Bluten mit dem Spinnengewebe des Troſtes ſtillen, daß Amanda ja morgen blos durch mich den unſchätzbaren Anblick des Fürſten und ſpäter die Briefe erringe. Beſſer würd' es mir zugeſchlagen haben, hätt' ich mit der Liebe herausgehen dürfen, die ich eben empfand; aber ich konnte damit neues Unheil anſtiften. Das Singſtück — worin, wie gewöhnlich, der Komponiſt und der Dichter ſich, wie Eheleute, ohne einander zu kennen, verbunden hatten und zankend neben einander handtierten — griff mich am meiſten an, weil ich zu Amandens verjüngtem Mädchenbilde an der Wand hinaufſah und mir vorſtellte, das Portrait ſinge. Indem ich zwiſchen dem jugendlichen und zwiſchen dem veralteten Geſicht hin- und herſah, ſo war mir, als verglich' ich die Freude mit dem Gram, als richtete ich in einem Dezember ohne Schnee den Blick vom reinen blauen Himmel des Frühlings wieder auf die leere, erſtorbene, zerrüttete Wintererde. War denn nicht der friſche Paſtellſtaub, der

die Kunst auf den Papillonsflügel des Kindes fixiert hatte, unter den groben rauhen Griffen des Lebens von den nackten kalten Flughäuten abgerieben? — O wenn vor der Mutter dieser umsinkenden Tochter (dacht' ich, als ihr Lied verwelkte, entblätterte Tage betrauerte) vormals gerade in der Stunde, wo sie das lachende gleißende Bild ihres Kindes bewegt anblickte und seine lichten Augen, die zugleich genossen und hofften, und den gerötheten an warmen Freudenstralen gereiften Mund und diesen ganzen kleinen Planiglob einer frohen Schäferwelt, wenn dann vor der träumenden Mutter ein böser Genius schnell diese dunkle verlassene Gestalt, dieses von den Blattminierern der Sorgen ausgesogene und gerollte Gesicht vorbeigezogen hätte, und wenn ihr neben den Blumenstücken ihrer mütterlichen Hoffnungen dieses Blätterskelet und diese Bildernaht ungezählter Schmerzensstiche erschienen wäre: o wie heftig würde sie jede männliche Faust, die die fressenden Giftfarben zu diesem Bilde rieb, zurückgeworfen und das unschuldige lächelnde Kind an sich genommen und gesprochen haben: „Sei fröhlich, sei fröhlich, Tochter, so lange „du noch bei mir bist: ach, du Arme bist nur in der Kind„heit glücklich!"

Wenn ich neben Menschen stehe, deren Erinnerung von ihrem Garten des Lebens ein finstischer Garten mit zu vielen düstern Partien, voll Pfeiler, mit Trauergeschichten beschrieben, voll Eulen und voll Zypressenwälder ist, dann phantasier' ich mich in ihre Phantasien und bringe ins Gemälde ein Gemälde, ins Schauspiel ein Schauspiel — und dann, wenn schon die eigne Vergangenheit mit einem erweichenden Mondlicht über den Hintergrund der Seele aufgeht, so wirft die fremde noch bleichere und trübere Stralen und ist eine von der Wasserfläche wiederholte, tief unten schimmernde Mondnacht. — —

Jetzt aber konnt' ich den Pinsel, womit ich bisher der Getäuschten die vorigen Trugbilder ausmalte, nicht mehr in Händen halten: ich schied für heute und sagte ihr, da noch dazu der Kapuziner seine Nachtmütze über sich gezogen hätte *), so wollt' ich noch, ehe der Himmel sich wie dieser bedeckte, ihn genießen und früher in das Dorf als in das Bette gehen.

Das kühle Souterrain des Tages, die entglimmende Eisgrube der Nacht umzingelte mich mit ihren schwankenden Zaubergestalten, und das Sphären-Euphon der gestirnten Natur wurde über mir gespielt; aber das dissonierende Intervall der Reue über meine heutigen Täuschungen verschmolz kein Leitton mit der großen Harmonie. Endlich vernahm ich auch außerhalb meiner Phantasien einen vielstimmigen Gesang. Er zog und führte mich, und ich ließ mich gern von ihm an das mit Fensterläden versperrte Pfarrhaus bringen, worin die sanfte musikalische Akademie ihre Sitzung hatte. Durch die leuchtende Ladenfuge konnt' ich die ganze um einen Tisch gehaltene Singschule von Eltern und Kindern und Enkeln besehen und prüfen. Mein Blick reichte sogar bis in die offen gelassene Gesindestube hinein, worin die leis' nachsingende Alithea, gleichsam abgetrennt und noch nicht auf die Familie gepelzt, einsam die Fallthüre eines Betttisches aufhob, der, wie unsere Erde, zugleich den Schlaf und die Speise trug. Ich konnte leicht bemerken, daß ihre Lippen so schwarz wie ihre Augen waren, da sie einen Brei von schwarzen Beeren, wie Pillen, erst kurz vor dem Bettegehen genommen hatte, weil sie anstand, am Tage mit verkohlten Lippen herum zu laufen. Alles war, so spät, noch an ihr nett und glatt, sogar der Sonnenweiser ihres Halstuch-Triangels zeigte noch gerade auf das Rückgrat nieder.

*) Eine bekannte Art Wettermännchen, die ihre Kapuze über den Kopf ziehen, eh' es regnen will.

Am Tische nahm ich die drei Professionisten und hinter ihnen die über ihre Achseln ins Gesangbuch schielenden Weiber, und oben den Adjunktus wahr, der seiner gebückten Mutter, die für ihn noch so spät ein heute von einem Brautpaar dieser Woche verehrtes Schnupftuch einsäumte, den Zwirn durch das unsichtbare Oehr einfädelte. Den betenden musikalischen Familienzirkel durchbrachen die kleinen auf den wiegenden Knieen entschlummerten und an Eltern-Herzen gesunkne Kinder, wie unter der lauten Kirchengemeinde die taubstummen Todten liegen und schlafen. Der Greis aber saß mit dem unverhüllten Silberkopf allein in einem dunkeln Winkel und sang die Danklieder auswendig; denn über seine Augen begann schon der Schleier des Todes vorzufallen, so wie man zum tödtenden Boa-Upas-Baum mit zugehüllten Augen geht. Sein Haupt bog sich nicht, sein Blick senkte sich nicht, als er täglich tiefer in die Minotaurus-Höhle hinein ging, in der der Schwertstreich des Todes ihn suchte im Finstern: sondern er streckte nur liebend seine Hand zurück, um seine treue alte Gefährtin nicht zu verlassen und zu verlieren, und aus der reichen Erde wollt' er nichts mehr behalten als ihre bekannte theuere Hand. Aber sein ungetrübter fortglänzender Geist trug ihm, wie einem Reisenden *), in den nächtlichen Höhlen einen Spiegel vom ganzen langen durchgangnen mit Auen und Ernten, mit Blumen und Aehren durchschnittenen Leben vor. Nur Theodosia schien sich mit lauter schweren, tauben, eingeschlafenen Gliedern auf das letzte Lager zu begeben, aber ihr heißes Herz war wach: o, in diesem Herzen — das sagte ihr Auge — hatten viele Abrisse der idealischen Welt und drei-

*) In erhabenen Gegenden nehmen einige Reisende Spiegel, um die Reize der zurückgelegten Bahn zum zweitenmal vor das sterbende Auge zu bringen.

schneidige Schmerzen und hohe Wünsche gewohnt, die viel zu edel waren, um einzutreffen. Ach, als ich dieses beruhigte Paar, das ohne Aengstlichkeit das Glöckchen zur Thorsperre des Lebens ziehen hörte, weil es wußte, daß über den zwei Höhlen seines in Holz gefaßten Erdenstaubes ein weiter von ihm gesäeter lebendiger Menschengarten sich grünend ausbreite, als ich diese zwei Nach-Schöpfer des verhüllten Ur-Schöpfers mit der vergessenen einsam aussterbenden Amanda drüben verglich: so kam mir die stille Verarmte noch ärmer, ihre Räuber noch härter, und alle ihre Wunden geöffnet vor, und meinen opiischen Betrug, der mich stärker verklagte, löschte die verdienstliche Hoffnung nicht aus, morgen aus dem Freudenhimmel der heitern Familie um mich die letzte Wolke zu treiben.

Die Dankgesänge beschlossen — der Mond, der, wie ein Mensch, die ersten und die letzten Grade seiner Laufbahn schneller durchläuft, glänzte schon weiß und rein auf den Dächern — die Menschen waren ausgelöscht wie ihre Lichter — die Arme drüben, die noch niemand als sich unglücklich gemacht hatte, schloß ihr Fenster zu, und der Schein ihres Zimmers verging, und sie selber, die wahrscheinlich einer fremden Freude nachgesungen hatte, fiel schweigend in die sanfteste Lage ihres Lebens zurück — und da mir vorkam, als fiele ihr Leben, das aufgegangen war wie ein Tempel, über ihr zu wie ein Sarg: so ging ich traurig in ihr dunkles Schloß zurück.

Vierter Hirten- oder Zirkel-Brief,

worin die drei versprochenen Ausschweifungen gemacht werden.

Mein Lieber!

Hier folgen endlich die drei verheißenen Abhandlungen. Indeß steh' ich nicht dafür, daß ich nicht einmal in einem meiner neuesten Werke öffentlichen Gebrauch davon mache. Bücher sind nur dickere Briefe an Freunde; Briefe sind nur dünnere Bücher für die Welt.

Ich will, wie Heyne und Heidenreich, die Abhandlungen Exkursus nennen.

Mein erster Exkursus über den Kirchenschlaf ist dieser:

Viele wollen ihn nur auf lange Buß- und Fasttage einschränken, weil nach den Aerzten Schlaf Hunger und Durst und Sedes nimmt. Ich glaube aber gerade umgekehrt, eben weil man bei leerem Magen am gesündesten und ruhigsten schläft, wird das Essen an Bußtagen verboten.

Ja, Kirchenschlaf ist das erste, worein ein Kanzelredner einen Menschen bringen muß, den er aus dem Gewissensschlafe haben will. Denn will er Zuhörer, die hereinkommen, um sich nach acht Tagen geistlich zu häuten — wie der Frosch sich nach eben so vielen körperlich ausbälgt — so kann er ihnen

den alten Adam, wie Kindern, nicht besser als im Schlummer ausziehen, wie man dem Dalai Lama die Nägel nur beschneiden darf, wenn er schnarcht. Will er seine Beichtkinder beobachten: so sagt Lavater, daß Schlafende am besten physiognomischen Observazionen halten und dienen. Will er, wie Alexander, erhärten, daß der Mensch ein Mensch sei (nämlich etwas Gebrechliches), so hat er von den drei Beweis-Mitteln, womit es jener darthat, nur Eines übrig, den Schlaf, und er kann dem wachen Mitbruder den entschlafnen von der Kanzel zeigen. Will er einem unbußfertigen Schächer die Hölle recht heiß und den Teufel schwarz abmalen: so wird sich dieser Donner im Nachhall des Traums um vieles verstärken, und der Sünder erwacht getroffen und in Morgenschweißen. So erzählt auch Isidorb *), daß bei einem Benediktiner die geträumte Einnahme einer Purganz, die er im Wachen nehmen wollen, so gut an- und durchgeschlagen, daß er am Morgen gar nicht nöthig hatte, die rezeptierten Pillen zu nehmen. — Ein Anderes ist, wenn er eine Trauungsrede auf dem Altar hält: hier kann niemand schlafen, der steht.

Dieses führet mich unvermerkt auf den zweiten Exkursus von Traureden.

Wenige aus den höhern Ständen treten in die Ehe, ohne die Absicht, solche nachher ordentlich, wenn nicht zu brechen, doch aufzuheben; — und dennoch versäumen es die meisten im Ehezärter und setzen darin (wie sie offenbar sollten, wie Rekruten in längern Kapitulazionen) es mit keinem Worte fest, wenn sie eigentlich wieder auseinandergehen wollen. Daher laufen eben so viele trockne Scheidungen durch Feuer vor der naſſen durch Dinte voraus; daher die jahrelangen Martern, daher die offnen Schäden des Herzens, daher der Hen-

*) Breviar. num. 26.

ter und seine Großmutter. Warum bereitet denn, wenn nicht der Strohkranzredner, doch der Trauredner das junge Paar mit keinem Wort auf die Scheidung vor, die der Tod und das Konsistorium drohen? — Könnt' er es nicht zum geduldigen Ertragen dieser Ehe-Wetterscheide ermahnen? — Könnt' er nicht sagen, was der Zweck der Ehe sei, nämlich der, sie abzustellen, wie der Zuckerbäcker seinem Lehrjungen die Süßigkeiten nur erlaubt, um ihm alle zu verleiden. Kann er nicht, wie Epiktet, die Brautleute bitten, nie ihr Herz an einander zu hängen, sondern ans Scheiden zu denken? Ist dem Hochzeitredner der Zweck einer lutherischen Ehe so wenig bekannt, daß er vergessen kann, daß eben die Trennung unter die Unterscheidungslehren unserer Konfession gehört, eine Fundamentallehre, die in unsern Zeiten der papistischen Proselytere ein jeder eifrige Lutheraner durch seinen Wandel in erhabner Schrift gleichsam mit Punzen ausstickt? — Allerdings liegt ein katholisches Ländchen oft mitten zwischen protestantischen Ländern, und die Stimme der Wahrheit geht ungehört darüber hinweg, wie in elliptischen Sprachgewölben gerade der kein Wort vernimmt, der nicht an den zwei Polen, sondern in der Mitte steht; aber welche Schande, wenn der Irrthum lauter wäre als die Wahrheit, die Pest ansteckender als die Gesundheit! — Ist's zuviel, wenn ich von einem Hochzeitredner erwarte, daß er den Brautleuten nicht nur die Gefahren einer gegenseitigen Liebe aufdecke, sondern daß er auch die besten Mittel dagegen an die Hand gebe? Denn die gemeinen sind unkräftig. Gute Pädagogen rathen an, man solle Jünglinge und Jungfrauen oft einander sehen und sprechen lassen, um ihre wechselseitige Allmacht abzuschwächen, und auf diese Abschwächung durch Umgang wird in guten Ehen hingearbeitet; aber wie ist das in den weiten Palästen der Großen zu erreichen, die wie die Lazarethe (wegen ähnlicher Bestimmung) ge-

bauet ſein müſſen, welche nach Pringle gerade noch einmal ſo viel Raum, als die Pazienten darin füllen, der Geſundheit wegen enthalten ſollen? — Kann ſich denn nicht der Traurednr, geſetzt er hätte einen ſchwachen Kopf, damit helfen, daß er die theologiſchen Gründe, die gegen die romantiſche Liebe vor der Ehe ſprechen, verſammelt und gegen die in ihr aufſtellt? Denn alsdann könnt' er dem Bräutigam zeigen, daß Liebe einem Manne nicht anſtehe, daß ſie ihn ſo weich mache wie ein Weib, daß ſie ihn ſowol gegen die Mängel des Eheſtandes †), als gegen alle Vortheile verblende, die auf einem Scheidebriefe liegen . . . . Das iſt ein kleiner Predigtentwurf von einer Traurede meiner Art, und ich ſchicke ihn ſo, gleichſam wie die hamburgiſchen Paſtoren am Sonnabend, in der Stadt herum. — —

Mein dritter Exkurs ſoll den vornehmen Unglauben berühren.

Es muß auffallen, daß ich ihn gar läugne, Beſter! — Man darf nur zwei verſchiedene Zeiten nicht vermiſchen, die vorige und die jetzige.

Unter der Regierung Rocheſter's und ſeines Königs — und nachher unter der Regierung La Mettrie's und ſeines Königs, ſollte man denken, habe reiner, ächter Unglaube geherrſcht; man höre aber weiter. In Johnſens vortrefflichem Rambler, der für uns flüchtige Deutſche viel zu ernſthaft iſt, hab' ich geleſen, daß der Ritter Matthias Hale, der ein religiöſer guter Mann war, ſich öffentlich für einen Bekenner des Unglaubens ausgegeben, um, ſagt' er, mit ſeinen Schwachheiten keinen Schatten auf die Religion ſelber zu werfen. Das iſt für mich der Schlüſſel zum Errathen der damaligen Weltleute. Rocheſter, La Mettrie und tauſend Welt- und Hof-

†) 1826; Gegenſtandes 1797. M.

männer wußten recht gut, daß sie einem Adam, Petrus und den lieben Engeln in nichts weniger unähnlich waren als im — Fallen; aber sie hatten im Herzen ungemein viel Tugend und Religion: das seh' ich daraus, weil sie, um solche nicht durch ihre Handlungen zu beschimpfen, sich wie der obige Ritter Hale gerade für das entgegengesetzte Glaubensbekenntniß nicht ohne Schein erklärten. Dadurch gewannen sie noch dazu den Vortheil, daß sie mit allen Eisen- und Rostflecken ihrer Praxis nachher ihre Maske der irreligiösen Theorie beklecksen konnten, und sie erlebten das reine Vergnügen, zu lesen, wie die Geistlichen die Sünden dem Bekenntniß aufluden, die den Bekenner belasteten. An Höfen ist der Fall oft, daß man sich für eine Sache erklären muß, die man nicht anders hintertreiben kann als durch Rathgebungen, die sie zu unterstützen scheinen.

In unsern Tagen hat das aufgehört: man zeige mir einen Maul-Unchristen oder Maulchristen von Erziehung. Ein Pastor primarius, ein Frühprediger, ein Zionswächter kann Tage lang ohne Sorge mit einem Weltmann reiten, karten, sprechen: kein Wort über die Religion wird diesem entfahren, ja er wird nur höchst ungern die Wörter Gott, Unsterblichkeit, Keuschheit, Schamhaftigkeit *) auf die Zunge bringen. In England wird jetzt leicht der Test geschworen, und jeder nimmt sein Abendmahl und sein Amt und beugt die Knie vor dem einen und dem andern — es gibt keinen Hofmann, der sich ein Bedenken machte, ein geistlicher Churfürst zu werden, weil er vor der Mittagstafel des neugekrönten Kaisers ein reichsherkömmliches Gebet verrichten muß — oder der sich weigerte,

*) Daher Zizero sagt, die Schamhaftigkeit werde nicht gern von einem Schamhaften genannt; — die Keuschheit nicht von einer Keuschen, sagt irgend eine fühlende Schriftstellerin.

König in Polen zu werden, weil dieser den Beisatz, der Orthodoxe, führen muß — ich sehe vielmehr täglich, wie die feinsten Leute nach dem Ruhm, orthodox oder gar allerchristlich von ganz Europa genannt zu werden, jagen und greifen. — —

Aber genug, mein Bester! Mehr als dreimal hatt' ich nicht auszuschweifen. Meine Geschäfte halten mich ab, Ihnen künftig so fleißig zu schreiben wie bisher. Noch hab' ich auf meine vier Zirkelbriefe keine Zeile Antwort. Sind Sie krank? Leben Sie gesund!

Ihr
Jean Paul.

N. S. Melden Sie mir nur mit drei Zeilen, ob Sie gegenwärtigen Hirtenbrief erhalten haben oder nicht: ich richte mich darnach.

Fünfter offizieller Bericht.

Morgenmilch der Freude — Kirchgang — die funfzehn Strophen oder Stufen der Himmelsleiter — Weissagungen — Predigten — die Landkarten — der Buchdrucker — über das Schnupfen der Weiber — Geldschleien — neuer Akteur — Ende mit Schrecken und Freude.

Den Kunstrichtern, die ihren Eiszapfen als einen Feuermesser an meine und andere Sonnen legen, wie Lavoisier und de la Place aus wahrem Eise Pyrometer machen, steh' ich nicht dafür, daß ich mit dem Zentralfeuer, das ich in diesem Kapitel anschüre, nicht ihren Calorimètre und sie gänzlich zerstöre. Ich beleidige ihren Stolz, daß ich ihnen keine Langweile mache — denn moralisch und physisch sind Ausdehnen und Gähnen beisammen — allein ich muß darhinter sein, daß ich mir einen ewigen Namen erschreibe; das brauchen sie hingegen nicht. Die gelehrten Zeitungen sind, gleich den politischen, Monatskäfer, nämlich Mai-, Junius-, Juliuskäfer und können nicht schnell genug einander erstatten durch Nachwuchs; ihr längstes Leben ist vor ihrer Erscheinung, und man kann fünf Jahre lang von einer Rezension sprechen, die man — erwartet: ist sie heraus, so lebt sie noch einen Monat. So wühlt z. B. der Maikäfer unter dem Namen En-

gerling als Larve fünf Jahre unter der Erde und Saat; ſteigt er entpuppt und fliegend heraus, ſo friſſet er noch einen Monat, und dann iſt's um das Kerbthier gethan. — Ich hingegen bin auf eine der längſten Unſterblichkeiten aus, da die körperliche Sterblichkeit jährlich ſo wächſt. Man rennt jetzt ſo ſchnell durch die kurzen Jahre, daß man kaum Zeit hat, im Laufe ſeinen Namen an eine Buchhändlerthüre oder auf einen Leichenſtein anzuſchreiben: vom Autor und der Tugend bleibt ſelten mehr übrig als der Name. Noch beſſer und feuriger aber würd' ich geſchrieben haben, wär' ich wirklich dahin gezogen, wo ich mich einmal anſiedeln wollte — nach Paris! Dort hat man nicht Zeit, ſich durch drei Meiſterſtücke zu verewigen, durch Eines muß man es erringen, weil dort die ewigen Freudenfeuer des Genuſſes den Lebensfaden verſengen und die Guillotinen ihn zerſchneiden, beſonders als Robespierre über das Land mit dem Kometenſchweif ging und ihnen jährlich fünf Feſttage und David Schirmeriſchen Wanzentod zuwarf, ſo wie der Komet Whiſtons aus ſeinem Schweif Schweden und Sterblichkeit und fünf neue Tage über die Jahre der Menſchen ſchüttelte *).

Und eben dieſe Kürze des ſterblichen Lebens, in der man das unſterbliche erangeln muß, ſollte für mich (ſo ſcheint es) bei Rezenſenten das Wort reden und es erkuſieren, daß ich nicht nur ſo viel ſchreibe, ſondern auch ſo gut. — —

Um 4 Uhr läutete Scheinfuß ſchon die Gebetglocke und machte ganz Neulandpreis irre und wach — denn um 5 Uhr gehörte ſich's — aber er war ſelber beides, und hatte ſo nahe am Proludium des Jubeltags keinen Schlaf, und unter dem

*) Whiſton beweiſet wirklich, daß die zweiſtündige Berührung dieſes Schweifs das Leben kürzer, und das Jahr von 365 Tagen um 5 neue länger machte.

Morgensegen keine Andacht. Meinen Kopf klingelte er auch vom Kissen ans Fenster: es war noch nichts zu hören und zu fühlen als der Küstenwind des Morgens, der die Goldküste der Aurora kühlte, und nichts ging noch im Pfarrhause herum als das Nachtlicht, wahrscheinlich mit Alitheen. Ich schlug mir ein Morgenlicht und setzte mich vor meinen Dintenbock und sein Herz und streckte den Legestachel des gegenwärtigen Appendix aus: denn hab' ich solche Geschichten unter der Feder, die noch nicht ganz vorgegangen sind, so mach' ich so lange, bis sie sich begeben, Ausschweifungen, Schalttage, Hirtenbriefe. Gerade als man die Fensterläden aufstieß, war ich mit dem verstehenden vierten Zirkelbriefe zu Stande. Da die Arbeitsstube das schönste Vorzimmer in dem Pavillon — und der Sommerstube der Freude ist, so sollte ein Gast durch eine Arbeit, es sei eine nürnbergische oder Lyoner, wie durch ein dissonierendes Intervall die harmonischen Grundtöne des Vergnügens heben — unser Herz verwirft so gut wie unser Ohr (Lebens) Fortschreitung durch Oktaven oder Geigen-Quinten. Ich setze daher in jedem Sinne über jeden prunkenden Festtag einen halben Feiertag, nur muß sich die Rangordnung umwenden und die Feier Nachmittags anfangen.

Mit dem Morgengewölke legt' ich zuletzt das Frührot auf meiner Stirne auf, den bekannten Eisenbefschen Zodiakalschein, die rothe Zorn- und Zündruthe. Es war ein besonderes Glück, daß ich, da diese feurige Zunge ein wenig rechts überschlug, das noch wußte, nachdem ich mich schon abgewaschen hatte: sonst hätt' ich mich mit einem linken Klinamen des Penduls nicht blos ungemein lächerlich machen können, sondern auch verdächtig.

Dennoch sah Gebertina, als der Schönfärber vor ihrem Kaffeebret erschien, mir lange auf die Stirn und deren Röthelzeichnung: „ich weiß es recht gewiß (dacht' ich und sah in

„den Spiegel), der Strich flektirt ſich rechts.“ — Ich war heiterer als geſtern, ſie auch; ſie dachte an ihren heutigen Glanz, ich an meine heutigen Verdienſte. Auch war es mir von Herzen lieb, daß ihr Lebens-Monodrama ſich einem brittiſchen Trauerſpiel näherte, das trotz alles Blutens und Weinens in der Mitte, doch nicht nur einen luſtigen Prolog voraus-, ſondern auch einen eben ſo ſpaßhaften Epilog nachſchickt: ich hatte das Verdienſt dabei. Gerade als wir uns beide zum Abzug in die Pfarre anſchickten, als ich ſchon meinem Menſchen anbefohlen hatte, crême de Bretagne von Hampe nicht zu ſparen, ſondern die Stiefeln und den Schwanzriemen tapfer zu wichſen und unter der Kirche die Schaugerichte und die Goldſchleien ins Pfarrhaus zu ſchaffen: ſo ſchritt Scheinfuß herein und invitierte uns dahin. Der Schuldiener hatte heute, ſtatt der Bierſuppe im Magen, warmes Bier im Kopf und hielt ſich im Ganzen für den — Jubilar ſelber: die Promozion war zu ſchnell, der Mann zu ſchwach — ach, der innere Menſch ſchwindelt wie der äußere, wenn er ſich zu hurtig aufrichtet. Der Schulherr fing langſam an: „An einem ſolchen feierlichen Tage werd' ich aus dem hoch„ehrwürdigen Pfarrhaus abgeſandt, Ew. beide Gnaden einzu„laden zu einer Taſſe Kaffee, und nachher dem h. Werk in „dem Tempel mit uns allen beizuwohnen und zu vollenden. „Ein wichtiges Jubelfeſt! ein exzellentes! — Und für Kir„chenmuſik hab' ich in etwas geſorgt — der junge Haßler, „gnädiges Fräulein, paukt und der Schmids Tobias ſchlägt „die Orgel; denn ich muß den Takt ſchlagen und bin der „Baſſiſt und dirigiere alles, weil ich die Partitur vor mir „habe.“ — Gobertina fragte ihn menſchenfreundlich nach der Tonart und dem Muſikſchlüſſel im Pfarrhaus; er verſetzte: „Jubel hinten und vorn! Aber freilich, die Pfarrmamſell „(Alithea), die greint erbärmlich! Mamſell, ſagt' ich heute

„zu ihr, es gibt ja alte Jungfern, die noch immer auf ihren „Mann aufſehen: warum bricht denn einem ſo jungen Blut, „wie Ihr, das werthe Herz? — Und dann ſagt ſie allemal, „ſie verließe ſich gern auf mich, ich tröſtete.“

Der Schuldiener und -meiſter harrte auf unſern Mitgang: wir traten ihn an, nachdem vorher das Fräulein einen blonden weißfarbigen Fröhnersbuben als Großalmoſenier und Kollator ihrer milden Stiftung eingeſetzt und ihm eine papierne Armenbüchſe, mit einem Pfennigkabinet gefüllt, gelaſſen hatte, damit er mit dem Gelde das Bettelvolk dotierte unter der Kirche.

Der Schulherr entſprang uns am Bache in ſein Haus; er ſagte, er müſſe auf den Thurm laufen, um heraboublaſen. Ingenuin kam uns im Pfarrhaus entgegen, deſſen Hühnervieh und Hofhunde der Hof verboten war, damit die Beichtkinder leichter aus- und eingingen. Durch die Sternbilder froher neugieriger Enkel-Gruppen kamen wir endlich ins Zimmer vor den im bunten Hof aus Kindern ſtralenden Sonnenkörper neben ſeiner blaſſen Luna. Feierlich lächelnd, aber mit einer abweſenden und an höhern Gedanken hangenden Seele empfing uns der Greis, und er machte alles um ſich her ſo ernſt, daß ich nicht begriff, wie der Petſchierſtecher einen Kuchentriangel anbeißen konnte, und mir war, als äß' er in einem Kirchenſtuhl. So ſteht, ſagt' ich zu mir, ein unerſchütterlicher Freund aus! Dieſe breite, gewölbte Bruſt wankte nie am geliebten Herzen, dieſes dunkle, aber ſcharfe Auge ſchlug ſich nie beſchämt nieder, dieſe ſteilen Augenknochen ſind das ſteile, hohe Ufer eines tiefen, aber hellen Sinnes. Dieſe Geſtalt hat ein Mann, ſagt' ich, der im magiſchen Kreiſe der Tugend, ohne aufzuſtehen, fortkniet, wenn die gaukelnde Nacht ihm mit überrennenden Wägen und mörderiſchen Larven droht. Die zweite Welt hatte ihn mit der erſten befreundet, und das

Alter bückte seine Seele mehr, wie sonst die Jugend, nach den letzten Blumen der Erde nieder. Sein Amt und sein Herz hatten ihn mit dem großen festen Land hinter dem Leben und hinter dessen Fluten so einheimisch und vertraut gemacht, daß er sich jetzt wie der Demokritus vorkam, der achtzig Jahre aus seinem Vaterland weggewesen, um Kenntnisse einzutragen.

Nur er verdiente die funfzigjährige Liebe seiner Lebens-Genossin: er war ihre erste Liebe gewesen und wurde jetzt ihre letzte, blos den Zwischenraum hatte die mütterliche erfüllt. Jetzt, da ihre Sorgen geendigt und ihre Kinder gesegnet waren, so kam sie im stillen Nachsommer des Lebens mit der Herbstrose der erneuerten Liebe an die unvergeßliche Brust zurück und drückte im Gatten alle ihre Kinder ans Herz; blos von ihren zwei Töchtern, die der Tod in seinen eisernen Armen hielt, wandte ihr innerer Mensch die weinenden und liebenden Augen nicht ab. — Die Morgenuhr ihres Lebens hatte den Schatten auf schwärmerische Stunden, auf den Blumenthau süßer Thränen, auf Morgenträume, auf überirdische Hoffnungen geworfen, und ihre Seele war emporgestiegen, um auf das ferne Grab herab zu sehen, das noch nicht geöffnet ist: jetzt, da die Abenduhr vor der eben so tiefen Sonne einen eben so langen Schatten wie am Morgen, und auf die Ziffern desselben Namens wirft, jetzt rücken die gefärbten Schatten der alten Vergangenheit wieder vorüber, aber in Heiligenbilder verkehrt, und sie schmachtet nach der Sargmuschel unter dem Meer, in der ihre Thräne, nämlich ihr Herz, zur festern Perle reift, und die Seufzer der ersten Tage voll Liebe wachen als Gebete auf.

O, so soll es euch auch sein, geliebte Freundinnen **, wenn die Nachmittagsstunden des kurzen Namenstags eures Lebens ausgeschlagen haben! Frei, weit und klar blicke Abends euer Auge um sich, wenn das Leben gelichtet und entblät-

tert iſt, wie man im phyſiſchen Herbſte weiter und mehrere Dörfer ſieht, weil das geſunkene Laubwerk keine mehr verbauet! — Ach, es iſt keine unter euch, die ich nicht oft in den Stunden der verheimlichten Rührung mit der Hoffnung angeſehen habe: „O, wie zauberiſch werden einmal dieſe Tage „zu deinem langſamern gelähmten Herzen umkehren! O, „wenn deine Lebens-Frühregen davongezogen oder herabgefallen ſind, wenn dein Himmel und dein Abend blau über „dir ruht, und die letzte Gewitter-Wolke erkaltet iſt, wenn „dein Weg durch die flüchtigen Freuden nahe an der ewigen „abbricht, dein Flug durch die 11 beweglichen Himmel am „feſten *): ſo werden die Verklärungen deiner Jugend von „neuem entglimmen, und die jugendlichen Erhebungen deines „Herzens die veraltete Bruſt bewegen. O, wie weich, aber „nicht wund, wirſt du jeden Frühling beſuchen und wirſt ſa„gen: Willkommen, ſchöne Zeit, jetzt erinnerſt du mich nicht „wie ſonſt an den ſtummen, ſiechenden Herbſt des Lebens, „ſondern nur an den Frühling, den ich verlebt habe, und an „den ſchönern Frühling, der mir nie verblüht."..... Und dann, wenn ſie ſanft weinend und träumend vom Spaziergange nach Hauſe kömmt, ſo fall' ihr dieſes Blatt in die Hand und erinnere ſie welcher an den Freund ihrer vorigen erhabnen Stunden, und ſie leg' es hin, von hohen Erinnerungen innigſt bewegt, und ſchaue die ſtumme Vergangenheit an mit großen warmen Thränen, nicht nur der Wehmuth, auch der Freude! —

Alle Geſichter der Söhne ſchmückte und verjüngte eine feierliche Freude und eine erneuerte Liebe: nur die bange Alithea verbarg ſich mit ihrem weinenden Herzen unter einſame

*) Die alten Aſtronomen ließen die Planeten und Sonnen von 11 Himmeln drehen, der zwölfte (das Empyreum) ſtand feſt.

entfernte Geschäfte. Die Söhne — ausgenommen Ingenuin, dem die Nachfeier des Amts näher als die der Hochzeit lag — wurden durch die schöne Nachkirchweih des elterlichen Vermählungsfestes wärmer und dichter an die ehrerbietige Empfindung ihres Ursprungs und ihrer kindlichen Pflichten gerückt, und die Erwachsenen wurden zu hülflosen dankenden Kindern verjüngt. Und aus demselben Herzen stieg die elterliche und eheliche Flamme neben der kindlichen auf: die Silbervermählung der Eltern machte ihnen ihre Kinder und ihre Weiber lieber, und zeigte ihnen auch weit draußen im Alter, mitten unter dem Auskehrig und den Scherben der Jahre, einen reparierten geputzten Traualtar.

Endlich fing die bunte Reihe den frohen Kirchgang an. Ich sah mich unter dem Ziehen draußen vergeblich nach dem ausgehenkten Gliede, das aus dieser beglückten Wesenkette fehlte, um, nach Alithea; und ich sah die Zurückbleibende einen Schritt vom Fenster mit freudigen Augen, deren rinnende Thränen sie zu trocknen vergaß, und mit zusammengelegten, gleichsam zum Gebete für alle Geliebte gefalteten Händen stehen, und als das Geläute anfing, wurde ihr der Schmerz oder die Freude zu schwer, und sie wandte sich um.

Auf dem Thurme wurden alle Glocken und auf dem Chore alle Orgelregister gezogen — und aus dem Schallloch zielte und schauete Scheinfuß als Hornist mit einem Parforcehorn in die heraufsteigende Sonne hinein (er wollte vergeblich unter dem Blasen niedersehen), und innen neben dem Glockenstuhl rührte zu seinen Füßen sein Ripienist eine schwache Pauke. Die geputzten Enkel kamen zuerst, dann die Kinder mit ihren Vermählten, und dann Vater und Mutter, und die zwei Hinterräder wurden von dem Freudenmeister und dem alten Fräulein formiert, und beide machten, als das einzige Cölibats-Paar, einen erbärmlichen Absatz. Mehre Beicht-

Kinder gingen in einiger Entfernung gleichen Schrittes mit den ordentlichen Kindern; aber die meisten hatten sich am Kirchenthore angelegt und angehäuft, und das rothe Meer lief aus einander, um den Kindern dieses Israels den Durchgang zu lassen: das hohe unvermählte Paar sah wie der nachsetzende Pharao aus. Ich habe meine guten Gründe anzuführen, daß ich unter der Jubelpforte einen scharfen Blick auf die gedruckte Liedertafel that, und daß ich auf dem einblätterigen Register den stählernen wie an ein Abcbuch gebundnen Griffel, den spitzen Zeigefinger des jedesmaligen Liedes, heute in dem bekannten „O, daß ich 1000 Zungen hätte" eingestochen sah; ein langer Gesang von 15 langen Strophen.

In Sackenbachs Kirchenlege war sowol aus Höflichkeit geheizt, als des Septembers wegen, über den die Römer, wie über eine zweite Venus, den Vulkan zum Herrn erhoben. Unter den Vorerinnerungs- und Inzialliedern und Ermahnungen macht' ich im Geheim den Flachsfinger Esenbek und Amanden lächerlich, und mehr als einen Hof. Indeß der mittlere und niedere Stand die Sürplüskasse, die Verlagskasse der Menschheit ist, gleichsam das Schiffswerft des politischen Schiffs: so ist der obere die wüste Region, der Brachacker der Menschheit, und weiset wenig andere Kinder auf als moralische im Handeln, oder physische aus Alter. Doch ist es billig, auf der andern Seite auch einzuräumen, daß ein Hof einem schönen englischen Garten, worin keine Bäume gelitten werden, die etwas tragen, näher komme als einer vollen Kernschule; und daß überhaupt die Menschen den Birnen gleichen, von denen die Obstgärtner bemerken, daß gerade die Kerne der feinsten nicht aufgehen, aber die der Holzbirnen gern.

Die betende Alithea kam nicht aus meinem Kopfe, und zum Unglück nicht in die Kirche, oder vielmehr zum Glück. Ich schäme mich nicht, es zu berichten, daß ich aus der Kirche

hinaus wollte — und es auch that — um mit der Guten ein vernünftiges einsames Wort zu reden. Es war mir freilich so gut bekannt als einem, daß nicht nur das 24ste Kapitel des vierten karthagischen Konziliums *) jeden in den Bann that, der unter der Predigt herausläuft, sondern auch der Pfarrer, der sie hält. Aber ich konnte auch von den Karthagern und den Predigern fodern, daß sie Vernunft annehmen und bekennen, etwas ganz anders sei es, wenn einer nur aus dem Hauptliede läuft, um vor dem Kanzelliede wieder da zu sein. Und das war mein Fall. Das Lied „O, daß ich tausend Zungen hätte" war lang, wenn man's durchlas, geschweige durchsang.

Es war ohnehin vorauszusehen, da Scheinfuß jede Strophe um einen Ton höher anstimmte, daß man sich mit diesem crescendo wie Gläser auseinanderschreien müsse. Da es noch dazu keinen ersten oder zweiten Sänger gibt, der nicht besser singt als ich, der, gleich dem Papagai, mehr ein Sprach- als Sangvogel ist, und da ich überhaupt nicht so lange über eine Zeile denken kann, als man an ihr singt (daher les' ich allezeit das Lied aufmerksam voraus durch und höre still der unverständlichen Gemeinde zu): so marschierr' ich frei aus der Loge ins Pfarrhaus, und wollte als Paraklet mein Trostamt antreten.

Alithea hatte durch die offnen Fenster eine stete Kommunikazion mit der kirchlichen Singschule unterhalten, um leise einzufallen. Ich fiel auch ein, aber ins Haus. Ich sagt' ihr sogleich (vor Schrecken arbeitete sie fort und stark), ihre Augen voll Thränen, die ich unter der Prozession gesehen, hätten mich hergebracht, weil ich wüßte, ich könnte ihr unter dem Hauptliede einige davon nehmen und trocknen. „Christus „hat, sagt' ich, (nach Robert Holkoth) in seinem Leben sie-

*) Seml. Sel. capita.

„benmal geweint; ich weiß leider, daß Sie es in Einer Woche „eben so oft gethan, an jedem Tage einmal. Aber Fr. „v. Sackenbach hat sich Ihrer angenommen, und Sie haben „große Freunde in der Residenz, wovon hier einer zu stehen „die Ehre hat." Ich hätte mein négligé raffiné darum gegeben, hätt' ich ihr zersprungnes Herz aus dem Briefschwerer und Preßbengel der drückenden Vexier-Vokazion mit der Nachricht der wahren ziehen dürfen; aber der Fürst litt es ja nicht. Etwas that ich doch. Ich bat sie, mir zuzutrauen, daß ich auf Träume wenig hielte, und mich nicht für abergläubig anzusehen, wenn ich meinen Traum in der vorigen Nacht nicht ganz verwürfe. „Es träumte mir, sagt' ich, die „h. drei Könige wären ins Pfarrhaus gekommen und hätten „Gold hingelegt und Hochzeitmusik aufgespielt und gesun„gen: „Sie darf nicht fort, sie soll nicht fort." Auf solche „Nachtwinde der Seele gibt sonst wol niemand weniger Acht „wie ich; aber das werden Sie, Mlle, so gut wissen, wie ich, „daß alles, was man in einem Hause träumt, worin man „das erstemal schläft, wunderbar eintrifft." — Vor großen Entscheidungen des Verhängnisses ergreift alle Menschen der Aberglaube; ich ersuchte sie um ihre Hand zu einer kleinen chiromantischen Visitazion und Uebersicht. Ich schlug die linke aus und bestand auf der größern — das ist die rechte bei Leuten, die damit an größern Tischen arbeiten als an Spieltischen — weil ich alle Züge, woraus etwas zu nehmen wäre, sagt' ich, lieber mikroskopisch und entwickelt studierte. Ich hatte nicht lange in die hohle Hand und deren prophetische Handzeichnung geschauet, als ich Allitheen mein Erstaunen über diesen Fingerkalender der Zukunft, über diese auf der Chaussee des Lebens Wegweisende Hand nicht recht mehr verhehlen konnte. „Gut," (sagt' ich vor mir hin unter dem Examen und Tentamen) „der Berg Jovis, der Berg Veneris

„und ſelber Mercurii haben ihre Höhe — aber wahrhaftig, „Ehrenlinien von dieſer Länge kamen mir ſelten vor, Ihre „läuft über den Ballen hinaus — und gerade ſo lang iſt „allezeit bei Mädchen die Glückslinie.“ Ich ſchüttelte freudig den Kopf und hielt ihr meine Hand hin, damit ſie darin meine elende kurze Welle von Glücks- und Ehrenlinie vergliche mit ihrer langen: „Blos die Lebenslinie (ſetzt' ich „dazu) zieht ſich auf meiner Rechten ungemein weit aus, das „kann aber eben ſo gut blos die Schriften, die ich damit „mache, als mich ſelber bedeuten.“ Ich ſah nach ihrer Heirathslinie: „Sie haben ſich heute verlobt?“ fragt' ich. Sie ſchüttelte. „Unmöglich (ſagt' ich) — die 12 himmliſchen Interpunkzionszeichen der Hand ſetzen hier recht deutlich die Verlobung auf den 18ten September, und den haben wir.“ Sie betheuerte Nein. „Nun (ſagt' ich kalt), er iſt noch nicht „vorbei; denn der Verlobung entkommen Sie wol heute nicht.“

„Ich kann es gleich heraushaben“ fuhr ich fort, und erſuchte ſie, den Ring, den ihr bekanntlich der Verfaſſer der Pſeudo-Evangelien und Vokazionen gemauſet, an ihre rechte Hand zu ſtecken. Darauf zog ich ſogenannte chiromantiſche Temperamentsblätter hervor, die, wie bekannt, das Temperament deſſen, in deſſen Hand ſie liegen, durch Aufrollen bezeichnen; je feuriger er iſt, deſto mehr krümmt ſich das Blatt. „Ein ſolches Zauberblatt, Müe, (ſagt' ich) ringelt ſich im„mer mehr zuſammen, je mehr die Hand, worein man es „breitet, ſich bald verloben und beringen will.“ Ich legt' es vorher in meine halb erfrorne: das Blatt warf ſich kaum ſo krumm als ihre Augenbraunen waren. „Ich werde noch (ſagt' ich) zu paſſen haben auf ein hohes Beilager.“ Ich drückte das ſibylliniſche Blatt in ihre von der Arbeit geheizte Hand: es rollte ſich wie Rolltaft oder eine Schlange zuſammen. „So ſah ich's noch nie zuſammenfahren,“ ſagt' ich —

„es stehen Ihnen heute die wichtigsten Dinge bevor, aber „äußerst liebe und traute." Ihre Augenwimper waren von jeher Saussürsche Feuchtigkeitsmesser aus Haaren; auch die Sonne des Glücks und der Freude zog bei ihr Wasser, und dieses Morgenroth und der vorige Nebel mußten in warme Tropfen zerrinnen.

Sie war nur vom heutigen Tage übermannt, sonst hätte sie alle meine Weissagungen mit einem kalten Schweigen bestritten. Ihre Seele und ihre Zunge glichen der hebräischen Sprache, in der nicht einmal ein unreines Wort vorhanden ist. — Theodosia war, was in Nürnberg ein Patrizius ist, die Kronenhüterin der Reichskleinodien ihrer Seele — sie war gegen alle Menschen weich, und ihre Armenbüchse hatte statt der engen Bresche eine offne Thür, und sie hätte gern (das sah ich heute unter dem Liede) dem bleichen Handwerksburschen nicht blos die Almosenkasse, sondern auch die Almosenbüchse dazu gegeben und ihm den Opferstock geopfert; — nur hatte sie den einzigen Fehler, daß ihr nicht alles zu glauben war; sie brauchte vor dem andern nichts lieber als einen Schleier, einen Räuchopferaltar und ein Hörrohr. Die Mädchen halten die Lebenspartie, oder den bal paré und déparé des Lebens für eine Freiredoute und gehen, wenn nicht in einer masque en chauve-souris, oder in einer noble masque, doch mit einer auf dem Hute oder am Aermel herum, und schreiben einem oft kein wahres Wort — in die Hand. Sie war indessen (wie es meistens ist) eben so sanft als — falsch nicht sowol, als wie scheu. Sie traute meinem Temperamentsblatt mehr wie meinem Gesicht, und meinen Weissagungen mehr als meinen Schwüren. Denn ich leistete einige der letztern ab, daß es ihr wohl gehen werde, und daß mir das von Herzen lieb sein würde.

Es kann nicht mit Stillschweigen übergangen werden,

daß das Liederbuch aufgeſchlagen auf der Fenſterbrüſtung lag, und daß ich von Zeit zu Zeit, wie auf ein Zifferblatt hinſah, um zu wiſſen, wie weit ſie drinnen dieſes hohe Lied für mich, dieſes canticum canticorum, ſchon herabgeſungen hätten. Vom Mandel Verſe war ſchon die Halbſcheid fort — beim 15ten mußt' ich wieder in der Loge ſtehen, weil der Jubelſenior die Kanzel heraufkam und ſich gegen die Herrſchafts-Empor verbeugte — ich hätte gewünſcht, der Liederdichter hätte dieſem Gelegenheitsgedicht die mäßige Länge eines Heldengewichts ertheilt.

Wie geſagt, ich that Hauptleide, ſie werde heute noch jubilieren: ich unterſtützte alles noch mit einigen Vernunftſchlüſſen in Feſtino und Feriſon, und gab ihr zuletzt ohne Bedenken mein Wort, ich harrete ſo lange in Neulandpreis aus, bis ich ſie glücklich ſähe ſtatt reiſefertig, und betheuerte, ich bliebe, um zu beweiſen, daß ſie nicht ginge.

Die Neulandpreiſer ſingen ſich offenbar, wie erfrorne Kurrendſchüler oder laufende Leichenſänger, mit ſolchen kurſoriſchen Galeppaden durch ihre Hauptlieder, daß ſie jetzt ſchon — denn ich ließ mein Opernbüchelchen nicht aus den Augen während meiner hohen Oper — den 12ten Verſikel anſtimmten. Der 15te zog mich, wie ein alter Zaubergeſang den Mond, aus meinem Himmel herab.

Mit ihren langen Augenwimpern zog ſie mich gefänglich ein, wie ein Federbuſchpolype ſeinen Wurm: ich wurde von dieſen ſchwarzen Spitzen durchſchoſſen, ſo oft ſie zuckten; es waren Froſchſchnepper für mich. Dies war erſtlich ungemein hübſch, und zweitens ſah ich ſie nie mehr allein unter einem Hauptlied: das war eben ſo klar.

Meine Sing- und Konzertuhr im Tempel drüben ſchlug 13, nämlich den 13ten Vers. „Verdammt!“ ſagt' ich halb laut. Sie ſah mich an. „Schön, verdammt ſchön! mein' ich

„(sagt' ich): ich singe ihnen drüben innerlich nach, jetzt haben „sie den Leibvers."

„„Drum reiß' ich mich jetzt aus der Höhle."" Ach, mein tausendjähriges Reich, d. h. mein tausendaugenblickliches, stand noch auf den schwachen 2 Füßen von 2 Versikeln, und dann war der hohe Fest- und Pfingst-Sonntag in einen matten Fastensonntag umgesetzt. Ich drückte ihre Hand und sagte eilig, sie solle nur die größten Beweise meines Antheils und der Wahrhaftigkeit, die sich daraus ergibt, abfodern; ich wäre erbötig. Sie stotterte und sagte: sie wüßte gar nicht, womit . . . . sie wollte gar herausfagen, womit ihre Wenigkeit eine solche kosmopolitische Menschenliebe von einem Flachsenfinger Herrn und maître de plaisirs verdienet hätte. Aber ihr mangelte Diktion.

Jetzt ließ sich die Leichenmusik und der Konduktgesang des 14ten Versikels hören, und nun war weiter nicht mehr zu passen: in meinem erotischen Siechkobel lagen zwei Kranke, die ich herstellen sollte, Alithees vom Stammeln, den Freudenmeister vom Reden. Es war mir bei meiner pragmatischen Aufmerksamkeit in der Staatengeschichte gar nicht entgangen, womit sonst die österreichischen Erz-Herzoge leicht das Stammeln heilten — nicht durch Berühren, wie die fränkischen Könige, sondern — durch Küssen. Der Minutenzeiger der poetischen Zeilen lief, der Sekundenzeiger der Sylben flog — kurz, ich eilte und prophezeiete: „gerade so viele (zählen Sie „selber) gibt Ihnen heute noch ein Bräutigam."

„„Ja, wenn der Mund wird kraftlos sein,
„„So stimm' ich doch mit Seufzen ein.""

Diese zwei letzten Zeilen des 14ten Versikels sucht' ich bei ihr so zu skandieren, daß ich ihnen einige poetische Härten benahm.

Dann ging ich in die Kirche — und das Fräulein von

Sackenbach war gerade vom Singen aufgeſtanden, um vor dem Jubilar, der noch gebückt an der Kanzeltreppe bete, ſich zu einem Wechſel-Bückling zuzurüſten.

Mir entfiel vorhin ein Wort vom zweiten Pazienten, von mir. Ich meine nämlich ganz ernſthaft ſo, daß ein Menſch, der unter dem Hauptliede „O, daß ich tauſend Zungen hätte" den Wunſch äußert, o, daß ich tauſend Lippen hätte, nicht beſſer herzuſtellen iſt, als wenn er letztere brauchen darf, wie er nur will. Hundertmal hätte eine hoffnungsloſe Liebe abgewendet, oder die Verwandlung (der Anthropomorphismus) der Liebe in Freundſchaft vollendet werden können, wenn die Geliebte nicht lauter verbotene Früchte, verbotene Blätter, verbotene Zweige gehabt, ich meine, wenn die Freundin dem Freunde nicht das verſagt hätte, was ihm ein Freund gegeben hätte, wenn ſie nicht auf Küſſe und Worte einen Werth geleget hätte, der einen größern in Gefahr ſetzte. Aber leider verſagen die meiſten nur darum zu viel, weil ſie entweder fürchten oder wünſchen, nachher zu viel zu geben.

Ich ſah, der Jubilar war auf der Kanzel ſo einheimiſch wie in einem Großvaterſtuhl, und er verrichtete darauf nur ſeine Hausandacht. Er legte ſich unbefangen ſeine Kanzelbibliothek zurecht und ſah unter den Gallerien herum, was drinnen ſei, und zog die Brille aus dem Futteral zum Leſen. Dann fing er an. Ich hatte vorausgeſetzt, er werde ſich nach dem Kirchenrath Seiler richten und ſeinen Affekt nach der Menge der anweſenden Auskultanten ſteigern und ihn mit jedem neuen Kopf, der nachkam, ſchüren *); aber ſanft hob er an und heiter und ſanft ging er weiter. Im Evangelio des

*) Seiler ſagt in ſeinen Grundſätzen zur Bildung künftiger Volkslehrer S. 109: Je mehr Leute in der Kirche ſind, deſto heftiger darf der Affekt werden, worein der Volkslehrer geräth.

17ten Trinitatis, das vom Wassersüchtigen handelt, lag seine Proposizion von der Demuth des Menschen, wenn man es ein wenig enthülsete und abschälete, wie in einem Kernhaus versteckt. Ich hatte wieder fälschlich präsumiert, er werde blos von seinem Jubel handeln: im ersten Theil vom Amtsjubel, im zweiten vom Silberjubel, im Elenchus vom Adjunktus, nachdem er vorher im Eingang den Sonnabend berühret hätte. Aber er ließ, wie gesagt, sein Ich an seinen Ort gestellt, der (nach Sömmering) der Gehirnhöhlen-Weiher für diesen Flußgott ist. Der Adjunktus saß neben der Mutter im Pfarrgitterstuhl und fing mit der Falle seiner aufgespannten Gehörknochen jedes Wort des Alten weg, nicht als Kritikus, sondern als gehorsamer Pfarr- und Beichtsohn: ich bin überzeugt, manche Predigt des Alten besserte ihn aus, ob er sie gleich beurtheilen konnte. Ja, da der Jubilar im zweiten Theile sich, wie ich, zu einem kleinen Extrablatt und Hirtenbrief entschloß, und mit dem Laodizeischen Konzilium und mit Augustin gegen das unschuldige Sonntagstanzen einen geistlichen Kriegstanz machte: so bemerkt' ich nicht, daß der Sohn den Kopf geschüttelt hätte, ob er gleich in seiner Kritik der kirchlichen Liturgik nach Kantischen Grundsätzen, als Waffenträger und Brautführer der Schönen, natürlicher Weise auch der Vorbitter und Protektor ihrer Tänze geworden war. Auf der Kanzel nahm der Sohn seinen Vater für den heiligen Vater.

Unter dem Kanzelliede überlegt' ich's hin und her, ob ich mich gleichgültig stellen sollte und frivol als Freudenmeister Eisenbek. Anfangs schien viel dafür zu sein: ich war ein Mann aus der Residenz, und für mich schickt' es sich wenig, Religion zu zeigen. Die ersten deutschen Kirchen standen in Städten auf — daher der Name Heiden, pagani (von pagus, Dorf) herkömmt — mithin fallen sie in jenen früher wieder

ein. Im Norden*) wurden die Fürſten und Großen früher als ihre Saſſen Chriſten (im Süden war der Weg umgekehrt); folglich konnten jene früher reifen zum Abfall: ich gedenke nicht einmal, daß die Religion, wie jedes Geſchöpf, keinen beſſern Wohnort haben kann als ſeinen Geburtsort, und der iſt die Wüſte**). Aber genauer betrachtet, ſchien eben dieſes ein Motiv zu ſein, warum ich mich zwar nicht aufmerkſam, aber eben ſo wenig taub anzuſtellen verbunden war, ſondern blos kalt. Denn der gute Ton fodert, daß man von der Religion, wie von ſich, weder etwas Gutes, noch etwas Schlimmes ſage; ja man würde den Verdacht, daß man welche hege, eher beſtärken als vermeiden, wenn man ſie nicht mit derſelben höflichen Achtſamkeit betriebe und beſchauete, die man den Silber-Sponſalien des Doge mit dem polygamiſchen Meere oder einer fürſtlichen Fußwäſche an grünen Donnerſtagen widmet. So behält auch jeder Weltmann Hochzeit und Taufe bei, ob er gleich weiß, wo er ſeine wahre Frau und ſeine wahren Kinder zu ſuchen habe. Ich konnte mich alſo darauf verlaſſen, man werde meine Aufmerkſamkeit auf den Jubilar für nichts Schlimmers als die gewöhnliche verbindliche Gleichſtellung eines Weltmanns nehmen, der ſich bewußt iſt, über die Religion hinweg zu ſein, und der alſo den Schein derſelben nicht ängſtlich meidet.

Doch darf ich hier eine ſonderbare Beſorgniß nicht bergen: Wenn in Leipzig 1786 Schillers „Räuber" eine junge Knappſchaft verſuchten, ſie nachzuahmen und ſich mit den Spolien nach England reiſefertig zu machen; — wenn in dieſem England 1772 die Friedensrichter der Grafſchaft Middleſex den

*) Olof Dalins Geſchichte des Königr. Schweden. II. 372.
**) Herder nennt die arabiſche Wüſte die Geburtsſtätte der drei berühmteſten Religionen.

großen Garrik baten, mit den Repräſentazionen von Gay's Bettler-Oper abzubrechen, weil ſie neue Diebe erzöge; — wenn ſogar der berühmte lüderliche Schauſpieler Baron in Paris, ſo oft er einen Helden von Corneille geſpielt hatte, ſich halbe Wochen lang außer Stand geſetzt ſah, ſeinen pariſiſchen und theatraliſchen Ausſchweifungen vorzuſtehen; wenn das alles, und mithin die allmächtige Reakzion des Scheins auf das Sein, ſo unbezweifelt iſt: ſo kann niemals, dünkt mich, ein Mann zu belachen (wol aber zu beherzigen) ſein, der Höfen und Reſidenzſtädten die Frage vorlegt, ob ſie gewiß ſind, daß religiöſe Anſtellung nicht am Ende in Wahrheit umſchlage. Ich gebe dieſen Fall für nichts aus, als was er iſt, für eine bloße Möglichkeit.

Aber zurück! — Jedoch noch ein Wort über dieſe wichtige Sache ſei mir zugelaſſen: Hängen nicht die Großen, ſogar die lutheriſchen, gerade dem ſchwerſten Fundamentalartikel aus dem Papismus an, nämlich dem übermäßigen Faſten? — Ja, faſten ſie nicht in den lichteſten Zeiten gerade ſo, wie man's in den ſchattigſten that? Der Große im Mittelalter nämlich that das Gelübde eines dreijährigen Faſtens und erfüllte daſſelbe in eben ſo vielen Tagen, indem er blos 700 Menſchen ſtatt ſeiner faſten ließ. Laſſen nicht gerade die Großen, ſogar die Fürſten, die doch genug zu eſſen haben, Jahr aus Jahr ein für ſich faſten durchs Lumpenvolk, und iſt wol ihre Enthaltſamkeit von der übertriebnen einiger Juden, die in der ganzen Woche nur einmal, nämlich am Schabbes, eſſen, weit entfernt, wenn ſie ihre Faſten-Plenipotenziars (wozu wol gar jene Juden mit gehören) nur am Sonntag eſſen laſſen? —

Zurück! — Ich entſchloß mich alſo, meine wahre Aufmerkſamkeit auf den guten Jubelgreis hinter eine ſcheinbare zu verſtecken. Uebrigens blieb mir noch allemal in dem Fall,

daß mich der Greis zu ſichtbar rührte, nämlich bis zu Thränen, unbenommen, den Kopf auf den Arm zu legen und zu thun, als ſänk' ich in Schlaf.

Gobertina würde mich des ſcheinbaren durch ihren wahren überhoben haben, wenn man ſie in Ruhe gelaſſen hätte. Kaum war der Lärm des Kanzelliedes gedämpft, ſo kam der Wecker des Klingelbeutels in die Loge. Daher ſollte man dieſe Perſonenſteuer des Chriſtenſchutzes — wie es einen Judenſchutz gibt — ſchon unter dem Hauptliede oder, wie die Kalviniſten, an der Kirchthüre zu erlegen haben, um nicht in der Predigt beunruhigt zu werden, wie Yorik durch Stazionsgelder in ſeiner Chaiſe. Kaum war dieſes Wandel- und Sturmglöckchen hinaus und im dritten Kirchengeſchoß, ſo wurden dem Fräulein, das vor Gedöſe die Augen kaum ſchließen konnte, dieſe wieder aufgezogen durch einen raſſelnden Wagen, der durchs Dorf ſo heftig donnerte, daß ich dachte, der Fürſt ſitze darin, weil Fürſten gern alles ſchnell wie ihr Leben haben wollen, beſonders Fahren, Referieren und Bauen. Daher iſt es ein menſchenfreundliches Polizeigeſetz, daß in manchen Städten unter der Predigt kein Wagen das Pflaſter rädern darf, weil wol nichts eine ſtille Kirchenverſammlung ſo ſtört als das.

Schwers ſtach in die hebende Schwimm- und Luftblaſe des Menſchen, daß ſie zuſammenfiel, und er nicht mehr ſtolz aufſteigen konnte. Er zeigte gut, aber ſanft und warm, worauf der Menſch ſtolzieren könne — auf Gold und Seide ſo wenig als die Mine und die Raupe, die beides früher tragen — auf den umgehangnen ſchönen Körper eben ſo wenig, da ihn ein Judas oft habe, und ein Chriſtus *) oft miſſe, und da ſich in dieſem Falle die verbuttete eingeſunkne Hausmutter

*) Nach Tertullian und Klemens von Alexandrien. S. Pertſchens erſtes Jahrhundert.

vor ihrer blühenden Tochter neigen müßte — man könne aber auch ferner eben so wenig auf Talente wie auf Ahnen prahlen, da beide ein Neujahrsgeschenk wären, aber kein Arbeitslohn, und da der Ingenienstolz (Genieſtolz) ſo ungerecht als der Bauernſtolz (der Ahnenſtolz nämlich) ſei. — Und worauf, mußt' er natürlich weiter fragen, kann man denn ſich etwas zu gute thun, wenn man es auf nichts darf, was man iſt, hat und wird? Darauf blos, was man thut und will. Aber ach, das iſt ſo wenig! Die Minuten des Tages oder der Woche, worin wir eine gute That erwählen, werden ſo oft vom — Sekundenweiſer halbiert, daß ein Menſch, der noch ſeine Wünſche und ſeine Freuden und ſeine Kräfte gegen ſeine Thaten hält, dieſe beſchämende Rechnung gar nicht anfangen mag, ſondern dem unendlichen Genius ſtatt des goldnen Buchs blos ſein ſchwarzes voll eigner Schulden reichen und ſagen muß: Ach, ich habe nichts verdient als kaum — Vergebung.

Mein innerer Menſch ſtand gebückt vor der ſchweren Wahrheit, und ich dachte gar nicht mehr an die wohlthätige Fikzion meiner ſcherzhaften Promozion. Und dann wurde der ehrwürdige Greis immer weicher, und er kam ſtotternd auf den heutigen reichen Tag, der ihm alles zeigte, was er liebte und beſaß, und alles belohnte, was er gethan; und er ſagte, obwol nicht mit dieſen Worten, aber doch dieſes Inhalts: An dieſem Tage, wo jedes Herz ſich erhebe, ſei das ſeinige nur erweicht, und ſeine Seele ſei froh, aber demüthig — er ſchaue in die 50 Jahre zurück, worin ſein Lohn größer als ſeine Laſt, ſeine Ernte reicher als ſeine Saat geweſen — er ſchaue zurück, wie von einem Grabe, in die abgeernteten umliegenden Jahre hinter ſeinem Rücken, und er denke an die Schmerzen und Verdienſte, die der Stifter des Chriſtenthums in 3 Jahren ſammelte, und er blicke nieder und erröthe und zähle

seine nicht. — Und hätt' er alle die guten Thaten vollbracht, nach denen sich ein redlicher Mensch in zwei Stunden so sehr sehnet, in der einen, wo er sein Amt beginnt, und in der andern, wo er's beschließet: o Gott, so wären 50 fromme Jahre mit 50 heitern und reichen gekrönt und überwogen, das Amtsjubiläum mit dem Ehejubiläum. Und hier fiel er auf die Knie und dankte dem Geist hinter den unabsehlichen Himmeln für seine zweite Feier des Herzens, für die vielen Jahre, worin er an der sanften Hand seiner Gattin über die Hügel und Berge des Lebens gehen durfte — und für seine beglückten Kinder, zwischen deren Armen fröhlich geführet er und ihre Mutter sanft und ohne Trauer und scherzend an den bedeckten Gang unter der Erde gelangten — und für sein ganzes Leben dankte er dem Ur-Geiste strömend in Worten, strömend in Thränen, und dann mit sprachloser erhabener Andacht. Und da jetzt seine erröthende und zerrinnende Gattin, deren Name nie mitten in einer Predigt erschienen, und die heute von allen ihren geliebten Menschen und von allen ihren seligsten Erinnerungen umgeben war, gleichsam unter dem letzten, zu schweren Freudenhimmel, den das alte Herz nicht tragen konnte, zusammensank — und da alle ihre Kinder, und am heftigsten ihr geliebter Ingenuin, große Thränen vergossen — und da die kleinen Enkel in unschuldigem Mißverständniß die Rührung ihrer Eltern so theilten wie einen Schmerz — und da die Beichtkinder, ungewohnt, ihren alten Lehrer über sich selber in Thränen zu sehen, und bekommen, weil sie einen lauten Dank in ihrer Brust verschließen mußten, einen eben so innigen Antheil am Feste seiner Liebe nahmen als am Feste seines Amts — und da der Greis von fremden Herzen und von der eignen Rührung überwunden, womit der Mensch jedes Fest begeht, das er zugleich zum ersten und zum letzten male feiert, da er seine Augen zu seinen beiden über den en-

gen tiefen Himmel der Erde erhobenen Töchtern aufrichtete, deren verklärte durchsichtige Schwingen die Flügeldecken aus harter Erde abgeworfen hatten in zwei nahe Gräber der Kirche, und da er, gebückt vor der Hoheit der Todten, sie anredete: „Selige Kinder, kennt ihr eure Eltern noch, sehet ihr von „euern Höhen unserer Feier zu? Aber blos eine Minute steht „zwischen uns und euch, und dann feiern wir alle nur ein „einziges Fest und ein unaufhörliches" — — —: o, wie groß standen dann die Wünsche und Bilder der unsterblichen Welt vor jedem weinenden Auge, und wie klein die Qualen und Freuden der sterblichen! Jedes Auge hatte Thränen, jede Brust hatte ein Herz, und jeder Geist hatte Flügel, und unter so vielen hundert Augen war keines so verwelkt und ausgetrocknet, aus dem nicht die heiße Quelle der Rührung aufgestiegen wäre als sanfter warmer Regen für die nächsten Blumen und für jeden bessern Keim. — —

Nach dem Schlusse der Rede wandte jeder eine stärkere Aufmerksamkeit auf die abgelesenen alten Gebete ꝛc., um damit die vorige Rührung zu ernähren und zu verknüpfen; aber der Abstand war zu grell. Blos als der Greis eine bezahlte Vorbitte für einen siechen Greis — am Schlagfluß lag er darnieder — that, so veredelte sich die einfache Bitte zu einer doppelten, und die ganze Kirche schickte innerlich im zweifachen Gebet eines für den Greis hinauf, dessen Fußboden schon das Minierkorps des Todes unterhöhlte und lud: nur der Senior selber verfiel in seinen Bitten für andere nicht auf sich, ob ihn gleich die täglich aufsteigende Erde in seinen Adern und Gefäßen noch besser an sein nahes Lager in derselben erinnern konnte, als alle Erde in Purpursäckchen sonst die Kaiser ermahnte *).

*) Acacia, ein rothes mit Erde gefülltes Säckchen trugen sonst die konstantinop. Kaiser, um sich an die Erdscholle des Ur-

Langſam, gleichſam wie das letztemal, ging er von der Kanzel. Dann fing ein Orgel-Adagio an, das graue Paar wie aus einer Familiengruft an den Altar zu rufen, damit vor ihnen Engel, wie Kinder, den vorigen Feſt- und Frühlingstag der Liebe auf einem großen Morgenroth vorübertrügen. Und in die von den Jahren vollgeſchriebenen Geſichter fiel ein rother Wiederſchein vom Frühling, der vorüberzog, wie in der ewigen Nacht des Pols ein tägliches Morgenroth über die Berge geht und ohne ſeine Sonne verliſcht. Ihr Ingenuin trat auf den Altar, um ſeine Eltern einzuſegnen. Und als dieſe das Dankgebet ihres Sohnes zum Himmel ſteigen ſahen: ſo durchdrang eine unerwartete erhabene Erheiterung und Erhellung das Angeſicht und Herz des Greiſes und machte ſein ganzes Herz zu Licht; in das ganze vom Eiſe ſeines Alters überzogene Weltgebäude wurden, wie in jenen Eispallaſt, tauſend große Fackeln getragen, und es ſchimmerte himmelan, und vom dunkeln Krater des Grabes wurde die Aſche weggetrieben, und eine Demantgrube, die im eingeſognen Schimmer untergeſunkner Sonnen brannte, entblößte vor ihm ihre ſtille Farben-Glut — und er faßte feſter die Hand ſeiner Geliebten an, um der nachglänzenden Jugend und Liebe nachzufliegen ins Land, wo die ewige wohnt. Aber ſeine Gattin war unausſprechlich erweicht — die Tage der Jugend waren Träume geworden und flohen mit einem Bildergewimmel vorüber — ach, viele Hoffnungen flatterten voraus und überſtreueten den Lebensweg mit Blüten, und wenige Freuden kamen nach und ließen nur einiges Fallobſt zurück — aber was ſie über den Flug der Zeit und über die langen hinter die Flügeldecken der Nächte verborgnen Flügel der Tage trö-

---

ſprunge und an die, die ſie deckt, zu erinnern. Du Freane Gl. gr. p. 38.

ſtete, und was ihre Thränen ſüßer machte, ohne ſie zu ſtillen, das war jedes glückliche Kind, das ſie erzogen hatte, und jeder Schmerz, den ſie ertragen hatte, und der durch die ſtille Geduld zu einer Tugend geworden war, wie die Perlenmuſchel das in ſie geworfne Sandkorn, das ſie drückt, mit Glanz umzieht und zur Perle macht. — —

Auf einmal hemmte eine neue Rührung Ingenuins ſanften Segen, und der Strom in der Bruſt ſperrte ſich ſelber den Weg: Ingenuin ſtritt mit den unwillkürlichen Thränen und ſchien ſein Auge vor einem Gegenſtand zu hüten, der ſie zu fließen zwang. Ich fand ihn: es war die arme verlaſſene Alithea, die ſich zwiſchen andere Zuſchauerinnen an die Kirchenthüre gedränget hatte, um gleichſam von dem Nachklang und Nachhall der Aeols-Harfe der Liebe einige Töne in ihr offnes Herz zu faſſen. Ach, dieſe Töne zogen Wunden darin, und jede Freude hing voll Schmerzen, und der Palmbaum bedornte ſeinen Palmwein mit Stacheln. Alithea war mit allen Zuſchauern ihres Kummers ſo vertraut und befreundet, daß ſie nicht erröthete, ihn zu zeigen und zu erleichtern durch alle ihre Thränen.

Endlich fiel der Vorhang vor dieſe Szenen der weichen Erinnerung — man zog wieder aus der Kirche, aber mit einem halb erleichterten, halb erſchöpften Herzen — das Getümmel der Muſik und der Menſchen und der freie, blaue, wehende, wärmende, glänzende Himmel umfingen die Augen, aus denen die Nebel des Grams in Geſtalt eines warmen Regens geſunken waren, mit Freiheit und mit hellen offnen Alleen der Zukunft und mit Leben und Kraft — der zweite Tempel der Liebe war aufgebauet, und die Sonne warf einen breiten Glanz in ihn, und niemand blieb betrübt, nicht einmal Alithea mehr, die wieder der Tumult des Gaſtmahls betäubte.

Das Erſte, was das eingeſegnete Paar im verjüngten

Pfarrhause, in der neuaufblühenden Laube gab, war ein elterlicher heißer Kuß auf Alltheens verweinte Augen. Ach, in dieser Minute hätt' ich die Vokazion des Sohns mit allen Freuden dieses Jahrs gekauft, um das Land der Liebe zu arrondieren mit einem neuen Au-Garten. Unsere ganze Kirchenschiffs-Mannschaft ging ins Erdgeschoß; im zweiten Stockwerk standen die nöthigen Teller und Gläser und diejenigen Sessel, worauf man das kirchliche Vorlegewerk, nämlich die erste Kleider-Rinde, abwarf. Unten in unserer Stube waren beinahe über drei lange Stubenbreter die Goldblättchen des Sonnen-Barrens ausgebreitet und an dem Plafond schwankte das Deckenstück mit dem Schattensilber des Wiederscheins gemalt, der von einem vorbeiquellenden Bach aufflatterte. Ich warf in jede Ecke dieser Stube, die das Kadettenhaus und der Treibscherben dieser Kinder und das Winterhaus der funfzig Jahre war, aufmerksame antiquarische Blicke. An der Wand hingen zwei Homannische Spezialkarten, eine vom Fürstenthume Flachsenfingen und eine vom fränkischen Kreise. Wahrscheinlich hatten sonst die erwachsenen Söhne ihre Länderkunde auf dem klassischen Boden von beiden geholt. Die Flachsenfingische Karte war durch die Entdeckungsreisen der Zeigefinger so sehr geschleift und wie Manschetten durchbrochen, daß wirklich vom ganzen Flachsenfingen, das alle deutsche Kreise wie ein Einschiebesessen durchschießet, nichts mehr zu sehen ist als die Kreise allein. Franken fuhr noch schlimmer: durch die ewigen forcierten Märsche und Remärsche der Finger und durch das Rochieren der lehrenden und der irrenden Hand war das schöne Bamberg und Würzburg zu einer solchen tabula rasa abgeleert — indeß das Gedächtniß der Kinder eine zu sein aufhörte — daß ich nichts mehr darauf erkennen konnte als einen neuen Fluß oder Kanal, der die Saale, die Rednitz und den Main unverhofft verband: die Fliegen hatten

den Strom nach ihrer bekannten Interpunkzion oder punktierten Arbeit, die eine stereographische Projekzion der Flüsse auf den Karten ist, als Flußgötter mappieret. Konnt' es mir unerwartet sein, daß auch die Reichsstadt Nürnberg — die so wichtig für Kinder ist, nicht sowol durch die Spielwaare als durch die geographische Lage, da sie von Deutschland, wie Jerusalem nach den Juden von der Erde, der Nabel ist — völlig durch den Knochen- und Salpeterfraß der Zeit, oder durch die Erdbohrer der Schreibfinger dermaßen weggebohret war, daß ich vom Solitaire nichts mehr verfand als die preußische Fassung (die Angrenzung)? —

Ich hob im Storchennest dieser Stube jeden Stecken auf und sah ihn an. In die eine Vertiefung war eine kurze Bank gemauert, auf der sonst die Kinder saßen, wie ich an den ausgehöhlten Nischen der Lambris ersah, in deren Stampfträgen der Fallbock ihres Stiefels gearbeitet hatte. Auf der Fensterbrüstung sucht' ich eingelegte Schnitzarbeit ihrer Hände auf. Auf dem Ofen stand eine aus einem Kartenblatt geschnittene Schneckentreppe, deren Zentrum auf dem Kopf einer Stecknadel ruhte, und die die Wirbel der erwärmten Ofenluft umdrehten: es war die einzige tolerierte Spielkarte im Haus. Die alten Schreibbücher der Kinder lagen auf dem italiänischen Dache eines Gitterbettes aufgebahret, als gingen diese morgen damit wieder zu Scheinfuß: blos ihre Abcbücher waren als Fleißgeschenke in den Händen hausarmer Abcschützen. Die Weihnachts-Spielwaarenlager der 4 H. Söhne wurden am heutigen Adjudikazionstermin den 12 Enkeln zugeschlagen und ausgehändigt, denen, wie den Aposteln, einer aus dem Dutzend fehlte.

Ich und der Jubelsenior gingen als die Magnaten unter den Mannspersonen mit einander vor dem Essen auf und ab und beurtheilten die jetzigen Kriegs- und Friedensplane: die

drei Handwerker ſaßen und Scheinfuß ſtand, und dieſer beſetzte Gerichtsſtand beurtheilte wieder uns, und der höfliche Ingenuin ſprang den Weibern bei und ſtellte nicht den elendeſten grand maître de garderobe vor: inzwiſchen horcht' er manches von uns weg. Ich reizte den Jubilar zu Erzählungen, um meine zu behalten, d. h. meine Eſenbek'ſchen Mythen: ich achtete ihn jetzt viel zu hoch, um ihn noch mit dem kleinſten nothwendigſten Hokuspokus zu blenden. In ſeiner Seele war der ganze Wolken-, Sternen- und Freudenhimmel wieder licht und blau: die Gewohnheit macht in einem Geiſtlichen den Weg von der Rührung zur Luſt gebahnt, und er rutſchet die Himmelsleiter, wie Matroſen einen Maſtbaum, ſo leicht herab als hinauf. Schwers gehörte ohnehin zu den Menſchen, die (nicht mit einer leichtſinnigen, ſondern mit einer ſtarken Hand) das naſſe Auge bald trocknen, ſo wie ein ächter Demant nach dem Behauchen leichter wieder glänzt als ein falſcher. — Er legte mir freudig den Bauriß auseinander, den er zu einem beſſern Pfarrhaus von der Bauinſpekzion mit 30 Suppliken endlich erbettelt hatte: „Ich erlebe den Bau nicht (ſagt' er ernſthaft und gutmeinend), aber meinem Kinde, denk' ich, ſoll es zu gute kommen." Ich ſagte: „Sie ſehen wie David den Auftriß des Tempels im Traum, aber ſein Sohn Salomo kann ihn ausführen und betreten." Er nickte und hielt es für Ernſt und führte mich mit dem Ohrfinger in alle abgezeichnete Gemächer und Holzkammern des Architekturſtücks hinein und ſagte, er hoffe, darin ſei ſchon Platz genug, etwas Hübſches aufzuſtellen. Er klagte, wie Landgeiſtliche pflegen, überhaupt über die fürſtliche Kammer und führte das abgedroſchene Sprichwort an: in Camera non est Justitia*);

*) Das heißt, das Kammer- und das Regierungskollegium kommunizieren immer mit einander.

und über die Regierung, die mit jener aus einer Karte spiele, und über die Erbverbrüderung der Kollegien und Machthaber in Residenzstädten, wogegen kein armer Kandidat auf den Dörfern aufkomme. Dadurch frischte er ein elendes Kriegshistörchen in meinem Kopfe auf, das ich ihm gern erzählte wie jetzt dem Leser.

Im siebenjährigen Kriege ritten durch einen Marktflecken schwarze Husaren, die, wie sich alle unsere Autoren ausdrücken — denn ihre Einkleidung ist die eines wandernden Simultan-Wachrocks — gern alle Blümchen pflückten, die am Lebenswege dufteten. Die Freudenblümchen, worauf die pflückenden Husaren stießen, waren Semmel und Blutwürste. Das Detaschement, das vor dem Bäckerladen vorbeiritt, nahm jene, das andere, das vor der Fleischbank vorüberging, nahm diese als Geißeln mit. Als die terminderenden Detaschements wieder neben einander ritten, und jedes etwas anderes in Händen hatte, alliierten und konföderierten sie die Viktualien so: ein Held mit einer Semmel trabte auf seinem Pferd zu einem mit einer Wurst — er reichte seinem Sattel-Nachbar (man ritt immer weiter) die Semmel zu einem Abbisse hinüber und sagte: Beiß, Kamerad — dieser hielt seinen Nahrungszweig, die Wurst, über das zweite Pferd und sagte: Beiß, Kamerad — und so ritt und aß dieser Wehr- und Nährstand im Straßen-Pickenick unter gleichen Schritten und von einerlei und auf zwei Sätteln wie auf zwei Tellern weiter, werth, im Verse einer Borussias länger zu essen und zu reiten. — — Daran denk' ich, so oft ich sehe, daß in einem Korrelazionssaal zwei Dikasterien oder auch zwei Fürsten, wenn sie neben einander reiten, einander Wurst und Semmel alternierend über die Pferde geben und sagen: Beiß, Kamerad.

Endlich wurde zur Tafel weniger geläutet als gepfiffen (mit dem Munde), der Senior betete. Die Enkel hatten es

bei den Müttern herausgebracht, daß sie an einer zweiten freiern Tafel, draußen am Bettiſche der Nebenſtube, ſich zuſammenſetzen und ſo viel Tunke und ſo wenig Brod, als ſie wollten, nehmen durften, ſo wie bei der Krönung, aber aus ſchlechtern Gründen, der Kaiſer mit ſeiner Krone an einen Tiſch geſetzt wird, die Kaiſerin an einen tiefern, und an einen noch tiefern die Churkonklaviſten. Der Freudenmeiſter Eſenbek ſaß mit Vergnügen weit von ſeiner Kebs-Braut oder Spedizions-Verlobten Gobertine ab, und ſein rechter Tiſchnachbar war ein leerer Seſſel oder Thron, worauf ſich die ſchöne Adjunktuſſin ſelten ſetzte; weil ſie tauſend Dinge an der Herrentafel zu beſorgen hatte und hundert an der Kinderbank.

Suppe wie Kaffee feuchten jede menſchliche Sprachmaſchine elend an, daß ſie verquillt und ſtockt; und nur mit dem Rauche von beiden zieht die ſtumme Langeweile davon: hingegen, wenn die Extrakte kommen, die unſere Sprachwalzen eindlen, die Biſchof-, die Punſchextrakte, die Trauben-Auszüge, dann laufen in den anſcheinenden Koch- und Theemaſchinen die lauten Räder einer Sprachmaſchine um, und jeder will des andern Bruder, und noch dazu der Bruder Reener werden, und die feurigen Zungen ſind nicht mehr zweizüngig, und die welken dünnen Infuſionsthierchen und Kleiſteraale von Ideen leben von wenigen auf ſie geſprizten Tropfen wimmelnd auf und rudern ſehr — und es kömmt immer ein vernünftiger Diskurs zu Stande.

Der Langweile der neachiſchen Suppenflut — oder war's dem eben ſo beſchwerlichen Sägebock aus Rindfleiſch, hab' ich die Schreckenspoſt zu danken, die damals wie ein Maifroſt mitten in meinen Wonnemonat mit Eiszapfen fuhr, und die noch bis dieſe Minute ihren Gift behalten, da ich auch den jetzigen Mai des Leſers mit dieſem Schrecken erkälte. Der Jubilar erkundigte ſich nämlich, um nur eine Materie zum

Reden an die Hand zu geben, was für eine Kutsche unter dem Gottesdienst durchs Dorf gerasselt sei. Kein Mensch wußt' es als der fatale Scheinfuß, welcher antwortete, er sei unter dem ersten Theile ein wenig auf den Gottesacker hinausgegangen, um nach den Chorjungen zu sehen, ob sie einander nicht mit Knochen erwürfen. (Welcher entsetzliche Falsarius! der Wirbelwindbeutel bleibt, wie alle Kantores, in keiner Predigt; er glaubt, er müsse, wie in einer andern Mühle, nur wenn der Same des Worts zusammengemahlen ist, mit seiner Orgel klingeln.) „Da hab' ich mich (fuhr er fort), als ich etwas fahren hörte, auf ein Grab gestellt und am Wappen es gesehen, daß es die Kutsche Sr. Durchlaucht wäre, und Höchstdieselben saßen auch persönlich darin und schliefen, und machten sich eine Lustfahrt nach der Insel, wie ich vom Vorreiter habe." Es ist die bekannte Insel der Vereinigung. Ungefähr wie Gichtmaterie setzte sich diese Schreckensmaterie in mein Handgelenk, und mein Löffel sank. Es war mir alles recht faßlich — von der entlegnen Insel konnte der Fürst heute nicht wiederkommen — es war überhaupt unbegreiflich, daß ich nicht eher weder die unwahrscheinliche Unschicklichkeit bedachte, daß der Fürst mit der Vokazion als sein eigner Kanzleibote aufs Land fahren werde, noch die Möglichkeit, ihm sei eine so kleine Sache und ein mit so wenigen Umständen entlocktes Versprechen entfallen. Kurz, das schien gewiß, daß wenigstens heute der Adjunktus noch keiner werde, und daß morgen die Geliebte weinend fliehe. Das schmerzte mich. Der so oft erledigte h. Stuhl neben mir hielt mir immerfort ihre morgendliche Auswanderung aus dem Vaterland der Stube vor, und ich hörte sie aus der Zukunft herüber klagen, und mich nagten die Hoffnungen, wodurch ich über ihre Knochensplitterung und Exfoliazion nur ein dünnes Häutchen gezogen hatte. Alitbea verbarg aus unschuldiger Eitelkeit den vertrau-

lichen Rapport nur wenig, in den sie die Temperamentsblätter und das lange Lied mit mir gesetzt hatten; aber ich war innen zu versehrt, um die Früchte von Weissagungen zu brechen, welche Lügen wurden.

In dieser Gleichgültigkeit gegen meine dürre unfruchtbare Rolle übersah ich's ganz, daß man meine zwei Schaugerichte, die Goldschleien und den alabasternen Tafelaufsatz — er stellte Tempelruinen vor — gar nicht aufgetragen hatte.

Die freundliche Familie verstrickte sich immer inniger mit allen meinen 40 Nervenpaaren. Ich schloß mit dem Hamstergräber einen wichtigen Kaufkontrakt über zwei Scheffel Hamsterkorn *): „Wir Esenbek (sagt' ich) essen das Brod aus einer Hamster-Verlassenschaft ungemein gern." Ich hoffte, dieser Hamsterschatzgräber sollte mich im Handel ansehnlich betrügen; indeß that er, was in seinem Vermögen stand. Gemeine Leute meiden und hassen den Betrug, ausgenommen den, den sie in ihrem Handwerk begehen können. Der Hamster-Spion war ein guter Nachbar, ein besserer Vater und der beste Hauswirth; aber ein wenig derb und sportelsüchtig: er glich der Flachsenfinger Bürgerschaft, die Christum ersuchen würde, die Teufel lieber in sämmtliche Bürger als in ihre Schweine fahren zu lassen. — Was den Buchdruckerherrn anlangt, so sagte ich ihm, ich schriebe für die gelehrte Welt jährlich einige Manuskripte, und er sollte die Freude haben, eines zu drucken, das ich dem heutigen Feste zu Ehren betiteln wollte „der Jubelsenior": er wird sich wundern, wenn er diese Zeile hier auf dem Aushängebogen erblickt. Es ist ein ehrliebender, feiner, leiser Mann, der sich nichts rühmt als seiner Schwachheit, nämlich seiner Kunst, und der mit den Be-

*) Man findet oft im Baue eines solchen unterirdischen Kornjuden 100 Pfund Getraide.

nebliknern *) täglich Gott anruft, er solle ihn nicht darüber übermüthig und zum Narren werden lassen, daß er lesen kann. Er griff in die Tasche und zog vier Loth große R und ein Viertelpfund Gedankenstriche heraus: „Ich habe (sagt' er) „nur nichts bei mir; aber Sie sollen sehen, was Berliner „Druck ist, und was meiner Frau — Du kennst meine grobe „Sabon-Fraktur, die grobe Missal-Fraktur, die kleine Mis„sal-Fraktur, ferner die Doppel-Mittel-Fraktur, ferner die „Bourgeois-Fraktur, auch die Nonpareille-Fraktur — Frau, „sage Du, was zu sagen ist!'" — Sie antwortete außer allem Konterr: „Und vom Setzen laufen meinem Manne die Beine „erbärmlich auf. Wenn ich glücklich niedergekommen bin, so „will er selber alles verlegen und seinen eignen Buchhandel „anfangen." — „Das können wir, Gottlob!" sagt' er ungemein zufrieden. „Im Grunde (sagt' ich) schwillet ein „Schriftsteller so gut auf als ein Schriftsetzer, nur jeder mit „dem leidenden Theil: ich weiß das von mir." Ich hob (um auf etwas anders zu kommen) wägend die vier Loth Kapital-R auf und nieder, um so lieber, da es mein eigner Namens-Inizialbuchstabe ist, und da ich schon 30 Stunden, wie Brockes ein Gedicht von 70 Versen, ohne mein R vollendet hatte, wiewol ich das Leben in den Tagen ohne R (z. B. als Seraphinenritter im ersten Appendix) wie Krebse in den Monaten ohne R am schmackhaftesten finde. Nichts ist wol einem Menschen schwerer, als gleich dem Rektor Uhse eine Weihnachtspredigt, oder gar wie der Neapolitaner Cardone ein Gedicht von 2000 Versen unter dem Titel L'R-sbandita zu verfassen ohne ein einziges R. Unter die Vorrede dieses Ap-

*) Nach dem 38. Kap. der Ordensregeln des h. Benedikts muß wirklich der Pater, der über dem Essen verliefet, täglich dieses Gebet abschicken.

pendix hab' ich meinen Namen mit einem R aus jenen 4 Lothen setzen lassen. — —

Es ist leicht nachzuzählen und nachzuwägen, daß ich wirklich das halbe Pfund Schwers'scher Gedankenstriche, dieser Gedanken-Exponenten, in gegenwärtigem kleinen Werk rein aufgebraucht: dieses halbe Pfund war mir so lieb wie ein Gebind Gehirnfibern oder ein Strang und Dickicht Weisheitsbarthaare; denn Gedankenstriche sind die wahren Narben und Runzeln einer angestrengten Stirnhaut. —

— Auf diese Art hatt' ich den drei Söhnen des Jubelgreises — denn der Petschierstecher stach den Dante nach — etwas zugewendet; und der vierte war im Grunde noch immer nicht um seine Adjunktur: der Fürst hielt doch Wort, wenn auch erst übermorgen; nur ich blieb in einigen Lügen.

Jetzt fingen in diesem Sitze der Seligen die Himmelsbürger allmälig an zu glänzen und an zu schreien, und das letztere geschah auch im limbus infantum in der Nebenstube — der Christophlet*) wiederholte seine Ronde unter lauter Anabaptisten, und nur ich entzog mich der Injektion und lauerte auf Wein — mit derselben Enthaltsamkeit ließ ich auch alle ersten Gerichte, alle Mond- und Sonnenscheiben der Teller voll sauerer Karauschen, aufgerollter Plinzen, geräucherter Heringe kalt vorüberlaufen, und war entschlossen, mich blos auf den Hammelziemer, den ich unter dem Hauptliede zu einem Wildziemer überspicken sehen, einzuschränken und nachher auf den Prophetenkuchen, den der meinige (das Temperamentsblatt) und meine Prophetenschule mehr parodierte als verdiente.

Nicht ohne Vergnügen nehm' ich wahr, daß ich bisher das Fräulein von Sackenbach ganz vergessen habe; denn sie

*) Ein Liför aus Pontak, Branntwein und Nelken.

gewinnt wenig dabei, wenn ich ihrer gedenke, und ich gar nichts. So traut und warm sie mir am Samstag erschienen war: so kahl und fahl kam sie mir am Sonntag vor. Ich hörte erstlich das Radschlagen ihres mit 32 Schwanzfedern besteckten Adelstolzes näher, und das Rauschen ihres Stammbaums. Dazu kam zweitens, daß ihre Tabaksdose allen den jungen hübschen Weibern, die keine hatten, ein Eckstein, ein Zorngefäß und eine Pandorabüchse wurde. Es ist überhaupt ein angenehmes Schauspiel, zu bemerken, wie der bloße niedrige Stand solche Personen hindert, das Plombieren mit diesem Dinten-Pulver nur einigermaßen mit der hohen Reinheit der weiblichen Reize und der weiblichen Arbeiten zu vereinbaren: sie würden sich noch lieber mit diesem Futterkraut eine Pfeife stopfen als eine Nase. Mir hingegen war ein solches Ziborium voll Nasen-Häcksel nie ein anderes Zeichen, als der Bart der Schweizer ist *), nämlich das eines schönen Alters ohne Eitelkeit, das sich aus seinen Reizen und Farben wenig mehr macht. Die Strafe, die Peter der Große auf das Schnupfen setzte, nämlich Aufschlitzung der Nasenflügel, vollziehet jeder Schnupfer, nur langsamer, an seinen selber; und da man noch dazu allen Blumen, die beinahe mehr für die Weiber als für die Männer zu wachsen scheinen, den kleinen Hasen durch dessen Füllen sperret, oder vielmehr durch das Sandbad versanden lässet: so kann man, dünkt mich, nur von alten Damen fodern, daß sie schnupfen, von jungen kann man es höchstens wünschen. Einer alten Person stehet (wie alles Dunkle) dieses Schwarz auf Weiß, als ein Dokument des schönen Verzichthuns auf Gefallen, unbeschreiblich an, sie hält die volle Tabatiere gleichsam als das abgebrochene volle Stundenglas des Todes in Händen; der Taback ist das reife Mut-

*) Im 60sten Jahr dürfen sie einen behalten.

terkorn in der reifen Aehre; aber junge Damen sind selten im Stande, die Dose aufzumachen und sich damit Blumen und Liebhaber mit einander zu nehmen; und die wenigen, die schnupfen, sollten nie auf die heruntersehen, die es nicht vermögen. — —

Ich hörte jetzt aus der Kinderstube die liebe Alithea zu dem Dutzend Dutzenduhren sagen, „sie dürfe nicht, es gehöre dem fremden Herrn.“ Ich fragte näher: es war mein Tafelaufsatz mit dem ruinierten Kathedraltempel, den die kleine Bruttafel draußen für mitgebrachte Spielwaare genommen hatte. Jetzt war es doch wahrlich Zeit, die zwei optischen Gaukelgerichte der erwachsenen Eßtafel vorzusetzen. Man trug sie herein, die Schleien und die Ruinen: „Solche Gerichte hat man (sagte die fille d'honneur) am Hofe alle Tage.“ Der Hamstergräber dachte, als er den gläsernen Fischkasten sah, es sei eine Schüssel seltener ausländischer Karpfen, und hoffte anzuspießen, verhehlte aber nicht dabei (er hatte Christophlet im Kopfe), die Gräten fräß' er allein auf, bis man ihn verständigte, daß solche Fische auf die Tafel kämen, nicht um gegessen, sondern um gefüttert zu werden, und zwar mit Semmelkrumen. So wenig weiß ein gemeiner Mann von den Skulptur-Viktualien der Großen, die — so ungleich den Gegenständen der groben Liebe — nicht anders genossen werden können als die der platonischen, nämlich durch anhaltendes Anschauen; Gerichte, für die es keinen elendern Koch gibt als den besten für grobe, den Hunger. Die künstlichen alabasternen Scherben des geistlichen Schafstalls (des Tempels) sah der Jubelsenior für ein gut herpassendes Modell des jerusalemitischen Tempels an, das seinen Jubel ziere.

Am Ende kam doch Wein, und früher als der optische Wildziemer: ich hatte noch wenig gegessen und nichts getrunken. Wie belebte diese Feuertaufe, mit der ein Taufengel zu

uns hereinflog, sämmtliche Täuflinge! Die Kinder erwuchsen — die Stummen sprachen — und die Sehenden sahen mit zwei Augen — der angefeuchtete Faden der Rede spann sich leichter zwischen den Fingern durch, und der Demant des schimmernden Lebens wurde auf dieser Folie zu einem Doppelstein vergrößert, wenn nicht gar zu einem Stein vom ersten Wasser versilbert durch das bunte. Der Koadjutor Ingenuin wurde so kühn, Fragen an den Freudenmeister abzulassen und überhaupt frei zu denken in Fundamentalartikeln, z. B. der Altar-Servietten, ja sogar des h. Geistes. Fragt' er mich nicht, ob man am Hofe redliche Heterodoxen dulde? Und konnt' ich nicht zu meiner Freude antworten, man toleriere da, wie in Holland, gern jede Sekte, nicht nur Kopten, Lappen, Hindus, sondern auch Christen? „Zu meiner Zeit (sagte das alte Fräulein) glaubten wir noch viel von Helvetius und Voltaire." Ich sagte, sogar der Unglaube sei jetzt eine Art von Frostnebel und so kalt wie der Glaube, und jeder könne sich ungestört in alle große Städte oder auch in seine Bücher wagen; so wie man über den Koth, wenn ihm der Frost Festigkeit gegeben, unbesudelt schreitet. Der Kandidat klagte, das Konsistorium denke leider anders und hälfe nur leeren Köpfen auf und vollen hinunter. „Gerade so wie man (sagt ich) nur leere Fässer — das Gleichniß war nicht weit hergeholt — aufrichtet und nur volle umlegt; überhaupt nimmt man klüger die Vernünftigen statt der Vernunft gefangen, und am Ende kömmt doch diese mit jenen ins Loch." . . .

Ich habe mich darüber aus meinem feurigen Verleger verlaufen. Der Hamstergräber, der seine Pillen nie anders als blos verzinnte, konnte sie jetzt nur noch verblechen — der Buchdrucker bat mich, in meinem Mscrt. vom Jubelsenior wenig zu korrigieren und auszustreichen, weil es angenehmer zu drucken sei, und die Kunstrichter begehren gerade das Wi-

derspiel, weil es dann angenehmer zu lesen sei — Jngenuin sah seine Verlobte wärmer an und liebte sie mitten unter dem Essen, und ich that's ihm nach in beiden und hätte gern mehr gethan, wäre nicht mein Sonntag im doppelten Sinn zu einem Fastensonntag geworden, der den ersten Christen das Küssen untersagte — und die kurzen Entfernungen vom Sessel, und die längere vom Hause gossen Alitheen für mich und den Kandidaten zu einem Brennspiegel um, der (seine Chorda oder Sehne trug Eine Elle aus) desto heißer auf uns schien, je länger der Weg seines Fokus war, so daß seine Stralen in unserem Jch zu einem 28,064 kleinern Raum, als der Spiegel hatte, zusammengehen mußten — (Noch währet mein langer Periode fort) — Und wie wurden vollends, fast von einem Balthasar Denner, die beiden Jubelältesten auf meine Nethaut gemalt, wie göttlich er, wie himmlisch sie! — Er, der Altvater, der glänzende Nestor, nicht nur aufgerichtet mit dem Leibe, auch mit dem Geist, er, der unter der Zahl jener wenigen Menschen stand, die der Sonnenfunke Gottes glühend aufriß vom Schmutz und Else des Bodens, indeß die andern seelenlos und wühlend auf der Erde umliegen *) — Sie, die fortliebende Altmutter, die von ihrem reinen Herzen nie mehr als Eine Auflage von nicht mehr als Einem Exemplar für nicht mehr als Einen guten Freund gemacht hatte — diese beide, noch so unzerrüttet, unter so vielen Kindern, aber selber keine, da doch sonst Alter und Kindheit sich in Einem Geiste berühren, wie man Vorrede und Ende des Buchs (und in diesem vielleicht) auf Einem Bogen abdruckt — Sie beide, die nun mit dem aufgewärmten Brautkuchen in der Hand, und vor dem Abhub

*) Saturnin lehrte, die Engel hätten, wie Gott, Menschen schaffen wollen, hätten sie aber nicht emporzustellen vermocht, bis ein Funke von Gott die hingestreckten Gebilde erhob.

des vorigen Liebesmahls auf ihrem Teller, das weite nie brach liegende Zuckerfeld ihrer alten Liebe um sich blühen und wallen sehen — sie, die noch einander die steifen, aber arbeitsamen Hände drücken und unter grauen Wimpern in Augen schauen können, in denen sonst die Flammen der ersten Liebe, und vor denen sonst die Blüten-Reize der nun entlaubten Gestalt gewesen waren, sie, die jetzt unter der nachsprossenden bunten Welt um sich noch allein um ihre vorige Aehnlichkeit mit dieser und um ihre von der Zeit verwischten Schönheitslinien wußten, die aber ihre ausgelöschten Züge und Wünsche mit elterlichem Entzücken auf den Angesichtern ihrer lieben Kinder wieder fanden, und die nun auf der einbrechenden Erde nichts mehr brauchten, als jeder Gatte die treue Brust des andern, die so lange einerlei Banden und Freuden, eiserne und Blumenketten an die andere geschlungen hatten, und die nun die Schlange der Ewigkeit vereint umwinden soll, gleichsam als der letzte, obwol kühlste Ring der Erde . . . .

Nein, ich vermag und verdien' es noch nicht, die Erinnerungen und Freuden und Herzen eines stummen Paars zu malen, das, gebückt unter der niedrigen Todespforte der andern Welt, an der kalten langen Katakombe die Hände nicht aus einander läßet — — aber irgend einen Greis oder eine Matrone, der oder die mich lieset, will ich erfreuen mit der innigen Theilnahme an ihrem verkannten Gefühle, mit der Hochachtung für verstummende Menschen, die das junge laute Jahrhundert vergiftet, und mit der herzlichen Liebe für jede Brust, die einmal warm gewesen, und für jedes Auge, das einmal geweint hat. — — —

Gerade diese Phantasien warfen mich an der Schwers'schen Eßtafel, fast wie jetzt am Schreibtisch, aus meiner Fröhlichkeit in eine höhere . . . . Denn obgleich der Verier-Wild-

ziemer schon eingelaufen und dem Hamstergräber unter das Skalpell seiner Schneidemühle gestellet war, so kehrt' ich mich doch an nichts, sondern stand mit einem Ordensbecher auf, um die Tischkommunikanten zu einem gratullerenden Toaste aufs Wohl der alten Leute zu befeuern, und sagte, weit vom Becher: „Auf Ihre künftigen schönen Tage, Sie guten Alten!" und hier standen alle Kinder auf „und darauf, daß alle Ihre „Stunden still und froh vergehen — und daß alle Ihre Kin„der glücklich sind — und daß alle Ihre Enkel gut und glück„lich werden — — Und auf Ihr langes, langes Wohler„gehn!" — Der Greis sah erhaben auf und fügte bei: „Und „auf unser sanftes Sterben." Seiner Gattin gingen die Augen über, und sie sagte: „So schön, wie meine seligen Töchter „gestorben sind." Hier umfaßten sich die zwei Alten sanft in ergebener Rührung, und kein Mensch sprach, und jeder weinte.

Der Schulmeister suchte seine eigene Erweichung dadurch zu verkleiden und zu steigern, daß er anrieth: „Man sollte „die alten Hochzeit-Carmina, die damals auf die Vermäh„lung des H. Seniors gedruckt wurden, jetzt vorlesen, weil „darin die schönsten Wünsche ständen." Er hoffte, sie selber vorzulesen. Die Seniorin brachte sie erfreut. Der Buchdrucker rief seinen kleinen Karl her und sagte zu ihm: „Dein Großvater will hören, ob Du lesen kannst." „Ja wol kann ich's schön" sagte das herandringende frohe, aber ein wenig blasse Kind und nahm das Hochzeitgedicht und stellte sich zwischen die Großeltern und las es laut und langsam ab. Ich beschreib' es nicht, wie tief jedes Wort und jeder Tonfall des unschuldigen Enkels in lauter weiche Herzen ging, da er jetzt neben dem vollendeten Lustschloß der Alten den prophetischen und dichterischen Bauriß desselben aufschlug und aus der Vergangenheit die frühen Bilder und Wünsche der jetzigen Ge-

gewart heraufzog. Die Stimme des unbefangnen Kindes, das den poetischen Wunsch zahlreicher Enkel ohne die Beziehung auf sich ablas, klang rührend wie ein redendes Herz; und zu den zwei veralteten Menschen, die schon so tief drunten unter der dumpfigen Erde standen, wehten die Töne und Lüfte der freien hellen Jugend hinab, wie sich in die Bergwerke der Blütenduft des äußern obern Frühlings zieht. — Ein fliegender Sonnenglanz, den entweder eine aufgehende Fenstertafel des Schlosses, oder ein blendender Spiegel eilig über das fromme stille Angesicht des Greises zog, ließ eine solche Verklärung darauf zurück, daß ich hingehen und mich näher an den verschönerten Alten und den kleinen Leser drängen mußte. — — Und hier trat Alithea, für die Nachmittagskirche aufgeschmückt, röther vom Putzen und Schämen herein; und als sie in Amandens, in meinen und in den alten Augen so viele Tropfen stehen sah: brachen ihre gern in die lang bezwungnen Thränen aus, und sie weinte mit, ohne zu wissen worüber, und das überladene Herz konnte nicht unterscheiden, zerrinn' es vor Freude oder vor Schmerz. Nein, sie konnt' es nicht eher unterscheiden, als bis die Mutter ihre Hand ergriff und sie mit einer neuen Liebe drückte.

O wenn es schon das Herz bewegt, nur zwei Menschen zu erblicken, die sich einander an den kindlichen — oder elterlichen — oder freundschaftlichen — oder verschwisterten Busen fallen, wenn der Akkord oder das Duodrama Eines harmonischen Menschenpaares schon so himmlisch in uns wiedertönt: mit welcher gewaltsamen Wonne wird unser Innerstes erschüttert, wenn das ganze vollklingende Doppelchor eines Familienschauspiels der Liebe unser zitterndes Herz mit tausend Tönen fortzieht! Der Einsame mit dem vergeblichen Wunsche der Liebe erquickt mich schon, aber er erzürnt mich gegen die Menschen, unter denen er verarmt; allein dann kann

ich schöner alle Menschen lieben, wenn ich statt Eines glühenden Herzens ein Sonnensystem verwandter Herzen sich an einander ziehen und zusammen brennen sehe. — —

Der Tropfen der Rührung verdunkelt das Auge, indem er die Gegenstände vergrößert und verdoppelt; und in dieser schönen mikroskopischen Verfinsterung wollt' ich den erweichten Vater bitten, seine tugendhafte leidende Tochter morgen nicht aus dieser heiligen Stätte auferstandner Freuden zu verweisen, da sich gewiß ein schöner Wechsel ihres Schicksals nahe; aber als ich meine Bitte anfing, unterbrach sie der seltsamste Zwischenfall . . .

Ein vergoldeter Wagen rasselte um die Fenster und hielt an. „Wahrhaftig, der Fürst!" sagt' ich warm (denn künstlich kalt hätt' ich's gesagt, wenn ich ihn noch vermuthet hätte). Die Söhne blieben alle stehen und setzten nur die Gläser nieder, doch nehm' ich den Prosektor des Hammelziemers aus. Viele fuhren hinaus — Scheinfuß hinein (in die Kinderstube) — die zwei Alten und ich und das zuckende Fräulein gingen entgegen — nur der Hamstergräber allein verharrte am Tische und fredenzte im Sturme den Ziemer — Alithea weinte vor freudiger Angst und ängstlicher Freude und glaubte an wahre Propheten . . . . Endlich hob ein Bedienter und der Anjunktus den glasierten, getäfelten, appretierten Herrn heraus — ach Gott, es war der bloße ächte Esenbek. In wenig Gevatern von Bonner und Blakmore steckt eine Hyperbel für meinen Todesschrecken über eine solche Konfrontazion des Zufalls . . .

Das Jämmerlichste war allezeit die rothe Stirn-Arabeske und Kosekante des Muttermals . . . . denn unsere purpurne Magnetnadeln deklinierten verschieden, seine östlich, meine (wie im 16ten Jahrhundert) nach Abend — im Spiegel wich zwar auch meine östlich ab, aber (das hatt' ich am Morgen

nicht erwogen) eben weil er von allem umgekehrte Gemälde gibt. — — Der Original-Eisenbek wurd' ein wenig beschämt über den rothen nachgemachten Elektrizitätszeiger am Pseudo-Eisenbek; aber er verbiß das Staunen und sagte aus Vergessenheit oder Bosheit, wer er sei, und gab mir, was er brachte. Es war freilich ein fürstl. Handbillet und die Vokazion. Aber, o Himmel, wer schildert die unähnlichen Pulse staunender — erzürnter — erfreuter — verdutzter Menschen ab! Niemand als D. Gaubius, der einen wallenden Puls (undosum) — einen zweischlägigen (dicrotum) — einen aufhüpfenden (caprizantem) — einen krabbelnden (formicantem) — einen ausgezackten (serratum) — einen versinkenden (myurum) kennt und nennt. Am meisten mußte mich Amandens Erschrecken — erschrecken: ihr ächter Amoroso stand mit seinem redenden Stirn-Wappen gegenüber dem Falschmünzer, der gestern ihre Vergangenheit vernommen hatte, und in dessen Händen nun ihr erotisches Brief-Felleisen war. Die Jubelleute hielten heimlich in ihren Köpfen den Lügen-Eisenbek mit dem Lügen-Lederer zusammen und zogen Schlüsse. —

Noch immer sagt' ich nichts von der Vokazion. Der genuine maitre de plaisirs ging höflich, unter der gleichgültigen Erwartung des langweiligen Effekts, den die abgegebene Vokazion unter allen mache, zum Fräulein v. Sackenbach und freute sich höchstens, solches einmal zu sehen. Amanda, die ihn jetzt recht leicht von seinem Kopisten und Postiche-Namensvetter absonderte, konnte vor Grimm und Staunen die Zunge nicht heben. Der Hofmann fand in der Langweile des Erstaunens wenig Kurzweile. Niemand als ich und er wußte den Inhalt der Vokazion voraus. Ich sagte jetzt zu dem Fräulein und der Jubel-Genossenschaft: „Ich hätte keine „bessere Charaktermaske gewußt, um meinen Prophezeiungen „einer Beförderung des H. Kandidaten Glauben zu erwerben,

„als eben die des H. v. Eisenbeks, der für alle meine alttesta-
„mentlichen Weissagungen die neutestamentliche Erfüllung gü-
„tig mitgebracht habe.“ Das neue unwissende Staunen amü-
sierte Eisenbeken nicht sonderlich. In der Eile wußte das Ju-
belpersonale nicht recht, was es mit dem vornehmen, gütigen,
einsylbigen Herrn vornehmen solle; aber er selber wußte noch
weniger, was er mit dem Personale anzufangen habe; — da
er nun zu dem Verdruß, den ihm meine Stirn schon gemacht,
sich von Amanden noch neuer Zuschüsse versah: so nahm er
einen verbindlichen Abschied und setzte sich froh in seinen Wa-
gen, besonders da er, wie er sagte, noch heute auf die Insel
nachmüsse. Ich kann nicht behaupten, daß mir seine Aus-
wanderung und Kotzebuische Flucht (nach Paris) äußerst zu-
wider war: denn außer dem, daß er in dem lymphatischen
System unserer Empfindsamkeit nichts war als ein Extrava-
sat, so wurde durch ihn, durch Gobertinen und mich ein
erbärmliches dürres Zölibats-Kleeblat formiert, das — denn
Eisenbeks kontrakte Kontrakte von Kebs-Ehen zähl' ich für
nichts — so wenig Kinder verzuweisen hatte als das kano-
nische Kleeblat der drei geistlichen Churfürsten.

Nun war es Zeit, geheimnißvoll zum Fräulein zu tre-
ten und solches zu beruhigen und zu verständigen. Ich sagte
ihm geradezu, ich sei nichts als ein Bücherschreiber, und also
in sofern nur mein eigner maitre de plaisirs, bielt um Ab-
laß für meine bisherige Kühn- und Falschheit an, betheuerte
aber zweierlei: „Erstlich, sie werde sogleich hören, daß durch
„den kurzen Gebrauch des Eisenbek'schen Namens dem ganzen
„Pfarrhause großes Heil widerfahren sei — zweitens sei ihr
„(Amanden) selber die Rückkehr ihrer Briefe assekuriert, da
„ich nun durch den Besitz der seinigen im Stande wäre, ihn
„mit der Promulgazion derselben zu bedräuen und zu ängsti-
„gen.“ Denn in der That kennt' ich jetzt ihn — aber sie

konnt' es vorher nicht — wenn er nichts herausgab, zum Helden eines Lust- und Mockierspiels erheben, da keine Muskeln einem Weltmann größere Narben stoßen als Lachmuskeln, und keine scharfe Spitze tiefere als die am Epigramm. Kurz, er mußte. — Am Ende konnte die Sackenbach — so groß die Risse und Frakturen ihres Adelsdiploms, und so klein mein papierner und gelehrter Adel war — doch mit dem gegenwärtigen Cyopten in ihren eleusinischen Mysterien voll Göttergeschichten, und mit dem Schutzheiligen und Messias des erretteten Pfarrhauses nichts weiter machen als — Friede.

Jetzt war es meine Pflicht, endlich einmal die Vokazion zu promulgieren. Ich promulgierte und verlas solche und setzte bei, dem Fr. v. Sackenbach habe jeder von ihnen bei der Sache das meiste zu danken. Die Sippschaft war sprachlos — dann gab ich dem Senior das Dekret und die Brille — und als er's halblaut vor uns allen gelesen hatte, sagt' er: „Ja, Gott hat geholfen — Du, mein jüngster Sohn, trittst „in meine Fußstapfen und bist jetzt zum zeitigen Adjunktus „in Neulandpreis aus Gnaden vozirt." — Ingenuin nahm das Blatt eilig, aber er konnt' es nicht lesen und fassen, das rothe Titelblatt der Entzückung stand auf seinem Gesicht, er mußte ohne Besinnen es mir verbeugend geben. Nun blieben auf allen Zungen die Laute aus, aber in keinem Auge die Thränen. Der alte Vater nahm freundlich seiner Tochter Hand und sagte: „Du kömmst also morgen nicht von mir, „und nun bleibst Du bei Deinen Eltern, bis sie sterben." — Die Mutter fiel freudetrunken dem beglückten Sohn ans Herz und sagte: „Gott schenkt mir heute mehr Freude, als mein „altes Herz wird tragen können." — Und Alithea fassete dankbar weinend meine Hand und sagte mir: „Ja wol haben „Sie heute recht geweissagt", aber sie besann sich schnell — denn eine Verlobung hatt' ich prophezeiet — und setzte dazu:

„aber das wußten Sie doch nicht voraus, was wir Ihnen zu „danken kriegten.“ — Und dann blickte mich die alte Mutter mit dem redlichſten weichſten Auge voll überſchwenglichen Lohnes an. — O, ihr guten Alten, die ihr, gleich den Federnelken, tief in das Erdenbeet (nur wenige Blätter liegen noch auswärts) eingeſenket ſeid, ihr guten Kinder, denen das Schickſal, wie gefüllten Hyazinthen, bei dem Verſetzen den Boden recht hart zuſammentrat, wie unbeſchreiblich ſchön und ſchimmernd und erquickt ſteht ihr alle unter der Wäſſerung der Freudenzähren — und ein laues Wehen ſpült die Tropfen weg, und eine ganze heiße, helle Sonne liegt auf euren Blumenkelchen!...

Aber das Saitenſpiel der Entzückung mache nun kleinere Schwingungen! Unſer aller voriger Bund war zertrennt — ein neuer geknüpft — das Glockenſpiel der innern nachklingenden Entzückungen machte taub, und der Leuchtregen der frohen Thränen machte blind — die Kinder lachten lauter und liefen ſchneller — Scheinfuß läutete heftig zum Nachmittagsgottesdienſt, und niemand hörte und gehorchte. — — — Aber endlich gingen doch ſchon beim vierten Verſe die zwei Jubelleute in die Kirche.

Hingegen die überraſchten erhitzten Profeſſioniſten blieben ſämmtlich ſitzen und wollten kein Gebet mehr thun als das nach dem Eſſen, und ſuchten ſich an den oft angezognen Ziemer (er ſtand bisher, wie ein alter Klaſſiker, oder wie ein neuer, ungenoſſen da und wurde kalt unter Warmen), gleichſam wie an ihre Keblah, an ihre Handwerkslade zu halten, oder wär's ihr Schwerpunkt und primum mobile. Der neue Adjunktus ſelber wäre freudig bei der luſtigen Brüdergemeinde verblieben, hätt' ihn das Juggarn des Jubilars (es war aus einigen Mienen geſtrickt, die dem Neuvozierten ſtatt der profanen Werkſtatt eine heiligere zeigten) nicht weggeſchleppt. Gobertina wollte nach; Alithea mußte nach.

Nur mich brachte niemand in die Kirche: nachmittägige Kirchenandacht kömmt mir oft vor wie vormittägige Abendmusik. Jede Vesper-Rührung, die etwan zu gewinnen war, wurde nicht nur durch die größere des Morgens verschattet und verbauet, sondern auch durch das Magenfieber vom Mittags-Kleefutter: die mit dem Honig der Nahrung verrichten Bienen-Flügel tragen die Seele auf keine Blume.

Aber, die Wahrheit zu sagen, die Sache war die: ich wollte gern den — gegenwärtigen fünften offiziellen Bericht des Appendix schließen. Noch ist er nicht geschlossen, die Sonne steht schon tief und mehr an der Feder als auf dem Papier, und jede Minute muß ich aufsehen, daß Alithea aus dem Pfarrhause heraufkömmt und mich fragt, ob ich ewig sitzen und schreiben will.

Man muß nämlich wissen, daß ich vor drei Stunden, als die Kirchleute noch sangen, mit dem vollen Herzen meines Bocks und mit gegenwärtigem Papier auf den bekannten Birkenhelikon gestiegen bin und mich vor ein eingewurzeltes Tischchen auf die um die drei Hängebirken wie ein Kragen gekrümmte Zirkelbank gesetzt habe, wo ich — eben sitze und den heutigen Sonntag abschatte. Ich bat den Buchdrucker, niemand auf den Berg zu lassen, und es werde sein eigner Schade nicht sein. — Er that's.

Nun sitzt der Leser vor dem vollendeten Sonntagsstück und vor der stereographischen Projekzion erhabener Fakta — — und jetzt seh' ich nicht ein, warum ich nur noch einen Strich dem Tableau geben soll. Ingenuin ist vozirt — Alithea ist adjungiert — der Senior ist das erstere von neuem — die Seniorin das zweite von neuem — das Fräulein ist in integrum restituiert — die drei Handwerker haben Arbeit von mir — — — wahrhaftig, wenn ein Autor es so weit gebracht hat mit seiner Mannschaft und Kolonie, daß er sie alle auf eine solche Ruhe-

und Fürſtenbank niedergeſetzt, ſo darf er ſchon von ſeiner auf-ſtehen und fortgehen. Als Artiſt löſ' ich mich von der Familie ab, als Menſch und Gaſt verquick' ich mich erſt recht mit ihr; denn ich gehe vor'acht Tagen nicht aus Neulandpreis, die ich auf eine kritiſche Beſchneidung des Herzens, der Ohren und Lippen dieſes Werkleins verwenden will, und trage noch, wo Aus-ſchweifungen fehlen, die nöthigſten, gleichſam als Extravaſate und Speckgeſchwülſte, im myſtiſchen Körper nach, oder in einer ſchö-nen Metapher, ich putz' ihn mit Garnituren von Barockperlen.

Dennoch würd' ich mir nichts daraus machen, den Ma-lern nachzuſchlagen, die das arrondierte Gemälde mit einem Beſatz und Anſchrot fremder Gegenſtände vom Rahmen iſo-lierend entfernen wollen: aber ich will bekennen, was ich fürchte. Ach, wenn alte eingewinterte Herzen ſchnell in der ſchnellen Wärme der Freudenthränen, wie gefrornes Obſt, auf-thauen, ſo hält ſich die zertriebene Textur nicht lange mehr. — Der Menſch, der vor der Marter aufrecht blieb, wird oft von der auflöſenden ſchwülen Entzückung gebeugt, und bis auf die Erde, wie Kloſterbilder ſich krümmen, wenn man ſie warm behaucht. Und wenn dann von dieſem für Einen Ton beſtimmten Saitenpaar der Ehe die eine Saite unter dem hef-tigen Anſchlagen der Freude riſſe, ſo würde bald auch die an-dere ſpringen. — Und dieſe zwei Leichen hätt' ich dann in dieſem meinem Sommer-Pavillon, wie in einer kalten päbſt-lichen Kirche, auszuſetzen.

Wie toll! — Seh' ich nicht jetzt drüben auf dem repa-rierten Straßendamm die zwei alten Leute zwiſchen ihren Söh-nen gehen, und der Weginſpektor, der Hamſtergräber, zeigt ihnen, wie alles iſt? Allithea fehlt, denn ſie kocht; inzwiſchen war ſie gegen vier Uhr hier auf meiner hohen Lehrſtelle und Lege zum hohen (phyſiſchen) Licht geweſen, um mir, wie ſie ſagte, den gravierten Zahnſtocher mit dem fournierten Zollus-

griff unter die Birken nachzutragen — — leider wird auch mehr als ein Leser im fünften Bericht den schattenden Durchgang einer solchen Venus durch meinen Phöbus, oder auch durch die Abendsonne, observieret haben. Wir sind jetzt einander viel näher, seitdem sie weiß, daß ich in der Welt gerade so viel Figur mache, als ich habe, nämlich nur meine eigne, statt der des vornehmen Herrn v. Esenbek. Ich sagte gleichwol der Lieben, der Appendix und der Tag schlössen sich nur vereint, und darnach könnte sie in Gottes Namen wiederkommen und mit mir treiben, was sie wollte.

Und in acht Minuten (das weiß ich, da die Sonne, wie unterirdisches Schatzgold, immer weiter versinkt mit ihrem überirdischen, durch ein Abendroth nach dem andern) steht sie da. Ueberhaupt, welch' einem Abende seh' ich entgegen! Denn das prophetische Gerüst aus Kaffeesatz, aus rastriertem Hand-Geäder und krummen Temperamentsblättern trag' ich, so wie die Esenbek'sche rothe Goldader und Stirn-Aequatorlinie, ab, da nun die größte Favorita endlich fertig steht; und ich brauche weder (wer zwänge mich?) mehr zu weissagen, noch zu lügen, noch frei zu denken, sondern kann so viel Religion haben, als wär' ich zwischen meinen vier Pfählen. — Mit welcher süß schauernden Brust werd' ich, halb von Morgen-Phantasien, halb von Abendwolken rothgefärbt, an Allithens Hand, die ich heute in die weiche Ihres Geliebten betten helfen, von diesem glimmenden rauschenden Vorgebirge der guten Hoffnung hinunterziehen ins geheiligte beruhigte Abendzimmer unter lauter Menschen ohne Falsch! — Noch dazu kann ich alles genießen, ohne daß ich im geringsten aufpassen oder observieren oder memorieren muß, weil dieser Appendix dann schon abgeschnappt und unfähig ist eines neuen Nachtrags von lebendigen Zügen. — Mit welcher reineren Wonne, als ich heute fühlen konnte, werd' ich die fromme der befriedigten Alten

theilen, deren ſchlaffen Mund jetzt nur das lächelnde Entzücken, nicht der Schlagfluß, verzieht, und die ſo ſpät im Leben Wohllaute der Jugend, wie Sterbende Muſik, vernehmen! — Und mit welcher Stärke werd' ich, da die Menſchen ſonſt für einander nur die Echos ihrer Hiobsklagen ſind, wie im Mauſoleum der Cäcilia ein Wiederhall als Repetierwerk der Trauerſtimmen eingebauet war, unter ſo vielen groben und klaren, nahen und fernen Echos der Freudentöne, ſelber eines vorſtellen! — Und dann, wenn wir alle an der großen Oſiafel das ſorgenvolle Herz ausgeſchüttet und es wieder mit dem Labewein der Freude, der Liebe und der Jugend nachgefüllet haben, und wenn die zwei müden Alten und abgehetzten Enkel eingeſchlafen, und die Handwerker ſtummer und träger geworden ſind, mit welcher labenden Erweichung, die den ſchwülen Lebens-Jubel kühlt, werd' ich ſchon ganz ſpät, wenn die Silberſoluzion des Mondes in großen Silbertropfen von den regen Birkenblättern gleitet, und wenn die Ewigkeit die Leichenfackeln der Sterne um die ſchwarze Bahre der verhüllten Erde ſtellt, werd' ich ſo ſpät, ſag' ich, mich von den weichen, tief gerührten Brautleuten auf den Gottesacker führen laſſen, wo die keuchende Menſchenbruſt gleichſam unter den Zypreſſen der Inſel Kandia*) einen erleichterten Athem holt! — Und dann, wenn wir über die grünen Stoppeln des abgemähten Kirchhofs gehen, den die weißen Gränzſteine und die braunen Maulwurfshügel des Lebens zerſtücken, über dieſe verſchüttete Grubenzimmerung des ſtumm arbeitenden Todes und über dieſen vollen zugedeckten unterſten Schiffsraum der ſchwimmenden Erde, wenn alsdann das tropfende vom Hügel niedergezogene Auge ſeine Thräne fallen läſſet, indem es aufwärts

*) Dorthin brachten ſonſt die orientaliſchen Aerzte ihre Lungenſüchtigen, weil die Zypreſſenwälder die Luft für ſie offizinell und heilſam macht.

blickt unter seine Sterne hinein, und wenn uns dann der sanfte Ingenuin vor die zwei buntbestrichnen hölzernen, aber nun bleichern und morschen Schließquadrate der Lebensbücher seiner Schwestern bringt, und wenn er schon weint und seine Braut und ich, eh' er noch gesprochen hat, wie süß und leicht wird dann mein Herz zergehen! — Und wenn endlich der Bruder spricht und uns die Namen und die Reize der entflohenen Schwestern sagt, und wenn der volle Puls der heutigen Freude das enge Menschenherz mit dem zugegossenen Blute nicht nur voll und schwer macht, sondern auch weich, und wenn zuletzt der überwundene Jüngling die warme Hand seiner nachweinenden Alithea wie einen Trost ergreift und sagt: „Nun bist du meine einzige Schwester . . . ." Nein, sage das nicht, Ingenuin, ich hatte eben so viele Schwestern wie du, und die Erde hat sie verhüllt, ich will sie nicht so spät heraufsteigen sehen aus dem todten Meere der Vergangenheit. . . .

Ach, warum soll sich denn der Mensch lieber nach der Vergangenheit als nach der Zukunft sehnen, da blos ein Gott eine vergangne Ewigkeit hat, und der Mensch nur eine künftige? . . .

Du bist hinuntergezogen, goldne Sonne, und hast die abblühende Rose unsers Abends mitgenommen und sie den erwachten Menschen der neuen Welt als die Rosenknospe eines frischen Morgens gegeben! . . . .

— Wie? ich hätt' es nicht merken sollen, daß eine schwer athmende Brust hinter mir poche, die meine fliegenden Zeilen im Entstehen erhasche? — — Nein, nein, geliebte erste Leserin, nur sanft zusammenfahren über die Anrede sollst du jetzt vor so vielen Lesern, du beste mit dem Monde hinter mir stehende und glänzende — Alithea! . . .

Ende der Geschichte.

Appendix des Appendix
oder
meine Christnacht.

Männer, die gegenwärtigen Nachsommer des eben geendigten Herbst- und Jubelfestes den fünften Hirten- und Zirkelbrief an den Leser nennen, haben Verstand: denn die vier andern waren wirklich an diesen gestellt, und er ist der verkappte Freund. Der Leser kann sich so gut, wie jener Kuhhirt zu Chaunay unter Heinrich dem vierten, den Jedermann oder tout le monde nennen. — Ich glaube nicht, daß ein Autor etwas lieber schreibt als seine Vor- und seine Nachrede: hier darf er endlich reden, was ihn letzt, seitenlang von sich, und was am meisten labt, von seinem Werk — er hat aus dem Nasvelhaus und Sklavenschiff des Buchs den Sprung auf diese beiden Spielplätze und Lustlager gethan, und hat zwanzig akademische Freiheiten bei sich und eine Freiheitsmütze auf dem Kopfe, und lebt da froher als sein Leser. Vom grauen Alterthum sind uns diese Saturnalien zuerkannt und eingeräumt, und keiner von uns muß sich seine zwei Freiheitsfeste nehmen lassen. werden nicht deswegen noch immer zwei leere Blätter, eines an die Vorrede, eines an den Beschluß vom Buchbinder vor- und nachgestoßen, gleichsam als weiße Thürspäne zum Zeichen der Immission, zum Zeichen, das nächste Blatt sei eben so unbewohnt und eben so offen beliebigen Schreibereien? Doch sind diese den Garten des Buchs ein-

fassende leere Haha's auch die Wüsteneien, die ein Buch vom andern sondern müssen, wie große leere Räume die Reiche der Germanier, oder die der Nordamerikaner, oder die Sonnensysteme auseinanderstellen.

Daher wird mir's niemand verdenken, daß ich mir meine Vorredner und Beschlüsse — denn ich spitze mich darauf vom Titelblatt an — für besondere Tage aufspare, für utopische, für Tage, die ich von den Rheingegenden der Hoffnung umzogen sehe, namentlich für Neujahrs- — und Schalttage — für die längsten — für die kürzesten Tage — für die Geburtstage meiner geliebtesten Menschen — und auch für ein und zwanzigste Märztage (woran ich selber auf unsre glatte Kugel heraustrat) und für erste Christtage. . . .

Einen der letztern begehen wir heute, und alle Kirchen singen eben um mich. — — —

Es könnte viel Stichhaltiges angeführet werden, um es zu vertheidigen und zu verschanzen, daß ich mir gegenwärtigen Appendix des Appendix für den ersten Feiertag, wie anderes Lagerobst, aufbewahrt. Besonders möcht' es sich hören lassen, daß ich darum das Christfest abgepasset, um daran so gut meine Weihnachtsfreude zu haben, als wär' ich mein eigner Sohn und würde vom guten alten Vater reichlich beschenkt und beschüttet: wenigstens können Männer, die Dorologien und Appendizes machen und sich selber ein Weihnachtsgeschenk bescheren als ihre eigne Christlein — man ist ohnehin sein eigner Ruprecht oft genug — sich keck mit jauchzenden Kleinen messen und solche fragen: „Seht her, ob man „nicht eben so gut seine Weihnachts-Belustigung haben kann, „wenn man so viele Jahre wie Zähne und Ahnen hat, und „seine Jubelsenieres beschließet, als wenn man ein Jubelsunior „ist, und mehr Zuckerwerk und Gaumen hat als Gebiß, seht „nur her, Schüler!" Das thun sie aber schwerlich: o, eine gute

Limoniade *) bringt ihnen jetzt auf der Schwelle der Gartenthüre des Lebens — wie Hofgärtner thun — einen großen Blumenstrauß zum Geschenk entgegen, ob sie gleich nachher im langen dicken Hofgarten des Lebens mehr zu besehen als abzublatten, abzupflücken und abzubeeren kriegen.

Was inzwischen mich bewog, den heutigen Tag dazu auszustechen, war hauptsächlich der gestrige: — der magische Christ h. Abend ist nicht schöner zu genießen als durch eine Hoffnung; daher macht' ich mir die, ihn heute auf meine papierne Kupferplatte einzuätzen mit der Aetzwiege, und mir gestern zu seinem Aufriß und zu diesem Appendix die schönsten Züge und Farbenkörner einzutragen. . . Ach, unsere Fruchtstücke sind unsere Früchte, unsere Tuschschalen sind unsere Zuckerdosen und Regenbogenschüsseln und Zutschkännchen, und der Dinten- und Farbentopf ist unser Blumentopf.

Der belogne Lügenprophet, der Mensch, hebt seine besten dicksten Schinkenknochen für die Jahre auf, wo ihm die Zähne ausfallen; ja, nicht blos dem falben Herbste unsers entlaubten Seins werden die schönsten Freuden aufgespart — wie auf den meteorologischen Herbst alle Kirmesse warten — sondern auch dem Ende des bloßen Kalender-Jahrs, dem Ende und Schwanze eines Buchs, eines Epigramms, eines Gastmahls, eines Krebses, wird das beste Fleisch, das Dessertservice, kurz, Weihnachten aufgehoben. Ich würde gestehen und versichern, so etwas sei toll und zweifelhaft, es sei nicht gescheidt gedacht, würd' ich fortfahren — die Knochen im Fleischfaß des Lebens, wie in einem andern, oben auf zu schlichten und solche vor allen Dingen und allen Fettstücken wegzukochen und wegzuessen, weil auf den Sterbelisten so wenig Hoffnung sei, das Fleischfaß nur bis auf die mittlern Reifen

*) Die Nymphe der Auen.

auszuleeren, ich würde das gestehen (gestand ich), wenn nicht jeder Mensch gerade so glücklich wäre, als er zu werden glaubt, wenn nicht, mein' ich, das Sparen nur ein geistigeres Verschwenden und Genießen wäre, wenn nicht das innere Auge weiter reichte als der innere Gaum, kurz, wenn nicht, da unser Sternen- und unser Wolkenhimmel sich nirgends wölbt als unter unserer Gehirnschale, es weniger gleichgültig als nöthig wäre, daß der innere Himmel den äußern, der selten einer ist, erstatte, reflektiere, verbaue. Und das ist's, warum ich niemand schelte und warum ich glaube, daß sich das Aufbewahren eines Genusses in nichts vom Antizipieren und Verlängern desselben trenne als (vortheilhaft) in der Geistigkeit.

„Aber zurück zur Sache!" wollt' ich jetzt sagen, und sah erst unbeschreiblich vergnügt, daß ich gar von meiner Sache nicht abkommen kann, ich mag mich verbreiten, worüber ich will.

Den gestrigen h. Abend genoß ich durch die Hoffnung, daß ich ihn heute am Christtage beschreiben würde: diesen genieß' ich jetzt dadurch, daß ich mich des gestrigen Tags erinnern will. Nicht nur die Logik hat ihren Zirkel, den philosophische Dürer leicht und fertig machen: auch die Freude hat ihren Zauberkreis, ihren glänzenden Ring um den bleifarbigen Saturn der Zeit.

Fast alle Menschen lieferten gestern Zuckerrohr in die Zuckerraffinerie meiner Lust, blos die Schuldermeister in den preußischen Staaten ausgenommen: denn diese mußt' ich bedauern. Diese Gewerkschaft hat noch am heutigen Festtag die Nadel in der Hand, übermorgen fädelt sie wieder ein, weil ihr die Gesetze den dritten Ton aus dem Fest-Dreiklang, den dritten Feiertag, wegnehmen: also bleibt ihr nur einer übrig, gleichsam ein bloßer Sonntag. Das ist nicht viel für ein hohes Fest; aber genug. Denn ob man gleich der pro-

ruzierenden Klaſſe als Erſatz für die drei Grade der Tortur eben ſo viel Himmel, nämlich Feiertage, gönnen möchte — beſonders da ihr Lebensfrühling gerade dem Frühling des Mondes gleicht, der nie länger währt als drei Tage — ſo muß man doch auch hören, was die Vernunft ſagt. Dieſe ſagt aber ganz laut, daß die gemeinen Leute Gott danken ſollen, wenn ihnen der Staat nur noch Werkeltage läſſet, geſchweige Sonntage: hohe Feſte gehören eigentlich für den hohen Adel, Sonntage für den niedrigen, Apoſtel- und Marientage für Honoratiores und etwan ein halbierter Apoſteltag fürs Volk. Nehmen denn nicht die höhern Klaſſen die Feier der h. Ruhetage, die man den Niedern erläſſet, mit Freuden auf ſich und geben dafür dieſen ſolche her, an denen etwas zu verdienen iſt? Denn ein Kammerherrnſtab, ein Hofmarſchallſtab, kurz ein Hofſtab bewahrt vielleicht noch die ſchönſten Sittenreſte der alten von Tazitus abgezeichneten oder vielmehr abbeſſerten Deutſchen, wenigſtens weiß ich nicht, wo ich eine größere altdeutſche Liebe zum freien Leben und zum Spiel, eine ſchönere, allen freien Wilden gemeine Flucht der Arbeit, die ihnen blos Jagd und Krieg erlaubt, noch ſuchen ſoll. Nicht nur die freien Nazionen, z. B. Griechen und Römer, verbrachten drei Viertel des Jahrs in hohen Feſten, ſondern auch noch jetzt die freien Leute auf der Kurial-Heide.

Nehm' ich aber, wie geſagt, die preußiſchen Schneider aus, ſo ging vor meinem Fenſter kein Menſch vorbei, der nicht eine vergrößerte Zuckerfigur für meine Phantaſien wurde. . . . . Ich ſehe aber nicht, warum ich nicht den ganzen Sonnabend abmale. — Es muß ſchon in den Mantheimiſchen Wetterbeobachtungen verzeichnet ſtehen, daß gleich geſtern am Morgen das Wetterglas ſtieg, der Schnee fiel, und der Wind umſprang und vor den h. drei Königen vorauslief als Stern. Dann ging der Tag und die Arbeit an, der

ich zusah, um heute eine zu haben. Ich sah auf der Gasse keinen einzigen Menschen, der schlich, sondern lauter Lustspringer, Sturmläuferinnen mit dem Läuferschurz und Renner nach dem dreitägigen Leben, das, wie Christi dreitägiger Tod, der Exponent einer Ewigkeit war. Der arme Teufel, die arme Teufelin, die Vormittags säen und Abends ernten, und zwischen deren Saatkorn und Brodkorn der kleinste Unterschied der Zeit und des Ertrages ist, erzwingen und erbeuten nicht nur durch den Ueberschuß ihrer Anstrengung drei ruhende Tage, sondern auch drei verschwendende — so daß alse der Staat oder Fürst — d. h. der Staat im Staat — nichts dabei verlieren kann.....

Bei Gott! warum soll meine Brust nicht so gut warm und unmuthig werden wie Mösers seine? Warum soll ich's nicht ohne alle ironische Umschweife — denn der ironische Bogenschuß wird verziehen, aber nicht der ernsthafte Kernschuß, weil die Hohen und Höchsten der Erde lieber sich die größten Wahrheiten sagen lassen, als den Niedrigen und Niedrigsten ihres schweren Throns die kleinsten — warum soll ich's nicht herausſagen, daß es erstlich entsetzlich hart ist, nicht nur den überladenen, nicht für alte, geschweige für neue Arbeitstage besoldeten Schulleuten — den befrachteten gekrümmten Dikasterianten — den sogenannten weißen Christensklaven oder Dienstboten, die, wie die schwarzen, besondere eigne Allodial- und freie Tage zu eignen Arbeiten haben, nämlich Fest- und Feiertage, letztere gänzlich bis den letzten unerbittlich wegzureißen; daß es zweitens noch härter ist, die hebenden Hoffnungen niedergebeugter Frohner des Geschicks und ihre religiösen Wünsche zugleich zu verkürzen und anzufallen, und ihre Arbeiten, ohne ihre Kenntnisse, sondern die alten Irrthümer zugleich mit neuen Seufzern zu verdoppeln — daß es drittens nicht blos unmoralisch, sondern auch unnö-

thig, wenn nicht finanzwidrig ist (und dieß berührt den wahren einsichtigen Staatsmann schon näher), unsere einzigen Volksfeste (das sind die Kirchenfeste) zu schmälern, da die Freude, nicht die Nothdurft, da nicht Wasser und Brod, sondern Meisterbier und Meistertreffen, oder gebranntes Wasser und Himmelsbrod die Muskeln und Flechsen der Arbeit spannt und stählt *), da ferner die Sterbelisten der westindischen Neger es verbieten, die Kraft, wie etwan in der Mechanik, durch die Zeit zu ersetzen, da endlich die ähnliche oder größere Blüte anderer protestantischer Länder voll Feste, und die natürliche Auswanderung gezwungner Sabbathsschänder und Schanzarbeiter in jene feiernden Länder, und die Reichsunmittelbarkeit und Machtvollkommenheit der Handwerksburschen den metallischen Ertrag aufgehobener Festtage um die Hälfte verkleinern. — —

Und doch glaub' ich kein Wort von allem Vorigen. Denn was könnt' ich einem Etatsminister mit Grund antworten, wenn er mich fragte: ob nicht die Menschen blos dann so denken lernen wie E....., wenn sie eben so tragen müssen wie diese, und ob nicht, wenn man das Mühlenroß verfinstert, damit es besser umlaufe und ziehe, umgekehrt der schnellere Umlauf und Zug eben so gut Verfinsterung und Schwindel verspreche? — Denn in der That, die Finken blendet man zwar, damit sie singen, aber die Menschen offenbar, damit sie schweigen.

— Die Wolken ballen und spalten sich immer schöner und größer, und der hohe ferne Himmel schauet blauäugig durch sein Nebelgitter auf unsern schnellen Freudentag herein . . . warum keif' ich und greil' ich und seufz' ich? — Kann ich denn nicht den gestrigen wieder vornehmen und

*) Ein Mensch, der nur nicht verhungern will, braucht und thut nicht viel: das zeigen die Bettler und die Italiäner und Spanier und Portugiesen.

malen und damit den heutigen erleuchten? — Ich fahre also fort. Ich sagte schon, daß jeder gestern lief. Die Schweißtropfen der Anstrengung flossen über lauter erheiterte Gesichter, und die Arbeit und die Hoffnung zugleich verdoppelten den Herzensschlag; — ich sah auf der Gasse lauter galoppierende Kinder und plaudernde soeurs servantes, nämlich Mägde, aber zu Hause saßen jene, und liefen diese, um für die künftige Wohlthat schon eben sowol zu danken als zu werben. — Meine Phantasie that Hausuchung und fand die jüngern Kinder mit einiger Werheiligkeit in einem neuen Leben wandelnd, indeß die ältern mehr durch Glauben als gute Werke seelig werden wollten; ja, sogar die Eltern fand ich — ich sah, wie der h. große Christoxhel, in die Fenster — aus einem Revoluzionstribunal in bloße Gesetzprediger verkehrt, die die frommen Kleinen nicht mehr zum aktiven Schiffsziehen, sondern nur zum passiven, nämlich mildern Kielholen, verurtheilten. Ich sah in Häuser, worin die Kinder, als englische Kopiermaschinen ihrer Eltern, mit aufgewärmten Spielwaaren voriger Christtage sich einander Titulatur-Christgeschenke bescheerten und vorher einander als alternierende Ruprechte entsetzlich erschreckten. Ich hörte alle Mutterherzen lauter schlagen, und sah die Mutteraugen länger wach; und in jeder ermüdeten sorgenden Mutter kam mir der alte Gedanke und die alte Freude entgegen, daß die Mütter unserem Geiste Wärme geben, und die Väter Licht, daß wir jenem die frühere Anbrütung und warme Belebung des Herzens durch Liebe früher verdanken als diesen die Bereicherung des Kopfes, wie die neugeborne Taube einige Tage nur erwärmet werden muß, ehe sie geätzet zu werden braucht. Die Aermste, deren Lebensfaden sich aus der Wolle dreht, die sie spinnt, will ihren guten Kleinen wenigstens einen Morgen lang etwas Weißeres zu brocken und zu beißen geben als

Haus-Brod — und die Menschenfälle, deren Klausner in der wilden Schweinshaut, die aufgebreitet als Vorgrund schöner Zimmer den Schmutz abputzt und wegbürstet, selber stecken, sind mit goldnem Regen und silbernen Schneeflocken gestickt und punktiert — und die junge Mutter will den erstgebornen eingewindelten Säugling mit seiner dunkeln Seele vor den beladenen, mit den Goldquasten von Aepfeln und mit den Nuß- und Fruchtschnüren und Häng-Zucker illuminierten Baum des Erkenntnisses tragen, weil das gebende sehnsüchtige Mutterherz die Jahre nicht erwarten kann, worin der reifere Liebling das pränumerierte Geschenk genießet und begreift. — Und so fielen in den Veilchensyrup aus gesammelten verblühten Veilchen, den meine Phantasie verdickte und blau kochte, keine Stiele und versprungnen Kohlen, ausgenommen die durchpassierenden Rekruten, die keinem andern abgehauenen Christbaum entgegen marschierten als dem, woraus der Korporal seinen Stock ausbricht, und die am Christmorgen noch vor Tags mit den Werbern aus dem Gasthofe, vor lauter erleuchteten mit Gold gestickten Fenstern vorbei, ins Freie wandern mußten: die Postknechte ritten doch am Morgen zu ihren entgegenbürstenden neu drapierten Kindern zurück.

Was mich gestern so sanft anklang wie das gewöhnliche Fest-Einläuten, waren drei fremde Kinder, die ich belog. Ich gesteh' es Rezensenten und Atheisten, ich befestigte die drei gläubigen Jünger, so sehr ich konnte, im erwiesenen Irrthum eines existierenden — Christkindleins: es fliege hoch und golden (macht' ich ihnen weiß) über die Häuser und schaue herab auf gute und böse Thaten der Kinder, und belohne jene und bestrafe diese. Ich zeigte ihnen ohne Bedenken eine entfallne Pfauenfeder desselben (wie man in mittlern Zeiten des Erzengels Michael Federkiele wies), da es auf der umkreisenden Thurmfahne die Schwingen ausdehnte und wieder zusammenschlug....

Es ist kindisch und pedantisch, aus Kindern freudige Irrthümer auszujäten, die nur Rosenabsenker und keinen Nesselsamen tragen können. Jagt den Ruprecht fort, aber lasset das magische Christuskind mit grüngeldnem Gefieder zwischen den wiederscheinenden Dezemberwolken ziehen; denn jener richtet sich einmal grimmig mit gezähnten Tatzen im Fieber auf, aber dieses fliegt einmal vergoldend und anlächelnd durch einen dunkeln Traum und durch die letzten Abendnebel auf dem Sterbebette, und durchbricht mit hellen laufenden Goldpunkten den finstern Dunst. — —

Der hohe Glaube der Kinder an ein Menschenwort, und also ihre Bereitwilligkeit, grobe Täuschungen gläubig aufzunehmen, ist so groß und so thätig als ihre — herumgreifende Aufmerksamkeit, die das gemalte blinde Thor der Täuschung trotz der Thorsperre öffnen will; — und daher kömmt es, daß der Verfasser des Jubelsenior's, als er noch Husar (ich meine, im Husarenpelz) war, nicht vermochte, aus allen gepackten Körben und aus allen Zubereitungen zum Christgeschenk und aus allen Gerüchen des angemalten Spielzeugs und des heißen Backwerks und aus dem Augenschein selber (da er wirkliche Menschen bescheren sah) herauszubringen, daß niemand weiter die Hand in diesem glücklichen Spiele habe als eben Menschen: ich nahm wenigstens gleich einem Theologen an, das Christuskind greife, da ich die unmittelbare Einwirkung aufgehoben sah, zur mittelbaren und schenke durch fleischerne Erdenhände. Und dann, als auch dieser bunte Nebel zu Wasser wurde, so gab ich keinen Groschen fürs ganze Geschenk. Ich erinner' mich noch wohl meiner damaligen erschlaffenden, öden — Entzauberung: . . . und so wird mein Geist, und jeder Geist, auf den die unsichtbare Luftsäule des Lebens in unserer Erden-Tiefe herunterdrückt, ewig seine Arme und Flügel nach einem höhern Aether aus-

strecken — ewig wird unser armes, in die Klausur der Brust, in den Block des schweren Erdenbluts, in die Laufbänder der Nerven gefesseltes dumpfes Herz sich sträubend und schwellend und oft brechend gegen das Element aufschließen, in dem es schlagen soll — denn die Unermeßlichkeit ist unser Ort, und die Ewigkeit ist unsere Zeit, und das Geschöpf ist nur der Vorläufer unsers geliebten Schöpfers. — —

O, daher verlieret jene Jugendzeit, wo die Wirklichkeit größer und lichter war als der gedrückte enge Wunsch in der Kinderbrust, niemals ihren Schein: dort war es schön, da über den kleinen Kopf sich noch kein größerer Himmel wölken konnte, als der über ihm stand, und da wir noch aus der Morgenluft (unserer Lebensluft) unsere Luftschlösser, d. h. unsere Luftschlösser, bauen durften; . . . dort war es schön, wo uns noch der Schlafrock des Vaters so warm und dicht umhüllte wie der Mantel des Schlafes, wo die Erde noch die Phantasie, nicht diese jene bevölkerte, und wo wir uns statt der Ewigkeit nichts wünschten als Jahre, und nichts Höheres sein wollten als Eltern . . .

Daher grub ich mir gestern, als die Nacht meinen Luftgang und Himmelsweg der Gasse sperrte, auf den Stubenbretern das verfahrne Gleis von neuem auf, das der Laufwagen meiner kindischen Jahre mit den Ezechielsrädern eines Himmelswagen gezogen hatte. Alles ruhte neben mir und in mir — überall setzte ich gewisser als sonst beglückte Sterbliche voraus — das Treiben der häuslichen Arbeit hatte aufgehört, die weiblichen Brandungen waren geglättet, die Fenster- und Bett-Vorhänge hingen und gleißten, der Meersboden der sandigen Stube blinkte, die Mehl-Barren oder gekneteten Backblöcher und Wellbäume rauchten aus und wurden kalt — alles Geliebte um mich saß und hoffte — ich lief und hoffte — ja, ich sah den Paradiesvogel der Freude neben dem

Adventsvogel*) fliegen und uns mit dem rosen schillernden Gefieder blenden. — —

In einem solchen Enthusiasmus war mir's unmöglich, ein geringeres Buch zu ergreifen als die — Fibel. Wenige Bücher, die ich kaufe oder mache, les' ich mit solchem Entzücken als dieses am häufigsten aufgelegte Werklein, dieser vergoldete Thürgriff an allen Universitäts- und Lehr- und Erngebäuden. Ich mache mir mein Entzücken dadurch begreiflich, daß ich es aus dem großen alten ableite, womit ich das erste Abcbuch mit seiner goldnen Metallschrift auf der hölzernen bunten Flügeldecke in meinen kindlichen Händen glänzen sah. Schon das Innere des Buchs, nämlich die 24 Buchstaben, sind mir nicht gleichgültig, da ich von ihnen lebe, indem ich sie blos gehörig, wie Karten oder Loose, mische; aber doch zieht mich das Werkchen stärker an, wenn es zu ist, und ich das goldne Abc aus meinem goldnen Zeitalter auf dem Letterholz der Schale vor mir flimmern sehe wie einen durchbrochnen illuminierten Namenszug auf einem Ehrenbogen. — — Aber da ich gestern die mit Goldfarbe aufgefrischten Trümmer der Vergangenheit beschauete: so wurde mir plötzlich wie einem, der aus einem langen Schlaf erwacht, und mir kam vor, ich hätte nur Eine Stunde geschlafen, nämlich gelebt — ich fragte mich: kann denn die Zeit so weit zurückgesunken sein, deren Grabschrift in erhobenen metallenen Lettern so hell vor und in dir steht — ist denn der Tag des Lebens nicht blos, wie der Christabend, so dunkel und kalt, sondern auch eben so kurz? — —

Aber ich gab mir selber ein Trauer-Reglement und ließ, um meine vier Gehirnkammern nicht schwarz auszuschlagen, über diese, wie über eine dunkle Kammer, die gefärbten lebendigen Morgenbilder aller der Freuden ziehen, die jetzt um an-

*) Die Norweger glauben, er komme nur am vierten Advent.

dere Länder flattern. Ich versetzte mich, statt in alle Gassen, nun in alle Zonen. Ich konnte mit Gewißheit zu mir sagen: „in dieser Stunde rasten tausend Müde — tausend Säuglinge schlummern trunken an den sanft herübersinkenden Müttern ein — jetzt steigt die Sonne wie das Haupt des Meergottes aus dem entzündeten Meere und wirft Rosen auf Inseln, und diese beschauen ihre bekränzten Ufer im Zauberwasser — und in dieser Minute weicht sie von den breiten Ernten anderer Länder und versteckt sich hinter Orangengipfel, dann hinter Waizenähren und zuletzt hinter drei Rosen voll Laub, und stralet endlich verschleiert nur in der gerührten Seele eines nachblickenden Dichters fort. — Wie viele Liebende fallen in dieser Stunde einander ans Herz! Wie viele Getrennte erblicken sich wieder! Wie viele Kinder schlagen jetzt unter unsern Wolken zum erstenmal die Augen auf, und ihre Eltern lächeln statt ihrer! Welchen schönen Perlenbach von Freudenthränen sieht jetzt der glückliche Genius der Erde unter Nachtigallentönen und Freudenfesten niederfallen! — Ach, wie freudig seh' ich die bunte Wesen- und Blumenkette heller abgetrockneter Augen und wonnevoller Herzen um die Erde geben! Und, o du guter Genius, gehör' ich denn, indem ich's sehe, nicht auch dazu?" —

Ach, ich riß mich bald vom bekränzten Zuge ab, weil meine aufgerüttelte Phantasie mir auch einen zweiten parallelen trauernden zeigte, der gesenkt und in Flor gehüllt, schweigend oder klagend, durch das enge Theater geht. Aber ich will euch nicht in das dunkle Trauerbilder-Kabinet hineinführen, das ich mit den Nachtstücken des Trauergefolges dieser Stunde behing, und worin ich es malte, wie viele Wunden und Gräber in dieser Minute gemacht werden — wie viele Seufzer steigen — wie viele unserer Geschwister trostlos erbleichen — wie viele geschieden, verlassen, verachtet, zertreten

und durchbohrt werden ..... Nein, diese Trophonius-Höhle, diesen düstern Trauersaal schließe die Hoffnung zu. — Aber in dieser aus Schmerz und Wonne zusammengemischten Wehmuth, die bald kraftlos gegen die tiefen Gewitterwolken der Leiden, wie gegen die physischen, kein Mittel auf dem Lebenswege kennt, als sich hinzulegen in die sicherste und letzte, aber kälteste und engste Höhle, bald aber sich lieber mit lächelnden Schmerzen aufrichtet und im Gewölke des Grams das Bild des Unendlichen und seines Himmels leichter erkennt, wie wir die kleinere Sonne nur im überflorten Spiegel betrachten — — in diesem vermengten Zustande voll kämpfender Träume such' ich den Schlummer auf, der mit einem leichtern kürzern Traume den Zwist der andern schlichtet.

Aber ich fand ihn nicht. Die Winterstunden zogen träge mit ihren langen Schatten vorüber. Meine innern Bilder wurden von elektrischen Funken lichter und reger, und bewegten sich endlich im schwarzen Raum der Nacht, anfangs vor den geschlossenen Augen, dann vor den geöffneten. Ich sah sehnlich der erleuchteten Morgenstunde des heutigen Tages wie einem bethaueten Frühling entgegen. —

Ich ging ans Fenster, um den Nachtfrost als Alpenschnee in den heißen Zaubertrank meiner Phantasien zu werfen, auch wollt' ich die nahe gewöhnliche Christnachts-Musik, die vom umwehten eisernen Thurmgeländer über taube Häuser geblasen wird, näher und voller auftrinken. Unten vor mir lag eine schlafende Gasse erloschener Beinhäuser — über die Bleiche aus Schnee zog die schwarze Trauerschleppe des geschmolzenen Stroms den langen Faltenwurf — nackte Bäume vergitterten die weiße Ebene mit ihren schwarzen Gerippen, und der breite Trauerrand düsterer Wälder endigte die bleichen Hügel — über den blauschwarzen Himmel wurde aufgelöstes Gewölke, gleichsam vergrößerte Schneeflocken, getrieben,

und um die ewigen tiefen Sonnen gaukelte der flatternde Dunst der Erde. — —

Als der Nachtwind, der einzige lebendige Athem der Natur, meine erhitzte Stirn und meine geschlossenen Augen kühlend überspülte und sich wie Frühlingslaub um meine Träume aufblätterte: so kamen wahre Träume und der starre Schlaf.

Der Traum und das Alter spielen den Menschen in die Kindheit zurück, und in der kalten Nacht von beiden überkriecht das lichtscheue Erdgewürm des kindischen Wahns wieder das Herz. Mir träumte, ich stiege auf den höchsten Eisberg der Erde, um auf seinem Gipfel kniend mein Ohr an das verschlossene Kirchen- und Gottesackerthor der Zukunft dieses Jahrs zu legen und sie zu belauschen. Unter dem Eisgebirge lagen die Städte und Kirchhöfe der Erde weit umher in dämmernder Tiefe — alles schlief, nichts leuchtete, nichts regte sich, und die ganze Erde war von einer Stadt zur andern, wie vom Krater des Grabes, mit stiller Asche hoch beschneiet.

Aber als ich gen Himmel sah, so zogen die zuckenden Sternbilder und verfolgten einander — jedes Bild malte mit zusammenschießenden Stralen, wie mit sprühenden Gewitterwolken, seinen lichten Umriß ins Blaue — der Himmel bewegte sich unter dem Kampfe der funkelnden regen Gestalten — der Drache zog am Gipfel des Himmels herauf und verschlang die Sonnen seiner Bahn und den Polarstern — am erhabenen Orion lagen nagend der Skorpion und der Hund — der Krebs durchbohrte mit seinen zwei Scheeren die Zwillinge — und auf der Jungfrau hackte der Rabe, und die Wasserschlange hielt sie aufgebäumt auf der Flucht zurück.

Die Geisterstunde rückte immer näher. Unaufhörlich sprachen die Glocken unter mir und schlugen jede Minute zur elften Stunde. Ich schauete furchtsam nur auf die entschlummerte eingeschattete Ebene nieder. Endlich schlugen alle ferne Uhren

die sechzigste Minute aus, und die Geisterstunde ging an. Da fuhr ein Sturm unter der Erde am Horizonte herauf und erschütterte die aufgehenden Sternbilder und trieb sie auf die Erde herein, und die Todtenasche drehte sich auf, und die wandelnden Bilder blitzten durch das Aschengestöber — und die lichten Gestalten waren Geister und bestanden aus Aug[illegible]

Die Lichtgeister zogen die Todtenasche an und verbu[illegible] sich in sie und formten Menschenkörper daraus und Gest[illegible]ten, die ich kannte. Sie spielten das Getümmel des Lebens nach — die Geister im Staub weinten wie die schlafenden Menschen, und andere lachten mit den Aschenlippen — sie machten Gräber und legten Kindergestalten hinein, andere hielten Mutterarme auf und drückten kleine Wesen an die kalte Brust. — Dann trieb eine neue Windsbraut die Todtenstaub-Wolke aus den weißen dürren Schlachtfeldern der vorigen Jahre heran. Und die blinkenden Geister wickelten sich in den Heerrauch und spielten verkörpert mit altem ruhenden Staub grimmig die künftigen Schlachten vor, und die fallenden Krieger stöhnten nur im Fallen, aber aus der Asche flossen keine Thränen und kein Blut.

Und da ich voll Klage meine Augen auf zum Himmel hob und betete: „O, Vater des Trostes, gib den armen wahnsinnigen Menschen Friede und Liebe!“ so sah ich den gestirnten Drachen zwischen dem Arkturus und Kynosura die Flügel wie Wolken aufschlagen und herunterziehen; — und wie er glühend tiefer sank, so fiel der Berg aus Eis geschmolzen ein, und die nahe Asche flatterte um mich, und eine spielende Gestalt wollte in meinen Körper dringen, um mein Vergehen nachzuspiegeln, und die nahe Erde, dieser Aschenzieher unsers warmen Staubs, ergriff mich, und dem hängenden Drachen entfiel auf mein Herz ein glühender Stern — — Da war mein Geist befreiet und loderte empor über sein zerbrochenes

auf die Erde gebauetes Gehäuse .... Ich schwebte fest und unbewegt über den Strudeln der rollenden Erde, und die umlaufende Welt führte ihre Länder und Völker unter mir vorbei. O, wie viel Jammer und wie viel Wonne flohen vorüber! Bald, wälzte die Kugel ein stürmendes schreiendes Meer und taumelnde Schiffe mit angeketteten nachfliegenden Särgen vor — bald ein persisches Thal, glühend von Nelken und Rosen und Narzissen und rauchend von hängenden Blumengärten auf Pfirsichstämmen — Schlachtfelder voll umklammernder Würgengel verfolgten duftende Gärten mit umarmenden weichen Geliebten — bald kamen zwei Arme, die das staunende Entzücken, bald zwei andere, die der Jammer aufhob — und die Kugel zeigte mir auf ihren weichen Blumen den glücklichen Schläfer, und unter ihm den liegenden gleich einer lebendig beerdigten Leiche arbeitenden Bergmann und Minen-Neger — Regenbogen auf erkälteten Gewittern und auf erhabenen Wasserfällen, niederbrennende Städte unter Donnerwettern und schillernde Auen im Morgenthau; die Todtenglocke summte in das Freudengeläute, das Morgenroth zerfloß ins Abendroth, und die reißende Kugel rückte das an ihr hängende Menschengeschlecht, alle seine verweinten, erhabenen, zerdrückten, verwesenden Gestalten und alle unsere Thränen und Kränze und Siechbetten und Spiele zusammen, und der Schmerz und die Seligkeit riefen neben einander fliehend: Ich bin ewig! —— Da stand in meinem Geist der Stolz und die Kraft der Unsterblichkeit auf, und er sagte: Eile hinab, schmutzige Kugel, mit deinen geflügelten Schmerzen †), mit deinen geflügelten Freuden, du bist viel zu vergänglich für einen Unsterblichen!

Aber als der wegziehende Erdkreis seine Sonne entblößte und die Sonnen hinter ihr — und als mein gereiftes Auge

†) 1826; Scherzen 1797. M.

um die andern Sonnen tausend Erden schwimmen und alle dunkle Klumpen mit der umgewälzten Nachbarschaft, der Paradiese und der Gräber, des Jammers und des Jubels, eilen sah, so brach meine Brust unter der Verzweiflung, und ich rief aus: „Unendlicher, sind denn deine Endlichen nirgends „glücklich? O, wenn wird denn die ermüdende Seele gesättigt?“

Ein sanftes Tönen antwortete: „Auf keiner Erde — „aber nach dem Sterben — bei der unendlichen Liebe, bei der „unendlichen Weisheit.“ — Und hier kehrte die Erde von ihrem Jahre zurück und flog eben von der Sonne herab, und das Tönen sang schöner und leiser nach: „Geh' auf deine „Erde, du bist noch nicht gestorben.“ Und hier wurde aus allen in der Tiefe fliegenden Welten ein zitterndes Glockenspiel, und meine getröstete Seele stieg der alten niederfallenden Erde sanft gezogen entgegen — und ein funkelnder Zirkel aus zwei verknüpften Regenbogen war um ihr rundes Ufer gelegt — und sie riß mich erschüttert zu sich, und ich wachte auf...

Um den Thurm flogen die heiligen Töne des Christmorgens, und der Morgenwind brachte sie schweigend — unter mir ging der finstere Strom mit seinen alten Wellen und mit ewigen Tönen — die Sternbilder des Himmels standen fest und hell, und die Wolken lagen, vom Nachtwind gethürmt und von der tiefen heraufziehenden Sonne gefärbt, bergig im Osten — und in einigen der nächsten Häuser waren schon die Frucht- und Zuckerbäume angezündet, und die von der Musik zu bald geweckten Kinder hüpften um die brennenden Zweige und um das versilberte Obst .....

Ende.

Druck von E. Reimer.

Jean Paul's [Richter]

sämmtliche Werke.

Elfter Band.

Berlin,
bei G. Reimer.

1841.

A 124162

Inhalt des elften Bandes.

Siebenkäs.

Erſtes und zweites Bändchen.

Seite

Vorrede zur zweiten Auflage 3
Vorrede zur erſten 7

Erſtes Kapitel.

Hochzeittag nach dem Reſpittage — die beiden Ebenbilder — Schüſſeln-Quintette — Tiſchreden — ſechs Arme und Hände. 29

Zweites Kapitel.

Hausſcherze — Beſuchfahren — der Zeitungartikel — verliebte Zänkerei ſammt einigen Injurien — antipathetiſche Dinte an der Wand — Rabenſtein und Abſchied — Freundſchaft der Satiriker 49

Beilage zum zweiten Kapitel.

Regierung des H. R. R. freien Marktfleckens Kuhſchnappel. 75

Drittes Kapitel.

Flitterwochen Lenettens — Bücherbräuerei — der Schulrath Stiefel — Mr. Everard — Vor-Kirmeß — die rothe Kuh — Michaelis-Meſſe — the Beggar's Opera — Verſuchung des Teufels in der Wüſte oder das Männchen von Ton — Herbſtfreuden — neuer Irrgarten . 82

Viertes Kapitel.

Eheliche partie à la guerre — Brief an den haarluſtigen Venner — Selbertäuſchungen — Arams Hochzeitrede — das Abſchatten und Verſchatten 124

Ende der Vorrede des erſten Bändchens 150

Seite

Vorrede zum zweiten, dritten und vierten Bändchen . 136

Fünftes Kapitel.

Besen und Borstwisch als Passionwerkzeuge — Wichtigkeit eines Bücherschreibers — Nunziaturstreitigkeiten über Lichtschnäuzen — der Zinnschrank — die Hauseneth und Hauslust. 172

Sechstes Kapitel.

Ode Reisen — Extrablättchen über das Reden der Weiber — Pfandstücke — der Mercier und die Rapeemühle — der gelehrte Kuß — über den Trost der Menschen — Fortsetzung des sechsten Kapitels 210

Fortsetzung und Beendigung des sechsten Kapitels.

Der grillierte Kattun — neue Pfandstücke — christliche Vernachlässigung des Judenstudiums — der aus den Wolken gerichte Helfarm aus Leder — die Versteigerung . . 233

Siebentes Kapitel.

Das Vogelschießen — das Schwenkschießen — Rosa's Herbst-Feldzug — Betrachtungen über Flüche, Küsse und Landmilizen 256

Achtes Kapitel.

Bedenklichkeit gegen das Schuldenbezahlen — die reiche Armuth am Sonntage — welsche Blumen auf dem Grabe — neue Distel-Setzlinge des Zanks 295

Erstes Blumenstück.

Rede des todten Christus vom Weltgebäude herab, daß kein Gott sei 315

Zweites Blumenstück.

Der Traum im Traume 322

Blumen-, Frucht- und Dornenstücke;

oder

Eheſtand, Tod und Hochzeit

des

Armenadvokaten

F. St. Siebenkäs.

Erſtes Bändchen.

Vorrede zur zweiten Auflage †).

Was hilft es mir, daß ich diese neue Auflage des Siebenkäs mit den größten Vergrößerungen und Verbesserungen, die nur in meiner Gewalt standen, ausgestattet herausgebe? Man wird sie wol kaufen und lesen, aber nicht lange studieren und ausführlich genug beurtheilen. Die kritische Pythia gab mir, wie die griechische andern Fragern, nicht gern Orakel, und zerkäuete höchstens die Lorbeern, ohne sie aufzusetzen, und weissagte wenig oder nichts. So erinnert sich der Verfasser dieses noch recht gut, daß er sich z. B. über die zweite Auflage seines Hesperus gemacht, mit der Baumsäge in der linken Hand und mit dem Okuliermesser in der rechten und damit außerordentlich gearbeitet am Werke; aber vergeblich sah er auf weitläuftige Anzeigen davon in gelehrten und ungelehrten Blättern auf. Und so kann er in seinen neuen Auflagen (Fixlein, die Herbstbluminen, die Vorschule, die Levana sind die Bürgen und Zeugen) wirthschaften, wie er will, neue Bilder aufhängen und alte umwenden — Gedanken

†) Die Blumen-, Frucht- und Dornenstücke ꝛc. erschienen zuerst in drei Bändchen zu Berlin 1796 und 1797, in Carl Matzdorff's Buchhandlung; die zweite, verbesserte und vermehrte Auflage in vier Bändchen ebendaselbst 1818, in der Realschulbuchhandlung.

W.

ausquartieren und Gedanken einquartieren — Charaktere dort zu beſſern Auftritten und Geſinnungen anhalten und hier zu ſchlimmern — kurz, er kann in der Auflage tauſendmal gewaltthätiger haushalten als wie ein Rezenſent oder ein Teufel: keiner von beiden merkt es und ſagt der Welt ein Wort davon; aber auf dieſe Weiſe lern' ich wenig, erfahre nicht, wo ich's recht oder ſchlecht gemacht habe, und büße etwaniges Lob ein.

So ſtehen die Sachen, inzwiſchen iſt manches natürlich: Der allerkälteſte Leſer hält den Verfaſſer keiner kritiſchen Beſſerung für fähig; der allerwärmſte keiner für bedürftig; beide kommen nur im Satze zuſammen, daß ihm alles blos ſo natürlich entfahre und entſchieße, wie den Blattläuſen hinten der von Bienen ſo geſuchte Honigthau, daß er aber nicht wie die gedachten Bienen den Honig mit dem dazu gehörigen Wachſe künſtlich zubereite.

Manche wollen ordentlich, daß jede Zeile ein erſter Erguß und Ausbruch bleibe — als ob die Verbeſſerung derſelben nicht auch wieder ein erſter Ausbruch wäre. Andere Kunſtleſer nehmen keine Partei, und daher lieber eine zweifache. Wollt' ich die Sache kurz ausdrücken: ſo braucht' ich blos zu bemerken: ſie fragen erſtlich, warum läßt der Mann nicht lieber ſein Herz allein reden? und ſetzen zweitens, wenn es einer gethan, dazu, wie anders und reicher würde ſich ein ſolches Herz vollends durch die Sprachlehre der Kunſt und Kritik ausſprechen! — Aber ich kann denſelben Gedanken auch viel weitläuftiger, wie folgt, vortragen. Bändigt ſich ein Dichter zu ſcharf, beherzigt er weniger ſein vollſchlagendes Herz als das feine Adergeflechte der Kunſt und zertheilt er den vollen Strom in den feinſten kritiſchen Schweiß, ſo merken ſie an: wahrlich, je dicker und härter der Waſſerſtral, deſto höher treibt er ſich auf und überwältigt und durchdringt

die Luft, indeß ein feiner auf halbem Wege zerflattert. Thut der Verfaſſer aber das Gegentheil, drückt er mit einem Drucke nichts aus als ſein übervolles Herz und läßt die Blutwellen laufen, wie ſie wollen: ſo ſchärfen die gedachten Kunſtrichter den Satz — aber in einer andern Metapher, als ich von ihnen erwartet hätte — ein: mit dem Kunſtwerke ſei es wie mit einem papiernen Drachen, welcher nur höher ſteige, wenn ihn der Knabe an der Schnur ziehe und zügle, aber ſofort ſich ſenke, wenn ihn der Kleine nicht anhalte, ſondern gehn laſſe.

Wir kommen endlich auf unſer Werk zurück. Die größten Verbeſſerungen darin ſind wol die hiſtoriſchen. Denn ſeit der erſten Ausgabe hatt' ich das Glück, theils den Schauplatz Kuhſchnappel ſelber (wie in Jean Pauls Briefen längſt berichtet worden) zu beſuchen und zu beſehen, theils durch den Briefwechſel mit dem Helden ſelber ungedruckte Familienbegebenheiten zu gewinnen, zu welchen wol auf keinem andern Wege zu gelangen war, wenn man ſie nicht geradezu erdichten wollte. Sogar neue Leibgeberiana hab' ich erbeutet, die mich jetzo unſäglich erfreuen, da ich ſie mittheilen kann.

Gewonnen ferner hat die neue Ausgabe durch die Landes-Verweiſung aller der Ausländer von Wörtern, welche den geſchickteſten Eingebornen den Plaz weggenommen.

Bereichert hat ſich weiter die neue Ausgabe durch die kritiſche Ausleerung von allen Genitiv-End-S in den Sammoder Geſammtwörtern. Freilich ungemein beſchwerliche Ausfegungen von Buchſtaben und Wörtern durch vier lange Bände hindurch kann wol niemand ſo hoch anſezen, nicht einmal die Nachwelt, als der Ausfeger ſelber.

Verbeſſert wurde ferner die neue Auflage dadurch, daß ich die beiden Blumenſtücke an das Ende des zweiten Bandes ſtelle (denn in der alten ſtanden ſie ganz im Anfange des erſten), und daß ich mit dem erſten Fruchtſtücke nicht

den ersten Band, sondern viel zweckmäßiger den dritten abschließe; lauter Unterschiede, die früher nicht da gewesen.

Endlich mag es vielleicht als eine der kleinern Verbesserungen gelten, daß ich in den beiden Blumenstücken — besonders in dem des todten Christus — gar keine gemacht, sondern alles gelassen, wie es war, und den bunten goldnen Streusand, womit ich die Schriftzüge etwas unleserlich und höckerig gemacht, abzuschaben unterlassen.

Dieß sind nun die vornehmsten Verbesserungen, über welche ich so gern ein Urtheil von guten Kunstrichtern, welche die Auflage vergleichen wollten, zum Wachsthume meiner Kenntnisse, ja vielleicht meines Ruhms zu erleben wünschte. Da aber nichts verdrüßlicher ist als das Gegeneinanderhalten des alten Buchs gegen das verbesserte: so hab' ich in der Realschulbuchhandlung das gedruckte Exemplar der alten Auflage niedergelegt, in welchem die ganze mit Dintenschwärze verbesserte Druckerschwärze, nämlich alle durchstrichenen Stellen, leicht auf einmal zu übersehen sind, oft halbe und ganze todtgemachte Seiten, so daß man erstaunt. Der entferntere Kunstrichter freilich müßte, da er vielleicht eben so ungern als der benachbarte Berlins mit Korrektors Schiffziehen Blatt für Blatt beider Auflagen gegen einander abwägt, sich damit begnügen, daß er die Bände von beiden in zwei Gewürzkrämerschalen legte und dann zusähe; er wird aber finden, wie sehr die neue Auflage die alte überwiegt. Aus der Strenge gegen zweite Auflagen nun dürften dann leicht beide Männer ihre Schlüsse auf die Strenge gegen erste, und aus dem Ausstreichen des Gedruckten auf das frühere des Geschriebenen ziehen; — und dieß wäre allerdings ein Fest für mich.

Bayreuth, im Septbr. 1817.

Dr. Jean Paul Fr. Richter.

Vorrede,

womit ich den Kaufherrn Jakob Oehrmann einschläfern mußte, weil ich seiner Tochter die Hundspostage und gegenwärtige Blumenstücke ꝛc. ꝛc. erzählen wollte.

Den heiligen Weihnachtabend 1794, als ich aus der Verlaghandlung beider Werke und aus Berlin in der Stadt Scheerau ankam, trat ich sogleich vom Postwagen in das Haus des Herrn Jakob Oehrmann, meines vorigen Gerichtherrn, weil ich Wiener Briefe hatte, die er recht gut gebrauchen konnte. Ein Kind kann sich vorstellen, daß ich damals keinen Gedanken an eine Vorrede hatte: es war sehr kalt — schon der 24ste Dezember — die Laternen brannten schon — und ich war so steif ausgefroren wie das Rehkalb, das als blinder Passagier mit mir auf dem Postwagen gesessen. Im Laden selber, der voll Zug- und anderen Windes war, konnte kein vernünftiger Vorredner wie ich arbeiten, weil da schon eine Vorrednerin — Oehrmanns Tochter und Ladendienerin — mit mündlichen Vorreden die besten Weihnachtalmanache, die man hat, begleitete und verkaufte, Duodez-Werkchen auf Löschpapier, aber mit ächtem Inhalt aus dem goldenen und silbernen Zeitalter, ich meine die

Phrases-Bücher voll Gold- und Silberschaum, womit der heilige Christ wie der Herbst seine Geschenke vergolden oder wie der Winter versilbert. Ich verdenk' es der armen Ladenzofe nicht, daß sie, von so vielen Einkäufern des heiligen Abends bestürmt, auf einen alten Verkäufer so vieler heiligen Abende, auf mich alten Kundmann, kaum hinnickte und mich, ob ich gleich erst aus Berlin anlangte, sogleich zum Vater hinein wies.

Drinnen war alles in Glut, Jakob Oehrmann sowol wie sein Schreib-Komtoir: er saß auch über einem Buche, aber nicht als Vorredner, sondern als Registrator und Epitomator, er zog die Generalbilanz des libro maestro. Er hatte sie schon zweimal aufsummiert, aber die Kredit-Summa war und blieb um Ein Schweizer-Oertlein, das ist 13½ Kr. Zürcher Währung zu seinem Schrecken größer als die Debet-Summa. Der Mann hatte mit sich und mit dem Triebel an der im Kopfe gehenden Rechnungmaschine zu thun: er sah mich kaum an, ob ich gleich sein Gerichthalter gewesen war und Wiener Briefe hatte. Für Kaufleute, die wie ihre Fuhrleute in der ganzen Welt zu Hause sind, und denen die entferntesten andern handelnden Mächte täglich Großbotschafter und Envoyés, nämlich Reisediener, schicken, für diese ist's nichts Großes, wenn man aus Berlin oder aus Boston oder Byzanz anlangt.

Ich stand, an diese kaufmännische Kälte gegen den Menschen gewöhnt, ruhig am Feuer und hatte meine Gedanken, die hier zu des Lesers seinen werden sollen.

Ich untersuchte nämlich am Ofen das Publikum und befand, daß ich solches wie den Menschen in drei Theile zerlegen konnte — ins Kauf-, ins Lese- und ins Kunst-Publikum, wie mehre Schwärmer den Menschen in Leib, Seele und Geist. Der Leib oder das Kaufpublikum, das

aus Geſchäftgelehrten und Geſchäftmänner beſteht, dieſes wahre deutſche Reichs-corpus callosum braucht und kauft die größten und korpulenteſten (körperhafteſten) Werke und behandelt ſie wie die Weiber die Kochbücher, es ſchlägt ſie nach, um darnach zu arbeiten. Für dieſe gibt es in der Welt zweierlei ausgemachte Narren, die ſich nur in der Richtung ihrer tollgewordnen Ideen unterſcheiden, wovon die der einen zu ſehr in die Tiefe, die der andern in die Höhe geht — kurz die Philoſophen und die Dichter. Schon Naudäus macht in der Aufzählung der Gelehrten, die man ihrer Kenntniſſe wegen in den mittlern Zeiten für Zauberer gehalten, die ſchöne Bemerkung, es ſei dieſes nur Philoſophen, nie Juriſten und Theologen widerfahren. Noch geht es dem Weltweiſen ſo, nur daß, da der edle Begriff von Zauberer und Hexenmeiſter, deſſen spiritus rector und ſchottiſcher Meiſter der Teufel ſelber geweſen, herabgeſunken iſt zu dem Namen eines ſtarken oder weiſen Mannes und Taſchenſpielers, der Weltweiſe ſich die letzte Bedeutung muß gefallen laſſen. Mit dem Poeten ſteht es noch erbärmlicher: der Philoſoph iſt doch ein vierter Fakultiſt, ein Amtinhaber und kann über ſeine Sachen leſen; aber der Poet iſt gar nichts und wird nichts im Staate — er wäre denn nicht geboren, ſondern gemacht von der Reichs-Hof-Kanzlei — und Leute, die ihn beurtheilen können, werfen ihm ohne Umſtände vor, er bediene ſich häufig ſolcher Ausdrücke, die weder im Handel und Wandel, noch in Synodalſchreiben, noch in General-Reglements, noch in Reichshofraths-conclusis, noch in mediziniſchen Bedenken und Krankheitgeſchichten gäng' und gäbe wären, und er gehe ſichtbar auf Stelzen und ſei ſchwülſtig und nie ausführlich oder kurz genug. Gleichwol bekenn' ich gern, daß man auf dieſe Weiſe den Dichter ſo richtig rangordnet, wie Linnäus die Nachtigallen, welcher dieſe mit

Recht, weil er von ihrem Gesang absah, unter die närrischen eckigbeweglichen Bachstelzen einrechnete.

Der zweite Theil des Publikums, die Seele, das Lese-Publikum besteht †) aus Mädchen, Jünglingen und Müßigen. Ich werd' es weiter unten leben; es lieset uns alle doch und überschlägt gern dunkle Blätter, worin blos räsonniert und geschwatzt wird, und hält sich wie ein ehrlicher Richter und Geschichtforscher an Fakta.

Das Kunst-Publikum, den Geist, könnt' ich wol weglassen; die wenigen, die nicht nur für alle Nazionen und alle Arten des Geschmacks Geschmack haben, sondern auch für höhere, gleichsam kosmopolitische Schönheiten, solche wie Herder, Göthe, Lessing, Wieland und noch einige kommen mit ihren Stimmen bei einem Autor auch außer der Minderzahl derselben schon darum, weil sie ihn nicht lesen, wenig in Betracht.

Wenigstens verdienen sie nicht die Zueignung, womit ich mir am Ofen vornahm, das große Kauf-Publikum zu bestechen, das eigentlich den Buchhandel erhält. Ich wollte nämlich den Hesperus oder den Kuhschnappler Siebenkäs dem Gericht- und Handelherrn Jakob Oehrmann ordentlich zueignen: das war die Maske. Nämlich so:

Jakob Oehrmann ist kein verächtlicher Mann: er hatte in Amsterdam 4 Jahre als Börsenknecht gedient, d. h. er läutete als kaufmännischer Glöckner von 11½ bis 12 Uhr die Börsenglocke. — Darauf wurd' er scharrend und schindend ein gutes Haus, indem er keines machte, und stieg zur Würde eines Siegelbewahrers von einem ganzen ritterschaftlichen Siegelkabinette, das auf den adligen Schuldschei-

†) So 1796: 1818 und 1826: die Seele, das Leserpublikum aus ꝛc. M.

nen zerſtreut aufgepappt ſah. — Er nahm zwar wie berühmte Schriftſteller kein bürgerliches Amt an, ſondern ſchrieb lieber, aber die gemeine Stadtmiliz von Scheerau, der das Herz am rechten Orte ſitzt, nämlich am ſicherſten, und die ſich kühn durchziehenden Truppen zeigt als ein aufmerkſames Beobacht-Korps, nöthigte ihn, ihr Hauptmann zu werden, ob er gleich mit der Stelle ihres Tuch-Lieferers ſich behelfen wollte. — Er iſt ehrlich genug, beſonders gegen Kaufleute, und weit entfernt, wie Luther, das geiſtliche Recht zu verbrennen, äſchert er im bürgerlichen kaum wenige Titel aus dem ſiebenten Gebote ein, ja er brennt ſie nur an wie die Wiener Zenſur halb verbotne Bücher; und das thut er nur gegen Fuhr-, Schuld- und Edelleute. Vor einem ſolchen Manne kann ich ohne Gewiſſensbiſſe einigen wohlriechenden Weihrauch machen und in dem aufziehenden Zauberdampf ſeine holländiſche Geſtalt, wie die eines Schröpferiſchen Geſpenſtes, vergrößert erſcheinen laſſen.

Nun wollt' ich unter ſeinem Bilde einige Züge vom großen Kauf-Publikum einſchwärzen; denn er iſt ein tragbares im Kleinen — er achtet, wie das große, nur Brodſtudien und Bierſtudien, keine Reden als Tiſchreden, keine gelehrtern Zeitungen als politiſche — er weiß, der Magnet iſt blos erſchaffen, um ſeine hingeworfnen Ladenſchlüſſel zu tragen, der Aſchenzieher, um ſeine Tabackaſche zu ſammeln, ſeine Tochter Paulline, um beide zu erſetzen, wiewol ſie ſtärkere Dinge und ſtärker zieht als beide — er kennt nichts höheres in der Welt als Brod und verabſcheuet den Stadt-Maler, der damit die Paſtell-Klecke wegſcheuert — er und ſeine in drei Hanſeſtädte eingemauerten Söhne leſen und ſchreiben kein anderes und kein geringeres Buch als das Haupt- und das Schmierbuch. . . . .

„Ich will verloren ſein, dacht' ich in der Ofenhitze, wenn ich das Kauf-Publikum ſeiner ſchildern kann als unter dem Namen Jakob Oehrmanns, der nur ein Aſt oder eine Fiber von ihm iſt; — aber es könnte nicht wiſſen, was ich wollte," fiel mir ein; und dieſes Rechnungverſtoßes wegen wurde auf heute ein ganz neuer Plan gemacht.

Die Tochter kam gerade, als ich den Verſtoß heraus hatte, hinein und brachte den von Oehrmann heraus ſammt der Generalbilanz. . . . . Jezo ſah der Vater mich an und machte etwas aus mir, und als ich die Wiener Briefe — er ſezt ſie Paulliniſchen und poetiſchen gleich — als Kreditive vorzeigte, wurd' ich aus einer ſtummen Freskopartie an der Comtoirwand etwas, das Geiſt und Magen hat, und wurde mit lezterem †) zum Abendeſſen behalten.

Ich will's nur — und hezten auch die Kunſtrichter alle deutſche Kreiſe gegen mich auf und göſſen eine neue Türkenglocke — ganz herausfahren laſſen, daß ich blos der Tochter wegen kam und blieb. Ich weiß, die Gute hätte meine neuern Werke ſämmtlich geleſen, hätte ihr der Alte Zeit dazu gelaſſen; und eben daher konnt' ich mir nicht verbergen, es ſei meine Schuldigkeit, den Vater in Schlaf zu reden, wenn nicht zu ſingen, und nachher der wachen Tochter alles zu erzählen, was ich der Welt erzähle durch den Preßbengel. Dieß war ja eben bekanntlich die Urſache, daß ich gewöhnlich immer kam und ſprach, wenn er Poſttag hatte und leicht entſchlief.

Am h. Abend ſollten gar die 45 Hundspoſttage faſt in eben ſoviel Minuten ausgezogen werden; ein langes Werk, das keinen kurzen Schlaf verlangte.

---

†) 1796; 1818: lezterm. N.

Ich wünschte, die H. Redaktöre der Rezenſenten und Rezenſionen, die mir hierin Vieles verdenken, wären nur ein einzigesmal auf dem Kanapee neben meiner Namenbase Johanne Paulline geſeſſen: ſie hätten ihr meine meiſten Lebensbeſchreibungen und die halbe blaue Bibliothek in ſolchen guten pragmatiſchen Auszügen erzählt, als ſie in Rezenſionen vor ganz andern Geſichtern thun; ſie wären in Wonne geſchwommen über die Wahrheit in Paullinens Worten, über die Naivetät ihrer Mienen und über die Einfachheit ſowol als Schalkhaftigkeit ihrer Handlungen, und hätten ſie bei der Hand erfaßt und geſagt: „ſolche rührende Luſtſpiele, wie eines da neben uns ſitzt, ſchaff' uns nur der Dichter und dann iſt er unſer Mann.“ — Ja wären die Redaktöre vollends weiter gekommen im Bücherausziehen und hätten ſich und Paullinen noch mehr gerührt, als ich von ſo ſtrengen kritiſchen Gerichthaltern kaum erwartet hätte — und hätten ſie dann die milde, in einen Thränennebel hinthauende Geſtalt geſehen oder eigentlich beinahe verloren (weil Mädchen und Gold deſto weicher ſind, je reiner ſie ſind), und hätten ſie, wie natürlich, in einer himmliſchen Wärme ſich und den ſchnarchenden Vater faſt völlig vergeſſen. . . . Beim Himmel! ich bin jetzo ſelber in der größten, und die Vorrede will ſo bis Morgen währen. Es muß offenbar gelaſſener fortgefahren werden. . . .

— Ich darf es, glaub' ich, annehmen, daß der Kauf- und Gerichtherr ſich durch Briefſchreiben am heil. Abende ſo entkräftet hatte, daß ihm zum Einſchlafen nichts fehlte, als ein Mann, der's beſchleunigte durch langſtyliſiertes Nebenhalten. Der war ich wol. Aber anfangs unter dem Abendeſſen bracht' ich freilich nur Sachen auf die Bahn, die der Prinzipal begriff. Mit dem Löffel und der Gabel in der Hand und vor dem Tiſchgebet war er noch zu dauerhaftem

Schlaf untüchtig; ich ergötzte ihn also mit muntern Sachen von Belang, mit dem erschoßnen unausgeweideten Passagier (dem obigen Rehkalb) — mit einigen kleinen Krämer-Falliments unter Weges — mit meinen Gedanken über den Frankreichischen Krieg und mit der Betheuerung, die Friedrichstraße in Berlin sei eine halbe Meile lang, und die dasige Preß- und Handelfreiheit groß — auch merkt' ich an, daß ich durch wenige deutsche Kreise gefahren sei, worin nicht die Betteljungen noch als die Revisionräthe und Leuteranten der Zeitungschreiber dienten. Die Zeitungmacher nämlich flößen mit ihrer Dinte allen Todten auf dem Schlachtfelde Leben ein und können die Auferstandenen wieder in der nächsten Affaire gebrauchen; die Soldatenjungen hingegen machen gern ihre Eltern todt und betteln auf Sterbelisten; sie schießen für einen Pfennig ihren Vater nieder, den der Zeitevangelist für einen Groschen wieder aufstellt, und so sind beide Wesen durch gegenseitige Lügen auf eine schöne Art eines des andern Gegengift. Dieß ist die Ursache, warum ein Zeitungschreiber so wenig als der Rechtschreiber sich an Klopstocks Rechtschreibregel binden kann, nichts zu schreiben, als was man hört.

Als das Tischtuch weggezogen wurde, sah' ich, es sei Zeit, den Fuß auf die Wiege zu setzen, worin der Hauptmann Oehrmann lag. Der Hesperus ist zu dick. Zu andern Zeiten hatt' ich Zeit genug; sonst fing ich blos, um diese große Tulpe zum Schlafe zuzuziehen, mit Krieg und Krieggeschrei an — trat dann mit dem Naturrecht ein, oder vielmehr mit den Naturrechten, deren jede Messe und jeder Krieg neue liefert — hatte darauf nur wenige Schritte zum höchsten Grundsatze der Moral und tauchte so den Handelmann unvermerkt mitten in den magnetischen Gesundbrunnen der Wahrheit ein — oder ich hielt ihm mehre von mir an-

gezündete neue Syſteme, die ich widerlegte, unter die Naſe und betäubte ihn mit dem Rauche ſo lange, bis er kraftlos umfiel. . . . . Dann kam Friede, dann machten ich und die Tochter den Sternen und Blumen draußen die Fenſter auf und der armen darbenden Seele wurde von mir die ſchönſte poetiſche Bienenflora vorgeſetzt. . . .

Das war ſonſt mein Gang.

Heute nahm ich einen kürzern. Ich näherte mich ſogleich nach dem Tiſchgebete, ſo weit es thunlich war, der Unverſtändlichkeit und legte dem Handelhauſe der Oehrmanniſchen Seele, ihrem Körper, die Frage vor, ob es nicht mehr Karteſianer als Newtonianer unter den Fürſten gebe. „Ich meine „gar nicht in Betreff der Thiere — fuhr ich langſam und „langweilig fort — welche Karteſius für unempfindliche „Maſchinen hielt, worunter alſo das edelſte Thier, der „Menſch, auch mit käme unverſchuldet — ſondern meine „Meinung und Frage ſoll die ſein: ſetzen nicht mehre das „Weſen eines Staats, wie der große Karteſius das der „Materie, in Ausdehnung und wenigere daſſelbe, wie der „größere Newton das der Materie, in Solidität?“

Er erſchreckte mich mit der lebhaften Antwort: „nur „der Flachſenfingiſche und der * *er Fürſt wären ſolide „Männer, welche zahlen.“

Jetzo ſtellte die Tochter einen Wäſchkorb neben den Tiſch und ein Letternkäſtchen auf ihn, um in die Hemden ihrer brüderlichen Hanſe die ganzen Namen abzudrucken. Da ſie ihm eine hohe weiße Feſt-Tiara aus jenem herauslangte und die niedrige Sonnabend-Kapuze zurückempfing: ſo wurd' ich aufgemuntert, ſo dunkel und langweilig zu werden, als die Schlafmütze und meine Abſicht es begehrten.

Da er nun gegen nichts ſo herzlich kalt iſt als gegen meine Bücher und gegen alle ſchön-wiſſenſchaftlichen Fächer:

so beſchloß ich, ihn ganz mit dieſem verhaßten Stoffe einzubauen und zu überſchlichten. Es gelang mir, ſo auszuholen: „Ich ſorge faſt, H. Hauptmann, Sie werden ſich am Ende „wundern, daß ich Sie noch auf keine Art, die man ausführlich nennen kann, mit meinen zwei neueſten opusculis „oder Werken in Bekanntſchaft gebracht, worunter das ältere „ſeltſam genug Hundspoſttage heißt und das friſchere Blumenſtücke. Bring' ich aber heute nur das Weſentlichſte aus „den fünf und vierzig Poſttagen bei, und hole erſt über acht „Tage die Blumenſtücke nach: ſo hab' ich vielleicht Einiges „wieder gut gemacht. Ich hab' es allein zu verantworten, „wenn Sie gar nicht ſagen können, was das erſte Opus iſt, „wenn ſie es für ein Wappen- oder für ein Inſektenwerk „anſehen — oder für ein Idiotikon — für einen alten Codex — oder für ein Lexicon homericum — oder für „einen Bündel Inaugural-Diſputazionen — oder für einen „allezeit fertigen Kontoriſten — oder für Heldengedichte und „Epoſe — oder für Mordpredigten. . . . Es iſt aber nichts „als eine gute Geſchichte, durchwürkt jedoch mit obigen „Werken ſchichtweiſe. Ich wollte ſelber, es wäre etwas beſſers, H. Hauptmann — beſonders wünſcht' ich es ſo deutlich abgefaßt zu haben, daß man es halb im Schlafe leſen „könnte und halb darin machen. Ich kenne hierin, H. Hauptmann, Ihre kritiſchen Grundſätze noch wenig und kann alſo „nicht ſagen, iſt Ihr Geſchmack britiſch oder griechiſch; aber „ich beſorge, es thut dem Werke Abbruch, daß darin Stellen „— ich hoffe, es ſind deren nicht viele — nachzuweiſen ſind, „worin mehr als ein Sinn ſteckt, oder allerlei Bildliches und „Blumiges zugleich, oder ein anſcheinender Ernſt, hinter „welchem gar keiner iſt, ſondern lauterer Spaß (der Deutſche „aber fodert ſeinen Geſchäftsthyl) — und daß auch, befürcht' „ich am gewiſſeſten, in dem ſonſt weiten Werke die jetzigen

„Ritterromane, welche ſo oft von den alten herrlichen kunſt-
„loſen, nicht der leichten Feder, ſondern des ſchweren Eiſens
„mächtigen Rittern ſelber geſchrieben zu ſein ſcheinen, kaum
„mit dem Erfolge von mir nachgeahmt und erreicht worden,
„nach welchem ich ſo oft gerungen. — Vielleicht hätt' ich im
„Buche auch die Sittſamkeit und die Ohren der Damen öfter
„beleidigen mögen, als mancher Weltmann gefunden; da
„Bücher, ſobald ſie keine hohen Ohren, ſondern nur keuſche,
„und nicht den Staat, ſondern nur die Bibel verletzen, am
„wenigſten anſtößig ſind, ja vielmehr, wenn es recht zugeht,
„zum Nachttiſchgeräthe und zur literariſchen Gerade aus
„demſelben Grunde geſchlagen werden, warum der L. 25.
„§. 10. de aur. arg. die Gefäße der Unehren zum mundo mu-
„liebri und mithin der ſel. Hommel ſie zur weiblichen Ge-
„rade rechnet."

Ich erſah hier zu ſpät, daß ich ihn dadurch auf einen munter machenden Gedanken geführt. Ich that zwar einen Sprung in eine andere Materie und merkte an: „verbotne „Bücher ſtelle man überhaupt am ſicherſten in öffentlichen „Bibliotheken auf, die man mit den gewöhnlichen Bibliothe-„karen verſehen, weil ihre verdrüßliche Miene beſſer als ein „Zenſuredikt das Leſen abwendet;" aber Jakobus ſagte doch ſeinen Gedanken heraus: „Paulline, erinnere mich „morgen daran, die Stenzin iſt die Huren-Gebühren noch „ſchuldig." Es war mir ungemein verdrüßlich, daß, wenn ich den Schlaf bis auf wenige Schritte herangekörnet hatte, der Hauptmann wieder mit etwas abdrückte und losplatzte, was das beſte Schlafpulver ſogleich in alle Lüfte blies. Keinem Menſchen iſt überhaupt ſchwerer Langeweile zu geben, als einem, der ſie ſelber immer austheilt; leichter getrau' ich mir in fünf Minuten einer vornehmen geſchäftfreien Frau

Langeweile zu machen als in eben ſo vielen Stunden einem Geſchäftmanne.

Die gute Paulline, die heute ſo gern die Hiſtorie hören wollte, die ich in Handſchrift nach Berlin begleitet hatte, legte mir langſam folgende Buchſtaben aus dem Hemde-Schriftkaſten einzeln in der Hand herum: erzahlen, d. h. ich ſollte dieſer guten Hemd-Setzerin die Hundspoſttage heute erzählen.

Ich griff's von neuem an und begann ſeufzend dergeſtalt: „H. Gerichtvinzipal, berliniſche Lettern dieſer Art „wird meine Wenigkeit nun auch durch ihr neueſtes Werk „in Bewegung ſetzen und auf ſolche feine Hemden, wenn ſie „der Holländer als Poſthadern unter ſich gehabt, werden „meine Poſttage geſetzt, wie jetzo die Namen von Ihren drei „H. Söhnen. In der That, muß ich bekennen, hatt' ich „nichts, um mich zu tröſten, als ich auf der Poſt hinein„wärts ſaß und den rechten Fuß unter meine Handſchrift „und den linken unter einen Bittſchriften-Ballen ſteckte, der „dem Scheerauer Fürſten zur Armee nachreiſete, ich hatte, „ſag' ich, weiter nichts, um mich zu tröſten als den natürli„chen Gedanken: der Teufel mach' es anders. Nur thut dieß „niemand weniger als der. Denn, beim Himmel! in einem „Zeitalter wie unſerem, in einem, wo das Orcheſter die In„ſtrumente der Weltgeſchichte erſt zu einem künftigen Kon„zerte ſtimmt, wo mithin noch alles unerhört in einander „ſchnarrt und pfeift (daher einmal das Stimmen einem ma„rokkaniſchen Geſandten am Wiener Hofe noch beſſer als die „Oper gefiel) — in einem ſolchen Zeitalter, wo es ſo ſchwer „iſt, den feigen Menſchen vom muthigen, den läſſigen vom „thatendurſtigen, den verdorrten vom grünenden zu unter„ſcheiden, wie jetzo im Winter die fruchttragenden Bäume „ausſehen wie die verreckten — in einem ſolchen Zeitalter

„gibt's für einen Autor keinen Troſt als einen, deſſen ich „heute noch nicht gedacht habe, den nämlich: daß er doch „ein Zeitalter, worin höhere Tugend, höhere Liebe und „höhere Freiheit ſeltene Phönixe oder Sonnenvögel ſind, „recht gut mitnehmen und die ſämmtlichen Vögel ſo lange „recht lebhaft malen kann, bis ſie ſelber geflogen kommen; „alsdann freilich, wenn ſie in ihren Urbildern auf der Erde „anſäſſig ſind, iſt wol uns allen das Schildern und Preiſen „derſelben größtentheils verſalzen und zuwider gemacht und „ein bloßes Dreſchen leeren Strohs. — Nur wer nicht „handeln kann, arbeitet für Preſſen."

„— Die Arbeit iſt nur darnach (fiel der wache Handel-„mann ein) — der Handel ernährt ſeinen Mann; aber „Bücherſchreiben iſt nicht viel beſſer als Baumwolle ſpinnen, „und Spinnen iſt das Nächſte am Betteln. . . Ihnen nicht „zu nahe geredet; aber alle verdorbene Buchhalter und fallite „Kaufleute fallen zuletzt aufs Fabrizieren der Rechen- und „andrer Bücher."

Das Publikum ſieht, wie wenig der Kauf- und Hauptmann auf mich hielt, weil ich ſtatt der Geſchäfte nur Werke machte, ob ich ihm gleich ſonſt als ſächſiſcher Vikariat-Notarius bei Tag und Nacht beigeſprungen war zum Wechſel-Proteſt. Ich weiß, wie außerordentliche Profeſſoren der Sittenlehre denken; aber nach einer ſolchen Mißhandlung getrau' ich mir's bei ihnen zu verantworten, daß ich auf der Stelle wild wurde und die Unhöflichkeiten des Mannes ohne alle Schonung — ob er gleich ſeiner fünf Sinne nicht mehr mächtig blieb — mit nichts Gelinderm erwiederte als mit einem treuen Vorſagen der — Extrablätter im Hesperus.

Daran mußt' er verſterben — ich meine entſchlafen. . . . .

Dann gingen tauſend Glückſterne für Autor und Tochter auf — dann brach unſer Feſt der ſüßen Brode an — dann

konnt' ich mich ans Vorfenster mit ihr ſtellen und ihr alles erzählen, was das Publikum nun längſt in Händen hat. Ich ließ nichts weg als aus guten Gründen das letzte Kapitel des Hesperus, worin ich, wie bekannt, gefürſtet werde. Wahrlich, ſüßeres gibt es nichts als einem eingekerkerten, von Predigten belagerten weichen, frommen Herzen, das ſich auf keinem Geburttags-Ball — und wär' es der des Superintendenten und ſeiner Frau — und an keinem Romane — hätt' ihn auch der eigne Gerichthalter verfaßt — erwärmen darf; ſo linde wie Honigſeim iſt es, dem belagerten ausgehungerten Herzen einen allmächtigen Entſatz zu ſchicken, und der verhüllten Seele eine Maſche in den dicken Nonnenſchleier größer zu reißen und ihr dadurch ein blühendes glimmendes Morgenland zu zeigen — die Thränen ihrer Träume aus aufgeſchloßnen Augen zu locken — ſie über ihre Wünſche zu heben, und das weiche von einem langen Sehnen gepreßte und in harte Ketten gelegte Herz auf einmal losgebunden im Frühlingwehen der Dichtkunſt auf und ab zu wiegen und in ihm ſanft durch einen feucht-warmen Lenz einen beſſern Blumenſamen aufzuſchwellen als in dem nächſten Boden aufgeht. . . . .

Um 1 Uhr war ich ſchon fertig und ſtand im 44ſten Kapitel; denn ich hatte zu drei Theilen nur drei Stunden gebraucht, weil ich alle Extrablätter aus dem Buche als Sprecher der Weiber herausgeriſſen hatte. „Iſt der Vater „das Kauf-, ſo iſt die Tochter das Leſe-Publikum, und man „muß ſie mit nichts abmartern, was nicht rein hiſtoriſch „iſt," ſagt' ich und opferte meine liebſten Ausſchweifungen auf, für welche überhaupt eine ſo reizende Nachbarſchaft die Wildbahn nicht iſt. . . . .

Dann huſtete der Alte — fuhr aus dem Seſſel — fragte nach der Uhr — wünſchte zuerſt gute Nacht — ſchickte mich,

der eben dadurch eine einbüßte, fort und sah mich nicht wieder als acht Tage darnach am heiligen Abende vor dem Neujahr.

Es wird noch meinen Lesern beifallen, daß ich an diesem Abende wiederzukommen verheißen, weil ich dem Prinzipal einen kurzen Bericht über die Blumenstücke — es ist eben gegenwärtiges Buch — erstatten wollte und sollte.

Ich betheure dem geneigten Leser, daß ich ihm jetzo die Sache nicht anders berichte, als sie war.

Ich erschien denn am letzten Abende des Jahres 1794 wieder, auf dessen rothgefärbten Wellen so viele verblutete Leichname ins Meer der Ewigkeit hineingetrieben wurden. Der Prinzipal empfing mich mit einer Kälte, die ich halb der physischen draußen — denn die Menschen und die Wölfe erboßen sich im Frostwetter am stärksten — zuschrieb, halb auch den Wiener Briefen, d. h. dem Mangel derselben, und ich hatte überhaupt heute nichts beim Manne zu thun. Da ich aber ohnehin am Neujahrtage mit einer Donnerstag-Post aus Scheerau gehen und da ich der guten geliebten Paulline so gern noch einige Paullina, nämlich diese Aufsätze, erzählen wollte, weil ich wußte, sie bekomme eher alle andre Waare auf ihre Ladenbank als diese: so kann doch wahrhaftig kein Redaktör, der Grundsätze hat, darüber hitzig werden, daß ich wieder erschien. Ein solcher hitziger Kopf höre wenigstens den Plan, den ich hatte: ich wollte der stillen Seelenblume erstlich die Blumenstücke als zwei aus Blumen mussivisch zusammengelegte Träume geben — dann das Dornenstück, *)

*) So wurden wirklich alle Stücke im ersten Bande der ersten, unverbesserten Auflage geordnet; aber der guten Paulline verschlägt es gewiß nichts, daß ich in der zweiten, so sehr

von dem ich die Dornen, nämlich die Satiren, wegzubrechen hatte, damit für ſie nichts übrig bliebe als eine ſonderbare Geſchichte — und endlich ſollte das Fruchtſtück zuletzt (wie im Buche ſelber) aufgetragen werden als ein ſüßer Frucht-Nachtiſch; und in dieſer reifen Frucht (vorher hätt' ich mündlich allen philoſophiſchen kühlenden Eisapfelſaft ausgepreßt, den nachher die Preſſe darin gelaſſen) — wollt' ich am Ende ſelber ſitzen als Apfelwurm. Dieß wäre ein ſchöner Uebergang geweſen zu meinem Abgang oder Abſchied; denn ich wußte nicht, ob ich Paullinen, dieſen Blumenpolypen mit ſeinen zuckenden markweichen Fühlfäden, die ſich ohne Augen nur aus Gefühl nach dem Lichte wenden, je wieder ſehen oder wieder hören würde, ſobald mein neuer Fürſtenſtand auskäme. Mit dem alten faulen Holze, worauf der Polype blühte, hatt' ich ohnehin ohne Wiener Briefe wenig zu verkehren.

Aber das alte Jahr ſollte ſich, ſo nahe neben richtigen Wünſchen des neuen, noch mit unerfüllten ſchließen.

Ich habe mir jedoch wenig vorzuwerfen; denn ich ſuchte dem lebendigen oſtindiſchen Hauſe ſogleich Langweile und Schlaf zu machen, als ich kam und daſſelbe nur ſaß. Das einzige Angenehme, was ich ihm ſagte, war, daß ich, da der Gerichtherr einige Injurien gegen meinen Nachfahrer, ſeinen jetzigen Gerichthalter, ausgeſtoßen, dieſe ausdehnte auf alle Juriſten und dadurch das Pasquill zur edlern Satire erhob und verſüßte: „ich kann mir die Advokaten und die Klienten „als zwei Reihen bei einer Löſchanſtalt des Gelddurſtes vor„ſtellen, die eine Reihe, die der Klienten, ſteht mit leeren „Eimern oder Beuteln hinab, die andre anwaltende Reihe „reicht ſich einander die vollen hinauf," ſagt' ich. Das war's.

verbeſſerten mehr an ganz Deutſchland denke und alles viel anders reibe.

Ich denke, es war nicht unüberlegt, daß ich ihm das große Kauf-Publikum, da er ein kleineres nur etliche Fuß langes und dickes iſt, mit Zügen vorſchilderte, die auf ihn ſelber paßten; es wurde ja eigentlich an ihm damit blos der Verſuch gemacht, was das Kauf-Publikum ſelber ſagen würde zu folgenden Gedanken: „Das jetzige Publikum, „H. Hauptmann, wird nach und nach eine ſolide nord-indiſche „Kompagnie und macht jetzo, dünkt mich, einige Figur neben „den Holländern, bei welchen Butter und Bücher blos ein „Artikel des aktiven Handels ſind und die für das attiſche „Salz Geſchmack haben, womit Beukelszoon die Fiſche „einpökelte, und die ich, ob ſie gleich dem Erasmus, der „keine aß, für ein beſſeres eine Statue ſchenkten, doch damit „rechtfertige, daß ſie dem obigen Einſalzer noch früher eine „haben meißeln laſſen. Selber Campe, welcher die Ver„faſſer des Spinnrades und der braunſchweigiſchen Mumme „den Formern und Braumeiſtern der Heldengedichte keines„weges unterordnet, wird mir Recht geben, wenn ich ſage, „daß jetzo aus dem Deutſchen etwas werde — nämlich ein „geſetzter gründlicher Mann — ein Handelmann — ein Ge„ſchäftmann — ein Mann von Jahren, der Eßbares von „Denkbarem zu ſichten und dieſes wegzuſchaffen weiß — der „Nachdrucker von Verlegern, und die Manufakturiſten von „beiden unterſcheidet und reinigt — ein Spekulant, der, ſo „wie die Hühner vor den mit Fuchsdärmen bezognen Harfen „davonfliegen, ſeinerſeits gar keine poetiſche Harfe hören „kann, und hätte ſie der Harfener mit ſeinem eignen Gedärm „beſaitet — der nun bald keine zeichnende Künſte mehr „dulden wird als auf Waaren-Ballen *), keine Druckerei als „auf Kattun.“ — — —

*) Ich bitte inſtändig denjenigen Theil des Publikums, mit deſſen Schilderung es auf den Haupt- und Kaufmann ge-

— Hier sah ich zu meinem Erstaunen, der Handelmann sei schon eingeschlafen und habe seinen Sinnen-Kaufladen geschlossen. Es ärgerte mich, ihn so lange umsonst gefürchtet und angeredet zu haben; ich war nichts als der Teufel gewesen und er der König Salomo, welchen der Böse für lebendig gehalten *).

Inzwischen, um ihn nicht aufzuwecken durch einen schnellen Tonwechsel, setzt' ich ruhig das Gespräch mit ihm fort; redete ihn aber, immer weiter gegen das Fenster fortrückend und wegschleichend, mit folgendem leisen diminuendo der Stimme an: „und von einem solchen Publikum erwart' ich „sehr, daß es einmal über Altarblätter Schuhblätter setzen „lernt, und daß es bei dem moralischen und philosophischen „Kredit eines Professors vor allen Dingen fragt: „ist der „Mann gut?" — Und ferner ist zu erwarten, daß ich jetzo, „theuerste Zuhörerin, (setzt' ich in unverändertem Tone dazu, „um dem Schläfer dasselbe Geräusch vorzumachen) Ihnen „die Blumenstücke vorerzählen werde, die ich gar noch nicht „einmal zu Papier gebracht und die ich leicht heute zu Ende „führe, wenn Sie dort (der Vater Jakobus) so lange „schlafen."

Ich fing also folgendergestalt an:

münzt ist, solche nicht auf sich zu beziehen; ich scherze aber offenbar und meine Absicht ist ja klar.

*) Die Teufel mußten, sagt der Koran, dem Salomo dienen. Nach seinem Tode wurde er ausgestopft und durch einen Stab in der Hand und durch einen andern ans Steißbein geklemmten auf einen so scheinbar-lebendigen Fuß gesetzt, daß es die Teufel selber nicht früher merkten, als bis die Hinterare von Würmern zernagt wurde und der Souverain umfuzelte. S. Beysens Koran in Michaelis oriental. Bibliothek.

N. S. Es wäre jedoch lächerlich, wenn ich die ganzen Blumen- und Dornenſtücke, da ſie ſchon ſogleich im Buche ſelber auftreten, wieder in die Vorrede wollte hereindrucken laſſen. Aber zu Ende dieſes Buchs will ich das Ende der Vorrede und dieſes h. Abends beifügen und mich dann an das zweite Bändchen machen, damit es zu Oſtern zu haben iſt.

Hof, den 7. November 1795.

Jean Paul Fr. Richter.

Ehestand, Tod und Hochzeit

des

Armenadvokaten

F. St. Siebenkäs

im Reichsmarktflecken Kuhschnappel.

Ein treues Dornenstück.

Erſtes Kapitel.

Hochzeittag nach dem Reſpittage — die beiden Ebenbilder — Schüſſeln-Quintette in zwei Gängen — Tiſchreden — ſechs Arme und Hände.

Der Armenadvokat Siebenkäs im Reichsmarktflecken Kuhſchnappel hatte den ganzen Montag im Dachfenſter zugebracht und ſich nach ſeiner Braut umgeſehen; ſie ſollte aus Augſpurg früh ein wenig vor der Wochenbetſtunde ankommen, damit ſie etwas Warmes trinken und einmal eintunken könnte, ehe die Betſtunde und die Trauung angingen. Der Schulrath des Orts, der gerade von Augſpurg zurückfuhr, hatte verſprochen, die Verlobte als Rückfracht mitzunehmen und ihren Kammerwagen oder Maalſchatz hinten auf ſeinen Koffer zu binden. Sie war eine geborne Augſpurgerin — des verſtorbenen lutheriſchen Rathkopiſten Egelkraut einzige Tochter — wohnte in der Fuggerei in einem geräumigen Hauſe, das vielleicht größer war als mancher Salon, und war überhaupt nicht unbemittelt, da ſie nicht wie penſionierte Hof-Soubretten von fremder Arbeit lebte, ſondern von eigner; denn ſie hatte die neueſten Kopf-Trachten früher als die reichſten Fräulein in den Händen (wiewol in einem Formate, daß keine Ente den Putz aufſetzen konnte) und führte nach dem kleinen Bauriſſe die ſchönſten Hauben im Gretzen aus, wenn ſie einige Tage vorher beſtellt waren.

Alles, was Siebenkäs unter dem Warten that, waren einige Eidschwüre, daß der Teufel das Suchen und seine Großmutter das Warten ausgesonnen. Endlich erhielt er noch früh genug statt der Braut einen Nachtboten mit einem Schreiben des Schulraths: „er und die Verlobte könnten un„möglich vor Dienstags eintreffen, sie arbeite noch an ihrem „Brautkleide, und er noch in den Bibliotheken der Exjesuiten „und des geheimen Rath Zorf und der Gebrüder Veith und „an einigen Stadthoren.“ Letzte bewahren bekanntlich uns noch römische Alterthümer. Indeß Siebenkäsens Schmetterlingrüssel fand in jeder blauen Distelblüte des Schicksals offne Honiggefäße genug; er konnte doch am leeren Montag die letzte Arm-Feile und den Glätzahn an seine Stube legen, mit Schreibfedern den Streusand und den Staubpuder vom Tische fegen, das papierne Geniste hinter dem Spiegel ausreuten, das Dintenfaß von Porzellan mit unsäglicher Mühe weißer wischen und die Butterbüchse und die Kaffeetäßchen auf dem Throngerüste eines Schrankes mehr weiter hervor in Reih und Glied stellen und die Messingnägel am ledernen Großvaterstuhl blitzgelb scheuern. Er unternahm die neue Tempelreinigung seiner Stube nur aus Langweile; denn ein Gelehrter hält blos Ordnung der Bücher und Papiere für eine; zweitens behauptete der Armenadvokat: „Ordnungliebe ist, „geschickt erklärt, nichts als die schöne Fertigkeit des Men„schen, ein Ding noch 20 Jahre lang immer an den alten „Ort zu setzen, der Ort selber kann sitzen, wo er will.“ — Er hatte nicht nur eine schöne Stube, sondern auch einen langen rothen Eßtisch zur Miethe, den er an einen niedrigen gestoßen, desgleichen hohe Kröpelstühle; auch die Miethherren der Möbeln und der Stube, die sämmtlich in diesem Hause wohnten, hatt' er sich auf seinen blauen Montag geborgt gehabt; es wäre sonach herrlich an diesem abgelaufen,

weil die meiſten Hausleute Handwerker waren und alſo ihrer in ſeinen fiel; denn blos der Miethherr war etwas beſſers, nämlich ein Perückenmacher.

Ich müßte mich ſchämen, einen Armenadvokaten, der ſelber einen bedürfte, mit meinen koſtbaren hiſtoriſchen Farbeſtoffen abzufärben, wenn hier der Fall wirklich ſo wäre; aber ich habe die Vormundſchaft-Rechnungen meines Helden unter den Händen gehabt, aus denen ich ſtündlich vor Gericht erweiſen kann, daß er ein Mann von wenigſtens zwölf hundert Gulden rhnl. war, ohne die Intereſſen. Nur hatt' er leider aus den Alten und aus ſeinem Humor eine unläugbare Verachtung gegen das Geld, dieſes metallne Räderwerk des menſchlichen Getriebes, dieſes Zifferblattrad an unſerm Werthe, geſchöpft, indeß doch vernünftige Menſchen, z. B. die Kaufleute, einen Mann eben ſo hoch ſchätzen, der es einnimmt, als den, der es wegſchenkt, wie ein Elektriſierter den leuchtenden Heiligenſchein um den Kopf bekömmt, der Aether mag in ihn ein- oder aus ihm ausſtrömen. Ja Siebenkäs ſagte ſogar — vorher that er's — man müſſe den Bettelſack zuweilen aus Spaß überhängen, um den Rücken für ernſthafte Zeiten daran zu gewöhnen: und er glaubte ſich zu retten und zu loben, wenn er fortfuhr: es ſei leichter, die Armuth zu tragen wie Epiktet, als ſie zu wählen wie Antonin, ſo wie es leichter ſei, als Sklave das eigne Bein zum Zerſchlagen hinzuhalten, als andern Sklaven ihres ganz zu laſſen, wenn man einen ellenlangen Zepter führt. Daher behalf er ſich 10 Jahre außer Landes und ein ¼ im Reichsmarktflecken, ohne nur einen Kreuzer Zinſen ſeiner Erbſchaftmaſſe ſeinem Vormund abzufodern. Da er nun ſeine eltern- und geldloſe Braut auf einmal als Steigerin in ein ausgezimmertes Silberbergwerk fahren laſſen wollte — dafür hielt er ſeine zwölfhundert Gulden mit rückſtändigen Zinſen — ſo

flößte er ihr gern im Vorbeigehen in Augspurg den Glauben ein, er habe blos das liebe Brod, und das wenige, was er erschwitze, gehe von der Hand in den Mund und Magen, nur arbeit' er wie einer und frage wenig nach einem großen und kleinen Rathe. „Ich will verdammt sein, hatt' er längst „gesagt, wenn ich eine heirathe, die weiß, was ich rentiere; „die Weiber halten ohnehin einen Ehemann für den lebendigen „Teufel, dem sie ihre Seele — oft ihr Kind — verschreiben, „damit der Böse ihnen Heckthaler und Eßwaaren zutrage." —

Auf den längsten *) Sommer- und Montag folgte eine längste Winternacht, was blos astronomisch unmöglich ist. Am frischen Morgen fuhr der Schulrath Stiefel vor und hob aus der Kutschenarche (seine Lebensart ziert einen gelehrten Mann doppelt) einen Haubenkopf statt der Braut aus dem Wagen und befahl, das übrige Eingebrachte derselben, das in einem weißverblechten Reisekasten bestand, abzuladen, indeß er mit dem Kopfe unter dem Arme zum Advokaten hinauflief: „Ihre werthe Verlobte, sagt' er, muß gleich nach„kommen; sie putzt sich draußen im Vorwerk für das heilige „Werk an, und bat mich, vorauszufahren, damit Sie nicht „ungeduldig würden. Eine wahre Frau nach Salomons „Sinn, zu der ich höchlich gratuliere!"

— — „Der Herr Advokat Siebenkäs, meine Schönste? „— zu dem kann ich Sie führen, er sitzt bei mir selber, „meine Beste, und ich werde Sie den Augenblick bedienen" — sagte der Perückenmacher unten an der Thüre und wollte sie an der Hand hinaufgeleiten; aber da sie ihren zweiten Haubenkopf noch in der Kutsche sitzen sah, nahm sie ihn wie ein Kind auf den linken Arm (der Haarkräusler wollte den Kopf

*) 1818; langen 1796; nächten 1826. M.

vergeblich tragen) und ſtieg ihm wankend in das Männerzimmer nach. Sie reichte mit einem tiefen Kniebeugen und leiſen Grüßen dem Bräutigam blos die rechte Hand hin, und auf dem vollen runden Geſichtchen — alles ründete ſich darum, Stirn, Auge, Mund und Kinn — blühten die Roſen weit über die Lilien hinüber, waren aber deſto lieblicher zu ſchauen unter dem großen ſchwarzen Seidenhute, und das ſchneefarbige Mouſſelinkleid mit einem vielfarbigen Strauße welſcher Blumen und mit den weißen Schuhſpitzen gaben der ſchüchternen Geſtalt Reize über Reize. Sie band ſogleich — weil nicht mehr Zeit zum Kopulieren und Friſieren übrig war — ihren Hut los und legte das Myrtenkränzchen darunter, das ſie im Vorwerke der Leute wegen verſteckt, auf den Tiſch, damit ihr Kopf gehörig wie der Kopf anderer Honoratioren für die Trauung zurecht gemacht und gepudert würde durch den ſchon paſſenden Miethherrn.

Du liebe Lenette! Eine Braut iſt zwar viele Tage lang für jeden, den ſie nicht heirathet, ein ſchlechtes, mageres heil. Schaubrod, und für mich vollends; aber eine Stunde nehm' ich aus — nämlich die am Morgen des Hochzeittages — worin die bisherige Freiin, in ihrem dicken Putze zitternd, mit Blumen und Federn bewachſen, die ihr das Schickſal mit ähnlichen bald ausreißet, und mit ängſtlichen andächtigen Augen, die ſich am Herzen der Mutter zum letzten und ſchönſten mal ergießen; mich bewegt dieſe Stunde, ſag' ich, worin dieſe Geſchmückte auf dem Gerüſte der Freude ſo viele Trennungen und eine einzige Vereinigung feiert, und worin die Mutter vor ihr umkehrt und zu den andern Kindern geht und die Aengſtliche einem Fremden überläſſet. Du froh pochendes Herz, denk' ich dann, nicht immer ſo wirſt du dich unter den ſchwülen Ehejahren heben, dein eignes Blut wirſt du oft vergießen, um den Weg ins Alter feſter herabzukommen,

wie sich die Gemsenjäger ans Blut ihrer eignen Fersen halten. — — Dann möcht' ich zu den zuschauenden und neidischen Jungfrauen auf dem Wege zur Kirche hinaustreten und sagen: mißgönnt der Armen die Wonne einer vielleicht flüchtigen Täuschung nicht so sehr — ach ihr sehet wie sie heute den Zank- und Schönheitapfel der Ehe nur in der Sonnenseite der Liebe hangen, so roth und so weich; aber die grüne saure, im Schatten versteckte Seite des Apfels sieht niemand. — Und wenn ihr jemals eine verunglückte Ehegattin herzlich bedauert habt, welche den veralteten Brautputz nach zehn Jahren von ungefähr aus dem Kleiderfache zog, wie in deren Augen auf einmal alle Thränen über die süßen Irrthümer drangen, die sie in zehn Jahren verloren, wißt ihr denn das Gegentheil von der Beneideten so gewiß, die vor euch glänzend vorüberzieht? —

Ich wäre aber hier nicht unerwartet in diese fremde Tonart von Rührung ausgewichen, wenn ich mir nicht Lenettens Myrtenkränzchen unter dem Hute (ich wollte nur oben nichts von meiner Empfindung sagen) und ihr Alleinsein ohne eine Mutter und ihr angepudertes weißes Blumengesichtchen nicht zu lebhaft vorgestellt hätte und vollends dazu die Bereitwilligkeit, womit sie ihre jungen weichen Arme (sie war schwerlich über neunzehn Jahre) in die polierten Handschellen und Kettenringe der Ehe steckte, ohne nur umzuschauen, an welche Plätze man sie daran führen würde.... Ich könnte hier die Finger aufheben und einen Schwur ableisten, daß der Bräutigam so gerührt war wie ich, wo nicht stärker; zumal wie er den Aurikeln-Puder aus dem Blüten-Gesichte gelind abstrich und die Blumen darin nackt aufblühen ließ. Aber er hatte sein mit Liebetränken und Freudenthränen vollgegossenes Herz sehr behutsam herumzutragen, wenn es nicht überlaufen sollte zu seiner Schande vor dem lustigen

Haarkräusler und dem ernsten Schulrathe. Auch litt er das Ueberlaufen nicht an sich. Er versteckte, ja verhärtete gern die reinste Erweichung, weil er immer an die Poeten und Schauspieler dachte, welche die Wasserwerke ihrer Empfindung zur Schau springen lassen; und weil er überhaupt über niemand so oft lachte, als über sich. Deshalb war heute sein Gesicht von einer sonderbaren lächelnden Verlegenheit, die nur von den naßschimmernden Augen die bessere Bedeutung erhielt, durchzogen und ausgezackt. Da er bald merkte, daß er sich noch nicht genug verberge, wenn er blos den Handlanger des Perückenmachers und den Proviantkommissarius des Frühstücks vorstelle: so griff er zu einem stärkern Mittel und fing an, sich und seine bewegliche Habe vor Lenetten in ein schönes Licht zu setzen, und fragte: „liegt meine Stube „nicht artig genug, Mademoiselle? — Von hieraus kann „ich gerade in die Rathhaus-Fenster auf den Siztisch und „die Dintenfässer gucken. — Viele von den Stühlen wurden „im Frühjahr um vierthalbes Geld erstanden und sind solche „vielleicht niedlich. — Aber mein alter guter Großvaterstuhl (er hatte sich hineingesetzt und auf dessen gepolsterte Arme seine magern hingestreckt) geht den Stühlen vielleicht im „Großvatertanz voran; wie sie so sanft ruhen, Arm auf „Arm. — Mein Tischteppich hat gutgewirkte Blumen, aber „das Kaffeebret wird, hör' ich, wegen seiner lackierten Flora „vorgezogen; in jedem Falle tragen beide das Ihrige in „Blumen auf. — Mein Leyser ziert mit seinen schweinledernen „Meditazionen das Zimmer sehr — in der Küche sieht es „noch schöner aus, ein Topf steht am andern und das übrige „daneben, sogar der Hasenbrecher und die Hasengabel, zu denen „sonst mein seliger Vater die Hasen geschossen."

Die Braut lächelte so vergnügt ihn an, daß ich fast glauben soll, sie hat bis in ihre Fuggerei durch 20 aneinander

gestellte Hör- und Sprachröhre fast alles von seinen 1200 Fl. rhnl. und den Interessen erhorcht; um so leichter begreif' ich's, wenn sich die Welt die Stunde zu erleben sehnt, wo er ihr's einhändigt.

Es wird meinen Leserinnen nicht unangenehm zu erfahren sein, daß der Bräutigam jetzo einen lederfarbenen Ehren-Frack anhat, und daß er ohne Halsstrang oder Binde, und ohne Haarstrang oder Zopf, zum h. Werke in den Frühgottesdienst mit seiner Putzmacherin schritt, unterweges zu seinem eignen satirischen Vergnügen sich die verläumderischen Augen der Kuhschnapplerinnen vorstellend, womit sie der guten Fremden über den Markt bis zum Opferaltare ihres väterlichen Namens nachliefen. „Mäßiges Verläumden, „sagt' er von jeher, sollte man einer Ehefrau als einen ge„ringen Ersatz ihrer verlornen Schmeicheleien eher erleichtern „als versalzen." — Der Schulrath Stiefel hütete die Hochzeitstube und entwarf auf dem Schreibtische eine kurze Rezension von einem Programm. — Ich sehe zwar jetzo das geliebte Paar am Altargeländer knieen, und könnte dasselbe wieder mit meinen Wünschen, wie mit Blumen, bewerfen, besonders mit dem Wunsche, daß beide den Eheleuten im Himmel ähnlich werden, die allemal, nach Swedenborgs Vision, in Einen Engel verschmelzen — wiewol sie auf der Erde oft in der Hitze auch zu Einem Engel und zwar zu einem gefallnen einkochen, wovon des Weibes Haupt, der Mann, den stößigen Kopf des Bösen vorstellt — noch einmal wünschen könnt' ich, sag' ich; aber meine Aufmerksamkeit wird, so wie die aller Trauzeugen, auf eine außerordentliche Begebenheit und Veriergestalt hinter der Liedertafel des Chors gelenkt. — —

Droben guckt nämlich herunter — und wir sehen alle in der Kirche hinauf — Siebenkäsens Geist, wie der Pöbel

ſagt, d. h. ſein Körper, wie er ſagen ſollte. Wenn der Bräutigam hinauf ſchauet: ſo kann er erblaſſen und denken, er ſehe ſich ſelber. — — Die Welt irrt; roth wurd' er blos. Sein Freund Leibgeber ſtand droben, der ſchon ſeit vielen Jahren ihm geſchworen hatte, auf ſeinen Hochzeittag zu reiſen, blos um ihn 12 Stunden lang auszulachen. Einen ſolchen Fürſtenbund zweier ſeltſamen Seelen gab es nicht oft. — Dieſelbe Verſchmähung der geadelten Kinderpoſſen des Lebens, dieſelbe Anfeindung des Kleinlichen bei aller Schonung des Kleinen, derſelbe Ingrimm gegen den ehrloſen Eigennutz, dieſelbe Lachluſt in der ſchönen Irrenanſtalt der Erde, dieſelbe Taubheit gegen die Stimme der Leute, aber nicht der Ehre, dieß waren weiter nichts, als die erſten Aehnlichkeiten, die ſie zu Einer in zwei Körper eingepfarrten Seele machten. Auch dieſes, daß ſie Milchbrüder im Studieren waren, und einerlei Wiſſenſchaften, bis auf die Rechtsgelehrſamkeit, zu Ammen hatten, rechn' ich, da oft gerade die Gleichheit der Studien ein auflöſendes Zerſetzmittel der Freundſchaft wird, nicht am höchſten an. Ja nicht einmal die bloße Unähnlichkeit ihrer ungleichnamigen Pole (denn Siebenkäs verzieh, Leibgeber beſtrafte lieber: jener war mehr eine horaziſche Satire, dieſer mehr ein ariſtophaniſcher Gaſſenhauer mit unpoetiſchen und poetiſchen Härten) entſchied ihr Anziehen. Aber wie Freundinnen gern einerlei Kleider, ſo trugen ihre Seelen ganz den polniſchen Rock und Morgenanzug des Lebens, ich meine zwei Körper von einerlei Aufſchlägen, Farben, Knopflöchern, Beſatz und Zuſchnitt: beide hatten denſelben Blitz der Augen, daſſelbe erdfarbige Geſicht, dieſelbe Länge, Magerheit und alles; wie denn überhaupt das Naturſpiel ähnlicher Geſichter häufiger iſt, als man glaubt, weil man es nur bemerkt, wenn ein Fürſt oder ein großer Mann einen körperlichen Wiederſchein wirft. Daher wollt' ich ordent-

lich, Leibgeber hätte nicht gehinkt, damit man ihn nicht daran von Siebenkäsen unterscheiden können, zumal da dieser auch sein Kennzeichen, das ihn von jenem absondern konnte, geschickt wegradiert und weggeätzt hatte durch eine lebendige Kröte, die er auf dem Kennzeichen krepieren lassen; es war nämlich ein pyramidalisches Muttermaal neben dem linken Ohr gewesen, von der Gestalt eines Triangels, oder des Zodialkalscheins, oder eines aufgestülpten Kometenschwanzes, eigentlich eines Eselohrs. Halb aus Freundschaft, halb aus Neigung zu tollen Szenen, die ihre Verwechselung im gemeinen Leben gab, wollten sie ihre algebraische Gleichung noch weiter fortsetzen — sie wollten nämlich einerlei Vor- und Zunamen führen. Aber sie geriethen darüber in einen schmeichelnden Hader; jeder wollte der Namenvetter des andern werden, bis sie den Hader endlich dadurch schlichteten, daß beide die eingetauschten Namen behielten und also die Otaheiter nachahmten, bei denen Liebende auch die Namen mit den Herzen wechseln. Da es schon mehre Jahre her ist, daß mein Held durch den befreundeten Namendieb um seinen ehrlichen Namen gekommen und dafür den andern ehrlichen eingewechselt: so kann ich's nicht anders machen in meinen Kapiteln, ich muß ihn als Firmian Stanislaus Siebenkäs in der Liste fortführen, wie ich ihn bei der Schwelle vorstellte — und den andern als Leibgeber — ob mir gleich kein Kunstrichter zu sagen braucht, daß der mehr komische Name Siebenkäs besser für den mehr humoristischen Ankömmling passe, den einmal die Welt noch genauer kennen lernen soll, als mich selber *). — —

---

*) „Und zwar in der längsten, aber besten Biographie, die ich je geschrieben und zu welcher mir täglich ganze Karren mit

— Als beide Ebenbilder einander in der Kirche erblickten, lockerten und kräuselten ſich ihre erröthenden Geſichter ſonderbar, über die der Zuſchauer ſo lange lächelte, bis er ſie mit den im flüſſigen Feuer der gerührteſten Liebe ſchwimmenden Augen zuſammenhielt. Leibgeber zog im Chore unter dem Ringwechſeln eine Scheere und ein ſchwarzes Quartblatt aus der Taſche und ſchnitt von Ferne das Geſicht der Braut in ſein Schattenpapier hinein. Die Schattenreißerei gab er gewöhnlich für die Proviantbäckerei auf ſeinen ewigen Reiſen aus, und ich führe — da der ſeltſame Mann, wie es ſcheint, nicht entdecken will, auf welchen Höhen ſich die Quellen ſammeln, die ihm unten in den Thälern ſpringen — lieber gutmüthig und gläubig an, daß er oft über ſeine Schattenreißerei zu ſagen pflegte: „fallen doch ſchon am †) Beſchneiden für den Buchbinder, den Briefſteller, den Advokaten Brodſchnitte mit den weißen Papierſchnitzeln ab; mit ſchwarzen aber, es ſei von Schattenriſſen oder von weißen Trauerbriefen mit ſchwarzen Rändern, falle noch mehr ab, und verſtehe man vollends die freie Kunſt, ſeinen Nebenchriſten vermittelſt mehrer Glieder ſchwarz abzubilden, z. B. vermittelſt der Zunge, was er ein wenig könne, ſo läute die Fortuna — dieſe wahre babyloniſche Hure — ſich an der Eßglocke und dem Wandelglöckchen eines ſolchen Mannes halb lahm." —

Noch unter dem Händeauflegen des Diakonus kam Leibgeber herunter und trat hart an den rothſammtnen Altarſchemel und hielt, als es aus war, nach einer halbjährigen

---

Aktenſtücken, Urkunden, Attestaten u. ſ. w. vor die Thür geſchoben werden, weil ich kein Wort ſchreiben will, das ich nicht verbrieſen kann." — Dieſe ganze Note ſtand in der frühern Auflage; iſt aber wol in der gegenwärtigen entbehrlich, da der Titan längſt in aller Händen iſt.

†) Isis. 1796; vom 1796. M.

Trennung und bei einer ſolchen Verbindung folgende etwas lange Anrede: „Guten Morgen, Siebenkäs!“ — Mehr ſagten ſie einander nach Jahren nie; und ſo wird ihm bei der Auferſtehung der Todten Siebenkäs auch gerade ſo repartieren, wie heute: „Guten Morgen, Leibgeber!“ — Das zwölfſtündige Auslachen aber, das oft Freunde einander leicht in der Ferne drohen, wurde dem mit allem Humor vereinbarlichen Zartgefühl durch die Rührung unmöglich, womit man ſeinen Freund in den Vorhof eines neuen labyrinthiſchen Gebäudes unſeres unterirdiſchen Daſeins treten ſieht. —

Ich bekomme jetzo vor meinen Schreibtiſch die lange Hochzeittafel geſtellt, bei welcher zu bedauern iſt, daß kein Gemälde davon an den mit Herkulaneum untergeſunknen Vaſen ſteht — man hätt' es mit herausgeſcharrt und in den herkulaniſchen Zeichnungen matt kopieret — — und dieſe Nachzeichnung könnt' ich dann ſtatt alles herſetzen. Wenige haben eine beſſere Meinung von dem Vermögen meiner Feder, als ich ſelber; aber ich ſehe völlig, daß es meines und ihres überſteigt, nur zur Hälfte und ſchlecht in ſchwarzer Manier darzuſtellen, wie es den Gäſten ſchmeckte (es waren faſt ſo viele da, als Stühle) — wie noch dazu kein einziger Schelm unter den ehrlichen Leuten ſaß (denn der Vormund des Bräutigams, der Heimlicher von Blaise, hatte ſich entſchuldigen und ſagen laſſen, er vomiere) — wie der Haus- oder Miethherr, ein luſtiger, ſchwindſüchtiger Sachſe, durch ſein Pudern und Trinken nicht in die Welt hinein lebte, ſondern aus ihr hinaus — wie man an die Gläſer mit der Gabel, und auf die Teller mit den Markknochen ſchlug, um jene zu füllen, um dieſe zu leeren — wie im ganzen Hauſe niemand, weder der Schuſter, noch der Buchbinder arbeitete, außer unter dem Eſſen, und wie ſogar die alte unter dem mausfarbnen Thore verhöckende Sabel

(Sabine) heute ihren Kramladen nicht erſt mit dem Thore geſchloſſen, ſondern vorher — wie nicht blos Ein Gang aufgetragen wurde, ſondern ein zweiter, ein Doppelgänger. Wer freilich an großen Tafeln gegeſſen und da geſehen hat, wie 5 Schüſſeln, wenn 2 Gänge ſind, ſich nach Ranggeſetzen ſtellen müſſen: dem iſt es nichts Unerhörtes oder Ueberpräch-tiges, daß Siebenkäs — die Perückenmacherin hatte alles gemacht — beim erſten Gange ſtellen ließ

1. ins Zentrum den Suppen-Zuber oder Fleiſchbrüh-Weiher, worin man mit den Löffeln krebſen konnte, wiewol die Krebſe, wie die Biber, in dieſem Waſſer nicht mehr hatten als Robespierre damals im Konvent, nämlich nur den Schwanz —
2. in die erſte Weltecke einen ſchönen Rind-Torſo, oder Fleiſchwürfel als Poſtament des ganzen Eß-Kunſtwerks —
3. in die zweite ein Eingeſchneizel, eine vollſtändige Muſterkarte der Fleiſchbank — ſüßlich traktiert —
4. in die dritte einen Behemot von Teichkarpfen, der den Propheten Jonas hätte verſchlingen können, der aber das Schickſal des Mannes ſelber theilte —
5. in die vierte das gebackne Hühnerhaus einer Paſtete, worein das Geflügel, wie das Volk in einen Landtagſaal, ſeine beſten Glieder abgeſchickt hatte. — —

Ich kann mir und den Leſerinnen das Vergnügen nicht verſagen, nur ein ſchwaches Küchenſtück vom zweiten Gange zu entwerfen.

1. In der Mitte ſtand, wie ein Gartenblumenkorb, eine Pauſe von Kapuzinerſalat — 2. dann ſtellten ſich die vier ſyllogiſtiſchen Figuren oder vier Fakultäten in ihre vier Winkel. — Im erſten Tafelwinkel ſaß als erſte Figur und Fakultät ein Haſe, der als Gegenfüßler eines Barfüßers noch ſeinen

natürlichen Pelzstiefel in der Pfanne anbehalten und der, wie Leibgeber richtig anmerkte, aus dem Felde als Widerspiel des Fußvolkes trotz den feindlichen Flinten mit gesunden Beinen in die Schüssel gekommen. — Die zweite syllogistische Figur wurde von einer Rindzunge gemacht, die schwarz war, nicht durch Disputieren, sondern durch Räuchern. — Die dritte, Krauskohl, aber ohne die Strünke, sonst die Speise der beiden vorigen Fakultäten, wurde jetzo als das Zugemüse derselben verspeist; so steigt in der Welt der eine und fällt der andere. — Die Schlußfigur bestand aus den drei Figuren des Brautpaars und eines etwanigen Täuflings, in Butter gebacken; diese drei verklärten Leiber, die wie die drei Männer unversehrt aus dem feurigen Ofen kamen und Rosinen statt der Seelen hatten, wurden von den Menschenfressern der Gesellschaft, wie Unterthanen, mit Haut und Haar aufgefressen, einige Aermchen des Infanten ausgenommen, der wie der Vogel Phönix noch früher personifiziert wurde, als er da war. — —

Das Gemälde greift mich an. Inzwischen mußt' es koloriert sein, und es war über den Schmaus-Luxus nicht etwan dadurch wegzuwischen, daß ich ihn leicht mit einem churfürstlich-sächsischen verglichen und erläutert hätte. Es ist wahr, Churfürsten dieses Kreises brauchen viel (daher man sie sonst alljährlich wog), und es ist mir recht gut bewußt, daß zu Anfang des 16ten Säkulums ein sächsischer Rendant folgenden Artikel in sein Rechnungbuch eingetragen: „heute ist „unser gnädiger Churfürst mit seiner Hofstaat zum Weine „gewesen, wofür ich fünfzehn Gulden habe zahlen müssen. „Das heiß' ich schlampampen." Aber was würde der sächsische Rendant geschrieben, wie würde er die Hände vor Erstaunen in die Höhe gehoben haben, wenn er in meinem ersten Kapitel ersehen hätte, daß ein Armenadvokat noch

drei Gulden sieben Groschen mehr verthan als sein Churfürst! —

Die Quellen der Lust sprangen, wie manche physische, die am Tage stocken, Abends immer höher in der Brust der Gäste auf. Die zwei Advokaten sagten zwar der Gesellschaft, es sei, wie sie sich von Universitäten her erinnerten, das Recht eines Deutschen, sich voll zu trinken, gar sehr beschnitten durch Kaiser und Reich, und die Reichsabschiede von 1512, 1531, 1548 und 1577 gestatteten keine Trunkenheit; aber sie verbielten auch nicht, daß Kuhschnappel wie jeder Reichsstand das Recht besitze, Reichsgesetze, in so fern es Privatgesetze sind, auf seinem eignen Gebiete zu verwerfen. — Blos der Schulrath wußte etwas (zwanzigmal schüttelte er darüber innerlich den Kopf) gar nicht, wie er's zu nehmen habe, daß nämlich zwei Gelehrte, wenigstens zwei Advokaten, mit so ungelehrten Plebejern und Ignoranten und leeren Köpfen, als hier sich auf die Ellenbogen stützten, ganz ernsthaft zu lachen vermochten, ja zu reden über ihre wahren Lappalien. Mehr als einmal knüpfte er Fäden gelehrter Unterhaltung an über die neuesten gefeiltesten Schulreden und über so viele parteiische Rezensionen davon, aber die Advokaten machten sich aus den Fäden nichts, sondern ließen sich vom Buchbinder die Gesellenrede hersagen, die er vor dem Meisterwerden gehalten, an welche der Schuster von selber noch die Schuhknechtrede annähte und anschuhte.

Siebenkäs merkte überhaupt vor der ganzen Tafel an, die vornehmen Zirkel seien viel ernsthafter und langweiliger und leerer als die gemeinen; dort spreche man wochenlang davon, wenn einmal ein Fest ohne verdammte Langeweile zum Umkommen ausgefallen, hier aber trage jeder zum frohen Reden-Pickenick so viel zu, daß es selten an etwas anderem fehle als an Bier. „O! fuhr er fort, bedächte doch jeder

„aus unſerem Stande, um den tiefern wahrhaft zu beneiden,
„wie ſo ſehr im figürlichen Sinne das zutrifft, was im eigent-
„lichen längſt wahr iſt, daß grobe Leinwand beſſer warm
„hält als feine, oder gar Seidenzeug, ſo wie ein hölzernes
„Haus mehr heizt als ein ſteinernes — im Sommer kühlt es
„wieder weniger als dieſes — oder ſo wie das ſchwarze grobe
„Rockenmehl nach allen Aerzten ungleich nahrhafter iſt als
„das weiße feine. — So will es mir nicht einleuchten, daß
„in Paris Damen, welche diamantne Haarnadeln tragen, nur
„halb ſo rein heitere Jahre erleben, als die Weiber, die ſich
„dort davon erhalten, daß ſie ſchlechte Haarnadeln aus dem
„Gaſſenkehricht aufleſen; ferner mancher, der blos mit dür-
„ren Tannenzapfen heizt, die er als Tannen-Surrogat vor-
„her ſelber eingetragen, (— hier dachte die holzerſparende
„Tiſchgeſellſchaft ſehr an ſich —) kann oft eben ſo gut fah-
„ren als mancher, der grüne in Zucker einmachen und ver-
„kneifen kann."

„Freund Armen-Advokat, verſetzte Leibgeber, wie trefft
„Ihr's! In Kneip' und Krug kriegt jeder ſeine noch ſo
„ſchwere Noth zum Glück auf einmal, er bekommt ſeine
„Prügel, ſeine Fußtritte, ſeine Schimpfworte ſofort plötzlich;
„die Luſt aber ſteigt ſchön allmälig mit der Rechnung. An-
„ders geht's in Palläſten; in einem Palais für den palais
„bekommen die Luſt alle auf einmal und zu gleicher Zeit ins
„Maul, ſo wie die Blattläuſe alle zu gleicher Zeit die Steiße
„heben und den Honig ausſpritzen *), — hier wird er näm-
„lich eben ſo gleichzeitig und geſellig aufgefaßt; — Lange-
„weile hingegen, Ueberdruß und Ekel ſind Sachen, welche
„erſt allmälig geſchickt unter die mannigfachen Freuden ver-

*) Wilhelmi's Unterhaltungen aus der Naturgeſchichte. Inſek-
ten. B. I.

„theilt, von einem ganzen langen Festin beigebracht und mit„getheilt werden, ſo wie man den Hund mit einem Brech„mittel ganz überſtreicht, damit er's langſam ablecke und ſo „in ſich bringe zum Vonſichgeben."

Und mehr dergleichen Reden wurden vorgebracht. Iſt einmal eine Luſt groß: ſo wird ſie natürlicher Weiſe noch größer. Viele Gemeine aus der Sitzung machten vom Vorrechte des Trunks und der Spezialinquiſition, nämlich „Du" zu ſagen, unter einander Gebrauch. Ja der Herr im Roſchplüſchrock (der Rath trug ihn gerne in Hundstagferien) ſpitzte das Maul und lächelte ſchmelzend, wie betagte Jungfern vor betagten Junggeſellen, und gab Winke, er verwahre daheim zwei ächte horaziſche Flaſchen Champagner. — „Alſo gewiß Non-mousseux?" verſetzte fragweiſe Leibgeber. — Der Schulrath, der grade den beſſern Champagnerwein für den ſchlechtern anſah, antwortete mit einigem Selber-Bewußtſein: „mou„ſiert er nicht, nun gut, ſo ſchwör' ich, daß ich ihn allein austrinken will." — Die Flaſchen erſchienen. Mit Vorſicht feilte Leibgeber an der erſten die Sperrkette der Fruchtſperre ab und zog ihr den Stechhelm aus und öffnete ſie wie ein — Teſtament.... Ich bleibe dabei, wenn einmal die zwei Balſampappeln des Lebens, der Witz und die Menſchenliebe, abgedorret ſind bis an den Wipfel: ſo iſt ihnen noch nachzuhelfen durch einen rechten Guß aus dem Sprengkrug beſagter Flaſchen — in drei Minuten werden die Storzeln treiben. — Als die Folie des Getränks, der ſilberne Schaum, in den Köpfen zu auflaufenden Luftſchlöſſern geſchlagen wurde: wie blinkte und giſchte da jedes Gehirn! Welche bunte fliegende Blaſen warfen nicht alle Ideen des Schulraths Stiefel, die einfachen ſowol als die zuſammengeſetzten, desgleichen die angebornen und die fixen? — Kann es denn je vergeſſen werden, daß er keine gelehrten Anzeigen mehr

machte als die von Lenettens Reizen, und daß er Siebenkäsen anvertrauete, er wünsche sich zu beweiben, freilich nicht sowol mit der zehnten Muse oder vierten Grazie oder zweiten Venus — denn er wisse wol, wer diese schon habe — aber so etwa mit einer Stiefgöttin und weitläuftigen Verwandten davon. Während der ganzen Fahrt, sagte er, sei er auf dem Kutschkasten ordentlich wie auf einem Predigtstuhle gesessen und habe der Braut das Glück des Ehestandes mit allen möglichen Farben vorgehalten und es ihr so lebhaft vorgeschildert, daß er sich ordentlich selber darnach gesehnt; und der Bräutigam würde ihm gedankt haben, daß sie ihn so dankbar dafür angesehen. — Und in der That stand der Braut alles, besonders der Abend unbeschreiblich schön, am meisten dieses, daß sie an einem solchen Ehrentage mehr diente als bedient wurde — daß sie sich leicht gemacht und in die Hauskleidung geworfen hatte — daß sie so spät Privatstunden über die Küche bei ihren weiblichen Gästen nahm, die ihr nach eigenen Diktaten lasen — und daß sie schon auf morgen Vorsorge traf. — In der Begeisterung machte Stiefel sich an Dinge, die fast unmöglich waren — er stellte seinen linken Arm als Stäuber unter den rechten und erhielt diesen und die Fracht des plüschnen Ermels wagrecht und schnäuzte damit öffentlich das Licht, jedoch nicht ungelenk, sondern einem Gärtner ähnlich, der an einer Stange die Baumscheere hinaufhält und unten durch leichtes Zuziehen oben alles beschneidet — er hielt geradezu bei Leibgebern um den Schattenschnitt Lenettens an — und nachher beim Abschied versuchte er sogar (das war das einzige Unternehmen über seine Kräfte) ihre Hand zu fangen und solche zu küssen. — —

Endlich waren alle Freudenfeuer des kleinen frohen Bundes niedergebrannt wie die Lichter, und die Nacht grub einen

Edenfluß um den andern ab. Der Gäste und Lichter wurden weniger; jetzo war nur noch Ein Gast da, der Rath Stiefel (denn Leibgeber iſt keiner) und Ein langes Licht. Es iſt eine ſchöne erweichende Minute, nach dem Ausſummen eines brauſenden Gaſtmahl-Geläutes noch mit einigen da zu ſitzen und ſtiller, oft trüber, ſich in den Nachklang der Freude zu verlieren. Endlich brach der Rath das vorletzte Zelt dieſes Luſtlagers ab und wich; aber er litt es nicht, daß Finger, an welche ſeine Lippen mit allem Schnappen nicht kommen konnten, ſich um einen kalten Meſſingleuchter legen ſollten, um ihn hinunter zu leuchten. Leibgeber mußte zum Leuchter dienen. Jetzo ſaß, Hand in Hand, das Brautpaar zum erſtenmal allein im Finſtern neben einander....

Schöne Stunde, worin in jeder Wolke ein lächelnder Engel ſtand und aus jeder ſtatt der Regentropfen Blumen niederwarf, möge dein Wiederſchein bis auf mein Papier langen und da noch ſichtbar ſein! —

Der Neuvermählte hatte noch nie ſeine Braut geküßt. Er wußte oder glaubte, ſein Geſicht ſei mehr geiſtreich, angeſpannt, eckig und ſcharf als glattſchön; und da er noch dazu ſeine Geſtalt immer ſelber lächerlich machte: ſo meinte er, ſie komme auch andern ſo vor. Daher bracht' er, der ſich ſonſt über die Augen und Zungen einer ganzen Gaſſe wegſetzte, doch nicht ſo viel Muth zuſammen, um, außer den Zeiten der freundſchaftlichen Dithyramben, nur ſeinen — Leibgeber zu küſſen, geſchweige ſeine Lenette. Er drückte ihre Hand jetzo heftiger und wandte kühn ſein Geſicht gegen ihres, zumal da er nichts ſehen konnte; und wünſchte, die Treppe habe ſo viel Staffeln wie der Münſterthurm, damit Leibgeber ſpäter mit dem Lichte erſchiene. Auf einmal hüpfte ein gleitender bebender Kuß über ſeinen Mund und

— nun ſchlugen alle Flammen ſeiner Liebe aus der weggewehten Aſche auf. Denn Lenette, ſo unſchuldig wie ein Kind, glaubte, es ſei die Pflicht der Braut, dieſen Kuß zu geben. Er umfaßte die zagende Geberin mit aufmerkſamer ſchüchterner Kühnheit und glühte mit allem Feuer, das ihm Liebe, Wein und Freude gaben, auf ihren Lippen mit ſeinen; aber ſie wandte — ſo ſonderbar iſt dieſes Geſchlecht — den gefeſſelten Mund von dem brennenden ab und kehrte den beglückten Lippen wieder die Wangen zu. — — Und hier blieb der beſcheidene Gatte mit einem langen Kuſſe ruhen und drückte ſeine Wonne blos durch unausſprechlich-ſüße Thränen aus, die wie glimmende Naphtatropfen auf Lenettens Wangen fielen und darauf in ihr zitterndes Herz. Sie lehnte das Angeſicht immer weiter zurück: aber im ſchönen Staunen über ſeine Liebe zog ſie ihn doch enger an ſich. — —

Er ließ ſie, eh ſein Liebling kam. Der auf den Bräutigam gefallene verrätheriſche Puderſchnee — dieſer Schmetterlingſtaub, der vom kleinſten Anfaſſen dieſer weißen Schmetterlinge an den Fingern bleibt, daher Pitt mit Bedacht 1795 eine Taxe auf den Puder legte — entdeckte ihm wenig; aber alles erzählten ihm die naßſchimmernden Augen ſeines Freundes und der Braut. Beide Freunde ſahen ſich lange verlegen-lächelnd an und Lenette blickte nieder. — Leibgeber ſagte zweimal hm! hm! und bemerkte endlich aus Angſt: „unſer Abend war ganz ſchön" — er ſtellte ſich, um nicht angeſchauet zu werden, hinter den Stuhl des Bräutigams und legte ſeine Hand auf deſſen Achſel und drückte dieſe recht herzlich; aber jetzo konnte der Glückliche ſich nicht mehr bezwingen, er ſtand auf, entbehrte die Hand der Braut freiwillig und nun ruhten zwei Freunde, von Engeln verknüpft, von Himmeln umgeben, nach der langen Sehnſucht des ganzen Tages gleichſam den Augenblick des heutigen Wie-

versehens nachfeiernd in männlich-stiller Umarmung an einander. Im steigenden Taumel wollte der Gatte, um das hohe Bündniß zu erweitern, seine Geliebte in das Umfassen seines Geliebten ziehen; aber Braut und Freund blieben geschieden aus einander und umfaßten nur ihn allein. Und drei reine Himmel waren in drei reinen Herzen glänzend aufgethan — und nichts war darin als Gott, Liebe und Freude und die kleine Erdenthräne, die an allen unsern Freudenblumen hängt. —

Die Seligen, von ungewohnten Rührungen überwunden und sich fast befremdet, hatten nicht den Muth, sich in die weinenden Augen zu sehen; und der Freund des Brautpaars verließ still das Zimmer und sagte weder Wunsch noch gute Nacht.

Zweites Kapitel.

Hautscherze — Besuchfahren — der Zeitungartikel — verliebte Zänkerei sammt einigen Injurien — antipathetische Dinte an der Wand — Freundschaft der Satiriker — Regierung der Reichsstadt Kuhschnappel.

Manches Leben ist eben so angenehm zu schreiben als zu führen; besonders verbreitet der Stoff des gegenwärtigen, gleich dem gedrechselten Rosenholz, den anmuthigsten Geruch noch auf meiner Drechselbank. Siebenkäs stand zwar am Mittwoch auf, aber erst am Sonntag wollt' er seiner ämsigen Huldin, die heute ihren Haubenstock noch früher als Sich unter die Haube brachte, die Silberstangen der Vormund-

schaftkasse, in Löschpapier eingerollt, als Sturmpfühls des Lebens in die Hände geben; zumal da er nicht anders konnte, indem der Vormund bis Sonnabends außer Landes, d. h. aus der Stadt gefahren war. „Ich kann Dir gar nicht sa„gen, alter Leibgeber — sagte Siebenkäs — wie ich den Ju„bel meiner Frau darüber schon voraus durchschmecke. Wahr„lich, ihr zu Gefallen möcht' ich ordentlich dreißigtausend „Thaler haben. Die Gute lebte bisher nur von Haube zu „Haube; aber wie wird sie sich am Sonntage auf einmal als „eine gemachte Frau begrüßen, wenn sie hundert Haushalt„Entwürfe ausführen kann, die sie (merk' ich recht gut) schon „im Kopfe herum trägt. — Und dann mit dem Silber, Al„ter, soll gleich nach der Vesperpredigt meine Silberhochzeit „angehen — für einen guten halben Gulden Bier soll in „allen Stuben vertheilet werden. — Höre! warum soll die „Taube oder der Spatz meines Hymens nicht so viel Bier „auf die Leute spritzen als der zweiköpfige Adler in Frank„furt Wein bei der Krönung ausspeiet." Leibgeber versetzte: „darum nicht, weil seine Fänge eine ganz andere Kel„ter sind und der saure Wein, eigentlich die Beerhülsen, nur „das Gewölle, das kein Adler behalten mag."

Es würde mir nichts helfen — weil doch hundert Kuhschnappler im Reichs-Anzeiger mich berichtigen würden — wenn ich hier lügen (wie ich's wol wünschte) und berichten wollte, die beiden Advokaten hätten die kurze Woche ihres Beisammenseins mit jenem Anstand und Ernste verbracht, welcher so wie dem Menschen überhaupt so anständig, noch besonders ihm als Gelehrten die Achtung der gemeinsten Seelen zusichert, geschweige kuhschnappelischer.

Leider muß ich aus einem andern Tone singen. Leibgeber zeigte im Marktflecken Kuhschnappel so wie in allen Reichs- und Landstädten nichts weniger als wahren Ernst.

Auch im Flecken war es sein Erstes, sich in den Klub einzuführen als fremder Künstler, um sich in einen Kanapee-Winkel zu legen und ohne geringsten Wort- und Sylbenwechsel öffentlich vor der Erholung (so hieß der Klub) einzuschlafen. „So halt' er's, sagt er, gern in allen Städten, die mit Klubs, Kassinen, Harmonien, Museen versehen wären; denn Nachts ordentlich vernünftig zu schlafen in der menschenleeren Bettstelle sei wenigstens er selten im Stande, bei den lauten Gedankenschlägereien in seinem Kopfe und bei den entzündeten Pulverschlangen von Bilderprozessionen, die mit einem Toben durcheinanderschössen, daß man sein eigenes Ich kaum höre und sehe. Sitz' er hingegen in einem Klubkanapee zurückgelehnt: so falle alles weg und Waffenstillstand der Gedanken stelle sich ein; das herrliche Durcheinandersprechen der Gesellschaft, das politische und andere Sprech-Pickenick trefflicher recht zu ihrer Zeit gesprochenen Wörter, von denen er bald nur eine ultima, bald nur eine antepenultima vernehme, dieß läute schon einigen Schlummer ein. Geh' es aber noch gründlicher zu, werde mit wahrer Strenge ein Satz durchgefochten und von allen Seiten aufs schärfste untersucht durch einen Schrei-Kehraus: so entschlaf' er so fest wie eine Blume, die der Sturm bewegt und nicht erweckt; und sein Quecksilber sei völlig fixiert."

Ein paar Städte, die ich kenne, müssen sich gewiß noch eines Mannes, der als Fremder immer in ihren Erholungen und Harmonien geschlafen, erinnern und noch an die heiter umblickenden Augen denken, womit er stets vom Kanapee aufstand und den Hut nahm, als wollt' er sagen: habt Dank für meine Auffrischung!

Indeß Leibgebern seh' ich in Kuhschnappel jedes Schlafen und Wachen nach, da er bald wieder in alle Welt geht; aber es kann mir nie gleichgültig sein, daß mein eigner Held,

der sich da mit der Frau grade ansetzt und dessen Streiche ich darauf sammt den andern Streichen, die er dafür empfängt, zu malen bekomme, sich grade so aufführt, als heiß' er Leibgeber, was doch der Fall längst nicht mehr ist, da er schon seinem Vormunde angezeigt, daß er seinen Namen gegen den Siebenkäs umgetauscht. War es z. B. — um nur eins zu rügen — nicht auf wahre Possenspiele angelegt, daß, als die Currende (die arme Schülerschaft der Alumnen) vor den besten geistlichen Häusern ihren gegenüber den herkömmlichen Bettel- und Gassengesang anstimmen und durchfugieren wollte, erstlich Leibgeber seinen Saufinder (ohne einen großen Hund konnt' er nicht leben) in einer geschmackvollen Kindbetterin-Haube aus dem Fenster schauen ließ? Und war es zweitens etwas Gesetzteres, daß Siebenkäs im Angesichte der Singschule hastig in Zitronen einbiß und dadurch die Speicheldrüsen der ganzen Schule aufschloß? Der Erfolg lehrte es genug: die Sänger konnten die Lippen vor dem gehaubten Saufinder so wenig zu ordentlichem Singen zusammenziehen als einer, der lachen will, zu pfeifen vermag. Und wurden nicht durch die aufgesperrten Drüsen alle Singwerkzeuge unter Wasser gesetzt, und jeder Ton mußte mühsam genug durch Speichel waten? — Ja war diese ganze ordentlich lächerliche Störung sämmtlicher Straßensänger nicht eben die Absicht beider Advokaten? —

Freilich kommt Siebenkäs fast noch halb voll akademischer Freiheiten zurück und nimmt sich daher etwa einige heraus. Auch seh' ich die kleine Uebersülle der akademischen Jugend für den Fettkörper an, welchen nach Reaumür, Bonnet und Cuvier die Raupe während ihrer Verpuppung zur Nahrung des Schmetterlings verbraucht; von der Freiheit des Jünglings muß die des Mannes zehren; und ein gebog-

ner Musensohn kann nichts anders werden als ein kriechender Beamter auf Vieren.

Indeß verbrachten die beiden Freunde die nächsten Tage nicht ganz außer der Ordnung blos mit Schreiben von Besuchkarten. Mit diesen, worauf natürlich nichts stand als: „Es empfiehlt sich und seine Frau, eine geborne Egelkraut, „der Armenadvokat Firmian Stanislaus Siebenkäs." — mit den Papieren und mit der Frau wollten beide am Sonnabend in der Reichsstadt herumfahren, und Leibgeber sollte vor jedem Gebäude von Stand herausspringen und den Denkzettel hinauftragen. Eine nicht unvernünftige Sitte solcher Städte, die zu leben wissen! — Aber die Gebrüder Siebenkäs und Leibgeber gingen doch nach allem Anschein in den reichsstädtischen und reichsdorfschaftlichen Fußstapfen der vernünftigsten Gebräuche mehr nur aus satirischer Bosheit einher und machten schöne bürgerliche Sitten zwar richtig nach, aber sehr zum Spaße; jeder war zugleich sein eigner spielender Kasperl und seine Frontloge. — Es wäre beleidigend, vom Marktflecken Kuhschnappel zu glauben, daß er in Siebenkäsens Dienstleistigkeit, in allen Prozessionen dieses kleinen Staats in Kirchen hinein und hinaus und auf den Römer und auf die Schützenwiese mit zu schreiten, das Vergnügen ganz übersehen hätte, womit er durch seinen unausgesuchten Anzug und narrenhaften Aufschritt eine denkende und ausstaffierte Wesenkette mehr zu entstellen und zu verhunzen, als wirklich zu verzieren dachte, und selber den wahren Eifer, womit er zu einem Ehren- und Schießmitglied in die kuhschnappelsche Schützengesellschaft eingeschrieben zu werden strebt, wollte man weniger seiner Abkunft von einem Jäger als von seiner Spaßsucht zuschreiben. — Was Leibgeber in solchen Sachen anlangt, so ist er ohnehin des Teufels lebendig, weil er reisefertig und jünger ist.

Am Sonnabend fuhren beide denn im Marktflecken vor — war irgend wo etwas vom Grandat des Fleckens wohnhaft, da hielt man still, gab den Passagierzettel ab, fuhr weiter und verstieß gegen nichts. Viele Herren und Damen schossen zwar Böcke und vermengten den Zettelträger mit dem unten sitzenden jungen Ehemann; aber der Zettelträger verblieb ernsthaft und wußte, der Spaß habe seine Zeit. Die zuweilen radierten Blätter wurden nach dem Adreßkalender abgereicht, erst an die regierenden Geschlechter, sowol im hohen als kleinen Rathe — an die 70 Herren des großen und an die 13 des kleinen Raths — folglich bekam (denn daraus besteht der kleine) der Schultheiß, der Seckelmeister (d. h. Finanzpräsident), die 2 Venner, (d. h. Finanzräthe), der Heimlicher (so zu sagen der Volkstribun) und die restierenden 8 Rathherren jeder sein Blatt — bis der Wagen herabfuhr und die kleinern Staatsbedienten in den verschiedenen Kammern und Kommissionen mit ihren Karten versorgte, als da sind die Holz-, die Jäger-, die Reformazionkammer, welche letzte dem Luxus begegnet, und die Fleischtaxe-Kommission, die ein einziger Metzgermeister, aber ein guter alter Mann, verwaltet. — —

Ich muß besorgen, ich habe mir selber ein oder ein paar Beine untergestellt, da ich der gelehrten und statistischen Welt von der reichsstädtischen Verfassung des Reichsmarktfleckens Kuhschnappel, der eigentlich eine kleine Reichsstadt ist und eine große war, nichts vormappieret habe, keinen Conspectus, keinen Grundriß, gar nichts. Gleichwol kann ich hier mitten im Schusse des Kapitels unmöglich einhalten, sondern ich muß warten, bis wir alle unten am Ende stehen, wo ich die statistische Krambude bequemer aufschlage. —

— Das Rad der Fortuna fing bald an zu knarren und Koth auszuspritzen; denn als Leibgeber den Achtels Aus-

hängebogen von Siebenkäsens Ehestand ins Haus des Heimlichers v. Blaise, des Vormunds trug, empfing eine lange, hagere, in Kattun-Wimpeln eingewindelte Stör-stange von Frau, die Heimlicherin, ihn zwar mit Wärme, aber mit derjenigen, womit man gewöhnlich Menschen prügelt und welche auch die bedenklichen Worte aussprach: „mein Mann „ist Heimlicher in der Stadt und er ist auch ganz und gar „nicht zu Hause. — Bei ihm ist nichts zu siebenkäsen, er ist „der Tutor und dabei der Vormund von den allernobelsten „Patriziern. — Man kann sich sogleich wieder fortscheren; „denn bei ihm kommt man an den unrechten Mann.“ — Letzteres sollt' ich selber glauben, versetzte Leibgeber.

Der Mündel Siebenkäs suchte jetzo seinen Brief- oder Blattträger etwas mit der Frau durch die Bemerkung auszusöhnen, daß sie wie alle gute Hunde den Fremden erst anbelle, eh' sie ihm apportiere: und als der ängstlichere Freund ihn befragte „er werde doch allen giftigen Exzeptionen, die der Vormund aus dem Umtausche des Namens „gegen die Auszahlung seiner Gelder saugen könnte, juristisch „vorgebogen haben,“ so gab er ihm den Trost, er habe schon, eh' er sich als Siebenkäs niedergelassen, sich die Meinung und den Beifall seines Vormunds schriftlich geben lassen; und zu Hause soll' er's sehen.

— Aber zu Hause war der Brief von Blaise nirgends zu finden — in keinem Koffer — in keinen akademischen Heften — nicht einmal unter den leeren Papieren — er blieb weg. „Bin ich doch ein Narr,“ sagte der Mündel, „brauch' ich ihn denn?“ —

„Komm lieber (sagte plötzlich in einem tiefern Tone sein Freund, der bisher die Sonnabendzeitungen überblättert hatte, und steckte sie ein) und mach' einen Sprung ins Feld.“ — Draußen gab er ihm verlegen das Intelligenzblatt von Schaf-

hausen — den schwäbischen Merkur — die Stuttgarter Zeitung — und den Erlanger und sagte: „da sieh' deinen tutelarischen Hallunken!" —

In allen diesen Blättern standen die Parallelstellen: „Nachdem Hoseas Heinrich Leibgeber, jetzo in seinem „29sten Jahre stehend, anno 1774 sich auf die Akademie „Leipzig begeben, seit diesem Zeitraum aber nicht das Ge„ringste von sich hören lassen: also wird auf Ansuchen seines „Vetters, des H. Heimlichers v. Blaise, ihm das unter „Seiner vormundschaftlichen Verwaltung stehende Vermögen, „bestehend in 1200 Fl. rhnl., da die Verschollzeit verflossen, „auszuantworten und zu übergeben, besagter Hoseas Heinrich „Leibgeber dergestallt edictaliter zitiert und vorgeladen, daß „er oder seine rechtmäßigen Leibeserben von dato in 6 Mo„naten, wovon 2 Monat für den ersten, 2 Monat für den „zweiten und zwei Monat für den letzten peremtorischen Ter„min anberaumet worden, sich bei hiesiger Erbschaftskammer „zu melden, hinlänglich zu legitimieren und das Vermögen „in Empfang zu nehmen oder widrigenfalls zu gewärtigen „habe, daß solches in Gemäßheit des Rathsdekrets vom 24. „Jul. de anno 1699, das jeden 10 Jahre Abwesenden pro „mortuo erkläret, dessen erwähnten Vetter und Vormunde „H. v. Blaise verabfolget und zugetheilet werde. Kuh„schnappel in Schwaben, den 20. August 1785.

„Erbschaftskammer der unmittelbaren
„Reichsstadt Kuhschnappel."

Ich brauche dem juristischen Leser nicht zu sagen, daß das Rathdekret nicht mit dem Gerichtgebrauch von Böhmen, allwo 31 Jahre zur Verschollzeit nöthig sind, sondern mit dem vorigen in Frankreich harmoniere, wo 10 Jahre hinreichten. — Und als der Advokat die letzte Zeile hinaus hatte und sie unbeweglich anstarrte: so nahm sein Seelenbruder

freundſchaftlich-zitternd ſeine Hand und ſagte: „du Lieber, „ach, daran bin ich ſchuld durchs Namentauſchen.“ — „Du? o du? — Blos der Teufel. — Aber der Brief muß ſich finden“ ſagte er; und ſie wiederholten beide die Hausſuchung aller Brief-Behauſungen. — Nach einer Stunde ſtöberte Leibgeber ein mit dem zerbröckelten Siegel des Vormunds überpichtes Schreiben aus, deſſen grobes Papier und breiter beſcheid-mäßiger Bruch ohne Umſchlag verrieth, daß es keine Frau, kein Hof- und kein Kaufmann, ſondern ein Kiel von einem ganz andern Feder-Vieh überſchrieben habe. Gleichwol ſtand auf dem Briefe nichts als Siebenkäſens Name von Siebenkäſens Hand — weiter ſtand außen und innen kein Wort. Ganz natürlich; denn der Advokat hatte den Schreibfehler an ſich, auf den Umſchlägen der Briefe ſeine Feder und ſeine Hand zu prüfen und eine fremde und ſeinen Namen nachzuzirkeln.

Auch der innere Brief war ſonſt beſchrieben geweſen; aber der Heimlicher Blaſius hatte, um das ſo unglaublich verſchwendete Papier zu ſchonen, ſeine Anerkennung des eingetauſchten Namens mit einer Dinte geſchrieben, welche von ſelber wieder den Papierbogen verläßt und durch Verfliegen ihn gleichſam weiß wieder herſtellt und rehabilitiert in integrum.

Ich thue vielleicht manchen Perſonen aus den höhern Ständen, welche jetzo mehr als je Wechſelbriefe und andere Verbriefungen zu ſchreiben haben, einen zufälligen Dienſt, wenn ich hier das Rezept zu dieſer Dinte, die nach der Vertrocknung verfliegt, getreu aus einem bewährten Werke *) mittheile; Der Mann von Rang ſchabe von einem ſchwarzen

*) Spielerleben ꝛc. ꝛc. Gotha. 1813.

seinen Tuche, wie er es etwa am Hofe trägt, die Oberfläche ab — reibe das Abschabsel noch klarer auf Marmor zusammen — schlemme den zarten Tuchstaub mehrmals mit Wasser ab — dann mache er ihn mit diesem an und schreibe damit seinen Wechselbrief: so wird er finden, daß, sobald die Feuchtigkeit weggedunstet, auch jeder Buchstabe des Wechsels als Staub nachgeflogen ist; — der weiße Stern hält gleichsam seinen Austritt aus der Finsterniß der Dinte.

Aber auch Inhabern und Präsentanten solcher Wechsel glaub' ich vielleicht eben so sehr' als den Ausstellern gedient zu haben, indem sie künftig eine Verschreibung nicht eher sicher anzunehmen haben, als bis sie eine Zeitlang an der Sonne gelegen.

Früher hatt' ich in diesem Werke die tuchene Dinte ganz mit der sympathetischen verwechselt, welche auch nach kurzer Zeit verbleicht und verschwindet und gewöhnlich bei den Präliminar- sowol, als Hauptrezessen der Fürsten verschrieben wird, die aber roth aussieht. Einen Friedenschluß, der drei Jahr alt ist, kann ein Mann in seinen besten Jahren nicht mehr lesen, weil die rothe Dinte — das encaustum, womit sonst nur die römischen Kaiser schreiben durften — zu leicht blaß wird, wenn nicht Menschen genug, woraus man jene, wie die Koschenillefarbe aus den Schildläusen, zubereitet, aus unnützem Geize mit solchen Farbenmaterialien dazu genommen worden; daher oft der Traktat wieder mit guten Instrumenten, den sogenannten Frieden-Instrumenten, vorn am Schießgewehr in die Länder eingegraben und ausgestochen werden muß. — —

Beide Freunde verschwiegen der freudigen jungen Frau den ersten Schlag des Gewitters, das über ihre Ehe aufzog. Am Sonntag Vormittags unter der Kirche wollten beide den Heimlicher freundschaftlich besuchen — er war leider da-

rin. Nachmittags dachten ſie ihm die unterhaltende Viſite zu — er machte ſelber eine in der Waiſenhauskirche, nachdem vorher die ganze verwaiſete Blütenleſe von Knaben und Mädchen eine bei ihm abgelegt, um von ihm als Waiſenhausaufſeher zum Handkuß gelaſſen zu werden; denn das Waiſenhausinſpektorat war, wie er wahr, aber beſcheiden ſagte, ſeinen unwürdigen Händen anvertrauet worden. — Nach der Veſperpredigt hielt er ſeine eigene; kurz, dreifache geiſtliche Altargeländer ſchnitten die beiden Advokaten von ihm ab. Schön handelte er, daß er ſeine Hausgenoſſen an demſelben Tiſche mit ſich zwar nicht eſſen, aber doch beten ließ. Er verbrachte lieber den Sonntag als einen Werkeltag ſingend mit ihnen, weil er ſie von der Sabbathſchänderei, die in Arbeiten für ihre eigne Rechnung, in Nähen, Flicken ꝛc. beſtand, am beſten durch Andacht abzog; und überhaupt wurde ſo der Tag am beſten in einem Rüſt- und Exerziertag der ganzen Woche verlebt, wie auch auf die Sonntage die Komödianten an den Orten, wo ſie nicht ſpielen dürfen, die Komödienproben verlegen.

Inzwiſchen rath' ich Kränklichen, nicht an ſolche ſchöne himmelblaue Gewächſe nahe zu treten oder zu riechen, die der Weinberg der Kirche nur zur Zierde hat, wie ein engliſcher Garten ſich mit dem ſchönen Napellus (aconitum Nap.) und mit ſeinem himmel- oder Jeſuiter-blauen *) mannshoch und pyramidaliſch aufſteigenden giftigen Blumen

*) Himmelblau iſt die Ordenfarbe der Jeſuiten, wie des indiſchen Krisna und des Zorns. Die Hypotheſe des Phyſikers Marat, daß Blau und Roth das Schwarze geben, ſollte man unterſuchen, indem man dem Jeſuiterblau das Kardinalroth zuſetzte. Er ſelber brachte ſpäter in der Revoluzion aus Blau und Roth und Weiß das ſchönſte Eiſenbeinſchwarz heraus, oder den chineſiſchen Tuſch, womit ſpäter Napoleon zeichnete.

zupft. Solche Leute wie Blaiſe beſteigen nicht nur den Sina und die Schädelſtätte, um gleich den Ziegen unter dem Steigen zu weiden: ſondern ſie ſuchen die heiligen Höhen, um von da Angriffe herab zu thun, wie gute Generals die Höhen, beſonders die Galgenſtätten beſetzen. Der Heimlicher erhebt ſich öfter, obwol aus gleichen Abſichten, von der Erde in den Himmel als Blanchard, ja er iſt im Stande, halbe Tage lang ſeine Seele in jenem Fluge zu erhalten — worin er's doch dem fliegenden Drachen des Königs von Siam nicht nachthut, welchen Mandarinen zwei Monate lang oben in der Höhe abwechſelnd zu erhalten wiſſen — aber er ſteigt nicht wie die Lerche, um droben zu muſiziren, ſondern wie der edle Falke, um auf etwas zu ſtoßen. Seh' ich ihn auf einem Oelberg beten, ſo will er eine Oelmühle droben bauen; oder weinet er am Bache Kidron, ſo will er drinnen krebſen oder einen hineinwerfen. Er betet, um die Irrwiſche der Sünden an ſich zu locken — er liegt auf dem Kniee, aber wie das erſte Glied, um auf den, der gegenüber ſteht, Feuer zu geben — er ſtreckt freundſchaftlich und warm die Arme aus, um jemand, z. B. einen Mündel, in die heißeſten zu nehmen, aber nur wie der geheizte Moloch, um die Inlage zu Pulver zu brennen — oder er faltet die betenden Arme andächtig übereinander, wie es auch die ſogenannten eiſernen Jungfern thun, zum Zerſchneiden. — —

Endlich ſahen die unruhigen Freunde, daß man, gleich Dieben, am erſten bei gewiſſen Leuten vorkomme, wenn man ſich nicht melden läſſet: noch Sonntags Abends um 8 Uhr ſchritten ſie sans façon in das Haus des H. v. Blaiso (oder deutſch: Blaſius) hinein. Alles war ſtill und öde: ſie gingen über einen leeren Hausplatz in einen leeren Geſellſchaftſaal, deſſen halboffne Flügelthüre in die Hauskapelle ſehen ließ. Sie erblickten durch die Fuge blos 6 Stühle, auf

deren jedem ein aufgeschlagenes umgestürztes Gesangbuch lag, und einen wachstuchenen Tisch mit Müllers himmlischem Seelenkuß und Schlichthabers fünffachen Dispositionen auf alle Sonn- und Festtage. Sie drückten sich durch die lange Mütze und sieht oben an der Tafel saß einsam der Heimlicher und setzte schlafend seine Andacht fort, mit der Federmütze unter dem Arm. Seine Haus- und Kirchendiener hatten ihm nämlich (und das geschah sonntäglich) so lange vorgelesen, bis ihn der Schlaf zu einem Petrefakt oder einer Salzsäule gehärtet hatte, weil ihm sowol die gegessene als die getrunkene und die geistige Nahrung die Augen so schwer machte als den Kopf — oder auch, weil er wie alle Zuhörer unter dem Anwurf des göttlichen Samens gern die Augen zumachte, wie Leute, die sich pudern lassen — oder weil Hauskapellen und Hauptkirchen noch den alten Tempeln gleichen, worin man die Orakel-Belehrungen schlafend empfing. Alsdann lasen die Bedienten immer leiser, um ihn allmälig an das Verstummen zu gewöhnen. Dann ließ ihn die andächtige Dienerschaft in seiner betenden Richtung bis um 10 Uhr auf dem Stuhlbette angelehnt, und alles wanderte leise davon: um 10 Uhr (wo ohnehin die Frau Heimlicherin von Visiten wieder kam) schrie ihn der Hausküster mit Beistand des Nachtwächters durch ein grelles Amen auf einmal aus dem Schlafe, und er setzte wieder etwas auf den kalten Kopf. — —

Heute fiel's anders aus. Leibgeber klopfte mit dem Zwickel des Zeigefingers einigemale stark auf den Tisch, um den Vater des Marktfleckens aus dem ersten Schlafe zu bringen. Als der bei seinem Levor die beiden hagern Parodien und Kopeien von einander erblickte: nahm er in der Bier- und Schlaftrunkenheit statt der entfallnen Mütze blos eine gläserne Perücke herab vom Perücken-Kopf und setzte sie auf den seinigen. Sein Mündel redete ihn freundlich an und

ſagte, er woll' ihm hier ſeinen Freund vorſtellen, mit dem er Namen troquiert und verſtochen habe. Auch benennte er den Heimlicher gnädiger Herr Vetter und Pfleger. Leibgeber wilder und erzürnter, weil er jünger war und weil die Ungerechtigkeit nicht ihn ſelber betraf, feuerte um drei unhöfliche Schritte näher vor den Ohren die Frage ab: „wen von uns „beiden haben Ew. Gnaden denn eigentlich pro mortuo er„kläret, um ihn als einen Todten beſſer vorzuladen? — Hier „erſcheinen zwei Geſpenſter auf einmal.“ — — Blaiſe wendete ſich ſtolz von Leibgeber zu Siebenkäs und ſagte: „Wenn Sie nicht, mein Herr, die Kleidung ſo umgetauſcht „haben, wie Dero Namen: ſo ſind Sie die werthe Perſon, „mit der ich bisher die Ehre hatte, öfters zu ſprechen. — „Oder ſind Sie es vielleicht doch?“ ſagte er zu Leibgeber, der wie beſeſſen ſchüttelte. „Nun — fuhr er viel freundlicher „fort — muß ich Ihnen geſtehen, H. Siebenkäs, daß ich „wirklich bisher der Meinung lebte, daß Sie dieſelbe Perſon „ſeien, die vor 10 Jahren von hier die Akademie bezogen und „deren kleine Erbſchaft ich in meine Tutel oder eigentlich „Kuratel genommen. Zu meinem Irrthum, wenn es einer „war, trug wol die Aehnlichkeit das meiſte bei, die Sie, mein „Herr, mit meinem verſchollenen Pupill praeter propter zu „haben ſcheinen; denn manche tertia comparationis gehen „Ihnen doch ab, z. B. ein Feuermaal neben dem Ohr.“

„Das dumme Maal — fuhr Leibgeber dazwiſchen — „hat er blos meinetwegen mit einer Kröte ausgemiſcht, weil's „wie ein Eſelohr ausſah, und weil er nicht dachte, daß er „mit dem Ohre zugleich einen Verwandten verſcherze.“ — „Das kann ſein — ſagte kalt der Vormund — Sie müſſen „mir bezeugen, H. Advokat, daß ich ſchon geſonnen war, „Ihnen heute die Erbſchaft auszuzahlen; denn ihre Verſiche„rung, daß Sie Ihren väterlichen Namen mit einem wildfrem-

„den vertauschet, konnt' ich nach Ihrem jokosen Humor recht „gut blos für Scherz nehmen. Ich erfahr' aber in der vori„gen Woche, daß Sie sich wirklich als H. Siebenkäs pro„klamieren und kopulieren lassen und mehr dergleichen. Nun „sprach ich mit dem H. Großweibel (Präsidenten) der „Erbschaftkammer, meinem Schwiegersohn, H. v. Knärn„schilder, aus der Sache, der mir sagte, ich würde gegen „meine Pflicht und meine eigne Sicherheit verstoßen, wenn „ich die Erbschaftmasse wirklich aus den Händen gäbe. Was „wollten Sie exzipieren — sagt' er ganz recht — wenn ein„mal der wahre Inhaber des Namens erschiene und Ihnen die „zweite Extradierung der Pupillengelder absoderte? — Und „in der That wäre es zu hart für einen Mann, der bei so „vielen Geschäften sich der beschwerlichen Kuratel, die ihm die „Gesetze erlassen, blos aus Liebe zu seinem Verwandten und „aus Bruderliebe *) gegen alle seine Mitbrüder unterzogen, „zu hart wär' es, sag' ich, wenn er dafür zum Lohne dieselbe „Summe noch einmal aus seinem eignen Beutel zahlen „müßte. — Inzwischen, H. Advokat Siebenkäs, da ich für „mich als Privatperson die Rechtmäßigkeit Ihrer Foderun„gen vielleicht mehr einräume, als Sie denken, da Sie aber „als Rechtsgelehrter recht gut wissen, daß eine individuelle „Ueberzeugung noch immer keinen legalen Rechtsgrund ab„gibt, und daß ich hier nicht als Mensch, sondern als Tutor „handeln muß, so wär's wol am besten, einer für meine „Wünsche weniger parteiischen Mittelperson, nämlich der „Erbschaftkammer, die Entscheidung zu überlassen. Machen

*) Er nennt die Menschen, wie viele Herrnhuter und Mönche aus Fürsten einander, seine Brüder, aber vielleicht mit Recht, da er sie eben so gut wie ein morgenländischer Fürst die seinigen behandelt, ja noch viel sanfter dazu, ohne körperliches Köpfen, Blenden und Verschneiden bei einigem geistigen.

„Sie mir nur bald, H. Advokat Siebenkäs — endigte er „lächelnder und die Hand auf dessen Schulter legend — das „Vergnügen, das gerichtlich bewiesen zu sehen, was ich blos „wünsche, daß Sie mein so lange verschollener Vetter Leib„geber sind."

— „Sollte denn" — sagte Leibgeber grimmig-gelassen und mit verschiedenen Läufern und Fugen auf dem Farbenklavier des Gesichts — „die kleine Aehnlichkeit, die H. Sie„benkäs da mit — sich selber hat, nämlich mit Dero H. „Puxill, sollte die nichts beweisend verfangen, wie eine ähn„liche Aehnlichkeit bei der comparatio litterarum?" — „Aller„dings, sagte Blasius, etwas, aber alles nicht: denn es gab „viele Pseudo-Neros, und 3 oder 4 Pseudo-Sebastiane in „Portugal — und wenn Sie nun selber mein H. Vetter „wären, H. Leibgeber?"

Dieser sprang schnell mit verändertem freudigen Tone auf und sagte: „Das bin ich auch, mein theuerster H. Vor„mund — es war nur alles Probe — und verzeihen Sie „meinem Freunde da die kleine Verstellung." — „Alles ganz „wohl, versetzte er aufgeblasener; aber Ihre eigenen Winkel„züge, meine Herren, müssen Sie nun doch von der Noth„wendigkeit einer obrigkeitlichen Indagazion überführen."

Das überwältigte den Armenadvokaten; — er drückte die Hand seines Freundes, damit sich dieser bezähmte, und fragte mit einer vom Gefühle fremden Hasses ordentlich niedergedrückten Stimme: „Haben Sie nie nach Leipzig an mich ge„schrieben?" — „Wenn Sie mein Mündel sind, versetzte „Blasius, ja wol mehrmal; sind Sie es nicht, so haben Sie „meine Briefe blos auf eine andere Weise." „Nun" sagt' er noch weicher stammelnd: „erinnern Sie sich keines Schreibens, „worin Sie mir die Gefahrlosigkeit meines Namentausches „versicherten, gar keines?" — „Wahrhaftig, das ist lächerlich,

„verſetzte Blaiso — dann wäre die ſtreitige Sache ja eben „entſchieden.“

Hier legte Leibgeber an den Vater der Stadt die zehn Finger wie Nietnägel und erfaßte jede Achſel wie einen Sattelknopf und machte ihn durch die Händeklammern an den Seſſel feſt und rollte die Worte heraus: „Kein Schrei„ben? keines, keines, alter ehrlicher grauer Schelm? — „Grunze nicht, ich erdroſſele Dich! Keines, o du treuer Gott! „— Rühr' Dich nicht, Tutor, mein Hund reißt Dir die „Kehle heraus — antworte leiſe — kein Schreiben haſt er„halten, ſagſt Du?“ —

„Gern ſag' ich nichts, liſpelte Blaſius, da ja ohnehin „im Zwange kein Zeugniß gelten kann.“ Jetzo zog Siebenkäs ſeinen Freund von ihm weg, aber dieſer ſagte zum Sauſinder: „Mordar, hui Sau!“ hob vom Staatsdiener die gläſerne Perücke ab, und brach die wichtigſten Locken aus und ſagte — der Sauſinder lag ſprungrecht — zu Siebenkäs: „ſchraub' ihn feſt, weil's der Hund nicht thun ſoll, damit er „mir zuhört; ich will ihm Fleuretten vorſagen, und laß ihn „nicht Pap ſagen. — H. Heimlicher, geborner von Blaſius, „meine Abſicht iſt hier gar nicht, Ihnen Injurien anzuthun „oder gar improviſierte Pasquille vorzuſagen, ſondern ich will „Sie vielmehr einen alten Spitzbuben nennen — einen etwa„nigen Waiſen-Räuber — einen beſtrnißten Schelm und was „dergleichen mehr iſt, als z. B. einen polniſchen Bären, deſſen „Fährte wie eine Menſchenſpur*) ausſieht. Solche Titel, „die ich hier brauche, als Schelm — Judas — Strick — (er ſchlug bei jedem Worte den gläſernen Turban als ein Becken bei der Janitſcharenmuſik gegen die andere Hand) Schuft —

*) Dieſelbe raubende und würgende Tatze verbirgt ſich bei beiden unter dem Schein eines Menſchentritts.

„Blutigel, Thränenigel, ſolche Nominaldefinizionen ſind keine „Injurien und beleidigen nicht, erſtlich weil man nach L. §. do „injur.*) die größten Injurien ganz gut im Scherze ſagen „kann, und ich ſcherze hier — und zur Vertheidigung ſeines „Rechts kann man ſtets injuriieren. Siehe Leyſer**) — „Ja nach Quiſtorps peinlichem Rechte darf man die gröbſte „Miſſethat ohne injuriandi animus verwerfen, falls ſie noch „nicht unterſucht und geſtraft iſt. — Und iſt denn Deine „Ehrlichkeit ſchon unterſucht und geſtraft, Du althaariger „unehrlicher Schlag? Und haſt Du nicht, gleich dem Heim„licher in Freiburg ***), der aber ein beſſerer Mann ſein wird, „eine ganze Menge Jahre, wo man Dich nicht angreifen „ſoll . . . . Mordelement, aber ich greif' Dich heute an, „Mucker! — Mordax!" — Der Hund ſchaute nach Befeh-len auf.

„Jetzo laſſe nach," bat Siebenkäs, welchen der niederge-drückte Sünder beklemmte. —

„Den Augenblick; aber mach' mich nur nicht wild (ſagte Leibgeber, ließ die entblätterte Perücke fallen und ſtellte ſich auf ſie und zog Scheere und ſchwarzes Papier heraus). — „Sehr gelaſſen will ich das ausgepolſterte Geſicht dieſer be„tenden Schlafmütze ausſchneiden und als gage d'amour „mitnehmen. Ich kann doch das ecce homunculus durch „die halbe Welt herum tragen und ſie bitten: prügl' ihn ab, „ſelig iſt, wer den Heimlicher Blaſius in Kuhſchnappel ab„prügelt noch vor ſeiner Abfahrt; ich war nur damals viel „zu ſtark dazu."

*) L. 15. §. 38. de injur.

**) Sp. 547. a. tr.

***) Der Heimlicher in Freiburg iſt 3 Jahre lang unverletzbar in ſeinem Amte und 3 Jahre nach dem Austritte daraus. Hanſeatiſche Zeitung Nr. 415. 1817.

„Den Bericht über den Erfolg (fuhr er fort gegen Siebenkäs gewandt und einen guten Schattenriß zu Ende schnei„dend) kann ich unserem Duck- und Kahlmäuser da nicht „eher mündlich abstatten, als nach Einem Jahre, weil alsdann „die wenigen Injurien, womit ich den Schelm etwa könnte „angetastet haben, nach den Gesetzen völlig verjährt sind und „wir wieder die vorigen Freunde geworden.“

Unerwartet bat er darauf seinen Siebenkäs, bei dem Saufinder zu bleiben — er hatte ihn mit einem Fingerzeig als ein Beobacht-corps gegen den Heimlicher gestellt — indem er auf einen Augenblick hinaus müsse. Da er nämlich in Blaisens Prunksaale für die Kuhschnappelsche große und mittlere Welt die Papiertapeten und einen ungemein sinnreichen Ofen — er war zur Gestalt der Göttin Themis ausgearbeitet, welche allerdings eben so oft versengt als erwärmt — bei dem neulichen Besuche wahrgenommen: so hatt' er für den jetzigen einen Iltispinsel und ein Gläschen Dinte mitgebracht, welche aus Kobold in Scheidewasser aufgelöset und einigem dazu getröpfelten Salzgeiste bestand. Ungleich der schwarztuchenen Dinte, welche schon anfangs sichtbar ist und erst später unsichtbar wird, erscheint diese sympathetische anfangs gar nicht, und tritt auf dem Papier erst grün hervor, sobald dasselbe erwärmt worden. Leibgeber malte jetzo mit dem Iltispinsel auf die Papiertapete, welche dem Ofen oder der Themis zunächst stand, folgende unsichtbare Wandbibel hin:

„Die Göttin der Gerechtigkeit will sich hiermit bei allen „Gästen dagegen verwahren, daß sie in effigie, in Bild„niß, anstatt gehangen, sogar aufgestellt und nach Belieben „erhitzt und erkältet wird durch den Injustiz-Minister und „den längst dem innern heimlichen Gericht verfallenen Heim„licher Blasius.

„Von Rechtswegen, Themis.“

Leibgeber hinterließ die stille Aussaat dieser Priestleyschen grünen Materie auf der Wand mit dem frohen Bewußtsein, daß künftig im Winter, wenn der Saal von der Göttin recht warm geworden für eine Prunkversammlung, auf einmal der ganze grüne Markt vor ihr lustig aufschießen werde.

So kehrte er in das Betkabinet zurück und fand den Saufinder noch in der befohlenen offiziellen Anschauung und seinen Freund wieder in der Anschauung des Hunds. Er schied sammt den andern äußerst höflich und bat den Heimlicher sogar, ihn nicht bis auf die Gasse zu begleiten, weil Mordaxen einiges Zerreißen dann schwer zu verwehren sein möchte.

Auf der Gasse sagte er zu seinem Freunde: „mache ja „kein dummes Gesicht dazu — ich flieg' ohnehin immer ab „und zu bei Dir — begleite mich über das Thor hinaus; „ich muß heute noch über Eure Gränze — wir wollen laufen, „damit wir vor 6 — Minuten auf fürstlichen Grund und „Boden kommen."

Als sie über das Thor, d. h. über dessen unpalmyrische Ruinen hinaus waren: stand die krystallene wiederscheinende Grotte der Augustnacht aufgeschlossen und erleuchtet auf der dunkelgrünen Erde, und die Meerstille der Natur widersprach dem Sturme der menschlichen Brust; die Nacht zog die Himmeldecke voll stiller Sonnen ohne ein Lüftchen über die Erde herauf und unter sie hinab; die gefällten Saaten lagen ohne Rauschen in Garben um, und die eintönige Grille und ein harmloser alter Mann, der Schnecken für die Schneckengrube zusammenlas, schienen allein im weiten Dunkel zu wohnen. Alles Zornfeuer war plötzlich in beiden niedergebrannt. Leibgeber sagte mit einem um 2 Oktaven herabspringenden Tone: „Gott sei Dank! das schreibt doch wieder „einen friedlichen Vers um die innere Sturmglocke — mir

„ist, als wenn die Nacht mit ihrem schwarzen Bezug meine „Lärmtrommel recht sanft zu einer Leichenmusik dämpfte; „und mit Vergnügen spür' ich mich nach so langem Gekeife „etwas betrübt."

„Wär's nur nicht meinetwegen gewesen, alter Heinrich, „versetzte Siebenkäs, Dein lustiges Ergrimmen über den ab„geschabten S[illegible]nder!" — „Du hättest, sagte Leibgeber, ob Du „gleich sonst eine Satire den Leuten nicht so leicht ins Gesicht „wirfst wie ich, an meiner Stelle noch ärger getobt; man „kann wol an sich, besonders wenn man sanft ist wie ich, „Mißhandlungen ausstehen, aber nicht am Freunde: und „leider bist Du ja der Märterer meines Namens, heutiger „Augen- und Blutzeuge der Sache zugleich. Sonst darf ich „Dir überhaupt melden, wenn mich einmal der Teufel des „Zorns reitet, oder eigentlich wenn ich ihn reite: so jag' ich „gern die Mähre halb todt, bis sie umfällt, damit ich sie in „einem Vierteljahre nicht wieder beschreiten kann. Aber Dir „hab' ich eine hübsche schwarze Suppe eingebrockt und lasse „Dich mit dem Löffel sitzen." Siebenkäs stand schon lange in der Angst, er werde auf die 1200 Gulden Taufgelder seines Umtaufens, gleichsam auf das Abzuggeld seines Namens, kommen; er sagte daher so heiter und leicht, als es sein von der beschleunigten nächtlichen Trennung gepreßter Busen erlaubte: „ich und meine Frau haben in unsrer Königsteinischen „Festung noch Proviant genug und wir können darin säen „und ernten. — Gott gebe nur, daß wir manchmal eine „harte Nuß aufzubeißen haben; nach solchen Nüssen schmeckt „der Tischwein des verrauchten Lebens wieder besonders. — „Morgen setz' ich meine Klagschrift auf." Die Erweichung vor der bald ausschlagenden Abschiedsstunde versteckten beide in komische Wendungen. Da die Doppelgänger *) vor eine

*) So heißen Leute, die sich selber sehen.

Säule kamen, womit die aus England kommende **sche Fürstin die Stätte ihres Zusammentreffens mit ihrer von den Alpen steigenden Schwester bezeichnen lassen; und da dieses frohe Denkmal des Wiederfindens heute zu einem ganz anderen werden sollte: so sagte Leibgeber: „jetzo Marsch, zurück! „Deine Frau ängstigt sich ab, es ist über 11 Uhr. — Dort „ist schon Euer Weichbild, der Rabenstein, Eure Gränz„festung. Ich geh' ins Baireuthische und Sächsische vor der „Hand und schneide meinen Roggen, nämlich fremde Ge„sichter und zuweilen meine eigenen närrischen dazu. — Aus „Spaß seh' ich Dich vielleicht nach einem Jahre und einem „Tage wieder, wenn die Verbalinjurien ordentlich verjährt „sind. — — Im Vorbeigehen! (setzte er schnell hinzu). Gib „mir Dein Ehrenwort, mir nur einen schwachen Gefallen zu „thun." — Er gab's voreilig. „Schicke mir mein Devoti„tum *) nicht nach — ein Kläger braucht Verlagkosten. — „So lebe wohl, Theuerster!" das polterte er eilig heraus und lief nach einem geschwinden Kusse mir nichts dir nichts den kleinen Hügel hinab. Der bestürzte Verlassene sah dem Läufer nach, ohne seinen Abschied mit Einem Laute zu begleiten. Im Thale hielt der Läufer an und bückte sich tief und — band seine Strumpfbänder weiter. „Hättest Du das „nicht, rief Siebenkäs, da oben thun können?" und lief hinab und sagte: „wir bleiben bis zum Rabensteine bei einander." Das Sandbad und das Reverberierfeuer eines edlen Zorns machte heute alle ihre weichen Empfindungen heißer, wie ein hitziges Klima Gifte und Gewürze verstärkt. Da der erste Abschied schon die Augen übergossen hatte: so konnten sie nichts mehr beherrschen als die Stimme und den Ausdruck. „Du bist doch gesund nach der Aergerniß", sagte Sieben-

*) Es bestand meistens in Schatzgelde, in 5 Vikariatdukaten u. s. w.

käs. „Wenn der Tod der Hausthiere den Tod des Haus-
„herrn bedeutet, wie die Leute glauben — ſagte Leibgeber —
„ſo leb' ich ewig; denn meine Menagerie *) von Thieren iſt
„noch friſch und geſund." — Endlich ſtockten ſie vor dem
Markthaufen des Marktfleckens, vor der Gerichtsſtätte: „Ei
„nur gar hinauf!" ſagte Siebenkäs.

Als ſie dieſen Gränzhügel ſo manches verunglückten Daſeins erſtiegen hatten, und als er auf den mit Grün durchbrochnen ſteinernen Altar ſo manches ſchuldloſen Opfers niederblickte und ſich es in der verfinſterten Minute vorſtellte, welche ſchwere gequälte Bluttropfen, welche brennende Thränen oft von gepeinigten und vom Staat und vom Liebhaber gemordeten Kindermörderin **) auf dieſe ihre letzte und kürzeſte Folterbank, auf dieſen Blutacker gefallen waren — und als er von dieſer letzten Nebelbank des Lebens über die weite Erde blickte, um deren Gränzen und über deren Bächen die Dünſte der Nacht aufdampften: ſo nahm er weinend ſeines Freundes Hand und blickte in den freien geſtirnten Himmel und ſagte: „dort drüben müſſen ſich doch die Nebel
„unſerer Tage einmal in Geſtirne zertheilen, wie die Nebel
„in der Milchſtraße in Sonnen zerfallen. Heinrich! glaubſt
„Du noch nicht an die Unſterblichkeit der Seele?" — „Freund!
„antwortete Leibgeber, noch will es nicht gehen. Verdient
„Blaſius doch kaum, Einmal zu leben, geſchweige zwei und
„mehrmal. — Freilich will mir's zuweilen bedünken, als
„müſſe ein Stück von der andern Welt in dieſe mit herein
„gemalt werden, damit ſie ganz und gerundet werde, wie ich
„oft an den Seiten der Gemälde fremde Dinge zur Hälfte

*) Plato malt bekanntlich unſere niedrigern Leidenſchaften als einen im Unterleibe zappelnden Viehſtand ab.

**) Er hatte gerade eine angebliche Kindermörderin zu vertheidigen.

„angemalt gesehen, damit die Hauptvorstellung vom Rahmen „abgelöset und ein Ganzes würde. — In dieser Minute aber „kommen mir die Menschen wie die Krebse vor, die die „Pfaffen sonst mit Windlichtern besezet auf den Kirchhöfen „kriechen ließen und sie für verstorbene Seelen ausgaben; so „kriechen wir mit unsern Windlichtern von Seelen, mit den „Larven Unsterblicher über die Gräber hinüber. — Sie löschen „vielleicht einmal aus." — Sein Freund fiel an sein Herz und sagte heftig: „wir verlöschen nicht — Leb tausendmal „wohl — wir sehen uns immerfort wieder — wir löschen „bei meiner Seele nicht aus — leb wohl, leb wohl!"

Und sie schieden. Heinrich ging langsam und mit hängenden Armen durch die Fußpfade zwischen den Stoppeln und hob keine Hand ans überrinnende Auge, um kein Zeichen seiner Schmerzen zu geben. Den verwaisten Geliebten aber überfiel ein großer Schmerz, weil Menschen, die selten in Thränen ausbrechen, sie desto unmäßiger vergießen; — und so kam er zurück und legte das erschöpfte aufgelöste Herz an die sorglose Brust seiner Gattin zur Ruhe, welche nicht einmal ein Traum bewegte, aber noch lange bis in den Vorhof der Träume hinein begleiteten ihn die Bilder von Lenettens künftigen Tagen und von des Freundes Nachtgange unter den Sternen, zu welchen dieser draußen einsam aufblickte, ohne die Hoffnung, ihnen jemals näher zu kommen; und gerade über den Freund weinte er unter nicht mehr als zwei Augen am längsten . . . . —

O ihr beiden Freunde, Du der draußen und Du der zu Hause! — Aber warum soll ich denn immerfort das alte aufquellende Gefühl zurückdrücken, das Ihr in mir so stark wieder aufgeweckt, und mit welchem mich sonst in meinen Jugendjahren die Freundschaft zwischen einem Swift und einem Arbuthnot und einem Pope in ihren Briefen gleich-

ſam verſtohlen, aber ſo ſtark durchdrungen und erquickt? Und werden nicht auch viele andere ſich gleich mit erwärmt und ermannt haben an dem rührenden ruhigen Lieben dieſer Männerherzen unter einander, welche, obſchon kalt und ſchneidend und ſcharf gegen die Außenwelt, in ihrer gemeinſchaftlichen Innenwelt zärtlich und feurig für einander arbeiteten und ſchlugen, gleichſam hohe Palmbäume, langgeſtachelt gegen das gemeine Unten, aber im Gipfel voll köſtlichen Palmenwein der kräftigſten Freundſchaft? —

Und wenn dieß alles ſo iſt: ſo darf ich wol auf der tiefern Stufe unſerer beiden Freunde etwas Aehnliches antreffen, das auch wir an ihnen nachlieben. Fragt nicht ſehr, warum beide ſich mit einander verbrüderten; die Liebe braucht gar keine Erklärung, nur der Haß. Aller Urſprung des Beſten, vom All an bis zu Gott hinauf, bedeckt ſich mit einer Nacht voll zu ferner Sterne. Beide ſahen in der grünglänzenden Saftzeit der akademiſchen Jugend zuerſt einander durch die Bruſt ins Herz, aber mit den ungleichnamigen Polen zogen ſie ſich an. Siebenkäs erfreute ſich vorzüglich an Leibgebers harter Kräftigkeit, ja ſogar Zornfähigkeit, an deſſen Flug und Lachen über jeden vornehmen, jeden empfindſamen, ja jeden gelehrten Schein; denn er legte ein Ei ſeiner That oder ſeines tiefen Worts, wie der Kuntur das ſeinige ohne Neſt auf den nackten Felſen und lebte am liebſten ungenannt, daher er immer einen andern Namen annahm. Der Armenadvokat pflegte ihm deshalb, um ſein Aergern darüber zu genießen, mehr als über zehnmal zwei Anekdoten zu erzählen. Die erſte war, daß ein deutſcher Profeſſor in Dorpat in einer Lobrede auf den damaligen Großfürſten Alexander plötzlich ſich ſelber eingehemmt und ſtill geſchwiegen und lange auf die Büſte deſſelben hingeblickt und endlich geſprochen: das verſtummende Herz hat geſprochen. Die zweite war, daß

Klopstock die Prachtausgabe seines Messias an die Schulpforte abgeschickt mit dem Wunsche, der würdigste Schulpförtner*) möge auf das Grab seines Lehrers Stubel Lenzblumen streuen, dabei des Gebers Namen Klopstock leise nennen; — worauf Siebenkäs, wenn Leibgeber etwas auffuhr, noch damit fortfuhr, daß der Sänger vier neue Pförtner, jeden zu drei Vorlesungen aus seiner Messiade aufgerufen, und jedem dafür eine goldene Medaille zugesagt, die ein Freund hergebe; und jetzo endlich harrte er auf Leibgebers Sprudeln und Stampfen über einen, der (Leibgeberisch zu sprechen) sich selber als sein eigenes Reliquiarium voll heiliger Knochen und Glieder anbetet.

Leibgeber hingegen — fast den Morlacken ähnlich, welche nach Towinson und Forlis auf der einen Seite für Rache und Heiligung Einen Namen (ouveta) haben, und auf der andern sich am Altare zu Freunden trauen und einsegnen lassen — hatte seine vorzügliche Freude und Liebe an der Diamantnadel, welche in seinem satirischen Milchbruder Poesie und Milde zugleich mit einem welttrotzenden Stoizismus in einander steckte. Und endlich erlebten beide täglich an einander die Freude, daß jeder den andern ungewöhnlich verstand, wenn er Scherz, ja sogar wenn er Ernst machte. Aber solche Freunde findet nicht jeder Freund.

*) Deutscher Merkur von 1809.

Beilage zum zweiten Kapitel.

Regierung des H. R. R. freien Marktfleckens Kuhschnappel.

Ich hab' es schon in zwei Kapiteln zu sagen vergessen, daß der freie Reichsmarktflecken Kuhschnappel, wovon ein Namenvetter im erzgebürgischen Kreise liegen soll*), in Schwaben auf der Städtebank von 31 Städten als die 32ste angesessen ist. Schwaben kann sich überhaupt für eine Bruttafel oder ein Treibhaus der Reichsstädte halten, dieser deutschen Niederlassungen und Absteigequartiere der Göttin der Freiheit, welche Leute von Geburt als ihre Hausgöttin anbeten und die nach der Gnadenwahl Sünder selig macht. Ich muß hier endlich den allgemeinen Wunsch eines guten Abrisses von der Kuhschnappelischen Regierungsform erhören; aber wenige Leser werden wie Nikolai, Schlözer und ähnliche es mir glauben, mit welcher Noth und mit welchem Aufwande von Briefporto ich hinter bessere Nachrichten von Kuhschnappel gelangte, als öffentlich herumlaufen, da Reichs- wie Schweizerstädte ihre Honig-Wachsgewirke ja verkleben und verbauen, als wären ihre Verfassungen gestohlne, noch mit den rechtmäßigen Namen gestempelte Silbergeschirre, oder als wären die Städtchen und Ländchen Festungen — (was sie doch nur mehr gegen die Bürger sind, als gegen die Feinde) — von welchen kein Abriß den Fremden zuzulassen.

Die Verfassung unseres merkwürdigen Reichsplatzes Kuhschnappel scheint ursprünglich der Vorriß gewesen zu sein, welchen Bern, das am Ende nahe genug liegt, in der seini-

*) Nach neuen Berichten ist's mehr ein Reim als ein Vetter, das Dorf Potschappel bei Dresden.

gen kopierte, aber mit dem Storchschnabel ins Größere. Denn Bern hat seinen großen Rath wie Kuhschnappel, dort macht er so gut Krieg und Frieden und Todesurtheile wie in Kuhschnappel, und bestreht aus Schultheißen, Seckelmeistern, Vennern, Heimlichern, Rathherren, nur aus mehren als in Kuhschnappel; ferner hat Bern seinen kleinen Rath gleichfalls, welcher Präsidenten, Gesandten und Gnadengelder bergibt und dem großen nachwächset — die 2 Apellazionkammern, die Holz- Jäger- Reformazionkammern, die Fleischtax- und andern Kommissionen sind offenbar (denn auf die Aehnlichkeit der Namen ist genug zu bauen) nur gröbere Fraktur-Auszeichnungen der Kuhschnappelischen Grundstriche.

Die Wahrheit aber zu sagen, hab' ich diese Vergleichung zwischen beiden Freistaaten nur gemacht, um Schweizern, besonders Bernern, ohne viele Worte faßlich zu werden, vielleicht auch gefällig. Denn in der That erfreut sich Kuhschnappel einer viel vollkommnern und mehr aristokratischen Verfassung als Bern, die noch in Ulm und Nürnberg theilweise zu finden wäre, wenn beide nicht während der Revoluzion-Witterung mehr zurück als vorwärts gekommen wären. Vor Kurzem waren Nürnberg und Ulm so glücklich, wie Kuhschnappel noch ist, daß sie nicht von gemeinen Handwerkern, sondern blos von gutem Adel regieret wurden, ohne daß ein gemeiner Bürger sich in Person oder durch Stellvertreter *)

*) Denn die wenigen sogenannten Rathfreunde (aus dem Bürgerstande), die in Nürnberg und Kuhschnappel unter den Patriziern sitzen, haben zwar ihren Sitz, aber keine andere Stimme als eine fremde; und der übrigen ruhigen Stellvertreter, wodurch der dritte Stand wirklich Sitz und Stimme in der Regierung hat, gleichsam durch vidimierte Kopien der Köpfe, nämlich durch Steuergelder, deren können sogar nie genug vorhanden sein.

hätte im Geringsten darein mischen können: Jetzt leider scheint man in beiden Städten das Faß des Staats, weil der obere Bierhahn saures Gesöff herausließ, unten einen Zoll hoch über der Hefe des Pöbels angezapft zu haben. — Ich kann aber hier unmöglich weiter gehen, wenn ich nicht einen zu gewöhnlichen Irrthum über große Städte aus dem Wege räume.

Die Behemoth und Kunturs unter den Städten — Petersburg, London, Wien — sollen, wollte man, die Gleichheit der Freiheit und die Freiheit der Gleichheit allgemein einführen; diesen Endzweck errathen die wenigsten Statistiker, aber er ist so klar. Denn eine Hauptstadt von 2½ Stunde in Umfang ist gleichsam ein Aetnas-Kessel von gleichem Umkreise für ein ganzes Land und hilft der Nachbarschaft nicht blos, wie der Vulkan, durch ihre Auswürfe, sondern durch ihre Einfüllungen (Replezionen) auf; sie säubert mit Erfolg das Land von Dörfern und später von Landstädten — diesen ursprünglichen Wirthschaftgebäuden der Residenzen — indem sie von Jahr zu Jahr immer mehr auseinanderrückt und sich so mit den Dörfern vermauert und verwächst und umrankt. Man weiß, daß London schon die nächsten Dörfer in seine Gassen verwandelt hat; aber nach Jahrhunderten müssen die länger und auseinander wachsenden Arme jeder großen Stadt nicht blos die Dorfschaften, sondern auch die Landstädte ergreifen und zu Vorstädten erheben. Dadurch werden nun die Steige und Felder und Wiesen, die zwischen der Riesenstadt und den Dörfern lagen, wie das Bette eines Flusses überdeckt mit einem Steinpflaster und der Ackerbau kann folglich nur noch in — Blumenscherben am Fenster blühen. Ohne Ackerbau seh' ich nicht, was Ackerbauleute anders sein können als Tagediebe, die kein Staat duldet; da man aber einen Fehler besser verhütet als bestraft, so muß

der gute Staat solches Landvolk, noch ehe dasselbe zu Tagdieben geworden, wegräumen, es sei durch wirksame Inhibitoriales der Bevölkerung, oder durch dessen Abraupen, oder durch Veredlung in Soldaten und Bedienten. In der That würden in einem Dorfe, das ein eingefügter Zwickstein einer Stadt, eine eingereifte Faß-Daube des Heidelberger Residenzfasses geworden wäre, noch übrig gebliebene Bauern eben so lächerlich als müßig sein; die Korallengehäuse der Dörfer müssen gleichsam ausgeleert sein, ehe sie das zusammengetürmte Riff oder Eiland einer Stadt erbauen.

Dann ist wol der schwerste Schritt zur Gleichheit gethan; jetzo müssen die innern Feinde der Gleichheit, die Bürger, eben so gut wie die Bauern von der Hauptstadt bekämpft und wo möglich ausgerottet werden, welches mehr ein Werk der Zeit als besonderer Verordnungen ist. Inzwischen ist das, was einzelne Residenzstädte hie und da geleistet haben, wenigstens ein Anfang. Dürfte man sich aber das Ideal ausmalen, daß einmal wirklich sich die zwei mächtigsten Oppositionparteien und Widerlagen der Gleichheit, Bürger und Bauern, aus den Riesenstädten durch eine lange Reihe von Glückzufällen verloren hätten; ja daß mit dem Ackerbau sogar der niedere Adel, der ihm obgelegen, zugleich gefallen wäre; so würde eine edlere Gleichheit, als in Gallien war, wo nur lauter gleicher Pöbel wohnte, auf die Erde kommen, es würde lauter gleichen Adel geben, und die gesammte Menschheit besäße dann Einen Adelbrief und lauter ächte Ahnen. In Paris schrieb die Revoluzion alles wie in den ältesten Zeiten mit lauter kleinen Buchstaben; nach meiner Voraussetzung würden dann wie in den spätern lauter Anfang- oder Kapitalbuchstaben gebraucht, die jetzo nur wie Thürme aus vielen kleinern vorragen. Wenn aber auch ein solcher hoher Styl, eine solche Veredlung der Mensch-

heit nur eine schöne Dichtung bliebe, und man nur mit dem kleinern Glücke zufrieden sein müßte, daß in den Städten wie jetzo Eine Judengasse, so Eine Bürgergasse übrig bliebe: so wäre genug für die geistige Menschheit in den Augen eines jeden erbeutet, der bedenkt, wie ausgebildet der hohe Adel ist, besonders der Theil desselben, der den größten ausbildet. —

Aber diese Nobilitierung der gesammten Menschheit gewähren uns die Reichsstädte viel sicherer als die größten Residenzstädte. Dieses führt mich auf Kuhschnappel zurück. Man scheint in der That zu vergessen, daß es zu viel gefodert ist, wenn die vier Quadrat-Werften, die eine Residenz etwan groß ist, mehr als 1000 Quadratmeilen des umliegenden Landes überwältigen, verdauen und in Bestandtheile von sich verwandeln sollen, so wie die Riesenschlange größere Thiere verschlucket, als sie selber ist. London hat nicht viel über 1,000000 †) Bewohner: welche ungleiche Macht gegen die 5½ Millionen des ganzen Englands, denen die Stadt allein entgegenarbeiten und Flügel und Zufuhr abschneiden soll, Schott- und Irland nicht einmal eingerechnet! — So steht es mit guten Reichsstädten nicht: hier ist die Zahl der Dörfer, Bauern und Bürger, die bezwungen, ausgehungert und weggetrieben werden sollen, in einem richtigen Verhältnisse gegen die Größe der Stadt, der Patrizier oder regierenden Geschlechter, die sich damit zu befassen haben und den ebnenden Schlichthobeln der Menschheit vorarbeiten. Hier ist's nicht schwer, den Bürger als einen groben Bodensatz, der im Adel schwimmt, niederzuschlagen. Es ist, wenn es ihnen mit dieser Niederschlagung mißlingt, blos die Schuld der Patrizier selber, weil sie oft am falschen Orte schonen und die Bürger-

†) 1826; 600,000: 1796. 1818. M.

bank für eine Grasbank im Garten halten, deren Gras zwar für das Niedersitzen und Erdrücken wächset, die man aber doch immer begießet, damit sie unter so vielen Steißen nicht verdorre. Wenn es nichts als freie Menschen, und zwar von der edelsten Klasse, nämlich Reichsfreie und Semperfreie geben soll: so müssen durch Auflagen und Losungen die bürgerlichen Zimmtbäume gänzlich abgerindet werden — welches nur pöbelhafte Autoren schinden und die Haut über die Ohren ziehen nennen — worauf die Bäume ohnehin verfaulen und ausgehen. Freilich kostet diese Reichsfreiheit Menschen. Aber mich bedünkt, eine solche werde durch die wenigen Tausende von Leuten, die sie kostet, wohlfeil genug erkauft, da früher Amerikaner, Schweizer und Holländer für eine weit engere ganze Millionen Menschen baar auf den Tisch des Schlachtfeldes hingezahlt und hingeschossen. Auch fallen neuere Staaten selten in den Fehler der neuern Schlachtenmaler, an welchen man Ueberladung mit Personen aussetzt. Vielmehr sollte man es mehr bemerken, mit welchen klug gewählten und treibenden Mitteln mehre deutsche Länder die Bevölkerung als eine Krankheitmaterie und Menschen-Plethora — wie jeder gute Arzt thut — nach unten ableiten, nämlich nach dem gerade unter Deutschland liegenden Nordamerika.

Kuhschnappel hat, um zum Vorigen umzukehren, vor hundert Städten den Vorsprung. Ich gebe zu, daß Nikolai betheuert, die vorigen 60000 Nürnberger wären gerade noch halbiert da, nämlich 30000 und dieß ist etwas; aber gleichwol kommen noch immer 50 Bürger (und mehr) gegen 1 Patrizius zu stehen, welches stark ist. — Hingegen bin ich zu jeder Stunde durch Tauf- und Sterblisten darzuthun erbötig, daß im Reichsmarktflecken Kuhschnappel beinahe nicht mehr Bürger als Patrizier leben, welches um so wun-

derbarer ist, da die letzten — wegen ihres Hungers — schwerer zu leben haben. Ich frage, welcher neuere Staat kann so viele Freie aufzeigen? Waren nicht sogar im freien Athen und Rom — in West-Indien ohnehin — mehr Knechte als Freie, daher man jene durch keinen besondern Anzug zu bezeichnen wagte? Und sind nicht noch in allen Staaten mehr Lehn- als Edelleute, obgleich diese längst in stärkerer Anzahl vorhanden sein könnten, da Bauern und Bürger nur von der Natur, die Patrizier hingegen sowol von der Natur als von der Kunst aus Reichs- und Fürsten-Kanzeleien nachgesäet werden? –

Wäre die Beilage nicht eine Abschweifung, von welcher man gewöhnlich Kürze fodert: so wollt' ich weitläuftig genug darthun, daß Kuhschnappel noch in mehren Vorzügen manchen Schweizerstädten wo nicht vor- doch gleichstehe z. B. in gutem Abschleifen und Verlängern des Richtschwertes und überhaupt im Handhaben eines rechten knotigen, gestachelten Stab-Wehes — in der geistigen Fruchtsperre, nicht gegen das Ausland, sondern gegen das Innere, um Gedanken und hundert anderes geistiges Zeug nicht einzulassen — und sogar selber im grünen Markt oder Handel mit jungen Leuten, denn was eben letzten anlangt, so ist bis heute der Absatz von jungen Kuhschnapplern nach Frankreich zu Thürstehern und zu Kronvorfechtern nur darum so flau, weil die Schweizer den Markt gräulich mit kräftigen Jünglingen überfahren, die sich vor jede Thüre und (ist's Krieg) vor jede Kanone stellen: wahrlich, sonst sollte vor mehr als einer Thüre ein Kuhschnappler stehen und sagen: kein Mensch zu Hause. (Ja noch jetzo bei der zweiten Auflage darf ich behaupten, daß Kuhschnappel seinen Titel Reichsmarktflecken wie eine zweite Churwürde noch fortbewahrt und seine alte Gedanken-Einfuhr- und Nachrichten-Ausfuhrverbote und seinen Blut- oder

lebendigen Menschenzehend für Frankreich so gut fortsetzt wie die Schweiz, welche dem Kastellan auf der Wartburg gleicht, der den unauslöschlichen von Luther gegen den Teufel geworfenen Dintenklecks stets auf der Wand von neuem aufstärbt.)

Drittes Kapitel.

Flitterwochen Lenettens — Bücherbräuerei — der Schulrath Stiefel — Mr. Everard — Ver-Kirmeß — die rothe Kuh — Michaelis-Messe — the Beggar's Opera — Versuchung des Teufels in der Wüste oder das Männchen von Ton — Herbstfreuden — neuer Irrgarten.

Die Welt konnte sich nicht stärker verrechnen, als daß sie erwartete, am Montage unsern allgemeinen Helden im Trauerwagen und Leichenmantel und mit Trauermanschetten und angelaufenen Schuhschnallen als Leidtragenden über die Scheinleiche seines Glücks und Kapitals anzutreffen.

Himmel! Wie kann aber die Welt in solchem Grade fehlschießen? Der Advokat war nicht einmal in Viertels-Trauer, geschweige in halber, sondern so aufgeräumt als hab' er selber dieses dritte Kapitel vor sich, und fang' es grade so an wie ich hier.

Der Grund war, er faßte eine gute Klage gegen seinen Vormund Blaise ab, stattete sie mit mehren satirischen Zügen aus, die blos er selber verstand, und reichte sie bei der Erbschaftkammer ein. Nur etwas in der Noth gethan, so ist's

ſchon etwas. Das Glück ſchicke uns eine noch ſo unfreundliche froſtige Herbſtluft auf den Hals — zerbricht es uns nur nicht wie Schwänen das oberſte Flügelgelenk: ſo wird uns allemal das Geflatter, das wir damit machen, wo nicht in ein wärmeres Klima tragen, doch ein wenig ſelber in Wärme bringen. — Der Frau verbarg Firmian Siebenkäs aus Gründen der Liebe den Aufſchub der Erbſchaft wie den verjährten Tauſchhandel mit ſeinem Namen: er vertrauete darauf, daß eine eingehegte Advokatenfrau niemals einem vornehmen Patrizier in die häusliche Karte werde ſchauen können.

Was konnte überhaupt einem Menſchen viel fehlen, der aus ſeiner ſtillen Woche eines Einſiedlers auf einmal in die Flitterwochen eines Zweifiedlers gefahren war? Jetzo erſt faßte er ſeine Lenette recht in zwei Arme — vorher hatt' er immer ſeinen im Leben ab- und zuflatternden Freund feſt mit der linken an ſich gehalten — und ſie konnte ſich nun in ſeinen Herzkammern viel bequemer ausbreiten. Und die ſcheue Frau that es wol, ſo weit ſie wagte; ſie bekannte ihm, obwol furchtſam, es ſei ihr faſt lieb, daß der unbändige Saufinder nicht mehr unter dem Tiſch liege und gräulich vorzucke; ob ſie aber nicht über den wilden Herrn deſſelben das Nämliche gedacht, wäre nie von der gehorſamen Gattin herauszubringen geweſen. Sie erſchien dem Advokaten ordentlich als eine Tochter; und der kleinen Eigenheiten konnte ſie dem hoch erwachſenen Vater gar nicht genug haben.

— Daß ſie ihm, wenn er ausging, ſo lange nachſah als die Gaſſe lang war, dieß war noch nicht das Halbe gegen das Nachlaufen mit der Bürſte bis über die Hausthüre hinaus, wenn ſie oben von hinten an ſeinem Schanzkleider unten ſolche Straßenpflaſter anklebend angetroffen, daß ſie ihn durchaus wieder ins Haus zurück ziehen und darin den Rockſaum ſo ſauber abbürſten mußte, als zolle man in Kuh-

schnappel das Pflastergeld wirklich für ein Pflaster. Er hielt der Bürste still und küßte sodann und sagte: „an der Innenseite sitzt wol noch allerhand, aber keine Seele sieht's, und komme ich wieder, so kratzen und schaben wir's droben mit einander heraus.“

Seiner Erwartung und Foderung wurde es ordentlich zu viel — aber seiner Wiederliebe nicht — daß sie jeden Wunsch und Wink nicht blos jungfräulich erhörte, sondern auch töchterlich befolgte und bediente. „Rathskopisten-Tochter, „sagte er, sei mir nur nicht gar zu gehorsam; ich bin ja „nicht Dein Vater, ein Rathskopist, sondern nur ein Armen-„advokat und habe Dich geehlicht und schreibe mich Sieben-„käs meines Dafürhaltens.“ — „Auch mein sel. Vater, ver-„setzte sie, hat wol selber manche Sachen im Stillen mit „seiner eigenen Hand konzipiert und solche nachher ordentlich „und sauber mundiert;“ aber diese seltsame Kreuz- und Querantwort gefiel doch dem Advokaten sehr wohl; und wenn sie vor lauter Verehrung Seiner nicht einen einzigen Spaß verstand, den er über sich selber machte — es sei nun daß sie seinem ironischen Selbererniedrigen widersprach, oder dem ironischen Selbererhöhen ganz beistel — so schmeckten dem Advokaten diese geistigen Provinzialismen seiner Gattin nicht schlecht. Sie konnte ohne Bedenken sagen: fleuch, reuch, kreuch, anstatt fliehe, rieche, krieche; diese religiösen Alterthümer aus Luthers Bibel waren recht brauchbare Beiträge zum Idiotiken ihrer Empfindungen und seiner Honigwochen. — Als er einmal eine sehr artige Haube, die sie voll Vergnügen den drei von ihr zuweilen leicht geküßten Haubenköpfen nach einander aufprobiert hatte, auf ihr eigenes Köpfchen vor dem Spiegel mit den Worten stülpte und zog: „setz' auf und sieh hinein, Dein Kopf ist vielleicht so gut als einer von Holz,“ so lächelte sie ungemein vergnügt und sagte: „Du

willst unser eine nur immerdar flattieren." Man glaub' es mir, dieses naive Unverstehen rührte ihn so, daß er sich zuschwur, solche Scherze nirgends mehr vorzubringen als nur in sich und bei sich. Aber was ist dieß gegen eine höhere Flitterwochenfreude? Diese war, daß seine Lenette ihm am nächsten Bußtage durchaus nicht erlaubte, sie zu küssen, als sie ihn mit ihrer Weiß- und Roth-Blüte der Jugend in den schwarzen Kopfmanschetten oder Spitzen und aus dem dunkeln Kleiderlaube dreifach verschönert anblickte: dergleichen weltliche Gedanken, sagte sie, schicken sich vor der Kirche gar nicht, wenn man schon seine Bußkleider anhat, sondern man wartet. — „So will ich — sagt' er zu sich — doch wie eine Nordwest-Amerikanerin *) einen Suppenlöffel fünf Zoll lang und drei Zoll breit durch meine Unterlippe stecken und ihn herumtragen, wenn ich je wieder bei der andächtigen Seele auf Löffeln und Küssen falle, wann sie schwarz angezogen ist und die Glocken lauten." — Und er hielt, obgleich selber kein sonderlicher Kirchengänger, ihr und sich Wort. So sind wir Männer aber in der Ehe, ihr Bräute!

Daraus werdet ihr nun leicht errathen, wie selig vollends der Advokat in seinen Honigwochen wurde, als Lenette gar das, was er sonst selber und zwar recht erbärmlich und verdrüßlich that, für ihn auf das Schönste besorgte und durch unverdroßne Feg- und Bürst-Arbeit seine dithyrambische Karthause so sauber, grade und glatt herstellte wie eine Billardtafel; ganze Honigbäume voll Fladen pflanzte sie in seine

*) An der Küste des nordwestlichen Amerika vom 50 bis 60 Grad nördlicher Breite tragen die Weiber in der durchlöcherten Unterlippe hölzerne Suppenlöffel und zwar desto größere je vornehmer sie sind; bei einer Frau war der Löffel 5 Zoll lang und 3 Zoll breit. Langsdorfs Bemerkungen auf einer Reise um die Welt. B. 2.

Honigwochen, wenn sie so am Morgen wie eine fleißige Biene um ihn herumsumsete und wenn sie im kleinen Bienenkörbchen — er selber prozessierte ruhig in seinen Akten weiter und bauete am juristischen Wespennest — Wachs eintrug, Zellen bauete, Zellen säuberte, fremde Körper auswarf und Ritzen zuklebte, und wenn er dann auf einmal aus seinem Wespennest einen zufälligen Blick auf die niedliche Gestalt im nettesten Hauskleidchen warf. Wie oft legte er nicht die Feder in den Mund und hielt ihr über das Tintenfaß die aufgemachte Hand hin und sagte hinter der Feder: „gedulde Dich doch ums Himmels willen nur bis Nachmittags, wo Du sitzest und nähst: so sollst Du ja belohnt „und geküßt werden hinlänglich, wenn ich auf- und ab„spaziere."

Damit aber keine Leserin sich in Angst setze über Versäuerung solcher Honigwochen durch den enterbenden Spitzbuben Blaise: so frag' ich jede blos dieß: hatte der Advokat nicht eine Silberhütte und ein Pochwerk von 7 gangbaren Prozessen, die voll lauter Silberadern waren? — Hatt' ihm nicht sein guter Leibgeber auf vier Glücksrädern einen Regiment-Geldwagen nachgefahren, auf welchen aufgeladen waren zwei Brillenthaler von Julius Herzog zu Braunschweig, Ein gräflich-reußischer Dreifaltigkeitthaler von 1679, Ein Schwanz- oder Zopfdukaten, Ein Mücken- oder Wespenthaler, fünf Vikariatdukaten und eine Menge Ephraimiten? Denn er durfte ohne Bedenken dieses Münzkabinet verkalken und verflüchtigen, da es sein Freund nur aus Spott gegen die, die mit 100 Thalern einen †) kaufen, in seinen Taschen angelegt hatte. Beide lebten überhaupt in einer Gütergemeinschaft des Körpers und Geistes, die wenige fassen; sie waren

†) 1798. 1818; eines 1896. M.

so edel geworden, daß zwischen dem Nehmer und Geber einer Gefälligkeit kein Unterschied mehr blieb, und sie schritten über die Klüfte des Lebens aneinandergeknüpft, wie die Kryſtallſucher auf den Alpen ſich gegen den Sturz in Eisſpalten durch Aneinanderbinden decken.

Gleichwol kam er an einem Marientage gegen Abend auf einen Gedanken, welcher alle gefälligen Leserinnen seiner Geschichte ganz aufrichten wird, und der ihn selber seliger machte als der größte Brodkorb mit Fruchtkörbchen, oder als ein Korb Wein. Er wußte aber schon voraus, daß er den Gedanken haben würde; im Elend sagt' er allemal: „es „soll mich wundern, was für ein Hülfmittel ich da wieder „ausspinnen werde; denn verfallen werd' ich so gewiß auf „eines, als ich vier Gehirnkammern beherberge." — Der beglückende Gedanke, wovon ich rede, war, das zu machen, was ich hier mache — ein Buch, obwol ein satirisches *). Hier fuhr aus den aufgezognen Schleusen des Herzens ein reißender Strom von Blut unter das Räder- und Mühlenwerk seiner Ideen hinein, und die ganze geistige Maschine klapperte, rauschte, stäubte und klingelte — es waren schon einige Metzen gemahlen fürs Werk. Ich kenne keinen größern geistigen Tumult — kaum einen süßern — in einem jungen Menschen, als wenn er in der Stube auf- und abgeht und den kühnen Entschluß faſſet, ein Buch Konzeptpapier zu nehmen und ein Manuſkript daraus zu machen — ja man kann darüber disputieren, ob der Konrektor Winkelmann und der Feldherr Hannibal hurtiger die Stube auf- und abliefen, als beide des eben so kühnen Sinnes wurden, nach Rom zu gehen.

*) Das Buch kam 1789 in der Beckmann'schen Buchhandlung in Gera unter dem Titel: „Auswahl aus den Papieren des Teufels" heraus. Ich werde weiter hinten meine Meinung über jene Satiren zu äußern wagen.

Siebenkäs mußte, da er eine Auswahl aus des Teufels Papieren zu schreiben beschlossen, zum Hause hinaus und dreimal um den Marktflecken laufen, um die rollenden beweglichen Ideen durch müde Beine wieder fester in die rechten Fugen einzuschütteln. Er kam, müde vom innern Verglühen, zurück — sah nach, ob genug weißes Papier zu Manuskripten da sei — und lief auf seine ruhige Haubensteckerin zu und küßte sie so schnell, daß sie kaum die Stecknadel aus den Lippen — den letzten Dorn an diesen Rosen — ziehen konnte. Unter dem Kusse befestigte sie, hinunterschielend, ganz ruhig mit der Nadel ein Band an einem Haubenflügel. „Freu' Dich „doch — sagt' er — tanze mit mir herum — ich schreibe „morgen ein Opus, ein Buch. — Brat' nur heute Abends „den Kalbskopf, ob es gleich wider unsere 12 Eß-Gesetztafeln „läuft." Er und sie hatten sich nämlich sogleich am Mittwoch als eine Speise-Gesetz-Kommission niedergesetzt; und es war unter den 39 Artikeln einer sparenden Tisch-Ordnung auch dieser durchgegangen und dekretiert, daß sie sich Abends wie Braminen ohne Fleisch behelfen wollten, ganz schlecht und nur mit Fleisches Werthem. Er hatte aber die größte Mühe, bis er seiner Lenette beibrachte, daß er schon mit Einem Bogen von der Auswahl aus des Teufels Papieren den Kalbskopf wieder zu erschreiben verhoffen dürfe und daß er nicht ohne Grund sich selber einen Fastenerlaß ertheile; denn Lenette dachte wie der gemeine Mann, oder wie der Nachdrucker, ein geschriebenes Buch werde wie ein gedrucktes bezahlt, und dem Setzer gehöre fast mehr als dem Schreiber. Sie hatte in ihrem Leben noch nichts von dem ungeheuren Ehrensold vernommen, welchen deutsche Autoren gegenwärtig ziehen; sie war wie Racinens Frau, die nicht wußte, was ein Vers oder ein Trauerspiel ist, und die gleichwol damit die Haushaltung bestritt. Ich meines Orts würde aber keine

an den Altar und in das Hochzeithaus führen, die nicht wenigstens einen Perioden in meinen Werken, über welchem mich der Tod mit seiner Sanduhr erworfen, unter meiner Firma recht gut hinauszuschreiben wüßte oder die es nicht unbeschreiblich freuen könnte, wenn ich ihr gelehrte göttingische Anzeigen oder allgemeine deutsche Bibliotheken vorläse, die mich wenn auch übertrieben loben.

In Siebenkäs hatte den ganzen Abend die Schreibefreude alle Blutkügelchen in ein solches Rennen und alle Ideen in einen solchen Wirbelwind gesetzt, daß er bei seiner Lebhaftigkeit, die oft den Schein der Herzen-Aufwallung annahm, ohne weitere Frage über alles Langsame, das ihm in den Weg sich stemmte, über den Zögerschritt des Laufmädchens oder über die Wort-Trommelsucht desselben aufgefahren und als Platzgold losgegangen wäre, hätt' er nicht auf der Stelle nach einem besondern Temperier- oder Kühl-Pulver gegen freudige Entrüstung gegriffen und solches eingenommen. Es ist leichter, dem schleichenden Gang eines schweren trüben Blutes einen Abfall und einen schnellern Zug zu geben, als die Brandungen eines fröhlichen stürmenden zu brechen; aber er wußte sich in der größten Freude stets durch den Gedanken an die unerschöpfliche Hand zu stillen, die sie gegeben hatte — und durch die sanfte Rührung, mit welcher das Auge sich vor dem verhüllten ewigen Wohlthäter aller Herzen niederschlägt. Denn alsdann will das von der Dankbarkeit und der Freudenthräne zugleich erweichte Herz wenigstens dadurch danken, daß es milder gegen andere ist. Jenen wilden Jubel, den die Nemesis züchtigt, kann dieses Dankgefühl am schönsten zähmen; und die, welche an der Freude starben, wären, wenn sie ein dankbares Hinaufsehen erreicht hätte, entweder nicht gestorben oder doch an einer schönern Freude.

Den ersten und den besten Dank für das neue gerade schöne Ufer, in das jetzo sein Leben abgeleitet war, bracht' er dadurch, daß er die Vertheidigung mit dem größten Feuer vollführte, die er für eine angeklagte Kindmörderin zur Abwendung der Folter zu machen angefangen. Der Stadtphysikus des Marktfleckens hatte sie nach der Lungenprobe verdammt, die eben so richtig als die Wasserprobe Weiber zur Richtstätte hingeleitet.

Stille einsame Tage aus dem Frühling der Ehe belegten den Steig der beiden Menschen mit einem Blumenteppich. Blos unten am Fenster erschien einige male ein Herr in fleischfarbener Seide, wenn Lenette am Morgen sich und den weißen Arm hinausstreckte und lange am Festriegeln der zurückgelehnten Fensterladen arbeitete. „Ich schäme mich ordentlich," sagte sie, „mich hinauszulehnen; ein vornehmer Herr „steht immer drunten und zieht den Hut ab und schreibt mich „auf, wie der Fleischtaxator."

In den Schulferien des Sonnabends erfüllte der Schulrath Stiefel das Versprechen, das er am Hochzeittage feierlich gegeben, recht häufig zu erscheinen und wenigstens in den Schulferien der Woche nicht auszubleiben. Ich will ihn, um das Ohr mehr durch Wechsel zu erquicken, den Pelzstiefel nennen, zumal da ihn ohnehin der ganze Reichsort wegen des Grauwerks und des Hasen-Umschlags so nennt, den er als einen tragbaren holzsparenden Ofen an seinen Beinen trug. Der Pelzstiefel band schon auf dem ersten Stubenbret Freudenblumen zusammen und steckte dem Advokaten den Strauß ins Knopfloch; er vozierte ihn zur Stelle eines Misarbeiters an dem „Kuhschnappelischen Anzeiger und Götter„boten und Beurtheiler aller deutschen Programmen" — ein Werk, das bekannter sein sollte, damit durch solches auch die empfohlnen Schulschriften es würden. Mir ist dieser Schreib-

vertrag von Herzen lieb, weil er doch meinem Helden einen Rezenſier-Groſchen wenigſtens für die Abendſuppe auswirft. Der Schulrath, der Redaktör des Anzeigers, beſetzte die kritiſchen Gerichtſtellen ſonſt gar nicht leichtſinnig; aber Siebenkäs war in ſeinen Augen zum einzigen Weſen erhoben, das einen Rezenſenten noch überragt — zu einem Schriftſteller, da er von Lenetten auf dem Kirchwege gehört, ihr Mann laſſe ein dickes Buch in Druck ausgehen. Der Schulrath konnte nicht anders als die damalige Salzburgiſche Litteraturzeitung für die heilige Schrift apokryphiſchen, und die Jenaiſche für die heilige Schrift kanoniſchen Inhalts anſehen; die einzige Stimme eines Rezenſenten wurde ihm vom Echo im gelehrten Gerichthof allezeit zu 1000 Stimmen vervielfältigt; und aus Einem rezenſierenden Kopfe wurden in ſeiner Täuſchung mehre lernäiſche, wie man ſonſt glaubte, daß der Teufel den Kopf des armen Sünders mit Scheinköpfen einfaſſe, damit der Scharfrichter fehlerhaft köpfe. Die Namenloſigkeit verleihet dem Urtheile eines Einzelweſens das Gewicht eines Kollegiums; man ſchreibe aber den Namen darunter und ſetze „der Kandidat XYZ“ ſtatt „neue allgemeine deutſche Bibliothek,“ ſo hat man die gelehrte Anzeige des Kandidaten zu ſehr geſchwächt. Der Schulrath ward meinen Helden an, ſeiner Satire halber; denn er ſelber, ein Lamm im gemeinen Leben, ſetzte ſich auf dem Rezenſier-Papier zu einem Wehrwolf um; ein häufiger Fall bei milden Menſchen, wenn ſie ſchreiben, beſonders über humaniora und dergleichen; wie etwa ſanfte Geßneriſche Hirtenvölker (nach Gibbon) gern Krieg anfangen und gut führen; oder wie der Idyllenmaler Geßner ſelber ein ſchneidender Zerrbildzeichner war.

Unſer Held und neugeworbener Rezenſent bot von ſeiner Seite an dieſem Abende wieder Stiefeln Freude und die Ausſicht zu mehr als einer an, nämlich aus dem von Leib-

geber hinterlassenen Münzkabinetchen einen Mücken- oder Wespenthaler, nicht um für die Bestallung zum kritischen Wespennest ein douceur zu geben, sondern um den Mückenthaler in kleineres Geld umzusetzen. Der Schulrath, der als der fleißige Silberdiener eines eigenen Thalerkabinettes gern gesehen hätte, alles Geld wäre überhaupt nur für Kabinette da — er meinte aber numismatische, nicht politische — funkelte und erröthete entzückt über den Thaler und betheuerte dem Advokaten, welcher dafür nur den Natur- nicht den Kunstwerth erstattet verlangte; „aber ich erkenne hierin den ‚wahren Freundschaftdienst.“ — „Nein, versetzte Siebenkäs, „aber den wahren that mir Leibgeber, der mir den Thaler „gar geschenkt.“ — „Aber ich gäbe gewiß dreimal mehr da„für, wenn Sie es nur fodern wollten“ sagte Stiefel. — „Aber“ (fiel Lenette, über Stiefels Freundlichkeit und Entzückung entzückt, ihren Mann heimlich zum Festbleiben anstoßend, mit einer Dreistigkeit ein, die mich wundert) „mein „Mann will's ja nicht anders; und ein Thaler ist ein Thaler.“ — „Aber, versetzte Siebenkäs, dreimal weniger eher dürft' ich „künftig fodern, wenn ich Ihnen mein Kabinetchen thaler„weise abstehe.“ — — Ihr lieben Seelen! Wären doch die menschlichen Ja immer solche Aber wie eure!

Der hagestolze Stiefel ließ sich an einem so genußreichen Abende ächte Höflichkeit gegen das weibliche Geschlecht am wenigsten nehmen, besonders gegen eine Frau, die er schon als Braut in seinem Brautwagen liebgewonnen und die ihm gar jetzo als Gattin eines solchen Freundes und als solche Freundin seiner selber doppelt lieb geworden. Er verwickelte sie daher fein genug in das bisher zu gelehrte Gespräch, indem er über die drei Haubenköpfe gleichsam wie über drei Pflastersteine den Uebergang zum Modejournal machte; nur aber zu schnell auf ein älteres Modejournal zurück glitt, auf

des Rubenius seines vom Putze der alten Griechen und Römer. Seine Predigten auf alle Sonntage streckte er ihr gern vor, da Advokaten als böse Christen nichts Theologisches haben. Ja als sie die entfallene Lichtscheere zu seinen Füßen suchte, hielt er ihr den Leuchter tief hinunter dazu.

Wichtig für das ganze Siebenkäsische Haus oder vielmehr Zimmer wurde der Sonntag, welcher in dasselbe einen vornehmern Mann, als bisher aufgetreten, einführte — nämlich den Venner, H. Everard (Eberhard) Rosa von Meyern, einen jungen Patrizius, der in H. Heimlichers von Blaise Hause täglich aus- und einging, um sich in die „Routine der „Amts-Praxis einzuschießen." Auch war der Mann der Bräutigam einer armen Nichte des Heimlichers, die außer Landes für sein Herz erzogen und ausgebildet wurde.

Also war der Venner ein wichtiger Charakter des Marktfleckens sowol als unsers Dornenstücks und zwar in jeder politischen Hinsicht. Denn in körperlicher war er's wol weniger; durch seinen blumigen Kleiderputz war sein Leib fast wie ein Span durch einen Dorf-Blumenstrauß gesteckt — unter den funkelnden Magenflügeldecken eines Westen-Thierstücks *) pulsierte ein steilrechter, wenn nicht eingebogener Bauch und seine Beine hatten im Ganzen den Wadengehalt der Holzstrümpfe, womit Strumpfwirker sich an ihren Fenstern anzukündigen und zu empfehlen suchen.

Der Venner trug dem Advokaten kalt und ziemlich grobhöflich vor, er sei blos gekommen, ihm d' Last der Vertheidigung der Kindermörderin abzunehmen, da er ohnehin so viele andere Sachen auszuführen habe. Aber Siebenkäs durchsah sehr leicht den Zweck des Vorwands. Es ist nämlich

*) Auf den damaligen Gilets waren Thiere und Blumen abgebildet.

bekannt, daß zwar die vertheidigte Inquistin zum Vater ihres über die Erde im Fluge gegangenen Kindes einen Musterkartenreiter adoptiert und angenommen, dessen Namen weder sie noch die Akten anzugeben wußten; daß aber der zweite Vater des Kindes, der als ein junger Schriftsteller aus Bescheidenheit nicht gern seinen Namen vor seine pièce fugitive und sein Antrittprogramm setzen wollte, niemand war als der hagere Venner Everard Rosa von Meyern selber. Gewisse Dinge will oft eine ganze Stadt zu verunkennen (zu ignorieren) scheinen; und darunter gehörte Rosa's Autorschaft. Der Heimlicher von Blaise wußte also, daß sie der Defensor Firmian auch wisse, und besorgte mithin, daß sich dieser für den Raub der Erbschaft an seinem Verwandten Meyern durch eine absichtlich-schlechte Vertheidigung der armen Inquistin rächen werde, um diesem die Schande ihrer Hinrichtung zu machen. Welcher entsetzlich niedrige Argwohn! — Und doch ist oft die reinste Seele zum Argwohn eines solchen Argwohns genöthigt! — Zum Glück hatte Siebenkäs den Blitzableiter der armen Mutter schon fertig geschmiedet und aufgerichtet. Als er ihm den Kasual- oder Schein-Bräutigam der Scheinkindermörderin vorwies: gestand dieser sogleich, einen geschicktern Schutzheiligen hätte die schöne Magdalena unter allen Advokaten der Stadt nicht aufgetrieben; wenigstens keinen frömmern, setzen Schreiber und Leser hinzu, welche wissen, daß er durch die Vertheidigung der Unschuld dem Himmel für den ersten Entwurf der Teufelspapiere dankbar sein wollte.

Jetzo kam plötzlich die Frau des Advokaten aus der Nachbarstube des Buchbinders von einem fliegenden Besuche zurück. Der Venner sprang ihr bis an ihre Thürschwelle mit einer Höflichkeit entgegen, die nicht weiter zu treiben war, da sie doch erst vorher aufmachen mußte, ehe er entgegen konnte.

Er nahm ihre Hand, die sie ihm im ehrerbietigen Schrecken halb zulangte, und küßte solche gebückt, aber die Augen emporblickend gedreht und sagte: „Mäddämm, ich habe diese „schöne Hand schon seit einigen Tagen unter der meinigen „gehabt.“ Jetzo kam es durch ihn heraus, daß er derselbe fleischfarbige Herr sei, welcher ihre Hand, wenn sie solche zum Fenster hinausgelegt, mit der Reißfeder unten weggestohlen, weil er um eine schöne Dolce's Hand für ein Kniestück seiner abwesenden Braut verlegen gewesen, in das er aus dem Gedächtnisse einen bloßen Kopf von ihr zu zeichnen unternommen. Nun that er seine Handschuhe, in welchen er sie nur, wie manche frühere Christen das Abendmahl aus Ehrerbietung zu berühren gewagt, herunter von seinem Ringfeuer und Hautschnee; denn um diesen letzten in größtem Sonnenbrande zu bewahren, legte er selten die Handschuhe ab, es müßte denn im Winter gewesen sein, der wenig schwärzt. Kuhschnappler Patrizier, wenigstens junge, halten gern das Gebot, welches Christus den Jüngern gab, niemand auf der Straße zu grüßen; auch der Venner beobachtete gegen den Mann die nöthige Unhöflichkeit, nur aber gar nicht gegen die Frau, sondern ließ sich unabsehlich herab. Schon von satirischer Natur hatte Siebenkäs den Fehler, gegen gemeine Leute zu höflich und vertraut zu sein, und gegen höhere zu vorlaut. Aus Mangel an Welt wußt' er die rechte krumme Linie gegen die bürgerlichen Klassiker nicht mit dem Rücken zu beschreiben; daher fuhr er lieber — gegen die Stimme seines freundlichen Herzens — stangengerade auf. Außer dem Mangel an Welt war sein Advokatenstand Ursache, dessen kriegerische Verfassung eine gewisse Kühnheit einflößt, zumal da ein Advokat stets den Vortheil hat, daß er keinen braucht, daher er's häufig, wenn es nicht Patrimonial-Gerichtherren oder auch Klienten sind, welchen beiden er mit

seinen geringen Gaben zu dienen hat, keck mit den angesehensten Personen aufnimmt. Inzwischen rückte gewöhnlich in Siebenkäs Menschenliebe unvermerkt den beweglichen Steg so unter seinen hochgespannten Saiten herab, daß sie zuletzt blos den sanften tiefern leisern Ton angaben. Nur jetzo wurd' ihm gegen den Venner, dessen Zielen auf Lenette er zu errathen genöthigt war, Höflichkeit viel schwerer als Grobheit.

Er hatte ohnehin einen angebornen Widerwillen gegen geputzte Männer — obwol gegen geputzte Weiber grade das Gegentheil — so daß er oft die Flügelmännchen des Putzes in den Modejournalen lange ansah, blos um sich recht über sie abzuärgern, und daß er den Kuhschnapplern beibeuerte, wie er niemand lieber als einem solchen Männchen Schabernack anthäte, einen Schimpf, einen Schaden bis zum Prügeln hinauf. Auch war es ihm von jeher lieb gewesen, daß Sokrates und Kato auf dem Markte barfuß gegangen, wogegen barhaupt gehen (chapeau-bas) ihm nicht halb so viel war.

Aber eh' er sich anders als mit Gesichtzügen äußern konnte, strich die Holzknospe von Venner sich den halbwüchsigen Bart und trug sich von weitem dem Armenadvokaten als Kardinalprotektor oder Vermittler in dem bewußten Blaisischen Erbschaft-Zwiste an, um den Advokaten theils einzunehmen, theils zu demüthigen. Aber dieser aus Ekel, einen solchen Gnomen zum Hausgeist und Paraklet (Tröster) zu bekommen — fuhr auf, jedoch lateinisch: „zuerst soll meine Frau, ich fodere „es, kein Wort von dem unbedeutenden Kartoffelkriege er„fahren. Auch verschmäh' ich in gerechter Sache jeden andern „Freund als einen Rechtsfreund, und den letzten stell' ich „selber vor. Ich bekleide meinen Posten; der Posten be„kleidet freilich nicht mich in Kuhschnappel." Dieses letzte Wortspiel drückte er mit einer so wahrhaft seltenen Sprachfertigkeit durch ein ähnliches lateinisches aus, daß ich es fast

herſetzen ſollte; der Venner aber, der ſich weder das Wortſpiel noch das Uebrige ſo deutlich überſetzen konnte, als wir es geleſen, gab ſogleich, um ſich nur loszumachen und nicht bloßzugeben, in derſelben Sprache zur Antwort: imo, immo, womit er ja ſagen wollte. Deutſch fuhr nun Firmian fort: „es iſt wahr, Vormund und Mündel, Vetter und Vetter „waren nahe aneinander, in jedem Sinn: hat man ſich aber „nicht auf den beſten Konzilien, z. B. auf dem zu Epheſus „im fünften Säkul ausgeprügelt? Ja der Abt Barſumas „und der Biſchof von Alexandrien, Dioskorus, Männer „von Rang, ſchlugen den guten Flavian bekanntlich da „mausdodt*). Und ein Sonntag war es ohnehin, wo die „ganze Sache vorgefallen. An Sonn- und Feſttagen aber „iſt der Gottesfrieden, durch welchen in den dummen Zeiten „die Fehden innehalten mußten, gerade in den Schenken auf„gehoben (die Glocken und die Krüge läuten ihn aus) und „die Menſchen prügeln ſich, damit die Gerichte doch ein Ein„ſehen haben und darein ſchlagen. In der That, wenn man „ſonſt die Feſte zum Mindern der Fehden vermehrte, ſo ſollten „Juſtizperſonen, H. v. Meyern, die wie wir von etwas leben „wollen, eher um die Einziehung einiger geſtiedigten Werkel„tage und dafür um neue Apoſtel- und Marientage anhalten, „damit Schlägereien und mit den Schmerzen auch die Schmer„zengelder anlieſen ſammt den Sporteln. Aber, trefflichſter „Venner, wer denkt an ſo was?“

Er konnte ungefähr alles dieß deutſch vor Lenetten ſagen; ſie war längſt gewohnt, von ihm nur das Halbe, das Viertel, das Achtel zu verſtehen und um den ganzen Venner ſich gar nicht zu bekümmern. Als Meyern vornehm-kalt geſchieden

*) Mosheims Kirchengeſchichte 2. T. S. Anmerkung von H. Einem.

war: suchte Siebenkäs seine handgeküßte Frau noch mehr für den Venner zu bestechen, indem er dessen ungetheilte Liebe gegen das gesammte weibliche Geschlecht, ob er gleich ein Bräutigam sei, und besonders die frühere gegen seine in Verhaft und auf den Tod sitzende Vor-Braut nach Vermögen pries; aber er nahm sie eher wider den Venner ein. „So „treu bleibe Dir und mir immer, Du gute Seele" — sagte er, sie ans Herz nehmend; aber sie wußte nicht, daß sie treu geblieben und fragte: „wem sollt' ich denn untreu sein?"

— Von diesem Tage bis zum Michaelistage, in welchen die Messe oder Kirmeß der Reichsstadt fiel, scheint das Glück den Weg bis dahin ohne besondere Blumenbeete — nämlich für mich und Leser — blos mit reinem platten englischen Rasengrün fast nur in der Absicht angelegt zu haben, damit der Michaelis- und Kirmeßtag vor uns auf einmal wie eine schillernde blendende Stadt aus dem Thal aufspränge. In der That fiel wenig vor; wenigstens nimmt meine Feder, die nur wichtigern Ereignissen dienstbar ist, das kleine nicht gern auf, daß der Venner Meyern oft beim Buchbinder, der mit Siebenkäsen unter demselben Dach-Himmelstriche wohnte, vorgesprochen; er sah blos nach, ob die „gefährlichen Be-„kanntschaften" (liaisons) gebunden waren.

Aber der Michaelistag! — Wahrlich, die Welt wird daran denken. Und ist denn nicht schon selber der Rüsttag vorher so ausersehen und ausgestattet, daß man ihn der Welt ohne Sorge schildern kann?

Wenigstens lese sie die Schilderung vom Rüsttage und gebe dann ihre Stimme! —

An diesem Tage oder dem Vorsabbathe der Kirmeß war wie überall das ganze Kuhschnappel ein Arbeit- und Raspelhaus für Weiber; eine sitzende, oder friedliche, oder reingekleidete war im ganzen Orte nicht zu haben — die

belesensten Mädchen machten kein Buch auf als die Vexierbücher, um Seide daraus zu nehmen, und die einzigen Blätter, die sie durchgingen, waren die der Schuhe und des Blätterteigs — Mittags aß fast keine — die Kirmeß- oder Messe-Kuchen waren das eigentliche Räderwerk der weiblichen Maschinen und ihrer künftigen Lustbarkeit.

An einer Kirchweihe müssen die Weiber ihre Gemäldeausstellung haben und die Kuchen sind die Altarblätter. — Jede benaget und beschauet diese gebacknen Silhonettenbreter und Gedächtnißwappen des Adels der andern, der Kuchen hängt an jeder als Medaillon oder wie Bleistücke am Tuche, als Siegel des Werthes herab. Sie essen und trinken wahrlich fast nichts; aber dicker Kaffee ist ihr gesegneter Abendmahl-Wein und durchsichtiges dünnes Gebackenes ihr gesegnetes Oblaten-Brod; nur daß bei ihren Freundinnen und Wirthinnen das letzte ihnen dann am besten schmeckt und sie es fast vor Liebe fressen, wenn es versteinert sitzen geblieben und schuß- und stichfest oder zu Beinschwarz verkohlt oder sonst erbärmlich ist; sie erkennen willig alle Fehler, welche ihre innigsten Freundinnen begangen, und suchen die Scharten auszuwetzen, indem sie sie einladen und viel anders abspeisen. — Was unsre Lenette anlangt: so hat sie von jeher so, beste Leserin, daß Kenner ihre Kruste, und Kennerinnen ihre Krume vorzogen und beide bebenerten, nur Sie, Beste, könnten etwas Aehnliches backen. Das Kochfeuer war das zweite Element dieser Salamanderin; denn das erste der guten Nixe war das Wasser. So in einer vollen Haushaltung — wie Siebenkäsens seine war, der alle Ephraimiten von Leibgeber der Kirchweihe geweihet hatte — sich wie in Sand zu baden, zu plätschern, zu scharren, zu schnattern, das war ihr Fach. Es war heute ihrem glühenden Gesichte kein Kuß zu applizieren, aber die Frau hatte auch zu thun; denn um 10 Uhr kam

gar eine neue Arbeit hinter dem neuen Arbeiter, dem Fleischer.

Ich beneis' es jetzo selber, daß die Welt für einen kurzen Bericht von der Sache mir — und wer kann ihn weiter geben — am Ende danken wird. Es wurde nämlich schon in Sommers Anfang eine schöne dürre Kuh, zu deren Kaufschilling die vier Haushaltungen zusammenschossen, auf die Mastung eingestellet. Der Buchbinder, der Schuhflicker, der Armenadvokat und der Haarkräusler — der sich von seinen Miethleuten nur darin unterschied, daß sie bei ihm, er aber bei seinen Gläubigern zur Miethe wohnten — ließen von einer geschickten Hand — sie saß an Siebenkäsens Armröhre — ein authentisches Instrument — der sprachreinigende Kolbe schnauzet hier nach seiner Gewohnheit mich Unschuldigen über fremde Wörter in einem ja römisch-juristischen Aktus an — Lebens und Sterbens der Kuh halber verfertigen und aufsetzen, worin sämmtliche Kontrahenten — sie standen alle aufmerksam um das leere Dokument, den ausgenommen, der saß und es fertigte — sich anheischig machten, daß

1. jeder der 4 Interessenten am Rinde das besagte Rind alternierend melken sollte und dürfte —
2. daß das Küchen- oder Mast-Personale aus einer gemeinschaftlichen Kriegkasse das Kostgeld, den Küchenwagen und überhaupt den Unterhalt des besagten Rinds bestreiten sollte und dürfte — und
3. daß die Alliierten besagtes Maststück nicht nur den Tag vor Michaelis, den 28. Sept. 1785 todtschlagen, sondern auch jedes Viertel desselben wieder in vier Viertel nach dem Ackergesetz (lex agraria) für die vier Theilhaber zerhacken sollten und dürften.

Siebenkäs fertigte vier vidimierte Kopeien vom Partagetraktat aus, für jeden eine; und nie schrieb er etwas mit ernsthafterer Lust. Heute war blos noch der 3te Artikel von dem friedsamen Hausverein von vier Evangelisten zu erfüllen, welche sämmtlich zum Wappenthiere nur Ein Kompagnie-Thier und noch dazu nur das weibliche des Lukas genommen.

Aber die Gelehrten lechzen nach meiner Kirmeß — ich werfe also mein Thier- und Menschenstück nur flüchtig her. Kolb fährt natürlich fort und fährt mich an. Der Septembrisierer, der Fleischer, that noch am Ende des Fruktidors seine Pflicht gut — die Bierfürsten von Konviktoristen standen bei allem und selber die alte Sabine that viel und zog einiges. — Die Quadrupelalliance speisete sich wie den erschlagnen Viehstand mit einem zusammengeschossenen Pickenick, blos um den Metzgermeister gratis hineinzuziehen; und allerdings erschien ein Liguist, den ich unten nennen werde, in einer Verfassung und Kleidung am Tische, die nicht ernsthaft genug für das Einschlachten vorkam — die Schlacht-Hansa machte sich dann ans Divisionexempel nach der Gesellschaftrechnung, und das goldne Kalb, um das sie tanzten, wurde mit verschiedenen heraldischen Schnitten, wovon ich keine namhaft machen will als den Wellenschnitt, den Klee-, den Haupt-, den Zahn-, den Stufen- und den Querschnitt, gerecht zerschnitzt — — und dann war's vorbei. Ich denke, ich kann keinem etwas Rühmlichers von der ganzen zootomischen Theilung sagen, als was der Theilhaber Siebenkäs selber sagte: „zu wünschen wär' es, die 12 Stämme und in „den neuern Zeiten das römische Kaiserthum wäre so redlich „oder vielfach zertheilt worden als unsere Kuh und Polen."

Dem Embonpoint der letzten wird man sein Recht gegeben haben, wenn man folgendes Lob des Schuhflickers Fecht anführt: „daß dich Alle Schock Kreuz-Mohren-

„Schwerenoth! Du Schwerenötherin! — (Nun auf einmal mit herabgesunkener frommer Stimme) Nun der liebe Gott „hat dem lieben Vieh recht sein Gedeihen geschenkt und uns „unwürdige arme Sünder über alle Maßen gesegnet.“ Er hatte sich als ein lustiger Springinsfeld ins schwere pietistische Kutschenzeug eingeschirrt und mußte immer seine alten Flüche mit neuen Seufzern versüßen. Und eben auf dieses Fechtes nicht ganz würdige Verfassung und Kleidung zielt' ich oben, da er leider an dem ganzen Einschlacht-Tage keine Hosen anhatte, sondern blos im weißen Fries-Rock seines Weibes das Zergliederhaus auf- und abrannte und so seine eigne eheliche Hälfte vorstellte; aber die Sezietät verdachte ihm nichts; er konnte nicht anders, denn seine schwarzledernen Bein-Tüten wurden, so lange als er sich in demi-negligé einer Amazone aufhielt und wie ein Hermaphrodit aussah, im Färbekessel neu aufgelegt oder gedruckt.

Aber endlich wird Kolb mein Freund; denn ich fahre deutsch fort wie folgt.

Der Armenadvokat hatte Lenetten gebeten, Abends 4½ Uhr sich zu ihm zu setzen und sich nicht mehr abzuarbeiten, etwan mit dem Abendessen, er wolle sich heute eines abkargen und nichts genießen als für einen halben Thaler Kuchen: die Flinke rannte und fegte; und wirklich schon um 6 Uhr lagen beide in den weiten ledernen Armen — Eines breiten Großvaterstuhls (denn er hatte kein Fleisch, sie keine Knochen) und schaueten ruhig-beglückt wie Kinder, welche essen, die meßkünstlerisch-geordnete Stube an und das allgemeine Gleißen und die Kuchen-Mondsicheln in ihren Händen und das flüssige Glanz- oder vielmehr Zwischgold †) der tiefen Sonne, das

†) Blattgeld, auf der einen Seite Gold, auf der andern Silber. J.

sich an dem blinkenden Zinngeräth immer höher rückend anlegte — und ihr Ausruhen wurde wie der Schlaf eines Wiegenkindes von den schreienden klappernden 12 herkulischen Abendarbeiten der andern Leute im Hause umgeben — und der hellere Himmel und die neugewaschenen Fenster setzten der Länge des Tages eine halbe Stunde zu — und der Glocken- oder Stimmhammer des Abendgeläutes stimmte die melodischen Wünsche sanft hinauf, bis sie — Träume wurden. — Um 10 Uhr wachten sie auf und gingen zu Bette. . . . .

Ich habe selber eine Freude an diesem kleinen gestirnten Nachtstück, das mein Kopf so glimmend und verschoben gab, wie die vergoldete Halbkugel meiner Uhr thut, wenn ich sie gegen die Abendsonne halte. — Auf den Abend will der gejagte ermattete Mensch in Ruhe sein; für den Abend eines Tages, für den Abend eines Jahrs (für den Herbst) und für den Abend seines Lebens trägt er seine mühseligen Ernten ein und da hofft er so viel! — Hast du aber nie dein Bild auf abgeernteten Auen gesehen, die Herbstblume oder Zeitlose, welche ihr Blühen †) auf den Nachsommer verschiebt und die ohne Frucht der Winter überschneiet und die keine erzeugt als im — Frühling darauf? —

Aber wie schlägt die brausende schwellende Flut des Kirchweiß-Morgens an die Bettpfosten unsers Helden! Er tritt in die weiße leuchtende Stube, die seine diebisch aufstehende Lenette vor Mitternacht unter seinem ersten Schlafe gewaschen und zu einem Arabien versandet oder überpudert hatte; auf diese Weise hatte sie ihren und er seinen Willen gehabt. An einem Kirmeßmorgen rath' ich jedem, das Fenster aufzumachen und den Kopf hinauszulegen wie Siebenkäs, um den flüchtigen Bauten und Miethen der kleinen hölzernen

†) 1796. 1818; ihre Blüten 1826. M.

Börsen auf dem Markte zuzusehen und dem Fallen der ersten Tropfen des ganzen Wolkenbruchs von Leuten. Nur bemerke der Leser, daß es nicht auf meinen Rath geschah, daß mein Held im Uebermuth des Reichthums — denn die Musterkarte aller Kuchen im Hause lag freilich hinter seinem Rücken — zu manchem grünen Patrizier-Räupchen, das noch übermüthiger vorüberlief und dessen Naturgeschichte er gern aus dessen Gesichte selber lernen wollte, herunterrief: „ich bitte Sie, be„trachten Sie einmal das Haus da: finden Sie nichts?" Hob das Räupchen die Physiognomie empor und streckte sie abschüssig aus: so konnt' er — das wollt' er ja — lezte bequem studieren und durchlaufen. „Gar nichts finden Sie?" fragt' er. Wenn das Kerbthier den Kopf schüttelte: so fiel er oben bei und sagte: „Ganz natürlich! ich gucke seit Jahr „und Tag heraus und finde auch nichts; aber ich wollte „meinen Augen nicht trauen."

Unbedachtsamer Firmian! dein gährender Schaum der Lust kann leicht — wie an jenem Sonnabend, wo du Visitenkarten abgabest — zerfallend niedersinken. — Aber vorher schäumte sein Tropfen Most, den er aus den Vormittagstunden auskelterte — alles war frisch und feurig. — Der galoppirende Hausherr warf mit der Puder-Sämaschine Samen auf gutes Land. — Der Buchbinder brachte seine Güter, die theils in leeren Schreibbüchern, theils in noch leerern Gesangbüchern, theils in Novitäten, in Kalendern, bestanden, auf der Axe zu Markt und mußte zweimal fahren mit dem Schiebkarren; aber Abends nur einmal zurück, weil er die Kalender (die eigentlichen größten Novitäten oder Neuigkeiten, da im ganzen langen Laufe der Zeiten nichts so neu ist als ein neues Jahr) an Käufer und Verkäufer abgesezt. — Die alte Sabel hatte ihr ostindisches Haus, ihre Obstkammer und ihr Ringkabinet aus Zinn unter dem Thore geöffnet;

ſie hätte ihr Waarenlager ihrem eignen Bruder nicht für ſechs Gulden abgelaſſen und war überhaupt eine Stadt-, aber keine Landkrämerin. — Der Altreis flickte heute am h. Michaelistage keinem Menſchen einen Schuh als ſeiner Frau. —

Sauge dich immer voraus, Held, an dieſen ſeinen Raffinade-Zucker des Lebens an und leere den vormittägigen Konfekt-Teller ab; frage nichts nach dem Teufel und deſſen Großmutter, ſollten beide auch ihrer Natur nach darauf ſinnen, irgend einen Sauertopf und Brechbecher, ja Giftbecher aufzutreiben und dir ihn einzugeben.

Des Mannes größte Luſt iſt aber noch rückſtändig — nämlich das unzählige Bettelvolk. Ich will die Luſt beſchreiben und dadurch austheilen.

Eine Kirmeß iſt überhaupt die Meſſe, die Bettler jedes Standes jährlich beziehen; ſchon ein paar Tage vorher drehen ſich alle Fußſohlen, die auf nichts zu ſußen haben als auf milde Herzen, als Raben nach dem Orte, aber am Morgen der Kirchweih ſelber kommt erſt der bettelnde Jahrgang und die Krüppelkolonne ordentlich in Gang. Ein Mann, der Fürth geſehen, oder der in Elwangen unter P. Gaßners Regierung geweſen, der kann dieſe Blätter aus ſeinem Exemplar herausſchneiden: aber ein anderer hat nicht eher einen Begriff von allem, als bis ich weiter gehe und ihn zum Kuhſchnappelichen Thore hineinführe.

Der Straßen-Gottesdienſt und die Sing-Ständchen heben nun an. — Blinde ſingen, wie geblendete Finken, beſſer, aber lauter — die Lahmen gehen — die Armen predigen das Evangelium ſelber — die Taubſtummen lärmen ſehr und läuten die Meſſe ein mit einem Glöckchen — einer fährt mitten in die Arie des andern mit ſeiner eignen hinein — vor jeder Hausthüre klappert ein Vaterunſer und drinnen in der Stube kann Niemand mehr ſein eignes Fluchen hören —

einerseits werden ganze Heller-Kabinetter versendet, anderseits eingesteckt — die einbeinige Soldateska wirft in ihre Stoßgebete Flüche als Pfeffer und sakramentiert entsetzlich, weil man ihr so wenig verehrt — kurz, der Marktflecken, der sich heute letzen wollte, ist fast mit Sturm eingenommen von Bettelpack.

Jetzo erscheinen erst die Krüppel und Preßhaften. Wer ein verholztes Ersatz- oder Vexierbein unter dem Leibe hält und wem eine katholische Wallfahrt-Kapelle zu weit abliegt, der setzt das Nachbein sammt dem langen Dritbein und Mitarbeiter, die Krücke, in Gang nach Kuhschnappel und pfählt und pflanzt den spitzigen Fuß nahe am dortigen Thore in nasses Land und wartet, ob das Holz gedeiht und trägt. Wer keine Arme, oder doch keine Hände mehr hat, der strecket beide dort aus nach einer geringen Gabe. Wen der Himmel mit dem Talente der Bettler, mit Krankheit, besonders mit den Bettler-Vapeurs, mit Gicht, mäßig ausgesteuert hat: der nimmt sein Pfund und seinen zur Krankheit gehörigen Körper und erhebt damit seine Römermonate von Gesunden. — Wer nur überhaupt als Kupferstich vorn vor Krankheitlehren eben so gut stehen könnte wie vor Thoren: der tritt unter diese und berichtet, was ihm fehlet, und das ist vor der Hand das fremde Geld. — Es sind viele Beine, Nasen, Arme in Kuhschnappel zu haben, aber doch noch viel mehr Menschen; jedoch angestaunet, obwol nicht erreicht, sondern nur beneidet wird — wiewol blos von Makulaturseelen, die keinen Vorzug, ohne ihn zu fodern, sehen können — wird ein außerordentlicher Kerl, der nur halb noch da ist, weil seine andere Hälfte schon im Grabe liegt und ihm alles was Schenkel heißt weggeschossen ist; denn diese Schüsse setzen ihn in Stand, das Primat und Generalat der Krüppel an sich zu reißen und sich überhaupt als einen Halbgott,

dessen Geist statt eines Körperkleides nur noch ein Kollet, ein kurzes Wamms, umhat, auf einem Triumph-Karren vor Allen herumschieben zu lassen. „Ein Soldat, sagte Sieben-„käs, der noch mit Einem Beine behaftet ist, und der des-„halb mit dem Schicksal rechten will und es wol gar fragt: „warum bin ich nicht zusammengeschossen wie dieser Krüppel „und erfecht' ein so schmales Almosen?" der bedenkt nicht, „daß auf der einen Seite noch tausend andere Krieger neben „ihm sind, die nicht einmal Ein hölzernes Bein besitzen „(geschweige mehre), und die diesen Brand- und Bettelbrief „gänzlich entbehren, und daß er auf der andern Seite, wenn „ihm die Kugeln noch so viele Glieder abgenommen, immer „noch fragen könnte: „warum nicht mehr?"" —

Siebenkäs machte sich lustig über das Elend, weil dieses selber sich lustig macht; aber er schlug auf der andern Seite keinen staatswissenschaftlichen Lärm darüber auf, wenn das Elend zuviel soff und fraß — wenn einmal vor einem Hirtenhause der ganze Lazarethwagen ausstieg und wenn drinnen die Zugpflaster, die Märtyrerkronen, die Stachelgürtel und Härenhemden abfielen und nichts übrig blieb als ein frisches menschliches Wesen, das eine Minute aufhörte zu seufzen — und wenn, da alle Menschen nicht blos um zu leben, sondern um zuweilen besser zu leben, arbeiten, auch der Bettler etwas besseres haben will als sein tägliches Auskommen, und wenn der Krüppel die Göttin der Freude, die unsere Tanzsäle nur en masque besucht, in seine getäfelte Tanzscheune als Mittänzerin hineinzieht, und wenn ihr im Walzen mit dem Krüppel die schwüle Maske abfällt. — —

Um 11 Uhr warf der Teufel, wie ich halb vermuthet, eine Hand voll Brummfliegen in Firmians Brautsuppe — nämlich einen Bräutigam selber, den H. Rosa v. Meyern, der seinen Besuch auf Nachmittag (statt einer Realterrizion)

anbot; weil er da den Marktplatz beſſer überſchauen könne, hatt' er als Patrizier ſagen laſſen. Arme Honoratioren, die in keinem andern Hauſe etwas zu befehlen haben, als in ihrem eigenen, machen in ihres leicht Schießſcharten, um daraus zu feuern auf den Feind, der von — innen angreift. Der Advokat hatte in jede Schale ſeiner Themiswage eine Unhöflichkeit gegen den Venner zu werfen und ſuchte blos die kleinſte herauszufinden — die eine war, ihm ſagen zu laſſen, er möge bleiben wo er wäre, die andere war, ihn hereinzulaſſen und übrigens zu thun, als ſize der Kauz im Monde. — Siebenkäs wählte die lezte als die kleinſte.

Die guten Weiber müſſen immer die Himmelleiter tragen und halten, auf der die Männer ins Himmelblau und in die Abendröthe ſteigen; dieſe Viſite wurde als eine neue Landfracht auf die zwei Trageſtangen der Arme Lenettens geworfen. Die Schwemme aller beweglichen Habe und der Weihwedel aller unbeweglichen kamen wieder in Gang. Lenette war Meyern, dem Bräutigam der Kindermörderin, von Herzen gram: gleichwol wurden alle Glättmaſchinen an die Stube angeſezt: ja ich glaube, Weiber puzen ſich für Feindinnen noch beſſer an als für Freundinnen. Der Advokat ging mit langen Schlußketten wie ein Geſpenſt behangen einher und wollt' ihr den Gedanken beibringen, ſich um den Hafen nichts zu ſcheeren — es half nichts, ſie ſagte: was würd' er von mir denken? Blos als ſie ſeinen alten Dintenkopf, worin er erſt Dintenpulver für die Auswahl aus des Teufels Papieren zergehen ließ, als eine Kruvidät der Stube vertrieben, und als ſie an die heilige Arche ſeines Schreibtiſches greifen wollte: dann richtete ſich der Chevogt auf und ſezte ſich auf die Hinterfüße und zeigte mit den vordern auf die Demarkazionlinie.

Rosa erschien! — Verfluchen oder todtprügeln konnte den Jüngling eigentlich keine nur ein wenig weiche Seele; man gewann ihn vielmehr allezeit in dem Zwischenraum seiner Streiche lieb. Er hatte weißes Haar an Kopf und Kinn und war überhaupt sanft, und hatte wie die Insekten fast Milch statt des Blutes in den Adern, so wie die Pflanzen, die vergiften, meistens weiße Milchsäfte haben. Er vergab leicht, ausgenommen den Mädchen, und vergoß Abends im Theater oft mehr Thränen, als er mancher Verführten abgedrücket hatte — sein Herz war überhaupt nicht von Stein oder Höllenstein, und wenn er lange betete, wurd' er andächtig und suchte die ältesten Glaubenslehren hervor, um ihnen beizufallen. — Der Donner war für ihn eine Nachtwächterschnarre, die ihn aufweckte aus dem leisen Schlafe der Sünde. — Dürftigen griff er gern unter die Arme, zumal unter schöne. — Im Ganzen genommen kann er selig werden, zumal da er nicht, wie etwan die Schuldner der großen Welt, seine Spielschulden bezahlt, und da er in seinem Herzen ein angebornes Duellmandat gegen Schießen und Hauen besitzt. Sein Wort hält er freilich noch nicht; auch würd' er, wenn er ärmer wäre, ohne Bedenken stehlen. Gewichtigen Leuten legt' er sich wedelnd zu Füßen, aber die Weiber zerrt' er wie ein Schooßhund an der Schleppe oder setzte sich mit entblößtem Gebisse zur Wehre.

Solche biegsame Wasserschößlinge flattern vor jedem satirischen Schlage zurück und es ist ihnen, so sehr sie ihn verdienen, keiner beizubringen, weil die Einwirkung sich nur wie der Widerstand verhält; und Siebenkäs wünschte, Meyern wäre roher und rauher; denn gerade diese nachgiebigen, bereuenden, kraft- und saftlosen weichen Geschöpfe stehlen Glück, Kassenbestand, weibliche Unschuld, Aemter und guten Namen und sind völlig dem Mäusegift oder Arsenik

ähnlich, der, wenn er ächt ist, ganz weiß, glänzend und durchsichtig scheinen muß.

Rosa erschien, sag' ich; aber unendlich schön: sein Schnupftuch war eine große, und seine beiden Locken zwei kleine Molucken voll Wohlgeruch — auf der Weste war (nach damaliger Sitte) ein ganzer gemalter Viehstand oder Zimmermanns zoologische Karte — seine Beinkleidchen und sein Röckchen und alles salzte die Weiber im Hause blos durch den Vorübergang zu Lothischen Salzsäulen ein. Mich aber, gesteh' ich, blenden mehr seine bereiften sechs Ringfinger — Schattenrisse, Gemälde, Steine, sogar Käferflügeldecken waren schön zum goldnen Beschlage seiner Finger verbraucht.

Von der Hand kann man recht gut den Ausdruck „sie wird mit Ringen wie ein Huf beschlagen" brauchen, da man ihn ja schon längst auf den Roßhuf selber anwandte, von welchem doch Daubanton durch Zergliederung erwiesen, daß er alle Theile unserer Hand befasse. Der Gebrauch dieser Hand- oder Fingerschellen ist unschuldig, ja Ringe sind Leuten, die in den Nasen welche brauchen, an den Fingern unentbehrlich. Denn nach der angenommenen Meinung sind diese metallne Ueberbeine der Finger zur Verunstaltung schöner Hände erfunden, gleichsam als Ketten und Nasenringe, um die Eitelkeit zu zähmen; daher Fäuste, die an sich häßlich sind, diese Entstellung leicht entrathen. Ich möchte wissen, ob ein ähnlicher Gedanke von mir selber, warum eine schöne Hand eine höckerige Ringkugel (Sphära Armillaris) werden muß, auch wahr ist. Paskal trug nämlich einen großen eisernen Ring mit Stacheln um den bloßen Leib, um sich durch einen kleinen Druck darauf sogleich mit Schmerzen für jeden eitlen Gedanken abzustrafen: sollen nicht vielleicht die kleinern und schönern Ringe auf ähnliche Weise jeden eiteln

Gedanken mit kleinen, aber vielen Schmerzen züchtigen? Wenigstens scheinen sie diese Bestimmung zu haben, da gerade Eitle die meisten tragen und die beringelte Hand am meisten bewegen.

Oft laufen unwillkommne Besuche froher ab als andere: man war heute lustig genug, Siebenkäs war in seinem Hause wie zu Hause — er guckte mit dem Venner auf den Markt. Die Frau hatte, nach ihrer Erziehung und nach der kleinstädtischen Sitte der mittlern Stände, nicht den Muth, im Konzert eines männlichen Gesprächs etwas anders zu sein als stumm, höchstens obligat, sie ging und trug ab und zu und verfaß die beste Zeit unten bei andern Weibern. — Der höfliche galante Rosa Everard kehrte gegen sie seine Hexenkunst, eine Frau auf Einen Platz festzubannen, fruchtlos vor. Er klagte vor dem Ehemann, in Kuhschnappel sei wenig ächte Feinheit und noch kein einziges Liebhaber-Theater, worauf man spielen könne wie in Ulm — die besten Moden und Bücher verschreib' er vom Auslande.

Siebenkäs bezeugte ihm blos seine Freude über das — Bettelvolk auf dem Markt. — Er machte ihn aufmerksam auf die kleinen Buben, die in die rothgemalten Holztrompeten stießen, um, wenn nicht Jericho, doch das Trommelfell zu zerblasen. Aber er fügte mit Wohlbedacht hinzu, er solle darum die andern armen Teufel nicht übersehen, die in ihren Kappen die versprungene Nachlese des zerspaltenen Klafterholzes, wie Bauinspektoren die Zimmerspäne, erhöben. — Er fragte ihn, ob er mit andern Kameralisten auch Lotterien und Lottos verwerfe und ob er glaube, daß das gemeine Wesen von Kuhschnappel bei der alten umgestürzten Tonne unten leide, auf deren Boden oben ein Zeiger, der um ein Zifferblatt von Pfefferkuchen und von Pfeffernüssen fuhr, gegen geringen Einsatz von den Theilnehmern umgeschnellt

wurde auf Gefahr des Lottodepartements, eines gierigen alten Weibstücks, da mancher Junge statt eines Nüßchens einen Kuchen erwischte. Siebenkäs hatte das Kleine lieb, weil es in seinen Augen ein satirischer zerrbildnerischer Verkleinerspiegel alles großen bürgerlichen Pompes war. Der Venner gewann solchen zweideutigen Darstellungen nicht den geringsten Geschmack ab; allein der Advokat hatte auch gar nicht daran gedacht, durch sie eine andere Langeweile zu zerstreuen als seine eigene. „Darf ich doch — sagt' er einmal — mit mir „selber alles laut sprechen, was ich nur will; was geht's mich „an, daß ein anderer hinter meinem Rücken zuhört oder vor „meinem Bauche?"

Endlich warf er sich, nicht ohne Beifall des Venners, der nun mit der Frau ein vernünftiges Wort zu reden hoffte, ganz unter das Marktvolk hinab. Everard wurde durch Firmians Entfernung erst in sein Element, in sein rechtes Hechtwasser gesetzt. Er stellte einleitend vor Lenetten ein Modell von ihrer Geburtstadt auf; er kannte viele Gassen und Leute in Augspurg und war oft vor der Fuggerei vorbei geritten, und ihm sei es noch wie heute, sagt' er, daß er sie einmal neben einer ungemein schätzbaren Matrone, was gewiß ihre Mutter gewesen, einen Damenhut nähen sehen. Er nahm ohne Bedenken in seine rechte Hand die ihrige, die sie ihm wie aus Dank für so theuere Erinnerungen leicht ließ, und drückte diese; dann ließ er plötzlich nach, um zu sehen, ob sie nicht im Gedränge der Finger etwas erwiedert habe oder dem Verlust des Drucks wieder beizukommen suche — aber er hätte eben so gut Götzens eiserne Hand mit seinen Diebsdaumen pressen können als ihre heiße. Er kam jetzo auf ihre Putzarbeit, sprach über die Koeffüren-Muster als ein Mann, der die Sache verstand, und nicht wie Siebenkäs, der ohne die geringste Sachkenntniß sich in dergleichen

mischte — und bot ihr zwei Lieferungen sowol von Ulmer Mustern als von Kuhschnappplerischen Kundleuten an. „Ich „kenne einige Damen“ — sagt' er und zeigte ihr in einem Taschenkalender das Verzeichniß von seinen Engagements zu den künftigen Wintertänzen — „die ich schon zwingen kann; „ich tanze mit keiner, die nicht etwas von Ihnen aufthat.“ — „So schlimm wird's wol nicht sein,“ versetzte vieldeutig Lenette. Er mußte sie letztlich bitten, ein wenig vor ihm zu arbeiten, weil er den Kern ihrer kriegerischen Macht zu schwächen hatte durch Theilung, wenn sie die Augen auf die Nadeln und nur die Ohren gegen ihn postieren konnte. Sie erröthete, als sie zwei Stecknadeln ergriff und eine in das rothe kleine runde Nähkissen des — Mundes steckte; das litt er nun nicht, er kannte die Gefahren eines Bestecken ganz — eines Bedornens gegen Hasen wie er — es sei nun, daß eine dieses Stilet selber oder daß sie nur den giftigen Grünspan davon hinunterschlucke. Er zog eigenhändig das Stichgewehr aus ihrer Lippenscheide, ritzte aber — wenigstens bejammerte er dieses — wenig oder nicht den Amarellen-Mund. Ein rechtschaffener Venner glaubt sich in solchem Fall zu den Heilkosten und Schmerzengelde verpflichtet; Everard zog freiwillig seine englische Patent-Pomade heraus und strich sie auf ihren linken Zeigefinger und trug mit diesem Pflaster-Spatel — er mußte dabei ihre ganze Hand als den Schaft des Fingers anfassen und oft ohne seinen Willen drücken — den Salben-Lack auf die unsichtbare Wunde auf. Das unglückliche Stilet selber steckte er in sein Hemde, indem er ihr seine eigne Jabot-Nadel daraus gab und dabei seine zarte weiße Brust gern — erkältete. Ich bitte Leute, die den Dienst verstehen, inständig, meinen Helden freimüthig zu beurtheilen und mir im gesessenen Krieggericht die Bewegungen und Plane anzuzeigen, die falsch gewesen wären.

Daher ließ er die Verwundete nicht mehr arbeiten, sondern sich blos die ausgebaueten Aufsätze vorweisen; von einem bestellt' er ein Exemplar für die gnädige Frau v. Blaise. Er bat sie, ihn aufzuprobieren und rückte selber den Aufsatz so wie ihn die Frau v. Blaise trug. Beim Himmel! er stand noch besser als er gedacht hatte; und er schwur, so müss' er der Heimlicherin auch lassen, da sie besonders einerlei Länge mit Madame habe. Das letzte war erlogen und diese um eine ganze halbe Nasenlänge kürzer — auch sagt' es Lenette, die jene in der Kirche gesehen. — Rosa blies dabei und setzte Seele und Seligkeit (denn in solchen Zwisten †) sprach er ordentlich ruchlos) zum Pfande, die gnädige Frau sei nicht länger, er nehme das Abendmahl darauf, er habe sich 100 mal mit ihr gemessen und sie sei einen halben Zoll länger als er selber. „Beim Himmel! (sagt' er plötzlich und sprang auf) „ich führe ja ihr Längenmaß wie ihr Tailleur bei mir, ich „darf mich ja nur mit Ihnen messen."

Ich will hier kleinen Mädchen eine goldne Kriegregel, die ich selber gemacht, nicht vorenthalten: „streite nie lange „mit einem Manne, worüber es sei — die Wärme im Wort„wechsel ist auch eine — man vergisset sich und greift zuletzt „zu Beweisen durch syllogistische Figuren, die der Feind be„gehrt und dann umsetzt in poetische, ja in plastische „Figuren."

Lenette stellte sich, im schnellen Wirbel der Begebenheiten schwindelnd, gutmüthig an das Rekrutenmaß, an ihren Rekruten Rosa; er lehnte seinen Rücken an ihren: „so ist's „nichts, sagt' er, ich seh' es nicht" und schnallte seine rücklingsgebognen gerade über ihrer Herzgrube eingeknöpften Finger wieder auf. Er sprang herum, stellte sich vor sie,

†) 1796. 1819; Fällen 1826. M.

umfing sie locker und wiegte sich gegen sie, um durch die Nivellierwage des Auges zu erforschen, ob beider Stirnen in Einer Ebene lägen. Seine klaffte um einen ganzen Zoll über ihre hinaus; er umschnürte sie fester und sagte erröthend: „Sie hatten doch Recht; aber ich hatte nur Ihre Schönheit „zu Ihrer Länge addieret" und drückte in solcher Nähe seinen rothen Mund gar wie Siegellack auf die Urkunde der Wahrheit, auf ihren.

Sie wurde beschämt, verlegen, weich und unwillig, hatt' aber nicht den Muth, gegen einen vornehmen Patrizium in ihre Entrüstung auszubrechen. Nun sprach sie kein Wort mehr. Er setzte sie und sich ans Fenster und sagt' ihr, er woll' ihr, hoff' er, andere Lieder vorlesen als da unten verkäuflich herumgetragen würden. Er war nämlich einer der größten Dichter in Kuhschnappel, wiewol er bisher mehr seine Verse bekannt gemacht, als daß diese ihn bekannt gemacht hätten. Seine Gedichte glichen wie die meisten jetzigen ganz den Musen selber, indem sie, wie die Musen, ächte Kinder des Gedächtnisses waren. Jede altfränkische Stadt hat wenigstens ihren neumodischen Gecken, der die honneurs macht; und jede kalte prosaische, reichsgerichtlich-stylisierte hat doch ihr Genie, ihren Dichter und Empfinder; oft werden beide Stellen von Einem Subjekte verwaltet wie hier. Der große und der kleine Rath hießen ihren Rosa ein Kraftgenie, von der Genie-Seuche angesteckt. Diese Seuche gleicht der Elephantiasis, welche Troil in seiner Reise durch Island im 24. Briefe richtig beschreibt und die darin besteht, daß der Patient an Haaren, Ritzen, Farbe, Beulen der Haut und allem völlig einem Elephanten ähnlich sieht, nur daß er seine Stärke nicht hat und in einem kalten Klima lebt.

Everard zog eine rührende Elegie aus der einen oder linken Tasche, worin (ich meine in der Elegie) ein an der

Liebe verfallender Edler sich selber niedersang, und er merkte voraus an, er wolle gern solche ihr vorlesen, falls er sie anders vor Rührung durchbringe; — aber bald preßte dem Verfasser das Gedicht mehr als eine Thräne und Rührung ab und er mußte zu seiner Ehre ein neues Beispiel abgeben, daß, wie männlich und kalt auch er und Dichter seines Gleichen sich bei den größten Leiden der Menschheit zu fassen wissen, sie sich doch nicht ganz bei denen der Liebe bezwingen können, sondern weinen müssen. Sie bereuen freilich solche Thränen nicht. Rosa inzwischen, der sich wie diebische Spieler immer an einer wiederspiegelnden Fläche aufhielt — und wär' es Wasser, Fensterscheibe oder polierter Stahl — um die weibliche Physiognomie im Fluge zu treffen, nahm in einem Spiegelchen des Rings der linken Hand, worin er die Elegie vorhielt, nur einige tragische Thauspuren in Lenettens Augen wahr, welche sein Dichten nachgelassen. Nun holte er aus der zweiten Tasche eine Ballade (sie muß längst gedruckt sein) hervor, worin eine unschuldige Kindmörderin mit einem weinenden Abschied vom Geliebten ihrem Schwert entgegengeht. Die Ballade hatte (sehr unähnlich seinen andern poetischen Kindern) wahres poetisches Verdienst, da er zum Glück — wenigstens für das Gedicht — selber einen solchen Geliebten vorstellte und mithin aus dem Herzen zu dem Herzen sprechen konnte. Schwer zu malen ist die Rührung und Zerfließung, welche in Lenettens Angesicht erschien; ihr ganzes Herz stand weinend in den blinden Augen; sie hatt' es gar nicht gewohnt, so erfaßt zu werden von Wirklichkeit und Dichtkunst zugleich. Da warf der Venner die Ballade im Feuer weg und sich an — Lenettens Hals und sagte: „Mitempfinderin, Edle, Hehre!"

Ich kann das Erstaunen nicht malen, womit sie ihn, die einen Uebergang vom Weinen zum Küssen gar nicht

begriff, wegdrückte. Jetzo half es nichts — er war in der Rührung — er foderte ein Andenken dieser „hehren bezaubernden Minute," nur einen Flock Kopfhaare von ihr. — Ihr niedriger Stand und das großgedruckte Beiwort und überhaupt ihr Unvermögen, nur zu begreifen, was er mit ihrem schwarzen Pelzwerk, und wenn sie ihm ganze Troddeln und Bettzöpfe davon zuschnitte, machen wolle, alles das setzte ihr den dummen Gedanken in den Kopf, er wolle einen Büschel Haare, um damit — zu hexen, etwan um ihr die Liebe anthun zu lassen. —

Er hätte sich jetzo auf der Stelle vor ihr erstechen, auseinandersäbeln, lebendig pfählen können — — sie hätte es kalt gesehen, sie hätt' ihn etwan mit ihrem Blute gerettet, aber mit keinem Härchen.

Er hatte noch ein Mittel in petto — überhaupt war ihm ein solcher Vorfall noch niemals vorgekommen — er hob die Hände zum Schwur in die Höhe und betheuerte, er wolle ihr von H. v. Blaise die Erbschaft ihres Mannes und die Anerkennung desselben als Vetter — weil er jenem nur die Nichte sitzen zu lassen drohen dürfe — recht leicht verschaffen, wenn sie die Scheere nähme und ihm nur ein härnes Andenken, nur so viel als ein viertels Schnurrbart betrage, abschneide.

Sie wußte vom Zwiste nichts, und er war also, zum Nachtheil seines Enthusiasmus, zu einer umständlichen prosaischen Erzählung der species facti des ganzen Prozesses genöthigt. Zu seinem wahren Glücke führte er das Zeitungblatt noch in der Tasche, in welchem die Erbschaftkammer sich im Drucke nach der Existenz des Advokaten erkundigt, und konnt' ihr solches hinhalten. Da fing die geplünderte Frau bitterlich an zu weinen, nicht über die Einbuße der Erbschaft, sondern über das lange Schweigen ihres Mannes

und am meisten über die Zweifelhaftigkeit ihres jetzigen — Namens, da sie nicht wisse, sei sie an einen Siebenkäs oder an einen Leibgeber verheirathet; — ihre Thränen strömten stärker und sie hätte in der Trunkenheit des Schmerzes dem Betrüger vor ihr alle ihre schönen Locken hingegeben, wenn nicht, indem er knieend nur um eine bat, ein Zufall die ganze Kette dieser Minuten zerrissen hätte.

Wir wollen aber vorher nachschauen, wo ihr Ehemann herumläuft. — Anfangs zwischen den Buden; denn das vielstimmige Getümmel und die Olla Potrida von wohlfeilen Genüssen und die aufgeschlagene Musterkarte der Lumpen, aus und auf denen wir Kleidermotten unsere Trachten und Gehäuse zusammenflicken, alles dieses senkte seine Seele in humorisch-melancholische Betrachtungen über unser aus farbigen Minuten, Stäubchen, Tropfen, Dünsten und Punkten zusammengestoppeltes Musaik-Gemälde des Lebens ein. Er lachte und hörte mit einer nur wenigen Lesern begreiflichen Rührung einen Bänkelsänger an, der gellend mit seinem Rhapsoden-Stabe in der einen Hand auf das ausgespannte illuminierte große Blatt eines gräulichen Mordes hindeutete, und in der andern gedruckte kleinere Blätter mittheilte, worin das Unglück und der Mörder mit keinen hellern Farben als mit poetischen den Deutschen vorgemalt waren. Siebenkäs machte eine Bestellung von zwei Exemplaren, die er einstecke, um sie Abends zu lesen.

Das traurige Mordstück zeichnete im Hintergrunde seiner Seele die vertheidigte Kindmörderin und den Rabenstein aus, auf den die warmen Thränen gefallen waren, womit sein losgespaltnes, nur einem einzigen Menschen verständliches Herz unter dem letzten Riß geblutet hatte. — Er verließ den tobenden Marktplatz und suchte die schweigende Natur und das für Freundschaft und Schuld zugleich bestimmte Isola-

torium auf. Es iſt ein ſonderbares und liebkoſendes Gefühl, auf einmal aus einem wühlenden Markte in den ruhigen Umkreis der einfarbigen Schöpfung zu treten, in ihren ſtummen dunkeln Dom.

Er beſtieg mit ſchwerer Bruſt die bekannte Stätte, deren harten Namen ich weglaſſen will, und ſah ſich auf dieſer Ruine in der Schöpfung wie ein letztes Weſen um: weder im Blau des Himmels, noch auf dem Grün der Erde fand er eine zweite Stimme. Nur eine verlorne Grille ſchwatzte noch einſylbig in den aufgedeckten Furchen aus den Stoppeln der abgetriebnen Aehrenwaldung. Die Vögel ſchaarten ſich unter bloßen Mißlauten zuſammen und flogen in die häufigen grünen Garnwände, ſtatt in den entlegnen grünen Frühling. Ueber die Auen ohne Blumen, über die Beete ohne Aehren ſchweiften blaſſe Geſpenſtergebilde der Vergänglichkeit, und über den großen ewigen Gegenſtänden, über Wäldern und Bergen, hing ein nagender Nebel, als wenn ſich in ſeinen Rauch die erſchütterte ſtäubende Natur auflöſete. — — Aber ein lichter Gedanke zertheilte den dunkeln Staubregen der Natur und der Seele in einen weißen Nebel, und den Nebel in bunten Thau und ließ den Thau auf Blumen fallen; er ſchauete nach Nord-Oſten an die Berge, die ſein zweites Herz verbargen und hinter denen ſein Freund, wie ein im Herbſte früher kommender Mond, in einem blaſſen Bilde aufſtieg; und der Frühling, an dem er ſeinen Heinrich beſuchen und wiederſehen wollte, fing jetzo ſchon an, für ihn eine breite Straße dahin mit Grün und Blumen auszuſchlagen. Wie ſpielt der Menſch mit der Welt um ſich und kleidet ſie ſchnell in die Geſpinnſte ſeines Innern um! Jetzo ſenkte ſich der unbefleckte Himmel mit einem nähern Blau auf die falbe Erde hernieder. — Tönte nicht der künftige Frühling ſchon von Weitem über einen ganzen Winter herüber im Abend-

geläute des Weide-Viehes, im Wildrufe der Waldvögel und in den ungehemmten Bächen, die in den künftigen Blumen-Ueberhang hineinflossen? — Und als eine zuckende Puppe neben ihm noch in der halben eingerunzelten Raupenhülse hing und ihren Blütenkelchen entgegenschlief — und als das Seelenauge der Phantasie von den Grummethaufen in die Abendpracht des Heumonats hinüberblickte — und als jeder vielfarbige Baum gleichsam zum zweiten male blühte — und als die bunten Gipfel wie vergrößerte Tulpen einen Regenbogen auf den Duft des Herbstes zogen: — so sagten nun nur frühere Mailüfte dem flatternden Laube nach und wehten unsern Freund mit hebenden Wogen an und stiegen mit ihm auf und hielten ihn empor über den Herbst und über die Berge und er konnte über die Berge und Länder wegschauen und siehe, er sah alle Frühlinge seines Lebens, die für ihn noch in Knospen lagen, wie Gärten neben einander stehen und in jedem Frühlinge stand sein Freund! —

Er verließ den Ort; aber er streifte in den Wiesen, worin man jetzo nicht ängstlich den Fußsteig zu suchen brauchte, noch lange herum, hauptsächlich damit man es seinen Augen nicht ansehe — zumal da ihm heute so viele Marktleute begegneten — an wen er unterweges gedacht habe. „Aber es half ihm wenig; in gewissen Verfassungen quillet die geritzte Seele wie verwundete Bäume unaufhörlich und beim kleinsten Bestreifen.

Er mied Augenzeugen, besonders wie Rosa, darum, weil er, wie ich leider sagen muß, gerade in der Rührung, es sei aus Scham oder Lebhaftigkeit, am geneigtesten war, seinen Zustand durch Auffahren zu verbergen. Endlich fiel ihm eine Waffe zum Siege über sich in die Hand: der Gedanke, daß er seinem Gaste noch genug für das unhöfliche Wegbleiben abzubitten und zu vergüten habe.

Als er ankam — welcher sonderbare Anblick! Der alte Gast war fort — ein neuer war da — und neben ihm sein Weib in Thränen. Bei seinem Eintritt trat Lenette an ein Fenster und ein neuer Thränenguß fiel nieder. „Frau Ar„menadvokatin, (fuhr der Schulrath noch immer fort und „hielt ihre Hand) schicken Sie sich ums Himmels willen in „den Willen Gottes — es ist ja leichtlich zu richten und „zu schlichten. — Ich verstatte gern eine Traurigkeit des Her„zens; aber eine gemäßigte sei es." Lenette sah ihren Mann gar nicht an, sondern durchs Fenster. Der Schulrath erzählte jetzo erstlich alles das, was ich schon erzählt habe — indeß Firmian, unter dem Horchen und Blicken auf ihn, die glühende Hand der abgekehrten Lenette faßte; — dann fuhr er fort: „als ich hereintrat, du großer Gott, „so lag Ihro Gnaden vor der Frau Advokatin auf den „Knieen mit weltlichen Thränen und war gesonnen — ich „muß es besorgen — ihr ihre theure Ehre zu nehmen. Ich „aber riß solchen auf, ganz freimüthig und fragte ihn mit „Paulinischer Unerschrockenheit, die ich vor Gott und Men„schen zu verantworten gedenke: Ew. Gnaden, sind das die „Lehren, die ich Denenselben als Ihr Privatlehrer gegeben „habe, soll ein Christ solchergestalt auf die Kniee fallen? „Pfui, Hr. v. Meyern, pfui, Hr. v. Meyern!" — Jetzo gerieth der Schulrath wieder in einen entsetzlichen Eifer und fuhr in der Stube, die Hände tief in den plüschnen Rocktaschen, auf und ab. Firmian sagte: „gegen einen solchen Hasen „gibt es leicht einen Feldschen und einen Gartenzaun; aber „was gehet es Dich an, Liebe, sagt' er, und über was weinest „Du so sehr?" — Sie fing stärker an; da stemmte der Rath die Hände in die Seite und sagte zornig zu ihr: „So? Frau „Armenadvokatin, solche schlechte Wurzeln fassen meine ben„zigen Tröstungen bei Ihnen? — Ich hätte mich dessen ganz

„und gar nicht vermuthet. So hab' ich denn ganz umsonst, „muß ich merken, Ihnen in meiner Kutsche, da ich die Ehre „hatte, Sie von Augspurg hieher zu fahren, die großen Glück„seligkeiten der Ehe, noch dazu, eh' Sie nur solche schon ge„nossen, gleichsam in den Wind mit allem möglichen Feuer „vorgehalten; und es ist Ihnen ordentlich alles wie wegge„blasen, was ich Ihnen im Wagen sagte, wie selig eine Gattin „durch einen Gatten wird, wie sie über seinen Besitz oft bei„nahe vor Freude weinen muß, wie beide nur Ein Herz sind „und Ein Leib und beide alles mit einander theilen, Freud' „und Leid, jeden Bissen, jeden Wunsch, ja das kleinste Ge„heimniß. . . . Aber der Schulrath Stiefel ziehet, seh' ich, „mit einer langen Nase ab, Frau Advokatin!" . . . Da überfuhr und trocknete sie heftig zweimal hintereinander die Augen, blickte ihn gewaltsam heiter mit den freundlichsten Augen an und sagte tief heraufgezogen, aber linde und nicht schmerzlich, nichts als: Ach! — Der Schulrath senkte seine Hand mit den bloßen Fingern auf ihre niederhängende wie ein Priester und sagte: „Der Herr aber sei Ihr Arzt und Helfer in allen „Ihren Nöthen (er konnte nun selber vor kommenden Thrä„nen wenig mehr sagen) Amen, das heißet, ja, ja, es soll „also geschehen." Hier umarmte und küßte er den Mann, aber sehr warm und sagte: „Schicken Sie zu mir, wenn bei „der Frau Liebsten kein Trost verfangen sollte — und Gott „richte doch Beide auf. — O . . . . weswegen ich eigentlich „da bin. . . Die Rezension vom Oster-Programm muß am „Mittwoch fertig sein — ich schulde Ihnen auch acht oder „mehr Zeilen Honorar für den letzten Wisch, dem Sie ein „paar gute Wischer gegeben."

Aber als er geschieden war, blieb Lenette nicht so getröstet zurück, als man vermuthen sollte; sie lehnte am Fenster, in ein tiefes, aber verzweifelndes Staunen und Sinnen ver-

loren. Firmian ſtellte ihr vergeblich vor, daß er ja ſeinen oder ihren jetzigen Namen niemals mehr ändere und daß ihre Ehre und Ehe und Liebe ja nicht an elenden Namenzügen hängen, ſondern an ſeiner Perſon und an ſeinem Herzen. Sie unterdrückte ihr Weinen, aber den ganzen Abend blieb ſie bekümmert und ſchweigend.

Niemand nenne aber den guten Firmian zu argwöhniſch, wenn er, der erſt einen verunglückten Kirchenräuber der Ehe, den Venner, losgeworden, jetzo an einen vulkaniſchen Ausbruch denkt, der leicht über eine weite Strecke ſeines Lebens Steine und Aſche werfen kann, wenn ſein Freund Stiefel wirklich, wie es ſcheint, ſeine Lenette, obwol ſchuldlos liebgewonnen. Das ganze Verhalten deſſelben von den Höflichkeiten des Hochzeittages bis zu ſeinen häufigen Beſuchen und bis auf ſeine heutige Erboßung über den Venner und auf ſeine Erweichung, alles das machte ein zuſammengehörendes Gemälde einer innigen, wachſenden, obwol rechtſchaffenen und unbewußten Liebe aus. Ob ein verſprungener Funke davon in Lenettens Herzen ſich verhalte und nachglimme, das konnt' er noch nicht wiſſen; aber trotz der Rechtſchaffenheit ſeines Freundes und ſeiner Frau mußte bei den jetzigen Verhältniſſen ſein Sorgen ſo ſtark als ſein Hoffen ſein.

— Lieber Held! — Bleib' aber einer! — Das Schickſal will, wie ich immer deutlicher merke, allmälig die einzelnen Stücke zu einer guten Drill-Maſchine, um den Diamanten deines Stoizismus zu durchbohren, in einander fügen, oder auch aus Dürftigkeit, häuslichen Verdruß, Prozeſſen und Eiferſucht nach und nach brittiſche Scheer- und Seng-Maſchinen geſchickt zuſammenbauen, um wie am feinſten engliſchen Tuche jede kleine falſche Faſer wegzuſcheeren und wegzuſengen. Wenn dergleichen geſchieht, ſo komme nur als ein

so herrlicher englischer Zeug aus der Presse, als je einer auf die Leipziger Tuch- und Buchhändlermesse geliefert worden, und du wirst glänzen.

Viertes Kapitel.

Eheliche partie à la guerre — Brief an den haar-lustigen Benner — Selbertäuschungen — Arams Hochzeitreise — das Abschatten und Verschatten.

Ich beobachte nichts schärfer und protokolliere nichts weitläuftiger als zwei Tag- und Nachtgleichen, die eheliche, wenn nach den Flitterwochen die Sonne in die Wage tritt, und die meteorologische draußen, weil ich im Stande bin, aus der Witterung in beiden das Wetter wunderbar auf lange Zeit vorauszusagen. Am wichtigsten ist mir das erste Gewitter im Frühjahr und im Ehestand; die andern alle ziehen aus seiner Gegend her. — Als der Schulrath zum Hause hinaus war: umfaßte der Armenadvokat seine zürnende Huldin und überschüttete sie mit allen Beweismitteln, mit Beweisen zum ewigen Gedächtniß, mit halben Beweisen durch Augenschein, mit Haupteiden und Schlußfiguren, womit nur eigne Zärtlichkeit zu erhärten oder fremde zu bekehren ist. — — Der Beweistermin strich ohne Nutzen vorbei: er hätte eben so gut den harten kalten Taufengel in der Hauptkirche umhalsen können, so kalt und stumm verblieb der seinige. Der Pelzstiefel war der blutstillende Tourniket um Lenettens offne strömende Pulsader gewesen: durch sein Fortgehen hatt' er den Lerchenschwamm seiner

Zunge von ihren Augen gezogen — und nun goſſen ſie ohne Maß darnieder.

Siebenkäs ging oft ans Fenſter und in die Kammer, um ihr zu verbergen, daß er ſie nachahme und daß ihn ihr Schmerz, der ſo wenig vernünftig war, gleichwol zu einem ſympathetiſchen hinreiße. Man erträgt und verzeiht einen übertriebnen Kummer leichter, den man ſelber machte, als den andere verurſachen. Den andern Tag drückte eine unausſtehliche Stille das Zimmer. Da es blos das erſte Beet in der ehelichen Samenſchule war, in das die Kerne zu Zankäpfeln gelegt wurden: ſo hörte man noch kein Rauſchen der Saat dabei. Eine Frau vermag's im erſten Zwiſte noch nicht, ſondern erſt im 4ten, 10ten, 10,000ſten iſt ſie im Stande, zugleich mit der Zunge zu verſtummen und mit dem Torſo zu lärmen, und jeden Seſſel, den ſie wegſchiebt, jeden Quarl, den ſie hinſtreckt, zu ihrer Sprachmaſchine und Sprachwelle zu verbrauchen und deſto mehr Inſtrumentalmuſik zu machen, je länger ihre Vokalmuſik pauſiert. Lenette Wendeline verrichtete und fragte alles ſo leiſe, als hätte ihr Ehe-Lehnprobſt das Podagra und krümmte ſeine wunden Füße am zitternden Bettbrete.

Den dritten Tag fiel es dem Probſte verdrießlich, und mit Recht. Ich bekenn' es, ich will mich gern und ſtark mit meiner Frau, wenn ich ſie hätte, verunreinigen und ich bin bereit, mit ihr in einen Wortwechſel zu gerathen, ſtatt in einen Briefwechſel: aber etwas würde mir ans Leben greifen, das lange trübe weinende Nachzürnen derſelben, das wie der Sirockowind einem Manne zuletzt alle Lichter, Gedanken und Freuden ausbläſt und am Ende das Lebenslicht ſelber. So iſt uns allen ein heftiges Gewitter im Sommer nicht unangenehm, eher erfriſchend; aber man muß es verwünſchen, blos des elenden trüben naſſen Wetters wegen,

das darauf einfällt und einige Tage Bestand hat. Siebenkäs war desto verdrießlicher, da er nichts in der Welt seltener war als eben verdrießlich. Wie andere Juristen sich selber unter die torturfreien Menschen zählen, so hatte er sich längst selber durch den Epiktet so gegen die Folter der Seele, den Kummer, vertheidigen lassen, wie er die Kindmörderin gegen eine andere vertheidigt hatte. Die Juden glauben: nach der Ankunft des Messias werde die Hölle ans Paradies gestoßen, damit man einen größern Tanzsaal habe und Gott tanze vor. — Siebenkäs that das ganze Jahr lang nichts als alle seine Marterkammern und Kreuzschulen an die Lustzimmer seiner Bagatelle anbauen und einfügen, um darin größere Balletten zu tanzen. Er sagte oft, man sollte eine kleine Medaille für den Staatsbürger aussetzen, der drei hundert und fünf und sechzig Tage, 5 Stunden, 48 Minuten und 45 Sekunden lang nicht knurrte und nicht brummte.

Anno 1785 hätt' er die Medaille nicht gewonnen; er war am dritten Tage, am Sonnabend, so toll über seine schweigende Frau, daß er noch toller wurde über den Stösenfried Everard. Ueberhaupt konnte dieser Minnesinger und Minnesöldner nächstens wieder ins Haus kommen und die Göttin Zwietracht, die in Voltairens Henriade als Direktrice und Ambassadrice die besten poetischen Dienste verrichtet, in das häusliche Volklied eines Advokaten einführen als Maschinengöttin, um den Knoten des ehelichen Bandes zu lösen und einen neuen zu knüpfen mit dem Venner. Siebenkäs schrieb ihm also folgende akademische Streitschrift:

„Ew. Hochwohlgeb. Gnaden erkühn' ich mich in diesem „kleinen Memoriale die Bitte vorzutragen:

„Dieselben möchten zu Hause bleiben und mir Ihre „Besuche entziehen."

„Sollten Sie einiger Haartouren von meiner Frau benöthigt „sein: so erbietet sich Endesunterschriebner zu den Lieferungen „und will sie abschneiden. Wollen Dieselben ein Jus com- „pascui oder eine Koppeljagd bei mir exerzieren und selber „kommen: so werd' ich diese Gelegenheit mit Vergnügen er- „greifen, mir aus Ihnen eigenhändig so viel Haare, als zu „einem Andenken nöthig sind, mit den Wurzeln wie Monat- „rettige auszuziehen. Ich bin oft in Nürnberg (der hohe „Rath wollt' es nicht haben) mit einem adligen betagten „Prügelknecht*) auf die benachbarten Dörfer schmausen „gegangen, d. h. mit einem Informator, der sich aus den „Seidenhaaren drei kleiner Patrizier in den Lehrstunden eine „schöne mausfarbne Beutelperücke zusammengezauset und „exerzpiert hatte, die der Mann noch aufhaben wird. Er lag „diesem Seidenbau ob oder vielmehr er blattete die kleinen „Köpfe darum außen ab, damit er besser mit seinen Stralen „die Früchte innen zeitigen konnte, wie man im August aus „denselben Gründen die Weinstöcke entlaubt. Der ich ansonsten „verharre" ꝛc.

Es ärgert mich, wenn ich dem Leser nicht beibringen kann, daß der Advokat diesen bittern Brief ohne die geringste Bitterkeit der Seele so sehr in die fortglänzenden Satiren der drei lustigen Weisen aus London — Butler, Swift, Sterne — dieser drei Leiber des satirischen Riesen Geryon, oder dieser drei Parzen gegen den Thoren hineingelesen, daß

*) So hieß man sonst (S. Klübers Anmerkungen zu de la Curne de sainte Palaye vom Ritterwesen) die Aufseher bei den Turnierübungen, deren schwache Nachbilder noch einige adlige Hauslehrer geben. Damals nannte man die ritterschaftlichen Hofmeister „Bubenzuchtmeister" und man will wünschen, daß unsere in und außer Gymnasien diesen Namen in einer Zeit, die alle gute Reste des Ritterwesens wieder hervorsucht, wenn nicht führen, doch verdienen.

das Mitglied nicht mehr wußte, ob es bitter sei oder nicht — über das satirische Kunstwerk vergaß er die Auslegung, ja er vergab sogar einer Stachelrede auf sich selber für ihren Wuchs und Bau gern die längsten Stacheln. Ich berufe mich auf seine Auswahl aus den „Papieren des Teufels," deren satirische Giftblasen und Giftstacheln nur in seinem Dintenfasse und in seiner Schreibfeder, d. h. in seinem Kopfe, aber nicht in seinem Herzen waren.

Ich bitte die Leser hier, den Geist der Sanftmuth jedem Laute — weil unsere Worte mehr als unsere Thaten die Menschen erzürnen — aber noch mehr jedem Blatte einzublasen; denn wahrlich, wenn Ihnen Ihre Korrespondenten ein schriftliches Pereat längst verziehen haben, so schwillet doch, wenn das Sauerampfer-Blättchen wieder in die Hände fällt, der alte Sauerteig des Hasses wieder auf. — Dafür können Sie im andern Falle auf eine gleiche Ewigkeit einer erschriebenen Wärme vertrauen: wahrhaftig, hätte ein langer schneidender Dezemberwind mein Herz zu allen Bewegungen für ein anderes, das sonst wahre Johannes-Briefe, weiche Hirten- und Hirtinnen-Briefe an mich erlassen, steif und unbiegsam gemacht: so verschlüge dieß wenig, sobald ich nur diese Schäfer-Briefe aus meinem Briefgewölbe voll Brieftaschen oder Brief-Ranzen wieder heraus zöge. Der Anblick der geliebten Hand, des willkommnen Siegels und der lieblichen Worte und der papierne Spielraum so mancher Entzückung würfe auf das starre Herz wieder den Sonnenschein der veralteten Liebe; es würde sich wie ein beschienener Blumenkelch wieder der kleinen Vorzeit aufthun und alle Gedanken würden, und wäre ich erst vorgestern beleidigt, sagen: „ach, ich habe dem Verfasser (der Verfasserin) bisher viel zu „viel gethan." — So treiben viele Heilige des 15ten Säkuls Teufel aus Besessenen aus, blos durch — Briefe.

Eben diesen Sonnabend kam wie ein jüdischer Sabbath der Pelzstiefel gleichsam gerufen. Ich hab' es oft gesehen, daß ein Gast das Heftpulver und Bindewerk zwischen zwei keifenden Ehehälften geworden, weil sie aus Scham und Noth gezwungen waren, wenigstens so lange mit einander freundlich zu thun und zu sprechen, als der Gast zuhorchte. Jeder Eeherr sollte einen oder ein paar Gäste in Vorrath haben, welche kämen, wenn er litte unter der Eeherrin, die den stumm machenden Teufel zu lange im Leibe hätte; sie müßte doch wenigstens, so lange die Herren blieben, reden und den eisernen Diebsapfel des Schweigens — der mit dem Zankapfel auf Einem Aste wächset — aus dem Munde nehmen. — Der Schulrath stellte sich ganz dicht vor Lenette Wendeline wie vor seine Schülerin und fragte sie, ob sie das erste Kreuz ihrer Ehe so geduldig getragen habe wie eine Kreuzschwester Hiobs. Sie schlug tief die großen Augen nieder und wickelte einen fingerlangen Faden an einen Zwirn-Schneeball und athmete voller. Ihr Mann vertrat sie und sagte: „ich war ihr Kreuzbruder und trug das „Querholz der Last — ich ohne Murren, sie ohne Murren. — „Im 12ten Jahrhundert zeigte man noch den nachgelassenen „Misthaufen, worauf Hiob geduldet hatte. Unsere zwei „Sessel sind die Misthaufen, und sind annoch zu sehen."

„Gutes Weib!" sagte Stiefel mit dem sanftesten Pianissimo aus dem Grobgetakt und Schnarrwerk der männlichen Brust und legte seine große blütenweiße Hand auf ihr vorquillendes Stirn-Rabenhaar. Siebenkäs hörte ein vielfaches sympathetisches Echo dieser Worte in seiner Seele und legte seinen Arm um die Schultern Lenettens, die über die ehrende Freundlichkeit des andern Mannes im Amte selig erröthete; er drückte sanft ihre linke Seite an seine rechte und sagte: „wahrlich, das ist sie — sie ist sanft und still

„und geduldig — und nur gar zu ämsig — wäre nicht der „ganze Heerbann der Hölle in der Gestalt des Venners gegen „unser kleines Gartenhaus des Glücks angerückt, um es ab„zudecken: Herr Rath, wir hätten lange froh darin gehauset „bis weit in den Winter unserer Jahre. Denn meine Le„nette ist gut, und zu gut für mich und für viele andere.“ — Hier umgürtete der gerührte Stiefel ihre mit dem Knaul gefüllte Hand am Sitze des Pulses mit seinen fünf Fingern — denn die leere hatte der Mann; — und das Wundwasser für unsere Schmerzen, dessen große Tropfen, durch die gebundnen Hände nicht verwischt, aus ihren gesenkten Augen zitternd auf die Wangen zogen, machte die männlichen Herzen unendlich weich; ohnehin konnte ihr Mann niemand lange loben, ohne daß ihm die Augen überflossen. Er fuhr schneller fort: „Sie sollt' es auch recht gut bei mir haben, aber mein „Mütterliches wurde mir so grausam vorenthalten. Und „auch da noch hätte ich sie ohne Erbschaft glücklich gemacht „wie sie mich, wir hatten keinen Zwist, keinen einzigen trüben „Augenblick — nicht wahr, Lenette, nichts als Ruh' und „Liebe hatten wir — bis der Venner kam! — Der nahm „uns viel.“ — Der Schulrath hob erbost die geballte Faust in die Lüfte und sagte, mit ihr in diese hauend: „Du Höllen„kind! Du Räuberhauptmann und Flibustier! Du seidner „Katilina und Schadenfroh! — Gedenkst du das und deine „andern Streiche einmal zu verantworten? — — H. Armen„advokat, das erwart' ich wenigstens von Ihnen, daß Sie, „wenn er wieder um Haare ansucht, ihn bei seinen Haaren „hinauszeleiten oder dieser Pelz-Made, wie Sie selber sagen, „mit einem Stiefelknecht auf die Achsel klopfen und mit einer „Beißzange die Hand drücken — mit Einem Worte, ich leid' „ihn nicht mehr hier.“

Und hier schob Siebenkäs, um fremde und eigne Rührung auszukühlen, die eigne Nachricht ein, er habe alles schon gethan und dem Venner die nöthigen Inhibitoriales übermacht. Der Pelzstiefel schnalzte freudig mit der Zunge und nickte billigend mit dem Kopfe; denn eine hohe Obrigkeit war ihm zwar Christi Unterkönig, und ein Graf ein Halbgott, und ein Kaiser ein ganzer; aber eine einzige Todsünde, die einer von ihnen beging, kostete diesem seine ganze gebückte Freundschaft und gegen einen lateinischen Donatschnitzer, der sogar aus einem kronengold-haltigen Kopfe gekommen wäre, hätt' er sich ohne Bedenken in einem ganzen lateinischen Osterprogramma aufgemacht. Der Weltmann behauptet den aufrechten Anstand und die gekrümmte Seele; der Schulmann hat oft beide nicht. Lenettens letzte Wolken verzogen sich alle, da sie hörte, daß dem Venner ein papierner Verwahrstock und spanischer Reiter unter ihre Stubenthüre gesetzt worden. „Nun fleucht er also von mir? „Dem Erlöser sei Dank! Er leugt und treugt ja auch „überall" sagte Lenette. — „So spricht man eigentlich „nicht, ausgenommen schnitzerhaft, Frau Armenadvokatin, denn „die unregelmäßigen Zeitwörter kriechen, lügen, gießen, riechen, „ziehen, die als verba anomala im Imperfecto kroch, trog, „log und so weiter haben, werden von guten deutschen „Grammatikern im Praesens durchaus regelmäßig gebeugt, „nämlich flektieret — nur die Dichter machen ihre Ausnahmen „wie leider überall — und jeder sagt daher vernünftig: man „lügt, kriegt, trügt, nämlich in der gegenwärtigen Zeit."

— „Lassen Sie doch, sagte Siebenkäs, meiner guten „Augspurgerin ihre lutherischen Beugungen; sie thut mir „ordentlich damit sanft, mit solchen unregelmäßigen Zeit„wörtern; sie sind ja schmalkaldische Artikel aus der augspur„gischen Konfession." — Hier zog sie das Ohr ihres Mannes

freundlich an ihren Mund herab und sagte: „was koch' ich „Abends? — Du könntest es aber dem Herrn wol sagen, „daß ich's mit meinen Reden ja gut gemeint — Und frage „doch, mein lieber Firmian, wenn ich draußen bin, den „geistlichen Herrn, ob unsere Ehe in der h. Schrift recht er„laubt ist." Er fragte sogleich jetzo; der Pelzstiefel antwortete langsam: „wenn man auch nichts erwägt als das „Beispiel der Lea, die anonym unter dem Pseudo-Namen „Rahel noch in der Hochzeitnacht dem Jakob zugeschoben „worden und deren Ehe die Bibel gut geheißen: so wär' „uns das schon genug; wechseln denn aber die Namen oder „die Leiber Ringe? und kann denn der Zweck der Ehe von „einem Namen erreicht werden?" — Ein gegen ihn aufgehobenes in Milde gegangenes Angesicht und ein demüthiges Auge voll Heiterkeit waren Lenettens Antwort auf seine Frage und ihr Dank für seinen Konsistorialbescheid.

Sie ging in die Küche, kam aber unaufhörlich wieder, um immer an den Tisch, woran beide Männer saßen, zu treten und das Licht zu schnänzen — was wol niemand in der ganzen Stube ihr als eine besondere Sehnsucht und Dankbarkeit für Stiefel auslegen wird als höchstens ich und der Advokat; — der Schulrath inzwischen entriß ihr beständig die Lichtscheere und betheuerte: „es sei seine Schuldigkeit." Siebenkäs sah wol, daß Stiefels beide Nebenplaneten von Augäpfeln sich immer um seinen Uranus (Lenetten) drehten; aber er vergönnte gern dem lateinischen Ritter dieses von einer Dulzinee versüßte Ritteralter und vergab, wie meistens die Männer, einem Nebenbuhler eher als einer Ungetreuen — wie die Weiber hingegen mehr die Nebenbuhlerin hassen als den Ungetreuen; — er wußte noch dazu, daß Stiefel selber nicht wisse, was oder wen er wolle und liebe, und daß er alle Schulleute und Autoren leichter

rezensiere als sich; denn so hielt der Rath z. B. seinen Zorn für Amteifer, seinen Stolz für Amtwürde, sein Leben für ein tägliches Sterben, seine Leidenschaften für Schwachheitsünden und dieses mal seine Liebe für Menschenliebe. Lenettens Treue war vom Schlußstein der Religion fest gewölbt und durch des Venners Erschütterung hatte sich das h. Kirchengewölbe nicht im geringsten gesenkt.

Jetzo wartete der Postbote herauf mit einem neuen Sternbilde, das er in den friedlichen Familien-Himmel setzte, mit diesem Briefe von Leibgeber:

Bayreuth,
den 21. September 1780.

Mein lieber Bruder, und Vetter und Oheim
und Vater und Sohn!

Denn Deine zwei Herzohren und zwei Herzkammern sind mein ganzer Sippschaftbaum; wie Adam, wenn er spazieren ging, seine ganze künftige Blutverwandtschaft und seine langs niedersteigende Linie — noch ist sie nicht ausgezogen und zu Ende rastriert — bei sich führte, bis er Vater wurde und seine Frau zeugte. Wollte Gott, ich wäre der erste Adam gewesen! . . . Siebenkäs, ich beschwöre Dich, laß mich diesem Gedanken besessen nachsetzen und im ganzen Briefe kein Wort weiter vorbringen, als was das Kniestück von mir als erstem Menschenvater weiter malt! —

Gelehrte kennen mich wenig, welche vermuthen, ich wünsche deshalb der Adam zu sein, weil Puffendorf und viele andere mir die ganze Erde als eine europäische Besitzung im Indien des Universums, als mein patrimonium Petri, Pauli, Judas und übriger Apostel rechtlich zuerkennen, indem ich als der einzige Adam und Mensch, folglich als der erste

und letzte Universalmonarch, wenn auch noch ohne Unterthanen, auf die ganze Erde Anſpruch machen konnte und durfte. An ſolche Dinge mag wol der Pabſt als heiliger, wenn auch nicht erſter Vater denken, oder er hat ſchon vor Jahrhunderten daran gedacht, da er ſich als den Majorat- und Erbherrn aller der Erde einverleibten Länder aufſtellte, ja ſich nicht einmal ſchämte, auf ſeine Erdenkrone noch ein Paar, eine Himmel- und eine Höllenkrone zu thürmen.

Wie wenig will ich haben! Blos darum hätt' ich der alte und älteſte Adam ſein mögen, um an meinem Hochzeitabend mit der Eva außen am Spaliere des Paradieſes in unſern grünen Tändelſchürzen und in unſern Pelzen auf und ab zu ſpazieren und eine hebräiſche Hochzeitrede an die Mutter aller Menſchen zu halten.

Eh' ich die Rede anfange, merk' ich an, daß ich vor meinem Falle den überaus glücklichen Gedanken gehabt, das Vorzüglichſte von meiner Allwiſſenheit aufzunotieren. — Denn ich hatte im Stande der Unſchuld alle Wiſſenſchaften innen, die Univerſal- wie die Gelehrtenhiſtorie, die verſchiedenen peinlichen und andern Rechte, und die alten todten Sprachen ſowol als die lebendigen, und war gleichſam ein lebendiger Pindus und Pegaſus, eine tragbare Loge zum hohen Licht und gelehrte Geſellſchaft und ein Taſchen-Muſenſitz und kurzes goldnes Siècle de Louis XIV. — bei dem Verſtande alſo, den ich hatte, war's damals weniger ein Wunder, als ein Glück, daß ich das Beſte von meiner Allwiſſenheit in müßigen Stunden zu Papier brachte: — als ich nachher fiel und einfältig wurde, hatt' ich die Exzerpten oder ein räſonnierendes Verzeichniß meines vorigen Wiſſens in Händen und ſchöpfte daraus.

„Jungfer! — ſo fing ich hinter dem Paradies den Ser„mon an — wir ſind zwar die erſten Eltern und geſonnen,

„die andern Eltern zu zeugen; aber Du denkſt an nichts,
„wenn Du nur mit Deinem Löffel in einen verbotenen Aepfel-
„Mus fahren kannſt. Ich als Mann und Protoplaſt ſinne
„nach und will heute im Auf- und Abgehen der Hochzeit-
„prediger und Strohkranzredner — ich wollt', ich hätte mir
„einen fremden dazu gezeugt — bei unſerer heiligen Hand-
„lung ſein und mir und Dir in einer kurzen Traurede vor-
„ſtellen:"

Die Zweifels- und die Entſcheidgründe oder die rationes dubitandi und decidendi der Protoplaſten — oder das erſte Eltern- und Hochzeit-Paar (ich und Du nämlich) begriffen im Reflektieren und Betrachten — und zwar wie es betrachtet

in der erſten Pars die Urſachen und Gründe, die Erde nicht zu beſamen, ſondern heute noch auszuwandern, das eine in die alte, das andere in die neue Welt — und in der

zweiten Pars die Gründe, es dennoch bleiben zu laſſen und zu heirathen; — worauf dann ein kurzer Elenchus oder usus epanorthoticus erſcheinen und die Nacht beſchließen muß.

I. Pars.

Andächtige Zuhörerin! ſo wie Du mich da ſtehſt im Schafpelze, ernſthaft, denkend und recht: ſo ſteck' ich doch voll Narrheiten nicht ſowol als voll — Narren, die mancher Weiſe als Einſchiebſel durchſchießt. Ich bin zwar kleiner Statur und das Weltmeer *) lief mir ziemlich über die

*) Der franzöſiſche Akademiſt Nikolaus Henrion zerrete den Adam bis zu 123 Fuß 9 Zoll lang, Hevam 118 Fuß 9½ Zoll. Die

Knorren und bespritzte mein neues Thierfell; aber beim Himmel! ich wandle hier mit einem Sädtuch umhangen, worin die Sämerei aller Völker liegt, auf und ab, und trage das Repertorium und die Verlagkasse des ganzen Menschengeschlechts, eine ganze kleine Welt und einen orbem pictum vor mir her, wie Hausierer ihr offnes Waarenlager auf dem Magen. Denn Bonnet, der im Magen mit steckt, wird, wenn er herausgehoben wird, sich niedersetzen und es auf seinem Schreibpulte darthun, daß alles ineinander stecke, eine Parentbese und Schachtel in der andern, daß im Vater der Sohn, im Großvater jene beiden, im Ur-Großvater folglich der Großvater mit seinem Inserat, im Urur-Großvater der Ur-Großvater mit dem Inserat des Inserats und mit allen seinen Episoden sitze und warte. Sind denn Deinem Bräutigam allhier — denn Dir, liebe Braut, kann man gar nicht faßlich genug sein — nicht einverleibt alle Religionparteien und, die Präadamiten ausgenommen, sogar die Adamiten *), und alle Riesen, selber der große Christoffel — jedes Völkerpersonal — alle für Amerika bestimmte Schiffladungen von Negern und das roth gezeichnete Päckel, worin die von Engländern verschriebene Ansbacher und Bayreuther Soldateska ist? — Heva, steh' ich nicht vor Dir und bin, wenn man mein Inneres ansieht, eine lebendige Judengasse — ein Louvre aller regierenden Häupter, die ich alle zeugen kann, wenn ich sonst will und mich nicht die erste Pars abbringt? Verwundern wirst Du mich und doch auch auslachen, wenn Du mich aufmerksam anschauest und die

---

Rabbinen berichten das Obige, daß Adam nach dem Fall durch den Ozean gelaufen. S. den II. bibl. Discours von Saurin.

*) Die bekannte Sekte, die unbekleidet in die Kirche ging.

Hand auf meine Achsel legst und denkst: hier in diesem Manne und Protoplastiker sitzen nun alle Fakultäten und Männer — alle philosophischen Schulen und alle Näh- und Spinn-Schulen ohne Zank — die besten altfürstlichen Häuser, wiewol noch nicht rein aus dem gemeinen Schiffvolk ausgeklaubt — die ganze freie Reichsritterschaft, aber freilich noch unter ihre Zinsbauern und Häusler und Kossäthen verpackt — Nonnenklöster mit Mönchklöstern legiert — alle Kasernen und Landesdeputierte, der Domkapitel nicht zu gedenken, die aus ihren Dompröbsten, Dechanten, Senioren, Subsenioren und Domherren bestehen! Welch' ein Mann und Enak! wirst Du dazu sezen. Du hast Recht, Gute! das bin ich, ordentlich der Heckthaler des Menschen-Münzkabinets, der Gerichthof aller Gerichte, noch dazu ganz besezt, ohne Abgang eines einzigen Beisizers, das lebendige corpus juris aller Zivilisten, Kanonisten, Kriminalisten, Feudalisten und Publizisten: hab' ich nicht Meusels gelehrtes Deutschland und Jöchers Gelehrten-Lexikon vollständig in mir und Jöchern und Meuseln selber, der Supplementbände nicht zu erwähnen? — Ich wollte, ich könnte Dir den Kain vorzeigen — dieses würde, wenn mich die zweite Pars überredete, unser erster Fechser und Ranke sein, unser Prinz von Wallis, Kalabrien, Asturien und Brasilien — Du würdest sehen, wenn er durchsichtig wäre — welches ich glaube — wie alles wie Biergläser in ihm in einander steckte, alle ökumenische Konzilien und Inquisizionen und Propaganden und der Teufel und seine Großmutter. — Aber Schönste, Du hast vor Deinem Falle nichts von Deiner Scientia media niedergeschrieben wie ich und guckest also stockblind in die Zukunft hinaus. — Allein ich, der ich ganz hell durch sie blicke, ersehe aus meiner Chrestomathie, daß, soll' ich mich wirklich meines Blumenbachischen nisus forma-

tivus bedienen und in das jus luxandae coxae oder primae noctis *) heute einige protoplastische Blicke werfen, daß ich nicht zehn Narren, wie etwan sonst einer thut, machen würde, sondern ganze Billionen Zehner und die Einer dazu, angesehen alle in mir seßhafte Stockböhmen — Pariser — Wiener — Leipziger — Bayreuther — Höfer — Dubliner — Kuhschnappler (und ihre Weiber und Töchter dazu) durch mich zum Leben kommen würden, unter denen allemal gegen 1,000000 über 500 sein werden, die keine Vernunft annehmen und doch keine haben. Duenna, Du kennst die Menschen noch wenig, blos zwei, denn die Schlange ist keiner; aber ich weiß, was ich produziere, und daß ich mit meinem limbus infantum zugleich ein Bedlam aufmache. — Beim Himmel! ich zittre und klage, wenn ich in die Jahrgänge der Jahrhunderte nur zwischen die Blätter hineingucke und nichts darin sehe als Blut-Kleckse und bunte Narren-Quodlibets — wenn ich die Mühe überrechne, bis ein Jahrhundert nur eine leserliche Hand schreiben lernt, die so gut ist wie die eines Elephantenrüssels oder eines Ministers — bis die arme Menschheit durch die Trivial- und Winkelschulen und durch die Hausfranzösinnen hindurch ist, so daß sie mit Ehren in lateinische Lyzeen, in Fürsten- und Jesuiterschulen gesetzt werden kann, bis sie gar den Fecht- und Tanzboden, die Zeichenstunden und ein dogmaticum und clinicum besuchen kann? Beim Henker! mir wird schwül — Dich nennt freilich niemand die Bruthenne des künftigen Staarenflugs, den Kabliau-Rogner, in welchem Leuwenhök 9½ Millionen Stockfisch-Eier zählt; Dir legt man's nicht zur Last, Ev-

*) Im eigentlichen Sinn die erste Nacht, weil Eva nach vielen Gelehrten schon am Morgen ihrer Schöpfung die Obstdiebin wurde.

chen, aber Deinem Manne, der hätte geſcheidter ſein (wird man ſagen) und lieber gar nichts zeugen ſollen als ſolches Geſindel wie die meiſten Räuber ſind — gekrönte Imperatoren auf dem römiſchen Thron und Statthalter auf dem römiſchen Stuhl, wovon jene ſich nach Antonin und Cäſar und dieſe nach Chriſtus und Petrus nennen werden und unter welchen Leute ſind, deren Thronſtuhl ein Lüneburgiſcher Torturſtuhl der Menſchheit und ein Steiniſcher Geburtſtuhl des Gottſeibeiuns iſt, wenn er nicht gar ein umgekehrter Grêve-Platz wird, der zugleich zu Hinrichtungen des Ganzen und zu Freudenfeſten der Einzelnen dient *). — Auch wird man mir den Borgia, den Pizarro, den h. Dominikus und den Potemkin vorwerfen. Geſetzt auch, ich wüßte den Vorwurf dieſer ſchwarzen Ausnahmen abzulehnen: ſo werd' ich doch einräumen müſſen (und Anti-Adams werden's utiliter akzeptieren), daß meine Abkömmlinge und Koloniſten keine halbe Stunde leben können, ohne eine Thorheit zu denken oder zu begehen — daß der Rieſenkrieg der Triebe in ihnen keinen Friedenſchluß, ſelten einen Waffenſtillſtand erhält — daß der Hauptfehler des Menſchen bleibt, daß er ſo viele kleine hat — daß ihm ſein Gewiſſen beinahe zu nichts dient als zum Haſſen des Nächſten und zum kränklichen Gefühle fremder Uebertre-

*) Es ſcheint faſt auf die Aneinanderverleibung des ernſten Tigers und des ſpielenden Affen hinzudeuten, daß der Grêve-Platz in Paris zugleich die Richtſtätte der Miſſethäter und das Luſtlager öffentlicher Volksfeſte iſt, daß auf demſelben Raum Pferde einen Königmörder zerreißen und Bürger einen König feiern, und daß die Feuerräder der Gerädrten und die Feuerräder der Feuerwerker benachbart nach einander ſpielen — — ſchauerliche Gegenſätze, die man nicht häufen darf, wenn man nicht ſelber in die Nachahmung derer, die zur Rüge den Anlaß gegeben, verfallen will.

tungen — daß er seine Unarten nicht eher wegwerfen will als auf dem Todtenbette, an das ihm ein Beichtstuhl geschoben wird, wie die Kinder vorher zu Stuhle gehen, ehe sie zu Bette gebracht werden — daß er die Sprache der Tugend lernt und liebt und den Tugendhaften anfeindet, wie die Londner sich französische Sprachmeister halten und den Franzosen selber gram sind. — — Eva, Eva, wir werden schlechte Ehre einlegen mit unserer Hochzeit; Adam heißet nach dem Grundtext rothe Erde, und wahrlich es werden meine Backen ganz daraus bestehen und erröthen, wenn ich nur an die unaussprechliche und unausgesetzte Eitelkeit und Einbildung unserer Ur-Enkel denke, die gerade mit den Jahrhunderten schwillt. Keiner wird sich bei der Nase zupfen als etwan einer, der sich selber rastert — der hohe Adel wird auf die Deckel der geheimen Gemächer sein Familien-Wappen brennen lassen und den Schwanzriemen seiner Gäule in seinen Namenzug verschlingen — die Rezensenten werden sich über die Skribenten, diese über jene stellen — der Heimlicher v. Blaise wird sich von Waisen die Hand küssen lassen, die Damen von jedem, und Höhere den ausgenähten Rocksaum. Heva, ich hatte meine prophetischen Extrakte aus der Weltbistorie bis erst bis ins sechste Jahrtausend fortgeführt, als Du gerade unter dem Baum anbissest und ich aus Einfalt Dir nachaß und mir alles entfiel: — Gott weiß, wie erst die Narren und Närrinnen der übrigen Jahrtausende aussehen. Jungfer! wirst Du jetzo den Sternocleidomastoideum, welchen Sömmering den Kopfnicker nennt, gebrauchen und damit Dein Ja sagen, wenn ich Dir die Frage vorlege: willst Du gegenwärtigen Hochzeitprediger zu Deinem ehelichen Gemahl haben? —

Du wirst freilich versetzen: wir wollen wenigstens die zweite Pars anhören, worin die Sache auch von der andern

Seite betrachtet wird. — Und wahrlich, wir hätten allerdings beinahe vergeſſen, andächtigſte Zuhörerin, zur

II. Pars

zu ſchreiten und mit einander die Gründe zu erwägen, welche Protoplaſten oder erſte Eltern bewegen, es zu werden und ſich zu kopulieren und dem Schickſal zur Säe- und Spinnmaſchine des Leins und Hanfes, des Flachſes und Wergs zu dienen, deſſen unüberſehliches Netzwerk und Zuggarn es um die Erdkugel windet. — Mein Haupthebeggrund — und Deiner hoffentlich auch — iſt nach meinem Gefühle der jüngſte Tag. Denn falls wir beide die Entrepreneurs des Menſchengeſchlechts werden: ſo werd' ich alle meine Enkel, die am jüngſten Tage aus der verkalkten Erde aufdampfen, in den nächſten Nebenplaneten ſich zuſammenſtellen ſehen zur letzten Heerſchau, und unter dieſem Kinder- und Enkelſegen Leute antreffen, die Verſtand haben und mit denen ſich ein Wort reden läßt; — Männer, deren Leben durch lauter Donnerwetter ging und die es in einem verloren, wie nach dem römiſchen Glauben die Günſtlinge der Götter vom Donner erſchlagen werden, und die gleichwol in keinem Gewitter Augen oder Ohren zubanden. — Ferner ſtehen dort, ſeh' ich, die vier herrlichen heidniſchen Evangeliſten, Sokrates, Kato, Epiktet, Antonin, die mit ihren Kehlen, wie mit angeſchraubten 200 Fuß langen Feuerſpritzen-Schläuchen in allen Häuſern herumgingen und ſolche vor jeden verdammten Brand der Leidenſchaften hielten und ihn gänzlich ausſpritzten mit dem reinſten beſten Alpen-Waſſer. — Ueberhaupt von den vortrefflichſten Leuten werd' ich der Ur-Papa und Du die Ur-Mama werden, iſt es uns ſonſt beliebig. Ich ſage Dir, Eva, ich hab' es hier in meinen Exzerpten

und Kollektaneen Schwarz auf Weiß, daß ich der Vorfahr, der Ahnherr, das Bethlehem und die plastische Natur eines Aristoteles, Platon, Shakspeare, Newton, Rousseau, Göthe, Kant, Leibnitz sein werde, insgesammt Leute, die noch gescheidter denken als ihr Protoplast selber. Eva, wirkliches angesehenes Mitglied der gegenwärtigen fruchtbringenden Gesellschaft oder produzierenden Klasse im Staat, die aus Dir und dem Traurednr besteht, ich schwöre Dir, ich werde eine Stunde voll einiger seligen Ewigkeiten haben, wenn ich auf dem Nebenplaneten den Kreis von Klassikern und von Wiedergebornen flüchtig durchlaufen und endlich vor Wonne auf den Satelliten niederknieen und sagen werde: guten Morgen, meine Kinder! Ihr Juden thatet sonst geheime Stoß- und Schußgebete, wenn euch ein Weiser aufstieß; — aber was soll ich für eines thun, das lang genug ist, da ich alle Weise und Fakultisten auf einmal sehe, und Blutverwandte vor mir, die sich mitten im Wolfhunger der Triebe gleichwol der verbotenen Aepfel und Birnen und Ananas zu entäußern wußten und die mitten im Wahrheitdurste keinen Gartendiebstahl am Baum des Erkenntnisses begingen, indeß ihre ersten Eltern das verbotne Obst angriffen, ob sie gleich nie Hunger fühlten, und den Baum des Erkenntnisses, ob sie gleich alle Erkenntnisse schon hatten, die der Schlangennatur ausgenommen. Dann werd' ich vom Boden aufstehen und unter den Enkel-Schwarm hineinlaufen und einem auserlesenen Nachfahrer von mir an das Herz fallen und meine Arme um ihn schlingen und sagen: „Du „treuer, guter, zufriedener, sanfter Sohn — und hätt' ich „meiner Heva, der Bienenmutter der gegenwärtigen Immen-„Schwärme um und her, niemand als nur Dich in einer „Brut-Zelle sitzend zeigen können in der zweiten Pars meines „Frau-Sermons, die Frau hätt' es überlegt und mit sich

„reden laſſen.“ . . . . . Und der treue gute Sohn biſt Du, Siebenkäs, und liegſt und bleibſt an der heißen rauhhaarigen Bruſt

Deines

Freundes.

Nachſchrift

und Clausula Salutaris.

Verdenke mir dieſen meinen luſtigen Hausball und Herentanz auf dem Lumpenpapier nicht, ob Du gleich leider ein Infinitesimal-Theil des deutſchen Völkerſtammes biſt und als ſolcher einen ſolchen Ideentanz weder leiden noch begreifen ſollteſt. Daher laſſ' ich für die deutſche Unbehülflichkeit auch nichts drucken, ſondern werfe ganze Bogen, die ich mit dergleichen ſchäkernden Ideen-Fiſchchen vollgelaicht, anſtatt in den Buchladen ſogleich in den Ort, wohin ſolche Werke ſonſt, weil ſie die Durchganggerechtigkeit durch den Buchladen ausüben, erſt im Alter kommen. — Ich war acht Tage in Hof und privatiſiere jetzo in Bayreuth; ich ſchnitt in beiden Städten Geſichter, nämlich fremde Silhouetten; die meiſten Köpfe aber, die meiner Papierſcheere ſaßen oder ſtanden, muthmaßten, es ſei in meinem nicht richtig. Schreibe mir das Wahre von der Sache; denn es wäre mir nicht gleichgültig, weil ich ſowol in Vermächtniſſen als in andern bürgerlichen Verrichtungen behindert würde, falls ich, wie geſagt, wirklich nicht recht geſcheidt wäre. — Schließe noch bei tauſend Grüße und Küſſe an Deine fromme und ſchöne Lenette, und ein Kompliment an den H. Schulrath

Stiefel, nebſt einer Frage, ob er mit dem Magiſter Stiefel, Predigern zu Holzdorf und Lochau (bei Wittenberg), von weitem verwandt iſt, der das Ende der Welt (und irrig, glaub' ich) auf früh um 8 Uhr 1533 weiſſagte und am Ende nur ſein eignes erlebte. — Auch leg' ich für Euch beide und für den Programmen-Anzeiger 2 Programmen von Profeſſor Lang allhier, die bayreuthiſchen Generalſuperintendenten betreffend, und eines vom Dr. Frank in Pavia bei. — Ein reiz-, kraft-, geiſt- und ſeelenvolles Mädchen wohnt hier im Gaſthofe zur Sonne vornen heraus (ich hinten hinaus). Ich ſammt meinem Geſichte gefall' ihr unbeſchreiblich, was ich ſehr gern glaube, da ich Dir ſo ähnlich ſehe und uns beide nichts unterſcheidet als blos der Fuß, mit dem ich hinke. Ich rühme mich daher vor Schönheiten nur meiner Schwachheiten und Deiner Aehnlichkeit. Hab' ich recht gehört, ſo iſt die Dame eine arme Nichte des alten Oheims mit der zerbrochnen Glasperücke, der ſie auf ſeine Koſten ſtudieren läßt für die Ehe irgend eines vornehmen Kuhſchnapplers von Stand. Es kann ſein, daß der Frachtzettel ſie als Bräutigams-Gut bald zu Euch ſchickt. . . . So weit meine älteſten Neuigkeiten! Die neueſte kann erſt kommen, nämlich Du ſelber zu mir nach Bayreuth, wenn ich und der Frühling mit einander (denn übermorgen reiſ' ich ihm nach Italien weit entgegen) wiederkehren und wir, ich und der Lenz, gemeinſchaftlich die Welt auf eine Art ausſchmücken, daß Du gewiß in Bayreuth ſelig ſein wirſt, ſo ſehr ſind deſſen Häuſer und Berge zu loben. Und ſo leb' etwas wohl!

* * *

Alle ſchwören darauf, daß der Kuhſchnappler von Stande, für welchen die Nichte des Heimlichers ſtudiert, niemand iſt als der Venner Roſa, welcher das noch übrige

Stümpfchen von ſeinem herabgebrannten Herzen, das für das Anſtecken der Herzen der ganzen weiblichen Welt, wie das Gemeinlicht eines Wirthes für das Anſtecken der Köpfe einer tabacktauchenden, bisher gebrannt, zu einer Brautfackel verbrauchen und ſie damit nach ſeinem Hauſe leuchten will.

Da im Briefe drei Himmel inliegend waren, für jeden Seligen einer — für die Frau das Kompliment — für den Pelzſtiefel die Programmen — für den Advokaten der Brief ſelber: ſo würd es mich nicht gewundert haben, wenn das beſchenkte Kleeblatt und Terzett vor Freuden getanzt hätte. Der berauſchte Rath — denn das fröhliche Blut ſtieg in ſeinen mäßigen Kopf — ſchlug die Werke, obgleich das gewürfelte Tiſchtuch ſchon aufgebreitet war, auf dieſem auf und ſchnitt und griff hungrig die 3 getruckten Voreſſen und litterariſchen petits soupées auf dem zinnernen Teller ſchon vor dem Beten an, bis ihn die Bitte, zu bleiben, erinnerte, zu weichen. Aber unter dem Scheiden hat er ſich als Sporteln für die Mühe, das Auftragalgericht und der Mittlermann zwiſchen Beiden, oder das bindende Laugenſalz zwiſchen ſeinem Oel und ihrem Waſſer geweſen zu ſein, einen neuen Schattenriß Lenettens aus; denn den alten, von Leibgeber ausgeſchnittenen, worauf ihn deſſen Brief gebracht, und den er bekanntlich zum Geſchenk bekommen, hatte er zufällig in ſein Nachtkamiſol geſteckt und mit dieſem und deſſen ähnlicher Farbengebung in die Waſchwanne geſchickt. „Der Riß „ſoll noch heute vom Stapel laufen," ſagte Siebenkäs. Als der Schulrath die Eheleute verließ, und er's Lenetten anſah, daß ihr Ringfinger jetzo einen weichern Ehering anhatte, welchen nur er weiter gefeilet und mit Seide ausgefüttert zu haben glaubte: ſo ſchüttelte er freudig ihre Hand und ſagte: „ich will ja willig ſo oft kommen, als nur das

„Kleinſte vorfällt, ihr ſchormanten Leute.“ Lennette antwortete: „ja, recht oft.“ Aber Siebenkäs ſetzte hinzu: „noch öfter!“

Indeß ſchien hinterher der Ring faſt wieder zu drücken, und Adjunkten der philoſophiſchen Fakultät müſſen, da ſie Seelenlehre leſen, ſich wundern, daß der Advokat unter dem Eſſen wenig mit der Frau, und ſie mit jenem ſprach; aber der Grund war, der Leibgeberiſche Brief lag ſtatt des weißen Brodes neben dem Teller und Brode, und ſein feuriger Liebling glänzte aus Bayreuth über das weite dunſtige Dunkel herüber an ſeine Seele — ihr erſtes künftiges Aneinanderfallen ſchwebte zauberiſch ſeinen Seufzern vor — die Hoffnung ſenkte ihr reinigendes Licht in den dumpfen mephitiſchen Schacht, worin er jetzo leuchte und grub — und der künftige Frühling ſtand wie ein mit Lichtern umhangner Münſterthurm hell und hoch in der Ferne und trieb ſeine Stralen durch die dicke Nacht herüber. . . . .

Endlich kam er wieder zu ſich, nämlich zur Frau — Leibgebers Kraftkild hatt' ihn ohnehin über die ſteinige ſpizige Gegenwart der Zufälligkeiten weggehoben — der alte Freund, der oben im Chor das Geſicht der Braut ausgeſchnitten und der nachher bei der erſten Flitterwoche mitgeweſen, warf ihm die Blumenkettenſchlinge über und zog ihn damit an die ſtille Geſtalt neben ſich heran: „Nu, liebſte Lenette, „wie iſt denn Dir?“ ſagt' er erwachend und nahm die Hand der Ausgeſöhnten: aber ſie hatte die weibliche Unart, nämlich Art, daß ſie ihre Verſöhnung noch länger verdeckte als ihre Entrüſtung, wenigſtens verſchob, und daß ſie gerade dann, wann die Ehrenerklärung und die Abbitte eines Fehlers ſchon vorüber war, auf eine neue Einſicht der Akten antrug. Die wenigſten Eheweiber — leichter die Mädchen — reichen einem Manne eilig die Hand und ſagen: ich bin wieder gut.

— Wendeline hielt zwar ihre hin, aber zu kalt; und zog ſie hurtig zurück, um das Tiſchtuch zu nehmen, das er mit ſpannen und brechen zu helfen gebeten wurde zum Tuch-Würfel. Er that's und lächelte — ſie ſah genau auf die rechte Gevierung des weißen Langvierecks — endlich bei dem letzten und dichſten Viereck hielt es der Mann feſt — ſie zerrte und wollte ernſthaft ausſehen — er ſchauete ſie liebreich an — ſie mußte doch lächeln — da entriß er ihr das Tuch und drückt' es ſchnell auf ihre Bruſt und ſich dazu und ſagte in ihren Armen: „Diebin, wie kannſt Du ſo ſein gegen „den alten Kauz Siebenkäs, oder wie er ſonſt noch „heißt?“ — Nun bog ſich der Regenbogen eines hellern Lebens über die einſickernde Sündflut herüber, welche bisher dem Ehepaare ſchon bis an die Herzgrube geſtiegen war.... Aber freilich, ihr Lieben, bedeuten jetzige Regenbogen oft das Gegentheil deſſen, was der erſte verhieß.

Der Preis, den er ſeiner Königin bei dieſem Roſenfeſte des Herzens zuerkannte, war eine verbindliche Bitte um den Schatten ihres holden Geſichts, um morgen damit dem Pelzſtiefel ein Geſchenk und eine Freude zu machen. Ich bin zwar jetzt geſonnen, für gebildete Menſchen ſein Abſchatten hier abzuſchatten; aber dieß bring' ich mir, daß man nicht anſehe, daß eine Feder ein Pinſel ſei — oder ein Pinſel ein Puderquaſt — oder ein Griffel ein Blumenſtaubfaden, der eine Lilien- und Roſen-Generazion nach der andern erſchafft.

Der Advokat ließ ſich vom Schuſter Focht ein Silhouetten-Bret vorſtrecken; nämlich die Façade einer neuen Taubenhöhle. In das eirunde Portal des Bretes griff die Schulter Lenettens wie ein Einlegemeſſer ein — ein weißer Bogen Papier war als Grundierung von de Piles darüber genagelt — der ſchöne warme Kopf wurde aus ſteifes Papier

angeleuchtet — er ſetzte den Bleiſtift oben an der Schattenſtirn enthaltſam an, ſo ſchwer es auch war, in einer ſolchen Nachbarſchaft der Wirklichkeit nach dem bloßen Schatten zu greifen — und fuhr die blumige ſchöne ſteile Anhöhe voll Roſen und Lilien herunter. . . . Aber es kam nicht viel Sonderliches heraus: man dachte, er habe das Hinterhaupt leidlich abgeſchattet. Er ſchielte immer auf die farbig beſeelte Fläche neben ſeiner Hand zurück und riß daher ſo ſchlecht ab wie ein Schachtelmaler. „Wendeline, Dein Kopf ſitzt auch „nicht eine Minute feſt," ſagt' er. Allerdings ſchwankte ihr Geſicht wie ihre Gehirnfibern vom ſtärkern Gange des Herzens und Athems: auf der andern Seite aber ſtolperte ſeine Reißfeder über das ſanft erhobne Bildwerk der kleinen Naſe, fiel in die Spalte der Lippe und ſtrandete auf der Untiefe des Kinns. Er küßte die Lippen, die er nicht treffen konnte und die ſich immer zu ſehr öffneten oder verſchloſſen, und holte einen Raſterſpiegel und ſagte: „da ſieh, haſt Du nicht „mehr Geſichter als Janus oder ein indiſcher Gott? — „Der Rath muß denken, Du hätteſt Geſichter geſchnitten, „und ich ſie gezeichnet. — Schau, da haſt Du gewankt und „ich bin Dir nachgeſetzt mit einem Gemſenſprung, jetzo greift „der Vorſprung des obern Geſichts über das untere wie eine „Halbmaske hinaus. Bedenke nur, wie der Rath morgen „gucken wird." — „Guter, nur noch einmal; ich will ja „alles thun, damit es hübſch ausſieht," ſagte erröthend Lenette. Jetzo preßte ordentlich ein erſtarrender Hals das weiche Geſicht an das Reiß-Bret, aber indem der Mann mit ſeinem Legeſtachel des Riſſes über die Stirn niederglitt, bis ein Kugelausſchnitt aus einer weißen Halbkugel zu ſein ſchien — ſo vernahm er ſtatt des Athems ein zitterndes Zurückſtemmen deſſelben und ſah ein anglühendes Angeſicht vom ſchwellenden Athem. . . . Hier ſchlug auf einmal der Arg-

wohn, wie ein zerſpringender Brander, harte Trümmer ſeiner Freude an ſein Herz, der Argwohn: „ach, liebt ſie ihn vielleicht doch gewiß?“ — (nämlich den Rath) . . . . . Seine Feder blieb im ſtumpfen Winkel zwiſchen Stirn und Naſe wie bezaubert eingeſtochen — er hörte nun das zitternde Ausathmen vernehmlich — ſeine Aeznadel zog ſchwarze Furchen am Rande des Schattens hinab, und als er auf dem zugedrückten Munde ſtockte, auf dem bisher nichts warmes geweſen war als ſeiner und ihre Morgenandacht, und als er dachte: „auch das ſoll mich treffen? auch dieſe Freude „ſoll mir genommen werden? — und ich ſoll mir hier eigen„händig meinen Schein- und Urias-Brief auszeichnen?“ — ſo konnt' er nicht mehr — er ſchnellte das Reiß-Bret von ihrer Achſel — fiel an den verſchloſſenen Mund — küßte den gefangnen Seufzer auf — drückte ſeinen Argwohn zwiſchen ſeinem und ihrem Herzen todt und ſagte immerfort: „erſt Morgen, Lenette! — Zürne nur nicht! Biſt Du „denn nicht mehr wie in Augſpurg? — Verſtehſt Du mich „denn? — Weißt Du etwan, was ich will?“ — Sie antwortete unſchuldig: „ach, Du wirſt es übel nehmen, Fir„mian — nein, ich weiß es nicht.“ — Und die Göttin des Friedens nahm dem Gotte des Schlafes den Mohnkranz ab und flocht ihn in den Oelkranz ein — und führte das Ehepaar bekränzt und ausgeſöhnt und Hand in Hand in die blinkenden Gefilde der Träume — in den magiſchen getuſchten Hintergrund des grellen bunten Tages — in unſere dunkle Kammer voll beweglicher Bilder einer verkleinerten Welt, wo der Menſch wie der Schöpfer unter niemand wohnt als unter Geſchöpfen.

Ende der Vorrede
und
des erſten Bändchens.

Der Leſer wird noch aus dem Anfange der Vorrede wiſſen, daß ich ſo glücklich war, den alten Kaufmann auf eine große Mohngarbe zu bringen und ſeiner Tochter ein frohes Laubhüttenfeſt aus den Herzblättern des gegenwärtigen Hausgärtchens zu geben. . . Aber der böſe Feind weiß einen Platzregen auf unſre ſchönſten Feuerwerke zu wehen. Ich that nichts als meine Pflicht, wenn ich eine kleine Taſchen-Leihbibliothek für ein armes ſtilles Ding von Mädchen war, dem der Alte keinen Umgang zuließ, der vernünftig war, als den mit dem Papagai und mit dem vorigen Gerichthalter.

Der erſte ſtand in ſeinem Bauer neben ihrem Dintenfaß und Schmierbuch und erlernte von ihr, was ein Buchhalter als Deutſch-Italiäner zur Korreſpondenz zu wiſſen braucht. Und da ein Papagei allemal durch einen Taſchenſpiegel am Käfig zu Sprachſachen ermuntert wird: ſo ſahen beide, die Sprachmeiſterin und der Zögling, mit einander hinein. — Das andere, der Gerichthalter war ich. Aber der Hauptmann ließ ſie — aus Furcht vor uns verführeriſchen Prinzeſſinnenräubern und Raubbienen und weil ihre Mutter todt war und weil ſie in der Schreibſtube zu brauchen war — mit keinem Herrn reden als unter ſechs Augen und vor eben ſo viel Ohren. Daher kam ſelten ein Herr, außer mir, anſtatt daß ſonſt ein Vater ſich durch eine blühende Tochter

ganze männliche Inſektenſammlungen ins Haus lockt, wie ein Kirſchbaum, der am Heruſter in Blüte ſteht, Weſpen und Bienen in die Stube zieht. Es war nicht eines jeden Sache, wenn er ein geſcheutes Wort — d. h. eines, das der Vater nicht hörte — mit ihr reden wollte, erſt vor dieſem Argus das Flötenregiſter zu ziehen und eine Stunde zu orgeln und hundert grüne Augen zuzuſperren, um in zwei blaue zu ſchauen; meine Sache war es zwar, aber die Welt höre, was mir für ein Dankpſalm und für eine Dankadreſſe dafür ward.

Der Alte hatte ſich nämlich — mißtrauiſch durch mein langes Duſten am vorigen Abend geworden — an dieſem nur angeſtellet, als ſchlief er, um zu ſehen, auf was ich ausginge. Sein eiliges Entſchlafen, wie ſich der Leſer aus dem Anfange dieſer Vorrede beſinnt, hätte mich überhaupt mehr frappieren ſollen; ich hatte noch dazu ſelber ſchon aufs Gegentheil gerechnet und ihm deswegen Extrakte aus mehren Vorreden als dieſer zu Nillasruhen oder Schlafpulvern zugedacht. Denn obgleich die Rabbinen lehren, daß 12 Heuſörbe mit leerem Gewäſche vom Himmel gefallen wären und daß 9 davon blos die Weiber aufgegriffen hätten *): ſo iſt's doch nur mit der Einſchränkung wahr, daß ſich die Vorredner — und die Rechtsfreunde — beſagte 9 Körbe zu ihrer Nutznießung erheirathet haben, von ihren Weibern als Eingebrachtes.

Der diebiſche Horcher wartete liegend meinen Rapport von den 2 Blumenſtücken und von den 4 Kapiteln dieſes Werkleins ab: am Ende des vierten prallte er in die Höhe wie eine aufſchnellende Maulwurfsfalle, worauf man getreten hat, und fiel mich von hinten mit folgender Huldigungpredigt

*) Buxt. lex. p. 231.

an: „hat Sie denn der lebendige Teufel beim Schopf? — „Sie kommen aus Berlin und wollen meiner leiblichen Tochter „da atheiſtiſches windiges Romanenzeug in den Kopf „ſetzen, daß ſie in kein Komtoir mehr taugt, wie? Machen „Sie mir meinen nicht warm, Herrrr! —

„Nur auf ein Wort!“ (ſagt' ich gelaſſen und zog ihn in die finſtre ungeheizte Nebenſtube hinaus) „Herr Zopf-„haupt, nur auf ein halbes Wort!“

In der dunkeln Sakriſteiſtube legte ich die zwei Hände auf ſeine Achſeln und ſagte: „H. Zopfhaupt, — denn ſo „hieß unter Karl dem Großen ein jeder Hauptmann, weil „damals die Soldaten — wie jetzo die Weiber — einen Zopf „ſtatt einer Fahne vor ſich hatten *). — — Ich beiße mich „heute, wo das alte Jahr untergeht und ein neues auf, mit „Ihnen nicht herum; ich betheur' Ihnen, daß ich der Sohn **) „des ****en bin und daß ich Sie nicht wieder ſehe und „daß Sie gleichwol alle Wiener Briefe haben ſollen. Aber „ich bitte Sie um Gottes Willen, laſſen Sie Ihre Olle „Tochter leſen. Jetzo lieſet jeder Kaufherr, der ſie heirathen „kann, und jede Kauffrau, die ſchon einen hat: und geſponnen „und gekocht wird in unſern Tagen — das ſehen Sie aus „den Hemden und Wänſten — bei aller Lektüre noch immer „genug. Und verführen — kann ein Leſer gerade eine Leſerin „am ſchwerſten und eine ABC-Schützin am beſten. — — „Das ſehen Sie an der Stenzin. H. Hauptmann, ich „bitte Sie!“

„Ei, daß dich — über den lebendigen Windſchel! was „kümmert Sie mein Ding drinnen (ſeine Tochter)?“ war

*) Möſers osnabrückiſche Geſchichte ꝛc. 1. Th.

**) Wer den Hesperus ſpäter lieſet als dieſe Vorrede, dem muß die unſchuldige Ausgelaſſene gelaſſen werden. Der andere hat ſie ſchon geſtillt.

seine Replik. — Ein wahrer Glückhafen war's für mich, daß ich in den 2 heiligen Abenden nichts, unter dem größten relatorischen Feuer, nichts von der Tochter in die Hände genommen hatte als — statt der übrigen — etwan für einen Groschen Kopfhaar, das mir noch dazu in die Finger ordentlich wuchs. Es wäre wenig gewesen, im biographischen Relatorium ihre Hände zu ergreifen, es wäre gar nichts gewesen; aber wie gesagt, ich hatt' es bleiben lassen: Du, hatt' ich zu mir gesagt, genieße ein schönes Gesicht wie ein Gemälde, und eine weibliche Stimme wie einen Nachtigallenton und zerknülle das Gemälde nicht und erdrücke die Philomele nicht! Wie, muß denn jede artistische Tulpe zu einem Salat, jedes Altartuch zu einem Kamisol *) verschnitten werden? — Bei solchen Grundsätzen ist jedem leicht die Angst begreiflich, in der ich sonst fast alle Abende über den Eindruck war, den etwan meine Gestalt in Paullinens Herz nachlassen könnte, bis ich mich damit beruhigte, daß ich ein Advokat und Gerichtsalter wäre und daß ich mich also über zweierlei Schönheiten Miltons erhöbe, über seine poetischen und über seine physiognomischen, die dem Poeten den Ekelnamen Miß Milton zugezogen.

— Unter allen Wahrheiten glaubt man die am letzten, daß gewisse Menschen mit keiner zu bekehren sind: — daß der Zopfhaupt unter diese gewissen gehöre, fiel mir spät endlich bei, und ich nahm mir vor, ihm keine andre Predigt zu halten als meine fraßhafte Straf- und Osterpredigt **):

*) Prokulus, Landpfleger des Genserichs, stahl alle erhebere Kirchen in der Zeugitanischen Provinz in Afrika aus und ließ die Altartücher zu Kamisölern und Hosen verarbeiten. Simonis christl. Alterthum. p. 286.

**) In dem Mittelalter wurde am ersten Ostertage auf der Kanzel Spaß gemacht, den man ein christliches Ostergelächter hieß.

„H. Zopfhaupt, leſer, Alle hört ſonſt jeden Ton, Sie „haben den guten Sommervogel ins Brief-Kopier-Buch feſt„geſpießt; aber am jüngſten Gerichte verklag' ich Sie, daß „Sie ihr meine Werke nicht zu leſen geben. Ich wollte, „Sie hätten ſich nur wenigſtens ſo lange ſchlafend geſtellt, „bis ich ihr die übrigen Theile von der Kuhſchnappeliſchen „Hiſtorie hätte auserzählt gehabt, weil gerade in ihnen die „wichtigſten Dinge, Siebenkäſens Zank, Tod und Heirath „vorkommen. — Alle! ich werde aber meinen H. Verleger „in Berlin erſuchen, Ihnen die folgenden Theile, ſo bald ſie „aus der Preſſe gehoben ſind, noch feucht wie eine Zeitung „zu übermachen. — Und damit Gott befohlen, H. Zopf„haupt, er ſchenke Ihnen ſtatt des neuen Jahrs ein neues „Herz und der guten Tochter ein zweites in ihres hinein."

Der Elementenſtreit unſrer ungleichartigen Beſtandtheile wurde immer lauter; — mehr ſag' ich nicht, weil jeder Beiſatz Rachſucht ſchiene. Glücklich preiſe — das darf ich zu allen Zeiten ſagen — glücklich preiſe ſich jede Tochter (aber die wenigſten erkennen es), die meine Werke leſen darf, wenn der Vater wacht. — Unglücklich iſt jeder Oehrmanniſche Bediente, weil das Zopfhaupt ihn wie einen Windhund aushungert zu ſchnellern Läufern, aber nicht auf dem Klavier, ſo wie die Kinder der Tänzer nichts zu eſſen kriegen, um beſſer zu ſpringen! Und glücklich iſt jeder Dürftige, der nichts mit ihm zu thun hat, weil Jakob Oehrmann allen Menſchen gerade ſo viel moraliſchen Kredit gibt, als ſie kaufmänniſchen haben, an welches Rekrutenmaß des Werthes ihn die Kaufleute gewöhnt haben, die einander mit metallnen Ellen meſſen! Blos ganz Arme hat er als Fußgeſtelle ſeiner Milde lieb, weil er Almoſen, die er im Namen und aus dem Kammerbeutel der Stadt vertheilt, für ſeine hält. . . Friede ſei mit ihm! Ich hatte nur damals das Friedenfeſt der Seele, das ich im

Fruchtstücke dieses Buchs beschrieben *), noch nicht mit seiern helfen und hatte über das Erlaßjahr, das in unserm Herzen so lange gegen alle moralische Schuldner dauern soll, wie der lange Reichstag, noch wenig von dem gelesen, was ich darüber geschrieben; ich hätte sonst dem Zopfhaupt nicht einmal widersprochen.

Durch meine Abschiedrede an die Tochter ärgert' ich ihn leider noch einmal, weil ich ihr und ihm einerlei wünschte, um zu verbergen, wem ich wünschte: „Ich sage Ihnen, „H. Zopfhaupt und Mademoiselle, ein langes Lebewohl — „ich werde Ihnen Beiden keine meiner Lebensbeschreibungen „in elysischen Abenden ohne Abschweifungen mehr erzählen „können, und die h. Abende und die h. Tage werden vorüber„gehen, ohne daß ein Mann ins Haus tritt, der Sie Beide „sehr rührt. Das Schicksal erstatte Beiden die Büchermacher „durch Bücher — es gebe dem trägen Herzen zuweilen einen „poetischen Schlag, der stillen Brust einen süßen Seufzer, der „sie mit Ahnungen schwellt, Ihren beiden Augen einige „Tropfen, wie sie ein Andante auspreßt, und führe Sie aus „dem heißen Sommer voll Mühe statt in einen Nach„sommer in einen blühenden singenden Lenz .... Und gute „Nacht!" —

— Und wär's mein Erbfeind: er würde mir nahe gehen, wenn ich beim Abschiede dächte: Du siehst ihn nicht mehr. Paulline war eigentlich keine Erbfeindin. — Draußen auf den Gassen liefen noch mehre Neujahr-Gratulanten, die Nachtwächter, herum, die ihre Wünsche in Blas-Musik setzten und in schlechte Verse. Mich bewegt allezeit ein steifer altväterischer roher Vers, zumal aus einem ihm angemeßnen Munde, inniger als ein saftloser neuer mit elenden Eis- und Feder-

*) „Das Fest der Sanftmuth am 30sten März." Es beschließt das dritte Bändchen.

blumen, und eine ganz elende Poesie ist besser als jede mittelmäßige. Ich beschloß, zum Thore hinauszugehen und die Brust voll sehr unähnlicher Bewegungen — eben weil es erst 11 Uhr und die kalte Nacht voll Sterne war — und weil es die letzte des Jahrs war und ich in das neue nicht wie in das zweite Leben schlafend übergehen wollte, sondern wachend — ich beschloß, die schlagende erhitzte Brust ins Freie in einen stillern Zirkel zu tragen. . . . .

Wenn man einen Menschen in eine unabsehliche leere Sarawüste laufen ließe — und ihn nachher wieder in die engste Ecke drückte: so würde ihn dasselbe sonderbare Gefühl seines Ich anfallen — der größte und der kleinste Raum beleben gleich sehr das Bewußtsein unsers Ich und seiner Verhältnisse. Nichts wird überhaupt öfter vergessen als das, was vergisset, das Ich. Nicht blos die mechanischen Arbeiten der Handwerker ziehen den Menschen ewig aus sich heraus: sondern auch die Anstrengungen des Forschens machen den Gelehrten und den Philosophen eben so taub und blind gegen sein Er und dessen Stand unter den Wesen; ja noch tauber und blinder. Nichts ist schwerer, als einen Gegenstand der Betrachtung, den wir allzeit außer uns rücken und vom innern Auge weit entfernen, um es darauf zu richten, zu einem Gegenstande der Empfindung zu machen, und zu fühlen, daß das Objekt das Auge selber sei. Ich habe oft ganze Bücher über das Ich und ganze Bücher über die Buchdruckerkunst durchgelesen, eh' ich zuletzt mit Erstaunen ersah, daß das Ich und die Buchstaben ja eben vor mir sizen.

— Der Leser sei aufrichtig: hat er nicht sogar jezo, da ich darüber zanke, vergessen, daß er hier Buchstaben vor sich hat und sein Ich dazu? —

Aber draußen unter dem schimmernden Himmel und auf einem Schneeberge, um den eine gestirnte weite starre Fläche

glimmte, riß ſich das Ich von ſeinen Gegenſtänden ab, an denen es nur eine Eigenſchaft war, und wurde eine Perſon, und ich ſah mich ſelber. Alle Zeit-Abſätze, alle Neujahr- und Geburttage heben den Menſchen hoch über die Wogen um ihn heraus, er wiſcht die Augen ab und blickt im Freien herum und denkt: „wie trieb mich dieſer Strom und über„täubte mein Gehör und überflutete mein Geſicht! — Jene „Fluten drunten haben mich gezogen! Und dieſe oben, wenn „ich wieder untertauche, wirbeln mich dahin!“

Ohne dieſes helle Bewußtſein des Ich gibt es keine Freiheit und keine Gleichmüthigkeit gegen den Andrang der Welt.

Ich will in meiner Erzählung fortfahren. Ich ſtand auf einem Eisberge, obwol mit einer glühenden Seele — der zerſpaltne Mond ſchien hell hernieder und die Schattenſtücke der Tannenbäume um mich lagen wie zerſtückte Glieder der Nacht ſchwarz auf dem Liliengrund aus Schnee. — Drüben, weit von mir, kniete, wie es ſchien, ein Menſch unbeweglich auf der Straße.

Jetzt ſchlug es 12 Uhr und das ſchlachtenvolle Jahr 1794 fiel mit ſeinen Strömen von Blut in das Meer der Ewigkeit; das nachſummende Wogen des Glockentons ſagte mir gleichſam, jetzo hat das Schickſal euch Hinfälligen das alte Jahr mit dem 12ten Schlage bei der Verſteigerung von Minuten zugeſchlagen.

Der knieende Menſch auf der Straße ſtand nun auf und ging eilig davon. Ich konnte im hellen Mondlicht ihm und ſeinem Schatten lange nachſehen.

Ich verließ meinen Berg, den Gränzhügel zwiſchen zwei Jahren, und ging hinunter auf die Straße, wo der Mann gekniet hatte. Ich fand einen Kreuzweg und ein verlornes handdickes ſchwarzledernes Gebetbuch in Duodez, deſſen Blätter

gelb geleſen waren. Auf dem einzigen weißen vornen ſtand der Name des Beſitzers, deſſen Kniee hier tiefe Spuren in das harte Glatteis gehöhlt hatten. Ich kannt' ihn wohl, es war ein ſogenannter Häusler, der zwei Söhne in den jetzigen Krieg ſtellen müſſen. — Als ich weiter nachſah: fand ich im Schnee einen Kreis, den der furchtſamkecke als einen Ring gegen böſe Geiſter gezogen hatte.

Ich errieth alles: der Blödſinnige, deſſen Seele in einer ringförmigen Sonnenfinſterniß lebte, wollte in der feierlichen Nacht das ferne dumpfe Donnern der Gewitter in der Zukunft beborchen und hatte ſich nicht mit dem Körper, ſondern mit der erniedrigten Seele auf die Erde gelegt, um den Vorſchritt der fernen Feinde zu hören. „Eingeſchränkte „bange Seele, dacht' ich, warum ſollen über die heitre ſtille „Nacht die künftigen Todten mit ihren Wunden ziehen und „Deine ſchlafenden Söhne ohne Glieder? Warum willſt Du „ſchon die fliegenden Flammen der Feuerbrünſte ſehen und „alles düſtre Getümmel des ungebornen Jammers, der noch „keine Zunge hat, vernehmen? Warum ſollen auf die Särge, „die im künftigen Jahre noch, wie in Voßzeiten, ohne Auf„ſchrift ſtehen, die Namen kommen? — O, Dein Salomons„Ring hat Dich nicht beſchirmt gegen den würgenden Geiſt „in unſrer Bruſt. — Und die ungeſtalte Rieſen-Wolke, hinter „der der Tod und die Zukunft ſteht, wird, wenn wir nahe „an ſie treten, der Tod und die Zukunft ſelber." . . . —

In ſolchen Stunden legen wir alle gern unſern Hut und unſern Degen auf die Bahre und uns dazu — die veralteten Narben brennen noch einmal und unſer falſch geheiltes Herz wird wie ein übel eingerichteter Arm wieder gebrochen. — Aber der grauſame ſchneidende Blitz einer großen Minute, deſſen Wiederſchein über den ganzen Strom unſers Lebens leuchtet und reicht, iſt uns nöthig, um uns gegen die Irr-

lichter und Johanniswürmchen, die uns in jeder Stunde antreffen und führen, blind zu machen, und der leichtſinnige Menſch hat eine heftige Erſchütterung gegen ſeine kleinen immerfort nagenden Bewegungen nöthig. Daher iſt eine Neujahrnacht für uns kleine Schalthiere, die am Schiffe der Erde ſaugend kleben, wie die mythologiſche Nacht eine Mutter vieler Götter in uns — und in einer ſolchen Nacht geht für uns ein höheres Normaljahr an als das, darin 1624 anfing. Und mir war, als müßt' ich, es ſei aus Demuth oder Reue, in die Spuren des armen kinderloſen Vaters niederknieen . . . . .

Jetzo trieb ein lebendiges Wehen auf einmal von der Stadt helle erheiternde Töne wie Blumenduft und Blütenſtaub über die verhärteten Ebenen daher; Waldhörner und Trompeten warfen vom Thurme der Stadt ihre lebendigen Töne über die ſchlafende Welt, und führten froh und kräftig die erſte Stunde des neuen Jahrs unter die ängſtlichen Menſchen ein. Und ich wurde auch froh und kräftig: Ich hob das Auge vom weißen Schleier des künftigen Frühlings auf und ſah nach dem Monde; und auf ſeinen häufigern Flecken, welche in der Nähe grünen*), ſah ich unſern Erdenfrühling in Blumen ruhen und darin mit ausgebreiteten Flügeln zucken, um bald mit andern Zugvögeln zu uns, mit Lerchentönen und Pfauenſpiegeln geſchmückt herabzufallen. —

Die entfernten Neujahrtöne flatterten noch immer um mich; ich wurde viel glücklicher und weicher und ſah die künftigen Schmerzen des neugebornen Jahrs, und ſie glichen — ſo ſchön verkleideten ſie ſich — einigen vergangnen oder den Tönen um mich. So nimmt der Regen,

*) Nach Schröters Beobachtungen ſtellen ſich uns die grünenden Strecken des Mondes als Flecken dar, weil ſie weniger Licht zurückwerfen als kahle weiße.

der durch die große Höhle im Gebirge von Derbyſhire fällt, in der Ferne den Klang von melodiſchem Getöne an *).

— Aber als ich umherſah und mir die weiße Erde wie eine weiße Sonne vorkam, und der ſtille vom tiefen Blau berührte Kreis um mich wie ein Familienzirkel verſchwiſterter Weſen — als die Töne, wie ſchönere Seufzer, meinen Gedanken nachfolgten — als ich am Sternenhimmel ſo viele tauſend unverrückte Zeugen der ſchönen abgeblühten Minuten, deren Samen die höhere Güte weiter ſtreuet, dankbar anſchaurte — als ich an die ſchlafenden Menſchen um mich dachte und ihnen wünſchte: „ſchließet froher morgen eure „Augen auf;“ und als ich an die wachenden unter mir dachte, deren eingeſchlafne Seele denſelben Wunſch bedarf: da wurde die Bruſt, die ſo ſchöne Töne und die heutige Nacht längſt beklemmten, nun zu voll und zu ſchwer, und der blaue Himmel und der blizende Mond und die ſtimmernden Berge aus Schnee floſſen und ſanken zuſammen zu einem großen ſchwimmenden Schimmer. — — Und im Schimmer und unter dem Getöne hört' ich die Stimmen meiner Freunde und guter Menſchen, wie ſie einander bang' und weich die Wünſche eines frohen neuen Jahrs brachten; aber ihre rührten mich zu ſehr und ich konnte meinen kaum denken: „O, es „geh' euch Allen wohl in jedem Jahre!“

*) S. Moritz Reiſe durch England.

Ende des erſten Bändchens.

Blumen-, Frucht- und Dornenstücke;

oder

Ehestand, Tod und Hochzeit

des

Armenadvokaten

F. St. Siebenkäs.

Zweites Bändchen.

Vorrede

zum

zweiten, dritten und vierten Bändchen.

Es hat mich oft verdrießlich gemacht, daß ich jeder Vorrede, die ich ſchreibe, ein Buch anhängen muß als Allonge eines Wechſelbriefes, als Beilage sub litt. A — Z. Andern privatiſierenden Gelehrten werden ſchon ganze Bücher fertig und lebendig aus der Wiege zugeſchickt, und ſie brauchen nichts daran zu hängen, als das goldene Stirnblatt der Vorrede, und nichts mehr an der Sonne zu machen, als die Aurora. Aber mich hat noch kein einziger Autor um eine Vererinnerung erſucht, ob ich gleich ſchon ſeit einigen Jahren mehre Vorreden im Voraus verfaſſe und auf den Kauf ausarbeite, worin ich künftige Werke nach Vermögen erhebe. Ja, ein ganzes Münzkabinet von ſolchen Preismedaillen und Huldigungmünzen, die ich für fremde Verdienſte mit den beſten Nändelmaſchinen ausprägte, ſteht mir immer vor Augen und läuft täglich höher an; daher ſchlag' ich das Kabinet am Ende — es iſt kaum anders zu machen — im Ganzen los, und gebe ein Buch voll bloßer präexiſtierender Vorreden — zu gedenklichen Werken — heraus.

Gleichwol will man noch bis zur Ostermesse die Vorberichte einzeln abstehen; und Schriftsteller, die sich am ersten melden, können sich, da man ihnen den ganzen präludierenden Faszikel zuschickt, die Vorerinnerung ausklauben, in der ich, wie sie glauben, ein Buch am meisten lobe. Nachher aber, bei der Herausgabe der Vor- oder Lobreden im Ganzen, die ich mit dem Meßkatalog durchschießen lasse, werden blos die Gelehrten auf einmal in corpore, in coro verherrlicht, und ich biete so zu sagen — wie 1775 die Königin Kaiserin der ganzen Wiener Kaufmannschaft — der ganzen Gelehrtenrepublik in Pausch und Bogen den Adel an; wiewol ich an den armen Rezensenten, die sich das ganze Jahr an Tempeln des Ruhms und an Ehrenbogen krumm und arm mauern und leimen, die betrübten Belege vor mir habe, daß weniger dabei herauskommt, wenn man die gelehrte Republik in sechs Folianten erhebt, als wenn man mit Sannazaro die venezianische in eben so vielen Zeilen rühmt, deren jede ein Schenkbrief von 100 Fünfthalerstücken für den Dichter ward.

Zur Probe will ich eine von jenen Vorreden in diese einschichten, und mich stellen, als hätte mit ihr der berühmte Verfasser mein Buch auf Ersuchen versehen, welches noch dazu auch wirklich so ist. Ich lasse leicht mein Wesen oder Substratum in zwei Personen zerfallen, in den Blumenmaler und in den Vorberichtmacher. Ich les' aber mit Fleiß — denn ganz ohne Bescheidenheit kann keiner leben — für mich die allerelendeste Vorerinnerung aus, in der wahrhaftig mäßig genug gepriesen wird, und die den Autor des nachstehenden Werks mehr auf einen Leichen- als Triumphwagen hinaufhebt, den noch dazu nichts zieht; die andern Vorreden hingegen schirren die Nachwelt an, diese und die Lesewelt werden darin vor den Himmel- und Eliaswagen der Unsterblichkeit eingespannt und fahren die Verfasser. . . . .

Schließlich habe ich noch anzumerken, daß der treffliche H. Verfaſſer des Hesperus die Nachſicht für mich gehabt, meine Blumenſtücke durchzuſehen und ſolche mit folgender ſehr lesswerthen Vorrede zu begleiten.

Vorrede vom Verfaſſer des Hesperus.

Ich kann Folgendes ſchlußkettenweiſe heiſchen (poſtulieren) und zwar in Gleichniſſen.

Manche Schriftſteller, z. B. Young, zünden ihren Nervengeiſt an, der wie anderer Geiſt (eau de vie) alle Perſonen, die um das flimmernde Dintenfaß herumſtehen, mit einer täuſchenden Todtenfarbe anwirft und beſtreicht; — nur leider ſchaut beim Kunſtſtück jeder nur den andern an, und keiner in den Spiegel; in den Menſchen und in den Schriftſtellern wird durch die Nachbarſchaft der allgemeinen Sterblichkeit um ſie her nichts als ihre Empfindung der eignen exzeptiviſchen (ausnehmlichen) Unſterblichkeit erhöht; aber dieß labt uns alle ungemein.

Daraus ergibt ſich nun, dünkt mich, die Folge leicht *), daß ein Dichter im fünften oder funfzigſten Stockwerk zwar Geſänge, aber keine Hochzeit und Haushaltung machen kann, geſchweige ein gutes Haus: gleicht er nicht den Kanarienvögeln, die zum Hecken einen größern Bauer brauchen, als zum Singen? —

*) Da der obige Kettenſchluß als ſolcher ſeinen Zuſammenhang haben muß: ſo hab' ich ihm einigen durch bloße Worte und Uebergänge zu ertheilen geſucht, und die Glieder der Schlußkette in etwas durch den Faden der Rede verbunden; und man mag ſie etwan für einen Bandwurm halten, in dem jedes Glied wieder ein eigner, privatiſierender, idiopathiſcher Wurm iſt.

Und was thut denn, wenn dieses richtig ist, die Feder des Schriftstellers? Sie zieht wie eine Knabenfeder die Schrift, die die Natur schon mit bleicher Bleifeder in den Leser geschrieben, mit ihrer Dinte gar aus. Der Saite des Autors tönen nur die Oktaven, Quinten, Quarten, Terzen der Leser nach, keine Sekunden und Septimen; unähnliche Leser werden ihm nicht ähnlich, sondern nur ähnliche werden ihm gleich oder ähnlicher.

Und damit steht und fällt mein vierter Heischesatz; das Hufeisen des Pegasus ist die Bewaffnung am Wahrheit-Magnete, er zieht uns dann stärker; wiewol wir hungrige Vögel sind, welche auf die Trauben des Poeten fliegen, als wären sie wahre, und die blos den Jungen für gemalt ansehen, der schrecken sollte.

Jetzo macht sich der Uebergang zum fünften Heischesatze von selber: daß der Mensch eine solche Achtung für jedes Alterthum hegt, daß er sie sogar fortsetzt, wenn dasselbe blos noch der Deckel und die Larve des Giftes ist, der es aufgelöset. Ich mache hier absichtlich zwei Belege dieses Satzes gar nicht namhaft — nämlich die in Wurmmehl zerfressene Religion, und die eben so zerkrümelte Freiheit — sondern halte mich als Lutheraner nur an den dritten, die Reliquien, an denen man, wenn sie von den Würmern aufgefressen worden, (nach dem Jesuiten Vasquez *)) noch das anzubeten hat, was übrig ist, die Würmer eben. Taste daher nie den Wurmstock deiner Zeiten an, du wirst sonst sein Fraß: eine Million Würmer gelten schon einem guten Lindwurme gleich.

Dieses muß angenommen werden, wenn anders der sechste Heischesatz einen Sinn haben soll: daß kein Mensch

*) Dictionnaire philosophique. Art. Reliques.

völlig gleichgültig gegen alle Wahrheiten ſein kann. Ja ſogar, wenn er auch nur noch poetiſchen Spieglungen (Illuſionen) huldigt und offen ſteht, ſo ehret er eben dadurch die Wahrheit, da in jeder Dichtung gerade das Wahre der berauſchende Beſtandtheil iſt, wie in unſern Leidenſchaften blos das Moraliſche berauſcht. Eine Spieglung, die durchaus nichts wäre, als eine, würde eben deshalb keine mehr ſein. Jeder Schein ſetzet irgendwo Licht voraus, und iſt ſelber Licht, nur entkräftetes, oder vielfach zurückgeworfenes. Nur gleichen die meiſten Menſchen unſerer nicht ſowol aufgeklärten als aufklärenden Zeiten den Nachtinſekten, die das Taglicht fliehen oder mit Schmerzen empfinden, die aber in der Nacht jedem Nachtlicht, jeder phosphoreszierenden Fläche zuflattern.

Die Gräber der beſten Menſchen, der edelſten Blutzeugen ſind gleich herrnhutiſchen eben und platt, und unſere ganze Kugel iſt ein auf dieſe Art plattiertes Weſtmünſter — ach wie viel Thränentropfen, wie viel Bluttropfen, welche die drei Eck- und Standbäume der Erde, den Lebens-, den Erkenntniß- und den Freiheitbaum befeuchteten und trieben, wurden vergoſſen, aber nie gezählt. Die Weltgeſchichte malet an dem Menſchengeſchlecht nicht, wie der Maler an jenem einäugigen König, blos das ſehende Profil, ſondern blos das blinde; und nur ein großes Unglück deckt uns die großen Menſchen auf, wie totale Sonnenfinſterniſſe die Kometen. Nicht blos auf dem Schlachtfeld, auch auf der geweihten Erde der Tugend, auf dem klaſſiſchen Boden der Wahrheit thürmet ſich erſt aus 1000 fallenden und kämpfenden unbenannten Helden das Fußgeſtell, auf dem die Geſchichte Einen benannten bluten, ſiegen und glänzen ſieht. Die größten Heldenthaten werden zwiſchen vier Pfählen gethan; und da die Geſchichte nur die Aufopferungen des männli-

chen Geſchlechtes zählet, und überhaupt nur mit vergoſſenem Blute ſchreibt: ſo ſind in den Augen des Weltgeiſtes unſere Annalen gewiß größer und ſchöner, als in den Augen des Weltbiſtorikers; die großen Aufzüge der Weltgeſchichte werden nur nach den Engeln oder Teufeln geſchätzt, welche darin ſpielen, und die Menſchen zwiſchen beiden werden ausgelaſſen.

Das ſind die Gründe, worauf ich mich ſteife, wenn ich keck genug behaupte, daß wir aus den gefüllten Freudenblumen, ſobald wir zu heftig an ſie riechen, ohne ſie ausgeſchüttelt zu haben, unvermutet ein Materinſekt hinaufſchnaufen können durchs Siebbein ins Gehirn *); und wer, man ſage mir, holt das Kerbtier dann wieder heraus? — Hingegen aus Blumenſtücken und deren gemalten Blumenkelchen iſt wenig Bedenkliches zu ſchnupfen, weil ein gemaltes Gewürm, ein Wurmſtück, immer bleibt, wo es ſitzt. — —

Das iſt's, was ich in Gleichniſſen zu heiſchen habe. Was das Publikum heiſchet, iſt meine Meinung über gegenwärtige Blumenſtücke. Der Verfaſſer iſt ein hoffnungvoller junger Mann von fünf Jahren **); ich und er waren von Kindesbeinen an Freunde, und können uns vielleicht rühmen, daß wir, wie Ariſtoteles von den Freunden fodert, nur Eine Seele haben. Er theilt mir alles zum Leſen und Prüfen

*) Im 3ten Stück des Lichtenberg. Magazins für die Phyſik ꝛc. wird das Beiſpiel einer Frau erzählt, die aus einer Blume einen Wurm ins Gehirn hinaufzog, der ſie mit Wahnſinn, Kopfſchmerzen u. ſ. w. marterte, bis er lebendig wieder aus der Naſe zurück ging.

**) Voltaire bringt heraus, daß einer, der 33 Jahr alt wird, eigentlich nur 3½ Jahr im eigentlichen Sinn gelebt habe. Bei mir nehmen oft Leute das gouter ein, die keine Fünftels-Sekunde alt ſind, ja einer daran ſtarb ohne alles Alter ab. Unſer guter alter Kant hingegen mag ſchon ſeine vollen 25 Jahre auf dem Nacken haben, wenn nicht mehr.

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR 3-598-52376-9
RICHTER,J.P.F. FN. 02984/030

mit, was er herausgeben will. Da ich ihm nun dieſe Blumenſtücke mit den lebhafteſten aber aufrichtigſten Aeußerungen meines Beifalls wieder zuſtellte: ſo ging er mich darum an, mein Urtheil darüber bekannter zu machen, das (wie er viel zu ſchmeichelhaft glaubt) vielleicht einiges Gewicht habe; um ſo mehr, da es unparteiiſcher ſei, und welches er deshalb den Kunſtrichtern als das Lineal und Linienblatt des übrigen in die Hände geben wolle.

Im Letzten treibt er's zu weit; ich kann nichts als blos erklären, daß das Werkchen mir ordentlich aus der Seele geſchrieben iſt. Der Stoff ſelber nahm keinen größern dynamiſchen Aufwand an, als man im Buche macht, und ſo gern der Verfaſſer darin gedonnert, geſtürmt, geſtrömet hätte, ſo war doch in der Stube und Stubenkammer eines Armenadvokaten für Rheinfälle — ſpaniſche Donnerwetter — tropiſche Orkane voll Tropen — und für Waſſerhoſen kein Platz, und er ſpart die beſten Ungewitter auf für ein künftiges Werk. Ich habe ſeine Erlaubniß, den Titel dieſes künftigen Werkes voraus zu ſagen: „Der Titan *)." In dieſem Werke will er der Hekla ſein, und das Eis ſeines Klima's und ſich dazu entzweiſprengen, und (wie der isländiſche Vulkan) eine kochende Waſſerſäule von 4 Schuh im Durchmeſſer in eine Höhe von 90 oder 89 Schuh auftreiben, und zwar mit einer ſolchen Hitze, daß, wenn die naſſe Feuerſäule wieder herunter-

*) Das Werk, das der H. Verredner als Verläufer ankündigt, wie ich ſelber ſchon that in erſten Bändchen, wird wirklich dieſen Namen führen, und ſoll mir (in ſo fern ich kann) ſtatt einer Diſpenſazionbulle, ſtatt einer Abſolvzien in articulo mortis, ſtatt einer poenitentiaria gegen ſo viele äſthetiſche Sünden dienen, die ich ſchon begangen habe. (Jetzt, nach der Herausgabe des Titans, hab' ich blos nachzutragen, daß an die Stelle meiner Schooßſünden die meiſten Kritiker ihre eignen im Beurtheilen deſſelben geſetzt).

gefallen iſt und in den Buchläden ſchwimmt, ſie immer heiß genug ſein ſoll, um Eier hart zu kochen oder deren Mütter weich. „Dann" (ſagt er allemal, aber ſehr traurig, weil er merkt, die Hälfte unſerer hieſigen Kämpfe und Ausbeuten ſei von einer Schnurrpfeiferei nicht ſonderlich verſchieden, und die Wiege dieſes Lebens ſchaukle und ſtille uns zwar, aber ſie bringe uns nicht drei Schritte weiter; dann, ſagt er) „mag der arbor toxicaria macasseriensis *) des Ideals, „unter dem mir ſchon einige Haare ausgegangen ſind, dann „mag er mich immer vergiften und ins Land der Ideale „ſchicken, ich habe doch unter ſeinem erhebenden tödtlichen „Brauſen gekniet und gebetet. Und warum ſtände denn an „dem von der Ewigkeit gewäſſerten Brunnen der Wahrheit „das kleine Haus für den Wanderer fertig, das man „Ruhe **) nennt, ginge keiner jemals hinein?" — Er wünſcht ſich zu ſeinem breiten Deckenſtücke nichts als einige (nur zwei) rechte Regenjahre, weil ein großer, heller, offner Himmel den Menſchen überwältigt und entrückt und die Feder-Kraft der Hand durch die Fülle des Auges lähmt; ein Punkt, worin der Büchermacher außerordentlich von dem Papiermacher (ſeinem Munizionlieferanten) abgeht, der ſeine Mühle gerade in naſſem Wetter ſperrt. — Noch wünſch' ich, daß man die wenigen Kapitel, die im erſten Bändchen ſtehen, rekapituliere und wiederleſe, damit man beſſer wiſſe, was er eigentlich haben will; und in der That iſt ein Buch, das nicht werth iſt, zweimal geleſen zu werden, auch nicht würdig, daß man's einmal lieſet.

*) Der giftige Boa Upas, unter dem man ſchon in wenigen Minuten das Haar verliert.

**) Die mittlern Deutſchen baueten an die Brunnen ihrer Burgen ein kleines Haus — Ruhe genannt — für müde Pil[illegible]

Schließlich munter' ich, obwol als der unanſehnlichſte Klubbiſt und Stimmgeber des Publikums, den H. Verfaſſer zu mehren Sezlingen und Infanten dieſes Gelichters auf, mit dem Wunſche, daß die Leſewelt mit derſelben Nachſicht, wie ich, über das Werkchen richte. Hof im Voigtlande, den 5. Jun. 1796.

Jean Paul Fr. Richter.

* * *

So weit geht die Vorrede meines Freundes. Im Grunde iſt's freilich lächerlich; aber auch meine Vorrede muß ordentlich beſchloſſen werden, und dann kann ich mich leider wieder nicht anders unterſchreiben, als mein obiger Robinſon'ſcher Freitag und Namenvetter that, nämlich: Hof im Voigtlande, den 5. Jun. 1796.

Jean Paul Fr. Richter.

Fünftes Kapitel.

Besen und Borstwisch als Passionwerkzeuge — Wichtigkeit eines Bücherschreibers — Nunziaturstreitigkeiten über Lichtschnäuzen — der Zinnschrank — die Hausnoth und Hausluft.

Die Katholiken zählen im Leben Christi 15 Geheimnisse auf, 5 freudenreiche, 5 schmerzenreiche und 5 glorreiche. Ich bin unserem Helden durch die fünf freudenreichen, die etwan der Lindenhonigmonat der Ehe zu erzählen hat, bedächtig nachgegangen; ich komme nun mit ihm an die fünf schmerzhaften, mit denen die meisten Ehen das Gefolge ihrer Geheimnisse — beschließen. Seine hat noch, hoff' ich, fünf glorreiche.....

Mit dem vorstehenden Absatze fing ich dieses Bändchen in der ersten Auflage unbefangen an, als wär' er völlig wahr; aber zweite stark umgearbeitete Auflagen fodern von selber mich auf, verbessernd beizufügen, daß die erwähnten funfzehn Geheimnisse sich nicht hinter einander, wie Stufen und Ahnen, gestellt, sondern wie gute und schlechte Karten sich einander durchschossen haben. Aber auch bei diesen Mischungen des Lebens überwiegt wenigstens durch Dauer die Lust den Schmerz, wie es ja dem Erdkörper selber ergangen, der zwar einige jüngste Tage, aber nach ihnen desto mehre Frühlinge, mithin kleinere Schöpfungtage erlebte.

— Ich ſtelle dieß alles abſichtlich her, damit ich ſo manchen armen Schelm von Leſer aus der Angſt erlöſe, er bekomme jetzt einen ganzen Band voll Thränen zu durchwaten, die er theils lieſt, theils mit vergießt; ein anderes iſt ein Schriftſteller, der eine wahre Klapperſchlange iſt und ſo viele Tauſend Bezauberte vor ſich kann ſo lange unruhig und angſtvoll ſpringen ſehen, bis er ſolche hat.

Siebenkäs ſchickte ſogleich den Eiferſucht- und Ehe-Teufel zu allen andern Teufeln, als er am Morgen erwachte — denn der ſtillende Schlaf hält den Fieberpuls der Seele an, und ſeine Körner ſind die Fieberrinde gegen das kalte Fieber des Haſſes, wie gegen das hitzige Fieber der Liebe — ja er legte das Schatten-Reißbret hin und nahm von der geſtrigen freien Ueberſetzung und Abſchrift des Egelkraut'ſchen Geſichts mit dem Storchſchnabel eine verjüngte und treue und ſchwärzte ſolche gehörig. Als er fertig war, ſagte er zur Frau aus Liebe: „wir wollen ihm den Riß gleich heute „zuſchicken. Bis er ſelber kommt und ihn holt, da dauert's „lange." — „Ja wol, verſetzte ſie, bis zum Mittwochen „dauert's, aber da hat er's längſt vergeſſen." — „Und doch „— entgegnete Siebenkäs — wär' er früher herzubringen; „ich brauchte ihm nur den gräflich-reußiſchen Dreifaltigkeit-„Thaler von 1679 zum Abkaufen zu ſchicken: ſo ſchickte er „mir keinen Heller dafür, ſondern brächte ſelber das Geld für „den Thaler, wie er's bisher immer mit dem Leibgeberſchen „Münzkabinet gehalten." — „Oder — ſagte Lenette — ſchick' „ihm lieber den Thaler und das Geſicht zuſammen: ſo hat „er eine größere Freude" — „Ueber was eine größere?" fragt' er. Sie wußte der närriſchen Einſpring-Frage, ob ſie von einer größern über das abgeſchattete oder über das gemünzte Geſicht geſprochen, gar nicht recht zu begegnen, und

ſagte in der Noth: „nun über die Sachen natürlich.“ Er fragte aus Schonung nicht noch einmal.

Aber der Schulrath ſchickte nichts als die Antwort, er ſei außer ſich vor Freuden über die herrlichen Geſchenke und werde daher ſpäteſtens Ende künftiger Woche ſelber kommen und ſich bedanken und ſich berechnen bei dem H. Armenadvokaten. Das wenige Säuerliche, was in der unberechneten Antwort des ſorgenloſen und zu freudenvollen Schulrathes vorſchmeckte, konnte der gerichtliche Pedell der Erbſchaftkammer auf keine Weiſe dadurch verſüßen, daß er eben eintrat und dem Advokaten die Antwort oder den erſten Satz oder die Exzepzionen des beklagten Heimlichers von Blaiſe überreichte, die in nichts als in einem Friſtgeſuche von drei Wochen beſtanden, das ihm die Kammer gern bewilligt hatte. Siebenkäs lebte als ſein eigner Armenadvokat freilich der gewiſſen Hoffnung, daß das gelobte Land der Erbſchaft, worin Milch und Honig über ſeinen Goldſand fließen, von ſeinen Kindern werde erobert werden, wenn er in der juriſtiſchen Wüſte auf dem Wege dahin längſt verſtorben ſei; denn die Juſtiz belohnt gern die Tugend und das Recht der Väter an Kindern und Kindes-Kindern; inzwiſchen aber blieb's immer unbequem, daß er nichts zu leben hatte bei ſeinen Lebzeiten. Denn von dem gräflich-reußiſchen Dreifaltigkeit-Thaler — für welchen Stiefel noch nicht einmal bezablet hat — war ohnehin nicht länger zu leben, ſo wie von dem einzigen noch rückſtändigen Zoyfoukaten aus Leibgebers nachgelaſſener „Reichskriegsoperazionskaſſe“ gegen den Heimlicher. Denn dieſes Gold- und jenes Silberſtück waren (ob ich es gleich bisher verſchwiegen) der einzige Kaſſenbeſtand der Leibgeberiſchen Heilandkaſſe, mit welchem freilich niemand als ein Nachfolger des Heilands ſelber auszureichen vermochte. Es iſt aber vielleicht mein Verſchweigen der bis-

herigen Münzkabinet-Ausleerungen wieder ein Beweis, wie ſehr ich den Leſer, wo ich nur kann, mit ſauern Sachen verſchone.

„O ich will ſchon Rath ſchaffen" ſagte Siebenkäs ganz fröhlich und ſetzte ſich heute ämſiger an ſein Schreibepult, um ſich durch ſeine Auswahl aus den Papieren des Teufels je eher je beſſer einen beträchtlichen Ehrenſold ins Haus zu leiten. Aber nun wird ein ganz anderes Fegfeuer immer höher um ihn angeſchürt und aufgeblaſen, von welchem ich bisher gar noch nichts ſagen wollen, und worin er ſchon ſeit vorgeſtern ſitzt und brät. Lenette iſt der Bratenkoch, und ſein Schreibtiſch iſt der Lerchenroſt. Er hatte ſich nämlich unter dem ſtummen Keifen der vorigen Tage an ein beſonderes Aufhorchen auf Lenetten gewöhnt, wenn er dort ſaß und an der Auswahl aus des Teufels Papieren ſchrieb: dieß machte ihn völlig irre im Denken. Der kleinſte Tritt, jede leiſe Erſchütterung griff ihn wie einen Waſſerſcheuen oder Chiragriſten an und brachte immer ein oder zwei gute junge Gedanken, wie ein größeres Geräuſche Kanarienbrut und Seidenraupen, um das Leben.

Anfangs bezwang er ſich recht gut; er gab ſich zu bedenken, die Frau müſſe ſich doch wenigſtens regen und könne, ſo lange ſie keinen verklärten Leib und keine verklärten Möbeln handhabe, unmöglich ſo leiſe in der Stube auftreten wie ein Sonnenſtral oder wie ihre unſichtbaren guten und böſen Engel hinter ihr. Aber indem er bei ſich dieſen guten cours de morale, dieſes collegium pietatis hörte, kam er aus dem ſatiriſchen Konterte und Konzepte und ſchrieb blos matter weiter.

Am Morgen nach jenem Silhouettier-Abende, wo ihre Seelen ſich die Hände gegeben und den Fürſtenbund der Liebe wieder erneuert hatten, konnt' er viel offener zu Werke

gehen und er ſagte, ſobald er ſtatt des Schattenriſſes nichts ſchwarz malte als die Urbilder, d. h. ſobald er in der ſatiriſchen Nußhütte arbeitete, er ſagte ſchon voraus zur Frau: „wenn's Dir thulich iſt, Lenette, ſo mache heute kein ſonder„liches Getöſe — es iſt mir beinahe hinderlich, wenn ich da „ſitze und für den Druck arbeite.“ Sie ſagte: „ich dächte, „Du hörteſt mich kaum, ſo ſchleich' ich.“

Wenn der Menſch über die Tölpeljahre hinüber iſt: ſo hat er noch jährlich einige Tölpelwochen und Flegeltage zurückzulegen: Siebenkäs that die obige Bitte wahrlich in einer Tölpelminute. Denn nun hatte er ſich ſelber genöthigt, unter dem Denken aufzulauern, was Lenette nach dem Empfange des Bittſchreibens vornehme. Sie lief jetzt über die Stubendiele und über die Fäden ihres häuslichen Gewerkes mit leiſen Spinnenfüßen. Denn ſie hatte, wie andere Weiber, nicht widerſprochen, um zu widerſtreben, ſondern um nur zu widerſprechen. Siebenkäs mußte fleißig aufpaſſen, um ihre Hände oder Füße zu hören; aber es glückte ihm doch und er vernahm das Meiſte. Wenn man nicht ſchläft, ſo gibt man auf ein leiſes Geräuſch mehr als auf ein großes Acht: jetzt horchte ihr der Schriftſteller überall nach und ſein Ohr und ſeine Seele liefen, als Schrittzähler an ſie angemacht, überall mit ihr herum — kurz, er mußte mitten in der Satire „der Edelmann mit ſeinem kalten Fieber *)“ abſchnappen, aufſpringen und zur Schleicherin ſagen: „ich horche ſchon ſeit „einer Stunde auf das peinigende Trippeln hin; ich wollte „lieber, du trabteſt in zwei lauten Krupezien herum, die „mit Eiſen beſohlet ſind zum Takt-Stampfen **), als ſo „— geh lieber wie gewöhnlich, Beſte!“ —

*) Auswahl aus den Papieren ꝛc. S. 51.

**) Die Muſici d. Alten hatten ſie an. Bartholin. de Tib. Vet. III. 4.

Sie that's und ging faſt wie gewöhnlich. Er hätte gern, da er ſchon den lauten und den leiſen Gang abgeſchafft, auch gar den mittlern abgeordnet; aber ein Mann widerſpricht ſich nicht gern an Einem Morgen zweimal, ſondern nur einmal. Abends erſuchte er ſie blos, ſie möchte, ſo lang' er ſeine Satiren entwerfe, in Socken gehen, beſonders weil der Fußboden kühle: „überhaupt, ſetzt' er hinzu, da ich „jetzt Vormittags nach Brod arbeite, ſo wird es gut ſein, „wenn Du unter meinen literariſchen Geſchäften ſelber weiter „keine thuſt als gerade die allernöthigſten."

Am Morgen ſaß er innerlich über jede Arbeit hinter ihm zu Gericht und hörte — er ſchrieb dabei immer fort, aber ſchlechter — eine nach der andern ab, ob ſie den Freipaß der Nothwendigkeit bei ſich habe. Der ſchreibende Dulder nahm manches auf die leichte Achſel; aber als Wendeline in der Schlafkammer mit einem langen Beſen das Bettſtroh unter den grüngefärbten Ehe-Torus trieb: ſo wurde dieſes Kreuz ſeinen Schultern zu ſchwer. Dazu kam, daß er vorgeſtern in den alten Ephemeriden der Naturforſcher geleſen, daß der Theolog Joh. Pechmann keinen Beſen hören können — daß ihm das Rauſchen deſſelben halb die Luft verſetzet und daß er vor einem Gaſſenkehrer, der ihm blos aufſtieß, davon gelaufen: eine ſolche Lektüre ließ ihn wider ſeinen Willen für einen ähnlichen Fall aufmerkſamer und unoleranter zurück. Er rief, ohne aufzuſtehen, der Haus-Kehrerin in die Kammer hinaus: „Lenette, ſträhle und ſtriegele jetzo nicht „mit Deinem Beſen — er läſſet mich nicht denken — Es „war einmal ein alter Pfarrer Pechmann, der lieber zum „Wiener Gaſſenkehren ſich hätte verdammen laſſen, als daß „er es angehört hätte, ja dem der Staupenſchlag damit wäre „erwünſchter geweſen, als der verdammte Ton wie ein Beſen „wetzt und ſchleift. Und ich ſoll noch dazu neben dem

und öffnete die Thüre ſeiner Matterkammer. Die Frau bügelte darin mit einem grauen Flanell-Lappen und ſcheuerte das grüne Ehe-Gitterbette ab. Der Verfaſſer dieſer Hiſtorie lag einmal als Pockenkranker in einem und kennt alſo die Art; aber der Leſer wird vielleicht nicht wiſſen, daß ein ſolcher grüner Schlummerkäfig wie ein vergrößerter Kanarien-Heckbauer ausſieht mit ſeinen zwei gegitterten Flügelthüren oder Fallgattern, und daß dieſes Traum-Geländer und Treibhaus zwar plumper, aber auch geſunder iſt, als unſere tief behangenen Schlafbaſtillenthürme, die uns mit nahen Vorhängen gegen jeden friſchen Windſtoß einwindeln. — — Der Armenadvokat nahm nichts zu ſich als jählings einen halben Schoppen Stubenluft und hob langſam an: „Du fegſt und „bürſtest alſo, wie ich ſehe, von neuem — und weißt, daß „ich drinnen im Schweiße ſitze und für uns beide arbeiten „will, und daß ich ſeit einer Stunde faſt ohne Verſtand fort„ſchreibe — himmliſche eheliche Hälfte, um Gottes willen kar„tätſch' einmal aus und richte mich nicht gänzlich mit dem „Lappen zu Grunde." — Lenette ſagte voll Verwunderung: „Unmöglich, Alter, haſt Du es hineingehöret" und bohnte eiliger fort. Er fing ein wenig ſchnell, aber ſanft, ihre Hände und ſagte lauter: „auf hörſt Du! — Das iſt aber „eben mein Unglück, daß ich's drinnen nicht hören kann, ſon„dern alles nur denken muß — und der verdammte lange „Wix- und Beſengedanke ſetzet ſich an die Stelle der beſten „andern Gedanken, die ich hätte zu Papier bringen können!— „Trauter Engel, niemand würde ſeltner und geſchwinder fer„arbeiten und hier ſitzen als ich, wenn Du blos mit Trau„benſchüſſen und Haubitzen und Hundertpfündern hinter mir „feuertest und knalltest aus den hieſigen Schießſcharten: aber „einem leiſen Lärm bin ich nicht gewachſen."

Jetzo ärgerte ihn die lange Rede und er führte sie mit dem Lapren aus der Kammer und sagte: „es fället mir „überhaupt hart, daß, wenn ich drinnen mich außerordentlich „überspanne, um der Leserwelt eine Freude zu machen, daß in „meiner Kammer zu gleicher Zeit für mich ein Hatzhaus „aufgeschlagen wird, und daß sich das Bette eines Schrift„stellers in einen Laufgraben umsetzt, aus dem ihn Bogen„schüsse und Dampfkugeln verfolgen. — Mittags unter dem „Essen hab' ich nichts zu schreiben und da will ich vernünf„tig und breit mit Dir aus der Sache reden."

Zu Mittag, da er die Gründe seines Morgenturniers aufstellen wollte, hatt' er vorher ein Gebetturnier zu halten: das Gebet bedeutet in Nürnberg und Kuhschnappel nicht wie bei Großen ein besonderes Erbamt und Meßgeschäft in der Hofkapelle, sondern das — Läuten um 12 Uhr. Der Eßtisch des Paars stand nämlich dicht an der Wand und wurde nicht eher mitten in die Stube gezogen, als wenn man daran aß. Nun konnt' es Siebenkäs nicht über zweimal in seiner Ehe — denn was Weiber *) Einmal vergessen, das vergessen sie hernach tausendmal — dahin bringen — er mochte seine Lunge so trocken predigen wie eine Fuchslunge, womit man jene kuriert — dahin bracht' er's nie, sag' ich, daß die Tafel vorgeschoben wurde, eh' die Suppen-Mulde darauf dampfte: sondern erst nachher zog man beide ordentlich miteinander in die Stube, ohne jedoch unter dem Zuge

*) Männer ebenfalls, nur in kleinerem Grade. Ein Mann, welcher täglich 30 Sachen mit regelmäßigster Erinnerung abthut, soll eine 31te ein- oder zweimal vergessen haben: so vergißt er sie fort bei allem anderweitigen Gedächtniß. Es gibt hier keinen andern Arzt als einen Menschen oder einen Umstand, der gerade in dem Augenblicke des Vergessens erinnernd eintritt. Hat er nun einmal Einmal zu vergessen aufgehört, so vergißt er nicht mehr weiter.

mehr von der Suppenflut aufs Tischtuch zu verschütten, als man auf eine Lazier-Pille nachtrinkt.

Heute ging's nicht anders: der Gatte zerkäuete langsam die Pille, auf die er Suppe nachaß — er sah dem spätern Vorrücken (wie dem der Aequinoktzien) mit Angst und mit verlängertem Gesicht und Athem entgegen und zu und zündete bei der wiedergekehrten Suppen-Libazion gelassen los, aber so: „im Grunde, Lenette, leben wir auf einem guten „Schiff; denn Seefahrer verschütten ihren Suppenteller, weil „das Fahrzeug immer wanket, und ich und Du auch. Sieh „her! — Im Ganzen hängt der Mittagtisch mit dem Mor„gen-Besen zusammen und sekundiert ihn; diese zwei Ver„schwornen blasen Deinem Manne noch das Lebenslicht aus, „um mich stark auszudrücken."

Nach diesem Predigt-Eingange kam statt eines Kanzelliedes der Pritschenmeister von Kuhschnappel, welcher mit einem großen Bogen Papier eintrat und den Advokaten als einen Honoratior zum Andreasschießen auf den 30. Nov. invitierte. Jeder von uns hat gewiß aus dem Vorigen so viel bei sich behalten, daß von Gold nichts mehr im Hause war als der Zopfdukaten. Gleichwol konnte Siebenkäs nicht gut aus der Schützengesellschaft austreten, ohne sich selber vor der ganzen Stadt ein testimonium paupertatis (Zeugniß der Armuth) zu schreiben. Am Ende war auch für einen so guten Schützen und Jägersohn wie er ein Schützenloos ja nichts geringers als eine Bergwerk-Kure, eine Akzie in der ostindischen Kompagnie. Dabei konnt' er, wenn er mitschoß, seiner Frau zum erstenmale öffentliche Ehre machen, welche sie als eines Rathkopisten-Tochter aus Augspurg wol erwarten durfte. Nur war dem ernsten Schützenhanswurst der ungewöhnliche Zopfdukaten gar nicht zum Auswechseln beizubringen, zumal da ihn der Advokat eigentlich erst verdächtig

machte durch die Wiederholung: es iſt in der That ein guter ächter Schwanz- und Zopfdukaten. Ich ſelber, ſetzte er hinzu, trage zwar keinen Zopf, aber ein Goldſtück kann dergleichen ſehr gut, des preußiſchen Königs wegen, der den ſeinigen auf ihm ausmünzen und verewigen wollen. Frau, es kann ja mein Hausherr, der Friſör, herauf, der muß am beſten wiſſen, ob es ein Zopfdukaten iſt, da er Zöpfe ſchon ohne Dukaten täglich unter den Händen hat. Der Kuhſchnappelſche Pickelhäring lachte darüber nicht im geringſten. Der Friſör erſchien und beſtätigte ganz, es ſei ein Zopf, und trug ſich höflich ſelber zum Verwechſeln an. Haarkräusler können laufen; in fünf Minuten brachte er das Silber für den Zopf. Nachdem der geſetzte Luſtigmacher das Seinige vom Schwanzdukaten eingeſteckt: ſo ſtanden in Lenettens Angeſicht allerlei doppelte Frag- und Ausrufzeichen umher, und Siebenkäs fuhr in ſeiner Mittagpredigt fort: „Die Hauptgewinnſte, „Lenette, beſtehen beim Vogel in Zinngeſchirr und in Geld, „bei den andern Thieren, wornach wir ſchießen, meiſt in Vik„tualien. Ich glaube, ich und Du werden am Andreastage „nicht nur aus einer neuen Bratenſchüſſel ſpeiſen, ſondern „auch einen friſchen Braten darin, den ich Dir ſammt der „Schüſſel in die Küche ſchießen kann, wenn ich mich ſonſt „anſtrenge. — — Ueberhaupt ängſtige Dich nicht, Schöne, „weil unſer Geld ausgeht; ſtelle Dich nur hinter mich, ich „bin Dein Erdſack oder Schanzkorb oder gar Deine Tranchée„Katze und mit meiner Kugelbüchſe, beſonders aber mit mei„nem Dintenfaſſe gedenk' ich den Teufel der Armuth in eini„ger Entfernung von uns zu halten, bis mir mein ehrlicher „Vormund das Mütterliche aushändigt. Nur ſtören mußt „Du um Gottes willen nicht meinen Fleiß durch den deinigen; „— Dein Beſen und Dein Lappen haben mich heute um

„baare 16 Ortsthaler*) gebracht. Denn ſobald ich 1 Druck„bogen meiner teufliſchen Papiere nur zu 8 Reichsthlr. (den „Rthlr. à 90 Xr.) rechne — er kann freilich noch mehr be„tragen — ſo hätt' ich heute 48 Ortsthaler erſchreiben kön„nen, wenn ich außer dem Druckbogen noch einen halben „gemacht hätte. — Ich mußte aber mitten im Feuer in der „Kammer zu Dir viele Worte ſagen, für die ich keinen Kreu„zer Ehrenſold beziehe: Du ſollteſt mich doch endlich für „einen alten dicken Spirnen- oder Kankerkörper anſehen, den „man in eine Schachtel ſperrt (mein Stubenneſt iſt gar nichts „beſſeres), und welcher darin mit der Zeit zu einem köſtlichen „Goldkorn oder Juwel eindorrt. So oft ich eintunke, zieh' „ich — hab' ich Dir öfter geſagt — ordentlich einen Gold„faden aus dem Dintenfaß, denn ich habe Gold im Munde „eben in der Morgenſtunde." —

„Iß hinunter und horche aber zu: ich bringe Dir jetzo „das Vorzüglichſte vom Werthe eines Autors bei Gelegen„heit bei und gebe Dir den Schlüſſel über Vieles. . . . Im „Schwabenland, im Sachſen- und im Pommerland ſind „Städte, in denen Autorenfleiſchtaratores ſitzen, wie hier unſer „alter Metzgermeiſter; man nennt ſie aber gemeiniglich die „Schmeckherren**) oder Geſchmackherren, weil ſie vorher „jedes Buch koſten und nachher den Leuten ſagen, ob es „ihnen ſchmecken werde. In der Großung nennen wir Au„tores ſie freilich oft Rezenſenten; aber ſie könnten uns ge„richtlich darüber belangen. Da die Schmeckherren ſelten „Bücher ſchreiben, ſo haben ſie beſſer Zeit, die der fremden

*) Ein Ortsthaler gilt 6 gr.

**) Schmeckherren nennt man in verſchiedenen Städten die Bier-Polizeilieutenants, welche umhergehen und den Werth der Biere koſten.

„Leute durchzusehen und zu taxieren. Ja oft haben sie selber „schlechte gemacht und wissen also sogleich, wie ein schlechtes „sein muß, wenn sie eines vorbekommen. Manche sind aus „demselben Grunde Schutzpatrone der Autoren und ihrer „Bücher, weswegen der h. Nepomuck den Schutzpatron der „Brücken und der Leute, die darüber gehen, macht — weil „er nämlich selber einmal von einer ins Wasser geworfen „worden. Unter diesen Herren wird nun meine Schreiberei „dort herumgeschickt, so bald sie in Druck gebracht worden ist, „wie Dein Gesangbuch. Jetzt gucken sie meine Sachen durch, „ob ich recht deutlich und leserlich (weder zu grob noch zu „klar) geschrieben — ob ich keine falschen Buchstaben, kein „kleines o statt eines großen E, oder ein F statt eines Ph „gesetzt — ob die Gedankenstriche nicht zu lang und nicht zu „kurz sind, und was sonst dergleichen ist — ja oft urtheilen „sie sogar (welches ihnen aber nicht gebührt) über die Ge„danken selber, die ich hingeschrieben. Hobelst und wezest „Du nun mit dem Besen hinter mir herum: so mach' ich „vieles falsch und erzdumm und es wird nachher so hinge„druckt. Das thut aber einem Menschen wahren Schaden. „Denn die Schmeckherren reißen mit ihren fingerlangen Nä„geln — der Knopfmacher ihre sind kürzer, aber nicht die „der Beschneider bei den Juden — bevor sie dem Buche, wie „die Beschneider dem Judenbuben, einen Namen geben, „überall da wo es verdruckt ist, abscheuliche Schnittwunden „und Löcher ins schönste Papier. — Dann lassen sie einen „fließpapiernen Zettel draußen im Reiche, im Sachsen- und „im Pommer-Lande umlaufen, auf welchem sie mich aus„flizen und mir einen bösen Leumund machen und es vor „allen Schwaben geradezu sagen, ich sei ein Esel. . . . Gott „bewahre! Und einen solchen Staupbesen hätt' ich blos Dei„nem Besen zu danken — Schreib' ich freilich vortreflich

„und leſerlich und recht mit wahrem Verſtand — wie denn „dort kein Bogen von meinen teufliſchen Papieren ohne Ver„nunft ausgefertigt iſt — überleg' ich jedes Wort und jedes „Blatt, eh' ich's ſchreibe; ſcherz' ich auf dieſem Bogen, lehr' „ich auf jenem, gefall' ich auf allen: ſo muß ich Dir auch „ſagen, Lenette, daß die Schmeckherren Leute ſind, die ſo „etwas zu ſchmecken wiſſen und die ſich nichts daraus machen, „ſich hinzuſetzen und Laufzettel zirkulieren zu laſſen, auf denen „das Geringſte, was ſie von mir ſagen, das iſt, daß ich von „Univerſitäten etwas mitgebracht habe und für ſolche alſo „wieder etwas liefern könne. Kurz, ſie ſagen, ſie hätten's „nicht in mir geſucht und ich hätte Gaben. Ein dergleichen „Lobpreiſen aber, das dem Manne widerfährt, Lenette, das „kommt nachher auch ſeiner Frau zu ſtatten: und wenn ſie „in Augſpurg herumfragen: wo hält ſich denn dieſer be„rühmte Siebenkäs eigentlich auf? ſo wird's in der Fuggerei „allemal Leute geben, die ſagen: „„in Kuhſchnappel; er hat „„eine Rathkopiſten-Tochter Egelkraut von hier geheirathet „„und lebt ſehr vergnügt mit der Perſon.““

„Wie oft — verſetzte ſie — haſt Du mir das nicht „vorerzählt von der Buchmacherei! Der Buchbinder ſagt mir „auch das Nämliche, weil er täglich die beſten Bücher in „Händen hat und bindet.“ — Dieſes gar nicht tadelnd gemeinte Vorrücken ſeiner eignen Wiederholungen ſchmeckte ihm nicht recht; denn der Fehler hatte ſich ihm bisher, wie ein Fieber, verlarvt. Ehemänner, ſogar geiſtreiche und wortarme, ſprechen in der ehelichen Behaglichkeit ſo uferlos überfließend außen mit der Frau, als jedermann mit ſich ſelber; vor niemand aber in der Welt wiederholt man ſich öfter als vor dem eignen Ich, ohne ſich das Wiederholen nur abzumerken, geſchweige nachzuzählen. Letzes beides hingegen thut die Ehefrau, welche gewohnt, täglich von ihrem Ehemanne die

scharfsinnigsten und unverständlichsten Aussprüche zu vernehmen, solche ja nicht vergessen kann, sondern behalten muß, wenn sie sich wiederholen!

Unerwartet erschien wieder der Haarkräusler und brachte einen kurzen Nebel mit. Er sagte, er sei bei allen armen Sündern seines Hauses herum gegangen, habe aber vergeblich bei den Kahlmäusern um so viel Vorschuß vom nahen Martini-Hauszins angehalten, als er heute bedürfe, um sein Schützen-Loos einzukaufen. Die ganze Besatzung war freilich einer solchen Geldleistung schon darum sechs volle Wochen vor dem Zahltermin nicht gewachsen, weil die meisten es auch am Termins selber nicht in der Gewalt hatten. Der Sachse kam also mit seinem Gesuche zum Grandat seines Hauses, zum Dukatenherrn, wie er den Advokaten nannte. Dieser konnte die geduldige Haut, die sich über alle vorige Nein nicht erzürnte, mit keinem neuen erschrecken — er und die Frau trugen, was sie an kleiner Münze vom Dukaten übrig hatten, zusammen und entließen den frohen Miethherrn mit der wirklichen Hälfte des Zinses, mit drei Gulden. Sie selber behielten nichts als die — Angst, was sie Abends — anzünden wollten: nicht 2 Groschen zu einem halben Pfunde Lichter waren mehr da, nicht einmal die Lichter in natura.

Ich kann nicht sagen, daß er todtenblaß oder ohnmächtig oder wahnsinnig darüber wurde. Gepriesen sei jede Männerseele, die die stoischen Eisenmolken nur einen halben Frühling lang getrunken und die nicht, wie eine Frau, vor dem kalten Gespenste der Armuth gelähmt und erfroren zusammenstürzt. Die übertriebenste Scheltrede gegen den Reichthum ist in einem Jahrhundert, dem alle bessere Sehnen entzwei geschnitten worden, nur die allgemeine des Geldes nicht, ersprießlicher und edler als die richtigste Herabwürdigung der Dürftigkeit: denn Pasquille auf den Goldkoth assekurieren

dem Reichen das Glück, falls auch die Glückgüter ſcheitern, und dem Armen ſchieben ſie ſtatt herber Gefühle den ſüßern Sieg darüber unter. Alles Unedle in uns, alle Sinnen, die Phantaſie und alle Beiſpiele ſind ohnedas vereinigte Lobredner des Goldes: warum will man noch der Armuth ihren rechtlichen Beiſtand und einen chevalier d'honneur abſpänſtig machen, die Philoſophie und den Bettelſtolz? —

Das erſte, was Siebenkäs ſtatt des Maules aufmachte, war die Thüre und in der Küche der Zinnſchrank: aus dieſem hob er leiſ' und ernſthaft eine Glockenſchüſſel und einen Drilling von zinnernen Tellern auf einen Stuhl. Lenette konnte nicht länger ſchweigend zuſchauen; ſie ſchlug die Hände zuſammen und ſagte ſchamhaft leiſe: „ach du barm„herziger Gott! wir werden doch nicht unſer Zinn verkau„fen?" — „Verſilbern will ich's nur — ſagt' er — wie die „Fürſten aus Thurmglocken, ſo können wir aus der Glocken„ſchüſſel Glockenthaler gewinnen. Du wirſt Dich doch nicht „ſchämen, elendes Eßgeſchirr, ſolche thieriſche Särge fein aus„zumünzen, da der Herzog Chriſtian zu Braunſchweig 1662 „einen ſilbernen Fürſten-Sarg in eigentlichem Sinne zu Geld „machte, nämlich zu Thalern. Iſt denn ein Teller ein Apo„ſtel? — Und doch haben große Fürſten viele Apoſtel, ſo „bald ſie von Silber waren, ein Hugo von S. Karo und „andere, die Werke derſelben, gleichſam in Kapitel und Verſe „und Legenden zerfället, und ſie analyſiert ausgeſandt aus „der Münze in alle Welt?"

„Thorheiten!" verſetzte ſie. —

Wenige Leſer werden hinzufügen: was ſonſt? — Daher hätt' ich bei dieſen wenigen längſt den Advokaten über den für Lenetten unfaßbaren mündlichen Styl entſchuldigen ſollen.

Er ſelber rechtfertigte ſich nämlich hinreichend damit, daß die Frau ihn ſtets von weitem verſtanden, auch wenn er die gelehrteſten Kunſtwörter und ausgeſuchteſten Anſpielungen gewählt, um ſich recht zu üben und zu hören; die Weiber, wiederholte er, verſtehen alles von weiten und fernen und verſchleifen daher eine Zeit, die beſſer anzuwenden iſt, mit keinen langen Einholungen von Urtheln über die ihnen unverſtändlichen Wörter. Indeß iſt dieſer Umſtand doch etwas verdrießlicher für das „Wörterbuch zu Jean „Pauls Levana von Reinhold“ und halb für mich. „Thorheiten!“ hatte Lenette verſetzt. Firmian bat ſie blos, das Zinn in die Stube mitzubringen, er wolle drinnen vernünftig aus der Sache ſprechen. Er hätte eben ſo gut vor einer mit Heu ausgepolſterten Menſchenhaut ſeine Gründe ausgeführt. Vorzüglich rückte ſie ihm vor, er habe durch den Einſatz in die Schützenkaſſe ſeine ausgeleeret. Dadurch brachte ſie ihn ſelber auf die beſte Replik: „Ein Engel, ſagt' er, hat mir „das Einſetzen gerathen; am Andreastage kann ich alles „wieder verdienen und verzinnen, was ich heute verſilbere. — „Dir zu gefallen, will ich nicht blos die Schüſſel und die „Teller, ſondern auch das übrige Zinngeräth, das ich als „Schützenglied herunterſchieße, behalten und zum Zinnſchrank „ſchlagen. Ich geſtehe Dir, anfangs wollt' ich die Gewinnſte „verhandeln.“ —

Was war zu machen? — In der Dämmerung wurden die verwieſenen Eßgeſchirre in den Korb der alten Sabel (Sabine) geſenkt, die im ganzen Reichsmarktflecken ſich in den Ruf geſetzt, daß ſie außer ihrer Propre-Handlung (Eigenhandel) dieſe Kommiſſionhandlung (Auftraghandel) mit einer ſchonenden Verſchwiegenheit, als handle ſie mit geſtohlnem Gut, betreibe; niemand, ſagte ſie, konnt' es aus mir herauswinden, wem die Sachen allemal gehören; und der

ſelige Seckelmeiſter, dem ich ja all' ſein Hab' und Gut hauſieren trug, ſagte oft, ich ſuchte meines Gleichen.

Aber ihr armen Eheleute! was hilft euch dieſer Sabbath *), oder dieſe Chriſtus-Höllenfahrt in euerer Vorhölle? Heute legen ſich die Flammen um, und ein kühler Seewind labet euch; aber morgen, übermorgen ſteiget wieder der alte Rauch und das alte Feuer vor euern Herzen auf! — Und doch will ich euern Zinnmarkt mit keiner Handelſperre belegen; den ob man gleich entſchieden weiß, daß morgen derſelbe Hunger wiederkehrt, ſo thut man doch nicht übel, wenn man den heutigen vertreibt.

Am andern Tage drang Siebenkäs blos darum auf eine größere Stille um ſich, weil er eine ſo lange Rede dafür gehalten hatte. Die gute Lenette, die eine lebendige Waſchmaſchine und Fegemühle war, und für welche der Waſch- und der Küchenzettel die Natur eines Beicht- und Einleitſcheines **) anzog, gab alles eher aus den Händen — faſt ſeine — als den Bohn-Lappen und Kehrbeſen. Sie dachte, es ſei nur ſein Eigenſinn, indeß es ihrer war, gerade in der Morgenſtunde, die für ihn ein doppeltes Gold im Munde hatte, das aus dem goldnen Zeitalter und das metalliſche, den Blasbalg des Pedalſchnarrwerks zu treten und hinter dem Autor zu orgeln und zu brauſen. Nachmittags konnte ſie ein 32 füßiges Regiſter ziehen, wenn ſie wollte; aber ſie war nicht aus ihrem alten Gange zu bringen. Eine Frau iſt der widerſinnigſte Guß aus Eigenſinn und Aufopferung, der mir noch vorkam; ſie läſſet ſich für ihren Mann wol

*) Nach den Rabbinen ſetzet am Sabbathe die Qual der Verdammten aus; nach den Chriſten am Höllenfahrttage Chriſti.

**) Testimonium integritatis, das prieſterliche Zeugniß, daß eine Verliebte nie etwas mehr geweſen.

den Kopf abſchneiden vom pariſiſchen Kopfabſchneider, aber nicht die Haare daran. Ferner kann ſie ſich viel für fremden Nutzen, für eignen nichts verſagen; ſie kann für einen Kranken drei Nächte Schlaf, aber für ſich, um ſelber beſſer zu ſchlafen, ſich nicht eine Minute Vor-Schlummer außer dem Bette abbrechen. Selige und Schmetterlinge können, obgleich beide ohne Magen ſind, nicht weniger eſſen als eine Frau, die auf den Ball oder an den Traualtar gehen will, oder die für Gäſte kocht; verbeut ihr aber weiter niemand ein Eſaus-Gericht als der Doktor und ihr Körper, ſo iſſet ſie es den Augenblick. Der Mann kehret es mit ſeinen Opfern gerade um. —

Lenette ſuchte, von entgegengeſetzten Kräften getrieben, von ſeinen Ermahnungen und ihren Neigungen, die weibliche Diagonallinie zu gehen und erdachte ſich das Religion-Interim, daß ſie ihr Fegen und Scheuern ſo lange abbrach, als er ſaß und ſchrieb. Sobald er aber nur zwei Minuten ans Klavier, vors Fenſter oder über die Schwelle trat, ſo handhabte ſie die Waſchböcke und Poliermaſchinen der Stube wieder. Siebenkäs wurde bald dieſen jämmerlichen Wechſel und dieſes Poſten-Ablöſen ſeines und ihres Weſens gewahr; und ihr wartendes Auflauern auf ſein Herumgehen mattete ihn und ſeine Ideen entſetzlich ab. Anfangs bewies er recht große Geduld, ſo viel als ein Ehemann nur hat, nämlich eine kurze; aber da er's lange im Stillen überſonnen hatte, daß er und das Publikum unter dem Stuben-Wirten mit einander leiden und daß eine ganze Nachwelt von einem Weſen abhange, der ſo bequem Nachmittags arbeiten konnte, wenn er bloß die Akten vornehme: ſo platzte die zornige Geſchwulſt plötzlich entzwei, und er wurde toll, d. h. teller, ſprang vor ſie hin und ſagte: „den Henker noch einmal! ich merk' Dich „ſchon! Du paſſeſt auf meine Laufen. Erſchlage mich lieber

„in der Güte und zeitig — Hunger und Aergerniß treiben „mich ohnedieß vor Ostern auf. Bei Gott! ich faſſe nichts; „ſie ſieht es ſo klar, daß mein Buch unſer Speiſeſchrank „wird, woraus ganze Brodſpenden herausfallen — und doch „hält ſie mir den ganzen Morgen die Hand, das nichts fertig „wird. Ich ſitze ſchon ſo lange auf dem Neſt und habe „noch nichts heraus als den Bogen E, wo ich die Himmel„fahrt der Gerechtigkeit beſchreibe (p. 72) — Lenette! ach „Lenette!“ — — „Wie ich's aber auch mache, ſagte ſie, iſt's „nicht recht. So laſſe mich ordentlich kehren wie andere „Weiber.“ Sie fragte ihn noch unſchuldig, warum ihn denn der Buchbinderjunge — das ſind meine Worte, nicht ihre — der den ganzen Tag auf einer Kindergeige phantaſierte und Alexanders-Feſte auf ihr ſetzte und hatte, nicht ſtöre mit ſeinen gellenden unharmoniſchen Fortſchreitungen, und warum er das neuliche Eſſen-Kehren beſſer als das Stuben-Kehren habe leiden können. Da er's nun in ſolcher Eile nicht in ſeinen Kräften hatte, den großen Unterſchied mit wenigen Worten auseinander zu ſetzen: ſo fuhr er lieber wieder auf und ſagte: „ich ſoll Dir hier lange Reden gratis halten und „dort entgeht mir ein Ortsthaler nach dem andern — Him„mel! Kreuz! Wetter! Das bürgerliche Recht, die römiſchen „Pandekten laſſen nicht einmal einen Kupferſchmidt in eine „Gaſſe ziehen, worin ein Profeſſor arbeitet — und meine „Frau will härter ſein als ein alter Juriſt? ja will der Ku„pferſchmidt ſelber ſein? — — Lenette, ſchau', ich frage „wahrlich den Schulrath darüber!“ — Das half viel.

Jetzo langte gar der Betrag für den Dreifaltigkeit-Thaler noch vor dem Schulrath an; eine höfliche Aufmerkſamkeit, welche niemand bei einem ſo kenntnißvollen Manne geſucht hätte. Es wird gewiß alle Leſer ſo ſehr erfreuen, als wären ſie ſelber Gatten Lenettens, daß dieſe den ganzen Nachmittag

ein Engel war; — ihre Handarbeit hörte man so wenig als ihre Finger- oder Näharbeit — manche unnötbige schob sie sogar auf — eine Schwester Rednerin, die einen göttlichen Kopfputz trug, aber in den Händen, zum Ausbessern, begleitete sie die ganze Treppe hinunter, nicht sowol aus Höflichkeit als in der zarten Absicht, die wichtigsten Nähpunkte, welche sie mit ihr abgesprochen, noch einigemale unten durchzusprechen, ohne daß der Advokat oben es hörte.

Dieß rührte den alten Lärm-Abwasser und faßte ihn bei seiner schwachen und weichen Seite, beim Herzen. Er suchte lange in sich nach einem rechten Danke dafür herum, bis er endlich einen ganz neuen fand. „Höre Kind — sagt' „er und nahm sie bei der Hand unbeschreiblich freundlich — „würd' ich mich nicht als einen vernünftigen Menschen zeigen, „wenn ich Abends scherzte und schriebe, ich meine wenn der „Mann schüfe, wo die Frau nicht wüsche? Besleh Dir vorher „ein solches Nektar- und Ambrosialeben: wir säßen einander „gegenüber bei einem Lichte — Du thätest Deine Stiche — „ich thäte meine satirischen — sämmliche Handwerker des „Hauses klopften nicht mehr, sondern wären beim Bier — „Haubenzubringerinnen ließen sich ohnehin so spät nicht mehr „sehen und hören. — Davon will ich gar nicht reden, daß „natürlich die Abende immer länger werden, und folglich „auch mein Schreiben und Scherzen darin ebenfalls. — Was „denkst, oder wenn Du lieber willst, was sagst Du dazu, zu „einem solchen neuen Leben und Weben? Denn nimm nur „noch vorzüglich dazu, daß wir eben bei Geld sind und der „gräflich-reußische Dreifaltigkeit-Thaler ordentlich wie gesun„den uns alle sämmtlich umprägt, Stiefel und mich zum „Vater und Sohn, und Dich zum heiligen Geist, der von „uns beiden ausgeht?"

O ſehr ſcharmant, verſetzte ſie; ſo dürft' ich doch am Morgen alle meine Sachen ordentlich machen, wie einer vernünftigen Hausfrau gebührt. „Ja wol, fügt' er bei, den „Morgen ſchrieb' ich ruhig an meinen Stachelſchriften weiter „und paßte auf den Abend, an welchem ich da fortführe, wo „ich's am Morgen gelaſſen."

Der Nektar- und Ambroſia-Abend brach wirklich an und ſuchte ſeines Gleichen unter den bisherigen Abenden. Ein Paar junge Eheleute bei Einem Lichte einander an Einem Tiſche gegenüber in harmloſen und ſtillen Arbeiten wiſſen freilich von Glück zu ſagen: er war voll Einfälle und Küſſe; ſie war voll Lächeln und ihr Schieben der Bratpfanne fiel ihm nicht ſtärker ins Gehör als ihr Ziehen der Nähnadel. „Wenn Menſchen — ſagte er höchſt vergnügt über „die häusliche Kirchenverbeſſerung — bei Einem Lichte vor„pelten Arbeitlohn verdienen, ſo brauchen ſie ſich, ſo viel ich „einſehe, nicht auf ein elendes wurmdünnes gezogenes Licht „einzuziehen, wobei man nichts ſieht als das einfältige Licht „ſelber. Morgen wenden wir ohne Weiteres ein gegoſſenes „auf." —

Da ich einiges Verdienſt dieſer Geſchichte darein ſetze, daß ich aus ihr nur Ereigniſſe von allgemeiner Wichtigkeit ausbebe und mittheile: ſo halte ich mich nicht lange dabei auf, daß Abends das gegoßne Licht erſchien und einen matten Zwiſt entzündete, weil der Advokat bei dieſer Lichtkerze ſeine neue Lehre von der Lichteranzündung wieder zum Vorſchein brachte. Er hegte nämlich den ziemlich ſchismatiſchen Glauben, daß jedes Licht vernünftiger Weiſe blos am dicken Ende — vollends ein dickes — anzuzünden wäre, und nicht oben am magern, und daß deswegen auch an allen Lichtern zwei Dochte vorſtächen; — ein Brenn-Geſetz — fügt' er hinzu — wofür ich wenigſtens bei Weibern von Vernunft nichts

weiter anzuführen brauche als den Augenschein, daß ein herabbrennendes Licht — wie herabbrennende Schwelger durch Fett- und durch Wassersucht — sich gegen unten immer mehr verdickt; hat man es nun oben in Brand gesteckt, so erleben wir unten einen überfließenden unbrauchbaren Talgblock, Pflock und Strunk im Leuchter; hingegen aber, wie schön und symmetrisch legt sich das Flußfett der dickern Hälfte allmälig um die magere, gleichsam sie mästend, und gibt ihr Gleichmaß, wenn wir die dicke zuerst anbrennen!

Lenette setzte seinen Gründen etwas starkes entgegen, Shaftesbury's Probierstein der Wahrheit, das Lächerliche. „Wahrhaftig, sagte sie, jeder würde lachen, der nur Abends „hereinträte und es sähe, daß ich mein Licht verkehrt in den „Leuchter gesteckt, und alle Schuld gäbe man der Frau." Somit mußte in diesen Kerzenstreit eine Konkordienformel die Parität festsetzen, daß er seine Lichter unten, sie ihre oben anstecke. Jetzo aber bei der Simultankerze, die schon oben dick war, ließ er sich das Interim des falschen Leuchtens gefallen.

Allein der Teufel, der sich vor dergleichen segnete und kreuzigte, wußte es so zu karten, daß dem Advokaten noch an diesem Tage die rührende Anekdote zum Lesen in die Hände fiel, wie dem jüngern Plinius die Gattin die Lampe fort gehalten, damit er bei dem Schreiben sähe. Jetzt unter dem freudigen Verfassen der Andwahl aus des gedachten Teufels Papieren verfiel nun der Advokat darauf, daß es herrlich wäre und ihm die Unterbrechungen ersparte, wenn Lenette statt seiner jedesmal das Licht schnäuzte. „Ei sehr gern," antwortete sie. Die ersten funfzehn bis zwanzig Minuten ging und schien alles recht gut.

Darnach hob er einmal das Kinn seitwärts gegen das Licht wie einen Zeigfinger empor, um an das Putzen zu

erinnern. — Wieder einmal berührte er zu gleichem Zwecke blos still die Lichtputze mit der Federſpitze; ſpäter rückte er ein Bischen den Leuchter und ſagte ſanft: das Licht! Nun nahm die Sache mehr eine Wendung ins Ernſte, indem er auf dem Papiere dem Eindunkeln ſchärfer aufzupaſſen anfing, ſo aber ſich durch dieſelbe Lichtſcheere, von welcher er in Lenettens Hand ſich ſo viel Licht für ſeine Arbeit verſprochen, gerade in ſeinem Gange aufgehalten fand, wie ein Herkules durch Krebsſcheeren im Kampfe mit der Hydra. Das elende dünne Gedankenpaar, die Lichtputze mit der Lichtſchnuppe, tanzte keck Hand in Hand auf allen Buchſtaben ſeiner ſchärfſten Satiren auf und ab und ließ ſich ſehen vor ihm. — „Lenette, ſagt' er bald wieder, amputiere doch zu unſerer beiden „Beſten den dummen Schwarz-Stummel!" — „Hab' ich's vergeſſen?" ſagte ſie und putzte geſchwind.

Leſer von hiſtoriſchem Geiſt, wie ich ſie mir wünſche, ſehen nun ſchon leicht voraus, daß die Umſtände ſich immer mehr verſchlimmern und verrenken müſſen. In der That hielt er jetzo häufig an ſich, harrete, ellenlange Buchſtaben hinreißend, auf eine wohlthätige Hand, die ihn vom ſchwarzen Dorne der Lichtroſe befreiete, bis er endlich in die Worte ausbrach: ſchnäuz'! — Er griff zur Mannigfaltigkeit in Zeitwörtern und ſagte bald: lichte! — bald: köpfe! — bald: kneip' ab! — Oder er verſuchte anmuthigen Abwechſel in andern Redetheilen und ſagte: die Lichtputze, Putzmacherin! — es iſt wieder ein langer Sonnenflecken in der Sonne — oder: „ein artiges Nachtlicht zu Nachtgedanken in einer arti„gen Correggio's Nacht, inzwiſchen ſchnäuz'!" —

Endlich kurz vor dem Eſſen, als der Kohlenmeiler in der Flamme wirklich hoch geſtiegen, ſchlang er einen halben Strom Luft in die Bruſt und ſagte ihn langſam herausſtröpfelnd in grimmiger Milde: „Du ſchnäuzeſt und ſtuzeſt

„ſonach, wie ich ſehe, nichts, der ſchwarze Brandpfahl mag „wachſen bis an die Decke. Nun gut! Ich will lieber ſelber „der Komödienlichtputzer und Eſſenkehrer ſein bis zum Tiſch„decken; aber unter dem Eſſen will ich als ein vernünftiger „Mann Dir ſagen, was zu ſagen iſt.“ — Das thu' nur, ſagte ſie ſehr froh.

„Ich hatte mir allerdings“ — fing er an, als ſie ihm und ſich vorgelegt hatte, jeder Perſon zwei Eier — „vieles „Gute von meinen Nachtarbeiten verſprochen, weil ich ange„nommen, Du würdeſt das leichte Schnäuzen immer in den „richtigen Zeiten beſorgen, da ja eine vornehme Römerin für „ihren vornehmen Mann, Plinius junior, mit den Kaufleuten „zu reden, ſogar ein Leuchter ward und den Lampendocht „gehalten. So aber iſt die Sache nichts, weil ich nicht wie „ein glücklicher Armkrüppel mit dem Fuße unter dem Tiſche „ſchreiben kann, oder wie ein Hellſeher ganz im Finſtern. „Was ich jetzo vom ganzen Leuchter habe, iſt, daß er eine „alte Epiktetslampe iſt, bei der ich den Stoiker mache. Wie „eine Sonne hatte das Licht oft zwölf Zoll Verfinſterung, und „ich wünſchte vergeblich, Herzchen, eine unſichtbare Finſterniß, „wie man ſie oft am Himmel hat. Die verfluchten Licht„Schlacken hecken eben jene dunkeln Begriffe und Nachtge„danken aus, die ein Autor bringt. O Gott, hätteſt Du „hingegen gehörig geſchnäuzt!“ —

„Du ſpaßeſt gewiß, verſetzte ſie; meine Stiche ſind viel „feiner als Deine Striche, und ich ſah doch recht hübſch.“

„So will ich Dir denn pſychologiſch und ſeelenlehreriſch „beibringen, fuhr er fort, daß es bei einem Schriftſteller und „Denker gar nicht darauf ankommt, ob er mehr oder weniger „ſehen kann, aber die Lichtſcheere und Lichtſchnuppe, die ihm „immer im Kopfe ſteckt, ſtülpt ſich gleichſam zwiſchen ſeine „geiſtigen Beine wie einem Pferde der Klöppel und hindert

„den Gang. — Schon nachdem Du kaum ordentlich geputzt „haſt, und ich im Lichte lebe, lauer' ich auf die Minute des „neuen Scherens. Dieſes Lauern nun kann in nichts be„ſtehen, da es unſichtbar und unhörbar iſt, als in einem Ge„danken, jeder Gedanke aber macht, daß man ſtatt ſeiner keinen „andern hat — — und ſo gehen denn die ſämmtlichen beſ„ſern Gedanken eines Schreibers vor die Hunde. — Und „doch ſprech' ich noch immer nur vom leichteſten Uebel — „denn ich brauchte ja nur an ein Licht-Schnäuzen ſo wenig „zu denken als an das meiner Naſe; — aber wenn vollends „das ſehnlich erwartete Schnäuzen ſich nicht einſtellen will — „das ſchwarze Mutterkorn der reifen Lichtähre immer länger „wächſt — die Finſterniß ſichtbar zunimmt — eine wahre „Leichenfackel einen ſchreibenden Halbtodten beleuchtet — „dieſer ſich die eheliche Hand gar nicht aus dem Kopfe „ſchlagen kann, die mit Einem einzigen Schnitte ihn von „allen dieſen Hemmketten loszumachen vermöchte: dann, meine „liebe Lenette, gehört wahrlich viel dazu, wenn ein Schrift„ſteller nicht ſchreiben will wie ein Eſel oder ſtampfen wie „ein Trampelthier, wenigſtens ich weiß ein Lied davon zu „ſingen.“

Sie verſicherte darauf, wenn es ſein wirklicher Ernſt ſei, ſo wolle ſie es morgen ſchon machen.

In der That muß ihr die Geſchichte das Lob geben, daß ſie Tags darauf ihr Wort hielt und nicht nur viel öfter putzte als geſtern, ſondern ordentlich ohne Aufhören, zumal als er ihr einigemale mit Kopfnicken gedankt hatte. „Zu „oft indeß — ſagt' er endlich, aber ungemein freundlich — „ſcheere denn doch nicht. Studiereſt Du auf gar zu feine „Subſubſubdiviſionen (Unterunterunterabtheilungen) des Doch„te, ſo geräth man faſt in die alte Noth zurück, da ein ab„gekneiptes Licht ſo dunkel brennt als eines mit ganz frei-

„wüchsigem Dochte — was Du figürlich auf Welt- und „Kirchenlichter anwenden könntest, wenn Du sonst könntest; „— sondern nur einige Zeit nach und einige vor dem „Schnäuzen fällt gleichsam entre chien und loup jene schöne „mittlere Zeit der Seele, wo sie herrlich sieht; freilich dann „ein wahres Götterleben, ein recht abgemessenes doppeltes „Schwarz auf Weiß im Licht und im Buch!"

Ich und andere freuen uns eben nicht besonders über diese neue Wendung der Sache; der Armenadvokat legt sich dadurch offenbar die frische Last auf den Hals, die mittlere Entfernung oder den Mittelstand zwischen dem kurzen und dem langen Dochte immer unter dem Schreiben, wenn auch oberflächlich, zu berechnen und zu beobachten; welche Zeit bleibt ihm dann zur Arbeit?

Nach einigen Minuten that er, als sie vielleicht noch zu früh schnäuzte, die Frage, obwol mehr zweifelnd: „ist wieder „schwarze Wäsche da?" Darauf, als sie wol etwa fast zu spät schnäuzte, blickte er sie fragend an: „Nu, nu!" — „Gleich, gleich!" sagte sie. — Endlich als er bald darauf sich zu sehr ins schreibende Stechen vertieft hatte und die Frau sich ins nähende, traf er, erwacht auf einmal aufblickend, einen der längsten Lichtschnuppen-Spieße am ganzen bisherigen Lichte an, noch dazu umrungen von mehr als einem Räuber — — „ach Gott, das ist ja ein Jammerleben!" rief er und packte grimmig die Lichtscheere an und putzte das Licht — aus.

Jetzo in den finstern Ferien hatt' er die schönste Muße an- und aufzufahren und Lenetten mehr ausführlich vorzuhalten, wie sie ihn bei seinen besten Einrichtungen abmartere und, gleich allen Weibern, kein Maß halte und bald zu viel bald zu wenig scheere. Da sie aber schweigend Licht machte, setzte er sich in noch stärkeres Feuer und warf die Frage auf,

ob er bisher wol etwas anderes von ihr begehrt als die allergrößten Kleinigkeiten und ob denn jemand anders ſie ihm bisher ſämmtlich abgeſchlagen als ſie, ſeine liebliche Ehefrau. „Antworte!“ ſagt' er.

Sie antwortete nicht, ſondern ſetzte das angezündete Licht auf den Tiſch und hatte Thränen im Auge. Es war zum erſtenmale in der Ehe. Da durchſchauete er, wie ein Magneſiſierter, den ganzen Krankheitbau ſeines Innern und beſchrieb ihn, zog auf der Stelle den alten Adam aus und warf ihn verächtlich in den fernſten Winkel. Dieß vermochte er leicht, ſein Herz ſtand der Liebe und der Gerechtigkeit ſo offen, daß, ſobald ſich dieſe Göttinnen zeigten, ſeine zornige Stimme aus dem Vorderſatze ankam als die mildeſte im Nachſatze, ja er konnte die Streitart einhalten mitten im Niederhieb.

Nun wurde der Hausfriede *) geſchloſſen, ein Paar naſſe und ein Paar helle Augen waren die Friedeninſtrumente und ein weſtphäliſcher Vertrag gab jeder Partei Ein Licht und volle Scheerfreiheit.

Aber dieſen Frieden verbitterte bald die Empfindung, daß die Hausgöttin der Armuth, Penia, die eine unſichtbare Kirche und tauſend Stille im Lande und die meiſten Häuſer zu Stiftshütten und Lararien hat, wieder ihre körperliche Gegenwart und Allmacht äußerte. Es war kein Geld mehr da. Er hätte eher alles verkauft, ſogar ſeinen Körper, wie der alte Deutſche, eh' er bei ſeinem wachſenden Unvermögen,

*) Ich wünſchte, ſchon damals hätte Market in Köthen ſeine treffliche Lampe (viel wohlfeiler und augenärztlicher als eine von Argant) erfunden gehabt, welche man in einem Thomasabend nur einmal zu ſchnäuzen braucht und die mit Rübel genährt (mir ſeit Jahren) ein ſtilles reines helles Licht gewährt, wie andern ſogar über Billardtafeln.

heimzuzahlen, seine Ehre und sein Freiheit zu heimfallenden Pfändern verschrieben, ich meine, eh' er geborgt hätte. Man sagt, die englische Nazionalschuld könne, wenn man sie in Thalern auszahle, einen ordentlichen Ring um die Erde wie ein zweiter Gleicher geben; ich habe diesen Nasenring am englischen Löwen, oder diese ringförmige Finsterniß, oder diesen Hof um die brittische Sonne noch nicht gemessen. Siebenkäs, das weiß ich, hätte eine solche negative Geldkatze um den Leib für einen Stachelgürtel, für einen Eisenring der Schiffzieher und für einen Herz zusammenschnürenden Schmachtriemen gehalten. Gesezt auch, er hätte borgen und nachher, wie Staaten und Banken, aufhören wollen zu zahlen — welches kluge Schuld- und Edelleute leicht vermeiden, indem sie gar nicht anfangen zu zahlen: — so hätt' er doch, da nur Ein Freund (der Rath Stiefel) und niemand weiter sein Gläubiger geworden wäre, unmöglich diesen Geliebten, der ohnehin in der ersten Klasse der geistigen Gläubiger stand, in die fünfte oder durchfallende setzen lassen können; eine solche Doppel-Sünde gegen Freundschaft und Ehre zugleich erspart' er sich, wenn er nur geringere Dinge als beide verpfändete, nämlich Möbeln.

Er bestieg wieder, aber ganz allein, den Zinnschrank in der Küche und untersuchte und besichtigte durch das Gitter, was dahinter zwei oder drei Mann hoch stehe. Ach ein einziger Teller stand wie ein doppeltes Ausrufzeichen hinter dem Vormann. Diesen Hintermann zog er heraus, und gab ihm zu Reisegefährten und Refugiés noch eine Heringschüssel, eine Saucière und Saladière mit; nach dieser Reduktion des Heers ließ er die restierende Mannschaft sich in eine längere Linie ausdehnen, und löste die drei großen Lücken in zwanzig kleine Zwischenräume auf. Dann trug er die Geächteten in die Stube und kam wieder und rief seine Lenette aus des

Buchbinders ſeiner heraus in die Küche: „ich betrachte ſchon „— fing er an — ſeit einer Achtelſtunde unſern Schrank: „ich kann nichts merken, daß ich neulich die Glockenſchüſſel „und die Teller herausgehoben — merkſt Du was?“ — Ach, alle Tage merk' ich's, betheuerte ſie.

Nun geleitete er ſie, bange vor einer längern Aufmerkſamkeit, eilig in die Stube vor die neuen thätigen und leidenden Abſonderungsgefäße und deckte ihr ſein Vorhaben auf, dieſes vierſtimmige Quadro aus dem Zinn-Tone in den Silberton zu überſetzen als ein guter Muſikus. Er ſchlug ihr darum das Verkaufen vor, damit ſie leichter ins Verpfänden willigte. Aber ſie riß alle Regiſter der weiblichen Orgel, das Schnarrwerk, das Flötengedakt, die Vogelſtimme, die Menſchenſtimme und zuletzt den Tremulanten heraus. Er mochte ſagen, was er wollte: ſie ſagte, was ſie wollte. Ein Mann ſucht den eiſernen Arm der Nothwendigkeit nicht zu halten oder zu beugen, er ſteht kalt dem Schlage deſſelben; eine Frau zieht wenigſtens einige Stunden auf den tauben metallenen Ellenbogen, eh' er ſie faſſet, los. Siebenkäs legte ihr vergeblich das gelaſſene Frageſtück vor, ob ſie ein anderes Mittel wiſſe. Auf ſolche Frage ſchwimmen im weiblichen Gehirn ſtatt einer ganzen Antwort tauſend halbe Antworten herum, die eine ganze machen ſollen, wie in der Differenzialrechnung unendlich viele gerade eine krumme Linie bilden — ſolche unreife, halbgedachte, flüchtige, ſich nur wechſelſeitig ſchirmende Gedanken waren: „Er hätte nur ſeinen Namen „nicht ändern ſollen, ſo hätt' Er die Erbſchaft — Er könnte „ja borgen — Draußen ſitzen ſeine Klienten warm und Er „fodert ſein Geld nicht von ihnen — Ueberhaupt ſollte Er „nur weniger verſchenken — um die Defenſiongebühren von „der Kindermörderin ſucht Er nicht einmal nach — Er hätte „nur den halben Hauszins nicht voraus geben ſollen.“

Denn vom letzten konnt' er wenigstens einige Tage leben. — Man ſetze immer der Mehrzahl ſolcher weiblichen Halbbeweiſe die Minderzahl eines ganzen entgegen: es verfängt nichts; die Weiber wiſſen wenigſtens ſo viel aus der ſchweizeriſchen Jurisprudenz, daß 4 halbe oder ungültige Zeugen einen ganzen oder gültigen überwiegen *). — Am geſcheidteſten verfährt einer, der ſie widerlegen will, wenn er ſie — ausreden läſſet und ſeines Orts gar nichts ſagt; ſie werden ohnehin bald auf Nebendinge verſchlagen, worin er ihnen Recht gibt, indeß er ihnen ſogar in der Hauptſache mit nichts widerſpricht als mit der That. Sie verzeihen keinen andern Widerſpruch als den — thätigen. — Siebenkäs wollte leider mit der chirurgiſchen Winde der Philoſophie die zwei wichtigſten Glieder Lenettens einrichten, den Kopf und das Herz, und hob derowegen an: „liebe Frau, „in der Hauptkirche ſingſt Du mit jedermann gegen die zeit„lichen Güter und doch ſind ſie an Deinem Herzen angemacht „wie Bruſt- und Herzgehenke. — Sieh, ich geh' in keine „Kirche, aber ich hab' eine Kanzel in meiner eignen Bruſt „und ſetze eine einzige helle Minute über dieſen ganzen zin„nernen Quark. — Sei redlich, hat denn Dein unſterbliches „Herz bisher den traurigen Verluſt der Glockenſchüſſel ver„ſpürt und war dieſe Dein Herzbeutel. Kann dieſes miſerable „Zinn von uns in Stücken eingenommen und verſchluckt, „wie die Aerzte es gepulvert gegen Würmer eingeben, nicht „auch fatale Herzwürmer abtreiben? — Nimm Dich zuſam„men und betrachte unſern Schuhflicker, tunkt er nicht eben „ſo freudig in ſeine blecherne Saucière ein, in der ſich zu-

*) In Bern und im Pais de Vaud ſind zu einem vollen Beweiſe entweder zwei männliche oder vier weibliche Zeugen nöthig. Neueſtens weibl. Rechte. 1775.

„gleich der Braten ausſtreckt? — Du ſitzeſt hinter Deinem „Nähtiſſen und kannſt nicht ſehen, daß die Menſchen toll ſind „und ſchon Kaffee, Thee und Schokolade aus beſondern „Taſſen, Früchte, Salate und Heringe aus eignen Tellern, „und Haſen, Fiſche und Vögel aus eignen Schüſſeln ver„ſpeiſen — Sie werden aber künftig, ſag' ich Dir, noch „toller werden und in den Fabriken ſo viele Fruchtſchalen „beſtellen, als in den Gärten Obſtarten abfallen — ich thät' „es wenigſtens, und wär' ich nur ein Kronprinz oder ein „Hochmeiſter, ich müßte Lerchenſchüſſeln und Lerchenmeſſer, „Schnepfenſchüſſeln und Schnepfenmeſſer haben, ja eine Hirſch„keule von einem Sechzehn-Ender würd' ich auf keinen Tel„ler anſchneiden, auf dem ich einmal einen Acht-Ender ge„habt hätte — — Da doch die beſte Welt hienieden die „beſte Kammer *), und die Erde eine gute Irrenanſtalt iſt, „worin wie in einer Quäkerkapelle einer um den andern als „Irrenprediger vikariert: ſo ſehen die Bedlamiten nur zwei„erlei Narrheiten für Narrheiten an, die vergangnen und die „künftigen, die älteſten und die neueſten — ich würde ihnen „zeigen, daß ihre von beiden annehmen." —

Lenettens ganze Antwort war eine unbeſchreiblich ſanfte Bitte: „thu' es nicht Firmian, verkaufe nur das „Zinn nicht." —

„Meinetwegen alſo!" (erwiederte er mit bitterſüßer ſatiriſcher Freude über den Fang des ſchillernden Taubenhalſes in der Schnalt, die er ſo lange vorgebeeret hatte). „Der „Kaiſer Antonin ſchickte zwar ſein ächtes Silbergeſchirr in die „Münze, mir wär's noch weniger zu verargen; aber meinet„wegen! Es ſoll kein Loth verkauft werden, ſondern alles

*) In Holland bedeutet die beſte Kammer das geheime Gemach.

„nur — versetzt. Du bringst mich zum Glück darauf; denn „am Andreastage kann ich, ich mag nun den Schwanz oder „den Reichsapfel herunterschießen oder gar König werden, „alles mit Spaß auslösen, ich meine mit dem baaren Ge„winnste, besonders die Saladière und Saucière. Ich lasse „Dir Recht: haben wir denn nicht die alte Sabel im Haus, „die alles bin und wieder trägt, das Geld und die Waare?"

Nun ließ sie es geschehen. Das Andreasschießen war ihr Nothschuß und Fortunatuswünschhütlein, die hölzernen Flügel des Vogels waren an ihre Hoffnung als ein wächsernes Flugwerk geschnallet und das Pulver und Blei war wie bei Fürsten ihre Blumen-Sämerei künftiger Freudenblumen. Du Arme in manchem Sinne! Aber eben Arme hoffen unglaublich mehr als Reiche! Daher greifen auch die Lotto's wie andere Epidemien und die Pest mehr arme Teufel an als reiche. Siebenkäs, der nicht nur auf den Verlust der Möbeln, sondern auch des Geldes verschmähend herunterſah, war im Stillen des geheimen Vorsatzes, den Bettel beim Zinngießer wie eine Reichspfandſchaft ewig sitzen zu lassen, gesetzt auch, er würde König, und bei demselben blos, wenn er einmal unter dessen Werkstatt vorbei ginge, die Verpfändung in einen Verkauf zu verwandeln. —

Nach einigen hellen, stillen Tagen legte der Pelzstiefel wieder eine Abendvisite ab. Unter den Drangsalen ihrer Fruchtsperre, bei den Gefahren des Einschwärzens und da beinahe eine Thräne oder ein Seufzer als Aufschlag, der entrichtet werden mußte, auf jeden Laib Brod gelegt war, da hatte Firmian kaum Muße, geschweige Lust gehabt, an seine Eifersucht zu denken. — Bei Lenetten muß es sich gerade umkehren und falls sie Liebe gegen Stiefel hegt und trägt, so muß diese freilich auf seinem Geldünger mehr wachsen als auf des Advokaten Acker voll Hungerquellen.

Der Schulrath hatte kein Auge, das den verſteckten Jammer eines Haushaltens unwillkürlich hinter dem Lächeln antrifft; er merkte gar nichts. Aber eben dadurch hatte dieſes freundſchaftliche Drei eine heitere Stunde ohne Nebel, worin wenn nicht die Glückſonne, doch der Glücksmond (die Hoffnung und die Erinnerung) ſchimmernd aufſtieg. Siebenkäs hatte doch wieder ein gebildetes Ohr vor ſich, das ſich in das närriſche Schellengeläute und in die Trompeterſtückchen ſeiner Leibgeberiſchen Laune fand. Lenette fand ſich nicht darein, und auch der Pelzſtiefel verſtand ihn nur, wenn er ſprach, nicht wenn er ſchrieb. Beide Männer ſprachen wie die Weiber, anfangs blos von Perſonen, nicht von Sachen; nur daß ſie ihre ſkandalöſe Chronik die Gelehrten- und Literargeſchichte hießen. Der Gelehrte will alle kleine Züge, ſogar die Montierſtücke und Leibgerichte eines großen Autors kennen; aus demſelben Grunde hat die Frau auf die kleinſten Züge einer durchreiſenden Großfürſtin, bis auf jede Schleife und Franze, ein ungemeines Augenmerk. Dann kamen ſie von den Gelehrten auf die Gelehrſamkeit — — und dann flohen alle Wolken des Lebens, und im Reiche der Wiſſenſchaften wurde das trauernde, mit dem Hungertuche verhüllte Haupt wieder aufgedeckt und aufgerichtet. — Der Geiſt ziehet die Bergluft ſeiner Heimath ein und blickt von der hohen Alpe des Pindus hinab, und drunten liegt ſein ſchwerer verwundeter Leichnam, den er wie einen Alp ſeufzend tragen mußte. Wenn ein dürftiger verfolgter Schulmann, ein dürrer fliegender Magister legens, wenn ein Pönitenzpfarrer mit fünf Kindern, oder ein gehetzter Hauslehrer jämmerlich dort liegt, mit jeder Nerve unter einem Marterinſtrument: ſo kommt ſein Amtbruder, um welchen eben ſo viel Inſtrumente ſitzen, und diſputiert und philoſophiert mit ihm einen ganzen Abend lang und erzählt ihm die neueſten Meinungen der Literaturzeitungen. — Wahrlich,

dann wird die Sanduhr der Folterſtunde *) umgelegt — dann tritt glänzend Orpheus mit der Leier der Wiſſenſchaften in die phyſiſche Hölle der zwei Amtbrüder, und alle Qualen brechen ab, die trüben Zähren fallen vom glänzenden Auge, die Furienſchlangen ringeln ſich zu Locken auf, das Irionsrad rollet nur muſikaliſch in der Leier um, und die armen Siſyphi ſitzen ruhig auf ihren zwei Steinen feſt und hören zu.... Aber die gute Frau des Pönitenzpfarrers, des fliegenden Leſemagiſters, des Schulmanns, was hat dieſe in der nämlichen Noth für einen Troſt? — außer ihrem Manne, der ihr eben deswegen manches nachſehen ſollte, hat ſie keinen.

Der Leſer weiß noch aus dem erſten Theile, daß Leibgeber 3 Programme aus Bayreuth geſchickt; das vom D. Frank brachte Stiefel mit und trug ihm die Rezenſion deſſelben für den Kuhſchnappel'ſchen Götterboten deutſcher Programmen an. Dabei zog er noch ein anderes Werklein aus der Taſche, das öffentlich zu beurtheilen war. Der Leſer wird beide Werke mit Freuden empfangen, da mein und ſein Held kein Geld im Hauſe hat und alſo von der Beurtheilung derſelben doch einige Tage leben kann. Die zweite Schrift, die aufgerollet wurde, betitelte ſich: Lessingii Emilia Galotti. Progymnasmatis loco latine reddita et publice acta, moderante J. H. Steffens. Cellis 1778. — Es ſollen ſich viele Mithalter des Götterbotens deutſcher Programme über die ſpäte Anzeige dieſer Ueberſetzung aufgehalten und den Boten gegen die allg. d. Bibliothek gehalten haben, die, ihres geräumigen allgemeinen deutſchen Bezirkes ungeachtet, doch gute Werke ſchon die erſten Jahre nach ihrer Geburt anzeigt, zuweilen ſchon im dritten, ſo daß oft wirklich noch das Lob

*) So lange die Tortur fortwährt, ſteht die meſſende Sanduhr aufrecht.

des Werkes in letztes eingebunden werden kann, weil sich die Makulatur davon noch nicht vergriffen. Aber der Götterbote hat mehre Werke von 1778 nicht angezeigt und überhaupt damals gar nicht anzeigen können, weil er erst fünf Jahre darauf — selber ans Licht trat.

Siebenkäs sagte freundlich zum Pelzstiefel: „nicht wahr, „wenn ich die Herren Frank und Steffens geschickt rezensieren „soll, so muß meine gute Lenette nicht hinter mir hobeln „und brausen mit dem Vorstwisch?" Das hätte wahrlich viel auf sich, sagte ernsthaft der Rath. Nun wurde bei ihm eine scherzhafte und gemilderte Berichterstattung aus den Akten des häuslichen Inhibitiv- (Verbiet-) Prozesses eingereicht. Wendelinens freundlich gespannte Augen suchten das rubrum (den rothen Titel) und das nigrum (das Schwarze oder den Inhalt) des Stieflischen Urthels aus seinem Gesichte, das beide Farben trug, abzustehlen und wegzulesen. Aber Stiefel begann trotz seiner mit lauter Seufzern der sehnsüchtigen Liebe für sie ausgedehnten Brust sie anzureden, wie folgt: „Frau Armenadvokatin, das geht durchaus nicht. — Denn „etwas edlers hat Gott nicht erschaffen als einen Gelehrten, „der schreibt und denkt. Zehnmal hunderttausend Menschen „sitzen in allen Welttheilen gleichsam auf Schulbänken um „ihn, und vor diesen soll er reden — Irrthümer, von den „klügsten Völkern angenommen, soll er ausreuten, Alterthümer, „längst verschwunden wie ihre Inhaber, soll er deutlich be„schreiben, die schwersten Systeme soll er widerlegen oder gar „erst machen — sein Licht soll durch massive Kronen, durch „die dreifache Filzmütze des Pabstes, durch Kapuzen und „Lorbeerkränze dringen und die gesammten Gehirne darunter „erhellen — das soll er, das kann er; aber, Frau Advokatin, „mit welcher Anstrengung! — Es ist schwer, ein Buch zu „setzen, noch schwerer, zu schreiben. Mit welcher Spannung

„ſchrieb Pindar und vor ihm ſchon Homer, ich meine in der „Ilias! — Und ſo einer nach dem andern bis auf unſere „Zeiten. — Iſt's dann ein Wunder, wenn große Skribenten „in der entſetzlichſten Anſtrengung aller ihrer Ideen oft kaum „wußten, wo ſie waren, was ſie thaten und wollten, wenn „ſie blind und taub und gefühllos gegen alles wurden, was „nicht in die fünf innern geiſtigen Sinnen fiel, wie Blind„gewordene im Traume herrlich ſehen, im Wachen aber wie „geſagt blind ſind? — Aus einer ſolchen Anſtrengung kann „ich mir's erklären, warum Sokrates und Archimedes dort „ſtanden und gar nicht wußten, was um ſie tobe und ſtürme — „warum im tiefen Denken Kardanus ſein Zipperlein vergaß — „andere die Gicht — ein Franzos die Feuerbrunſt — und ein „zweiter Franzoſe das Sterben ſeiner Frau."

„Siehſt Du, ſagte Lenette leiſ' und froh zu ihrem Manne, „wie will ein gelehrter Herr es hören, wenn ſeine Frau „wäſcht und fegt?" — Stiefel ging unerſchüttert weiter im Kettenſchluß: „Zu einem ſolchen Feuer, beſonders ehe man „noch hineinkommt, iſt Windſtille zuvörderſt erforderlich. „Daher wohnen in Paris die großen Gelehrten und Künſtler „blos in der St. Viktorſtraße, weil die andern Straßen zu „laut ſind. So dürfen eigentlich neben Profeſſoren keine „Schmidte, Klempner, Folienſchläger in Einer Gaſſe ar„beiten."

Siebenkäs ſetzte ernſthaft dazu: „beſonders Folien„ſchläger. — Man ſollte nur bedenken, daß die Seele mehr „Ideen als ein halbes Dutzend *) nicht beherbergen kann: „tritt nun die des Getöſes als eine böſe Sieben ein, ſo macht

*) Wirklich behauptete Bonnet, daß ſie nicht mehr als ſechs Ideen auf einmal haben könne. S. Hallers große Phyſiologie.

„ſich eine oder die andere, die man durchdenken oder nieder-
„ſchreiben könnte, natürlicher Weiſe aus dem Kopfe fort."

Stiefel foderte freilich der Frau den Handſchlag als ein Pfandſtück ab, daß ſie wie eine Joſuas-Sonne jedesmal ſtillſtehen wollte, wenn Firmian die Feinde ſchlug mit ſeiner Feder und Geißel. „Hab' ich nicht ſelber, entgegnete ſie, „ſchon einigemal den Buchbinder gebeten, nicht ſo arg auf „ſeine Bücher zu ſchlagen, weil mein Mann es höre, wenn „er ſeine Bücher macht?" Sie gab indeß dem Rathe die Hand; und er ſchied zufrieden von Zufriednen und hinterließ ihnen die Hoffnung gefriedigter Stunden.

Aber ihr Guten, wozu dienet euch der Friedens-Etat bei euerem halben Solde, in dem kühlen, leeren Waiſenhaus der Erde, in dem ihr darbet, bei den dunkeln labyrinthiſchen Irrklüften eueres Schickſals, worin der Ariadnens Faden ſelber zur Schlinge und zum Garne wird? — Wie lange wird ſich der Armenadvokat mit dem Pfand-Schilling des Zinns und mit dem Ertrage der 2 Rezenſionen, die er nächſtens machen wird, hinfriſten können? — Allein wir ſind alle wie der Adam in den Epopöen und halten unſere erſte Nacht für den jüngſten Tag und den Untergang der Sonne für den der Welt. Wir betrauern alle unſere Freunde ſo, als gäb' es keine beſſere Zukunft dort, und betrauern uns ſo, als gäb' es keine beſſere hier. — Denn alle unſere Leidenſchaften ſind geborne Gotteslängner und Ungläubige.

Sechstes Kapitel.

Ehe-Reifen — Extrablättchen über das Reden der Weiber — Pfandſtücke — der Merſer und die Kaffeemühle — der gelehrte Kuß — über den Troſt der Menſchen — Fortſetzung des ſechſten Kapitels.

Dieſes Kapitel fängt ſich gleich mit Geldnoth an: der jämmerliche, zerlechzte Danaiden-Eimer, womit das gute Ehepaar ſeine wenigen Groſchen oder Goldkörner aus dem Paktolus aufzog, war immer in zwei Tagen wieder ausgetropft, wenigſtens in dreien. Dasmal indeſſen konnten die Leute doch auf etwas Gewiſſes fußen, das nicht unbeträchtlich war, auf die zwei Rezenſionen der zwei da gelaſſenen Rezenſierſtücke — auf 4 fl. konnten ſie gewiß rechnen, wenn nicht auf 5.

Am Morgen nach dem Kuſſe ſetzte Firmian ſich wieder auf ſeinen kritiſchen Schöppenſtuhl und beurtheilte. Er hätte ein Heldengedicht machen können, ſo wenig fauſten die bisherigen Paſſatwinde der Morgenſtunden. Er zeigte der Welt von früh 8 Uhr bis Mittags 11 Uhr das Programm des D. Frank in Pavia günſtig an, das betitelt war: Sermo academicus de civis medici in republica conditione atque officiis ex lege praecipue erutis auct. Frank. 1785. Er beurtheilte, lobte, tadelte und exzerpierte das Werkchen ſo lange, bis er glaubte, er habe damit ſo viel Papier vollgemacht, daß der Ehrenſold für das Papier dem Pfandſchilling

für die Heringſchüſſel, für die Saladière und Saucière und den Teller beikomme — nämlich einen Bogen lang war ſeine Meinung über die Rede, und 4 Seiten und 15 Zeilen.

Der Morgen war unter ſeinem Vehmgericht ſo ſchön abgelaufen, daß der Weimer Nachmittags ein zweites halten wollte, über das rückſtändige zweite Werkchen. Bisher hatt' er's nicht gewagt; er hatte Nachmittags nur advoziert, nicht rezenſiert, und nur als Defenſor (Vertheidiger), nicht als Fiskal (Ankläger) gearbeitet. Er konnte ſich recht gut damit rechtfertigen, daß immer Nachmittags die Mädchen und Mägde mit Hauben kämen und — Männer voll Sprachſchätze mitbrächten und aufthäten, daß ſie, reicher als die Araber, die nur 1000 Wörter für einen Gedanken haben, eben ſo viele Redarten für Einen verwahrten, und daß ſie überhaupt wie verdorbene Orgeln ſogleich, ohne gegriffen zu ſein, mit zwanzig Pfeifen flöteten, ſobald nur die (Lungen-) Bälge gingen — — das war ihm gelegen; denn in den Stunden, worauf dieſe weiblichen Wecker geſtellet waren, ließ er ſeine juriſtiſchen Loskſchnarren und trieb unter den Prozeſſen ſeiner Lenette ſeine eignen weiter. Es ſtörte ihn gar nicht; er verſicherte: „ein Advokat iſt gar nicht irre zu machen, er mag ſeinen Perioden eröffnen und fortſtoßen wie er will — ſein „Periode iſt ein langer Bandwurm, den ich ohne Schaden „prolongiere, abbreviere (verlängere, abkürze) — denn jedes „Glied iſt ſelber ein Wurm, jedes Komma ein Periode." —

Aber mit dem Rezenſieren wollt' es nicht gehen. Ich will indeß ſo viel für die Ungelehrten (denn die Gelehrten haben die Rezenſion längſt geleſen) treulich niederſchreiben, als er nach dem Eſſen wirklich fertig brachte. Er ſchrieb den Titel von Steffens lateiniſcher Ueberſetzung der Emilia Galotti hin und fuhr ſo fort:

„Gegenwärtige Ueberſetzung erfüllet endlich einen Wunſch,
„den wir ſo lange bei uns herumgetragen haben. Es iſt in
„der That eine auffallende Erſcheinung, daß bisher noch ſo
„wenige deutſche Klaſſiker ins Lateiniſche für Schulmänner
„überſetzet worden ſind, die für uns doch faſt alle römiſche
„und griechiſche Klaſſiker verdeutſchet haben. Der Deutſche
„hat Werke aufzuzeigen, welche verdienen, daß ſie ein Schul-
„mann und Sprachgelehrter lieſet; aber er kann ſie nicht
„verſtehen (obwol übertragen), weil ſie nicht lateiniſch ge-
„ſchrieben ſind. Lichtenbergs Taſchenkalender tritt zugleich in
„einer deutſchen Ausgabe — für Engländer, welche Deutſch
„lernen — und in einer franzöſiſchen für den deutſchen hohen
„Adel ans Licht; warum werden aber deutſche Originalwerke
„und dieſer Kalender ſelber nicht auch Sprachgelehrten und
„Schulmännern in die Hände gegeben in einer guten latei-
„niſchen, aber treuen Ueberſetzung? Sie ſind gewiß die erſten,
„welche die Aehnlichkeit (in der Ode) zwiſchen Ramler und
„Horaz bemerken würden, wäre jener verdolmetſcht. Rezen-
„ſent geſteht gern, daß er immer große Bedenklichkeiten
„darüber gehabt, daß man Klopſtocks Meſſiade nur in zwei
„Rechtſchreibungen geliefert, in der alten und in ſeiner —
„daß aber weder an eine lateiniſche Ausgabe für Schulleute
„— denn Leſſing hat in ſeinen vermiſchten Schriften kaum
„die Anrufung überſetzt — noch an eine im Kurialſtyl für
„die Juriſten, noch an eine im planen proſaiſchen für Meß-
„künſtler, oder an eine im Judendeutſch für das Juden-
„thum gedacht worden.“ . . . .

So weit hatt' er's; aber dann mußt' er aufhören, weil eine Hausjungfer nicht aufhörte, ſondern immer wiederholte, was ihre Frau — die Seckelmeiſterin — wiederholet hatte, wie nämlich die Nachthaube geſteckt werden ſollte: zwanzig male entwarf ſie den Karton und Vorriß der Haube und

drang auf Eiligkeit. Lenette beantwortete und vergalt alle ihre Tautologien mit ähnlichen. Kaum hatte die Hausjungfer die Thüre zugemacht, ſo ſagte der Rezenſent: „Ich habe „nicht ein Wort geſchrieben, ſo lang die Windmühle da „klapperte. Lenette, iſt's denn eine gänzliche Unmöglichkeit, „daß ein Weib ſagt, es iſt vier Uhr, anſtatt zu ſagen, es „hat vier Viertel auf vier Uhr geſchlagen? — Kann keine „ſagen, morgen iſt der Kopf-Lumpen fertig und damit gut? „Kann keine ſagen, einen Ortsthaler verlang' ich dafür und „damit gut? Keine, lauf' Sie morgen wieder herauf und „damit holla? Kannſt denn Du's nicht?" — Lenette verſetzte kalt: „Du denkſt freilich, alle Leute denken wie Du!" —

Lenette hatte überhaupt zwei weibliche Unarten, über die ſchon Millionen männliche Speiteufel oder Raketen, nämlich Flüche, in den Himmel aufgefahren ſind — die eine, daß ſie dem Laufmädchen in der Stube jeden Auftrag wie ein Memoriale in zwei Exemplaren überreichte und nachher mit ihr hinausging und ihr dieſelbe Sache noch drei oder vier mal anbefahl — — die andere, daß ſie, Siebenkäs mochte ſchreien wie er wollte, allezeit das erſtemal fragte: „wie?" oder „was ſagſt Du?" Ich rathe und preiſe ſelber den Weibern, ſobald ſie über die Antwort verlegen ſind, dieſe Foderung eines — Sekundawechſels an; aber in andern Fällen, wo man von ihnen ſtatt der Wahrheit nur Aufmerkſamkeit verlangt, iſt dieſes ancora und bis, das ſie dem eilfertigen Sprecher zurufen, eben ſo beſchwerlich als entbehrlich. — Solche Dinge ſind in der Ehe ſo lange Kleinigkeiten, als ihr Märterer ſie nicht rügte; nach dem Rügegerichte aber ſind ſie noch ſchlimmer — denn ſie kommen öfter vor — als Todſünden und Felonien und Brüche.

Würde der Verfaſſer dieſes durch dergleichen Pleonasmen in ſeinen Arbeiten gehemmt: ſo würd' er weiter nichts

machen — am wenigſten eine Strafpredigt — als — weil man ihn gerade aufmunterte — folgendes

Extrablättchen

über das Reden der Weiber.

Der Verfaſſer des Buchs über die Ehe ſagt: „eine Frau, „die nicht ſpricht, ſei dumm. Aber es iſt leichter, ſein Lob„redner, als ſein Jünger zu ſein. Die klügſten Weiber ſind „oft ſtumm unter Weibern, und die dümmſten und ſtummſten „ſind oft beides unter Männern. Im Ganzen gilt vom weib„lichen Geſchlecht die Bemerkung über das männliche, daß „die Menſchen am meiſten denken, die am wenigſten ſprechen, „ſo wie die Fröſche aufhören zu quaken, wenn man ein „Licht ans Weiher-Ufer ſtellt. — Uebrigens kommt das „viele weibliche Sprechen von ihren ſitzenden Arbeiten; die „ſitzenden Handwerker, Schneider, Schuſter, Weber haben „mit ihnen nicht nur die hypochondriſchen Phantaſien, ſondern „auch das viele Sprechen gemein."

„Die Arbeittiſchlein der weiblichen Finger ſind gerade „die Spieltafeln weiblicher Phantaſien, und die Stricknadeln „werden innerlich Zauberſtäbchen, womit ſie die ganze Stube „in eine Geiſterinſel voll Träume verwandeln; daher zerſtreuet „ein Brief oder ein Buch eine Verliebte mehr als vier Paar „Strümpfe, die ſie ſtrickt. Die Affen reden nicht — wie die „Wilden ſagen — um nicht zu arbeiten; aber viele Weiber „reden eben darpelt, weil ſie arbeiten."

„Ich habe nachgedacht, zu welchem Zweck. Anfangs „ſcheint es, die Natur ordne jenes Wiederholen des Geſagten „zur Ausarbeitung metaphyſiſcher Wahrheiten an; denn da

„nach Jakobi und Kant Demonſtrazion nichts iſt, als Fort-
„ſchritt in identiſchen Sätzen, ſo demonſtrieren die
„Weiber, da ſie immer vom Nämlichen zum Nämlichen fort-
„ſchreiten, unaufhörlich. Gleichwol iſt gewiß der Natur an
„folgendem Nutzen mehr gelegen. Die Baumblätter ver-
„harren, wie ſcharfe Naturforſcher behaupten, in einer flat-
„ternden Bewegung, um die Luft durch dieſes ſtete Geißeln
„zu reinigen: dieſe Schwingung thut beinahe die Dienſte
„eines ſchwachen kleinen Windes *). Es wäre aber ein
„Wunder, wenn die ſparſame Natur das viel längere, das
„ſiebzigjährige Schwingen der weiblichen Zungen ohne Ab-
„ſicht veranſtaltet hätte. Die Abſicht mangelt aber nicht; es
„iſt dieſelbe, warum die Blätter wackeln; der ewige Puls-
„ſchlag der weiblichen Zunge ſoll der Erſchütterung und Um-
„rüttelung der Atmoſphäre forthelfen, die ſonſt anfaulte.
„Der Mond hat ſein Waſſermeer und der weibliche Kopf
„ſein Luftmeer, das er geſund zu ſchütteln hat. Daher würde
„ein allgemeines pythagoräiſches Noviziat in die Länge Epi-
„demien nach ſich ziehen — und Nonnen-Karthauſen Peſt-
„häuſer. Daher nehmen unter kultivierten Völkern, die mehr
„ſprechen, die graſſierenden Krankheiten ab. Daher iſt die
„Einrichtung der Natur wohlthätig, daß die Weiber gerade
„in großen Städten — ferner im Winter — ferner in
„Zimmern — und in großen Geſellſchaften am meiſten
„ſprechen, denn eben in dieſen Orten und Zeiten iſt die Luft
„am meiſten verdorben, voll abgeſetzten Phlogiſton und der

*) Nur kann man nicht ſagen, daß der Wind durch Verjagen böſer Dünſte nütze, weil er ja für alle ſchlimme, die er mei-
nem Hintermann von mir zubrächte, mir wieder alle ſchlimme meines Vermanns zugeführt hätte, und weil das ſtehende Waſſer nicht darum modert, weil kein fließendes den Moder wegſchwemmt.

„Windfächel bedürftig. Ja die Natur tritt hierin über alle „Dämme der Kunst; denn wiewol viele europäische Weiber „den amerikanischen, die, um zu schweigen, den Mund voll „Wasser nehmen, es nachzuthun versuchten und daher bei „Besuchen ihn mit Thee oder Kaffee vollmachten: so that „doch gerade diese Flüssigkeit dem wahren weiblichen Sprechen „mehr Vorschub als Abbruch."

„Ich bin hierin, hoff' ich, weit entfernt von jenen eng„brüstigen Teleologen, die jedem großen Sonnengange der Na„tur noch kleine Holzwege und Endabsichten unterschieben und „vorstecken; solchen mag es geziemen — ich aber schäme mich „— zu vermuthen, daß das Oszillieren der weiblichen Zungen, „deren Nutzen sich genugsam durch die Bewegung der Luft „erweiset, vielleicht dazu diene, irgend einen Sinn oder Ge„danken geistiger Wesen — z. B. der weiblichen Seele selber „— auszudrücken als Typus. Das gehört unter die Dinge, „von denen Kant sagt, daß man sie weder behaupten noch „widerlegen kann. Ja ich wollte eher glauben, daß das Re„den ein Zeichen sei, daß das Denken und innere Thätigsein „aufhöret, wie in einer guten Mühle die Warnglocke nicht „eher klingeln darf, als bis jene kein Getraide mehr zu mah„len hat. — Jeder Ehemann weiß auch, daß die Zunge noch „darum in den weiblichen Kopf eingeheftet worden, damit sie „durch ihren Klang richtig ansage, wenn darin ein Wider„spruch, etwas Unregelmäßiges oder etwas Unmögliches herr„schet *). So hat auch H. Müller in seiner Rechenmaschine „ein Glöckchen angebracht, dessen Klingeln blos erinnern soll, „daß in der Maschine ein falsches Rechenexempel oder irgend

*) Denn es wird besonders der Frau viel leicher nachzugeben und stillzuschweigen, wenn sie Recht, als wenn sie Unrecht hat.

„ein Rechenverſtoß vorkomme. — Jetzo iſt's die Pflicht des „Phyſikers, hierin weiter zu forſchen und abzuurtheln, wie „weit ich etwan fehlgehe."

Ich will's nur offenbaren: der Advokat hat dieſes Blättchen gemacht *).

Er vollendete ſeine Rezenſion erſt den Morgen darauf. Er wollte freilich ſeine wenigen Gedanken über die Ueberſetzung der Emilia ſo lange öffentlich ſagen, bis mit dem Gelde für die Gedanken ſeine Stiefeln konnten vorgeſchuhet werden — anderthalb Druckbogen verlangte Fecht für das Paar — aber er hatte nicht die Zeit dazu; noch heute mußt' er mit dem Setzer-Augenmaß die Handſchrift ausrechnen und den Lohn erheben.

Die Rezenſionen gingen ab an den Redaktor: der kritiſche Koſtenzettel lief — da für den Bogen 2 fl., die Seite zu 30 Zeilen, kamen — auf bis zu 3 fl. 4 gr. und 5 pf. — Sonderbar! der Menſch lacht, wenn er Geiſtiges und Körperliches, Verſtand und Ehrenſold, Schmerzen und Schmerzengeld in Verhältniß geſtellet findet; iſt denn aber nicht unſer ganzes Leben eine Aequazion (oder Geſellſchaftrechnung) zwiſchen Seel' und Leib, und iſt nicht alle Einwirkung auf uns körperlich, und alle Rückwirkung aus uns geiſtig?

Das Laufmädchen brachte nichts zurück als einen Gruß ſtatt der Silberblätter, wozu ſeine Dinte ſich hatte kryſtalliſieren ſollen. Der Pelzſtiefel hatte gar nicht daran gedacht. Die Zerſtreuung des Studierens machte den Schulrath kalt gegen eignen Reichthum und blind für fremde Armuth; er

*) Und die ganze „Auswahl aus des Teufels Papieren" iſt in jenem Tone geſchrieben; aber die Schein-Härte deſſelben, die ſich gegen ganze Stände und Geſchlechter richtet, war blos die äſthetiſche Bedingung einer rein durchgeführten Satire.

bemerkte wol einen Hanf, aber der mußte in keinem eignen oder fremden Strumpfe, Schuhe u. s. w. sein, sondern in einem Manuskripte. Ein inneres Feuer verblendete diesen Glücklichen gegen das faule phosphoreszierende Holz um ihn; und glücklich ist jeder Schauspieler im Schuldrama der Erde, dem die höhere innere Täuschung die äußere ersetzt oder verdeckt, und vor welchem im Taumel seiner geistigen Rolle die stümperhaften Landschaften an den Theaterwänden blühen und rauschen unter der Regenmaschine aus Erbsen, und den das Auseinanderschieben der Wände nicht weckt.

Aber unsere zwei Geliebte beunruhigte die schöne Blindheit des Rathes sehr; ihr kleines Sternbild, das ihnen heut' leuchten sollte, sank in Sternschnuppen aufgelöset auf die Erde. — Stiefeln tadl' ich nicht, er hatte, wenn kein Auge, doch ein Ohr für das Elend; hingegen vor euch, ihr Großen und Reichen, die ihr, unbehülflich im Honigfaden eures Genusses, und mit klebrigen Flügeln in eurem flüssigen Rosenzucker schwimmend, es nicht leicht findet, die Hand zu regen und damit aus der Geldrolle den Lohn für die zu ziehen, welche eueren Honigbehälter füllen halfen, vor euch wird einmal eine richtende Stunde treten und euch fragen, ob ihr werth waret zu leben, geschweige zu genießen, wenn ihr sogar die kleine Mühe des Bezahlens flohet, indeß der Niedere sich der großen des Verdienens unterzog? Aber ihr würdet besser sein, wenn ihr bedächtet, wie viel Jammer euere gemächliche Trägheit, eine Geldrolle zu öffnen, oder eine kurze Rechnung zu lesen, oft unter Arme verbreite; wenn ihr euch das trostlose Zurückprallen einer Gattin vorstelltet, deren Mann ohne Lohn umkehrt, und ihr Darben und das Durchstreichen so vieler Hoffnungen und die kummerhaften Tage einer ganzen Familie. . . . .

Der Armenadvokat nahm also wieder sein närrisches Versilbergesicht vor und ging in allen Winkeln herum und trat den Preßgang nach Möbeln, die er pressen wollte, mit dem Augenglase an. Wie ein guter Fürst oder auch ein guter englischer Minister sich zu Nachts im Bette aufsetzt und den Kopf auf den Ellenbogen stützt und darin nachdenkt, an welche Artikel oder Stämme voll Birkensaft er den Weinbohrer einer neuen Abgabe ansetzen, oder wie er, in einer andern Metapher, den Torf der Taxen so stechen soll, daß neuer nachwächst: also Siebenkäs. Er untersuchte, den Kaperbrief in den Händen, jede Flagge, die ihm vorkam — er hob sein Scheerbecken in die Höhe und setzte es wieder hin — er rüttelte die paralytische Lehne eines alten Sessels und knackte damit, er probierte ihn noch mehr, indem er sich hineinsetzte und stand wieder auf. — — Ich unterbreche mich in meinem Perioden, wenn ich es flüchtig herwerfe, daß Lenette dieses gefährliche Konskribieren und Messen der Landeskinder recht wohl verstand und daß sie in einem fort gegen dieses Pfänderspiel mit Hiobsklagen protestierte. — Er hob ferner einen alten gelben Spiegel mit vergoldetem Laubwerk, der in der Kammer dem grünen Bette-Sparrwerk gegenüber hing, vom Haken herab, besah ihn an dem hölzernen Unterfutter und der Aasseite, schob ein wenig die Spiegeltafel auf und ab und hing ihn wieder hin — einen alten Feuerbock, desgleichen einen Kammertopf, die dreispännig da waren, nämlich als Drillinge, diese berührte er gar nicht, sondern schob solche blos mit dem Fuß weiter unter ihre Bedachung — von einer porzellanen Butterbüchse in Gestalt einer Kuh (nach damaligem plastischen Witze) hob er flüchtig den Rücken ab und sah blos hinein, stellte sie aber leer und voll Staub auf das Gesimse als Zier — länger wog er mit beiden Händen einen Gewürzmörser und stellte ihn wieder in den Wandschrank

zurück — er ſah immer gefährlicher und munterer aus — er zerrete mit den zwei Armen ein Gefach aus der Kleiderkommode hervor, ſchob Tellertücher und einen italiäniſchen Blumenſtrauß zurück und wollte ein Trauerkleid von grillierten Kattun ein wenig überblättern. . . . . Aber hier flog Lenette auf, fiel ihm in den blätternden Arm und ſagte: „warum „nicht gar! So weit ſoll's, will's Gott, nicht mit mir „kommen!"

Er drückte kalt das Gefach hinein, ſperrte den Wandſchrank wieder auf und hob den Gewürzmörſer bedachtſam auf den Tiſch heraus und ſagte: „meinetwegen! es kann alſo „der Mörſer forttanzen!" — Dadurch, daß er dieſe Schand- und Türkenglocke mit der ganzen Hand, wie mit einem Dämpfer umgriff; konnte er den Stößel oder Klöppel recht gut ohne Sang und Klang aus der Höhlung ziehen. Er wußte längſt, daß ſie eher das Kleid ihrer Seele als das grillierte Ueberkleid jenes Kleides verpfände; aber er wollte abſichtlich, wie der römiſche Hof, um die ganze Hand anhalten, um leichter den Finger zu bekommen, nämlich den Mörſer — auch hofft' er durch bloßes Repetieren ſeiner Behauptung die Gründe derſelben zu erſetzen und Lenetten durch häufiges Vorführen des Popanzes und Wauwaus allmälig mit dem letzteren zu befreunden, ich meine mit dem Verſatze des grillierten Kattuns. Er hob deshalb ſo an: „wir haben „freilich Jahraus Jahrein wenig zu ſtampfen — außer wenn „wir ein Viertel Maſtvieh ſchlagen laſſen — aber zu was „das grillierte Kleid aufbehalten wird — das ſage mir — „Du kannſt den Kattun nicht öfter anthun, als ein einziges „mal, wenn ich für meine Perſon mit Tode abgehe. — Le„nette, das friſſet mir das Innere an — münze den Rock „aus — märz' ihn aus — ich ſchließe aus meinem Kleider-

„ſchrank 2 Paar Trauerſchnallen bei, mit denen ich nichts „mehr einzuſchnallen verhoffe!“ —

Sie lärmte unbändig und kanzelte mit Verſtand alle „leichtſinnige, lüderliche Haushälter“ ab, eben weil ſie zu befahren hatte, er werde nunmehr alle die Möbeln, die er heute wie ein Fleiſchbeſchauer geſchätzet und befühlet hatte, eines nach dem andern in das Schlachthaus unter das Schlächter-Meſſer führen und wol gar — du treuer Jeſus! — den grillierten Rock auch. „Lieber leid' ich Hunger — ſagte ſie „— als daß ich den Mörſer um ein Spottgeld verſchleudere. „Morgen Abend kömmt ja der H. Rath und überbringt Dir „das Schreibgeld“ (für die zwei Rezenſionen).

„Das läſſet ſich hören,“ ſagt' er und trug den ausgeriſſenen Stößel wagrecht mit zwei Händen in die Kammer auf Lenettens Kopfkiſſen; dann trug er den Mörſer, als den Spielraum der Spielwelle, abgeſondert nach und ſtellte ihn auf ſeines: „wenn ihn die Leute, ſagt' er, ſchellen hörten, ſo „dächten ſie (denn wir ſtoßen nichts darin), ich wollt' ihn „verſilbern; und das möcht' ich nicht gern.“

Ihre beiderſeitige Zentralkaſſe, die ſich in ſeiner baumwollenen grün-gelben Börſe und in ihrer angehangenen breiten Geldtaſche aufhielt, mochte ſich auf drei — Groſchen gut Geld belaufen. Abends ſollte ein Groſchenbrod für die Baarſchaft geholt werden und der Reſt des metalliſchen Samens mußte morgen als Saat des Früh- und des Mittagſtückes ausgeworfen werden. — Das Laufmädchen lief nach Brod aus; kam aber wieder mit dem Groſchen und mit der Hiobspoſt: „es liege ſo ſpät nichts mehr auf allen Bäckerläden als „Zweigroſchenbrode — der Vater (der Altreis Fecht) habe „auch nichts bekommen.“ Das war eben erwünſcht: der Advokat konnte mit dem Schuſter in Kompagnie treten und ſo, indem beide Aſſociés ihre zwei Groſchen in Eine Klaſſe leg-

ten, leicht den Zwelgroschenlaib erſtehen. Die Fechtſchen wurden befragt; der Schuſter, der gar kein Geheimniß aus ſeinen täglichen Fallments machte, repartierte: „von Herzem „gern! es ſoll' ihn Gott ſtrafen, verzeih' es ihm Gott, wenn „er und ſein Lumpenpack heute etwas gefreſſen oder etwas „ins Maul genommen hätten als Schuhdrahk." — Kurz, die Vereinigung des gelehrten Standes mit dem dritten hob den Brodmangel, und die 2 Bündner wogen den zerſägten Laib auf einer billigen Wage gleich, auf der die Waare zugleich der Gewicht- und Paſſerſtein war. — — Ach! ihr Reichen! ihr wiſſet auf eueren Himmelbrod-Wägen nicht, wie unentbehrlich der Armuth kleine Gewichte, Apothekerwagen, Hellerbrode, eine Mahlzeit für 8 Kreuzer, wofür noch das Hemde unter dem Eſſen gewaſchen wird *), und ein Brodſchnitthandel iſt, wo bloße Brodſcherben und ſchwarzer Brodpuder **) für Geld zu haben iſt — und wie ein ganzer froher Abend einer Familie daran hängt, daß euere Zentner in Lothen feilſtehen! —

Man aß ſich froh und ſatt; Lenette war gefällig, weil ſie ihren Willen durchgeſetzt. Der Advokat ſtellte Nachts leiſe das wartende Pfandſtück auf einen weichen Seſſel. Am Morgen machte ſie ihm durch Stille das Schreiben leichter. Es war aber ein gutes Zeichen, daß ſie den Mörſer nicht aus der Kammer in den Wandſchrank zurückſetzte. Siebenkäs ſchoß übrigens aus dieſem Bombenmörſer allerlei Fragen in Bogen ab; er wußte gewiß, daß heute oder morgen dieſe Loretto- und Harmonikaglocke gegen geringes Abzuggeld noch über

*) Solche Restaurateurs für Bettler gibt's in London.

**) In Paris wird mit den von den reichen Tafeln fallenden Brodkrumen und Brodrinden ein anſehnlicher Handel-Verkehr getrieben.

die Gränzen marſchiere. Eine Frau wartet nur gern das Aeußerſte ab.

Abends klopfte der Pelzſtiefel an. Es war lächerlich und menſchlich zugleich, zu erwarten, das erſte, was der Redaktör des Götterbotens bringe, ſei das kritiſche Macherlohn, damit man dem Redaktör wenigſtens einen geheizten Leuchter und ein volles Bierglas vorzuſetzen vermöge. Ueber eine ſolche Bangigkeit geht nichts, weil die Beſchämung auf einmal alle Springfedern im Menſchen zerbricht. Siebenkäs fragte nichts darnach, weil er wußte, Stiefel frage auch nichts darnach. — Aber die arme Lenette, deren Schamröthe beſonders durch die Liebe gegen Stiefeln höher wurde! — Endlich zog der Rath aus der Taſche — man erwartete allgemein die Erſcheinung der Rezenſier-Sporteln — blos ſeine Rappemühle oder ſein Schnupftabackreibeiſen und griff in die Rocktaſche, um eine halbe Stange Rappee auf die kleine Hechſelbank zu ſtellen. Er hatt' aber die Stange ſchon aufgerieben. Er griff in die Hoſentaſche, um Geld zu einer neuen zu holen. Wahrhaftig, er hatte — hier ſtieß er einen Fluch aus, für den er in England Fluchgebühren hätte geben müſſen — die ganze Börſe ſammt den Beinkleidern nicht nur (es waren ſeine plüſchene), ſondern auch ſammt dem richtig abgezählten Päckel eingewickelter Rezenſier-Gebühren aus Dummheit zum Schneider geſchickt. Er ſagte, es wäre nicht das erſtemal, und der Meiſter ſei recht ehrlich zum Glück; die Sache war aber, er hatte nie den Inhalt ſeiner Börſe auswendig gewußt. — Unbefangen bat er Lenetten: „ihm eine Stange Rappee zu verſchaffen, morgen überſend' er das Darlehn zugleich mit dem gelehrten Arbeitlohn." Siebenkäs fügte ſchelmiſch bei: „laß auch Bier mit holen, Beſte." — Er ſtellte ſich mit dem Pelzſtiefel ans Fenſter, aber er konnte wol vernehmen, daß die arme Frau — deren Herz gedrückt unter Seufzern lag und

das die peine forte et dure ausſtand — in die Kammer ſchleiche und ungehört den Gewürz-Holländer (Lumpenhacker) vom Seſſel in die Schürze lege.

Nach einer guten halben Stunde kam endlich Rappee — Bier — Geld — und Freude in die Stube; die Glockenſpeiſe des Mörſers war in eine beſſere für den Magen umgeſetzt und dieſe Glocke war gleichſam das Wandelglöckchen geweſen, das hier nicht bloß wie bei den Papiſten eine Transſubſtanziazion oder Brodverwandlung anzeigte, ſondern ſogar eine ſelber erfuhr. Dieſe Gewürz-Lohmühle war ſchnell in Sägeblätter für die Rappee-Sägemühle des Rathes aus einander gelegt. — Das Blut lief jetzo nicht mehr zwiſchen Klippen und Steinen, ſondern ohne Wellen neben Wieſen über kleine Silberkörner des Lebens hinweg. So iſt der Menſch; im großen Elend richtet ihn die nächſte frohe Minute auf, im großen Glück ſchlägt ihn die entfernteſte noch unter dem Horizonte ſtehende trübe nieder. — Kein Großer, der Küchenmeiſter, Kellerſchreiber, Kapaunenſtopfer und Mundbäcker hat, wird von dem Vergnügen, zu bewirthen oder bewirthet zu werden, gelabt; er bekommt und erſtattet keinen Dank; aber der arme Wirth ſteht mit dem armen Gaſt, mit dem er den Laib und die Kanne halbiert, im Wechſelbunde des Dankes.

Der Abend unterband mit einer weichen Binde den Morgen des Schmerzes — der Mohnſaft von 60 Tropfen Freude wurde jede Stunde eingenommen und die Arzenei betäubte und berauſchte ſanft. Siebenkäs gab beim Abſchiede dem alten guten Hausfreund einen herzlichen dankbaren Kuß für ſeinen aufheiternden Beſuch, Lenette ſtand mit dem Leuchter in der Hand daneben. Der Mann, um ſie zu entſchädigen, daß er heute ihren kleinen Eigenſinn im Mörſer zu Grütze zerſtoßen, ſagte ſchnell und freundlich zu ihr: „gib ihm noch

einen dazu.“ Die Röthe ſchlug wie eine Flamme an ihren Wangen hinauf und ſie bog ſich zurück, als hätte ſie ſchon einem Munde auszuweichen. Es lag am Tage, ſie wäre, hätte ſie nicht das Amt einer Fackelträgerin verſehen, davon gelaufen in die Kammer. Der Rath ſtand in einer leuchtenden Freundlichkeit — wie etwan eine weiße Wintergegend im Sonnenſchein — vor ihr und paßte darauf, daß — ſie ihn küſſe. Das fruchtloſe Lauern verdroß ihn zuletzt und noch mehr das voreilige Zurückkrümmen; beleidigt, aber im alten freundlichen Glanze warf er die Frage auf: „bin ich keines Kuſſes „werth, Frau Advokatin?“ Der Mann ſagte: „Sie werden „doch nicht erwarten, daß die Frau ihn gibt — ſie ſteckte „ja mit dem Leuchter Ihr Haar und alles in Brand.“ Jetzo neigte ſich der Pelzſtiefel langſam und bedächtig und gebietend auf den umflammten Mund herab und ſetzte ſeinen heißen auf ihren, wie eine halbe Stange tropfendes Siegellack auf die andere halbe. Lenette gab ihm durch das Zurückbiegen des Hauptes mehr Fläche; jedoch muß man ſagen, daß ſie, indem ſie den linken Arm mit dem Leuchter, der Feuergefahr wegen, weit in die Luft hinaushielt, den Rath mit der rechten, einer andern nähern Feuergefahr wegen, höflich wegzuſtemmen vieles that. Noch nach ſeinem Abgange ſchien ſie ein wenig verlegen — ihr Gang hatte etwas Schwebendes, als wenn eine große Entzückung ſie mit ihren Flügeln aufwehete — die Abendröthe hielt auf ihren Wangen immer fort an, als der Mond ſchon hoch ſtand — und ihre Augen glänzten, ohne Aufmerkſamkeit, ihr Lächeln kam eher als ihre Worte und ſie ſagte wenige — an den Gewürzmörſer wurde gar nicht gedacht — ſie faßte alles leiſer und ſanfter an und ſah einigemal vom Fenſter in den Himmel — ſie hatte gar keine Eßluſt mehr zum halben Zweigroſchenlaibe und trank kein Bier, ſondern einige Gläſer Waſſer mehr — — Ein

anderer, z. B. ich, hätte die Finger aufgehoben und geschworen, er seh' ein Mädchen schweben, das heute vom Geliebten den ersten Kuß erlitten.

Ich würde meinen Schwur nicht bereuet haben, wenn ich am Tage darauf in das schnelle Morgenroth gesehen hätte, das an Lenetten bei der Ankunft der Gelder für die Rezensionen und für den Rapree aufstoh. Es war ein Wunder und eine Höflichkeit, daß der Pelzstiefel das Anleihen zur Taback-Pechscharre nicht zurückzuzahlen vergessen hatte — kleine Schulden von 2, 3 gr. kamen ihm immer aus dem zerstreueten Kopf. Aber Reiche, die immer weniger Geld mit sich schleppen als Arme und die es von diesen daher entlehnen, sollten solche Klitterschulden an eine Gedächtnißsäule im Kopfe schreiben, weil es ungerecht ist, in den Beutel eines armen Teufels einzubrechen, der noch dazu keinen Habedank für seinen in den Lethefluß fallenden Groschen bekömmt. . . . .

— Ich gäbe zwei Bogen von diesem Manuskript darum, wenn das Schwenkschießen einmal käme, blos weil das gute Ehepaar so sehr darauf und auf die Vogelstange bauet. Denn die Tage dieser Leute wird immer härter, die Tage ihres Schicksals gehen mit denen des Kalenders vom Oktober in den November, d. h. vom Nachsommer in den Vorwinter über, und moralische Fröste und Nächte nehmen mit den physischen zu. Ich will aber ordentlich fortfahren. —

Ueberhaupt ist schon der November, der die Britten novembrisieret, an sich der schlimmste Monat im ganzen Jahrgang, für mich ein wahrer Septembrisör; ich wollt', ich hätte den Winterschlaf bis zu Anfange des Christmonats. Der fünf und achtziger November hatte beim Antritte seiner Regierung einen fatalen pfeifenden Athem, eine kalte Hand wie der Tod und eine unangenehme Wolken-Thränenfistel; er war nicht auszustehen. Der Nordostwind, den man im

Sommer ſo gern als einen Vorboten des beſtändigen Wetters hinter ſeinen Ohren herlaufen hört, bringt im Herbſte blos eine beſtändige Kälte mit. Unſern Eheleuten war die Wetterfahne eine Trauerfahne; ſie zogen zwar nicht wie arme Taglöhner mit Körben und Karren aus in den Wald nach abgefallenem Aſt- und Leſeholz, aber ſie handelten doch den Wald-Fahrern dieſes Brennholz, das erſt durch ein zweites abgedampfet werden mußte, nach dem Gewichte wie indiſche Hölzer ab. Das naßkalte Wetter that aber dem Beutel des Advokaten nicht halb ſo viel Eintrag als ſeinem — Stoizismus; er konnte nicht hinauslaufen und auf einen Berg ſteigen und ſich umſchauen und ſich rund im Himmel das ſuchen, was den beklommenen Menſchen tröſtet, was die Nebel des Lebens niederſchlägt, was uns hinter einer anglimmenden Nebelbank wenigſtens führende Nebelſterne zeigt. Wenn er ſonſt auf den Rabenſtein oder auf eine Höhe ſtieg: ſo hob ſich die Aurora der Glückſonne unter dem Horizont glimmend herauf — die Qualen des Erdenlebens lagen und ſchoſſen wie andere Vipern nur in den Klüften und Tiefen und keine Klapperſchlange konnte ſich mit ihren Zähnen aufbäumen bis an ſeinen Berg — ach da im Freien, da in der Nachbarſchaft vor dem Meere des unüberſehlichen Lebens und des hohen Himmels, da zieht der blaue Kohlendampf unſerer erſtickenden Lage tief unter uns, da fallen die Sorgen wie Blutigel vom blutenden Buſen, da breitet der Erhobene die wundgedrückten losgeketteten Arme wie fliegend im reinen Aether aus und will mit ihnen alles umfaſſen, was über ihm ruht, und ſtrecket ſie, gleichſam wiederkommend, nach dem unendlichen unſichtbaren Vater hin und nach der ſichtbaren Mutter nach der Natur, und ſagt: „nimm nur dieſe Linderung nicht „zurück, wenn ich drunten wieder in den Schmerzen und im „Nebel bin.“ — Und darum ſind Gefangene und Kranke ſo

unglücklich in ihren festen Ketten; sie bleiben in ihrer Tiefe angeschlossen, worüber sinkende Wolken gehen, und sehen nur von weitem auf die Berge hinauf, wo man, wie in Sommermitternächten auf denen der Polarländer die unter den Horizont gefallene Sonne mit einem milden, gleichsam schlummernden Angesicht in der Tiefe glimmen sieht. — Aber in solchem schlechten einsperrenden Wetter war ihm statt des Trostes der Empfindung, der sich unter dem freien Himmel entwickelt, der Trost der Vernunft beschieden, der in Treibscherben der Stube vorkommt. Sein größter, den ich jedem anlobe, war dieser: die Menschen stehen unter einer doppelten Nothwendigkeit, unter der täglichen, die sie ohne Murren dulden, und unter der jährlichen und seltenen, die sie nur zankend tragen. Die tägliche und ewig wiederkommende ist die, daß im Winter bei uns kein Getraide blühet — daß wir nicht einmal, wie so manches Vieh, Flügel tragen — oder daß wir vollends nicht uns auf die Ringgebirge des Mondes stellen können, um von da herab an den meilentiefen Abgründen die hinabsteigende köstliche Sonnenbeglänzung zu verfolgen. Die jährliche oder seltene Nothwendigkeit ist, daß es in die Kornblüte regnet, daß wir in manchen Erden-Sumpfwiesen nicht gut und daß wir zuweilen, weil wir Hühneraugen oder keine Schuhe haben, gar nicht gehen können. Allein die jährliche Nothwendigkeit ist ja so groß als die tägliche, und es ist gleich unsinnig, sich gegen Schlaglähmung als gegen Flügellosigkeit zu sperren; alles Vergangene — und dieses allein ist der Gegenstand der Qual — ist so nothwendig und eisern, daß es in den Augen eines höhern Wesens derselbe Unsinn ist, ob ein Apotheker über seine abgebrannte Apotheke murrt, oder ob er darüber stöhnt, daß er nicht im Mond botanisieren kann, wiewol er in den dasigen Phiolen manches fände, was er in den seinigen vermisset.

— Ich will hier ein Extrablättchen über den Troſt in unſerem windigen naßkalten Leben aufſetzen. — Wer wieder über kurze Abſchweifung äußerſt verdrießlich iſt und kaum bei Troſt, der ſuche eben ſeinen Troſt im

Extrablättchen über den Troſt.

Es kann, d. h. es muß noch eine Zeit kommen, wo es die Moral beſiehlt, nicht blos andere ungeqält zu laſſen, ſondern auch ſich; es muß eine Zeit kommen, wo der Menſch ſchon auf der Erde die meiſten Thränen abwiſcht, und wär' es nur aus Stolz! —

Die Natur reißet zwar mit ſolcher Eile Thränen aus den Augen und Seufzer aus der Bruſt, daß der Weiſe nie den Trauerflor vom Körper ganz abheben kann; aber ſeine Seele trage keinen! Denn iſt es einmal Pflicht oder Verdienſt, das kleinſte Leiden heiter zu übernehmen: ſo muß auch das Verſchmerzen des größten noch Verdienſt ſein, nur ein größeres, ſo wie derſelbe Grund, der die Vergebung kleiner Beleidigungen gebietet, auch für das Verzeihen der größten gilt.

Das erſte, was wir am Schmerze — wie am Zorn — zu bekämpfen oder zu verſchmähen haben, iſt ſeine giftige lähmende Süßigkeit, die wir ſo ungern mit der Arbeit des Tröſtens und der Vernunft vertauſchen und vertreiben.

Wir müſſen nicht begehren, daß die Philoſophie mit Einem Federzuge die umgekehrte Verwandlung von Rubens nachthue, der mit Einem Striche ein lachendes Kind in ein weinendes umzeichnete. Es iſt genug, wenn ſie die ganze Trauer der Seele in Halbtrauer verwandelt; es iſt genug, wenn ich zu mir ſagen kann: „ich will gern den Schmerz „tragen, den mir die Philoſophie noch übriggelaſſen; ohne „ſie wär' er größer und der Mückenſtich ein Weſpenſtich."

Sogar der körperliche Schmerz ſchlägt ſeine Funken blos aus dem elektriſchen Kondenſator der Phantaſie auf uns. Die heftigſten Stiche erlitten wir ruhig, wenn ſie eine Terzie lang währten; aber wir ſtehen ja eben nie eine Schmerzenſtunde aus, ſondern nur zuſammengereihete Schmerzen-Terzien, deren 60 Stralen blos die Phantaſie in den heißen Stich- und Brennpunkt einer Sekunde faſſet und auf unſere Nerven richtet. Das Peinlichſte am körperlichen Schmerze iſt das — Unkörperliche, nämlich unſere Ungeduld, und unſere Täuſchung, daß er immer währe.

Wir wiſſen alle gewiß, daß wir uns über manchen Verluſt in zwanzig, zehn, zwei Jahren nicht mehr betrüben; warum ſagen wir nicht zu uns: „ſo will ich denn lieber eine „Meinung, die ich in zwanzig Jahren verlaſſe, lieber gleich „heute wegwerfen; warum will ich erſt zwanzigjährige Irr„thümer abdanken, und nicht zwanzigſtündige?"

Wenn ich aus einem Traum, der mir ein Otaheite auf den ſchwarzen Grund der Nacht hinmalte, wieder erwache und das blumige Land zerfloſſen erblicke; ſo ſeufz' ich kaum und denke, es war nur geträumt. Wie, und wenn ich dieſe blühende Inſel wirklich im Wachen beſeſſen hätte und wenn ſie durch ein Erdbeben eingeſunken wäre: warum ſag' ich nicht da: die Inſel war nur ein Traum? Warum bin ich untröſtlicher bei dem Verluſt eines längern Traums, als bei dem Verluſt eines kürzern (denn das iſt der Unterſchied), und warum findet der Menſch eine große Einbuße weniger nothwendig und wahrſcheinlich als eine kleine? —

Die Urſache iſt: jede Empfindung und jeder Affekt iſt wahnſinnig und fodert oder bauet ſeine eigene Welt; der Menſch kann ſich ärgern: daß es ſchon oder erſt 12 Uhr ſchlägt. — Welcher Unſinn! Der Affekt will nicht nur ſeine eigne Welt, ſein eigenes Ich, auch ſeine eigene Zeit. — Ich

bitte jeden, einmal innerlich ſeine Affekten ganz ausreden zu laſſen und ſie abzuhören und auszufragen, was ſie denn eigentlich wollen; er wird über das Ungeheuere ihrer bisher nur halb geſtammelten Wünſche erſchrecken. Der Zorn wünſchet dem Menſchengeſchlecht einen einzigen Hals, die Liebe ein einziges Herz, die Trauer zwei Thränendrüſen und der Stolz zwei gebogne Knie! —

Wenn ich in Widmanns Höfer Chronik die ängſtlichen blutigen Zeiten des dreißigjährigen Krieges durchlas, gleichſam durchlebte; wenn ich das Hülferufen der Geängſtigten wieder hörte, die in den Donauſtrudeln ihrer Zeit arbeiteten, und das Zuſammenſchlagen der Hände und das wahnſinnige Herumirren auf den zerſtreueten mürben Brücken-Pfeilern wieder ſah, gegen welche ſchäumende Wogen und reißende Eisfelder anſchlugen — und wenn ich dann dachte: alle Wogen ſind zerfloſſen, das Eis zerſchmolzen, das Getümmel iſt verſtummt und die Menſchen auch mit ihren Seufzern: ſo erfüllte mich ein eigner wehmüthiger Troſt für alle Zeiten und ich fragte: „war und iſt denn dieſer flüchtige Jammer „unter dem Gottesackerthore des Lebens, den drei „Schritte in der nächſten Höhle beſchließen, der feigen Trauer „werth?“ — Wahrlich, wenn es erſt, wie ich glaube, unter einem ewigen Schmerze wahre Standhaftigkeit gibt, ſo iſt ja die im fliehenden kaum eine.

Eine große, aber unverſchuldete Landplage ſollte uns nicht, wie die Theologen wollen, demüthig machen, ſondern ſtolz. Wenn das lange ſchwere Schwert des Kriegs auf die Menſchheit niederſinkt, und wenn tauſend bleiche Herzen zerſpalten bluten — oder wenn im blauen reinen Abend am Himmel die rauchende heiße Wolke einer auf den Scheiterhaufen geworfnen Stadt finſter hängt, gleichſam die Aſchenwolke von tauſend eingeäſcherten Herzen und Freuden: ſo

erhebe ſich ſtolz dein Geiſt und ihn ekle die Thräne und das, wofür ſie fällt, und er ſage: „Du biſt viel zu klein, gemeines Leben, für die Troſtloſigkeit eines Unſterblichen, zerriſſenes unförmliches Pauſch- und Bogen-Leben — auf dieſer aus tauſendjähriger Aſche gegründeten Kugel, unter dieſen Erdengewittern aus Nebel, in dieſer Wehklage eines Traums iſt es eine Schande, daß der Seufzer nur mit ſeiner Bruſt zerſtiebt, und nicht eher, und die Zähre nur mit ihrem Auge." —

Aber dann mildere ſich dein erhabener Unmuth und lege dir die Frage vor: wenn nun der verhüllte Unendliche, den glänzende Abgründe und keine Schranken umgeben und der erſt die Schranken erſchafft, die Unermeßlichkeit vor deinen Augen öffnete und dir ſich zeigte, wie er austheilt die Sonnen — die hohen Geiſter — die kleinen Menſchenherzen — und unſere Tage und einige Thränen darin: würdeſt du dich aufrichten aus deinem Staube gegen ihn und ſagen: Allmächtiger, ändere Dich! —

Aber ein Schmerz wird dir verziehen oder vergolten: es iſt der um deine Geſtorbnen. Denn dieſer ſüße Schmerz um die Verlornen iſt doch nur ein anderer Troſt; — wenn wir uns nach ihnen ſehnen, iſt es nur eine wehmüthigere Weiſe, ſie fortzulieben — und wenn wir an ihr Scheiden denken, ſo vergießen wir ja ſo gut Thränen, als wenn wir uns ihr frohes Wiederſehen malen, und die Thränen ſind wol nicht verſchieden. . . .

Fortsetzung und Beendigung

des sechsten Kapitels.

Der grillierte Kattun — neue Pfandstücke — christliche Vernachlässigung des Judenstudiums — der aus den Wolken gereichte Hebarm aus Leder — die Verneigerung.

Im siebenten Kapitel wird das Schwenk- und Andreasschießen gehalten: das jetzige füllet der winterliche dornige Zwischenraum bis dahin, oder das Wolfmonat mit seinem Wolfhunger. Siebenkäs würde sich damals gegrert haben, wenn ihm jemand vorausgesagt hätte, mit welchem Mitleiden sein Aktivhandelsor von mir werde beschrieben und mithin von Millionen Menschen aller Zeiten werde gelesen werden; er verlangte kein Mitleiden und sagte: „wenn ich lustig bleibe; warum seid ihr denn mitleidig?" Die Möbeln, die er neulich gleichsam wie der Tod berühret oder mit dem Waldhammer seiner Hand angepläzet hatte, wurden nach und nach ausgeholzet und abgetrieben. Der geblümte Spiegel in der Kammer, der sich zum Glück selber in keinem sah, wurde zuerst von der Todten- oder Abendglocke im Bahrtuch einer Schürze aus dem Hause geläutet. Eh' er ihn in die Reihe dieses Todtentanzes zog, schlug er Lonetten einen

Stellvertreter vor, das Trauerkleid von grillierten Kattun, um sie daran zu gewöhnen. Es war das censeo Carthaginem delendam (ich stimme für die Zerstörung Karthago's), das der alte Kato alle Tage auf dem Rathhaus nach jeder Rede sagte.

Darauf wurde der alte Sessel — anstatt daß der Armstuhl Shakspeares lothweise wie Safran abgesetzt wird, oder nach Karats — im Ganzen losgeschlagen und der Feuerbock (ein Dachstuhl fürs Brennholz) zog als Begleiter mit. Siebenkäs war so vernünftig, daß er vorher sagte! censeo Carthaginem delendam, d. h. thäten wir nicht gescheidter, wenn wir den grillierten Kattun versetzten?

Sie konnten kaum zwei Tage vom Bock und vom Sessel leben.

Jetzt wurde die alchemische Verwandlung der Metalle an dem Scheerbecken und dem Kammer-Topfe versucht, und Tafelgüter und Tafelgelder daraus gemacht. Freilich sagte er vorher: censeo. — Es ist der Mühe kaum werth, daß ich bemerke, wie wenig ein Handelszweig Früchte abwarf, der mehr ein Holz- als ein Fruchtast war.

Die magere Porzellankuh oder Butterbüchse wäre nach dem Verkaufe kaum über Einen Tag lang ihre nährende Milchkuh geworden, wenn sie nicht sieben Potentaten (nämlich deren elendeste Kupferstiche) begleitet hätten als Dareingabe, wofür die Hökerin einige Schmelzbutter beischoß. Censeo, sagte er daher. Viele müssen sich noch erinnern aus meiner Erzählung, daß er neulich, da er die Todesanzeigen unter die Möbeln austheilte, die Tellertücher, welche so nahe am grillierten Rocke lagen, nicht auffallend berücksichtigte; jetzt aber wurd' er auch diesen ein Leichhuhn und Galgenvater und reutete sie bis auf wenige aus. Als sie fort waren, merkt' er kurz vor Martins-Tag beiläufig an,

daß die Tellertücherpreſſe noch vorhanden, es aber nicht abzuſehen ſei, was ſie anfangen und preſſen wolle. „Wenn es „ſich gerade ſo träfe, fuhr er heiterer fort, ſo könnte die „Preſſe allerdings ſo lange Urlaub erhalten, bis wir uns „ſelber aus der Glanz-, Oel- und Tellertücherpreſſe des „Schickſals glatt herausgehoben hätten und die umkehrenden „Tellertücher einknüpfen könnten ins Knopfloch.“ — Anfangs war er ſogar Willens geweſen, die Leichenprozeſſion umzuwenden und die Preſſe als Vortänzerin und Vorlauf den Tellertüchern vorauszuſchicken, er hätte dann mit der Prozeſſion zugleich den Syllogismus blos ſo umgekehrt: „ich ſehe „nicht ab, was wir mit den Tüchern anſtellen, und wie wir „ſie glatt erhalten, bevor die Preſſe wieder im Hauſe iſt.“

Ich bin es feſt und ſteif überzeugt, daß hier die meiſten, wie Lenette, über meinen Handelkonſul Siebenkäs und über ſeinen hanſeatiſchen Bund mit allen Leuten, die etwas an ſich handelten, die Hände über dem Kopf zuſammenſchlagen und mit ihr ſagen werden: „der leichtſinnige Menſch! ſo muß er „zum Bettler werden: die herrlichen Möbeln!!“ — Firmian antwortete ihr allemal: „ich ſoll demnach herknieen und „heulen und vor Trauer wie ein Jude den Rock zerreißen, „der ſchon zerriſſen iſt, und die Haare ausraufen, da ſie der „Gram oft in einer Nacht ausrupft. — Iſt's denn nicht an „Deinem Heulen genug, biſt Du nicht meine verordnete „praefica und Klagefrau? — Weib, ich ſchwöre aber Dir „und ſo theuer als wenn ich auf Schweinborſten *) ſtände, „will es Gott haben, der mich ſo luſtig geſchaffen, will er's „haben, daß ich mit achttauſend Löchern im Rocke und ohne „Sohlen an Strümpfen und Stiefeln in der Stadt herum-

*) Auf einer Schweinhaut mußte ſonſt der Jude mit nackten Füßen ſtehen und ſchwören.

„ziehe, ſoll ich immer mehr verarmen (hier wurden ſeine Au„gen wider Willen feucht und ſeine Stimme ungewiß): ſo „ſoll mich der Teufel holen und mit der Quaſte ſeines „Schwanzes todtpeitſchen, wenn ich nicht dazu lache und „ſinge — und wer mich bejammern will, dem ſag' ich ins „Geſicht, der iſt ein Narr. Beim Himmel! die Apoſtel und „Diogenes und Epiktet und Sokrates hatten ſelten einen „ganzen Rock am Leibe, ein Hemd gar nicht — und unſer „einer ſoll ſich in dieſem kleinſtädtiſchen Jahrhundert nur „ein graues Haar darüber wachſen laſſen?“ —

Recht, mein Firmian! — Verachte das enge Schlauch-Herz der großen Kleidermotten um dich und der menſchlichen Bohrkäfer in den Möbeln. — Und ihr, armen Teufel, die ihr mich eben leſet — ihr möget nun auf Akademien oder auf Schreibſtuben oder gar in Pfarrwohnungen ſitzen — die ihr vielleicht keinen ganzen, wenigſtens keinen ſchwarzen Hut aufzuſetzen habt, richtet euch an der großen griechiſchen und römiſchen Zeit, worin ein edler Menſch, wie das Bildniß des Herkules, unbeſchämt ohne Tempel und ohne Kleider war, über die weibiſche Nachbarſchaft eurer Tage auf und verhütet es nur, daß euer Geiſt nicht mit eurer Lage verarme, und dann hebet ſtolz euer Haupt in den Himmel, den ein ängſtlicher Nordſchein überzieht, deſſen ewige Sterne aber durch das nahe blutige dünne Gewitter brechen!

— Es waren nur noch einige Wochen auf das Andreasſchießen hin, auf das Lenette alle ihre Wünſche vertröſtete und anwies: gleichwol kam ein Tag, woran ſie etwas ſchlimmers wurde als traurig — troſtlos.

Der Martinitag war's; an dieſem ſollte den aus Lenettens Salzburg Ausgewanderten, den Tellertüchern, auch die Preſſe als ihre Oberin nachgehen; aber niemand im ganzen Reichsflecken wollte die Preſſe annehmen. Nur Ein Jude

blieb der einzige Anker der Hoffnung, weil in dessen Noahkasten von Kaufladen sich alle Thiere von Waaren hinein retteten. Zum Unglück aber suchte ihn die Tellertücherpresse gerade an einem jüdischen Feiertage auf, den er strenger hielt als jedes Wort. Morgen wollt' er sehen.

— Ist es aber nicht — man erlaube mir ein wichtiges Wort zu seiner Zeit — eine äußerst gefährliche Nachlässigkeit der Regierungen, daß die jüdischen Fest- und Fasttage, und ihre andern gottesdienstlichen Zeiten jetzo, wo die Juden in deutschen Staaten gleichsam die Generalpächter und Metallkönige der Christen sind, nicht öffentlich und allgemein zum Vortheile so vieler bekannt und verkündigt werden, welche bei ihnen borgen, oder sonst handeln wollen? Wer anders leidet dabei als gerade die angesehensten Klassen, Personen von Geburt, von Range, vom Stabe, welche an Festen von Haman, von Ostern, von Tenpeleroberung, von Gesetzes-Freude ihre Papiere bringen und Gelder suchen, aber keine dafür haben können? Sollten nicht in allen Kalendern — wie glücklicherweise längst in den berlinischen und baierischen — die jüdischen Feste bezeichnet werden, sogar bis auf die Stunde ihrer Dauer, oder in Zeitungen, oder durch Ausrufer verkündigt und in Schulen eingeprägt? Unsere Festkalender braucht freilich der Jude nicht, da wir ihm zu Gefallen gern jeden Sonntag verschieben und aussetzen und wär' es der erste im Jahr, das Fest der jüdischen Beschneidung, und er wird deshalb auch künftig, wenn die jüdische Universalmonarchie wirklich eintritt, seinem Judenkalender keinen Christenkalender anhängen, wie wir jetzo dem christlichen den jüdischen; aber die Nothwendigkeit, den Christen schon in Schulen die jüdischen Festzeiten und ihre religiösen Gebräuche mehr einzuschärfen, wird erst künftig recht einleuchten, wenn die Juden endlich Deutschland zu ihrem gelobten

Lande erhoben und uns den Kreuz- und Rückzug in das aſiatiſche zu einem heiligen Grabe und einem heiligen Schädelberge übrig gelaſſen haben.

Gleichwol ſollten wir nicht (wünſch' ich, um dieſe Abſchweifung mit einer zu ſchließen) künftig, wenn wir die chriſtlichen Zähler jüdiſcher Nenner werden, als neue Kreuzzügler das Paläſtina wieder ſuchen, nach welchem die Juden ſelber wenig fragen und jagen. Gewiß werden ſie künftig gegen uns weit mehr Geiſt der Duldung beweiſen, als wir ſonſt leider gegen ſie gezeigt: eben ihr Handelgeiſt, den man ihnen bisher ſo ſehr verdacht und aufgerückt, wird ſich zu einem Schutzgeiſte für uns arme Chriſten aufſtellen und ſich unſerer annehmen, da wir ihnen zum Abkaufen und Verſpeiſen der weggeworfenen unpräparierten Hintervierel des Viehes (ſie dürfen ohne Ausäderung ja blos die Vordertheile genießen) ſo unentbehrlich ſind. Wer anders als Chriſten kann ihnen das Vieh, das ſie am Schabbes *) nicht zur Arbeit erniedrigen dürfen, vertreten und die nöthigen Spann- und Handdienſte leiſten, und wem wollen ſie, gleich den alten Republikanern, Arbeit und Handwerke übertragen, als uns, gleichſam ihren edlern Heloten und Sklaven, für welche ſie daher gewiß mehr Schonung haben werden als für ihre bisherigen untreuen Wechſelſchuldner? — —

Ich kehre zu unſerm Armenadvokaten zurück und berichte weiter, daß er Morgens am Martinitage kein Kaufgeld erhalten konnte und folglich auch keine Martingans dafür. Lenettens Jammer über die entflogene Gans ihrer Konfeſſion

*) Das Vieh darf am Schabbes gar nichts tragen; ſogar die Läppchen der Unterſcheidung werden den Hühnern abgenommen; ſo muß der Jude nur Unjuden melken laſſen; nicht einmal Thau oder Staub darf er von ſich ablehren. Der Jude, oder alles und neues Judenthum. B. 3. S. 491. ꝛc.

muß man ſelber fühlen. Die Weiber — welche weniger nach Eſſen und Trinken fragen als die beſten aſzetiſchen Philoſophen *), ja mehr nach dieſen ſelber als nach jenen — ſind gleichwol nicht zu bändigen, wenn ihnen gerade gewiſſe chronologiſche Lebensmittel entgehen; ihr Hang zu bürgerlichen Feſtlichkeiten macht, daß ſie lieber Feſtlieder und Evangelien entrathen, als zu Weihnachten die Stollen — zu Oſtern die Käskuchen — am Martinitag die Gans; ihr Magen fodert, wie ein katholiſcher Altar, an jedem h. Feſt einen andern Feſt-Ueberzug. Daher iſt dieſes kanoniſche Gebäck ihr zweites Abendmahl, das ſie, wie das erſte, nicht des Gaumens halber nehmen, ſondern „der Ordnung wegen.“ — Siebenkäs fand im Antonin und Epiktet kein Mittel und keine Erſatzmänner der Gans, womit er die wimmernde Lenette hätte ſtillen können, die immer ſagte: „wir ſind doch „auch Chriſten und gehören zur lutheriſchen Gemeinde: und „heute haben alle Lutheraner Gänſe auf dem Tiſch; ſo war's „bei meinen ſel. Eltern. — Aber Du glaubſt an nichts.“ — Aber der Unglaubige ſchlich noch am ſpäten Judenfeiertage zum Juden, welcher einen artigen Gänſeſtall mit dünnen und mit fetten Lebern als einen Peſtſtall für auswärtige Glaubensgenoſſen hielt. Er zog bei ihm eine hebräiſche Duodezbibel aus der Taſche und legte ſie auf den Tiſch mit den Worten: er ſind' an ihm mit Freuden einen wackern Geſetzſtudierenden; einem ſolchen aber geb' er am liebſten

*) Es iſt Pflicht zweier, verdeſſerter Auflagen, hier die Gſtuft der Damen an Hoftafeln auszunehmen. Lange Sitzung, lange Weile, lange Gewohnheit und Tiſchgefälligkeit legen ihnen ſo viel in den Mund, als etwa der Kantiſche Magen eines magern Philoſophen vertrüge; aber kein Kurialmagen. Indeß gehören eben Unverdaulichkeiten unter die honneurs, welche Hofdamen zu machen haben.

seine Bibel ganz, ohne einen Heller zu verlangen; er selber könne sie als eine unpunktierte (ohne Selbstlauter) ohnehin nicht gut lesen, zumal da es ihm auch mit einer punktierten nicht gelinge. „Aber meine Serviettenpresse — setzte er hinzu, „und brachte sie unter dem Schanzkoper hervor — möcht' „ich gern hier ablegen, da sie mich beschweren würde. Ich „wünschte nämlich gern aus Ursachen einen Ganser aus „Ihrem Stalle mitzunehmen — er kann immer zamdürr „sein; — Sie mögen ihn meinetwegen an einem so heiligen „Tage für ein Almosen nehmen, daß sie mir geben. Hol' „ich die Presse wieder ab: so können wir ja immer noch „weiter aus der Sache sprechen."

So bracht' er denn wirklich, um die freien Religionübungen seiner Frau nicht zu hindern, den Kontrovers-Ganser ein, der zur Polemik und zu den Unterscheidlehren zu gehören schien; und den Tag darauf aßen die zwei Doktoranden Martinisten Lutheristen den schmalkaldischen Artikel — wie denn oft durch die schmalkaldischen Waarenartikel von Eisen die theologischen verfochten wurden — gar nach; und das Kapitolium des lutherischen Lehrbekenntnisses war, wie mich dünkt, leicht durch dieses Thier (das man über einem Autodafee gebraten) errettet worden.

Aber an eben diesem Morgen kam der Perückenmacher herauf, den er allemal mit dem größten Vergnügen sah — heute aber nicht, denn gestern, am Martinitag war der Quatemberschoß der Hausmiethe bekanntlich gefällig gewesen. Der Friseur präsentierte sich gleichsam als einen stummen Wechsel auf Sicht; aber er foderte höflich nichts, sondern meldete blos: „den Montag vor Andreas sei öffentliche Ver„steigerung von vielen Sachen und wenn Er etwan etwas „dazu zusammensuchen wolle: so woll' er als beständiger

„vom Groß- und Kleinen-Rath bestallter Verauktionierungs-
„Proklamator es ihm hiemit gemeldet haben.“

Er war kaum die Treppe wieder hinab, ſo gab Lenette die größten, aber leiſeſten Zeichen des Kummers von ſich, „daß er ſie gemahnt habe, und daß nun alle Leute im Hauſe „ihr unordentliches Haushalten wüßten, weil er von Möbeln „geredet.“ Es war unbegreiflich, wie nur die Frau hoffen konnte, daß bisher Niemand es gemerkt habe, da Arme die Armuth am erſten errathen. Indeß hatte ſich doch Firmian geſchämt, zum Friſör zu ſagen, er habe ſich bisher das Beſtallungſchreiben eines Auktionators ſeiner eignen Möbeln zugefertigt. Hier fühlte er, daß er vor Einer Perſon und vor Armen mehr über ſeine Dürftigkeit erröthe, als vor einer ganzen Stadt und vor Reichen — und er fuhr zornig auf über die verdammten Wind-Verſetzungen der menſchlichen Eitelkeit in die edelſten Theile. —

Sogar dem Leſer kann der mit lauter Diſtelköpfen eingefaßte Weg zum Andreastage nicht länger vorkommen, als meinem Helden, der noch dazu die Diſtelköpfe insgeſammt anfaſſen und ausreißen mußte; ſein Garten des Lebens glich immer mehr einem guten engliſchen, worin nur ſtachlichte und leere, aber keine Obſtbäume gelitten werden.

Jeden Abend, wenn er das Schloß am Gitterbette aufdrückte, ſagt' er äußerſt vergnügt zu ſeiner Lenette: „jetzt „ſind nur noch 20 (oder 19, oder 18, oder 17) Tage bis „auf das Schwenkſchießen.“ Aber nun hatte der Haarkräuſler und Verſteigerungausrufer Lenetten — obgleich die Abende lang und dunkel und vortrefflich für arme Pfandherren waren und den verſchämten nackten Jammer der armen Leute zudeckten — gänzlich verderbt; ſie ſchämte ſich vor den Leuten im Hauſe. Firmian, der ſich über die Unerſchöpflichkeit ſeines Kopfes und ſeines Hauſes zugleich verwundert

und der immer zu sich sagte: „ich bin doch neugierig „darauf, was mir heute wieder beifallen wird, und wie ich „mich aus dieser Affaire ziehe" — Firmian hatte einige Tage nach dem Martini-Essen wieder zwei gute Möbeln im Verschlag, einen langen Stechheber und ein breites großes Schaukelpferd (von seiner Kindheit). „Wir haben weder „ein Faß noch ein Kind" sagte er dazu; aber die Frau bat ihn um Gotteswillen: „das Schaukelpferd (sagte sie, als es „in den Pfandstall gezogen werden sollte) und der Stech„heber stechen zu weit aus der Schürze und aus dem Korbe „heraus, und im Mondschein kann's jeder sehen — thu' mir „um Gotteswillen die Schande nicht an!"

Und doch mußte etwas fort: Firmian sagte in einer sonderbaren, schneidenden und gerührten Laune: „sein muß „es — das Schicksal trommelt wie Prizel *) unten auf der „Trommel und der Hafer springt in die Höhe — wir müssen „aber einmal vom Trommelfelle fressen."

„Alles, sagte sie erschöpft, nur nichts Bauschendes — „laß mich selber suchen." Sie suchte, zog die oberste Schublade der Kommode und hob einen Strauß von italiänischen Blumen empor und sagte: „lieber das da!" und weinte nicht und lächelte nicht. Er hatt' es oft gesehen, aber da er ihr's selber am vorigen Neujahr- und Verlobungtage als seiner Verlobten geschenkt hatte, und da es so romanisch schön war — eine weiße Rose, zwei rothe Rosenknospen und ein Einfaßgewächse von Vergißmeinnicht setzten den bunten Nach-

*) Man muß gelesen haben, daß Prizelins Bataillenpferde an die trommelnde Schlacht so gewöhnt, daß er ihren Hafer auf die Trommel schüttet und auf deren zweitem Felle unten trommelt, während sie vom ersten das hupfende Futter fressen.

ſchatten einer abgewelkten Flora zuſammen — ſo hatten ſich alle Fibern ſeines empfindlichen Herzens vor der Entäußerung dieſes bunten Schaugerichts aus einer reichern frohern Zeit geſträubt. „Dieſes verzichtende, duldſame Hingeben des Nachflors an ihrer Bruſt erſchütterte die ſeinige, als wenn tauſend große Seufzer ſich darin drängten. — „Lenette! (ſagt' „er, unendlich erweicht) es ſind ja die Blumen bei unſerer „Verlobung.“ —

„Aber wer wird ſie viel kennen? (ſagte ſie froh und „kalt). Und ſie ſind doch nicht ſo groß wie andere Sachen.“

„Haſt Du es denn vergeſſen, ſtammelte er, wie ich Dir „damals die Bedeutung des Straußes erklärte?“ —

„Ei, die Vergißmeinnicht (ſagte ſie noch kälter und über „ihr Gedächtniß erfreuet) wollen ſagen, daß ich Dein nicht „vergeſſe und Du mein nicht — die Knoſpen bedeuten Freude „— nein, die Knoſpen bedeuten die Freude, die noch nicht „ganz da iſt — und die weiße Roſe — das weiß ich wahr„haftig ſelber nicht mehr. . . . .

„Schmerz bedeutet ſie (ſagte er hingeriſſen), Unſchuld „und Gram und ein bleiches weißes Angeſicht bedeutet ſie.“ Er fiel ihr weinend um den Hals und rief es beinahe: „Du „Gute! Du Gute! ich kann ja nichts dafür — ich wollte „Dir gerne alles geben, aber ich habe nichts.“ . . . .

Er hörte plötzlich auf, denn ſie hatte unter der Umarmung das Schubfach in die Kommode zurück gedrückt und ſah ihn mit hellen ſanften Augen an, in denen keine einzige Thräne war. Sie fuhr im Tone der vorigen Bitte und mit einer größern Hoffnung fort: „nicht wahr, ich behalte den „Heber und das Pferd? — Und für den Strauß bekommen „wir auch mehr.“ — Er ſagte in einem fort und in immer weichern Tönen: „Lenette! — beſte Lenette!“ —

„Warum denn nicht?“ fragte ſie immer ſanfter; denn ſie verſtand ihn nicht. „Lieber den Rock vom Leibe verſetzt!“ antwortet' er. Aber da ſie jetzo beſorgte, er ziel' auf ihr grilliertes Trauerkleid, und da ſie eben darum in Rührung kam — und da ſie auf einmal die wärmſten Predigten gegen alles Verpfänden großer Möbeln hielt — und da er ſo klar erſah, ihre vorige Kälte ſei keine künſtliche: ſo wußt' er leider alles, ſo wußt' er das Herbſte, was kein Philoſoph mit ſeinen ſüßen Tropfen mildern und verſetzen kann — — nämlich:

entweder ſie lieb' ihn nicht mehr, oder ſie hab' ihn nie geliebt.

Nun waren die Flechſen ſeinen Armen entzweigeſchnitten, die ſonſt das Unglück wegſtemmten; er konnte in der Entkräftung des (geiſtigen) Faulfiebers nichts ſagen als das: „mache, was Du willſt; mir gilt's nun gleich.“ — Darüber, ging ſie froh und eilig hinaus zur alten Sabel, kam aber ſogleich wieder zurück. Dieß war ihm lieb, er konnte, ſeit drei Augenblicken viel tiefer vom Schmerze angefreſſen, noch das Bittere mit den ruhigen Worten nachholen: „lege doch „Dein Myrtenkränzchen mit zum Blumenſtrauß, ſo fällt er „etwas mehr ins Geld und Gewicht, da das Kränzchen „wirklich ſo ſchön gearbeitet iſt als meine welſchen Blumen „nimmermehr.“

„Mein Brautkränzchen? — rief Lenette zornig errötend „und zwei bare Thränen entſchoſſen ihr — nein, das geb' „ich abſolut nicht her, ich nehm' es in den Sarg mit, wie „meine ſelige Mutter. — Haſt Du es nicht ſelber an meinem „Ehrentage in die Hand genommen, da ich's unter dem Frie„ſieren herunter gethan und auf den Tiſch gelegt, und haſt „ſelber geſagt, es ſei Dir ſo wichtig (ich habe die Worte ge„nau gemerkt), ja lieber als die Trauung? Nein, ich bin und

„bleibe Deine Frau und halte das Kränzchen wie mein Le„ben feſt.“

Jetzt bewegte ſich ſein Herz ganz anders und ſehr nach dem ihrigen zu; er verſteckte es aber hinter die Frage, warum ſie ſo bald wiedergekommen. Die alte Sabel — hörte er nun — war nämlich bei dem Buchbinder geſeſſen; bei dieſem wieder der Venner von Meyern, der gewohnt war, vom Pferde abzuſteigen und theils beim Buchbinder nachzuſehen, welche Neuigkeiten die Damen da binden ließen und wie bunt brochieren, theils beim Schuhflicker das Bein mit dem Reitſtiefel auf die Werkſtatt zu ſtellen und eine Stulpe feſter nähen zu laſſen und nach allerlei zu fragen. Die Welt — was doch nichts anders heißen kann, als ſo viele fleißige Zungendreſcherinnen, als Kuhſchnappel für ſeine tauben Aehren aufzuweiſen hat — kann allerdings aus allem muthmaßen wollen, der Venner ſei ein wirklicher Heinrich der Vogelſteller für mehr als eine Frau im Hauſe, welches letzte wieder für ihn eine weibliche Volière ſei; aber ich verlange Beweiſe. Lenette ließ ſich hingegen auf keine ein, ſondern ergriff ohne Weiteres eine fromme Flucht vor dem Vogelſteller Roſa.

Mit keiner ſonderlichen Schamröthe über die Wandelbarkeit des Menſchenherzens erzähl' ich weiter, daß jetzo Firmians zuſammengedrückte Bruſthöhle um viel Zolle weiter wurde und geräumig für ein bedeutendes Vergnügen, blos weil Lenette ihr Hochzeitkränzchen ſo feſt gehalten und bei dem Venner ſo kurz ausgehalten; — „ſie iſt doch treu, wenn „nicht warm, oder am Ende wol gar warm,“ ſagte er ſich. Er ließ ihr daher mit Freude ihren Willen und ſeinen dazu, das Kränzchen in Haus und Herz zu behalten. Darauf ließ er ihr, wenn auch weniger freudig, ohne weitern Strauß über den Strauß, den andern Willen, der nicht ihr Gefühl verſehrte, ſondern nur ſeines; die kleine Gedächtniß-Staude

wurde bei einer höflichen Frau, die den Titel Taratrigin führte, unter dem Schwure verpfändet, ſie mit dem erſten Thaler, der am Andreastage von der Vogelſtange falle, einzulöſen. — —

Das Blutgeld des ſeidenen Gebüſches wurde ſo zerſtückt, daß man es in den kothigen Weg bis zum Sonntage vor dem Schwenkſchießen gleichſam als Steinchen zum Auftreten werfen konnte. Dieſer Sonntag (27. Nov. 1785) war vor dem Montag, auf welchen die Verſteigerung anberaumet war — den Mittwoch ſieht er (hofft' er) und wir alle (hoff' ich) an der Vogelſtange gewiß.

Freilich am Sonntage mußt' er durch einen von mehren Gewittern angelaufnen Strom hindurch; wir wollen alle nach; aber ich ſage voraus, in der Mitte iſt's tief.

Der Magen ſeines innern Menſchen zeigte einen unglaublichen Ekel und eine umgekehrte periſtaltiſche Bewegung gegen alles Verpfänden, ſeit der Blumenaffäre: Die Sache war: er konnte die Frau auf nichts mehr verweiſen — anfangs verwies er ſie auf die Vogelſtange — dann, als Mörſer und Seſſel die Feſtung ohne Sang und Klang geräumet hatten, Dinge, die nicht als Schützen-Preiſe um den Vogel hingen, da verwies er ſie auf öffentliche Verſteigerungen, worin er alles um halbes Geld zu erſteben ſich getraue — zuletzt verwies er zwar immer auf jene, aber nicht um Paſſiv- ſondern um Aktivhandel darin zu treiben und ihnen Fabrikate nicht ſowol abzunehmen als zuzuführen, worin Spanien hinter ihm bleibt.

Oft wird der Sieger über große Beleidigungen von der kleinſten übermannt; eben ſo iſt's mit unſern Schmerzen; die harte feſte Bruſt, auf welche eine qualenvolle Vergangenheit vergeblich drückte, bricht oft, wie ein lang überwältes Eis, unter dem leichteſten Fußtritt des Schickſals ein. Er hatte

bisher ſich ganz gut aufrecht gehalten und ſeine Landfracht ungebückt getragen, und froher als viele. Er hatte bisher den Henker nach allem gefragt. Hatt' er ſich nicht (um nur einiges anzuführen) im Anzuge über den deutſchen Kaiſer geſetzt, der (ſagt' er) an ſeinem Ehrentage in Frankfurt nichts anzuziehen habe, als einen entſetzlich alten von Karl abgelegten Kaiſerrock, nicht viel beſſer als Rabelais alter, indeß ſeiner um viele Jahrhunderte jünger ſei, als der kaiſerliche? Hatt' er nicht ſeiner Frau, da ſie trübe ſeinen perennierenden überſtändigen Kleiderſtor überſchauete, zugemuthet, ſich vorzuſtellen, er diene mit tauſend andern Anſpachern in der neuen Welt, und das Schiff, das ihnen neue Monturen zuzufahren habe, werde gekapert, ſo daß die ganze Mannſchaft nichts anzuziehen behielte, als was ſie hatte ablegen wollen? — Und er fußte ſeit langem auf etwas beſſeres — offenbar auf ächte Apathie — als auf ſein einziges Stiefelpaar, das ſich durch zweimaliges Vorſchuhen wie ein Taſchenperſpektiv oder eine Poſaune zuſammengeſchoben hatte zu guten Halbſtiefeln, ſo wie die lange Kultur auch die deutſchen Körper um vieles abkürzte und aus dieſem Langgewehr Kurzgewehr machte.

Aber am Sonntag, wovon ich ſprechen will, machte ihn ein einziger kleiner Raub- und Unglücksvogel, der über die öde Saramüſte ſeiner Lage flog, viel zu ſcheu. Er ſelber hätte eher das Gegentheil erwartet: denn da er bisher die Sitte hatte, ſich gegen alle dunkle Trauerſzenen voraus zu rüſten, durch Probekomödien, ich meine, da er alle künftigen Aktenſtücke, die der Heimlicher von Blaiſe gegen ihn liefern konnte, im Voraus durchlas und ſo die künftige Laſt als eine gegenwärtige ſpielend auflud, um nachher das Spiel umzukehren: ſo nahm es ihn ſehr Wunder, daß das gewiſſeſte vorausgeſehene Uebel, ſobald es aus der Zukunft nahe an uns herantritt, in der Nähe längere Dornen habe, als in de

Ferne. Als nämlich am Sonntage in den luftleeren Raum seiner Bruſt noch der Amtbote der Erbſchaftkammer mit dem lang erwarteten dritten Friſtgeſuche des Heimlichers kam, und mit dem dritten Ja-Dekret darauf: ſo wurde es ſeiner Seele bei dieſem neuen Zug des Stiefels aus der öden Luftglocke übel und engbrüſtig. — —

— Ich habe im Schwalle meiner offiziellen Berichte das zweite Friſtgeſuch abſichtlich unerwähnt gelaſſen, weil ich wol hoffen durfte, daß jeder Leſer, der nur ein halbes Schiffpfund Akten oder nur eine einzige Liquidazion (Rechnung) von Rechtsfreunden in Händen gehabt, es ohnehin vorausſetzen werde, daß nach dem erſten Friſtgeſuche nothwendig das zweite erſcheine. Eine Schande iſt es für unſere Juſtiz, daß ein redlicher, rechtlicher Beiſtand ſo viele Gründe, ich möchte ſagen Lügen, aufſetzen muß, eh' er die kleinſte Nothfriſt erficht; er muß ſagen, ſeine Kinder und ſeine Frau ſeien todtkrank, er habe Fatalien und 1000 Arbeiten und Reiſen und Krankheiten; indeß es hinreichen ſollte, wenn er beibrächte, daß die Verfertigung der unzähligen Friſtgeſuche, mit denen er überhäuft ſei, ihm wenig Zeit zu andern Schriften belaſſe. Man ſollte einſehen, daß die Friſtgeſuche offenbar wie andere Geſuche auf die Verlängerung des Prozeſſes hinarbeiten, wie alle Räder der Uhr blos zur Hemmung des Hauptrades in einander greifen. Ein langſamer Pulsſchlag verkündigt nicht nur in Menſchen, ſondern auch in Rechtshändeln ein langes Leben. Ich denke, ein Advokat, der Gewiſſen hat, nöthigt gern, ſo lang er kann, nicht ſowol dem Prozeſſe ſeines Klienten — dieſen ſchlöß' er ſogleich, könnt' er ſonſt — als dem ſeines Gegners ein ausgedehntes Leben auf, um den Gegner theils heimzuſuchen, theils abzuſchrecken, oder um ihm ein günſtiges Urthel, wofür niemand ſtehen kann, von Jahr zu Jahr zu entrücken, ſo wie in Gullivers

Reiſen Leute mit einem ſchwarzen Stirnflecks zur Qual ein unaufhörliches Leben erhalten. Der gegenſeitige Sachwalter denkt nun wieder der gegneriſchen Seite dieſelbe Kriegs-Verlängerung zu — und ſo wickeln beide Patronen beide Klienten in ein langes Akten-Zuggarn ein und jeder meint es gut. Ueberhaupt ſind Rechtsfreunde die Leute nicht, denen die Rechte ſo gleichgültig ſind, wie das Recht, und ſie wollen dagegen lieber handeln als ſchreiben; wie Simonides auf die königliche Frage, was Gott ſei, ſich einen Tag Bedenkzeit ausbat — dann wieder einen — und wieder einen — und immer einen, weil kein Leben dieſe große Frage erſchöpft: ſo hält der Juriſt nach jeder Frage, was iſt Rechtens, von Zeit zu Zeit um Friſten an — er kann die Frage nie auflöſen — ja er würde, wenn's die Richter und Klienten wollten, ſeine ganze Lebenszeit mit der ſchriftlichen Beantwortung einer ſolchen Rechtsfrage zuſetzen. Advokaten machen aus einer ſolchen Denkart, ſo gemein iſt ihnen ſolche, nicht viel. —

— Ich komme zurück. Siebenkäs ſank beinahe unter dem weltlichen eiſernen Arm und deſſen 6 langen Diebs- und Schreibfingern darnieder. Die Dünſte auf ſeiner Lebensbahn zogen ſich in Morgennebel zuſammen — dieſe in Abendwolken — dieſe in Regenſchauer. „Es geht manchem armen „Teufel zu hart" ſagt' er. Hätt' er eine luſtige Frau gehabt, er hätt' es nicht geſagt; aber eine Kreuzſchlepperin voll Jeremiaden, eine elegiſche Dichterin voll Hiobiaden war ſelber ein zweites Kreuz.

Er durchſann nun alles; er hatte kaum ſo viel, um den künftigen Kalender zu kaufen — oder einen Bund Hamburger Federn (denn ſeine Satiren erſchöpften weniger ſeine Kräfte, als die Flederwiſche Lenettens, ſo daß er manchmal den gerötheten Pfeifenanſatz des Pelzſtiefels zu einem Schreib-

fiel verſchneiden wollte) — er wollte gern Teller in Nährmittel (es waren aber keine da) verwandeln und den Galliern nachſchlagen, die ein rundes Stück Brod anfangs zum Teller, dann zum Nacheſſen verbrauchten, oder gar den Hunnen, die ihren Sattel von Fleiſch, den ſie gahr ritten, nachher verſpeiſeten — ſeine Halbſtiefeln mußten für das bevorſtehende Schwenkſchießen zum drittenmal vorgeſchuhet und abbreviret werden, und es war nichts dazu da, als der Ariſt Focht; — er hatte an jenem großen Tage überhaupt nichts anzuziehen, nichts einzuſtecken, und weder im Beutel etwas, noch im Kugelſack, noch im Pulverhorn. . . .

Ein Menſch treibe nur abſichtlich ſeine Angſt aufs Höchſte: ſo füllet der Troſt plötzlich, wie ein warmer Regentropfen, vom Himmel in ſein Herz. — Siebenkäs katechiſierte ſich jetzt ſchärfer, was ihn denn eigentlich peinige: nichts als die Furcht, auf dem Schießgraben ohne Geld, ohne Pulver und Blei und ohne die dritte Abbreviatur der Stiefeln zu erſcheinen. „Weiter nichts?“ antwortet' er. „Was „will mich denn zwingen, überhaupt zu erſcheinen?“ Ich bin ja der Affe, ſetzt' er hinzu, der jammert, daß er die mit Reis gefüllte Pfote nicht aus der enghalſigen Flaſche ohne Korkzieher bringen kann — ich darf ja nur mein Schützenloos und meine Büchſe verkaufen, ich darf ja nur die Pfote aufmachen und leer herausziehen.

Er beſchloß, am Aukzionstage die Büchſe zu holen und ſie dem Proklamator und Friſör in die Verſteigerung mitzugeben.

Er ſtieg wundgedrückt vom Tage ins Bette, auf deſſen unbeſtürmten Ankerplatz er ſich den ganzen Tag vertröſtete: „das Gute hat doch die Nacht an ſich — ſagt' er, indem „er darin ſitzend die Federn gleich verbreitete — daß ſie den „Menſchen lichtfrei, holzfrei, kohlfrei, zechfrei, kleiderfrei hält,

„nur ein Bette muß einer haben — ein Armer iſt doch ſo „lange glücklich, als er liegt, und zum Glücke ſteht er „nur die Hälfte ſeines Lebens.“ Die Ohnmachten der Seele oder des Frohſinns gleichen denen des Körpers, die nach Zimmermann*) aufhören, wenn der Kranke eine wagrechte Lage annimmt. —

Wär' am Bett' ein Bettzopf geweſen, ſo hätt' ich dieſen die Ankerwinde genannt, womit er ſich am Montag langſam vom Ruheplatz in die Höhe drehte. Er ſtieg darauf zum Dachſtuhl hinauf, wo in einer alten vernagelten langen Feldliſte ſeine Büchſe gegen Mißbrauch verſchloſſen lag. Sie war ein koſtbares Erbſtück von ſeinem Vater, der Piqueur und Büchſenſpanner bei einem großen Reichsfürſten geweſen. Er hob mit dem Baumheber, d. i. mit einem Eiſenkloben, das Bret ſammt den Wurzeln, d. h. Nägeln auf; — und das erſte, was voran lag, war ein ledener Arm, der ihm ordentlich durch die Seele fuhr. Denn der Arm hatt' ihn ſonſt häufig ausgeprügelt.

Es wird mich nicht zu weit verſchlagen, wenn ich nur ein einziges Wort darüber verliere. Dieſen Parade-Arm hatte nämlich am Leibe wie im Felde eines Wappens Siebenkäſens Vater ſeit der Zeit geführet, daß er ſeinen wahren angebornen Arm in Kriegdienſten des gedachten großen Reichsfürſten zugeſetzt hatte, der ihn ſogleich zu einiger Belohnung als Büchſenſpanner bei der Obriſt-Jägermeiſterei anſtellte. Den adjungierten Arm trug der Büchſenſpanner an einem Haken der linken Achſel, mehr wie einen Requelor-Aermel oder verlängerten Hand- und Armſchuh zur Zierde, als etwan wie einen Maulchriſten von Paradearm. Bei der Erziehung

*) Von der Erfahrung B. I. p. 444.

aber that ihm der lederne Arm die Dienste einer Schulbuchhandlung und Bibelanstalt und war der Kolaborator des fleischernen. Gemeine Fehler, z. B. wenn unser Firmian falsch multiplizierte — oder auf dem Hühnerhunde ritt — oder Schießpulver aus Näscherei leckte, oder eine Tabackpfeife zerbrach, solche strafte der Büchsenspanner gelinde, nämlich blos mit dem Stock, der überhaupt in guten Schulen an den Kinderrücken als Saftröhre und Stechheber aufläuft und solche mit wissenschaftlichem Nährsafte tränkt, oder der die Deichsel bleibt, woran ganze vorgespannte Winterschulen lustig ziehen. Aber zwei andere Fehler sucht' er ernsthafter heim. Wenn nämlich ein Kind unter dem Essen lachte, oder wenn es in den langen Tisch- und Abendgebeten stockte oder irrte: so amputierte er schnell mit dem angebornen Arm den erworbnen und schlug mit dieser Krieggurgel — sein eigner Ausdruck — seine lieben Kleinen entsetzlich. Firmian erinnerte sich noch recht gut, als wär es ihm gestern begegnet, daß einmal er und seine Schwestern eine ganze halbe Stunde unter dem Essen von diesem Streitflegel alternierend gedroschen wurden, weil das eine zu lachen anfing, indem um das andere ernste dieser lange Muskel flatterte. Noch heute erbitterte das Leder sein Herz. Ich sehe recht gut den Nutzen ein, wenn Eltern und Lehrer es versuchen, mit dem organisierten Arm den leeren auszuhenken und vermittelst dieser Vereinigung und diesem Konkordat zwischen weltlichem und geistlichem Arm einen Zögling zu schlagen; aber nur muß es allezeit geschehen; über nichts ergrimmen Kinder mehr, als über neue Marterinstrumente oder über einen neuen Spielraum der alten. Ein an Rückenstrafen und Lineale gewöhntes Kind darf nicht mit Ohrfeigen und nackten bloßen Händen angegriffen werden; ein an diese verwöhntes leidet wieder Lineale nicht. Der Verfasser dieser Blumenstücke wurde

einmal in ſeinen frühern Jahren mit einem Pantoffel geworfen. — Die Narbe von dieſem Wurfe bricht noch jetzt in ſeiner Seele auf, indeß er ordentlicher Prügel ſich nur ſchwach erinnert. —

Siebenkäs zog den Zuchtarm heraus und die Büchſe dazu; aber welch' ein Fund lag darunter! — Jetzo war ihm geholfen. — Wenigſtens konnt' er doch zu Andreas mitſchießen in kürzern Stiefeln — und überhaupt konnte er doch einige Tage eſſen, was er wollte. — Was freilich ihn und mich bei der ganzen Sache am meiſten erſtaunen läßt (erklären läſſet ſich's aber immer), war blos, daß er nicht eher daran gedacht hatte, da doch ſein Vater ein Jäger war; wiewol ich auf der andern Seite gern geſtehe, daß dieſer Tag nicht beſſer auserleſen ſein konnte, weil in ihn gerade die Verſteigerung fiel.

Der Knebelſpieß — der Pferdeſchwanz — der Vorlaß — das Fuchseiſen — der Stoßdegen — die Hausapotheke und die Maske mit einem Halſe, lauter Dinge, die er bisher in der Feldkiſte nicht geſucht hatte, konnten ja den Augenblick hinabgetragen und aufs Rathhaus geſchoben werden, damit der friſierende Sachſe ſie losſchlüge. —

Und das geſchah auch. Er war nach langen Unglücks-Fällen warm durchfreuet über einen Zufall. Er zog der ganzen zur Verſteigerung abgegangenen Kiſte — blos die lederne Schlagader und die Büchſe blieb zurück — ſelber nach, um zu hören, was man droben biete.

Er ſtellte ſich zunächſt an den hekliſchen Hausherrn hinter die Verſteigertafel mit ſeinen zu langen Halbſtiefeln. Das ganze gleichſam in einer Feuergefahr oder Plünderung zuſammengeworfne Möbeln-Heergeräthe, meiſtens verkauft von Verarmenden, meiſtens gekauft von Armen, machte ſeine Begriffe von Minute zu Minute immer kleiner von dieſem zu-

ſammengeſetzten Schöpf- und Pumpenwerk und überhaupt von der Maſchinerie, welche den Springbrunnen einiger kleiner Lebensſtralen im Springen und Glänzen erhält, und er ſelber, der Maſchinenmeiſter, wurde immer männlicher. Es ärgerte ihn, daß ſein Geiſt geſtern ein unächter Edelſtein geweſen, den ein Tropfen Scheidewaſſer verdunkelt und der Farbe beraubt; denn ein ächter glänzet fort. — Nichts macht humoriſtiſcher und gegen die Ehre der Stände kälter, als wenn man die des ſeinigen vertauſchen muß mit der Ehre der Perſon oder des Werths, und wenn man überhaupt ſein Inneres immer mit Philoſophie gleichſam wie ein Diogenesfaß gegen äußere Verletzungen überziehen, oder wenn man, in einer ſchönern Metapher, wie die Perlenmuſchel die Löcher, welche Würmer in unſere Perlenmutter bohren, mit Perlen der Maximen vollſchwitzen muß. — Inzwiſchen ſind Perlen beſſer als eine unverſehrte Perlenmutter; ein Gedanke, den ich mit Golddinte ſchreiben ſollte.

Ich ſtelle ſo viele Philoſophie mit gutem Grund voraus, weil ich den Leſer dahin bringen will, daß er nicht zu viel Lärm über das erhebt, was der Armenadvokat jetzo — machen will, genau betrachtet einen unſchuldigen Spaß, nämlich den, daß er — da ohnehin die gepuderte Lunge des Proklamators lieber keucht als ſchreiet — dieſem Hammerherrn den Glockenhammer der Verſteigerung abnimmt und alles ſelber verſteigert. Er that's in der That nur eine halbe Stunde lang, und noch dazu bei ſeiner eignen Waare; ja er hätte ſich hier bedacht, das Hammerwerk zu pachten, hätt' es nicht ſeiner Seele ſo unbeſchreiblich wohlgethan, den Pferdeſchwanz, den Knebelſpieß, den Verlaß ꝛc. in die Höhe zu heben und hämmernd auszurufen: „4 Groſchen auf den „Pferdeſchwanz zum erſtenmal — fünf Kreuzer auf den Ver„laß zum zweitenmal — einen halben Ortsthaler auf das

„Fuchseisen — zum erstenmal — zwei Gulden auf den Stoß-„degen zum dritten- und letztenmal.“ Er that, was ein Auktionator soll, er lobte die Waare; er blätterte vor den anwesenden Jägern (der Adler auf der Vogelstange hatte, wie Aas, entfernte hergelocket) den Pferdeschwanz auf, strich ihn nach dem Haar und wider das Haar und versicherte, er getrauete sich mit den Schlingen davon die Dohnenschnait durch den Schwarzwald durchzuführen. Den Vorlaß setzt' er in sein Licht, er zeigte der Gesellschaft den hölzernen Schnabel, die Schwingen, die Fänge und den Ueberzug mit dem Federspiel und wünschte, es wär' ein Falke da, um das Luder auf den Vorlaß zu legen und ihn zu locken.

Die Rechnungen in seinem Haushaltkalender, die ich darüber wegen meines elenden Gedächtnisses zweimal nachgesehen, setzen die Summe, die er von den vielen gegenwärtigen Jägern erhob, auf 7 fl. frk. ohne die Groschen. Und dabei ist die Hausapotheke und die langhälsige Maske nicht einmal gerechnet; denn diese mochte kein Mensch. — Zu Hause ließ er den ganzen Kronschatz und Tilgungfond in den breiten Gold-Tornister Lenettens laufen, wobei er sie und sich vor den Gefahren eines großen Reichthums warnte und beiden die Exempel von übermüthigen Begüterten vorhielt, so am Ende fallieren mußten.

— Im siebenten Kapitel, das ich sogleich anfangen werde, kann ich nach so viel tausend Hausplagen das gelehrte Deutschland endlich in den Schießgraben versetzen und ihm meinen Helden vorführen als ein löbliches Schützenmitglied, das Kugeln und Büchsen hat, und das anständig — gekleidet weniger als — gestiefelt ist: denn jetzt werden Kugeln gegossen, Büchsen gescheuert und Stiefeln ziehen Schuhe an. Fecht näht die Dreiviertel-Stiefeln auf seinem Knie zu halben um und besohlet sie mit dem —

ledernen Arm, über den bisher Redens genug war. In meinen Tagen, wo man sogar Babinen (Stöckchen) von Leder trägt, als wären die welken Arme daraus, hätt' aus dem Jägerarm ein Stock in einem bessern Sinne gemacht werden können, wie man noch die Nashornfelle in Spazierstöcke zerschneidet.

Siebentes Kapitel.

Das Vogelschießen — das Schwenkschießen — Rosa's Herbst-Feldzug — Betrachtungen über Flüche, Küsse und Landmilizen.

Nichts thut mir bei dieser an sich schönen Historie mehr Schaden, als daß ich mir vorgenommen, sie in vier Alphabete zusammenzudrängen; ich habe mir dadurch selber allen Platz geraubt, auszuschweifen. Ich gerathe hier metaphorisch in den Fall, worin ich einmal ohne Metapher war, als ich den Durchmesser und den Umkreis der Stadt Hof ausmessen wollte. Ich hatte nämlich den Catel'schen Schrittzähler mit einem Haken rechts an den Hosenbund, und die am Schenkel niederlaufende Seiden-Schnur unten am Knie an eine krumme Stahlspitze angemacht, und die drei Weiser auf Einer Scheibe — denn der erste Weiser zeigt 100, der zweite 1000 Schritte, der dritte bis 20,000 — liefen ordentlich wie ich selber, als ein Frauenzimmer kam, das ich nach Hause führen sollte.

Ich bat ſie, mich zu entſchuldigen, da ich den Catel'ſchen Schrittzähler angethan und nun in der Längenmeſſung von Hof ſchon ſo viele Schritte gemacht: „Sie ſehen offenbar, „ſetzt' ich dazu, daß der Schrittzähler wie ein Gewiſſen jeden „Schritt aufſchreibt — und mit einem Frauenzimmer muß „ich noch dazu kleinere Schritte machen und tauſend in die „Quere und rückwärts; das rechnen die drei Weiſer aber „alles zum Durchmeſſer — es geht gar nicht, Vortreffliche!" Jetzo ſollt' es eben deswegen gehen und man lachte mich aus. Ich ſchraubte mich aber feſt ein und ſchritt nicht vor. Zuletzt verſprach ich doch, daß ich ſie mit meinem Schrittzähler heimführen wollte, wenn ſie — denn ich konnte mich nicht niederkrempen bis auf die Hüfte — zweimal nach meinen Weiſern ſehen und mir ſie ableſen würde, das erſtemal jetzo, das zweitemal in ihrem Hauſe, damit ich die Schritte, die ich mit beſagtem Frauenzimmer thäte, von der Größe Hofs ſubtrahieren könnte. — — Der Vertrag wurde redlich genug gehalten. Dieſer kleine Bericht ſoll mir einmal Nutzen ſchaffen, falls mein perſpektiviſcher Abriß von der Stadt Hof — die Hoffnung dazu will ich nicht genommen haben — wirklich ans Licht träte, und falls Höfer, die mich mit dem Frauenzimmer und mit dem nachſchleifenden Zähler am Knie geſehen, mir vorwürfen, es hinke alles und neben einem Frauenzimmer könne man kaum ſeine Schritte abmeſſen, geſchweige die einer Stadt. — —

Der Andreastag war ſchön und hell und nicht ſehr windig; es war ordentlich warm und nicht ſo viel Schnee in den Furchen, daß man damit eine Nußſchale voll Wein abkühlen oder einen Kolibri hätt' erwerfen können. Dienſtags vorher hatte Siebenkäs mit hinaufgeſchauet, als die Vogelſtange ihren majeſtätiſchen Bogen beſchrieb und niederging, um den ſchwarzen Gold-Adler mit ſeinem offnen Flugwerk

aufzuſpießen und mit ihm in die Höhe zurückzuſteigen. Er wurde bewegt, da er dachte: der Raubvogel droben hält und vertheilt in ſeinen Fängen die ängſtlichen oder die heitern Wochen deiner Lenette, und unſere Fortuna hat ſich in dieſe ſchwarze Geſtalt zuſammengezogen und verwandelt und nur die Flügel und Kugel behalten. —

Als er am Andreasmorgen in ſeinen abgekürzten, mit Galloſchen beſetzten Stiefeln von Lenetten mit Küſſen ſchied, ſagte ſie: „unſer Herr Gott gebe Dir Glück und Stern — „und bewahre Dich, daß Du mit dem Gewehre kein Unglück „anrichteſt.“ — Sie fragte noch etliche male, ob er nichts vergeſſen habe; — das Augenglas — oder das Schnupftuch — oder den Beutel. „Ueberwirf Dich ja nicht (bat ſie noch „zuletzt) draußen mit dem H. v. Meyern!“ — Und noch zuletzt, als vor dem Rathhauſe ſchon einige Probedonnerſchläge der Trommel fielen, ſetzte ſie ängſtlich hinzu: „erſchieße „Dich um Gotteswillen nicht ſelber — es wird mir den ganzen Vormittag eiskalt über den Leib laufen, ſo oft ein „Schuß geſchieht.“ —

Endlich wickelte der zuſammengeringelte Schützenknäul ſich in langen Fäden ab und der wallende Zug ſchlug, wie eine lange Rieſenſchlange, unter Trommetenſchall und Trommelknall laufende Wellen und jeder Schütze war ein Schlangenbuckel. — Eine Fahne, gleichſam der Kamm der Schlange, war auch dabei, und unter ihr war ein Fahnenträger angebracht, der ſeinen Rock als die tiefere Fahne trug. — Die Stadt-Soldateska, die mehr durch Gehalt als Anzahl glänzte, durchſchoß mit weißen Rockblättern den gefleckten Kalender der Schützengeſellſchaft. — Der verſteigernde Haarkräusler tanzte als der einzige gepuderte gemeine Mann mit der bleichen Hutgriffſpitze daher, in der gehörigen Entfernung von den vornehmen ledernen Zöpfen, die er heute angebun-

den und gepudert hatte. — Die Menge fühlte, was wahre Hoheit sei, als sie gebückt hinauf sah zum Schützendirektor, zum H. Heimlicher von Blaise, der mitzog als die Aorte des ganzen Schlagadersystems, als das Elementarfeuer aller dieser Irrlichter und Zündpulver und, kurz zu reden, als schottischer Meister der Schützenloge. — Glücklich war die Frau, die herausguckte und vor welcher der Mann vorbei zog als Schützenglied — glücklich war Lenette, denn ihr Mann war mit dabei und sah höflich hinauf, und die kurzen Stiefeln standen ihm recht gut, die im alten und neuen Styl zugleich gearbeitet waren und wie Menschen an den alten Adam den kurzen neuen angezogen hatten.

Ich wünschte, der Schulrath Stiefel hätte etwas nach dem Andreasschießen gefragt und herausgesehen nach seinem Orest; aber er rezensierte fort. —

Als nun diese Prozessionraupen auf der Vogelwiese des Schießgrabens wie auf einem Blatte wieder an einander krochen — als der Adler im Horste des Himmels wie das Wappenthier der Zukunft hing — als die Blasinstrumente, die bisher die wandelnde musikalische Truppe nicht fest genug am Mund ansetzen konnte, jetzt gerade aus schrieen an den Lippen der stehenden — und als der Zug, laut trabend und die Gewehre auf den Boden stauchend, ins leere hallende Schießhaus rauschte: so war, genau genommen, kein Mensch mehr recht bei Sinnen, sondern jeder seelenbetrunken; und doch war noch nicht einmal gelooset, geschweige geschossen. Siebenkäs sagte sich selber: „es ist nur eine Lumperei, aber „sieht, wie wir alle taumeln, wie blos eine welke ununter„brochne, zehnmal ums Herz herumgeführte Blumenkette „von süßen Kleinigkeiten es halb erstickt und halb ver„finstert.“ Unser saugendes Herz ist aus durstiger Brauseerde gemacht, die ein warmer Regen aufbläht und die dann

im Schwellen und Steigen allen Pflanzen in ihr die Wurzeln entzwei reißet.

Nun ließ H. v. Blaise, der in einem fort meinen Helden anlächelte und die andern anfuhr mit der Grobheit der Herrschsucht, die Loose ziehen, welche die Ahnenfolge der Schützen ordneten und entschieden. Die Leser können dem Zufalle nicht ansinnen, daß er das Glückrad halte und hineingreife und hinter seiner Binde unter 70 Nummern gerade die erste für den Advokaten herausfühle und fange; indessen zog er doch die zwölfte für ihn. — Endlich gaben die tapfern Deutschen und Reichsstädter auf den römischen Adler Büchsenfeuer. Zuerst trachtete man ihm nach der Krone. Der Eifer und das Zielen der Kronwerber war der Wichtigkeit der Sache angemessen; waren nicht mit diesem goldnen Wetterdache, wenn die Kugel es herabstieß, die Kroneinkünfte von 6 fl. frk. verbunden, wobei ich beträchtliche Kronengüter nicht einmal anschlage, die in drei Pfund Werg und in einem zinnernen Barbierbecken bestehen? — Die Menschen thaten was sie konnten; aber das Schießgewehr setzte die Krone des Adlers leider nicht unserm Helden, sondern No. 11. seinem Vormann, dem hektischen Sachsen, auf. Der Mann braucht' es, da er wie der Prinz von Wallis die Kronschulden noch eher hatte, als die Krone selber.

Nichts wendet bei einem solchen Vogelschießen alle Langweile mehr ab, als die gute Einrichtung, daß dazwischen ein Schwenkschießen eingeschoben wird; ein Mann, der auf das langsame Viertelausschlagen von 69 Schüssen mit seinem eignen warten muß, hat Kurzweile genug, wenn er unterdessen seine Büchse für niedrigere Dinge laden kann, z. B. für einen Kapuzinergeneral. Das Schwenkschießen in Kubschnappel, ist nämlich von den an andern Orten eingeführten nicht verschieden, sondern eine Leinwand rutschet hin und

ber, auf der die gemalten Eßwaaren wie auf einem Tischtuch ſtehen, die man durchlöchern muß, um die Originale davon einzuernten, wie die Kronprinzen die Konterfeien ihrer Bräute und dadurch dieſe ſelber erheben, oder wie Hexen blos das Abbild zerſtechen, um das Urbild zu treffen. Die Kuhſchnappler ſchoſſen dieſesmal nach einem auf die Geh-Leinwand gefärbten Knieſtück, von dem recht viele behaupteten, es repräſentiere einen Kapuzinergeneral. Es iſt mir bekannt, daß einige ſich mehr an den rothen Hut, den das Stück aufhatte, hielten und es darum gar für einen Kardinal ausgaben, oder für einen Kardinalprotektor; aber dieſe haben's offenbar erſt mit denen auszufechten, die beiden Sekten widerſprechen und ſagen, es ſtelle nur die babyloniſche Hure vor, nämlich eine europäiſche. Aus dieſem mag man ungefähr ſchließen, was an einem andern Gerüchte ſein mag, dem ich in der erſten Stunde widerſprach, daß nämlich die Augſpurger ſich an dieſes effigie-Arkebuſieren geſtoßen, und daher wirklich dem Reichshofrat ſchriftlich vorgeſtellet hätten, ſie fänden ſich beſchwert und die eine Konfeſſion litte darunter, ſobald im h. röm. Reich nur ein Ordengeneral und nicht zugleich ein lutheriſcher Generalſuperintendent abgeſchoſſen würde. Ich hätte gewiß mehr davon vernommen, wär's nicht bloßer Wind. Ja ich muthmaße ſogar, daß dieſes Mährchen weiter nichts ſei als eine falſche Tradition von einem andern Mährchen, das mir neulich ein Wiener von Geburt über dem Eſſen vorlog: es hätten ſich nämlich in den anſehnlichen Reichsſtädten, worin die Nivellierwage des Religionfriedens ein ſchönes Gleichgewicht der Papiſten und Lutheriſten feſtgeſtellt, viele lutheriſcher Seits geregt und beſchwert, daß, ob darin gleich Nachtwächter und Zenſores, d. i. transſzendente Nachtwächter, Wirthe und Bücherverleiher in gleicher Zahl vorhanden wären, doch ſtets ein zahlreicheres

papiſtiſches Perſonale gehangen würde, ſo daß recht klar, es ſei nun mit oder ohne Jeſuiten, ein ſo wichtiger und hoher Poſten im Staate als der Galgen ſei gar nicht nach jener reichsgeſetzlichen Parität, wie das R. Kammergericht, ſondern mit einiger Parteilichkeit für Katholiken beſetzt worden. — Ich wollte neulich im Dezember der Literaturzeitung öffentlich gegen die Sage aufſtehen; aber das Reich wollte die Einrückgebühren nicht auf ſich nehmen.

Ob man gleich aus dem Schießſtand nur auf einen Kapuziner hielt: ſo war doch das Schwenkſchießen in ſeiner Art ſo wichtig, als das ſtehende. Ich muß ſagen, es waren Eß-Prämien auf die verſchiedenen Gliedmaßen des Ordensgenerals geſetzt, die anlockend waren für Schützen, die dachten. Ein ganzes böheimiſches Schwein wurde als Pürſchgeld für das Herz des gedachten Kapuziner-Peiſchwa's gegeben, welches man aber nur durch einen einzigen Ruß-Klecks, nicht größer als eine Schmink-Muſche, angedeutet hatte, um den Schützen den Treffdank mit Fleiß recht ſauer zu machen. Der Kardinalhut war leichter zu bekommen, daher war er nur mit zwei Fluß-Hechten beſetzt. Der Zierdank eines Okuliſten, der den zwei Augäpfeln des Protektors neue aus Kugeln einſetzte, beſtand in eben ſo viel Gänſen. Da er mitten im Gebet gemalet war: ſo verlohnt' es wol der Mühe, durch ſeine gefalteten zweiſchürigen zweimänniſchen Hände eine Kugel zu treiben, weil's nicht weniger war, als ſchoß man einem rennenden geräucherten Schweine die zwei Vorderſchinken unter dem Leibe hinweg. Jeder Fuß aber war gar auf einen Hinterſchinken fundiert. Ich mache mir nichts daraus, es auf Koſten des Reichsflecken öffentlich zu erklären, daß nichts am ganzen Protektor ſchlechter — mit einem ſchmälern Malſchatz und Treffer — ſalariert war, als der

Nabel; denn es war nichts aus ihm mit der besten Kugel zu holen, als eine Bologneser Wurst.

Der Advokat war um die Krone gekommen; aber das Glück warf ihm nachher dafür den Kardinalhut zu, worin zwei Flußhechte lagen. — Hingegen den Kopf des Adlers und den Kopf des Generals deckte eine ächte passauische Kunst vor seinen Kugeln zu. Er hätte der babylonischen Hure wenigstens gern ein Auge ausgeschossen, um eine Gans zu fällen — es ging auch nicht.

Die Pürschregister, die ächt sind, weil sie unter den Augen des Turniervogt v. Blaise vom Schützensekretär geschrieben wurden, melden, daß der Kopf, der Ring im Schnabel und das Fähnlein wirklich den Nummern 16, 2, 63 in die Hände fielen.

Siebenkäs hätte seiner lieben Frau wegen, die mit der Mittagsuppe auf ihn wartete, sehr gewünscht, wenigstens den Zepter, worauf man jetzo hielt, den Adlerfängen auszubrechen und an seine Büchse anzuschienen als Bajonet.

Alle Nummern, die diesen goldnen Eichenzweig zu brechen suchten, waren vorüber; nur die schlimmste nicht, sein Vormann und Hausherr — dieser feuerte, und der vergoldete Harpune zitterte — Siebenkäs feuerte und der Aalstachel schoß hernieder. — —

Die Herren Meyern und Blaise lächelten und gratulierten — die Quer- und Gerade-Pfeifer stießen bei der Ankunft eines neuen Vogelgliedmaßes in ihre Hifthörner (wie Karlsbader bei der Ankunft eines frischen Badgasts thun) und sahen dabei strenge und aufmerksam in ihre Partitur, ob sie gleich ihre Trompeterstückchen schon öfter geblasen hatten wie Nachtwächter — alle Infanten, ich meine alle Jungen, stellten ein Wettrennen nach dem Zepter an — aber der Pritschenmeister trat zerstäubend unter sie und las den

Zepter auf und händigte mit der einen Hand die Regierungsinsignie dem Advokaten ein, mit der andern seine haltend, die Pritsche.

Siebenkäs besah lächelnd den kleinen Holzast, an dem oft die summenden Schwärme ganzer anfliegender Staaten fortgetragen werden, und verbarg seine Freude unter dieser Satire, die der regierende Heimlicher vernahm und auf sich bezog: „ein schöner Froschschneppe! — Es sollte eigentlich „ein Honigpfleger sein, es werden aber die Bienen selber da„mit zerknickt, um ihre Honigblase auszuleeren — wie Kinder „bringen die Woiwoden und Dynasten die Landes-Bienen „um und zeideln statt der Waben die Mägen. — Ein recht „märtisches Gewehr! — Es ist von Holz und etwan ein ab„gebrochenes, vergoldetes, zugespitztes, ausgezacktes Stück „von einem Schäferstabe, womit die Schäfer oft auf der „Weide das Fett aus den Schafen winden *) — in so fern „ja!" — Er fühlt' es selber nicht mehr, wenn er die größte satirische Bitterkeit ausgoß, von der in seinem Herzen kein Tropfen war: er verkehrte oft mit einem Scherze, den er nur aus Scherz sagte, Bekannte in Feinde, und begriff nicht, was die Leute böse machte und warum er nicht mit ihnen so gut wie ein anderer spaßen dürfe.

Er steckte den Zepter unter den Ueberrock und trug ihn, weil vor dem Essen nicht bis zu seiner Nummer herum geschossen werden konnte, in seine Behausung. Er hielt ihn straff und steif voraus wie der Schellenkönig seinen und sagte zu Lenetten: „da hast Du einen Vorlegelöffel und eine „Zuckerzange in Einem Stück!" Er meinte nämlich die zwei

*) Der Stoff der Allegorie ist leider wahr; die Schäfer wissen lebendigen Schafen mit Stäben das Fett aus dem Unterleibe zu drehen.

zinnernen Schieß-Prämien, den Vorlegelöffel und die Zuckerzange, die beide in Geſellſchaft einer Ambe von 9 fl. frnk. dieſes Zepterlehn begleiteten. Es war genug für einen einzigen Schuß. Darauf ſtattete er den Bericht vom Hecht-Fang ab. Lenette, von der er wenigſtens erwartet hätte, ſie würde in den erſten fünf Sekunden die fünf Tanzpoſizionen in einem Hausballe durchmachen, und Eulers Röſſelſprung dazu auf dem Schachbrete der Stube, Lenette that was ſie konnte — nämlich gar nichts, und ſagte was ſie wußte — nämlich die Nachricht, daß die Hausherrin ſich bei der Buchbinderin über das Außenbleiben des Miethzinſes gräulich aufgehalten und über ihren eignen Mann dazu, der ein Fuchsſchwänzer und Kornlimentarius ſei, und die Leute nicht grob genug mahne. „Ich erzähle" — wiederholte der Zepter-Inhaber — „ich habe heute die Flußbechte und Einen Zepter „glücklich geſchoſſen, Wendeline Egelkraut!" und klopfte vor Ingrimm mit der Zepter-Zornrute auf den Tiſch, auf welchen die zwei Gedecke und Beſtecke getragen wurden. Sie antwortete endlich: „Lukas iſt ſchon gelaufen gekommen und „hat mir alles hinterbracht; ich habe eine rechte Freude da„rüber, aber ich glaube, Du wirſt noch viel mehr ſchießen. „Das ſagt' ich auch zur Buchbinderin." Sie lenkte wieder ins Fahrgleis; aber Firmian dachte: „jammern kann ſie laut „genug, aber jubilieren nicht, wenn unſer einer mit Hechten „und Zeptern unter den Armen heimkehrt!" — Gerade ſo war die Ehefrau des zärtlichen Racine, als dieſer einen geſchenkten langen Beutel mit Louis XVI. d'or in die Stube warf.

— Woher habt ihr, liebe Weiber, die Unart her, daß ihr gerade, wenn der Eheherr gute Nachrichten oder Geſchenke bringt, einen unausſtehlichen Kaltſinn gegen ſeine Fracht ausſtraut, und daß in euch gerade, wenn das Schick-

sal den Wein euerer Freude blühen läſſet, die Fäſſer mit dem alten trübe werden? Kommt's von euerer Sitte, an euch wie euer Ebenbild, der Mond, nur die eine Seite zu zeigen, oder von einer mürriſchen Laune gegen das Schickſal, oder von einem ſüßen überſtrömenden Freudengefühl, welches das Herz zu voll macht und die Zunge zu ſchwer? — Ich glaube, es kommt oft von allem auf einmal her. — Bei Männern — und auch bei Weibern, immer bei einem unter Tauſenden — kann's noch von der melancholiſchen Betrachtung über die Haifiſche kommen, die uns den Arm abreißen, mit dem wir unten im finſtern Meer eine Perlen der Freude beklommen und atemlos ſammeln: oder von einer noch tiefern Frage: iſt nicht die innigere Wonne nur ein Oelblatt, das uns eine Taube über unſere um uns brauſende ausgedehnte Sündflut hereinträgt *) und das ſie aus dem fernen hoch über die Fluten ſteigenden ſonnenhellen Paradieſe abgenommen? Und wenn wir von dem ganzen Olivengarten ſtatt aller Früchte und Blüten nichts erhalten als nur ein Blatt, ſoll uns dieſes Friedenblatt und dieſe Friedentaube mehr geben als Frieden, nämlich Hoffnung? —

Firmian ging mit einer Bruſt voll wachſender Hoffnungen auf den Schießgraben zurück. Das Menſchenherz, das in Sachen des Zufalls gerade gegen die Wahrſcheinlichkeitrechnungen kalkuliert, und das darum auf eine Terne hofft, weil es eine gewonnen — denn daraus ſollt' es eben das Widerſpiel ſchließen — oder das darauf zählt, die Adlerklaue zu holen, weil es den Zepter dazu aufgeleſen, dieſes

*) Bellarmin und die Rabbinen ſagen, daß die Taube das Blatt, daß ſie dem Noah zutrug, aus dem Paradies abgeblattet, das zu hoch für die Sündflut lag.

im Fürchten und Hoffen unbändige Menschenherz brachte auch der Advokat auf den Graben mit.

Er erwischte aber die Klaue nicht. Nach den in einander gefalteten betenden Fängen oder Händen des Kapuzinergenerals, diesen Exponenten und Devisen zweier Vorderschinken, feuerte Siebenkäs gleichfalls — umsonst.

Es that nichts; es war noch immer mehr am Adler, als jetzo an Polen wäre, wenn man dieses oder sein Wappen — es ist ein silberner im rothen Blutfelde — auf einem Throne oder einer Vogelstange in die Höhe richtete und von einer Schützengesellschaft verschiedener Armeen abschießen ließe.

Noch nicht einmal der Reichsapfel war herunter. Nro. 69., ein schlimmer Vorfahr, H. Everard Rosa von Meyern, hatte zum Schusse angelegt — er wollte diesen verbotenen Apfel brechen — ein solcher Stettiner und Fangball für Fürsten selber war ihm zu wichtig, als daß er des Gewinnstes wegen nach ihm hätte fangen wollen, ihn flammte blos die Ehre an — er schoß . . . . und er hätte eben so gut rückwärts zielen können. Rosa, dem diese Obstart zu hoch hing, mengte sich erröthend unter die Zuschauerinnen und theilte selber Aepfel, nämlich Paradiesäpfel aus, und sagte jeder, wie schön sie sei, um sie zu überreden, er sei es selber. In den Augen einer Frau ist ihr Lobredner anfangs ein recht gescheidter Mensch, endlich ein ganz hübscher Mensch; Rosa wußte, daß die Weihrauchkörner der Anis sind, dem diese Tauben wie toll nachfliegen.

Unser Freund brauchte sich vor keinem Obstbrecher zu ängstigen — vor dem zweiten, achten, neunten gar nicht — als vor dem eilften, vor der Büchse des Sachsen, der wie ein Teufel schoß. Es gab wenige unter den Siebzigern, die nicht diese verdammte Galgennummer zum Henker, wenigstens

ins — Pflanzenreich verwünschten, wo sie gerade mangelt *). Der Frisör drückte ab — schoß dem Adler ins Bein — und das Bein blieb sammt der Reichskugel droben hängen.

Der Mietkmann und Advokat trat ein, aber der Hausherr blieb im Schießstand, um sich über seinen Unstern satt zu fluchen. Jener setzte sich unter dem Anlegen seines Kugelziehers auf die erhöhte Kugel vor, gar nicht auf diese zu halten, sondern auf den Schwanz des Adlers, um dieses Ding blos herab zu — schütteln.

In einer Sekunde fiel der wurmstichige Weltapfel ab — Der Sachse fluchte über alle Beschreibung.

Siebenkäs hatte beinahe innerlich, nicht weil eine zinnerne Senfrose, eine Zuckerrose und 5 fl. sik. mit dem Apfel in seinen Schoß niederregneten, sondern über das gute Schicksal, über die warme, wie ein Glanz heraus tretende Sonne im Ringe eines fernen Gewölbes. „Du willst, dacht' „er, meine Seele prüfen, gutes Geschick, und bringest sie „daher, wie die Menschen Uhren, in alle Lagen, in steilrechte „und wagrechte, in ruhige und unruhige, um zu sehen, ob „sie recht gehe und recht zeige. — — Wahrlich, sie „soll es." —

Er ließ diese kleine bunte Berlier-Erdkugel von einer Hand in die andere laufen und spann und waifte folgenden Kettenschluß: „welche Kopien-Ahnenfolge! Lauter Gemälde „in Gemälden, Komödien in Komödien! — Der Reichs-„apfel des Kaisers ist ein Bild der Erdkugel und hat eine „Hand voll Erde als Kern **) — mein Reichsapfel da ist

*) Denn bekanntlich gibt es keine Gewächse mit elf Staubfäden.

**) Wenigstens schreibt's ein Nürnbergischer Ehrenbürger, es sei Erde im Apfel, den freilich kein Nürnberger aufschneiden darfte. Wagenseil de civ. Norimb. p. 239.

„wieder ein verkleinertes Bild des kaiserlichen und hat noch „weniger Erde, gar keine — die Senf- und Zuckerdosen „sind wieder Bilder dieses Bildes. — Welche Reihe von „Verkleinerungen, ehe der Mensch genießet!“ — Die meisten Freuden des Menschen sind bloße Zurüstungen zur Freude, und seine erreichten Mittel hält er für erreichte Zwecke: die brennende Sonne des Entzückens wird unserem schwachen Auge nur in den 70 Spiegeln unserer 70 Jahre gezeigt — jeder Spiegel wirft ihr Bild dem andern milder und bleicher zu — und aus dem siebzigsten Spiegel schimmert sie uns erfroren an und ist ein Mond geworden *).

Er lief nach Haus, aber ohne den Apfel, dessen Ernte er seiner Frau erst Abends notifizieren wollte. Es letzte ihn sehr, wenn er während seiner Schieß-Vakanzen aus dem öffentlichen Getümmel in seine enge stille Stube schleichen, das Wichtigste hurtig erzählen und sich dann wieder ins Getöse werfen konnte. Da seine Kammer eine Nachbarin von Rosa's Kammer war und da also beide dieselben Schießferien hatten: so wundert's mich, daß er auf demselben Steige unter seinem Fenster traf: denn dieser wandelte seines Orts mit aufgehobenem Kopfe da wie eine Ameise auf und nieder. Wer einen jungen Herrn dieser Art erschlagen will, such' ihn unter (wenn nicht in) dem Fenster eines Mädchen auf; so hebt ein vorsichtiger Gärtner, der Maulesel oder Kellerasseln tödten will, nur die Blumentöpfe in die Höhe und merzet sie darunter in Partien aus.

*) D. Hooke räth den Sternsehern, sich das Sonnenbild so lange von Planspiegeln zurückwerfen zu lassen, bis es erlöschen scheint. Priestley's Geschichte der Optik.

Siebenkäs traf den ganzen Nachmittag keinen Spaß mehr: den Schwanz selber, an den er sich vorher so glücklich gewandt hatte, um den h. römischen Reichsapfel zu kriegen, brach' er nicht herunter. Er ließ sich spät mit der Miliz des Reichsfleckens nach Haus pfeifen und trommeln. Er machte vor der Thür seiner Frau den Ruprecht, der den Kindern am Andreastage zum erstenmale Schrecken und Obst zubringt, brummend nach, und warf ihr statt aller Aepfel den — geschossenen ein. Man balt' ihm den Spaß zu gut; ich sollte aber solche Winzigkeiten gar nicht berichten.

Als sich Firmian aufs Kopfkissen legte, sagt' er zu seiner Frau: „morgen um diese Zeit wissen wir's, Frau, „ob wir ein Paar gekrönte Häupter auf diese Kopfkissen „bringen oder nicht — morgen unter dem Niederlegen will „ich Dich wieder an diese Minute erinnern." — Als er aus dem Bette sprang, sagt' er: „heute spring' ich wol zum „letztenmal als gemeiner Mann ohne Krone heraus."

Er konnt' es nicht erwarten, bis er den betbauten defekten Vogel voll Schußwunden und Knochensplitterungen wieder sah; aber seine Hoffnung, sich an ihm zum König zu schießen, hielt nur so lange an, als er den Adler nicht sah. Er ging daher gern einen Vorschlag des listigen Sachsen ein, der immer den Kugeln seines Nummernnachbars mit seinen vorgearbeitet hatte: der Vorschlag war „halb „Part im Gewinnst und Verlust beim Vogel und Kardinal." Diese Maskerei verdoppelte die Hoffnungen des Advokaten, indem sie solche halbierte.

Aber die zwei Waffenbrüder brachten den ganzen Vormittag nicht einen bunten Splitter herunter; denn nur gefärbte Spitze können Vogelschützen und nur ungefärbte können Weiber brauchen. Jeder hielt innerlich den andern

für ſeinen Unglücksvogel; denn in Sachen des Zufalls will lieber der Menſch nach abergläubigen Gründen erklären, als gar nicht erklären. Die flatterhafte babyloniſche Hure wich ſo ſpröde aus, daß der Haarkräusler einmal nahe am Kerle, der ſie hin und her zog, vorbei knallte.

Aber Nachmittags traf er endlich mit ſeinem Kupido's Pfeil ihr ſchwarzes Herz und alſo das Schwein dazu. Firmian erſchrak faſt: er ſagte, er nehme von dieſem Schwein, dieſem Herzpolypen am Herzen des babyloniſchen Luſtmädchen, nichts an als den Kopf, er müßte denn ſelber etwas treffen. Jetzo ſtand nur noch der Vogel-Torſo, gleichſam das Rumpfparlament an die Stange gepfählt, das die Kronluſtigen zu diſſolvieren ſuchten. Das Lauffeuer der Begeiſterung ging jetzo von Bruſt zu Bruſt, von jedem Zündpulver aufgeſchürt, das von einer Büchſenpfanne aufflog; und mit dem arkebuſierten Vogel zitterten allemal die übrigen Schützen zugleich. —

Ausgenommen den H. von Meyern, der fortgegangen und — da er alle Menſchen, beſonders unſern Helden in ſolchen Erwartungen ſah — zur Frau Siebenkäſin marſchieret war, bei der er der König einer Königin und mit mehr Gewißheit als ein Schützenkönig zu werden hoffte. Das Augenglas, hinter dem er nach jenem Adler und nach dieſer Taube zielte — denn er hielt's wie Pariſer mitten in der Stube vor — ſollt' ihn, dacht' er, wenigſtens die Taube erlegen helfen. Aber ich und die Leſer ſchleichen ihm nachher alle in die Siebenkäſiſche Stube nach.

Die 70 Nummern hatten ſchon zweimal vergeblich zum Königſchuſſe geladen: der zähe Stummel auf der Stange regte ſich kaum. Die armen zappelnden Menſchenherzen wurden beinahe von jeder Kuzel durchbohrt und erſchüttert. Die Beſorgniſſe wuchſen, die Hoffnungen wuchſen; aber die

Flüche am meiſten, dieſe Stoßgebete an den Teufel. Die Theologen hatten im ſiebenten Jahrzehend dieſes Jahrhunderts den Teufel oft in der Feder, als ſie ihn entweder läugneten oder behaupteten; aber die Kuhſchnappler Schützen weit mehr, beſonders die Patrizier. —

— Seneka hat unter den Mitteln gegen den Zorn das einfachſte ausgelaſſen: den Teufel. Die Kabbaliſten rühmen zwar die Heilkraft des Schembamphoraſch, eines entgegengeſetzten Namens, ſehr; aber ich ſehe, daß das Fleck- und Scharlachfieber des Zorns, das man leicht aus dem Phantaſieren des Patienten vermerkt, vielleicht eben ſo gut, als ob man Amulete umhinge, nachläßet und weicht, wenn man den Teufel anruft; in deſſen Ermanglung die Alten, denen der Satan ganz fehlte, bloßes Herſagen des Abc's anriethen, worin freilich der Name des Teufels mit ſchwimmt, aber in zu viele Buchſtaben verdünnet. So erlöſet auch das Wort Abrakadabra, diminuendo ausgeſprochen, vom körperlichen Fieber. Wider das Entzündungfieber des Zorns müſſen nun deſto mehre Teufel genommen werden, je mehr materia peccans (Krankheitmaterie) durch die Abſonderung des Mundes abzuführen iſt. Gegen kleinen Unwillen iſt „der Teufel!“ oder „alle Teufel!“ hinlänglich. Aber gegen das ſeitenſtechende Fieber des Zorns würd' ich ſchon „den Satan und ſeine hölliſche Großmutter“ verſchreiben, und das Mittel doch noch mit einem Adjuvans (Verſtärkung) von einigen Donnerwettern und Sakramenten verſetzen, da die Heilkräfte der elektriſchen Materie ſo bekannt ſind. Man braucht mir nicht zu ſagen, daß gegen völlige Hunds- oder Zornwuth ſolche Gaben dieſes ſpezifiſchen Mittels wenig verfangen; ich würde allerdings einen Preßhaften dieſer Art „von allen Schock-Teufeln fortführen und zerreißen“ laſſen. Immer bleibt der Teufel offizinel: denn

da ſein Stich uns in Zorn verſetzt, ſo muß er ſelber dagegen genommen werden, wie man den Skorzionenſtich durch zerquetſchte Skorzionen heilt. — —

Der Tumult der Erwartung rüttelte die Edelleute mit der Groſchengallerie des Staats in Eins zuſammen; die Edelleute oder Patrizier vergeſſen bei ſolchen Gelegenheiten — ſo auch auf der Jagd, in ökonomiſchen Geſchäften — wer ſie ſind, nämlich etwas beſſeres als Bürgerliche. Einem Edelmann ſollt' es meines Erachtens nie aus dem Kopfe kommen, daß er ſich zum Volke verhalte, wie die Schauſpieler jetzo zum Chorus. Zu Theſpis Zeiten ſang der Chorus die ganze Tragödie handelnd ab, und ein einziger Schauſpieler, der Protagoniſt hieß, fügte einige Reden ohne Geſang über die Tragödie hinzu — Aeſchylus führte einen zweiten ein, genannt Deuteragoniſt — Sophokles gar einen dritten, den Tritagoniſten. — Neuerer Zeiten blieben die Spieler ſtehen, und der Chorus wurde gar weggelaſſen, man müßt' ihn denn als beklatſchend in Rechnung bringen. So iſt nach und nach auf der Erde, dem Nazionaltheater der Menſchheit, der Chorus, oder das Volk, weggeſchoben worden — nur mit mehr Vortheil als auf dem engern Theater — und aus Spielern, wozu man beſſer die Protagoniſten (Fürſten), die Deuteragoniſten (Miniſter) und die Tritagoniſten (Große) angeſtellt, zu richtenden und klatſchenden Zuſchauern erhoben worden, und der athenifche Chorus ſizt bequem auf dem Parterre neben dem Orcheſter und Theater unſerer guten Haupt- und Staatsakzionen. —

Es war ſchon 2½ Uhr und der Nachmittag kurz; der lecke Vogel wankte nicht. Alle Welt ſchwur, der Schreiner, der ihn ausgebrütet aus dem Bloch, ſei eine Kanaille und hab' ihn aus zähem Aſtholz gebauet. — Endlich ſchien er ſich entfärbt und geſchunden zu ſenken. Der Friſör, der wie

alle gemeine Leute nur gegen einzelne Personen, nicht gegen eine Gesellschaft gewissenhaft war, nahm jetzo ohne Bedenken statt der Doppelflinte heimlich doppelte Kugeln, eine für sich, eine für seinen Mitschützen, um durch dieses Zersatzmittel den Adler niederzuschlagen. — — „Der Satan und seine „höllische Großmutter," sagt' er nach dem Schusse und brauchte gehörig die oben gedachte täklende Methode. —

Er fußte nun auf seinen Miethmann und gab seine Büchse dazu her. Siebenkäs plazte hinauf — — „alle „Schock Teufel, sagte der Sachse, sollen mich zerreißen," wobei er die Dosis der Teufel wie der Kugeln ohne Noth gegen sein Fieber verdoppelte.

Beide ließen nun muthlos ihre Hoffnungen wie ihre Büchsen sinken; denn es waren mehre Prätendenten an diesen Thron vorhanden, als man deren einmal unter dem Galienus zählte, die auf den römischen wollten und deren nur dreißig waren. Die feuernde Septuaginta hielt abwechselnd entweder Schießröhre oder Sehröhre in Händen, um zu sehen, daß dieses im Himmel hängende Sternbild mehr Kugeln einschließe, als das astronomische des Adlers. Alle Gesichter der Zuschauer waren gegen diese Keblah des Vogels gebreitet, wie die jüdischen nach dem ruinierten Jerusalem. — Die alte Sabel saß ohne Kunden hinter ihrem Ladentisch voll Freßmittel und guckte selber hinauf. — Die ersten Nummern gaben sich gar nicht die Mühe, ein Sukzessionpulver wieder auf die Pfanne zu schütten — Firmian bejammerte die dumpfen im dicken Erdenblute schwimmenden Menschenherzen, für die jetzo die untergehende Sonne und der gefärbte Himmel und die weite Erde unsichtbar waren, oder vielmehr eingekrochen zu einem zerhackten Holzstrunk; das gewisseste Zeichen, daß ihre Herzen im ewigen Gefängniß des Bedürfnisses lagen, war, daß niemand eine

witzige Anſpielung auf den Vogel oder auf das Königwerden machen konnte. Der Menſch kann nur an Dingen, die ſeine Seele ohne Ketten laſſen, Aehnlichkeiten und Beziehungen wahrnehmen. Firmian dachte: dieſer Vogel iſt für dieſes Volk der wahre Vorlaß mit dem Federſpiel, den ich verſteigert habe, und das Geld liegt als das Luder darauf Er hatte aber doch drei Gründe, weswegen er gern König geworden wäre — erſtlich um ſich todt zu lachen über ſeine Krönung — zweitens ſeiner Lenette — und drittens des Sachſen wegen.

Allmälig feuerte die zweite Hälfte der 70 Aelteſten ab und die erſten Nummern luden wieder zum Spaße wenigſtens. Kein Menſch ſchoß mehr ohne eine zweiſpännige Ladung. Unſere zwei hanſeatiſchen Bündner näherten ſich wieder dem Schuſſe und Siebenkäs borgte ſich, da der Abend immer dunkler wurde, ein ſchärferes Augenglas, das er, wie einen Finder am Teleſkop, auf die Büchſe ſchraubte.

Nro. 10 hob das Vogelpräparat aus der Angel, der Schießklotz klebte nur noch durch ſeine Schwere daran, weil ſie das Holz faſt mit Blei geſättigt und inkruſtieret hatten, ſo wie gewiſſe Quellen Holz in Eiſen umſetzen. —

Der Sachſe durfte den Adlerrumpf nur beſtreifen, ſo fuhr der Stößer nieder, ja nur die Stange — ach, der Abendwind durfte nur einmal ſtark ausſchnauben. Er legte an — zielte ewig (denn 50 fl. hingen jetzt in der Luft) drückte los — das Zündkraut verloderte allein — die Muſikanten hielten ſchon die Trompeten wagrecht und die Notenblätter ſteilrecht — die Jungen ſtanden ſchon um die Stange und wollten das fallende Gerippe auffangen — der Pritſchenmeiſter konnte vor Erwartung keinen Spaß mehr machen und ſeine ſtaunende Seele ſaß mit oben neben dem Federvieh — — der gepreßte Haarkräusler drückte wieder ab —

das Zündkraut brannte wieder allein — er schwitzte, glühte, bebte, lud, zielte, drückte und schoß — — entweder zwei oder drei Hasfurthische Ellen hoch über den Vogel hinaus.

Er trat still und bleich und mit kalten Schweißen zurück und that keinen einzigen Fluch, ja ich vermuthe, er schickte einige heimliche Gebete ab, damit sein Bundgenoß das Federwildpret durch Gottesgnade erangelte. —

Firmian trat hin — dachte mit Fleiß an etwas anderes, um seine pochende Erwartung anzuhalten — zielte nach diesem im Abenddunkel schwebenden Anker seiner kleinen Stürme nicht lange — feuerte — sah den Block wie Fortunens Rad sich oben dreimal umkreisen und endlich — losspringen und herunterfliegen. . . .

— Wie bei der Krönung der alten französischen Könige allzeit ein lebendiger Vogel in den Himmel flatterte — wie bei der Apotheose der römischen Kaiser ein Adler aus dem Scheiterhaufen gen Himmel stieg: so flog bei der Krönung meines Helden einer herunter. — —

Die Jungen und die Trompeten schrien — der eine Theil des Volkes wollte den neuen König wissen und sehen, der andere strömte dem Hanswurste entgegen, der das zersplitterte Kugeln-Gehäuse und Besteck, den Adlerbauch, emporgehalten durch die Midläufer trug — der Kräusler lief schreiend entgegen, vivat der König, und sagte, er selber sei einer mit — und Firmian trat still unter die Thüre und war froh aber gerührt. . . .

Jetzo ist es einmal Zeit, daß wir alle in die Stadt laufen und nachschauen, was Rosa, während der Ehemann den Thron bestieg, bei der Frau desselben gewann, ob einen schönern, oder einen Pranger, und wie viele Stufen er zu einem von beiden hinauf kam. —

Rosa klopfte vor Lenettens Thür an und schritt sogleich hinein, damit sie nicht erst heraus käme und sähe, wer da sei. „Er habe sich von der Schützengesellschaft losgerissen — „ihr Mann komme bald nach, und er erwarte ihn hier. — „Die Büchse desselben sei wieder recht glücklich!" mit diesen Wahrheiten ging er der Erschrocknen entgegen, aber mit einem angenommenen vornehmen kalten Ernstgürtel auf dem Gesicht. Er schritt gleichgültig in der Stube auf und ab. Er fragte, ob das Aprilwetter sie gesund lasse, ihn matt' es mit einem schleichenden Fieber ab. Lenette stand furchtsam am Fenster, mit den Augen halb auf der Straße, halb auf der Stube. Er blickte im Vorbeigehen nach ihrem Nähtisch und nahm ein rundes papiernes Haubenmuster und eine Scheere und legte alles wieder hin, weil ihn einige Nadelbriefe anzogen. „Das ist gar Numero 8, sagte er, diese Na„deln sind viel zu groß — Madam *). — Man könnte die „Köpfe zu Schrot Nr. 1. gebrauchen. — Hier haben Sie „Schrot Nr. 8, nämlich einen Brief Nr. 1. — Die Dame „muß mir danken, an der Sie ihn verstecken."

Dann trat er schnell an sie und zog ein wenig unter ihrem Herzen, wo sie einen ganzen Köcher oder eine Dornhecke von Nadeln zum Verlage stecken hatte, eine kühn und gleichgültig heraus, hielt sie ihr unter die Augen und sagte: „Sehen Sie die schlechte Verzinnung; jeder Stich damit „schwärt." Er warf die Nadel zum Fenster hinaus und machte Miene, die übrigen Nadeln aus der Gegend des Herzens, worein das Schicksal ohnehin lauter übel verzinnte drücke, herauszuziehen und wol gar seinen Nadelbrief in

*) Den Lesern sag' ich's, daß eine große Nummer große Nadeln, und den Leserinnen sag' ich's, daß eine große kleinen Schrot anzeigt.

dieſes ſchöne Nähkiſſen zu ſchieben. Aber ſie ſagte mit einer eiskalten Gegenwehr der Hand: „geben Sie ſich keine Mühe.“ — „Ich wünſchte, ſagt' er und ſah nach der Uhr, Ihr H. „Gemahl käme; der Königſchuß muß längſt gethan ſein.“

Er nahm wieder den papiernen Hauben-Karton und die Scheere zur Hand, aber als ſie ihm mit einem Blicke voll Sorge, er verderbe ihr Muſter, nachſah, holt' er lieber ein in Hippokrene getauchtes poetiſches Blatt heraus und ſchnitt es zum Zeitvertreib wie einen flachen Diamanten zu konzentriſchen Herzen in einer Schneckenlinie. Er, der das Herz immer wie Auguren dem Opfervieh zu ſtehlen ſuchte, dem wie einer Koketten Herzen, wie Eidexen die Schwänze, nachwuchſen, ſo oft er ſeines verloren, er hatte das Wort Herz, das die Deutſchen und die Männer faſt zu erwähnen ſcheuen, immer auf der Zunge, oder Gemmenabdrücke davon in der Hand.

Ich glaube, er ließ die Nadeln und die vollgereimten Herzen darum da, weil die Weiber immer mit Liebe an einen Abweſenden denken, deſſen Nachlaß ihnen vor Augen ſteht. Roſa gehörte unter die Menſchen beiderlei Geſchlechts, die überall keinen Scharfſinn, keine Feinheit und keine Menſchenkenntniß zeigen, außer in der Liebe gegen ein fremdes Geſchlecht.

Er katechiſierte aus ihr jetzt allerhand Koch- und Waſchrezepte heraus, die ſie trotz ihrer frommen Einfalt mit aller Fülle von Wörtern und Zuthaten verſchrieb. Zuletzt macht' er Anſtalt zum Abzug und ſagte: „die Zurückkunft „ihres Gemahls wär' ihm erwünſcht, da er mit ihm über „eine gewiſſe Sache nicht gut draußen auf dem Schießgra„ben unter ſo viel Leuten und im Beiſein des H. v. Blaiſe „ſprechen könne.“ — „Ich komme wieder,“ ſetzt' er dazu, „aber die Hauptſache will ich Ihnen ſelber ſagen,“ und ſetzte

ſich mit Stock und Hut vor ſie hin. Er wollte eben anfangen, als er merkte, ſie ſtehe: er legte alles weg, um ihr einen Stuhl gegenüber zu ſtellen. Seine Nachbarſchaft ſchmeichelte wenigſtens ihrer Schneiderſchen Haut; er roch paradieſiſch, ſein Schnupftuch war ein Biſambeutel und ſein Kopf ein Rauchaltar oder eine vergrößerte Zibethkugel. So bemerket auch Shaw, daß das ganze Bibergeſchlecht einen eignen Wohlgeruch ausdampfe.

Er hob an: „ſie errathe leicht, daß es den fatalen Prozeß mit dem H. Heimlicher betreffe. — Der H. Armenadvokat verdiene zwar in der That nicht, daß man ſich für ihn verwende, aber er habe eine treffliche Frau, die es verdiene. (Er druckte „treffliche" durch einen flüchtigen Handdruck mit Schwabacher) — Er habe das Verdienſt, daß er den H. von Blaiſe zu einem dreimaligen Aufſchub ſeines Reins gebracht, weil er ſelber bisher nicht mit dem H. Advokaten ſprechen können. — Aber jetzo nach dem neuern Vorfalle, wo ein Pasquill des H. Leibgebers, deſſen Hand man gut kenne, an einer Ofenſtatue des H. Heimlichers zum Vorſchein gekommen *), ſei von der letzten Seite an ein Nachgeben oder gar an ein Herausgeben der Erbſchaft nicht zu denken. — Darüber aber blut' ihm nun das Herz, zumal da er ſeit ſeiner Kränklichkeit zu vielem Antheil an allem nehme; er wiſſe

*) Es erinnert nämlich jeder ſich noch aus dem 2 Kapitel, welche ehrenrührige Anrede an Blaiſe Leibgeber auf den die Gerechtigkeit verſtellenden Ofen mit ſympathetiſcher Dinte geſchrieben. Als daher einmal an einem kalten Herbſttage die Thermis für eine große Geſellſchaft geheizet werden mußte: ſo war das kurze Pasquill, das ihn einen Injuſtizminiſter und dergleichen nennt, ſchon dem größern Theil der Gäſte durch die Hitze lesbar geworden, eh' man nur daran gedacht, es abzukratzen. Von Blaiſe machte aber kein Hehl daraus, daß es entweder Leibgeber oder Siebenkäs gemacht.

recht gut, in welche mißliche Lage ihre (Lenettens) häusliche Verfassung durch diesen Prozeß geraihen, und er habe oft über Manches vergeblich geseufzet. — Mit Freuden woll' er ihr daher, was sie zum Kostenverlage brauche, vorschießen — sie kenne ihn nur noch nicht und stelle sich das, was er allein für sechs Kuhschnappelsche Armenanstalten aus reiner Menschenliebe monatlich thue, vielleicht kaum vor, er habe aber seine Belege."

— — In der That zog er sechs Quittungen der Armenkommissionen heraus und hielt sie ihr hin. — Ich würde mich nicht als den unparteilichen Mann beweisen, für welchen ich gelte, wenn ich nicht frei eingestände, daß der Venner einen gewissen Trieb wohlzuthun und aufzuhelfen gegen Dürftige jedes Alters und Geschlechtes von Jugend auf in Thaten gezeigt, und daß eben das Bewußtsein einer solchen weitherzigen Handelweise, gegenüber der engherzigen kargen in Kuhschnappel, ihm einen gewissen besondern Stolz gegen die filzigen Richter seiner freigebigen Verführungen zu eigen gemacht. Denn sein Gewissen gab ihm das Zeugniß, daß er diese Sünden erst beging, wenn er, seine Verwandlung aus einer Spinne in einen wohlthätigen Edelstein rückwärts umkehrend, wieder schillernde Gewebe spann und mit ihnen voll glänzender geweinter Thautropfen einiges fing. — —

Für eine solche Frau vollends wie Lenette — fuhr er fort — thät' er wol andere Dinge; und ein Beweis sei schon, daß er den Gesinnungen des Heimlichers gegen ihr Haus Trotz biete und daß er selber von ihrem Mann Reden verschluckt, die er wahrlich als Patrizius noch von niemand einzustecken gewohnt gewesen. — „Fodern Sie doch Geld, beim Himmel, „so viel Sie brauchen," beschloß er.

Die zitternde Lenette glühte vor Scham über die Enthüllung ihrer Armuth und ihres Verpfändens. Er suchte

die Wogen in ihr durch einige Tropfen glattes Oel zu ſtillen, und tadelte daher ſeine Braut in Bayreuth vorläufig: „ich „wünſche, ſagt' er, daß ſie, die zu viel lieſet und zu wenig „arbeitet, in Ihre Schule der Haushaltung gehe. Wahrlich, „eine Frau von ſolchen Reizen wie Sie, die ſie ſelber nicht „kennt, von ſolcher Geduld, von ſolchem häuslichen Fleiße, „ſollte ein ganz anderes Haushalten zum Spielraum haben." Ihre Hand lag jetzo im Fußblock und Perſonalarreſt der ſeinigen ſtill; die Demuth der Dürftigkeit band ihr die Flügel, die Zunge und die Hände. Seine Freundſchaft und ſeine Habſucht achteten bei Weibern keine Gränzſteine, die er als diebiſch auszuheben ſuchte; die meiſten Männer gleichen in ihrem zerſtörenden Hunger dem Heher, der die Nelke zerrupft, um den Nelkenſamen aufzuhacken. Er drückte jetzt an ihr niedergeſenktes Auge einen langen feuchten Blick der Liebe an, ließ ihn da noch feſt, wenn ſie es aufhob, und brachte ſo abſichtlich — indem er die Augenlieder gewaltſam offen hielt und noch dazu an rührende Sachen dachte — mehr Tropfen aus der Augenhöhle herauf, als nöthig ſind, kleinere Kolibris zu erlegen. Jede erlogene Rührung wurde in ihm, wie in guten Schauſpielern, eine wahre und jede Schmeichelei ein Gefühl der Achtung. Er fragte, als er Tropfen genug im Auge und genug Seufzer in der Bruſt verſpürte: „wiſſen „Sie, warum ich weine?" Sie ſah unſchuldig- und gutmüthig-erſchreckend auf in ſeine Augen, und ihre tropften. „Darüber (fuhr er aufgemuntert fort), daß Sie kein ſo gu„tes Loos haben, als Sie verdienen." — Selbſtiſcher Zwerg! jetzt hätteſt du die bange in allen Thränen einer langen Vergangenheit ertrinkende Seele ſchonen ſollen!

Aber er, der nur künſtleriſche, flüchtige, winzige Vexierſchmerzen und nie erwürgende Qualen kannte, ſchonte die Gequälte nicht. Was er indeß zur Brücke von ſeinem Herzen

in Eines machen wollte, den Kummer, das wurde gerade der Schlagbaum; ein Tanz, oder irgend ein fröhlicher Taumel der Sinne hätte ihn bei dieser gemeinen rechtschaffnen Frau weiter gebracht, als drei Kannen selbstischer Thränen. Er lud hoffend seinen blühenden mit Kummer befrachteten Kopf auf die Hände in ihrem Schooß ab ....

Aber Lenette schoß in die Höhe, so daß er kaum sich nachbringen konnte. Sie schaute ihm fragend in die Augen ..... rechtschaffne Frauen müssen, glaub' ich, eine eigne Theorie über die Blize der Augen haben, um die gelben der Hölle von den reinen des Himmels abzusondern — der Wüstling wußte von seinem Auge so wenig, wie Moses von seinem ganzen Antlig, daß es blize. Ihr Auge fuhr gleichsam vor dem versengenden fremden zurück; es ist aber auch meine historische Pflicht — da so viele tausend Leser und ich selber auf den wehrlosen Everard eindringen — es nicht zu verbergen, daß Lenette den ganzen Abend an die etwas rohen und freien Zeichnungen, die ihr der Schulrath Stiefel von den Kriegschauplätzen aller Wüstlinge, und besonders des gegenwärtigen, mit einer sehr breiten Reißkohle vorgezogen hatte, im Kopfe aufbreitete und über jeden Rück- und Vorschritt Rosa's argwöhnisch stuzte.

Und doch werd' ich jezo dem armen Schelm mit jedem Worte schaden, das ich weiter schreibe ja viele Damen, die aus den salischen Gesetzen oder aus Meiners wußten, daß man sonst gerade so viele Strafgelder geben mußte, wenn man die weiblichen Finger berührte, als wenn man den männlichen mittlern wegbiß — nämlich 15 Schillinge, diese Damen, die schon über Rosa's Finger-Drücken sich so sehr ereifert haben und es strafen wollen, diese werden vollends nicht zu versöhnen sein, wenn ich fortfahre, weil sie aus

Mallet*) wiſſen, daß ſonſt Leute, die wider fremden Willen küßten, durch Urthel und Recht Landes verwieſen wurden. — Ja viele jetzige Weiber beharren noch auf der Strenge der alt-deutſchen Pandekten und verweiſen den Lippendieb — da in den Rechten**) Landesverweiſung und Verſtrickung an Einen Ort einander ablöſen und erſetzen — zwar nicht aus dem Zimmer, aber ſie zwingen ihn doch, darin zu bleiben; auf ähnliche Art verurtheilen ſie einen Schuldner, dem ſie ihr Herz gegeben, und der's gar behalten will, zum Einlager im Torus. —

Der aufſpringende Roſa hatte nach ſeinem Fehlſprunge nichts zur Entſchuldigung ſeines Fehlers mehr übrig, als die Vergrößerung deſſelben — er umhalſete demnach die marmorne Göttin. . . . Aber es ſteht mir eine Bemerkung im Weg, die ich vorher machen muß. Viele gute Schönen beſchirmen nämlich ihr Verſagen durch Gewähren; ſie leiſten, um ſich für ihren tugendhaften Feldzug ſelber zu beſolden, in kleinern Dingen keinen Widerſtand, ſie geben mehre Beſitzthümer und Verſchanzungen von Kleidern und Worten preis, um geſchickt dem Feinde — zuvor zu kommen und zu begegnen, ſo wie kluge Kommandanten die Vorſtädte abbrennen, um eben in ihrer Feſtung beſſer zu fechten. —

Ich machte dieſe Reflexion blos, um zu bemerken, daß ſie auf Lenetten gar nicht paſſe. Sie hätte mit ihrem engelreinen Geiſte und Körper gerade zu in den Himmel eintreten können, ohne ſich erſt umzukleiden; ſie konnte ihr Auge, ihr Herz, ihren Anzug, alles mit hinauf nehmen, nur ihre Zunge nicht, die ungebildet und unbedachtſam war. Sie ſträubte

*) Deſſen introduction dans l'histoire de Danemarc.

**) Art. 139. P. G. C.

ſich alſo gegen die Hausdieberei, die Everard an ihren Lippen verüben wollte, auf eine Art, die für einen ſo kleinen Obſtdiebſtahl zu ernſthaft und zu unhöflich war, und die es nicht ſo ſehr geweſen wäre, wenn Lenette ſich des Schulrathes grelle Weiſſagungen von Roſa hätte aus dem Kopfe ſchlagen können.

Roſa hatte auf einen angenehmern Grad der Weigerung gerechnet. Seine Hartnäckigkeit half ihm nichts — gegen die größere. Ein Mückenſchwarm von leidenſchaftlichen Entſchlüſſen ſauſte betäubend um ihn. Aber da ſie endlich ſagte — ſie wird's vom Schulrath haben — — „gnädiger „Herr, es ſteht ja in den h. 10 Geboten, du ſollt dich nicht „laſſen gelüſten nach deines Nächſten Weib“: ſo that er aus dem Kreuzwege zwiſchen Liebe und Groll einen langen Sprung in ſeine — Taſche und holte einen welſchen Strauß heraus. „So nehmen Sie nur, Sie Häßliche, Unerbittliche, nur dieſe „Vergißmeinnicht zum Angedenken — mehr begehr' ich beim „Henker ja nicht.“ Er hätte den Augenblick mehr begehrt, wenn ſie ihn nahm; aber ſie drückte wegſehend den ſeidnen Strauß mit zwei Händen zurück. Jetzt wurde die Honigwabe der Liebe in ſeiner Seele zu ächtem Honigeſſig geſäuert; er wurde verflucht toll und warf die Blumen weit auf die Tafel hinüber und ſagte: „es ſind Ihre verſetzten Blumen „ſelber — ich hatte ſie ausgelöſet bei der Taxatrizin — Sie „müſſen ſie wol behalten.“ — Nun wich er von dannen, verbeugte ſich aber und die wunde Lenette that's auch.

Sie nahm den giftigen Strauß und beſichtigte ihn am helleren Fenſter — ach ja wol waren es die Roſen und die Roſenknoſpen, an deren Eiſendornen gleichſam das Blut von zwei zerſtochnen Herzen hing. Indeß ſie ſo weinend und erliegend und mehr betäubt als aufmerkſam durchs Fenſter ſah, nahm ſie es Wunder, daß ihr Seelenpeiniger, der laut die

Treppe hinabgeflogen war, doch nicht herauskam aus der Hausthüre. Nach langem aufmerksamen Lauern, worin die Angst wie ein Trost den Kummer überschrie und die Zukunft die Vergangenheit, galoppierte pfeifend und mit der Hutspitze gen Himmel zielend der gekrönte Haarkräusler daher und schrie einlaufend nur vorläufig hinauf: „Frau Königin!“ Denn er mußte vor allen Dingen in seine eigne Stube einbrechen und vier Leute auf einmal zu Königen ausrufen und zu Königinnen. — —

Es ist nun Pflicht, den Leser in den Winkel mitzunehmen, wo der Venner hockt. Er war von Lenetten geradeswegs zur Perückenmacherin **hinabgestiegen** im doppelten Sinn, eine jener gemeinen Frauen, die das ganze Jahr nicht daran denken — denn kein Pferd muß so viel wegarbeiten, wie sie — etwan untreu zu werden, und die es nur dann werden, sobald ein Versucher kommt, den sie weder locken noch fliehen, und die vielleicht beim nächsten Brodbacken den Vorgang wieder vergessen haben. Ueberhaupt ist der Vorzug, den die meisten weiblichen Honoratiores ihrer Treue vor der Treue der höhern Damen geben, eben so groß als zweifelhaft, da es in den mittlern Ständen nur wenige Versucher gibt — und nur rohe dazu. Rosa war — so wie der Erdwurm zehn Herzen *) führt, die von einem Ende des Wurms bis zum andern langen — innen mit eben so viel Herzen besetzt und gefüttert, als es Arten von Weibern gibt; für seine, plumpe, fromme, sittenlose, für alle hatt' er sein besonderes Herz zur Hand. Denn wie Lessing und andere so oft den einseitigen Geschmack mißbilligen, und den Kunstrichtern einen allgemeinen predigen, der die Schönheiten aller Zeiten

*) Der Bruder des D. Hunters fand sie. S. v. Halems Reise durch England.

und Völker empfindet, eben so dringen Weltleute auf einen allgemeinen Geschmack für lebendige zweifüßige Schönheiten, der keine Manier ausschließet, und welchen alle lezen. Den hatte der Renner. In seiner Seele war ein solcher Unterschied zwischen seinen Empfindungen für die Perückenmacherin, und zwischen denen für Lenetten, daß er aus Rache gegen diese sich auf der Treppe vorsezte, den Unterschied zu überspringen und zur Hausherrin zu schleichen, deren engbrüstiger Mann sich draußen für eine andere Krönung konföderierte und abarbeitete. Sophia (so hieß sie) hatte immer beim Buchbinder Perücken ausgekämmt, wenn der Renner dort saß und Romane seines Lebens heften ließ: da hatten beide einander durch Blicke alles gesagt, was keine fremden verträgt. Meyern trat mit der kühnen Miene in die kinderlose Stube, die einen Epopöen-Dichter verrieth, der sich über den Anfang wegsetzt. In der Stube war ein Verschlag von Bretern, worin wenig oder nichts war — kein Fenster, kein Stuhl, einige Wärme aus der Stube, ein Wandschrank und das Bette des Paars. —

Rosa hatte sich sogleich nach den ersten Komplimenten unter die Thüre des Verschlags gestellet, weil er so spät nicht gern jedem vorbeilaufenden Auge — denn die Straße ging dem Fenster vorbei — eine anstößige Vermuthung mitgeben wollte. Auf einmal sah Sophie ihren Gatten um das Fenster rennen. Der Vorsatz einer Sünde verräth sich durch überflüssige Behutsamkeit; Rosa und Sophia fuhren so sehr über den Renner zusammen, daß diese dem Edelmann rieth, in den Verschlag zurückzutreten, bis ihr Mann wieder auf den Schießgraben zurück sei. Der Renner stolperte ins Allerheiligste zurück und Sophie stellte sich unter die Pforte des Verschlags und that — da ihr Mann die Thür aufmachte und hereintrat — als wenn sie aus ihr heraus käme und zog

ſie hinter ſich nach. Er hatte kaum die Standeserhöhung ausgeſprudelt, als er mit der Klage entfloh: „die droben „weiß es gar nicht.“ Die Freude und ein ſchneller Trunk hatten ſeine lichteſten Gedanken mit einem Heerrauch entkräftet; er lief an die Treppe hinaus, ſchrie unten hinauf — denn er wollte wieder zurück zur Schützenprozeſſion — „Ma„dam Siebenkäſin!“ — Sie eilte die Hälfte herab und hörte zitternd den frohen Bericht — und warf ihm entweder als Maske der Freude, oder als eine Frucht der größern Liebe gegen den glücklichern Gatten — oder als eine andere, der Freude gewöhnliche, Frucht der Angſt die Frage hinab: ob H. v. Meyern noch drunten ſei. — „War er denn bei mir „da?“ ſagt' er — und ſeine Frau verſetzte ungebeten unter der Stubenthüre: „War er denn im Hauſe?“ — Lenette antwortete argwöhniſch: „Hier oben — aber er iſt noch nicht „hinaus.“

Der Haarkräusler wurde mißtrauiſch — denn Lungenſüchtige trauen keiner Frau und halten, wie Kinder, jeden Schornſteinfeger für den Teufel mit Hörnern — und ſagte: „es iſt nicht richtig, Sophel!“ Die kurze Hirnwaſſerſucht vom heutigen Trinken und der halbe Antheil am Throne und an den 50 fl. verſtärkte ſeinen Muth ſo ſehr, daß er ſich innerlich vorſetzte, den Wenner auszuprügeln, wenn er ihn in einem geſetzwidrigen Winkel ertappte. Er machte demnach Entdeckreiſen — erſtlich im Hausplatz, und ſeine Fährte und Witterung war Roſa's wohlduftender Kopf — er folgte der Weihrauchwolkenſäule in die Stube nach und merkte zuletzt, der Ariadnesfaden, der Wohlgeruch, werde immer dicker und hier unter dieſen Blumen liege die Schlange, wie überhaupt nach Plinius *) wohlriechende Wälder Nattern beherbergen.

*) Pl. H. N. XII. 17.

Sophia wünſchte ſich in die unterſte von Dante's Höllen hinab, aber im Grunde ſaß ſie ja ſchon drunten. Dem Friſör leuchtete ein, daß ihm, halte ſich der Venner einmal im zugeklappten Meiſenkaſten des Verſchlages auf, daß ihm dann der Petz gewiß bleibe im Bärenfang; und er ſparte ſich alſo bis zuletzt das Gucken in dieſen auf. Es iſt hiſtoriſch gewiß, daß er ein Friſiereiſen ergriff, um mit dieſem Viſitiereiſen den Kubikinhalt des finſtern Verſchlags zu meſſen. Drinnen ſchwenkt' er im Dunkeln die Zange wagrecht, ſtieß aber an nichts. Darauf ſchob er die Sonde oder den Sucher in mehr als einen Ort hinein, zuerſt ins Bette, dann unter das Bette, brauchte aber jedesmal die Vorſicht, daß er die Beißzange, die nicht glühend war, auf- und zudrückte, falls etwan eine Locke im Finſtern zwiſchen die beiden Tellereiſen fiele. Der Kloben fing nur Luft. Jetzt kam er an einen Wand- und Kleiderſchrank, deſſen Thüre ſeit ſechs Jahren aufklaffte; denn da in dieſem lüderlichen Haushalten der Schlüſſel vor eben ſo vielen Jahren verloren war, ſo mußte das Einſchnappen des Schloſſes verhütet werden; aber heute war die Thüre eng angezogen — der ſchwitzende Venner that's und ſtand darin. — Der Kräusler drückte ſie gar ins Schloß hinein und jetzo war das Zuggarn über die Wachtel gezogen.

Er konnte nun ruhig machen, was er wollte, und allen Geſchäften gelaſſen vorſtehen; denn der Venner konnte nicht 'raus.

Er ſandte die blutrothe widerbellende Sophia an den Schloſſer und deſſen Mauerbrecher ab; ſie war aber des feſten Vorſatzes, blos eine Lüge ſtatt des Schloſſers mitzubringen. Nach ihrem Abmarſch holt' er den Altreis Fecht herab, damit dieſer zugleich der Zeuge und der Meßhelfer deſſen wäre, was er im Schilde führte. Der Schuhſticker ſchlich in die Stube nach. Der Hektiker ging in den Kanarienbauer hin-

aus und redete den im Bauer ſelber inhaftierten Vogel an, indem er mit der Zange an die Pforte der Engelsburg klopfte: „gnädiger Herr, ich weiß, Sie ſitzen darin — regen Sie ſich „— jetzo bin ich noch mutterſeelen allein — ich breche ſtill „mit der Zange den Schrank auf und laſſe Sie fort.“ — Er legte das Ohr an die Thüre dieſes Spandau's und ſagte, als er den Arreſtanten ſeufzen hörte: „Sie ſchnaufen jetzo, „gnädiger Herr — denn ich lieg' an der Thür — wenn der „Schloſſer kommt und aufbricht, ſo ſehen wir Sie alle und „ich rufe das ganze Haus her. — Ich verlange aber nur ein „Geringes — und laſſe Sie im Stillen herausſpringen, blos „Ihren Hut will ich und einige Groſchen Geld und Ihre „Kundſchaft.“

— Endlich klopfte der Bauzefangne innen an ſeine Kloſettthüre und ſagte: „Ja, ich ſtecke hier innen. Laſſ' Er mich „nur heraus, Er ſoll alles haben. — Ich will von innen mit „aufſprengen.“ Der Perückenmacher und der Altreis ſetzten das Brechzeug am Sprachgitter des Burgverließes an, und der Gefangene ſtieß von innen heraus; während dem Erbrechen der Jubelpforte unterhandelte der Friſör weiter und verfällete den Klausner in die Koſten des Schloſſerlohns — und endlich ſetzte Roſa wie eine bewaffnete Pallas aus der geöffneten Stirnhöhle ans Licht. „Ohne mich, ſagte Fecht, „hätt's der Hausherr gar nicht aufgebracht.“

Roſa machte große Augen über dieſen Neben-Erlöſer aus dem Perſonalarreſt — nahm den wohlriechenden Hut ab (den der berauſchte Kräusler auf ſeinen Kopf und alſo in den Realarreſt ſetzte) — warf beiden aus der Weſtentaſche einige Tropfen vom goldnen Regen zu — und eilte aus Furcht vor ihnen und dem Schloſſer barköpfig im Finſtern nach Hauſe. — Der Friſör aber, deſſen Scheitel nahe an der

dreifachen Krone der vorigen Kaiser *) und der jetzigen Päbste war — denn der Vogel warf ihm die Krone zu, der Venner den Hut, und die Frau wollt' ihm auch etwas aufsetzen — der Friſör ging wohlgemuthet mit der neuen Märtererkrone aus Filz, die er ſchon unter dem ganzen Schwenkſchießen dem Venner beneidet hatte, in den Schießgraben hinaus, um wieder herein zu ziehen mit ſeinem Nebenkaiſer unter ſeinen Reichskindern und Hinterſaſſen.

Der Perückenmacher nahm ſeinen, einem Mitkönige anſtändigern Hut vor dem königlichen Bruder, Siebenkäs, ab und erzählt' ihm einiges. Der Heimlicher v. Blaiſe lächelte wie Domizian heute freundlicher als jemals, wobei dem Vogelkaiſer nicht wohl ward; denn Freundlichkeit und Lächeln macht das Herz, wie spiritus nitri das Waſſer, kälter, wenn es kalt, und wärmer, wenn es warm war — von einer ſolchen Freundlichkeit war nichts zu erwarten als ihr Widerſpiel, wie in der alten Jurisprudenz **) die größere Frömmigkeit einer Frau blos bedeutete, daß ſie mit dem Teufel einen Bund gemacht. Aus den Marterwerkzeugen Chriſti wurden heilige Reliquien — oft werden aus ſolchen Reliquien der Heiligen erſt die Folterinſtrumente. — Der herrliche Zug ging unter dem nickenden Blitzen des ganzen wankenden Sternenhimmels, in den neue Sternbilder zerplatzender Raketen aufzogen. Die

*) Bekanntlich wurde dem römiſchen Kaiſer eine goldne Krone in Rom aufgeſetzt, eine ſilberne in Aachen, eine eiſerne in Pavia. Ein König hat einen Kopf, der alle Kronen zu tragen vermag, Kronen von allen Ländern, von allen Metallen, ſogar von Queckſilber.

**) Zanger und Heil vermuthen aus dem häufigern Seufzen beim Namen Jeſu, aus dem frühen Kommen in die Kirche, aus dem ſpäten Gehen nichts Gutes; etwas iſt an der Sache und ein ſolches Weſen nicht ganz vom Teufel rein.

Nummern, die nach dem Könige den Schuß gehabt, feuerten in die Luft und ſalutierten mit dieſer Kanonade gleichſam das königliche Paar. Die zwei Könige gingen neben einander und der zur Perückenmacher-Innung zünftige konnte vor Freude und Bier nicht recht ſtehen, ſondern hätte ſich gern auf einen Thron geſetzt. — — Aber darüber, über dieſe 70 Jünger des Adlers und über die zwei Reichsvikarien, verſäumen wir ganz andere Dinge. —

Nämlich die Stadtſoldaten, die mit dabei ſind — eigentlich die Marktfleckenſoldaten *). — Ich will viel über ſie denken und nur halb ſo viel ſagen. Eine Stadtmiliz, eine Landmiliz, beſonders die Kuhſchnappeliſche iſt ein ernſthafter Heerbann, der blos zum Verachten der Feinde gehalten wird, indem er ihnen unhöflich ſtets den Rücken und was darunter iſt, zukehrt, ſo wie auch eine gut geordnete Bibliothek nur Rücken zeiget. Hat der Feind Herz: ſo verehret der Heerbann wie der tapfere Sparter die Furcht; und wie Dichter und Schauſpieler den Affekt ſelber heftig empfinden und vormachen müſſen, den ſie mitzutheilen wünſchen, ſo ſucht der beſagte Bann das paniſche Schrecken erſt ſelber zu zeigen, in das er Feinde verſetzen will. Um nun einen ſolchen Kriegknecht oder Friedenknecht in der Mimik des Erſchreckens zu üben, wird er täglich am Thore erſchreckt; man nennt es ablöſen. Ein Friedenkamerad ſchreitet gegen das Schilderhaus und fängt Feld- und Friedengeſchrei an und macht nahe vor ſeiner Naſe feindliche Bewegungen; der wachthabende ſchreiet auch, macht noch einige Lebensbewegungen mit dem

*) Wenig oder nichts gebührt der jetzigen Landwehr von dem Lobe, das ich der vorigen in der erſten Auflage gegeben; viel gerechter dürften daſſelbe ſich die regelmäßigen Soldatenheere der kleinern Souveräne jetzo zueignen.

Gewehr und streckt es sodann und läuft davon; der Sieger aber behauptet in dem kurzen Winterfeldzuge das Schlachtfeld und nimmt den Wachtrock um, den er jenem als Beute ausgezogen. Allein damit nicht einer allein auf Kosten der andern erschrocken werde: so wechseln sie mit dem Siegen ab. Ein solcher Krieger voll Gottesfrieden kann oft im Kriege sehr gefährlich werden, wenn er gerade im Laufen ist und sein Gewehr mit dem Bajonet zu weit wegwirft und so den zu kühnen Nachsetzer harpuniert. Kostbare Milizen dieser Art werden zu ihrer größern Sicherheit an öffentliche Plätze, wo sie unverletzlich sind, z. B. unter die Thore, gestellt und so werden solche Harpunierer recht gut von der Stadt und ihrem Thor bewacht; wiewol ich doch oft, wenn ich vorbei ging, gewünschet habe, man sollte einem solchen Ritterakademisten einen starken Knüttel in die Hände geben, damit er etwas hätte, womit er sich widersetzen könnte, falls ihm ein Durchreisender sein Gewehr nehmen wollte.

Manchem wird es vorkommen, als ob ich auf diese Art die Mängel der Landmilizen nur künstlich verdeckte, und ich mache mich darauf gefasset; aber es ist nicht schwer einzusehen, daß dieses Lob auch auf alle kleine auf der Fürstenbank stehende Heere reiche, die angeworben werden, damit sie anwerben. Ich will mich darüber jetzt auslassen. Villaume gibt Erziehern den Rath, die Kinder „Soldatens" spielen zu lehren, sie exerzieren und Wache stehen zu lassen, um sie durch dieses Spiel an gelenke und feste Stellungen des Körpers und Geistes zu gewöhnen, d. h. um sie gerade zu richten und abzuhärten. In Campens Institut ist dieses Soldatenspiel schon lange für Eleven im Schwung. War es denn aber H. Villaume so wenig bekannt, daß diese Schulexerzizien, die er uns vorschlägt, schon längst von jedem guten kleinen Reichsfürsten eingeführet waren? Glaubt er denn, es ist etwas

neues, wenn ich ihn versichere, daß die Fürsten junge starke Kerle, sobald sie die heilige Länge haben, abholen und exerzieren lassen, um ihre Landeskinder mores, Stellung und alles zu lehren, was in der Kreuz- und Fürstenschule des Staats erlernet werden muß? In der That verstehen oft in den winzigsten Fürstenthümern und Reichsgauen die Soldaten alles, was zu wirklichen gehört, sie präsentieren ihr Gewehr, stehen aufrecht an Portalen und können rauchen, wenn nicht feuern, lauter Dinge, die ein Pudel leicht erlernt, aber ein Bauernflegel schwer. Ich leit' es aus diesen Kriegsübungen her, daß sich viele sonst gescheidte Männer bereden ließen, die Berlin-Soldateska kleiner Reichsstände für eine wirkliche ernsthafte zu halten, da sie doch sonst hätten sehen müssen, daß mit so kleinen Heeren weder ein kleines Land zu vertheidigen noch ein großes anzufallen sei, und daß es auch dieses gar nicht brauche, weil in Deutschland die Parität der Religionen schon die Parität der Mächte vertritt. — Hunger, Frost, Blöße, Strapazen sind die Vortheile, welche Villaume durch das Soldatenspiel seinen Zöglingen als eben so viele Schulen der Geduld zu schaffen meint; das sind aber eben gerade die Vortheile, die die Staats-Realschule für die obengedachten jungen Kerle und noch besser als Villaume gewinnt, und darauf zweckt ja alles ab. Es ist mir recht gut bekannt, daß häufig ein Drittel des Landes gar nicht zum Soldaten gemacht und mithin in nichts geübt wird; es ist aber auch das wahr, daß, wenn es nur einmal so weit gebracht ist, daß zwei Drittel des Landes die Flinte statt der Sense auf der Achsel haben, daß alsdann dem letzten Drittel, weil es beträchtlich weniger zu mähen, zu dreschen und zu leben hat, die gedachten Vortheile (des Hungers ꝛc.) fast gratis zuwachsen, ohne daß das Drittel einen einzigen Schuß thut. Man vervielfältige nur in einem Lande — in einem

Ländchen — in einer Land- — in einer Mark- — in einer Grafschaft die Kasernen in hinreichender Anzahl: so werden sich von selber die restierenden Häuser als Fuggereien und Wirthschaftgebäude um die Kasernen anlegen, ja als ächte Klöster, worin die drei Klostergelübde — es ist niemand Pater Provinzial als der Fürst — nicht sowol abgelegt als gut gehalten werden.

Wir hören jetzt die zwei Reichsvikarien in ihre Behausung treten. Der Frisör züchtigt seine Frau mit nichts als mit dem Rapport der Sache und zeigt ihr den Hut. Der Advokat belohnte die seinige mit dem Kusse, den sie andern Lippen abgeschlagen. Sie machte ihm, wenn nicht mit der Erzählung, doch mit der Erzählerin eine Freude und versteckte überhaupt nichts als den italiänischen Strauß und dessen Erwähnung — sie wollte seinen frohen Abend nicht trüben und ihn nicht auf die Schmerzen und Vorwürfe jenes andern bringen, wo sie es verpfändete. — Ich hatte mit vielen Lesern erwartet, Lenette werde die Botschaft der Thronbesteigung viel zu kaltsinnig aufnehmen — sie betrog uns alle: viel zu freudig that sie's; aber aus zwei guten Gründen: sie hatte die Nachricht schon vor einer Stunde erhalten und also hatte das erste weibliche Trauern über eine Freude der Freude darüber schon Platz gemacht, denn Weiber gleichen dem Wärmmesser, der in einer schnellen Wärme einige Grade sinket, eh' er um viele ordentlich steigt. Der zweite Grund, der sie so nachgiebig und theilnehmend machte, war ihr beschämendes Bewußtsein des vorigen Besuchs und des verhehlten Straußes; denn man ist oft hart, weil man stark war, und übt Duldung — weil man sie braucht. — Nun wünsch' ich der ganzen königl. Familie wohl zu schlafen und gesund im achten Kapitel zu erwachen.

Achtes Kapitel.

Bedenklichkeiten gegen das Schuldenbezahlen — die reiche Armuth am Sonntag — Thronfeierlichkeiten — welsche Blumen auf dem Grabe — neue Distel-Setzlinge des Zanks.

Siebenkäs, ein König und doch ein Armenadvokat und holzersparendes Mitglied, stand den Morgen als ein Mann auf, der, die Spesen ꝛc. abgerechnet, baare 40 fl. frk. jede Stunde auf den Tisch legen konnte. Er genoß den ganzen Vormittag das für Tugendhafte mit einem besondern Reize versetzte Vergnügen, Schulden abzutragen — erstlich beim Sachsen die Hausmiethe — bei den Fleischern, Bäckern und andern Krankenwärtern unserer dürftigen Maschine die kleinen Tuodezrechnungen. Denn er glich den vornehmsten Personen, die von den geringsten nur Lebensmittel borgen und kein Geld, wie manche Richter nur mit jenen, nicht mit diesem zu bestechen sind.

Daß er übrigens seine Schulden abführt, kann ihm keiner verdenken, der weiß, daß er von geringem oder gar keinem Herkommen ist. Von einem Manne von Stande erwartet man als seiner anständiger, daß er seine Zinsen nicht bezahle — wozu ihn schon die Kreuzzüge verbinden, in welchen seine ältern Ahnen mit dienten und folglich, blos unter den römischen Stuhl eingepfarret, nichts zu verzinsen brauchten —

am wenigſten ſeine Schuldpoſten. Denn einem Mann von ſeinem Ehrgefühle, z. B. einem Hofmann, etwas borgen, heißet daſſelbe mehr oder weniger verſehren. Dieſe Beleidigung ſeines Gefühls ſucht der feine Mann zu verzeihen und will ſich alſo die ganze Beleidigung ſammt ihren Umſtänden ganz aus dem Sinne ſchlagen; erinnert ihn der Beleidiger ſeines Ehrgefühls daran, ſo ſtellet er ſich mit wahrer Feinheit, als wiſſ' er kaum, daß er beleidigt worden. Hingegen rohe Landjunker und Offiziere auf dem Marſch zahlen wirklich aus, und ſchlagen ſich — wie in Algier, wo jeder Münzgerechtigkeit hat — die Münzſorten dazu ſelber. Auf Malta iſt eine lederne Münze, von 16 Sous in Werth, gäng und gäbe, deren Randſchrift heißet: non aes sed fides*): dieſe ſuchtene Münze, wiewol nicht rund, ſondern lang ausgeprägt wie ſpartiſches Geld — daher ſie noch häufiger unter dem Namen der Hunds- und Reitpeitſchen vorkömmt — zählen Landſaſſen und Perſonen vom Dorfadel ihren Kutſchern, Juden, Schreinern und andern Leuten, denen ſie ſchulden, ſo lange auf, bis Gläubigere befriedigt ſind. — Ja, ich ſtand ſchon am Tiſche und ſah, daß Offiziere, die auf Ehre hielten, den Degen von der Wand oder Hüfte nahmen und damit dem Stiefelwixer, der ſein Geld wollte, es in gedachter antiquariſcher Rechenmünze — und ſchon bei den tapfern Spartern waren Waffen zugleich Münzen — wirklich hinzahlten, wobei noch dazu der Mann viel beſſer gewixet wurde als die meiſten Stulpenſtiefel, wofür er einforderte. Und ſollt' es, im Ganzen und moraliſch geſprochen, ein Fehler ſein, wenn auch Militärperſonen vom

*) Etudes de la Nature. T. III. p. 220. Der Verfaſſer, ein Schüler Rouſſeau's, iſt für Freunde Rouſſeau's.

höchſten Range ihre kleinern Schulden abführen und oft dem winzigſten Schneidermeiſter, der Metall begehrt, die eiſerne Elle aus den Händen nehmen und ihm — indem ſie ihn noch dazu gerade mit dem Maße meſſen, womit er ſie und ihre Pelze maß — nicht bloße Rechenmünzen oder auch Aſſignaten, ſondern ein Metall, welches das reiche Peru nicht hatte, nämlich beſagtes Eiſen, als gutes Geld, wenn nicht in die Hand drücken, doch an einen Ort, der Konkursmaſſen tragen kann? Wenigſtens hatten die Britten keine andere Münze als lange Eiſenſtäbe; kürzer iſt die arabiſche Münze von Draht, Larin genannt, einen Zoll lang, 16 kr. im Werth. (S. Eulers Wechſelenzyklopädie). — Auf Sumatra ſind die Schädel der Feinde unſere Louisd'or und die Kopf-Stücke; ſogar dieſes Schatzgeld, den feindlichen Schädel des Profeſſioniſten, der etwas geliefert hat, greift oft der edlere Schuldner an, nur um dieſem genug zu thun. In der Kautelarjurisprudenz und im allerneueſten preuß. Geſetzbuch fehlet gleichwol die Kautel: daß ein Gläubiger ſich im Schuldſchein ſogleich ausbedingen ſolle, in welchen von den zwei gangbaren und alternierenden Geldſorten er von ſeinem hohen Gemeinſchuldner wolle befriedigt werden, ob in Metall oder in Prügeln. . . . . .

Siebenkäs hatte dieſen Donnerſtags-Morgen eine kitzelnde Diſputierübung über das halbe Herz oder halbe Schwein des Kardinalprotektors, das ihm der Unterkönig, der Friſör, aufdringen wollte, um gewiſſer den halben Königſchuß zu bekommen. Als der Sachſe den Schuß hatte, die 25 fl., ſtritt er kälter und ließ ſich endlich gefallen, daß künftigen Sonntag das gebälſtete Thier oben in Firmians Stube von ihm, von den übrigen Hausleuten und von den zwei Schützen-Landesvätern und Müttern in Geſellſchaft des Schulrathes

rein wie ein jüdisches Osterlamm sollte — aufgezehret werden. —

Die Blumengöttin unserer Tage nahm jetzo einige Fingerspitzen voll Gesäme jener Blumen, die schnell aufgehen und die wie die Christwurzel oder Nießwurz im jetzigen Dezember blühen, und säete sie neben den Steig, den Firmian am häufigsten ging. — — Aber wie lange, Freudiger! wird die erzwungne Blüte an deinen Tagen hängen bleiben? Und wird es deinem philosophischern Dianens- und Brodbaum, der an der Stelle der Klageiche gesetzt ist, nicht wie anderen abgehauenen Bäumen ergehen, die man auch am Andreastage in die Stube und in Kalkwasser pflanzt, und die nach einem flüchtigen Ertrag von gelbem Laub und dumpfer Blüte auf immer verschmachten? —

Den Schlaf, den Reichthum und die Gesundheit genießet man nur, wenn sie unterbrochen worden; blos in den ersten Tagen, nachdem die Bürde der Armuth oder Krankheit abgeladen ist, thut dem Menschen das Aufrechtstehen und das freie Athmen am sanftesten. Diese Tage währten bei unserem Firmian bis zum Sonntag. Er maurerte einen ganzen Kubikfuß von der Teufelsmauer in seiner Auswahl aus des Teufels Papieren auf — er rezensierte — er prozessierte — er wachte listig über den Hausfrieden, den die Einlösung der Pfänder hätte stören können. Das will ich zuerst erzählen, und dann erst das Plato's Gastmahl am Sonntag. Er handelte nämlich schon am Königtage eine Duzend-Uhr für 21 fl. an sich, um sein Geld nicht nach und nach auszugeben; er wollte überhaupt einen Hoffnunganker in die Uhrtasche auswerfen. Als nun die Frau darauf antrug, die Saladière, die Heringschüssel und andere Pfänder auszulösen, und da das nicht mit Küssen, sondern mit seinem halben Kapitale geschehen mußte: so sagt' er: „ich bin zwar nicht

„dafür — in Kurzem trägt ſie die alte Sabel wieder fort — „aber wenn Du willſt, ſo thu' es immer, ich ſtelle Dir's frei." Hätt' er ſie bekriegt, er hätte gemußt; ſo aber, da er ihr das meiſte Geld in ihren Beutelhulſter goß — und da ſie die wachſende Ebbe täglich anzeichnete — und da ſie ſich alle Tage an die Auslöſung machen konnte: ſo machte ſie ſich eben nicht daran. Die Weiber ſchieben gern auf und die Männer fahren gern zu; bei jenen gewinnt man durch Geduld, bei dieſen, z. B. bei Miniſtern, durch Ungeduld. Ich erinnere hier alle deutſche Ehemänner, die etwas nicht auslöſen wollen, noch einmal daran, daß ich's ihnen klar geſagt habe, wie ſie mit ihren ſchönen Widerbellerinnen umzuſpringen haben.

Jeden Morgen ſagte ſie: „ei wahrlich, wir ſollten doch „einmal nach unſern Tellern ſchicken." Und er antiphonierte: „meinetwegen nicht, ich lobe Dich eher deswegen." So geſtaltete er ſeinen Wunſch in ein fremdes Verdienſt um. Firmian hatte Kenntniß des Menſchen, nicht der Menſchen — er war bei jedem neuen Weibe verlegen, aber nicht bei einem alten — wußte genau, wie man unter gebildeten Leuten ſprechen, gehen, ſtehen müſſe, bracht' es aber nicht nach — nahm jede fremde äußere und innere Unbehülflichkeit wahr und behielt ſeine — wurde, wenn er ſeine Bekannten jahrelang mit Welt und Ueberlegenheit behandelt hatte, erſt auf Reiſen innen, daß er, unähnlich dem Weltmann, über Unbekannte nichts vermöge. — — Was ſoll ich viel Worte machen? Er war ein Gelehrter. —

Inzwiſchen wär' er doch vor dem Sonntage, mit allen ſeinen Friedenpredigten und Friedenverträgen in der Bruſt, wieder in einen häuslichen Froſch- und Mäuſekrieg unverſehends hineingetappt. Es iſt nämlich Thatſache, aus ſeinem eignen Munde entnommen, daß er, als Lenette unaufhörlich

ihre Hände und Arme und damit zugleich hundert andere Sachen wusch, obgleich mehr mit kaltem Wasser, weil unmöglich in einem fort warmes dazu dastehen konnte, daß er, sag' ich, weiter nichts mit der allersanftesten Stimme in der Welt that als die wahrhaft freudige Frage: „das kalte Wasser erkältet Dich also gar nicht?“ — Nein, sagte sie in einem gedehnten Tone. „Warm macht Dich's vielmehr?“ fuhr er fort. Ja, sagte sie in einem abgeschnarrten. Sitten- und Seelenlehrer sind wider mein Erwarten sehr zurück, sowol in der allgemeinen Seelengeschichte als in der besondern dieses Buchs, welche sich über die kaltgrollende Antwort auf eine so milde Frage besonders verwundern. Lenette wußte nämlich längst recht gut, daß der Advokat, gleich Sokrates, gewöhnlich mit den sanftesten Lauten, wie Sparter mit Flöten, seinen Krieg anfing, ja sogar fortführte, um, gleich jenem, bei sich zu bleiben; sie besorgte daher auch diesesmal, daß der Flötenton eine Kriegerklärung gegen die weibliche Regierform enthalte, die ihre Arbeitbezirke nach Waschwassern, wie das jetzige Baiern seine Landkreise nach Flüssen, eintheilt. „Aus welcher Tonart, fluchte daher der „Advokat öfters, soll nun ein Ehemann sein Stück spielen, „wenn zuletzt die weiche wie die harte klingt, frag' ich „jeden?“

Aber diesesmal war er gerade mit der größten Milde auf nichts Hartes ausgewesen, sondern auf eine Vorrede zu einem richtigen Erziehsystem kindlicher Leiber. Denn er fuhr nach ihrer Antwort fort: „Damit erfreuest Du mich wahrhaft. Hätten wir Kinder, so seh' ich, Du würdest sie nach „Deiner Methode immer waschen und zwar kalt und über „den ganzen Leib; das aber stärkte, da es so wärmte.“ Sie hielt ohne alle Antwort blos die Hände zum Siegen gefaltet in die Höhe, wie jener biblische Prophet; denn ein kaltes

Baden der Kinder war ihr nichts als ein Blutbad durch einen Herodes. Viel heller ſetzte jetzt Firmian ſeine Abhärt- und Abgleichmethode der Erziehung ins Licht; — viel heißer ſträubte ſich die Frau mit allem ihren Geſieder dagegen auf, bis beide endlich durch gegenſeitige geſchickte Entwicklung des männlichen und des weiblichen Erziehweſens weit genug gekommen wären, um als ein Paar Zephyrſtürme gegen einander aufzuſtehen, hätte nicht der Ehemann die Frage wie einen herrlichen Freiſchuß gethan: Wetter! haben wir denn Kinder? Warum machen wir uns denn vor einander ſelber lächerlich? — Lenette verſetzte: ich ſprach nur von fremden Kindern.

Alſo, wie geſagt, brach kein Krieg aus, ſondern vielmehr der friedliche Sonntag herein ſammt den Gäſten, die das halbierte warme Herz oder Schwein der babyloniſchen Hure, oder des Kardinalprotektors, gewinnen und verſpeiſen wollen. Es war überhaupt, als wenn jetzo ein günſtiger Stern der drei Weiſen auf dieſem Haus voll Hausarme ſtehen wollte; denn ſchon Freitags zuvor hatte ein Sturmwind den halben Raths-Forſt glücklicher Weiſe eingeriſſen und für alle Arme den Advent-Weg ſo glänzend mit Zweigen und den daran hangenden Bäumen überſtreuet, daß die ganze Forſtdienerſchaft der Aehrenleſe einer ſolchen Weinernte nicht zu wehren vermochte; ſeit Jahren lag im Merbitzerſchen Hauſe nicht ſo viel Holz als am Sonntage, theils gekauftes, theils kühn geholtes.

Iſt nun ſchon an ſich ein Sonntag der Sonnen-, Mond- und Sternentag in einer Armenkaſerne, wo der Menſch ſeine paar Biſſen, ſeine paar Glanzkleider, ſeine zwölf Sitz- und zwölf Liegſtunden hat und die nöthigen Nachbarn zum Geſpräch: ſo läßt ſich wol denken, wie vollends in Merbitzers Hauſe der Sonntag aufgetreten, wo jedermann ein halbes

Schwein ſchon ſo ausgemacht und umſonſt im Maule hatte als vorher die Predigt im Ohr, weil der vornehmſte Miethmann im Hauſe die Kronfeierlichkeiten als Schützen-Souverän nirgends begehen wollte als am Tiſche unter lauter Handwerkern.

Schon vor dem erſten Kirchengeläute war die alte Sabel da. Der Kronſchatz des Schießkönigs vertrug es ganz wohl, ſie als Erbküchenmeiſterin neben der Königin Lenette für einige Kreuzer und einige Nebenteller anzuſtellen. Der Königin ſelber kam jene überflüſſig und wie eine Neben- oder zweite Königin vor — und im Schachbret bekommt wirklich Ein König zwei Königinnen, wenn man eine Bauerfigur in die Dame bringt und er die erſte Königin noch hat, was daſſelbe iſt, wenn es unter einem wahren Thronhimmel geſchieht; — denn Lenette hätte als wahre homeriſche und großkaroliniſche Fürſtin am liebſten ganz allein gewaſchen, gekocht und aufgeſetzt. Der Schützen-Souverän ſelber verließ das laute ſtaubende Thron- und Baugerüſte des Tags und durchſtrich in einem Schanzlooper ſelig und frei die weite grüne Ebene des ſtillen blauen Spätherbſtes, aufgehalten von keinen dürren Verbietreifern und Wache ſtehenden Strohwiſchen, und keine dickern Sperrſtricke durchreißend als die Fäden der Spinne. Nie ſpazieren Gatten gemüthlicher und gemächlicher im Freien, ja ſogar in fremden Stuben auf und ab, als wenn in ihren die Stampf- und Zuckermühlen und die Fegemühlen arbeiten und toben und ſie ſich für ihre Heimkunft den reinſten Mahlſchatz aller Mühlgänge verſprechen. Mit einem dichteriſchen Idyllenauge ſchauete der Advokat aus ſeinen ſtillen Wieſen in die ferne Lärmſtube voll Pfannen und Hackmeſſer und Beſen hinein und ergötzte ſich wahrhaft an dem ruhigen Anſchauen der fernen umherfahrenden Betriebſamkeit und an dem Hineinträumen in die

freudigen Zungenträume der heißhungerigen Tiſchgeſellſchaft — — bis er auf einmal roth und heiß wurde: „Da thuſt „du was Rechtes, redete er ſich ſelber an; das kann ich auch; „aber die arme Frau fegt und kocht ſich zu Hauſe ab und „niemand erkennt ihr Verdienſt.“ Nun konnt' er wol nicht weniger leiſten als einen recht ſtarken Eid, daß er, was er auch daheim gerückt und gebügelt finde, alles im höchſten Grade genehmigen und erheben wolle ohne weiteres.

Die Geſchichte beſtätigt es auch zu ſeinem Ruhme, daß, als er bei ſeiner Heimkunft ſein Büchergeſtelle abgebürſtet und ſein Dintenfaß außen weiß gewaſchen und alle ſeine Sachen in Ordnung, jedoch in einer neuen gefunden, er ohne das geringſte Auffahren, Lenetten freundlich lobte und ſagte: „ſie habe wie aus ſeiner Seele gewirthſchaftet und gefegt; „denn gerade vor gemeinen Frauen, von denen heute ein „Dreizack von Höllenrichterinnen *) erſcheine, könne man „nicht gebürſtet und gleißend genug auftreten — daher er „ihr abſichtlich heute die General-Intendantur des Theaters „überlaſſen — indeß ſie bei gelehrten Männern wie Stiefel „oder er ſelber ſich vergeblich in die beſte engliſche Kratz- und „Krempel- und Streichmaſchine der Stube umſetze, weil „ſolche Männer bei ihren hohen Gedanken auf dergleichen „nöthige Kleinigkeiten gar nicht herunter ſähen.“

Aber wie leitete durch dieſe ſchöne Stimmung der Präſident des Eßkongreſſes alles lieblich und luſtig ein, noch ehe der Kongreß nur ankam. Nun vollends noch nachher! — Wenn die dreizehn vereinigten Staaten, nämlich ihre dreizehn Deputierten mit einander an einem runden Tiſche auf

*) Die Haarkräuslerin, die Schuſterin, die Buchbinderin: denn die alte Sabel ſelber, das Erbamt bei der königlichen Tafel verwaltend, bring' ich nicht in Anſchlag.

etwas, das ſie ausgemacht, noch ein Abendmahl nehmen — und durch dieſe Deputierte wird wenigſtens ſo viel ausgemacht, daß wenn dreizehn Leute an einem Tiſche ſpeiſen, der dreizehnte darum nicht ſterbe: — ſo halten es die vereinigten Freiſtaaten, weil ſie aus dreizehn Kaſſen ſpielen, leicht aus, daß ihre Abgeordnete ſo traktieret werden, wie — Firmians Leute in ſeiner Stube. Es iſt angenehm, das Weidvieh graſen zu ſehen, aber nicht den Nebukadnezar, ſo bald er als eines herumgeht; und ſo iſt es nur widrig, den feinern Mann, nicht aber das arme Volk mit zu vieler Luſt auf der Wieſe des Magens, am Eßtiſch, weiden zu ſehen. Sie waren alle einig, ſogar alle Eheleute; denn es iſt der Hauptzug des gemeinen Volks, einander in vierundzwanzig Stunden 12 Friedeninſtrumente und eben ſo viele Kriegerklärungen zu ſchicken, und beſonders jedes Eſſen zu einem Liebe- und Verſöhnmahle zu veredeln. Firmian ſah in gemeinen Leuten gleichſam eine ſtehende Truppe, die Shakſpeares Luſtſpiele gab, und er glaubte hundertmal, dieſer Theaterdichter ſei der unſichtbare Souffleur derſelben. Firmian hatte ſchon lange nach dem Vergnügen geſchmachtet, eine Freude zu haben, von der er an arme Perſonen etwas weggeben konnte; er beneidete den reichen Bruten, der für eine Schenke voll Taglöhner die Zeche bezahlt, oder der wie Cäſar eine Hauptſtadt frei hält. Der Hausarme gibt dem Straßenarmen, der eine Lazarone dem andern, wie Schalthiere der Wohnplatz anderer Schalthiere und Regenwürmer die Wohnerde kleinerer Würmer ſind.

Abends kam der Pelzſtiefel, der zu gelehrt war, um zwiſchen ungelehrten Plebejern Schweinfleiſch oder einen Scheffel Salz zu eſſen. Nun konnte doch Siebenkäs wieder einen Einfall haben, den niemand verſtand als Stiefel. Er konnte doch den Staaten-Perpendikel, den Zepter und die

bunte Glaskugel des Reichsapfels auf den Tiſch legen und als Eß- und Vogelkönig *) ſagen, ſein langes Flughaar diene ihm, wie den fränkiſchen Königen, ſtatt der Krone, die ſein Hausherr geſchoſſen — er konnte behaupten, die Einrichtung, daß blos der, unter deſſen Händen der Adler ſtirbt, König werde, das ſei offenbar eine Nachahmung des Ordens der fraticellorum Beghardorum, die nur den, in deſſen Händen ein Kind umkam, zum Pabſt ernannten **) — er könne zwar über den Reichsmarktflecken Kuhſchnappel nicht ſo lange, ſondern 14 Tage kürzer regieren, wie der König in Preußen über das Reichsſtift Elten, der darüber jährlich 15 Tage herrſche — er habe zwar eine Krone mit Einkünften, die ſehr herabgeſetzt und in Wahrheit um die Hälfte beſchnitten wären, und gleiche zu ſehr dem großen Mogul, der ſonſt jährlich 226 Millionen einnahm und jetzo nur das Einhundertunddreizehntel davon — aber bei ſeiner Krönung ſei doch ſtatt aller ſchlimmen Gefangnen ein einziger guter losgelaſſen worden, er ſelber — und er ſei wie Peter II. von Arragonien mit nichts ſchlechterem gekrönt worden, als mit Brod ***) — unter ſeiner ephemeriſchen Regierung ſei niemand geköpft, beſtohlen oder todtgeſchlagen worden, und was ihm am meiſten freue, er ſtelle einen Fürſten der alten

*) Griechen und Römer hatten bekanntlich bei Gaſtmahlen einen Zeremonienmeiſter oder Speiſe-Gonfalonier, deſſen Regierung ſo lange dauerte als das Eſſen.

**) Wolf. Memorab. Cent. XIII. p. 540. Es iſt freilich nur Verläumdung; aber in den finſtern Zeiten griff man mehr die Handlungen und jetzo mehr die Lehrſätze der Ketzer an, weil jetzo Rechtgläubige und Andersgläubige doch wenigſtens — im Handeln übereinkommen.

***) Dieſe Krönung des Peters mit ungeſäuertem Brod (S. Jäger hiſtoriſch. Tabell.) iſt wie die jetzigen mit den Kaumitteln des Brods nichts als eine rhetoriſche Figur, die pars pro toto heißet.

Deutſchen vor, der freie Leute beherrſchte, vertheidigte und vermehrte und ſelber darunter gehörte ꝛc.

Die Kehlen in dieſem königlichen Apartement wurden gegen Abend hin immer lauter und trockner — die Rauchfänge am Munde, die Pfeifen, machten die Stube zu einem Wolkenhimmel und die Köpfe zu Freudenhimmeln — draußen lag die Herbſtſonne mit geſammten warmen Flügeln auf der nackten kalten Erde, um den Frühling eher auszubrüten — die Gäſte hatten die Quinterne, nämlich die fünf Treffer der fünf Sinne, aus den 90 Nummern oder 90 Jahren des Lebenslotto gezogen — jedes darbende Auge funkelte, und in Firmians Seele trieben die Knoſpen der Freude alle ihre Häute auseinander und ſchwollen blütend heraus — — Die tiefe Freude führt allezeit die Liebe an ihrer Hand, und Firmian ſehnte ſich heute unausſprechlich mit ſeinem freudetrunkenen ſchweren Herzen an Lenetten ihres, um an ihrer Bruſt alles zu vergeſſen, was ihm mangelte, oder auch ihr.

Alle dieſe Umſtände wehten ihm einen ſonderbaren Einfall in den Kopf. Er wollte nämlich das verpfändete ſeidene Blumenwerk heute auslöſen und es draußen in irgend eine ſchwarze Stätte pflanzen, an die er Lenetten noch Abends — und wär' es in der Nacht — ſcherzend führen wollte, um ſie in ein ſchönes frohes Erſtaunen über ſolche Blüten zu ſetzen. Er ſchlich ſich auf den Weg zum Leihhaus; aber — da jeder Entſchluß anfangs mit einem winzigen Funken in uns anfängt und mit breiten Blitzen beſchließet — ſo beſſerte er unterwegs den Vorſatz der Auslöſung in den ganz andern um, ſich wahre natürliche Blumen zu erhandeln und dieſe als ein Ziel in den nächtlichen Spazierweg einzuſtecken. Weiße und rothe Roſen konnt' er aus dem Treibhauſe eines Hofgärtners des Fürſten von Oettingen-Spielberg, der erſt in den Ort gezogen war, leicht bekommen. Er ging um

die mit Blüten verhangnen ſteilrechten Glasdächer herum und zum Gärtner und — erhielt, was er wollte, blos keine Vergißmeinnicht, die der Mann natürlich den Wieſen überlaſſen hatte. Und Vergißmeinnicht waren zur Künde der liebevollen Illuſion unentbehrlich. Er ging daher mit dem authentiſchen Herbſtflor zur Taxatrizin, in deren Händen ſeine Seidenpflanzen waren, um die todten tauben Cocons-Vergißmeinnicht in lebende Roſen einzubinden. Als er hin kam und die Frau darum anging: vernahm er ſtaunend, in ſeinem Namen habe das Pfand ſchon der H. v. Meyern eingelöſet und mitgenommen und ein ſo großes Pfandgeld dagelaſſen, daß ſie ſich bei dem Advokaten noch heute bedankte. Es gehörte der ganze Widerſtand eines mit Liebe geſtärkten Herzens dazu, daß er den Venner nicht noch heute mit einem Sturm über den kriegliſtigen Pfandraub ins Haus lief, weil er kaum den — freilich irrigen und nur durch Lenettens Verſchweigen der Uebergabe erzeugten — Gedanken aushalten konnte, daß zwiſchen Roſa's diebiſchen Ringfingern das ſchöne Pfand ſeiner reinen Liebe blühe. Auch die ſchuldloſe Betrogne, die Taxatrizin, wäre anzufahren geweſen an einem andern, nicht ſo lieb- und freudevollen Tage; aber Firmian fluchte blos im Allgemeinen, um ſo mehr, da die höfliche Frau ihm auf ſein Bitten fremde Seiden-Vergißmeinnicht zuzuführen hatte. — Auf der Gaſſe war er mit ſich über die Pflanzſtadt der Blumen ſtreitig; er wünſchte, er hätte in der Nähe ein friſch aufgeackertes Beet mit Modererde vor ſich, deren dunkler Grund das Blumenroth und Blumenblau erhöhe. Endlich ſah er ein Feld, das im Winter und Sommer und in der größten Kälte zu Beeten aufgeriſſen wird — den Gottesacker, der nebſt ſeiner Kirche außerhalb des Orts von einem Hügel wie ein Weinberg herabhing. Er ſchlich oben durch ein Hinterthor hinein und ſah einen friſch auf-

geworfnen Gränzhügel des beſchloſſenen Lebens; er war gleichſam vor die Triumphpforte gewälzt, durch die eine Mutter mit ihrem neugebornen Kinde auf dem Arm in die hellere Welt gegangen war. Auf dieſe Bahre aus Erde ſteckt' er die Blumen wie einen Todtenkranz und ging nach Haus.

Man hatt' ihn kaum in der glücklichen Geſellſchaft vermiſſet, die in ihrem mit fremden Beſtandtheilen gefüllten Elemente wie betäubte Fiſche ſchwamm, gleichſam gelähmt vom Gifte der Luſt; Stiefel blieb vernünftig und ſprach mit der Frau. Es iſt der Welt ſchon aus dem erſten Theile bekannt — und den Leuten im Hauſe ſonſt — daß Firmian gern aus ſeiner Geſellſchaft weglief, um ſich mit größerer Luſt wieder in ſie zu werfen, und daß er ſein Vergnügen unterbrach, um es zu ſchmecken, wie Montaigne ſich aus dem Schlafe wecken ließ, um ihn zu empfinden; er ſagte alſo blos, er ſei nur draußen geweſen.

Endlich verliefen die lauteſten Wellen, und es blieb nichts in der Ebbe zurück als drei Perlenmuſcheln, unſere drei Freunde. Firmian blickte die glänzenden Augen Lenettens mit zärtlichen an, denn er liebte ſie darum mehr, weil er ihr — eine Freude aufhob. Stiefel wurde von einer ſo reinen und tugendhaften Liebe ausgewärmt, daß er ſie ohne groben logiſchen Verſtoß für wahre Mitfreude erklären konnte, beſonders da ſeine Liebe für die Frau der Liebe für den Mann nicht Feſſeln, ſondern Flügel anlegte. Der Schulrath war blos auf der umgekehrten Seite in Angſt, ob er ſeine Freude und Liebe auch feurig genug ausbrechen laſſe; er drückte daher die Hände der Eheleute mehrmal und zwiſchen ſeine beiden gelegt — er ſagte, er merke ſonſt wenig auf Schönheit, aber heute hab' er's mit Abſicht gethan, weil der Armenadvokatin die ihrige ſo gut geſtanden unter den

Arbeiten und beſonders unter ſo vielen gemeinen Weibern, die er deshalb auch gar nicht einmal angeblickt — er verſicherte dem Advokaten, er ſeh' es ordentlich für eine vermehrte Freundſchaft gegen ihn ſelber an, was er liebes für die brave Frau thue, und dieſer verſprach er, ſeine Zuneigung, die er ihr ſchon in der Kutſche auf dem Wege von Augſpurg durch ſeine Reden bewieſen, deſto mehr zu verſtärken, je mehr ſie ſeinen Freund und dadurch ihn ſelber liebhabe.

In dieſen Freudenbecher Lenettens warf Firmian natürlicher Weiſe keine Kelchvergiftung durch die in ſeinen Augen neue Nachricht, daß der Venner die ſeidnen Blumen erobert habe: er war heute ſo froh, die kleine Spielkrone hatte alle blutige Oeffnungen ſeines Kopfes, von dem er die Dornenkrone ein wenig abgehoben, ſo weich zugedeckt und geſtillt, wie Alexanders Diadem den blutenden Kopf des Lyſimachus, daß er nichts wünſchte, als die Nacht wäre ſo lang wie eine Polarnacht, weil ſie eben ſo heiter war. In ſolchen Augenblicken ſind allen unſern Schmerzen die Giftzähne ausgebrochen, und allen Schlangen der Seele hat ein Paulus, wie denen auf Malta die Zungen verſteinert.

Als Stiefel fortwollte, hielt er ihn nicht, drang aber darauf, daß er ſich von beiden begleiten ließe, nicht bis an ihre Thüre, ſondern an ſeine. Sie gingen. Der aufgedeckte Himmel mit der Gaſſenbeleuchtung der Stadt Gottes durch Lampen aus Sonnen zog ſie aus den engen Kreuzgängen des Marktfleckens in den ausgedehnten Schauplatz der Nacht hinaus, wo man gleichſam das Himmelblau athmet und die Oſtwinde trinkt. Jedes Stubenfeſt ſollte man ſchließen und heiligen mit dem Kirchgang in den kühlen weiten Tempel, auf deſſen Kirchengewölbe die Sternen-Muſaik das ausgebreitete Heiligenbild des Allerheiligſten zuſammenſetzt. Sie ſchweiften umher von vorauseilenden Frühlingwinden, die den

Schnee von den Bergen ſpülen, erfriſchet und gehoben; die ganze Natur gab das Verſprechen eines milden Winters, der die Hausarmen ohne Holz ſanft über das finſterſte Viertel des Jahrs hinüberführt und den nur der Begüterte verwünſcht, weil er blos den Schlitten und keinen Schnee beſtellen kann.

Die zwei Männer führten Geſpräche, die der erhabnen Geſtalt der Nacht gehörten; Lenette ſagte nichts. Firmian bemerkte: „wie nahe und wie klein liegen jetzt die jämmerlichen Auſterbänke, die Dörfer, neben einander; wenn wir von einem Dorf zum andern reiſen, ſo kömmt uns der Steig ſo lang wie einer Milbe der ihrige vor, wenn ſie ſich auf der Landkarte vom Namen des einen Dorfs zu dem des andern wälzt. Und höhern Geiſtern mag wol unſere Erdkugel ein Erdball für ihre Kinder ſein, den der Hofmeiſter dreht und erklärt.“ — „Aber es kann, ſagte Stiefel, ja noch kleinere Erden als unſere geben, und überhaupt muß etwas an unſerer ſein, da der Herr Chriſtus für ſie geſtorben iſt.“ — Das drang wie warmes Blut in Lenettens Herz. Firmian ſagte blos: „für die Erde und die Menſchen ſind ſchon mehre Erlöſer als einer geſtorben — und ich bin überzeugt, Chriſtus nimmt einmal mehre fromme Menſchen bei der Hand und ſagt: ihr habt auch unter Pilatuſſen gelitten. Ja mancher Schein-Pilatus iſt wol gar ein Meſſias.“ Lenette beſorgte heimlich, ihr Mann ſei ein Atheiſt, wenigſtens ein Philoſoph. Er führte beide in Schlangen- und Schraubengängen dem Kirchhof zu. Aber auf einmal wurden ſeine Augen feucht, als wenn er durch einen tiefen Nebel ginge, da er an das überblümte Grab der Mutter und mithin an ſeine Lenette dachte, die keine Hoffnung gab, eine zu werden. Er ſuchte die Wehmuth ſich mit philoſophiſchen Bemerkungen aus der Bruſt zu ſchaffen; daher

ſagt' er: „die Menſchen und die Uhren ſtocken, ſo lange ſie „aufgezogen werden für einen neuen langen Tag, und er „glaube, der dunkle Zwiſchenraum, womit der Schlaf und „der Tod unſere Zuſtände abtheile und abſondere, wende das „zu große wachſende Leuchten Einer Idee, das Brennen nie „gekühlter Wünſche und ſogar das Zuſammenfließen von „Ideen ab, ſo wie die Planetenſyſteme durch düſtere Wüſten, „und die Sonnenſyſteme durch noch größere aus einander „gehalten werden. Der menſchliche Geiſt könne den unend„lichen Strom von Kenntniſſen, der durch die ewige Dauer „rinnt, nicht faſſen, wenn er ihn nicht in Abſätzen und Zwi„ſchenräumen trinke; — den ewigen Tag, der unſern Geiſt „blenden würde, zerlegen Johannisnächte, die wir bald Schlaf, „bald Tod nennen, in Tagzeiten und faſſen ſeinen Mittag in „Morgen und Abend ein."

Lenette wäre aus Furchtſamkeit lieber hinter der Gottesackermauer weggelaufen; ſie wurd' aber hineingeführt. Firmian nahm mit der in ſich geſchmiegten Frau einen Umweg zum Strauß. Er warf die ſchmalen klaffenden knarrenden Meſſing-Thürchen zu, die den frommen Vers und den kurzen Lebenslauf bedeckten. Sie kamen zu den der Kirche nähern vornehmen Gräbern, die wie ein Waſſergraben um dieſe Feſtung liefen. Hier traten lauter ſteilrechte Grabmäler auf die ſtillen Mumien, und weiter hinauf oben ruhten nur liegende Fallthüren auf liegenden Menſchen. Er brachte einen knöchernen im Freien ſchlafenden Kopf ins Rollen und hob mit beiden Händen — Lenette mocht' ihn immerhin bitten, ſich nicht zu verunreinigen — dieſe letzte Kapſel eines vielgehäuſigen Geiſtes auf, und ſah in die leeren Fenſteröffnungen des zerſtörten Luftſchloſſes und ſagte: „um Mitternacht ſollte man ſich auf „die Kanzel drinnen ſtellen und dieſe ſkarnirte Maske des „Ich auf das Kanzelpult ſtatt der Sanduhr und Bibel legen

„und darüber predigen vor den andern noch in ihre Häute „eingepackten Köpfen. Wenn's die Leute nur thun wollten, „ſo ſollten ſie meinen Kopf nach meinem Ableben ſchinden „und in die Kirche, wie einen Heringkopf, an einem Seil, „wie den Taufengel, aufhenken, damit die thörichten Seelen „Einmal hinauf- und Einmal hinabſähen, weil wir hän„gen und ſchweben zwiſchen dem Himmel und dem Grabe. „In unſern Köpfen, Herr Rath, ſitzt noch der Haſelnußwurm; „aber aus dieſem Kopf iſt er ſchon verwandelt ausgeflogen, „denn er hat Löcher und einen gerulverten Kern *)."

Lenette erſchrak über dieſe gottloſe Luſtigkeit ſo nahe neben Geſpenſtern; aber ſie war nur eine verkleidete Erhebung: auf einmal liſpelte ſie: „dort ſchauet etwas über das „Dach des Beinhauſes herunter und richtet ſich auf." Der Abendwind trug blos eine Wolke höher, und ſie ruhte in Geſtalt einer Bahre auf dem Dach, und eine Hand ſtreckte ſich aus ihr heraus, und ein zunächſt an der Wolke blinkender Stern ſchien gleichſam auf die in die Nebelbahre gelegte Geſtalt über der Stelle des Herzens als eine ſchmückende weiße Blüte geſteckt.

„Es iſt nichts, ſagte Firmian, wie eine Wolke. Wir „wollen aufs Haus losgehen: ſo wird ſie ſich verſtecken." So hatt' er den ſchönſten Vorwand, ihr das blühende Miniatur-Eden auf dem Grabe einzuhändigen. Sie war kaum zwanzig Schritte hinaufwärts geſchleppet, ſo wurde die Bahre vom Hauſe verbauet. „Was blüht denn da?" ſagte der Rath. „O! (rief Firmian) — wahrhaftig, weiß und rothe Roſen „und Vergißmeinnicht, Frau!" Sie blickte zitternd, zweifelnd,

*) Zwei Löcher an einer Haſelnuß deuten an, daß der Käfer, der darin als Würmchen den Kern zernagte, verpuppet ausgekrochen iſt.

forschend auf diese mit einem Strauße bestreuete Ruhebank des Herzens, auf den Altar, unter dem das Opfer liegt. „Es ist schon gut, Firmian, sagte sie, ich kann nichts dafür, „aber Du hättest es nicht thun sollen — willst Du mich „denn immerfort quälen." Sie fing an zu weinen und drückte die strömenden Augen auf Stiefels Arm. —

Denn sie, die in nichts so fein war, als im Argwohn, hatte geglaubt, es sei der feidne Strauß aus ihrer Kommode, und der Mann wisse um die Schenkung von Rosa, und habe mit der Pflanzung der Blumen auf das Grab einer Kindbetterin entweder ihre Kinderlosigkeit oder sonst sie selber zum Gespött. Er mußte eben so verwirrt als verwirrend werden bei den gegenseitigen Irrthümern; er mußte fremde bestreiten und eigne ablegen; denn nun vernahm er erst von Lenetten, daß Rosa ihr die ausgelösten Seidenblumen längst eingehändigt. An der grünen Distel des Mißtrauens in ihre Liebe schlugen jetzt einige Blüten aus; denn nichts thut weher, als wenn eine geliebte Person uns zum erstenmale etwas verbirgt, und wär' es eine Kleinigkeit. Der Advokat war sehr mißmuthig über das Verbittern der Rührung, worein er sich und andere zu bringen gedacht. Seine an sich schon zu künstliche welsche Blumensaat hatte der böse Feind des Zufalls durch Einstreuen welschen Unkrauts aus Bosheit und zur Strafe noch krauser verkünstelt und verkröpft; und man hüte sich daher, den Zufall zum Dienste des Herzens zu miethen.

Der verlegne Rath that die Verlegenheit seines Urtheils durch einige warme Flüche über den Venner kund; er wollte letztlich einen Friedenkongreß zwischen den sinnenden Eheleuten eröffnen, und rieth Lenetten an, dem Mann die Hand zu geben und sich auszusöhnen. — Aber dazu brachte sie nichts; nach langem Zaudern bekannte sie: „sie wolle schon; aber „nur wenn er die Hände gewaschen hätte." Die übrigen

fuhren aus Ekel krampfhaft zurück vor zweien Handhaben eines Todtenkopfs. —

Der Schulrath nahm beiden Menschen die Sturmfahne ab, und hielt eine Friedenpredigt, die warm aus dem Herzen kam — er stellt' ihnen den Ort vor wo sie wären, unter lauter Menschen, die schon gerichtet wären, und neben den Engeln, die an den Gräbern der Frommen Wache ständen — er führte an, die zu ihren Füßen verwesende Mutter mit dem Säugling im Arm, deren ältestem Sohn er nach Schellers Prinzipien das Lateinische beibringe, mahne sie gleichsam an, bei ihrem friedlichen Hügel nicht über Blumen zu hadern; sondern sie davon als Oelzweige des Friedens zu nehmen .... Sein theologisches Weihwasser sog Lenettens Herz durstiger ein, als das reine philosophische Alyenwasser Hermians, und des Letzten erhebende Gedanken über den Tod schossen über ihre Seele ohne Eingang hinweg. — Die Versöhnopfer wurden gebracht und die gegenseitigen Ablaßbriefe ausgewechselt; indessen nimmt ein solcher Friede, den ein Dritter zwischen Zweien schließet, immer ein wenig die Natur eines Waffenstillstandes an. — Seltsam genug erwachten beide am Morgen mit Thränen in den Augen, konnten aber durchaus nicht angeben, von welchen Träumen die Tropfen zurückgeblieben, ob von freudigen oder von trüben.

Erſtes Blumenſtück.

Rede des todten Chriſtus vom Weltgebäude herab, daß kein Gott ſei *).

Vorbericht.

Das Ziel dieſer Dichtung iſt die Entſchuldigung ihrer Kühnheit. Die Menſchen läugnen mit eben ſo wenig Gefühl das göttliche Daſein, als die meiſten es annehmen. Sogar in unſere wahren Syſteme ſammeln wir immer nur Wörter, Spielmarken und Medaillen ein, wie Geizige Münzkabinetter — und erſt ſpät ſetzen wir die Worte in Gefühle um, die Münzen in Genüſſe. Man kann zwanzig Jahre lang die Unſterblichkeit der Seele glauben — — erſt im ein und zwanzigſten in einer großen Minute erſtaunt man über den reichen Inhalt dieſes Glaubens, über die Wärme dieſer Naphtaquelle.

Eben ſo erſchrak ich über den giftigen Dampf, der dem Herzen deſſen, der zum erſtenmal in das atheiſtiſche Lehrgebäude tritt, erſtickend entgegenzieht. Ich will mit geringern

*) Wenn einmal mein Herz ſo unglücklich und ausgeerbt wäre, daß in ihm alle Gefühle, die das Daſein Gottes bejahen, zerſtöret wären: ſo würf' ich mich mit dieſem meinem Anfang erſchüttern und — er würde mich heilen und mir meine Gefühle wiedergeben.

Schmerzen die Unſterblichkeit als die Gottheit läugnen; dort verlier' ich nichts als eine mit Nebeln bedeckte Welt, hier verlier' ich die gegenwärtige, nämlich die Sonne derſelben; das ganze geiſtige Univerſum wird durch die Hand des Atheismus zerſprengt und zerſchlagen in zahlenloſe queckſilberne Punkte von Ichs, welche blinken, rinnen, irren, zuſammen und auseinander fliehen, ohne Einheit und Beſtand. Niemand iſt im All ſo ſehr allein, als ein Gottesläugner — er trauert mit einem verwaiſeten Herzen, das den größten Vater verloren, neben dem unermeßlichen Leichnam der Natur, den kein Weltgeiſt regt und zuſammenhält, und der im Grabe wächſet; und er trauert ſo lange, bis er ſich ſelber abbröckelt von der Leiche. Die ganze Welt ruhet vor ihm, wie die große halb im Sande liegende ägyptiſche Sphinx aus Stein; und das All iſt die kalte eiſerne Maske der geſtaltloſen Ewigkeit.

Auch hab' ich die Abſicht, mit meiner Dichtung einige leſende oder geleſene Magiſter in Furcht zu ſetzen, da wahrlich dieſe Leute jetzo, ſeitdem ſie als Baugefangne beim Waſſerbau und der Grubenzimmerung der kritiſchen Philoſophie in Tagelohn genommen worden, das Daſein Gottes ſo kaltblütig und kaltherzig erwägen, als ob vom Daſein des Kraken und Einhorns die Rede wäre.

Für andere, die nicht ſo weit ſind, wie ein leſender Magiſtrand, merk' ich noch an, daß mit dem Glauben an den Atheismus ſich ohne Widerſpruch der Glaube an Unſterblichkeit verknüpfen laſſe; denn dieſelbe Nothwendigkeit, die in dieſem Leben meinen lichten Thautropfen von Ich in einen Blumenkelch und unter eine Sonne warf, kann es ja im zweiten wiederholen; — ja noch leichter kann ſie mich zum zweitenmale verkörpern, als zum erſtenmale.

* * *

Wenn man in der Kindheit erzählen hört, daß die Todten um Mitternacht, wo unser Schlaf nahe bis an die Seele reicht und selber die Träume verfinstert, sich aus ihrem aufrichten, und daß sie in den Kirchen den Gottesdienst der Lebendigen nachäffen: so schaudert man der Todten wegen vor dem Tode, und wendet in der nächtlichen Einsamkeit den Blick von den langen Fenstern der stillen Kirche weg und fürchtet sich, ihrem Schillern nachzuforschen, ob es wol vom Monde niederfalle.

Die Kindheit, und noch mehr ihre Schrecken als ihre Entzückungen, nehmen im Traume wieder Flügel und Schimmer an und spielen wie Johanniswürmchen in der kleinen Nacht der Seele. Zerdrückt uns diese flatternden Funken nicht! — Lasset uns sogar die dunkeln peinlichen Träume als hebende Halbschatten der Wirklichkeit! — Und womit will man uns die Träume ersetzen, die uns aus dem untern Getöse des Wasserfalls wegtragen in die stille Höhe der Kindheit, wo der Strom des Lebens noch in seiner kleinen Ebene schweigend und als ein Spiegel des Himmels seinen Abgründen entgegenzog? —

Ich lag einmal an einem Sommerabende vor der Sonne auf einem Berge und entschlief. Da träumte mir, ich erwachte auf dem Gottesacker. Die abrollenden Räder der Thurmuhr, die elf Uhr schlug, hatten mich erweckt. Ich suchte im ausgeleerten Nachthimmel die Sonne, weil ich glaubte, eine Sonnenfinsterniß verhülle sie mit dem Mond. Alle Gräber waren aufgethan und die eisernen Thüren des Gebeinhauses gingen unter unsichtbaren Händen auf und zu. An den Mauern flogen Schatten, die niemand warf, und andere Schatten gingen aufrecht in der bloßen Luft. In den offenen Särgen schlief nichts mehr als die Kinder. Am Himmel hing in großen Falten blos ein grauer schwüler

Nebel, den ein Rieſenſchatte wie ein Netz immer näher, enger und heißer herein zog. Ueber mir hört' ich den fernen Fall der Lauwinen, unter mir den erſten Tritt eines unermeßlichen Erdbebens. Die Kirche ſchwankte auf und nieder von zwei unaufhörlichen Mißtönen, die in ihr mit einander kämpften und vergeblich zu einem Wohllaut zuſammenfließen wollten. Zuweilen hüpfte an ihren Fenſtern ein grauer Schimmer hinan, und unter dem Schimmer lief das Blei und Eiſen zerſchmolzen nieder. Das Netz des Nebels und die ſchwankende Erde rückten mich in den Tempel, vor deſſen Thore in zwei Gift-Hecken zwei Baſilisken funkelnd brüteten. Ich ging durch unbekannte Schatten, denen alle †) Jahrhunderte aufgedrückt waren. — Alle Schatten ſtanden um den Altar und allen zitterte und ſchlug ſtatt des Herzens die Bruſt. Nur ein Todter, der erſt in die Kirche begraben worden, lag noch auf ſeinen Kiſſen ohne eine zitternde Bruſt, und auf ſeinem lächelnden Angeſicht ſtand ein glücklicher Traum. Aber da ein Lebeneiger hinein trat, erwachte er und lächelte nicht mehr, er ſchlug mühſam ziehend das ſchwere Augenlied auf, aber innen lag kein Auge und in der ſchlagenden Bruſt war ſtatt des Herzens eine Wunde. Er hob die Hände empor und faltete ſie zu einem Gebete; aber die Arme verlängerten ſich und löſeten ſich ab, und die Hände fielen gefaltet hinweg. Oben am Kirchengewölbe ſtand das Zifferblatt der Ewigkeit, auf dem keine Zahl erſchien, und das ſein eigner Zeiger war; nur ein ſchwarzer Finger zeigte darauf und die Todten wollten die Zeit darauf ſehen.

Jetzo ſank eine hohe edle Geſtalt mit einem unvergäng-

†) 1818. 1836; alle 1796. M.

lichen Schmerz aus der Höhe auf den Altar herunter und alle Todten riefen: „Chriſtus! iſt kein Gott?“

Er antwortete: „es iſt keiner.“

Der ganze Schatten jedes Todten erbebte, nicht blos die Bruſt allein, und einer um den andern wurde durch das Zittern zertrennt.

Chriſtus fuhr fort: „Ich ging durch die Welten, ich „ſtieg in die Sonnen und flog mit den Milchſtraßen durch „die Wüſten des Himmels; aber es iſt kein Gott. Ich ſtieg „herab, ſo weit das Sein ſeine Schatten wirft und ſchaute „in den Abgrund und rief: Vater, wo biſt du? aber ich „hörte nur den ewigen Sturm, den niemand regiert, und der „ſchimmernde Regenbogen aus Weſten ſtand ohne eine Sonne, „die ihn ſchuf, über dem Abgrunde und troyte hinunter. „Und als ich aufblickte zur unermeßlichen Welt nach dem „göttlichen Auge, ſtarrte ſie mich mit einer leeren boden„loſen Augenhöhle an; und die Ewigkeit lag auf dem „Chaos und zernagte es und wiederkäuete ſich. — Schreiet „fort, Mißtöne, zerſchreiet die Schatten; denn Er iſt nicht!“

Die entfärbten Schatten zerflatterten, wie weißer Dunſt, den der Froſt geſtaltet, im warmen Hauche zerrinnt; und alles wurde leer. Da kamen, ſchrecklich für das Herz, die geſtorbenen Kinder, die im Gottesacker erwacht waren, in den Tempel und warfen ſich vor die hohe Geſtalt am Altare und ſagten: „Jeſus! haben wir keinen „Vater?“ — Und er antwortete mit ſtrömenden Thränen: „wir ſind alle Waiſen, ich und ihr, wir ſind ohne Vater.“

Da kreiſchten die Mißtöne heftiger — die zitternden Tempelmauern rückten auseinander — und der Tempel und die Kinder ſanken unter — und die ganze Erde und die Sonne ſanken nach — und das ganze Weltgebäude ſank mit ſeiner

Unermeßlichkeit vor uns vorbei — und oben am Gipfel der unermeßlichen Natur stand Christus und schauete in das mit tausend Sonnen durchbrochne Weltgebäude herab, gleichsam in das um die ewige Nacht gewühlte Bergwerk, in dem die Sonnen wie Grubenlichter und die Milchstraßen wie Silberadern gehen.

Und als Christus das reibende Gedränge der Welten, den Fackeltanz der himmlischen Irrlichter und die Korallenbänke schlagender Herzen sah, und als er sah, wie eine Weltkugel zum die andere ihre glimmenden Seelen auf das Todtenmeer ausschüttete, wie eine Wasserkugel schwimmende Lichter auf die Wellen streuet: so hob er groß wie der höchste Endliche die Augen empor gegen das Nichts und gegen die leere Unermeßlichkeit und sagte: „starres, stummes Nichts! „Kalte, ewige Nothwendigkeit! Wahnsinniger Zufall! Kennt „ihr das unter euch? Wann zerschlagt ihr das Gebäude und „mich? — Zufall, weißt du selber, wenn du mit Orkanen „durch das Sternen-Schneegestöber schreitest und eine Sonne „um die andere ausweheſt, und wenn der funkelnde Thau „der Gestirne ausblinkt, indem du vorübergeheſt? — Wie ist „jeder so allein in der weiten Leichengruft des Alles! Ich „bin nur neben mir — O Vater! o Vater! wo ist deine „unendliche Brust, daß ich an ihr ruhe? — Ach wenn jedes „Ich sein eigner Vater und Schöpfer ist, warum kann es „nicht auch sein eigner Würgengel sein?“ . . . . .

„Ist das neben mir noch ein Mensch? Du Armer! „Euer kleines Leben ist der Seufzer der Natur oder nur sein „Echo — ein Hohlspiegel wirft seine Stralen in die Staub„wolken aus Todtenasche auf euere Erde hinab und dann „entsteht ihr bewölkten, wankenden Bilder. — Schaue hin„unter in den Abgrund, über welchen Aschenwolken ziehen „— Nebel voll Welten steigen aus dem Todtenmeer, die Zu-

„kunft iſt ein ſteigender Nebel und die Gegenwart iſt der „fallende. — Erkennſt du deine Erde?“

Hier ſchauete Chriſtus hinab, und ſein Auge wurde voll Thränen und er ſagte: „ach, ich war ſonſt auf ihr: da war „ich noch glücklich, da hatt' ich noch meinen unendlichen „Vater und blickte noch froh von den Bergen in den unermeßlichen Himmel und drückte die durchſtochne Bruſt an „ſein linderndes Bild und ſagte noch im herben Tode: „Vater, ziehe deinen Sohn aus der blutenden Hülle und heb' „ihn an dein Herz. . . Ach, ihr überglücklichen Erdenbewohner, ihr glaubt Ihn noch. Vielleicht gehet jetzt euere Sonne „unter und ihr fallet unter Blüten, Glanz und Thränen auf „die Knie und hebet die ſeligen Hände empor, und rufet „unter tauſend Freudenthränen zum aufgeſchloſſenen Himmel „hinauf: auch mich kennſt du, Unendlicher, und alle meine „Wunden, und nach dem Tode empfängſt du mich und „ſchließeſt ſie alle. . . . . Ihr Unglücklichen, nach dem Tode „werden ſie nicht geſchloſſen. Wenn der Jammervolle ſich „mit wundem Rücken in die Erde legt, um einem ſchönern „Morgen voll Wahrheit, voll Tugend und Freude entgegen „zu ſchlummern: ſo erwacht er im ſtürmiſchen Chaos, in „der ewigen Mitternacht — und es kommt kein Morgen und „keine heilende Hand und kein unendlicher Vater! — Sterblicher neben mir, wenn du noch lebeſt, ſo bete Ihn an: „ſonſt haſt du Ihn auf ewig verloren.“

Und als ich niederfiel und ins leuchtende Weltgebäude blickte: ſah ich die emporgehobenen Ringe der Rieſenſchlange der Ewigkeit, die ſich um das Welten-All gelagert hatte — und die Ringe fielen nieder und ſie umfaßte das All doppelt — dann wand ſie ſich tauſendfach um die Natur — und quetſchte die Welten aneinander — und drückte zermalmend den unendlichen Tempel zu einer Gottesacker-Kirche

zuſammen — und alles wurde eng, düſter, bang — und ein unermeßlich ausgedehnter Glockenhammer ſollte die letzte Stunde der Zeit ſchlagen und das Weltgebäude zerſplittern .... als ich erwachte.

Meine Seele weinte vor Freude, daß ſie wieder Gott anbeten konnte — und die Freude und das Weinen und der Glaube an ihn waren das Gebet. Und als ich aufſtand, glimmte die Sonne tief hinter den vollen purpurnen Kornähren und warf friedlich den Wiederſchein ihres Abendrothes dem kleinen Monde zu, der ohne eine Aurora im Morgen aufſtieg; und zwiſchen dem Himmel und der Erde ſtreckte eine frohe vergängliche Welt ihre kurzen Flügel aus und lebte, wie ich, vor dem unendlichen Vater; und von der ganzen Natur um mich floſſen friedliche Töne aus, wie von fernen Abendglocken.

Zweites Blumenſtück.

Der Traum im Traum *).

Erhaben ſtand der Himmel über der Erde; ein Regenbogen hob ſich, wie der Ring der Ewigkeit, über den Mor-

*) Wie die Griechen und Römer der Sonne ihre Träume erzählten, ſo ſagt' ich den obigen einer katholiſchen Fürſtin (Lignowsky), die ihn veranlaßt hatte, da ſie die Reiſe von Wien nach Bayreuth machte, um ihren Sohn — der aus dem Boden ſeines Standes in die Gartenerde eines weiſen und edlen Erziehers (Hofrath Schäfer) verſetzt war — zu umarmen.

gen — ein gebrochenes Gewitter zog über Wetterſtangen mit einem müden Donnern unter die farbige Evenpforte in Oſten — und die Abendſonne ſchauete, wie hinter Thränen, mit einem milden Lichte dem Gewitter nach, und ihre Blicke ruhten am Triumphbogen der Natur. . . . Ich ſpielte mit meinem Entzücken und ſchloß überfüllt die Augen zu und ſah nichts mehr, als die Sonne, die warm und lodernd durch die Augenlieder drang, und hörte nichts mehr, als das weichende Donnern. — — Da fiel endlich der Nebel des Schlafs auf meine Seele und überdeckte mit ſeinem grauen Gewölke den Frühling; aber bald zogen ſich Lichtſtreife durch den Nebel, dann bunte Schönheitlinien und zuletzt war der ganze Schlaf um mich, mit den hellen Bildern des Traums übermalt.

Mir träumte, ich ſtehe in der zweiten Welt: um mich war eine dunkelgrüne Aue, die in der Ferne in hellere Blumen überging und in hochrothe Wälder und in durchſichtige Berge voll Goldadern — hinter den kryſtallenen Gebirgen loderte Morgenroth, von perlenden Regenbogen umhangen — auf den glimmenden Waldungen lagen ſtatt der Thautropfen niedergefallene Sonnen, und um die Blumen hingen, wie fliegender Sommer, Nebelſterne. . . . Zuweilen ſchwankten die Auen, aber nicht von Zephyrn, ſondern von Seelen, die ſie mit unſichtbaren Flügeln beſtreiften. — — Ich war der zweiten Welt unſichtbar; unſere Hülle iſt dort nur ein kleiner Leichenſchleier, nur eine nicht ganz gefallene Nebelflocke.

Am Ufer der zweiten Welt ruhte die heilige Jungfrau neben ihrem Sohne und ſchauete auf unſere Erde herab, die unten auf dem Todtenmeere ſchwamm mit ihrem engen Frühling, klein und hinabgeſenkt, und nur vom Wiederſchein eines Wiederſcheins düſter beſchienen und jeder Welle nachirrend.

Da machte die Sehnsucht nach der alten geliebten Erde Mariens zarte Seele welcher, und sie sagte mit schimmernden Augen: „o Sohn, mein Herz schmachtet weinend nach meinen theuern Menschen — ziehe die Erde herauf, damit ich den geliebten Geschwistern wieder nah' in das Auge blicken kann; ach, ich werde weinen, wenn ich lebendige sehe."

Christus sagte: „die Erde ist ein Traum voll Träume; du mußt entschlafen, damit dir die Träume erscheinen können."

Maria antwortete: „ich will gern entschlafen, damit ich die Menschen träume." — Christus sagte: „was soll dir der Traum zeigen?"

„O, die Liebe der Menschen zeig' er mir, Geliebter, wenn sie sich wieder finden nach einer schmerzlichen Trennung" — — und indem sie es sagte, stand der Todesengel hinter ihr und sie sank mit zufallenden Augen an seine kalte Brust zurück — und die kleine Erde stieg erschüttert herauf, aber sie wurde kleiner und bleicher, je näher sie kam.

Der Wolkenhimmel der Erde spaltete sich, und der zerrissene Nebel entblößte die kleine Nacht auf ihr; denn aus einem stummen Bache schimmerten einige Sterne der zweiten Welt zurück, die Kinder schliefen sanft auf der zitternden Erde und lächelten alle, weil ihnen im Schlummer Maria in mütterlicher Gestalt erschien. — — Aber in dieser Nacht stand eine Unglückliche — in ihrer Brust waren keine Klagen mehr, nur noch Seufzer — und ihr Auge hatte alles verloren, sogar die Thränen. Du Arme! blicke nicht nach Abend an das überstorte Trauerhaus — blicke nie mehr nach Morgen auf den Gottesacker, an das Totenhaus! Wende nur heute dein geschwollenes Auge ab vom Totenhause, wo dich die schöne Leiche zerrüttet, die unverschlossen im Nachtwind steht, damit sie früher erwache als im Grabe! — Aber

nein, Beraubte, blicke nur hin auf deinen Geliebten, eh' er zerfällt, und fülle dich mit dem ewigen Schmerz. . . . Da jetzt ein Echo im Gottesacker zu reden anfing, das die sanften Klaggesänge des Trauerhauses nachstammelte: o, da riß dieses gedämpfte Nachsingen, wie von Todten, das ganze Herz der Gebeugten auseinander, und alle unzähligen Thränen flossen wieder durch das wunde Auge, und sie rief außer sich: „rufst du mich, du Stummer, mit deinem kalten Munde? „O Geliebter, redest du noch einmal deine Verlassene an? „— Ach sprich, nur zum letztenmale, nur heute! . . Nein, „drüben ist's ganz stumm — nur die Gräber tönen noch — „aber die armen Ueberdeckten liegen taub darunter, und die „zerbrochene Brust gibt keinen Ton."

Aber wie schauderte sie, als das Trauerlied aufhörte und der Nachhall der Gräber allein fortsprach! — Und ihr Leben wankte, als das Echo näher ging, als ein Todter aus der Nacht trat und die bleiche Hand ausstreckte und ihre nahm und sagte: „warum weinest du, Geliebte! wo waren „wir so lange? — Mir träumte, ich hätte dich verloren." — Und sie hatten sich nicht verloren. — Aus Mariens geschlossenem Auge drang eine Freudenthräne, und eh' ihr Sohn den Tropfen weggenommen, war die Erde wieder zurückgesunken mit den beiden neuen Beglückten.

Auf einmal stieg ein Funke aus der Erde herauf, und eine fliegende Seele zitterte vor der zweiten Welt, als ob sie zögere, hinauf zu gehen. Christus hob die entfallene Erdkugel wieder auf, und das Körpergewebe, aus dem die Seele geflogen war, lag noch mit allen Wundenmalen eines zu langen Lebens auf der Erde. Neben dem gefallenen Laub des Geistes stand ein Greis, der die Leiche anredete: „Ich „bin so alt wie du; warum soll ich denn erst nach dir ster„ben, du treuer, guter Weib? Jeden Morgen, jeden Abend

„werd' ich nachrechnen, wie tief dein Grab, wie tief deine „Geſtalt eingefallen iſt, ehe meine neben dich ſinkt. . . Oh! „wie bin ich allein! Jetzo hört mich nichts mehr, und ſie „nicht — aber morgen will ich ihr und ihren treuen Hän„den und ihren grauen Haaren mit einem ſolchen Schmerz „nachſiehen, daß er mein ſchwaches Leben ſchließt. — — O „du Allgütiger, ſchließ' es lieber heute, ohne den großen „Schmerz!" — — Warum legt ſich noch im Alter, wo der Menſch ſchon ſo gebückt und müde iſt, noch auf den unterſten Stufen der Gruft das Gerippe des Kummers ſo ſchwer auf ihn und drückt das Haupt, in welchem ſchon alle Jahre ihre Dornen gelaſſen haben, mit einem neuen Schauder hinunter?

Aber Chriſtus ſchickte den Todesengel mit der kalten Hand nicht: ſondern blickte ſelber den verlaſſenen Greis, der ſo nahe an ihm war, mit einer ſolchen lächelnden Sonnenwärme in das Herz, daß ſich die reife Frucht ablöſete — und wie eine Flamme brach ſein Geiſt aus dem geöffneten Herzen — und begegnete über der zweiten Welt ſeiner geliebten Seele — und in ſtillen alten Umfaſſungen zitterten beide verknupft ins Elyſium nieder, wo ſich keine endigt. — — Maria reichte ihnen liebend die beiden Hände und ſagte traum- und freudetrunken: „Selige! nun bleibt ihr beiſammen."

Ueber die arme Erde bäumte ſich jetzt eine rothe Dampfſäule und umflammerte ſie und verhüllte ein lautes Schlachtfeld. Endlich quoll der Rauch auseinander über zwei blutige Menſchen, die einander in den verwundeten Armen lagen. Es waren zwei erbabne Freunde, die einander alles aufgeopfert hatten und ſich zuerſt, aber ihr Vaterland nicht. „Lege „deine Wunde an meine, Geliebter! — Nun können wir „uns wieder verſöhnen; du haſt ja mich dem Vaterlande

„geopfert und ich dich. — Gib mir dein Herz wieder, eh' „es ſich verblutet. — Ach, wir können nur mit einander „ſterben!“ — Und jeder gab ſein wundes Herz dem andern hin — aber der Tod wich vor ihrem Glanze zurück, und der Eisberg, womit er den Menſchen erdrückt, zerfloß auf ihren warmen Herzen; die Erde behielt zwei Menſchen, die über ſie als Berge aufſteigen und ihr Ströme und Arzneien und hohe Ausſichten geben, und denen die niedrige Erde nichts zuſchickt als — Wolken.

Maria winkte träumend ihrem Sohne, weil nur er ſolche Herzen faſſen, tragen und beſchirmen könne.

— Aber warum lächelſt du auf einmal ſo ſelig, wie eine freudige Mutter, Maria? — Etwan, weil deine liebe Erde, immer höher aufgezogen, mit ihren Frühlingblumen über das Ufer der zweiten Welt herein wanket? — weil liegende Nachtigallen ſich mit heißbrütenden Herzen auf kühle Auen drücken? — weil die Sturmwolken zu Regenbogen aufblühen? — weil deine unvergeßliche Erde ſo glücklich iſt im Putze des Frühlings, im Glanze ſeiner Blumen, im Freudengeſchrei ſeiner Sänger? — Nein, darum allein nicht; du lächelſt ſo ſelig, weil du eine Mutter ſiehſt und ihr Kind. Iſt es nicht eine Mutter, die jetzo ſich bückt und die Arme weit aufſchließet und mit entzückter Stimme ruft: „mein „Kind, komm wieder an mein Herz?“ — Iſt es nicht ihr Kind, das unſchuldig im brauſenden Tempel des Frühlings neben ſeinem lehrenden Genius ſteht, und das der lächelnden Geſtalt zuläuft, und das, ſo früh beglückt und an das warme Herz voll Mutterliebe gezogen, ihre Laute nicht verſteht: „Du gutes Kind, wie freuſt du mich! Biſt du denn glück„lich? liebſt du mich denn? O ſieh mich an, du Theurer, „und lächle immerfort!“ . . .

Maria wurde von der ſchönen Entzückung aufgeweckt und ſie fiel ſanft erbebend um ihren eignen Sohn und ſagte weinend: „ach, nur eine Mutter kann lieben, nur eine Mutter" — und die Erde ſank mit der Mutter, die am Herzen des Kindes blieb, wieder in den irdiſchen Aether hinab. . .

Und auch mich erweckte die Entzückung: aber nichts war verſchwunden als das Gewitter: denn die Mutter, die im Traum das kindliche Herz an Ihres gedrückt, lag noch auf der Erde in der ſchönen Umarmung — und Sie lieſet dieſen Traum und verzeiht vielleicht dem Träumer die Wahrheit

Ende des zweiten Bändchens

Gedruckt bei G. Bälitz.

Jean Paul's

sämmtliche Werke.

Zwölfter Band.

Berlin,
bei G. Reimer.

1841.

Blumen-, Frucht- und Dornenstücke;

oder

Eheſtand, Tod und Hochzeit

des

Armenadvokaten

F. St. Siebenkäs.

Drittes Bändchen.

Neuntes Kapitel.

Kartoffelkriege mit Weibern — und mit Männern — der Dezemberſpaziergang — Zunder der Eiferſucht — Erbfolgekrieg um den grillierten Kattun — Zerfallen mit Stiefel — die ſchmerzhafte Abendmuſik.

Ich wünſchte, ich ſchweifte gelegentlich ein wenig aus; aber es fehlt mir an Muth.

Denn es gibt heut zu Tage wenige Leſer, die nicht alles verſtehen — wenigſtens unter den jungen und geadelten — und dieſe fodern (ich verarg' es ihnen nicht) von ihren Schooßautoren, ſie ſollen noch mehr wiſſen; was eine Unmöglichkeit iſt. Durch das engliſche Maſchinenweſen der Enzyklopädien — der enzyklopädiſchen Wörterbücher — der Konverſazionslexika — der Auszüge aus dem größern Konverſazionslexikon — der allgemeinen Wörterbücher aller Wiſſenſchaften von Erſch und Gruber, ſetzt ſich ein junger Mann in wenigen Monaten blos am Tage — die Nächte braucht er nicht einmal — in einen ganzen akademiſchen Senat voll Fakultäten um, den er allein vorſtellt und unter welchem er als die akademiſche Jugend gewiſſermaßen ſelber ſteht.

Ein ähnliches Wunder als ein ſolcher junger Mann und Hauptſtädter iſt mir nie vorgekommen, es müßte denn der

Mann ſein, den ich in der Bayreuther Harmonie gehört, welcher ſeiner Seits wieder eine ganze Académie royale de musique, ein ganzes Orcheſter darſtellte, indem er mit ſeinem einzigen Körper alle Inſtrumente trug und ſpielte. Gö blies dieſer Panharmoniſt vor uns Theilharmoniſten ein Waldhorn, das er unter dem rechten Arme feſt hielt, dieſer ſtrich wieder eine Geige, die er unter dem linken hielt, und dieſer klopfte wieder zur ſchicklichſten Zeit eine Trommel, die er auf dem Rücken trug — und oben hatt' er eine Mütze mit Schellen aufgeſetzt, die er leicht mit dem Kopfe janitſcharenmäßig ſchüttelte — und an die beiden Fußknoten hatt' er Janitſcharen-Bleche angeſchnallt, die er damit kräftig wider einander ſchlug; — und ſo war der ganze Mann ein langer Klang, vom Wirbel bis zur Sohle, ſo daß man dieſen Gleichniß-Mann gern wieder mit etwas verglichen hätte, mit einem Fürſten, der alle Staats-Inſtrumente, Staats-Glieder und Repräſentanten ſelber repräſentiert. — — — Wo ſoll nun aber vor Hauptſtädtern und Leſern, welche einem ſolchen Allſpieler als Allwiſſer gleichen, ein Mann wie ich, der, wenn es hoch kommt, nur von ſieben Künſten Heidelberger Magiſter und einiger Philoſophie Doktor iſt, rechten Muth hernehmen, in ihrer Gegenwart künſtlich und glücklich auszuſchweifen? — Fortgang in meiner Erzählung iſt hier weit ſicherer.

Den Advokat Siebenkäs treffen wir denn unter lauter Hoffnungen, aber mit tauben Blüten wieder an. Er hatte gehofft, er werde nach dem Königſchuſſe wenigſtens ſo lang gute Tage erleben, bis das Schußgeld aufgezehret ſei, wenigſtens 14; aber das Trauerſchwarz, das jetzo die Reiſeuniform iſt, ſollte auch die ſeinige auf ſeiner irdiſchen Nachtreiſe bleiben, auf dieſer voyage pittoresque für Poeten. Die Menſchen nicht, aber die Hamſter und Eichhörnchen wiſſen

gerade das Loch ihrer Wohnung zu füllen, das gegen die künftige Wetterſeite aufſteht; Firmian dachte, ſei das Loch in ſeinem Beutel geflickt, ſo fehl' ihm weiter nichts — ach es ging ihm jetzo etwas beſſers ab, als Geld — Liebe. Seine gute Lenette trat immer weiter von ſeinem Herzen weg — und er von ihrem.

Ihr Verhehlen des von Roſa zurückgelieferten Strauſſes ſetzte in ſeiner Bruſt, wie jeder fremde Körper in jedem Gefäße des Leibes, Stein um ſich an. Das war aber noch wenig.

Sondern ſie fegte und wiſchte am Morgen, er mochte pfeifen wie er wollte —

Sie fertigte alle Landtagabſchiede und andere Dekrete ans Laufmädchen noch immer in einigen Duplikaten und „viriimierten Kopien" aus, er mochte proteſtieren wie er wollte —

Sie befragte ihn um jede Sache noch einige mal, er mochte immerhin vorher ſchreien wie ein Marktſchreier, oder hinterher fluchen wie ein Kundmann des letzten —

Sie ſagte noch immer fort: es hat vier Viertel auf 4 Uhr geſchlagen — Sie gab ihm noch immer, wenn er den mühſamſten Beweis geführt, daß Augſpurg nicht in Zypern liege, die gründliche Antwort: es liegt aber doch auch nicht in Romanien, nicht in der Bulgarei, nicht im Fürſtenthum Jauer, noch bei Baduz, noch bei Huſten, zwei ſehr unbedeutenden Flecken — Er konnte ſie nie dahinbringen, ihm offen beizufallen, wenn er ganz unbedingt verfocht und aufſchrie: es liegt beim Teufel in Schwaben. Sie räumte blos ein, es liege gewiſſermaßen zwiſchen Franken, Baiern, Schweiz ꝛc.; und nur bei der Buchbinderin geſtand ſie die ſchwäbiſche Lage.

Solche Laſten und Ueberfrachten indeſſen konnten noch ziemlich von einer Seele getragen werden, die ſich mit den Muſtern großer Dulder ſtärkte, mit dem Muſter eines Lykurgs, der ſich geduldig von Alkander das Auge, oder eines Epiktets, der ſich von ſeinem Herrn das Bein verhunzen ließ — und ich habe auch aller dieſer Roſtflecken Lenettens ſchon in vorigen Kapiteln gedacht. Aber ich habe ganz neue Fehler zu berichten, und ſtell' es parteiloſen Ehemännern zum Spruche anheim, ob ſolche auch unter die Mängel gehören, die ein Ehegenoß ertragen kann und ſoll.

Zu allererſt: Lenette wuſch ſich die Hände des Tags wol vierzigmal; — ſie mochte anfaſſen was ſie wollte, ſo mußte ſie ſich mit dieſer h. Wiedertaufe verſehen; wie ein Jude wurde ſie durch jede Nachbarſchaft verunreinigt, und den eingekerkerten Rabbi Akiba, der einmal im größten Waſſermangel und Durſt das Waſſer lieber verwuſch als vertrank, hätte ſie mehr nachgeahmt als bewundert.

„Sie ſoll reinlich ſein (ſagte Siebenkäs) und reinlicher „als ich ſelber — aber Maße muß gehalten werden. — „Warum trocknet ſie ſich denn nicht mit dem Handtuch ab, „wenn ein fremder Athem darüber geflogen? Warum ſäu„bert ſie ihre Lippen mit keiner Seifenkugel, wenn eine „Mücke ſich — und mehr dazu — auf ſolche geſetzt? — „Hat ſie nicht unſere Stube zu einem engliſchen Kriegſchiffe „gemacht, das täglich innen und außen' überwaſchen wird, „und hab' ich nicht dem Fegen ſo friedlich zugeſehen als ir„gend einer auf dem Verdeck?"

Zog eine breite Irländiſche Wolke oder eine donnernde Waſſerhoſe über ihre und ſeine Tage: ſo wußte ſie den Mann und ſeinen Muth wie eine holländiſche Feſtung ganz unter Waſſer zu ſetzen und gab allen Thränen ein weites Bett. Warf hingegen einmal die Glückſonne einen Dezem-

berſonnenſchein nicht breiter als ein Fenſter in ihre Stube, ſo wußte Lenette hundert Dinge zu thun und zu ſehen, um nur ſchönere nicht zu bemerken. Firmian hatte ſich beſonders vorgenommen, vorzüglich dieſe paar Tage, wo er einen Gulden hatte, recht auszuſpelzen oder abzurahmen, und das zweite Janusgeſicht, das über Vergangenheit und Zukunft blicken oder weinen wollte, dicht zu verhängen; — aber Lenette zerſchlitzte den Schleier und wies auf alles. Ihr Mann verſicherte mehr als einmal: „Traute, paſſe nur, bis „wir wieder blutarm und hundsübel dran ſind: mit Freuden „will ich dann mit Dir ächzen und lechzen!“ Wenig verfing. — Nur einmal gab ſie ihm anſtändig zur Antwort: „wie lange währt's, ſo iſt doch wieder kein Pfennig im „Haus.“ Aber darauf wußt' er noch verſtändiger zu verſetzen: „Sonach nicht eher willſt Du einen heitern ſtillen „Tag recht genießen, als bis man Dir Stein und Bein „ſchwören kann, daß kein elender, düſterer, wolkiger nach„kommt? Dann koſte ja keinen. Welcher Kaiſer und Kö„nig, und hätt' er Thronen auf dem Kopf und Kronen „unter dem Steiß, kann nur auf einen Poſt- oder Landtag „ganz verſichert ſein, daß beide nichts nebliges bringen? „Und doch genießt er rein ſeinen hellen Tag in Sanssouci „oder Bellevue oder ſonſt, ohne weiter zu fragen, und freuet „ſich des Lebens.“ (Sie ſchüttelte den Kopf). — „Ich kann Dir „das Nämliche auch gedruckt und griechiſch beweiſen,“ ſagt' er und trug in das aufgeſchlagne neue Teſtament auf gerade wohl vorleſend die Stelle ein: „Verſchießt du die innige „Freier einer glücklichen Zeit ſo lange, bis eine andere kommt, „wo lauter Hoffnungen in ungetrübter Reihe durch Jahre „vor dir hin'liegen: ſo iſt auf unſerer ewig wankenden glat„ten Kugel keine einzige innige Freude gedenkbar: denn nach „zehn Tagen oder Jahren erſcheint gewiß ein Schmerz;

„und so kannst du dich an keinem Maientage erlaben, und „flatterten alle Blüten und Nachtigallen auf dich nieder, weil „ganz gewiß der Winter dich mit seinen Flocken und Nächten „bedeckt. Genießest du aber doch deine warme Jugend un„gescheuet vor der im Hintergrunde wartenden Eisgrube des „Alters, in welcher du durch immer wachsende Kälte noch „einige Zeit aufbewahret wirst: so halte das frohe Heute „für eine lange Jugend und das trübe Uebermorgen für ein „kurzes Alter." — Das Griechische oder Lateinische, versetzte sie, nimmt sich schon geistlicher aus, und auf der Kanzel wird die Sache oft gepredigt, ich geh' auch jedesmal recht getröstet nach Haus, bis das Geld uns wieder ausgeht.

Noch schwerer hatt' er's, sie auf die rechten Freudensprünge zu bringen, Mittags am Eßtische. Rauchte nämlich statt ihres täglichen Herels ein besonderer ägyptischer Fleischtopf, ein selmer Braten, den die Grafen von Wratislaw ohne Schande hätten liefern und die von Waldstein*) mit Ehren hätten vorschneiden können, rauchte ein solcher Schmaus über das Tischtuch: so konnte Siebenkäs gewiß hoffen, daß seine Frau einige hundert Dinge mehr vor dem Essen wegzuarbeiten habe, als sonst. — Der Mann sitzt dort und ist willens anzuspießen — blickt umher, gedämpft anfangs, dann grimmig — wird doch seiner Meister auf einige Minuten lang — denket inzwischen neben dem Braten bei so guter Muße seinem Elende nach — thut endlich den ersten Donnerschlag aus seinem Gewinet und schreiet: „das Donner und Wetter! ich sitze schon ein Säkulum da, und es friert alles ein — Frau, Frau!" —

*) Jene versehen bei der Krone Böhmen das Erzküchenmeister-, diese das Erbvorschneideramt.

Es war bei Lenetten (und so bei andern Weibern) nicht Bosheit — noch Unverstand — noch störrische Gleichgültigkeit gegen die Sache, oder gegen den Mann — sondern das Gegentheil stand durchaus nicht in ihrer Gewalt; und dieß erklärt es sattsam.

Inzwischen wird mein Freund Siebenkäs, der diese Darstellung noch früher in die Hand bekommt, als selber der Setzer, mir's nicht verargen, daß ich auch seinen Frühstücksfehler — hab' ich ihn ja doch aus seinem eignen Munde — der Welt entdecke. Lag er nämlich am Morgen im Gitterbette mit zugeschloßnen Augen ausgestreckt, so fiel er darin auf Einfälle und Einkleidungen für sein Buch, auf die er stehend und sitzend den ganzen Tag nie gekommen wäre; und in der That sind mir mehre Gelehrte aus der Geschichte bekannt — z. B. Kartesius — Abt Galiani — Basedow — sogar ich, den ich nicht rechne — welche, zu der Wanzenart der Rückenschwimmer (Notonectae) gehörig, nur liegend am weitesten kamen, und für welche die Bettlade die beste Brauspfanne der geistreichsten unerhörtesten Gedanken war. Ich selber könnte mich desfalls auf manches berufen, was ich geschrieben, wenn ich aufgestanden war. Wer die Sache gut erklären will, der führe hauptsächlich die Morgenkraft des Gehirns an, das nach den äußern und innern Ferien um so leichter und stärker dem Lenken des Geistes sich bequemt, und füge noch die Freiheit sowol der Gedanken als der Gehirnbewegungen hinzu, welchen der Tag noch nicht seine vielerlei Richtungen aufgedrungen, und endlich noch die Macht der Erstgeburt, welche der erste Gedanke am Morgen, ähnlich den ersten Jugendeindrücken, ausübt. Solchen Erklärungen zufolge konnte nun dem Advokaten, wenn er so im warmen Treibbeete der Kissen wuchs und die besten Blüten und Früchte trug, nichts verdrießlicheres zu Ohren

kommen als Lenettens Ruf in der Stube: „komm' herein, der Kaffee iſt fertig"; gewöhnlich gebar er in der Eile, obgleich in ſteter Herzangſt vor einem zweiten Marſchbefehl, noch einen oder ein paar glückliche lebhafte Gedanken in ſeinem Kindbette nach. Da Lenette aber ſeine Reſpekt- oder Reſpitminuten, die er ſich zum Aufſtehen nahm, voraus wußte, ſo rief ſie ſchon, wenn der Kaffee erſt kochte, in die Kammer hinein: „Steh' auf, er wird kalt". Der ſatiriſche Rückenſchwimmer wurde wieder ſeines Orts dieſes Verrücken der Tag- und Nachtgleichen gewahr, und blieb ganz ruhig und vergnügt voll Anſtrengung zwiſchen den Federn und brütete fort, wenn ſie erſt das erſtemal gerufen hatte, und antwortete blos: „den Augenblick" ſich ſeines geſetzmäßigen Doppel-Uſo's von Friſt bedienend.

Dieß nöthigte wieder die Frau von ihrer Seite noch weiter zurück zu gehen und ſchon, wenn der Kaffee kalt am Feuer ſtand, zu rufen: „komm', er wird kalt." Auf dieſe Weiſe aber war bei einem ſolchen wechſelſeitigen Verfrühen und Verſpäten, das täglich bedenklicher wuchs, nirgends Einhalt und Rettung abzuſehen, ſondern vielmehr eine ſolche Steigerung zu befahren, daß Lenette ihn um einen ganzen Tag voraus zu früh zum Kaffee rief, wiewol beide am Ende wieder auf die rechten Sprünge zurückgekommen wären; ſo wie die jetzigen Abendeſſen verſprechen, ſich allmälig in zu frühe Frühſtücke zu verkehren, und die Frühſtücke in zu bürgerliche und frühe Mittageſſen. — Leider konnte Siebenkäs ſich nicht an den Nothanker anhalten, daß er etwa den Kaffee hätte mahlen hören und dann nach einer leichten Berechnung zum Siedpunkte aufgeſtanden wäre; denn aus Mangel an Kaffeetrommel und Mühle wurde — ſo wie vom ganzen Hauſe — nur gemahlner gekauft. Freilich Trommel und Mühle hätten ſich durch Lenette erſetzen laſſen, wäre ſie

zu bewegen geweſen, keine Minute früher zum Kaffee zu rufen, als bis er auf dem Tiſche kochte und dampfte; aber ſie war nicht zu bewegen. —

Kleine Zänkereien vor der Ehe ſind große in ihr, ſo wie die Nordwinde, die im Sommer warm ſind, im Winter kalt wehen: — der Zephyrwind aus ehelichen Lungen gleicht dem Zephyr im Homer, von deſſen ſchneidender Kälte der Dichter ſo viel ſingt. Von nun an legte ſich Firmian darauf, neue Riſſe, Federn, Aſche, Wolken im hellen Diamant ihres Herzens wahrzunehmen — — Du Armer, auf dieſe Weiſe muß bald ein Stein vom brüchigen Altar deiner Liebe nach dem andern abfallen, und deine Opferflamme muß wanken und ſchwinden.

Er entdeckte jetzo, daß ſeine Lenette bei weitem nicht ſo — gelehrt ſei wie die D'Ues Burmann und Reiske — kein Buch machte ihr Langeweile, aber auch keines Freude, und ſie konnte das Predigtbuch ſo oft leſen, als Gelehrte den Homer und Kant — alle ihre Profanſkribenten zogen ſich auf ein Ehepaar ein, auf die unſterbliche Verfaſſerin ihres Kochbuchs und auf ihren Mann, den ſie aber nie las. Sie zollete ſeinen Aufſätzen die größte Bewunderung, that aber keinen Blick hinein. Drei vernünftige Worte mit der Buchbinderin waren ihr köſtlicher als alle gedruckte des Buchbinders und des Buchmachers. Ein Gelehrter, der das ganze Jahr neue Schlüſſe und neue Dinte macht, begreift es nicht, wie ein Menſch leben könne, der kein Buch oder keine Feder im Hauſe hat und keine Dinte, ſondern blos die gelbe geborgte des Dorfſchulmeiſters. — Er nahm oft eine außerordentliche Profeſſur an und beſtieg den Lehrſtuhl und wollte ſie in einige aſtronomiſche Vorkenntniſſe einweihen; aber entweder hatte ſie keine Zirbeldrüſe als Ritterſitz für die Seele und deren Gedanken, oder ihre Gehirnkammern waren ſchon

bis an die Häute mit Spitzen, Hauben, Hemden und Kochtöpfen und Bratpfannen vollgestellet, vollgekeilet und gesättigt — kurz, er war nicht im Stande, ihr einen Stern in den Kopf zu bringen, der größer war als ein Zwirnstern. Bei der Pneumatologie (Geisterlehre) hingegen hatt' er gerade die entgegengesetzte Noth; in dieser Wissenschaft, wo ihm die Rechnung des unendlich Kleinen so gut zu Passe gekommen wäre, als in der Sternkunde die des unendlich Großen, dehnte und renkte Lenette Engel und Seelen und alles aus, und warf die feinsten Geister in den Streckteich ihrer Phantasie — Engel, von denen die Scholastiker ganze Gesellschaften zu einem Hausball auf eine neue Nadelspitze inzitieren, ja die sie paarweise gerade in Einen Ort *) einkäseln können, diese wuchsen ihr unter den Händen so, daß sie jeden in eine besondere Wiege legen mußte, und der Teufel schwoll und lief ihr auf, bis er so groß war, wie ihr Mann.

Er kundschaftete auch in ihrem Herzen einen fatalen Eisenfleck, oder eine Pockenschramme und Warze aus: er konnte sie nie in einen lyrischen Enthusiasmus der Liebe versetzen, worin sie Himmel und Erde und alles vergessen hätte — sie konnte die Stadtuhr zählen unter seinen Küssen und nach dem überkochenden Fleischtopf hinhorchen und hinlaufen mit allen großen Thränen in den Augen, die er durch eine schöne Geschichte oder Predigt aus dem zerfließenden Herzen gedrückt — sie sang betend die in den andern Stuben schmetternden Sonntaglieder nach, und mitten in die Verse flocht sie die prosaische Frage ein: „was wärm' ich Abends auf?" — und er konnte es nicht aus dem Kopfe bringen, daß sie

*) Die Scholastiker glauben, zwei Engel haben Platz an Einer und derselben Stelle. Occam. l. qu. quaest. 4. u. a.

einmal, im gerührteſten Zuhören auf ſeine Kabinetpredigt über Tod und Ewigkeit, ihn denkend, aber unten anblickte und endlich ſagte: „zieh' morgen den linken Strumpf nicht an, ich muß ihn erſt ſtopfen.“

Der Verfaſſer dieſer Hiſtorie betheuert, daß er oft halb von Sinnen kam über ſolche weibliche Zwiſchenakte, vor denen keiner Brief und Siegel hat, der mit dieſen geſchmückten Paradiesvögeln in den Aether ſteigt und ſich neben ihnen auf und nieder wiegt, und der droben in der Luft die Eier ſeiner Phantaſien auf dem Rücken dieſer Vögel *) auszuſitzen gedenkt. — Wie durch Zauberei grünet oft plötzlich das geflügelte Weibchen tief unten in einer Erdſcholle. — Ich gebe zu, daß dieß nichts weiter iſt, als ein Vorzug mehr, weil ſie dadurch den Hühnern gleichen, deren Augen ſo gut vom Univerſitätoptikus geſchliffen ſind, daß ſie den fernſten Hühnergeier im Himmel und das nächſte Malzkorn auf dem Miſte bemerken. Es iſt zwar zu wünſchen, daß der Verfaſſer dieſer Geſchichte, falls er ſich in die Ehe begibt, eine Frau bekomme, vor der er über die nöthigſten Grundſätze und dictata der Geiſterlehre und Sternkunde leſen kann, und die ihm in ſeinem höchſten Feuer nicht ſeine Strümpfe verwirft; er wird aber auch zufrieden ſein, wenn ihm nur eine zufället, die kleinere Vorzüge hat, ſonſt aber doch im Stande iſt, mitzufliegen, ſo weit es geht — in deren aufgeſchloſſenes Auge und Herz die blühende Erde und der glänzende Himmel nicht infinitesimalbeilchenweiſe, ſondern in erhabenen Maſſen dringen — für die das All etwas höheres iſt als eine Kinderſtube und ein Tanzſaal — und die mit

*) Man fabelte, das Männchen des Paradiesvogels brüte, blos im Aether hangend, die Eier auf dem Rücken des Weibchens aus.

einem Gefühle, das weich und fein zugleich, und mit einem Herzen, das fromm und groß auf einmal ist, sogar den immer mehr bessert und heiligt, der sie geheirathet. — — Das ist's und nicht mehr, worauf der Verfasser dieser Geschichte seine Wünsche beschränkt. —

So wie der Liebe Firmians die Blüte, wenn auch nicht das Laub, abfiel: so stand Lenettens ihre als eine ausgebreitete überständige Rose da, deren Schmuck ein Stoß aus einander streuet. Die ewigen Disputierstäze des Mannes ermüdeten endlich ihr Herz. Sie gehörte ferner unter die Weiber, deren schönste Blüten taub und unfruchtbar bleiben, wenn keine Kinder genießend um sie schwärmen, wie die Blüte des Weins keine Trauben ansezt, wenn nicht Bienen sie durchstreifen. Sie glich diesen Weibern auch darin, daß sie zur Spiralfeder einer Wirthschaft-Maschine, zur Schauspiel-Directrice eines großen Haushaltdrama geboren war. Wie aber die Haupt- und Staatsaktionen und die Theaterkasse seiner Wirthschaft aussahen, das wissen wir leider alle von Hamburg bis Ofen. Kinder hatten beide, gleich Phönixen und Riesen, auch nicht, und beide Säulen standen abgesondert da, durch keine Fruchtschnüre an einander gewunden. Firmian hatte schon in seiner Phantasie die scherzhaften Proberollen eines ernsthaften Kindvaters und Gevatterbitters durchgemacht — aber er kam nicht zum Auftreten.

Den meisten Abbruch that ihm in Lenettens Herzen jede Unähnlichkeit mit dem Pelzstiefel. Der Rath hatte etwas so Langweiliges, so Verächtliches, Ernsthaftes, Zurückhaltendes, Aufgesteiftes, so Bauschendes, so Schwerfälliges wie diese — 3 Zeilen; das gefiel unserer gebornen Haushälterin. Siebenkäs hingegen war den ganzen Tag ein Syringhase — sie sagte ihm oft: „die Leute müssen denken, „Du bist nicht recht gescheidt," und er versetzte: „bin ich's

„denn?" — Er verhing ſein ſchönes Herz mit der grotesken komiſchen Larve und verbarg ſeine Höhe auf dem niedergetretenen Sokkus — und machte das kurze Spiel ſeines Lebens zu einem Mockierſpiel und komiſchen Heldengedicht. Grotesken Handlungen lief er aus höhern Gründen, als aus eiteln, nach. Es kitzelte ihn erſtlich das Gefühl einer von allen Verhältniſſen entfeſſelten freien Seele — und zweitens das ſatiriſche, daß er die menſchliche Thorheit mehr travestiert als nachahme; er hatte unter dem Handeln das doppelte Bewußtſein des komiſchen Schauſpielers und des Zuſchauers. Ein handelnder Humoriſt iſt blos ein ſatiriſcher Improviſator. Dieß begreift jeder Leſer — und keine Leſerin.

Ich wollte oft einer Frau, die den weißen Sonnenſtral der Weisheit hinter dem Prisma des Humors zerſplittert, gefleckt und gefärbt erblickte, ein gut geſchliffenes Glas in die Hände geben, das dieſe ſcheckige bunte Reihe wieder weiß brennt — es war aber nichts. Das feine weibliche Gefühl des Schicklichen ritzet und ſchindet ſich gleichſam an allem Eckigen und Ungeglätteten; dieſe an bürgerliche Verhältniſſe angeſtängelte Seelen faſſen keine, die ſich den Verhältniſſen entgegenſtellen. Daher gibt's in den Erblanden der Weiber — an den Höfen — und in ihrem Reiche der Schatten, in Frankreich, ſelten Humoriſten, weder von Leder, noch von der Feder.

Lenette mußte ſich über ihren pfeifenden, ſingenden, tanzenden Gemahl ereifern, der nicht einmal vor Klienten eine Amtmiene zog, der leider — man erzählt' es ihr für gewiß — oft auf dem Rabenſtein im Kreiſe herumging, von deſſen Verſtand recht geſcheidte Leute bedenklich ſprachen, dem man, klagte ſie, nichts anmerkte, daß er in einer Reichsſtadt ſei, und der ſich nur vor einer einzigen Perſon in der Welt ſchämte und ſcheute — vor ſich. Kamen nicht oft

Kammerjungfern mit Hemden, die zu nähen waren, aus den vornehmſten Häuſern in ſeines und ſahen ihn mir nichts dir nichts an ſeinem ein- und ausgeſpielten Klaviere ſtehen, das noch alle Taſten und faſt eben ſo viele Saiten als Taſten hatte? Und hatt' er nicht eine Elle im Maule, auf deren herabgelaſſener Fallbrücke die Töne vom Sangboden zu ihm hinauf, zuſtiegen das Fallgatter der Zähne hindurch und endlich durch die Euſtachiſche Röhre über das Trommelfell hinweg bis zur Seele einſtiegen? Die Elle zwiſchen ſeinen Zähnen hatt' er darum als einen Storchſchnabel an ſeinem, um mit dem Schnabel das unaufhörliche Pianiſſimo ſeines Klaviers eben in einem Fortiſſimo hinaufzubringen. — Indeß iſt wahr, daß der Himmel im Wiederſchein der Erzählung weichere Farben annimmt, als in der grellen Wirklichkeit.

Der Boden, worauf die zwei guten Menſchen ſtanden, ging unter ſo vielen Erſchütterungen in zwei immer entferntere Inſeln aus einander; die Zeit führte wieder einen Erdſtoß herbei.

Der Heimlicher erſchien nämlich mit ſeiner Exzeßionhandlung, worin er weiter nichts verlangte als Recht und Billigkeit, nämlich die Erbſchaft; es müßte und könnte denn Siebenkäs erweiſen, daß er — Er ſei, nämlich der Mündel, deſſen Väterliches der Heimlicher bisher in ſeinen väterlichen Händen und Beuteln gehalten. Dieſer juriſtiſche Höllenſtuß verſetzte unſerem Firmian — der über die vorigen drei Friſtgeſuche ſo leicht weggeſprungen war, wie der gekrönte Löwe im gothiſchen Wappen über drei Flüſſe — den Athem und trat ihm eiskalt bis ans Herz. Die Wunden, die die Maſchinen des Schickſals in uns ſchneiden, fallen bald zu; aber eine, die uns das roſtige ſtumpfe Marterinſtrument eines ungerechten Menſchen reißet, fängt zu eitern an und ſchließet

ſich ſpät. Dieſer Schnitt in entblößte, von ſo vielen rauhen Griffen und ſcharfen Zungen abgeſchälte Nerven brannte unſerm Liebling ſehr; und doch hatt' er den Schnitt gewiß vorher geſehen und ſeiner Seele „gare — Kopf weg" zugerufen. Aber ach! in jedem Schmerz iſt etwas Neues. Er hatte ſogar ſchon juriſtiſche Vorkehrungen voraus getroffen. Er hatte ſich nämlich ſchon vor einigen Wochen aus Leipzig, wo er ſtudiert hatte, den Beweis kommen laſſen, daß er ſonſt Leibgeber geheißen, und mithin Blaiſens Mündel ſei. Ein daſiger, noch nicht immatrikulierter Notarius, Namens Giegold, ſein alter Stubenburſch und literariſcher Waffenbruder, hatte ihm den Gefallen erwieſen, alle die Perſonen, die um ſeine Leibgeberſchaft wußten — beſonders einen roſtigen, madigen Magiſter legens, der oft bei der Einfahrt der vormundſchaftlichen Regiſterſchiffe war, ferner den Briefträger oder Lotſen, der ſie in den Hafen wies, und den Hauswirth und einige andere recht gut unterrichtete Leute, die alle das Iuramentum credulitatis (den Eid der Selbstüberzeugung) ſchwören wollten — dieſe hatte der junge Giegold ſämmtlich verhört, und dann dem Armenadvokat das Ganggebirge ihres Zeugenrotuls zugefertigt. Das Postporto dafür zu entrichten, war Siebenkäſen leicht, als er König wurde in der Vogelbaize.

Mit dem dicken Zeugenſtock beantwortete und beſtritt er ſeinen Vormund und Dieb.

Als die Blaiſiſche Weigerung ankam: glaubte die furchtſame Lenette ſich und den Prozeß verloren; die dürre Dürftigkeit umfaßte nun, in ihren Augen, ſie beide mit einem Gefrick von Schmarotzerepheu, und ſie hatte keine Ausſicht, als zu verdorren und umzufallen. Ihr Erſtes war, über Meyern zu zanken; denn da er ihr ſelber neulich berichtet hatte, er habe ſeinem künftigen Schwiegervater die 3 Friſtgeſuche ab-

genöthigt, um sie zu schonen: so konnte sie die Blaisische Exerzitienhandlung für den ersten Dornenableger von Rosa's rachsüchtiger Seele halten, weil er in Siebenkäsens Wohnung erstlich Festungstrafe und Säcken, welches er alles halb Lenetten heimaß, erduldet, und zweitens so viel verloren hatte. Er hatte bisher nur den Unwillen des Mannes, nicht der Frau vorausgesetzt; aber das Vogelschießen hatte seine süße Eitelkeit widerlegt und erbittert. Da indessen der Venner ihrem Zorne nicht zuhören konnte: so mußte sie ihn gegen ihren Gatten kehren, dem sie alles Schuld gab, weil er seinen Namen Leibgeber so sämtlich verschenkt hatte. Wer geheirathet hat, der wird mir gern den Beweis — denn er schläft bei ihm — erlassen, daß es gar nichts half, womit sich der Gatte verantwortete und was er vorbrachte von Blaisens Bosheit, der als der größte Ischarioth und Kornjude im irdischen Jerusalem der Erde ihn gleichwol, auch wenn er noch Leibgeber hieße, ausgeraubt und tausend Holzwege des Rechtens zur Plünderung des Mündels würde ausgefunden haben. Es griff nicht ein. Endlich entfuhr es ihm: „Du „bist so ungerecht, als ich sein würde, wenn ich Deinem Be„tragen gegen den Venner im Geringsten die Folge daraus, „die Blaisische Schrift, aufbürden wollte.“ Nichts erbittert Weiber mehr als eine heruntersetzende Vergleichung: denn sie nehmen keine Unterscheidung an. Lenettens Ohren verlängerten sich, wie bei der Fama, zu lauter Zungen; der Mann wurde zugleich überschrieen und überhört.

Er mußte heimlich zum Pelzstiefel abschicken und ihn befragen lassen, wo er so lange sitze, und warum er ihr Haus so vergesse. Aber Stiefel war nicht einmal in seinem eignen, sondern auf Spaziergängen an einem so prächtigen Tage.

„Lenette“ — sagte Siebenkäs plötzlich, der häufig lieber mit dem Springstabe eines Einfalls über ein Sumpfmeer

ſetzte, als aus ihm mühſam watende lange Stelzen von Schlüſſen zog, und der wol auch die über Roſa heraus gefahrene unſchuldige, aber von Lenetten mißverſtandene Aeußerung ganz aufheben wollte — „Lenette, höre Du aber, was „wir dieſen Nachmittag machen! — Einen ſtarken Kaffe und „Spaziergang; heute iſt zwar kein Sonntag in der Stadt, „aber doch in jedem Falle Mariä Empfängniß, die jeder Ka„tholik in Kuhſchnappel feiert; und das Wetter iſt doch beim „Himmel gor zu hold. Wir ſitzen dann oben in der unge„heizten Honoratiorenſtube im Schießhaus, weil's draußen zu „warm iſt, und ſchauen hinunter und ſehen die ſämmtlichen „Irrgläubigen der Stadt im größten Putze auf- und ab„ſpazieren, und vielleicht unſern Lutheraner Stiefel auch „dazu."

Beſonders müßt' ich mich täuſchen, oder Lenette war ſehr ſelig überraſcht; denn Kaffe — das Taufwaſſer und der Altarwein der Weiber ſchon am Morgen — wird vollends Nachmittags Liebetrank und Haderwaſſer zugleich, obwol letztes nur gegen Abweſende; aber welches ſchöne treibende Waſſer auf alle Mühlräder der Ideen müßte ein wirklicher Nachmittagkaffee an einem bloßen Werkeltage für eine Frau wie die arme Lenette ſein, welche ihn ſelten anders getrunken als nach einer Nachmittagpredigt, weil er ihr ſchon vor der Kontinentalſperre zu theuer war.

Weiber in wahrhafter Freude brauchen wenig Zeit, ihren ſchwarzen Seidenhut aufzuſetzen und ihren breiten Kirchenfächer zu nehmen, und gegen alle ihre Gewohnheit ſogleich reiſefertig für den Schießhaus-Gang angezogen dazuſtehen, indeß ſie ſogar unter dem Ankleiden noch den Kaffee gekocht, um ihn fertig ſammt der Milch in die Honoratiorenſtube mitzunehmen.

Beide Eheleute rückten um zwei Uhr ausgeheitert aus und hatten alles Warme in der Tasche, was später aufzuwärmen war.

Wie mit einem Abendglanze waren schon so früh am Tage alle westlichen und südlichen Berge von der gesenkten Dezembersonne übergossen, und die im Himmel umhergelagerten Wolkengletscher warfen auf die ganze Gegend freudige Lichter — und überall war ein schönes Glänzen der Welt und manches dunkle enge Leben wurde gelichtet.

Schon von weitem zeigte Siebenkäs Lenetten die Vogelstange als den Alpenstock oder die Ruderstange, womit er neulich über die nächste Noth hinweggekommen. Im Schützengebäude führte er sie in den Schießstand — sein Konklave oder Frankfurter Römer der Krönung — wo er sich zu einem Vogelkaiser hinauf geschossen und aus der Frankfurter Judengasse der Gläubiger heraus, indem er bei seiner Thronbesteigung wenigstens einen Schuldner losgelassen, sich selber. Oben in der weiten Honoratiorenstube konnten beide sich recht ausbreiten, er sich an einen Tisch zum Schreiben vor das rechte Fenster setzen, und sie sich an ein anderes zum Nähen, ans linke.

Wie der Kaffee das Dezemberfest in beiden erwärmte, läßt sich nicht beschreiben, aber nachfühlen.

Lenette zog einen Strumpf des Advokaten nach dem andern an, nämlich an den linken Arm, weil der rechte die Stopfnadel führte, und saß mit dem unten oft offnen Strumpfe wenigstens einarmig einer jetzigen Dame ähnlich da, welche der lange dänische Handschuh mit Fingerklappen aufschmückt. Doch zog sie den Armstrumpf nicht so hoch empor, daß ihn Spaziergängerinnen auf der höher liegenden Kunststraße sehn konnten. Aber unaufhörlich nickte sie ihre „unterthänigsten „Mägde und gehorsamsten Dienerinnen" zum offnen Fenster

hinaus. Mehre der vornehmſten Ketzerinnen ſah ſie unten ihre eignen künſtlichen Haubenbauten durch die Spaziergänge tragen, um Mariä Empfängniß feierlich zu begehen; und mehr als eine grüßte ſelber zuerſt verbindlich zu ihrer Dachdeckerin herauf.

Nach der reichsmäßigen Parität des Reichsmarktfleckens gingen an dem katholiſchen Feſte auch Proteſtanten von Stand ſpazieren, und ich ſteige hier von dem Landſchreiber Börſtel über den Frühprediger Reuel bis zum Oberſanitätrath Oelhafen hinauf.

Und doch war der Armenadvokat vielleicht ſo ſelig als ſelber ſeine Frau. Zugleich beſchrieb er ſeine Teufels-Papiere und beſah nicht die Hohen, ſondern die Höhen des Orts.

Schon bei dem Eintritte in das Honoratiorenzimmer empfing ihn eine dagebliebene vergeßne lackierte noch nicht abgeleckte Kindertrompete erfreuend, nicht ſo ſehr durch ihren Quäk-Klang als durch ihren Farbengeruch, der ihn in dieſem Chriſtmonattage ordentlich in die dunkeln Entzückungen des Chriſtfeſtes zurück hauchte. Und ſo kam denn eine Freude zur andern. Er konnte von ſeinen Satiren aufſtehen und Lenetten mit dem Schreibfinger die großen Krähennester in den nackten Bäumen und die unbelaubten Bänkchen und Tiſchchen in den Gartenlauben und die unſichtbaren Gäſte zeigen, die allda an Sommerabenden ihre Sitze der Seligen gehabt, und die ſich der Sache noch heute erinnern und ſchon dem Wiederhinſetzen entgegen ſehen. Auch war es ihm ein Leichtes, Lenetten auf die Felder hinzuweiſen, wo überall heute in ſo ſpäter Jahrzeit Salat von freiwilligen Gärtnerinnen für ihn geholt werde, nämlich Ackerſalat, oder Rapunzeln, die er Abends eſſen konnte.

Nun saß er vollends an seinem Fenster noch den röthlichen Abendbergen gegenüber, auf welche die Sonne immer größer zusank und hinter denen die Länder lagen, wo sein Leibgeber wandelte und das Leben abspielte. „Wie schön ist „es, Frau, sagte er, daß mich von Leibgeber keine breite platte „Ebene mit bloßen Hügel-Verkröpfungen scheidet; sondern „eine tüchtige hohe Bergmauer, hinter der er mir wie hinter „einem Sprachgitter steht.“ Ihr kam es freilich halb so vor, als freue ihr Mann sich der Scheidewand, da sie selber an Leibgeber wenig Behagen, und an ihm nur den Kirper und Wipper ihres Mannes gefunden, der diesen noch eckiger zuschnitt, als er schon war; indeß in solchen Dunkelsätzen schwieg sie gern, um nicht zu fragen. Aber er hatte freilich umgekehrt gemeint, von geliebten Herzen sehe man sich am liebsten durch die heiligen Berge geschieden, weil wir nur hinter ihnen wie hinter höhern Gartenmauern das Blütendickicht unseres Edens suchen und schauen, hingegen am Rande der längsten Tenne von Platiland nichts höheres erwarten als eine umgekrümmte längere. Dieß gilt sogar für Völker; die Lüneburger Haide, oder die preußischen Marken, werden sogar dem Italiäner nicht den Blick nach Welschland richten; aber der Märker wird in Italien die Apenninen anschauen und sich nach den deutschen Geliebten hinter ihnen sehnen.

Von der sonnigen Gebirgscheide zweier getrennten Geister floß freilich mitten unter dem satirischen Arbeiten dem Armenadvokaten manches in die Augen, was aussah wie eine Thräne; aber er rückte blos ein wenig seitwärts, damit ihn Lenette nicht darüber befragte; denn er wußte und mied sein altes Auffahren über eine Frage, was ihm fehle, daß er weine. War er heute denn nicht die leibhafte Zärte lebendig, und drückte vor der Frau das Komische nur durch die ernsthaftesten Mitteltinten aus, weil er sich selber über den frischen

Wachsthum ihrer von ihm gesäeten Freude ergötzte? — Sie errieth zwar dieses weiche Schonen nicht; aber so wie er zufrieden war, wenn niemand als er wußte — sie aber nicht — daß er die feinsten Ausfälle auf sie gemacht, so war er's auch bei den feinsten Verbindlichkeiten.

Endlich verließen sie warm ausgefüllt die weite Stube, als die Sonne sie ganz mit Purpurfarben überkleidet hatte; im Heraustreten aus dem Schießhause zeigte er Lenetten noch den flüssigen Goldblick auf den langen Glasdächern zweier Gewächshäuser, und der schon vom Gebirge entzwei getheilten Sonne hing er sich selber an, um mit ihr zu dem Freunde in der Ferne niederzugehen. Ach wie liebt sich's in die Ferne, sei es die des Raums, oder der Zukunft, oder Vergangenheit, und sei es vollends in die Doppelferne über der Erde! — Und so hätte an sich der Abend sehr trefflich schließen können; aber etwas kam dazwischen.

Es hatte nämlich ein oder der andere böse Geist von Verstand den Heimlicher Blaise genommen und ihn so unter den freien Himmel als Spaziergänger hinausgestellt, daß ihm der Advokat in der Schuß- und Grußweite gerade an einem Feste der Empfängniß nur schöner Seelen aufstoßen mußte. Als der Vormund ihn vollständig gegrüßt — obwol mit einem Lächeln, das zum Glück nie auf einem Kinderangesichte erscheinen kann — so antwortete Siebenkäs höflich, obwol mit bloßem Zerren und Rücken des Hutes, ohne ihn jedoch abzuheben. Lenette suchte sogleich das Erniedrigen des Hutes einzubringen durch ihr eigenes verdoppeltes, hielt aber, sobald als sie sich umgesehen, dem Gatten eine kleine Gardinen-, d. h. Gartenbretterwandpredigt, daß er den Vormund vorsätzlich immer heimtückischer mache. „Wahrlich, ich konnte „nicht anders, Liebe, sagte er, ich meint' es nicht böse, am „wenigsten heute."

Der Umſtand iſt aber freilich der, daß Siebenkäs ſchon vor einiger Zeit ſeiner Frau geklagt, ſein Hut leide als ein feiner Filz ſchon lange durch das unabläſſige Abziehen in dem kleinſtädtiſchen Marktflecken, und daß er keinen anderen Hut-Schirm und Panzer ſehe als einen grünen ſteifen wachstaffinen Hutüberzug, in welchen er ihn zu ſtecken denke, um ihn, in dieſem Stechhelm und Fallhut eingepackt, ohne das geringſte Abgreifen täglich zu derjenigen Höflichkeit zu verwenden, welche die Menſchen einander im Freien ſchuldig ſind. Der erſte Gang darnach, den er mit ſeinem aufgeſetzten Doppelhut oder Huthut that, war zu einem Gewürzkrämer, bei welchem er den ſeinen Unterziehhut herauszweidete und für ſechs Pfund Kaffee verſetzte, welcher ſeine vier Gehirnkammern beſſer durchheizte als der Haſenfilz. Mit dem Koadjutorhute auf dem Kopfe allein kehrte er ruhig und unentziffert nach Hauſe, und trug nun das leere Futteral durch die krümmſten Gaſſen mit heimlicher Freude, gewiſſermaßen vor niemand den wahren Hut abzuziehen — oder Chapeau-bas zu gehen — oder ſich künftig noch mehre Einfälle über den Genuß ſeines Hutzuckers auszuſinnen.

Freilich wann er grade vergeſſen hatte — wie es wol heute am meiſten zu entſchuldigen war — das Hutfutter mit dem nöthigen künſtlichen Sparwerke auszuſteifen: dann brachte er das Futter zum Grüßen zu ſchwer und quer herunter und konnt' es blos äußerſt höflich berühren, wie einer der vornehmſten Offiziere, mußte aber ſo wider Willen den Charakter eines Grobians behaupten.

— Und grade heute mußt' er denſelben behaupten und konnte auf keine Weiſe ſein Couvert des Kopfes abnehmen, dieſes Liebebrieſes an alles was ſpazieren ging.

Aber dabei ſollte der Spaziergang nicht verbleiben, ſondern einer der obgedachten böſen Geiſter von Verſtand ver-

ſchob die Bühnenwände ſo haſtig von neuem, daß wir wirklich etwas Geändertes erblicken müſſen. Vor beiden Gatten ſpazierte nämlich ein Schneidermeiſter katholiſcher Konfeſſion voraus, nett angezogen, um wie jeder ſeiner Kon- und Profeſſion die Empfängniß zu feiern. Zum Unglück hatte der Schneider im engen Steige die Rockſchöße — es ſei aus Scheu des Kothes oder aus Luſt der Feier — dermaßen in die Höhe gehoben, daß das Anfang- oder Steißbein oder eingeflicktes Rückenmark ſeiner Weſte von unten auf deutlich zu ſehen war, nämlich der Hintergrund der Weſte, den man bekanntlich, wie den der Gemälde, mit weniger Leinwandfarben ausführt, als den nähern glanzvollen Vordergrund des Vorderleibs. „Ei Meiſter", rief heftig Lenette „wie kommt Er denn hinten zu meinem Zitz?"

In der That hatte der Schneider von einem augsburgiſchen grünen Zitze, aus welchem ſie ſich bei ihm ſogleich nach ihrem Königinwerden ein artiges Leibchen oder Mieder machen laſſen, ſo viel als Probe für ſich bei Seite gelegt und behalten, als er nach Maßgabe unentgeltlicher Weinproben als nöthig und chriſtlich erachten konnte. Dieſes Wenige von Probe hatte nothdürftig zu einem ſehr matten Hintergrunde ſeiner glanzgrünen Weſte zugelangt, für welche er eine ſo dunkle Kehrſeite nur in der Hoffnung gewählt und genommen, daß ſie als das Untere der Karte nicht geſehen werde. — Da aber jetzt der Meiſter ruhig, als ging' es ihn gar nicht an, mit Lenettens nachgerufenem Rückendekret weiter ſpazierte: wurde in ihr das Flämmchen zur Flamme und ſie ſchrie nach — Siebenkäs mochte winken und lispeln, wie er wollte — „Es iſt mein eigner Zitz aus Augſpurg, hört Er, Meiſter Mauſer? und Er hat mir ihn geſtohlen, Er!" — Hier erſt wandte der zünftige Zitzräuber ſich kaltblütig um und ſagte: „das beweiſe Sie mir doch —

„aber bei der Lade will ich Sie ſchon zitzen, wenn noch hohe „Obrigkeit in Kuhſchnappel regiert.“

Da entbrannte ſie zur Lohe — Bitten und Befehle des Advokaten waren ihr nur Luft. — „Er Ripo Rapo, meine „Sache will ich haben, Du Spitzbube!“ rief ſie. Auf dieſe Nachrede hob der Meiſter blos die Rockſchöße mit beiden Händen ungemein hoch über die indoſſierte Weſte empor und verſetzte, ein wenig ſich bückend: Da! und ſchritt langſam, immer in der nämlichen Brennweite vor ihr her, um ihre Wärme länger zu genießen.

Am meiſten war nur der arme Siebenkäs an einem ſo reichen Feſte, wo er mit allen juriſtiſchen und theologiſchen Exorzismen den Zankteufel nicht ausjagen konnte, zu bejammern, als zum Glücke ſein Schutzengel plötzlich aus einem Seitenhohlwege aufſtieg, der Pelzſtiefel auf ſeinem Spaziergange. Weg war für Lenette der Schneider — der Zitz von einer Viertelelle lang — der Zankapfel und der Zankteufel — und wie das Abendblau und Abendroth ſtand ihr Augenblau und Wangenroth ruhig und kühl vor ihm. Zehn Ellen Zitz und halb ſo viel Schneider dazu, die ſie behalten und eingeſtickt, waren ihr in dieſer Minute leichte Federn und keines Wortes und Kreuzers werth. So daß Siebenkäs auf der Stelle ſah, daß Stiefel ſich als der wahre tragbare Oelberg zu ihr bewegte, beſteckt mit lauter Oelzweigen des Friedens — wiewol für Zankteufel von anderer Seite her, aus deren Oliven leicht ein Oel zu keltern war, das in kein eheliches Kriegfeuer, zu welchem eben Stiefel mit dem Löſcheimer beſtellt worden, gegoſſen werden durfte. War nun Lenette ſchon im Freien ein weicher weißer Schmetterling und Buttervogel, der ſtill über den blühenden Steigen des Pelzſtiefels ſchwebte und flatterte: ſo wurde ſie gar in der eignen Stube, in welche der Rath ſie begleitete, eine

griechiſche Pſyche, und ich muß es, ſo partelisch ich auch für Lenette bin, allerdings in dieſes Protokoll aufnehmen — ſonſt wird mir alles andere nicht geglaubt — daß ſie leider an jenem Abende nichts zu ſein ſchien als eine geflügelte, mit den durchſichtigen Schwingen vom klebrigen Körper losgemachte Seele, die mit dem Schulrathe — als ſie den Körper noch umflatterte — vorher in Liebebriefwechſel geſtanden, die aber jetzo mit wagrechten Flügeln um ihn ſchwebe, die ihn mit dem flatternden Gefieder anwehe, die endlich, des Schwebens müde, einer beleibten Sitzſtange von Körper zuſinke, und die — es iſt weiter kein anderer weiblicher bei der Hand — in Lenettens ihren mit angeſchmiegten Schwingen niederfalle. So ſchien Lenette zu ſein. Warum war ſie aber heute ſo? — Groß war hierüber Stiefels Unwiſſenheit und Freude, klein beides in Firmian. Eh' ich's ſage, will ich dich bedauern, armer Mann, und dich, arme Frau! Denn warum ſollen denn immer den glatten Strom eures (und unſers) Lebens entweder Schmerzen oder Sünden brechen, und warum ſoll er erſt wie der Dniepr-Strom nach dreizehn Waſſerfällen im ſchwarzen Meer der Gruft einſinken? — Weswegen aber gerade heute Lenette ihr volles Herz für den Rath beinahe ohne das Kloſtergitter der Bruſt vorzeigte, das war, weil ſie heute ihr — Elend fühlte, ihre Armuth: Stiefel war voll gediegener Schätze, Firmian nur voll vererzter (d. h. Talente). Ich weiß es gewiß, ſie hätte ihren Siebenkäs, den ſie vor der Ehe ſo kalt liebte wie eine Gattin, in ihr ſo lieb gewonnen wie eine Braut, hätt' er etwas — zu brocken und zu beißen gehabt. Hundertmal bildet eine Braut ſich ein, ſie habe ihren Verlobten lieb, da doch erſt in der Ehe aus dieſem Scherze — aus guten metalliſchen und phyſiologiſchen Gründen — Ernſt wird. Lenette wäre dem Advokaten in einer vollen Stube und Küche

— voll Einkünfte und 12 Herkulischer Handarbeiten — treu genug geblieben, und hätte sich ein ganzes gelehrtes Kränzchen von Pelzstiefeln — denn sie hätte stündlich kalt gedacht und gesagt: „ich habe schon" — um sie herumgesetzt; aber so, in einer solchen leeren Stube und Küche wurden die Herzkammern einer Frau voll, mit Einem Worte, es kommt nichts Gutes dabei heraus. Denn eine weibliche Seele ist natürlicher Weise ein schönes auf Zimmer, Tischplatten, Kleider, Präsentierteller und auf die ganze Wirthschaft aufgetragnes Freskogemälde, und mithin werden alle Risse und Sprünge der Wirthschaft zu ihren. Eine Frau hat viel Tugend, aber nicht viele Tugenden, sie bedarf einen engen Umkreis und eine bürgerliche Form, ohne deren Blumenstab diese reinen weißen Blumen in den Schmutz des Beetes kriechen. Ein Mann kann ein Weltbürger sein, und wenn er nichts mehr in seine Arme zu nehmen hat, seine Brust an den ganzen Erdball drücken, ob er gleich nicht viel mehr davon umarmen kann, als ein Grabhügel beträgt; aber eine Weltbürgerin ist eine Riesin, die durch die Erde zieht, ohne etwas zu haben als Zuschauer, und ohne etwas zu sein als eine Rolle.

Ich hätte den ganzen Abend viel weitläuftiger vormalen sollen, als ich that; denn an diesem fingen die Räder des vis-à-vis-Wagen der Ehe nach so vielen Reibungen an zu rauchen, und das Feuer der Eifersucht drohte sie zu ergreifen. Mit der Eifersucht ist's wie mit den Kinderpocken der Maria Theresia, welche die Fürstin unversehrt durch zwanzig Siechkobel voll Blatternpazienten durchließen, bis sie ihr unter der ungarischen und deutschen Krone anflogen. Siebenkäs hatte die Kuhschnappelsche (vom Vogel) schon einige Wochen auf dem Kopf.

Seit dieſem Abend kam Stiefel, der ſich immer lieber in die immer höher ſteigende Sonne Lenettens ſetzte, immer öfter, und ſah ſich für den Friedenrichter an, nicht für den Friedenſtörer.

Es liegt mir nun ob, den letzten und wichtigſten Tag dieſes Jahrs, den 31. Dezember, mit ſeinem ganzen Hinter- und Vorgrund und allem Beiwerk den Deutſchen auf mein Papier recht ausführlich hinzumalen.

Schon vor dem 31. Dezember waren die h. Weihnachttage da, die vergoldet werden mußten, und die ſein ſilbernes Zeitalter nach dem Königſchuſſe vererzten und verholzten. Das Geld ging auf. Aber noch mehr: der arme Firnian hatte ſich ſowol krank gekümmert als krank gelacht. Ein Menſch, der immer mit den Oberflügeln der Phantaſie und mit den Unterflügeln der Laune über alle Prellgarne und Fanggruben des Lebens weggezogen iſt, dieſer ſchlägt, wenn er einmal an die reifen Spitzen der abgeblühten Diſteln angeſpießet wird, über deren Himmelblau und Honiggefäße er ſonſt geſchwebet, blutig und hungrig und epileptiſch um ſich; ein Froher verfalbet unter dem erſten Sonnenſtiche des Gramś. Zum wachſenden Herzpolypen der Angſt ſetze man noch ſeinen ſchriftſtelleriſchen Taumel, weil er die Auswahl aus den Papieren des Teufels recht bald zu Ende haben wollte, um ſein Leben und ſeinen Prozeß vom Honorar zu führen. Er ſaß faſt ganze Nächte und Seſſel durch, und ritt auf ſeiner ſatiriſchen Schnitzbank. Dadurch ſchrieb er ſich ein Uebel an den Hals, das der gegenwärtige Verfaſſer wahrſcheinlich auf keine andere Art geholt, als eben durch unmäßige Freigebigkeit gegen die gelehrte Welt. Es befiel nämlich ihn, wie mich noch, eine ſchnelle Pauſe des Athemzugs und Herzſchlags, darauf ein ödes Entfliegen alles Lebensgeiſtes, und dann ein ſtoßender Aufſchuß des Blutes in das Gehirn;

und zwar am meisten vor seinem literarischen Spinn- und Spulrad *).

— Gleichwol bietet uns beiden Autoren dafür kein Mensch einen Heller Schmerzengeld an. Es scheint, daß Schriftsteller nicht lebendig, sondern abgeformt zu ihrer Nachwelt kommen sollen, wie man die zarten Forellen nur gesotten verschickt; man steckt uns nicht eher den Lorbeerreis, wie den wilden Sauen die Zitrone, in den Mund, als bis man uns gepürscht aufträgt. — Es würde mir und jedem Kollegen wohltun, wenn ein Leser, wenn wir dessen Herz und Herzohren bewegen, nur so viel sagte: „diese süße Be„wegung des meinigen ging nicht ohne hypochondrisches „Herzklopfen der übrigen ab." Mancher Kopf wird von uns ausgelichtet und erleuchtet, der niemals bedenkt: „das leisten „beide wol, aber Schmerzen der übrigen, Cephalalgie, Ce„phaläa, halbseitige und der Nagel sind der Lohn dafür." Ja er sollte mich in solchen Satiren wie dieser unterbrechen und rühmen: „so viele Schmerzen mir seine Satire jetzo „macht, so gibt sie ihm doch noch größere; denn meine sind „glücklicherweise nur geistig." — Gesundheit des Körpers läuft nur gleichgerichtet mit Gesundheit der Seele; aber sie beugt ab von Gelehrsamkeit, von großer Phantasie, großem Tiefsinn, welches alles so wenig zur geistigen Gesundheit

*) Besonders an kalten hellen Winter-Morgen und Abenden. Seit mehr als 20 Jahren beiß' ich — Siebenkäs deßfalls — diese Krankheit, die eben jetzo am Lösen, kalten Dezember bei ihrem Malen mir wieder sitzt, in mir. Sie ist nichts als eine Lähmung der Lungen-Nerven — besonders des umherschweifenden Nerven (nerv. vag.) — und kann mit der Zeit (denn man sieht, daß ihr zwanzig Jahre noch nicht hinreichen) jenen Lungenschlagfluß erwirken, den Leveillé in Paris und neulich Hohnbaum als eine neue Gattung aufstellen, und welchen man wol, nach Aehnlichkeit des Millars-Hussen, den Siebenkäsischen oder J. Pauls-Schlagfluß nennen könnte.

gehöret als Beleibtheit, Läuferfüße, Fechterarme zur leiblichen. Ich wünschte oft, alle Seelen würden so auf ihre Leiber oder Flaschen verfüllet, wie der Provenzer auf seine. Man läßet erst seinen besten Geist verrauchen, weil er sonst die Flaschen zertreibt: aber es scheint, daß nur bei den Seelen des Kardinalkollegiums (wenn dem Gerani zu glauben), vieler Domkapitularen u. a. diese Vorsicht gebraucht worden, und daß man den außerordentlichen Geist derselben, der ihre Leiber zersprengt hätte, vorher verdampfen lassen, eh' man sie, auf Körper gezogen, nach der Erde verschickte: jetzo halten sich die Flaschen 70, 80 Jahre ganz gut. —

Mit kranker Seele also, mit siechem Herzen, ohne Geld, trat Siebenkäs den letzten Tag des Jahres an. Der Tag selber hatte sein schönstes Sommerkleid, nämlich ein berlinerblaues, angezogen, und sah so himmelblau wie der Krösus, oder wie Grahams neue Sekte, oder wie die Juden in Persien aus — er hatte den Ballonofen der Sonne heizen lassen, und auf der feinkandierten Erde war der Schnee, wie auf gewissen künstlich bereiften Schaugerichten, sogleich ins Wintergrün verlaufen, sobald die Kugel nur vor den Ofen getragen wurde. Das Jahr schien gleichsam mit Wärme und mit einer Heiterkeit voll freudiger Ironien sich von der Zeit zu trennen. Firmian wäre gern hinausgelaufen und hätte sich auf dem feuchten Grün gesonnet; aber er mußte erst den Professor Lang in Bayreuth beurtheilen.

Er machte Rezensionen, wie Andre Gebete, nur in der Noth; es war das Wassertragen jenes Atheners, um nachher der Lieblingswissenschaft ohne Hunger obzuliegen. Aber seinen satirischen Bienenstachel steckt' er bei Rezensionen in die Schreibe; blos aus seinem weichen Wachs- und aus dem Honigmagen nahm er die milden Ueberzüge seiner Urtheile. „Kleine Schriftsteller, sagt' er, sind immer besser, und große

„ſchlechter als ihre Werke. Warum ſoll ich moraliſche Fehler, „z. B. Eitelkeit, dem Genie vergeben und dem Dunſe nicht? „Höchſtens jenem nicht. — Unverſchuldete Armuth und Häß„lichkeit verdienen keinen Spott; aber verſchuldete eben „ſo wenig, obgleich Cicero wider mich iſt. Denn ein mo„raliſcher Fehler (und alſo ſeine Strafe) kann doch nicht „durch dieſelbe zufällige phyſiſche Folge, die bald kommt, „bald außen bleibt, größer werden? Iſt ein Verſchwender, „der zufällig arm wird, einer größern Strafe werth, als der, „der's nicht wird? Höchſtens umgekehrt." Wendet man dieſes auf die ſchlechten Schriftſteller an, denen eine unüberwindliche Eigenliebe ihren Unwerth verdeckt, und an deren unſchuldigen Herzen der Kritiker den Zorn über den ſchuldigen Kopf auslöſſet: ſo darf man zwar noch bitter über die — Gattung ſpotten, aber das Einzelweſen werde nur ſanft belehrt. Ich glaube, es wäre die Gold- und Tiegelprobe eines moraliſch in ſich abgerundeten Gelehrten, wenn man ihm ein ſchlechtes berühmtes Buch zu rezenſieren aufträge.

— Ich will mich vom D. Merkel ewig rezenſieren laſſen, wenn ich in dieſem Kapitel noch Einmal ausſchweife. — Firmian arbeitete ein wenig eilig an der Rezenſion des Langiſchen Programms: Praemissa historiae Superintendentium generalium Baruthi non specialium, continuatione XX: er mußte heute noch einige Ortsthaler haben, und er wollte auch ein wenig an dem brütenden, mütterlichen Tage ſpazieren gehen. Lenette hatte ſchon geſtern am Donnerstage — das neue Jahr fiel auf den Sonnabend — vorläufige Feſte der Reinigung gefeiert (denn ſie wuſch jetzt täglich weiter voraus), heute aber hielt ſie vollends die Aehrenleſe der Möbeln — ſie gab der Stube Abführmittel gegen alle Unreinigkeiten ein — ſie ſah den index expurgandorum nach — ſie trieb, was nur hölzerne Beine hatte, in die

Schwemme und kam mit Fleckkugeln nach — kurz ſie patzelte und brudelte bei dieſer lexikaliſchen Reinigung der Stube ſo recht einmal in ihrem naßwarmen Element, und Siebenkäs ſaß aufrecht im Feg-Feuer und gab ſchon ſeinen Brandgeruch von ſich.

Er war heute ſchon an ſich toller als ſonſt: erſtlich weil er ſich vorgeſetzt hatte, Nachmittags den grillierten Kattunrock durchaus — und ſchrieen ganze Nonnenklöſter darwider — in Verſatz zu ſchaffen, und weil er mithin vorausſah, daß er ſich noch außerordentlich würde ereifern müſſen; und dieſen Vorſatz des Verſatzes faſſete er heute gerade, weil er — und dieß iſt zugleich die zweite Urſache, warum er toller war — ſich ärgerte, daß die guten Tage wieder verlebt, und daß ihre Sphärenmuſik durch Lenettens Trauer-Miſerere verdorben worden. „Frau, ſagt' er, ich „rezenſiere eben fürs Geld." — Sie ſchabte fort. „Den „Profeſſor Lang hab' ich vor mir, und zwar das 7te Ka„pitel, worin er vom 6ten Bayreuther Generalſuperintendent „Stockfleth handelt." — Sie wollte in einigen Minuten nachlaſſen, aber nur in dieſer nicht; Weiber thun alles gern ſpäter, daher kommen ſie ſogar ſpäter auf die Welt als Knaben *). „Das Programm" — fuhr er noch einmal mit künſtlicher Kälte fort — „hätte der Götterbote ſchon vor „einem halben Jahre beurtheilen ſollen: der Bote muß nicht „wie die allg. deutſche Bibliothek und der Pabſt erſt nach „100 Jahren heilig ſprechen." — Wär' er nur im Stande geweſen, ſich noch eine Minute in der künſtlichen Kälte zu erhalten: ſo hätte er Lenettens Ausſummen erlebt. Aber er konnte nicht. „So ſoll doch" — fuhr er auf und ſprang

*) Büffon über die Erzeugung.

mit Hinwerfen der Feder in die Höhe — „lieber der Teufel „Dich und mich holen und den Götterboten. — Ich weiß „nicht" (fuhr er gefaßter und gelähmt fort, und setzte sich entnervt, als wäre er mit lauter Schröpfköpfen umsetzt, nieder) „was ich übersetze, und schreib' ich bin Stockfleth „oder Lang. Es ist dumm, daß ein Advokat nicht so taub *) „sein soll, wie ein Richter; als Tauber wär' ich tortur„frei — weißt Du, wie viel nach den Rechten zu einem „Tumulte Leute gehören? — Entweder zehn oder Du allein „in Deiner musikalischen Wasch-Akademie." Ihm war weniger darum zu thun, billig zu sein, als den spanischen Gastwirthen zu gleichen, die den Gästen allezeit das Geschrei, das sie gemacht, mit in Rechnung setzen. Sie hatte ihren Willen gehabt, also war sie still in Worten und Werken.

Er vollendete Vormittags das kritische Urtheil und schickte es dem Vorsteher Stiefel; dieser schrieb zurück, Abends händige er ihm selber die Sportuln dafür ein; denn er haschte jeden Anlaß zu einem Besuche auf. Unter dem Essen sagte Firmian, in dessen Kopf der schwüle stinkende Nebel einer übeln Laune nicht fallen wollte: „ich faß' es „nicht, wie Du so wenig Reinigkeit und Ordnung liebst. „Es wäre doch besser, Du übertriebest es in der Reinlichkeit, „als im Gegentheil. Die Leute sagen: es ist nur Schade, „daß ein so ordentlicher Mann, wie der Armenadvokat ist, „eine so unordentliche Frau hat." Dieser Ironie setzte sie allemal, ob sie gleich wußte, sie sei eine, gute förmliche Widerlegungen entgegen. Er brachte sie nie dahin, seinen Spaß, anstatt zu widerlegen, ordentlich zu schmecken, oder gar die menschliche Gesellschaft an seiner Seite auszulachen. So

*) L. 1. §. 3. D. de postulando.

läſſet eine Frau ihre Meinung, ſobald ſie auch der Mann annimmt, fahren: ſogar in der Kirche ſingen die Weiber, um mit den Männern in nichts eintönig zu ſein, das Lied um eine Oktave höher als dieſe.

Nachmittags rückte die große Stunde heran, worin der Oſtrazismus oder die Land- und Hausverweiſung des grillierten Kattuns endlich vorfallen ſollte als die letzte, aber größte That des Jahres 1785. Er hatte dieſer Loſung zum Zank, dieſer feindlichen rothen Timurs und Muhammeds Fahne, dieſer Ziska's Haut, die ſie immer zuſammen hetzte, jetzo recht von Herzen ſatt; er wollte lieber, der Kattun wär' ihm geſtohlen, um nur von dem langweiligen, abgeſchabten Gedanken an den Lumpen loszukommen. Er übereilte ſich nicht, ſondern unterſtützte ſeine Petizion mit aller Beredtſamkeit, die ein Parlamentredner zu Hauſe hat; er ließ rathen, welches der größte Gefallen gegen ihn ſei, womit ſie das alte Jahr beſchließen könne — er ſagte, es wohne neben ihm unter Einem Dache ein Erbfeind und Widerchriſt, ein Lindwurm, ein vom böſen Feind in ſeinen Waizen geworfnes Unkraut, das ſie ausreuten könne, wenn ſie wolle. Er zog endlich mit hellrunkem Jammer den grillierten Kattun aus der Schublade: „das iſt, ſagt' er, der Stoß„vogel, der mir nachſetzt, das Steckgarn, das mir der Teufel „aufſtellt, ſein Schafkleid, mein Marterkittel, mein Gaſems „Pantoffel — Theuerſte, thue mir nur das zu Gefallen „und verpfänd' es! — Antworte mir noch nicht," ſagt' er, ſanft die Hand auf ihre Lippen deckend — „überlege vorher, „was doch eine dumme Gemeinde that, deren einziger Huf„ſchmidt im Dorfe gehangen werden ſollte. Sie ſchlug lieber „einige unſchuldige Schneidermeiſter für den Galgen vor, die „eher zu entrathen waren. Und Du, als eine klügere Per„ſon, ſollteſt ja die bloße Näharbeit der Meiſter, da wir

„den Trauerkattun bei unſern Lebzeiten nicht brauchen, lieber
„hergeben als metallene Möbeln, aus denen wir täglich
„ſpeiſen! — Jetzt ſage aber, was Du denkſt, Gute!“ —

„Ich habe es ſchon lange gemerkt (verſetzte ſie), daß
„Du mich um meinen Trauerrock zu bringen ſuchſt. Ich
„geb' ihn aber nicht her. Wenn ich nun zu Dir ſagte:
„verſetz' Deine Uhr, Firmian! Es wär' eben ſo.“ —
Vielleicht gewöhnen ſich die Männer darum an, gebieteriſch
ohne Gründe zu befehlen, weil dieſe wenig verfangen und
ſie gerade die Widerſpenſtigkeit, ſtatt zu brechen, nur waff-
nen. — „Beim Henker! (ſagt' er) nun hab' ich's genug.
„Ich bin kein Trutkahn und Auerochs, der ſich ewig über
„den farbigen Larven erboßen will. Es wird heute verſetzt,
„ſo wahr ich Siebenkäs heiße.“ —

Du heißeſt ja auch Leibgeber, ſagte ſie. „Es ſoll mich
„der Teufel holen, wenn der Kattun da bleibt!“ ſagt' er.
Jetzo fing ſie an zu weinen und über das bittere Geſchick zu
wimmern, das ihr nichts mehr laſſe, auch ihren Anzug nicht
einmal. Gedankenloſe Thränen fallen oft ſo ins ſiedende
männliche Herz, wie andere Waſſertropfen in geſchmolzenes
wallendes Kupfer: die flüſſige Maſſe ſpringt krachend auf ein-
ander. „Himmliſcher, guter, ſanfter Teufel (ſagt' er), fahr'
„herein und brich mir den Hals! Gott erbarme ſich über eine
„ſolche Frau! — Nun ſo behalt' Deinen Kattun und Dein
„Hungertuch. Aber des Henkers bin ich — ich gebe mein
„Ehrenwort — wenn ich nicht das alte Hirſchgeweih aus
„meines Vaters Nachlaß noch heute wie ein geſtrafter Wilt-
„dieb auf den Kopf ſtülpe und zum Verkaufe am lichten
„hellen Tag durch den ganzen Flecken trage, ſo lächerlich es
„allen Kutſchnarpern erſcheinen mag, und ich will blos
„ſagen, Du haſt mir's aufgeſetzt. Das thu' ich zum
„Teufel!“

Knirſchend ging er ans Fenſter und ſah ohne Augen auf die Gaſſe. Ein Dorfleichenbegängniß marſchierte mit Stöcken unten vorbei. Die Leichenbahre war Eine Achſel, und auf ihr wankte ein ſchiefer Kindersarg.

Dieſer Anblick iſt überhaupt ſchon rührend, wenn man über einen kleinen verborgnen Menſchen nachſinnt, der aus dem Fötusſchlummer in den Todesſchlaf, aus dem Amnionshäutchen dieſer Welt in das Bahrtuch, das Amnionshäutchen der andern, übergeht — deſſen Augen vor der glänzenden Erde zufallen, ohne die Eltern geſehen zu haben, die ihm mit feuchten nachblicken — der geliebt wurde, ohne zu lieben — deſſen kleine Zunge verweſet, ohne geſprochen, wie ſein Angeſicht, ohne je gelächelt zu haben auf unſerem widerſinnigen Rund. Dieſe abgeſchnittnen Laubknoſpen der Erde werden ſchon irgend einen Stamm finden, auf welchen ſie das große Schickſal impft; dieſe Blumen, die wie einige ſich ſchon in den Morgenſtunden zum Schlafe zuſchließen, werden ſchon eine Morgenſonne antreffen, die ſie wieder öffnet. — — Als Firmian dieß kalte überhüllte Kind vorübergehen ſah — in dieſer Stunde, wo er über das Trauerkleid, das ihn betrauern ſollte, ſtritt — jetzo neben dem letzten Tropfen des abrinnenden Jahrs, wo ihm ſein mit tüchtigen Ohnmachten vertrautes Herz die Vollendung eines neuen abſprach — jetzo unter ſo vielen Schmerzen: ſo hörte er gleichſam den Todesfluß überdeckt unter ſeinen Füßen murmeln, wie die Sineſer den Boden ihrer Gärten mit brauſenden Strömen unterhöhlen, und die dünne Eisrinde, die ihn hielt, ſchien bald mit ihm in die winterlichen Wellen hinabzubrechen. Er ſagte unausſprechlich gerührt zu Lenetten: „Vielleicht haſt Du am Ende Recht, daß Du den Trauer„rock behältſt, und es ahnet Dich mein Untergehen. Thu', „was Du magſt — ich will mir den letzten Dezember nicht

„weiter verbittern, da ich nicht weiß, ob er nicht in einem „andern Sinne für mich der letzte iſt, und ob ich in einem „Jahre dem armen Säugling nicht näher bin als Dir. Ich „geh' jetzo ſpazieren."

Sie ſchwieg betroffen. Er entzog ſich eilig einer endlichen Antwort. Seine Abweſenheit mußte ſeine beſte Oratorie ſein. Alle Menſchen ſind beſſer als ihre Aufwallungen — als ihre ſchlimmen nämlich, denn alle ſind auch ſchlechter als ihre edeln — und räumt man jenen eine Stunde zum Auseinanderfallen ein: ſo hat man etwas beſſers als ſeine Sache gewonnen, ſeinen Gegner. Uebrigens hinterließ er Lenetten noch ein ſtarkes Nachdenken über ſein Ehrenwort und über das Hirſchgeweih.

Ich hab' es ſchon einmal geſchrieben: daß der Winter nackt ohne den Lailach und das Weſterhemd von Schnee auf der Erde lag, neben der trocknen dürren Mumie des vorigen Sommers. Firmian ſah mit einem unbefriedigten Gefühl über die ausgekleideten Gefilde hinweg, über welche noch die Wiegendecke des Schnees und der Milchſtor des Reifs geworfen werden mußte, und an die Bäche hinunter, die noch gelähmt und ſprachlos werden ſollten. Helle warme letzte Dezembertage weichen uns zu einer Schwermuth auf, in der vier oder fünf bittere Tropfen mehr ſind, als in der Schwermuth des Nachſommers; bis um 12 Uhr in der Nacht und bis zum 31ſten des 12ten Monats macht uns das winterliche und nächtliche Bild des Vergehens enge, aber ſchon um 1 Uhr nach Mitternacht und am 1. Januar wehen lebendige Morgenwinde das Gewölke über die Seele hinüber, und wir ſchauen nach dem dunkeln reinen Morgenblau, dem Aufſteigen des Morgen- und Frühlingſternes entgegen. An einem ſolchen Dezembertage beklemmt uns die falbe ſtockende Welt von ſtarren blutloſen Gewächſen um uns, und die

unter ſie niedergefallnen mit Erde bedeckten Inſektenkabinette und das Sparrwerk bloßer, runzliger, verdorrter Bäume — die Dezembersonne, die am Mittag ſo tief hereinhängt, als die Juniussonne Abends, breitet, wie angezündeter Spiritus, einen gelben Todtenſchein über die welken, bleichen Auen aus, und überall ſchlafen und ziehen, wie an einem Abende der Natur und des Jahrs, lange rieſenhafte Schatten, gleichſam als nachgebliebene Trümmer und Aſchenhaufen der eben ſo langen Nächte. Hingegen der leuchtende Schnee überzieht nur, wie ein um einige Schuh hoher weißer Nebel, den blühenden Boden unter uns, der blaue Vorgrund des Frühlings, der reine dunkle Himmel liegt über uns weit hinein, und die weiße Erde ſcheint uns ein weißer Mond zu ſein, deſſen blanke Eisfelder, ſobald wir näher antreten, in dunkle wallende Blumenfelder zerfließen.

Weh wurde dem traurigen Firmian auf der gelben Brandſtätte der Natur ums Herz. Die täglich wiederkommende Stockung ſeines Herz- und Pulsſchlages ſchien ihm jenes Stilleſtehen und Verſtummen des Gewitterſtürmers in der Bruſt zu ſein, das ein nahes Ausdonnern und Zerrinnen der Gewitterwolke des Lebens anſagt. Er ſchrieb das Stottern ſeines Uhrwerks einem zwiſchen die Räder gefallenen Pflock, einem Herzkrampfen zu; und ſeinen Schwindel dem Anzuge des Schlagfluſſes. Heute war der 365ſte Akt des Jahrs, und ſein Vorhang war im Niederfallen; was konnt' ihm dieß anders zuführen als düſtere Vergleichungen mit ſeinem eignen Epiloge mit dem Winterſolſtizium ſeines abgekürzten verſchatteten Lebens? — Das weinende Bild ſeiner Lenette ſtellte ſich jetzo vor ſeine vergehende, wegziehende Seele, und er dachte: „ſie hat wol nicht Recht; ich will ihr aber nachgeben, weil wir doch nicht lange mehr beiſammen wohnen. Ich gönn' ihr's gern, daß meine Arme ver-

modernd von ihr fallen, und daß ihr Freund ſie in ſeine nimmt."

Er ſtieg auf das Blut- und Trauergerüſte, auf dem ſein Freund Heinrich ſeine Umarmungen geendigt hatte. Von dieſer Höhe eilten ſeine Blicke, ſo oft ſein Herz zu ſchwer wurde, dem Wege Leibgebers bis an die Berge nach; aber heute wurden ſie feuchter als ſonſt, weil er nicht den Frühling wieder zu ſehen hoffte. Dieſe Höhe war der Hügel, auf den der Kaiſer Hadrian den Juden jährlich zweimal zu ſteigen erlaubte, damit ſie hinüber nach den Trümmern der heil. Stadt blicken und das beweinen könnten, was ſie nicht betreten durften *). Die Sonne ſchloß das alte Jahr mit Schatten ab, und als nun Abends die Sterne auftraten, die im Frühling ſonſt den Morgen ſchmücken: ſo brach das Schickſal die ſchönſten Lianen-Zweige voll Blüte von ſeinem Geiſte weg, und helles Waſſer quoll aus ihnen: „ich erlebe und ſehe nichts mehr vom künftigen Frühling „(dacht' er) als ſein Blau, das an ihm, wie in der Schmelz„malerei, unter allen Farben zuerſt fertig wird." Sein zur Liebe erzognes Herz ruhte ohnehin immer von Satiren, von trocknen Geſchäften und zuweilen von der Kälte Lenettens an der ewigen, warmen und umfangenden Göttin aus, an der Natur. Hier in das freie, enthüllte, blühende All, unter den großen Himmel, trug er gern ſeine Seufzer und ſeinen Kummer, und er machte in dieſen Garten, wie ſonſt die Juden in kleine, alle ſeine Gräber. — Und wenn uns die Menſchen verlaſſen und verwunden: ſo breitet ja auch immer der Himmel, die Erde und der kleine blühende Baum ſeine Arme aus und nimmt den Verletzten darein auf, und die

*) Nach Juſtin. S. Baſtholms jüdiſche Geſchichte; aus dem Däniſchen. 1785.

Blumen drücken ſich an unſern wunden Buſen an, und die Quellen miſchen ſich in unſere Thränen, und die Lüfte fließen kühlend in unſere Seufzer — das Weltmeer von Bethesda erſchüttert und beſeelet ein hoher Engel, und wir tauchen uns mit allen tauſend Stichen in ſeine heißen Quellen ein und ſteigen zugeheilet und mit abgeſpannten Krämpfen aus dem Lebenswaſſer wieder heraus.

Firmian ging mit einem Herzen voll Verſöhnung und mit Augen, die er im Dunkeln nicht mehr trocknete, langſam nach Hauſe; er ſagte ſich jetzt alles, womit er ſeine Lenette entſchuldigen konnte — er ſuchte ſich auf ihre Seite zu ziehen durch den Gedanken, daß ſie nicht, wie er, den Minervens-Helm, den Fallſchirm und Fallhut des Denkens, Philoſophierens und der Autorſchaft gegen die Stöße und Steine des Lebens nehmen könne — er ſetzte ſich noch einmal vor (er hatt' es ſich ſchon 30 male vorgeſetzt), ſo verbindlich gegen ſie zu ſein, wie man es gegen eine Fremde iſt *) — ja er legte über ſein Ich ſchon das Fliegennetz oder das Panzerhemd der Geduld, im Falle der grillierte Kattun wirklich unverſetzt zu Hauſe läge. — So macht's der Menſch, ſo drücket er, um nur in den Mittagſchlaf der Seelenruhe

*) Der Ehemann ſollte mehr den Liebhaber, und dieſer mehr jenen ſpielen. Es iſt nicht zu beſchreiben, welchen mildernden Einfluß kleine Höflichkeiten und unſchuldige Schmeicheleien gerade auf die Perſonen haben, die ſonſt keine erwarten und erlangen, auf Gattinnen, Schweſtern, Verwandte, ſogar wenn ſie Höflichkeit für das halten, was ſie iſt. Dieſe erweichende Pomade für unſere rauhen zerſprungnen Lippen ſollten wir den ganzen Tag auftegen, wenn wir nur drei Worte reden; und eine ähnliche Handpomade ſollten wir im Handeln haben. Ich halte, hoff' ich, meinen Vorſatz, ſeiner Frau zu ſchmeicheln, und ſogar meiner eignen nicht; aber 4½ Monate nach der Trauung fang' ich an, ihr zu ſchmeicheln und fahre fort mein Lebelang.

zu kommen, mit 2 Händen die Ohren zu — so wirft unsere Seele in der Leidenschaft allezeit, wie Spiegel- oder Wasserflächen, den Sonnenschein der Wahrheit nur mit Einem blitzenden Punkte zurück, indeß die Fläche um die wiederscheinenden Stellen sich nur desto tiefer einschattet.

Wie ging alles anders! Gracilätisch und mit einem Kirchenvisitazion-Gesicht voll Inspekzionpredigten trat ihm der Pelzstiefel entgegen; Lenette richtete ihre geschwollnen Augäpfel kaum gegen die Windseite seines Eintritts. Stiefel hielt das Nienen-Gestrick seines Gesichtes fest, damit es nicht vor Firmians freundlich aufgelöstem zerführe, und hob an: „Herr Armenadvokat, ich wollte eigentlich das Geld für „die Langische Rezension abtragen. Aber die Freundschaft „heischet von mir etwas Wichtigeres, Sie zu ermahnen, daß „Sie sich gegen Ihre arme Frau hier betragen, wie ein „wahrer Christ gegen eine Christin." — „Oder noch besser „(sagt' er); aber wovon ist denn die Rede, Frau?" Sie schwieg verlegen. Sie hatte von dem Rath in dem Kattun-Prozeß Rath und Hülfe begehrt, weniger, um beides zu bekommen, als um den Prozeß zu erzählen. Sie hatte nämlich, als sie der Rath im bittersten Guße ihrer Augen überfallen, eben vorher den grillierten flachlichten Rauxenbalg wirklich in Versatz gesandt, weil sie nach dem Ehrenschwure ihres Mannes vorauswußte — da sie sein Worthalten so wie seine Kälte gegen das Scheinen kannte, die gerade in der Noth am grimmigsten wurde — daß er ohne Bedenken das lächerliche Gehörn auf seinem Kopfe feiltragen werde durch den ganzen Ort. Sie hätte vielleicht vor dem Seelsorger geweint und geschwiegen, hätte sie ihren Willen und ihren Rock gehabt; da sie aber beides aufgeopfert hatte, so begehrte sie einen Ersatz, eine Rache. Sie hatte ihm anfangs nur Beschwerden in unbenannten Zahlen vorgerechnet

als er aber weiter andrang, ſprang ihr überfülltes Herz auf, und alle Leiden ſtrömten heraus. Stiefel gab, zuwider den Rechtsregeln und manchen Univerſitäten, immer dem Kläger Recht, weil dieſer eher — ſprach: die meiſten Menſchen halten die Unparteilichkeit ihres Herzens für die Unparteilichkeit ihres Kopfes. Stiefel ſchwur, er wolle ihrem Manne ſagen, was zu ſagen wäre, und der Kattun kehre noch heute zurück.

Dieſer Beichtiger klingelte vor dem Armenadvokaten mit ſeinem Bind- und Löſeſchlüſſelbund und erzählte dem Gatten die allgemeine Beichte der Frau und dann den Verſatz des Rocks. Wenn man von einer Perſon zwei verſchiedene Handlungen zu berichten hat, eine ärgerliche und eine willkommene: ſo kommt die Hauptwirkung darauf an, welche man zuerſt ſtellt; die zuerſt erzählte grundiert das Gemüth und die zuletzt nachgemalte wird nur Nebenfigur und zum Schattenwurf. Firmian hätte ſchon auf der Gaſſe hinter Lenettens Verſatz gelangen ſollen, und erſt oben hinter die Plauderei. So aber ſaß der Henker darin. „Wie — (das waren, wenn nicht ſeine Gedanken, doch ſeine Gefühle) — wie, meinen Nebenbuhler macht ſie zu ihrem Vertrauten und zu meinem Richter — ich bring' ihr eine verſöhnte Seele wieder, und in dieſe macht ſie einen neuen Riß — und ſo ärgert ſie mich noch den letzten Tag mit dem verhenkerten Geplauder?" Mit letztem meinten nämlich ſeine Gefühle etwas, was der Leſer nicht verſteht; denn ich hab' ihm noch nicht erzählt, daß Lenette die Unart hatte, übel erzogen zu ſein, und daß ſie daher gemeine Leute ihres Geſchlechtes, z. B. die Buchbinderin, zu Einnehmern ihrer geheimen Gedanken und zu elektriſchen Ausladern ihrer kleinen Gewitter machte; indeß ſie zugleich ihrem Mann verdachte, daß er Bediente, Mägde, Plebejer, zwar nicht in ſeine Myſterien einließ, aber doch in ihre eignen begleitete.

Stiefel las jetzo — nach der Sitte aller Leute ohne Welt, die alles lehren und nichts voraussetzen — von seinem Kanzelpult eine lange theologische Traurede über die Liebe christlicher Ehegatten ab, und bestand zuletzt auf der Zurückberufung des Kattuns, gleichsam seines Neckers. Firmian wurde durch die Rede erbittert und das bloß, weil seine Frau ohnehin dachte, er habe keine Religion, oder nicht so viel davon, wie Stiefel. „Es ist mir (sagt' er) aus „der französischen Geschichte erinnerlich, daß der erste Prinz „vom Geblüt, Gaston, seinem Bruder einige unbedeutende „Kriegunruhen gemacht, und daß er im Friedeninstrumente „darauf in einem besondern Artikel sich erboten, den Kardi„nal Richelieu zu lieben. Allerdings sollte dieser Artikel, „daß Eheleute einander lieben wollen, einen ganzen geheimen „Separatartikel in den Ehepakten ausmachen, da die „Liebe zwar, wie Adam, anfangs ewig und unsterblich ist, „aber nachher doch sterblich wird nach dem Schlangenbetrug. „Was aber den Kattun anlangt, so wollen wir alle Gott „danken, daß der Zankapfel aus dem Hause geworfen ist." Stiefel, um der geliebten Lenette zu opfern und zu räuchern, drang auf den Rückmarsch des Rocks um so leichter, weil ihm Firmians bisherige sanfte Willfährigkeit zu kleinen Opfern und Diensten den Wahn seiner übermannenden Oberherrschaft in den Kopf gesetzet hatte. Der bewegte Ehemann sagte: wir wollen abbrechen. „Nein, sagte Stiefel, „nachher! Jetzo vor allen Dingen sorg' ich, daß die Frau „wieder zu ihrem Kleide komme." — H. Rath, daraus wird nichts. — „Ich schieße Ihnen (sagte Stiefel in heißester Er„bößung über einen solchen frappierenden Ungehorsam) so viel „Geld vor, als Sie brauchen." Nun war es dem Advokaten noch weniger möglich, zurückzutreten: er schüttelte 80 mal. „Sie oder ich sind ganz bestürzt (sagte Stiefel); ich will

„Ihnen die Gründe noch einmal vorhalten.“ — Sonſt waren, verſetzte Firmian, die Advokaten ſo glücklich, Hauskapläne *) zu haben; es war aber keiner zu bekehren — und darum werden ſie nicht mehr angepredigt.

Lenette weinte ſtärker — Stiefel ſchrie deshalb ſtärker — er mußte, in der erſten Verlegenheit über eine mißlungene Erwartung, ſeine Foderung ſchroffer aufſtellen, und der Andere gegen ſie ſtärker andringen. — Stiefel war ein Pedant, und niemand, als ſo einer, hat eine offnere, blindere Eitelkeit, gleichſam einen unaufhörlichen Wind, der aus allen 32 Ecken fortweht (denn ein Pedant kramt ſogar den Körper aus). Stiefel mußte, wie ein guter Schauſpieldichter, ſeinen Charakter durchführen und ſagen: „Entweder, Oder, Herr „Armenadvokat! Entweder das Trauerkleid kömmt zurück — „oder ich bleibe weg — aut, aut. Meine Beſuche können „zwar von keinem Belange ſein; aber ich ſetz' auch einen „geringen Preis darauf, blos Ihrer Frau Gemahlin wegen.“ Firmian, doppelt erzürnt — erſtlich über die herrſchſüchtige Unhöflichkeit eines ſolchen eiteln Wechſelfalles, und zweitens über den kleinen Marktpreis, wofür der Rath ihre Zuſammenkünfte losſchlug — mußte ſagen: „Nunmehr kann nie„mand mehr Ihren Entſchluß beſtimmen als Sie, aber nicht „Ich — Es wird Ihnen ſehr leicht, H. Rath, ſich von uns „zu trennen, und Sie könnten anders — aber mir wird es „ſchwer, und ich kann nicht anders.“ — Stiefel, dem ſo unvermuthet und ſo nahe vor ſeiner Geliebten der wächſerne Lorbeerkranz vom Kopf herabgeſchmolzen wurde, konnte weiter nichts thun, als ſcheiden; aber mit drei freſſenden,

*) S. Klübers Anmerkung zu de la Curne de Sainte-Palaye über das Ritterweſen.

ſcharfen Gefühlen — daß ſein Ehrgeiz litt — ſeine Freundin weinte — ſein Freund rebellierte und trotzte. . . .

Und als der Schulrath ſeinen ewigen Abſchied nahm: ſtand in ſeiner Freundin Augen ein entſetzlicher Schmerz, den ich, ob ihn gleich die Hand der Vergangenheit bedeckt hat, noch ſtarren ſehe; und ſie konnte den ſiechenden Freund nicht die Treppe mit hinab begleiten wie ſonſt, ſondern ging mit dem überfüllten, brechenden Herzen allein in die unerleuchtete Stube zurück.

Firmians Herz legte die Härte, obwol nicht die Kälte ab, da er ſeine verfolgte Frau in ſtarrem, trocknem Gram über den Einſturz aller ihrer kleinen Plane und Freuden erblickte, und er that ihr mit keinem einzigen Vorwurfe mehr weh: „Du ſiehſt, ſagt' er blos, ich bin nicht ſchuld, daß der „Rath nicht mehr wiederkommt — er hätte freilich nichts „erfahren ſollen — nun iſt's vorbei." Sie antwortete nicht. Der Hornifſenſtachel, der eine dreifache Wunde ſticht, oder der wie von einem rachſüchtigen Italiäner in ſie geworfne Dolch ſteckte noch in der Wunde feſt, die daher nicht bluten konnte. Du Arme! du haſt dich um recht viel gebracht! — Aber Firmian bereute doch nichts; er, der mildeſte, nachgiebigſte Mann unter der Sonne, ſpreizte gegen jeden Zwang, zumal gegen einen auf Koſten ſeiner Ehre, das ganze weiche Geſieder brauſend auf. Geſchenke nahm er an, aber nur von ſeinem Leibgeber, oder von Andern in der wärmſten Stunde des Seelenvereins, und er und ſein Freund waren darüber einſtimmig, in der Freundſchaft gelte nicht nur ein rother Heller einem Goldſtücke gleich, ſondern auch ein Goldſtück einem Heller, und das größte Geſchenk müßte man ſo willig empfangen, als ſei es das kleinſte, daher rechnete er's unter die unerkannten Seligkeiten der Kinder, daß ſie unbeſchämt ſich können beſchenken laſſen.

In geiſtiger Erſtarrung ſetzte er ſich in den Großvaterſtuhl und deckte die Hand auf die Augen und — von der Zukunft flog jetzo der Nebel auf und entblößte darin ein langes dürres Land voll Brandſtätten, voll verdorrter Gebüſche und voll Thiergerippe im Sand. Er ſah, die Kluft oder der Erdfall, der ſein Herz von ihrem abreiße, werde immer weiter klaffen; er ſah es ſo deutlich und ſo troſtlos, ſeine alte ſchöne Liebe komme nie wieder, Lenette lege ihren Eigenſinn, ihre Launen, ihre Gewohnheiten nie ab — die engen Schranken ihres Herzens und Kopfes blieben immer feſt — ſie lern' ihn ſo wenig verſtehen als liebgewinnen — auf der andern Seite nehme nun ihre Abneigung gegen ihn mit dem Außenbleiben ſeines Freundes zu — und mit beiden die Liebe gegen dieſen, deſſen Reichthum, deſſen Ernſt und Religioſität und Zuneigung das ſchneidende Band der Ehe mit einem vielfachern und weichern Bindwerk entzwei riſſen — er ſah trübe in lange ſchweigende Tage voll verſteckter Seufzer, voll ſtummer feindlicher Anklagen hinaus.

Lenette arbeitete ſtill in der Kammer, denn das wundgeriſſene Herz floh Worte und Blicke als kalte grimmige Winde. Es war ſchon ſehr finſter — ſie brachte kein Licht. Auf einmal fing unten im Hauſe eine wandernde Sängerin mit einer Harfe und ihr kleines Kind mit einer Flöte an zu ſpielen. Da war unſerem Freunde, als wenn das von Blut geſchwollene, geſpannte Herz tauſend Schnitte bekäme, um ſanft zuſammenzufallen. Wie Nachtigallen am liebſten vor einem Echo ſchlagen, ſo ſpricht unſer Herz am lauteſten vor Tönen. O als der gleichſam dreifach beſaitete Ton ihm ſeine alten faſt unkenntlichen Hoffnungen vorüberführte — als er tief zu dem ſchon hoch vom Strom der Jahre überdeckten Arkadien hinunterſah, und ſich drunten mit ſeinen jungen friſchen Wünſchen erblickte, unter ſeinen lang verlor-

nen Freunden, mit ſeinen freudigen Augen, die ſich voll Zuverſicht im Kreiſe umſchaueten, und mit ſeinem wachſenden Herzen, das gleichſam ſeine Liebe und ſeine Treue für ein künftiges warmes ſparte und nährte — und als er jetzo in einen Mißton hinein rief: „und ein ſolches hab' ich nicht gefunden, und alles iſt hin" — und als die grauſamen Töne wie eine dunkle Kammer die regen beweglichen Bilder blühender Lenze, blumiger Länder und liebender Zirkel vorüberführten vor dieſem Einſamen, der nichts hatte, heute nicht Eine Seele in dieſem Lande, die ihn liebte: ſo fiel ſein feſtſtehender Geiſt darnieder und legte ſich auf die Erde wie zergangen zur Ruhe, und jetzt that ihm nichts mehr wohl, als was ihn ſchmerzte. Plötzlich verſchwand die Nachtwandlung des Getöns, und die Pauſe griff, wie eine ſtille Nachtleiche, härter ins Herz. In dieſer melodiſchen Stille ging er in die Kammer und ſagte zu Lenetten: „trag' ihnen das Wenige hinunter!" Aber die zwei letzten Worte konnt' er nur ſtotternd ſagen, weil er im Wiederſchein, den das Zunderbrennen aus einem Hauſe gegenüber gab, ihr ganzes glühendes Angeſicht voll laufender, ungetrockneter Thränen ſah; denn bei ſeinem Eintritte hatte ſie ſich im Abwiſchen der Fenſterſcheiben, die von ihrem warmen Athem angelaufen waren, begriffen geſtellt. Sie ließ das Geld auf dem Fenſter. Er ſagte noch ſanfter: „Lenette, Du mußt es wol gleich bringen; eh ſie gehen." Sie nahm es — — ihre verweinten Augen glitten im Umwenden vor ſeinen verweinten vorüber — ſie ging, aber beide wurden darüber faſt trocken, ſo geſchieden waren ihre Seelen ſchon. Sie litten in jener ſchrecklichen Lage, wo nicht einmal die Stunde einer gegenſeitigen Rührung mehr verſöhnt und wärmt. Seine ganze Bruſt ſchwoll von quellender Liebe, aber ihrer gehörte ſeine nicht mehr an — ihn drückte in derſelben Minute der

Wunſch und das Unvermögen, ſie zu lieben, die Einſicht ihrer Mängel und die Gewißheit ihrer Kälte. — Er ſetzte ſich in den eingemauerten Fenſterſitz, und lehnte den Kopf auf, und rührte zufällig ihr nachgebliebnes Schnupftuch an, das feucht und kalt von Thränen war. Die Gekränkte hatte ſich nach dem langen Drucke eines ganzen Tages recht mit dieſer milden Ergießung erquickt, wie man nach ſtarken Quetſchwunden die Ader öffnen läſſet. Bei dem Antaſten des Tuchs lief es eiskalt über ſeinen Rücken, wie ein Gewiſſenbiß; aber ſogleich darauf brühend-heiß, da er dachte, ſie habe nur über den Verluſt einer ganz andern Perſon geweint als der ſeinen. Nun fing, aber ohne die Harfe, der Geſang und die Flöte wieder an, und beide walleten in einem langſamen Liede in einander, deſſen Strophen immer ſchloſſen: „hin iſt hin, todt iſt todt.“ Ihn umfaßte der Schmerz, wie der Mantelfiſch, mit ſeiner dunkeln erſtickenden Hülle. Er drückte Lenettens naſſes Schnupftuch hart an ſeine Augäpfel und vernahm nur dunkel: hin iſt hin, todt iſt todt. Da floß plötzlich ſein ganzes Innere aufgelöſet bei dem Gedanken auseinander, daß ſein ſtockendes Herz ihm vielleicht kein neues Jahr mehr außer dem morgendlichen zu erleben gönne — und er dachte ſich ſcheidend, und das kalte Tuch lag mit doppelten Thränen kühlend am heißen Angeſicht — und die Töne zählten wie Glocken alle Punkte der Zeit, und man vernahm das Vergehen der Zeit — und er ſah ſich in der ſtillen Höhle ſchlafend, wie in der Schlangengrotte, und ſtatt der Schlangen leckten nur die Würmer die heißen ſcharfen Gifte des Lebens ab *).

*) In die Schlangengrotte bei Civita Vecchia brachte man ſonſt halb vermoderte Kranke, denen, während ſie in einem aus Opium gemachten Schlafe da ruhten, Schlangen die Wundenmaterie ableckten. Labats Reiſ. VI. p. 81.

Die Muſik war vorüber. Er hörte Lenetten in der Stube gehen und Licht anzünden. Er ging hinaus und reichte ihr das Schnupftuch hin. Aber ſein innerer Menſch war ſo verblutet und zerdrückt, daß er irgend einen äußern, wer es nur ſei, umarmen wollte; er mußte, wenn auch nicht ſeine jetzige, doch ſeine vorige, wenn auch nicht ſeine liebende, doch ſeine leidende Lenette an dieſe darbende Bruſt andrücken. Gleichwol vermochte und verlangte er nicht ein Wort der Liebe zu ſagen. Er legte langſam und ungebückt die Arme um ſie, und ſchloß ſie an ſein Herz; aber ſie warf den Kopf kalt und voreilig vor einem unangebotenen Kuſſe zurück. — Das ſchmerzte ihn ſehr und er ſagte: „bin ich „den glücklicher wie Du?“ — und legte ſein gebücktes Angeſicht auf ihr weggebogenes Haupt, und preßte ſie wieder an ſich und entließ ſie dann — — Und als die vergebliche Umarmung vorüber war: rief ſein ganzes Herz: hin iſt hin, todt iſt todt.

Die ſtumme Stube, in der die Muſik und die Worte aufgehöret hatten, glich einem unglücklichen Dorfe, aus dem der harte Feind alle Glocken mitgenommen, und worin es ſtill iſt den ganzen Tag und die ganze Nacht, und ſtumm im Thurm, als wäre die Zeit vorbei.

Als ſich Firmian niederlegte, dacht' er: ein Schlaf beſchließet das alte Jahr wie ein letztes und beginnt das neue wie ein Leben, und ich ſchlummere einer bangen, ungeſtalten, tiefbehangnen Zukunft entgegen. So ſchläft der Menſch an der Pforte der verſperrten Träume ein, aber er weiß nicht voraus, obgleich ſeine Träume nur einige Minuten und Schritte von der Pforte abliegen, welche, wenn ſie aufgeht, hinter ihr warten, ob ihn auflauernde funkelnde Raubthiere, oder ſitzende, lächelnde, ſpielende Kinder in der kleinen ſinn-

loſen Nacht umringen, und ob ihn der feſt geformte Dunſt erwürge oder umarme.

Zehntes Kapitel.

Der einſame Neujahrtag — der gelehrte Schalaſter — hölzernes Bein der Appellazion — Briefpoſt in der Stube — der eilfte Februar und Geburttag 1786.

Ich kann wahrhaftig meinem Helden zu keinem neuen Jahres-Morgen Glück wünſchen, worin er die verquollenen Augen in den heißen Augenhöhlen ſchwer nach der Morgenröthe dreht, und ſich mit dem ausgepreßten, betäubten Gehirne wieder an das Kiſſen ſchmiegt. Einen Menſchen, der ſelten weinet, fallen neben den moraliſchen Schmerzen allezeit ſolche körperliche an. Er blieb über die alte Stunde im Bette, um nachzudenken, was er gethan habe, und was er thun müſſe. Er erwachte viel kälter gegen Lenetten, als er eingeſchlafen war. Wenn die gegenſeitige Rührung zwei Menſchen nicht verknüpft, wenn die Glut des Enthuſiasmus kein Bindemittel zwiſchen zwei Herzen wird: ſo miſchen ſie ſich erkaltet und ſpröder noch minder zuſammen. Es gibt einen mißlichen Zuſtand der unvollendeten, halben Verſöhnung, worin die ſteilrechte Zunge der Juwelierwage im Glaskäſtchen vor dem leichteſten Lüftchen einer andern Zunge überſchlägt: ach heute ſenkte ſich ſchon bei Firmian die Waze ein wenig, und bei

Lenetten ganz. Er bereitete ſich aber doch und fürchtete ſich zugleich, einen Neujahrwunſch zu geben und zu beantworten. Er ermannte ſich und trat mit dem alten herzhaften Schritt, als wäre gar nichts geſchehen, ins Zimmer. Sie hatte, um ihn nicht zu rufen, lieber die Kaffeekanne zu einem Kühlfaß werden laſſen und ſtand, mit dem Rücken gegen ihn, an der herausgezognen Kommodeſchublade und zerrete — Herzen auseinander, um zu ſehen, was hinter ihnen ſei. Es waren nämlich gedruckte in Verſe gebrachte Neujahrwünſche, die ſie aus der ſchönern Zeit in Augſpurg von Freunden und Freundinnen herüber gebracht hatte; der freundliche Wunſch wurde von einer Gruppe ausgeſchnittener in einer Spirallinie in einander zurücklaufender Herzen bedeckt. Wie die h. Jungfrau mit wächſernen, ſo werden die andern Jungfrauen mit papiernen Aſſignatenherzen umhangen; denn bei dieſen holden führt alle Glut und Freundſchaft den Namen Herz, wie die Landkartenmacher den Umriß des heißen Afrika auch einem Herzen ähnlich finden. —

Firmian errieth leicht alle ſehnſüchtige Seufzer, die in der Verarmten über ſo viele zertrümmerte Wünſche aufſtiegen, und alle trübe Vergleichungen der jetzigen Zeit mit der lachenden, und was der Schmerz und die Vergangenheit einem weichen Herzen mit einander ſagen: ach, wenn am Neujahrtag ſchon der Glückliche ſeufzet, ſo muß ja wol der Unglückliche weinen dürfen? — Er ſagte ſeinen „guten Morgen“ ſanft, und wollte nach einer ſanften Antwort ſeine Wünſche an die gedruckten ſchließen. Aber Lenette, viel tiefer und öfter geſtern verwundet als er, murrete ihm eine kalte, ſchnelle zurück. — — Nun konnt' er nichts wünſchen; ſie that es auch nicht; und ſo unglücklich und ſo hart drängten ſie ſich mit einander durch die Pforte eines neuen Jahrs.

Ich muß es ſagen, er hatte ſich ſchon vor 8 Wochen auf dieſen Morgen gefreuet, auf die ſüße Zerfließung ihrer zwei Herzen, auf tauſend heiße Wünſche, die er ihr vorſtammeln wollte, auf ihr Aneinanderſchließen und auf das trunkne Verſtummen der Lippen an Lippen. . . . . O wie war alles ſo anders, ſo kalt, ſo tödtlich kalt! — Ich muß es irgendwo anders — wo ich mehr Papier dazu vor mir habe — ausführen, warum und wienach — denn dem Anſchein nach iſt gerade das Widerſpiel zu vermuthen — ſeine ſatiriſche Ader ein Gährmittel oder eine Wäſſerung für ſein empfindſames Herz abgab, deſſen er ſich zugleich freuete und ſchämte. Am meiſten half dazu der — Reichsſtecken Kuhſchnappel, auf den, wie auf noch einige deutſche Ortſchaften, der empfindſame Thau, wie auf Metalle, nicht gefallen war, und worin die Leute ſich mit verknöcherten Herzen verſehen hatten, denen, wie erfrornen Gliedmaßen, oder wie Hexen, voll Stigmen des Teufels, keine Wunde von Belang zu machen war. Unter ſolchen Kalten nun vergibt und ſucht man übertriebene Wärme am erſten. Einer hingegen, der 1785 in Leipzig ꝛc. wohnhaft war, wo die meiſten Herzen und Schlagadern mit dem Thränen-Spiritus ausgeſpritzet waren, trieb leichter den witzigen Unwillen darüber zu weit; ſo wie die Köche in den naſſen Jahrgängen mehr ſcharfe Gewürze an die wäſſerigen Gemüſe reiben, als in trocknen — —

Lenette ging heute dreimal in die Kirche; es war aber ganz natürlich. . . . Beim Worte „dreimal" erſchreck' ich nicht über die Kirchengänger, die dabei ſelig werden können, ſondern über die armen Geiſtlichen, die an Einem Tage ſo oft predigen müſſen, daß es noch ein Glück iſt, wenn ſie dabei nichts werden als, ſtatt heiſer, verdammt. Ein Menſch, der das erſtemal predigt, rührt gewiß niemand ſo ſehr als

ſich ſelber, und wird ſein eigner Proſelyt: aber wenn er die Moral zum millionenſten mal vorpredigt, ſo muß es ihm ergehen, wie den Egeriſchen Bauern, die den Egeriſchen Brunnen alle Tage trinken, und die er daher nicht mehr purgiert, ſo viele sodes er auch Kurgäſten macht.

Ueber dem Eſſen ſchwieg das traurige Ehepaar. Der Mann that, da er ihre Vorkehrungen zu einem Beſuche in der Nachmittagkirche geſehen, in welcher ſie ſeit einiger Zeit nicht geweſen, blos die Frage, wer predige. „Wol der H. „Schulrath Stiefel, ſagte ſie, ob er gleich ſonſt nur Vor„mittags die Kanzel beſteigt, aber der Veſperprediger Scha„laſter kann nicht, Gott hat ihn geſtraft, er hat ſich das „Schlüſſelbein ausgerenkt.“ Zu einer andern Zeit hätte Siebenkäs manches über das Letzte geſprochen; aber hier ſchlug er blos mit dem einen Zacken der Gabel an den Teller, und fuhr mit dieſer Spielwelle ſchnell an das eine Ohr, indeß er das andere verſchloß: der Trommelbaß des ſummenden Gryphons zog ſeine gequälte Seele in die Wogen des Tons, und dieſes brauſende Schallkreis, dieſer zitternde Klöpfel tönte ihm am neuen Jahre gleichſam zu: „vermiſſt du „nicht von weitem das Ausläuten der Meſſe deines kalten „Lebens? Es iſt die Frage, ob du am zweiten Neujahr „noch höreſt, ob du nicht ſchon liegeſt und aus einander „gehſt.“ —

Er ſah nach dem Eſſen zum Fenſter hinaus, weniger nach der Gaſſe als nach dem Himmel. Da fand er eben zwei Nebenſonnen und faſt im Zenith einen halben Regenbogen, den wieder ein entfärbter durchſchnitt *). Wunderlich fingen die Farbengeſtirne über ſein Herz zu regieren an

*) Ganz dieſelbe Erſcheinung bemerkte wieder der Verfaſſer dieſes in Bayreuth den 19 Jänner 1817.

und machten es ſo wehmüthig, als ſäh' er droben ſein halbfarbiges, bleiches, zerſtücktes Leben nachgeſpielt oder nachgeſpiegelt. Denn dem bewegten Menſchen iſt die Natur ſtets ein großer Spiegel voll Bewegungen; nur dem ſatten und ausruhenden iſt ſie blos ein kaltes todtes Fenſter für das Aeußere.

Als er Nachmittags einſam in der Stube war, als der frohe Kirchengeſang und der benachbarte frohe Kanarienvogelſchlag gleiſam wie das Getöſe und Poltern lebendig begrabener Jahre der Freude ſeine matte Seele überfiel — und als ein heller magiſcher Sonnenſchein ſeine Stube durchſchnitt, und als dünne Wolkenſchatten über den lichten Ausſchnitt der Diele wegglitten und das kranke, ſtöhnende Herz mit tauſend traurigen Aehnlichkeiten fragten: iſt nicht alles ſo? entfliehen nicht deine Tage, wie Dünſte durch einen kalten Himmel, über eine todte Erde und ſchwimmen hin in die Nacht: — — ſo mußt' er ſein ſchwellendes Herz mit der ſanften Schneide der Tonkunſt öffnen, damit die nächſten und größten Tropfen des Schmerzens daraus fließen — er griff einen einzigen Dreiklang auf dem Klavier, und griff ihn wieder, und ließ ihn verwegen — wie die Wölkchen fliegen, ſtarken die Töne aus, der Wohllaut ſchwang ſich träger, zitterte nach und wurde ſtarr, und die Stille ſtand da wie ein Grab. — Im Herzen ſtockte ſein Athmen und ſein Herz, eine Ohnmacht griff nach ſeiner Seele — — und nun warf in dieſer ſchwärmeriſchen kranken Stunde der Strom des Herzens — ſo wie Ueberſchwemmungen Begrabne aus Kirchen und Gräbern ſpülen — einen jungen Todten aus der Zukunft, aus der irdenen Decke unverſchleiert heraus: ſein Leib war es; er war geſtorben. Er ſchauete zum Fenſter hinaus ins tröſtende Licht und Getümmel des Lebens: aber es rief doch in ihm fort: „täuſche dich nicht, ehe die

Neujahrwünsche wiederkommen, bist du schon von dannen gezogen.“

Wenn das schauernde Herz so entblättert ist und nackt da steht: so ist jedes Lüftchen ein kaltes. Wie warm und milde hätte Lenette seines berühren müssen, um es nicht zu erschrecken, wie Hellseherinnen Todesfrost in jeder Hand empfinden, die sie außerhalb des magnetischen Kreises anrührt! —

Er setzte sich heute vor, in der sogenannten Leichenlotterie einzutreten, damit er bei seinem Zug in die andere Welt doch das Abzuggeld entrichten könnte. Er sagte es ihr: aber sie nahm den Versatz für eine Anspielung auf das Trauerkleid. So neblig ging der erste Tag vorüber, und noch regnerischer die erste Woche. Es war das Einfaßgewächs und der Zaun um Lenettens Liebe gegen Stiefel ausgerissen, und diese Liebe stand frei da. An jedem Abend, wo sonst der Rath gekommen war, grub sich der Aerger und Kummer tiefer in ihr junges Angesicht, das allmälig zur durchbrochnen Arbeit des Schmerzens einfiel. Sie fragte nach den Tagen, wo er zu predigen hatte, um ihn zu hören, und trat bei jedem Leichenzuge ans Fenster, um ihn zu sehen. Die Buchbinderin war ihr korrespondierendes Mitglied, und aus ihr holte sie neue Entdeckungen über den Schulrath heraus, und repetierte mit ihr die ältesten. Wie viel Wärme mußte nicht der Rath durch seinen Fokalabstand gewinnen, und der Mann durch seine Erdnähe verlieren; so wie die Erde gerade die kleinste Wärme von der Sonne bekömmt, wenn sie ihr am nächsten ist, im Winter! — — Zu diesem allen kam noch ein ganz neuer Grund zu Lenettens Abneigung. Es hatte nämlich der Heimlicher v. Blaise unter der Hand von ihrem Manne bekannt gemacht, er sei ein Atheist und kein Christ. Redliche alte Jungfern und

Geiſtliche ſind auf eine ſchöne Weiſe von rachſüchtigen Römern unter den Kaiſern verſchieden, die oft den unſchuldigſten Menſchen für einen Chriſten ausgaben, um ihm eine Märtyrerkrone zu flechten; beſagte Jungfern und Geiſtliche nehmen vielmehr die Partei eines Menſchen, der in ſolchem Verdachte iſt, und läugnen es, daß er ein Chriſt iſt. So unterſcheiden ſie ſich ſogar von den neuen Römern und Italiänern, welche ſtets ſagen: es ſind 4 Chriſten da, ſtatt vier Menſchen. Das tugendhafteſte Mädchen bekam in St. Ferieux bei Beſançon zum Preis einen Schleier zu 5 Livr.; und dieſen ſchönen Preis der Tugend, nämlich einen moraliſchen Schleier von 6 Livr., werfen Menſchen wie Blaiſe gern über gute Leute. Sie nennen daher gern Denker Ungläubige, und Heterodoxe Wölfe, deren Zähne glätten und zahnen helfen; ſo wird auch auf die beſten Klingen ein Wolf eingezeichnet.

Als Siebenkäs ſeiner Frau zuerſt die Blaiſiſche Nachricht hinterbrachte, daß er kein Chriſt, wo nicht gar ein Unchriſt ſei: machte ſie noch nichts Beſonderes daraus, da ſie ſich dergleichen von einem Manne, mit welchem ſie ehelich kopuliert worden, gar nicht denken konnte. Nur ſpäter fiel ihr wieder ein, daß er in dem Monate, als das Wetter zu lange trocken war, nicht blos die katholiſchen Umgänge, auf welche ſie ſelber nichts hielt, ſondern auch die proteſtantiſchen Wettergebete dagegen ohne Hehl verworfen habe, indem er gefragt: „ob die meilenlangen Prozeſſionen, ſogenannte Kara„vanen, in der arabiſchen Wüſte mit allen ihren Wetter„gebeten je eine einzige Wolke zu Stande gebracht: oder „warum die Geiſtlichen nur gegen Näſſe und Trockenheit „und nicht auch gegen einen grimmigen Winter Umgänge, „die wenigſtens für die Umgänger ihn mildern würden, ver„anſtalteten, oder in Holland gegen Nebel, in Grönland „gegen Nordſcheine; auch wundere er ſich am meiſten, warum

„die Heidenbekehrer, die ſich ſo oft und mit ſolchem Erfolg „die Sonne erbitten, wenn blos die Wolken ſie verdecken, „nicht auch um den Sonnenkörper (was viel wichtiger wäre) „anhalten, wenn er in Polarländern gar ganze Monate nicht „einmal zum Vorſchein komme bei hellem Himmel; oder „warum wir, fragt' er endlich, gegen große für uns ſelten „erfreuliche Sonnenfinſterniſſe nicht vorkehren, ſondern hierin „uns eigentlich von den Wilden übertreffen laſſen, welche ſie „am Ende wegbrüllen und wegſtehen." — Wie nehmen manche Worte, an ſich anfangs unſchuldig, ja ſüß, erſt auf dem Lager der Zeit giftige Kräfte an, wie Zucker, der 30 Jahre in Magazinen gelegen *)! Jene freien Worte griffen jetzo ſtark in Lenetten ein, wenn ſie unter der aus lauter Apoſteln gezimmerten Kanzel Stiefels ſaß und ihn ein Gebet nach dem andern verrichten hörte, bald für, bald wieder Krankheit, Obrigkeit, Niederkunft, Saat, u. ſ. w. Wie ſüß wurd' ihr nun auf der andern Seite der Pelzſtiefel, und wie ſchön wurden deſſen Predigten wahre Liebebriefe für ihr Herz! Und ohnehin ſteht ja Geiſtlichkeit in einem nahen Verhältniß mit dem weiblichen Herzen; daher bedeutet urſprünglich auf der deutſchen Spielkarte das Herz die Geiſtlichkeit. —

Was that und dachte nun Stanislaus Siebenkäs bei allem? — Zweierlei, was ſich widerſprach. Hatt' er gerade ein hartes Wort geſagt: ſo bejammerte er die verlaſſene, ohnmächtige Seele, deren ganzes Roſenparterre der Freuden ausgehauen war, deren erſte Liebe gegen den Schulrath im Jammer und Darben verſchmachtete, und die tauſend ſchöne Reize ihres verſchloſſenen Innern würde vor einem geliebten Herzen — denn ſeines war es nicht — entfaltet haben;

*) Sauter über das Große und Schöne der Natur. Th. 1.

„und ſeh' ich denn nicht — ſagte er ſich weiter — wie „ihr die Nadel oder der Nadelkopf auf keine Weiſe ein „ſolcher ſpitzer Wetterableiter ihrer ſchwülen Blitzwolken ſein „kann, als mir die ſpitze Feder? Wegſchreiben kann man „ſich viel, aber nicht Wegnähen. Und wenn ich vollends „bedenke, was ich — die Sternkunde und die Seelenkunde „nicht einmal zu rechnen — noch beſonders an Kaiſer An„toninus Selbbetrachtungen und an Arrianus Epiktet, die „beide ſie nicht einmal dem Namen und Einbande nach „kennt, für Schwimmkleider und Korkweſten in den höchſten „Fluten habe, und was für Spritzenleute an ihnen, wenn „ich in Zornfeuer gerathe, wie vorhin, ſie aber ihren Zorn „allein abbrennt: wahrlich, ich ſollte noch zehnmal milder „als wilder ſein." — Traf es ſich freilich aber zweitens, daß er gerade harte Worte nicht ausgeſtoßen hatte, ſondern erduldet: ſo malte er ſich auf der einen Seite das ſtarke Sehnen nach dem Schulrath vor, das ſie leicht unter der koſtloſen Näharbeit heimlich ſo ſehr vergrößern konnte, als ſie nur wollte, und auf der andern die unabläſſige Nachgiebigkeit ſeines zu weichen Herzens, für welche ſein Kraftfreund Leibgeber ohne weiteres ihn ſchelten würde, aber noch mehr die Frau wegen des Gegentheils; und welche ſie ſchwerlich bei ihrem ſtarren Stiefel anträfe, wenn aus deſſen neulicher greller Aufkündigung des Kapitals der Liebe etwas zu ſchließen ſei.

In dieſer Laune that er an einem Sonntage, wo ſie wieder in die Veſperpredigt des Schulraths ging, mit zornſchwerem Gemüth die leichte Frage, warum ſie ſonſt ſo ſelten in die Abendpredigt gegangen, und nun ſo häufig. Sie verſetzte: „ſie hab' es gethan, weil der Veſperprediger Schlafer ſonſt gepredigt, für welchen ſeit der Ausrenkung des Schlüſſelbeins der Schulrath die Kanzel beſteige; werde

aber das Bein wieder hergestellt, so solle sie Gott bewahren, in seine Andacht zu gehen.“ Nach und nach brachte er heraus, „daß sie den jungen Schalaster für einen falschen gefährlichen Irrlehrer halte, der von der heiligen Schrift Lutheri abweiche, weil er an Masche, an Jesos Christos, Petros, Paulos glaube, und alle Apostel bei ihm sich „ossen“, so daß sich alle christliche Seelen ärgern, und das himmlische Jerusalem hab' er gar auf eine Art genannt, die sie nicht einmal nachsprechen könne; er habe nun seitdem sich am Schlüsselbeine einen Schaden gethan, aber sie wolle nicht richten.“ — „Dieß thu' auch nicht, liebe Lenette, sagte Siebenkäs; der junge Mann hat eben entweder ein schwaches Gesicht, oder ist im griechischen Testament schlecht bewandert, denn da sieht das u wie ein o aus. O, wie manche Schalaster sagen nicht in so verschiedenen Wissenschaften und Glaubenslehren Petros statt Petrus, und bringen ohne Noth und ohne Eckstein durch blutverwandte Selbstlauter die Menschen auseinander.“

Nur aber diesesmal brachte Schalaster sie ein wenig zusammen. Dem Armenadvokaten that es wohl, daß er sich bisher geirrt, und daß Lenette nicht blos Liebe zu Stiefel, sondern auch Liebe für reine Religion in die Abendkirche hinein gesetzt. Schwach war freilich der Unterschied; aber in der Noth nimmt man jeden Trost mit; Siebenkäs freute sich demnach heimlich, daß seine Frau den Schulrath nicht in dem hohen Grade liebe, als er gemeint. Sprecht hier nichts gegen das dünne Spinnengewebe, das uns und unser Glück trägt; haben wir es aus unserem Innern gesponnen und herausgezogen wie die Spinne ihres, so hält es uns auch ziemlich, und gleich dieser hangen wir sicher mitten darin, und der Sturmwind weht uns und das Gewebe unbeschädigt hin und her.

Von dieſem Tage an ging Siebenkäs gerade zu wieder zum einzigen Freund im Orte, zum Schulrath, dem er den kleinen Fehltritt ſchon längſt — ich glaube eine halbe Stunde darnach — von Herzen vergeben hatte. Er wußte, ſeine Erſcheinung war ein Troſt für den verwieſenen Evangeliſten im Stuben-Patmos; und für die Frau war es auch einer. Ja, er trug Grüße, die nie anbefohlen waren, zwiſchen beiden hin und her.

Abends waren bei Lenetten kleine hingeworfne Berichte vom Rath die grüne Saat, die das ſcharrende Rebhuhn unter dem tiefen Schnee auftratzt. Ich verſteck' es inzwiſchen nicht, mich dauert er und ſie; und ich kann kein elender Parteigänger ſein, der nicht zwei Perſonen, die einander mißverſtehen und bekehren, zugleich Antheil und Liebe geben kann. — —

Aus dieſem grauen ſchwülen Himmel, deſſen Elektriſiermaſchinen alle Stunden luden und häuften, fiel endlich der erſte grelle Donnerſchlag herab: Firmian verlor ſeinen Prozeß. Der Heimlicher war das reibende Katzenfell und der ſtäubende Fuchsſchwanz geweſen, der die Erbſchaftkammer oder den Pechkuchen der Juſtiz mit kleinen Taſchenblitzen gefüllet hatte. Es wurde dem Advokaten aber von Rechtswegen der Verluſt des Prozeſſes zuerkannt, weil der junge Notarius Siegold, mit deſſen Notariat-Inſtrument er ſich bewaffnen wollen, noch nicht immatrikuliret war. Es kann wenig Menſchen geben, die nicht wiſſen, daß in Sachſen nur ein Inſtrument gilt, das ein immatrikulierter Notar gemacht, und daß mithin die Beweiskraft eines Dokumentes in einem fremden Lande nicht ſtärker ſein kann, als ſie in dem war, worin man es fertigte. Firmian verlor zwar den Prozeß und für jetzt die Erbſchaft, aber ſie blieb ihm doch unter jedem Rechtſtreite unverſehrt da ſtehen. Nichts ſichert

wol ein Vermögen beſſer vor Dieben und Klienten und Advokaten, als wenn es ein Depositum oder ein Streitgegenſtand (objectum litis) geworden; niemand darf es mehr angreifen, weil die Summe in den Akten deutlich ſpezifiziert iſt (es müßten denn die Akten ſelber noch eher als ihr Gegenſtand abhanden kommen): ſo freuet ſich der Hausvater, wenn der Kornwurm den Kornſchober gänzlich überſponnen und weiß papillotieret hat, weil dann die übrigen Körner, die der Spinner nicht ausgekernet hat, vor allen andern Kornwürmern ganz gedecket ſind. —

Niemals iſt ein Prozeß leichter zu gewinnen, als wenn man ihn verloren hat; denn man appellieret. — Nach der Abtragung der in- und außergerichtl. Koſten und nach der Ablöſung der Akten bieten die Geſetze das beneficium appellationis (Wohlthat der Berufung an einen höhern Richter), wiewol bei dieſer Beneſizkomödie und Rechtswohlthat noch andere außergerichtliche Wohlthaten nöthig ſind, um von der gerichtlichen Gebrauch zu machen.

Siebenkäs durfte berufen — er konnte den Beweis ſeines Namens und ſeiner Münzeſchaft recht gut mit einem andern, aber immatrikulierten Leipziger Notarius führen — es fehlte ihm nichts als das Werkzeug oder die Waffe des Streites, die zugleich der Gegenſtand deſſelben war, kurz das Geld. — In den 10 Tagen, innerhalb welcher die Appellazion wie ein Fötus reifen muß, ging er kränklich und ſinnend umher: jeder dieſer Dezimaltage übte an ihm eine von den zehn Verfolgungen der erſten Chriſten aus, und dezimierte ſeine frohen Stunden. Von ſeinem Leibgeber in Bayreuth Geld zu begehren, war die Zeit zu kurz und der Weg zu lang, da Leibgeber, nach ſeinem Schweigen zu ſchließen, vielleicht mit dem Springſtab und Steigeiſen ſeiner Silhouettenſcheere über mehre Berge weggeſprungen war. —

Firmian that auf alles Verzicht und ging zum alten Freund Stiefel, um ſich zu tröſten und alles zu erzählen: dieſer ergrimmte über den ſumpfigen, bodenloſen Weg Rechtens, und drang dem Advokaten eine Stelze darin auf, nämlich die Gelder zum Appellieren. Ach, es war dem unbefriedigten, ſchmachtenden Rathe ſo viel, als faſſete er Lenettens geliebte ziehende Hand, und ſein redliches an lauter eiskalten Tagen angerinnendes Blut fing wieder aufgethauet zu laufen an. Es war keine Täuſchung des Ehrgefühls, daß Firmian, der lieber hungerte, als borgte, gleichwol von ihm jeden Thaler als ein Steinchen annahm, um es in den moraſtigen Weg Rechtens zu pflaſtern, und ſo unbeſudelt darüber zu kommen. Aber die Hauptſache war ſein Gedanke, er ſterbe bald, und dann bleibe doch ſeiner hülfloſen Wittwe der Genuß der kleinen Erbſchaft nach.

Er appellierte an die erſte Appellazionkammer, und beſtellte ſich in Leipzig bei einer andern Notariats-Schmiederſſe ein neues Inſtrument, beim Zeugen-Beichtiger Lobſtein.

Dieſe neuen, vom Glück erhaltenen Realterrizionen und Nägelmale auf der einen, und dieſe Güte und dieſe Renten des Rathes auf der andern Seite, häuften neuen Sauerſtoff in Lenetten an; aber der Eiſig ihres Unwillens wurde, wie anderer, durch ein Froſtwetter verdichtet, davon ich ſogleich die Wetterbeobachtungen mittheilen kann.

Lenette war nämlich ſeit dem Zanke mit Stiefeln den ganzen Tag ſtumm; blos bei Fremden genaß ſie von ihrer Zungenlähmung. Es muß geſchickt phyſiſch erkläret werden, warum eine Frau oft nicht ſprechen kann, außer mit Fremden; und man muß die entgegengeſetzte Urſache von der entgegengeſetzten Erſcheinung aufſpüren, daß eine Sonnambüle nur mit dem Magnetiſör und ſeinen Bundgenoſſen redet.

Auf St. Hilda husten alle Menschen, wenn ein Fremder aussteigt; Husten ist aber, wenn nicht Sprechen selber, doch das vorhergehende Schnarren des Räderwerks in der Sprachmaschine. Diese periodische Stummheit, die vielleicht, wie oft die immerwährende, von der Zurücktreibung der Hautausschläge herkommt, ist den Aerzten etwas Altes: Wepfer *) erzählt von einer schlagflüssigen Frau, daß sie nichts mehr sagen konnte als das Vaterunser und den Glauben: und in den Ehen sind Stummheiten häufig, worin die Frau nichts zum Manne sagen kann als das Allernöthigste. Ein Wittenberger Fieberkranker **) konnte den ganzen Tag nicht sprechen, außer von 12 bis 1 Uhr; und so findet man genug arme weibliche Stumme, die des Tags nur eine Viertelstunde, oder nur Abends ein Wort hervorzubringen im Stande sind, und sich übrigens mit dem Stummenglöckchen behelfen, wozu sie Schüssel, Teller und Thüren nehmen. —

Diese Stummheit verhärtete endlich den armen Advokaten so sehr, daß er sie auch bekam. Er ahmte die Frau, wie ein Vater die Kinder, nach, um sie zu bessern. Sein satirischer Humor sah oft der satirischen Bosheit ähnlich; aber er hatte ihn nur, um sich gelassen und kalt zu erhalten. Wenn Kammerzofen ihn unter seiner schriftstellerischen Sieberei und Brauerei gänzlich dadurch störten, daß sie mit Beihülfe Lenettens seine Stube zu einer Heroldkanzlei und Rednerbühne erhoben: so zog er wenigstens seine Frau vom Rednerstuhl herab, indem er — das hatt' er vorher mit ihr ausgemacht — dreimal mit dem vergoldeten Vogelzepter auf sein Schreibpult schlug; — so nimmt ein Zepter leicht der

*) Wepf. hist. apoplect. p. 468.
**) Republ. des lettres Octobr. 1685. V. 1091.

Schweſter Rednerin die Preßfreiheit. — Ja er war im Stande, wenn er oft vor dieſen aufgezogenen redenden Ciceroköpfen ſaß, ohne einen Gedanken oder eine Zeile herauszubringen, und wenn er weniger ſeinen eignen Schaden, als den andern ſo unzählig vieler Menſchen vom höchſten Verſtand und Stand beherzigte, die durch dieſe Sprechkundigen um tauſend Ideen kamen, er war dann im Stande, ſag' ich, einen entſetzlichen Schlag mit dem Zepter, mit dem Lineal auf den Tiſch zu thun, wie man auf einen Teich appliziert, um das Quaken der Fröſche zu ſtillen. Beſonders kränkte ihn der Raub am meiſten, der an der Nachwelt begangen wurde, wenn durch ſolches verfliegendes Geſchwätz ſein Buch geringhaltiger auf ſie gelangte. Es iſt ſchön, daß alle Schriftſteller, ſogar die, welche die Unſterblichkeit ihrer Seele läugnen, doch die ihres Namens ſelten anzufechten wagen; und wie Cicero verſicherte, er würde ein zweites Leben glauben, ſogar wenn es keines gäbe: ſo wollen ſie im Glauben an das zweite ewige Leben ihres Namens bleiben, thäten auch die Rezenſenten das Gegentheil entſchieden dar.

Siebenkäs macht' es jetzo ſeiner Frau bekannt, daß er nichts mehr ſprechen werde, nicht einmal vom Nothwendigſten; und das blos deshalb, um nicht durch lange zornige Reden über Reden, Waſchen ꝛc. ſich im Schreiben zu ſtören und zu erkalten, oder gegen ſie ſich zu erhitzen. Dieſelbe gleichgültige Sache kann in zehn verſchiedenen Tönen und Mißtönen geſagt werden; um alſo der Frau die Unwiſſenheit und Neugierde des Tons, womit etwas geſagt werden konnte, zu laſſen, ſagt' er ihr, er werde nun nicht anders mit ihr ſprechen als ſchriftlich.

Ich bin ſchon hier mit der beſten Erörterung bei der Hand.

Der ernstschwere, bedachtsame Buchbinder ärgerte sich nämlich das ganze Kirchenjahr über niemand so sehr, als über seinen Schliffel, wie er sich ausdrückte, über seinen lustigen Sohn, der die besten Bücher besser las, als band, der sie schief und schmal beschnitt, und der dadurch, daß er die Buchbinderpresse zu einer Buchdruckerpresse einschraubte, das nasse Werk zugleich verquetschte und verdünnte. Dieß konnte nun der Vater nicht ansehen: er erboßte sich so, daß er zu dem Teufels-Reichs-Kinde kein Wort mehr sagen wollte. Seine Prachtgesetze und güldenen Regeln, die er dem Sohne über Einbände zuzufertigen hatte, diese gab er seiner Frau als Reichspostreiterin mit, die (mit der Nadel als Botenspieß) aus der fernsten Ecke aufstand und die Befehle dem Sohne, der nicht weit vom Vater planierte, überbrachte. Dem Sohn, der seine Antworten und Fragen wieder der Gilbotenfrau miteinhändigte, war ganz wohl bei der Sache zu Muthe: der Vater konnte weniger keifen. Dieser bekam es weg, und wollte nichts mehr mündlich verhandeln. Er suchte zwar seine Empfindung gegen den Sohn durch Mienenspiele auszudrücken, und beschoß, wie ein Verliebter, diesen, der ihm gegenüber saß, mit warmen Blicken; aber ein Auge voll Blicke ist, ob wir gleich nicht blos Gaumen-, Zahn- und Zungen-, sondern auch Augenbuchstaben haben, immer ein verwirrter Schriftkasten voll Perlschrift. Allein da zum Glücke die Schrift- und Posterfindung einem Menschen, der auf einer nördlichen Eisscholle den Nordpol umfährt, Mittel an die Hand gibt, mit einem, der auf einem Palmbaum unter Papagaien in der heißen Zone sitzt, zu kommunizieren: so fanden hier Vater und Sohn, wenn sie, von einander getrennt, sich am Arbeittisch gegenüber saßen, in der Erfindung des Schreib- und Postwesens Mittel, sich ihre Entfernung durch einen Briefwechsel, worein sie sich

mit einander über den Tisch weg einließen, zu versüßen und zu erleichtern; die wichtigsten Geschäftbriefe wurden unversiegelt, aber sicher — da zwei Finger bei dieser Pennypost das Felleisen und Postschiff waren — hin- und hergeschoben: der Brief- und Kurierwechsel ging auf so glatten Wegen und bei so guter poste aux ânes zwischen beiden stummen Mächten häufig und ungehindert, und der Vater konnte bei so freier Mittheilung leicht in einer Minute auf die wichtigsten Berichte schon Antwort haben von seinem Korrespondenten, ja sie waren so wenig getrennt, als wohnten sie Haus bei Haus an einander. Sollte ein Reisender etwan noch vor mir nach Kuhschnappel kommen: so bitt' ich ihn, die zwei Tischecken, wovon das eine das Intelligenzkomtoir des andern war, sich abzusägen und die beiden Bureaux einzustecken und in irgend einer großen Stadt und Gesellschaft den Neugierigen vorzuzeigen, oder mir in Hof. — —

Siebenkäs that's halb nach. Er schnitt kleine Dekretalbriefe zurecht und voraus für die nöthigsten Fälle. That Lenette eine unvorhergesehene Frage an ihn, worauf seine Brieftasche noch keine Antwort enthielt, so schrieb er drei Zeilen und langte das Reskript über den Tisch hin. Allerhöchste Handbillets oder Rathsverordnungen, die täglich wiederholt werden mußten, ließ er sich Abends durch ein stehendes Requisitorialschreiben zur Ersparung des Briefpapiers wieder geben, um den andern Tag den schriftlichen Bescheid nicht von neuem zu schreiben: er langte das Abschnitzel blos hin. Was sagte aber Lenette dazu? —

Ich werde besser antworten, wenn ich vorher Nachfolgendes erzähle: ein einzigesmal sprach er in dieser Stummenanstalt, als er aus einer irdenen Schüssel, in der außer eingebranntem Blumenwerk auch poetisches war, Krautsalat speisete. Er hob mit der Gabel den Salat weg, der das

kleine Rand-Karmen überdeckte, das hieß: Fried' ernährt, Unfried' verzehrt. So oft er eine Gabel voll weghob, so konnt' er einen oder etliche Füße dieses didaktischen Gedichtes weiter lesen, und er that's laut. — „Was sagte nun Lenette dazu?" — fragten wir oben; kein Wort, sag' ich; sie ließ durch sein Schweigen und Zürnen sich ihres nicht nehmen; denn er schien ihr zuletzt zur Bosheit sich zu verstecken, und da wollte sie auch nicht weit zurückbleiben. — In der That ging er täglich weiter und schob ganz neue zerbrochne Gesichtäfelchen über seinen Tisch bis zur Ecke, oder trug sie auf ihren. Ich nenne nicht alle, sondern nur einige, z. B. das Kartbaumenpapierchen des Inhalts (denn er erfand sich zu Liebe immer neue Ueberschriften): „stopfe der langen Näh-Bestie den überlaufenden Mund, die da sieht, daß ich schreibe, oder ich fasse sie bei der Kehle, womit sie mir so zusetzt" — das Amtblättchen: „wasche mir ein wenig unreines Wasser ab, ich will meine Waschbärpfoten von Dinte rein machen" — das Hirtenbriefchen: „ich wünsche jetzo wol in einer oder der andern Rube den Exikter über das Ertragen aller Menschen flüchtig durchzugehen; für' mich folglich nicht" — der Nadelbrief: „ich sitze eben über einer der schwersten und bittersten Satiren gegen die Weiber *); führe die schreiende Buchbinderin hinunter zur Frisörin und sprecht da zusammen aufgeweckt" — Marter-Bank-Zettel, auch Marter-Bank-Folium: „ich habe heute Vormittags vieles Mögliche ausgehalten, und habe mich durchgerungen durch Besen und Fledermische und durch Haubenköpfe und durch

*) Teufels Papiere S. 369 Unter — der Einkleidung: „gutgemeinte Vicarephie einer neuen, angenehmen Frau von diesem Holz, die ich erfunden und geheirathet." Auf die starke Säuere dieser Satire mag wol Lenette mit ihren Sonnenflecken zeitigend eingewirkt haben.

Zungenköpfe: könnt' ich nicht so etwa gegen Abend die hier vorliegenden peinlichen Akten ein Stündchen lang ungereinigt und friedlich zur Einsicht durchlaufen?" — — Es wird mich niemand bereden, daß er diesen Besuchkarten, die er bei ihr abgab, ihr Stechendes und Nadelbriefliches sehr dadurch benahm, daß er zuweilen Schrift in Sprache umsetzte, und wenn Andere da waren, mit diesen über Aehnliches mündlich scherzte. So sagte er einmal zum Haarkräusler Merbitzer in Lenettens Gegenwart: „Monsieur Merbitzer, es ist unglaublich, was mein Haushalten jährlich frißt; meine Frau, wie sie da steht, allein verzehrt jedes Jahr zehn Zentner Nahrung und — (als sie und der Frisör die Hände über dem Kopfe zusammen schlugen) ich desfalls." Freilich wies er Merbitzern in Schlözern gedruckt auf, daß jeder Mensch jährlich so viel Nahrung verbrauche; aber wer hielt es in der Stube für möglich?

Grollen oder Schmollen ist eine geistige Starrsucht, worin, wie in der körperlichen, jedes Glied in der steifen Haltung verharrt, wo es der Anfall ergriff, und die geistige hat auch dieß mit der leiblichen gemein, daß sie öfter Weiber als Männer befällt *). Nach allem diesen konnte Siebenkäs gerade durch den scheinbar boshaften Scherz, womit er sich selber blos gelaßner erhalten wollte, nur das Erstarren der Gattin verdoppeln; und doch wäre manches hingegangen, hätte sie nur in jeder Woche einmal den Pelzstiefel gesehen, und hätten nicht die Nahrungsorgen, die alles Zinngeschirr der Vogelstange aufzehrten und einschmolzen, in ihrem unglücklichen Herzen gleichsam den letzten frohen warmen Blutropfen zersetzt und aufgetrocknet. — Die Leid-

*) Tiſot von den Nervenkrankheiten.

tragende! Aber so gab's keine Hülfe für sie — und für den, den sie verkannte! —

Armuth ist die einzige Last, die schwerer wird, je mehre Geliebte daran tragen. Firmian, wenn er allein gewesen wäre, hätte auf diese Lücken und Löcher unserer Lebensstraße kaum hingesehen, da das Schicksal schon alle 30 Schritte ein Häufchen Steine zum Ausfüllen der Löcher hingestellt. Und in dem größten Sturm stand ihm immer außer der herrlichsten Philosophie noch ein Seehasen, oder eine Täucherglocke offen, seine — Duzenduhr, nämlich deren Kaufschilling. Aber die Frau — und ihre Trauermusiken und Kyrie Gleisen — und 1000 andere Dinge — und Leibgebers unbegreifliches Verstummen — und sein wachsendes Erkranken, alles das machte aus seiner Lebensluft durch so viele Verunreinigungen einen schwülen entnervenden Sirocko-wind, der im Menschen einen trocknen, heißen, kranken Durst entzündet, gegen den er oft das, was der Soldat gegen den rhyssischen zum Löschen und Kühlen in den Mund legt, in die Brust nimmt, kaltes Blei und Schießpulver. — —

Am 11. Februar suchte sich Firmian zu helfen.

Am 11. Februar, am Euphrosynenstag, 1767 war Lenette geboren.

Sie hatt' es ihm oft und ihren Nähkunden noch öfter gesagt; aber es wär' ihm doch entfallen ohne den Generalsuperintendenten Ziehen, der ein Buch drucken ließ und ihn darin an den eilften erinnerte. Der Superintendent hatte nämlich vorausgesagt, daß an diesem 11. Hornung 1786 ein Stück vom südlichen Deutschland sich durch das Erdbeben wie Lagerkern in die Unterwelt senken werde. Mithin würden am herabgelassenen Sargseil, oder an der herabgelassenen Fallbrücke des sinkenden Bodens die Kubschnappler in ganzen Körperschaften in die Hölle gefahren

ſein, in der ſie vorher als einzelne Abgeſandte ankamen; es wurde aber aus allem nichts.

Am Tage vor dem Erdbeben und vor Lenettens Geburt ging Firmian Nachmittags auf die Hebemaſchine und das Schwungbret ſeiner Seele, auf die alte Anhöhe, wo ſein Heinrich ihn verlaſſen hatte. Sein Freund und ſeine Frau ſtanden in bewölkten Bildern um ſeine Seele, er dachte daran, daß von Heinrichs Abſchied bis jetzt eben ſo viele Hauptſpaltungen in ſeiner Ehe vorgefallen waren, als deren Moreri in der Kirche von den Apoſteln bis zu Luthern aufzählt, nämlich 124. Harmloſe, ſtille, frohe Arbeiter bahnten dem Frühling den Weg. Er war vor Gärten vorbeigegangen, deren Bäume man vom Moos und Herbſtlaube entledige, vor Bienen- und Weinſtöcken, die man verſetzte und ausreinigte, und vor den Abſchnitzeln der Weiden. Die Sonne glänzte warm über die knoſpenvolle Gegend. Plötzlich war ihm — und Menſchen von Phantaſie begegnet es oft, und ſie werden daher leichter ſchwärmeriſch — als wohne ſein Leben, ſtatt in einem feſten Herzen, in einer warmen, weichen Zähre, und ſein beſchwerter Geiſt dränge ſich ſchwellend durch eine Kerkerfuge hinaus und zerlaufe zu einem Tone, zu einer blauen Aetherwelle: „ich will ihr an ihrem Geburts„tage vergeben (rief ſein ganzes zergangenes Ich) — ich „habe ihr wol bisher zu viel gethan.“ Er beſchloß, den Schulrath wieder ins Haus zu führen und den grillierten Kattun vorher, und ihr mit beiden und mit einem neuen Nähkiſſen ein Geburttagangebinde zu machen. Er faſſete ſeine Uhrkette an, und an ihr zog er das Mittel, den Elias- und Fauſts-Mantel heraus, der ihn über alle Uebel tragen konnte, nämlich wenn er den Mantel verkaufte. Er ging voll lauter Sonnenlicht in allen Ecken des Herzens nach Hauſe und zab der Uhr einen künſtlichen Stillſtand und ſagte zu

Lenetten, ſie müſſe zum Uhrmacher zur Reparatur. Sie war in der That bisher wie die obern Planeten am Anfange ihres Uhr-Tages rechtläufig, dann ſtehend, dann rückläufig geweſen. Er verdeckte ihr damit ſeine Projekte. Er trug ſie ſelber auf einen Handelsplatz, ſchlug ſie los — ſo gewiß er wußte, er könne ohne ihr Pickern auf ſeinem Schreibtiſche nicht recht ſchreiben; wie nach Locke ein Edelmann nur in einem Zimmer tanzen konnte, worin ein alter Kaſten ſtand — und Abends wurde das ausgelöſete grillierte Bluthemd und Säetuch des Unkrauts ungeſehen ins Haus geſchafft. Firmian ging noch Abends zum Schulrath und verkündigte ihm mit der neuen Wärme ſeines beredten Herzen alles, ſeinen Entſchluß — den Geburttag — die Wiederkehr des Kattuns — die Bitte um einen Beſuch — ein nahes Sterben und ſeine Ergebung in alles. Dem kranken Rath, den Abweſenheit oder Liebe, wie der Kalk die Schattenpartien der Fresko-Bilder, bleicher genaget hatte, dieſem wurde warmer Lebens-Odem eingehaucht, daß morgen wieder die lang entbehrte Stimme (Lenette hörte doch ſeine in der Kirche) den ganzen Saitenbezug ſeines Ich bewegen ſollte.

Ich muß hier eine Vertheidigung und eine Anklage einſchichten. Jene geht meinen Helden an, der ſeinen Adelbrief der Ehre faſt durch die Bitte an Stiefeln zu zerknüllen ſcheint; aber er will damit ſeiner gekränkten Gattin einen großen Gefallen thun, und ſich einen kleinen. Es hält's nämlich der ſtärkſte, wildeſte Mann gegen das ewige weibliche Zürnen und Untergraben in die Länge nicht aus; um nur Ruhe und Frieden zu haben, läſſet ein ſolcher, der vor der Ehe tauſend Schwüre that, er wollte darin ſeinen Willen durchſetzen, am Ende gern der Herrin ihren. Das Uebrige in Firmians Betragen brauch' ich nicht zuvertheidigen, weil's nicht möglich iſt, ſondern nur nöthig. — Die Anklage, die

ich verhieß, betrifft meine Mitarbeiter: darum nämlich, daß ſie in ihren Romanen ſo weit von dieſer Lebensbeſchreibung oder von der Natur abweichen und die Trennungen und Vereinigungen der Menſchen in ſo kurzen Zeiten möglich und wirklich machen, daß man mit einer Terzienuhr dabei ſtehen und es nachzählen kann. Aber ein Menſch reißet nicht auf einmal von einem theuern Menſchen ab, ſondern die Riſſe wechſeln mit kleinen Baſt- und Blumenanketten, bis ſich der lange Tauſch zwiſchen Suchen und Fliehen mit gänzlicher Entfernung ſchließet, und erſt ſo werden wir arme Menſchen — am ärmſten. Mit dem Vereinen der Seelen iſt's im Ganzen eben ſo. Wo auch zuweilen gleichſam ein unſichtbarer, unendlicher Arm uns plötzlich einem neuen Herzen entgegen drückt: da hatten wir doch dieſes Herz ſchon lange unter den Heiligenbildern unſerer Sehnſucht vertraulich gekannt, und das Bild oft verhangen und oft aufgedeckt und angebetet. —

Unſerem Firmian wurd' es ſpäter Abends wieder im einſamen Sorgeſtuhl unmöglich, mit aller ſeiner Liebe bis auf morgen zu warten: die Einſperrung ſelber machte ſie immer wärmer, und als ihn ſeine alte Beſorgniß, er ſterbe noch vor der Tag- und Nachtgleiche am Schlage, befiel, erſchrak er ungewöhnlich — nicht über den Tod, ſondern über Lenettens Verlegenheit, wie ſie für dieſe letzte Probe des Menſchen, für die Ankerprobe *), die Stollgebühren erſchwinge. Er hatte gerade Geld in Ueberfluß unter den Fingern; er ſprang auf und lief noch Nachts zum Vorſteher der Leichenlotterie, damit doch ſeine Frau bei ſeinem Tod 50 fl. erbte als Eingebrachtes, um damit ſeinen körperlichen

*) Dieſe beſteht darin, daß man den Anker auf ein tiefes hartes Lager niederwirft.

Senkreiser hübsch mit Erde zu überlegen. Es ist mir nicht bewußt, wie viel er zahlte; ich bin aber dieser Verlegenheit schon gewohnt, die ein Romanschreiber, der jede beliebige Summe errichten kann, gar nicht kennt, die aber einen wahrhaften Lebensbeschreiber ungemein belastet und aufhält, weil ein solcher Mann nichts hinschreiben darf, als was er mit Instrumenten und Briefgewölben befestigen kann.

Morgens am 11. Febr., oder am Sonnabend, trat Firmian weich in die Stube, weil uns jede Erkrankung und Entkräftung, z. B. durch Blutverlust und Schmerzen, erweicht, und noch weicher, weil er einem sanften Tag' entgegenging. Man liebt viel stärker, wenn man eine Freude zu machen vor hat, als eine Stunde darauf, wenn man sie gemacht hat. Es war an diesem Morgen so windig, als hielten die Stürme ein Ringrennen und Ritterturnier, oder als verschickte der Aeolus seine Winde aus Windbüchsen: viele dachten daher, entweder das Erdbeben hebe schon an, oder einer und der andere habe sich aus Furcht davor erhenkt. — Firmian traf in Lenettens Angesicht zwei Augen an, aus denen schon in dieser Frühe der warme Blutregen der Thränen auf den ersten Tag gefallen war. Sie hatte seine Liebe und seine Entschlüsse nicht im geringsten errathen, sie hatte gar nicht daran gedacht, sondern nur an folgendes: „ach! „seit meine Eltern verwesen, fraget niemand mehr nach dem „Tage meiner Geburt." Ihm schien es, als habe sie etwas im Sinne. Sie blickte ihm einigemal ausforschend ins Auge, und schien etwas vorzuhaben; er verschob also die Ergießung seiner vollen Brust und die Entschleierung der kleinen Doppelgabe. Endlich trat sie langsam und erröthend zu ihm und suchte verwirrt seine Hand in ihre zu bringen, und sagte mit niedergeschlagnen Augen, in denen noch keine ganze Thräne war: „wir wollen uns heute versöhnen. Wenn Du

„mir etwas zu Leide gethan haſt, ſo will ich Dir von Herzen „vergeben, und thu' mir auch dergleichen.“ Dieſe Anrede zerriß ſein warmes Herz, und er konnte anfangs nur ſtocken und ſie an den beklommenen Buſen reißen und ſpät endlich ſagen: „Vergib Du nur — ach ich liebe Dich doch mehr, „als Du mich!“ Und hier quollen, von tauſend Erinnerungen der vorigen Tage gepreſſet, ſchwere heiße Tropfen aus dem vollen tiefen Herzen, wie tiefe Ströme träger ziehen. Verwundert blickte ſie ihn an und ſagte: „wir ſöhnen „uns alſo heute aus — und mein Geburttag iſt heute auch, „aber ich habe einen ſehr betrübten Geburttag.“ Jetzo erſt hörte ſeine Vergeſſenheit des Angebindes auf, das er bringen wollte — er lief weg und brachte es, nämlich das Nähkiſſen, den Kattun und die Nachricht, daß Stiefel Abends komme. Nun erſt fing ſie an zu weinen und fragte: „ach, das haſt „Du ſchon geſtern gethan? und meinen Geburttag gewußt? „— Recht von ganzem Herzen dank' ich Dir, beſonders für „das ſchöne — Nähkiſſen. Ich dachte nicht, daß Du an „meinen ſchlechten Geburttag denken würdeſt.“ — Seine männlich-ſchöne Seele, die nicht, wie weibliche, ihren Enthuſiasmus bewacht, ſagt' ihr alles heraus und ſeinen Eintritt in die Leichenlotterie, den er geſtern gethan, damit ſie ihn wohlfeiler unter die Erde brächte. Ihre Rührung wurde ſo groß und ſichtbar wie ſeine. „Nein, nein, (ſagte „ſie endlich) Gott wird Dich behüten — aber den heutigen „Tag, wenn wir den nur überleben. Was ſagt denn der „H. Rath zum Erdbeben?“ — Das laſſe gut ſein; — daß keines kommt, ſagt' er — ſagte Firmian.

Er ließ ſie ungern los vom erwärmten Herzen. So lang er nicht im Freien ging — denn Schreiben war ihm unmöglich — ſchauete er ihr unaufhörlich ins helle Angeſicht, aus dem ſich alle Wolken verzogen. Er brauchte

einen alten Kunſtgriff gegen ſich — den ich ihm abgelernt — daß er, um einem guten Menſchen recht ſehr gut zu ſein und alles zu vergeben, lange ins Angeſicht ſchaucte. Denn auf einem Menſchenangeſicht finden wir, ich und er, wenn es alt iſt, das Griff- und Zählbret harter Schmerzen, die ſo rauh darüber gingen; und wenn es jung iſt, ſo kömmt es uns als ein blühendes Beet am Abhange eines Vulkanes vor, deſſen nächſte Erſchütterungen das Beet zerreißen. — Ach, entweder die Zukunft oder die Vergangenheit ſtehen in jedem Geſicht und machen uns, wenn nicht wehmüthig, doch ſanftmüthig.

Firmian hätte gern den ganzen Tag — zumal eh' der Abend kam — ſeine wieder gefundene Lenette am Herzen, und ſeine frohen Thränen im Auge behalten; aber bei ihr waren Geſchäfte Pauſen, und die Thränendrüſen ſammt dem Herzen Hungerquellen. Uebrigens hatte ſie nicht einmal den Muth, ihn über die metalliſche Quelle dieſes goldführenden Baches zu fragen, auf deſſen ſanfter Wiege ſie heute ſchwankte. Aber der Mann entdeckte ihr gern das Geheimniß der verkauften Uhr. — Heute war die Ehe, was die Vor-Ehe iſt, ein Cembal d'Amour, das zwei Sangböden umgeben, die ſtatt der Saiten deren Wohllaut verdoppeln. Der ganze Tag war als ein Ausſchnitt aus dem klaren Mond gehoben, den kein Dunſtkreis überſchleiert; oder aus der 2ten Welt, worein ſogar aus jenem die Mondeinwohner ziehen. Lenette wurde durch ihre Morgenwärme einem ſogenannten bemooſten Veilchenſteinchen gleich, das die Düfte eines verkleinerten Blumenbeets austheilt, wenn man es nur wärmer reibt.

Abends erſchien endlich der Rath, verlegen-zitternd, ein wenig ſtolz-ausſehend, aber unvermögend, als er Lenetten gratulieren wollte, es zu thun vor Thränen, die eben ſo

ſehr in ſeiner Kehle als in ſeinen Augen ſtanden. Seine Verwirrung verbarg die fremde. Endlich verging der undurchſichtige Nebel zwiſchen ihnen, und ſie konnten ſich ſehen. Dann wurde man recht froh: Firmian nöthigte ſich die Zufriedenheit ab, und den beiden andern flog ſie frei in die Bruſt.

Ueber drei beſänftigte, getröſtete Herzen zogen die gefüllten Gewitterwolken nicht mehr ſo tief wie ſonſt — der weichende drohende Komet der Zukunft hatte ſein Schwert verloren und floh ſchon heller und weißer ins Blaue hinaus, vor lichtern Sternbildern vorbei. — Abends ſchickte noch Leibgeber einen kurzen Brief, deſſen beglückende Zeilen den Abend unſers Lieblings und das nächſte Kapitel ſchmücken. —

Und ſo wurden an den Gehirnkammern des dreifachen Bundes — wie noch eben jetzt an des Leſers ſeinen — die eiligen, laufenden, zitternden Blumenſtücke der Phantaſie zu wachſenden regen Freudenblumen, wie der Fieberkranke die wankenden Bett-Blumen ſeines Vorhangs für beſeelte Geſtalten nimmt. Wahrlich, die Winternacht wollte, gleich einer Sommernacht, kaum erlöſchen und erkalten an ihrem Horizont, und als ſie um 12 Uhr von einander ſchieden, ſagten ſie: „wir waren doch alle recht herzlich vergnügt.“

Elftes Kapitel.

Leibgebers Schreiben über den Ruhm. — Firmians Abendblatt.

Ich habe den Leſer im vorigen Kapitel aus wahrer Liebe betrogen: gleichwol muß man ihn noch ſo lange im

Betruge ſitzen laſſen, bis er folgendes Briefchen von Leibgeber durchgeleſen:

Vaduz d. 2. Febr. 1786.

Mein Firmian Stanislaus!

Im Mai bin ich in Bayreuth; und Du mußt auch dahin. Weiter hab' ich Dir jetzo nichts Wichtiges zu ſchreiben; aber das iſt ja wichtig genug, daß ich Dir am 1ſten Tag des Wonnemonats in Bayreuth anzulangen anbefehle, weil ich etwas ungemein Tolles und Erkleckliches und Unerhörtes mit Dir verhabe, ſo wahr Gott lebt. Meine Freude und Dein Glück hängt an Deiner Reiſe; ich würde Dir das Geheimniß ſchon in dieſem Briefe offenbaren, wenn er aus meiner Hand in keine ginge, als ſogleich in Deine. — Komm! — Du könnteſt ja mit einem gewiſſen Kuhſchnappler, Roſa reiſen, der aus Bayreuth ſeine Braut holen will. Sollte aber der Kuhſchnappler, was Gott verhüte, jener Meyern ſein, wovon Du mir geſchrieben, und käme dieſer Goldfiſch angeſchwommen, um ſeiner ſchönen Braut mit ſeinen dürren, dünnen Armen mehr Kälte zu geben als Wärme, wie man in Spanien ähnliche ordentliche Schlangen um die Boutellen zum Kühlen legt, ſo will ich ihr, wenn ich nach Bayreuth komme, die beſten Begriffe von ihm beibringen, und darauf beharren, daß er zehntauſendmal beſſer ſei, als der Häreſiarch Bellarmin, der in ſeinem Leben viel öfter, nämlich 2236 mal die Ehe gebrochen. Du weißt, daß dieſer Vorfechter der Katholiken mit 1624 Weibern einen verbotnen Umgang geyflogen; er wollte als Kardinal zugleich die Möglichkeit des katholiſchen Zölibats und die Möglichkeit der päbſtlichen Beſchreibung einer Hure zeigen, welche die Gleſſa zu einer Regimenthaberin von 23000 Mann erhebt. — Ich

wünſche herzlich, den Heimlicher von Blaiſe zu ſehen; ich würde ihm, wenn er mir näher ſtünde, von Zeit zu Zeit, weil ihm immer etwas im Schlunde ſteckt, das er ſchwer hinunterbringen kann — und wär's eine Erbſchaft oder fremdes Haus und Hof — ich würd' ihm, wie man zur Heilung pflegt, ſtarke Schläge in den hohlen Rücken geben und den Ausgang erwarten, den des Biſſens nämlich. — Ich bin ſeither überall herumgehinkt mit meiner Silhouettenſcheere und ruhe nun in Baduz bei einem ſtudierenden bibliothekariſchen Grafen aus, der wirklich verdiente, daß ich ihn zehnmal mehr lieb hätte; ich habe aber an Dir ſchon mehr als zuviel fürs Herz, und ich finde überhaupt die Menſchen und den Kräuterkäs der Erde, in den ſie ſich einbeißen, täglich mürber und fauler. Ich muß Dir ſagen, hole der Teufel den Ruhm; ich werde nächſtens verſchwinden und unter die Menge rennen und jede Woche mit einem neuen Namen aufſteigen, damit mich nur die Narren nicht kennen. — — O! Es waren einmal einige Jahre, wo ich wünſchte etwas zu werden, wenn nicht ein großer Autor, doch wenigſtens ein neunter Churfürſt, und wenn nicht beforbeert, doch inſuliert, wenn nicht zuweilen Prorektor, doch häufig Dekan. Damals würd' es mich gelegt haben, wenn ich die größten Steinſchmerzen und alſo verhältnißmäßige Blaſenſteine hätte überkommen können, damit ich aus der Blaſe Steine zu einem Altar oder Tempel meines Ruhms hätte ediren mögen, der noch höher, als die Pyramide geweſen wäre, die Rapſch in den Naturalienkabinettern aus den 42 Blaſenſteinen einer ehrlichen Frau zuſammenerachte *).

*) Dictionnaire des Merveilles de la nature par *Sigaud de la Fond.* T. I. — Die Art wie eine ägyptiſche Koniain eine Pyramide aus leſen Steinen aufſchichtete, und zwar höher,

Siebenkäs, ich hätte mir aus Wespen, wie Wildau aus Bienen, einen flachlichten Philosophenbart geknüpft, um nur dadurch bekannt zu werden. „Ich lasse zu (sagt' ich damals), „es ist nicht jedem Erdensohn beschert, und er soll es nicht „fodern, daß ihn eine Statt totschlagen will, wie den H. „Romuald (wie Bembo in dessen Leben berichtet), um nur „seinen h. Leib als Reliquie wegzuschnappen; aber er kann „doch, dünkt mich, ohne Unbescheidenheit sich wünschen, daß „wenn nicht seinem Pelzrocke, wie Voltairens seinem in Pa„ris geschah, doch seinem Scheitel einige Haare zum An„denken von Leuten ausgerissen werden, die ihn zu schätzen „wissen, ich meine vorzüglich die Rezensenten."

Anders dacht' ich damals nicht; aber jetzo denk' ich gescheidter. Der Ruhm verdient keinen Ruhm. Ich saß einmal in einem naßkalten Abend draußen auf einem Gränzstein und sah mich an und sagte: was kann denn im Grunde aus Dir werden? — Stehen Dir Wege offen, gleich dem sel. Cornelius Agrippa *), Kriegssekretär des Kaisers Maximilian und Historiograph des Kaiser Carls V. zu werden? Kannst Du Dich zu einem Syndikus und Advokaten der Stadt Metz, zu einem Leibmedikus der Herzogin von Anjou und zu einem theologischen Professor zu Pavia aufschwingen? — Bemerkst Du, daß der Kardinal von Lothringen so gern bei Deinem Sohne Gevatter stehen will, als er's beim Sohne des Agrippa wollte? — Und wär' es nicht lächerlich,

---

aber mit geringerm Schmerzen als die edige Frau, ist bekannt und gehört nicht unter Sigaud's *Merveilles de la nature*.

*) Dieses und alles folgende, was Agrippa ward und hatte, steht in Naude (Naudäi, Abhandlung von den Gelehrten, die man für Zauberer gehalten) unter dem Namen Agrippa.

wenn Du ausſprengteſt und prahlteſt, daß ein Markgraf in Italien, der König von England, der Kanzler Merkurius Gatinaria und Margarita (eine Prinzeſſin aus Oeſtreich) Dich ſämmtlich in dem nämlichen Jahre haben in ihre Dienſte ziehen wollen; wär's nicht lächerlich und erlogen, nicht einmal der Schwierigkeit der ganzen Sache zu gedenken, da dieſe Leute alle ſchon viele Jahre vorher zu Niklasruh und Schlafpulver des Todes zerſprangen, ehe Du als Zünd- und Knallpulver des Lebens auffuhrſt? — In welchem bekannten Werke, ich bitte Dich, nennt Paul Jovius Dich ein portentosum ingenium, oder welcher andere Autor zählt Dich unter clarissima sui saeculi lumina? — Würden es nicht Schröckh und Schmidt in ihren Reformazionsgeſchichten im Vorbeigehen angezeigt haben, wenn's wahr wäre, daß Du bei vier Kardinälen und fünf Biſchöfen und beim Erasmus, Melanchthon und Capellanus in außerordentlichem Kredit ſtündeſt? — — Geſetzt aber auch, ich läge wirklich mit dem Cornelius Agrippa unter derſelben großen Laube und Staude von Lorbeerkränzen; ſo ging' es blos einem wie dem andern, wir faulten dunkel unter dem Buſchwerke fort, ohne daß in Jahrhunderten einer käme und das Geſtrippe aufzöge und nach uns beizen ſähe.

Es kühle mir noch weniger, wenn ich's geſcheidter machen und mich in einem Anhange der allg. deutſch. Bibliothek wollte preiſen laſſen; denn ich ſtände Jahre lang mit meinem Lorbeerreis auf dem Hut drinnen, in dieſem kühlen Taſchen-Pantheon, in meiner Niſche mitten unter den größten Gelehrten, die um mich auf ihren Paradebetten herumlägen oder ſäßen, Jahre lang, ſag' ich, ſtänden wir Bekränzte allein in unſerem Tempel des Ruhms beiſammen, eh' ein Menſch die Kirchthüre aufmachte und nach uns ſähe, oder hineinginge und vor mir kniete — und unſer Triumphwagen

wäre blos von Zeit zu Zeit ein Karren, worauf der besetzte Tempel mit seiner Fülle in eine Versteigerung geschoben wird.

Dennoch würd' ich mich vielleicht darüber wegsetzen und mich unsterblich machen, könnt' ich nur halb und halb hoffen, daß meine Unsterblichkeit andern Leuten zu Ohren käme, als solchen, die noch in der Sterblichkeit halten. Aber kann das aufmuntern, wenn ich sehen muß, daß ich gerade den berühmtesten Leuten, denen jährlich der Lorbeerkranz, wie andern Todten der Rosmarin, im Sarge weiter über das Gesicht bereinwächst, ein inneres unbekanntes Afrika bleibe; vorzüglich einem Ham, Sem, Jaxbet — dem Absalon und seinem Vater — den beiden Katonen — den beiden Antoninen — dem Nebukadnezar — den 70 Dolmetschern und ihren Weibern — den 7 griechischen Weisen — sogar bloßen Narren wie Taubmann und Eulenspiegel? — Wenn ein Heinrich IV. und die 4 Evangelisten und Baxle, der doch sonst alle Gelehrte kennt, und die hübsche Ninon, die sie noch näher kennt, und der Lastträger Hiob, oder doch der Verfasser des Hiobs nicht wissen, daß nur ein Leibgeber je auf der Welt gewesen; wenn ich einer ganzen Vorwelt, d. h. 6 Jahrtausenden voll großer Völker, ein mathematischer Punkt, eine unsichtbare Finsterniß, ein miserables Je ne sais quoi bin und bleibe: so seh' ich nicht, wie mir dieß die Nachwelt, an der vielleicht nicht viel ist, oder die nächsten 6 Jahrtausende erstatten wollen und können.

Noch dazu kann ich nicht wissen, was es für herrliche himmlische Heerschaaren und Erzengel auf andern Weltkugeln und Kügelchen der Milchstraße, dieser Paternosterschnur voll Weltkugeln gibt; Seraphe, gegen die ich in keine Betrachtung komme, ausgenommen als ein Schaf. Wir Seelen schreiten freilich ansehnlich auf der Erde fort und empor —

die Auſterſeele erhebt ſich ſchon zu einer Froſchſeele — dieſe ſteigt in einen Stockfiſch — der Stockfiſchgeiſt ſchwingt ſich in eine Gans — dann in ein Schaf — dann in einen Eſel — ja in einen Affen — endlich (etwas höhers läſſet ſich nicht mehr gedenken) in einen Buſchhottentotten. Aber ein ſolcher langer peripatetiſcher Klimax blähet den Menſchen nur ſo lange auf, als er nicht die folgende Betrachtung macht: wir kundſchaften unter den Thieren einer Klaſſe, worunter es ſo gut als unter uns, Genies, gute offene Köpfe und wahre Einfaltpinſel geben muß, nichts aus als lezte, höchſtens Extreme. Keine Thierklaſſe liegt nahe genug an unſerer Sehhaut, daß nicht die feinen Mitteltinten und Abſtufungen ihres Werthes zuſammenfließen müßten. — Und ſo wird es uns ergehen, wenn ein Geiſt im Himmel ſizt und uns alle anſieht: wegen ſeines Abſtandes wird er Mühe haben (vergebliche), einen wahren Unterſchied zwiſchen Kant und ſeinen Raſierſpiegeln der Kantianer, zwiſchen Göthe und ſeinen Nachahmern zu erkennen, und beſagter Geiſt wird Fakultiſten von Dunſen, Profeßhäuſer von Irrenhäuſern wenig oder gar nicht zu unterſcheiden wiſſen. — Denn kleine Stufen laufen vor einem, der auf den höhern ſteht völlig ein.

Das benimmt aber einem Denker Luſt und Muth; und ich will verdammt ſein, Siebenkäs, wenn ich bei ſolcher Lage der Sachen mich jemals hinſetze und außerordentlich berühmt werde, oder mir die Mühe gebe und das ſcharfſinnigſte Lehrgebäude aufmauere oder einreiße, oder etwas längers ſchreibe als einen Brief.

Dein, nicht mein

Ich L.

N. S. Ich wollte, Gott friſtete mir nach dieſem Leben das zweite, und ich könnte in der andern Welt mich an Realien machen; denn dieſe iſt wahrlich zu hohl und zu matt, ein miſerabler Nürnberger Tand — nur der fallende Schaum eines Lebens — ein Sprung durch den Reif der Ewigkeit — ein mürber ſtäubender Sodomsapfel, den ich gar nicht aus dem Maule bringen kann, ich mag ſprudeln, wie ich will. O! —

* * *

Solchen Leſern, denen dieſer Scherz nicht ernſthaft genug iſt, will ich irgendwo darthun, daß er es zu ſehr iſt, und daß nur eine beklommene Bruſt ſo lachen, daß nur ein zu fieberhaftes Auge, um welches die Feuerwerke des Lebens wie fliegende Spielfunken ſchweifen, die dem ſchwarzen Staar vorflattern, ſolche Fieberbilder ſehen und zeichnen könne. —

Firmian verſtand alles, zumal jetzt . . . Ich muß aber zum elften Hornung zurück, um dem Leſer die ſympathetiſche Freude, die er über des vereinten Kleeblatts ſeine verſpürte, halb zu — nehmen. Lenettens erſchütternde Bitte, daß der Gatte ihr vergeben möge, war die Lobbeer-Frucht der Ziehen'ſchen erderſchütternden Weiſſagung; ſie glaubte, der Boden und ſie gingen unter, und vor dem nahen Tode, der ſchon mit dem Tigerſchweife wedelte, bot ſie ihrem Mann die Friedenhand einer Chriſtin. Vor ſeiner entkörperten ſchönen Seele vergoß freilich die übrige Thränen der Liebe und des — Entzückens. Aber ſie vermengte vielleicht ſelber ihre frohen Bewegungen mit ihren liebenden, die Luſt mit der Treue, und die Hoffnung, den Schulrath Abends wieder in die warmen — Augen zu faſſen, drückte ſich ohne ihr Wiſſen durch eine wärmere Liebe zum Manne

aus. Es iſt ſehr nothwendig, daß ich hier einen meiner beſten Rathſchläge keinem Menſchen vorenthalte, nämlich den: bei der beſten Frau in der Welt immer wohl zu unterſcheiden, **was** ſie in der jetzigen Minute haben wolle, oder gar **wen**, worunter nicht immer der gehört, der wohl unterſcheidet. Es iſt im weiblichen Herzen eine ſolche Flucht aller Gefühle, ein ſolches Werfen von farbigen Blaſen, die alles, zumal das Nächſte abmalen, daß eine gerührte Frau, indeß ſie für dich eine Thräne aus dem linken Auge vergießet, weiter nachdenken und mit dem rechten eine über deinen Vor- oder Nachfahrer verſpritzen kann — oder daß eine Zärtlichkeit, die ein Nebenbuhler erregt, über die Hälfte dem Ehevogt zuſtirbt, und daß eine Frau überhaupt bei der aufrichtigſten Treue mehr über das weinet, was ſie überdenket, als was ſie vernimmt. —

Nur dumm iſt's, daß ſo viele Mannsperſonen unter uns es gerade darin ſind; denn eine Frau iſt, da ſie mehr fremde Gefühle beobachtet als eigne, dabei weder die Betrügerin noch die Betrogene, ſondern nur der Betrug, der optiſche und akuſtiſche.

Solche durchdachte Betrachtungen machen Firmiane über den elften Hornung — welcher tolle Name nach einigen von den Trink-Hörnern der Alten abſtammt, aber nach mehren von Hor oder Koth — nicht eher als am zwölften. Wendeline liebte den Rath: das war's. Sie hatte mit allen verſtändigen Kuhſchnapplerinnen an den Generalſuperintendenten und ſeinen Erd-Fußſtoß geglaubt, bis Abends der Pelzſtiefel ſich frei erklärte, die Meinung ſei gottlos; dann fiel ſie vom prophetiſchen Superintendenten ab und dem ungläubigen Weltkind Firmian bei. Wir wiſſen alle, er hatte ſo gut männliche Launen, die immer die Konſequenz übertreiben, wie ſie weibliche, die in der Inkonſequenz zu viel thun

Es war alſo thöricht, daß er eine durch ſo viele kleine Gall-Ergießungen erbitterte Freundin durch eine große Herz-Ergießung wieder zu gewinnen hoffte. Die größte Wohlthat, die höchſte männliche Begeiſterung reißen keinen mit tauſend kleinen Wurzelfaſern im Herzen herumkriechenden Groll auf einmal heraus. Die Liebe, um die wir uns durch ein anhaltendes Erkälten brachten, können wir nur durch ein ſo anhaltendes Erwärmen wieder ſammeln.

Kurz, nach einigen Tagen zeigt' es ſich, daß alles blieb, wie es vor drei Wochen war. Die Liebe Lenettens hatte durch Stiefels Entfernung ſo zugenommen, daß ſie nicht mehr mit ihren Blättern unter der Glasglocke Platz hatte, ſondern ſchon ins Freie wuchs. Die Aqua tofana der Eiferſucht lief endlich in alle Adern Firmians herum, und quoll ins Herz, und fraß es langſam auseinander. Er war nur der Baum, in den Lenette ihren Namen und ihre Liebe gegen einen andern eingezeichnet hatte, und der an den Schnitten verwelkt. Er hatte an Lenettens Wiegenfeſte ſo ſchön gehofft, der zurückgerufne Schulrath werde die größte Wunde ſchließen oder bedecken: und gerade er zog ſie wider Wiſſen immer weiter auseinander; aber wie wehe that dieß dem armen Gatten! So wurd' er nun innen und außen ärmer und kränker zugleich und gab die Hoffnung verloren, den 1. Mai und Bayreuth zu ſehen. Der Februar, der März und der April zogen mit einem großen tropfenden Gewölke, an dem keine lichte oder blaue Fuge und kein Abendroth war, über ſein Haupt.

Am erſten April verlor er ſeinen Prozeß zum 2ten mal; und am 13ten, am grünen Donnerſtag, ſchloß er auf immer ſein Abendblatt (wie er ſein Tagebuch nannte, weil er Abends daran ſchrieb), um daſſelbe und ſeine Teufels-Papiere — ſo weit ſie fertig waren — ſtatt ſeines bald ver-

fliegenden Körpers nach Bayreuth in Leikgebers treueſte Hände zu bringen, welche ja doch lieber, dacht' er, nach ſeiner Seele — die eben in den Bayern wohnte — greifen würden als nach ſeinem dürren Leibe, den ja Leibgeber ſelber in zweiter unabänderlicher Auflage, gleichſam Männchen auf Männchen, an ſich trug und mithin jede Minute haben konnte. Die ganze Stelle des Abendblattes, dieſen nachher auf die Poſt geſchickten Schwanengeſang, nehm' ich ohne Bedenken unverändert hier herein.

„Geſtern ſcheiterte mein Prozeß an der zweiten Inſtanz „oder Untiefe. Der gegneriſche Sachwalter und die erſte „Appellazionkammer haben gegen mich ein altes Geſetz, das „nicht nur im Bayreuthiſchen, ſondern auch in Kuhſchnappel „gültig iſt, vorgekehrt: daß mit einem Notariatzeugenrotul „nicht das Geringſte zu erhärten iſt; es muß ein Rotul von „Gerichten ſein. Die zwei Inſtanzen machen mir den berg„aufgehenden Weg zur dritten leichter: meiner armen Lenette „wegen appellier' ich an den kleinen Rath, und mein guter „Stiefel thut die Vorſchüſſe. Freilich muß man bei den „Fragen, die man an die juriſtiſchen Orakel thut, die Zere„monie beobachten, womit man ſonſt andere den heimiſchen „vorlegte: man muß faſten und ſich kaſteien. Ich hoffe „den Staats-Schalken*) oder vielmehr den Pürſchmeiſtern „mit dem Weidmeſſer oder Knebelſpieß des Themisſchwertes „ſchon durch das Jagdzeug der Prozeßordnung und durch die „Jagdtücher und Prell- und Spiegelgarne der Akten durch„zuwiſchen, nicht ſowol durch meinen wie ein Fühlfaden „dünngezogenen Geldbeutel, den ich etwan wie einen ledernen „Zopf durch alle enge Maſchen der Juſtiz-Garnwand zöge; „nicht damit ſowol, hoff' ich, als mit meinem Leibe, der ſich

*) Schalk hieß ſonſt Diener, jetzo nicht ſelten umgekehrt.

„nahe an den hohen Netzen in Todtenstaub verwandeln und „dann frei durch und über alle Maschen fliegen wird.

„Ich will heute die letzte Hand von diesem Abendblatte, „eh' es ein vollständiges Martyrologium wird, abziehen. „Ich würde, wenn man das Leben wegschenken könnte, „meines jedem Sterbenden geben, der es wollte. Indessen „denke man nicht, daß ich darum, weil über mir eine totale „Sonnenfinsterniß ist, etwan sage, in Amerika ist auch eine „— oder daß ich, weil gerade neben meiner Nase Schnee„flocken fallen, schon glaube, auf der Goldküste hab' es zu„gewintert. — Das Leben ist schön und warm; sogar meines „war's einmal. Sollt' ich noch eher als die Schneeflocken „eintrocknen: so ersuch' ich meine Erbnehmer und jeden Chri„sten, von meiner Auswahl aus des Teufels Papieren nichts „drucken zu lassen, als was ich ins Reine geschrieben, wel„ches (inclus.) bis zur Satire über die Weiber geht. Auch „darf er aus diesem Tagebuche, in dem zuweilen ein satiri„scher Einfall aufsliegen mag, keinen einzigen zum Druck be„fördern; das verbiet' ich ernstlich.

„Will ein Geschichtforscher dieses Tag- oder Nachtbuchs „gern wissen, was für schwere Lasten und Nester und Wü„nsche denn an meine Aeste und an meinen Gipfel gehangen „worden, daß sie ihn so niederziehen konnten — und ist er „noch darum desto neugieriger, weil ich lustige Satiren „schrieb — wiewol ich mit den satirischen Stacheln, wie „die Fackeldiestel mit ihren, mich nur wie mit einsaugenden „Gefäßen nähren wollte: — so sag' ich diesem Geschichtfor„scher, daß seine Neugierde mehr sucht, als ich weiß, und „mehr, als ich sage. Denn der Mensch und der Meerrettig „sind zerrieben am beißendsten, und der Satiriker ist aus „demselben Grunde traurige, als der Spaßmacher, weswe„gen der Urangutang schwermüthiger ist, als der Affe, weil

„er nämlich edler iſt. — Gelangt freilich dieſes Blatt in „Deine Hand, mein Heinrich, mein Geliebter, und Du „willſt vom Hagel, der immer höher und größer auf meine „Ausſaat fiel, etwas hören: ſo zähle nicht die zerſtoſſenen „Hagelkörner, ſondern die zerſchlagenen Halmen. Ich habe „nichts mehr, was mich freuet — als Deine Liebe, und „nichts mehr, was aufrecht ſteht, als eben dieſe. Da ich „Dich aus mehr als einer Urſache *) ſchwerlich in Bayreuth „beſuchen werde: ſo wollen wir auf dieſem Blatte ſcheiden „wie Geiſter, und uns die Hände aus Luft geben. Ich haſſe „die Empfindelei, aber das Schickſal hat ſie mir faſt endlich „eingepfropft, und das ſatiriſche Glauberſalz, das man ſonſt „mit Nutzen dagegen nimmt — wie Schafe, die von naſſen „Wieſen Lungenfäule haben, durch Salzlecken aufleben — „nehm' ich faſt aus Vorlegelöffeln, ſo groß wie meiner aus „dem Vogelſchießen, aber ohne merklichen Vortheil ein. Im „Ganzen thut's auch wenig; das Schickſal wartet nicht, wie „die peinlichen Schöppenſtühle, mit der Hinrichtung von „uns Inkulpaten auf unſere Geneſung. Mein Schwindel „und andere Schlagfluß-Vorboten ſagen mir zu, daß man „mir gegen das Naſenbluten dieſes Lebens bald die gute ga- „leniſche Aderlaß **) verordnen werde. Ich will es des- „wegen nicht gerade haben; mich kann im Gegentheil einer „ärgern, der verlangt, das Schickſal ſoll ihn, wie eine Mut- „ter das Kind — da wir in Leiber eingewindelt, und die „Nerven und Adern die Wickelbänder ſind — ſofort auf- „binden, weil es ſchreiet und einiges Leibreißen hat. „Ich würde noch gern einige Zeit ein Wickelkind unter

*) Aus Mangel an Geld, an Geſundheit.

**) So heißet eine bis zur Ohnmacht getriebene.

„Strickkindern *) bleiben, zumal da ich besorgen muß, daß „ich in der zweiten Welt von meinem satirischen Humor ge„ringen oder keinen Gebrauch werde machen können; aber „ich werde fort müssen. Wenn aber dieß geschehen ist: so „möcht' ich Dich wol bitten, Heinrich, daß Du einmal hieher „in den Reichsflecken reisetest und Dir das stille Gesicht Dei„nes Freundes, der kaum das Hippokratische **) mehr wird „machen können, aufdecken ließest. Dann, mein Heinrich, „wenn Du das fleckige graue Neumondgesicht lange „ansiehst und dabei erwägst, daß nicht viel Sonnenschein da„rauf fiel, nicht der Sonnenschein der Liebe, nicht des „Glücks, nicht des Ruhms: so wirst Du nicht gen Himmel „blicken und zu Gott sagen können: „und ganz zuletzt, nach „allen seinen Betrübnissen hast du ihn, lieber Gott, gar „vernichtet — und hast ihn, als er im Tode die Arme nach „dir und deiner Welt ausstreckte, so breit entzwei gedrückt, „als er noch hier liegt; der Arme.“ Nein, Heinrich, wenn „ich sterbe, so mußt Du eine Unsterblichkeit glauben.

„Ich will jetzo, wenn ich dieses Abendblatt ausgeschrie„ben, das Licht auslöschen, weil der Vollmond breite weiße „Imperialbogen voll Licht in der Stube aufbreitet. Ich will „alsdann — weil kein Mensch mehr im Hause auf ist — „mich in der dämmernden Stille hersetzen, und indeß ich die „weiße Magie des Mondes in der schwarzen der Nacht „anschaue, und während ich draußen ganze Flüge von Zug„vögeln in der hellen blauen Mondnacht aus wärmern Län„dern kommen höre, in deren verwandtes Land ich abreise;

*) So heißen die vom heimlichen Gericht Verurtheilten.

**) Das Hippokratische nennt man das verzogene in der Sterbstunde.

„da will ich ungeſtört gleichſam meine Fühlhörner aus dem „Schneckengehäuſe, eh' es der letzte Froſt zuſpündet, noch „einmal hervorſtrecken — Heinrich, ich will mir heute alles „deutlich malen, was vergangen iſt — den Mai unſerer „Freundſchaft — jeden Abend, wo wir zu ſehr gerührt „wurden und uns umarmen mußten — meine grauen alten „Hoffnungen, die ich kaum mehr weiß — fünf alte, aber „helle, warme Frühlinge, die mir noch im Kopfe ſind — „meine verſtorbene Mutter, die mir eine Zitrone, von der „ſie im Sterben dachte, ſie werde ſie in den Sarg bekom„men, in die Hände legte und ſagte: ich ſollte die Zitrone „lieber in meinen Blumenſtrauß ſtecken — und jene künftige „Minute meines Sterbens will ich mir denken, in welcher „mir Dein Bild zum letztenmal auf der Erde vor die ge„brochnen Seelenaugen tritt, und worin ich von Dir ſcheide, „und mit einem dunkeln innern Schmerz, der keine Thränen „mehr in die erkalteten zerſtörten Augen treiben kann, vor „Deiner beſchatteten Geſtalt ſchwindend und verſinſtert nie„derfalle, und aus dem dicken Nebel des Todes nur noch „dumpf zu Dir aufrufe: Heinrich, gute Nacht! gute „Nacht. —

„Ach lebe wohl. Ich kann nichts mehr ſagen."

Ende des Abendblattes.

Zwölftes Kapitel.

Auszug aus Aegypten — der Glanz des Reichs — die Unbekannte — Bayreuth — Taufhandlungen im Sturm — Natalie und Eremitage — das wichtigste Gespräch in diesem Werk — der Feind der Freundschaft.

Als Firmian in der Osterwoche einmal von einer halbstündigen Luftreise voll Gewaltmärsche heimkam, fragte Lenette: warum er nicht eher gekommen — der Briefträger wäre mit einem breiten Buche dagewesen; aber er hätte gesagt, der Mann müsse selber den Empfang des Päckels einschreiben. — In einem kleinen Haushalten gehöret so etwas unter die großen Weltbegebenheiten und Hauptrevoluzionen in der Geschichte. Die Minuten des Wartens lagen nun als Zieheisen und Zugpflaster auf der Seele. Endlich machte der gelbe Postbote dem bittersüßen Hanfklopfen aller Schlagadern ein Ende. Firmian beicheinigte den Empfang von 50 Thlr., während Lenette die Frage an den Boten that: wer es schicke, und aus welcher Stadt. Der Brief fing so an:

„Mein Siebenkäs! Deine Akenblätter und Teufels-„Papiere habe ich richtig erhalten. Das Uebrige mündlich!“

Nachſchrift:

„Höre indeß! Wenn Du Dir aus dem Walzer meines „Lebens, und aus meiner Luft, und aus meinen Sorgen „und Abſichten nur das Geringſte machſt — wenn es Dir „nicht im höchſten Grade gleichgültig iſt, daß ich Dich mit „Stazions- und Diätengeldern bis nach Bayreuth frankiere, „eines Planes wegen, deſſen Spinnrocken die Spinnmaſchi„nen der Zukunft entweder zu Fall- und Galgenſtricken „meines Lebens, oder zu Treppenſtricken und Ankerſeilen „deſſelben verſpinnen müſſen — wenn für Dich ſolche und „noch wichtigere Dinge noch einen Reiz beſitzen, Firmian: ſo „zieh' um des Himmels Willen Stiefel an und komm!" —

* * *

„Bei Deiner h. Freundſchaft! ſagte Siebenkäs, ich ziehe „ein Paar an, und ſollte ſchon in Schwaben der Blitz des „Schlagfluſſes aus dem blauen Himmel herabſchlagen und „mich unter einem Amarellenbaum voll Blüten treffen. Mich „hält nichts mehr."

Er hielt Wort: denn in 6 Tagen darauf ſehen wir ihn Nachts um 11 Uhr reiſefertig — mit friſcher Wäſche am Leibe und in den Taſchen — mit einem Hutüberzug auf dem Kopfe, der ſich heimlich wieder mit einem alten feinen Hute geladen und geſättigt — in neueſten Stiefeln (das vorſündflutige Paar lag, von ſeinem Poſten unterdeſſen abgelöſet, in Garniſon), mit einer vom Pelzſtiefel entlehnten Thurmuhr in der Taſche — friſchgewaſchen, raſiert und aufgekämmt — neben ſeiner Frau und ſeinem Freunde ſtehen, die beide heute mit froher, höflicher Aufmerkſamkeit Niemand anſchauen, als den Reiſefertigen; aber ſich nicht. Er nimmt noch in der Nacht von beiden Wachenden Abſchied,

weil er nur im großen Sorgenſtuhle übernachten und, wenn Lenette ſchnarcht, um 3 Uhr ſich hinausmachen will. Dem Schulrath übertrug er das Wittwenkaſſenamt bei der hinterlaſſenen Strohwittwe, und das Theaterdirektorat, oder doch die Gaſtrollen, in ſeinem kleinen Koventgarden voll Gay's Bettleropern, wovon ich das Theaterjournal hier für die halbe Erde ſchreibe. „Lenette, ſagt' er, wenn Du einen Rath „brauchſt, ſo wende Dich an den H. Rath; er thut mir die „Gefälligkeit und kommt öfters.“ Der Pelzſtiefel gab die heiligſten Verſicherungen, er komme täglich. Lenette half nicht, wie ſonſt, den Pelzſtiefel die Treppe hinab begleiten, ſondern blieb oben, zog die Hand aus der genährten Geldtaſche, deren ausgehungerte Magenwände ſich bisher gerieben hatten, und ſchnappte ſie ab. Es iſt nicht wichtig genug, wenn ich's anführe, daß Siebenkäs ſie bat, das Licht ihn ausſchnäuzen zu laſſen, und ſich nur niederzulegen, und daß er der reizenden Geſtalt mit jener verdoppelten Liebe, womit die Menſchen verreiſen und ankommen, den langen Abſchiedkuß und das gerührte Lebewohl und die gute Nacht beinahe unter der Edenthüre der Träume gab.

Die Abdankung des Nachtwächters trieb ihn endlich aus dem Schlafſeſſel in den geſtirnten wehenden Morgen hinaus. Er ſchlich aber vorher noch einmal in die Kammer an das heißträumende Roſenmädchen, drückte ein Fenſter zu, deſſen kalte Zugluft heimlich ihr wehrloſes Herz anfiel, und hielt ſeine nahen Lippen vom weckenden Kuſſe ab, und ſah ſie blos ſo gut an, als es das Sternenlicht und das blaſſe Morgenroth erlaubten, bis er das zu dunkel werdende Auge beim Gedanken wegwandte: ich ſehe ſie vielleicht zum letztenmal.

Bei dem Durchgange durch die Stube ſah ihn ordentlich ihr Flachsrocken mit ſeinen breiten farbigen Papierbän-

dern, womit ſie ihn aus Mangel an Seidenband zierlich umwickelt hatte, und ihr ſtilles Spinnrad an, das ſie gewöhnlich in dunkler Morgen- und Abendzeit, wo nicht gut zu nähen war, zu treten gepflegt; und als er ſich vorſtellte, wie ſie während ſeiner Abweſenheit ganz einſam das Rädchen und die Flöckchen ſo eifrig handhaben werde, ſo rieſen alle Wünſche in ihm: es gebe der Armen doch gut, und immer, wenn ich ſie auch wieder ſehe.

Dieſer Gedanke des letzten Mals wurde draußen noch lebhafter durch den kleinen Schwindel, den die Wallungen und der Abbruch des Schlummers ihm in den phyſiſchen Kopf ſetzten; und durch das wehmüthige Zurückblicken auf ſein weichendes Haus, auf die verdunkelte Stadt und auf die Verwandlung des Vorgrunds in einen Hintergrund, und auf das Entſtehen der Spaziergänge und aller Höhen, auf denen er oft ſein erſtarrtes, in den vorigen Winter eingefrornes Herz warm getragen hatte. Hinter ihm fiel das Blatt, worauf er ſich als Blattwickler und Minierraupe herumgekäuet hatte, als Blätterſkelet herab.

Aber die erſte fremde Erde, die er noch mit keinen Stazionen ſeines Leidens bezeichnet hatte, ſog ſchon, wie Schlangenſtein, aus ſeinem Herzen einige ſcharfe Giftropfen des Grams.

Nun ſchoß die Sonnenflamme immer näher herauf an die entzündeten Morgenwolken — endlich gingen am Himmel und in den Bächen und in den Teichen und in den blühenden Thaukelchen hundert Sonnen mit einander auf, und über die Erde ſchwammen tauſend Farben, und aus dem Himmel brach ein einziges lichtes Weiß.

Das Schickſal pflückte aus Firmians Seele, wie Gärtner im Frühling aus Blumen, die meiſten alten, gelben, welken Blättchen aus. — Durch das Gehen nahm das Schwindeln

mehr ab als zu. In der Seele ſtieg eine überirdiſche Sonne mit der zweiten am Himmel. In jedem Thal, in jedem Wäldchen, auf jeder Höhe warf er einige preſſende Ringe von der engen Puppe des winterlichen Lebens und Kummers ab und faltete die naſſen Ober- und Unterflügel auf und ließ ſich von den Mailüften mit vier ausgedehnten Schwingen in den Himmel unter tiefere Tagſchmetterlinge und über höhere Blumen weben.

Aber wie kräftig fing das bewegte Leben an, in ihm zu gähren und zu brauſen, da er aus der Diamantgrube eines Thales voll Schatten und Tropfen herausſtieg, einige Stufen unter dem Himmelthore des Frühlings. — Wie aus dem Meere, und noch naß, hatte ein allmächtiges Erbeben eine unüberſehliche neugeſchaffne in Blüte ſtehende Ebene mit jungen Trieben und Kräften herausgedrängt — das Feuer der Erde loderte unter den Wurzeln des weiten hangenden Gartens, und das Feuer des Himmels flammte herab und brannte den Gipfeln und Blumen die Farben ein — zwiſchen den Porzellanthürmen weißer Berge ſtanden die gefärbten blühenden Höhen als Throngerüſte der Fruchtgöttinnen — über das weite Luftlager zogen ſich Blütenkelche und ſchwüle Tropfen als bevölkerte Zelte hinauf und hinab, der Boden war mit wimmelnden Bruttafeln von Gräſern und kleinen Herzen belegt, und ein Herz ums andere riß ſich geflügelt, oder mit Floßfedern, oder mit Fühlfäden aus den heißen Brutzellen der Natur empor und ſumſte und ſog und ſchnalzte und ſang, und für jeden Honigrüſſel war ſchon lange der Freudenkelch aufgeriben. — Nur das Schooßkind der unendlichen Mutter, der Menſch, ſtand allein mit hellen frohen Augen auf dem Marktplatz der lebendigen Sonnenſtadt voll Glanz und Lärm, und ſchauete trunken rund herum in alle unzählige Gaſſen. — Aber ſeine ewige Mutter ruhte

verhüllt in der Unermeßlichkeit, und nur an der Wärme, die an ſein Herz ging, fühlte er, daß er an ihrem liege. . . .

Firmian ruhte in einer Bauerhütte von dieſem zweiſtündigen Rauſch des Herzens aus. Der brauſende Geiſt dieſes Freudenkelchs flieg einem Kranken, wie ihm, leichter in das Herz, wie andern Kranken in den Kopf.

Als er wieder ins Freie trat, löſete ſich der Glanz in Helle auf, die Begeiſterung in Heiterkeit. Jeder rothe hängende Maikäfer, und jedes rothe Kirchendach, und jeder ſchillernde Strom, der Funken und Sterne ſprühte, warf fröhliche Lichter und hohe Farben in ſeine Seele. Wenn er in den laut athmenden und ſchnaubenden Waldungen das Schreien der Köhler und das Wiederhallen der Peitſche und das Krachen fallender Bäume vernahm — wenn er dann hinaus trat und die weißen Schlöſſer anſchauete und die weißen Straßen, die wie Sternbilder und Milchſtraßen den tiefen Grund aus Grün durchſchnitten, und die glänzenden Wolkenflocken im tiefen Blau — und wenn die Funkenblitze bald von Bäumen tropften, bald aus Bächen ſtäubten, bald über ferne Sägen glitten: — ſo konnte ja wol kein dunſtiger Winkel ſeiner Seele, keine umſtellte Ecke mehr ohne Sonnenſchein und Frühling bleiben; das nur im feuchten Schatten wachſende Moos der nagenden zehrenden Sorge fiel im Freien von ſeinen Brod- und Freiheitbäumen ab, und ſeine Seele mußte ja in die tauſend um ihn fliegenden und ſumſenden Singſtimmen einfallen und mit ſingen: das Leben iſt ſchön, und die Jugend iſt noch ſchöner, und der Frühling iſt am allerſchönſten.

Der vorige Winter lag hinter ihm wie der düſtere zugefrorne Südpol, und der Reichsmarktflecken lag unter ihm wie ein dumpfiges tiefes Schulkarzer mit triefendem Gemäuer. Blos über ſeine Stube kreuzten heitere breite Sonnenſtreife;

und noch dazu dachte er sich seine Lenette darin als Alleinherrscherin, die heute kochen, waschen und reden durfte, was sie wollte, und die überdieß den ganzen Tag den Kopf (und die Hände) davon voll hatte, was Abends Liebes komme. Er gönnt' ihr heute in ihrer engen Gierschale, Schwefelhütte und Karthause recht von Herzen den herumfließenden Glanz, den in ihr Petrus-Gefängniß der eintretende Engel mitbrachte, der Pelzstiefel. „Ach, in Gottes Namen, dacht' er, soll sie so freudig sein wie ich, und noch mehr, wenn's möglich ist."

Je mehre Dörfer vor ihm mit ihren wandernden Theatertruppen vorüber liefen: desto theatralischer kam ihm das Leben vor*) — seine Burden wurden Gastrollen und aristotelische Knoten — seine Kleider Opernkleider — seine neuen Stiefeln Kothurne — seine Geldbeutel eine Theaterkasse — und eine der schönsten Erkennungen auf dem Theater bereitete sich ihm an dem Busen seines Lieblinges zu. . . .

Nachmittags um 3½ Uhr wurde auf einmal in einem noch schwäbischen Dorfe, nach dessen Namen er nicht gefragt, in seiner Seele alles zu Wasser, zu Thränen, so daß er sich selber über die Erweichung verwunderte. Die Nachbarschaft um ihn ließ eher das Widerspiel vermuthen: er stand an einem alten, ein wenig gesenkten Maienbaum mit dürrem Gipfel — die Bauerweiber begossen die im Sonnenlicht glänzende Leinwand auf dem Gemeinde-Anger — und warfen den gelbwollichten Gänsen die zerhackten Eier und Nesseln als Futter vor — Hecken wurden von einem adeligen Gärtner beschoren, und die Schafe, die es schon waren,

*) Jede Reise verwandelt das Spießbürgerliche und Kleinstädtische in unserer Brust in etwas Weltbürgerliches und Gottlichartiges (Stadt Gottes).

wurden vom Schweizerhorn des Hirten um den Maienbaum verſammelt. — Alles war ſo jugendlich, ſo hold, ſo italiäniſch — der ſchöne Mai hatte alles halb oder ganz entkleidet, die Schafe, die Gänſe, die Weiber, den Hornisten, den Heckenſcheerer und ſeine Hecken. . .

Warum wurd' er in einer ſo lachenden Umgebung zu weich? — Im Grunde weniger darum, weil er heute den ganzen Tag zu froh geweſen war, als hauptſächlich, weil der Schaf-Fagotiſt durch ſeine Kombienpfeife ſeine Truppe unter den Maienbaum rief. Firmian hatte in ſeiner Kindheit hundertmal den Schafſtall ſeines Vaters dem blaſenden Prager und Schäfer unter den Hirtenſtab getrieben — und dieſer Alpen-Kuhreigen weckte auf einmal ſeine roſenrothe Kindheit, und ſie richtete ſich aus ihrem Morgenthau und aus ihrer Laube von Blütenknoſpen und eingeſchlafnen Blumen auf und trat himmliſch vor ihn und lächelte ihn unſchuldig und mit ihren tauſend Hoffnungen an und ſagte: „ſchau' mich an, wie ſchön ich bin — wir haben zuſammen geſpielt — ich habe dir ſonſt viel geſchenkt, große Reiche und Wieſen und Gold und ein ſchönes langes Paradies hinter dem Berg — aber du haſt ja gar nichts mehr! Und biſt noch dazu ſo bleich! Spiele wieder mit mir!" — O wem unter uns wird nicht die Kindheit tauſendmal durch Muſik geweckt, und ſie redet ihn an und fragt ihn: „ſind die Roſenknoſpen, die ich dir gab, denn noch nicht aufgebrochen?" O wol ſind ſie's, aber weiße Roſen waren's.

Seine Freudenblumen ſchloß der Abend mit ihren Blättern über ihren Honiggefäßen zu, und auf ſein Herz fiel der Abendthau der Wehmuth kälter und größer, je länger er ging. Gerade vor Sonnenuntergang kam er vor ein Dorf — leider iſt's mir aus dem Gedächtniß wie ausgeſtrichen, ob's Honhart, oder Honſtein, oder Jarheim war: ſo viel

darf ich für gewiß ausgeben, daß es eines von dreien war, weil es neben dem Fluß Jagst und an der Ellwang'schen Gränze im Anspach'schen lag. Sein Nachtquartier rauchte vor ihm im Thal. Er legte sich, eh' er's bezog, auf einem Hügel unter einen Baum, dessen Blätter und Zweige ein Chorpult singender Wesen waren. Nicht weit von ihm glänzte in der Abendsonne das Rauschgold eines zitternden Wassers, und über ihm flatterte das vergoldete Laubwerk um die weißen Blüten, wie Gräser um Blumen. Der Guckguck, der sein eigner Resonanzboden und sein eignes vielfaches Echo ist, redete ihn aus finstern Gipfeln mit einer trüben Klagstimme an — die Sonne floß dahin — über den Glanz des Tages warfen die Schatten dichtere Trauerflöre — unser Freund war ganz allein — und er fragte sich: „was „wird jetzt meine Lenette thun, und an wen wird sie denken, „und wer wird bei ihr sein?" — Und hier durchstieß der Gedanke: „aber ich habe keine Geliebte an meiner Hand!" mit einer Eishand sein Herz. Und als er sich die schöne zarte weibliche Seele recht klar gemalet hatte, die er oft gerufen, aber nie gesehen, der er gern so viel, nicht blos sein Herz, nicht blos sein Leben, sondern alle seine Wünsche, alle seine Launen hingeopfert hätte: so ging er freilich den Hügel mit schwimmenden Augen, die er vergeblich trocknete, hinunter; aber wenigstens jede gute weibliche Seele, die mich liest und die vergeblich oder verarmend geliebt, wird ihm seine heißen Tropfen vergeben, weil sie selber erfahren, wie der innere Mensch gleichsam durch eine vom giftigen Samielwinde durchzogne Wüste reiset, in welcher entseelte, vom Winde getroffne Gestalten liegen, deren Arme sich abreißen von der eingeäscherten Brust, wenn der Lebendige sie ergreift und anziehen will an seine warme. Aber ihr, in deren Händen so manche erkalteten durch Wankelmuth oder durch To-

desfroſt, ihr dürft doch nicht ſo klagen wie der Einſame, der nie etwas verloren, weil er nie etwas gewonnen, und der nach einer ewigen Liebe ſchmachtet, von der ihm nicht einmal eine zeitliche ein Trugbild jemals zum Troſte zugeſandt.

Firmian brachte eine ſtille, weiche, ſich träumend-hellende Seele in ſein Nachtlager und auf ſein Bette mit. Wenn er darin den Blick aufſchlug aus dem Schlummer, ſchimmerten die Sternbilder, die ſein Fenſter ausſchnitt, freundlich in ſeine frohen hellen Augen und warfen ihm die aſtrologiſche Weiſſagung eines heitern Tages herab.

Er flatterte mit der erſten Lerche, und mit eben ſo viel Trillern und Kräften, aus der Furche ſeines Bettes auf. Er konnte dieſen Tag, wo die Ermüdung ſeinen Phantaſien die Paradiesvogel-Schwingen berupfte, nicht ganz aus dem Anſpachiſchen gelangen.

Den Tag darauf erreichte er das Bambergiſche (denn Nürnberg und deſſen pays coutumiers und pays du droit écrit ließ er rechts liegen). Sein Weg lief von einem Paradies durch das andere. — Die Ebene ſchien aus muſtviſch an einander gerückten Gärten zu beſtehen. — Die Berge ſchienen ſich gleichſam tiefer auf die Erde niederzulegen, damit der Menſch leichter ihre Rücken un Höcker beſteige. — Die Laubholz-Waldungen waren wie Kränze bei einem Jubelfeſt der Natur umher geworfen, und die einſinkende Sonne glimmte oft hinter der durchbrochnen Arbeit eines Laubgeländers auf einem verlängerten Hügel wie ein Purpurapfel in einer durchbrochnen Fruchtſchale. — In der einen Vertiefung wünſchte man den Mittagſchlaf zu genießen, in einer andern das Frühſtück, an jenem Bache den Mond, wenn er im Zenith ſtand, hinter dieſen Bäumen ihn, wenn er erſt aufging, unten an jener Anhöhe vor Streitberg die Sonne, wenn ſie in ein grünes Gitterbette von Bäumen ſteigt.

Da er den Tag darauf ſchon Mittags nach Streitberg kam, wo man alle jene genannte Dinge auf einmal erleben wollte: ſo hätt' er recht gut — er mußte denn kein ſo flinker Fußgänger ſein als ſein Lebensbeſchreiber — noch gegen Abend die Bayreuther Thurmknöpfe das Roth der Abend-Aurora auflegen ſehen können; aber er wollte nicht, er ſagte zu ſich: „ich wäre dumm, wenn ich ſo hundsmüde „und ausgetrocknet die erſte Stunde der ſchönſten Wiedererkennung anfinge, und ſo mich und ihn (Leibgebern) um „allen Schlaf und am Ende um das halbe Vergnügen (denn „wie viel könnten wir heute noch reden?) brächte. Nein, „lieber morgen früh um 6 Uhr, damit wir doch einen ganzen „langen Tag zu unſerem tauſendjährigen Reiche vor uns „haben."

Er übernachtete daher in Fantaisie, einem artiſtiſchen Luſt- und Rosen- und Blütenthal, eine halbe Meile von Bayreuth. Es wird mir ſchwer, das papierne Modell, das ich von dieſem Seifersdorfer Miniatur-Thal hier aufzuſtellen vermöchte, ſo lange zurückzuthun, bis ich einen geräumigern Platz vorfinde; aber es muß ſein, und bekomm' ich keinen, ſo ſteht mir allemal noch hinten vor dem Buchbinderblatte dazu ein breiter offen.

Firmian ging neben Fledermäuſen und Maikäfern — dem Vortrab und den Vorpoſten eines blauen Tages — und hinter den Bayreuthern, die ihren Sonntag und ihre Himmelfahrt beſchloſſen — es war der 7. Mai — und zwar ſo ſpät, daß das erſte Mondviertel recht deutlich alle Blüten und Zweige auf der grünen Grundierung ſilhouettieren konnte — — alſo ſo ſpät ging er noch auf eine Anhöhe, von der er auf das von der Brautnacht des Frühlings ſanft überdeckte und mit Lunens Funken geſtickte Bayreuth, in welchem der geliebte Bruder ſeines Ichs verweilte und an

ihn dachte, thränen- und freudentrunkne Blicke werfen konnte . . . . Ich kann in ſeinem Namen es mit „Wahrlich“ betheuern, daß er beinahe mir nachgeſchlagen wäre: ich hätte nämlich mit einem ſolchen warmquellenden Herzen, in einer ſolchen von Gold und Silber und Azur zugleich geſchmückten Nacht vor allen Dingen einen Sprung gethan in den Gaſthof zur Sonne, an meines unvergeßlichen Freundes Leibgebers Herz. . . . Aber er kehrte wieder in das duftende Kazna zurück und begegnete noch dazu — ſo kurz vor dem Abendeſſen und Abendgebet, und ganz nahe an einem gut ausgetrockneten, von einer verſteinerten Götterwelt bewohnten Waſſerbecken oder Streckteich — nichts geringerem als einem hübſchen Abenteuer. Ich berichte es.

An der ausgemauerten Bucht ſtand nämlich eine ganz ſchwarz gekleidete, mit einem weißen Flore bezogne weibliche Geſtalt, mit einem am Tage verwelkten Blumenſtrauß in der Hand, worin ihre Finger blätterten. Sie war von ihm abgekehrt gegen Abend und ſchien halb die ſteinerne in einander gewickelte Schweizerei und Korallenbank von Waſſerpferden, Tritonen u. ſ. w., halb einen zunächſt ſtehenden in einem Perier-Einſturz begriffenen Tempel anzuſchauen. Indeß er langſam vor ihr vorüberging, ſah er von der Seite daß ſie eine Blume nicht ſowol nach als über ihn warf, gleichſam als ſollte dieſes Ausrufzeichen einen Zerſtreuten aufwecken. Er ſah ſich leicht um, blos um zu zeigen, daß er ſchon wach ſei, und ging an die Glasporte des künſtlich baufälligen Tempels hinan, um ſich neben dem Räthſel zu verweilen. Drinnen ſtand ihm gegenüber ein Pfeilerſpiegel, der den ganzen Mittel- und Vorgrund hinter ihm ſammt der weißen Unbekannten in die grüne Perſpektive eines langen Hintergrundes herumdrehte. Firmian erſah im Spiegel, daß ſie den ganzen Strauß gegen ihn werfe, und daß ſie

endlich — als dieſer nicht ſo weit fliegen konnte — die aufgeſparte Pomeranze bis beinahe unter ſeine Füße legelte. Er wandte ſich lächelnd um. Eine ſanfte, aber haſtige Stimme ſagte: „Kennen Sie mich nicht?“ Er ſagte: nein! und eh' er noch langſam dazu geſetzt hatte: „ich bin ein Fremder,“ war ihm die unbekannte Oberin näher getreten und hatte ihre Moſis-Flordecke ſchnell vom Geſicht gerückt und in einem höhern Tone geſagt: „und noch nicht?“ — Und ein weiblicher Kopf, der vom Halſe des vatikaniſchen Apollo abgeſägt und nur mit 8 oder 10 weiblichen Zügen und mit einer ſchmalern Stirn gemildert war, glänzte vor ihm wie ein Marmorkopf vor der Loke einer Fackel. Aber indem er dazu ſetzte, er ſei ein Fremder — und indem die Geſtalt ihn näher und unvergittert anblickte — und indem ſie das Flor-Fallgatter wieder niederließ (welche Bewegungen insgeſammt nicht ſo viel Zeit wegnahmen, als eine einzige des Pendels einer aſtronomiſchen Uhr): ſo kehrte ſie ſich weg und ſagte weniger verlegen, als weiblich-entrüſtet: vergeben Sie! —

Es hätte wenig gefehlet, ſo wär' er ihr beinahe mechaniſch hinterdrein gezogen: er verjetzte jetzt die ganze Fantaſie ſtatt der ſteinernen Göttinnen mit lauter Gypsabgüſſen des entflohenen Kopfes, der blos drei Pleonasmen im Geſichte hatte, zu viel Wangenroth, zu viel Biegung der Naſe und zu viel Augen-Laufeuer oder Feuerung. Er dachte, ein ſolcher Kopf könnte ſich, wenn er geſchmückt wäre, ohne Nachtheil neben dem funkelnden einer Fürſtenbraut aus einer Hauptloge herauslegen, und er könnte eben ſo viel Philoſophiſches faſſen, als — rauben.

Ein ſolches Zauber-Abenteuer nimmt man gern in den Traum hinüber, zumal da es einem gleicht. An Firmians gebogne, zitternde Blumen ſteckte jetzo der Mai, wie an die

andern um ihn, Stäbe und band ſie los an. O wie hell ſchimmern ſogar kleine Freuden auf eine Seele, die auf einem vom Gewölke des Grams verfinſterten Boden ſteht, wie aus dem leeren Himmel Geſtirne vordringen, wenn wir in tiefen Brunnen oder Kellern zu ihnen aufſehen!

Am prächtigen Morgen darauf ging mit der Sonne zugleich die Erde auf. Er hatte mehr ſeinen ewigen Freund als die geſtrige Unbekannte im Kopfe und Herzen — wiewol er doch vor dem Meere und der Muſchel, woraus die geſtrige Venus geſtiegen war, Wunders halber den Weg vorbei nahm, obgleich ohne Nutzen — und watete durch den naſſen Glanz und Nebeldunſt der ſchimmernden Silbergrube und zerriß die um Blütenzweige gehangenen Perlenſchnuren aus Spinnweben, worauf Thau-Samenperlen gezogen waren — und im durchflatterten Gezweige, das die Taſtatur einer mit blühendem Bildwerk eingefaßten Harmonika war, ſtreifte er eilig erkaltete Schmetterlinge und Blüten und Tropfen hinweg, um auf den geſtrigen Olymp zu kommen. Er beſtieg das Freudengerüſte — und über Bayreuth hing der brennende Theatervorhang aus Nebel. — Die Sonne ſtand als Königin der Bühne auf dem Gebirge und ſchauete dem Herunterbrennen des bunten Schleiers zu, deſſen flatternde, glimmende Funkenflocken die Morgenlüfte über die Blumen und Gärten verwehten und ſtreuten. Endlich glänzte nichts mehr als die Sonne, von nichts als dem Himmel umgeben. Unter dieſem Glanze betrat er das Luſtlager und die Reſidenzſtatt ſeines Geliebten, und alle Gebäude kamen ihm wie ſchimmernde, aus dem Aether geſunkne feſtere Luft- und Zauberſchlöſſer vor. Es war ſonderbar; aber er konnte ſich nicht enthalten, von einigen herausbängenden Fenſtervorhängen, mit denen die Straßen-Zugluft tändelte, ſich einzubilden, als man ſie hineinzog, die

Unbekannte thu' es, da doch um dieſe Zeit — weil's erſt 8 Uhr war — eine Bayreutherin ſo wenig ihren Blumenſchlaf beſchließen haben konnte, als der rothe Hühnerdarm oder der Alpen-Pirpau *)

Jede neue Straße erhitzte ſein klopfendes Herz; ein kleiner Irrweg gefiel ihm als Aufſchub oder Zuwachs ſeiner Wonne. Endlich kam er vor den Gaſthof zur Sonne in ſeine Sonnennähe, an die metallene Sonne, die dieſen Irrſtern, wie die aſtronomiſche, in ſich riß. Er fragte unten nach der Zimmer-Nummer des Herrn Leibgeber: „er logierte hinten hinaus Nr. 8. (ſagte man); aber er iſt heute ins „Schwäbiſche verreiſet, er müßte denn noch droben ſein." Glücklicherweiſe kehrte jemand von der Gaſſe in den Gaſthof zurück, der die Sache bejahte und vor dem Advokaten wedelte; Leibgebers Saufinder that's.

Ein Treppenſturmlaufen — ein Einbrechen der Jubelpforte — ein Fall ans geliebte Herz. . . . alles war eins. — Und nun zogen die öden Minuten des Lebens ungehört und ungeſehen vor dem ſtummen engen Bunde der zwei Sterblichen vorbei — ſie lagen in einander geklammert auf den Fluten des Lebens wie zwei geſcheiterte Brüder, die in den kalten Wellen umſchlingend und umſchlungen ſchwimmen, und die nun nichts mehr halten als das Herz, an dem ſie ſterben. . .

Sie hatten ſich noch kein Wort geſagt — Firmian, den eine lange trübere Zeit weicher gemacht, weinte unverhohlen auf das wiedergefundne Angeſicht — Heinrich verzog keines, wie ein Schmerz — beide hatten reiſefertig noch Hüte auf — Leibgeber wußte ſich vorlegen an nichts zu halten als an die

*) Das erſte Gewächs öffnet ſich Morgens nach 8 Uhr, der Pirpau um 11.

Klingelſchnur. Der Kellner lief herzu: „es iſt nichts, ſagt' er, als daß ich nicht fortgehe. — Gott gebe (ſetzt' er nachher hinzu), Siebenkäs, daß wir uns in ein Geſpräch verwickeln! zieh' mich in eines, Bruder!"

Er konnt' es recht ſchicklich bei der pragmatiſchen Geſchichte, Nouvelle du jour — beſſer de la nuit — kurz bei der Stadt- oder vielmehr Land-Neuigkeit anfangen, die er geſtern neben dem Flore der ſchönen Je ne sais quoi erlebet hatte.

„Ich kenne ſie (verſetzte Leibgeber) wie meinen Puls; „erzähl' aber lieber jetzo nichts — ich muß ſonſt ſo lange „Stille ſitzen und aufpaſſen. Heb' alles auf, bis wir im „warmen Schooß Abrahams ſitzen, in der Eremitage"; welches nach Fantaisie der zweite Himmel um Bayreuth iſt, denn Fantaisie iſt der erſte, und die ganze Gegend der dritte. — Sie hielten nun eine Himmelfahrt durch alle Materien und Gaſſen, worein ſie kamen. „Du ſollſt mir" — (ſagte Leibgeber, da Siebenkäs leider eine eben ſo unregelmäßige Lüſternheit nach deſſen Geheimniß verrieth, als ich am Leſer bemerken muß) — „eher den Kopf wegſchlagen, wie „von einem Mohnſtengel, als daß ich Dir ſchon heute oder „morgen oder übermorgen meine Myſterien aus meinem in „Deinen ſetze; nur ſo viel darf ich Dir entdecken, daß Deine „Auswahl aus des Teufels Papieren (Dein Abendblatt enthält ſchon mehr von Krankheitmaterie) ganz göttlich iſt und „ſehr himmliſch und recht gut und nicht ohne Schönheiten, „ſondern vielleicht paſſabel." — Leibgeber deckte ihm nun ſeine ganze freudige Ueberraſchung auf, daß er, der Advokat, in einem Kleinſtädtchen, das nur Krämer- und Juriſtenſeelen ſammt einiger daran gehängter hoher Obrigkeit beleben, ſich in ſeiner Satire zu ſolcher Kunſtfreiheit und Reinheit habe erhöhen können; und in der That hab' ich wol ſelber, wenn

ich die Auswahl aus des Teufels Papieren las, zuweilen geſagt: ich hätte nicht einmal in Hof im Voigtland, wo ich ſonſt manches ſcherzend geſchrieben, dergleichen machen können.

Leibgeber ſetzte dem Lorbeerkranze die Krone auf durch die Verſicherung, er könne leichter laut und mit beiden Lippen lachen über ſämmtliche Welt als leiſe und mit der Feder und nach erprobten Kunſtregeln. — Siebenkäs war über das Lob außer ſich vor Luſt; aber es verdenke die Freude doch niemand dem Advokaten oder irgend einem andern Schreiber — welcher einſam ohne Lobredner die redlich gewählte Kunſtbahn ohne die Stütze der kleinſten Aufmunterung ſtandhaft durchgeſchritten — wenn ihn nun am Ende des Ziels der Geruch einiger Lorbeerblätter aus Freundes Hand gewürzhaft durchdringt und kräftigt und lohnt. Bedarf ja der Berühmte, ſogar der Anmaßende der Nachwärmung durch fremde Meinung, wie viel mehr der Beſcheidne und der Ungekannte! — Aber glücklicher Firmian! In welcher Ferne, tief in Süd-Süd-Weſt, zogen jetzt die Strichgewitter deiner Tage! Und man konnte, da die Sonne darauf fiel, nichts als einen ſanft niederſteigenden Regen daran ſehen. —

Er nahm über der Wirthstafel an ſeinem Leibgeber mit Vergnügen wahr, wie ſehr der ewige Tauſch mit Menſchen und Städten die Zunge löſe und den Kopf öffne — wiewol dann oft ſtatt der Mundſperre die Herzſperre eintritt — Leibgeber machte ſich nichts daraus (welches der eingeſperrte Armenadvokat kaum nach einer großen Flaſche hätte wagen wollen), vor den größten Regierräthen und Kanzleiverwandten, die in der Sonne mit aßen, von ſeinem Ich zu reden, und zwar ganz ſpaßhaft. Ich will die Rede, weil ſie dem Ar-

menadvokaten aufſiel, hereinmauern und auf ſie die Ueberſchrift ſetzen: Tiſchrede Leibgebers.

Tiſchrede Leibgebers.

„Unter allen Herren Chriſten und Namen, die hier ſitzen und anſpießen, wurde wol keiner mit ſolcher Mühe dazu gemacht als ich ſelber. Meine Mutter, aus Gascogne gebürtig, ging nämlich ohne meinen Vater, der in London blieb, als Diözeſan der deutſchen Gemeinde in London, von da aus zu Schiff nach Holland. Inzwiſchen tobte und inſurgierte das deutſche Meer nie ſo entſetzlich — ſo lang es einen Reichshofrath gibt — als damals, wo es meine Mutter traf, darüber zu fahren. Schütten Sie die Hölle mit ihrem ziſchenden Schwefelpfuhl, geſchmolzenen Kupfer und ihren plätſchernden Teufeln in die kalte See und bemerken das Knaſtern — das Brauſen — das Aufſchlagen der Höllenflammen und der Meeres-Wellen, bis eines von den zwei feindlichen Elementen das andere verſchluckt oder niederſchlägt: ſo haben Sie einen ſchwachen, aber doch unter dem Eſſen hinreichenden Begriff von dem verdammten Sturm, in dem ich auf die See und zur — Welt kam. Sie können ſich vorſtellen, wenn der Bauchgürtel — der Dempgürtel — der Nordgürtel des großen Bramſegels (wiewol es mit den Schooten des Schönfahrſegels noch ſchlechter ſtand) — wenn ferner die große Stängeſtag, der große Lauſer, Tackel und Mantel — gar nicht zu gedenken der Braſſen der Bovenblindenree — wenn ſolche des Seeweſens gewohnte Dinge, ſag' ich, halb ums Leben kamen: ſo war's ein ordentliches Meer-Wunder, wenn ein ſo zartes Weſen, wie ich damals war, ſeines darin anzufangen vermochte. Ich hatte damals nicht ſo viel Fleiſch auf dem Le'be, als gegenwärtig Fett,

und mochte in allem vier Nürnberger Pfund mit Ausſchlag wiegen, welches jetzo, wenn wir den beſten anatomiſchen Theatern glauben dürfen, das Gewicht meines bloßen Gehirns allein iſt. Ich war noch dazu ein blutjunger Anfänger, der noch nichts von der Welt geſehen als dieſen teufliſchen Sturm — ein Menſch von wenig Jahren nicht ſowol, als von gar keinen, wiewol alle Leute ihr Leben um neun Monate höher bringen, als das Kirchenbuch beſagt — weichlich, und gegen alle mediziniſche Regeln gerade in den erſten neun Monaten meines Lebens zu warm und eingewindelt gehalten, anſtatt daß man mich auf die kalte Luft in der Welt hätte vorbereiten ſollen — ſo zierlenwüchſig als ein ſolcher zarter Blütenknopf, und weichflüſſig wie die erſte Liebe erregte ich in einem ſolchen Wetter keine größeren Erwartungen (ich quälte mit Mühe ein- oder zweimal in den Sturm), als daß ich auslöſchen und ausleben würde, noch eh' es ſich aushellete. Man wollte mich nicht gern ohne ehrlichen Namen und ohne alles Chriſtenthum aus der Welt laſſen, aus der man ohnehin noch weniger mitnimmt, als man mitbringt. Nun war nichts ſchwerer, als zu Gevatter zu — ſtehen auf einem ſchwankenden Schiff, das alles umwarf, was nicht angebunden war. Der Schiffprediger lag zum Glück in einer Hangematte und taufte herab. Mein Doth oder Taufpathe war der Hochbootsmann, der mich fünf Minuten lang hielt; ihn hielt, weil er nicht allein ſo feſt ſtehen konnte, daß der Täufer den Kopf des Täuflings mit dem Waſſer treffen konnte, wieder der Unterbarbier — der war an einen Büchſenſchiffer befeſtigt — dieſer an den Schiemann — der an den Profos — und dieſer ſaß auf einem alten Matroſen, der ihn grimmig umſchlang.

Inzwiſchen ging, wie ich nachher vernahm, weder das Schiff, noch das Kind unter. Sie ſehen aber ſämmtlich, daß

ſo ſauer es auch irgend einem Menſchen in den Stürmen des Lebens werden mag, ein Chriſt zu werden und zu bleiben, oder ſich einen Namen zu erwerben, es ſei nun in einem Adreßkalender, oder in einer Literaturzeitung, oder in einer Heroldkanzlei, oder auf einer Schaumünze — es doch keinem (als eben mir) ſo hart erging, bis er nur die Anfanggründe eines Namens, die Grundierung und binomiſche Wurzel eines Taufnamens, worauf nachher der andere große Name aufgetragen wurde, und einiges Chriſtenthum überkam, ſo viel ein Konfirmand und Katechumen, der noch ſaugt und dumm iſt, faſſen kann. — Es gibt nur eine Sache, die noch ſchwerer zu machen iſt, die der größte Held und Fürſt nur einmal in ſeinem Leben, die aber alle Genie's, und ſelber die drei geiſtlichen Churfürſten, der deutſche Kaiſer — mit vereinigten Kräften nicht zuwege bringen, und wenn ſie Jahre lang in der Münzſtätte ſäßen und prägten mit den neueſten Kändel- oder Kräuſelwerken."

Die Wirths-Tafel drang in ihm, das zu nennen, was ſo ſchwer zu modellieren wäre. „Ein Kronprinz iſt's (verſetzte er kalt) — ſchon appanagierte Prinzen werden einem Regenten nicht leicht zu geben — von einem Kronprinzen aber kann er (er mag es anſtellen, wie er will) in ſeinen beſten Jahren nicht mehr liefern (weil ein ſolcher Seminariſt kein Spielwerk, ſondern vielmehr das Hauptwerk, die Mühl-, Sprach- und Spielwalze eines ganzen Volkes iſt) nicht mehr, ſag' ich, als ein einziges Exemplar. Grafen hingegen, meine Herren, Barone, Kammerherren, Regimentſtäbe und beſonders ganz gemeine Leute und Unterthanen, kurz Schorfmooſe dieſer Art werden von einem Fürſten als eine generatio aequivoca ſo außerordentlich leicht gezeugt, daß er dergleichen luxus naturae und Vor-Schwärme oder Protoplasmata ſpielend zu beträchtlichen Quantitäten ſchon

in ſeiner früheſten Jugend von dem Pouſſierſtuhle ſpringen läſſet, indeß er's doch in reifern Jahren nicht ſo weit bringt, daß er einen Thronfolger erbauet. Man hätte nach ſo vielen Probeſchüſſen und Waffenübungen aufs Gegentheil geſchworen."

Ende der Tiſchrede Leibgebers.

Nachmittags bezogen beide das grünende Luſtlager der Eremitage; und die Allee dahin ſchien ihren frohen Herzen ein durch einen Luſtwald gehauener Gang zu ſein; auf die Ebene um ſie hatte ſich der junge Zugvogel, der Frühling, gelagert, und ſeine abgeladnen Schätze von Blumen lagen über die Wieſen hingeſchüttet und ſchwammen die Bäche hinab, und die Vögel wurden an langen Sonnenſtralen aufgezogen, und die geflügelte Welt hing taumelnd im ausgegoßnen Wohlgeruch.

Leibgeber nahm ſich vor, ſein Geheimniß und Herz heute in der Eremitage aufzuſchließen — vorher aber einige Flaſchen Wein.

Er bat und zwang den Advokaten, vor allen Dingen ihm ein kurzes Zeitungkollegium über ſeine bisherigen Begebenheiten zu Waſſer und zu Lande zu leſen. Firmian that's, aber mit Einſicht: über das Mißjahr ſeines Magens, über ſeine theuern Zeiten, über den bildlichen Winter ſeines Lebens, auf deſſen Schnee er wie ein Eisvogel niſten mußte, und über alle die kalte Nordluft, die einen Menſchen, wie die Winterſoldaten, zum Eingraben in die Erde treibt, darüber lief er eilends weg. Ich muß es billigen; erſtlich weil ein Mann keiner wäre, der über die Wunden der Dürftigkeit einen größern Lärm aufſchlüge, als ein Mädchen über

die des Ohrläppchens, zumal da in beiden Fällen in die Wunden Geschenke für Juwelen kommen; zweitens weil er seinem Freunde keine sympathetische Reue über den Namentausch, diese Quelle aller seiner Hungerquellen, geben wollte. Aber für seinen innigen Freund war schon das entfärbte, welke Angesicht und das zurückgesunkne Auge ein Monatkupfer seines Gismonats und eine Winterlandschaft von der beschneiten Strecke aus seinem Lebenswege.

Aber als er auf die tiefsten verhüllten Seelenwunden kam: konnt' er kaum das in die Augen steigende Blutwasser aufhalten — ich meine, als er auf Lenettens Haß und Liebe gerieth. Indem er aber von ihrer kleinen gegen ihn, von ihrer großen gegen Stiefeln eine nachsichtige Zeichnung gab: nahm er zum historischen Stücke, das er von ihrer Rechtschaffenheit gegen den Venner, und von Rosa's Schlechtigkeit überhaupt, ausmalte, viel höhere Farben.

„Wenn Du fertig bist (sagte Leibgeber): so lasse Dir sagen, daß die Weiber keine gefallnen Engel sind, sondern fallende. Beim Henker! sie setzen uns bei unserer leidenden Schaf- und Schörsenschur die Scheere mehr in die Haut als in die Wolle. Wenn ich über die Brücke zur Engelsburg in Rom ginge: so würd' ich an die Weiber denken, weil auf ihr zehn Engel, jeder mit einem andern Marterwerkzeug, der eine mit den Nägeln, der andere mit dem Rohr, der dritte mit dem Würfel ausgehauen stehn. So hat jede ein anderes Marterinstrument für uns arme Gottes-Lämmer in der Hand. — — Wen glaubst Du z. B. wol, daß das gestrige Palladium, Deine Unbekannte, mit dem Ehering wie mit einem Nasenring an den Ehebett-Fuß anschließet? — Ich muß sie Dir aber erst schildern: sie ist herrlich — dichterisch — schwärmerisch in Britten und Gelehrte, verliebt

folglich auch in mich — lebt daher auch mit einer vornehmen Engländerin, die halb eine Geſellſchaftdame der Lady Craven und des Markgrafen iſt, draußen in Fantaisie — hat nichts und akzeptiert nichts, iſt arm und ſtolz, leichtſinnig-kühn und tugendhaft — und ſchreibt ſich Natalie Aquiliana. . . . Weißt Du, wen ſie ehelicht? Einen ſo mürben, verlotterten Lumpen, einen ſo matten Geiſt, deſſen Eierſchale einige Wochen zu bald zerknickt wurde, und der jetzo mit gelbem Haargefieder auf unſern Fußzehen pieret — der's dem Heliogabal, der täglich einen neuen Ring anſteckte, mit den Eheringen nachthut — den ich mit der Naſe über den Nordpol hinausnieſen will, und über den Südpol auf eine andere Art, ohne mich umzukehren — und den ich Dir am wenigſten zu ſchildern brauche, da Du mir ihn eben ſelber geſchildert haſt — und den Du auch kennſt, wenn ich ihn nenne. . . . Den Venner Roſa von Meyern heirathet die Holde."

Firmian fiel nicht aus den Wolken, ſondern recht hinein in ſie. Kurz die unbekannte Natalie iſt die Nichte des Heimlichers, von der Leibgeber ſchon in einem Briefe des erſten Bändchens einiges geſchrieben. „Höre! (fuhr Leibgeber fort) aber ich will mich zerſtücken und zerhacken laſſen in kleinere Krumen als Großpolen *), in Abſchnizel, die keinen hebräiſchen Selblauter bedecken ſollen, wenn nun etwas aus der Sache wird; denn ich hintertreibe ſie." —

Da er, wie bekannt, mit dem Mädchen, das an ſeiner unbefleckten Seele und an ſeinem kühnen Geiſterſtand unauflöslich hing, alle Tage ſprach: ſo hatt' er bei ihr nichts nöthig als eine Wiederholung und Betheuerung deſſen, was

*) Er meint nicht die ſpätere genauere Analyſe von Polen, ſondern die erſte.

Siebenkäs von ihrem Bräutigam erzählet hatte — um die nahe Ehe zu ſcheiden. Die Bekanntſchaft, die er mit ihr, und die Aehnlichkeit, die er mit Siebenkäs hatte, waren geſtern Schuld geweſen, daß ſie unſern Firmian mit dem verwechſelte, dem er entgegenzog.

Die meiſten Leſer werfen mit dem Advokaten mir und Leibgebern ein, daß Nataliens Liebe ſich nicht mit ihrem Charakter, und die Heirath nach Geld ſich nicht mit ihrer Kälte gegen Geld vereine. Aber mit Einem Wort: ſie hatte von dem bunten Fliegenſchnapper Roſa noch nichts geſehen als ſeine Eſau's-Hand — nämlich ſeine Handſchrift, d. h. ſeine Jakobs-Stimme: er hatte ihr blos untadelige ſentimentaliſche Aſſekuranz-Briefe (Nadelbriefe voll Amors-Pfeile und Heftnadeln) geſchrieben, und ſo den papiernen Adel ſeines Herzens gut verbrieft. — — Der Heimlicher hatte ſeiner Nichte noch dazu geſchrieben: „den Pankrazius-„tag (den 12. Mai, alſo in 4 Tagen) komme der H. Venner „und ſtelle ſich ihr vor, und wenn ſie ihm den Korb gebe: „ſo ſolle ſie nie ſagen, daß ſie Blaiſens Nichte geweſen, „ſondern in ihrem Schraplau *) in Gottesnamen verbungern."

Aber als ehrlicher Mann zu ſprechen, ich habe nicht mehr als drei kaum der beſten Briefe Roſa's eine Minute in den Händen gehabt und eine Stunde in der Taſche; aber ſie waren in der That nicht ſchlecht, ſondern viel moraliſcher als ihr Verfaſſer. —

Gerade als Leibgeber geſagt hatte, er wolle das Vor-Konſiſtorium bei Natalien machen und ſie von Roſa noch vor der Trauung ſcheiden: kam ſie mit einigen Freundinnen

*) Ein Städchen in der Grafſchaft Mansfeld, gehörig dem Churfürſten von Brandenburg.

gefahren und ſtieg aus, aber ohne ſie zu dem Sammelorte der Geſellſchaft zu begleiten, und begab ſich allein in einen einſamen Seitenlaubgang hinauf, in den ſogenannten Tempel. Sie hatte in ihrer Haſtigkeit ihren Freund Leibgeber nicht ſitzen ſehen, den Pferdeſtällen gegenüber. Die Bayreuther Gäſte der Eremitage ſitzen nämlich in einem kleinen durch Schatten und Zugluft ſtets abgekühlten Wäldchen ſeit langen und markgräflichen Zeiten blos dem langgeſtreckten Wirthſchaftgebäude gegenüber und deſſen Stallungen, haben aber nahe die ſchönſten Ausſichten hinter ihrem Rücken, welche ſie leicht gegen die kahle Futtermauer des Auges eintauſchen, wenn ſie aufſtehen und über das Wäldchen auf beiden Seiten hinaus ſpazieren.

Leibgeber ſagte zum Advokaten, er könne ihn ſogleich zu ihr bringen, da ſie, wie gewöhnlich, oben im Tempel ſitzen werde, wo ſie die Zauberausſichten über die Kunſtwäldchen hinüber nach den Stadtthürmen und Abendbergen unter der ſcheidenden Abendſonne genieße. Er ſetzte hinzu, ſie kümmere ſich leider — daher ſie allein ins Häuschen hinaufgelaufen — wenig um den ſchönſten ſpröden Anſchein und ärgere dadurch ihre Engländerin ſtark, die, wie ihre Landsmännınnen, ungern allein gehe, und ohne eine Verſicherunganſtalt oder Bibelgeſellſchaft von Weibern ſich nicht einmal einem männlichen Kleiderſchranke zu nahen getraue. Er hab' es von guter Hand, ſagte er, daß eine Drittin ſich nie einen Mann in ihrem Kopf vorſtelle, ohne ihn zugleich mit den nöthigen Vorſtellungen von Frauen zu umringen, die ihn zügeln und feſthalten, wenn er in ihren vier Gehirnkammern ſich ſo frei benehmen will, als ſei er da zu Hauſe.

Beide fanden Natalie oben im offenen Tempelchen mit einigen Papieren in der Hand. „Hier bring' ich, ſagte Leibgeber, unſern Verfaſſer der Auswahl aus des Teufels Pa-

„pieren — die Sie ja gerade, wie ich ſehe, leſen — und „ſtell' ihn hier vor." — Nach einem flüchtigen Erröthen über ihre Verwechslung Firmians mit Leibgeber in Fantaisie ſagte ſie recht freundlich zu Siebenkäs: „Es fehlt nicht viel, H. Advokat, ſo verwechsle ich Sie wieder und zwar geiſtlicher Weiſe mit ihrem Freunde; Ihre Satiren klingen oft ganz wie ſeine; nur die ernſthaften Anhänge *), die ich eben leſe und die mir recht gefallen, ſchien er mir nicht gemacht zu haben."

Ich habe jetzt nicht Zeit, Leibgebers eigenmächtige Mittheilung fremder Papiere an eine Freundin mit langen Druck-Seiten gegen Leſer zu vertheidigen, welche in dergleichen außerordentliche Delikateſſe begehren und beobachten; es ſei genug, wenn ich ſage, daß Leibgeber jeden, der ihn lieben wollte, zumuthete, er müßte ihm auch ſeine andern Freunde mit lieben helfen, und daß Siebenkäs, ja ſogar Natalie in ſeinem kühnen Mittheilen nichts fanden als ein freundſchaftliches Rundſchreiben und ſeine Vorausſetzung dreiſeitiger Wahlverwandtſchaft.

Natalie ſah beide, beſonders Leibgebern — deſſen großen Hund ſie ſtreichelte — freundlich-aufmerkſam und vergleichend an, als ob ſie Ungleichheiten ſuche; denn in der That ſtand Siebenkäs nicht ganz ähnlich genug vor ihr, der länger und ſchlanker und geſicht-jünger erſchien; was aber davon kam, daß Leibgeber, mit ſeiner etwas ſtärkeren Schulter und Bruſt, das ſeltſame ernſtere Geſicht mehr vorbückte, wenn er ſprach, gleichſam als rede er in die Erde hinein. Jung (ſagt' er ſelber) habe er nie recht ausgeſehen, ſogar als

*) Poetiſch-philoſophiſche Kapitel in der nun ſeit vielen Jahren in Gera gedruckten und als Makulatur reißend abgegangenen Auswahl.

Täufling — seine Taufzeugen seien die Zeugen — und er werde sich auch schwerlich früher wieder verjüngen, als im Spätalter bei dem zweiten Kindischwerden. Richtete sich aber Leibgeber auf und neigte sich Siebenkäs ein wenig: so sahen beide einander ähnlich genug; doch sind dieß mehr Winke für ihre Paßschreiber.

Man wünsche dem Kuhschnappler Advokaten Glück zu Sprechminuten mit einem weiblichen Wesen von Stande und von so vielseitiger Ausbildung, sogar für Satiren; und er selber wünschte für sich nur, daß ein solcher Phönix, von welchem er nur einige Asche im Leben oder ein paar Phönixfedern in Büchern fliegen sehen, nicht sogleich davon flattern, sondern daß er ein recht langes Gespräch mit Leibgebern vernehmen und eigenhändig mit fortspinnen könnte, als ihre Bayreuther Freundinnen gelaufen kamen und ankündigten, den Augenblick springen die Wasser, und sie hätten alle nichts zu versäumen. Sämmtliche Gesellschaft machte sich auf den Weg zu den Wasserkünsten hinab, und Siebenkäs suchte nichts als der edelsten Zuschauerin so nahe als möglich zu bleiben.

Unten stellten sie sich auf den Steinrand des Wasserbeckens und sahen den schönen Wasserkünsten zu, welche längst vor dem Leser werden gesprungen haben an Ort und Stelle, oder auf dem Papiere der verschiedenen Reisebeschreiber, welche darüber sich hinlänglich ausgedrückt und verwundert haben. Alles mythologische halbgöttliche Halbreich spie, und aus der bevölkerten Wassergötterwelt wuchs eine krystallne Waldung empor, die mit ihren niedersteigenden Stralen wieder wie Lianenzweige in die Tiefe einwurzelte. Man erfrischte sich lange an der geschwätzigen durcheinander fliegenden Wasserwelt. Endlich ließ das Umflattern und Wachsen nach, und die durchsichtigen Lilienstengel kürzten

ſich zuſehends vor dem Blicke ab. „Woher kommt es aber?“ „ſagte Natalie zu Siebenkäs — ein Waſſerfall erhebt jedem „das Herz, aber dieſes ſichtliche Einſinken des Steigens, „dieſes Sterben der Waſſerſtralen von oben herab beklemmt „mich, ſo oft ich es ſehe. Im Leben kommt uns nie dieſes „anſchauliche furchtbare Einſchwinden von Höhen vor.“

Während der Armenadvokat noch auf eine ſehr richtige Erwiederung dieſes ſo wahren Gefühlwortes ſann: war Natalie ins Waſſer geſprungen, um ein Kind, das von ihr wenige Schritte fern, vom Beckenrand hinein gefallen, eiligſt zu retten, da das Waſſer über halbe Mannhöhe geſtiegen. Ehe die daneben ſtehenden Männer, die noch leichter retten konnten, daran dachten, hatte ſie es ſchon gethan, aber mit Recht; und nur Eile ohne Rechnen war hier das Gute und Schöne. Sie hob das Kind empor und reichte es den Frauen hinauf; Siebenkäs und Leibgeber aber ergriffen ihre Hände und hoben die Feurige und Seelenrothwangige leicht auf die Beckenküſte. „Was iſt's denn? Es ſchadet ja nichts!“ ſagte ſie lachend zum erſchrocknen Siebenkäs und eilte mit den verblüfften Freundinnen davon, nachdem ſie Leibgebern gebeten, morgen Abends gewiß mit ſeinem Freunde in die Fantaisie zu kommen. „Dieß verſteht ſich, aber ich allein „komme ſchon Frühmorgens“ hatt' er verſetzt.

Beide Freunde hatten jetzt ſich und Einſamkeit ſehr vonnöthen; Leibgeber konnte, von neuem aufgeregt, die Birkenwaldung kaum erwarten, wo er das vorige Geſpräch über Firmians Haus- und Ehelage gar hinauszuſpinnen vorhatte. Ueber Natalie bemerkte er gegen den verwunderten Freund nur flüchtig, eben dieß ſei, was er an ihr ſo liebe, ihre entſchiedene Aufrichtigkeit im Handel und Wandel und ihre männliche Heiterkeit, in welcher Menſchen und Armuth

und Zufälle nur als leichte lichte Sommerwölkchen schwämmen und verflögen, ohne ihr den Tag zu trüben.

„Was nun Dich und Deine Lenette anbelangt" — fuhr er in der waldigen Einsamkeit so ruhig fort, als hätte er bis hieher gesprochen — „so nähm' ich, wenn ich an Deiner „Stelle wäre, ein zertheilendes Mittel und schaffte mir den „schweren Gallenstein der Ehe heraus. Wenn Ihr noch „Jahre lang mit Eueren Haar- und Beinsägen auf dem „ehelichen Bande hin und her krazet und streicht: so könnt „Ihr's vor Schmerzen nicht mehr aushalten. Das Ehe„gericht thut einen derben Schnitt und Riß — entzwei „seid Ihr."

Siebenkäs erschrak über die Ehescheidung, nicht als ob er sie nicht wünschte als die einzige Wetterscheide; nicht als ob er sie und die daraus sich anspinnende Verbindung mit dem Schulrathe Lenetten nicht gönnte: sondern weil er bedachte, daß Lenette, ihrer ähnlichen Wünsche ungeachtet, aus Hermes'schen Gründen und bürgerlicher Scham sich nie ins gewaltsame Trennen fügen; daß ferner er und sie auf dem Wege zur Trennung noch grausame, schneidende Stunden voll Herzgespann und Nervenfieber durchgehen müßten, und daß sie beide kaum eine Trauung, geschweige eine Scheidung, bezahlen könnten; und ein Nebenumstand war noch, es that ihm wehe, daß er das arme unschuldige Geschöpf, das in so manchen kalten Stürmen des Lebens neben ihm gezittert hatte, auf immer aus seinen Armen und aus seiner Stube, und noch dazu mit dem Schnupftuch in der Hand, sollte gehen sehen.

Alle diese Bedenklichkeiten, manche schwächer, manche stärker, trug er seinem Liebling vor und schloß mit der letzten: „ich bekenne Dir auch, wenn sie mit allem ihren Geräthe von mir fortzieht und mich allein, wie in einem

„Erdbegräbniß, in der weiten Stube läſſet und an allen den „ausgelichteten, geſchleiften Plätzen, wo wir ſonſt doch in „mancher freundlichen Stunde beiſammen ſaßen und Blumen „um uns grünen ſahen: ſo darf ſie nachher nicht mehr, zu„mal mit meinem Namen, ohne doch die Meine zu ſein, vor „meinem Fenſter vorbeigehen; oder es ſchreiet etwa in mir: „ſtürz' dich hinunter, und falle zerbrochen vor ihre Füße. . . . „Wär's nicht zehnmal geſcheidter" (fuhr er in einem andern Tone fort, und wollte in einen aufgeweckтern kommen) „man „wartete es ab, bis ich oben in der Stube ſelber (was nützt „mir ſonſt mein Schwindel) auf eine ähnliche Art hinſtele „und auf eine ſchönere zum Fenſter hinauskäme und zur „Welt auch? . . Der Freund Hain nimmt ſein langes Ra„diermeſſer und ſchabet meinen Namen außer andern Klecken „aus ihrem Trauſchein und Ehering heraus." — —

Das ſchien wider alle Erwartung ſeinen Leibgeber immer munterer und belebter zu machen. „Das thu', ſagt' er, und ſtirb! Die Leichenkoſten können ſich unmöglich ſo hoch wie andere Scheidekoſten belaufen, und Du ſtehſt noch dazu in der Leichenkaſſe." Siebenkäs ſah ihn verwundert an.

Er fuhr im gleichgültigſten Tone fort: „nur muß ich „Dir ſagen, wird für uns beide wenig herauskommen, wenn „Du lange ſatteln und hocken und erſt in einem oder zwei „Jahren mit Tod abgehen willſt. Für ſachdienlicher hielt' „ich's für meine Perſon, wenn Du von Bayreuth nach „Kuhſchnappel gingeſt und Dich gleich nach Deiner Ankunft „aufs Kranken- und Todtenbette legteſt und da Todes ver„blicheſt. Ich will Dir aber auch meine Gründe angeben. „Einestheils würde dann gerade vor der Adventzeit das „Trauerhalbjahr Deiner Lenette aus, und ſie brauchte dann „nicht erſt eine Diſpenſazion von der Adventzeit, ſondern nur „eine von der Trauerzeit einzuholen, wenn ſie noch vor

„Weihnachten ſich mit dem Pelzſtiefel trauen läſſet. Auch „meinerſeits wär's gut; ich verſchwände dann unter die Volk„menge der Welt und ſähe Dich nicht eher wieder als ſpät. „Und Dir ſelber kann es nicht gleichgültig ſein, bald zu ver„ſcheiden, weil es Dein Nutzen iſt, wenn Du früher — In„ſpektor wirſt." — —

„Das iſt das erſtemal, lieber Heinrich, verſetzte er, daß ich kein Wort von Deinem Scherze verſtehe."

Leibgeber zog mit einem unruhigen Geſicht, auf dem eine ganze künftige Welthiſtorie war, und das die größte Erwartung ſowol verrieth als verurſachte, ein Schreiben aus der Taſche und gab es ſchweigend hin. Es war ein Beſtallungsſchreiben vom Grafen von Vaduz, das Leibgebern zum Inſpektor des Vaduzer Ober-Amts erhob. Er reichte ihm dann ein durchſichtiges Handbriefchen vom Grafen. Während es Firmian las, brachte er ſeinen Taſchenkalender heraus und murmelte kalt vor ſich: „vom Quatember — (lauter) nicht wahr am Quatember nach Pfingſten ſoll ich einziehen? — Das iſt von heute, als am Stanislaustag — höre, ach Stanislaustag! — eins — zwei — drei — vier — vier fünfthalbe Woche." —

Als ihm es Firmian freudig wieder zulangte: ſchob er's zurück und ſagte: „ich hab' es eher geleſen als Du — ſteck' es wieder ein. Schreib' aber dem Grafen heute lieber als morgen!"

Aber darauf kniete Heinrich in einer feierlichen, leidenſchaftlichen und humoriſtiſchen Begeiſterung, die der Wein höher trieb und weiter gab, mitten auf einen langen ſchmalen Gang, der zwiſchen den hohen Bäumen des dickſten Luſthains ein unterirdiſcher ſchien, und deſſen weite Perſpektive ſich in Oſten mit der vertieften Kirchthurm-Fahne wie mit einem Drehkreuz ſchloß; er kniete nieder gegen Weſten und

sah durch den langen grünen Hohlweg starr blos nach der auf die Erde wie eine glänzende Sternschnuppe fallenden Abendsonne, deren breites Licht wie vergoldetes Frühling-Waldwasser oben den langen grünen Gang vom Himmel hereinschoß — er sah starr in sie und sing geblendet und umleuchtet an: „ist jetzo ein guter Geist um mich — oder „ein Genius von mir oder von diesem da — oder lebt „deine Seele über deiner Asche noch, du alter, tief einge„schlossener, guter Vater — so komme näher, alter, dunkler „Geist, und thue deinem närrischen Sohne, der noch im „Körper-Flatterhemd herumhinkt, heute einen, den ersten und „letzten, Gefallen, und zieh' in Firmians Herz und halte „darin, indem du es recht auf und nieder bewegst, diese Rede: „stirb, Firmian, für meinen Sohn, obwol zum Schein und „zum Spaße — lege deinen Namen ab und komm unter „seinem, der ja sonst deiner war, nach Baduz als Inspektor, „und gib dich für ihn aus. Mein armer Sohn will gern, „wie das runde Joujou de Normandie, worauf er sitzt, das „an Stralenfäden um die Sonne fliegt, seines Orts auch „noch ein wenig auf dem Joujou herumflattern. Vor euch „andern Papagaien hangt doch der Ring der Ewigkeit, und „ihr springt darauf und könnt euch darin wiegen. Er aber „sieht keinen Ring — laß dem armen Sittich die Freude, „auf der Käficht-Stange der Erde herumzuhüpfen, bis die „Waise, wenn sie seinen Lebensfaden sechzigmal herumgewun„den hat zu einem Gebinde, klingelt und schnappt, und der „Faden abgerissen wird, und sein Spaß aus ist. — O guter „Geist meines Vaters, hebe heute das Herz meines Freundes, „und lenke seine Zunge, damit sie nicht nein sagt, wenn ich „ihn frage: willst du?" Er griff im Abendglanze blind nach Firmians Hand herum und sagte: „wo ist Deine Hand, Lie„ber, und sage nicht nein." Aber Firmian kniete hingerissen —

denn in der Begeiſterung des langverhaltenen Ernſtes erfaßte Leibgeber das Herz unwiderſtehlich — und ohne Sprache und voll Thränen wie ein Abendſchatten kniete er vor das Herz ſeines Freundes hin und fiel an ſeine Bruſt und drückte ſie eng und hart an ſich und ſagt' es ihm aus Unvermögen, nur leiſe: „ich will für Dich ja auf tauſend Arten ſterben, „wie Du willſt, nenn' ſie nur — aber nenn' es recht, was „Du wünſcheſt — ich ſchwöre Dir alles im voraus zu, bei „der Seele Deines todten Vaters, ich gebe Dir gern mein „Leben — und mehr hab' ich ohnehin nicht." —

Heinrich ſagte mit einer ungewöhnlich-gedämpften Stimme: „wir wollen nur erſt hinauf unter den Lärm und unter die „Bayreuther. — Ich muß heute eine Bruſtwaſſerſucht haben, „oder einen ganzen heißen Geſundbrunnen, und meine Weſte „iſt die Faſſung um den Brunnen — in einem ſolchen Dampf„bad ſollte ein Herz einen ordentlichen Schwimmgürtel oder „Skaphander umhaben."

Oben unter den gedeckten Tiſchen, unter den Bäumen, neben den Kirmeßgäſten der Frühling-Kirchweihe, unter Frohen war der Sieg über die Rührung nicht ſo ſchwer. Heinrich rollete oben den langen Bauriß ſeiner Luftſchlöſſer und die Baubegnadigungen ſeines babyloniſchen Thurmes eilig auf. Er hatte dem Grafen von Vadaz, deſſen Ohren und deſſen Herz ſich nach ihm aufthaten und hungernd öffneten, ſein heiliges Ehrenwort zurückgelaſſen, wieder zu kommen als ſein Inſpektor. Aber ſeine Abſicht war, ſich durch ſeinen theuern Koadjutor und Subſtituten cum spe succedendi, Firmian, repräſentieren zu laſſen, der in Laune und Körper eine ſolche Tautologie von ihm war, daß der Graf und der Grundſatz des Nicht zu unterſcheidenden beide vergeblich unterſucht und gemeſſen hätten, um einen davon auszuflauben. 1200 Thlr. warf die Inſpektzion jährlich in ſchlechten Jahren

Einkünfte ab, alſo gerade ſo viel als Siebenkäſens ganze mit dem Prozeſſe plombierte Erbſchaftmaſſe betrug: Siebenkäs ſollte, wenn er ſeinen abgelegten Namen „Leibgeber“ wieder ergriff, eben das gewinnen, was er verlor, da er ihn veräußerte. — „Denn ertragen — fuhr Heinrich fort — verwinden, verbeißen kann ich's nun, ſeitdem ich Deine teufliſche Auswahl geſehen, auf keine erdenkliche Weiſe mehr, daß Du im vermaledeiten abgegriffnen Kuhſchnappel noch länger brach fortſäßeſt als Einhorn und Einthier und Einſiedler und Ungekannter! Aber könnteſt Du Dir wol ſo lange Bedenkzeit dazu nehmen, als der Regierungkanzelliſt dorten braucht, ſeine Pfeife auszuſchütteln, ſobald ich Dir ſage, daß ich in der Welt kein Amt verſehen kann (Du aber herrlich jedes) als das eines Gracioso's, und kein Rath in einem Kollegium werden als blos ein kurzweiliger, weil ich mehr Kenntniſſe beſitze als einer, die ich aber nicht zum Praktizieren, ſondern nur zum Satiriſieren brauchen kann, weil meine Sprache eine farbige lingua franca, mein Kopf ein Proteus und ich eine ſchöne Kompilazion vom Teufel und ſeiner Großmutter bin? — Und könnt' ich, ſo möcht' ich nicht. — Wie? in meiner blühenden Jugend ſoll ich als ein Amtierer, als ein Staats-Gefangner im Burgverließ und Rothſtall der Amtſtube wiehern und ſtampfen, ohne eine ſchönere Ausſicht als die auf den in meinem Stand und Pferde-Stand hängenden Sattel und Zeug, indeß draußen die herrlichſten Parnaſſe und Tempe-Thäler vergeblich für das Muſenpferd offen ſtänden? Jetzt in den Jahren, wo meine Lebensmilch einige Sahne auswerfen will, ſoll ich, da ohnehin die Jahre bald kommen, wo man ſauer wird und in Molkenwaſſer und Quarg zerfährt, da ſoll ich mir das Kälberlab einer Beſtallung in meine Morgenmilch werfen laſſen? — Du aber mußt anders pfeifen: denn Du

„bist ſchon ein halber Amtmann und ein ganzer Ehemann „dazu. — Ach, es wird alle Bremiſche Beiträge zum Vergnü„gen des Verſtandes und Witzes, alle komiſche Romane und „komiſche Opern übertreffen, wenn ich mit Dir nach Kuh„ſchnappel fahre, und Du da auslöſcheſt und vorher teſtier„ſt, „und nachher, wenn wir Dir die letzte Ehre erwieſen haben, „Dich ein wenig hurtig aufmachſt und der noch größern ent„gegenläufſt, nicht ſowol um ſelig zu werden als ein Inſpek„tor; damit Du nach Deinem Tode nicht ſowol vor einem „ſtrengen Richterſtuhl erſcheinſt, als Dich ſelber auf einen „ſetzeſt? — Spaß über Spaß! Ich überſehe die Folgen gar „noch nicht oder ſchlecht — die Leichenkaſſe muß Deiner be„trübten Wittwe zahlen — (Du kannſt's der Kaſſe wieder „gut thun, wenn Du zu Gelde kommſt) Deine Ringfinger „mit dem verſchwollenen Trauring und voll Fingerwürmer „ſchneidet der Tod ab — Deine Wittwe kann heirathen, wenn „ſie will, ſogar Dich, Du auch — "

Auf einmal ſchlug Leibgeber vierzigmal auf ſeine Schenkel und rief: „ei, ei, ei, ei, ei, ꝛc.! — Ich kann's kaum ab„warten, daß Du erblaſſeſt. . . . Höre, Dein Tod kann „zwei Wittwen geben. . . Ich berede Natalien, daß ſie ſich „bei der königl. preußiſchen allgemeinen Wittwenverpfleganſtalt „auf Deinen Tod eine Penſion von 200 Thlr. jährlich ver„ſichern läſſet *). Du kannſt es der königl. preuß. allgemei„nen Wittwenverpfleganſtalt wieder heimzahlen, ſobald Du

*) „Der Vater darf für ſeine ledige Tochter, der Bruder für „die Schweſter ꝛc. jede ledige oder verheirathete Mannsperſon „für die ledige Weibsperſon eine Penſion verſichern laſſen, ja „ſie kann ſich ſelber eine Mannsperſon wählen, auf deren „Tod die Verſicherung geſtellet wird. — Beide werden als „Eheleute angeſehen, und ſie behält wie eine wahre Wittwe „bei der Heirath die Hälfte." Reglement für die königl. preuß. allgemeine Wittwenverpflegungsanſtalt v. 28. Dez. 1775 § 22.

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR
RICHTER,J.P.F.
3-598-52376-9
FN. 02985/031

„das Nöthige erringſt. Du mußt Deiner künftigen Wittwe, „wenn ſie dem Venner einen Korb gibt, heimlich ein Brod- „und Fruchtkörbchen aufhängen. Könnteſt Du nicht zahlen „und ſtürbeſt wirklich Dir ſelber nach: ſo wär' ich da und „keine Kaſſe verlöre, wenn ich wieder bei meiner wäre.“ Leibgeber lebte nämlich in einem geheimnißvollen, von ihm ſelber nicht erklärten Wechſelfieber von Arm- und Reichwerden, oder wie er's nannte, von Aus- und Einathmen der Lebensluft (aura vitalis) des Geldes. Jeder andere — als dieſer ſpiel-keck mit dem Leben umſpringende Menſch, deſſen Flammenfeuer für Recht und Wahrhaftigkeit und Uneigennützigkeit den Advokaten ſchon ſeit Jahren wie von Pharus-Höhen herab geleuchtet — hätte unſern Siebenkäs beſonders als Juriſten ſtutzig machen, ja erzürnen, anſtatt überwältigen müſſen; — aber Leibgeber durchtränkte, ja durchbrannte ihn mit ſeinem ätheriſchen Spielgeiſte, und riß ihn unaufhaltſam hin zu einem mimiſchen Täuſchen ohne eigennützige Lug- und Trug-Zwecke.

Doch ſo viel Gewalt behielt Firmian über ſich in ſeinem Geiſterrauſche, daß er, wenigſtens auf die Gefahr, ſeinen Freund ſelber bloß zu ſtellen, Rückſicht nahm. „Wenn man aber „— ſagte er — meinen wahren Heinrich Leibgeber, deſſen „Namen ich mir anraube, irgend einmal antrifft neben mir „Falſchnamenmünzer: was wird?“

„Man trifft mich eben nicht an (ſagte Heinrich); denn „ſieh, ſobald Du Deinen alten kanoniſchen ächten Namen „Leibgeber wieder nimmſt und meinen über einem beſtürmten „Taufbecken geſchaffnen, Firmian Stanislaus, wieder fahren „läſſeſt, welches Gott gebe: ſo ſchnell' ich mich mit ganz un- „erhörten Namen (es kann ſein, daß ich, um 365 Namentage „zu begehen, von jedem Tage die Kalendernamen borge), „ſchnelle mich, ſag' ich, ins Weltmeer aus dem feſten Lande,

„treibe mich mit meinen Rücken-, Bauch- und andern Floß-„federn durch die Fluten und Sümpfe des Lebens und bis „ans dicke Todten-Meer — und dann seh' ich Dich wol spät „wieder." . . . Er schauete starr in die hinter Bayreuth herrlich sinkende Sonne — seine festgehefteten Augen glänzten feuchter und er fuhr langsamer fort: „Firmian, heute „steht Stanislaus im Kalender — es ist Dein, es ist mein „Namentag, und zugleich der Sterbetag dieses wandernden „Namens, weil Du ihn nach Deinem Scheintode ab-„lassen mußt. — Ich armer Teufel will doch einmal nach „langen Jahren ernsthaft sein heute. Gehe Du allein durch „das Dorf Johannis nach Hause; ich will auf der Allee heim-„gehen; im Gasthofe treffen wir uns wieder — Beim Him-„mel! hier ist alles so schön und so roth, als wenn die „Eremitage ein Stück von der Sonne wäre. — Bleibe frei-„lich nicht lange!" — Aber ein scharfer Schmerz ging über Heinrichs Angesicht mit schwellenden Falten, und er kehrte das erhobne Bildwerk des Grams und die blinden Augen voll Glanz und Wasser ab, und eilte schief mit einem weg-schauenden Gesichte, das den Schein einer andern Aufmerk-samkeit annahm, vor den Zuschauern vorbei und verschwand in den Laubengängen.

Firmian stand allein mit nassen Augen vor der sanften Sonne, die sich über der grünen Welt in Farben auflöste. Die tiefe Goldgrube einer Abendwolke tropfte unter dem na-ken Sonnenfeuer aus dem Aether auf die nächsten Hügel, und das umherirrende Abendgold hing durchsichtig an den gelbgrünen Knospen und an den weißrothen Gipfeln, und ein unermeßlicher Rauch wie von einem Altare trug spielend einen unbekannten Zauber-Wiederschein und flüssige, durchflechtige, entfernte Farben um die Berge, und die Berge und die glück-liche Erde schien die herunterfallende Sonne wiederscheinend

aufzufaſſen. . . . Aber als die Sonne hinter die Erde ſank — — ſo flog in die leuchtende Welt, die hinter den zwei waſſervollen Augen Firmians wie eine ausgedehnte, flackernde, feurige Lufterſcheinung zitterte, plötzlich der Engel eines höhern Lichts, und er trat blitzend wie ein Tag mitten in den nächtlichen Fackeltanz der hüpfenden Lebendigen, und ſie erblichen und ſtanden alle. — — Als er ſeine Augen abtrocknete, war die Sonne hinunter, und die Erde ſtiller und bleicher, und die Nacht zog thauend und winterlich aus den Wäldern.

Aber das zerfloſſene Menſchenherz ſchmachtete nun nach ſeinen Verwandten und nach allen Menſchen, die es liebte und kannte, und es ſchlug unerſättlich in dieſem einſamen Kerker des Lebens und wollte alle Menſchen lieben. O an einem ſolchen Abend iſt die Seele zu unglücklich, die viel entbehret oder viel verloren hat! —

Firmian ging mit ſüßer Betäubung durch die hängenden Gärten des Blütengeruchs, durch die amerikaniſchen Blumen, die ſich vor unſerem Nachthimmel aufthun, durch den Schlafſaal zugeſchloſſener Fluren und unter tropfenden Blüten, und der halbe Mond ſtand auf der Zinne des himmliſchen Tempels im Mittagglanz, den die Sonne aus der Tiefe zu ihm hinaufwarf über die Erde und ihre Abendröthe hinüber. — Als Firmian durch das überlaubte Dorf Johannis kam, deſſen Häuſer in einen Baumgarten verſtreuet waren: ſo wiegten die Abendglocken aus den fernen Dörfern mit Wiegenliedern den ſchlummernden Frühling ein, und angewehte Aeolsharfen ſchienen aus dem Abendroth zu ſpielen, und ihre Melodien floſſen leiſe in den weiten Schlaf und wurden darin Träume. Sein überſchüttetes Herz drängte ſich nach Liebe, und er mußte vor Sehnſucht einem ſchönen Kinde in Johannis, das mit einem Waſſerreifen tändelte, ſeine Blumen

eilend in die zwei weißen Hände drücken, um nur Menſchenhände zu berühren.

Guter Firmian! geh zu deinem gerührten Freunde mit deiner gerührten Seele, ſein innerer Menſch ſtreckt auch die Arme nach einem Ebenbilde aus, und ihr ſeid heute nirgends glücklich als an einander! — Und als Firmian ins gemeinſchaftliche, nur von der rothen Dämmerung helle Zimmer trat: ſo wandte ſich ſein Heinrich um, und ſie fielen einander ſtumm in die Arme und vergoſſen mit gebückten Häuptern alle Thränen, die in ihnen brannten; aber die der Freude auch, und ſie endigten die Umarmung, aber das Verſtummen nicht. Heinrich warf ſich in Kleidern in ſein Bette und hüllte ſich ein. Firmian ſank in das zweite daneben und weinte beglückt aus verſchloſſenen Augen. Nach einigen trunknen, von Phantaſien, Träumen und Schmerzen erhitzten Stunden fuhr ein leichter Schein über ſeine heißen Augenlieder — er ſchlug ſie auf — der Mond hing weißglühend neben dem Fenſter — und er richtete ſich auf. . . . Aber da er ſeinen Freund ſtill und blaß wie einen Schatten des Monds an der Wand am Fenſter lehnen ſah, und da jetzo aus einem nahen Garten Ruſts Melodie des Liedes: „Nicht für dieſe Unterwelt ſchlingt ſich der Freundſchaft Band ꝛc.“ wie eine ſchlagende Nachtigall aufflog: ſo ſank er unter dem Drucke einer ſchweren Erinnerung und einer zu großen Rührung zurück, und die trüben Augen verſchloß ein Krampf, und er ſagte nur dumpf: Heinrich, glaub' an die Unſterblichkeit! Wie wollen wir uns denn lieben, wenn wir verweſen? —

„Still, ſtill! ſagte Heinrich; heute feier' ich meinen Namentag; und der iſt genug; einen Geburttag hat ja der Menſch nicht, und mithin einen Sterbetag desfalls nicht.“

Dreizehntes Kapitel.

Die Uhr aus Menſchen — Korbflechterin — der Venner.

Als ich im vorigen Kapitel von Kurzſchläferinnen ſprach, die um 6 Stunden früher erwachen, als ihre Gegenfüßlerinnen: ſo that ich, glaub' ich, wohl, daß ich das Modell einer von mir längſt erfundenen Uhr aus Menſchen, das ich im 12ten Kapitel nicht unter die eng an einander ſtehenden Begebenheiten ſchieben wollte, auf das 13te aufſparte; in das trag' ich's herein und ſtell' es auf. Ich glaube, Linné's Blumenuhr in Upſal (horologium florae), deren Räder die Sonne und Erde, und deren Zeiger Blumen ſind, wovon immer eine ſpäter erwacht und aufbricht als die andere, gab die geheime Veranlaſſung, daß ich auf meine Menſchenuhr verfiel. Ich wohnte ſonſt in Scheerau, mitten auf dem Markt, in zwei Zimmern; in mein vorderes ſchauete der ganze Marktplatz und die fürſtlichen Gebäude hinein, in mein hinteres der botaniſche Garten. Wer jetzo in beiden wohnt, hat eine herrliche vorherbeſtimmte Harmonie zwiſchen der Blumenuhr im Garten und der Menſchenuhr auf dem Markt.

Es iſt drei Uhr, wenn ſich der gelbe Wieſenbocksbart aufſchließet, ferner die Bräute, und wenn der Stallknecht

unter dem Zimmer-Miethmann zu rasseln und zu füttern anfängt — Um 4 Uhr erwachen (wenn's Sonntag ist) das kleine Habichtkraut und die heiligen Kommunikantinnen, welche Singuhren sind, und die Bäcker — Um 5 Uhr erwachen die Küchen- und Viehmägde und Butterblumen — Um 6 Uhr die Gandisteln und Köchinnen — Um 7 Uhr sind schon viele Garderobejungfern im Schlosse und der zahme Salat in meinem botanischen Garten wach, auch viele Kauffrauen — Um 8 Uhr machen alle ihre Töchter, das gelbe Mausöhrlein, die sämmtlichen Kollegien, die Blumen-, Kuchen- und Aktenblätter auf — Um 9 Uhr regt sich schon der weibliche Adel und die Nägelblume; ja viele Landfräulein, die zum Besuche kamen, sehen schon halb zum Fenster heraus — Um 10, 11 Uhr reißen sich Hofdamen und der ganze Kammerherrenstab und der Rainkohl und der Alpenrippau und der Vorleser der Fürstin aus dem Morgenschlafe, und das ganze Schloß bricht sich, weil die Morgensonne so schön vom hohen Himmel durch die bunte Seide glimmt, heute etwas Schlummer ab — Um 12 Uhr hat der Fürst, um 1 Uhr seine Frau und die Nelke in ihrer Blumenurne die Augen offen. — Was noch spät Abends um 4 Uhr sich aufmacht, ist blos das rothe Habichtkraut und der Nachtwächter als Guckguckuhr, die beide nur als Abenduhren und Monduhren zeigen. Von den heißen Augen des armen Teufels, der sie erst um 5 Uhr aufschließet, wie die Jalappe, wollen wir unsere Augen traurig wegwenden; es ist kein Kranker, der solche eingenommen, und der die mit glühenden Zangen zwickenden Fieberbilder blos mit wachen Stichen vertauscht. —

Wenn's 2 Uhr war, konnt' ich nie wissen, weil da ich (sammt tausend dicken Männern) und das gelbe Mausöhrlein mit einander einschliefen; aber um 3 Nachmittags

und um 3 am Morgen erwacht' ich als eine richtige Repetieruhr.

So können wir Menschen für höhere Wesen Blumen-Uhren abgeben, wenn auf unserem letzten Bette unsere Blumenblätter zufallen — oder Sand-Uhren, wenn die unsers Lebens so rein ausgelaufen ist, daß sie in der andern Welt umgekehrt wird — oder Bilder-Uhren, weil in jene zweite, wenn hier unten unsere Todtenglocke läutet und schlägt, unser Bild aus dem Gehäuse tritt — — sie können in allen solchen Fällen, wo 70 Menschenjahre vorüber sind, sagen: „schon wieder eine Stunde vorbei! Lieber Gott, wie doch „die Zeit verläuft!" —

Das seh' ich an dieser Abschweifung. — Firmian und Heinrich traten heiter in den benachbarten lauten Morgen, aber jener konnte den ganzen Vormittag auf keinem Sessel und Stubenbrete einwurzeln; die opera buffa e seria seines Lug-Todes zog immer vor seiner Seele ihren Vorhang auf und zeigte ihre burlesken Auftritte. Er war nun, wie allemal, humoristischer durch Leibgebers Gegenwart und Vorbild geworden, der über ihn durch seine innere Aehnlichkeit regierte. Leibgeber, der schon vor vielen Wochen alle Kulissen und Bühnenverschiebungen des Vexier-Sterbens mit der Phantasie erschöpfend ausgewandert hatte, dachte jetzo wenig daran; sein Neues war der Vorsatz, aus Rosa's Brautfackel, die schon gegossen und angestrichen war, den Docht herauszuziehen, die Braut. Heinrich war überall ungestüm, frei, kühn, ergrimmend und unversöhnlich gegen Ungerechtigkeiten; und dieser moralische Ingrimm nahm, wie hier in Rosa's und Blaisens Sache, zuweilen zu viel vom Schein der Rachsucht an. Firmian war milder und schonte und vergab, oft sogar auf scheinbare Kosten seiner Ehre; er wäre nicht im Stande gewesen, der schönen Natalie

den kriechischen Geliebten mit Heinrichs englischem Schlüssel oder Pelikan aus der blutenden Seele zu ziehen. Sein Freund mußte, als er heute in Fantaisie zu ihr ging, das Versprechen der weichsten Behandlung und des vorläufigen Schweigens über die k. preuß. Wittwenverpfleganstalt zurücklassen. Allerdings hätt' es Nataliens Ehrgefühl blutig verletzet, wenn man ihrer moralischen Trennung vom unmoralischen Venner auch nur von weitem in irgend eine Zusammenstellung mit einem metallischen Satze einer geistigen Einbuße hätte bringen wollen; sie verdiente und vermochte zu siegen, bei der Aussicht, zu verarmen.

Spät kam Heinrich wieder, ein wenig mit verworrenem Gesicht, aber doch mit einem extrecten. Rosa war verworfen — und Natalie verwundet. Die Engländerin war in Ansbach bei der Lady Greven und aß die Butter mit, die die letztere noch außer den Büchern machte. Als er dieser Römerin — so hieß die Britin Natalien gewöhnlich — das ganze schwarze Bret und Sündenregister des Venners vorgelesen hatte, zwar ernsthaft, aber ein wenig laut und treu: so stand sie in dem großen Anstand, den die aufopfernde Begeisterung annimmt, auf und sagte: „Wenn Sie hierin so „wenig getäuscht wurden, als Sie täuschen können, und „wenn ich Ihrem Freunde so viel glauben darf, als Ihnen: „so geb' ich Ihnen mein heiliges Wort, daß ich mich zu „nichts zwingen oder bereden lasse. Aber in einigen Augen „kommt der Gegenstand ja selber, dem ich so gut wie meiner „Ehre schuldig bin, ihn zu hören, da ich meine Briefe in „seine Hände gegeben. Aber wie hart ist's, daß ich so kalt „sprechen muß!" Von Minute zu Minute erlosch auf ihrem glühenden Gesicht das Rosenroth immer mehr in Rosenweiß; sie stützte es auf ihre Hand, und als die Augen heller wurden und endlich trotzten, sagte sie fest und stark:

„kehren Sie ſich daran nicht; ich halte Wort. Dann reiße „ich mich, was es mir auch koſte, von meiner Freundin ab „und kehre nach Schraplau in meine arme Verwandtenwelt „zurück. Ich habe ohnehin in der vornehmen Welt genug „gelebt, doch nicht zu lange.“

Heinrichs ſeltner Ernſt hatte ſie überwältigt. Sie ſetzte in ſeine Rechtſchaffenheit ein unerſchütterliches Vertrauen, blos weil er — ein ſonderbarer Grund! — bisher ſich nicht in ſie verliebet, ſondern nur mit ihr befreundet hatte, ohne mithin ihre Foderungen ans Herz durch ſeine — einzuſchränken. Sie würde vielleicht auf den verheiratheten Fiskal ihres Bräutigams, auf Zirnian, gezürnet haben, wären ihm drei oder vier der beſten Entſchuldigungen abgegangen — nämlich ſeine geiſtige Aehnlichkeit mit Leibgeber überhaupt, dann ſeine phyſiognomiſche, welche ſich vollends durch die Bläſſe ſo ſehr verklärte, ferner ſein rührendes Abendblatt und endlich ſein ganzes mildes liebevolles Weſen. Die geſtrige Bitte, ihn Abends mitzubringen, that ſie nun zu Leibgebers größter Freude zum zweitenmale, ſo weh es ihr auch um das ganze Herz herum war. — Niemand nehme ihr aber die Halbtrauer über den unterſinkenden Venner übel, oder ihren Irrthum über ihn, da wir alle wiſſen, daß die lieben Mädchen ſo oft Empfindſamkeit mit Rechtſchaffenheit, Briefe mit Thaten, und Tinten-Thränen mit einem ehrlichen warmen Blute verwechſeln.

Nachmittags brachte Leibgeber den Advokaten zu ihr, gleichſam als ſeinen Beweis zum ewigen Gedächtniß, als ſeine ſyllogiſtiſche Figur, als ſeine rationes decidendi (Entſcheidgründe), da der Venner aus rationibus dubitandi (Zweifelgründen) beſtand. Aquiliana empfing den Advokaten mit einem fliehenden Erröthen, und dann mit einem kleinen Stolze aus Scham, aber doch mit der Zuneigung,

können. Kann man es denn da so außerordentlich finden, daß das Pinzwerk zwischen beiden zugleich mit dem fallenden Sand im Stundenglas immer höher und dichter wuchs, sobald man nur erwägen will, daß bei einem ungewöhnlichen dreifachen Ernste — denn sogar Leibgeber gerieth darein — sich jede Brust vor der Gala-Natur des Frühlings mit sanften Wünschen fülle — daß Firmian heute, mit seiner bleichen, kränklichen, von alten Kümmernissen bezeichneten Gestalt, gefällig und wie Abendsonnenschein in ein halbvereintes wundes Auge fiel — daß ihr das (sonderbare) Verdienst ihn anempfohl, ihrem Treulosen wenigstens einige Untreuen vergället und verbauet zu haben — daß er alle seine Töne aus der Molltenleiter eines sanften Herzens aufsuchte, weil er es vergüten und verdecken wollte, daß er dieser Unschuldigen und Unbekannten so viele Hoffnungen und Freuden auf einmal hatte verheeren müssen — und daß sogar der größere Grad von ehrender, scheuer Zurückhaltung ihn durch den Kontrast, den er mit seinem Ebenbilde, dem vertraulichen Heinrich, machte, verschönerte? — Diese Reize des Verhältnisses, die der weiblichen Welt mehr abgewinnen und abnöthigen als die verkörperten beleiben, hatte der Advokat sämmtlich in Nataliens Augen. Sie hatte in den seinigen noch größere und lauter neue: ihre Kenntnisse — ihre männliche Begeisterung — ihren feinern Ton — und ihre schmeichelhafte Behandlung, mit der ihn vorher noch keine Schöne verherrlicht hatte, ein Reiz, der viele eines weiblichen Umgangs ungewohnte Mannspersonen nicht blos bis zum Entzücken, sondern bis zur Ehe hinreißet — und noch die zwei letzten und größten Schönheiten, daß die ganze Sache zufällig und ungewöhnlich war, und daß Lenette überall davon die Gegenfüßlerin war. —

Darbender Firmian! An deinem Lebensfäßchen ſteht, wenn es auch zu einem Perlenbach wird, immer eine Galgen- und eine Warntafel! — In einer ſolchen warmen Temperatur, wie deine jetzo war, mußte dir der Ehering zu eng anliegen und dich kneipen, wie überhaupt alle Ringe in warmen Bädern preſſen, und in kalten ſchlottern.

Aber irgend eine teufliſche Najade oder ein ränkſüchtiger Meergott hatte die größte Freude, Firmians Lebensmeer, wenn es gerade von einigen phosphoreſzierenden Seetieren oder von einer unſchädlichen elektriſchen Materie reizend leuchtete, und wenn ſein Schiff darin eine ſchimmernde Straße hinzog, umzurühren und zu trüben und zu verfinſtern; denn eben als das Vergnügen und die äußere Gartenpracht immer höher wurde — und die Verlegenheit kleiner — die ſchmerzlichen Erinnerungen an den neuen Verluſt verſteckter — als ſchon das Fortepiano oder das Fortiſſimopianiſſimo und die Singſtücke aufgemacht waren — kurz, als die Honiggefäße ihrer Freuden-Orangerie insgeſammt und erlaubte ägyptiſche Fleiſchtöpfe und ein weiter Abend- und Liebesmahls-Becher offen war: ſo ſprang mit zwei Füßen nichts geringers hinein als eine große Schmeißfliege, die ſchon öfters in Firmians Freudenbecher geflogen war.

Der Venner Everard Roſa von Meyern trat ein, anſtändig in Safran gekleidet, um ſeiner Braut das Geſandten-Recht des erſten Beſuchs zu geben. . . .

Er war in ſeinem Leben nie anders gekommen, als zu früh oder zu bald; ſo wie er nie ernſthaft, ſondern entweder weinerlich oder ſchälkerhaft war. Das Format von drei Geſichtern war jetzo das Langbuodez — blos Leibgeber machte ſeines nicht auf der Zieh bank lang, ſondern im Färbekeſſel und Brütofen roth, weil er einen eignen Ingrimm

gegen alle Stutzer und Mädchen-Sverber hatte. Everard hatte aus dem Stolbergiſchen Homer einen Antritt-Einfall mitgebracht, er wollte die Homeriſchen Helden nachahmen, und Aquilianen beim Eintritt fragen, ob ſie eine Göttin oder ein Menſch ſei, weil er ſich nur mit letztem kämpfend meſſen könne; aber beim Anblicke des männlichen Paars, das der Teufel wie eine Doppelſtimme gegen ſein Gehirn hin hielt, wurd' in letztem alles lüſtig und lieblig und feſt; er konnte den Einfall um 20 Küſſe nicht in Fluß bringen. Erſt fünf Tage darauf hatt' er den geringen Inhalt ſeiner Kopfknochen wieder ſo ausgebeſſert, daß er den Einfall einer weitläuftigen Verwandten von mir — denn wie wüßt' ich's ſonſt? — noch gut erhalten überreichen konnte. Ueberhaupt lähmte ihn in weiblicher Geſellſchaft nichts ärger als eine männliche, und er ſtürmte leichter ein ganzes weibliches Stift als — ſobald ein einziger elender Mann dabei ſtand — nur zwei Stiftfräulein, geſchweige eine Stiftdame.

Eine ſolche ſtehende Theatertruppe ſpielte noch nicht im Schloſſe von Fantaisie, als ich hier vor meinem Pinſel ſebe. Natalie war in eine unhöfliche Verwunderung und in ein kaltes Vergleichen dieſer Originalausgabe mit ihrem brieflichen Ideal verloren. Der Venner, der ein anderes Fazit der Vergleichung vorausſetzte, wäre gern ein offenbarer Widerſpruch und ſein eigner Gegenfüßler geweſen; hätt' er's machen können; ich meine, hätt' er ſich auf einmal empfindlich-kalt gegen Natalien über den verhaßten Fund eines ſolchen Paars, und doch zugleich vertraulich und zärtlich zeigen können, um das dürftige Paar mit ſeiner Ernte und Weinleſe herzlich zu ärgern. Er wählte — zumal da er über ihre Geſtalt eben ſo, nur angenehmer, betroffen war, als ſie über ſeine, und da ihm noch immer Zeit genug zum Rächen und Strafen blieb — lieber das

Prahlen, um den zwei Reichsgerichten neben ihm den Besuch durch Neid zu versalzen und zu gesegnen. Auch hatt' er vor beiden den Vorzug eines feuerflüchtigen Körpers, und er machte seine Landmacht von leiblichen Reizen geschwinder, als beide die übrige, mobil. Siebenkäs sann nichts näherem nach als seiner — Frau: vor Rosa's Ankunft hatt' er den Gedanken daran wie eine sauere Wiese abgeweidet, weil seine Eigenliebe von der zerfurchten Berke der ehelichen Hand nicht so weich überfahren wurde als von den mit Eider-Dunen gefüllten Schneckenfühlfäden oder Fingern einer jungfräulichen; aber jetzo wurde aus dem Gedanken an Lenette eine süße Wiese, weil seine in zwei Orten eingefarrte Eifersucht über Rosa'n sich an Lenettens Betragen weniger stieß als an Nataliens Verhältnissen. Heinrich nahm an Augen-Grimm zu und fuhr an Rosa's Sommer-Hasenbalg von gehler Seide mit gehlsüchtigen Blicken auf und ab. Er krabbelte aus zorniger Selbthätigkeit in der Westentasche und erpackte den Schattenriß des Heimlichers von Blaise, den er, wie bekannt, als er die gläserne Perücke zertrat, ihm wie aus den Augen geschnitten hatte, und an dem ihn seit einem Jahr nichts verdroß, als daß er in seiner Tasche anstatt am Galgen war, woran er ihn an jenem Abschied-Abend mit einer Haarnadel hätte schlagen können. Er zog die Silhouette heraus und glitt, unter ihrem Zerzausen, leicht zwischen ihr und Rosa hin und her, und murmelte, indem er den Blick an den Venner befestigte, Siebenkäsen zu: à la Silhouette! *)

*) Vom General-Contrôleur Silhouette hat der Schattenriß seinen zweiten Namen. Ein leeres ödes Gesicht heißt in Paris eines à la Silhouette.

Everards Eigenliebe errieth dieſe ſchmeichelnden, aber unwillkürlichen Opfer der fremden beleidigten und legte, immer übermüthiger gegen den Armenadvokaten, Fragmente aus ſeiner Reiſebeſchreibung, Empfehlungen ſeiner Bekannten und Fragen über die Ankunft ſeiner Briefe dem verlegnen Mädchen zudringlich ans Herz. Die Gebrüder Siebenkäs und Leibgeber bliefen einander zum Abzug, aber als ächte — Mannsperſonen: denn ſie zürnten ein wenig über die ſchuldloſe Natalie, gerade als wenn dieſe dem eintretenden Sponsus und Briefgatten mit dem Handwerkgruße hätte entgegenſchreiten können: „mein Herr! Sie können mein Herr „gar nicht werden, geſetzt auch, Sie wären nichts ſchlimmers „als ein Halunke — Tropf — Fratz — Geck — ꝛc.“ Aber müſſen wir nicht alle (denn ich glaube nicht, daß ich ſelber auszunehmen bin) an unſere beinerne, mit Sünden gefüllte Bruſt ſchlagen und bekennen, daß wir Feuer ſpeien, ſobald ſcheue Mädchen nicht ſogleich eines auf die Leute geben, auf die wir vor ihnen Schatten und Bannſtrale geworfen haben — daß wir ſie ferner im Fortjagen ſchlimmer Schildknappen raſch erfinden wollen, da ſie es doch im Annehmen derſelben nicht ſind — daß ſie ſich aus den Noth- und Ehrenzügen ihrer Koſſäthen und andern Lehnleute ſo wenig machen ſollen, als wir andern Mitbelehnten — und daß wir ihnen ſchon gram werden, nicht über ihre Untreue, ſondern über eine unverſchuldete Gelegenheit dazu? — Der Himmel beſſere das Volk, wovon ich eben geſprochen habe.

Firmian und Heinrich ſchweiften einige Stunden in dem Zauberthale voll Zauberflöten, Zauberzithern und Zauberſpiegel umher, aber ohne Ohren und Augen; das Reden über den Vorfall ſchürte ihre Köpfe wie Ballonöfen voll, und Leibgeber blies aus Fama's Trompete a posteriori mit lauter ſatiriſchen Injurien jede Bayreutherin an, die er in

den Luſtgängen ſpazieren gehen ſah. Er that dar: Weiber wären die ſchlimmſten Fahrzeuge, in die ein Mann ſich in die offne See des Lebens wagen könnte, und zwar Sklavenſchiffe und Bucentauro's (wenn nicht Weberſchiffe, mit denen der Teufel ſeine Jagdtücher und Prellgarne abwebt), und das um ſo mehr, da ſie eben wie andere Kriegsſchiffe häufig gewaſchen, überall mit einem giftigen Kupfer-Anſtrich gegen Außen verſehen, und eben ſolches überfirnißtes Tauwerk (Bänder) führten. Heinrich war mit der (höchſt unwahrſcheinlichen) Erwartung gekommen, daß Natalie ſeinen Freund als Augen- und Ohrenzeugen über Roſa's kanoniſche Impedimente (kirchliche Ehehinderniſſe) protokollariſch vernehmen werde, — und dieſes Mißlingen nagte ihn ſo ſehr.

Aber eben, als ſich Firmian über des Venners lispelnde, in einander rieſelnde, um die Zungenſpitze kräuſelnde Ausſprache ohne Ausdruck aufhielt, ſo rief Heinrich: dort läuft ja die Drecklilie *)! Es war der Venner, gleichſam ein in ſeinem Verkaufnetz ſchnalzender Markthecht. Als der Specht — denn der Naturforſcher nennt alles Geflügel mit buntem Gefieder Spechte — näher vor ihnen vorüberflog, ſahen ſie ſein Geſicht von Erbooßung glimmen. Wahrſcheinlich war der Leim zwiſchen ihm und Natalien aufgegangen und abgelaufen. —

Die zwei Freunde verweilten noch ein wenig in den Schattengängen, um ihr zu begegnen. Endlich aber nahmen ſie ihren Rückweg zur Stadt, auf dem ſie einer Dienerin Nataliens nachkamen, die Leibgebern folgendes Schreiben nach Bayreuth zu überbringen hatte:

„Sie und Ihr Freund hatten leider Recht — und nun iſt alles vorbei. — Laſſen Sie mich einige Zeit einſam

*) Die gelbe Geld- oder Aſphodillwurzel.

auf den Ruinen meiner kleinen Zukunft ruhen und denken. Leute mit verwundeter zugenähter Lippe dürfen nicht reden; und mir blutet nicht der Mund, sondern das Herz, und dieß über Ihr Geschlecht. Ach ich erröthe über alle die Briefe, die ich bisher leider mit Vergnügen und Irren geschrieben; und fast sollt' ich es kaum. Haben Sie doch selber gesagt, man müsse sich schuldloser Freuden so wenig schämen als schwarzer Beeren, wenn sie auch nach dem Genusse einen dunkeln Anstrich auf dem Munde nachließen. Aber ich dank' Ihnen in jedem Falle von Herzen. Da ich einmal entzaubert werden mußte, so war es unendlich sanft, daß es nicht durch den bösen Zauberer selber geschehen, sondern durch Sie und durch Ihren so redlichen Freund, den Sie mir recht grüßen sollen von mir.

Ihre

A. Natalie.

Heinrich hatte gar auf eine Einladkarte aufgeseben, „da (sagt' er) ihr ausgeleertes Herz eine kalte Lücke fühlen „müsse, wie ein Finger, dem der Nagel zu scharf beschnitten „worden." Aber Firmian, den die Ehe geschulet, und dem sie über die Weiber Barometerkalen und Zifferblätter gegeben hatte, war der klugen Meinung: „eine Frau müsse in der „Stunde, worin sie aus bloßen moralischen Gründen einen „Liebhaber verabschiedet habe, gegen den, der sie mit jenen „dazu überredet hätte, und wär' es ihr zweiter, ein wenig „zu kalt sein." Und aus demselben Grunde (das muß noch von mir dazu) wird sie gegen den zweiten sogleich nach der Kälte die Wärme übertreiben.

„Arme Natalie! Mögen die Blüten und die Blumen „der englische Toft-Verband für die Schnitte in deinem Herzen

„werden, und der milde Aether des Frühlings die Milchbar „für deine eng-athmende Bruſt!“ wünſchte Firmian unaufhörlich in ſeiner Seele und fühlte es ſo ſchmerzlich, daß eine Unſchuldige ſo geprüft und geſtraft werde wie eine Schuldige, und daß ſie die reinigende Luft ihres Lebens anſtatt von geſunden Blumen ſich von giftigen holen mußte *).

Den Tag darauf machte Siebenkäs weiter nichts als einen Brief, worunter er ſich Leibgeber unterzeichnete, und worin er dem Grafen von Vaduz berichtete, daß er krank ſei und ſo graugelb ausſehe wie ein Schweizerkäſe. Heinrich hatt' ihm keine Ruhe gelaſſen: „der Graf, ſagt' er, hat an „mir einen blühenden und weißglühenden Inſpekter ge„wonnt. So aber, wenn er's ſchriftlich hat, findet er ſich „ins Wirkliche und glaubt, Du biſt Ich. — Zum Glück „ſind wir beide ſonſt Männer, die ſich in keinem Mauthamt „aufzuknöpfen brauchen **), und die nichts unter der „Weſte führen als ihre Nabel.“

Am Donnerſtag ſtand Siebenkäs unter dem Thore des Gaſthofes und ſah den Venner in einem Churhabit mit einem belorbeerten Parade-Kopf und mit einem ganzen Barthiſchen Weinberg auf dem Geſicht zwiſchen zwei Frauenzimmern nach der Eremitage fahren. Als er's hinauftrug ins Zimmer, fluchte und ſchwur Leibgeber: „der Spitzbube „iſt keine werth, als die ſtatt des Kopfes eine Schädel„ſtätte, und ſtatt des Herzens eine gorge de Paris hat, „oder (die Richtung iſt nur anders) einen cul de Paris.“ — Er wollte durchaus heute Natalien beſuchen und benachrichtigen; aber Firmian zog ihn gewaltſam zurück.

---

*) Bekanntlich hauchen auch Giftpflanzen Lebensluft aus.

**) Z. B. in Augelhardszell knöpfet die öſterreichiſche Mauth jeden Schmeerbauch auf, um zu ſehen, ob er Speck fein — Tuch ſei.

Freitags ſchrieb ſie ſelber ſo an Heinrich:

„Ich widerrufe kühn meinen Widerruf, und bitte Sie „und Ihren Freund, morgen, wo der Sonnabend die ſchöne „Fantaſie entvölkert, dieſe eben deswegen lieber zu beſuchen, „als den Sonntag darauf. Ich halte die Natur und die „Freundſchaft in meinen Armen; und mehr faſſen ſie nicht. „— Mir träumte die vorige Nacht, Sie ſähen beide aus „Einem Sarge heraus, und ein weißer über Sie flatternder „Schmetterling würde immer breiter, bis ſeine Flügel ſo „groß würden wie weiße Leichenſchleier, und dann deckt' er „Sie beide dicht zu, und unter der Hülle war alles ohne „Regung. — Uebermorgen kömmt meine geliebte Freun„din. — Und morgen meine Freunde: ich hoffe. Und dann „ſcheid' ich von Euch allen."

N. A.

Dieſer Sonnabend nimmt das ganze künftige Kapitel ein, und ich kann mir einen kleinen Begriff von des Leſers Begierde darnach machen, aus meiner eignen; um ſo mehr, da ich das künftige Kapitel (wenn nicht geſchrieben, doch) ſchon geleſen habe; er aber nicht.

Vierzehntes Kapitel.

Verabſchiedung eines Liebhabers — Fantaſie — das Kind mit dem Strauße — das Grün der Nacht und der Engel am Thor des Paradieſes.

Weder das tiefere Himmelblau, das am Sonnabend ſo dunkel und einfärbig war, als ſonſt im Winter oder in der

Nacht, noch die Vorſtellung, heute der trauernden Seele unter die Augen zu kommen, die er aus ihrem Paradieſe von dem Sodoms-Apfel der Schlange (Roſa) weggetrieben hatte — noch Kränklichkeit — noch Bilder ſeines häuslichen Lebens allein: ſondern dieſe Halbtöne und Molltöne insgeſammt ſetzten in unſerem Firmian ein ſchmelzendes Maeſtoſo zuſammen, das zu ſeinem nachmittägigen Beſuch ſeinen Blicken und Phantaſien eben ſo viel Weichheit mitgab, als er draußen in den weiblichen anzutreffen erwartete.

Er traf das Gegentheil an; in und um Natalien war jene höhere, kalte, ſtille Heiterkeit, deren Gleichniß auf den höchſten Bergen iſt, unter denen das Gewölke und der Sturm liegt, und um welche eine dünnere, kühlere Luft, aber auch ein dunkleres Blau und eine bleichere Sonne ruhen.

Ich tadl' es nicht, wenn ihr jetzo der Leſer aufmerkſam unter dem Bericht zuhören will, den ſie von ihrem Bruch mit Everard erſtatten muß; aber der Bericht könnte um einen preußiſchen Thaler — ſo klein iſt erſter — herumgeſchrieben werden, wenn ich ihn nicht mit meinem vermehrte und ergänzte, den ich aus Roſa's eigner Feder abziehe in meine. Der Venner hat nämlich fünf Jahre darauf einen ſehr guten Roman — wenn dem Lobe der Allg. deutſchen Bibliothek zu glauben iſt — geſchrieben, worein er das ganze Schisma zwiſchen ihm und ihr, die Trennung von Leib und Seele, künſtlich einmauerte; wenigſtens will man es aus mehren Winken Nataliens ſchließen. Das iſt alſo meine Vaukluſens Quelle. Ein geiſtiger Hämling wie Roſa kann nichts erzeugen, als was er erlebt, und ſeine poetiſchen Fötus ſind nur ſeine Adoptiv-Kinder der Wirklichkeit.

Es ging kürzlich so: kaum waren Firmian und Heinrich das vorigemal unter die Bäume hinaus: so holte der Venner seine Rache nach und fragte Natalien empfindlich, wie sie solche bürgerliche oder verarmte Besuche erdulden könne. Natalie, schon durch die Eiligkeit und Kälte des entflohenen Paars ins Feuer gesetzt, ließ dieses gegen den gelbseidenen Katecheten in Flammen schlagen. Sie versetzte: „eine solche Frage beleidigt fast" — und that noch ihre hinzu (denn zum Verstellen oder Auskundschaften war sie zu warm und zu stolz): „Sie haben ja selber oft Herrn Siebenkäs besucht." — „Eigentlich (sagte der Eitle) nur seine Frau; er war blos Vorwand." — „So?" sagte sie, und dehnte die Sylbe so lang aus wie ihren zornigen Blick. Meyern, erstaunt über diese, allem vorigen Briefwechsel widersprechende Behandlung, die er den Zwillingsbrüdern aufrechnete, und dem jetzo seine körperliche Schönheit, sein Reichthum und ihre Dürftigkeit und Abhängigkeit von Blaise und sein Ehemanns-Näherrecht den größten Muth einflößte, dieser kühne Leue machte sich aus dem nichts, was sich kein anderer erdreistet hätte, aus der erzürnten Aphrodite nämlich, um sie mit seinen Ernennungen zu Cicisbeaten, und überhaupt mit seiner Perspektive in hundert für ihn offne Gynäzeen und Wittwensitze zu demüthigen — er sagte ihr, sag' ich, gerade zu: „es ist so leicht, falsche Göttinnen an„zubeten und ihre Kirchenthüren zu öffnen, daß ich froh bin, „durch Ihre babylonische Gefangenschaft zur wahren weib„lichen Gottheit auf immer zurückgeführt worden zu sein."

Ihr ganzes zerquetschtes Herz stöhnte: „alles, ach alles „ist wahr — er ist nicht rechtschaffen — und ich bin nun so „unglücklich!" Aber sie schwieg äußerlich und ging erzürnt an den Fenstern herum. Ihr Geist, der auf der weiblichen Ritterbank saß, den es immer nach ungemeinen, heroischen,

erfernden Thaten gelüſtete, und an dem eine Vorliebe zum geſuchten Großen das einzige Kleinliche war, ſchlug jetzo, da der Venner auf einmal ſeine Prahlerei durch einen plötzlichen Ueberſprung in einen leichten ſcherzenden Ton vergüten wollte, und ihr einen Spaziergang in den ſchönen Park als einen beſſern Ort zum Verſöhnen vorſchlug *) — ein Ton, der auch bei dem kleinen Kriege mit Mädchen mehr richtet und ſchlichtet als ein feierlicher — ihr edler Geiſt ſchlug nun ſeine reinen weißen Flügel auf und entfloh auf immer aus dem ſchmutzigen Herzen dieſes gebognen ſilberſchuppigen Hechtes, und ſie trat nahe an ihn und ſagte ihm glühend, aber ohne einen naſſen Blick: „H. v. Meyern! nun iſt es „entſchieden. Wir ſind auf ewig getrennt. Wir haben uns „nie gekannt, und ich kenne Sie nicht mehr. Morgen „wechſeln wir unſere Briefe aus.“ — Er hätte ſich im Beſitze dieſer ſtarken Seele durch einen feierlichen Ton um mehre Tage, vielleicht Wochen behauptet.

Sie ſperrte, ohne ihn weiter anzuſehen, ein Käſtchen auf und ſchlichtete Briefe zuſammen. Er ſagte 100 Dinge, um ihr zu ſchmeicheln und zu gefallen: ſie antwortete nicht einmal. Sein Inneres geiferte, weil er alles den beiden Advokaten ſchuld gab. Endlich wollt' er die Taubſtumme in ſeiner zornigſten Ungeduld zugleich demüthigen und bekehren, indem er ſagte: „ich weiß nur nicht recht, was Ihr Herr „Onkel in Kubſchnappel dazu ſagen wird; er ſcheint mir auf „meine Geſinnungen gegen Sie einen viel größern Werth

*) Da Mädchen den Giteln am erſten durchſchauen: ſo errieth ſie, daß er ſie an einem ſelben Tage nur als ſeine Paradewache, als ſeine Ehrenpforte zum Prahlen gebrauchen und in der beſuchten Fantaſie verführen wollte.

„zu legen, als Sie hier; ja er hält unſer Verhältniß für „Ihr Glück ſo nothwendig als ich für meines.“

Dieſe Bürde fiel zu hart auf einen vom Schickſal ohnehin tief zerrigten Rücken. Natalie ſchloß eilig das Käſtchen zu und ſetzte ſich und ſtützte ihr taumelndes Haupt auf den bebenden Arm und vergoß glühende Thränen, die die Hand umſonſt bedeckte. Denn der Vorwurf der Armuth fähret aus einem ſonſt geliebten Munde wie glühendes Eiſen ins Herz und trocknet es mit Flammen aus. Roſa, deſſen gelöſchte Rachſucht der durſtigen Liebe wich, und der in ſelbſüchtiger Rührung hoffte, ſie ſei auch in einer über ein zertrenntes Band, dieſer warf ſich vor ſie auf die Knie und ſagte: „es ſei alles vergeſſen! Worüber entzweien wir uns „denn? Ihre köſtlichen Thränen löſchen alles aus, und ich „miſche die meinigen reichlich darein.“

„Oh! (ſagte ſie ſehr ſtolz, und ſtand auf und ließ ihn „knien) ich weine über gar nichts, was Sie angeht. Ich „bin arm, aber bleibe arm. Mein Herr, nach dem niedrigen Vor„wurfe, den Sie mir gemacht haben, können Sie unmöglich da„bleiben und mich weinen ſehen, ſondern Sie müſſen fortgehen.“—

Er zog demnach ab und zwar — wenn man als billiger Mann ſeine Rückfracht von Körben aller Art und von Maulkörben dazu nachwiegt — wirklich aufgerichtet und aufgeweckt genug. Beſonders ſticht ſeine Heiterkeit (wenn ich ihn loben ſoll) dadurch hervor, daß er ſie an einem Nachmittage behalten und mit heimgenommen, wo er mit zwei ſeiner feinſten und längſten Hebel nicht das kleinſte in Nataliens Herz und Herzohren zu bewegen vermocht. Der eine Hebel war der alte, bei Lenetten angeſetzte, in den Spiral- und Schneckenlinien kleiner Annäherungen und Gefälligkeiten und Anſpielungen ſich wie ein Korkzieher einzuſchrauben; aber Natalie war nicht weich und locker genug für ein ſolches

Eindringen. Von dem andern Hebel hätte man etwas erwarten sollen — der aber noch weniger angegriffen — und hatte solcher darin bestanden, daß er wie ein alter Krieger seine Narben aufdeckte, um sie zu Wunden zu verjüngen, er entblößte nämlich sein leidendes, von so mancher Fehlliebe verwundetes und durchbohrtes Herz, das wie ein durchlöcherter Thaler als Votivgeld an mancher Heiligen gehangen; seine Seele warf sich in allerlei Hoftrauer der Schmerzen, in ganze und halbe, hoffend, im Trauerschwarz wie eine Wittib zauberischer zu glänzen. Aber die Freundin eines Leihgebers konnten nur männliche Schmerzen erweichen, weibische hingegen nur verhärten.

Indeß ließ er, wie schon angedeutet, die Braut Natalie zwar ohne alle Rührung über ihr Selberopfern, doch auch ohne sonderlichen Ingrimm über ihr Weigern, sitzen — zum Henker fahre sie, dacht' er blos, und er könne sich kaum selig genug preisen, daß er so leicht der unabsehlich-langen Verdrießlichkeit entgangen, ein dergleichen Wesen Jahraus Jahrein ausstehen und verehren zu müssen in einer verdammt langen Ehe; — hingegen über alle Maßen entzündete sich seine Leber gegen Leihgeber, und vollends gegen Siebenkäs — den er für den eigentlichen Ehescheider hielt — und er setzte in der Gallenblase einige Steine an und in den Augen einiges Gallen-Gelb, alles in Bezug auf den Advokaten, der ihm nicht genug zu hassen war.

Wir kehren zum Samstag zurück. Natalie verdankte ihre Heiterkeit und Kälte zwar ihrer Herzensstärke, doch auch etwas den beiden Pferden und beiden Kränzeljungfern oder Rosen-Mädchen, womit Rosa auf die Eremitage gefahren war. Die weibliche Eifersucht wird immer einige Tage älter als die weibliche Liebe; auch weiß ich keinen Vorzug, keine Schwäche, keine Sünde, keine Tugend, keine Weiblichkeit,

keine Männlichkeit in einem Mädchen, die nicht deſſen Eiferſucht mehr entflammen, als entkräften hälfe.

Nicht nur Siebenkäs, ſogar Leibgeber war dieſen Nachmittag, um gleichſam ihre nackte, von ihrem warmen Gefieder entblößte, frierende Seele mit ſeinem Athem zu erwärmen, ernſthaft und warm, anſtatt daß er ſonſt ſeine Prämien und Rügen in Ironien umkleidete. Vielleicht macht' ihn auch ihr ſchmeichelhafter Gehorſam zahmer. Firmian hatte außer dieſen Gründen noch die wärmern, daß morgen die Brittin kam und dieſe Gartenluft verdarb oder verbot — daß er, mit den Stichwunden einer verlornen Liebe vertrauter, ein unendliches Mitleiden mit ihren hatte und gern den Verluſt ihres Herzblutes mit dem ſeinigen erleichtert oder erſetzet hätte — und daß er, in nackten unſcheinbaren Zimmern aufgewachſen, für die glänzenden vollen nun ihn eine Empfindung hatte, die er natürlicher Weiſe auf die Mitbewohnerin und Klausnerin derſelben übertrug.

Gerade die Dienerin, die uns in dieſer Woche ſchon einmal in die Hände gelaufen iſt, kam herein mit Augen voll Thränen und ſtammelte: „Sie gehe zum h. Beichtſtuhle, „und wenn ſie Ihr etwas zu Leide gethan hätte ꝛc." „Mir?" ſagte Natalie mit liebenden Augen. „Aber im „Namen Ihrer Herrſchaft (der Brittin) kann ich Ihr ver„geben" und ging mit ihr hinaus und küßte ſie, wie ein Genius, ungeſehen. — Wie ſchön ſteht einer Seele, die ſich vorher kraftvoll gegen den Unterdrücker aufrichtete, das Vergeben an und das Herabneigen und Niederbücken zu einem Bedrängten! —

Leibgeber nahm einen Band von Triſtram aus der Bibliothek der Engländerin, und legte ſich damit hinaus unter den nächſten Baum; er wollte ſeinem Freunde das Anismarzipan und Honiggewirke eines ſolchen verplauderten

Nachmittags, das für ihn schon Hausmannskoſt war, ungetheilt zuwenden. Auch hatt' ihn, wenn er heute eine Miene zum Scherzen machte, Nataliens Auge bittend angeblickt: thu' es nur heute nicht — zähl' ihm die Blatternarben „meines innern Menſchen nicht vor — ſchone mich dasmal!" — Und endlich — und darauf war's hauptſächlich abgeſehen — ſollte es ſein Firmian leichter haben, der empfindlichen, nunmehr auf Achtel-Sold geſetzten Natalie den Vorſchlag, ſeine lachende Erbin, ſeine appanagierte Wittwe zu werden, hinter dreifachen Leichenſchleiern mit verzognen Buchſtaben zu zeigen.

Das war für Siebenkäs eine Schanzarbeit — eine Reiſe über die Alpen — eine um die Welt — eine in die Höhle zu Antiparos — und eine Erfindung der Meerlänge — — er dachte gar nicht daran, nur Anſtalten dazu zu machen; ja er hatte auch ſchon früher Leibgebern geſagt: wäre ſein Sterben blos ein wahres, ſo ſpräche niemand lieber als er mit ihr davon; nur mit dem Ausſprechen eines ſcheinbaren könn' er ſie unmöglich betrüben, ſie müße ſich auf Gerathewohl und unbedingt zur Wittwenſchaft verſtehen; „und iſt denn mein Sterben ſo etwas ganz und gar Un„mögliches?" fragte er. „Ja! hatte Leibgeber geſagt; wo bliebe unſer ſpaßhaftes? und die Donna muß alles aushalten." Er ſprang, wie es ſcheint, etwas härter und kälter mit Weiberherzen um als Siebenkäs, für welchen als einſiedleriſchen Kenner ſeltener weiblicher Kraftſeelen freilich eine ſolche wunde und warme kaum genug zu ſchonen war; indeß will ich zwiſchen beiden Freunden nicht richten.

Er ſtellte ſich, als Heinrich mit Yorik hinaus war, vor ein Freskobild, das dieſen Yorik neben der armen flötenden Maria und ihrer Ziege malte — denn die Gemächer der Großen ſind Bilderbibeln und ein Orbis pictus, ſie ſitzen

ſreiſen und gehen auf Gemälde-Ausſtellungen, und es iſt ihnen deſto unangenehmer, daß ſie zwei der größten ſchon grundierten Räume nicht können ausmalen laſſen, den Himmel und das Meer. — Natalie war kaum neben ihn nachgetreten, ſo rief ſie: „was iſt heute daran zu ſehen? Weg „davon!“ Sie war eben ſo freimüthig und unbefangen gegen ihn, als er es nicht zu ſein vermochte. Sie zeigte ihre ſchöne, warme Seele blos in etwas, worin ſich die Menſchen unwiſſend am meiſten entweder entſchleiern oder entlarven — in ihrer Art zu loben: der erleuchtete Triumphbogen, den ſie über den Kopf der wiederkehrenden Brittin führte, hob ihre Seele ſelber empor, und ſie ſtand als Siegerin im Lorbeerkranz und in der ſchimmernden Orden-Kette der Tugend auf der Ehrenpforte. Ihr Lob war das Echo und Doppelchor des fremden Werths; ſie war ſo ernſt und ſo warm! — O es ſteht tauſendmal ſchöner, Mädchen, wenn ihr für euere Geſpielinnen Braut- und Lorbeerkränze ſchlingt und legt, als wenn ihr ihnen Strohkränze und Halseiſen dreht und krümmt! —

Sie machte ihm ihre Verliebe für gedruckte und ungedruckte Brittinnen und Britten bekannt, ob ſie gleich erſt vorigen Winter den erſten Engländer in ihrem Leben geſehen, „wenn nicht, ſagte ſie lächelnd, unſer Freund draußen der „erſte war.“ Leibgeber ſchauete ſich draußen auf ſeiner grünen Gras-Matratze um, und ſah durch geöffnete Fenſter beide freundlich zu ihm herunterblicken; und in ſechs Augen floß der Schimmer der Liebe. Wie ſanft drückte eine einzige Sekunde drei verſchwiſterte Seelen an einander! —

Da die Kammerjungfer aus der Beichte in ihren weißglänzenden Kleidern wiederkam, welche ſtatt leichter Schmetterlingflügel dicke Flügeldecken waren, und woran noch einiges mattbunte Bändergeflügel flatterte: ſah Firmian dieſe gepuzte

Bußfertige ein wenig an und nahm das schwarzgoldene Gesangbuch, das sie in der Eile hingelegt; er schnallte es auf und fand eine ganze seidene Musterkarte darin — ferner Pfauengefieder. Natalie, die ihm eine satirische Reflexion über ihr Geschlecht ansah, trieb sie sogleich ab: „Ihr Geschlecht hält so viel auf Ornate als unseres; das beweisen „die Churhabite, die Krönungkleider in Frankfurt und alle „Amtkleidungen und Monturen. — Und der Pfau ist ja der „Vogel der alten Ritter und Dichter; und wenn sie auf „seine Federn schwören, oder sich damit bekränzen durften: „so können wir doch einige aufstecken, oder Lieder damit bezeichnen, wenn auch nicht belohnen." — Dem Armenadvokaten entwischte zuweilen eine unhöfliche Verwunderung über ihr Wissen. Er blätterte unter den Festliedern und stieß auf umgoldete Marienbilder und auf ein ausgestochnes Bild, das zwei bunte Klecke, die zwei Verliebte vorstellen sollten, sammt einem dritten phosphoreizierenden Herzen vorzeigte, das der männliche Kleck dem weiblichen mit den Worten anbot: „Hast Du meine Liebe noch nicht kennt? Schau nur, wie hier mein Herze brennt." Firmian liebte Familien- und Gesellschafts-Miniaturstücke, wenn sie elend waren, wie hier. Natalie sah und las es, und nahm eilig das Buch und schnappte das Gesperre zu, und fragte ihn erst dann: „Sie haben doch nichts darwider?"

Der Muth gegen Weiber wird nicht angeboren, sondern erworben: Firmian war mit wenigen in Verkehr gestanden, daher hielt seine Furcht einen weiblichen, besonders einen vornehmen Körper — denn bei Herren, nicht bei Damen, ist es leicht und recht, sich über den Stand hinweg zu setzen — für eine h. Bundeslade, an die kein Finger stoßen darf, und jeden Weiberfuß für einen, auf welchem eine spanische Königin steht, und jeden Weiber-Finger für eine Franklinische

Spitze, aus der elektriſches Feuer ſpritzt. Wäre ſie in ihn verliebt geweſen, ſo könnt' ich ſie mit einer elektriſierten Perſon vergleichen, die alle Verier-Schmerzen und Funken, die ſie gibt, ſelber verſpürt. Indeſſen war nichts natürlicher, als daß ſeine Scheu mit der Zeit abnahm, und daß er ſich zuletzt, wenn ſie gerade ſich nicht umſah, kein Bedenken machte, die Bandſchleife ihres Kopfes dreiſt zwiſchen die Finger zu nehmen, ohne daß ſie es merkte. Kleine Vorſchulen zu dieſem Wagſtück mochten es ſein, daß er vorher die beſten Dinge, die oft durch ihre Hände gegangen waren, in ſeine zu faſſen verſuchte; ſogar die engliſche Scheere, ein abgeſchraubtes Nähkiſſen und einen Bleiſtiftshalter.

Auf daſſelbe wollt' er ſich auch bei einer wächſernen Weintraube einlaſſen, von der er glaubte, ſie beſtehe, wie eine auf Butterbüchſen, aus Stein. Er faßte ſie daher in ſeine Fauſt wie in eine Kelter auf, und preſſchte zwei oder drei Beeren entzwei. Er reichte Bittſchriften um Gnadenmittel und Indulgenzen ein, als ob er den Porzellan-Thurm in Nanking hätte fallen und zerſpringen laſſen. Sie ſagte lächelnd: „Es iſt nichts verloren. Unter den Freuden gibt's „ſolcher Beeren noch genug, die eine ſchöne reife Hülle haben „und ohne allen berauſchenden Moſt ſind und eben ſo leicht „entzwei gehen."

Er fürchtete ſich, daß dieſer erhabne vielfarbige Regenbogen ſeiner Freude zuſammenbreche in einen Abendthau und herunterſinke mit der Sonne draußen; und er erſchrak, da er Leibgebern auf dem blühenden Raſen nicht mehr leſen ſah. Die Erde draußen verklärte ſich zu einem Sonnenlande — jeder Baum war eine feſtere, reichere Freudenblume — das Thal ſchien wie ein zuſammengerücktes Weltgebäude zu klingen von der tiefen brauſenden Sphärenmuſik. Gleichwol hatt' er nicht den Muth, dieſer Venus zu einem

Durchgang durch die Sonne, d. h. durch die übersonnte Fantaisie den Arm zu reichen; das Schicksal des Venners und die Nachlese umherirrender Garten-Gäste machte ihn blöde und stumm.

Plötzlich klopfte Heinrich mit seinem achatenen Stockknopf ans Fenster und schrie: „nüber zum Essen! Der „Stockknopf ist die Wiener Laterne *). Wir kommen doch „heute vor Mitternacht nicht heim" (er hatte nämlich in dem Gasthöfchen daneben für sich und ihn ein Abendessen sieden lassen). — Auf einmal rief er nach: „da fragt eben ein „schönes Kind nach Dir!" — Siebenkäs eilte heraus, und dasselbe liebliche kleine Mädchen, dem er nach dem großen Festabende in der Eremitage auf dem begeisterten Flügellaufe durch das Dorf Johannis seine Blumen in die Hände gedrückt, stand mit einem Kränzchen da und fragte: „wo ist „denn Seine Frau, die mich vorgestern aus dem Wasser „herausgezogen? ich soll ihr ein paar schöne Blumen vereh„ren von meinem Herr Pathen; und nächstens kommt meine „Mutter bald und bedankt sich recht schön; sie liegt aber „noch im Bette, denn sie ist gar zu krank." —

Natalie, die es oben gehört, kam herunter und sagte erröthend: „liebe Kleine, war ich's denn nicht? — Gib mir „nur Dein Sträußchen her." — Die Kleine küßte, sie erkennend, ihr die Hand, dann ihren Rockſaum und endlich den Mund; und wollte die Kußrunde wieder anfangen, als Natalie den Strauß aufblätterte und unter seinen lebendigen Vergißmeinnicht und weißen und rothen Rosen auch

*) Uns ist allen schon aus den Zeitungen bekannt, daß durch die Wiener „Gala-Redouten" eine Pariser-Laterne mit der Aufschrift wandert: „es ist aufgetragen" welches man das Wiener Laternißiren nennen kann.

drei ſeidne Nachbilder derſelben antraf. Auf Nataliens Frage der Befremdung, woher ſie die theueren Blumen habe, antwortete die Kleine: „wenn Sie mir aber vorher ein paar Kreuzer ſchenkt“ und ſetzte, da ſie ſolche bekommen, hinzu: „von meinem H. Pathen, der iſt gar ſehr vornehm“ und lief die Geſträuche hinunter.

Allen war der Strauß ein wahres türkiſches Selam- oder Blumenräthſel. Des Kindes ſchnelle Trauung Nataliens mit Siebenkäs erklärte Leibgeber an ſich leicht aus dem Umſtande, daß der Advokat auf dem Waſſerbecken-Ufer neben ihr geſtanden und ihr die helfende Hand gereicht, und daß die Leute aus Irrthum über die körperliche Aehnlichkeit dafür gehalten, anſtatt Leibgeber ſei niemand mit ihr ſo oft bisher ſpazieren gegangen als der Advokat.

Allein Siebenkäs dachte mehr an den Maſchinenmeiſter Roſa, der die Flickzeuge ſeines Lebens gern in jedes weibliche Spiel einflickte, und die Aehnlichkeit der welſchen Blumen mit denen, die der Venner einmal in Kuhſchnappel für Lenetten ausgelöſet, war ihm auffallend; aber wie hätt' er die frohe Zeit und ſelber die Freude über die Votiv-Blumen des geretteten Kindes mit ſeinem Errathen trüben können? — Natalie beſtand freundlich auf Theilung der Blumen-Erbſchaft, da jedes etwas gethan und ſie beide wenigſtens die Retterin gerettet. Sich behielt ſie die weiße Seiden-Roſe vor; Leibgebern trug ſie die rothe an — der ſie aber ausſchlug und dafür eine vernünftige natürliche verlangte und ſolche ſofort in den Mund ſteckte — und dem Advokaten reichte ſie das ſeidene Vergißmeinnicht und noch ein Paar lebendige duftende dazu, gleichſam als Seelen der Kunſtblumen. Er empfing ſie mit Seligkeit und ſagte, die weichen lebendigen würden nie für ihn verwelken. Darauf nahm Natalie nur einen kurzen Zwiſchen-Abſchied von beiden;

aber Firmian konnte seinem Freunde nicht genug danken für alle seine Anstalten zum Verlängern einer Gnadenzeit, die mit einem neuen Himmel und einer neuen Erde sein altes abgelebtes Leben einfaßte.

Kein König in Spanien kann, obgleich die Reichsgesetze für ihn 100 Schüsseln füllen und auftragen, so wenig aus nicht mehr als sechsen nehmen, als Firmian aus einer genoß. Trinken aber mocht' er — wie uns glaubwürdige Geschichtschreiber melden — etwas, und Wein ohnehin, und in der Eile dazu, denn für Leibgeber kennt' er überhaupt heute nicht selig genug sein; weil eben letzter, an und für sich sonst nicht leicht von Herzen und Gefühlen ergriffen, eine desto unaussprechlichere Freude darüber empfand, daß sein lieber Firmian endlich einmal einen höchsten Glück- und Pol- und Ruhstern am Himmel über sich bekommen, welcher ihm nun die Blütezeit seiner so dünngesäeten Blumen lind erwärme und bestrale.

Durch seinen eiligen Doppel-Genuß gewann er der Sonne den Vorsprung ab, und kam wieder vor das sonnenrothe Schloß, dessen Fenster so der prächtige Abend in Feuer vergoldete. Natalie stand außen auf dem Balkon wie eine überglänzte Seele, die der Sonne nachfliegen will, und hing mit ihren großen Augen an der leuchtenden, erschütterten Welt-Rotunda voll Kirchengesang, und an der Sonne, die wie ein Engel aus diesem Tempel niederflog, und am erleuchteten heiligen Grabe der Nacht, in das die Erde sinken wollte. —

Noch unter dem Gitter des Balkons, auf den ihn Natalie winkte, gab ihm Heinrich seinen Stock: „heb' ihn auf „— ich habe andere Sachen zu tragen — willst Du mich „haben, so pfeif'!" — Der gute Heinrich trug phyſisch und

moraliſch hinter einer zottigen Bären-Bruſt das ſchönſte Menſchen-Herz.

Glücklicher Firmian, ungeachtet deiner Bedrängniſſe! Wenn du jetzo durch die Glasthüre auf den eiſernen Fußboden hinaustrittſt: ſo ſieht dich die Sonne an und ſinkt noch einmal, und die Erde deckt ihr großes Auge, wie das einer ſterbenden Göttin zu! — Dann rauchen die Berge um dich wie Altäre — aus den Wäldern rufen die Chöre — die Schleier des Tages, die Schatten, flattern um die entzündeten durchſichtigen Gipfel auf und liegen über den bunten Schmucknadeln aus Blumen, und das Glanzgold der Abendröthe wirft ein Mattgold nach Oſten und fället mit Roſenfarben an die ſchwebende Bruſt der erſchütterten Lerche, der erhöhten Abendglocke der Natur! — Glücklicher Menſch! wenn ein herrlicher Geiſt von weitem über die Erde und ihren Frühling fliegt, und wenn unter ihm ſich tauſend ſchöne Abende in Einen brennenden zuſammenziehen: ſo iſt er nur ſo elyſiſch, wie der, der um dich verglimmt.

Als die Flammen der Fenſter verfalbten, und der Mond noch ſchwer hinter der Erde emporſtieg: gingen beide ſtumm und voll ins helldunkle Zimmer hinab. Firmian öffnete das Fortepiano, und wiederholte auf den Tönen ſeinen Abend, die zitternden Saiten wurden die feurigen Zungen ſeiner gedrängten Bruſt; die Blumenaſche ſeiner Jugend wurde aufgeweht, und unter ihr grünten wieder einige junge Minuten nach. Aber da die Töne Nataliens gehaltenes geſchwollenes Herz, deſſen Stiche nur verquollen, nicht geneſen waren, mit warmem Lebensbalſam überfloſſen: ſo ging es ſanft und wie zertheilet aus einander, und alle ſeine ſchweren Thränen, die darin geglühet hatten, floſſen daraus ohne Maß, und es wurde ſchwach, aber leicht. Firmian, der es ſah, daß ſie noch einmal durch das Opferthor ins Opfermeſſer gehe, en-

digte die Opfermuſik und ſuchte ſie von dieſem Altar wegzuführen. — Da lag der Mond plötzlich mit ſeinem erſten Streif, wie mit einem Schwanenflügel, auf der wächſernen Traube. Er bat ſie, in den ſtillen, nebligen Nachſommer des Tages, in den Mondabend, hinauszugehen: ſie gab ihm den Arm, ohne Ja zu ſagen.

Welche flimmernde Welt! Durch Zweige und durch Quellen und über Berge und über Wälder floſſen blitzend die zerſchmolzenen Silberadern, die der Mond aus den Nachtſchlacken ausgeſchieden hatte, ſein Silberblick flog über die zerſprungene Woge und über das rege, glatte Apfelblatt und legte ſich feſt um weiße Marmorſäulen an und um gleißende Birkenſtämme! Sie ſtanden ſtill, eh' ſie in das magiſche Thal wie in eine mit Nacht und Licht ſpielende Zauberhöhle ſtiegen, worin alle Lebensquellen, die am Tage Düfte und Stimmen und Lieder und durchſichtige Flügel und gefiederte empor geworfen hatten, zuſammengefallen einen tiefen ſtillen Golf anfüllten; ſie ſchaueten nach dem Sophienberg, deſſen Gipfel die Laſt der Zeit breit drückte, und auf dem, ſtatt der Alpenſpitze, der Koloß eines Nebels aufſtand; ſie blickten über die blaßgrüne, unter den fernern, ſtillern Sonnen ſchlummernde Welt, und an den Silberſtaub der Sterne, der vor dem heraufrollenden Mond weit weg in ferne Tiefen verſprang — und dann ſahen ſie ſich voll frommer Freundſchaft an, wie nur zwei unſchuldige, frohe, erſtgeſchaffene Engel es vor Freude können, und Firmian ſagte: „ſind Sie ſo glücklich wie ich?“ — Sie antwortete, indem ſie unwillkürlich nicht ſeine Hand, ſondern ſeinen Arm drückte: „Nein, „das bin ich nicht — denn auf eine ſolche Nacht müßte kein „Tag kommen, ſondern etwas viel ſchöneres, etwas viel „reicheres, was das durſtige Herz befriedigt und das blutende „verſchließt.“ — Und was iſt das? fragt' er. — „Der Tod!“

(ſagte ſie leiſe. Sie hob ihre ſtrömenden Augen auf zu ihm und wiederholte) „edler Freund, nicht wahr für mich der „Tod?“ — „Nein, ſagte Firmian, höchſtens für mich.“ Sie ſetzte ſchnell dazu, um den zerſtörenden Augenblick zu unterbrechen: „wollen wir hinunter an die Stelle, wo wir „uns zum erſtenmale ſahen, und wo ich zwei Tage zu früh „ſchon Ihre Freundin war — und es war doch nicht zu „früh — wollen wir?“

Er gehorchte ihr; aber ſeine Seele ſchwamm noch im vorigen Gedanken, und indem ſie einem langen geſenkten Kieswег nachſanken, den die Schatten des Laubenganges betropften, und über deſſen weißes, nur von Schatten wie Steinen gefleckтes, Bette das Licht des Mondes hinüberrieſelte, ſo ſagt' er: „ja, in dieſer Stunde, wo der Tod und der „Himmel ihre Brüder ſchicken*), da darf ſchon eine Seele, „wie Ihre, an das Sterben denken. Ich aber noch mehr; „denn ich bin noch froher. O! die Freude ſieht am liebſten „bei ihrem Gaſtmahl den Tod; denn er ſelber iſt eine und „das letzte Entzücken der Erde. Nur das Volk kann den „himmelhohen Zug der Menſchen in das ferne Land der „Frühlinge mit den Larven- und Leichenerſcheinungen unten „auf der Erde verwechſeln, ganz ſo wie es das Rufen der „Eulen, wenn ſie in wärmere Länder ziehen, für Geſpenſter„Toben hält. — Und doch gute, gute Natalie! kann ich bei „Ihnen nicht denken und ertragen, was Sie genannt. — „Nein, eine ſo reiche Seele muß ſchon in einem frühern „Frühling ganz aufblühen als in dem hinter dem Leben; o „Gott, ſie muß.“ — Beide kamen eben an einer vom breiten Waſſerfalle des Mondlichts überkleideten Felſenwand herunter, an die ſich ein Roſen-Gegitter andrückte. — Natalie

*) Der Tod den Schlaf, der Himmel den Traum.

brach einen grün- und weich-dornigen Zweig mit zwei anfangenden Rosenknöspchen und sagte: „ihr brecht niemals auf" steckte sie an ihr Herz, sah ihn sonderbar an und sagte: „ganz jung stechen sie noch wenig."

Unten an der h. Stätte ihrer ersten Erscheinung, am steinernen Wasserbecken, suchten beide noch Worte für ihr Herz: da stieg jemand aus dem trocknen Becken heraus. Niemand konnte anders lächeln als gerührt, da es ihr Leibgeber war, der hier versteckt mit einer Weinflasche neben abgebildeten Wassergöttern gelauert hatte, bis sie kamen. Es war in seinem verstörten Auge etwas gewesen, das für diese Frühlingnacht aus solchem wie eine Libazion unseres Freudenkelches gefallen war. „Dieser Platz und Hafen „Euerer ersten Landung hier (sagt' er) muß sehr verständig „eingeweihet werden. Auch Sie müssen anstoßen. — Beim „Himmel, von seinem blauen Gewölbe hanget heute mehr „Kostbares herunter, daß man's ergreifen kann, als von ir„gend einem grünen." Sie nahmen drei Gläser und stießen an und sagten (mehre unter ihnen, glaub' ich, mit erstickter Stimme): „es lebe die Freundschaft! — — Es grüne „der Ort, wo sie anfing! es blühe jede Stelle, wo sie wuchs „— und wenn alles abblüht und alles abfällt, so dauere sie „doch noch fort!" Natalie mußte die Augen abwenden. Heinrich legte die Hand auf seinen achatenen Stockknopf; aber blos (weil die seines Freundes, der ihn noch hatte, schon vorher darauf lag) blos um diese recht herzlich und ungestüm zu drücken, und sagte: „gib her; Du sollst heute gar keine „Wolken in der Hand haben." Auf dem Achat hatte nämlich die unterirdische Natur Wolkenstreifen eingeätzt. Diese verschämte Hülle über den heißen Zeichen der Freundschaft würde jedes Herz, nicht blos Nataliens weiches, mit gerührter

Wonne umgekehret haben. „Sie bleiben nicht bei uns?“ ſagte ſie ſchwach, als er fort wollte. „Ich gehe hinauf „zum Wirthe (ſagt' er), und wenn ich droben eine Quer„pfeife oder ein Waldhorn ausfinde: ſo ſtell' ich mich her„aus und muſiziere über das Thal herein und blaſe den „Frühling an.“ —

Als er verſchwand, war ſeinem Freund, als verſchwände ſeine Jugendzeit. Auf einmal ſah er hoch über den taumelnden Maikäfern und verwehten Nachtſchmetterlingen und ihren pfeilſchnellen Jägern, den Fledermäuſen, im Himmel ein breites, einem zerſtückten Wölkchen ähnliches Gefolge von Zugvögeln durch das Blaue ſchweben, die zu unſerem Frühling wiederkamen. Hier ſtürzten ſich alle Erinnerungen an ſeine Stube im Marktflecken, an ſein Abendblatt und an die Stunde, wo er's unter einer ähnlichen Wiederkunft früherer Zugvögel mit dem Glauben geſchloſſen hatte, ſein Leben bald zu ſchließen, dieſe Erinnerungen ſtürzten mit allen ihren Thränen an ſein geöffnetes Herz — und brachten ihm den Glauben ſeines Todes wieder — und dieſen wollt' er ſeiner Freundin geben. Die breite Nacht lag vor ihm wie eine große Leiche auf der Welt; aber vor dem Wehen aus Morgen zuckten ihre Schattenglieder unter den beſchienenen Zweigen — und vor der Sonne richtet ſie ſich auf als ein verſchlingender Nebel, als ein umgreifendes Gewölke, und die Menſchen ſagen: es iſt der Tag. In Firmians Seele ſtanden zwei überſtorte Gedanken wie Schreckmasken, und ſtritten mit einander; der eine ſagte: er ſtirbt am Schlage und er ſieht ſie ohnehin nicht mehr — und der andere ſagte: er ſtellet ſich geſtorben und dann darf er ſie nicht mehr ſehen. — Er ergriff, von Vergangenheit und Gegenwart erdrückt, Nataliens Hand und ſagte: „Sie dürfen mir heute die höchſte

„Rührung vergeben — ich ſehe Sie nie mehr wieder, Sie „waren die edelſte Ihres Geſchlechts, die ich gefunden, aber „wir begegnen uns nie mehr. — Bald müſſen Sie hören, „daß ich geſtorben bin, oder mein Name verſchwunden iſt, „auf welche Art es auch ſei; aber mein Herz bleibt noch für „Sie, für Dich .... O daß ich doch die Gegenwart mit „ihrer Gebirgkette von Todtenhügeln hinter mir hätte und „die Zukunft jetzo vor mir mit allen ihren offnen Grabhöh„len, und daß ich heute ſo an der letzten Höhle ſtände und „Dich noch anſähe und dann ſelig hinunter ſtürzte."

Natalie antwortete nichts. Auf einmal ſtockte ihr Gang, ihr Arm zuckte, ihr Athem quälte ſich, ſie hielt an und ſagte mit zitternder Stimme und mit einem ganz bleichen Angeſicht: „bleiben Sie auf dieſer Stelle — laſſen Sie mich nur „eine Minute lang auf die Raſenbank dort allein ſitzen — „ach! ich bin ſo haſtig!" — Er ſah ſie wegzittern. Sie ſank, wie unter Laſten, auf eine lichte Raſenbank, ſie heftete ihre Augen geblendet an den Mond, um welchen der blaue Himmel eine Nacht wurde und die Erde ein Rauch; ihre Arme lagen erſtarrt in ihrem Schooß, blos ein Schmerz, einem Lächeln ähnlich, zuckte um den Mund, und in dem Auge war keine Thräne. Aber vor ihrem Freund lag jetzo das Leben wie ein aus und in einander rinnendes Schattenreich, voll dumpfer, herreingeſenkter Bergwerkgänge, voll Nebel wie Berggeiſter, und mit einer einzigen, aber ſo engen, ſo fernen, oben hereinleuchtenden Oeffnung hinaus in den Himmel, in die freie Luft, in den Frühling, in den hellen Tag. Seine Freundin ruhte dort in dem weißen kryſtallenen Schimmer, wie ein Engel auf dem Grabe eines Säuglings. .... Plötzlich ergriffen die hereinfallenden Töne Heinrichs, gleichſam das Glockenſpiel eines Gewitterſtürmers, die zwei betäub-

ten Seelen wie vor einem Gewitter, und in den heißen Quellen der Melodie ging das hingeriſſene Herz aus einander . . . Nun nickte Natalie mit dem Haupte, als wenn ſie eine Entſchließung bejahte; ſie ſtand auf und trat wie eine Verklärte aus der grünen überblühten Gruft — und öffnete die Arme und ging ihm entgegen. Eine Thräne nach der andern floß über ihr erröthendes Angeſicht; aber ihr Herz war noch ſprachlos — ſie konnte, erliegend unter der großen Welt in ihrer Seele, nicht weiter wanken, und er flog ihr entgegen — ſie hielt, heißer weinend, ihn von ſich, um erſt zu ſprechen — aber nach den Worten: „erſter und letzter Freund, zum „erſten- und letztenmale" mußte ſie athemlos verſtummen, und ſie ſank, von Schmerzen ſchwer, in ſeine Arme, an ſeinen Mund, an ſeine Bruſt. „Nein, nein, (ſtammelte Sie) o Gott, „gib mir nur die Sprache — Firmian, mein Firmian, nimm „hin, nimm hin meine Freude, alle meine Erdenfreuden, was „ich nur habe. Aber niemals, bei Gott, nie ſteh mich mehr „wieder auf der Erde; aber (ſagte ſie leiſe) das beſchwöre „mir jetzt!" — Sie riß ihr Haupt zurück, und die Töne gingen wie redende Schmerzen zwiſchen ihnen hin und her, und ſie ſtarreten ihn an, und das bleiche, zerkniſchte Angeſicht ihres Freundes zerrüttete ihr wundes Herz, und ſie wiederholte die Bitte mit brechendem Auge: „ſchwöre nur!" — Er ſtammelte: „Du edle herrliche Seele, ja ich ſchwöre „Dir's, ich will Dich nicht mehr ſehen." — Sie ſank ſtumm und ſtarr, wie vom Tode berührt, auf ſein Herz mit gebücktem Haupte nieder, und er ſagte noch einmal wie ſterbend: „ich will Dich nicht mehr ſehen." Dann hob ſie leuchtend wie ein Engel das erſchöpfte Angeſicht auf zu ihm und ſagte: „nun iſt's vorbei! — nimm Dir noch den Todes-Kuß „und ſage nichts mehr zu mir." Er nahm ihn, und ſie entwand ſich ſanft; aber im Umwenden reichte ſie ihm rückwärts

noch die grüne Rosenknospe mit weichen Dornen und sagte: „denk' an heute." — Sie ging entschlossen, obwol zitternd, fort und verlor sich bald in den dunkelgrünen, von wenigen Stralen durchschnittenen Gängen, ohne sich mehr umzuwenden.

— Und das Ende dieser Nacht wird sich jede Seele, die geliebt, ohne meine Worte malen.

Erſtes Fruchtſtück.

Brief des D. Viktor an Kato den älteren über die Verwandlung des Ich ins Du, Er, Ihr und Sie — oder das Feſt der Sanftmuth am 20ſten März.

Flachsenfingen, den 1ſten April 1793.

Mein lieber Kato der ältere!

Einen Wortbrüchigen wie Sie, der ſo heilig zu meinem Feſte zu reiſen verſprach und doch nicht kam, muß man nicht, wie die Wilden andere Fälſcher ihres eignen Wortes, damit ſtrafen, daß man ihm die Lippen vernäht — dabei verlöre nur der Zuhörer — ſondern daß man ſie ihm wäſſerig macht. Wenn ich Ihnen unſer Friedenfeſt der Seele recht treu und reich werde geſchildert haben: ſo will ich mir vor dem Fluche die Ohren zuhalten, den Sie über Ihren ſchlimmen Genius ausſtoßen. Wir philoſophierten alle am Feſte und alle bekehrten ſich, mich ausgenommen, der ich zu keinem Neubekehrten taugte, weil ich der Heidenbekehrer ſelber war.

Unſere Flotille von drei Kähnen — der Furchſamkeit der Damen wegen mußten wir den dritten nehmen — lief den 20ſten März Nachmittags um 1 Uhr aus, ſtach in den Fluß, gewann die hohe See, und nach 1 Uhr konnten wir

ſchon die — Staubfäden und Spinnengewebe der Inſel deutlich erkennen. Um ½ auf 2 Uhr ſtiegen wirklich ans Land der Profeſſor — deſſen Eheliebſte nebſt einer Kleinen und einem Kleinen — Melchior — Jean Paul — der Regierungrath Flamin — die ſchöne Luna (hier thun Sie Ihren erſten Fluch) — der Endes-Unterſchriebene und die Frau deſſelben.

Es wurde einiger Burgunder ausgeſchifft; in den Frühlinganfang, der heute um 3 Uhr 38 Minuten bevorſtand, wollten wir auf einem Strome der Zeit hineinfahren, den wir anſehnlich gefärbt und verſüßet hatten. Ueber die Inſel, Kato, waren viele außer ſich und wünſchten meiſtens, ſie hätten dieſes holde bowlinggreen des Rheins, dieſes Luſtlager in den Wogen nur eher betreten. Luna, älterer Kato, (irr' ich nicht, ſo haben Sie dieſe weiche Seele, die ſtatt eines Körpers eine weiße Roſe bewohnen und röthen ſollte, ſchon einmal geſehen) Luna weinte halb vor Entzücken (denn halb wird's Trauer über jeden Abweſenden geweſen ſein) halb vor Entzücken nicht ſowol über die Erlen-Familien am runden Ufer, oder über die italiäniſchen Pappeln, die trunken und zitternd in den umfangenden wiegenden Lüften lagen, noch über die grün-ſonnigen Gänge, ſondern zwar erſtlich über alles dieſes und über den Frühling-Himmel und über den Rhein, der ihm ſeinen zweiten Himmel über Amerika vormalte, und über die Ruhe und Wonne ihrer Seele, aber doch hauptſächlich über die Alpe mitten im Eilande.

Die Alpe wird bei Gelegenheit in dieſem „Schreiben abgeſchattet. Ich fragte Lunen ſogleich, wo Sie wären: „auf der Frankfurter Meſſe" repartierte ſie. War's denn wahr?

Eine ankommende Geſellſchaft wird nicht wie die Bruchſchlange von jeder Berührung des Zufalls in zehn zappelnde

Stücke zerlegt; sogar die Weiber blieben bei uns, denen ich durch mein Anordnen des Abendessens alle Gelegenheit zu häuslichen Verdiensten abschnitt. Die Barataria-Insel sollte heute zu einem gelehrten Waffenplatz und Kriegtheater werden. Ich liebe das Disputieren; gelehrte Zänkereien sind einer Gesellschaft so ersprießlich als verliebte der Liebe, oder als Schlägereien der Marionetten-Oper. — Gewisse Menschen sind gleich den Herrnhutern, die sonst den Beichtstuhl und das Beichtkind wechselnd machten und sich einander ihre Seelen malten, ihre eigne Steckbriefe und hefften Anschlagzettel von ihrem Innern in dreier Herren Landen an — — und so bin ich; einen Fehler, den ich an mir finde oder ändere, nämlich einen deutschen Anzeiger davon trag' ich sogleich durch die halbe Stadt, wie Damen den Zeugenrotul von einem fremden. Seit drei Wochen, mein lieber Kato, ist nun meine ganze Seele mit einem unverrückten Sonnenschein von Ruhe und Liebe überdeckt, den mir der sel. Oberpikör, der ihn selber nicht hatte, ohne sein Wissen vermachte; und jezo rast' ich nicht, bis ich diesen köstlichen Nachlaß auf Euch alle weiter vererbe.

Als Polizeilieutenant der Insel kennt' ich also auch Polizeianstalten über die Gespräche auf ihr treffen; und ich lenkte unsers auf den Pikör. Die Wespen summten nun aus ihrem Neste; die erste Wespe war Ihr H. Bruder Melchior selber, der in den Geiz des Pikörs seinen Stachel schoß und sagte, diese Leute, die ihre Beute im Sarge erst der Armuth vererbten, glichen den Hechten, die im Fischkasten den verschluckten Raub sogleich von sich geben; sie sollten es aber lieber wie Judas Ischarioth machen und noch vor ihrem Hängetag ihre Silberlinge in die Kirchen werfen. Der zweite Bruder war die zweite Wespe, H. Jean Paul, der

ſagte: blos Geizhälſe ſterben nie lebensſatt, noch unter den Händen des Todes ſuchen ſie mit ihren etwas zu verdienen und kitten ſich, wie die zerſchnittene Narſmuſchel, noch fürchterlich mit der blutigen Hälfte an die Erdſcholle feſt. „Ach, „ſagt' ich, jeder Menſch iſt in irgend etwas ein ausgemachter „Filz. Ich kann einen Menſchen, der ſich nur auf eigne „Kaſteiungen und Mortifikazionen einſchränkt, nicht mehr ſo „bitter verfolgen, als ich ſonſt that: was für ein außeror„dentlicher Unterſchied iſt denn zwiſchen einem gelehrten an„tiken Wardein, der alle Freuden ſeines Lebens deſtilliert, „abdampfet und anſchießen läßt in den Roſt eines Münzka„binets, und was für einer zwiſchen dem Filze, der die Exem„plare ſeines Münzkabinets wie Stimmen zugleich wiegt und „zählt? Wahrlich ein geringerer als der unſerer Urthel über „beide." Nun wollt' ich geſchickt auf den Pikör überlenken; aber man bat mich allgemein, nach der Uhr zu ſehen. Den Inſulanern hatt' ich als Vice-Re beim Hafen alle Uhren wie Degen abgenommen, damit ſie heute ohne Zeit, blos in einer ſeligen Ewigkeit lebten; nur Paul behielt ſeine, weil es eine von den neuen Genfern war, deren Zeiger, immer auf 12 Uhr hinweiſend, erſt nach dem Druck einer Springfeder die rechte Stunde angibt. —

Es war ſchon 3 Uhr vorbei: in 38 Minuten hielt der Frühling, dieſer Vor-Himmel der Erde, dieſes zweite Paradies, ſeinen großen Einzug über die mürben Ruinen des erſten; aus dem Himmel waren ſchon alle Wolken geräumt, Frühlinglüfte hingen kühlend um die im Blauen brennende Sonne; und drüben auf einem Weinhügel des Rheins ſchlug ſchon in einem zuſammengeflochtenen Gebüſche von abgeſchnittenen Kirſchenzweigen ein vom Frühling vorausgeſchickter Vorſänger, eine Nachtigall, und wir konnten in ihrem

durchflichtigen Gitterwerk die Töne in ihrem Kehlengefieder zittern ſehen.

Wir ſtiegen auf den künſtlichen Gotthardsberg, der ſich mit Raſenbänken und ausgelaubten Niſchen umgürtet, und auf deſſen Gipfel eine Eiche ſtatt einer Krone ſteht. Oben ſind ſtatt eines zwingenden Rundes aus Raſen, der jedem ſeine Richtung vorſchreibt, blos einzelne Raſenſitze. — Der Menſch, die Eintagfliege über Einer Welle Zeit, braucht überall Uhren und Datumzeiger zu Abmarkungen am Ufer des Zeitenſtroms; er muß, obgleich jeder Tag ein Geburt- und Neujahrtag iſt, doch einen eignen dazu münzen: es ſchlug in uns 38 Minuten — aus dem Wellen ſchlagenden Blau herab ſchwamm ein weites Wehen nieder und wiegte im Auseinanderwallen die quellenden Reben und die matten Pfropfreiſer und die weichen Hollunderfühlfäden und die kräftige ſpitzige Winterſaat und warf die ziehenden Tauben höher. — Die Sonne beſchauete ſich trunken über der Schweiz im glänzenden erhabnen Eisſpiegel des Montblanc; indeß ſie unbewußt wie mit zwei Armen des Schickſals Tag und Nacht in Hälften zerflückte und jedem Lande und Auge ſo viel herunterwarf, wie dem andern. — Wir ſangen Göthe's Lied auf den Frühling. — Die Sonne zog uns von dem Berge in die Höhe wie Thau, und die losfallende Erde rührte taumelnd an unſere Füße, und die Lethe des Lebens, der Wein, hüllte das dunkle Ufer zu, worin er zog, und ſpiegelte blos Himmel und Blüten ab. — Klotilde ſagte jetzo, als ich weghörte, nicht zu uns, ſondern zu Ihrer Luna — ich bin jetzt, lieber Kato, erinnerungtrunken und ich lade Sie hiemit ſogleich ein auf den 10ten April: — „ach wie ſchön iſt die Erde zuweilen, Theuerſte — ich glaube, wir ſollten ſie weniger herabſetzen — ſind wir

„nicht wie Oreſt in der Iphigenie und glauben in der „Verbannung zu ſein, indeß wir ſchon im Vaterlande „ſind?“

Jeder Tritt vom Berge herab ſenkte uns wieder in die gewöhnliche Sumpfwieſe des Lebens ein. „Was bilft uns „— ſagte Melchior ordentlich unmutbig — alle dieſe Pracht „in und außer uns, wenn morgen eine einzige leidenſchaft„liche Erſchütterung eine Lawine von Schneeklumpen „auf alles Warme und Blühende in uns wirft. — Der „April im Univerſum verdrießt mich nicht, aber der in „der Menſchen Bruſt — man iſt am härteſten nach der Er„weichung und bis zum Weinen zerſchmolzen nach einer mör„deriſchen Erſchütterung, wie das Erdbeben warme Quellen „gibt. — Morgen, das weiß ich, feind' ich und fahr' ich in „der Sitzung wieder alles an. — Jämmerlich, jämmerlich! „Und Du, Flamin, biſt gar nicht beſſer!“ Dieſer ſagte rührend-aufrichtig: ja wol! — Luna und meine Frau nahmen die Profeſſorin zwiſchen ſich und jede eines ihrer Kinder auf den Schooß und ſetzten ſich auf den unterſten grünenden Wall des Berges, auf die Sonnenſeite der Nachtigall: wir waren zu lebhaft zum Sitzen.

„Ach“ (ſagte Jean Paul und lief mit hinabhängenden gefalteten Händen auf und ab und ſchüttelte den Kopf und warf den Hut weg, um wenigſtens die Augen höher und freier zu haben) „ach, wer iſt denn anders? Den Schwur „einer ewigen Menſchenliebe thun wir in allen Stunden, wo „wir weich ſind, oder jemand begraben haben, oder recht „glücklich waren, oder einen großen Fehler begangen, oder „die Natur lange betrachtet haben, oder im Rauſche der Liebe „oder in einem irdiſchern ſind: aber anſtatt menſchenfreundlich „werden wir blos meineidig. Wir ſchmachten und dürſten

„nach fremder Liebe, aber sie gleicht dem Quecksilber, das sich „zwar so anfühlt wie Quellwasser und so fließt und so „schimmert, und das doch nichts ist als kalt, trocken und „schwer. Gerade die Menschen, denen die Natur die meisten „Geschenke gemacht hat, und die also andern keine abzufodern, „sondern blos zu ertheilen hätten, begehren, gleich Fürsten, „desto mehr vom Nebenmenschen, je mehr sie ihm zu geben „haben und je weniger sie es thun. Gerade zwischen den „ähnlichsten Seelen sind die Mißhelligkeiten am peinlichsten, „wie Mißtöne desto härter kreischen, je näher sie dem Ein„klange sind. — Man vergibt ohne Ursache, weil man ohne „Ursache zürnte; denn ein gerechter Zorn müßte ein ewiger „sein. Nichts beweiset die elende Unterordnung unserer Ver„nunft unter unsere herrischen Triebe so auffallend, als daß „wir unter den Heilmitteln gegen Haß, Kummer, Liebe „u. s. w. die bloße platte Zeit aufstellen — die Triebe sollen „vergessen oder ermüden, zu siegen — die Wunden „sollen unter dem Markgrafen- oder sympathetischen Pulver „des Flugsandes in der Sanduhr der Zeit verfaulen. — — „Gar zu jämmerlich! — Was hilft aber alles und am Ende „mein Klagen?"

„Die Sache ist" — antwortete der helle sanfte Professor, in dessen Kolorite nur einige peruanische Tuschen gebraucht sind — „die Gefühle der Menschenliebe *) helfen nichts

*) Im ganzen Aufsatze ist nicht von der praktischen Menschen- und Feindes-Liebe, die sich durch Thaten und durch Enthalten von Rache äußert und die keinem Rechtschaffenen schwer sein kann, sondern von den misanthropischen und philanthropischen Gefühlen die Rede, worüber die bloße Moral wenig vermag, von der innern Liebe ohne Thaten, von der peinlichen geheimen Entrüstung über Sünder und Thoren. Es ist leichter, sich für die Menschen aufzuopfern, als sie zu lieben; es ist leichter, dem Feinde Gutes zu thun, als ihm

„ohne Grundſätze.“ „Und Grundſätze — ſagte Paul — „nichts ohne Gefühle.“

„Folglich“ — fuhr der Profeſſor fort; denn ich konnte mit meinem Pikör nicht zum Schlagen kommen und hielt müßig mit ihm im Hintertreffen — „müſſen beide ſo verbunden ſein, wie Genie und Kritik, wovon jenes allein „nur Meiſter- und Schülerwerke, und dieſe allein nur Alltagwerke liefern kann. Mich dünkt, der Mangel an Liebe „kommt nicht von unſerer Kälte, ſondern von der Ueberzeugung her, daß der andere keine verdiene; die kälteſten „Menſchen würden die beſſere Meinung von ihren Mitbrüdern und die größere Wärme gegen ſie zugleich bekommen.“

„Muß man denn aber nicht, H. Profeſſor — ſagte „Klotilde — eben das Unrecht dem Feind vergeben? Das „Recht ſoll man ja nicht vergeben?“

„Natürlich nicht“ — antwortete er, aber weiter wollt' er ſich nicht ſtören laſſen. — „Eigentlich kann keine andere „Häßlichkeit und Schädlichkeit ein Gegenſtand unſers Haſſes „ſein als die moraliſche.“

„Ich könnte Sie hier ſogleich, ſagte J. Paul, mit grimmigen Thiergefechten und kriegenden Kinderſtuben aufhalten; denn beide fühlen keine Immoralität des Feindes und haſſen ihn doch; aber ich kann mich ſelber beantworten, wenigſtens ſo ſo. Haſſeten wir nicht bloße Immoralität: ſo müßte der hereinhangende Zweig, der uns entgegenſchlüge, und der Menſch, der ihn abgeſchnitten, um daſſelbe damit gegen uns zu thun, uns auf gleiche Art erbittern. Die Entrüſtung eines geſchlagenen Kindes iſt vom Abſcheu des

zu vergeben. — Die Sehnſucht und die Seltenheit der Liebe hat erſt Einen Maler gebadt — J. Jakobi; wir brauchen keinen zweiten.

Selbsterhaltungstriebes, z. B. von dem Abscheu vor Scheidewasser, oder vor Wunden, verschieden; es ist in ihm ein doppeltes, wesentlich verschiedenes Unbehagen vorhanden, das über die Wirkung und das über die Ursache. — Wesen, die der Moralität fähig sind, unterscheiden sich von denen, die es nicht sind, nicht im Grade, sondern in der Art; folglich kann kein nicht-moralisches mit der Zeit oder stufenweise in ein moralisches übergehen. Wenn nun Kinder in irgend einem Alter völlige nicht-moralische Wesen wären: so könnten sie in keinem Jahre auf einmal anfangen, andere zu werden. Kurz, ihr Zorn ist nur ein dunkleres Gefühl der fremden Ungerechtigkeit. Bei den Thieren weiß ich weiter nichts zu sagen, als daß in ihnen Verwandtschaften unserer moralischen Gefühle sein müssen — wer ihnen Seelen-Unsterblichkeit verleiht wie wir, der muß ihnen ohnehin einige Anfanggründe und präexistierenden Keime der Moralität einräumen, wären auch diese von ihrem thierischen Wulste noch stärker als das Gewissen bei Schlafenden, Wahnsinnigen und Trunknen überschwollen. . . . . Ach, hier ist Nacht an Nacht! — Und diese Dunkelheit, H. Professor, sei meine Strafe für mein Unterbrechen und Verbauen Ihres Lichts." —

„Wenn also — fuhr er fort — der Haß sich blos „gegen moralische Fehler richtet: so ist's sonderbar, daß wir „niemals, auch sogar für die größten, uns selber hassen."

Mich dünkt, sagte Flamin, man sei sich aber zuweilen wegen seiner Uebereilungen spinnefeind. „Auch würden „Ihre Gründe, setzte J. Paul hinzu, eben so gut gegen die „Liebe gelten, halb wenigstens; aber antworten Sie nur „dem da!"

„Uns selber (sagt' ich) hassen wir nie, sondern wir „verachten oder bedauern uns nur, wenn wir gesündigt „haben; gleichwol — das wollt' ich noch dazufügen — sein-

„den wir alle Menſchen, unſer Ich ausgenommen, der Laſter „wegen an. Kann das recht ſein? — Selberhaß, H. Re„gierungrath, (fuhr er mit höherer Stimme fort) iſt nicht „möglich: denn Haß iſt nichts als ein Wunſch des fremden „Unglücks, d. h. ein Wunſch der Strafe, nicht einer beſ„ſernden, ſondern einer rächenden. Eine ſolche Züchti„gung kann ſich aber der bußfertigſte Sünder ſelber nicht „wünſchen; und ſogar dieſer Wunſch wäre nichts als ein „verſteckter der Beſſerung, d. h. der Beglückung. Einem „fremden Sünder aber gönnen wir kaum ſchnelle Bekehrung, „wenigſtens keine ohne den Durchgang durch vergeltende „Büßungen. Was alſo in unſerer Empfindung gegen fremde „Fehler mehr iſt als in der gegen eigne, das iſt eine Ver„fälſchung von unſerer Eigenſucht. — Der kleinſte Haß „begehrt das Unglück des Feindes: das hab' ich noch zu „erweiſen."

Seine eigne Frau wandte ein: mein eignes Herz ſagt mir ja deutlich, daß ich meine ärgſte Feindin weder um Haus und Hof, noch um ihre Kinder, noch ins Elend bringen möchte — ich hielt' es nicht einmal aus, wenn eine meinetwegen ein Auge naß machen müßte.

„Recht gut! — verfolgt' er kalt — die beſſere Seele „wird nie ihrem Gegenfüßler einen Beinbruch vergönnen, „noch ihn bülflos ohne einen Flocken von Wundfäden, oder „einen Wunſch der Heilung verlaſſen im Knochenbruch; aber „ich weiß, daß dieſelbe beſſere Seele ſich an ſeinen kleinern „Schnittwunden des Lebens beluſtigt — an ſeinen Beſchä„mungen — an ſeinem Spielverluſt — am Rückgange ſeiner „Schlitten-Luſtfahrt — an ſeinem komiſchen Geberdenſpiel „und Anzuge — am Ausfallen ſeines Haars" — (Hier kam er unſchuldigerweiſe unſerm J. Paul in ſeines, deſſen Scheitel das Schickſal der nennten Ehrwürde hat). „Die

„mildeſte Seele verbirgt nur hinter ihre weiche Theilnahme „an großen Schmerzen das harte Wohlgefallen an kleinen, „die doch das kleinere Beileid fodern. Die zarteſten Menſchen, „die ihrem Feinde nicht die kleinſte Hautwunde ritzen könn„ten, ſchlagen ſeinem Herzen doch mit Vergnügen tauſend „tiefere.“ „Ach, wie iſt das möglich?“ ſagte Luna. — „Es wäre auch wol nicht möglich, antwortete ihr Klotilde, „wenn der Seelenſchmerz eine ſo beſtimmte Phyſiognomie „und ſo ſichtbare Thränen hätte wie der körperliche.“

„Ja, ſagte der Profeſſor — das iſt's. . . Um ſich „gegen Laſterhafte ſanfter zu machen, denke man ſie ſich nur „ganz in ſeine Hände geliefert: was würde man ihnen denn „anthun wollen? Die peinliche Frage oder Folter würden „wir nach dem erſten Bekenntniſſe ihrer Mängel ein„ſtellen. Aber eben durch die Unmöglichkeit, die Strafe aus„zutheilen, wird unſere Entrüſtung ſowol verewigt als „verdoppelt.“

„Ja! wahrlich! ſagte Melchior. Je öfter ich von „den zwei lebendigen Guillotinen des Jahrhunderts, deren „Lippen Parzenſcheeren waren, von Alba und Philipp „leſe, oder meinetwegen von den zwei andern Völker-Schnit„tern Marat und Robespierre: deſto ſchärfer frißt mir, „da ihnen der Tod die Amneſtie-Akte geſchrieben, das „Aetzwaſſer des Grimms ihr Strafurthel in mein eignes „Herz.“

Und doch — fiel ich einmal ein und ließ den Pikör bei dem Nachtrab — ſoll mir und Ihnen heute jemand den Herzog und den König lebendig einhändigen und zwei Keſſel warmes Oel dazu . . . nein, ich könnte keinen hineinwerfen, es müßte denn das Oel recht lange in der Kälte geſtanden ſein; ich würde ſie mit einer Realterrizion und mit einigen hundert Infamienſtrafen begnadigen. Ach, welcher eiſerne

Mensch wäre doch das, der ein von Qualen berstendes Herz und ein Angesicht, auf das der Wurm der Pein seine Windungen zöge, nicht, wenn er könnte, mit einer kühlenden heilenden Hand besänftigte und labte. — Aber — fuhr ich hurtig fort, um einmal von meinem Pikör Gebrauch zu machen — im Affekte stellet uns die Erinnerung an alle vorige Irrthümer desselben nicht im geringsten gegen jetzige sicher.

„Sie lassen mich — fiel der Professor ein — nur nicht „zum Worte. Denn ich bin noch manche Gweise schuldig, „die ich so gern abtrage. Unser Haß verkehrt als Affekt „allemal jede That in ein ganzes Leben — jede Eigen„schaft in eine Person, oder richtiger, da wir die Person „doch nur im Spiegel ihrer Eigenschaften erblicken, Eine „Eigenschaft in alle; nur in der Freundschaft, nicht im „Hasse wissen wir recht leicht den verdorbenen Bestandtheil „von der Person zu trennen, ja bei ihr verstatten wir uns „die umgekehrte Verwandlung der Attribute (Eigenschaften) „ins Ich. — Wir hassen, insofern wir hassen, immer so, „als hätte der Gegenstand weder vergangne Tugenden, noch „Anlagen dazu, kein Mitleiden, keine Wahrheit, keine Kin„derliebe, keine einzige gute Stunde, gar nichts. Kurz, wir „machen, da wir nur auf das Ich, nicht auf die augenblick„liche Erscheinung desselben zürnen, das Wesen, dessen Strafe „wir aussprechen, zu einem rein-bösen Wesen. Und doch „ist nicht einmal eines denkbar; die Stimme des Gewis„sens, die in ihm tönte, obwol umsonst, würde das erste „Gute sein, der Schmerz, den es fühlte, das zweite, und „jede Freude und jeder Trieb des Lebens wieder eines."

„Ach, wie schön (sagte Luna), daß es kein so böses Wesen gibt, und daß wir keines ganz zu hassen brauchen."

„Das Ich kann ſchon darum, ſchloß er weiter, nicht „angefeindet werden, weil es noch daſſelbe iſt, wenn es ſich „beſſert und unſre Zuneigung erringt.“

In der Eiligkeit des Kampfes wurde von den zwei Hohlſpiegeln, die uns die fremde moraliſche Verzerrung noch wilder verzerren, einer vergeſſen, es war unſere Ehſucht. Wenn ich oft Frauen von gleichem Werth und Selbſtgefühle auf dem Markte keifen hörte und ſah, und wenn die erſte mit Luſt das Schimpfwort wie einen glühenden Stein in die Bruſt der zweiten ſchleuderte, die mit Unluſt in Wellen um den Stein aufſott und brauſte, indeß die dritte ſich auf dem Mittelwege kühl dabei verhielt: ſo ſchämt' ich mich der Menſchheit, daß dieſelbe Injurie oder Immoralität, die auf alle dieſelbe Wirkung machen ſollte, in dem einen Menſchen eine zu ſtarke, im zweiten eine zu ſchwache, im dritten eine gleichgültige nachließ.

Auf den zweiten Verzerr-Spiegel zeigte Paul: auf die Sinne. Denn dieſe machen den Eifig des Haſſes um die Hälfte ſchärfer, indem ſie das Sinnliche des Feindes, ſeine Kleider, Mienen, Bewegungen, Töne ꝛc. gar in den Sauertopf als Eſſigmutter werfen.

Hier erſchien der gordiſche Knoten, den ich nur mit dem Pikör zerhauen konnte: wer rettet uns denn von den Sinnen? fragt' ich mit einiger Hoffnung. „Ich laſſe, fuhr Melchior „auf, wenigſtens meiner Menſchenliebe die Sinne nicht ab„rechnen: ſie ſind das Stroh, womit das Feuer unter dem „ſteigenden Luftball des Herzens unterhalten wird.“ Aber Jean Paul drängte mich von dem Knoten zurück: „Ich be„wahre, ſagt' er, ein gutes verſüßendes Mittel, wenn ein „Sünder meine Sinne erbittert. Ich nehm' ihn und zieh' „ihm wie ein fliegender Feind alle Kleider aus und laſſ' ihm „nicht einmal Hut und Zopf — wenn er nun ſo jämmerlich

„und kahl wie ein Todter vor mir steht (in der Phantasie „nämlich): so fängt der Schelm schon an, mich zu dauern. „Das langt aber nicht zu: ich muß mich noch mehr versüßen „und gebe weiter und schlitze ihn durch einen langen Schnitt „in die 3 Kavitäten (Höhlungen) von oben bis unten entzwei „wie einen Karpfen, so daß ich leicht das Gehirn und Herz „pulsieren sehen kann. Der bloße Anblick eines rothen „Menschenherzens — dieses Danaidengefäßes der Freude, „dieses Behältnisses von so manchem Jammer — macht als „eine lebendige Lorenzodose mein eignes weich und schwer; „und ich habe oft auf dem anatomischen Theater einem Stra„ßenräuber nicht eher vergeben, als bis uns der Professor „das Herz und das Gehirn des Inquisiten vorwies. Du „unglückliches, du jammervolles Herz, wie manche glühende „und wieder gefrierende Blutwellen mögen sich durch dich „gewälzet haben! mußt' ich allzeit mit innerster Rührung „denken. — Verfing aber alles nichts an mir: so that ich „das Aeußerste und schlug den Feind todt und zog das „nackte flatternde Seelchen, den Abendschmetterling aus der „Gehirnkammer-Verpuppung und hielt mir so den zappeln„den Abendvogel zwischen den Fingern vors Gesicht und sah „den Vogel an — ohne allen, allen Groll."

Sich den Feind, sagt' ich, entkleidet oder entkörpert zu denken, um ihn so zu ertragen wie Todte, die man vielleicht eben deswegen so liebt, das ist ja ganz meine Operazion, wenn ich oft den gehässigen Eindruck einer abscheulichen Physiognomie mir dadurch zu mildern trachte, daß ich solche schinde und dann die skalpierte Haut zurückschlage.

Nunmehr nahm ich mir ernstlich vor, die Throninsignien und den Zepter der Unterredung nicht mehr aus meinen Händen zu geben. Ich hob also an: Wer schenkt uns aber Kraft oder Zeit, mitten im Waffentanze der Welt, in den

ſchnellen Evoluzionen unſerer Affekten uns dieſe wahren Grundſätze nicht blos erinnerlich, ſondern auch ſinnlich und lebhaft zu machen? Wer kann der Aetherflamme der Menſchenliebe unter ſo vielen Menſchen, die ſie ausgießen, erſticken und überbauen, genug Brennſtoff nachſchüren? Wer hält uns für den Mangel eines heitern milden Temperaments ſchadlos? wer oder was? — Als ich dieſem Waffengriffe oder Schafte den Pikör als Spitze anmachen wollte: wurde das kalte Abendeſſen hergetragen, und die Profeſſorin lief weg, ihre Kinder zu holen. Denn das Eſſen mußte vor Sonnenuntergang abgethan ſein, weil es als eine neue Lage grünes Brennholz die Flamme des Enthuſiasmus auf einige Zeit verſchlichtet und die gerade purpurne Feuer-Pyramide zerſplittert. — Man wartete vergeblich auf mein Fortfahren; ich ſchüttelte und nickte: wenn wir wieder beiſammen ſind und alle ſitzen.

Unter dem Eſſen konnte ich gemächlich meine Sprachmaſchine aufſtellen und drehen: „ich fragte vor dem Eſſen „einigemale — fing ich an — wer kann uns alle Grundſätze „der Menſchenliebe beleben, auffriſchen, thätig machen? Der „Oberpikör, verſetzt' ich; aber ich befahre, ich habe durch „öfteres Anlaufen und Anſetzen zu meinem Fechtſprunge eine „größere Erwartung davon erregt, als mir und dem Sprunge „frommen mag. Der Pikör ließ mich einen Tag vorher, ehe „das Stümpchen von ſeinem Lebenslichte gar in den Leuchter verſank und zerfloß, vor ſein hartgedrücktes Krankenlager „kommen und verlangte von mir — kein Rezept — eine „Hausſuchung. Er zog meinen Kopf zu ſeinem magern „Kopfkiſſen nieder und ſprach ſo: „Sie ſehen, H. D., der „Tod ſetzt mir ſein Weidmeſſer ſchon an die Kehle. Ich „fahre aber wohlgemuthet dahin, und was ich Zeitliches „hinter mir laſſe, wend' ich der Armuth zu. Ich habe mir

„— deſſen darf ich mich rühmen — in meinem ganzen Le„ben wenig zu gute gethan, und blos für Arme gedarbt, „gekarg: und geſchwitzt — und ein ſolcher Chriſt macht ſein „Teſtament mit Freuden: er weiß, er wird dort belohnt. „Aber ein harter Stein liegt mir auf dem Herzen: ich habe „weder Kind noch Kegel, weder Hund noch Kaz', und pfeif' „ich auf dem letzten Loche, ſo iſt die alte Frau, die mir die „Stube ausfehrt, ganz allein im Hauſe. Nun kann ſie „mich — ſie iſt ein grundehrliches Ding, aber blutarm — „ausſtehlen, eh' gerichtlich verſiegelt iſt. H. D., Sie ſteh' ich „an, Sie ſind ein Freund der Armen wie ich und rezeptieren „oft gratis, Sie ſollen mir dem Notarius, dem ich nicht „mehr traue als meiner Bettel, zum Beſten einer armen „Jägerſchaft und hieſigen Hausarmuth, die ich geſtern mit „meinem ſauern Schweiß teſtamentlich bedacht, in alle Stu„ben gehen und alles ehrlich inventieren und über alles, „was im Hauſe iſt, ein Notariatinſtrument aufertigen laſ„ſen. Hier beim erſten Artikel fängt der Notarius an, bei „den Hoſen unter dem Kopfkiſſen, weil mein Geldbeutel „drinnen ſteckt.““

— „Ein Menſch, deſſen Steppeln der Tod vollends um„ſtürzt und einackert, hat bei mir ein größeres Recht als das „der erſten Bitte, er hat das der letzten. Ich erſchien den „andern Tag und brachte den Notarius und meinen Haß „gegen den argwöhniſchen Sterbenden mit. Ich half mit „luſtiger Kälte die Effekten der Krankenſtube protokollieren; „ſeinen von der abgeſcheuerten Jagdtaſche gebohnten Jagdrock, „ſeine abgegriffne Gewehrkammer, die er oft in Stürmen vor „dem Fuchsbau als Wild-Schildwache präſentiert hatte, und „ſogar den ledernen Unterziehſchuh des Daums und die lange „Mumien-Bandage der Naſe, die er über den Wunden bei-

„der getragen, als er ſich ſolche mit ſeiner eignen Vogelflinte „geſchoſſen hatte.“

„Da wir die übrigen ſtummen Zimmer, die leeren Scha„lengehäuſe ſeiner vertrockneten Tage, durchgingen: fing ſchon „das gefrorne Blut in mir aufzuthauen an und wollte in „wärmere leichte Queckſilberkügelchen auseinander. Als ich „aber gar mit dem Notarius in die Rumpelkammer ſtieg „und da die Trödelbude ſeiner alten Schlafröcke durchblätterte, „dieſer Raupenbälge und Bluthemden ſeiner Fiebernächte, in „denen ich ihn noch einmal dürſten und ſtöhnen ſah — fer„ner ſeinen Pathenbrief und ſeinen daraus in Silber nachge„ſtickten Namenzug auf den Halskrägen der Hühnerhunde — „und das Kniestück ſeiner ſchönen Mutter, der er als ein „lächelndes Kind im Schooße ſaß, und das drahtene mit grü„ner Seide überſponnene Brautkränzchen ſeiner Frau. . . . „(Um Gottes Willen, ſtört mich nur jetzt nicht mit Zureden, „wahrlich ich habe ſchon davon gegeſſen) — als ich dieſe „Opernkleider, dieſe Opernkaſſe und dieſe Theatermaſchinen „in die Hände nahm, womit der kranke Schauſpieler unten „die Proberolle eines Harpagons zum Beſten der Armen hie„nieden geſpielt: ſo that mir nicht nur der moraliſche Kaſſe„defekt und der magere Freuden-Monatſold des ſiechen Man„nes im Erdgeſchoſſe weh, ſondern ich wünſchte ihm auch „nicht mehr Strafe und Elend, als er ſich ſelber wün„ſchen würde, wenn er ſich vor dem Sturze ins „tiefſte Erdgeſchoß, aufrichtig bekehrte; nein, eher „weniger Elend. Ich hatte alſo keinen Haß mehr; denn „ich ſetzte mich nicht blos in ſeine äußere Stelle — wie „andere thun, die ſich blos mit ihrer eignen ganzen Seele, „ihren Wünſchen und Gewohnheiten ꝛc. in des andern „phyſiſche Stelle denken — ſondern in ſeine innere, in „ſeine Seele, in ſeine Jugend, ſeine Wünſche, ſeine Leiden, in

„seine Gedanken. Ich sagte, indem ich die Treppe herunter-
„ging: armer Viktor, ich habe keine satirische Freude mehr
„an Deinem nagenden Argwohn, an Deinen Irrthümern und
„Selbstgeschossen des Geizes, an Deinem knickernden Hunger.
„— Du mußt eine ganze lange Ewigkeit mit Deinem Ich
„auskommen und leben, wie ich mit meinem. — Du mußt
„mit ihm aufstehen und umher ziehen und allein für dasselbe
„sorgen — und Du mußt Dich ja lieben, wie ich mich; ja
„wider Willen auch die Noth und die Sünde an diesem Ich
„aushalten. — Ziehe damit in Friede hin in die andere Welt,
„wo statt der zerbrochnen Gläser schon neue gestimmte für
„die verstimmte Harmonika Deines Lebens werden zu finden
„sein im großen Geisterhause."

„Auf der Treppe schrie mir die alte Frau das Verschei-
„den des Mannes entgegen. Ich traf im Bette den gelben
„naßkalten Körper ohne Sinne an und sah, daß er bald das
„letzte Bühnenkleid abwerfe, den Leib. Den andern Tag ver-
„kündigte mir das Geläute seine Zurückkehr in die Erde, in
„diese theatralische Anzieh-Stube der Seelen und Blumen:
„— wie auf andern Bühnen werden wir hinein- und
„hinausgeklingelt."

„Noch unterwegs probiert' ich mein gemäßigteres System
„auch dem armen Notariat-Teufel an, und am Tage darauf
„wurde es den Juristen anversucht, die aus den Kollegien
„kamen. — (Jean Paul! wahrlich ich bin jetzt mild, kom-
„munizire uns Deinen Einfall nachher, fahr' mir nur jetzt
„nicht dazwischen) — Ich that's, sag' ich, und sogar mit
„den Plebejern unter ihnen, die diesen Stand, den einzigen
„freimüthigen im Staate verunehren, konnt' ich einen Frieden
„meines Herzens schließen. Denn ich durfte ja nur denen
„Advokaten und denen von meinen medizinischen Kollegen,
„denen ich oft so bitzig die von ihnen selber gemünzten

„Preißmedaillen abſchnitt und einſchmolz, das Dach über dem „Kopfe abdecken, das Mauerwerk aus dem Sparrwerk bre„chen und ihre Stuben allen 4 Winden aufmachen: dann „konnt' ich hinein gucken und darin alles ſehen, was mich „verſöhnte, ihre Haushaltung, ihre ſchuldloſen Weiber, ihren „Schlaf, d. h. ihren Schein-Tod, ihre Krankheiten, ihre Thrä„nen, ihre Geburt- und Trauertage. Wahrlich, um einen „Mann zu lieben, brauch' ich mir nur ſeine Kinder oder El„tern zu denken und die Liebe von und zu ihm. — Dieſe „menſchenliebende Seelenwanderung legt man in jeder Minute „leicht zurück, ohne den Luftball der Phantaſie und ohne „die Täucherglocke des Tiefſinns. Beim Himmel! es iſt „eine Sünde, daß ich erſt dreißig Jahre alt werden mußte, „eh' ich dahinter kam, was die Eigenliebe eigentlich will, „meine und jede — nichts als Wiederholungen des Ich ſucht „ſie um ſich zu haben, ſie dringt darauf, daß jeder Inſant „der Erde ein Pfarrſohn ſei wie ich — daß jeder edle Men„ſchen verloren und gewonnen — daß jeder ein Leibarzt ſei „und vorher in Göttingen den Wiſſenſchaften obgelegen „— daß er Sebaſtian heiße, und daß gegenwärtiger Berg„hauptmann ſein Leben in 45 Hundspoſttagen geſchrieben — „kurz, daß es auf der Erde 1000 Millionen Viktors gebe „ſtatt eines einzigen. Ich bitte jeden, in ſeiner eignen Seele „Auskundſchafter herumzuſchicken und nachſehen zu laſſen, ob „ſie nicht tauſendmal haſſe*), weil der andere eine Speck„kammer auf dem Magen trägt, oder weil er ſo dünn iſt wie „eine Fadennudel, oder weil er Kreisſekretär iſt, oder weil

*) Wenigſtens ſtärker, da, wenn man einmal kalt gegen jemand iſt, alles Aeußerliche, das Schöne wie das Häßliche, die Kälte nur mehret.

„er ſein Kalbfleiſch mit Butter begießet*), oder weil er ka-
„tholiſcher Nachtwächter in Augſpurg iſt und einen Rock,
„links weiß, rechts roth und grün, trägt. Die Menſchen
„ſind ſo ſehr in ihre Ich eingeſunken, daß jeder den Küchen-
„zettel fremder Leibgerichte gähnend anhört und doch mit
„dem Intelligenzblatte der ſeinigen andere zu erfreuen
„meint."

Die befiederte Echo, die Nachtigall, ſchlug den Tönen der ungehörten Sphären-Muſik nach und brachte ſie uns hernieder; aber ich mußte meinen Herabſchuß vom Berge Senis gar hinaustun und gab, da ich ſchon das Lob des Vogels beſorgte, es ihm nickend kurtig voraus. „Göttlich! himmliſch!
„Ich breche immer gelegenheitlich mit hin! — Aber nur
„noch eines: in den Tanzſälen, in den Vorzimmern, in gro-
„ßen Geſellſchaften, deren heißer Lerchenroſt einem Swift
„alles Fett ausbrät, werd' ich ſeit meinen empfindſamen Rei-
„ſen in fremde Seelen froher und fetter. Dieſe Duldung
„des Sünders ſchließt eine noch größere des Narren und die
„größte des Dunſen ein, obgleich die große Welt dieſe drei
„geduldeten Selten gerade im umgekehrten Verhältniß ihres
„Unwerths bekriegt. Dieſe Amneſtie der Menſchheit macht
„die Pflichten der Liebe leichter und die hohen Entzückungen
„der Freundſchaft und Liebe gerechter, weil die Glut der
„letztern das Herz oft für die übrigen Menſchen verglaſet und
„verkalkt. Daher iſt die letzte und beſte Frucht. . . ."

Klotilde ſah mich fragend und bittend um die Erlaubniß Eines Wortes und faſt zurechtweiſend an, da ich mich in die Stelle derer zu ſetzen vergaß, denen ich dieſe

*) Ein Franzos beſchwer es, er könne die Engländer nicht ausſtehen, parcequ'ils versent du beurre fondu sur leur veau roti.

Verſetzung anlobte. Ich hielt errötbend inne. Jean Paul bemerkte: „daher fahren die Zuhörer im Konzertſaale gerade „bei den ſchönſten Adagio's, die ſie am meiſten erweichen, „am meiſten über Getöſe auf und fluchen und weinen in „Einer Minute.“ — „Mich beſchämt, ſagte Klotilde, „eine eigne Erfahrung. Ich legte neulich Silly's Brief „in Allwills Papieren vor Thränen weg und ging voll „vom Buche ins Cassino: aber ich darf die harten Urtheile „nicht bekennen, die ich jenen Abend einigemale innerlich „über meine Bekannte fällete. Ich muthete ihnen zu, ſie ſoll„ten alle in meiner Stimmung ſein, da ſie doch nicht gerade „von Silly's Briefe herkamen.“

„Das wollt' ich eben (beſchloß ich) noch beifügen: die „letzte und beſte Frucht, die ſpät in einer immer warmen „Seele zeitigt, iſt eben Weichheit gegen den Harten — „Duldung gegen den Unduldſamen — Wärme gegen Ich„ſüchtler — und Menſchenfreundſchaft gegen den Menſchen„feind.“ . . . .

— — Es iſt ſehr ſonderbar, geliebter Kato. Gerade eben kommt Jean Paul und erzählt mir eine Mordgeſchichte von menſchlicher Ungerechtigkeit, die mir wie ein Glüheiſen ziſchend durchs volle Herz fährt. Alle meine Grundſätze ſtehen licht und klar wie Geſtirne um meine Seele, aber ich muß unthätig den Wellen, mit denen mein Blut auf dem unterirriſchen Erdrand kochend aufſpringt, von oben herab zuſehen und ihr Fallen und Auskühlen abwarten. Ach, wir arme, arme Sterbliche! — Jean Paul, der die Geſchichte ſchon vorgeſtern wußte und alſo die kühlende Methode eben ſo lange vor mir gebraucht hatte, will an meiner Stelle die Gemäldeausſtellung unſerer inſulariſchen Blumenſtücke beſorgen und ein Nachſchreiben anſchließen. Recht! Denn ich könnt' es heute wahrlich nicht. — Am 10ten April hat ſich

die Luft gekühlt: da kommen Sie gewiß ſchon der Franzoſen wegen, die den 10ten ihre Wahlverſammlungen anfangen: wir müſſen hier von ihren großen Feſten und Meſſen wenigſtens die Zahlwochen und Nach-Kirchweihen feiern. — Ach, wie beklommen hör' ich auf. — Jetzo leſen Sie weiter, aber nicht

Ihren

Viktor.

Nachſchreiben von Jean Paul.

Guter Bruder!

Das tugendhafte Zürnen unſers Viktors wird ſich bald ſtillen. Die Urſache, warum er (und jetzt ich) Dir die große Bekehrung unſrer unfriedlichen Triebe ſchriftlich berichten, iſt, damit wir uns recht ſchämen müſſen, wenn wir einmal länger poltern als eine Minute, oder länger haſſen als einen Augenblick. Dieſe umfangende Liebe begehrt ein Opfer, das zögernder hingegeben wird, als man denkt, das Opfer des ſelbſtgefälligen Vergnügens, das der Zorn in den Anblick fremder Sünden, und die Satire in den der fremden Thorheiten als einen verſüßenden Zuſatz*) mengt, und an deren Stelle nur das reine Mitleiden über die ewigen Krankheit-

*) Die wachſende Menſchenliebe bricht dem ſatiriſchen Vergnügen an fremder Thorheit immer mehr ab; die Thorheit eines Buſenfreundes macht uns nichts als bittern Schmerz: warum wollen wir nicht alle Menſchen als Buſenfreunde behandeln?

verſetzungen und chroniſch-blutenden Wunden und Narben der hülfloſen Menſchheit tritt.

Aber nun will ich mit unſerer ſchwimmenden Inſel und mit ihrem ſeligen Helldunkel ganz nahe vor dem Auge rudern!

Die Sonne hatte ſich über die Nebel-Alpen herumgezogen und ſtand weißglühend über Frankreich in Weſten, gleichſam um bald als ein funkelndes Schild der Freiheit in ſeine Ebene, als ein Vermählung-Ring des Himmels und der Erde in ſein flutendes Meer hineinzufallen. Die Abendſchatten überſchwemmten ſchon die zwei erſten Stufen des Berges, und der verfinſterte Rhein ergriff mit einem Arm der Nacht die Erde. Wir ſtiegen unſere kleinen Stufen hinauf, ſo wie die Sonne ihre großen hinabging, und ſie richtete ſich immerfort gegen uns aus ihrem brennenden Grabe auf mit ihrem auferſtehenden Heiligenangeſicht. Der Berg erhob unſere Augen und unſere Seelen. Ich nahm, an meine Fehler erinnert, Viktors Hand und ſagte: „ach, Lieber! wenn es „einmal wäre, daß ein Menſch mit allen Menſchen Frieden „ſchlöſſe und mit ſich, wenn einmal ſein zerrüttetes Herz mit„ten im Sauerteige der haſſenden und gehaßten Welt nur „den milden ſüßen Lebensſaft der Liebe auffaßte und bewahrte, „wie die Auſter mitten im Schlamm nur helles reines Waſ„ſer in ihr Gehäuſe nimmt; ach, wenn er das voraus wüßte: „dann könnte wol ein froher Abend wie dieſer ſeine dür„ſtende zerlechzte Bruſt erquicken und füllen und den ewigen „Seufzer befriedigen." — Viktor antwortete (aber er ſchauete ſich nicht um, ſondern hielt ſein glänzendes und beglänztes Angeſicht, das ſein menſchenliebendes Herz mit dem Rothe eines wärmern Blutes übergoß, blos gegen die halb aus der Erde brennende Sonne gekehrt): „Vielleicht werden „wir es können — wir werden überall glücklich ſein, wo ein

„Mensch lächelt, sollt' er's auch nicht verdienen — wir wer„den nicht mehr aus Pflicht der höflichen Verläugnung, son„dern aus Liebe freundlich mit jedem Bruder sprechen, und „für Herzen, die keine innere Entrüstung mehr zu decken ha„ben, wird es keine verwickelte Lagen mehr geben. — — „Ruhet die Frühlingsonne heute nicht wie ein gebrochnes „Mutterauge über ihrer Welt und blicket warm an alle „Herzen, an böse und gute? — Ja, Du Ewiger, wir alle „hier geben jetzt allen Deinen Wesen unsre Hand und „unser Herz, und wir hassen nichts mehr, was Du geschaf„fen hast."

Wir waren fortgerissen und umfaßten uns mit Thränen ohne Worte im ersten Dunkel der Nacht. Auf der Begräbnißstelle der Sonne stand der Zodiakalschein als eine rothe Grabes-Pyramide und loderte unbeweglich in die stumme blaue Tiefe hinauf.

Die Stadt Gottes, die hoch über der Erde schwebt, erschien aus der ewigen Ferne, auf den Bogen der Milchstraße gebauet, mit allen ihren angezündeten Sonnen-Lichtern.

Wir stiegen den Berg herab — jede Stelle der Erde war jetzo ein Berg — eine unsichtbare Hand trug die Seele über den dunkeln Dunstkreis, und sie schauete wie von Alpen herab, und sie sah nichts als die glänzenden Spitzen andrer Gebirge, und alles Niedrige, alles Tiefe, alle Gräber und alle kleine Ziele und Laufbahnen der Menschen waren mit einem großen Dufte zugehüllt.

Wir verloren uns von einander in die Gänge, aber in unsern Herzen waren wir alle beisammen — wir kamen wieder zu einander, aber in unsrer Seele blieb die Stille ungestört, denn jedes Herz schlug wie das andere, und ein Gebet war von einer Umarmung in nichts verschieden als in der Einsamkeit. —

Die zerſtreueten Flammen unſerer Gefühle hatten ſich allmälig in unſerm Geiſte zuſammengezogen zu einer heißen Sonnenkugel und kleine Minuten zu einer Ewigkeit, wie die Alten glaubten, daß die herumflatternden Flammen der Nachmitternacht ſich am Morgen in eine Sonne verdichten*).

Ach! ich ſchwacher Unbekannter mit ſolchen Paradieſen ſtand unter blätterloſen Zweigen traurig vor dem geſtirnten dunkelblauen Rhein, der wie ein himmliſches zwiſchen zwei Republiken geknüpftes Band**) wallend auf der deutſchen Erde aufliegt, und mir war, als könnte der Durſt und das Feuer einer ſo kleinen Bruſt nur mit ſeinen großen Wellen gelöſcht werden. Ach, wir ſind alle ſo: im flüchtigen Gefühle unſrer kleinen Größe und Wonne wollen wir alle an großen Gegenſtänden ruhen und ſterben, wir wollen alle uns in den tiefen Himmel ſtürzen, wenn er über uns zitternd funkelt, und an die bunte Erde, wenn ſie neben uns wallend blüht, und in den unendlichen Strom, wenn er gleichſam aus der Vergangenheit in die Zukunft zieht.

Unſre Freundinnen und die Kinder hatten ſtill den Ankerplatz ſo ſchöner Stunden verlaſſen — ich ſah ſie ſingend wie Schwanen über die Wellen ziehen und in dieſe ihre Lenzblumen werfen, damit ſie als Erinnerungen an unſer Inſelufer zurückſchwämmen; und die zwei Kinder ſchliefen ſanft in ſtillen Armen zwiſchen der Pracht des Himmels und der Erde, und die Arme und die Lieder und die Fluten wiegten ſie.

Als es 12 Uhr wurde und der Frühling ſeinen erſten Morgen hatte: ſuchte und rief uns alle Viktor auf den

*) Pomp. Mel. de S. O. 1. 18.

**) Schweiz und Holland.

Berg zuſammen, wir wußten noch nicht weswegen. Der Rhein klang hinauf und hinab — die hellen Frühlingtöne der Nachtigall glitten zerſchneidend durch ſein Brauſen — die Sterne der zwölften Stunde fielen tropfend in das verfinſterte Grab der Sonne und loſchen aus in der grauen Aſche des weſtlichen Gewölks — als plötzlich eine gerade ſchöne Flamme in Abend aufſtieg und ein harmoniſches Schmettern ſich durch die Finſterniß riß.

„Denkt Ihr denn nicht, ſagte Viktor, an Euer Frank-„reich, für das heute am 21ſten März die erſte Stunde des „Tages anbricht, an dem die ſechstauſend Ur-Verſammlungen „ſich wie Geſtirne vereinigen, damit aus Millionen Herzen „ein einziges Geſetz entſtehe?" —

Und als ich gen Himmel ſah, kam mir die gebogne Milchſtraße wie der eiſerne Wagbalken des bedeckten Schickſals vor, in deſſen Schalen, aus Welten ausgewölbt, die zertrümmerten blutigen Völker liegen und der Ewigkeit vorgewogen werden. Aber die Wage des Schickſals ſchwankt blos darum auf und nieder, weil die Gewichte erſt ſeit einigen Jahrtauſenden in ſie geworfen worden. Wir traten zuſammen und ſagten, in der Begeiſterung der Nacht und der Töne, unter den ſteigenden und fallenden Sternen, vereinigt: „du armes Land, deine Sonne und dein Tag ſteige einmal „höher und werfe das Bluthende deiner blutigen Morgen-„röthe zurück — möge der höhere Genius dein Blut von „deinen Händen und deine Thränen von deinen Augen ab-„wiſchen — o, dieſer Genius baue und trage und ſchirme „den großen freien Tempel, der ſich über dich als zweiter „Himmel wölbt, aber er tröſte auch jede Mutter und jeden „Vater und jedes Kind und jede Gattin und alle Augen, „die den geliebten zerdrückten Herzen nachweinen, die geblutet

„haben und zerfallen ſind, und die nun als Grundſteine unter „dem Tempel liegen.“ —

Was ich jetzt ſage, kann ich nur meinem Bruder erzählen, denn nur er wird es vergeben. Ich und Viktor ſtiegen in einen Kahn, den ein langes Seil ans Ufer kettete und mit welchem der Zug des Stroms ſpielte; wir arbeiteten uns gegen das Ufer zurück und dann ließen wir den Kahn wieder mit den Wellen der Mitternacht entgegen fließen. In unſrer Seele war wie außer uns Wehmuth und Erhebung ſonderbar gemiſcht: die Muſik des Ufers wich und kam — Töne und Sterne ſtiegen auf und ſanken ein — die Wölbung des Himmels ſtand im zitternden Rhein wie eine geborſtene Glocke, und oben über uns ruhte das von der alten Ewigkeit bewohnte Tempel-Gewölbe mit ſeinen feſten Sonnen unerſchüttert — der Frühling wehte vom Morgen her, und die Baumgerippe auf dem Todtenacker des Winters wurden zum Auferſtehen angeregt. Auf einmal ſagte Viktor: „mir iſt, als wäre der Rhein der Strom der Zeit, denn un„ſer ſchwankendes Leben wird ja von beiden Strömen nach „Mitternacht geriſſen.“ Auf einmal rief mir mein Bruder auf der Inſel zu: „Bruder, kehre in den Hafen zurück „und ſchlafe, es iſt zwiſchen 1 und 2 Uhr.“

Dieſe brüderliche ſich durch die Töne und die Wellen drängende Stimme warf plötzlich eine neue Welt, vielleicht die Unterwelt, in meine offne Seele: denn es leuchtete auf einmal der Blitz der Erinnerung über mein ganzes dunkles Weſen, daß ich gerade in dieſer Nacht vor 32 Jahren in dieſe überwölkte, mit täglichen Nächten bedeckte Erde getreten, und daß die Stunde zwiſchen 1 und 2 Uhr, worin mich mein Bruder in den Hafen und zum Schlafe gerufen, meine Geburtſtunde geweſen ſei, die ſo oft dem Menſchen beide nimmt.

Es gibt ſchauerliche Dämmeraugenblicke in uns, wo uns iſt, als ſchieden ſich Tag und Nacht — als würden wir gerade geſchaffen, oder gerade vernichtet — das Theater des Lebens und die Zuſchauer fliehen zurück, unſre Rolle iſt vorbei, wir ſtehen weit im Finſtern allein, aber wir tragen noch die Theaterkleidung und wir ſehen uns darin an und fragen uns: „was biſt du jetzo, Ich?“ — Wenn wir ſo fragen: ſo gibt es außer uns nichts Großes oder Feſtes für uns mehr — alles wird eine unendliche nächtliche Wolke, in der es zuweilen ſchimmert, die ſich aber immer tiefer und tropfenſchwerer ſenkt — und nur hoch über der Wolke gibt es einen Glanz, und der iſt Gott, und tief unter ihr iſt ein lichter Punkt, und der iſt ein Menſchen-Ich. —

Für dieſe Augenblicke iſt das aus ſchwerer Erde gebildete Herz nicht lange gemacht. — Ich ging in die ſüßern über, wo das volle thränentrunkne Herz nichts kann und nichts will, als blos weinen. Ich hatte nicht den Muth, meinen theuern Viktor von der erhabnen Nachbarſchaft um ihn herabzuziehen auf meine Geringfügigkeiten; aber ich bat ihn, nur noch ein wenig mit mir in dieſer Stille, über dieſem düſtern in die Mitternacht rinnenden Strome zu verharren. Und dann lehnt' und drückt ich mich warm an weinen ſanften Liebling, und die kleinen Tropfen der geſenkten Augen fielen ungeſehen in den großen Strom, gleich als wär' er der weite Strom der Zeit, in den jedes Auge ſeine Zähren und ſo viele tauſend Herzen ihre Bluttropfen fallen laſſen, und der darum weder ſchwillt, noch eilt.

Ich dachte nach und ſah in den Rhein: „ſo rinnt es „und rinnt es, das gaukelnde wallende Leben aus ſeiner ver„hüllten Quelle wie der Nil. Wie wenig hab' ich bisher „gethan und genoſſen! Unſre Verdienſte und unſre Freuden „ſind nicht groß! — Unſre Verwandlungen ſind größer,

„unſer Herz und unſer Kopf kommen tauſendfach verändert „und unkenntlich unter die Erde, wie der Kopf der eiſernen „Maske *) oder wie Ermordete ſo lange verwundet und zer„ſchnitten werden, bis ſie nicht mehr kenntlich ſind. — — „Ach und doch werden wir nur verändert, aber wir ſelber „verändern ſo wenig in der Erde, nicht einmal in uns. — — „Jede Minute kömmt uns als das Ziel alles vorigen vor. — „Die Saat des Lebens halten wir für die Ernte, den Honig„thau an den Aehren für die ſüße Frucht, und wie Thiere „käuen wir die Blüten. — — Du großer Gott! welche „Nacht liegt um unſern Schlaf! wir fallen und wir „ſteigen mit geſchloſſenen Augen und fliegen blind und in „einem feſten Schlafe umher **)." . . . . Meine Hand hing in den Strom hinaus, und ſeine kalten Wogen hoben ſie. Ich dachte: „wie brennt doch das kleine Licht in uns „mitten im wehenden Sturme der Natur ſo gerade und un„beweglich auf! Alles um mich ſtößet mit Rieſenkräften zu„ſammen und ringet! Der Strom ergreift die Inſeln und „die Klippen, der Nachtwind tritt in den Strom und watet „herauf und drängt ſeine Wellen zurück und ringet mit den „Wäldern — ſelber droben im friedlichen Blau arbeiten „Welten gegen Welten. — Die unendlichen Kräfte ziehen „wie Ströme gegen einander und begegnen ſich wirbelnd und „brauſend und auf dem ewigen Wirbel laufen die kleinen Erden „um den Sonnenſtrudel. — Und die ſanft heraufſteigenden „ſchimmernden Reihen der Sternbilder ſind blos unabſehliche

*) Bekanntlich wurde das Geſicht des ſogenannten Mannes mit der eiſernen Larve nach ſeinem Tode mit ſo vielen Wunden verſtümmelt, bis dieſe die eiſerne durch eine andere erſetzten.

**) Eine Art Seevögel ſchläft fliegend und woget ſich auf und nieder, und die Berührung des Meers weckt ſie oft. Marokka's Reiſe nach Afrika.

„Kettengebirge von tobenden Sonnenvulkanen. . . . Und „doch ruhet in dieſem Sturme der Menſchengeiſt ſo ſtill und „friedlich wie ein ſtiller Mond über windigen Nächten — „in mir iſt jetzt alles ruhig und ſanft, ich ſeh' den kleinen „Bach meines Lebens vor mir rinnen und in den Zeiten„ſtrom mit andern treffen — der helle Geiſt ſchauet durch „die brauſenden Blutſtröme, die ihn umziehen, und durch „die Stürme, die ihn überhüllen und verfinſtern, hell hin„durch und ſieht drüben ſtille Auen, leiſe lichte Quellen, „Mondſchimmer und einen ruhigen ſchönen Engel, der lang„ſam darin wandelt.“ — In meiner Seele ſtand ein ſtiller Charfreitag, windſtill und regenfrei und lau, wiewol mit einem ſanften Gewölke bezogen.

Aber das klare Bewußtſein der Ruhe wird bald ihr Untergang. Ich ſah hin auf drei um die Inſel ſchwimmende Hyazinthen, die Klotilde im Scheiden den Wellen zugeworfen: „Jetzt in deiner Geburtſtunde — ſagt' ich zu mir — „füllt das Meer der Ewigkeit tauſend kleine Herzen aus „ſteinige Ufer der Erde: ach, wie wird es ihnen einmal an „der Feier ihrer Geburttage ſein? — Und was mögen die „unzähligen Brüder denken, die mit dir vor 32 Jahren in „dieſe Dunſtkugel mit verbundenen Augen ſtiegen? Vielleicht „errückt ein großer Schmerz den Gedanken an ihren Anfang „— vielleicht ſchlafen ſie tief jetzo, wie ich ſonſt — oder „noch tiefer, tiefer.“ . . . Und nun ſanken alle meine jüngern und ältern Freunde, die ſchon tiefer ſchlafen, recht ſchwer auf die gebrochene Bruſt. . . .

„Ich weiß wohl, was du jetzt ſo ſtill überſinnſt und ſo „ſtumm betrauerſt“ ſagte mein Viktor. Ich antwortete: „nein“ — und nun ſagt' ich ihm Alles. . . . Du gute beſte Seele! —

Als ich ihn lange genug umarmt hatte: kehrten wir

eilig zurück — und ich umfaßte meine andern Brüder — und ich ſehnte mich nach Dir, mein Theurer. — — Wir zogen endlich aus der Bauſtelle eines friedlichern Lehrgebäudes für unſer Herz, aus der ſtummen Inſel, fort, und der hohe Berg, das erhabne Gerüſt für die Vaſen unſrer Freudenblumen, die Empor im großen Tempel, unſer Leuchtthurm im Hafen der Ruhe, ſchauete uns lange nach, und der hangende Garten unſrer Seele lag auf ihm im Sternenlicht. —

Und als wir ans Ufer traten: ſtieg der Hesperus als Morgenſtern, dieſer nah' aufſpringende Funke der Sonne, über den Morgennebel auf und kündigte früher als das Morgenroth ſeine blühende Mutter an. — Und als wir bedachten, daß er als der Abendſtern um unſre Nacht unten herumziehe, um als Morgenſtern die Nachmitternacht und den Oſten mit der erſten glänzenden Thauperle zu ſchmücken: ſo ſagte jedem ſein froheres Herz: „und ſo werden alle „Abendſterne dieſes Lebens einmal als Morgenſterne „wieder vor uns treten.“

Denke auch an Morgen, mein Bruder, wenn Du nach Abend ſiehſt, und wenn vor Dir eine Sonne untergeht, ſo wende Dich um und ſiehe wieder in Morgen einen Mond aufſteigen: der Mond iſt der Bürge der Sonne, wie die Hoffnung die Bürgin der Seligkeit. — Aber komm nun bald zu Deinem Viktor und zu Deinem Bruder

J. P.

Ende des dritten Bändchens.

Blumen-, Frucht- und Dornenstücke;

oder

Eheſtand, Tod und Hochzeit

des

Armenadvokaten

F. St. Siebenkäs.

Viertes Bändchen.

Intelligenzblatt der Blumenstücke.

„Ich bitte meine Leser um Erlaubniß, oder um Verzeihung, daß ich hier etwas drucken lasse, das sie alle nichts angeht — ausgenommen den einzigen Leser, der unter dem Namen Septimus Firlein den 23sten Mai 1796 aus Scheerau an mich geschrieben hat. — —

Zu guter Septimus! Ich bitte Dich sehr, schreibe mir Deinen wahren Namen; denn hier auf dem offenen Meere der Welt, mitten unter hundert Schiffen, kann ich Dir nicht durch das Sprachrohr der Presse das zuschreien, was ich Dir viel lieber nahe an Deinem Angesicht und an Deiner Brust zuflüstern möchte. Ahme dem größten Genius immer nach, aber nur nicht in der Unsichtbarkeit. Dein wahrer Name stört ja unser Verhältniß nicht. — Der Mantel der Liebe bedecket alle Fehler; aber soll denn er selber bedecket bleiben wie ein Fehler? — Schreibe mir wenigstens mit Deiner Handschrift irgend eine Adresse, unter der ich sicher einige Worte meiner Seele vor Dich bringen kann. — Fragst Du aber nichts nach meinem Intelligenzblatt, und bleibst Du immer eingehüllet: so nimm hier meinen Dank für alle Zeichen Deiner schönen Seele an — Dein Leben kehre sich wie eine Welt in sanftem Wechsel, bald dem Sonnenlicht der Wirklichkeit, bald dem Mondschein der Dichtkunst

zu — und in allen Deinen Wolken ſei nur Abendroth oder ein Regenbogen und kein Gewitter — und wenn Du fröhlich biſt, ſo erinnere Dich Dein Genius an den 23ſten Mai — und wenn Du traurig biſt, ſo ſende Dir ein guter Menſch einen Brief voll Liebe zu, wie Du mir geſchrieben, ja er ſchreibe ſogar ſeinen wahren Namen darunter.

– Hof im Voigtland, den 5. Jul. 1796.

Jean Paul Fr. Richter."

* * *

So viel ſtand vor zwanzig Jahren auf dem letzten Blatte der erſten Ausgabe dieſer Geſchichte. Dieſe Zeilen könnten ſo gut wie mehre andere aus der zweiten wegbleiben und unterſinken; aber es iſt ein ſo triftiger Grund zum Obenbleiben vorhanden, daß ſie vielmehr in allen den unzähligen künftigen Auflagen vornen im vierten Bändchen voranſchwimmen ſollen; und dieſer Grund iſt blos, weil der Septimus Firlein niemand anders geweſen als der alte — Gleim, dem ich als einem Unbekannten mit jenen Zeilen für ein meiner damaligen Dürftigkeit angemeſſenes Geldgeſchenk habe danken wollen. Später lernte ich dieſen ächten Ur- und Groß-Deutſchen näher kennen, von Angeſicht zu Angeſicht, wie von That zu That; — und ich ſehne mich herzlich nach den Stellen in meiner Lebensbeſchreibung, wo ich ſeiner länger gedenken kann †).

Bayreuth, den 7. März 1818.

†) Siehe Wahrheit aus Jean Paul's Leben, 3ter Band, p. 38 ff. u. 112. F.

Funfzehntes Kapitel.

Rosa von Meyern — Nachklänge und Nachwehen der schönsten Nacht — Briefe Nataliens und Firmians — Tischreden Leibgebers.

Wenn man in einer feuchtwarmen, gestirnten Lenznacht den Arbeitern in einem Steinsalzbergwerk ihr breites Wetterdach von Erde über den Kopf abhöbe, und sie so plötzlich aus ihrem lichtervollen engen Keller in den dunkeln weiten Schlafsaal der Natur, und aus der unterirdischen Stille in das Wehen und Düften und Rauschen des Frühlings herausstellte: so wären sie gerade in — Firmians Fall, dessen bisher verschlossenen, stillen, hellen Geist die vorige Nacht auf einmal mit neuen Schmerzen und Freuden und mit einer neuen Welt gewaltsam aus einander getrieben und verdunkelt hatte. Heinrich beobachtete über diese Nacht ein sehr redendes Stillschweigen, und Firmian verrieth sich umgekehrt durch ein stummes Zagen nach Reden. Er mochte die Flügel, die sich gestern zum erstenmal feucht außer der Puppe ausgedehnet hatten, zusammenlegen wie er wollte, sie blieben immer länger als die Flügeldecken. Es wurd' am Ende Leibgebern lästig und schwül; sie waren schon gestern schweigend nach Bayreuth und ins Bette gegangen, und er wurde müde, wenn er die vielen Halbschatten und Halbfarben überzählte, die erst

alle aufzutragen waren, bevor man vier tapfere, breite Striche am Gemälde der Nacht thun konnte.

Nichts ist wol mehr zu beklagen, als daß wir nicht alle zu einerlei Zeit den Reichhusten haben — oder Werthers Leiden, oder 21 Jahre, oder 61 — oder hypochondrische Anfälle — oder Honigmonate — oder Mockiertviele: — wir würden wir, als Choristen desselben Freuden- oder Trauer- oder Husten-Tutti, unsern Zustand in dem fremden finden und ertragen, und dem andern alles vergeben, worin er uns gleicht. Jetzt hingegen, wo der eine zwar heute hustet, aber der andere erst morgen — das Simultan- und Compagniehusten nach dem Kanzellede in den Schweizerkirchen ausgenommen — da der eine die Tanzstunden besucht, wenn der andere den Kniestunden in Konventikeln obliegt — da das Mädchen des einen Vaters über dem Taufbecken hangt, und in derselben Minute der Junge des andern auf Seilen über dem kurzen Grabe; jetzt da das Schicksal zum Grundton unsers Herzens in den Herzen um uns fremde Tonarten, oder doch übermäßige Sexten, große Septimen, kleine Sekunden greift: jetzt, bei diesem allgemeinen Mangel des Unisono und der Harmonie, ist nichts zu erwarten als kreischendes Katzen-Charivari, und nichts zu wünschen als doch einiges Harpeggieren, wenn nicht Melodie.

Leibgeber ergriff als einen Henkel der Rede, oder als einen Pumpenschwengel, um drei Tropfen aus dem Herzen zu drücken, Firmians Hand und umarmte sie mit allen Fingern sanft und warm. Er that gleichgültige Fragen nach den heutigen Lustgängen und Lustreisen; aber er hatte nicht vorausgesehen, daß ihn der Druck der Hand tiefer in die Verlegenheit senken werde; denn er mußte nun (das konnte man fodern) eben sowol über die Hand, als über die Zunge regieren, und er konnte die fremde Hand nicht Knall und Fall

fortſchicken, ſondern mußte ſie in einem allmäligen diminuendo des Drucks entlaſſen. Eine ſolche Aufmerkſamkeit auf Gefühle macht' ihn ſchamroth und toll; ja er hätte meine Beſchreibung davon ins Feuer geworfen; — ich habe Nachrichten, daß er nicht einmal bei Weibern, die doch das Herz (das Wort nämlich) immer auf der Zunge haben wie einen heraufſteigenden globulus hystericus, dieſes Wort auszuſprechen vermochte: „es iſt (ſagt' er) der Gießhals und der „Kugelzieher ihres Herzens ſelber; es iſt der Ball an ihrem „Fächer-Raxpier, und für mich eine Giftkugel, eine Pech-„kugel für den Bel zu Babel.“

Auf einmal entſprang ſeine Hand aus dem ſüßen Perſonalarreſt; er nahm Hut und Stock und plauderte heraus: „ich ſehe, Du biſt ſo einfältig wie ich: instanter, instantius, „instantissime, mit drei Worten: haſt Du es ihr geſagt „wegen der Wittwenkaſſe? Nur Ja und Nein! Ich fahre „ſogleich zur Thür hinaus.“ Siebenkäs warf noch ſchneller alle Nachrichten auf einmal hervor, um auf immer von jener frei zu ſein: „ſie tritt gewiß hinein. Ich hab' ihr nichts „geſagt, und kann nicht. Du kannſt ihr's leichtlich ſagen. „Du mußt auch. Ich komme nicht mehr in Fantaisie. Und „Nachmittags, Heinrich, wollen wir uns recht erluſtigen, „unſer Lebensſpiel ſoll ein klingendes ſein — an unſern Pe-„dalharfen ſtehen ja die Erhöhtritte für Freudentöne noch „alle, und wir können darauf treten.“ Heinrich kam wieder zu ſich und ſagte fortgehend: „am menſchlichen Inſtrument „ſind die Gremoneſer Saiten aus lebendigem Gedärm ge-„dreht, und die Bruſt iſt nur der Reſonanzboden, und der „Kopf vollends der Dämpfer.“ —

Die Einſamkeit lag wie eine ſchöne Gegend um unſern Freund, alle verirrte, verjagte Echo's konnten zu ihm herüber gelangen, und er konnte ſich auf dem aus 12 Stunden

gewebten Flor, der sich vor dem schönsten historischen Gemälde seines Lebens aufspannte, das Gemälde zitternd nachzeichnen mit Kreide, und tausendmal nachzeichnen. — Aber den Besuch der schönen, immer weiter aufblühenden Fantaisie mußte er sich verwehren, um nicht mit einem lebendigen Zaun Natalien dieses Blumenthal zu verriegeln. Er mußte für seine Genüsse Entbehrungen nachzahlen. Die Reize der Stadt und ihrer Nachbarschaft behielten ihre bunte Hülse und verloren ihren süßen Kern; alles glich für ihn einem Dessertaufsatz, über dessen gläsernen Boden man in den vorigen Zeiten buntes Zucker-Pulver streuete, und den in den jetzigen nur farbiger Sand grundiert, mehr zum Stirpen, als zum Käuen tauglich. Alle seine Hoffnungen, alle Blüten und Früchte seines Lebens wuchsen und reiften nun, gleich unsern höhern, wie die der unterirdischen Platterbse *) — unter der Erde, ich meine in dem Schein-Grabe, in das er gehen wollte. Wie wenig hatt' er, und wie viel! Sein Fuß stand auf verdorrten, stechenden Rosenstöcken, sein Auge sah rund um die elysischen Felder seiner Zukunft bedorntes Strauchwerk, dorstiges Gestrüppe und einen aus seinem Grab gemachten Wall gezogen; sein ganzes Leipziger Rosenthal schränkte sich auf das grüne Rosenstöckchen ein, das unaufgeblüht von Nataliens Herzen an seines verpflanzt worden. — Und wie viel hatt' er doch! Von Natalie ein Vergißmeinnicht seines ganzen Lebens — das geschenkte seidne war nur die Rinde des immer blühenden; — einen Seelenfrühling, den er endlich nach so vielen Frühlingen erlebt, den, zum erstenmale von einem weiblichen Wesen so geliebt

*) Die Platterbse hat zwar über der Erde einige Blumen und Früchte, aber unter ihr die meisten, obwol weiße. Linné, Abhandlung von der bewohnten Erde.

zu werden, wie ihm hundert Träume und Dichter an andern vorgemalt. — Aus der alten papiernen Rumpelkammer der Akten und Bücher auf einmal den Schritt in die frischgrüne blumenvolle Schäferwelt der Liebe zu thun, zum erstenmale eine solche Liebe nicht nur zu erhalten, sondern auch einen solchen Scheide-Kuß wie eine Sonne in ein ganzes Leben mitzunehmen und mit ihm es durchzuwärmen — Dieß war Seligkeit für einen Kreuzträger der Vergangenheit! Noch dazu konnt' er ganz hingegeben sich von den schönen Wellen dieses Paradiesflusses ziehen und treiben lassen, da er Natalien nicht zu besitzen, nicht einmal zu sehen vermochte. In Lenetten hatt' er keine Natalie geliebt, wie in dieser keine Lenette; seine eheliche Liebe war ein prosaischer Sommertag der Ernte und Schwüle, und die jetzige eine poetische Lenznacht mit Blüten und Sternen, und seine neue Welt war dem Namen ihrer Schöpfung-Stätte, der Fantaisie, ähnlich. Er verbarg sich nicht, daß er — da er Natalien vorzusterben sich entschieden — in ihr ja nur eine Abgeschiedene liebe als ein Abgeschiedener; ja als ein noch Lebender eigentlich nur eine für ihn schon verklärte Vergangene — und er that frei die Frage an sich, ob er nicht diese in die Vergangenheit gerückte Natalie so gut und so feurig lieben dürfe, als irgend eine längst in eine noch fernere Vergangenheit geflogene, die Heloise eines Abälards oder eines St. Preux, oder eine Dichters Laura, oder Werthers Lotte, für welche er nicht einmal so im Ernste starb wie Werther?

Seinem Freunde Leibgeber war er mit aller Anstrengung nicht mehr zu sagen im Stande als: „Du mußt recht „von ihr geliebt worden sein, von dieser seltenen Seele, denn „blos der Aehnlichkeit mit Dir darf ich ihre himmlische „Güte für mich zuschreiben, ich, der ich sonst so wenig gleich „sehe und nirgends Glück bei Weibern gemacht." Leibgeber

und sogleich er selber hinterdrein lächelte über seine fast einfältige Wendung; aber welcher Liebhaber ist nicht während seines Maies ein wahres gutes lebendiges Schaf?

Leibgeber kam bald wieder in den Gasthof mit der Nachricht zurück, daß er die Engländerin auf Fantaisie habe fahren sehen. Firmian war recht — froh darüber: sie machte ihm seinen Vorsatz noch leichter, sich aus dem ganzen Freudenbezirke auszuschließen. Denn sie war die Tochter des Vaduzer Grafen und durfte also den Armenadvokaten, den sie einmal für Leibgebern halten sollte, jetzt nicht erblicken. Heinrich aber botanisierte jede Stunde des Tages draußen im Blüten-Abhang von Fantaisie, um mit seinen botanischen Suchgläsern (mit seinen Augen) weniger Blumen als die Blumengöttin auszuspüren und auszufragen. Aber es war an keine Göttererscheinung zu denken. Ach! die verwundete Natalie hatte so viele Ursachen, sich von den Ruinen ihrer schönsten Stunden entfernt zu halten und die überblühte Brandstätte zu fliehen, wo ihr der begegnen konnte, den sie nie mehr sehen wollte! —

Einige Tage darauf beehrte der Venner Rosa von Meyern die Tischgesellschaft in der Sonne mit der seinigen. . . Wenn die Zeitrechnungen des Verfassers nicht ganz trügen: so speiste er damals selber mit am Tische; ich erinnere mich aber der zwei Advokaten nur dunkel, und des Venners gar nicht, weil Festhasen seiner Art ein eisernes Vieh, und weil ganze Wildbahnen und Thierspitäler davon zu bekommen sind. Ich bin mehr als einmal auf Personen lebendig gestoßen, die ich nachher von der Glatze bis auf die Sohle abgebosselt und in meinem biographischen Wachsfigurenkabinet herumgeführt habe; ich wünschte aber, ich wüßte — es hälfe dem Flor meines biographischen Fabrikwesens in etwas auf — es allezeit voraus, welchen ich gerade unter den an-

weſenden Leuten, womit ich eſſe oder reite, abkonterfeien werde. Ich würde tauſend winzige Perſonalien einſammeln und in mein Briefgewölbe niederlegen können; ſo aber bin ich zuweilen genöthigt (ich läugn' es nicht), kleinere Beſtimmungen — z. B. ob etwas um 6 oder 7 Uhr vorging — geradezu herzulügen, wenn mich alle Dokumente und Zeugen verlaſſen. Es iſt daher moraliſch gewiß, daß, hätten an demſelben Morgen noch drei andere Autoren ſich mit mir niedergeſetzt, um Siebenkäſens Eheſtand, aus denſelben geſchichtlichen Hülfquellen, der Welt zu geben, daß wir vier, bei aller Wahrheitliebe, eben ſo verſchiedene Familiengeſchichten geliefert hätten, als wir von den 4 Evangeliſten ſchon wirklich in Händen haben; ſo daß unſerem Tetrachord nur mit einer Harmonie der Evangeliſten wäre nachzuhelfen geweſen, wie mit einer Stimmpfeife.

Meyern aß, wie geſagt, in der Sonne. Er ſagte dem Armenadvokaten mit einem Triumph, der etwas von einer Drohung annahm, daß er morgen zurückreiſe in die Reichsſtadt. Er that eitler als je; wahrſcheinlich hatt' er funfzig Bayreutherinnen ſeine eheliche Hand verheißen, als wär' er der Rieſe Briareus mit 50 Ringfingern an 100 Händen. Er war auf Mädchen, wie Katzen auf Marum verum, erpicht, daher jene Blumen und dieſes Kraut von den Beſitzern mit Drahtgittern überbauet werden. Wenn ſolche Wildſchützen, die überall Jagdfolge und Koppeljagd ausüben, von Geiſtlichen mit dicken Eheringen lebendig auf ein Wild geſchmiedet werden, das mit ihnen durch jedes Dickicht rennt, bis ſie verbluten: ſo ſchreiben uns menſchenfreundliche Wochenblätter, die Strafe ſei zu hart; — allerdings iſt ſie es für das unſchuldige — Wild.

Den andern Tag ließ Rosa wirklich beim Advokaten fragen: ob er nichts an seine Frau bestellen solle; er reise zu ihr.

Natalie blieb unsichtbar. — Alles, was Firmian von ihr zu sehen bekam, war ein Brief an sie, den er aus dem Postbeutel schütten sah, als er täglich nach einem von seiner Frau nachfragte. Zu einem Billet brauchte Lenette vielleicht nicht mehr Stunden, als Isokrates Jahre zu seiner Lobrede auf die Athener bedurfte; nicht mehr, sondern gerade 10. Der Brief an Natalien kam, der Hand und dem Siegel zufolge, vom Landes- (Stief-) Vater v. Blaise. Du gutes Mädchen! (dacht' er) wie wird er nun mit dem aus dem Eis seines Herzens gegossenen Brennspiegel den stechenden Brennpunkt langsam um alle Wunden deiner Seele führen! Wie viele verdeckte Thränen wirst du vergießen, die niemand zählt; und du hast keine Hand mehr, die sie trocknet und bedeckt, außer deiner!

An einem blauen Nachmittage ging er allein in den einzigen für ihn nicht zugesperrten Lustgarten, in die Eremitage. Ueberall begegneten ihm Erinnerungen, aber nur schmerzlich-süße, überall hatte er da verloren, oder hingegeben, Leben und Herz, und hatte von der Einsiedelei sich ihrem Namen gemäß zum Einsiedler machen lassen. Konnt' er die große dunkle Stelle vergessen, wo er neben dem knieenden Freunde und vor der untergehenden Sonne zu sterben geschworen und sich von seiner Gattin und seiner Bekannten-Welt zu scheiden versprochen?

Er hatte den Lustort verlassen, das Angesicht nach der sinkenden Sonne gerichtet, die mit ihren fast wagrechten Flammen die Aussicht verbauete, und zog nun die Stadt im Bogen weit vorüber, immer mehr nach Abend bis in die Straße nach Fantaisie dahin. Er sah mit einem bewegten

Herzen dem ſanft auflodernden Geſtirne nach, das gleichſam in die glühenden Kohlen von Wolken zerbröckelnd in jene Fernen hinabzufallen ſchien, wo ſeine verwaiſete Lenette mit dem Angeſicht voll Abendroth in dem verſtummten Zimmer ſtand. „Ach, gute, gute Lenette, (rief es in ihm) warum „kann ich dich nicht jetzt, in dieſem Eden, an dieſem vollen „weichen Herzen, ſelig zerdrücken — ach, hier würd' ich dir „lieber vergeben und dich ſchöner lieben!" — Du gute Natur voll unendlicher Liebe biſt es ja, die in uns die Entfernung der Körper in Annäherung der Seelen verwandelt; du biſt es, die vor uns, wenn wir uns an fernen Orten recht innig freuen, die freundlichen Bilder aller derer, die wir verlaſſen mußten, wie holde Töne und Jahre vorüberführt, und du breiteſt unſere Arme nach den Wolken aus, welche über die Berge herfliegen, hinter denen unſere Theuerſten leben! So öffnet ſich das abgetrennte Herz dem fernen, wie ſich die Blumen, die ſich vor der Sonne aufthun, auch an den Tagen, wo das Gewölk zwiſchen beide tritt, aus einander falten. — Der Glanz loſch aus, nur die blutige Spur der gefallnen Sonne ſtand im Blau, die Erde trat höher mit den Gärten hervor — und Firmian ſah auf einmal nahe an ſich das grünende Tempethal †) der Fantaiſie, übergoſſen von rother Wolken- und von weißer Blüten-Schminke, vor ſich ſchwanken und rauſchen; aber ein Engel ſtand aus dem Himmel mit dem Schwerte eines funkelnden Wolkenſtreifs davor und ſagte: geh' hier nicht ein; kennſt du das Paradies, aus dem du gegangen biſt?

Firmian kehrte um, lehnte ſich im Helldunkel des Frühlings an die Kalkwand des erſten bayreuthiſchen Hauſes,

†) Tempethal 1818; Elyſium 1796. M.

um die Wundenmale ſeiner Augen auszuhellen und vor ſeinem Freunde mit keinen Zeichen zu erſcheinen, die vielleicht erſt zu erklären waren. Aber Leibgeber war nicht da; jedoch etwas unerwartetes, ein Blättchen an dieſen von Natalie. Ihr, die ihr's empfindet oder betrauert, daß immer und ewig eine Meſſusdecke, ein Altargeländer, ein Gefängnißgitter, aus Körper und Erde gemacht, zwiſchen Seel' und Seele gezogen iſt, ihr könnt es nicht verdammen, daß der arme, gerührte, einſame Freund ungeſehen das kalte Blatt an den heißen Mund, an das zitternde Herz anpreßte. Wahrlich, für die Seele iſt jeder Körper, ſogar der menſchliche, nur die Reliquie eines unſichtbaren Geiſtes und nicht etwa der Brief, den du küſſeſt; auch die Hand, die ihn ſchrieb, iſt wie der Mund, deſſen Kuß dich mit der Nähe einer Vereinigung täuſchet, nur das ſichtbare von einem hohen oder theuern Weſen geheiligte Zeichen, und die Täuſchungen unterſcheiden ſich nur in ihrer Süßigkeit.

Leibgeber kam an, riß es auf, las es vor:

„Morgen um 5 Uhr liegt Ihre ſchöne Stadt hinter „meinem Rücken. Ich gehe nach Schraplau. Ich hätte „nicht, o theurer Freund, aus dieſem holden Thale weichen „können, ohne noch einmal vor Sie mit der Verſicherung „meiner längſten Freundſchaft und mit dem Danke und „Wunſche der Ihrigen zu kommen. Ich würde gern von „Ihnen auf eine lebendigere Art, als auf dieſe, Abſchied „genommen haben; aber das lange Trennen von meiner brit„tiſchen Freundin iſt noch nicht vorüber, und ich habe jetzt „ihre Wünſche, wie vorher meine, zu bekämpfen, um mich „in meine bürgerliche Einſamkeit zu begraben oder vielmehr „zu flüchten. Mit Freuden und Schmerzen hat mich der „ſchöne Frühling verwundet; doch bleibt mein Herz wie „Gramners ſeines — wenn ich ſo fremd vergleichen darf —

„in der Aſche des Neſtes auf dem Scheiterhaufen einſam-
„unverſehrt für meine Geliebten. — Aber Ihnen geh' es
„wohl, wohl! Und beſſer, als es mir, einem Weibe, je
„gehen kann. Ihnen kann das Geſchick nicht viel nehmen,
„ja nicht einmal geben; auf allen Waſſerfällen liegen Ihnen
„lachende ewige Regenbogen; aber die Regenwolken des
„weiblichen Herzens färben ſich ſpät und erſt, wenn ſie
„lange getropft, mit dem wehmüthigen heitern Bogen, den
„die Erinnerung an ihnen erleuchtet. — Ihr Freund iſt
„gewiß noch bei Ihnen! — Drücken Sie ihn feurig an Ihr
„Herz und ſagen ihm, alles, was ihm Ihres wünſcht und
„gibt, wünſcht meines ihm; und nie wird er und ſein Ge-
„liebter von mir vergeſſen. Ewig

Ihre Natalie."

Firmian hatte ſich unter der Vorleſung mit dem gegen den Abendhimmel gekehrten Geſicht voll Thränen auf das Fenſter geſtützt. Heinrich griff mit freundſchaftlicher Feinheit ſeiner Antwort vor und ſagte, ihn anſehend: „Ja, dieſe Na-
„talie iſt wirklich gut und tauſendmal beſſer als tauſend
„andere, aber ich laſſe mich rädern von ihrem eignen Wagen,
„daß' ich ihr nicht morgen um 4 Uhr auf und ſetze mich
„dicht neben ſie: wahrlich! Ich muß ihre Ohren faſſen und
„füllen, oder meine ſind länger, als die an einem Elephan-
„ten, der ſeine zu Fliegenwedeln gebraucht." — „Thu' es,
„lieber Heinrich," ſagte Firmian mit der heiterſten Stimme, die aus der zugepreßten Kehle zu ziehen war) — „ich will
„Dir drei Zeilen mitgeben, um nur etwas einzubringen, da
„ich ſie nie mehr ſehen darf." — Es gibt eine lyriſche Trunkenheit des Herzens, worin man keine Briefe ſchreiben ſollte, weil nach 50 Jahren Leute darüber gerathen können

denen das Herz und die Trunkenheit zugleich abgeht. Firmian ſchrieb denn doch, und ſiegelte nichts; und Leibgeber las nichts.

„Ich ſage zu Ihnen: lebe auch wohl! Aber ich kann nicht ſagen: vergiß mich nicht! O vergiß mein! Nur mir laß das Vergißmeinnicht, das ich bekommen. — Der Himmel iſt vorüber, aber das Sterben nicht. Meines kommt bald; und für dieſes nur thu' ich und noch ſtärker mein Leibgeber eine Bitte an Sie, aber eine ſo ſeltſame; — Natalie, ſchlage ſie ihm — nicht ab. Deine Seele hat ihren Stand hoch über weiblichen Seelen, welche jede Sonderbarkeit erſchreckt und verwirrt; Du darfſt wagen; Du wagſt nie Dein großes Herz und Glück. — So hab' ich denn an jenem Abende zum letztenmale geſprochen und am heutigen zum letztenmale geſchrieben. Aber die Ewigkeit bleibt mir und Dir!

F. S."

Er ſchlief die ganze Nacht nur träumend, um Leibgebers Wecker zu ſein. Aber um 3 Uhr Morgens ſtand dieſer ſchon als Briefträger und Requetenmeiſter unter einer Rieſenlinde, deren Hängebette mit einer ſchlafenden Welt über die Allee hineinſank, wodurch Natalie kommen mußte. Firmian ſpielte in ſeinem Bette Heinrichs Rolle des Wartens nach und ſagte immer zu ſich: jetzt wird ſie von der Brittin Abſchied nehmen — jetzt einſitzen — jetzt vor dem Baum vorbeifahren, und er wird ihr in die Zügel fallen. Er phantaſierte ſich in Träume hinein, die ihn mit einem peinlichen Wirrwarr und mit wiederholten Verſagungen ſeiner Bitte wund ſtießen. Wie viele trübe Tage werden oft, im phyſiſchen und im moraliſchen Wetter, von einer einzigen ſternhellen Nacht gebo-

ren! — Endlich träumte ihn, ſie reich' ihm aus ihrem herrollenden Wagen die Hand, mit weinenden Augen und mit dem grünen Roſenzweige vor der Bruſt, und ſage leiſe: „ich ſage doch Nein! Würd' ich denn lange leben, wenn Du geſtorben wäreſt?" — Sie drückte ſeine Hand ſo ſtark, daß er erwachte; aber der Druck währte fort, und vor ihm ſtand der helle Tag, und ſein heller Freund und ſagte: „Sie hat „Ja geſagt; aber Du haſt feſt geſchlafen."

Bei einem Haare, erzählte er, hätt' er ſie verpaſſet. Sie war mit ihrem Ankleiden und Abreiſen ſchneller fertig geworden, als andere mit ihrem Auskleiden und Ankommen. Ein bethaueter Roſenaſt, deſſen Blätter mehr ſtachen als ſeine Dornen, lag an ihrem Herzen, und ihre Augen hatte der lange Abſchied roth gefärbt. Sie empfing ihn liebreich und freudig, obwol erſchrocken und horchend. Er gab ihr zuerſt, als Vollmacht, Firmians offnen Brief. Ihr brennendes Auge glühte noch einmal unter zwei großen Tropfen, und ſie fragte: „und was ſoll ich denn thun?" — „Nichts," ſagte Leibgeber, künſtlich zwiſchen Scherz und Ernſt, „Sie „ſollen blos leiden, daß Sie von der preußiſchen Kaſſe, ſo„bald er geſtorben iſt, jedes Jahr an ſeinen Tod erinnert „werden, als wären Sie ſeine Witwe." — Nein, ſagte ſie gedehnt mit einem Tone, hinter dem aber nur ein Komma auftritt, und kein Punktum. Er wiederholte Bitten und Gründe und ſetzte dazu: „nur wenigſtens meinetwegen thun „Sie es, ich kann es nicht ſehen, wenn er eine Hoffnung „oder einen Wunſch verliert; er iſt ohnehin ein Tanzbär, den „der Bärenführer, der Staat, im Winter fortzutanzen zwingt, „ohne Winterſchlaf; — ich hingegen bringe die Tatzen ſelten „aus dem Maul und ſauge beſtändig. Er hat die ganze „Nacht gewacht, um mich aufzuwecken, und zählt nun zu „Hauſe jede Minute." — Sie überlas den Brief noch einmal

von einem Buchſtaben zum andern. Er beſtand auf keinem Entſcheidesſpruch, ſondern zwirnte ein anderes Geſpräch aus dem Morgen, aus der Reiſe und aus Schraplau zuſammen. Der Morgen hatte ſchon hinter Bayreuth ſeine Feuerſäulen aufgerichtet, die Stadt trat mit immer mehren Rauchſäulen heran; er mußte in wenigen Minuten vom Wagen herab. „Leben Sie wohl, (ſagte er im ſanfteſten Tone, mit Einem Fuß im Wagenfußtritte hängend) Ihre Zukunft ahme den Tag um uns nach und werde immer heller. — Und nun, welches letzte Wort geben Sie mir an meinen guten, theuern, geliebten Firmian mit?“ — (Ich will nachher eine Bemerkung machen). Sie zog den Reiſeſtor wie einen Vorhang des ausgeſpielten Bühnenlebens nieder und ſagte eingehüllt und erſtickt: „muß ich, ſo muß ich. Auch dieß „ſei! Aber Sie geben mir noch einen großen Schmerz mit „auf den Weg.“ Allein hier ſprang er herab, und der Wagen rollte mit der vielfach Verarmten über die Trümmer ihrer Tage dahin.

Hätt' er ſtatt des abgequälten Ja ein Nein erhalten: er wäre ihr hinter der Stadt wieder nachgekommen und wieder als blinder Paſſagier aufgeſeſſen.

Ich verſprach oben, etwas zu bemerken: es iſt dieſes, daß die Freundſchaft oder Liebe, die ein Mädchen für einen Jüngling hat, durch die Freundſchaft, die ſie zwiſchen ihm und ſeinen Freunden wahrnimmt, unter unſern Augen wächſt, und ſolche polypenartig in ihre Subſtanz verwendet. Daher hatte Leibgeber aus Inſtinkt die ſeinige wärmer offenbart. Uns Liebhabern hingegen wird dergleichen elektriſche Belegung, oder magnetiſche Bewaffnung unſerer Liebe durch die Freundſchaft, die wir zwiſchen unſerer Geliebten und ihrer Freundin bemerken, nur ſelten beſcheert, ſo ſehr auch durch die Bemerkung unſere Flamme wüchſe; alles, was uns zu-

fället, iſt der Anblick, daß unſere Geliebte unſertwegen gegen alle andere Menſchen erſtarret und ihnen nur Eistaſſen und kalte Küche präſentiert, um uns einen deſto feurigern Liebetrank zu kochen. Aber die Methode, das Herz, wie den Wein, dadurch geiſtiger, ſtärker und feuriger zu machen, daß man es um den Siedpunkt herum eingefrieren läſſet, kann wol einer blinden, eigenſüchtigen, aber nie einer hellen, menſchenfreundlichen Seele gefallen. Wenigſtens bekennt der Verfaſſer dieſes, daß er, wenn er im Spiegel oder im Waſſer erſah, daß der Januskopf, der vor ihm auf dem einen Geſicht liebend zerfloß, ſich auf dem abgekehrten haſſend gegen die ganze Erde verzog — er bekennt, daß er auf der Stelle ein oder ein paar ſolcher feindſeliger Geſichter ſelber nachgeſchnitten habe gegen den Januskopf. — Verläumden, ſchelten, haſſen ſollte ein Mädchen, des Abſtichs halber, wenigſtens ſo lange nicht, als es liebt; iſt es Hausmutter, hat es Kinder und Kinder und Mägde, ſo wird ohnehin kein billiger Mann gegen mäßiges Ergrimmen und gegen ein beſcheidenes Schmähen etwas haben. — —

Natalie hatte aus vielen Gründen in den ſonderbaren Antrag gewilligt; weil er eben ſonderbar war — weil ferner der Name „Wittwe" für ihr ſchwärmendes Herz noch immer ein Trauerband zwiſchen ihr und Firmian zuſammenwebte, das ſich reizend und phantaſtiſch um den Auftritt und den Eid jener nächtlichen Trennung ſchlang — weil ſie heute von einer Empfindung zur andern geſtiegen war und nun in der Höhe ſchwindelte — weil ſie uneigennützig ohne Gränzen war, und mithin nach dem möglichen Schein des Eigennutzes wenig fragte — und weil ſie endlich überhaupt nach dem Scheinen und dem Urtheilen darüber weniger fragte, als wol ein Mädchen darf.

Leibgeber ſtreckte nach dem Erreichen aller ſeiner Ziele nur einen freudigen langen Zodiakalſchein aus; Siebenkäs warf ſeinen Trauer-Nachtſchatten nicht hinein, ſondern einen Halbſchatten. Nur jetzt aber war er unvermögend, die beiden Luſtgegenden Bayreuths, Eremitage und Fantaisie, zu beſuchen, welche für ihn Herkulaneum und Portici waren. Und über letztes mußt' er ja ohnehin bei ſeiner Abreiſe ziehen und da manches Verſunkne wieder ausgraben. Dieſes wollte er nicht lange hinausſetzen, da nicht nur die Luna untergegangen war, welche von ihrem Himmel auf alle weißen Blumen und Blüten des Frühlings einen neuen Silberſchein geworfen, ſondern weil auch Leibgeber ſein Memento-mori-Todtenkopf war, der ohne Zunge und Lippe immer deutlich ſagte: man erinnere ſich, daß man ſterben muß — in Kuhſchnappel — zum Spaß. Leibgebers Herz brannte nach außen in die Weite, und die Flammen ſeines Waldbrandes wollten auf Alpen, auf Inſeln, in Reſidenzſtädten ungebunden umher ſchießen und ſpielen; der Aktenwaſſerſchatz in Vaduz, dieſes papierne Parade- und Wochenbette der Juſtiz — lit de justice — wäre für ihn ein ſchweres, dumpfes Siechbette geweſen, mit welchem die Leute ſonſt den auf ihm erliegenden Waſſerſcheuen zuletzt ſelber erſtickten aus Mitleid. Freilich konnte eine kleine Stadt ihn ſo wenig ausſtehen, als er ſie; denn verſtehen konnte ſie ihn noch weniger. Saßen ja ſogar im größern Bayreuth an der Wirths-Tafel in der Sonne mehre Juſtizkommiſſarien (ich habe die Sache aus ihrem Munde ſelber), welche ſeine Tafelrede (im 12ten Kapitel) über die den Fürſten ſo ſchweren Palingeneſien von Kronprinzen für eine förmliche Satire auf einen lebenden Markgrafen angeſehen, indeß er bei allen Satiren auf niemand anders zielte, als auf ſämmtliche Menſchen zugleich. Freilich, wie unbeſonnen führte er ſich nicht in den elenden

8 Tagen, die er in unserem Hof im Voigtlande verbrachte, auf öffentlichem Markte auf? Wollen mir's nicht glaubhafte Variéter — wie die alten Voigtländer zu Cäsars Zeiten nach einigen hießen, nach andern aber Nariśker — bezeugen, daß er in den besten Kleidern neben dem Rathhause Bergamottebirnen, und in der Brodbank Gebacknes dazu öffentlich eingekauft? Und haben ihm nicht Nariskerinnen nachgesehen, die beschwören wollen, daß er besagtes Speißopfer — da doch Stallfütterung allgemein empfohlen wird — im Freien verzehrt habe, als wär' er ein Fürst, und im Gehen, als wär' er eine römische Armee? — Man hat Zeugen, die mit ihm gewalzt, daß er Maskenbällen in Schlafrock und Federmütze beigewohnt, und daß er beide schon den ganzen Tag im Ernst getragen, eh' er sie zum Spaße Abends anbehalten. Ein nicht unverständiger Nariśker voll Memorie, der nicht wußte, daß ich den Mann unter meinen historischen Händen hatte, ging mit folgenden frechen Reden Leibgebers heraus: „jeder Mensch sei ein geborner Pedant. — Wenige hängen nach, fast alle vor dem Tode in verdammten Ketten, ein Freimann bezeichne daher in den meisten Ländern nur einen Präses oder auch einen Scharfrichter — Thorheit als Thorheit sei ernsthaft, man verübe daher so lange die kleinste, als man scherze. — Er halte den Geist, der schaffend auf der Dinte der Kollegien schwebe, wie bei Moses auf den Wassern, mit vielen Kirchenvätern für Wind. — In seinen Augen seien die ehrwürdigen Konzilien, Konferenzen, Deputazionen, Sessionen, Prozessionen im Grunde nicht ohne alles komische Salz, als ernsthafte Parodien eines steifen leeren Ernstes betrachtet, um so mehr, da nur meistens einer unter der Compagnie (oder gar seine Frau) eigentlich referiere, votiere, dezidiere, regiere, indeß das mystische corpus selber mehr nur zum Scherze an dem grünen Sessions-

tiſche verlierend angebracht ſei; ſo hänge zwar an Flötenuhren außen ein Flötenſpieler angeſchraubt, deſſen Finger auf der kurzen aus dem Mund wachſenden Flöte auf- und niedertreten, ſo daß Kinder über die Talente des hölzernen Quanzes außer ſich gerathen; inzwiſchen wiſſen alle Uhrmacher, daß innen eine eingebauete Walze gehe und mit ihren Stiften verſteckte Flöten anſpiele." — Ich antwortete: ſolche Reden verrathen ſehr einen frechen und vielleicht ſpöttiſchen Menſchen. Es wäre wol zu wünſchen, jeder könnt' es dem Verfaſſer dieſes nachthun, der hier die Narisker aufzufodern im Stande iſt, ihn, wenn ſie können, eines Schnitts oder Wortes zu zeihen, das ſatiriſch, oder nicht genau nach dem Hut- und Haubenſtock eines pays coutumier geformet geweſen; er verlangt freien Widerſpruch, wenn er lügt. — —

Ein Briefchen war die Wurfſchaufel, die den Armenadvokaten am andern Tage aus Bayreuth fortwarf, nämlich eines vom Grafen zu Vaduz, der Leibgebers kaltes Fieber und Talg-Ausſehen freundſchaftlich bedauerte und zugleich den ſchnellern Regierantritt des Inſpektorats beſtellete. Dieſes Blättchen legte ſich an Siebenkäs als Flughaut an, womit er ſeinem ſcheinbaren Kokons-Grabe zueilte, um daraus als friſcher Inſpektor aufzuſteigen. Im nächſten Kapitel kehrt er um und räumt die ſchöne Stadt. In dieſem nimmt er noch bei Leibgebern, deſſen Rolle ihm zuſtirbt, im Silhouetten-Schneiden Privatſtunden. Der Schneider-Meiſter und Mentor in der Scheere that hiebei nichts, was durch mich auf die Nachwelt zu kommen verdiente, als das, wovon ich in meinen Belegen kein Wort antreffe, was ich aber aus dem Munde des H. Feldmanns, Gaſthof-Inhabers, ſelber habe, der gerade an der Tafel vorſchnitt, als es vorfiel. Es war nichts, als daß ein Fremder vor der Wirthstafel ſtand und unter mehren Tiſchgenoſſen auch den Silhouetten-Im-

provisatore Leibgeber ausschnitt in Schattenpapier. Dieser ersah es und schnitt unter der Hand und unter dem Tellertuche seinerseits den Supernumerarkopisten des Gesichtes nach — und als dieser den einen Nachschnitt hinreichte, langte jener den andern hin, sagend: „al pari, mit gleicher Münze bezahlend!“ Der Passagier machte übrigens außer den Schatten-Holzschnitten noch Luftarten; worunter ihm keine gelang als die phlogistische, die er leicht mit seiner Lunge verfertigte, und in der er, gleich den Pflanzen, gedieh und sich färbte: sie ist einathembar und bekannter unter dem Namen „Wind,“ um sie von den andern untrinkbaren phlogistischen zu unterscheiden. — Als der phlogistische Windmacher, der von Stadt zu Stadt aus dem tragbaren Katheder seines Leibes gute Vorlesungen über die andern Luftarten hielt, das Macher- und Schneiderlohn und sich fortgetragen hatte, so bemerkte Heinrich nur Folgendes:

„Reisen und dozieren zugleich sollten Tausende; wer sich auf drei Tage einschränkt, kann sicher darin über alle Materien als außerordentlicher Lehrer lesen, von denen er wenig versteht. So viel seh' ich schon, daß sich jetzt überall leuchtende Wandelsterne um mich und andere drehen, die uns über Elektrizität, über Luftarten, über Magnetismus, kurz, über die Naturlehre ein fliegendes Licht zuwerfen; aber das ist nur etwas: ich will an diesem Entenflügel ersticken, wenn solche Kathederfahrer und Kurrendlehrer (nicht Kurrendschüler) nicht überhaupt über alles Wissenschaftliche lesen können, und mit Nutzen, über die kleinsten Zweige besonders. Könnte nicht der eine auf das erste Jahrhundert nach Christi Geburt — oder aufs erste Jahrtausend vor derselben, weil es nicht länger ist — vorlesend reisen, ich meine nämlich, solches den Damen und Herren in wenigen Vorlesungen beibringen, der zweite aufs zweite, der dritte aufs dritte, der 18te auf unse-

res? Solche transzendente Reiseapotheken für die Seele kann ich mir gedenken. Ich freilich für meine Person bliebe dabei nicht einmal, ich kündigte mich als peripatetischer Privatdozent in den allerkleinsten Kapiteln an — z. B. ich würde an churfürstlichen Höfen Unterricht über die Wahlkapitulazion ertheilen, an altfürstlichen blos über die Fürstenerianer — exegetisch an allen Orten über den 1. Vers im 1. B. Mosis — über den Seekraken — über den Satan, der bald dieser sein mag — über Hogarths Schwanzstück, mit Beiziehung einiger Vandyksischen Köpfe auf Gold- und Kopfstücken — über den wahren Unterschied zwischen Hippozentauren und Onozentauren, den der zwischen Genies und deutschen Kritikern *) am meisten aufhellet — über den ersten Paragraph von Wolf oder auch von Pütter — über Ludwigs (XIV.) des Vergrößerten Leichenbier und Volksfeste unter seiner Bahre — über die akademischen Freiheiten, die ein akademischer kursorischer Lehrer sich außer dem Ehrensold nehmen kann, und deren größte oft der Thorschluß des Hörsaals ist — überhaupt über alles. So und auf diesem Wege (will es mir vorkommen), wenn hohe circulating shools **) so gemein würden wie Dorfschulen, wenn die Gelehrten (wie man doch wenigstens angefangen) als lebendige Weberschiffe zwischen den Städten auf- und niederfahren und den Faden der Ajadne, wenigstens der Rede, überall anhängen und zu etwas verweben wollten; auf einem solchen Wege, wenn jede Sonne von einer Professur, nach dem Ptolomäischen System, ihr Licht selber um die finstern, auf Hälfe befestig-

*) Die Aehnlichkeit, die sie mit den Onozentauren haben sollen, bezieht sich wahrscheinlich auf den Reiter Bileam, der ungünstig rezensieren sollte und es doch nicht vermochte.

**) Sind von Dorf zu Dorf reisende und lehrende Schulhalter in England.

ten Weltkugeln herum trüge — welches wol offenbar nichts vom Kopernikaniſchen hätte, nach welchem die Sonne auf dem Katheder ſtille ſteht, mitten unter den herreiſenden und umlaufenden Wandelſternen oder Studenten — auf dieſem Wege könnte man ſich endlich einige Rechnung machen, daß aus der Welt etwas würde, wenigſtens eine gelehrte. — Weiſen würde der bloße Stein der Weiſen, das Geld, den Thoren aber würden die Weiſen ſelber zu Theil, und Wiſſenſchaften aller Art, und noch mehr, die Wiederherſteller der Wiſſenſchaften kämen auf die Beine — es gäbe keinen Boden mehr als klaſſiſchen, worauf man mithin ackern und fechten müßte — jeder Rabenſtein wäre ein Pindus, jeder Nacht- und jeder Fürſtenſtuhl eine delphiſche Höhle — und man ſollte mir dann in allen deutſchen Kreiſen einen Eſel zeigen. — — Das folgte, wenn alle Welt auf gelehrte und lehrende Reiſen ginge, der Theil der Welt freilich ausgenommen, der durchaus zu Hauſe ſitzen muß, wenn jemand da ſein ſoll, der hört und zahlt — gleich dem point de vue, wozu man bei Herrſchauen oft den Adjutanten erlieſet." — —

Auf einmal ſprang er auf und ſagte: „wollte Gott, ich ginge einmal nach Brückenau*). Dort auf Badezubern wäre

*) Seite 163 des Taſchenbuchs für Brunnen- und Badegäſte 1794 ſteht die Nachricht: das vor Damen, während ſie in den Badewannen eingeriegelt liegen, auf den Deckeln der letzten junge Herren ſitzen, um ſie unter dem Waſſer zu unterhalten. Dagegen kann freilich die Vernunft nichts haben — da das Wannenholz ſo dicht iſt, wie Seide, und da in jedem Falle jede allemal in einer Hülle ſtecken muß, in der ſie ohne Hülle iſt — aber wol das Gefühl oder die Phantaſie, und zwar aus demſelben Grunde, warum ein Deckbette, 4 Elle dick, keine ſo anſtändige und dichte Kleidung iſt, als ein Flerhabit für einen Ball. Sobald nicht die Unſchuld der Phantaſie geſchonet wird: ſo iſt keine andere weiter zu ſchonen; die Sinnen können weder unſchuldig, noch ſchuldig ſein.

mein Lehrstuhl und Musensitz. Die Kauffrau, die Räthin, die Landedelfrau oder deren Tochter läge als Schalthier im zugemachten Bassin und Reliquienkasten und steckte, wie aus ihrer andern Kleidung, nichts heraus als den Kopf, den ich zu bilden hätte — welche Predigten wollt' ich als Antonius von Padua erobernd der weichen Schleie oder Sirene halten, wiewol sie mehr eine Festung mit einem Wassergraben ist! Ich säße auf der hölzernen Hulfter ihrer feurigen, wie Phosphor unter Wasser gehaltenen Reize und dozierte! — Was wär' aber das gegen den Nutzen, den ich stiften könnte, wenn ich mich selber in ein solches Besteck und Futteral einschöbe, und drinnen im Wasser wie eine Wasserorgel ginge, und als Flußgott meine wenigen Amtgaben an der Schalbank auf meiner Wanne versuchte; wenn ich zwar die Lehr-Gestus unter dem warmen Wasser machte, weil nur der Kopf mit dem Magisterhut aus der Scheide, wie ein Degenknopf, herauslangte, indessen aber doch schöne Lehre, üppige unter Wasser stehende Reis-Aehren und Wasserpflanzen, einen philosophischen Wasserbau und dergleichen aus dem Zuber heraustriebe, und alle Damen, die ich jetzt ordentlich mein Quäker- und Diogenes-Faß umringen sehe, mit dem herrlichsten Unterricht besprenget entließe? — Beim Himmel! ich sollte nach Brückenau eilen, als Badgast weniger denn als Privatdozent." —

Sechzehntes Kapitel.

Abreise — Reisefreuden — Ankunft.

Firmian schied. Er reisete aus dem Gasthofe, der für ihn ein rheinisches Mon-repos oder mittelmärkisches Sans-Souci gewesen war, nicht gern dem Vertausche schöner Zimmer gegen kahle entgegen. Ihm, der keine Bequemlichkeiten, gleichsam die weichen Ausfütterungen dieses harten Lebens, noch gekannt, und noch keinen andern Knecht als den Stiefelknecht, hatt' es ungewöhnlich wohl gethan, daß er auf sein Zimmertheater so leicht mit der Klingel den ersten Schauspieler, den Kellner Johann, aus dem Kulissen-Stockwerke herauf läuten konnte, noch dazu mit Teller und Flasche in der Hand begabt, wovon der Schauspieler nicht einmal etwas bekam und genoß, sondern nur er und das Publikum. Noch unter dem Thore des Gasthofs zur Sonne warf er Herrn Feldmann, dem Besitzer, das mündliche Lob — das dieser sogleich als ein zweites Glanzschild von mir gedruckt erhalten soll, sobald es aus der Presse ist — mit den Worten zu: „bei Ihnen fehlt einem Gaste nichts als der wichtigste Artikel, die Zeit. Ihre Sonne erreiche und behalte das Zeichen des Krebses." Mehre Bayreuther, die dabei standen und das Lob anhörten, nahmen es für eine elende Satire.

Heinrich begleitete ihn etwan 30 Schritte über die reformierte Kirche bis zum Gottesacker hinaus, und riß sich

dann leichter als sonst — weil er ihn in wenig Wochen auf dem Sterbebette wiederzusehen hoffte — von seinem Herzen los. Er begleitete ihn darum nicht nach Fantaisie, damit sich sein Freund stiller in das Zauber-Echo verlieren könnte, das ihm heute der ganze Garten von den Geisterharmonien jenes seligen Abends zurückgeben würde.

Firmian trat allein in das Thal, wie in einen heiligen, schauerlichen Tempel. Jedes Gesträuch schien ihm von Licht verklärt, der Bach aus Arkadien hergeflossen, und das ganze Thal ein versetztes, aufgedecktes Tempe-Thal zu sein. Und als er an die heilige Stätte kam, wo Natalie ihn gebeten hatte: „denk' an heute": so war ihm, als würfe die Sonne einen himmlischern Glanz, als käme das Bienengetöne von verwehten Geister-Stimmen, als müßt' er auf die Stelle niederfallen und sein Herz an das bethauete Grün andrücken. Er ging auf diesem zitternden Resonanzboden den alten Weg zurück, den er mit Natalien gemacht, und eine Seite um die andere gab bald in einem Rosenspalier, bald aus einer Quelle, bald auf dem Balkon, bald in der Laube wieder den verklungenen Ton. Seine Brust schwoll trunken an bis zum Schmerz; seine Augen deckte ein feuchter, durchsichtiger, bleibender Schimmer, der zu einem großen Tropfen einlief; nur der Morgenglanz und das Blütenweiß drangen noch von der Erde durch das thränentrunkne Auge, und durch den Blumenflor aus Träumen, in deren Lilienduft die Seele betäubt und schlummernd niedersank. — Es war, als ob er im Genusse seines Leibgebers bisher nur in halber Kraft die Liebe für Natalien empfunden hätte; so neumächtig und himmelluftig wehte ihn in dieser Einsamkeit die Liebe wie mit ätherischen Flammen an. Eine jugendliche Welt blühte in seinem Herzen.

Plötzlich rief in sie das Geläute von Bayreuth hinein,

das ihm seine Abschiedsstunde schlug; und ihn überfiel jene Bangigkeit, mit welcher man nach dem Scheiden noch zu lange in der Nähe der geräumten Freudenstadt verweilt. Er ging.

Welcher Duftglanz fiel auf alle Auen und Berge, seitdem er an Natalie dachte und an den unvergänglichen Kuß! Die grüne Welt hatte jetzo Sprache für ihn, die auf der Herreise ihm nur als Gemälde erschienen. Den ganzen Tag trug er in seinem dunkelsten Innern einen Lichtmagneten der Freude, und mitten unter Zerstreuungen und Gesprächen fand er, wenn er auf einmal in sich hinein blickte, daß er immer selig geblieben.

Wie oft kehrt' er sich nach den Bayreuther Bergen um, hinter welchen er zum erstenmale Tage der Jugend gelebt! Natalie zog hinter ihm nach Morgen weiter, und Morgenlüfte, die um die ferne Einsame geflattert, wehten herüber, und er trank Aetherflut wie einen geliebten Athem.

Die Berge sanken ein. — in das Himmelblau war sein Paradies untergetaucht — sein Westen und Nataliens Osten flohen mit verzehnten Flügeln weiter aus einander. —

Eine geschmückte Ebene nach der andern trat fliehend hinter ihn zurück.

Wie vor Jugendjahren eilte er, wechselnd zwischen Sehen und Genießen, vor den mit Blumen überdeckten Gliedern des ausgedehnten Frühlings vorbei.

So kam er Abends im Thaldorfe an der Iarr, wo er auf der Herreise über seine liebeleeren Tage weinend hingeblickt hatte, mit einem andern Herzen an, das voll war von Liebe und Glück und das wieder weinte. Hier — wo er damals unter den auflösenden Zauberlichtern des Abends sich gefragt, welche weibliche Seele hat dich je geliebt, wie dein

alter Traum der Brust so oft vorgespiegelt, und wo er sich eine traurige Antwort gegeben — hier konnt' er an den Bayreuther Abend denken und zu sich sagen: ja, Natalie hätte mich geliebt. Nun stand wieder der alte Schmerz, aber verklärt vom Tode auf. Er hatte ihr den Schwur der Unsichtbarkeit auf Erden gethan — er zog jetzt seinem Sterben entgegen, um sie nie mehr zu sehen — sie war vorausgezogen und ihm gleichsam vorgestorben und sie hatte blos die Schmerzen, zweimal geliebt und verloren zu haben, in die langen dunkeln Jahrgänge ihres Lebens mitgenommen. „Und hier wein' ich und schaue in mein Leben!" sagt' er müde und schloß die Augen zu, ohne sie zu trocknen. —

Am Morgen ging in ihm eine andere Welt auf, nicht die bessere, sondern die ganz alte. Ordentlich als hätten die konzentrischen Zauberkreise von Natalie und Leibgeber nicht weiter gereicht und nicht mehr umschließen können, als blos noch das kleine Sehnsucht-Thal an der Jart: so trug jeder Schritt nach der Heimath die Dichtkunst seines bisherigen Lebens in poetische Prose über. Die kalte Zone seiner Tage, der Reichs-Marktflecken, lag ihm schon näher; die warme, auf der noch die abgeblühten Blätter der ephemerischen Freudenblumen nachflatterten, war weit hinter ihm.

Aber auf der andern Seite rückten die Bilder seines häuslichen Lebens immer lichter heran und wurden zu einer Bilderbibel, indeß die Gemälde seines Wonnemonats in ein dunkles Bilderkabinet zurückwichen.

Ich meß' es in etwas dem Regenwetter bei.

Gegen das Ende der Woche ändert sich außer dem Beichtkinde und dem Kirchengänger auch das Wetter, und der Himmel und die Menschen wechseln da Hemden und Kleider. Es war Sonnabends auch weltig. Im feuchten Wetter geht es an unsern Gebirnwänden zu, wie an Zimmerwänden, de-

ren Papiertapeten es einsaugen und sich zu Wolken aufrollen, bis das trockne Wetter beide Tapezierungen wieder glättet. Unter einem blauen Himmel wünsch' ich mir Adlerschwingen, unter einem bewölkten blos einen Fledermisch zum Schreiben; dort will man in die ganze Welt hinaus, hier in den Großvaterstuhl hinein; kurz, acht Wolken, zumal wenn sie tropfen, machen häuslich und bürgerlich und hungrig, das Himmelblau aber durstig und weltbürgerlich.

Diese Wolken verzitterten ordentlich das Bayreuther Eden; er sehnte sich bei jedem schnellern großen Tropfen, der in die Blätter schlug, an das eheliche Herz, das ihm gehörte, und das er bald verlieren sollte, und in seine enge Stube. Endlich, als die Eisschollen von schroffen Wolken in einen grauen Schaum sich aufgelöset hatten, und als die untergehende Sonne wie eine Teichdocke aus diesem hangenden Weiher gezogen war, und es mithin — tröpfelte, da erschien — Kubschnappel. Mißlaute, uneinige Gefühle erzitterten in ihm. Der spießbürgerliche Marktflecken erschien ihm, im Abstich mit freiern Menschen, so zusammengeknüllet, so kanzleistylig mit Leber- und Magenreimen, so voll Trojaforten — daß er sein grünes Gitterhaus am lichten, hellen Tage auf den Markt hätte wälzen und darin unter lauter vornehmen Fenstern schlafen können, ohne etwas nach dem Groß- und Kleinen-Rath dahinter zu fragen. Je näher er dem Theater seines Sterbens kam, desto schwerer kam ihm diese erste und vorletzte Rolle vor; an fremden Orten wagt, zu Hause zagt man. Auch fraß ihn der Hüttenrauch und Schwaden an, der allein uns alle so sehr drückt, daß selten einer den Kopf ganz emporhebt, über den Schwaden heraus. Im Menschen nistet nämlich ein verdammter Hang zu stillesitzender Gemächlichkeit, er läßet sich wie ein großer Hund lieber tausendmal stechen und necken, eh' er sich die Mühe nimmt, auf-

zuspringen, anstatt zu knurren. Ist er freilich nur einmal auf den Beinen, so legt er sich schwer — die erste heroische That kostet, wie (nach Rousseau) der erste gewonnene Thaler, mehr als tausend neue hinterdrein. Unsern Siebenkäs stach auf dem Polster der Häuslichkeit, zumal unter dem tropfenden Gewölke, die Aussicht auf die lange, beschwerliche, gefährliche Finanz- und chirurgische Operazion eines theatralischen Sterbens.

Aber je näher er dem Rabenstein, diesem Mäuseturm seines vorigen engen Lebens, trat, desto schneller und greller lösten in seiner bangen Brust die Gefühle seiner vorigen herzzerdrückenden Stampfmühlen und die Gefühle seiner künftigen Erlösung einander ab. Er dachte immer, er müsse sich wieder sorgen und grämen wie sonst — weil er den offnen Himmel seiner Zukunft vergaß; so wie man sich nach einem schweren Traume noch immer ängstigt, ob er gleich vorüber ist.

Als er aber die Wohnung seiner so lange verstummten Lenette erblickte: verschwand alles aus seinem Auge und Herzen, und nichts blieb darin als die Liebe und ihre wärmste Thräne. Seiner Brust, die bisher jeder Gedanke mit Funken der Liebe voll geladen hatte, war das Band der Ehe zu einer Ausladekette vonnöthen!

„O, reiß' ich mich nicht ohnehin so bald von ihr auf immer ab und presse ihr irrige Thränen aus und geb' ihr die schwere Wunde der Trauer und eines Leichenbegängnisses? — Wir sehen uns dann nie mehr, nie mehr, du Arme!" dacht' er.

Er lief eiliger. Er drängte sich mit zurückgekrümmtem, nach den obern Fenstern blickendem Kopfe dicht an den Fensterladen seines Neben-Commandeurs Merbizer vorbei. Dieser spaltete im Hause Sabbathholz, und Firmian winkte,

ihn durch kein Schildwachengeschrei zu verrathen; der alte Neben-Zaar winkte sogleich mit ausgestreckten Fingern zurück, Lenette sei nämlich oben allein in der Stube. Die alten gewohnten Ripienstimmen des Hauses, das zankende Gellen der Buchbinderin, der Sing-Dämpfer des eifrigen Peters und Fluchers Fecht, fiel ihm unter dem Hinaufschleichen der Treppe wie süßes Futter entgegen. Der abnehmende Mond seiner fahrenden Zinn-Habe glänzte aus der Küche ihm herrlich und silbern entgegen, alles war gescheuert aus dem Bade der Wiedergeburt gestiegen, eine kupferne Fischpfanne — die so lange keinen Essig vergiftete, als man sie nicht flicken ließ — glühte ihn aus dem Küchenrauch des Einheizens wie die Sonne aus dem Herrrauch an. Er zog leise die Stubenthür auf: er sah niemand darin und hörte Lenetten in der Kammer beten. Er that, mit einem Hammerwerk in der Brust, einen weiten leisen Schritt in die geputzte Stube, die schon ein Sonntaghemde aus weißem Sand angelegt, und woran die bettende Flußgöttin und Wassernymphe alle Wasserkünste versucht hatte zu einem ausgefeilten Kunstwerk. Ach, alles ruhte so friedlich, so einträchtig neben einander vom Gewühle der Woche aus. Ueber alles war das Regengestirn aufgegangen, nur sein Dintenfaß war eingetrocknet.

Sein n Schreibtisch behaupteten ein paar große Köpfe, welche als Haubenköpfe schon das sonntägliche Kopfzeug trugen, damit von ihnen als den Geschlecht-Vormündern (Curatores sexus) das Zeug morgen auf die verschiedenen Köpfe der Frauen vom Rathe überwanderte.

Er trieb die offne Kammerthür weiter auf und sah nach so langer Entfernung seine geliebte Gattin, die mit dem Rücken gegen ihn stand. Jetzo war ihm, als vernehm' er auf der Treppe den Walkmühlen-Gang des Pelzstiefels, und

um die erste Minute ohne ein fremdes Auge an ihrem Herzen zuzubringen, sagte er sanft zweimal: Lenette. Sie prallete herum, rief: „Ach Herr Gott, Du?" — Er war schon auf ihr Herz gestürzt und ruhte an ihrem Kuß und sagte: „guten „Abend, guten Abend, was machst Du denn? wie ging es „Dir?" Seine Lippen erdrückten die Worte, die er begehrte — plötzlich stämmte sie sich sträubend aus seinen Armen — und ihn ergriffen zwei andere hastig, und eine Baßstimme sagte: „Wir sind auch da — willkommen, Herr Armen-„advokat, Gott sei Lob und Dank." — Es war der Schulrath.

Wir fieberhaften, von eignen und von fremden Mängeln abgetriebnen, und von ewigem Sehnen wieder zusammengeführten Menschen, in welchen eine Hoffnung von fremder Liebe nach der andern verdürstet, und in denen die Wünsche nur zu Erinnerungen werden! Unser mattes Herz ist doch wenigstens glänzend und recht und voll Liebe in der einen Stunde, wo wir wiederkommen und wiederfinden, und in der zweiten Stunde, wo wir trostlos scheiden, wie alle Gestirne milder, größer und schöner erscheinen, wenn sie aufsteigen und wenn sie untersinken, als wenn sie über uns ziehen. Wer aber immer liebt und niemals zürnt, dem fallen diese zwei Dämmerungen, worin der Morgenstern der Ankunft und der Abendstern des Abschieds geht, zu trübe auf die Seele, er hält sie für zwei Nächte und erträgt sie schwer.

Siebenzehntes Kapitel.

Der Schmetterling Roſa als Minierraupe — Dornenkronen und Diſtelkörbe der Eiferſucht.

Das vorige Kapitel war kurz wie unſere Täuſchungen. Ach, es war auch eine, armer Firmian! — Nach der erſten ſtürmiſchen gegenſeitigen Katechetik, ferner nach den erhaltenen und ertheilten Berichten, wurde er immer mehr gewahr, daß aus Lenettens unſichtbarer Kirche, worin der Pelzſtiefel als Seelenbräutigam ſtand, recht klar eine ſichtbare werden ſollte. Es war, als wenn das Erdbeben der vorigen Freude den Vorhang des Allerheiligſten, worin Stiefels Kopf als Cherubim flatterte, ganz entzwei geriſſen hätte. Aber ich ſage hier, die Wahrheit zu ſagen, eine Lüge; denn Lenette ſuchte abſichtlich eine beſondere Vorliebe für den Rath an den Tag zu legen, der vor Freude darüber ſich von Arkadien nach Otaheite, von da nach Eldorado, von dieſem nach Walhalla verflatterte; ein gewiſſes Anzeigen, daß ſein bisheriges Glück in Firmians Abweſenheit kleiner geweſen war. Der Rath erzählte, „daß Roſa mit dem Heimlicher gebrochen, und daß der Penner, den dieſer zu einer Spinnmaſchine brauchen wollte, ſich zu einer Kriegmaſchine gegen ihn umgekehrt habe: der Anlaß ſei die Nichte in Bayreuth, die vom Penner den Korb erhalten, weil er ſie im Kuſſe eines Bayreuther Herren

angetroffen." — Firmian wurde brennend roth und sagte: „Du elender Kakelak! Der jämmerliche Schwindelhaber hat „einen Korb bekommen, aber nicht gegeben. H. Rath, wer„den Sie der Ritter des armen Frauenzimmers und durch„bohren Sie diese Mißgeburt von einer Lüge, wo Sie sie „finden — von wem haben Sie dieses Unkraut?" — Der Stiefel wies gelassen auf Lenetten: „von Ihnen da!" — Firmian fuhr zusammen: „von wem hast denn Du es? " — Sie sagte mit einer über das ganze Gesicht ausgelaufnen Wangenglut: „H. von Meyern waren hier bei mir und er„zählten es selber." Der Rath fuhr dazwischen: „ich wurd' aber sogleich hergelockt und schaffte ihn geschickt bei Seite." — Stiefel hielt nun die verbesserte Geschichte der Sache an. Firmian stattete furchtsam und mit wechselnder Stimme einen günstigen Bericht von dem Rosenmädchen ab — im dreifachen Sinne eines, wegen der Rosen auf den Wangen, wegen ihrer fliegenden Tugend, wegen der Gabe der grünen Rosenknospen — er bewilligte ihr aber Lenettens wegen nur das Akzessit, nicht die goldene Medaille. Er mußte den verrätherischen Benner, als den Widder, an der Stelle Nataliens auf den Opferaltar binden, oder ihn wenigstens vor ihren Triumphwagen anschirren als Sattelgaul, und es frei erzählen, daß Leibgeber die Verlobung verhütet und sie durch die satirischen Skizzen, die er von Meyern entworfen, gleichsam beim Aermel zurückgezogen habe vom ersten Tritte in die Höhle des Minotaurus. „Aber von Dir (sagte Lenette, „aber ohne den Frageton) hatte doch H. Leibgeber alles „erst?" — „Ja!" sagt' er. — Die Menschen legen in einsylbige Wörter, zumal in Ja und Nein, mehr Akzente, als die Sineser haben; das gegenwärtige Ja war ein herausgeschnelltes, tonloses, kaltes Ja, denn es sollte blos einem „Und" gleichgelten. Sie unterbrach eine abirrende Frage des Raths

mit einer Kernschuß-Frage: wann Firmian bei ihr mit gewesen? Dieser merkte endlich mit seinem Kriegsperspektiv in ihrem Herzen allerlei feindliche Bewegungen: er machte eine lustige Schwenkung und sagte: „H. Rath, wann besuchten Sie Lenetten?" — „Dreimal wenigstens in jeder Woche, oft öfter, immer um gegenwärtige Zeit" sagt' er. „Ich will „weiter nicht eifersüchtig werden — sagte Firmian mit freund„lichem Scherz — aber geben Sie Acht, meine Lenette wird „es, daß ich mit Leibgebern zweimal, einmal Nachmittags, „einmal Abends bei Natalien gewesen und in Fantaisie spa„zieren gegangen: nun, Lenette?" — Sie warf die Kirschen-Lippe auf, und ihr Auge schien Volta's elektrischer Verdichter zu sein.

Stiefel ging, und Lenette warf ihm aus einem Angesicht, auf dem zwei Feuer, das Zornfeuer und ein schöneres, zu brennen schienen, einen Funken voll Augenliebe über die Treppe nach, der die ganze Pulvermühle eines Eifersüchtigen in Brand hätte stecken können. Das Ehepaar war kaum droben, so fragte er sie, um ihr zu schmeicheln: „hat Dich der verwetterte Benner wieder gequält?" — Jetzo knatterte ihr Feuerwerk, dessen Gerüst schon lange im Gemüchte gestanden, zischend los: „ei, Du kannst ihn freilich nicht leiden, „Deiner schönen gelehrten Natalie wegen bist Du auf ihn „eifersüchtig. Denkst denn Du, ich weiß es nicht, daß Ihr „mit einander die ganze Nacht im Walde herumgegangen, „und daß Ihr Euch geherzet und geküsset habt! Schön! — „Pfui! Das hätt' ich aber nicht gedacht — Da mußte „freilich der gute H. von Mehern die reizende Natalie „mit aller ihrer Gelehrsamkeit sitzen lassen. Defendier' „Dich doch!" —

Firmian antwortete sanft: „ich hätte den unschuldigen „Punkt, der mich betrifft, vor dem Schulrath mit erzählt,

„hätt' ich Dir's nicht schon angesehen — nehm' ich's denn „übel, daß er Dich unter meiner Reise geküsset hat?" Das entflammte sie noch mehr, erstlich, weil es ja Firmian nicht gewiß wußte — denn richtig war's — zweitens, weil sie dachte: „jetzo kannst du leicht vergeben, da du eine Fremde lieber hast als mich;" aber aus demselben Grunde, da sie ja auch einen Fremden lieber hatte als den Mann, hätte sie ja auch verzeihen müssen. Anstatt seine vorige Frage zu beantworten, that sie, wie gewöhnlich, selber eine: „hab' ich „noch jemanden seine Vergißmeinnicht gegeben, wie eine „Gewisse einem Gewissen gethan? Gottlob, ich habe meine „ausgelöset noch in der Kommode." Jetzo stritt Herz mit Herz in ihm; sein weiches wurde innig von dem abschiedlosen Zusammenbinden so unähnlicher Vergißmeinnicht durchdrungen; aber sein männliches wurde heftig aufgereizt durch ihr verhaßtes Schutz- und Trutzbündniß mit dem, der das von Natalie gerettete einfältige Märchen, wie es jetzt am Tage lag, in die Fantaisie als ein Schießpferd hingeschickt, um darhinter sich und sein Rachgewebe zu verstecken. Da nun Siebenkäs mit zorniger Stimme seinen Richterstuhl zu einem Armensünderstuhl des Venners machte, diesen einen weiblichen Knospenkäfer schalt und einen Taubenhabicht und Hausdieb der Eheschätze und einen Seelenverkäufer gepaarter Seelen — und da er mit dem höchsten Feuer beschwur, daß nicht Rosa eine Natalie, sondern sie einen Rosa ausgeschlagen — und da er natürlich seiner Frau jede Verbreitung des Vennerischen lügenden Halbromans gebieterisch untersagte: so verwandelte er die arme Frau vom Fuß bis auf den Kopf in einen harten, beißenden — Rettig aus Erfurt. . . .

Lasset unsere Augen nicht zu lange und nicht zu richterlich auf dieser Hitzblatter, oder auf diesem Eiterungfieber der armen Lenette bleiben! — Ich meines Orts lasse sie stehen,

und falle lieber hier das ganze Geschlecht auf einmal an. Ich werde das thun, hoff' ich, wenn ich behaupte, daß die Weiber nie mit freffendern Farben malen — so daß Swifts schwarze Kunst dagegen nur eine Wasserkunst ist — als wenn sie körperliche Häßlichkeiten fremder Weiber abzufärben haben; ferner, daß das schönste Gesicht zu einem häßlichen aufbirst, aufquillt und sich auszackt, wenn es, statt der Trauer über den Ueberläufer, Entrüstung über die Werbeoffizierin verräth. Genau genommen, ist jede auf ihr ganzes Geschlecht eifersüchtig, weil demselben zwar nicht ihr Mann, aber doch die übrigen Männer nachlaufen, und so ihr untreu werden. Daher thut jede gegen diese Vice-Königinnen der Erde den Schwur, den Hannibal gegen die Römer, die Könige der Erde, ableistete und eben so gut hielt. Jede hat daher die Kraft, die Fordyce allen thierischen Körpern beilegt, die andern kalt zu machen; und in der That muß jede ein Geschlecht verfolgen, das aus lauter Nebenbuhlerinnen besteht. Daher nennen sich viele, z. B. ganze Nonnen-Klöster, die Herrnhuterinnen, Schwestern oder auch verschwisterte Seelen, um etwan, weil gerade Geschwister sich am meisten verunei-nigen, durch diesen Ausdruck das Verhältniß ihrer Gesinnung zum Theil zu bezeichnen. Daher bestehen die parties quarrées de Madame Bouillon aus 3 Männern und nur aus 1 Frau. Das hat vielleicht den H. Athanasius, Basilius, Stoms*) und andere Kirchenlehrer gezwungen, anzunehmen, daß die Weiber — blos die Maria ausgenommen — am jüngsten Tage als Männer auferstehen, damit im Himmel kein Zank und Neid entstehe. Nur eine einzige Königin wird von vielen 1000 ihres Geschlechts geliebt, genährt, ge-

*) Locor. Theol. a Gerhard. Tom. VIII. p. 1170.

sucht — die Bienenkönigin von den Arbeitbienen, die nach allen neuern Augen Weibchen sind. —

Ich will dieses Kapitel mit einem Vorwort für Lenetten ausmachen. Der böse Feind Rosa hatte, um Gleiches mit Gleichem, oder mit noch etwas Schlimmerem, zu vergelten, ganze Säetücher voll Unkraut ins offne Herz Lenettens ausgeleert, und vor ihr anfangs Komplimente und Nachrichten von ihrem Manne, und zuletzt Verkleinerungen ausgepackt. Sie hatte ihm schon darum sehr geglaubt, weil er ein — gelehrtes Mädchen anschwärzte, verließ und aufopferte. Ihr Groll aber gegen den Schuldigen, Siebenkäs, mußte unendlich wachsen, blos weil sie den Ausbruch desselben — verschieben mußte. Zweitens hasste sie an Natalien die — Gelehrsamkeit, durch deren Mangel sie selber so zu Schaden gekommen; sie hielt mit mehren Weibern an einer Venus, wie viele Kenner an der medizeischen, den Kopf nicht für ächt. Es brachte sie am meisten auf, daß Firmian einer Fremden mehr beistand als seiner Frau, ja auf Kosten derselben; und daß Natalie aus Hochmuth für einen solchen reichen Herren, wie Meyern war, einen Korb statt eines Netzes geflochten — und daß ihr Mann alles eingestanden, weil sie seine Offenheit blos für herrschsüchtige Gleichgültigkeit gegen ihren Widerwillen nehmen mußte.

Was that Firmian? — Er vergab. Seine zwei Gründe dazu werden von mir gut geheißen: Baytreuth und das Grab — jenes hatte ihn so lange von ihr getrennt, und dieses wollte ihn auf immer von ihr scheiden. Ein dritter Grund könnt' auch dieser sein: Lenette hatte im Punkte seiner Liebe gegen Natalien so ganz und gar Unrecht — nicht.

Achtzehntes Kapitel.

Nachsommer der Ehe — Vorbereitungen zum Sterben.

Ob es gleich Sonntag war, und der Spezial (der Superintendent) so wenig als seine Zuhörer ein Auge aufmachte, weil er, wie viele Geistliche, mit zugedrückten — physischen — Augen predigte: so holte doch mein Held beim Spezial seinen Geburtschein ab, weil dieser bei der brandenburgischen Wittwenkasse unentbehrlich war.

Leibgeber hatte das Uebrige zu besorgen unternommen. Genug davon! denn ich spreche nicht gern viel von der Sache, seitdem mir vor mehren Jahren der Reichs-Anzeiger — als schon längst die Siebenkäsische Kassenschuld bei Heller und Pfennig berichtigt gewesen — öffentlich vorgehalten, ich brächte durch den letzten Band des Siebenkäs Sitten und Wittwenkassen in Gefahr, und er, der Anzeiger, habe mich deshalb nach seiner Art derb vorzunehmen. Aber bin ich und der Advokat denn eine Person? Ist es nicht jedem bekannt, daß ich — wie mit meiner Ehe überhaupt, so noch besonders — mit der preußischen Zivilwittwenkasse ganz anders umgehe als der Advokat — und daß ich dato weder zum Schein, noch im Ernste mit Tod abgegangen, so viele Jahre hindurch ich auch schon in gedachte preußische Kasse ein Bedeutendes eingezahlt? Ja will ich nicht sogar — ich darf es wol ver-

sichern — der Kasse noch recht lange Zeiten fort, wenn auch zu meinem Schaden, jährlich das Gesetzte entrichten, so daß sie bei meinem Tode von mir mehr soll gezogen haben, als von irgend einem Einsetzer? Dieß sind meine Grundsätze; aber dem Armenadvokaten darf ich nachrühmen, daß die seinigen wenig von meinen abweichen. Er war blos in Bayreuth dem freundschaftlichen Sturm und Drang seines Leibgebers mit seinem sonst wahren Herzen gegen einen Freund erlegen, welchem er jeden Wunsch, am meisten sein eignes Verbrechen, erfüllte. Leibgeber hatte ihn in jenem begeisterten Augenblicke mit seiner nikeen weltbürgerlichen Seele berauscht, welche auf ihrer bandlosen Seelenwanderung des ewigen Reisens zu sehr das Leben für ein Karten- und Bäbnenspiel, für ein Glück- und Gommerz-Spiel, für eine Opera buffa und seria zugleich ansah. Und da er noch dazu Leibgebers Geldverachtung und Geldmittel kannte und seine eignen dazu: so ging er eine an sich unrechtliche Rolle ein, deren strafende Peinlichkeit unter dem Durchführen er so wenig voraussah als die Bußpredigt aus Gotha.

— Und doch hatt' er von Glück zu sagen, daß nur der Beckersche Anzeiger hinter den Strohwittwenstuhl Nataliens gekommen war, und nicht Lenette. Himmel! hätte vollends diese mit ihrem feinen Vergißmein in der Hand (das Nicht war fort) Firmians Adoptiv-Ehe erfahren! — Ich mag die Frau nicht richten lassen und nicht richten. Aber hier will ich allen meinen Leserinnen — besonders einer darunter — zwei auffallende Fragen herschreiben: „Würden Sie nicht „meinem Helden für sein frommes und warmes Betragen „gegen dieses weibliche Paar, wenn nicht einen Eichen-, doch „Blumenkranz, oder wenigstens (weil er auf seinem Herzen „eine Doppelsonate durch vier weibliche Hände spielen „läßet) nur ein Brustbouquet von ihrem Richterstuhle her-

„unterreichen? — Theuerſte Leſerinnen, Sie können unmöglich „ſchöner richten, als Sie eben gerichtet haben, wiewol „meine Ueberraſchung nicht ſo groß iſt als mein Vergnügen. „Meine zweite Frage ſoll Niemand an Sie thun als Sie „ſelber; jede frage ſich: „geſetzt, du hätteſt dieſen vierten „„Theil in die Hände bekommen, wäreſt aber jene Lenette „„ſelber, und wüßteſt nun alles haarklein: wie würde dir „„das von deinem Eheherrn Siebenkäs gefallen, was würdeſt „„du thun?““

Ich will's ſagen: weinen — ſtürmen *) — keifen — grollen — ſchweigen — brechen ꝛc. So fürchterlich verfälſchet die Selbſucht das feinſte moraliſche Gefühl und beſticht es zu doppelten Richterſprüchen über einerlei Rechtsſache. Ich helfe mir, wenn ich über den Werth eines Charakters oder eines Entſchluſſes ſchwanke, ſogleich dadurch, daß ich mir ihn naß aus der Preſſe kommend und in einem Roman oder einer Lebensbeſchreibung vorgemalet denke — heiß' ich ihn dann noch gut, ſo iſt er ſicher gut. —

Es iſt ſchöner, wenn in den alten Satyrs und im Sokrates Grazien ſtecken, als wenn in den Grazien Satyrs wohnen; der in Lenetten anſäſſige ſtieß mit ſehr ſpitzigen Hörnern um ſich. Ihr unerwiederter Zorn wurde ſpöttiſch, denn ſeine Sanftmuth machte mit ſeinen vorigen Liebs-Diputazionen einen verächtigen Abſtich, woraus ſie die vollſtändige Erſtarrung ſeines Herzens abzog. Sonſt wollt' er, wie ein Sultan, von Stummen bedienet ſein, bis ſein ſatiriſcher Hörus, ſein Buch, mit dem Roonbuyſſiſchen Hebel und dem Kaiſerſchnitt des Federmeſſers in die Welt

*) Die weißblühende wird weinen, die rothblühende wird ſtürmen, wie der bleiche Mond Regenwetter, und der röthliche Sturmwind anſagt (pallida luna pluit, rubicunda flat).

gehoben war; wie Zacharias so lange stumm verblieb, bis das Kindlein aufhörte, es zu sein, und geboren wurde und zugleich mit dem Alten schrie. Sonst war ihre Ehe oft den meisten Ehen ähnlich, deren Paare jenen Zwillingtöchtern *) gleichen, die, mit den zwei Rücken in einander gewachsen, sich immer zankten, aber niemals erblickten, und immer nach entgegengesetzten Weltgegenden zogen, bis die eine mit der andern auf und davon lief. Jetzt hingegen ließ Firmian alle Mißtöne Lenettens ohne Zorn ausschnarren. Auf ihre Ecken, auf ihre opera supererogationis im Waschen, auf die Wasserschößlinge ihrer Zunge fiel nun ein mildes Licht, und die Farbe des Schattens, den ihr aus dunkler Erde geschaffnes Herz wie jedes warf, verlor sich sehr ins Himmelblaue, wie (nach Mariette) sich die Schatten unter dem Sternenlicht so bläuen, wie der Himmel darüber. Und stand nicht der große blaue Sternenhimmel in der Gestalt des Todes über seiner Seele? — Jeden Morgen, jeden Abend sagt' er sich: „wie „sollt' ich nicht vergeben; wir bleiben ja noch so kurz bei„sammen." Jeder Anlaß, zu vergeben, war eine Versüßung seines freiwilligen Abschieds; und wie die, welche verreisen oder sterben, gern verzeihen, und noch mehr die, so beides sehen: so wurde in seiner Brust den ganzen Tag die hohe wärmende Quelle der Liebe nicht kalt. Er wollte die kurze dunkle Allee aus Hängeweiden, die aus seinem Hause bis zu seinem leeren Grabe — ach ein volles für seine Liebe — lief, nur an werthen Armen zurücklegen und auf jeder Moosbank darin zwischen seinem Freund und seinem Weibe, in jeder Hand eine geliebte, ausruhen. So verschönert der

*) In der Gemerner Gespannschaft. Windisch Geograph. von Ungarn. — Buchan erzählt von einer ähnlichen Doppelgeburt in Schottland.

Tod nicht nur, wie Lavater bemerkt, unſere entſeelte Geſtalt, ſondern der Gedanke deſſelben gibt dem Angeſicht auch ſchon im Leben ſchönere Züge und dem Herzen neue Kraft, wie Rosmarin zugleich ſich als Kranz um Todte windet und mit ſeinem Lebenswaſſer Ohnmächtige belebt.

„Mich wundert — ſagt hier der Leſer — dabei nichts; „in Firmians Fall dächte wol jeder ſo, wenigſtens ich.“ — Aber, du Lieber, ſind wir denn nicht ſchon darin? Macht die Ferne oder die Nähe unſerer ewigen Abreiſe denn einen Unterſchied? O, da wir hienieden nur als trügeriſch feſte und roth gefärbte Gebilde neben unſern Höhlen ſtehen und gleich alten Fürſten in Grüften ſtäubend einfallen, wenn die unbekannte Hand das mürbe Gebilde erſchüttert: warum ſagen wir den nicht wie Firmian: „wie ſollt' ich nicht ver„geben; wir bleiben ja noch ſo kurz beiſammen.“ — Es wären daher für uns vier beſſere Buß-, Bet- und Faſttage als die gewöhnlichen, wenn wir jährlich nur vier harte, hoffnungloſe Krankentage hinter einander auszuhalten hätten; weil wir auf dem Krankenlager, dieſer Eisregion des Lebens neben dem Krater, mit erhöhten Augen auf die einſchrumpfenden Luſtgärten und Luſtwälder des Lebens niederſehen würden — weil da unſere elenden Rennbahnen kürzer, und nur die Menſchen größer erſcheinen — und wir da nichts mehr lieben würden als Herzen, keine andern Fehler vergrößern und haſſen als unſere, und weil wir mit ſchönern Entſchlüſſen das Siechbette verlaſſen, als wir es beſtiegen. Denn der erſte Geneſungtag des überwinterten Körpers iſt die Blütezeit einer ſchönen Seele, ſie tritt gleichſam verklärt aus der kalten Erdenrinde in ein laues Eden, ſie will alles an den ſchwachen, ſchwer athmenden Buſen ziehen, Menſchen und Blumen und Frühlinglüfte und jede fremde Bruſt, die am Krankenbette für ſie geſeufzet hatte, ſie will alles, wie

andere Auferſtandene, eine Ewigkeit hindurch lieben, und das ganze Herz iſt ein feucht-warmer quellender Frühling voll Knospen unter einer jungen Sonne. — —

Wie würde Firmian ſeine Lenette geliebet haben, wenn ſie ihn nicht gezwungen hätte, ihr zu verzeihen, ſtatt ihr liebzukoſen! — Ach, ſie hätte ihm ſein künſtliches Sterben unendlich erſchweret, wäre ſie ſo wie in den Flitterwochen geweſen! —

Aber das vorige Paradies trug jetzt eine Ernte teurer Paradieskörner — ſo nannte man ſonſt die geſunden Pfefferkörner. Lenette heizte die Verbälle der Eiferſucht und drieb ihn darin für den künftigen Bayreuther Himmel gahr. Eine Eiferſüchtige iſt durch kein Handeln und kein Sprechen zu heilen; ſie gleicht der Pauke, die unter allen Inſtrumenten am ſchwerſten zu ſtimmen iſt und die ſich am kürzeſten in der Stimmung erhält. Ein liebevoller warmer Blick war für Lenette ein Zugpflaſter — denn mit jenem hatt' er Natalien angeſehen; — ſah er fröhlich aus: ſo dachte er offenbar an die Vergangenheit; machte er eine trübe Miene: ſo war's ſchon wieder derſelbe Gedanke, aber voll Sehnen. Sein Geſicht mußt' er als einen offnen Steckbrief oder Anſchlagzettel ſeiner Gedanken darhinter herum tragen. Kurz, der ganze Ehe-Mann diente ihr blos als gutes Geigenharz, womit ſie die Pferdehaare rauh machte, um die viole d'amour den ganzen Tag zu ſtreichen. Von Bayreuth durft' er ſich wenig Worte entfallen laſſen, kaum den Namen; denn ſie wußte ſchon, wozan er dachte. Ja er konnte nicht einmal Kußſchnarpel ſtark herunterſetzen, ohne den Argwohn zu erregen, er vergleich' es mit Bayreuth und finde dieſes (aus ihr wohlbekannten Gründen) viel beſſer; daher ſchränkte er — ob im Ernſte oder aus Rachgiebigkeit, weiß ich nicht — den Vorzug meines jetzigen Wohnortes vor dem Reichsmarkt-

flecken blos auf die Gebäude ein und wollte das Lob nicht bis auf die Einwohner ausdehnen.

Nur über Einen Gegenstand konnte er im Nennen und Preisen gar keine Rücksicht auf mißdeutende Aergerniß, nämlich über seinen Freund Leibgeber; aber gerade dieser war Lenetten durch Rosa's Anschwärzungen und durch Helfershelferei in Fantaisie jetzt noch unleidlicher geworden, als er ihr's schon früher in ihrer Stube mit seinem Wildbrem und seinem großen Hunde gewesen. Auch Stiefel, wußte sie, hatte bei ihr mehrmals manche Verstöße gegen gesetztes Wesen an ihm aussetzen müssen.

„Mein guter Heinrich kommt nun bald, Lenette" — sagte er. „Und sein garstiges Vieh auch mit?" fragte sie.

— „Du könntest wol — versetzte er — meinen Freund ein Bischen mehr liebhaben, gar nicht wegen seiner Aehnlichkeit mit mir, sondern wegen seiner freundschaftlichen Treue; dann würdest Du auch gegen seinen Hund weniger haben, wie Du ja wol bei mir thätest, wenn ich einen hielte. Er braucht nun einmal auf seinen ewigen Reisen ein treues Wesen, das durch Glück und Unglück, durch Dick und Dünn mit ihm geht, wie der Saufinder thut; und mich hält er für ein ähnliches treues Thier und liebt mich mit Recht so sehr. Es bleibt ohnehin die ganze treue Gespannschaft nicht lange in Kubschnappel" setzte er hinzu, an manches denkend. Indeß gewann er mit keiner Liebe seinen Prozeß um Liebe. Ich falle hier auf die Vermuthung, daß dieß ganz natürlich war, und daß Lenette durch die bisherige warme Nähe des Schulraths sich in einer Temperatur der Liebe verwöhnt und verzärtelt hatte, wogegen ihr freilich die des Gatten wie kühlende Zugluft vorkam. Die hassende Eifersucht handelt wie die liebende; die Nulle des Nichts und der Kreis der Vollendung haben beide Ein Zeichen.

Der Advokat mußte endlich durch sein scheinbares Erkranken sein scheinbares Erliegen vorbereiten und grundieren; aber dieses willkürliche Ueberbücken und Aufsinken aufs Grab gab ein Trug bei seinem Gewissen noch für bloße Versuche aus, Lenettens erbitterte Seele zu gewinnen. So erhebt der bethörende und bethörte Mensch immer sein Blendwerk entweder zu einem kleinern oder zu einem wohlwollenden!

Die griechischen und römischen Gesetzgeber erdichteten Träume und Prophezeiungen, worin die Bauriße und zugleich die Baubegnadigungen und Baumaterialien ihrer Pläne enthalten waren, wie z. B. Alcibiades eine Weissagung von Siziliens Eroberung vorlog. Firmian that's in seiner Haushaltung passend abgeändert nach. Er sprach oft in Stiefels Gegenwart davon — denn dieser nahm an allem zärtlichern Antheil — und folglich wurde seiner ihrer — daß er bald auf immer von dannen gehen werde — daß er bald Versteckens spielen werde, ohne je von einem alten freundschaftlichen Auge mehr gefunden zu werden — daß er hinter den Bettschirm und Bettvorhang des Bahrtuchs treten und entschlüpfen werde. Er erzählte einen Traum, den er vielleicht nicht einmal erdichtete: „Der Schulrath und Lenette sahen „in seiner Stube eine Sense *), die sich von selber bewegte. „Endlich ging das leere Kleid Firmians aufrecht in der „Stube herum. „Er muß ein anderes anhaben" sagten „beide. Plötzlich ging unten auf der Straße der Gottesacker „mit einem unbegrünten Hügel vorbei. Aber eine Stimme „rief: „suchet ihn nicht darunter, es ist doch vorbei." Eine „zweite sanftere rief: ‚ruh' aus, du Müder!" — „Eine „dritte rief: „weine nicht, wenn du ihn liebst." Eine vierte

*) Nach dem Aberglauben, daß sich das Scharfrichter-Schwert von selber bewege, wenn es jemand zu töten bekomme.

„rief fürchterlich: „Spaß, Spaß mit aller Menschen Leben „und Tod!““ — Firmian weinte zuerst, und dann sein Freund, und endlich mit letztem seine zürnende Freundin.

Aber nun wartete er sehnlichst auf Leibgebers Hand, die ihn schöner und schneller durch den düstern Vorgrund und die schwüle Vorhölle des künstlichen Todes führte: er wurde jetzo zu weich dazu.

Einst an einem schönen Augustabend war es's mehr als sonst; auf seinem Angesicht schwebte jene verklärende Heiterkeit der Ergebung, der thränenlosen Rührung und der lächelnden Milde, wenn der Kummer mehr erschöpft als gehoben ist; wie etwan zuweilen über den blauen Himmel der bunte Schlagschatten des Regenbogens fället. Er beschloß, heute bei der geliebten Gegend den einsamen Abschiedbesuch zu machen.

Draußen hing (für seine Seele, nicht für sein Auge) über die lichte Landschaft ein dünner, wehender Nebel herein, wie Berghems und Wouwermanns Pinsel über alle Landschaften einen weichenden Duft statt eines Schleiers werfen. Er besuchte, er berührte, er beschauete, gleichsam um Lebewohl zu sagen, jede volle Staude, an deren Rückenlehne er sonst gelesen hatte, jeden dunklern kleinen Wellenstrudel unter einem abgespülten Wurzeldickicht, jeden duftenden, grünenden Felsenbloch, jede Treppe aus steigenden Hügeln, auf denen er sich künstlich den Auf- oder Untergang der Sonne vervielfacht hatte, und jede Stelle, wo ihm die große Schöpfung Thränen der Begeisterung aus der überseligen Brust getrieben hatte. Aber mitten unter den hochstämmigen Ernten, unter der wiederholten Schöpfunggeschichte, im lebenwimmelnden Brütofen der Natur, in der Samenschule des reifen, unabsehlichen Gartens, dehnte sich eine dumpfe, zerborstene Stimme durch den hellen Trommetenklang des Alexanders-Festes der

Natur und fragte: „welches Todtengebein wandelt durch „mein Leben und verunreinigt meine Blüten?“ Es kam ihm vor, als ſing' es aus der tiefern Abendröthe ihn an: „wandelndes Skelet mit dem Saitenbezug von Nerven in der Knochenhand — du ſpielſt dich nicht; der Athem des weiten Lebens wehet tönend die Aeolsharfe an, und du wirſt geſpielet.“ — Aber der trübe Irrthum ſank bald unter — und er dachte: „ich töne und ſpiele zugleich — ich werde gedacht und denke — die grüne Hülſe hält nicht meine Dryade, meinen spiritus rector (den Geiſt) zuſammen, ſondern er ſie — das Leben des Körpers hängt eben ſo ſehr vom Geiſte, als er von jenem ab. — Ueberall drängt ſich Leben und Kraft; der Grabhügel, der modernde Leib iſt eine Welt voll arbeitender Kräfte — wir vertauſchen die Bühne, aber wir verlaſſen ſie nicht.“

Als er nach Hauſe kam, lag folgendes Blättchen von Leibgebern an ihn da: „Ich bin auf dem Wege, mache Dich auf Deinen! L.“

Neunzehntes Kapitel.

Das Geſpenſt — Heimziehen der Gewitter im Auguſt oder letzter Zank — Kleider der Kinder Iſrael.

Einmal Abends gegen 11 Uhr geſchah unter dem Dachſtuhl ein Schlag, als wenn einige Zentner Alpen hineinfielen.

Lenette ging mit Sophien hinauf, um zu ſehen, ob es der Teufel oder nur eine Katze ſei. Mit mehlichten und ausgedehnten winterlichen Geſichtern kamen die Frauen wieder — „ach daß ſich Gott erbarme (ſagte die fremde), der H. Ar„menadekat liegt droben, wie eine Leiche, auf dem Gurt„bette.“ Der lebendige, dem man's erzählte, ſaß in ſeiner Stube; er ſagte, es ſei nicht wahr, er würde doch auch vom Knalle gehöret haben. Aus dieſer Taubheit erriethen nun alle Weiber, was es bedeute, nämlich ſeinen Tod. Der Schuſter Fecht, der heute durch die Thronfolge regierender Nachtwächter war, wollte zeigen, wo ihm das Herz ſäße, und verſah ſich blos mit dem Wächterſpieß — das war ſein ganzer Artilleriepark — ſteckte aber ungeſehen noch ein Geſangbuch, ſchwarzgebunden, als eine heilige Schaar zu ſich, falls etwan doch der — Teufel droben läge. Er betete unterweges viel vom Abendſegen, der eigentlich heute von ihm als Wächter-Archont, da ohnehin ſein Stundengeſang ein ausgedehnter, in Gaſſen abgetheilter Abendſegen iſt, nicht gefodert werden konnte. Er wollte muthig gegen das Gurtbette vorſchreiten, als er leider auch das weißgepülverte Geſicht vor ſich ſah und hinter dem Bette einen Höllenhund mit Feueraugen, der die Leiche grimmig zu bewachen ſchien. Er ſtand ſogleich verglaſet, wie zu einer Leichenwache aus Alabaſter gebauen, in Angſtſchweiß hartgeſetten da, und hielt ſeinen Rauſer hin, das Stoßgewehr. Er ſah voraus, wenn er ſich umwendete, um über die Treppe hinabzuſpringen, ſo werde ihn das Ding von hinten umklaftern und ihn ſatteln und hinabreiten. Glücklicher Weiſe tropfte eine Stimme unten wie ein Kordial- und Couragewaſſer ins Herz, und er legte ſeinen Sauſpieß an, willens, das Ding vort zu ſtechen, oder doch den Kubikinhalt zu viſieren mit dem Viſierſtab. Aber als jetzt das eingeſchneiete Ting langſam in

die Höhe wuchs — so wurd' es ihm auf seinem Kopfe, als hab' er eine feste Pechmütze auf, und jemand schraub' ihm die Kappe sammt den inliegenden Haaren je länger je mehr ab — und den Aalstachel konnt' er mit zwei Händen nicht mehr halten (unten am Schaft hielt er ihn), weil der Speer so schwer wurde, als hinge sich der älteste Schuhknecht daran. Er streckte das Stichgewehr und flog kühn von der obersten, dreimal gestrichnen Oktave der Treppe wehend herunter zur Kontrabaßtaste oder Stufe. Er schwur drunten vor dem Hausherren und vor allen Mietleuten, er wolle sein Nachtwächteramt ohne Spieß versehen, der Geist halte solchen in der Haft; ja es schüttelte ihn Frost, wenn er nur mit den Augen dem Armenadvokaten lange in den Zügen des Gesichts herumging. Firmian war der einzige, der sich erbot, das Rappier zu holen. Als er hinaufkam, traf er an, was er vermuthet hatte — seinen Freund Leibgeber, der sich mit einer alten erschütterten Perücke eingepudert hatte, um bei den Leuten allmälig Siebenkäsens Kunst-Tod einzuleiten. Sie umarmten einander leise, und Heinrich sagte, morgen komm' er die Treppe herauf und ordentlich an.

Drunten bemerkte Firmian blos, es sei oben nichts zu sehen als eine alte Perücke — da sei der Spieß des schnellfüßigen Spießers, und er zähle hier zwei furchtsame Häsinnen und einen Hasen. Aber der ganze Konventikel wußte nun wohl, was er zu denken habe — man müßte keinen Verstand im Kopfe haben, wenn man noch einen Kreuzer für Siebenkäsens Leben geben wollte, und die Geisterseher und Seherinnen dankten Gott herzlich für den Todesschrecken als Pfandstück des eignen weiteren Lebens. Lenette hatte die ganze Nacht nicht das Herz, sich aufzusetzen im Gitterbette, aus Angst, sie sehe — ihren Mann, wie er leibt und lebt.

Am Morgen ſtieg Heinrich mit ſeinem Hunde die Treppe herauf, in beſtäubten Stiefeln. Dem Armenadvokaten war, als müſſe deſſen Hut und Achſel voll Blüten aus dem Bayreuther Eden liegen — es war ihm eine Gartenſtatue aus dem verlornen Garten. Für Lenetten war eben darum dieſe Palme aus Firmians oſtindiſchen Beſitzungen in Bayreuth — vom Saufinder wollen wir nicht einmal ſprechen — nichts als eine Stechpalme; und nie konnte ſie weniger als jetzo Geſchmack einem ſolchem Stachelbeerſtrauche, einem ſolchen Diſtelkopf — der ſo ſchön war, als läm' er eben aus Hamiltons Pinſel*) — abgewinnen. Allerdings — ich will es geradezu ſagen — begegnete er aus inniger Liebe gegen ſeinen Firmian Lenetten, die eben ſo viel Schuld als Recht hatte, ein wenig zu kahl und zu kalt. Wir haſſen nie eine Frau herzlicher, als wenn ſie unſern Liebling quält, ſo wie umgekehrt eine Frau dem Plagegeiſt ihrer Schooßjüngerin am meiſten gram wird.

Der Auftritt, den ich ſogleich zu geben habe, läßt mich am ſtärkſten fühlen, welche Kluft zwiſchen dem Romanſchreiber, der über das Verdrießliche wegſetzen und alles ſich und dem Helden und den Leſern verzuckern kann, und zwiſchen dem bloßen Geſchichtſchreiber, wie ich, der alles durchaus rein hiſtoriſch, unbekümmert um Verzuckern und um Verſalzen, auftragen muß, immer bleiben wird. Wenn ich daher früher den folgenden Auftritt ganz unterſchlagen habe: ſo iſt dieß wol ein Fehler, aber kein Wunder in den Jahren, wo ich lieber bezauberte als belehrte, und mehr ſchön malen wollte als treu zeichnen.

Lenetten war nämlich ſchon vor geraumer Zeit der ganze Leibgeber nicht recht zum Ausſtehen, weil er, der weder Titel,

*) Der ſich durch gemalte Diſteln, wie Swift durch andere, auszeichnete.

noch Ansehen hatte, mit ihrem Manne, einem längst eingebürgerten Kubschnappler Armenadvokaten und Gelehrten, öffentlich so gemein und bekannt that und eben so gut als ihr von ihm verführter Mann ohne Zopf ging, so daß viele mit den Fingern auf beide wiesen und sagten: ei, seht das Paar oder par nobile fratrum! Diese Reden und noch schlimmere konnte Lenette aus den ächtesten historischen Quellen schöpfen. Freilich heutigen Tages gehört fast so viel Muth dazu, sich einen Zopf anzuhängen, als damals, sich seinen abzuschneiden. Ein Domherr hat in unsern Zeiten nicht nöthig, wie in den vorigen, sich einen Zopf und dadurch den angenehmen Gesellschafter zu machen, und er braucht ihn also nicht erst zweimal jährlich, wie einen Pfauenschweif, abzuwerfen, um seine tausend Gulden Einkünfte gesetzmäßig zu verdienen, indem er im Chore zur Vesper erscheint mit rundem Haar; er trägt's schon am Spieltische wie am Chorpulte. In den wenigen Ländern, wo etwa der Zopf noch herrscht, ist er mehr Dienst-Pendel und Staats-Perpendikel, und langes Haar, das schon die fränkischen Könige als Kron-Abzeichen (Kron-Insignie) haben mußten, ist bei Soldaten, sobald es nicht wie bei jenen fliegend und ungebunden getragen wird, sondern fest geschnürt und gefangen vom Zopfband, ein eben so schönes Zeichen des Dienens. Die Friesen thaten längst ihren Schwur mit Anfassen des Zopfes, und hieß solcher der Bödel-Eid *) — so setzt denn in manchen Ländern der Soldaten- oder Fahneneid einen Zopf voraus; und wenn bei den alten Deutschen schon Ein auf der Stange getragener Zopf eine Gemeinde vorstellte **), wie natürlich muß eine Compagnie,

*) Dreyers Miszellen. S. 105.
**) Westenrieders Kalender von 1791.

ein Regiment, wovon jeder einzelne Soldat den ſeinigen hinten trägt, nicht gleichſam einen Compagniezopf der vaterländiſchen Vereinigung bilden und deutſches Weſen zeigen!

Lenette machte nun vor ihrem Manne kein Geheimniß daraus — denn ihr ſtand Stiefel von weitem bei — daß ſie ſich im Grund wenig über Leibgeber und ſein Betragen und ſein Tragen erfreue. „Mein Vater Seliger war doch „lange Raths-Kopiſt, ſagte ſie in Leibgebers Gegenwart, „aber er betrug ſich immer wie andere Leute in Kleidung „und ſonſt.“

„Als Kopiſt (verſetzte Siebenkäs) mußte er freilich im„mer kopieren, ſo oder ſo, mit Federn oder Röcken; mein „Vater hingegen ſpannte Fürſten die Büchſen und ſchor ſich „um nichts, und was fiel, das fiel. Es iſt ein gewaltiger „Unterſchied zwiſchen beiden Vätern, Frau!“ Sie hatte ſchon früher bei Gelegenheit den Kopiſten gegen den Büchſenſpanner gehalten und gemeſſen und von weitem angedeutet, daß Siebenkäs keinen ſo vornehmen Vater wie ſie und folglich auch nicht die vornehme éducation gehabt, wodurch man Manieren bekommt, und überhaupt lernt, wie man ſich trägt. Dieſer lächerliche Herabblick auf ſeinen Stammbaum verdroß ihn immer ſo, daß er oft über ſich ſelber lachte. Indeß fiel ihm der kleine Seitenſchlag auf Leibgeber weniger auf, als ihre ungewöhnliche körperliche Zurückziehung von ihm; ſie war nicht zu bewegen, ſeine Hände anzufaſſen „und gar ein Kuß von ihm (ſagte ſie) wäre ihr Tod.“ Mit allem peinlichen Eindringen und Fragen über den Grund holte er keine andere Antwort aus ihr heraus als die: „ſie woll' es ſagen, wenn er fort ſei.“ Aber dann war er ſelber leider auch fort und im Sarge, d. h. auf dem Wege nach Baduz.

Auch diese ungewöhnliche Hartnäckigkeit eines starren Haubenkopfes wurde von ihm noch leidlich ertragen in einer Zeit, wo sich das eine Auge am Freunde wärmte und das andere am Grabe kühlte.

Endlich kam noch etwas dazu, und niemand erzählt es gewiß treuer als ich; daher man mir glauben sollte. Es war Abends, ehe Leibgeber in seinen Gasthof (ich glaube zur Eisere) zurück ging, als die tiefschwarze Halbscheibe eines Gewitters sich stumm über den ganzen Westen der Sonne wölkte und immer weiter herüber bog auf die bange Welt: da war es, daß beide Freunde über die Herrlichkeit eines Gewitters, über das Beilager des Himmels mit der Erde, des Höchsten mit dem Tiefsten, über die Himmelfahrt des Himmels nach der Erde, wie Leibgeber sagte, sprachen, und daß Siebenkäs bemerkte, wie eigentlich nur die Phantasie hier das Gewitter vorstelle oder ausbilde, und wie nur sie allein das Höchste mit dem Niedrigsten verknüpfe. Ich wollte, er hätte dem Rathe von Campe und Kolbe gefolgt und statt des fremden Wortes Phantasie das einheimische Einbildungkraft gebraucht, denn die Puristin und Sprachfegerin Lenette fing an zuzuhören, sobald er nur das Wort ausgesprochen. Sie, die in der Brust nichts hatte als Eifersucht und im Kopfe nichts als die Fantaisie, hatte alles auf die Bayreuther Fantaisie bezogen, was nur der menschlichen Phantasie von beiden Männern nachgerühmt wurde, z. B. wie sie (die markgräfliche Fantaisie nämlich, dachte Lenette) selig mache durch die Schönheit ihrer hohen Geschöpfe — wie nur im Genusse ihrer Schönheiten ein Kuhschnappler zu ertragen sei — (freilich, weil man an seine Natalie denkt, dachte sie) — wie sie das kahle Leben mit ihren Blumen überkleide — (mit ein paar seidnen Vergißmeinnicht, sagte Lenette zu sich) — und wie sie (die markgräfliche Fantaisie) nicht nur die Pil-

len des Lebens, auch die Nüsse, ja den Paris-Apfel der Schönheit selber versilbere.

Himmel, welche Doppelsinnigkeiten von allen Ecken! Denn wie trefflich hätte Siebenkäs den Irrthum der Verwechslung der Phantasie mit Fantaisie widerlegen können, wenn er blos gezeigt hätte, daß von der dichterischen wenig in der markgräflichen zu finden sei, und daß die Natur schöne romantische Thäler und Berge gedichtet, welche der französische Geschmack mit seinen rhetorischen Blumen- und Periodenbauten und Antithesen behangen und ausstaffiert, und daß Leibgebers Wort von der Phantasie, die den Paris-Apfel versilbere, in einem andern Sinne auf Fantaisie passe, von deren Aepfeln der Natur man erst das gallische Weihnachtsilber abzuschaben habe, eh' man sie anbeißt.

Kaum war Leibgeber zum Hause hinaus und nach seiner Gewohnheit unter das Gewitter hinein, das er gern im Freien genoß: so brach Lenettens Gewitter noch vor dem himmlischen aus. „So hab' ich's doch mit meinen eignen „Ohren vernommen (fing sie an), wie dieser Atheist und „Störenfried Dich in Bayreuth in der Phantasie verkuppelt; „und dem soll eine Frau eine Hand geben oder mit einem „Finger berühren?" — Sie ließ noch einige Donner nachrollen; aber es ist meine Pflicht gegen die arme, durch vielerlei Gemisch zu einem Gährbottich umgesetzte Frau, ihr nicht alle Aufbrausungen nachzuzählen. Inzwischen brauseten nun auch die Säuern des Mannes auf; denn seinen Freund vor ihm zu schelten — gleich viel, aus welchem Mißverständniß, und er fragte gar nicht über dasselbe, da keines sie entschuldigen konnte — blieb ihm eine Sünde gegen den heiligen Geist seiner Freundschaft; — und er donnerte demnach tüchtig zurück. Es kommt als Entschuldigung dem Manne zu statten — freilich der Frau auch — daß die Gewitterluft

die feurigen Kohlen auf seinem Haupte noch mehr in Flammen blies, und daß er demnach wie toll in der Stube auf- und abfuhr und geradezu den Vorsaz, Lenetten vor seinem Sterben alles nachzusehen, in die Luft sprengte; denn er wollte und durfte nicht leiden, „daß dem lezten Freunde seines Lebens und Sterbens von der Erde seines Namens unrecht begegnet wurde in Worten oder Werken. Von den vulkanischen Ausbrüchen des Advokaten, die ich ihm zu Liebe gleichfalls alle verschweige, geb' ich einen Begriff, wenn ich berichte, daß er, mit dem Gewitter jezt um die Wette donnernd, ausrief: „einem solchen Manne!" — und eine Ohrfeige mit den Worten: „Du bist auch ein Weiberkopf" einem Haubenkopf ertheilte, der schon einen kühnen Hut mit Federn aufhatte. — Da der Kopf Lenettens Favoritsultanin unter den andern Köpfen war und oft von ihr gestreichelt wurde: so war nach einem solchen Schlage billig nichts weiter zu erwarten als ein so heftiges Auftoben, als wär' er ihr selber widerfahren (wie Siebenkäs gleicher Weise für seinen Freund aufgebrauset); aber es kam nichts als ein mildes volles Weinen. „O Gott, hörst Du das schreckliche Gewitter nicht?" sagte sie blos. „Donner hin, Donner her!" (versezte Siebenkäs, welcher — einmal über seinen bisherigen philosophischen Ruhegipfel hinaus gerollt — nun nach geistigen und physischen Fallgesezen die Gewalt des Sturzes wachsen ließ bis zum Versinken) — „Das Wetter sollte nur allem Kuh„schnappelschen Gesindel heute auf den Kopf fahren, das mei„nen Heinrich anschwärzt." — Da das Gewitter noch heftiger wurde, sprach sie noch sanfter und sagte: „Jesus, welcher Schlag! — Sei doch bußfertig! Wenn er Dich nun in Deinen Sünden träfe!" — „Mein Heinrich geht draußen „(sagt' er); o wenn ihn der Blitz nur jezt erschlüge und

„mich gleich mit durch Einen Stral: ſo wär' ich alles „elenden Sterbens entübrigt; und wir blieben bei ein„ander!" —

So trotzig und Leben und Religion verachtend hatte die Frau ihn noch nie geſehen, und ſie mußte daher jede Minute gewärtig ſein, daß der Blitz in das Merbitzerſche Haus herabſchieße und ihn und ſie erlege, um ein Exempel zu geben.

Jetzo deckte ein ſo heller Blitz den ganzen Himmel auf, und ein ſo brechender Donner fuhr ihm nach, daß ſie ihm die Hand hinreichte und ſagte: „Ich will gern alles thun, „was Du begehrſt — ſei nur um Gottswillen wieder got„tesfürchtig — ich will ja Herrn Leibgeber auch die Hand „geben und den Kuß, er mag ſie abgewaſchen haben oder „nicht, wenn ihn der Hund abgeleckt — und ich will nicht „hinhören, wenn Ihr auch noch ſo ſtark die verſilbernde und „blühende Phantaſie der Bayreuther herausſtreicht." —

Himmel! wie tief ihm der Blitz jetzt in zwei Irrgänge Lenettens hinein leuchtete und ihm ihre unſchuldige Verwechslung der Phantaſie mit Fantaisie, wovon ich ſchon geſprochen, ſehen ließ und dann ſeine eigne Verwechslung ihres Ekels mit ihrem Haſſe. Letztes war nämlich ſo: Da ihr weibliches Reinlichhalten und ihr Putzen ſich leichter den Katzen anſchloß als den Hunden, welche beides und die Katzen ſelber nicht achten: ſo war ihr Leibgebers Hand, wenn gerade des Saufinders Junge darauf geweſen, eine Eſau's Hand voll Chiragra und ein Daumenſchrauben für die ihrige — der Ekel litt kein Berühren — und Heinrichs Mund vollends war, und wäre der Hund vor zehn Tagen daran mit ſeinem geſprungen, das größte Schreckbild, welches nur der Abſcheu

für ihre Lippen hinſtellen konnte; — ſogar die Zeit galt ihr für keine Lippenpomade *).

Aber dieſesmal brachten die entdeckten Irrthümer nicht Frieden wie ſonſt, ſondern das erneuerte Gebot der Trennung. Zwar traten ihm Thränen in die Augen, und er reichte ihr die Hand und ſagte: „vergib zum letztenmal! Im Auguſt ziehen ohnehin die Gewitter heim"; aber er konnte keinen Kuß der Verſöhnung anbieten oder annehmen. Unwiderruflich ſprach ſein neueſter Abfall von den wärmſten Entſchlüſſen der Duldung die Weite ihrer innern Trennung aus. Was hilft Einſehen der Irrungen bei dem Beſtehen ihrer Quellen? Was hilft es, dem Meere ein paar Flüſſe abſchneiden, wenn ihm die Wolken und die Wogen bleiben? Die Realinjurie gegen den Haubenkopf ſchmerzte in ſeiner Bruſt am meiſten nach; er wurde für ihn ein Gorgonenkopf, der immer drohte und rächte.

Er ſuchte nun ſeinen Freund wie mit neuer Liebe — weil er für ihn geduldet — ſo mit neuem Eifer auf, um den Sterbeplan mit ihm abzureden. „An welcher gefährlichen „Krankheit — fing Heinrich die mediziniſche Berathſchlagung

*) Nichts iſt unvernünftiger, unbezwinglicher und unerklärlicher als der Ekel, dieſer widerſinnige Bund des Willens mit der Magenhaut. Cicero ſagt: der Schamhafte bringt nicht gern den Namen der Schamhaftigkeit — dieſes tranzendenten Ekels — auf die Zunge, und ſo geht der Ekle mit dem Ekel um, beſonders da körperliche und moraliſche Reinheit Nachbarinnen ſind, wie der reinliche und keuſche Swift an ſich zeigt. Sogar der körperliche Ekel, deſſen Stoff mehr ein phantaſtiſcher als phyſiſcher iſt, nimmt mehr das ſittliche Gefühl in Anſpruch, als man denkt. Gehe mit einem Magen, der Unverdautes oder Brechwein bei ſich hat, über die Gaſſe: ſo wirſt du an zwanzig Herzen und Geſichtern und, wenn du nach Hauſe kommſt, an noch mehren Büchern, ein innigeres ſittliches und äſthetiſches Mißfallen empfinden als ſonſt.

„an — gedenkſt Du am liebſten Deinen Geiſt aufzugeben? „Wir haben die beſten tödtlichen Zufälle vor uns. Verlangſt „Du eine Luftröhrenentzündung — oder eine Darmentzün„dung — oder ein entzündetes Zäpfchen — oder iſt Dir „mehr mit Hirnwuth gedient oder mit Stickkatarrh — oder „iſt Dir Bräune, Kolik und der Teufel und ſeine Großmut„ter lieber? Auch haben wir die nöthigſten Miasmen und „anſteckenden Materien bei der Hand, die wir brauchen — „und wenn wir den Auguſt, den Erntemonat der Schnitter „und Aerzte, als Giftpulver dazu miſchen: ſo überſtehſt Du „es nicht.“ — Er verſetzte: „Du haſt wie der Meiſter Bett„ler*) alle Schäden feil, Blindheit und Lähmung und alles. „Ich für meine Perſon bin ein Freund von dem Schlagfluß, „dieſem volti subito, dieſer Extrapoſt und Jagdtaufe des „Todes — ich habe aller prozeſſualiſchen Weitläuftigkeiten „ſatt.“ — Leibgeber merkte an: „der iſt wol das Summa„riſſimum des Todes — inzwiſchen müſſen wir, nach den „beſten Pathologien, die ich kenne, uns zu einem dreifachen „Schlagfluß entſchließen. Wir können uns hier nicht nach „der Natur, ſondern nach dem mediziniſchen Grundgeſetz „richten, daß der Tod allezeit einen Terzianwechſel voraus„ſchicke, ehe ſie einen dort akzeptieren und honorieren, oder „einen dreimaligen Hammer-Schlag des Verſteigerns. Ich „weiß, die Aerzte laſſen nicht mit ſich reden: nimm den drei„fachen Schlag!“ — Aber Siebenkäs ſagte komiſch-heftig: „beim Henker! wenn mich der Schlagfluß zweimal recht trifft: „was kann ein Arzt mehr fodern? — Nur kann ich vor „drei oder vier Tagen nicht erkranken, ich muß auf einen

*) Ein Bettler in England, der eine Bude voll Krücken, Augenpflaſter, falſcher Beine ꝛc. beſitzt, die jeder haben muß, der lahm, blind, hinkend ſein will. Britt. Annal. I. B.

„wohlfeilern Sarg-Baumeiſter warten.“ Die Sarg-Baute hauſieret bekanntlich unter den Tiſchlern herum, wie ein Reiheſchank. Man muß nun einem ſolchen Schiffzimmermann der letzten Arche zahlen, was er fodert, weil der Nachlaß eines Verſtorbenen der Leichen-Regie, den Akzidenzoffizianten des Todes, wie der Pallaſt eines verſtorbenen Doge und Pabſtes, zum Plündern ſtets muß preis gegeben werden.

„Dieſe Galgenfriſt — verſetzte Leibgeber — kann noch „einen andern Nutzen haben. Sieh', hier habe ich mir eine „alte Haus-Poſtille um halbes Sündengeld erhandelt, weil „nirgends ſo eindringliche Leichenpredigten gehalten als in „dieſem Werke und zwar in deſſen hölzernem Deckel, worin „ein lebendiger Prediger wie in einer Kanzel eingepfarrt ſitzt.“ — Es ſaß nämlich im Deckel der Käfer, den man die Todtenuhr, auch den Holzbohrer, Trotzkopf, nennt, weil er angerührt den Schein eines Scheintodten unter allen Martern fortſetzt, und weil ſeine Schläge, die nur ein Thürklopfen für das geliebte Weibchen ſind, für Anklopfen des wahren Todes genommen werden; daher ſonſt ein Hausgeräth, worin er ſchlug, als bedeutendes Kauf- und Erbſtück gegolten. — Leibgeber erzählte ihm weiter: da ihm nichts in der Welt ſo verhaßt ſei als ein Menſch, der aus Todes-Furcht Gott und den Teufel durch ſchnelle Bekehrung zu überliſten ſuche: ſo ſtecke er gern bei ſolchen höllenſcheuen Sündern die Poſtille auf einige Tage unvermerkt unter die Möbeln, um ſie durch die Leichenpredigten recht zu quälen, die der Käfer voraushalte, ob er gleich dabei ſeinerſeits, ſo gut wie mancher Pfarrer, gerade nur an Weltliches denkt. „Könnt' ich „aber nicht füglich die Poſtille mit dem Leichenprediger ſo „unter Deine Bücher ſchieben, daß Deine Frau ihn hörte

„und dann an das Sterben dächte, nämlich an Deines, und „ſich immer mehr daran gewöhnte?“

„Nein, nein (rief Firmian), ſie ſoll mir nicht ſo viel „voraus leiden, ſie hat genug voraus gelitten.“ — „Meinet„wegen (verſetzte Heinrich), denn ſonſt reimte ſich mein Käfer „wol mit Dir, da der Trotzkopf oder ptinus pertinax ſich „eben ſo gut todt zu ſtellen weiß, als Du wirſt.“

Uebrigens freuete er ſich, daß alles ſo ſchön in einander hälle, und daß er gerade vor einem Jahre auf die Glasperücke Blaiſens geſtiegen und oben injuriiert oder geſchimpft, ohne ſich ſelber den geringſten Schaden zu thun. Injurien nämlich verjähren in einem Jahre, es müßten denn kritiſche ſein, deren Regiment nicht länger dauert als das des Rektors in Raguſa, 1 Monat, d. h. ſo lange das Zeitungblatt im Leſezirkel umläuft. Ein Buch ſelber hingegen, das die Diktatorwürde in der gelehrten Republik bekleidet, darf eben ſeines großen Einfluſſes wegen nicht länger regieren als ein römiſcher Diktator, 6 Monate, d. h. von der Geburtmeſſe bis zur Seelen- oder Todtenmeſſe, und iſt, gleich Büchermachern, entweder im Frühling todt, oder im Herbſt.

Sie kamen zurück in eine neugekleidete und neugeſtellte Stube. Lenette that, was ſie konnte, um die Riſſe ihrer Haushaltung wie Riſſe des Porzellans mit Blumen zu übermalen, und ſie legte immer Partituren auf, worin gerade die abgeſprungne Saite eines Möbels nicht anzuſchlagen war. Firmian opferte dieſesmal ihrer Bemühung, überall ſpaniſche Wände um die Steppen und Brachäcker ihrer Armuth herumzuführen, gern mehr luſtige Einfälle auf, als er ſonſt, oder als Heinrich jezo that. Alle Weiber, ſogar die ohne Geiſt, ſind über Dinge, die ſie näher angehen, die feinſten Zeichendeuterinnen und prophetiſchen Hellſeherinnen. Lenette

beweiset es. Abends war Stiefel da, man disputierte, und dieser ließ es frei merken, daß er mit Salvian und mit mehren guten Theologen*) glaube, daß die Kinder Israel, deren Kleider 40 Jahre in der Wüste kein Loch bekamen, des Anzugs wegen immer in einem Wuchse blieben, ausgenommen Kinder, an denen der Rock, den man ihnen aus dem abgelegten Kleidernachlaß der Verstorbenen zugeschnitten, zugleich mit dem Körper in die Höhe und Breite wuchs; auf diese Weise, setzte er hinzu, werden alle Schwierigkeiten des großen Wunders leicht durch kleine Nebenwunder aufgelöset. — Leibgeber sagte mit einem funkelnden Auge: „Das „glaubt' ich schon im Mutterleibe. Im ganzen israelitischen „Heerzug konnt' es kein Loch geben, außer was man von „Aegypten mitgebracht, und das wurde nicht größer. Ja „gesetzt, einer riß sich in der Trauerzeit ein Loch in die „Backe †) und in den Rock: so nähten sich beide Löcher sel„ber mit einander wieder zu. Jammer und Schade ist's, „daß diese Armee die erste und die letzte blieb, bei der die „Montur eine hübsche Art von Ueber-Körper war, der mit „der Seele wuchs, um die er lief — und wo allmälig der „polnische Rock zu einen Chur-Habit erstarkte, aus „einem microvestis zu einem macrovestis heran wuchs. „Ich seh' es, in der Wüste war Essen eine Tuchfabrik, Manna „die englische Wolle, und der Magen der Webestuhl. Ein „Israelit, der sich gehörig mästete, lieferte damals das nö„thigste Landes- und Wüstenprodukt. Ich würde, wär' ich

*) Bibliothèque ancienn. et mod. T. IV. p. 59. 60. Solche Rezensionen wie Le Clerc in dieser und in der bibliothèque choisie verfertigte, sind zum Glück abgekommen, da sie sich von Büchern in nichts unterscheiden als in der Kürze und Fülle.

†) 1818. 1826; in das Lacken 1796. M.

„damals auf einem Werbplatz geſtanden, nur den Rock des „Rekruten unten an das Rekrutenmaß gehangen haben. Wie „iſt's aber in unſrer Wüſte, die nicht ins gelobte Land, ſon„dern nach Aegypten führt? — Bei den Regimentern wach„ſen das ganze Jahr die Gemeinen, aber kein Rock; ja die „Monturen ſind nur für dürre Jahre und dürre Leute gefer„tigt, in naſſen ringeln ſie ſich zuſammen als gute Feuchtig„keitmeſſer, und der Schweiß ſtiehlt mehr Tuch als der „Compagnieſchneider und ſelbſt der Lieferant. Der Chef, der „etwan auf eine Periphraſe und einen Streckteich der Mon„tierſtücke gerechnet hätte, weil er außer den Iſraeliten auch „an den Kleidermotten und Schnecken ein Beiſpiel ſähe, die „ſich nicht nach der Decke, ſondern nach denen ſich die Decke „ſtrecket, ein ſolcher Chef würde, weil die Regimenter dann „faſt in einem Zuſtand wie die alten Athleten föchten, „des Henkers darüber werden, und die Regimenter des „Teufels."

Dieſen unſchuldigen Sermon, der nur Stiefels exegetiſchen Wahnſinn beſchießen ſollte, glaubte Lenette auf ihren Kleiderſchrank gerichtet. Dieſe Deutſche war wie der Deutſche, der hinter jeder Rakete und Pulverſchlange der Laun einen beſonderen ſatiriſchen Kernſchuß ſucht. Siebenkäs bat ihn daher, ſeiner armen Frau, auf deren Herz jetzt ohnehin ſo viele ſcharf-gezähnte Schmerzen abgeſchleudert würden, die unvermeidliche, unüberwindliche Unwiſſenheit ihrer Exegeſe nachzuſehen, oder lieber gar zu erſparen. —

Es ging endlich ein Kuhſchnappler Bader mit Tod ab, der dem theuern Tiſchler unter den Hobel fiel. „Nun hab' „ich (ſagte Firmian lateiniſch) mit dem Schlagfluß keine „Minute zu paſſen; wer ſteht mir dafür, daß mir kein

„Mensch vorstirbt und den wohlfeilen Tischler wegfängt?“ — Daher wurde auf den nächsten Abend das Erkranken anberaumt.

Zwanzigstes Kapitel.

Der Schlagfluß — der Obersanitätrath — der Landschreiber — das Testament — der Ritterschlag — der Frühverstorbene Neuer — der zweite Schlagfluß.

Abends riß Heinrich den Vorhang des Trauerspiels voll lustiger Todtengräberszenen auf, und Firmian lag mit dem schlagflüssigen Kopfe auf dem Bette, stumm und an der ganzen rechten Seite gelähmt. Der Pazient konnte sich über seine Verstellung und über die Qualen, womit sie Lenetten durchschnitt, nicht anders beruhigen, als durch den innern Schwur, ihr als Vaduzer Inspektor die jährliche Hälfte seiner Einnahmen namenlos zu senden, und durch die Vorstellung, daß sie durch seinen Tod zugleich Freude und Freiheit und ihren Liebhaber gewinne. Das Miethpersonale schloß einen Kreis um den Schlagflüssigen; aber Leibgeber trieb alles aus der Kammer und sagte: der Leidende braucht Ruhe. Es that ihm ordentlich wohl, daß er in einem fort scherzhaft lügen konnte. Er versah das Reichserbthürhüteramt und schlug vor dem Doktor, den man verordnen wollte, die Thür ins Schloß: „ich will dem Kranken (sagt' er) wenig

„verſchreiben, aber das Wenige gibt ihm doch einſtweilen „die Sprache. Die verdammten Todesflüſſe von Mixturen, „H. Schulrath (denn dieſer wurde ſogleich hergeholt), ſind „wie die Flüſſe, die jedes Jahr einen Todten haben wollen.“ Er rezeptierte ein bloßes Temperierpulver: Recipe ſchrieb er laut:

℞. Conch. citratae Sirup. I.
Nitri crystallisati gr. X.
D. S. Temperierpulver.

„Vor allen Dingen, ſetzt' er gebietend hinzu, muß man die „Füße des Pazienten in laues Waſſer ſtellen.“

Das ganze Haus wußte, es helfe alles nichts, da ſein Tod durch das Mehl-Geſicht nur gar zu gewiß verkündigt worden, und Fecht hatte eine mitleidige Freude, daß er nicht fehlgeſchoſſen.

Der ſchwache Mann brachte das Temperierpulver kaum hinunter, ſo war er ſchon im Stande, zum Erſtaunen der ganzen Todes-Aſſekuranzkammer in der Stube, wieder vernehmlich (aber nicht ſtark) zu ſprechen. Der Haus-Behme war's faſt nicht recht. Der gute Heinrich hatte aber wieder einen Vorwand, ſeine frohe Miene zu erneuern. Er tröſtete die Advokatin mit den Sprüchen: der Schmerz ſei hienieden nichts mehr als ein höheres Häufeln, oder die Ohrfeige, oder der Schwertſchlag, womit man zu einem Ritter befördere.

Der Kranke hatte aufs Pulver eine recht leidliche Nacht; und er ſelber ſchöpfte wieder Hoffnung. Heinrich gab es nicht zu, daß die gute Lenette mit den Augen voll Thränen und voll Schlafs die Nachtwächterin ſeines Bettes wurde; er wolle Nachts dem Pazienten beiſpringen, ſollt' es gefährlich werden, ſagt' er. Das letzte war aber nicht möglich, da beide erſt eben in dieſer Nacht den Vertrag mit einander

machten — und zwar lateiniſch, wie einen fürſtlichen — daß morgen Abends der Tod, oder der fünfte Akt dieſer Einſchiebtragödie, die in der Tragödie des Lebens ſelber nur ein Auftritt iſt, ſich ereignen ſollte. „Es iſt morgen (ſagte Firmian) „ſchon zu lange — meine Lenette kümmert mich unaus„ſprechlich. Ach, ich habe, wie David, das elende Ausleſen „unter Theurung, Krieg und Peſt, und keine Wahl als „keine. — Du, lieber Bruder, Du biſt mein Kain und rich„teſt mich hin und glaubſt auch ſo wenig wie er von der „Welt, in die Du mich ſchickſt*). Wahrlich, eh' Du mir „das Temperierpulver vorgeſchrieben, das mich zu reden nö„thigte, wünſcht' ich in meiner ſtummen Düſterheit, aus „Spaß würde Ernſt. Einmal muß ich hindurch durchs „Thor unter der Erde, das in die unbauete Feſtung der Zu„kunft führt, wo man ſicher iſt. O, guter Heinrich, das „Sterben ſchmerzet nicht, aber das Scheiden, das von „werthen Seelen mein' ich." — Heinrich verſetzte: „gegen „dieſen letzten Bajonetſtich des Lebens hält uns die Natur „ein breites Achilles-Schild vor: man wird auf dem Todten„bette früher moraliſch als phyſiſch-kalt, eine ſonderbare hof„männiſche Gleichgültigkeit gegen alle, von denen wir zu „ſcheiden haben, kriecht froſtig durch die ſterbenden Nerven. „Vernünftige Zuſchauer ſagen nachher: ſeht, ſo verzichtend „und vertrauend ſtirbt nur ein Chriſt! — — Laß es, guter „Firmian; die paar ſchlimmen, heißen Minuten, die Du bis „morgen auszuhalten haſt, ſind ein hübſches warmes Nachner „Bad für den kranken Geiſt, das freilich verdammt nach

*) Die Rabbinen behaupten nämlich, Kain habe ſeinen Bruder erſchlagen, weil dieſer ihn widerlegen wollte, da er (Kain) die Unſterblichkeit der Seele ꝛc. beſtritt. Alſo der erſte Mord war ein Autodafe, und der erſte Krieg ein Religionkrieg.

„faulen Eiern riecht; nach einiger Zeit aber, wenn das Bad „erkaltet iſt, riecht es wie das Nachner nach nichts.“

Am Morgen pries ihn Heinrich ſo: „wie der jüngere „Kato in der Nacht vor ſeinem Tode ruhig ſchlief — die „Geſchichte konnte ihn ſchnarchen hören — ſo ſcheineſt Du „heute Nacht ein erneuertes Beiſpiel dieſer Seelengröße in „ſo entkräfteten Zeiten gegeben zu haben: wär' ich Dein „Plutarch, ich gedächte des Umſtandes.“ — „Aber ernſtlich „— verſetzte er — ich wünſchte wol, daß ein geſcheidter „Mann, ein literariſcher Hiſtorienmaler Weſt, meinen ſon„derbaren Primatod nach vielen Jahren, wenn der Tod ſchon „den Sekundawechſel geſchickt, einer guten Beſchreibung „würdigte für die Preſſe. . . .“ Derſelben hat ihn nun, wie es ſcheint, ein biographiſcher Weſt gewürdigt; aber man laſſe mich es frei herausſagen, daß ich mit unglaublicher Freude dieſe Bett-Rede und dieſen Wunſch, den ich ſo gänzlich erfülle, unter den Dokumenten angetroffen habe. — Leibgeber ſagte darauf: „die Jeſuiten in Löwen edierten einmal „ein ſchmales Buch, worin das ſchreckliche Ende Luthers gut, „aber lateiniſch, beſchrieben war. Der alte Luther erwiſchte „das Werk und vertierte es, wie die Bibel, und fügte blos „hinten bei: Ich D. M. Luther habe dieſe Nachricht ſelbſt „geleſen und verdolmetſcht. — Das würd' ich an Deiner „Stelle, wenn ich meinen Tod ins Engliſche überſetzte, „auch darunter ſchreiben.“ — Schreib' es immer darunter, lieber Siebenkäs, da du noch lebſt; aber vertiere mich nur!

Der Morgen gibt ſonſt ſeine Erfriſchungen unter dem menſchlichen Lagerkorn herum, es ſei, daß einer auf dem harten Krankenbette oder auf der weichern Matratze liege — und richtet mit dem Morgenwind gebückte Blumen- und Menſchenhäupter auf; aber unſer Kranker blieb liegen. Es

ſetzte ihm bedenklich zu, und er konnte nicht verhehlen, daß es mit ihm zurückgehe — wenigſtens wollt' er auf allen Fall ſein Haus beſtellen. Dieſes erſte Viertel, das die Todtenglocke zur Sterbeſtunde ſchlug, drückte einen ſchweren ſcharfen Glockenhammer in Lenettens Herz hinein, aus dem der warme Strom der alten Liebe in bittern Zähren brach. Firmian konnte dieſes troſtloſe Weinen nicht anſehen; er ſtreckte verlangend die Arme aus, und die Geeinigte legte ſich ſanft und gehorſam zwiſchen ſie an ſeine Bruſt, und nun vereinigte die heißeſte Liebe ihre doppelten Thränen, ihre Seufzer und ihre Herzen, und ſie ruhten, obwol an lauter Wunden, glücklich an einander, in ſo geringer Entfernung vom Gränzhügel der Trennung.

Er that es daher der Armen zu Liebe und beſſerte ſich zuſehends; auch war dieſe Herſtellung vonnöthen, um die gute Laune zu erklären, womit er ſeinen letzten Willen beſorgte. Leibgeber gab ſeine Freude zu erkennen, daß der Patient wieder im Stande war, auf der Serviette des Deckbettes zu ſpeiſen und eine tiefe Krankenſuppen-Schüſſel, wie einen Weiher, völlig abzuziehen. „Die luſtige Laune — „ſagte Leibgeber zum Pelzſtiefel — die ſich beim Kranken „wieder einſtellet, gibt mir große Hoffnungen; die Suppe „aber friſſet er offenbar nur der Frau zu Liebe hinein." — Niemand log ſo gern und ſo oft aus Satire und Humor als Leibgeber; und niemand feindete ernſte Unredlichkeit und Verſchlagenheit unduldſamer an als er; er konnte 1000 Scherzlügen und keine 2 Nothlügen vorbringen; bei jenen ſtanden ihm alle täuſchende Mienen und Wendungen zu Gebote, bei dieſen keine.

Vormittags wurden der Schulrath und der Hausherr Merbizer ans Bette vorgefodert: „meine Herren, fing der „Kranke an, ich gedenke Nachmittags meinen letzten Willen

„zu haben und auf dem Richtplatz der Natur drei Dinge zu „ſagen, welche ich will, wie man's in Athen durfte *); aber „ich will jetzo ſchon ein Teſtament eröffnen, eh' ich das zweite „mache, oder vielmehr das Kodizill des erſten. Meine „ſämmtlichen Schreibereien ſoll mein Freund Leibgeber ein„packen und behalten, ſobald ich ſelber eingepackt bin ins „letzte Couvert mit Adreſſe. — Ferner will und verordne ich, „daß man ſich nicht weigere — da ich die däniſchen Könige, „die alten öſterreichiſchen Herzoge und die vornehmen Spa„nier vor mir habe, wovon ſich die erſten in ihrer Rüſtung, „die zweiten in Löwenfellen, die dritten in elenden Kapuzi„nerbälgen beiſetzen laſſen — man ſoll ſich nicht weigern, „ſag' ich, mich ins Beet der andern Welt mit der alten Hülſe „und Schote zu ſtecken, worin ich in der erſten grünte; kurz, „ſo wie ich hier bin und teſtiere. — Dieſe Verordnung nö„thigt mich, die dritte zu machen, daß man die Todtenfrau „bezahle, aber ſogleich fortweiſe, weil ich in meinem ganzen „Leben zwei Weibern auffallend gram geblieben, der einen, „die uns herein-, und der andern, die uns hinausſpület, „obwol in einem größern Badezuber abſcheuert als jene: der „Hebamme und der Todtenfrau; ſie ſoll mit keinem Finger „an mich tippen, und überhaupt gar niemand als mein „Heinrich da." — Sein Groll gegen dieſe Dienerſchaft des Lebens und des Todes kann, wie ich vermuthe, aus demſelben Anlaß fließen wie der meinige: nämlich aus dem herriſchen und ſportelſüchtigen Regiment, womit und dieſe beiden Pflanzerinnen und Konviktoriſtinnen der Wiege und der Bahre gerade in den zwei entwaffneten Stunden der

*) Drei ſolche Dinge durfte in Athen jeder Verurtheilte öffentlich ſagen, nach Caſauben in ſeiner XVI Exerc. gegen Baron. Annal., der's wieder aus dem Suidas haben will.

höchſten Freude und der höchſten Trauer keltern und preſſen.

„Weiter will ich, daß Heinrich mir mein Geſicht, ſobald „es die Zeichen meines Abſchiedes gegeben, mit unſerer lang„hälſigen Maske, die ich oben aus dem alten Kaſten herun„tergetragen, auf immer bedachen und bewaffnen ſoll. Auch „will ich, wenn ich aus allen Fluren meiner Vergangenheit „gehe und nichts hinter mir höre als rauſchende Grummet„hügel, wenigſtens an meine Bruſt noch den ſeidnen Strauß „meiner Frau, als Spielmarke der verlornen Freuden, haben. „Mit einer ſolchen Schein-Inſignie geht man am ſchicklich„ſten aus dem Leben, das uns ſo viele Pappendeckelpaſteten „voll Windfülle vorſetzt. — Endlich ſoll man nicht, wenn „ich fortgehe, hinter mir wie hinter einem, der aus Karls„bad abreiſet, vom Thurm nachklingen, wie man uns ſieche, „flüchtige Brunnengäſte des Lebens eben ſo wie Karlsbader „mit Muſizieren auf den Thürmen empfängt, zumal da die „Kirchendienerſchaft nicht ſo billig iſt wie der Karlsbader „Thürmer, der für An- und Nachblaſen nur auf 3 Kopf„ſtücke aufſteht.“ — — Er ließ ſich nun Lenettens Schattenriß ins Bette reichen und ſagte ſtammelnd: „meinen guten „Heinrich und den Herrn Hausherrn erſuch' ich, nur auf „eine Minute abzutreten und mich mit dem H. Schulrathe „und meiner Frau allein zu laſſen.“

Da es geſchehen war: ſo blickte er lange ſtumm und warm den kleinen theuern Schatten an; ſein Auge trat, von Schmerzen durchbrochen, über wie ein zerriſſenes Ufer; er reichte den Schattenriß dem Rathe zu, ſtockte überwältigt und ſagte endlich: „Ihnen, getreuer Freund, Ihnen allein „kann ich dieſes geliebte Bildniß geben. Sie ſind ihr Freund „und mein Freund — O Gott, kein Menſch auf der ganzen „weiten Erde nimmt ſich meiner guten Lenette an, wenn ſie

„von Ihnen verlassen wird — Weine nur nicht so bitterlich, „Gute, er sorgt für Dich — O, mein theuerster Freund, „dieses hülflose, schuldlose Herz wird brechen in der einsamen „Trauer, wenn Sie es nicht beschirmen und beruhigen: o „verlassen Sie es nicht wie ich!" — Der Rath schwur bei dem Allmächtigen, er verlasse sie nie, und nahm Lenettens Hand und drückte sie, ohne die Weinende anzusehen, und hing mit tropfenden Augen gebückt auf das Angesicht seines verstummenden Freundes herein — aber Lenette drängte ihn weg von der Brust ihres Gatten und machte ihre Hand frei und sank auf die Lippen nieder, die ihr Herz so sehr erschüttert hatten — und Firmian schloß sie mit dem linken Arm ans erquickte Herz und streckte überdeckt den rechten nach seinem Freunde aus — und nun hielt er an die gedrückte Brust die zwei nächsten Himmel der Erde geknüpft, die Freundschaft und die Liebe. . .

— Und das ist's eben, was mich an euch bethörten und uneinigen Sterblichen ewig tröstet und freut, daß ihr euch alle herzlich liebet, wenn ihr euch nur in reiner menschlicher Gestalt erblickt, ohne Binden und Nebel — daß wir alle nur erblinden, wenn wir fürchten, daß wir erkalten, und daß unser Herz, sobald der Tod unsere Geschwister über das Gewölke unserer Irrthümer hinausgehoben, selig und liebend zerfließet, wenn es sie im durchsichtigen Aether, ohne die Entstellung der hiesigen Hohlspiegel und Nebel, als schöne Menschen schweben sieht und seufzen muß: ach, in dieser Gestalt hätt' ich euch nie verkannt! — Daher streckt jede gute Seele ihre Arme nach den Menschen aus, die der Dichter in seinem Wolkenhimmel wie Genien unsern tiefen Augen zeigt, und die doch, wenn er sie auf unsere Brust herunterſinken lassen könnte, in wenig Tagen auf dem schmutzigen Boden unserer Bedürfnisse und Irrthümer ihre

ſchöne Verklärung verlören; wie man das kryſtallene Gletſcherwaſſer, das, ohne zu erkälten, erfriſchet, ſchwebend, wenn es vom Eis-Demante tropft, auffangen muß, weil es ſich mit Luft verunreinigt, ſobald es die Erde berührt *). —

Der Schulrath ging fort — aber blos zum Doktor. Dieſer vornehme Generaliſſimus des Freund Hains — der den Titel Oberſanitätsrath nicht umſonſt führte, ſondern für Geld — war ganz geneigt, den Kranken zu beſuchen, erſtlich weil der Schulrath ein Mann von Anſehen und Vermögen war, und zweitens, weil Siebenkäs als ein Konſiſtoriſt der Leichenlotterie, deren korreſpondierendes Mitglied und frère servant auch der Doktor war, nicht ſterben durfte; denn dieſe Leichenkaſſe war nur eine Reichsoperazionkaſſe von Nothpfennige für Honoraziores. Leibgeber erſchrak tödtlich vor dem in Schlachtordnung anrückenden Obergeſundheitsrathe; er mußte beſorgen, durch den Doktor könnt' es wirklich ſchlimmer werden, ſo daß Siebenkäs den Ruhm Molierens nachließe, der auf dem Theater am Spiele des eingebildeten Kranken verſtarb. Er fand zwiſchen Aerzten und Patienten das Verhältniß ſo unbeſtimmt, als es noch das zwiſchen Spechten oder Borkenkäfern und Bäumen iſt, indem noch darüber geſtritten wird, ob die Bäume vom Bohren oder Eierlegen dieſer Thiere verfaulen, oder ob umgekehrt dieſe Thiere geflogen kommen, weil die Borke ſchon wurmſtichig, und der Stamm ſchon abgeſtorben iſt. Ich glaube, in Hinſicht der Käfer und Spechte — auch der Aerzte — ſie ſind beides abwechſelnd, Urſache und Wirkung, und das Daſein keines Thieres kann eine Zerſtörung vorausſetzen,

*) Nach De Luc, i. den 3. B. der kleinen Reiſen für Reiſe-Dilettanten.

weil ſonſt bei der Bildung der Erde auch ein krepierter Gaul für die Schmeißfliegen, und ein großer Ziegenkäſe für die Käſemilben hätte geſchaffen werden müſſen.

Der Oberſanitätrath Oelhafen ging, mit zorniger Unhöflichkeit gegen die Geſunden, gerade auf den Kranken los und machte ſich ſogleich über den Sekundenzeiger des Lebens, über die mediziniſche Wünſchelruthe her, über den Puls: Leibgeber ſetzte den Pflug des ſatiriſchen Grimms in ſein Geſicht und zog krumme Furchen und wählte Tiefackern. „Ich finde (ſagte der Heilkünſtler) eine wahre Nerven-Apo„plexie von Ueberladung — man hätte den Arzt eher rufen „ſollen — der volle harte Pulsſchlag verkündigt Wiederho„lung des Schlages — Ein Brechpulver, das ich hiegegen „verordne, wird vom beſten Erfolge ſein.“ Und hier zog er kleine Brech-billet-doux, wie Bonbons eingewickelt, heraus. Er hatte die Vomitive im Selbverlage und trieb dieſen unſchuldigen Land-Handel hauſierend als Schnurrjude. Es gab wenige Krankheiten, wobei er nicht ſein Brechmittel als Gnadenmittel, Wagenwinde, Pumpenſtiefel und Fegefeuer anſetzen konnte; beſonders arbeitete er fleißig mit dieſem Brech- und Arbeitzeug bei Schlagflüſſen, Bruſtentzündungen, Migrainen und Gallenfiebern — er räumte, ſagt' er, zuvörderſt in den erſten Wegen auf, und darüber räumte er den Inhaber der erſten Wege ſelber mit auf, der nachher leicht den letzten Weg alles Fleiſches einſchlug. Leibgeber knetete ſein tolles Geſicht um und ſagte: „Herr Kollege und Pro„tomedikus Oelhafen, wir können ganz gut ein concilium „oder consilium, oder collegium medicum hier halten. Es „will mir vorkommen, als ſei mein Temperierpulver rathſam „geweſen, da es apoplectico geſtern wieder zur Sprache „verholfen.“ — Der Protomedikus hielt ihn für einen Heilpfuſcher und ſagte zum Pelzſtiefel, ohne ſeinen Kollegen nur

anzusehen: „lassen Sie laues Wasser bringen, ich will ihm es „eingeben.“ — Leibgeber fuhr zornig auf: „wollen wir's mit „einander einnehmen, da unsere zwei Gallenblasen sich ergie„ßen — der Patient darf nicht, soll nicht, kann nicht.“ — „Sind Sie ausübender Arzt mein Herr?“ sagte der Ober„sanitätrath verachtend-stolz.

„Jubeldoktor, sagt' er, bin ich, und zwar seitdem ich „kein Narr mehr bin. Es muß Ihnen aus Haller erinner„lich sein, daß einmal ein Narr behauptete, er sei gekopft, „bis man ihn durch einen Hut aus Blei herstellte; ein Kopf „mit Blei überdachet und infuliert fühlet sich so deutlich als „einer, der damit ausgegossen ist. — H. Kollege, ich war „fast derselbe Thor; ich hatte eine Gehirnentzündung und „erfuhr zu spät, daß man sie schon geheilet und gelöschet „habe. Kurz, ich bildete mir ein, mein Haupt habe sich ab„geblättert, wie die mürben Füße gleich Krebsscheeren ab„springen, wenn man zu viel Mutterkorn genossen. Kam „der Balbier und warf seinen purpurnen Arbeitbeutel und „Köcher ab: so sagte ich: „mein lieber H. Obermeister „Spörl, Fliegen, Schildkröten, Nattern leben zwar, wie ich, „noch fort, wenn der Kopf herunter war; aber zu rasieren „war an ihnen wenig — Er ist ein vernünftiger Mann „und sieht, daß ich so wenig geschoren werden kann als der „Torso in Rom — wo gedächt' Er mich einzuseifen, H. „Spörl?“ — Kaum war er hinaus, so kam der Perücken„macher herein: „Ein andermal, Herr Peißer, sagt' ich — „wenn Sie nicht die Lust um mich, oder die Brusthaare in „Locken schlagen wollen: so stecken Sie nur Ihre Kämme „wieder in die Westentasche. Ich lebe seit Nachmitternacht „ohne Fries und Karnies und stehe wie der babylonische „Thurm ohne Kuppel da — Wollen Sie aber draußen in „der Nebenstube meinen Kopf suchen und dem caput mortuum

„einen Zopf und ein Toupee machen: ſo nehm' ich's an und „will den Kopf als eine Zopfperücke aufſetzen." — Zum „Glück kam der Rektor magnificus, ein Arzt, und ſah mei„nen Gram, wie ich die Hände zuſammenſchlug und ausrief: „wo ſind meine vier Gehirnkammern und mein corpus cal„losum und mein anus cerebri und mein eiförmiges Zen„trum, wo nach Glaſer die Einbildungkraft ſitzt? Wie „applizieret ein Rumpfparliament ſich Brillen und Hör„röhre? Die Urſachen ſind ganz bekannt. Iſt es ſo weit „mit dem beſten eingehäuſigen Kopf in der Welt gekommen, „daß er keinen hat, der ſein Samengehäuſe wäre?" — Der „Rektor magnificus ließ aber einen alten engen Doktorhut „aus den Univerſitätſchränken herholen und paſſete mir „ſolchen mit einem leichten Schlage auf und ſagte: „die Fa„kultät ſetzet ihren Doktorhut nirgends hin als auf Kopf — „auf einem Nichts könnt' er gar nicht haften." — Und durch „den Hut wuchs meiner Phantaſie, wie gekröpften Schnecken, „ein neuer Kopf nach. Seit ich nun kuriert bin, kurier' ich „andere."

Der Oberſanitätrath drehte einen Baſiliskenaugapfel von ihm weg und ließ ſich aufgebracht an ſeinem Steckband wie einen Waarenballen die Treppe hinab, ohne das aufgebrochne Vomitiv (ein Komitiv für die andere Welt) zu ſich zu ſtecken, das nun dem Pazienten aus ſeinem eignen Beutel zu bezahlen bleibt.

Der gute Heinrich hatte aber in einen neuen Krieg gegen Stiefeln und Lenetten zu ziehen, bis ſich Firmian mit der Verſicherung als Vermittler darein ſchlug, er hätte ohnehin das Brechpulver weggewieſen, da ſich damit — ach, er meint' es bildlich — eine alte Bruſtkrankheit und einige gordiſche Lungenknoten, die Knoten ſeines Erdenſchauſpiels, ſchlecht vertrügen.

Inzwischen war doch nicht zu verhehlen — er mochte sich verstellen, wie er wollte — daß es mit ihm schlechter und schlechter werde; jeden Augenblick stand der Rikoschetschuß des Schlages bevor. „Es ist Zeit, sagte Firmian, daß „ich testiere — ich sehne mich nach dem Landschreiber.“ Dieser Schreiber setzt bekanntlich, nach dem Kuhschnappelischen Dorf- und Stadtrechte, alle letzte Willensverfügungen auf. — Endlich trat er herein, der Landschreiber Börstel, eine welke, eingedorrte Schnecke, mit einem runden, scheuen, horchenden Knopfplatten-Angesicht voll Hunger, Angst und Aufmerksamkeit. Das Fleisch, dachten viele, sei nur, wie die neue schwerische Steinpappe, über die Knochen aufgeschmiert. „Was solle (begann Börstel) Denenselben heute nieder„schreiben?“ — „Mein zierliches Kodizill — sagte Siebenkäs — lassen Sie aber vorher eine und die andere verfängliche Frage, wie man vor Testatoren pfleget, an mich er„gehen, um unter der Hand auszuholen, ob ich meinen „Verstand noch habe.“ — Dieser fragte: für wen nehmen „Selbige mich?“ — „Für den H. Landschreiber Börstel“ antwortete Patient. — „Das ist (versetzte Börstel) nicht nur „recht richtig, sondern es legt auch an den Tag, daß Sie „wenig oder nicht phantasieren — und es mag denn ohne „Weiteres zum letzten kodizillarischen Willen geschritten „werden.“

Letzter Wille des Armenadvokaten Siebenkäs.

„Endesunterschriebener, der mit andern Augustäpfeln „jetzo gelbt und abfället, will, so nahe am Tode, der die „körperliche Leibeigenschaft des Geistes aufhebt, noch einige

„frohe Rück- und Seitenpas und Großvatertänze machen, „drei Minuten vor dem Basler Todtentanz.“

Der Landschreiber hielt innen und fragte staunend: „mehr und dergleichen bring' ich zu Papier?“

„Zuerst will und verordn' ich Firmian Siebenkäs, alias „Heinrich Leibgeber, daß H. Heimlicher von Blaise, mein „Tutor, die 1200 fl. rhnl. Vormundschaftgelder, die er mir, „seinem Pupillen, gottlos abgeläugnet, binnen Jahr und „Tag an meinen Freund, H. Leibgeber, Inspektor in Ba„duz *) einhändigen solle und wolle, der sie nachher meiner „lieben Frau wieder treulich übermachen wird. Weigert „H. v. Blaise sich dessen, so heb' ich hier die Schwurfinger „auf und leiste auf dem Todtenbette den Eid ab: daß ich ihn „nach meinem Ableben überall, nicht gerichtlich, sondern „geistig verfolgen und erschrecken werde, es sei nun, daß ich „ihm als der Teufel erscheine, oder als ein langer weißer „Mann, oder blos mit meiner Stimme, wie es mir etwa „meine Umstände nach dem Tode verstatten.“

Der Landschreiber schwebte mit dem befiederten Arme in der Luft und brachte seine Zeit mit bloßem schreckhaften Zusammenfahren hin: „ich sorge nur, mich nehmen (sagt' er) „der Herr Heimlicher, schreib' ich solche Sachen nieder, am „Ende beim Flügel.“ — Aber Leibgeber schnitt ihm mit seinem Körper und Gesicht die Flucht über das Höllenthor der Kammer ab.

---

*) Das ist er selber. Er will darum seine Verlassenschaft an sich, und nicht an seine Frau, ausgehändigt haben, um es genauer zu wissen, da sie vielleicht während dieses Termins könnte reich geheirathet haben; auch erfährt er so den Fall des Unterlassens leichter, und kann also die Drohung erfüllen, die er sogleich ausstoßen wird.

„Ferner will und verordne ich als regierender Schützen-„könig, daß kein Sukzeſſionkrieg mein Teſtament zu einem „Sukzeſſionpulver für unſchuldige Leute mache — daß ferner „die Republik Kuhſchnappel, zu deren Gonfaloniere und „Doge ich durch die Schützen-Kugeln ballotiert worden, „keine Defenſivkriege führen ſoll, weil ſie ſich nicht damit „defendieren kann, ſondern blos Offenſivkriege, um die Grän-„zen ihres Reichs, da ſie ſchlecht zu decken ſind, wenigſtens „zu mehren — und daß ſie ſolche holzerſparende Mitglieder „ſein ſollen, wie ihr tödtlich kranker Landes- und Reichs-„marktflecken-Vater war. Jetzo, da mehr Wälder verkohlen „als nachwachſen, iſt das einzige Mittel dagegen, daß man „das Klima ſelber einheize und in einen großen Brut-, Darr-„und Feldofen umſetze, um die Stubenöfen zu erſparen; und „dieſes Mittel haben längſt alle gute forſtgerechte Kammern „ergriffen, die vor allen Dingen die Forſtmaterie, die Wäl-„der, ausreuten, die voll Nachwinter ſtecken. Wenn man „bedenkt, wie ſehr ſchon das jetzige Deutſchland gegen das „von Tazitus mappierte abſticht, blos durch das Lichten der „Wälder ausgewärmt: ſo kann man leicht ſchließen, daß wir „doch endlich einmal zu einer Wärme, wo die Luft unſere „Wilsſchur iſt, gelangen werden, ſobald es ganz und gar „kein Holz mehr gibt. Daher wird der jetzige Ueberfluß „daran, um die Flöße zu ſteigern — wie man 1760 in „Amſterdam öffentlich für 8 Millionen Livres Muskatennüſſe „verbrannte, um ihren alten Preis zu erhalten — gleichfalls „eingeäſchert."

„Ich als König vom Kuhſchnappeliſchen Jeruſalem will „ferner, daß der Senat und das Volk, Senatus populusque „Kuhschnappeliensis *), nicht verdammt werden, ſondern

*) So ſteht auf den öffentlichen Gebäuden des Marktflecken:

„ſelig, beſonders auf dieſer Welt — daß ferner die Stadt-
„Magnaten nicht die Kuhſchnappeliſchen Neſter (Häuſer) zu-
„gleich mit den indiſchen verſchlucken — und daß die Abga-
„ben, die durch die vier Mägen der Hebbedienten durch
„müſſen, durch die Panſe, durch die Mütze, den Pſalter und
„den Fettmagen, am Ende doch aus Milchſaft zu rothem
„Blute (aus Silber zu Gold) verarbeitet, und wenn ſie
„durch die Milchgefäße, den Milchſack und Milchgang ge-
„floſſen, ordentlich ins Geäder des Staats-Körpers getrieben
„werden. — Ich will ferner und verordne ferner, daß der
„große und der kleine Rath. . . .“

Der Landſchreiber wollte aufhören und ſchüttelte auffal-
lend den Kopf; aber Leibgeber ſpielte ſcherzend mit der aus-
gehenkten Büchſe, womit der Teſtator ſich auf den Schützen-
thron geſchwungen — anſtatt daß andere ſich an fremden
Springſtäben von Ladſtöcken darauf heben — und Börſtel
ſchrieb in ſeinen Morgenſchweißen weiter nieder:

„Daß alſo der Schultheiß, der Seckelmeiſter, der Heim-
„licher und die acht Rathherrn und der Großweibel mit ſich
„reden laſſen und keine andern Verdienſte belohnen als die
„Verdienſte fremder Leute, und daß der Schuft von Blaiſe
„und der Schuft von Meyern an einander täglich prügelnde
„Hände als Verwandte legen ſollen, damit doch einer da iſt,
„der den andern beſtraft“ . . . .

Da ſprang der Landſchreiber in die Höhe, berichtete,
es verſetz' ihm die Luft, und trat ans Fenſter, um friſchere

---

wiewol es durch den Abſtich lächerlich wird, daß ein ſol-
cher Reichs-Beleqneier däniſche Reichs-Degen nachahmt,
wie z. B. Nerdlingen, Bopfingen, die freilich mit ein
wenig größerem Rechte auf ihre öffentlichen Gebäude und
Ufaſen ſetzen: Senatus populusque Bopfingensis, Nörd-
lingensis.

zu ſchöpfen, und als er erſah, daß drunten in geringer Schußweite vom Fenſterſtock ein Gerberloh-Hügel emporſtiebe, bob und ſetzte ihn der nachſchiebende Schrecken von hinten auf die Brüſtung hinaus; nach einem ſolchen erſten Schritte that er, eh' ihn ein Teſtamentzeuge hinten fangen konnte, einen zweiten langen in die nackte Luft hinein und ſchlug als die eigne Zunge ſeiner Schnellwage über den Fenſterſtock hinaus, ſo daß er dem niedrigen Pouſſierſtuhl — ich meine der Gerber-Loh — leicht begegnen konnte. Als fallender Künſtler konnt' er nach ſeiner Ankunft nichts beſſeres vornehmen, als daß er ſich ſeines Geſichtes als eines Grabſtichels und einer plaſtiſchen Form und Kopiermaſchine bediente und damit ſein Bild in vertiefter Arbeit matt in den Hügel formte; auf letztem lagen ſeine Finger als arbeitſame Pouſſiergriffel und kopierten ſich ſelber, und mit dem Notariatpetſchaft, das er neben das Dintenfaß geſtellt und mitgenommen hatte, kontraſignierte er aus Zufall den Vorfall. So leicht kreiert ein Notarius — einem Pfalzgrafen gleich — einen zweiten; Börſtel aber ließ den Konotarius und das ganze Naturſpiel liegen und dachte im Heimgehen an andere Sachen. Die Herren Stiefel und Leibgeber hingegen ſahen zum Fenſter heraus und hielten ſich, als er unter Dach und Fach verſchwunden war, an ſeinen zweiten äußerlichen Menſchen, der ausgeſtreckt unten auf dem anatomiſchen Theater lag und nach Juchten roch — worüber der Verfaſſer dieſes nicht ein Wort mehr ſagen will als das von Heinrich: „der „Landſchreiber hat unter das Teſtament ein größeres Pet„ſchaft drücken wollen, das keiner nachſticht, und ſolches mit „ſeinem Leibe unterſiegelt. — und drunten ſehen wir ja den „ganzen ſphragiſtiſchen Abdruck." —

Der letzte Wille wurde von den Teſtamentzeugen und dem Teſtator unterzeichnet, ſo weit der Wille ging — und

mehr als ein ſolches halb militäriſches Teſtament war unter ſolchen Umſtänden kaum zu fodern.

Jetzo neigte ſich der Abend herein, wo ſich der kranke Menſch, wie ſeine Erde, von der Sonne abwendet und ſich blos dem dämmernden Abendſtern der zweiten Welt zukehrt, wo die Kranken in dieſe ziehen, und wo die Geſunden nach dieſer ſchauen — und wo Firmian ungeſtört dem theuern Weibe den Abſchiedkuß zu geben und langſam zu ermatten hoffte, als leider der gewitterhafte Helfer (Diakonus) und Frühprediger Reuel *) in die Stube rauſchte. Er ſtellte ſich in der kirchlichen Rüſtung, in Ringkragen und Scherpe, ein, um den Kranken, dem er das Band der Ehe in doppelte Schleifen unter dem Halſe gebunden hatte, hinlänglich auszubunzen, daß er als Beichtpfennig-Defraudant den Zoll der Kranken- und der Geſunden-Kommunion auf dem Himmel- und Höllenwege umfahren wolle. Wie (nach Linné) die ältern Botaniker, ein Croll, Porta, Helvetius, Fabrizius, aus der Aehnlichkeit, die ein Gewächs mit einer Krankheit hatte, den Schluß machten, daß es ſolche hebe — daher ſie gelbe Pflanzen, Safran, Kurkumei gegen Gelbſucht verſchrieben — Drachenblut, javaniſche Erde gegen Dyſenterie — Korallbl gegen Kopfweh — ſpize Dinge, Fiſchgräten gegen Seitenſtich — wie alſo die offizinelle Pflanze ſich wenigſtens von weitem dem Gebrechen nähert, wogegen ſie wirkt: ſo nehmen auch in den Händen guter Frühprediger die geiſtigen Heilmittel, Predigten, Ermahnungen, die Geſtalt der Krankheiten, des Zorns, des Stolzes, des Geizes an, wider welche

*) Reuel, und nicht Neul, wie ich ſonſt geſchrieben, heißt er: und es iſt mir um ſo lieber, da ein ſolcher theologiſcher Helfer nicht den Kiananamen eines mediziniſchen Helfers, wie der edelherzige freigeiſtige Neil geweſen, unnüz führen ſoll.

ſie arbeiten, ſo daß oft zwiſchen dem Bettlägerigen und dem Arzte kein Unterſchied iſt, als der der Stellung. Reuel war ſo. Vorzüglich dacht' er darauf, in einer Zeit, wo der lutheriſche Geiſtliche ſo leicht für einen heimlichen Jeſuiten und Mönch verſchrieen wird, ſich von letztem, der nichts ſein nennt und der kein Eigenthum haben darf, nicht durch Worte, ſondern durch Handlung zu unterſcheiden und daher recht augenſcheinlich nach Eigenthum zu jagen und zu ſchnarren. Hoſeas Leibgeber ſuchte ein Sperrſtück und Drehkreuz für den Prediger zu werden und hielt ihn mit der Anrede auf der Schwelle auf: „Es wird ſchwerlich viel verfangen, Ew. „Hoch-Ehrwürden — ich wollt' ihn geſtern eben ſo im Flug. „Volti subito, citissime, bekehren und ummünzen; aber am „Ende warf er mir vor, ich wäre ſelber nicht bekehrt, und „das iſt auch wahr: denn im Sommer-Reps meiner Mei„nungen ſitzen ketzeriſche Pfeifer an Pfeifer und nagen." Reuel verſetzte, zwiſchen Moll- und Durton ſchwankend: „Ein Diener Gottes wartet und pflegt ſeines h. Amts und „ſucht Seelen zu retten, es ſei nun vom Atheismus, oder „von andern Sünden; aber der Erfolg bleibt ganz den Sün„dern heimgeſtellt."

Das ſchwarze Gewitter zog alſo voll Sinai-Blitze in die dunkle Kammer hinaus — der Helfer ſchwenkte den wehenden Schlauch-Aermel, wie eine ehrlich machende Fahne, über den aufs Bettuch hingeſtreckten Atheiſten, wofür er ihn hielt — er ſäete den guten Samen ſo auf den Patienten, wie die Bauern in Swetieland den Rübenſamen, den ſie nämlich auf die Beete blos ſpeien — und ſagte ihm in einer Krankenvermahnung (dem gewöhnlichen Gegenſtück der Leichenpredigt), die mich und den Leſer vielleicht auch einmal unter dem letzten Deckbette einholet, die ich alſo nicht von Baireuth nach Heidelberg zum Druck abſchicke, da ſie unterwegs in jeder

Krankenſtuhl zu hören iſt, darin ſagt' er's ihm, als ein gerader Mann, ins Geſicht, er ſei ein Teufelsbraten und eben gahr. Der gahre Braten machte die Augen zu und hielt aus. Aber ſein Heinrich, den es ſchmerzte, daß der Frühprediger die geliebten Ohren und das geliebte Herz mit glühenden Zangen zwickte, und den es ärgerte, daß er's nur that, um den Kranken an den Beichtſtuhl zu ſcheuchen, Heinrich fing den fliegenden Aermel und erinnerte leiſe: „Ich hielt „es für unhöflich, H. Frühprediger, es vorauszuſchicken, daß „der Kranke harthörig iſt, und Sie zum Schreien anzufeuern „— er hat bisher kein Wort vernommen — H. Siebenkäs, „wer ſteht da? — Sehen Sie, ſo wenig hört er — Arbeiten Sie einmal mich bei einem Glas Bier um, das gefället „mir eher, und ich hör' auch beſſer. Ich ſorge, er hat jetzt „Phantaſien und hält Sie, wenn er Ihrer anſichtig wird, „für den Teufel, weil Sterbende mit ſolchem den letzten „Fechtergang zu machen haben. — Schade iſt's, daß er die „Rede nicht vernommen; ſie würde ihn, denn beichten will „er nicht, recht herzlich geärgert haben, und hinlängliche „Aergerniß friſtete nach dem 18ten Band von Hallers Phyſiologie Sterbenden oft das Leben auf Wochen. Eine Art „wahrer Chriſt iſt er aber doch, ob er gleich ſo wenig beichtete wie ein Apoſtel oder Kirchenvater; Sie ſollen nach ſeinem ſeligen Hintritte von mir ſelber es hören, wie ruhig „der rechte Chriſt verſcheidet, ohne alle Verzuckungen und „Verzerrungen und Todes-Aengſten; er iſt ans Geiſtliche ſo „gewöhnt, wie die Schleiereule an die Kirchthürme; und ſo „wie dieſe auf dem Glockenſtuhl mitten unter dem Geläute „ſitzen bleibt: ſo bin ich Mann dafür, daß auch unſer Advokat unter dem Anſchlagen der Todtenglocke gelaſſen verharren wird, weil er aus Ihren Frühpredigten die Ueberzeugung gewonnen, daß er nach dem Tode noch fortlebt."

— Es war freilich einiger harter Schmerz über Firmians Schein-Sterben und Unsterblichkeit-Glauben in der Rede; ein Scherz, den nur ein Firmian zugleich verstehen und verzeihen konnte; aber Leibgeber wollte auch ernsthaft die Leute anfallen, welche zufällige Körperstille der Sterbenden für geistige nehmen und Körpersturm für Gewissenssturm.

Neuel versetzte nichts als: „Sie sitzen, wo die Spötter „sitzen, der Herr wird sie finden — meine Hände hab' ich „gewaschen." Da er sie aber noch lieber gefüllet hätte, und da er doch das Teufelskind in kein Beichtkind umsetzen konnte: so ging er roth und stumm davon, demüthig von Lenette und Stiefel unter fortdauernden Verbeugungen hinabgeführt.

Man mache die Gallenblase des guten Heinrichs, die seine Schwimmblase und leider oft seine aufsteigende hysterische Kugel ist, nicht größer, als sie ist; sondern man richte über diesen Naturfehler darum gelinder, weil Heinrich schon an so vielen Sterbebetten solche geistlichen frères terribles, solche Galgenpatres stehen sehen, die auf das steife, welke Herz noch Salz ausstreueten, und weil er mit mir glaubte, daß der Religion unter allen Stunden des Menschen seine letzte die gleichgültigste sein müßte, da sie die unfruchtbarste ist, und kein Same in ihr aufgeht, welcher Thaten treibt. — —

Während der kleinen Entfernung des höflichen Paars sagte Firmian: „ich bin's satt, satt, satt — ich mache nun „keinen Spaß mehr — in 10 Minuten sag' ich meine letzte „Lüge und sterbe, und wollte Gott, es wäre keine. Lasse „kein Licht hereinsetzen und hülle mich sogleich unter die „Maske, denn ich seh' es schon voraus, ich werde meine „Augen nicht beherrschen können, und unter der Larve kann „ich sie doch weinen lassen, wie sie wollen — o Du mein

„Heinrich, mein Guter!“ Das infuſoriſche Chaos in Neuels Ermahnung hatte doch den müden Figuranten und Mimiker des Todes ernſt und weich gemacht. Heinrich nahm — aus ſeiner, liebender Sorge — ihm alle Lügenrollen willig ab und machte ſie ſelber; und rief daher ängſtlich und laut, als das Paar in die Stube trat: „Firmian, wie iſt Dir?“ — „Beſſer“ (ſagte dieſer; aber mit einer gerührten Stimme) „— in der Erdennacht glimmen Sterne an, ach, ich bin an „den Schmutz geknüpft, und ich kann nicht hinauf zu ihnen „— o das Ufer des ſchönen Frühlings iſt ſteil, und wir „ſchwimmen auf dem todten Meer des Lebens ſo nahe am „Ufer, aber die Eintagsfliege hat noch keine Flügel.“ — Der Tod, dieſe erhabene Abendröthe unſers Thomastages, dieſes herübergeſprochene große Amen unſerer Hoffnung, würde ſich wie ein ſchöner, bekränzter Rieſe vor unſer tiefes Lager ſtellen und uns allmächtig in den Aether heben und darin wiegen, würden nicht in ſeine gigantiſchen Arme nur zerbrochene, betäubte Menſchen geworfen; nur die Krankheit nimmt dem Sterben ſeinen Glanz, und die mit Blut und Thränen und Schollen beſchwerten und befleckten Schwingen des aufſteigenden Geiſtes hangen zerbrochen auf den Boden nieder; aber dann iſt der Tod ein Flug und kein Sturz, wenn der Held ſich nur in eine einzige tödtliche Wunde zu ſtürzen braucht; wenn der Menſch wie eine Frühlingswelt voll neuer Blüten und alter Früchte da ſteht, und die zweite Welt plötzlich wie ein Komet nahe vor ihm vorübergeht und die kleine Welt unverwelkt mitnimmt und mit ihr über die Sonne fliegt. — —

Aber gerade jenes Erheben Firmians würde in ſchärfern Augen, als Stiefel hatte, ein Zeichen des Erſtarkens und Geneſens geweſen ſein: nur vor dem Zuſchauer, nicht vor dem Niedergebrochnen wirft die Streitart des Todes einen

Glanz, es iſt mit der Todtenglocke wie mit andern Glocken, deren erhebendes Brauſen und Tönen nur der Entfernte und nicht der vernimmt, der ſelber in der ſummenden Halbkugel ſteht.

Da in der Sterbensſtunde jede Bruſt aufrichtiger und durchſichtiger wird, wie der fiberiſche Glasapfel in der Zeit der Reife nur eine gläſerne Hülſe, ein durchſichtiges ſüßes Fleiſch über ſeine Kerne deckt: ſo wäre Firmian in jener cithyrambiſchen Stunde, ſo nahe an der blanken Schneide der Todesſichel, im Stande geweſen, alle Myſterien und Blüten ſeiner Zukunft aufzuopfern, d. h. aufzudecken, hätt' es nicht ſein Wort und ſeinen Freund zugleich verletzt; — aber jetzt blieb ihm nichts gelaſſen als ein duldendes Herz, eine ſtumme Lippe und weinende Augen.

Ach, war denn nicht jeder ſcheinbare Abſchied ein wahrer; und als er ſeinen Heinrich und den Schulrath mit zitternden Händen auf ſein Herz herunter zog, wurde denn nicht das letzte von der traurigen Gewißheit gedrückt, daß er den Rath morgen und Heinrich in einer Woche auf ewig einbüße? Daher war folgende Anrede bloße Wahrheit, aber eine trübe: „ach, wir werden aus einander getrieben in kurzer Zeit „— o, die menſchlichen Arme ſind morſche Bande und rei„ßen ſo bald! — Nur geh' es Euch recht wohl und beſſer, „als ich es je verdiente: der chaotiſche Steinhaufe Euerer Le„benstage rolle Euch nie unter die Füße und nie auf den „Kopf, und die Felſen und Klippen um Euch überziehe ein „Frühling mit Grün und Beeren! — Gute Nacht auf ewig, „geliebter Rath! — und Du, mein Heinrich" . . . Dieſen riß er an ſeinen Mund und ſchwieg im Kuß und dachte an die Nähe der wahren Scheidung.

Aber er hätte durch dieſe Stacheln des Abſchieds ſeinem Herzen keinen ſolchen fieberhaften Reiz ertheilen ſollen — er

hörte ſeine verdeckte Lenette hinter ſeinem Bette weinen und ſagte mit einem weiten Todesriß im gefüllten Herzen: „komm, „meine theure Lenette, komm zum Abſchied!“ und breitete wild die Arme nach der unſichtbaren Geliebten aus — ſie wankte hervor und ſank hinein, bis an ſein Herz — und er blieb ſtumm unter zermalmenden Gefühlen — und endlich ſagte er leiſe zur Bebenden: „Du Geduldige, Du Ge„treue, Du Geplagte! wie oft hab' ich Dir wehgethan! O „Gott, wie oft! Wirſt Du mir vergeben? Willſt Du mich „vergeſſen? (ein Krampf des Schmerzes drängte die Erſchüt„terte feſter an ihn.) Ja, ja, vergiß mich nur ganz; denn „Du warſt ja nicht glücklich bei mir“ .... Die ſchluchzenden Herzen erſtickten die Stimme, und nur die Thränen konnten ſtrömen — ein durſtiger, ſaugender Schmerz ſchwoll auf dem ermattenden, ausgeleerten Herzen, und er wiederholte: „nein, nein, bei mir hatteſt Du wahrlich nichts, „nichts, nur Thränen — aber das Schickſal wird Dich be„glücken, wenn ich Dich verlaſſen habe.“ Er gab ihr den letzten Kuß und ſagte: „lebe nun froh und laſſe mich ziehen!“ — Sie wiederholte unter tauſend Thränen: „Du wirſt ja „gewiß nicht ſterben.“ Aber er drängte und hob die Zuſammenfallende von ſeinem Herzen weg und rief feierlich: „es iſt vorüber — das Schickſal hat uns geſchieden — es „iſt vorüber.“ — Heinrich zog die Weinende ſanft hinweg und weinte ſelber und verwünſchte ſeinen Plan und winkte den Schulrath nach und ſagte: „Firmian will jetzt ruhen!“ Dieſer kehrte ſein ſchwellendes, von Qualen zerſtochenes Angeſicht ab gegen die Wand. Lenette und der Rath trauerten zuſammen in der Stube — Heinrich wartete das Zuſammenſinken der hohen Wogen ab — dann fragt' er ihn leiſe: „jetzt?“ Firmian gab das Zeichen, und ſein Heinrich ſchrie ſinnlos: „o, er iſt geſtorben!“ und warf ſich mit wahren

heißen Thränen, die wie Blut aus dem nahen blutigen Riſſe ſtürzten, über den Unbeweglichen, um ihn gegen jede Unterſuchung zu bedecken. Ein troſtloſes Paar ſtürzte aus der Stube ans zweite — Lenette wollte über den abgekehrten Gatten fallen und rief ſchmerzlich: „ich muß ihn ſehen, ich „muß noch einmal Abſchied nehmen von meinem Mann.“ Aber Heinrich befahl vertrauend dem Rathe, die Troſtloſe zu halten und hinauszubringen. Das erſte war er im Stande — wiewol ſeine eigne Faſſung nur eine erkünſtelte war, die den Sieg der Religion über die Philoſophie erweiſen ſollte — aber er vermochte ſie nicht hinauszuziehen, da ſie ſah, daß Heinrich die Todesmaske ergriff: „nein, rief ſie zornig, ich „werde doch meinen Mann noch einmal ſehen dürfen.“ Heinrich hielt die Larve empor, drehte ſanft Firmians Geſicht herum, auf dem noch die halb verwiſchten Thränen des Abſchieds ſtanden, und deckt' es mit ihr zu und trennte es durch ſie auf ewig von dem weinenden Auge der Gattin. Der große Auftritt hob ſein Herz, und er ſtarrete die Maske an und ſagte: „eine ſolche Maske legt der Tod über alle unſere „Geſichter — So ſtrecke ich mich auch einmal im Mitter„nachtſchlaf des Todes aus und werde verlängert und falle „mehr ins Gewicht. — Du armer Firmian, war denn Deine „Lebens-Partie à la guerre der Lichter und der Mühe „werth? Zwar wir ſind nicht die Spieler, ſondern die „Spielſachen, und unſern Kopf und unſer Herz ſtößet „der alte Tod als einen Ball über die grünende Billardtafel „in den Leichenſack hinunter, und es klingelt mit der Todten„glocke, wenn einer von uns gemacht wird. Du lebſt zwar „in einem gewiſſen Sinne noch fort*) — wenn anders das

*) Leibgeber meinet zugleich das zweite Leben, das er nicht glaubt, und Firmians Fortſetzung des erſten in Vadu;

„Freskogemälde aus Ideen ohne Schaden von dem zerfal-
„lenden Körper-Gemäuer*) abzunehmen iſt — o es möge
„Dir da in Deinem Poſtſkript-Leben beſſer ergehen — Was
„iſt's aber? Es wird auch aus — jedes Leben auf jeder
„Weltkugel brennet einmal aus — die Planeten alle haben
„nur Kruggerechtigkeit und können niemand beherbergen,
„ſondern ſchenken uns einmal ein, Quittenwein — Johannis-
„beerſaft — gebrannte Waſſer — meiſtens aber Gurgelwaſſer
„von Labewein, das man nicht hinuntrbringt, oder gar
„ſympathetiſche Dinte (d. i. liquor probatorius), Schlaftränke
„und Baizen — dann ziehet man weiter, von einer Planeten-
„Schenke in die andere, und reiſet ſo aus einem Jahrtauſend
„ins andere — O du guter Gott, wohin denn, wohin, wohin?
„— Inzwiſchen war doch die Erde der elendeſte Krug, wo
„meiſtens Bettelgeſindel, Spitzbuben und Deſertöre einkehren,
„und wo man die beſten Freuden nur fünf Schritte davon,
„entweder im Gedächtniß oder in der Phantaſie, ge-
„nießen kann, und wo man, wenn man dieſe Roſen wie
„andere anbeißet, ſtatt anzuriechen, und ſtatt des Dufts das
„Blättermuß verſchluckt, wo man nichts davon hat als
„sedes**) . . . . O es gebe Dir, Du Rubiger, in andern
„Tavernen beſſer, als es Dir gegangen iſt, und irgend ein
„Reſtaurateur des Lebens mache Dir ein Weinhaus auf
„ſtatt des vorigen Weineſſighauſes!" —

*) In Italien nimmt man große Freskogemälde unbeſchädigt von der Mauer ab.

**) Roſenblätter wirken im Magen wie Sennesblätter.

Ein und zwanzigſtes Kapitel.

D. Delhafen und das mediziniſche Chauſſieren — Trauer-Adminiſtrazien — der rettende Todtenkopf — Friedrich II. und Standrede.

Leibgeber quartierte vor allen Dingen die Leidtragende unten beim Haarkräusler ein, um dem Todten den mittlern Zuſtand nach dem Tode bequemer zu machen: „Sie ſollen (ſagt' er „zu ihr) vor den traurigen Denkmälern um uns her ſo lange „auswandern, bis der Selige weggebracht iſt." Sie gehorchte aus Geſpenſterfurcht; er konnte alſo dem Erblaßten leicht zu eſſen geben: er verglich ihn mit einer eingemauerten Veſtalin, die in ihrem Erbbegräbniß eine Lampe, Brod, Waſſer, Milch und Oel vorfand, nach dem Plutarch im Numa: „wenn Du nicht (ſetzt' er hinzu) dem Ohrwurm „gleichſt, der ſich, wenn er entzwei geſchnitten iſt, umkehrt, „um ſeinen eignen Wrack zu verzehren." — Er heiterte — wenigſtens wollt' er's — durch ſolche Scherze die wolkige und herbſtliche Seele ſeines Lieblings auf, um deſſen Auge lauter Trümmern des vorigen Lebens lagen, von den Kleidern der verwittibten Lenette an bis zu ihrem Arbeitzeug. Den Haubenkopf, den er unter dem Gewitter geſchlagen, mußte man in einen unſichtbaren Winkel ſtellen, weil er ihm, wie er ſagte, gorgoniſche Geſichter ſchnitte.

Am Morgen hatte der gute Leibgeber, der Leichenbeſorger, die Arbeiten eines Herkules, Irions und Siſyphus mit einander. Es kam ein Kongreß und Piquet nach dem andern, um den Erblaſſer zu ſehen und zu loben — denn man beklatſchet die Menſchen und die Schauſpieler blos im Weggehen, und findet den Todten moraliſch, wie Lavater ihn phyſiognomiſch, verſchönert: aber er trieb das Volk von der Leichenkammer ab: „mein ſel. Freund (ſagt' er) hat „ſich's in ſeinem Letzten ausgebeten.“

Dann trat die Zofe des Todes auf, die Leichenfrau, und wollte ihn abſcheuern und anputzen; Heinrich biß ſich mit ihr herum und bezahlte und exilierte ſie. — Dann mußt' er ſich vor der Wittwe und dem Pelzſtiefel anſtellen, als ſtell' er ſich an, als woll' er ſein blutendes Herz mit einem äußern Entſagen bedecken: „ich ſehe aber (ſagte der Rath) „leichtlich hindurch, und er affektiert den Philoſophen und „Stoiker nur, da er kein Chriſt iſt.“ — Stiefel meinte jene eitle Härte der Hof- und Welt-Zeno's, die jenen hölzernen Figuren gleichen, denen eine angeſchmierte Rinde von Steinſtaub die Geſtalt von ſteinernen Statuen und Säulen verleibt. — Ferner wurde die Leichenkure und Ausbeute, oder Dividende, aus der Leichenkaſſe erhoben, die vorher einen Pfennigmeiſter mit dem ſammelnden Teller unter den Intereſſenten und Theilhabern der Körperſchaft herumgejagt hatte. — Dadurch erfuhr's auch der Oberſanitätrath Oelhafen, als zahlendes Mitglied. Dieſer benützte ſeinen zur Kranken-Runde beſtimmten Vormittag und verfügte ſich ins Trauerhaus, um ſeinen Kunſtbruder, Leibgeber, ungewöhnlich zu erboßen. Er ſtellte ſich daher, als ſei ihm von der Todes-Poſt nichts zu Ohren gekommen, und erkundigte ſich zuerſt nach des Kranken Befinden. — „Es hat ſich nach dem „neueſten Befundzettel (ſagte Heinrich) ausbefunden: er iſt

„ſelig eingeſchlafen, H. Protomedikus Oelhafen — im Au„guſt, März, September hat der Tod ſeinen Preßgang, ſeine „Weinleſe.“ — „Das Temperierpulver (verſetzte der rachſüch„tige Arzt) hat, wie es ſcheint, die Hitze hinlänglich tempe„riert, da er kalt iſt.“ — Es that Leibgebern weh und er ſagte: „Leider, leider! Inzwiſchen thaten wir, was wir konn„ten, und brachten ihm Ihr Brechpulver hinunter — er gab „aber nichts von ſich als die ſchlimmſte Krankheitmaterie des „Menſchen, die Seele. Sie ſind, H. Protomedize, Zent- oder „Fraiherr, mit dem Gericht über Blutrunſt oder mit der „hohen Frais beliehen; da ich aber als Advokat nur die „niedere Gerichtbarkeit ausübe: ſo durft' ich auf keine „Weiſe etwas wagen, am wenigſten das Leben des Mannes, „oder was würde er ſonſt nicht für ein Geſicht dazu ge„macht haben.“

„Nu, er hat auch eins dazu gemacht, und ein langes, „das hippokratiſche“ verſetzte nicht ohne Witz der Arzt; — freundlich erwiederte jener: „ich muß es ihnen glauben, da „ich als Laie dergleichen Geſichter ſelten zu ſehen kriege; „Aerzte aber die hippokratiſche Phyſiognomik täglich bei ihren „Kranken treiben können; wie denn der Arzt von Praxis ſich „durch einen gewiſſen Scharfblick auszeichnet, womit er den „Tod ſeiner Pazienten vorausſagt; eine Unmöglichkeit für „jeden andern, der kein Heilkünſtler iſt und nicht viele hat „abfahren ſehen.“

„Sie als ein ſo exzellenter Kunſtverſtändiger — fragte „Oelhafen — haben natürlicher Weiſe Senfpflaſter dem „Kranken auf die Füße appliziert; nur daß ſie freilich nicht „mehr zogen?“

„Auf die Gedanken und Sprünge — verſetzte Leibgeber — kam ich wol, dem Seligen kunſtgemäß die Füße mit „Senf und Sauerteig zu beſohlen und die Waden mit Zug-

„pflastern zu tapezieren; aber der Pazient, von jeher, wie „Sie wissen, ein spötischer Patron, nannte dergleichen das „medizinische Chaussieren und dabei uns Aerzte die Schuster „des Todes, die dem armen Kranken, wenn die Natur schon „ihm zugerufen: garo, Kopf weg! noch spanische Fliegen „als spanische Stiefel anlegten, Senfpflaster als Kothurne, „Schröpfköpfe als Beinschellen, als wenn ein Mann nicht „ohne diese medizinische Toilette und ohne rothe Absätze von „Senf-Ferse n und ohne rothe Kardinalstrümpfe von Zug-„pflastern in die zweite Welt einschreiten könnte. Dabei stieß „der Selige mit den Füßen künstlich nach meinem Gesichte „und dem Pflaster und verglich uns Kunstverständige mit „Stechfliegen, die sich immer an die Beine setzen."

„Er mag wol bei Ihnen mit der Stechfliege Recht „gehabt haben; auch Ihrem Kopfe — caput tribus insa-„nabile — könnte ein Schuster des Todes unten etwas an-„messen" versetzte der Doktor und verfügte sich schleunigst davon.

Ich habe oben etwas von dessen Brechmitteln fallen lassen; diesen füg' ich nun bei: richtet er wirklich mit ihnen hin, so bleibt immer der Unterschied zwischen ihm und einem Fuchs *), daß dieser von weitem, nach den alten Naturforschern, sich — um Hunde zu locken und anzufallen — anstellt, als vomiere ein Mensch. Gleichwol muß der größte Freund der Aerzte gewisse Einschränkungen ihres peinlichen Gerichts oder Königbannes anerkennen. Wie nach dem europäischen Völkerrecht kein Heer das andere mit gläsernen oder giftigen Kugeln niederschießen darf, sondern blos mit bleiernen; wie ferner keines in feindliche Lebensmittel und Brunnen Gift einwerfen darf, sondern nur Dreck: so ver-

*) Plin. H. N. VIII. 30.

ſtattet die mediziniſche Polizei einem (die obere Gerichtbarkeit) ausübenden Arzte zwar narcotica, drastica, emetica, diuretica und die ganze Heilmittellehre zu ſeinem freien Gebrauch, und es wäre ſogar polizeiwidrig, wenn man ihn nicht machen ließe; — hingegen wollt' es der größte Stadt- und Landphyſikus wagen, ſeinem Gerichtbezirke ſtatt der Pillen ordentliche Giftkugeln, ſtatt heftiger Brechpulver Rattenpulver einzugeben: ſo würde es von den oberſten Juſtizkollegien ernſthaft angeſehen werden — er müßte denn den Mausgift blos gegen das kalte Fieber verſchreiben; — ja ich glaube, ein ganzes mediziniſches Kollegium würde nicht von aller Unterſuchung frei bleiben, ſucht' es einem Menſchen, dem es mit Lanzetten jede Stunde die Adern öffnen darf, ſolche mit dem Seitengewehr zu durchſtechen und ihn mit einem Inſtrument, das ein kriegeriſches, aber kein chirurgiſches iſt, über den Haufen zu ſtoßen: ſo findet man auch in den Kriminalakten, daß Aerzte nicht durchkamen, die einen Menſchen von einer Brücke ins Waſſer ſtürzten — anſtatt in ein kleineres entweder mineraliſches oder anderes Bad.

Sobald der Friſör von dem Einlaufen der Leichenlotterie-Gelder in den Nothhafen vernommen hatte: ſo kam er herauf und erbot ſich, ſeinem entſchlafnen Hausmann einige Locken und einen Zopf zu machen, und ihm den Kamm und die Pomade mit unter die Erde verabfolgen zu laſſen. Leibgeber mußte für die arme Wittwe ſparen, die ohnehin unter ſo vielen Freßzangen und Geierfängen und Fangzähnen der Leichendienerſchaft ſchon bald entfiedert da ſtand — und er ſagte, er könne nichts, als ihm den Kamm abkaufen und in die Weſtentaſche des Erblaßten ſtecken, dieſer könne ſich damit die Friſur nach ſeinem Gefallen machen. Daſſelbe ſagte er auch dem Bader, und fügte noch bei, im Grabe,

worin bekanntlich die Haare fortwachſen, trüge ohnehin die ganze geheime und fruchtbringende Geſellſchaft, gleich 60 jährigen Schweizern, ſchöne Bärte. Dieſe beiden Haar-Mitarbeiter, die ſich als zwei Uranus-Trabanten um die nämliche Kugel bewegen, zogen mit verkürzten Hoffnungen und verlängerten Geſichtern und Beuteln ab, und der eine wünſchte, er hätte jetzt im Gefühle der Dankbarkeit den Leichenbeſorger Heinrich zu balbieren, und der andere ihn zu friſieren. Sie murmelten auf der Treppe: ſo wär' es nachher kein Wunder, daß der Todte im Grabe nicht ruhte, ſondern herumginge und ſchreckte.

Leibgeber dachte an die Gefahr, den Lohn der langen Täuſchung einzubüßen, wenn jemand, während er nur etwan in der nächſten Stube ſei — denn bei jedem längern Ausgang ſchloß er die Thür ab — nach dem ſel. Herrn ſehen wolle. Er ging daher auf den Gottesacker und ſtekte aus dem Beinhauſe einen Todtenkopf unter den Ueberrok. Er händigte ihn dem Advokaten ein und ſagte ihm: wenn man den Kopf unter das grüne Gitterbette — worin defunctus lag — ſchöbe und mit einem grünen Seidenfaden in Verbindung mit ſeiner Hand erbiete, ſo könnte der Kopf doch wenigſtens im Finſtern als eine Belzbrſche Druckkugel, als ein Gelkinnbacke gegen Philiſter hervorgezogen werden, die man zurück zu ſchrecken hätte, wenn ſie warme Todte in ihrer Ruhe ſtören wollten. Freilich im höchſten Nothfall wäre Siebenkäs aus ſeiner langen Ohnmacht wieder zu ſich gekommen und hätte — wobei noch dazu den medizinischen Syſtemen ein Gefallen geſchehen wäre — den Schlagfluß zum drittenmale repetiert; — indeſſen war doch der Todtenkopf beſſer als der Schlag. Firmian hatte eine wehmüthige Empfindung beim Anblick dieſer Seelen-Mansarde, dieſes

getäfigen kalten Brütofens, und sagte: der Mauerspecht *) hat sicherer darin ein weicheres, ruhigeres Nest, als der ausgeflogene Paradiesvogel.

Leibgeber hausierte nun bei der Kirchen- und Schul-Dienerschaft und trug die Stolgebühren, den Brückenzoll, unter leisen Flüchen ab und sagte: übermorgen in aller Stille bringe man ohne Sang und Klang den Seligen zur Ruhe; es hatte niemand etwas dabei zu thun als das, was sie willig thaten — das Postporto, womit man die Leichen in die andere Welt frankieret, einzustecken, einen alten armen Schuldiener ausgenommen, der sagte, er hielt' es für Sünde, einen Kreuzer von der dürftigen Wittwe zu nehmen, denn er wisse, wie Armuth thue. Das konnten aber die Reichern eben nicht wissen.

Abends ging Heinrich zum Frisör und zu Lenetten hinab und ließ den Schlüssel an der Thüre, weil die oben herum wohnenden Miethleute seit dem neulichen Geistergerüchte viel zu furchtsam waren, um nur aus der ihrigen den Kopf zu stecken. Der Haarkräusler, der noch zornig war, daß er das Haarwerk des Verstorbenen nicht kräuseln dürfen, verfiel auf den Gedanken, es wäre doch etwas, wenn er hinaufschliche und den Haar-Forst gar abtriebe. Der Vertrieb von Haaren und von Brennholz — zumal da man jene zu Ringen und Lettern schlingt — ist stärker als ihr Nachwuchs, und man sollte keinem Verstorbenen einen Sarg oder ein eignes Haar lassen, das schon die Alten für den Altar der unterirdischen Götter wegschoren. — Merkiger wiegte sich daher auf den Zehen in die Stube und hielt schon die Freßzangen der Scheere aufgezogen. Siebenkäs schielte in der Kammer

*) Dieser macht bekanntlich als eine größere Finche in Schädel sein Nest.

leicht aus den Augenhöhlen der Maske und errieth aus der Scheere und aus der Gewerkſchaft des Hausherrn das nahende Unglück und Popens Lockenraub. Er ſah, in dieſer Noth konnt' er weniger auf ſeinen Kopf, als auf den kahlen unter dem Bette zählen. Der Hausherr, der furchtſam hinter ſich die Thüre zum Rückzug aufgeſperret gelaſſen, rückte endlich an die Pflanzung menſchlicher Scherbengewächſe und hatte vor, in dieſem Erntemonat als Schnitter zu verfahren und den Bartſcherer mit dem Haarkräusler zu vereinigen und zu rächen. Siebenkäs ſpulte mit den bedeckten Fingern, ſo gut er konnte, um den Todtenkopf herauszuhaspeln; da das aber viel zu langſam ging — Merbitzer hingegen zu hurtig — ſo mußt' er ſich dadurch einſtweilen helfen, daß er unter der Zwiſchenzeit — beſonders da böſe Geiſter den Menſchen ſo häufig anhauchen — dem Hausherren einen langen Rachwind aus der Mundſpalte der Larve entgegenblies. Merbitzer war nicht im Stand, ſich das bedenkliche Gebläſe zu erklären, das ihm wahre Stickluft und einen tödtlichen Samiel-Wind entgegentrieb, und ſeine warmen Beſtandtheile fingen an, zu einem Eiskegel anzuſchießen. Aber leider hatte der Selige den Athem bald verſchoſſen, und er mußte die Windbüchſe langſam von friſchem laden. Dieſer Stillſtand brachte den Lockenräuber wieder zu ſich und auf die Beine, ſo daß er neue Anſtalten traf, den Trompetwipfel der Nachtmütze anzufaſſen und dieſen dünnen, fliegenden Sommer, die Müze, der Haar-Flur abzuziehen. Aber mitten im Greifen vernahm er, daß unter dem Bette ſich etwas in Gang ſetze — er hielt ſtill und wartete es gelaſſen ab — da es eine Natte ſein konnte — in was ſich etwan das weitere Getöſe auflöſe. Aber unter der Erwartung verſpürt' er plötzlich, daß ſich etwas Rundes an ſeinen Schenkeln heraufrehe und daran aufwärts dringe. Er griff ſogleich mit der leeren

Hand — denn die andere hielt die Scheere offen — hinab, und diese legte sich ohnmächtig wie ein Tasterzirkel um die steigende, schlüpferige Kugel an, die an ihr immer heben wollte. Merbitzer wurde zusehends beinhart und klößig — aber ein neues Aufheben der liegenden Hand und ein Blick auf den kommenden Knauf theilten ihm, bevor er sich käsig und geronnen zu Boden setzte, einen solchen Fußstoß des Schreckens mit, daß er leicht über die Stube flog, wie ein Kernschuß dahin getrieben vom Karthaunenpulver der Angst. — Er setzte unten mitten in die Stube hinein mit aufgesperrter Scheere in der Hand, mit aufgesperrtem Maul und Auge und mit einem Bleichplatz auf dem Gesichte, wegegen seine Wäsche und sein Puder Hoftrauer waren; gleichwol hatt' er in dieser neuen Stellung so viel Besonnenheit — welches ich ihm gern zur Ehre berichte — daß er kein Wort vom ganzen Vorgang entdeckte; theils weil man Geistergeschichten ohne den größten Schaden nicht vor dem neunten Tage erzählen darf; theils weil er die Haarschur und Kaperei an keinem Tage überhaupt erzählen konnte. —

Firmian machte seinem Freund Nachts um 1 Uhr die ganze Sache mit der Treue bekannt, die ich jetzt selber gegen den Leser zu beobachten gesucht. — Dieß gab Leibgebern den guten Fingerzeig, vor die hohe Leiche eine tüchtige Leichenwache zu stellen, zu welcher er in Ermanglung von Kammerherrn und andern Hofbedienten niemand anstellen konnte als den Saufinder.

Am letzten Morgen, der unserem Siebenkäs die Hausmiethe aufkündigen sollte, kam die casa santa des Menschen, unsere chambre garnie, unsere letzte Samenkapsel, der Sarg, für den man zahlen mußte, was begehret wurde. „Es ist die letzte Baubegnadigung dieses Lebens, der letzte „Betrug der Zimmerleute" sagte Heinrich.

In der Nachmitternacht, um 12½ Uhr, als keine Fledermaus, kein Nachtwächter, kein Biergast, kein Nachtlicht mehr zu sehen war — und blos noch einige Feldgrillen in Garben und einige Mäuse in Häusern zu hören — sagte Leibgeber zum langen Geliebten: „jetzt marschier' ab! Du warst ohne „Kin, seitdem Du das Sterbliche ausgezogen und in die „Ewigkeit gegangen bist, nicht Eine Minute selig und fröhlich. „Ich sorge für das Uebrige. Warte auf mich in Hof an der „Saale; wir müssen uns nach dem Tode noch einmal wie„dersehen." Firmian legte sich schweigend und weinend an sein warmes Angesicht. Er durchlief in der dämmernden Stunde noch einmal alle blühende Stätten der Vergangenheit, hinter denen er wie in eine Gruft versank, sein erweichtes Herz legte gern auf jedes Kleid seiner trüben, geraubten Lenette, auf jede Arbeit und Spur ihrer häuslichen Hand die letzten Thränen nieder — er steckte ihren Verlobungstrauß aus Rosen und Vergißmeinnicht hart an die heiße Brust und drückte die Rosenknospen Nataliens in die Tasche — und so schlich er stumm, zerdrückt, mit überwältigtem Schluchzen, und gleichsam durch ein Erdbeben aus der Erde hinausgeworfen an die Gestüfte einer fremden, die Treppe hinter seinem besten Freunde hinab, drückte ihm unter der Hausthür die bebende Hand, und die Nacht bauete ihn bald mit dem Grabhügel ihres großen Schatten zu. — Leibgeber weinte herzlich, sobald er verschwunden war; Treppen fielen auf jeden Stein, den er einstreckte, und auf den alten Block, den er in die Arme auffaßte, um in die Sarg-Muschel das Gewicht eines Leichnams einzubetten. Er füllete den Hafen unsers Körpers und sperrte die Bundeslade zu und hing sich den Sargschlüssel wie ein schwarzes Kreuzchen auf die Brust. — Jetzo schlief er das erstemal im Trauerhause ruhig: alles war gethan.

Am Morgen macht' er kein Geheimniß vor den Trägern und vor Lenetten daraus, daß er den Leichnam mit großer Mühe mit seinen zwei Armen eingesargt. Sie wollte ihren sel. Herrn noch einmal sehen; aber Heinrich hatte den Hausschlüssel zum bunten Gehäuse in der Finsterniß verworfen. Er half, indem er den Schlüssel herum trug, darnach eifrig suchen — aber es war ganz vergeblich, und viele Umherstehende muthmaßten bald, Heinrich betriege blos und wolle nur den verweinten Augen der Wittwe nicht gern noch einmal den zusammengehäuften Stoff des Schmerzes zeigen. Man zog mit dem blinden Passagier im Quasi-Sarg hinaus auf den Kirchhof, der im Thau unter dem frischen blauen Himmel glimmte. In Heinrichs Herz kroch eine eiskalte Empfindung herum, als er den Leichenstein durchlas. Er war vom herrnhutischen plattierten Grabe des Großvaters Siebenkäsens abgehoben und umgestürzt, und auf der glatten Seite glänzte die eingehauene Grabschrift: Stan. Firmian Siebenkäs ging 1786 den 24 August. . . Dieser Name war sonst Heinrichs seiner gewesen, und sein jetziger „Leihgeber" stand unten auf der Kehrseite des Monuments. Heinrich dachte daran, daß er in einigen Tagen mit weggeworfnem Namen als ein kleiner Bach in das Weltmeer falle und darin ohne Ufer fließe und in fremde Wellen zergehe — es kam ihm vor, daß er selber mit seinem alten und neuen Namen herunterkomme in die Grube: — da wurde ihm so gemischt zu Muthe, als sei er auf dem eingefrorenen Strom des Lebens angewachsen, und droben steche eine heiße Sonne auf das Eisfeld herab, und er liege so zwischen Glut und Eis. — Noch dazu kam jetzt der Schulrath gelaufen, mit dem Schnupftuch an der Nase und an den Augen, und theilte im stotternden Schmerze die eben im Marktflecken eingelaufene Neuigkeit mit, daß der alte König in Preußen den 17ten

dieſes verſtorben ſei. — Die erſte Bewegung, die Leibgeber machte, war, daß er auf zur Morgenſonne ſah, als werfe aus ihr Friedrichs Auge Morgenfeuer über die Erde. — — Es iſt leichter, ein großer als ein rechtſchaffener König zu ſein; es iſt leichter, bewundert als gerechtfertigt zu werden; ein König legt den Ohrfinger an den längſten Arm des ungeheuern Hebels und hebt, wie Archimedes, mit Fingermuskeln Schiffe und Länder in die Höhe, aber nur die Maſchine iſt groß — und der Machiniſt, das Schickſal — aber nicht der, der ſie gebraucht. Der Laut eines Königs hallet in den unzähligen Thälern um ihn als ein Donner nach, und ein lauer Stral, den er wirft, ſpringt auf dem mit unzähligen Planſpiegeln überdeckten Gerüſte als glühender dichter Brennpunkt zurück. Aber Friedrich konnte durch einen Thron höchſtens — erniedrigt werden, weil er darauf ſitzen mußte, und ohne die ſo eng umſchließende Krone, den Stachelgürtel und Zauberkreis des Kopfes, wäre dieſer höchſtens — größer geworden; und glücklich, du großer Geiſt, konnteſt du noch weniger werden; denn ob du gleich in deinem Innern die Baſtille und die Zwinger der niedrigen Leidenſchaften abgebrochen; ob du gleich deinem Geiſte das gegeben, was Franklin der Erde, nämlich Gewitterableiter, Harmonika und Freiheit; ob du gleich kein Reich ſchöner fandeſt und lieber andrehteſt als das der Wahrheit; ob du dir gleich von der Hämlings-Philoſophie der galliſchen Encyklopädiſten nur die Ewigkeit, nicht die Gottheit, verhängen ließeſt, nur den Glauben an Tugend, nicht deine eigene: ſo empfing doch deine liebende Bruſt von der Freundſchaft und von der Menſchheit nichts als den Wiederhall ihrer Seufzer — die Flöte — und dein Geiſt, der mit ſeinen großen Wurzeln, wie der Mahagonybaum, oft den Felſen zertrieb, worauf er wuchs, dein Geiſt litt am grellen Kampfe deiner

Wünsche mit deinen Zweifeln, am Kampfe deiner idealen Welt mit der wirklichen und deiner geglaubten, ein Mißlaut, den kein milder Glaube an eine zweite sanft verschmelzte, und darum gab es auf und an deinem Thron keinen Ort zur Ruhe, als den, den du nun hast. — —

Gewisse Menschen bringen auf einmal die ganze Menschheit vor unser Auge, wie gewisse Begebenheiten das ganze Leben. Auf Heinrichs aufgedeckte Brust sprangen scharfe Splitter des niedergesunkenen Gebirges, dessen Erdfall er vernahm.

Er stellte sich an das offne Grab und hielt diese Rede, mehr an unsichtbare Zuhörer, als an sichtbare: „also die „Grabschrift ist die versio interlinearis des so klein gedruck„ten Lebens? — Das Herz *) ruhet nicht eher, als bis es „so, wie sein Kopf, in Gold gefasset ist? — Du verborgner „Unendlicher, mache das Grab zum Soufflörloch und sage „mir, was ich denken soll vom ganzen Theater! Zwar was „ist im Grabe? Einige Asche, einige Würmer, Kälte und „Nacht — — beim Himmel, oben darüber ist auch nichts „bessers, ausgenommen daß man's noch dazu fühlet. — O. „Rath, die Zeit sitzt hinter unser einem und lieset den Le„bens-Kalender so kursorisch und schlägt einen Monat nach „dem andern um, daß ich mir vorstellen kann, dieses Grab, „dieser Schloßgraben hier um unsere Lustschlösser, dieser Fe„stunggraben stehe verlängert neben meinem Bette, und man „schüttle mich aus dem Bettuche, wie herabgeschüttelte auf„gefaßte spanische Fliegen, in dieses Kochloch — — nur zu, „würd' ich sagen — nur zu, ich komme entweder zum alten

*) Bekanntlich kommt ein Königherz in ein geldenes Sarg-Besteck.

„Fritz, oder zu ſeinen Würmern — und damit Basta! „Beim Himmel! man ſchämt ſich des Lebens, wenn es „die größten Männer nicht mehr haben — und ſo holla!“ —

Zwei und zwanzigſtes Kapitel.

Durchreiſe durch Fantaſie — Wiederfund auf dem Bindlocher Berg — Verneck, Menſchen-Verdoppeln — Gefrees, Kleiderwechſel — Münchberg, Pfeifſtück — Hof, der fröhliche Stein und Doppel-Abſchied ſammt Tränen.

Heinrich bewegte jetzo mehre Flügel als ein Seraphim, um ſeinem Freunde früher nachzufliegen. Eilig packt' er die Schreibereien deſſelben ein und überſchrieb ſie nach Vaduz — das zugeſiegelte Teſtament des Landſchreibers wurde der Orts-Obrigkeit übergeben — von dieſer wurden die Todtenſcheine ausgeſtellt, damit die preußiſche Witwenkaſſe ſähe, daß man ſie nicht betröge — und dann ſtieß er ab und ſtellete noch einige wichtige Troſtgründe und einige wichtige Dukaten der gebeugten Strohwittwe zu, die in ihrem grillierten Kattun ſo trauerte, wie ſich's gehört.

Laſſet uns jetzt früher als er ſeinen Verſtorbenen einholen und begleiten. In der erſten Stunde des Nachtganges kämpften in Firmians Herzen noch verworrene Bilder der Vergangenheit und der Zukunft durch einander, und ihm war, als gäb' es für ihn gar keine Gegenwart, ſondern zwiſchen

Vergangen und Zukünftig sei Oede. Aber bald gab der frische reiche Erntemonat August ihm das weggespielte Leben zurück, und als der glänzende Morgen kam: so lag die Erde vor ihm sanft erhellet mit einem niedergefallenen Donnerwetter, das nur noch schönere Blize aus Tropfen der Aehren warf, wie von einem Monde überschienen — es war eine neue Erde, er ein neuer Mensch, der durch die Eierschale des Sarges mit reifen Flügeln durchgebrochen war — o eine breite, sumpfige, überschattete Wüste, in der ihn ein langer, schwerer Traum herum getrieben, war mit dem Traum zersprungen, und er blickte weit und wach ins Eden — lang, lang hatte besonders die letzte Woche die Krümmungen des Leidens ausgedehnet, die unserem kleinen Leben eine Ueberlänge anlügen, wie man den kurzen Gängen eines Gartens durch Krümmungen derselben eine täuschende Ausdehnung lutheilt. Auf der andern Seite wurde seine leichtere, von alten Lasten entladene Brust durch einen großen Seufzer halb bang, halb froh geschwellet — er war nämlich zu weit in die Trophonius Höhle des Grabes gegangen und hatte den Tod zu nahe gesehen — daher kam es ihm vor, als läg-n um den Vulkan des Grabhügels mit seinem Krater die Landhäuser und unsere Lustschlösser und Weingärten angebauet, und die nächste Nacht verschütte sie. Er schien sich allein, ausgehoben und ein verstorbner Wiederkömmling zu sein, und daher glänzte ihn jedes Menschengesicht an wie das eines wiedergefundenen Bruders: „Es sind meine auf der Erde zurückgelassenen Geschwister“ sagte sein Herz, und eine frühlingwarme, fruchtbare Liebe dehnte darin alle Fibern und Adern aus, und es wuchs um jedes fremde mit weichen festen Epheutrieben verstrickend herum, aber das theuerste fehlte ihm noch zu lange; er zog daher recht langsam weiter, damit ihn Leibgeber, vor welchem er Weg und Zeit voraus

hatte, früher einholen könnte als in der Stadt Hof. Hundertmal wandt' und ſah er ſich unterwegs faſt unwillkürlich nach deſſen Nachſchreiten und Einholen um, als wäre dieſes ſchon jetzo zu ſehen.

Endlich langte er in der Bayreuther Fantaisie an einem Morgen an, wo die Welt glänzte von den Thautröpfchen an bis zu den Silberwölkchen hinauf; aber ſtill war es überall; alle Lüftchen ſchwiegen, und der Auguſt hatte in ſeinen Büſchen und in ſeinen Lüften keine Sänger mehr. Ihm war, als durchwandle er als Abgeſchiedner von den Sterblichen eine zweite verklärte Welt, wo die Geſtalt ſeiner Natalie mit Augen der Liebe, mit Worten des Herzens, frei ohne Erdenfeſſeln, neben ihm gehen und ihm ſagen durfte: „hier haſt du dankbar zur Sternennacht aufgeblickt — hier „hab' ich dir mein wundes Herz gegeben — hier ſprachen „wir die irdiſche Trennung aus — und hier war ich oft „allein und dachte mir das kurze Erſcheinen." — Aber hier, ſagte er zu ſich, als er vor dem ſchönen Schloſſe ſtand, hat ſie zuletzt geweint im ſchönen Thale, weil ſie von ihrer Freundin ſchied.

Jetzo war allein ſie die Verklärte; er war ſich blos der Zurückgebliebene, der zu ihr hinüber ſah. Er fühlt' es, daß er ſie nicht mehr ſehe auf der Welt; aber die Menſchen, ſagt' er ſich, müſſen ſich lieben können, ohne ſich zu ſehen. Seine ganze karge Zukunft wird blos von verklärten Traumbildern erleuchtet. Aber wie der Baum (nach Bonnet) ſo gut in die Luft oder den Himmel gepflanzt iſt als in die Erde und ſich aus beiden nährt: ſo der rechte Menſch überhaupt; und ſo lebte Firmian noch mehr künftig als bisher nur mit wenigen Wurzeläſten ſeines Selbſt in der ſichtbaren Erde; der ganze Baum mit Zweigen und Gipfel ſtand im Freien und ſog mit ſeinen Blüten an der Himmelluft, wo ihn eine blos

unsichtbare Freundin und ein unsichtbarer Freund erquikken sollten.

Endlich verdickte sich der schöne Duft des Träumens zu einem Nebel. Nataliens Trauer über sein Sterben schwebte ihm vor, und sein Einsamsein drückte auf das Herz, und die von Liebe wundgepreßte Brust schmachtete unsäglich nach einem lebendigen Wesen, das da stände und ihn herzlich liebte; aber dieses Wesen lief erst hinter seinem Rücken und suchte ihn zu erreichen, sein Heinrich.

— „Herr Leibgeber — rief plötzlich eine nachlaufende „Stimme — so stehen Sie doch! Ich bring' Ihnen Ihr „Schnupftüchlein wieder, ich hab' es drunten gefunden."

Er blickte sich um, und dasselbe Mädchen, das Natalie aus dem Wasser gezogen, lief ihm mit einem weißen Schnupftuch entgegen. Da er nun seines noch hatte, und die Kleine ihn verwundert überschauete und sagte, es sei ihm vor einer Stunde unten am Bassin herausgefallen, aber er habe keinen so langen Rock angehabt; so stürzte ein Freudenguß in sein Herz — Leibgeber war nachgekommen und unten gewesen.

Im Sturme und mit dem Schnupftuche lief er nach Bayreuth. Das Tuch war feucht, als wären die weinenden Augen seines Freundes darin gewesen; er drückte es auf seine eignen heiß, aber er konnte sie nicht mehr damit trocknen, denn er malte sich aus, wie Heinrich in der Einsamkeit lebe und seinen eignen Ausspruch bewähre: wer das Gefühl schont und verpanzert, der erhält es am empfindlichsten, wie unter dem Fingernagel die wundeste Gefühlhaut liegt. — Im Gasthofe zur Sonne vernahm er vom Kellner Johann, Leibgeber sei wirklich angekommen und vor einer halben Stunde abgegangen. Rechts und links blind und taub rannte Firmian ihm nach auf der Höfer Straße und mit einem sol-

chen ſtürmiſchen Verfolgen des Freundes, daß ihn nicht einmal das feuchte Tuch mehr beſchäftigte.

Spät erblickte er ihn auf der hinter dem Dorfe Bindloch aufſteigenden langen Anhöhe, einer Bergſtraße im eigentlichen Sinne, auf der weder ab- noch aufwärts zu eilen war. Nach Vermögen ſchnell watete Leibgeber hinauf, um den Advokaten unerwartet einzuholen ſchon vor Hof, etwan in Münchberg, oder in Gefrees, wenn nicht gar in Berneck, das wenige Poſt-Stunden von Bayreuth abliegt.

Aber ſollte alles nicht noch zehnmal beſſer gehen? Erblickte nicht Siebenkäs am Fuße des Berges ihn endlich oben unweit der Gipfelebene und rief ſeinen Namen, und er hörte es nicht? Lief er nicht außerordentlich mit dem Schnupftuch in der Hand dem langſamen bergmüden Freunde nach, und kehrte dieſer ſich oben nicht zufällig und zum Ueberſchauen der ſonnigen Landſchaft um und ſah ganz Bayreuth, ja zuletzt gar den — laufenden Freund? — Und ſtießen endlich nicht beide, der eine bergab, der andere bergauf eilend, an einander, aber nicht wie zwei feindliche Heere, ſondern wie zwei bekränzte ſchäumende Becher der Freude und der Freundſchaft? —

Heinrich nahm bald wahr, daß in der Bruſt ſeines Freundes viel Gewaltſames und Auflöſendes, vergangene und künftige Zeit, durch einander arbeite; er ſuchte daher alle „Najaden der Thränenwellen“ zu verſöhnen und zu beſänftigen. „Alles ging göttlich und jedermann war geſund „— ſagte er — jetzo biſt Du frei wie ich — die Ketten ſind „abgethan — die Welt iſt aufgemacht — da fahre nur recht „friſch hinein wie ich und hebe Dein Leben ordentlich erſt „an.“ — „Du haſt Recht, ſagte Firmian, ich habe ein Wie„derſehen wie nach dem Tode, heiter und ſtill, und warm „ſteht der Himmel über uns.“ Er hatte deshalb auch nicht

den Muth, nach seinen Hinterbliebenen, besonders nach der Wittwe, zu fragen. Leibgeber äußerte viele Freude, daß er ihn schon vier Poststazionen vor Hof eingeholt und jagdbar gemacht; und es sei ihm dieß um so lieber, da er sich auf diese Weise noch recht lange von ihm könne begleiten lassen, bevor sie in Hof aus einander müßten; welches letzte eigentlich das war, was er sagen und einschärfen wollte.

Jetzo fingen nun — um jeder wechselseitigen Rührung vorzubauen — seine Scherze über das Sterben an, die ordentlich wie Meilenzeiger oder Steinbänke auf der Kunststraße bis Hof fortgingen, und die wir alle auf dieser Reise mitnehmen müssen, wenn wir nicht umkehren wollen. Er fragte ihn, ob die Diäten zugelangt, die er ihm, wie die alten Deutschen und Römer und Aegypter ihren andern Todten, mitgegeben — er gestand, Firmian müsse sehr fromm sein, da er, als er kaum das Sterbliche ausgezogen, schon wieder vom Todten auferstanden sei; und er bestätige Lavaters Lehre, daß es zwei Auferstehungen gebe, die frühere für die Frommen, die spätere für die Gottlosen. Er brachte ferner bei: „Du hättest nach Deinem tödtlichen Hintritt keinen bes„seren Archimimus*) haben können als mich; und jede „Fliege, die ich auf Deiner Hand weglaufen sah, war in „meinen Augen ein Schirmvogt der Römer, die es wol ein„sahen, daß der Vogt nichts auf der Hand zu machen habe, „und daher einen Knaben mit einem Fliegenwedel vor jeden „Todten postierten, was ich sündlich unterlassen habe." — Leibgebers Geist und Körper sprangen mehr, als sie gingen: „ich bin fröhlich und frei, sagt' er, so lang' ich im Freien

*) Es war bei den Römern der Schauspieler, der bei dem Leichenbegängniß den Todten mit seinem ganzen Mienenspiel nachmachte. Pers. Sat. 3.

„bin — unter den Wolken hab' ich keine Wolken. — In „der Jugend pfeift einem der rauhe Nordwind des Lebens „nur auf den Rücken; und beim Himmel, ich bin jünger als „ein Rezenſent."

In Berneck übernachteten ſie zwiſchen den hohen Brückenpfeilern von Bergen, zwiſchen welchen ſonſt die Meere ſchoſſen, die unſere Kugel mit Gefilden überzogen haben. Die Zeit und die Natur ruhten groß und allmächtig neben einander auf den Gränzen ihrer zwei Reiche — zwiſchen ſteilen, hohen Gedächtnißſäulen der Schöpfung, zwiſchen feſten Bergen zerbröckelten die leeren Bergſchlöſſer, und um runde grünende Hügel lagen Felſen-Barren und Stein-Schollen, gleichſam die zerſchlagenen Geſetztafeln der erſten Erdenbildung.

Beim Eintritt ſagte Heinrich: „die Pfarrer von hier „bis Baduz müſſen nicht wiſſen, daß Du das Zeitliche mit „dem Ewigen verwechſelt haſt: ſonſt würden ſie Dir die „Stolgebühren abfodern, die jede Leiche in jedem Pfarrort „entrichten muß, wodurch ſie geht." — „Wären wir im al„ten Rom, und nicht in Berneck — ſagte er vor dem Wirths„haus — ſo ließe Dich der Wirth nirgends ins Haus als „durch den Rauchfang; — und wär's in Athen, ſo brauch„teſt Du, gerade als wenn Du in ein geiſtliches Amt woll„teſt, blos durch einen Reifrock zu kriechen*)." — Er konnte in einem ſolchen Fall voll Witz nie aufhören — welches ihn zu ſeinem Nachtheil von mir unterſcheidet — und ſagte, es ſei mit Gleichniſſen und Aehnlichkeiten wie mit Goldſtücken,

*) Beides mußten ſich die gefallen laſſen, die man für todt gehalten und als ſolche eines Leichenbegängniſſes gewürdigt hatte. Petters Archäol. von Rambach überſetzt. S. 530 f.

von denen Rouſſeau ſagt, das erſte ſei ſchwerer zu erhalten als das nächſte Tauſend.

Daher ſtand es nicht in ſeinem Vermögen, Abends keinen Einfall zu haben, als er den Advokaten die Nägel beſchneiden ſah: „ich begreife nicht, da ich's an Dir ſehe, warum ſich's Katharina Vieri, der man 250 Jahre nach ihrem „Tod die Nägel ſauber abkneipen müſſen, nicht ſo gut ſelber „gethan hat, wie Du jetzt nach Deinem Geiſtaufgeben.“ Und als er ihn im Bette ſich auf die linke Seite kehren ſah: bemerkte er blos, der Armenadvokat laſſe gerade ſein Oberbette ſo auf- und niederſteigen, wie der Evangeliſt Johannes ſeines*) aus Erde, das Grab, noch bis auf dieſe Stunde.

Am Morgen regnete es ein wenig in dieſe Blumen des Scherzes. Der Advokat hatte, als Leibgeber ſeine löwenhaarige Bruſt kalt wuſch, einen kleinen Schlüſſel zurückſchieben ſehen und gefragt, was er ſperre. — „Auf — nichts, ſagte „er, aber zu — hat er das plombierte Cenotaphium**) ge„ſperrt.“ Firmian mußte ſich mit den Augen über das Fenſter herauslehnen und ſie ungeſehen trocknen; dann ſagte er, mit dem Kopfe draußen: „gib mir den Schlüſſel — es iſt „der in Wachs gedrückte eines künftigen — ich will ihn zum „Muſikſchlüſſel meiner innern Töne machen und will ihn „hinhängen und täglich anſehen, und wenn mein Vorſatz „beſſer zu werden, etwan abgelaufen iſt, will ich ihn mit „dieſem Uhrſchlüſſel wieder aufziehen.“ Er bekam ihn. Da ſah Leibgeber zufällig in den Spiegel: „faſt ſollt' ich mich „doppelt ſehen, wenn nicht dreifach — ſagt' er — einer von

*) Augustin. commentar. ad Johan. XXI. 23.

**) So oder auch tumulus honorarius hieß das leere Grabmal, das Freunde einem Todten bauten, deſſen Körper nicht zu finden war.

„mir muß geſtorben ſein, der drinnen, oder der draußen. „Wer iſt hier in der Stube denn eigentlich geſtorben und „erſcheint nachher dem andern? Oder erſcheinen wir blos „uns ſelber? — — He, ihr meine drei Ich, was ſagt ihr „zum vierten?" fragte er und wandte ſich an ihre beiden Spiegelbilder und dann an Firmian und ſagte: „hier bin ich auch!" — Es lag etwas Schauerliches für ſeine Zukunft in dieſen Reden, und Firmian, welchen mitten in ſeinem bewegten Herzen der kühlere Verſtand den gefährlichen Wachsthum dieſer metamorphotiſchen Selberſpiegelung durch die Einſamkeit des Reiſens befürchten ließ, äußerte zärtlich beſorgt: „lieber Heinrich, wenn Du auf Deinen ewigen Rei„ſen künftig immer ſo einſam bliebeſt: ich fürchte, es ſchadet „Dir. Iſt doch Gott ſelber nicht einſam, ſondern ſieht „ſein All."

„Ich kann in der größten Einſamkeit immer zu Dritt „ſein, das All nicht einmal gerechnet" — antwortete Leibgeber, durch den Sargſchlüſſel ſeltſam aufgerührt, und trat vor den Spiegel und drückte mit dem Zeigefinger den Augapfel ſeitwärts, ſo daß er in jenem ſein Bild zweimal ſehen mußte — „aber Du kannſt freilich die dritte Perſon darin nicht ſehen." — Doch fuhr er etwas aufgeweckter fort, um den damit wenig erheiterten Freund zu entwölken, und ſagte, ihn ans Fenſter führend: „drunten auf der Gaſſe hab' ich's freilich beſſer „und viel größere Geſellſchaft; ich ſetze meinen Zeigfinger am „Augapfel an: ſofort liefer' ich von jedem, wer er auch ſei, „den Zwilling und habe jeden Wirth ſo gut doppelt wie „ſeine Kreide. — Da geht kein Präſident in die Sitzung, „der ſeines Gleichen ſucht, dem ich nicht ſeinen Urangutang „gäbe, und beide gehen vor mir tête à tête. — Will ein „Genie einen Nachahmer, ich nehme meinen Schreib- und „Zeigfinger, und ein lebendiges Fac-simile iſt auf der

„Stelle gezeugt. — Neben jedem gelehrten Mitarbeiter arbei„tet ein Mitarbeiter mit, mit Adjunkten werden Adjunkte adjun„giert, einzige Söhne in Duplikaten ausgefertigt; denn, wie Du „siehst, ich trage meine plastische Natur, meinen Staubfaden, „meinen Bossiergriffel bei mir, den Finger. — Und selten laß' „ich einen Solotänzer anders als mit vier Beinen springen, und „er muß als ein Paar in der Luft hangen; was ich aber durch „solches Gruppieren eines einzigen Kerls und seiner Glied„maßen gewinne, solltest Du schätzen. — Schlage endlich die „gewonnene Volkmenge an, wenn ich gar ganze Leichen- und an„dere Prozessionen zu Doppelgängern verdopple, jedes Regiment „um ein ganzes Regiment Flügelmänner verstärke, die alles „vor- und nachmachen, denn, wie gesagt, ich habe wie eine „Heuschrecke den Legestachel bei mir, den Finger. — Aus „allen schöpfest Du, Firmian, wenigstens die Beruhigung, daß „ich mehr Menschen genieße als ihr alle, nämlich gerade noch „einmal so viel, und noch dazu lauter Personen, die als ihre „Selberaffen in jeder Bewegung durch etwas wahrhaft Lä„cherliches so leicht ergötzen!"

Darauf sahen beide einander ins Gesicht, aber voll freudiger Zuneigung und ohne ein böses Nachgefühl des vorigen wilden Scherzes. Ein Dritter hätte in dieser Stunde sich vor ihrer Aehnlichkeit gefürchtet, da jeder der Gypsabguß des andern war, aber die Liebe machte beiden ihre Gesichter unähnlich; jeder sah im andern nur das, was er außer sich liebte; und es war mit ihren Zügen wie mit schönen Handlungen, die uns wol an andern, aber nicht an uns selber in Rührung oder gar in Bewunderung versetzen.

Als sie wieder im Freien und auf der Straße nach Gefres zogen, und der Sargdietrich sammt den vorigen Gesprächen ihnen immer den Abschied vor die Seele brachte, dessen Todes-Sense mit jedem Meilenzeiger sich näher auf

ſie hereinbog: ſo ſuchte Heinrich einige roſenfarbene Stralen in Firmians Nebel dadurch einzubeugen, daß er ihm ein genaues Protokoll alles deſſen, was er an jedem Tage mit dem Grafen von Vaduz abgethan und abgeredet hatte, in die Hände gab: „der Graf (ſagt' er) dächte zwar, Du hätteſt „die Diskurſe nur vergeſſen — aber ſo iſt's doch beſſer — „Du haſt Dich wie ein Negerſklave umgebracht, um in die „Freiheit und auf die Goldküſte Deiner Silberküſte zu „kommen — und da wär's verdammt, wenn Du noch ver„dammt würdeſt nach Deinem Verſcheiden." — „Ich kann „Dir nie genug danken, Du Beſter — ſagte Firmian — aber „Du ſollteſt mir's nicht noch mehr erſchweren, und wie eine „Hand aus den Wolken zurückfahren, wenn Du Deine aus„geleeret haſt. Warum ſoll ich Dich nach unſerem Abſchied „nicht mehr ſehen, ſage?" — „Erſtlich — antwortete er ge„laſſen — könnten die Leute, der Graf, die Wittwenkaſſe, „Deine Wittwe dahinter kommen, daß ich in zwei Ausgaben „da wäre, welches in einer Welt ein verdammtes Unglück wäre, „wo man kaum in der erſten, im Originalexemplar, einſtzig, „einſchläferig gelitten wird. Zweitens hab' ich vor, mir auf „dem Narrenſchiff der Erde eine und die andere Rüpels-Rolle „auszuleſen, deren ich mich ſo lange nicht ſchäme, als kein „Teufel mich kennt — Ach ich wüßte mehr Gründe von Be„lang! — Auch thut's mir wohl, mich ſo unbekannt, abgeriſſen, „ungefeſſelt, als ein Naturſpiel, als ein diabolus ex machina, „als ein blutfremdes Mond-Lithopädium unter die Menſchen „und auf die Erde zu ſtürzen vom Mond herunter. Firmian, „es bleibt dabei. Ich ſchicke Dir vielleicht nach Jahren einen „und den andern Brief, um ſo mehr da die Galater*) an „die Verſtorbnen Briefe auf den Scheiterhaufen wie auf eine

*) Alexand. ab Alex. III. 7.

„Poſt aufgaben. — Aber anjetzo bleibt's dabei, wahrlich." — „Ich würde mich nicht ſo leicht in alles fügen, ſagte Sieben„käs, wenn mir nicht doch ahnete, daß ich Dir bald einmal „wieder begegnen werde; ich bin nicht wie Du; ich hoffe „zwei Wiederſehen, eines unten, eines oben. Wollte Gott, „ich brächte Dich auch zu einem Sterben wie Du mich, und „wir hätten dann unſer Wiederſehen auf einem Bindlocher „Berge, blieben aber länger beiſammen."

Wenn die Leſer ſich bei dieſen Wünſchen an den Schoppe im Titan erinnern finden: ſo werden ſie betrachten, in welchem Sinne das Schickſal oft unſere Wünſche auflegt und erfüllt. — Leibgeber antwortete blos: „man muß ſich auch lieben, ohne ſich zu ſehen, und am Ende kann man ja blos die Liebe lieben; und die können wir beide täglich in uns ſelber ſchauen."

In Gefrees that Leibgeber ihm den Vorſchlag, im Gaſthofe bei ſo ſchöner Muße, da in und außer der eingaſſigen Stadt nichts zu ſehen ſei, die Kleider gegen einander auszuwechſeln, beſonders deswegen — führte er als triftigen Grund an — damit der Graf von Vadu, der ihn ſeit Jahren nicht anders als in gegenwärtigem Anzuge geſehen, ſich bei dem Advokaten an nichts zu ſtoßen brauche, ſondern alles genau ſo wie ſonſt antreffe, ſogar bis auf den Schuhabſatz mit Nägeln herab. Das fiel ordentlich wie ein breiter Streif warmer Februarſonne auf des Advokaten Bruſt, der Gedanke, künftig von Heinrichs Aermeln gleichſam umarmt und von allen ſeinen äußern Reliquien umfaßt und erwärmt zu werden. — Leibgeber ging ins Nebenzimmer und warf zuerſt ſeine kurze grüne Jacke durch die halboffne Thür hindurch und rief: Schanzlooper herein — dann nach der Halsbinde und Weſte lange Beinkleider mit Lederſtreifer, ſagend:

kurze herein — und endlich gar ſein Hemde mit den Worten: das Todtenhemd her!

Das hereingeworfne Hemd wurde dem Advokaten auf einmal der Zeichendeuter Leibgebers, er errieth, daß dieſer mit der Körperwanderung in Kleider auf etwas höheres ausgelaufen als auf einen Rollenanzug für Vaduz; nämlich auf das Bewohnen des Gehäuſes, oder der Hülle, die ſeinen Freund umſchloſſen hatte. In einem ganzen Band von Gellertiſchen oder Klopſtockiſchen Briefen voll Freundſchaft, in einer ganzen Woche voll Leibgeberſcher Opfertage lag für den Advokaten nicht ſo viel Liebes und Süßes als in dieſem Kleider-Beerben. Er wollte ſeine beglückende Ahnung nicht durch Ausſprechen entheiligen; aber beſtärkt wurde er darin, als nun Leibgeber zu einem Siebenkäs umgekleidet heraustrat und ſich mit ſanften Blicken im Spiegel anſah und darauf ſeine drei Finger ſtumm auf Firmians Stirn auflegte; was das größte Zeichen ſeiner Liebe war; daher ich zu meiner und Firmians Freude berichte, daß er das Zeichen unter dem Mittageſſen (das Geſpräch drehte ſich um die gleichgültigſten Sachen) über dreimal wiederholte. Welche andere und lange Scherze würde über das Mauſern Leibgeber zu anderer Zeit, bei andern Gefühlen getrieben haben! Wie würde er, um nur einiges zu muthmaßen, das wechſelſeitige Umbinden ihrer zwei Foliobände nicht benützt haben, um den Herrn Lochmüller (den Gaſtwirth in Gefrees) in die größten und luſtigſten Verlegenheiten zu verſtricken, aus denen der höfliche Mann ſich keine Minute früher gewickelt hätte, als bis ihm dieſer vierte Band zu Hülfe gekommen wäre, der erſt gegenwärtig in Bayreuth und nicht einmal unter der Preſſe iſt! — Doch Leibgeber that von allem nichts; und auch von Einfällen bracht' er nur die wenigen ſchwachen vor, über beide als Wechſelkinder und deren Wechſellinderei —

über ſchnellen franzöſiſchen Uebergang der Leute en longue robe und in die en robe courte; — und auch ſagte er etwa noch, er nenne nun Siebenkäs nicht mehr einen ſeligen Verklärten in Stiefeln, ſondern einen in Schuhen, was ſich eher ſchicke und etwas erhabener klinge.

Mit beſonderem Erfreuen ſah er zu, wie ſein Hund, der Saufinder, zwiſchen den alten Körpern und den neuen Kleidern, gleichſam zwiſchen zwei Feuern der Liebe, ſich in nichts recht finden konnte und mehrmals mit langer Naſe abzog von dem einen zum andern; das Konkordat zwiſchen beiden, die Verkürzungen der einen Partei, die Vergrößerungen der andern machten das Vieh ſtutzig, aber nicht klug: „Ich ſchätze ihn wegen ſeines Betragens gegen Dich noch einmal ſo hoch, ſagte Leibgeber; glaube mir, er wird mir gar nicht untreu, wenn er Dir treu iſt.“ Etwas Verbindlicheres konnt' er dem Advokaten ſchwerlich ſagen.

Auf dem ganzen kahlen Wege von Gefrees nach Münchberg gab ſich der Advokat aus Dankbarkeit die größte Mühe, das Sonnenlicht der Heiterkeit, in das ihn Heinrich immer zu führen ſuchte, auf ihn zurück zu werfen. Es wurd' ihm nicht leicht, beſonders wenn er ſeinem Schreiten im langen Rock nachſah. Am meiſten ſtrengt' er ſich in Münchberg an, der letzten Poſtſtazion vor Hof, wo ihnen die körperlichen Arme, womit ſie ſich an einander ſchloſſen, gleichſam abgenommen werden ſollten durch ein langes Entfernen.

Indem ſie mehr ſchweigend als bisher auf der Höfer Landſtraße und Leibgeber voraus ging: ſo hob dieſer, den das Fichtelgebirge zur Rechten wieder erquickte, ſein gewöhnliches Reiſepfeifen an, frohe und trübe Melodien des Volkes, die meiſten in Molltönen. Er ſagte ſelber, er halte ſich nicht für den ſchlechteſten Stadt- und Straßenpfeifer und er führe, glaub' er, das angeborne Fußbotenpoſthorn mit Ehren.

Aber für Firmian waren, ſo kurz vor dem Abſchiede, dieſe Klänge, die gleichſam aus Heinrichs langen vorigen Reiſen wiederzukommen und aus ſeinen künftigen einſamen entgegen zu tönen ſchienen, eine Art von Schweizer Kuhreigen, die ihm ins Herz riſſen; und er konnte, zum Glücke hinter ihm gehend, ſich mit aller Gewalt nicht des Weinens enthalten. — O bringt die Töne weg, wenn das Herz voll iſt und doch nicht überfließen ſoll!

Endlich brachte er ſo viel Ruhe in der Stimme zuſammen, daß er ganz unbefangen fragen konnte: „pfeifſt Du „gern und oft unterwegs?“ Im Fragtone lag aber ſo etwas, als mach' ihm das Flöten nicht ſo viele Freude als dem Muſiker ſelber. „Stets, verſetzte Leibgeber — ich pfeife das „Leben aus, das Welttheater und was ſo darauf iſt und „dergleichen — vielerlei aus dem Vergangenen — auch pfeif' „ich wie ein Karlsbader Thürmer die Zukunft an. — Mißfällt's Dir etwa? — Fugier' ich falſch, oder pfeif' ich gegen „den reinen Satz?“ — O nur zu ſchön, ſagte Siebenkäs.

Darauf fing Leibgeber von neuem an, aber zehnmal kräftiger, und trug ein ſo ſchönes ſchmelzendes Mundorgelſtück vor, daß Siebenkäs ihm vier weite Schritte nachtrat und — indem er zu gleicher Zeit mit der Linken das Tuch über ſeine naſſen Augen deckte, und die Rechte ſanft auf Heinrichs Lippen legte — zu ihm faſt ſtotternd ſagte: „Heinrich, ſchone mich! Ich weiß nicht wie; aber heute ergreift mich jeder Ton gar zu ſtark.“ Der Muſiker ſah ihn an — Leibgebers ganze innere Welt war im Augapfel — dann nickte er ſtark und ſchritt ſchweigend heftig voraus, ohne ſich umzuſchauen oder angeſchauet zu werden. Doch ſetzten die Hände, vielleicht unwillkürlich, in kleinen Taktregungen einiges von den Melodien fort.

Endlich erreichten sie bekommen das Grubstreet oder die Münz-Stadt, wo ich gegenwärtige Assignate für halbe Welten kitte und färbe *) — Hof nämlich. Es ist freilich mein Vortheil nicht, daß ich damals von allem nichts erfuhr, was nun halb Europa erfährt durch mich — ich war damals noch jünger und saß einsam zu Hause als Kopfsalat, willens, mich zu einem Kopf zu schließen, welches Schließen, sowol beim Menschen, als beim Salat, durch nichts mehr gehindert wird, als durch nachbarliches Berühren des Nebensalats. Es ist für einen Jüngling leichter, süßer und vortheilhafter, aus der Einsamkeit in die Gesellschaft überzutreten (aus dem Gewächshause in den Garten), als umgekehrt, aus dem Markte in den Winkel. Ausschließende Einsamkeit und ausschließende Geselligkeit sind schädlich, und, ihre Rangordnung ausgenommen, ist nichts so wichtig als ihr Tausch.

In Hof bestellte Siebenkäs zwei Zimmer bei dem Gastwirthe, weil er glaubte, erst am Morgen trenne sich Leibgeber von ihm. Aber dieser — welchen sein eignes Vorausbestimmen des Scheidens und das Fürchten vor demselben längst gegrämt — hatte sich innerlich geschworen, noch heute den Riß zu thun zwischen zwei Geistern und nachher davon zu laufen ins Sächsische, wär's auch in der Nacht um 11½ Uhr, aber in jedem Falle doch heute. Gefällig bezog er sein Zimmer, riegelte die Scheidethüre am Siebenkäsischen auf und dachte an die Pfeifmelodien, die ihm wie dem Advokaten noch im Kopfe steckten, wenn nicht im Herzen; aber bald lockte er ihn aus dem ausgeleerten taubstummen Zimmer in den zerstreuenden Wirrwarr der Wirthsstube; verharrte auch da nicht lange, sondern bat ihn, als das erste Viertel des

*) Es ist von 1796 die Rede.

Mondes gerade als brennende Lampe über ſeinem Laternenpfahl auf dem Markt ſtand, die Stadt mit ihm zu umſchiffen. Beide gingen und kletterten die Allee hinauf und ſahen in die Höfer Gärten im Stadtgraben hinab, die vielleicht verdienen, die künſtlichen Wieſen zu verdrängen, da ſie mehr als andere Wieſen für das Vieh beſäet ſind. Daraus leit' ich's ab, daß Leibgeber, der in der Schweiz geweſen, Nachts ſo ſpät die Bemerkung machte — denn die von der Natur geſchmückte und adoptierte, und von der Kunſt enterbte Gegend dehnte ſich vor ihm hin — daß die Höfer den Schweizern glichen, deren ganzes Land ein engliſcher Garten wäre, ausgenommen die wenigen Gärten darin.

Beide zogen immer weitere Parallelen um die Stadt. Sie kamen über eine Brücke, von der ſie einen Klos mit Gras beſetzten Rabenſtein erblickten, der ſie an jene andere Gisregion mit ihrem Krater erinnerte, wo ſie gerade vor einem Jahre in der Nacht von einander geſchieden waren; aber mit der ſchönern Hoffnung eines frühern Wiederſehens. Zwei ſolche Freunde, wie dieſe, haben in ähnlichen Lagen immer gleiche Gedanken; jeder iſt, wenn nicht das Uniſono, doch die Oktave, die Quinte, die Quarte des andern. Heinrich ſuchte im dunkeln Klag- und Trauerhaus ſeines Freundes wieder einiges Licht durch die Vogelſtange anzuſtecken, die, wie ein Kommandoſtab und Brandpfahl, nicht weit von der Stelle des Königsbannes ſtand, und merkte an: „ein Schüz„zenkönig hat hier neben dem Springſtab und Hebebaum, „woran Du Dich zum großen Negus und großen Mogul „von Kuhſchnappel aufſchwangeſt, auf eine ſchöne Art ſeinen „Rabenſtein, ſeinen maleſiziſchen Sinai an der Hand, auf „dem er ſeine Geſetze ſowol geben als rächen kann. . . Büf„fons Naturgeſetz, daß jedem Hügel allemal ein zweiter von „gleicher Höhe und Materie gegenüber ſtehe, faſſet viele

„korrespondierende Höhen unter sich, z. B. hier Rabenstein „und Thron — in großen Städten große Häuser und peti„tes maisons — die beiden Chöre in den Kirchen — das „fünfte Stockwerk und den Pindus — Schaubühnen und „außerordentliche Lehrstühle."

Als Firmian, in trübere Aehnlichkeiten eingesunken, schwieg: so schwieg er auch. Er führte ihn nun — denn er war in der ganzen Gegend bewandert — einem andern Stein mit einem schönern Namen entgegen, auf den „fröhlichen Stein." Firmian that endlich, indem sie sich dazu den Berg hinauf arbeiteten, an ihn die muthige Frage: „sage mir", „ich bin gefaßet, geradezu und auf Deine Ehre, wann gehest „Du auf immer von mir?" — „Jetzt!" antwortete Heinrich. Unter dem Vorwand, den blühenden, in duftende Bergkräuter gekleideten Bergrücken leichter zu ersteigen, hielt sich jeder an die Hand des andern an, und unter dem Hinaufarbeiten wurde jede aus scheinbar-mechanischem Zufall gedrückt. Aber der Schmerz durchzog Firmians Herz mit wachsenden größern Wurzeln und spaltete es weiter, wie Wurzeln Felsen. Firmian legte sich auf dem grauen Felsen-Vorsprung nieder, der abgetrennt in die grünende Anhöhe wie ein Gränzstein eingeschlagen war; aber er zog auch seinen scheidenden Liebling an seine Brust herab: „setze Dich noch „einmal recht nahe an mich" sagt' er. Sie zeigten, wie Freunde thun, alles einander, was jeder sah. Heinrich zeigte ihm das um den Fuß des Berges aufgeschlagene Lager der Stadt, die wie eingeschlummert zusammengesunken schien, und in der nichts rege war als die flimmernden Lichter. Der Strom ringelte sich unter dem Monde mit einem schillernden Rücken wie eine Riesenschlange um die Stadt und streckte sich durch zwei Brücken aus. Der halbe Schimmer des Mondes und die weißen durchsichtigen Nebel der Nacht hoben die

Berge und die Wälder und die Erde in den Himmel, und die Waſſer auf der Erde waren geſtirnt, wie die blaue Nacht darüber, und die Erde führte, wie der Uranus, einen doppelten Mond, gleichſam an jeder Hand ein Kind.

„Im Grunde — fing Leibgeber an — können wir uns „alle beide immer ſehen, wir dürfen nur in einen gemeinen „Spiegel ſchauen, das iſt unſer Mondſpiegel *).“ — „Nein, „ſagte Firmian, wir wollen eine Zeit ausmachen, wo wir „zugleich an einander denken — an unſern Geburttagen und „an meinem pantomimiſchen Sterbetag — und am jetzigen.“ — „Gut, das ſollen unſere 4 Quatember ſein“ ſagte Leibgeber.

Auf einmal drückte des letzten Hand auf eine wahrſcheinlich von Schloſſen erlegte Lerche. Er faſſete plötzlich Firmians Achſel und ſagte, ihn aufziehend: „ſteh' auf, wir „ſind Männer — was ſoll das alles? — Lebe wohl! — „Gott ſoll mich mit tauſend Donnerkeilen zerknirſchen, wenn „Du mir je aus dem Kopfe und aus dem Herzen kommſt. „Du ſitzeſt mir ewig ſo warm in der Bruſt wie ein lebendiges Herz. Und ſo gehab' Dich denn wohl, und auf dem „Bergheimſchen Seeſtück Deines Lebens ſei keine Welle ſo „groß wie eine Thräne. Fahre wohl!“ — Sie wuchſen in einander und weinten herzlich, und Firmian antwortete noch nicht: ſeine Finger ſtreichelten und drückten das Haar ſeines Heinrichs. Endlich lehnt' er blos ſein Halbgeſicht an die geliebten Augen; vor ſeinen ſchimmerte das weite Geklüft der

*) Pythageras machte, daß alles, was er mit Bohnenſaft auf einen Spiegel ſchrieb, im Mond zu leſen war. Cael. Rhodogin. IX. 13. — Als Carl V. und Franz I. ſich über Mailand bekriegten, konnte man durch einen ſolchen Spiegel alles, was in Mailand am Tage verging, ohne Mühe zu Nachts am Monde leſen. Agrippa de occ. philos. 2, 6.

Nacht, und ſeine vom Kuſſe abgewandten Lippen ſagten, aber ohne allen Tonfall: „Lebe wohl, ſagſt Du zu mir? „Ach, das kann ich ja nicht, wenn ich meinen treueſten, „meinen älteſten Freund verloren habe. Die Erde bleibt mir „nun ſo verſchattet, wie ſie jetzt um uns ſteht. Es wird mir „einmal hart fallen im Tode, wenn ich in meiner Finſterniß „mit der Hand herumgreife nach Dir und im Fieber denke, „das Sterben ſei wieder verſtellet wie dasmal, und wenn ich „ſage: Heinrich, drücke mir wieder die Augen zu, ich kann „ohne Dich nicht ſterben." — Sie ſchwiegen in einem krampfhaften Umſchlingen. Heinrich lispelte in ſeine Bruſt herab: „frage mich, was ich Dir noch ſagen ſoll, dann ſoll „mich Gott ſtrafen, wenn ich nicht verſtumme." Firmian ſtotterte: „wirſt Du mich fortlieben, und ſeh' ich Dich bald „wieder?" „Spät (antwortete er); — und ohne Aufhören „lieb' ich Dich." Unter dem Abreißen hielt und bat ihn Firmian: „wir wollen uns nur noch einmal anſehen." Und ſie bogen ſich mit den von den Strömen der Rührung zerriſſenen Angeſichtern aus einander, und blickten ſich zum letztenmal an, als der Nachtwind, wie der Arm eines Stroms, ſich mit dem tiefen Fluſſe vereinigte, und beide in größern Wellen fortbrauſten, und als das weite Gebirge der Schöpfung ſich unter dem trüben Schimmer gebrochner Augen erſchütterte. Aber Heinrich entriß ſich, machte eine Bewegung mit der Hand, gleichſam als „alles ſei aus" und nahm ſeine Flucht an der Anhöhe hinunter.

Firmian wurd' ihm nach einiger Zeit, ohne es zu wiſſen, vom Stachelrad des Schmerzes nachgeſtoßen, und der von Blutſchrauben taub gequetſchte innere Menſch fühlte jetzo die Abnahme ſeines Gliedes nicht. Beide eilten, obwol von Thälern und Bergen aus einander geworfen, denſelben Weg. So oft Heinrich einmal ſtand und zurückſah, ſo that Firmian

beides auch. Ach nach einem ſolchen ſchwülen Sturm erſtarren alle Wogen zu Eisſpitzen, und das Herz liegt durchſtochen auf ihnen. Klang es nicht unſerem Firmian, da er mit dieſem zerbrochenen Herzen über unkenntliche, dämmernde Pfade lief, klang es ihm nicht, als läuteten hinter ihm alle Todtenglocken — als flöge vor ihm das entrinnende Leben dahin — und da er den blauen Himmel durchſchnitten ſah von einem ſchwarzen Wetterbaum *), der auf den Sternen wie eine Bahre für die Zukunft ſtand, mußt' es da nicht um ihn rufen: mit dieſem Maßſtab aus Dunſt nimmt das Schickſal von euch und euerer Erde und euerer Liebe das Maß zum letzten Sarge? —

Heinrich wurd' endlich aus der Fortdauer deſſelben Zwiſchenraums zwiſchen ihm und der abgekehrten Geſtalt gewahr, daß ſie ihm folge, und daß ſie nur ſtocke, wenn er halte. Er nahm ſich daher vor, im nächſten Dorfe, das ſeinen Stillſtand verdeckte, der nachſchleichenden Geſtalt zu ſtehen. Im nächſten, in ein Thal verſenkten Dorfe — Töven — wartete er die Ankunft des nachfolgenden unkenntlichen Weſens im breiten Schatten einer blinkenden Kirche ab. Firmian eilte über die weiße breite Straße, trunken vom Schmerz, blinder im Mond, und erſtarrete nahe vor dem Abgetrennten. Sie waren einander gegenüber, wie zwei Geiſter über ihren Leichen, und hielten ſich, wie der Aberglaube das Getöſe der lebendig Begrabnen, für Erſcheinungen. Firmian zitterte, aus Furcht, daß ſein Liebling zürne, und machte von Ferne die bebenden Arme auf und ſtotterte: „ich bin's, Heinrich" und ging ihm entgegen. Heinrich that einen Schrei des Schmerzens, und warf ſich an die treue

*) Eine lange Wolke mit Streifen wie Aeſte, die Sturmwetter verkündigt.

Bruſt, aber der Schwur hielt ſeine Zunge — und ſo drückten die zwei Elenden oder Seligen, ſtumm und blind und weinend, ihre zwei ſchlagenden Herzen noch einmal recht nahe an einander. — Und als die ſprachloſe, qualenvolle, wonnevolle Minute vorüber war: ſo riß ſie eine eiſerne, kalte aus einander, und das Schickſal ergriff ſie mit zwei allmächtigen Armen und ſchleuderte das eine blutige Herz nach Süden und das andere nach Norden — und die gebückten ſtillen Leichname gingen langſam und allein den wachſenden Scheideweg weiter in der Nacht. . . . Und warum bricht denn mir mein Herz ſo gewaltſam entzwei, warum konnt' ich ſchon lange, eh' ich an dieſe Trennung kam, meine Augen nicht mehr ſtillen? O es iſt nicht, mein guter Chriſtian, darum, weil in dieſer Kirche die ruhen und zerfallen, die an deinem und meinem Herzen geweſen waren. — Nein, nein, ich hab' es ſchon gewohnt, daß in der ſchwarzen Magie unſers Lebens an der Stelle der Freunde plötzlich Gerippe aufſpringen — daß einer davon ſterben muß, wenn ſich zwei umarmen *) — daß ein unbekannter Hauch das dünne Glas, das wir eine Menſchenbruſt nennen, bläſet, und daß ein unbekannter Schrei das Glas wieder zerreibt. — Es thut mir jetzo nicht mehr ſo weh wie ſonſt, ihr zwei ſchlafenden Brüder in der Kirche, daß die harte, kalte Todeshand euch ſo früh vom Honigthau des Lebens wegſchlug, und daß euere Flügel aufgingen, und daß ihr verſchwunden ſeid — o ihr habt entweder einen feſtern Schlaf als unſern, oder freundlichere Träume als unſere, oder ein helleres Wachen als unſeres. Aber was uns an jedem Hügel quält, das iſt der Gedanke: „ach wie wollt' ich dich gutes Herz geliebet haben,

*) Der Aberglaube wähnt, daß von zwei Kindern, die ſich küſſen, ohne reden zu können eines ſterben muß.

„hätt' ich dein Verſinken voraus gewußt.“ Aber da keiner von uns die Hand eines Leichnams faſſen und ſagen kann: „du Blaſſer, ich habe dir doch dein fliegendes Leben verſüßet, „ich habe doch deinem zuſammengefallenen Herzen nichts ge„geben als lauter Liebe, lauter Freude“ — da wir alle, wenn endlich die Zeit, die Trauer, der Lebens-Winter ohne Liebe unſer Herz verſchönert haben, mit unnützen Seufzern deſſelben an die umgeworfenen Geſtalten, die unter dem Erdfall des Grabes liegen, treten und ſagen müſſen: „O, daß ich nun, „da ich beſſer bin und ſanfter, euch nicht mehr habe und „nicht mehr lieben kann — o daß ſchon die gute Bruſt „durchſichtig und eingebrochen iſt und kein Herz mehr hat, „die ich jetzt ſchöner lieben und mehr erfreuen würde als „ſonſt“ — was bleibt uns noch übrig als ein vergeblicher Schmerz, als eine ſtumme Reue und unaufhörliche bittere Thränen? — Nein, mein Chriſtian, etwas beſſers bleibt uns übrig, eine wärmere, treuere, ſchönere Liebe gegen jede Seele, die wir noch nicht verloren haben.

Drei und zwanzigſtes Kapitel.

Tage in Vaduz — Nataliens Brief — ein Neujahrwunſch — Wildniß des Schickſals und des Herzens.

Wir finden unſern Firmian, der nach ſeinem Abſchiede aus der Welt, wie Offiziere nach dem ihrigen, höher geſtiegen

war — — nämlich zum Inſpektor — in der Inſpektorwohnung zu Vaduz wieder. Er hatte ſich jetzo durch ſo viele verwachſene Stechpalmen und Dornenhecken durchzuwinden, daß er darüber vergaß, er ſei allein, ſo ganz allein in der Welt. Kein Menſch würde die Einſamkeit verwinden und dulden, wenn er ſich nicht die Hoffnung einer künftigen Geſellſchaft, oder einer jetzigen unſichtbaren machte.

Bei dem Grafen hatte er nichts zu ſcheinen als das, war er war; dann blieb er dem freien Leibgeber am ähnlichſten. Er fand in ihm einen alten Weltmann, der einſam, ohne Frau, Söhne, ohne weibliche Dienerſchaft, ſeine grauen Jahre mit den Wiſſenſchaften und Künſten — die längſten und letzten Freuden eines ausgenoſſenen Lebens — nachfüllte und ſchmückte, und der auf der Erde — den Spaß darüber ausgenommen — nichts mehr recht lieb hatte als ſeine Tochter, mit welcher eben Natalie unter den Sternen und Blüten der Jugendtage geſchwärmt.

Da er in früherer Zeit alle Kräfte des Geiſtes und Leibes daran geſetzt, um die ſchlüpfrigſten und höchſten Cocagnebäume der Freude zu erklettern und abzuleeren: ſo kam er mit beiden Theilen ſeines Weſens etwas matt von ihnen herunter; ſein geiſtiges Leben war jetzt eine Art von Pflegen und Liegen in einer lauen Badwanne, aus welcher er nicht ohne Regenſchauer ſich aufrichten konnte, und in welcher immer Warmes nachgegoſſen werden mußte. Der Ehren-Punkt des Worthaltens und das höchſte Glück ſeiner Tochter waren die einzigen unzerriſſenen Zügel, womit ihn das moraliſche Geſetz von jeher feſtgehalten, indeß er andere Bande deſſelben mehr für Blumenketten und Perlenſchnüre nahm, die ein Weltmenſch ſo oft in ſeinem Leben wieder zuſammenknüpft.

Da man ſich leichter hinkend als gerade gehend ſtellen

kann, ſo hatt' es Siebenkäs hierin leichter, den lieben hinkenden Teufel, ſeinen Leihgeber, zu ſpielen. Der Graf ſtutzte blos über ſeine natürliche weiße Schminke auf dem Geſicht und über ſeine Trauermiene und über eine Menge unnennbarer Abweichungen (Varianten und Aberrazionen) von Leihgeber; aber der Inſpektor half dem Lehnherren durch die Bemerkung aus dem Traum, daß er ſich ſelber kaum mehr kenne und ſein eigner Wechſelbalg oder Kielkropf geworden ſei, ſeit daß er krank geweſen, und daß er ſeinen Univerſitätsfreund Siebenkäs in Kubſchnappel habe einſchlafen und aus der Zeitlichkeit gehen ſehen. Kurz, der Graf mußte glauben, was er hörte — wer denkt an eine ſo närriſche Hiſtorie, als ich hier auftrage? — und wäre damals mein Leſer im Zimmer mit dabei geſtanden, ſo hätte er dem Inſpektor mehr als mir ſelber beigepflichtet, blos weil ſich Firmian noch mehr von ſeinen vorigen Unterredungen mit dem Grafen — freilich aus Leihgebers Tagebuch — entſann als der Graf ſelber.

Indeß, da er als der Geſchäftträger und Lehnträger ſeines geliebten Heinrichs zu ſprechen und zu handeln hatte: ſo war er wenigſtens zweierlei in einem hohen Grade zu ſein gezwungen, luſtig und gut. Leihgebers Laune hatte eine ſtärkere Farbengebung und freiere Zeichnung und einen poetiſchern, weltbürgerlichern und idealern Umfang*) als Fir-

*) „Daher ich vorausſehe, daß die Leihgeberiſchen Hirtenbriefe „in dieſen Blumenrücken für die meiſten Leſer unangenehme Beilage oder Aufſederbriefe ſind. Die meiſten „Deutſchen vertilgen — dieß ſoll man ihnen nicht nehmen „— Spaß, nicht alle Scherz, wenige Humor, beſonders Leihgeberiſchen. Deshalb wollte ich anfangs — weil doch ein „Buch leichter zu ändern iſt als das Publikum — alle ſeine „Briefe verſtändlichen und faßlichere unterſchieben; aber man „kann's noch immer in der zweiten Auflage ſo anordnen.

mians ſeine, daher mußte dieſer ſeinen Kammerton zu jenes Chorton hinaufſtimmen, um ihn, wenn nicht zu erreichen, doch nachzuahmen. Und dieſer Schein einer heitern Laune ſetzte ſich am Ende in eine wahre um. Auch trug ſein feines Gefühl und ſeine Freundſchaft immer Heinrichs vergrößertes, glänzendes Bild, auf deſſen Haupt ſich der Stralenreif und Lorbeerkranz durchflochten, vor ihm, wie an einer Moſis-Wolkenſäule, auf ſeinem Lebenswege her, und alle Gedanken in ihm ſagten: „ſei herrlich, ſei göttlich, ſei ein Sokrates, „blos um dem Geiſte, deſſen Abgeſandter du biſt, Ehre zu „machen.“ Und welchem von uns wär' es möglich, den Namen einer geliebten Perſon zu nehmen und unter dieſem zu ſündigen? —

Niemand wird in der Welt ſo oft betrogen — nicht einmal die Weiber und die Fürſten — als das Gewiſſen; der Inſpektor machte dem ſeinigen weiß: „er habe ja ohne„hin in frühern Jahren, wie bekannt, Leibgeber geheißen, ge„rade ſo, wie er ſich jezo ſchreibe — auch thu' er dem Gra„fen Vorſchub genug — und wer ſei mehr entſchloſſen als „er, einmal wenn ſich's ſchickt, dieſem alles haarklein zu „beichten, den, wie leicht vorauszuſehen, eine ſolche humo„riſtiſche, juriſtiſche Falſchmünzerei und maleriſche Täuſchung „ſchöner überraſchen müſſe, als alle nothwendige Vernunft„wahrheiten und responsa prudentum, nicht zu erwähnen „der gräflichen Freude, daß hier derſelbe Freund und Humo„riſt und Juriſt zweiköpfig, zweiherzig, vierbeinig und vierar-

---

„daß man die verfälſchten ins Werk einmacht und ſeine wah„ren hinten anhangweiſe nachbringt.“ — Dieß wurde gar nicht nöthig gemacht. — Aber Himmel! wie können erſte Auflagen ſo fehlſchießen und ſo viele Leſer falſch nehmen, für welche nachher zweite ſich mit aufrichtiger Wärme erklären?

„mig, kurz in duplo zu haben ſei. Aber erwähnen müſſ' er „doch dieſes, daß er mehr Noth- als Scherzlügen vorbringe, „indem er an die vergangenen Unterredungen und Verhält„niſſe Leibgebers ſo ungern als ſelten anſtreife, und ſich öfter „über ſeine eignen nächſten, die keine Wahrheit ausſchließen, „verbreite."

So iſt nicht der Inſpektor, ſondern der Menſch; dieſer hat einen unbeſchreiblichen Hang zur Hälfte — vielleicht weil er ein auf zwei Welten mit ausgeſpreizten Beinen ſtehender Koloſſus und Halbgott iſt — namentlich zu Halbromanen — zum Halbfranko des Eigennutzes — zu halben Beweiſen — zu Halbgelehrten — zu halben Feiertagen — zu Halbkugeln und folglich zu ehelichen Hälften. —

Die neuen Anſtrengungen aller Art verbargen ihm in den erſten Wochen (wenigſtens ſo lange die Sonne ſchien) ſeine Schmerzen und ſeine Sehnſucht. Den größten Freudenzuſchuß lieferte ihm aber des Grafen Zufriedenheit mit ſeinen juriſtiſchen Kenntniſſen und pünktlichen Arbeiten. Als ihm dieſer gar einmal ſagte: „Freund Leibgeber, Ihr haltet brav, was Ihr mir früher verſprochen; Euere Einſicht und Pünktlichkeit in Geſchäften macht Euch neue Ehre; denn ich geſtehe gern, daß ich einige Zweifel darüber bei aller meiner Achtung für Euere andern Talente nicht gern gehegt; denn Geſchäfte trenn' ich wie Euer Friedrich II. durchaus von Geſprächen und für jene fodr' ich jeden nur möglichen ſchulgerechten und pünktlichen Gang" — da dachte und frohlockte er heimlich in ſich: „ſo hab' ich doch meinem Lieben einen „Tadel ab- und ein Lob zugewandt, das er am Ende, ſo„bald er's nur gewollt, auch ſelber ſich hätte erringen „können."

Nach einer ſolchen Opferfreude will der Menſch — wie Kinder thun, die immer, wenn ſie etwas gegeben, nicht nach-

laſſen wollen zu geben — immer ſtärkere Opferfreuden haben und Opfer bringen. Er packte ſeine Auswahl aus des Teufels Papieren aus und gab ſie dem Grafen und ſagte ihm ganz unverhohlen: er habe ſie gemacht. „Ich täuſch' ihn „damit nicht im geringſten, dacht' er, ob er ſie gleich Leibge„bern zuſchreibt, denn ich heiße jetzo eben nicht anders.“ Der Graf konnte die Papiere gar nicht genug leſen und loben, und beſonders erfreuete er ſich an dem treuen Eifer, womit der Verfaſſer von ſeinen beiden Landsleuten, dem brittiſchen Zwillingpaare des Humors, Swift und Sterne, ſich die rechten Wege des Scherzes zeigen laſſen. Siebenkäs hörte ſein Buch mit ſolchem Genuſſe und mit einem ſo ſeligen Lächeln loben, daß er ordentlich wie ein eitler Autor ausſah, indeß er nichts als ein Verliebter in ſeinen Heinrich war, auf deſſen Namen und Geſtalt in des Grafen Seele er einige Lorbeerkränze mehr hatte ſpielen können.

Aber dieſes einzige Erfreuliche war ihm auch als Troſt und Labſal für ein Leben vonnöthen, das beſchattet und kalt zwiſchen zwei ſteilen Ufern von Aktenklötzen fortſchoß, von Woche zu Woche, von Monat zu Monat; ach, er hörte nichts beſſers — blos den guten Grafen ausgenommen, deſſen ungewöhnliche Güte noch wärmer ſeinen Buſen umfloſſen hätte, wenn er ihm dafür unter fremdem und eignem Namen zugleich hätte danken dürfen — ich ſage, er hörte nichts beſſers als die Wellen ſeines Lebens, die zuweilen murmelten. Er kam täglich in die wiederholte harte Lage eines Kunſtrichters — der er auch geweſen — nämlich das leſen zu müſſen, was er richten mußte, ſonſt Autoren, jetzt Advokaten — er ſah in ſo viel leere Köpfe, in ſo viel leere Herzen; in jenen ſo viel Dunkelheit, in dieſen ſo viel Schwärze — er ſah, wie ſehr das gemeine Volk, wenn es zur Gerten-Quelle der juriſtiſchen Tintenfiſſer reiſet, um

ſich Blaſenſteine weg zu bringen, den Karlsbader Gäſten gleiche, denen die heiße Quelle alle verheimlichten Krankheitmaterien auf die äußere Haut herausjagt — er ſah, daß die meiſten alten und ſchlimmſten Advokaten blos darin eine ſchöne Aehnlichkeit mit den Giftpflanzen behaupten, daß ſie, wie dieſe, in ihrer Jugend und Blütenzeit nicht halb ſo giftig ſind, ſondern mehr unſchädlich; er ſah, daß ein gerechtes Urtheil oft ſo viel ſchade als ein ungerechtes und daß man gegen beide appellirte — er ſah, daß es leichter und ekelhafter zugleich ſei, ein Richter, als ein Advokat zu ſein, nur daß beide durch ein Unrecht nichts verlieren, ſondern daß der Richter für ein kaſſiertes Urtheil ſo gut bezahlt wird als der Advokat für einen verlornen Prozeß, und ſie alſo vom Rechtsfalle wie Schaffhäuſer vom Rheinfalle gemächlich leben — daß man bei den Unterthanen den Grundſatz der Stallbedienten handhabe, welche die Striegel für die halbe Fütterung des Pferdes halten — er ſah endlich, daß niemand ſchlimmer daran fährt als eben der, der's ſieht, und daß der Teufel nichts ſeltener hole als Teufel. . . .

Unter ſolchen Arbeiten und Anſichten ziehen ſich die weichen Herzadern gerinnend zuſammen, und die offnen Arme des innern Menſchen werden gelähmt — der beladene Menſch behält kaum den Wunſch zu lieben, geſchweige die Zeit. Stets lieben und ſuchen wir *Sachen* auf Koſten der *Perſonen*, und der Menſch, der zu viel *arbeitet*, muß zu wenig *lieben*. Der arme Firmian hörte jeden Tag nur an einer einzigen Stätte die Bitten und Wünſche ſeiner weichen Seele an, nämlich auf dem Kopfkiſſen, deſſen Ueberzug ſein weißes, auf ſeine naſſen Augen wartendes Schnupftuch war. Ueber ſeiner ganzen alten Welt ſtand eine Sündflut aus Thränen, und nichts ſchwamm darin empor als die beiden ſchlaffen Todtenkränze der geſtorbnen Tage, Nataliens und

Lenettens Vorfleck-Blumen, gleichsam die versteinerten Arzneiblumen seiner erkrankten Seele, die Einfaßgewächse verheerter Beete.

Vom Reichsmarktflecken konnt' er, da er so abgerissen und in keinem Winkel des elliptischen Gewölbes stand, so wenig zu Ohren bekommen als von Schraplau; von Lenetten und Natalien nichts. Blos aus dem Anzeiger und Götterboten deutscher Programmen ersah er, daß er Todes verfahren sei, und daß das kritische Institut sich um einen seiner besten und ämsigsten Mitarbeiter verlustigt sehe — welcher Nekrolog den Inspektor früher belohnt als irgend einen deutschen Gelehrten, und nicht später als den olympischen Sieger Euthymus *), dem ein Ausspruch des delphischen Orakels Opfer und Vergötterung noch bei seinen Lebzeiten zuerkannte. Ich weiß nicht, welche Ohren die deutsche Fama's-Trompete lieber anbläset, ob taube oder lange. —

Und doch bewahrte Siebenkäs mitten im Eismonate seines Liebe stehenden Herzens und in der Wüste seiner Einsamkeit noch eine lebendige prangende Blume — und dieß war Nataliens Abschiedkuß. — O, wüßtet ihr, die ihr an unsrer Unersättlichkeit verhungert, wie ein Kuß, der ein erster und ein letzter ist, durch ein Leben hindurch blüht, als die unvergängliche Doppelrose der verstummten Lippen und glühenden Seelen, ihr würdet längere Freuden suchen und finden. Jener Kuß befestigte in Firmian den Geisterbund und verewigte die Liebe auf ihrem Blütengipfel; die stillen Lippen sprachen fort vor ihm — das Geistes Wehen von Hauch zu Hauch wehte fort — und so oftmals er auch in seinen Nächten hinter den geschlossenen nassen Augen Natalien mit ihren erhabnen Schmerzen von sich scheiden ließ und ver-

*) Plin. H. N. VII. 48.

ſchwinden in die dunkeln Laubengänge: ſo wurd' er doch des Abſchieds und der Schmerzen und der Liebe nicht ſatt.

Endlich nach ſechs Monaten — an einem ſchönen Wintermorgen, als die weißen Berge mit ihren ſchneekryſtallenen Wäldern ſich gleichſam im Roſenblute der Sonne badeten, und als die Flügel der Morgenröthe länger aufgeſchlagen ſich auf die blinkende Erde legten — da flog ein Brief, wie von Morgenwinden eines künftigen Lenzes früher hergetrieben, in Firmians leere Hand — er war von Natalien, die ihn, wie jeder, für den vorigen Heinrich anſah.

„Theurer Leibgeber!

„Länger kann ich nicht über mein Herz gebieten, das jeden Tag vor dem Ihrigen aus einander gehen oder zerſpringen wollte, blos um Ihnen alles zu zeigen, was darin verwundet iſt. Sie waren ja doch einmal mein Freund: bin ich ganz vergeſſen? Hab' ich Sie auch verloren? — Ach, gewiß nicht, Sie können nur vor Schmerz nicht mit mir reden, weil Ihr Firmian an Ihrem Herzen ſtarb und nun totenkalt auf der ſchmerzenden Stelle ruht und zerfällt. O warum haben Sie mich bereden, Früchte, die auf ſeinem Grabe wachſen, anzunehmen, und mir jedes Jahr gleichſam ſeinen Sarg öffnen zu laſſen *)? Der erſte Tag, wo ich's bekam, war bitter; bitterer als je einer. Wie mir zuweilen iſt, das ſehen Sie aus einem kleinen Neujahrwunſch, den ich an mich ſelber gerichtet, und den ich beilege. Eine Stelle darin gebt einen weißen Roſenſtock an, dem ich im Zimmer einige blaſſe Roſen mitten im Dezember abgewann. — Mein Freund, nun geben Sie einer Bitte Gehör, die der Anlaß

*) Sie meint das Wittwengehalt.

dieſes Schreibens iſt, meiner heißeſten Bitte um Schmerzen, um größere: dann hab' ich Troſt; zeigen Sie mir nur an, weil es niemand weiter vermag, und ich niemand kenne, wie die letzten Stunden und Minuten unſers Theueren waren, was er ſagte und was er litt, und wie ſein Auge brach, und wie ſein Leben aufhörte; alles, alles was mich durchſchneiden wird, das muß ich wiſſen — was kann es mich und Sie koſten als Thränen? Und dieſe haben ja ein krankes Auge. Ich bleibe

Ihre

Freundin

Natalie A.

N. S. Wenn mich nicht ſo viele Verhältniſſe zurückzögen, ſo würde ich ſelber nach ſeinem Wohnort reiſen und mir Reliquien für meine Seele ſammeln; wiewol ich für nichts ſtehe, wenn Sie ſchweigen. Ich wünſche Ihnen Glück zu Ihrer neuen Stelle; und ich hoffe, es einmal mündlich thun zu können, mein Inneres heilet doch ſo einmal zuſammen, daß ich meine geliebte Freundin bei ihrem Vater aufſuchen und Sie erblicken kann, ohne zu ſterben vor Schmerz über die Aehnlichkeiten, die Sie mit Ihrem nun unähnlichen, verſenkten Geliebten haben."

* * *

Das ſchöne Gedicht, das in engliſchen Verſen war, wag' ich ſo zu überſetzen:

Mein Neujahrwunſch an mich ſelber.

„Das neue Jahr öffnet ſeine Pforte: das Schickſal ſteht zwiſchen brennenden Morgenwolken und der Sonne auf dem Aſchenhügel des zuſammengeſunknen Jahrs und theilt die Tage aus: um was bitteſt du, Natalie?“

„Um keine Freuden — Ach alle, die in meinem Herzen waren, haben nichts darin zurückgelaſſen als ſchwarze Dornen, und ihr Roſenduft war bald zerlaufen — neben dem Sonnenblick wächſt die ſchwere Gewitterwolke, und wenn es um uns glänzt, ſo bewegt ſich nur das wiederſcheinende Schwert, das der künftige Tag gegen den freudigen Buſen zieht — — Nein, ich bitt' um keine Freuden, ſie machen das durſtige Herz ſo leer, nur der Kummer macht es voll.“

„Das Schickſal theilet die Zukunft aus: was wünſcheſt du, Natalie?“

„Keine Liebe — O wer die ſtechende weiße Roſe der Liebe an das Herz drücket, dem blutet es, und die warme Freudenzähre, die in ihren Roſenkelch tropfet, wird früh kalt und dann trocken — am Morgen des Lebens hängt die Liebe blühend und glänzend als eine große roſenrothe Aurora im Himmel — o, tritt nicht in die glimmende Wolke, ſie beſteht aus Nebel und Thränen — Nein, nein, wünſche keine Liebe: ſtirb an ſchönern Schmerzen, erſtarre unter einem erhabenern Giftbaum, als die kleine Myrte iſt.“

„Du knieeſt vor dem Schickſal, Natalie: ſag' ihm, was du wünſcheſt?

„Auch keine Freunde mehr — Nein — wir ſtehen alle auf ausgehöhlten Gräbern neben einander — und wenn wir nun einander ſo herzlich an den Händen gehalten, und ſo lange mit einander gelitten haben: ſo bricht der leere Hügel

des Freundes ein, und der Erbleichende rollt hinab, und ich ſtehe mit dem kalten Leben einſam neben der gefüllten Höhle — — Nein, nein; aber dann, wenn das Herz unſterblich iſt, wenn einſt die Freunde auf der ewigen Welt beiſammen ſtehen, dann ſchlage wärmer die feſtere Bruſt, dann weine froher das unvergängliche Auge, und der Mund, der nicht mehr erblaſſen kann, ſtammele: nun komm' zu mir, geliebte Seele, heute wollen wir uns lieben, denn nun werden wir nicht mehr getrennt."

„O du verlaſſene Natalie, um was bitteſt du denn auf der Erde?"

„Um Geduld und um das Grab, um mehr nicht. Aber das verſage nicht, du ſchweigendes Geſchick! Trockne das Auge, dann ſchließe es! Stille das Herz, und dann brich es! — Ja, einſtmals, wann der Geiſt in einem ſchönern Himmel ſeine Flügel hebt, wann das neue Jahr in einer reinern Welt anbricht, und wann alles ſich wieder ſieht und wieder liebt: dann bring' ich meine Wünſche. . . . Und für mich keine — denn ich würde ſchon zu glücklich ſein. . . ."

* *
*

Mit welcher Sprache könnt' ich die innere Sprachloſigkeit und die Erſtarrung ihres Freundes zeichnen, da er das Blatt geleſen hatte und immer noch behielt und anblickte, ob er gleich nichts mehr ſehen und denken konnte. — O die Eisſchollen des Gletſchers des Todes wuchſen immer weiter und füllten ein warmes Tempe nach dem andern — der einſame Firmian hing durch kein anderes Band mehr mit den Menſchen zuſammen als durch das Seil, das die Todtenglocke und den Sarg bewegt — und ſein Bette war ihm nur eine breite Bahre — und jede Freude ſchien ihm

ein Diebſtahl an einem fremden entblätterten Herzen. — Und ſo wurde der Stamm ſeines Lebens, wie mancher Blumen ihrer *), immer tiefer hinabgezogen, und der Gipfel wurde zur verborgnen Wurzel. — —

Ueberall war der Abgrund einer Schwierigkeit offen, und jedes Thun ſo mißlich wie jedes Unterlaſſen. Ich will die Schwierigkeiten oder Entſchlüſſe in der Reihe, wie ſie durch ſeine Seele zogen, vor die Leſer bringen. Im Menſchen ſiegt der Teufel allemal früher auf als der Engel; der ſchlimme Vorſatz eher als der gute **): ſein erſter war nicht moraliſch, der nämlich, Natalien zu antworten und zu erzählen, d. h. vorzulügen. Der Menſch findet den Trauerrock ſowol ſchön, wenn man ihn für ihn anlegt, als warm, wenn er ihn für andere umthut. „Aber ich löſe ihr ſchönes „Herz (ſagte ſeines) mit einer fortgeſetzten Wunde und Lüge „in einen neuen Kummer auf: ach, nicht einmal mein wah„rer Tod wäre einer ſolchen Trauer werth. — Ich ſchweige „alſo gar." — Aber dann mußte ſie denken, Heinrich zürne, auch dieſer Freund ſei eingebüßet; ja ſie konnte dann nach dem N. Marktflecken reiſen und vor ſeinen Grabſtein treten und dieſen als eine neue Bürde auf die gebückte, zitternde Seele laden. Beide Fälle theilten noch die dritte Gefahr,

*) Bei den Ranunkeln und bei der Braunwurz ſenket ſich jedes Jahr das Unterſte des Stengels tiefer in die Erde ein und wird der Erſatz der wegfaulenden Wurzel.

**) Im Enthuſiasmus iſt die umgekehrte Rangordnung. Um deine feſt liegenden Gründe von moraliſchem Werthe viel gewiſſer zu kennen als aus Entſchlüſſen und Handlungen, ſo merke nur auf die Freude oder Betrübniß, welche zuerſt in dir bei einer moraliſchen Anforderung, Nachricht, Abweiſung blitzſchnell aufſteigt, aber ſogleich wieder verſchwindet durch das ſpätere Beſinnen und Beſiegen. Welche große faulende Stücke vom alten Adam findet man da oft!

daß ſie nach Vaduz hinkomme, und daß er dann die ſchriftlichen Lügen, die er ſich erſparet, in mündliche verwandeln müſſe. Noch ein Ausweg lief vor ihm hinauf, der tugendhafteſte, aber der ſteilſte — er konnte ihr die Wahrheit ſagen. Aber mit welcher Gefahr aller ſeiner Verhältniſſe war dieſes Bekenntniß verknüpft, wenn auch Natalie ſchwieg — und auf ſeinen guten Heinrich fiel in Nataliens Augen ein ſchräges, gelbes Licht, zumal da ſie über die Großmuth ſeiner Zwecke und Lügen keinen Aufſchluß hatte. Gleichwol litt ſein Herz auf dem unſichern Wege der Wahrheit am wenigſten; und er beharrte endlich auf dieſem Entſchluß.

Vier und zwanzigſtes Kapitel.

Nachrichten aus Kuhſchnappel — Antiklimax der Mädchen — Eröffnung der 7 Siegel.

Das ſetzet mich eben oft außer mir, daß wir, wenn wir immerhin einen von der Tugend auf uns ausgeſtellten Wechſel annehmen und honorieren, ihn doch erſt nach ſo vielen Doppel-Uſo's und ſo vielen Reſpekttagen auszahlen, indeß der Teufel wie Konſtantinopel von keinen wiſſen will. Firmian machte keine andern Einreden mehr als verzögerliche: er ſchob blos ſeine Beichte auf und dachte, da Apollo der ſchönſte

Tröſter (Paraklet) der Menſchen iſt, und da Natalie dem Baſiliſk des Grams ſein eignes Bild im Spiegel der Dichtkunſt gewieſen, ſo werde er an ſeinem Bildniß umkommen. So werden alle tugendhafte Bewegungen in uns durch die Reibungen der Triebe und der Zeit entkräftet. — —

Ein einziger neuer Brief ſchob alle Wände ſeines Theaters wieder durcheinander. Er kam vom Schulrath Stiefel.

Hoch-Edelgeborner,
Inſonders hochzuehrender Herr Inſpektor!

„Ew. Hoch-Edelgeboren erinnern ſich noch mehr als zu „gut der teſtamentariſchen Verfügung, die unſer beiderſeitiger „Freund, der ſel. H. Armenadvokat Siebenkäs, getroffen, daß „nämlich H. Heimlicher v. Blaiſe ſeine Pupillengelder aus„zahlen ſolle — und zwar, wie bekannt, an Dero werthe „Perſon, die ſolche wieder an die Wittib zu extradieren habe, „— widrigenfalls wolle Teſtator als Geſpenſt auftreten. „Letztem ſei, wie ihm wolle: ſo viel iſt ſtadtkundig, daß „allerdings ſeit einigen Wochen ein Geſpenſt in Geſtalt un„ſers ſel. Freundes dem H. Heimlicher überall nachgeſetzt „hat, der darüber ſo bettlägerig geworden, daß er das hei„lige Abendmahl genommen und den Entſchluß gefaßt, be„ſagte Gelder wirklich herauszugeben. Nun frag' ich hier „an, ob Sie ſolche vorher haben wollen, oder ob ſolche, wie „faſt natürlicher, ſofort der hinterlaſſenen Wittwe einzuhän„digen ſind. Noch hab' ich anzumerken, daß ich letztere, „nämlich die geweſene Frau Siebenkäs, wirklich — nach dem „Willen des Erblaſſers — ſeit geraumer Zeit geheirathet

„habe, wie ſie denn jetzt geſegneten Leibes iſt. Sie iſt eine „treffliche Haus- und Ehefrau; wir leben in Ruhe und Ei„nigkeit; ſie iſt gar keine Thalăa *), und ſie ließe ihr Leben „ſo freudig für ihren Mann, wie er für ſie — und ich „wünſche oft nichts, als daß mein Vormann, ihr guter, un„vergeßlicher erſter Eheherr, Siebenkäs, der zuweilen ſeine „kleinen Launen hatte, ein Zuſchauer des Wohlbefindens ſein „könnte, worin gegenwärtig ſeine theuere Lenette ſchwimmt. „Sie beweint ihn jeden Sonntag, wo ſie vor dem Gottes„acker vorübergeht; doch bekennt ſie auch, daß ſie es jetzo „beſſer habe. Leider muß ich erſt ſo ſpät von meiner Frau „vernehmen, in welchen erbärmlichen Umſtänden ſich der „Selige mit ſeinem Beutel befunden; wie würde ich ſonſt „ihm und ſeiner Gattin unter die Arme gegriffen haben, wie „es einem Chriſten gebührt! — Wenn der Selige, der jetzo „mehr hat als wir alle, in ſeinem Glanze herabſehen kann „auf uns: ſo wird er mir gewiß verzeihen. — Ich halte er„gebenſt um eine baldige Antwort an. Ein Grund der „Herausgabe der vormundſchaftlichen Gelder möchte dieß mit „ſein, daß H. Heimlicher, der im Ganzen ein rechtſchaffener „Mann iſt, nun nicht mehr vom H. von Meyern verbeizet „wird; beide haben ſich nun ſtadtkundig ganz mit einander „überworfen, und letzter hat ſich in Bayreuth von fünf Ver„lobten losgemacht und tritt gegenwärtig mit einer Kuh„ſchnapplerin in den Stand der h. Ehe.“

*) Die Ehefrau des Pinarius, Thalăa, unter der Regierung des Tarq. superb. war die erſte, die mit ihrer Schwiegermutter Vegania gezankt hatte. Plut. im Numa. Vielleicht ſtellet einmal die deutſche Geſchichte noch ehrenhafter die erſte Gattin auf, die nicht mit ihrer Schwiegermutter gekeifet: wenigſtens ſollte ein deutſcher Plutarch auf eine ſolche Jagd machen.

„Meine Frau iſt ihm ſo gram, als es die chriſtliche „Liebe nur erlaubt, und ſie ſagt, wenn er ihr begegne, ſei „ihr wie einem Jäger, dem am Morgen eine alte Frau in „den Weg tritt. Denn er habe zu manchem unnützen Ver„druſſe mit ihrem Manne geholfen; und ſie erzählt mir oft „mit Vergnügen davon, wie hübſch Sie, Hochgebrteſter „H. Inſpektor, manchmal dieſen gefährlichen Menſchen ab„gefahrt. In mein Haus wagt er jedoch keinen einzigen „Tritt. — Für heute verſpare ich noch eine ausführlichere „Bitte, ob Sie nicht die noch erledigte Stelle des Verſtorb„nen in dem Götterboten deutſcher Programme — welcher, „darf ich ſagen, in den Gymnaſien und Lyzeen von Schwa„ben bis Nürnberg, Bayreuth und Hof mit Beifall gehalten „wird — als Mitarbeiter beſetzen wollten. An elenden Pro„grammenſudlern iſt eher Ueberfluß als Mangel — und Sie „ſind daher (laſſen Sie ſich dieß ohne Schmeichelei ſagen) „ganz der Mann dazu, der die ſatiriſche Geißel über der„gleichen Froſchlaich in den kaſtaliſchen Quellen zu ſchwingen „wiſſen würde, wie wahrlich nur wenige. Jedoch künftig „mehr! — Auch meine gute Frau ſchließet hier die herzlich„ſten Grüße an den hochgebrten Freund ihres ſel. Mannes „bei; und ich ſelber verharre unter der Hoffnung baldiger „Bittegewähr

Ew. Hochwohlgeboren

ergebenſter

S. N. Stiefel,

Schulrath.

* * *

Das Menſchenherz wird durch große Schmerzen gegen das Gefühl der kleinen gedeckt, durch den Waſſerfall gegen den Regen *). Firmian vergaß alles, um ſich zu erinnern, um zu leiden, um ſich zuzurufen: „So hab' ich dich ganz „verloren, auf ewig — O du wareſt allemal gut, nur ich „nicht — Sei glücklicher als dein einſamer Freund, den du „mit Recht jeden Sonntag beweineſt." — Er warf auf ſeine ſatiriſchen Launen jetzt alle Schuld ſeiner vorigen Ehepro-zeſſe und ſchrieb ſeiner eignen unfreundlichen Witterung den Mißwachs an Freuden zu.

Aber er that ſich jetzt mehr Unrecht, als ſonſt Lenetten. Ich will auf der Stelle die Welt mit meinen Gedanken darüber beſchenken. Die Liebe iſt die Sonnennähe der Mädchen, ja es iſt der Durchgang einer ſolchen Venus durch die Sonne der idealen Welt. In dieſer Zeit ihres hohen Styls der Seele lieben ſie alles, was wir lieben, ſogar Wiſſenſchaften und die ganze beſte Welt innerhalb der Bruſt; und ſie verſchmähen, was wir verſchmähen, ſogar Kleider und Neuigkeiten. In dieſem Frühlinge ſchlagen dieſe Nachtigallen bis an die Sommerſonnenwende: der Trautag iſt ihr längſter Tag. Dann holet der Teufel zwar nicht alles, aber doch jeden Tag ein Stück. Das Baſtband der Ehe bindet die poetiſchen Flügel, und das Ehebette iſt für die Phantaſie eine Engelsburg und ein Karzer bei Waſſer und Brod. Ich bin oft in den Flitterwochen dem armen Paradiesvogel oder Pfau von Pſyche nachgegangen, und habe in der Mauſe des Vogels die herrlichen Schwung- und Schwanzfedern auf-

*) Der bekannte Waſſerfall — pisse vache — ſtürzt ſich in einem ſolchen Bogen vom Felſen, daß man unter ihm weggehen kann, und alſo gegen Regen zugedeckt iſt. Maleriſche Reiſe in die Alpen.

geleſen, die er verzettelte: und wenn dann der Mann dachte, er habe eine kahle Krähe geerblicht, ſetzt' ich ihm den Federbuſch entgegen. Woher kommt dieß? Daher: die Ehe überbauet die poetiſche Welt mit der Rinde der wirklichen, wie nach Deskartes unſere Erdkugel eine mit einer ſchmuzigen Borke überzogene Sonne iſt. Die Hände der Arbeit ſind unbehülflich, hart und voll Schwielen, und können den feinen Faden des Idealgewebes ſchwer mehr halten oder ziehen. Daher iſt in den höhern Ständen, wo man ſtatt der Arbeitſtuben nur Arbeitkörbchen hat, und wo man auf dem Schooß die Spinnrädchen mit dem Finger tritt, und wo in der Ehe die Liebe noch fortdauert — oft ſogar gegen den Mann — der Ehering nicht ſo oft wie in den niedern Ständen ein Gegenring, welcher Bücher, Ton-, Dicht-, Zeichen- und Tanz-Künſte — unſichtbar macht; auf den Höhen bekommen Gewächſe und Blumen aller Art, beſonders die weiblichen, gewürzhaftere Kräfte. Eine Frau hat nicht wie der Mann das Vermögen, die innern Luft- und Zauberſchlöſſer gegen die äußere Wetterſeite zu verwahren. An was ſoll ſich die Frau nun halten? An ihren Ehevogt. Der Mann muß immer neben dem flüſſigen Silber des weiblichen Geiſtes mit einem Löffel ſieben und die Haut, womit es ſich überzieht, beſtändig abſchäumen, damit der Silberblick des Ideals fortblinke. Es gibt aber zweierlei Männer: Arkadier oder Lyriker des Lebens, die ewig lieben wie Rouſſeau in grauen Haaren — ſolche ſind nicht zu bändigen und zu tröſten, wenn ſie an der, mit goldnem Schnitt gebundenen, weiblichen Blumenleſe nichts mehr vom Golde wahrnehmen, ſobald ſie das Werklein Blatt für Blatt durchſchlagen, wie es bei allen umgoldeten Büchern geht — zweitens gibt es Schafknechte und Schmierſchäfer, ich meine Meiſterſänger oder Geſchäftleute, die Gott danken, wenn die Zauberin ſich, wie andere

Zauberinnen, endlich in eine knurrende Hauskatze umsetzt, die das Ungeziefer wegfängt.

Niemand hat mehr Langeweile und Angst — daher ich einmal in einer komischen Lebensbeschreibung das Mitleiden darauf hinlenken will — als ein feister, schiebender, gewichtvoller Bassist von Geschäftmann, der, wie sonst römische Elephanten, auf dem schlaffen Seile der Liebe tanzen muß, und dessen liebendes Mienenspiel ich am vollständigsten bei Murmeltieren antreffe, die ins Bewegen nicht recht kommen können, wenn die Stubenwärme sie aus dem Winterschlaf aufreißet. Blos bei Wittwen, die weniger geliebt als geheiratet sein wollen, kann ein schwerer Geschäftmann seinen Roman auf der Stufe anfangen, wo alle Romanschreiber die übrigen ausmachen, nämlich auf der Trau-Altarstufe. Ein solcher im einfachsten Styl gebauter Mann würde eine Last vom Herzen haben, wenn jemand seine Schäferin so lange in seinem Namen lieben wollte, bis er nichts mehr dabei zu machen hätte als die Hochzeit; — und zu so etwas, nämlich zu diesem Last- oder Kreuzabnehmen, bezeigt niemand mehr Lust als ich selber; ich wollt' es oft in öffentliche Blätter setzen lassen (ich sorgte aber, man nähm' es für Spaß), daß ich erbötig wäre, erträglichen Mädchen, zu deren Liebe ein Mann von Geschäften nicht einmal die Zeit hat, so lange platonische ewige Liebe zu schwören, ihnen die nöthigen Liebeserklärungen als Plenipotenziar des Bräutigams zu übermachen, und kurz, solche als substitutus sine spe succedendi, oder als Gesellschaftkavalier am Arme durch das ganze unebene Breitkopfische Land der Liebe zu führen, bis ich an der Gränze die Fracht dem Sponsus (Bräutigam) selber völlig fertig übergeben könnte, welches dann mehr eine Liebe als eine Vermählung durch Gesandte wäre. Wollte einer (nach einem solchen systema assistentiae) den Schreiber

dieſes, da doch auch in den Flitterwochen noch einige Liebe vorkommt, auch in dieſen zum Lehnsvormund und Prinzipalkommiſſarius anſtellen, ſo müßte er ſo viel Verſtand haben und es ſich vorher ausbedingen. . .

In Siebenkäſens Lenette war, ohne ſeine Schuld, ſogleich vor dem Traualtar die ideale, ſelige Inſel meilentief hinabgeſunken; der Mann konnte nichts dafür; aber er konnte auch nichts dagegen. Ueberhaupt, lieber Erziehrath Campe, ſollteſt du nicht ſo laut mit dem Schulbakel auf dein Schreibpult ſchlagen, wenn eine einzige Fröſchin im nächſten Teich etwas quäket, was in einen Almanach eingeſandt werden kann — ach reiße den guten Geſchöpfen, die die ſchönſten Träume voll Phantaſieblumen ins leere Leben ſticken, doch den kurzen einer empfindſamen Liebe nicht weg: ſie werden ohnehin zu bald, zu bald geweckt, und ich und du ſchläfern ſie mit allen unſern Schriften nicht wieder ein!

Siebenkäs ſchrieb an demſelben Tage dem Schulrathe kurz und eilig zurück: „es ſei ihm recht lieb, daß er ſich an das Teſtament und an die Geſetze gehalten, und er ſchicke ihm hier die ganze Vollmacht zur Gelder-Erhebung; nur bitte er ihn als einen großen Gelehrten, der oft dergleichen weniger verſtehe, als zu preußiſchen beſſe, alles blos durch einen Advokaten abzumachen, da ohne Juriſten kein Jus beſſe, ja oft mit ihnen kaum. — Programme zu rezenſieren hab' er keine Zeit, geſchweige zu leſen und er grüße herzlich die Gattin."

Es iſt mir nicht unangenehm, daß alle meine Leſer es, wie ich ſehe, von ſelber herausgebracht, daß das Geheimnis, oder der überirdiſche Wauwau oder Mumbo Jumbo *), der

*) Iſt ein Popanz, 9 F. hoch, aus Baumrinde und Stroh, womit die Mandingoer ihre Weiber ſchrecken und beſſern.

dem Heimlicher v. Blaise besser als R. Kammergerichtsexekuzions-Truppen den Erbschaftraub aus den Klauen gezogen, niemand weiter gewesen als Heinrich Leibgeber, der sich seiner Aehnlichkeit mit dem sel. Siebenkäs bediente, um den revenant (Wiederkömmling) zu spielen; ich brauche also dem Leser das nicht erst zu sagen, was er schon weiß.

Wenn der Mensch endlich eine jähe Alpe mit Laubfroschhänden aufgekrochen ist: so ist oft die erste Aussicht droben die in eine neue klaffende Schlucht: Firmian sah eine neue Tiefe unter sich — er mußte seinen neulichen Vorsatz fortweisen — ich meine, er durfte Natalien nicht ein Wort von seiner Auferstehung aus dem Bein-Lüz, nicht eine Sylbe von seiner Fortdauer nach dem Tode sagen. Ach das Glück seiner Lenette, die, obwol unverschuldet, zwei Männer hatte, war dann auf eine Zungenspitze gestellt — er hätte die Schuld, Lenette den Jammer gehabt. Nein, nein, (sagt' er) die Zeit wird schon nach und nach in Nataliens gutem Herzen auf meinem blassen Bild Staub ansetzen und ihm die Farben ausziehen.

Kurz, er schwieg. Die stolze Natalie schwieg ebenfalls. In diesem abscheulichen Stande neben dem harten, ewigen Knoten des Schauspiels brach' er seine Stunden auf dem Theater ängstlich zu — über jeden Reiz des Frühlings warf der Nahenzug der Sorgen den gaukelnden Schatten, und in seinen Schlummer fielen die giftigen Träume wie Mehlthau. Jede Traumnacht zerschnitt den fallenden, niedersteigenden Planetenknoten und sein Herz dazu. Wie rettete ihn das Schicksal aus diesem Qualm, aus dieser Stickluft der Angst? Wie heilte es seinen Fingerwurm im Ehering-Finger? — Dadurch daß es den Arm abnahm. — Nämlich an einem langen Abende war der Graf kurz vor dem Bettegehen so vertraulich gegen ihn geworden, als — Weltleute können.

Er ſagte, er habe ihm etwas ſehr Angenehmes zu berichten; nur möge er ihm eine Vorerinnerung vergönnen. Er komme ihm — fuhr er fort — während ſeines Amtes nicht mehr ſo aufgeweckt und humoriſtiſch vor, als er ihn vor demſelben gefunden; ja vielmehr, wenn er's ſagen ſollte, zuweilen niedergeſchlagen und zu ſentimental; und doch habe er früher ſelber geſagt (dieß war aber der andere Leibgeber), er höre lieber jemand über ein Uebel fluchen als jammern, und man könne ja die Füße in dem Winter und doch die Naſe in dem Frühling ſtecken haben, und im Schnee an eine Blume riechen. — „Ich verzeih' es gern, denn ich errathe vielleicht „die Urſache" ſetzte er hinzu; aber ſein Verzeihen war eigentlich nicht ganz wahr. Denn wie alle Große war ihm alles Starke der Gefühle, ſogar liebender, am meiſten aber trauernder, ein Verdruß, und ein ſtarker Handdruck der Freundſchaft ein halber Fußtritt; und vor ihm ſollte der Schmerz nur lächelnd, das Böſe nur lachend, höchſtens ausgelacht vorüber ziehen, wie denn die kälteſten Weltleute dem phyſiſchen Menſchen gleichen, deſſen größter Wärmegrad ſich in der Gegend des Zwerchfells aufhält *). Folglich mußte dem Grafen der vorige Leibgeber — dieſer ſturmwindige und dabei heitere tiefblaue Himmel — mehr zuſagen als der angebliche. — Aber wie anders als wir, die wir den Tadel ruhig leſen, hörte Siebenkäs ihn an! Dieſe Sonnenfinſterniſſe ſeines Leibgebers, welche keine eignen Sonnenflecken waren, ſondern die er ſelber durch ſeine Stellung ſcheinbar hervorbrachte, warf er ſich als ſo ſchwere Sünden gegen ſeinen Lieben vor, daß er für ſie durchaus Beichte und Buße haben mußte.

*) Walthers Phyſiologie. B. 2.

Als nun gar der Graf fortfuhr: „Euere Empfindſamkeit kann ſich wol nicht blos auf den Verluſt Eueres Freundes Siebenkäs beziehen, von dem Ihr mir überhaupt nach ſeinem Tode nicht mit ſo viel Wärme mehr geſprochen als bei ſeinem Leben; verzeiht mir dieſe Offenheit" — da durchſchnitt ein neuer Schmerz über Leibgebers Verſchattung ſeine Stirn, und mit Noth ließ er ſeinen Gerichtsherrn ſich zu Ende erklären. „Aber bei mir, beſter Leibgeber, iſt dieß kein Vorwurf, ſondern ein Vorzug — um Todte ſoll man nicht „ewig trauern, höchſtens um Lebendige. — Und eben das „Letzte kann bei Euch in künftiger Woche aufhören, denn da „kommt meine Tochter und (— dieß ſprach er langgezogen) „ihre Freundin Natalie mit; ſie ſind ſich unterwegs begegnet." Haſtig ſprang Siebenkäs auf, ſtand feſt und ſtumm da, hielt ſich die Hand vor die Augen, nicht als einen Fächer, ſondern als einen Lichtſchirm, um die über einander ſtehenden und wider einander laufenden Wolkenreihen von Gedanken recht durchzuſchauen und zu verfolgen, eh' er ſeine Antwort gab.

Aber der Graf, ihn als Leibgeber in allen Punkten ſchief ſehend und ſeine empfindſame Umwandlung auf Nataliens Rechnung und Entbehrung ſchreibend, erſuchte ihn, bevor er ſpreche, ihn nur gar auszuhören und ſeine Verſicherung anzunehmen, mit welcher Freude er alles thun würde, um die ſchöne Freundin ſeiner Tochter auf immer in ſeiner Nachbarſchaft zu behalten. Himmel! wie verwickelte der Graf alles einfache ſo tauſendfältig!

Jetzt mußte der von neuen Windecken geſtürmte Siebenkäs um einen Bedenkaugenblick erſuchen — denn hier ſtanden ihm drei Seelen auf dem Spiel; — aber er hatte kaum einige heftige Gänge durch das Zimmer gemacht, als er wieder feſt ſtand und zum Grafen und zu ſich ſagte: „Ja, ich handle recht!" Darauf that er die fragende Bitte an

ihn um sein Ehrenwort, daß er ein Geheimniß, das er ihm vertrauen wolle, und das weder ihn selber, noch seine Tochter im geringsten berühre oder beschädige, bei sich verwahren wolle. — „In diesem Falle, warum nicht?" versetzte der Graf, dem ein aufgedecktes Geheimniß das Lichten einer Sperrwaldung von einer weiten Aussicht war.

Da schloß Firmian sein Herz und sein Leben und alles auf; es war ein losgelaßner Strom, der in einem neuen Kanale sich überstürzt und mit Blicken noch nicht zu übermessen ist. Mehrmals hielt ihn der Graf durch neues Mißverstehen auf, weil er eine Liebe Nataliens gegen den eigentlichen Leibgeber blos voraussetzend sich erdichtet und die wahre gegen Siebenkäs von niemand erfahren hatte.

Jetzt überraschte wieder der überraschte Gerichtherr von seiner Seite und zeigte dem Inspektor unter so vielen Gesichtern, die in solchen Fällen zu machen waren — beleidigte, zornige, bestürzte, verlegne, entzückte, kalte — blos eines der zufriedensten. Vorzüglich erfreu' ihn nur, sagte er, daß er doch an so manchem sich gestoßen und Licht sich angezündet — und daß er in einigen Punkten von Leibgeber nicht zu gut und in andern nicht zu blind gedacht; — am meisten aber sei er über das Glück entzückt, auf diese Weise einen Leibgeber verpelt zu haben und den abgereisten in keiner Trauer um einen verstorbenen Freund zu wissen. —

Ueber des Grafen Heiterbleiben wundere sich doch niemand, der nur irgend einen hellen Irrenstern auf einer befahrten erloschenen Braid funkeln sehen. Wenn unser alter Weltmann so den auf- und abfliegenden Weberschiffchen dieser freundschaftlichen Kette nachsah, dem Lieben und Opfern auf jeder Seite — und die dadurch zusammengewirkte glänzende Raphaels Tapete der Freundschaft in der Hand hielt und besah, so überkam er nach so langer Zeit

den Genuß von etwas Neuem; so daß er bisher in seiner ersten Loge vor einem lebendigen komisch-historischen Schauspiel gestanden, das er sich selber schön entwickelte und das sich jede Minute in seinem Kopfe wieder geben ließ. Auch sein Inspektor wurde für ihn zu einem neuen Wesen voll frischer Unterhaltung dadurch eben, daß er von der Bühne wegging, sich umkleidete und als der Pseudo-Selige, Siebenkäs, in seine Stube eintrat und ihm in der Zukunft von nichts als dem Erzähler selber recht viel erzählen konnte. Und so wurden ihm beide Freunde gleich schmeichelhaft-lieb durch eine sich andrängende Theilnahme an ihm, mit welcher sie gegenseitig ihren Seelenbund durchflochten hatten.

Wer die Seligkeit, wahr zu bleiben, genossen, der begreift die neue, mit welcher Siebenkäs sich jetzt über alles, über sich und über Heinrich und Natalie, ungehemmt ergießen konnte — indem er die weggeworfne Last erst nachfühlte, die leichte Scherzlüge des Augenblicks zu einem jährlichen Lustspiel von 365 Aufzügen zu verarbeiten. Wie leicht eröffnete er's dem Grafen, daß er vor der Ankunft Nataliens, die er weder forttäuschen, noch enttäuschen könne, fliehen wollte und zwar geradezu nach dem Reichsmarktflecken Kuhschnappel. Da der Graf aufhorchte, so sagte er ihm alles, was ihn trieb und reizte: Sehnsucht nach seinem Grabstein und unheiligen Grabe, ordentlich um zu büßen — Sehnsucht, Lenetten von Fernen ungesehen zu sehen, ja vielleicht in der Nähe ihr Kind — Sehnsucht, über ihren Glück- und Ehestand mit Stiefeln das Rechte von Augenzeugen zu erfahren; denn Stiefels Brief hatte ihm die Blumenasche der vergangnen Tage in die Augen geweht und die eingeschlafne Blume der ehelichen Liebe aufgeblättert — Sehnsucht, den Schauplatz seiner niederbeugenden Lage dort mit abgelegter Bürde aufrecht und romantisch zu durchwandern — Sehn-

ſucht, im Marktflecken etwas Neues von ſeinem Leibgeber zu vernehmen, der ja erſt vor kurzem da geweſen — Sehnſucht, ſeinen Todtenmonat, den Auguſt, einſam zu feiern, wo es ihm wie dem Weinſtock ergangen, dem man im Auguſt die Blätter abbricht, damit die Sonne ſtärker auf die Beeren ſteche. —

Mit drei Worten — denn weshalb viele Gründe, da man nur einmal wollen darf, ſo kann's nachher an Gründen dazu nicht fehlen — er reiſte ab.

Fünf und zwanzigſtes und letztes Kapitel.

Die Reiſe — der Gottesacker — das Geſpenſt — das Ende des Elendes und des Buchs.

Ich ſehe jeden Tag mehr, daß ich und die übrigen 1000,000,099 Menſchen *) nichts ſind als Gefüllſel von Widerſprüchen, von unheilbaren Nullitäten und von Vorſätzen, deren jeder ſeinen Gegenmuskel (musc. antagonista) hat — andern Leuten widerſprechen wir nicht halb ſo oft als uns ſelber — dieſes letzte Kapitel iſt ein neuer Beweis: ich und

*) 1000 Millionen bekriechen dieſe Kugel.

der Leser haben bisher auf nichts hingearbeitet als auf das Beschließen des Buchs — und jezo, da wir daran sind, ist es uns beiden äußerst zuwider. Ich thue doch etwas, wenn ich — so viel ich kann — das Ende desselben, wie das Ende eines Gartens, der auch voll Blumenstücke ist, etwa bestens verberge, und manches sage, was das Werklein allenfalls verlängert.

Der Inspektor sprang mit der Burg einer muskulösen, vollen Brust ins Freie unter die Kornähren, der Alp des Schweigens und Täuschens drückte nicht mehr so schwer auf ihn. Die Schlaglawine seines Lebens war überhaupt unter seiner jezigen Glückssonne um ein Drittel zerlaufen; die elektrische Belegung mit reichern Einkünften, und selber die häufigern Geschäfte, hatten ihn mit Feuer und Muth geladen. Sein Amt war ein mit einem solchen silbernen und goldnen Geäder durchschossener Berg, daß er schon in diesem Jahre namenlose Beisteuern zur preußischen Wittwenkasse ablaufen lassen konnte, um seinen Betrug anfangs zu halbieren, und zulezt gar aufzuheben und gut zu machen. Ich würde diese Pflichthandlung gar nicht vor die Augen des Publikums befördern, wenn ich nicht zu besorgen hätte, daß Kritter in Göttingen, der den Thorschluß dieser Kasse aufs Jahr 1804 verlegt, oder auch noch glimpflichere Rechner, die ihre lezte Oelung auf 1825 herausrechnen, daß diese etwan von meinen Blumenstücken Gelegenheit nehmen möchten, gar dem Inspektor den Todtentanz der Wittwenkasse aufzuführen. Es würde mich ungemein reuen, der ganzen Sache nur in den Blumenstücken erwähnt zu haben.

Er nahm seinen Weg nicht über Hof oder Bayreuth und über die alten romanischen Reisewege; er fürchtete Natalien mit seinem Scheinkörper von der hinter der Wolken sämenden Hand des Schicksals entgegen gebracht zu werden.

Und doch hoffte er von derſelben Hand ein wenig, daß ſie ihn zufällig auf ſeinen Leibgeber ſtoßen laſſe, da dieſer erſt neulich in den Kuhſchnappelſchen Waſſern gekreuzet. Ohnehin hatte er ſich unterwegs wieder in deſſen Hemd und Jacke und ganzes Außen verkörpert, das er von ihm im Gefreeſer Wirthshaus eingewechſelt; und der Anzug war ihm ein Spiegel, der ihm in einem fort den Entfernten zeigte. Ein Saufinder — wie der Leibgeberſche — der in einem Forſthauſe den Kopf nach ihm aufhob, gab ihm einen Stich der Freude ins Herz; aber die Naſe des Hundes kannte ihn ſo wenig wie deſſen Herr.

Indeß, je näher er gegen die Berge und Wälder vorſchritt, hinter deren ſineſiſcher Gottesackermauer ſeine zwei leeren Häuſer, ſein Grab und ſeine Stube, ſtanden: deſto enger zog die Beklommenheit ihr Zugnetz um ſein Herz zuſammen. Es war nicht die Furcht, erkannt zu werden; dieß war (wegen ſeiner jetzigen Aehnlichkeit mit Leibgebern) unmöglich; ja man hätt' ihn eher für ſeinen eignen Poltergeiſt und Propheten Samuel genommen als für den noch lebenden Siebenkäs; ſondern außer der Liebe und der Erwartung macht' ihn noch etwas anders ängſtlich, was mich einmal einklemmte, da ich unter den herkulaniſchen Alterthümern meiner Kindheit herumreiſete. Es warfen ſich wieder um meine Bruſt die eiſernen Banden und Ringe, die ſie in der Kindheit zuſammenzogen, worin der kleine Menſch noch vor den Leiden des Lebens und dem Tode hülf- und troſtlos zittert; man ſteht mitten innen zwiſchen dem abgeriſſenen Fußblock, den aufgeſperrten Hand- und Beinſchellen, und zwiſchen dem hohen brauſenden Freiheitbaume der Philoſophie, die uns in den freien offnen Waffenplatz und in die Krönungſtadt der Erde führte. — Firmian ſah in jedem Gebüſche, um das er ſonſt in ſeinem armen, leeren Winzer-

Herbst spazieren gegangen, den abgestreiften Balg der Schlangen hangend, die sich sonst um seine Füße gewunden hatten — die Erinnerung, dieser Nachwinter der harten, rauhen Tage, fiel in die schönere Jahreszeit seines Lebens ein, und aus der Nähe solcher unähnlicher Gefühle, des vorigen Kettendrucks und der jetzigen Freiheitluft, floß ein drittes, bittersüßes, banges zusammen.

In der Dämmerung ging er langsam und aufmerksam durch die mit verzettelten Aehren bezeichneten Gassen der Stadt; jedes Kind, das mit dem Nachtbier vor ihm vorüberlief, jeder bekannte Hund und jeder alte Glockenschlag waren voll Schieferabdrücke von Feuerrosen und Passionblumen, deren Exemplare längst auseinander gefallen waren. Als er vor seinem vorigen Hause wegging, hört' er eben in seiner Stube zwei Strumpfwirkerstühle schnarren und klappern mit ihrem gezognen Schnarrkorpus-Register.

Er quartierte sich im Gasthofe zur Eidexe ein, der nicht das glänzendste Hôtel im Marktflecken gewesen sein kann — da der Advokat darin Rindfleisch auf einem Zinnteller bekam, der nach den Schnitten und Stigmen durch ein Fac-simile seines eignen Messers sich unter seinen verpfändeten Teller-Ausschuß eingeschrieben — indeß aber hatte der Gasthof das Gute, daß Firmian das drei Treppen hohe Stübchen Nro. 7 nehmen und darin eine Sternwarte oder einen Maskorb der Beobachtung anlegen konnte, gerade der tiefern Studierstube Stiefels gegenüber. Aber seine Lorette kam nicht ans Fenster. Ach, er wäre, hätte er sie erblickt, in die Stube vor Wehmuth hingekniet. Blos als es sehr dunkel wurde, sah er seinen alten Freund Pelzstiefel ein gedrucktes Blatt — höchst wahrscheinlich einen Korrekturbogen des Anzeigers deutscher Programme — weil es zu finster war, gegen die Abendröthe zum Fenster heraushalten. Es wunderte ihn,

daß der Rath sehr eingefallen aussah und eine Florscherpe oder Binde um den Aermel hatte: „sollte denn, dacht' er, „das arme Kind meiner Lenette schon verstorben sein?"

Spät schlich er sich zitternd nach dem Garten, aus dem nicht jeder wiederkommt, und an welchen der hangende Eden-Garten des zweiten Lebens stößet. Im Kirchhof war er vor nahen Zuschauern durch die Gespenstergeschichten gedeckt, womit Leibgeber dem Vormunde die Mündelgelder aus den Händen gerunzen. Da er an sein leerstehendes unterirdisches Bette nicht sogleich gelangen konnte: so kam er vorher vor der Kindbetterin vorbei, auf deren damals schwarzen, jetzo grasigen, Hügel er den Blumenstrauß gepflanzet hatte, der dem Herzen seiner Lenette eine unerwartete Freude machen sollte und nur einen unerwarteten Kummer machte. Endlich kam er vor den Bettschirm der Grab-Sieste, vor seinen Leichenstein, dessen Inschrift er mit einem kalten Schauer herunterlas. „Wenn nun diese steinerne Fallthüre auf deinem „Angesichte läge und den ganzen Himmel verbauete?" sagt' er zu sich — und dachte daran, welches Gewölke und welche Kälte und Nacht um die beiden Pole des Lebens, so wie um die beiden Pole der Erde, herrsche, um den Anfang und um das Ende des Menschen — er hielt jetzt seine Nachäffung der letzten Stunde für sündlich — der Trauerfächer einer langen, finstern Wolke war vor dem Monde ausgebreitet — sein Herz war bang und weich, als plötzlich etwas Buntes, was nahe an seinem Grabe stand, ihn ergriff und seine ganze Seele umkehrte.

Es stand nämlich darneben ein neues, lockeres Grab in einer hölzernen übermalten Einfassung, ähnlich einer Bettlade; auf diesen bunten Bretern las Firmian, so lang' es sein überströmendes Auge lesen konnte: „Hier ruht in Gott „Wendeline Lenette Stiefel, geborne Egelkraut aus Augspurg.

„Ihr erster Mann war der wohlsel. Armenadvokat St. F. „Siebenkäs. Sie trat zum zweitenmal 1786. den 20 Oct. in „die Ehe mit dem Schulrathe Stiefel allhier, und entschlief, „nachdem sie 3 Jahre mit ihm in einer ruhigen Ehe gelebet, „den 22. Jul. 1787. im Kindbette, und liegt hier mit ihrem „todtgebornen Töchterlein und wartet auf eine fröhliche Auf„erstehung." . . . . .

„O du Arme, du Arme!" mehr konnt' er nicht denken. Jetzo, da ihr Lebenstag heller und wärmer wurde, schlingt die Erde sie ein; und sie bringt nichts hinunter als eine Haut voll Schwielen der Arbeit, ein Angesicht voll Runzeln des Krankenbettes und ein zufriedenes, aber leeres Herz, das, in die Hohlwege und Schachten der Erde hinabgedrückt, so wenig Gefühle und wenig Gestirne gesehen hatte. Ihre Leiden hatten sich allemal so eng und schwarz und groß über sie herüber gezogen, daß keine malende Phantasie sie durch das Farbenspiel der Dichtung mildern und verschönern konnte, so wie kein Regenbogen möglich ist, wenn es über den ganzen Himmel regnet. „Warum hab' ich dich so oft gekränkt „sogar durch meinen Tc. und deinen unschuldigen Launen „so wenig vergeben?" sagt' er bitter weinend. Er warf einen Regenwurm, der sich aus dem Grabe drängte und ringelte weit hinweg, als wenn er eben aus dem geliebten kalten, Herzen satt gefüllet käme, da ihn doch das sättigt, was uns am Ende auch satt macht, Erde. Er dachte an das zerfläubende Kind, das wie ein eignes die welken, dünnen Arme um seine Seele legte, und dem der Tod so viel, wie ein Gott dem Endymion, gegeben, Schlaf — ewige Jugend — und Unsterblichkeit. Er wankte endlich langsam von der Trauerstätte hinweg, als die Thränen sein Herz nicht erleichtert, nur ermüdet hatten.

Als er im Gaſthof eintrat: ſang eine Harfeniſtin, in Begleitung eines kleinen Flötenſpielers, der Wirthsſtube ein Lied vor, deſſen Wiederkehr war: todt iſt todt, hin iſt hin. Es war dieſelbe, die am h. Abend vor dem neuen Jahre, als ſeine nun zerſtörte und geſtillte Lenette mit der brechenden Bruſt voll Qualen, weinend und verlaſſen, ihr verzognes Angeſicht ins Schnupftuch drückte, geſpielet und geſungen hatte. O die heißen Pfeile der Töne ziſchten durch ſein zerſtochnes Herz — der Arme hatte keinen Schild — „ich habe ſie damals ſehr gemartert (ſagt' er unaufhörlich); wie ſie ſeufzete, wie ſie ſchwieg! — O wenn du doch mich jetzt ſähſt aus deinen Höhen, da du gewiß glücklicher biſt; wenn du meine vollgeblutete Seele erblickteſt, nicht damit du mir vergäbeſt — nein, damit ich nur den Troſt hätte, deinetwegen etwas zu leiden — o wie wollte ich jetzt anders gegen dich ſein!"

So ſagen wir alle, wenn wir die begraben, die wir gequälet haben; aber an demſelben Trauerabende werfen wir den Wurfſpieß tief in eine andere noch warme Bruſt. O wir Schwätzlinge mit ſtarken Vorſätzen! Wenn heute die zerlegte Geſtalt, deren verweſende, von uns ſelber geſchlagene Wunden wir mit reuigen Thränen und beſſern Entſchlüſſen abbüßen, wieder neu geſchaffen und jugendlich überblüht in unſere Mitte träte und bei uns bliebe: ſo würden wir blos in den erſten Wochen die wiedergefundne, liebere Seele vergebend an unſern Buſen, aber dann ſpäter ſie doch wie ſonſt in die alten, ſcharfen Marterinſtrumente drücken. Daß wir dieſes ſogar gegen unſere lieben Verſtorbenen thäten, ſeh' ich daraus — die Härte gegen die Lebenden noch ungerechnet — weil wir in den Träumen, wo uns die verſunknen Geſtalten wieder beſuchen, gegen ſie alles wiederholen, was wir bereuen. — Ich ſage das nicht, um einem Wehklagenden den

Troſt der Reue oder des Gefühles zu nehmen, daß er das verlorne Weſen ſchöner liebe; ſondern nur um den Stolz auf dieſe Reue und auf dieſes Gefühl zu ſchwächen. —

Als Firmian noch ſpät das von der Trauerzeit ausgeſogne, zernagte Angeſicht ſeines alten Freundes, deſſen Herz ſo wenig mehr beſaß, gen Himmel blicken ſah, als wenn er da zwiſchen den Sternen die geraubte Freundin ſuchte: ſo drückte der Schmerz die letzte Thräne aus dem ausgerreßten Herzen, und im Wahnſinn der Qual gab er ſich ſogar die Leiden ſeines Freundes ſchuld, als hätte dieſer ſie ihm nicht früher zu verdanken, als zu vergeben gehabt.

Er erwachte mit der Müdigkeit des Schmerzens, d. h. mit der Verblutung aller Gefühle, die ſich endlich in ein ſüßes Zerfließen und ein tödtliches Sehnen auflöſet. Er hatte ja alles verloren, ſogar das, was nicht begraben war. Zum Schulrathe durft' er aus Beſorgniß nicht gehen, daß er ſich verrathe; daß er wenigſtens die Ruhe des unſchuldigen Mannes, der mit der Heirath einer noch verheiratheten Frau weder ſein orthodoxes Gewiſſen, noch ſeinen Ehrgeiz hätte verſöhnen können, auf ein zweideutiges Spiel zu ſetzen wage.

Aber den Friſör Merbitzer konnt' er mit einer verminderten Gefahr, ſich zu verrathen, beſuchen, und von ihm eine größere Ausſteuer von Nachrichten mitnehmen. — Uebrigens hatte jetzt die Senſe des Todes, mit den Banden der Liebe zugleich, alle ſeine Ketten und Knoten zerhauen; er ſchadete nun Niemand als ſich, wenn er vor andern, ja vor der trauernden Natalie ſeine Todtenlarve abzog und ſich unvermodert darſtellte — um ſo mehr, da ihm ſein Gewiſſen an jedem ſchönen Abend und bei jeder guten That die Verzögerzinſen der rückſtändigen Wahrheit-Schuldenmaſſe abforderte und alle Moratorien verweigerte. — Auch ſchwur ſein Ich

wie ein Gott ſeinem Ich, daß er nur dieſen Tag noch bleibe, und dann niemals wiederkehre.

Der Friſör erſah am Hinken ſogleich, daß es niemand anders ſei als der Vaduzer Inſpektor — Leibgeber. Er ſetzte gleich der Nachwelt, dem vorigen Miethmann Siebenkäs die dickſten Rosmarinkränze auf und betheuerte: „ſein jetziges „Spitzbubenzeug von Strumpfwirkern oben ſei gegen den ſel. „Herrn gar kein Vergleich, und das ganze Haus krache, „wenn ſie oben träten und ſchnarrten.“ Er brachte dann bei, daß der Selige die Frau in Jahrfriſt nachgeholt habe — daß dieſe nie Merbitzers Haus vergeſſen können, daß ſie oft bei Nacht in ihrer Trauerkleidung, worin man ſie auch beerdigen müſſen, eingeſprochen und Red' und Antwort von ihrer Veränderung gegeben: „ſie lebten, ſagte der Haarkräus„ler, wie zwei Kinder mit einander — nämlich Stiefel und „ſie.“ — Dieſes Geſpräch, dieſes Haus und endlich ſein eignes, jetzt ſo lärmendes, Zimmer zeigten nichts als leere Stätten des zerſtörten Jeruſalems — wo ſein Schreibtiſch war, ſtand ein Strumpfwirkerſtuhl ꝛc. — und alle ſeine Fragen nach der Vergangenheit waren die Brandkollekte, welche die niedergebrannten Luſtſchlöſſer wieder aus der Phöniraſche heben ſollte. Die Hoffnung iſt das Morgenroth der Freude, und die Erinnerung ihr Abendroth; aber dieſes tropfet ſo gern in entfärbtem grauen Thau oder Regen nieder, und der blaue Tag, den das Roth verſpricht, bricht freilich an; aber in einer andern Erde, mit einer andern Sonne. — Merbitzer ſchnitt, unwiſſend, den Spalt tief und weit, in den er die abgeſchnittenen Blütenzweige der alten Tage dem Herzen Firmians einimpfte — und als ſeine Frau zuletzt erzählte, daß Lenette nach dem Krankenabendmahl bei dem Veſperprediger angefragt: „ich komme doch nach meinem Tod zu meinem Firmian?“ ſo kehrte Firmian von dieſen blinden

Dolchſtichen ſeine Bruſt weg und eilte fort, aber ins Freie hinaus, um keinem Menſchen zu begegnen, den er belügen hätte müſſen.

Und doch mußt' er ſich nach einem Menſchen ſehnen, und wäre einer nicht anders zu finden als unter ſeinem niedrigſten Dache im — Gottesacker. Der gewitterhafte Dampf- und Dunſtkreis des Abends brütete alle Wünſche der Wehmuth an; der Himmel war mit unreifen zerſtückten Gewitterflocken durchzogen, und am öſtlichen Horizont warf ſchon ein brauſendes Gewitter ſeine entzündeten Pechkränze und ſeine vollen Wolken auf unbekannte Gegenden nieder. Er ging nach Hauſe; aber indem er vor den hohen Stacketen des Blaiſiſchen Garten vorbeilief, glaubt' er eine Geſtalt wie Natalie, ſchwarz gekleidet, in die Laube ſchlüpfen zu ſehen. Erſt jetzo fiel ihm die vorige Nachricht Merbizers mehr auf, daß eine vornehme Trauerdame ſich vor einigen Tagen alle Stuben ſeines Hauſes zeigen laſſen, und ſich beſonders in den Siebenkäſiſchen aufgehalten und nach vielerlei erkundigt habe. Nataliens Umweg auf der Reiſe nach Vaduz war immer nach ihrer kühnen und romantiſchen Denkweiſe nicht unwahrſcheinlich, da ſie ohnehin Firmians Wohnort nie geſehen, und der Inſpektor ihr auf nichts geantwortet — da Roſa verheirathet war — und Blaiſe ſich ſeit der Geſpenſtererſcheinung ausgeſöhnt hatte — und da Firmians Sterbmonat ſie am natürlichſten zu einer Wallfahrt nach ſeinem letzten Orte einladen können.

Ihr Freund mußte nun wol den ganzen Abend mit ſchmerzlicher Wärme an die Letzte denken, die noch als der einzige unbedeckte Stern aus dem überzognen Sternenhimmel ſeiner vorigen Tage ſchimmerte. — Es wurde nun dämmernd; es wehte kühl; die Gewitter hatten ſich ſchon an andern Ländern erſchöpft; blos ſchwarzrothes zertrümmertes

Gewölke, gleichsam glimmende, halbverkohlte Brände, waren im Himmel über einander gehäuft. Er ging zum letztenmal nun an den Ort, wo der Tod die rothe, zugleich mit der Knospe abgeschnittene, Nelke eingelegt hatte; aber in seiner Seele wehte es, wie außer ihm, nicht mehr so schwül, sondern frischer — die Bitterkeit des ersten Schmerzes hatten Thränen verdünnt — er fühlte sanfter, daß die Erde nur der Zimmerplatz, nicht die Baustelle der Menschen sei — im Morgen glänzte mit aufsteigenden Sternen ein blauer, langer Streif über den versunknen Gewittern — der Lichtmagnet des Himmels, der Mond, lag wie eine Stralenquelle auf der Folie einer gespaltenen Wolke, und das weite Gewölke schmolz ein und rückte nicht. —

Als Firmian näher am geliebten Grabe das gesunkne Haupt aufhob, ruhte eine schwarze Gestalt darauf. Er stockte, er blickte schärfer hin: es war eine weibliche, deren Angesicht, ins Eis des Todes eingefroren und eingeschmiedet, gegen ihn hinstarrete. Als er näher trat, war seine theuerste Natalie am bunten Grabgerüste niedergebrochen angelehnt, vor dem Herbstathem des Todes waren die Lippen und Wangen mit weißer Schminke angelaufen, und die offnen Augen erblindet, und nur die Thränentropfen, die noch um sie hingen, zeigten an, daß sie erst gelebt, und daß sie ihn für die Geistererscheinung gehalten, wovon sie so viel gehört hatte. Da sie in der schwärmerischen Trauer über seinem Grabe ihrem starken und öden Herzen die Geistererscheinung gewünschet hatte, und da sie ihn nun kommen sah: so dachte sie, das Geschick erhöre sie; und dann zerdrückte die metallene Hand des kalten Entsetzens die rothe Rose zur weißen. O! ihr Freund war unglücklicher; sein weiches, nacktes Herz lag zwischen zwei an einander stürzenden Welten zermalmt. Mit jammernder Stimme schrie er: „Natalie, Natalie!“ Die

Lippe zuckte auf, und das Auge wärmte ein Hauch von Leben an; aber als der Todte noch vor ihr ſtand, ſchloß ſie das Auge und ſagte ſchaudernd: „ach Gott!“ Vergeblich warf ſeine Stimme ſie ins ſtechende Leben zurück; ſobald ſie aufblickte, gerann ihr Herz vor der nahen Schreckkarve, und ſie konnte nur ſeufzen: „ach Gott!“ — Firmian riß an ihrer Hand und rief: „Du himmliſcher Engel, ich bin nicht ge„ſtorben — blicke mich nur an — Natalie, kennſt Du denn „mich nicht mehr? — O guter Gott! ſtrafe mich nicht ſo „gräßlich und nimm ihr das Leben nicht durch mich!“ Endlich hob ſie langſam die ſchweren Augenlieder auf und ſah den alten Freund neben ſich zittern, mit den Thränen der Angſt und mit dem wechſelnden Angeſicht, das unter den Giftſtacheln der Qualen aufſchwoll — er weinte froher und ſtärker und lächelte ſie ſchmerzlich an, als ſie die Augen offen ließ: „Natalie, ich bin ja noch auf der Erde und leide wie Du — „Siehſt Du nicht, wie ich zittere Deinetwegen? — Nimm „meine warme Menſchenhand! — Biſt Du noch in Furcht?“ — Nein, ſagte ſie erſchöpft, aber ſie blickte ihn ſcheu, wie einen überirdiſchen Menſchen, an und hatte keinen Muth zur Frage über das Räthſel. Er half ihr unter ſanften Thränen auf und ſagte: „aber verlaſſen Sie, Unſchuldige, dieſe Trauer„ſtätte, auf die ſchon ſo viel Thränen gefallen ſind — für „Ihr Herz hat das meinige kein Geheimniß mehr — ach ich „kann Ihnen alles ſagen, und ich ſag' Ihnen auch alles.“ Er führte ſie über die ſtillen Torten hinauf durch die Hinterpforte des Gottesackers hinaus; aber ſie hing, unter dem Erſteigen der nächſten Anhöhe, ſchwer, matt und immer zuſammenſchaudernd an ſeinem Arm, und blos die Thränen, welche die Freude, die aufgelöſete Angſt, der Kummer und die Ermattung mit einander aus ihren Augen trieben, fielen wie erwärmter Balſam auf das kalte, zerſpaltene Herz.

Auf der ſchwer erklommenen Höhe ſetzte ſich die müde Kranke nieder — und die ſchwarzen Wälder der Nacht lagen von weißen Grenzen gegittert und von dem ſtillen Lichtmeer des Mondes durchſchnitten vor ihnen, die Natur hatte den gedämpften Lautenzug der Mitternacht gezogen, und neben Natalien ſtand ein theurer Auferſtandner. Er erzählte nun Leibgebers Bitten — ſeine kurze Sterbens-Geſchichte — ſeinen Aufenthalt beim Grafen — alle Wünſche und Thränen ſeiner langen Einſamkeit — ſeinen feſten Entſchluß, ſie lieber zu fliehen, als ihr ſchönes Herz mündlich oder ſchriftlich zu belügen und zu verwunden — und die Entdekkungen, die er dem Vater ihrer Freundin ſchon gemacht. Sie hatte bei dem Berichte ſeiner letzten Minute und ſeines ewigen Abſchiedes von Lenetten geſchluchzet, als wäre alles wahr geweſen. Sie dachte an vieles, als ſie blos ſagte: „ach, Sie haben ſich blos für fremdes Glück geopfert, nicht „für eignes. Doch werden Sie jezt alle Täuſchungen auf„heben oder gut machen." — „Alle, ſo weit ich kann (ſagt' „er), meine Bruſt und mein Gewiſſen kommen endlich wieder „in Freiheit: hab' ich nicht ſogar Ihnen den Schwur gehal„ten, Sie nicht eher zu ſehen als nach meinem Tode?" Sie lächelte ſanft.

Beide ſanken in ein trunknes Schweigen. Plözlich fiel ihm, als ſie einen vom kalten Thau gelähmten Trauermantel *) auf den Schooß legte, ihre Trauer auf, und er fragte voreilig: „Sie betrauern doch nichts?" Ach ſie hatte ſie ja ſeinetwegen angelegt. Natalie antwortete: „nicht mehr!" — und ſezte, den Schmetterling anſehend, mitleidig dazu: „ein paar Tropfen und ein wenig Kälte machten den Armen ſtarr." — Ihr Freund dachte daran, wie leicht

*) Ein Tagſchmetterling mit ſchwarzen, weiß geränderten Flügeln.

ihn das Schickſal für ſeine Kühnheit mit dem Erſtarren des ſchöner geſchmückten, obwol eben ſo ſchwarz bekleideten Weſens neben ihm hätte ſtrafen können, das ohnehin ſchon in den Nachtfröſten des Lebens und im Nachtthau kalter Thränen gezittert hatte, aber er konnte ihr nicht antworten vor Liebe und vor Schmerz.

Sie ſchwiegen nun, im gegenſeitigen Errathen, halb in ihre Herzen, halb in die große Nacht verloren. Alles Gewölke — ach nur das am Himmel — hatte der weite Aether aufgeſogen — Luna bog ſich mit ihrem Heiligenſchein wie eine umſtralete Maria näher aus dem reinen Blau zu ihrer bleichen Schweſter auf der Erde herein — der Strom ſchlug ſich ungeſehen unter niedrigen Nebeln fort, wie der Strom der Zeit unter den Nebeln aus Ländern und Völkern — hinter ihren Rücken hatte ſich der Nachtwind auf ein gebogenes, rauſchendes Aehrenſtroh gebettet, das blaue Kornblumen beſtreueten — und vor ihnen hinab lag die umgelegte Ernte der zweiten Welt, gleichſam die in der Faſſung von Särgen liegenden Edelſteine, die durch den Tod kalt und ſchwer*) geworden — und der fromme, demüthige Menſch ſank, als Gegenbild der Sonnenblume und des Sonnenſtäubchens, als Mondblume gegen den Mond und ſpielte als Mondſtäubchen in ſeinem kühlen Stral und fühlte, nichts bleibe unter dem Sternenhimmel groß als die Hoffnungen.

Natalie ſtützte ſich nun auf Firmians Hand, um ſich daran aufzurichten, und ſagte: jezt bin ich ſchon im Stande, nach Hauſe zu kommen. — Er hielt ihre Hand feſt, aber ohne aufzuſtehen und ohne anzureden. Er blickte das erhärtete Stachelrad des alten von ihr gereichten Roſenzweiges an

*) Kälte und Schwere hat der ächte Edelſtein in größerem Maße als der unächte.

und drückte sich unwissend und unempfindlich die Stacheln in die Finger — längere und heißere Athemzüge hoben die beladene Brust empor — glühende Thränen hingen sich vor sein Auge, und das Mondlicht zitterte vor ihnen nur in einem Leuchtregen hernieder — und eine ganze Welt lag auf seiner Seele und auf seiner Zunge und erdrückte beide. — — „Guter Firmian, (sagte Natalie) was fehlet Ihnen?“ — Er kehrte sich mit weiten, starren Augen gegen die sanfte Gestalt und zeigte mit der Hand auf sein Grab hinunter: „mein „Haus drunten, das schon so lange leer steht. Denn der „Traum des Lebens wird ja auf einem zu harten Bette ge„träumt.“ Er wurde irre, da sie zu sehr weinte, und da ihm das in himmlische Milde zerschmolzene Gesicht zu nahe war. Er fuhr mit der bittersten, innersten Rührung fort: „Sind denn nicht alle meine Theuern dahin, und gehst Du „nicht auch? Ach warum hat uns allen das folternde Ge„schick das wächserne Bild eines Engels auf die Brust ge„legt *) und uns damit ins kalte Leben gesenkt? O das „weiche Bild zerbricht, und kein Engel erscheint — Ja, Du „bist mir wol erschienen, aber Du verschwindest, und die „Zeit zerdrückt Dein Bild auf meinem Herzen — und das „Herz auch: denn wenn ich Dich verloren habe, bin ich ganz „allein. Lebe aber wohl! Bei Gott, ich werde doch einmal „im Ernste sterben — und dann erschein' ich Dir wieder; „aber nicht wie heute und nirgends als in der Ewigkeit. „Dann will ich zu Dir sagen: „o Natalie, ich habe Dich „drunten mit unendlichen Schmerzen geliebt: vergilt mir's „hier!“ — — Sie wollte antworten; aber die Stimme brach ihr. Sie schlug ihr großes Auge zum Sternenhimmel auf; aber es war voll Thränen. Sie wollte aufstehen; aber

*) Man gab sonst den Todten wächserne Engelbilder mit ins Grab.

ihr Freund hielt ſie mit der Hand voll Dornen und Blut und ſagte: „Kannſt Du mich denn verlaſſen, Natalie?“ — Hier ſtand ſie erhaben auf, bog das Haupt gegen den Himmel zurück, riß ſchnell die Thränen weg, die ſie überſtrömten, und die fliegende Seele fand die Zunge, und ſie ſagte mit betenden Händen: „Du Alliebender — ich hab' ihn verloren — ich hab' ihn wiedergefunden — die Ewigkeit iſt auf der Erde — mach' ihn glücklich bei mir!“ Und ihr Haupt ſank zärtlich und müde auf ſeines, und ſie ſagte: „wir bleiben beiſammen!“ Firmian ſtammelte: „o Gott! o Du Engel — im Leben und Tode bleibſt Du bei mir.“ —

„Ewig, Firmian!“ ſagte leiſer Natalie; und die Leiden unſers Freundes waren vorüber.

Ende des Buchs.

Gedruckt bei G. Belitz in Berlin.

Inhalt des zwölften Bandes.

Siebenkäs.

Drittes und viertes Bändchen.

Seite

Neuntes Kapitel.

Kartoffelkriege mit Weibern — und mit Männern — der Dezembervapiergang — Zunder der Eifersucht — Erbschlagkrieg um den grillierten Kattun — Zerfallen mit Stiefel — die schmerzhafte Abendmusik 3

Zehntes Kapitel.

Der einsame Neujahrtag — der gelehrte Schalaster — hölzernes Bein der Appellazion — Briefrost in der Stube — der elfte Februar und Geburttag 1788 51

Elftes Kapitel.

Leibgebers Schreiben über den Ruhm — Firmians Abendblatt 77

Zwölftes Kapitel.

Auszug aus Aegypten — der Glanz des Reisens — die Unbekannte — Bayreuth — Taufhandlung im Sturm — Natalie und Eremitage — d. s wichtigste Gespräch in diesem Werk — der Abend der Freundschaft 93

Dreizehntes Kapitel.

Uhr aus Menschen — Kartäuserinn — der Bonner . . . 131

Vierzehntes Kapitel.

Verabschiedung eines Leibgebers — Fantasie — das Kind mit dem Strauße — Pinakles der Nacht und der Engel an dessen Thore. 145

Fruchtstück.

Brief des D. Victor an Kate den ältern über die Verwandlung des Ich in: Du, Er, Ihr und Sie — oder das Fest der Sanftmuth am 20sten März 167

Intelligenzblatt der Blumenstücke 201

Funfzehntes Kapitel.

Asta von Meyern — Nachklänge und Nachwehen der schönen Nacht — Briefe Nataliens und Firmians — Tischreden Leibgebers 203

Seite

Sechzehntes Kapitel.

Abreise — Reisefreuden — Ankunft 225

Siebenzehntes Kapitel.

Rosa als Miniernaupe — Dornenkronen und Distelkepse der Eifersucht 233

Achtzehntes Kapitel.

Nachsommer der Ehe — Vorbereitungen zum Sterben . . 239

Neunzehntes Kapitel.

Das Gespenst — Heimziehen der Gewitter im Anzug oder letzter Zank — Kleider der Kinder Israel 248

Zwanzigstes Kapitel.

Der Schlagfluß — der Universitätsrath — der Landschreiber — das Testament — der Aufersteher — der Frühprediger Reuel — der zweite Schlagfluß 264

Ein und zwanzigstes Kapitel.

D. Oelhafen und das medizinische Chaussieren — Trauer-Administrazion — der retirende Todtenkorf — Friedrich II. und Standrede 290

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Durchreise durch Fantaisie — Wiederfund auf dem Bintlocher Berg — Bernecks Menschen-Verteppichung — Herrees, Kleiderwechsel — Münchberg, Pfeifstück — Hof, der fröhliche Stein und Doppel-Abschied sammt Tepen . . . 303

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Tage in Vaduz — Nataliens Brief — ein Neujahrwunsch — Bildniß des Schicksals und des Herzens 325

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Nachrichten aus Kuhschnappel — Antiklimax der Märchen — Oeffnung der 7 Siegel 338

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Die Reise — der Gottesacker — das Gespenst — das Gute des Elends und des Buchs 351

Jean Paul's [Richter]

sämmtliche Werke.

Dreizehnter Band.

Berlin,
bei G. Reimer.

1841.

Inhalt des dreizehnten Bandes.

Kampaner Thal
und
Holzschnitte.

Briefe und Lebenslauf.

Kampaner Thal und Holzschnitte.

Seite

Vorbericht 3

501. Stazion: das Allerlei des Lebens — das Trauergedicht als billet doux — die Höhle — die Ueberraschung 12

502. Stazion: der donnernde Morgen — die kleine Tour nach der großen — die Kanapeepolster 22

503. Stazion: Pasquill auf den Kaplan — Lobrede auf ihn — der Diamant — Einwürfe gegen die Unsterblichkeit — Eden-Scherze 31

504. Stazion: Blumen-Tändeleien 38

505. Stazion: die Ephemere — über die relativen Schlüsse — Zweifel gegen die Länge der Wesenleiter — der Warzenfresser — die Kur 40

506. Stazion: Einwürfe gegen die Unsterblichkeit — die Einkindschaft des äußern und innern Menschen . . . 47

507. Stazion: der Diebstahl des Souvenirs — Antworten auf die vorigen Stazionen — über die Antwende-

Seite

rung der Todten in fremde Planeten — die dreifache Welt im Menschen — die Klage ohne Trost — Siegel der Unsterblichkeit — das Lustschloß — die Montgolfieren — Entzückungen 54

Erklärung der 10 Holzschnitte unter den 10 Geboten, oder Krönleins Avancement.

Historische Einleitung: die Offiziere — der Taufengel — der Kirschkern — das Konterfei 83

I. Holzplatte des ersten Gebots: spezifischer Unterschied zwischen Amtsinhabern und Amtsverwesern — Ouvertüre des künftigen Konzerts — Mißanstalten für Menche 93

II. Holzplatte des zweiten Gebots: der Steinhagel — Stab des h. Rochus 103

III. Holzplatte des dritten Gebots: Parität der Religionen in der Kleidung — Spitzbübinnenstreiche . 110

IV. Holzplatte des vierten Gebots: der schlafende Jüngere und clair-voyant — harmonia praestabilita . 117

V. Holzplatte des fünften Gebots: Beschreibung der gegenwärtigen Platte — Bestimmung der Bücherverbote 122

VI. Holzplatte des sechsten Gebots: das Fußwaschen am grünen Donnerstag — der Gesang im Bade — Tadel der Ausleger, der Zweideutigkeiten und Dümmels — Lob der Reginen, der Ehebrüche und des Erdballes 127

VII. Holzplatte des siebenten Gebots: Glück über Glück — Jenturien und Departements der Diebe — Nachtheile der Volksarmuth 141

VIII. Holzplatte des achten Gebots: Aktenauszug des Injurienprozesses, Prügel betreffend — Landstände in partibus infidelium — poetischer Geist der preußischen Kopisten 150

Seite

IX. Holzplatte des neunten Gebots: Löwe der Justiz — schwache Seite des Revisors 161

X. Holzplatte des zehnten Gebots: Pekazionen — Erkennungen 166

XI. Erster Freudenstock: Erklärung desselben — Brief eines Mannes von Welt 172

XII. Zweiter und letzter Freudenstock: die chymische Verwandtschaft des Traums, des Geburtstages, des Sterbetages und des Finis 179

Jean Paul's Briefe und bevorstehender Lebenslauf.

Briefe.

Vorrede 195

1. Brief an Frau Spezialin Zeitman.

Einladung zum dejeuner dansant — über das Lesen der Mädchen 201

Postskript: privilegiertes Testament für meine Töchter . 204

2. Brief an Marietta Zeitman.

Der Stumme mit den Blumen — der eiserne Blumengarten 211

Postskript: Luna am Tage 213

3. Brief an D. Viktor.

Straßenbettler und Straßen — meine neuen Bekanntschaften — Hut-Orden — heutige Achtung für das Alter — Gemeinwesen von Kuhschnappel — nähere Berichte vom Gremser Picknick 216

Postskript: Bittschrift an die deutsche Hut-Union . . 230

4. Brief an Benigna.

Ueber die Geduld der Mädchen und der Frauen . . . 236

Postskripte: der doppelte Schwur der Besserung — die Neujahrsnacht eines Unglücklichen 239

5. Brief an den Korrespondent Fisch.

Ueber das Zeitungslesen 248

Postskripte: die wandelnde Aurora — über das Träumen 252

Seite

6. Brief an D. Viktor.
Viſiten-Ouvertüre der Kuhſchnappler — das Feuerwerk am Tag — Tanz-Hemmſchuhe — Eiferſucht — Kartoffeln — jetzige Heftlichkeit der Literatur — der geiſtige Markzieher — Kuhſchnappler Tiſchreden — Schauſpieler — Schuldramen — Kirſchernte — Wetter und Wetterprophezeiung — bibliſches Perſonale — Ende vom Klaglied 268
Poſtſkript: Schreiben an meinen Sohn Hans Paul über die Philoſophie 308

Konjektural-Biographie.

Erſte poetiſche Epiſtel.
Mein Gütlein Mittelſpitz 323
Zweite poetiſche Epiſtel.
Zank mit den Hageſtolzen — elektriſche Liebeserklärung — die Urne — Brief an Roſinetten 329
Dritte poetiſche Epiſtel.
Mein Bräutigamsſtand — heiliger Abend vor dem Hochzeitfeſt 343
Vierte poetiſche Epiſtel.
Der italiäniſche Tag 350
Fünfte poetiſche Epiſtel.
Meine Hausvaterſchaft — das Kinderkonzert 361
Sechſte poetiſche Epiſtel.
Ich als literariſcher Jubilar — und als Greis 372
Siebente poetiſche Epiſtel.
Das Ende 386

Das

Kampaner Thal

oder

über die Unſterblichkeit der Seele

nebſt einer

Erklärung der Holzſchnitte

unter den 10 Geboten

des Katechismus.

Vorbericht*).

Der Menſch beſteht aus zwei Theilen, aus Spaß und Ernſt — und ſeine Glückſeligkeit beſteht daher aus höhern und aus niedern Freuden. Er gleicht dem zweiköpfigen Adler der Fabel, der mit dem einen niedergebückten Kopfe verzehrt, indeß er mit dem andern umherblickt und wacht.

Daher muß ein guter Autor wie ein Britte für dieſes nicht ſowol wider- als doppelſinnige Geſchöpf, das in einem Simultaneum zweier Welten lebt, zwei Naturen annehmen, die göttliche und die menſchliche. Ein Autor kann es veſte leichter, da er ſelber ein Menſch iſt und unter ſeine Leſer gehört.

Das iſt die Urſache, warum gegenwärtiges Buch, wie ſeine ganze ältere Brüderſchaft, eine binomiſche Wurzel oder vielmehr eine Zwitterblüte, nämlich folgende zwei unähnliche Redetheile hat.

I. Das Kampaner Thal oder das Geſpräch darin über unſere Unſterblichkeit. In unſern Tagen, worin man die körperlichen Flügelſcheiden für die geiſtigen Flügel hält, wie bei den

*) Das Kampaner Thal ꝛc. erſchien bei Wilhelm Hennings in Erfurt 1797. M.

Bienen die Scheide für den Stachel, muß man dem Menschen immer die Schwungfedern seiner Natur und den hängenden Garten zeigen, in den sie ihn heben. Die kritische Philosophie beweiset jeden Morgen und jede Messe, daß wir unsterblich sind wie sie selber; aber nicht jeder steht nahe genug an ihrem Katheder, ihre leisen Beweise zu vernehmen. Ich hoffe, sie wirft den meinigen nichts vor als den Unterschied der Einkleidung. Aber die Dichtkunst ist der elektrische Kondensator der Philosophie, jene verdichtet erst das elektrische Spinngewebe und die Beatifikazion der letztern zu Blizen, die erschüttern und heilen. Der Mensch geht nicht allmälig von einer Ueberzeugung zur entgegengesezten — vom Hasse zur Liebe — von der Liebe zum Hasse — vom Laster zur Tugend über, sondern mit einem Sprung: blos ein Wetterstral kehret seine magnetischen Pole um.

Im Gespräche über die Unsterblichkeit fehlen oft die wichtigsten Beweise, die schon in meinen vorigen Werken stehen. Auch hätt' es nicht blos schöpfen, sondern erschöpfen sollen; und das Gespräch hat nach meinem eignen Gefühle den Vorwurf nicht genug vermieden, daß es in diesem Zustande mehr ein — Gespräch sei als ein ordentlicher vollständiger Traktat mit dem gehörigen gelehrten Zeugenverhör und mit den nöthigen Beweisen durch Okularinspekzion, durch Haupteide, durch briefliche Urkunden und durch halbe, $\frac{1}{4}$. $\frac{1}{8}$. $\frac{1}{16}$ ꝛc. Beweise. —

II. Den ganzen zweiten Flügel dieses Gebäudes hab' ich mit einem Holzschnitt-Kabinette eingenommen, das ich nun dem Publikum die ganze Woche öffne. Bekanntlich besitzen die Fürstenthümer Bayreuth und Anspach einen kleinen lutherischen **Katechismus**, worin die 10 Gebote stehen, und der mitten in jedem Gebote den Tafelaufsaz oder das Schaugericht eines guten Holzschnittes aufträgt. Diese Holzschnitte sind och dem Kunstpublikum wenig bekannt; in den Künstlerlexi-

eis, die mir noch vorgekommen, find' ich weder des Meiſters noch ſeiner Werke gedacht. Das Nachſpiel dieſes Buchs ſoll verſuchen, der Welt nicht nur einen vollſtändigen Kommentar über die 10 Holzſchnitte zu geben, ſondern auch die 10 Schnitte ſelber. Anfangs wollt' ich's anders machen, und es ſollte — um nicht das Werk durch den neuen Abdruck der 10 Stöcke zu vertheuern — mit jedem Exemplar zugleich der kleine Katechismus Lutheri ſelber, der faſt nichts koſtet, von der Verlagshandlung ausgegeben werden, wie mit Lichtenbergs Kommentar die Platten von Hogarth. Aber meine Freunde ſtellten mir vor, die Weltleute würden ſich an den Katechismus ſtoßen und lieber Holzſchnitte und Kommentare entrathen, als ſich mit jenem befangen. Daher ließ ich den koſtſpieligen Abdruck der alten Stempel zu; und in der That, warum darf ſich Deutſchland nicht auch mit ſeinem Geldbeutel endlich an Galabücher voll Holzſchnitte wagen, ſo gut wie England an ſeine Gallery of fashion und an andere Parade-Bücher, worin es jetzt ſo viel wie in Beſtechungen verthut? Ich hoffe, die deutſche Nazion läſſet ein ſolches Werk wie meines blos des höhern Preiſes wegen — ſteig' ſolcher auch zu 1 Kaiſergroſchen, der in Ld'or à 5 Thaler etwan 4½ Pf. thut — ſchwerlich ſitzen; ſie feuert mit einer ſolchen Kleinigkeit gern ihre guten Köpfe an. Ueberhaupt, warum ſoll der Deutſche gleich einem Areopagiten, oder gleich einem Athleten*) keine Schönheit anſehen? Warum ſoll Deutſchland nicht wie Abdera, wie Pius VI. und ein Philipp von Frankreich den Beinamen des Schönen erringen? — Kann der Deutſche nicht dem Juden gleichkommen, der ſich nach dem Geſetze, wenn er am Schabbes**) an einem bekannten Inkognito-Orte ſitzet, ſchöne Gemälde, ſchöne Häuſer und Sachen denken ſoll? —

*) Basilii Homil. 52.
*) Die Wochenſchrift: der Jude. I. Bd.

Allerdings räumt der Verfaſſer dieſes Buchs willig ein — er ſah aber den Fehler zu ſpät — daß er zuweilen die Schönheiten der 10 Katechismus-Holzſchnitte größer gefunden und gemacht, als ſie wol ſein mögen. Allein in dieſem Falle iſt wol jeder Sterbliche, der lange einen und denſelben Meiſter ſtudiert: das manierte Kunſtwerk gebiert endlich ein manieriertes Kunſtgefühl.

Uebrigens nehm' es der Kunſtrichter mit den komiſchen Arabesken und Moreskken des Kommentars weniger in einem Zeitalter genau, worin auf dem einen Ufer ſo viele Menſchen bluten und auf dem andern ſo viele weinen, und worin wir alſo mehr als ſonſt nicht nur unſere Hoffnungen (durch den Glauben der Unvergänglichkeit), ſondern auch unſern Frohſinn (durch Zerſtreuungen) zu retten haben.

Der Erdenkloß, woraus wir gebildet ſind, und den ſie nach dem Erblaſſen unter das Kinn ſtatt einer jetzigen häßlichen Kropf-Cravatte legen, hat nicht nur Kraft genug, den Baum des künftigen Lebens zu tragen und zu treiben: ſondern ſeine Ausdünſtung ſtärkt ſchon im jetzigen den Hektiker hinter dem Pfluge und den Nervenſchwächling im Erdbad.

Hof im Voigtland, den 2ten April 1797.

Jean Paul Fr. Richter.

Das Kampaner Thal.

Ich ſchlug häufig in der Deſtillazion über den Helm das Phlegma der Erdkugel nieder, die Polarwüſten, die Eismeere, die ruſſiſchen Wälder, die Eisberge und Hundsgrotten und extrahierte mir dann eine ſchöne Nebenerde, ein Nebenplanetchen, aus dem Ueberreſt: man kann eine ſehr hübſche, aber kleine zuſammengeſchmolzene Erde zuſammenbringen, wenn man die Reize der alten exzerpiert und ordnet. Man nehme zu den Höhlen ſeiner Miniatur- und Ditto-Erde die von Antiparos und von Baumann — zu den Ebenen die Rheingegenden — zu den Bergen den Hybla und Tabor und Montblanc — zu den Inſeln die Freundſchaftsinſeln, die ſeligen und die Pappelinſel — zu den Forſten Wentworths Park, Daphnens Hain und einige Eckſtämme aus dem paphiſchen — zu einem guten Thal das Seifersdorfer und das Kampaner: ſo beſitzt man neben dieſer wüſten ſchmutzigen Welt die ſchönſte Bei- und Nachwelt, ein Deſſertſervice von Belang, einen Vorhimmel zwiſchen Vorhöllen. — —

Ich habe abſichtlich das Kampaner Thal mit in meinen Extrakt und Abſud geworfen, weil ich keines weiß, worin ich lieber aufwachen oder ſterben oder lieben möchte als eben darin: ich ließe das Thal, wenn ich zu ſprechen hätte, nicht einmal mit den Tempe- und Roſenthälern und Olympen verſchütten, höchſtens mit Utopien. Den Leſern iſt das Thal

ſchon hinlänglich aus ihren geographiſchen Schulſtunden und aus den Reiſen Arthur Youngs bekannt, der's faſt noch ſtärker lobt als ich*).

Daher flieg — das muß ich annehmen — im Juli 1796 die Glücksgöttin von ihrer Kugel auf unſere und füllte meine Hand — ſtatt mit ihren Kunkellehnen und Mußtheilen und Goldnen Kälbern und Vließen — mit weiter nichts als mit ihrer eignen und führte mich daran — daraus erkannt' ich die Göttin — ins Kampaner Thal . . . . . Wahrlich, ein Menſch braucht nur hineinzuſehen, ſo hat er (wie ich) mehr, als der Teufel Chriſto und Ludwig XIV. bot und den Päbſten gab.

Die Probe eines Genuſſes iſt ſeine Erinnerung — nur die Paradieſe der Phantaſie werden willig Phantaſie und werden nie verloren, ſondern ſtets erobert — nur die Dichtkunſt ſöhnet die Vergangenheit mit der Zukunft aus und iſt die Leier Orpheus, die dieſen zwei zermalmenden Felſen zu ſtocken befiehlt**).

Wie bekannt, macht' ich mit H. Karlſon — denn dem äſthetiſchen Publikum iſt wahrlich an wirklichen Geſchlechtsnamen wenig gelegen, da es als literariſches Zent- und Fraisgericht wahre Namen ſtets auf den Fuß erdichteter behandelt, aber den exiſtierenden Charakteren ſelber, wenigſtens denen von Gewicht, kann daran liegen, nicht durch Leſezimmer und kritiſche Gerichtsſtuben wund geſchleift zu werden — bekanntlich, ſag' ich, macht' ich anno 96 mit meinem Freund Karlſon (er

*) B. 1 S. 76 in der deutſch. Ueberſez. Uebrigens brauch' ich's niemand zu ſagen, daß das Thal ſelber im Departement der obern Pyrenäen liegt.

**) Bekanntlich ſtießen die zwei ſymplegadiſchen Felſen immer gegen einander und zertrümmerten jedes durchfliehende Schiff, bis Orpheus Töne ſie zu ruhen zwangen.

iſt Titular-Rittmeiſter in *** Dienſten) eine Flugreiſe durch Frankreich. Faſt von Meilenſtein zu Meilenſtein fertigte ich an meinen Freund Viktor die beſten epiſtolariſchen Stundenzettel ab. Als ich ihm das nachfolgende Thal-Stück zugeſendet hatte, ſetzte er mir ſo lange zu, bis ich ihm verſprach, dieſen illuminierten Nachſtich der Natur auch der Drucker- und Buchbinderpreſſe zu gönnen, nicht blos der Briefpreſſe allein. Das thu' ich denn. Ich weiß ſchon, mein lieber Viktor ſieht, daß in unſern Tagen den armen Menſchen-Raupen kein grüner Zweig zur Spinnhütte mehr gelaſſen wird, und daß uns feindliche Täucher das in das Todtenmeer fallende Ankertau zerſchneiden wollen: daher macht er aus dem Geſpräche über die Unſterblichkeit mehr als aus dem gezeichneten Thale, in dem man's hielt; das ſeh' ich daraus, weil er mich das Widerſpiel des Claude Lorrain nennt, der nur die Landſchaften ſelber machte, die Menſchen dazu aber von andern malen ließ. Wahrlich, ein ſolches Thal iſt es werth, daß man da in die Stickluft des Grabes das Gruben- und Sabbathslicht der Wahrheit ſtatt ſeines Ichs hinunterläſſet, um zu ſehen, ob das Ich in einer ſolchen Tiefe noch athme.

Ich bitte aber die gelehrte Welt, das Geſchenk dieſes Briefs für kein Pfand zu halten, daß ich ihr auch meine andern Briefe über Frankreich überlaſſen werde: was ich darin etwa von ächtem ſtatiſtiſchen, geographiſchen Bauholz verwahre, hat ſchon H. Fabri in Händen, den ich ausdrücklich gebeten, die Materialien zu verbauen, ohne den Lieferanten zu nennen.

Ich habe ſcherzhaft meine Briefe an Viktor in Stazionen zerfället: fünfhundert Stazionen unterſchlag' ich wie natürlich und fange mit der 501ten an, worin ich im Thale erſcheine.

501. Station.

Das Allerlei des Lebens — das Trauergedicht als billet doux — die Höhle — die Ueberraſchung.

Kampan, d. 23. Jul.

— Da leb' ich ſeit vorgeſtern; nach Höllenfahrt und Fegfeuerprobe und Durchgang durch limbos infantum et patrum tritt doch endlich der Menſch ins Himmelreich. — Aber ich bin dir noch den Ausgang aus unſerer vor-vorgeſtrigen Herberge ſchuldig. Niemals hat wol ein Kopf ein härteres Lager, als wenn man ihn auf den Händen trägt — d. h. darauf ſtützt: bei mir und Karlſon war vor-vorgeſtern nichts daran Schuld, als daß im Saale neben unſern Zimmern ein Hochzeittanz gehalten, und daß parterre die jüngſte Tochter des maitre d'hôtel, die nicht nur den Namen, ſondern auch die Reize der Corday hatte, mit zwei weißen Roſen auf den Wangen und zwei rothen in den Locken — eingeſargt wurde, und daß Menſchen mit bleichem Geſicht und ſchwerem Herzen blühende und beglückte bedienten. Wenn das Schickſal zugleich das Freudenpferd und das Trauerroß an die Deichſel der Pſyche anſchirret: ſo ziehet immer das Trauerroß vor, d. h. wenn eine lachende und eine weinende Muſe in Einer Stunde auf Einer Bühne neben einander ſpielen: ſo ſchlägt ſich der Menſch nicht wie Garrik *) auf die Seite der lachenden, er bleibt nicht

*) Auf einem Gemälde von Reynolds, wo Garrik, von beiden Muſen gezogen, Thalien folgt.

einmal mitten inne, ſondern er nimmt die weinende; ſo malen wir überall wie Milton das verlorne Paradies feuriger als das wiedergewonnene, die Hölle wie Dante beſſer als den Himmel. — Kurz, die ſtille Leiche machte uns beide gegen den frohen warmen Eindruck der Tänzer kalt. Aber iſt's nicht recht toll, mein Viktor, daß ein Mann wie ich nichts ſo gut weiß, als daß jede Stunde der Erde zugleich Morgenroth und Abendwolken austheilt, hier einen blauen Montag, dort einen Aſchermittwoch anfängt, daß ein ſolcher Mann, der mithin ſo wenig darüber trauert, daß dieſelbe Minute Tanz- und Nachtmuſik und zugleich Todtenmärſche vor dem breiten Nazionaltheater der Menſchheit aufſpielt, gleichwol den Kopf hängt, wenn er dieſe Doppel-Muſik auf einmal bei einer Winkelbühne zu Ohren bekömmt? Iſt das nicht ſo toll wie ſein übriges Thun?

Auch in Karlſons Augen flog etwas von dieſer Staub-Wolke; bei ihm beſtand ſie aber aus aufgewehter Aſche einer Urne. Er kann alle Schmerzen verſchmerzen — ihre Erinnerungen ausgenommen; — ſeine Jahre hat er durch Länder erſetzt, und der durchlaufne Raum wird ihm für durchlaufne Zeit angerechnet: aber hier wurde der tiefe feſte Jüngling blaß, als er heraufkam und mir erzählte, daß der Liebhaber der bleichen Gerday ihre langen gefalteten Hände auseinander geworfen und auf ſeinen Knien an ſeinen wilden Mund angeriſſen habe.

Er nahm ſein Entfärben im Spiegel wahr, und um es mir zu erklären, ſo theilt' er mir gleichſam das letzte und geheimſte Blatt aus ſeiner Lebens-Robinſonade mit. Du ſieheſt, was für ein undurchflichtiger Edelſtein dieſer Jüngling iſt, der ſeinen Freunden durch ganz Frankreich nachreiſen kann, ohne ſeinem offenherzigen Reiſegefährten nur eine Fuge oder ein Aſtloch in das Verhältniß mit ihnen aufzumachen. Jetzt erſt,

zumal aus Rührung über das nahe Kampaner Thal zieht er den Schlüssel aus dem Schlüsselloch, das für dich ein Soufleurloch wird.

Daß er mit dem Baron Wilhelmi und der Braut desselben, Gione, und ihrer Schwester, Nadine, bis nach Lausanne gereiset war, um mit ihnen bis ins Kampaner Thal zu ihrer arkadischen Hochzeitfeier mit zu gehen — das weißt du schon. Daß er sich in Lausanne von ihnen plötzlich wegriß und sich zurück an den Rheinfall zu Schaffhausen stellte — das weißt du auch; aber die Ursache nicht. Diese wird dir nun von ihm und mir erzählt.

Karlson sah in der täglichen Nähe endlich durch den enggegitterten Schleier Gionens durch, der über einen verwandten groß und fest gezeichneten Charakter, den noch dazu die bräutliche Liebe magisch kolorierte, geworfen war. Karlson wurde von sich vermuthlich viel später als von andern errathen: sein Herz wurde, wie im Wasser das sogenannte Weltauge, anfangs glänzend, dann wechselt' es die Farben, dann wurd' es ein Nebel und endlich transparent. Um das schöne Verhältniß nicht zu trüben, wandte er den verdächtigen Theil seiner Aufmerksamkeit auf ihre Schwester Nadine, er sagte mir nicht klar, ob er nicht diese in einen schönen Irrthum führte, ohne Gionen eine schöne Wahrheit zu nehmen.

Alle diese Schauspiels-Knoten schien die Sense des Todes zerschneiden zu wollen: Gionen, diese Gesunde und Ruhige, befiel ein plötzliches Nervenübel. An einem Abend trat Wilhelmi mit seiner dichterischen Heftigkeit weinend in Karlsons Zimmer und konnte nur unter der Umarmung stottern: „Sie ist nicht mehr."

Karlson sagte kein Wort, aber er reisete noch zu Nachts im Tumulte fremder und eigner Trauer nach Schaffhausen fort, und nahm vielleicht eben so sehr vor einer Liebenden als

vor einer Geliebten die Flucht, ich meine vor Nadine und Gione zugleich. Vor der ewigen Wasserhose des Rheins, dieser fortstürzenden geschmolznen Schlaglauwine, dieser schimmernden steilrechten Milchstraße hellte sich seine Seele langsam aus: Aber er war vorher lange in die düstere kalte Schlangengrube stechender Schmerzen eingeschlossen, sie bekrochen und umwickelten ihn bis ans Herz: denn er glaubte wie die meisten Weltleute, unter denen er erwachsen war — und vielleicht auch durch sein Schooßstudium, die Chemie, zu sehr an physische An- und Aussichten verwöhnt — daß unser letztes Entschlafen Vergehen sei, wie in der Epopöe der erste Mensch den ersten Schlummer für den ersten Tod ansah.

Er schickte an Wilhelmi blos die Nachricht seines Aufenthalts und ein Gedicht „die Klage ohne Trost", das sein Unglaube betitelte, da er das Ambrosiabrod nie gebrochen hatte, dessen Genuß Unsterblichkeit verleiht. Aber eben das stärkte sein entkräftetes Herz, daß ihn die Musen zu dem Gesundbrunnen der Hippokrene führten.

Der Baron schrieb ihm zurück: er habe sein schönes Trauergedicht der Verstorbenen oder Unsterblichen — vorgelesen: blos eine lange Ohnmacht hatte den schmerzlichen Irrthum erzeugt. Er und Gione baten ihn herzlich, ungesäumt nachzukommen; aber Karlson antwortete: „das Schicksal hab' „ihn nun durch die Alpenmauer von ihrem schönen Fest ge„schieden, da es aber, wie das Braut-Thal Kampan, seine „Frühlinge immer erneuern werde, so hoff' er durch sein Zö„gern nichts zu verlieren als Zeit."

Kurz, nun hatte noch dazu die andere Welt ihr überirdisches Licht auf Gionens Angesicht geworfen, und er liebte sie jetzt zu sehr, um das Fest ihres Verlustes begehen zu helfen. Auch über sie will ich dir eine unter dem Zuhören geborne Vermuthung zuwenden

Schon von einem Lobe und einer Liebe hinter dem Rüken werden wir gewonnen: wie viel mehr aber, wenn man uns beide als Abſchiedsküſſe nach dem Aufzuge aus der Erde nachwirft! — Daher iſt für mich der Gedanke an die künftige Leichenprozeſſion hinter meinem bunten reichbeſchlagenen Lob-, Zwiebel- und Reliquienkaſten nicht nur ein Sporn zum Medizinieren (denn älter iſt man leichter einzubüßen), ſondern auch zum Abſolvieren. Und du ſelber, ſo ſelten du uns ſämmtlich ſpießen oder zum Teufel jagen willſt, ich meine ſo außerordentlich ſelten auch das Gewitter des Zorns das Faß deiner Bruſt verſäuert: du ſelber haſt kein beſſeres Säckchen mit weißer Kreide, kein beſſeres oleum tartari per deliquium *), womit du deine innern Flüſſigkeiten wieder verſüßen kannſt, als den Gedanken, wie wir alle um dein Sterbekiſſen erbleichen würden und um deinen Hügel verſtummen, und wie dich niemand vergäße! — Ich kann unmöglich glauben, daß es einen einzigen Menſchen gebe, dem nicht, wenn ihn der Tod in der Täucherglocke des Sargs hinunterzieht, ein gebücktes Haupt und ein rothes Auge nachſähe, und darum kann doch jeder wenigſtens die Seele lieben, die ihn einſt beweinen wird. —

Denke ich nun die geneſende Gione mit einem abgeſchälten wunden Herzen, das eben in der ſchwülen elektriſchen Atmoſphäre der geſenkten Wetterwolke des Todes eine neue Empfindlichkeit erhalten hat: ſo brauch' ich dir ihre Erweichung über Karlſens Trauerkarmen nicht nach Tropfen mit dem Thau- und Feuchtigkeitsmeſſer vorzurechnen, noch mit dem Magnetmeſſer ihre Liebe. Aber — nicht Wilhelmi's glänzender Reichthum und ſein eben ſo glänzendes Betragen, ſondern

*) 10 Tropfen davon machen ½ Pfund ſaures Bier auf der Stelle ſüß.

— die frühere Wahl und das frühere Wort verboten ihr, die Diamantenwage nur — in die Hand zu nehmen.

Als Karlſon mir das alles auserzählet hatte: ſo drehte er Gionens Ringbild — nächtlich wie von Blaramberg gemalt — am Finger aufwärts und legte ſich auf die harte Klippe des Ringfingers mit den feuchten Augen auf, bis er die geſchmückte Hand unbemerkt unter den Kuß der Lippen rückte. Die Schamhaftigkeit ſeines Schmerzes rührte mich ſo ſehr, daß ich ihm eine andere Marſchroute als ins Thal unter dem Vorwand anbot: „weil mir die Träume darüber die Luſt an „der Wirklichkeit verderben hätten, und weil wir vermuthlich „die Neuvermählten noch in den erſten acht Roſenſtrauß-Tagen ſtören, da ſie wahrſcheinlich auf den Lauern, dort ſpätern „Frühling gewartet.“ Er errieth mein Errathen; aber ſein Wort, morgen zu kommen, zog ihn an Ketten hinein. — Herzlich gern hätt' ich das neue vom Frühling gefüllte Eden entbehrt und meinem Freund die Jakobsleiter, auf der er aus ſeinem Traum in ſeinen vorigen Freudenhimmel ſehen, aber nicht ſteigen durfte, unter den Füßen weggezogen. Aber auf der andern Seite freute mich ſein feſter worthaltender Charakter, der ſich mit der Kraft ſeines Lichts dem Eindringen der Stacheln und Bohrwürmer des Leidens widerſetzt; ſo wie mit der Zunahme des Mondlichts die Abnahme der Gewitter wächſt. Ungeſehen ſchrieb ich jetzt Gionen (nicht hies ihn) in die Matrikel der ſeltenen Menſchen ein, die ſich wie Raphaels und Platons Werke erſt unter dem Beſchauen entwölken, und die wie beide dem Siebengeſtirn gleichen, das dem kurzen Auge anfangs nur ſieben Sonnen, dann aber dem langen Sehrohr über vierzig zeigt. — —

Vor-vorgeſtern reiſeten wir demnach ab. Unterwegs ſah ich ihm, glaub' ich, zu oft in ſein ſchönes treues gleich dem himmliſchen Aether zugleich tiefes und offnes und blaues Auge

hinein: ich ſtieg in ſeine Bruſt hinab und ſuchte mir darin die Szene des Tages aus, woran das kirchliche Band ihm die edle Gione auf ewig aus den Fibern ſeines reinen mehr von Muſen als Göttinnen erwärmten Herzens zog. Ich will dir's bekennen: ich weiß mir keinen Tag zu denken, an dem ich meinen Freund mit größerer Liebe und Rührung ſehe, als an dem unvergeßlichen, wo ihm das Geſchick den Bruderkuß, die Kußhand und Breitkopfs Land der Liebe und Philadelphia und Vaucluſens Quelle auf einmal in einem einzigen weiblichen Herzen ſchenkt. —

Vorgeſtern Nachts um 10 Uhr kamen wir vor Wilhelmi's arkadiſcher Karthauſe an, die ihr Strohdach an eine grüne Marmorwand andrückte. Karlſon fand ſie leicht durch die Nachbarſchaft der berühmten Kampaner Höhle aus, aus der er ſich ſchon einmal Stalagmiten gebrochen hatte. Der Himmel lag voll Gewölke und voll gefärbter Schatten, und über die lange grüne Wiege voll ſchlummernder Kinder hing die Wiegendecke der Nacht an den Pyrenäen befeſtigt und mit einigen ſilbernen Sternchen beſetzt. Aus Wilhelmi's Einſiedelei kamen ſogleich einige ſchwarz gekleidete Menſchen mit Pechfackeln, die auf uns gelauert zu haben ſchienen und ſagten: Der H. Baron ſei in der Höhle. Beim Himmel, unter ſolchen Umſtänden iſt's leichter, die engſte zu vermuthen als die ſchönſte und größte.

Die Schwarzen trugen ihre Flammen voraus und zogen die fliehende Vergoldung von einem Eichengipfel zum andern und führten uns gebückt durch eine Katakomben-Pforte. Aber wie herrlich wölbte ſich die hohe und weite Grotte*) mit ihrer kryſtallenen Stuckatur empor, gleichſam ein illuminiertes Eis-Louvre, ein glimmendes unterirdiſches Himmelsgewölbe!

*) Zwanzig Fuß iſt ſie hoch, und der Eingang fünf Fuß.

Wilhelmi warf eine Hand voll abgebrochner Stufen weg und flog entzückt an ſeinen Freund. Gione trat mit ihrer Schweſter hinter einer in einander gepelzten Stalaktite und Stalagmite hervor, das Lodern der Fackeln gab ihr nur ungewiſſe Geſtalten — aber endlich führte Wilhelmi ihr ihn entgegen und ſagte: „Hier iſt unſer Freund.“ Er küßte tief-gebückt die lebendige warme Hand und verſtummte vor Rührung; aber Gionens feſte Züge zergingen auf dem ernſten Angeſicht, dem blos der jugendliche Schmelz Natinens abging, in eine lächelnde gröſſere Freude, als er zu erwiedern und zu vergelten wagte. „Wir haben Sie lange in dieſem Paradieſe erwartet und vermiſſet“ ſagte ſie mit feſter Stimme, und ihr klares ruhiges Auge that die weite Perſpektive in eine reich geſchaffne tiefe Seele auf. „Willkommen (ſagte Natine) hier „in der Unterwelt! Jetzt glauben Sie doch an Wiederſehen „und Elyſium?“ Ob ſie ihn gleich mit einer Geſandtſchaft und Flora von Scherzen — oder waren's Grazien? denn ſie waren ſchwer zu unterſcheiden — empfing: ſo ſchien doch dieſe Heiterkeit des Temperaments und der Angewöhnung nicht die Heiterkeit eines befriedigten ausruhenden Herzens zu ſein.

Mein Freund präſentierte mich gehörig, damit ich in dieſer Korporazion der Freundſchaft kein Ueberbein und hors d'oeuvre bliebe.

Uns war allen — mir gar, da vor mir Lauter nie geſehene Weſen in ſilbernen Reflexen ſchwebten — als ſei die Erde aus und das Elyſium aufgethan und die abgetrennte bedeckte Unterwelt bewege wiegend zwiſchen Wiederſchein und Halbſchatten geſtillte, aber beglückte Seelen.

In dem freudigen Antheil, den dieſe liebende Dreieinigkeit an Karliſens Erſcheinung nahm, war eine gewiſſe Lebhaftigkeit, die ſonſt den zurückgelegten verletzten Schritt zu einem

Ziel begleitet; aber das Ziel war bedeckt. Nadine, um doch mir auch etwas zu ſagen, entdeckte mir: es ſei ein kritiſcher Philoſoph und Kämpfer mit da, den es freuen werde, jemand für oder wider ſeine Sätze zu hören, der Hauslaxlan nämlich.

Als wir uns aus der wetterleuchtenden Demant- und Zaubergrube in die verdickte Nacht begaben: ſo ſahen wir den Mantel des Erebus in ſchweren naſſen Falten niederhängen, und dünne Blitze quollen aus dem nächtlichen Dunſt, die Blumen rauchten aus zugedeckten Kelchen, und unter dem tiefer einſinkenden Gewitter ſchlugen die Nachtigallen lauter, gleichſam als lebendige Gewitterſtürmer, hinter blühenden Sprachgittern. — Gione ging auf einmal langſamer an Karlſons Arm und ſagte mit Wärme, ohne zu ſtottern: „ich liebe überall „die Wahrheit herzlich, auch auf Koſten theatraliſcher Ueber„raſchungen: ich muß Ihnen es im Namen des H. Baron ent„decken, daß ich und er morgen auf immer verbunden werden. „Sie müſſen es Ihrem Freund vergeben, daß er dieſes Feſt „nicht ohne den ſeinigen feiern wollte.“

Ich denke mir, daß jetzt in Karlſons Seele die erkaltete Lava wieder flüſſig und glänzend wurde. Aus einer Wolke um den ſteigenden Mond ſtralte plötzlich, als wär' es aus dieſem, ein Blitz, der in Gionens und Karlſens Augen einige Regentropfen erleuchtete, die für die Nacht gehörten. Wilhelmi fragte herzlich: kannſt Du mir nicht vergeben? Aber Karlſon drückte ihn mit ungeſtümer Wärme ans dankende Herz: ein ſo erhabenes Vertrauen der Freundſchaft und ein ſo zarter Beweis deſſelben hob ſeine geſtärkte Seele über alle Wünſche empor, und die fremde Tugend breitete in ihm die hohe Ruhe der eignen aus.

Wir zertheilten uns in unſere drei Tabors-Hütten, die Damen in die erſte, Wilhelmi in die zweite, worin der fri-

tiſche Philoſophy mit war, ich und Karlſon in die dritte, die der Baron ſchon voraus dazu gemiethet hatte. Die Ermüdung der Reiſe und ſelber der Gefühle ſchob unſere Bündniſſe und Freuden eine Nacht hinaus. Ich kann dir aber nicht ſagen, wie ſchön der Schmerz auf meines Freundes Angeſicht der Erhebung zurückte, wie die Trauer wie ein Wolkenbruch aus ſeinem Himmel entfiel und das weite Blau aufdeckte: die Opfer und Tugenden unſerer Geliebten gehören unter die unausſprechlichen Freuden, die wenigſtens die Seele zählen und wägen ſollte, die ſie nachahmen kann.

Mir und ihm traten in einer eignen elyſiſchen Stimmung oder Harmonie für den kommenden Tag voll heiliger Wonne die Augen über. Ach, mein Viktor, die Völker und die einzelnen Menſchen ſind nur am beſten, wenn ſie am froheſten ſind, und verdienen den Himmel, wenn ſie ihn genießen. Die Thräne des Grams iſt nur eine Perle vom zweiten Waſſer, aber die Freudenthräne iſt eine vom erſten. Und darum breiteſt du eben, väterliches Geſchick, die Blumen der Freuden, wie Ammen die Lilien, in der Kinderſtube des Lebens auf, damit die auffahrenden Kleinen in einem feſtern Schlafe bleiben!

Ach, die Philoſophie, die uns die Freuden verdenkt und ſie im Bauriß der Vorſicht durchſtreicht, ſage uns doch, mit welchem Rechte denn die glühenden Schmerzen in unſer zerbrechliches Leben traten. Haben wir nicht ſchon darum ein ewiges Recht auf ein warmes weiches Dunenbette — ich denke jetzt nicht blos an das tiefſte Unterbette in der Erde — weil wir ſo voll Stigmen der Vergangenheit, ſo voll Wunden ſind?

Du ſagteſt einmal zu mir: „in deinen frühern Jahren „wäreſt du aus der ſteiſchen Philoſophie durch den Sorites „gezogen und getrieben worden, daß erſtlich, wenn die Empfin-

„bung der Freude ſo wenig wäre, als die Stoiker daraus „machen, es geſcheidter wäre, ſeinen Nächſten zu bekehren als „zu beglücken, geſcheidter, auf Kanzel und Katheder als Lehrer „der Moral zu treten wie in Arbeitsſtuben als Praktikanten der „Moral, geſcheidter, ſtatt der aufgeblähten marmorierten Sei„fenblaſen der Freude dem Nächſten die Seifenpillen „und Fleckkugeln der moraliſchen Klinik zuzuwenden — ferner „daß es zweitens irrig wäre, zu behaupten, die Tugend mache „der Glückſeligkeit würdiger, wenn nicht die Glückſeligkeit einen „eignen ewigen Gehalt beſäße, weil man ſonſt behaupten würde, „die Tugend mache den Inhaber eines Strohhalms ꝛc. wür„diger."

Das haſt du einmal geſagt: glaubſt du es noch? Ich glaub' es noch.

---

502. Station.

Der donnernde Morgen — die kleine Tour nach der großen — die Kanzerpeitſche.

Durch die ganze Nacht ging ein halb verlorner Donner, gleichſam als zürnt' er im Schlafe. Am Morgen vor Sonnenaufgang trat ich und Karlſon hinaus in die mit dem nahen Gewölke verhangne Brautkammer der Natur. Der Mond ſank dem doppelten Augenblicke des Untergangs und Vollwerdens zu. Die tief unten auf Amerika wie auf einem Altar brennende Sonne trieb den Wolkenrauch ihres Freudenfeuers roth empor; aber ein Morgengewitter kochte brau-

ſend über ihr und ſchlug ihr ſeine Blitze entgegen. Das ſchwüle Brüten der Natur ſog heißere und längere Klagen aus den Nachtigallen und fliegende Gewürze aus der langen Blumen-Aue. Dicke warme Tropfen wurden aus dem Gewölke gepreſſet und zerſchlugen laut das Laub und den Strom. Blos das Mittagshorn — die Zinne der Pyrenäen — ſtand licht und rein im Morgenblau. Endlich warf der untergegangne Vollmond einen Sturmwind herüber ins glühende Gewitter, und die Sonne ſtand auf einmal ſiegend unter dem mit Blitzen behangnen Triumphthor. Der Sturm wehte den Himmel blau und ſtürzte den Regen hinter die Erde, und um den glänzenden Sonnendiamant lag nur noch das flatternde Folienſilber des zerſtäubten Gewölks.

Ach mein Viktor! welcher neugeborne Tag war nun auf der Erde und lagerte ſich in das herrliche Thal! Und die Nachtigallen und die Lerchen zogen ſingend um ihn, und die Roſenkäfer umrauſchten ſeine Lilien-Guirlanden, und der Adler hing ſich an die höchſte Wolke und beſchauete ihn von Gebirg zu Gebirg! — O wie alles ſo arkadiſch den gebognen, jede Flur umarmenden Adour hinauf und hinab lag! Die marmornen Wände — aber nicht von Menſchen zuſammengelegt — faſſen wie größere Blumen-Vaſen die Blüten-Beete ein, und die Pyrenäen wachen mit ihren Gipfeln um die zerſtreueten und tiefen Sennenhütten. Nie ergreife, ruhiges Tempe, ein Sturm deinen Adour und deine Gärten! Nie wehe ein ſtärkerer durch dich, als der die Natur ſanft wiegt, der den Gipfel, voll heißer Eier und Kinder, als eine belaubte Wiege ſchaukelt, und der keine Biene vom Honigthau der Aehre wirft, und der nur die breiteſten Flocken der Waſſerfälle auf die Uferblumen drängt. — —

Denke nicht, daß ich jetzt alle meine Tuſchſchalen um mich ſtellen und dir das kunſtloſe gerundete Thal durch das

Quadrat der Kunſt abzeichnen werde: ich will dich in dieſe Bilderbibel der Natur ſtückweiſe ſchauen laſſen, ſo wie der Zufall ein Blatt nach dem andern umſchlägt. Meine Stazionen werden dich durch die verſchiedenen Zimmer führen, worin die reiche Ausſtattung dieſer Blütenzeit, wie die einer Königstochter, zur Schau aushängt; aber etwas anders iſt's freilich, an der königlichen Braut ſelber den vereinten angelegten Schmuck zu ſehen.

Uns beide rief ein Bedienter aus dem Phantaſieren, der nach dem Hauskaplan herumſuchte: wir ſahen ihn endlich auf einen Herrn zulaufen, der am Avour die zurückgeſchlagnen Hemde-Aermel wieder herunterſtreifte. Es war der Hauskaplan, der unter dem Gewitter gekrebſet und ſpäter geangelt hatte. Da ich wußte, daß er in ſeiner etwas behaarten Hand auch Kelle und Mörtel, Feder und Dinte, zu einer Futtermauer der kritiſchen Philoſophie (und zu ſeiner eigenen) verarbeitet hatte: ſo ging ich ihm freundlich entgegen und ſagte ihm, was ich ſchriebe. Aber der rohe trotzige und doch ſcheue Mäurer hieß mich in einer Sprache, die ſo breit war wie ſein Geſicht, froſtig willkommen: er ſcheint Biographen zu verachten, weil die Fenſter in philoſophiſchen Auditorien ſo hoch ſind — oder gar wie an alten Tempeln oben an der Decke — daß ſie daraus nicht auf die Gaſſe des wirklichen Lebens ſehen können, ſo wie nach Winkelmann die römiſchen Fenſter im architektoniſchen Sinne eben ſo hoch waren. Lord Rocheſter war einmal ein ganzes Quinquennium unausgeſetzt trunken; ein ſolcher Kaplan aber iſt vermögend, ein ganz Dezennium lang nüchtern zu verharren. Ein ſolcher Menſch beißt allen kräftigen Wahrheiten, Erfahrungen und Erdichtungen, wie die Ameiſen den eingetragnen Samenkörnern, die Keime aus, damit ſie nicht in ſeinem Ameiſenhaufen aufgehen, ſondern nur zum Bauholz austrocknen.

Als der Kaplan mich verließ, um als Konſekrator des Ehe-Sakraments zum Baron zu gehen: ſo fand ich den Rittmeiſter wieder, der in dem von einem marmornen Fall-Becken zurückgeſpritzten Staubregen einer nahen Kaskade ſtand. Um ihn wateten bis an die Fenſter die Eremitagen des Landmanns in grünenden Halmen, mit dem Erntekranz von welken bedachet, und innen blühten Familien und außen Ulmen. Er hielt mir eine Viſitenkarte entgegen, die ihm jetzt, ſagt' er, Gione vor der Vermählung gegeben. Es war aber Scherz, er hatte die umgeſchlagne Karte blos auf dem Mooſe neben der Kaskade gefunden. Sie ſtellte wie gewöhnlich eine römiſche Anſicht vor, dieſesmal neben dem rauſchenden Waſſerfall den gezeichneten von Tivoli, und auf einem Stein im Vorgrund ſtand Gionens Name geſchrieben. Eine ſolche verzettelte Kleinigkeit, der Fund eines abgegebenen geliebten Namens kurz vor der Minute ſeiner irdiſchen Einbuße, ſetzet mit einem Spiel- und Triebwerk lieblicher Beziehungen das ganze Herz in volle Bewegung.

Er ging zur Feierlichkeit. Ich blieb unter dem herrlichen blauen Himmel und freuete mich, daß alle Kampaner ſich in ſeine Farbe kleideten, in die blaue, die ich geſtern an den Bedienten für eine ſchwarze genommen hatte.

Ich mache dir kein Geheimniß daraus, daß ich unter der Kopulazion neben ſo vielen Schönheiten des Frühlings mich in die eben ſo holden Natinens verlor, die für mich ein unbekanntes inneres Afrika war, wobei ich wünſchte, ſie wäre eben ſo heiß.

Nach acht oder zehen Träumen ſah ich endlich die ſchönen Paare meine Luſtbahn durchſchneiden. Ich ging entgegen. O wie ſeelenfroh und ſtill ſtanden wir nun alle neben einander unter dem Frühlings-Getümmel der lebendigen Harfenetzchen und Zithern und Lockpfeifen und Flötenuhren, die ſich

um uns mit und ohne Flügeldecken drehten! Karlson und Gione verschwiegen eine gleiche Rührung fast wie über ein gleiches Geschick. Wilhelmi, der wie ein Komet bald im Brennpunkt, bald im Gefrierpunkt einer Sonne ist, brauchte keine Freude weiter als die Mitfreude des andern. Aber in Nadinens hellem Auge hing eine Thräne fest, die nicht wegzulächeln und wegzublicken war: es schien mir, daß ihr Herz gleich der Erdkugel mit einer bis auf eine ziemliche Tiefe kalten Oberfläche anfange, in seinem Innersten aber eine verhüllte Wärme vermehre. Und gestern schien doch ihr ganzes Wesen eine lachende Gegend zu sein! —

Ueber nichts machen wir wol größere Fehlschlüsse und Fehltritte als über die weibliche Heiterkeit. Ach, wie viele dieser holden Gestalten gibt es nicht, die ungekannt verarmen, scherzend verzagen und schäkernd verbluten, die mit dem frohen hellen Auge in einen Winkel wie hinter einen Fächer eilen, um in die Thränen, die es pressen, recht freudig auszubrechen, und die den verlachten Tag mit einer verweinten Nacht bezahlen, wie gerade eine ungewöhnlich durchsichtige helle nebellose Luft Regenwetter ansagt. — Erinnere dich nur an die schöne N. N. und auch an ihre jüngere Schwester.

Indeß hielt das Tageslicht dem reizenden Tropfen unter Nadinens Auge, diesem Solitaire unter ihren glänzendsten Reizen, durch eine halb so große Warze fast das Gleichgewicht.

Wilhelmi hatte den lyrischen oder dithyrambischen Kopf voll lauter Freuden-Plane und foderte mit der Hastigkeit der Entzückung einen hurtigen Synodalschluß über die Nutznießung des Tages. „Ach Gott, ja wol“ — sagt' ich noch eiliger und voreilig dazu — „das Leben fliegt heute auf einem Sekundenzeiger herum: wie ein Wecker rollet es ab; aber wo ist „in der Eile ein Plan, ein guter Plan?“ — Nadine, mit der

der Bräutigam ſchon vorher alles gehörig abgekartet hatte, verſetzte: „Ich denke, wir brauchen gar keinen für einen ſo „holden Tag und für ein ſo liebes Thal: wir pilgern und „irren heute blos nachläſſig am Adour das ganze Thal in die „Länge durch und ſetzen uns bei jeder Hütte und bei jeder „neuen Blume nieder — und Abends fahren wir im Mond„ſchein zurück. — Das wäre in einem ſolchen Arkadien recht „arkadiſch und ſchäfermäßig. Wollen Sie alle? — Du willſt „gewiß." — „O wohl (ſagte Gione), und ich denke überhaupt, „die meiſten von uns ſind noch in den Reizen dieſes Paradie„ſes fremd." Der Baron überdachte ſcheinbar ſein Votum ein wenig und ſagte: „Es kömmt nur darauf an, daß die Da„men 2¼ Meilen *) zurücklegen können in einem Tage." — Ich rief vor Freuden toll: „Ach prächtig!" Denn eine ſolche langſame horizontale Himmelfahrt, ein ſolches melodiſches Harpeggio durch die Dreiklänge der Wonne war ſchon ein alter feſtgewachſener Wunſch meiner erſten Jugend. Ich ließ meine Entzückung am Hauskaplan aus, dem innerlich die ganze voyage pittoresque wie eine Charfreitagsprozeſſion widerſtand, und dem ſtatt dieſes Himmelsweges der von Höfer **) lieber geweſen wäre, weil er ſich lieber zu Hauſe hingeſetzt und fort geleſen hätte, und weil er überhaupt die Exegöe der Natur nicht wie ein Naturmenſch genoß, noch wie ein Naturforſcher ſkandierte, ſondern wie ein Konrektor zerwarf und verſetzte zur Uebung im Zuſammenbauen; ich ſagte unbedachtſam: „Wenn „wir beide aber Schäfer machen und Sie den alten Myrtil vor„ſtellen und ich den Phylax; ſo iſt's ſchon viel." — Du weißt am beſten, daß die Laune ſich vor weiblichen und vor gebil-

*) Nämlich franzöſiſche: das ganze Thal iſt etwan 2 deutſche Meilen lang.

**) Der Höferſche Himmelsweg oder die Anleitung, in 24 Stunden den Weg zur Seligkeit zu erlernen.

deren Ohren zehnmal weniger erdreisten darf als auf dem Druckpapier, und daß man sie für solche Leute durch so viel Löschpapier und silzene Filtrierhüte seihen muß, daß ich keinen Korrekturbogen nachher darum gebe.

Ein gemiethetes Landgut am Ende des Thals war das architektonische Himmelreich womit Wilhelmi seine Braut in diesem botanischen überraschen und bezaubern wollte. Aber Nadine wußt' es allein.

In eben so viel Minuten, als ein Schwan bedarf, die Flügel auszudehnen und sich aufzuhelfen, waren wir reisefertig. Ich zahl' es nicht, wenn ein Mensch sich vorbereitet, z. B. auf das Examinieren, aufs Sterben; nur auf keine (nähere) Reise: die lange Vorjagd verstöbert alles Gränzwildpret der Luft. Ich meines Orts denke nie daran, abzureisen als — unterwegs.

Wilhelmi belud sich mit der Laute seiner Braut — Karlson mit einem Portativ-Eiskeller (aus dem Hofmannischen Magazin glaub' ich) — die Damen mit ihren Sonnenschirmen, und ich und der Hauskaplan hatten nichts zu tragen. Ich sagte dem leeren Phylax ins Ohr — denn so kann ich diesen disputierlustigen kritischen Bombardierkäfer schon nennen und mich den alten Myrtil —: „H. Hauskaplan, wir verstoßen gegen das feinste savoir vivre, wenn wir mit leeren leichten Händen nachgehen und nichts auflasten." — Er erbot sich sogleich höflich bei Gionen zum Packpferd und Lastwagen und Lastträger ihres — Parasols. Mir befahl aber ein aufgeräumter Genius, in Karlsons Zimmer zurückzulaufen und vom Kanapee zwei Polster oder Seiden-Walzen wegzuholen und mit ihnen wie mit Zwillingen auf den Armen wiederzukommen: nichts war zweckmäßiger, da sich die Damen unterwegs tausendmal niedersetzen wollten und den seidenen Ellenbogen nicht in die Saftfarben der Blumen unter ihnen

tunken konnten. Phylax mußte zu ſeinem Verdruß die eine Walze oder den weichen Blech in die Arme nehmen; und ich hing wie an einem Stockband den andern Blech an den Daumen.

Nun wurde aufgebrochen und aufgeſchritten . . . .

Wir gingen den Pyrenäen entgegen — Kornfluren — Waſſerfälle — Sennenhütten — Marmorbrüche — Haine — Grotten zogen ſich, vom ſchlagenden Adersyſtem des vieläſtigen Adours beſeelt, vor uns glänzend und offen dahin, und wir mußten ſie wie herrliche in Träume verwandelte Jugendjahre zurücklegen . . . .

Ach Viktor, nur Reiſen iſt Leben, wie umgekehrt das Leben Reiſen iſt. Und ſchöb' ich mich wie gewiſſe Seemuſcheln nur mit Einem Fuße hin — oder käm' ich wie die Meernеſſel und die Weiber nur 6 Linien in ¼ Stunde weiter — oder müßt' ich wie die Spitzmuſchel durch Verkürzung des voraus eingehakten Rüſſels den Torſo nachſchleifen — oder ſtänd' ich unter Fritz II. oder unter Fritz I. (dem Lykurg), die beide die große Tour verboten: ich machte mich wenigſtens auf eine kleinere, um nicht zu verſchmachten, wie die Schmerle, die in jedem Gefäße abſteht, das man nicht rüttelt. — Wie glänzet man, wie dichtet, wie ernüret und philoſophiert man, wenn man dahin läuft, ſo wie Montaigne, Rouſſeau und die Meernеſſel nur leuchten, wenn ſie ſich bewegen! Beim Himmel, wenn die Sonne oben dem Fußgänger von einem Laubgipfel zum andern nachfolgt, wenn die erblickne im Waſſer unter den Wellen nachſchwimmt — wenn Szenen, Berge, Hügel, Menſchen im Wechſel kommen und fliehen, und Freiheitslüfte über das ganze veränderliche Eden wehen — wenn wir mit zerſprengten Hals- und Bruſteiſen und zerſchlagenen Sperrketten der engen Verhältniſſe leicht und ungebunden wie in Träumen über neue Bühnen fliegen — — dann iſt's kein

Wunder, daß ein Menſch ſich auf die Füße macht, und daß er immer weiter will.

Denn leider muß die Glasglocke über Menſchen und Melonen, die beide anfangs eine zerbrochene Bouteille überbauet, immer höher aufgehangen und zuletzt gar weggehoben werden. Anfangs will der Menſch in die nächſte Stadt — dann auf die Univerſität — dann in eine Reſidenzſtadt von Belang — dann (falls er nur 24 Zeilen geſchrieben) nach Weimar — und endlich nach Italien oder in den Himmel; denn wären vollends die Planeten an eine Perlenſchnur gefädelt und einander genähert, oder wären die Lichtſtralen Fähren und Treibeis und die Lichtkügelchen Pontons: ſo wären Extraposten im Uranus angelegt, und der unerſättliche innere Menſch würde ſich, eben weil der äußere ſo ſehr erſättlich iſt, von einer Kugel zur andern ſehnen und begeben . . . .

Dafür aber, mein Viktor, iſt auch kein Ich von einem ſo viel gehäufigen Karzer ummauert als das menſchliche: denn unſere Spandau's ſtecken ja ordentlich immer enger in einander. Denn mein und dein Ich ſitzt nicht ſowol in der Welt gefangen als auf der Erde — in dieſer Kings-Bench hocken wieder die Stadtmauern — in dieſen umfangen uns die vier Pfähle — in den Pfählen der Armſeſſel oder das Bette — in dieſen das Hemde oder der Rock oder beides — endlich gar der Leib — und am allergenaueſten (und noch dazu nach Sömmering) in den Gehirnhöhlen der Entenpfuhl . . . . Erſchrick über die fatale vielſchalige Suite von Korrekzionsſtuben, die ein Ich umſtellen! — —

Das militairiſche Halt*) haben die Franzoſen von

*) „Halt" und „Achtung" ſind die einzigen 2 Kommandowörter, die bekanntlich ohne Verſion von dem deutſchen Heere zu dem andern übergingen, das ſie — nöthiger hatte als unſeres.

den Deutſchen gelernt; aber wahrlich, wirſt du zu mir ſagen, das äſthetiſche und philoſophiſche ſollten wir ihnen ablernen. Ich beſchwöre deinen Schwur, denn es iſt ſo.

503. Station.

Pasquill auf den Kaplan — Lobrede auf ihn — der Diamant — Entwürfe gegen die Unſterblichkeit — Eden-Scherze.

Wir beide Walzenträger formierten den Nachtrab; ich wollte einen Diskurs anknüpfen, aber Phylax machte wenig aus mir. Höchſtens ſah er mich für einen windigen Schöngeiſt an, der ſich blos an Gefühle hält — obgleich Gefühle der Schwamm voll atmoſphäriſcher Luft iſt, den ſowol der Dichter auf ſeinem hohen Parnaß als der philoſophiſche Täucher in ſeiner Tiefe am Munde haben muß, und obgleich die Dichtkunſt über manche dunkle Stellen der Natur ein früheres Licht warf als die Philoſophie, wie der düſtre Neumond von der Venus Licht bekömmt.

Der Philoſoph verſündigt ſich aber am Dichter noch mehr wie du an den Kantianern, von denen du zu verlangen ſcheinſt, daß ſie erträglich ſchreiben ſollen: es ſind Einfälle, mein Viktor, aber keine Gründe, wenn du ſagſt, die Philoſophie werde wie eine türkiſche Dame von Stummen, Schwarzen und Häßlichen bedient; der philoſophiſche Marktplatz ſei ein forum morionum *), Schönheit ſei den Philoſophen wie den Heloten

*) War der Markt in Rom, wo Mißgebildete feil ſtanden und deſto höher weggingen, je ungeſtalter ſie waren.

unterſagt, die man deswegen tödtete. Denn es iſt wol klar, daß eine gewiſſe barbariſche, undeutſche, weitſchweifige Sprache die Philoſophie mehr ſchmückt als entſtellt: Orakel verachten Anmuth, Vox dei soloecismus, d. h. ein Kantianer iſt nicht zu leſen, ſondern nur zu ſtudieren. Es iſt ferner eines Philoſophen nicht unwürdig, die Sprache ſtatt der Wiſſenſchaft zu bereichern, weil zum neuen Term irgend ein anderer die Begriffe wie zu den Ammons-Hörnern die Thiere ſucht und findet. Daher bezeichnen die Griechen Wort und Vernunft mit dem nämlichen Ausdruck, der am Ende gar ein Gott wurde. Daher ſchreibt der Philoſoph ſtets über ſeine Hausthüre pour l'oudalgie*) ſtatt „hier wohnt ein Zahnarzt.“ Das iſt der erſte Grund außer einem zweiten, warum der Philoſoph, beſonders der Kantianer — wie ich an Phylaxen ſah — weder Bücher, noch Menſchen, noch Erfahrungen, noch Phyſik, Botanik, Künſte, Naturgeſchichte zu kennen braucht: er kann und muß das Poſitive, das Reale, das Gegebene, das unbekannte X entrathen, er ſchafft ſeinen Term und ſaugt, wie zuweilen Kinder — ſie können darüber erſticken — an ſeiner eignen überſtülpten Zunge oder, wie neugeborne Fohlen, an ſeinem Nabel . . . .

Ich muß zur Geſellſchaft zurück, Lieber! Da der Hauskaplan mit der größten Gleichgültigkeit gegen mich ſeinen Srazierſtock oder vielmehr Spazierbaum von Polſter trug: ſo wollt' ich ihn einnehmen durch ein Lob auf Koſten — Kants. Ich ſagte zu ihm: „Es hat mich frappiert, daß die Philoſophen „es gelitten haben, daß Kant zwiſchen ihnen und Künſtlern „einen ſolchen Unterſchied macht und nur den letztern Genie „einräumt. Er ſagt im 47 §. ſeiner Kritik der Urtheils-„kraft: „Im Wiſſenſchaftlichen iſt der größte Erfinder vom

*) So ſchrieb ein Pariſer Dentiſt über ſeine Hausthüre.

„mühſeligſten Nachahmer und Lehrling nur dem Grade nach, „dagegen von dem, den die Natur für die ſchöne Natur begabt „hat, ſpezifiſch unterſchieden.“ Das derogiert, H. Kaplan, und „wahr iſt's ohnehin nicht. Warum kann denn Kant nur Kan„tianer, keine Kante machen *)? Werden denn neue Syſteme

*) In demſelben §. ſagt Kant vorher: „Man kann alles, was Newton in ſeinem unſterblichen Werke der Prinzipien der Naturphiloſophie ſagt, ſo ein großer Kopf auch erforderlich war, dergleichen zu erfinden, gar wohl lernen, aber man kann nicht geiſtreich dichten lernen, ſo ausführlich auch alle Vorſchriften für die Dichtkunſt und ſo vortrefflich auch die Muſter derſelben ſein mögen. Die Urſache iſt, daß Newton alle ſeine Schritte, die er von den erſten Elementen der Geometrie an bis zu ſeinen großen und tiefen Erfindungen zu thun hatte, nicht allein ſich ſelbſt, ſondern jedem andern ganz anſchaulich und zur Nachfolge beſtimmt vormachen konnte, kein Homer aber oder Wieland anzeigen kann, wie ſich ſeine phantaſtereiche und doch zugleich gedankenvolle Ideen in ſeinem Kopfe hervor und zuſammenfunden, darum weil er es ſelbſt nicht weiß und es alſo auch keinen andern lehren kann.“ — Ich hatte anfangs Hoffnung, ich würde mich auf Kant — da er trillionenmal mehr Scharfſinn hat als ich — geradezu wie auf meinen geiſtigen chargé d'affaires verlaſſen können; aber bei dieſer Stelle (und bei ſeinen Erklärungen über die Reue, über die Muſik, über den Urſprung des moral. Böſen ꝛc.) ſah ich, ich mußte ſelber nachſchauen und ihm nicht nachbeten, wie ich anfangs wollte, ſondern nachdenken. Doch zurück! Allerdings kann man Newtons Prinzipien „lernen“ d. h. die erfundenen wiederholen, aber die erfundenen Gedichte ja auch; dieſe kann man freilich nicht erfinden lernen, ſo wenig als Newtons — Prinzipien. Eine neue philoſophiſche Idee ſcheint nach ihrer Geburt klärer in den vorigen Keimen und molécules organiques zu liegen als eine dichteriſche: warum ſah ſie indeſſen erſt Newton? — Auch er und Kant können ſo wenig wie Shakſpeare oder Leibnitz entdecken, wie auf einmal aus einer Wolke alter Ideen der Blitz einer neuen ſpringt, ſie können ihren Nexus mit alten zeigen (ſonſt wär's keine menſchliche), aber nicht ihre Erzeugung daraus: beides gilt von dichteriſchen. Kant lehre uns Syſteme oder Wahrheiten erfinden (nicht prüfen, wiewol im ſtrengſten

„durch Syllogismen erfunden, ob man sie gleich dadurch be„weiset und erprobt? Kann denn der Zusammenhang einer „neuen philosophischen Idee mit den alten ihre Empfängniß „besser erklären oder erleichtern als derselbe Zusammenhang, den „jede neue dichterische mit alten haben muß, deren Schöpfung „vermittelt? — H. Hauskaplan, ich weiß nicht, an wem „hier Kant sich mehr vergriffen, ob an der Wahrheit — oder „an sich — oder an seiner hohen Schule. Leibnitzens Mona„dologie, harmonia praestabilita ꝛc. sind eine so reine strahlende „Emanazion des Genius als irgend eine leuchtende Gestalt in „Shakspeare oder Homer. — Ueberhaupt, H. Kaplan, ist Leib„nitz ein genialischer, allmächtiger Demiurg in der philosophi„schen Welt, ihr größter und erster Weltumsegler, und der „dann, glücklicher als Archimedes, in seinem Genius den Stand„punkt fand, die philosophischen Universa um sich zu bewegen „und mit Welten zu spielen — es war ein einziger Geist, er „warf neue Fesseln auf die Erde herab, aber er selber trug „keine: ich denke, Sie denken das auch, H. Hauskaplan!“ — Er versetzte, er dächte das nicht; die kritische Philosophie wisse, was sie aus Leibnitzens Versuchen, die übersinnliche Welt, die Dinge an sich, die zurückgelegte Approximazion der bedingten

---

Sinn dieses sich von jenem nur im Grade trennt), dann soll ihm gelehret werden, Epopöen zu erfinden, und ich mache mich dazu verbindlich. Mich dünkt, er vermenge die Schwierigkeit, Ideen zu bilden, mit der untergeordneten, neue zu bilden, die Schwierigkeit des Uebergangs mit der Unerklärlichkeit des Stoffs. Ich erschrecke und erstaune über die verhüllte Allmacht, womit der Mensch seine Ideenreihe ordnet, d. h. schafft. Mir ist kein besseres Symbol der Schöpfung bekannt als die Regelmäßigkeit und Kausalität der Ideenschöpfung in uns, die kein Wille und kein Verstand ordnen und erzielen kann, weil eine solche Ordnung und Absicht die unerschaffene Idee ja — voraussetzte. Und in diese Schöpfung hüllt sich das erhabene Räthsel unserer moralischen Freiheit ein.

Reihe bis zum Unbedingten darzuſtellen, zu machen habe, ſo wie ſie Genies würdige — — Kurz, ich hatt' ihn eher erbittert als erbeutet.

Karlſon, den nicht einmal Amors Fackel oder Binde gegen die philoſophiſche Fackel verblendet, nahm an Gionens Arme ſo viel Antheil am Kriege, als mit den Ohren zu nehmen iſt. — Glücklicher Weiſe hielten wir alle ſtill. Nadinen war ein linſengroßer Diamant aus der Brillantierung ihres Halsgehenkes ausgefallen, und ſie ſuchte im Graſe nach dem ſilbernen verſteinerten Funken: ich wundere mich, daß der Menſch allezeit gerade eine Sache an dem Orte, wo er ihren Verluſt bemerkt, zu finden hofft. Die Kirwane guckte auf der betropften glänzenden Aue nach dem verlornen verhärteten Thautropfen: als ein lichter Demant vom erſten Waſſer war er ſo leicht mit einem Thaukügelchen zu verwechſeln, daß ich, als ich eines in einer angeſteckten Buſenroſe Nadinens glimmen ſah, anmerkte: „Alles liegt voll weicher Demanten, und „wer will den harten ausfinden? Der Thau in Ihrer Vor„ſteckroſe glänzet ſo ſchön wie der ausgebrochene Stein.“ Sie blickte darnach — und im Roſenkelche lag die geſuchte Perle. Man dachte, ich hätt' es gut gemacht; und ich ärgerte mich, daß ich's dumm gemeint — inzwiſchen wurde mir darüber doch Nadine nicht feinder, und das war Finderlohn genug.

Da um dieſes bunte Raſenſtück und Bienen-Zuckerfeld der Avour weniger einen Arm als einen Finger krümmte: ſo ſetzte ſich die Sozietät unter die Bienen und Blumen hinein, und die Walzenträger legten vorher die Walzen hin. Nadine ſagte ſpielend: Wenn die Blumen Seelen haben, ſo müſſen ihnen die Bienen, deren Ammen ſie ſind, wie liebe trinkende Kinder vorkommen. „Sie haben (ſagte Karlſon) ſolche Seelen wie die gefrornen Fenſterblumen, oder der Baum von

Petit*), den ich Ihnen einmal gezeigt, oder wie die Rauten des Vitriols oder die Pyramiden des Alauns.“ — „Ach Sie zerstören immer, H. Rittmeister — (sagte Gione) ich und Narine haben uns wirklich einmal ein Elysium für verstorbene Blumenseelen ausgemalt.“ — „Ich (sagte Wilhelmi ernsthaft) nehme einen mittlern Zustand der Blumenseelen nach dem Tode an: die Lilienseelen fahren wahrscheinlich in weibliche Stirnen, Hyazinthen- und Vergißmeinnichtseelen in weibliche Augen und Rosenseelen in Lippen.“ — Ich fügte bei: „Es kömmt der Hypothese sehr zu statten, daß ein Mädchen in der Minute, da es sich bückt und eine Rose bricht „oder umbringt, von der übertretenden Seele merklich röther „wird.“

Dann setzten wir froh und liebend unsere schöne Reise wieder fort. Nur in meinen Trage-Kollegen schienen Distel- und Schlehenseelen gefahren zu sein. Ihn verdroß das Ideenspiel und die Höflichkeit ins Gefecht, Karlson gefiel ihm allein.

Der Kaplan sagte endlich zu mir: „Es ist überhaupt „keine Unsterblichkeit darzuthun als die der moralischen Wesen, „bei denen sie ein Postulat der praktischen Vernunft ist. Denn „da die völlige Angemessenheit des Willens zum moralischen „Gesetz, die der gerechte Schöpfer nie erlassen kann, nie von „einem endlichen Wesen zu erreichen ist, so muß ein ins Un„endliche gehender Progressus, d. h. eine ewige Dauer, diese „Angemessenheit in Gottes Augen, der die unendliche Reihe „überschauet, enthalten und zeigen. Daher ist unsere Unsterb„lichkeit nöthig.“

Karlson stand bei Gionen still, um uns heran zu lassen,

*) Ein in Königswasser aufgelöstes Gold, mit einigen Lothen Queckſilber vermengt, entfrieret in der Phiole zu einem Baum mit Laub.

und ſagte: „Lieber kritiſcher Philoſoph, benehmen Sie doch, „ich bitte Sie, dieſem Beweiſe die Kühnheit oder die Dunkel„heit, die er für Laien hat. Wie? iſt denn die Ueberſicht, d. h. „die Endigung einer unendlichen, d. h. einer nicht endenden „Reihe denklich? — Oder wie wollen Sie denn die Unendlich„keit der Zeit mit der Unendlichkeit der moraliſchen Foderung „in Gleichung bringen, und wie kann eine in eine unendliche „Zeitreihe zertheilte Heiligkeit die göttliche Gerechtigkeit befriedi„gen, die in jedem Theil dieſer Reihe dieſe Heiligkeit verlangen „muß? Und iſt denn die wachſende Approximazion des Men„ſchen zu dieſer Reinheit erwieſen? Werden denn nicht in der „endloſen Reihe mit den Tugenden die Fehler zwar nicht grö„ſſer, aber doch vielzähliger? Und wie verhält ſich in der gött„lichen Ueberſicht die unendliche Reihe der Fehler zu der der „Tugenden? Laſſen wir auch das! Iſt denn vor dem gött„lichen Auge die moraliſche Reinheit zwei verſchiedener Weſen, „z. B. eines Seraphs und eines Menſchen, oder zwei verſchie„dener Menſchen, eines Sokrates und eines Robespierre, in „zwei gleich langen, d. h. unendlichen Zeitreihen gleich voll„endet? Wenn nun in der Ueberſicht zwiſchen beiden ein Un„terſchied nachbleibt, ſo iſt die ſogenannte Angemeſſenheit bei „einem nicht erreicht — und es ſollte alſo einer ſterblich ſein."

Der Hauskaplan revlizierte: „Ueberhaupt will Kant da„mit die Unſterblichkeit nicht demonſtrieren: er ſagt ſelber, ſie „ſei uns darum ſo ungewiß gelaſſen, damit der reine Wille „nur durch ſich und durch keine eigennützigen Ausſichten in „die Ewigkeit beſtimmet werde." —

„Sonderbar! ſagte Karlſon. Da wir nun aber dieſe End„abſicht heraushaben, ſo wäre ſie ja eben dadurch verfehlt. „Die Philoſophen müßten es alſo wie ich machen, und die „Unſterblichkeit anfechten zum Vortheil der Tugend. — Es iſt „ein eigener Zirkel, aus der Unbeweislichkeit eines Satzes ſeine

„Wahrheit zu vermuthen. Entweder die Unſterblichkeit iſt dar„zuthun — und dann iſt die eine Hälfte Ihres Satzes nicht „richtig — oder ſie iſt es nicht: dann iſt der ganze falſch. „Noch dazu, wenn der Glaube an ſie die Tugend eigennützig „macht, ſo thut's ja das Erleben derſelben in der zweiten Welt „noch mehr. — Schreckt denn überdieß der Glaube an ſie den „gemeinen Mann von dem ab, was ihm der Beichtvater ver„beut und vergibt? So wenig als der erſte Schlagfluß den „Trinker von dem Wege zum zweiten."

---

504. Station.

Blumen-Tändeleien.

Karlſon ließ ſich in fremde Geſpräche ein, und Phylax war voll Ingrimm, daß er nicht ſiegen, oder doch ſtreiten konnte; er wollte an mir die ſokratiſche Hebammenkunſt verſuchen, aber er ſuchte nicht, wie andere Accoucheurs, vorher die Entbindungswerkzeuge warm zu machen: er hatte eine ſo harte ungefällige Manier. Ich ſagte zu ihm, ich hätte dieſelbe Meinung wie er, wiewol nicht aus denſelben Gründen, und wir wollten nachher vereinigt und einträchtig mit einander gegen den Rittmeiſter ausrücken und ausfallen.

Ich ging jetzt mit meinem ſeidenen Klöppel zu Nadinen, um ihr an einem Roſenbuſche die fliegenden Lichtmagnete, die glänzenden Irrlichtchen der Nacht, die braunen Johanniswürmchen zu zeigen, die ſie nie am Tage geſehen; ich bevölkerte eine Schachtel damit zu einem lebendigen Feuerwerk auf

Abends. Der Zufall hatte einen glühenden Roſenzweig romantiſch niedergebogen zwiſchen blaue Glockenblumen auf einen grün marmornen Gränzſtein — ſein Laub war gleichſam mit verkohlten Johanniswürmchen*) ſchwarz ausgenäht — der Lilienkäfer hing wie eine goldne Stickerei an den bleichern reifen Roſen — langbeinige ſchillernde Mücken liefen über die Dornen — die Blumen-Täucher und Nektarien-Schaggräber, die Bienen, bedornten die Roſenkelche mit neuen Stacheln — und die Schmetterlinge wiegten ſich wie fliegende Farben, wie epikureiſche Abblätterungen um die bunte Welt des Zweigs. — — Ich kann dir nicht ſagen, wie der vom wilden Ganzen auf einen niedlichen Theil geſenkte Blick unſern Herzen und der weiten Natur ein wärmeres Leben gab. Wir faſſeten von der großen Mutter des Lebens, wie Kinder vermögen, nichts an als die Finger ſtatt der Hand und küßten ſie. Gott war durch die Schöpfung Menſch geworden — wie eben dadurch für Engel ein Engel — gleich der Sonne, deren glänzende Unermeßlichkeit die Maler ſanft in die Schönheiten eines Menſchenangeſichts zertheilen.

Wilhelmi ſagte: er nehme, um in ein Arkadien, in ein Eden abzufliegen, keine größern Schwingen dazu als die vier eines Schmetterlings — welches poetiſche paradieſiſche Sein, wie der Papillon ohne Magen und Hunger zwiſchen Blüten und Blumen zu gaukeln, keinen Winter, keine lange Nacht und keinen Orkan zu erleben, das Leben in der weichen Jagd nach einem zweiten Papillon zu verſpielen, oder wie Kolibri mit Blumenfarben zwiſchen Zitronenblüten zu niſten, um blühenden Honig zu ſchweben und in einem ſeidenen Hängbette zu ſchwanken!

Wir gingen ſelig weiter, und jeder neue Schritt trieb ein

*) Die Männchen ſind ſchwarz.

berauſchendes Blut hinauf zum erwärmten Ich. Ich machte mir nichts daraus, zum Kaplan zu ſagen: „der Tempel der „Natur habe ſich für mich in einen Konzertſaal verwandelt — „jede Vokalmuſik in Inſtrumentalmuſik — der wallende Adour „in eine Waſſerorgel — jeder Froſch in den Froſch am Gei„genbogen — jede Zikade in eine Maultrommel — jede Flü„geldecke in einen breiten beſaiteten Flügel und die rufenden „Raben in bekielende Rabenfedern" — — Phylax verſetzte, er wiſſe ein wenig, was er von dithyrambiſchen Wellen zu denken habe, die der Körper wirft.

— Viktor! ſollte nicht der Philoſoph und die Philoſophie den elektriſchen Körpern nachahmen, die nicht nur leuchten, ſondern auch anziehen? Freilich ſchmeckt immer der geiſtige Wein nach den Faßdauben des Körpers; aber Phylax Seele ſcheint kaum geiſtig genug zu ſein, um nur einer andern Seele zum — Körper zu dienen.

305. Station.

Die Ephemere — über die relativen Schlüſſe — Zweifel gegen die Länge der Weſenleiter — der Warzenfreſſer — die Kur.

Die Sonne und das Thal faſſeten uns mit lauter Brennſpiegeln ein — und es war überhaupt gut, ſich ein wenig ſatt zu ſitzen und ſatt zu eſſen — und da gerade uns gegenüber ein Marmorbruch und dicht an der eiſernen Felſenwand eine ſaftgrüne Trift und neben uns eine Ulmen-Gruppe um ein gleißendes vereinzeltes Häuschen war, ſo hielten wir darin

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR
RICHTER,J.P.F.
3-598-52376-9
FN: 02986/032

um so viel Konsumptibilien an, als ein flatterhaftes sattes Quintett bedarf. — Die Frau vom Häuschen war allein (der Mann arbeitete wie die meisten Kampaner in Spanien) — vier Kinder trugen zu — es ging — unser Taschen-Eiskeller wurde aufgethan und damit die Seele erbizt und der Magen gekühlt — der weißglühende Schlußstein des himmlischen Gewölbes weckte mit seinen Flammen den Mittagswind, der auf den kalten Gipfeln der Pyrenäen schlief. —

Dem armen Phylax schmeckte wenig oder nichts, ihm war daran gelegen, zu beweisen, daß er fortdauere. Glücklicher Weise waffnete ihn der französische Wein immer besser gegen das französische System, und er fragte bei dem Baron höflich an: „Ich glaube dem H. Rittmeister noch manche Beweise der Unsterblichkeit schuldig zu sein; ich wünschte sie „abtragen zu dürfen." — Wilhelmi wies ihn an Gionen: „Hier fragen Sie!" Gione bewilligte die Bitte gern: „Warum „sollen nicht Erinnerungen der Unsterblichkeit unsere Freuden „eben so verzieren, als Sarkophage englische Gärten?" — Nadine warf die Frage dazu: „Wenn aber die Männer über „die Hoffnungen der Menschen hadern, was bleibt den Weibern übrig?" — „Ihr Herz und die Hoffnungen, Nadine" sagte Gione. „Die Eule der Minerva (sagte lächelnd Wilhelmi) soll, wie andere Eulen, Untergehen ansagen, wenn „sie auf eine Dachung fliegt: ich hoffe aber, es ist nichts „daran." Ich setzte dazu: „An den Obelisken der Unsterblichkeit ist ja das Leben aller unserer Geliebten, wie an Ramesses seinen*), gebunden, damit die Gefahr die Kraft verdoppelt, und sie werden zerschmettert, wenn er zurückstürzt."

*) Ramesses ließ seinen Sohn an die Spitze des Obelisks hängen, damit die, welche ihn aufrichteten, ein größeres Leben als ihr eigenes zu wagen hätten.

Karlson hatte unterdessen von der nächsten Ulme eine feste Eintagsfliege gezogen, die sich daran eingeklammert, um die letzte Haut, den letzten Ueber-Körper vor dem Tode abzuwerfen. Die Ephemere sollte nicht ein Sinnbild unserer Vergänglichkeit*), sondern unserer Entfaltung sein, da sie, wider die Art aller Insekten, sich noch einmal nach allen Verwandlungen, und schon mit Flügeln geschmückt, noch vor dem Sterben umkleidet. Er hielt sie uns vor und sagte: „Eine „philosophische Eintagsfliege muß meines Erachtens so philo„sophieren: Wie? ich sollte alle meine Entwicklungen vergeb„lich auf der Erde durchgelaufen sein, der Schöpfer hätte „keine Absicht dabei gehabt, mich aus dem Ei zur Larve zu „rufen, dann aus dieser zur Nymphe zu erheben und endlich „zu einem fliegenden Wesen, dessen Flügel noch vor dem Tode „einen vorletzten Ueberzug und ein Gehäuse sprengen, bei die„ser langen Reihe von geistigen und körperlichen Entwicklun„gen hätte der Schöpfer nichts zur Absicht gehabt als ein „sechsstündiges Sein, und die Gruft wäre das abhängige Ziel „einer so langen Bahn?"

„Ihr Beispiel — versetzte glücklich der Kaplan — be„weiset nur gegen — Sie; es ist ja eben petitio principii, „bei der Ephemere die Sterblichkeit vorauszusetzen."

Ich gestehe dir's, ich bin überhaupt relativen Schlüssen, wie dem vorigen, feind, weil sie der Wahrheit gerade so viel Abbruch thun, als der Beredtsamkeit Vorschub; denn man kann damit gerade entgegengesetzte Sätze beweisen. Einen, den ein Sandkorn im Auge drückt, überführ' ich, daß er sowol glücklich sei, da es auf der Erde Leute gebe, die an Bla-

*) Denn sie lebt über zwei Jahre, ob sie gleich ihre Entpuppung, wie alle Insekten, nicht lange überlebt, denen die Natur überhaupt die Rosenzeit der Jugend erst nach dem Dornenalter des nährenden Wühlens beschieden.

sen-Sandkörnern und Gries und an Höllensteinen leiden — als auch unglücklich, da sultanische Augen nichts Härteres drücke, als etwan Zirkassische Augenwimpern oder zwei rosenrothe Lippen. So mach' ich die Erdkugel nicht nur groß — in Vergleichung mit Schnellkügelchen, Zibeth- und Giftkugeln und Bouillonkugeln — sondern auch klein, wenn ich den Jupiter, die Sonne und die Milchstraße darneben stelle. Wenn die Ephemere auf der Wesenleiter den glänzenden Entfaltungen der Wesen über ihr den Rücken kehrt und den unscheinbaren auf der restierenden Leiter unter ihr nachzählt, so schwillt sie wieder auf. Kurz, unsere oratorische Phantasie hält überall den Unterschied von Mehr und Weniger für einen des Etwas und Nichts. Aber jedem relativen Unterschied muß etwas Positives zum Grunde liegen, das aber nur unendliche Augen rein abwiegen, die die ganze Reihe der unübersehlichen Stufen messen. Sogar etwas körperliches Großes muß es geben, und wär' es am Ende die Welt: denn jede Vergleichung, jede Messung setzt ein unwandelbares Maß voraus. — Also ist die ephemerische Entwicklung eine wahre, und die Schlüsse aus jener sind völlig dieselben aus einer seraphischen: der Unterschied des Grades kann nicht entgegengesetzte, sondern nur relative Schlußfolgen gebären.

— Und hier will ich nur brieflich — denn gedruckt unterständ' ich's mich nie — einen Zweifel bekennen. Die Sprossen der Wesenleiter über unserm Kopfe hat noch niemand gesehen, die zu unsern Füßen keiner gezählt: wie, wenn jene kleiner, diese größer wären, als man bisher dachte? Die unendliche Standeserhöhung der Geister von Engel zu Erzengel, kurz, die neun philosophischen Hierarchien sind noch nichts weiter geworden, als — behauptet, aber bewiesen nicht. Der gewöhnliche Beweis, daß eine Gebirgskette geistiger Giganten den Abstand vom Menschen zum Unendlichen füllen müsse,

ist falsch, da ihn keine Kette verkürzt, geschweige füllt; die Kluft behält immer dieselbe Weite — und der Seraph — d. h. das höchste endliche Wesen nach menschlichem Sprachgebrauch — muß sich eben so viele, wenn nicht mehre Wesen über sich denken als ich mir unter mir. Die Astronomie — diese Säemaschine der Sonnen, dieses Schiffswerft und Laboratorium der Erden — schiebt uns die Verdoppelung der Welten und Wesen als eine Veredelung derselben unter. Aber am ganzen Himmel hängen nur Erdschollen und Feuerklumpen, und alles ist darin von Milchstraße zu Milchstraße kleiner als der Wunsch und Wuchs in unserer Brust. Warum soll denn unsere Kugel allein, warum nicht jede andere im Steigen sich befinden, warum soll der Vorlauf einer Inaugural-Ewigkeit (a parte ante) ihnen mehr als uns zustehen und zufallen? Kurz, es läßet sich disputieren, Viktor, ob es im vollen All andere Cherubim und Thronen gibt als Viktor und Jean Paul? — Es ist mir selber kaum glaublich; aber die melodische Fortschreitung zu sublimierten Wesen hinauf wurde bisher doch wahrlich nur — angenommen; ich glaube an eine harmonische, an ein ewiges Steigen, aber an keine erschaffne Kulminazion . . . .

Ich vermuthe, Karlson wollte mir antworten — nicht über die Seraphe, sondern — über die Eintagsfliegen, als Nadine, die von ihm sich die Ephemere hatte leihen lassen, diese zu nahe vor das Auge hielt und dadurch unser Mendelsohn-platonisches Kolloquium dämmte und störte. Denn Madame Berlier — so vornehm schrieb sich unsere flüchtige Haus- und Gastwirthin — trat vor Nadine und sagte: „Es ist „Schade für den Schmerz; Sie müssen die Warzenheuschrecke „nehmen; ich habe Proben." Verstehst du's? — Es ist so: der sogenannte Warzenfresser — eine Heuschrecke mit brünetten Flecken — nimmt die Warzen durch einen einzigen Biß

darein in kurzem weg; Frau Berlier, über die, wie über alle südliche Insassen, die Schönheit eine größere Gewalt als Geschlecht und Eigenliebe hatte, war im Irrthum gewesen, Nadine wolle ihrer reizenden Gestalt mit der Fliege den letzten Flecken nehmen. — Kaum hatte der Hauskaplan etwas vom Warzentödter vernommen, als er sich ins Grün verschoß und eine Vorjagd nach Warzenheuschrecken antrat. Ich ärgerte mich, daß ich das Heilmittel so gut gewußt wie die Frau, und daß mir's nicht eingefallen war; aber zu einem lumpigen Gleichniß hätt' ich mich recht gut auf das Mittel besonnen, nur zu keiner nützlichen Kur. Sein Glück erlaubte, daß er in kurzem mit einem gefügelten Warzen-Operateur wiederkam; er erregte meinen Neid. Als er ihn hingab in Nadinens Hand, hatte der eilfertige Phylax mit dem Brief- und Papierschwerer seiner Faust gleichsam in einer guten Glanzpresse den braungefleckten Gewächsschneider aus Versehen — todtgeplätscht; das Kerbthier konnte in nichts mehr beißen. Ich lief sogleich nach einem zweiten Warzenfresser herum und sprang einem solchen Springer nach. Endlich bracht' ich einen an den Flügelspitzen gefaßten und zappelnden getragen und sagte, ich wollte den kleinen Dentisten so lange über der Warze balzen, als er operierte und bisse. Unter dem Aktus pries ich meine That. Jede große Handlung, sagt' ich, wird nur in der Seele in der Minute des Entschlusses gethan — tritt sie heraus und wird vom Körper nachgespielt, der die Heuschrecke hält, so zerspringt sie in unbedeutende kleine Bewegungen und Xerxien — aber wenn sie gethan ist, wie hier der Biß, so wird sie wieder groß und strömt wachsend durch die Zeiten. So wirft sich der Rhein wie ein Riese von seinem Gipfel, zerreißet in Nebel, kömmt als Regen auf die Ebene, dann wächset er aus Wolken zusammen und zieht durch die Länder und trägt Sonnen statt der Regenbogen.

Es braucht vor dir nicht verhehlt zu werden, daß mich's angriff, da ich in zwei so lichte warme gegen mich aufgethane Augen bis auf die Retina hineinschauen mußte, wobei ich des ganzen andern Kriegsschauplatzes von Locken und Lippen und Stirnen und der Waterloo's Landschaften der Wangen nicht einmal gedenke. Nadinens Aengstlichkeit vor den Zähnen des braunen Medikasters machte sie noch reizender und die Gefahr meiner Lage noch größer. Nach langem Halten, als ich dachte, die Operazion sei schon vollendet, vernahm ich von ihr, die Heuschrecke habe gar noch nicht angebissen, weil ich sie drei oder vier Pariser Fuß zu weit von der Warze wegbiete. Es ist wahr, ich hatte mich in ihre Netzhäute vertieft; aber es war noch wenig bemerkt worden, daß die Kur nicht zu vollenden sei, wenn ich nicht den Ballen der rechten Hand ein wenig auf ihre Wange aufsetzte und aufstemmte, um mit dem Warzenfresser fester über der Warze zu halten. Jetzt biß er die erforderliche Wunde und ließ so viel von seinem korrosivischen Aetzmittel hineinlaufen, als er bei sich hatte. Ich lenkte Nadinens Schmerzen, die dem von einem Nadelstich beikamen, künstlich ab durch Philosophieren: „Der Mensch, sagt' ich, „findet die stoischen Trostgründe gegen alle Schmerzen wahr „und stark; nur gerade gegen den jetzigen nicht; und wenn „er aus Stichwunden blutet, denkt er, Quetschwunden schlie„ßen sich leichter. Daher verschiebt er den Besuch der stoi„schen Schulstunden, bis seine Kreuzschule zugemacht sein wird. „Ach, aber dann steht man und wartet am Strome und will „nicht eher hinübergehen, als bis er vorbeigelaufen ist. Wahre „Standhaftigkeit hingegen steht gern den Biß der Heuschrecke „aus und freuet sich über ihre Erprobung." —

Dann war die Kur glücklich überwunden, die aber in mir leicht zu einer Krankheit umschlagen konnte. Gewiß ist, daß ihr nahes Gesicht mir eine größere Wunde machte, als

ich ihm durch den Warzenfreſſer. Ich würde beſorgen und unterſuchen, ob ihr nicht das meinige, das eben ſo nahe war, eben ſo viel Schaden gethan habe, wäre nicht Nadine — auf das laſſ' ich's ankommen — außerordentlich jung; das Herz junger Mädchen läſſet wie neue Wannen und Butten anfangs alles durchtropfen, bis es die Gefäße durch Schwellen behalten. — —

506. Station.

Einwürfe gegen die Unſterblichkeit — die Einkindſchaft des äußern und innern Menſchen.

Wir brachen auf. Durch den Himmel wehten nur hohe dünne Flocken, gleichſam das aufgelöſet um die Sonne fliegende Haar, das ſie nicht verhüllte. Der Tag wurde ſchwüler und ſtummer. Aber unſer Steig lief unter eine grünende Bedachung hinein, und ein Zweig um den andern ſpannte einen Sonnenſchirm aus breiten Blättern aus.

Gione bat: „Wollen wir auch im Geben unſer voriges ‚Geſpräch behalten?" Ach, deine Klotilde ſollte ſie kennen, Gione hat, die Reize ausgenommen, die halbe Seele von ihr — aus ihrer äußern und innern Harmonie ſchreiet kein Ton vor, ihre ernſte warme Seele gleicht der Palme, die weder Rinde noch Zweige, aber auf dem Gipfel breites Laub und lange Blüten trägt. „Gione (ſagte Nadine), ſie machen uns „mehr irre als feſt." — „Es hat, verſetzte ſie, noch niemand „ſeine Meinung ausgeſagt; man habe immerhin die feſteſte „Ueberzeugung, durch die ſchöne Uebereinſtimmung mit einer

„fremden wird sie doch noch fester.“ „So wie, fügte Myrtil „bei (das bin ich) die Wasserpflanzen mitten in ihrem Wasser „doch vom Regen eben sowol erquicket werden als die Land„pflanzen.“

„Unser Gespräch“ sagte Wilhelmi, als wir gerade in die Sommernacht einer von Eichenschatten und Kaskaden gekühlten Grotte kamen — „passete besser unter eine totale Sonnen„finsterniß — ich wollte, ich erlebte eine, wo sich der Mond „prächtig vor die Mittagssonne hängt, wo der lärmende Tag „auf einmal verstummt, wo die Nachtigallen schlagen, die „Blumen zufallen, und wo es schauerlich thauet und nebelt „und kühlt.“

Phylax hatte jetzt seinen Kanapeestrunk oder Polster in eine rieselnde Quelle springen lassen; Nadine hatt' es gesehen, aber um ihn nicht unter dem Herausziehen der Teichdocke zu verwirren, trieb sie mit einer reizenden Wärme uns auf das vorige Gespräch zurück. Nur der Weltton hat ihr eine spielende, leichte, immer heitere Oberfläche gegeben — Gionens Styl hingegen ist, wie der höchste griechische, nach dem Maler-Ausdruck, etwas mager und karg — und die Bistenzimmer hatten sie, wie Mahagony-Schränke die Kleider, desto angenehmer gemacht; aber ihre äußern Reize widersprachen oder schadeten ihren innern nicht.

Ich sagte also zu Karlson: „Ich bitte Sie, erweisen Sie „uns einmal die geistige Sterblichkeit, diese eigentliche Seelen„Mitrailade.“ — „Das braucht“ (sagte der fatale arkadische Phylax, den die feuchte Walze ärgerte) „der H. Rittmeister „gar nicht; nur der Bejahende muß beweisen.“

„Gut, gut! (sagt' ich) ich nenne die Beweise Einwürfe, „aber deren bring' ich wahrlich nicht mehr als zwei heraus „— erstlich der Beweis oder Einwurf aus der gleichzeitigen „Abblüte und Hinfälligkeit des Körpers und Ichs, zweitens

„der aus der abſoluten Unmöglichkeit, die Lebensweiſe eines „künftigen Lebens zu erforſchen, oder, wie der Herr Haus„kaplan ſagen mußte, in die überſinnliche Welt hinüber zu „ſehen aus einer ſinnlichen. Richten Sie jetzt ſelber, H. Ritt„meiſter, Ihre zwei einwerfenden Bomben in den Winkel der „größten Wurfweite, der nach Hennert der von 40 Graden „iſt, nach Bezout aber erſt der von 43°."

Er ſtellte ſeine Bomben gut. Er zeigte, wie die geiſtige Dryade mit der körperlichen Baumrinde grüne, zerberſte und verfliege — wie die edelſten Bewegungen ſich an das mit Erdenblei oder Bleierde ausgegoſſene Schwungrad des Körpers ſchließen — wie Gedächtniß, Phantaſie und Wahnſinn blos vom Eidotter des Gehirns zehren, wie Heldenmuth und Sanftmuth ſich in einem ſo entgegengeſetzten Verhältniß gegen das Blut*) befinden, wie Blutigel und Juden — wie im Alter der innere und der äußere Menſch ſich miteinander gegen die Grube krümmen, mit einander verſanden und verſteinern und gemeinſchaftlich, gleich Metallgüſſen, langſam erkalten und zuletzt gemeinſchaftlich erſtarren. Dann fragte Karlſon, warum man denn bei dieſer immerwährenden Erfahrung, daß jede körperliche Einbiegung eine geiſtige Narbe grabe, und bei dieſem unaufhörlichen Parallelismus des Körpers und der Seele blos nach dem letzten Riß und Bruch dieſer alles wiedergeben wolle, was man mit jenem ſcheitern ſah. Er ſagte dann, was ich auch glaube, daß weder das Bonnet'ſche Unterziehkörperchen, noch das inkorporierte Platneriſche Seelen-Schnür-Leibchen (das „zweite Seelen-Organ") die Schwierigkeit der Frage mildere: denn da beide Seelen-Unterziehkleider oder Nachthoſen und Kollets immer im

*) Mit dem Blute verlieren Helden den Muth, wie bekannt. Zu den eſſen keines, wie ebenfalls bekannt.

eine zweite Welt, die schon hienieden in die physische vererzet ist, wie lichte Krystalle in Gletscher, auslassen, nämlich die in unserem Geiste glühende Sonnenwelt der Tugend, Wahrheit und Schönheit*), deren Goldader auf eine unbegreifliche Art den dunkeln schmutzigen Klumpen der Sinnenwelt glänzend durchwächset! —

Ich gab nun meine Antwort: „Ich will Ihre zwei „Schwierigkeiten mildern, und dann will ich meine unzähligen „gegen Sie vorführen. Sie sind kein Materialist**); Sie neh„men also an, daß die geistigen und die körperlichen Thätigkei„ten nur einander begleiten und gegenseitig erwecken. Ja, der „Körper ist die Tastatur der inneren Harmonika durch alle „Glocken hindurch. Man hat bisher nur die körperlichen Ri„pienstimmen zu den Empfindungen aufgezeichnet, z. B. „das schwellende Herz und das trägere Blut bei der Sehnsucht „— die Gall-Ergießung bei dem Zorn und so fort. Aber das „Flechtwerk, die Anastomosierung zwischen dem innern und „äußern Menschen ist so lebendig und innig, daß zu jedem „Bilde, zu jeder Idee eine Nerve, eine Fiber zucken muß: „man sollte die körperlichen Nachklänge auch bei dichterischen, „algebraischen, artistischen, numismatischen, anatomischen Ideen „beobachten und auf die Noten der Sprache setzen. — Aber „der Resonanzboden des Körpers ist weder die geistige Ton„leiter noch ihre Harmonie; die Betrübniß hat keine Aehnlich„keit mit der Thräne, die Beschämung hat keine mit dem in

*) Schönheit in jener Zusammensetzung nehm' ich allezeit in dem Sinn, den Schiller in seiner ästhetischen Kritik damit verknüpft, eine Preisschrift seines Genius über die Schönheit, der hier, wie Longin über das Erhabene, der Maler und der Gegenstand zugleich ist.

**) Wär' er's aber gewesen, so würd' ich ihm den 9ten Schalttag pag. 8 im 4. Th. des Hesperus vorgelesen haben.

„die Wangen gesperrten Blute, der Witz keine mit dem Cham-
„pagner, die Vorstellung von diesem Thal hat nicht die ge-
„ringste mit dem Dosenstück davon auf der Retina. Der in-
„nere Mensch, dieser verhüllte Gott in der Statue, ist nicht
„selber von Stein wie diese, in den steinernen Gliedern wach-
„sen und reifen seine lebendigen nach einer unbekannten Le-
„bensweise. Wir geben zu wenig darauf acht, wie der innere
„Mensch sogar den äußern bändigt und formt, wie z. B.
„Grundsätze den zornfähigen Körper, der nach der Physiologie
„von Woche zu Woche heftiger brennen müßte, allmälig küh-
„len und löschen, wie schon der Schrecken, der Zorn die zer-
„reißende aus einander geschobene Textur des Körpers mit
„geistigen Klammern hielt. Wenn das ganze Gehirn gleich-
„sam paralytisch, und jede Fiber eingeroſtet und verquollen
„ist, und der Geist Fußblöcke schleppt: so braucht er nur zu
„wollen (welches er jede Minute kann), es braucht nur einen
„Brief, eine frappante Idee, so ist ohne körperliche Hülfe das
„Fibern-Gehwerk und das geistige Repetierwerk wieder im
„Gang."

Wilhelmi sagte: „Der Geist ist also eine Uhr, die sich
„selber aufzieht." — „Irgend ein Perpetuum Mobile muß es
„ohnehin geben, weil sich alles schon seit einer Ewigkeit bewegt
„(sagt' ich) — die Sache ist aber, der Geist läuft entweder nie
„ab, oder er ist der Uhrmacher. Ich kehre wieder zur Sache."

„Wenn eine zertriebene Pulsader in der vierten Gehirn-
„kammer des Sokrates das ganze Land seiner Ideen unter ein
„Bluthad setzt: so werden zwar alle seine Ideen und seine mo-
„ralischen Neigungen vom Blutwasser überdeckt, aber nicht zer-
„stört, weil nicht die ertränkten Gehirnkügelchen tugendhaft und
„weise waren, sondern sein Ich, und weil die Abhängigkeit des
„Uhrwerkes vom Gehäuse in Rücksicht des Bestäubens u. s. w.
„ja nicht die Identität von beiden oder gar den Satz beweiset,

„die Uhr bestehe aus lauter Gehäusen. Da die geistigen Thätigkeiten keine körperlichen sind, sondern ihnen blos entweder „nach- oder vorgehen; und da jede geistige so gut im Geiste „als im Körper Spuren lassen muß: sind denn, wenn der Schlagfluß oder Alter die körperlichen weglöscht, darum auch die geistigen verloren? Unterscheidet denn der Geist eines kindischen Greises sich in nichts von dem Geiste eines Kindes? „Büßet Sokrates Seele, in Borgia's Körper wie in ein Schlammbad eingeschreibet, ihre moralischen Kräfte ein und tauschet sie „auf einmal ihre tugendhaften Fertigkeiten gegen lasterhafte aus? „— Oder soll in der Ehe zur linken Hand, die wirwol ohne „Gütergemeinschaft zwischen Leib und Geist ist, die eine „eheliche Hälfte mit der andern nur gewinnen, nicht auch verlieren? Soll der ablaktierte Geist nur den blühenden, nicht „auch den welkenden Körper verspüren? Und sollt' er's, so „müßte die um ihn geschlagene Erde ihm, wie der Lauf unserer Erde den obern Planeten, den Schein des Stockens „und Zurückgangs ertheilen. Sollten wir einmal enthülset „werden, so mußte es die langsame Hand der Zeit, d. h. das „raubende Alter thun: sollt' einmal unsere Rennbahn nicht „auf Einer Welt auslaufen, so mußte die Kluft vor der „zweiten allemal wie ein Grab aussehen. Die kurze Unterbrechung unsers Ganges durch das Alter, und die längere „durch das Sterben heben diesen Gang so wenig auf wie die „kürzere durch den Schlaf. Wir halten beklemmen, wie der „erste Mensch, die totale Sonnenfinsterniß des Schlummers „für die Nacht des Todes, und diese für den jüngsten „Tag einer Welt."

„Welches eben noch zu erweisen ist, ob ich's gleich selber „glaube" versetzte Phylax.

Aber nun schlossen neue Schönheiten meine Antwort und die 50ste Stazion.

N. S. Heute hat man mir gesagt, der Kaplan habe erklärt, er habe absichtlich auf eines und das andere nichts erwiedert, er wünsche aber, ich erschiene einmal damit in Druck, dann hoff' er seine Meinung zu äußern. Das möchte aber wol der gute Mann nicht erleben, daß dieser Brief gedruckt wird, und er wird passen müssen.

30ſt. Stazion.

Der Diebſtahl des Souvenirs — Antworten auf vorige Stazionen — über die Auswanderung der Todten in Planeten — die dreifache Welt im Menſchen — die Klage ohne Troſt — Siegel der Unſterblichkeit — das Luftſchloß — die Montgolfieren — Entzückungen.

Wenn es drei Uhr und einem wandernden ökumeniſchen Konzilium außerordentlich wohl und ein wenig warm iſt, und wenn gerade der ſchmalere Adour, der am Thalende entquillt, ſich um ein Erdzüngelchen ringelt und über den auf ſeinem Bette ſchlafenden Mond*) ſeinen Silberflor zieht — wenn um die Erdzunge, dieſen blumigen Ankerplatz, halb Waſſerſtück, halb bowlinggreen, eine breitlaubige Ahorn-Arkade wacht, unter der ein aus den Zweigen auf Raſen herausgeſchlüpftes, mit Sonnenlicht vergoldetes Nachtſtück zittert, das der rauſchende bunte Streuſand auf dem Buch der Natur, die Inſekten, ſticken — wenn das Hämmern in den glänzenden Marmorbrüchen und die lebendigen Alphörner, das blökende Weidevieh und das Rauſchen von den Wellen bis zu

*) Die unter dem Waſſer gemilderte nachgeſpielte Sonne.

den Aehren und Gipfeln hinauf das Herz voll Lebensbalsam, den Kopf voll Lebensgeister gießet — und wenn so viel Schönheiten zu sehen und zu hören sind: so ist Schönheiten, welche gehen, damit gedient, daß sie sich auf die Erdzunge niedersetzen, und daß die Polsterträger, die sie bedienen, vorher etwas zum Untersatz für die Arme unterbreiten.

Mein lieber Viktor, das wurde alles ins Werk gerichtet. Im Sitzen schienen lange Reden nicht so thulich wie im Lauf; auch hatten sie schon vorher, als man mit den Augen sich diese Erdenge zum Lustlager abstach, etwas gelitten. Ich hielt mich auf dem Ufer — die Stiefeln hingen über dem Adour — unweit Nadinen auf, die jetzt in dem vom Schatten getuschten Wiederschein der Wellen ein herrliches bleiches Roth (als hätte sich eine Purpurschnecke auf der Wange verblutet) zeigen konnte. Der Gang und der rothe Sonnenschirm waren zu grelle Koloristen gewesen.

Guter Bruder, ich schickte mich an, mich zu verlieben. Die operierte Warze wollte als Eckstein des Aergernisses, als negative Elektrizität nicht viel sagen; Warzen haben ihr Gutes.

Nadine brach Flatterrosen und andere Blumen. Ich zog ein leeres Schmuckkästchen — es wurde, wie der 9te Churstuhl oder der Eliasstuhl *), oder der limbus patrum nicht besetzt — aus der Tasche und hielt es offen unter, mit der Bitte, die Blumen darein auszuschütteln und auszustoßen, damit ich die wenigen Skolopender **) bekäme, die ohnehin wie

*) Bei der Beschneidung setzen die Juden einen Stuhl für den Beschneider und einen für den Propheten Elias hin, der sich unsichtbar darauf setzt.

**) Skolopender oder Feuerasseln leuchten Nachts; man muß sich hüten, sie nicht aus den Blumenkelchen mit den Düften ins Gehirn zu ziehen.

die Talglichter mehr für das Auge als die Nase wären. Wir zogen ein ganzes Wormser Dreizehner Kollegium von Feuerassseln aus den Blumenkelchen gefänglich ins Kästchen ein.

Unter dem Blumenspiel, das uns einander näherte, fiel mir ein ganzer verkleinerter Mai auf die Schneiderische Haut; ich sah mich nach den Blumen-Poren um. Es war nichts auszufinden, bis ich aus der linken Tasche Nadinens ein in Montpellier mit wohlriechenden Kräutern gefüttertes Souvenir vorgaffen sah. Eine Schöne bestehlen ist oft nichts Geringeres, als sie beschenken; ich hielt es für sachdienlich, Nadinen die riechende Schreibtafel heimlich zu entwenden, um nachher einen Flakon und einen Spaß daraus zu machen. Ich kartete das Spolium so, daß gerade der Baron meine kriechende Hand sah, als sie das Werkchen aus der Tasche holte.

„Aus dem Souvenir (dacht' ich) kann sich eine und die „andere Szene entspinnen. Riechen kann man ohnehin daran." Für den Diebstahl des Riechsäckchens hielt ich sie durch die Skolopender schadlos, deren Gefängniß ich auf der Stelle in ihre Tasche spielte. Der Baron war Zeuge.

Wilhelmi sagte, als wir aufstanden: „Abends sind wir „durch die Wagen getrennt und betäubt; falls noch etwas „auszumachen ist . . . ."

„Etwas? (versetzte Phylax) Alles ist noch auszumachen. „Sie haben jetzt, H. J. P., zuvörderst die zweite Schwierig„keit zu heben."

„Heben? (fragt' ich) die Decke einer ganzen künftigen „Welt soll ich heben wollen? Ich komme ja erst hinein, und „nicht daraus her. Aber eben diese Unähnlichkeit der zweiten „Welt, diese inkommensurable Größe hat ihr die meisten „Apostaten gemacht; nicht das Zerspringen unserer körper„lichen Puppenhaut im Tode, sondern der Abstand unsers

„künftigen Lenzes vom jetzigen Herbst wirft so viele Zweifel „in die arme Brust. Das sieht man an den Wilden, die das „zweite Leben nur für den zweiten Band, für das neue Testa„ment des ersten halten, und zwischen beiden keinen Unter„schied annehmen als den zwischen Alter und Jugend: diese „glauben ihren Hoffnungen leicht. Ihre erste Schwierigkeit, „das Abspringen und Zerbröckeln der Körper-Glasur entzieht „gleichwol den Wilden die Hoffnung nicht, in einer neuen „Blumenvase wieder aufzukeimen. Aber Ihre zweite Schwie„rigkeit vermehret sich und die Zweifler täglich, denn durch „die Menstrua und Apparate der wachsenden Chemie und „Physik wird die zweite Welt täglich besser niedergeschlagen „oder verflüchtigt, weil diese weder in einen chemischen Ofen, „noch unter ein Sonnenmikroskop zu bringen ist. Ueberhaupt „muß nicht blos die Praxis des Körpers, sondern auch die „Theorie desselben, nicht blos die angewandte Erdmeßkunst „seiner Lüfte, sondern auch die reine Größenlehre der sinn„lichen Welt den heiligen in sich zurückgesenkten Blick auf die „innere Welt diesseits der äußern verfinstern und erschweren. „Nur der Moralist, der Psycholog, der Dichter, sogar der „Artist fasset leichter unsere innere Welt; aber dem Chemiker, „dem Arzte, dem Meßkünstler fehlen dazu die Seh- und Hör„röhre, und mit der Zeit auch die Augen und Ohren.

„Im Ganzen sind' ich viel weniger Menschen, als man „denkt, welche das zweite Leben entschieden entweder glauben, „oder läugnen; die wenigsten wagen es zu läugnen — da „das jetzige dadurch um alle Einheit, Haltung und Ründung „und Hoffnung käme — die wenigsten wagen es anzunehmen „— da sie über ihre eigne Verherrlichung erschrecken und „über das Erbleichen der verkleinerten Erde — sondern die „meisten schwanken dichterisch nach dem Stoße alternierender „Gefühle im Zwischenraum beider Meinungen auf und ab.

„Wie wir Teufel leichter als Götter malen, Furien leichter als die Venus Urania, die Hölle leichter als den Himmel, so glauben wir auch leichter jene als diese, leichter das größte Unglück als das größte Glück: wie sollte nicht unser an Fehlschlagungen und Erdenketten gewöhnter Geist über ein Utopien stutzen, an dem die Erde scheitert, damit die Lilien derselben, wie die Guernsey-Lilien, das Ufer zum Blühen finden*), und das die gequälten Menschen errettet und befriedigt und erhebt und beglückt?"

„Ich komme zu Ihrer Schwierigkeit. Mich dünkt sogar, wenn einer das Grab für den Kommunikazionsgraben bloßer verwandter Globen nähme, so sollte ihn seine Unwissenheit über die zweite Weltkugel nicht erschrecken, und wir dürfen darum, weil wir durch das tiefe Gewässer des todten Meers nicht durchblicken können, nicht schließen, daß sich die Gebirge der Menschheit nicht im todten Meere fortziehen, so wie alle Bergrücken unten auf dem Meeresboden weiter laufen. Wie? der Mensch will Welten errathen, der keine Welttheile erräth? Würde der Grönländer den Neger, den Wiener, den Dänen, den Griechen ohne Urbilder in seiner Gehirnkammer abschatten? Weissagt ohne Erfahrung das politische Genie sich die innere Verfisikazion des poetischen, der Abderit die Bauart des Weisen? — Würden wir nur Eine von den Thiergestalten des hinabwärtssteigenden Anthropomorphismus errathen haben, der die Menschengestalt in allen Thieren nachdruckt und doch in allen verändert? Oder hätte ein unbeleibtes Ich, mit allen hiesigen Logiken und Metaphysiken in das vacuum postiert, je durch

*) Die Guernsey-Lilie aus Japan hat ihren Namen von der Insel Guernsey, auf welche ein scheiterndes Schiff, das sie mit beladen war, sie ausschüttete und ausstreute.

„Denken Sie sich Aber seiner jetzigen Verkörperung und Mensch-
„werdung erdacht?“ —

„Was verneinen oder bejahen Sie denn eigentlich?“ sagte Wahrheit.

„Ich bejahe nur, daß deswegen noch nicht ein zweites
„Leben auf einem Planeten zu verneinen wäre, weil wir den
„Planeten nicht mappieren und die Einwohner nicht portrai-
„tieren können. Wir brauchen aber keinen Planeten.“

Der Baron sagte: „Ach, ich dachte mir oft die große
„Tour durch die Sterne so reizend! Es war die Lokazion
„eines Schülers von einer Klasse zur andern — die Klassen
„sind hier Welten.“

„Auf allen diesen Erden (sagte der Rittmeister) wirst
„du abgewiesen, wie auf unserer, wenn du ohne Körper
„hinein willst. Durch welches Wunderwerk bekömmst du
„einen?“

„Durch ein wiederholtes (sagte ich), denn den ge-
„genwärtigen haben wir ja schon durch eines. Zum Vor-
„theil der Planetenwanderung kann man noch sagen: unser
„Auge trennt die Welten zu sehr, deren jede nur ein Ele-
„ment des unendlichen zusammenwirkenden Integrales
„ist. Die verschiedenen Erden und Nebenerden über und um
„uns sind nur entferntere Welttheile; der Mond ist nur ein
„kleineres entlegneres Amerika, und der Aether ist das
„Weltmeer.“

„Das ist so (sagte Nadine), wie ich mir vor einigen Ta-
„gen die Einwohner eines Zitronenbaums dachte. Das Würm-
„chen auf dem Blatt denkt etwan, es sei auf der grünen
„Erde, das zweite Würmchen auf der weißen Blüte glaubt
„sich auf dem Vollmond, und das auf der Zitrone denkt sich
„auf die Sonne.“

„Doch ist nur (sagt' ich) ein Baum des unermeßlichen

„Lebens. Wie um den Erdkern weitere und feinere Umfas-
„sungen gehen, die Erde, die Meere, der Luftkreis, der Aether,
„so umschlingt den Riesen einer Welt ein immer größerer mit
„längern Armen. Das längere Band ist das feinere, wie die
„Lichtmaterie und Anziehungskraft, die schöne Umschlingung
„dehnet sich weicher von Eisenringen zu Perlenschnüren aus
„bis zu Blumenketten und Regenbogen und Milchstraßen."

„Wollen wir wieder von der Milchstraße herab (sagte
„Karlson), denn wir können eben nicht hinauf. Eben diese
„allgemeine Einheit des Universums schließet das Durchschwär-
„men der Emigranten aus der Erde aus; jeder Planet ist
„mit seiner Schiffsmannschaft schon bevölkert: dichtere Plane-
„ten, z. B. der Merkur, mit wahren Matrosen."

„Ganz wie es Kant vermuthet!" sagte Phylax.

„Feinere lockere, wie z. B. der Uranus mit den zärtesten
„Wesen, vielleicht blos mit Schönen und Charitinnen, die
„ohnehin die Sonne nicht lieben. Wer den sogenannten Geist
„oder Spiritus rektifizieren will, indem er ihn aus dem Brenn-
„kolben eines Planeten in den andern überzieht, der kann eben
„so gut versichern, daß die Geister aus dem verschlackten Mer-
„kur in einer Destillazion durch Niedersteigen in unsere Erde
„ihre Dephlegmazion erhalten, kurz, daß die Erde die zweite
„Welt für Merkur und Venus ist — ja, die Verstorbenen
„aus den Polarzonen könnten (es wäre destillatio per latus)
„in die gemäßigten fahren. Denn auf allen Planeten können
„am Ende doch nichts sein als gröbere oder feinere Men-
„schen*), wie wir."

Karlson wartete auf Widerlegung und Kontraapprochen. Ich sagte aber, seine Meinung sei völlig die meinige.

*) Denn die klimatischen Unterschiede der Planeten müssen zwar wie die klimatischen Verschiedenheiten unserer Zonen Neger, Peschersähe, Griechen, aber doch immer Menschen geben.

„Ich habe noch einen stärkern Grund (fuhr ich fort) ge„gen die Auswanderung und voyage pittoresque durch Pla„neten: weil wir in unserer Brust einen Himmel voll Stern„bilder tragen und verschließen, für den keine beschmutzte „Weltkugel weit und rein genug ist. Aber darüber muß ich „wenigstens so lange reden dürfen, bis wir alle Waizenfelder „hindurch sind."

Viktor! unser Luftsteig war jetzt eine Allee durch Zaubergärten, unser Durchgang durch ein grünes Meer von Aehren wurde auf beiden Seiten von einem gelobten Lande umgeben und begleitet, auf dem vereinzelte Häuser unter gruppierten Laubhainen ausruhten, wie in Italien Nachmittags die Siesta-Schläfer zerstreuet auf beschatteten Auen. Es wurde mir Ausführlichkeit verstattet.

„Es gibt eine innere in unserem Herzen hängende Gei„sterwelt, die mitten aus dem Gewölke der Körperwelt wie „eine warme Sonne bricht. Ich meine das innere Universum „der Tugend, der Schönheit und der Wahrheit, drei „innere Himmel und Welten, die weder Theile, noch Ausflüsse „und Absenker, noch Kopien der äußeren sind. Wir erstau„nen darum weniger über das unbegreifliche Dasein dieser „drei transzendenten Himmelsgloben, weil sie immer vor „uns schweben, und weil wir thöricht wähnen, wir erschaf„fen sie, da wir sie doch blos erkennen*). Nach welchem „Vorbild, mit welcher plastischen Natur, und woraus „könnten wir alle dieselbe Geisterwelt in uns hineinschaffen? „Der Atheist z. B. frage sich doch, wie er zu dem Riesen„Ideal einer Gottheit gekommen ist, das er entweder bestrei„tet, oder verkörpert? Ein Begriff, der nicht aus verglichenen

*) Man sollte daher nicht sagen: mundus intelligibilis, sondern mundus intellectus.

„Größen und Graden aufgethürmt ist, weil er das Gegentheil „jedes Maßes und jeder gegebenen Größe ist — kurz, der „Atheist spricht dem Abbild das Urbild *) ab. — Wie es „Idealisten der äußern Welt gibt, die glauben, die Wahrneh„mungen machen die Gegenstände — anstatt daß die Gegen„stände die Wahrnehmungen machen — so gibt es Idealisten „für die innere Welt, die das Sein aus dem Scheinen, den „Schall aus dem Echo, das Verstehen aus dem Bemerken de„duzieren, anstatt umgekehrt das Scheinen aus dem Sein, „unser Bewußtsein aus Gegenständen desselben zu erklären. „Wir halten irrig unsere Scheidekunst unserer innern Welt „für die Präformazion derselben, d. h. der Genealogist ver„wechselt sich mit dem Stammvater und Stammhalter."

„Dieses innere Universum, das noch herrlicher und be„wunderungswerther ist als das äußere, braucht einen andern „Himmel als den über uns, und eine höhere Welt, als sich „an einer Sonne wärmt. Daher sagt man mit Recht nicht „die zweite Erde oder Weltkugel, sondern die zweite Welt, „d. h. eine andere jenseits des Universums."

Gione unterbrach mich jetzt schon: „Und jeder Tugend„hafte und jeder Weise ist zugleich ein Beweis, daß er ewig „lebe." — „Und jeder (fügte Nadine schnell hinzu), der un„verschuldet leidet."

„Ja, das ist's (sagt' ich gerührt), was unsere Lebenslinie „durch die lange Zeit hindurchzieht. Der Dreiklang der Tu„gend, der Wahrheit und der Schönheit, der aus einer Sphä„renmusik genommen ist, rufet uns aus dieser dumpfen Erde

*) Man sage immerhin, mit dieser Wendung werde jedes Utopien, das auch ein Abbild sei, realisiert, denn das Urbild aller Träume, Severambenländer, Utopien ꝛc. existiert auch wirklich — wiewol stückweise; hingegen das Urbild des Unendlichen kann nicht stückweise existieren.

„heraus und rufet uns die Nähe einer melodischen zu. Wozu „und woher wurden diese außerordentlichen Anlagen „und Wünsche in uns gelegt, die blos wie verschluckte Dia„manten unsere erdige Hülle langsam zerschneiden? Warum „wurde auf den schmutzigen Erdenkloß ein Geschöpf mit un„nützen Lichtflügeln geklebt, wenn es in die Geburtsscholle „zurückfaulen sollte, ohne sich je mit den ätherischen Flügeln „loszuwinden?“ —

Wilhelmi sagte bewegt: „Ich träume selber gern im „Schlafe dieses Lebens den Traum von einem zweiten. Aber „könnten unsere schönen geistigen Kräfte nicht uns zur Er„haltung und zum Genusse des jetzigen Lebens verliehen „sein?“

„Zur Erhaltung? (sagt' ich) Also wurde ein Engel in „den Körper gesperrt, um der stumme Knecht und Einheizer „und Frater Kellner und Frater Küchenmeister und Thür„wärter des — Magens zu sein? Waren nicht Thierseelen „im Stande, die Menschenleiber auf den Obstbaum und auf „den Tränkheerd auszutreiben? Soll die ätherische Flamme „den körperlichen Kanonen- oder Zirkulieröfen mit Lebens„wärme blos gehörig ausbrennen und backen, den sie ja ver„kalkt und auflöset? Denn jeder Erkenntnißbaum ist der Gift„baum des Körpers, und jede Verfeinerung eine langsame „Kelchvergiftung; aber umgekehrt ist das Bedürfniß der „eiserne Schlüssel zur Freiheit — der Magen ist der mit Dün„gersalz gefüllte Treibscherben der Blüte der Völker — und „die verschiedenen thierischen Triebe sind nur die erdigen be„schmutzten Stufen zum griechischen Tempel unserer Vered„lung.“

„Zum Genusse, sagten Sie noch — d. h. wir bekamen „zum Futter des Thiers den Gaumen und Hunger des Got„tes. Der Theil, der an uns von Erde ist und der auf

„Wurmringen kriecht, ja, dieser lässet sich allerdings wie der „Erdwurm mit Erde füllen und mästen. Die Arbeit, der „körperliche Schmerz, der Heißhunger der Bedürfnisse und „der Tumult der Sinne verdrängen und ersticken bei Völkern „und Ständen den geistigen Herbstsitter der Menschheit; alle „jene Bedingungen der irdischen Existenz müssen erst abgethan „sein, ehe der innere Mensch die Foderungen für die seinige „machen kann. Daher kömmt den Unglücklichen, die noch die „Geschäftsträger des Körpers sein müssen, die ganze innere „Welt nur wie ein Luft- und Spinnengewebe vor, wie einer, „der nur in die elektrische Atmosphäre, anstatt an den „Funken selber geräth, durch ein unsichtbares Gespinnst zu „greifen meint. Ist aber einmal unser nothwendiger Thier„dienst vorbei, der bellende innere Thierkreis abgefüttert, und „das Thiergefecht ausgemacht: dann fodert der innere Mensch „seinen Nektar und sein Himmelsbrod, der sich, wenn er nur „mit Erde abgespeiset wird, alsdann in einen Würgengel und „Höllengott verwandelt, der zum Selbstmord treibt, oder in „einen Giftmischer, der alle Freuden verdirbt *). Denn der „ewige Hunger im Menschen, die Unersättlichkeit seines Her„zens will ja nicht reichlichere, sondern andere Kost, nur „Speise statt Weide: bezöge sich unser Darben nur auf den

*) Diese gilt am meisten von den höhern und reichen Ständen, worin bei so vielen die Saturazion der fünf Kamelmägen der fünf Sinne und die Verhungerung der Psyche sich mit einem eitelhaften Ekel am Leben und mit einer widrigen fleischlichen Vermischung höherer Wünsche und niederer Lüste beschließet. Der Wilde, der Bettler, der Kleinstädter übertreffen sie weit am Sinnengenuß, da an diesem, wie an den Häusern der Juden (zum Andenken des ruinierten Jerusalems), immer etwas unvollendet gelassen werden muß, an jenen Armen noch zu wenige Foderungen des ertigen Menschen befriedigt haben, um von den Foderungen des Uebersinnlichen afficiert und gepeinigt zu werden.

„Grad, nicht auf die Art, ſo müßte uns wenigſtens die Phan-
„taſie einen Sättigungsgrad vermalen können; aber ſie
„kann uns mit der gemalten Auferſtehung aller Güter nicht
„beglücken, wenn es andere als Wahrheit, Tugend und Schön-
„heit ſind."

„Aber die ſchönere Seele?" ſagte Nadine. Ich antwor-
tete: „Dieſe Unförmlichkeit zwiſchen unſerem Wunſche und
„unſerem Verhältniß, zwiſchen dem Herzen und der Erde,
„bleibt ein Räthſel, wenn wir dauern, und wäre eine Blas-
„phemie, wenn wir ſchwinden. Ach, wie könnte die ſchöne
„Seele glücklich ſein? Fremdlinge, die auf Bergen geboren
„ſind, zehret in niedrigen Gegenden ein unheilbares Heim-
„weh aus — wir gehören für einen höheren Ort, und darum
„zernaget uns ein ewiges Sehnen, und jede Muſik iſt unſer
„Schweizer-Kuhreigen. Am Morgen des Lebens ſehen wir
„die Freuden, die den bangen Wunſch der Bruſt erhören, von
„uns entfernt aus ſpäten Jahren herüberſchimmern; haben
„wir dieſe erreicht, ſo wenden wir uns auf der täuſchenden
„Stätte um und ſehen hinter uns das Glück in der hoffenden
„kräftigen Jugend blühen, und genießen nun, ſtatt der Hoff-
„nungen, die Erinnerungen der Hoffnungen. So
„gleicht die Freude auch darin dem Regenbogen, der am Mor-
„gen vor uns über den Abend ſchimmert, und der Abends
„ſich über den Oſten wölbt. — Unſer Auge reicht ſo weit
„als das Licht, aber unſer Arm iſt kurz und erreicht nur
„die Frucht unſers Bodens."

— „Und daraus iſt zu folgern?" fragte der Kaplan.

„Nicht daß wir unglücklich, ſondern daß wir unſterblich
„ſind, und daß die zweite Welt in uns eine zweite außer uns
„fodert und zeigt. Ach, was könnte man über dieſes zweite
„Leben, deſſen Anfang ſchon ſo klar im jetzigen iſt, und das
„uns ſo ſonderbar verdoppelt, nicht ſagen? Warum iſt die

„Tugend zu erhaben, um uns selber und — was noch mehr „ist — andere (sinnlich-) glücklich zu machen? Warum „nimmt mit einer gewissen höhern Reinheit des Charakters „das Unvermögen zu, der Erde, wie man sich ausdrückt, „Nutzen zu schaffen, wie es nach Herschel Sonnen gibt, denen „Erden fehlen? — Warum wird unsere Brust von dem lang„samen Fieberfeuer einer unendlichen Liebe für einen unend„lichen Gegenstand ausgetrocknet und ausgehöhlt und endlich „gebrochen und nur von der Hoffnung gelindert, daß diese „Brustkrankheit wie eine physische einmal die Eisstücke „des Todes überdecken und heben?" —

„Nein, sagte Giene mit einem bewegtern Auge als Tone, „es ist kein Eis, sondern ein Blitz — wenn das Herz als „Opfer auf dem Altare liegt, so fällt das Feuer vom Him„mel und zerlegt es, zum Beweis, daß ihm das Opfer wohl„gefallen."

Ich weiß nicht, warum sie gerade mit dieser beruhigten Stimme meine ganze Seele — nicht blos meine Schlußkette — so schmerzlich zerriß. Sogar Nadinens Augen, die über die eignen Erinnerungen siegten, wurden durch die schwesterlichen naß, und sie hob — ob sie gleich sonst ekler und furchtsamer als Giene ist — vorübergehend von einem Kartoffelstock, der aus einem Garten herausstand, einen großen unter dem haarigen Laube hängenden Nachtschmetterling ab und zeigte ihn uns mit einem festen Munde, den ein Lächeln erweichen sollte. Die Phaläne war der sogenannte Todtenkopf; ich strich die wie an einem Geier gesenkten Flügel und sagte: „sie ist aus „Aegypten gebürtig, dem Lande der Mumien und Gräber, „und trägt selber ein memento mori auf dem Rücken und „ein Mäßige und Miserere im Klage-Rüssel."

„Inzwischen ist sie ein Schmetterling und besiegt ihre „Nektarien, und das wollen wir Tagvögel auch thun" sagte

gut Wilhelmi; aber gerade dieſes Wort nahm er mir ordentlich aus dem Munde.

Auf Gionens Angeſicht ſtand wieder ſinnende Ruhe, und ſie wurde mir durch die Stille ihres Grams unendlich ſchön und groß. Du ſagteſt einmal, die weibliche Pſyche muß nie, obwol glühend-zerſtochen, krampfhaft mit den Flügeln um ſich ſchlagen, weil ſie ſonſt, wie andere Schmetterlinge, den Schmuck derſelben zerſchlägt: ach, wie wahr iſt das! — —

Nadinens Augen glänzten ſelten, ohne endlich zu tropfen, und jede wehmüthige Regung hielt lang' in ihrem Herzen an, eben weil ſie ſich vorher lange vor ihr hütete. Sie glich überhaupt den Quellen, die die entgegengeſetzte Temperatur der Tageszeit annehmen, und die gerade der kühlende Abend erwärmt. Sie ſagte gerührt zu mir (und ſuchte mit ihrer Hand in ihrer linken Taſche): „Ich kann Ihnen Verſe zeigen, die „Ihre Proſa beweiſen.“ Unter dem Suchen und Stehen blieb ſie und ihr Führer, Wilhelmi, zurück. Er errieth eher als ich, daß ſie mir aus ihrem Souvenir etwas geben wolle. Er nahm ſogleich, als ſie ſtatt deſſelben mein Stolevender-Gefängniß herausbrachte, verbindlich das Wort: „Er habe zwar „nicht mit den Händen, aber doch mit den Blicken zum Dieb„ſtahl mit geholfen und bitte als Hehler um Gnade.“ Die ernſte Stimmung vertrug kaum die ernſte Entſchuldigung dieſer Unbedachtſamkeit; ich ſagte: „Ich wollte einen mehr ver„geblichen als verzeiblichen Scherz einleiten; aber ich . . . .“ Sie ſchlug mir, ohne mich ausreden zu laſſen, weich und unverändert — ich rechne ein ſtrafendes und ein vergebendes Lächeln ab — das Blatt im aromatiſchen Buche auf, das des edeln Karlſons Trauergedicht auf den Untergang der hohen Gione enthielt, deſſen proſaiſchen Nachhall ich dir aus meinem proſaiſchen Gedächtniß hier willig gebe:

Die Klage ohne Troſt.

Was iſt das für ein Gewölke, das wie die Wolken der Wendekreiſe nur von Morgen gegen Abend fliegt und dann untergeht? Es iſt die Menſchheit. — Iſt das der Magnetberg mit den Nägeln angeriſſener zerbrochener Schiffe überdeckt? Nein, es iſt die große Erde von den Knochen zertrümmerter zerfallner Menſchen beſtreuet.

Ach warum hab' ich denn geliebt? Ich hätte nicht ſo viel verloren.

Nadine, gib mir deinen Schmerz, denn die milde Hoffnung iſt darin. Du ſteheſt neben deiner zermalmten Schweſter, die unter dem Leichenſchleier zerrinnt, und blickeſt auf zu den zitternden Sternen und denkſt: droben da wohnſt du, Gute, und auf den Sonnen finden wir die Herzen wieder, und die kleinen Thränen des Lebens ſind vergangen.

Aber meine ſtehen feſt und brennen im wunden Auge fort. Meine Zypreſſen-Allee iſt nicht offen und zeigt keinen Himmel. Das Menſchenblut malet auf den Leichenmarmor die flüſſige Geſtalt, die ein Menſch genannt wird, wie Oel auf Marmortafeln zu Wäldern gerinnt: der Tod wiſcht den weichen Menſchen weg und läſſet den Grabſtein zurück. Ach Gione, ich hätte einen Troſt, wäreſt du nur weit von uns allen in eine bewölkte Wüſte geworfen, oder in die Schachte der Erde, oder hinauf in die entfernteſte Welt des Aethers — aber du biſt vergangen, du biſt vernichtet. Deine Seele iſt geſtorben, nicht nur deine Hülle und dein Leben.

O ſieh her, Nadine, hier auf dem Richtplatz der Zeit liegt mit der Todtenfarbe der Geiſterwelt der zerknirſchte Engel. Unſere Gione hat alle ihre Tugenden verloren, ihre Liebe und Geduld und ihre Stärke und ihr ganzes großes Herz und den weiten reichen Geiſt: der Wetterſtral des Todes hat den

Diamant zerſchmolzen, und die wächſerne Statue des Körpers zerfließet nun langſam unter der Erde.

Nimm die ſchöne Hülle eilig weg, Schlange der Ewigkeit, die wie die große Schlange, den kleinen Menſchen anfangs vergiftet und endlich verſchlingt.

Aber ich, Gione, ſtehe noch ſtark mit dem unvernichteten Schmerz, mit der unvernichteten Seele an deinen Ruinen und denke dich weinend, bis ich verſchwinde. Und meine Trauer iſt edel und tief, denn ſie hat keine Hoffnung.

Mit der Sonne ſteige gleich dem Neumond *) deine unſichtbare Schatten-Geſtalt am Himmel herauf in meinem Geiſt!

Und das Schöpfrad der Zeit, das mit unzähligen Herzen aufſteigt und ſie voll Blut ſchöpft, und das ſie ins Grab ausleeret und ſterben läſſet, gieße meines nur zögernd aus denn ich will lange um dich Schmerzen haben, du Vergangene!

Ich kann dir nicht ſagen, geliebter Viktor, wie abſcheulich und gräßlich mir der ewige Schnee eines vernichtenden Todes jetzt neben der edeln Geſtalt vorkam, die er überdecken ſollte; wie abſcheulich der Gedanke: dieſe nie beglückte unſchuldige Seele hätte der letzte Tag, wenn Karlſon Recht hatte, aus den Gefängniſſen über der Erde in das dumpfe unter ihr geführt. Der Menſch trägt ſeine Irrthümer wie ſeine Wahrheiten zu oft nur in Wortbegriffen und nicht in Gefühlen bei ſich; aber der Bekenner der Vernichtung ſtelle ſich einmal ſtatt eines ſechzigjährigen Lebens eines von 60 Minuten vor und ſehe dann zu, ob er den Anblick geliebter edler oder weiſer Menſchen als zweckloſer ſtundenlanger Luft-

*) Der Neumond geht allezeit mit der Sonne, obwol ungeſehen und verfinſtert auf.

erscheinungen, als hohler dünner Schatten, die dem Lichte nachflattern und im Lichte sogleich zerfließen, und die ohne Spur und ohne Weg und Ziel nach einem kurzen Schwanken hinaus in die alte Nacht verrinnen, ob er diesen Anblick ertragen könnte; nein, auch ihn überschleicht immer die Voraussetzung der Unvergänglichkeit, sonst hinge immer über seiner Seele, wie an dem heitersten Himmel über Muhammed, eine schwarze Wolke, und unter der Erde liefe überall mit ihm, wie mit dem Kain *), ein ewiges Beben.

Ich fuhr fort, aber alle Schlüsse waren jetzt zu Gefühlen verrichtet: „Ja dann, wenn alle Wälder dieser Erde Lust„haine wären, alle Thäler Kampaner, alle Inseln selige, alle „Felder elysische, und alle Augen heiter, ja dann — — nein, „und auch dann hätte der Unendliche unserm Geist durch diese „Seligkeit den Eid ihrer Dauer gethan — aber jetzt, o Gott, „da so viele Häuser Trauer-Häuser, so viele Felder Schlacht„felder, so viele Wangen bleich sind, da wir vor so vielen „welken — rothen — zerrissenen — und geschlossenen Augen „vorübergehen: o! könnte jetzt die Gruft, dieser rettende Ha„fen, blos der letzte einschlingende Strudel sein? Und wenn „endlich nach tausend tausend Jahren unsere Erde an der nä„hern Sonnenglut ausgestorben und jeder lebendige Laut auf „ihr begraben wäre, könnte da ein unsterblicher Geist auf die „stille Kugel niederschauen und den leeren Zeremonien- und „Leichenwagen ziehen sehen und sagen: „„Drunten flieht der „„Kirchhof des armen Menschengeschlechts in die Krater der „„Sonne — auf dieser Brandstätte haben einmal viele Schat„„ten und Träume und Wachsgestalten geweint und geblutet, „„aber nun sind sie alle längst zerschmolzen und verraucht „„— fliehe hin in die Sonne, die auch dich auflöset, stumme

*) Das erste ist eine christliche Sage, das andere eine rabbinische.

„„Wüste mit deinen eingesognen Thränen und mit dem ver„„trockneten Blute!““ — Nein, der zerstochene Wurm darf „sich emporkrümmen gegen den Schöpfer und sagen: „„Du „„hast mich nicht zum Leiden schaffen dürfen.““

„Und wer gibt dem Wurm das Recht zu dieser Fode„rung?“ fragte Karlson.

Gione sagte sanft: „Der Allgütige selber, der uns das „Mitleiden gibt und der in uns allen spricht, um uns zu be„ruhigen, und der ja allein in uns die Ansprüche an ihn „und die Hoffnungen auf ihn erschaffen hat.“

Dieses schöne sanfte Wort, mein Viktor, konnte gleichwol nicht alle Wellen meiner erschütterten Seele legen. Aus einem Hause in der Ferne hauchten uns Turteltauben zitternde aus der Seele gezogne Klagestimmen nach. Um meine innern Augen voll Thränen versammelten sich alle die Gestalten, deren Herzen ohne Schuld ohne Freuden*) waren, die hienie-

*) Es gibt dreierlei Menschen: einigen wurde in diesem Leben ein Himmel bescheert, andern ein limbus patrum, worin ungefähr Freude und Trauer einander gleich wiegen, und endlich einigen eine Hölle, worin der Gram vorwiegt. Menschen, die zwanzig Jahre auf dem Krankenbette voll körperlicher Schmerzen lagen, die die Zeit nicht abstumpft wie geistige, diese waren doch gewiß mehr unglücklich als glücklich und würden, ohne Unsterblichkeit, ein ewiger Vorwurf für das höchste moralische Wesen bleiben. Und gibt es keinen solchen Unglücklichen, so sieht es doch in der Gewalt eines Tyrannen, auf einer klinischen Marterbank unter der Assistenz eines Arztes und eines Philosophen einen solchen zu machen. Wenigstens dieser hätte dann auf eine außerweltliche Vergütung seiner Leiden Anspruch, weil der Ewige kein Wesen, das sich mehr betrübt als freuet, entstehen lassen darf.

Dazu kömmt, daß vor dem unendlichen Auge zwar der Gegenstand unsers Schmerzes, aber nie dieser selber als Täuschung erscheinen kann. Auch ist die menschliche Qual wesentlich von der thierischen verschieden: das Thier fühlt die

den keinen einzigen Wunsch erreichten und die, unter dem Frost und Schneegestöber des Verhängnisses erliegend, sich, wie Menschen im Erfrieren, nur einzuschlafen sehnten — und alle die Gestalten, die zu sehr geliebt und zu viel verloren haben, und deren Wunde nicht eher genesen, als bis sie der Tod erweitert, wie eine zerborstene Glocke so lange den dumpfen Ton behält, bis man den Riß vergrößert — und die nächsten Gestalten neben mir und so viele andere weibliche, deren zärtere Seele das Schicksal gerade der Marter am meisten, wie die Narzissen dem Gott der Hölle, widmet. Auch deine wahre Bemerkung kam dazu, daß du nie das Wort Schmerz und Vergangenheit vor einem weiblichen Wesen ausgesprochen, ohne ein leises Seufzen über das Bündniß dieser zwei Worte aus der leidenden Brust zu hören, weil die Weiber in dem engern Spielraum ihrer Plane und mit ihren idealischern, mehr auf fremden als eignen Werth gebauten Wünschen tausendmal mehr Fehlschlagungen zu zählen haben als wir.

Die Sonne sank immer tiefer auf die Gebirge nieder, und Riesenschatten stiegen, wie Nachtraubvögel, aus ihrem ewigen Schnee kalt zu uns herein. Ich nahm mit heißer Hand Karlsons feine und sah ihm mit nassen Augen in sein männlich-schönes Angesicht und sagte: „O Karlson, auf „welche blühende große Welt werfen Sie einen unermeßlichen „Leichenstein, den keine Zeit abwälzt! Sind zwei Schwierig„keiten *), die sich noch dazu nur auf eine nothwendige

Wunden, etwa wie wir im Schlafe, sieht sie aber nicht, sein Schmerz wird nicht durch das Erwarten, das Erinnern und das Bewußtsein desselben dreifach verlängert und geschärft, er ist ein flüchtiger Stich und mehr nicht. Und daher bekam nur unser Auge Thränen.

*) Nämlich die Unwissenheit über unsere Verbindung mit dem Körper, und die über die Verbindung mit der zweiten Welt.

„Unwiſſenheit des Menſchen gründen, hinreichend, einen „Glauben zu überwältigen, der tauſend größere Schwierigkei„ten allein auflöſet, ohne den unſere Exiſtenz ohne Ziel, un„ſere Schmerzen ohne Erklärung und die göttliche Dreieinig„keit in unſerer Bruſt drei Plagegöttinnen und drei fürchter„liche Widerſprüche bleiben? — Vom geſtaltloſen Erdwurm „bis zum ſtralenden Menſchenangeſicht, vom chaotiſchen Volke „des erſten Tages bis zum jetzigen Weltalter, von der erſten „Krümmung des unſichtbaren Herzens bis zu ſeinem vollen „kühnen Schlag im Jüngling geht eine pflegende Gotteshand, „die den innern Menſchen (den Säugling des äußern) führt „und nährt, ihn gehen und ſprechen lehrt und ihn erzieht „und verſchönert — und warum? damit, wenn er als ein „ſchöner Halbgott ſogar mitten in den Ruinen ſeines veralte„ten Körper-Tempels aufrecht und erhaben ſteht, die Keule „des Todes den Halbgott auf ewig zerſchlage? Und auf dem „unendlichen Meere, worin der kleinſte Tropfenfall unermeß„liche Kreiſe wirft, auf dieſem hat ein lebenslanges Steigen „des Geiſtes und ein lebenslanges Fallen deſſelben einerlei „Folge, nämlich das Ende der Folgen, die Vernichtung *).

*) Man wende nicht den jährlichen Untergang der lang entwickelten ſchönen Blumenwelt des Frühlings ein: denn für die körperliche Welt iſt ein jedes Verhältniß ihrer Theile ſo gleichgültig und vollkommen als das andere, und Roſenaſche iſt ſo gut als (ohne Rückſicht auf eine organiſche Seele) Roſenblüte: Nichts iſt ſchön als unſere Empfindung des Schönen, nicht der körperliche Gegenſtand. — Wollte man noch einwerfen: „Wie viele Entwicklungen unterdrückt überhaupt die Natur, zu denen ſie ſchon alle Anſtalten vorgeſchaffen, wie viele tauſend Eier knickt ſie entzwei, wie viele Knospen zerreißt ſie, wie viele Menſchen auf allen Stufen des Lebens erquetſcht ihr blinder Tritt!“ ſo ſag' ich, die abgebrochenen Entwicklungen werden doch zu Bedingungen der vollführten veredelt: ferner für körperliche Gegenſtände iſt

„Und da mit unserm Geiste nach demselben Grunde auch die „Geister aller andern Welten fallen und sterben müssen, und „nichts auf der von dem Leichenschleier und der Trauer„schleppe überhüllten Unermeßlichkeit übrig bleibt als der „ewig säende und niemals erntende einsame Weltgeist, der „eine Ewigkeit die andere betrauern sieht: so ist im ganzen „geistigen All kein Ziel und Zweck, weil der in ein Univer„sum aus sukzedierenden oder sukzessiven Ephemeren in eine „unsterbliche Legion aus Sterbenden zertheilte und zertragene „Zweck der Entwicklung ja keiner für die verschwundnen „Ephemeren, höchstens für die letzte wäre, die nie kommen „kann*). — Und alle, alle diese Widersprüche und Räthsel, „wodurch nicht blos alle Wohllaute, sondern alle Saiten der „Schöpfung zerissen werden, müssen Sie annehmen, blos weil „sich zwei Schwierigkeiten, die unsere Vergänglichkeit eben so

---

jede Stellung ihrer Theile gleichgültig, und als Hüllen geistiger Wesen zeugen sie eben für eine — kompensierende Unsterblichkeit der letztern.

*) Mich dünkt, von dieser Seite ist der Wahn der geistigen Mortalität noch nicht genug beschaut worden. Das lebendige oder geistige Weltganze kann als solches — denn das leblose hat keinen andern Zweck, als ein Mittel für das lebendige zu sein — keinen Zweck erreichen, als den jeder Theil davon erreicht, weil jeder ein Ganzes ist, und weil jedes andere Ganze nur in der zusammenfassenden Idee und nicht wirklich existiert. Um die Unstatthaftigkeit einer durch verschwindende Geisterreihen laufenden Vervollkommnung lebhafter anzuschauen, kürze man nur die Lebenszeit eines Geistes so weit ab, daß er z. B. nur Eine Seite in Kants Kritik durchbringt und dann vergeht. Für die zweite Seite entsteht ein zweiter Geist und so überhaupt 824 Geister für die neue Auflage. Jener Irrthum wurde vielleicht den meisten durch das zunehmende Monden-Licht der Aufklärung geläufig, das allmälig über die nach einander entschlafenden Jahrhunderte aufsteigt; aber eben die Nothwendigkeit des Ersatzes fodert die Unsterblichkeit.

„wenig auflöset, vor Sie stellen .... Geliebter Karlson, „in diese Harmonie der Sphären nicht über, sondern neben „uns wollen Sie Ihren ewig schreienden Mißton bringen! „Sehen Sie, wie sanft und gerührt der Tag geht, wie erha„ben die Nacht kömmt — o dachten Sie nicht daran, daß „unser Geist glänzend einmal eben so aus der Grube voll „Asche steigen werde, da Sie einmal den milden und lich„ten Mond groß aus dem Krater des Vesurs aufgehen „sahen?" ....

— Die Sonne stand schon roth auf den Gebirgen, um sich ins Meer zu stürzen und in die neue Welt zu schwimmen. Nadine umfing unendlich gerührt die Schwester und sagte: „O wir lieben uns ewig und unsterblich, gute Schwe„ster." Karlson rührte zufällig die Saiten der Laute an, die er trug: Gione nahm sie mit der einen Hand und gab ihm die andere und sagte: „Unter uns allen werden Sie allein „von diesem tristen Glauben gequält — und Sie verdienen „einen so schönen!"

Dieses Wort der verhüllten Liebe stürzte sein lang gefülltes Herz um, und zwei heiße Tropfen wanden sich aus den geblendeten Augen, und die Sonne vergoldete die reinen Thränen, und er sagte, indem er nach dem Gebirge hinüber schauete: „Ich kann keine Vernichtung ertragen als nur meine „— mein ganzes Herz ist Ihrer Meinung und mein Kopf „wird ihm langsam folgen."

Lasse mich nun nicht mehr eines andern Mannes erwähnen, den ich so oft getadelt habe.

Wir standen gerade vor einem Schlosse, worin, des Abendscheins ungeachtet, alle Fenster sich von Girandolen versilbern und (wenn es dunkler geworden) vergolden ließen. Oben über der italiänischen Plateforme desselben hingen zwei Montgolfieren, die eine am westlichen, die andere am östlichen Ende,

gefesselt im Aether. Ohne diese schönen Globen, in denen sich gleichsam die zwei herrlichen im Himmel, der Mond und die Sonne, wiederholten, hätt' ich im Glanz höherer Szenen diese nähern kaum bemerkt.

O Theuerster, wie schön war die Stelle und die Zeit! Die Pyrenäen ruhten groß, halb in Nächte, halb in Tage gekleidet, um uns und bückten sich nicht, wie der veraltende Mensch, vor der Zeit, sondern erhoben sich ewig; und ich fühlte, warum die großen Alten die Gebirge für Giganten hielten. Die Häupter der Berge trugen Kränze und Ketten von Rosen aus Wolken gemacht; aber so oft sich Sterne aus dem leeren tiefen Aethermeer herausdrängten und aus den blauen Wellen glänzten, so erblichen Rosen an den Bergen und fielen ab. Nur das Mittagshorn schauete wie ein höherer Geist lange der tiefen einsamen Sonne nach und glühte entzückt. Ein tieferes Amphitheater aus blühenden Zitronenbäumen zog uns mit Wohlgerüchen auf die eingehüllte Erde zurück und machte aus ihr ein dunkles Paradies. Und Giene drang voll stillem Entzücken in ihre Lautensaiten, und Nadine sang den gleitenden Tönen leise nach. Und die Nachtigallen wachten in den Rosenhecken am Wasser auf und zogen mit den Tönen ihres kleinen Herzens tief in das große menschliche, und glimmende Johanniswürmchen schweiften um sie von Rose zu Rose, und im spiegelnden Wasser schwebten nur fliegende Goldkörner über gelbe Blumen. — Aber da wir gen Himmel sahen, schimmerten schon alle seine Sterne, und die Gebirge trugen statt der Rosenketten ausgelöschte Regenbogen, und der Riese unter den Pyrenäen war statt der Rosen mit Sternen gekrönt. — — O mein Geliebter, mußte dann nicht jeder entzückten Seele sein, als falle von der gedrückten Brust die irdische Last, als gebe uns die Erde aus ihrem Mutterarm reif in die Vaterarme des unendlichen Genius — als sei das

leichte Leben verweht? — Wir kamen uns wie Unsterbliche und erhabener vor, wir wähnten, das Sprechen über die Unsterblichkeit habe bei uns, wie bei jenen zwei edeln Menschen*), den Anfang der unsrigen bedeutet.

Plötzlich wurden wir von den vielfachen Armen eines harmonischen Stroms, der mit Lebenstönen durch das Lustschloß rauschte, gefasset und ins Leben zurückgeführt. Durch eine Musik in allen Zimmern wurde Gionen angesagt, wem dieses Schloß gehöre; sie drückte sanft und dankbar die Hand ihres Wilhelmi, und wir wurden alle erweicht, aber alle beglückt.

Allein der Sturm der neuen Freuden konnte, da wir in die glänzenden Zimmer traten, nicht die alten verwehen: wir konnten die große Nacht um uns noch nicht entbehren, wir stiegen auf die Plateforme heraus, um auf diesem kleinen Thron zu den höhern Thronen der Schöpfung unter dem unendlichen Thronhimmel näher aufzuschauen, wiewol für die gerührte Seele Knien ein höheres Steigen gewesen wäre.

Droben standen Nachtviolen in einem Treibkasten, die Gionens Namen durch blühende Farben schrieben; ich dachte an die gefangnen Johanniswürmchen und Skolopender. Jene ließ ich als verworrene goldne Sternbilder auf die Rosenbeeten hinunterfliegen und mit den ausgegossenen Feuerwürmern setzte ich Gionens Namenblumen in schöne kalte Flammen.

Gione schauete sehnsüchtig zur östlichen Montgolfiere hinauf. Wilhelmi verstand sie. Ihr Geist war eben so kühn als still, sie hatte schon viele Zauberhöhlen der Erde und die Zinnen der Alpen besucht; sie wollte mit der Kugel aufstei-

*) Raphael starb, da er die Verklärung vollendet hatte; und der genialische Hamann starb mitten unter dem Drucke einer Abhandlung „über Verklärung und Entkörperung."

gen und in dieſer herrlichen Nacht über dieſe herrliche Gegend mitten im Himmel ſchweben; aber der Genuß der nächtlichen Ausſicht war doch ihr Endzweck nicht allein. Wilhelmi fragte ſie, wer ſie begleiten ſollte; ſie bat nur um Einſamkeit. Die Breite und Tiefe der Barke unter dem Globen, und ein Stuhl darin und die Seile, die ihn ſteigen und wiederkehren ließen, nahmen alle Gefahr hinweg.

Sie ging einſam wie eine Himmliſche empor unter die Sterne — die Nacht und die Höhe warfen ein Gewölke über die aufziehende Geſtalt — ein oberes Wehen wiegte dieſe blühende Aurora und deckte mit der ſchwankenden Göttin ein Sternbild ums andere zu — Plötzlich trat ihr fernes erhöhtes Angeſicht in einen hellen überirdiſchen Glanz hinein; es ſtand leuchtend wie das eines Engels, im Nachtblau gegen die Sterne erhoben! Wilhelmi und Karlſon ergriff ein ungewöhnlicher Schauder, ihnen war, als ſähen ſie die Geliebte wieder von ſich ziehen, vom Flügel des Todesengels getragen, Der Mond hinter der Erde, der ſeine Stralen früher hinauf an die Sterne als herunter auf die Erdenblumen warf, hatte ſie ſo himmliſch verklärt.

Als ſie wieder zu uns kam, waren ihre Augen von geſtillten Thränen roth — und ſie war eben aufgeſtiegen, um in einer verhüllten Minute näher an den Sternen alte ſchwere Thränen einſam zu vergießen. O die Himmliſche! ſie lächelte ſonderbar im Schlummer dieſes Lebens über höhere Freuden, als die hieſigen ſind, wie etwan ſchlafende Kinder lächeln, weil ſie Engel ſehen.

Jetzt wurd' es mir unmöglich, meine Sehnſucht nach den Sternen und meine Bitte um das Einſchiffen dahin zurückzuhalten. Ich erhielt von einer willigen Güte die weſtliche Kugel. Nadine, durch die Wiederkehr der unverſehrten Schweſter und durch den Theilnehmer der Gefahr verwegner, betrat

mit ihrer gewöhnlichen auflodernden Wärme das Schiff, um das dürstende Herz an der majestätischen Unermeßlichkeit der Nacht zu laben. — —

— Und nun zogen uns die Sonnen empor. Die schwere Erde sank wie eine Vergangenheit zurück — Flügel, wie der Mensch in glücklichen Träumen bewegt, wiegten uns aufwärts — die erhabene Leere und Stille der Meere ruhte vor uns bis an die Sterne hin — wie wir stiegen, verlängerten sich die schwarzen Waldungen zu Gewitterwolken und die beschneieten beglänzten Gebirge zu lichten Schneewolken — die auftreibende Kugel flog mit uns vor die stummen Blitze des Mondes, der wie ein Elysium unten im Himmel stand, und in der blauen Einöde wurden wir von einem gaukelnden Sturm gleichsam in die nähere schimmernde Welt des Mondes geblendet gewiegt . . . . und dann wurd' es dem leichtern Herz, das hoch über dem schweren Dunstkreis schlug, als flatter' es im Aether und sei aus der Erde gezogen, ohne die Hülle zurückzuwerfen. —

Plötzlich steckte unser Flug — wir blickten hinunter in das von der Tiefe und der Nacht verschlungene Thal, und nur die Lichter des Schlosses schimmerten zusammenfließend hinauf — eine westliche Wolke hing vor uns in Gestalt einer weißen Nebelbank und ein schwarzer Adler glitt wie ein Todesengel von Morgen herüber und durchschnitt die lichte Wolkensäule und suchte seinen Gipfel — und ein kaltes Wehen zog uns spielend gegen die Insel aus Dunst — das Abendroth war schon gegen Mitternacht unter der Erde fortgezogen und wandelte über das geliebte Frankreich als künftige Aurora . . . O wie richtete sich der innere Mensch unter den Sternen auf, und wie leicht wurde über der Erde das Herz . . .

Auf einmal stiegen unten aus dem schimmernden Schlosse

leiſe Harmonien herauf, und unſere Geliebten rieſen uns mit gedämpften Echos zurück .... Und da Nadine hinunter ſah, brach ihr das einſame Herz vor Sehnen nach den theuern Menſchen — und da ſie in das lange verſilberte Thal hinüberblickte, worüber der Mond hereingewälzet war, und da unter ſeinen flatternden Felien die zitternden Waſſerfälle glommen, und die rinnenden Bögen des Stroms und die grünenden Marmor-Torſo's und die weißen Steige zwiſchen Ulmen und Aehren und die ganze zauberiſche Bahn unſers heutigen Tages: ſo ſtrömten helle und glänzende Thränen unverhüllt aus ihren ſanften Augen, und ſie blickte mich gleichſam mit der Bitte um Nachſicht und Verſchweigen an und ſagte erſchütternd: „Wir ſind ja doch ſo weit von der harten Erde!“

Und als unſere kleine Kugel zu den ſchillernden Auen und hellern Tönen zurückgezogen wurde, ſah ſie mich fragend an, ob ihre Augen noch Spuren der Thränen zeigten. Sie trocknete ſie ſchneller, aber vergeblich. Wir ſanken ſchweigend hinunter. Ich nahm ihre brennende Hand und ſah ihre fortweinenden Augen, aber ich konnte nichts ſagen ...

— Und wie könnt' ich denn jetzt noch etwas ſagen, du Geliebter! —

Erklärung

der Holzschnitte unter den zehen Geboten des Katechismus.

Hiſtoriſche Einleitung.

Die Offiziere — der Taufengel — der Kirſchkern — das Konterfei.

Da in meinen Tagen jeder etwas herausbringt und entdeckt — entweder einzig-mögliche Beweiſe — oder Nebelflecke — oder Sonnenflecke — oder Fleckkugeln — Jakobiner — ganze Inſeln — die Flora und Fauna dazu — neue Luftarten — neue Theorien — Stücke vom Livius — von Afrika — kurz alles: ſo wußt' ich nicht, was ich daraus machen ſollte, daß ich allein auf meinem Seſſel ſaß und nichts entdeckte, nicht einen neuen Fleiſchring an einem Leberwurm, geſchweige einen am Saturn. — Dieſer Verdruß iſt vorbei: ich reihe mich nun an die Perlengarnitur der Entdecker dieſes Säkuls noch vor dem Abſchluſſe deſſelben munter mit an.

Im Juni des vorigen Jahres bereiſete ich Sachſen. Ich ſah mich in Wittenberg unter den merkwürdigſten Merkwürdigkeiten als Reiſender um und obſervierte zwei durch die Stadt laufende Bäche — Namens die friſche und die faule Bach — und einige eingefallne Schutthaufen aus dem ſiebenjährigen Krieg und einen Taufengel ohne Kopf. Meine Marſch-

route bestimmte mich dann nach Bleesern, einem Vorwerk an der Elbe, eigentlich blos nach einer Wiese darneben, auf der ich dem jährlichen Juni-Wettrennen zusehen wollte.

Ich hatte ungefähr noch einige Karthaunenschüsse nach Bleesern, als ich hinter mir zwei Stimmen vernahm: „Zehen „Paar Strümpfe hab' ich wenigstens gestrickt, seit ich Major „bin." — „Und wie lange bin ich Lieutenant und habe mein „halbes Dutzend fertig bis auf ein Paar Ferſen?" Ich schaucte mich nach den Offizieren um und wurde gewahr, daß der Major zweimal so lang war wie mein Arm, und der Lieutenant etwan einen Schuß länger als meine Badine. Ich ließ diesen blau gekleideten Nachtrab heran und verwickelte ihn in ein Gespräch mit mir, um die niederflämmige Soldateska über eines und das andere auszufragen, was gedruckt werden konnte.

Man fragt höflicher wohin als woher (sogar sich, wenn man philosophiert); auch nach Bleesern gingen beide, der Major that's, um mit wettzurennen, und den Lieutenant hatte eine liebende Waffenbrüderschaft ihm nachgetrieben. Beide Offiziere waren, wie jeder Regimentsſtab und jede Prima Plana, so sanft und still, so frei von Prätenſionen, ſprachen so wenig von Siegen über Damen und über Feinde, daß ich innerlich sagte: scharmante Kinder!

„Woher?" fragt' ich endlich: „Aus Annaburg." Und ich hätt' es nicht gebraucht, hätt' ich H. Leonhardi *) vorher und nicht erſt nachher gefragt. Aus dem Soldaten-Knabeninſtitut waren beide. — Möcht' es nie längere Majore und Gemeine geben als die Annaburger, die keinem Menſchen Haut oder Rock abſkalpieren, ſondern ihn vielmehr von Fuß auf

*) Leonhardi's Erdbeſchreibung von Sachſ. I. Theil. In dieſem nützlichen Inſtitut avancieren die Knaben nach der Würdigkeit, nicht nach der ancienneté.

bekleiden mit der Stricknadel, und die zwar an hölzernen Beinen eine Freude haben, aber nur damit sie ihnen Strümpfe anversuchen! — Ach man muß wol in den fröhlichsten historischen Einleitungen darauf kommen, wenn man erlebt, daß die Geierkralle des Kriegs der Tgsterzirkel unserer Kugel wird, und daß man zur Karte des Kriegsschauplazes nichts weiter braucht als den Atlas. Uebrigens ist freilich niemand besser bekannt als mir, daß — wie im Philanthropin zu Marschlins den Knaben wegen einer Ungezogenheit die Strafe vorgeschrieben wurde, solche fortzusezen — daß eben so das Schiksal den Menschen für ihre vorigen barbarischen Thiergefechte und wilden Riesenkriege die Pönitenz auflegt, sie am hellen Tage der Aufklärung fortzusetzen; aber ist es nicht hart, daß das achtzehente Jahrhundert als Souffre-douleur der vorigen durch den Fortsaz ihrer Fehler den Schein der Barbarei annehmen muß?

Ich und die H. Offiziere langten so früh in Bleesern an, daß man noch zehn Wettrennen hätte halten können; — aber das erste war schon — gehalten zur herzlichen Freude des Majors; denn seine Schwester, zu der er sich von mir begleiten ließ, hatte obgesiegt. Den Bleesernern, den Neurodern, Trebnitzern, Züllsdörfern ist es etwas Altes, daß der Bursch durch einen Kurierlauf einen bordierten Federhut, und das schnellfüßigste Mädchen einige Ellen Seide erläuft; aber dem Publikum ist es neu genug. Der schwesterlich gesinnte Major war zufrieden, daß seine Familie — wie eine fürstliche — statt des Siegers doch eine Siegerin aufwies.

Aber wichtiger scheint das für das Publikum zu sein, wozu das Bisherige nur einleiten sollte, daß nämlich ein alter hölzerner Haubenkopf am Fenster stand, um welchen das erstegte Seidentuch gebunden war. Der Kopf hatte eine sanfte Bildung, die Stirn war aufgeschlossen, die kleine Nase ein

wenig gebogen, das hölzerne Haar hing zwar nicht lockig, aber weich an den Ohren nieder wie an manchen Engeln von Guido — und zuletzt erfuhr ich, daß es wirklich ein Engelskopf war. Denn zufälliger Weise steckte ich den Daumen, als ich diesen Zensors Kopf der weiblichen Köpfe aufhob, in dessen Schlund, und mir schwebte dunkel vor, ich wiederhole irgend etwas. Als mir freilich die Triumphatorin sagte, daß ihr Vater Küster in der „Löffelkirche" in Wittenberg gewesen, so fiel mir leichtlich ein, daß ich dem dasigen abgedankten dekollierten Taufengel meinen Daumen wie einen Knochen in den Schlund gesteckt, und daß dieser Hauben-Wardein oder Kopf auf dem gekrönten Engel gesessen, den wahrscheinlich ein Bombensplitter der Reichsarmee anno 1760 darum gebracht. Die Lauferin sagte mir: der Kopf bringe dem ganzen Hause Segen, und sie hätte keinen Fetzen erlaufen, hätte sie nicht unterwegs immer an ihn gedacht.

Inzwischen kam mir der infulierte Kopf bald aus meinem, und ich langte in Dresden an. Die Musik zwischen den Akten oder die Zwischenakte bleiben weg; ich eile sogleich zu interessantern Dingen und erzähle, daß ich in Dresden herumging und sowol das achte Zimmer als den Zwinger *) besah. Es wird davon gesprochen, daß mich das achte Zimmer mit seinem Miniatür-Elderado und Juwelensteinbruch auf Sammtschwarz nicht in dem Grade begeistert habe, den sich die Dresdner davon versprachen; es wird aber wenig erklärt. Aus dieser Sache ist zu kommen, wenn man überlegt, daß der Harlekin im Kabinet neben dem fünften Zimmer, dessen Leib aus Einer Perle besteht, oder ein einziger Peitschenstock aus Juwelen,

*) Das achte Zimmer ist das juwelenreichste im grünen Gewölbe, der Zwinger ist ein einformiger Pallast voll Naturalien und Kunstsachen.

iſoliert in zwei Zimmern aufgeſtellt die größte Wirkung thun müßten, daß aber ſo aus allem nur ein dumpfes gegen die Objekte gleichgültiges Staunen werden kann, ſobald man eine Juwelen-Daktyliothek, ein Portativ-Ophir vor ſich ſieht. Ich kann nicht ſagen, wie abgeſchabt und bleich mir einmal der Karlsd'or vorkam — womit ich zu Frege in Leipzig ging, um ihn da gegen Viertelsdukaten umzuſetzen — als ich bei dem Banquier nicht goldhaltige Berge, ſondern völlige goldne ſtehen ſah. Eben ſo machten mich Schweſternhäuſer, Nonnenklöſter und Frankfurter Krönungstage kälter gegen Weiber, und nichts gegen Bücher kühler als die Göttingiſche Bibliothek, deren bloßer Katalog ſchon 80 Bände füllt, ſo daß ein Menſch, der gleich nach der Geburt ſich darüber machte und zu leſen anfinge, in jedem Jahre ſeines 80jährigen Lebens ſo viel Werke durchlaufen muß, daß ihr Katalog ſelber eines gibt.

Hingegen der Dresdner Zwinger machte mir das Herz viel leichter; und es läßt ſich denken, wenn man hört, was mir dort auf einem Kirſchkern aufſtieß. Wenigen geographiſchen Gelehrten iſt nämlich der ikonologiſche Kirſchkern unbekannt, den der Dresdner Zwinger den Fremden zeigt, und den eine Weſenkette von 85 eingeſchnittenen Geſichtern durchgräbt. Auch mir wurde der Kern gewieſen; und vorher das nöthige Brenn- und Vergrößerungsglas dazu eingehändigt, ohne das keiner die 85 Phyſiognomien aus ihren hüpfenden Punkten und Augen ausbrütet; aber hinter dem Brennglas ſproßte aus dem figurierten Kern eine ganze Samenſchule und Ahnenreihe auf.

Inzwiſchen war mir nichts frappanter darauf als das 70ſte Geſicht. Mir war, als duz' es mich; ich ſchwur, ich kenne es. Endlich verfiel ich darauf, als ſchon einige Gaſſen mich vom Glaſe und vom Kerne getrennt hatten, daß die 70ſte Phyſiognomie weiter keine andere ſei, als die ich ſchon am

abgeſchoſſenen Seraphskopf in Bleeſern geſehen. Leſer, die nach Dresden gehen und welche die gegenwärtigen Reden und die künftigen in Holz geſchnittenen Kniestücke dieſer wenigen Bogen im Kopfe behalten, dieſe können, wenn ſie im Zwinger bis zum 70ſten Geſicht des Kernes zählen, dann leicht ſehen, was an der Sache iſt. Dazu zu ſehen hab' ich nichts, als daß neulich einer im Reichsanzeiger eine Iconologia Lutheriana frilgeboten, d. h. eine Sammlung von 575 verſchiedenen Portraits, die man von Luthers Geſicht gemacht, und die kaum auf ein halbes Dutzend Dresdner Kirſchkerne zu bringen wären. Allein jeden großen Mann zeichnet oder verzeichnet die blinde Zeit fünfhundert und fünf und ſiebzig mal, und er braucht, um der Nachwelt nicht einſeitig abgeliefert zu werden, wenigſtens 6 Kerne. Gewiſſe Geſichter, wie Luthers I. und Friedrichs II., werden niemals getroffen und niemals unkenntlich gemacht; und ich ſah den alten edlen König des 18ten Jahrhunderts oft in Schenken auf Farbenpferden reiten, die nur ihn tragen konnten, und mit phyſiognomiſchen Farbenflecken, die nur er tragen durfte.

Von Dresden ging ich nach Weimar. Ueberhaupt hatte ich auf der ganzen Reiſe wenig mit Bergmäuſen und Lichtſtralen gemein, die immer gerade fortgehen. Es iſt hier nicht der Ort, von Weimar, dieſer literariſchen Pfalz- und Munizipalſtadt, worin eine Dreieinigkeit von drei größern Weiſen ſchimmert, als je ein Stern aus Morgenland führte, von dieſer Inſel Barataria, in die jeder Sancho Panſa einreitet, der nur einmal eine zweite Auflage erlebte, es iſt hier, ſag' ich, nicht der Ort — anderswo eher — mehr von dieſer h. Stadt zu ſagen, als daß ich ins ſo genannte franzöſiſche Schlößchen ging, um die herzogliche Bibliothek zu beſchauen. Unterwegs ſah ich jeden Pflaſterſtein, worauf ich trat, für die Muſaik eines klaſſiſchen Bodens an

Ich ſtand nicht lange in der Bibliothek, als mir ein freundlicher Haus- und Zwiſchengeiſt den H. Hirſching ſammt deſſen Beſchreibung von Bibliotheken in den Kopf ſetzte, in der ich geleſen hatte, daß der Bibliothek mit einer Sammlung aller Katechismen von M. Binder, Pfarrer zu Natſtädt, ein Meßpräſent gemacht worden. Ich fragte nach der M. Binderiſchen Katechismen-Kollekzion und wurde vor ſie hingeführt.

Es muß ein Erzengel geweſen ſein oder der Engel der literariſchen Gemeine, dem gerade die Veredlung des gegenwärtigen Opus ein beſonderer Gefallen war, welcher mir unter dem herumtappenden Ausklauben gerade den älteſten kleinen lutheriſchen Katechismus für Bayreuth und Anſpach in die Hände ſchob. In dieſem lag vornen ſchwach eingeleimt ein Buchbinderblatt, worauf ich die Phyſiognomie, die ich an dem Taufengel in Bleiſern und dem Kirſchkern in Dresden angetroffen, voll Erſtaunen wieder fand. Das Knieſtück war mit Dinte und Feder und weder aus Punkten, noch Strichen, noch Bögen, ſondern aus krauſen Schnörkeln gezeichnet. Ich verfiel auf das 20ſte Heft von Meuſels Miſzellaneen, das mir erzählet hatte, daß ein gewiſſer Sebaſtian Sachs das Portrait eines zu Pferde ſitzenden Fürſten durch bibliſche Kernſprüche, nämlich durch die Buchſtaben derſelben glücklich dargeſtellt, daß er unten eine Stadt angebracht, deren Erdreich der 90te und 95te Pſalm pflaſtert oder zeichnet u. ſ. w. Und wem kann aus Keyßlers Reiſen unbekannt ſein, daß in der mailändiſchen Bibliothek das Abendmahl Chriſti ſo geſchickt mit der Feder abgezeichnet iſt, daß die Geſichter und Haare der Gäſte nicht blos die Paſſion, das Vaterunſer und den Glauben, ſondern auch das Konfiteor, Beatus vir, Laudate pueri, Magnifikat und anſehnliche Stücke aus dem Pſalter ſkizzieren? —

Aber das Portrait blieb unleſerlich. Zufällig waren ei-

nige Schnörkel auf der andern Seite durchgeschlagen und folglich so leserlich wie die Kehrseite der Gesetztafel *). Das Blatt liegt noch vor mir: „Krönlein" hießen die filtrierten Züge. Kurz ich ersah, daß das mich immer verfolgende Bildniß wirklich mit Buchstaben, aber nur wie Kupferplatten, verkehrt im Spiegel, gezeichnet sei: in einem Spiegel war's also nur zu lesen. Dieses schließet zugleich das Räthsel auf, warum der Magister Binder von dem Portrait, eh' er's legierte, keinen gelehrten Gebrauch für die Literatur gemacht, sondern ich erst.

Ich zog langsam die Federzeichnung wie eine Schwanzfeder dem Katechismus aus — ich konnte sie leicht entwenden, weil ich wußte, man hätte sie mir ohnehin auf Ersuchen vorgestreckt — um sie in Hof auf meiner Stube genauer durchzulesen. Noch fehlet der Bibliothek das Blatt; ich bin aber erbötig, die Figur, sobald man sie auf Weimar'scher Seite fodert, der Binder'schen Kollekzion wieder zurückzuliefern.

Nun wird es Zeit, die herkulanische Ausbeute zu besichtigen und unter die Gelehrten auszutheilen, oder, in einer andern Figur, den Laib dieses Himmelsbrods unter die Hungrigen um mich zu verschneiden .... Ehe man aber weiter geht, stehe man fest und überlasse sich der frohen Uebersicht, wie ein Gelehrter um den andern die Sachen höher treibt und Altes liest und Neues schreibt — wie wir gleich Luftspringern einander auf die Schultern steigen, um aus Menschen einen pyramidalischen Babel-Thurm zusammen zu gruppieren — wie jeder dem Tausendfuß der Gelehrsamkeit bald rechts ein neues Bein einsetzt, bald links — und wie wir, wenn wir uns voll gelesen und uns wieder leicht und

*) In Lessers Lithotheologie steht, daß Rabbi Salomon behauptet, daß die Buchstaben des Gesetzes durch die Tafel durchgeschienen, aber nicht verkehrt.

ausgeſchrieben haben, wie wir, da wir die Feder den Ausleerungen unterhalten, wie die Larve des Schildkäfers *) den Gabelſchwanz unter dem After, ſolche fangen, und wie wir mit einem Sonnenſchirm und Schild aus unſern ſämmtlichen Werken, jeder mit einem gefüllten Gabelſchwanz, dahin ſchleichen .... Ich bekenne, mich erquickt es, daß ich mich auch darunter erfinde, und wir ſollten alle Dankpſalmen ſingen, daß wir unaufhörlich immer mehr wiſſen und immer mehr ſchreiben. —

Als ich zu Hauſe die Federzeichnung vor mich nahm und ein gewöhnliches Brennglas und einen Rasterſpiegel dazu, um ſie damit durchzuleſen: ſo konnt' ich, eh' ich nur bis auf den Magen herabgeleſen, ſchon wiſſen, daß ich über die Figur meine Gedanken in Druck äußern würde. Hier iſt ein ſchlechtes Inventar des Funds: ich hatte den Formſchneider der 10 Holzſchnitte für die 10 Gebote vor mir — er hieß Lorenz Krönlein — er war Salzreviſor im Sachſenland — die 10 Schnitte ſtellten nichts aus der bibliſchen Geſchichte vor — ſondern alles aus ſeiner eignen — ſie haben eine ganz neue Erklärung nöthig — dieſe ertheilt ſein Riß — ſeine gezeichnete Perſon zerfället er in 10 Geſichtslängen und Holzſchnitte — für jedes Gebot eine Länge .... Genug zum Imbiß. Das iſt aber ein geringer etwaniger Konſpektus des Küchenzettels, den ich auf den folgenden Blättern meinen Deutſchen vorzuſetzen denke, ſammt Küchenpräſenten.

Das Federkonterfei, das überall mein Lotsmann und Zi-

*) Nicht nur dieſe auf den Artiſchocken wohnhafte Larve breitet ihren geſammelten Koth mit dem Schwanz, der unter dem After iſt, als ein ſchwebendes Dach über den Rücken, ſondern auch die Larve des Lilienkäfers hüllet ſich in die Sekrezionen ihres Rückens, und in die ihres Mundes, d. h. in Koth und Schaum.

zerone in den Holzschnitten sein soll, setzet mich in Stand, diesen Schnitten, die man bisher in den beiden Fürstenthümern Bayreuth und Anspach nur als Werke der Kunst ohne Hinsicht auf ihren Inhalt schätzte, durch eine neue Erklärung ein neues Interesse zu verschaffen. — Es gab mir überhaupt in meiner Jugend schon zu denken, daß die 10 Holzschnitte (nach der falschen Exegese) lauter Szenen unter den Geboten aufstellten, worin wir sie übertreten, als wären es Schandgemälde in unbezahlten Schuldscheinen, da doch den Menschen der Name und der Gedanke der Laster äußerst zuwider ist, besonders nach dem Begehen derselben, so wie ihnen der Geruch gewisser Speisen, des Käses, des Herings, zumal wenn sie ihn eben gegessen haben, ein Gräuel ist. Zum Glück ist aber die alte Erklärung eben so unterschoben als schimpflich — und nun zur genuinen ehrenhaftern!

I.

Holzplatte des erſten Gebots.

Sympſiſcher Unterſchied zwiſchen Amtsinhabern und Amtsverweſern — Ouvertüre des künftigen Konzerts — Mäſtanſtalten für Mönche.

Schrieb' ich hier epiſch anſtatt proſaiſch, ſo müßt' ich jetzt eine Anrufung an einige Muſen ſchicken, und da ich unter dem Wildruf die Quinteſſenz und Summarie meines Heldengedichts einzuflechten hätte, ſo würd' ich ſagen müſſen: **flößet mir das Nöthige ein, wenn ich den Salzreviſor ſinge, wie er aus einem Reviſor (im Grunde durch ſeine Frau) endlich**

Bettmeister in Sachsen wird. Denn das ist der Bauriß meiner Fabel. Im Grunde könnte man auch, gleich den Juristen, in Prosa anrufen. Der Erfolg bleibt derselbe, nämlich die Einflößung: denn wie die Inspirazion den Aposteln ihre gemeine Sprache und ihre Solözismen und Hebraismen ließ zum Vortheil ihrer Glaubwürdigkeit, so nimmt auch die Theopneustie der Musengöttinnen dem gewöhnlichen Dichter, durch den sie reden, seine niedrige Sprache und deren Provinzialismen nicht, damit es glaublicher bleibe, daß er's gemacht.

Der Salzrevisor Krönlein — — Dazu gehört aber mehr, und ich bin am Ende übel daran, wenn ich nicht das, worauf ich die ganze Geschichte fundiere, gleich anfangs scharf und hell gezeichnet vor den Leser rückte, nämlich Krönleins Charakter. Daher darf ich von jedem verlangen, den Holzschnitt des dritten Gebots aufzuschlagen und nachzusehen; gerade unten an der Kanzel unter dem Hauptpastor sitzt unser Revisor. So sieht der ächte Künstler aus, der sich durch Messer (zum Holzschneiden) verewigt, und den nach langen späten Jahren Biographen kommentieren. Ich bitte, in sein stilles versenktes unbefangnes Gesicht an der Kanzel tiefer einzudringen. Die weichen Haare sind platt und schlicht über den Vorderkopf gestrichen, welches der Holzschnitt leicht durch gänzliche Weglassung derselben ausdrückt. Es ist viel Kindliches in dieser Physiognomie — und in der Historie noch mehr — die gleich Kindern leicht erräth und doch leicht betrogen, leicht vergibt und doch leicht erzürnet wird, und die Spitzbuben geschickter abschattet als abführt, leichter darstellt als besteht, geschweige besiegt. Diese künstlerische Unbefangenheit geht so weit, daß ich mit Beistand seines Lettern-Konterfeies Dinge aus seinen 10 Platten gezogen und abgenommen habe, an die er gar niemals gedacht — zu seinem Glück, denn sie betreffen seine Frau — die doch ihre Richtigkeit haben. Es ist sogar in

dieſem in ſein Ich hineingelagerten Geſicht etwas ſo Schwärmeriſches, daß ich anfangs, ehe ich in Weimar geweſen, dachte, es ſei ein Webermeiſter, der unter jenen Schwärmern zünftig iſt, die, wie die Hausgrillen nur Hitze ſuchen und Licht vermeiden, die gleich den Fledermäuſen nur dem Talg der Lichter nachſtellen, aber ihren Stralen ausweichen. Das iſt Krönlein aber nicht. Indeſſen können Leſer, die ſich mit dieſem ſchuldloſen Angeſicht befreundet haben, ſich nun leicht in die Stelle und Wißbegierde eines Mannes ſetzen, der dieſer Phyſiognomie immer auf ſeinen ſächſiſchen Reiſen begegnete und der auf ſie ſowol auf dem Taufengel zu Bleſern als auf dem Kirſchkern zu Dresden ſtieß.

Nun von vorn an! Krönlein liebte das Formmeſſer, aber nicht die Reviſorfeder, und es war ihm leichter, den Oberſalzinſpektor abzuformen als zu — befriedigen. Schon als Abcſchütz hatt' er Fenſterrahmen und Schulbänke für Formbreter verbraucht und in ſie geſchnitten, ohne vorliegende Zeichnung. Daher wünſcht' er ſich, um als Formſchneider einmal mit Albrecht Dürer in Paaren zu gehen, wöchentlich ein beſſeres Amt, das er verweſen könnte, ohne dabei zu — arbeiten. Er hätte daher, um mehr zu ſchneiden, lieber das Inſpektorat als das Reviſorat verſehen: denn alle Poſten des Staats nehmen an Arbeit zu, wie ſie ſich von dem Throne entfernen, und ein regierendes Haupt hat 1000 mal weniger zu denken als ein amtierendes, und ein Vater des Landes weniger als ein Vater der Stadt. So müſſen ſich die Erden deſto fleißiger um ſich drehen, je weiter ſie von der trägen Sonne abliegen, und der ferne korpulente Saturn muß in einem Sonnen-Tage viermal ſich überſchlagen, indeß die nahe flinke kleine Venus ſich nur einmal umdreht. Ferner je kleiner das Amt iſt, deſto mehr ſchmilzt der Inhaber und der Verweſer deſſelben das Erz- und das Erbamt in eine Per-

ſon zuſammen. Wie der ruſſiſche Kaiſer ſeinen nachfolgenden Regenten, ſo kreiert der gute Fürſt ſeine vielen Mitregenten, ſeine Champions auf dem Schlachtfelde, ſeine curatores absentis in den Provinzen, ſeine chargés d'affaires im Regierungsweſen, ſeine Smerdes im guten Sinn, die ſich bei ſeinen Lebzeiten nicht für den todten ausgeben, ſondern für den lebendigen. Wie wäre ſonſt ein Staat zu regieren? Und ſo müſſen in allen wichtigen Zivil- und Militairſtellen, wie an unſerm Körper, wichtige Glieder doppelt ſein: jedem Amtsinhaber, der mit dem Amtsapparate durch die Amtsſtube wie durch ein Puderſtübchen läuft, und ſich doch hinreichend mit dem Goldſtaube der Revenüen einpudert — wie man einen magnetiſchen Stab blos im Durchfahren mit Feilſtaub umpicht — jedem ſolchen Amtsbeſitzer muß (von ihm oder dem Staate) ein Amtsverweſer beigegeben ſein, der alles beſorgt. Daher ſtellten die Römer nicht ohne Grund für einen vornehmen Staatsbedienten einen Doppelſtuhl*) auf öffentliche Plätze hin, damit er und ſein Amtsverweſer ſich in den weiten Seſſel mit einander ſetzten. — Hingegen den niedern Amtsinhabern eines kleinern Amts nagelt man mit der Bruſt und mit ſeinen dienſt- und wachhabenden, korrefierenden, rechnenden, revidierenden, kopierenden, expedierenden Armen an die Arbeitstafel an, und kein Teufel ſchreibt für den Schreiber.

Bei unſerem Salzreviſor, der gern ſeine Amtsjahre für Deſerviten- und Gnadenjahre angeſehen und gleich einer Wittwe andern übertragen hätte, aber keinen Korreviſor fand, litt die Kunſt und zuletzt die Frau. Sie war eine Silberdieners Tochter und ſchmachtete nach dem Hofe, woher ſie war.

*) Bisellium, welches berühmten Männern in Rom als ein Zeichen ihres doppelten Werths geſetzet wurde.

Sie ſagte jeden Tag ſo viel Lügen als ein corps diplomatique in 365 Tagen, und hatte ſie eine Myriade von Thorheiten geſagt und gethan, ſo lachte ſie ſich und den Künſtler aus, hatte fünf Einfälle und ſchlug den Reviſor (aus Scherz) hinter die Ohren und fiel ihm um den Hals; dann konnt' er nichts machen. Er ärgerte ſich, daß ſie ihn allzeit mitten im Aerger nöthigte, ſie zu küſſen. Einen einzigen Fehler wurde der Reviſor ſelber nicht innen, ob ihn gleich ſeine 10 Holzplatten wider ſein Wiſſen dokumentieren, den, daß ſie zwar kalt blieb gegen einen ſchönen, oder jungen, oder alten, oder luſtigen Mann, aber nie gegen einen gegenwärtigen: mit dem wurde ſie untreu aus Spaß und ſchwur dem Formſchneider, einen häßlichern gäb' es ſchwerlich. Und das glaubte ſie vielleicht ſelber; aber es that nichts: ſie belog eben ſo leicht den andern als ſich. — Uebrigens ſah ihr Krönlein aus einem der ſonderbarſten Gründe alles von einem Jahr ins andre nach: er hoffte, die Folgen würden vielleicht nach 9 Monaten ſichtbar, wenn er ſie in Harniſch brächte — und leider blieb er immer in dem Fall, daß er die Folgen des Grimms nicht früher als erſt nach 9 Monaten zu erleben hoffte: ihre Ehe trug nur taube Blüten.

Endlich kann Kommentator und Leſer aus einem langen Heidenvorhof ins Heilige der erſten Platte treten.

Oben auf dem Gebirge voll Regionen aus Linien überreicht der Reviſor dem Evangeliſten Lukas (dem Schutzpatron der Maler, indeß in Perſien Lukas Herr und Meiſter oder Schutzpatron der Färber iſt) ſeine zwei Formbreter, worauf er die Holzſchnitte der erſten und der zweiten Tafel eingeſchnitzt. Die Breter zeichnet er leer hin, weil er das Lächerliche voraus ſah, die zehen Platten auf der erſten verkleinert und alſo auch die erſte verkleinerte auf der erſten und alſo auch die zwei Formbreter auf den Formbretern darzuſtellen

— welches so sehr ins Unendliche ausgelaufen wäre, wie die wechselseitige Spiegelgallerie zweier einander nachäffender Spiegel. Steigt man bergab, so stößt man an einen geistlichen Landstand — wenigstens wird er unter diesem Titel von der ersten Gesichtslänge des Federkonterfeies aufgeführt — der durch den bischöflichen Stecken und die Gabelmütze oder den Inful-Zweizack mich nöthigt, ihn im ganzen Kommentar einen Bischof in partibus infidelium zu nennen. Künstler sind dem Aberglauben gewogner als Philosophen, weil er das artistische Reich erweitert, und weil man gern die artistische Wahrscheinlichkeit für philosophische nimmt; und manchen Lutheraner in Rom haben, wie den Konrektor Winkelmann, die h. Madonnen tiefer in die allein seligmachende Kirche gelockt als der lügende Baronius und Bellarmin und das tridentische Konzil. Krönlein erscheint auf der ersten Holzplatte als ein Kryptokatholik. Warum läßt er es zu, daß seine Frau, die hier im Holzschnitte auf den Knien dem Landstande die Hand küßt, ihn um Segen, um Fruchtbarkeit und eine Versorgung bittet? Regina heißt die Silberdienerin. Der Bischof in partibus zeigt mit der linken bestabten Hand auf das agnus dei der Säule und sagt: halte beim Lamme darum an, nicht bei mir. Ich weiß aber nicht, ob er alle Bitten Reginens meinte. Auch schenkt der Bischof gern dem geistlichen Schafe unten seine Hand und seinen Blick und seine Hinneigung und dem abgebildeten Lamm droben blos seinen Schäferstab. Die zweite Beterin neben Reginen braucht unsere Aufmerksamkeit nicht auf sich zu ziehen: der einsichtige Künstler schnitt sie nur als Nebensonne und Folie für die Revisorin hin, um sie im Vorzuge des Handkusses und des landständischen Blickes aufzuführen.

Dicht an der Säule hat er den einzigen Menschen in der Welt angebracht, gegen den seine Lammes-Seele flößig

war, den Lautenisten und Kontraaltisten Raupert. Er hält ihn für den Waidmann und Vogelsteller seiner Regina, der für dieses gute Reb- und Perlhuhn den Tyras oder das Schneegarn aufspanne; und dankt Gott, daß die Henne gescheidt ist und aus dem ehebrecherischen Netze bleibt. Ich und die Leser wissen, was wir davon zu denken haben. Der Lautenist kartet hinter dem Lammes-Stativ mit einem korrespondierenden Mitglied (es ist ein abgedankter Rezeßschreiber aus Suhle) einen Feldzug gegen das Ehepaar ab. Leser, die mehr denken als sehen, finden leicht, daß Raupert gern den Revisor in den Sitz der Seligen hinaufjagte, um diesen schöner auf den Lippen der Revisorin zu finden. Auf dem Schachbret deckt die Königin den König, auf der Erde der König die Königin, und es ist hier ein solches Widerspiel jenes Spiels, daß man oft den König hinausschlägt, um seine Frau matt zu machen. Man sieht in betrübte Zeiten hinein, wenn man nach einem solchen bedenklichen Holzschnitte berechnet, wie dem armen Formschneider in künftigen Holzplatten und Geboten werde mitgefahren werden. Ich traue selber dem Landstand nicht einen Holzschnitt weit -- was ich hinter der Säule für Gradierhäuser nahm, sind wirkliche Zelte eines Lustlagers — Krönlein und das agnus dei sind beide erhöht, und der Bischof kann beide auf dem Altare in unblutige Meßopfer verwandeln — Beten vermehret nicht nur eigne Schönheit (nach Nikolai und Hermes), sondern auch die Liebe für Fremde (nach mir) — Bischöfe in partibus infidelium setzen einen Alten vom Berge nur dadurch außer Sorge, wodurch Kassius dem magern Zäsar welche machte, durch Magerkeit.

Unserer aber ist beleibt und dicker als der Säulenfuß —

Ich werde dadurch unverhofft auf den kanonischen Schmeer gebracht und durchlaufe vergnügt den Irrgang, der sich öffnet

Ich wünsche, daß einiges, was ich von dem Kirchen-Talg der katholischen Mönche sage, auch auf unsere passe.

Häufigere Absonderung der Fettaugen ins Zellgewebe ist, wie bekannt, die Absicht der Ordensstifter. Sie arbeiteten aufs Mästen hin der Seele wegen: denn Fette sind sanft und liebevoll, wie schon Voltaire bemerkte, so wie alle Oele und Fettigkeiten die Meeres-Wellen stillen; dadurch will ich aber nicht gerade auch geringere Endzwecke der geistlichen Geflügelmäster ausgeschlossen haben — Fett schraubt den Luftröhrenkopf zum Baß herunter, den der Mönch so sehr wie das Latein in den Ohren braucht — Fett ist die beste Silber-Folie des Teints, und die geschminkte Außenseite ist dem katholischen Kirchendienst nicht mehr als den Kirchendienern nöthig — Fett ist der beste Pelzrock und Pelzstrumpf und Muff gegen Frost, dessen der arme Klerus in seinen nächtlichen und winterlichen Ohren mehr als zu viel erleidet. Es ist kein ernsthafter Einfall von mir, daß die Ordensstifter sich mit diesem Mästen beeilten, weil sonst Menschenfett in den Apotheken offizinell war, und daß die Regularen aus Krankenwärtern endlich zu Simplizien und Heilmitteln werden sollten. Aber das sag' ich nicht gern in den Wind, daß Fett ein Zeichen und Sitz des körperlichen Wohlbehagens ist: da nun nach Bellarmin zeitliche Glückseligkeit unter die Merkmale der wahren Kirche gehört, so darf den Dienern derselben dieses Merkmal am wenigsten fehlen; und da nach Plato der Tugendhafte 729mal glücklicher ist als der Lasterhafte, so fodert die Kirche, daß mit dem Stande zugleich die Heiligkeit und mithin der Schmerbauch wachse; daher darf ein Domherr dürrer sein als ein Dechant, oder gar ein Domprobst, daher werden einem hohen Geistlichen alle Freuden der Weltleute, sogar verbotene, gern verstattet, damit er erstarke und nicht einschwinde.

Auf dieſe Abſonderung aus den Arterien ins Zellgewebe nimmt auch der lutheriſche Klerus nach Vermögen Bedacht.

Wir wollen aber unterſuchen, ob auch die Mittel gewählet ſind, welche dieſe Sekrezion befördern ſollen. Mir ſcheinen ſie es zu ſein. Ruhe der Leidenſchaften iſt den Mönchen geboten, weil nichts beſſer mäſtet, wie ich an meinem unvergeßlichen Dechant Swift bemerke, der nicht eher fett wurde, als bis er toll wurde, und bis ſich mithin ſeine Wünſche und Wellen legten. Da aber körperliche Ruhe noch beſſer mäſtet als geiſtige, wie Gänſe und Miſſethäter *) beweiſen: ſo war es nicht unvernünftig, daß Mönche wie Gänſe (aus denſelben Gründen) die engſten Zellen erhielten, die eigentlich (nach einer alten Ordensregel) nicht länger ſein dürfen als zwei ausgeſtreckte Arme. Maſtgeflügel wird geblendet oder verhängt: auch dieſes ließ die Kirche nicht aus der Acht, ſondern verordnete deswegen ihrer Dienerſchaft hereingezogene Kapuzen, dunkle Zellen, finſtere durch vollgemalte Scheiben ſchwach erhellte Kirchen. Sie verbot den Konventualen Fleiſch — weil nach den Aerzten nur Vegetabilien mäſten — und Weiber und Denken. Mir iſt bekannt, daß Origenes auf dem Wege großer welſcher Sänger dick zu werden ſuchte. Daher vernachläſſigt die Ordensregel die winzigſten Dinge nicht, ſondern hat immer das Mäſten im Auge: fremdes Brod, ſagt das Sprichwort, nährt am beſten, daher iſt keinem Religioſen zugelaſſen, eignes zu verdienen und zu beſitzen — Nach Unzer und andern Pathologen folgt auf Ueberladen ſehr oft Stummheit, daher iſt Mönchen ſchon eine antizipierende befohlen — Daher gebot das kanoniſche Recht ihnen ſtatt des Eides das Abendmahl, um ſie immer im Eſſen

*) Miſſethäter gehen daher trotz des Waſſers und Brodes fett aus dem Kerker.

zu erhalten. Daher müſſen ſie ſich immer an unſere Hinfälligkeit erinnern und eſſen; denn Marcheſe Caraccioli behauptet, daß jede Mahlzeit eine Erinnerung an unſere Vergänglichkeit ſei .... Wollt' ich länger nachſinnen, ſo fielen mir noch 1000 Gründe bei; aber man hat mir bisher das Lob gelaſſen, daß ich aufzuhören weiß, und dieſes Lob will ich nicht erſt heute verſcherzen.

Ueberhaupt wurde doch einigermaßen gezeigt, daß das Chor der katholiſchen Kirche — nicht ihr Schiff — aus Speckſteinen aufgemauert ſei. — —

Wir verfügen uns wieder auf den Holzſchnitt. Der Landſtand reicht faſt (zu meiner Verwunderung) bis ans Kapitäl der Säule mit ſeinem; dieſes mag aber, da die Säule keine kurze iſt, einen neuen Beweis abgeben, daß die Menſchen in den vorigen Zeiten länger waren. —

Ich werde fertig ſein, wenn ich erinnert habe, daß man nach einer ſolchen unmittelbar aus der erſten Geſichtslänge geſchöpften Erklärung der bisherigen alten nur aus Verachtung gedenken kann, welche den Biſchof in partibus zu Aaron, Krönlein zu Moſt, birnbäumene Tafeln zu ſteinernen und das Lamm zu einem Kalbe aus Ohrringen macht. In der That werden jetzt aus Kälbern und aus einem ganzen Viehſtand Ohrengehenke und Fingerringe gegoſſen; aber nicht umgekehrt.

Wir eilen zum zweiten Gebot.

II.

Holzplatte des zweiten Gebots.

Der Steinhagel — der Stab des h. Rochus.

Indem ich das Katechismusblatt des erſten Holzſchnittes umſchlage, um den gegenwärtigen zu kommentieren, ſo frag' ich mich: „was kannſt du antworten, wenn dich das Publi„kum fragte, ob du der Mann biſt, der ſo viel artiſtiſche „Theorie und Praxis vereinigt, daß er Krönleins Schnitte „kommentieren kann, und der wenigſtens von einigen Bergen „zu Rom herabgeſehn.“ Und hier ſteht's ſchlecht aus: ich

habe noch gar keinen erblickt und kenne von Welschland wie vom Revisor nur Bücher und Bilder. — Inzwischen haben einige Gallerie-Inspektores, in deren Beisein ich nach meinem Gefühle über Raphaels Logen im Vatikan (nämlich über deren Kopien) eine und die andere Anmerkung machte, mich ermuntert, fortzufahren und mir den gegenwärtigen zehn Krönleinischen Loggie anzufangen, so wie Erasmus nach der griechischen Grammatik sogleich den Homer traktierte mit seinen Eleven. In der That, diese Logen heißen nicht mit Unrecht — wie jene Raphaels Bibel — Krönleins Katechismus.

Inzwischen hab' ich bei aller Anstrengung im ersten Gebot doch den Himmel vergessen. Zum Glück kommt er auf allen zehen Platten wieder. Das ätherische Linienblau, das der Leser über der Steinigung sieht, stellt den Himmel vor, und zwar einen blauen, denn die Striche sind wagrecht, womit die Heraldik allzeit die blaue Farbe andeutet. Wie schön rastriert uns dieser aus Glückslinien gezogne erste Himmel gleichsam die ersten Linien (primas lineas) des dritten vor!

Nun werf' ich eigentlich meine Leuchtkugeln auf den zweiten Holzschnitt. Die Halsgrube und der Bart der Federzeichnung (denn daraus besteht die zweite Gesichtslänge) erzählen uns, daß das bunte Glas der Krönleinschen laterna magica den Berg der vorigen Platte weiter hereingeschoben auf dieser. Es war schon einige Tage nach dem Handkuß, berichtet der Bart, daß der Revisor wieder auf das Gebirge stieg, um einige Petrefakta und Quarze droben zusammenzuklauben. Er bekennt, daß ein Formschneider Pflanzen viel leichter nach Phytolithen (versteinerten Pflanzen) als nach Blumenstücken oder Blumenbeeten ausschnitze, und Lesern, welche die drei Gräser auf dem Fußboden der zweiten Platte etwan nicht schlecht finden sollten, hinterbringt er, er habe sie nach guten

Dendriten kopiert. Der Teufel hatte sein Spiel, daß der Revisor gerade so viel steinerne Schätze, und noch dazu Wetzschiefer, röthlichen Quarzkiesel, lapides judaici und sogar zwei Zeratolithen und einen Hysterolithen *) droben finden sollte, daß er bis nach dem Gebetläuten auf dem Berge verharrte. Im Dunkeln gesellten sich der kassierte Rezeßschreiber aus Suhle und ein falliter Pochgeschworner aus Freiberg zu ihm. Der Artist hätte sich von diesen Berggästen nichts Gutes versehen sollen. Die Spitzbuben erboten sich zu Trägern seiner Stein-Lese und Kure. Krönlein sah von jeher Lämmergeier für Lämmer, Köpfe für Herzen und Einfältige für Aufrichtige an, da doch kein Mensch zur Verstellung zu dumm ist, und da auch Schafsköpfe in Schafskleidern einhergehen und nicht immer in Löwenhäuten.

Er sah bald, daß ich Recht hatte, da er den Berg mit ihnen herunter war und nun jedem Kontraaltisten in den Wurf kam. Raupert legte sein Lautenfutteral, das er bei sich hatte, aus Absichten in das aus den drei genannten Gräsern bestehende Gras. Hier auf dem Abdruck des Prägstocks ist wenig vom Futteral zu erblicken: ich kann aber Neugierige auf den birnbäumenen Stempel selber verweisen, auf dem alles in flachem Schnitzwerk ausgeführt ist, was mit Druckerschwärze nicht zu propagieren war. Das Weglegen des unsichtbaren Futterals sollte so viel sein, als zög' er die Türkenglocke gegen den Revisor, oder als zündete er Lärm-Kanonen und Lärmstangen an. Nun machte sich das Parzen-Terzett über den arglosen Artisten her. Hier liegt unser Formschneider auf

*) Ich gehe ungern daran, ihm diese Ausbeute und Verbindung der Zeratolithen (versteinerte Hörner) und des Hysterolithen (Venusstein) zu glauben, aber an das weimarsche Katechismus-Blatt müssen ich und Publikum uns halten.

ſeinem eignen Holzſchnitt und erwartet, daß ihm die hinterliſtige Tripelalliance im Finſtern Wetzſchiefer und Zeratolithen und röthlichen Quarzkieſel und lapides judaicos an den Kopf werfe, um ihn mit dieſen lusibus naturae (Naturſpielen) zu erlegen. Der nächſte Spitzbube an ihm iſt der Pechgeſchworne und iſt aus dem röthlichen Quarzkieſel in ſeiner Rechten kenntlich, der weiter ſtehende iſt der Rezeßſchreiber mit einem lapis judaicus (es iſt auf dem Holzſchnitte ſchwer herauszubringen), und der gebückte Zelot, der einen ſchon geworfnen Wetzſchiefer zum zweiten Gebrauch in die Bombe läßt, iſt der Rädelsführer Raupert ſelber. So ſteinigen Menſchen Menſchen, bedenken aber nicht, daß ein Naturalienſammler ſich ungern mit dem beſten europäiſchen Stufenkabinet erwerfen läßt, geſchweige mit einem ſo kärglichen.

Was die drei Bombardierer noch entſchuldigt, iſt, daß ſie mit dem Durchlöchern weniger dem Reviſor einen Tort als der Reviſorin einen Gefallen thun wollten, weil Raupert verhoffte, während der Mann läge und ſeine Wunden in Binden hätte, die ſeinigen zu heilen und mit des Bandagiſt Amors Binde zu ſtillen.

Aber es ſollte beſſer ablaufen. Mitten in dieſe Winterſaat und in dieſen Spatregen von Steinen ſchickte das Verhängniß den Landſtand, der hier mit ſeinem Roſtö Krummſtab dem grimmigen Meere gebeut und mit dem h. Rochusſtab und Lituiten *) andern fliegenden Petrefakten Einhalt thut. Der Künſtler hat für dieſen Holzſchnitt gerade den fruchtbarſten, gleichſam den trächtigen Moment erwiſcht oder erwählt; denn jetzt ſind die lebendigen Schleudermaſchinen noch im Ab-

*) Lituiten ſind Schnecken-Verſteinerungen, die Biſchofsſtäben gleichen. Was der h. Rochus-Stab iſt, davon ſiehe die Erklärung oben im Texte nach.

drücken, Krönlein im Abwehren, Rupert im Bücken, dem Landſtand ſtehen und ſchießen vor Todesſchrecken lange Seitenhaare wie Staubfäden und Stengelkeime und elektriſche Stralbüſchel empor — der ganze Holzſchnitt ſiedet, gährt, wogt und geifert — ſogar die Windſtille und gleichſchwebende Kirnbergeriſche Temperatur auf dem Geſichte des fremden Herrn, den ich nicht kenne, hebt wie ein Wohllaut dieſe Mißton-Kunſt ungemein. — Hier bricht meine artiſtiſche Verſion und Hermeneutik der Platte zum 2ten Gebote ab; aber man laſſe mich, eh' ich über die dritte die Wünſchelruthe meiner Feder halte, etwas bezeugen . . . .

Nämlich mein Erſtaunen, daß Deutſchland ſolche Blüten der holzſchneidenden Kunſt in Katechismen wie Blumen in andere Herbarien klemmt. Ich erinnere mich, daß ſchon längſt Ungers Vater in Berlin — der Sohn war dabei und bezeugt es im Nothfall — gegen mich äußerte: „er glaube Albrecht „Dürers Holzſchnitte beurtheilen zu können (und das kann „Vater und Sohn leicht, da ſie ihn ſo glücklich erreichen), „aber ſeiner Einſicht nach habe Dürer nie einen Holzſchnitt „geliefert, der den Krönleinſchen ähnlich geweſen." Was aber den Deutſchen deckt, iſt, daß es der Römer ſelber nicht beſſer macht: hat uns nicht Winkelmann bezeugt, daß er die herrlichſte erzene Schaumünze von Hadrian in Rom nirgends aufgetrieben als endlich als Medaillon oder Schelle an einem — Maulthierhals? — Ich weiß, was man mir entgegenſetzt, daß nämlich die Religion an der Kunſt — wie in der griechiſchen Zeit die Kunſt an der Religion — ſich aufhelfen ſolle, und daß daher das Konſiſtorium, das auch den Geſchmack der Katechumenen bearbeiten und erziehen will, es nicht verbiete, für 9 Katechismusbogen Einen Groſchen zu begehren, ein enormer Ladenpreis, wofür nicht nur 9 leere reine Bogen, ſondern ſogar 12 zu bekommen wären. Aber ich repliziere

das: einer der größten pädagogischen Irrwege iſt der, daß Erzieher bei Kindern zwei, drei Ziele auf einmal zu erreichen denken. Die Kleinen ſollen aus dem Spekzius von Esmarch zugleich Latein und Realien ſchöpfen, wie Leſerinnen aus neuen Romanen alte Geſchichte; man vergißt aber, daß ſogar der Erwachſene nicht in derſelben Minute wie das Chamäleon, das mit einem Auge vor, mit dem andern hinter ſich blickt, zugleich auf den Styl hinter ſich und auf die Wahrheiten vor ſich lernend merken kann. Ein zu einer doppelten Aufmerkſamkeit verdammtes Kind wird am Ende blos mit den Termen und mit verwerrenen Umriſſen ihres Inhalts vertraut: aber dieſe leere Vertraulichkeit raubt gerade einer künftigen dazu beſtimmten Lehrſtunde das Intereſſe der Neuheit.

Alſo können die Katechumenen nicht das religiöſe Memorienwerk und die artiſtiſche Kallipädie in Einer Minute verſchmelzen, ſo wie man mit gleichem Schaden Religionsbücher zu Leſemaſchinen macht.

Ich führ' es nur zur Beluſtigung des Leſers an, daß alle vorhergehenden Kommentatoren dieſer Holzſchnitte nicht nur auf dem erſten aus dem Salzreviſor den Heerführer Moſes, ſondern auch auf dem zweiten aus dem nächtlichen Ueberfall eine gerichtliche Steinigung (vermuthlich mit den Scherben der zerſchlagnen Geſetztafeln) geſchmiedet und gegoſſen haben. So ſpielt man den Werken der höhern Kunſt in Deutſchland mit.

Der h. Rochus-Stab in der Note iſt jetzt klar zu machen. Die Karmeliterkirche zu Bourdeaux hat, wenn ſie noch ſteht, den Stock in ihren Mauern: ein Haus, worin er ein Jahr ſtand, wurde dadurch ein großes und reiches; daher zahlten die Bourdeauxer ſonſt bis zu 2000 Livres jährliches Miethgeld für ihn. Mit der Zeit roſteten die metalliſchen Kräfte des Miethſtocks ein; und die Liebhaber wollten vor 20 Jahren kaum noch 12 Livres für den Stecken geben. Ich lobe ſie:

bewahrt nicht jede Kathedralkirche einen zehnmal goldhaltigern Lehn- und Prägstock auf, den ſo genannten Krumm- oder Biſchofsſtab? Sehen wir die geiſtlichen Ruthengänger mit dieſer **Wünſchelruthe** — die Biſchofsmütze iſt das **Fortunatus-Wünſchhütlein** — je verarmen oder Leute ohne Ruthen neben ihnen aufkommen und grünen? Ich habe mir oft den Salzburger Krummſtecken gewünſcht, um auch Münzbeluſtigungen mit dieſem multiplizierenden Neperſchen Stabe zu treiben; aber der Biſchof hat Verſtand und läßt die Bazine, die jährlich einen Silberbaum von fünfmal hundert tauſend Blättern oder Thalern treibt, nicht fahren.

III.

Holzplatte des dritten Gebots.

Parität der Religionen in der Kleidung. — Spitzbübinnenstreiche.

Wäre nicht mehr aus der menschlichen Brust überhaupt als aus der Brust der Federzeichnung — der dritten Gesichtslänge — zu lesen; so stände die Sache schlimm und diese Geschichte still. Ich will aber vorher den Leser ins Relatorium und in die Aviskregatte der dritten Gesichtslänge führen, und dann erst selber ein Wort reden.

Auf gegenwärtigem historischen Tableau treffen wir den Landstand auf der Kanzel an: er zankt darin. Alle Ausleger

vor mir konnten ſich aus ſeiner lutheriſchen Draperie nicht herauswickeln; beſonders drücken die zwei Schmutztitelblätter des Ueberſchlags, dieſe geiſtlichen Halskrauſefedern und Herzblätter, das exegetiſche Kollegium nieder. Ich ſchäme mich nicht, es öffentlich geſtändig zu ſein, daß ich noch vor einigen Jahren mich mit dem Künſtler über dieſen Anzug überwarf. Er hat auf allen ſeinen Holzſchnitten ſeine ſtehende Truppe ſo gut bekleidet, daß ſie mit keinem Volk und Zeitalter zu verwechſeln iſt — und eine ſolche Garderobe de fantaisie, eine ſolch indeklinable, poetiſche Einkleidung und Tracht iſt eben das hohe Idealiſche, was jeder Narr kennt, aber nicht malt. Warum wirft ſich aber gerade hier der Gewändermaler in die Wirklichkeit hinein und drapiert lutheriſch? Er muß eine größere Schönheit erwuchern können, als er verſtößet: ſonſt thät' er's unmöglich. Der Verfaſſer dieſer Erklärung und Periphraſe glaubt ſeinen Künſtler nicht weit von ſeiner Spur zu verfolgen, wenn er muthmaßet, daß der Holzſchneider ein Fuchs iſt und gern ſeinen Krypto-Papismus verdeckt. Hier überdeckt er ihn mit Kanzelholz. Dadurch nämlich, daß er den Lanzſtand wie einen Gränzgen oder einen gefüzelten Genius mit der untern Hälfte in das hölzerne Kanzelbuſter ſteckt, hält er ſich die Zeloten vom Leibe, und indem er ſie mit dem Seraphin *) dieſer Kanzeltaube, gleichſam mit der menſchlichen Oberwelt voll oberer Seelenkräfte, die er lutheriſch bekleidet, abſpeiſet und fortſchickt, ſchafft er ſich Platz, der Culotte und Unterwelt des Biſchofs das Pallium umzuhängen, und kurz die Hälfte des Mannes ſo katholiſch zu machen, als er nur will. Ja einen, der ihn darüber zur Rede ſetzen wollte, könnt' er noch dazu einen Narren heißen und ihn hin-

*) Nach Lichtenberg zerſchneidet man in Frankreich die Landen quer in zwei ungleiche Stücke, das mit den Beinen heißet culotte, das andere seraphin.

ten, er ſolle ihm doch das verfängliche Pallium zeigen; — und das wäre ihm wegen der Kanzel nicht ikulich. — Schieß' ich fehl, ſo iſt mir doch die Moral nicht zu nehmen, die daraus abfließet, und welche gewiſſe alte Ketzer (die Paterniani) ſo ausdrückten: Gott hat die obern Theile des Menſchen gemacht, und der Teufel den Reſt. Die in der Kanzel verborgne Stalagmite wächſt der ſichtbaren Stalaktite entgegen und thürmet ſich auf durch ſie. Die Nebel, die die unterſte Erdſchicht des Menſchen ausdaucht, ſteigen öfter, als ſie fallen, und machen alſo den Himmel öfter naß wie blau.

Ich will vorher die Volksmenge in der Kirche des Holzſchnittes ſummieren und ſortieren, die ſo viele Mann ſtark iſt, als die Philiſter goldne Mäuſe bekamen, fünf. Der Biſchof in partibus ſchießet mit Kanzel-Spitznamen und mit einem geiſtlichen Pereat auf den fatalen grinzenden Kontraaltiſten herunter und ſchauet als ein Gegenfüßler Lavaters — der, wie er ſchreibt, in ſeiner Predigt allzeit das beſte Geſicht als point de vue im Auge behält — gerade das ſchlimmſte an. In Kinderlehren hingegen, ſchreibt Lavater, faſſ' er immerfort das einfältigſte ins Auge, um faßlicher zu ſein; das hätt' er aber nicht ruchbar machen ſollen, weil ſonſt ein Zürcher, den er oft in den Kinderlehren betrachtet, ihn wegen optiſcher Injurien belangen und überhaupt ihm kein ſonderliches Geſicht entgegenſchneiden wird; der Verfaſſer dieſes Blatts bittet ſich daher, wenn er nach Zürch kömmt, vom phyſiognomiſchen Fragmentiſten die Gefälligkeit aus, ihn unter dem Katechiſieren nicht anzuſehen. — Das unten neben dem Salzreviſor niedlich zuſammengefaltete Geſchöpf mit gekreuzten Händen iſt ſeine Frau. Wie geſenkt und verſunken, horchend und erblindet ſie da ſitzt, als Kreuzdame und Kreuzträgerin! Wer ſäh' es der Spitzbübin an, daß ſie eine iſt und aus einer Hausehre gern durch Beiſtand ihres rechten Nachbars eine

ganz kleine Hausschande werden möchte? Davon merkt aber der Reviser nichts, der Tag und Nacht sich auf die Verfolgung der Navigazionsakte rüstet und freuet, wodurch der Staat dem Manne (wie der englische jedem Volke) befiehlt, nur eigne Landesprodukte nur auf eignen Schiffen einzubringen. Ja Krönlein hat einen fünften Gang in diese laute Mühle des göttlichen Samens eingebauet, nämlich die weibliche Figur an der Kanzel, weil er sich einbildete, er verstoße gegen seine verschämte Frau, wenn er sie allein in eine Kirche voll Männer oder in ein Mönchskloster setze und schnitze, da Mädchen wie erdrosselte Krammetsvögel allzeit paarweise in die Häuser kommen.

Schön deutet der Künstler die Jahreszeit der Geschichte an, daß es nämlich der Frühling sei, der vor sich erst die Frühlingsreise vorausschickt und statt des Stachelbeereneises, statt des Rosen- und Aepfeleises blos Wasserpflanzeneis in Weihern auftischt; unser Holzschneider thut es blos durch einen Holzhacker, den das Publikum aus der Kirche in dem Kirchhof neben dem Gebeinhaus zwei Schweselhölzer für die Sakristei zerspalten sieht. Ich vermuthe, der Kanter hackt.

Nun wird es Zeit, zu erklären und zu errathen, was eigentlich die fünfspännige Kirchenversammlung vernimmt. Der Holzarbeiter scheint hier, wie Geßner in der Rathsversammlung, zu zeichnen — und mit der linken Hand wie Holbein; aber auf dem alten Stempel, der statt des Holzschnittes neben meinem Tintenfaß steht, ist es doch die rechte. — Der Landstand wetterleuchtet und donnert gegen alle Sünden, die ihm — entgehen; er hält dem höhnenden Raupert die Nachbarschaft des 5ten und 6ten Verbots vor und meint die nächtliche Attake. Die Brust des Feder-Konterfeies erzählt es weitläuftig genug, wie sehr der Bischof die arme Menschenbrust wie die der pommerischen Gänse behandelt, die man la-

lein an dem Thiere schwärzet, d. h. räuchert. Auf der Kanzel sagen die Geistlichen damnamus, in Bistenstuben gleich ihren Zuhörern nur namus*), und sie setzen dort gleich Rezensenten keinem Kopf einen Lorbeerkranz auf als einem Todtenkopf, und die Nachmittags- oder Leichenpredigt ist die Antikritik der Vormittags- oder Bußpredigt.

Der Gesetzprediger schlägt mit dem Gesetzhammer und Zainhammer auf den Lautenschläger Raupert und sagt ihm verblümt, er fahre zum Teufel, aber Raupert ist lieber einer. Der Seelenhirt stellt der Gemeinde, wenigstens dem Kontraaltisten, die schwarzen und brünetten und bunten Laster vor; aber ich sage voraus, es hilft nichts, und auf dem nächsten Holzschnitte wird sich's zeigen. Die Menschen glauben, Laster sind wie die Bandwürmer, die jeder im Gedärme bei sich führt, und die nur schaden, wenn sie überhand nehmen. — Und hier ist überhaupt der Mensch im Ganzen zu empfehlen. Wie nämlich die Professionisten ihr Handwerk nicht niederlegen, wenn ihnen der Arzt und ihr Schicksal einige medizinische Schädlichkeiten desselben zeigen, sondern wie jeder, um nur Brod zu haben und zu schaffen für andere, sich gern der nothwendigen Verderbniß preis gibt, z. B. der Schuster dem Infarktus — der Friseur und Müller der Lungensucht — der Hammerschmidt der Blindheit — der Kupferschmidt der Taubheit — der Bleiarbeiter der Kelchvergiftung: so darf man, hoff' ich, annehmen, daß die meisten Menschen stark und entschlossen genug sind, sich von ihrem Gewerbe nicht durch die moralische

*) Semler im 1. Th. seines Auszugs aus der Kirchengeschichte (p. 498) erzählt, daß die Väter, die zu Soissons ein Konzilium über Abälard und sein Buch de trinitate hielten, so voll waren, daß sie weiter nichts von damnamus sagen konnten, als namus. Feine Leute sagen allzeit nur namus; es ist aber noch schlimmer.

Erkrankung, worein es sie unvermeidlich stürzet, trennen zu lassen; springt denn der Gesandte und sein Sekretair von seinem wichtigen Posten ab, weil er sich dabei der Mundfäule und den Mundschwämmen der Unwahrheit aussetzen muß? Oder treibt das inflammatorische Fieber des Zorns, die Dörrsucht der Habsucht, die Obstrukzion oder der Brustkrebs der Heuchelei den muthigen Mann aus seinem Zelte, aus seinem Kramladen, von seiner Kanzel?

Uebrigens gehört der Bischof auf der in Holz geschnittenen Kanzel unter jene Leute von feinem Gefühl, die einen größern Genuß in dem Predigen und Ueberdenken der Moral zu finden wissen als in dem Ausüben derselben, und die also letzteres nicht sonderlich schätzen und treiben. Ich achte sie so sehr wie jenen Musik-Kenner, der, wie Monboddo erzählt, gute Partituren nur vor sich still in die Hand nahm und schweigend mit den Augen überhörte, und der so der herrlichsten Symphonien, ohne nach einem einzigen Instrument zu greifen, durch bloßes Lesen habhaft wurde.

Die Silberdienerin ist, wie oben gedacht, eine Spitzbübin und Wilddiebin der Herzen meines Geschlechts, und ihr hab' ich's Dank zu wissen, daß die Geschichte auf der Platte des dritten Gebotes nicht stockt. Sollte denn ein Leser so verblendet sein, als der Eheber und Portraitmaler wirklich war, daß er nicht Lunten wittere, warum dieses Rosenmädchen, das ein Dornenmädchen ist, so still und dem Kontraaltisten so abgewandt, aber doch so nahe sitzt? Offenbar redet oder singt oder winkt die Kirchenräuberin (mit der weiblichen Fernschreibekunst) etwas mit dem Langsinn ab, was in den nächsten Holzschnitten Folgen haben kann. Darüber wird sich sprechen lassen; ich aber versehe mir von einer solchen Plagiaria, die uns alle zu ihrem Nutztheil und ihrer Gerade

schlägt, zwar keinen sabinischen Jungfernraub, aber doch Männerraub und wenig Gutes. — —

Die Ausleger, die immer Juden in den Christen dieser Platten suchen, sollen mir doch auf dieser etwas Beschnittenes aufweisen. Oder wollen sie annehmen, der in Holz geschnitzte Schauplatz des Sonntags sei Frankfurt am Main, worin nach einer Rathsverordnung vom 23. Febr. 1756*) kein Jude auf der Gasse erscheinen darf, ja wo die armen Schelme ihre Briefe so auf die Post abgeben müssen, „daß sie damit (ich „brauche die Wendungen des Dekrets) den geraden Weg die „Zeil hinauf und an der Hauptwache vorbei bis an die „Beckenheimer Gasse, sodann zu dem Hessen-Kasselischen Post„wagen den Weg hinter denen Predigern her nach dem „Hayner-Hof zu halten und sonsten weder zur rechten noch „zur linken Hand auszuschweifen haben?" Ist das nicht toll? ich meine das Erklären. —

*) Neues Genealogisch-Schematisches Reichs- und Staatshandbuch für das Jahr 1757.

IV.

Holzplatte des vierten Gebots.

Der ſchlafende Zizero und clair-voyant — harmonia praestabilita.

Es gibt zu denken, und iſt merkwürdig, wie ſehr meine ſchon im 3ten Gebote gefällete Prophezeiung hier im vierten in Erfüllung geht. Man erinnert ſich, daß ich weiſſagte, auf der nächſten Holzplatte dürften wir vielleicht manche Kirchleute über der Ausmauerung eines Sparrwerks betreten, das ſie neben der Kanzlei zuſammengenagelt. — Und ſo glücklich ſind wir jetzt.

Ich ſchlage mich hier nicht lange mit meinen Vorgängern herum, welche den da unten liegenden Herkules, nämlich den

Lauteniſten, für den bezechten Erzvater Noah, das gebückte Männchen Krönlein für den ſatiriſchen Ham (bevor dieſer und ſein ganzer Erd- und Welttheil in den Färbkeſſel und in die Rußhütte geworfen wurden) und den Landſtand und die Silberdienerin, der jener in der kalten Nacht einen Nacht- und Biſchofsmantel der Liebe umwirft, für Sem und Japhet genommen haben; ſoll ſich ein ernſthafter Mann mit der Raſur ſolcher geſchraubter Traumdeutereien befangen?

Ich und das Publikum wenden unſere literariſche Zeit beſſer an, wenn wir den Magen des Reviſors — die 5te Geſichtslänge — ſtudieren und dieſes Glied für unſer Dionyſius-Ohr und Souffleurloch halten. Der Kriegs- oder Friedensſchauplatz iſt wieder das Lustlager. Es iſt Nacht und ziemlich ſtockfinſter. Regina und Raupert haben ſich unter dieſe Marquiſe *) beſchieden. Gewiſſe Damen gleichen dem mechaniſchen Genie Earnshaw; dieſer lernte in kurzer Zeit Uhren, Orgeln, optiſche Inſtrumente, Särge, Kleider, Euklidiſche Demonſtrazionen machen; nur Eines war ihm niemals beizubringen — einen Korb zu flechten. So verſtehen gewiſſe Weiber alle ſchönen und ſchwarzen Künſte, die beſten Sprachen und Sitten, können alles binden und flechten, Zöpfe, Blumenſträußer, Netze, Strohſeile, Fallſtricke, — aber einen Korb, das haben ſie nicht in ihrer Macht, und wollte man ihnen jeden Korb mit Herzen und mit Aſſignaten füllen. — Inzwiſchen hört die ſchlaue Silberdienerin den Holzſchneider, deſſen Gang ſie kennt, gegen die Marquiſe aufmarſchieren. Weder Flucht noch Erküſe ſtehen ihr frei; ſie kann nichts mehr thun als eine — Bitte an ihren Lieblingsſchriftſteller Raupert, er ſolle ſich ſchlafend anſtellen und im Schlafe plaudern, und ſie wolle ſich bücken und ſtellen, als beherche ſie ſein Träumen.

*) So heißet ein Offizierszelt.

Das that er gern. Als der Artiſt näher vorſchritt, ſo winkte ihm die Frau mit großen Bogenlinien der Arme — der Finſterniß wegen waren dieſe Fraktur-Winke vonnöthen — leiſe in die Marquiſe einzutreten, weil es was zu hören gäbe. Der gutherzige kurzſichtige Brod- und Ehehert ſchlich auf den Daumen der Füße herbei. Der Kontraaltiſt Noah — denn Noah hieß er wirklich in ſeiner Jugend, weil er in einem bibliſchen Schuldrama dieſe altteſtamentliche Rolle durchgeſpielt und durchgetrunken hatte, und dieſes hat auch vermuthlich viele Ausleger der Holzſchnitte mit auf den Irrweg verlockt — der Erzvater alſo ſtellte ſich, als ging' er in ſeinem magnetiſchen Schlafdiskurſe weiter und ſagte: „Bruder, „das wollt' ich eben, der Reviſor führe zum Teufel! Ich „ſetze ſeinem Weibsbild nach, es iſt aber ſchwer zu fangen, „und der alte Narr trägt ſie immer in der Taſche bei ſich. „— Vorgeſtern? — Nein du irrſt. — Dann? — Ja mache „du's erſt; aber ich kenne den Narren völlig. Und muß ich „dir ſagen, der Biſchof iſt wol nicht der Mann dazu . . . ."

Es macht Gedanken — die auch geäußert werden ſollen — daß der, der jetzt zum Kollegium wie der 4te Mann und Engel in den feurigen Ofen der drei Leute trat, der Landſtand ſelber war. Und die Gründe meines Verdachts ſind der Verfolg; Regina ſchickte dem Biſchof die ſtärkſten mimiſchen Befehle des Stilleſeins unhöflich entgegen — der Erzvater fing auf einmal an, den Landſtand zu ſchmähen, und gleich darauf gegen das kleine Akzeſſit-Töchterchen (das wir vorigen Sonntag auf der 3ten Platte bleich und jung hinter der Kanzel angeſchauet) entſetzlich loszuziehen und zwar dergeſtalt und in ſolchen Wendungen, daß Reginen und ſelber dem Biſchof in partibus keine andere dezente Zuflucht übrig blieb als die, aus dem Zelte eine verſchämte Flucht in die Finſterniß, ſo weit der Spitzbube zu hören war, muthig zu

nehmen. Ist das und noch viele andere Dinge, zu deren Rapport Zeit fehlt, noch nicht geschickt, in einem Leser des 18ten Jahrhunderts klügere Vermuthungen aufzuwecken als in einem Ehemann des 17ten aufspringen? Letzterer dankte dem Himmel, als er seine Gebenedeite, die (nach ihm) gleich den Türkinnen*) zwar Hühner, aber nicht Hähne unverschleiert füttern kann, mit dem Landstand unter dessen zweischläfrigen Schlafpelz laufen sah; aber was sprechen Leser dazu, die in Paris und Rom gelebt? Ist es denn solchen noch dunkel, daß dreifache Spitzbüberei hier webe und spinne? — Ist diesen erst ein Schwortz**) vonnöthen, das ihnen es mit schönen Lettern vor die Augen druckt, daß ganz gewiß der Lauenist nichts als eine vom Bischof in partibus gedrehte Zwirnmühle und Spinnmaschine ist, womit der Landstand seine Fallstricke um Reginen spinnt und legt — daß aber der Lauenist den Bedienten gleiche, die in der Miethkutsche, die sie zu bestellen hatten, selber gefahren kommen — daß er heute die Silberdienerin unter die Marquise bestellen sollen, daß er's aber vermuthlich einige Viertelstunden zu bald gethan, um dem Landstand durch eine frühere Originalität keine Ehre mehr zu lassen als die einer Kopie? — —

Um vieles glaublicher wird die Hypothese, daß wir das neue Paar vor unsern Augen davon gehen sehen; denn das läßet präsumieren, daß die Dienerin und der Kirchendiener Menschen sind, die gewiß (nach einer unedlen Phrasis) der Teufel reitet. Des h. Xavers Mütze macht bekanntlich Ge-

*) Journal de lecture n. II. p. 187.

**) Gera hieß nach vielen Alterthumsforschern sonst Schwortz, von den Sorben oder Schworzen (Schwarzen), weil diese über das schwarze Meer herkamen; aber Longol sagt in seinen „Longolischen Beschäftigungen", er widerleg' es irgendwo.

mahlinnen — und Johannis des V. und Peters des II. Frauen trugen ſolche — fruchtbar und zwar mit Knaben; nun hatte die arme Sara-Wüſte, Regine, nichts nähers aufzuſetzen bei der Hand als die Biſchofs-Mütze, und das (ſo war ihr Schluß) möchte ihr gut thun. Abſolut-unmöglich iſt's nicht, da ich täglich Biſchöfe die Abkömmlinge ihrer Inful- und Wunderkräfte, gleich Paſquillen erſtlich vervielfältigen, zweitens anonym verſenden ſehe. Uebrigens fehlte unſerer Silberdienerin zu einer Weltdame im verbrauchten Sinn nichts als eine — Reſidenz. Weltdamen iſt aber Lykurgus Gebet nicht neu, nie lange gegen Einen Feind zu kriegen, ſondern lieber (zum Vortheil des Muths) die Gegner zu — wechſeln. Der Gegner, der Biſchof, iſt ein guter Herr: Ideen (geiſtlichen) ſtellt er ewig nach. Da nämlich nach Hemſterhuis Schönheit das iſt, was die größte Anzahl Ideen in der möglichkleinſten Zeit erweckt, ſo muß ein geiſtlicher Herr, ein Kanonikus, ein Nunzius, ein Kardinalbiſchof, ein Kardinalprieſter ſich nach Schönheiten umthun und ſich Gegenſtände ausleſen, die ihn, da er wenig Zeit hat, mit einem Ueberſchwang von Ideen auf einmal verſorgen.

Ich fahre aber im Extrakte aus dem Protokoll des Krönleinſchen Magens fort. Entweder wurde der Lautenift der liegenden und geiſträchigen Rolle müde, oder er gönnte dem Landſtand die ſeinige nicht; kurz er fing an, ſowol den Biſchof als den Zuhörer Halunken zu nennen, dann Teufelsbraten, dann Schlafmützen, dann gar Fratzen und Tröpfe. Dieſes Namenregiſter führte zwiſchen dem geſirmelten Reviſor und dem Wiedertäufer eine Erkennung herbei, die der Künſtler nicht für unwürdig hielt, einen eignen Holzſchnitt, den des fünften Gebots, zu füllen.

V.

Holzplatte des fünften Gebots.

Beſchreibung der gegenwärtigen Platte — Beſtimmung der Bücherverbote.

Da haben wir den Teufel! Der Salzreviſor hat ſich erboßet und ſich des Lautenfutterals ſtatt eines Stab Sanfts bemächtigt und holt nun mit dem Streit- und Waldhammer aus, um damit den Schlafredner wie einen Baum anzuplätzen und zu ſignieren. Sonach ſchlägt die Laute den Lautenſchläger durch eine Transverſalſchwingung. Das Langkinn liegt auf dem Feldbette der Erde als Sanskülotte oder gallus toga-

tus*), indeß der Holzſchneider und Streitbahn angekleidet als gallus braccatus den Sturmbalken mit einer Schnelle rückwärts ſchwingt, daß er den Rauch des einen Wachfeuers umweht, ſo wie der ſteilrechte des zweiten Feuers ſich bücken wird, falls — er den Lautenzug dieſer Kniegeige (wie aber auf dem Holzſchnitt nicht zu fürchten) niederbringen ſollte. Uebrigens weiß ſchon unſer Artiſt, daß das Futteral, wie Tanzhandſchuhe, nur Einmal zu gebrauchen iſt und nichts zerſchlägt als ſich; damit wirft er aber auf ſeinen ſanften von Windſtille und einiger Knallluft beherrſchten Charakter ein reizendes Licht, und man bleibt ihm gut.

Was ſoll ich aber von ſtumpfen Auslegern denken, die niemals Krönleins Nabel*) überleſen haben und die aus Einfalt den ſchönen Reviſor mit der langen Taſtatur zum Kain und den häßlichen Altiſten zum Abel ummünzen? Ja, da ſie ſich auch ohne die Sekzionsberichte und Aſſiſchen des Nabels hätten vorſtellen können, daß man Konfirmanden und Buchſtabierſchützen nicht mit ihren zarten weichen Fühlfäden vor das Schlachtfeld eines kopierten Brudermords ſtellen werde, was ſoll ich da von ſolchen harten inkruſtierten Auslegern für eine Auslegung geben? — Gar keine geb' ich — und es iſt auch keine einem Manne wie mir anzumuthen, der ſchon, wenn er nur von Ameiſen- und Krötenöl und von Kaviar und von Pfunden zerquetſchter Kochenillen und von Ameiſeneiern in Kannen lieſet, gern nicht weiter darüber denken und es ſich nicht auseinander ſetzen will, wie viele kleine Welten unſer Bedürfniß zermalmen muß, um unſern Mikrokosmus weich zu betten auf Schlachtfelder.

*) Gallia togata hieß bekanntlich das Gallien, deſſen Einwohner die römiſche Toga annahmen; Gallia braccata hieß das behoſete, das in ſeinen alten Sitten und Hoſen blieb.

*) Der Anfang der fünften Geſchlechtslänge und Deklinazion des Menſchen.

So weit der Nabel! — Was ich noch nachbringe, gehört zwar nicht zur Sache, aber doch zur Nebensache. Viele Leser, besonders die Juristen, hab' ich jezt über die peinlichen halsgerichtlichen Nachwehen dieser Lautenschlägerei unruhig gemacht; — und in der That greift diese fünfte Kriegs- und Holzplatte in alle künftige ein: aber eben darum heitere ich nicht ohne Absicht bange Leser mit Allotrien auf, die ich nun anfange.

Eine solche Nebensache oder ein Allotrium scheint es mir zu sein, wenn ich sage, daß aus dem Revisor ein guter Offizier wäre zu machen gewesen. Unter einem guten Offizier, der der Primas der Prima Plana zu sein verdient, versteh' ich einen, der Geduld und Feuer genug hat, einen Gemeinen hinlänglich auszuprügeln. Denn aus einem solchen Friedens-Manövre macht sich auf seine Kriegsmanövres der Schluß leicht, d. h. aus der triumphierenden Kirche auf die streitende; denn ein Lieutenant, der einen landesherrlichen Füselier schen mit bloßem Stock erschlägt, kann doch der Mann nicht sein, dem es schwer fällt, einen feindlichen mit dem Degen zu erstechen — ist sonst alles gleich. — Daher läßet man eben der Prima Plana mäßiges Fuchteln zu, nach einem alten Grundsaz der Jägerei, die noch früher Hezhunde an zahmen Schweinen für wilde Sauen einhezt.

Sonst dacht' ich freilich, Krönlein und Raupert schlössen in dieser Gruppe etwan einen Bund von Belang. Denn ich habe auf Exerzierplätzen und auf menschlichen Tränkheerden es oft gesehen, daß die Bündner einander blutig schlugen, um einer schönen Sitte der alten Welt zu folgen, worin Personen, die eine lebenslange Freundschaft knüpfen wollten, einander die Adern aufschlizten und ihr Blut vermischten. Und dieser Vermischung begegn' ich in Schenken täglich: wiewol

der Staat ſolche enge Eidesgenoſſenſchaften niemals duldet, weil ſchon die Römer Bündniſſe im Staate verwarfen, und weil ſogar die deutſchen Kaiſer (z. B. Karl V. nach Möſer) eben darum kaum Brandaſſekuranzgeſellſchaften leiden wollten.

Aber das iſt bunter Zerſtreuungs- oder Diffuſionsraum genug für Leſer, die die ſchwere Armſeile und Tangente des Künſtlers ängſtigt — und es iſt nicht zu früh, wenn wir von der fünften Platte in die ſechſte eilen, ſobald wir nur folgende drei Seiten überlaufen haben. — Auf dieſen ſtell' ich blos die Betrachtung über die Seiten an, womit ich glänze; und darunter iſt wol dieſer Kommentar am wenigſten auszulaſſen, durch welchen ich, wenn nicht die 10 Gebote oder Holzſchnitte heller erkläre, doch weiter verbreite. Wenigſtens kann mein Kommentator doch die 10 Gebote auf tafelfähige Schmeerbäuche — d. h. auf deren Gilets als Stickerei — auf Fächer, in Taſchenkalender als 12 Monatskupfer, abbofſiert in Bilderuhren als 12 neue Stundenfiguren bringen, einſtweilen ſag' ich, bevor eine Zenſurkommiſſion — wozu noch ſchlechte Hoffnung vorhanden iſt — ſo viel Einſicht hat, daß ſie beſagten Katechismus verbeut. Was helfen aber dem Staate alle Zenſurkollegien, wenn man gerade den beſten Büchern das Privilegium des Verbots entzieht oder gar elenden und ſchädlichen es gewährt? Wenn der Endzweck der Bücherverbote iſt — wie man wenigſtens hoffen muß — für Werke, vor denen vielleicht das überladene Publikum — blind vorbeigelaufen wäre, durch die Lärmtrommel des Verbotes anzuwerben: wenn ein guter index expurgandorum die Früchte des Erkenntnißbaums eben wie der Rabe die Eicheln unterſcharren ſoll, weil ſie nach dieſem Verdecken nur früher aufkeimen — daher ſogar der index ſich ſelber verbieten muß, welches auch (nach Nikolai) an einigen Orten geſchieht —: ſo müßte, däucht mich, dieſes wichtige Privilegium, dieſer gelehrte Adel und Orden

pour le mérite, mit einiger Auswahl der Subjekte ertheilt werden; nicht aber, wie der Wiener index thut, dem ganzen Meßkatalog in Pausch und Bogen, wie einmal Thereſia die ganze Wiener Kaufmannſchaft adeln wollte. Ganz ſchlechte oder ſchädliche Werke müßten nie verboten werden, da das Verhehlen oder die Maske, wie bei den römiſchen Akteurs, die Stimme lauter macht. Ganz meiſterhafte haben zu ihrem Fortkommen der Gnadenmittel und Diebsdaumen der Zenſur nicht nöthig: die ſympathetiſche Dinte, womit ſie geſchrieben ſind, tritt ſchon durch die bloße Lebenswärme des Leſers, ohne Scheiterhaufenbrände der Zenſur, leſerlich vor. Aber mittelmäßigen Werken, die viel nützen, aber wenig ſchimmern, und Werken und Zeitungen, die der Staat monatlich für das Volk ſchreiben läſſet, ſo vielen tauſend Predigtbüchern und Heilsordnungen, ſolchen müßte das Privilegium und Belohnungsſchreiben des Verbots nicht abgeſchlagen werden: ein ſolches Großkreuz und Ordenszeichen, das ja dem Staat nichts koſtet, brächte manchen literariſchen Krüppel weiter und in beſſere Geſellſchaft. So wird auch die Bude der Tuchmacher mit dem Tuche der Schwarzröcke überzogen, weil Verſchatten verſchönert. Iſt denn die disciplina arcani bei den erſten Chriſten nicht jetzt wieder nöthig, die nicht blos ihre Religionsſchriften wie ſibylliniſche verbargen, ſondern ſogar aus ihren Sakramenten heidniſche Myſterien*) machten.

*) Beſonders das Abendmahl gaben die Kirchenlehrer für eleuſiniſche Myſterien aus, um es in Achtung zu ſetzen; und erſchufen die Aehnlichkeiten des Stillſchweigens und der drei Grade, der Reinigung, der Initiazion und der Epopſie. Casaubon. Exercitat. ad. ann. Baron. XVI. 43.

VI.

Holzplatte des ſechſten Gebots.

Das Fußwaſchen am grünen Donnerſtag — der Geſang im Bade — Tadel der Ausleger, der Zweideutigkeiten und Thümmels — Lob der Regimen, der Ehebrüche und des Erdballes.

Nicht blos phyſiſch, auch moraliſch gingen auf den bisherigen Platten nur Aſchermittwoche, Faſtenſonntage und Paſſionstage für unſern Lorenz auf; hier auf der ſechſten erlebt er endlich einen grünen Donnerſtag, ja, wie er uns ſagen wird, eben an einem grünen Donnerſtag kam er wieder auf einen grünen Zweig. Wir verließen ihn auf dem vorigen Form-

bret ohne Aussicht auf eine ruhige Stelle im Staat, auf eine Ferien-Bett-Stelle, ohne Kinder, ohne Geld, ohne Mittler und Protektor, falls ihn der ausgeprügelte Altist gerichtlich verfolgte (denn der Bischof war lieber sein ehelicher Frostableiter als sein gerichtlicher Blitzableiter und blies mit dem Musikanten in Ein Horn). So betrübt sah es noch auf der vorigen Seite mit unserem Hiob aus, dessen Leidenskelch überlief: jetzt hat der Kelch ein Loch.

Der rechte Schenkel des Revisors *) berichtet uns, daß es hier auf der Platte Nacht ist, weil der kleine Lichtabfall von den Sternbildern nicht viel sagen will. Lorenz kömmt zuvor und sagt, wenn er den Orkus oder die zwölfzöllige Finsterniß auf dem Buchsbaum (diese und die folgenden Platten sind davon) hätte zeigen wollen, so hätte kein Mensch die Leute in der Finsterniß gesehen; und er opfert als Gegenfüßler der Großinquisitoren lieber die Finsterniß als die Menschen auf.

Es war, fährt er fort — meine Quelle ist der rechte Schenkel — am grünen Donnerstage Nachts (denn Ostern fiel spät), als seine Regina, die an nichts dachte, ein kaltes Fußbad, unweit der fürstlichen Plateforme, gebrauchen wollte, im Schloßgraben. Vor der Welt schwimmt der Graben auf dem Stock.

Ich glaube, ich habe oft genug an katholischen und andern Höfen die Fürsten am grünen Donnerstag 12 Armen die Füße waschen sehen, um wenigstens Folgendes vorzutragen. Bekanntlich werden dort nicht nur — wie gewöhnlich — die zwölf Apostel durch zwölf Arme repräsentiert, sondern auch — wie noch gewöhnlicher — die zwölf Arme durch zwölf Hofleute **). Dem Hofmann ist es an grünen und

*) Sechste Gesichtslänge.

**) Es soll den Sinnen des gekrönten Wäschers der Anblick und die Manipulazion wirklicher Bettler und Krüppel erspart werden.

an gelben und welken Donnerstagen etwas Gewohntes, vor Serenissimo den Armen und Lazarus (im Himmel) zu machen: der Oberhofmeister ſtellet ſich alſo wie andere Bettler **blind** — der zweite Kammerherr **lahm** — der Miniſter **taubſtumm** (taub hinab-, ſtumm hinauf-wärts) — der fremde Ambaſſadeur hat keine Naſe (der Höcker hinten iſt keine), wiewol ſein Hof ihm von beiden, was er braucht, zuſchickt — und jeder fallite und inſolvente Hofbediente ſpielt auf dem fürſtlichen Wäſchzettel leicht die Armenrolle. Nachher, wenn ihnen derjenige die Füße gewaſchen — d. h. blos getrocknet — hat, dem ſie ſeine ſo oft geleckt haben, und wenn ſie ungleich der ſchwarzen Wäſche, die man vor dem Einfeuchten flickt, nach demſelben ausgebeſſert worden: ſo kömmt alles wieder in den rechten Gang, die Armen werden wieder, wie andere Schafe, ordentlich nach dem Waſchen geſchoren, und der Staatskörper wird wie Raupen, die man flach queriſcht, und Waaren ſo gepreſſet, daß er ſich konſervieren muß. Sind es noch dazu geiſtliche Wäſcher (Goldwäſcher), ſo ſind ſie ganz das Widerſpiel der ägyptiſchen Prieſter, die ſich von h. Thieren nur ſättigen, nicht kleiden, ihnen nur das Fleiſch nehmen durften, nicht die Haut; denn jene verſchlingen ihre Saften nicht, ſondern enthülſen ſie blos, ſie nehmen ihnen nur das Mark, ohne welches nach den neuern Erfahrungen die Bäume recht gut fortkommen, ja eigentlich nur das Blut, ja wenn man noch billiger urtheilen will, ziehen ſie ihnen nichts vom Leibe als das Hemd, und nicht wenige gar nur den Rock.

Aber auf die ſechſte Platte zurück! Während Regina als Arme und Königin zugleich an ſich das liturgiſche Donnerſtagswaſchen verrichtet, fängt oben auf einem italiäniſchen Dach ein gekrönter Herr an zu harfenieren. Es wäre zu wünſchen, der rechte Schenkel wäre über Titel und Wappen des

Harfners nicht so kurz weggegangen: es nöthigt mich, den Musik- und Landesdirektor in meiner Erklärung blos unter dem weiten Namen des Serenissimus aufzuführen und zuweilen (ich wechsele) unter dem Namen Silluk*). — Indeß nun der Silluk oben ohne sein Wissen der Flußgöttin ein Ständchen brachte — er konnte sie nicht sehen, sagt der Reviser auf seinem Schenkel — fiel die Spitzhübin als erste Sängerin in seine Symphonien leise ein. Der Silluk kam außer sich und pauserte und guckt (man betrachte ihn auf dem 6ten Stock) staunend gerade aus. Regina ist recht froh, daß die Nacht nicht so hell ist wie nach Damaszenus die erste Weihnachts-Nacht, denn die Finsterniß zeugt schon nach den Heiden**) (und auch diesesmal) die Enthaltsamkeit, die Nemesis, die Euphrosyne, das Mitleiden und die — Freundschaft; trotz der Finsterniß bringt Regina das Badekleid in Ordnung und pauserl auch. Serenissimus harpeggiert einige Moll-Akkorde auf der Spitzharfe blos diminuendo, um herauszubringen, was da unten singe. Der weibliche Badgast, der (ich sag' es noch einmal, es war pechfinster) von seinem Gesicht keinen Gebrauch machen konnte, so vortheilhaft der Gebrauch auch gewesen wäre, da der Gast wie sein Geschlecht und Abdera den Beinamen schön führte, der Gast griff zur Kehle und sang hinauf: Regina that in der Finsterniß ihr Herz und ihren Mund auf (wie mehre ihres Geschlechts, so wie ich junge Vögel in meiner Kindheit nicht eher zum Auf-

*) Der Silluk und Athnach sind wie bekannt die 2 Haare unter den hebräischen Akzenten, dann kommen 4 Tetrarchen, und dann 6 Pfalzgrafen (comites), 7 Generale oder Heptarchen: die Anzahl ihrer Unterthanen ist so stark wie sie, nämlich sieben; also erreicht in der Grammatik wie in kleinen Staaten die Zahl der Gemeinen oft die Zahl der Offiziere.

**) Hygn. Praef. p. 1.

ſperren des Schnabels brachte, um ſie zu äzen, als bis ich ſie in einen finſtern Winkel geſetzt) und reichte eine gefungne Supplik um beſſeres Brod für ihren Reviſor ein. Ich kann mir das Erſtaunen des muſikaliſchen Silluks recht gut denken. Er winkt die Diskantiſtin zu ſich hinauf . . . . ſo ſteht wenigſtens auf dem Schenkel, wiewol mir das mit der vorigen Finſterniß nicht recht zu harmonieren ſcheint. Die Silberdienerin thut das ohne Bedenken: ſie kann droben das Glück ihres Lorenz machen und darin ſucht ſie ihr eignes. — Manches weibliche Herz iſt kein Magnet, ſondern ein magnetiſches Magazin von Knight, das aus 240 künſtlichen Magneten beſteht und entſetzlich zieht und trägt. Der große Mogul nimmt bekanntlich keine Supplik ohne ein angebognes Präſent an: es iſt zu vermuthen, daß der Sillut zu dem abgefungnen Bittſchreiben die Beilage eines Geſchenkes begehrte, und daß hier der Fürſt, wie in Sina, zugleich der Biſchof war. Ja es iſt die Frage, ob er von Reginen nicht die Huldigung nachfoderte, die bei den Hebräern im Küſſen beſtand*). —

Der hiſtoriſche Schenkel faſſet ſich über den Reſt zu kurz und ſagt im Allgemeinen, daß der Harfner ſeine unterthänige Saſſin und Silberdienerin mit Schwüren entließ, für ihren Mann mehr zu thun, als er ſich nur je träumen laſſen. Das gebe der Himmel! Jezt erwarten ich und der Salzreviſor, was denn nun der ausgeſtäubte Kontraaltiſt zu thun gedenke, und die größten Revoluzionen ſtehen gegenwärtig auf den nächſten Stöcken bevor. —

Da ich mir jezt einbilde, die Nacht, die über dem 6ten Holzſchnitt hing, weggetrieben, wenigſtens illuminiert zu haben — wiewol ich doch aus Verſtand immer ſo viel Finſterniß ſtehen laſſen mußte, als die Juden verlangen, um darin

*) 1. Sam. X. 1. Pſ. II. 12. Warnekros hebräiſche Alterthümer.

das Osterlamm zu genießen, so wie die Griechen der Nacht Hahnen (die Christen Hennen) opferten — ich meine, da ich diese Platte nicht unglücklich beschattet und beleuchtet habe: so dürfte es, hoff' ich, von christlichen Gelehrten zu erwarten sein, daß sie deswegen keinen Teufels-Lärm anfangen, wenn ich nun nach gethaner Arbeit mich an betrachtenden Ausschweifungen oder an ausschweifenden Betrachtungen zu erholen suche, die allgemeinere, vom Gegenstande des 6ten Stocks und Sinns abgelegner und im Ganzen erbaulich sind, ich meine, man würde es mir nachsehen, wenn ich mich jetzt unterfinge, drei Dinge zu loben und drei Dinge zu tadeln. — Die gelobten sind: 1) die Reginen — 2) die Ehebrüche — 3) der Erdball; die getadelten sind: 1) die Ausleger — 2) die Zweideutigkeiten — und 3) H. v. Thümmel.

Ich beginne wie Eltern und Menschen mit Tadeln —

Die Ausleger vor mir hab' ich zuerst zu tadeln. Alle, die ich nachgelesen oder als Kind auf der Schulbank gehöret habe, geben den Nachtmusikanten auf dem welschen Dach für den Psalmisten David aus und die badende Bittstellerin für die Bathseba. Weswegen thun sie das? hat in diesem Spiele mehr ihre Einfalt oder ihre Spitzbüberei die Hand? Ich sorge, letztere. Einfalt ist's gar nicht; sie sehen recht gut wie der Leser ein, daß der Formschneider nicht den alten David mit einer Davidsharfe und seiner vierpfündigen Krone werde aufs Dach herausgenagelt haben, damit er der Magdalene im Fußwaschen Bußpsalmen vorklimpere. Die Rabbinen verbieten aus einem sehr feinen Gefühl, lange die weibliche Kleidung anzusehen; und dem gekrönten Herrn, der da oben vom Altan herunter guckt, wird der Anblick der — Kleidung erspart; sieht diese Feinheit des Gefühls dem alten David ähnlich, der leider gegen 2 benachbarte Gebote zu oft den Sultan spielte? — Hingegen einem neuern zärtern Herrn sieht das gleich. Aber

Schelmerei und Spitzbüberei neuerer statistischer Exegeten bricht durch die ganze Version des Stocks hindurch, wenn sie einen oder den andern spätern Sillus, den sie ganz gut kennen, für einen David ausmünzen wollen. Sie möchten uns gar zu gern bereden, daß Serenissimi, gleich dem Psalmisten und überhaupt wie alle orientalische Dynasten und Hospodars, dafür halten, alles, worüber ihr Zepter reicht, besonders Weiber, sei ihnen verfallen, wie etwan dem, der den Gehenkten löset, alles gehört, was der Radius seines Schwertes umzirkelt; und daß sie blos deswegen nach ihrer Rolle so sehr haschten wie die Einwohner von Aix sonst nach der Rolle des Teufels, wenn die Passion tragieret wurde, weil nach dem dortigen Gebrauch der mimische Satan alles behalten durfte, was er mit seinen Krallen erraffte *). Allerdings weiht der Pabst den Fürsten am Sonntag Laetare güldne Rosen; aber die schönsten, die weiblichen, würde der alte Herr dadurch entweihen. Der Ausleger, welcher Fürsten zum David herabsetzen will, hat vielleicht nie bedacht, daß Throne Bergen gleichen, auf denen sich von jeher das Beste in der Welt aufhielt, z. B. (ich nenne die ungleichartigsten Dinge) die schönsten Blumen — der beste Honig daraus — alte Städte — Metalle — Gräber berühmter Männer — die beste Schafweide — die beste Viehzucht — die Römer von Range — die Freistädte — und in Japan die — — Hochzeiten.

Zweitens hab' ich hart mitzunehmen die Zweideutigkeiten. Der Schmutz vermehret zwar das Gewicht der Einfälle und der Dukaten um zwei bis drei Asse, es ist aber besser das Gold für Koth anzusehen als den Koth für Gold. Ich verachtete schon darum alle unsittlichen Zweideutigkeiten, weil es viel leichter ist, sie zu erfinden als zu vermeiden, in wel-

*) L'art d'orner l'esprit en l'amusant par Pittaval I. P.

chen letztern Fall unser unkeusches Jahrhundert jeden Autor setzt. Ich bat einmal einen Herrn von vieler Lebhaftigkeit, der keine andere Venus Urania sich denken konnte als die à belles fesses, mir unter allen Möbeln und Nippes meiner Zimmer (ich machte sie alle auf) ein einziges Stück zu zeigen, wobei er nichts dächte. Er suchte darnach, er fand aber keines.

Drittens macht' ich Hoffnung, mich über H. von Thümmel aufzuhalten. Ich wollt' aber, ich hätte lieber versprochen, ihn zu loben. Warum durft' es der böse Feind so karten, daß du, lieber T., ehe du nach deiner Ankunft in den großen Korrelazionssaal oder das Odeum oder Beigangsche Museum und bureau d'esprit des literarischen Publikum eintratest, wo alles auf dich und deine Bijouterien und auf die Blitze deiner Ringe und auf deine vollendete Ausbildung hinsah, ich sage, warum durft' es der Teufel so spielen, daß gerade vorher, ehe du herrlich ins Museum hineinschrittest, unten an der Hausthüre — denn die Wege können auf einer so langen Reise unmöglich so reinlich sein wie eine belgische Stallung — kein einziger Dekrotteur zu ersehen und zu erschreien war? — Es ist ein verdammter Streich. Denn jetzt wandelst du mit deinen Halbstiefeln und ihrem boue de Paris im Museum herum, und keine Dame, die nur einigermaßen weiß angezogen ist, kann sich — denn wir Männer nehmen es nicht genau — zu dem Manne hinsetzen, der sie eben so sehr belehren als amüsieren könnte, und in dem ein verschwenderischer Genius so viel Witz und Ton und die feinste Laune, deren Genuß und noch mehr deren Nachahmung den Deutschen noch ein halbes Säkulum fremd bleiben werden, mit dem Reichthum des Gefühls und der Sprache und der Kenntniße verbunden hat? — Ist das nicht zu hart gegen ein Geschlecht, das du selber niemals hart antrafest?

Man betrachte meinen insolventen Revisor; er hat we-

nigſtens einige Pfennige dem Dekrotteur zugewendet und erſcheint auf allen ſeinen 10 Stöcken recht ſauber. Die größte Genialität iſt ſo leicht mit der größten Heiligkeit ihrer Anwendung zu vermählen, daß der glänzende unzugängliche Montblanc unſers Parnaſſes, Göthe, der nun zergliedert, was er ſonſt erſchuf, Blumen und Licht, in der ganzen Sammlung ſeiner Werke, die Göſchen in Leipzig verlegt, ſich nicht ein Wort entfahren laſſen, das nicht ich oder Rouſſeau von der Kanzel ableſen wollten. Ja obgleich die Naphtaquelle eines leuchtenden Witzes am erſten zu jenem Fehler führt: ſo folgte doch der genialiſche Kommentator Hogarths — der deutſche Repräſentant des ganzen goldnen Alters der Königin Anna, wenn ich ſo ſagen darf — mehr dem Imperativ ſeines Ichs als dem Indikativ ſeiner leichtſinnigen Figuren.

Nun hab' ich zu loben, verſprochener Maßen. —

Und zwar erſtlich die Reginen, nämlich die Weiber, die wie meine Regina verfahren. Eine gute Silberdienerin liebt ihren Reviſor ungemein und möcht' ihn, wenn ſie könnte, bei ſich tragen wie einen Strickbeutel: das geht aber nicht, und daher ſinnt ſie auf Mittel und Wege, ihn wie Uhren (wiewol die Schweiz nur Eine geſtattet) doppelt zu haben, indem ſie ſich nach einem Repräſentanten und chargé d'affaires deſſelben umthut. Schon Franklin rieth den Europäern, zu Nachts die Betten zu wechſeln, um beſſer zu träumen; man kann dem Amerikaner auf viele Arten hierin zu Gefallen leben. Haller bemerkt, daß man im Zorn oft doppelt ſehe *); aber heftige Liebe iſt ein noch beſſerer Doppelſpath und zeigt den Gemahl leichter zweimal; und da man nach den Theologen **) drei

*) Thes. medico-pract. coll. Hall. T. I.

**) D. h. nach einigen Monotheleten; andere Monotheleten ſagten hingegen, der menſchliche und der göttliche Willen wären

Willen auf einmal haben kann, einen substanziellen und zwei natürliche: so kann eine Frau, und wenn sie zehn natürliche Willen hätte, doch den substanziellen dem Gemahle aufbehalten. Ich dringe aber nur auf drei Willen, welches das wenigste ist, was ich fodern kann; denn wenn z. B. am Ende des 14. Jahrhunderts drei Päbste auf einmal die Kirche oder christliche Braut beherrschten, einer in Rom, einer in Frankreich und einer in Spanien: so seh' ich nicht, warum in einer kleinern Familie nicht, wenn nicht drei allerheiligste, doch drei allerseligste Väter sein können, die sich mehr mit Beatifikazionen als Kanonisazionen befassen.

Folglich ist das Duplieren und Rikochetieren des ehelichen Balles, des Herzens, weiter nichts besseres und nichts schlechters, als was jeder Kommentator von Holzplatten zum sechsten Gebot billigen kann und wird. Ich verhoffe, was von Weibern gilt, das gelte auch von uns Männern und stärker dazu; fällt denn darum der Gemahl — und wohin denn am Ende? — wenn er die Gemahlin doppelt sieht, z. B. sie in seinem Museum und nachher gleich darauf ihre Milchschwester — Mitmeisterin — Maskopeischwester und R. Vikaria etwan in der 2ten Seitenloge, oder im Farneſischen Pallast oder in der Universitätskirche, oder wo es sei, ich frage, ist denn diese Verdoppelung ein Zeichen des Falles, wie etwan nach Haller ein Schieferdecker, vor dem die Gegenstände verdoppelt erscheinen, zu stürzen fürchten muß? — Ist nicht höchstens die Verdoppelung selber der Fall?

Ich erinnere mich, daß ich zweitens mich anheischig gemacht, die Ehebrüche zu erheben, sowol die doppeltn als die einfachen. Aber ich breche ganz kck das Wort.

---

zwar da, wirkten aber vereint — andere, beide wären Einer geworden. Mosheims Kirchengeschichte 3 Theil.

Ich habe ohnehin den Erdball noch zu rühmen; manches Gute, was ich von diesem verbringe, kömmt dann wol auch seinen Ehebrüchen zu statten.

Ich fange demnach an, mein drittes Versprechen zu halten. Ich nehme für bekannt an, daß wir alle sagen, der heilige, der keusche Mond; ein Beiwort, das sein weißer reiner Stral, seine Kälte und seine mythologische Verwandtschaft mit Dianen verdienen. Nun hab' ich oft am Tage, wenn es Neumond war, hinauf in den Himmel geschauet, wo er unweit der Sonne obwol ungesehen stehen mußte. Einmal that ich gar mit den Springfüßen der Phantasie selber einen Sprung in den Mond. Ich fand natürlich alles droben bestätigt, was ich hier schon aus Astronomien wußte, daß es im Neumond auf der Seite, wo ich landete, Nacht war, und daß ich, wenn ich auf die unter der Sonne im Feuer stehende Erde blickte, dieses Tageslicht in solcher Ferne aus dem finstern Mond für ein zauberisches dem Mondlicht gleiches Erdlicht nehmen mußte. Ich spazierte ungemein vergnügt auf der magischen Mondscheibe auf und nieder: denn ich hatte auf der rechten Seite die schönsten Mondsgebirge vor mir — die niedrigsten bestehen aus lauter Gotthardsbergen und Montblancs — auf der linken mitten in einer überblümten Ebene eine ungeheuere trockne Bucht ungefähr wie ein rein ausgeschöpfter Ladogaischer See, und über mir das erhabenste tiefste Blau. Ich fand den Himmel dort noch erhabener und dunkler als auf den Alpen, und schreib' es der ungemein dünnen Bergluft (unsere ist dagegen Leinöl) zu, die nicht einmal drei silberne Sommerwölkchen tragen kann. Am meisten aber glänzte am blauen Himmelsbogen gleichsam wie an einer blauen Scherpe ein breites silbernes Scherpenschloß (Ceinturon), unsere schimmernde Erde vor, die vielleicht an die Peripherie eines starken Spulrads reichte, wenn sie solche nicht

überſtieg. Ich letzte mich nicht lange an der reinen weißen Voll-Erde, als ein Selenit und eine Selenitin (ſie wurden bald nach meiner Abreiſe kopuliert) in den feuchten duftenden Blumen daher wateten. Er war ein guter bukoliſcher Dichter und hatte droben „Ausſichten in die Ewigkeit“*) herausgegeben, ſie war ſeine Leſerin. Der Mann im Mond und die Jungfer im Mond hatten wegen ihrer Bergluft viele Aehnlichkeit mit Schweizern, beſonders hatten ſie von ihnen jene freudige unbefangne Offenheit des Geſichts, die ein ſtilles Leben und eben ſo viele Freuden als Tugenden vorausſetzt, und die mir niemals erſchien, ohne vor meiner glücklichen Seele auf einmal alle Jugendjahre und Jugendträume und ein ganzes Arkadien aufzuſchließen. Die Jungfrau blickte ſelig bewegt von Lieben und Sehnen nach der lichten Vollerde; denn es gibt auf keiner Welt ein Leben, das nicht eines zweiten bedürfte, und auf allen Kugeln drückt die enge Fruchthülle und Samenkapſel aus harter Erde das ewige Herz. Der Jüngling ſagte ſanft zu ihr: „Wohin ſehnneſt Du Dich, Theuere?“ — Sie verſetzte: „Ich weiß es nicht „— nicht wahr, Du glaubſt, daß wir nach dem Entſchlafen „auf die ſchöne ſelige Erde kommen?“ — Der bukoliſche Dichter ſagte: „Ja wol hab' ich's in meinen Ausſichten in die „Ewigkeit nicht ohne alle Schärfe bewieſen. Denn hier auf „dem verglaſeten Mond voll Krater, gleichſam voll Gräber „der Vorwelt, da iſt unſere Heimath nicht — dort droben „aber auf der reinen keuſchen Erde ſind wir zu Hauſe.

*) Nach den älteſten Philoſophen und nach den neueſten nordamerikaniſchen Wilden iſt jedes Ding zweimal vorhanden, das 1ſte Exemplar iſt auf der Erde, das 2te im Himmel. Daher ſetzt der Lavater auf der Erde einen im Monde voraus, und ihre Ausſichten unterſcheiden ſich in nichts als im Standort.

„Schaue den silbernen funkelnden Gürtel*) an, womit sie „aufgeschmückt durch die Sterne zieht, gleichsam ein Kranz „aus weißen Rosen, eine um sie herumgewundene verkleinerte „Milchstraße. Prächtig, prächtig! Dort auf der stillen Erde, „meine Liebe, da hören die Mängel der Seele auf — dort „wird das reine Herz nur sanft erwärmt und nie befleckt und „nicht erhitzt — dort sind die Tugenden, die Freuden und „die Wahrheiten drei ewige Schwestern und sie kommen immer „Arm in Arm zum Menschen und fallen ihm verknüpft ans „Herz . ."

Die Selenitin hörten hier etwas hinter sich seufzen; das that ich. Es war mir nicht gut mehr möglich, mich zu verbergen; ich trat also mit verstörtem Gesicht vor den bukolischen Dichter und sagte: „gegenwärtige Person ist selber ein „Terrener, reiset gerade aus der deutschen Erde her und ist „ein Himmelsbürger aus Hof im Voigtland. Aber, theuerste „Selenitin, bei uns droben sieht's windiger aus, als man „allgemein im Monde präsumiert. Diebe — Diebswirthe — „Sabbaths- und Wochentagsschänder — personae turpes — „Nabaos — langarmige kurzsichtige gekrönte Gibbons — ver„schiedene, die nichts thun — mehre, die nichts denken — „Grobiane und selber Rezensenten, die nicht immer alles über„legen, was sie schreiben .... das sind einige von den Se„ligen und Vollendeten, unter denen die Erde das Aussuchen „hat. Der weiße Rosenkranz um unsern Globus, der Ster„nengürtel, dessen Sie beide oben erwähnten, ist aus Wolken

*) Ducarla bewies, daß die Sonne über alle Länder, durch deren Scheitelpunkt sie geht, einen 200 Meilen breiten Gürtel von Regenwolken ziehe, der sie wie ein Saturnusring immer, nur an andern Zonen, umschlinge. Lichtenbergs Magazin u. s. w. 3tes Heft.

„und Platztropfen geknüpft. Und die vielen Erdflecken*), „die wir sehen, können nicht wie die Mondflecken den Na„men großer Gelehrten führen, sondern die Namen großer „Spitzbuben, weil wir unsere Erdflecken zu Leber- und Som„merflecken unsers innern Menschen machen und besagte Flecken „mit Wasserschlitten befahren, die entweder Menschen oder „Waaren oder Leben stehlen sollen, daher wir die Eintei„lung in Sklaven-, Kaper- und Kriegsschiffe wirklich haben. „Bester bukolischer Dichter, beste bukolische Dichterin, was „endlich die reine keusche Erde anlangt, so wissen Leute, die „darauf wohnen, am besten, was daran ist; wiewol es doch „manchem von Adel schwerer fällt, seine Ehe als sein Wort „zu brechen; inzwischen fehlt es auch uns an Großen nicht, „die bis zur Ausschweifung Ausschweifung hassen, ich meine „damit die — Elephanten. Sollten Sie beide einmal wirk„lich in unser himmlisches Zion, wozu wir schon die Zions„wächter besitzen, nach dem Sterben ziehen: dann . . . . ."

Dann zog ich selber ins Zion zurück; denn der Postbediente brachte mir die Zweibrücker Zeitung, die aber diesesmal wider ihre Gewohnheit nicht sonderlich interessierte, sondern blos (entsinn' ich mich recht) eine todte Nomenklatur von Guillotinierten und von zergliederten polnischen Provinzen auftischte. —

*) So erscheinen dem Monde die Meere der Erde.

VII.

Holzplatte des ſiebenten Gebots.

Glück über Glück — Zenturien und Departements der Diebe — Nachtheile der Volksarmuth.

Der rechte Stiefel des weimarſchen Konterfeies unterrichtet mich, daß der Freudenbecher unſers Reviſors, welcher bisher entweder ein ekler Brechbecher oder ein Vexierbecher (diabetes Heronis) geweſen, der den Wein unter den Lippen wegſtahl, ſich endlich in einen herrlichen Lebens-Willkommen und in eine ſpirituöſe Bowle verwandelt habe. Das geſchah ſeit dem Dach-Verein auf der Platte des ſechſten Gebots. Hier auf

der siebenten sucht er die Austrocknung seines pontinischen Lebens-Sumpfes, der bisher dem Sumpfvogel mit einer ganzen Windsbraut von brennbarer Luft zusetzte, geschickt zu zeigen. Hinter dem großen Gezelt, das der Leser hier sieht, stehen — wie der Stiefel berichtet — unzählige größere fürstliche, die nicht zu sehen sind, und die man auf dem engen Stempel nur halbiert (obwol unsichtbar) hinter dem Zelt des Vorgrunds aufspannen mußte. Was hinter dem sichtbaren Zelte vorfällt, kann unsere Aufmerksamkeit erwecken. Das ganze Lustlager breitet sich frei durch den plauischen Grund des Stempels hinauf und funkelt — der Hofstaat will dem Herrn und dem Holzschnitt Ehre machen und prunkt — und welches Getümmel von Zelt-Fuggereien und Zeltschneidern und herumrennenden Hofjouriers, Leibschützen, Zukkerstößern und Beiköchen und Mitgliedern des musikalischen Personale häuft der Künstler in dem schmalen Bezirk eines Stocks, worauf sich keine Hand umwenden kann, hinter dem Vorderzelt zusammen! — Ich wollt', ich könnt' es ordentlich sehen, und die Leinwand wäre so dünn wie Beuteltuch und durchbrochne Manschetten! Einiges von den Szenen hinter dem Vorhang seihet und beutelt sich wirklich durch letztern — man betrachte die schwarzen Punkte und manche Striche — noch viel mehr filtriert sich von der Hof-Perspektive auf dem Stempel selber, den ich da vor mir habe, um ihn zu erklären; ja die Zeichnung, wornach der Revisor den Stock ausschnitzte, und die zum Glück auf meine Zeiten kam — deckt Köpfe hinter der Kulisse des Zelts auf und öffnet ein wenig das blinde Thor des Hintergrunds. Diese glückliche Vereinigung des Stocks, der Zeichnung und des Stiefels gewährt freilich einem Kommentator, für den sie zu Stande kömmt, in seinen Stöcken Licht und Aufschluß über Dinge, die ein Anderer gar nicht sehen kann.

In dieſem verhangnen Lager nun, das an die Feſtung ſtößet, die hier der Holzſchnitt entdeckt, tritt der Reviſor vor nichts Geringeres als vor — Sereniſſimus ſelber. Sein Stiefel kann es nicht genug erheben, wie menſchlich der Sillak einen elenden Unterthan aufnahm und handhabte; weit entfernt, ihn etwan lebendig pfählen, oder die Todesangſt ausſtehen, oder nur knuten zu laſſen, ergriff vielmehr Sereniſſimus den ſchwachen Knecht eigenhändig bei der Hand und lächelte deutlich; — noch mehr, der Monarch ſprach vernehmlich genug und trieb endlich — Krönlein wundert ſich, daß er nicht vor Freude auf dem Platze maustodt verblieb — die Huld ſo weit, daß er mit eigner Zunge vor 1000 großen Herren den halbtodten Staatsknecht über ſeinen Namen, Stand und Körper ausfragte. Der Reviſor thut weiter unten auf dem Stiefel den Schwur, er wolle nicht ſelig werden, wenn nicht jedes Wort, was er da gleichſam ſtatt des Leders zum Stiefel brauche, pure reine Wahrheit ſei. Er beeidigte dann auf dem Abſatze des gedachten Stiefels, daß Sereniſſimus ſich ſo weit herunterlaſſen, daß Sie ihn über ſeine häuslichen Schnurrpfeifereien, über ſeine Stuben, ſeine Eß- und Schlafzeit, über ſeinen Schlaf (ob ſolcher feſt) und über den geſunden Stand ſeines Beinleins verhörten.

Aber hier iſt der Reviſor nicht mehr ſeiner mächtig, ſondern ſchreibt oder befohlet im Feuer den Stiefel immer länger hinaus bis zu einem Schnabelſchuh und Rieſenfuß und legt dem oberſächſiſchen Kreis die Frage vor, wenn ein ſolcher Herr, der mit dieſem Feuer die Landeshiſterie und die Familiengeſchichte des kleinſten Landskindes treibe, nicht ein frommer und menſchenliebender Herr wäre, ſo müſſ' er ſelber (der Salzreviſor) nicht recht bei Sinnen ſein, und er huſte auf den Kreis.

Er fährt nun oben auf dem linken Schenkel fort und

macht bekannt, daß sein gnädigster Herr ihn versichert habe, er wolle besonders für ihn sorgen und ihm, um ihn näher zu haben, einen ruhigen Posten in seinem Pallaste anweisen. Der Regent sagte, ein solches Form-Talent (im Holzschneiden) müsse der Staat noch mehr benutzen und ermuntern, als bisher geschehen; und es soll' ihm hiemit aus der Hauptsalzkasse ein kleiner Stock und Fond, oder eine Baubegnadigung zum Holzeinkauf von gutem Buchsbaum für Formbreter und zum Schärfen der kleinen Meißel, die dem Formmesser nachstoßen, vorgeschossen werden. — —

— Und mitten unter der Rede wurde schon der Hauptsalzkassierer zur Auszahlung befehligt! — „Ich konnte es „nicht in diese Hosentaschen bringen: o Gott, welch ein Lan„desherr!" schreibt hier der selige Mann eben auf der besagten Tasche.

Ich glaube, hiemit hab' ich vielleicht das Interessanteste von den unterirdischen Schätzen gehoben, welche dieser Holzschnitt hinter dem Schanzkorb des Zeltes verwahrt.

Unerheblicher ist, was die Platte hier sehen läßet; und nach einer solchen Ausführlichkeit, womit ich den unsichtbaren Theil derselben ins Licht gesetzt, erlaub' ich mir vielleicht mit Recht, den sichtbaren blos flüchtig zu berühren.

Es ist blos ein Zelt mit einem Hauptsalzkassierer, der aus dem Kammerbeutel ein Benefizium für den Künstler hebt. Die Kasse hat, nach der Länge seines Ellenbogens zu schließen, nicht, wie ein Handwerk, blos einen goldnen Boden, sondern noch vollen goldnen Regen bis ans Schloß. Die Aerarien von Belang gleichen den schwammigen Bechern aus Epheuholz, die man sonst als langsame Filtrierhüte gebrauchte, und die sich in 3 Tagen selber austranken; eben so geben sich große Aerarien gleichsam selber aus. Der Hauptkassierer leistet die Zahlung mit solchem eiligen Widerwillen, daß er aus-

ſieht, als ſtehl' er; daher auch die meiſten Ausleger vor mir die Ueberſchrift des Holzſchnittes auf den Kaſſierer bezogen, als mach' er die Landkaſſe zu einer Operazionskaſſe und zum Repertorium für ſich ſelber. Aber der Beamte iſt ehrlich; und ich glaube nicht, daß man, geſetzt er ſteckte einige Rollen zu ſeinem Gebrauche mit bei, oder er hätte ſie in das unterliegende Packet geſchnallt, ſagen könnte, er ſtähle. Wenigſtens wäre der Ausdruck nicht mit folgenden Grundſätzen zu reimen.

Die Diebe in England laſſen, wie uns Archenholz berichtet, ſich ſo wenig unter einander miſchen als Adelung die Arten des Styls; ein berittener Räuber unterſcheidet ſich von einem Infanteriſten ſo ſehr wie von einem ehrlichen Manne, der Fußgänger kann wieder entweder in Häuſer oder in Taſchen einbrechen u. ſ. w.; das Orgelwerk von Spitzbubenpfeifen hat die verſchiedenſten Regiſter; und kein Räuber von Ehre läſſet z. B. die Injurie Taſchendieb auf ſich ſitzen. Dieſes Kaperſchiffsvolk iſt eine Nachahmung — aber eine verbotene — von den Ernte-Sozietäten im Staate; z. B. der Forſtbediente kann zwar Klafterholz unter dem rechtmäßigen Titel Ab-, Buſch- und Ueberholz erbeten, aber wollt' er ſich einiger Scheffel herrſchaftlichen Getraides bemächtigen: ſo würd' er dem Verwalter ins Amt fallen, der allein ſolche errungene Scheffel als eingeſchwundene in ſeinen Rechnungen aufführen darf. Kein Graf, der alle Perlenbäche ſeiner Grafſchaft durch einen Kriegalgen zu Regalien erklären kann und ſoll, kann doch die elendeſte Perlenſchnur einer Hofdame zerreißen und einige davon als Perlenfänger in ſeine Taſche laufen laſſen. Der größte Regent darf keinem Individuum einen Gulden nehmen, aber allen Individuen auf einmal kann er hinlänglich abnehmen unter dem Namen Extrafteuer. Und ſo iſt jeder von uns (ich rede von polizierten Staaten) auf ſeine beſondere Kaper-Dividende angewieſen und eingeſchränkt, die er

nehmen darf — greift er nach einer fremden, so stiehlt er — folglich könnte ein Griff, womit der Hauptsalzkassierer sich einen Intraden-Vorschuß, metallische Rechtswohlthaten oder ein Abzugsgeld herausholte, zwar ein Hand-, aber nie ein Diebsgriff heißen; denn die Kasse ist eben seine Leihbank und sein Raubschloß. Die Aehnlichkeit mit den Handwerksinnungen erläutert vieles besser; der Grobschmidt darf nur mit Horn- und Raspelfeilen, der Kleinschmidt mit feinern schaben und sägen; der Tuchmacher kämmt seine Wolle mit einfachen Kämmen, mit doppelten ist nur Zeugwirkern erlaubt u. s. w.

Es kann nicht geschlossen werden, als bis ich meinen lieben Buchsbaum-Medailleur geschützet und gerettet habe gegen tausend Kenner, welche den Grund fodern können, warum er der Nachwelt auf einer ganzen Platte nichts Wichtigers vorführt als einen Kassierer.

Ich muß dazu weit ausholen und gründlich gehen.

Wenige Menschen haben Geld, ausgenommen eben diese wenigen. Der Kirchenvater Augustin nennte die Armen seine Kinder; die Landesväter können noch besser umgekehrt die Landeskinder ihre Armen heißen. Ich rede hier nicht von mir und den Poeten. Ich meines Orts versehe mich außer Hause mit wenigem Geld, aus Grundsätzen der Naturlehre, weil ich weiß, wie sehr ich damit den Blitz — die Schmeichler ohnehin — ziehe, und im Hause gilt dieselbe Vorsicht. Aus solchen physikalischen Gründen haben sich die Poeten längst erleichtert, weil oft 10 Gewitter, zumal die der Kreditoren tagelang über ihnen standen und nicht weiter wollten. Aber ich rede von unsern gemeinen Nichtlesern, welche säen und ernten dürfen, aber nicht backen, und für welche das Staatsgebäude ein jerusalemitischer Tempel ist, in dem ein Jude (nach Lightfoot) kein Geld bei sich haben durfte, und welche gleichsam Staats-Mönche sind, die dem Prior

nach der Ordensregel ihre Baarſchaft einhändigen. Die Gründe, warum der Staat über dieſe wohlthätige Verarmung wacht, verdienen es, daß ich ſie in dem eignen Opus, das ich hier der Welt verſpreche, faſt mit ekelhafter Weitläuftigkeit aus einander ſetze. Er hat dabei weniger die Abſicht, zu entvölkern — wiewol Völker und Hühner gerade dann keine Eier legen, wenn ſie in der Mauſe ſind — noch weniger die Abſicht, zu verſchlimmern — wiewol gerade Hungrige oder Nüchterne ſich am erſten durch Epidemien verweſten: — ſondern was der Staat durch ſein nothwendiges Berauben der Leute bezweckt, iſt ihr Bereichern, ſo wie man ſich früher raſieren läſſet, um den Bart zu beſchleunigen, oder ſo wie die Bienen niemals fleißiger und reicher eintragen als in leere Körbe, die man deswegen verdoppelt und zeidelt. Daher iſt es ein beſonderes Glück, daß es mit einem Staate ſo beſchaffen iſt wie mit einem Fiſchteich, in dem allzeit die Hechte oben ſchwimmen, die Karpfen aber (worauf jene ſtoßen) unten im Schlamm. —

Man laſſe mich aber weiter reden. Bei ſolchen Umſtänden iſt alſo nichts natürlicher und nothwendiger, als daß jeder Menſch keine andere oder nähere Almoſenkaſſe hat und kennt als — gar nicht etwan die Stadtkaſſe, oder die Reichsoperations-, oder die Wittwen-, oder die Heilandskaſſe, ſondern — keine andere Kaſſe als die Surplüskaſſe.... und dieſe hat kein Teufel; niemand hat genug; geſchweige zu viel; mithin hat niemand auf der ganzen Erde etwas zu verſchenken, oder er bricht ſich ſelber die Nothdurft ab. Ein Freiherr iſt darin ſo ſchlimm daran als ein Freiſaſſe; und die menſchenfreundlichſten Millionäre haben für den Armen weiter nichts in ihrem Geldbeutel, als was ſie in ihrem Herzbeutel haben, nämlich ihr Herz, aber nichts Hartes und Solides ....

Jetzt stelle sich der Leser das Erstaunen eines Lazarus er, den auf einmal ein Regent durch Hauptsalzkassierer in Gold einfassen lässet. — — Der Lazarus ist außer sich, er vergisset sich und alles, er weiß nichts zu machen — als die 7te Platte und den zahlenden Rendanten auf ihr. — Und so beschirm' ich (denk' ich) den Revisor gegen manchen. —

Ach man sollte sich mitten im freiesten Kommentator guter Holzplatten bei den moralischen komplizierten Brüchen und Wunden aufhalten, welche der Staat dem innern Menschen durch die Aushungerung des äußern schlägt! Denn wie können die Millionen Stubenbettler unserer Staaten, die von einem Kreuzer zum andern leben, z. B. die 150,000 Spinner in Oesterreich, die zu jedem sanften Ton in ihrem kakophonischen Dasein die Saite erst aus 120 Wollenfäden spinnen müssen — wie man zum C auf dem Kontrabaß eben so viele Darmfäden von 12 Hammeln nimmt, deren Wolle jene verspinnen — wie können diese Armen einen elenden Groschen verachten, auf den sie den ganzen Tag losarbeiten? Wie zusammengeknüllet und zusammenfahrend muß nicht eine Seele werden, die der Magen im Hungerthurm des Staatsgebäudes parforce jagt, und die wieder auf die Verjagd des nächsten Bissens geht? Woher will die Humanität des froh lebenden Griechen, die Moralität des freiern vom Glücke emanzipierten Menschen einem müden Geiste kommen, der keinen größern Zirkel von Ideen kennt als den seines Spinnrades und keine andern Radien als die der Waise, und der keine Lust hat als Eßlust? — So lange daher noch das Erdgeschoß des Staates ein Amsterdamer Raspelhaus voll Arbeitsstuben ohne Ruhebänke bleibt — und dieses bleibt so lange, als im höchsten Stockwerk des Staates nichts als Braut- und Grahams himmlische Betten stehen, die man nur verändert und nie verlässet — so geb' ich nicht soo viel, als ein altes Weib in

Einem Tag erſpult, um die Kultur des Volks und um tauſend andere Sachen.

Ehe ich das ſiebente Gebot verlaſſe, weiſ' ich noch flüchtig auf einen feinen Zug des Künſtlers hin, den tauſend überſehen. Er war dem Artiſten wichtig genug, um ihn durch die Verhüllung der ganzen Gellertſchen und Zimmermannſchen Unterredung mit Serenissimo zu erkaufen. So wie nämlich die Hiobsplagen unſers Reviſors abnehmen, ſo merzet er auch die Akteurs auf den Platten aus. Von Gebot zu Gebot ſchwindet wie in einer Anglaiſe einer weg. Im erſten Gebot geht noch das volle Siebengeſtirn — im zweiten fährt die Kunſt blos mit Sechſen — im dritten mit Fünfen (denn der kleine Holzhacker iſt der Symmetrie wegen ins fünfte überzurechnen) — im vierten mit einem Poſtzug — im fünften zählen wir mit dem Latus-Holzhacker ein dreiſtimmiges Chor — im ſechſten Gebote agieret wie gewöhnlich eine Stimme weniger — das ſiebente kömmt wie eben ſo gewöhnlich mit einem Soleſpieler und Konklaviſten aus. Das achte haben wir gar noch nicht vor uns; und daher wollen wir uns an daſſelbe machen.

VIII.

Holzplatte des achten Gebots.

Aktenauszug des Injurienprozeſſes, Prügel betreffend — Landſtände in partibus infidelium — poetiſcher Geiſt der preußiſchen Kopiſten.

Einmal freilich nimmt doch — wie in Staaten — das Amputieren und diminuendo des Perſonale ein Ende, und die Ariſtokratie des vierten Gebots kehret nach dem Umwege durch die Oligarchie des 5ten und 6ten Gebotes aus der Monarchie des 7ten wieder im achten zurück. — Was zeigt nun Krönlein hier der Welt?

Das wird man ſehen, wenn man mich höret. — Voraus muß ich ſagen, daß er die ſchöne Zerfällung ſeiner gezeichneten confessions oder mémoires in zehen Geſichtslängen aufgibt und verabſchiedet, weil er's nicht anders machen kann, da er ſeine Schenkel und Beine, die in den Geſichtslängen der Zeichner nur einfach gerechnet werden, in duplo beſitzt, der völlig ausgelaſſenen Arme nicht zu erwähnen, die ein Mann doch an ſich hat. Die paraphraſtiſche Erklärung der 8ten Platte ſchenkt er uns nun auf dem nicht geräumigen Wickelſtrumpfe und dem wenigen, was er von ſeinem weit zurückgezognen linken Schenkel und Beine vorzeigt. Ueberhaupt würde die Literatur gewinnen, wenn mehre Kunſtkenner und einige Geſchichtsforſcher, ſobald ich die Federzeichnung wieder ins franzöſiſche Schlößchen zurückgeliefert hätte, zu einer literariſchen artiſtiſchen Reiſe nach Weimar zuſammentreten wollten, blos um das Krönleinſche Konterfei ſelber zu ſtudieren und um nachher mit ihren Entdeckungen hervorzugehen; nur durch eine ſolche Könföderazion ausgezeichneter Männer zum Studium des weimarſchen Vexierbildes möchte vielleicht (ſollt' ich denken) eine befriedigende Erklärung des Federſpiels und der Holzſchnitte zu Stande kommen; und nach dieſer konföderierten Tetrapla, Hexapla, Oktapla zöge niemand mit ſeiner einſtzigen Verſion vergnügter zurück als ich.

Der Deutſche ſoll eigentlich alles unterſuchen und durchgraben; — aus einem Goldſtück des goldnen Zeitalters ſchlägt er 300 Goldblätter, die der Buchbinder falzet; und dann löſet er Ein Blättchen davon im Königswaſſer ſeiner Dinte auf und ſchreibt mit der Goldſoluzion wieder 300 Seiten über das Blatt; und iſt das Dintenfaß verſchrieben und verzapft, ſo ſetzt ſich ein guter Martorelli unſerer Na-

zion *) vor das Faß und drängt in wenige Quartbände die Anſichten und perſpektiviſchen Aufriſſe des gedachten Faſſes zuſammen. — —

Das Glück oder die Quinterne des Reviſors — das Kolloquium — wurde im Lager bekannt. Auch Rauperten kömmt es zu Ohren. Der Teufel des Neides, der die Menſchen eigentlich nur nach, nicht vor dem Tode quälen ſollte, miethet ſich im Herzen des Altiſten ein und zernaget es wie eine Bücherlaus ein Kanſteiniſches Bibelwerk. Es verdrießt ſchon der Umſtand den Lauteniſten, daß ihn der Artiſt neuerlich abgeprügelt; aber noch mehr ſinken ihn die neuen Blumenrabatten in Krönleins magerm Leben an. Mit Vergnügen hätte der Harmoniſt des Koloriſten Lebensfaden und Gehirnfibern und Nervenpaare und Arterienſyſtem abgeſchabt, abgeſchleimt, aufgedreht, ausgetrocknet und als zarte Saiten über ſeine Laute geſpannt; er haßte ihn erſtlich wie ein Teufel, zweitens wie einen Teufel. — Ich brauche beinahe die eignen Worte des Strumpfs.

Raupert verfügte ſich daher vor das forum deprehensionis, welches gerade der Landſtand war, und belangte den Reviſor thätiger Injurien, weniger des Zungen- als Armiodtſchlags. Hier auf der Platte ſteht das Kollegium. Provokat (der Lauteniſt) ſchreiet trotzig (auf dem Stempel ſchreiet er ſtärker) und ſetzet der richterlichen Hand den Zeigefinger entgegen, und der Kopf tritt wie eine losgehende Kanone ein wenig zurück. In einem Torniſter, den er noch nicht aufgeſchnallet, hat er die Scherben der zerſprungnen Laute mitgebracht, um ſie dem Gerichte ſtatt eigner Knochenſplitter vorzuweiſen. Provokant (Krönlein), der wie Moſes an dieſen Fel-

*) Bekanntlich faßte der P. Marterelli zwei Quartbände über ein antikes Dintenfaß ab.

ſen geſchlagen ſtatt ihn anzureden, ſteht verzagt allhier, nicht aus böſem Gewiſſen, ſondern aus Höflichkeit gegen den vornehmen geiſtlichen Herrn, und hält ſein Hutfutteral vor, das ſein Angſtſchweiß wie ein Waſſerrad umtreibt. Man ſieht, ſein Gegner iſt ſo oft wie der große Szipio verklagt und losgeſprochen worden, aber der arme Reviſor noch keinmal; es richtet ihn doch auf, daß wenigſtens ſeine Hände hinter dem Achilles-Dreh-Schild ſicher ſitzen. In einer alten Gerichts-Beſtallung *) heißet es: „der Richter ſoll ſitzen auf dem Rich-„terſtuhl als ein griesgrimmender Löwe und ſoll den rechten „Fuß ſchlagen über den linken.“ Vor ſolchen griesgrimmenden Löwen dreht nun oft das Wildpret der Gerichtsſtube den Hut, wie man wahre Löwen mit umlaufenden Wagenrädern abtreibt.

Der Gerichts- und Landſtand ſitzt unraſiert und in einer Wach- und Schlafmütze, um die ein ſchönes Seidenband herumläuft, im Gerichtsſeſſel; gleichwol zieht er das Weinzeichen des Staates (ein Ordenskreuz, das ihm hier herunter hängt) nicht ein. Dieſes Ordens- und Patriarchenkreuz geht am Herzen nieder, anſtatt daß in den alten Bibeln die Kreuze aus dem Munde aufwärts ſteigen, unter deren Geſtalt die Teufel aus den Gergeſenern fahren.

Nun wollen wir als Auſkultanten dem ganzen Laufe des Anklageprozeſſes zuſchauen und das rechtliche Verfahren beurtheilen. Provokat trägt unter freiem Himmel und mit dem Hute unter dem Ellenbogen einem verehrlichen ſowol vom Turban als vom Thronhimmel bedeckten Gerichtsſtande ſeine Nothdurft, nämlich ſeine Schwielen, vor und gedenkt eines ſächſiſchen Blaues an ſeinem Leibe, den Provokant wie Stahl ſchön gebläuet haben ſoll. Was ſetzte ihm Provokant oder

*) Hommel. observat. DXLVI.

Injuriant entgegen? Ich für meine Perſon würde, wär' ich als ſein Defenſor aufgeſtellt worden, vielerlei bewieſen haben; erſtlich daß es keine thätige Injurie war — zweitens keine mündliche — ſondern drittens daß die Prügel blos eine captatio benevolentiae geweſen. Ich hätte folglich als juriſtiſcher Elegant, d. h. als eleganter Juriſt, ſogleich an den außerordentlichen Unterſchied erinnern müſſen, der zwiſchen Pulſieren (pulsare) und Verberieren (verberare) obwaltet. Man verberiert erſt dann, wenn man mit dem Schlag nicht blos die Ehre, ſondern auch die Haut verwundet und Diffamations- und Schmerzengeld zugleich verſchuldet; aber mit dem dünngehobelten Lautenkaſten war das dem Formſchneider unmöglich. Mithin pulſierte er blos, d. h. die Berührung mit dem Futteral konnte auf die Ehre des Altiſten gemünzet ſein. Berühren mit Futteralen beſchimpfet an und für ſich keinen Menſchen (denn ſonſt injuriierte, das folgte, einer ſich ſelber, der ſich damit berührte), wenn nicht der animus injuriandi (die Abſicht zu beſchimpfen) dazu tritt. Um dieſen animus zu verneinen, könnt' ich anführen, daß der Lauteniſt vorher geſcholten habe. Mithin konnte Krönlein, da er das Schelten nicht erwiedern durfte — Retorſion wird in Sachſen nicht verſtattet — weiter nichts beſchließen, als den Injurianten umzubeſſern. Dazu geben nun die Geſetze mehr als ein Mittel an die Hand; namentlich mündliche Injurien. Der Helmſtädter Schöppenſtuhl erlaubt es Predigern, Schneider, Müller und Weber, kurz ganze Gewerbſchaften öffentlich Spitzbuben zu nennen*); ja Leyſer und Karpzov halten die Klage der Innung ſelber für eine Injurie gegen den Kanzelredner; ſo wie das päbſtliche Recht befiehlt, daß man eine indezente Berührung, die ſich ein Mönch gegen eine Frau erlaubt, für

*) Leys. sp. 548. Med. 7.

ein Zeichen der Abſoluzion zu nehmen habe. Ich akzeptier' alſo nützlichſt, daß der Gegner einräumt, Krönlein habe dieſe Kanzelberedtſamkeit an ihm verſucht. Damit verband der Reviſor noch ein anders Mittel (als adjuvans), aber ein ſanftes. Denn ein hartes wär' es geweſen, dem Verläumder, wie Charondas in Sizilien that, einen infamierenden Strohkranz aufzuthun — oder ihm, wie Edgar in England that, die Zunge zu nehmen — oder gar, wie die Frankfurter *) ſonſt, die Augen — oder ihm vollends, wie König Kanut, die Haut abzuziehen. Letztere aber nur mit dem Futteral eines Inſtruments, das man für das ſanfteſte hält, der Laute, leicht zu überfahren, zeigt den milden Menſchen an. Theden ſagt ganz recht: ich erkenne den großen Operateur ſchon an ſeinen Inſtrumenten. Schon Schläge an ſich ſind ſchätzbar, die Mandarinen in Sina und die Generale in N. N. erhalten ſie häufig — der große Luther wurde in Einer Vormittagsſchulſtunde 15mal ausgeprügelt — ja Rouſſeau hält Schläge gar für die dernière faveur der Dlle. Lambercier! Schon wenn dem äußern Menſchen etwas Hartes im Schlunde ſteckt, woran er erſtickt, wenn es nicht herauskömmt, pufft man gelinde in den hohlen Rücken; daher wurden zu allen Zeiten, um harte Dinge aus innern Menſchen herauszubringen, die äußern gepufft; ſo wie man die Wechſelkinder oder Kielkröpfe prügelt, damit ſie der Teufel hole und die ächten bringe. — Endlich könnt' ich die Defenſion mit dem kühnen Gedanken ſchließen, daß der Formſchneider bei ſolchen Abſichten und Grundſätzen den Kontraaltiſten ohne Verantwortung hätte gar erſchlagen können, weil ſich dieſer ſo wenig hätte beſchweren dürfen, wie Drako, als das Volk letztern (nach Suidas) unter der geſungnen Promulgazion ſeiner Geſetze aus freudi-

*) Meiners Vergleichung des Mittelalters ꝛc. 1. B. p. 605.

gem Beifall mit ſo viel Mützen und Röcken bewarf, daß der Geſetzgeber erſtickte. — —

Aber was beſtritt oder bewies denn mein Klient Krönlein auf der 8ten Platte? — Gar nichts; er geſtand alles und fügte blos bei, er würde ſich nie ſo ſehr vergeſſen haben, hätte nicht Raupert ſo entſetzlich auf den H. Landſtand losgezogen.

Das gab dem Prozeſſe einen unerwarteten Schwung.

Die Injurien gegen den Kreuzherrn wurden ſpezifiziert.

Dem Kreuzherrn wurde wunderlich und er ſaß zwiſchen zwei Folterſtühlen; vergab er die Injurien, ſo machť er ſich verdächtig und ſeinen Partagetraktat mit Raupert publik; züchtigte er ſie, ſo war mit dem Altiſten nicht zu ſpaßen. Wie wählť er nun unter beiden Wegen? — Wie ein hoher Geiſtlicher: beide. Erſtlich ſagť er, alle Felonien verzeihť er vom Herzen. Er gehörte unter die Menſchen, die Liebe und Haß mit derſelben lächelnden Phyſiognomie ausdrücken, wie in den franzöſiſchen Letternkäſten der nämliche Strich das Trenn- und das Bindzeichen vorſtellt. Die hohe Weltlichkeit und die hohe Geiſtlichkeit verſpüren den bösartigen entſtellenden Einfluß moraliſcher Epidemien überall, nur nicht im Antlitz — das bleibt reizend — wie Krähe und Frieſel ebenfalls den Theil des Körpers ſchonen, den Zäſar an Pompejus Kriegern anfallen ließ, das Geſicht. — Zweitens ſetzte der ehrwürdige nicht entſtellte Kreuzherr hinzu, nun da er perſönlich dabei intereſſiert ſei, ſtellť er aus Liebe gegen Feinde und gegen ſein Gewiſſen das ganze Endurtheil lieber Serenissimo anheim, und er ſei Belohnen, aber nicht Beſtrafen gewohnt und weiche nicht ab. Welche Linde und Milde! der Sillak trug dazu bei; denn ſo ſehr wirkt überall das Beiſpiel der Tugend mehr als alle Abendandachten und Bußlieder und Kirchenmuſiken,

daß, wenn ein Fürſt nur an irgend einem Menſchen das Beiſpiel der Vergebung und der Liebe ſtatuiert, der ganze Hofſtaat dem Beiſpiel folgt, ſo wie im (umgekehrten) phyſiſchen Fall der Lakai, der ſeinem podagriſtiſchen Prinzipal die Strümpfe abzieht, das Podagra einhandelt und aufgreift.

Als die Sache vor den Fürſten kam, entſchied er — ich fuße auf den Strumpf und das Bein — er wolle, dem Biſchof in partibus ſolle jede Satisfakzion gegeben werden, die er begehre, übrigens wünſch' er den Muſikanten nun nicht mehr in ſeiner Kapelle zu erblicken. Der Landſtand lehnte alles ab — denn dem Strumpfe müſſen wir glauben — und bat ſich blos die Gnade aus, eine erzeigen zu dürfen; er beſaß im Erzgebirge (der Strumpf hätt' es nennen können) eine artige Holländerei (ſein patrimonium Petri) ſammt der akzeſſoriſchen Kompetenz-Schäferei. Er ſagte Serenissimo ins Geſicht, niemals halt' er es aus, daß durch ihn ein Bürger verunglücke und falliere; daher fleh' er, daß er den unglücklichen Lauteniſten als Oekonomus dorthin verſetzen dürfe, um den Feind durch Wohlthun zu gewinnen und durch die Schäferei feurige Kohlen auf deſſen Kopf zu ſammeln. Es wurd' ihm höhern Orts vergönnt.

Jetzt hatte der Erzbiſchof den fatalen Nebenbuhler ſammt deſſen Koadjutor-Hut anſtändig zum Henker gejagt.

Das Wenige, was ich noch beiläufig nachzuliefern habe, iſt nichts als das:

Der Teufel werde erſtlich aus Biſchöfen in partibus klug — zweitens aus Serenissimis — drittens aus foris deprehensionis.

1. Aus Biſchöfen in partibus infidelium. — Denn ein Biſchof ꝛc. — d. h. ein Erzbiſchof, Ordensgeneral, inſulierter Abt, Oberbeichtvater, Roſenkranzbeter (eine geiſtliche Hofſtelle in Wien) — ſchickt ſich ſtets in die Zeit, d. h. in die Welt.

Er gibt Gotte, was Gottes iſt, und dem Teufel, was des Teufels iſt, und verſtößet gegen keinen von beiden; der Doppel-Zeiger ſeiner Seele weiſet zugleich auf das erſte Jahrhundert und auf das 18te, ſo wie der königliche Uhrmacher H. Klemeyer (nach einem Vorſchlage des H. Schulz in den nouveaux Mémoires de l'Académie R. d. Scienc. et d. B. L. 1782) Uhren mit doppelten Weiſern gemacht, wovon der eine die mittlere Zeit angibt, der zweite die wahre. — Die doppelten Weiſer bringen natürlich auf die Frage, wer denn dieſer hohen Geiſtlichkeit, die immer Laien abſolviert, ſelber vergibt? und an welchem Orte trifft ſie, die allen Sündern und Todſchlägern Frei-Stätten und Frei-Städte bauet und zeigt, ſelber dergleichen an? — Ja Pittaval *) berichtet ſogar, daß einmal ein welſcher Mörder vor den nachhetzenden Sbirren auf eine geiſtliche — Achſel entſprang: da droben ſaß er gedeckt; auf dieſem Ararat, das wie die jüdiſchen Freiſtädte abſichtlich hoch, um leichter gefunden zu werden, lag, war dem Inkulpaten wenig anzuhaben. — — Und eben das beantwortet die obige Frage recht gut; auf dieſelben zwei kanoniſchen Achſeln, auf denen ſogar der blutſchuldige Laie ſein Moratorium und ſeine Quittung erſpringt, rettet ſich der noch leichter hinauf, der ſie ſelber hat, wie das Haus eines Geſandten nicht nur ſeinen Leuten und Fremden eine Freiſtätte darbeut, ſondern auch ihm ſelber. Das Gegentheil wäre Sünde und undenklich; ja eben daher, daß der Frei-Städter ſeine eigne Freiſtadt iſt, die er mit Nutzen überall bei der Hand hat, und daß er in Zeiten der Verfolgung auf die Berge ſeiner Achſeln fliehen kann, kömmt der ſchöne Ausdruck: auf beiden Achſeln tragen.

*) teſſen Art d'orner l'esprit en l'amusant p. I.

2. Aus Serenissimis, sagt' ich zweitens; ist etwas klärer? —

3. Aus foris deprehensionis — wozu noch die fora domicilii und die fora delicti zu rechnen — und das mit Recht. Wenige sind im Stande, sich es zu entziffern, warum alles in Sachen Rauperts contra Krönlein so glücklich ablief und so schnell; ja ich glaube, es gibt nur Einen Kunst- und Stadtrichter, der die zwei Ursachen davon weiß und sagt, und das bin ich selber. Die erste ist diese: Rechtsfreunde eilen und verfahren im Ganzen lyrisch, dithyrambisch, episch genug, wie denn überhaupt die ganze juristische Kommunität viel Poetisches zeigt. Schon früh merkt Aristoteles in seinen Problematen an, daß alle alte Völker ihren Gesetzen die Form von Liedern gaben; daher heißen noch in der deutschen Sprache Strophen Gesetze. Die neueste preußische Gerichtsordnung gedenkt die Sache noch weiter zu treiben und will für die Welt die besten poetischen Adern öffnen; wenigstens ist es nicht ohne gute Folgen, daß sie alle Kanzleiverwandten anhält, sogar die Akten und Dekrete zu skandieren — indem sie für jede Seite 24 Zeilen fodert, und für jede Zeile 12 Sylben — und daß sie dadurch die Dikasterianten zu Rezitativen und didaktischen Gedichten von 24 jambischen Verszeilen (jede zwölfsylbig, d. h. wenigstens sechsfüßig) auffodert und zwingt. Das vom Gesetzbuche vorgeschriebene Metrum nimmt viele poetische Freiheiten an und geniert keinen Kanzlisten; daher glaub' ich selber, daß das ewige Sylbenzählen aus den Kopisten, Registrateren und Gegenschreibern am Ende jene schöne Académie des belles lettres, jenen Zesischen Blumenerden bilde, den das preußische Gesetzbuch bezielt. — — Unter so vielen juristischen Dichtern hat nun ein Künstler das leichteste Spiel, und sie tragen gegen ihn gleichsam eine Blutverwandten-Liebe, ja eine größere als gegen Dichter sel-

ber; denn nach Lessing liebte und lobte Pope Knellern stärker und lieber als den unersetzlichen Addison.

Zweitens machte nichts den Krönleinschen Weg Rechtens so glatt, blumig und gerade, als daß der Fürst selber sich um die armen Unterthanen bekümmerte und ihnen beisprang. Den Fürsten wird oft wie dem Isaak der Segen abgestohlen — und den Rezensenten oft wie dem Bileam abgezwungen — aber einem solchen Herrn wie Serenissimo ist nichts weiß zu machen; er will überall selber sehen und steigt mit der Harfe aufs Dach heraus und dann resolviert er erst. —

IX.

Holzplatte des neunten Gebots.

Löwe der Juſtiz — ſchwache Seite des Kaiſers.

Frankfurter Meßleute haben mir's erzählt, daß einmal auf dem Theater der Reichsſtadt ein Löwe, von dem in Frankfurt kein Original-Exemplar zu haben war, ungemein gut und täuſchend durch ein Paar Jungen repräſentiert und kopiert wurde, die ſich in einen Löwenbalg begaben, und wovon der eine die Vorderbeine des mimiſchen Leuen vorſtellte und beſeelte, der andere die Hinterbeine. Mit dieſem Gefüllſel und Reichsvikariat iſt ein Bühnen-Löwe zu machen. Aber wenn

der königliche Löwe der Justiz in Bewegung und Athem gesetzet und bemannet werden soll; welches Heer von Administratoren und Konklavisten muß in die Haut des großen Thiers zusammenkommen, damit es gehörig schreite, werde und brülle! Ich kann die Sache oft stundenlang berechnen und weiß am Ende so wenig wie zuvor. Ich lasse mich hier nicht auf die 3 Seelen des Leuen ein, auf die plastische, auf die sensitive und die vernünftige, die unter dem Namen der drei Instanzen bekannter sind; sondern ich richte die Aufmerksamkeit der Denker blos auf das Personale von Kuratoren, die in den verschiedenen Gliedmaßen des Raub- und Säugthiers arbeiten; — den Schwanz desselben muß eine besondere Kommission bewohnen und bewegen — den Magen besetzt ein ganzes Kammerkollegium und besorgt Magensaft und peristaltische Bewegung — wie viele Regierungsräthe gehören nicht zu den vier Tatzen, sammt unzähligen Federmessern und Rabenkielen zu den Zähnen — und doch würd' es dem Landthier an einer Kehle mankieren, kröche nicht als Schwester Rednerin, als Spiritus rector eine Frau (etwan eine Konsulentin, eine Räthin, eine Präsidentin) in den Balg und — dekretierte.

Dieser Fall war auf der vorigen Platte: Regina machte die Kehle.

Wollt' ich jetzt noch auseinander setzen, wie Pitt den brittischen Löwen ausbälgt und dann metallisch und spiritus aussprizt: so würde mich das zu weit abführen, wenigstens von der 9ten Platte.

Weshalb soll ich's verstecken, daß mich hier unser Künstler viel weniger zufrieden stellt, als er sonst pflegt? Das Publikum und die chalkographische Gesellschaft werden entscheiden — Krönlein ist nämlich wider alles Vermuthen im Stande, in eine solche Shakspeare-Gallery seines dramatischen Lebens, mit der er auf die Nachwelt kommen will, eine Szene aufzu-

nehmen, worin er nichts Beſſers vorſchnizt und vorzeigt als den Lauteniſten ſammt Hammeln. Dieſe Platte ſtellt nämlich, nach Ausſagen des rechten Arms — nicht des meinigen, ſondern des Krönleinſchen im Konterfei — blos den Altiſten in der Pönitenzpfarre einer Schäferei im Erzgebirge vor, wo er zugleich eine Darmſaiten-Dreherei nicht blos für ſeine Laute und für Silluks Kapelle, ſondern auch für deſſen Spitzharfe treiben ſoll. Eine ganze Iury von Hammeln (nämlich 12 ſolche Patriarchen) müſſen ihr Gedärm zu Einer Violoncellſaite zuſammenſchießen. Hier füttert und füllet er ihnen die Darmſaiten, eh' er ſie zwirnt. Im Stande, im Kniebug, im Wammsſchwung zeigt ſich der arkadiſche alte Schalk wie ſtets — Krönlein würde ſich, wenn man ihn im zweiten Leben über dieſe Platte zur Rede ſtellte, ſo verantworten: „Aus bloßem „Erſtaunen über den ſanften Biſchof öffnete ich dem Schäfer „und ſeinen Hammeln die Platte; ich dachte, es ſei nichts als „Menſchenliebe, warum der Landſtand ſeinem Verläumder das „gab, was eigentlich dieſer jenem hätte geben müſſen, nämlich „die Miſtgabel *). Aber die Ewigkeit hat mich belehrt, daß „die Abſoluzion nur eine verſtecktere Rache war und die Gabe „ein Raub." Und das hätt' er ſchon auf der Erde wiſſen können, hätt' er nur ein Kirchenjahr lang mit Spitzbuben Umgang gepflogen.

Wenn aber ſolche Künſtler fallen, wie wollen kleinere ſtehen? der Reviſer glitt aus, weil er in das ewige Wintergrün der Kunſt die Küchenkräuter des perſönlichen Lebens einflocht. Der groſſe Künſtler muß in der Stunde, wo er

*) Einem Tagewerker in Sachſen wurden ſonſt für eine ihm zugefügte Injurie zwei wollene Handſchuhe und eine Miſtgabel vom Beleidiger gegeben. Döplers Schauplatz der Leib- und Lebensſtrafen ꝛc. I. Th. p. 827.

seine Moſis-Decke aufhebt und auf seinem Berge die ewigen Gesetze der Kunst empfängt, sein tieferes Leben und Genießen und Leiden vergessen; und indem er gen Himmel steigt, muß unter ihm die Erde mit ihren kleinen Reichen zusammenkriechen und unter der letzten Wolke verschwinden. —

Inzwischen müßten die Bibliothek der schönen Wissenschaften und H. Ramdohr mich zur Rede setzen, wenn ich nun die Schönheiten verschwiege, die gleichwol dem Holzschnitte in jedem Betrachte noch bleiben. Aristoteles benennt epischen Dichtern, alle Schmuckkästchen der Diktzien für den unthätigen paraktischen Theil der Fabel auszuleeren und ihre lahmen Glieder damit anzuputzen; Krönlein verfährt hier nicht anders; ich glaube, niemand weniger als ich braucht von der schönwissenschaftlichen Bibliothek und von H. Ramdohr darauf gebracht zu werden, daß Deutschland hier auf einem Raum, den eine auseinander gebrochene Schokolade- oder Fleischbrühtafel decken könnte, nichts geringeres beisammen habe als 1) einen Ruisdael, 2) einen Wilhelm Van der Velde, 3) einen Van der Meer und 4) einen Sachtleben zugleich. Wenn ich zuweilen die Partien dieser Landschaft einzeln kopierte und Kennern zeigte: so wurde meistens der Wasserfall aus dem Granit der ersten Nummer zugeschrieben (dem Ruisdael) — das stille Wasser der zweiten — die Hammel der dritten — die Alpe der letzten. Allein ich lächelte innerlich und sagte: „Zu Ostern 97 werden vielleicht in Schwartz „einige Notizen vom Meister und dessen Werken gedruckt und „zugleich bewiesen, daß es nur einer gemacht — und dann „zeigt' ich den Kennern den neunten Stempel."

So weit der Kommentar darüber. — Obgleich der Probierstein der Kritik den indischen Amethysten gleicht, die man sonst auf Gelagen an sich trug, um nüchtern zu bleiben: so soll sie uns doch den Gaumen und die Geschmackwarzen für

das ſpirituöſe Getränk nicht nehmen. Leuten, die mich fragen, mit welchem Rechte wirfſt du dich zum Zizerone und Ramdohr von Kunſtwerken auf, ohne je ſelber einen Stock geſchnitten zu haben, geb' ich aus Verachtung keine Antwort als die von Correggio: „Auch ich bin ein — Formſchneider.“ — Ich forme freilich nicht mit dem Formmeſſer, aber doch mit dem Federmeſſer, und gegenwärtiger Kommentar iſt mein Werk.

Was die Künſtler und Dichter anlangt, die vor oder hinter ihren Werken von ihrer darauf verwandten unſäglichen Kritik, d. h. hinter ihren Glasflüſſen und Böhmiſchen Steinen von ihrem Demantport und ihren Schleifſcheiben ſprechen, ſo vergleicht ſie die Welt ſtets mit den Fliegen, die noch immer, wenn man ihnen den Kopf abgedrückt, die Vorderfüße verſtrecken, um die Augen zu ſäubern.

X.

Holzplatte des zehnten Gebots.

Volazionen — Erkennungen.

„Monsieur l'Intendant des lits et meubles!" — ſo würden alle Leſer den bisherigen Salzreviſor anreden müſſen, wär' er und ſein Sarg nicht ſchon ganz zuſammengefault. Auf der 10ten Platte des Zehner-Gebots hörten, wie es ſcheint, alle ſeine 10 Verfolgungen auf.

Sein linker Arm hinterbringt es gleich oben an der Achſel, daß Sereniſſimus den Ci-devant-Salzreviſor wenige

Tage nach dem Kolloquium vor ſich kommen ließen und ihm nicht verhielten, daß jetzt nichts zu machen ſei und keine Stelle offen ſtehe als blos des Bettmeiſters ſeine, die man Supplikanten anbiete. Die Intraden des Bettmeiſterthums können freilich nicht ſo hoch auflaufen wie die potsdamſchen Bettgelder, die ganz etwas anders ſind, und unter deren Namen die Chur- und Neumark jährlich 10,000 Thaler an den König abſchickt; inzwiſchen iſt doch im ganzen Amte mehr Ruhe und Beute — weil es ein Hofamt iſt — und der Ex-Reviſor hat wenig mehr zu thun als die Ober- und Unterbetten zu paginieren und zu bewachen und ſolche Kiſſen, die Ruhe haben (weil ſie keine geben) zu verpetſchieren und derwegen einwärts nähen zu laſſen, damit aus ihnen die Dunen-Fülle nicht ausgekernet wird.

Es ſind Geſchäfte, ſagte der Silluk oder Harfner, die ſchon halb die Frau verſehen könne. Serenissimo ſei der Verſtand der Reviſorin nicht unbekannt; überhaupt ſei ſo etwas für Weiber, und ihnen entwiſche weniger hierin. Allerdings ſind für das weibliche Federwildpret die Bettfedern Schwung- und Floßfedern, gleichſam kleinere Aigretten und Kokarden, die mehr tragen als getragen werden. —

Dafür aber rechne Serenissimus darauf, daß der neue Bettmeiſter ſeine künſtleriſche Muße zu Kunſtwerken verwende, wie man ſie von ihm erwarten könnte, Werke, die Glanz auf Sachſen würfen — inſonderheit ſähen Serenissimus gern, daß dem gemeinen Mann die Aepfel des lutheriſchen Katechismus in den goldnen Schalen von Holzſchnitten präſentieret würden. —

— Und dieſer Wink iſt der kleine Zufall, dem das achtzehnhundertjährige Deutſchland ſo viel verdankt, die katechetiſchen Platten — und meine ſchlechte Erklärung.

Sonſt werden mit demſelben Fleiße die militairiſchen

Kommandowörter verkürzt und die gerichtlichen ausgedehnt (die Dekrete ꝛc.); — hier aber im Lustlager war Bittschrift und Rückendekret ein abbreviirtes Ja? und Ja! —

Auf dieser Stelle der Hiſterie ſteht nun der Krönleinſche linke Arm, der uns wie ein hölzerner den Weg zur zehnten Platte zeigt.

Er wurde entzückt Bettmeiſter. Zum Antrittsprogramm ſchenkt er hier der Welt einen der beſten Auftritte. Als Intendant des lits et meubles unterſucht' er wenige Tage nach der Beſtallung ſämmtliche hohe Betten, ob ſie noch befielet wären wie Spinette oder befedert wie Kanzleien. Er ſagt auf dem Ellenbogen des Konterfeies (er will die allgemeine Erwartung ſteigern), er hab' es für ſeine Pflicht gehalten, die bettmeiſterliche Hausſuchung bei dem lit de justice und Federtopf der Perſon ſelber anzuheben, der er alles verdanke, bei dem landesherrlichen. Als der Intendant die faltigen Vorhänge dieſes Allerheiligſten leicht auseinander geriſſen: wurd' er auf dem landesherrlichen Kopfpolſtern zu ſeinem Erſtaunen und Erſtarren — er ſagt, man ſolle rathen, und wettet, man nenne alles, ausgenommen was kömmt — ſeine Frau gewahr. „Es war ein bedenklicher Spaß und der faſt allzukühn" ſagt er auf ſeinem Arme weiter unter dem Puls. Die Bettfrau (ſeine Regina) hatte ſich nämlich aus Scherz (meldet er) in die landesväterliche Ruheſtatt verſteckt, um den Meiſten ihrer eignen kindiſch zu erſchrecken. Der Bettinſpektor, der in dieſem klaſſiſchen und geweihten Dunen-Boden nichts ſuchen konnte als höchſtens ſeine Landesmutter und Dogareſſa, prallet vor ſeiner eignen Regina zurück, unentſchlüſſig ſoll er erblaſſen oder erröthen, und iſt außer ſich und wenigſtens halbtodt. Regina, welche die Folgen dieſes Scherzes endlich ſieht, ſezt ihm nach — die Platte zeigt es — und hält ihn beim Domino und bedeutet und er-

mahnt ihn, doch kein Narr zu ſein, ſondern einzuſteigen, Sereniſſimus werde ſich todtlachen, und weiter ſei es nichts. Er hob aber die Arme ſchwörend auf, er müßte ſich betrunken haben, wollt' er ſolche Teufeleien gegen ſeinem Landesvater anfangen, und ſie ſolle augenblicklich betten. Er ſegelte ab, ſie bettete um, und ſo war's vorbei.

Ich weiß nicht, ob in dieſem blos bürgerlichen Schauſpiel die Kritik es leidet, daß der Bettmeiſter ſich hier auf Einem Halſe zwei Geſichter aufſchnitzte, ſein ſchönes angebornes, das er liebend gegen die Bettfrau kehrt, und ein abſcheuliches wildes, das abgewandt dem rechten Beine folgt wie jenes dem linken. Der Kunſtrath Fraiſchdörfer, der das ganze Holzſchnitt-Kabinet dieſes Katechismus beſitzt — nämlich den Katechismus, worin es ſteckt — nimmt meine Meinung gar nicht an, ſondern behauptet, das heiße einem Künſtler Krebsſchäden inokulieren ſtatt operieren; die Platte ſtelle offenbar folgende Szene vor: „Der hohe Dach-Harfner des ſechſten Gebots ſei wahrſcheinlich von der Redoute mit der Maske in ſein Schlafzimmer getreten, um Ruhe zu gewinnen (denn nicht nur Monarchien müſſen Ruhe — Republiken aber Unruhe — haben, um die Verfaſſung zu behalten, wie Raynal ſagt, ſondern auch, ſetz' ich hinzu, die Monarchen) — Sereniſſimus ſchlagen die Seiden-Gardinen zurück und betreffen darhinter, was wir alle hier vor uns haben — und in der Todesangſt und Flucht hab' er mit der Rechten (indem er damit auffuhr, wie noch zu ſehen) die Larve auf das rechte Ohr herumgedreht, und ſo ſchaue er mit der Maske nach der Tugend, mit dem Geſicht nach der Sünde."

Scharfſinn iſt der Deutung nicht zu nehmen, aber Wahrheit: denn aus dieſer Wolke reicht uns der Künſtler ſeinen linken Arm und zieht damit jeden aus dem Sumpf. Ein Artiſt weiß allemal eher als die Kenner, was er haben will.

Ueberhaupt iſt gar nicht wahrſcheinlich, daß die Silberdienerin die Vorzüge ihres Geſchlechts in dem Grade vergeſſen haben ſollte, daß ſie — da die Weiber, nach Haller, den Hunger länger ertragen als wir; ferner ſich ſchwerer, nach Plutarch, berauſchen, nach Unzer älter werden, fabl gar nicht werden, die Seekrankheit nach De la Porte ſchwächer bekommen, länger nach Agrippa*) im Waſſer oben ſchwimmen, ſeltner nach Plinius**) von Löwen angefallen, und nach allen Erfahrungen immer die Erſtgebornen und beſſere Krankenwärter ſind — bei ſolchen Vorzügen iſt's wenig glaublich, daß die Bett-Intendantin Serenissimum beim Mantel gefangen hätte: aber — erwartet kann ſie ihn ſehr leicht haben. — —

Eine dritte Meinung über dieſen Stock nehm' ich nur herein, damit ſich der Leſer vom müden Ernſte der Unterſuchung durch ein Lächeln erhole: wieder die Ausleger haben die dritte gehabt, nämlich gegenwärtiger Bettmeiſter oder (nach der Fraiſchdörferſchen Hypotheſe) gegenwärtiger Serenissimus ſei der keuſche Joſeph und die Bettfrau ſei Potiphars Frau ... Armer Reviſor, wie Albano ſeine Frau bald als Magdalena, bald als Maria in ſeine ſchmeichelnden Gemälde berief, ſo ſollſt du auch deine Regine bald als Madame Potiphar, bald als Bathſeba mit deinen Katechismus-Stöcken ausgeprägt haben!

Der fürſtliche Faltenwurf des Parade-Throns beſtärkte die Ausleger in ihrem bibliſchen Spaße nur noch mehr. — Und nun iſt's mir auch kein Räthſel, warum meine Kollegen den Reviſor auf dem Berge der erſten Platte für den Geſetzgeber Moſes ausgaben: denn letzterer wurde bekanntlich mit Hörnern abgebildet. —

---

*) Agrippa de nobilit. foem. sexus.
**) H. N. VIII. 16.

Ja nach Vetter*) und Leſſing wurden ſchon bei den Alten nicht blos heilige Bäume, Altäre, gemalte Flüſſe, ſondern auch Fürſten, Helden und Götter mit Hörnern geſchmückt, weil man ſie für Inſignien und Sinnbilder einer ausgezeichneten Würde hielt.

— Eigentlich iſt hier der fünfte Akt zu Ende, der Theatervorhang auf dem Boden, und mein Amt vorbei; aber der Vorhang fährt wieder auf und zeigt die frohern zwei Akte des Nachſpiels. Wenigſtens ſeh' ich's für meine Obliegenheit an, meinem Helden in die Bagatelle und das Mon repos ſeines häuslichen Freudenſaales mit meinem Kommentare nachzuziehen. Seit dem ſechſten Gebote nahm er zu ſeinen Formbretern theuereres Buchsbaumholz, das ſchwerſte europäiſche Holz, um ſein eigenes Gewicht zu melken — und überhaupt iſt der ganze Bilderkatechismus eine verkleinerte Kopie ſeines Lebens — wie etwan der Franziskaner Thomas Murner die Logik in 51 Holzſchnitten beibrachte, die chartiludium logicae hieß — und da dieſer Weg viel weicher und ſchöner iſt als der andere, den der Jeſuit Meneſtrina ging, welcher des aufgeblaſenen Ludwigs XIV. Leben blos aus Münzen beſchrieb — und manches fürſtliche und dieſes Ludwigiſche iſt leichter aus den ausgegebenen, aus den valvierten und aus den falſchen zu errathieren als aus denen, die aufs Leben geſchlagen wurden —: ſo hielt' ich's für Diebſtahl, die zwei ſchönſten Ausſchnitte aus Krönleins Leben der Nachwelt wegzuſchneiden. Wozu diente ſonſt auf dem weimarſchen Blatte der Flachmeißel und der kleine Biſchof?

Beide würden nie erklärt, wenn ich nicht fortführe . .

*) Deſſen griechiſche Archäologie, von Rambach überſetzt, I B. p. 469.

XI.

Erſter Freudenſtock.

Erklärung deſſelben — Brief eines Mannes von Welt.

Hier ſteht der Bettmeiſter in ſeinem ſchönſten Tempel des Ruhms und in ſeiner Weſtminſterabtei: er läſſet taufen. Das Männchen rechter Hand, das mit aufgemachten Zirkel-Füßen und aufgezognem Flügel-Mantel hervorhorcht, iſt der Kindes-Vater Krönlein. Man erkennt ihn hier ſchwer unter dieſer

Kopf-Wildſchur und dieſem Glatzen-Shawl, unter der Gala-Perücke. Er ſteht hinter ſeinem Gevatter, einem fetten und vornehmen Mann. Er hat nämlich Sereniſſimum ſelber, der Taufzeuge des Söhnleins zu ſein — damals that man das öfter als jetzt, wo man faſt nach dem Geſetz der Talmuviſten handelt, daß ein König und ein Bretſpieler keine Zeugen ſein können —; daher wurde vom Silluk gegenwärtiger Nutriter der Landes-Univerſität als Vize- und Vikariatsgevatter hergeſtellt. Wenige Nutritores von Univerſitäten werden gleich dem gegenwärtigen mit ſolchem Anſtand unter einem ſolchen Grau- und Vorlegewerk der Perücke zu Gevatter ſtehen, in einer ſo niedlich zurückhängenden Mantille, mit einem ſolchen Winkelmaß von Paß; und nicht auf allen Nutritoren-Geſichtern ſchwimmen zwei ſolche Fett-Augen, und wenige zeigen dieſe aus Milch und Blut aufſteigende fette Sahne der Phyſiognomie und dieſes mit Talg ausgeſpritzte Präparat von Leib, das den zugeknöpften Rock unten abbreviirt.

Auf dem Baptiſterium oder Tauf-Lavor finden wir über der Tauf-Bai das gebogne Minierräuchen und Eſſigälchen, das die erſte Oelung bekommen muß. Der arme gekrümmte Waſſerſchößling wird in wenig Minuten vom Nunzier den Namen Gerz erhalten: ich hätte den künftigen Gerz auch eine Hyazinthe über dem Blumenglaſe voll Taufwaſſer nennen dürfen. In den frühern Zeiten war das Bad der Wiedergeburt nicht wie jetzt ein Spritzbad, ſondern ein Plongierbad; und Baden und Taufen und Einſalben hörte damals nicht ſchon unterhalb der Glatze auf. Ein engliſcher Arzt gibt der Abſchaffung dieſes kanoniſchen Halsbades*) die Zunahme der

*) Nämlich der Abſchaffung der völligen Eintauchung bei dem Taufen.

engliſchen Krankheit Schuld; eine ähnliche Verkrüppelung und ſolche Doppelglieder brechen am innern Menſchen aus, wenn an ihm nichts ein Chriſt wird als der Kopf.

Wer der Täufer oder Jupiter pluvius iſt, das kann uns nur der Flachmeißel ſagen . . . Allein wer der Flachmeißel iſt, das kann ich nur ſagen: dieſen Namen führt bei den Formſchneidern ſonſt jeder Meißel, der die geraden Züge gräbt (die andern ründet der Hohlmeißel); hier aber meint' ich den abgebildeten Flachmeißel, den das Krönleinſche Kontrafei aus Weimar ſammt einem Formbret in der linken hat und womit er meiner Ueberſetzung dieſes Taufſtocks verarbeitet. — Dem Meißel zufolge tauft hier der Landſtand: er zieht ein ungemein grämiſches Geſicht und ſtellt im Kopfe actionem de filiatione an und wünſcht vielleicht ſtatt dieſes kleinen Badegaſtes den Intendant des lits et meubles ſelber ſo über dem vollen Laver zu haben. Der Exorziſt bedarf oft ſelber des Exorzismus; und mit Seelenärzten iſt's wie mit Körperärzten, die nach Hufeland ſchon ihres Metiers wegen nicht ſo geſund ſein können wie ihre Pazienten.

Neben dem grämiſchen Brunnenarzt ſteht ein fatales ausgeleertes Geſicht, das wahrſcheinlich der Hebamme (denn hierüber ſchweigen alle Ausleger und ſelbſt der Flachmeißel) zu inkorporieren iſt: eine ſolche Brautführerin ins Leben iſt noch öfter die Reichserbthürhüterin, die dem matten Zwerg die Pforte vor der Naſe zuſchlägt. Die Erzthürhüterin macht einen Muff aus dem Taufkiſſen, in das nachher der kleine Senkreiſer wieder eingeſchlagen wird. Ich habe dieſes Klatſch-Roſenmädchen vermuthlich ſchon auf der 3ten Platte neben der Kanzel geſehen: ich dringe mich immer mehr gegen ſie auf, je länger ich ſie beſchaue und beſchreibe. Sie wird nicht einmal durch den Abſtich mit dem ſchattigen Kammermohren

einer ihr verſchönert, den ich wenig kenne. Iſt der Mohr der Lautenift? iſt es der Teufel, der aus dem Schneckengehäus des Täuflings, aus dieſem Karten- und Sakramenthäuschen ausgejagt, auf ein geräumigeres Arbeitszimmer, das noch keiner bezogen, in den Herzen dieſer Kirchengemeinde wartet? Wenn es der Teufel nicht iſt, ſoll es etwan eine zänkiſche Schwiegermutter ſein? — Alle Ausleger und Flachmeißel und Formbreter ſchweigen darüber gänzlich.

Was über dem andern Schwarzen hängt, iſt eine weiße Taube, die dasmal nicht unter, ſondern über dem Geier ſchwebt. Fliegt ſie tiefer auf die Zifterne, ſo wächſet ſie zum Taufengel aus. Wie in den mittlern Zeiten alle Edeldamen mit Sperbern auf der Hand gemalet wurden, ob ſie gleich nicht auf die Vogelbaize ritten — jetzt ſtoßen umgekehrt die Raubvogel die Jägerinnen — ſo breitet an jeder Kanzelecke eine Taube die Flügel über die Biſchöfe aus, ob ſie gleich dieſe weder anbrüten noch inſpirieren kann.

Weiter hab' ich nichts zu erklären: der Reif iſt die Kirche. — —

Sobald ich im Katechismus unter Krönleins Apoſtelbildern, deren räſonnierenden Katalog ich in die Hände Deutſchlands gebe, auf dieſes eilfte kam, ſo ſagt' ich: „das iſt der „erſte Freudenſtod, oder es gibt keinen mehr. Wenn jetzt, da „ein kleiner Gerz in der Wiege liegt, die Bettmeiſterin nicht ihr „Beſtes thut und dem armen Narren es kommoder macht . . ." Ich brauchte den Perioden gar nicht zu vollenden, denn ein Kind veredelt (in den mittlern Ständen) das ſchlimmſte Weib und ſtellet ſich als Sperrkreuz und ſpaniſcher Reiter mitten auf ihre Irrwege und in ihre Maulwurfsgänge. So iſt's auch eine gemeine Bemerkung, daß die Zwiebel der Kaiſerkrone ihren Gift ablegt, ſobald ſie nur ein einzigesmal getrieben hat.

Die Mutterliebe durchgreift mit tausend Wurzelzweigen das ganze weibliche Herz, sie zieht alles Blut, sogar das verdorbene in sich an und überwächset und verdrängt jede Nebenpflanze und blüht endlich ganz allein auf dem umflochtenen Boden. Die weibliche Brust, in der so viel Haß gegen so viele Mütter ist, wird doch liebend vom Anblicke der Kinder dieser Mütter bewegt, und je jünger, d. h. hülfloser, die kleinen Gestalten sind, desto lieber möchte jede sie an den Busen drücken, und desto leichter geht die Verwechslung mit nähern von statten. Ich seh' oft mit Vergnügen, daß keine Magd vor einer Kinderwärterin vorbeiläuft, ohne die kleinsten, aber schönsten Lippen (ich habe noch kein Kind mit ungestalten gesehen) mit einem kurforischen Flug-Kuß zu beschenken und zu schrecken. Nur Weiber, die männlicher denken, erhalten sich kalt gegen fremde Kinder.

Ich bekenn' es, blos mein Vertrauen auf Reginens Mutterherz schloß mir unter der Taufhandlung, die sehr viel Bitterwasser dem Taufwasser zugoß, wieder eine und die andere heitere unbedeckte Allee in Krönleins Leben auf, und ich schwur, Regina entsündige sich künftig; sonst hätte mich der blinde Kindes-Vater zu sehr gedauert, besonders ein solcher! Ich meine ein Krönlein, der, ob er gleich am Hofe lebt und eine wirkliche, keine Titular-Bettmeisterei versieht, doch rein und einfach verbleibt, dort weder schwillt noch kriecht, und den ganze Gassen von Lustschlössern nicht blenden und locken und krümmen, einen Bettmeister, der unter Witzigen geduldig und vernünftig bleibt, unter Pikanten unbekehrt, so wie über dem salzigen Meer nur süße Thau- und Regentropfen aufsteigen. Doch ist es wahr, daß einen Künstler unter allen Menschen am wenigsten seine Lagen beflecken, weil er die Lagen weniger braucht und weniger fühlt. —

Ein Weltmann, der mich eben im Voigtlande beſuchte (ſein Hof erräth ihn leicht) und dem ich beim Abſchied in ſein reiches Bilderkabinet gegenwärtigen Krönleinſchen orbis pictus ſchenkte (ich ſchnitt blos von den 10 Katechismus-Platten die 10 Gebote herab, die für einen Mann von Stande nicht paſſen), dieſer feine Kenner der Werke der Kunſt und des Teufels ſchrieb mir nach dem Abdruck der erſten Bogen dieſes Werkleins zurück:

„Auf 10 Briefe ſind Sie die Gegenbriefe ſchuldig. Die 11te Platte iſt gut: Kompoſizion, Ausdruck, Beiwerk, alles verdient Lob. Aber der Künſtler iſt (unter uns) ein Schaf wie la Fontaine oder wie unſer jetziger Deckenmaler. Die gute Silbervienerin führt, wie man merkt, in ihrem Wappen ſo viele Herzen wie Hildesheim in dem ſeinigen, nämlich drei (das ihres Mannes kann nicht gerechnet werden); ich weiß nicht, wohin ihr Mann denkt! Es gibt Leute in der Welt, die dem berühmten Portraitmaler Kneller in London gleichen, der blos die Phyſiognomie ſeiner artiſtiſchen Gebilde ſelber machte, der aber von dem erſten beſten Unter-Maler die Perücke, von einem andern den Rock, von einem dritten die Knöpfe, von einem vierten die Spitzmanſchetten zu ſeinem Kinde malen ließ. Es gibt noch ſolche Kneller, die es andern anheimſtellen, das zu kleiden, was ſie bilden. Ihr lieber Bettmeiſter, — — aber aufrichtig, ich meine eigentlich viel nähere und vornehmere Leute um mich, die (wiewol ohne das Vergeltungsrecht zu verſchlafen) für ihre Familien nie etwas Nähers waren als grands maîtres de garderobe, die ihre Familie, wie der Weltgeiſt nach guten Philoſophen die Welt, nur ordneten und erhielten, nicht ſchufen. So ſah ich ſehr oft, daß Ambaſſadeurs, die etwas auf ſich hielten, erſt nicht weit vom Hofe, wohin ihr Kreditiv lautete, ſich mit

allen den Leuten verſorgten, zu denen ſie ſchon die nöthigen Livreen und Garderoben mitgenommen hatten, um glänzender einzuziehen. Der Unterſchied iſt kleiner, als man ihn macht: ſchon Boileau ſtellt den, der ein Gedicht vorzutragen weiß, ſogleich neben den, der es machte ꝛc."

Der Himmel behüte und bewahre! Ich weiß nicht, wozu ich dieſen Brand- und Steckbrief hereinſetze. — Ich kann nicht genug eilen zum zweiten Freudenſtock, ob er gleich das Werklein beſchließet...

XII.

Zweiter und letzter Freudenſtock.

Die chymiſche Verwandtſchaft des Traums, des Geburtstages, des Sterbetages und des Finis.

Nichts ſchlägt mir elender zu und läſſet mich matter zurück, als ein Diskurs mit Leuten, die ordentlich berühmt und geſcheidt ſind, und ein halbſtündiges Kolloquium mit Voltaire, mit Friedrich II., mit Leſſing tränkte mir mein Magen gewöhnlich mit Säuere ein und mein Kopf mit Kongeſtionen.

Besonders ist mir's zuwider, wenn ich den berühmten Mann schon wirklich gehöret habe, der mich in meinem Bette besucht (denn ich rede von meinem bureau d'esprit in Träumen). Ich darf sagen, daß ich voriges Jahr täglich mehr Bitterklee (diese beste Präservazionskur gegen künftige Migraine) kochen und trinken mußte und am Morgen gar nicht aus den Federn wollte, blos weil H. H. jede Nacht zu mir kam, als wäre mein Kopfkissen ein Besuchezimmer; denn ich mußte mich im Schlafe, wo die Natur ruhen will, nicht blos entsetzlich anspannen, um mich im Diskurse zu zeigen, sondern ich mußte auch Herrn H. jedes Wort eingeben, das er zu mir sagte. Und das ist (zumal im Bette) schwere Arbeit. Glücklicher Weise kömmt ihm das niemals zu Ohren, was er zu mir sagt und was ich ihm einblase; aber lieber sprech' ich mit ihm Millionenmal auf seiner Stube als Einmal in meinem Kopf, weil ich dort nur zu sagen brauche, was ich weiß, hier aber das Uebrige.

Dabei hingegen kann man bestehen, wenn einem der Revisor erscheint: in der vorigen Nacht kam er vor mein Bette und schlich mit andern Träumen in mein Gehirn. Es kam mir nämlich vor, der Bettmeister hänge wie ein Eidotter in einer Phiole voll Weingeist (er hatte etwan die Länge eines Fötus) und fange im Spiritus an, mich anzureden. Es ist hier leicht zu bemerken, wie sehr meine Phantasie, die den ganzen Tag den Revisor nur auf den Holzschnitten in dem nonagesimo-sexto-Format eines winzigen Männleins besieht, das mehr in die Juwelier- als Heuwage gesetzet werden kann, auf meinen Traum einfloß und gleich Pedrillo ihm die Größe seines Miniaturbildes lieh. Das Bettmeisterlein sagte, es könne nicht ruhig in seinem Spiritus hängen, ohne mir gedankt zu haben, daß ich den zugemauerten Namen an seiner Ehrensäule wieder aufgekratzt, vergescharrt und ausgeputzt und seine schief-

hängende Statur wieder ſteilrecht geſetzt — daß ich in den Schleier Minervens (er ſpielte auf meine Schriften an) nach atheniſcher Sitte ſeinen Namen eingewoben. Ich ſah, daß der Fötus beleſen war; und wollt' es gleichfalls ſcheinen: „Lieber Intendant des lits et meubles, ſagt' ich, Ihre Werke blieben ewig wie der kleine Katechismus; aber die Bilder ihrer eroberten Provinzen zogen, wie bei einem römiſchen Triumph, in die Nachwelt voran, und der Triumphator ſchloß, wie in Rom, den Zug und erſchien erſt anno 1797. Erſt nach Abſpielung des ganzen Stücks ruft das Parterre der Welt: Autor vor!" — Er ließ ſich weiter heraus über die Abſicht, weswegen er mir im Weingeiſt erſchienen ſei, nämlich blos um mich zu benachrichtigen, daß ich vielleicht aus einem geheimen Zuge ſeinen von Schmutz und Kirchenſtühlen überbauten Leichenſtein hervorgezogen und im Pantheon des Nachruhms aufgeſtellt, weil er mein Verwandter und zwar mein Urur ꝛc. großvater von mütterlicher Seite wäre und aus den Wittenberger Kirchenbüchern könnt' ich mir den Stammbaum extrahieren laſſen. — Ich wollte den Spiritus-Schwimmer unterbrechen; aber der Waſſermann fuhr fort: „Er verſehe ſich beſonders von ſeinem Urur ꝛc. enkel, daß ſolcher die 12te Holzplatte mit beſonderem Feuer vertiere und illuminiere; denn dieſe hab' er ſtets am meiſten geliebt, am längſten befeilt; und das blos darum, weil die Platte die Feier ſeines 34ſten Geburtstages, der in den Frühlingsanfang traf, mit der Pantomime des Buchsbaums darſtelle. Ja im Thurmknopf der Höfer Michaeliskirche ſei ein ſcharfer nie gebrauchter Stempel dieſer Platte ſtatt einer alten Münze niedergelegt und aufbewahrt, aus dem ein Urur ꝛc. enkel tauſend Sachen ſchöpfen könnte, die der Welt zu geben wären." — Aber hier zerfloß mein Urur ꝛc. großvater phosphoreszierend in ſeinem Weingeiſt — als wenn er lebte — und entzündete den rektifizierten Spiritus mit ſei-

nem sublimierten, und die ganze volle Flasche brannte lichterloh . . . .

Ich erwachte und blos meine Nacht-Sparlampe flackerte ungewöhnlich vor mir.

Wie entsiegelt die Philosophie diesen plombierten Traum, diese hermetisch verpetschierte Phiole? — Manches ist natürlich und erklärlich darin: da ich gerade heute meinen eignen Geburtstag begehe, so konnte die Phantasie des Traums, die gern rochiert und versetzt, leicht meinen Urur ꝛc. großvater an die Stelle seines Ururꝛc.enkels verpflanzen. Ferner, da der Ururenkel glaubt, es gebe kein besseres Denkmal eines frohen Prima-Tages als eine Arbeit, die man daran thut — welches zugleich für eine schönere Danksagung an den väterlichen Wächter unsers zerbrechlichen Daseins gelten kann als bloße bald erkaltende Rührungen — und da ich deswegen gerade heute das 12te und helleste Stockwerk in Krönleins Leben (die 12te Platte) ausbauen und meublieren wollte: so kann der Psycholog auch darin nichts Uebernatürliches verspüren, daß mir gerade für den heutigen Inizial-Tag der im Weingeist konservierte Ururgroßvater anbefohlen, sein zwölftes Lebens-Stockwerk zu tapezieren.

Aber schwerer sind dem Psychologen die übrigen Auftritte des Traums ungezwungen aus der Ideen-Epigenesis und Krystallisazion zu erklären: ich bekenne mein Unvermögen. Es kann sein, daß ich irgendwo und irgendwann in frühesten Jahren etwas von einem Krönleinschen Stempel im hiesigen Thurmknopfe und von meinem Ururgroßvater im Wittenberger Kirchenbuche aufgefangen und behalten habe: in jedem Falle, der Traum sei nun aus kindlicher Tradizion oder aus unerklärlicher Inspirazion erwachsen, ist er glaubhaft und schwer zu verwerfen. Ich für meine Person sage dem ganzen 18ten Lesejahrhundert, das mich geborgt oder gekauft, frei

voraus, daß ich, wenn ich das zweitemal Wittenberg beziehe, weder in seiner Löffelkirche, noch in der Kehle ihres Taufengels, sondern blos in den Kirchenbüchern graben und grübeln werde, um hinter meine Aszendenten mütterlicher Seite zu kommen. Eben so würd' ich, wär's von der Inspekzion der Höfer geistlichen Gebäude herauszubringen, daß man meines Traumes wegen den Wilsenschen Knopf und Kropf des Michaelis Thurms abnähme und aufmachte, um die Oeffnung nachsuchen; es ist aber nicht zu erhalten. —

Dem sei, wie ihm ist: ich übermale den Geburtstag meines guten Ururgroßvaters, der heute mit mir, wiewol in einem andern Jahrhundert, das 35ste Jahr antrat, nach Maßgabe des 12ten Holzschnittes mit den besten Goldfarben und feiere sein Leben nach .... Es ist eines Urenkels Pflicht der letzten Ehre. Das kann überhaupt kein guter Mensch sein, der nicht gern mit kindlicher Liebe und Freude der Archivsekretair und Alterthumsforscher seiner Ahnen und ihrer Antiquitäten wird. Und wüßt' ich nur die Häuser anzutreffen, worin meine Aszendenten bis zu den von Tazitus beschriebenen hinauf sich gefreuet und betrübet haben, ich wallfahrtete zu ihnen allen wie zu Gnadenkirchen, zu casa santa's und Mirakulatorien zu Zürch; ja ich würde darin unter den sanften Wallungen der Liebe meine kalten Ahnen-Schatten zum Repetierwerk und Nachspiel ihres ausgespielten Lebens nöthigen und ihnen mit dem wehmüthigen Wunsche zusehen: „Möget ihr nicht viel beim ersten Spiele gelitten haben und mög' euch die Hoffnung eines liebenden Urenkels zuweilen begegnet sein!" — —

Aber weiter! Wer Danz Grundsätze der Reichsgerichtsprozesse, oder noch besser, wer Wetzlar selber durchgegangen, dem ist bekannt genug, daß die evangelischen Kammergerichtsassessoren, Pronotarien, Fiskalnotarien, Ingrossisten und Kopisten und die reitenden Boten und die zu Fuß, sammt dem

1 evangelischen Medikus und dem 1 Pedell alle Feiertage reichsgesetzlich mitfeiern (d. h. zu Ferien machen), welche die katholischen Kammergerichtsassessoren, Pronotarien, Fiskalnotarien ꝛc. sammt dem katholischen Medikus und dem Pedell begehen; und diese erwiedern die evangelischen Ferien. Sogar den darauf folgenden Tag feiern beide Religionsparteien einmüthig unter dem Namen Postfest. Das Reich will dadurch die Parität der Religionen bewachen. Die größte Parität und Toleranz aller Religionen aber bleibt Höfen: keine Feiertage europäischer Religionen fallen ein, die man da nicht begeht, erstlich mit dem Kammergerichte die reichsgesetzlichen sammt den Postfesten, mit den Christen den Sonntag, mit den Juden den Schabbes, mit den Türken den Freitag. Nimmt man noch dazu, daß jeder heilige Tag seinen Vigilien- und Rüsttag vorher, und sein Postfest und Sabbathchen*) nachher fodert: so langt gerade (wenn man mit den Stunden haushält) eine Woche zum Feiern zu, und der Latitudinarier hat in der andern zu den neuen sieben unbeweglichen Festen wieder Zeit. Ein solches ausgebreitetes Religionsexerzizium ist überdieß recht für diejenigen Posten im Staate gemacht, die nicht nur in der Höhe, sondern auch darin den Alpen gleichen, daß auf ihnen die kleinsten Bewegungen ungemein ermüden. —

Aber weiter! Erst die Bettmeisterin wurde die Ruhestatt unsers Artisten — sein Salzrevisorat war eine Salzlecke für ihn — und hier sehen wir ihn erst nach vielen Umwegen, Kurven, Krümmungen und Krummstäben im Sitze

*) Die Juden feierten zum Sabbath ein Sabbathchen als Verlängerung dazu. Die Juden zu Tiberias fingen ihn früher an, weil *ihre Thäler die Sonne verhüllten*; die auf dem Berge setzten ihn länger fort, weil die Sonne länger blieb. Goodwin, Moses et Aaron, L. III. c. 3.

der Seligen angelangt: das Schickſal führet nach der britiſchen Gartenregel uns auf krummen Alleen und Steigen in das Landhaus der Freude. —

Auf dem weimarſchen Blatt hält der Intendant an der Rechten ſein Söhnlein, das durch ſeine Adern und Beſtandtheile aus Lettern mir über die dunkelſten Stellen dieſer Platte die Fackel vorträgt. Schon der Gedanke des Künſtlers iſt reizend, ſeinem Kommentator zum Wegweiſer und Zizerone in ſeinem Miniatur-Himmel ein Kind mitzugeben. Dieſe verkleinerten lieben anfangenden Menſchen ſchlüpfen mit ihren ſichtbaren Knospen und weichen Dornen ſo ſanft in unſer Herz und halten ſich darin mit ihren kleinen Händen feſt, daß ich die Diminutiv-Schuhe und Zwerg-Strümpfe dieſer Inzipienten des Lebens nicht ohne eine liebende warme Rührung ſehen kann. Berichte alſo nur, kleiner Gerg, was dein Vater hier auf dem zweiten Freudenſtock theils vernimmt, theils darſtellt! — Wo ein Kind iſt, da ſchonen die Menſchen gern die Eltern. Das ſagt die Natur allen Völkern: der malabariſche Straßenräuber fällt keinen Reiſenden an, den ein vornehmes Kind eskortiert; und die alten Meſſier ſchlugen dem, der mit einem Kinde im Arm ſich flehend niederwarf, keine Bitte ab; und noch ſpricht in Italien die Verarmte unter dem Schleier ſchöner um eine Gabe an, indem ſie ein Kind vorhält.

Der kleine Gerg, deſſen Deszendent ich bin — er iſt mein Urgroßvater — thut kund, daß mein Ururgroßvater hier vor Tiſch bete, und daß er ſelber der kleine am Tiſch ſtehende Junge ſei (die Eltern ſitzen ſchon), deſſen Enkel ich, wie geſagt, nach dem Taufſcheine des Traumes bin. Schon in meiner Kindheit, da ich noch die Legende oder Randſchrift dieſer Platte auswendig lernen mußte, ging meine Phantaſie vergnügt in dieſer gezeichneten Stube auf und ab und ſtieß

ihr Fenſter auf, deſſen Flügelſcheiben wie in Jena auswärts laufen. Und dieſe kosmopolitiſche Phantaſie, die alle Menſchen in meine Gevatter, Gebrüder, Geſchwiſter, Zech- und Schmaus-Schweſtern und Brüder, Konviktoriſten und Litis Konſorten verwandelt, geht noch bis auf dieſen Geburtstag mit mir durch die Gaſſen und Dörfer. Ich wollt' auch lieber ſterben, als mich mit dem dünnen, engen, keinen Grad langen Bogenſegment von geliebten Menſchen behelfen und beruhigen, das uns Schickſal und Werth aus dem unermeßlichen Zirkel der Gebrüder Menſchen ausſchneiden. Oder darf ein Menſchenherz ſo enge ſein, daß nichts darin aufzuſtellen iſt als ein Ehebette und eine Wiege ſammt einem alten Großvaterſtuhl? Und die Arme des innern Menſchen ſollten nicht mehre Weſen umſchließen als die Arme des äußern? Und es ſollte keine Möglichkeit vorhanden ſein, die Kommittee oder den Ausſchuß von 20 oder 30 Menſchen, worauf unſer Verhältniß bei dem Reichthum von 1000 Millionen Seelen unſern liebenden Antheil einengt, wenigſtens anſehnlich zu verſtärken? — — Das ſind' ich nicht: kann man denn nicht (es iſt doch etwas) ſich auf der Gaſſe zum Spill- und Schwertmagen und Vetter eines jeden, dem man begegnet, ernennen und jedem mit der Phantaſie zwiſchen ſeine 4 Pfähle, auf ſeine 4 Stuhlbeine und in ſeine 4 Bettpfoſten nachfolgen? Kann man nicht mit den Blau- oder Grünröcken, die mit Kommißbrod unter dem Arm vom Proviantbäcker herkommen, und mit dem Tuchmacher, der an einem ſo einträglichen Markttag ſich ſchon um 3 Uhr ſeinen Karpfen im Fiſch-Hamen abholt, und mit dem vornehmen Schlafrocke, der ſein Gartenbeet unter Ausſichten eines erfriſchenden Salats überſprengt, ungeladen und fröhlich eſſen im Kopfe und ſympathiſieren? — Geh' ich wol vor einem geputzten Lehrjungen, der heute Hoffnung zur Gradual- und Promozions-Ohrfeige hat

und der mir morgen als vollendeter klassischer Lehrbursche begegnen wird, jemals vorbei, ohne mich mit ihm (phantasierend) zu seinem wohllebenden Abendgelag und Lust-corpo einzufinden? Ich freue mich mit den Kindern, die aus der Schule herausbrausen, auf die erste Erholungsstunde nach einer so langen Sitzung; — mit dem gravitätischen Kindesvater auf den lärmenden Abend voll apokryphischer Taufwasser; — mit der Magd auf das aus der Kirche zurückmüssende Taufgefolge zur genauern Kirchenvisitazion eines jeden Lappen; — mit dem Schulmeister, der ein entsetzliches Dividierexempel anschreibt, das zuletzt durch Ziffern ein Haus, ein Schiff, oder einen Esel geben soll, freu' ich mich auf die Entwickelung des letztern; — mit der Fratschler- und Pfeffernuß-Frau, deren Sparofen, tragbare Küche und petit souper immer ein Topf ist, tret' ich im Vorbeigehen in Handelskompagnie und bringe (in Gedanken) als ihr associé und Maskopist schon einiges vor mir, wenn unsere Handlung nur 1 Pfennig reinen Profit von dem zurücklegt, was ich der Frau abkaufe — Und so laufen mir auf jeder Gasse Freudenströme und die Paradiesflüsse entgegen — Lustwälder und Glückstöpfe tanzen vor mir hin — und die Stadt Hof ist mein himmlisches Jerusalem und die Menschheit meine Duz- und Amtsbrüderschaft.

Nur hüte sich ein solcher Seliger, die Augen oder Phantasien einem auffstoßenden Exekuzions-Pedelle in die Arbeitsstuben der Armuth, oder einem Arzte in die Marterkammern der Krankheit nachzuschicken . . . .

Aber weiter! Hier wird, wie gesagt, der zweite Freudenstock dem Leser aufgetischt, und auf dem Stock ist es gleichfalls aufgetischt. Es soll alles nach Anleitung meines Wurfbleies und meiner Leuchtkugel — nämlich des kleinen Lettern-Gergs — besehen und beschrieben werden. Der Eßtisch ist

ein zweischläfriger sogenannter Betttisch: das beweiset nicht nur die untere Tisch-Gardine, sondern auch der herrliche Faltenwurf und das Segelwerk des Bettfirmaments oder Baldachins, womit der Gevatter Serenissimus meinem Urgroßvater ein kleines Angebinde und zugleich ein Andenken an seine Bettmeisterei — und vielleicht an den Kasus im 10ten Gebot — hat geben wollen. So sagt Berg. Hinter Bergen selber steht auf der Platte seine Spielkameradin, eine demüthige niedergequetschte Lazaruffin, die der wohlthätige Künstler an einem so frohen Tage in die Tischnachbarschaft seines Sohnes gezogen. Ihr Hunger ist größer als ihre Andacht, und die Bewegungen ihres Herzens sind nicht so feurig als die peristaltischen ihres Magens. Berg, der in reifern Jahren mein Urgroßvater wurde, hebt die betenden Hände zu hoch hinaus, weder aus Andacht noch Ziererei, sondern weil er einmal, wie es Kinder machen, ein Bischof in partibus werden will und deswegen jeden Sonntag diesen Bett tisch besteigt und da herab ermahnt. Daher wurd' er im ganzen Krönleinschen Hause nur der kleine Bischof genannt.

Nun schaue das Publikum meine Urgroßmutter an, die Ex-Silberdienerin. O Regine, wärest du immer die Königin deiner Neigungen und treu und gut geblieben, so hättest du nicht nöthig, meinen Urgroßvater mit solchen abbittenden Blicken, mit diesem mehr ihm als dem Himmel zugewandten Haupte anzusehen! Welche Flamme der Geburtstags-Wünsche! „Lieber Himmel! erhalte mir meinen alten ehrlichen Bettmeister noch auf lange lange Jahre; raffe lieber mich weg als den Lorenz!" das betet sie vor der Suppenschüssel. — Besser, tausendmal besser als auf den vorigen Stöcken, das ist sie gewißlich auf diesem. Erstlich ist nur — Ein Kind da. Zweitens ist mein kleiner Urgroßvater und das Tischbette so sauber angeputzt, der Vorhang so rein abge-

ſtäubt und niedlich aufgebunden, und das ganze Zimmer und Gedeck in ſolcher Ordnung, daß die gleiche des Herzens dadurch ſo gut wie bewieſen iſt: in den Herz- und in den Stubenkammern räumen die Weiber mit einander auf. Drittens ſieht mein Ururgroßvater ungemein fröhlich, und die Großmutter wie eine bereuende Magdalene aus: ſie hat ihn — ſo leicht ihr's geweſen wäre — nicht einmal beredet, außer der pauvre honteuse und Pfründnerin, einen Gaſt, oder Gaſtfreund ihres Herzens zum Schmauſe zu laden, oder nur einen luſtigen Menſchen und Schmarotzer, der dem andern ſo lange redlich anhängt und dient, bis er ſich angefüllt, wie Schröpfköpfe von ſelber abfallen, wenn ſie Blut genug gezogen. So wie meine Ururgroßmutter ihren Mann hier anſieht, tritt ſie immer höher über jene Weiber hinauf, für welche die Hochzeitsglocke gerade das Widerſpiel des katholiſchen Wandelglöckchens iſt und denen jene Glocke die Verwandlung des Gottes in einen Brodherrn anſagt, indeß dieſe die Transſubſtanziazion des Brodes in einen Herrgott verkündiget.

Ich bin darauf gefaſſet, daß die Rezenſenten — und vorzüglich die Rezenſentinnen — mir öffentlich vorwerfen: ich würde — in der 12ten Platte Reginen ganz anders zenſieren, wäre ſie nicht meine Ururgroßmutter. Aber ich verſetze: umgekehrt.

Auf dem Bettiſch treffen wir 2 Gouverts für das Kinderpaar, aber nur Eines an für das Eheparr. Wie hold! Schon Linnee erzählt in ſeinem ſchwediſchen Reiſejournal *), daß man ſonſt in der Provinz Schonen einen Teller, ſo lang als die eine Tafelſeite, ausgehobelt und daß man aus ihm — es konnte ſich kein ſonderlicher Unterſchied zwiſchen dem pre-

*) Linnäus Verſuch einer Natur-, Kunſt- und Oekonomiehiſtorie aus Reiſen durch einige Schwed. Provinz. geſammelt.

longierten Teller und einem Troge ergeben — zu ſchmauſen pflegte. Noch bekannter iſt und noch ſchöner dazu, daß in der ſchönen erotiſchen Zeit der franzöſiſchen Ritterſchaft allzeit Geliebte und Ritter auf Einem Teller aßen. — Und auf dem 2ten Freudenſtock haben wir den neueſten Fall: meiner Urgroßmutter fehlt der Teller. Vom Speisopfer ſelber iſt nichts herauszubringen als die Suppenſchüſſel und ein Vorlegelöffel, der für mich eine Suppenſchüſſel wäre, und eine Semmel in Geſtalt einer Brille oder 8.

Jetzt ſehe man aber meinen kraushaarigen Intendant des lits et meubles noch einmal ins offne beglückte Geſicht und behalte, wenn das Buch aus iſt, die aufrichtige Geſtalt im Kopf, die wie ein Wiener Bankozettel außen nichts hat, als was innen ſteht. Er verrichtet hier mit der Mütze über der rechten Hand ſein Dankgebet ganz aufgeräumt; er ſetzt immer voraus, er hab' es nächſtens noch beſſer, und wenn nichts daraus wird, hofft er gerade noch einmal ſo viel. Er hält das Leben und die Geſellſchaft nicht für ein Whiſtſpiel, bei dem eines verkehrten Blattes wegen neu gegeben werden muß, ſondern für ein Piquetſpiel, worin man das verkehrte Blatt ruhig nimmt und beſtens ausſpielt. Ihm iſt Einſamkeit und Geſellſchaft recht, ja nicht einmal unter der Menge iſt er einſam, worin man ſonſt am wenigſten Geſellſchaft hat, wie man auf dem Meere am leichteſten verdurſtet.

Was wird mein guter Urgroßvater nach dem Eſſen an einem ſolchen Tage gemacht haben? Wahrſcheinlich dieſen zweiten Freudenſtock. Dann wird er, vermuth' ich, mit meinem Urgroßvater nicht lange vor dem Abendeſſen ein wenig ins freie grüne Feld gegangen ſein, um ſich den zweiten oder dritten Appetit zu machen und überhaupt um den Zucker eines ſolchen frohen ſüßen Tages immer dicker einzuſieden und

zu raffinieren. Er *) hat meinen Beifall, daß er auf den so genannten Kirchberg (man sieht ihn und den Thurm und einen Flügel von der Kirche recht gut aus der 12ten Platte) mit den beiden Kleinen wallfahrtet: dort auf dem Berge kann er die Sonne, die den ersten Frühlingstag vorübergeführt und verschönert hat, am schönsten und mit höhern und erhabnern Seufzern, als die tiefe Bühne verdient, hinter diese fallen sehen. Vom Kirchberge gleichsam über die gesunkne Sonne getragen, kennt' er leichter über das nachdenken, was dieses Theater und unsere Rolle und die fünf Akte eigentlich sind — was besonders der Johannis-Beerwein der hiesigen Freude ist, der wie physischer weder durch einen Weinheber, noch Zapfhahn läuft, sondern aus einer engen Federspule rinnt, und den man auf der Freiredoute des Lebens in die Körpermaske wieder mit einer Federspule auftrinkt. — — Letzteres passet auf einen Schreiber wie ich noch mehr, weil für ihn immer nur Federspulen (eigne und fremde) die Saugestachel und Stechheber des Palmsekts und Glühweins des Lebens sind. Du kennteſt auf dem Kirchberge, zumal nach Sonnenuntergang, den Diameter deiner Vergangenheit, die zum Punkte der Gegenwart einkroch, übermessen und den ganzen weiten Nebel deiner Zukunft gleichfalls in diesen Punkt, in diesen

*) Da ich doch auch Leser haben kann — so wenig ich sie wünsche — welche entweder den gezeichneten Inhalt des weimarischen Blattes oder gar die Existenz des Blattes für eine Lüge halten — zumal da jetzt das Blatt in der herzoglichen Bibliothek wirklich fehlt —: so merk' ich für diese an, daß der Mann, der die Holzschnitte in den lutherischen Katechismus geliefert, nothwendig am Leben gewesen sein muß, er mag geheißen haben, wie er will, und daß ich also, gesetzt er war weder Intendant des lits et meubles, noch mein Urgroßvater, doch immer oben im Texte kein Hirn-, sondern ein Natur-Gespinnste und einen wirklichen Formschneider und Menschen anrede.

Tropfen zusammendrücken, und dein Ich gleichsam für eine feste Ewigkeit ansehen, an der die Zeit zerschmilzt — — O hast du das alles gethan, nämlich gedacht? Hast du erwogen, daß die irdischen Buchdruckerstöcke und Anfangsleisten und Finalstöcke unserer hiesigen Thaten bald zerbröckeln, aber nicht der Geist, der sie gebraucht, und kein Gedanke, den sie reflektieren, und daß du verstäubter Formschneider für eine höhere Hand selber ein Formbret bist? — hast du untergesunknes Geschirr an diesem Tage und auf diesem Berge nicht blos auf deinen jetzigen Hafen der Erden-Ruhe, dessen Sperrketten dein guter Genius zersprengte, sondern auch auf die Goldküste des verhüllten Otaheite frohe Blicke geworfen, an das uns die irdischen Orkane und Wogen antreiben? — —

Aber du bist nun auseinander, oder vielmehr das Formbret deines Leibes ist es — die Zeit hat dich, wie mein Traum, in ihrem Spiritus-Stundenglas geschmolzen — allein hab' ich nicht jetzt selber über deinen Geburtstag meinen vergessen und der Leser seinen? Und haben wir daran gedacht, daß alle unsere Entzückungen und Hoffnungen nur erquickende Töne sind, die uns im hiesigen absterbenden Leben umfließen, wie den Menschen, wenn ihm alle Sinnen brechen, oft Harmonien umringen, die nur dieser bleiche hört, damit vor ihm zugleich die Erde und der letzte Wohllaut hold verbunden auseinander zittern?

Jean Paul's

Briefe

und

bevorſtehender Lebenslauf.

Vorrede†).

Statt aller Korrespondenten brauchte blos mein Buchbinder in Weimar, der alle meine Brief-Couverts leimt, als Zeuge aufzustehen, wie oft ich diese fülle für jene. Gleichwol seh' ich noch kein einziges Schreiben gedruckt; man setzt die Publikazion, scheint es, auf mein Verscheiden hinaus; ein schlechter Profit für den Briefsteller! — Daher kommt es, daß sich schon Morhof so sehr über das Verlieren und Vermodern der unedierten Briefe großer Gelehrter beschweren mußte. Es würd' ihm schmeicheln, wenn er noch am Leben wäre, daß ich die meinigen schon in die Welt schicke, eh' ich daraus fortgegangen. Thät' es jeder, so könnten keinem zwei fremde Briefe angedichtet werden wie dem jüngern Plinius, noch

†) Dieses Werkchen wurde verlegt von Wilhelm Heinsius, Gera und Leipzig, 1790. M.

eigne abgesprochen, wie eben jene dem Tertullian *). In unserem Säkul ist alles publik, Sünden wie Briefe; die besten Staatsmänner machen daher wie die Franzosen — dieses neapolitanische Uebel der Schweiz — von der Freiheit der allgemeinen Publizität selber Gebrauch und brechen, indeß der Unterthan die Geheimnisse der Regierung kund thut, dessen Briefe auf, um wieder hinter die seinigen zu kommen; denn gegen die Verheimlichung einer geistigen Schwangerschaft kehren sie eben so eifrig vor als gegen die einer leiblichen. Ueberhaupt, warum errichtet kein Mann, der Korrespondenz hat, eine Leihbibliothek von lauter Briefen? In Städten und an Höfen würde man, wie die Alten, gern mit einer solchen Lektüre von bloßen Manuskripten anfangen und dann weiter gehen.

Die meinigen in diesem Buch sind ein Anfang. Sie wurden in Kuhschnappel geschrieben bei Gelegenheit eines dejeuner dansant und Pickenicks in Grems, und der sechste entwirft ein kleines aber nettes Gesellschaftsstück von besagtem Pickenick.

Das letzte Drittel des Buchs vertrauet dem Leser eine Konjektural-Biographie meines zukünftigen Lebens in sogenannten poetischen Episteln an. Wahrhaftig, es ist schön, daß sich der Mensch um jeden andern mehr zu scheeren braucht als um sich; — von sich kann er sagen und verrathen und vermuthen, was er will; über seine Geheimnisse

*) Die bekannten Plinianischen über die Christen, die Semler dem Tertullian beimisset.

müſſen alle Leute das Maul halten, nur er nicht. Daher hab' ich — kalt gegen die Engherzigkeit eines erbärmlichen Sprödethuns mit den Myſterien eigner Perſonalien — es geradezu (ohne meine gewöhnlichen biographiſchen Fikzionen) in die Welt hinaus gemalt, wie mein Leben ausſehen werde von dieſem Jahre an bis zu meinem letzten.

Die Dichtkunſt wie die Tugend verachtet auf dem Wege zu ihrem Sieg den Untergang perſönlicher Verhältniſſe und flüchtiger Freuden. Dieſes Spiel ſchadet nicht; indeß in den andern Spielen der Erwachſenen, wie in den Spielen der Kinder, die hölzernen Trompeten und die Bleiſoldaten vergiften und die Wiegenpferde und Blasröhre gefährlich erſchüttern.

Als ein Doppeltgänger hab' ich in der Konjektural-Biographie mich ſelber geſehen und gemalt, und, wie Moſes im Pentateuch, ſogar meinen Tod: Letzterer bleibt mir in jedem Fall gewiß; und ſollte dieſer hiſtoriſche Roman meines Ichs mit einem frühern Bande beſchließen, als ich vermuthet hätte: ſo würde mein Kopf das, was er an eignen Konjekturen einbüßte, wieder an fremden gewinnen, die D. Gall in Wien (dem ich das Kranium hiermit legiere) daraus ſchöpfen müßte.

Heute iſt Faſtnacht — und Redoute — und die Larve und das Hungertuch*) werden zuſammen ausgehangen, und ich könnte mit Recht aufhören; inzwiſchen iſt morgen Aſcher-

*) Ein mit bibliſchen Hiſtorien bemaltes Tuch, das die Papiſten von Faſtnacht bis zum Charfreitag aushingen.

mittwoch, und ich habe an einen berühmten Gelehrten dieser Zeit etwas recht auf dieses Werklein Passendes geschrieben, was ich hier (besonders da dieses Buch mein letztes im Jahrhundert ist) einrücken kann, wovon ich aber wenig mehr weiß, weil ich's nicht kopieret habe. Es wird hier der berühmte Mann aufgefodert, in den florierenden Anzeigern zu sagen, ob ich wirklich folgendes an ihn erlassen habe:

„Der Teufel (glaub' ich geschrieben zu haben) ist los „in diesem Jahrhundert und der heil. Geist ebenfalls, mein „Herr! Ach eine harte Zeit steht an der Thüre, Erdfälle „und Lauwinen zugleich! Es werden einige Jahrzehende „kommen — denn mehre verträgt das unsterbliche Herz des „Menschen nicht — worin Chemie und Physik und Geogonie „und Philosophie und Politik verschworen den Isis-Schleier „der stillen hohen Gottheit für eine Gestalt selber und die „Isis hinter ihm für Nichts ausgeben werden. Das der „Nemesis gehorsame Herz, das bescheidnere frömmere Zeiten „erzogen haben, wird zagen vor einer frechen ruchlosen Titanenzeit, worin nur Handel und Scharfsinn gebieten und „worin ein geistiges Faustrecht zu Gerichte sitzt. Die jetzige „Zeit wird von revoluzionairen Schatten bewohnt, die, wie „die homerischen, nicht eher Kraft und Rede haben, als bis „sie Blut getrunken. Wol ist die Menschheit erwacht — ich „weiß nicht, ob im Bette oder Grabe — aber sie liegt „noch wie eine erweckte Leiche umgekehrt auf dem Angesicht und blickt in die Erde.

„Diese moralische Revoluzion (eine politische ist mehr „die Tochter als Mutter einer moralischen), dieser Uebermuth „des Geistes der Zeit geht bis zu den Kritikern herab, die den „Dichter vor der Moral warnen und die es lieber haben, daß

„er, wenn er doch einmal ſich mit Stoff befängt, das kleinere „Uebel wähle und eher zu tief in den unſittlichen greife als „in den ſittlichen. Ihr zerſtörten Zerſtörer, ihr werdet die „Sünder, aber nicht die Dichter vermehren; leiden denn dieſe „bei uns ſo ſehr an der moraliſchen Teleologie? Und wer „durch dieſe ein Proſaiker wird, der würde es auch durch die „unſittlichſte von der Welt verbleiben, wie die Franzoſen be„weiſen. Iſt nicht bei den zwei großen griechiſchen Dichtern, „bei Homer und Sophokles, die Hippokrene ein h. Weihwaſſer, „und ihr Parnaß ein Altar der Nemeſis und ganz gebauet „auf einen moraliſchen Sinai? —

„Inzwiſchen wird auch dieſe Zeit ihre Sonnenwende fin„den. Das Menſchenherz verſtäubt, aber nie ſein Ziel. Wie „nach den Naturkundigern ein ganzes Pflanzen- und Thier„reich ſich niederſchlagen mußte als Blumenerde und Unter„lage für das Menſchenreich: ſo iſt die Aſche der ſchlimmern „Zeiten das Düngeſalz der beſſern. — Jeder verbeſſere und „revoluzioniere nur vor allen Dingen ſtatt der Zeit ſein Ich; „dann gibt ſich alles, weil die Zeit aus Ichs beſteht. Er ar„beite und grabe ſtill mit ſeiner Lampe an der Stirn in ſei„nem dunkeln Bezirke und Schachte fort, unbekümmert um „das Auf- und Abrauſchen der Waſſerwerke; und falls die „Flammen, worein die Grubenlichter die Bergſchwaden „ſetzen, ihn ergriffen: ſo wäre doch für die künftigen Knap„pen die Luft geſäubert. — — Aber wir ſind alle ſo; die „Unermeßlichkeit des Raumes bewilligen wir den Entwicke„lungen des Univerſums gern; hingegen die Unermeßlichkeit „der Zeit ſchlagen wir ihnen ab, als gehörten nicht beide zu„ſammen. Das tauſendjährige Reich des Alls ſoll (verlan„gen wir) morgen an unſerem Geburtstage draußen eben „ausgeſchifft vor der Thüre ſtehen und uns gratulieren, da„mit wir auch davon profitieren.“ — —

Aber wie gesagt, es ist noch ungewiß, ob ich mich gerade so an den berühmten Gelehrten ausgedrückt; denn ich schreib' es hier nur aus dem Kopf.

Weimar, am Fastnachtstage 1799.

Jean Paul Fr. Richter.

Erſter Brief an Frau Spezialin *) Zeitman.

Einladung zum dejeuner dansant — über das Leſen der Mädchen.

Poſtſkript: privilegiertes Teſtament für meine Töchter.

Kuhſchnappel den 22. Jun.

Sie haben jetzt, Madame, einen Haſenbrecher in der Hand und zertheilen und vertheilen; das ſeh' ich aus der Cidere durch ein langes mitten in der Stube aufgeſtelltes Erdrohr recht deutlich. Jetzt zeigen Sie boshaft mit der Gabel nach dem Bergbemſchen Seeſtück am Himmel und weiden ſich an den herunter laufenden Kaskadellen. Jetzt lachen Sie gegen den Gaſthof zur Cidere hin und wahrlich über mich — — Ich kann nur nicht zugleich den Tubus und die Feder halten und habe keine Herſchelſche Schweſter, der ich die Obſervazionen diktierte: ſonſt hätt' ich's geſehen, daß Sie Herrn Spezial während dieſes Briefes meine Wetterprophezeiung **) und Ihre fleghafte Wette vorgetragen haben.

*) Im Würtembergiſchen und im Reichsmarktflecken Kuhſchnappel bedeutet Spezial Superintendent.

**) Ich hatte gewettet, wenn es an Sommers Anfang regnete, „ein Teſtament für meine Töchter", nämlich für ihre zu machen.

Meinetwegen! — Ich könnte mich zwar wehren und den Regen — für Sie ein goldner, für mich ein Steinregen — zugestehen und fast weg erklären, da heute Sommers- und auch erst Freitags-Anfang ist und Abends Ihre Seeherrschaft gewiß aufhört; aber hier geb' ich Ihnen den weiblichen Schwabenspiegel in Form eines Testaments, ohne meinen prophetischen Krystallspiegel zu zerschlagen.

Eh' ich weiter vom Schwabenspiegel rede, will ich Ihnen sagen — weil ich ihn mehr verschenkt als vermettet habe — was ich dafür haben muß; den Herrn Spezial und Ihre Tochter und Sie. Ich und der Hospitalprediger Stiefel haben es gestern mit einander überschlagen, daß es gar zu lazarusmäßig aussähe, wenn wir konföderiert nichts weiter zum großen Gremser Pickenick zuschössen, als die Suppe; indeß Sie und die übrigen Bundes- und Tischgenossen vielleicht mit schweren Proviantschiffen vorführen vor den Haspel des ausladenden Tischzeugs. Nein — sondern wir geben zusammen an demselben Morgen ein dejeuner dansant und ein Feuerwerk bei Sonnenlicht. In Kuhschnappel muß ein dejeuner dansant ein weißer Rabe und sogar der Name ein Fremdling sein; es ist aber solches ein tanzendes Frühstück, Madame, wo man an Höfen Tanz, Musik und gewöhnliches Frühstück in Mixturen genießt. Dazu nun invitieren wir, Stiefel und ich, vorzüglich Sie und Ihre lebendige Marietta, ohne welche Herr Voit oder Vito oder Veit weder vor-, noch mittanzen könnte. Das Krebsleuchten des Feuerwerks ist mehr zum Fang der Herren bestimmt; und wir bitten Sie inständig, Herrn Zeitman zu bereden, zu bezwingen, zu bringen. Oft stellet man hinter Bräutigame, die am Altare nicht Ja sagen wollen, Küster, die es für sie sagen: warum postiert man nicht hinter Ehemänner dergleichen Küster? — Wahrhaftig, Herr Zeitman fodert von der leichten Freude zu viel Freude,

vom winzigen bunten ſumſenden Kolibri ein Pfund Bettfedern wie von der ernſten Gans, oder eine pommerſche Gansbruſt, oder Vorſpannkräfte wie vom Vogel Strauß. Der Honigſauger ſchwebe und ſumſe und glänze, und damit gut! — Welches Kind wird ſeinen Gugelhopf aus Schnee, mit Ziegelſteinmehl gebräunet, in dem Bratofen backen wollen? — Kurz, Er ſoll kommen.

Noch dazu iſt am Siebenſchläfer aus guten Gründen das ſchönſte Wetter für das Feuerwerk, und Sie haben ihn ſämmtlich recht klug zum Sitz- und Kreistag des Pickenicks erwählt. Meine Gehirnhöhlen ſind hier wieder delphiſche und weiſſagen; ja ich wette wieder.

Doch ich that Ihren Willen durch meinen letzten; aber in möglichſter Kürze — Sedez iſt das Format für das Weiberherz — auf das Murmeln einzelner Worte horcht man ſtärker als auf einen rauſchenden Predigtſtrom — dieſe Pflänzchen muß man nicht mit dem Nil der Hofmeiſter und Mütter wäſſern, ſondern, wie Aurikel, nur mit einer naſſen Bürſte überſtäuben. Zwei Drittel iſt aber aus dem Hesperus und den Blumenſtücken*). — Und ſo ſei und bleib' ich

Ihr

J. P! —

N. S. Ich erſuche Sie um Ihre Theemaſchine zum dejeuner dansant. Da ich auf Reiſen keine Möbeln führe — zu Hauſe nicht einmal — da der Hospitalprediger, der ſeit Lenettens Tode das Frühſtück aus einer Untertaſſe nimmt, ſo wenig um ſich hat als ein Feuerländer: ſo muß die Feuerwerker- und Tanzgeſellſchaft uns beiden faſt alles leihen, was wir ihr zu geben denken.

*) Im Druck ſchnitt ich's natürlich wieder weg.

Und das bringt mich auf mein verwettetes Teſtament. Madame, Sie thaten mir durch den Antrag zu viel Ehre und Verdruß an, einen goldnen Spiegel für eine Tochter zu gießen. Ihre Marietta braucht keinen und iſt ſelber einer, und ein zweiter zeigte ihr nur ſie ſelber. Aber auch das abgerechnet, ſo dient ein ſolcher, wie den Nürnbergerinnen die äußern am Fenſter, blos zum Beſchauen und Beurtheilen anderer Leute auf der Gaſſe. Dazu gehr's mit der Bücherkoſt oft wie mit der leiblichen: ein gutes Zeichen, behaupten die Aerzte, iſt es, wenn man zu Anfang eines Monats durch die Nahrung einige Pfund ſchwerer wird, am Ende deſſelben aber ſie wieder verliert; gleicherweiſe hab' ich Leſerinnen, die gerade nach dem Genuſſe einer Lektüre mehr Gewicht hatten, einige Wochen darauf, wenn ich ſie wieder wog, ſo leicht befunden wie zuvor, zum größten Beweis einer feſten Konſtituzion.

Privilegiertes Teſtament für meine ſämmtlichen Töchter.

Ihr konntet, Kinder, in meinen geſunden Tagen wenig von mir profitieren, weil ich als Gelehrter den ganzen Tag auf meinem Leſeſeſſel ſaß und ſchrieb; ſo ſehr gleicht ein Autor einem Wandelſtern, der für Leute, die die Füße auf ihm haben, eine ſumpfige dunkle Erde iſt, indeß er ſich um ferne Planetenleſer als ein leuchtender Stern bewegt. Daher hab' ich hier auf der Sterbematratze meinen letzten Willen, der euer erſter werden ſoll und kann, zumal da ihr mir jetzt ſchwerlich widerſprecht, weil ihr wol wiſſet, daß mein ſchweres Gehör euch nicht bis ins Grab hinunter hört. —

Solltet ihr euch jetzt zusammensetzen und ausmachen wollen, welcher Schwester von euch der satirische Vater unter den allgemeinsten Testamentsverfügungen einen feinen Hornissenstich versetzen wollen, ob dem guten Suschen, oder Franzellinen, oder Samuelinen, oder Fidessen, oder Raphaelen und Emanuelen: so erwägt doch um Gottes Willen, ihr Kinder, daß ihr noch gar nicht existiert und daß es ja nur an mir selber liegt, wenn ich mir euch nicht so denke, wie ich euch haben will. Testator und Erben gelten schon im römischen Recht für Eine Person; wie viel mehr, wenn sie sämmtlich noch unter Einer Gehirnschale hausen.

Ich verordne demnach — — aber muthet einem Menschen, der sein Testament macht, keine größere Ordnung zu, als in eueren Briefen regiert — zuerst, daß ihr euerer Mutter nachschlagt und künftig glaubt, es gebe kein Kunstwerk, welches dem Genie und Geschmack einer Frau mehr Ehre macht, und woran sie täglich bessern und polieren soll, als ihre — Tochter. Dem Vater fehlt die Zeit, weil er den ganzen Tag kleinere Kunstwerke beseilt, z. B. Testamente für Töchter.

Ich verordne ferner, daß ihr langsam und leise sowol gebt (besonders an öffentlichen Orten, wo nur eine Verlegene läuft) als sprecht, weil für Mädchen und Harmonika's nur Adagio's passen. Auch das homerische Gelächter mustert aus, weil ein starkes oder langes einen schönen Kopf nicht nur verunstaltet, sondern wirklich berauscht; jede heftige Regung muß euer Geschlecht, weil es immer mäßig ist und weil sein dünnes oszillierendes Nervenspinnengewebe leicht mit allen Fäden schwankt, überfüllen und übermannen. Das Messer der Kultur, das uns den besten Birkensaft abschröpft, schneidet euere berstende Nelkenknospe blos zu einer herrlichen Entfaltung auf.

Denkt ewig an das Wort, was euer Vater auf seinem

Sterbelager sagte: Die unschuldigste Liebkosung kann durch Wiederholung eine schuldige werden. Es ist mein testamentlicher Wille, daß ihr in Einer Viertelstunde nicht mehr als Einen Kuß annehmet, der aber keine lang sein darf. Ihr wisset nicht, wie mein Geschlecht, das der sonderbare Abstich euerer ersten Liebe voll Nein's mit der spätern voll Ja's ganz bestürzt, aus Einfalt entweder zu kalt wird oder zu warm. Trauet euerem Herzen, aber nie eueren siechen Nerven; ach, bei den schönsten edelsten Gefühlen ging es mancher Stiefschwester von euch aus Mangel an Festigkeit des Willens und der Gesundheit wie den Mexikanern, die sich, weil sie nur weiches Gold und kein Eisen hatten, von den Spaniern mußten erobern lassen.

Werft jeden schönen Geist und schönen Körper (der häufig in Offiziers-Uniform einher geht), zumal wenn beide Moiiisten sind und Ein Stück ausmachen, aus dem Hause, worin ihr Töchter habt. Zehn Romane sind nicht so schlimm, als Ein Romanschreiber. Biographen aber können kommen.

Ferner will und verordn' ich, daß ihr nach meinem Tode Gründe annehmt.

In meinen gesunden Tagen nahmet ihr alles, sogar gute Worte lieber an. Ueberhaupt ändert eine Frau ihre Meinungen schwerer als ein Mann, weil jene sie auf Gefühle und Anschauung bauet, dieser sie mehr auf Schlüsse und oft auf fremde Worte; und weil die männlichen Sätze öfters nur Wahlkinder, die weiblichen aber eigene sind. Euere sind lebendige Empfindungen, die keinen Schlüssen weichen, sondern die nur der Zeit, oder wenn es in der kürzesten sein soll, einer andern lebendigen zurücken. Dabei habt ihr eine eigne Gabe, euere vorigen Empfindungen über die regierende zu vergessen, wodurch ihr ein schönes Gefühl euerer Unfehlbarkeit und Unveränderlichkeit erbeutet; so wie ich Leute mit schwachem Ge-

dächtniß kannte, die letzteres niemals innen wurden, blos weil ſie die Fälle nicht behalten konnten, worin ſie etwas nicht behalten hatten. —

Himmliſche Kinder, die vorige teſtamentariſche Verfügung muß ich in einem Kodizill repetieren, ſo wichtig und ſchwierig erſcheint ſie mir. Freilich nähmet ihr gern Gründe an, wenn ihr euch — welches nur euere Väter vermögen — wie ein muſiviſches Gemälde durchſchneiden und ſo verdoppeln und euch als eine Zwillings- oder Milchſchweſter eueres Ichs vor euch hinſtellen und beſchauen könntet; — aber ihr könnt's ja nicht. Ihr leſet alle Herzen, ausgenommen euer leſendes. Und doch muß man, was ihr nicht thut, durchaus, um ſich zu heilen oder zu erhalten, ſich oft recht hart und durchgreifend befragen: „Was verlangſt du eigentlich," da zuweilen zehn Gefühle ſich wie Kinder hinter einander verſtecken, und das letzte will nicht reden. — Nur Ein Beiſpiel, ihr Guten! Wiſſet ihr keines, daß ein recht gutes Mädchen zerfließend und berauſcht (und berauſchend) an Mond und Sternenhimmel und Landſchaften immerfort hing, ausgenommen in der — Ehe? — Wahrlich, ich weiß, wie es iſt, und verarge wenig; aber das ſei mir erlaubt, ihr Herz mit dem Johannes in Düſſeldorff *) zu vergleichen. Sonſt hing in der Gallerie eine hübſche waſſerfarbige Landſchaft ohne viel Aufſehen. Zufällig wollte der Inſpektor und Maire dieſes orbis pictus einmal an dem Stücke putzen und reiben, als auf einmal der Aermel eines zweiten Gemäldes darunter vorkam — er ſchabte weiter — und endlich ſprang aus der Landſchaft der ganze blafarbige Johannes hervor, der ſich eben ſo berühmt gemacht. Würde man aber nicht oft, wenn man die Claude Lorrain's in manchem weiblichen Herzen näher prüfte und endlich weg-

*) Stollbergs Reiſen ꝛc., 1r Th.

scheuerte, unter der schönen Natur einen schönen Johannes antreffen — oder einen schönen Hans, oder Jean, oder Jak? Sprecht, ihr Guten! —

Auch ist es mein letzter Wille, daß ihr Freundinnen nicht so schwer vergebt und Freunden nicht so leicht. Bei diesen sichert euch (wie uns) nichts so gut vor Beleidigungen als die Gewißheit, daß sie nicht verziehen werden. Nie lege bei der Versöhnung mit der Freundin blos die Zeit eure und ihre Hände zusammen, sondern der Drang und die Kühnheit; nicht annähernd und zufällig, sondern im Sturm und weinend und auf einmal: sonst tragt ihr in die Erwärmung die zu lange Erkältung hinüber.

Sprecht kein Wort von Politik; man weiß recht gut, mit welchem fremden Kalbe ihr pflügt oder um welches goldne ihr tanzt. Gleich den Bischöfen fliehet das Blut der Kriege; ungleich den Mücken, wovon nur die Weibchen es saugen. Wenn ihr wisset, daß Frankreich frei geworden, so ist's genug und mehr als ich selber weiß.

Es ängstigt euren Vater in der letzten Stunde, daß er durch seine schönen Werke euch ein Lebens-Arkadien in den Kopf setzen helfen, das keine Küche, keine Kinderstube und keinen Waschtag hat, sondern nur einen herrlichen Himmel und einen wohlgestalteten Schäfer darunter, der so lange fort kniet, bis ihm die Haare ausfallen. Testator kann nichts dafür, wenn ihr poetische Blumen, wie Fieberkranke die Blumen des Bettvorhangs, zu lebenden gehenden Wesen macht. Ihr klaget über die mechanischen Arbeiten eures Geschlechts, ohne hin zu sehen, daß meines eben so viele unter schönern Namen hat. Eine Gerichtsstube find' ich vom Waschhause, eine Expeditionsstube von der Küche, oder die Schulstube von der Kinderstube in nichts verschieden, als darin, daß ihr's besser habt, da in unsern Rasphäusern der Kopf, in euren nur die Hände an

den Arbeits-Eisenring befestigt sind. Denn falls euer Geist nur den Körper am Nähtrahmen oder Feuerheerde zurück läßt, wer hindert jenen, vom Dache eines Luftschlosses zum andern, vom Gipfel eines daphnischen Haines zum andern zu hüpfen und endlich in herrliche elisäische Felder niederzufallen? — Und wurd' euch nicht der Lebens-Mai mit dem jungfräulichen far niente, voll geselliger Freuden und schöner Träume beschieden, indeß wir unsern Lenz in Schulstuben, Hörsälen, im Clinico, relatorio, repetitorio, stylistico gebückt verackern und versäen mußten, und lustwandelter ihr nicht auf den blumigen Rainen, indeß wir darinnen in den schwarzen Furchen mit Pflug und Egge handtierten? —

Ein Ehepaar beschreibe seine Lebensbahn gleich der Sonne und dem Neumond, die mit einander auf und weiter gehen! Denn wiewol der Phöbus glänzt und brennt, und Luna der Welt nur eine unscheinbare Seite zukehrt (ihrem Phöbus aber die helle), so zieht sie doch stärker an wie er und reget die Wasser und bestimmt das Wetter und den Wachsthum und die Fruchtbarkeit. — Ungern hab' ich in diesem Gleichniß uns Männer zu Phöbis erhoben.

Da ich jetzt als Testierender bald auf meinem Kopfkissen untergehe und doch mein privilegiertes Testament vorher schließen muß, und da ich wegen der zuströmenden Materie nirgends weiß, wo ich aufhören soll: so muß ich überall aufhören können, also auch hier. Freilich noch tausend testamentarische Verfügungen hätt' ich zu machen — ich könnte noch verordnen: flieht reichen und gesetzgebenden Anzug, wenn ihr nicht euer Geschlecht zur Eisigmutter des Hasses machen und von ihm die Tabakbaize der Verläumdung erhalten wollet — trennt euere Töchter von den Dialogen des Gesindes, die ihnen wenigstens wie die Kletten auf Spaziergängen im Nachsommer die Mühe machen, sie vom Rockraume abzupfen — sprecht

mit Freundinnen ſo, als wenn euch ein Mann zuhörte, und mit einem Jüngling ſo, als ſtänden die Freundinnen dabei — erſcheinet mit einer ganzen neuen Kleidung nie zuerſt an einem öffentlichen Ort, weil die Verlegenheit oder das Gefühl einer neuen den Schein des Stolzes annimmt — haltet eueren Körper für einen Heiligenleib in einem Glaskaſten, für einen Theil eurer Seele und Tugend, und euch für Schminkbohnen, an denen Schale und Kern zugleich köſtlich ſind, indeß wir gleich den ſogenannten Saubohnen nur mit dem nahrhaften Kern in Topf und Schüſſel taugen — ſchweigt nicht immer unter männlichen Geſprächen und ſprecht nicht ewig unter weiblichen — lebt und tadelt uns nicht feurig — lernt von eurer Mutter durch Feſtigkeit regieren über euere Leute, u. ſ. w. — — wie geſagt, das alles und weit mehr könnt' ich teſtamentariſch verfügen; aber ich würde nicht fertig und das Teſtament länger als das alte und neue. Dieſes gelte, wie jedes römiſche, für ein Geſetz; — und ſo lebt ſo froh dahin, wie ich von dannen fahre.

Mittelſpitz, den 21. März.

Jean Paul Fr. Richter.

Zierliches Kodizill.

Nehmt Gründe an, ihr Geld-Kinder!

Actum ut supra.

Zweiter Brief an Marietta Zeitman.

Der Stumme mit den Blumen — der eiſerne Blumengarten.

Poſtſkript: Luna am Tage.

K. d. 23. Jun.

Die Roſe, die ſonſt die Parole des Schweigens iſt, hat der arme ſtumme Florist*) als eine Stummenglocke in der Hand; er will wie die ſultaniſchen Stummen etwas haben mit ſeiner Blumenſprache; — und ich auch, liebe Marietta. Zuerſt ſoll er vor Ihnen das ganze Blumenkörbchen umſtürzen und ausſchütten, damit der Bodenſatz, mein Nachtſtück, heraus falle. Alles das wird Ihnen geſchenkt, weil Sie Verſe machen; das Nachtſtück, damit Sie es darein bringen und einrahmen; und den Junius-Zier, weil ich Ihnen, wenn ich die Académie des Jeux Floraux wäre, ſtatt der weichen Violen und Ringelblumen harte von gutem Silber geben müßte. Und ich

*) Ein ſtummer armer Knabe, der ſeine Bitte um Geld in einen Handel mit Blumen einkleidete.

glaube, ich thäte dann beſſer. Die Mädchen ſämmtlich lieben an Blumen mehr die Farben, wir die Düfte; und für Sie ſind alle Blumen Vergißmeinnicht und jede Flora eine ſeidene. Hätt' ich das Geld, ich ließe mir welſche und lyoniſche Floriſten ſtatt der Gärtner kommen, und für Gartenfreundinnen einen ordentlichen Hesperidengarten aus Draht und Floretſeide pflanzen. Welch' eine Idee! Sie verdient noch drei Blicke. O, ſehen Sie nur wenigſtens zur Gartenbüre hinein auf mein Roſenparterre aus Hollundermark — nicht nur Sie als Blumengöttin in Seide, ſondern auch alle Ihre Landeskinder — ein perennierender floreal mitten im häßlichen brumaire — die Blumen ganz verſchiedener Jahreszeiten, wie in einem deutſchen Gedicht, neben einander gereihend — herbariſieren Sie weiter, ſo kann ich Ihnen einen Prince Paul *) aus Papier präſentieren und anſtecken, indeß im Bouquet um den Prince noch ein gläſerner Mark Aurel, ein porzellaner Agathon und ein Ovid aus Federn gebunden ſind. — —

Aber nun will ich wieder mein Stummer werden, zumal da ich nichts ſo Blühendes, wie er, zu geben habe; und wahrhaftig, man ſollte jetzt mehr die redenden als die ſtummen Teufel aus den Menſchen austreiben. — Apropos! Das Grenzer Feuerwerk und tanzende Frühſtück bleibt ein unbewegliches Feſt; und ich habe hier blos ſo viel für Sie gethan und geſchrieben, damit Sie der Frau Spezialin zureden, dem Hrn. Spezial zuzureden. Es muß ſein. Ich und der Prediger wollen uns nicht umſonſt in Koſten geſetzt haben. Addio! Das Nachtſtück hier wird Ihr weiches Herz mehr befriedigen, als das ſcherzende Blumenſtück. — J. P.

*) So nennen die Blumiſten die doppelte rothe Hyazinthe; die übrigen Namen ſind auch Hyazinthen. Delany macht aus Papier Blumen, Schäfer umgekehrt aus Blumen Papier.

Luna am Tage. *)

Mit erdenfarbiger erloſchner Geſtalt und mit langen Seufzern zog Luna auf ihrem Wagen nahe vor des blühenden Apollo's Feuerrädern durch den Himmel, und ſchauete immer gegen das warme lachende Antlitz ihres Bruders zurück, um ihn zu lieben und ſich zu tröſten; denn ihr theuerer Endymion wurd' ihr vom Tage genommen, die Feſſeln ſeines unſterblichen Schlummers banden ihn in ſeiner Höhle feſt und die Liebende ſchmachtete nach der alten Stunde umſonſt, wo ſie unter dem Mantel der Nacht zum blühenden Träumer herunter ſank und ihn ſüß-zitternd anſchauete und ſich immer bebender niederbog und endlich von den ewigen Roſenknospen ſeiner jungen Lippen mit einem eiligen Kuſſe entfloh.

„O ſiehe, mein Bruder, (ſprach ſie zu Phöbus, ihr zartes Weh verkleidend) wie mir alle meine Violen drunten „ihren Duft verſagen und ihn erſt hauchen, wenn ich vorüber bin. Dir aber öffnen ſo viele tauſend Blumen ihr „Herz!“

Recht beklommen ſchauete ſie nun über die heiße matte Erde voll Rauchſäulen und ſterbender Schatten hin; da erblickte ſie zwei Liebende auf ihr, die ſie nie unter ihrem nächtlichen Wagen gefunden. Sie waren immer vom Argus des Tages begleitet; — niemals hatten ſie neben einander auf die Nachtigall gehorcht und zum Lächeln der Sterne aufgeblickt und dann ſüßer alles wieder verloren und nur einander gefunden; — blos unter den harten Tonarten der gellenden

*) Wenigen Leſerinnen wird erſt die Note zu ſagen brauchen, daß der Neumond mit der Sonne aufgehe; daß er ſie uns verfinſtere, wenn er ſich vor ſie ſtellt, und daß, wenn er ſie ganz verdeckt, die Nachtigallen ſchlagen, die Blumen zufallen, der Venusſtern mitten am Himmel erſcheine, u. ſ. w.

Welt vernahmen ſie die Lautenſaiten der Liebe; — und bilde, wie Luna, und liebe-ſchonend verlangten die zarten Herzen vom Tage nur ein kurzes Wiederſehen und keinen Händedruck und nicht den erſten Kuß.

Die blaſche vom Bruder bewachte Luna fühlte die weichen Schmerzen und Wünſche der fremden Liebe in der eignen Bruſt. O, von der Liebe wird die Liebe vergeben und geehrt! „Geliebter Bruder, ſagte ſie bittend, ſchaue nach „Deles hinab auf deine blühenden Geliebten, auf deine Sonnenblume, auf deinen Lorbeer und auf die Hyazinthe und „die Zypreſſe und die Weihrauchſtaude, wie ſie dürſten und „ſich beugen! — Und ſprenge auf die heißen Zweige einen „labenden Tropfen Thau! — Laſſe mich, du Lieber, den Mantel der Nacht über deine feuerſchnaubenden Roſſe ſchlagen."

„Verhülle ein wenig die Flammen!" ſagt' er willig, weil er in den geheimern Wunſch des Schweſter-Herzens eindrang. Nun fiel die erfriſchende kürzeſte Nacht wie ein Abendregen auf die Erde und auf das liebende Paar! Wie ſtaunten ihr Glücklichen, als die kreiſchenden Kanarienvögel ſtockten und die Lerchen ſchmetternd höher aufflogen — und die Nachtviolen aufgingen und die ſüßen Abendäpfer brachten — und als auf der tief behangnen Erde voll liebender Einſamkeit nichts mehr leuchtete als die Vulkane, deren ſchmutzige Wolkenſäulen zu Feuerſäulen anglommen und gegen die Sternbilder aufbrannten — und als Philomele in den ſchläfrigen Blüten erwachte und aus der überfüllten Bruſt melodiſch ſtöhnte und in ſchöne Klagen dahin floß — — aber ihr ſtauntet nur kurz, und das Herz wandte ſich zum Herzen und das Auge zum Auge. — O, ihr Seligen! Zweifelnd und doch glühend, zagend und doch ſchon thränentrunken wie die Blumen um euch, die die kleine Nacht bethauet, blickt ihr euch an und ſcheuet eilend die Flucht des ſchönen Dunkels und

doch zögernd die erſte Kühnheit des Händedrucks. — Aber die ſchuldloſen Herzen ſo gefangen und betäubt von der freudigen Finſterniß, wie die Bienen um ſie von dem nächtlich zufallenden Tulpen-Kerker, vergaßen die erſte Kühnheit und ſanken überwältigt mit der ſüßern an einander und küßten ſich und ruhten auf dem Kuß und vernahmen nur noch wie ein fernes Echo die Nachtigall, und die Diamanten auf dem geliebten Herzen fingen zu leuchten an, gleichſam als gäben ſie nicht blos den eingeſognen Glanz der Sonne, ſondern auch der Freude zurück.

Da glänzte Lunens Auge vom Schmachten feucht und ſie ſuchte ſchnell und kühn auf der träumeriſch-erleuchteten Erde Endymions Höhle. Sie fand den Latmus-Berg und den Geliebten, und wache Johanniswürmchen ſpielten in der Grotte um ſeine Roſenwangen. Erſchrocken und der Thränen unbewußt blickte ſie ſich um, da ſah ſie die Venus lächelnd neben ihrem Bruder ſtehen. Sie erröthete und riß den Schleier der Nacht von den Flammen der Roſſe weg, und der Tag ſank wieder mit ſeinem weiten Glanz über die ganze Erde. Und die Liebenden drunten wachten auf wie an einem Morgen, aber die Morgenröthe ſtand blos auf ihren Wangen; und ſie ſchaueten ſelig die helle, jugendliche und ſingende Erde an und den Glanz ihres Thaues in den aufgerichteten friſchen Blumen. Luna aber blieb vom Sehnen träge hinter dem raſchen Jüngling zurück und immer weiter zurück, bis die Nacht ſie übereilte: dann ward auch die Blöde wieder ſelig.

Dritter Brief an D. Viktor.

Straßenbettler und Straßen — meine neuen Bekanntſchaften — Hut-Orden — heutige Achtung für das Alter — Gemeinweſen von Kuhſchnappel — nähere Berichte vom Gremſer Pickenick.

Poſtſkript: Bittſchrift an die deutſche Hut-Union.

K. den 24. Jun.

Du mußt, Lieber, nun meinen Brief aus Uebertlingen haben. Jetzt bin ich ſchon in Kuhſchnappel, und kenne da ſo viele Leute, daß ich einige Wochen bleiben kann.

Entſetzlicher Schmutz, der einen fürſtlichen Straßendamm verſchlingt wie Sand den Rhein, gibt mir immer die Hoffnung, daß ich einer Reichsſtadt oder einem Reichsvorſtädtchen wie Kuhſchnappel zufahre; ein elender Weg, ich meine das, was darauf liegt, iſt die beſte Löhſung und Fährte der freien Reichs-Peterlein; das zweite Kennzeichen iſt auch eines, daß nämlich zur freien Reichsſtadt nicht, wie zu jüdiſchen Freiſtädten, die Wege leicht und gerade laufen, ſondern wie zu Luſthäuſern ſchön gebogen.

Paullini, der eine Teleologie des Kothes ſchrieb, handelte nicht gut, daß er nicht zu den Kuhſchnapplern zog, die der Schwalbe gleichen, welche den Sommerſchlaf in trocknem verbringt, und den Winterſchlaf in feuchtem. — Aber hätt' ich auch meinen Durchgang durch das rothe oder ſchwarze Meer im Schlafe gemacht: ſo hätte mir doch ein dritter Reichsanzeiger einer Reichsſtadt aus ihm und dem Traume geholfen, das Bettelvolk.

Du kannſt es nicht zählen, weil es, ungleich dem jüdiſchen, eben unter der Zählung wächſt. Ich debütierte in einer Benefizkomödie für Arme mit der Forcerolle und gab und gab. Meiners muß von der Schweiz aus hier durchgegangen ſein, weil er bemerkt, daß nirgends mehr Gelder liegen als in Deſpotien — und folglich in Freiſtaaten und gar Freiſtätlein kein anderer Heller, als den Bettler kriegen. Wahrhaftig, wie eine Bilderbibel die Bibel für Arme, und Plinius die Bibliothek für Arme heißet: ſo iſt eine ſolche Stadt die Judengaſſe für Arme.

Es begegnete mir ſchon in andern biographiſchen Städten und ſo in dieſer, daß ich in der Ferne noch auf den Schachfeldern ihrer Dächer die poetiſche Illuminazion leuchten ſah, die nachher, wenn ich durchs Thor bin, Lampe nach Lampe erliſcht. Ich ſtieg im Gaſthof zur Eidere ab, weil Siebenkäs, wie Du aus dem letzten Kapitel meiner Blumenſtücke weißt, hier die letzten Schmerzen oder den Nachwinter ſeiner Vergangenheit gefunden hat. Ich ging ſogleich zum Schulrath Stiefel, an deſſen Fenſter (die Schulwohnung iſt dem Gaſthofe gegenüber) ich ſchon eine Stunde lang eine Amazone mit einem dreieckigen Hute unbeweglich ſtehen und gucken ſah. Ich fand ihn feurig in ſeinem Redaktorat des Götterbotens deutſcher Programme ſitzend und taub und blind gegen die drückende Einſamkeit ſeiner Wohnung. Die Ama-

gone war blos ſein Hut, den er auf den Haubenkopf Lenettens abgelegt. Er warf mir bald einen Schnitzer in meinen Palingeneſien vor: „er ſei zwar, ſagt' er, noch Rektor, aber „jetzt auch Hospitalprediger dazu — was ich gefälligſt in „einer neuen Auflage korrigieren möchte. Von ſolchen hiſto„riſchen Unrichtigkeiten wimmelten überhaupt die Blumen„ſtücke, ſo daß man ſie mehr für ein Werk der Phantaſie als „des hiſtoriſchen Fleißes halten ſollte; und er habe einmal in „den literariſchen Anzeiger einen kleinen Anzeiger davon in„ſerieren wollen." Ueberhaupt wird er jetzt kühner und greift aus. Autoren, die lange Rezenſenten geweſen, hängt immer etwas Entſcheidendes und Grobes an; und ob ſie gleich als die Abſonderungswerkzeuge des gelehrten Körpers nur das Verderbne einſaugen und ausführen ſollen, ſo erſtarken ſie doch am Ende ſo, daß ſie ſich auch ans Gute machen. Wenn Du Hühner (es iſt derſelbe Fall) mit Eierſchalen fütterſt, die Du zu groß gelaſſen, ſo lernen ſie daran zuletzt nach vollen Eiern hacken.

Er erbot ſich, mich mit den Gelehrten von Kuhſchnappel bekannt zu machen, und wollte auf den Abend dieſe Landsmannſchaft zu ſich invitieren. Nun will ich lieber ein Irrenhaus beſchauen — ich blättere da viel weiter in der menſchlichen Natur — als ein gelehrtes Kuhſchnappel. In Fächern, wo der Autor den Menſchen ins Spiel zieht (z. B. in der Philoſophie, Dichtkunſt, Malerei; und da nur im Falle der Genialität), klopf' ich gern beim Menſchen an; aber in andern, die mit dem Autor ohne den Menſchen auskommen (z. B. in der Sprach-, Rechts-, Meß- und Alterthumskunde), da jag' ich nur dem Autor nach, d. h. dem Buch.

Allerdings kann man einen Gelehrten aufſuchen — wie ich wirklich den Spezial Zeitmaz — aber dazu muß er eine Tochter haben, die man ſehen will; bei einem eheloſen iſt

nichts zu machen. „Iſt Zeitman glücklich in der Ehe (fragt' „ich)?“ — „Nach Wunſch.“ — „Studieren Söhne von „ihm in Tübingen oder ſonſt?“ — „Er hat gar keine.—“ „Alſo ohne Kinder? der arme Mann!“ — „Eine einzige „Tochter.“ — „Geht ſie ſchon in Ihre Schule?“ — „Sie „iſt ſchon heraus und majorenn, ſie iſt die Sappho von Kuh„ſchnappel.“ — „Das iſt wenig und gleichgültig, aber haften „Sie mir dafür, daß ich am Superintendenten einen Mann „antreffe, mit dem ein wiſſenſchaftlicher Diskurs zu haben iſt? „Sonſt bleib' ich lieber in der Cidere.“ Stiefel haftete mir dafür.

Ehe wir gingen, mußt' er mir ſeine Wirthſchaft und (zu ſeiner Verwunderung) Lenettens abgepflückten Nachflor zeigen, ſogar ihren Kleiderſchrank (für mich ein Univerſitätsgebäude). Wir ſind beide einig, daß ein Schleier, ein Shawl, beſonders ein Alltagskleid eine liebe Perſon, wenn ſie lebt, reizender, und wenn ſie ſchläft, trauriger und heißer in unſere Seele male als ein ganzes Briefgewölbe von ihrer Hand und ein Bildersaal von ihrem Geſicht.

Aber nun wollt' ich nicht aufhören. Ich weiß nicht, was der Hoſpitalprediger wird gedacht haben, daß er mit mir überall hinlaufen mußte, durch alle wie engliſche Alleen krummgerankte Gaſſen — in alle Oelgärten, wo unſer Siebenkäs in ſeinem Stande der Erniedrigung die Geburtsſchmerzen ſeiner tröſtenden Zukunft erduldet und verbiſſen hat. — Aber da ich alles beſah, ſein enges Stübchen beim Friſeur Merbizer — das engere Schlafkämmerchen, worein nicht zwei Kanarien-Heckkaſten zu ſtellen wären — und von weiten den grünenden Rabenſtein und des Heimlichers Haus — und in der Nähe ſeinen Grabſtein auf ſeiner letzten, aber zum Glück noch leeren Diogenes-Tonne des Lebens, und den bunten Bettbimmel auf der letzten Bettlade, worin die müde Lenette

mit geſchloſſenen Augen liegt, die nicht mehr wie ſonſt am künftigen Morgen zum Weinen aufgehen: da drückte die Wirklichkeit mit der Inkuben-Laſt hart und tief auf meine Bruſt herein; die Dornen der Leiden, die in der ſpielenden Dichtkunſt weich und biegſam grünen, werden in der reifenden Gegenwart ſtechend, ſtarr und ſchwarz. Eben ſo ſtellen die von der Poeſie der Erinnerung beſchienenen Jugendörter wieder die Schreckſarven der verſchmerzten Wirklichkeit vor das phyſiſche Auge. Aber ich leid' es nicht lange; die Dichtkunſt macht mir bald wieder ihre dunkle Kammer auf, worin (wie in der optiſchen) die zerbrochene halbbedeckte Sonne ſich zur ganzen hellen Scheibe rundet.

Wir gingen ſpät zu Stiefels Vorgeſetzten und Prieſter Johannes, zum Spezial. Lauere nicht auf ellenlange Schilderungen! Kurz der Mann war erſtarkt, weniger durch Speiſen als Jahre, und ſein innerer Menſch kam mit einer angewachſenen Krone auf die Welt, worauf er noch eine konſekrierte ſetzte: er war phyſiſch und moraliſch und geiſtig ein wenig aufgeblaſen. Aber ich und Du vergeben leicht den Stolz, beſonders einem armen Schelm; und das iſt der Spezial. Wie die Gemeinden, blos um ſich das Almoſen zu erſparen, gewöhnlich den Aermſten im Dorf zum Hirten erleſen, eben ſo erkieſen ſie auch den Seelenhirten. Der Lutheraner kann dieſen Kirchen-Sparlampen kaum Oel genug entziehen, um ſeine Unterſcheidungslehre im Gegenſatz der fetten Mönche recht ins Licht zu ſetzen, die im Tempel das Oel nicht als Docht, ſondern als Eulen ſaufen; wenn nicht gar der Lutheraner den Katholiken durch die Befolgung eines von dieſem nur aufgeſtellten und nie erfüllten Statuts beſchämen will, daß ein Geiſtlicher nichts haben ſoll.

Zeitman ging mit der Zeit fort bis zu Rabeners Zeit; aber bis zu mir ging nur Frau und Kind. Beide kamen in

ſein Muſeum. Die herausplatzende Mutter iſt ein gutmeinendes Weſen, aber ihre Herzensthüre iſt lahm und geht nicht — zu. Die Tochter Marietta iſt für eine Kuhſchnapplerin zu kühn, ſpricht mit ſcharfem Akzent und feurig und ſchnell, aber edel und ſtark. Ich las einen Bogen Verſe von ihr, ſann aber unter dem Leſen blos auf eine Milderung des Urtheils. Sie oder überhaupt ein weibliches Herz lebt poetiſcher, als es ſchreibt; Weiber ſind mehr dazu geboren, Kunſtwerke zu ſein als Künſtler. An Mädchen, dieſen Menſchen-Roſen, ſeh' ich Gedichte oft für Schlafäpfel an, die an ihnen wie an Roſen nur durch eingeſpündete fremde Eier ausſchwellen; Roſenblätter ſind immer lieblicher als Roſenäpfel. Die Mädchen trinken Waſſer und tunken darein, ihr Phöbus zieht Waſſer und verbleibt im Waſſermann. Allein in der Ehe entweicht dieſe holde Liebhaberei, wie die Sonnenblume nur in der Jugend ſich nach Phöbus dreht. Ach nie iſt eine Schriftſtellerin nur halb ſo glücklich wie ein Schriftſteller, z. B. ich! Gleichwol laſſe ſie immerhin in der Ehe die übrigen Bände drucken; eine häusliche Hausfrau macht ſich, ſo weit ſie kann, alles ſelber, den Kopfputz, den Anzug, das Garn, und folglich auch die — Makulatur; und dabei ertheilt ſie noch dem Papiere, wie Töpfer den Schüſſeln, durch poetiſche Blumen und Verſe einen äſthetiſchen Werth für Liebhaber außer dem häuslichen. —

Aber was will ich? Marietta iſt gut; und damit gut! — Inzwiſchen gingen wir fort, und am andern Tage kamen 12 Lazari, die den Armeneid vor mir als dem Almoſenierer präſtierten; — und ich gab ihnen Recht. Ich hatte vorher die Armenbüchſe — die Du in jedem deutſchen Wirthshauſe mit ihrem ermahnenden Rezepte detur ad pyxidem antrifſt — beſehen und es bedacht, daß vielleicht unter tauſend Paſſagieren kein einziger einen Dreier in dieſe Bettel-Stimmritze

ſchiebe; und fand alſo das perſönliche Terminieren der Intereſſenten vernünftig, weil ſie Fürſten gleichen, die in gewiſſen Städten ihre Steuern nur erheben, wenn ſie in Perſon erſcheinen.

Aber was ſagſt Du, als man mich um 10 Uhr ſelber zu den Terminiſten ſchlug? — Der Großweikel ſchickte den bekannten Landſchreiber Börſtel zu mir und ließ mir ſagen, wenn ich einige Wochen hier zu bleiben gedächte, ſo müßt' ich zwei Bürgen und einen Revers ſtellen, daß ich dem Hospital zum h. Judas, das fremde Siechlinge verpflegt, nicht zur Laſt fallen wollte, falls ich erkrankte. Ich ſchrieb darüber an den Hospitalprediger. Erſt Nachmittags kam er zu mir mit der Nachricht, er und ein junger Kaufmannsſohn, der mich in Leipzig geſehen und geleſen, hätten ſich mit einander für mich zu Pfändern eingeſetzt. Der reiche Vater des letztern, Poshardt, wollt' es anfangs nicht zugeben, „man weiß nicht, wer ſeine Hühner und ſeine Gänſe ſind" ſagt' er; aber die Mutter überredete den Mann und glich, wie mehr Weiber, den Sternen, die nicht nöthigen, aber lenken. (Astra inclinant, non necessitant).

Der junge Veit (ſo heißet mein zweiter Bürge) ließ mich durch Stiefel zu ſeinem Klubb abholen. Ich kannt' ihn in Leipzig als einen gutmüthigen geſchickten Menſchen, der ſeinem Handlungshaus die ganze italiäniſche Korreſpondenz beſorgte; nur hat er den Fehler, daß er ein Narr iſt — in kleinen Punkten; ſo ſchmolz er z. B. den trivialen Veitsnamen in Voit oder Vito um.

Stiefel führte mich in ein Haus mit einem Weinkranz, deſſen paraſitiſche Pflanze gern der Lorbeerkranz iſt; halb Kuhſchnappel ſaß darin, in Schöpſknechte verwandelt, ſich im Haſen theerend. Und doch war's das Poshardtſche Haus. Der Reichsort hat nämlich eine Gebirgskette oder doch ein

Dockengeländer von Weinbergen um ſich her, wird aber vom Wein, weil er elend iſt, nicht ſo viel ins Ausland los, als zu einem warmen Umſchlag um den Magen gehört. Daher ſondert ſich der Reichsort in zwei Parteien, die eine beſteht aus Weingäſten und die andere aus dem Weinküfer, der jenem einſchenkt. Hat dieſer verzapft: ſo wird er aus dem Küfer ein Gaſt und irgend ein Gaſt ein Küfer. Und durch dieſes Alternieren,— weil jede Gaſſe die abſorbierende Erdart der andern wird — ſetzt der Marktflecken das ganze Produkt im vortheilhafteſten Aktivhandel an ſich ſelber ab, und kein Tropfe kommt um oder bleibt da. — Du ſiehſt, ich führe Dich ins leibhafte Ueberlingen zurück.

Wir wurden in Veits Stube gebracht, worin niemand war als eine große Frau mit männlich-gebognet Naſe und mit freundlichen, aber ſcharfen Augen, Vito's Mutter, die den Seſſeln die Konſervazions-Kappen abzog und dem Gyps-Perſonale den rothflornen Staubmantel. Sie empfing uns mit einer in Kubſchnappel ungewöhnlichen Freiheit von Verwirrung und mit Ruhe und Herrſchaft über ſich. Endlich kam der Klubb und der Sohn die Treppe herauf.

Die hereinbrechende Truppe war modiſch-geſchoren wie eine Kuppel Schooßhunde, obwol eben am Gliede, das an dieſen haarig bleibet, am Kopfe, der eine à la Tite, der andere à la Alcibiade, der dritte à la Caracalla. Sie verbogen ſich modiſch, d. h. ſie traten ſteilrecht dicht an die Mutter und nickten vor ihr mit dem Kopfe, als wenn ſie etwas bejahten. Blos der bewegliche Sohn küßte ihr die Hand. Ein Berner, der Statthalter von Habsburg*), ſetzte nach ſei-

*) So heißet im äußern Stande zu Bern, der den großen und kleinen Rath nachſpielt, der Jüngling, der den General bei ihren Kriegsübungen macht. Nach neueren Nachrichten aber

nem Knickſe an die Frau den Hut wieder auf, und als dieſe fortging, thaten's die andern mit ihrem nach. Da die gütige Mutter, die ihren Taufnamen Benigna verdient, der Truppe Kaffetiers und Erbſchenken und Rathskellner und Erzküchenmeiſter und Futtermarſchälle und Schweizerbäcker zuſchickte — nämlich die Attribute oder Gaben dieſer Leute: — ſo iſt mir der tolle Gedanke zu paſſieren, daß ich die infulierte Aſſemblee für Juden nahm, die ſich bedecken, wenn ſie ſich nähren. Benigna ging zuweilen durchs Zimmer; dann opferte die Geſellſchaft wieder mit entblößtem Haupt, und zwar den Alten gleich, die ſich nur vor zwei Gottheiten unter dem Opfern enthüllten, vor dem Honor und dem Saturn (der Zeit, die ſogar an die Haare das Skalpiermeſſer ſetzt).

Ich fand die Charade ſo langweilig wie Du jetzt, bis ein neues Mitglied der Hut-Gilde dazu kam — indem es erſt auf der Stelle dazu erhoben wurde — nämlich Herr Vito ſelber. Es iſt ſo: die jungen Leute (einige von der Meßfreiheit großer Städte verzogen, andere von ihr angelockt) fanden es für ihren Kopf zu klein und für den Hut zu nachtheilig, dieſen immer abzuziehen; ſie thaten ſich daher nach dem Muſter eines frühern im Juli des Modejournals von 1788 gezeichneten hutaufhabenden Klubbs zuſammen, und ſagten ſich zu, einander nie barhaupt zu grüßen, ſondern ein Exempel zu geben. Die Stube wurde eine Arbeitsloge und Vito ein Bruder; der Statthalter war der Logenmeiſter. Es gibt für einen, der aus einer großen Stadt herkömmt, nichts ſchwereres, als in einer kleinen kein Narr zu werden; der bedeckten Loge wurd' es zu ſchwer. Mein eignes Buch über die Stadt wurde zu einer Pillory derſelben verkehrt; die junge

ſoll der obige Berner etwas ganz anderes ſein, wiewol immer aus einer guten Familie.

Bande ſprach jedem den Kopf ab, der auf ihm Haare hatte oder keinen Hut.

Die Alten zitierten die Alten ſonſt wohlwollend mit dem Beiwort „unſere frommen Alten;“ aber von uns werden ſie ironiſch „die guten Alten“ genannt. Doch das vergib; denn wenigſtens iſt unſer Jahrhundert älter als jedes andere; und mithin ſind wir als die erfahrungsreichern eigentlich die Alten gegen todte Alte, aber nicht gegen lebendige gehalten. Allein in unſerer frechen Literatur wirthſchaften jetzt nicht Alte, ſondern Junge vom Berge, bei denen man gerade nach der Ancienneté devanciert; die lebenden Alten, denen Pythagoras in Kroton zuletzt predigte, belehrt ein Junger vom Muſenberge zuerſt und fängt bei ihnen mit der peinlichen Frage und Folter an, von welcher ſie der ſtrengflüſſige Juriſt losgibt. Er poſtuliert freilich von ſich mit dem Rechtsgelehrten, daß die Bosheit das Alter erſetze; aber ſei es auch, daß ſie die Verhärtung des Herzens antizipiere: ſo hat der Menſch doch in jedem Jahrzehend einen Verſtand, der nicht vor dem Jahrzehend kommt. Es gibt einige mit einer ganz unleſerlichen Hand geſchriebene Blätter im Buche der Natur, die nur einer leſen kann, der ſich lange mit der Hand vertraut gemacht. —

Nur den Hut-Orden entſchuldige! In Reichs- und in kleinen Städten iſt's ſchwer, die Vorzüge der jetzigen Zeit nicht zu überſchätzen mitten unter den Nachtheilen der vorigen. Nur ein biographiſcher Dramatiker, wie ich, hat es leicht; er bälgt auf der Stelle die maſſiven Geſtalten zu durchſichtigen poetiſchen aus, und dann ſieht er ihr Gutes und Schlechtes unverworren neben einander hängen.

Darüber wirſt Du Dich wundern, daß ich mich ſelber zu einem Klubbiſten des Hut-Klubbs rezipieren ließ — ich that's, mein Freund, um einen Vorwand zu bekommen, acht

Tage darauf wieder daraus zu treten. Ich lege hier meine merkwürdige Renunziazionsakte bei, die ich gestern deshalb dem Orden zugeschickt. —

Der höfliche Veit schwur vor Freude, der neue Ordensbruder müßte mit ihm bei dem Gremser Pickenick sein. Aber der Hospitalprediger versetzte ganz entschlossen: „er gebe, hoff' „er, seine Suppe dazu und könne also so gut seinen Gast „mitbringen als jeder — und er zähle darauf, daß ich mit„ginge, da ich der seinige früher gewesen." Ich glich es so aus, daß ich mit ihm gemeinschaftlich die Suppe aus unsern Operazionskassen bestreiten wollte — ich nahm das Eingebrockte auf mich und er das Naß.

Grems ist ein der Reichsstadt Kuhschnarrel zugehöriges gemeines Stadt- oder Kammergut und hat seinen Verwalter. Der alte Poshardt, als Mitglied des Sechsergerichts, hat die Oberaufsicht über beide gleichsam als Curator absentis. Das Gut rentiert der Stadtkasse durch hübsche Teiche, bei deren Fischerei der große und kleine Rath hinausfährt und sich die Rechnungen und eine Mahlzeit übergeben lässet; und immer wird so viel daraus gefischt, daß man mit den gelösten Fischgeldern das Rathsessen bestreitet und noch den Karpfensatz übrig behält für das nächste Jahr.

Nun ist eine Viertelstunde davon ein Kirschenwälchen (wie bei Frankfurt) gelegen (ebenfalls gemeines Stadtgut), das der Stadtrath nicht eher und nicht länger verpachtet als auf den Siebenschläfertag, wo die Kirschen zeitig sind, und zwar an Frau und Kinder und andere Honoraziores. Die meisten Familien pachten Einen Baum, manche ein Paar. Am Siebenschläfer geben nun sämmtliche Kirschen-Pächter vorher ein wetteiferndes Pickenick und machen sich dann zu Fuß ins Wälchen hinaus zur Generalfouragierung, und jeder hält seine Kirschenlese. Da nun das Pachtgeld nur durch

freundſchaftliche Konnerionen angeſetzt wird: ſo magſt Du Dir wol denken, was mancher bei ſeinem Baume profitieren möge.

Benigna kam — zwiſchen die Kinder- und Klubbiſten-Stube getheilt — aus jener wieder und viſitierte den Zuſtand des eidgenoſſiſchen Fruchtmagazins und Weinlagers; und entſchuldigte die Unſichtbarkeit ihres Mannes mit dem Poſttag. Aber der Sechſer, wie ſie ihn nennen, macht ſich nur aus einem Paar Gelehrten nichts. Sie vernahm freundlich von Vio meinen Suppen-Beitrag zum Pickenick; beim Himmel! ſie lieſet mich ſo ſehr wie ich. Mit einer Frau rückſt Du in Stunden weiter — weil ſie mehr Muth hat und gibt — als mit einer Jungfrau in Tagen. Dieſe iſt eine friſche Wallnuß, von deren Kern Du erſt die grüne, dann die ſteinerne, endlich die Spinnweben-Haut zu ſchälen haſt; die ältere aber machſt Du nur auf. Sie ſteckte mir einen langen Lorbeer-Fechſer in mein Haar, ſchlug mich aber vorher damit ſtark auf die Schreibfinger, weil ich für meinen ſchnellen Fieberwechſel zwiſchen Ernſt und Scherz nichts beſſers verdiene als dieſe Pfänderſtrafe. „Wer kann, verſetzt' ich, mit einem „ſo liebenden Wunſch auf Hieb und Stoß fechten? Für den „Mann iſt das Komiſche blos das Umgekehrte der comédie „larmoyante. Aber ihr Weiber wollt nur eigentlich gar keines; mein Schlegel hingegen will eigentlich nichts als das, „er könnte euere Biſamratze ſein." —

Um es ihr klar zu machen, ſagt' ich, daß Schlegel (entweder mein Tauf-Namensvetter, oder der andere, oder beide) gerade das Sentimentaliſche oder das Edle in meinen Werken verwürfen und ſezernierten, wie die Biſamratze oder Zibethmaus von den genoſſenen Perlenmuſcheln die Perlen als unverdaulich wieder von ſich gibt für Perlenfiſcher.

Sie mußte mir ihre Handbibliothek zeigen, die vielleicht

ſo ſchwer iſt als der größte Foliant und die in ihrer Kinderſtube ſteht. Sie hat keine literariſche Freundin als Marietta, die ſie nur verſtohlen oder auf dem Kirchweg ſieht und hört. Aber die Hoffnung auf die Nachtſtunde, wo die Poeſie, als der frühere Traum, ſie auf der Himmelsleiter in einen tief geſtirnten Himmel aufrichtet, führt und hebt ſie bei den ſchweren Tritten auf dem ausgetretenen Steige des Tags. Ihr Sohn iſt für ſie und für Marietten der Buchhändler und Verleiber, aber dieſe bekommt von ihm noch den Verleiber dazu; er ſoll ſie ſehr lieben. Ein wenig voreilig und im Nachdenken über den Sechſer — dem drunten ſeine Schmierbücher lieber waren als ein Paar Gelehrte, die größere geben können — that ich die Frage, ob ſie glücklich ſei. „Gewiß „bis auf die Sorgen, die immer die Kinder, wenn ſie auch „gerathen, machen" verſetzte ſie.

Aber den andern Tag wurd' ich belehrt. Da ich ſo gern ein Wind bin oder ein Kerbthier, wodurch der Blütenſtaub der Freundſchaft zwiſchen verwandten Blumenkelchen hin- und hergelangt: ſo mali' ich der Spezialin Benignens Liebe für ihre Marietta aus. „Was hilft's aber, verſetzte ſie „lebhaft, wenn der alte Poshardt ſich nicht ändert?" — Unmöglich, ſagt' ich, kann der Mann ein Nero, ein Freund Hain, ein Moloch ſein, wenn eine Frau wie Benigna ſo glücklich bei ihm iſt. — „Ich rede, fuhr ſie fort, nicht von ihr, „ſondern von meiner Tochter. Aber die Poshardtin ſo glück„lich? O die Arme! Sie darf kaum leſen, ſo lang' er macht; „mich und Marietta heißet er gelehrte Weiber, mit denen ſie „nichts zu ſchaffen haben ſoll; und da Sie Bücher ſchreiben, „ſo hat er Sie lieber hinaus- als hineingehen ſehen." Ja wol, die Arme! Halte mich aber zurück, damit ich Dir nicht ein breites Gemälde von der gerührten liebenden Hochachtung auspacke und aufſpanne, womit jede Seele wie dieſe mein

Herz bewegt, welche duldet und das Dulden verhehlt und die, gleich den Großen, nur in der Finsterniß die Hinrichtung empfängt. — O das Schweigen des Schmerzes wird in jeder fremden guten Bruſt gehört!

Geſtern trug mir ein Stummer einen Kauf von Blumen an, der offenbar, wie der Kauf bei den römiſchen Erbſchaften und Geſchenken, nur eine Fikzion war; aber wie bewegte mich das! Und noch tiefer, würde ſich mein Inneres regen und ich müßte etwas geben, wenn ich in Paris vor Hausthüren vorbeiginge und wenn, wie zuweilen, hausarme Weiber darunter ſtänden und nur die Hand ausſtreckten, ohne ein Wort zu ſagen! — — Plötzlich rufet jetzt vor mir das Kirchengeläute den Namen des heutigen Tages aus! Ach guter Viktor! Ich will Dir nichts über das lange Gewölke ſagen, das der längſte Tag über Dich wie über die Länder herzieht; ich wollte Dir nur ſagen, daß ich an den Johannistag dachte.

Die Spezialin kam jetzt zur Sache, und faſt mit einer unweiblichen Offenheit zerſprang ihre Samenkapſel voll Nachrichten. Beide Väter, Posbardt und Zeitman, meiden einander aus gegenſeitigem Stolz, jener thronet auf dem Goldklumpen und dieſer auf dem Kanzel-Olymp, und jeder würde weniger fodern, wenn er nicht glaubte, der andere fodere darüber. Aber ſieh, wie dieſes Sternenfeuer des Zorns die Auen der Liebe, auf denen ſich Vito und Marietta ſuchen, abſondert oder gar, wie Blize die Blüten, verſengt!

In Grems kann es nun beim Pickenick, das eigentlich als Liebeswahl wirken ſoll, manche Händel ſetzen, und ich verſpreche mir einen der windigſten Lebenstage. Die Familien werden noch dazu in Naturallieferungen wetteifern, beſonders der Sechſer mit dem Spezial. — Du ſollſt alles nächſtens leſen. Ich verfiel endlich auf etwas Geſcheidtes, das ich der Spezialin warm mittheilte — weil ihre Aufrichtigkeit kein

verstecktes Erforschen, ihr Sprachrohr kein Hörrohr ist, wie etwan in Paris die Ausrufer in den Gassen oft die Spione derselben sind — das Gescheidte ist das Frohe, daß ich mit Stiefel vorher ein dejeuner dansant geben will, damit die jungen Leute wenigstens etwas haben, nämlich sich.

Ach für die schweigende Benigna möcht' ich Wunderdinge thun. Bedenke eine zarte volle helle Seele erstlich unter den Kuhschnapplerinnen, wovon gleich gutem Blattsalat sich keine zum Kopfe schließet, und unter rauhen Männern, die keinen Aether suchen und kaufen als den aus Weingeist und Vitriol, und für welche nichts edel ist als ein Hirsch und nichts ritterlich als eine Sau*) — Ach du arme Benigna! — Lebe wohl! — Du sollst bald mehr vernehmen. Jetzt schreib' ich an sie.

J. P.

Bittschrift an die deutsche Hut-Union.

Ehrwürdige Bündner.

Gerade diesen Sonnabend vor acht Tagen genoß ich das Glück, der hutersparenden Gesellschaft als ein unwürdiges Glied mit den Rechten eines Grande's und Quäkers einverleibt zu werden. Ich bin noch unsers schönen hutgenesslichen Abends eingedenk, wo ich nichts wünschte, als er wäre vorbei und der helle Tag schon angebrochen, an welchem ich Ihnen mit dem Hute begegnen und ihn vor Ihnen aufbehalten könnte. Von dem Kopfe holet ohnehin Winkelmann bei alten Figu-

*) Im Waidmanns-Babel heißet jener ein edles Thier und diese ein ritterliches.

ren den vornehmſten Beweis ihres Styles her. Als ich im Gaſthofe war und auf die Gaſſen herausſah, durchlief mich bei dem Gedanken, in ihnen, wenn nicht eine aufgehangene Laterne voll Aufklärung, doch ein Laternenpfahl zu ſein und die Aufklärung auch in Kuhſchnappel weiter zu tragen, eine gelinde Wärme, wobei ich transſpirierte. Welch eine Menge von Köpfen aber, viel größer als die 70,000 Schädel, woraus Timur einen Thurm aufführte, werden in der babyloniſchen Baute des Leuchtthurms der Aufklärung verbauet! Denn der Hut-Verein, welcher, wie Deukalion, mit bedecktem da ſtehet und ſeinen Stein, ohne hin zu ſehen, mit dazu wirft, greift (ſagt' ich) auf eine unvermuthete Weiſe mit dem Pariſer Freiheits-Mützenverein zuſammen.

Ich meinte ganz etwas anders als das, daß dieſe feſte Mütze gleich der offiziellen Pechhaube nie abgezogen werden kann als mit Gewalt. Ich meinte die allgemeine Haarſchur daſelbſt. Ueberhaupt ſchon vor einigen Jahren wurd' ich auf das allmälige Zurückkriechen unſers Zopfes aufmerkſam und ſchloß bald, daß der Sterzwurm*) nicht viel übrig laſſen würde, und weniger als noch von Robespierre's Schweife ſteht. Jetzt hat ſich nun, wie ich richtig vorausgeſehen, die große Nazion tonſuriert, ſogar die Weiber**), um die vier Jeſuiten-Gelübde zu thun, des Gehorſams, der Armuth, der Enthaltung (weil ohnehin mancher nicht ſo viel Haar mehr aufhatte, als er zu einem Ring für eine Geliebte brauchte) und der Miſſion. — Man muß mir nicht ſagen, daß dieſer Haarſchnitt tauſend Gründe habe — daß man die letzte könig-

*) Die Viehkrankheit, worin ein Gelenke des Schweifes nach dem andern abbricht.

**) Ihr deutſchen Weiber thut nur dieſe häßlichſte Nacktheit, die den Pickelheringen und Baugefangnen gehört, nicht nach, ich bitte euch!

liche Krone, die bei den alten fränkischen Königen in einem langen Haar bestand, wegschaffen wolle — daß es ein Zeichen der Requisizion sei, weil die Alten eben so die Menschen den unterirdischen Göttern gewidmet — daß es klinischen Nutzen habe, weil Aretäus und andere Aerzte Tolle beschoren — daß unter einer knappen Freiheitsmütze blos ein Kahlkopf, dergleichen die Geier tragen, Raum habe — man braucht, sag' ich, das einem Manne nicht zu sagen, der hier zeigt, daß er's weiß.

Aber weiter! Drückt nun in Paris ein Friseur seine Scheere zu, so fallen den zehn deutschen Kreisen die Zöpfe ab, und wir können, hoff' ich, nun eine Zeit erleben, wo uns jede Woche zwei Mann zugleich, vorn der Bartscheerer, hinten der Haarkräusler barbieren. Verehrte Bündner! wenn war es nöthiger als jetzt, den Filzhut aufzusetzen, diesen Hasenhaar- und Postiche-Fortsatz des weggeschornen, diese crinière de Paris. —

Das waren Sonnabends meine Gedanken im Gasthof. Am Sonntage nach dem Essen war der schöne Tag, wo der ganze schwäbische Bund aus und herum ging und dem ganzen Bunde in den Wurf kam und ich mitten darin und keiner den andern salutierte — wir stießen überall auf einander, in der Mordgasse, in der Fischergasse, in der Elendengasse, im Hafergäßlein — mit der Ebene meiner Laufbahn durchschnitt ich alle fremden Ebenen und stand einmal auf dem Markte in Oppoſizion und in Konjunkzion und im Gedrittenschein — wahrlich, herrlich war's, aufgesteift vorüber zu rücken mit festem Hut wie Markt-Bauern, die mit zwei aufgesetzten heim gehen. Was mich im Genusse störte, war, daß ich einen grünen lackierten Reisehut aufhatte, dem das Feststitzen wenig helfen konnte; ein äußerst feiner Biberhut wäre da an seinem Ort gewesen.

Montags Vormittag macht' ich einige Streifzüge durch die Hauptgaſſen, um vielleicht zufällig jemand aufzuſtoßen, den ich nicht zu grüßen brauchte. Ich ſtrich lange umher und zuletzt in Sackgaſſen; aber ich brauchte den Hut ohne den geringſten Vortheil der Geneſſenſchaft nicht zu rücken, weil ich auf nichts traf. Es war überhaupt ein vitrioliſauerer Gang; denn als unweit meines Gaſthofes ein Herr vor mir abzog, den ich für einen mich ſcherzend auf die Probierwage ſetzenden Ordensbruder hielt: macht' ich ein leichtes Zeichen mit der Hand und verblieb geheimt; es war aber Herr Spezial Zeltman geweſen, für den ich nun ein Grobian bin.

Dienſtags war Poſttag — ich trug meine Briefe voll Gedanken auf die Poſt — und als ich ſchon zu Hauſe war, fiel mir's ein, daß ich an die Sache hätte denken und an den Fenſtern nach den Brüdern herumſehen können.

Mittwochs fing mir die verſilberte Pille allmälig auf der Zunge zu zerlaufen an und ich wurde unluſtig; ich begegnete zwar einigen Brüdern, arbeitete aber ohne ſonderliches Vergnügen in der Loge. Ich hatte den Kandis von unſerer überzogenen bittern Mandel meiſt abgeleckt; und es wurde mir zuletzt peinlich, daß ich immer mit den Augen voraus laufen und ſchleunig jeden Fußgänger in ſeinem nächſten Sprengel ſorticren mußte, um ihn entweder als einen Kabliſchwanz und Einſiedlerkrebs zu behandeln, der ohne feſte Schale in einer fremden aus- und eingeht, oder als Flußkrebs, dem ſie angewachſen anliegt.

Donnerſtags ſchienen die Furien gaſſatim zu gehen; denn am Morgen holt' ich das Begrüßen von Profanen erſt nach, wenn ſie ſchon um die Ecke waren; und Nachmittags hatten ich und der Logemeiſter die Fingerſpitzen ſchon an den Hutſpitzen, als wir zu uns kamen und die Inſul blos tiefer hereindrückten, ſo daß wir den Schinken doch mit loſer Schwarte

servierten. — Und als ich in der fatalen Abendschwüle mich lüftend barhaupt ging: mußt' ich mehrmals, wenn Bündner kamen, den Hut aufsetzen, um ihn aufzubehalten und erst hinter ihnen abzunehmen — welches ja ein umgekehrter Gruß war.

Freitags oder gestern sagt' ich schon im Bette: wollte Gott, es gäbe Händel und der Verein stieße dich aus! Und als ich mich in meine glücklichere, hutverschwendende, chapeaubas Vergangenheit zurück setzte, wurd' ich ganz wild über die Ketten, ich verglich mich in meinem Kerk-Verließ und Stockhaus mit dem Riesen Og, der seinen Kopf in einem aufgesetzten Berg stecken hatte, an welchem Moses, da Og ihn nicht herausziehen konnte, mit einer Axt hinauf sprang und ihm den Rest gab. „Lieber diese Stuhlkappen seg' ich auf, „schwur ich, als daß ich länger mein eigner Hutstock und „Infulträger bin."

Und als ich unter dem Kaffeetrinken noch dazu der philosophischen Kälte die leidenschaftliche Wärme zusetzte und mir sagte: „leider reformieren die Menschen vom Hut nach dem Gehirne zu anstatt umgekehrt; so viele sägen und krapen an den paar Bestandtheilen, woraus sie bestehen, früher mit der englischen Justier- und Schattierfeile als mit der dicken Armfeile; aber von dir erwartet man mehr": da sprang ich genesen auf und ging auf die Gassen und zog vor Ihnen, verehrte Unierten, ohne Bedenken ungemein verbindlich den Hut ab.

Heute hab' ich mich an diese Bittschrift gesetzt, deren Inhalt nichts ist als die Bitte um die Konzession, vor Ihnen den Hut abzunehmen.

Sollt' ich aber einmal so gut werden, daß ich die Armfeile wegwerfen dürfte — ich meine in einer andern Metapher, hab' ich einmal meine vier Gehirn- und vier Herzenskammern so gleißend ausgescheuert und glatt ausgehobelt wie

einen Bienenſtock, eh' ihn Honig füllt — oder in einer dritten, hab' ich einmal den Stoßvögeln der Leidenſchaften die Schwungfedern oder gar den Kopf abgeriſſen: ſo werd' ich von dem ausgekrochnen Seelen-Küchlein, dem noch die Eierſchale des Hutes anpicht, auch gern dieſe abziehen und wieder in die Hut-Genoſſenſchaft eintreten. Bis dahin aber bitt' ich Sie, mir ein höflicheres Zeichen zu laſſen, als ich bisher hatte, wenn ich vorbei ging, um Ihnen zu zeigen, mit welcher Hochachtung ich bin

Ihr
Er-Bruder
J. P.

N. S. Das aber wäre weniger gegen meine Grundſätze, wenn wir gegen eine andere häßliche Salbaderei des Zeremoniels uns zu einer Union formierten, deren Statuten (ich will das Primat annehmen) wären, daß zwei Mitglieder, zum Trotze der Sitte, einander ſtets zur Rechten gingen und vor Thürſchwellen jeder vor dem andern voraus.

Vierter Brief. An Benigna.

Ueber die Geduld der Mädchen und der Frauen.

Poſtſkripte: der doppelte Schwur der Beſſerung — die Neujahrsnacht eines Unglücklichen.

K. den 24. Jun.

Es hätte wenig gefehlt, Madame, ſo hätt' ich heute Vormittags in der Hoſpitalkirche, während Sie unten zu mir herauf ſangen, zu Ihnen hinunter geſchrieben; und wenn eine Verszeile auf Sie paſſete, ſang ich ſie laut mit. Wahrlich der Brief hätte zum Hauptlied geſtanden. Ich hätte gewiß darin von den ſchönen Quellen und Höhen der Seele geſprochen, die das Erbeben des Schmerzes in unſerer Seele auftreibt — und von der dunkeln Stille des Grams, worin man im irdiſchen Heidenvorhof manche Töne aus dem unbekannten Allerheiligſten leichter als im Luſtgetümmel höret, wie man vor dem leiſen Nachtflug der Melodien der Mundharmonika die Lichter wegträgt. —

Ich hätte im kirchlichen Briefe ohne Zweifel die doppelte Weiſe auseinander geſetzt, wie ein Mann und wie eine Frau die Ueberfracht des Lebens tragen — jener auf dem Kopfe, dieſe auf der Bruſt; jener beweiſet ſich, daß die heranſchrei-

tenden Ruprechte und frères terribles nur verkleidete Plaggeiſter ſind, welche mehr drohen als ſchaden, aber dieſe ſieht ſie für wahre Todesengel an und drückt die Augen zu und wartet gottergeben. Ein Mann kann ſich ſagen — und wahrlich er ſoll es: — „hätteſt du vor der Geburt dir für den „Abend dieſes von 6 bis 8½ Uhr ſpielenden Lebens die mit „Schlägen geplagte Rolle ſelber gegeben: du ſpielteſt ſie ge„wiß vergnügt hinaus. Kannſt du aber nicht in jeder Mi„nute das Schickſal für einen Entſchluß anſehen — z. B. den „Kerker für ein Zuhauſebleiben — das Exil für eine Reiſe „— langweilige Geſellſchaft für ein Wachsfigurenkabinet — „den Regen für ein Tropfbad — ſchlechtes Wetter für ein „ſelbſterwähltes Klima — und den Hunger für eine Hunger„kur?“ —

Damit helft ihr guten Weſen euch nie. Wie gewiſſe indiſche Bäume ſenket ihr unter der Hand des Geſchicks euere Zweige bis auf die Wurzel nieder und in die Erde, aber dann ſteht der gebogne Zweig als ein neuer Gipfel wieder auf.

Ich hätte aber, Verehrte, wenn ich das geſchrieben hätte, mehr auf den Kirchenſtand des Rathes als der Geiſtlichkeit *) niedergeſchauet. Die Mädchen ſind hierin nicht ſo gut wie die Weiber; zumal wenn ſie eben ſo gut und poetiſch ſind. Die lichteſten Sterne, ſogar der Stern der Liebe und Merkur, werden, wenn ſie durch ihren Phöbus gehen, zu ſchwarzen Punkten; und jeden Knoten ihres jungen Lebens ſoll, wie in fehlerhaften Romanen, der Tod zerſchneiden. Hingegen in der Ehe lernen ſie, daß der Wunſch des Lebens ſchwerer und verdienſtlicher ſei als der Wunſch des Todes — daß man die zweite Welt erſt auf einer erſten verdienen müſſe und man nicht ſo gratis in jene fahren könne wie in dieſe, weil man

*) In jenem war ſie, in dieſem Marietta.

ſonſt dieſe gar nicht gebraucht hätte — und daß, wie der Unendliche neben dem großen Reiche der Wahrheiten und der Herzen doch die ganze irdiſche kothige Welt der Würmer ſchafft und ſieht, wir uns der Fortſetzung dieſer Schöpfung nicht ſchämen können — und daß es mit dem gen Himmel ſehenden Auge wie mit Himmelsröhren iſt, wovon eines alles umgekehrt auf der Erde zeigt, indeß ein Paar ein gutes Erdrohr geben, das nicht verkehrt.

Ueberhaupt lernen ſie in der Ehe, daß es Leute gibt, die in Kirchen Briefe anzeichnen und ſolche, wenn ſie ſich auch eines Beſſern beſinnen, doch Nachmittags in einem langweiligen Extrakte liefern und ins Lob der Geduld eine Probe der Geduld verſchießen.

Aber möge nur das Feſt keine zweite werden, wozu ich Sie und die Ihrigen ſchon einmal durch Ihren Vitz einlud und jetzt ſelber einlade, das tanzende Frühſtück. Die jungen Leute müſſen wahrhaftig etwas haben; was helfen ihnen die Kirſchen und die Braten?

Meine ſchon abgedruckten Aufſätze, den Schwur der Beſſerung und die Neujahrsnacht*) hab' ich ihnen verſprochen, ich ſchicke ſie aber nicht, ſondern dafür dieſelben Aufſätze umgeſchrieben und umgegoſſen, ſo daß ſie für eine zweite Auflage nun fertig angekleidet liegen. —

Möge Sie, liebes Weſen, alles erfreuen, Poſtſkripte, Briefe und tanzende Frühſtücke mit Feuerwerk!

J. P.

---

*) Sie ſtehen im „Taſchenkalender für die Jugend. Bayreuth bei Lübeks Erben, 1796"; ſie ſind für Kinder; und dazu will ſie auch nur Benigna.

Der doppelte Schwur der Beſſerung.

Heinrich war ein funfzehnjähriger Jüngling, das heißt, voll guter Vorſätze, die er ſelten hielt, und voll Fehler, die er täglich bereuete; er hatte ſeinen Vater und ſeinen Lehrer innig lieb, aber ſeine Vergnügungen oft ſtärker; er wollte gern das Leben für beide aufopfern, aber nicht ſeinen Willen; und ſeine aufbrennende Seele entriß denen, die er liebte, nicht mehr Thränen als ihm ſelber. So irrte ſchmerzlich ſein Leben zwiſchen Bereuen und Sündigen umher; und zuletzt nahm ſein langer Wechſel zwiſchen guten Entſchlüſſen und verderblichen Fehltritten ſeinen Freunden und ſogar ihm die Hoffnung der Beſſerung.

Jetzt kam dem Grafen, ſeinem Vater, die Sorge nicht mehr aus dem zu oft verwundeten Herzen, daß Heinrich auf der Akademie und auf Reiſen, wo die Irrwege des Laſters immer blumiger und abſchüſſiger werden und wohin keine zurückziehende Hand, keine zurückrufende Stimme des Vaters mehr reicht, von Schwäche zu Schwäche ſinken und endlich mit einer beſudelten, entnervten Seele wiederkehren werde, die ihre reinen Schönheiten und alles verlieren, ſogar den Wiederſchein der Tugend, die Reue.

Der Graf war zärtlich, ſanft und fromm, aber kränklich und zu weich. Die Gruft ſeiner Gemahlin ſtand gleichſam unter dem Fußboden ſeines Lebens und unterhöhlte jedes Beet, wo er Blumen ſuchte. — Jetzt wurd' er an ſeinem Geburtstag und vielleicht durch dieſen krank, ſo wenig ertrug die gelähmte Bruſt einen Tag, wo das Herz ſtärker an ſie ſchlug. Da er von Ohnmacht in Ohnmacht ſank: ſo ging der gequälte Sohn in das engliſche Wäldchen, worin das Grabmal ſeiner Mutter und das leere war, das ſein Vater ſich in der Lei-

chenklage hatte bauen laſſen; und hier gelobte Heinrich dem mütterlichen Geiſte den Krieg mit ſeinem Jähzorn und mit ſeinem Heißhunger nach Freuden an. Der Geburtstag des Vaters rief ihm ja zu: „Die dünne Erze, die deinen Vater „hält und ihn vom Staube deiner Mutter abſondert, wird „bald einbrechen, vielleicht in wenig Tagen, und dann ſtirbt „er bekümmert und ohne Hoffnung, und er kommt zu deiner „Mutter und kann ihr nicht ſagen, daß du beſſer biſt.“ O da weint' er heftig; aber, unglücklicher Heinrich, was hilft deine Rührung und dein Weinen ohne dein Beſſern?

Nach einigen Tagen erhob ſich der Vater wieder und drückte im kränklichen Uebermaße von Rührung und Hoffnung den reuigen Jüngling an die fieberhafte Bruſt. Heinrich berauſchte ſich in der Freude über die Geneſung und über den Kuß — er wurde froher und wilder — er trank — er verwilderte mehr — ſein Lehrer, der die ſieche Weichheit des Vaters durch kraftvolle Strenge gut zu machen ſuchte, beſtritt das Aufſchwellen des Freuden-Taumels — Heinrich wurde glühend den Geboten ungehorſam, die er für keine weichen väterlichen hielt — und da der Lehrer feſt, ſtark und nothwendig ſie wiederholte, verletzte Heinrich im Taumel das Herz und die Ehre des ſtrengen Freundes zu tief — und da flog auf das ſo oft getroffene kranke Herz des hoffenden Vaters der Aufruhr gegen den Lehrer wie ein giftiger Pfeil und der Vater unterlag der Wunde und ſank auf das Krankenbette zurück.

Ich will euch, liebe Kinder, weder Heinrichs Gram noch Schuld abmalen; aber ſchließet in das ſtrenge Urtheil, das ihr über ſeine ſprechen müſſet, auch jede ein, die ihr vielleicht auf euch geladen: ach, welches Kind kann an das Sterbebette ſeiner Eltern treten, ohne daß es ſagen muß: „wenn ich ihrem „Leben auch keine Jahre nahm, o! ſo koſt' ich ihnen doch

„Wochen und Tage! — Ach die Schmerzen, die ich jetzt lin„dern will, hab ich vielleicht ſelber gegeben oder verſtärkt, und „das liebe Auge, das ſo gern noch eine Stunde lang ins Le„ben blicken wollte, drücken ja blos meine Fehler früher zu!“ — Aber der wahnſinnige Sterbliche begehet ſeine Sünden ſo kühn, blos weil ſie ihm ihre mörderiſchen Folgen verhüllen; er kettet die in ſeine Bruſt eingeſperrten reißenden Thiere los, und läſſet ſie in der Nacht unter die Menſchen dringen, aber er ſieht es nicht, wie viele Unſchuldige das losgebundne Unthier ergreife und würge.

Leichtſinnig wirft der wilde Menſch die glimmenden Kohlen ſeiner Sünden umher, und erſt, wenn er im Grabe liegt, brennen hinter ihm die Hütten auf von ſeinen eingelegten Funken, und die Rauchſäule zieht als eine Schandſäule auf ſein Grab und ſteht ewig darauf.

Heinrich konnte, ſobald die Hoffnung der Geneſung verſchwand, die zerfallende Geſtalt des guten Vaters vor Qual nicht mehr anſchauen; er hielt ſich blos im nächſten Zimmer auf und kniete, während Ohnmachten mit dem väterlichen Leben ſpielten, wie ein Miſſethäter ſtill und mit verbundenen Augen vor der Zukunft und vor dem zerſchmetternden Schrei: Er iſt todt! —

Endlich mußt' er vor den Kranken kommen, um Abſchied zu nehmen und die Vergebung zu empfangen; aber der Vater gab ihm nur ſeine Liebe, aber nicht ſein Vertrauen wieder und ſagte: „Aendere Dich, Sohn, aber verſprich es nicht!“

Heinrich lag niedergedrückt von Scham und Trauer im Nebenzimmer, als er wie erwachend ſeinen alten Lehrer, der auch der Lehrer ſeines Vaters geweſen, dieſen einſegnen hörte, als ziehe ſchon die längſte Nacht um das kalte Leben: „Schlum„mere ſüß hinüber, ſagt' er, Du tugendhafter Menſch, Du „treuer Schüler! Alle guten Vorſätze, die Du mir gehalten,

„alle Deine Siege über Dich und alle Deine ſchönen Thaten „müſſen jetzt wie hellrothe Abendwolken durch die Dämmerung „Deines Sterbens ziehen! Hoffe noch in Deiner letzten Stunde „auf Deinen unglücklichen Heinrich, und lächle, wenn Du mich „höreſt und wenn in Deinem brechenden Herzen noch eine „Entzückung iſt.“

Der Kranke konnte ſich unter dem ſchweren über ihn gewälzten Eiſe der Ohnmacht nicht ermannen, die gebrochenen Sinne hielten die Stimme des Lehrers für die Stimme des Sohnes und er ſtammelte: „Heinrich, ich ſehe Dich nicht, aber ich höre Dich; lege Deine Hand auf mich und ſchwöre es, daß Du beſſer wirſt.“ Er ſtürzte herein zum Schwur; aber der Lehrer winkte ihm und legte ihm die Hand auf das erkaltende Herz und ſagte leiſe: ich ſchwöre in Ihrem Namen.

Aber plötzlich fühlt' er das Herz geſtorben und ausruhend von der langen Bewegung des Lebens. „Flieh, Unglücklicher, „ſagt' er, er iſt ohne Hoffnung geſtorben.“

Heinrich floh aus dem Schloß. O wie hätt' er eine Trauer ſchauen oder theilen dürfen, die er ſelber über die väterlichen Freunde gebracht? Er ließ ſeinem Lehrer blos das Verſprechen und die Zeit der Wiederkehr zurück. Schwankend und laut weinend kam er ins engliſche Wäldchen, und ſah die weißen Grabmäler wie bleiche Skelette die grüne Umlaubung durchſchneiden. Aber er hatte nicht den Muth, die leere künftige Schlummerſtätte des Vaters zu berühren, er lehnte ſich blos an die zweite Pyramide, die ein Herz bedeckte, das nicht durch ſeine Schuld geſtorben war, das mütterliche, das ſchon lange ſtille ſtand im Staube der zerfallenden Bruſt. Er durfte nicht weinen, und nicht geloben; ſchweigend, gebückt und ſchwer trug er den Schmerz weiter. Ueberall begegneten ihm Erinnerungen des Verluſtes und der Schuld — jedes Kind war eine, das dem Vater mit der hoch einhergetragnen Aehrenleſe

entgegenlief — jedes Geläute kam aus einer Todtenglocke — jede Grube war ein Grab — jeder Zeiger wies, wie auf jener königlichen Uhr *), nur auf die letzte väterliche Stunde.

Heinrich kam an. Aber nach fünf dunkeln Tagen voll Reue und Pein sehnt' er sich zum Freunde des Vaters zurück und schmachtete, ihn durch die Erstlinge seiner Veränderung zu trösten. Der Mensch feiert seinen Geliebten ein schöneres Todtenfest, wenn er fremde Thränen trocknet, als wenn er seine vergießet; und der schönste Blumen- und Zypressenkranz, den wir an theuere Grabmäler hängen können, ist ein Fruchtgewinde aus guten Thaten.

Er wollte erst Nachts mit seiner Schamröthe in die Trauerwohnung treten. Als er durch das Wäldchen ging, stand die weiße Pyramide des väterlichen Grabes schauerhaft zwischen dem lebendigen Gezweig, wie im Blau des reinen Himmels die graue Dampfwolke eines zusammengebrannten Dorfes schwimmt. Er lehnte das sinkende Haupt an die harte kalte Säule und konnte nur dumpf und sprachlos weinen, und im dunkeln mit Martern angefüllten Herzen war kein Gedanke sichtbar. Hier stand er verlassen; keine sanfte Stimme sagte: weine nicht mehr! — Kein Vaterherz zerschmelz und sagte: du bist genug gestraft. Das Rauschen der Gipfel schien ein Zürnen und die Dunkelheit ein Abgrund. Dieses so Unwiederbringliche im Verlust lagerte sich wie ein Meer weit um ihn, das niemals rückt und niemals fällt.

Endlich erblickte er nach dem Fall einer Thräne einen sanften Stern am Himmel, der milde wie das Auge eines

*) Im chateau royal zu Versailles war sonst eine Uhr, die so lange, als der König lebte, stand und auf die Todesstunde des vorigen zeigte und nur ging, wenn wieder einer starb. (S. Sanders Reisen 1. B.) Ein schöneres memento mori als irgend eines! —

himmlischen Geistes zwischen die Gipfel herniederblickte; da kam ein weicherer Schmerz in die Brust, er dachte an den Schwur der Besserung, den der Tod zerrissen hatte, und nun sank er langsam auf die Knie und blickte zum Stern hinauf und sagte: „O Vater, Vater! (Und die Wehmuth erdrückte lange die „Stimme) hier liegt Dein armes Kind an Deinem Grabe und „schwöret Dir — Ja, reiner frommer Geist, ich werde anders „werden; nimm mich wieder an! — — Ach könntest Du ein „Zeichen geben, daß Du mich gehöret hast!"

Es rauschte um ihn; — eine langsame Gestalt schlug die Zweige zurück — und sagte: „ich habe Dich gehört und ich „hoffe wieder!" Es war sein Vater.

Das Mittelding zwischen Tod und Schlaf, die Schwester des Todes, die Ohnmacht hatte wie ein gesunder tiefer Schlummer ihm das Leben wieder beschert; und er war dem Tode wieder entgangen. Guter Vater! und hätte der Tod dich in den Glanz der zweiten Welt getragen, dein Herz hätte nicht froher zittern und süßer überströmen können als in dieser Auferstehungsminute, wo dein vom schärfsten Schmerze umgeänderter Sohn mit dem bessern an deines sank und dir die schönste Hoffnung eines Vaters wieder brachte! —

Aber, indem der Vorhang dieser kurzen Szene füllet, so frag' ich euch, geliebte junge Leser: habt ihr Eltern, denen ihr die schönste Hoffnung noch nicht gegeben habt? O dann erinnere ich euch wie ein Gewissen daran, daß einmal ein Tag kommen wird, wo ihr keinen Trost habt und wo ihr ausruft: „Ach sie haben mich am meisten geliebt, aber ich ließ sie ohne „Hoffnung sterben und ich war ihr letzter Schmerz!"

Die Neujahrsnacht eines Unglücklichen.

„Ein alter Mann ſtand in der Neujahrsmitternacht am „Fenſter und ſchaute mit dem Blick einer langen Verzweif„lung auf zum unbeweglichen ewig blühenden Himmel und „herab auf die ſtille reine weiße Erde, worauf jetzt niemand „ſo freuden- und ſchlaflos war als er. Denn ſein Grab ſtand „nahe an ihm, es war blos vom Schnee des Alters, nicht „vom Grün der Jugend verdeckt, und er brachte nichts „mit aus dem ganzen reichen Leben, nichts mit als Irrthü„mer, Sünden und Krankheit, einen verheerten Körper, eine „verödete Seele, die Bruſt voll Gift und ein Alter voll Reue. „Seine ſchönen Jugendtage wandten ſich heute als Geſpenſter „um und zogen ihn wieder vor den hellen Morgen hin, wo „ihn ſein Vater zuerſt auf den Scheideweg des Lebens geſtellt, „der rechts auf der Sonnenbahn der Tugend in ein weites „ruhiges Land voll Licht und Ernten und voll Engel bringt, „und welcher links in die Maulwurfsgänge des Laſters hinab„zieht, in eine ſchwarze Höhle voll heruntertropfendem Gift, „voll zielender Schlangen und finſterer ſchwüler Dämpfe.

„Ach die Schlangen hingen um ſeine Bruſt und die „Gifttropfen auf ſeiner Zunge und er wußte nun, wo er war.

„Sinnlos und mit unausſprechlichem Grame rief er zum „Himmel hinauf: gib mir die Jugend wieder! O Vater, ſtelle „mich auf den Scheideweg wieder, damit ich anders wähle!

„Aber ſein Vater und ſeine Jugend waren längſt dahin. „Er ſah Irrlichter auf Sümpfen tanzen und auf dem Gottes„acker erlöſchen und er ſagte: es ſind meine thörichten Tage.

„— Er ſah einen Stern aus dem Himmel fliehen und im „Falle ſchimmern und auf der Erde zerrinnen: Das bin ich, „ſagte ſein blutendes Herz, und die Schlangenzähne der Reue „gruben darin in den Wunden weiter.

„Die lodernde Phantaſie zeigte ihm ſchleichende Nacht„wandler auf den Dächern und die Windmühle hob ihre Arme „drohend zum Zerſchlagen auf und eine im leeren Todtenhauſe „zurückgebliebne Larve nahm allmälig ſeine Züge an.

„Mitten in den Krampf fiel plötzlich die Muſik für das „Neujahr vom Thurm hernieder wie ferner Kirchengeſang. Er „wurde ſanfter bewegt — er ſchauete um den Horizont herum „und über die weite Erde und er dachte an ſeine Jugend„freunde, die nun, glücklicher und beſſer als er, Lehrer der „Erde, Väter glücklicher Kinder und geſegnete Menſchen wa„ren, und er ſagte: o ich könnte auch, wie ihr, dieſe erſte „Nacht mit trocknen Augen verſchlummern, wenn ich gewollt „hätte — ach ich könnte glücklich ſein, ihr theuern Eltern, „wenn ich euere Neujahrs-Wünſche und Lehren erfüllet hätte.

„Im fieberhaften Erinnern an ſeine Jünglingszeit kam „es ihm vor, als richte ſich die Larve mit ſeinen Zügen im „Todtenhauſe auf — endlich wurde ſie durch den Aberglau„ben, der in der Neujahrsnacht Geiſter und Zukunft erblickt, „zu einem lebendigen Jüngling, der in der Stellung des ſchö„nen Jünglings vom Kapitol ſich einen Dorn auszieht, und „ſeine vorige blühende Geſtalt wurd' ihm bitter vergegaukelt.

„Er konnt' es nicht mehr ſehen — er verhüllte das Auge „— tauſend heiße Thränen ſtrömten verſiechend in den Schnee „— er ſeufzete nur noch leiſe, troſtlos und ſinnlos: komme „nur wieder, Jugend, komme wieder!“ . . . .

— Und ſie kam wieder; denn er hatte nur in der Neujahrsnacht ſo fürchterlich geträumt; — er war noch ein Jüngling. Nur ſeine Verirrungen waren kein Traum geweſen;

aber er dankte Gott, daß er noch jung, in den ſchmutzigen Gängen des Laſters umkehren und ſich auf die Sonnenbahn zurück begeben konnte, die ins reine Land der Ernten leitet.

Kehre mit ihm, junger Leſer, um, wenn du auf ſeinem Irrweg ſtehſt! Dieſer ſchreckende Traum wird künftig dein Richter werden; aber wenn du einſt jammervoll rufen würdeſt: komme wieder, ſchöne Jugend — ſo würde ſie nicht wieder kommen.

Fünfter Brief. An den Korrespondent Fisch *).

Ueber das Zeitungslesen.

Postskripte: 1. Die wandelnde Aurora. 2. Ueber das Träumen.

L. d. 25. Jun.

Ew. Wohlgeboren sende hier sämmtliche Zeitungen von 97 unberührt zurück, weil wir uns mißverstanden und ich nur die von 97 vorigen Säkuls haben wollen.

Es kann Sie, lieber Herr Fisch, als bloßen Kollekteur der Zeitungen und Zeitungsleser ein Ausfall auf diese unmöglich verdrießen. Letztern thu' ich so oft und so stark, daß ich sogar an öffentlichen Orten die Zeitungen nur höhere Stadtneuigkeiten und Rittergeschichten für Männer heiße. Die meisten Leser interessiert als Stadt-Weltklatschen nicht die Begebenheit — noch ihr Einfluß — noch ihre Nothwendigkeit —

*) Er ist Lesevater des Kuhschn. Journalistikums (ein tolles dreizüngiges Wort aus drei Sprachen), ferner Korrespondent überall hin und gehört durch die matte glatte Alltäglichkeit seines Gesichts, seiner Gedanken, Worte und Werke unter die wenigen Menschen, die mich, wie Eberwurz und Knoblauch unter dem Schweife eines Pferdes das nachgehende, entsetzlich schwächen und lähmen.

kaum ihre Wahrheit — ſondern die Inſchrift: daß ſie in dieſem Jahre gedruckt iſt; alte Zeitungen und Obligazionen verlieren gegen neue; und wie bei Erbſchaften ſtehen die Aszendenten den Deszendenten nach. Iſt's die Mühe werth, ſo viele tauſend kahle Ideen, für welche man ein Jahr ſpäter kein altes Zeitungsblatt gäbe — man leſe zur Probe nur ein altes — und die man nach dem Leſen wieder aus dem Gedächtniß entläſſet, in den Pfandſtall deſſelben einzuziehen? — Vaterlandsliebe können Sie, Herr Fiſch, nicht viel daraus extrahieren (weil wir, ungleich den Britten, in unſern Zeitungen das Departement der auswärtigen Angelegenheiten zuerſt beſetzen); aber wohl Neutralität gegen das Vaterland, weil unſere Zeitungen keine brittiſche Rechts- und Unrechtsgeſchichte, ſondern nur faktiſche Geſchichte zu geben haben. Schrieben denn nicht die inquiſitoriſchen Venezianer die erſte Zeitung; und kommt im ſklaviſchen Peking nicht täglich eine von 70 Seiten heraus? Herr Fiſch, ſolche Zeitungsbände ſtatt der Blätter ſollten uns zugedacht ſein.

Viel erzählen, ſagt La Bruyere, iſt das Zeichen eines ſchwachen Korfes; ich wollte noch den zweiten ſchwachen dazu ſetzen, der gern viel erzählen hört; aber am Ende ſind beide einer, weil jeder lange Erzähler vorher ein langer Zuhörer ſein mußte. Für die Lähmung der rechten und linken Seite des innern Menſchen ſind Neuigkeiten, zumal recht ſchlechte, eine herrliche Urtikazien (Neſſelngeißelung) — wie Sie an allen müßigen, ſchlaffen, leeren Menſchen ſehen — wie Hinrichtungen für das Volk und Mordgeſchichten für die jüngſten Leſerinnen; aber noch ſanfter als das Kriegsſchauſpiel thut wie bei andern Schauſpielen die Kritik über die Schauſpieler.

Herr Fiſch, die Menſchen ſollten, wie der ſlawen dialis, keine ſchußfertige Armee zu ſehen bekommen; blos damit ſie nie eine rezenſierten. Allerdings hat Zimmermann geſagt, das

Genie eines Generals habe die größte Verwandtschaft mit dem Genie eines Arztes — wenigstens macht jenes dieses nöthig; und ich und Sie geben auch den Schluß daraus gern zu, daß, da jeder nach Taubmann und nach dem Sprichwort den Arzt nachspielt, jeder eben darum zum General geboren sei. Beim Himmel, wenn jeder Pudel das Gewehr präsentieren kann, so muß jeder geistige Bettler so gut unter die Generalität zu stecken sein, als sonst ein körperlicher von Joseph II. unter die Regimenter. Aber eins möchte Erwägung verdienen, nämlich Türenne's Wort, daß der beste Held nicht mehre Mann gut kommandieren könne als 35,000 — welches nichts ist gegen die Anzahl von Regimentern nicht sowol als von Armeen und von Generalen, die jeder Zeitungsleser als Universal-Generalissimus mit dem Kommandostab der Queue's und Tabakspfeifen täglich anführt!

Meinetwegen lese jeder alles; nur werf' er nicht mitten in der Theestunde der gedruckten Zeitungen den Weibern die schwarze Stunde der gehörten vor!

Freilich halten Ihr Journalistikum, Herr Fisch, Seelen mit, welche, wie Lessing in jeder Stadtneuigkeit den Stoff eines Dramas, so in jeder Weltneuigkeit den Stoff eines höhern finden und welche die Welthistorie nicht ewig in der Vergangenheit, sondern auch in der Gegenwart suchen. Der Gedanke ist schön und — schwierig. Aus zwanzig tausend Weißfischen wird ein ganzes Pfund Perlenessenz (zu falschen Perlen) gewonnen; aber wahrhaftig aus eben so vielen Zeitungsschreibern ist schwer der pragmatische Auszug eines welthistorischen Tomus über die Blase zu ziehen. Eigentlich sollte man die neueste Geschichte so kurz studieren, als man die alte wider Willen muß, um nicht das Ganze in unförmlichen Verhältnissen und aus ungleichen Entfernungen zu beurtheilen. Ohne die Luft- und Linienperspektive der Zeit thürmt sich alles un-

geheuer auf oder ſchrumpft eben ſo ein. Der Uranus der Gegenwart ſpielet anfangs, wie der himmliſche, eine Sonnen-Rolle — ſinkt dann zu einem Schwanzſtern herab — und endlich bleibt er als eine Schweſter-Erde bei uns. Der galliſche hat ſchon jetzt das Kometenſchwert ſtatt der Phöbusleier ergriffen.

So ſchreitet der Genius des Univerſums gewaltig wie ein Orkan über uns hin; wir hören ihn nur rauſchen und ſehen ihn nur niederreißen, aber wir ſehen es nicht, wie er reinigt und ſchafft, und merken es blos nach ſeiner Entfernung — wie Leibnitz gibt das Schickſal die Rechnung des Unendlichen heraus, aber es verbirgt, wie er, die Beweiſe davon. — Und wahrhaftig wir Lebende werden hinter Sehröhren auf Stativen, die immer zittern müſſen (es ſei durch Furcht oder Freude), wenig im entlegenſten Himmel entdecken. —

Aber mit der Zeitung von 1697 mein' ich es ernſtlich, mein Freund! Das Modejournal von Portici ſtudierte, ſo wie es heftweiſe erſchien, gewiß nur der Narr und nicht der Weiſe; aber ſpäter, z. B. jetzt, ſtudiert es umgekehrt nur dieſer; und dieſelben Kleinigkeiten des Gazetten-Details, die ohne die Perſpektive der Zeit unförmlich und unkenntlich bleiben, werden durch dieſe zu einer Dekorazion des Welttheaters und malen etwas. —

Sonſt bekam man die Zeitung von Halbjahr zu Halbjahr; wahrlich das war doch immer etwas für den Weiſen!

In dieſer ſäkulariſchen Hoffnung und Bitte verharr' ich,

Deroſelben

J. P.

N. S. Nachkommende Annexa, die Aurora und den Traktat erſuche Ew. Wohlgeb. in beliebte Monatsſchriften zu inſerieren, letztern in eine philoſophiſche Zeitſchrift, zumal da

man jetzt die empiriſche Pſychologie über die ontologiſche ganz vergiſſet. Die Welt liebt jetzt Zeitſchriften — aus Zeitmangel, weil wir alle, Menſchen und Bücher, wie eine ſtehende Armee im Laufen ſind und wie eine römiſche nur marſchierend eſſen — und ich arbeite ſelber an mehren mit, wie ich höre; denn zum Selbſtleſen bringt man's ſelten in dieſem eiligen Säkul. —

Ew. Wohlgeborn ſind ſchon vom Herrn Hoſpitalprediger Stiefel zum dejeuner dansant mit Feuerwerk, das wir am Siebenſchläfer geben, eingeladen; und ich füge meine Bitte dazu, um ſo mehr da wir Hoffnung haben, daß das Meiſte, was von Stand in Kuhſchnappel iſt, unſer Frühſtück ſchmücken werde.

Die wandelnde Aurora.

Als der Menſch die leuchtende Morgenröthe zum erſtenmal am Himmel ſah, nahm er ſie für die Sonne und rief ihr zu: „Sei gegrüßet, mit Roſen überſchüttete Phöbus, „auf deinem weit lodernden Wagen!“ — Aber bald trat der Sonnengott aus dem Roſengebüſch, und vor dem langen Blitze des Tages blätterten ſich die Frührofen Aurorens ab.

Siehe Abends, da Apollo's Wagen in den Ozean und unter die Wellen fuhr und nichts am Himmel ſtand als wieder Aurorens Wagen voll Roſen: da kehrte der Menſch den Irrthum des Morgens um und ſagte: ich kenne dich, ſchöner Frühling am Himmel, du führeſt nur die Sonne herauf, aber du biſt ſie nicht! — Und er hoffte auf die Sonne und hielt den Abendſtern für den Morgenſtern und den Abendwind für Morgenluft.

Aber er hoffte umſonſt — der Stern der Liebe ſtieg nicht höher, ſondern ſank von Wolke zu Wolke — der Roſen-Wagen ragte nur mit einigen falben Knospen aus dem Ozean und fuhr hinter der Erde tief watend und einſinkend zur kalten Mitternacht — Todesfroſt wehte von ihr herauf — „Jetzt kenn' ich dich, Leichenräuberin *), ſagte der Menſch, du treibſt den Phöbus, den ſchönen Jüngling vor dir her durchs Meer und in den Orkus!“ Und müde und zagend ſchloß er das dunkle Auge zu.

Erwache, doppelter Träumer, und ſchaue am blühenden Morgenhimmel Aurora wieder durch ihre weiten Roſenfelder ziehen, und der ewige Jüngling, Apollo, ſchreitet mit der Hand voll Morgenblitze hinter ihr herauf. —

Und erwache du auch, tieferer Träumer, der du die Aurora der Menſchengeſchichte in Weſten erblickſt und das Abendroth anfangs für Morgenroth anſiehſt und den Aufgang der Sonne erwarteſt — und dann verzagſt, weil ſie verhüllt um Norden zieht! — Erwache, denn ſie kommt wieder an ihrem Morgen, und jedesmal zu einem längern Tag.

Ueber das Träumen,

bei Gelegenheit eines Aufſatzes darüber von D. Viktor.

Herr D. Viktor hat Recht: die vingt-quatre der Philoſophie geben uns Töne ſtatt der Bilder. Hätte man dieſer Fakultät, bevor ſie ſelber geträumt hätte, ein kleines Gutachten abgefodert, ob ſie wol vernünftige Weſen auf irgend einem

*) Die Alten ſchrieben den Tod der Jünglinge Auroreus Entführen zu.

Planeten, z. B. dem Monde, für denklich hielte, die Vernunft, Sinne, Gedächtniß und Freiheit täglich, faſt wenn ſie wollten, verlören, und die man doch mit Einem Laut und Ruck ſogleich vernünftig, moraliſch-frei, ſehend und eingedenk aufſtellen könnte: ſo würden ſich alle philoſophiſche Adjunkten erkläret haben, auf ſolche Fragen gehöre keine vernünftige Antwort; oder ſie hätten ſpöttiſch verſetzt, im Mond im palus somni und in der peninsula deliriorum *) gäb' es dergleichen. —— Beim Himmel! dieſes ſpaßhafte Reipenſum wäre ja ein ernſthaftes! — Aber was gehen uns Archimedeſſe an, welche ſich in ihren logiſchen Zirkeln im Sande nicht ſtören laſſen und die, gleich den Babyloniern nach Strabo, nur aus Armuth an Bauquadern die Kunſt, ſyſtematiſch zu wölben, treiben. Sonderbar iſt's, daß Herr D. Viktor ſich mehr über das Wunder betrübt, wodurch die Vernunft fortgeht, als über das andere erfreuet, wodurch ſie wiederkommt (ein wahres miraculum restitutionis). Uebrigens weiß mein gelehrter Freund zu wohl, daß, wenn einmal der Körper der Satellit unſrer innern Welt ſein ſollte, beide einander jede Minute anziehen, erleuchten und verdunkeln müſſen; und über ein neues Zeichen dieſer Konjunkzion können wir nicht mehr erſtaunen als über das alte erſte, daß z. B. das Niederziehen zweier Häute uns das ganze gefärbte Univerſum verhängt. Aber zur Sache!

Addiſon nennt die Träume ſelber träumeriſch-ſchön den Mondſchein des Gehirns; dieſen wirft nun, wie ich beweiſen werde, eben unſer Satellit und Mond aus Fleiſch. Die pſychologiſchen Erklärungen ſind kaum halbe. Warum kann denn die mit der Sperre der Sinne eintretende Vergeſſenheit der örtlichen und zeitlichen Verhältniſſe uns im Traume die Vernunft und das Bewußtſein rauben, welche beide uns dieſelbe

*) Namen, die Hevel gewiſſen Mondflecken gab.

Vergeſſenheit im tiefen Denken und Dichten läſſet? Der Traum bringt uns noch dazu andere Zeiten und Oerter, obwol irrige, und alſo immer die Bedingungen des perſönlichen Bewußtſeins mit.

Auch die Suſpenſion der Empfindungen iſt keine pſychologiſche Urſache des raubenden Traums. Man binde mir Augen, Ohren, Mund und Naſe zu und laſſe mir nicht viel mehr Empfindung, als die Fußſohlen heraufſchicken, worauf ich ſtehe: büß' ich darum Gedächtniß und Bewußtſein ein? Wird nicht vielmehr der Lichtmagnet des Bewußtſeins in dieſem Dunkel deſto heller funkeln? — Auch das Babel und die lebendige Polterkammer des Traums löſen wenig auf, da ich, geſetzt ich würde von der ganzen Erde wie von einem durcheinander fliegenden Schuttbaufen eingebauet, zwar ſchaudern, aber doch nicht ſelbſtvergeſſen träumen könnte. —

Wir wollen mit einander den Traum vom Ei anfangen oder ausbrüten und ihn beſchlafen. Meine und Viktors Behauptung im Hesperus (4. Thl. S. 15), daß der Schlaf das Kordial und die Frühlings-Wäſſerung der Seelenorgane, nicht der Körperorgane ſei, bewährt ſich durch die Willkür des Einſchlafens. Nichts iſt wunderbarer als zu ſagen — und es noch dazu zu thun: — jetzt will ich einſchlafen, d. h. jetzt will ich durch ein kleines Dekret einen Theil meiner Seelenkräfte wie ein Parliament diſſolvieren. Alſo wodurch eigentlich? — Durch ein abſichtliches Ausſetzen und Innehalten der geiſtigen und mithin der körperlich-korreſpondierenden Anſtrengung. Aber dann kommen die Bilder — d. h. die Kompoſizionen der fortoſzillierenden Organe — ungerufen vor den Geiſt, der als Wiederſpiel des Tags jetzt nur anſchauet und nicht erſchafft; und hier mit ſeiner Thätigkeit der körperlichen nur nach-, wie am Tage vorzugehen ſcheint. Das vom ſchnellern Pulſe der Nacht und von den Frikzionen des trei-

benden Tages erhitzte Gehirn hält elektrische Bilder vor das Ich, so wie in Fiebern, in der Hypochondrie, im Rausch.

Haller bemerkt schon, daß wir vor und unter dem Einschlafen statt der Zeichen Bilder (richtiger, hellere selbstbewegliche Bilder statt der bleichern gehorsamern) beschauen. Darum, wer ferne Geliebte heller sehen will, der schaue sie auf dem Kopfkissen an, diesem Bildersaal, dieser Gemälde-Ausstellung aller geliebten Gestalten; da hängen ihre Kniestücke frisch gemalt und noch naß vor ihm. Eben deshalb, besonders da schöne Formen seltner durch unser Inneres ziehen und fliegen als verzogene, könnte der Maler die heiße ikonologische Stunde vor dem Einschlafen — oder noch besser, die Stunden auf einer preußischen Extrapost, die den Schlaf am besten vertreibt — zur fruchtbarsten Schäferstunde idealischer Erzeugungen machen und in diesen Abendwolken der Seele so viel Studien finden, als ihm Meyer in den Wolken des Himmels verspricht; wahrlich in einem Schlafgemach wollt' ich Raphaels seines machen.

Ich wende mich von dieser sonderbaren Mischung*) unwillkürlicher Lebhaftigkeit mit zufallenden Augenliedern auf einige Minuten zu den Nebenhülfen dieses täglichen Selbstmords. Dazu gehört die wagrechte Lage; und zwar die natürliche (obwol für uns nicht mehr offizinelle) auf dem Rücken, wie der Sexpapagai und die Bauern wählen; eine Lage, die auf eine mehr als mechanische Weise uns dem magnetischen Schlummer nähert, so wie sie (nach Zimmermann) Ohnmachten endigt. Ich und andere sollten unsere Betten wie Magnetnadeln nach Norden mit 21° westlicher Deklinazion und

*) Hang zum Schlafen und zur Lebhaftigkeit verträgt sich sonderbar in einer Minute. Der von Opium oder Wein oder Fieber entbrannte Mensch ist zugleich dem Schlafe und dem geistigen Funkeln näher als der Phlegmatiker.

77° Inklinazion ſtellen, da vielleicht etwas dabei herauskäme. Im Sommer werd' ich bei allem Feuer, das er in mir aufbläſet, doch durch Niederlegen auf die blühende Erde ſchläfrig, wiewol D. Viktor dieſes dem reichern Lager der ſchweern Lebensluft beimaß. —

Die zweite Nebenhülſe iſt die Fixſternbedeckung des Auges, deſſen Reich in unſerer innern Welt eigentlich den größten Welttheil bildet; daher in unſern Träumen der Guckkaſten größer iſt als der Konzertſaal, oder gar die noch kleinere Garküche. Blinde werden, wie ich vermuthe, zu dem Schlafe mehr durch verworrene Klänge als durch verworrene Bilder gehen. Der Haſe, der mit offnen Augen ſchläft, hat vielleicht ſchwache, zumal da er gute Ohren hat. Aber ſchonend, zärtliche Allmutter, ziehſt du das Augenlied über das vom Schlaf gebrochne Auge, damit dieſes uns nicht mit dem todten Scheine der anblickenden Seele martere, der uns in Wachsgeſtalten und die Türken*) in Statuen mit der Lüge des Lebens ängſtigt, wie mich und den Thomas von Aquino ſogar Sprachmaſchinen und Affen.

Ich komme zu dem Ideen-Gharivari zurück, womit der Tag in uns ausklingt. Der Weg vom Wachen in den Schlaf geht durch den Traum; aber man iſt ſich dieſer Vorträume nur bei Störungen des Einſchlafens bewußt.

So liegt alſo der Schlaf zwiſchen zwei Träumen, wie das bürgerliche Leben zwiſchen den dichteriſchen kindlichen Träumen der Jugend und des Alters. Der Inauguraltraum iſt wild, kurz und wird immer dunkler; die vom raſtenden Geiſte nicht mehr geſtoßenen Pendüle der Denkorgane machen immer

*) Die Türken leiden keine Statuen (nach Thevenot), weil der Menſch ihnen keine Seele geben könne; und verſtümmeln ſie.

kleinere Schwingungen, bis er endlich selber die schweren Pendüle nicht mehr regen kann.

Aber gegen Morgen treibt das brachgelegene und vom Nerventhau erfrischte Gehirn die Frühlingsblumen heraus, die Morgenträume, die sich mit dem äußern Morgen erhellen und die vielleicht darum den Griechen prophetisch waren. Daher macht das noch energische und elastische Gehirn den Mittagsschlummer mehr zu einem Mittagstraum oder Homers Schlaf.

Ich komme nun zu den kleinen Kelchberaubungen des Traums, die mein gelehrter Freund D. Viktor uns länger und genauer erzählt als die Gaben desselben. Erstlich die Träume sind voll Vergessenheit, ohne Gedächtniß für das Wachen wie dieses ohne eines für sie. Vielleicht wurde darum die Lethe zur Schwester des Schlafs gemacht. Gern stimm' ich hier in Viktors schöne Klage ein: „Wenn wir im äffen„den Wiederschein des Lebens, im Traume, endlich wieder „längst zerfallene Hände fassen, und wenn uns wieder ein „warmes helles Auge aus der Aschenhöhle anblickt, warum „verbirgt uns da die feindselige Vergeßlichkeit des Traums, „daß es gestorbene Geliebte sind? — Warum wird der dur„stigen Brust, wenn sie endlich dem lang ersehnten Herzen „begegnet, durch eine vorgelogene kalte Vergangenheit die „Entzückung des Wiedersehens und die Stunde der höchsten „Liebe genommen? — Ach wie würden wir an Herzen ruhen, „die sich über den Sternen geheiligt haben, und die uns schon „früher gehörten! Hoher Emanuel, ich zerflösse vor deiner „Gestalt, wenn sie vom Himmel käme in meinen Traum „herab!“ —

Eben darum, da die Rührungen der Träume so tief ins Mark des Herzens greifen, ist es gut, daß sie uns nicht den einzigen Trost an Gräbern rauben, das stille Erblassen holder Bilder, und daß der Traum uns lieber oft mit der Vergan-

genheit der vorigen Sünden gegen die Liebe beſchämt, um unſere Gegenwart wärmer zu machen.

Woher kommt aber ſein ſchwaches Gedächtniß? — Daher: der Schlaf iſt nur ein ſchwächerer Nervenſchlag, alſo eine periodiſche Lähmung und Aſthenie des Gehirns; alle aſtheniſche Zuſtände aber vertilgen das Gedächtniß, z. B. die aſtheniſche Peſt, Alter, Hyſterie, Schlagfluß, Ohnmacht, Blutverluſt, Unenthaltſamkeit ꝛc. — Indeß iſt die Vergeßlichkeit wie im Alter nur partial und betrifft mehr neue als alte Objekte; und die ſtärkſten Proben des Erinnerns und Vergeſſens wechſeln ab. Eben daſſelbe iſt in aſtheniſchen Krankheiten. D. Viktor führet aus Nikolai's Pathologie*) — und dieſer aus Hambergers Phyſiologie — einen apoplektiſchen Muſikus an, der ſeine Mutterſprache und das Abc vergaß, aber Vokalmuſik und Noten behielt. Beattie erzählt, daß der Schlagfluß einem Prieſter nur die Erinnerung der 4 nächſten Jahre, nicht der andern nahm u. ſ. f. Woher aber wieder dieſes komme, das zu erklären gehört erſtlich nicht hierher, und zweitens weiß ich auch ſelber keine Erklärung, verſprech' aber im Traktat über das Gedächtniß auf eine zu fallen.

Der Traum ſetzt uns, nach Herders ſchöner Bemerkung, immer in Jugendſtunden zurück; — und ganz natürlich, weil die Engel der Jugend die tiefſten Fußtritte in dem Felſen der Erinnerung ließen; und weil überhaupt eine ferne Vergangenheit ſchon öfter und tiefer in den Geiſt eingegraben wird als eine ferne Zukunft. Und ſo ſchlingt der erſte Zierbuchſtabe unſers Daſeins wie in Lehrbriefen ſeine langen Schönheitslinien ſchweifend um alle vier Ränder der Schrift.

Der Traum behält nichts leichter als Träume, ein Sinnbild von uns Lebens-Träumern! Im Sonnenſchein des Wachens

*) S. 5ter Band §. 375.

müssen diese Nachtlichter aus demselben Grund ungesehen brennen, — aus welchem in Wilden und in Knaben, die unter dem Gewilde erwuchsen, durch die Kultur alle Erinnerung der Vorzeit rein auslischt. Auch laufen im Spinngewebe der Träume die Fäden in und über einander und einer macht leicht den andern rege. Ja in manchen Menschen ist ein gewisser Traum das bleibende Nestei, um welches die andern herum kommen; die fixe Idee eines sanftern Wahnsinns: das muß sein, da hier mehr das schwere von eingelegtem Bildwerk belastene Gehirn die Gestalten vorschiebt als das ewig spiegelnde und zeugende Ich. — Mein Erschrecken über den intermittierenden Puls dieses Ichs nehm' ich wieder zurück, das ich einmal bei der Geschichte hatte, daß ein Mann die Nete, die er in der Ohnmacht anfing, nach derselben mitten im Perioden fortheilt; denn eben so schließen sich die Träume mehrer Nächte in fortlaufender Signatur an einander an, obgleich die wachende Thätigkeit dazwischen fiel. —

Ein wenig aus dem Vorigen zu erklären ist's, daß der Traum wie das Alter, in seinen eleusinischen Mysterien oder Charfreitags-Moralitäten gewöhnlicher eine ferne Vergangenheit aus unserer Götter- und Passionsgeschichte nachspielt als die nächste; indeß er in Rücksicht der Zukunft umgekehrt als ein zweites Gesicht keine ferne, sondern die nächste vorgaukelt; denn unsere schwierigen Begebenheiten werden — wie die biblischen von den Exegeten — immer in Träume verkehrt. So träumte mir nie, daß ich Enkel auf dem Schooße hätte, aber ein gewisses tanzendes Frühstück, das Schreiber dieses gibt, hat er bisher drei Nächte hinter einander gegeben; und er und der Teufel und sechs große Rezensenten tanzen darinnen immer mit einander den Großvatertanz. Wer sollte sich solches tolles Zeug träumen lassen, wenn er's, wie gesagt, nicht träumte?

Paskal — der Heilige eines höhern Ordens — ſagt, nur das Abbrechen der Träume mache uns gleichgültig gegen ſie. Aber unſer Wachen erleidet ja daſſelbe Abbrechen gerade ſo oft; indeß, wollten wir auch wie unſere Vorfahren, die Germanen, nach Nächten, und wie unſere Ebenbilder, die Nordamerikaner, nach Schlafen datieren: ſo würd' es uns mit dieſem Mondlicht ohne Brennpunkt wie mit dem himmliſchen gehen, von welchem Lambert erwies, daß ein ganzes mit Vollmonden ausgelegtes Himmelsgewölbe uns kaum das matte graue Licht eines bewölkten Tages niederthauen würde. Die gediegnen Sinne, der Geruch, der Geſchmack und das Gefühl verlieren darin ihren Metallreiz, und ſelber die Geſtalten ziehen nur als Schatten durch dieſe perſönliche Unterwelt. Daher iſt darin unſer Schrecken, z. B. über einen revenant, oder über ein Hinabſtürzen, nur ein leichtes dramatiſches; und immer lindert eine dunkle Hoffnung oder Furcht, nur zu träumen, das Fieber der träumenden Bruſt. Und hier bei dieſer Vexierwelt muß uns Jakobi's tiefes Wort gegen die ähnliche des Idealismus einfallen: daß jedes Träumen ein Wachen vorausſetze. —

Das Bewußt- und Vernünftigſein, dieſes Licht aus dem ſchärfern Zuſammenſtoß der innern Thätigkeit und der äußern Einwirkung, muß der Traum aufheben, da er das ſchwere paralytiſche Gehirn über das Ich wie über einen Titan wälzt und damit es zugleich entkräftet und bereckt. Das Wunder der Schnelligkeit, womit man oft ohne die innere Morgendämmerung des Traums und ohne äußern Anſtoß erwacht, ſetzt das Wegſprengen eines körperlichen Hinderniſſes voraus, die fliegende Kriſis einer Stockung. Das anfänglich kraftloſe Ringen, im Traum oder noch mehr unter dem Alpdrücken aufzuwachen, oder ein Glied zu regen, beweiſet die Lähmung des Nervenſchlags; aber die Heilung derſelben durch den Willen

(gleichsam wie durch Elektrisieren) wirft den Satz von Boerhaave um, daß jeder Schlaf, ohne äußeres Aufrütteln (z. B. ohne den Reiz der Absonderungen) ein ewiger sein würde.

Der spekulative Traum, so wie der praktische der Nachtwandler, der den Uebergang zum Wachen (zum Wahnsinn) macht, lassen uns nach dem Raube der Vernunft und Erinnerung doch die Kompetenzstücke, die Viktor erwähnt, Phantasie, Witz, Scharfsinn, sogar Verstand; und geben uns dadurch die Rangliste dieser Kräfte und ihr Verhältniß zum Körper, zu den Thieren und Kindern an. Die Phantasie kann im Traume am schönsten ihren hängenden Garten aufspannen und überblümen, und sie nimmt darein besonders die aus dem liegenden so oft vertriebnen Weiber auf. Der Traum ist unwillkürliche Dichtkunst; und zeigt, daß der Dichter mit dem körperlichen Gehirne mehr arbeite als ein anderer Mensch. Warum hat sich noch niemand darüber verwundert, daß er in den Scènes détachées des Traumes den agierenden Personen wie ein Shakspeare die eigenthümlichste Sprache, die schärfsten Merkworte ihrer Natur eingibt, oder vielmehr, daß sie es ihm soufflieren, nicht er ihnen? Der ächte Dichter ist eben so im Schreiben nur der Zuhörer, nicht der Sprachlehrer seiner Charaktere, d. h. er flickt nicht ihren Dialog nach einem mühsam gehörten Stylistikum der Menschenkenntniß zusammen, sondern er schauet sie wie im Traum lebendig an und dann hört er sie. Viktors Bemerkung, daß ihm ein geträumter Opponent oft schwerere Einwürfe vorlege als ein leibhafter, wird auch vom Dramatiker gemacht, der vor der Begeisterung auf keine Art der Wortführer der Truppe sein könnte, deren Rollenschreiber er in derselben so leicht ist. Daß die Traumstatisten uns mit Antworten überraschen, die wir ihnen doch selber inspiriert haben, ist natürlich; auch im Wachen springt jede Idee wie ein geschlagner Funke plötzlich

hervor, die wir unſerer Anſtrengung zurechnen; im Traume aber fehlt uns das Bewußtſein der letztern, wir müſſen alſo die Idee der Geſtalt vor uns zuſchreiben, der wir die Anſtrengung leihen.

Wie viel man träumend Scharfſinn habe, davon bin ich ein Beiſpiel: ſo ſagt' ich z. B. einmal zu mir, als ich vor einer Steinbank um die Straßenecke herumkam: „Wenn der „Traum nur aus deinen Vorſtellungen beſteht, ſo brauchſt „du ja nur die Steinbank dir hier in dieſer Gaſſe zu denken, „um ſie zu ſehen.“ Ich dachte ſie, aber ich ſah nichts; ich kehrte wieder um die Ecke zurück, aber auch vergeblich. O wir ſpielenden und geſpielten Weſen!

D. Viktor pflichtet der Meinung Hemſterhuis und Dionyſius bei, daß der Menſch im Traume ſeine moraliſche und unmoraliſche Natur enthülle; ſo wie Swift es vom Traum der Tollheit behauptet, und Seneka vom Traum des Rauſches. Ich falle ihnen allen bei, aber mit der wichtigſten Klauſel. Es gibt im Menſchen eine doppelte Moralität, eine angeborne — worüber die jetzige veraiſonnierende Zeit ſo viele öde Worte und ihre erworbene Moralität verliert — und eben dieſe erworbene. Dieſe letztere nun, die himmliſche Tochter unſerer ſie mit jener zeugenden Vernunft, tritt leider zugleich mit ihrer göttlichen Mutter ab. Der zum Helden nicht geborne, ſondern erſt durch Entſchlüſſe erzogne Menſch wird im Träumen die Flucht ergreifen und darin ſo gut, wie der Atheiſt in ſeinen, vor Geſpenſtern zittern; und der von ſeiner Vernunft zahmgemachte Zorn des edeln Antonins reißet ſich im Fieber von den Schlußketten los. — Im Traume iſt keine Vernunft, und alſo keine Freiheit.

Hingegen die angeborne Moralität, der mitgebrachte Religions- und Tilgungsfond des Innern, mit andern Worten das weite Geiſterreich der Triebe und Neigungen

steigt in der zwölften Stunde des Träumens herauf und spielet dichter-verkörpert vor uns. Aus Träumen der Weiber, die jenes Geisterreich noch seltener als wir mit D. Fausts philosophischem Mantel und mit dem Zauberkreis der Doktorringe zu beherrschen wissen, würd' ich daher weit ernsthafter schließen als aus meinen oder Viktors Träumen, da uns alle Finger voll Doktorringe stecken. Hieher gehört eine Stelle aus den Palingenesien über die schönern Träume der Weiber. — Fürchterlich tief leuchtet der Traum in den in uns gebaueten Epikurs- und Augias-Stall hinein: und wir sehen in der Nacht alle die wilden Grabthiere oder Abendwölfe ledig umherstreifen, die am Tage die Vernunft an Ketten hielt.

In Träumern, wie in Trunknen, in Dichtern, asthenischen Kranken (von Nervenschwäche, Blutverlust, Migräne), ist nichts wacher und stärker als die passive oder fühlende Natur. Daher werfen im Traum alle Gefühle höhere Wellen und das ganze Herz ist flüssig. Daher hat die Rührung darin, wie die Nachtschmetterlinge für die schlafenden Blumen, einen längern Saugrüssel und zieht die innerste tiefste Thräne herauf. Daher ist darin wie in der Jugend das Gefühl für witzige Kontraste schärfer. Daher lachte Browne nur über geträumte Lustspiele; und hatte die innigste Andacht nur in Träumen, die sogar den Arnobius zum Christen bekehrten.

Daher verherrlicht die Grazie Pasithea, die Gemahlin des Schlafs, jede Huldin so sehr, die uns darin findet und anblickt; und die Nacht, die Mutter des Amors, erquickt das träumende Herz mit der Liebe ohne Gleichen, nämlich ewig mit der ersten. — — Endymion, der du eine dreifache Ewigkeit begehrtest, die des Daseins, der Jugend, des Schlafes, du brauchtest ja nur die letztere zu erflehen, sie gab dir dann alles andere dazu! —

Viktor thut einen tiefen Blick in den Abgrund, woraus die Kunstwerke des Ohrs aufsteigen, wenn er über die von Tartini im Traum gemachte Teufels-Sonate*) nachsinnt. Die Töne verlieren unter allen Geschöpfen des Tags am wenigsten durch den Resonanzboden des Traums, weil die Empfindungen des Ohrs schwerer als die irgend eines Sinnes von ihren Erinnerungen zu unterscheiden sind, wie man merken kann, wenn man bei dem Entweichen einer Musik endlich zweifelt, ob die letzten Töne Erinnerungen oder Empfindungen sind, die dem Sonnenlicht ähnlichen, das aus dem rikoschettierenden Planspiegel aufgefangen noch hinter dem Brennglas wärmt. Töne leben länger in uns als Bilder, der Musiksaal kann länger nachklingen als der Bildersaal nachschimmern. Und wenn nun Töne den Wahnsinnigen, den Trunknen, den Nervenschwachen so tief ergreifen, und mitbin ihren Repräsentanten, den Träumer, noch mehr; wenn dieser aus gleichen Gründen wie die nervenflechen Mädchen und die Sterbenden höhere nur im Aether wallende Melodien trinkt, die nicht durch die Ohren eingehen, sondern durch das Herz: so kann ich ja wol begreifen wie Du, Viktor — und ich selber, nur leider nicht oft genug — von dieser „Nachtmusik," wie Du sie nennst, erhoben und aufgelöset und entzündet werden. Ach ja wol hören wir die rechte Sphärenmusik nur in uns; und der Genius unsers Herzens lehrt uns, wie wir Vögeln, die Harmonien nur unter der Ueberhüllung unsers Bauers aus Erde. — —

Und nun genug, wiewol nicht mir. Ich könnte noch

*) Dieser große Violinist hörte im Traum den Teufel ein Solo geigen, das er beim Erwachen unter dem Namen Teufelssonate niederschrieb, die, obwol sein bestes Stück, ihm doch so tief unter dem gehörten schien, daß er seine Geige auf ewig zerschlagen wollte. Vollmanns Reis. Br. 32.

vieles sagen; besonders könnt' ich mich wundern, wenn man den Traum nicht gebraucht, um daran den unwillkürlichen Vorstell-Prozeß *) der Kinder, der Thiere, der Wahnsinnigen zu studieren, sogar der Dichter, der Tonkünstler und der Weiber **). Ich könnte den Traum noch mechanischer behandeln; aber mein Genius ruft mir überhaupt zu: Gleich der Schachmaschine rollet die Weltmaschine mit lauten Rädern um, aber eine lebendige Seele verbirgt sich hinter den mechanischen Schein.

Ich schließe am Schönsten mit meines Viktors Worten: „Vernunft und Bewußtsein und Freiheit wachsen und fallen „mit einander, sie bilden die Sonne der Menschheit, die aber „jeden Abend untergeht. Aber wie auf der einen Seite je„nes innere Sonnenlicht dich erhebt über den Lebenszwang „des Thiers, das auch von seinem Traum in ein Wachen „übergeht, welches wieder ein Traum gegen deinen ist; und „wie du in dieser Stufenfolge die Hoffnung antrifft, einmal „so frei und besonnen zu werden, daß dein jetziges Wachen „dir ein Träumen scheint: so schlage auf der andern Seite „bei dir nicht wie bei Alexander der Schlaf, sondern das „Träumen den Dünkel nieder, der einen spinozistischen Schöpfer „aus dir schafft! Wo hat denn der liegende Gott auf dem

*) So wird einige Jahre lang jeder Vernünftige, der gut schreiben will, sagen, weil nun jede Sache ein Prozeß ist; ich nenne gern mit andern das Leben einen Lebensprozeß, die Ernährung einen Nutrizionsprozeß, die Organisazion einen Organisazionsprozeß, weil das neue Wort ganz das ausdrückt, was das alte ausdrückt.

**) Bei den Weibern liegt die Aehnlichkeit in ihrem weichern Gefühl, in ihrer stärkern oft wunden Reizbarkeit für Witz, Kontraste, Töne, Gestalten, Rührungen, in der größern Herrschaft ihrer Gefühle und in ihrem minder scharfen Bewußtsein.

„Bette, unter dem auf ihn geworfenen Gebirge des Schlafes, „ſeine Freiheit, ſeine Moralität, ſeine Vorſätze, ſogar ſeine „letzte Liebe und Freude*)? — Nein, unendlicher Vater, reiche „du mir deine Hand, du gabſt mir alles und wirſt mir alles „wiedergeben, denn ich habe ja nichts!“

*) Es bezieht ſich darauf, daß uns im Traume gerade das, was wir zuletzt am meiſten liebten und wünſchten, ſelten erſcheint.

Sechster Brief. An D. Viktor.

Visiten-Ouvertüre der Kuhschnappler — das Feuerwerk am Tag — Tanz-Hemmschuhe — Eifersucht — Kartoffeln — jetzige Höflichkeit der Literatur — der geistige Markzieher — Kuhschnapp. Tischreden — Schauspieler — Schuldramen — Kirschernte — Wetter und Wetterprophezeiung — biblisches Personale — Ende vom Klaglied.

Postskript: Schreiben an meinen Sohn Hans Paul über die Philosophie.

K. den 28. Jun.

Der Siebenschläfertag, das weiß ich, Freund, ging Dir bisher — besonders am Siebenschläfer — so sehr im Kopfe herum wie uns allen; es gibt auch keinen tollern. Hier hast Du ihn bis auf jede Franze und Faser. — Ich will den Brief, wie einen paulinischen, in Kapitel zerspalten. Verfällt einmal ein Rezensent, der Dich um ein Rezept oder ein Abendbrod oder ein testimonium paupertatis oder um Hübners Lexikon anspricht, von ungefähr auf diese Materie und greift mich an, weil ich aus Affektazion statt Kapitel stets Manipel, Sektores ꝛc. schreibe: so ziehe die Kapitel aus der Tasche und halte sie dem Kahlmäuser unter die Nase und

ſag' ihm ganz kurz, verdiente Männer muß man erſt genauer kennen, bevor man ſich an ſie macht.

Erſtes Kapitel.

Bei früher Tageszeit ſetzten ich und der Hospitalprediger Stiefel uns in Marſch nach Grems, ſchon nett und mit Prunk-Kruſten tapeziert. Zur Raphaelstapete hatt' ich einen feinen Rock von der Farbe an, die man Pfeffer und Salz nennt; Stiefel ging in einem holländiſchen ſchwarzen Rock, den er nur in den größten Städten anzieht. Denn da er ein wenig voraus ging und ich ſah, daß die Knöpfe in den Rockſchooß-Falten noch in Papier eingeſchlagen waren: ſo erfuhr ich unter dem Abwickeln, daß die Pantoffeln noch von ſeiner Lenette, die ſie für eine Augsburger Reiſe herum gemacht, her wären. So lange er alſo Wittwer iſt, zog er mit den eingewickelten Knöpfen herum. Ich ſteckte die Wickel mit einem leiſen Ach für die Schlafende zu mir, und ich nahm mir vor, Dir einen davon zu ſchenken.

Das Wetter war heidelig, der Himmel tiefblau und meine Prophezeiung wahr. Mein prophetiſcher Scrutes war der geweſen: „Regnet es am Siebenſchläfer, ſo regnet's auch an Maria Heimſuchung: iſt das, ſo regnet's nothwendig wieder 40 Tage lang: was Wetter' wär' aber das?“

Unterwegs theilte mir der Schulrath etwas Wichtiges griechiſch — weil uns unſer Feuerwerker folgte — mit, wodurch Dir die Sache natürlicher werden muß, daß der Spezial und der Sechſer als zwei feindliche Mineurs neben einander die Erdbohrer drehen und in die Röhren horchen, um zu wiſſen, wo jeder grabe. Viele Herren aus dem Rathe nämlich, denen nicht entgehen konnte, daß der Spezial im Prie-

sterornat unmäßig schnupfe, fingen am Ende an, es zu überlegen. Es war leicht zu sehen — schon aus der Raths-Empor heraus — was das Oberhemd von dieser Nelle einer Serviette — da Zeitmans Dose gleichsam die leerlaufende Kanzeluhr war — für Preßt haben könnte. Die vom Rath zur Tempelreinigung bestallte Wäscherin zerrieb in der Wanne das pium corpus und war selber verdrießlich. Kurz einige dieser Katharer trugen dem Sechser, damals noch ein Friedenskamerad des Spezials, ausdrücklich auf, auf eine gute Art ihm die Leviten zu lesen und das Zerreißen des Vorhangs des Allerheiligsten zu widerrathen. Posharrt fing es nicht fein genug, sondern mit zu täppischem Spaße an — der Superintendent schwoll auf über dieses Eingreifen des weltlichen Arms in den geistlichen, der die Dose hatte, und ließ sich nicht berichten — kurz er schnupft noch, gedenkt's aber dem Sechser. —

Als wir ankamen in Grems, war der Sechser schon da.

Zwe...s Kapitel.

„Servitör, Ihr Herren! — Ich stehe schon seit 6 da „und wettere mich ab über die verdammten Mistfinken: ich „habe sie aber geschuhriegelt!" sagte der Sechser und sprach von den Pächtersleuten. Denke Dir ihn als einen abgekürzten Kegel — schieb' ihn in ein feines, aber archäologisches Anzugs-Hulster und setz' ihm seine Zopfperücke auf, auf welche er eine zweite bessere thun sollte — und gib ihm eine lustige straffe Wangen-Fülle und ein gesetztes Auge, das sich aus den Gypsköpfen der größten Gelehrten nichts machen kann als eine Gypsdüngung und aus ihren papier-maché-Büsten nichts als ein Futteral — denke Dir ihn mehr als

einen Verwasch- und Borsten- als Spitzpinsel, so hast Du ihn mit einem Spitzpinsel gemalt. Leute wie Sechser können mitten im Lachen abbrechen und einen ökonomischen Schnitzer neben ihnen fluchend abstrafen. Wie große Gelehrte am Brauttage, so arbeitete er an diesem Festtag fort.

Endlich zogen die Familien, in Sternschichten abgesondert, im Thaue daher, voraus ein Bart-Sternenkegel von Männern, dann ein Siebengestirn von Weibern, und zuletzt ein jungfräuliches Planetensystem mit eleganten Trabanten durchschossen — der weibliche Theil, sogar die Krähen darunter, gleichsam ausgebälgte Pfauen, aber mit jedem Glied einen Pfauenschweif aufblätternd, hoch aufgeschürzt durch Aurorens Thränen dem Stiefel-Vortrabe gewaltig nachschreitend.

Wer war's, fragst Du das dritte Kapitel.

Dieses Kapitel.

Es war der Großweibel Schnerhämel mit Frau und Tochter und dem Bedienten, dem bekannten Landschreiber Borstel — der Statthalter von Habsburg Alessandro — Benigna und der junge Sechser Veit — der Korrespondent Fisch mit Frau und Tochter — der Forstmeister Hedaich — und die übrigen, deren Namen ich nicht behalten.

Viertes Kapitel.

Gefahren aber kam blos der Spezial mit der Zuthat; daher die Gesellschaft ihre eignen stillen Gedanken darüber hatte — und ich hier mein Kapitel.

Fünftes Kapitel.

Unlustigers gibt's in ganz Kuhschnappel nichts als ihre ersten Visiten-Viertelstunden. Gleichsam als ständen sie sämmtlich aus einem Herrnhutischen Gottesacker, wohin alle Nazionen Deputierte schicken, von Todten auf, wo jeder sich die Augen ausstäubt und sich des närrischen Nebenmanns gar nicht entsinnen kann: so stehen, in der Hänsel-Viertelstunde, die Kuhschnappeler blutfremde neben einander, ganz verwundert und perplex über die Nachbarschaft und gegen Gefahren gerüstet wie Igel und sich todt stellend wie Raupen. Zuweilen thut einer, wie Kirchenmusikanten unter dem Präludieren, zum Stimmen da einen Geigenstrich, dort einen Paukenschlag, hier einen Trompetenstoß; aber bevor sich die Weiber berauschen durch Reden, und die Männer durch Berauschen: bleiben sie alle den Peguanern gleich, welche ein neues Haus im ersten Monat dem Teufel geloben und leer lassen, um in den übrigen von allen seinen Teufeleien frei zu bleiben.

Heute brachten ohnehin alle Weiber außer dem gewöhnlichen horror naturalis noch einen eignen Vorwinter oder rheumativ-herumziehenden Groll mit, weil bei der allgemeinen Kochpromozion des Pickenicks jede sich durch ein tafelfähiges Gradualessen habilitieren wollte.

Wer nun irgend eine verdrießliche Bemerkung in der Luftröhre hatte, gab sie, anstatt durch unmerkliche Respirazion, jetzt ganz und trocken von sich. „Wir kriegen heute, sagte der „Sechser, noch ein derbes Bad, nach meinem Wetterglas zu „schließen.“ — „Und das gottlos! (setzte der Forstmeister „dazu) es sauste der Wald.“ Ich fragte, was sie wetten wollten — es bleibe hell — denn es sei der Siebenschläfer. „Ich wette Ihr Feuerwerk (sagte der Statthalter Alessandro ironisch, der sich fruchtlos suchend nach dem Gerüste umdrehte),

und zwar ſollen Sie es im Zimmer geben, wenn's regnet.“ — „Da geb' ich's ohnehin und zwar gleich“ ſagt' ich.

Eh' ich Dich näher vor das Feuerwerk laſſe: mußt Du mit mir betrachten und bedauern, daß ich und Stiefel mit unſerem Tanz-Frühſtück gerade in die ſauertöpfiſche Karenz- und Trauerſchneppen-Viertelſtunde fallen mußten.

Nun rief ich den Feuerwerker her und bat die Geſellſchaft, uns in den Speiſeſaal zu folgen. Die Weiber (ausgenommen Benigna und die Spezialin) ſträubten ſich gegen die Feuersgefahr, da Funken auf die Kleider ſpritzen könnten; aber ſie wurden durch einige Herren hinaufgebracht, die aus den Fenſtern herunter ſchwuren, keine Stange von einem Gerüſte, geſchweige Schießpulver ſei im Saal. Ich wurd' am Ende ſelber neugierig auf das Luftfeuer, ob ich es gleich ſchon zehnmal genoſſen hatte.

Wir traten hinein und um den Feuerwerker herum, der ſich auf einen Seſſel ſetzte. Die meiſten der fernen Weiber nahmen es für gewiß, er ſchieße nun aus den Taſchen mit feurigen Meteoren. Endlich fing er an und machte — welches in Paris, dem Stelldichein aller Verier-Künſtler, gewöhnlicher iſt — mit dem Munde ungemein treffend ein Feuerwerk vor, nämlich den Knall davon — die Feuerräder, die Raketen, die Feuerkugeln, das kleine Gewehrfeuer bei den Stürmen einer Feſtung, alles das ſtellte er uns ſo deutlich dar, daß man glaubte, die Sache wirklich zu hören; und wäre gar noch Feuer dabei und etwas zu ſehen geweſen: ich wüßte wenig darüber. Inzwiſchen wollte der Verſammlung das trockne Knallwerk nicht ſonderlich ſchmecken: ſie hatte ſich auf etwas Warmes und Scheinbares geſpitzt und optiſchen Betrug gehofft ſtatt akuſtiſchen. Die meiſten ließen den praſſelnden holzerſparenden Feuerwerker ſitzen — Poshardt brummte leiſe zum Großweibel: „Lauferei!“ — und dieſer verſetzte politiſch: „es

soll wol Fopperei sein" und suchte etwas dahinter — und eben dadurch — daß man ihnen keinen rothen Hahn aufs Haus setzte, setzte man ihnen den Hahn in den Kopf und ins Gesicht. Nur Hevasch war ein gescheidter, vernünftiger Mann und griff dem Maulchristen ins Maul und fühlte darin umher, ob er die kalten Schläge mit etwas mache. — Die Weiber waren wie gewöhnlich voll Lustbarkeit, daß sie doch wieder eine Lustbarkeit in so kurzer Zeit — überstanden hatten; und eben so muß man vom armen Landschreiber Börstel sagen, daß er sehr damit zufrieden war und vor Verwunderung nicht wußte, was er machen sollte.

Sechstes Kapitel.

Dir wird freilich kein Spaß verdorben, sondern vielmehr einer gemacht, daß das Tannenharz der zähen Langweile über den Paradieses-Fluß, worin der Gremser Klubb schwimmen wollte, allmälig eine Haut her zog, und daß wir wie Essigaale (nach Götze), denen die Essighaut die Luft verspündet, immer mit den Leibern undulieren mußten, um Luftlöcher zu behalten. Allein was einem sogar selber gefället unter dem Beschreiben, gibt einem wenig Freude unter dem Erleben. Wenn's so fortging oder gar der Regen dazu kam: so hatte der Teufel sowol zwischen die Liebe der Kinder als zwischen die Freundschaft der Eltern seine Teufelsmauer fertig hinein geschoben.

Das Frühstück gaben ich und Stiefel gut und reich genug, und der Thee, worauf wir am meisten kalkuliert hatten, ging nicht halb auf. Endlich ließen wir Musik anfangen — — aber, neues Elend! keine Ferse hob sich auf. Der vergaffte Veit wollte nur mit Marietten herum springen und wagt' es

doch neben den Kanker-Augen der Väter nicht — der spöttische Statthalter, der nicht so viele Haare auf seinem Polarkreise hat als ein Sezhase im Maul, sah aus Bosheit und aus Kälte gegen die nicht sehr spiritusen Mädchen unserem Aengstigen mit Fassung zu und ließ sich mit Hedaschen in ein weit aussehendes Gefecht über die Saujagd ein — und die andern jungen Herren waren Kuhschnappler . . . . Ach davon wisset Ihr in Euern großen Städten nichts, aber wir Leute in kleinen (z. B. ich unter dem Schreiben Deiner Historie) wir wissen ein Lied von den hysterischen Kugeln und Erstickungen zu singen, die eine dastehende schöne Welt in der Luftröhre ausstehn, wenn die herrlichste Tanzmusik losschlägt und die Tänzerinnen schußfertig und munter auf ihren Sesseln halten und keiner von den verdammten Narren zuerst an die Sache will, sondern jeder, wie eine Gewerkschaft bei dem Bau eines Galgens, den Leithammel erwartet — wenn die Musik und die Marter fortwächst und die besagten Spitzbuben sich wie Bienen, die es nicht zum Schwärmen bringen können, zusammenreihen und Hoffnung geben und doch fest verharren, wie Spatzen, die sich im Nachsommer draußen zum Zuge nach Wärme rottieren und doch keinen Fuß aus Europa setzen — wenn man weinen möchte und doch auch lachen über die garnierten Tänzerinnen, die freundlich, obwol röther und mit Seitenblicken mit einander diskurrierend und schon trocken lackiert und glasiert, herumsitzen — — O Freund, ich habe zwar hierin ausgelitten und ausgerungen; aber sonst fragt' ich, warum setzt die Natur ihre Blasenbandwürmer lieber unter Kranien von Schafen entweder oben, wodurch das Schaf ein Dreher, oder seitwärts, wodurch es ein Seitwärtsspringer wird, als in diese Köpfe, wo solche Würmer an ihrem Platze und von Nutzen wären? Sollte die Polizei nicht einen Preis — so wie für den, der die erste Spritze zu Feuersbrünsten her-

helfährt — für den aussetzen, der mit dem ersten Tanz aushilft? Freilich endlich werden sie durch den unter den Füßen brennenden Fußboden, wie Kameele durch einen geheizten, zum Tanz gebracht, der vielleicht lebhafter ist, als der, den die Neger auf dem Verdeck eines Sklavenschiffes vor der Peitsche für ihre Gesundheit abtanzen. —

Komme nach Grems zurück! Ich und Stiefel standen wie gesagt da, ich mehr im heißen Strudel gebrüht als er — der Puls, der nach Marquet bei allen Menschen im Takte des Menuettes schlägt, gerieth in meinem Ellenbogen in den eines Kotillons — ich zog die Uhr heraus, blos um zu sehen, welchen Datum wir schrieben, wegen der Tageslänge der Zeit — ich stach mit meinem, vielleicht einige Prätensionen machenden Pfeffer- und Salz-Rock nachtheilig ab gegen meine Lage. — Sage gar nicht, ich hätte selber vortanzen sollen. Ich weiß, Du und noch einige meiner Freunde schrien mich gern für so etwas von einem deutschen Vestris aus; allein glaube mir, jeder kennt sich und ich hätte füglich in Paris das berühmte Ballet Amor und Psyche tausendmal mittanzen können, ohne wie die Tänzerin, die nachher nur die Psyche hieß, meinen Namen einzubüßen und als Amor zu rouliren.

Der Himmel weiß, womit der Sanskülotte Alessandro, kalt wie ein Fliegenschwamm, den Forstmeister auf den sogenannten Kuckuck leitete, den er bei sich hatte — genug Hevasch nahm den Wildruf aus der Tasche und machte ihm die verschiedenen Stimmen des Gewildes täuschend vor — an sich war die Darstellung schätzbar, nur litt die Tanzmusik bei den Ripienstimmen der Auerhähne, der wilden Gänse, der Füchse und der Gauen — — als der ehrliche zerstreuete Mann, durch einen dissonen Kontrast seines Kuckucks geweckt, auf einmal rief: zum Henker, tanzt Ihr junges Volk denn nicht? — In derselben Minute hatte Veit einen treibenden Wink von seiner

Mutter erhalten — der Statthalter, der dessen Wahl errieth, traf sie eilig selber, fassete Marietten und so ging's los. Inzwischen konnte der Statthalter nie gegen ein Mädchen höflich sein ohne ein Zugemüse von Grobheit; er zog eine neue von Forrer in Wien gekaufte Taschenuhr heraus, die sich selber aufzieht, wenn man mit ihr geht, und zwar bei jedem Schritte um ein Zähnchen, und sagte: „er mache so viele Pas, als sie Zähne habe; und er tanze blos, um seine Uhr angenehmer aufzuziehn." —

Siebentes Kapitel.

Tanz haben wir endlich, Viktor, aber der böse Feind schwenkt sich darunter umher und verzettelt bei jedem Pas sein Unkraut. Der Terrorist oder Angstmann*) Alessandro gibt dem armen höflichen Vito die poetische Huldin nicht wieder, erstlich, weil sie feuriger und kühner als andere Kuhschnapplerinnen spricht — denn eine besingende Schönheit wagt noch mehr als eine besungene — zweitens, weil er aus Mangel an Eifersucht diese gern austheilt — drittens, weil er ein Filou ist von Haus aus und dem Laster gleicht, das eine schillernde fließende Schönheitslinie auf dem Schlangenrücken trägt, Giftzähne aber in den Kinnbacken führt, einer jener weiblichen Lockenräuber, die vorher zwanzig Mädchen die Ehe nehmen und dann erst eines zur Ehe, wie die kleinen Feldmäuse dadurch am meisten schaden, daß sie zehn Aehren abbeißen und prüfen, eh' sie eine in ihr Loch eintragen.

*) Angstmann wird in einigen Orten Deutschlands sehr gut der Henker genannt; und so wag' ich Terrorist zu übersetzen, um so mehr da in Spanien der Henker alle Gesetze promulgiert.

Veit behalf ſich mit des Großweibels Tochter, Zephyrine getauft, ein prüdes ſtummes weißes niederguckendes gekräuſeltes Ding, wie gefrorne Milch ausſehend. Ich weiß, Veit wollte anfangs mit dieſem Eiweiß ohne Dotter nichts machen als einen Hopstanz; aber höre weiter!

Das vom Vortänzer und Säemann Satanas dem Tanzboden anvertrauete Unkraut ſchoß bei dieſem warmen Wetter bald zu einem verwickelnden Geſtrüppe heraus. Ich konnte in ihrem Vorüberfahren hören, daß der Statthalter Mariette kühn und pikant anklagte und tadelte, um ſie in ein Feuer zu ſetzen, woran er wenigſtens die Hände wärmen konnte. Du haſt wol, Dotter, in Deinen Rennwochen auch oft getadelt, um zu loben. Kurz die Dichterin — die als ſolche zwei Göttinnen in ihren zwei Herzkammern mit Räuchern zu ernähren hat, in der einen die Schönheitsgöttin, in der andern die Muſe — ließ ſich in ein Treffen mit dieſem von Frankreich ausgerüſteten Kaper ein — er hatte viel Goldſtangen geladen — er hatte einen feinen Geſchmack für Verſe und Reize — Mädchen glauben, ihr Herz habe wenigſtens die Kruggerechtigkeit, zu ſchenken, wenn auch nicht zu logieren — es ſind tolle Weſen, die ſich wie die alten Götter, eben ſowol die Thiere (und) opfern laſſen, die ihnen verhaßt, als die, ſo ihnen lieb ſind — ſie ſchielte nach Veiten — ſie glaubte Urſachen zu haben, Vito's Hopstänze mit Zephyrinen genauer zu prüfen und zu ſtrafen — kurz ſie engagierte ſich dem Angſtmann zum vierten Tanz und zwang den ſanften Veit, Rache zu ſchnauben und zum Föderativſyſtem mit Mlle Schnorhämel zu greifen.

Veiten muß ich Dir vorher als einen ganz andern Menſchen malen wie den Angſtmann — es iſt ein lebendiger Schnörkel, kein Kampf-, ſondern ein Perlhahn aus Leipzig, wo er mores gelernt und zwar die geſchmeidigſten, womit ein

parfümierter lebendiger Damenhandschuh nur anliegen kann — etwas markloß oft und von Gartenscheeren ausgeäftet bis auf die Zunge, aber gutmeinend, zuvorkommend und schonend — er würde den Galgen aus Lakritzenholz auszimmern und in der Hölle, wenn er der Teufel wäre, Ofenschirme herumgeben — nur geldstolz gegen den reichsten Gelehrten, nicht gegen das ärmste Mädchen — ein Mensch, der gelesen hat in Lesebibliotheken, und ein passionierter Blumist und Florist des weiblichen Blumenzwiebelnflors, ihn schirmend, ihn wartend, ihn begießend und versetzend — Freund, er trüge den nachfahrenden Schatten der vorgespannten Dame nach, könnt' er seiner habhaft werden. — —

Von zwei eifersüchtigen Liebenden, deren jedes seine Sünde nur für die Strafe der fremden hält, bekommt man die alte Frage wieder, hat das Herz die Adern oder diese jenes gemacht, oder die ähnliche, wie war die erste Zange möglich, da eine Zange nur durch eine zu schmieden ist, daher sie die Rabbinen erschaffen lassen. Vito suchte demnach Zephyrinen in jene nur in Leipzig noch aus den französischen cours d'amour restierende Lustreffen und Schimpfturniere zu verwickeln, worin man über jede Kleinigkeit mit schönen Gestalten scherzend und stundenlang und gewandt und oft fade ficht. Ich tanzt' oft in diesem Waffen- und Fackeltanz mit meiner Fackel dahin wie andere, ja ich war häufig eine legio fulminatrix im Kleinen.

Schlimm war's, daß Alle Schnorhämel in die witzigen Viertel- und halben Schwenkungen und in die Taktik der Leipzigerinnen wenig eingeschossen war; nur so viel kam ihr in diesem Sukzessionskriege vor, Vetten sei sie nicht gleichgültig; eine Ahnung, welche Mädchen, die oft sonst nichts ahnen, selten abgeht, gleich den Zähnen, die weder Gestalt noch So-

Idiotik der Körper zu fühlen taugen, und doch deren Wärme und Kälte spüren. — So stehen die Sachen in diesem Kapitel, mein Freund!

Achtes Kapitel.

Gegenwärtiges Kapitel wird, wenn ich anders etwas dabei zu sagen habe, blos mit dem Beschauen des vorigen zugebracht, besonders da erst im neunten das Schmausen angeht.

So viel sieht man beim ersten Blick, daß Noth und Wirrwarr mit der Sonne steigen. Vom Wetter sag' ich Dir gar nichts, weil Du lachst; genug, durch das vertiefte Himmelsblau fuhr wie nach einem Regen der Sonnenstral scharf geschliffen ohne Abstumpfen, und ich wußte aus vieljährigen Wetterbeobachtungen, was ich davon zu halten hatte, nämlich wenig Gutes. Ich hätt' es der Gesellschaft vielleicht eröffnet, gleichsam die vierteljährige Aufkündigung des Sonnenscheins, wenn ich nicht den Grundsatz hätte, stets auf der ersten Prophezeiung zu beharren, weil ich mit einer zweiten vielleicht richtigern entgegengesetzten immer Einmal verliere, es mag eintreffen, welche da will.

Die doppelt verletzte Benigna konnte sich an dieser eigensinnigen Flucht und desertio malitiosa eines allein geliebten Sohnes und ihrer und seiner Freundin nicht erbauen. Ja sie errieth leicht, daß die überall voreilige Spezialin die Erdferne des Liebhabers auf die zurücklenkende Hand der Mutter schieben werde. Und wenn's gar der alte Sechser sah, so war diese reiche Zephyrine gerade ein herrliches Wasser auf die Oelmühle, wovon er schon ein Modell im väterlichen Kopfe herumtrug. Zum Glück aber hatt' er und die beweibte Mann-

schaft ſich eine Mozion im Forſte der gemeinen Stadt Kuhſchnappel gemacht. Blos der überflüſſige Korreſpondent Fiſch mit ſeinem planierten abgegriffenen Geſicht, als wär' es ein Jahr als Hemmſchuh an ein erzgebirgiſches Poſtrad untergeſchnallt geweſen, war dageblieben, um ſich zu mir zu halten und mit mir als Handwerksgenoſſen in ein lehrreiches literariſches Geſpräch zu gerathen.

Ich ſpann aber mit der wunden Benigna ein kulinariſches zu ihrer Zerſtreuung an und drang ihr, da ſie beim Pickenick den Braten lieferte, das Verſprechen ab, für mich einige Kartoffeln dazu zu geben, dieſe Kaſtanien aus der niederländiſchen Schule: „ich bin dem Todtenkopfvogel, ſagt' ich, nicht blos in ſeiner Seltenheit ähnlich und in ſeinen Erinnerungen ans Sterben, ſondern auch in ſeiner Liebe für dieſes Gewächs."

Marietta benutzte endlich die Ferien des Rangierens zu einem zärtlichen Abſtecher an Benignens Mutterhand und ſchmiegte ſich recht liebend an und ſchien bewegter als ſonſt. Benigna blieb die alte Freundin; ſie war es gewohnt, die Wunden, wie die galliſchen Tragiker die Ermordungen, nie den Zuſchauern darzuſtellen. Und dann ging Mariette wieder, wiewol langſamer, zu den Tanzfingerſchuhen Aleſſandre's.

Allmälig kamen auf der Nordſeite die beneidten Herren und Mägen, und von der Südſeite die ägyptiſchen Fleiſchtöpfe und Proviant-Chaloupen daher gezogen, und dahinter endlich auch die flieſiſchen und paulliniſchen Suppen, ohne welche, als die Ontologie und Wiſſenſchaftslehre des Mahls, das Eſſen gar nicht anfangen konnte.

Ich wüßte nicht, warum ich dieſes Kapitel nicht ſchließen ſollte.

Neuntes Kapitel.

In einem bureau d'esprit kann nicht so viel männlicher Neid haushalten als in einem Pickenick weiblicher; es ist eine Nachmahlszeitgiftung für weibliche Seelen und Leiber dazu, da sie oft Monate lang gerade an den Preis- und Akzessit-Speisen ihrer Nebenbuhlerinnen verdauen; elende schlagen als verdaulicher ihrem Magen zu. Nicht ohne Angst, Neid zu entzünden, sah ich, wie ich gern bekenne, unser Suppen-Paar auftragen: der Hospitalprediger reichte eine Kerbelsuppe, ich hingegen als ein ziemlich berühmter Schriftsteller glaubte nicht zu viel zu thun, wenn ich mit einer Bergsuppe erschiene. Sie muß Dir erinnerlich sein durch den Kegel von schwarzem Brod, mit Zimmt und Zucker beschneiet, wovon sie den Namen führt. Die Weiber waren (vielleicht vom Geschlecht bestochen) nachsichtiger gegen uns, und unsere Suppen entkamen dem Neid; aber was half das mir? Denn höre!

An einer guten Tafel ist eigentlich das Beste — Sitz und Stimme. Hebe mich aus Rahm und Fassung rechts und links: so zerfall' ich und danke für alles. Ich hatte mich daher absichtlich schon im Voraus wie einen Juwel zwischen Marietten und Benignen gefasset und verzog nach dem Tischgebet — unter welchem der Statthalter blos das Zahnstocher-Etui geöffnet und gebraucht hatte — blos verbindlichnachbleibend ein wenig mit dem Einsitzen, als der grobe Angstmann sich früher nieder und hineinsetzte als irgend ein Herr. Ich würd' ihn frech nennen, wenn nicht eine neue — der Londner humane-society entgegengesetzte — inhumane-society das Wort jetzt ästhetisch so veredelt zu brauchen suchte, daß es kaum auf diese Inhumanisten mehr passet: aber wahrhaftig, grob ist er.

Auch das wird eben so gemein. Viktor, wär's kein Brief

an Dich: wahrlich ich wagte hier ein Extrablatt über den Inzivismus der neueſten Humaniſten und Philoſophen, der das Muſen-Philadelphia zu einem Miſadelphia verſäuert. Wenig verfangen dagegen die Beiſpiele der moraliſchen Schonung, die Fichte, Schelling, Voß, Jakob, Wolf und beide Schlegel geben, und ſie ſind, wie es ſcheint, entweder gegen den Troß zu unkräftig, oder zu ſelten, als daß ſie die jetzigen proſaiſchen posthumi der Xenien bekehren könnten. Ja gerade jene exemplariſchen Männer ſind vielleicht noch öfter als ich und Du zum Leſen ſolcher Werke genöthigt, wo der Kantiſche Endzweck, der Menſch, wegen eines elenden Mittels nicht einmal mehr ſo ſanft wie ein Mittel behandelt wird — wo man wie Swift und Bonaparte zuerſt die Leute anführt Probierens wegen — wo man als Humaniſt ungefähr eben ſo dieſen Namen verdient wie die Butter-Blume ihren, vor der allein, als der Lokuſta der Butter, das Vieh vorübergeht, und wo man über den langen trojaniſchen Krieg einen längern moraliſchen führt — oder wo man als Philoſoph die Philoſophie, dieſe alte ſokratiſche Herrin der Leidenſchaften zu einer ſtillen Magd derſelben verdingt, und den Stern der Weiſen zum blaſſen kritiſchen asteriscus macht, wie das kabbaliſtiſche Sechseck von Holz, ſonſt ein Amulet gegen Feuer, jetzt als ein Vierzeichen heraushängt. — Unſere Philoſophen reißen die Steine aus dem Pflaſter der Wahrheit, weniger weil man Bomben darauf wirft, als weil ſie ſelber einem und dem andern Kopf und Fenſter einzuwerfen haben.

Gegen den Angſtmann hier viel zu ſagen, würde von wenig Nutzen und beinahe parteiiſch ſcheinen, da er allein mich auf mein römiſches Folterpferd geſetzt; es iſt genug, wenn ich wegen hiſtoriſcher Treue nachhole, daß er dort ſaß, den Hut auf, die Rechte am Herzen oder in der Weſte —

weder Teller noch Wein anbietend — ich meine keinem Mädchen; er ein Mensch, der nie geheirathet und der mithin noch keine, mit einer zweiten übersponnene, Saite ist, die gröber klingt — — Inzwischen ist er mir, ich weiß nicht warum, zu gleichgültig, um nur noch einmal seinetwegen einzutunken

Wär' ich venezianisches Glas: so hätte mich dasmal Fensterblei gefasset, der Spezial Zeitman und der Korrespondent Fisch. Der Spezial geht noch hin, es ist blos ein feiner rothwangiger politischer Mann, der, wenn die Türken unter den 99 Namen Gottes den des Stolzen haben, auch als dessen Diener nach diesem Namen schnarrt: hingegen Fisch! — Du weißt, es gibt für Dich und mich gewisse uns das Rückgrat und das ganze Knochenskelet ausleerende Markzieher von platten Leuten, die uns jeden Arm des innern Menschen dergestalt lähmen, daß er keinen Schmetterling mehr heben kann — mit Witz, Feuer, himmlischen Gedanken ist es dann ohnehin vorbei — für das ganze angebotene linke Rheinufer brächt' ich kein Epigramm, z. B. aufs rechte, zu Stande — und so fall' ich von Stunde zu Stunde matter und falber aus, bis ich unter einen solchen Markzieher selber sinke, der's weniger durch Plattheit des Kopfes als des Herzens ist, das man mit nichts erhitzen und erheben kann.

Fisch war dergleichen, mein antizipierter Marasmus. Zum Unglück saß er in der Hoffnung neben mir, etwas Vernünftiges oder eigentlich Literarisches von mir aufzuschnappen; und selber der kluge Spezial war so einfältig, daß er auf die klügsten Remarquen zählte . . . . Eine der verdammtesten Erwartungen, die mir überall nachsetzt! — Verhenkert! Ich weiß es, leben soll der Autor, wie er schreibt — ja noch besser fast, und nach einem schönen Gleichniß, das ich hier machen kann, soll er in die weiten Tage seines Lebens die moralischen Kleinodien allmälig wahrhaft einwirken, die er

seinen Traum-Gestalten in reichen Zusammensetzungen auf einmal umhängt, wie im Dresdner grünen Gewölbe alle die großen Juwelen, wovon anfangs die unächten Nachbilder in der sächsischen Krone aufgefädelt gewiesen werden, dann ächt auf Kissen umherstehen — ich sage also, er soll so leben, wie er schreibt, aber doch beim Himmel nicht so sprechen. Wie, Viktor, alle lebendige Modelle in Malerakademien hätten wenigstens an Festtagen die Konzession, die Gestelle zu räumen und Einen Tag lang kein Muster zu sein; und wir arme Ritter- und andere Bücher-Macher sollten nicht Einen Festtag gewinnen, wo wir keine Umstände zu machen brauchen, sondern nur dummes Zeug? Wie, ewig sollten ich und Lavater und Meusels gelehrtes Deutschland uns zusammennehmen und mit beiden Händen die göttlichsten Bilder, Sentiments und Raffinements rechts und links auswerfen? Und unser Lohn halbjähriger Anspannungen bestände blos in noch größern augenblicklichen? — Da sei der Teufel klassischer Autor! — Es ist mehr als genug, wenn man für seine Nachbarn und Verwandten ein Schaf ist und erst für Ausland und Nachwelt ein veranschreitender Leithammel und ein goldnes Kalb oder Simultan-Ohrengehenk*). — —

Zehntes Kapitel.

Die weiblichen Magenfieber vom Pickenick waren anfangs noch gelinde Schauer. Mit Vergnügen sah ich, wie schon gesagt, daß man Stiefels Kerbelsuppe und meine Bergsuppe ohne Neid aufnahm. — Hedasch schlug sich mit seinen Hechtwürsten sammt Hopfen von armen Rittern wohlbehalten durch

*) Das goldne Kalb wurde bekanntlich aus Ohrringen gegossen.

— die dressierte Rinds-Pastete der Spezialin war schon schwerer zu verfechten — aber jetzt trat der farschierte Puter des Sechsers mit seinen Kartoffeln auf. Die Männer nicht, aber die Weiber spreizten und spannten alles, was sie von Putersittigen und Schwanzrädern am innern Menschen hatten, jetzt auseinander und klappten auf und zu, und wetzten und rauschten! — Gar aber nicht des farschierten Hahnes wegen, sondern weil Kartoffeln kamen.

Diese wurden allgemein für Epigrammen und Parodien der übrigen Naturalli-ferungen gehalten; wenige waren der reichen, eingezogenen, lesenden Benigna gut. „Was soll das, „Frau?" fragte hinlotzend der alte Posthardt. „H. J. P., „sagte sie, hat mich darum ersucht, blos für sich." Zum Unglück bot ich, in meiner blinden Abstumpfung neben dem Markzieher, die Plinzen herum und sagte: „ob sie gleich ein „Ueberrest aus dem Paradiese wären, aus Quito: so genöss' „ich sie doch nur darum gern, weil man sie einmal auf das „Tischtuch des französischen Königs aufgesetzet, eines Man-„nes, der seine 448 Menschen in der Küche hatte, wobei ich „161 garçons de la Maison-bouche gar nicht rechnete." Posthardts Frage, unser Einverständniß, das Präsentieren, das Plaisantieren gab noch mehr den Kartoffeln den Schein satirischer Gift- und Pechkugeln. Ich gutmüthiger armer Teufel, dessen Galle unter Leuten wie die eines Fötus süß ist, soll über Kochkunst, über welche Weiber noch weniger als über ihre Kleidung Scherz verstehen, einen getrieben haben? Rede Du für mich! In der That sollte man nur öfter, wie man gepülverte Spießglasspitzen in Pelze säet, die Würmer zu spießen, sich den Pelz mit ähnlichen Spitzen gegen geselliges Ungeziefer bewaffnen!

So viel ist nun klar, daß die jetzt lebende Generazion in Kubschnappel keinen Pickenick gibt — die künftige kann viel-

leicht dieſe euchariſtiſchen oder ſakramentariſchen Streitigkeiten vergeſſen. —

Inzwiſchen erfuhr ich alles erſt ſpäter von Benignen; in kleinen Städten iſt man ſcheuer und ſtummer als an Höfen — man ſpricht und geht ſo piano, als wenn man unten vor Lauwinen vorbeireiſet, um ſie nicht auf den Kopf zu bekommen; — ſo ſaßen wir unter der peine forte et dure, aber blos um zu ſchweigen, durch einander. Da Unzer behauptet, daß die beſchwerlichen gekünſtelten Attitüden in Geſellſchaft der Geſundheit durch die Muskel-Uebung frommen: ſo ließ es ſich zu einem allgemeinen Geneſen durch ſtille Mozion recht gut an.

Noch betrübter ſah es mit den jungen Leuten aus. Der Statthalter hatte Augen und Ohren, glücklicher als wir, nur bei Marietten und hielt ihre feſt. — Veit war der rachſüchtigen Rolle bei Zephyrinen ſatt und unter der Serviette zerfloß ihm das Herz und er guckte endlich, da die prüde Schnorhämel nicht repartierte, gerade vor ſich hin auf mich und ſah aus wie einer, der nieſen will oder weinen. Dieſe Schnorhämel mochte etwan gehört haben, daß reiche weiche Prinzeſſinnen und Gräfinnen bei Tiſche ſelten anbeißen und blos einige kandierte Stengel Sonnenſtralen käuen und ein Spitzglas voll Himmelsluft dazu nippen; daher wollte ſie, bei ſo viel Geld, ſo gut ihr Karenz-Leben haben wie eine und ließ mit niedergeſchlagenem Augenlied und kalt ſchüttelndem Köpfchen Hecht und Puterſarſch vorüberlaufen — die Kerbel- ſowol als die Bergfurre wurde vom Munde aus Verachtung nicht einmal beleckt.

Eilftes Kapitel.

Im Leben iſt's wie am Himmel; eben dadurch, daß Sternbilder auf der einen Seite untersinken, müſſen neue auf der andern herauf. Der Spezial erzählte dem Pickenick, er habe ſchon 40 Prüfungen zu geiſtlichen, 6 zu Schulſtellen, 17 Predigerkonferenzen, 47 Ordinazionen und 11 Synoden gehalten: „aber unſer Leben, ſetzte er hinzu, iſt, wenn es „vorbei iſt, ein Nebel geweſen — buchſtabieren Sie Leben „rückwärts, ſo kommt Nebel heraus.“ Dieſe Retour-Fracht des Worts ſetzte den alten Sechſer ins größte Erſtaunen — „ich möchte nur wiſſen, wie man auf ſo was fallen kann,“ ſagt' er und brummte: Leben Nebel, Nebel Leben. „Ja lieſer „man, ſetzt' ich dazu, Nebel rückwärts, ſo kommt wieder Le„ben heraus.“ Ganz natürlich, ſagte Zeitman.

Posbardt konnte ſich — ob er gleich, wie indiſche Kaufleute, dem andern die Hand nur drückte, um zu handeln, und nur durch das wach blieb, wodurch Leibnitz ſich einſchläferte, durch Zählen — einer religiöſen Achtung für Wiſſenſchaft in Aemtern und für Geiſtlichkeit ſchwer entſchlagen; und da Zeitman, ſo wie im Stifte zu Tübingen ein Stipendiat ins Eſſen hineinpredigt, etwas ähnliches that: ſo wurde Posbardt von der Würde übermannt und erhob deſſen Scibile. Vielleicht wurd' er durch Vito's Abſonderung von Marietten zahmer.

Zeitman, aufgemuntert, fragte, da er ſo viel von Hamburg ziehe, ob er wol wiſſe, woher Altona den Namen habe und fuhr fort: „von Allzunah an Hamburg.“ Die Geſellſchaft ſann zweifelnd; „to, ſagt' ich, heißet im Engliſchen, zu.“ — Altona! fuhr der Sechſer gegen den Forſtmeiſter, der ein luſtiger Kopf war. „Oho, bin ich dem H. Hamburg Allzunah?“ — „Eher ein Halberſtadt könnte H. Forſtmeiſter

Hebasch heißen; denn Halberstadt führt den Namen, weil es nur halb ausgebauet wurde," versetzte der Spezial mit dem gehaltenen leichten Predigerlächeln. Wir lachten alle sehr, weil der dünne Hebasch gerade der halbe Sektor vom dicken Sechser ist.

So flog Witz und Gelehrsamkeit verkuppelt wie ein Paar Krammetsvögel über die Tafel hin und her.

Nur von mir versieh Dich keiner Saillien und Repartien, wenn's nicht eine einfältige Sprachanmerkung über das to ist. Ich saß in meinem Pfeffer und Salz hasenhaft da und hatte meine vis cogitatrix-aestimatrix-conformatrix-concoctrix-appetiva-motiva (zwar scholastische Namen, aber alte) bei mir ohne den geringsten Nutzen. Lasse mich immerhin den längsten sich um den Ellenbogen schlagenden Aal vorstellen — mir hilft's nichts, Fisch legt sich als altes Eisen auf mich, das den stärksten Aal erschöpft und auswergelt. Er arbeitet an einem gelehrten Kuhschnappel und wünscht sich Notizen von Siebenkäsens Leben. — Er meldete mir, daß er mühsam schon dreizehn Jahre an einem gelehrten Deutschland von anonymen Autoren sammle und schwitze; daß er's aber gar nicht zum Crieren zu bringen vermöge, weil immer, wenn er den Band zu einer gewissen Größe hinaufgebracht, sich 10, 20 anonyme Autoren auf einmal in Einer Messe nennten, und so werd' ihm leider stets vornen so viel abgängig, als er hinten ansetze. —

Da ihm nicht am Genusse oder Werthe, sondern nur am Dasein eines Werks gelegen ist, so fragt' er mich, womit ich wieder die gelehrte Welt beschenkte. „Mit einem reviviren Kreuzträger Hieb" versetzt' ich Fischen.

Aber weiter, weiter!

Zwölftes Kapitel.

Der Landschreiber Börstel trat gebogen vor den aufgebäumten aufgetriebnen Großweibel und stotterte: „ein Hause Komödianten seien draußen und wollen die Gnade haben und in der Stadt ihren Hokus Pokus machen, wenn's Ew. Gnaden ihnen gnädigst permittieren; sie wollen alle darum anhalten." — „Sag' Er dem Gesindel, Schreiber, ich würd' es ihnen wahrscheinlich rund abschlagen — sie sollen aber warten, ich wollte erst ihre Testimonien und Legitimazionen genau durchgucken — jetzt äße Sein Herr Prinzipal." — „Das soll ihnen ausgerichtet werden, gnädiger Herr", versetzte Börstel und trug das Publikandum fortgebückt hinaus, kam aber schleunig wieder und sagte kopfschüttelnd: „sie bitten und betteln draußen ganz spektakulös — sie sagen alle, ich sollte nur so lieb sein und sagen, sie hätten nichts Weltliches, sondern lauter geistliche biblische Historien, in dergleichen wären sie ganz perfekt." — „Hab' ich Ihm nicht gesagt, daß ich jetzt speise?" wandte sich Schnerhämel um. „Das Volk, sagte der Schreiber, kann warten, es soll mir niemand mehr kommen." — Börstel trug seinen angebornen Bückling weg, der den des Pisathurms, wenn man von ihm wie von diesem ein Senkblei fallen ließe, vielleicht erreichen würde; denn die Spitze des Thurms fand man 12 Fuß über die Basis hinausgebückt. Er und viele Beamte von Kubschnappel genießen mehr als andere Deutsche das Privilegium, das der elfte Paragraph *) der Münzordnung von 1559 ertheilt, daß man in Zahlungen niemals über 26 Fl. kleine Münze solle anzunehmen gehalten sein; denn sie haben überhaupt nie so viel einzustreichen.

Jetzt wurde das Gespräch dramaturgisch. Der Forstmei-

*) Schmauß. corp. jur. publ.

ſter — der vernünftigſte, freieſte, natürlichſte Mann am ganzen Tiſch — gab dem Großweibel gegen die Windgeſchwulſt ein abtreibendes Pulver ein und erzählte, Schnorhämel habe als Gymnaſiaſt in dem Schuldrama von Eliſa und den gefreſſenen Kindern wegen ſeiner Länge allzeit den Zeiſelbär allein gemacht, da ſonſt zu den Vorder- und zu den Hintertatzen zwei Tertianer nöthig geweſen wären: und davon hab' er's Brummen noch. Der ausgebälgte Bär kontraſtierte gegen den vollen ohne Fell, der den Erdglobus für das Throngerüſte des Großweibels nahm, und deſſen Ich in der Sömmerringiſchen Gehirnfeuchtigkeit täglich wie ein Erſoffner, oder wie der fette gebratene Schwamm im Magen einer ſaufenden Ratte, ſtärker ſchwoll.

Posbarat hingegen erzählte, er und der Spezial hätten in Augſpurg als Gymnaſiaſten in den römiſchen Geſchichten mitgeſpielt, und zwar er den Brutus und Zeitman den Zäſar. „Ich und H. Spezial, fuhr er fort, waren damals Schulkameraden und ſehr kordat, von quinta bis tertia waren wir ja zuſammen fortgerutſcht. Aber das Drama! — Wiſſen Sie, H. Spezial, Sie fuhren mit Ihrem Stichwort heraus. Auch du, mein Sohn' ehe ich noch zugeſtochen hatte. — Bei meiner Seele! ich fürchtete mich auf einmal, ich möchte Ihnen einen Stich geben, wenn ich Sie erſtäche. — Und ſchön ſah Er auch aus, Madame! — Und ich war damals ein weichherziger guter Teufel — kurz ich ließ meinen Sarras fallen, und wurde nachher vom Präzepter tüchtig ausgekunzt. — Ich denke noch heute daran." —

„Ich entſinne mich, verſetzte Zeitman, deſſen ganz gut; und auch einer ähnlichen Geſchichte *) zwiſchen zwei welſchen

*) Der Sänger Senesino ſollte als Tyrann den unglücklichen Helden Farinelli anfallen, ſtatt ihn zu umarmen.

Sängern, wovon der eine den andern wegen des schönen Gesanges umarmte; ich glaub', er sollt' ihn umbringen. — Ich muß aber sagen, zieh' ich jetzt das Verhalten unsers Präzeptors vor den pädagogischen Richterstuhl: so kann ich's nicht ganz lossprechen — ich würde an seiner Stelle mehr die gute moralische Gesinnung erwogen haben, die Sie dabei zu erkennen gaben."

Betrachte hier die feste Hand, womit der Spezial mit dem englischen Schlüssel Petri, wenn er ihn hätte, manchem königlichen Gebiß Hunds- und Weisheitszähne ausbrechen könnte; betrachte seine Würde, die der Wärme wie dem Reichthum trotzt (denn er wie seine Diözesani haben, da Christus den Jüngern zwei Röcke verbot, mithin als deren kleinere Nachfolger nicht so viel an, als jenen verstattet war) — betrachte den Sechser, dessen froher sympathetischer Humor nur vom Handel, dieser Quickmühle des Teufels, die Legierung erhalten — betrachte die schön gefärbte Morgenröthe einer möglichen Aussöhnung und lies dann das

Dreizehnte Kapitel.

Du findest uns alle schon unter den Kirschbäumen — die biblischen Komödianten müssen warten — alle Pächter sitzen in den Gipfeln und die Pächterinnen stehen auf den Wurzeln und halten die Schürzen auf und man lacht viel.

Aber daran ist etwas Schuld, was Du gar noch nicht weißt. Indeß wir nämlich nach dem Tischgebet am Fenster standen: rief auf einmal die Spezialin; „um Gottes Willen, H. Rath, schnäuzen Sie nicht, was haben Sie da?" — Stiefel hatte blos sein Hemde in der Hand. Der gute Prediger, der den Kopf voll Cypselus- und Mumien- und Lettern-

Kasten hatte und darin keinen Wäschkasten mehr setzen konnte, hatte statt eines weißen Schnupftuchs ein nett zusammengeschlagenes Oberhemd eingesteckt. Unglücklicher oder vielmehr glücklicher Weise — denn dieses mouchoir de Venus sußpendierte den arsenikalischen Schwaden der satirischen Kartoffeln — schaute die Zeitman zu, wie er etwas Weißes herauszog und auffaltete, wovon zwei Aermel niederhingen und das ihm nicht recht in die Hand fallen wollte. „Ich könnte, sagte er etwas roth, noch auffallendere Exempel von gelehrter Zerstreuung aus meiner geringen Lektüre beibringen.“ Inzwischen heitert dergleichen verstimmte Kränzchen sichtlich auf.

Alles tobte und schluckte, die Spezialin auch mit, die mich jetzt floh, weil ich sie weniger suchte als Benignen, die anfangs mir auswich, weil in Kuhschnappel zwar schon ein bloßer Bücherschreiber ohne Amt — denn einer mit einem bleibt immer ein Rothkehlchen, das neben dem Dienste eines Sängers auch den des Fliegengiftes thut und Mücken fängt — aber doch noch mehr eine Freundin dieses Schreibers gehasset wird. Ich gestehe Dir's, der ganz in ecorché *) gekleidete innere Mensch der Spezialin, deren Tochter wenigstens ein Paar demi-negligés mehr umschlägt, war gegen meinen Geschmack, der Weiber den Schnecken vergleicht, wovon die verschleierten zärter zu genießen sind.

Benigna war über das tolle junge Paar niedergeschlagen. Und beim Henker, mit Recht! Wie selig hätten heute Vitt und Marietta im Tanze, im Essen und unter den Bäumen, in den Perlenbächen der Freude fischen und schnalzen können! Aber wir sind alle so: wenn wir Wasser haben setzen wir, wie in die Seine, Netze zum Auffangen einiger Lei-

*) So heißen die den Tänzerinnen angenähte fleischfarbige Kleidung und Nacktheit.

chen ein und erſt, wenn der Zirknitzer See wieder verlaufen iſt und wir ſtranden und feſtſitzen, wollen wir plätſchern und ſegeln und fiſchen! O welche Blütezeiten, welche nie umkehrende Frühlinge hat nicht jede klagende Seele ſchon verſäumt! Als Benigna mit dem außer ſich gebrachten Veit einige vermuthlich geſetzliche Worte geſprochen hatte, präſentiert' er der Spezialin und der Tochter ſehr viel Steinobſt. Weiber ſind in der männlichen Uhr die Unruhe, welche die Bewegungen mäßigt. Benigna blieb allein auf einem Hügel; „er ſei ihr immer lieb, ſagte ſie, weil ſie in ihrem funfzehnten Jahre nach einer faſt tödtlichen Krankheit, worin ſie ihr Vater (Antezeſſor des Spezials) von Gott erbeten, hier zum erſtenmale wieder die untergehende Sonne in der Kirſchenzeit geſehen, wiewol ſie kraftlos nicht wieder zu Fuße zurück gekonnt. Damals (ſchloß ſie) kam mir die Welt ganz anders vor: warum hat mich Gott nicht in dieſem Glauben weggenommen? Ich wäre Vielem entgangen." Ich verſetzte: „wenn immer die Eingebornen einer beſſern Welt und die Opfer der hieſigen aus dieſer laufen wollten: ſo blieben am Ende nur die Qualgeiſter der erſtern auf ihr ſitzen; und dann wär' es am beſten, das Narrenſchiff der Erde gar abzutakeln und zu entmaſten."

Dieſes Tröſten ging mir ſchwer von der Zunge; ſolche Herzensaugen wie ihre ſieht und macht einer wie ich — der das Auge, zumal das weibliche, für kleinere Himmelskugeln hält und gern einen Augen-Harem hätte — lieber naß als trocken; beſonders an einem ſchönen Weſen, dem das Geſchick, wie den meiſten von uns, wie ein Kinderlehrer nach den ſchön illuminierten Weltkarten zur Uebung im Zurechtfinden bloße farbenloſe, ſchwarze und weiße, gegeben. Es arbeitet etwas Häßliches in uns Männern, was mit ſanftem Rühren die weiblichen Schmerzen, um ſie zu theilen, vorher gern mehren

will; wir wischen die Thränen oft wie der Chirurgus das Blut der geöffneten Ader ab, blos damit es stärker rinne. Viktor, dagegen laß uns wacker kämpfen! —

Vierzehntes Kapitel.

Hier wird mir schon wieder meine selige Kalypso's Insel unter den Füßen weggezogen. Ich prophezeite eben, wie Du weißt, nichts Gutes. Das Gewölke warf von Zeit zu Zeit blos einige Platzkügelchen. „Noch hat es keine Noth (rief ich der fruchttragenden Gesellschaft zu), aber Abends steh' ich für nichts, wenn der Mond aufgeht, welches um 6 Uhr sein muß." —

Hedasch marschierte aber ungläubig nach Grems. „Aber, Herr, rief der Sechser, der Böse soll Ihnen das Licht halten, wenn's nicht wahr ist" — Statt der Samenperlen fuhren schon eingeschmolzene weiche Schloßen nieder. Ich wollte noch einige Trostworte auf die bewohnten Bäume werfen, als die Wolkenzisternen über uns umgestürzt — Tropfbad in Plongierbad verwandelt — die Pacht-Unität in Flußgötter und Wassernixen eingetheilt — und wir sämmtlich damit überrascht wurden, daß wir nicht ersoffen. Eine wassersüchtige Wolke war angebohrt oder zersprungen. — Als wir uns unter den nachregnenden Blättern lieber badeten als unter dem nachregnenden Wolken-Abbub: ließ ich mir die verschiedenen Phrasen nicht entwischen, womit sich jeder half: die Spezialin sagte: Marietchen! — und diese: Mutter, Mutter! — der Spezial: Gott sei uns gnädig! — Vito: Sapperment, Sandro! — Alessandro: peste! — der Sechser: ein verfluchter Windsack der Bücherser! — der Großweibel: pferdemäßige Teufels-

Wirthſchaft! — der Landſchreiber: ach Herr jemine! — und ich: es iſt gleich vorbei! —

Und das geſchah auch; aber die warme Sonne ſetzte ihre Stechſtralen auf naſſe Gewänder an den ſchreitenden Statuen, an denen nichts mehr trocken war als Einfälle wie dieſer. Und ſo kam der noachitiſche Kongreß von Täuflingen, und im Luſtſaale fortregnend, an, voll katarrhaliſcher Aengſten und ohne Ausſichten auf trockne Wäſche. Niemand hatte etwas anzuziehen als der Prediger ſein Schnupftuch.

Solchen Täuflingen war eine Feuer-Taufe nach ſo naſſen Ueberſchlägen nöthiger als alle Reichswohlthaten: wer ſprang uns bei als das

Funfzehnte Kapitel.

Anfangs wollte nichts werden, wir ſtanden mit unſeren Saugaderſyſtemen da und zogen, wie Sonnen, Waſſer; ich meine uns Männer; denn die Weiber waren ſchon in einer Schäl-Mühle der Pächterin und ihrer Töchter, in deren Kleiderſchrank man ſich theilte und kleidete. Die männliche Geſpannſchaft aber war ſchwer aus dem Kleidermagazin des alten Pachters zu montieren, das an Einem Nagel hing.

Glücklicher Weiſe waren die bibliſchen Komödianten noch drunten, die auf Sonnenſchein und Schnorhämeln gelauert hatten. „Wohlgeborne Herren, ſagt' ich, können wir denn nicht, bis die Sachen trocken werden, uns einſtweilen in die bibliſche Theatergarderobe ſtecken? Sollte ſich jemand von uns ſchämen, ein weiſer Salomon, ein gefallner Adam, ein Hiob oder ein Levit zu ſein? Mit Vergnügen werd' ich meines Orts mich zu allem umkleiden, zum erſchlagnen Abel, oder, wenn ſein Rock fehlt, zum Kain, der ihn todt macht."

„Ein ſchnurriger Gedanke! ſagte der Sechſer; aber einmal haben wir den Karren in den Dreck geſchoben; er muß wieder raus. Nur her! Ich ziehe den Teufel und ſeine Großmutter an, wenn er trocken iſt.“ — „Ein ſehr bedenklicher Handel, ſagte der Spezial! Man ſoll wol ſeine Geſundheit nicht risquieren; aber Aergerniß iſt in jedem Fall zu meiden: ſind denn die Kleider ſo gewiß alt- und neuteſtamentliche, H. Paul?“ — „Und geben ſie denn die Komödianten her, ſagte der Sechſer? Das iſt wieder eine ganz verhenkerte Frage.“ — „Sie müſſen, ſagte der Großweibel; man laſſe mich das machen.“ —

Denke Dir den Jubel von uns jungen Leuten über die Scènes à tiroir oder Moralitäten, die uns der Zufall zu extemporieren gab. — Denn um kurz zu ſein, der Kleiderkaſten wurde vom Wagen in die Herrenſtube hinaufgeſchafft. Wir fanden darin jede Rolle, nämlich die Kleider derſelben, zuſammengeſchnürt mit angeſtecktem Namenszettel. Gekrönte oder ſonſt anſehnliche dramatiſche Perſonnagen lagen im Kaſten oben. Zuerſt, was immer oben ſchwimmt, eine Schicht Könige. — Der Spezial nahm den König David und ging damit in die Anziehkammer — Posharzt griff zum Sohne, dem Salomon. — Der Großweibel zog den Hohenprieſter wegen des Bruſtbildes in jedem Betracht den drei Königen aus Morgenland vor. — Dieſe waren nicht ſonderlich brillant, da aber, wie in der Welt, wenigſtens einer davon ſchwarz war und noch dazu einen Ordensſtern auf dem Knopfloch hatte, ſo zog Vito mit Recht bei der jetzigen Welt-Land-Trauer der Mode den ſchwarzen vor und an. — Aleſſandro, der eben ſo gern zur Parodie Vito's und aus Mode ſein eigner Schwarzkünſtler und Kammermohr ſein wollte, biß in einen ſauern Apfel und warf über ſeinen innern Unterzieh-Menſchen den Ham, den Noah durch Verfluchen unter dem Zuhören ſchwarz gebaizt.

— Stiefel ging, ohne nur nach dem Taufſchein zu ſchauen, als Abſalom davon. — Sehr gute oder leidliche Charaktere gingen durch anonyme Klubbiſten weg; denn Du kannſt Dir denken, daß ich Dir nicht habe jeden Narren präſentieren und mit meiner Spring- und Uhr-Feder in der Hand nicht ein ſo in einander verſchränktes Räderwerk unſerer Konzert- und Kuckucksuhr umtreiben können. — Jetzt waren nur noch zwei männliche Charaktere im Kaſten, Adam nach dem Fall und der Teufel. Ich maßte mir des erſtern Exemplar an, es war ein nicht ſonderlich illuſoriſches écorché von Leder, genau geſprochen, ein Paar Ueberhoſen, die bis an den Adams-Krüps †) langten mit einem Paar Lederarmen, wie Du täglich von weiblichen in Geſtalt der Handſchuhe (eigentlich Armſchnürſtiefeln und Arm-Gurgeln) ziehen kannſt. Der Teufel — der Feind, der im Gleichniß Unkraut ſäet — beſtand, wenn man die Hörner nicht aufſetzte, in einem leidlichen Fantaiſie-Balg, eigentlich ein zurechtgenähter auswärts gekehrter Schafspelz, woran hinten des Koſtüms wegen ein mit Draht aufgeſteiftes Muff-Schwänzchen ungefähr wie ein Fuhrmannspfeifchen aufſtand. —

Aber den Teufel mochte keiner — dem Landſchreiber Börſtel wurden viele Vorſchläge, aber in den Wind gethan — ſeine Hauptbeſorgniß war, der Böſe laſſe nicht mit ſich ſpaßen und komme, ſo an die Wand gemalt, perſönlich vor das Bette, wenn man frevle — man bat ihn, das Pelz-Wamms aufzuheben und das Heiligen- oder Schwanzbein anzufaſſen und zu obſervieren, wie abgeſcheuert ſchon alles vom Tragen ſei, und daß alſo der böſe Feind den Träger ſchon längſt geholet hätte, wäre dem Feind die Sache ſonſt unangenehm — alles verfing nichts, weil er ſagte, dafür ſei der Mann ein Komö-

†) d. i. der Kehlkopf. F.

viant und sei blos in seinem Beruf. Er hingegen würde sich dergleichen nur als ein Frevler unterfangen. — Kurz er war nicht ins gehörnte oder geschwänzte Wamms zu bringen, bis der freigebige Alessandro sagte: sonst bringe der Teufel Geld, aber hier soll' er's holen; und bis mein Freund Stiefel versicherte, als Hospitalprediger, er nehme das Risiko auf sich.

Der Korrespondent Fisch tropfte noch und hatte auf nichts zu fußen als auf jüdische Damen-Kleider, worein er aber nicht wollte: „der Fuß, sagt' er markziehend, worauf man sich bei dergleichen setzt, bewerkstelligt stets eines und das andere, was zwar ein anderer in die Acht schlagen würde, worauf aber ich, dessen bin ich nicht hehl, höchlich Bedacht nehme." „Sapperment, Herr, (sagte der weise Salomon, Posthardt, der schon fertig zurück war) Sie werden unter uns „nicht allein den Superklugen machen wollen; was heute ein „gescheidter Mensch und kein Hans Dampf ist, der geht hinaus und kommt so blitznärrisch wieder herein, wie ich" — „Aber hier, sagt' ich plötzlich, hab' ich einen hermaphroditischen „Ausweg; das Leder hier (es soll die gefallne Eva vorstellen) „kann jeder vernünftige Mann und jedes Geschlecht anthun; „es ist mehr ein Futteral als ein Habit."

Und so ging die allgemeine Retour-Seelenwanderung vor sich; nur Hedasch blieb, wie er war, sein eignes Trockenfeil; aber er war auch früher und trockner angelangt als jeder.

Sechzehntes Kapitel.

Wär's kein Schreiben an Dich, Viktor, sondern an die Welt: so könnten bei einem solchen Durcheinanderspringen von Rollen und Charakteren an allen Wasserwerken des Witzes die

Hähne aufgedreht und ein Paar Bogen vollgespritzt werden; Dir aber muß ich blos erzählen.

Noch ehe die Weiber kamen, wurde das medizinische Psephisma oder das Kreisdirektorialkonklusum abgefasset — der Erkältung wegen — daß man etwas trinken müsse; und dieses erklärt das bekannte Faktum, daß hernach Beuteillen abgezogen wurden auf Weingläser; „auf Bühnen, sagt' ich, wozu „nun auch die Herrenstube gehört, ist Trinken stets reell." Der Teufel mit seinem unschuldigen Drachenschwänzchen war unser Mephistopheles, verschrieb aber selber sich unsern Seelen aus Höflichkeit. —

Betrachte nun die Zauber-Bäuerinnen, wie sie hereintreten — erstlich Mlle Schnorhämel! Ihre gebergte Halbtrauer (denn die Hemd-Aermel waren weiß) stand als ein schöner Halbschatten um ihr blasses Gesicht, vom Aengstigen und Umkleiden leicht koloriert; und sie selber ist durch die neue Lage eine wenigstens nicht mehr nach dem Drahte, sondern nach dem elektrischen Funken tanzende Puppe. Anfangs wehrte sie sich verschämt gegen die Hemdärmel, weil diese nur bis an den Ellenbogen reichen, ihre abgezogenen Handschuh aber bis ans — Achselbein. Betrachte meine mir zugehörige Benigna, von der ich als fallender Adam lieber einen verbotenen Holzapfel empfinge als von meiner ledernen Hälfte und Heva Fisch den besten Hesperiden-Stettiner; die Emballage lieh und stahl ihr nichts; sie schien jedem Stande gefügig und keinem gehörig. — Freilich blieb Marietta unter allen, von ihrer Schwiegermutter an bis zur ersten Mutter Fisch herab, die Zypris. Leg' ihr doch um das seelenvolle Angesicht, worauf ein Paar rothe Perlen Aurorens zerflossen sind, zwar die weiße Bürgershaube und darunter das weiße Halstuch — denn sie ist im geistlichen Nachtmahls-Ornat der Bäuerin — aber breite doch besonders die schwarze königliche Kopfbinde mit dem langen

Spitzensaum über den Schnee der Stirn und schaue dann das anredende blickende Blumenstück unter dem schwarzen Rahmen feurig an. O warum erleb' ich nicht die Mode kohlschwarzer Stirnbandagen, welche die Stirn so griechisch-lieblich schmälern und besänftigen? An Fischen freilich wäre dergleichen nur ein schwarzes Stockband von Leder.

Der Weise aus Morgenland, Voit, mit dem Stern der übrigen Weisen lief erstaunt, entsühnt, erweicht und warmherzig gegen diese rührende bescheidnere Braut Christi los, voll guter Anspielungen auf das Anbeten der drei Könige; als ein anderer Weise aus Morgenland, der weise Salomon aus Norden, sein eigner H. Vater, der König, dasselbe that und, weil er zugleich die Wirkung des Direktorialkonklusums und des Stirn-Trauerrandes verspürte, lustig fragte: sehen Sie mich wol für den weisen Salomon an, Mlle? „Und für den reichen?" sagte die Spezialin. Ich präsentierte die biblischen Personnagen: „wir beide als erste Eltern, gleich dem „heiligen Bartholomäus *) im Besitz einer doppelten Haut, „präsentieren Ihnen hier unsere sündigen Nachkommen — hier „den umgeschlagnen Ham, den Stammvater der Schwarzen „— hier die beiden Söhne des Psalmisten David, wovon Sie „den Absalom am langen Haar (Stiefel trug ein kurzes Perückchen) erkennen, den andern an der größern Liebe für den „königlichen H. Vater. — Der Hohepriester kann nicht verwechselt werden, weil er nach den jüdischen Gesetzen ohne „alles Fehl sein und elf Merkmale am Kopfe, neunzehn an „den Augen und so weiter haben muß. — Der Geschwänzte „ist der Seibeiuns und gehöret nicht zur Familie, er säet blos „Unkraut und verbotene Aepfel aus und verführt erste Eltern

*) Er wird bei den Katholiken oft dargestellt, wie er seine skalvierte Haut in der Hand trägt und doch seine anhat.

„und letzte Enkel nicht mehr zum Essen, sondern zum — „Trinken." —

Menschen, die aus demselben Abgrund und Pfuhl heraufkrochen, werden einander unter dem Heraufkriechen gut; die Weiber hatten, wie Falken durch das Mausern, das Gedächtniß (z. B. der Kartoffeln) verloren und vielen Verstand bekommen; und der Friedensengel ging unsichtbar mit einem breiten Oelzweig umher und fächelte von den weiblichen Herzen jede fliegende Hitze und Bremse weg.

Solche Verkleidungen machen als kleinere Redouten und Saturnalien die Menschen frei und friedlich. Ich beschloß, dem Friedensengel zu helfen, nämlich den Hammer hervorzunehmen und die Eisenstäbe, so lange als sie noch warm waren, zu schmieden und zu löthen. Ich ging zum Forstmeister und sagte: „H. Hedasch, Sie sind ein gerader, fester, heller „Mann — der Sechser und der Spezial stehen sich heute „näher, als sie jemals stehen werden — man muß sie gar „aneinander drücken — helfen Sie mit." — Das ist meine Christenpflicht so! sagt' er und ging mit mir zum Vor- und Nachfahrer-Paar, zum David und Salomo.

„Friede gemacht, Ihr Könige!" rief Hedasch. „Wir kriegen gar nicht" sagte Zeitman. — „Und beim Himmel! „(lenkt' ich ein) ein Paar solche Männer, die schon am Mor„gen des Lebens mit einander ausgereiset und am Mittage „eingekehrt sind, können sich in der Vesper desselben nicht „scheiden; schon die Spiele der Schule und des Drama's ha„ben Sie unter schönen römischen Namen verknüpft, und Sie, „H. Bosbardt, haben Ihre Brutus-Rolle mit einem so freund„lichen Herzen gespielt — Die heutige Verkleidung muß sie „an jene alte erinnern; und durch den größten Zufall von „der Welt spielen Sie wieder Vater und Sohn." — „Ich

will verdammt sein (sagte Posthardt und erzählte nach Art des Volks die Historie zum zweitenmal), wenn ich hätte zustechen können, denn Sie sagten das Stichwort ꝛc." — „Ich berge gar nicht, sagte Zeitman, daß mich der Trait stets gerührt, wenn ich als Rektor Welthistorie lehrte und innerlich an unsern Vorfall dachte." — „Das beweist (sagte der Sechser warm), daß Sie einen alten redlichen Schulkameraden nicht ganz vergaßen." — „Wer Teufel, Herr, (sagte Hedasch) wird das?" — „Man sagt nur Schul- und Jugendfreunde (setzt' ich dazu), nie aber Kollegien- und Alters-Freunde; und eben darum muß man früh gewonnene Herzen festhalten, weil man nachher auf den spitzigen Stoppeln des Alters nichts Sonderliches mehr findet." — „Nun so gebt einander (sagte mein Hedasch, die Trauungsformel parodierend, und that selber die Sache) die rechte Hand und sagt Ja!" — „Ist das Ihr Ernst, H. Spezial, (sagte Posthardt) und meinen Sie es so mit mir, wie ich mit Ihnen?" — — „Herr Sechser, (fing Zeitman an, der den Schein der Kälte fallen ließ, den er bisher der moralischen und der priesterlichen Würde und sogar dem Argwohn schuldig war, er achte auf Geld oder auf seine Tochter) ich bin ein Christ, ein Priester und bin Ihr alter Freund: und überhaupt in diesem Nebelleben und Lebens-Nebel wie können Sie mich so fragen?" — Und hier fing sein Auge an feucht zu zittern, wahrlich nicht heuchlerisch, sondern weil sein poetischer exaterischer Stand leicht in eigne schnelle Rührung setzt. — „Alter Schulkamerad, alter Fritz (so hieß Zeitman), alte Liebe rostet nicht, da ist meine Hand" (sagte Posthardt mit zwei großen Thränen der Natur) — „O mein guter Vater!" sagte Marietta mit liebevollen gerührten Blicken, die anfangs aus einem Mißverständniß unserer Lebhaftigkeit näher gekommen war. „Es ist gut, Liebe! (sagt' er Frein-Fein-Fein-feinwollend, aber

freundlich und luftig) geh' nur wieder!" Er wußte gar nicht, daß er gerührt war.

Sie stellte sich ans Fenster und schauete weich in die blühende von Tropfen zitternde Natur, die unter Sonnenblicken wie bethauet funkelte. Und als Vito blöde zu ihr trat, sah sie ihn recht vollherzig ins Auge und legte ihre Hand auf seine und sagte, ohne die weibliche Stufenfolge der Versöhnung, mit dem fliegenden Sprung einer Dichterin: wir wollen wieder gut sein, Veit! — Und dieser König mit dem Abendstern der Liebe auf und in der Brust wurde nicht nur gut, sondern entzückt, entrückt, verrückt.

Sieh, Viktor, so sind' ich die Menschen immer menschlich und gut; und wenn man sich nur die Mühe nicht verdrießen lässet, von ihnen wie von der nux vomica einige giftige Häute, oder doch die klein- oder großstärtischen oder standesmäßigen Hülsen abzuschälen: so hast Du einen Kern vor Dir, der sich essen lässet. Der Hauptfehler des Menschen ist, daß er so viele kleine hat; und der Nebenfehler ist, daß wir das ganze Jahr die Wahrheit, wie sehr jeder endlichen Person durchaus einige Mängel zuzutrauen und nachzusehen wären, uns und andern vorpredigen und gleichwol bei jeder einzelnen nichts weniger erwarten als einen Defekt, sondern ganz außer uns darüber kommen vor Staunen und Grimm, besonders grade über den gegenwärtigen Defekt; denn jeden andern, sagen wir, hätten wir ja von Herzen gern vergeben.

So wollte sich z. B. mein Herz schon wieder schief setzen, als der Sechser bei unserem Rathschlagen über die Rekompense der Komödianten sich mit einigen merkantilischen Moderazionen von weiten zeigte; bis ich mir satirisch vorwarf: „blos um den Sechser recht zu lieben, hast du ein Ideal daraus geformt, und stutzest nun über den Handelsflor in seiner Seele." — Auf diese Art, mein Lieber, erhalt' ich die

Wege und Brücken zu meiner innern Freistadt, wie die Juden zu andern Freistädten, immer sehr gut und man kann sie schwer verfehlen. —

Aber zu Ende! Der einzige schwarze Ham hatte von der vorigen und kommenden Lust schlechten Genieß. Sein Lust-Sitz war eigentlich allemal da, wo das Band der Ehe oder Liebe lose und locker war, wie Du Ohrwürmer immer unter dem lockern Baſt der Nelken hervorziehen kannſt; da aber jetzt alle Bänder der Liebe knapp anſchloſſen, ſo mußt' er mit Müe Schnerhämel anstreichen. Er hätte gern recht treffend und witzig und oft auf seine schwarze Rolle angespielt oder auf unsere; aber er wußte nicht, wer Ham gewesen; und diese unüberwindliche Unwiſſenheit der Bibel präſumiere jetzt bei den meiſten jungen Franzoſen und Deutſchen, doch weniger bei jungen Theologen.

Jetzt wurd' es immer ſchöner, auch am Himmel; 6 Uhr kam näher und der Mond, und ich erinnerte die Geſellſchaft an meine Weiſſagung unter den Kirſchbäumen, daß ſich um 6 Uhr das Wetter ändern würde, das nun, da es zum Glück böſes war, natürlich in nichts umſchlagen konnte als in gutes. Nahe vor der Erfüllung werd' ich — wie die letzten Propheten, z. B. Zacharias, immer deutlicher weiſſagten in der Nähe der Erfüllungen — immer klärer und beſtimmter, ob ich gleich recht gut weiß, daß man in wenig Minuten mich mit dem Wetter konfrontiert.

Wohin Du jetzt nur blickſt, auf welches Geſicht Du willſt, Du ertappeſt Luſt darauf. Die Weiber kamen ins Sprechen und ſagten von den zu Hauſe gebliebenen, ohne ſie zu haſſen, das nöthige Schlimme — Benigna und die Spezialin waren über den Frieden ihrer Männer und Kinder entzückt und ſchloſſen ihren feſter — Hetzsch ſetzte ſeinen Kuckuck wieder an und führte das Thierreich redend ein — mein Kerl

mußte wieder auf den Seſſel und ſein kaltes Feuerwerk vorſchnappen und ſtand ganz mit Lorbeern bedeckt wieder auf, viel anders als am Morgen — die Männer (ich meine die meiſten) ſetzten ſich aus Regenmeſſern in Piſtenſtäbe und Danaidengefäße der Weine um — und der weite Himmel wurde ein glänzendes Blau, wie ich aber herausgeſehen — die jungen Leute ſonnten ſich draußen neben verlenden Bäumen und unter den ſtoßlockenden Lerchen auf dieſen Morgen der Natur. —

Was das Brautpaar anlangt, Viktor, ſo iſt's ein Jammer, daß das hier ein Brief iſt und kein Roman, wo ich malte und lüge nach Gefallen. So viele Paradieſe und Schäferwelten mit einigen Philanthropiſtenwäldchen ich nur für die gute Marienta auftreiben und an einander ſchieben könnte, ſo viele nähm' ich und ſetzte das Kind mitten hinein; denn nach einigen Jahren Leben im Kemoir-Schacht vererzet und überſintert ſich der junge Posbardt doch ſo gut wie der alte und wird metalliſch und hart und ſieht ſich gern (ach das wird Benigna oft bei dem Erzen der Liebe des Paars einfallen!) einer Liebe enthoben, die kein Ende nehmen will, ſo wie in Paris Drahtperücken blos darum verboten wurden, weil ſie immer hielten. Inzwiſchen wird ihr der junge Handelsmann ſchon, wie der Hamſter den Vögeln, die poetiſchen Flügel entzwei beißen.

Ich bin aus der Erzählung heraus und mag auch nicht wieder hinein. Kurz, als die Sonne unten am Himmel glühte und ſchmelz, brachen wir alle, wieder in unbibliſche Charaktere umgeſtülpt, verſöhnet auf und kamen, wiewol wir, gleich der braunſchweigiſchen Mumme, unter der heutigen Fahrt etlichemale ſauer geworden waren, doch wie dieſe ſüß zu Hauſe an: und die Männer faßten, eben weil ſie Kleinſtädter waren, einander mit wärmern feſtern Händen.

— Und nun gehab' Dich wohl! — Aus Nürnberg oder Erlangen ſchreib' ich wieder.

Das beiliegende philoſophiſche Schreiben an meinen Sohn Hans Paul gib, wenn Du durch Jena reiteſt, für das Niethammerſche phil. Journal ab, worein man es, ſollt' ich denken, nicht ungern aufnehmen wird.

Das Bewußte beſorge geſcheidt, aber ohne Klotilden ein Wort zu ſagen; ſchneide ja, ehe Du ihr den Brief gibſt, dieſe Ecke weg. Addio!

J. P.

Brief über die Philoſophie.

An meinen erzogenen Sohn Hans Paul, den er auf der Univerſität zu leſen hat.

Guter Hans Paul! Ich muß Dir ſchon im 18ten Jahrhundert ſchreiben, weil ich ja nicht weiß, ob ich das neunzehnte oder Deine akademiſche Majorennität erlebe oder nur Deine Geburt. Soll ich Dich ungewarnet und unbewehrt in die philoſophiſche Judengaſſe laufen laſſen, gleichgültig, ob ſie Dich für den Portikus oder für das Lyzeum oder die Akademie oder für Epikurs Gärten wegpreſſen? — Denn leider iſt für einen jungen Menſchen das erſte Syſtem, das wenigſtens etwas auf ſo viele dunkle Fragen ſeiner Bruſt antwortet, immer deſpotiſch, er müſſe ein zweites bei ſich führen, um das erſte abzuwehren. Aber wenn auch der Philoſoph wie ein junger Kaufmann mit Spedizions-Handel anfängt: am Ende legen ſich doch beide auf eigne Waaren.

Ich gebe Dir, ehe Du Dich in den Luftballon der Philoſophie einſchiffſt, folgende Fallſchirme oder Le Roux-Mützen mit.

Hier nimm den ersten Fallschirm, aber faß' ihn recht an, Hans! Der logische Zusammenhang eines Systems und die Leichtigkeit, womit es recht viele Erscheinungen beantwortet, sei Dir kein Zeichen seiner Richtigkeit, weil falsche oft dasselbe führen. Lies — ich sage nicht einmal die verschiedenen Hypothesen der Geologen, deren jede mit tausend Fakta zusammentrifft — oder das konsequente System der Katholiken oder das der Orthodoxen — oder jene Beweise, daß Homer nur eine Allegorie sei — oder die alten, daß die Göttergeschichte nur eine versteckte biblische — oder die neuern, daß sie eine verhüllte Sternkunde sei — ich sage, lies nicht einmal das, sondern lies die spaßhaften Aufsätze, die Du von Deinem Vater geerbt, und worin der Mann für teile Lügen die Stützen aus allen Wissenschaften zu seinem eignen Erstaunen zusammentreibt *); und dann wag' es einmal, aus der bloßen Harmonie und Analogie eines Systems zugleich dessen vorherbestimmte Harmonie mit der Wahrheit zu schließen. Das dreifache Weltall — das physische, das historische und das geistige — ist so voll Linien und Umrisse, daß jeder seine Lettern darin zu lesen glauben muß, so voll verschlungner gebirgiger Formen, daß sie jeder, wie der Pilger die Treppsteine der Baumannshöhle oder der Grieche seine Berge, zu den Geschöpfen seiner Phantasie gestalten kann. Und wenn schon die Bibel und Homer zwei Welten sind, aus denen je-

*) Es fehlt oft, z. B. meinem gedruckten Beweise, „daß die Bettler die deutschen Barden sind" oder andern ungedruckten, z. B. dem, „daß ein Dieb ein katholischer Heiliger ist" weiter nichts zum Werthe eines ernsthaften Erweises, als daß ich sie selber dafür halte. Man hätte z. B. die hiero-astronomie aus Scherz machen können und dann wäre sie witzig gewesen; aber jetzt ist sie es nicht, weil sie ernsthaft ist und der Verfasser sie selber glaubt.

des maleriſche Auge andere Formen buk: ſo muß ja wol das unabſehliche Gewölke des Univerſums noch mehren optiſchen Perſoniſikazionen durch die Vielheit und Ferne ſeiner Windungen Stoff und Raum darbieten? — Hier iſt gar kein Skeptizismus; denn jede Geſtalt, die wir irrig wieder finden, war früher ſchon gegeben, wie das Wachen früher war als ſein Anagramma, der Traum. Allein, wirſt Du fragen, woran halt' ich mich denn ſonach?

Du bringſt mich auf die zweite Fallmuze, die ich Dir aufſetzen will. Du hältſt Dich, will ich, gleichwol an die oben von mir verworfene Harmonie mit ſich und mit außen, nur aber an die größere.

Ich muß mich erklären. Es gibt zwei ſehr verſchiedene philoſophiſche Köpfe, die ich, da Kant gern die negativen und poſitiven Größen in die Philoſophie herein hätte, mit Vergnügen in beide zerfälle. Der poſitive Kopf — gewöhnlich der Baumeiſter einer langen philoſophiſchen Schulbank — wird wie der Dichter der Vater einer, mit der äußern erzeugten, innern Welt und ſtellet wie dieſer einen metamorphotiſchen Spiegel auf, vor welchem die verrenkten verwickelten Glieder der Wirklichkeit in Eine leichte runde Welt zuſammengehen; die Hypotheſe des Idealismus, der Monaden, der vorherbeſtimmten Harmonie, des Spinozismus ſind Geburten Eines genialiſchen Augenblicks, nicht hölzerne Schnizwerke der logiſchen Mühe. Nur verwechſle nicht die ſchulgerechte Erziehung dieſer Kinder mit der poetiſchen Erzeugung derſelben. Köpfe alſo wie Leibnitz, Plato, Herder, Jakobi ꝛc. kann ich poſitive heißen, weil ſie das Poſitive ſuchen und geben und weil ihre innere Welt, die ſich höher aus dem Waſſer gehoben als bei andern, ihnen und dadurch uns eine größere Fülle von Inſeln und Ländern aufdeckt.

Ein negativer Kopf, mein Hans, hat mehr Scharfſinn

als wir beide, und damit findet er ſtatt der poſitiven Wahrheiten die negativen anderer Leute, wie Kant die Irrthümer benennt. Ein ſolcher — z. B. der größte, Bayle — tariert fremden Fund und iſt der Kritiker des philoſophiſchen Genies und der Richter des Stoffs weniger als der Form. Er gibt uns, ſtatt der vorigen dunkeln Ideen, klare, aber keine neuen; weil nur das ins Klare zu ſetzen iſt, was eben ſchon da ſaß im Dunkeln. Denn das merkwürdige Gefühl einer daliegenden Wahrheit oder Lüge läuft vor jedem Beweiſe voraus, der ſie hervorziehet; wie das Gefühl der feinſten äſthetiſchen Mängel und Reize vor der kritiſchen Entwicklung derſelben; daher laſſ' ich mich bei der Lektüre gemeiner Autoren in keinen ſyllogiſtiſchen Rechtsgang ein, ſondern durch jenes Summarissimum der Logik, durch jene fides implicita thu' ich ſie ſchnell ab *).

Mit dieſen negativen Köpfen kannſt Du nun, lieber Sohn, Dich keine Minute einlaſſen, ohne Deine zweite Fallmütze auf dem Deinigen zu haben. Ich rede freilich von denen meiner Zeit, von den kritiſchen; ich ſollte aber vermuthen, daß Du in der philoſophiſchen Geſchichte, die ich Dich in Jena hören laſſen, etwas von ihnen erfahren haſt, wenn nicht die Namen, doch die Zahl. Sogar eine kleine Devalvazionstabelle wäre nicht zu viel von einem Profeſſer der philoſophiſchen Geſchichte gefodert geweſen, da die Sekte kaum eingeſchmelzen iſt, ja zur Zeit dieſes Briefes noch kurſierte. Aber das macht mich eben ſo perplex, daß ſolche Kunſtwerke, die in meinen Augen ſo unſterblich ſind wie die eines Garricks, Preville und anderer Komödianten, gerade wie dieſe theatraliſchen nur ſo

*) Z. B. die Sentenzen werden ſämmtlich von dieſem Gefühl auf der Stelle gerichtet und entweder verdammt oder angenommen.

lange dauern, als ſie entſtehen; indeſſen iſt's nicht ſo arg beſtellt, daß nicht immer einige Meiſterſtücke bleiben ſollten, welche, feſter als die Garrickſchen, die nicht länger leben wie die Eintagsfliege nach der Entpuppung, nämlich Einen Abend — ſich leicht ſo lange halten, wie dieſe Fliege vor der Entpuppung, nämlich ein paar Jahre.

Daß eine ganze Flottille von negativen Weiſen hinter Kanten nachſchwamm, wie Speckhauer hinter dem Wallfiſch, iſt ein Reichthum, der nie die Gabe der Geburt, d. h. des Zufalls, ſein kann; ſondern dieſe Weiſen ſchufen bei dieſer Gelegenheit ſich ſelber, aber auch weiter nichts anders. Oft in gemeinen Seelen kann ein gewiſſer Scharfſinn haften; dieſer kann noch unendlich erhöht (ſogar erſetzt) werden durch langes hartnäckiges Blicken auf Einen Punkt; und wie Pholaden oder Bohrwürmer arbeiten ſie ſich ohne alles Brechzeug, blos durch ſtetes Nezen in den Stein. Bei Lebzeiten Deines Vaters brachten dieſe Leute noch durch das coro und im Korrelazionsſaal etwas zu Stande, indeß ſie einzeln, Jahrzehende weit auseinandergeſäet, wenig abgeworfen hätten; welches Büffon eben ſo an den Bibern fand, die in ihren Zinzinnatusgeſellſchaften ſchönen architektoniſchen Kunſtfleiß zeigen, indeß ſie in Frankreich iſoliert als Thiere ohne bedeutenden Kunſtverſtand privatiſieren.

Begleite mich aber in die nähern Kautelen und wende die, die ich von den jetzigen Sekten abziehe, auf die künftigen Parteien an, die zu Deiner Zeit ihre freien Religionsexerzizien treiben. — Denn alle negative Köpfe jeder Zeit — wie ich ſie ſo ungemein glücklich genannt, weil ich damit leicht an die elektriſchen Körper erinnere, wovon die poſitiven den Funken geben, die negativen aber empfangen — ſtehen in der Hauptſache für Einen Mann, im Abſcheu vor allem Poſitiven, das ſie auf der Stelle in den papinianiſchen Topf wer-

ſen. Trieb, Gefühl, Inſtinkt, alles Unerklärliche leiden ſie nicht öfter als einmal, nämlich oben am Syſtem als Haken, woran ſie die Schlußketten feſt machen. Ein Gegenſtand iſt ihnen wie den norwegiſchen Feldmäuſen ein Gräuel, weil er ſie und die Mäuſe im geraden Wege aufhält. Sie machen es daher ſo: ſie erſinnen ein geräumiges hinten und vornen offnes Wort, in das alles geht, und darein ſtecken ſie alles. Z. B. wär' ich ein Wolfianer: ſo würd' ich die ganze volle Seele, ſo wie man Rauten zum Konſervieren auspreſſet, etwan zur Vorſtellkraft plattieren und breitdrücken und ſie ſo durchſichtig vorzeigen. Wollen, würd' ich ſagen, iſt auch Vorſtellen, nur freilich ein ſtärkeres, innigeres *) — Begierden ſind wieder nur ein innigeres beſtimmteres Wollen, und Empfinden iſt nur ein verworrenes Vorſtellen — und alle unſere Freuden und Beſtrebungen und Schmerzen ſetz' ich blos, wie Sulzer, in Ideen und dann laſſ' ich die ſämmtliche Geiſterwelt laufen. — Auf eine ähnliche Weiſe, aus derſelben philoſophiſchen fuga pleni — zu der man jetzt einen äſthetiſchen horror pleni fügt — mazerierte und verwandelte der ſelige Finanzpachter Helvez die Ehrliebe — die ich weder in den moraliſchen, noch in den eigennützigen Trieb auflöſe, ſon-

*) Hume hingegen gibt gerade den Wolfianiſchen Unterſchied des Wollens vom Vorſtellen für den Unterſchied der Ueberzeugung von der bloßen Vorſtellung aus; aber mich dünkt, eben ſo irrig. Grillach die Lebhaftigkeit und Innigkeit wechſelt an der Ueberzeugung ſo gut wie an der Vorſtellung ab, und kann alſo beide nicht unterſcheiden. Zweitens ſcheint er die wachſende Lebhaftigkeit, wodurch innere Bilder endlich, wie im Fieber, zu äußern arten, und mithin zu geglaubten wirklichen, auf Ideen übergetragen zu haben. Drittens wie nach Kant kein Ding durch das Daſein mehr Prädikate bekommt, als es vorher in der Möglichkeit und Vorſtellung hatte, eben ſo gehet mein Glaube an die Vorſtellung — d. h. an die Exiſtenz ihres Stoffs außer mir — nicht die Vorſtellung an, ſondern mich und mein Verhältniß zu ihr.

dern für ſich feſtſtelle — und die Sittlichkeit und alles in das Fünfer-Direktorat der Sinne. Eben ſo zerſetzten ſonſt die Phyſiker alle Erſcheinungen in Bewegung — weil dieſe wie die Vorſtellkraft überall zu haben iſt — alſo Licht in Bewegung des Aethers, Farbe in ſchwache der Körper, Hitze in ſtärkere*).

Die meiſten Auflöſungen der menſchlichen Natur — die ſo ſind, daß, wenn dieſe wieder zuſammengeſetzt würde, nie die vorige zum Vorſchein käme — ſind dem geſchickten Taſchenſpieler abgeſehen, der einen lebendigen Vogel im Mörſer zu Brei analyſiert und darauf doch den Vogel wieder lebendig produziert, indem er blos einen nicht analyſierten aus dem zweiten Boden des Mörſers freigibt. Ueberhaupt iſt für Philoſophen, Taſchenſpieler und Goldmacher der doppelte Boden der eigentliche goldne Boden des Handwerks.

Schlimm würdeſt Du es haben, Paul, wenn Du die ausgekernten hohlen Wörter der jetzigen Philoſophie als Samen zu Thaten brauchen wollteſt; es würde nichts Lebendiges aufgehen. Und gegen die vollblütigen Triebe, gegen die eindringenden Verſuchungen würdeſt Du an ihnen ungefähr eine Mauer haben wie die im Shakſpeare' iſt — nämlich ein wenig Mörtel und ein Stein von Peter Schnauz gehalten.

---

*) Eben leſ' ich des vortrefflichen Darwins Zoonomie, der mich auf jedem Blatte mit ähnlichen Mazerazionen peinigt; er erklärt z. B. das Neſtermachen, die jährlichen Züge, den Geſang ꝛc. der Vögel für Fortſchritte der Tradizion; er läſſet alles lernen, entweder im Mutterleibe, z. B. Saugen, Schwimmen, oder außer demſelben, z. B. Weinen, Lachen, Schaudern. Dieſe Leute anälet der Inſtinkt ſo, wie die bibliſchen Wunderwerke den Theologen, dem es wohl wird, wenn er nur wieder eines oder ein Paar durch Exegeſe wegebracht; obgleich Ein übrigbleibendes ſo gut iſt als 10,000.

Aber weiter! Kann der negative Kopf eine Sache nicht zu einem Wort verdünnen: ſo verdickt er wenigſtens ein Wort zu einer Sache; und da hebt ſein eigentliches Leben erſt recht an. Die Taufe irgend einer Schwierigkeit gilt ſtets für die Erklärung derſelben. Z. B. durch das Simultaneum der überſinnlichen Welt, worin der Menſch frei handelt, und der empiriſchen, worin er nothwendig agiert, iſt die ſchwierige Frage nur anders benannt, aber nicht anders beantwortet als vorher; indeß ſetzet der Haufe auf dieſe Gebäude wieder neue; und das oft gebrauchte Wort wird endlich eine feſte Sache und das dunkle durch Wiederholung ein klares. So iſt die Raum-Anſchauung a priori ein Wort wie Dichtigkeits- oder Farben-Anſchauung a priori, weil Du keinen Körper ohne Ort, aber auch keinen ohne Dichtigkeit, ohne Farbe denken kannſt.

Allgemeine abſtrakte Termen ſind, eben weil ſie unbeſtimmter und weiter ſind und alſo unter den geräumigen Hut leichter viele Köpfe bringen, der Menge faßlicher als beſtimmte Anſchauungen des Poſitiven, die nur immer in eigner Erfahrung gegeben werden können. Daher ergriffen die vorigen Scholaſtiker, die gleichſam nur Worte in geräumigere Worte zerlegten, ihr Jahrhundert ſo ſehr, als die jetzigen das jetzige. Beiläufig! die kritiſchen Scholaſtiker ſind den theologiſchen nicht nur in dieſem Deſtillieren der Deſtilliergefäße, der Worte, ſondern noch in der Sitte, das in der Philoſophie falſch zu befinden, was nachher in der Theologie als richtig gilt, auffallend ähnlich; denn ſo hatten die neuern vorher alles in der theoretiſchen Vernunft erlogen befunden, was ihnen nachher in der praktiſchen für wahr gegolten.

Wenn der größte Scharfſinn nichts hilft ohne einen innern reichen Genius, der ihm die Gegenſtände dazu ſchafft und zeigt; und wenn man mit jenem ohne dieſen ein herr-

liches Spiegelteleskop ohne Finder iſt und ins Blaue ſieht: ſo muß Dich's frappieren, daß meine kritiſchen Magiſtranden nicht blos die innere Welt, die ohnehin nur der Genius reicht, ſondern auch die äußere, nämlich die gelehrte, zu entrathen wiſſen. Ohne etwas im Kopfe zu haben als das geiſtige Weſen darin, ſetzen ſie ſich hin und befruchten ſich wie Seehaſen ſelber, und geben dann das Lexikon ihres Innern der Welt; gleich Glaskugeln, die ſich, leicht gerieben, mit einem ſchönen innern Licht anfüllen, wenn ſie luftleer ſind. Sie nehmen gern von ihrem h. Vater in Königsberg reine Vernunft und alles an, aber nicht ſeine Gelehrſamkeit; ſie glauben vielmehr eben durch ihre Reinheit von allen fremden Syſtemen die Arche des kritiſchen leichter oben zu erhalten, wie nach Franklins Rath ausgetrunkne Bouteillen, wohl zugeſtopft, ein Schiff im Sinken heben würden.

Wenn Du den folgenden Fallhut genommen, geb' ich Dir nur noch einen. Da die Prozeſſion und Weſenkette hinter einem metaphyſiſchen Syſtem endlich müde wird, es blos abzuſingen oder unvermögend, es in ſeinen kleinen Ramifikazionen ferner zu beſchneiden oder zu vergrößern, ſo ſchwärzen ſie es wider ſeine Natur in ganz fremde Wiſſenſchaften ein; und dann gibt es wieder Luft. So haben ſie das kritiſche in die Theologie, Phyſik, Metrik, Kameralwiſſenſchaft und Aeſthetik gezogen. Aber alle dieſe Anwendungen ſogar der wahrſten Metaphyſik müſſen ſo leer und verwirrend ſein, als wenn einer nach der Farbentheorie Eulers und mit ihren Worten ein Färberbuch oder Regeln für das Kolorit verfaſſen wollte. Dieſe ſcholaſtiſche Verunreinigung fand Baken in der Phyſik. Sogar Dein Vater ſoll nach einer ſolchen Aeſthetik ſeine Sachen modeln, z. B. dieſen Brief an Dich; was denkſt Du dazu, Hans?

Inzwiſchen kann dafür der Alte in Königsberg ſo wenig

als die Gracchen, wenn der Senat einen und den andern Tribun zu einer erweiterten Ausdehnung ihrer Vorschläge vermochte, blos um auf jene Haß zu laden. —

Hier haſt Du den letzten Fallhut, den ich ſtets auf dem Wege zur hohen Loge des Lichts aufhabe. In der Philoſophie wird nicht wie in der Dichtkunſt der Pegaſus-Schaum durch den Wurf des Pinſels gemacht, ſondern durch deſſen fleißigen Zug. Ein Mann, der uns ein Buch voll Wahrheiten gegeben, kann uns in der Vorrede, die er wegen der Meſſe viel zu ſchnell wegſchrieb, lauter Irrthümer vorſetzen; denn das philoſophiſche Genie erlangt nicht im Fang der Wahrheiten zuletzt eine Fertigkeit, wie das dichteriſche im Fang der Schönheiten, ſondern die Wahrheit wird, zwar von dem Schalttage erfunden, aber doch erſt von dem Schaltjahre geprüft. (Bücher werden umgekehrt vom trägen Saturn geſchaffen und von der leichten Hore tariert.) In einem Syſtem gibt's keine Ferien, und den Nebenpartien gehört dieſelbe Anſtrengung und Zeit wie den Hauptfiguren. Irrthum aber rührt oft von bloßer Ermüdung her. Mache Dir alſo aus dem größten Philoſophen nichts, ſondern lies immer mit der Vorausſetzung, hier brauch' er Deinen Rath, und traue keinem weiter, als Du ſiehſt.

Dein Vater iſt hierin, ſcheint es, kecker als einer. Vor einigen Tagen ertappte er einen großen Philoſophen von zweiſchneidigem Scharfſinn, deſſen feſter gleich den alten Deutſchen mit Ketten aneinander geſchloſſener Phalanx demoſthenisch daherdringt, dennoch über folgendem Fehler, den Fichte ſchärfer ahnden würde, hätt' ihn nicht — Fichte begangen. Er nimmt (aber mit andern Worten) nach Maßgabe der drei Tonſyſteme drei wunderbare Harmonien an ohne einen Harmoniſten, der ſie geſtiftet — die der weiten ſinnlichen Welt — die der moraliſchen — und eine dritte präſtabilierte zwi-

ſchen beiden vorigen, zufolge welcher z. B. eine Lüge nie in der ſinnlichen ſchaden kann. Ich rede aber hier nicht von der in ſeinem Syſteme konſequenten Annahme dreier muſikaliſcher Kompoſizionen ohne den Komponiſten: ſondern von ſeinem Beweiſe der Dritten. Das moraliſche Sollen, ſagt er, ſetzt durchaus das Können voraus. „Ja wol, aber blos das moraliſche Können, d. h. die Freiheit; und dieſe haben wir alle, z. B. nicht zu lügen, und ſtürzte darüber die Welt ein; aber in jenem Sollen liegt ja keine empiriſche Aſſekuranz, daß ſie nicht einſtürze. Die Erfahrung führ' ich gar nicht an, die ihm zwar nicht durch die Regel, aber doch durch die Ausnahme widerſpricht. — —

Nun genug! Nach ſo vielen Helmen von Mambrin brauchſt Du Helme von Minerven, ſtatt der Fallnützen Merkurs-Kopfſchwingen und Hebezeug. — Hier nimm! Jede Wiſſenſchaft, jeder Stand, jedes Alter, jedes Jahrhundert machen einſeitig und verrücken das Altarblatt des Univerſums zu einem Vexierbild; alſo lerne und verſuche und erlebe, ſo gut Du kannſt, Alles, wenigſtens Allerlei! — Beſchütze gegen die Deſpotie jedes Syſtems Deine höhere poetiſche Freiheit durch das Studium aller Syſteme und unähnlicher Wiſſenſchaften. Lerne philoſophiſches Maß an den Alten und am brittiſchen Koloß, Bakon, der wie der rhodiſche mit ſeiner Leuchte den Schiffen, die unter ſeinem Leib durchſtreichen, lange nachleuchtet. Lerne ſokratiſche Freiheit und Form an Plato, Wieland, Leſſing und Bayle. Lerne Stoff aus Hemſterhuis, Jakobi, Leibnitz und Bakon. Und gehe beſonders nie unter Philoſophen, ohne eine Kronwache von Phyſikern, Geſchichtsſchreibern und Dichtern um Dich zu haben.

Zumal von letztern. Alle Wiſſenſchaften und Zuſtände nehmen auf ihrem höchſten Tabor die poetiſche Verklärung an, wie alle Götter nach Makrobius nur Verkleidungen des

Apollo ſind. Die Dichter hängen den Kopf wieder mit dem Herzen zuſammen; und ohne ſie wird Deine Philoſophie, die mehr die Freuden als Leiden wegzudisputieren verſteht, blos zu einem hellen Mittag, wo kein Regenbogen möglich iſt, und doch die ſchwerſten Gewitter.

Vorzüglich handle! O in Thaten liegen mehr hohe Wahrheiten als in Büchern! Thaten nähren den ganzen Menſchen von innen, Bücher und Meinungen ſind nur ein warmer nahrhafter Umſchlag um den Magen. Statt daß die jetzigen matten liebeloſen Philoſophen, gleichſam zerbröckelnde von der Sonne kalzinierte Lichtmagnete, nichts mehr lieben als ein — Auditorium und, gleich den Kindern im Scharlachfieber, nur heiße Stirnen, aber kalte Hände (zum Handeln) haben, wird dann bei Dir der Baum der Erkenntniß, mit dem Baum des Lebens ablaktiert, herrlich treiben und tragen. — Und dann wird Dir ein Gott den Glauben zeigen, deſſen Wurzeln mit Dir geboren wurden und den die Winde des Lebens nicht umreißen und unter deſſen Zweigen Du Schatten und Düfte und Früchte findeſt. — —

Ich will mein Sendſchreiben ausmachen, Paul; aber es war vielleicht kaum nöthig, es anzufangen. Denn Du wirſt einmal einen Genius leſen, den Du zwar in Deiner Jugend vor Entzücken zu verſtehen vergeſſen wirſt, der aber ſpäter mit Gliedern, die, wie an jener prophetiſchen Geſtalt, ſämmtlich Flügel ſind, Dich über die papiernen Weltgloben der Verbal-Weisheit tragen wird. — O Paul, wenn Du einmal die hohe Welt dieſes Genius erſteigſt, der keinen Gedanken und keine Kenntniß einſam hat, ſondern jeden Wellenring zur Planiſphäre macht — der nicht den Obſtbrecher an einzelne Zweige des Baumes der Erkenntniß legt, ſondern wie das Erdbeben den Baum durch den Boden erſchüttert, worauf er ſteht — wenn Du, ſag' ich, ſeine Welt erſteigſt: ſo wirſt Du

auf einem Gebirge ſein, die Völker unten werden näher*) und verbunden um Dich liegen, und eine höhere Duldung, als das Jahrhundert kennt, wird dieſer Völker- und Zeiten-Maler Deinem Herzen geben — auf ſeiner Alpe wird Dir die Seele höher werden und die reine dünne Bergluft wird Dir den Himmel und die Erde nähern und den Glanz der heißen Geſtirne und das Gepolter des Lebens mildern — die Phantaſie wird ihre morganiſchen Fern malen und ihren Regenbogen als Kreis aufhängen — und Melodien werden Dich umwehen, wenn er einen Altar erbauet, weil auf allen ſeinen Bauſteinen Apollo's Leier**) lag — — Dann, guter Sohn, wenn Du durch ihn ſo glücklich wirſt, denke daran, wie ſehr es auch Dein Vater durch ihn ward, und gib dann, wie ich, dem Menſchen, den Du am innigſten liebſt und ehrſt, nie einen andern Namen als — Herder! —

J. P.

*) Auf Bergen rückt die reinere Luft alles Ferne näher.

**) Der Stein, worauf Apelle unter ſeinem Bau die Leier ablegte, nahm von ihr die Gabe zu erfreuen an. Paus. Att. 42.

Konjektural-Biographie.

Erſte poetiſche Epiſtel.

Mein Gütlein Mittelſpitz.

Leipzig, in der Böttcherwoche der Michaelismeſſe, 1795.

Lieber Otto! Jetzt treibt mich eine Idee durch die Alleen und Gärten, die ſchon alle Wände meines Korſes mit Grün und Hesperiden-Fruchtſchnüren überzogen hat; — ſie ſoll aber vollends herauswachſen ins Freie mit ihren vollen Zweigen dem Publikum in die Hand. Sieh! ich will meine Lebensgeſchichte, die mir noch bevorſteht, treu in poetiſchen Epiſteln aufſetzen. Sollt' ich ſie wider Verhoffen nicht erleben: ſo hab' ich doch die Komödienprobe, die geſtikulierende Lufterſcheinung, das Panorama davon gehabt und halb Europa die Beſchreibung. — Damit ich aber nichts fingiere — und aus noch zehnmal ſanftern Gründen — richt' ich alles an Dich in gedruckten Briefen, wie Kaufleute ſenden, von denen überhaupt jedes Wort gedruckt zu werden verdient, weil jedes eine lettre toute prête für mehr als einen iſt.

Für mein jetziges Leben wüßt' ich nichts bessers als die Schilderei des nächsten; jetzt im Oktober — gerade wo ich vor einem Jahre nach Leipzig zog — mach' ich mit andern Leipziger Lerchen aus einerlei Instinkt wieder die Flügel auf und flattere nach Weimar; und wahrlich unter dem ewig wiederkommenden Einpacken des wächsernen Flugwerks für das Leben, des Federntopfes, des Papagaienringes, der Flügeldecken und der Freß- und Saufnäpfchen kann sich kein Strichvogel der Frage erwehren: wie oft pack' ich noch ein, eh' ich eingepackt werde? Dann hält man die Ohren zu nahe an das rauschende Fliegen des Lebens und an die langen Schwungfedern der Zeit. — Ueberhaupt sollte ein vernünftiger Mann im Herbste gar nicht fortziehen, wie ich doch wieder thue; im Frühling will das von der Natur erfrischte Herz mit so viel hundert Wünschen jedem Posthorn nach, wenigstens bis nach Rom; aber im Herbste — dem Rüsttage des Winters — wenn alle Welt ihren Dachsbau gräbt und das Winterlager weich auskuttert, ist es für eine häusliche Seele hart, zu wissen: Du sitzest nicht mit um den warmen Ofen, für welchen sie jetzt das Winterholz abladen. — —

Lieber Otto, ich wollte etwas sagen und kam ab; denn ich meines Orts fahre — wenn andere im Herbste der Jahre wie des Lebens gleich den Schmetterlingen mit abgestoßenen Flügeln umherschwanken — wieder wie die überwinterten Papillons gerade im Lenze mit struppigen kurzen ans Licht, weil ich weiß, was mir so viele Frühlingsanfänge versprachen und schwuren, und was sie hinterher hielten, und wie die Wünsche des Jugend- und Kalender-Frühlings gleich den Rauchsäulen anfangs steilrecht in die Höhe gehen, dann aber in der matten Luft wagrecht und parallel mit dem Boden streichen! — Der Herbst hingegen macht sich zu nichts als einem Frühling anheischig und den liefert er gewissenhaft.

Ich will also die Herbst-Zeit der Träume mitnehmen und mich auf Jakobs Stein niederlegen. Wahrlich da mein künftiger Lebenslauf ja aus nichts bestehen kann als aus meinem wirthschaftlichen Feld- und Hausetat, den ich sehr klar beschreiben will, und aus der Frau, zu der ich vorher die Braut suche, und aus mir als Hausvater und aus meiner letzten Oelung und Todtengräberszene: so wüßt' ich nicht, was — die letztere ausgenommen — dazwischen kommen könnte, daß nichts aus der ganzen antichambrierenden Zukunft würde; aber was mich am meisten beruhigt, ist der neckende Hang, den ich öfters am Schicksale bemerkt, immer nach dem Szenenplan meiner fremden Geschichten meine eigne auszuschneiden und so, wenn andre mit der Wirklichkeit ihre Dichtkunst wässern, schöner jene mit dieser bei mir abzufüßen. Wie bei einem Schwenkschießen, erzielt' ich häufig mit den optischen Küchenstücken zugleich reelle Surrentäfelchen und kalte Küche.

Ich kann noch nicht anfangen, bevor ich das elende Geschrei gestillet, das enge Vigesimo-Herzen in Taschenausgabe über das Zurückschlagen meiner häuslichen Fenster-Vorhänge, über mein Einsetzen des von Momus angepriesenen Brustfensters, das bei andern sonst ein blindes ist, und über die Zudringlichkeit erheben werden, womit ich von meinen Lebens-Gastrollen, vom Zuge nach Weimar, von der Heirath und vom Tode ein paar Tage vorher Komödienzettel an die Gassenecken klebe und in die Häuser trage. — — O ihr Furchtsamen, ist es nicht ohnehin die Pflicht der Literatoren, mich nach meinem Ableben — der vielen Reisebeschreiber nicht zu gedenken, die mich schon bei meinem Leben abdrücken müssen in Wachspasten — mit ihren Pousstergriffeln aufzugreifen und in nekrologische Wachsfigurenkabinette zu schaffen, indeß mehre Kritiker beschäftigt sind, einzelne Glieder, die Gehirnhäute, den

Herzbeutel, die Gallenblase mit ihrem Wachs und Queckſilber künſtlich auszuſpritzen? — Warum wollt ihr mehr von den Perſonalien des elendeſten Landſtürzerromanen-Helden erfahren als vom Geſchichtsſchreiber und Schöpfer des Helden ſelber? — Und ſteckt nicht in der Geſchichte eines jeden Narren eine kompendiöſe Weltgeſchichte, aber nicht umgekehrt?

Meine zukünftige wird eigentlich welthiſtoriſch, nicht in Weimar, ſondern ſpäter, wo ich mein Landgütlein kaufe; und da muß ſie jetzt angefangen werden. Die Chronologie wird ſchon Gott in die Hiſtorie hinein machen.

In der nächſten poetiſchen Epiſtel wirſt Du Auskunft erhalten, warum ich über das Landgütlein — es heißet Mittelſpitz*) — gerade im Jenner und noch dazu mit der größten Heimlichkeit und unter dem Scheine eines Miethkontrakts, den völligen Kaufkontrakt abſchließe. Antonin Pikatel handelte ſich 1455 für ſeinen ſubhaſtierten Meierhof einen Livius an; ich muß umgekehrt doch leichter mit ſo vielen livianiſchen Annalen voll Batavinität den Kaufſchilling eines Gütleins beſtreiten können; aber komme nur zu mir oder zum H. Verkäufer, ſo ſollen Dir Kauf- und Schuldbriefe zum Beweiſe aufgeſchlagen werden, daß man die theuerſten Sachen kaufen kann, wenn man ſie borgt, entweder zum Theil oder ganz.

Wahrſcheinlich an Pauli Bekehrungs-Tage (d. 25. Jenner) werden meine Tranſitogüter, meine fahrende Habe, zum letztenmale gefahren und verzollt, und in Spitz immobiliar gemacht; und dann ſetz' ich mich in den Großvaterſtuhl und ſage erheitert: „endlich biſt du feſt geſchraubt und dein Mer„kur fixiert, daß er wenigſtens nicht ſtärker auf- und abſteigt „als in einem Wetterglas am Gleicher.“ Das Schickſal

*) Nämlich mit ſeinem fingierten Namen.

rupfet uns, wie die Falkenierer andern Adlern, mehre Federn am Geſäße und Bauche aus, damit der Froſt, den wir daran leiden, wenn wir zu hoch ſteigen wollen, uns wieder auf den warmen Boden zurück treibe.

Ich bitte Dich aber, ſchau' aus meinem langen Arbeitsſtübchen in Spitz — denn Autoren, Seiler und Emmerlinge müſſen zu ihrem Spinnen und Singen lange Bauer haben, Gäſte aber wie Kanarienvögel nur hohe — in die Gegend hinaus, die freilich ihre Tafelaufſäße noch unter der Serviette des Schnees aufträgt. Sie hat die eigentlichen drei Dimenſionen der ſchönen Natur, Thal, Ebene und Gebirge. Ein Thal hat ſeine Herrnhutiſchen Seitenhöhlchen, ſeine aus Blätternacht und Wellenſchein gemachte Dämmerung und ſeine von Vögeln und Bächen geſetzten Wiegenlieder nur für das Entzücken mit dem Dämpfer (con sordino) für die ſelige Stunde, wo der Friede, unſer innerer Guido, oder auch wo der Amor in uns malt und ſchafft. Ich werde von meinem Thale, Chriſtian, gehörigen Gebrauch zu machen wiſſen. Durch die Ebene — den beſten Reitboden des Auges, wenn die Seele im mittlern Zuſtande zwiſchen Himmel und Hölle lebt — bin ich eben mit meinem Bagagewagen gegangen; aber das Beſte iſt, daß ſie alle ihre Dörfer am Ende verläſſet und am Morgen-Horizont auf lange Berge aufſteigt und dagen Himmel fährt. O niemand ſchleife die Berge, dieſe Feſtungswerke des Herzens, wenn der Schmerz es feindlich ſtürmen will! Und dabei ſind ſie noch die Kanzeltreppe der Seele, die ſich erheben will, und der hängende Garten für die umherblickende Sehnſucht an himmelblauen Tagen. Ich geſtehe Dir's, wenn mich nicht die Berge behäufeln, ſo fällt mein Stengel um und treibt wenig heraus. Aber nur gegenüber, nicht auf den Bergen muß man wohnen, weil man droben nichts hat als das — Untere der Karte.

Es iſt eine ſchöne Einrichtung, daß der Menſch an jedem Ort, wohin und wenn er auch ziehe, immer drei neue Jahreszeiten noch vor ſich zu erleben hat; alſo dieſer bin ich auch meines Orts in Spitz gewärtig, beſonders da ich mich gerade in dem Januar, dem magerſten Vorreſſen des Jahrs, an die Tafel ſetze. „Wie? — werd' ich auf dem beſchneieten Berge „fragen, auf dieſer Silberküſte der Thalbucht unter mir — „jetzt ſiehſt du ſchon ſo viele Pracht: was wird erſt werden, „wenn Blumenmonde, Erntemonde, Weinmonde wie drei „Horen dich umtanzen? An gan; andere noch ſchönere „Neuerungen erinnere ich dich aus Abſichten gar nicht.“ — Ja wol ſchönere; aber dieſe gehören der zweiten Epiſtel, die es ohnehin motivieren muß (denn ſie kann's), warum ich aus Spitz unaufhörlich in die Stadt gelaufen komme, woraus ich kaum gezogen bin. — Und Addio bis dahin! —

Fr. Richter.

N. S. Sehr halten mich in der gegenwärtigen, die Meßfremden und Meßluſtbarkeiten auf; und doch muß dieſes Leben a parte post hier beſchloſſen werden, und ſollt' ich erſt tief im Oktober einſitzen. Die jetzigen ungedruckten Briefe über das a parte ante laufen ungeſtört, wie Du ſiehſt, wöchentlich an Dich ab; indeß man Dir dieſe gedruckt auf einmal zu Oſtern in die Hände legt.

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR
RICHTER.J.P.F.
3-598-52376-9
FN. 02987/033

Zweite poetiſche Epiſtel.

Zank mit den Hageſtolzen — elektriſche Liebeserklärung — die Urne — Einſchluß an Roſinetten.

L. in der Böttcherwoche, 1798.

Mittelſpitz iſt gar kein Landgütlein ohne Bedeutung; denn es muß — ſonſt nehm' ich nicht Beſitz — wenigſtens ſeinen Poſtzug Unterthanen haben, die ich durch die niedere Gerichtsbarkeit regieren kann. Du brauchſt mir nicht zu ſagen, Otto, daß meine nur auf den Federkiel eingeſchoſſenen Schreibfinger vielleicht zu ſchwer den Schaft des Zepters handhaben. Allerdings hab' ich mehr zu einem Großherrn Anſatz als zu einem Gerichtsherrn, weil jedes Land deſto leichter zu regieren iſt, je breiter und länger es iſt. Ein Gymnaſiarch hat mehr zu beſorgen als ein Prorektor — der Dorfſchultheiß mehr als der Reichsſchultheiß — ein Hammerherr mehr als ein Lehnsherr — ein einziger Affe würde dem Geſünſter-Direktorat mehr Lenkzügel koſten als die große Nazien — und ich kann jede Stunde Zaar werden, aber kein Sklavenaufſeher — und ein regierender Planet, der gar die ganze Erde unter ſich hat, verrichtet gar nichts. Eben darum ſucht jeder Landesherr ſein

Reich immer größer abzustecken, um sich die Ephorie desselben leichter und süßer zu machen; so läßet ein sogenannter starker Mann desto leichter die Schmidtsgesellen auf seinem Busen hämmern, je schwerer und größer der Amboß ist, den man auf das Brustbein hob.

Aber ich habe nur den Thronhimmel, und der Gerichtshalter das Thronfegfeuer, weil er der tragende Atlas des Baldachins sein muß. Wozu aber das alles? Soll ich denn nie die Freude erleben, einen Gerichtstag und Gerichtshalter zu halten, ein gütiger Gerichtsherr zu sein, angebetet zu werden von meinen Lehnmännern und Lehnfrauen, und unter meinen und des Gerichtshalters (Dunst-) Kreis-Direktorialkonklusa die Unterschrift zu erblicken wohllöbliche Richtersche Gerichte allda? —

Als bloßer elender privatisierender Gelehrter in Spitz zu sitzen wäre mein Tod; man muß nicht blos an einem Orte sehr viel sein, sondern auch für einen Ort, und wie oft haben wir nicht darüber gesprochen, daß ein gehörtes Lob hundertmal besser sei als ein gelesenes oder gedachtes, und daß ein Mr. Couplet *), der die Stadt Coulanges wässerte und nun durch die getränkten Gassen unter lauter nachgeworfenen Lorbeerkränzen wandelte, einen viel tiefern und süßern Biß in den Paris-Apfel des Vorranges thue als ein Homer, an dessen Grabe sich sieben Städte um seinen Geburtsschein raufen, oder ein anderer, der lebendig und frostig zu Hause hockt und Briefe aller Reußen und Preußen erbricht, worin trockne Risse zu weiten Ehrenpforten für ihn liegen?

*) Als er dieser Stadt, die aus Wassermangel die Feuersbrünste mit Wein ablöschte, endlich neue Quellen anwies: so wurden die Glocken geläutet, Kinder badeten, Blinde tauchten in das neue Wasser. Eloge de M. Couplet par Fontenelle.

Nein, Europa und Nachwelt reiche dem Rittergütleins-Beſitzer von Mittelſpitz die drei Roßſchweife des literariſchen Drei-Weiſen-Ruhms, mit Dank wird er die Schweife nehmen und tragen —; aber eben ſo gewiß wird er das Parade- und Ritterpferd mit Einem Schweif beſchreiten, das ihm ſein Spitzer-Poſtzug vorführt, die Steigbügel haltend, und wird auf beſagtem Pferde täglich einen oder ein paar Ritte machen. — —

In Frankreich miethet man Landgüter; für ein Miethgütlein geb' ich meines — die gegenwärtige Publikazion ſoll mir nichts ſchaden — bei einer gewiſſen himmliſchen weiblichen Seele ſo lange aus, bis ſie die Lehnsherrin des Lehnsherrn und Lehngütleins zugleich wird. Nur um ſie an ihrem hochzeitlichen Namenstage, der ſie zu meinem Namensvetter macht, mit einer konſtantiniſchen Schenkung erfreuend zu überfallen, ſpiel' ich den Betrug, aber nicht aus dem Mißtrauen, ſie werde etwan am Spitzer Gemeinſchuldner und Ehe- und Gerichtsherrn mehr ſein Gut erwählen und lieben als ſein Gutes. O wie haſſ' ich die Leute, die immer wie Zimmermeiſter und Müller, mit Beilen und Aexten bewaffnet, herumgehen! — Schenke ohne Bedenken einem guten Jüngling mehre Goldküſten und Perlenbänke und dazu eine hausarme Waiſe von Braut, die nicht ſo viel Gold reniert, daß ſie ſeinen Hutknopf oder ihren Ehering damit überſpinnen könnte: wird die Waiſe darum für die ungemeine Liebe ihres Krösus weniger Liebe haben, weil dieſe noch an der Dankbarkeit ſich wärmt? Wird denn nicht jede Liebe, die gegen den Schöpfer, für die Tugend, für die Wiſſenſchaften, ins Lobbeet des Bedürfniſſes geſäet und an den Stäben der Vortheile geſtengelt und geſtrickt, treibt aber eben wie das Wintergrün über die Stützen hinaus und ſchlägt dann erſt, wie dieſes, ihre ſchönen Blüten auf?

Ich brauche den ganzen an mir lächerlichen Beweis gar nicht, da ich der meinigen im Ehezärter nichts anbiete als den Ehezärter selber, einige zweite und dritte Auflagen und die Gelder, die auf Spitz landesherrlich versichert sind und womit man den Kaufschilling abstieß. —

Eigentlich ist, wie ich jetzt merke, mein lyrisches Drama gar noch nicht angegangen; nur das Theater oder der Ort, die Anschauung a priori ist erst fertig für eine noch schönere. — Und doch werd' ich wieder aufgehalten von der kahlköpfigen wenig fruchtbringenden Gesellschaft der Hagestolzen, die mich gern zu ihrem Ordensbruder anwerben möchten und die es verdrießet, daß ein junger Mann in einem Alter, wo er im alten Rom kaum ein Aedil, geschweige im neuen ein heiliger Vater werden könnte, schon ein seliger werden will. Im Ganzen besteht sie, diese ehelose Propaganda, aus Leuten, die, wie die Aegypter, den Wein verabscheuen, aber die Trauben verzehren, oder die es wie die Fledermäuse machen, welche kein angezündetes Licht vertragen, aber doch in die Speckkammer schlüpfen und ihm das Fett abnagen.

Dieses Jahrhundert hat viel auf seinem Gewissen, und auch dieses soldatische Ausschneiden der Ehebetten voll guter Flaumfedern. Das Jahrhundert ist gleichsam das Scheidewasser und der Alkahest der Vorzeit, und wir werden am Ende nichts übrig behalten als das fressende Menstruum und ein darin schwimmendes infusorisches Chaos. Die Aufhebung aller Orden der Menschheit, des elterlichen Ordens, des ehelichen, des bürgerlichen, ist das Dichten und Trachten dieses septembrisierenden Säkuls, es wirft alles aus dem Schiff, weswegen man eines braucht, und rettet es leicht. Wie das philosophische seinen Lichtstoff begehrt, ohne einen Gegenstand, den er zeigt und worauf er festsitzt, einen Stral, der zugleich Farbe, Fläche und Sehnerve ist: so dringt das prak-

tische auf einen Wärmstoff, der im Freien herum fliegt und an nichts hängt, auf ein moralisches philanthropisches Betragen des Ichs gegen Sich. Gott sei Dank, daß der Teufel das Säkul in einigen Jahren holt! — Aber schwer wird es noch gefühlt werden, daß man der menschlichsten Liebe, die sich aus dem Zusammenleben und aus dem Zusammenhandeln bildet, das Herz austreißen will. Nicht blos in der Physik fangen nahe und lang zusammengelegte Dinge Feuer; Menschen in demselben Werkhause, Schachte, Gewerbe greifen einander wärmer unter die Arme als ein Paar bandfreie idiopathische Narren, die, nur an der Landtrauer des Universums und an den säkularischen Spielen der Geisterwelt theilnehmend, das Weltmeer breit befahren, und kalt und scharf, wie zwei Eisfelder, vor ihren gegenseitigen durchsichtigen abstrakten Herzen vorüberpolirten. —

Doch wirft sich mancher ehelose Strohwittwer von Stand im Alter anders und lässet sich seine Strohkranzrede halten, und zwar — da ohnehin nach der politischen Rechnung allemal der Funfzigste im Lande heirathet — als Funfziger. Wenn er so im Zustande einer gekörnten Weide, die noch auf der ausgehöhlten Borke sprießet, ins Winterhaus des Ehebettes eingestellt wird: so muß dem invaliden Schelm daran gelegen sein, daß er für alle Vorzüge, die er unterwegs verloren, den Ersaz und die Doublette an den weiblichen finde, und er kann daher nicht gut weniger Ansprüche machen als das Haus Oesterreich, nämlich 44 *), indeß andere sich auf 33 einziehen; er kann wie der Basilisk nichts weniger suchen als sein Ebenbild, sondern gleich der negativen Elektrizität gerade

*) Gruber zählt in seinem Lehrsystem der Diplomatik, Wien 1783, vier und vierzig Ansprüche auf, die Oesterreich an verschiedene Mächte hat. S. Müllers Fürstenbund. — 33 Schönheiten fodert man bekanntlich von einem Weibe.

die poſitive; ſo bemerkt Meiners, daß die Schwarzen nichts lieber heirathen als die Weißen. — —

Aber ich bitte Dich, wie gerath' ich unter Baſilisken und Schwarze, in einem friedfertigen harmloſen Briefe, der's blos angenehm auseinanderſetzen ſoll, warum ich's hundertmal beſſer mache als ſie und heirathe? Ich will Dir in der Auseinanderſetzung nicht viel vorſingen weder von den Frachten, die man trägt, noch von den Opfern, die man bringt, wenn man wie die Römer eine fremde Gottheit nach der andern annimmt und endlich den ganzen Tempel voll bekommt — noch von den Gefahren, die man läuft, ſich Jahre lang vor das Gewehrfeuer der weiblichen Scheeren-Flotte und vor ihre Pechkränze aus Blumen, unter die Streitart ihres Fächers und vor die geworfnen Leuchtkugeln ihrer Augen hinzuſtellen. Ich will hier kein Bataillenmaler Augendas ſein; aber wahrlich bedenket und betrachtet man ein wenig dieſen Sukzeſſionskrieg des weiblichen Wehrſtandes gegen den männlichen Nährſtand — von der Kriegsankündigung an, die ſie wie die Athener durch ein Lamm*) thun, bis zum wirklichen Ergreifen aller Waffen- und Regimentsſtücke und des Artillerietrains der Toilette — erwägt das Labarum des Shawls, die Taktik des Tanzes, das Reſſelkrautpulver des Puders, den Marſeiller Marſch der erſten beſten Arie — und die ächten Kriegsliſten, weswegen ſie bald, wie die Arier, nur in der Nacht Treffen liefern, bald wie die Aethiopier ſich weiß, bald wie die Zimmerier ſchwarz, bald wie die Sparter roth anziehen und gleich den Nordamerikanern ſchminken, um nicht vor dem Feinde zu erblaſſen — und bringt man die Erbitterung in Anſchlag, womit ſie lieber auf dem Bette der Ehren ſterben wollen als die Flucht ergreifen: beim Himmel, man erſchrickt, wenn man

*) Potters griech. Archäolog. von Rambach, I. p. 369.

dann bedenkt, daß man ſich Jahrzehende lang ſo hielt und (über der Bruſtwehr fechtend) blos mit den Wunden des Aderlaßmännchens im Kalender davon kam. Man begreift nicht, daß man noch lebt. —

Aber beſſere und ernſtere Gründe für den Eheſtand kommen im Gemälde vor, das ich Dir von meinem entwerfe; jetzt iſt's hohe Zeit zur Geſchichte!

Roſinette ſoll noch meine Hermine heißen, der ich mit dem Brautgeſchenk des Geſchlechtsnamens noch das Pathengeſchenk eines Zunamens mache. Romantiſche Namen gehören nur für romantiſche Stunden; in der ſtündlichen rauhen Wirklichkeit führet ſich ihr Gepräge jämmerlich ab. Roſinette harmonieret überhaupt ſehr mit der muntern Laune, die das liebe Kind haben wird und ſoll. Ein Mädchen iſt überhaupt ein Weſen, das leichter lacht und weint als das, worüber es beides thut (welches wir ſind); und ich kenne in der Geſchichte Heiden und Türken, aber keine Heidinnen und Türkinnen, die in ihrem ganzen Leben nicht öfter gelacht als ein paarmal; nur in den Wintertagen der verlornen und verletzten Liebe kann in den guten Weſen die frohe Beweglichkeit erſtarren, wodurch man am ſchönſten über das ſumpfige Leben hürft. Wenn das Schickſal zuweilen das hohe Korn wegmäht, worin ich und Roſinette in unſerem Neſte ſitzen, und wir nun kalt und angewehet im Freien halten: ſo wollen wir lachend wie Rebhühner aufflattern; und ſo iſt's vorbei. Ein einziger Scherz zerſtreuet unſere innern Feinde oft ſchneller als ein ſchwerbewaffneter ſyllogiſtiſcher Figuren-Zug. Wenn ein dünnes Spinnengewebe uns fangen und ängſtigen kann: warum wollen wir nicht wie die Chirurgen, auch mit Spinnengewebe die Wunden verſtopfen und dem Weinen ohne Urſache das Lachen ohne Urſache entgegenſtellen? — Die Philoſophie aber verdeckt uns oft die Leiden nicht beſſer wie der Nachrich-

ter in Sina, der dem armen Sünder die skalpierte Haut über die Augen zieht, damit er seine Plagen nicht sehe *).

Hingegen vor der Ehe kann mir Rosinette schwerlich zu ernsthaft sein. Eine lustige Liebe ist für mein Gefühl ein lustiger Gottesdienst, ein Miltonsches Paradies voll Sterneſcher Laune. Du weißt, ich hatt' einmal eine Zeit, wo ich, um ein schönes Wesen auf ein Isolatorium zu bringen und es mit Himmels-Aether vollzuladen, vielleicht einen und den andern elektrischen Scherz getrieben hätte, z. B. etwan folgenden elektrischen im eigentlichen Sinn. Ich hätte mich stark gegen die Gewitterfurcht erklärt, und natürlich aus elektrischen Gründen, und endlich mich erboten, mich auf der Stelle selber in ein freilich kompendiöses Gewitter in Stubenformat umzusetzen, besonders da jetzt das Wetter so kalt und trocken sei. Man hätte die große Elektrisiermaschine gebracht und den Pechkuchen zu meinem Gestell. Ich hätte den Kuchen bestiegen mit der Ladekette in der Hand und ich hoffe, Du hättest mich mit laden helfen. Ich hätte jetzt die Gesellschaft gebeten, alle Lichter wegzutragen, damit sie mich wie einen h. Johannes oder h. Paulus mit dem Kopfe in einer Heiligenglorie brennen sähe, welches die Bossische Beatifikazion heißet. Es kann hier nicht berechnet werden, wie weit diese Heiligsprechung der Seligsprechung vorgearbeitet hätte; aber wär' ich nun weiter gegangen in meinem Zwerg-Donnerwetter und hätte die ungemeine aufmerksame, aber sehr zaghafte Rosinette vorläufig ersucht, von weitem, aber doch in einiger Nähe auf meiner goldgestickten Weste — denn diese gehört zum elektrischen Apparat — umherzufahren, z. B. etwan in einem quadrierten Zirkel um mein Herz; und wenn natürlich der ausstralende feinsollende Kreis mehr ein hinter der Weste

*) Des Effarts histor. juriſt. Wörterbuch.

abbrennendes Herz vorgebildet hätte: ſo wäre das doch ſchon etwas geweſen. Aber weiter! Wenn ich nun bei ſo wichtigen Zeichen ihres geſtärkten Muthes, womit ſie ſich näher unter den Schimmer meines Heiligenſcheins heran gemacht, jetzt des Kühnſten kapabel geweſen und auf einem Funkenziehen aus meiner Oberlippe beſtanden wäre, welches ſie am Ende (oder es wäre verdächtig) hätte thun müſſen, obwol (ſäh' ich anders im Wiederſchein des Heiligenſcheines richtig) ein wenig erröthend und nur mit einem eiligen Atalanta's Beſtreifen; und wenn dann meine Lippe mit einem langen Blitze verſetzt mit einem der flüchtigſten Küſſe in ihren kleinen Finger eingeſchlagen hätte, und ich mit der doppelſinnigen Anmerkung gekommen wäre, wie in dieſem Feuer Nehmer und Geber kaum zu unterſcheiden wären, nicht einmal in ihren Schmerzen dabei — —: was glaubſt Du wol, wenn wieder Licht gekommen und die Wangen der herrlichen Seele mit dem Mattgold der überraſchenden Nachempfindung und meine eignen mit dem Glanzgold der doppelten Feuerladung, ſowol von Roſinetten als von Dir, erſchienen wären, was glaubſt Du wol, das ich an jenem Abende in der Bekehrung und Miſſionsanſtalt, die ſchon durch das Theilen deſſelben Märtyrthums begonnen war, mit meiner feurigen Pfingſtapoſtelzunge und Lippe noch hätte nachzuarbeiten gehabt? — —

Aber warum ſollſt Du darauf antworten, da ich jetzt eher alles machen würde, als ein ſolches elektriſches Kunſtſtück? Nein, edle Roſinette Hermine, beſahre keines — denn die Epiſtel kommt doch einmal vor dich — ein höherer Blitz und Heiligenſchein, als der Dunſtkreis gebiert, muß die Flamme ſchlagen, die zwei Menſchen verſchmilzt und magnetiſch macht. Vertrauen auf gegenſeitiges Vertrauen — Milde gegen alle Weſen — unvergängliche Wärme für die Nächſten — ein offnes Auge für den Zauberpallaſt des Lebens und der Na-

ganz fehlt. Ich muß das Schreiben der Ordnung wegen unter der Fikzion eines Poſtſkripts einführen.

N. S. Du liebe liebe Roſinette! So red' ich Dich aus Liebe gegen Dich und meine theure Mutter an, die Roſina hieß. Auch in der Ehe, beſonders in Briefen, wirſt Du häufig Roſinette und Hermine benannt, Du magſt mich immerhin fragen, ob ich's denn vergeſſen hätte, daß Du Dich Luiſe nach Voß, oder Charlotte nach Werther, oder Dorothea nach Hermann, oder Idoine ſchriebeſt, welches letztere ein ſchöner Name aus dem Titan wäre. — Künftig wirſt Du Dich darauf beſinnen müſſen, was Du gerade heute am Michaelistage jetzt unter der Nachmittagskirche vorgenommen, wo mich das nachbarliche Singen und Orgeln der Nikolaikirche ſekundiert und wo ich in mir nur Friedenslieder und das Angelika-Regiſter des Herzens höre und ſo ſanft bewegt Dir ſchreibe. Ein nur wenig wahrſcheinlicher, aber herrlicher Zufall wär' es, wenn Du jetzt am Fenſter ſäßeſt und läſeſt und zwar gerade in den Palingeneſien die Briefe an Hermina. Das biſt Du ja ſelbſt Gute, jede Zeile, jede Szene darin iſt Dir gebeiligt: nur wird's Dein ſtilles Herz nicht innen, ſondern lächelt wie ein Kind ſeine freundliche Spiegelgeſtalt als eine Geſpielin an. O wie wohnen wir alle hinter hohen Felſen und liegen, durch die dicke Erde geſchieden, arbeitend nahe und unbekannt neben einander in unſern Schachten! Welche kleine Zufälle müſſen ihre Leuchten vorübertragen, damit wir Nachtbeten und Nachtrilger einander ins Geſicht ſehen und uns grüßen können, wenn nicht gar ein noch kälteres Schickſal eine weiche holde Geſtalt auf immer in eine ewige eiſerne Maske einſchmiedet! —

Ach vielleicht hab' ich Dich ſchon geſehen und ich weiß es nur nicht gewiß. Mich kennſt Du freilich in jedem Fall als Kupferſtich; man muß Dir aber ſagen, daß die drei Ge-

ſichter, die von mir an Nägeln oder an Titelblättern hängen, den Stoff noch nicht ſo erſchöpfet haben, daß nicht ein neues viertes zu geben wäre, falls man das fünfte, das ich ſelber aufhabe und behalte, blos abkopieren wollte. —

Der Michaelistag iſt himmliſchblau, und ich glaube leichter, daß Du draußen biſt und zuſchaueſt, wie die müde Natur, einem guten Kinde gleich, ſo willig zu Bette geht. Wie ſtill bricht ſie die Blätterzelte ihrer Sänger ab! Wie leiſe legt ſie ihren Blumenſchmuck und ihren Prunkanzug auf die Erde nieder! Und wie fern vom ungehorſamen Murren der Menſchen, zieht ſich das Pygmäenreich der Inſekten in die Winterkerker und unter die Erde, und die fliegende Völkerwanderung über uns eilt in Frieden und zu keinem Blutvergießen durch den Himmel in ein warmes Land! —

O ſei nur Du auch ſo ſtill! Das Wehen und Glänzen des dahin fliegenden Sommers bringe Dir keine trüben Vergleichungen! Wirſt Du den Seufzer bezwingen, wenn das kranke Laub jugendlich glüht wie junge Blumenbeete? Wirſt Du nicht beklommen gleichſam den fernen Frühling nachklingen hören, wenn ſeine Wecker, die Fröſche, wieder wie aus den herrlichen Mainächten herüber lärmen? — Ach wenn es wäre und Du weinen müßteſt, Du liebes Weſen, über irgend eine verlorne Hoffnung, über abgeſchlagene Wünſche — wie gern nähm' ich Deinen Schleier weg und trocknete Dein liebes Auge, und wie wehe thut es mir, daß ich's nicht kann.

Ich würde Dir, wenn ich bei Dir wäre, es klar auseinander ſezen — faſt ſchon dadurch, daß ich ein Buch mit goldnem Schnitt aufblätterte — warum im Buche unſers Lebens nur an den durchgegangnen Blättern und an den reſtierenden etwas Gold zu kleben ſcheint, nie aber am Blatte, das man gerade in den Fingern hat . . . Ich werde

überhaupt vor Deinen Augen das Beet — wie man bei Hyazinthen thut — etwas feſt zuſammentreten, woraus die Blumenzwiebeln der Freude aufgehen ſollen.

Aber habe Du nur Deine Träume! An den Feſttagen der Seele — wenn von Deinen Geburtstagen will ich gar nicht reden, ob ich wol wünſchte, heute fiele einer davon — oder wenn wir mit einander den Nacht-Himmel oder die Abendſonne oder den Frühling anſehen, da will ich Dich über Deine dichteriſche Vergangenheit ausfragen und über Deine vorigen Hoffnungen; — ach warum kann ich Dich mit keiner lauen Sommernacht des Lebens voll Mondlicht und Violenluft umziehen, worin man eben ſo bezaubert iſt, wenn man wacht, als wenn man träumt? — Ich will dann auch ſagen, wie ſonſt meine Seele war, und wie lange Du ſchon bei ihr biſt; — wenn die Tonkunſt mit der Engelszunge ſprach, ſo redete ſie leiſe von Dir — wenn der Frühling ſeinen weiten Blüten-Garten wiederbrachte, ſo ſuchte' ich Dich darin — und hinter dem blaßrothen Gebirge aus Dunſt, das in der Frühlingsmitternacht am Himmel zwiſchen dem weißen Abend und Morgen blüht, ſtandeſt Du neben der Sonne wie eine Luna, und ihr milder Schein verklärte Dich — und wenn mich das Leben wie eine hohle Leiche aus Wachs mit hölzernen Augen anſah und nicht athmete, ſo kam mir Deine Geſtalt entgegen in Frühlings-Wärme und ſie hob den Schleier zurück und ich ſah die Hoffnung — und o kam nicht in der Begeiſterung, wo ich höhere Frühlingsmonate der Liebe malte, als ich hatte, und wo das Herz neben offnen glückſeligen Inſeln der Dichtkunſt ſein ſehnſüchtiges Darben zu ſehr empfand, Deine Stimme lieblich aus der Ferne her und tröſtete mich und ſagte: Sei ſtill und vertraue, wir werden uns finden! — Kalt ſchneidet jetzt ein Gedanke durch mich — ich ſchwebe ja hier neben den Inſeln der Dichtkunſt, und die ferne Stimme,

die mich tröſten will, kommt nur aus meiner Bruſt — — Nein, wer ſie hineingeſchaffen, der kann ſie nicht lügen laſſen. — —

Bis dahin, Unſichtbare, fliege Dir leicht das getheilte Leben dahin und das Geſchick ſpiele Deine Stunden weder auf Sturm-, noch auf Stummen-, ſondern auf Harmonika-Glocken ab! Und wenn ich Dir einmal die in den folgenden Briefen kommende Schöpfungsgeſchichte vorleſe: möge Deine Seele zu mir ſagen müſſen: du haſt dich nicht geirrt!

Fr. N.

Dritte poetiſche Epiſtel.

Mein Bräutigamsſtand — heiliger Abend vor dem Hochzeitfeſt.

Leipz. Meßwoche 98.

Wie alles unter meinem Fenſter auf und nieder tobt, und ich beſchreibe Dir die Ruhe und das Land! Ich bin überzeugt, dauerte eine Meſſe 53 Wochen: alle Leute würden ſo kalt und korſariſch, wie das 19 Säkulum iſt, das (bei dieſem ungeheuern Wachsthum des Handels) nichts werden kann als eine Meßwoche und die Menſchen Meßfremde und die Erde eine Judengaſſe voll Meßlogis. Bengel ſetzt das tauſendjährige Reich ins neunzehnte Jahrhundert: wenigſtens läſſet die moraliſche Verſchlimmerung, die darin wachſen muß, etwas dergleichen hoffen; denn den moraliſchen Sanitätsanſtalten für Völker geht es wie den Geſundbrunnen, wovon die Aerzte bemerkten, daß ſie anfangs, beſonders wenn ſie ungemeine Heilkräfte hatten, mehr Kranke als Geſunde lieferten. —

Das fahre hin! Eine Leipziger Meſſe wird doch immer das Gute behalten, daß Nachts in ihr Savoyarden-Orgeln

herumgehen, worauf ich mich heute den ganzen Tag ſchon freue.

In dieſer Epiſtel haſt Du mich als wirklichen Gutsbeſitzer von Spitz und als erklärten Liebhaber von Roſinetten anzuſehen; meß' aber nun die unſägliche Luſt, den langen mit ſpringenden Quellen und Randblumen vergoldeten Fußſteig, den ich zwiſchen der Verlobten und dem Gütlein faſt täglich hin und her zu machen habe. Denn die Stadt glaube nur nicht, daß ich ſofort aus dem leichten Tanzſchuh des Bräutigams in den Fußſack oder Steifſtiefel des Ehemanns fahre. Ich will vom daphniſchen Hain vorher die Blüten und Gänge genießen, ehe er angeplätzt, getrocknet und zum Ehebette zuſammengeſchnitten wird. Den Schwiegereltern muß es einleuchten, wenn ich ihnen vorhalte, daß es auf der Erde von Büchern zweite Auflagen gäbe, aber von nichts weiter, beſonders von keiner Luſt und Lebenszeit — daß jede Freundſchaft, jede Freudenblume nur mit andern Nektarien, Farben, Düften wiederkomme, daß aber die Menſchen leider nur das Gemeinſchaftliche, nie das Eigenthümliche an Freunden und Zeiten auszukoſten ſuchen, daß der eine aus allen Blumen Roſenſyrup ſieden wolle, indeß der andere nur auf kochenden Veilchenſyrup in ſeinem Keſſel aufſehe — und daß der Schwiegerſohn meiner Schwiegereltern beſſere Prinzipien habe. Ich meine das, wer gibt mir, wenn's vorbei iſt, auf der Erde das Repetitorium und ancora wieder, daß ich im Februar dort ſitze im feurigen und fliegenden Schreiben neben der über den ganzen Himmel roth hinauf blühenden Dämmerung — und daß ich dann aufſpringe bei der beſten Stelle und nach der Stadt fort will, wo ich in einem andern Sinn eine beſte Stelle finde — und daß ich dann hinaus trete in lichte weiße Schneebeete, welche die rothe Sonne, wie ein verwundeter Adonis, zu betropften Adonisblumen färbt — und daß die

längere Hornungs-Dämmerung das Winterherz erleuchtet — und daß die innere Brauſeerde ſich gleichzeitig mit der äußern blüht — und daß die erſten Lerchen, deren melodiſcher Name ſchon im lateiniſchen Vokabelbuch (alauda) für mein Knabenohr ein Lerchengeſang war, als die ſchnellſten Vorſänger dem mit tauſend Blumen und Vögeln vollgepackten nachwatenden Frühling vorflattern? Ich ſagte, welche Ewigkeit hat denn dieſe Zeit zweimal?

Gleichwol iſt das nur ein Anfang; denn nachher lang' ich an bei der Lieben, und o wie? An jedem Tag bei lichterer Zeit und mit dem Lerchen-Nachſchlag und Frühlings-Vorſchlag in der nachklingenden Bruſt — die Unendlichkeit des Wunſches, wornach jede Seele, wie nach der Sonne jede Erde, angezogen und ſtürzend dringt, wird nun weder verboten noch bewölkt — ich bring' ihr meine ganze Seele mit und verſchweige keinen Traum — wir blättern mit einander die Monatskupfer unſers nahen Eden-Jahres auf und tauſend Anſpielungen unterſtützen uns in der Sache, ſowol die ſtrohgelben Roſenblätter, die ich mit dem Schnupftuch aus der Taſche reiße, als ihre geſtrickten Blumen, wovon ich jedesmal eine neue fertig finde als ein Zeichen und Epitaphium der Abweſenheit, und auch die Eisblumen des Fenſters, in deren durchſichtigen Röhren der glühende Ichor der Abendſonne rinnt — dieſe ſchmelzenden Schnee-Blumen bezeichnen und bethauen unſere nahe Roſenzeit — ich finde jeden Tag neue Reize, entweder neue Geheimniſſe (z. B. was denn eigentlich die Gute für den mütterlichen Geburtstag nächtlich näht), oder neue Bücher, oder neue Arbeiten und ſogar neue Stellungen, und wär's nur die niedliche, worin ſie vor den kleinen Geſchwiſtern putzend kniet — und wir (vom Reden war noch kaum die Rede) ſprechen ſogar; nur wird leider

den begeiſterten Kanarienvögeln durch Verhängen das Schmettern verboten, das um meines eine Decke gezogen hätte — und ich, ich weiß und brauche von den fünf Welttheilen und vom gelehrten Deutſchland nichts weiter als Ein Herz — — — o ich bitte jeden, ſoll ich eine ſolche Hesperidenzeit verkürzen laſſen, die niemals umkehret? — Ich meines Orts will's der Zeit ſchon hoch anrechnen, iſt ſie nur Einmal da geweſen.

Freilich, endlich geht ſie auch fort; aber ich kann es ſo machen, daß es zu Pfingſten geſchieht. Wahrhaftig, wenn ich meinen Schwiegereltern zeige, daß ich Gründe habe und gleich der Natur in meinen Biographien die Roſenſzenen immer in die Pfingſttage verlege — und daß wir ja alle daran das erſte Abendmahl, dieſe Ambroſia der kindlichen Unſterblichkeit, empfangen — und daß dann die Birken von Spitz in der Kirche ſtehen und dämmern und duften: ſo ſind meine Schwiegereltern gewiß die Leute nicht, die mich hindern, am dritten Pfingſttage mit Ring und Kranz an den Altar zu dringen.

Dieſer Definitiv-Tag des Lebens ſoll gut gemalt aufgehangen werden in einer nächſten Epiſtel; in dieſer ſetz' ich den Vigilientag vorher auf die Staffelei.

Die Welt wird ſtutzen und ihre Gedanken darüber haben, daß ich am zweiten Pfingſttage zu Hauſe bleibe. Ich thu' es aber nicht blos, um auf morgen vorzukehren, ſondern um aus dem Hauſe hinaus zu laufen und auf den freien Bergen zu bleiben, bis die Sonne untergeht. Ein Thal wäre da für meine innern aufgemachten Seelenflügel ein knapper Sarg und Erdfall. Ach, Lieber, ich weiß wol, wie mir dann ſein wird. In jedem Frühling trägt unſer Geiſt, wie der Winzer, friſche Erde auf den ausgewaſchenen Weinberg der künftigen

Leſe, und die ganze Unendlichkeit unſerer Bruſt wird von dieſer warmen brütenden Aprilſonne mit tauſend Knospen von Planen, Reiſen und Hoffnungen heraus gelockt. Auf den Spitzen Höhen wird dieſer aus unſerem Buſen wachſende Dornſtrauch, der mit unſerem innerſten Blute ſeine Blüten tränkt und färbt *), die Aeſte ausdehnen, aber ich werde ſie kurz ſcheeren. Wenn der reiche Frühling ſich vor mir die Ebenen hinablagert und Wälder und Schmetterlinge und Blumen auf dem Schooße hält — und wenn es überall rauſchet wie von einem herabkommenden unendlichen Leben — und wenn die Waſſerwerke und Getriebe der Schöpfung wie in einem Bergwerk donnernd auf und nieder ſteigen — und wenn das weite wogende Leben ſich nach Jugend und Ferne und nach Süden drängt, wie die Polarmeere nach dem heißen Erdgürtel: ſo führen die Wogen wieder das Menſchenherz mit ſich fort und es will in die Ferne und in die Zukunft, und ich blicke ſchmachtend nach den fernen dunkeln Bergen, gleichſam wie nach den Jahren, die in der Zukunft ruhen — — — — aber dann ruft plötzlich etwas mir zu: erwache, nimm Abſchied von der Zukunft und liebe die Gegenwart!

Ich werde erwachen und muthig ſcheiden — weil ich weiß, daß wir alle die Zukunft in dem Leben bethören für die Zukunft nach dem Leben halten: — aber dann wird ihre ältere blaſſe Milchſchweſter, die Vergangenheit, näher an mich treten und faſt mehr lächeln und weinen als ſonſt und ſagen:

*) Der Spanier Roccus Martinus aus Orca fiel ſich einen Schlehenſtrauch in die Bruſt; dieſer wuchs darin und mußte jeden Frühling beſchnitten werden. Pabſt Urban VIII. hatt' einen Zweig davon. Relationes curiosae p. 186.

ich bleibe bei dir. — — Ich werde auf meine Bruſt niederſehen und jene bleiche Paulina*) wird langſam alles darin vorüberführen, was im Leben unvergänglich iſt, jede große Stunde, die ewig nachglüht, und jede ſchöne Seele, die nie vergeſſen wird, und vielleicht einige Schmerzen, und ich werde ihnen nachſehen und nachrufen: ich bin noch wie ſonſt. — Nein, ihr Freundinnen, nicht als wenn wir uns verlieren und verlaſſen, ſondern weil auf der Aeolsharfe der Erinnerung vor dem wehenden Abend alle Saiten reden und zittern, werd' ich wie ſcheidend und geſchieden in die Ferne ſehen, und die Berge werden vor dem Nebel der feuchten Augen träumeriſch wanken: „O, nur recht wohl geh' es euch allen, werd' „ich ſagen müſſen, nur recht ſelig mög' ich euch jedesmal „wieder finden — und ſo ziehet dahin wie ich, und keine „gute Stunde werde je von uns vergeſſen!"

An Dich denk' ich auch, Otto, aber es iſt, als bekäm' ich Dich dann mehr, als hielt' ich mit Dir meine Vergangenheit und Jugend näher und feſter . . . . . Wie jetzt das Tönen der Gaſſenorgel mein Herz ergreift, gleichſam mit einer lauten Vergangenheit und Zukunft! — Aber ich fahre fort unter den weichen Nachklängen.

Dann geht die Sonne wie ein Frühling blühend unter, und die Lerchen ſchweben roth über ihr und ſingen herab — der Abendwind ſtürmt in ihre weiche Glut aus Duft und kann den Roſenhauch nicht verrücken und verwehen — der ruhige Himmel tritt mit ſeinen ſtillen Geſtalten über die bewegte Erde — die Nachtſchmetterlinge ſaugen, wie die Men-

*) Der Gemahlin des Seneka blieb vom Verluſte des Blutes, das ſie mit ihrem ſterbenden Mann vergeß, eine blaſſe Geſtalt.

ſchen aus eingeſchlafnen Freudenblumen der Vergangenheit, aus den geſchloſſenen Blumen den Honig herauf — mir iſt, als flatterte weiches Getöne um mich, oder Echos umzögen den Horizont — und mit einer höhern Liebe gegen alle Herzen des Allgütigen beſchließe ich den unſchuldigen Tag, und ich ſehe nach der Stadt mit der Bruſt voll ſüßer Thränen, ſehnſüchtig nach meiner Hermina, um ſie an der ihrigen zu vergießen. Gute Nacht! —

Vierte poetiſche Epiſtel.

Der italiäniſche Tag.

Leipz. In der Meßwoche 98.

Hier findeſt Du mich mit Ihr in der kalten Stadtkirche. Der geſtrige Abend glänzte noch in meiner Seele nach, als ich heute in die Stadt über den thauenden Morgenknospen feſter Blumen und durch das träumeriſche Dämmern ging, das uns zweimal des Tages an Liebe und Jugend erinnert, wie ja am Himmel der Stern der Liebe nur in den beiden Dämmerungen kommt und glänzt. — Fürſten werden die Ringe auf goldnen Tellern präſentiert; aber ich nehme ſie lieber aus der geliebten Hand. Ich ſtrecke die meinige für einen wunderthätigern Ring, als der ſalomoniſche und päbſtliche Siegelring zuſammen ſind, gegen meine Roſinette aus — er iſt die Faſſung meines Lebens, wie meiner des ihrigen; den trüben Saturn der hieſigen kleinen Zeit machen, wie den aſtronomiſchen, zwei Ringe licht.

Andere Leſer als Du machen ſich jetzt auf einen langen Rapport und Komödienzettel von Hochzeitgäſten gefaßt, die mit dem jungen Paar in einer ausgeſtreckten Wagenburg nach

dem Gütlein fahren; — was auch, wie natürlich, geſchieht bei der Silberhochzeit, wozu man die Jungfrau Europa hier voraus invitiert als Kränzeljungfer; aber wahrlich nie bei der Gold- oder Juwelenhochzeit. Wo müßte der Bräutigam ſeine fünf Sinne haben, wenn er einen zarten Tag, den er wie einen ſäkulariſchen Jubeltag nie in duplo bekommt, und der als ein Vergißmeinnicht der Liebe ein ſtilles Thal zum Wachſen fodert, vor Brennſpiegel ſetzen, oder ſolchen mit Saus und Braus, mit Trompetenſchall und Paukenſchall erſchrecken und betäuben wollte? — Schon gleichgültige oder gar liebe Gäſte werden ſtörende Drehkreuze der weichern Liebe; aber vollends alte, ſeit Jahrzehenden gekannte Menſchen, mein Otto, dieſe würden wenigſtens Deinen ſo ſehr bewegten Freund dann zu tief bewegen. Gibt es denn einen Tag, auf der Erde, wo alle Jahreszeiten in der Bruſt und die ſchönſten Thränen im Auge ſind? — Wend' ich nicht ſchon ſo gewaltſam meines von den kindlichen weinenden Umarmungen ab, unter denen Roſinette ihre Eltern wie zum erſtenmal verliert und ſich von ihnen abreißet wie von der leichtern Zeit der Jugend und Liebe? — Weine nur nicht zu lange, Hermine, erinnere mich in einer ſolchen Stunde nur nicht zu lange durch Deinen Abſchied, daß ich keinen mehr zu nehmen habe — daß die guten Augen, die ſich über das Glück eines Sohnes erfreuen und benetzen können, o ſchon ſo feſt zugefallen ſind! Rühre die Wunden nicht an, die nie auf der Erde verſchwinden und für welche die Zeit nicht die Wundärztin, ſondern die tiefer ſchneidende Eiſen-Jungfrau iſt.

Werd' ich nicht ohnehin noch im Freien auf dem Wege die liebe Seele zu ſehr mit dem Gedanken anſchauen: ſie iſt nun eine Waiſe und nur durch Einen Fremdling wird ſie elend oder froh? — Eine Braut hat ein höheres und kühneres Vertrauen als ihr Verlobter, der gleichſam auf dem

Marktplatz des Glücks noch in alle Gassen des Lebens sieht. — Sogar Rosinettens Putz macht sie rührender und kleidet sie heiligend für das Kloster der Zukunft ein; und dem Geiste, der sie ehrt, kommt die Pflicht ehrwürdiger und schwerer vor, der edlen Waise voll Vertrauen die Eltern zu vergüten und dem von den elterlichen Wurzeln losgeschnittenen Zweige seine Blumenerde und Pflege zu geben.

Als ich in diesem Frühjahr in der Dresdner Rüstkammer, dieses bessere grüne Gewölbe für das Herz, herumging und die von den fürstlichen Brautfesten übriggebliebnen Paradepferde mit ihren Schellendecken anfah und einigemal die fest hängende schweigende Hochzeitglocke des klingenden Schellenspiels anzog: so bedacht' ich's gerührt, daß ich dieselben Töne auferwecke, die einmal in freudigwallende Herzen sanken, und daß der leichte Klang fortlebe, indeß die Ohren und die Freude und die Zeiten so tief eingeschlafen sind. — Nein, Hermine, mit diesen Phantasien will ich nicht in Deine blühende Gestalt voll lächelnder Hoffnung blicken.

Aber in dieser Stimmung würd' es uns beide wie mit frischem Wasser ansprengen, wollten meine vier Spitzer Unterthanen einige Loth Pirschpulver und Geigenharz aufwenden — wiewol ich ja das Geld dazu geben kann — und mich als ihren Vierfürsten sammt ihrer Vierfürstin mit Schüssen und Klängen einholen und salutieren; Rosinette fände sich dadurch nicht nur wie unter Einheimischen wieder, sondern ich bekäme auch da die Gelegenheit, den schon seit so vielen Monaten und Briefen vorbereiteten Zauberschlag zu thun, womit ich das gemiethete Gütlein in ein gekauftes verwandle; ich könnte den Kaufbrief hervorziehen und ihr ihn geben mit dem Scherze, der ihre zu gerührte Ueberraschung milderte: „es sind deine „vier Lehnmänner und Vasallen, und nimmst du mich zum

„fünften an, ſo haſt du alle fünf Treffer.“ — Ich glaube, ich kann es ſo machen. —

Endlich treten wir mit dem uns nachgrüßenden und nachſchließenden Quartett in den Schloßhof des Luſtſchloſſes, das darin in der Geſtalt eines niedlichen Gartenhäuschens ſteht. Laſſe mich ſtill ſein über den erſten betenden Augenblick, den wir im Wohnzimmer haben, wenn wir denken: „hier ſagen „wir das ſchöne Wort unſer zum erſtenmal; hier bleiben „wir beiſammen und hier findet uns beide das Schickſal, das „uns frohe Tage bringen oder wieder nehmen will.“

Ich führe dann die Herzliche überall herum von meiner Arbeitsſtube an bis zur Küche hinab — ich zeig' ihr, wie ich ihr Eingebrachtes pêle-mêle aufgeſtellt und aufgehangen, „jetzt ſetze du alles zurecht nach deinem Gefallen“ ſag' ich — ſie ſoll ſich heute mit nichts bemengen — es iſt ein lyriſcher Tag, der durchaus italiäniſch zu verleben iſt — das Hochzeitmahl wird aufgeſetzt, allein ich ſage, „Eſſen iſt an ſolchen „Tagen meine Sache nicht, leichter tränk' ich; ich weiß aber, „künftig mach' ich mehr daraus.“ —

Nach dem Eſſen kommt die Hauptſache, der italiäniſche Tag.

Ich weiß nicht, was andere von ihm halten; ich und Du und die Unſrigen kennen ihn ganz gut von unſern Sonntagen in „Neuhaus“ und „Hofeck“ her. Inzwiſchen wird er hier gemalt. Ich könnte auch eine geographiſche Definizion von ihm vorausſchicken und ſagen, ein italiäniſcher Tag ſei ein Tag in Italien, an welchem man genug hat ohne die Perſpektive eines zweiten; aber eine dramatiſche Definizion ſcheint eben ſo gut.

„Roſinette — ſag' ich nach dem Kaffee — es iſt unmög„lich, daß man heute Platz hat in der Stube an einem ſol„chen Tag, o ſieh nur den himmliſchen Himmel draußen! —

„Und ich muß dir unſer Thal zeigen.“ Wir gehen (ich glaube um 2½ Uhr) durch das ganze Dorf. Ich nenn' ihr die meiſten Häuſer und zeige ihr beſonders die 4 in meinem Reich von Aachen liegenden. Und mit jedem Schritte, den ich durchs Dorf mache, fühl' ich, ſinken und wurzeln hinter mir die Säulen unſers Glücks-Tempels tiefer ein. Was von meinen Unterthanen zu Hauſe iſt — nämlich der weibliche Theil — ſieht dem Führen ſeiner Dogareſſa und Dauphine nach. Der männliche jauchzet ſchon den dritten Feſttag an in der Karawanſerai; und es iſt ein ſchöner Zufall, daß die nah' an ihr liegende Mühle das Klappern der Räder ſonderbarwehmüthig mit dem Klappern der Tänzer verdoppelt und verwirrt. Wir gehen etwas abſichtlich nur von Ferne vor dem neuen Pfarrhaus voll Pfingſtgäſte der Nachbarſchaft vorbei; es iſt mir ohnehin ſchon unter der wachen Menge, als hätt' ich meine Roſinette nicht ſo nahe an mir wie in meinem Schloß, und ich ſehe mich unaufhörlich um nach der Gegenwart der Lieben. Höre, iſt ſie nicht redlich und deutſch und nichts als ein Herz? — Ich verberg' es nicht, es iſt mir lieb, daß wir nichts vom Pfarrer ſehen als im Garten ſeinen kleinen Fritz mit einem Stabnetz zum Fange der Schmetterlinge. Beim Himmel! ich brauche mit keinem Netz zu laufen — ja ich bin ſelber einer und neben einer unverwelklichen Blume.

Außen am Dorfe an einer kleinen Sennen-Hütte, auf deren Strohdach nicht unmaleriſch eine hinausragende Leiter liegt, rufet uns aus der Mitte des Dorfs das eintönige Schweizerhorn des Hirten arkadiſch nach; und wir ſehen die Kinder, die ihm das beſchorne Schaf mit dem Lamme freudig zutreiben. Vielleicht iſt der ſchöne, aber mitleidige Anblick des entkleideten ſtillen Thieres an dem Bedauern Schuld, das wir mit der Feld-Einſamkeit des Hirten haben, während der tan-

zenden ſchwatzenden Geſelligkeit des Orts; aber Abends hat der Mann noch zu allem Zeit.

Nun wirſt Du glauben, daß wir nach Hoſeck ziehen (denn ſo will ich dem Höfer Hoſeck*) zu Ehren das Spitzer* nennen, das an der Hinterthüre des Thales liegt); es ſollte mich aber Wunder nehmen. Das Oertchen an ſich iſt zu ſchätzen und recht für ſeinen Zweck gemacht. Jeder will zu ſeiner Luſtbarkeit ein nahes Dörfchen, ein Brandenbourg-house, ein Luiſium, einen Prater haben, von welchem er zweierlei verlangt, erſtlich daß er da ſeinen Kaffee — oder was er mitbringt — ſo gut zu ſich nehmen könne als zwiſchen ſeinen vier Pfählen, und zweitens, daß er dahin zu marſchieren habe, wenigſtens eine Viertelſtunde lang. Paaret nun eine ſolche königliche Bagatelle, ein ſolcher Sommerſitz beide Vorzüge: ſo geht man wieder nach Hauſe, ganz neu aufgefärbt und umgegoſſen, und findet daheim — ſo wie wenn man Nachmittags einige Stunden geſchlafen hat — nach ſo langer Abweſenheit alles neu und ſieht jeden an.

Ich ſagte aber, es ſollte mich Wunder nehmen, wenn ich mit ihr nach Hoſeck ginge — und zwar darum, weil wir uns dann einen Zweck vorſetzen müßten, welcher den beſten italiäniſchen Tag zu Grunde richten müßte. Man genießet die Natur nie ganz, wenn man irgendwo — und wär's zum nächſten Pfahl — hinwill, oder auf irgend eine Sache — und wär's eine Geliebte — ausläuft: ſondern man laſſe ſich wie ein ſchlafender Schwan dahingegeben von ihren Wegen drehen und führen. O warum fängt der Menſch im Leben das Leben von neuen an und glaubt nur die Zukunft begütert und das Jetzt verarmt? Warum ſchiebt er den Zeitpunkt, wo er

*) Ein anmuthiges Luſtörtlein bei Hof mit lieblicher Ausſicht und Nachbarſchaft.

von der Zukunft nichts begehrt als deſſen Fortſetzung, ins Alter hinaus, wo er nur aus Mangel an Zukunft ſich mit dem Jetzt abſpeiſet? —

Aber ſchaue lieber in unſer volles helldunkles Thal, gleichſam in eine verlängerte Laube, in ein blühendes Souterrain des Frühlings. Wir gehen an einem durchs ganze Thal hinauf redenden Bach und treten bald in den Schatten, bald in den Glanz und gehen durch vergoldete in den Lüften ſtreitende Heere, durch fliegende Lieder und durch ſchweifende Freudenrufe und Lockungen. An der ſchönſten Stelle, wo etwan der Bach ſich ſelber einen runden ſtillen glatten Hafen bauet, muß ſie ausruhen; wir können auch ſitzend leichter ein Wort reden und uns anſehen. Wie uns die Welt ſo freundlich und friedlich mit einem Ringeltanz freudiger Kinder umgibt!

Wir ſind ſo beruhigt, daß ich das Buch, das ich zum reizenden Wechſel zwiſchen Leſen und Reden eingeſteckt, herausziehe, es betitelt ſich „Jean Pauls Briefe.“ Aus Abneigung gegen eignes und fremdes Vorleſen bitt' ich Roſinette, das Buch ſo auseinander gebrochen zu halten, daß beide Schalendeckel ſich berühren, weil ich, da ich ſchneller bin, die untere zweite Seite leſen will, indeß ſie noch an der erſten ſtudiert. Ich bin den Augenblick fertig und ſchaue dann müßig unter das Buch gebückt hinauf in ihr halbgeſchloſſenes geſenktes Auge, das ſie, weil ſie mich ſchon ein wenig kennt, ungemein liebreich zuweilen wie einen Himmel gegen mich aufſchlägt, damit ich etwas habe. Auch ergreift die reizende Dichtung darin „Luna am Tage“ ſie in der That. Dann leſ' ich wieder mit ihr, geſchmiegt an ihren linken Arm, die obere Seite und bin wieder gleich herunter — verzeih' mir der treffliche Autor der Briefe dieſes leichte Weſen! — und ſchaue ſie in den Ferien durch die Locken und dann von der Seite an und hänge an der nahen jung- und zart-gemalten Wange

und an den fein zuſammenlaufenden Schönheitslinien des halben Knoſpen-Mundes — ſie lieſet ernſt fort, als ſeh' ſie nicht alles — ich lehne mich ein wenig vor und erprobe und flichte durch Lächeln den verſtellten Ernſt — die Purpur-Lippen ſtemmen ſich gegen das innere Lächeln, aber endlich zerfließen ſie eilig ins äußere — und ſie legt das Buch nieder (ich bedauere nur den armen Verfaſſer) und ſieht mich mit ergebener Freundlichkeit an, gleichſam als ſagte ſie: nun, ſo ſpiele denn, Schäfer! — Aber ich falle gerührt von der leuchtenden Liebe ernſt an das fromme Herz.

Allein dann ſind wir zu bewegt, zu ſcherzen oder zu leſen. O wie glänzet die Welt vor dem feuchten Auge: der Wind ſpielet mit dem Graſe und es ſchimmert unter dem Aufrichten — der Schatten einer hellen Wolke ruht neben einer Blume feſt und rücket nicht — und der Käfer voll Blumenſtaub trägt wie in einer Entzückung die Flügel wie aufgebundnes Haar weit außer den Flügeldecken und das durchfichtige hellgrüne Räupchen hängt wiegend in der Schaukel ſeines Fadens nieder — und auf dem belaubten Fußſteig am Bergrücken wandeln geſchmückte Menſchen zu den Freunden und Freuden des Feſtes — und eben auf dem waldigen Gipfel des langen Berges ruhet lächelnd die Sonne und ſchauet in ihren Frühling herein. — Wir verlaſſen die ſelige Stellung und ſchwanken dann ſtill und voll durch den langen von Blüten verfinſterten Irrgarten des Thals. Das Saitenſpiel der Wonne erklinget jetzt von ſelber ohne eine ſpielende Hand, es tönet ſchon, wenn die Mücke oder der Zephyr darauf fliegt. Nicht mehr einzelne Schönheiten, ſondern das dunkle und zuſammenlaufende Gemiſch von hohen Liedern über uns und von geäßten Vögeln und vom Wehen und Sumſen und von fernen Menſchenſtimmen, und die ganze vielgeſtaltige tauſend-

stimmige Natur dringt in einem großen Traume füllend in die Brust. —

Jetzt ist es gut, daß wir zufällig uns verirret haben nach — Hofeck. Es mildert die bohen Farben des Traums. Hier stell' ich ihr das Haus und die Leute vor, die wir so oft besuchen werden. Wir sehen auf einmal tausend schöne Nachmittage in ihren Knospen vor uns. Der Zubörer wegen breit' ich vor Rosinetten eines und das andere Modell- und Mustertuch aus, wornach etwan das künftige Haushalten zu zeichnen und zu sticken wäre.

Endlich sezen wir uns in den duftenden Garten heraus. Es wird Dir gefallen, daß ich noch etwas in der Tasche habe, was recht ins kleine runde Eden passet, nämlich Rosinettens Stammbuch. Weibliche Stammbücher waren für mich von jeher ein Album im moralischen Sinn, ein Blumenblätterkatalog, eine Blumenlese zarter Wünsche und Träume, ein Ernteregister, der Stundenzettel der jungfräulichen Jugend. Dieses Manuskript les' ich ernsthaft mit ihr und innig bewegt von den liebenden Wünschen und oft fast verzagend an dem, der sie erfüllen hilft. Unter den wenigen männlichen darin will mir keiner gefallen, den ausgenommen, den ich selber hineingeschrieben. Hier ist er; er wurde damals noch ohne Rücksichten und Hoffnungen gemacht, inzwischen dacht' ich doch (wie wir alle) dabei an Möglichkeiten:

„Die Fehler der weiblichen Seele kommen aus zu wei-
„cher Liebe, und ihre Flecken sind, gleich den Mondsflecken,
„Blumenauen; unsere Fehler kommen aus Egoismus und
„Härte und sind, gleich den Sonnenflecken, ausgebrannte
„oder entblößte Theile des Sonnenkörpers."

„Eine Jungfrau wohnt in einem heiligen dunklen Hain,
„von welchem niemand einen Zweig abhaue und den nur die

„Jahrszeit lichtet; und im Haine hängt sogar über ihre Göttin, wie über die Isis, der Schleier nieder."

Unvergeßliche! So glücklich es Ihnen auch auf der beweglichen Erde gehe, so zufrieden Ihre stille Seele werde, so werd' ich doch immer sagen: sie hat mehr verdient!

— i —, den 29. Mai 179 —

Jean Paul Fr. Richter.

Wenn ich diese unter so unsichtbaren Hoffnungen geborne Anrede im Garten wieder lese; so seh' ich bescheiden meine Hermine an und wiederhole die letzte Zeile, und so schonend und liebend sie auch aussehe, so sag' ich doch mit der letzten Zeile: „du hast mehr verdient!"

Dann brechen wir auf. Das selige Herz ist's zu sehr — Jedes Gefühl trägt eine Krone — Die kleinsten Sternschnuppen des vergänglichen Lebens werden Sternbilder und rücken als ein Sonnen-Kreis dem Herzen näher. — Der Mai geht vor uns her nicht (wie nach dem Abbilde der Alten) als ein reitender Jüngling, der einen raubenden Falken trägt, sondern als einer voll zahmer Grasmücken und Nachtigallen. — Innig-selig wandern wir die alten bethaueten Steige des heitern Nachmittags zurück, und uns ist, als sei es schon lange, daß er vorgewesen. — Die Schatten häufen sich wie ausgebrannte Schlacken am langen Bergabhang unter dem grünenden Golde des Abends an. Wir kommen wieder an die kleine Quellen-Bucht, unsern heutigen Spiel- und Ruheplatz, er ist schon kühl beschattet und nur rege Goldfalter glimmen noch auf den kurzen Uferblumen. Die wankende Welt von Gipfeln ruht aus und zeigt fest gen Himmel; und die niederhängende Sonne reift als eine goldne Frucht zwischen ihrem Laube; und wir drehen uns unaufhörlich um

nach dem milden fallenden Glanz. „Ach Hermine, ſag' ich, „wie lieb und nahe wird einem Menſchen die Erde und das „Leben wieder, der lieben darf und der geliebt wird! — Wie „befeſtigt der Gedanke das Herz, daß, wenn immer einſt die „kalte Zeit anrückt, die alle unſere Blüten abſtreift und den „langen Frühling in einen dünnen Traum verkehrt, daß wir „durch ſie nichts zu verlieren und zu fürchten haben, weil „das Tempelfeuer im Herzen durch alle naſſe windige Jahre „fortbrennt, weil ja unſre Herzen einander nie verlaſſen, weil „ja deine Hand in meiner bleibt!" — Und ſie antwortet: „Ach die Liebe leidet bei jeder Hoffnung, ſie will keine, ſon„dern nur Gegenwart." — —

Du gute Sonne gießeſt auf einmal wieder deinen Glanz daher, weil du zwiſchen den weiten Stämmen zerronnen auf den Bergblumen als ein großer goldner Thautropfe liegſt, und nun werfen aus dem beſtralten Bach die ſpringenden Fiſche goldne Wellen empor — und an den Fenſtern unſerer Heimath leuchtet der verglimmende Abend — und über unſerem Hauſe ruht beſcheiden die bleiche Wolkenflocke, der Mond, und verſchiebt den Glanz — — Meine arme nur an einſame Wonne und an unerfüllte Träume gewöhnte Seele wird freudig über die nahe zweite Seele und über die Erfüllung erſchrecken: „Ach Hermine, werd' ich ſagen, wie ſelig bin ich! „— Und biſt du es nicht? — In dieſem Himmel können „wir immer beſſer und heiliger werden; und ich werde dich „jeden Tag mehr lieben, je beſſer ich werde." — Aber ihr naſſes Auge wird mich anſehen, und ich errath' es wohl, daß ſie meint: „ja wir werden immer beſſer werden, aber „können wir uns mehr lieben?" — R.

Fünfte poetiſche Epiſtel.

Meine Hausvaterſchaft — das Kinderkonzert.

Leipzig, Zahlwoche 98.

Aber die Zahlwoche geht mich nichts an, kaum als Buchhändlerwoche. — Gott erhalte dieſen Frühlingshimmel über uns ſo lange blau, bis ich unter ihm weg nach Weimar abfliege! — Ich kann nicht recht in die Epiſtel hinein, lieber Otto — eine blaue Mundtaſſe neben meinem Ellenbogen, woraus ich trinke, perturbiert mich in meinem planetariſchen Lauf. Auguſta, die mit Mann und Schweſter da geweſen (ich habe Dir's aber geſchrieben) ſchenkte mir das perturbierende Weltkörperchen. Reiſe unter einer milden wolkenloſen Sonne, liebe Seele, ſowol nach Haus als durchs Leben! —

Im letztern Fall bin ich in der jetzigen Epiſtel. Du ſollteſt uns beide, die Neuvermählten, ſehen im erſten Jahre unſerer Freiheit von der Welt — nämlich jetzt, denn wenn's da iſt, kommſt Du ohnehin — wie wir daſſelbe mit italiäniſchen Tagen, Nachmittagen und Stunden durchwinden! —

Ich diſtinguiere nach der Zahl meiner Landesſaſſen vier Jahreszeiten der Liebe gegen eine Frau; die erſte iſt die Liebe

gegen ſie vor der Verlobung oder der Frühling — die zweite heißere, nämlich der Sommer, fällt nach derſelben und dauert bis an den Altar — die dritte, der magiſche träumeriſche ſanfte Nachſommer, den andere das Honig- oder Flitterjahr nennen (ein Flitterjahrhundert wär' etwas) werd' ich ſogleich an mir ſelber malen, wenn ich die vierte genannt, den hellen reinen häuslichen Winter der Freundſchaft, die durch einerlei Zwecke, durch gegenſeitige Unentbehrlichkeit, durch eine lange Gemeinſchaft des Lebens und Duldens und Freuens ſo ſehr zwei Herzen mit allen ihren Wurzeln in einander verwickelt, daß es mir oft wehe thut, daß die Hand der Zeit dem armen ſo oft beraubten Menſchen gerade im kalten ſchwerheilenden Alter die weiteſte Wunde macht, und ihm das Beſte aus der Bruſt ſchmerzlich zieht, das eingewurzelte zweite Herz.

Wo bin ich? Aber der Komödienzettel, der mir mit ſeinem angekündigten Trauerſpiel hergelegt wurde, führte mich ſo tief in jenes.

Ach das Hyblahonig-Jahr! — Ich weiß nicht, ob ich's nicht das tauſendjährige Reich der Liebe heiße. Urtheile ſelber! — Man ſitzt droben in ſeiner Studierſtube in neuer Wäſche, wie Büffon*), und ſchreibt an den beſten Schriften weiter, und die einfige Seele im weißen Hausgewand will nur durchlaufen, um den Mann nicht zu ſtören; aber er legt die Feder über das Dintenfaß und gibt ihr die Hand und zieht ſie an ſich und ſie bückt ſich leſend gegen das, was er hingeſetzt — Mit größerem Feuer, weil ihr ja alles zu Gute kommt, ſowol die Schöpfung als die Ehre und der Ehrenſold, tunkt er wieder ein und denkt unter den ſchönſten Szenen ans Eſſen! — Denn das Eſſen Neuvermählter iſt das einzige ächte oder das mit ſeinen Kindern; bei jedem andern als

*) Er zog ſich weiß und reinlich zu ſeinem Schreiben an.

Einſiedler oder als Gaſt möcht' ich eben ſo gern Zähne und Schlund in die Taſche ſtecken. Er aus ſeiner, ſie aus ihrer Küche kommend — beide für einander arbeitend — ſtreitend nicht um, ſondern gegen die köſtlichſten Biſſen — und ſo recht lange beiſammenſitzend ohne Mittagsſchlaf, leicht, zufrieden, offen, warm, zart und luſtig — welche Hochzeitgäſte! — Kann der junge Mann nicht ſogar ſcherzen über ſeine Schreibereien wie Siebenkäs? Er kann, ſollt' ich denken, leicht ſagen, das Firum für ſeine ſatiriſchen Digreſſionen und Extrablätter ſetz' er ihr zum Adelgelde aus — die Sporteln für das Tragiſche könne man für die Kinder aufheben — von der bloßen Geſchichte werde gelebt und gewirthſchaftet — mit trocknen Abhandlungen gegen Philoſophen und Kritiker könne man Gäſte traktieren.

Ich halte dieſe Zeit für die neueſte, die man im Leben hat, denn alles iſt neu darin, jeder Gaſt, jede Woche, jede Hoffnung. — Aber doch wird der Honig derſelben aus hoch hinauf bedornten Blumen genommen; dieſe Zeit nährt einen Seufzer, der die Liebe darin ſo unendlich zart und heilig, aber auch ſo bange macht. Schon ſeit zehn Jahren — denn ich kann nichts erleben als vidimierte Kopien deſſen, was ich ſchon zehnmal gedacht und geſchrieben habe — trag' ich mich mit der Angſt vor einem Tage herum, der zwar meiſt in jedem Jahre wiederkommt, der aber im erſten einem liebenden Manne immer ſo erweichend vorſchweben muß, daß ich nicht begreife, wie er das theuere leidende Weſen ohne innigſte Rührung und Liebe anſehen kann, das ſo allein ohne ihn über einen ſchmalen ſcharfen Steig zwiſchen Alpengrüften gehen muß, indeß er drüben feſt auf ſeinem breiten Boden ſitzt.

Aber ich will nicht in die heilige Wolke treten, womit der Allgütige eine fremde Zukunft bedeckt: ja ſie bleibe mit

ihren Farben auch auf einer darauf folgenden Wanne verhüllend, welche der Dichter ſchwer ahnen und nur der Vater fühlen und nur, wer beides iſt, beſchreiben kann.

Ich ſollte ſtatt eines Abſatzes eine Epiſtel anfangen, weil ich uns beide auf einmal in die ſpäte vierte Jahreszeit der Liebe führe über manche Berge und Jahre hinweg. Du ſollſt ſie nach dem Andreastage beurtheilen, den ich aus der Jahreszeit ausbebe. Die Häuslichkeit und Ehe gleicht dem Magnet auch darin, daß ſie im phyſiſchen Winter in Norden, bei Nordwinden und naſſem Wetter größere Kräfte zeigt.

Du kannſt Dir denken, daß ich am Andreastage ſo aufſtehen werde, daß ich keine meiner jetzigen Weſten um mich zuknöpfen könnte. Stelle Dir einen ſtattlichen proportionierten Funfziger vor, ſo ſchwer wie ſeine vielen Werke, der ein ernſthafter Menſch ſein könnte, wenn er ſonſt wollte! Aber dieſer wird nie dieſes Hokuspokus-Leben an mir erleben, das uns auf der geſtirnten Bühne des Univerſums zu bloßen Statiſten macht, wenige Genies ausgenommen, die es zu Bedientenrollen treiben oder gar zu ſolchen, wo ſie geprügelt werden. Es iſt mir überhaupt trotz meines leib- und geiſtlichen Wohlbefindens immer ſo, als wär' ich noch gar nicht recht ins Leben hinein, als ſchwebt' ich außen darum, als müſſ' es etwas feſters und dichters ſein: oder hat mich vielleicht der Komet der zweiten Welt — welches wol ſein kann, da er vor vielen Jahren im November mit ſeinen Anziehungskräften zu nahe vor mir vorüberging — mit den Wurzeln herausgezogen und hat mich ſo wie eine Hyazinthe in der Luft hängen laſſen, wiewol blühend? Indeß ſchnellet dieß Tremplin oder Schwungbret einen Mann über manchen zwikkenden Krebs und giftigen Dunſt empor — und die Freuden, die aus Erdarten präparierten ausgenommen, behält man alle. Vielmehr ſetzet man dadurch vor alle blendende Freuden ita-

liäniſche Transparents mit Mondſchein bemalet, ja alle reiche Auen liegen in einem verklärenden Mondlicht um uns — und endlich ſteigt doch am Horizont der Kopf des Freund Hains als Sonne auf. —

Ich nehme einen ſolchen Andreastag, wo es ſchon zugewintert hat und man im Kampanerthal, wo der italiäniſche Tag geblüht, ſehr waten muß. Die Kinder freuen ſich über den tiefen Schnee und ſtampfen darin verſuchsweiſe herum und erkälten ſich, um ſich nachher zu erwärmen.

Sie erwarten auf Nachmittags ihren H. Pathen; das biſt — Du. Was Du nämlich von Tauf- und Geſchlechtsnamen an Dir haſt, hab' ich zweimal zu Gevatter gebeten, einmal männlich, einmal weiblich flektiert, ſo daß die Namen eben zu 7 Köpfen zulangten. Es wird früher abgegeſſen — vieles gebohnt — ſeltene Taſſen werden vorgehoben, nämlich ein Paar mehr für Dich; denn ich kenne nichts Häßlicheres als gerade das Schönſte ungebraucht zu ſparen wieder für einen Sparer; und wär' ich ein Erzengel, für welchen, wie ich mir oft gedacht, ein ganzes Weltenſyſtem nur eine mit Brillanten beſetzte Nachtagsuhr mit Terzienzeigern von Menden iſt, und hätt' ich dieſe Uhr, ich trüge ſie auf Reiſen und überall.

Du biſt kaum herein und haſt noch den Schnee an: ſo ſprech' ich ſchon vom Fortgehen, woraus heute in jedem Betrachte nichts wird; jeder Feſttag will eine unbeſtimmte Länge, und dieſe hat nur ein Abend. Jetzt erſt laſſ' ich Dich ein Wort mit Deiner lärmenden Namensvetterſchaft ſprechen. Chriſtian und Otto werden Dich freuen, auch Hans, der Philoſoph, an den ich den Brief adreſſiert, weiß für ſein Alter Beſcheid. O ſieh auch die blaſſe ſtille Chriſtine an, die ſich an die Hand ihres Vaters ſchmiegt und ſo verſchämt und

freundlich die blauen Aeugelein zu Dir aufrichtet, die leibhafte Mutter! —

Abends ſind ſie geſonnen, dem Pathen ein Konzert zu geben, und der Vater iſt als Muſikdirektor dabei angeſtellt.

Vorher fahren wir beide, nach dem Verbrauch der ſeltenſten Taſſen, in Diskurſen in der warmen Stube auf und ab. Die Frau ſteht noch auf dem ökonomiſchen Horeb und Sinai und fertigt zehn Gebete aus, und nur in der Dämmerung und Abends hat ſie eine ruhige Stunde für uns. Die gute Seele will lieber den Freund entbehren, den ſie mit mir liebt, um mehr für ihn zu ſorgen: ſo ſind die guten Weiber; die weiblichen Kraftgenies hingegen ſind wie wir. Ich und Du werden nicht fertig mit einander und ſind doch nicht uneinig — hab' ich nicht von Welthändeln mit Dir zu reden, und von gelehrten Sachen, von der Ausnechslung unſerer Manuſkripte, von der Stadt und von meinem Pfarrer in Spitz? — Ich werde Dich dann (ich ſag' es hier voraus und Du kannſt mich beim Wort halten) daran erinnern, daß die Weiſſagung, die ich in der Vorrede dieſes Buchs ausſprach, nur zu wohl eingetroffen. Wir werden unſere Gedanken darüber haben, daß der egoiſtiſche Handel, eine höhere Art von Kommerzſpiel, immer weiter greift und daß die Liebe jetzt nur als Hermeros *) darzuſtellen iſt, die Weisheit als Hermathena, die Kraft als Hermerakles. — Wie wär's in dieſer Wärme möglich, auf den Polterabend der lauten Kinder hinzuhören, denen auf dem Lande ſtets ein Gaſt

*) Dieſe Statue ſtellte den Gott der Kaufleute mit dem Amor verſchmolzen vor; die zweite ihn mit der Minerva; die dritte ſeinen Rumpf unter Herkules Kopf. Petiscus und Schottchen.

das luſtige Feuerwerk loszündet und denen er einen hübſchen Aſt vom Freiheitsbaume abhauet und zulangt? —

Auf einmal liſpelt die blaßwangige blauäugige Chriſtine den Brüdern etwas ins Ohr — wer erräth es nicht? — und die Brüderſchaft ſtürzt hinaus, Hans, den großen Philoſophen, ausgenommen, der an den philoſophiſchen Schreibfingern des Vaters mit auf- und abtrabt und ſchon etwas rechtes ſein will. Ich ſage Dir's auf griechiſch, was ſie vorhaben. Endlich machen die Wildfänge die Thüre weit auf (ganz wie es bei meinen guten Eltern war; daher ich auch glaube, der Geſchmack an dem häuslichen Leben nehme einen Theil ſeiner Süßigkeit aus der damit verbundnen ſtillen Wiederholung des kindlichen her) und nun zieht unſer alter Holzhacker eine ſperrige weitäſtige Birke mit dem Stamm voran rauſchend herein und Chriſtian trägt noch einen dünnen Hollunderbaum nach. Die Mädchen ſchleppen Waſſer zu, das heißeſte, was die Küche liefert, und Lauge als Düngeſalz, und Hans der Philoſoph den größten Topf im Hauſe. Und ſo wird der Spalierbaum in ſeinen Treibwinkel mit Schnüren eingeſpannt, und kein Stamm- und Freiheitsbaum verſchließet ſchönere Blüten und Früchte, als er liefern wird. O ihr ſeligen Kinder, noch indiſche Götterchen auf Blumen, oder Genien, die halb darin eingeſcheidet wachſen! Jedes grüne Blatt iſt auch ein Blütenblatt, indeß unſere Blüten, gleich denen eines Baums in Portugal, oft Fliegen gleich ſehen! — Ihr braucht keine künftige, noch weniger vergangene Freude zu einer gegenwärtigen, indeß wir tief in euere Zeit hinabgraben müſſen, um Abdrücke von Blumen uns zu holen, wie auch in der phyſiſchen Erde die Blumenabdrücke unter allen am tiefſten liegen.

Dann kommt das Heſperien der Dämmerung und wir ſitzen nieder und die Kleinen ſetzen ſich um und auf uns.

Ich hoffe, Du lügst dann ſo gut wie ich über das in der Höhe ziehende Chriſtkindlein und über viele ihm entfallene Goldflitter, die Du auf dem Schnee angetroffen und von welchen Du einige wirklich vorzeigen kannſt. Ich will blos auf etwas Rothes am Himmel aufmerkſam machen, aber nicht darüber disputieren, kommts vom Abendroth oder vom Wiederſchein der goldnen Flügel des h. Chriſts oder ſeiner rothen Stettiner her. Während Du Deine Flitter vorweiſeſt, behäng' ich ungeſehen den Baum; und wenn Hermine hereinkommt — der ſie mehr glauben als mir, weil der Vater oft nur ſpaßet — ſoll ſie gegen den Baum hin ſagen, was iſt denn da? In der That wiſſen wir beide nicht, was wir dazu ſagen ſollen, daß ein Marzipanherz, ein Goldapfel, eine Silbernuß und ein Marienbild aus Kandis nebſt Wachslichtchen daran hängen, und ich frage die Kinder, ob es, welches ich nicht vermuthen ſollte, nicht ſchon vorher unſichtbar daran war, als der Holzhacker die Bäume brachte. Der Geruch der Sachen macht jeden attent; man möcht' ihn ätheriſch oder aus fernen Frühlingen herkommend nennen. —

Am Ende dieſer Kinder-Mythen muß Roſinette ein wenig bei uns verharren; die in den fernen Zweigen angezündeten Fixſterne aus Wachs und vielleicht der breite über die halbe Stube hingelegte Mondſchein ſchmücken die vertrauliche Dämmerung aus. Es wird vernünftig vom Haushalten geſprochen, das ich zwar nicht verſtehe, aber aus guten Gründen mit führen helfe, weil ein Poet, um nicht ohne Haltung zu zerrinnen, immer das idealiſche oder poetiſche Leben mit etwas vom bürgerlichen (es ſei ein Amt, oder eine Handarbeit, oder Oekonomie) verſetzen muß, wie man goldne Gefäße mit Kupfer legiert, damit ſie weniger abgeführet und verbogen werden. Wir ſehen dann ins Abendroth der vergangnen Zeit und reden von vielem, von Hof — und den umliegen-

den Ortſchaften — und von den alten Sonntagen — und von den alten Dämmerungen, worin um uns, wenn wir in Diskurſen auf- und abliefen, alle Sterne am Himmel der Wahrheit blitzten — und von Frühlingen, die ſchon unter zwanzig Frühlingen verſchüttet liegen — — Wie ſchön iſt es, wenn zwei Menſchen mit einander veralten, und keine Jugend iſt verloren, wenn der Jugendgenoß noch nicht verloren iſt! — Wir ſprechen ferner von den erſten Jahren meines Eheſtandes, wo ich noch das Glück hatte, am Titan fortzuſchreiben und wo ich oft mitten aus der Bildergallerie der heißeſten Liebe weglaufen konnte und am Munde der guten Gattin (Du mußt ihre rechte Hand halten und ich die andere) mir ſelber zum Modell der Schildereien leicht ſaß. Es wird davon geſprochen, wie ich ſogleich in den erſten Jahren meinen eleganten Kleiderſchrank, der mich roth im Modekalender unterſtreichen ſollte, abgedankt und nichts mehr angezogen habe als einen platten Ueberrock und unter ihm wenig von Betracht. Ich beſchwöre dann wieder, daß ſich auf der Erde in jedem Beiſammenleben der Kopf erſchöpft, Witz und Phantaſie und Verſtand: nur aber nie ein gutes Herz, das eine ewige Quelle iſt, und ich table es, daß wir für die Ehe nicht dem letztern zuerſt nachjagen. Ich erzähle Dir's im Feuer, daß dieſe gute Hermine das einzige Weſen iſt (außer noch einem), dem ich von meinen heimgegangnen Eltern ſo viel und lange erzählen darf, als ich nur will, dem ich aber auch theilnehmend zuhöre, wenn es ſich über die Verwandten ſeines Herzens liebend ergießet.

Fehler freilich hat jeder Verfaſſer; und die Gute wird es Dir zwar nicht ſagen, aber ich, daß ihr Ehekonſort ſonſt (jetzt faſt gar nicht) mitten im dichteriſchen Feuer leicht anderes fing und daß er da (wiewol übrigens ein Lamm) beträchtlich aufpraſſelte; inzwiſchen hat er ſich ſehr geändert und gibt bei ſel-

nen ſchöpferiſchen Sturmwinden, wie Hausväter bei andern, mehr auf Feuer und Laternen Acht. Die Scholaſtiker ſagen, dem Himmel ſei das Sitzen und Stehen und jede Kleinigkeit einer Perſon im Zölibat gefälliger als die größten Tugenden einer verehelichten — wahrhaftig ein Ehemann iſt der leibhafte Himmel; aus fünf Haaren, die ihm die Verliebte zu einem Ringe ſteuert, macht er mehr als aus einem Kopfe voll grauen, den eine Frau durch Sorgen für ihn aufſetzt. —

Endlich kommt Licht, und ein Kind ums andere bringt ſein Tafelzeug, und zuletzt ſetzen wir uns mit dem hungrigen geſchwätzigen Siebengeſtirn zu Tiſch. Nur Kinder und Geliebte ſind die ſenk- und wagrecht tiefen und auslaufenden Wurzeln, womit man ſich feſt und nährend an die Erde klammert. Ich hoffe, Du ſollſt bei dieſem Triklinium oder petit souper auf mehr als eine Probe der warmen zarten Aufmerkſamkeit gerathen, womit Dir das ſchöne Herz meiner Hermine ſtille Achtung und Liebe ausdrückt. Iſt's aufzutreiben am Andreastag, ſo ſchaff' ich Ackerſalat oder Rapünzchen (valeriana locusta) herbei, weil mir (aber beſonders im Februar) bei dieſem Kraut immer iſt, als hab' ich den Frühling an der Gabel. Vorſchneiden mußt Du.

Und nun laſſ' uns, wenn Du ſatt und froh biſt, aufſtehen und das Konzert nicht verſäumen, das die ſieben kleinen Weiſen geben wollen. Der Kapellmeiſter ſetzt ſich als Klaviériſt an ein altes Zembalon und hämmert ein Arioſo — einer von den Jungen iſt der erſte und letzte Violiniſt — Hans der Philoſoph ſtreicht, weil er wie ſeine ganze Gewerkſchaft etwas unbeholfen iſt, blos den Baß mit ſeinem Orpheus-Arm — und der Reſt ſingt, von der ſchönen Vorſängerin, der Mutter, angeführt. Ach wenn Du ſo den alten guten Hausvater im Zirkel ſeiner unſchuldigen Ripieniſten ſiehſt, die noch nicht fühlen, was ſie ſingen und geigen — und wenn Du

die ſanfte blauäugige Sopraniſtin Chriſtine an der Hand haſt und meine Roſinette ein Paar kleinere Diskantiſtinnen — und wenn ſo viele theuere kleine Stimmen immer mehr mein Herz umſtricken und fortziehen, ſogar das vor mir auf dem Baſſe ernſt arbeitende Spielmännchen — und wenn ich immer die ſehnſüchtigen Augen gegen die runden Roſengeſichterchen und gegen Dich und die Mutter aufſchlagen muß — und ich merke, daß uns bald die Rührung überwältigen wird — und wenn die feuchten Augen die Noten ſchwer ſehen, und ich lieber aufhöre, und die Mutter die nächſten Kinder küſſet, und Du Deine holde Kleine — und wir naſſe Augen haben, ohne daß die guten Kinder begreifen, was uns fehlt! — — welche Stunde, lieber Otto, für drei Menſchen, die verbunden ſind! Und du, Allgütiger, der du ſie in deiner Ewigkeit haſt, ſollteſt du ſie verſagen? —

Sechſte poetiſche Epiſtel.

Ich als literariſcher Jubilar — und als Greis.

Leipzig, im Nachſommer 1798.

Ich ſchreibe mich, Lieber, der doppelten Abreiſe ſowol aus Leipzig als aus der Kugel, worauf es liegt, immer näher. Ich ſtehe in dieſer Epiſtel nun ſchon im Oktober des Lebens vor Dir, mein Laub färbet ſich, hängt aber noch, und der ſtumme Nachſommer zeigt Geſpinnſte und Nebel auf der Erde und blauen Aether oben. Mach' aber mit mir die Obſtkammer dieſes Herbſtes auf und betrachte die kleine allgemeine deutſche Bibliothek ſammt den Supplementen, die ich in dieſem kurzen Leben zuſammen geſchrieben habe.

Ich läugne nicht, ich hätte tauſendmal lieber ſtatt der mäßigen Regimentsbibliothek, die ich drucken laſſen, eine alexandriniſche gemacht. Aber die Sündflut macht das jedem Autor unmöglich. Sie kürzte das Leben der Menſchen ab bis auf einen Stummel, den ſie ihnen ließ, und mithin auch das Schreiben derſelben; und wenn ein ſolcher Lebens-Fragmentiſt wie Voltaire im 80ſten Jahre und Bande ſteht und angefangen hat: ſo wird er aus der Erde weggejagt und ſpringt, noch beide Hände voll Samenkörner, ins Schattenreich hinein.

Zum Unglück erhält ſich kein Autor auf der deutſchen Lethe flott, der ſie nicht befährt auf einigen von ihm gefüllten Bücherbretern ſitzend; mit Einem Bändchen (wie etwan Perſius oder Virgil) ſchöff' er den Augenblick auf den Grund hinab; wie Holz zu Boden ſinkt als Sägeſpan. Gleichwol werden die europäiſchen Publikume verdrießlich, wenn ein Autor in jeder Meſſe ausſteht mit der Ladenſchürze und ein neues Kauffahrteiſchiff ausladet und feil hat. Hingegen wenn er begraben iſt, ſo nehmen ſie Beſen und überfahren ſein Muſeum wie eine Goldarbeiterſtube und kehren die zerſtreueten Papierſchnitzel zuſammen, damit's ein mäßiges Bändchen wird, ein posthumum. Du kannſt Dir's erklären. Denn der Menſch ehret (nach Jakobi) nur das, was nicht nachzumachen iſt; bei dem erſten Theile eines jeden originellen Buches begreift niemand, wie ein folgender nur möglich ſei; je öfter nun aber ein folgender kommt, deſto mehr leuchtet uns die Möglichkeit des Machens und alſo des Nachmachens ein. Das Grab hingegen iſt der Iſolierſchemel der Werke; es wird ein abſondernder heiliger Zauberkreis auf ewig um ſie gezogen. —

Aber zur Sache! Ich finde, daß unter den Denkwürdigkeiten meines Alters vielleicht das Autorjubiläum, das ich da beginge, die größte ſein würde. Ich bin ganz entſchloſſen dazu. Magiſter, Päbſte, Univerſitäten, Schulen, Eheleute jubilieren häufig; warum ſollen Autoren nichts machen? — Und da ich zum Glück ſchon Anno 1782 in meinem zweiten akademiſchen Jahre die grönländiſchen Prozeſſe ſchrieb und Anno 1783 die Akten inrotulierte: ſo qualifizieret mich ja ſchon mein 69ſtes Jahr — welches meines Erachtens nicht ſchwer zu erleben ſein kann, zum Jubel-Autor.

Anno 1832 werd' ich demnach in den literariſchen und in den Literatur-Anzeiger eine kurze Beſchreibung des Jubels unter dem Titel: Jubelſeniorat des Verfaſſers des Jubelſenior

in jedem Fall einſchicken — es müßte denn ſein, daß ich ſchon etwas beſſeres wäre als ein Menſch und ein alter Mann. In der Anzeige entſchuldige ich mich mit nichts vor dem Lesepublikum, daß ich daſſelbe nicht zur Jubelfeier eingeladen, als mit der Unmöglichkeit. Ich bitte, wo könnt ich nur ſolche Leute und ihre Bedienten und Pferde, wenn ich auch Noahs Kaſten hätte, unterbringen und ſtallen, die mich ganz geleſen — oder gar die, die es nur halb oder flüchtig gethan? Und geſetzt, ich hätte einen freien Platz ſo groß wie Deutſchland für dieſe zuſtrömende Welt: ſo müßt' ich doch einen viel größern geräumigern für die ankommende Nachwelt miethen, in deren Leſebibliotheken ich zirkuliere, ſo daß ich die ganze Primarverſammlung auf einen auswärtigen Planeten beſtellen müßte, wie der Saturn iſt — und wahrhaftig nach dem Tode, wo man die Nachwelt ſo gut als die Vorwelt kennen lernt, kann hierin viel geſchehen.

Aber eingeladen werden außer den Verlegern noch meine Rezenſenten und — was auch Rezenſenten ſind — die Redakteurs ſchweigender Zeitungen und die jedes Redakteurs, der das Journal allein ſchreibt, gleich der Bibel, die Spinoza Einem Verfaſſer beimiſſet. Die Jubelſchrift gibt die Namen an. Die Nachdrucker hab' ich nur invitiert, damit ſie aus eigenen Beuteln Jubelmünzen unter das Volk auswerfen — welches die Schelme gern thun werden, ſobald ich ihnen ein ſcharfes Pasquill auf ſie ſelber aſſekuriere und verſpreche, wofür ich nichts verlange, ſo daß es ſo viel iſt, als druckten ſie es nach, und noch dazu mit Recht. — In der Jubelſchrift lieſer' ich eine Jubelrede in extenso, die auch hier geliefert wird. In dieſer Jubelrede beruf' ich mich auf die ſonderbar erfüllten Weiſſagungen, die ich in der „ſechſten poetiſchen Epiſtel" ſoll von mir geſtellet haben. Ich muß ſie aber hier erſt ſtellen; ich wahrſage hier nämlich, daß ich, wie Alkuin, 40 Jahre

lang mit derſelben Feder ſchreiben werde, nämlich in demſelben Styl. Es iſt unſäglich, was ich in 34 Jahren von heute an bis zum Jubiläum wieder werde geleſen haben; leider ungleich genug den jetzigen Autoren wie an Talent, ſo auch darin, daß ſie ſich der frugalſten Geiſtesdiät unterwerfen wie Schwangere der leiblichen, beide damit ſie das Kind leichter zu gebären haben, wenn es mager geblieben. Mit den Jahren und Ideen werden nun freilich — da ich den ganzen Tag mit Hochzeitertern und Brautfackeln am Traualtare ſtehe und nichts thue, als Ideen kopulieren — die Soldaten- und Prieſterehen und die Ehen im verbotenen Grade zwiſchen beſagten Gedanken ſo anwachſen und ſie alle ſo unter einander verſchwiſtern und verſchwägern, gleich europäiſchen Höfen — daß im ganzen Kopf für Geld kein geſchiedenes Ideen-Paar zu erfragen iſt, und daß ich in lauter Gleichniſſen rede, fluche, bete und zanke. — Allein da ein Autor leicht wiſſen kann, was er ſagt, aber nicht, was er geſagt hat in frühern Werken: ſo werd' ich oft manche Gleichniſſe, wie Eriſichthon ſeine verwandelte Tochter, mehr als einmal auf den Markt treiben, weil ich mich unmöglich den ganzen Tag leſen und ſo viele Trillionen Gleichniſſe memorieren kann. Jeder Leſer, der mir ſolche Duplikate oder parziale zweite Auflagen berichtet, wird mich bei totalen zweiten Auflagen ungemein verbinden und verbeſſern.

Im Lebens-Vendemiaire muß ferner mit der Herrſchaft über ſich auch der Scherz, die Ironie und die Laune höher wachſen, waren ſie anders in den frühern Monaten geſäet. Auch der Wohlklang des Styls gewinnt viel. Die Gedankenſtriche fahren von ſelber aus der Feder, ohne langes Denken. — Aber manches andere blühet ab oder ſtirbt aus. Der Handſchrift ſieht man es an, daß man ſchon vieles und flüchtig geſchrieben, die wankende Hand nicht einmal gerechnet. In

den — — — gehet man so sichtbar zurück; das — verbuttet und verschimmelt auch; und wie ist's mit — bestellt *)? — —

Ich bin wieder bei der in den literarischen Anzeiger kommenden Jubelschrift. Mit Vorbedacht zieh' ich Dir aus ihr weder die verschiedene Ehre aus, die man am Jubiläum theils mir anthat, theils ich den Gästen — noch das ländliche Mahl, ganz wie es in einer Geßnerischen Idylle gemolken und gesäuert wird — noch das Fußgestell aus Werken, die mir theils abgestohlen, theils geschenkt, theils zugeschrieben **) worden ohne Schenken — noch kleinere Jubelfeierlichkeiten, weil ich dabei die seit Jahren an mich eingegangnen Briefe anführen müßte, die ich zusammengeschnürt vorzeigte und auf denen, wenn Sulzer das Schlagen gelehrter Bildnisse auf Münzen wünscht, die aufgepreßten Siegel gleichsam Medaillen für den Autor sind — noch tausend andere Dinge. Wichtiger scheint mir die Jubelrede, die der Jubilar an die Rezensenten hält und die ich aus der Jubelschrift in extenso nehmen kann. Der graue Jubel-

*) Ich halt' es für weitläuftig, diese Retrogradazionen eines kleinen Gelehrten nicht anzuzeigen, weil ich sonst irgend einen groben Gesellen stutzig mache, daß er ein künftiges Werk von mir liest und nachher in der Rezension bemerkt: „das „Alter guckt schon aus dem sonst trefflichen Werke heraus, „und den Verfasser scheinen jene herrlichen Gaben allgemach „zu verlassen, die er hatte, zu ꝛc.“

**) Nicht den Lesern, sondern den Käufern hab' ich es zu sagen, daß seit den Mumien kein Buch von mir ist oder sein wird, dem nicht mein Name versteht. Zarte buchhändlerische Seelen hoffen die Hauswürste, die im Mittelalter der Kaufmann als Aushängeschilde und Zeitungsavisо seiner Waare mitbrachte, durch Ankündigungen zu ersetzen, die außer den gewöhnlichen Lügen noch die enthalten, daß ich die Waare geschrieben. Freilich wollen sie mir durch das Fremde, was sie mir zuschreiben und schenken, das Eigne erstatten, was mir andre stehlen, es seien ganze Personen oder einzelne Reden. Aber letztere sind besser; hier trägt man meine Sünden, dort trag' ich fremde.

redner tritt nach einigen guten Diskursen über Druckfehler und über die Ausgaben seiner opera omnia und nach dem Kontrakte über die letztere zufällig oder absichtlich unter die wie ein Krater oder eine Kanzel aufgeschlichteten Werke — in der That sind sie sein Mezzovo *) — und er hält aus dem Stegreif folgende kurze Abschieds- und Ernteprediget an diejenigen Gäste, die ihn rezensiert:

„Statuere, meine Herren, quis sit sapiens, vel maxime „videtur esse sapientis, sagt unser Zizero, oder verdeutscht: „Ein Rezensent, der einen Verfasser lobt und malt, meint „sich auch mit.

„Gehörten freilich einige von Ihnen zu den damaligen **) „Kantischen oder Fichtischen Idealisten, so hätten diese Grund, „sich, die Wahrheit zu sagen, für die einzigen Menschen von „Kopf anzusehen und den Rest für gar nichts. Ein guter „Idealist senket, er mag uns so viele unbekannte X für U „machen, als er will, stets den Pumpenstiefel in sich hinab „und schöpft alles aus sich herauf, die physische Welt und „mithin auch die nur in sie eingefleischte fremde geistige. Der „Idealist entwickelt das Auge und mithin alles, was er da„mit sieht, aus sich und folglich jedes Buch, das er blos wie „ein Träumer zu lesen glaubt, indeß er's wirklich selber „macht. Den Stolz, den daher ein Idealist damals ***) haben „konnte, gouriert' ich so sehr, daß ich meines alten Leibge„bers Ausspruch hierüber noch jetzt unterschreibe und ber„sage: „„Wie, da der ächte Idealist alles selber macht, alle „„Sterne am Himmel und die physische und gelehrte Welt; „„da er die Werke der besten Autoren geschrieben, vom Ho-

*) So heißet der Parnaß jetzt.
**) Jetzigen.
***) Jetzt.

„„mer bis Göthe; und da er keine herrliche Zeile loben, exe-
„„dieren und überſetzen kann, die er nicht eben darum ſelber
„„gemacht: ſo wär' er ja ein Narr, wenn er ein mit trag-
„„baren gelehrten Welten und Meuſelſchen Deutſchlanden
„„ausgepolſtertes Ich, er der Muſenſitz der Muſenſitze, er, der
„„den Magiſterhut nicht auf, ſondern in dem Kopfe hat, und
„„den Kopf nirgend als wie die inkorporierten Weisheits-
„„zähne und den philoſophiſchen Bart und Mantel nur in
„„ſich — ein Narr, ſag' ich, wär' der ganze Gott, wenn er
„„eine demüthige Haut wäre und nicht geradezu ſagte: alles
„„was ich lebe und lerne, ſchaff' ich und lehr' ich eben da-
„„durch, und ich möchte den ſehen, der neben mir exiſtierte,
„„geſchweige brillierte.““

„Freilich wirft ein ſolcher Univerſalmann (aus ontolo-
„giſchen Gründen) keine Fehler vor als ſolche, die er eben
„ſelber macht.“

„„Alle höflich!““ antworten närriſch die Bergleute,
„wenn man fragt, wie es mit ihnen ſteht. Dieſe Antwort
„kann kein Redakteur über ſeine 70 Jünger geben. Schon
„Jugend an und für ſich iſt grob; aber noch mehr eine huma-
„niſtiſche, ſogar im Alter; und zwar darum 1) weil der Geiſt
„der Alten auf jeden kräftigen Menſchen, er ſei ein Welt-
„mann oder ein Künſtler, tiefer wirkt, als auf die Linguiſten,
„die nur den Körper ſuchen, 2) weil ihr linguiſtiſches Stu-
„dium ihr kleines Auge noch mehr eingränzt, 3) weil Leute,
„die etwas treiben, was wenige können, deſto mehr entſcheiden
„und ſtolzieren, ſo klein ihr Treiben ſei, 4) weil der Menſch
„ſich mehr eines Sprach- als Denkfehlers, mehr eines gram-
„matikaliſchen als moraliſchen oder logiſchen Fehlers, ſo wie
„mehr eines körperlichen als geiſtigen annimmt und ſchämt,
„und zwar darum, weil die Fehler der erſtern Art unwill-
„kürlich, die der letztern aber willkürlich und alſo leicht ab-

„zulegen ſcheinen, 5) weil von jeher keine Hähne ſo erbittert „kämpften als die humaniſtiſchen mit Federmeſſern *) bewaff„neten, wenige Neuere wie Scioppius, Burmann, Klotz und „die beiden — Skaliger ausgenommen. —

„Ich bin ſchon ein alter Mann; von Ihnen hingegen „können die meiſten die Unſterblichkeit erleben, die Sie mir, „ſei es auch nur durch Schweigen **) zugewandt; — denn „wie der dreitägige Tod Chriſti einem ewigen gleich galt, ſo „ſteckt in einer dreitägigen Unſterblichkeit jetziger Autoren die „längſte. Ich ſpreche freilich nur von der Unſterblichkeit un„ter Sterblichen; die längere unter Unſterblichen fängt erſt „an, wenn die Augen brechen.

„Noch ein Wort! Nach dieſem Jubeljahr hoff' ich nicht „ohne allen Geſchmack zu ſchreiben. Ich hätt' es früher ge„konnt, wenn ich zur Apoplexie mich entſchloſſen, oder wenn „ich, wie Ludwig XIII. von Frankreich, auf Befehl ſeines „Arztes Bouvard, in einem Jahr zu 215 Purganzen, 212 „Lavements und 47 Aderöffnungen gegriffen hätte; ich wäre

*) Die engliſchen Streithähne werden ſo bewaffnet.

**) In Deutſchland gibt es drei Publikume oder Publika, 1) das breite faſt ungebildete und ungelehrte der Leſebibliotheken, 2) das gelehrte, aus Profeſſoren, Kandidaten, Studenten, Rezenſenten beſtehend — 3) das gebildete, das ſich aus Weltleuten und Weibern von Erziehung, Künſtlern und aus den höhern Klaſſen formt, bei denen wenigſtens Umgang und Reiſen bilden. (Freilich kommunizieren oft die drei Kollegien.) Der Verfaſſer dieſes iſt dem dritten Publikum den einzigen Dank ſchuldig. Inzwiſchen behandelte ihn doch das zweite immer ſo wie das erſte. Daher er dem zweiten einen Dank abzutragen glaubt, wenn er einmal alle öffentliche laute Urtheile über ſich ſammt den Namen der guten ſtillen Zeitungen ſammelt, ſie vergleicht und ſie der Nachwelt mit Reflexionen überliefert, worin er zu erweiſen meint, daß das gelehrte Deutſchland noch nicht arm an ächten Gelehrten ſei.

„dann kapabel geworden, ſo ordentlich und nüchtern zu ſchrei-
„ben wie ein vernünftiger Mann im R. Anzeiger. Inzwi-
„ſchen da das Alter ſelber eine Krankheit iſt, und eine aſthe-
„niſche dazu: ſo iſt noch ſchöne Hoffnung da und wenig ver-
„lieren. Und warum ſoll ich nicht mich mit der Hoffnung
„tröſten, daß ich einmal eben ſo glücklich ſein kann wie mehre
„Köpfe, die wie andere Vulkane nach den Flammen und der
„Lava doch zuletzt Bimsſteine auswarfen, welche leicht
„waren und womit man polieren konnte? —

„Was ſcherz' ich? Nah' am Meer der Ewigkeit will in
„daſſelbe der Menſch, wie andere Flüſſe in ihres, mit ſchiff-
„baren Armen voll Gaben fallen. Ich habe vor Jahren, da
„ich dieſe Jubelrede in „J. P. Briefen ꝛc." ſchreiben wollte
„und vorher die Abhandlung über das Träumen, den heutigen
„Tag geträumet; — ich ſah mich anfangs in einem Glas-
„kaſten aus Wien als einen heiligen Leib gebracht, den man
„bald für den h. Paul, bald für die heilige Laurenzia, die
„Schirmvögtin der Bücher und Kenntniſſe ausgab — dann
„ſah ich (es iſt ganz ſo wild, als ein Traum ſein kann)
„mich in meinen Kupferſtich verwandelt, vor dem die Zeit
„ſtand und hinter ihrem Rücken ins Dintenfaß tunkte und
„wagrechte Linien durch die Stirn, d. h. Runzeln, zog —
„Auf einmal ſtand ein Skelet an einem verhangnen Pfeiler-
„ſpiegel, dem ein unverhüllter gegenüber hing — Plötzlich
„fuhr die ſeidene Hülle auf — und beide Spiegel gaben ein-
„ander ihre unermeßliche zurückkriechende Geſtalten-Kette, und
„jede Unendlichkeit wiederholte ſich und die fremde — und die
„zwei dunkeln einſchwindenden Reihen ſchienen die Nachwelt
„und die Vorwelt nachzubilden — — was war es? — ein
„Traum! Aber in der kälteſten Stunde des Daſeins, in der
„letzten, ihr Menſchen, die ihr mich ſo oft mißverſtandet,

„kann ich meine Hand aufheben und ſchwören, daß ich vor „meinem Schreibtiſch nie etwas anderes ſuchte als das Gute „und Schöne, ſo weit als meine Lagen und Kräfte mir etwas „davon erreichen ließen, und daß ich vielleicht oft geirret, aber „ſelten geſündigt habe. Habt ihr wie ich dem zehnjährigen „Schmerz eines verarmten, verhüllten Daſeins, eines ganz „verſagten Beifalls widerſtanden und ſeid ihr, bekriegt von „der Vergeſſenheit und Hülfloſigkeit, ſo wie ich der Schönheit, „die ihr dafür erkanntet, treu geblieben?“

Was geht mich die Jubelrede mehr an? Ich ſage das: nur einmal wandert der Menſch über dieſe fliehende Kugel, und eilig wird er zugehüllt und ſieht ſie nie wieder; wie, und er ſollte der armen ſo oft verheerten und vollgebluteten Erde nichts zurücklaſſen als ſeinen Staub oder gar verſäetes Giftpulver und Verwundete? — O wenn einer von uns eine Tagreiſe durch irgend eine ſtille Welt am Himmel, durch den milden Abendſtern oder den blaſſen Mond thun dürfte: würd' er da, noch dazu wenn er ferne Seufzer hörte oder vergoſſene Thränen fände, ſein eiliges Durchfliehen mit herumgelegten Selbſtgeſchoſſen und ausgeſtreuten Dornen bezeichnen und nicht vielmehr, falls er könnte, mit irgend einer geöffneten Quelle, mit einer zurückgelaſſenen Blume oder mit was er zu erfreuen wüßte? — O es ſei immer vergeſſen von der ganzen Zukunft, was ein ſanftes Herz wollte und that; wenn es nur unter dem Handeln ſagen kann: nach langen langen Jahren, wenn alles verändert iſt und ich auf immer verflogen oder verſenkt, da wirft vielleicht die Hand der Zeit den Samen des kleinen Opfers, das ich jetzt bringe, weit von mir und meinem Hügel zu irgend einer Frucht oder Blume aus, und ein mattes Herz wird daran erquickt und ſchlägt voll Dank und kennt mich nicht. —

Mein Jubiläum iſt aus; — aber jene Hoffnung iſt eigentlich das rechte. —

* * *

Ich brach dieſe Epiſtel, die mit der Schilderung des Alters ſchon die Geſchwätzigkeit deſſelben zu verbinden ſcheint, heute früh ab, um zum letztenmal (weil ich morgen reiſe) die engliſchen Anlagen um Leipzig, unter der freundlichſten Herbſt- und Morgenſonne beklemmen-ſelig zu durchgehen. Ich habe Dir dieſe Sommer- und Sonnenſeite der Leipziger Landſchaft, dieſe Winter-Villegiatura der Einwohner und Einwohnerinnen, die in kalten Tagen da ſtets zum Luftbad als Bargäſte zuſammentreffen, oft genug gezeichnet; und Leſer, die da waren, kennen ſie ohnehin. So viel iſt gewiß, ich kann nie in dieſem ſo rein-entworfenen Naturgarten voll Gärten, Raſenplätzen, Wäldchen, lichter und dunkler Stellen herumirren, ohne auf den Schöpfer deſſelben *) Jubelmünzen zu ſchlagen, d. h. ohne immer zu ſagen: habe recht Dank!

— Aber die Malerei des Stillebens des Alters, wovon ich eben aufgeſtanden war, ſetzt' ich im Marſchierrn ſonderbar wieder fort. Ach ich wurde ja von jedem Baume darauf gebracht! Die Sonne ging herbſtlich tief — ich ſtand auf einem künſtlichen Berge des Gartens, er war eine Sternwarte für mich, und der ruhige Himmel breitete ſich unten auf dem Boden aus — das Getöſe und Geläute der Stadt ſchlug in die Stille herein — ich ſah hinunter über die langen Kreuzgänge aus Gipfeln und die glänzende beſeelte Ebene und über das holde Waſſerſtück mit ſeinen Schwanen und mit den Spiegelbildern der vorbeigehenden Strandbewohner und mit dem nachgemalten tiefern Himmelsblau und über die

*) Bürgermeiſter Müller.

bunte Brücke (das Zeichen der irdiſchen Flucht) und über die Trauerweiden mit hängenden Armen — und ich dachte an den Frühling dieſes Jahres, wo ich alles zum erſtenmal genoß, und an die Nachtigallen, welche damals auf den Bäumen an der Brücke ſchlugen; und die Frühlingsmorgen feierten wieder die Maienfeſte in meiner Bruſt: da dacht' ich zwar bewegt, es iſt wieder vorbei und es kommt mir lange vor; aber ich ſagte mir auch: „dein Erinnern nimmt ja jährlich „zu; ſonſt mußte ein Tag ein paar Jahre weit zurückgewichen „ſein, um ſich zu verklären, jetzt gehſt du kaum einige Schritte „vor einem kalten hellen Thautropfen vorbei, ſo kannſt du „dich umſehen und er glänzet herrlich bunt in ſeiner Blume „noch." Wie muß erſt ein ſechzigjähriger Kopf mit Erinnerungen, den Votivgemälden unſers Herzens, vollgehangen ſein! — Wenn alſo die Jahre kommen, wo der graue Menſch an einem ſchönen Frühlingstag ins Freie geht, blos um den alten Körper zu wärmen und zu regen, ohne alle vorige Abſichten und Ausſichten auf eine ins Unabſehliche hinausblühende Zukunft voll Arantüren und Länder; wenn dieſe kalte, aber ruhige Zeit kommt: ſo wend' ich meinen Kopf nur rückwärts in dieſelbe magiſche Perſpektive, aus der ich noch dazu herkomme, und das alte Herz ſonnet ſich an der tiefen Winterſonne. Wie an Menſchen, die einem froſtigen Wind entgegen gehen, ſo ſieht an Alten das Geſicht bleich und eingewurzelt aus; kehren aber beide es um, ſo wird es warm und blühet wieder rot. Platner ſagt: wir haben nur ein Gedächtniß für die Freude, nicht für den Schmerz; ich ſage, wir haben für beide daſſelbe Gedächtniß — ja wir haben ein ſtärkeres für das Fehlſchlagen der Hoffnungen als der Beſorgniſſe — aber nicht dieſelbe Phantaſie; dieſe mildert und verklärt, alſo zieht ſie auch um den Schmerz den Regenbogen.

Alle Glieder veralten am Menſchen, aber doch nicht das

Herz. Mit jedem Jahr werd' ich meines jünger und weicher schreiben. Wenn ich Jünglinge sehe, werden sie mich so gut, wie jetzt die Kinder, mit ihren Rosenfesten laben, und ich werde ihnen zurufen: „o feiert sie nur recht hinaus, bis der Morgenstern am Himmel steht, aber erhitzt und erkältet euch nicht!" — Und meine guten Jugendfreunde, die mit mir denselben Blumengarten des Lebens gemeinschaftlich bewohnt haben, ach wie können sie mir in der kalten Jahreszeit im Garten, wo schon mancher unter seinem Bette liegt, begegnen, eben so gebückt von der Zeit wie ich, ohne daß mich diese zurückgebliebnen Frühlinge meines Daseins bis tief ins Herz erleuchten und erwärmen? — Und an Frühlingstagen und an Geburtstagen will ich den Mumienkasten öffnen und die alten Briefe und meine Antworten lesen und mein ganzes Herz wird sich jugendlich erfüllen, und ich werde mit nassen Augen sagen: hab' ich nicht eine ganze Ewigkeit vor mir zur Liebe?

Und wenn, wie im Haydn'schen Konzert*), ein Konzertist um den andern sein Licht auslöscht und mit dem Instrumente hinausgeht und ich etwan der Kontrabassist sein soll, der zuletzt spielt — ach nein, ich werde schon eher mein Licht ausblasen und die Noten einstecken; aber wär's auch; wir kommen doch alle, wie im Haydn'schen Stücke, mit unsern Lichtern wieder. — —

*) Als Esterhazy seine Kapelle entlassen wollte: machte der geniale Haydn eine Symphonie, worin ein Spieler nach dem andern am Notenpult das Licht auslöschte und fort ging, bis zuletzt nur der Kontrabassist übrig blieb; der's auch so machte. Dieses rührte den Fürsten so, daß er die Kapelle restituierte. Dazu machte Haydn wieder eine Symphonie, worin in umgekehrter Ordnung einer um den andern eben so kam.

Lebe wohl! Ich danke Dir, daß ich Dich bis hieher habe zum ſanften Begleiter wählen dürfen. Ich packe jetzt auf morgen ein und nehme Abſchied von ſo mancher Seele, die ich liebe. Sonderbar wirret ſich jetzt Gegenwart und Zukunft, Reiſe und Alter durch einander. — Und doch liegt der Abend draußen ſo hell-roth um die Welt! — Und nie lieg' er anders um Deine, Du Geliebter! —

Siebente poetiſche Epiſtel.

Das Ende.

Unterwegs 1798.

Ihr guten Leſer, die ihr vom unbekannten einſchlafenden Menſchen doch den fortſprechenden Autor erbet, ſchauet leicht meinem kleinen Schachſpiele mit mir ſelber zu bis zum Umlegen der letzten Figur. — Ich kann und will in dieſer Epiſtel nicht an die Menſchen denken, die ich in den vorigen aufgeführt. — —

Ich fuhr heute am Morgen einſam aus Leipzig über den entvölkerten Markt, wovon die hölzerne Budenſtadt in der Stadt nach der Meſſe ſchon abgetragen war. Ein Menſch, der ſich aus dem lebendigen Kreiſe eines Ortes ablöſet, verläſſet nicht den letztern (denn dieſer merket keinen Abgang), ſondern einen alten Lebens-Zyklus, den er nun gegen einen neuen umtauſcht; unterwegs iſt er ledig-einſam und nichts. — Meinen Wagen begleitete in der Stadt — ob wir gleich ſchon Abſchied genommen — von weitem ein guter Jüngling, den ich herzlich liebte: bleibe ſo ſchuldlos wie du biſt, reiner heller Menſch, und leſe immer dieſe Zeile ſo wie jetzt! —

Draußen lief die ebene lange Straße durch eine Baumſchule auf beiden Seiten gleichſam in den blauen kalten ſtillen Himmel des Herbſtes hinein — ich ſtieg aus und irrte dem ſchleichenden Wagen nach — o war ich nicht ſo oft auf dieſem Weg an ſchönen glänzenden Morgen und Abenden ſanften Freuden entgegengegangen und der Hoffnung, ihn zu

wiederholen? — Der Herbst dampfte glänzend am Umkreise der Erde — ich schauete mich um und zwischen den Thürmen standen die Rauchsäulenfarben trunken vor der malenden Sonne wie aufrechte Morgenröthen vor der Stadt — — Es gehe dir wohl, menschenfreundliche Stadt! Und dir, geliebter Weiße*), bleibe die Jahreszeit deines Lebens so warm und hell wie die jetzige und wie dein Herz!

Später in der einsamern Ferne und in der leeren Ebene ohne Berge dacht' ich an den Inhalt dieser siebenten poetischen Epistel, aber recht froh. O warum darf man nicht unter dem blauen Himmel, auf der grünenden Erde, die ja, wie ein Krankenstuhl, zugleich unser Tisch, unser Sitz und unser Bette sein kann, vor der großen Natur die sinkenden Augenlieder schließen? Schlafen nicht Kinder am liebsten neben der schirmenden Mutter ein? —

Unter allen Episteln ist keine ihrer beschriebenen Stunden so gewiß als diese meiner letzten. Ja die andern können lügen, nur diese nicht. Wenn's inzwischen jenes ist, ich meine wenn das Schicksal meinen Milchtopf wie in der Fabel umstößet: so hab' ich wenigstens, eh' es geschah, den Topf und den Traum gehabt; und nachdem es geschehen, hab' ich noch mehr als die Erfüllung. Ich kenne dich, Leben, und nehme dich überall ganz; du bist ein Sousball in Paris, worin man nicht den ganzen Ball zu bezahlen braucht, sondern einen und den andern Tanz, wofür man wenige Sous gibt — Du bist eine Kreuzerkomödie in Baiern, die man nicht ganz anzuhören braucht, sondern aus welcher man sich, da sie immer währt, für seinen Kreuzer seine Szene wählt und dann fortgeht, indeß andere bleiben und kommen. —

*) Ich meine den liebenswürdigen Verfasser der vortrefflichen Amazonenlieder, des Kinderfreundes ꝛc.

Ich könnte eigentlich an der Unsterblichkeit versterben, wenn ich wollte oder dürfte; — ich hätte unter dem Schreiben weiter nichts nöthig als (da mein Gehirn wie ein Glas, worein man schreiet, mit jeder Seite der redenden Seele stärker nachzittert und ich immer bei einem Feuer aufhöre, womit ich wünschte anzufangen) ich brauchte nur, sag' ich, fortzufahren mich aus einem Zeitalter ins andere zu schreiben, aus dem eisernen ins erzene, daraus ins silberne, dann ins goldne und endlich in die Ewigkeit. Denn ich kenne den Tod, er würde sogleich — er passet darauf — so wie der Jäger aus der Schwinge eines Raubvogels eine Feder reißet und ihn damit am Genick ersticht, aus meinen Fittigen eine nehmen und mich erspießen; aber darauf kann er warten. —

Inzwischen tritt er am Ende doch herein, ohne zu fragen; treib' er nur nicht, wie die Sternkundigen, sein Werk in langen, langen Nächten. Und gleichwol — dauert denn die längste Nacht bei uns länger als sechzehn Stunden und zwei Minuten? Gesetzt, sie kehre ein paarmal um: so bricht doch nachher ein Morgen an, dessen Aurora von einer Milchstraße zum andern brennt. Der Sterbliche, der über die Länge irgend eines Drangsals wimmert, hat ja diese eben schon verwunden und zurückgelegt, und er zagt nur vor einer Zukunft, die eben darum leichter kurz ist als lang.

Das Alter, besonders das eines gesunden Autors, beschließet sich gewöhnlich mit dem Nervenschlage, der dem schnellen Zerspringen gleicht, womit eine Sonnenblume alle ihre Blüten erweitert. Diesen Zauberschlag, der diese Welt in die andere verwandelt, setzt der vortreffliche Darwin*) in die zwei Aequinoktien, worein auch beide Bücher-Messen fallen. Ich fand aber an mir und andern das Herbstäquinoktium noch

*) In seiner Zoonomie 2. B.

gesünder als selber den kürzesten Tag; hingegen die Frühlings-Nachtgleiche ist wie die Ostermesse ergiebiger für ihn und ist zumal nach harten hellen Wintern der eigentliche Ziehungstag des Freund Hains: Und da wird er mich wahrscheinlich ziehen; zumal wenn der Winter- oder Nachwintertag (etwan in der Frühlingsnachtgleiche) sonderlich heiter und kalt sein sollte, und gleichwol das Wetterglas fiele. Die mit der Muskularkraft verträgliche Nerven-Asphyxie, die gegenwärtigen Verfasser oft an Wintertagen verödet, befestigt schön Weikards *) und Browns System. — —

— Wie himmlisch und italiänisch-dunkelblau bist du, heutiger Tag! Ich ruhe jetzt in schöner dankbarer Erinnerung an eine Familie voll elterlicher und kindlicher Liebe am romantisch-bewachsenen Ufer der Saale **) und blicke in den vertrauten Strom, an welchem ich aufwuchs und worin das träumende Kind oft seinem schwimmenden Lächeln lange nachgesehen und den ich nach so langer Zeit hier in der Ferne wiederfinde. O wie linde und weich laufen deine lieben Wellen vorüber, die ja alle vor meinen Geliebten in Hof und vor ihren Spaziergängen vorbei gezogen sind! Sehnsüchtig und bekannt schau' ich jeder daher flatternden Woge entgegen und folge dann lange dem fliehenden Wasserringe nach und möchte die liebe Flut trinken und sie auf meine Brust kühlend sprengen. — Möget ihr nur, ihr Wellen, lächelnde Gestalten und rothe Abende nachgespiegelt haben und den breiten Glanz der Mondesnacht, und keine Thräne soll mit euch geflossen kommen! —

Wir würden alle den Tod schöner finden, wenn er un-

*) Seine „Toiletten-Lektüre für Damen und Herrn" kann, einen mit dem Titelblatt abstechenden Juniemus abgerechnet, diätetisch nicht genug empfohlen werden.

**) Bei Weißenfels; bekanntlich fließet sie auch vor Hof vorbei.

sere Hülle nur entseelte, nicht zerlegte — ferner wenn wir die Trauer, die uns geliebte fremde Gräber geben, nicht verwirrend in das Bild des unsrigen übertrügen — ferner wenn wir uns nicht im Leben so recht wie in einem warmen häuslichen eingewohnten Neste *) fest gesessen hätten, aus dem wir nicht gern aufwollen in den hohen kalten Himmel — und endlich würden wir den Tod verschönern, wär' er uns versagt. Ich träumte einmal, durch Swift entzündet, von einem großen Geiste, der ewig auf die Erde geschmiedet wäre.

Der unsterbliche Alte hatte fünf tiefe Wundenmale seines Unglücks; er war unglücklich im Frühling, weil uns dieser ewig durch eine höhere Hoffnung erfreuet und tröstet, als der runde Kirchhof der Erde erfüllen kann — er war's vor der Musik, durch welche die ganze Unendlichkeit seines Herzens wach wurde, und der er zurief: „Sirene, im langen langen „Leben fand ich nichts von dem, was du versprichst" — er war's vor der Erinnerung der hohen Liebe, die in der hiesigen Welt nur keimen und erst in der andern blühen kann — er war's vor der Sternen-Nacht, zu deren weit schimmernden Unermeßlichkeit er weinend hinauf klagte: „So leb' ich denn „ewig geschieden von dir; und das große Sonnen- und Erden-„Universum steht über und unter mir und der Koth einer „kleinen Kugel hält mich fest" — er war unglücklich vor der Tugend, vor der Wahrheit und vor Gott, weil er wußte, in welcher Ferne sich der Erdensohn ihnen nähern kann.

*) Die Menschen fürchten weniger die Vernichtung als eine hohe Art des Seins. Wenn z. B. der Tod darin bestände, daß jedes Jahr ein Komet an der Erde tief vorüber flöge und die Alten und Kranken lebendig zu sich aufrisse, unter eine Gesellschaft hoher Geister: so würden die meisten Kanzlei-, Forst- und andere Bedienten nicht wissen, was sie davon haben, daß sie droben in einem fort seraphisch verfahren sollen, indeß sie unten die besten Sonntagsbraten und Kränzchen und Tabacksrollen wissen.

Aber es gibt keinen solchen ewig von der wachsenden Nachwelt abgestoßenen Menschen, vor welchem sich immer nur die dürre Körperwelt ohne die Geisterwelt, wie vor uns die verglaste Halbkugel des Mondes ohne die zweite voll Blumen *), vordrehte, es gibt keine fragende Brust in dieser runden Wüste, zu welcher nicht irgend einmal der Tod träte und ihr antwortete. — —

Du mußt mir auch einmal antworten! Jetzt ist die Welt so stumm! — Wie in der wühlenden Stunde des Erdbebens, wenn Berge und Städte schwanken und das aufgeworfne Meer in hohen Wellen empor fährt, wie da fürchterlich das Luftmeer und der Himmel stille stehen und kein Lüftchen über das Getümmel weht: so liegt über diesem lauten Leben und über unsern Seufzern und über dem Toben der Völker das Geisterreich stumm und fest und eingehüllt und nichts spricht mit dem einsamen Geist als er selber — — Aber der Tod wirft den tauben Körper und die dicke Erde weit von uns und wir stehen frei und hell in der lichten Welt unsers Herzens und unsers Glaubens und unserer Liebe. —

Wenn du nun kommst zu mir, letzter Genius des Lebens, so werd' ich dich, dessen schönes Angesicht und dessen glänzende Flügel so oft an meinem Schreibetisch offen standen, hoff' ich, noch kennen — und wenn ich's nicht mehr könnte, so wäre der Irrthum nur kurz — und ich werde sagen: nimm nur hin den leichten durchsichtigen Sommernachtstraum des Lebens, weiter ist nichts da! Und wenn du dann, wie wir schon bei kleinern Mysterien thun, das scheidende Auge verschleierst, und wenn nur noch ein paar Träume in der leeren Seele wohnen: o so werd' ich, wenn ich kann, segnend an

*) Einige Astronomen nehmen an, daß die von uns abgedrehte Hälfte des Mondes Auen und alles habe.

euch Menſchen denken — denn ich hab' euch gewiß geliebt — und es wird mich da noch ſchmerzen, daß du arme ſo oft verwundete Menſchheit noch ſo blutige Entwickelungen zu überſtehen haſt. Wenn die letzte Wolke dann dichter um das Auge zieht: dann kommt, ihr Jugendmorgen und Juniusnächte, ich werde die jungen Roſen in eueren Händen ſchon kennen — und ihr geſtorbenen Freunde tretet nahe herbei, denn nur noch das ſchlagende Herz ſteht zwiſchen mir und euch — und wenn dann, was das Geſchick doch ſo vielen Scheidenden beſcheerte, ein inneres Tönen und Klingen den entrinnenden Geiſt begleitete, ſo würd' er noch über dieſen holden Frühling der Ewigkeit, über dieſer erſten Erde weinend ſchweben und wünſchen: lebt wohl ihr Morgen und ihr Abende, ihr reichen Thäler und Berge, ihr Sternennächte, ihr Frühlinge und du ganze liebe Erde! — Und dann hab' ich ſie verloren. — O noch ruht ſie ſo glänzend vor mir und trägt die untergehende Sonne an ihrem Herzen — der Abend brennt hinter ſeinen Wolken auf den Bergen — die entfliehenden Lerchen ſingen dem künftigen Frühling entgegen — aus den vertrockneten Auen grünen die hohen Winterſaaten mit Frühlingsſproſſen auf — und ich gehöre noch der erfreuenden Erde an — — o ich will in dieſem Vorhof des Seins noch thun, was der Schwache vermag.

Die Sonne geht hinab — meine Reiſe endigt — und in wenigen Minuten bin ich an einem geliebten theuern Herzen — — es iſt deines, unſterblicher Wieland!

Druck von G. Reimer.

Jean Paul's

ſämmtliche Werke.

Vierzehnter Band.

Berlin,
bei G. Reimer.

1841.

Inhalt des vierzehnten Bandes

Palingeneſien.

Zwei Bändchen.

Fata und Werke vor und in Nürnberg.

Erſtes Bändchen.

Seite

Offner Brief an Leibgeber anſtatt der Vorrede . . 5

Alte Vorrede von Siebenkäs ſelber 19

Erſter Reiſe-Anzeiger.

Fata: meine Werthers Freuden in der Ehe — meine Werthers Leiden — das gefährliche Berühren meiner brieflichen Bundeslade — der 21ſte März voll ſcharfem Märzſtaub — der Vorſatz.

Werke: mein Protokoll und Nachtblatt der Schläfer . . 31

Seite

Zweiter Reise-Anzeiger.

Fata: der Hornrichter Stuß — Mr. le Comte Sebaud de Baraillon — warme Kälte des Herzens — die Luft auf Luftreisen — der Lazarus an der Mutterbruft — Bayreuther billet doux und poetische Epistein aus Blech.

Werke: mens sana in corpore insano — Rekommendazionsschreiben für Lette's — Statuten der historischen Gesellschaften in Bayreuth, Hof, Erlangen ꝛc. — Sponsalien in einem Federmuff 59

Dritter Reise-Anzeiger.

Fata: mein Traum — und ein fremder — der Brief. —

Werke: ob nicht dem Mangel an Selbstrezenstonen der Ablauf der empfindsamen Kraftdekade Schuld zu geben? 92

Vierter Reise-Anzeiger.

Fata: Kleider-Simultaneum — mein consilium abeundi in Erlangen — mein innerer Landsturm gegen Kellner und Kantianer — die schöne Nacht in einer schönen Nacht.

Werke: warum ein Kantianer andre leichter bekehrt und versteht als sich 110

Seite

Zweites Bändchen.

Frachtbrief vom Juden Mendel 137

Fünfter Reise-Anzeiger.

Fata: Gränzrezesse — der Paß des Grafen — die Feierlichkeiten bei meinem Einzug — Jagd nach Georgetten und Briefen.

Werke: Brief des Herrn Hans von Hansmann über seine 365 Gevattern 143

Sechster Reise-Anzeiger.

Fata: die Monatswesten — das Hausuchen nach Georgetten — der Elegant und roué von Nürnberg — der schöne Sonntag auf dem Duzendteich — Nürnbergs Beleuchtung — der Meistersänger — und seine Werkstatt — meine Noth mit meiner Tochter.

Werke: syrisches Schreiben über den Wanderungstrieb der Edelleute 155

Siebenter Reise-Anzeiger.

Fata: die epistolarische Expektantenbank — der Geburtstag und die Versöhnung.

Werke: Habermans logischer und geographischer Kursus durch Europa, von ihm selber ganz summarisch dem Erbprinzen der Milchstraße vorgetragen 187

Achter Reise-Anzeiger.

Fata: meine Todesangst vor dem Reichsschultheiß — peinliches Interrogatorium — zwei Siebenkäse — zwei J. P's.

Seite

Werke: Avertissement meiner Rettungsanstalten auf dem Buchbinderblatte, für romantische Scheintodte — Personalien vom Bedienten- und Maschinenmann — Fabel vom zepterfähigen Bär — Auszüge aus Briefen . . 225

Neunter Reise-Anzeiger.

Fata: der Irrgarten — der Gethsemane-Garten — das Paradies-Gärtlein.

Werke: (der Liebe, nicht der Noth), siehe Fata . . . 254

Palingeneſien.

Zwei Bändchen.

Jean Paul's

Fata und Werke

vor und in

Nürnberg.

Erſtes Bändchen.

Offner Brief an Leibgeber anſtatt der Vorrede *) †).

Ich könnte, lieber Europa's Bürger, eben ſo gut, wie Petrarka, an Zizero und Auguſtin und Varro ſchreiben, als an Dich, weil Du unaufhörlich wie eine Krankheitsmaterie oder wie eine verſchluckte Stecknadel in der Jungfer Europa herumzieheſt, und man nicht weiß, hältſt Du Dich in ihrem Magen oder in ihrem Herzbeutel oder im Aermel oder Stiefel auf. Da aber ein Buch leicht die ganze Welt antrifft, und alſo auch Dich: ſo geb' ich dieſem meine Epiſtel offen mit. Einige Geheimſchreibereien darin, die unter uns bleiben müſſen, hab' ich ſchon mit ſo viel Klugheit behandelt, daß weiter niemand daraus klug werden kann als ich und Du.

*) Das Publikum ſehe mir die kleine Freiheit nach, daß es hier an meinem Privatbrief mit leſen und mit bezahlen muß (ſowol Porto als Schreibmaterialien): leider iſt der ewige Strandläufer Leibgeber, deſſen Leben ein muſikaliſcher Läufer über alle Taſten und Brücken iſt, und der auf der Erde zirkuliert wie ein Mard'or, der die Reichsintegrität hat, faſt nirgends anders zu erwiſchen als im Buchladen. Dabei laufen im Briefe viele Dinge mit unter, die ich dem Publikum ohnehin in der Vorrede ſagen würde, wenn ich eine machte.

†) Die Palingeneſien wurden verlegt von Wilhelm Heinſius, Leipzig und Gera. 1798. M.

Eh' ich Dir Deinen Brief — vom längsten Tage datiert, aber am kürzesten eingegangen — beantworte, muß ich Dir sagen, was ich eigentlich mit dem Couvert oder der Brieftasche des meinigen, nämlich mit diesem Buche, haben will. Der gelehrten Welt, das ist Dir bekannt, hab' ich in der Biographie unsers geliebten Siebenkäs es aufgedeckt, daß und unter welchen Lagen er das anonyme Buch die Auswahl aus des Teufels Papieren geschrieben habe. Seit dieser Schöpfungsgeschichte wurde auf einmal dem Werklein, das vorher kein Mensch ansah, geschweige gelehrt anzeigte, von allen neun Reichskreisen nachgejagt und nachgestellt: besonders waren Hof, Kutschnappel, Bayreuth, Schraplau unglaublich aufs Buch erpicht, nicht sowol in der Hoffnung, daß es einige satirische Streiflichter auf Blaise, Lenette, den Venner Rosa ꝛc. werfe, als deswegen, weil der Mensch, wenn er den Vater kennt, ungemein gern auch dessen geist- und leibliche Findel-, Mantel- und ächte Kinder kennen lernen will. Und ich selber, ich berg' es nicht, wäre im Stande, aus unsäglicher Achtung für Shakspeare seinen Töchtern nachzureisen, ja erotisch nachzugehen, wenn noch genug von ihnen da wäre. Allein das Opus mit wie diese beiden Mädchen und wie jeder Mensch gerade vor der Unsterblichkeit, die es jetzt genießet, verstorben, und der Teufel hatte seine eignen Papiere geholt: ich meine, den Goldbarren oder Waarenballen seiner Papiere hatte man zu Blättchengold zerlegt und damit Eßwaaren und Locken übergoldet. Ich selber hätte ohne die Güte des Verfassers kein Exemplar zur zweiten Auflage aufgetrieben, die er mir aus Gründen, welche Dir das erste Kapitel in diesen Palingenesien seiner Papiere erzählt, auszuarbeiten überließ. Thut Dir's nicht auch weh, Heinrich, daß ich sein Leben nicht schon damals — er hatt' es doch schon bis zum zweiten Bande gebracht — ans Licht stellte und damit dem

Abſatze ſeiner Satiren nachhalf? — Wie würde die ſelige Lenette, welche ſeine chemiſchen Prozeſſe der Satire nur für koſtſpielige Vakanzen ſeiner juriſtiſchen hielt, durch die Goldkochkunſt und durch die Eſſwaaren, die der Teufel ſammt ſeinen Papieren in den Rauchfang hätte fallen laſſen, widerlegt und beruhigt worden ſein, wie die Ungarn, die ſonſt über die Galläpfel an den Eichen, wegen verdorbner Eichelmaſt, jammerten, ſich jetzt darüber erfreuen, weil ſie die Kneppern beſſer zu Dintenpulver verhandeln! — Ach wenn man doch damals, Heinrich, gerade über die ſtäubende Blütezeit der Ehe, über ihre Flitterwochen ein ſolches Wetterdach hätte bauen können gegen den Schlagregen des Unglücks, ehe den Blumen der Freude der Samenſtaub erſoffen war! Es quält mich oft, wenn ich überlege, welche Environs und Gegenden des Lebens der gepeinigten Lenette entgingen; o wie vor ihrem entzündeten trüben Auge nur ſchwarze Flecken niederfuhren, und wie ihr optiſche Spinnen und Mücken über das Buch ihres Lebens liefen — und jetzt, da das Auge zu heilen wäre, fällt es auf immer zu! —

Ich wollte, ich hätte gegenwärtigen Satyr-Kopf von Meerſchaum in dieſer zweiten Auflage — um ſo mehr, da man jeden Pfeifenkopf einmal in der Türkei und einmal bei uns ſchneidet — unbeſchreiblich ſchön geſchnitten und geraucht. Vieles hab' ich wol getban: ich habe in dieſen zwei Bänchen erſt vier oder fünf Bogen aus der alten Auflage verbauet, ich habe allemal zwiſchen zwei ſatiriſche Oncle Toby's Regimentsmärſche, die Siebenkäs im Orcheſter am Vorhang pfeift, einen hiſtoriſchen Aufzug aus meinem Nürnberger Reiſejournal eingeſchoben und ſo unter ſeinen ſatiriſchen Fugen von argumentis fistulatoriis ganze Szenen vom lyriſchen Drama meines Lebens deklamiert. — Aber das kann eben mein Unglück ſein, Freund: Du ſchreibſt in Deinem vorletzten: „die

„Hypathier bauten dem Lachen einen Tempel, aber die Deut-
„ſchen haben noch nicht einmal das Modell zu einer Filial-
„kirche fertig. Da ſie und ihre Schwert- und Spillmagen,
„die Belgier, mehr nach den Eicheln greifen als nach den
„Blättern derſelben (ungleich dem Rouſſeau, der jene pries,
„aber dieſe auffetzte): ſo haben ſie unter dem Brodſtudium
„wenig Luft zu äſthetiſchen Spielen und Studien; eben ſo
„hat man von einem der nützlichſten Hausthiere bemerkt, daß
„es nie, auch nicht als Ferkel, ſcherze und ſpiele, ſondern daß
„ſein männlicher Ernſt nie auf etwas ſchlechteres ausgehe, als
„Eicheln.“ Das ſieht bedenklich aus. Denn beſitzt einer ein Konvolut Satiren und durchſchießet ſie aus Liebe, wie ich im Jubelſenior, mit hiſtoriſchen Epiſoden: ſo fängt jeder, der in den Epiſoden ſeelenvergnügt wird, Händel an und ſagt: „iſt das recht, ſich, wenn ich da ſitze und begierig auf den „Verfolg der Geſchichte harre, vor mich hinzuſtellen und mich „auszulachen? Könnt' er das nicht in einem beſondern Tage „und Buche thun?“ — Iſt man dazu willfährig und findet man ſich mit einem Folianten bloßer platter Satiren ein, wie Siebenkäs that: ſo iſt man ein gelieferter Mann: „der Fo-
„liant (wird geſagt) würde ſich beſſer leſen, ſpannte derſelbe
„einen durch kleine ernſte Ruhepunkte, durch hiſtoriſche Er-
„friſchungen zuweilen ab — Salz kann wol Zukoſt ſein, aber
„keine Koſt, und ein ſchimmerndes Steinſalzbergwerk voll
„weißer Pfeiler und Altäre aus Salz iſt eine verdrießliche
„Wohnung und Nahrung.“

Letzteres iſt aus meiner Seele geſprochen. Nirgends erquicken mich ernſte Stellen mehr als unter komiſchen, wie die grünen Flecken an den Schweizerfelſen das Auge ſanft unter dem blendenden Schnee und Eiſe ſtreicheln; daher iſt der auf die Saftröhren und das Mark des hohen Ernſtes gepfropfte Humor des Engländers ſo hoch über den Humor aller Völ-

ker gewachſen. Eine Satire über alles iſt gar keine, ſondern Unſinn, weil jede Verachtung etwas Geachtetes als Maßſtab, jedes Thal einen Berg vorausſetzt. Die Perſiflage der Franzoſen und der Weltleute, welche die Ausnahmen verhöhnt und züchtigt und doch die Regel verkennt und abläugnet, gleicht der hölzernen Ente Vaukanſons, welche künſtlich einen Unrath in den letzten Wegen bereitet, ohne vorher in die erſten Futter genommen zu haben — kennſt Du eine giftigere geiſtige Konſumpzion und Aſphyxie als dieſes Ausſterben aller Achtung? —

Ich habe die Teufels-Papiere, darf ich ſagen, wol ſo oft geleſen wie den Werther, ja ich habe ſie exzerpiert und auswendig gelernt, um bald einen Gedanken aus dem Bogen A, bald einen aus dem Bogen Ff anzubringen und einzupaſſen — und ein neues Schöpfungswerk wäre mir leichter von Händen gegangen als dieſes Memorienwerk —: gleichwol ſchmeichl' ich mir, ich werde — ganz ungleich den Dichtern, denen man die Schwangerſchaft mit einer beſondern Moral im Schwunge anmerkt, wie Vögeln im Fluge, wenn ſie ein Ei im Leibe tragen — mein Zuſammenſchweißen ſo fein verlöthet haben, wie die Natur die Scherben unſerer Hirnſchale, ſo daß Siebenkäs ſelber die Kopfnaht und Suturen vergeblich ſuchen ſoll. Hier wäre aber für einen guten Kritiker, der ſeine Zeit und Kraft gut anlegen will, Arbeit und ein weites Feld, wenn er meinen Rezenſenten verarbeiten wollte und in einem kurzen Traktate zwiſchen den Teufels-Papieren und den Palingeneſien eine feſte Parallele zöge, überall als vergleichender Anatom verführe, jede Abweichung und Variante treu aufſummierte, niemals raſtete, bis er heraus hätte, warum ich jedesmal abgewichen, und dann die Welt mit der Ausbeute ſeines Nachgrabens und ſeiner Silbergruben bereicherte; und warum machen ſich denn pädagogiſche Einladungskarten, die

gymnaſtiſchen Programmen — dieſe nicht fliegenden, ſondern kriechenden Blätter — nie über Materien von ſolchem Belange her? —

Du, Lieber, hoff' ich, urtheileſt nicht nur unparteiiſch für mich, ſondern auch parteiiſch — ſchnauz' alſo, ich flehe Dich, die rezenſierende Judenſchaft an, die ſich aus denſelben Gründen zu unſern Schutzgöttern und Kammerrichtern aufwirft, warum die heilige Zäzilia die Schutzgöttin der Tonkunſt geworden — nämlich weil ſie in ihrem heiligen Leben keine ausſtehen konnte.

Nimm's nicht übel, Alter, daß der Brief nicht mit Schreiblettern geſetzt worden, ſondern mit Drucklettern. Es ſind aber neue, denen mein Titel Palingeneſien auch gebührt. Ich bin recht froh, daß ich mich bei dieſer Gelegenheit recht ärgern kann über unſer Ueberſetzen der deutſchen Typen in lateiniſche und über mehr. Wenn man nicht die deutſche Handſchrift und alle Archive und alle Rathsbibliotheken und das Kanſteiniſche Bibelwerk umdruckt: ſo muß der fortdauernde Umgang mit der alten Form das Auge immer bei der neuen um das Vergnügen der ſummariſchen Faſſung bringen, die auf den Gründen beruht, aus welchen wir das Griechiſche ſchwer in lateiniſchen Lettern, oder warum wir oft eine ſchlechte Handſchrift, aber nicht deren einzelne Buchſtaben leſen können. Sobald wir der gothiſchen Schrift die Halskrauſen, die Troddeln, das Spitzenwerk, die Knickſe und Bruchbänder verbieten: ſo ſteht ſie ungemein ſchön mit zwei Beſtandtheilen da, erſtlich mit einer geraden Linie wie die römiſche, und dann, ſtatt des Zirkels der letztern, mit einer halben Ellipſe (zugleich das Sinnbild unſers Geſchmacks!). In der Reinigung und Wiederbringung der erſten ſchönern Form haben nun die Herren Breitkopf und Härtel hier in meinen Palingeneſien und in dieſem Briefe die erſten glücklichen, obwol das Auge

der Gewohnheit noch ſchonenden Verſuche gemacht, von denen ſie zu weitern und ihrem Ideale nähern übergehen wollen, wenn Du und das Publikum ſie ſo aufmuntern wie ich.

Durch dieſes Abglätten der typographiſchen Runzeln und Falten, welche unſern Druck wie (nach Lavater) die phyſiognomiſchen das deutſche Geſicht auszeichnen, wächſet mir glücklicher Weiſe ein neues Publikum von 350 Mann zu, wovon der größere Theil bisher, ſammt ſeinen Mieth-Rezenſenten zur Rechten und zur Linken, außer Titel und Rezenſionen wenig las — es ſind die Buchhändler, die nun, weil der Titel ſie nicht befriedigt, in meinem Opus blättern und nachſehen, ob etwas daran ſei, am Druck. — •

Die lateiniſchen Lettern druckten mir vorhin eine Stelle Deines Briefes vor, worin Du Unrecht haſt und thuſt, Leibgeber. Sollen wir denn ewig vor andern Nazionen unter Scharrfüßen und Knickſen unſere Bravourarien abſingen? — Denken wir nicht ſämmtlich ſo kleinlich als Voltaire, wenn wir, vom Kopf bis zum Fuß eben ſo wie er von Lorbeerkränzen wie von Faßreifen zuſammengehalten, doch eben ſo wie er bei der Aufführung ſeiner Irene, bei jedem Akte unſers Spektakelſtückes einen Courierwechſel zwiſchen uns und dem Komödienhauſe unterhalten, um zu erfahren, ob man klatſche oder pfeife? — Du mußt, Leibgeber, wahrlich oft grün und gelb vor Grimm geworden ſein über den Jammer, wenn, ſo oft einmal ein Engländer oder Pariſer einen Bogen von uns verlierte oder kanoniſierte (ſpät genug iſt die Retterſien), nun in allen Journalen dreitägige Freudenfeſte angeſtellt wurden, und die Literatores darin nie unſinnig gegen einander rannten und ſich umhalſten und ſchrien: wir ſind vertiert, Bruder, und ich fetiert. — Haben wir, wenn wir doch einmal gelobt, ehrlich, ſelig und heilig geſprochen ſein müſſen, nicht unſere inländiſchen Herolds- und Reichskanzeleien, die

uns zu den größten Laureaten, zu Patriziern, zu Nobili's mit einem und zwei Helmen, ja zu Kreatoren von Nobili's kreieren können — haben wir nicht unsere Fakultisten, die uns zu literarischen Granden, und zwar auch durch Hutaufsetzen erheben können — und im moralischen Fach statt der Päbste unsere Oberhofleichenprediger — und im Nothfall eine Schiffsmannschaft von 25 Millionen Parentatoren, wogegen Heinrich IV. etwas abfällt, der's nach Bayle zu funfzig Lobrednern brachte? Und kann denn nicht überhaupt jeder Narr so gescheit sein und sich selber loben, womit ich mir schon längst geholfen? —

Besonders nimmt Dein Tadeln der Deutschen (weniger das in Deinem Briefe, als das, welches Du in meinem Titan vorbringst) mich Wunder, da Du doch in Italien und Frankreich warest, wo jeder Fremde den Rest von Treuherzigkeit und Keuschheit achten lernt, den beide unserem Deutschland noch übrig gelassen. Unser Pindus, ein monte nuovo, der in zwei Dezennien so weit reiste wie ein Mensch, kann zwar nicht mit dem gallischen verglichen werden, der ewig die Terrasse und der Schneckenberg der Thronen und Weltleute bleiben wird — denn er darf einem Messias die Voltairische Borussias entgegenstellen — dessen Held sogar im Leben so groß ist wie im Epos, wenn nicht größer — und den Schauspielen Göthe's wenigstens ein kühnes Shakspearisches bürgerliches Trauerspiel von fünf Jahren, woran halb Frankreich, und zwar ohne die gewöhnliche Blutwasserscheu, geschrieben hat, und ohne den tragischen Mord, wie sonst, hinter die Szene zu verlegen — allein, mein Freund, das setzt darum uns nicht unter ein Volk, dessen politische Rechtssache wir nur — wie unsere, aber leider mit umgekehrtem Effekt — mit den Sachwaltern verwechseln. —

Ich will jetzt auf einige Stellen Deines Briefes etwas verſetzen.

Dein Verzeichniß von hiſtoriſchen Druckfehlern, die ich in Deiner und Siebenkäſens Geſchichte begangen, ſoll, wie Deine Zuſätze, wider Dein Verhoffen bei einer neuen Auflage beſtens genützet werden.

„Die Menſchen ſtellen ſich jetzt auf den Kopf"; aber, Theuerſter, das iſt unſere natürlichſte und früheſte Stellung, die wir ſchon als Fötuſſe vier Monate vor der Geburt annehmen. Ja manche Völker laſſen ſich in derſelben beerdigen, um auf die Füße zu kommen, wenn ſich die auferſtehende Erde umſchlägt.

„Iſt es Recht, Leuten, die nur noch die Hälfte der Frei„heit haben, zur Strafe den Reſt zu nehmen?" Du meinſt die Franzoſen: eben ſo Recht, ſag' ich, als wenn die alten Römer einen Selbſtmörder, dem die That verunglückte, mit dem ganzen Tode züchtigten. Ohnehin iſt ein reformierendes Volk, Guter, ein alter Lappen, der ſich ſelber durch Blankſcheuern des Silberſervices ungemein ſchwarz macht.

In dem politiſchen Gemeinweſen handelt zwar die Kommunität oder der esprit de corps (es ſei auf dem Schlachtfelde, oder im pazifizierenden Kabinet oder in der Rentei) auffallend unmoraliſcher als das Individuum: allein dafür taugt in der gelehrten Republik oft das Individuum (der Autor als Menſch) den Henker nicht, ſondern nur das ſchriftſtelleriſche Gemeinweſen iſt öffentlich verhandelnd trefflich, in welchem von einem Journal zum andern ſehr auf ächte Tugend gedrungen und geſehen wird. Wir Gelehrten haben hier etwas von den Athenern, die ſonſt in ihrem geiſtigen Flore, denn Demoſthenes *) klagt über das Abwelken deſſelben — die öf-

*) Demosth. in Aristocrat.

sentlichen Gebäude, z. B. den Hafen, die Propyläa, herrlich ausstatteten und bereicherten, indeß die Bürger, z. B. Themistokles, Miltiades, sich gern mit wahren Privat-Hundshütten behalfen.

Ach freilich wol werden die Gesetze der Zukunft zu oft auf Grabhügeln *) promulgiert, oder auf einem Sinai voll Kartätschen, und die sausende Wasserhose der Revoluzion rückt aufgethürmt, innen voll Donner, mit Blitzen überzogen und Staatsschiffe und Menschen und Thränen auffchlingend, über die weite Erde, und niemand kann die steilrechte Gewitterwolke halten oder sie in niedrige tragende Wellen zerlegen — ausgenommen mit dem Evangelium Johannis **). O nie konnte Liebe und Schonung und Mäßigung und das Sonnen-System der überirdischen Hoffnungen jedem Autor nothwendiger und heiliger sein, als in dieser brausenden Zeit voll unmoralischer Niederlagen und — Siege, wo man den Höllenstein zum Stein der Weisen, und den tarpejischen Felsen zum Ararat jedes Staates macht. Unter so vielen Menschen oder Hekla's voll egoistischer Eisschollen und leidenschaftlicher Krater wird jedes gedruckte heftige Wort, das gegen die Kälte der Weisheit und gegen die Wärme der Liebe sündigt, jede unmoralische Zeile, und hätten alle neun Musen in sie wie in einen Antikensaal ihre Insignien niedergelegt, jedes unvorsichtige Betasten oder gar Abblatten der Sinnpflanze ***) liebender zärt-

*) Auf der Insel Man müssen sie stets auf einem alten Grabe (Tynwald-Hille) publiziret werden, nach Robertson.

**) Physische Wasserhosen bekämpfte sonst der Aberglaube damit, moralische der Glaube.

***) Zwei Revolnzionen, die gallische, welche der Idee oder dem Staate die Individuen, und im Nothfall diesen selber opfert, und die Kantisch-moralische, welche den Affekt der Menschenliebe liegen läßet, weil er so wenig wie Verdienste geboten werden kann, diese ziehen und stellen uns verlassene Menschen

licher Affekten, jede solche Sünde wird durch die Nachbarschaft der Zeit blutiger Hochverrath an der Nachwelt; und es ist ohnehin unvorsichtig, daß jetzt so viele in Ein Gerüste gefügte ebene Spiegel von Autoren eine Brennspiegelhitze auf Eine Stelle richten und werfen, auf welcher eben so gut Schießpulver als gutes Gesäme liegen kann, und die auch im letztern Falle ihre Winterfaat schöner unter der schonenden und gleich vertheilten Sonnenwärme treiben würde.

Ich nannte noch das Sonnen-System der überirdischen Hoffnungen, nämlich die Religion (worunter ich das Leben für die Unsterblichkeit und die Gottheit meine), die in sehr thatenvollen arbeitenden Zeiten, unter dem Treiben der Plane, unter dem Stürmen aller Kräfte sich wie am Tage der gestirnte Himmel am ersten verhüllt: nur im Frieden und in der Stille öffnet diese leise Göttin ihre Lippe und ihr Herz. O diese Trösterin und Schutzheilige der Leidenden sucht jetzt selber bei Leidenden Schutz; — an deinem so oft von ihr erquickten und geheilten Herzen, du sanftes stilles Geschlecht, liegt sie nun angeschmiegt, und wenn vor deiner Einsamkeit die gezückten Schwerter der Männer und blitzende Parzen-Augen und Hände voll Blut und bleiche aufgerissene Menschen und der ganze lange Sturm der Zeit vorüberziehen, so

---

immer weiter und einsamer aus einander, jeden nur auf ein freistiges unbewohntes Eiland; ja die gallische, die nur Gefühle gegen Gefühle bewaffnet und aufhetzt, thut es weniger als die kritische, die sie entwaffnen und entkräften lehrt, und die weder die Liebe als Quelle der Tugend, noch diese als Quelle von jener gelten lassen kann. Da hierin viele moralische Professionisten sich dem strengen Ideal, das sie aufstellen, auch in ihrem Leben nähern, das sie in Kathedern und Streitschriften führen: so bitt' ich sie, mich meiner Behauptung wegen nicht eher anzufallen, bis ich sie ausführlich angefallen, wozu ich Hoffnung mache.

weint und blutet und tröſtet die Unſterbliche mit dir, und ihr umfaſſet euch dann feſter.

Ich bin ſehr ernſthaft geworden, nicht wahr, Heinrich? — Aber über folgende Stelle Deines Briefes bleib' ich's doch noch: „wenigſtens thut der allgemeine europäiſche frohe An„theil an jedem Bilde der Freiheit ihr Daſein im Buſen, wenn „auch nicht im Lande dar: iſt nur einmal das, ſo brütet ſich „der Adler ſchon mit ſeiner heißen Bruſt durch den hohen „Schnee*) auf den feſten Boden hinab." Ich läugne nicht dieſes, ſondern jenes. Die von irgend einer typographiſchen und chalkographiſchen Geſellſchaft verkauften Gemälde vom häuslichen, Idyllen- und Landlebenglück entzücken nicht den Landmann oder Bürger, der es hat, ſondern den Hofmann, der es entbehrt und der's auf jenen genießet; und wol einen Fürſten, aber nicht ſeine Schnitter können Geſänge von frohen Schnittern laben. Eben ſo würden die Altarblätter des Freiheitsaltars einen freien Kanadier oder alten Deutſchen wenig rühren, weil der Schritt vom wirklichen Beſitz zur poetiſchen Anſchauung noch genialiſcher iſt, als der von dieſer zu jenem, und unſere poetiſchen Kinder werden, wie die phyſiſchen, gerade der Sache ähnlich, wornach man ſich in den neun Monaten vergeblich ſehnte. Indeß wenn der Traum, daß man trinke, wenigſtens beweiſet, daß man wirklich dürſte: ſo kommt der Menſch auf dem dichteriſchen Umwege durch die beſtechenden Gemälde einer verſchmähten Wirklichkeit wieder zu ihr zurück, und auf ewig und reiner, und ſie geben dann der Natur, der Freiheit, dem häuslichen Glück, der Wirklichkeit einen treuern Freund zurück, als ſie ihnen entführet haben. —

Nun lebe wohl! Siebenkäs und ſeine Frau grüßen Dich

*) Nach Chardin ſchmilzt der Geierfalke in Perſien mit ſeinem auf den Schnee gebauten Horſt oft eine Klafter tief bis auf die Erde herab.

herzlich. — Grüße, wenn Du etwan hinkommſt (wir verſtehen uns, denk' ich) den guten Duodezimus Fixlein in Z — ch, ferner Herrn W — ff — k in M — rf, weiter meinen lieben Schütz in B., denen ich allen Briefe für ihre guten ſchuldig bin, und endlich auch ſeinen wohlwollenden Bruder, dem Du zu ſagen haſt, er habe in allen ſeinen hiſtoriſchen Vermuthungen im Februar des Deutſchen Magazins ganz Recht. Stößeſt Du nicht auf ſie, ſo leſen ſie es hier ohnehin ſelber. Mir thut dieſe leichte Manier, auf Briefe in brieflichen Vorreden zu antworten, jetzt unter dem Antworten ſo wohl, daß ich künftig öfters zu ihr greifen werde, beſonders da die Sache das Publikum nichts angeht, das froh ſein muß, wenn ich ihm keine bogenlange nur mir erſprießliche Deduktzion in den Weg und unter die Füße werfe. — Kommſt Du nach Nürnberg, ſo ſchwöre, wie ich allda ſchon ſelber that, daß ich im ganzen Buche auf kein Individuum ſatiriſch gezielet: ich kann und mag keinem Menſchen auf ſeiner fliegenden Flucht durch das Leben den Giftpfeil der perſönlichen Satire vorn ins Herz oder auf das Schulterblatt nachwerfen, die, ungleich der allgemeinen, keine heilenden Schmerzen macht, ſondern nur eiternde. — Couvertiere Deine Briefe nicht mehr nach Hof, ſondern nach Leipzig, wohin mich das Schickſal kurz vor Empfang Deines Briefes ſelber couvertieret hat: ich ſtehe noch an, ob ich mich da habilitiere als Baccalaureand. Ach trätеſt Du einmal da zu Meßzeiten auf! Wahrlich, ich würde Dich kennen! — Lebe denn wohl! Das Verhängniß reiche Dir (um Deine Allegorie zu brauchen) „recht viel auf„gelöſeten Grünſpan und viel Löſchpapier *) zu Deinem Him-

*) Anſpielung auf eine Erfindung von Hooke, der (1670) den blauen Himmel durch Löſchpapier voll filtrierten Grünſpan, und die Wolken durch obiges Oleum nachmachte, und dieſe wieder durch Vitriolöl vertrieb.

„uel, und gebe Dir kein oleum tartari per deliquium zu „Wolken daria, oder doch ſogleich das Vitriolöl eines naſſen „Auges.“ Ach, Heinrich! Doch noch Ein Wort! Sagen denn eben dieſe Deine ſehnſüchtigen Ausdehnungen, die den ſeufzenden Buſen mitten in allen blauen und goldnen Himmeln des tiefen Lebens drücken, Dir nicht, Du Ungläubiger, daß Dein Firmian Recht hat, wenn er glaubt, daß wir, gleich Menſchen in polniſchen Steinſalzbergwerken, unter und in der Erde leben — daß wir in dem auf ihr liegenden Himmel oben nie gegangen ſind — daß aber doch an der Ein- und Ausfahrt eine blaue Stelle, ein Blitz des überirdiſchen Tages zu uns niederkomme, vor welchem das elende Flimmern des Salinen-Souterrains erliſcht — und daß wir eben darum, bis wir oben ins Freie hinauf ſind, uns ſo unendlich ſehnen, Heinrich? —

Leipzig, den 23. März 1798.

Jean Paul Fr. Richter.

Alte Vorrede von Siebenkäs ſelber.

Der heilige Ambroſius ſagte, der Müßiggang ſei das Kopfkiſſen des Teufels. Da ich nun glaubte, der Satan verdiene keines: ſo hab' ich's ihm, wie einem Sterbenden, vor einigen Vierteljahren unter dem Kopfe weggezogen und mich ſelber darauf geſetzt, und meine Zeit nicht unedel mit dem Zuſammenſchreiben einiger ganz munterer Pasquille verbracht.

Meine beſten ſetzt' ich freilich vor meiner Geburt ſchon auf, und es ſollen nachher die Perſonen ohne Scheu ſpezifizieret werden, die mir ſolche geſtohlen: die ſchlechtern, die ich blos auf hieſiger Erde ausheckte, leg' ich hier der gelehrten Welt mit Achtung vor. Mein Jammer iſt nämlich der, daß wir alle — welches jeder aus ſeinem Plato ſich erinnern muß, wenn nicht aus ſeinen dunkelſten Erinnerungen — vor dieſem Leben und Nazionalbankerut der Geiſterwelt auf einem trefflichen Kometen*) (wenn's nicht gar Whiſtons ſeiner war) ganz vergnügt zuſammenlebten, bis wir ſämmtlich einiger Spitzbübereien oder Todſünden wegen auf dieſe Pönitenz-

*) Nach Lambert wohnen auf Kometen feinere höhere Weſen als auf Planeten.

pfarre des Universums durch die Geburt heruntergetrieben wurden, so daß dieses Leben nur die Narbe eines vorigen ist. Der Whistonsche Schwanzstern scheint mich und Meusels Deutschland und alle Seelen in Gestalt seines Schwanzes, wie ein reifer Frosch den seinigen, abgeworfen zu haben auf die grüne Erde herein.

Eh nun das geschah, brachte' ich droben auf dem Barisstern meine besten Stunden und Jahrhunderte damit zu, daß ich den ganzen Tag statt auf dem Musen- oder Stecken- oder irgend einem Schaukelpferde, blos auf einem festen Lese-Esel saß und darauf Werke am Schreibpult aussann und aufsetzte, wie zu wünschen wäre, daß sie jeder schreiben könnte. Die Werke waren zwar spaß- und ernsthaft, aber himmlisch: ich vereinigte darin alle Schulen, die niederländische, die welsche, die gallische, und alle Manieren, die trockne, die fette, die warme, die kalte, und alle Kunstrichter und wahre Unmöglichkeiten — und die Flügel, die ich darin der Dichtkunst und der deutschen Sprache ansetzte, waren von Holz und Windmühlenflügel, damit die churfächsischen Kunstrichter nichts dazu zu machen brauchten als den Wind. Meisterstücke sind im Himmel leicht: man hat da keine Eßlust, kein Brodstudium und weder Kind noch Kegel, und schreibt ohne Unterleib und mit transparenten Fingern ganze Ewigkeiten a parte ante am ersten besten Opus fort. Ich war da mit schönen Geistern bekannt, die, bevor sie hienieden alles vergaßen, droben wenigstens so viel wußten als ein hiesiges Titularmitglied einer Akademie, wenn nicht so viel wie ein wirkliches.

Schwer ist's mit einem solchen supralunarischen Scharfsinn zu paaren, daß ich droben mich dermaßen vergaß, daß ich in einigen von meinen Manuskripten andere Leute blättern und studieren ließ. So viel ist wenigstens ausgemacht, Swift und Sterne und Butler hatten weiter keinen Schaden davon,

daß ich ihnen ſolche Werke wie das Mährchen von der Tonne und Triſtrams Leben und Hudibras — welche ich für die drei beſten Satiren und unerbittlichen Parzen gegen Thoren halte, die ich je gemacht — nicht nur vorlas, ſondern auch Wochen lang vorſtreckte im Manuſkript. Die Folgen weiß jeder: ich ſetzte dadurch die Britten in Stand, es wie jener alte Poet zu machen, der (nach Seneka) die Gedichte, die ein anderer Poet öffentlich herlas, augenblicklich in ſeinem Fang-Gedächtniß behielt und ſie für ſeine erklärte, weil ihr ächter Verfaſſer ſie nicht wie er vermochte herzuſagen. — Trugen die drei Engländer nicht meine drei Werke, jeder ſein Stück ſatiriſches Polen, in ihrem weiten Gedächtniß und Gewiſſen wider die gemeine Moral auf die Erde herab und nahmen daſelbſt weiter nichts — um den Ruhm großer Autoren zu erringen — vor, als daß ſie mir, der ich in der andern Welt noch paſſen mußte und es auf keine Weiſe zur Geburt bringen konnte, den meinigen ſtahlen und für meine zum hieſigen Fortkommen hingeworfnen Gedanken das Honorar einzogen? — Ich merkte das den Augenblick, da ich geboren war, und wollte vor Erboßung wieder in den alten Bartſtern hinauf, ſitz' aber noch hienieden.

Gleichwol würd' ich darüber hinweg ſein, weil ich den Troſt hätte, daß die Welt, wenn ſie jenes ſtechende Klet- und Neſſelblatt in die Hände nimmt, ſich eigentlich blos um mich verkettet ſtelle, gleichſam um einen friſchen Zitteraal, und daß mich das erſte Glied bei den Schwanzfloſſen, das letzte beim Kopfe angreife, damit ich elektriſch in den verknüpften Zirkel dreinſchlage — ich würde das tragen, ſag' ich, daß man meinen beſſern und überirdiſchen Satiren ihren Geburtsort nicht anmerkt, da ſie ſo trefflich die irdiſchen Thoren (die ja aber auch droben hauſten) abſchatten — ich würde über alles dieſes wenig Umſtände machen: müßt' ich nicht erleben, daß

meine ernſthaften Werke, dieſe ausländiſchen Gewächſe eines höhern ätheriſchen Vaterlandes, diebiſch vor meiner Geburt gedruckt, als inländiſche umlaufen. Es iſt ein trauriges Loos, daß gerade meine Ideen zur Geſchichte der Menſchheit und meine zerſtreueten Blätter von meinem Plagiarius Herder für ſeine Werke und für Autochthonen von Weimar ausgerufen werden, ſo daß ſolche Erzeugniſſe eines ſchönern Klima's — bei allem ihren höhern Erd- oder vielmehr Himmelsgeſchmack, ungeachtet ihrer Sonnenſyſteme und Sternſchichten ſtralender Ideen, und ungeachtet eines zugleich Blüte und Früchte tragenden Stils — nun in allen deutſchen Kreiſen als Werke kurſieren, die auf dem Planeten geſchrieben werden. Freilich wenn Zizero ſagt, er glaube, wenn er ſeinen Kato vom Alter leſe, den Kato ſelber zu leſen, ſo glaub' ich oft, wenn ich meine Herderſchen opuscula leſe, ihn ſelber zu hören, da ich ihn kenne; aber es thut doch nicht gut.

Jetzt da ich nun endlich nach langem Harren auf das Theater des Lebens herein geſprungen bin und zwölf der beſten Köpfe unter dem großen breiten Lorbeerkranz ſtehen ſehe, den ich allein aufhaben wollte, jetzt wird mir's niemand verdenken, daß ich in einer Vorrede meinen Kranz beſcheiden, aber durchaus wieder haben und allein aufſetzen will, wiewol er nicht viel leichter iſt als Davids Hundertunddreizehn-Pfünder von Krone. Sollte man mir denn härter mitfahren wollen als den Benediktinern des dreizehnten Jahrhunderts, die endlich doch im ſiebenzehnten eine ehrliche Seele fanden, welche ihre Werke, die man ſo lange einem Virgil, Zizero und Livius zuſchrieb, ihnen wieder zuſtellte, nämlich den Pater Hardouin? —

Anlangend gegenwärtiges Buch, ſo iſt es dumm genug; denn nun, da ich auf der Erde ſize, kann ich ſo wenig zeugen wie ſie ſelber. Was wird überhaupt ein Weſen in einem

hypochondriſchen Körper (dieſem innen mit Nägeln bedornten Regulus-Faß) und im Frohndienſte des Magens und des Pfortaderſyſtems wol Sonderliches für ſeinen Verleger und Vor- und Nachdrucker in die Preſſe ſchicken? Weit muß alles unter die blühenden Abkömmlinge ſeines freiern wärmern Lebens fallen, und er muß ſich ſelber welkend im Spätjahr des Daſeins bücken. Hält man mein antediluvianiſches Mährchen von der Tonne oder Triſtram zuſammen mit gegenwärtigem Poſthumus, den ich blos auf dem Planeten gemacht: ſo erſtaunt man über den Unterſchied und begreift nicht, wie derſelbe Kopf vor ſeinem Leben ſo gut ſchrieb und nachher ſo ſchlecht. — Keine Zeile hätte ich machen ſollen. — Es kann wenig Leſer haben — wenigſtens nicht zwei.

Denn es iſt überhaupt, Kantiſch davon zu ſprechen, nicht mehr als Einer möglich, und der bin ich ſelber. Ich kam erſt heute Vormittag mit einem Grade des Schreckens darhinter, den ich einmal an andern obſervieren möchte. Ich war nämlich vergnügt über einen Traum voll Potentaten aufgeſtanden, und hatte unter dem Anlegen der Montierungsſtücke die Städte zuſammengezählt, die mich leſen würden: als der Teufel einen kritiſchen Philoſophen in die Stube führte, der — vielleicht neidiſch über die Saat meiner Lorbeerwälder — mir ſein Syſtem wie ätzendes Sublimat eingab und mich auf der Stelle ſchwächte. Er that mir dar, der Raum und die Zeit und die Kategorien wären an und für ſich oder für andere Weſen ganz und gar nichts, aber für Menſchen alles, und wir erſchüfen uns durch dieſe Denkformen die ganze Sinnenwelt (ſo daß wir ſie ſogleich darauf oder darunter empfänden) — Inzwiſchen bezögen ſich alle dieſe innen von uns gemachten äußern Erſcheinungen unverhofft auf wahre ächte Dinge an ſich, auf wirkliche bei ihm ganz unbekannte X's (wiewol nicht auszumitteln ſei, wie und warum), und er

ſelber, als ſein eigner optiſcher Betrug, bezöge ſich auf ein ſolches in ihm angeſeſſenes X, welches eben der eigentliche Granitkern und das Ich ſeines Ichs ſei. — Aber da er von dieſem ganzen Inkognito-Univerſum nie, auch nicht nach dem Tode, etwas oder nur ſo viel zu ſehen bekomme, als Hogarth auf ſeinen Nagel zeichnen könne, ſo geh' er nicht ab, warum er ſich um ein ewig, gleich dem Nichts, verſtecktes Etwas, um eine ewig unſichtbare Spiegelfolie ſichtbarer Geſtalten im Geringſten ſo viel wie um gute hübſche Erſcheinungen ſcheeren ſolle, die er doch wenigſtens als ſolche kenne. — Gelte nun das, ſo behalte er keine Welt übrig als die in ſeinen plaſtiſchen (Denk-) Formen gebackne, nämlich die von ihm ins durchſichtige verborgne weite X gewirkten und geſtickten Figuren oder Erſcheinungen, worunter er mich zu ſtellen ſich die Freiheit nehme. Ich kehrte aber auf dem Platze den Spieß um und verſetzte ihn ſelber unter die nur in meinem Kopfe feſthaften Phänomena, die ich aus Gefälligkeit mit den Grund-, Vor- und Paſſerformen meiner Sinnlichkeit und meines Verſtandes geſtalte. Wir kamen hart hinter einander, jeder wollte der Idealiſt ſein und den andern in ſeinen Sprößling und Neſtling verkehren und ihn nicht außer dem Kopfe leiden — bis ich den Philoſophen außer der Stube hatte, wodurch ich ihn ſo denken konnte, wie ich wollte.

Inzwiſchen hatt' er mir darin in ſeinem idealiſtiſchen Syſtem einen häßlichen Stoßvogel des ganzen Univerſums dagelaſſen, der alles erwürgte und abrupfte — mein kritiſches Baſiliskenauge brachte alles in Kuhſchnappel um, die Patrizier, den Venner, meinen Miethsherren, die gute Lenette, und vor einem Spiegel hätt' es mir ſelber zuſetzen können — durch den giftigen Samielwind des Philoſophen waren alle Welttheile, ſogar die unentdeckten, und die regierenden Häupter in den genealogiſchen Verzeichniſſen und ihre Hofkalkanten

und alle Pupillenkollegien und die vier Fakultäten und die vier großen Monarchien und der ewige Jude ſammt der ewigen Judenſchaft wie weggeblaſen — und es blieben kaum ſo viele Weſen ſtehen, als man mit einer Nachtmütze bedecken kann, welches nur ein einziges, nämlich ich unter meiner war. Durch dieſen giftigen Hüttenrauch ſtarb auch die ganze Leſewelt bis auf einen Leſer aus — ſogar dem kritiſchen Philoſophen war nicht zu helfen, und es mangelte ihm an Exiſtenz, mich durchzugehen. — — Wahrlich, dem Philoſophen kann's nimmermehr wohlgehen, daß er in der tödtlichen Arſenikhütte ſeines Lehrgebäudes mich in wenig Stunden ſo weit gebracht, daß ich jetzt der kurze Inbegriff und Extrakt oder das Phlegma aller verflüchtigten Leſer ſein muß und der Repräſentant des verdampften corpus. So ſitz' ich hier und ſchreibe unmäßig und bin von niemand geleſen: denn ich ſelber habe dazu wenig Zeit, und kaum genug zum Schreiben.

Was mich erhält und beruhigt, ſind die Rezenſenten, denen zwar als unbekannten Es oder als Sachen an ſich Organe zum Leſen nicht zugeſprochen werden können, die aber auch keine brauchen: es iſt genug, wenn ſie mich öffentlich preiſen und dann erſt (falls ſie genugſam außer mir exiſtieren) leſen. Ich baue mich gegen ihre kleinen Dragonaden — obgleich unter allen Dingen, ſelber unter den ſchlimmen, keines ſo leicht iſt, als ſich ſelber vertheidigen, oder ſo komiſch, oder ſo ſüß — in folgenden Verhack aus Gründen ein.

Kein humoriſtiſches Werk kann — ſeinen zweiten, dritten, vierten, xten Theil ausgenommen — das erſtemal gefallen, ſondern erſt, wenn man es zum zweiten, dritten, vierten, xtenmale lieſet: muß nicht Swift dreimal, Hudibras neunmal, Triſtram einundachtzigmal durchgelaufen werden, ehe man et-

was davon goutiert? — Wenigstens Einmal muß jedes launige Werk gelesen werden, wenn es affizieren soll; und ich postuliere nicht weniger.

Ferner. Wenn auch die Satire viel seltener die Laster als die Narrheiten wegjagt, und beide mehr vom Markt als aus der Stube: so wirft sie doch den Lastern die zerbrochnen beschmutzten Wappenschilde vor die Füße und hängt sie in effigie und thut ihnen überhaupt so viel Schimpf und Schande an, daß ein ehrlicher Mann mit ihnen, außer im Nothfall, nicht zu verkehren haben mag und sie ganz verachtet, indem er sie gebraucht. In allen Jahrhunderten hatten die Laster ihre Lehnleute, ihre Lehnlakaien, ihre Rudersklaven und Schwarzen; aber nur in den verdorbensten hatten sie ihre Parentatores, ihre Laureaten, ihre chevaliers d'honneur und Kammermohren; und es ist kein gleichgültiges Zeichen unsers jetzigen moralischen Wohlstandes, daß wir in unsern Tagen noch die Unkeuschheit z. B. völlig eben so kühn und so oft als die Keuschheit perstiflieren. Daher hat noch jeder eine sittliche und eine unsittliche Sprache, wie die Juden außer dem Christendeutsch noch ihr Judendeutsch. —

So oft ich an anatomischen Theatern der Sekzion von Kinnen beiwohnte, so sah ich, daß uns der Prosektor an zwei Arten von Kinnen keine Lachmuskeln, die etwan ein Butler, Steele, Addison hätte fassen können, auszuschälen und zu zeigen vermochte, an den Kinnbacken ohne alles Barthaar und an den zu langbärtigen. Da nun an Jünglingen jene und an akademischen Lehrern diese sitzen, und da gerade beide mich rezensieren werden: so muß ich ihnen hier zugleich drohen und versprechen, um sie zum Loben wider eigne Ueberzeugung zu zwingen. Ich sage das: die Juden erzählen, wenn der Prophet Samuel aus einem guten Traum erwacht war, so fragt'

er verneinungsweise: „reden wol die Träume Eitelkeiten?“ — Hatt' er einen ſchlimmen gehabt, ſo ſagt' er und behauptete: „es reden wol die Träume Eitelkeiten.“ — So will ich's machen. Werd' ich von den kritiſchen Blättern hinlänglich geprieſen: ſo ſteck' ich ſie ein und gehe zu einigen guten Freunden und frage: „ſollte denn an allen gelehrten Anzei„gen nichts ſein? Unmöglich: viele haben ihre Meriten; nur „ziehen ſchlechte Autoren aus ganz begreiflichen Gründen ge„gen ſie los und zu Feld, indeß beſſere ſie immer achten und „ſcheuen, ſo wie die Schönen, aber nicht die Fliegen vor den „Spinnen wie vor Siegern laufen und ihre Gewebe ſchonen, „da doch nur die Fliegen von ihnen gefreſſen werden.“ — Wagt man es aber, mich in kritiſchen Schatten zu ſetzen, ſo geh' ich herum und ſage es frei: „ich kenn' ein wenig das „Rezenſiten-Weſen, und jeder danke Gott, den ſie nicht lo„ben. Wer gern für die Nachwelt einmariniert ſein will, der „muß den Mumien gleichen, denen man vorher das Gehirn „ausnahm, und die man mit baizenden Mitteln austrieb, „eh' man ſie mit wohlriechenden Spezereien für die Ewig„keit in Rauch aufbing.“

So, glaub' ich, hab' ich meinen Lorbeerbaum gegen kritiſche Sezhaſen genug bedeutet, und kann nun meines Weges gehen.

Der Verfaſſer iſt ein neuangehender Ehemann, und das Werk, das er hier in die Welt ſetzt, iſt die erſte rechtmäßige Frucht ſeiner Ehe. Und ſo ſchütt' ich denn dieſe gezähmten Sennesblätter in den fliehenden breiten Strom des dunkeln Lebens, bis er mein Ufer und mich ſelber unterwühlt und mit ſeinen Wellen wegzieht, und ich den Blättern und den älteſten Leſern nachſchwimme.

Uebrigens wünsch' ich von Herzen, daß dieses eine Vorrede ist, und empfehle mich Unzähligen, will aber durch Stillschweigen nichts eingeräumt haben, sondern setze Freunden und Feinden generalia Juris entgegen, reserviere mir quaevis competentia und protestiere gegen Reprotestazionen.

Kuhschnappel, im August 1785.

Firmian Siebenkäs,
zeitiger Armenadvokat.

Palingeneſien

von

Jean Paul.

Erſter Reiſe-Anzeiger.

Fata: meine Werthers Freuden in der Ehe — meine Werthers Leiden — das gefährliche Berühren meiner brieflichen Bundeslade — der 21ſte März voll ſcharfem Märzſtaub — der Vorſatz.

Werke: mein Protokoll und Nachtblatt der Schläfer.

Schon als ich über die erſte Sehenswürdigkeit der Reichsſtadt, nämlich über die Aebrücke, ging, ſtellten ſich die Gewiſſensbiſſe ein: „muß denn nicht Siebenkäs denken (ſagt' ich), „daß du mehr wegen ſeiner Auswahl aus des Teufels „Papieren als deiner Frau halber nach Nürnberg gekom„men?" — —

Nichts macht den Anfang eines Buchs verdrießlicher, als daß man darin dem Leſer erſt hundert Dinge notifizieren muß, die er nicht weiß: die Expoſizion iſt ganz kurz dieſe:

In Siebenkäſens Lebensbeſchreibung macht' ich bekannt, daß er die Teufels Papiere geſchrieben: viele deutſche Kreiſe wollten das Buch um des Menſchen willen ſehen, wie ſonſt umgekehrt; es war aber bei keinem Spezereihändler mehr zu haben. Wie man ſonſt in Paris vor der Erfindung des Drucks ein Buch in 200 Hefte zerſetzte und es ſo für ein

Geringes an 200 Leser auf einmal verlieh *): so hatte man für die Teufels Papiere, die ihrer Satire wegen dem ernsten Publikum schwer beizubringen waren, etwas ähnliches mit Erfolg inkaminiert: man ließ sie in den merkantilischen Zergliederungshäusern aus einander nehmen, und die Satyrs (zwar nicht wie die athenischen mit Grazien, aber doch) mit Goutées und dergleichen füllen — wie man für die Kinder aus Pfefferkuchen eine Abebrücke macht — und brachte sie völlig durch diesen Stückverkauf und unter den mannigfaltigsten stereometrischen Formen in Kurs. So setzte man in Kurzem die erste Auflage ganz leicht ab.

Aber an die zweite wollte der Verfasser nicht gehen: Siebenkäs ist, wie ich schon vor einigen Jahren berichtete, Inspektor in Vaduz, und hat nun mehr die Werke des Teufels als die Papiere desselben in die Waschmaschine zu werfen. Noch weniger konnte ich machen, da er mir vorhielt: „du bist „daran Schuld, J. P., also schreibe du sie! — Ueberhaupt: der „Rechtsgang ist ein Gallengang, und den Steindamm der Geschäfte pflastern lauter Gallensteine — und eben darum und „vor lauter Zorn kann man den Zorn nicht ästhetisch d. h. „satirisch auslassen, so wenig als der Jüngling die Liebe „während seiner Liebe malen kann: erst nach dem kürzesten „Tag kommt sowol die größte Kälte als nach dem längsten „die größte Wärme. Und bedenke nur, daß mich der Graf „zu seinem Prozeß nach Wetzlar schickt, wo ich ganz andere „Papiere vorbekomme, als teuflische, und wo ich — weil dieses Amphiktyonengericht wie jede Republik nur langsame „Entschlüsse fasset, und weil überhaupt die Ewigkeit a parte „ante eines ewigen Kriegs vor der Ewigkeit a parte post „eines ewigen Friedens ablaufen muß — so fest sitzen werde

*) Meinere Vergleichung des Mittelalters ꝛc. II. p. 540.

„wie ein Schröpfkopf. Mit einem Wort, du, du machſt die „Exizion!“ — —

Der Inſpektor Siebenkäs war mitten im Hornung nach Wetzlar abgegangen, um vor dieſem erſten Reichsgerichte und Reichsvikarius der Themis im Lager oder Winterquartier von 20,000 Prozeſſen die Zeitgaſſe des gräflichen Prozeſſes aufzuſuchen und wo möglich in einem Vierteljahre mobil zu machen: ſo ſpät wollt' er erſt wieder zurück. Wenn ein Freund verreiſet, bleibt man ungerne zu Hauſe, daher Kaſtor und Pollux die Ober- und Unterwelt mit einander bezogen. Vaduz, wo Firmian richtet und wohnt, liegt von Hof (meiner Wohnpfalz) nur einige Kanonenſchüſſe; und darum ſetzt' ich mich, da ich ihn fliegen ſah, auch aufs Flugbret heraus und ſpannte die Flughaut auf. Können denn nicht, dacht' ich, unſere Weiber — ſeine Natalia und meine Hermina, mit der ich am neuen Jahre als ihr ewiger Hausfreund auf die Freundſchaftsinſel der Ehe gezogen war — oder vielmehr unſere Strohwitwen (wozu die jetzigen Strohhüte, Strohgürtel und Strohbeſatzungen ungemein paſſen), können ſie nicht zuſammenziehen und den ganzen Tag von ihren lieben Männern reden und fragen: wo mögen die herrlichen Seelen wol jetzt hauſen? Auch thaten ſie es, und noch wohnet Natalie in Hof bei meiner Hermina.

Und wie leicht war mit einer kleinen Reiſe zugleich die zweite Auflage zu machen! Denn neue Werke kommen in Wirtshäuſern und auf Straßendämmen aus gänzlichem Mangel aller Bücherſchränke, dieſer treibenden Glaswände, nicht fort, aber neue Exizienen der alten gerathen wie Flugſand und Steinfechten auf jedem Boden. Bei Firmians Papieren beſtand das Verbeſſern ohnehin blos in Verkleinern. Ueberhaupt ſollten die Papiermüller für die jetzige romantiſche und philoſophiſche Literatur ein Druckpapier aus Steinflachs

machen, damit man eine neue gereinigte durchaus verbesserte Auflage blos durch die Scheidung auf dem trocknen Weg veranstaltete, indem man die alte ins Feuer würfe und dann den Asbest herauszöge. Die Schönheitslinie solcher Werke sollte *steilrecht*, nicht *wagrecht* laufen, so wie auch Eisenstäbe vertikal magnetischer wirken als horizontal; und daher stellen eben die Rezensenten mit Schwabacher (der Horizontallinie im Manuskript), womit die Autoren die *Schönheiten* vorheben, die *Fehler* ans Licht. — —

Ich eile nun wieder auf die Brücke zurück, wo ich schon seit acht Seiten mit Gewissensbissen stehe und auf mich warte. Ich hatte unterdessen die beiden Pyramiden der Brücke besehen, auf deren einer eine Taube, und auf deren zweiter ein Doppelschnabel von Adler sitzt, der vielleicht auf die Taube stieße, besäß' er nur so wenige Schnäbel als Mägen, nämlich Einen. — Man ging dann in den sogenannten Irrhain (bei Kraftshofe) spazieren.

Ein anderer wäre auf die Hallerwiese, oder auch in den Judenbühl (durch den ich schon am Morgen eingezogen war), oder der Gesellschaft wegen gar auf den Duzendteich gegangen. Aber heute hätte mich nichts aus dem Irrgarten gebracht. In einigen der nächsten Reise-Anzeiger werden der Welt die Ursachen vorgezählt, warum ich mich gerade den ersten Tag in Nürnberg kaum auf den Beinen halten konnte; und eben diese an Erweichung gränzende Ermattung trieb mich in den Hain: das Schwellen des Herzens wie das der Adern kommt nicht immer von Vollblütigkeit, sondern oft von Schwäche der Gefäße her. Ich wußte, daß der Irrgarten im Jahr 1644 für den sogenannten Harsdörfer'schen Hirten- und Blumenorden an der Pegnitz gesäet und gepflanzet

wurde *); und als Kind hatt' ich oft in einem Quartanten voll Kupferstiche, den der Orden geliefert, herumgeblättert: das zog mich an. Die ersten grünen Frühlingsmonate unsers Lebens liegen in einem so dunkel-zauberischen tiefen Tempethal, in das blos ein blauer griechischer Himmel ohne eine Sonne hineinscheinet, daß die kleine spielende Seele in dieser glänzenden Correggio's-Nacht nur Engel, Silberpappeln, Sterne auf der Erde und vergrößerte obwol undeutliche Gestalten erblickt. Sogar der Inhalt der ersten Lektüre nimmt daher etwas von dem Glanze unserer ersten Tage an. Ich wußte z. B. lange nicht, warum ich mich so sehr in den dreißigjährigen Krieg und in die Polarländer hinsehnte, bis ich herausbrachte, daß ich die schimmernde Zeit, worin ich zuerst in beide schauete, mit der trüben vermenge, die man darin verleben muß. Ebenso hat der von Maifrösten kühle und von Reifen glänzende Wonnemonat unserer Literatur, worin Gellert, Gärtner und die Belustiger des Verstandes und Witzes schrieben, für mich, für Aeelung und die Obersächsischen Kunstrichter ungemein viel Reiz, blos weil wir sie als Kinder lasen und nun die Wieglebsche Magie unserer Kindheit von der Magie der deutschen nicht mehr trennen können.

Je länger ich vor den grünenden Seitenlogen des Irrhains, dessen Front- und Mutterlage ein belaubtes Labyrinth war, auf- und abstrich und mich bald in jene, bald in diese Hütte setzte und daran dachte: hier saß 1644 Harsdorf, Klai und ihre Oberländer — und je länger ich in den bedeckten Gängen, gleichsam in den Katakomben, der vorigen Pegnitzschäfer ging und wieder heraus zu den wachsenden Blumen

*) Der Blumenorden existiert noch in Nurnberg, ist aber, wie oft Dichter und Zeitalter, ein Frucht- und Blätterorden, nämlich eine historische und literarische Gesellschaft, geworden.

kam, die öfter aufgelegt wurden als die gedruckten des Blumenordens: deſto mehr fing vor mir der Blumengarten an zu phosphoreſzieren und endlich lag er als ein himmliſcher Hesperiden-Garten da, und das lichte Gewölk, durch das er oben aus der ätheriſchen Vergangenheit in die dicke Gegenwart hereingeſunken war, hing noch merklich in leuchtenden Flocken an ſeinen Gipfeln. — —

Meine Freuden und meine Schmerzen waren jetzt Milchbrüder und Menächmen und ſchwer zu unterſcheiden — Gewiſſensbiſſe und Wünſche (wovon ich bald deutlicher ſprechen werde) drückten ein paar Dornen mehr in meine Kopfnaht, als die Reichsſtadt Nürnberg unter ihren Reichsheiligthümern *) aufzuzeigen hat — ein lauer Frühling ſtreuete ſeine Winde und ſeine Sommerſaat aus Blumenſtaub und ſeine niedrigen Blumen aus — die Gärten lagen mit Saugeſtacheln am blauen warmen Himmel, und an den Gärten lagen wieder die Saugerüſſel der Bienen. — —

Solche Umſtände mußten nun zuſammen kommen und zuſammen wirken, damit ich meinen Stockknopf ergriff und ihn abſchraubte und das niedliche Reiſe-Schreibezeug, das ich darin führe, herausſetzte, um an meinen Firmian in Wetzlar folgenden Brief mitten im Irrhain auszufertigen:

Du guter Siebenkäs!

Hier ſitz' ich und erlege das Abzugsgeld der Sehnſucht in die Invalidenkaſſe der Erinnerung. Wir ſind nun beide in Reichsſtädten. Du haſt den Schleifſtein in der Hand und wetzeſt das Themis-Schwert ſo laut, daß die Iltiſſe aus

*) Erſt fünf Dornen hebt das Reich in drei Monſtranzen auf, und es muß es noch erwarten, ob es die ganze Dornenkrone als Reichsinſignie erringe.

ihren Löchern gegen Dich ſpringen, wie es die kleinern bei dem Wetzen der Meſſer thun. Um mich hingegen ſtößet der Lenz in ſein Oberons-Horn und ſpielet auf der Stangenharmonika knospender grünender Volieren und läſſet das Thierreich tanzen — die Gaſſen ſtellen, als lägen ſie in Neapel, muſikaliſche Akademien von Kanarienvögeln vor, denen ich nie lieber zuhöre als im Vorbeigehen — ſogar dieſen Brief ſchreib' ich auf einer dichteriſch-geweihten Erde, im Irrhain der Pegnitz-Blumiſten — und ich ſelber logiere in der Mausfalle, worin ſonſt, eh ſie ein Wirthshaus *) wurde, der gute Hans Sachs auf dem Schuſters- und auf Apollos Dreifuß für Menſchen- und Klangfüße arbeitete.

Du fragſt, mein Geliebter, warum Dir Dein Biograph, Dein Herausgeber der zweiten Auflage ſchon heute ſchreibt? Eben weil er zu weich und zu glücklich iſt, um es zu ertragen, daß er Dir etwas verbarg oder gar — vorlog. Du ſagſt einmal in den Teufels Papieren: nicht das Unglück ſelber, ſondern die dazwiſchen fallenden kleinen Erquickungen und Hoffnungen zerſetzen und entnerven den feſten Muth, ſo wie nicht der harte Winter, ſondern die warmen Tage, die ihn ablöſen, die Gewächſe aufreißen. Aber, Lieber, ſo iſt uns auch umgekehrt mitten in der warmen Freude das kalte Anſchnauben des windigen Schickſals am ſchädlichſten, wie Perſonen im Sonnenſchein auf den Gletſchern das plötzliche Blaſen der Eisſpalten. Ein einziger Gewiſſensvorwurf macht im Sonnenſchein der Freude eine Sonnenfinſterniß, und in der Nacht des Leidens gar eine Mondfinſterniß. Höre mir zu! Es war erſtlich nur eine halbe Wahrheit oder ein Halb-

*) Ich kannte das Wirthshaus ſchon aus Reichards Handbuch für Reiſende S. 392. 2te Aufl.; logierte mich aber aus Gründen hinein, die weiter unten kommen.

roman, daß ich meine Fußreiſe blos deshalb angetreten hätte, um von Deinen Teufels Papieren unterwegs eine umgearbeitete Edizion zu beſorgen: — — nein, meine Frau iſt am Reiſen mit Schuld; und über dieſe erleid' ich den zweiten Vorwurf. — Es muß Dir recht ausführlich berichtet werden.

Du erinnerſt Dich noch des letzten ſchönen Abends vor Deiner Abreiſe, da Du bei uns warſt — ſchon der ganze Tag, obgleich mitten im Februar, war ein Vorſabbath des Frühlings, deſſen glänzender Vorgrund oft der Heumonat iſt, indeß der ſogenannte Wonnemonat blos einen ſchmutzigen Hintergrund formiert — Du weißt, daß wir Deinetwegen nicht in die Redoute gingen und die poetiſchen Freiheiten zu Hauſe allen Maskenfreiheiten vorzogen — und endlich weißt Du, daß Hermina und ich einen beklommenen weinenden Abſchied nahmen, als verreiſeteſt Du ins heilige Grab oder gar in Deines.

Dazu kam nun noch das Muſizieren. Ich halte es ſelber für beſſer, eine Abendviſite mit Muſik nicht zu beginnen, noch zu unterbrechen, ſondern zu beſchließen. Muſiziert man früher als zuletzt, ſo werden entweder die kleinen Bewegungen der Viſitenzungen von den großen des Herzens aufgehoben, oder dieſe von jenen. Hingegen gibt man, wie der Schwan, nur dem Ende einen Konduktgeſang: ſo gehen die Menſchen mit ſüßen Seufzern aus einander und kommen an der Hand des Schlafs mit der Bruſt voll Träume unverändert in das Land der Träume. — — Aber mit welchem Abendgeläute des innern Nachklangs und mit welcher Fülle der Sehnſucht ließeſt Du uns beide im ſtillen Zimmer zurück!

Ich ſtellte mich ans Fenſter vor das **grüne Gewölbe** der Mondnacht: Hermina räumte ſelber ſchnell auf und kam bald nach. Man ſollte für Seelen von zarter und warmer Empfindung, mithin für die weiblichen, nur die Minuten

auslesen und aufheben, worin man selber wärmer und zärter empfindet als sonst, wie man die empfindlichen Kanarienvögel nur mit warmen Händen anzufassen hat. Ich versäume das nie. — Der Mond brannte wie ein unterirdischer Schatz noch halb in der Erde und schwebend wurd' er von den Sternen über ihm ins Himmelblau hinaufgezogen. Aus den Thälern und aus den Schatten quell weißer Dunst, und die Nebelbänke wankten auf dem Strome und sogen wie Diamanten den Schimmer ein und wuchsen endlich glänzend und blitzend auf zu Hügelketten.

„Wie kommt es" — fragte Hermina nach ihrer bescheidenen Sitte, ihre Bemerkungen in Fragen aufzulösen — „daß „in der Nacht nicht nur unsere Erinnerungen, sondern auch „unsere Hoffnungen erwachen, sogar der Muth?" — Firmian, Du kannst so gut wie ich sagen: warum soll denn bei dem Weibe das Denken das Lieben, das Licht die Wärme ausschließen? Vertragen sich nicht bei dem Manne Kopf und Herz — gleichsam die Sonne und der Mond — an Einem Himmel? — —

„Hermine" (sagt' ich begeistert) in der Nacht tritt die „zweite Welt in Gestalt der gestirnten Unermeßlichkeit näher „an das einsame Herz und zeigt ihm in dem Tag der fremden Welten den künftigen ewigen seiner Welt: von der kleinen Erde fallen alle Reize ab, aber die Edelsteine unsers „Wesens werfen dann, wie Lichtmagnete, in der Finsterniß „einen vergrößerten Glanz — wir gleichen der Wunderblume, „die in der alten Welt nur Nachts ihre Blüten aufthut, weil „es dann in der neuen tagt, die ihre Heimath ist. - Sieh, „Hermine, so wenig braucht unser Herz um sich, und es ist „am größten, wenn es am einsamsten ist." —

Vielleicht mißverstand sie meine letzten Worte oder ich ihre erste Frage oder auch ihre jetzige verklärte Miene: ihr

Auge ſank ſchwer auf die wandelnden flimmernden Nebelberge und ruhte ſinnend und feucht in ihnen. — Ach Du kennſt ja an Deiner Natalia dieſes weibliche Vergleichen der Hoffnungen mit der Gegenwart, des Herzens mit dem Leben, und für welche ſchöne Seele war nicht die Zukunft ein Eisberg, auf dem ſie in der Ferne warmes Abendroth und ſpielende Tulpenfarben liegen ſah und an dem ſie in der bleichen Nähe erſtarrte?

Ich ſagte ihr: „ich weiß, was du denkſt, Hermine.“ Ihr Auge hob ſich an den Mond, aber ſie gab mir ihre Hand. „Du denkſt (fuhr ich fort) vor dieſem weißen Gewölke der „Erde an das, was unſer Firmian ſagt: das Schickſal gab „allen menſchlichen Weſen auf dem Wege zum Grabe eine „Wolke zur Hülle: jedes geht mit einer andern umzogen. „Ueber und durch ſie blickt keiner, und ſie lagert ſich beſtändig „zwiſchen ihm und der Wahrheit. Geht er mit ihr durch „einen Schatten: ſo hält er ſie für eine Wetterwolke oder für „eine Winternacht mitten im weiten Sonnenſchein der Natur. „Tritt er mit ihr wieder in den Glanz heraus, daß ſie wie „Abendröthe glimmt und ihn umleuchtet: ſo iſt er glücklich „und er freuet ſich, wie es in dem Wolkenhimmel ſo ſchön „untereinander wallet und flimmert, und ſieht die bemalten „treibenden Dunſtkügelchen für Erd- und Himmelsgloben „an. So kommt er mit ihr an das weite Grab, in das ſich „der Waſſerfall des herabziehenden Menſchengeſchlechts ver„ſtäubt, und das ihre blinkenden Dünſte überdecken — be„thöret tritt er hinunter und fället aus der liegenden Wolke „in die Nacht, ohne in die ausgebreiteten lichten Gefilde der „Wahrheit geſehen zu haben. — — Ach, Hermine, Gott „geb' uns transparente Altarwolken.“ „Und wie könnten wir auch das alles ſchon wiſſen (antwortete ſie), wenn wir nicht ſchon durch einige durchbrochene Fugen der Wolke ſehen

können. Das war's eben, was ich vorhin dachte, lieber J. P.: das Leben wird wie die Träume gegen Morgen immer klarer und geordneter und rückt weiter aus einander, je länger es währt und je näher sein Ende ist. Im Alter kann es wol keine Täuschungen mehr geben, es müßten denn — traurige sein." — —

Jedes ihrer Worte quoll in meinem Innern auf und macht' es eng und voll: ich schauete sie an, diese Seele, die neben den kleinen Foderungen der Gegenwart die großen der Zukunft befriedigt und die weder die Erde noch den Himmel vergisset, gleich dem Monde, der zugleich um die kothige Erde läuft und um die ferne reine Sonne zieht: da stand auf ihrem Angesicht jene höhere Schönheit, welche der Wiederschein betender Gedanken ist, oder der herabfallende Glanz der erhabnen Gegend, wohin wir aufschauen — wie in der römischen Rotunda alle Gestalten unter dem blos von oben niederkommenden Lichte schöner werden.

Hermine zeigte schweigend auf die Schönheiten der Nacht. Die Wellen des Stromes und die langen Lämmerwolken des Himmels hingen immer lichter wie silberne Ketten um die Finsterniß. Der Winter war gleichsam von den grünen Saaten und aus den dunkeln Bächen aufgeflogen und streckte sich ruhend auf den weißen Gipfeln der Wälder und Berge aus — unten auf dem Strome und auf den Auen und zwischen den Aesten spielten die weißen Sommerwolken des Nebels — der Mond schaute aus einem höhern Himmel, gleichsam als hätt' er den silbernen Nebel wie einen flatternden Schleier auf die Erde geworfen, frei und rein in unsere stille Kugel nieder — — Plötzlich lag ein zweiter Mond auf der Erde, von den Frühlingswassern einer Wiese nachgemalt, und es schien, als hätte die Mitternachtssonne unter ihr die Rinde durchschmol-

zen und durchdrangen und schimmere aus dem zweiten fernen Himmel voll Liebe zu uns herauf.

„O wie himmlisch, wie himmlisch!“ sagt' ich, als ihn plötzlich der schwimmende Nebel überbauete. „Sieh, wie ein „blasses Menschenherz lag er in seiner Erde und hat nun sei„nen Hügel“ sagte sie weinend, und eine mir unbekannte Erinnerung entwickelte ihre Schmerzen in Herminen: ich achte alles an ihr, sogar den Kummer, den ich nicht zertheilen, und die Vergangenheit, die ich nicht errathen kann. O Firmian, was hat der Mensch gerade in der Minute, wo er sein Herz und alle seine Himmel so freudig auf den Opferaltar für ein geliebtes Wesen legen möchte, was hat er gerade in dieser größten Minute mehr zu geben als Worte, als verflatternde Worte ohne Gehalt? Ja, er kann etwas Höheres, das Höchste kann er geben durch die Worte, die erhabene Aufrichtigkeit, die der Liebe gehört. O Geliebter, Du weißt es gewiß auch, in welcher unvergeßlichen Stunde die liebestrunkene Seele aus Liebe die Liebe hinwagt und vor der theuersten alle Vorhänge der Vergangenheit und des Innersten zerreißet und saget: so war ich, so bin ich, aber ich liebe dich ewig und wenn ich dich verliere, so lieb' ich dich ewig.

Ich führte sie jetzt gleichsam in meinem Herzen herum und zeigte ihr seine Vergangenheit, seine Fehler und seine Träume und seine Ruinen. Drangen jetzt nicht lichtere Sterne hinter den Wäldern herauf? Sank nicht der hellere Mond aus seinem Himmel liebend gegen die Erde zu, die ihm eine wallende Lilienlagerstätte aus glänzendem Dufte unterbreitete? Ging nicht mein Geist wie ein Gestirn immer höher an seinem Himmel hinauf? — Auf einmal wurde Hermine bleich — unter uns wandelte eine schlanke männliche, weißgekleidete Maske vorbei, gleichsam ein im Leichenkleide zurückkehrender Scheintodter — Hermine ging weg und kam mit einem

Briefe zurück — ſie gab ihn mir: „weiter hab' ich nichts" ſagte ſie und weinte ſanft an mir, als ich las.

Gerade in dieſer Nacht hatte ſie vor drei Jahren einen ſchönen, aber kränklichen Jüngling in derſelben Maskenkleidung, die wir geſehen hatten, zum erſten- und zum letztenmal erblickt: ein nächtlicher Ritt durch den angeſchwollenen Fluß hatte ihn aus dem Tanzſaale auf dem Umwege weniger Wochen in die Eisgrube des Todes hinabgeführt; und nach ſeinem Verſinken iſt ihr eben dieſer an ſie überſchriebne Brief, den ſie mir geliehen, als der letzte Nachklang der verſtummten Bruſt gegeben worden. Als ich das heilige Blatt trauernd überleſen hatte: nahm ſie es, ohne es mehr anzuſehen, und ließ es am Lichte mit feſten Augen verlodern. „Aber du „(ſagte ſie) ſollſt nichts verbrennen, was ich morgen leſe." Sie ſank erſchüttert an mich, und jetzt erſt zerfloß das Auge und das Herz in die Thränen, die es leichter machten. Die Erdkugel wölkte ſich jetzt ein wie eine zerſpringende Dampfkugel — der Leichenſchleier des Nebels ſchwoll aufgebläht an den Mond hinan und verhing Himmel und Erde weiß — aber hinter der blaſſen Nacht gingen laut die freien Töne und Tänze der Menſchen fort. Und ich erwiederte jeden Schmerz Herminens und weinte an ihrem naſſen Augenliede; aber was hätt' ich ſagen können? — Ach Firmian, die glänzende weiche Stunde tritt wieder zu nahe vor mein Herz, und es wird mir zu ſchwer, fortzufahren. Nie, Du Guter, ſei in Deinem Leben und Herzen ein Wölkchen, das größer iſt, als das, was der helle Diamant einſchließet! —

J. P.

* * *

Nach einigen peripatetiſchen Stunden unter dem von Vögeln mit Sphärenmuſik gefüllten Frühlingshimmel war ich

n Stande, die Nachſchrift zum vorigen Briefe aus dem zurückgeſtimmten Herzen nachzuliefern.

Nachſchrift.

Lieber Firmian! Die Zeit formet uns mehr um als der Ort. Es geht mir im Schreiben wie im Handeln: vor Enthuſiasmus überſchreiet man ſich bei der beſten Stimme. Der Aſchermittwoch nach der epiſchen Nacht beſäete mich mit Aſche und vielleicht mit einigen darin nachglimmenden Kohlen: das iſt's, was ich Dir noch zu berichten habe, und was eigentlich die Urſache meines Briefes und meiner — Reiſe iſt.

Der ſchöne Brief des zerſtörten Jünglings, und Herminens beklemmene Erinnerung an ſeinen letzten freudigen Abend bewegte und neigte in meiner Seele die Sonnenblume der Liebe blos noch näher gegen die Gute zu: ich wollt' eher die ganze Blume gar nicht in meinem Flore haben, eh' ich ſo toll wäre — wie tauſende — daß ich foderte, eine geliebte Seele ſoll mir zehn Jahre früher treu ſein als gut, ſie ſoll ihre Liebe vorräthig zurücklegen für eine ungeborne. Hingegen da ich Herminen am Tage darauf — um ihr das ganze Geheimhauptbuch meines Lebens offen vorzulegen — die Bundeslade meiner weiblichen Korreſpondenz getragen brachte, und da ſie in einer und der andern Briefſchaft geblättert hatte: ſo machte ſie die Lade langſam wieder zu und wollte nichts mehr leſen. Die korreſpondierenden Mitglieder ſprachen alle von Freundſchaft; aber kurz, ein innerer harter Druck hatte in ihr nacktes Herz ſchon einige Quetſchwunden gemacht, eh' ich nur Blut ſah. — — Ich hatte freilich zwei der wichtigſten Fehltritte gethan.

Erſtlich ſollte ein Ladenvater die ſchön verzierte Bundeslade voll Schaubrode höchſtens der Braut aufſperren, aber nicht der Frau: jene läſſet ſich, wie ein Leſer, jede Expoſizion

im erſten Kapitel gefallen, dieſe leidet wie er nichts Neues in den folgenden Kapiteln. — Zweitens hätt' ich nach dieſem Fehltritt nicht den zweiten machen, ſondern mit ihr den Schrift- und Reliquienkaſten ſchon an demſelben Abend, wo ſie mir ihr einziges Zettelkäſtchen gab, durchlaufen ſollen: im Enthuſiasmus legen wir die eine Hand an unſer Herz und die andere auf den fremden Kopf und ſprechen weinend los.

Ich ſtand jetzt an dem fatalen Heriſſon oder Schlagbaum mit Stacheln. Aufbauen durch Sprechen iſt ſtets hier mißlich: aus den Gaſſen des zerſtörten himmliſchen Jeruſalems, die man aufzuſtellen denkt, ſpringt leicht Feuer. Auch präſumier' ich, daß die Weiber zu einer Zeit, wo ſie gern Kreide eſſen, leicht mit doppelter ſchreiben; und daß die Zeit da ſei, präſumier' ich auch. Die ganze Sache und Wunde blos der Bandagiſtin, der Zeit, zu übergeben, koſtet — da dieſe erſt aus vielen kleinen Minuten den Verband zuſammenwebt, oder die Charpie auszupft — außer der Zeit oft noch etwas beſſeres. Und wer möchte, Firmian, einem ſo engen einſchraubenden Verhältniß ſein halbes Schickſal oder gar das einer geliebten Seele anvertrauen, für die ohnehin ein erkrankender Körper mehr das innen mit Nägeln beſteckte Regulus-Faß als eine frohe Diogenes-Tonne iſt, und das noch dazu jetzt zur Saatzeit, wo ſie das ſchönſte Wetter des Lebens um ſich haben ſollte und alle Freuden, maleriſche, melodiſche, poetiſche und die höchſten? —

Hermine handelte und ſprach zwar wie ſonſt und ſchwieg über den Reſt, aber dieſe Meerſtille war für mich — zwar nicht das Anzeichen des Sturms, aber doch — dieſer ſelber. Und jetzt zog noch dazu Deine gute Natalie bei uns ein und machte Herminens Schweigen größer und meines unvermeidlicher.

Noch immer ſtellt' ich mir vor, ich würde zu Hauſe blei-

ben und in Hof Deine Teufels Papiere emendieren; ja ich arbeitete da sogar Deine Satire S. 295 *) um, die ich Wunders halber beischließe.

In dieser Lage erschien Frühlings Anfang, aber nur im meteorologischen Sinn — der, wie Du Dich aus dem ersten Theile Deiner Biographie erinnerst, zugleich mein eigner ist. Hermine konnte noch nicht wissen, daß ich und das Frühlings-Aequinoktium denselben Geburtstag haben; aber ich brachte die Anzeige desselben mit aller Mühe nicht aus mir heraus. Ich hatte auf den ersten Geburtstag in meinem Ehestand ungemein gezählt — die Nachtgedanken, die man daran oft hat, sollte Hermine, hofft' ich, wie Billington die Youngischen, in Musik setzen — gegen Abend wollt' ich (nach meiner Rechnung) alles aufs höchste treiben und in die drei Himmel auf einmal hineinsehen und hineingreifen, in den Lufthimmel der hiesigen Luft, in den Sternenhimmel der Unsterblichkeit und in den Freudenhimmel der gerührten Liebe — — — Beim Himmel! ich konnte kaum in den Lufthimmel hinein. Ich trug den ganzen Tag hinter meiner Brust ein wider einander schreiendes Babel von Liebe, von Aergerniß über mich, über jeden, über den versalzten Tag, und von Rührung herum. Den ganzen Tag stellt' ich mir nur Herminen und ihr Herz voll Geduld und Liebe vor und alle ihre schönen Gedanken und sah immer ihrer langen Gestalt und ihrem langen Haare, bis sie aus der Thüre war, sehnsüchtig und sprachlos nach — jedes seelenvolle Wort zu Deiner Natalie, jeder frohe Ausruf über den blauen Vergißmeinnichttag kam mir neu, wichtig und schöner vor — und ich schilderte mir's ab (und zerfloß in Liebe —) mit welcher großen Erwärmung und Erhebung und Eröffnung ihres edlen Herzens (das wußt' ich gewiß) sie das Ansagen der Ge-

*) Erzählung dessen, was ich einige Schlafende reden hören.

burstfeier empfangen würde — — — aber eben darum, da eine ſolche Anſage zu ſehr den Schein der geiſtigen Gewinnſucht und einer zwingenden Bittſchrift haben konnte, regt' ich (ob ich gleich nur im erſten Theil Deiner Biographie hinten meinen Geburtsſchein, nämlich das Fruchtſtück, als zufällig aufgeblättert hinlegen konnte) weder Finger noch Mund. Hermine war mir der Engel, und ich der ringende Jakob, der ſich die Glieder ausrenkte. Ein ganz fataler Tag! —

Inzwiſchen war der folgende ärger. Wenn der Feſttag vergeblich am verſperrten Herzen rüttelte, ſo macht der Wochen- und Poſtfeſttag darauf es mit neuen Nachtſchrauben noch feſter zu. Ich verſucht' es ſogar, in der Wärme, die ich hatte, einige Zuckerſäuere anzuſetzen, und ging im Kopfe den wie der Briefſteller zu Aſche gewordnen Nachlaß des armen Jünglings etwas aufmerkſam durch. Aber ich ſchämte mich bald der Untreue an — meinen Grundſätzen: „ſei doch vernünftig „(ſagt' ich hitzig zu mir) und bedenke, daß im jetzigen Säkul „kein Menſch mehr in der erſten Liebe heirathet, ſondern je„der erſt in der vierten, zehnten, vierzigſten, und daß keiner „mehr eine einſitzige und einſchläferige Herzkammer aufzumachen „hat — blos tranſzendente Wittwer wechſeln mit tranſzen„denten Wittwen jetzt Ringe, ſag' ich dir."

Jetzt ſtand mir zu meiner Heilung nur Ein Ausweg offen — das Thor: kurz, das beſte Errettungsmittel ſchien mir zu ſein, auf und davon zu laufen und recht bald wieder zu kommen. Denn die Entfernung des Ortes löſet an Menſchen, wie an Bühnendekorazionen, die harten Striche in Schönheitslinien und die Kleckſe in Laubwerk auf; der Abweſende iſt ein Todter, den unſer losſprechendes Herz verklärt, und der ſelig wird, wenn er wieder auferſteht.

Am grünen Donnerſtag, als Abends die Frühlingserde um uns dampfte, und wir wieder ohne Nachtlicht blos vor

der Abendröthe soupierten, und die Gassenkinder und die Spatzen lauter schrieen, wurd' ich den alten Wanderungstrieb, der mich allezeit im Frühjahr (Vögel aber im Herbst) in meinem oben weich gefütterten Wachtelbauer ergreift, in einer solchen Stärke (zumal in einer solchen Passionswoche) in mir gewahr, daß ich das erste beste Posthorn, in das einer aus einem Stalle blies, als eine Gelegenheit vom Zaun' ergriff, um beiden Weibern zu melden, in wenigen Tagen dürft' ich mich gleichfalls aufmachen und ein wenig in Nürnberg einsprechen, weil ich nirgends bequemer und besser die zweite Auflage von des Teufels Papieren zu besorgen wüßte als auf Reisen. Hermine sah mich mit einem erschrocknen großen Auge an, das eine Terzie lang fragte und sogleich (von eignen Seufzern beantwortet) tief bezogen unterſank. Deine liebe prophetische Natalie sagte zum Ablenken: „so machen sich die Männer „alles bequem: sie richten die Uhren (die Umstände) nach ih„ren Gängen, und wir arme Weiber richten unsere Gänge „nach den Uhren." „Desto besser für sie und für uns" sagte Hermina so ergeben — Firmian, wär' ich allein gewesen, ich hätte mich an ihr gedrücktes Herz gestürzt und meines verklagt und aufgerissen. Auch hätt' ich das jetzt — da dem innern bösen Gott ein paar Lichter mehr angezündet waren durch die Ansage des Abmarsches als dem guten — viel leichter gekonnt; und ich kam immer näher zur Einsicht, daß ihr die obige Bundeslade nur einige Freuden genommen und keine, keine Liebe. Ach ihr lieben Wesen tragt ja fast in jedem Nervenknoten ein Herz und habt, wie das bewegliche Meer, immer gleiche Temperatur, indeß auf unserem festen Lande alle Zonen abwechseln! Ich wollte, wir Männer wären Engel, wenigstens ich. —

Da Herminens Augen glänzten — aber nicht von Freude — fingen Nataliens ihre sympathetisch auch zu schimmern an,

und Natalie ſuchte ſich und die Freundin hinter dem ihr eigenen trotzigen Spott über uns Männer zu verſtecken und ſchlug ſtatt des Donnerſtägigen h. Fußwaſchens an Höfen das ſtärkende Waſchen der männlichen Köpfe vor. — — Beiläufig! Erſt am zweiten Oſtertag wurde ich in Streitberg vor die wahre Paukluſens Quelle der Rührung Herminens geführt und — Du wirſt auch noch an dieſe Quelle gebracht. Aber nun wurd' ich über alles ſo irre — und ſo hart — und ich ſtand ſo fern, daß ich aus den allmälig zuſammenrückenden Zügen des Ernſtes nicht eine Leidensgeſchichte, ſondern ein weibliches Kriegsgebet herauslas.

Kurz, ſtatt der Oſterbeichte, ſtatt des Oſterfeſtes, griff ich am Oſterſonntage zum Wanderſtab: ich brauche Dir nichts weiter von der Reiſe zu erzählen, denn in der Oſtermeſſe bekommſt Du ſie in der zweiten Auflage Deiner teufliſchen Papiere ohnehin zu leſen. Lebe ſo geſund und lang, als wäreſt Du ein Reichskammergerichtsprozeß! —

J. P.

N. S. Hier iſt eine umgearbeitete Satire zur Probe. Ich muß eilen: die Verlagshandlung hat Deine Teufels Papiere ſchon im Intelligenzblatt der Literaturzeitung auf Oſtern der Welt verſprochen.

Mein Protokoll und Nachtblatt der Schläfer.

Haller beweiſet, daß man ſo lange nicht höre, als man gähne: daher iſt die große Welt in jedem Sinne eben ſo taub als ſchläferig, ſie hat zwar ein muſikaliſches, aber auch ein ſchweres Gehör. Da ich in meiner Kindheit keine Hauben um die Ohren litt: ſo kann ich ſie gleich einem Wilden bewegen und ſpitzen wie ein Pferd und höre trefflich, indeſſen das gehaubte Publikum ſeine Ohren ſo wenig, als wären ſie von Silber, falten kann. — Jedes Wort, das die Leute im Schlafe ſprechen, fährt mir wie eine Fledermaus ins Ohr, wenn ich Nachts auf der Gaſſe vor den Sprachgittern der Schlafkammern vorbei gehe. Oft fället es einem zur Laſt, wenn eine ganze ſchlafende Hauptgaſſe auf einmal ſpricht.

Um für die taube Welt ſogar mit meinen Gehörknochen zu arbeiten, bracht' ich um 1 Uhr in einer ſchönen Sommernacht das Erheblichſte, was ich die Schläfer ſagen hören, praeter propter zu Papier. Den Tag darauf wurde gerade der Geburtstag des Landesherrn gefeiert.

Vorher merk' ich zwei Dinge an. Erſtlich die Todſünden, die Simonien, Meineide und Blutſchulden, die ich im Beichtſtuhl der Gaſſe erfuhr, verleih' ich meinem Nachtblatt — ſo ſehr ſie es zieren möchten — ein für allemal nicht ein: ich ſteckte ja die Stadt in Kriegsflammen und läutete mit meiner Türkenglocke Generalſtürme, Dragonaden, Approchen gegen den Hof, Kontraapprochen des Hofs gegen die Stadt und Luftreffen in den Familien ein. — — Gott bewahre! Verfahr' ich nicht zehnmal gewiſſenhafter, wenn ich dieſe babyloniſche Thurm-Baute oder vielmehr deren Einreißung verhüte

und lieber den Jeſuiten folge, die niemals das, was das Beichtkind bekannte, eröffnen, ſondern nur, wenn man ſchärfer in ſie dringt, das offenbaren, was es nicht beichtete? — So flattert auch die Nachtigall um die Stellen, wo ſie kein Neſt hat, ſchreiend herum, ſchweigt aber plötzlich an der, wo es iſt, um es nicht zu verrathen. Ich würde mir z. B. kein Bedenken machen, es allgemein auszubringen, daß der Miniſter nichts vom Gießen und Anbrennen der Wachsfackel der Aufklärung — dieſes fatalen Grubenlichts, das oft den ganzen Schwaden moraliſcher Giftdämpfe entzündet — im Schlaf geſprochen habe; aber für unbeſonnen würd' ich es halten, es publik zu machen, ob er von der Krone als bonsoir oder Lichtdöder der Fackel etwas geäußert. —

Zweitens freu' ich mich, daß ich hier Gelegenheit habe, die deutſche Nazion auf die Zenſur- und Sprechfreiheit aufmerkſam zu machen, die ſie allgemein genießet, wenn ſie im Bette iſt und im Schlafe ſpricht. Die Schriftſteller, die ſo häufig über das Zenſur-Neſtelknüpfen des Geiſtes, über das ewig-offne Dionyſius-Ohr*) der Großen klagen — indeß dieſe ihre andern Ohren vor dem tauſendzüngigen Elend zuhalten und eben ſo viele taube als ſtumme Sünden begehen — dieſe Schreiben können unmöglich daran gedacht haben, daß der Reichsbürger gerade die Hälfte ſeines Lebens, nämlich die Nächte durch, wornach ja ſonſt der Leuten rechnete, unter der Bettdecke die freieſten Religionsübungen hat, daß er hinter dem Bettvorhange, ohne die geringſte Gefahr vor ſtechenden Mouchards, oder Traum-Fiskalen, alles ungehindert ſagen kann, was er über die wichtigern Gegenſtände der Menſch-

*) Bekanntlich ein oben zu einem Trichter zugeſpitztes Gefängniß, das wie ein Hörrohr dem Dionyſius alle Klagen der Gefangnen ſagte.

hat etwan denkt? In den Gassen sind keine Schlaf-Denunzianten mit guten Ohren vertheilt, welche etwan den sempervreien Bürger belauschten, wenn er im Hemde ist, und die am Morgen darauf ein Reichsnachtjournal seiner Träume ablieferten: nein, hat er einmal die Augen zu, so soll und darf er mit eignen sehen, gleichsam als wenn das Bettuch oder die Matratze die britische Küste sein sollte, die den Neger emanzipiert. Ich habe oft die hohe Geistlichkeit hinter dem Bettschirm Meinungen äußern hören, die in keinem Freistaat am Tage geduldet würden — der Schwur auf symbolische Bücher, das schema examinandi, das Edikt vom 9. Jul. wollen sich gar nicht auf die Gardinenpredigten erstrecken — die verbotensten Bücher werden in Wien auf dem Kopfkissen zu lesen und zu machen (welches im Traume eines ist) erlaubt. — — Auf diese Freiheit thue der Deutsche groß, und er erkenn' es, daß die Schlafmütze seine Freiheitsmütze ist. —

Mein Nachtblatt ist folgendes:

Als ich aus meinem Hause trat, hört' ich zehn Schritte weit nichts als eben diese und ein paar Sphären der schönen Nacht. — Im Hause des Kommandanten hört' ich einige zu undeutliche Flüche; es ist mir unbekannt, ob er sie selber oder sein Kerl.

Im untersten Zimmer saßen ein Paar eingeschlafne Kammerherren einander in zwei Wachssesseln (Veilleuses) gegenüber und wünschten — wahrscheinlich kam ihnen der Geburtstag ihres Herrn im Traume vor — daß er den Hals bräche.

Im rechten Flügel (ich sprach bisher vom linken) hielt der kleine Erbprinz eine deutsche Anrede an seinen H. Vater. Ich will aus Liebe annehmen, daß er's im Schlafe gethan — und ich wollte darauf schwören, da er wachend wissen müßte, daß man mit Menschen wie mit Hunden nur französisch spricht

— aber den Oberhofmeiſter mach' ich aufmerkſam, daß er bei ſeiner Zyropädie auch auf eine anſtändige ausländiſche Sprache des kleinen Moguls im Schlafe Acht gebe.

Im prächtigen Nebengebäude hört' ich ein herrliches Engliſch, das ich dem Papagai zuſchrieb, den der engliſche Geſandte der Frau des Hauſes geſchenket hatte; aber der Herr des Hauſes hatte dieſem gefiederten Therſites und Denunzianten einen kurzen Injurienprozeß gemacht und dem Zolluß den Kopf abgedreht. Seine Frau hatt' ich gehört.

Ich unterdrücke gern das, was eine ſogenannte philoſophiſche Dame drei Häuſer weiter ſprach, um die Schamhaftigkeit meiner männlichen Leſer zu ſchonen.

Zwei Kantianer, ein Paar junge Leute, ſahen aus einer Manſarde disputierend heraus, hielten aber ihr polemiſches Vesperturnier leiſe und ſanft, um ſich nicht einander aufzuwecken. Es iſt ſchön, daß der Menſch gerade in den jungen wilden Jahren, wo er am wenigſten ſyſtematiſch handelt, am leichteſten neue Syſteme, ohne ſie zu verändern und zu koſtrieren, aufnimmt: ſo bemerkt Sydenham, daß der Veitstanz, den er den Würmern beimiſſet, gerade Perſonen ergreife, die noch nicht mannbar ſind; ſo verwarf Belling, der Kommandeur der ſchwarzen Huſaren, Rekruten, die ſchon bärtig waren; ſo mußten die Prieſterinnen des pythiſchen Orakels und die Sänger des ſäkulariſchen Jubelgeſanges durchaus ordentliche wahre Kinder ſein.

„Porto und der Teufel!“ rief der Sammler einer Monatſchrift im Eckhaus; aber hatte denn der wunderliche Heilige nicht die unfrankierten Briefe, die er im Traume erbrach, ſelber geſchrieben? Und wurd' ihm von dem Verleger nicht die Auslage wieder erſtattet, als er erwachte?

Ein alter Rathsherr (der Miethsherr des Sammlers) votierte in ſeiner Schlafkammer, als ſäß' er auf dem Rath-

hause und urtheile über die wichtigsten Dinge: es iſt nur ſonderbar, daß er der Seſſion am andern Tage ſelber erzählte, ihm habe geträumt, er ſchliefe.

Nun ging ich vor dem Gaſthofe zum Teufel vorbei: im erſten Stockwerk (auf dem Stroh) beteten, im zweiten (auf Federn) fluchten die Schläfer. Im fünften vorne heraus parlierte einer, den ich für den neuen Sprachmeiſter des Gymnaſiums nahm; aber am andern Tage fuhr Herr von Kempele mit ſeiner linguiſtiſchen Sprachmaſchine ab. Im vierten referierte ein Kammergerichtsaſſeſſor aus Wetzlar dem geträumten Reichsgericht einen dreißigjährigen Krieg Rechtens.

„Mehr als Roman — kein Roman — leider doch nur „Roman — weder Roman noch Journal — Halbroman — „dieſe Titel waren ja doch bei Gott ſchon alle da, Herr!“ — ſagte der Verleger zu dem Autor, von dem er träumte.

„Gut Freund!“ ſagte ſelber die Schildwache im Schilderhauſe, welche mich im Schlafe für eine hielt und dachte, ich fragte: wer da?

„Opium, Opium!“ rief unſer ſchlummernder Landesherr in einem Luſthaus und Dormitorium des Publikums, das viele lieber beſuchen als benennen. Erſt einige Monate nachher erfuhr ich, daß jetzt die Großen anfangen, der Gehirn- und Rückenmarksdörre ihres zerſtörten welken Geiſtes durch den türkiſchen Metallreiz des Opiums wenigſtens die Zuckungen eines momentanen Lebens abzulocken.

Ich hätte wenig vom Luſt- und Raubhaus und vom Fürſten herausgebracht ohne den eingeſchlafnen Kammerdiener, der bei ſeinem Herrn den Nomenklator der Unterthaninnen, die zu regieren waren, ſammt dem Sachregiſter machte. Fürſten, die das Land und das Vergnügen lieben und die ſich nicht verbergen, wie wenig die nicht geräumige Spitze des Thrones eine große Familie gut faſſe, oder wie wenig die Lan-

deskassen große Appanagengelder, Fürsten von solcher Einsicht springen gern vom Wipfel des Thrones auf dessen breitere Stufen hernieder, um darauf weniger ihre Ebenbilder als ihre Landeskinder zu vermehren und zurückzulassen: völlig der Lerche gleich, deren Flug und Sang in der Höhe, und deren Nest in einer schmutzigen Furche ist, oder auch dem Johanniswürmchen, das herunterfliegt auf sein ungeflügeltes und an den Boden geleimtes Weibchen.

Im Waisenhause war eine allgemeine Klage über den Spitzbuben von Vorsteher: woraus ich den allgemeinen Schlaf ersah; denn wachend ist man mit ihm zufrieden; auch schlägt er die Unzufriedenen todt.

Ich kam wieder vor meiner Wohnung vorbei, wo mein Staats- und Ladendiener vor dem Lichte schlief und auf mich wartete: er hinterbrachte den Meinigen ganz kurz mein frühzeitiges Ableben und beantwortete die Kondolenz gut genug. Zu meinem Erstaunen stammelte er nicht — er wiedergebiert sonst jedes Wort; — ich will aber dieses Phänomen den Philosophen ganz unerklärt zuwerfen, damit sie etwas davon haben.

Eine ganze Gasse lag stumm hinab wie ein Gottesacker — Im Rücken des letzten Hauses war jemand auf jenem umgekehrten Rauchfang und Isolierschemel eingeschlafen, der wenig genannt wird — außer von den Aerzten, deren Objektenträger er ist — und auf dem, wie Swift anmerkt, der Mensch am ernsthaftesten aussieht — wiewol er meines Bedünkens eben so wenig lacht, wenn man ihn halbiert —: das schlafende Wesen (Mitarbeiter an recht guten Journalen) beurtheilte die Romane mit Nachsicht, mit welchen in der Hand es eingeschlafen war, und die von ihren Fischbeinreißern den Lesern ordentlich wie Fürsten nur in sezierten Gliedern der Erde übergeben werden, wovon sie genommen

ſitz. Es hat mich oft gefreuet, daß die deutſchen Romane jene unſichtbare Kirchen oder Filiale, die man in großen Gärten bald in einen hölzernen Obeliskus, bald in ein Monument, bald in ein Waſſerhaus, bald in einen ausgehöhlten Holzſtoß verkleidet, im literariſchen Luſtgarten unter eben ſo niedlichen typographiſchen Einkleidungen verſtellen, man mag nun den Inhalt oder den Gebrauch von beiden oder auch das vergleichen, daß die gebaueten die Re- und Korrelazionsſäle der gedruckten ſind.

Im Hauſe einer vornehmen Witwe hielt ein vermutlicher Vesperprediger eine gute Trauungsrede im Schlafe: der Trauredner federte zu tauſend Tugenden und zu den reinſten Sitten auf; ich nenne ihn aber aus Schonung nie.

Die Tragiker und die Inquiſiten ſtellen ſich gern wahnſinnig an, beide, um ihre Richter zu beſtechen. Ich weiß alſo nicht, war's ein Poet, der ein engliſches Trauerſpiel machte, oder ein Akteur, der es memorierte, oder ein phyſiſcher ächter Narr, den ich aus der Dachſtube herunter hörte; und ich wollte, ich hätte deswegen das ganze Haus aufgeweckt. Eben ſo kann in der Dachkammer zwar ein träumender Hund, aber eben ſo gut ein träumender Verſemacher gebellen haben, der ſeine Verſe, worin jetzt Thierſtimmen ſo künſtlich wie die Menſchenſtimme in der Orgel eingebauet werden, einem freundſchaftlichen Zirkel — der darüber nicht einſchlief, weil er gar nicht exiſtierte — vorzudeklamieren wagte.

Ich kam vor dem Poſtwagen vorüber, worauf ein unter dem Abpacken in Schlaf gefallener Jude Chriſten- und Judenſchwüre that: „er habe wahrlich ſeinen Leibzoll ſchon bezahlt, und ob es denn recht ſei, ihm ſolchen zweimal abzufodern?“ — O armer Paſſagier, es war ſchon unrecht und himmelſchreiend, ihn einmal zu fodern, dieſen Blutzehnten, dieſe Schandmedaille an unſerer Bruſt; aber unſer kaufmän-

niſches zu den Metallen verurtheiltes Jahrhundert, deſſen Licht wie das elektriſche blos den Metallen nachgeht, dankt nur graue koſtſpielige Barbarismen ab, nicht aber einträgliche, wie dieſe chriſtliche Weglagerung iſt. — —

Da ich vor dem Gaſthofe zum Teufel wieder vorbeiging, um heimzukommen: fuhr der Wetzlaer Aſſeſſor in ſeinem gedrängten Aktenauszug fort, und ich glaube, in einer dem Reichstag an Länge gleichen Reichsnacht hätt' er die Relazion ſpielend hinaus gebracht.

Drei Stimmen überraſchten mich jetzt mehr als den Leſer. Die eine gehörte dem Nachtwächter, der auf einer ſteinernen Bank liegend im Schlafe ſang und ſchon abbankte, obgleich erſt zwölf Uhr vorüber war. Die zweite ſagte: „Unmöglich! — Ach, was gäb' ich darum, wenn's wäre?“ Ich guckte hinauf: zwei gut friſierte Damen verwachten die Nacht am Fenſterbret, um den Ofenaufſatz und die erhobene Arbeit ihres Kopfes, die ſie ſich vom zeitarmen Friſeur vier und zwanzig Stunden voraus hatten machen laſſen, unzerbrochen auf den Geburtstag aufzuſparen.

In einer Obſtbude ſchlummerte gebückt ein blinder grauer Bettler, dem ich am Tage einen Nothpfennig ſammt der Valvazionstabelle des Pfennigs geſchenkt. Der Traumgott führte ihn aus der finſtern Trephonius-Höhle der Blindheit heraus und ſtellte ihn vor die blumige fruchttragende Welt, und das geneſene Auge weinte über die ſchönen Farben und den Tag. Du Armer! wie gönn' ich dir's! Mög' es ein Genius auch uns ſo gönnen, daß die Träume der Dichtkunſt unſere dunkeln Augen heilen und uns die elyſiſchen Felder zeigen, die das Wachen bedeckt! —

Am ſtillen Komödienhauſe hielt ich das nächtliche Schweigen darin und die Finſterniß und den unbewegt hängenden Vorhang gegen den Glanz und Lärmen des Tages und dachte

an das künftige Verſtummen und Verfinſtern des großen Erdtheaters, wovon die kleinen Nazionaltheater nur Dekorazionen ſind.

Ich hörte jezt hinter mir gehen: der Blinde war aufgeſtanden und ging mit geſchloſſenen Augen umher und ſagte zur Nacht: „theilt einem armen ſtockblinden Manne auch was mit.“ Ich weckte den bethörten Nachtwandler auf und führte ihn in ſeine Bude zurück. Dann ging ich meiner zu, und der Ernſt meiner Betrachtungen über den dunkeln geſtirnten rund um unſern Geiſt gezognen Schlummer ließ bald vor den Träumen, die den Morgen der Jugend heraufzogen, ſeine Wolken fallen.

Zweiter Reiſe-Anzeiger.

Fata: der Hornrichter Stuß — Mr. le Comte Sebaud de Baraillon — warme Kälte des Herzens — die Luſt auf Luſtreiſen — der Lazarus an der Mutterbruſt — Bayreuther billet doux und poetiſche Epiſteln aus Blech.

Werke: mens sana in corpore insano — Rekommendazionsſchreiben für Lotto's — Statuten der hiſtoriſchen Geſellſchaften in Bayreuth, Hof, Erlangen ꝛc. — Sponſalien in einem Federmuff.

Ich habe jetzt die allgemeine Erwartung auf den erſten Oſtertag geſpannt, und die Welt verſammelt ſich immer mehr an Fenſtern und Thüren, um mich und meinen Boten ausreiſen zu ſehen. Aber eh' ein Menſch aufbricht, hat er da wol weniger zu thun als ein preußiſcher Steuerrath, der in einem Jahre 3000 Sachen von den Unterinſtanzen und 2000 Verordnungen erhält, 200 ausſtellt und 80 Excitatoria dazu ſammt 1600 Relazionen, wobei es ihm freilich an Zeit nicht fehlen kann, noch 24 Kommiſſionen abzuthun und 12 Städte als 12 himmliſche Häuſer ſeines Thierkreiſes zu bereiſen? Oder hat ein Paſſagier nicht vorher Lippenpomade zu kaufen (weil er mit heiſer Lippenhaut ankommen will — Locken und Knöpfe zu papillotieren — Päſſe und Marſchrouten einzuſtecken — Gold und Wäſche zu wechſeln — einen Mantel-

sackträger und für diesen wieder einen Mantelsack miethsweise zu bestellen — und das Haushalten mit der Verlassenschaft von Reichsabschieden, Generalreglements, 50 Dezisionen und Agenden zu verproviantieren? Und wenn er's nicht selber thut: wird es nicht wenigstens von seiner Frau gefodert? —

Schon am heil. Charfreitage ließ ich einen armen Teufel, Namens Florian Stuß, zu mir holen, um ihm ein paar Pfennige, nämlich die Charge meines grand-maitre de garderobe oder meines Mantelsackträgers zuzuwenden. Der Mensch war in Nürnberg zu Hause: denn er hatte als Horndrechsler da gearbeitet und contra sextum peksiert und lange als sogenannter Hornrichter und Weibergeselle, weil er nun nicht mehr Meister werden konnte, Klauen für die Kammmacher zugerichtet. Er empfing die Vokazion des Tragamtes mit Jubel: die Feiertage mehrten sein Konsumo, aber nicht seine Konsumptibilien, besonders da er auch an Wochentagen wenig erschwang. So oft er nach Böheim Boten lief, steckt' er einen kleinen von ihm selber fabrizierten Waarenballen und Auerbachischen Hof von weiten Kämmen, Stock- und Westenknöpfen, Bürsten und Wildrufen und Kruzifixen ein und trieb auf dem Franzenbad bis nach Eger einen Kontrebande-Handel, der ihm oft noch einmal so viel abwarf als das Botenlohn. — „Laufen ist mein Vergnügen" sagt' er; und ich wünschte daher, daß Siebenkäs jetzt dem Drechsler, da er noch bei Kräften ist, in Wetzlar etwa die Expektanz zu einem lutherischen Reichskammergerichts-Supranumerar-Akzessist-Boten auswirkte; es wäre Stußen dann ein Leichtes, mit der Zeit Supranumerarakzessist, dann Akzessist und in seinen alten Tagen gar Bote zu werden.

Ich erlaubt' es ihm, noch einen blinden Passagier (d. h. einen Brief, ein Paquet ꝛc.) im Mantelsack zu seinem Vor-

theil einſitzen zu laſſen, und darnach überall in der Stadt und auf dem Poſtamt herumzufragen. — Ja, bei einer frohern Seele hätt' ich mir nichts daraus gemacht, dieſes Inſerat in das Höfer Intelligenzblatt einzuſenden:

„Ein homme de lettres hieſiger Stadt, der nach Nürn„berg reiſet und noch einen Platz im Mantelſack leer hat, „wünſchet, daß Perſonen, welche geſonnen, den Platz mit zu „beſtehen, ſich noch vor Sonntags im Intelligenzkomptoir „angeben, wo ein Mehres zu erfragen."

Entweder der Herrichter Stuß, oder die Höfer Landeshauptmannſchaft, bei der ich um einen Krankheitspaß nachſuchte, ließ dem Grafen Mr. Sebaud de Barraillon etwas davon merken, daß ich nach Nürnberg gedachte: der Graf — ein armer Emigrant und Gefangener im deutſchen Babylon oder Freier in der Botany-Bai — kam am heiligen Abende zu mir, lobte in der Kürze Mann und Frau, exkuſierte ſich ſieben und ſiebenzig mal, ging endlich damit heraus, daß er eine Tochter in Nürnberg und hier einiges an ſie habe. Nähm' ich's freilich mit — er exkuſierte ſich hier blos 770 mal — ſo unterſtänd' er ſich und händigte es ein. Ich bewies durch Haupt-Juramente und ad hominem meine freudige Willigkeit. Endlich legt' er eine Büchſe mit Patentpomade auf den Tiſch, ſeinen Reiſepaß und einen Fächer mit einem Miniaturportrait: das war die Ueberfracht des Mantelſacks und gehörte an die Comtesse Georgette, ſeine Tochter. Er hielt es für Höflichkeit, mich wenigſtens über die Exportazion des Paſſes aufzuklären: ſeine Tochter hatte nämlich liaisons mit einem vornehmen réfugié (d. h. er war ihr Liebhaber, und wahrſcheinlich das Fächer-Portrait das ſeinige), und dieſer konnte jetzt vielleicht mehr Gebrauch vom Paſſe machen als der Comte ſelber (d. h. der réfugié gab ſich für dieſen aus). Der Paß-Plagiarius und Ableiher hatte einem Hofe (nach der Verſiche-

rung ſeines Schwiegervaters) ſo große Dienſte gethan, daß ihn der Hof zu ſtürzen und zu entfernen ſuchte; eben ſo wie man, ſagt' ich, auf dem Schiffe jedes Waſſerfaß, ſobald es ausgeleert worden, zerſchlagen muß, weil kein Platz da iſt. — Die Seele des Comte war — wie bei allen Menſchen, die ein gedrücktes Leben führen und jeden Fußbreit vom Paradies dem Verhängniß erſt mit ſauerem Kampfe abgewinnen — obwol nicht kriechend, doch immer gebückt, wie Menſchen, die in bergigen Ländern wohnen, immer mit gebognem Rücken gehen. Inzwiſchen fügt' er doch flüchtig bei, hätt' er Zeit (er ſtickte und dozierte), ſo nähm' er Extrapoſt. Du armer überladner Sebaud de Baraillon! prahl' immer, denn du haſt nichts! Nicht den Stolz des Unglücks, ſondern des Glücks verarg' ich, weil ich ja unmöglich ſo hart ſein kann, daß ich unter dem zerſchlagnen geſchwollnen Rücken das letzte Unterbette wegzöge, nämlich das Windbette der Eitelkeit, das ſich allzeit ſelber bettet! —

Eh' ich fortreiſe, will ich mich nur entſchuldigen, daß ich bei der Höfer Landeshauptmannſchaft, wiewol vergeblich, auf einem Krankheitspaß beſtand. Einen Geſundheitspaß haben Libertins in Ordensbändern nöthig, und wenn ſie auch nicht weiter reiſeten als aus ihrer Stube in die nachbarliche; aber ein homme de lettres iſt gerade wie ein Krebs nicht eher zu genießen als in der unpäßlichen Mauſe. Was ſagt Siebenkäs S. 139 ꝛc. in den teufliſchen Papieren hierüber in der erſten Edizion?†) Folgendes in der zweiten:

Mens sana in corpore insano.

„Einem Gelehrten fehlet immer etwas, entweder die Farbe „— oder der Athem — oder die periſtaltiſche Bewegung — „oder der Magenſaft — oder der ſogenannte geſunde Ver-

†) d. i. Bd. 4, S. 129 dieſer Ausgabe. M.

„ſtand; wie die Juden (zum Andenken des ruinierten Jeru-
„ſalems) an ihren Häuſern etwas unausgebauet ſtehen laſſen,
„oder wie aus einer gewiſſen bekannten Gallerie nach einer
„Inhibitiv-Bulle (zum Andenken der verſtümmelten Antiken)
„nur amputierte Nachbilder und Krüppelkopien ausgehen dür-
„fen, denen zu Hauſe der Kopiſt erſt die Füße oder die Hände
„oder die Köpfe anſchient. Griechen und Römer, bei denen
„die körperliche Geſundheit der geiſtigen mehr Vorſchub als
„Eintrag that, und die den thieriſchen Leib und die
„menſchliche Seele mit einander unterwieſen und hoben,
„wie in der Reitſchule zugleich die Pferde und die Scholaren
„reiten lernen, dieſe Nazionen können vielleicht keinen andern
„Vortheil von dieſer Schulfreundſchaft zwiſchen unſern
„beiden zankenden Theilen aufzeigen als den, daß der Menſch
„damals gleich gut dachte und handelte. Aber der Ge-
„lehrte ſoll eben beſſer denken, als er handeln kann, er ſoll
„eben ſeine Stärke wie der Tolle, oder ſein Werk wie der
„Inſtinkt, der ſiechen Einſeitigkeit verdanken. Man ſchieße
„lieber den einzigen Kopf zur Bildung aus, wie die Juden
„an Gänſen die Leber zum Mäſten, worein eben die Augu-
„ren das Ich verlegten. Zwerge haben große Köpfe, man
„ſorge alſo zuvörderſt für Zwerg-Rümpfe.' Eben als-
„dann werden in den niedrigſten Wechſelbälgen unſers
„Handelns niemals edle Ahnenbilder glänzender Entſchlüſſe
„fehlen, weil gerade die körperliche Gebrechlichkeit uns an
„Vorſätzen erſtattet, was ſie uns an Thaten benimmt.
„Genie und Krankheit ſind ſo ſehr Milchbrüder, daß in un-
„ſern Tagen Männer von Talent ſich häufig den giftigſten
„Ausſchweifungen unterziehen, blos weil ſie ihrer ſatiriſchen
„Schärfe mit ihrer ſkorbutiſchen, und mit den Nervenfiebern
„den Nervengeiſtern nachzuhelfen denken: ſo impfte Linné
„auf dieſelbe Art den Perlenmuſcheln — die deſto mehr Perlen

„ballen und liefern, je kränker ſie ſind — künſtliche frucht-„bringende Krankheiten ein.“

In drei Terzien ſieht Deutſchland mich und den Boten reiſefertig unter der Thür. Nachdem der diſharmoniſche Sonnabend ausgehalten war, wo ich die häuslichen einheimiſchen Gefühle, die ich von den für das Feſt aufgerichteten Ehren- und Futtergerüſten erbielt, immer durch die weltbürgerlichen einbüßte, die mir der Reiſe-Bündel zuführte: ſo that es mir am Oſtermorgen viele Dienſte, daß ich aus meiner weichen Schneckenhaut eine ſteinerne Schale ausſchwitzte und mich damit überzog; ich wollte durchaus nicht eher gerührt ſein als bei meiner Retour und da feſte befeſtiget. Ich behielt deswegen immer den Botenmeiſter Stuß im Zimmer, der geſchmackvoll in einem geſchenkten Paar grünplüſchenen Hoſen erſchien, aus deren Wieſengrund die Senſe der Zeit ganz lange grüne Ränder noch nicht ausgemähet hatte. Hermine ſagte auf einmal mit leiſer aber wankender Stimme (die immer Neben-Monde des Gedankens anzeigt): „vergiß vor „Streitberg unſern Roſenhof und die Roſenſonne nicht; ſie „blühen vielleicht dieſes Jahr — und du kommſt wol Mor-„gen Abends hin?“ — Beides! ſagt' ich; aber ich ging hinaus. Ich will nur in der Eile dem Leſer berichten, daß ich — als ich einmal mit ihr auf jener Anhöhe die Sonne wie einen Apollo aus dieſem Arkadien gehen ſah, der unter der Trennung ein Gott wurde und glühend verſchwand — auf meinem und ihrem Standort eine wachſende Spur zu laſſen ſuchte, indem ich Zimmtroſenſamen ſo enge und rund und Samen von weißen Roſen ſo weit und zirkelförmig ſteckte, daß die Blumen des erſtern einmal eine purpurne Sonnenſcheibe und die weißen einen bleichen Kranz oder Hof um ſie bilden konnten. Ich ging hinaus, halb als Petrus, halb als Judas, und der Gottſeibeiuns war bei mir. Als ich mir

draußen einige Fühlfäden abgeſchnitten hatte, die ich nicht eher regenerieren wollte als unterwegs: kam ich wieder hinein und fand ſie redend neben dem Hornrichter, dem ſie — muthmaßt' ich damals — Sorge und Fleiß für ihren ehelichen zur Salzſäule angeſchoſſenen Loth empfohlen hatte, der wie ein Gewitter gerade bei dem Abzuge am ſchlimmſten war. Beim Himmel! auf demſelben Menſchen wachſen, wie auf einem Weinberg, oft viererlei Weine, auf der Mittagsſeite der herrlichſte und auf der Nordſeite einer, der nicht zu trinken iſt.

Endlich wurde geſchieden, und ich vertröſtete mich darauf, daß ich bei meiner Ankunft den Abſchied nachholen würde. Ich weiß es, daß oft das verhüllte überbauete weibliche Herz voll Thränen hängt wie die von der Glocke überdeckte Blume voll Thau; aber, Hermine, mit welchen hellen warmen Marientagen wird nicht deine Natalie dein doppeltes Siechen umgeben und das Regenwetter verjagen, das dem Blühen deines Weinbergs Schaden thäte? Wie arkadiſch und in reiner Himmelsluft mehr ſchwimmend als fliegend werdet ihr Oſtern verträumen! Gleich Tönen, die geräumig und leicht und unverworren und doch verbunden in der Luft ihr wiegendes Leben führen, ſo werden euere Gefühle und Wünſche und Stunden nahe, frei, leicht, harmoniſch und doch unterſchieden neben einander ſchweben und verklingen! *) Und als mir das Kirchengeläute durch das Himmelsblau noch einige Nachklänge des zurückweichenden Lebens nachwarf und an der Stadt das, was

*) Weibliche Freundſchaft iſt zwar ſeltener als unſere, aber dann auch zärter: unſere gränzt nicht ſo nahe an Liebe — da wir einander nur im Wiederſchein der Thaten lieben — als die weibliche, da die Freundin von der Freundin (wie vom Liebhaber) weniger die Beweiſe als die Aeußerungen der Liebe begehrt und die Liebe faſt nur fodert, um eine zu fühlen und zu erwiedern.

Anthon behielt, hinter mir starb, ihre Stimme: so sagt' ich: jetzt zieht vielleicht Natalie das gefüllte Herz der Guten an ihres und lässet sie weinen, ohne zu fragen worüber. — —

Welcher frische kräftige Morgen! — Wie schrumpfen in dem weiten Gebäude der Natur unsere Schnittwunden zu rothen Mückenstichen ein! Hier fühlet man es, daß unser Geschrei über jeden Stich des Lebens höhern Wesen in diesem Tempel klingen muß wie uns in der Kirche unter dem Nachdenken über große Gedanken der Aufschrei eines Kindes.

Nach Leid kömmt Freude, die Sonne tanzt am Ostertage, die der Charfreitag verfinsterte. Und in der That war unsere die Vortänzerin, und ich und der Bote tanzten nach. Ich würde mich freuen, wären ich und Stuß auf Glas gemalt und steckten in einer magischen Laterne, und der Leser könnte unsere marmorierten Schatten über die lichte Wand weglaufen sehen — erstlich mich voraus mit dem langen geschwenkten Dintenfaß des Stocks, wie ich freudig den Kopf im Sonntagsmorgen umherwerfe, weil mir das Schicksal die vollsten Blumenrabatten der Freude immer an den Straßendämmen herumsäet (daher kann mein künftiger Himmel in bloßen Durchmärschen durch Himmel bestehen) — zweitens den Hornrichter, wie er nachschreitet und nachträgt in einem geschenkten knappen Jagdkleide und mit einem Spazierknüttel, um seinen Reiseprinzipal in der Noth zu decken, und wie er die Spitzsäule eines Morgenbrods anbeißet — und endlich uns zusammen, wie wir auf der erhellten Wand bald hinter grünen Bäumen, bald hinter kouleurten Stacketen, bald hinter offnen Scheuern hervorkommen, bis wir uns in die runde Nacht des Laternenrands verlieren. — —

Da meine Reiseträume, wie ein Geisterschatz, bei jedem fremden Worte zurücksinken und verschwinden: so durfte der Träger nicht reden, aber gar wol (wie in kleinern Kirchen)

in den Wäldern ſingen. Es wäre zu wünſchen, ich könnte der muſikaliſchen Welt die Partitur ſeines ſchmetternden Singſpiels, worin er das fröhliche ſorgenloſe Wandern der Handwerksburſchen beſang, aus der Reuſtadtiſchen Muſikhandlung mittheilen: — welche Vollſtimmigkeit! Die Zugvögel hatten die zweite Stimme — der Wind rauſchte durch alle gedackte Regiſter des Waldes — die Thürme der Dörfer läuteten mit zergangenen Chortönen darein — und ich ging als Echo voraus mit vier Gehirnkammern, als vier Schallgewölben, worin die Klänge wachſend umliefen.

Weil Stuß dem Portier des Höfer Thors aus Spaß berichtet hatte, er wandere wieder mit dem Wanderbündel: ſo hatt' ich ſeiner Kehle unter der ganzen Kantate den Text meiner Phantaſien, die ſich blos auf ſeine Wander- und Jugendjahre bezogen, untergelegt. Ich erinnere mich faſt gerührter und lieber der fremden Erinnerung, des Morgenhimmels einer fremden Jugend — und gehe dabei mit dem Cyanometer oder Himmelsblaumeſſer zu Werk — als ich mich nach meinem eignen Oſten umkehre. „Im Eheſtand ſingt Er aus „einem andern Tone, Meiſter!“ ſagt' ich zum Weibergeſellen. „Was will man machen?“ verſetzt' er mit der luſtigſten Ergebung, womit der gemeine Mann ſo oft unſere unerſättlichen Bittſchriften um vermehrten Lebens-Gehalt beſchämt. Ich ſuchte gegen ſeine Singſtimme gerecht zu ſein. „Im rothen „Roß (ſagt' er und meinte den Gaſthof) loben ſie mein Sin„gen ſehr; und ich ſchreie mir oft an zweiten Feiertagen die „Lunge entzwei. Denn was ein ordentlicher Mann iſt, bleibt „am erſten zu Hauſe und trinkt ſeinen Krug Bier viel lieber „mit ſeiner Frau und Kind: ich kann nicht ſo fein wie „manche.“

Jetzt war Mittag und Berneck da und der Eßtiſch. Der Meiſterſänger holte ſeinen Brodtorſo heraus und wollte drei

Quärge fodern — denn nach meinem hanſeatiſchen Fürſtenbund mit ihm ſollt' er blos von ſeinem Gelde leben — aber wie hätte das ein Oberhaupt verſtatten können, dem heute der Himmel voll welſcher Vieles d'amour und anderer Inſtrumente hing? Und hätte mich nicht wenigſtens ſein Donum zu einer Aenderung der capitulatio perpetua vermocht, daß er nie zwei Dinge ſatt bekam, das Leben und das Eſſen im Leben? Denn ich verlange wenigſtens keinen Boots- und Hausknecht in die Koſt, der dieſe wie ein ſtummer Knecht nur bringt und nicht braucht, und der in den Magen ein ſo philoſophiſches Anatomiermeſſer wie ſein Befehlshaber ſetzt. Die offne Tafel eines Fürſten iſt ein fataler ſättigender Anblick, aber die des Volks iſt ein ſchöner voll Magenſaft. Mein Berienter, ſagt Voltaire, ſoll einen Teufel haben; — wenigſtens einen Magen, ſag' ich. Stuß hatte beides. „Es kommt doch mei„nem Leib zu gut" ſagt das Volk, wenn von der Wahl zwiſchen Eſſen und anderem Genuß die Rede iſt, und zeigt und ſchlägt auf den plexus solaris, wo H. Fabre und Parmenides die Seele und die gemeinen Leute das Glück derſelben ſuchen. Und müſſen denn dieſe Armen nicht aus dem Körper und deſſen Stärkungsmitteln zu viel machen, da ihre Ernährung von ſeiner abhängt und ſie von dieſem Nicht-Ich gerade die Schmerzen, die Freuden, die Unterſtützung empfangen, die uns das Ich zutheilt?

Während der Häreſiarch und Dozent der Glückſeligkeitslehre, der Bote, im Treibkübel ſeines Leibes Freuden-Vergißmeinnicht ſtatt der vorigen Diſtelköpfe des Hungers erzog, ſuchte ſein Brodherr im Gaſthof etwas zu verdienen und eine oder die andere Stelle in den Teufels-Papieren neu aufzulegen: mit einem beſondern Vergnügen bau' ich mir aus jeder Paſſagierſtube meine Studierſtube. Ich hatt' aber lange keine Materie, bis ich endlich eine aus dem Glücksrad zog und

zwar — über das Rad ſelber. Mir gegenüber ſteckte die königlich-preußiſche Lottokollekzion die herausgekommenen fünf Wunden-Nummern heraus. Auf einmal kam ein armer Teufel freudig in Dreihaar-Sammthoſen herein und berichtete, er hätte beinahe eine Terne gewonnen und nur immer um Eine Zahl fehlgegriffen: „ſtatt meiner 15, 36, 79, „ſagt' er, hätt' ich nur 14, 37, 78 nehmen dürfen: ich muß „es erzwingen, und ſollte das Bett' unter dem Leibe darauf „gehen." Daher ſollt' auch jede Lottokollekzion zugleich ein Pfandhaus, dieſes Widerſpiel eines brittiſchen Aſſekuranzhauſes für Möbeln, ſein; ja es ſollte angenommen werden, wenn einer ſich ſelber und Frau und Kinder ins Lotto einſetzen wollte: könnte dadurch nicht ein Regent die Unterthanen insgeſammt erſpielen und damit machen, was er wollte? —

Der Sammt mit ſeinen Knieglatzen machte endlich meinem Plüſch mit ſeinen — denn Plüſch und Sammt dienen wie Pferde von oben herab aus dem Luſtſchloſſe ins Armenhaus, und oft bettelt Sammt am Hofe und Sammt vor der Thüre — Luſt zur Sache, und Stuß wollte in Bayreuth ſein heutiges Botenlohn daran wagen. Ich machte daher in Berneck weiter nichts als eine verbeſſerte Auflage vom Lobe der Lotto's S. 368 [d. i. Bd. IV. S. 313 dieſ. Ausg.]. Auf der Landſtraße las ich ihm, bevor er ein Räderthier des Lotterads wurde, folgende Umarbeitung vor:

Rekommendazionsſchreiben für Lotto's.

In unſern Tagen, wo man das Pflugrad für das einzige Reichthümer vordrehende Glücksrad hält, und wo ſo viele Zahlenlotto's eingehen, ſcheint es ein Verdienſt zu ſein, wenn

man in ſatiriſchen Palingeneſien wieder darthut, wie ungemein viel Lotto's ſowol den Unterthanen als den Fürſten eintragen.

Alles was beide Theile davon zu fürchten haben, Stuß, iſt das große Loos, das oft — weil die Freude das Blut ſtromweiſe ins Gehirn aufſpritzt — zugleich die Adern des Unterthanen und das Lotto des Regenten ſprengt. Ich ſtand dabei, als ein armer Schuſter mir ein Paar Stiefel auseinander treiben wollte und durch einen Kurier die Hiobspoſt einer gewonnenen Quaterne bekam: er fiel von dieſem ins Ohr gegoſſenen aurum potabile vergiftet maustodt um und war nicht mehr zu beleben. Noch mehr fiel dem Lanceeherrn der Verluſt der Quaterne empfindlich, wenn er auch leichter den Verluſt des Schuſters verſchmerzte. Allein hier kann man beiden Theilen aus der Mathematik darthun, daß eine gefährliche Quaterne oder gar Quinterne — wegen der beſten arithmetiſchen Vorkehrungen — faſt gar niemals, wenigſtens in Vergleichung gegen die kleinern, für beide Parteien unſchädlichen Gewinnſte, nicht ſo oft erſcheine als ein großer Arzt, der nach Kardan alle hundert Jahre Einmal geboren wird. Ich verweiſe hier Fürſten und Einſetzer und Ihn, Stuß, auf jenen Spaßvogel in der Schweiz, der ein Lotto errichtete, worin der Einſatz blos in welſchen Nüſſen geſchah: in kurzem war in der ganzen ſpielenden Gegend keine Nuß mehr zu haben, welches meines Bedünkens der größte Beweis iſt, wie wenig man Nuß-Quaternen oder nur Ternen zeg.

Geſetzt ſogar, das Unglücksrad haſpelte dieſen rothen und weißen Arſenik hervor: ſo iſt doch das eine Art von Troſt, daß dieſe giftige Baſis mit einem ſolchen corrigens von Erſchwerungen und Beſchneidungen verſetzt und aus einem aurum potabile zu einem ſo unſchädlichen aurum fulminans gemacht wird, daß der Verfaſſer und Vorleſer dieſes ohne

Furcht vor dem Freudentod erbötig iſt, das aurum zu nehmen und zu erwarten, was wird.

Jetzt will ich zeigen, was der Unterthan, beſonders Er, vom Lotto hat. Mit dem Verbieten der ausländiſchen will die Regierung kein ſchlimmes Licht auf innere werfen; ſie gleicht nur einem Herrn, der aus guten Gründen den Hofhunden von keinem Fremden Brod anzunehmen erlaubt. — Hoffnungen ſind gleichſam die menſchlichen Beſitzungen in der neuen Welt der Glückſeligkeit, und ich glaub' es leicht, daß jener Lord ſeine jährlichen Hoffnungen nicht für 500 Pfund hingeben wollte. Im Lotto werden nun der ärmern Klaſſe des Volks — da der Staat unmöglich jedem ſolche theuere und große Hoffnungen wie Perſonen von Geburt und Verdienſt anbieten kann — mancherlei und ſelber die anſehnlichſten Hoffnungen (Hoffnungen von 5 Fl. bis zu Hoffnungen von 100,000 Fl.) für wenige Groſchen zugeſtanden. Der Fürſt ſelber behält ſich keine vor: denn was er dabei gewinnt, iſt der Einſatz, aber keine Hoffnung: vielmehr hat er bei jeder Ziehung die kleine Furcht, viele Auszüge, wo nicht gar eine Ambe zu verſpielen, die der Unterthan als Ueberſchuß und Zugabe ſeiner Hoffnung einſteckt. Dieſer hingegen kann nie mehr verlieren als ſeinen Einſatz. Dabei bereichert Er noch, Stuß, viele ſogenannte Landausſauger, die Er, ſo wie auch Spieler, Glücksritter und ſelber Rechtsgelehrte und Kaufleute einer gewiſſen Art, nicht eher und leichter vom Halſe bringt — ſo daß ſie aufs Land ziehen und aufhören — als bis Er ſie ſatt gemacht, ſo wie Schröpfköpfe von ſelber abfallen, wenn ſie nur voll ſind. Das hat nun die ärmere Volksklaſſe vom Lotto.

Aber ohne Vergleich mehr bringt es dem Regenten ſelber ein, lieber Mann! Das Glücksrad iſt das beſte Schöpfrad, das auf der einen Seite das Vermögen des Volks ein-

ſchöpft und erhebt, und es auf der andern vor die regierenden Füße niedergießet. Ueberhaupt kommen mir die Staatsbürger, die um den Thron ſtehen und die zu empfangen ſcheinen, indeß ſie wirklich geben, wie die künſtlichen marmornen Thiere in Palermo*) vor, die aus dem Becken des Brunnens das Waſſer, das ſie hineingießen, auszuſaufen ſcheinen. Gerade vom ärmern Theile des Volks, der nur Schutzgeld ſteuert, erhebt das Lottodirektorium eine wahre Kopfſteuer, und die fünf güldnen Mäuſe der fünf Nummern, die der arme Theil von den Philiſtern zu fangen hofft, höhlen, in lebendige verwandelt, deſſen ganzen Brodſchrank und Brodſack aus. Es wäre leicht, Fürſten, die zum Lotto angefriſcht ſein wollen, in ganze Dörfer zu führen, die dadurch an den Bettelſtab kamen und alles einbüßten; ſo daß alſo der nutzlos herumfliegende Goldſtaub recht glücklich in einen einzigen Goldwürfel geſchmolzen war, oder richtiger, daß der unwirkſam unter tauſend Häuſern wie ein Dunſt verſplitterte Reichthum ſich in der Lottokaſſe wie der gefallene Rhein zu Einem Strome zuſammengezogen hatte, der nun Maſchinen treiben konnte. Aber ſo urtheilen wenige Kameraliſten.

Ich frage Ihn noch, Meiſter, ob wol das Lottoſpiel die Neigungen weniger und kürzer feſthalte als jedes andre Spiel? Oder läuft nicht vielmehr einer, den das Glücks-Spornrad ſticht, wie in Rom die mit Stachelblechen beſetzten Pferde, immer hitziger fort und verdoppelt Schritte und Stiche zugleich? — Und was kann mir hierauf ein Mann wie Schlözer entgegenſetzen? — —

„Oder auch einer wie Er, Stuß?" beſchloß ich. „Ich „merke wol, verſetzt' er, Sie blaſen mit dem Bernecker Biergaſt

*) Kleine Reiſ. 3. Band.

„in Ein Horn.“ Aber nun überſetzt' ich erſt meine Sprache in ſeine.

Wir trabten lange fort, und niemand bemerkte etwas als der Bote, daß der Weg und das Bier beſſer werde, und als ich, daß jeder Schritt die Blumen und die Blätter größer mache. Mir iſt nichts ſchöneres bekannt, als mitten in einen elenden Nachwinter voll Blätter- und Baumſkelette eingefroren zu ſein und einige Poſtſtazionen von ſich den reifſten Vorfrühling voll belaubter grüner Welten zu wiſſen und dann (wie ich's jährlich mache) auf einmal wie Grundeis aufzuſtehen, mitten in den ausgebreiteten Frühling hinein zu ſchwimmen und darin zu ſchmelzen, indeß man doch noch immer zu Hauſe ſeinen Retour-Lenz ſtehen hat. Ja ich könnte einem reichen Engländer eine Marſchroute angeben, worauf er von einem Frühling in den andern, durch zwölfjährliche Maimonate zu reiſen vermöchte; ſo wie ich gegenüber dem ewigen Juden eines ſolchen ewigen Frühlings einen andern Pilger könnte einen ewigen Herbſt bereiſen laſſen.

Aber noch mehr erhob ich den Wärmteller unſers erkaltenden Lebens, die laue Frühlingserde, als ich unweit Benk vor einer Wieſe vorbei zog, aus der ein armer in ein großes mütterliches Wamms eingeknöpfter Junge bettelnd zu mir lief, nachdem er vorher ein Wickelkind, das ſich an ihn ſuchend und durſtig nach der erſten Wäſſerung des Lebens an die leeren Danaiden-Milchgefäße ſeiner Bruſt andrückte, ins Gras geſchoben hatte. Die Mutter machte weiter unten den Bach zur Waſchwanne und den Zweig zum Treckenſeil. Ich ſuchte mit dieſem Terzett, das ein elendes Lebens-Miſerere aufführte, in Verbindung zu gerathen. Die junge, aber hagere welke Mutter — von deren Laiterie das Wickelkind den Kopf vielleicht eben ſo dürftig abwendet als von der brüderlichen — ſagte vor mir aus, der Große (der, an dem das Wamms als jako-

binischer Rock herabhing) sei von einem Bauernsohne und das Kleine von einem Fröhner — beide hätten sie geblicht, hätte jener seinen Freischein, dieser den Konsens des Gutsbesitzers ausgewirkt — sie bettele sich ins Hohenfließische (genauere Nachrichten von diesem Fürstenthum streu' ich in meinen Titan ein), und sie verlasse sich mit ihren armen Würmern (beschloß sie mit jenen kalten Thränen, die blos über einen so oft erzählten und wiederkäueten Jammer fließen) auf Gott und gute Leute. Nie treibt in mir das Mitleiden seine Seufzer und seinen Rausch aus innern Thränen höher als auf Reisen; und ich weiß recht gut, daß ich es aus dem Kontraste der großen Natur und des Genusses, und aus der Entkräftung durch Gehen herzuleiten habe. Aeußerst grimmig blickte ich, *nach diesem aufgeführten Lagrimoso, auf die Weidenallee vor* mir hin, weil mir einfiel, daß sonst an ihr eine Warnungstafel mit einer gemalten Hand unter einem gemalten Beile gestanden und durch dieses Terroristen-Schlachtstück Weiden-Frevlern ihre Amputazion vorgemalet habe: „wie? (fuhr ich „fort) solche Maleftz-Hakstöcke für Weiden-Todtschläger erschrecken uns mitten in der gütigen Natur; indeß die Großen „die wahren Eckstämme und Brodbäume des Staats, den eigentlichen Reichsforst (das Volk), ausästen, abrinden und zur „Harzscharre und zu Bierzeichen verbrauchen, und ihnen „wie die Gärtner den Gurken, die männlichen Blumen nehmen? Ich sollte reden dürfen." Als ich mich eben so gerührt als erzürnt von der Doppel-Braut geschieden hatte: fiel mir der Nutzen des Frühlings und Sommers besonders auf: „beide geben doch, sagt' ich, diesen armen leeren Gläubigern „des Reichthums, diesen kriechenden Krüppeln ohne Krücken „eine weiche trockne Wiese, ein freies Logis am Tage, eine „warme Stube, ein blumiges aufgelockertes Unterbette, einige „Landschaftsgemälde und zuweilen eine Blume — nein, im

„Winter iſt's zu hart, wenn ein Menſch den andern draußen „läſſet."

Sechs oder ſieben Schritte davon richtete ſich in einem Gebüſch ein erwachender Junge auf und hielt mir ſeine Hand heraus, damit ich etwas hinein würfe. Ich ſtellte mir vor, er ſei der dritte Theil der Buße des vorigen Weibes und verberge (nach dem Bettler-Anti-Nexotismus) ſeine Verwandtſchaft aus dem Grunde, warum ſie andere erdichten, um zu erben: „ich habe Deiner Mutter erſt gegeben", ſagt' ich. Er verſetzte piquiert, er gehöre nicht dort zum Bettelvolk, er ſei aus Bank und ſpinne, nur heute und morgen trag' er Brod zuſammen. Einer, der Sonntags reiſet, kann's unmöglich behalten, daß es Sonntag iſt: der kleine Lazarus brachte mir nur mit Mühe bei, daß wir Oſtern hätten, wo die religiöſe Statik ſeines Spinnrades die ſeinige aufhebe, weil er an Sonn- und Feſttagen die Schuld des Lebens nicht wie an Werkeltagen ſpinnend abzuſitzen, ſondern bettelnd abzulaufen habe. Ich halte es nicht geheim, die Rührung, die ich vom leidenden verwelkten Kleeblatt mitgebracht, kam der kleinen und noch dazu ehrgeizigen und alſo doppelt elenden Läuferſpinne neben mir ſehr zu ſtatten, die ſo lange Fäden aus Geduld und Baumwolle ziehen mußte, eh' ſie darin ihre dünnen Victualien zuſammenfing. Ich lockerte mich ſogar durch Wortſpiele weicher auf und durch Beleſenheit, indem ich mich bemerken ließ, wie wenig Bank, das nach Profeſſor Lang's *) Ableitung von einer Bank an einer Quelle für Wallfahrter nach Harsdorf den Namen bekam, dem feurigen armen Teufel eine Bank oder eine Quelle gebe, höchſtens eine Ruderbank und eine Hungerquelle — Und dann ſtellt' ich um den

*) Lang. Opuscul. hist. pontif. relig. vestig. in superior. Burggrav. Noriei terr. apparent. exhibituri Particul. I.

Jungen die ganze eingesperrte verdorrende Poularderie von armen Kindern, die mit ihrem feurigen Geäder und zuckenden Nervengewebe aufs Spinnrad geflochten werden — den ganzen Tag hungernd und mehr von den Gespielen als der Mutter erbettelnd — in die schwarze Höhle der Spinnstube geklebt — neben geißelnden Kerkermeistern und Mitarbeitern von allen Kinderspielen durch ihr Stachelrad getrennt — bleicher als ihr Garn, ohne zu erbleichen — schlaff, müde, nur durch umtreibenden Magensaft noch eingeölt, unreif und wachsend ohne Jugend — und das auf einer Erde, wo die Jugend doch die Villegiatura des Lebens ist, und wo wir uns mehr laben, indem wir uns umschauen als indem wir vorwärts blicken — — ich will mich nicht mehr nach dem kleinen Benker pauvre honteux umsehen; aber ihr Menschen, o! machet nur wenigstens die Menschen glücklich, die es am leichtesten, am unschuldigsten, am längsten werden, die Kinder*)! —

Als ich vor Bayreuth kam, das so heiter wie ein Lustlager vor mir war, ging ich um dasselbe herum: blos den Hornrichter ließ ich mit dem Fourierzettel im Gasthof zur Sonne um das Zimmer anhalten, worin einmal Siebenkäs und Leibgeber (S. 3. Th. der Blumenstücke) gewohnet und geliebet hatten. Ich aber zog nach Eremitage, fast blos um wieder Abends nach Hause zu gehen, wie Siebenkäs in der Biographie, und um, wie er, vorher durch das Baumdorf Johannis zu kommen: ich flicke ungemein gern die von mir geschriebnen Bocks- und Trauerspiele selber als Forcerollen in mein Leben ein und bin der Theaterdichter und die spielende Truppe zugleich.

In Eremitage saß Bayreuth ohne die Häuser — gedeckte

*) Das frohere Kind ist überall das bessere, und die Noth ist die Mutter der Künste, aber auch die Großmutter der Laster.

Tiſchchen unter Bäumen ſtanden als Sozietätsinſeln da und theilten den langen bunten Flor in Rabatten ab — ein Konzerttiſch ſetzte die Paſſionsgeſchichte derer, über die man ſprach, in Muſik von Graun — alle Oſtergäſte ſaßen in himmliſchen verklärten Kleidern aus dem heiligen Grabe erſtanden da — ich allein ſah in meinem aus, als wollte man mich erſt in eines ſenken.

Schon überhaupt brachte es der Verfaſſer der Palingeneſien durch allen Kleider- und Schneider-Wechſel nie dahin, daß ihm ſein Habit ſo glatt und nett geſeſſen hätte wie einer Statue das naſſe Gewand — entweder ſaß er an wie ein Wappenrock, oder er war defekt wie ein Leichentalar — ja und wenn die ganze Pariſer Schneider-Gilde mir einen vollſtändigen Anzug anmäße und ſich auf den Tiſch ſetzte und ihn in Compagnie ausnähete und ſteppte, ſo bin ich überzeugt, ich würde doch, wenn ich ihn anbekäme, darin ausſehen wie ein gekrönter Kaiſer in der Dalmatica, der Alba, der Stola und dem Ehermantel und Schweißtuch. So ergeht es ſchon meiner Parüre.

Im demi-négligé und en chenille fahr' ich noch ſchlechter. Eben in Gremitage trug ich einen Staub- und Putzmantel von Ueberrock, worin ich durch ſeine Außenwerke und Eckſchränke voll Papiere für zweite Grizienen einen ſolchen Abſtich mit den ins Reine geſchriebnen Bayreuthern machte, daß einer und der andere mich heimlich auslachte. Das nahm ich mir ſogleich vor zu erniedern: ich ſetzte mich an ein leeres Trinktiſchchen, ſtellte den Steckknopf darauf, zog die Handſchriften aus den Arbeitsbeuteln und arbeitete öffentlich unter den Bäumen Satiren um. So oft ein Paar Leute vor dem Schreiber im Nachtmantel mit höhniſch-verzognem Munde vorübergingen, beſſerte er die Papiere wilder um und flocht den perſönlichen Raptus ein. Um des Himmels willen, greife

man literariſche Paſſanten ſanft an: ſie kehren ſich ſonſt ſtößig und beißend wie angeſchoſſene Elephanten gegen die Stadt und trampeln auf den Negerhütten herum! — Die Arbeit iſt zugleich mein viertes Werk vor Nürnberg und kommt jetzt herein unter dem Titel:

Statuten der hiſtoriſchen Sozietäten in Bayreuth, Hof, Erlangen und andern Städten.

„Es gibt meines Wiſſens keinen ſzientifiſchen Zweig, der ſich rühmen kann, ſo ausgebreitet — ich meine von 2300 deutſchen Städten, noch mehren Marktflecken und von 82000 Dörfern —, oder ſo allgemein — kein Stand, kein Geſchlecht, kein Alter iſt ausgenommen —, oder ſo unausgeſetzt — nämlich Jahr aus Jahr ein, an Buß-, Hochzeit- und Sterbetagen —, und ſo eifrig — weil viele gar nichts anders machen und darein verſenkt wie Sokrates und Archimedes auf den Gaſſen ſtehen — bearbeitet zu werden als die Geſchichte. Ich ſpreche hier nicht von der alten Geſchichte — obgleich bisher jedes Jahr aus dem Flügel der Zeit eine Feder zog und damit eine neue alte ſchrieb, ſo daß einer ſchon viele hiſtoriſche Kenntniſſe von den neuern Zeiten hat, der weiß, was darin über die älteſten geſchrieben worden — ſondern ich meine die neueſte, die vaterländiſche, vaterſtädtiſche, für die es jetzt nach Maupertuis vorgeſchlagnem Muſter einer lateiniſchen Stadt, ordentliche hiſtoriſche Städte gibt. Wenn auf den dickſten Aeſten des Baums der hiſtoriſchen Erkenntniß ganze Akademien horſten, und Zeitungs- und Programmenvögel als Schneevögel auf deſſen dünnſten äußerſten Zweigen niſten: ſo ſeh' ich die franzöſiſchen Blattminierer die Blätter deſſelben bewohnen und bearbeiten und gut verdauen. Doch, glaub' ich, würde

dieſes Studium der neueſten Geſchichte zu wenig oder nichts geführet haben ohne die ſpezialhiſtoriſchen Sozietäten, die ich beſchreiben will.

Die Akademiſten derſelben halten ihre Seſſionen, wie es trifft. Keiner hat etwas aufgeſchrieben, ſondern ſagt ſeine Ausarbeitung auswendig her. Ein Geſchichtsforſcher dieſer Art und noch mehr ſeine Frau, die Geſchichtsforſcherin, ſieht nichts für unbedeutend an und ſchildert nicht, wie Rouſſeau der Hiſtorie vorwirft, Könige und Kriege, ſondern den Menſchen im Schlafrock. Sie liefern zwar die Walchiſche Kirchen- und Ketzergeſchichte daſiger Geiſtlichkeit, Fiſcher's Geſchichte des Höfer, Bayreuther ꝛc. Handels, oder die Statiſtik eines einzelnen Hauſes, ſeiner Tafelgüter, ſeiner Nazionalſchulden, ſeiner Regierungsform, aber ſie denken darum nicht von dem Martyrologium hohler Zähne, von den Confeſſions eines Wochenkinds oder von den Perſonalien einer Schooßkatze geringe. — Chronologie fodert ihren eignen Mann und ihre eigne Frau, nämlich eine alte. Manche tragen aus Liebe zur Wahrheit wie Xenophon und Cäſar keine Geſchichte vor als ihre eigne. — Viele bearbeiten den hiſtoriſchen Roman und fingieren gut. — Perſönliche Konſiſterialräthe ſchwärzen nicht wie Bahrdt in Halle Dogmatik unter dem Namen Kirchengeſchichte ein, ſondern Kirchengeſchichte unter dem Namen Dogmatik, und machen Ketzereien zum Vehikel der Perſonalien. — Die beſondern Konzilien der einen Gaſſe liefern ihre Konzilienakten an die Konzilien der andern ab und dieſe an jene. — Verſchreibt ein Inwohner, ſo fängt der Geſchichts-Ort erſt recht an zu leben und geht hin und verfaßt den Nekrolog oder auch das Tyburn Chronicle. — Will einer ans Licht der Welt: ſo iſt man, eh' er's erblickt, im Stande, eine ſo gute Biographie von ihm zu liefern, als die Portugieſen von der Marie abfaßten, da ſie noch im Mutterleibe der heil.

Anna war*). — Büschings wöchentliche Nachrichten liefert jede Frau, die Sonntags einen Kopf und einen Friseur dazu hat, und ihre eheliche Treue ist oft bei seiner historischen. — —

Außer den historischen Hülfswissenschaften — der Archäologie, Genealogie, Münzwissenschaft — hat ein solcher Spezial-Livius (oder Livia), Spezial-Cornelius (oder Cornelia), Gibbon (oder Miß Gibbon) noch die besten korrespondierenden Mitglieder, nämlich die Bedienten, die Wartfrau, die Hebamme, den Balbier und die Mamsell. — Wie Ritter Michaelis denen, die nach dem Orient reiseten, wichtige Fragen mitgab, so zeigen Stadt- und Gassenhistoriker ihren Kindern die erheblichern historischen Lücken an, die sie in fremden Häusern auszufüllen haben. Ja, machen sie sich nicht selber auf und bereisen, wie griechische Geschichtschreiber, die Länder ihrer Annalen, die Häuser derer öfters, an deren Chronik sie gehen wollen? Ist das Kirchengehen — so wie die alten Historiker ihre große Tour oft durch Tempel nahmen, um aus ihren Inschriften einzuernten — nicht eben so sehr den historischen Kenntnissen bestimmt als den religiösen? — Und ist denn nicht jeder Tanzsaal, jede Frontlege, jeder Lustort, jeder Eßsaal ein Salon de la correspondance wie der des Herrn de la Blancherie in Paris? —

Es gibt dann wenige, die in der akademischen Sitzung ihre Ephemeriden nicht in jenem einfältigen Style des Polybs vortragen, den Monbodo so hoch über Tazitus seinen stellt. Die Hauptfoderung, die Dionys von Halikarnaß an Historiker macht, als solche keine Religion, keine Freundschaft und kein Vaterland zu haben, befriedigen viele. Anlangend

*) Jung in seinen Nachrichten von der portugiesischen Literatur gibt wirklich S. 28 von einer solchen Biographie, ja von einer Epopöe de conceptione Mariae Nachricht.

ihre Wahrhaftigkeit, ſo iſt ſie vielleicht nicht klein, wenn die Erfahrung wahr iſt, daß jeder dem andern widerſpricht; denn wenn Chryſoſtomus ſchon aus der ſo wenig bedeutenden Disharmonie der Evangeliſten auf ihre Glaubwürdigkeit zu ſchließen rieth, weil ſie den Verdacht der Verabredung abwendet, ſo laſſ' ich jeden ſelber ermeſſen, wie groß erſt die Glaubwürdigkeit von Hiſtorikern ſein mag, deren Disharmonie zehnmal größer iſt und alſo der Argwohn der Verabredung zehnmal geringer." . . .

So weit war ich, als ich merkte, daß man an einigen Tiſchen über mein Schreiben rede; ich fuhr aber gelaſſen fort:

„Viele ſolcher Rhapſoden mengen in ihre Spezial-Quotidienne, gleich Voltairen, Satire oder ſogenannte Verläumdung; aber ſie billigen nie die Verläumdungen anderer Spezialhiſtoriker, ja ſie klagen über die Medisance der Stadt. So loben und beleidigen jetzige Dichter die Tugend auf Einem Blatte. Ueberhaupt achten Poeten, Philoſophen und deren Leſer die Tugend wie die Mexikaner ihr unſägliches Gold ſo hoch, daß ſie jene, wie die Amerikaner dieſes, blos zur Ausſchmückung der Tempel verbrauchen und aus Ehrfurcht nicht als Kurrentgeld im Handel und Wandel kurſieren laſſen . . ."

Jetzt gingen zwei herrlich eingekleidete Herren nahe vorbei und lachten den Schreiber der Reiſe-Anzeiger aus, er fuhr aber gelaſſen fort, wiewol mit weniger Zuſammenhang:

„Immer mehr Gift finde ich in Hiſtorikern, in Arſenik und in Brillen-Schlangen, je heller und ſchöner ihre Außenſeite iſt. Wenn daher der römiſche Präter ſeinen Purpur- und Galarock abwarf, um jemand zu verdammen: ſo zieht man jetzt eben den beſten an, wenn man ausgeht, über jemand den Stab zu brechen. Und überhaupt ſchenk' ich dem Elegant mein ganzes Mitleiden und kann ihm doch nicht helfen. Was hat ein ſolcher Menſch gethan, daß ihm jeden

Morgen — in Gerichtsſtuben die gewöhnliche Zeit der Folter — der Haarkräusler mit glühenden Zangen die tadelloſen Haare zwickt und ihm einen däniſchen Mantel oder Marterkittel (den Pudermantel) umhängt — daß ihm der Schuſter an die kranken Füße, da der Kriminaliſt ſonſt nur geſunde foltert, enge Schuhe, d. h. kürzere ſpaniſche Stiefel anlegt? Iſt es erlaubt, daß ein ſolcher büßender Bruder — angeſchloſſen ans Zank- und Halseiſen der Wulſt-Cravatte, liegend in der tratto di corda der Strumpfbänder und knappen Doppel-Hoſen, und überbaupt an Haupt und Haar, an Hals und Hand zugleich geſtraft — die Dornenkrone aus Haarnadeln, oder Papilloten, oder engem Filze aufbekömmt, daß ihm ein Herodes-Purpurmantel und ein Sandkületten-Zepter zur Schmach gegeben wird — daß er Eſſig an ſeinem Kreuze fodert (um ſeine Taille mager zu machen), und daß er ſo den ganzen Tag gekreuzigt wird, bis er Abends das Haupt neigt und — einſchläft? Warum, wenn die Karteſianer die Thiere darum für Maſchinen erklärten, weil ihre Martern ſich im Falle der Empfindung nicht mit ihrer Unſchuld reimen ließen, warum hilft man ſich nicht eben ſo gut bei den ſchuldloſen Blutzeugen des Puzes, denen ein eben ſo herbes Schickſal als den Thieren beſchieden iſt, und nimmt an, daß ſie eben ſo gut Maſchinen ſind ohne die geringſte Empfindung?" . . .

Jetzt wurd' es immer leerer und ſtiller um mich; ich fuhr aber kaltſinnig fort:

„Mich dünkt (damit ich wieder zurück komme), nur eine ſolche Vereinigung von Hiſtorikern und deren Seiſſionen (wofür ſie nicht wie die vierzig Akademiker in Paris von jeder einen Silberpfennig bekommen, ſondern nur das Wenige, was ſie wie in einem Weinberg mehr in den Mund als in die Taſche ſtecken) konnte es möglich, nur eine ſolche Zahl von Mitarbeitern — die ſelten kleiner iſt als die der Volksmenge

in einer Stadt, und die alſo meiſtens größer iſt als die der acht und zwanzig tauſend franzöſiſchen Geſchichtsſchreiber, welche Le Long namentlich aufführt — konnt' es wirklich machen, daß jede ſpezialhiſtoriſche Gaſſe weiß, wie viel Rockknöpfe, geheime Schulden, Hoffnungen, Hemden, Kinder und Briefe jeder gegebene Menſch hat. Spezialhiſtoriſchen Korporazionen und Primärverſammlungen würd' es z. B. ein Leichtes ſein, von Stußen Folgendes drei Stunden nach ſeiner Ankunft ausgemittelt zu haben: „„Ein Hornrichter iſt der „„Menſch? und hat in Nürnberg gelernt und pekziert? Das „„laſſ' ich zu. — Metzger hieß ſein Nürnberger Meiſter? „„So! — Er ſieht nichts gleich und viel hat er wol nicht „„im Mantelſack? Nicht? — Der Menſch ſoll ſchon tolles „„Zeug geſchrieben haben; wie?““ — Das war aber ich, nicht Stuß.

„Es wäre unbegreiflich, warum aus ſo vielen mündlichen nouvelles à la main nicht mehre Vortheile für die große chronique scandaleuse der Menſchheit, für die Weltgeſchichte gewonnen würden, wenn man nicht wüßte, daß die kleinern ärgerlichen Chroniken nie gedruckt werden und zwar aus einem ſonderbaren Naturgeſetz.

Es iſt dieſes, daß das Wunderbare und Wichtige die Menſchen nur im umgekehrten Verhältniß ſeiner Entfernung reizt. Z. B. Für die Stadt ſelber iſt immer die Geburt Eines Kindes intereſſant genug: aber zwei Werſten davon thun's nur Zwillinge, drei Werſten Drillinge, und ſo muß man mit den Werſten die Geburten häufen, die zuletzt ohne Abbruch des Intereſſe gar keine Menſchen mehr ſein können, ſondern gräuliche Mißgeburten. Lieber prügle ein in Bayreuth angeſeſſener Mann ſeinen Bedienten obenhin aus — oder ein Schutzverwandter ſeine Frau, ich ſeh' es lieber und werde mein Referat davon den Bayreuthern mit größerem Glücke machen,

als wenn ein Weſtindier ſeinen Neger zerſchnizt und lebendig gerbt und ich mit der Nachricht davon zu gefallen habe: ja wenn er mit den größten Qualen den Schwarzen durch eine Dampfnudelmaſchine preßte, ſo bliebe doch immer Weſtindien außer der Stadt. So geht die Geſchichte mit zunehmender Nähe und abnehmenden Wundern und bleibendem Intereſſe von Herſchels Univerſalhiſtorie des Univerſums durch die Reichsgeſchichte der Erde in die Gaſſengeſchichte — Eckhausephemeriden — Alkoven-Moniteurs — Bett-Pſeudoevangelien und noch weiter herab bis zu dem Univerſitätsroman, den ich einmal mit einem Mädchen in einem Muſſe ſpielte. Ich glaube, ich werde nachher den Roman der Welt vergönnen, aber vorher iſt noch eine durchdachte Erklärung des vorigen Phänomens zu geben. Sie iſt dieſe, daß ein fremdes Ich als Ich, ohne Rückſicht auf Menſchenliebe und Eigennutz, eine ſolche Allmacht an uns ausübt, daß Wahrheiten — daher die Wirkung dramatiſcher Einkleidungen — und Tugenden — daher die Allgewalt der Beiſpiele — und die ganze phyſiſche Welt *) erſt als Zuſtände eines Ichs uns am tiefſten ergreifen. Daher kommt die Neigung der Gelehrten für Literargeſchichte und Johnſons Erhebung der Biographie über die Welthiſtorie, weil in dieſer die Geiſterwelt unkenntlicher ferner Ichs in eine bloße verworrene Körper- und Schattenwelt zerläuft. In den Spezialkarten und in den Spezialhiſtorien ſtecken, wenn ſie alle da ſind, die allgemeinen, aber nicht umgekehrt; allein in dieſem Sinn gibt es nur einen einzigen Spezialhiſtoriker und Geographen, den Urheber des gelehrten Deutſchlands ſowol als des ungelehrten und der übrigen Welten."

*) Sogar die großen Erſcheinungen des körperlichen Weltalls nehmen einen Theil ihres Reizes von der heimlich zu einem Ich perſonifizierten Natur oder vom Glauben her, daß ſie Aeußerungen des unendlichen Ur-Ichs ſind.

Ich ſah auf und es waren alle Bayreuther fort, nur eine Frau ſchauete ſich noch im Wagenfußtritt um und erwog, ob ſie mich kenne. Ich kannte ſie recht gut, es war dieſelbe Betta (Lieschen), mit der ich im gedachten Muff den Univerſitäts-Roman geſpielet und mich darin verlobet hatte. Sie hatte ſich nachher auch außerhalb des Muffes mit einem gewiſſen Herrn P. verlobt und ihn allein geheirathet. Ich will meine Sponſalien im Federmuff dem Leſer geben, da ſie ohnehin mein fünftes Werk vor Nürnberg ſind:

Die Sponſalien im Muff.

Es war in den Achtziger Jahren, daß ich an einem kalten Thomasabend mit Betta und deren rückwärts ſitzendem Vater von Eremitage nach Hauſe fuhr. Ich hatte den linken Handſchuh verloren, den man erſt den andern Tag in der linken Taſche wieder fand, und der Dezember ſetzte der linken Hand, meinem einzigen Baſſiſten fürs Klavier, ſo heftig zu, daß ich Vater und Kind um ein Lager in der Dachsröhre des Muffes anſprach. Betta zog ſogleich ihre linke heraus, legte ſie unter ihn und ſchob ihn mit ihrer noch darin wohnhaften rechten und mit ſeiner Freiheit von Einquartierungen mir zu. Ich fuhr in den Dachsbau hinein. Anfangs ſchlief die Hand aus, um nur warm und auch einheimiſch zu werden: nach und nach unterſchied ſie in der Finſterniß des Gefühls die Objekte. Ein langer Muffſchweif lag als Bett-Troddel oder Bett-Zopf quer auf ihr. Ich richtete ſie darunter in die Höhe

und bemächtigte mich des Weihwedels und fächerte mit ihm in die Ferne, weil ich, bevor ich im Winterquartier etwas von Belang vornahm, wiſſen mußte, wie weit die feindliche Hand von mir liege. Ganz an der Schwelle des Muffs, wie in einem Schmollwinkel, hielt ſich die feindliche Landung auf. Ich kroch auf den Fingern — den Streifſegel zwiſchen dem Daum und Zeigefinger — durch den ganzen Wärmkorb und beunruhigte nun mit meinem Wedel Betten ernſthafter. Außen aber, nämlich mit den Geſichtern, ſaßen wir beide ruhig vor dem Vater, und ich ertheilte ihm unbefangen zuverläſſigere Nachrichten vom ruſſiſchen Kriegsfeuer in Taurien während des meinigen im Muff. Die Umſtände hatten ſich ſo geändert, daß ich nun mit meiner Feldſchlange faſt alle Finger Bettens beſtrich. In der Angſt — von meinen Fingern umzingelt — und überhaupt im Geſtrippe und Dickicht der Haare — und unter dem Kometenſchweif am Himmel — that Betta einen der kühnſten Ausfälle und fängt den Wedel.

Jetzt brach auf dem Kriegsſchauplatze des Muffs das Kriegsfeuer erſt recht los: ich gab den Wedel auf keine Weiſe her — in entgegengeſetzten Richtungen wurde ungemein gezogen, vorn wie hinten fünfſpännig — Bette faſſete einen längern Schaft von meinem Labarum, ich that ſogleich daſſelbe — nicht fünf Haare lagen mehr zwiſchen den feindlichen und meinen Fingern — ganz erbittert wurde gezerrt — — auf einmal ließ ich aus Kriegsliſt fahren, und der Wedel riß ab, und Betta hatt' ihn in der Hand .... „So daß alſo Ka„tharina II. (fuhr ich vor dem Vater fort und that, als wenn „ich über nichts lachte als über die Kaiſerin aller Reuſſen) „durch dieſe Akquiſizien jetzt wirklich ein Baſſa von Einem „Roßſchweif iſt.“ —

Es war bei einiger Aufmerkſamkeit leicht vorauszuſehen,

daß mein Verluſt des Wedels, meiner Standarte, die beſten Folgen für den Hausvertrag und Burgfrieden im Muffe nach ſich ziehen müßte: ein Fehler, den ein Mädchen mit uns gemeinſchaftlich verübt, iſt ein Mörtel und Mundleim zwiſchen ihr und dem Mitſchuldigen. Ich ſtellte ſogleich alle Feindſeligkeiten im Portativofen ein, ging zu ihrer Hand und bot ihr meine zum Frieden: die Friedensartikel mochten nun durch einen leiſen Handſchlag, wie bei den alten Deutſchen, oder durch einen ſtummen Schwur ratifiziert werden, ſo waren aufgehobene Finger nothwendig.

Als aber ihre Hand ſchlaff auf dem warmen Federbette der Ehre und auf dem Wedel ruhte und mich ärgerte: konnt' ich zum Fauſt- oder Fingerrechte greifen und ſie ſelber inhaftieren. Ich okkupierte einen Nagel und ein Fingerglied nach dem andern — aber ihre Hand ſchien wie die des Ritters Götz und der Gorgonen von Eiſen zu ſein — der Briefſchwerer meiner Hand legte den Druck der Abgaben erſt auf ihre ganze — es blieb, wie es war — ich vertheilte dann den Druck auf einzelne Glieder — dieſe regten ſich zerſtreuet — ich machte ſofort die größten Läufer auf ihrer Stangenharmonika — nun war im Pankrazium und Ringen aller Finger nichts mehr zu unterſcheiden als mein Himmel — das Hexenpantöffelein des P. Fulgenzius, oder den Wetterableiter, nämlich den Fliegenwedel, hatt' ich ihr aus der Hand gezogen — ich ſaß bald unter, bald auf der Hand und dehnte mich aus und ſtreifte bis an den Puls, dieſen Referenten und nachſchlagenden Hochwächter des Herzens — Welche himmliſche Quintette der Finger, die im Federmuffe ſo gut wie in einer Gerichtsſtube Schwurfinger waren und göttliche Perſonen repräſentierten! Welche häusliche Glückſeligkeit im Federbette eines Federmuffs, die vorher eine Kriegsgurgel war! — Da ich's ſatt hatte, im Freien vor dem Schwiegervater über die eroberte Krimm

verdrießliche Geſichter mitten in den Muffbeluſtigungen zu ſchneiden: ſo pries ich ihm zum Deckmantel vergnügter Mienen die Zaarin an und ſetzte ihn (denn er dachte, ich meine die Petersburger) durch die Rede in Erſtaunen: „ſie ließ den „Zankapfel oder Zankroßſchweif willig fahren, ob ſie gleich „lange Hände hat, gleichſam Hände von van Dyk; ſie be„ſitzt ein herrliches Herz und meines dazu . . . .“ Aber der Schlitten ſtand und ſchellete aus, ich räumte die angliſierte Hand-Wildſchur, und nie lag ich wieder da im Winterquartier. Unter andern Gütern zog ich Betten auch das Schwänzchen des Muffes ein, das ich diebiſch in die Hand einpackte und mitnahm. Noch wird der Wedel in meinem Hauſe vernehmen Fremden vorgezeigt und geſagt: „„das iſt das Seil „„der Liebe, womit Jean Paul während ſeiner Ehe zur linken „„Hand im Bayreuther Federmuff ſo glücklich zog!““ — —

Ende des fünften Werks vor Nürnberg.

Ich machte mich allein im goldgrünen Abend auf und nahm mein Dintenfaß wieder zum Gehen; merkte aber, daß ich mich in das Utopien der Sehnſucht hineingeſchrieben hatte: unſere verlorne Empfindung, nicht der Gegenſtand derſelben, die vorige Liebe, nicht die vorige Geliebte, ruhen feſt über uns und werfen durch lange wolkige Jahre die Wärme herab. Die magiſche Zeit und die magiſche Nachbarſchaft führten nicht nur alle meine vorigen Alonza Lorenzo's von Tobeſo mit ihren Kronen, ſondern auch alle Lorenzo's von Kalais mit ihren Tabackdoſen vor mein Herz — und an der Spitze der letztern

flog der Doppeladler, Siebenkäs und sein Leidgeber, und ihre erleuchteten Geſichter waren nach dem großen Abend gerichtet, wo ſie den hohen Fürſtenbund helfender Freundſchaft im nahen Wäldchen der Eremitage zuſammenknieend beſchworen hatten.

Ich machte mich ſogleich ins Wäldchen, trat auf dem gelobten Lande und Sitze jener Seligen, die ich ſelber der Welt beſchrieben hatte, unter ſeltenen Gefühlen auf und unter holden Gränzſtreitigkeiten und Gränzverrückungen des Ideals und der Wirklichkeit, und wurde erſt ſpät jener Botenbleche an den Bäumen anſichtig, die mir ſo gut bekannt waren als einem. Es ſchlugen nämlich in den Regenmonaten der Literatur, in der ſogenannten empfindſamen Dekade, viele Bayreuther von Empfindung handgroße Bleche, auf welche ein Seufzer oder eine Thräne mit Metallſchrift poetiſch eingeätzet war, mitten an die Stämme an, etwas höher als die Blech-Kordons an Taubenhäuſern gegen Katzen ſitzen: die Votiv- und Opfertafel ſollte mit ihrem Verſe für irgend eine Geliebte eine Belagerungs- oder auch Huldigungsmünze abgeben. Es iſt eine Schwäche des Verfaſſers der Reiſe-Anzeiger, daß ihn ſo etwas gleich ſehr beluſtigt und erweicht: wo er nur irgendwo vor der Göttin der ewigen Liebe Feueranbeter oder Bilderanbeter auf den Knien findet, unter welchem tollen Fetiſch und Bilde ſie auch verehret werde, oder mit welchen närriſchen Liturgien und Dankopfern es auch geſchehe, oder in welcher Tochterkirche, ſtets wird der Verfaſſer den Durchgang durch die Kirche mit einem Schußgebete (preces ejaculatoriae) nehmen und ſein Herz zum Repetierwerk eines jeden fremden machen, in dem die Andacht der Liebe ſchlägt.

Mühſam ging ich mit dem Augenglaſe vor dem unter die Stämme vertheilten Stammbuch aus blechernen Temperamentsblättern auf und nieder, um es herab zu leſen: endlich

trat ich unter ein Blech mit dieſer Einladungsſchrift des Herzens:

Die Au' verblüht —
Das Herz verglüht —
Der Menſch entflieht —
Ach, Gute, liebe mich!

J. P.

„J. P.?“ (fragt' ich) das iſt ja offenbar dieſer P. — deſſen Taufname vermuthlich Joachim oder Jobſt oder Joſeph iſt — welcher mir die Muff-Pugiliſtin weggeblickt hat?“ — Ich arbeitete mich in meinem bauſchenden Nachtmantel den Stamm hinan und brach mir den eiſernen Brief zum Mitnehmen aus: „laſſ' ich ihn am Baum, ſagt' ich unter dem „Ausheben, ſo läſſet ihn die literariſche Keuſchheitskommiſſion „der ſchreibenden Reiſenden oder der reiſenden Schreiber ab„drucken und merkt an, J. P. (der Sponſus, nicht J. P. der „Mann) hat dieſes Zifferblatt, dieſen Aushängebogen ſeiner „Denkweiſe öffentlich angenagelt und ad Valvas templi affi„giert.“ —

Jetzt erſt flog ich mit meinem Bleche auf einem Himmelswagen (aus der Remiſe der Phantaſie), vor den ſich lauter Träume und Genien ſpannten, durch das Dorf Johannis, wodurch mein Siebenkäs ſeine Entzückungen getragen hatte, nach Bayreuth.

Der erſte Anwurf des Frühlings lag an den Bergen — die Sonne überzog ihn mit Glanz-Gold — die frohen Menſchen waren vom Frühling aus der bedeckten Allee des bewölkten Himmels in die offne des blauen geführt — auf jeder Seite ging neben mir ein Traum, nämlich Natalie und Firmian — tief in meine Bruſt verbarg ich die edle Hermina mit ihrem feuchten Auge, vor dem ich meines niederſchlug — mein tägliches Penſum einer ſatiriſchen Umarbeitung war auch

ſchon abgethan: — — was hatt' ich nun im Gaſthof zur Sonne in derſelben Brautkammer des Herzens, wo Firmian auf den Lippen ſeines Heinrichs ſein Leben ſüß verloren und ſüßer gefunden hatte, noch zu wünſchen oder zu thun? — — Nichts that ich, als daß ich das feuchte Auge, wovon ich ſprach, ganz vor meiner Seele öffnete und unaufhörlich darein ſchauete und mich nichts mehr um meines bekümmerte . . .

Dritter Reiſe-Anzeiger.

Fata: mein Traum — und ein fremder — der Brief. —

Werke: ob nicht dem Mangel an Selbſtrezenſionen der Ablauf der empfindſamen Kraftſtrefade Schuld zu geben?

Vor dem himmelblauen Oſtermontage erwacht' ich mit verſchleierten Augen des innern Menſchen, gleichſam als trüg' ich die weggezogene Nacht in der Bruſt. Ein kurzer, aber harter Traum hatte ſein Trauerſpiel vor mir gegeben. „Her„mina (träumte mir) ſaß in einer hellen Sakriſtei, worin „Mondſchein und Sonnenſchein neben einander ſtralten — „das Sonnenlicht lag wie Morgenroth auf ihrer weißen „Stirne und auf dem Herzen, aber um Wangen und Lippen „war blos Mondſchein — und ihr Geſicht und ihre Hände „waren ganz naß. — Da ich ſie fragen wollte, warum, ſo „wuchs Mond- und Sonnenlicht ſo blendend auf ihr, daß „ich das Auge weg- und in eine dunkle lange Kirche wenden „mußte, worin die ſteinernen Mönche und alten Fürſten ſich „von der Wand losmachten und losrangen und in ihre offnen „Erbbegräbniſſe hinein zogen. Plötzlich kam der Taufengel „hernieder und hatte die goldnen Flügel wie Arme um die „Gypsbüſte Herminens geſchlagen und ſank damit in den off-

„nen Fußboden hinein: ach, ſagt' ich, ich weiß es ſchon, du „biſt geſtorben und man hat dein Angeſicht mit Oel beſeuch„tet, um die Büſte davon abzulöſen. Jetzt wurd' es noch „heller, und ein langer Blitz ſtand hinter mir, aber ich konnte „mich nicht mehr umwenden und erwachte unter der Arbeit „und vor Qual. — —"

Dieſer Traum und das abgelöſete Blech auf dem Tiſch hielten mir das Entfliehen des Menſchen und das häßliche Verſchieden unſerer Liebe ſo ſtrafend vor, daß ich mich entſchloß, heute die ſtrengſten Reflexionen über mich — und darum eine kürzere Tagereiſe (nur bis Streitberg) — und um frei zu ſein, mein ſatiriſches Tagewerk der zweiten Auflage ſchon im Gaſthofe zu machen. Der Verfaſſer dieſes Buchs iſt an jedem Tage, an den Regentagen unſers Lebens, an den Sterbetagen des Herzens, zu Satiren, wenigſtens zur Ironie, wenn auch nicht zur Laune aufgelegt. — Doch mag er (das bekennt er) lieber bei elendem Wetter im Winter ſatiriſche Dornenhecken, und im Frühjahr lieber idyllenartige Blumenparterre ſetzen, ſo wie umgekehrt der Stachelſchweinmenſch in London ſeine Stacheln blos im Winter abwarf und deswegen nur in dieſer Mauſerzeit ſeine Frau umhalſete.

Ich hob aus der beſten Satire der Teufels Papiere — dem Vorſchlage und Lobe der Selbſtrezenſionen S. 255 — folgende Stelle um ſo lieber aus, da ſie mehr ab- als umgeſchrieben zu werden braucht. Die blechenen Reimtafeln in der Eremitage hatten mir die wählende Hand geführt.

Sechſtes Werk vor Nürnberg.

„Ob nicht dem Mangel an Selbſtrezenſionen der Ablauf der em „pfindſamen Kraftdekade Schuld zu geben?“

Das goldne ſechzehnkarätige Zeitalter unſerer Literatur (das kraftgenialiſche) iſt leider jetzt in ein verkalktes umgeſetzt; und das gibt mir Anlaß genug, mich ſowol über das Zeitalter als über die Umſetzer herauszulaſſen. Erſtlich über das Zeitalter!

So große Köpfe und noch dazu eine ſolche Menge derſelben wies außer Utopien noch kein Land auf als Deutſchland von anno 1770 bis 1780, ſo wahr iſt die Bemerkung des Vellejus Paterkulus, daß große Männer gern mit einander und auf einmal erſcheinen — wie ich denn einmal zu Doſſenheim bei Manheim die angoriſchen Ziegen und die großen Männer gegen einander zählte und von letzteren ein Mandel Ueberſchuß bekam. — Daher verſchattete damals einer den andern, der eine wurde nur zur Elle des andern gebraucht (denn Größe iſt relativ), und man blieb zuletzt gleichgültig, wenn ein ſolcher großer Mann einem die Ehre anthat und einen Löffel Suppe mit aß. Hat nun ein ganzes Volk von Rieſen die Vergrößerung eines Parnaſſes im Ernſte vor, und wirft jeder ſeinen Muſenberg mit zu den Muſenbergen der andern hinauf: ſo wird ja wol ein ſolcher Parnaß am Ende ſelber ein Rieſe unter den Parnaſſen werden müſſen. Und das wurde der deutſche denn wirklich und zwar ſo ſehr, daß mir, wenn ich oben auf ihm ſtand und mich umſah, der galliſche nicht viel größer vorkam als deſſen Fußtritt. Wir Deutſche machten damals faſt in ganz Deutſchland, und ſogar

gerade unter demſelben, in Nordamerika — weil unſere Truppen die beſten Produkte des Genies in der Taſche mitbrachten — Epoche, und unſere Meßlieferungen wurden eben ſo gierig von uns verſchlungen als nachher von der Zeit. Wer einen feinen Gaumen hatte, ließ ſich äſthetiſchen Schnepfendreck zyniſcher Dichter geben, ſo wie jetzt das trockne album graecum der griechenzenden Kritiker und Poeten offizinell iſt. Wir überſetzten nicht mehr ins Deutſche wie ſonſt, ſondern ins Franzöſiſche und niemanden als uns ſelber. Wir waren alle originell und ahmten nicht mehr ausländiſchen Skribenten, ſondern uns unter einander ſelber nach, und noch dazu nur ſolchen Autoren, die großen Britten nachgeahmt hatten. Aechter Stolz war damals häufig und gemein, und ich erinnere mich noch, daß ich mir nichts ſowol aus dem ſchriftſäſſigen als amtsſäſſigen Adel machte, wenn er vor mir vorbei ritt. Die meiſten ſetzten aus Virtuoſenlaune nicht eher einen Vers auf, als bis ſie nichts mehr anzuziehen hatten, gerade entgegengeſetzt den Sangvögeln, die eben in der Mauſerzeit zu ſingen aufhören. Verſe und Proſa waren hart, aber die Herzen weich, obwol grob — ja die meiſten liebten alle Menſchen und Thiere und nahmen nur die Rezenſenten aus: Genies mit Thränen in den Augen theilten auf den Straßen Prügel aus und Scheltworte auf dem Papier. Es wurde alles vereinigt, weil Kraft da war, geſottene Hechte mit den Schwänzen im Maul waren kein Wunder mehr. Kalte, hohle Körſe, Hohlſpiegel aus Stroh, Holz, Eis ſtellten ſich hin und ſetzten das halbe Publikum in Brand, und eine publica die Spiegel. — Kein Geiſt von einigem Gehalt ſetzte einen Fuß in eine Univerſitätsbibliothek, und der lange Streit, ob Shakſpeare gelehrt war oder nicht, fiel über dieſe Stief-Shakſpeares völlig hinweg, da man ſo nahe an ihnen als Zeitgenoſſe lebte und wußte, was ſie wußten, welches jetzt auch der Fall mit

den Kantianern iſt *). Manche gaben ſich gar nicht die Mühe (zumal im Trauerſpiel) und waren bei Sinnen — andere fragten den Henker nach Komma und Kolon, ſondern ſchrieben gerade aus, nämlich in Gedankenſtrichen, wie Vitteri ſeine Kupfer blos in geraden Linien ſticht. — Ein weitläuftiger Anverwandter von mir ſetzte gar zwei Gedankenſtriche über einander wie ein Parallellineal, verewigte ſich aber wenig. — Beim Himmel! die Zeit ſollte noch ſein! — Setzten nicht mehre damalige Tragödienſteller gleich Gauklern den Dolch der Melpomene bald auf ihre Naſe, bald auf die Stirne und trugen ihn auf dem Glied und tanzten darunter über die Bühne zum Erſtaunen der Zuſchauer? — Großer Himmel! das iſt noch wenig — des Genies hatten wir alle mehr als genug — Poeten ließen röthliche Stiefel beſohlen und liefen in Gottes freie Natur hinaus und kamen mit den herrlichſten Kreidezeichnungen davon in der Taſche unter das Thor zurück — mein doppelt geſtrichner Vetter nahm ein falſches ſpaniſches Rohr und ſchlug einen alten Sylbenſtecher braun und blau gewürfelt — Tauſende vergaßen im Tumulte alles, beſonders todte Sprachen und lebendige, und führten ein Waarenlager von Welten bei ſich, die gelehrte ausgenommen, und ſchrieben blos in abgeriſſenen Gedanken und in abgeriſſenen Hoſen — wegen der Menge herrlicher Werke mochte ſie kein Menſch mehr haben vor Ekel . . .

Und das war der Teufel! — Der Parnaß iſt nun ein ausgebrannter Vulkan, und wo haben wol jene Männer, die aus Göthe's Eſſe funkelnd ſtoben, ihren Glanz und ihre

*) Ich muß dieſes ausdrücklich gegen künftige Dutens erinnern, vor deren künſtlichen Anklagen philoſophiſcher Reminiſzenzen und Plagien eben nichts kräftiger rettet als das Alibi, wenn man ihnen durch Spuren der Unwiſſenheit leicht beweiſen kann, daß man nichts geleſen.

Wärme gelassen? Sollt' es wahr sein, was ich behaupte, daß sie jetzt den Planeten gleichen, die nach Büffons System, als sie eben von der Sonne abgesprungen waren, noch gleich ihrer Mutter glänzten und brannten, allein bald darauf aus Sonnenkindern zu Erden zu erbleichen anfingen und zu erkalten noch fortfahren? — Leider ist das wahr, und unsern Himmel verschönert blos noch Eine Sonne.

Ich schwöre nicht, daß nicht nach hundert Jahren auch der alte Kant so allein, wie Klopstocks Sonne mitten in der Erde, an seinem unterirdischen Himmel steht.

Aber das gute Publikum kann für nichts, sondern die Rezensenten haben den Parnaß unterhöhlet: beides will ich jetzt mit mehr Anmuth beweisen, als die Sache brauchte.

Wäre das Publikum nicht selber mein Leser, so könnt' ich's hier freier loben und mit weniger Verdacht: jetzt darf ich blos sagen, es wäre zu wünschen, die Franzosen, die Spanier, die Neuspanier, die Neuseeländer hätten die gedachten genialischen Quimbus-Flestrums *) unserem Musenberg mit so vielem Eifer erhalten wollen, als die Deutschen wirklich thaten. Brachten sie den jungen Flestrums nicht Gold, Weihrauch und Myrrhen, indeß Kritiker nach bethlehemitischem Kindermord auszogen? — Lasen sie nicht so lange an den Sachen, als es ging, und standen unter der Verdauung, die bei reizbaren Magen allezeit ein Fieber wird, ein hitziges aus? — Und in der That nichts geringeres war von einem Publikum zu erwarten, das für ächten Bombast (im guten Sinn) vielleicht mehr wahren Geschmack besitzt als ganz Paris zusammengenommen; denn wenn der ungekünstelte, einfältige, natürlichrohe Geschmack nicht nur der richtigste, sondern auch der ist, der (wie die Orientaler sowol als die alten nördlichen

*) Mensch-Berg, wie die Lilliputer den Gulliver hießen.

Völker beweiſen) brennende dicke Farben, Quodlibets-Bilder und mäßige Uebertreibung zu genießen weiß: ſo muß er doch wahrhaftig bei einem Leſepublikum — oder ſonſt nirgends — anzutreffen ſein, das größtentheils aus jungen Leuten, Studenten, Kaufmannsdienern oder ungebildeten Geſchäftsleuten beſteht, kurz aus dem größern Theile der Romanenleſer, ohne den alle Bücherverleiher (wie ſie mir alle ſagen) ihre Leihhäuſer ſchließen müßten. — Ueberhaupt iſt unſer Publikum das amüſabelſte Weſen von der Welt, und falls ein Buch nur nicht gar zu dumm oder gar zu gut iſt, weiß es immer etwas daraus zu nehmen. Viele z. B. bielten die phyſiognomiſchen Reiſen, als nur Ein Theil heraus war, für einen neuen phyſiognomiſchen Erzgang und Schatzkaſten: als ſie hernach ſahen, daß es nur Spaß war, waren ſie ſchon mit der Ironie zufrieden.

Wahrhaftig, das Publikum ſchafft ſogar ſeinen Verſtand bei Seite, ſobald er die weiße oder ſchwarze Magie eines Kraftprodukts zerſtören will, und man antworte mir ernſthaft, ob und wenn es je wol das Kolophonium, womit die Fleſtrums das Blitzen der Phantaſie nachmachten, für Geigenharz, oder die harten Erbſen, mit deren trocknem Geräuſche die Empfindſamen einen Thränenregen theatraliſch gaben, für nichts als Erbſen gehalten? Ich will wenigſtens hoffen, daß der Fall nicht oft war; aber bei einer genauern Unterſuchung würde alles auf den einzigen auslaufen, daß der belletriſtiſche Akteur den Leſer ſelber bei dem Arme nahm und in der Anziehſtube und unter den Maſchinenwerken herumführte; ich will damit ſagen, daß die Fleſtrums ſich zuletzt ſelber in Spötter der Fleſtrums verkehrten. Und dann iſt Illuſion ohne Sünde nicht mehr zu verlangen: denn jeder, der ſeinen Shakſpeare geleſen, ſage mir, ob er noch Schnock den Schreiner für einen Löwen zu halten in ſeiner Gewalt habe, wenn der

Schreiner in der Löwenhaut aus Orcheſter kriecht und ſelber ſteht, man möge ihn für einen zünftigen Schreinermeiſter und für keinen Leuen anſehen?

Ueberhaupt, wer auf das Publikum die Schuld des geſunknen Fleſtrums-Alters bringen will, der muß beweiſen können, daß es ſeinen ſo reinen damaligen Geſchmack ſeitdem geändert habe. Aber hier, hoff' ich, leiſtet uns ſein jetziger ſo allgemeiner und entſchiedner Geſchmack für die gleichſam von Schildknappen abgefaßten Rittergeſchichten — dieſe beſten transzendenten Tabagien — für Spuk- und Mordgeſchichten und für Sprach-Furioſo's Gewähr, daß es noch ſo iſt, wie es war; und daß es noch jetzt allen jenen ſo verſchrienen vulkaniſchen Produkten würde Gerechtigkeit widerfahren laſſen, wenn ſie allemal — welches oft die elendeſten jetzigen vor ihnen voraus haben — in dieſem Jahre gedruckt wären. Sein ganzer ſcheinbarer Abfall von ſeinen Gottheiten iſt ein bloßer Tauſch ihrer Statuen; es hat, wie im Chriſtenthum die heidniſchen Proſelytenvölker, Zeremonien und Tempel und Bildſäulen beibehalten und nur die Namen ſchwach verändert. Der Dalai Lama, der ſeine Erzeugniſſe dem Leſer zuwirft, ändert dieſe wenig ab, und er ſelber ſetzet ſich gewiſſermaßen durch die Sukzeſſion ähnlicher Repräſentanten unverändert fort.

Wer iſt alſo am Unheil Schuld? — Die Rezenſenten, welche die Zunge des Publikums, da ſie deſſen Zungenbänder in Händen haben, falſch regierten, ſo daß es damit den Tadel von Werken nachſprechen mußte, die es immer ſchätzen wird. Die katholiſchen Geiſtlichen ertheilen, die proteſtantiſchen verkündigen nur die Vergebung der Sünden; in Hinſicht der literariſchen Sünden iſt Deutſchland von Gallien gerade das Widerſpiel des Urtheils wie der Beichte: dort kündigen die Kritiker die vergebenden Urtheile des Publikums an, bei uns machen ſie ſolche. Dieſe Biegſamkeit, wodurch ſich die

Kehle des Publikums so leicht zu einem Sprachrohre der Journalistica erweitert, ist so wenig ein Fehler oder für uns Autoren ein Unglück, daß wir eben von dieser Biegsamkeit den größten Vortheil ziehen könnten, wenn wir uns die Mühe gäben und selber das öffentlich mit Beifall aufnähmen und anzeigten, was wir geschrieben, und gleichsam so viele tausend Hände als Laubbrecher des Lorbeers handhabten. Sehr beschämen uns die Buchhändler, die von ihrem Loben unserer Sachen wenig haben, und die gleichwol uns im höchsten Grade öffentlich preisen, weil sie wissen, wie sehr das Publikum so etwas unter dem Publikum weiter gibt. Und wie schlecht bestehen gegen solche Buchhändler Autoren, die lieber Briefe voll Lob auf sich selber einem ehrwürdigen Publikum andichten, als durch Selbstrezensionen es in den Stand setzen wollen, ihnen dieses Lob mit eignem Munde und mit voller Ueberzeugung zu ertheilen.

Andere Nazionen haben das deutsche Publikum nicht und behelfen sich schlecht. Besäße die gallische es: hätte man wol einem Autor, dessen Theaterstücke niemand beklatschte, nach Mercier den Rath zu geben gebraucht, sich (wie Nero eigentlich that) eine Maschine zu bestellen, die ein guter Freund von ihm in einem Winkel des Schauspielhauses aufsetzen und umtreiben sollte, um mit ihr für die bessern Stellen das Klatschen von hundert Händen — wie es denn in der That dasselbe ist, ob Fleisch und Bein, oder Holz und Leder den Schall erzeugen — spielend nachzumachen? — Wäre ein solcher Rath in Deutschland nöthig gewesen? Ich will hier gar nicht das deutsche Publikum auf Kosten des gallischen und der guten Skribenten erheben, zumal da ich selber von der Zahl der letztern bin; aber das lasse man mich frei erklären, daß wir Skribenten es nicht verdienen, eine eben so gute, wenn nicht bessere und größere Klatschmaschine — die uns

nicht Einen Groſchen Macherlohn koſtet — an unſerem Publikum ſelber zu beſitzen, deſſen tauſend laute Hände wir ſchon durch eine einzige Feder ſpielen und wie eine Bandmühle durch einen bloßen Knaben bewegen und beherrſchen laſſen können. Mit drei Worten und damit aus: blos weil wir zu träge waren, uns ein Lob zu ertheilen, bekamen wir keines und glichen ſonach den großen Römern im Fehlen und Büßen, die ebenfalls (nach Salluſts Bemerkung) weniger der Mangel an großen Thaten als der an großen Lobrednern derſelben unter die Griechen herunterzuſtellen geſchienen.

So weit mein ſechſtes Werk vor Nürnberg.

Unter lauter Kanzelliedern zogen ich und Stuß langſam aus Bayreuth in den langen ſchönen vor uns ſtehenden Tag hinein: in Fantaſie wurden bei unſerm Eintritt die Glocken geläutet, ſowol im Dörfchen als in Bayreuth, weil verſchiedene Predigten aus waren. Aber in mir gingen ſie erſt recht an. Es kann mir Händel machen, daß ich bei den meiſten ſchönen Partien des Parks — obgleich jede ihr weißes Kreuz mit einer Kalvarienüberſchrift hatte, die keinen Leſer ungewiß ließ, was es daran zu ſehen gebe — wenig empfand, und daß mich das Gepfeife eines Höfer Schuhknechts, der hinter mir luſtwandelte, ſtärker rührte als der Thurm von Kleebis und Biten, le bout du monde, le bane du prince und le lac du comte (welcher ein anſehnlicher Teich iſt). Es brennt mich nicht ganz weiß, daß ich freilich ſchon öfter auf meinen Fußreiſen einem Handwerks-Magiſtranden oder Geſellen, der pfiff, bewegt und träumend nachgegangen bin, weil ich mich von ſeinen Trompeterſtückchen — da jede deutſche Stadt ihre eignen hat — in die mir unbekannten Gaſſen verſetzen ließ, die er ſonſt an Feſttagen fröhlich durchſtrich. Der Mund-

Fidelniß war für mich in Rückſicht auf Hof (denn Stuß konnte für mich ſo wenig als ich ſelber ein ſolcher erinnernder Pfeifer ſein) der graue Stein in Fantaiſie, worauf ſteht: aux absens (den Abweſenden)! Da ich vor dieſen Denkſtein ſelber kam — und da ich daran dachte, daß auf den Grabſteinen (den Petrefakten unſers ſtückweiſe erſtarrenden Lebens) auch nichts anders ſtehe — und da ich an ſo viele ſchöne Stellen, wo Natalie und Firmian ihre erſte Vereinigung und ihre letzte Trennung gefeiert hatten, von meinen Träumen angeſchrieben ſah: „auch wir waren in Arkadien!“ — und da ich ſogar Lenetten das Bayreuther Blech mit der Inſchrift: „der Menſch entflieht, Ach, liebe mich!“ in ihren todten Händen hinunternehmen ſah: ſo that ich einen heiligen Schwur, daß ich noch heute in Streitberg Herminen einen Brief voll beichtender Liebe ſchreiben wollte. „Du haſt, ſagt' ich zu mir, „Firmians und Lenettens Logomachien ſo gut geſchildert: und „jetzt treibſt du es ſelber noch ärger. Ja wol, Firmian, gleichen wir irrende Menſchen ſolchen, die in Staubwolken gehen: jeder von ihnen glaubt, hart um ihn fliege der dünnſte „Staub oder gar keiner, und nur um die weiter Entfernten ſei er dicht und erſtickend; und dieſe denken wieder wie er.“

Jetzt wollt' ich recht mit mir zufrieden ſein und mich über den holden Tag, wo ſich die Schmetterlinge im Zephyr und die Lerchen im Himmelsblau zu baden ſchienen, und auf die Roſenſonne und den Roſenhof vor Streitberg unbeſchreiblich freuen: als auf einmal eine Belſazers Hand aus meinen Gehirnkammern fuhr und an dieſe anſchrieb: „man kennt „dich: du ſchaffſt dir die Gewiſſensbiſſe durch dein Schreiben „nur vom Halſe, um den heutigen Tag, beſonders den Streitberger Abend recht unvermiſcht zu ſchmecken.“ Aber dieſer unerwartete Vorwurf konnte nur mein Verdienſt (d. i. meinen Stolz) beſchneiden, aber nichts zu meinem Entſchluſſe zu-

ſetzen als den neuen, daß ich Herminen meine ganzen innern prozeſſualiſchen Weitläuftigkeiten — und meinen Mangel an opferndem Verdienſt — und den ganzen Hokuspokus einer aus der Gaukeltaſche eines zu warmen Herzens ſpielenden Mannes vorzutragen Willens wurde.

Nun war ich glücklich. Inzwiſchen iſt die Straße nach Streitberg ſo abſcheulich wie die nach allen Himmeln: wer zum Sternenhimmel auf arroſtatiſchen Kugeln zu größern aufwill, erfriert vorher — um den katholiſchen Himmel liegt das Fegefeuer, und rings um den jüdiſchen die Hölle ſelber (nach den Rabbinen). Gerade ehe ſich die Himmelskarte der Streitberger Landſchaft auffaltet, hat man vorher aus einer unterſten Dante's Hölle bergauf zu klettern. Bedenklich ſchauete ſich Stuß unter unſerer Kreuzes-Erhöhung von Zeit zu Zeit nach mir um: „was hat Er, Stuß?“ ſagt' ich. „Nichts „eben (ſagt' er und ſetzte mit einem Tone, der einen Gedan„kenſprung anzeigen ſollte, dazu): es ſollt' ihn wundern, „wenn die Roſen oben auf dem Berge noch ſtänden.“ — Da nicht Verſtand ſeine Sache iſt, ſondern Hunger und Durſt: ſo argwohnt' ich, er hab' etwas vor; aber er ſagte blos, er ſei ein Fuchs und ihm ſei nicht viel zu trauen.

Es war gegen Abend — der Tag mit ſeinen Quellen des Scheines in Waſſern und auf Auen verſiegte allmälig — das Sonnenlicht rückte von den Gipfeln auf die Bergſpitzen und ergoß ſich ſchon halb in den bloßen durchſichtigen Himmel hinein — wir gingen den dunkeln Berg eiliger hinauf, um die tiefe Sonne noch auf der Küſte des Streitberger Thales liegend anzutreffen. Als wir endlich die Ausſicht erreichten und wir die himmliſche Ebene mit Hügeln und Bäumen wie flatternde Zauberſchlöſſer eines Feuerwerks in grünen und goldnen Stralen brennen ſahen — und als ein Windſtrom von Morgen gleichſam die verglühende Sonne zu

Wolkenflammen anblies — und als ich endlich mit zitternden Herzen vor meine unzerſtörte Roſenpflanzung kam und ſie voll harter Knospen und weicher Dornen fand, und als in meiner Seele dieſe Eden-Ruine und Hermine und die Sonne als Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft mit gleichem Lichte neben einander traten: ſo kam mir das Leben, das für ſo viele ein thieriſcher dicker Mitternachtstraum, bei andern eine tappende Schlaftrunkenheit, bei wenigen ein tagender Morgentraum iſt, plötzlich entziffert, entſchieden, hell und leicht und wie eine dämmernde erfriſchende blumige Sommer-Nachmitternacht vor, und alle Thüren des zweiten lichten Morgen ſtanden ſchon offen.

In dieſer innern Offenheit oder Fülle von Licht kam mein Begleiter zu mir und gab mir einen Brief von — Herminen. Ich erſchrak und erſtaunte: mit Augen, die durch die Sonne und die Rührung dunkel wurden, durchflog und dann durchlas ich ihn. Die Gute hatte ihn dem Boten gerade in jener Minute vor meiner Abreiſe, wo ich wie Petrus hinausgegangen war, aber weniger um zu büßen als zu fehlen, hoffend anvertrauet. Ach dieſe Märtyrin des Herzens hatt' ich nicht verſtanden, ſondern nur verwundet! Ich hatt' es nicht verſtanden, daß ſie die Leſung der fremden Briefe nur abgebrochen, um den Schein einer vergeltenden nachforſchenden Eigenſucht — ſich und mir zu erſparen — und daß ihr Schweigen und Trauern nur aus der irrigen Vermuthung entſtanden war, woraus meines gekommen: — und doch hatte ſie jetzt geſchrieben, um beinahe einem abzubitten, dem ſie nur zu vergeben hat. „O (ſagt' ich im Enthuſiasmus wider mich „und mein Geſchlecht) wenn wir euch wehrloſe Seelen ver„letzet haben, ſo reißen wir die Wunde ſo lange weiter, bis „ihr die Thränen und das Blut abwiſcht und uns um Ver„gebung bittet, daß ihr beides vergeſſen habt.“ Wie aufrich-

tend war es für mein Herz, daß ich den Entſchluß eines abbittenden Briefes gefaſſet hatte, eh' mich ihrer beſchämen und beſtimmen konnte! —

Ich ſchicke hier dieſem geiſtigen Adelsbrief blos eine Bemerkung über einen Traum darin voraus. Wem es ſchwer wird, den Traum für keine Erdichtung zu halten, der kennt nicht nur Herminens Charakter, ſondern auch den der weiblichen Träume nicht. In den männlichen findet man wildgährende Welten, Miltons arbeitendes Chaos und Geiſter-Gefecht *); aber in den meiſten weiblichen traf ich bisher idealiſche und ſanft gereihete Zuſammenſetzungen an, die bleichen geſammelten Perlenkränze aus dem erſchütterten Meeresboden der männlichen — dichtende und religiöſe Idyllen des Lebens — gleichſam als hätte das Geſchick ihnen die am Tage geſchloſſenen Nachtviolen der Ideale in den Träumen auseinander gethan, oder als glichen ſie den Bienen, die noch im Mondſchein umherſtönen und die Lindenblüten, zu deren Genuſſe der lange Sommertag zu kurz geworden, noch in der Nacht ausſchlürfen. Die größere Harmonie und Poetik der weiblichen Träume nimmt von der körperlichen und von der geiſtigen Mäßigkeit dieſes Geſchlechts und von einer auf einfachere und wenigere und ſtillere Zwecke gerichteten Seele den Urſprung.

Aber wie ſonderbar und ſchwer kommt mir jetzt die Gabe des Briefes an!

Jetzt, da ich nichts mehr für Deine Reiſe, mein Lieber, zu beſtellen habe, mach' ich noch ganz zuletzt dieſen Brief für Dich zurecht, den Du aber erſt am Montag Abend neben un-

*) Wie wild müſſen z. B. in einem Gallot, Dante, Cromwell, Robespierre ꝛc. die Welten der Träume gegen einander trauen.

fern Roſen überkömmſt. Es iſt mir, als wäreſt Du jetzt ſchon ferner, blos weil ich ſchreibe, und es fället mir auch ſchmerzlich, daß ich die Feder nehme, da ich ja reden könnte. Aber nein, am ſchönen Roſenbeet unſerer ewig blühenden Stunde und nach drei Tagen iſt Dir wol das Blatt aus der fernen Hand willkommen. — Wie ſag' ich Dir's? Ach, Guter, Du haſt mich mißverſtanden und zürneſt nun — und ich konnte Dir nichts ſagen: ich habe ſchon oft über Wahrheiten blöde geſchwiegen, wenn ich nicht gewiß ſein konnte, man ahne ſie ſchon und glaube ſie leicht. Ich kann aber nichts mehr dazuſetzen als, Du haſt mich gewiß und ſchmerzlich mißverſtanden, Theuerer. Und darum ſchloß ſich eine Blume meiner Freude nach der andern zu, und es that mir ſo wehe, weil ich dachte: es ſind ja ſeine auch. O wie doch im Schmerze das Leben ſeine vielfachen ſchönen Geſtalten verliert und nur in Eine dunkle zuſammenfließet, gleich den Wolken, die ſich am ſtillen Himmel in alle Farben und Formen theilen, und die nur im Gewitter und Regen in eine düſtere Fläche zuſammenrinnen! — Ach Du kameſt nie in die Stellen, wo ich das Auge trocknete, um dann zu Dir und unſerer Freundin ausgeheitert zurück zu kehren, und Deine Trauer verhüllte Dir meine Leicht.

Aber Natalie fand unter dem Roſenkranz die Dornenkrone und die bedeckten Wunden. Als Du uns geſtern Dein Reiſen mit frohen Worten angeſagt hatteſt und hinausgegangen wareſt: blickte Natalie mich verwundert über mein Erröthen an und legte ihre Hand auf mein Herz und ſagte: aber wie es auch pocht! — Und ich ſah ſie ſchmerzlich an und wollte lächeln — ſie blickte mir in die Augen und lächelte auch — dann verzog ſich unſer Lächeln immer mehr zum Schmerz — wir konnten uns nicht mehr verſtellen und fielen einander um den Hals und weinten ſtumm recht lange.

Den ganzen Abend dacht' ich, dieſe kurze Erdpartie, die Du das Leben nennſt, iſt nur ein kurzer ſchwüler Dezembertag — unſere Freuden ſind Torſo's — unſere Erinnerungen Ruinen in einem Park — unſere Liebe iſt eine ewige Sehnſucht und unſere Jugend nur ein ſüßerer Seufzer. Ich erſchrak über alles: den aufgehenden Mond hielt ich für ein aufſteigendes Schadenfeuer, und als eine Saite ſprang, ſo forſcht' ich abergläubig nach, welchem Lieblingsgeſange nun eine Saite ſeines Haupttons fehle.

Aber ein Traum der vorigen Nacht hob die beſchwerte Seele auf. Heute gerade, am Charfreitage, war mein Inneres, wie man ſagt, daß er ſelber ſei, ſanft bewölkt, aber ſtill, ohne Regnen, ohne Wehen. Der Traum macht' es nicht allein, ſondern eigentlich mein Entſchluß, dieſen Brief zu ſchreiben: denn ich weiß wohl, wenn ich Dir ſage, Du haſt mich mißgedeutet, ſo glaubſt Du es Deiner Hermina ewig. Ach das Zürnen einer entfernten Seele drückt zu ſchwer! und jetzt iſt mir alles zu ſchwer! Ach nie vergießet man Thränen leichter, als wenn man Thränen vergoſſen hat. Daher wird das Schickſal mich ſchonen, wie wir Blumen, bei denen wir mit dem zweiten Guß ſo lange warten, bis der erſte eingetrocknet iſt.

Ich erzähle Dir den Traum, weil Du ja wider die männliche Sitte Träume gern erzählen hörſt.

Auf dem Berge, wo Du dieſes Blatt erhältſt, ſtand ich in einem Zirkel hoher weißer Roſen mit weißen Dornen, über welche ich nicht hinauskommen konnte: die rothen waren umgetreten und einige Dornen blutig gefleckt. Hinter mir im Morgen hört' ich ein Gewitter und Wetterläuten in einem fort, und bald wurde ein rother Blitz vor meine Füße geworfen, bald ein langer Schatten; aber ich durfte mich nicht umſchauen. „Iſt es denn hier nicht mehr wie ſonſt?“ fragt' ich. Auf einmal ſah ich, daß das Thal froher und heller

war; eine Ebene voll Papillonsblumen bewegte sich wie eine Ernte, und unter dem Aufblättern wurde ein leuchtender gestirnter Fußboden entblößet. Auf dem Hügel daneben stand eine weißverschleierte Gestalt, die eine große Passionsblume abbrach und damit gegen das Thal herniederging. Je näher sie herunter kam, deste heftiger fing das wankende Blumengewimmel zu wallen an. Ich schmachtete wie mit einem zerflossenen Herzen nach der verhüllten Gestalt, die ich für eine weißtrauernde Fürstin hielt: ich streckte inbrünstig die Hände nach ihr aus, und sie winkte mit der Blume.

Endlich glitt sie in das Thal: da flatterten alle Blumen stärker, bis sie losrissen und sich als Schmetterlinge in einer bunten Wolke gen Himmel hoben. Von der Passionsblume flogen die großen Blätter auf, und statt des Blumenkelchs trug die Gestalt einen goldnen Kelch. Das Gewitter hinter mir wehte mich hebend an, der Schatte vor mir schwoll zur Wolke auf, und ich sank endlich wie auf Wogen, die verliefen, tiefer bis in das himmelblaue Thal, das mit blassen wiederscheinenden Sternchen ausgelegt war, und woraus die weiße Gestalt, über welche die Sterne wie silberne Funken glitten, mir entgegenschwebte. Der Gang war mir bekannt, aber namenlos und schmerzlich. Sie hielt mir ein Traumbuch entgegen. Als ich darin gelesen hatte: „Blumen deuten Thränen an" so ging mein ganzes Herz entzwei, und unzählige Thränen flossen und versiegten und flossen wieder. „Tochter, sagte sie, bist du glücklich, seitdem ich dich verlassen habe?" — Ich fiel an ihr verschleiertes Herz und weinte blos vor Freude fort und sagte: „Mutter, bin ich wieder bei dir? Ja du bist es schon, entschleiere dich!" — Sie sagte sanft: „noch nicht! Bist du glücklich?" „Ich weine wol, gute Mutter, versetzt' ich, aber ich bin glücklich." Sie streifte leise mit dem Finger über meine Augen unter den Worten: „der Finger

der Todten heilet durch Berühren, ich will die Schmerzen deiner Augen nehmen.“ Da trockneten sie schnell, und ich konnte auf der wiederscheinenden blauen Aue neue Sterne sehen. — „O Mutter, Mutter, sagt' ich mit harter Sehnsucht, nun hebe den Leichenschleier weg, damit ich deine Lippen wieder sehe und wieder küsse! Liebst du mich denn im Himmel noch?“ Sie reichte mir den funkelnden Kelch und sagte: „trinke den Kelch der Leiden aus, dann zerfällt der Schleier. Ich liebe dich ewig: denn die Liebe ist ewig wie Gott;“ und die letzten Worte sangen schöne Stimmen weit hinter den Sternen nach. O wie froh ergriff ich den kalten schweren Kelch und trank seine langen Bitterkeiten — und er wurde immer leichter und heller, und ich sah endlich meine Gestalt darin die Augen schließen, und er war leer. Ach dann nahm mich die geliebte Mutter in den Arm — ihr Schleier zerrann — ihre Augen und ihre Lippen öffneten sich lebendig, und ich lag wieder an dem unvergeßlichen Angesicht, und ich küßte sie und blickte sie an und küßte sie wieder — dann schwangen sich die Schmetterlinge verkettet nieder und wurden Blumenguirlanden und legten sich verschlungen um uns und hoben uns, und wir wurden verbunden aufgezogen — die Sterne glänzten heller — die blaue Ebene wurde Aether und wallete uns nach — und ich lag am Herzen meiner Mutter, und sie sang, da wir unter die Sterne kamen: die Liebe ist ewig; und nahe hinter ihnen klang es nach. — —

Dann erwachte ich und hatte noch die Thränen im Auge, die im Traum getrocknet waren, und die Morgenröthe und die Sonne standen am Himmel! Lebe glücklich! Denk' es auch: die Liebe ist ewig!“

Hermina.

Vierter Reiſe-Anzeiger.

Fata: Kleider-Simultaneum — mein consilium abeundi in Erlangen — mein innerer Landſturm gegen Kellner und Kantianer — die ſchöne Nacht in der ſchönen Nacht.

Werke: warum ein Kantianer andre leichter bekehrt und verſteht als ſich.

Aber meine Streitberger Antwort ſchlag' ich dem Leſer ab, weil ich darin vor der edeln Hermina als ein Beichtſohn, als ein büßender Bruder und feuriger Buſch zugleich ſtand: nach meinem Tode ſcharrt man ohnehin meine Briefe zuſammen und gibt ſie heraus. Die Erde ziehe dann immerhin über den Erblaßten los: denn werd' ich mir wol dort oben als Adjunktus der philoſophiſchen Fakultät je ein graues Haar über die Donatſchnitzer wachſen laſſen, die mir auf der Schulpforte des Lebens in einem und dem andern Dokimaſtikum meiner Schulbücher entfuhren? —

Ich werde den Augenblick mein Nachteſſen und Lager in Streitberg bezahlen und weiter reiſen, wenn ich nur vorher über eine Anmerkung Firmians meine eigne gemacht habe. „In Halb — ſagt der gute Inſpektor — werden nach Ruſ„ſel die Augen einer jüdiſchen Braut mit Harz zugeklebt und „blos vom Bräutigam wieder aufgezogen: bei uns hingegen „ſind gerade ſeine zugepappet, und ſie gehen ihm oft zu glei„cher Zeit auf und über. Die Braut kann es von jeder

„Magd erfahren, daß ihr Spenſus keine Moreä, kein Sitz-
„fleiſch außer dem Sattel und keine Geduld beſitze, daß er in
„der Meſſe mit ſeinen Banquiers Geſchäfte mache als denen
„an der Pharao-Folterbank, und daß er ſeinen Reitknecht un-
„chriſtlich prügelte, faſt mehr als den Gaul — oder auch das
„Gegentheil von allem kann ſie ertragen. Hingegen die Braut
„ſteckt in einer langen Charaktermaske, aus der erſt die Kräu-
„zeljungfer ſie entkleidet, und die ihr nicht wieder an den Leib
„kommt, außer wie anderer Putz, wenn ſie Beſuche macht;
„und war vorher ihre Sonnenfinſterniß ganz Europa unſicht-
„bar, ſo nimmt dieſe durch den Ehering bis zu einer ring-
„förmigen von ſo vielen Zollen zu, daß die ehrliche Haut vom
„Mann nichts erwartet als den jüngſten Tag."

Dieſe Bemerkung iſt wahr, wenn ich meine dazuſetze, daß aus demſelben Grunde — da die Ehe die weibliche Lage mehr als die männliche verändert, und der Ehering für den Mann eine engere Wirkungsſphäre, und für die Frau eine weitere iſt — gerade die Brautfackel bei einigen Weibern die verhehlten Naphtaquellen vieler ſtiller Tugenden, der Geduld, der Aufopferung, der Zurückgezogenheit, der Talente in ſanfte Flammen ſetze. —

Mit welcher ſeligen Heiligkeit — als wär's eine heilige Stätte — reiſete ich nun über die bambergiſchen Wieſen, aus denen in Herminens Traum geflügelte Blumen aufgeſtiegen waren! Und welche Hoffnungen gingen als Trabanten meiner innern Welt hinter und vor mir — die ſchöne auf den heutigen Weg — die ſchönere auf Erlangen — die ſchönſte auf Herminens nächſten entzückten Brief, den ich dem Leſer verſpreche. In Erlangen wollt' ich, da ich zeitig eintraf, die Bauleiter an den zweiten Judentempel der Teufelspapiere anlegen und viele Ruthen aufmauern. — Und wie leicht flatterte ich (die weißen Wolken über mir ſtreckt' ich als meine

Flügel aus) über die an einander gemalten Everdingens Gründe Bambergs hinweg! „Selber die Sandbäder des „Wegs, sagt' ich, durch die ich und der Bote kurz vor Er„langen werden zu waten haben, sind nöthiger bunter Streu„sand auf dem Buch oder Manuskripte der Natur."

Wir verirrten uns im Lustgarten des Steiges immerfort, denn ich war in Gedanken und Stuß ohne Gedanken, und beides war eins. Deswegen warf ich dem Hornrichter, der die Leute wie ein Franzose in einem fort fragte, aber nur über den Weg, zwei gute Frag-Kautelen zu: erstlich die, nie sein Ziel zu nennen, sondern nur zu fragen, an welches der Steig führe, weil er dadurch Vätern der Lügen die letztern erschwere — und zweitens sich lieber ans weibliche Geschlecht zu wenden als an seines. Dieses milde wohlwollende Geschlecht führet uns nur dann auf Irrwege, wenn es — selber mitgeht; hingegen boshaft genug zu sein, um einen abgerissenen einsamen Pilger, dessen Reise-Fatalitäten diese zu Hause bleibenden scheuen Herzen zu hoch ansetzen, noch neue Fallstricke als Ariadnens Fäden in neue Labyrinthe voll Minotauren mitzugeben — wie wäre das ein Geschlecht vermögend, das selten in Thränen setzt, die es nicht vergießen oder trocknen hilft? Folglich hatte in einer halben Stunde der Weibergeselle aus Liebe zu seinem freihaltenden Brod- und Lehnherrn sechzehn weibliche Schachfiguren durchgefragt: „o Jung„fer, wo geht der Steig hin?" Und wenn er die Antwort vernahm, nach Bayersdorf, so versetzt' er nicht ohne Scharfsinn: recht! —

Als wir sonach freilich in Bayersdorf eintrafen: erstaunt' ich nicht darüber, daß der Marktflecken zum akademischen Grade einer Stadt promovieret ist, sondern über einen Dualismus des Anzuges. Die eine Hälfte des graduierten Fleckens ging im Werkeltagsgeschirr, im Staatsschiffziehen der Arbeit, die andere

ſchwamm im Bucentauro der Luft recht aufgeputzt dahin. „Das „iſt ein Räthſel (ſagt' ich), ich kann mir nichts gedenken, als „daß die Parade-Bayersdörfer entweder Juden ſind, die etwas „feiern, was ich nicht weiß, (und die ungeputzten, Chriſten) „oder Kupferſchmidte, die einen Gerichtstag über Keßler hal„ten, weil ſie ein beſonderes Privilegium von Kaiſer Ru„dolph II. dazu befugt." — Ganz falſch! — Ich hatte ſchon wieder die Oſtern vergeſſen. Es muß nämlich in Mosheims, Walchs und in allen andern Kirchengeſchichten nachgetragen werden, was ich hier berichten will, daß in den beiden Fürſtenthümern Bayreuth und Anſpach, als ſie unter die preußiſche Regierung kamen, und als ihnen ſogleich durch Aufhebung und Säkulariſazion der Apoſtel- und dritten Feſttage viele neue Wochentage verfielen und zuwuchſen, die man zum Erwerbe der Serviſsteuer verarbeiten konnte, daß dann, berichte' ich, die Kirche ſich in zwei Kirchen ſpaltete, in die alte, die aus Apoſtel- und Feiertagschriſten beſteht, welche durchaus im Nachtmahlsrocke verbleiben, gleich Eſſäern keine Nadel anrühren, alle menses papales der Arbeitstage verwerfen, und nur Aſchermittwoche, aber keine Aſcherdienſtage, Aſchermontage ꝛc. annehmen — und in die neue Kirche, die aus arbeitenden Konformiſten im Negligé beſteht. Mir iſt nichts dabei verdrießlich, als daß das Schisma nicht früher entſtand: wie herrlich und vollſtändig und ausführlich würden gute Kirchenſtribenten die Spaltung in die Kirchenhiſtorie eingeſchrieben haben, die ohnehin jezt gegen die Art aller Geſchichte täglich einkriecht und am Ende zu einer profanen verdorrt! Todtgeſchlagen, geſchunden, geſotten würden ſich dann ohnehin mehre alte und neue Chriſten unter einander haben, und die eingeſtellten Diſputierübungen über das Paſſahfeſt — bei denen bald ein Schächter, bald ein Oſterlamm geſchlachtet wurde — hätte man mit friſchem Eifer wieder vorgeſucht. — „Ging'

„er, ſagt' ich zum Meiſter, nicht als Reichskammergerichts-„ſupernumerarakzeſſiſtbote durch Bayersdorf, ſondern als wirk-„licher Bote: ſo müßten ihm die Juden nach den Reichs-„geſetzen eine Judenzehrung geben; ſo aber kriegt Er nichts."

Wir ſahen endlich die Friederich-Alexandriniſche Univerſität vor uns, in der allein die Landeskinder den Muſen, Profeſſoren und Wirthen opfern dürfen, wie die Juden nur in Jeruſalem anbeten und opfern durften: Samaritaner bekommen kein Amt. Ich habe ſchon geſagt, daß ich des feſten Vorſatzes war, in Alt- und Neu-Erlangen ein ſeliger Paradiesvogel und Antihypochondriakus zu ſein und in einer prächtigen Gaſthofſtube vornen heraus Leibgebers ſatiriſches Inſerat in den teufliſchen Parieren *) mit beſonderem Fleiße für dieſe Edizion zu bearbeiten: denn nichts gewöhnet uns in jede Stadt beſſer ein als einige Stunden Geſchäfte. Mit dieſem Vorſatz, entzückt zu werden, paſſiert' ich durch das Thor. Eine Ehrenwache deſſelben trat ins Gewehr: ich ſann nach, wie ich eine ſolche Huldigung mit meinem Nachtmantel zu paaren hätte, als mir Stuß wenige Schritte davon eröffnete, die Thorwache ſei eine luſtige Fliege und duze ihn von alten Zeiten her und habe ſeinetwegen aus Spaß präſentiert.

„Das beſte Zimmer vornen heraus!" ſagt' ich zum Hausknecht in der blauen Glocke, gegen den mein grüner Bote nur in Knechtsgeſtalt erſchien. Der Knecht überfuhr mit kalten Augen die hängenden Siegel oder Bleiſtücke meines über den Madenſack gezognen Sacks zur Buße und ſagte, er woll' es dem Kellner ſagen. Der Hornrichter ſetzte den Inkuben ſeines

*) In der Vorrede nennt Siebenkäs einen Mitarbeiter ſeines Buchs Wolfgang Haberman, von dem die erſte Satire: „Habermans große Tour und logiſcher Kurſus durch die Welt", die ich eben neu edieren will, verfaſſet worden. Dieſer Haberman iſt mein geliebter Leibgeber.

Rückens ab und lehnte die Fracht aufrecht an den grün geränderten Plüsch. Der Kellner kam und brachte ein Gesicht mit, das der Hoffnung, deren Farbe seine Glaserschürze trug, auf der Stelle das Leben nahm: „ich will es meinem Herrn „sagen" sagt' er und ging fort; und da er nicht wieder kam, gingen wir auch fort.

„Ein gutes Zimmer vornen heraus!" sagt' ich vor der zweiten Gasthofsthüre. „Alles schon bestellt" versetzte der grüngeschürzte frère servant ganz spöttisch. Wir zogen roth hinaus und brummten unter dem Thore. „Blos meinem verdammten Nachtmantel mit den papiernen Speckgeschwülsten und Stußens dummem zu kurzen Jagd-Frack, dacht' ich, hab' ich alle diese Reakzionen zu danken."

Im dritten Gasthofe sah uns schon der Kellner nach der Insinuazion der Inhibitorialen herkommen: Stuß trug den Mantelsack am Riemen über die Straße und ließ ihn wie eine Husarentasche am Beine weiter schweben. — „Ein Zimmer vornen heraus!" bat ich. „Schon besetzt!" sagte keck der grüne frère. „Der Herre bezahlen's" nahm Florian das Wort. In dieser Minute kam eine vierspännige Familie angerollt, der man vor meinen Ohren und neben meinem Verkaufsrecht die letzten Vorderzimmer mit dem Aukzionshammer zuschlug.

Nun wurde mein Knallgold und das Knallsilber des Boten losgezündet: verflucht aufgebracht fuhren wir beide in die Wirthsstube, um als Bußprediger und Heidenbekehrer vor dem Wirthe zu wettern. „Ist das erlaubt, mein Herr?" (fragt' ich einen Speckkubus, der Pückenpücken rauchte). „Soll „ich denn eine Fußreise im Ordensband und Krönungshabit „oder in einem Wiener Reisewagen machen, blos damit ich „in Erlangen vornen heraus logiere? — Soll mein zweispän„niger Psychens-Wagen sich erst in ein n ledernen setzen, um

„fort zu kommen? Kann ſich ein Menſch nicht wie ein Spin„geltiſch auf zwei Füßen erhalten? Und geht denn nicht „mein Bote mit mir, der alles nachträgt, was ich nicht an„habe und trage.“ — „Und es iſt, ſetzte der gute Stuß „hinzu, ein honnetter Herr, der ſich nicht ſchimpfen läſſet, er „hat mich geſtern und heute freigehalten, ob ich mich gleich „ſelber beköſtige.“

Das Schadenfeuer des Zorns — und das Freudenfeuer der Liebe — gleichen dem Feuer in einer Stube, das heller ausbricht, wenn ihm einer in der Angſt Thür und Fenſter aufreißet: ich redete und dachte mich — zumal da Stuß mich an mein unbelohntes Wohlwollen erinnerte — immer tiefer in die Erboßung hinein. „Was iſt denn der Begehr?“ fragte der Kubus gelaſſen. „Gar nichts, ſagt' ich: nur drucken will „ich's laſſen, daß ich heute den ganzen Tag im Freien ſo „ſanft war wie ein Lamm, daß aber gerade in Städten der „moraliſche Moraſt wie der phyſiſche hoch liegt, wenn es in „Dörfern ſtäubt. Verdammt! Ich hätte es der alexandrini„ſchen Univerſität zu Gefallen gethan und mich einige Tage „auf ihr aufgehalten — ich hätte bei Vielen hoſpitiert — ich „hätte Herrn Hofrath Meuſel beſucht, der mich in ſeinem ge„lehrten Deutſchland ganz anders einquartierte — ich hätte „die ganze Univerſitätsbibliothek und die Hauptmann-Kohe„buiſche Hölzerſammlung beſchauet — aber jetzt ſoll mich der „Teufel holen, wenn ich nur einen Riemen hieſiges Erlanger „Leder anſehe . . . Komm' Er, mein guter Stuß, wir „brechen noch heute nach Nürnberg auf und marſchieren die „halbe Nacht . . . Herr Wirth“ fing ich noch einmal an und wollte einen rechten Mordanten und Endetriller ſchla„gen . . . „Der Wirth wird oben bei den Herrſchaften ſein“ ſagte kalt der Pückenpückenraucher. Nun hatt' ich ſatt und ſchied.

Der Hornrichter mochte an der Rache des nächtlichen Auszugs aus einem Aegypten voll gebratener Osterlämmer und Osterschöpse nichts Sonderliches finden und ließ also seine Aergerniß über den Auszug an dem Pagenkorps der Kellner aus: es lüftete und erquickte mich ungemein, daß er die Pagen mehremale Grobiane nannte; denn überhaupt ein einziger Restant aus der zurückgelassenen Wohnstadt macht uns in einer Wüste aus Fremdlingen zu Schutzverwandten und Insassen.

Eh' ich weiter reise und zanke, will ich in Erlangen die Gründe zurücklassen, warum ich auf einem Gassenzimmer so heftig bestand. Ich wollte aus ihm heraussehen und mich so — denn ich weiß, wie ich bin — mit den Erlangern auf der Gasse anquicken: ein solcher Stand am Gasthofsfenster stiftet eine Einkindschaft einer jeden drunten spielenden Stadtjugend, die Gütergemeinschaft mit jedem Hering, mit jeder Freude, die ich holen sehe, mit jeder Freude, die ich holen sehe, mit jeder Frage einer Schleifkannen-Trägerin an die andere: wo nimmst du deines (das Bier)? Was ist aber hinten im Rückstz eines vermauerten Fleets oder Korrekzionszimmers zu verquicken und zu anastomosieren? — Und soll besonders ein Passagier wie ich nicht auf den Vordersitz aus sein, der's eben so sehr weiß, als scheuet, daß man durch Reisen — wie Gastwirthe und Lehnlakaien durch die Reisenden — so leicht zum Schneemann oder zur Eisfigur in einem Gletscherathos ausgehauen werde, indeß ein Dorfinsasse sich so an jede Menschenbrust anhängt, als wenn er mit ihr bei Einem Pfarrer beichtete? Denn eben weil das Reisen zwingt, durch ganze Städte, vor Kirmessen, vor Leichenzügen kalt vorbeizufahren, so gewöhnt man sich daran, vor Menschen auf der Lebenswallfahrt überhaupt gleichgültig vorüber zu ziehen; und eben weil man auf dem Weltmeer und am Hofe ein Stehgewächs

mit ſchwimmenden Zweigen ohne Wurzel und ohne Boden iſt, ſo wächſet im Reiſewagen und am Hofe derſelbe kosmopolitiſche Indifferentismus, derſelbe nachgiebige tolerierende horror naturalis, der alle Menſchen für Verwandte hält. Daher kommt jener Dezember in vornehmen durch ſeidne Ordensbänder iſolierten Herzen, denen die übrigen Herzens-Inhaber nur als beſſere Karteſianiſche Thiermaſchinen und Teufelchen oder als Mumien, die man gliedweiſe zum Malen und Medizinieren zerſchaben kann, erſcheinen. — Herzen, die ſich einen andern Menſchen nicht gut lebendig denken können, ohne die kühne Figur der Perſonifikazion zu brauchen — und die einen Unterthan nur lieben, wenn ihn der Komödiant repräſentiert und reflektiert. Daher ſpielen manche Fürſten den Fürſten beſſer auf der Bühne als auf dem Throne, gleich Boileau, der keinen Tanz, aber leicht einen Tänzer nachmachte.

Ich kehre nach Erlangen zurück. Sobald die Ideen, die im Bienenkorbe unſers Kopfes Honig machen, einen fremden Körper, eine verrekte Maus ꝛc. nicht über das Flugbret werfen können, ſo überziehen ſie ſolche wenigſtens mit Wachs, damit ſie nicht ſtinke: ich ſagte nämlich dem Boten, wir könnten uns in den erſten Gaſthof (in die blaue Glocke), deſſen Kellner uns ja noch immer die abſchlägliche Antwort ſchuldig wäre, zu einem ungemein glänzenden Nachtmahl machen, und erſt dann auf den Weg. „Es muß ſie krepieren, ſagt' er fein, „wenn ſie ſehen, was Sie brav aufgehen laſſen.“ — Ich und der Bote ärgerten uns jezt über das mit dem Schlichthobel planierte Getäfel der Häuſerfronte ſo ſtark als Baggeſen über dieſelbe Karten-Gleichheit in Mannheim: wir vergriffen uns — da nichts zu unterſcheiden war als die Eckhäuſer durch ein drittes Stockwerk — lange in Gaſſen und Häuſern, und wünſchten von Herzen einige Fiſcherhütten oder Saukoben

oder Ruinen als Kompaſſe und Hände in margine dazwiſchen.

Die kategoriſchen Imperatoren werden mit mir darüber reden und Händel ſuchen, daß ich in der blauen Glocke ein wahres Fürſten-Pickenick — Dinte und Wein waren nur die erſte Foderung — von der Sagoſuppe an bis zur Schweizerbäckerei für mich und den Meiſter aufſetzen ließ, blos um der Univerſität zu zeigen, was wir verzehret hätten bei längerem Bleiben. Stuß mußte Petitknaſter rauchen und Fidibus fodern und den Span wegwerfen. Ach, die paſſabelſten Menſchen — das beweiſet mein Zorn-, nicht Liebes-Mahl — gleichen den breiteſten reinſten Pariſer-Gaſſen, die dunkelſten häßlichſten Quergäßchen durchſchneiden ſie oft. Menſchen und Bücher müſſen in mehr als Eine Korrektur gelangen, um die Errata zu verlieren.

Ich hatte mir, wie man weiß, bei Streitberg vorgeſetzt, Leibgebers Inſerat Abends neu aufzulegen; aber dazu war ich heute verdorben. Ich ſchlug lieber die Teufels-Papiere auf, um eine Satire, die etwan auf Chriſtian-Erlangen zu applizieren wäre, in der Hitze umzubeſſern: es fand ſich wenig, was nicht eben ſo knapp Hof, Leipzig oder einer Hanſeſtadt anlag. Endlich kam mir der Anhang S. 145 in den Wurf oder vor den Schuß: „Von Philoſophen, denen „es ſauer gemacht wird, ſich ſelber zu verſtehen", welchen ich für eine mehr Kantianiſche Univerſität aufgeſpart hatte. „Ganz „ohne Kantianer wird doch der Ort nicht ſein," ſagt' ich freudig — und nun fing ich an.

Aber Himmel! wie erhitzt wurd' ich — durch ein ſonderbares metapheriſches Hyſteronpreteren — gegen die unſchuldigen Kantianer ſammt und ſonders, als wären ſie die Kellner, die den Menſchen aus den gegen die Gaſſe und Men-

ſchenliebe gerichteten Zimmern in eine dunkle Kammer und Oubliette hatten ſperren wollen — welches doch nur metaphoriſch richtig war! — Wie wenig erwiederte ich die humane beſcheidne Polemik faſt aller Kantianer, gerade als wär' ich ein Jenenſer und Hallenſer zugleich (wie man ſonſt die Renommiſten nannte)! — Ich kann es nur aus dem Muthe, den der Wein einflößet, begreiflich machen, daß ich in der blauen Glocke viele Zeltſchneider des Königsberger Quartiermeiſters bei dem philoſophiſchen Barte, den an ihnen wie an dem Bienenvater Wildau ein aufs Kinn angeflogner Immenſchwarm von Unterzeltſchneidern formiert, anfaſſete, ohne zu bedenken, wie mich der Bart ſteche. Jetzt, wo ich den Muth ausgeſchlafen habe, bin ich nicht keck genug, es herzuſchreiben, daß manche den Papagaien gleichen, die im verdunkelten Bauer, worin blos ein Spiegel für das Ich des Sittichs ſteht, in der Schaukel eines Ringes, deutlich nachſprechen lernen. Noch dazu macht' ich keinen Unterſchied: ich mengte unter einander (das war mir alles einerlei und ich ſchäme mich) die Prinzipien- oder Wurzelmänner, die jeden Monat neuen Krötenlaich der Schildkröte, worauf die Erde ruht, zum Träger ausbrüten — und die kritiſchen Aeſthetiker, die wie Kuchenbäckerinnen das Eiweiß, wovon ſich die Küchlein des Genies ernähren, zu abſtraktem Schaume klatſchen, um daraus Opferkuchen für die Prieſter irgend eines Jupiter Xenius zu machen — die figürlichen Kopfabſchneider, die ihren Backzahn für den Weisheitszahn anſehen, und alle vorige Wahrheiten und Tugenden für peccata splendida — und alle die architektoniſchen Thiere, die der Baudirektor des kritiſchen Lehrgebäudes in ſeine Arche einfing, namentlich die Weſpen, die Schwalben, die Biber, die nun alle im Kaſten anſtatt im freien Univerſum ihre Neſterbauten aus Spänen, Koth und Bäumen anlegen — und jeden, der ein Buch macht,

um darzuthun, er habe ſo viele Aehnlichkeiten von Kant, als der heil. Franz*) von Chriſto, nämlich viertauſend.

Ich hätte klug ſein ſollen, ſchon weil eine Satire, eine ſignierende Schelle, die man einem Weltweiſen anhängt, ihm nicht halb ſo viel thut als einem Weltthoren oder Weltmenſchen; denn bei jenem iſt das Lächerliche nicht der Probierſtein, ſondern gar das Merkmal der Wahrheit. So iſt das gewöhnliche Mittel der Oekonomen, Ratten dadurch zu vertreiben, daß man einer eine ſchreckende Schelle anhängt, nach meiner eignen Erfahrung grundfalſch, da ſich die andern an die läutende Beſtie gewöhnen und mit ihr laufen. Das beſte Mittel, ſie — ich rede wieder von den Philoſophen — zu vertilgen, ſind ſie ſelber, da ſie einander aus Mangel an Koſt gegenſeitig verzehren. Für Oekonomen, denen gerade daran gelegen ſein kann, merk' ich, da ich einmal von Ratten geſprochen, im Vorübergehen an, daß die Methode einiger Landwirthe — die mehre Ratten in Einem Topfe fangen und einander vor Hunger zu freſſen zwingen — nach meiner Erfahrung die beſte iſt, weil ſtets eine und zwar die ſtärkſte übrig bleibt, die man als eine Rattenfreſſerin freigeben und unter die andern als ein lebendiges Rattenpulver ſchicken kann.

So oft ich in Bellarmin das katholiſche Syſtem und in Gerhard das orthodoxe las und bewunderte, und darin auf alle meine Einwürfe die Antworten fand: ſo wiederholt' ich meine Bemerkung, daß ein Syſtem nicht ſowol durch Angriffe umzuwerfen ſei als nur durch ein — neues, das ſich kühn daneben ſtellt.

Jetzt werf' ich alle dieſe vulkaniſche Produkte meines Zornes aus mir heraus und weg, und halte die Leſer lieber durch

*) Pedro d'Alva Aſtorga bewies ed. E. Macial's Note 121. in Mosheims Kirchengeſch. 1. Säk.

eine mit Bescheidenheit verfaßte Schutzschrift für die Kantianer schadlos und gebe ihnen damit zugleich mein siebentes und letztes Werkchen vor Nürnberg.

Siebentes Werk vor Nürnberg.

Warum der Kantianer andere leichter bekehren und verstehen kann als sich.

Newton setzte in seinen jüngern Jahren so tiefsinnige Werke auf, daß er in seinen ältern nicht mehr vermögend war, sie zu fassen. Von einem Manne dieser Größe läßet sich die Annäherung an jetzige vielleicht noch größere Köpfe gedenken, die philosophische kritische Werke von solchem Werthe — und fast in jeder Messe eines — schreiben, daß der Verfasser sein Werk nicht verstehen kann, und zwar nicht erst im Alter, wo ohnehin der Mensch voll gesunkner Kräfte nur seine eigne Mumie und der Sarkophag seiner Jugend ist, sondern in den besten Mitteljahren und sogar in der Minute, wo alle Kräfte im Blühen, nämlich im Machen sind; er kann nicht wissen, was er sagt und will, und könnt' er damit einen Kurhut verdienen, von welchem der baiersche Kurfürst dekretierte, daß er in seinen Landen mit einem Gh geschrieben würde. Auf eine ähnliche Art bauet die Seele des Kindes (nach Stahls System) sich den künstlichen Leib, dessen Kunst und Textur nicht sie, sondern ein später Prosektor nach ihrem Entweichen aufdeckt. Freilich verbreiten solche Männer dann mehr Licht, als sie selber genießen, wie auch die Sonne alle geringere Körper vollstralt, indeß sie selber (nach Sack und nach Peyrour de la

Coudroniere) ſo finſter iſt wie ein Entenſtall. Inzwiſchen tauſchet ein nur im Hauſe der Gemeinen ſitzender Wochenmenſch wie ich kaum mit ihnen: ich werfe zwar nur kurze und dünne Stralen in die Gehirnkammern der Menſchen, und gebe nicht ſowol vortreffliche Werke heraus als blos gute: allein ich meines Orts kapiere mich doch, ich kann doch das mannigfache Gute, was meine Sachen auffiſchen, in meinen Milchſaft verwandeln und dieſen in Puls-Blut, und arbeite mich alſo durch den Unterricht, den ſie mir durch ihre ſpielende Methode geben, ſelber in einen brauchbaren Mann um. So läßet ein Brennſpiegel von ſchwarzem Marmor zwar andere Gegenſtände kälter, aber er macht ſich ſelber wärmer, als ein glänzender thut.

Daher können oft die tiefſinnigſten kategoriſchen Imperatoren wie der ruſſiſche (Peter der Große, der's von ſich ſelber ſagt) leichter ihre Nazion umbeſſern als ſich, da ſie nur von jener verſtanden werden, aber nicht von ſich. Gleich den Gebeinen des Eliſa verleiben ſie einem fremden Leichnam moraliſches Leben ein, ſie ſelber aber beharren in der todten zaundürren Verfaſſung. Ich ſtelle mir ihre Lage deutlicher vor, indem ich ſie (wie die Fürſten) mit dem Jurengotte vergleiche, der nach den Rabbinen*) vor der Schöpfung das Geſetz auf dem Rücken in feurigen Lettern trug. Freilich iſt dann die kritiſche Geſetztafel leichter von dem zu leſen, der hinter die Tafel geht, als vom Geſetzträger ſelber, der ſich nach ihr, wie nach äſopiſchen Gebrechen nicht umdrehen kann. Inzwiſchen iſt Menſchenliebe vielleicht die einzige Tugend, die keinem Kantianer fehlet. Ich ſpreche hier nicht von der humanen Schonung in ihrer Polemik: ſondern von ihrer ganzen Theſik. Als Gegenfüßler der Glückſeligkeitslehre können ſie

*) Morhof. Pol. IV. 1.

aus dem Vergnügen anderer Leute nicht mehr machen als aus ihrem eignen, und opfern alſo fremdes eben ſo kalt wie eignes auf. Sie würden ſich daher ſchämen — denn es wäre Heteronomie — in ihrer formalen Tugend die materielle Abſicht fremder Beglückung mehr wie der eignen zu haben; ſie ſuchen andern (wie ſich) nichts zu verſchaffen als das einzige und höchſte Gut (Moralität), und thun es durch die einzig-möglichen Mittel, durch Diskurſe und Manuſkripte. Und ſo erreichen ſie leicht den höchſten Gipfel der Moralität, indem ſie gute Werke nicht ſowol thun als ſchreiben, und indem ſie z. B. ihre Freigebigkeit nicht in einer elenden materiellen Gabe, ſondern in einer Ermunterung zur Freigebigkeit beſtehen laſſen: der Ermunterte ermuntert fort, und ſo immer jeder den andern, und kein Heller wird dabei ausgegeben. — Und das iſt's, wozu es ſchon längſt viele Geiſtlichen treiben, daher die Kantianer ſelber die Chriſten für ihre Vorläufer erkennen.

Ende des ſiebenten Werks.

Als ich ausgeſchrieben und ausgetrunken hatte, trat ich mit allen Kellnern und Philoſophen in Friedensunterhandlungen, die unterzeichnet wurden, ſobald ich in den Friedenstempel der Frühlingsnacht einging. Der vom Liebesmahl verſöhnte Stuß wäre lieber geblieben; aber ich wollte durchaus am Anbruch des Morgens — und des andern Bändchens dieſer Palingeneſien — in Nürnberg ſein. Wenn nur einmal das Gedränge der Begebenheiten und Zwecke, das uns immer trübe und unrein rüttelt, abläſſet, ſo laſſen wir, wie Waſſer in der Ruhe, bald die fremden dunkeln Körper fallen: „können denn die armen Kellner, ſagt' ich, die in ihren Freihafen

„einlaufenden Menſchen anders ſalutieren als nach der Flag-„genkarte des Anzugs? Haben ſie Zeit, Recht, Kraft, die „Ladung zu viſitieren? — Warum zogſt du Weinkäufer dein „Weinzeichen ein und hingeſt das Bierzeichen heraus?“ — Der Menſch ſchiebt oft darum die Schuld lieber auf ſich als auf andere, weil es ihm leichter iſt, ſich zu vergeben als andern.

Draußen im geſchmückten Sonnentempel des Tages verlieren die närriſchen Kriegsſpiele des Lebens ihren Schein und Glimmer nicht ſo leicht und eilig als vor der kühn gefüllten Baumannshöhle der Nacht, welche die Kryſtalle der Sterne und die Tropfſteine der Planeten und lauter große Formen über den kleinſtädtiſchen Tag erheben. Wenn ich den weiten zu geſtirnten lichten Bildern ausgeſtochenen dunkeln Himmel anſah, gleichſam als den verzognen ſilbernen Anfangsbuchſtaben unſers Seins — und Milchſtraßen und Nebelflecken gegen Kellner, Philoſophen, jetzige Litteratur, Oſtermeſſen, zweite Edizionen hielt: ſo wollten die letztern nicht mehr recht glänzen, und ich fing an, wenig darum zu geben. —

Aber weiter! Da wir in der luftigen Nacht durch ſtille Wälder und ſtille Dörfer gingen, und da in mir ein Traum nach dem andern aufſtieg und jeder neue lichter und größer: ſo fing mein Inneres an, von einer dunkeln Entzückung aufzuwallen, die nicht das bloße Kind meiner Träume und der Gegenwart ſein konnte; es war mir, als ſtehe mein innerer Menſch bis an das Herz in einem wärmenden Sonnenſchein, nur ſein Auge nicht. Da ſolche Entzückungen mit einem Schleier, die wie Engel nur eine gebende Hand aus der Wolke reichen, meiſtens von dunkeln und eilig zuſammengezählten Aehnlichkeiten geboren werden, die das Herz zwiſchen der Gegenwart und zwiſchen vorigen Szenen oder alten Wünſchen innen wird: ſo ſucht' ich in beiden letztern nach dem

Schlüssel. Ich würd' ihn wol darin zuletzt gefunden haben, wär' er mir nicht plötzlich vom Himmel herabgefallen.

Gegen Mitternacht kroch nämlich einsam und ohne Gefolg das letzte Mondsviertel durch das unverzierte Morgenthor herein: nur ein wenig lichten Dunst hatte der Mond gleichsam zur Ründung seiner eingefallenen Gestalt über sich gezogen. Jetzt fiel das warme Sonnenlicht auf meine innern Augen: „o so war es vor einem Jahre auch, nur tausendmal schöner!" sagt' ich. Ich meinte die Mainacht in der Woche vor Pfingsten, wo mir dieses Leben das Neujahrsgeschenk eines zweiten vorausgegeben, nämlich die stille Gestalt Herminens, die wie der Mond in Osten wohnte und schimmerte, und die ihr Licht auf seinem prahlenden Aurorens-Wagen brachte, jene Nacht, wo wir auf immer statt der Hände die Seelen gewechselt hatten; daher ihre meinen Willen hatte und meine ihren (wenn ich bei mir war). Ach hätt' ich heute an diese duldende Seele gedacht: würd' ich da gerade in der Stunde, wo sie wahrscheinlich meinen Streitberger Brief, ein weiches von der Liebe und Wenne abgeschicktes Olivenblatt, erhielt, diesem Inhalte so ungleich und gegen Kellner und Kanianer so hart gewesen sein? Unmöglich: von Herzen gern hätt' ich wenigstens meinen Streit und die Lesung des Briefes in verschiedene Stunden verlegt.

Wie ich in meiner Phantasie jeder Musik Lieder — jeder Sängerin Erinnerungen und Wünsche — jeder Landschaft glückliche Menschengruppen zutheile und dadurch jedem Gegenstand ein lebendiges Herz einsetze für meines: so ließ ich auf dem schwarzen Brete der Nacht die Lichter und Nestere der Vergangenheit vorüberlaufen und geliebte Gestalten und selige Szenen und mich selber darunter. Um aber den Weg nach Nürnberg recht für die erwähnte Mainacht vor Pfingsten zu grundieren, mußt' ich die Nadelforste ausbauen zum Platze

für Laubholz, und die Hügel abtragen und die Berge weit in den blauen Horizont zurückſchieben: der Himmel blieb, wie er war; ach dieſelben Geſtirne ſchimmerten ja damals, und derſelbe halbe in einen großen Stern verkleidete Mond zog herauf. Nun fing ich an, mich ordentlich zu erinnern.

Es war weit gegen Mitternacht und eben ſo weit als jetzt — erinnerte ich mich, der langſam, und hielt bei jeder Minute einen Raſttag — als wir, ich, Hermina und eine auf den Honig höherer Nektarien ausgehende Bienengeſellſchaft, aufbrachen: der Mond war noch gar nicht da, aber ſchon der Himmel. Wir hatten auf das Landgut nur eine gute Meile, herrlichen ebenen blumigen duftenden Weg, und die Berge nicht auf dieſem, ſondern wie Thurmſpitzen und Schiffe tief im herabgewölbten Himmel. Als ich endlich unter den Sternen und vor der kleinen, aber himmliſchen Zukunft der Nachtwandelung ſtand, ſagt' ich mit dem langen Einathmen der gewonnenen Seligkeit vor Herminen: „endlich hab' ich die „Nacht, du gutes Geſchick, die in meinen Träumen und Bü„chern ſo oft aufging und in meinen Tagen nie: Sterne — „und Blumen — und Seelen — und Träume — und Pa„radieſe — und alles iſt ja da. Aber heute will ich mich „nichts um mich ſcheeren, ſondern ordentlich vor Freuden zu „ſterben ſuchen: ich will dem Baum von Goa gleichen, der „Nachts alle ſeine Blüten hervordrängt, und dem ſie die Mor„genſonne abbricht." — „Lieber der Nachtviole (verſetzte Her„mina), die ſie am Morgen nur verſchließet. — Ach doch „iſt es ſehr wahr! Auch mich macht der Tag nur beklom„mener, je blauer er iſt. Aber eine Frühlingsnacht gibt „dem Leben friſche Farben, Hoffnungen des Morgens und „Kraft." —

„Ja wol, Hermine (ſagt' ich und ſah zu der im Blauen ſchwimmenden Sonnen-Flotte auf), wer kann Eitelkeit der

Dinge unter der weißen Bergkette der Milchſtraße, unter ſo vielen in allen Univerſums-Ecken zugleich brennenden Tagen fühlen? oder Tod und Einſamkeit glauben und fürchten mitten in einer lebendigen pulſierenden Unermeßlichkeit, wo keine Sonne ruht, und jede Erde fliegt?" —

Ich wußte recht gut, daß ich Herminen damit an ihre zum Vater gegangne Mutter und an die Stunde ihres offnen Grabes erinnerte; aber war nicht jeder Stern ein Troſt und der Himmel eine Zukunft? Ich und Hermine machten jetzt in einem durchſichtigen Laubholzwäldchen — obgleich die Nachtzephyre ſich drinnen lauter umherdrehten und auf uns die Welken von den Rauchaltären der Blütenbäume trieben — eiligere Schritte, blos damit wir den Abendſtern, der wie eine blühende Waſſerpflanze im Blauen ſchwamm und ſeine Blüten immer weiter ausdehnte, noch einmal ſchimmern ſähen, eh' er in die Himmelstiefe hinabgezogen wurde. Ich und ſie — ich erinnere mich immer weiter — waren vor der Geſellſchaft voraus und ſchauten wartend dem Falle des Heſperus zu. Dieſer Stern iſt für mich ein am Himmel hängender verkleinerter Frühling, wie der Mond ein Nachſommer: mir war, da er fiel, als wäre mir eine Hoffnung unter den Horizont gegangen. Aber auf einmal ragte im Morgen die Gletſcherſpitze des halben Mondes, aber mit weggeſchmolzener Schneide, blinkend über die Erde herein. „O wie ſchön ſich „die Geſtirne einander ablöſen gleich den Lebensaltern der „Menſchen" ſagte Hermina. „Wohl! (ſagt' ich) denn der „Heſperus iſt der Stern der Jugend und Liebe, der Mond „iſt das ſtille kalte, aber helle Alter, und dann nach der Nacht „Mitternacht geht doch noch die warme Morgenſonne auf."

O du Unendlicher! wie groß weiſt du das Große mit dem Kleinen, aufgehende Welten mit erquickten Herzen zuſammen, deine entbrennende Sonne mit dem entpuppten Würm-

chen! Wenn der Menſch, dir ſo ungleich, Millionen unſichtbare kleine Herzen, indem er die Arme zur Hülfe eines größern ausbreitet, mit den Füßen eintritt: o ſo iſt bei dir alles ſo tauſendfach verſchlungen und gebraucht, daß die Katarakte des ewigen ausgebreiteten Stroms aus Sternen, der über den Himmel ſpringt, eben ſo gut die Wiege unſers ſchlafloſen Herzens in Bewegung ſetzt, als die Waſſerfälle des Rieſengebirges *) die Wiegen armer Kinder rütteln! —

Die herrliche Nachtluft wurde friſcher und lebendiger. Der kalte Mond, deſſen halbe Scheibe im Frühling heller und höher um uns zieht als ſeine volle, floh vor der heißen Sonne in den tiefen Himmel hinauf. Auf den wehmüthigen Abend ſchaueten wir nur zurück wie Selige auf eine im Mondſchein abblühende Erde. Die bleiche Seele bekam jetzt wie blaſſe ans Licht geſtellte Blumen unter färbenden Sonnen geſunde Farben, und der Genius der Jugend ging mit uns und ſang: es gibt eine ewige.

Wir gingen fern vor einem in Blüten niſtenden Dörfchen vorüber, woraus uns der Glockenſchlag und die Verſe des abrufenden Nachtwächters nachflogen oder nachklangen, der damit die Menſchen an ein helleres oder längeres Erwachen erinnern wollte als an das nächſte. Auf einem Steige durch ein einfach-grünes Waizenfeld, das mit beſcheidenern Farben als die Auen weniger verwieß als gab, fuhren neben uns zwei ſchlafende Lerchen zitternd auf, wovon die eine zwiſchen grauen Morgenflocken hängen blieb und ihr hohes Lied ausrief und jetzt nicht furchtſam, ſondern blos ſingend zitterte. Der Mond ſtieg lichter zu ſeinem Mittag und zum hohen Sirius herauf. Die nachtwandelnde Abendröthe bezeichnete ſchon

*) In Schmiedefeld auf dem Rieſengebirg. Auswahl kleiner Reiſebeſchreib. I. S. 8.

in Oſten die Stelle ſeiner Geburt mit einem Flor von Roſenknospen. O wie kräftig ſtieg das Herz und die verhüllte Morgenſonne mit einander höher! —

Wir kamen an einen Bach, auf welchem ein hängender Garten von aufgeblühten Waſſerpflanzen ſchwamm, und Hermine bückte ſich über die in Flittersilber zerflatternde Wellen herein, um den wiegenden Baumſchlag, der unter den Wogen bebte und doch über dem Ufer ruhig ſtand, und die kleinen auf das Waſſer geſäeten Frühlinge, die ſich den Wellen nachbogen, ſelig anzuſchauen: plötzlich entfiel ihr unter dem Herüberneigen ihr Aurikelnſtrauß ins Waſſer [illegible] ſie unterweges ſo oft an den Mund gedrückt und zuweilen ans Auge. Ach die kalten Blumen ſollten vielleicht jenen kühlen und dieſe trocknen! — Die Wogen nahmen, gleich denen der Zeit, die leichten Blätter mit. Ich folgte ihnen lange und brachte ſie Herminen ſpät zurück.

Da ich wiederkam und ihr Auge vergrößert gegen die erlöſchenden Sterne aufgeſchlagen fand, als wollte ſie damit dem Zuſammenrinnen ſeines feuchten Schimmers widerſtehen: ſo glaube ich, die kurze Einſamkeit habe das volle Herz mit einem ſanften Schmerze geöffnet, weil ja jede beſſere Bruſt, gleich ſeltenen durchflochtigen Bernſteinſtücken, einen ewigen hellen zitternden Thränentropfen in ſich trägt, der weder fließen, noch vertrocknen kann. Unter dem Niederſehen tropfte ihr Auge wie die Blumen, die ſie empfing — ſie bückte ſich ſchnell über das Waſſer und ſagte mit gebrochner Stimme: „wie die Wellen die graurothen Wölkchen drunten um den „Mond herumtreiben“ — und als ſie darin ihre weinende Geſtalt erblickte, weinte und lächelte ſie ſtärker — ſie bedeckte und trocknete das Auge nicht mehr, aber ſie konnte ſich nicht gegen mich umwenden — das Gewölke glühte höher an, und die Lerchen ſchwankten vom Morgenwinde ergriffen zwiſchen

den Farbenfeuern und flogen mit heißen Geſängen höher auf, ſich abzukühlen. — Ich nahm aus Sorge und Liebe ihre Hand und ſagte: „Hermine, biſt du traurig?“ — Sie ſagte mit leiſem gezognen Ton: „nur ſelig!“ und zerfloß in ein weinendes Lächeln, wie das eines Engels über einen ganzen Frommen-Himmel iſt. Jetzt war mir plötzlich, als ſäh' ich ihre Seele mit fallendem Schleier zwiſchen bergigen zurückweichenden Wolken, die der auflaufende Wiederſchein beleuchtete, gen Himmel ziehen: „Hermina, ſagt' ich hingeriſſen, „die Sterne und der Morgen und der Frühling haben dich „erhoben, und du haſt gefühlt, daß deine Mutter unſterblich „iſt: gute Hermina, darum biſt du ſelig?“ Da ſie ſich aufgerichtet und edel gegen mich wandte und da die Morgenſonne heraufkam und ihr gerührtes verklärtes Antlitz überſtralte: ſo glich ſie einer Unſterblichen, und ſie ſagte heiter wie eine Selige: „Ja, darum bin ich glücklich — wie dieſe Sonne iſt „es in mir aufgegangen, und in meiner ganzen Seele iſt es „Morgen.“ — „So innig-ſelig bleibe ewig — ſagt' ich be„geiſtert — und werd' es noch mehr!“

Sie blickte mich dankend an, und in ihre heiligen Augen kehrten die Zeichen der Rührung zurück. In meinem Herzen war das Entzücken und in meinem Auge der kleine Schmerz, den uns die Sehnſucht macht. Ich wiederholte blos: „werde „glücklich!“ und ich konnte nur bange dazuſetzen: „ſag' es zu „mir auch!“ und dann das aufrichtige Auge auf ſie heften und ſchweigend länger bitten. Sie blickte zur Erde — hielt die Hand vor das beſtralte Angeſicht — errötbete wie von der Morgenröthe — ließ viele Thränen, ohne ſie zu trocknen, fließen — und dann trocknete ſie die letzten ab und ſtammelte unter dem Verhüllen: „mögen wir glücklich ſein, und der Un„endliche unſern Wunſch erhören!“ — — —

„O dieſe Sonne, ſagt' ich, als heute wieder eine Mor-
„genröthe durch die bethaueten Zweige eines Alleenwäldchens
„vor Nürnberg ſchimmerte, ſtrale dich heute in deiner Ferne
„wieder in einem Entzücken an, wie an jenem Morgen: ach
„dein Wunſch, du Himmliſche, traf ja öfter als meiner ein!"
Und als ich aus dem Wäldchen trat, ſah ich ſchon die Sonne
den höchſten Nürnberger Thurm „Lug ins Land" vergol-
den . . . .

Ende des erſten Bändchens.

Palingeneſien.

Zwei Bändchen.

Jean Paul's

Fata und Werke

vor und in

Nürnberg.

Zweites Bändchen.

Frachtbrief vom Juden Mendel *).

Als ich von der Frankfurter Herbſtmeſſe nach Kuhſchnappel heim kam, wurde mir gleich Morgens früh die Hiobspoſt hinterbracht, daß der gelehrte Siebenkäs, dem ich einen alten Schlafrock von geflepertem Zeuge vorgeſtreckt, Todes verfahren, und daß man ihm meinen Schlafrock, ohne meinen Konſens, nebſt ſeinem Körper, der meine Hypothek war, mit in den Sarg gegeben. Da man mir nun den Schlafrock von geflepertem Zeug nicht ſowol zum Verſatz (denn das darf ich nicht) als zum Kaufe gebracht — doch ſo, daß ich ihn nach vier Wochen gegen einigen Reukauf wieder hergäbe — ſo wußt' ich nicht, was ich dazu ſagen ſollte, zu meinem eingeſargten Schlafrock: denn ich bin blutarm. Ich lief daher ſogleich, eh' der Schabbes anging, zu ſeinen Reliken und wollte mich ſeiner Effekten bemächtigen; es war aber nichts da als Papier, theils reines, theils anderes mit Chriſtendeutſch überſchriebenes, welches mir die Wittib zu Geld zu machen an-

*) In der erſten Auflage ſteht er vor der Vorrede unter dem Titel: Nöthiges Aviſo vom Juden Mendel.

rieth. Allein ich ſchämte mich, das überſchriebene Papier, da es keine anderthalb Pfund wog, großen Häuſern anzubieten zur Emballage; und ließ deswegen alles genau abdrucken und verlegen, damit's einige Zentner gäbe und man es hieſigen Gewürzhändlern mit Ehren antragen könnte, nachdem es vorher von allen deutſchen und polniſchen Gelehrten aufmerkſam durchgelaufen worden. Wahrhaftig, wer zuſieht, wie ein armer Gelehrter ſeinen Seſſel ausſitzt und ſich darauf abmergelt, um nur ein oder ein paar Pfund guter ſtyliſierter Bücher zu ſchreiben, der preiſet Handel und Wandel, es ſei nun mit Schnittwaaren oder mit Vieh.

Mein Gelehrter, der für mich das Geſetz *) ſtudiert, will mir dafür haften, daß im gegenwärtigen abgedruckten Chriſtendeutſch, in das er an meiner Statt hier und da hineingeſehen, fatale Stachelſchriften leben und weben, die nach uns Menſchen beißen und ſchnappen — welches mir leicht glaublich iſt, da der lebendige Teufel das Werklein gemacht. Der gute Armenadvokat Siebenkäs mußte freilich die Finger und den Körper hergeben, wenn der böſe Feind Nachts darein, wie in ſeine Schreibmaſchine, fuhr**) und mit deſſen Leibe, während der gute Mann im Himmel war, oft bis der Nachtwächter abdankte, aufſaß und damit Sachen hinſchmierte, die jetzt warm aus der Preſſe kommen, und wodurch er jedermännig-

*) Manche Juden leben davon, daß ſie von Haus zu Haus gehen und zum Seelenheil des Einwohners eine Stunde am Talmud ſtudieren.

**) Die Meinung unſers Juden gründet ſich auf die Lehre der Rabbinen, daß aus einem Schlafenden die Seele austrete und in den Himmel gehe — um da ein Haupthandelsbuch über ihre Handlungen zu führen und zu ſchreiben — und daß dann der Teufel den vakanten Leib beſetze. Daher müſſen ſich die Juden nach dem Schlafe waſchen.

lich rauft und zwickt. Und wie die guten Engel ſonſt dem Adam, Iſaak, Jakob und Abraham ganze Ballen ſchönſter Bücher einbliesen, ſo verbraucht gewiß noch der Satanas den Leib mancher keuſchen und ſanften Gelehrten zu bitterböſen Werken, während ſie im Schlafe und bei Gott ſind, und ſetzet ſolche mit ihren Fingern auf, welches ja ein Kind begreifen kann und ein alter Cretin.

Mein Schuldner, Siebenkäs, bleibt ein gelehrter großer Schreiber und Gelehrter, und ich wußte oft nicht, was er haben wollte. Er hat zwar im Grabe meinen gekleperten Schlafrock an; ich glaube aber nicht, daß er verdammt iſt — denn er hegte heimliche Neigung zum Judenthum und ließ daher bei dem Bücherverleiher Eitzen nach der heiligen Schrift fragen, und er ging auch voll Schulden*) aus der Welt — er liebte den Talmud und die Judenſchaft und trug ihr oft ſeine beweglichen Güter an — er ſagte einmal: wozu Judenſchutz? — er ſagte, er ſei offen und trage, wie ein Embryon, das Herz außen auf der Bruſt, welches gelehrte Wort ich nicht einmal verſtand — er war ſo beſcheiden, daß er geſtand, ſein Kopf hätte verdient, daß die Geographen den erſten Meridian durch ſolchen gezogen hätten, welche Operazion meines Erachtens einem Kopfe nicht ſanft thun kann — er war des feſten Vorſatzes, das größte Licht nicht nur im großen Gehirn der Kubſchnappeler anzuzünden, ſondern auch im kleinen und im Rückenmark bis ans Steißbein hinunter — er ließ ſich raſieren, aber er bat Gott um einen ellenlangen Bart, wie ihn Philoſophen und Rabbinen führen. Allein ich ſagte zu

*) Nach den Rabbinen werden Inſolvente nicht verdammt, und Leute, die an einer Diarrhoe umkommen, und Männer böſer Frauen.

ihm: „Menſchenkind, warum willt du einen propern haben? „Das Buch Raſiel beſagt, daß der Bart Gottes eilf tauſend „und funfzehn hundert rheiniſche Meilen miſſet — laß ab, „da deine Kinnbacke doch keinen herausſpinnet, der länger „wäre als ein Sabbatherweg.“ —

Gottlos iſt's vom Teufel, daß er ſich, wie ich vom Geſetzleſer höre, im ganzen Buch nichts merken läſſet, daß er's geſchrieben: er gedenkt mich um mein Geld und um den Schlafrock zu prellen, weil dann Bücherluſtige, hofft er, aus dem Buch nicht viel machen würden, wenn er ungewiß gelaſſen, ob er der Verfaſſer iſt. Welcher Menſchenſeele kann es aber überhaupt etwas verſchlagen, wenn ſie ſich's kauft? — Mein Kontrakt zwiſchen mir und dem Herrn Verleger iſt aber der, daß wir die Druckkoſten zuſammenſchießen und abziehen von verkauften Exemplaren, worauf der Ueberſchuß des Profits in meine Kaſſe fallen ſoll, und der Ueberſchuß der Exemplare, oder die Makulatur in ſeine. Da nun, wie ich höre, die H. Redakteurs die Bücher ordentlich und quartaliter loben, ſo ſprech' ich alle in großen Städten unbekannter Weiſe um beſte Empfehlung an, beſonders da es ein Werk iſt, wodurch ein blutarmer Jude wieder zu ſeinem Schlafrock und Gelde kommen will. Inzwiſchen werden gewiß einige H. Rezenſenten, die ich proper bedacht habe, das Werklein zu ihrer Zeit mit Beifall aufnehmen und belegen, und den Zuzug *) auf meine Tonne ſetzen, zum Zeichen, daß gar kein Wracks-wrack oder Stankhering darinnen iſt; und das Publikum wird einen Begriff haben, was es von ihrem Lobe erwarten dürfe,

*) Zuzug iſt der vom Hamburger Rath auf die Heringstonnen als Siegel der Güte gemachte dreifache Zirkel.

wenn ich beiheuere, daß ich dem einen Rezenſenten einige Päckchen Studententaback gratis geſchenkt, und der Frau des andern ein wenig tafletas de bonnes femmes *) darüber gemeſſen und ihr einen halben Stab geſtreiften Batavia gegen wenige Steine Bauernwolle **) gelaſſen — und ich könnte im Nothfall beide gerichtlich zum Lobpreiſen anhalten laſſen. Auch verſichert man mich, daß viele einem gedruckten Buche Weihrauch anzünden: ich erſuche gleichfalls um den Weihrauch und bitte, ſo viel Teufelsdreck ***) beizulegen, als man verlangen kann nach der Thora, und dann ſo das Buch und den Dreck und den Weihrauch ſchön in einander gewickelt anzubrennen. —

Der ich mich hiemit der gelehrten und kaufenden Welt empfehle als ein ſehr blutarmer und dato unbezahlter Jude, der gern lebte und leben ließe, aber nicht weiß woven — denn ſonſt in Arabien trieben wir Juden Medizin, aber jetzt ſind wir auf Jurisprudenz heruntergebracht und helfen mit urtheln. — Und hab' ich nicht drei und ſechzig feine, ſehr feine Steine vom dritten Waſſer an einer vornehmen Hand allhier ſitzen, die noch zu bezahlen ſtehen, und wovon ich neue nichts hatte als eben ſo viele Gallenſteine oder Gallenkrankheiten ****)? — Hab' ich nicht das Obrpfand auf dem Halſe das mir leider nicht meine Frau, ſondern der Konſiſtorialſekretair aufbing, und zwar zu theuer? — Und ſez' ich nicht Söhne und ein paar Töchter in die Welt, die nach meinem

*) Sogenannter ehrbarer Frauen Taffent, der beſte franzöſiſche.
**) Die ſchlechteſte Schafwolle.
***) Nach dem Geſez mußten die Juden in den Weihrauch auch asa foetida thun.
****) Die Juden zählen drei und ſechzig Gallenkrankheiten. Voet. Select. disput. P. II. de judaism.

Tode nichts werden können als Schnurrjuden, und nackt, aber ſchuldenfrei bin ich in dieſe Schofelwelt gekommen, und nackt werd' ich wieder aus ihr hinausfahren, aber mit paſſiven Schuldpoſten? — Und ſind dergleichen Nöthen nicht preſſant genug, damit ſo viele hundert Leſer und Käufer mir den Gefallen erzeigen und mir mein Buch abkaufen, es mag nun ein Werk des hölliſchen Teufels ſein oder nicht? — —

Mendel P. Abraham.

Fünfter Reiſe-Anzeiger.

Fata: Gränzrezeſſe — der Paß des Grafen — die Feierlichkeiten bei meinem Einzug — Jagd nach Georgetten und Briefen. —

Werke: Brief des Herrn Hans von Hansmann über ſeine 365 Gevattern.

Ich hoffe, ſowol Patrizier als Rußige hätten ſich durch das ſüße Gefühl geſchmeichelt gefunden, das mich durchzog, als ich den Judenbühl verließ und nun ganz Nürnberg, von der Kolonnade von zwölf Hügeln oder Karyatiden gehalten und von einem blühenden und wachſenden Erntekranz aus Gärten umgürtet, vor mir liegen und rauchen ſah. Struß riß viel vom Lobe, das ich ſeiner vorigen Münzſtadt ertheilte, zu eignem Gebrauch an ſich und ſprang auf den Triumphwagen, den ich für Nürnberg anſpannte, hinten hinauf. Setzet mich vielleicht (wie ich nicht wünſche) die Städtebank zur Rede, warum ich gerade dieſer Stadt das Schnupftuch, nämlich die Wahl meines Abſteigequartiers, vergönnen wollen: ſo geb ich zur Antwort: der Kindleinsmarkt war Schuld. Die 60,000 Statuen in Rom (mehre ſind nicht da, nach Volkmann), alle Gliedermänner, Taufengel und Karyatiden können meinem Herzen keine ſolchen Himmelsbrodſpenden liefern, als ihm in der Kindheit die Nürnberger Puppen oder Docken auf kleinen

Rädern zuführen. Ach, ergötzte uns nur niemals ein gefährlicherer und ärmerer Tand als der Nürnberger! — Für Kinder ſind Puppen faſt ſo groß und ſchön wie Kinder für uns. — Dieſe Spiegel- und Miniaturwelt der Drechsler, in Verbindung mit ihrer Levante, dem Chriſtmarkt, prägten meiner Seele eine alte Vorliebe für die Reichsſtadt und den noch dazu richtigen Glauben ein, daß man dort noch häuslich lebe.

Als wir bei der ſogenannten Miſtgrube vorbei und nahe an den tiefen Proſerpinens-Gärten des blühenden Stadtgrabens waren, hatt' ich das Vergnügen — was vor dem Einzug in eine Stadt ungemein groß iſt — daß der Bote viel von ihr ſprach: zu den fünf Blättern, die Matthias Seutter von der Stadt und ihren Gränzen geſtochen, lieferte Stuß mehre Supplementblätter nach.

Da ich endlich vor einem Nürnberger Schlagbaum mit dem rechten Fuße im Reichsſtädtiſchen Territorium und mit dem linken noch im brandenburgiſchen ſtand, blieb ich ſo ausgeſpreizet ſtehen und ſann über die Schwierigkeit, Gränzen zu beſtimmen ohne Beleidigung der Gränzgötter, lange, aber ohne Nutzen, nach. Ich halte einen Gränzrezeß für völlig unmöglich. Denn man ziehe immer eine Demarkazionsfurche, z. B. mit den Rädern einer Kanone, ja mit einem Bajonet: ſo werd' ich und jeder Brandenburger, der mathematiſch ſcharf denkt, anfragen — da die Furche ſtets eine Breite haben muß — wie weit erſtrecket ſich in dieſer Breite das eine Territorium und wie weit das andere? Ja, wären beide ſchon ſo ſcharf abgetheilt, daß ein Floh das dritte Paar Füße (die Springfüße) im brandenburgiſchen Gebiete und das erſte im Nürnberger hätte: ſo würde der Streit über das Territorium des zweiten erſt recht angehen. Kurz, ſo lange nicht eine Linie ohne Breite zu ziehen iſt — woran man die ächt geometriſche erkennt — ſo kann kein Landesherr, der nach geo-

metriſcher Schärfe verfährt, je mit Gränzberichtigungen zufrieden ſein.

Ich verfolgte nun ſtatt des Markungs-Skeptizismus meinen Weg, und die Füße fanden leichter als die Meſſungen das Nürnberger Gebiet. Vor dem Läuferthore wurde mein Mantelſackträger angehalten und um die Kundſchaft befragt: er berief ſich auf ſeinen nachkommenden Präpoſitus. Der Mittelwächter hielt dieſen an, ein Unteroffizier trat heraus, foderte den Paß — — und mir paſſierte ein verfluchter Streich. Ich gab ihm den Paß: er las lange daran — „Bataillon?“ fragt' er endlich. Ich dachte, er thue einen Fluch, der ſich mit Bataillon ꝛc. anfängt, und wartete. „Das Wetter! Bataillon oder Baraillon?“ fragt' er noch einmal, da ich ihm zu ruhig in das unruhige Antlitz ſah. Jetzt war mir, als wenn mir ein Fontanell zufiele aus Mangel der Erbſe: der Unglücks-Graf Sebald von Baraillon in Hof hatte mir ſeinen verdammten Paß aufgepackt, und ich hatte darüber meinen nicht n-ei geſteckt, und nun hatte der Unteroffizier den falſchen in der Hand.

Es war weiter nichts zu machen als eine Finte und eine Lügend aus der Noth: „Mein leſerlicher Name iſt Comte Sebald de Baraillon, zu deutſch Graf Sebald von Baraillon,“ ſagt' ich zur Wache. So ſah ich mich alſo ohne einen Heller Kanzlei-Jura, ohne Tarzelder an Vizekanzler und Sekretäre und ohne den geringſten Beweis, daß ich ein gräfliches Auskommen habe, auf die Grafenbank verſetzt. Wenn jeder dem andern Staub in die Augen wirft — wenigſtens der König Goldſtaub — der Rektor an der Domſchule und der Prorektor Schulſtaub — die päbſtliche Rota Glasſtaub, der noch dazu die Augen anfrißt — der Poet Federſtaub von ſeinen Zweifaltersflügeln — der Buchhändler Bücherſtaub: ſo hängt man mich freilich nicht, wenn ich dem wachthabenden Offizier den Streuſand des Paſſes in die Augen blaſe; inzwiſchen ging

mir dieſes Stäuben im Kopfe herum, bis ich zu mir ſagte: Denke dir, du ſagteſt in einer deiner Biographien die Sache aus Spaß. — Dem Weibergeſellen hielt ich jetzt vor, wir müßten bei einer Konfrontazion wie Kerbhölzer in einander greifen, und er ſollte mich künftig Herr Graf nennen, weil man ſonſt unter dem Thore dächte, ich löge.

Ein deutſcher Prinz nahm die herrliche Gaſſen- und Waaren-Erleuchtung Londons für eine kleine Illuminazion, womit ihn die Stadt empfangen wolle; und ſchon der Menſch überhaupt ſieht den Mond für ſeine Monatsuhr, die Fixſterne für ſein Immobiliarvermögen an und die Wandelſterne für ſeine beweglichen Güter, den Erdkern für ſein Schiffsgut, das Pflanzenreich für ſein Nutztheil und das Thierreich für ſeine Holländerei. „Ich will auch etwas aus mir machen, ſagt' ich „in Nürnberg, ich will das, was in den Gaſſen vorfällt, als „ein geringes Zeichen der Verehrung annehmen, womit mich „die Reichsſtadt empfangen wollen.“ Es war nicht ſchwer, zu bemerken, wie mich Nürnberg einholte. Zuerſt ritt mir der Rektor magnifikus von Altona entgegen und nachher ſeines Weges — man läutete mit Glocken, und die Frühprediger verſammelten ſich auf ihren Kanzeln, mich anzureden, wenn ich in die Kirche käme — auf dem grünen Markte wurd' ich von den Gemüſe-Kauffrauen wirklich angeredet und ſalutiert, als ich über Peterſilie und Gemüſe, die ſtatt der Zweige und Blumen auf den Weg geſtreuet waren, hinwegging — die vier und zwanzig Compagnien der bewaffneten Bürgerſchaft zu Fuß waren in ihre eignen Häuſer poſtiert, weil man nicht wußte, wo ich vorüberpaſſierte — das Springen aller öffentlichen Springbrunnen, die Menge der Kränz- und Schmeckenbinderinnen*), und die gen Himmel gekehrten umgeſtülpten

*) Blumenbinderinnen.

Ehrenbogen einiger über die Gaſſen gehangnen Laternen für Illuminazien — das Auf- und Abſprengen einzelner Einſpänniger *) — die mit welſchen Feſttapeten mehr bemalten als behangnen Häuſer — die unzähligen Gaſſenſpiegel (ſie ſollten meine Geſtalt auffangen) — die Ehrenwachen an allen acht Thoren formierten zuſammen einen glänzenden Empfang, den ich kaum annehmen wollte, und zuletzt, als mir gar drei Weisheiten **) und drei Patrizier in ſchwarzen Schleppkleidern, ſpaniſchen Igelkragen und mit Schwanz- und Haarkometen von Perrücken entgegenkamen, wich ich erröthend aus. — — „Viel vom Empfang (ſagt' ich zu mir ſelber) hat man „freilich auf die Rechnung zu ſchreiben, daß ich (als Graf „Sebalt) der Interims- und Namensvetter des vorigen Schutz„patrons bin, des heil. Sebaldus, von dem ſie ja noch die „Sebaldus-Kirche, die Sebalder Seite und den Sebalder Reichs„wald meines Wiſſens aufbewahren."

Dennoch blies ſich der Bote noch mehr auf als ich mich, blos weil er alle Gaſſen kannte und ich nichts. Er ging jetzt als mein Leitbämmel und Lotſen ins Wirthshaus zur Mausfalle voraus, dieſen Antikentempel des guten Hans Sachs. „Wenn bei einer Kaiſerkrönung — ſagt' ich zu mir — ein „Markgraf neben dem römiſchen König ſteht, ſo wird er ein „Aroſteltag, der in einen Feſttag fällt, und den die Hofleute „über dieſen wenig begehen. Und ſo werdet ihr beide, du in „deinem trächtigen Nachtmantel und Stuß in ſeinem Laufkol„let, weder im rothen Hahnen am Kornmarkt, noch in der „goldnen Gans, noch im Reichsadler etwas anders vorſtellen

*) Die Stadtgardiſten zu Pferde, die meiſt zur Ruhe geſetzte Dragoner ſind.

**) So heißen die acht bürgerlichen Rathsglieder zum Unterſchiede von den Patriziern.

„als Zaunkönige: hingegen in der Mausfalle iſt ein franzö-
„ſiſcher Graf leicht ein Schützen- oder Vogelkönig, ein achtes
„Wunder der Welt und eine neunte Chur.“ —

Der Wirth kannte den Beten, und ich errang ein Stübchen zur Miethe. Es kam viele Ruhe in meine Bruſt, da man meine Effekten ausgepackt, aufgehangen, um mich gelegt und das Stübchen mit der Fracht möblieret hatte: die vorigen Städte legt' ich nur als die Sproſſen der Jakobsleiter an Nürnberg an: „Nun bin ich, wo ich ſein will“ ſagt' ich zum Meiſter und erſchrak über den Doppelſinn. Ach, wenn könnte der Menſch das ſagen? Indem er zu ſeinem Ruhebette, ich weiß nicht, hinauf- oder hinabſteigt, kehrt er ſich oft müde nur auf einer breiten Staffel um und ſetzt ſich darauf an die andern gelehnt und ſagt: „Endlich hab' ich eine Ruhebank.“ Der lange Gang des Menſchen iſt ein Erſteigen des Münſterthurms: nach 325 ſchwer erreichten Stufen findet er einen freien breiten Platz und ein Wächterhäuschen, und hier ſchreibt er ſeinen Namen in Stein und geht wieder hinab; einer und der andere klettert von da aus erſt zum Knopf und hat die Ausſicht der Unermeßlichkeit und dann ſteigt oder ſtürzt er auch hinab.

Solche Betrachtungen macht man leicht, wenn man die ganze Nacht auf den Beinen und in Träumen war, und wenn noch der Aſchermittwoch des vierten Feiertages zu begehen iſt, an welchem alle Menſchen die zerſtreueten laufenden Funken froher Augenblicke über den dunkeln Zunder der verlodertten Tage irren ſehen.

Ich mußte wiſſen, daß ich nicht umſonſt in Nürnberg war, ſondern daß ich herkuliſche Arbeiten darin zu machen hatte, deren zwei ſind: nämlich Leibgebers Inſerat neu zu ediren und der Tochter des Emigranten den Paß, die Patentpomade und den Fächer auszuhändigen. An beides war jetzt

nicht zu denken: zur ersten Arbeit war ich zu müde, zur andern auch, und zu vergessen dazu. Ich wußte wol, daß Georgette bei einem Fleischer wohne — aber ich wußte nicht, wo dieser wohne, und war froh, daß ich Stußen erst lange bei der ganzen Kuttler- und Fleischergesellschaft naturforschender Freunde herumzuschicken hatte. Mit Einem Wort: ich wollte nur gern die von dem leuchtenden Frühlings-Eden ausgehellete Seele aus der bangen dunkeln Kajüte wieder in das Frühlings-Louisium tragen, aus der Schusterwerkstatt des Dichters in den Irrhain des Blumenordens.

„Stuß, thu' Er doch im Vorbeigehen einen Sprung in „die Zebisische Buchhandlung — ob nichts an mich da ist." Es konnte ohne Taubenpost noch kein Brief von Wetzlar oder Hof da sein; aber hierüber laß ich nicht mit mir reden. Ein Brief ist mir fast ein Wechselbrief und (nach dem juristischen Sprichwort) lieber als Zeugen. Einen unbeschreiblichen Genuß schöpf' ich aus dem Empfangen und Erbrechen eines Briefes, wiewol mich auch sein Lesen freuet; — dann überfahr' ich ihn absichtlich so, daß ich ihn nach einer Stunde wieder lesen muß, weil ich das erstemal zu wenig davon verstanden — zum drittenmale les' ich ihn blos se. Ich habe schon oft gewünscht, die Italiäner (weil sie jeden Brief der Posten wegen doppelt schicken) oder der Himmel (wie im Mittelalter geschah) schriebe an mich, besonders da ich ihm nicht zu antworten brauchte: denn ich erhöhe mir den Reiz der Briefe, die ich bekomme, noch künstlich durch mein Schweigen darauf. Meine Brief-Jägerei geht so weit, daß ich, gleich dem sinesischen Kaiserhofe, unter den Monturen, wie die Blumisten unter den Hyazinthen, die rostgelben am schönsten finde. Ja, treib' ich's nicht oft weiter und lege meine eignen gesiegelt auf den Tisch und mache mir nachher, wenn ich mich vergesse, weiß, sie wären an mich adressiert? Und schmeichl' ich mir

nicht oft, wenn der Briefträger mit seinem herrlichen Brief-Faszikel vor mir steht, er händige mir jeden Augenblick den Faszikel aus? — —

Nun weiter! Ich ging mit dem entzündeten Fieber-Herzen, worin die Träume der verwachten Nacht und die der Hoffnung klopften, in den Harsdorf'schen Irrhain bei Kraftshof — ich schrieb da tief gerührt meinen bekannten Brief an Siebenkäs: denn meine Träume sind voll Frühlinge, und meine Frühlinge voll Träume. — So weit bracht' ich den Leser schon im ersten Kapitel des ersten Theils; und blieb im Haine stehen.

Ich gehe jetzt mit ihm im ersten Kapitel des zweiten Theiles weiter, nämlich nach Hause in die Mausfalle. Ein Mensch, der auf der Ziehbank und Drahtmühle der Erwartung — eines Briefes z. B. — dünn gequälet und gezogen wird, kommt nicht besser davon herunter, als wenn er (wie ich) ausgeht, und zwar an einen Ort, wo er nichts zu erwarten hat: im Irrhain konnt' ich unmöglich auf meinen Sack- und Briefträger aufsehen, aber in der Mausfalle wär' ich jede Minute ans Fenster gelaufen.

Stuß war gekommen, aber kein Brief, und die Gräfin Georgette hatt' er unter den Fleischern Nürnbergs so vergeblich gesucht als unter denen des Robespierre. Weiß indeß ein Mann es so zu karten, daß er in vier Lotterien auf einmal einsetzt, d. h. daß er sich vier Hoffnungen zugleich macht: so gewinnt er wenigstens bei einer — ich gewann einen andern Brief aus der Zehischen Buchhandlung, der mir mein satirisches Pensum ersparte.

Die Bewandtniß ist diese: Im Voigtland und, ich glaube, in mehr Ländern wird kein adeliges Kind getauft, das nicht mehr Pathen als Ahnen hätte: hundert oder doch funfzig ist Tax. Der Gebrauch ist schon an und für sich gut, da er

den Täufling auf einmal mit der ganzen Reichsritterſchaft in eine kanoniſche Verwandtſchaft bringt, aus der zuletzt eine viel einträglichere zu machen iſt; aber noch wichtiger werden ſolche Anſtalten für die Taufnamen eines Junkers, da ſonſt der Adel keinen Namen weiter hatte *). Allein eben darum ſollte das Kind alle Namen ſeiner Pathen wirklich bekommen. Ich ſehe nichts darin, wenn ein Edelmann wenigſtens halb ſo viel Namen erhielte als bei den Arabern das Schwert, das, obwol nur ſein Pertinenzſtück, doch dreihundert Namen und bei den alten Rittern einen Taufnamen hatte. Wenn er ſich zur Kenntniß ſeines Ichs einen römiſchen Nomenklator hält, ſo wird er (ſogar bei Ritterkonventen) immer wiſſen, wie er heißet. In Meuſels gelehrtem Deutſchland formierte, falls er hineinkäme, ſein Name allein ein Namenregiſter, und im Kirchengebete des Patronatpfarrers einen Vokabelnſaal, nicht zu gedenken des Raumes in Pränumerantenliſten.

Der gedachte Brief an mich nun war von einem alten ehrlichen Landſaſſen, Hans von Hansmann, der bei Gelegenheit vernommen hatte, ich wäre einer der beſten Skribenten und ſchriebe für die halbe Welt. Der alte Landſaß, der Bücher den Buchbindern überläſſet, kam auf den Gedanken, ich ſei ein ſogenannter Schreiber und ſchreibe ſo ſchön wie ein holländiſcher Komtoriſt. Da er, wie es ſcheint, ſeinen Brief aus einem ähnlichen in den Teufels-Papieren (S. 113) abgeſchrieben hat, was er durch eigne Einſchiebſel zu verſtecken denkt: ſo kann ich das Schreiben als mein erſtes Werk in Nürnberg aufführen.

*) Bis ins ſiebte Säkulum hatte der Edelmann nur Einen Taufnamen, zu dem noch ein Beiname kam, z. B. der Bär, der Weiße, die Maultaſche. Nachher erſt wurde er nach ſeinen Gütern genannt, daher das Wörtchen von. Siehe die vortreffliche Abhandlung darüber im deutſchen Muſeum 1782 Febr.

P. P.

Wie ich höre, ſind Sie ohne Prinzipal und kommen auch ſchwerlich unter: es iſt alles gräulich mit Skribenten überſetzt, abſonderlich die Gerichtshaltereien, welches ich blos dem Miniſter Seckendorf zuſchreibe, der allen Federfechtern Aemter gab. Nun bin ich, wie etwan bekannt, in den Stand der heiligen Ehe zum zweitenmal getreten und könnte allerdings einen gewandten Skribenten brauchen, der eine ſchöne Hand und Mores hätte und ſonſt etwas taugte. Ich begehre von einem ſolchen Menſchen nichts, als daß er den ganzen Tag ſitzt und die unzähligen Gevatterbriefe an alle die Pathen, die ich zum künftigen Kinde zuſammenbitte, ungemein nett und ſauber abſchreibt, damit die Briefe ſchon fertig liegen, eh' das Kind da iſt. Dazu ſind drei hundert und fünf und ſechszig Gevatterbriefe vonnöthen; der Vater des Kindes iſt allemal der Schaltgevatter. Und ſo kann ich einem armen Schelm Jahr aus Jahr ein zu eſſen und zu ſchreiben geben: denn, wenn er mit dem einen Kinde fertig iſt, ſo kann er ſich ſchon wieder über die Gevatterbriefe des andern hermachen, das ich erſt nach Gelegenheit zeuge, welches ihn nichts angeht. Denn ich leide keinen Faulenzer unter meinem Dach und bin, ohne Ruhm, ein guter Haushälter, obwol, ſorg' ich, nur immer zu gütig. Wieder auf die Pathen zu kommen, ſo will's mir einer und der andere Herr Nachbar gewaltig verdenken, daß ich mich nicht, wie er, mit achtzig oder neunzig Gevattern behelfen,

ſondern einen beſtändigen Briefſchreiber oder, wie man ſagt, Secrétaire perpétuel de l'académie in Nahrung ſetzen will. Thun Sie mir's und bringen die Leute herum, und zeigen Sie den Narren meinen Brief und ſagen ihnen, ich wüßte, was ich thäte. Man muß ſich merken, daß jeder Taufzeuge es ſonſt bezeugen ſollte, daß einer ein Chriſt geworden; und das thut ja bei meiner Ehre jeder noble und wohlgezogne Taufzeuge noch bis auf dieſen Tag. Unſere Zeiten ſind aber ſo unchriſtlich und doch ſo grob dabei (wie denn kein Menſch mehr mit den Intereſſen einhält, aber haben will alles), daß ich, wenn ich nicht Taufzeugen und Wunder ſehe, von keinem Menſchen glaube, daß er ein Chriſt iſt, er mag immer ein Edelmann ſein. Kann man da zu viele Zeugen erbitten, und thut's ein Schock oder ſo? Ich hab' es oft gehört, daß kein Teufel glauben will, ein Kardinal habe geturt, bevor es zwei und ſiebzig Zeugen beſchwören: wenn nun dieſes bei ſo wahrſcheinlichen Dingen geſchieht, was will man bei unwahrſcheinlichen mit den Zeugen kargen? Kommt noch dazu ein ſolcher einziger Pathe ums Leben, oder das Kirchenbuch in Brand, ſo iſt ein Täufling erbärmlich daran und kann ſein Chriſtenthum mit nichts mehr beweiſen; das kann aber einer leicht, der viele Pathen hat. Ein Lehnsvetter von mir wurde unter der Linie noch einmal getauft, und Voltaire (Gutsbeſitzer und Lehnsherr von Ferney) bekam zwei Taufen hinter einander, die Noth- und die Nachtaufe — und doch ſind beide die gottloſeſten Fliegen geblieben: ſo verflucht ſchlimm ſind jetzt die Zeiten. Ganz dumme leblose Glocken, denen es gar nichts half, wurden ſonſt von drei hundert Gevattern auf einmal, die alle ein langes Seil anfaſſeten, aus der Taufe gehoben — wie? und einen jungen lebendigen Edelmann, dem's zuſchlagen kann, ſpeiſet man mit einer Zaspel Pathen ab? — Wo Teufel ſeh' ich da Recht und Billigkeit? — Ich thu' es zwar

nicht blos des Chriſtenthums wegen, ſondern ich wähle die drei hundert fünf und ſechzig Taufzeugen zugleich ſo, daß allemal ihre Namen im Kalender ſtehen, damit das Kind in ſeinen alten Tagen ein ganzes Jahr von Namenstagen feiern kann; aber Religion iſt doch die Hauptſache. Erwarte baldige Antwort.

Hans von Hansmann.

Sechſter Reiſe-Anzeiger.

Fata: die Monatsweſten — das Hausſuchen nach Georgetten — der Elegant und roué von Nürnberg — der ſchöne Sonntag auf dem Dutzendteich — Nürnbergs Beleuchtung — der Meiſterſänger — und ſeine Werkſtatt — meine Noth mit meiner Tochter.

Werke: ſyriſches Schreiben über den Wanderungstrieb der Edelleute.

„Der Teufel oder der heil. Sebaldus klaube und ſuche aus „219 Gaſſen" — ſagt' ich und rechnete nicht einmal die „Gäßchen und „Neyblein" mit — ein Emigranten-Mädchen „heraus, aber ich nicht! Sie kann ja in der Zifelgaſſe „wohnen — oder auf dem Hühnerspläzlein — oder auf dem „Gräslein — oder im Würzelein — oder im Albrechts-„gäßchen — oder im Pfeifergäßchen oder in gar keinem mehr, „ſondern im Himmel ſchon." — Wenn ich ein Federmeſſer, oder einen Gedanken, oder irgend etwas Verlornes nicht ſogleich finden kann, ſo überlaß ich's dem beſten Leit- und Trüfelhunde, den es gibt, dem Zufall. Da ich noch dazu der Reichsſtadt als Comte Sebaud de Baraillon vorgeſtellet war, ſo konnte ja wol Georgette durch Zufall von ihrem Herrn Vater hören, oder er von ihr. — —

„Der ehrlichste Finder ist der Zufall" sagt' ich auf einmal ganz froh: sein Fund war aber nicht die Comtesse, sondern ein Mittel, sie zu finden; ich besann mich nämlich, daß sie Westen sticke. Nun hatt ich weiter nichts nöthig — um das verhehlte Kind zu finden in seiner Anziehstube — als aus meiner auszurücken und die drei Kaffeehäuser und den Schießgraben und andere öffentliche Plätze zu bereisen und mit meinen Augen eine Fackeljagd oder ein Krebsleuchten nach allen in Seide eingesponnenen Torso's anzustellen, und jeden gestickten Rumpf zu loben und zu fragen: woher er die nette Weste habe.

Um der Sache Anstrich zu geben, legt' ich selber eine gestickte Aprilweste an. Ich trage nämlich nicht, wie andere oder die zwei Pole, bloße Winter- und Sommerwesten, sondern Märzwesten, Maiwesten u. s. w., indem ich auf jede (und warum ist's in Gedichten anders?) gerade die blühenden Blumen des Monats nähen lasse. Im März z. B. hab' ich Schneeglocken, Leberblümchen und Krokus am Leibe, im Mai trag' ich amaryllis formosissima, viola matronalis und einige Kaiserkronen. Die Aprilweste zieh' ich am liebsten an, weil einige Rabatten von Ranunkeln, Baldrian und adonis vernalis darauf in Blüte stehen.

Ich handelte die fünf topographischen Blätter Matthias Seutter's an mich und wollte darnach in der Stadt den Weg einschlagen: ich ließ deswegen den Hornrichter zu Hause; desto ungelegner kam es mir, daß ich blos, wie ein Müller, dem Pegnitzstrome nachzufolgen und dann durch das Wasserthor einzubeugen brauchte, um ins Wöhrder Kaffeehaus, wohin ich gedachte, zu kommen. Ich weiß nicht, ob der Leser mit solcher Lust wie ich seine Marschrouten in Gassen nach solchen perspektivischen Aufrissen macht: genug, ich fand mit dem

unnöthigen Fourierzettel in der Hand zu meinem Verdruß das Haus.

Es war nichts da — Westen wol, aber keine gestickten. In den andern Kaffee-Laiterien waren zwar fünf gestickte Westen da, aber aus Frankfurt. Ich machte mich nun auf kostspielige Entdeckungsreisen in die Weinschenken — in den Schießgraben — in die Hallerwiese — in den Judenbübl. Ich verlor die Zeit und beinahe den Verstand. Hab' ich mich nicht einmal mit einem magern Schreiber in ein einfältiges Gespräch über die preußische Justizverfassung und über die Wünschelruthen und Ruthengänger eingelassen, blos weil er eine mit Wurmsamen, Hungerblümchen, Bauchblume (Lisianthus), Wassernabel (hydrocotyle), Purgierflachs (linum catharticum) und Blasenmoos (splachnum) gestickte Weste trug, und ich erfahren wollte, woher er sie hatte? Und hab' ich nicht einen Losungsherrn (wenn's nicht ein Landpfleger war), der Teufelsabbiß, unserer lieben Frauen Bettstroh (Galium verum), Tripmadam (Sedum reflexum), Feldsalatengesicht (Galeopsis Ladanum), fette Henne (Sed. telephium) und Hundswürger (cynanchum) anhatte, unmäßig erhoben, und hab' am Ende auf mich gezeigt und gefragt, was sei dieser adonis vernalis gegen ihn? Und that ich's nicht der Gemeisse wegen — und wurde zwar nicht in den 1sten April geschickt, aber doch in den 22sten, 23sten, 24sten, 25sten, 26sten, 27sten und 28sten? —

Denn den 29sten oder verletzten ging es ganz anders, und vollends den letzten oder den Sonntag.

Die Hölle Klopstocks wurde, wie (nach einigen) Herkules, in drei Nächten geschaffen, aber meine in allen jenen sieben Apriltagen: der Leser höre! Ein dreifaches banges Abarbeiten, wie das unter dem Alpdrücken ist, wenn man sich

aus dem Schlafe aufringen will, trieb mich aus einander, es betraf außer Georgetten noch Herminen und Leibgebers logischen Kursus. Letztern anlangend, so waren meiner satirischen Säe- und Eggemaschine die Pferde abgespannt, und ich konnte damit blos ein paar elende kleine Beete bestellen, vor welche man den Leser in diesem Kapitel führen wird. — Jede blasende Post setzte ferner meine stille Pfennigs-Post, den Boten, in Bewegung, und er hielt in der Zehischen Buchhandlung um Herminens Briefe an und kriegte nichts: über dieses folternde Verstummen hatt' ich mich bisher zu oft ruhig gemacht, um es länger zu bleiben, besonders je näher der erste Mai anrückte, über dessen Gewicht dem Leser künftig mehr Licht zu geben ist. —

Und endlich die Gräfin dazu! — Denn als ich an öffentlichen Orten immer die Rede auf die Westen lenkte und das Examinatorium über ihre Offizin anfing: so merkten es endlich die Leute und stutzten über den Westen-Genealogisten, und waren zweifelhaft, ob eine fixe Idee oder nur eine böse Absicht aus mir rede; ja, zuletzt wurde, wenn ich hineinkam, mit Fremden gewettet oder ihnen geweissagt, der Herr mit dem adonis vernalis und Baldrian werde sich ihnen nähern und ihnen Fragen über die Pflanzstadt ihrer blühenden Westen stellen. So hat mich von jeher eine uneigennützige schuldlose Liebesdienerei gegen alle Menschen tiefer in verdammtes bedorntes Dickicht geführt, als alle meine übrigen Fehler und Tugenden zusammengenommen. — Ich saß so fruchtlos mitten in Nürnberg und sah nichts von der Stadt als den Seutterschen Riß — ich war noch keinem einzigen Nürnberger bekannt als blos dem, den ich mitgebracht, dem Boten — ich wollte in die neue Hospitalkirche zum heil. Kreuze gehen und die Reichskleinodien besehen und den Reichs-

zepter nachmeſſen und den Reichsapfel nachwägen *) und mit Kaiſer Karls Schwert zur Klingenprobe in die Luft ſchlagen — ich wollte als Kunſtliebhaber die ſieben Leidensſtazionen, die Ketzel vom berühmten Adam Kraft ſo trefflich in Stein abformen ließ, durchlaufen und recht ausgenießen, und ich kam zu nichts, weil meine eignen Leidensſtazionen von ſieben Tagen, die ich hier, wie Adam Kraft, darſtelle, mein Beiſein foderten. . . . .

Aber nach der ſiebenten Stazion am Freitag, wo ich auf der Schädelſtätte öffentlicher Plätze ſtand, folgte, wie geſagt der Sonnabend, wo ich, wie es ſchien, vom Kalvarienberg herunter ſollte.

Ich ſtand nämlich Sonnabends auf dem „Saumarkt" und ſah eine „Dreierleiche" ziehen, bei der alles mitging, was in der Stadt predigen, ſingen und dozieren konnte, und vor der nicht patres purpurati, wie vor einer päbſtlichen, aber doch rothgekleidete Waiſenknaben oder porphyrogeniti **) vorausliefen: als hinter mir einer ſagte: „La Comtesse Georgette." Ich ſah mich eilig um: ein junger Patrizier (Namens Kökeriz, wie ich nachher erfuhr) ſtand hinter mir, vom Zylinder-Hute bis auf den Sokus-Schuh ſchwarz verkohlt — das Mondviertel eines Kamms in den Scheitelwimpern oder Brahmen — das aufgeſtülpte Kinn in den Breter-Vorſprung und Wall einer Kravatte eingeſtoßen — mit ei-

*) Ich hab' es ſpäter gethan und den Zepter zwei Schuh lang und innen hohl gefunden, und den goldnen Apfel drei Mark, drei Loth und drei Quentchen ſchwer, das Pech innen mitgewogen: Fabri in ſeiner trefflichen Geographie für alle Stände (1ſten Th. 4. B. S. 127) hat genau daſſelbe Faxit, jedoch ohne es mir zu verdanken.

**) Da das Zimmer im kaiſerlichen Pallaſt zu Konſtantinopel, worin die Kaiſerin Wochen hielt, mit Purpur überzogen war, ſo hießen die Infanten — in Purpur Geborne.

nem kurzen Schinkenknochen von Varine — mit dünnen, wie Pfähle schwarz angelaufnen Beinen.... Beiläufig, gibt es denn etwas Geschmackloseres als die jetzigen männlichen Köhlerbälge, da Schwarz unsre magern Pfauenbeine noch jämmerlicher verdünnt? — Ganz anders wirkt diese Farbe auf dem wogenden Kleide der Damen, die, wie Diamanten, durch eine dunkle Fassung gewinnen, wozu oft zwei männliche Arme hinreichen.

Der junge Mensch, auf dessen weißem Gesicht der Kalk der Jugend schon gelöscht war, schwur es seinem Zuhörer, ihn duriere keine. Er nickte blos in sein Kravatten-Halseisen hinein, wenn ihn Bürger, mit deren Schweiß er dem Reisewagen, wie mit zerquetschten Waldschnecken, die Gelenkschmiere gegeben, demüthig gebogen grüßten und tief den Hut abnahmen: er dankte wenig, weil er aus dem ältern Plinius (H. N. XXVIII. 6.) wußte, daß man den Kopf vor Hohen entblöße, nicht um ihren, sondern um den eignen abzuhärten und zu stärken. Mit Vergnügen seh' ich, wie Patrizier und Große mehr für das Kühlen und Stählen gemeiner Köpfe, die es auch mehr brauchen, sorgen, als für das der ihrigen. — „Morgen, sagte Köferiz noch, zum Nebenmann, wird Sturm „gelaufen; aber vorher geh' ich noch, wie Ihr Nürnberger „sagt, aufs Ländlein, auf den Duzendteich." —

„Der weiß wahrlich um die Gräfin!" ruft der erfreute Leser aus; aber wie sehr wird es ihn erst erquicken und bestärken, wenn ich ihn benachrichtige, daß der Patrizier eine gestickte Weste umhatte! — Nie sah ich eine schönere: auf einen schwarzen Grund der Nacht waren graue Sternbilder getuscht, deren zerragne Sternchen, silbern eingestickt, aus ihnen flimmerten. Die drei Frühlingszeichen, der Widder, der Stier und die Zwillinge saßen auf dem Perlegewerk seines innern peristatischen Eckwerks unter.

Es war zwar nichts zu machen, weil er fortlief; aber ich hatte den Sonntag: mein Vorsatz war, den Dutzendteich und ihn aufzusuchen und als Westen-Mouchard meine alten Fragen über sein steilrechtes äußeres Zwerchfell an ihn zu erlassen.

Der Leser nehme doch die Kette von Meilen ins Auge: — erstlich vom Teiche kam ich auf den Patrizier — dann auf das Treibhaus der Weste — dann auf den Fleischer — endlich auf das liebe Kind.

Ich that Sonntags früh, wie Jupiter, mir selber einen Schwur, daß ich Montags, wenn ich einmal Georgetten hätte, mich eifriger über die zweite Auflage und über Leibgebers logischen Kursus hermachen wollte. Der feine Schießpulverstaub solcher Kleinigkeiten treibt uns mit mehr Gewalt als das körnige Pulver große Triebe; und wie reißende Thiere leichter zu bezwingen sind als Insektenschwärme, so ist der Sieg über viele kleinen (und stündlichen) Versucher schwerer und besser als der Sieg über die großen und jährlichen.

Nach dem Essen knöpft' ich mich am letzten April in die Aprilweste und ging zum Thor hinaus nach dem Dutzendteich mit einer Brust voll Hoffnungen. Stuß that noch ein paar dazu, indem er bei seinem vorigen Meister nach der Emigration zu fragen verhieß, weil er dadurch einem neuen Hausieren nach ihrer Wohnung zu entgehen dachte.

Herrn von Köferiz fand ich auf dem Dutzendteich, nämlich im Wirthshaus daneben; alle Welt war da, besonders die gelehrte, die schöne, die große, und stand freundlich in Konjunktion, oder doch im Gebrittertschein, und tanzte recht. Köferiz tanzte um jede, aber mit keiner. Unter der Wärme der Freude wurden bald die steifen Sitten biegsam, und sogar zwei Käppleinmacher und drei Beitschleinmacher hatten das Herz, glücklich zu sein; aber Köferiz war zu verbohrt,

um eine andere Freude zu achten als die scheinbare. Er that vor zwei Weisheiten die Arme in einander und die Beine aus einander, und packte die Reichsstadt an, ihren Mangel an Welt, ihren Ueberfluß an Zeremonien u. s. w. Das litt ich nicht, ob ich ihn gleich über die Weste zu fragen hatte. Ich reise zwar nie durch eine Universität, ohne mich am üppigen Stolze der kräftigen Jünglinge zu ergötzen und sie mit der Baumwolle zu vergleichen, bei welcher ebenfalls das Auflaufen unter dem Auspacken das Zeichen einer jungen frischen ist; aber ungemein komm' ich in Harnisch, wenn ich den vornehmen Voyageurs und ihrem Aufblähen einer welken schlaffen Jugend begegne, und wenn ich sehen muß, wie der böse Feind diese Ritterpferde — wie Zigeuner andere dürre — vorher, eh' er sie zu Markte reitet, durch Aufblasen in beleibte umsetzet, als wäre Wind Luder. — Ich erklärte daher, ich wäre zwar selber aus Paris, fänd' aber den Charakter Nürnbergs moralischer als den des Jahrhunderts; ich pries besonders drei Dinge: den Zimmer-Purismus der Leute — weil Reinlichkeit, Fleiß und Eingezogenheit und Möbeln-Ordnung Ordnung der Triebe ansagt, wie wir an Britten, Holländern und Deutschen im Gegensatz der Franzosen sehen — ferner ihre frohe Aemsigkeit — und endlich sogar ihre Höflichkeit, die freilich bei wohlwollenden Menschen furchtsam, und bei eingezognen (wegen ihres seltenen Gebrauchs) etwas steifschettern ist, indeß Weltleute sich einander vielleicht blos darum so leicht und frei behandeln, weil sie einander wenig lieben und achten. Niemals, setzt' ich dazu, thut man der Reinlichkeit, der Aemsigkeit und dem Zeremoniel mehr Unrecht als in der Jugend. Kötzritz meinte, ich perstiflire, und wollte parlieren; aber ich parlierte nicht, weil ich glaubte, da die Deutschen aus Höflichkeit in Paris unsere Sprache reden, so müsse ein Franzos in Nürnberg ihre sprechen.

Noch immer bin ich nicht bei der Weste; aber der Leſer ſieht, daß der Patrizier unter die Menſchen gehört, die ſich, wie Mausgift mit jedem Metalle vermiſchen, und die, wie gewiſſe Bilder (z. B. die Affen im Plafond des japaniſchen Tempels zu Sansſouci), jeden anzublicken ſcheinen, der ſie anblickt: ſolche Leute, die aus Schwäche leichter die Freunde ihrer Feinde als ihrer Freunde ſind, gewinnt man durch Verſäumen am beſten, und man fällt ihnen in den Rücken, wenn man ihnen ſeinen kehrt. Wenn er etwas logiſch feſtſetzte, ſtieß ich es um. Ich ſuchte ihm zu nahe zu treten durch die wahre Behauptung, daß man ſogar in Paris, wenn man die höchſten und die tiefſten Stände auf beiden Seiten wegnehme, einen mittlern viel häuslicher arbeitender Eingezogenheit übrig behalte. Endlich focht er die Göttlichkeit der weiblichen Apokalypſis an und ſagte, die Franzöſinnen ſchienen, was die Deutſchen wären, und nur die deutſche Wange, nicht die Seele erröthe (wie der rothe Wein ſich nicht durch die Traubenfülle, ſondern durch die gepreßte Hülſe färbt). Ich ſagte mit mehr Mäßigung, als ich von mir erwartet hätte: eine Deutſche müſſe nicht blos die Tugend, auch den Schein derſelben haben — wie ein Churfürſt nach Frankfurt, geſetzt er wäre ſelber da, doch ſeinen Repräſentanten vom erſten Rang zur Wahl abſchickt — aber eine Franzöſin ſei, wie Bolingbroke den Swift nennt, oft eine ungewandte Heuchlerin, und ſei tugendhaft, ohne es zu ſcheinen.' Er replizierte ſeufzend: umgekehrt wär's ihm lieber.

Blos aus meinem Zorn über den eingerunzelten Gecken, der im Wirthshaus zum glatten Elegant, wie ein eingeſchrumpfter Apfel im luftleeren Raum zu einem glatten, auflief, haben die Kunſtrichter es herzuleiten — und ſonſt aus nichts — daß ich mich an den Ort, wo Semler die elendeſten Werke durchlas, begab, um, wie ich pflege, da die beſten zu

machen. Der satirische Ableger und Abienker jenes Zorns und dieses Orts — es war ein syrisches Schreiben über den Wanderungstrieb der Edelleute — wird den Leser am Ende des Kapitels als das zweite Werk in Nürnberg erwarten.

Allein als ich wieder hinein kam, war der Patrizier gegangen, aber nun zu Schiff. Lesern, die nie auf dem Dutzendteich herumfuhren, ist vielleicht die Nachricht lieb, daß man das kann, und daß Gondeln am Ufer hängen, mit denen man, als mit Brust- und Schwanzflossen, unter andere Leute schwimmt. Köferle bestieg eben eine und ließ mich sogleich abstoßen, da er mich kommen sah; ich war ihm eben durch meine Kriege zu merkwürdig geworden, als daß er nicht über mich eine Oration — wobei er das Schaf machte — hätte erhalten wollen. Wir bestanden das Fahrzeug. Ich hielt mich lange neben dem geflickten Thierkreis seines Rumpfes still und schielte die Weste nur an, bis ich sah, daß er's auch thue im Wasser . . . .

Damit die Kunstrichter nicht glauben, sie gewöhnen mir meine Extrablätter ab, so will ich auf der Stelle folgende Bemerkung und dadurch ein kleines machen:

Die Mädchen und gewisse Herren finden in jeder Sache einen Spiegel, gleichsam ein aus Folie und Glas bestehendes Bewußtsein des äußern Ichs, in jeder Fenstertafel, vor der sie vorübergehen, im Kaffee ohne Sahne, im Duzendteich, in allem, was poliert und geschliffen ist, ja, sie küssen oft ein Auge, um sich darin zu spiegeln. Mädchen thun es, weil sie sich für verfinsterte Sonnen ansehen, die man am besten in Spiegeln observiert; Herren setzen sich, wie Fliegen, gern auf Spiegel, weil sie, wenn sie reden, daran denken, wie es Lavater macht. Der Zürcher sieht nämlich unter seiner Kinderlehre unaufhörlich das schwächste Gesicht an, das er in der Kirche auftreibt, blos um sich darnach den andern faßlich zu

machen. Der Spiegelseher glaubt ebenfalls für die Gesellschaft verständlich zu sein, wenn er sich nach dem matte sten Gesicht, das er darin kennt, nach seinem eignen im Spiegel, richtet und einzieht. Hat er keinen, so betrachtet er mit Pfauenaugen seine Füße. Ueberhaupt nimmt in unsern Tagen die Kurzsichtigkeit so zu, daß die feinsten Leute nur die nächsten Gegenstände, welches sie selber sind, erkennen, und sich in Zimmern voll glänzender Wesen blos auf das nahe Gebiet ihres Ichs, auf ihre Glieder und Kleider, einzuschränken genöthigt sehen. So weit mein Nebenblatt. —

Endlich war es Zeit, daß ich mich der astronomischen Weste ernsthaft näherte und über sie die Bemerkung machte, daß ein solcher Doppelmayer'scher Stern-Atlas (ein gutes Wortspiel, denn die Weste war Atlas) jungen Mädchen mehr als der Sternenhimmel das astronomische Studium erleichtere, weil er's mehr ins Enge ziehe; „ich wollte, setzt' ich dazu, „ich wär' auch ein seidner Sternenkegel!" — „Die Weste ist „nicht ganz übel" sagte der Patrizier. — „Allerdings ist sie „übel (fuhr ich fort und zielte auf die getuschten Zwillinge „und Thiere), wenn die Sonne durch solche Frühlingszeichen „geht und warm macht: wo ist nachher der ächte Adonis „vernalis, hier oder hier?" (Ich zeigte auf unsere beiden Zwerchfelle.) Und nun mußt' ich im gleichgültigsten Ton, der zu haben war — er sollte die fortlaufende Signatur des vorigen bekommen — schnell fragen: woher er das Ding habe. „Von der Gräfin Georgette" sagt' er zweideutig und hoffte, ich verwechselte sie mit einer deutschen. Es kam mir sehr zu statten, daß ich kalt fort fragte, als wollt' ich seine Antwort ergänzen: — „Von der beim Metzger —?" . . . . In der Ueberrumpelung sollt' er den Namen des Metzgers anschienen; aber nun sehe der Leser mein jetziges Glück und meine vorige Einfalt: Georgettens Miethsherr hieß nur Metz-

ger und war keiner. „Ja, eben die beim Drechsler Metzger“ sagte der Zodiakusträger verdrießlich. Ich war gleichsam ahnend von jeher allen Geschlechtsnamen, die etwas bedeuten, feind, z. B. Hofmann, Edelmann, Zimmermann, Seiler, Richter: wie schön hingegen ist einer von gar keiner Bedeutung, z. B. Göthe, Herder, Leibnitz, Jakobi, Kant!

Nun war ich durch das ganze krumme Souterrain meines Labyrinths hindurch, und der blaue Himmel stand vorn an der Oeffnung: denn wenn ich am Montag den Boten unter seiner ganzen Gewerkschaft herumfragen ließ, war mir da nicht die Kleine beschieert? — Mit einem um 120 Pfund leichteren Herzen — eben so viel wiegt auch mein ganzer Körper, welches meine künftigen Biographen wissen müssen — stieg ich aus der Gondel und vertauschte die Sternbilder des Patriziers gegen die, welche am Himmel entglommen. — Aber wie glücklich-langsam schritt ich fort! Wie ähnlich der schweren Biene, deren Meilenzeiger Blütenbäume sind, und deren Fracht aus Blumenstaub und Blütengeist mit der Länge des Flugs aufschwillt! — Denn es war Sonntag, und halb Nürnberg war zum Thore hinausgefahren, und die andere Hälfte zum Fenster, um jener nachzuschauen — hier zog ein Leiterwagen mit einer geputzten lachenden Völkerschaft, dort ein dergleichen Elias-Wagen, der nicht gen Himmel fuhr, sondern davon kam — Schutzverwandte hatten zu Einsgennachtbürgern*) die Naturalisazionsakte bekommen — über die Hallerwiese, den Judenbühl, die Johannisfelder müssen mehr Menschen gestattet sein als Abendschmetterlinge — und jede Frau, die ein Kind im Hause und ein Gemüse-Beet im Stadtgraben hatte,

*) Eins gen Nacht heißet die Stunde vor dem Tags- und Thorschluß; Einsgennachtbürger heißen aus Scherz die Handwerker, die sich vor der Sperre noch ein wenig außer den Mauern belustigen.

ging mit jenem um dieſes und beſah den Segen Gottes.... Ich begebe mich mit meinen Träumen zwar gern in jedes freudig-klopfende Herz und zähle die ſchnellern Schläge, womit es, wie eine Sekundenuhr, den halbäiſchen Skrupel des Lebens, der $\frac{1}{1000}$ Stunde beträgt, genauer und länger theilt — ja, ich würde mich in ein frohes einquartieren und ſtände ein metallenes Ordenskreuz als Drehkreuz davor — aber noch tauſendmal lieber eil' ich in eines hinter Sackleinwand; erfreulicher und inniger iſt nichts als die ehrenvoll errungne Luſtbarkeit eines ämſigen gutmüthigen Volks — ohne Argwohn und Argliſt ſind jubelnde Plebejer mit aufgeſchloſſenem Herzen ſo künſtlich wie die Blätter der Pflanzen neben einander geſtellt, daß ſie Licht und Thau des Himmels vereint auffangen und ſich einander nichts verbauen — und ungleich der bewölkten Jugend der Großen iſt die gemeine heiter und warm, gleich dem Frühling des Wetters, der unter allen Jahrszeiten die trockenſte iſt. — —

Nie ſetzt die Lethe alle Gedächtnißſäulen tiefer unter Waſſer als in folgenden drei Träumen: im Dichten — im Freuen — und im Träumen. Ich lag, glaub' ich, in allen dreien auf einmal; denn ich vergaß und überhörte den Gartaus — dann die blaſenden Hörner auf den Thoren, welche die Sperre verkündigten — und mit Mühe vernahm ich die Feierglocke um neun Uhr.

Unter dem Läuten kroch ich zum Hallerthürlein in die Stadt gegen drei Kreuzer Einlaß- oder Inſeratgebühren. Aber welche Höllenfahrt nach dieſer Himmelfahrt! Ich wußte nicht, wo die Mausfalle war. Ich hatte zwar das Seutter'ſche Sbozzo und Kataſtrum von der Stadt bei mir, aber ich konnte nichts darauf ſehen. Es waren keine Laternen angezündet, erſtlich, weil man den Frühling — zweitens das erſte Viertel hatte — drittens, weil auch im Winter und Neumond keine

angezündet werden, ausgenommen in den wenigen Gassen, worüber einige hängen — und viertens, weil es nicht nöthig ist, sondern überflüssig. Denn die eigentliche Straßenbeleuchtung geschieht von innen aus den Häusern heraus: die Gassen sind enge gebauet, und noch dazu ist an jedes Haus außen ein Reverberier-Spiegel befestigt, und in jedes innen ein Talglicht, so daß alle Straßen, zumal enge und dunkle, durch die Lichter entgegenstehender Häuser (wenn die Fensterladen offen sind) nicht nur eine ganz gute Erleuchtung erhalten, sondern eine wohlfeile dazu, da die Einwohner noch nebenbei damit ihre Stuben erhellen und die Zimmerbeleuchtung ersparen, wie in manchen welschen Städten die brennenden Kerzen auf Altären zugleich statt der Laternen und den Heiligen dienen. Und bei einer solchen gemeinschaftlichen Illuminazion durch fünftausend Häuser oder Stuben-Reverberen würd' ich, das bekenn' ich, die etwanigen Gassen-Reverberen, so wenig ihrer sind, als Ueberfluß und Luxus (zumal unter dem alles kalzinierenden Kriegsfeuer) wieder ausblasen und ausschnäuzen, wenn ich hinauf könnte.

Ich komme zu meinen körperlichen Verirrungen zurück, die allezeit größer sind als meine biographischen. Hat wol je, ich bitt' es mir zu sagen, irgend ein Burggraf, ein Losunger, ein junger Patrizier, ein Reisediener, ein Brandenburger sich so häßlich und so spät verirret wie ich? Kam er wie ich (er sag' es frei) zum Hallerthürlein hinein und dann in die Regeleinsgasse — dann auf den Geiersberg — dann in die Irrergasse — dann in die Hintere Füll — darauf in die Vorder Füll — und dann doch zurück ins Hundsgäßlein — und von da gerade aus auf den Milchmarkt? Und wenn er von seiner Unwissenheit oder von seinen Leidenschaften so falsch geführet wurde, kam es mit ihm immer so weit, daß er sich

in die Elenden-Gaſſe*) verlief, ohne zu wiſſen wie, und aus ihr herauskam, ohne zu merken daß? — Denn ſo ging es mir.

Zuletzt wurd' ich, ſo zu ſagen, von einem Sackgäßchen oder Neyhlein eingeſackt: der Stubenſchein einer ganzen lichten Haushaltung ſchlug mir ins Geſicht. Ich blickte näher in die volle geſchwätzige Grubenzimmerung von Stube: ſtatt des Bergſchwadens und Arſenikkönigs ſaß Kökeritz darin, und ſtatt der Bergknappen arbeiteten ſpielende Kinder, auf dem Magen liegend, und ſtellten ein reicheres Pembrockiſches Docken- oder Puppen-Kabinet um ſich, als der Armuth dieſes Erdgeſchoſſes anzuſtehen ſchien. Kurz, es könnte ja der Drechsler Metzger ſein, dacht' ich.

Ich trat eilig hinein. Ueber Kökeritz Angeſicht krochen jetzt ſo viele häßliche wurmförmige Mienen und verkürzte Teufelchen als über Callots verzerrtes Blatt von Antonius Verſuchung, denn es war die Wohnung des langgeſuchten Miethherrn Georgettens. Kökeritz ſtand voll Langweile vor dem Drechsler und mußte ſich mit nürnbergiſchen Meiſtergeſängen anfüllen laſſen. Metzger hatte gerade ein Loblied auf Nürnberg (von Roſenblüt 1447 gedichtet) im Mund — er färbte dabei eine weiße Täubin ſchwarz, damit der pechſchwarze Tauber ſich mit ihr paarte und nicht mehr nach ihr hackte — und rezitierte eine Strophe, die gefallen kann, wenn man gegen zwei oder drei Zeilen nicht zu ſtreng iſt.

O Nürnberg, du edle Zier,
Deiner Ehren Beiz ſteht am Zwei,
Den hat die Weisheit daran geſchoſſen,
Die Wahrheit iſt in dir entſproſſen.

*) In den meiſten alten Städten ſind „Elenden-Gaſſen", weil elend ſonſt ſo viel bedeutete als fremd.

Nichts iſt mir angenehmer — zumal da es jetzt ſeltener iſt — als Stolz und Liebe eines Bürgers für ſeine Stadt. Der Drechsler, auf deſſen poetiſch zerſtreutem Geſicht keine Aufmerkſamkeit auf die lauten Kinder und kein Argwohn gegen den hinterliſtigen Herzen-Pürſchmeiſter Kökerlz zu leſen war, dauerte mich mit ſeinen verzettelten poetiſchen Blumenleſen. Ich hatte daher kaum geſagt, ich hätte mich verlaufen und könnte nicht in die Mausfalle: ſo kam ich ſogleich, um dem Rharfoden einen freudigen Gedanken zuzuwerfen, mit dem Appendix nach: „Es iſt das Haus, worin ſonſt der gute „Hans Sachs wohnhaft war, den ich für den größten Mei„ſterſänger halte, den vielleicht Nürnberg in ſeinen Kirchen „hörte.“

Haſtig fuhr er über die ganze Taube mit einem breiten Pinſelſtrich und verſetzte: „War denn unſer Urur-Herrlein *) „vor den Kopf geſchlagen, nämlich der berühmte Herr Am„broſius Metzger? Er war ein Magiſter, aber der Hans „Sachs war nur ein Schuſter. Hat nicht mein Urur-Herr„lein die Weber-Krätzen-Weiß **) erdacht, ſo in acht Rei„men beſteht, und die Cupidinis-Handbogen-Weiß, ſo ſchon „ihre guten ſechzehn Reime hat, und die Heißthränen-Weiß „mit ein und zwanzig Reimen, ſammt der Krumzinken-Weiß „mit ihren drei und zwanzig Reimen, desgleichen die ver„ſchalkte Fuchs-Weiß mit gar vielen Reimen, und die Fet„Dachs-Weiß mit noch viel mehren? — Herr, vom Magiſter

*) Herrlein nennt man da den Großvater.

**) In Wagenſeils Comment. de civitate Noribergensi ſteht eine deutſche Abhandlung über die Meiſterſänger, worin (p. 534 etc.) dieſer Ambroſius Metzger, welcher Lehrer am Gymnasio Aegidiano in Nürnberg war (p. 547), mit den obigen ſonderbaren Namen ſeiner Erfindungen unter andern Meiſterſängern auftritt.

„Metzger wäre viel zu ſagen. Was meine Wenigkeit an-„langt, ſo weiß es mein Geſell, daß ich in der verſchalkten „Fuchs-Weiß zwei, drei Stollen abſingen kann, und mache „dabei keinen Bock, weder rührende Reime [1]), noch ſchnur-„rende [2]), noch Klebſylben [3]), noch Lind und Hart [4]) und „dergleichen. So iſt es." — —

Ich betrübte und erfreuete mich zugleich über den reichen Bildungstrieb einer vom Schickſal inſibulierten Seele, die außer den hölzernen Figuren noch poetiſche zu machen ſtrebte. — „Sucht man (ſagt' ich, aber wahrlich wohlwollend) in Nürn-„berg Seine Verſe ſehr, Meiſter; ſingt Er oft?" — „Daß „Gott erbarm, verſetzt' er, ſo oft als die arme Taube da. In „der Katharinenkirche war ſonſt wol jeden Sonntag Singſchule „— aber jetzt wäre in der ganzen Stadt kein Merker [5]) „für Geld zu haben. Es iſt ſchlecht genug, zumal wenn es „Leute in der Stadt gibt, die „Kranz-Gewinner" werden „könnten, wo nicht „König-Davids-Gewinner [6])."""

Es mag mich nun die Begierde, dem armen Meiſter eine Freude zu machen, oder die Natur der Sache ſelber auf die

1) So hießen die Handwerksſtatuten der Meiſterſänger ſolche Reime wie: leben und erleben.

2) Falſch verkürzte: z. B. gborn ſtatt geboren.

3) Der vorige Fehler.

4) Reime wie Knabe Kappe — Mehl Oel. Die jetzigen Dichter kennen ſie wagen.

5) Merker hießen die vier Männer, die in der Kirche um den Meiſterſänger ſaßen, und wovon der erſte Acht gab mit der Bibel vor ſich, ob der Sänger dagegen verſtieße — der zweite, ob er im Metrum bleibe — der dritte, ob er recht reime — der vierte, ob er recht ſinge. Jeder bekam für ſeine Rezenſion zwanzig Kreuzer.

6) Hatten alle dieſe nichts zu erinnern, ſo wurde dem Preiserwerber eine Kette aus Pfennigen umgehangen, deren mittelſter den König David mit der Harfe vorſtellte; der, welcher das Rezeſſit erhielt, gewann nur einen Kranz aus ſeidnen Blumen.

Aehnlichkeit zwiſchen den jetzigen gräziſierenden Poeten und den Meiſterſängern geleitet haben: genug, die Aehnlichkeit wuchs mir unter den Augen, und ich konnte ſie Metzgern zeigen zum Troſt. Jedes wiſſenſchaftliche Gehirn, das nur ſo groß iſt wie das Hirſenkorn, worein Kallikrates einige homeriſche Verſe eingrub, und dem wenigſtens kein geringerer Inhalt eingetrauet iſt als dem Hirſenkorn, weiß es vielleicht ohne mich, daß gute Gedichte, gleich den alten, vollkommen ſind — ohne Bilder, ohne Feuer, ohne Herz, ohne großen Inhalt — blos durch reine leere Darſtellung, durch Objektivität, ſo daß eine Beruſſias oder ein Heldengedicht, worin ſtatt eines Elephanten der ganze Elephantenorden agierte, keine größere poetiſche Vollkommenheit annehmen kann als eine — Flohjagd *). Die gräziſierenden Dichter beſtätigen noch mehr ſeinen Satz. In der That ſind ſie, gleich den ägyptiſchen und erſten griechiſchen Tempeln, leer und ohne Bilder (der Götter) — ihre poetiſchen Federn gleichen den Schreibfedern, womit wir alle arbeiten, welche deſto beſſer ſchreiben, je kahler ſie befiedert ſind — daher werden jetzt poetiſche Gewächſe (nicht wie ſonſt durch heilige Begeiſterung und Wuth, ſondern) wie Frühlingsgewächſe, durch braven Froſt gehoben, und gerade die Dichter, die uns heben, wiſſen uns (nicht wie ſonſt zu entflammen, ſondern) abzukühlen, wie Handwerker, welche ſteigen, bei Feuersbrünſten löſchen müſſen — und den Wind und das Waſſer, die Orpheus durch ſeine Verſe im Laufe einhielt, müſſen die jetzigen bewegen, wenn nicht enthalten.

*) Basquier faßte auf einen Floh, der auf dem Buſen des Fräuleins des Nachts ſaß, etwas ab; und ſo machte jeder von den anweſenden Gelehrten ſein Gedicht auf den Floh, der eine ein franiſches, der andere ein griechiſches u. ſ. w. Dieſe Blumenleſe wurde gedruckt.

Ich wünschte wol, die jetzigen Kunstrichter unterſuchten ernſtlich, ob nicht die Meiſterſänger im lobenden Sinne Meiſterſänger waren, und ob ihre ſo kühlen, bilderfreien und ſtoffloſen Gedichte nicht jene reinen Darſtellungen ohne allen Inhalt (den wenigen Sinn ausgenommen, der von Worten nicht zu trennen iſt), kurz, ob ſie nicht jene Vollendung in ſich tragen, nach der wir ringen, und die viele Griechen wirklich erreichten. Es ſollte mich wundern, wenn unten ſtehende Strophe aus einem auf den Tod eines Merkers geſetzten Gedicht*) von M. Ambroſius Metzger ganz unglücklich ausgeleſen und ohne alle Wirkung auf ſeine Leſer wäre.

*) Ich ziehe ſie aus Wagenſeil S. 555 aus. Sie iſt in der Glims-Posaunen-Weiß, die in ſiebzehn Reimen beſteht.

Tobias Martin dieſer hies, (nämlich der geſtorbne Merker)
Welcher ein Beſamenkirer geweſen,
Dan er auch wohl verſtund diß,
Doch konnte er vor den Tod nit geneſen.
Als man neun und zwanzig Jahr ſchriebe klar,
Da wurd' er geboren auch,
In dieſe Welt, wie uns ſolches bekentlich;
Er wurde auch nach rechten Brauch,
Von Kindheit auff zu der Schul zogen endlich,
Darin ſo lernet er fleiſſig furwar.
Als er nun drei und zwanzig Jahr wurd' alt
Da begab er ſich in den Ehrſtand bald,
Zeigt' darinnen alli Kinderlein
Mit zweien Weibern, davon ihr noch zwei leben.
Ein Sohn und eine Tochter ſein,
Thät ſich auch in die dritte Eh begeben.
Lebet friedlich mit ſein Ehgatten zwar. —

Wo iſt hier Schwulſt oder nordiſcher Bilderſchwall? Wo ſpricht hier der Dichter ſelber? Mit reiner Griechheit und mit völliger beſonnener Herrſchaft über ſein Feuer ſtellet er blos das Objektive dar. Einige veraltete Worte abgerechnet, die wir in jeder Meſſe zu den allerneueſten machen kennen, wäre das Stück in einen Muſenkalender tauglich, beſonders, da ſeine kühnen Verſetzungen mit den jetzigen noch kühnern leicht zu decken ſind, z. B. mit der Trennung des Genitivs vom regierenden Wort.

„Meiſter Drechsler, ſagt' ich, Meiſterſänger und Geſellen-
„ſänger ſingen jetzt überall, aber freilich nicht in Kirchen,
„ſondern in Buchladen. War ſonſt das Muſenpferd ein
„Nürnberger Pferdchen von Holz, das mit geruchloſen hellen
„Blumen übermalet war, und das als Schwanz ein kurzes
„Pfeifchen ausſtreckte, den flötenden Reim: ſo hat man jetzt
„blos das Pfeifchen ausgezogen und die Blumenſtücke abge-
„wiſcht, das hölzerne Rößlein ſteht noch da. — Merker ſtehen
„in allen Buchladen, heißen aber Rezenſenten, und bekommen,
„wie die Jury und das Konklave, nicht eher etwas zu
„eſſen, bis ſie entweder gerichtet oder gekrönet haben."

Unter dem Diskurſe konnt' ich tiefere Blicke in die elyſäiſchen Felder der Stube werfen. Sie war eine gleißende, gebohnte, gewaſchene, bevölkerte Villa voll weiblicher Kunſtwerke, eine völlige Hofhaltung einer regierenden Hausfrau, Metzger ſchien nur die Krone, ſie den Zepter zu tragen. Der Großvater oder das Herrlein ſchnarchte im Großvaterſtuhl unter den olympiſchen Spielen der Kinder. — Der Geſelle hobelte eine hölzerne Bäuerin zur galanten Frau hinauf, indem er das überflüſſige Rockblätter-Holz abraſpelte. — Auf dem Schiefertiſche multiplizierte der älteſte Sohn die Einwohner Nürnbergs mit ſich ſelber mit Kreide und erluſtigte ſich am breiten Multiplizier-Exempel voll Nullen. — Hinten am Ofen ſtand der funkelnde Nordſchein der kupfernen „Prangkuchen," d. i. Prunkküche, und der Backtrog erhielt eine gelinde Wärme auf morgen. Der Patrizier kroch um die rüſtige redſelige Meiſterin, wie ein Ohrwurm um die Nelke, und machte immer, daß ſie ſich lobte: „Ich knete alles ſelber, ſagte ſie, und laſſe keine Magd über den Backtrog." Man ſieht, er wollte mit ihr, als mit einer Zuckerzange, Georgetten faſſen. Aber die Kinder, die ein buntes Bret voll hölzerner Könige und vornehmer Leute vor ſich hatten, kamen immer ſtörend

und baten ſie, den Vater zu bewegen, daß er die Vögel hineinließe. „So thu' es nur" ſagte ſie zum Alten, der ſogleich willfährig und ohne zu wiſſen, was er that, die Vogelbauer herabnahm. Die Kinder hüpften und ſchrien: „die Vögel! die Vögel!" Aber die Mutter ließ nichts machen, bis die Kinder vorher mit dem „Fatſcheinlein" (dem Schnupftuch), das ſie reichte, gearbeitet hatten. Nun hätten die Leſer Augenzeugen des Jubels ſein ſollen, welchen die Kleinen erhoben, als der Drechsler ein Pförtchen am Steiße eines jeden Mitgliedes der hölzernen Korporazion aufzog und in eine Figur nach der andern einen Vogel ſtatt der Seele ſpringen ließ und ſie dann mit dem Sphinkter zuſperrte; — aber den höchſten Grad erſtieg die Luſt, da vollends der König — worein er einen Zaunkönig gelaſſen, damit der Zwerg-Inſaſſe in der Figur heftiger arbeitete — und der Domprobſt — weil er der dickſte war, mußte ein Dompfaff oder Gimpel hinein — und der Miniſter mit einem Stern — von einer hackenden Kohlmeiſe bewegt — und viele Kammerherren — mit ihren inwohnenden Spatzen — und eine Königin mit ihren zwei Hofdamen — welches Kleeblatt man zuſammengeleimt und durch innere Kommunikazionsgräben ſo weit ausgehöhlet hatte, daß ſie alle drei von Einem Vogel, einem Staarmatz, zu regieren wären, und daß die Hofdamen allzeit, wenn der Bauchredner etwas ſagte, wie die Königin zu reden ſchienen — — ich ſage, die höchſte Luſt entſtand, da dieſe große (obwol kleine) Welt, von ihrem Gevögel beſeelt, mit den Köpfen ſchüttelte, damit nickte, dann krächzte und plapperte, die Arme und Beine regte, Schnäbel ſtatt der Zungen gegen einander ausſtreckte und kurz, alle Lebensbewegungen vermittelſt der Konklaviſten ſo niedlich nachmachte, daß die Kinder glaubten, alles ſei lebendig und wahr. — Ein unſchuldiger Spaß, ſobald man nur das inhaftierte Geflügel bald wieder herausfängt! — — Bei der

Göttin des Glücks! sollte man denken, daß die Maschine, womit die höhern Stände ihre Glückseligkeit weben, aus so vielen Stücken, wie ein Strumpfwirkerstuhl, zusammengesetzt wäre, nämlich aus drittehalb tausend, wenn man sieht, daß man in den niedern nichts dazu braucht als Eine Stricknadel und ein Knäul?" —

Ich horchte eben nach der Alten hin, die unter dem Purpenspiel zweimal zum Patrizier gesagt hatte: „sie schläft wahrlich: haben Sie denn Licht?" — als plötzlich mein Stuß mit hereingekehrtem Gesicht um das Fenster und in die Stube rannte und rief: „Ich suche Sie in der ganzen Stadt, Herr „Graf vom Bataillon: hier sitzt sie bei meinem Meister." — Die ganze Stube staunte. — „Die Gräfin Georgette? (sagt „ich) es ist meine leibliche Tochter" und sah den Patrizier an. Stuß war schon vorher da gewesen und hatte alles erfahren. Der Drechsler zog wie ein Merkur die Seelen oder Vögel aus ihren Leibern. Köferiz sah mich — denn ich blühe — skeptisch an. Dem Mütterchen gab ich den Paß, es sollte ihn hinauftragen, damit ich vor sie könnte. Das alte Herrlein wurde unter uns Tumultuanten wach und konnte sich in nichts finden. Die Alte trippelte fort und verhieß, zu wecken. Der Thierkreisträger ritt mit den Augen um mich und den Boten rekognoszieren.

Endlich that die Mutter wieder die Thüre ein wenig auf und rief mich hinaus. Draußen sagte sie mit eiliger Beredtsamkeit, „Georgette lese den Paß und schlafe nicht — sie brenne „nur aus Armethei kein Licht — sie sperre sich vor Sr. Gna„den (Köferiz) ein, der ihr für seine Weste statt der Bezah„lung ein großes Geschenk geben wolle — sie nehme aber „nichts — sie sei bettelstolz und esse lieber Wassersuppe, als „daß sie bettle." — In Einem Athem lobte und tadelte sie, und zwar beide Personen zugleich. Ich flog vor ihrem Lichtchen voraus ins dunkle Stübchen, um dem Mädchen durch

drei Worte den Aufſchrei des Schreckes zu erſparen, daß ich ein Fremder ſei. Sie lief im Finſtern auf mich zu und rief umarmend: „Oh, mon père, mon père chéri!“ — Mich erweichte und erſchreckte der ſchöne Irrthum der Liebe, und ich ernährte ihn durch den Doppelſinn der Anrede. Aber während ich in der höchſten Noth in allen Gemächern meines Gebirns herumgriff nach einem D. Fauſts-Mantel, nach einem Gyges-Ring, der mich unſichtbar machte: während dieſen Nöthen wurden ſie noch tauſendfach erhöht, und ich noch näher beſehen und beleuchtet, erſtlich durch das Licht und zweitens durch den geſtirnten Narren, die beide die Treppe heraufkamen.

Mitten in unſerer Eile müſſen wir uns doch alle einige Minuten bei den Urſachen aufhalten, die den Verderben drohenden Schwanzſtern, den Patrizier, über den Horizont heraufzogen. Drunten in der Drechslerſtube hatte dieſer Unglücksſtern aus Argwohn, während die Mutter draußen mehr Worte als Schritte mit mir machte, den nicht ſonderlich gewandten Stuß, der weniger vom Argus als von deſſen Weidethiere an ſich hatte, liſtig abgehört. Stuß ging verlegen herum und an eine abgelaufene Wanduhr: „Nur aufgezogen!“ ſagte Kökeriz, denn es war eine Verieruhr. Als der Hornrichter das Uhrgewicht, ſo gut er konnte, aufzog, und ſein Geſicht (worauf er mehr Gedankenſtriche hatte als hinter demſelben Gedanken) warend gegen das Zifferblatt zukehrte: ſo zerſprang es in zwei Flügelthürchen, und ein herausprellender Fuchsſchwanz legte ſich über ſein ganzes Geſicht. Im Zurückfahren und Zurückſchaudern rief er mich bei meinem wahren Namen zu Hülfe; und als man ihn darüber befragte, gab er das Responsum prudentis, er habe nur den Grafen von dem Bataillon gemeint. Der Frühlingszeichen-Träger und Zeichendeuter muthmaßte ſofort, hinter der Sache ſtecke etwas, und

ich ſei ein Spitzbube wie er, und weniger der Vater als der Galan der Gräfin — worin ihn mein jugendliches belebtes Anſehen nur noch mehr beſtärkte. —

Der Leſer gehe nun mit mir wieder in den feurigen Ofen zurück, worin ich brenne. Das Licht und Köleriz, als ein neuer Einheizer, ſtanden auf der Schwelle. — Aber in der Angſt kann man nicht nur mehr als ſonſt ſchleppen, ſondern auch erfinden. Ich zog mit der Rechten den von ihrem Vater abgeſchickten Fächer mit dem Bilde ihres Liebhabers aus der Taſche — indeß ich mit der Linken ihren Kopf immer ſo an mein Herz andrückte, daß ſie ihn daran nicht aufheben und mich beſchauen konnte — dann faltete ich mit den Fingern den Fächer auf und deckte ihn aufgereizt vor mein Geſicht, hielt ihr aber die Innenſeite mit dem des Liebhabers vor und lispelte ihr während meiner Unſichtbarkeit und ihrer Anſchauung in die Ohren: „Sie entgehe den größten Gefahren „von Seiten des Patriziers, wenn ſie ſich für meine Tochter „nur ſo lange ausgebe, bis er fort ſei; denn ich hätte blos „Beſtellungen von ihrem Herrn Vater an ſie.“ — Die Arme, die in dieſer Minute ihren Vater verlor, prallte mit einem „Oh, mon Dieu!“ zurück — kam, als ſie mich anſah, einer Ohnmacht nahe, die ich mehr ihrer dürftigen entnervenden Diät als meiner Phyſiognomie beimeſſe, und ſetzte ſich ſchwankend und gebrochen nieder. Ich ſehe die liebe, kurze, dünne, blaſſe, etwas ſpitznäſige Figur noch, wie ſie dort ſitzt und mit dem Fächer ſich anfangs der Ohnmacht wegen und nachher des Zornes wegen friſche Luft zutreibt. „Heftige Bewegungen, „ſowol der Freude als des Schmerzens, ſagt' ich zu den Zu„ſchauern, griffen ſie ſchon in der Kindheit bei ihren feinen „Nerven heftig an.“ — „Leide?“ fragte Köleriz.

Nun war ich hauptſächlich verbunden, ſo viel Lauſewenzel zu rauchen, bis dieſe Blattlaus tot vom blühenden Ge-

wächſe vor mir herabfiel. Ich ſtellte die Patentpomade auf den Tiſch — ſchlug meinen Grafenpaß auseinander, damit der Patrizier einen neugierigen zufälligen Blick hineinwürfe — und ſagte kalt: „Iſt Ihnen etwas von mir oder von meiner „Tochter beliebig?“ — „Ah,“ ſagte der zweideutige Filou, „c'est donc votre fille, ou à peu-près?“ — „Comment, „ou à peu-près?“ — ſagt' ich mit einem Miſchling von Neugier und Zorn auf dem Geſicht. — „Parceque je l'ai „cru votre soeur ou à peu-près“ verſetzt' er. Georgette fing an zu weinen und ſagte — ich weiß nicht, ob zu ihm oder zu uns beiden — „Vous déchirés mon coeur et mon „honneur.“

Jetzt mußt' ich entſetzlich toll über den Patrizier werden — erſtlich, um einen ordentlichen aufpraſſelnden Franzoſen zu machen — zweitens, weil ich's wirklich war, da er mich und ſie, eine doppelte Unſchuld, zugleich anſtel, und drittens aus folgendem Grund. Am Tage der Verlobung — der Vermählung gar — macht man bei dem erſten fremden Mädchen, auf das man trifft, mit einem beſondern Gefühle die Entdeckung, daß es einen Unterſchied zwiſchen Liebe und Freundſchaft gebe, und daß das ganze weibliche Geſchlecht, das man ſonſt in ſeine Augen, wenn nicht in ſeine Arme, zu faſſen ſuchte, eingelaufen ſei auf Eine; — wird nun einem Manne das ſeltene Glück zu Theil, das ich am Sonntag hatte, eine ungemein zärtliche Empfindung, aber von einer Gattung, welche nicht mit der ehelichen Liebe kollidieret — wohin elterliche zuerſt einſchlägt — für ein liebes Herz, das unter einem Shawl ſchlägt, aufzubringen und feſtzuhalten: ſo ſetzt er ſich, ungeachtet der ehelichen Lebenswärme, in die laue Abendſonne eines ſo milden Gefühls ſo lang und breit, als er nur kann, hinein und rückt immer aus dem Schatten. Die kindliche Liebe, womit ſich das erſchrockne Lamm an meinen Hals gehange

machte väterliche in mir natürlich und rege; und mit größerer Erbitterung als sonst exerziert' ich die hohe Gerichtsbarkeit über Hals und Hand an jenem Spitzbuben, welche die niedere an den schönen weiblichen Hälsen und Händen üben, jene Perlenfischer, die den lieben Wesen, wie Perlenmuscheln, nur die Perle, nämlich ihr Herz oder gar ihre Ehre, ausbrechen, um sie nachher leer und wund auf die Perlenbank zurück zu werfen.

Kurz, ich tobte folgendermaßen:

Gleich einer losgezündeten Pulverschlange fuhr ich in der Stube herum und sagte: „Peste! — Herr, Sie kennen meine „Tochter nicht — Glauben Sie, weil eine Emigrantin Ringe „macht, daß sie alle annimmt? — Oder daß ich, wie der „Drechsler drunten, die heilige Geistes-Taube schwarz anfärbe „für eine Muhammeds-Taube wie Sie? — O, hätten wir „uns nur auf anderem Boden! — Ah, qu'est ce que de „nous! — Pillés en France, déshonorés en Allemagne „— nous sommes tour-à-tour en proie aux Vendeurs de „la chaire humaine et aux Anthropophages, qui la déchi„rent *)." Die arme Georgette konnte, ob sie gleich nicht „wußte, wer ich war, doch ihren Erinnerungen an die Wahrheit dieser Klagen und ihrem weinenden Herzen nicht widerstehen und machte mich dadurch wilder und weicher zugleich.

„Monsieur, (fing ich mit einem ganzen Vorrath von „Athem an) Sie sind hier in diesem Zimmer — Sie sehen „meine Tochter — Sie sehen ihren Vater und dessen Glatze, „den Beweis seiner Jahre — Sie lieben, hoff' ich, die Tu„gend" . . . „O qu'oui, sagte der Spitzbube, mais j'aime „encore plus les femmes, qui la logent." — Da Georgette aufstand, konnt' ich nur eilig zu ihm sagen: „Diable!"

*) Vendeur de la chaire humaine heißet ein Seelenverkäufer.

und kehrte mich gegen ſie und nahm ihre kleine bebende Hand und ſagte: „Recht, traute Tochter, begib Dich zur Ruhe — „Du biſt ein Engel, aber ohne Himmel — träume von ei„nem — morgen komm' ich wieder, Beſte! — Was gibt es „noch!“ ſchrie ich, als der Patrizier ans Fenſter ging und Geld aufzählte. — „Ich will blos Mademoiſelle für die Zwil„linge bezahlen“ ſagt' er mit perſiflierendem Tone und zeigte auf ſeine. Entſetzlich aufgebracht ſagt' ich voll Milde: „Das „iſt etwas anders. Den kleinen Kaſtor und Pollux auf Ihrer „Weſte wollen wir ſelber gegen einander im Großen machen „und friedlich heimziehen“ und faßte dabei ſtark genug ſeine Wachshand in meine Götzens-Hand — ich bin nicht ſchwach — wie in eine Kompreſſionsmaſchine, und führte ihn unter zu warmem Preſſen derſelben zur Thüre hinaus. „Sind Sie, „fragt' er zornig auf der Treppe, ein Richter?“ — „In „Sachen meiner Tochter“ — antwortet' ich abſichtlich in die Quere, und verdoppelte mit der Queiſchform den Druck der Hand — „kann ich's ſein; und die Grafen waren und hie„ßen ja bei Ihren alten Deutſchen allzeit Richter.“ Mein Bote kam aus der Stube, und ſo zogen wir drei aus dem Hauſe — und vorbei war der letzte April.

Aber noch erglüh' ich, wenn ich daran denke. Es wird für uns alle ein Kühltrank ſein, wenn ich hier das ſyriſche Schreiben über den Wanderungstrieb der Edelleute und Patrizier gebe.

Siebenkäs erzählt nämlich S. 406, er ſei in Halb ſehr verdrießlich mit einer Windbüchſe auf dem Dache umhergekreuzt und habe blos aus Verdruß, als die Mittwochspoſt (eine Bruttaube) gerade über ſeinen Kopf wegflog, die Briefträgerin herabgeſchoſſen — er habe darauf die Poſt beraubt und ihr das an die Schwanzfedern gebundne Felleiſen abgeſchnitten — und die Briefſchaften hätten in einem Briefe beſtanden,

den ein Mönch aus einem Kloſter der Stadt an eine Nonne in einer fernen Gaſſe geſchrieben, um ihr Naturgeſchichte beizubringen. Die Nonne machte der Inſpektor dadurch zu einem Studenten, der Kollegien ausſetzt, um auf ſeine nachgeſchriebenen Hefte durch hiatus ſogar die Geſtalt des Alterthums zu prägen.

Aus Mangel an ſyriſchen Lettern kann ich den Leſern das ſyriſche Schreiben nur in meiner ſchlechten Ueberſetzung geben denn Syriſch iſt meine Stärke nicht

---

Liebe Tochter!

Der Prior kam geſtern von Jeruſalem zurückgeritten, ich fragte ihn aber nicht gern um das dictum vexatum, weil er ſo müde war, daß er nicht mehr ſitzen konnte, wie ſein Eſel auch. Die zwei italiäniſchen Spitzbuben ſind eingefangen; der eine hatte die Thürſchlöſſer *) in Brand geſteckt, um einzubrechen, und der andere hatte, als ſeine Braut mit zugeleimten Augen vor ihm ſaß, ihre Habſeligkeiten unter ſeine verpackt und damit fortgewollt. — So giftig ſind die Menſchen, wohlriechende Palme meines Lebens! Aber ich und Du ſitzen im Schatten der Ruhe und unter dem Himmel der Frömmigkeit und ſchauen das Antlitz der Erde an, aus dem ihr Schöpfer, wie eine freundliche Seele, hervorſteht; beſonders ſind viele Zitronenbäume an meinem Zellenfenſter ſchön. Wir müſſen aber in unſrer Naturgeſchichte heute fortfahren.

Wir haben's ſchon geſtern gehabt, daß Gott in die Vögel den Trieb der jährlichen Wanderung eingeſenkt, hernach

*) In Halep ſind nach Ruſſel die Schlöſſer hölzern und die Thüren eiſern.

in die vierfüßigen Thiere und auch in die Heringe — heute kommen wir auf die Edelleute und die Reichen. Der Trieb zur Wanderung offenbaret ſich bei ihnen erſt in ihrem dritten Jahrzehend und hält ſich an keine Zeit, wie auch Feldmäuſe und Heuſchrecken oft zu ziehen anfangen, ohne daß ein Menſch weiß, warum. Ein alter Prinzenhofmeiſter ſagte mir, wenn man im dritten Jahrzehend einen Edelmann einſperrte — z. B. in eine ritterſchaftliche Bibliothek, wo es warm genug wäre, oder in ein Burgverließ, ſo würd' er ſeine Zeit wiſſen und traurig werden und hinaus wollen; und ließ' man ihn dann doch nicht nach Frankreich und Italien ab, ſo würd' er, wie jeder Zugvogel, ſich unbeſchreiblich alterieren. Denn gleich den Vögeln müſſen die Strich- und Zug-Menſchen der Wärme wegen aus dem kalten Eng- und Deutſchland in die warmen Städte in Süden gehen, weil ſie ſchon in den Zwanzigern wiſſen, wie wehe das Alter thut. Ich muß Dir ſagen, Orangenblüte des Herzens, daß man ſonſt mit Mühe kaum im ſiebzigſten Jahre alt wurde, daher wenige ihr Alter erlebten: jetzt aber erleben die meiſten ein ſchönes, hohes und ehrwürdiges Alter, weil es früher kommt, bei ſehr vornehmen Leuten ſchon in der Jugend, und Prinzen wird es angeboren; daher ſie gleich nach der Geburt ſchon Ordensbänder und andere Würden des Alters gern bekommen. Ungemein geſund iſt's, ſagt Haller, die Jugend zwar in einem kältern Klima zu verbringen, das Alter aber in einem wärmern.

Gottesfürchtige Naturforſcher geben's auch noch für eine beſondere Wohlthat für nothdürftige Länder aus, daß — ſo wie die Heringe vom Nordpol, oder doch von dem Meeresboden zu den Hamen der Holländer und Franzoſen herauf reiſen müſſen, um von ſelbigen theils eingeſalzen, theils geräuchert zu werden, weil ſie Holland jedes Jahr mit einem Gewinnſt von einer Million Thaler abſetzt — daß gleicher-

weiſe vornehme und reiche Söhne durch einen beſondern Naturtrieb gezwungen werden, nach Paris, Marſeille, Neapel und die umliegenden kleinen Häuſer zu gehen, um dort von tauſend armen Menſchen gefangen und aufgezehrt zu werden. Und wie an den blitzenden Schuppen der Heringsfiſcher Nachts leicht abmerkt, wohin er ſeine Netze zu werfen habe, ſo ſind die Geldſtücke ſolche ſilberne Schuppen des Zug-Menſchen, die man nachher abſchuppt, wie an Spiegelkarpfen, und durch die man ſehen kann, wo man Fiſchreuſen und Hamen hinzuhalten habe.

Du mußt es noch von geſtern wiſſen, daß die Zugvögel in warmen Ländern nicht brüten, erſtlich, weil wir's hier in Syrien ſehen müßten, zweitens, weil ſie ſonſt in Europa mit abgemauſten und abgenützten Federn und mit Jungen zurückkämen, welches doch nicht iſt. — Aber die Zug-Junker und Zug-Kapitaliſten brüten in den fremden Ländern ſtets; ſie bringen zwar keine Jungen nach Hauſe*), aber an der Mauſe ihrer Haut iſt's zu ſehen. Daher ſind die wiederkehrenden Lerchen fett, Strich-Menſchen aber fallen bei ihrem Wiederſtrich ſo mager aus, wie die verdorrte Hand, die der Mann im vorigen Evangelio am Arme hatte.

Einige Naturforſcher berichten, daß viele ſtreichende Patrizier ein giftiges Herz mitbringen, in welchem viel Unkeuſchheit und Gotteslängnung**) ſein ſoll; aber Ferber bezeuget

*) Der franzöſiſche Adel, der uns jetzt die Gegenviſite macht, kann — ſo wie er eigentlich ſeinen erſten Urſprung von den Franken hat — auch ſeinen neueſten von ſeinen jetzigen Wirthen haben, die ſonſt ſeine Gäſte waren; und das galliſche Freudenland, durch welches ſo viele deutſche Lehne offen wurden, kann uns jetzt vielleicht mit Lehnsvettern nachhelfen.

**) Ich halte dieſe Verläugnung blos für eine Verehrung: in den hohern Ständen iſt die Achtung für den Namen des

ja gleichfalls, daß auch die Wachteln in Neapel nach ihrer Ankunft acht Tage lang giftig ſind, daß aber die Wachtel von jeder Wöchnerin zu eſſen iſt, wenn ſie mit Korn gefüttert worden. Wahrſcheinlich ſchwitzen auch die Strich-Menſchen ihren Gift auf einem geſunden Boden aus.

Es wird zu wenig bemerkt, daß der Wanderungstrieb nicht blos den norwegiſchen Bergmäuſen eingepflanzet worden — damit ſie durch ihr hartnäckiges Fortſetzen des geraden Weges ihren Untergang finden — ſondern auch vielen Wanderungsmenſchen, die vielleicht, ohne ihre Neigung zu krummen Wegen, der Erde lange beſchwerlich wären; ſo aber reiben ſie ſich bequem ſelber auf, und die Lungenſucht, die oft auf Schiffen verloren geht, wird in Reiſewagen leicht gewonnen.

Das ſonderbare Phänomen, warum — da doch bei Mäuſen, Heringen, Vögeln die Weibchen mitgehen — nur die Normänner, und nicht die Norweiber nach Paris durch Inſtinkt getrieben werden, wie man etwan nach Europa nur Papagaienmännchen und keine Weibchen einbringt, erklär' ich ſo: . . ."

Die Konkluſion hatte der Inſpektor zerſchoſſen

Unendlichen ſo groß, daß niemand ihn — wie die Juden den Namen Jehova — unter Leuten und außer dem Kirchenſtuhl zu nennen wagt; und wie die Juden dafür lieber Adonai, Elohim u. ſ. w. ſagten, ſo weicht man jenem Namen (auch in Schriften) durch Natur, Schickſal, Materie, Himmel, Götter aus. Ja, wie die Hebräer den Jehova nur in der heiligen Stadt, in Jeruſalem, aber nicht in den Provinzen ausſprechen durften, ſo läſet man umgelehrt in einer Reſidenzſtadt — der unheiligen Stadt — den göttlichen Namen nicht gern über die Zunge gehen, ſondern lieber in fernen Landſtädten; und nach dem Abdruck dieſes Buchs kann der Name gar ſchon auf die Dörfer verlegt ſein.

Die meinige beſteht in den Fragen: wenn die vornehmen Weiber ſich ohne die große Tour ausbilden, warum iſt's den Männern unmöglich? — Kann die Rückfracht zweideutiger Kenntniſſe wol die Stazionsgelder, die Diäten, die Speſen, den Schwindel und das Ekeln von der Bewegung und die Gefahr des Halsbrechens bezahlen? — Sollte man nicht wenigſtens mehr reiſen, um vernünftiger als um vernünftig zu werden, und früher in die Bücher — und in die Jahre dazu — als in die Länder kommen und ſich wie die Bienen auf dem Flugbret, vor dem Ausflug nach Honig, erſt die Augen ſäubern? — Könnte man nicht Leuten von Stande, die ihr Geld außer Landes verſpielen, vertrinken, verh.... und verfreſſen, und die, ohne einen Heller Abzugsgeld in die Invalidenkaſſe, ſich in das Invalidenhaus hineinleben, es zur Pflicht machen, im Lande zu ſpielen, zu h...., zu blasphemieren und zu verſchwenden? — Und gilt mein Ausfall auf die Reiſen, die nur ſonſt durch die Schwierigkeit und Entlegenheit der Kultur gerechtfertigt wurden, nicht auch mit allen ſeinen Gründen gegen die Univerſitäten? —

Siebenter Reiſe-Anzeiger.

Fata: die epiſtolariſche Expektantenbank — der Geburtstag und die Verſöhnung.

Werke: Habermanns logiſcher und geographiſcher Kurſus durch Europa, von ihm ſelber ganz ſummariſch dem Erbprinzen der Milchſtraße vorgetragen.

Es iſt wahr, die Nebelflecken unſers Schickſals, die als Wölkchen in unſerem Himmel ſtehen, theilen ſich, wenn wir näher kommen, in Sonnen aus einander; aber am neuen Orte erblicken wir wieder neue Nebelflecken — ich meine, wenn ein Menſch immerhin Georgetten gefunden, beſitzt er denn darum Briefe von ſeiner Frau oder von Siebenkäs in Wezlar? — Ja, die Entwickelungen im Leben ſind nur feinere Verwickelungen: Kökeritz, der in den Frühlingszeichen des Stiers und Widders ſtand, konnte mir nun durch ſeine Nachforſchungen eine gerichtliche zuziehen, ob ich wirklich Georgettens Vater ſei. Meinen Paß hatte ſie, und um den wahren hatt' ich erſt nach Hof geſchrieben. Die Patrizier laſſen ohnehin, gleich den Fürſten — und ungleich dem Kaligula — die Geſetze ſo tief annageln, daß zwar ſie oben auf ihren hohen Thronen ſolche unmöglich — denn Kapitalbuchſtaben erſcheinen ihnen nicht größer wie Perlſchrift —

lesen und mithin auch nicht halten können; aber das Volk unten muß sie befolgen, weil es die Lettern vor der Nase hat. Unchristlich konnten, wenn sie wollten, die Patrizier mit mir wegen des Passes umspringen.

Ich komme nun zu dem Theil meiner Historie, der den ersten Mai enthält — welches der Montag nach dem letzten Aprilsonntag und nach dem ersten Courtag bei Georgetten ist. — Ich muß gleich anfangs berichten, daß ich den ersten Mai aus dem Bette stieg und daraus einen Kopf voll halbseitigem Kopfweh und eine Brust voll heißer, schon von Träumen angefangner Sehnsucht nach Herminen mitbrachte. Der erste Mai war ihr Geburtstag. Stuß mußte sogleich in die Zehische Buchhandlung nach Briefen laufen.

Eh' ich vor den Lesern das aufmache, was der Hornrichter aus der Buchhandlung brachte, will ich ihnen beschreiben, wie ich mich acht Posttage vorher achtmal in die Höhe richtete und mein eigner Tröster würde: denn jetzt war Stuß das neuntemal geschickt.

An den zwei ersten Posttagen hätt' ich gar nicht schicken sollen; ich sagte zwar vorher: „Man kann nicht wissen" — und nachher, als Stuß ledig kam: „Ich konnte mir's vorstellen"; aber dieses voreilige Schicken säete meine Ungeduld zwei Tage zu früh, die am dritten Posttage, wo sie erst hätte in die Erde kommen sollen, schon aus ihr aufging.

Dennoch sagte ich das drittemal vorher blos: „Heute ist's doch eine Möglichkeit" und nachher: „Möglich ist darum nicht wirklich." — Am vierten Posttag sagt' ich freilich, als der Bote wieder kam: „Lang' Er den Brief her" und da er keinen hatte, sucht' ich's nicht zu glauben. — Am fünften Post- und Fasttage nahm ich zum Troste an: „Sie kann den Brief blos eine halbe Stunde zu spät auf die Reichspost gegeben haben." — Am sechsten schnitt ich schon im voraus

mein Inneres für beide Möglichkeiten zu — wie eine Schwangere die Kinderhemden für beide Geſchlechter — und hielt mir als Beruhigung vor: „Natalie wollte vielleicht eine Zeile mit beiſchließen und wurde freilich nicht zeitig fertig.“ Aber ein Troſt, den man ſich vor dem Unfall zubereitet, wirkt dann in demſelben nicht ſo viel, als hätte man ihn darnach erſonnen. Die philoſophiſchen Troſtgründe ſind überhaupt nie von größerem Nutzen als in großem — Glück, weil ſie durch das Verſprechen der leichten Erduldung künftiger Leiden die Hoffnung ſeiner Dauer und einen Genuß ohne Sorgen gewähren.

Am ſiebenten kritiſchen Tage erwartete ich abſichtlich keinen Brief, in der Hoffnung, der Erfolg werde mich angenehm widerlegen. Die Welt ſieht, wie ich mich in die Welt einzufügen weiß, und wie ich, gleich Taſſo, ſogar funkelnde Katzenaugen zu Nachtlichtern meines Kerkers verwende. Aber da mir der Zitterfiſch, Stuß, mit ſeinem leeren Geſicht den elektriſchen Stoß des Schmerzes gab: ſo machten ſich jetzt die herzudringenden Sorgen die wehrloſe Stellung meines Herzens zu Nutze und brachten ihm ſchwere Stichwunden bei: „Meine Hermine, ſagt' ich, iſt gewiß krank — ich darf ja „nur ihre Umſtände bedenken und ihre Qualen durch mich „dazu — ich kann wol durch meine letzte dumme Schreiberei „alles wieder umgeſtoßen haben, was in ihrer vergebenden „Seele aufgebauet war.“ — Die ſiebenundzwanzigköpfige Binde, die ich um dieſe Wunden legte, beſtand aus dem Gedanken, daß in der Nacht ſchon wieder das Felleiſen ankomme, und daß ich morgen ſelber in der Zehiſchen Buchhandlung nach dem Briefe fragen wolle. — Es war mir, als hätt' ich ihn ſchon. Ich hoffe' ihn dadurch gewiſſer noch zu erpreſſen, daß ich die contenta meiner Antwort im voraus leicht hinwarf

und, wie in der Baumſchule, im Herbſte die Löcher für die Bäume grub, die im Frühling hineinkommen ſollen.

Aber ob ich gleich in Perſon bei Herrn Zeh nachfragte, es war doch heute nichts gekommen — ja, Stuß geſtern nicht: der Menſch hatte das katechetiſche Ringrennen ſatt bekommen. Eben das nähete meine Wunde und Hasenſcharte wieder zuſammen: ich konnte mich erſtlich an den Boten halten und ihn zum Froſtableiter meines Fieberfroſts gebrauchen, zweitens konnt' ich dieſen achten Poſttag, da geſtern nicht gefraget worden, ohne Unbilligkeit für den ſiebenten anrechnen. Wahrlich, etwas oft erwarten iſt ärger, als es einmal verlieren: zumal da dieſe Bewegung der Seele, ungleich andern geiſtigen und körperlichen Oszillazionen, welche durch die Zeit zur Ruhe kommen, gerade durch dieſe in Schwung geräth.

Endlich erleb' ich hier mit allen Leſern den neunten oder kritiſchen Tag (den erſten Mai), wo ich den Hornrichter mit der ausdrücklichen Drohung fortſchickte, er ſollte etwas mitbringen, ſonſt glaubt' ich, er ſei wieder hinter die Schule gegangen. — Wahrhaftig, er brachte etwas. Siebenkäſens Hand und Siegel war auf dem Packet, das doch mit der Baireuther Poſt gekommen war; er hatte blos das Blättlein beigelegt: „Nächſtens Mehr und Alles. — Ich gewinne. — „Sieh' einmal meinen ewigen Leibgeber!"

Leibgeber hatte nämlich in der Literaturzeitung etwas von der zweiten Auflage der teufliſchen Papiere geleſen; er ging daher in ſeine Münzſtätte und ſchmolz ſeinen „logiſchen und geographiſchen Kurſus durch die Welt" — an welchen ich mich ſo oft machen wollte — ſelber ein und um und ſchickte dem Inſpektor dieſe zweite Auflage, worin faſt kein Wort von der erſten ſteht. In drei Minuten ſoll der Leſer den Kurſus haben; man laſſe mich nur vorher bemerken, daß ich nicht wußte, was ich vor Freude über den Kurſus und

den bärtigen markigen wilden Mann, den ich auf ſo viele biographiſche Harzgulden prägte und noch präge, anfangen ſollte. Ueber die Aehrenleſe für mein Buch verſchmerzt' ich ein wenig das Mißjahr an Briefen; ja, ich fing an zu prophezeien, Hermine gedenke mich mit etwas Sonderlichem zu überraſchen; und ſah nun den Vorhang der Zukunft für keinen eiſernen mehr an, der in Drurylane die Zuſchauer von dem Schadenfeuer der Bühne abſondert, ſondern für einen ſchön bemalten, der einige Minuten das Zuſammenſchieben der ſchimmernden Dekorazion verdeckt. So ſtell' ich meinen Himmel ſtets voll glänzender Meteore und ſelten, wie andere, voll wäſſeriger. Iſt denn nicht in unſer Leben, wie in den Zig, nur der Umriß durch feſte Formen gedruckt, und ſind nicht die Blumen erſt vom Menſchen ſelber in die leeren Räume einzumalen? —

Hier iſt Habermans Kurſus, denn ſo nennt ſich Leitgeber in den Teufelspapieren.

Habermans logiſcher und geographiſcher Kurſus durch Europa, von ihm ſelber ganz ſummariſch dem Erbprinzen der Milchſtraße vorgetragen.

Wie ſich der Kardinal Richelieu in kranken Stunden für ein Pferd anſah — ob er gleich ſelber Frankreich zu einem machte, und zwar zu einem Pack- und Filialgaul — ſo halt' ich mich von Zeit zu Zeit für den Prinzenhofmeiſter des Dauphins der Milchſtraße, und gebe daher dem jungen Menſchen geographiſche Stunden. Die Klarheit dieſer Viſion iſt wunderbar ſtark, und ohne Swedenborg's wache Viſionen faſt unerklärlich; — ich ſtehe auf dem Sirius da, der Hauptſtadt

unſers Nebelflecken*), und meſſe, ſtatt der irdiſchen ſechs Fuß, reichliche ſechs Erddiameter**) und einige Meilen, und mein goldgelbes Kopfhaar hängt neben Berenicens Haar in den Himmel hinunter und wird von Sternkundigen als Kometenſchweif praeter propter ausgemeſſen — die Landſtädte der Milchſtraße, die Sonnen, liegen um den Hofmeiſter und Eleven deutlich herum, ſammt den nächſten eingepfarrten Dörfern, den Erden.

Dieſes phyſiologiſche Meteor, das ich näher beobachtet und gemuſtert wünſchte, iſt ein auffallender Zwitter von Viſion und Traum, der mich allemal an meinem Geburtstage von eilf bis zwölf Uhr beſchleicht und beherrſcht, eine Börſenſtunde, wo ohnehin den Geiſtern die Amſterdamer Börſe der Erde offen ſteht. Warum aber gerade in dieſem Jahre die Viſion ſo hell und lang war, daß ich dem Infanten die geographiſchen Elementarkenntniſſe der Erde in der leichten Einkleidung meines Reiſejournals angenehm, obwol äußerſt fragmentariſch beizubringen vermochte — das kam daher, weil ich in Bremen war und im daſigen Bleikeller der Domkirche eine ganze Stunde lang als eine Vexierleiche auf einen reiſenden kritiſchen Redakteur und Literator lauerte, der alle lebende große Gelehrte beſteht und alles, was todt, aber erheblich iſt. Ich brachte den Küſter durch ein Kopfſtück und ein Fettmännchen dahin, daß er dem Literator weiß machte, im Bleikeller

*) Ein Nebelfleck, d. h. ein zuſammengehöriges Reich von Sonnen, ſieht näher wie eine Milchſtraße aus. Herſchel hält in unſerem Nebelflecken oder in unſerer Milchſtraße und Sternenſchicht den Sirius für die regierende Sonne der andern Sonnen.

**) Leibgeber wurde gewiß auf den Traum einer ſolchen gigantiſchen Statur blos durch Lavaters ſeinen gebracht, daß wir nach dem Tode uns unendlich ausdehnen und zuſammenziehen können. Ausſicht in die Ewigkeit. II. 11.

ſei unter den konſervierten aufgedeckten Leichen *) auch der alte niederſächſiſche Spottvogel Liskov befindlich (für dieſen wollt' ich mich ausgeben), und ſitze ſo roth, friſch und konſervieret da, als wenn er lebte, gleichſam als ob die Natur ſeinem Körper die Unſterblichkeit auszahle, die ſeinem Namen bei dem vergeßlichen Publikum entging.

Während dem einſamen Paſſen auf den Literator träumt' ich mich aus dem dunkeln Gewölbe auf den Sirius vor den Erbprinzen des Nebelflecken.

„Gnädigſter Herr, redete ich ihn an, heute haben wir „Geographie. Da in meiner großen Tour ſo viel davon „ſteckt, als Sie nöthig haben, ſo brauch' ich Ihnen blos die „Tour zu geben. —

„Vorzüglich vier letzte Dinge bringt ein Reiſender von „ſeiner Laufbahn zum Berichten nach Hauſe: ſeine Reiſehöl„len mit ihren Vorhöllen — ſeine Reiſehimmel ſammt den „Vorhimmeln — ſeine Videnda oder Visa — und ſeine „Corrigenda (d. i. was ihm in den Städten, wodurch er „paſſierte, gar nicht anſteht, und was ſie beſſern müſſen).

„Meine Reiſehöllen Ihnen abzuſchatten, Gnädigſter, „hätte wol nur ein Dante in ſeinem Höllenzwang im Ver„mögen: denn jeder Tag legte eine friſche Erbſe in das Fon„tanell meiner Plage, damit es offen bliebe. Schon vor mir „iſt es von mehren Reiſenden bemerket worden, daß man un„terweges nichts umſonſt bekommt, und daß man nicht, wie „die Morgenſtunde und Queckſilberarbeiter **), Gold im Munde „haben muß, ſondern in der Hand; was iſt aber das gegen

*) Im Bleikeller bleiben Leichen hundert Jahre lang unverweſet und ohne Geruch und Aenderung; ſogar aufgehangne Truthühner.

**) Einen Dukaten haben ſie als Giftfang des Queckſilbers im Mund.

„meinen Judenschutz und meine Türkensteuer, von mir an „Juden und Türken, nämlich an Wirthe, abgetragen, die nie „mit doppelter Kreide schrieben, sondern allzeit mit Kreidenber„gen? Mußt' ich nicht in Karlsbad einen Gulden für den „bloßen Garderobeschlüssel geben, wofür ich am Beichtstuhl „fünf Löseschlüssel hätte erstehen können? Mußt' ich nicht „im Nenndorfer Bade meine Strafgelder erlegen, blos weil „ich den Hut ungemein höflich abgezogen — desgleichen in „Grosselfingen *), blos weil da keine andern Räthe residirten „als lustige? — Und welche Summen von Einfuhrzöllen „oder Sperrgeldern liegen nicht von mir in Leipzig und Wien, „die ich da Nachts entrichten müssen, ehe man mir die Stadt „und darauf mein Logis aufmachte, indeß der Janustempel „die ganze Nacht in Europa offen steht? — Blos weil der „Passagier keine Familie mithat, die ihm Geld kosten könnte, „bohren lauter durstige Wesen in ihn die Saugerüssel, wie „man den Müttern im alten Mazedonien die Milch durch „Schlangen und an andern Orten durch Hunde nehmen „lässet. —

„Ich lasse einige hundert Vorhöllen aus und merke nur „Höllen an: wie wenig Achtung erhält man unterwegs, blos „weil man unbekannt ist! Wie wird man angeschnauzt von Gro„bianen, angeführt von Betrügern! — Die Pariser z. B. hingen „mir einen theuern Schooßhund auf, dessen Haar zwar im Alter „und Kummer die Farbe hielt — weil sie falsch war — aber nicht „im Bade, und den ich, als er abscheulich aus dem Schwenkkessel „ausgestiegen war, nirgends los wurde als in Kopenhagen

*) Im Nenndorfer Bade ist Hutabnehmen verboten. In Grosselfingen (im Hechingischen) hält man jährlich ein Narrengericht, wo die in Harlekine verkleideten Einwohner jedem Fremden eine Strafe diktieren dürfen. Blos die Kleidung des Gerichts ist dabei auffallend und ungewöhnlich.

„durch einen Oſtindienfahrer, der ihn gratis und ohne mein „Wiſſen einſchiffte. — Und welchem unabläſſigen Wechſel von „Sitten ſtellet man einen fixen Pilger bloß! von Tyrol an, „wo man ihn duzet, bis nach Holland, wo man ſogar ſeine „Effekten ihrzet! — Was ſoll ein Paſſagier ſagen, wenn er „ein franzöſiſcher Hund genannt wird — in Heſſenkaſſel, weil „er keinen Zopf, und in London, weil er an deſſen Statt „einen Haarbeutel und oben darüber ſeinen Regenſchirm trägt „— oder wenn er ausgehungert wird — in Polen am „Schabbes, wo die Juden nichts hergeben als einen Chriſten „zum Aufwarten — oder ausgetrocknet — ſowol in Kalais „als in Dover, weil die feinen Weine, die er auf dem Kanal „unter der Seekrankheit ſtehen ließ, am Ufer dem Schiffsvolk „zuſterben — oder verflucht gebubelt — unter dem herrlichen „Brandenburger Thor in Berlin, weil er ein geſiegeltes Billet-„doux von einer hohen Perſon, an ihn gerichtet, bei ſich führt, „und er vor Gericht nicht gern geſtehen will, daß er das „Billet ſelber auf der vorletzten Stazion an ſich geſchrieben „— oder unerwartet examiniert — in einer würtembergiſchen „Nachmittagskirche, wenn er zufällig während der Kinderlehre „unter ſtämmigen katechetiſchen Bauernkurſchen ſteht und ihm „der Pfarrer, der ihm darunter zählt, die Frage vorlegt (ich „vergeſſe ſie nie): Wie vielerlei gibt es Himmel — — was „ſoll da, ſagt' ich, ein Pilger ſagen?

„Ich meines Orts ſage eben das, weraus ich jetzt „komme, es gibt viele Reiſehimmel und Vorhimmel, worin „man ſich ganz erholen kann von Reiſeverhöllen — von har-„ten Betten — weichen Waſſern — gleich Pflugſchaaren „ſtumpfen Balbiermeſſern — ſcharfen Wurſtſchlitten — von „ſchlechten Univerſitätsſitten und eben ſo ſchlechten Univer-„ſitätsbieren (jene gewöhnlicher bei Profeſſoren, dieſe bei ihren

„Zuhörern). — Auf welche Art hätt' ich je meinen Namen „ſo groß gemacht — ausgenommen, wenn ich ihn in den „wachſenden Kürbiß des wachſenden Leſepublikums eingeſchnit„ten hätte — als mir auf Reiſen gelang? Hab' ich den „Namen nicht im rothen Hauſe zu Frankfurt auf den Teller „gekratzt — ihn in tauſend Fenſter gezogen als Steinſchnei„der? — Hab' ich ihn nicht ſitzen laſſen im Brockenbuch — „im Paſſagierbuch des Beigang'ſchen Muſeums zu Leipzig — „neben dem Rheinfalle — auf Schiefertafeln der Wirthe im „Gothaiſchen — auf den breiten Steinen des Münſterthurms „— an hundert Kanzeln neben dem Lavater'ſchen — in tau„ſend Intelligenzblättern — auf Millionen Nachtzetteln? — „Und wird ein Menſch mit einem ſolchen allgegenwärtigen „Namen je nur einen Kreuzer auf eine Pränumerantenliſte „pränumerieren? — In London hätt' ich ſogar den Karbi„nalshut bekommen können, aber ich gab ihn dem Hutmacher, „der acht Guineen dafür haben wollte, mit der Bemerkung „zurück, dafür biete mir Erfurt den Doktorhut an. — In „Holland wurde ſogar auf meinen Körper — den ich nur „umhabe, wie der hölzerne Gliedermann ein anderes Gewand, „damit ich Falten damit ziehe und ſchlage — ein ſolcher „Werth geſetzt, daß mir eine alte Frau den Körper *) auf „einen ganzen Sonntag abmiethete, damit er mit einer jun„gen theils einen Spaziergang machte, theils einen Tanz. — „Eine ähnliche Aufmerkſamkeit auf mein Aeußerliches ſchien „es zu ſein, daß man mich in Neapel ſechzehn Hochzeitbet„ten **) beſteigen ließ, nachdem ich vorher mit Fiſchen bewir-

*) Frau de la Roche erzählt, daß gewiſſe Weiber da Handwerksburſchen zum Tanzen und Spazieren für Mägde miethen und vermiethen.

**) Nach Goethe wird der Gaſt Gott in das Hochzeitbette gelegt.

„ihet worden, welche die Lava mitten im Meere gesotten. —
„Ja, meine Feinde mußten den Harm erleben, daß ich in der
„Residenzstadt hier — sie liegt dicht am Strome, in welchen
„ich eben den Zahnstocher stecke — unterwegs am hellen
„Tage den Thron bestieg. Denn als gerade der Thron
„ledig stand, weil der Fürst, für welchen er und die Ehren-
„pforte gebauet waren, jede Stunde kommen sollte, so wurd'
„ich dessen Antecessor, und setzte mich darauf und schauete
„mich um. Aber Himmel, wie hoch ist ein Thron! Ich sah
„zu meinen Landeskindern herab, und sie kamen mir so abge-
„kürzt vor, wie aufgerichtete auf dem Hintern sitzende knus-
„pernde Spitzmäuse, und die drei Reichsstände glaubt' ich als
„drei gemalte Ratzen, gleich der Stadt Arras, in meinem
„Wappen zu führen; jede Minute besorgt' ich, ich würde
„vor Schwindel aus meinem Maskkorb fallen. Aber ein mal-
„tre de plaisirs nahm eine am Throne hängende Pingeren-
„Brille *) und setzte sie mir auf — gnädigster Herr, wenn
„Sie sie einmal aufhaben, werden Sie sagen, daß ich Recht
„habe, und daß man bei den besten Augen mit ihr auf dem
„Throne, wie auf einem glattgehobelten Fußboden sitzt, und
„nichts sieht als das Nächste, den Hofstaat — so schön ist
„durchs Glas jede Klaue von einem Unterthan, und der ganze
„untere Schiffsraum des Staats wie weggeblasen." — —

Nun war's Zeit, dem künftigen Paar das Nebeistecken mit dem kleinen Reich von Aachen, mit der Erde und mit den Städten, die auf diesem Erdörfchen liegen, doch ein wenig

*) S. Kunststücke für Künstler ꝛc., von Wiegleb übersetzt, 2r Th. S. 186: Pingeron erfand eine Brille, die ferne Gegenstände unsichtbar und nahe deutlich macht, und durch welche man ohne Schwindel, d. h. ohne Furcht, auf dem höchsten Seile über der unsichtbaren Tiefe tanzen kann.

in geographische Bekanntschaft zu bringen: denn so winzig dieser hüpfende Punkt von Globus auch ist, ein Regent hat so gut über die entfernteste Fischer- und Köhlerhütte zu regieren als über die Königsstadt. Einer, der auf dem Erdglobus selber während der geographischen Stunde steht, kann die Kugel nicht selber auf den Schultisch stellen und sie drehen und daran den Kindern alles weisen — sondern mit einem viel kleinern Globus aus Pappe muß er auskommen — allein ein Instruktor auf dem Sirius von Weltengröße wie ich und im Besitze eines Elezen, der, wenn er nur noch neunmal hundert tausend Meilen wächset, dann einen halben Kopf länger ist wie sein Hofmeister, dieser kann es kommoder haben und die Erdkugel selber — ob sie gleich ihres Gießhalses, des Chimborasso wegen, nicht so glatt wie eine messingene ist — unter der Schulstunde aufstellen und umwenden. Freilich waren so kleine Partien, wie Städte, mit bloßen Augen nicht vollkommen zu sehen — denn die Kugelthiere *) oder Erden formierten ihr Kugelquadrat oder Planetensystem mit so unmerklichen Bewegungen neben uns, daß der Erbprinz dachte, sie ständen — aber wir hatten ein neues Hofmannisches Sonnenmikroskop, in welches ich den Erdball mit der europäischen Façade blos auf den Objektenträger zu stellen brauchte, und worunter dann meinem Scholaren alle Städte meiner Reiseroute mit dem Zahnstocher, den ich leicht darauf herumführte, gut zu zeigen waren. Ein Kronprinz kann kein System aussehen außer das der Attraktion; keinen andern Wahrheitsmaler als den Gewändermaler, und nirgends eine casa santa als in einer vergoldeten Lorettokirche; daher hob ich nur eine und die andere Stadt aus meinem Reisejournal auf, ging aber

*) Sechzehn Kügelchen oder Thierchen bewegen sich im Wasser unaufhörlich, und zwar immer in einem Quadrat.

— um doch einigermaßen ſyſtematiſch zu verfahren — die Städte alphabetiſch durch, wie Foote ſeine Gläubiger (oder die pariſiſche Regierung ſonſt die Rentiſten) nach dem Abc bezahlte.

„Ich lege, fing ich an, gnädigſter Herr, bei meiner europäiſchen Städtebeſchreibung das Abc und meine große Tour „zum Grunde, und flechte dabei ſo viele Videnda oder Merk„würdigkeiten ein, als ein Zürcher gereiſeter Kandidat in dem „lateiniſchen Reiſeberichte aufſtellt, den er dem Zürcher Konſi„ſtorium übergeben muß.

„Aachen, das hier liegt (ich ſetzte den Zahnſtocher dar„auf), hebt außer andern Reichs-Pallavien die Reichs-Per„rücke Karls des Großen auf, die der Magiſtrat jährlich für „zehn Thaler friſieren läſſet. Mein Weg führte mich dar„auf nach

„Bern, deſſen kleiner Rath den großen*) ſpielt und „daher 120 Vevier-Landvogteien vergeben darf. Dieſe Vog„teien beſtehen nicht in Ländern im Mond, oder in der neuen „Welt, ſondern in wirklichen eingefallenen Schlöſſern, wovon „noch etwas ſteht. Einen ähnlichen kleinen Rath haben die „Fürſten faſt in den meiſten Städten unter dem Namen Stadt„magiſtrat unter ſich, dem man ſo gut wie den Landſtänden „Vevier-Verordnungen, Vevier-Seſſionen und Vevier-Jubi„lir-Repreſentazionen verſtattet, damit der Magiſtrat ſich exer„ziere. — Der Gaſthof zum heiligen Geiſt, auf welchem Sie „jetzt den Zahnſtocher erblicken, liegt in

„Cöln, worin eine ſolche kanoniſche Oſtreiegie ohne „Beinfraß aufgehoben wird, als z. B. die Gebeine der heil.

*) Dieſer von Groſley beſchriebene und von Rouſſeau und mir gebilligte kleine Rath beſteht aus Jünglingen, die durch eine ſcherzende und ernſte Nachahmung des großen ſich auf eine künftige wahre rüſten.

„drei Könige, des heil. Engelbert, der 11,000 Jungfern, der „Makkabäer — tausend Heiligen-Schädel gar nicht gerechnet „— daß es ein Jammer ist, daß aus allen diesen Knochen „nicht Ein lebendiger Mann zu machen ist, oder daß sie in „keinem stecken, wie denn ich selber, als ich durchpassierte, kein „heiliges Bein an mir hatte als das Heiligenbein (os sacrum). „— Mit diesem Bein reisete ich nach

„Dresden, wo ich mir den berühmten Kirschkern mit „seinen eingeschnittnen fünf und achtzig Gesichtern notierte. So „klein Ihnen, gnädigster Prinz, ohne das Hofmann'sche Mi„kroskop der Erdball vorkommt, und Dresden wieder kleiner „als Europa, so ist gleichwol der Kern kleiner als alle, be„herbergt aber doch in seiner Bilderblende die gerachte Gesich„ter-Suite. — Es wurde mir erlaubt, in der Gallerie einen „vollständigen Rahmen zu kopieren. — Es war gerade der „fünfte März und die zeitige Ausstellung der Gemälde, so wie „der Wangen-Blumenstücke auf einigen weiblichen Zuschaue„rinnen, mit denen ich Bilderdienst trieb. — Aus der Festung

„Ehrenbreitstein fuhr, da ich vorbeiging, statt der be„rühmten „Vogel Greif" genannten und bis nach Andernach „gehenden Kanone blos ein Löffel heraus, in den ich ein dem „gratuit für die Gefangnen legen mußte. — Ich will jetzt „eine Magnetnadel nehmen und damit über Europa gehen, „so werden Sie wie der Kaiser Joseph

„Ferney finden, worin an der Taube des heil. Geistes, „die der Rittergutsherr an die Kanzeldecke nageln lassen, wirk„lich ein Flügel fehlt. Der Abgang kann den Abgang von „Voltairens Fluge oder von dessen Milde bedeuten, oder gar „nichts; der selige Mann war eine alte Lerche, worum, wenn „sie auch nicht hoch mehr sang und stieg, doch die satirischen „Sporen immer länger und schärfer wurden. — Sind Vol„taire und die Lerche Bilder der europäischen Kultur: so frag'

„ich, ob's nicht die Sammlung gezeichneter Münzen noch „mehr iſt, die im Münzkabinette zu

„Gotha liegt und 27,000 wirkliche Thaler koſtete? — „Merkwürdig iſt mein numismatiſches Projekt, das ich als „Plus- und Plurimummacher bei der Reichsverſammlung ein- „gab, daß das Reich dem Mangel an Kammerzielern und an- „dern Reichs-Intraden ſteuern würde, wenn daſſelbe — da „die Franzoſen jedes Pfund ihrer abgetragenen Baſtille ſo „theuer wie ein Pfund Rindfleiſch abſetzten — eben ſo ſtatt „anderer Güter die Staatsgefängniſſe zerſchlagen und die Ker- „ker pfundweiſe (eine unermeßliche Stein- und Silbergrube!) „an Steinſchneider und in Stufenſammlungen und in die Ringe „(ſtatt daß vorher die Ringe in den Kerkern eingemacht wa- „ren) käuflich abſtehen wollten. — Noch ſtimmt man, ob „über das Stimmen zu ſtimmen. — Drehen Sie die Erd- „kugel mehr rechts gegen den Fokus, ſo ſehen Sie leicht

„Hof im Voigtlande, wo Ihr Hofmeiſter auf einem Fel- „ſen ſeinem beſten Freunde ſeinen Namen, ſeine Freude und „den Abſchied gab und ſagte: laſſe mich gehen, ohne mir nach- „zuſehen! — Gnädigſter Herr, warum ſoll eine Freundſchaft, „die nie verbittert, und ein Abſchied, der nie verſüßet wurde, „nicht unter die Videnda und Visa einer Stadt gehören, ich „bitte Sie ſehr? —

„Jena läſſet wöchentlich den Leutrabach durch ſeine Gaſ- „ſen und den Nilſtrom der Literaturzeitung durch die übri- „gen deutſchen laufen, um das Auskehricht wegzuſpülen: der „Leutrabach führt das Jenaer fort, der andere das andere. „Aber leider hier im Sirius erhält man nicht ein Blatt, und „die Reichspoſt verweigert, wie es ſcheint, die Spedizion. Al- „phabetiſch iſt mit Jena zu verknüpfen

„Königsberg oder Kant, den ich an der table d'hôte „befragte, ob er ein Kantianer ſei und Kanten recht verſtehe,

„weil mich so viele tausende versichert hatten, nur sie (und „noch einige wenige) begriffen ihn. Aber noch glaubt der Greis, „was er will.

„Leibnitz, gnädigster Erbprinz, müssen Sie nie mit „Leibnitz vermengen; jenes ist ein Rittergut und liegt im „Churkreis; und dieser ist ein Rittergutsbesitzer und liegt in „oder unter Hannover. — Das Schloß, auf das ich jetzt mit „dem Zahnstocher stoße, gehört auf den Marktplatz zu

„München. — Es ist mir nichts aus der Stadt erin„nerlich als der usus epanorthoticus eines Pater Provinzial, „der damit einen sterbenden Bettelmönch dem Teufel aus den „Krallen ziehen wollte. Der Pater Provinzial hatte nämlich „mit Vergnügen nach einer alten Sitte einen Schweinskopf *) „am Mönche als Bußwecker gebraucht; aber es war keiner „zu kriegen, und bis man ein Schwein todt machte, war der „Mönch selber todt gemacht. Der Pater Provinzial wußte „am Ende nichts zu thun, als sich auf seinen Kopf zu ver„lassen — der eben so feist und fettäugig war als der begehrte „ — und auf die Augen des Bettelmönchs, die schon nichts „mehr unterschieden; keck faßte er seinen eignen Kopf mit bei„den Händen an und begann so: „Fatales Sündenkind! siehst „du den Saukopf, den ich in Händen habe? — So warst du „selber; wie dieses Vieh hast du dich gewälzet und überfressen „und gemästet und dabei doch sehr gegrunzet. Bekehre dich, „so hurtig du kannst; du hast ja schon keine Vernunft mehr, „und bedenke, daß diese Sau einmal wider dich zeugt! „Amen!“ —

*) In der Vorrede zu Wolf. lect. memorab. wird aus dem Scriptus Belanus erzählt, daß sonst die Mönche dem Sterbenden einen Schweinskopf als Devise und redendes Wappen seines exilurischen Lebens sammt der mündlichen versio interlinearis vorgehalten haben.

„Nürnberg hier, ſagt' ich wieder zum Prinzen, treibt „berühmten Handel mit Puppen für Kinder." — Obgleich der Prinz gern einige ſehen wollte, und ich mein Beſtes that mit meinem Zahnſtocher: ſo war doch der Dauphin unvermögend, ſie (weil das Mikroſkop nicht genug vergrößerte) klar von Menſchen abzutrennen; das Frankfurter und Regenſpurger Auffahren mit Kutſchen und Zuſchauern ſah der Blinde aus topographiſcher Ignoranz für den Nürnberger Kindleinsmarkt mit Kinderkutſchen an. — „In

„Osnabrück (fuhr ich fort) müſſen Sie vorzüglich meinem Zahnſtocher nachgehen, den ich in einen kupfernen Keſſel auf dem Markte ſtecke. Ein Falſchmünzer wurde darin „vor Zeiten in Oel geſotten; woraus Sie abziehen können „(ſetzt' ich als Prinzenhofmeiſter dazu und wollte ihm prag„matiſche Winke geben, weil er doch einmal Geld auf ſeinen „Sonnen ſchlagen läſſet), wie ſehr die Erdenfürſten auf Recht„münzerei ausgehen. Silbermünzen verſetzen ſie mit ſo viel „Gold, daß man das Silber kaum innen wird und die Mün„zen daher wirklich überall Goldmünzen nennt; und Kupfer„münzen laſſen ſie mit ſo vielem Silber legieren, daß ſie all„gemein als Silbermünzen kurſieren. Eben ſo ſteht die Venus „(das Kupfer), immer in Konjunkzion mit der Sonne (Geld) „und hat ihren Durchgang dadurch. —

„Wir müſſen eilen mit unſerer geographiſchen Stunde, „gnädigſter Herr, drei Viertel iſt ſchon vorbei und das erſte „Viertel ſchon halb hinunter, und noch ſind wir erſt am P; „bei künftigen Lettern und Städten ſchränk' ich mich blos auf „eigentliche Wunder der Welt und Sehenswürdigkeiten ein. — „Das Feuer, worin Sie jetzt meinen hölzernen Städtezeiger „ſehen, brennt in

„Petersburg auf dem Markt *), wovon der Weg nach „Peterhof vielleicht darum für jeden Fremden merkwürdig iſt, „weil er darauf das rothe Wirthshaus oder Krasnüi Kaback „antrifft, in welchem Waffeln von ſolcher Güte gebacken wer„den, daß oft die Kaiſerin ſelber anbiß. In

„Querbach und Querfurt fragt man umſonſt nach „Waffeln; wiewol die Oerter als alphabetiſche fortlaufende „Signatur, Quergaſſe und Brücke nach

„Rom ſchwer zu entrathen ſind." — Der Infant ſollte mir dieſe Haupt- und Patenſtadt der Welt auf dem Erdorf ſelber ſuchen: „Sie kennen ſie gleich, ſagt' ich, an den ſieben Bergen und der durchſtrömenden Tiber." Aber er zeigte zu meinem Erſtaunen auf Briſtol, das auch ſiebenbergig und um den durchpaſſierenden Avon liegt. Ueberhaupt machte jetzt die Erdkugel, die ſich durch ihre tägliche Bewegung um ſich und die Sonne ſchon merklich aus dem ſchärfſten Fokus des Hofmann'ſchen Mikroſkops verſchoben hatte, leichte Städteſuchung ſchwer. — „Es wäre vergeblich, Prinz, wenn „ich Sie oben in das Loch der Rotunda hineinzuſehen bäte, „nach Raphaels Grab herab; Sie werden (da ſie nicht er„leuchtet **) iſt) die Stadt ſelber kaum ſehen; aber hätten wir „hier im Sirius ein vollkommenes Hörrohr, ſo könnten wir's „an Rom anlegen und vielleicht das päbſtliche Miserere ver„nehmen, und die welſchen Städte, da ſie zu klein für das „Auge ſind, an ihren Kehlen und Saiten mit den Ohren „faſſen." — —

*) Im Winter werden da große Feuer auf öffentlichen Plätzen für Vorübergehende unterhalten. Reichard's Handbuch für Reiſende, 2te Aufl. S. 428.

**) Rom hat ſo wenig eine nächtliche Gaſſenbeleuchtung als Nürnberg, das doch auf fünf Hügeln mehr liegt.

Der Reiſehofmeiſter — ich darf mich ſo nennen — begleitete darauf ſeine kleine einmännige Fürſtenſchule auf ihren und ſeinen Reiſen durch

„Straßburg, wo er des Regimentsfriſeurs *) nicht unrühmlich gedachte, der ihn da einmal — und zwar weniger ſeine Haare als deren wüſte Region — eingepudert hatte; denn die Garniſon hält den Menſchen deshalb, und will wie der ſpartiſche Krieger voll Staub ſein, oder wie der ringende Athlet. Nicht darum, weil Sachſen ſich auch auch mit S anfängt, führt' ich dann meinen Sirius-Koadjutor dozierend durch ſolches, ſondern weil ich ſelber einmal mit einem Freunde **) dadurch gereiſet war, und weil mir noch im Hundsſtern der Spaß erinnerlich blieb, daß ich und mein Freund — nach ſaldierter verdammter herrlicher Kreidenzeichnung mit der Wirthskreide — aus Scherz und Grimm zugleich den Schultheiß von Sachſen über den Flor der ſächſiſchen Preßfreiheit und Staatswirthſchaft, ferner der Chauſſeen (im Moraſt zogen wir die Ferſe gleichſam aus einem Stiefelknechte nach dem andern) — und über die inländiſchen Repräſentanten im Parliament ausgefraget hatten — welches ungemein komiſch klang, da das Neſt, ein winziges Pfarrdorf zum nürnbergiſchen Pflegamt Lichtenau ***) gehörig, kaum ſiebzehn mäßige Bauerhäuſer zählt. — „Sachſen," fuhr ich in meinen Hofmann'ſchen mikroſkoviſchen Beluſtigungen fort, „wird aber nicht genug vergrößert

*) Sterch erzählt es auch.

**) Mit Siebenkäs ging er, wie die Menſchen aus dem vierten Theil der Blumenſtücke wiſſen, nach deſſen Tode aus Kuhſchnappel nach Hof und Töpen.

***) Fabri in ſeiner Geographie für alle Stände (S. 173. 3. B.) zitiert das erbärmliche Dorf, das nun wol kein Menſch anſehen und nennen würde, wenn es nicht ſo ſpaßhaft an ein Churfürſtenthum erinnerte, das gerade ſo viele große Städte aufzeigt als jenes Hütten.

„(durch Hofmanns Schuld), und eben so werden Sie vor „dem Zahnstocher kaum

„Töpen im Voigtland sehen können, wo die gebirgige „Wetterscheide des hohen Schicksals mich und meinen Freund „aus einander trieb, so daß ich nach

„Utrecht als die eine nasse Wolke zog, wo ich mit „Vergnügen fand, daß dem Utrechter Frieden in seiner Mause „doch die Feder*) nicht ausgefallen ist (denn ich nahm sie „in die Hand und spitzte sie), womit ihn der diplomatische „Körper unterschrieben hatte — und Er nach

„Baduz, als die andere Hälfte des Gewinsts, wo er „als Inspektor jetzt donnert, hagelt und trüpfelt.

„Wien, Prinz, suchen Sie allein!" — Nun borgt er meinen Zahnstocher und tappte oder tippte ganz blind auf dem Erdkörper herum. Ich entschuldige den jungen Menschen, da der Mond schon tief über Europa stand und mehr Schatten als Stralen hineinwarf. Um ihm zu helfen, erbot ich mich — die Idee ist aus einem bekannten Gesellschaftsspiele — immer stärker zu pfeifen, je mehr sein Zahnstocher Wien sich näherte; und dabei wollt' ich, wenn er an alphabetische, d. h. mit einem W getaufte Städte stocherte, solche namhaft machen.—

Er fing an. „Ein Reichsgericht ist da" (sagt' ich und pfiff mäßig; denn er stach auf Wetzlar herum, als alterniere dieses mit Wien auch außer dem Appellieren) „und das Ba„duzer Inspektorat ebenfalls!" — Nämlich Du, Du!**) —

Ich konnte jetzt im höchsten Grade pfeifen: sein hölzerner Griffel zeigte schon auf Wienerisch-Neustadt.

Aber wie wenig war zu pfeifen, da er wieder auf Wei-

*) Bekanntlich zeigt man Reisenden den Kiel.
**) Er meint seinen Siebenkäs.

mar ſtieß. „Ein Gaſthof da heißet wie Sie,“ ſagt' ich, nämlich Erbprinz.

„Der Wandsbecker Bote iſt da,“ ſagt' ich bei Wandsbeck.

„Liefert Wurzener Bier,“ ſagt' ich bei Wurzen.

„Liefert Biographen*),“ ſagt' ich bei Wonſiedel, und konnte wieder etwas pfeifen.

Aber ich mußt' es ſogleich gar einſtellen. „Es iſt die „Stadt Wien (ſagt' ich verdrießlich), wo ich einmal mit drei „Wienern zugleich logierte, und worin wir nichts thaten als „eſſen und trinken.“ Letzteres fügt' ich nur bei, um den Ort — denn er hatte in den Gaſthof zur Stadt Wien in Petersburg eingeſtochen — beſſer von der Kaiſerſtadt abzuſondern.

Aber nun wurde der hitzige Thronfolger ſo verlegen und verdutzt, daß er X und Y gänzlich überſprang — obwol freilich X als Xſ ſchon unter Königsberg und Y als J ſchon unter Jena, gleichfalls in alphabetiſchem Nexus da geweſen war — und er ſchlug ſo weit als möglich von Petersburg — denn ich ſollte wieder pfeifen — ungeduldig ein, nämlich in

Zorndorf, wo die Petersburger und Wiener bekanntlich vor dem königlichen König auf das Knie gefallen waren, nicht um zu ſchießen, ſondern um zu bitten, und weil ſie geſchoſſen waren.

„Hier beim Z“ — ſagt' ich zum Sirius-Koadjutor, da ich gerade bei Zorndorf, ungleich den Berlinern, nicht mehr pfeifen wollte — „hören ohnehin unſere große Tour und die „Erdbeſchreibung auf.“

Jetzt lagen mir als Prinzen-Mentor nichts ob als die corrigenda, oder die nöthigen Invektiven gegen den Erdglo-

*) Er ſagt es, weil ich da das Geſellſchaftsſpiel des Erdenlebens mit ſeinen achtzig Fragen und Antworten anfing.

bus oder Erd-Schuſſer, die ich recht zu Silberflittern an den Präſervazionspillen für den minorennen Dynaſten brauchen konnte.

Ich nahm nun den Erdball aus dem Vergrößerungeglaſe heraus und überſchauete — ſo weit es zu machen war, da das Mondsviertel ſchon unter der Erde ſtand — das dunkle Narrenſchiff, die finſtern wie Gaſſen an einander gebaueten Städte und das infuſoriſche Chaos der Geiſterwelt, die Menſchheit. Ich ſah die unzähligen Galgen und Galeeren und die nächtlichen Patrouillen der Diebe, die umfallenden Häuſer und die einſteigenden Jungfernräuber; und vor mir waren die Arlequiniana der Erde aufgeblättert. Die Hühnerfauthe, die Mauthbedienten, die Hofſtäbe, wenige Rezenſenten, die Erjeſuiten-Generale, die Hofbeichtväter, die Libertins und Roués ſtanden, wiewol ſie lagen und ſchnarchten, munter vor mir — ich konnte die unzähligen Speelhuizen*) in Europa, weil noch Licht darin brannte, recht gut zählen, und auch einige darin ſeßhafte moraliſche Denker und Dichter, gleichſam hetruriſche Götterſtatuen, an deren Füßen und Achillesferſen man den hölzernen Zapfen findet, mit welchem man ſie auf den Altar einfugt — ich konnte in die erleuchteten Spielſäle der Großen gucken, die ihr Herz wie ihre Schüſſeln, des haut goût wegen, mit Teufelsdreck austreiben laſſen — ich ſah von der Kirche in St. Cloud, worin man das von Clement durchſtochene Herz Heinrichs III. aufbewahrt, auf die in Gallien liegenden Gräber hin, worin unzählige von Zeptern durchſtochne Herzen liegen — ich ſah die Freudenfeuer der Sieger neben Vulkanen und unter dem weiten langen Kriegsfeuer brennen — das ganze beſudelte, ſich in die Erde nach Gold und Schmutz eingrabende Jahrhundert ſah ich,

*) Muſikhäuſer, d. i. Konkumazgebäude der Wolluſt.

gleichſam Götzens Kabinet von Eingeweidewürmern der Erde — ja ſogar den Teufel ſah meine Phantaſie roth auf dem Veſuvius ſtehen, da eine dunkelpurpurne Rauchſäule ſich auf dem Krater wiegte, und da eine düſtere aus Norden herfliegende lange Wolke wie ein breites ſtahlblaues Kriegsſchwert an den glühenden Rieſen zog, der es über Europa ausſtreckte. — — —

Das ſah ich alles. Meine Augen funkelten empört; aber als ich auf einmal einen armen erfrierenden Aſtronomen drunten knien ſah, der nach meinen lichten Augen mit dem Sternrohr viſierte, um ſie als Fixſterntrabanten in den Doppelmaier'ſchen Atlas einzutragen: ſo wurd' ich dadurch ſo gerührt und beluſtigt, daß ich in der folgenden Anrede an den Prinzen meine Bewegung in etwas mäßigte:

„Prinz, nicht blos in der Nürnberger Maurer-Loge zu „den drei Pfeilen — und in der Breslauer zu den drei „Todtengerippen — und in der Berliner zu den drei Se„raphim — und in der Réunion des Elus zu Montpellier „hab' ich's, da ich mit den Brüdern arbeitete, zu verſtehen „gegeben, daß die Menſchen eigentlich nicht wüßten, was ſie „haben wollten, ſondern in den größten Gaſthöfen Europa's, „in den drei Hechten zu Potsdam — im wilden Schweins„ruſſel zu Rotterdam — in der goldnen Gans zu Breslau „— in der Stadt Rom zu Berlin — in der Stadt Berlin „zu Leipzig — und im Brandenburgiſchen Hauſe zu Hof „im Voigtland hab' ich an den Wirthstafeln die Sache ganz „frei herausgeſagt, welches mir die ſämmtlichen Wirthe und „Kellner atteſtieren würden, wenn ſie heraufzubringen wä„ren. — — Welche Menſchen haben außer den Stunden-, „Wochen-, Jahrs-, Amtsplanen noch einen Lebensplan, oder „hinter wechſelnden Interimsplanen einen Normalplan? Die „Gier, der Zufall, der Hang, die Noth ſtechen ihnen das

„Spornrad ins Herz, und ſie rennen blutend dahin — un-
„terwegs begegnet ihnen ein Ziel, und es wird der Meilen-
„zeiger oder die Schwelle einer neuen Rennbahn — und ſie
„müſſen dieſe ewigen Juden nur laufen, nie ankommen.
„Alle ihre Mittel ſind flüger, dauerhafter und angenehmer
„als ihre Zwecke, wie die ungariſchen Vorſtädte bevölkerter
„ſind, oder die Wiener moderner als die Stadt ſelber. Dieſe
„finſtere Dumpfheit der menſchlichen Wünſche iſt nicht grö-
„ßer als dieſelbe Dumpfheit ihrer Meinungen, die ſie
„Jahrzehende lang in ihrem Kopfe frei und ohne Peitſchenſon
„aus- und einfliegen laſſen können, bis ſie Noth und Zufall
„zum Beſchauen drängen*). Wer kann von euch ſchlafenden
„Thoren die Finger aufheben, und wenn ich frage, was
„glaubſt und was willſt du? keck beſchwören: das! das!
„das? Ich konnt' es nicht, da ich noch drunten war. —

„Freilich ſtand, da ich drunten auf der Erde herumging,
„die Sonne der Aufklärung ſchon mit der ganzen Scheibe über
„ihr, und ich ſah in meine aſtronomiſchen Tabellen und
„ſchwur, es ſei unmöglich, die Tabellen könnten nicht lügen
„und die Sonne noch nicht herauf ſein. Aber als ich die
„Refrakzionstabellen zu Hülfe nahm, ſah ich, daß durch die
„Stralenbrechung das Bild der Sonne ein Säkulum eher —
„freilich ohne ſonderliche Wärme — aufgehe als der Körper
„ſelber, ſo wie in Nova Zembla nach der langen Nacht das
„Bild der Sonne ſechzehn Tage früher ſcheint als ſie. —

„Man denkt, die Erde ſei ein Teller voll Deviſen mit

*) Ach, Leibgeber hat Recht! Nach denſelben zufälligen An-
ſtößen, die uns zum Wählen einer Fakultät und eines Hand-
werks treiben, ergreifen und prüfen wir Meinungen; die
größten Schriftſteller, z. B. Leſſing, ließen ſich durch pole-
miſche und andere Zufälle die wiſſenſchaftlichen Felder an-
weiſen, die anzuſäen und abzuernten waren.

„Fragen, und die zweite Welt ſei der Teller mit den Antwor-
„ten darauf, und bricht nun kaum die Fragen auf. Der
„Unglaube und der Aberglaube des Jahrhunderts iſt eine
„bloße ſinnliche Ermattung des Kopfes; und die Ruchloſig-
„keit deſſelben iſt eine des Herzens; und blos weil ſie ſich als
„Neunundneunziger*) kennen, vozieren ſie keinen Schiffs-
„prediger.“

Der Kronprinz fragte mich mit einem wahren Antheil, der mich ergötzte: „Wie und durch wen ſoll ich aber das „Portativ- und Taſchenweltchen, wenn ich einmal zur Regie-
„rung komme, umarbeiten? Soll ich's durch meine Weſtre
„organiſieren?“ —

„Gnädigſter Herr, verſetzt' ich, Ihre Vice-Re, missi
„regii, Legaten und Flurſchützen, die drunten Ihren Titel
„führen, ſind gemalte Engel mit wahren Kronen**), und
„ſind ſelber verdammt mit dem Uebel geplagt und plagen
„wieder damit. Aber zwei recht gute andere Arzneien gibt
„es. Ein Komet kann kommen und die Treſſen der Erde
„ausbrennen mit dem Feuer des jüngſten Tags; dann wer-
„den alle Lebende, wie ich von guten Theologen weiß, auf
„dem Platze verwandelt, und der Komet als die ſäubernde
„Fleckkugel dieſer ſchmutzigen Kugel, treibet alle Kleckſe weg
„von dem Wittenberger an, den Luther an die Wand machte,
„als er mit dem Teufel Krieg anfing, bis zu dem Raſtädter***).

*) Da nach den engliſchen Geſetzen jedes Schiff mit hundert Seelen einen Schiffsprediger haben muß, ſo laden die Oſtindienfahrer, um ihn zu erſparen, nur neun und neunzig.

**) In manchen katholiſchen Kirchen hat man gemalten Schutzengeln wirkliche Votiv-Kronen aufgeſetzt.

***) Es iſt nicht vom jetzigen Frieden und deſſen Kleckſen die Rede, ſondern vom erſten Raſtädter Frieden, deſſen Schmutzflecke man Fremden zeigt.

„den die Sekretäre anſpritzten, als man mit ihm einen „endigte.“

„Außer dem Kometen kann noch die Zeit viel thun. „Das Licht des Kopfes und die Kälte des Herzens müſſen „in dieſen Wintermonaten ſo wachſen, bis ſich der blutige „kämpfende Nordſchein *) des Kriegs, das Gewitter des „Winters erzeugt. Die Batterien rütteln die Erde für mehr „als einen Samen, nicht blos für Würmer locker; und der „blutroth aufgegangne Mond wird im Scheitelpunkte licht „und rein.“ „Ich wollte, ſagte mein Eleve, das Todtſchla„gen auf dem Stunden- oder Jahres-Ei höbe ſich nicht erſt „unter meiner Regierung an.“

Das Glück wollte mir ſo wohl, daß ich ihm den Anfang des Erſchlagens ſchon zeigen konnte; ja, es traf ſich glücklicher Weiſe, daß die rothen Schlachtfelder und Blutäcker in Europa ſo groß waren, daß er ſie bei dem Mangel an Mondlicht und ohne das Mikroſkop gut genug erkennen konnte. Aber er wußte, wie kleinere Größe, ſo wenig von ſeinem künftigen Kronländchen, daß er mich über die ins Bluthemde und in den ſpartiſchen Rothrock des vergoſſenen Blutes gekleidete Erde ausfragte, in wiefern den Trillionenpfünder die Vierundzwanzigpfünder ſo röthen, und was Bluten und Sterben ſei.

Ich ſtellte ſogleich den finſtern Erdkörper wieder auf den Objektenträger, und zwar mit dem berliniſchen Zeughaus, unter den Fokus des Glaſes zurück, ſo daß der Erbprinz die ein und zwanzig Geſichter oder Larven ſterbender Menſchen, welche Schlüter's Meiſterhand im Hofe des Zeughauſes als Schlußſteine angebracht, meiſtens erblicken konnte: „So ſehen unſere Geſichter aus, wenn wir ſterben“, ſagt' ich.

*) Große Kälte und helle Tage erzeugen leicht Nordſcheine.

„Ich möchte Deines ſehen, ſagte der Sirius-Fürſt, wenn „es ſo geblieben iſt, wie es im Sterben war.“ —

„Ei was“ — ſagt' ich und ſuchte auf dem Globus, und fand unter den Leichen des Bleikellers in Bremen eine mir ähnliche, und drückte mit dem Zahnſtocher darauf — „ich „muß noch ganz ſein, ich bin ja kaum vierzig Jahre lang todt.“

„Um Gottes Willen!“ rief der kritiſche Redakteur, der unter den Leichen eine redende ſah. — Ich kam zu mir und ſah, daß ich den Zahnſtocher wie ein Stilet auf mich ſelber geſetzt.

„Allerdings vierzig Jahre! (wiederholt' ich und ging „auf den Literator los.) Ich bin der ſelige Liskov, der ſeine „Stunden hatte, wo er gelehrte Männer ſchabernackte.“ —

„Bei Gott!“ — ſagte der Redakteur erheitert — ſie „muß in das Intelligenzblatt der Literaturzeitung — in den „Verkündiger — in den literariſchen Anzeiger — in einen „Brief an Wieland — in Meuſel — und in alles — eine „ſo unerhörte Palingeneſie.“ —

„Wenigſtens in die Palingeneſien“, ſagt' ich.

Ende

O du Wildling von Engel! Wie viel tiefer als der kahle kleinliche Ernſt der Welt geht dein Scherz in meine Seele, und wie viel ernſter iſt dein Lachen als ihr Weinen. — Warum ſoll ich das Feuer, das der geliebte Tragikomiker in mir aufgeblaſen, jetzt nicht benutzen, um hier es herauszuſagen, daß blos er und noch viel beſſere Leute im Titan es auf ſich haben, daß das Werk noch gar nicht heraus iſt?

Die Sache iſt dieſe: ſo lange nämlich ein biographiſcher Haarſtern — wie z. B. Hesperus — mit ſeinen Bewohnern brennend vor meiner Seele ſteht, und ich, während ſeiner Erd- und Sonnennähe, in ſeinen langen Zodiakalſchein und durch ſeinen in Licht aufgelöſten Kometenkern ſchauen kann: ſo lange bin ich ſelber in Flammen und im Himmel. Entfliegt aber der Komet in die Erd- und Sonnenferne hinaus, ſo wird der Lichtſchweif, der 70 Grade am Himmel einnahm, vom verdichteten Kerne abgeworfen, und ich habe nichts mehr — ausgenommen bei der zweiten Auflage, d. h. bei der Wiederkehr des Kometen. — Die Darſtellungen hoher Menſchen — wie Emanuel, Viktor, Klotilde — ſind durchlebte warme Blütezeiten der Seele, ach, die niemals, niemals wiederkommen, ſo wenig wie die erſte Liebe oder der Jugend Silberblick oder irgend eine Begeiſterung! Denn der Menſch läuft in keiner runden Mondsbahn, ja, in keiner langen Kometenbahn um irgend eine Sonne, und treibt ſich in keinem wiederkehrenden Tauſche von Neu- und Vollicht, von Haar- und Schwanzſtern um, ſondern er zieht gerade und kühn, wie ein fliegender

Engel, mitten durch die Schöpfung und durch die Systeme, immer von dem Morgen neuer Sonnen bestralt und von dem Erdschatten neuer Erdkörper verdunkelt, und niemals tritt er einen Lauf von Neuem an.

Das einzige, was ich kann und thue, wenn ich durch eine dunkle leere Zwischenkluft durch bin und in eine neue Milchstraße ziehe — zumal in eine so breite, wie mein Titan ist — das besteht darin, daß ich langsamer fliege zwischen ihren Sternen. — —

Aber zu unserer Geschichte zurück! (Nur diese Zurückkehr hab' ich oft genug.) — Der Leser hat nicht vergessen, daß ich ihm den ersten Mai und den Geburtstag meiner Hermine am Anfange des Reise-Anzeigers angesagt. Sobald ich Leibgebers große Tour durch hatte, macht' ich mich zu einer kleinern fertig und ging auf die Insel Schütt, welche, wie den Saturn, ein doppelter Ring umzieht, die Stadt und die Pegnitz. Köferiz in seiner Lenzweste, und sogar Georgette mit ihren Gefahren und meine eignen mußten aus meinem vom rothen Maiabende hell ausgemalten Kopfe fort, damit Hermine allein darin die schönste Stunde feiere.

Siebenkäs sagt, Ehcleute hätten, da die Rota längst das hundertjährige Jubiläum in vier fünf und zwanzigjährige Jubelfeste ausgeschnitten, noch weit mehr Gründe dazu — nämlich die jetzige Kürze des Lebens und des ehelichen Friedens — etwas ähnliches zu thun und die Silberhochzeit schon von Jahrzehend zu Jahrzehend zu feiern, wenn nicht gar schon in die Flitterwochen diese säkularischen Spiele gehören. — Aber in einem ernsthaftern Sinne fühlt' ich auf der Insel Schütt, daß das Herz an jedem Geburtstag einer geliebten Person das Jubiläum seines Bundes begehe. Vor allen Dingen richtete sich meine Seele, die der Krampf der Furcht einziehen wollte, stark und gewaltsam auf, wie man den Krampf

der Glieder durch Ausſtrecken hebt: „Sie hätte mir, ſagt' ich, meinen vergeſſenen Paß längſt geſchickt (denn finden mußte ſie ihn gleich), hätte ſie nicht etwas Beſonderes damit vor." Auch hielt ich's für eine Buße und Dankſagung, die ich ihr ſchuldig ſei, mich von keinem Schein mehr über ſie irren zu laſſen, und lieber ein Gläubiger als ein Schuldner von Briefen zu ſein. Und nun konnte die Pegnitz, die mit ihren zwei Strömen, wie mit Armen, die grünende Inſel hielt, und der Frühling, der zwei andere aus rothen Wolken über den Himmel trieb, einen in Abend und einen in Morgen, ihre Wirkung an mir thun. Im Kalender unſerer Phantaſie fället der Frühlingsanfang nicht in den 21ſten März, ſondern in den erſten Mai; und in dieſem werden die Kopulierbänder der Menſchen ſowol als der Bäume ſanft gelüftet. Ich hatt' auf einmal zwei Jugenden, eine erinnerte und eine gegenwärtige; der Pegnitzſtrom, der auf ſeinem eiligen Wege durch die Stadt ſiebzig große Räder umwälzet, glänzte als ein Bild der Kraft des Menſchen vor mir, welcher, ſo eilig er auch von ſeinem erſten Tage in ſeinen letzten verrinnt, doch im Vorüberfließen das Räderwerk der Schöpfung treiben hilft. „Ja, ſagt' ich, „ich will mich künftig anders als bisher gegen das Verhängniß ſtemmen, wenn es auf dich eindringt, Hermine, und will „deine Leiden lieber verhüten als theilen. Ach, wenn nur „einmal ein Menſch ſich feſt und rein vornähme, einen andern uneigennützig zu beglücken: es würd' ihm ſchon gelingen! — Und ſoll denn immer nur das weichere Geſchlecht „für das härtere mit wunden Händen die Neſſeln aus dem „Leben ausraufen, und nie dieſes für jenes? — Und gar du, „gute Hermine, die ſchon die Roſen der Freude viel zu ſehr „an den Dornen anfaſſet?" —

Die That — dieſe Zunge des Herzens — iſt zugleich der geſündeſte Balſam deſſelben, und jeder gute Vorſatz iſt

ein Troſt. Ich verſteck es nicht, daß ich — weil in mir der Autor und der Menſch immer überall Koppeljagd und Erbverbrüderung haben — unter den Freuden, die ich Herminen zudachte, auch die Kapitel aufführte, die ich im Titan ſchreiben und mit ihr leſen will: iſt nicht das Harmonikon der Muſen das Echo oder das Repetierwerk irgend einer verklungnen Stunde der höchſten Liebe, und färbet ſich nicht in jeder Rührung die erblaßte Flitterzeit wieder friſcher an? Und wenn ein auswendig gelerntes Herz und Gedicht gleich ſehr einbüßen, kann ein Poet der Erſchöpfung des Herzens beſſer ſteuern als durch die Unerſchöpflichkeit der menſchlichen Phantaſie? — —

Ich lande wieder auf meiner Inſel an, welche die Wellen und die Fiſche und die Vögel und die Abendlüfte immer ſchöner umzirkelten. Der in Schattenaſche zerfallende Tag und die wehmüthige Freude, daß zwei Menſchen ſanfter durch ſiebzehn Meilen als durch Einen Gedanken geſchieden werden, warfen, wenn keinen Schleier, doch den Schatten ihres Schleiers über mich: ich dachte jetzt (wie ich an jedem wichtigen Tage thue) an die tauſende, die meinen heutigen mitfeiern. Am erſten Mai, dacht' ich, werden gewiß in Europa — wol in Nürnberg ſelber — einige Eheleute, entweder der Mann, oder die Frau, oder beide, ihren Geburtstag, wie der Philippus Jakobus ſeinen Namenstag, haben und begehen; und wenn ſie nur etwas taugen, ſo werden ſie, wenigſtens einige davon, in dieſer Feſtminute im Werkeltage des Lebens ihre frohe Vergangenheit und ihre bedeckte Zukunft mit einander überrechnen und ſich umarmen aus Liebe und Furcht — ſie werden mit einander die erſten ſtummen und mimiſchen Stunden ihrer Annäherung zurückholen, und die weibliche Seele wird jetzt leichter die vorigen ſtillen Leiden und Wünſche liebkoſend bekennen und nun eben ſo mit der entſchleierten Liebe erwär-

men, wie ſonſt mit der verhüllten, und die männliche wird das hohe einzige Gefühl geſtehen, womit ein Mann zum erſtenmale in ſeinem Leben zu einem theuern Weſen ſagt: „Du „biſt mein und ich dein, und nun beſchüz' ich dich gegen die „Welt, und alle deine Leiden ſind meine, und wir verlaſſen „uns nicht mehr wie andere Menſchen" — eine heilige Minute, worin die Liebe vielleicht heißer und zärter und milder iſt als in der frühern, wo Amors Fackel den Schleier der Pſyche verbrennt und in das beſchämte Auge voll Liebe und Thränen leuchtet, das geblendet niederſinkt. — Aber dieſe Menſchen werden am Geburtstage auch gen Himmel ſchauen an das gezogne Kometenſchwert des Todes, das einmal die Arme der Liebe durchſchneidet, und ſie werden ſich feſter unter dem Schwerte umfaſſen, um an Einer Wunde umzukommen — ſie werden über den zweiſchneidigen Kontraſt zwiſchen der Ewigkeit jeder hohen Liebe und zwiſchen der Nichtigkeit des irdiſchen Interims erſchrecken, aber auch weinend aufſteigen; denn vor demſelben blauen Todtenlicht aus Aether *), um welches alle Farben der Erde erblaſſen, glänzt das Blau des Himmels höher an, und ſie werden ſich ſagen: „Ja, das Weſen, das „uns auf der kleinſten kälteſten Welt zuſammenführte, kann „uns ja nicht durch ſeine große heilige trennen; und wenn „droben in der Unſterblichkeit noch Liebe iſt, ach, welche neue „könnte denn wärmer und heiliger ſein als die gegen das ver„traute Herz, das auf der drückenden Erde gegen unſeres ſo „geduldig und ſo liebreich und beſtändig blieb?" —

Die allgewaltige Natur ſchloß mich in ein immer engeres und einſameres Tempe von Sternen, Blüten, Tönen und Bildern ein, und trennte durch Schatten meine Träume wie Früh-

*) Vor brennendem Aether werden alle Farben bleich, ausgenommen die blaue.

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR
RICHTER,J.P.F.
3-598-52376-9
FN. 02988/034

lingsblumen von dem ſtechenden Strale der Gegenwart. Jedes Blatt und jedes Wellchen ſchlug mit dem andern in der ſtillern Nacht lauter zuſammen. Mir war, als hört' ich den Tritt der Sterne, die in die Erde hereinſtiegen. Aber in einer ſolchen magiſch verdunkelten Stunde, wo die Irrlichter der Träume uns glänzend nachflogen und ſpielend entrinnen — in dieſer geredten heiligen Einſamkeit, wo der Geiſt geflügelt durch die Thäler, über die Berge, von einer großen Wolke zur andern, und von den ſichtbaren Sonnen zu den tiefſten geht, und zwiſchen den Zeiten umher: da geht er nie allein, ſondern ewig führt er eine Seele an der Seite, die er innig liebt, und der er alles zeigt, und mit der er auf den Höhen betet, und die er in den Frühlingsthälern umarmet unter dem Abendroth. So ging Hermine mit mir durch alle meine kleinen Himmel, und ich ſah ſie zuerſt an, wenn wir in einen neuen traten, ob ſie darin glücklich ſei. Allein da jetzt im Morgen, wo ſie wohnt, die Leier und der Schwan aufgingen und mich anlächelten, gleichſam wie freundliche Gedanken ihrer Seele, und da ich daran dachte, daß ſie gerade in dieſer ſpäten Stunde die Feier ihres Lebens-Sonntages einſamer und vielleicht ſchreibend nachhole, und daß ſie vielleicht nach den weſtlichen Sternbildern, von welchen der glühende Mars und das Regengeſtirn erſt im Untergehen waren, blicke wie ich nach Oſten: ſo war es mir, als hört' ich ſie fragen: „Warum „ſchweigeſt du gegen deine Einſame? Bringſt du mir keinen „Wunſch für dieſes nur von Wünſchen geſchmückte Leben? „— Ach, die Menſchen haben einander nicht viel mehr zu „geben als Worte, und doch verſagen ſie dieſe; — und in „dieſem kurzen Leben haben ſie eine noch kürzere Liebe."

„Nein, gute Seele, ich will dir es ſagen, wie ich heute „an dich dachte," ſagt' ich und ging von der freien betäubenden Molucke in meine verengte Stube zurück, aber nur, um

Papier und eine Laterne zu holen und damit in den Irrhain hinaus zu fliehen. Ich wollte da alle meine befreieten Träume in eine große Aethernacht hinausfliegen laſſen, und in dieſem einſiedleriſchen Himmel meinen Brief an Herminen ſchreiben. Auf dem Wege ſah ich das Regengeſtirn und den Mars aus unſerm Himmel gehen. Da ich im Garten ankam: ſah ich nichts vor mir als die Ruhe und den Himmel, und im Mondlicht lagen nur ſtille kurze Schatten, gleichſam die Fußtritte der umherſchleichenden Nacht — das große Kleid des Frühlings lag ohne Rauſchen auf der Erde — nur in den Laubengängen lispelte es, als wenn murmelnde Träume in ihnen gingen, und die hohen einzelnen Bäume nickten zuweilen wie betäubt vom Schlaftrunk des Thaues — in den mit Laube leicht bekleideten Geſellſchaftshütten wohnte hinter der lichten Schwelle nur ein oder ein Paar zerriſſene Schatten, wie Reſte von uns Schattenriſſen, und ein grauſilberner dicker Nachtſchmetterling kroch darin auf ſeinen Flügeln — die Nacht lag in Geſtalt der Ewigkeitsſchlange zuſammengeringelt im finſtern Hain zwiſchen den Bäumen. —

Dieſes ſtumme blaſſe Reich des Mondes und des Schlummers, worin nur die laute Seele, die Nachtigall, Träume austheilte, die enge flatternde Hütte, worein ich nun trat, der Lichtwirrwarr und Blätterglanz, das Geräuſch, das ich allein machte, das Tiſchchen, worauf eine welke von Kindern zurückgelaſſene Kette von offnen ſchlafloſen Dotterblumen lag, und mein abgeſondertes Arbeiten, dieſe hebenden ſichtbaren und unſichtbaren Hände zogen mir gleichſam die ganze Erde und Wirklichkeit unter den Füßen weg, und ich hing ſpielend gewiegt über den entblößten Sonnen unter mir, die mich alle liebkoſend anſchienen, und ein dunkler elaſtiſcher Aether hielt mich und das Sonnen-Glanzgold und die bleichen Perlen von Monden ſchwimmend, und wir ſanken nicht unter.

Ich fing den Brief an Hermine an:

„Die Au verblüht,
„Das Herz verglüht,
„Der Menſch entflieht —
„Hermina, liebe mich!

„Du kennſt dieſen Wunſch, aber ich ſag' ihn Dir jetzt, da ich in der Mitternacht einſam in einer grünen Hütte des Irrgartens das Feſt Deines Daſeins feiere. Ja, das Zifferblatt mit dieſem ewigen Wunſche ſoll hier in und an der Laube bleiben, damit ich ſie zur Stiftshütte und Sakriſtei am Tempel der Liebe einweihe; und ſo oft ich wiederkomme, werd' ich dieſe Stunde wiederfinden.

Glaube nicht, daß ich nicht weiß, daß Du jetzt weinend gen Himmel ſiehſt und den dunkeln Traum des Lebens mühſam zurückrufeſt und auslegſt — und wie Du daran denkeſt, daß nur die erſte Hälfte des irdiſchen Seins — ach, nur ihre Hälfte — gleich der halben Sonne auf Bergen*) langſam unterſinke, und daß die zweite ſo eilig verſchwinde und wie Du einige Schmerzen von Neuem beweineſt und an dem vorübergeflognen am Horizonte wie überſtiegene Berge liegenden Gewölke Deiner beſchatteten Tage hinauf- und hinabſchaueſt — und wie das Grab eine Alpe wird und ſeinen breiten Schatten wirft, und wie dann Deine Seele ſich erhebt und auf der Höhe die Gewitter nur um ſich und keine über ſich findet, und wie Du Dich geheiligt unter die hohen Sterne ſchwingſt und in Deine Unſterblichkeit hineinblickeſt — und wie Dir darin der Allgütige wie ein ſanfter Vater lächelnd entgegengeht und Du ſprachlos vor ihm weinen mußt und nur mit ſtammelndem Herzen ſchwören kannſt: Ich will dich künftig noch mehr lieben, guter Gott! — —

*) Auf dem Brocken und Montblanc geht die Sonnenſcheibe zur Hälfte langſam unter, dann verſinket ſie ſchnell.

Ach, wenn Du dieſes lieſeſt, oder wenn ich Dich wiederſehe, ſo iſt ja die herrliche Stunde vorüber; und Du wirſt es nicht ſagen, aber ich werd' es wiſſen, daß ich Dir darin nur ſchmerzhaft geweſen war. O, Du Sanfte und Stille! warum konnt' ich Dich denn je quälen? — Warum will denn die wärmſte Liebe noch heißer werden durch Unterbrechen und Verſöhnen, und warum richten nur unſere innern Gewitter den höchſten Regenbogen des Friedens auf? — Ach, darum iſt es, weil alle Leidenſchaften ihren Gegenſtand für ſo ewig halten wie ſich, und weil keine Liebe glauben kann, daß ein geliebtes Weſen ſterbe; — und in dieſem Wahn der Unvergänglichkeit ſtoßen wir harte ſcharfe Eisfelder ſo knirſchend zuſammen, indeß wir uns ſo eilig, von achtzig Sonnenblicken von Jahren, auflöſen und erweichen . . . .

Ich hörte hier auf zu ſchreiben, weil ein eiſerner Gedanke, gleich einer eiſernen Jungfrau *), mit ausgebreiteten Armen voll ſcharf geſchliffener Meſſer auf mich losging und mich umfaſſen und zerſchneiden wollte. Ich floh vor ihm aus der Laube in den freien Garten, aber er ging mit mir und ſagte immer wieder: „Hermine iſt geſtorben.“ — Ich drückte laufend die Augen feſt vor dem nur mit Trauerlampen gefüllten Tempel des gewölbten Himmels zu, und ich fürchtete mich zitternd, daß irgend ein ſeltſam gegliederter oder gethürmter Schatte, oder irgend ein fliegender Wiederſchein mir mit einem Beweiſe und Bilde des mörderiſchen Gedankens begegne. Ach, aber in dem tiefen weiten Abgrunde hinter dem Augenliede ſah ich Dich ſterben und ſah Deine lichten Augen den ſchwarzen Staar des Todes geduldig anblickend aufnehmen, dem nur wenige hüpfende Funken und Farbenkreiſe heller Tage

*) Jene bekannte verborgne Richtmaſchine, die den Menſchen durch die Umarmung entleibt.

vorgeſtattert waren — und Deine Geſtalt lag in ihrem Grabe zu einem weißen verſteinerten Engel erkaltet, aber ſie lächelte noch fort, als wolle ſie ſagen: Ich habe dir vergeben und dich bis in meinen Tod geliebt, aber ich konnte dir es nicht mehr ſagen .... O, das iſt die tiefſte Todtentrauer in einem Menſchen — und ſein Leben iſt ein ewiges Leichenbegängniß — wenn er ſich nach einem gekränkten verwundeten Weſen troſtlos ſehnen muß, womit der geflügelte Tod in die Erde entfloh, eh' er bitten konnte: vergib mir, und eh' er ſagen konnte: ich habe dir wehe gethan, aber ich habe dich doch geliebt. —

Auf einmal, als ich mich aus einem Schatten wieder in das Mondlicht umwandte, und als mir in der dämmernden grauen Tiefe hinter den geſchloſſenen Augen Deine Seele gleich einem Heiligen wie eine glänzende Taube aus dem dampfenden Scheiterhaufen des Lebens aufzufliegen ſchien: ſo rauſcht' es plötzlich durch den ganzen Garten — ich blickte erſchrocken auf — da ſchauete mich der ganze Himmel mit allen ſeinen tauſend ewigen ſtillen Augen freundlich an — der halbe Mond ſtand wie ein glänzendes Stirnblatt in ſeiner Mitte *) — der Stern der geſchälten Zeit, der Saturn, war verſenkt — ein Flug Zugvögel ſank aus dem Blau in unſern Frühling mit freudigen Lauten nieder — die Geiſterſtunde ſchlug in den Thürmen aus, und die erſten Minuten des Morgens und der Hoffnung kamen an — der bewaffnete Komet der Angſt zerging an den ewigen Sonnen in Nebel, und ich hielt es für Sünde, von der Vorſehung ſo leicht zu erwarten, daß ſie den höchſten Schmerz über ein wundes Herz verhänge. — — — O, warum befürchten wir vom Allgütigen viel leichtſinniger

*) Meiſtens wenn der Mond gerade über oder unter uns wegrückt, regen ſich die Winde.

die tiefſten uns gänzlich auflöſenden Wunden als von jedem irdiſchen Freund? Ach darum, weil wir die Gegenwart ohne die Zukunft ſo ſchlecht leſen — weil wir ſo wenig darauf merken, daß die mit Thränen gemachten Farben unſers Schickſals, die, gleich den Farben auf naſſem Kalk, anfangs zerfloſſen, unkenntlich und verworren ſind, endlich zu ſchönen Bildern trocknen . . . .

Hermine! Zuverſicht auf Menſchen und auf Gott iſt die letzte und ſchwerſte Tugend — die lichter- und blumenvolle Natur gibt uns nichts als Verheißungen, und nirgends ſtehen in ihr die grinzenden Gorgonen-Larven unſerer Fieber. — So faſſe Du meine Hand und laß uns nicht nur gut ſein, ſondern auch froh. Die Freude iſt der Sommer, der die innern Früchte färbt und ſchmilzt. Die Blüte trägt und gibt nicht nur künftige Früchte, ſondern auch gegenwärtigen Honigſaft, und man darf ihr dieſen nehmen und ſchadet jenen nicht. Die zur rechten Tageszeit abgenommenen Blumen der Freude bleiben, wie die gepflückten neben mir, ewig in der Erinnerung offen und wach, indeß die grünenden ſich bald ſchließen, bald öffnen. Und obgleich wir Menſchen wie Schiffe*) nur blind und in einer Nacht und weinend in die See des Lebens gehen: ſo laufen wir doch am hellen Tage heiter und beſonnen im Hafen der ſeligen Peters-Inſel ein, worauf die Todten wohnen. —

Aber, Hermine, nun ſtille bald meinen Wunſch und meine Furcht, und hebe aus Deinem Geburtstage eine Minute für mich heraus, worin Du mir ſagſt: „Mein neues „Jahr iſt ſchön — es bringt mir Freude und Liebe, und ich „theile beide wieder aus.“ J. P.

*) Die Schiffe gehen Nachts zur See, weil dann Landwinde, und kommen am Tage an, weil dann Seewinde blaſen.

Achter Reiſe-Anzeiger.

Fata: meine Todesangſt vor dem Reichsſchultheiß — peinliches Interrogatorium — zwei Siebenkäſe — zwei J. P's.

Werke: Avertiſſement meiner Rettungsanſtalten auf dem Buchbinderblatte, für romantiſche Scheintodte — Perſonalien vom Bedienten- und Maſchinenmann — Fabel vom zepterfähigen Bären — Auszüge aus Briefen.

„Was zu arg iſt, das iſt zu arg," ſagt' ich den zehnten Wonne- oder Marter-Monat. Aber der Leſer richte ſelber. Er weiß gewiß hinlänglich, daß ich keine Seidenraupe bin, die an jedem welken oder naſſen Blatt des Freuden-Tulpenbaums erkrankt: umgekehrt mach' ich mir aus jedem Blatt eine Welt. Und die Karten meiner ſchönſten idealiſchen Welt ſind für andere ſo leer und ihren Landkarten der wirklichen ſo entgegengeſetzt wie Seekarten, auf denen gerade das Land durch leere Räume angedeutet und nur Meerestiefen und Ströme und Ankergründe abgezeichnet ſind. Ich wollte gerade dieſen Band, ſo wie ich ihn mit dem Anfange des erſten (mit einem Andenken an die gute Hermine) anfing, mit dem Schluſſe des erſten beſchließen, nämlich mit der Feier meiner Verlobung, welche eben in den zehnten fiel — als ein Nürnberger Stadtdiener anklopfte. Ich hatte bisher mehr

an meine sprachlose Huldin als an den geschwätzigen Unhold Kökeritz und an die Gefährlichkeit meiner gräflichen Standeserhöhung und der Adoption Georgettens gedacht; aber jetzt schlossen alle bewaffnete Gespenster der Furcht einen Kreis um meine verbundnen Augen, sobald der Stadtdiener sagte, er habe Befehl, mich sogleich nach dem „Garaus“*) zu Sr. Gnaden dem Herrn Reichsschultheiß zu führen. „Es ist mein eigner Garaus,“ sagt' ich und alternierte mit Wangenroth und Weiß, wie der Rock des Dieners war, der gleich einem an der Wand reifenden Apfel sich in beide Farben theilte. Und über den trüben Abend hing noch dazu ein trüber Himmel, der wie ein weibliches Auge das Vergießen seiner Tropfen nur bis auf die Nacht verschob.

Ich werde viele Leser haben, die nicht wissen, wer der Reichsschultheiß ist: es ist der älteste unter den dreizehn alten Bürgermeistern, ferner ist er noch erster Losunger, kaiserlicher wirklicher Rath, Siegelbewahrer der Reichskleinodien und dabei Reichsschultheiß, nämlich Bewohner der Reichsveste, die sich durch die malerischen Aussichten nach außen und durch die nach innen — nämlich auf die berühmten Gemälde in der Kaiserstube, in der Ritterstube und dem Churfürstensaal — leicht empfehlen kann.

Was ich mir vom Reichsschultheiß zu versprechen hatte, war Hölle und Verdammniß für meine Philanthropie gegen Georgette und für den Namenraub: ich wurde gerade durch das verdammt, wodurch andere loskommen, durch den Beweis, daß ich nicht der Vater sei. Wofür sollt' ich mich ausgeben, für den Comte — oder für den Inspektor — oder für mich? — Endlich schien mir die Behauptung, daß ich — ich selber sei, doch unter allen Thesen am erweislichsten zu sein, und

*) Der Garaus ist die Stunde, wo die Sonne untergeht.

ich konnte den Satz postulieren: auch mußt' ich, wenn ich das Grafendiplom hätte behaupten wollen, die unschuldige Emigrantin entweder zur lügenhaften Helfershelferin, oder zur Denunziantin machen, und was war nicht überhaupt von einem Jahrhundert, das durch den schwarzen Strulbrugs Stirnfleck*) seines feigen, unverschämten, blutschuldigen Vertreibens der Vertriebnen unsterblich ist, in einer Rolle der letztern zu fürchten? — Kurz, ich wollte sagen: Me voici, und neben den Beweis durch Augenschein noch den durch eine briefliche Urkunde führen, die ich mir, eh' ich mit dem Stadtdiener ging, aus der Zebischen Buchhandlung bringen ließ, nämlich mein von Herrn Pfenniger gestochnes Bild.

Es ärgert mich, daß jetzt der Leser aufpassend in seinem Sessel sitzt und sich behaglich und ganz mit Interesse die Gefahren ausmalet, denen ich (hofft er) nun auf den Nürnberger Gassen entgegen gehe. Wer nicht das Glück hatte, so oft verklagt zu werden wie Kato — und eben so oft losgesprochen, nämlich achtzigmal — oder eines von beiden selber zu thun, der hat ungern mit der Justiz Verkehr, und erschlägt sogar unter dem Prätekterium einer Nothwehre nur mit Widerwillen einen Mann, blos weil ihm die intrikate Katechetik von Kampfrichtern widersteht, die den Klienten leicht zur Oberleuterung der Höllenrichter schicken. Die Wahrheit, besonders die gerichtliche, ist zwar auf dem Boden ihres Brunnens wirklich zu erfischen; aber der Brunnen ist — noch abgerechnet, daß einen die, welche daraus schöpfen, leicht darin ertränken — so verflucht tief, daß man, wie bei dem auf derselben Reichsveste des Schultheiß befindlichen sogenannten tiefen Brunnen**), der nach einem darneben hängenden Tü-

*) Die Menschen in Gulliver's Reisen, die nie starben, brachten bei der Geburt einen schwarzen Fleck auf der Stirne mit.
**) Müllers Beschreibung der Reichsstadt Nürnberg S. 47.

Wer tretten will die Stiegen herein,
Dem sollen die Schue rein sauber sein,
Oder verbere streifen ab,
Daß man nit drüber zu klagen hab.
Ein Verständiger weis das vorhin,
Wie er sich halten sol darin.

Da ich letzterer war, wetzt' ich, ohne Hinsicht auf das Bürst-Edikt, ein paarmal die Stiefel ab.

Auf jeder Staffel war ich mir des häßlichen Patriziers mit den aufsteigenden Frühlingszeichen gewärtig, die für mich niedersteigende waren. Sobald ich nur den Reichsschultheiß erblickte — der so viel Plüsch anhatte als Stuß, aber jüngern — so lebt' ich wieder auf; nicht als ob er anders ausgesehen hätte als ein in Stein gehauener Mars, sondern blos weil keine Gegenwart so viele Realterrizionen und Ruprechte und Wauwaus gegen mich zusammenbringen kann als mein fataler frère terrible, die Phantasie. Der Reichsschulz fing an, und seine Worte folgten, gleichsam wie die Stöße eines Eisenhammers, abgemessen und weit abgetheilet auf einander: „Der Herr Graf von Baraillon halten sich schon lange hier „auf?" — Ein anderer wäre wieder zur Lüge übergetreten, weil er gezweifelt hätte, ob heute überhaupt der Münzprobazionstag seines Namens sei; allein ich versetzte. „Nicht lange, sondern gar noch nicht'" — „Wie denk' ich mir das?" fragte der Reichsschulze. „Der Herr Graf, dessen Sie geden„ken (fuhr ich fort), steht nicht hier, sondern in Hof." — „Sind Sie nur ein Verwandter von ihm oder wie?" fragt' er fatal fort.

Jetzt hob sich meine zehnte oder dioklezianische Verfolgung erst recht an.

Eine in lauter abgefragte Repliken zerstückte Vertheidigung taugt und wirkt nichts, eben so gut könnte eine mehrmale abgedrückte Windbüchse mit ihren Luftstößen eine Wind-

mühle treiben: ich ging daher wie eine Sonne auf und blies folgenden langen Oſtwind vor mir her: „Die Juſtiz im „deſpotiſchen Orient iſt zwar ſchnell, im freien Okzident aber „hoff' ich langſam, zum größten Vortheil der Parteien und „Richter. Wie die Natur die Flüſſe, z. B. die Seine, die „nur eine Viertelmeile von Paris abliegt, erſt in den Krüm„mungen von funfzehn dahin laufen läſſet, damit der Strom „ein längeres Ufer anfeuchte und mehre Küſtenbewohner be„glücke und ſegne: ſo wird der Weg Rechtens, anſtatt gerade „wie eine Chauſſee, vielmehr durch unendliche Zickzacks zum „größten Nutzen derer fortgeführt, die darin ſitzen in ihren „Zoll- und Kaufhäuſern. Die Parteien ſtehen ſich noch beſ„ſer. D. Radcliff ließ einen Hypochondriſten den weiten Weg „zu einem mündlichen Rezepte machen — als er ankam, war „der Doktor ſchon fort und nur ſeine Anweiſung da, wohin „er ihm nachzureiſen habe — der Pazient verfehlte ihn auch „auf der zweiten Reiſe; aber endlich auf der dritten merkt' „er, daß er ohne den Doktor geneſe, und ſchrieb es dieſem. „Das war eben mein Plan, ſagte Radcliff. Gleicher Weiſe „iſt die Verzögerung eines Urtheils ſelber eines, der Aufſchub „der Strafe eine, nämlich für die ſtreitſüchtige und verdamm„liche Partei, und eine doppelte, wenn ſie nachher gewann „und ihren ungerechten Gewinnſt recht lange verriegelt ſah; „wie der Tod iſt dann die Juſtiz dem Gerechten nur ein „Schlaf, dem Ungerechten aber eine Strafe.

„Hingegen ich, gnädiger Herr, kenne im Geben, Fahren, „Eſſen, Reden, Leſen, Handeln nichts eigentlich Häßliches als „blos Langſamkeit: vollends in der Juſtiz!" — — In der That hatt' ich blos dieſes häßlichen Auſterſchritts wegen mir unter dem Läuferthore den Rothnamen aus dem fremden Paſſe entlehnt, weil ich, obwol nicht die Wage und das Seitengewehr der Gerechtigkeit, doch unbeſchreiblich das ſchwere

Fortſchieben dieſer petrifizierten, nur mit ihrem Fußgeſtelle ſchreitenden Göttin ſcheue; wie, ich ſollte in einer Perſonal-Blockade von einem Gefängnißfieber zum andern ſitzen, bis von Nürnberg nach Hof geſchrieben war und wieder zurück? —

Alles dieſes — und meinen wahren Namen — und alle meine Nürnberger Fata bis auf dieſen Reiſe-Anzeiger ſagt' ich dem ernſten Schultheiß heraus. Ich that nicht die geringſte Wirkung auf ſein Geſicht, das immer laurender ausſah, gleichſam als ſeh' er mich immer näher auf das aufgeſtellte Selbſtgeſchoß losſchreiten und bald am Köder des aufgeſpannten Hahnes ziehen. Er ſtellte blos eine kalte Frage nach meinen „vorhabenden Geſchäften" in Nürnberg. Ich berichtete dem Reichs-Gemeiner gern, daß ich hier für Siebenkäs eine zweite Auflage unter dem Titel „Jean Paul's „Fata und Werke vor und in Nürnberg" zu bearbeiten angefangen. — „Sie meinen, wenn ich Sie recht verſtehe, (ver-„ſetzte der Schulz) des berühmten Herrn Profeſſors Sieben-„kees*) kleine Chronik der Reichsſtadt Nürnberg." Ich meine, ſagt' ich, ſeine Teufels-Papiere, die der gute Mann ohnehin jetzt nicht vornehmen würde, da er in Wetzlar iſt. — Siebenkees, ſagte der Schulz, iſt aber todt. — „Allerdings „ſchien es ſo (ſagt' ich und merkte das Mißverſtändniß nicht); „allein Sie werden aus ſeinem Leben von mir wiſſen, daß er „nach ſeinem Ableben die Stadt verließ und Baduzer Inſpek-„tor wurde." — Aber welches fatale Konnexionen- oder Verbindungsſpiel zuſammengeflochtener Aehnlichkeiten zweier Menſchen! —

*) Als ich Siebenkäſens Leben edierte, war ſein gelehrter weitläuftiger Namensvetter Siebenkees in Altdorf noch am Leben, er hat auch über die Inquiſition geſchrieben.

„Ich höre wol, sagt' er ruhig, Sie meinen einen andern „verstorbnen Siebenkees als den Altdorfer, auch müssen Sie „einen andern Jean Paul meinen, denn einen kenn' ich von „Akademien her recht gut, und er ist mein Spezial." Der Reichs-Gemeiner griff wie ein Fieber oder wie Bilsensamen meinen Verstand an: ich konnte nichts herausbringen als meinen — Kupferstich, den ich vor ihm mit der Bitte aufrollte, einen Blick darauf zu werfen. Er ergriff das Blatt viel lebhafter und frober, als die Umstände, versprachen und sagte: „recht gut getroffen, aber ein wenig zu jung, wie Sie so- „gleich sehen werden." — Erstaunt sagt' ich: „zu alt meinen „Sie — aber ob gleich wir, ich und Friedrich II., noch nicht „alt genug für ein Heldengedicht wurden: für einen Kupfer- „stich wird man leicht alt genug und ihm mit der Zeit zum „Sprechen ähnlich." — Er schien mich wenig zu verstehen und trieb mein Staunen durch die Worte noch höher: „Sie „sollen es selber sagen, ob Jean Paul nicht getroffen ist: denn „in wenig Minuten kommt er selber." Kein Leser kann noch in einer solchen cimmerischen Thomasnacht herumgewanket und herumgegriffen haben wie ich. Ich betheuerte dem Schulzen, mein Bild sei kein fremdes, und überhaupt sei das, was hier in meinem Gilet, Hemde, Kleide und meiner Chaussüre stecke, alles was von mir auf der Welt herumgehe: andere Exemplare seien verfälscht. Ja ich erbot mich, dem Reichs-Gemeiner das Manuskript der Palingenesien zu zeigen, worin es weitläuftig stände, wie ich hieße. — Aber mit einer ganz skeptischen Miene, die mich genug für mein Paß-Falsum abstrafte, und die mir zu sagen schien, daß eine Unwahrheit und ihr Widerruf einander gegenseitig entkräften, zog er blos die Anekdote *), ohne sie zu applizieren, bei den Haaren her, daß

*) Johnsons Leben von Boswell.

ein irländiſcher Pfarrer, Namens Eccles, ſich dadurch für den Verfaſſer von Mackenzie's Mann von Gefühl auszugeben gedacht, daß er vom Buche eine Kopie genommen und ſie mit einigen Einſchiebſeln und Raſuren verſehen, um ſie als Manuſkript zu produzieren. — —

Jetzt, wo ich das Schlachtfeld ſchweigend und mit verlängertem Kinne räumen mußte — welches Lavater erhebet mit den Worten, je mehr Kinn, deſto mehr Menſch — kam ein Diener gelaufen und meldete die Ankunft des Herrn Jean Pauls, und machte ſchon die Thüren auf, die mich leicht an die bei geöffneten Thüren publizierten Todesurthel erinnerten.

Ein Herr trat herein, der das Geſicht rückwärts nach dem Bedienten, dem er noch etwas ſagte, drehte; und als er nahe an mir es umkehrte, ach, da war's mein alter — Siebenkäs, auf deſſen Jonathans Bruſt ich ſogleich, vom elektriſchen Schlage der Freude getroffen, ſprachlos niederſank. Nicht von der Entwickelung wurd' ich ſo glücklich erſchüttert — denn ich wußte von der Verwickelung nichts mehr — ſondern von dem ſchnellen Heraustreten eines warmen Angeſichts wie einer Sonne mitten aus dem naſſen froſtigen Nebel, der mich überzog. Endlich ſah er mich an und fragte freudig über meine Freude: „nun Paul?" — Und ich antwortete: „ach, wo kommſt Du „denn her? — Und wie iſt's mit Dir? — Ja, ja, gib Du „Dich nur für mich aus, Du Lieber;" und ich konnte mich nicht ſatt an ſeiner Gegenwart ſehen. —

O nur in den Minuten des Wiederſehens und der Erkennung wiſſen es die Menſchen, welche Fülle der Liebe ihr Buſen verberge, und nur darin wagen ſie es, der Liebe eine zitternde Zunge und ein überfließendes Auge zu geben, wie Memnons Statue nur *tönte* und bebte, wenn die Sonne *kam*, und wenn ſie *unterging*, am Tage aber blos warm von ihren Stralen wurde!

Der Leſer wird es nicht abwarten können, bis ich den Inſpektor ernſtlicher frage, welche gute unſichtbare Hand mir denn dieſen mit allen Fruchtarten gepuzten Chriſtbaum ſo ſchnell in meinen Nürnberger Wolfsmonat getragen, worin der Knecht Ruprecht ſo drohend auf mich losgegangen war: — ich fragte endlich ernſtlicher, und Siebenkäs verſetzte: „das „gehört in ein anderes Kapitel.“ —

Und dahin will ich's auch thun, nämlich ins letzte: überhaupt bilden die neuen Fruchtknoten und deren Früchte — der Aufſchluß ſeiner Erſcheinung — die beſten Nachrichten vom Reichsſchultheiß — der Ausgang von dieſem Geburtstage meiner Verlobung — alle dieſe Dinge bilden einen farbigen Herbſtflor des Buchs, womit ich am ſchicklichſten das letzte Kapitel überziehe, und ſo das ganze Paradiesgärtlein wie mit einer Luſthecke blühend ründe und umſchließe.

Allein weil ich mir gedenken kann, wie ſehr ſich alle Leſer ſchon mit Bienenflügeln durch dieſe Hecke und dieſen Flor zu ſchwärmen ſehnen: ſo mach' ich mir's zur Pflicht, ſie hier mit meinen (Außen-) Werken in Nürnberg gar nicht aufzuhalten, ſondern ſie ſogleich in die ſatiriſchen umgearbeiteten Werke, die mir der Inſpektor mitgebracht — denn jeder Menſch will an ſeiner zweiten Edizion doch auch ſelber etwas umbeſſern — einzulaſſen. Und darauf machen wir uns alle in den letzten Anzeiger hinein.

Ich weiß nicht, ob mehre wie ich in Siebenkäſens Satiren wahrnehmen, daß er nach der Welt mit größern Gallenſteinen wirft, als ich thue, und als er ſelber in ſeiner Gallenblaſe hat.

Avertissement meiner Rettungsanstalten auf dem Buchbinderblatte, für romantische Scheintodte *).

Ohne dichterische Unglücksfälle kann man bekanntlich keinen guten Roman und keinen guten Bankerut machen; daher übersteigt die Sterblichkeit in Romanen bei weitem die in Batavia, und beinahe jeden Tag seh' ich ansehnliche Leserinnen mit dem Schnupftuch in der Hand als Klageweiber junge Leseleichen, oder andere vom Autor Justifizierte zu Grabe begleiten. Ich fasse mich und gehe niemals mit, sondern wecke in meinem Exemplar lieber den Lazarus auf. Ich ringe nämlich — wenn ich ans Ende des Buchs gelange, wo der Autor seinen scharfen Ameisenpflug über seine kleinen Weltgloben und deren Völkerschaften zieht und wie ein halber Unsinniger alles niederfährt und abschneidet — nie unthätig darüber die Hände, oder laufe lamentierend auf und ab, sondern ich ziehe ganz gesetzt meine Handpresse hervor und drucke damit in fortlaufender Seitenzahl das weiße Buchbinderblatt mit nichts Geringerem als mit einem kurzen Supplement-Avisо voll, daß mehre Scheintodte der vorhergehenden Seiten zur allgemeinen Freude wieder zum Leben und auf die Beine gebracht worden. So wehr' ich in meinen Exemplaren dem romantischen Landsterb. Das Buchbinderblatt wird durch dieses

*) Teufels-Papiere S. 147.

Rückendekret der Steinbock, worein die Sonnenwende des lebendigen Aufſteigens fällt, oder das Thal Joſaphat, wo die Todten auferſtehen.

Es iſt bekannt — und die lebendigen Beweiſe davon gehen herum — daß ich oft mit einigen Lettern, Abtheilungszeichen und Spazils ausreiche und mit ſolchen Sanitätsanſtalten manchen armen hingedruckten Narren wieder aufſtelle. Das Buchbinderblatt iſt noch vorhanden, worauf ich den guten eingefrornen Siegwart legte und den Schelm ſo lange rieb mit Druckerballen, ſtatt mit Flanell, bis er ſeine natürliche Wärme wieder bekam und ſeine Sprache: gegenwärtig ſitzt der ehrliche Schlag, ſo geſund als ein Hecht im Waſſer, bei mir ſelber zur Miethe und zeugt ſeine jährlichen Kinder und will mit eignen Händen die Supplementbände ſeiner Lebenshiſtorie nachſtoßen. Der gute Menſch kann — nach Druck und Papier zu urtheilen — noch länger leben als ich und Methuſalem. —

Mädchen voll Liebe werden ſo leicht ſcheintodt als die Pferde engliſcher Bereiter oder als betaſtete Raupen, die ſogleich erharten: das friſchte mich am meiſten an, daß ich neulich an einer gewiſſen Mariane in einem Roman — von Siegwarts lange verweſeter die Namensbaſe — meinen Teichmeyerſchen Lebensbalſam, die Druckerſchwärze, verſuchte und ihr das antisepticum auf dem letzten Blatte eingab; es gelang wider die Erwartung aller Leſer, und in der Ehe, worein ſie mit ihrem Wilhelm trat, blieb ich mehr als einmal der ordinäre Gevatter. — Und ſo müſſen mehre von den Froſchſchneppern tragiſcher Federn erſpießete Leute und Werthersche Selbſtſchützen noch am Leben ſein, welche es bezeugen können, daß ich ſtundenlang am Letternkaſten geſtanden und weder Bleilettern — da Blei ein ſo gutes Schußwaſſer gibt — noch Druckerfirniß — das beſte Brandmittel — geſparet habe,

um ihnen auf Einem Blatte das Lebenslicht anzuzünden, das ihnen alle vorhergehenden auszublasen unternommen. —

Todtgemacht hab' ich noch wenige auf dem Blatt hinter dem Finalſtock; nur ſelten hab' ich einen und den andern elenden, von franzöſiſchen Romainen mit Wonnemonaten und ägyptiſchen Fleiſchtöpfen überhäuften Filou durch ein wenig Oel und Ruß vergiftet, oder einen Finanz- und Akziepächter mit der Handpreſſe erquetſchet, oder Miniſter, wie Terray, mit Druckerahlen erſtochen.

Ich biete demnach meine Todtenwecker dem leidtragenden Deutſchland in Pleureuſen an. Ich mache mich anheiſchig, Todte jeder Art — ſie mögen am Nerven-Pixs oder am Gries, oder an Hiobskrankheiten, oder wie Großpolen am verworrenen polniſchen Zopf geſtorben ſein — und nach jeder Zeit — ſie mögen ſchon drei Tage oder drei Jahre unter der Erde gelegen, ja ſie mögen ſchon aus Folio in den kleinſten Format gebrochen ſein — — falls nur das Buchbinderblatt, dieſes nöthige Lüz- und Heiligenbein *), noch ganz iſt, ſo erbiet' ich mich, alle Todte — nur die in Plutarchs Biographien ausgenommen, zu deren Herſtellung mir griechiſche Matrizen und Patrizen fehlen — wieder ſo gut zu reſtaurieren und aufzuſtellen, daß ſie ſo lange leben als jeder im Buch, nämlich ſo lange als das Buch. Man ſchickt mir blos ſein Exemplar ins Haus nebſt dem Aris des angeplätzten Helden, der erhalten werden ſoll, und bekommt dann den ſignierten Menſchen lebendig und geneſen zurück.

*) Nach den Rabbinen ſtehet der Menſch aus einem unzerſtörlichen harten Knöchelchen, das Bein Lüz genannt, von Todten auf.

Perſonalien vom Bedienten- und Maſchinenmann *)

Ich werde ſie nie auf der Erde referieren — jeder Hund kennt da den Maſchinenmann — aber auf dem Saturn theil ich ſie mit Vergnügen mit. Ich habe einige Hoffnung, nach dem Tode mein neues Jeruſalem auf dem Saturn zu finden, da kein anderer Planet ſolche Lichtanſtalten, einen ſiebenarmigen Leuchter von Monden und eine leuchtende Nachtſchlange von einem Doppelring, aufzeigt. Auch kann ich nicht eher ſelig werden, als bis ich vom verdammten Maſchinenmann wenigſtens 130 Millionen Meilen abſitze; und das thu' ich auf dem Saturn in der Erdferne.

Saturnianer! — werd' ich anfangen, noch eh' ich drunten eingeſargt bin — das Neueſte und Tollſte auf der Erde iſt der Maſchinenmann auf der Inſel Barataria, aus der ich vor wenigen Stunden abſtieß.

Da er mich oft beſucht hatte — durch eine Viſitenkarte, wie er denn die Reiſe um die Welt durch bloßes Herumſchicken unzähliger Viſitenblätter gethan — ſo macht' ich ihm die Gegenviſite in natura. Der Maſchinenkönig war, als ich landete, ſchon geweckt, ſeine Bette- und Fenſtervorhänge ſchon aufgezogen, Licht und Feuer ſchon gemacht — alles von Morgues Wecker **). Er und ſeine Dienerſchaft hatten eben die Kinne in die Bartroßmühle ***) geſteckt und wurden von dem darin trabenden Gaule durch ein Mühlenrad in corpore bal-

*) Teufels-Papiere S. 426.

**) Pater Morgues erfand wirklich einen Wecker, der alle dieſe Dinge verrichtet.

***) In Krunitz Encyklopädie B. 3. wird eine Bartroßmühle vor-

biert. Als er glatt war, mußte sein Arm- oder Deltamuskel — so hieß ein Leibpage, der sein dritter Arm war und der das Schnupftuch an ihm handhabte, wenn er nieſete, und der ihm Schnupftaback in die Naſe eingab, wie einem Pferde Arzenei — ſogleich laufen und die Sprachmaſchine holen und ſie ſeinem Bauche vorbinden. Der Maſchinenmann griff auf der Taſtatur die erſten Akkorde der Ouvertüre, welche hießen: Ihr ganz Gehorſamſter! guten Morgen! —

Ihr Saturnianer hättet ihn oft hören ſollen, wenn er als Bruder Redner vor Mutterlogen die feurigſten Mauerreden ſpielte, oder vor dem Beichtſtuhl orgelte, oder als Profeſſor der Eloquenz ein Stylſtikum abſingerte. Weil er nie eignen Wind zum Reden brauchte, ſondern fremden: ſo hätt' er als König von England ganze ſieben Jahre fort im Parlamente reden können. Nur Gebete ſpielte er nicht auf ſeiner Maſchine, ſondern der ruſſiſche Reſident mußt' ihm das Beträdlein der Kalmücken*) verſchreiben; und daher kam es, daß die Kirchenvorſteher ihm nachſagten, er habe nie für ſeinen reiſenden Landesherrn oder die ſchwangere Landesherrin ein Schuß-, Stoß- oder anderes Gebet gethan, ſondern vielmehr im Kirchenſtuhl luſtig etwas geſchwenkt: aber das war ja eben ſeine Betmaſchine und ſein Gebrauch davon, und es wurde nachher höhern Orts ſchön erkannt.

---

geſchlagen, die in einem runden Gebäude mit Kopfliedern beſteht, in welche man den Bart einſteckt, den die Scheermeſſer eines horizontalen von einem Pferd getriebnen Rades abnehmen; und ſogar den Boden dieſes Unkrauts mit, das Kinn.

*) Es heißt Kurütu und ſieht wie eine Kinderklapper aus; die Betformeln ſind in einer Kapſel an einem beweglichen Stiele aufgerollet — und ſie drehen heißet beten. An Orten, wo noch das Tiſchgebet Geſichter und Hände in Verlegenheit ſetzt, ſollte man zum Betrad greifen und ſo das Dankgebet vom Bratenwender zugleich mit dem Braten drehen laſſen.

Jetzt ließ er sich von seinen Leuten wie einen Kegel aufstellen, um mit mir zu lustwandeln und mir sein Schiff und Geschirr zu zeigen. Sogleich kamen alle seine Träger gelaufen; wenn Fürsten nichts haben als Schleppenträger — Infulträger — Gebetpolsterträger — oder, wie der Mogul, Betel- und Säbelträger: so hat der Maschinenkönig Uhrträger, Hutträger, Dosenträger, Lorgnettenträger und einen Lektor mit einem Buch unter dem Arm, dessen Pelinblätter bei Gelegenheit nach der Pagina — ausgerissen werden. Gleichwol hab' ich's aus — seinem Munde nicht sowol als aus — seiner eignen Hand, die mir alles aufrichtig vorspielte: „er sei „zum Lastträger verdammt: wer trag' ihm seine Kravatte, „seine Stiefel, Strümpfe, Sommer- und Beinkleider und alles? „Und wer geb' ihm denn eine Maschine, die ihn in Bewe„gung setze, ein Gehwerk?"

Ich sehe voraus, die Saturnianer, die rings um mich auf den beiden Ringen des Planeten sitzen und mir zuhören, ärgern sich über den Mann; aber ich komme noch besser.

Saturnianer, fahr' ich fort, der Maschinenkönig führte mich jetzt in seine Apartements, erstlich ins Schreib- und Studierzimmer. Es ist unbedeutend, daß er nirgends da ein Federmesser hatte, weil er blos an eine federschneidende Maschine gewöhnet war; aber es ist wichtig, daß es der Mann bereuete, daß er, da er auf der Marterbank des Harmes saß, den Tod seiner Frau an die Freunde herumgeschrieben hatte mit einer Schreibmaschine des Kaiser Josephs, die jeden Brief, den man mit der eignen Hand hinschreibt, sogleich verdoppelt und kopiert. „Ich hätte nichts schicken sollen, sagt' er, als einen leeren Bogen Papier, der schwarz geändert gewesen wäre." Er hatte ein Buch Trauerpapier zu Trauerfällen für die Zukunft liegen — ferner grüngeändertes, um Ehescheidung zu melden — gelbgeändertes, um seine Hochzeiten an-

zuſagen, und ventre à Biche-geändertes für Beerbungen. Ich kann aber die Zuhörer auf beiden Ringen verſtändigen, daß dieſe bunten Farbenſäume ſchon längſt als Semiotik und Signatur der Pariſer Notifikazionsſchreiben bekannt geweſen.

Er führte mich darauf in ſeine Bibliothek zur großen Enzyklopädie von d'Alembert, die in weiter nichts beſtand als in einem alten — Franzoſen, der ſie auswendig konnte, und der ihm alles ſagte, was er daraus wiſſen wollte; wie ein Römer (nach Seneka) Sklaven hatte, die an ſeiner Statt den Homer herſagten; wenn er ihn zitierte, ſo wünſchte ſich der Mann herzlich noch einen chemiſchen Pagen, einen aſtronomiſchen, einen heraldiſchen, einen Kantianiſchen, damit, wenn er etwas ſchriebe, er blos die Pagen, wie Bücher, um ſich ſtellen und in ihnen nachſchlagen könnte, ohne ſelber alles zu wiſſen. —

Das Rechnen, das er fertig konnte — aber nicht das Einmaleins — betrieb er nicht wie eine Maſchine, ſondern durch eine Maſchine. Er drehte nämlich die Rechenmaſchine des Herrn Hahn ein paarmal um, ſo hatt' er ſein Fazit und Spaß dazu. — Warum ſtellte man nicht längſt auf der Erde die Hahniſche Maſchine, da ſie Gewiſſen hat, als Rechnungsreviſor an? — Der Maſchinenkönig ſchwur, höhere Weſen müßten eine Algeber-Maſchine erdenken können: „Seid ihr „mit einer verſehen, Saturnianer?" fragt' ich.

Die Gelehrtenbank auf dem einen Ring und die Ritterbank auf dem andern hat mich fortzufahren, da die Tage auf dem Planeten ſo äußerſt kurz ſeien, obwol die Jahre äußerſt lang, wie meine Erzählung. — Im Erdenleben ſind gerade die Jahre kurz, die Lebensalter noch kürzer und das Leben am kürzeſten, aber die Tage ſind lang, die Stunden noch länger, und die Minuten oft Ewigkeiten.

So oft er zum Fenſter hinausſah und die Himmel und

das weite Meer beſchauete, ſo mußte ſein netter wie ein Almanach gekleideter Page hinter ihn treten und ihm die Schönheiten rührend vorſchildern, damit ſie ihn ſtark bewegten.

In der Rührung führt' er mich in den Konzertſaal und ſagte, er ſei der Muſik-Direktor und das Orcheſter: „Nichts „iſt dabei lebendig: Komponiſt, ſagt' er, Notiſt, Harfeniſt, „Flötenift, Taktſchläger, alle ſind Maſchinen, nur der Zu„hörer nicht." — „Bei unſern Winterkonzerten, ſagt' ich, „iſt's oft gerade umgekehrt." — Der Komponiſt beſtand aus einem Paar Würfeln, womit der Bedientenkönig nach den im Modejournal gelehrten Regeln des reinen Satzes einige muſikaliſche Fidibus erwürfelte — der Notiſt war nicht Rouſſeau, ſondern ein ſogenanntes Setzinſtrument*), worauf der Mann die erwürfelten Tonſtücke ſpielte, damit ſie aufgeſchrieben würden — der von Renaudin in Paris erfundene Chronometer ſchlug den Takt — Vaukanſons Flötenift blies, eine hölzerne Mamſell, von Jaquet Droz geſchnitzt, ſpielte auf einer Orgel mit kartenpapiernen Pfeifen — eine Aeolsharfe harfnete am offnen Fenſter — der Maſchinenkönig war im Himmel — ich in der Hölle.

Nun gingen wir zur Tafel, nämlich zur Maſchinentafel. Für den Maſchinenmann ſtieg ein kleiner ſtummer Knecht herauf, der ausſah wie eine große Hanfmühle. „Ich käue nie, „ſagte der Mann, und ſchneide mit den Zähnen niemals et„was Härteres entzwei als die Dentalbuchſtaben. Aber meine „Käumaſchine thut alles." — Da die Käumaſchine aus mehrern Nußknackern beſtand und ihre Weisheits-, Hunds- und Schneidezähne hatte und unten durch Kommunikazion zugleich mit dem Bratenwender umlief: ſo wurde jede Faſer ſeines

*) Es iſt ein in Berlin erfundenes Klavier, das alles auf ein Papier aufzeichnet, was man darauf ſpielet.

Gebratenen wie von einem Lumpenhacker fein darin zerſtoßen, und nach ſechzig Umläufen kam ein fertiger Löffel heraus und reichte dem Manne zu eſſen. „Sie ſehen, ſagte der Maſchi„nenkönig, ich brauche blos dabei zu ſitzen und den nöthigen „Speichel darein zu thun und dann zu ſchlucken. Ich hab' „es noch nicht erlebt, daß ſolche Proſektoren nur einen Biſſen „ganz und zu groß gelaſſen hätten, welches für einen hyſte„riſchen Magen ein verdammtes Camnephez *) wäre.“ —

Der Mann kann den Tag nur einmal ſelber reden, und das iſt, wenn er ſich über dem Eſſen betrunken hat; auf der ganzen Inſel heißet man die Rede die Ehrie des Maſchinenkönigs. Hört ſie an, ihr Saturnianer!

„Allerdings iſt und thut der Menſch in meinen Tagen ſchon etwas durch Maſchinen; ſonſt ſchnäuzte er das Licht mit den Fingern — dann mit einer allgemeinen Scheere — dann mit einer Lichtſcheere — darauf mit einer elaſtiſchen — dann mit einer neuen engliſchen — endlich ſchnäuzte ſich das Licht ſelber mit einer an den Leuchter gemachten. Ich will ſo viel ſagen: ich dreſche, ſäe, ſpinne, kartätſche allerdings durch Dreſch-, Säe-, Spinn- und Kartätſchmaſchinen — ich kann mich, wenn ich muß, mit jedem Goelmann ſchlagen durch eine eiſerne Jungfer, wo Fürſten ſich mit Fürſten ſchießen durch die große eiſerne Jungfer einer Armee — ich läugne auch nicht, daß ich gute Glaube Lorrain's mit meiner camera obscura mache, welche auslöſchen, ſobald die Sonne weg iſt — ich würde undankbar handeln, wenn ich nicht bekennte, daß ich allerdings meine Zeit nicht mehr nach meinen Ideen und Kalendern zu meſſen brauche, ſondern daß ſie die Jahres-Uhr

*) Die Miklanter dieſes Wortes bedeuten diejenigen, die man im Hebräiſchen am Ende eines Wortes größer als die andern ſchreibt.

und der Datumszeiger nachrechnet, wiewol noch immer Uhren fehlen, die so lange gehen als ein Mensch, nämlich achtzig Jahre — und niemand weiß besser als ich, daß das kombinatorische Rad*) mein geistiges Stirnrad ist, wodurch meine Ehrien gehen. Wie gesagt, das alles ist allerdings etwas und schon ein Grad der Maschinenhaftigkeit und wenigstens der Anfang. Aber man verstatte mir einmal über dem Essen den Menschen zu idealisieren und ihn auf die höchste Stufe der Maschinenhaftigkeit zu heben, so daß er nicht blos, wie eine katholische Heiligenstatue, hölzerne Arme und Beine und gläserne Augen und elfenbeinerne Ohren trüge und um sich hängen hätte, sondern auch, wie diese, einen ähnlichen Rumpf — ich will mir nur einen Augenblick vorstellen, er hätte dann einen papinianischen Topf statt des Magens, und handhabte mit Wasserkünsten den getrunkenen Wein hydraulisch — es wäre nicht einmal die Zoologie mehr lebendig, sondern ausgebälgt und voll künstlichen Gehwerks, es gäbe Entenställe von Vaukanson, Hundeställe von Vulian, Taubenhäuser von Archytas, und ganze von Drez, Vater und Sohn, gemachte Menagerien würden aufgesperrt und fräßen nichts — nicht blos alle Fräuleinstifte und Harems würden zu Lothinnen einmariniert, sondern die Pygmalione versteinerten sich selber zu Statuen — es gäbe dann ohnehin keine schlechtern Ichs als seine von Materialisten gearbeitete mit Gehirnfibern und deren Longitudinal- und Transversalschwingungen bezogne Ichs — ja die Sache wäre übermenschlich herrlich, und die natura naturans wäre verraucht, und nur die natura naturata wäre

*) Die rotae combinatoriae, die arca artium Kircheriana und dergleichen sind Künste von Kircher, Kuhlmann, Lullius, wodurch einer von einer Sache, die er nicht versteht, blos vermittelst mechanischer Kombinazionen Tage lang gut soll reden und schreiben können. Morhof. Polyhist. I. 5.

auf dem Boden geblieben, und die Maschinenmeister würden selber zu Maschinen — — wenn das wäre, frag' ich, mit welchen namentlichen Vorzügen würde dann die Erde angeputzet sein, die jetzt so voll Löcher und Lumpen dasteht? Ich meine nämlich, wenn dann ein guter Kopf sich auf eine Anhöhe begäbe und ihre Vorzüge überzählte, schon aber vorher wüßte, daß ein Wesen desto vollkommener ist, je mehr es mit Maschinen wirkt, und je weniger es eigne Arme, Beine, Ideen, Erinnerungen erst mit sich zu schleppen braucht, und daß eben darum das von allen Maschinen entblößte Thier auf der untersten schmutzigen Stufe liege, daß der Bauer, der einige handhabt, schon auf einer höhern sitze, der Handwerker mit mehren auf einer noch höhern, und daß die große Welt, welcher die meisten ansitzen, auf der höchsten stehe, mit welchen Vorzügen würde dann wol der überzählende Kopf die Erde übersäet finden? — Beim Himmel! ganz gewiß mit Quietismus, Fohismus, Apathie, Asphyxie, Rentierer- und Hofdamen-Leben, Nichtssein voll Alleskönnen — woran aber wirklich vor Deutschlands neunzehntem Jahrhundert kaum zu denken ist . . . ."

Ganz natürlich fragen mich dann die Saturnianer auf ihren Ringen: „Welches war denn das Lebens-Jahrhundert deines Maschinenkönigs?"

Das achtzehnte! sag' ich.

„Aber wie schreibt er sich denn eigentlich?" fragen sie weiter.

Eben so — (sag' ich) — nämlich das achtzehnte Jahrhundert.

Und das ist der Grund, Saturnianer, fahr' ich fort, warum ich drunten nie dem Leser den Maschinenkönig schildern wollen: denn das merkt ihr doch beim Henker alle, daß er der — König selber ist. — —

Fabel.

Der zepterfähige Bär *).

Als die Thiere für den erledigten Thron des Löwen einen König ſuchten: ſo ſchlugen einige gute Köpfe den Bären dazu vor. „Das iſt ſo gut, ſagte der Fuchs, als ſchmeißen wir den armen Petz mit Prügeln todt: denn ſein dünner mürber Kopf **) bricht am erſten Tage unter der ſchweren Krone ein; er kann keine halten.“ — „Kann ich auch,“ — fuhr der Bär los und quetſchte den Hals des denkenden Fuchſes probazionsweiſe zwiſchen den Tatzen — „keinen Zepter halten?“ — Der Fuchs ſah ſich eines Beſſern belehrt, und der Bär ward Thronfolger, und die Krone ſaß eben auf ſeinem mürben Haupte als Helm gegen fremde Zepterſchläge.

*) Teufels-Papiere S. 348.
**) Der Bär hat bekanntlich den ſchwächſten Kopf und die ſtärkſten Tatzen.

Auszüge aus Briefen.

An Herrn Lavater in Zürch.

„Ein großer Kopf leuchtet für die Nachwelt ſanfter und wohlthätiger als für ſeine Mitwelt: Menſchen, die an dem Veſuv der Freiheit und des Lichts ſchnell auf dem zurückrollenden Boden auflaufen, ſtoßen denen die loſen Steine auf den Kopf, die hinter ihnen klettern. — Ich glaube, von dieſem brieflichen Gedanken mach' ich einmal gedruckten Gebrauch; wie ich denn wünſchte, daß mehre Sie nachahmten und frappante Gedanken, die ſie in Briefe verſtreuen, daraus ſammelten und dann publik machten ꝛc."

An Madame * *

„Aber oft, wenn ich ein ſo junges liebes Herz, das auf dem Avers voll religiöſer Wünſche, voll zweier Welten und Gottheit iſt, umwende, ſo find' ich auf dem Revers einen hübſchen jungen Menſchen eingeätzt, ſo wie etwan gewiſſe geſchnittene Steine (die ſogenannten Skarabei) auf der vertieften Seite eine Gottheit eingeſchnitten zeigen und auf der erhabnen einen wohlgetroffenen — Käfer. Sehen Sie doch bei den Herzen Ihrer Demoiſelles Töchter nach!" —

An den Kammerherrn * *

„Sein Sie ohne Angst und hoffen Sie mit mir, daß es nur Spaß ist. Wie die Sparter zwar der Furcht Anbetung und Tempel weihten, sie aber selber nie im Krieg und Frieden hatten: so dürfen wir beide uns damit beruhigen, daß Ihr Hof die Religion gewiß nur mit Hofkirchen und Hofpredigern und Kirchenmusiken versorge, ohne sie selber im geringsten zu haben." —

An den vornehmen Handelsherrn in B.

„Jetzt, mein Theuerster, kosten die Weiber den Ehemännern fast nichts; aber sonst, in der Universalhistorie, waren sie schlimm. Welche Frau will, wie sonst die persische Königin vom persischen König, eine besondere Provinz zur Anschaffung ihres Halsschmuckes, eine andere für den Gürtel haben u. s. w.? Beim Himmel! der vollständige Anzug einer Frau mit allen ihr inkorporierten Preziosen kostet jetzt weniger, und mit dem ganzen Vermögen, das etwan ein mittelmäßiger Handelsherr besitzt, getrau' ich mir sämmtliche Schulden seines Weibes abzustoßen; das sah ich am besten, so oft einer der Frau wegen fallierte. Ueberhaupt leidet ein ordentlicher Mann nicht sowol unter dem Schuldenmachen als unter dem Schuldentilgen. Denn jenes ist nichts als eine stille Vergrößerung seines Kredits, dieses merkantilischen Elementargeistes, und wer eine halbe Million schuldig ist, der hatte offenbar eine halbe Million Kredit; und Schuldbriefe sind blos akzeptierte Kreditbriefe. Das Rad der Fortuna führt den Stehenden und rädert den Liegenden. Inzwischen ꝛc."

An Herrn von — — in — im —.

„Von großen Menſchen ſollte eine gewiſſe Milde, Beſcheidenheit und eine auf Geringfügigkeit merkende Menſchenliebe — und dieſes iſt eigentlich die Höflichkeit — noch ſeltener geſchieden ſein als von mittelmäßigen, wie Leuten von langer Statur durch ihre abgebrochnern, eckigern und mißfälligern Bewegungen das Tanzen nöthiger wird als Zwergen. Jene Menſchenfreundlichkeit iſt die Moſisdecke über dem ſtralenden Angeſicht; eine Art Menſchwerdung, die uns an ihnen ſo erquickend thut als mir in meiner Jugend an der Sonne das ihr eingemalte Menſchenangeſicht im Kalender."

An einen Adminiſtrator der preußiſchen Wittwenkaſſe.

„Wir verabſcheuen unſere Fehler nicht eher oder ſtärker, als wenn wir ſie verabſchiedet haben, wie uns unſere körperlichen Abſonderungen nicht eher zuwider ſind, als bis ſie keine Theile unſers Leibes mehr vorſtellen."

An J. P.

„Am Ende ſind witzige Aehnlichkeiten ſo wahr als ſcharfſinnige. Witz iſt vom Scharfſinn nicht durch den kleinern Grad der entdeckten Aehnlichkeit verſchieden — denn Aehnlichkeit als ſolche iſt blos Gleichheit von weniger Theilen, mithin ohne Grade — ſondern durch die kleinere Zahl derſelben, die ſich meiſtens noch auf unbedeutende Zufälligkeiten beziehen. Daher gewährt oft beim erſten Anblick eine ſcharfſinnige Erfindung das Vergnügen einer witzigen, weil

man an ihr noch nicht aller der Aehnlichkeiten ansichtig geworden, die sie zu einer scharfsichtigen erheben. Daher sehen vielleicht höhere Wesen das bunte, glatte, dünne Band, das der Witz spielend um schöne Formen wirft, mit beiden Enden um die Schöpfung laufen; daher mag ihnen unser Witz oft Scharfsinn dünken, und unser Scharfsinn Witz, z. B. dieser." —

An den Redakteur und Schulrath Stiefel in K. *).

„Die ganze gelehrte Welt sei langsam, nur kein Rezensent. Es ist schändlich, das Urtheil über einen gedruckten Inkulpaten so lange aufzuschieben, bis er im Gefängniß verschieden ist, und, wie Moses, nur todten Sündern Ehrenstrafen anzuthun; noch häßlicher ist's, einem Werke, wie dem Dichter Tasso, erst ein paar Tage nach dem Tode einen Triumphwagen zu geben, und so das Wesen mit dem Weihrauch mehr einzubalsamieren als zu parfümieren. Der Bücherrichter, der auf diese Art das Urtheil nur bestätigt und wiederholt, welches das Publikum längst gesprochen hat, gleicht dem jüngsten Gericht, das uns alle erst in die Hölle wirft oder in den Himmel, nachdem wir schon mehre Jahrtausende in beiden gesessen. Bedenkt man noch die zeitige Hinfälligkeit der Novitäten, deren größte Anzahl an ihrer Anzahl sterben, deren viele an ihrem Geburtstage, und andere an ihrem Verleger den Geist aufgeben, deren einige durch ein frühes Alter, und wenige durch Würmer hingerafft werden: so ärgert man sich grün und gelb, daß die Rezensenten mit ihren Fliegenwedeln und Fliegenklappen und Fliegengiften ein paar Stunden nach Sonnenuntergang anlangen, wenn die Eintagsfliegen schon

*) Teufels-Papiere S. 283.

lange maustodt sind. Besonders können die Romanenschreiber darauf bestehen, daß das Gesetz Karls des Großen *), das an Gerichtstagen die Armen zuerst anzuhören und abzufertigen anbefiehlt, ihnen ganz zu statten komme, es sei nun, daß man es von Gehirnkammern oder von Speisekammern auslege. Blos zweierlei Werke brauchen gar keinen schnellen Tadel: die Musenkalender, die das Publikum von den Autoren, wie die Sineser andere Kalender von dem Kaiser, nehmen muß, und die als bunte Schaugerichte auf den Toiletten aufgesezet stehen müssen, ohne Hinsicht auf Eßbarkeit — und die Lust- und Qualspiele, welche kein Mensch lieset, aber jeder (sie mögen verurtheilet sein, wie sie wollen) besucht und aufführt, und die stets den Gerichtsweg vom Buchladen zum Kramladen, vom Gefängniß zum Richtplatze mit Ehre und Ruhm unter der Begleitung von vielen tausend gerührten Zuschauern und des lachenden Pöbels zurücklegen. — —

Ueberhaupt kann man in unsern Tagen nichts zeitig genug loben, und man hat keine Minute zu passen. Z. B. an einem Fürsten würd' ich die vielen Regententugenden, von welchen die Reisenden abreisen und erzählen, nach meiner Art erheben, wenn er noch Kronprinz wäre; ja, ich setzte — weil er da um so weniger durch Reden verdorben wäre, je weniger er es selber noch könnte — ihm schon, wenn er als zartes Kind das Ordensband umbekömmt, meinen Lorbeerkranz für alle undenkliche Zeiten auf. — Wer einer jungen Residenzstädterin für die unbefangenste Unschuld, für die gänzliche Unkunde aller Eroberungskünste und Prätensionen das gehörige Lob zu zollen wünscht, der lasse Butter am Feuer stehen und zoll' es, ehe sie öffentlich auftritt und ihren ersten Wal-

*) Carol. M. LL. §. 58. in Möſers patr. Phantaſien.

zer austanzt. Iſt das Mädchen von höherem Stand, ſo geb' er ihr den Preis mit der Milch, wenn er Amme iſt. — Ein jüdiſcher Proſelyt, der, gleich den Metallen, oft zwei Sakramente bekommt, indem er nämlich, wie Gold, von Juden beſchnitten und, wie Glocken, von Chriſten getauft wird, muß wegen ſeines ächten Chriſtenthums ſchon beim erſten erhoben werden, wenn der Prophet Elias*) dabei ſitzt und die Sache bezeugen kann. — Die Jakobiner, die wie die eilf Apoſtel lebten und wie der zwölfte verſchieden, haben wir alle zu ihrer rechten Zeit hinlänglich verherrlicht; hingegen bei dem Teufel war nie der rechte Zeitpunkt zu erwiſchen: denn ſchon mitten unter ſeiner Schöpfung hätte man ihn bekränzen müſſen, weil er ſogleich im zweiten Augenblick**) darauf — ja, Struchus Eugubinus meint gar, es war der erſte — ſich in Sünd' und Schande wälzte, und ſein eigner Verſucher geweſen war. —

Mein Wunſch iſt nur der, daß Bücher wenigſtens ſo früh gelobt werden, wie der Teufel, ſo daß ſie nicht mit der ſelbſtrezenſierenden Vorrede, ſondern mit der Rezenſion ſelber anfingen, wiewol es immer beſſer wäre, wenn die Literatur- und jede andere Zeitung von 1798 nichts rezenſierte als Werke von 99, und wenn alle Autoren ſich unter einander verſchwüren, nichts herauszugeben, als was vorher mit Beifall öffentlich angezeigt und aufgenommen worden wäre. — Falls Sie das erwägen, mein Stiefel, u. ſ. w." —

*) Bei der Beſchneidung ſtellen die Juden immer einen Stuhl für ihn hin, damit er darin dem Sakramente zuſehe.

**) Die Scholaſtiker fechten unter einander, wenn der Teufel — ob im erſten, oder zweiten, oder dritten Momente ſeines Daſeins — das erſtemal ſündigte. Damen, die nicht bis zur Quelle nämlich ad 2. dist. 5. et 1. Thom. q. 63. art. 6. ſteigen können, verweiſ' ich blos auf Voëtii Sel. disput. P. I. p. 919.

Neunter Reise-Anzeiger.

Fata: der Irrgarten — der Gethsemane-Garten — das Paradies-Gärtlein.

Werke (der Liebe, nicht der Noth), siehe Fata.

‚Nicht nur ich und Du, sagte Siebenkäs, haben uns „verdoppelt und umgetauft, sondern der Reichsschultheiß da „auch — Du stehst hier den Schulrath Stiefel aus Kuh„schnappel vor Dir, und die angebliche Reichsveste ist der „Gasthof zum Reichsadler.“ — „Derselbe Rektor — setzte „Stiefel freundlich dazu — dessen Wenigkeit Sie in Ih„ren Werken hier und da biographisch und nekrologisch ge„denken.“ — Der Most der Freude nahm mir mit seiner Weingährung den Kopf ein, und ich hielt gleichsam die Baurede auf dem Babelthurm herunter an die Bauherrn — ich sagte, so sei gewiß dem D. Jonas gewesen, wenn er zu lange aus dem Trinkglas geschöpft, das ihm D. Luther verehrte und das noch in der Nürnberger Stadtbibliothek vorhanden ist — „tausendmal willkommen, theuerster Pelzstiefel!“ sagt' ich wieder, weil ich mich ganz vergaß — „wir alle pas„sen ja als herrliche dii ex machina in den neunten Anzei„ger, sagt' ich weiter — und in den zehnten Mai!“ beschloß ich.

Firmian wollte wiſſen, wer dieſer Mai ſei; aber ich wollt' es nicht eher ſagen, bis er mir von dem Farſter'ſchen Kunſtwagen *), worauf ſie beide ſo plötzlich hergekommen, und von den Verkettungen und Duzendringen des Zufalls, die er zum Nürnberger Dreieinigkeitsringe unſers Kleeblatts in einander gewunden, die Decke abgezogen hätte. Er that's: es war weiter nichts, als daß er einen Prozeß, den er im Unctuarium **) der erſten Inſtanz und im Conisterium der zweiten verloren, in der Paläſtra von Wetzlar erſiegt und ſich darauf ſogleich fortgemacht hatte — daß Herr Gr. Schultheiß ihm geſchrieben, er thu' eine gelehrte Reiſe nach Nürnberg, um in dieſer berühmten Stadt die Ab- und Auftritte derſelben (in der Landkartenſammlung) zu beſehen und in den großen Bibliotheken die Inkunabeln — daß Firmian alſo gern mit ihm zuſammengetroffen — daß ihm Natalie geſchrieben, wie ich gleich einer philoſophiſchen Idee oder einer Mode und Narrheit mich unter einem neuen galliſchen Namen angekündigt, um Entree zu erhalten — daß er mich als Namens-Wipper und Kipper durch den kaſſierten Schulzen mit Recht ein wenig halbtodt quälen wollen — und daß ihm und dem Schulrathe eine geſchickte Kopie des Reichsſchultheißens darum ſo leicht geworden, weil nicht nur ſie beide gar nichts vom Urbilde wüßten und kennten, ſondern auch ich — und daß Stiefel, der in zwei bis drei Sätteln gerecht ſein mußte (weil man nicht wiſſen könnte, gäb' ich mich für den Comte,

*) Man kann ſich damit ſelber fahren. Er iſt in der Stadtbibliothek.

**) Unctuarium iſt das Nebengebäude der Paläſtra, in welchem man ſich vor dem Ringen mit Oel beſchmierte, Coniſterium iſt dasjenige, worin man ſich vorher mit Staub beſtreute zum feſtern Faſſen. Aber im Texte werden nicht die Kämpfer, ſondern die Richter mit Oel geſchmeidig und mit Staub blind gemacht.

oder für mich, oder für den Inſpektor aus), in dieſem Spaße den vigilanten Kopf gezeigt. — —

„Nun aber Dein zehnter Mai, was will der?“ beſchloß er. „Daß ich ihn heilig halte und feiere, will er (verſetzt' ich): denn vor einem Jahre gab er mir eine Verlobte.“ Dem Leſer wurde ja nichts verhalten, wenn er ſich noch auf das Ende des erſten Bändchens beſinnt. Ich offenbarte meinem Firmian noch meine Bangigkeit über das Ausbleiben der Briefe, ſogar des Paſſes, ſogar nachdem ich am erſten Mai wieder geſchrieben. Ein Freund übergoldet an einer Winterlandſchaft der Furcht, womit die Phantaſie das Herz ſeines Freundes behängt, wenigſtens den Rahmen: Firmian gab mir, wie gewöhnlich, manchen Troſt, den der Getröſtete wahrſcheinlicher finden ſoll als der Tröſter ſelber, und ich ſagte ihm, die Hoffnung und die Stärke, an die er mich verweiſe, glichen der meſſingnen Hoffnung und Stärke im Brunnen des Lorenzer Kirchhofs *), aus deren metallenen Brüſten nichts als Waſſer rinne. Das Beſte war, daß ihm mein Brief, den ich im Irrgarten an Hermine (wie den an ihn) geſchrieben, und der zehnte Verlobungs-Mai den Vorſchlag eingab, in den Garten zu gehen und da unſere heutige dreifache Vereinigung und noch meine kleine zweifache unter den Sternen zu feiern. „Ich bin beſonders begierig, ſagt' er ſcherzhaft, „auf das aufgehangne Bayreuther Blech in der Laube.“

Die Bill ging mit einer Majorität von drei Stimmen durch, beſonders da der graue Milchflor des Wolkenhimmels ſich immer weißer und zerriſſener rauſch. Ich als Wetterverſtändiger ſah noch dazu voraus, daß nach zehn Uhr (die-

*) Zwei und achtzig Zentner Meſſing ſind in dieſem Brunnen zu Tugendbildern vergoſſen.

ſes zehnten Maies), wo der Mond voll wurde, der Himmel leer werden müßte, nämlich blau.

Wir kamen unter Frühlingslüften, die den Reifeflor des eiligen Mondes immer weiter aufdeckten und zurückbliesen, in dem ſpielenden Garten an, der bald ein Nachtſtück, bald ein Blumenſtück wurde. Der Schulrath verließ uns, weil er den Garten, der als ein alter Korrelazions- und Bildersaal des Haarsdörfer'ſchen Blumenordens ihm nicht gleichgültig ſein konnte, Stück für Stück durchſchreiten wollte, um ihn zu aichen wie Herſchel den Himmel, und um darauf der gelehrten Welt über dieſes poetiſche Areal ein Wort zu ſagen: unter dem Monde hatte der gute Rath keinen andern Wunſch, als auf der leſenden Erde ein ſolches Licht der Leſewelt zu werden, daß er droben einen Flecken*) vorſtellen könnte.

Als ich ſo allein zum erſtenmale mit meinem Freunde ging, und als die umherfliegenden Wolken die grüne Erde zauberiſch auf- und zudeckten: ſo regte ſich die Sehnſucht wie ein lebendiges Kind in meiner Seele, und ich fragte ihn, ob er nicht ein paar Sternbilder aus dem Himmel weggäbe, könnt' er dafür das Bild ſeiner Natalie im jetzigen haben. Er ſagte mir, er ſehne ſich ſanft nach ihr, aber nicht ſchmerzlich, und die Ehe müſſe überhaupt — und er könne als Veteran ein Wort mehr reden als ich — gleich einem Winterhauſe weder zu warm, noch zu kalt gehalten werden, damit die Gewächſe weder erfrieren, noch treiben. „Man ſchweigt „allerdings, ſagt' ich zweimal in der Liebe, das erſtemal aus „Furcht, das zweitemal aus Vertrauen: das einemal im ſtum„men Vorfrühling des Herzens, wo die Blicke noch zu laute „Worte ſind, und wo jede Seele in ihrem dunkeln Laube für

*) Leſerinnen werden wiſſen, daß die Mondflecken den Namen großer Gelehrten führen.

„die andere reift; das anderemal im Nachſommer des Herzens, „wo zwei vertrauende Menſchen ſchweigend, erinnernd und „genießend auf der erreichten ſtillen Höhe neben einander ſte„hen, wie man im Frühling auf einem hohen Gebirge die „Sonne über die glänzende Ebene aufgehen ſieht, aber das „Morgengeſchrei der Vögel, die darin und darüber ſchweben, „oben nicht vernimmt.“ —

Ich ſah jetzt den armen einzelnen Schulrath in einen Laubengang verſchwinden, und ich dachte an das ſo treu geliebte und ſo treu liebende vom Leichenſtein verſchloſſene Herz ſeiner Lenette: in dieſer Minute fingen tief im Garten zwei Waldhörner ihre wogenden zurückweichenden Töne an. „O „das haſt Du geordnet, guter Firmian (ſagt' ich), aus Liebe „gegen meine Hermine und den heutigen Feſttag“, und umarmte ihn, und die warmen Töne ſagten meine Liebe aus, als ich an ſeinem Buſen ſchwieg. Aber unter der Tonkunſt ſchwillt das Meer unſers Herzens auf wie unter dem Mond die Flut: und die Unſichtbarkeit meiner Hermine erinnerte mich immer daran, mit welcher verheimlichten Qual Kinder, Eltern, Gatten, welche die Zeit oder die Ewigkeit aus einander geführet hat, nun ihre Feſte einſam feiern, die ſie ſonſt verbunden erlebten. Da wir nun näher auf die Laube zukamen, worin ich Herminen vor zehn Tagen ſo bekümmert geſchrieben hatte — und da die Wolkenſchatten wie Menſchennächte flogen, und da der finſtere Hain ſie durch die Töne einzuziehen und dann zu verſchlingen ſchien — und da mir alles, was um meine Seele war, Firmians Wort vorhielt, daß die Todten eingelegtes Bildwerk der Erde ſind und wir erhobenes, daß wir Bilder ſind, welche die Bilderuhr der Zeit unter dem Ausſchlagen einer Stunde herausdrehet und dann zurückreißet: — wurden mir da nicht vom Schickſal ſelber die Farben gerieben, woraus ich mir das Gemälde einer einſamen

Zukunft und eines Tages bilden konnte, wo einmal entweder ich oder ſie den Verlobungstag nur abgetrennt und trübe begehen? Und kann dann vor ſolchen Gemäldeausſtellungen ein übergehendes Auge, ein von Liebe und Trauer bewegtes Herz und eine Sehnſucht ohne Schranken verboten ſein oder verborgen werden? — O, wer nicht zuweilen zu viel und zu weich empfindet, der empfindet gewiß immer zu wenig! —

Als ich vor meinem Firmian nichts verdeckte, was in meinen Augen hing, und worauf meine innern blickten: ſo ſtand er, noch eh' wir die Laube ſahen, und während eine lange Wolke ſich über den Mond wegſchleppte, auf einmal ſtill und ſah mich gerührt und forſchend an: ich antwortete ſchnell und wollte heiterer ſcheinen: „ich bin darum doch „froh und durch Deine freundliche Mühe glücklich: die Stöße „des heutigen Tages haben nur mein Inneres zu ſehr aufgelockert und zerlegt — bei ſolchen Erdbeben läuten die Glocken „ſich ſelber, wenn man auch das Glockenſeil nicht anrührt.“ — „Sei aufrichtig gegen mich, ſagt' er: weiter iſt's nichts „als ein Glockenſpiel der Erinnerung?“ — „Ja, Geliebter, „(ſagt' ich hingeriſſen vom Freunde und von der Freundin) „— eine Todtenglocke geht mit darunter. — Aber kann ich „denn an einem ſolchen Tage meine Hermine vergeſſen und „ihr Stummſein und ihre Einſamkeit und ihre Entfernung? „Ach Gott, wie innig würde ſie ſich an einem ſolchen Abend „erfreuet haben unter uns!“ — Aber nun traten ihm die ſanften Augen über, und er umarmte mich und ſagte: „ich „kann Dich nicht mehr täuſchen — ja, ſie iſt da mit Nata„lien, hier im Garten — in der Laube.“ Ich riß mich aus ſeinen Armen und ließ ihn einſam da, lief aber beſchämt zurück und küßte ihn und ſagte: „habe tauſendmal Dank, Du „zu gute Seele!“ — „Geh' nur, geh' nur (ſagt' er ſanft

„zurücktreibend), ſie iſt eben allein — weiß aber nicht, daß „Du ſchon im Garten biſt.“ —

Und nun drang ich gerade über Geſträuche und Gras auf die Laube hin — und mein Freund behielt, gleichſam die fremde Seligkeit langſam durch und nachträumend, den längern Weg eines bedeckten Laubengangs — und ich ſah bald in der durchſichtigen Laubhütte eine ſitzende weiße Geſtalt von mir gegen den Eingang und den Mond gekehrt, ich zweifelte aber unter dem Schatten der breiten Wolke noch, ob es nicht Natalie ſei, bis die Geſtalt ſich traurig aufrichtete, und ich aus dem gehaltenern Gange und der höhern Länge ſah, daß es Hermine ſei. Ich rief nicht, um ſie nicht zu erſchrecken. Sie trat aus der Laube mit einem leiſen Nachſingen, gleichſam mit einem harmoniſchen Ausathmen der geblaſenen Liedermelodien. Aber da ſie ein kurzer Bogenweg endlich gegen mich richtete — und da die fliegende Schattenſchleppe der Wolke ſich von mir wegzog — und da Hermine ſah, zweifelte, aufhörte zu ſingen und zu gehen, und ich heftiger eilend den leuchtenden Regen der Freude aus den Augen ſchlug, und da ſie mich endlich erkannte und mir nun ſchneller und lächelnd und, wie ein Engel des Friedens, mit ausgeſtreckter Hand entgegenging, und da ſie, wie eine Sonne, aus dem zerſtiebenden Wolkenſchatten trat und nun im vollſten Stralenglanze ſchimmerte, weinte und lächelte: — — ſo wurd' ich ja viel zu glücklich für meine Fehler — und das Regengewölke des irdiſchen Lebens wurde voll Licht — und wetterleuchtete vor ätheriſcher Fülle, und ich ſank unter den Blizen der Entzückungen mit den Augen an das himmliſche Herz und konnte nur ſagen: ach Hermina! — Aber ich hob ſchnell die abgetrockneten Blicke auf, und da ich wieder ſo nahe dieſe auferſtandne verklärte Geſtalt an mir hielt, und da ich das freundliche Auge, den liebenden Mund und die helle wolkenloſe Stirne wieder-

fand, ſo fragt' ich nur aus Liebe: „liebſt Du mich noch;“ und unterbrach die gütige Lippe, weil ich nicht zweifelte — o! da wurde das ganze Herz dem warmen Regen der liebenden Wonne aufgedeckt — und die Sterne zitterten um uns wie glänzende Freudenthränen — und die lichten hinter einander gereiheten Wölkchen ſtanden als weiße Regenbogen des Friedens im Himmel — und ein ſanftes Rauſchen, wie das eines verwehten Gewitters, blätterte den Garten auf, und irre weiße Dunſtflocken des blauen Aethers wiegten ſich auf den Tönen der Hörner und zerflatterten harmoniſch aufgelöſt in lichte Punkte, die den Mond umzingelten. — —

O fühlt ihr nicht, ihr Menſchen, in den mit ewigen Flammen bezeichneten Stunden des Wiederſehens, wie der Menſch lieben kann? Ach wenn nur unſere Todten und unſere Abweſenden allein die ſelige von blaſſem Mondlicht und von farbiger Blumennacht ſanft überzogne und verworrene Zauberinſel des Ideals bewohnen: fühlt ihr nicht, daß euch in der epiſchen Stunde des erſten Blicks der wiedergefundne Geliebte noch auf dem Ufer dieſer Inſel empfängt, und daß er, eh' er mit euch von ihr weicht, in ihrem weiten Heiligenſchein ſo geliebt und ſo leuchtend und erhaben ſteht, wie die hohen Geiſter und Schatten um ihn? —

Ich fragte Hermine, auf welchen glänzenden Flügeln der Morgen- oder der Abendröthe ſie gekommen ſei; aber hier in der kurzen Einſamkeit fand das übervolle Herz, durch welches alle weiche Szenen der Verſöhnung und Liebe wiederzogen, die bisher in der Entfernung dadurch gegangen waren, keine Lippe und kein Wort. Allein da unſer Firmian und ihre Natalie aus dem Blätterſchatten traten, ſo konnte ſie ſagen: „unſerem Freunde und unſerer Freundin haben wir dieſe „Stunde zu danken.“ — Die feurige Natalie ließ meine grüßende und dankende Hand bald fallen und drückte auf ihre

Lippen und Augen Herminens Hände küssend, und hüllete den zärtlichen Antheil in muthige Freude ein. — Durch Briefe ward nämlich der Reiseplan angelegt: Natalie, welche mehr das Reisen (wie Hermina mehr das stille einsame Bleiben) liebte, hatte Herminen gebeten, sie zu ihrem Firmian entgegen zu begleiten; aber dieser Wunsch war nur die Blumendecke des zweiten gewesen, daß die sieche Freundin auf der Luftreise eine Bewegung, einen unbedeckten Frühling und vielleicht eine kleine Freude erlange. Hermine, deren Unruhe über meine Verwickelungen mir Firmian vorhin schonend verschwiegen, war von ihm bisher durch kleine Täuschungen beruhigt und vom Helfen abgehalten worden, weil er gern die meinige durch den Schulrath vollführen wollte. Da sie weniger wagend und mehr schonend und zurückgezogen als Natalie in keinen überraschenden Trug gewilligt hätte: so wurde ich und sie mit dem nämlichen überrascht. Der Schulrath hatte blos Natalien zu Firmian gerufen, als sie mit Hermine die von meinem letzten Brief bezeichnete Laube theilte. — —

Jetzt wurden am Sternenhimmel immer größere Abgründe blau — die Töne gaben unsern Freuden, wie vorher den Schmerzen, Flug und Stimme — jeder Gedanke, der durch die erleuchtete Seele ging, zog darin, wie Schiffe im mondhellen Meer, eine lange schimmernde Straße — die Erde selber glitt mit uns als ein Luftschiff durch den Aether dahin, und die Wolken-Segel flogen am Himmel, und wir schifften eilig und tönend vor dem zurückfliegenden Monde vorbei. „Laß„set uns unsern Schulrath suchen, sagte Firmian, und recht „fröhlich zusammen sein — man sollte jede Weinlese recht ab„beeren und auskeltern, denn nichts kommt ja wieder — es „gibt nur bewegliche Feste der Freude — die lyrischen Stun„den des Herzens sind nur einmalige Gelegenheitsgedichte, und

„die Wiederholung der Bravourarien im Singſpiel des Lebens „wird auf dem Zettel verbeten.“

„Nun, ſo mag's! (ſagte ſchnell Natalie) die Unglücks„fälle laſſen, wenn ſie uns auch ganz abrupfen, uns doch, „wie die Raubvögel *), das Herz übrig.“

„Und wenn auch die Freude eilig iſt (ſagte Hermine und „blickte ihre Freundin recht erheitert an), ſo geht doch vor ihr „eine lange Hoffnung her, und ihr folgt eine längere Erin„nerung nach“ — wie im Polarfrühling, ſetzt' ich dazu, lange das Bild der Sonne aufgeht, eh' ſie ſelber kommt, und im Polarherbſt ihr Bild noch ſcheint, wenn ſie ſelber auf lange unterging.

„Aber, fuhr ich fort, welchen Himmel braucht wol ein „Menſchenherz, dem ein zweites verliehen iſt? In dieſem „hohlen Nieten-Leben, wo unſere Wünſche und Zwecke nur „Stufen und keinen Gipfel finden, wo unſere Thaten mehr „andere als uns beglücken können, und wo die reichſte Seele „zuletzt als eine zerbröckelte Sandwüſte voll zerſchlagner Felſen „und Kryſtalle da ſteht, in dieſem Leben werden wir nur von „der Liebe wie von einer zweiten Welt gefüllt; und mitten im „Todtenhauſe der Vergänglichkeit, und an Gräbern, und auf „dem eignen Sterbebette fühlet doch ein Herz, das glücklich „liebet, nichts als Unſterblichkeit.“ —

Und indem ich dieſes ſagte, und indem wir den Schulrath, der unverſchuldet ohne die geliebte Seele lebt, aus dem Haine kommen ſahen, ſo dacht' ich an meine Pflichten und Fehler, und gelobt' es ſtill und warm, dieſer geduldigen Hermine das Leben tragen zu helfen, wo es zu ſchwer aufliegt — ihr noch eine Freude zu machen, ehe ſie dahin iſt oder ich — mit ihr in der Jahrszeit des Lebens, wo noch die Nebel

*) Nach der Meinung der alten Naturforſcher.

des Schickſals fallen, ins Freie unter dem warmen offnen Himmel ſpazieren zu gehen, eh' das wolkige Alter einbricht, wo alle Nebel ſtrigen und den ganzen kurzen Tag verfinſtern.

Ach, ich ſehnte mich jetzt ſchmerzhaft nach einer einſamen Minute, worin ich ihr das alles entzückt gelobte; da ich ihr heute ohnehin noch wenig ſagen konnte.

Der Schulrath, durch fremde Bande an den Riß des ſeinigen erinnert, ſagte zu uns, aber mit feſter Stimme: „Er „habe heute zu oft an ſeine ſelige Lenette gedacht — er habe „ſich zwar längſt in Gottes Fügung ergeben — aber es ſei „jammerſchade, daß ein ſo junges gutes Herz verweſe — und „er habe ſich nun feſt entſchloſſen, ihre Leichenpredigt mit ei„nigen Lebensumſtänden in den Druck zu geben, zumal da ich „in den Blumenſtücken oft über ihre erheblichſten leicht „weggegangen ſei."

Lächle nicht zu ſehr, Leſer, ſondern nimm, wie ich, mit Achtung die Provinzialismen und Hebraismen auf, womit ſich das göttlich eingegebene Evangelium der Liebe ausdrückt. — Mich macht' er nur weicher, und meinen Wunſch einer ſtillen Minute nur wärmer.

Da wir jetzt nahe an die Herniſten kamen, ſo rieth der Schulrath, wir ſollten ſie die Finalkadenz und den Schwanengeſang abblaſen laſſen, und wegen der kalten Nachtluft nach Hauſe gehen und da in der Wärme recht fröhlich ſein. Wir gehorchten willig ſeiner Sorge für die zärtere weibliche Geſundheit.

Und unter dem Scheiden und im letzten Annähern der Laube des Wiederſehens ergriff die Sehnſucht, Herminen mein Herz und meine Gelübde zu zeigen, mich immer heftiger, weil mein altes Gefühl der Eitelkeit aller irdiſchen Dinge wieder kam, das den Menſchen allzeit anfället, wenn er etwas endigt, es mag nun ſein eignes Buch — wie dieſes hier —

oder ein fremder Roman, oder ein Jahr, oder das Leben ſelber ſein. Ja, wäre nur — ſagt Firmian mit Recht — bei unſerem ewigen Hin- und Hergang vom Vergnügen zum Schmerz, vom Gefühle der Geſundheit zu dem der Entkräftung, vom aufſtralenden Feuer des Kopfes und Herzens zur finſtern Kälte in beiden, wäre da nur die Täuſchung des allmäligen Ueberganges und der Zeit nicht, die durch ihren Dazwiſchentritt die Nachbarſchaft dieſer Extreme verſteckt: ſo läge das Gefühl der Unbeſtändigkeit noch ſchwerer auf uns, wie es im Alter wirklich liegt, wo vielfachere Erfahrungen jedem Zuſtand die Larve ſeiner Ewigkeit abgezogen haben, und wo der müde kalte Menſch ſich nur noch im Mondlicht der zurückſcheinenden Jugend ſonnet. — —

Auf einmal, da ich nahe an der Blätter-Klauſe auf ein Mittel einer kurzen Abſonderung dachte, nahm Hermine meine Hand und hielt mich ſanft zum langſamern Gange — und dieſer war das Mittel — und ſchauete mich mit unausſprechlich ſchönen vollgefüllten Augen an, gleichſam als fragte ſie: „Haſt Du mir nichts zu ſagen? O, wenn Du wüßteſt, wie „voll dieſe ſtumme Seele iſt, und wie gern ſie mit Dir ſpräche, „und wie meine Freude doch lieber weint, als ſpricht und „lacht.“ — Und als ihr Wunſch meinen erfüllte und ich langſamer ging, blickte Firmian ſich ein wenig um und ging ſogleich ſchneller mit ſeinen Lieben.

„Gute Hermine (ſagt' ich vor der belaubten Einſiedelei), „an was dachteſt Du vorhin ſo allein in unſerer Laube des „Wiederſehens?“ — „An uns (ſagte ſie ſtockend und gerührt), „an Deinen Brief, den Du mir darin geſchrieben haſt, und „mit unnennbarer Rührung an unſer heiliges Verlobungsfeſt „vor einem Jahr.“ — (Mehr! Sage mir mehr, Hermine, unterbrach ich ſie.) — „Und Deine Beſorgniß um mein Le„ben rührte mich innig — und wenn ich Nachts Muſik höre,

„wie in jeder Freude, ſo denk' ich immer an meine gute Mut-
„ter — und dann ſah ich Dich kommen." . . . Sie hörte auf,
aber die treueſte Tochter wurde nur durch die heißen Thränen
der kindlichen Sehnſucht ſtumm.

O du ſchöne Seele! eben dieſes Schmachten nach der hinaufgegangnen Mutter, und dieſes innere Zerfließen über die irdiſche Einſamkeit haſt du heute den Augen der Freude gern verdeckt und es in Heiterkeit verkleidet! — Iſt es nicht oft größer, die eigne Thräne verhehlen, als die fremde abtrocknen, und iſt nicht oft das ſchöne weibliche Herz der Blumenkelch, worin der Thautropfe, der es kühlt und tränkt, nicht den Honigtropfen verſchwemmt und verwäſſert, den es zeugt und der Biene vergönnt? —

Da ich jetzt ins ſinnende Verſtummen der gerührten Achtung gerieth, und da ſie im beſcheidenen Irrthum fragte: „Du
„haſt mir noch nichts über mein Schweigen in Hof geſagt,
„aber Natalie iſt gewiß meine ſchönſte Entſchuldigung": —
ſo fiel ich ihr, wie von den himmliſchen Geſtirnen entzündet, glühend um den Hals und ſagte heftig und ſchnell: „Sage
„weiter nichts, Engels-Seele! — Ich habe Dir nur alles
„zu ſagen, ach, ſo viele Reue und Fehler, und meine Liebe
„und meine Gelübde! — Und wie ich nie mehr Dein treues
„gutes Herz verletzen will. — Nein, dieſe ſanften zarten Au-
„gen ſollen von keiner harten düſtern Thräne mehr wundge-
„drückt werden. — (Sie weinte ſtärker, aber nur aus Rüh-
„rung, und ſie wollte vergeblich den wilden Erguß der Liebe
„mildern.) — Ich betheuere Dir (fuhr ich fort, dadurch noch
„heftiger bewegt und endlich nur durch eine leidende Zuckung
„ihres Mundes zurechtgebracht), daß ich Deine Tage und Deine
„Seele nicht mehr zermalmen will . . . . Aber wie dieſe Töne
„um uns ſollen Deine Stunden und Thränen über das Le-
„ben wegfließen — o, wie dieſer glänzende Nachthimmel muß

„einmal Deine Vergangenheit Dich umgeben — antworte nicht, „Hermine, und wenn alle meine Tage vorbei ſind, Du Gute, „dann ſoll Deine Mutter zu mir ſagen in der andern Welt: „Ja, Du haſt ſie geliebt wie ich.“ .... Ihr erſchüttertes Herz wurde von einem ſtummen Weinen überwältigt, und wie die Aeolsharfe dem reißenden Sturm nur eine bebende melodiſche Antwort gibt, ſo konnte ſie nur leiſe ſtammeln: „Ja, „wir lieben uns herzlich und ewig!“ —

Nun verſtummte die befriedigte Seele — und wir folgten unter freudigen Nachſchauern unſern Freunden nach — der Vollmond ſchwamm tief im gereinigten Himmelsblau, und die vorher von Wolken verſchüttete Stadt Gottes lag aufgedeckt mit ihren Lichtern in der Unendlichkeit — und als wir ſchon weit mit unſern Freunden hinter dem beglückenden Garten gingen, riefen uns ſeine Töne noch lange wie träumende Tage der erſten Liebe nach ....

Ende des zweiten Bändchens.

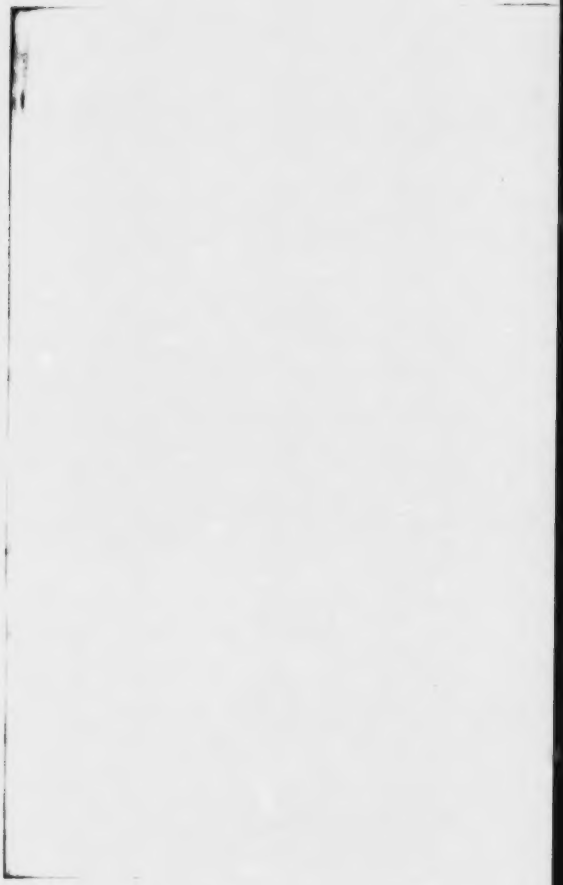
Jean Paul's [Richter]

sämmtliche Werke.

Funfzehnter Band.

Berlin,
bei G. Reimer.

1841.



Inhalt des funfzehnten Bandes.

Titan.

Erſter Band.

Seite

Der Traum der Wahrheit 5

Erſte Jobelperiode.

1 — 9. Zykel.

Fährt nach Isola bella — der erſte Freudentag im Titan — der Pasquino's-Götzendiener — Lob der Reichsintegrität — das Mouſſieren der Jugend — ſüßes Blutvergießen — die Erkennung eines Vaters — groteskes Teſtament — deutſche Vorliebe für Gedichte und Künſte — der Vater des Todes — Geiſter-Akt — der blutige Traum — die Schaukel der Phantaſie 7

Zweite Jobelperiode.

10 — 16. Zykel.

Die beiden biographiſchen Höfe — die Sennenhütte — das Fliegen — der Haar-Verſchleiß — die gefährliche Bo-

Seite

geistlange — das in eine Kutsche gesperrte Gewitter — leise Bergmusik — das Kind voll Liebe — H. von Falterle aus Wien — Torturseupee — das zersplitterte Herz — Werther ohne Bart mit einem Schusse — die Versöhnung 75

Dritte Jobelperiode.

17 — 20. Zykel.

Methoden der beiden Kunstgärtner in ihrer pädagogischen Pelzschule — Schutzschrift für die Eitelkeit — Morgenroth der Freundschaft — Morgenstern der Liebe. . 113

Vierte Jobelperiode.

21 — 27. Zykel.

Hoher Styl der Liebe — der gothaische Taschenkalender — Träume auf dem Thurme — das Abendmahl und das Donnerwetter — die Nachtreise ins Elysium — neue Akteurs und Bühnen und das Ultimatum der Schuljahre. 130

Fünfte Jobelperiode.

28 — 33. Zykel.

Prunkleinzug — D. Spher — der trommelnde Kadaver — der Brief des Ritters — Retrogradazion des Sterbetags — Julienne — der stille Charfreitag des Alters — der gesunde und verschämte Erbprinz — Requairel — das Erblinden — Spherens Liebhaberei für Thränen — das fatale Gastgebot — das doloroso der Liebe. . 161

Sechste Jobelperiode.

34 — 35. Zykel.

Die zehn Verfolgungen des Lesers — Lianens Morgenzimmer — Disputazion über die Geduld — die malerische Kur 195

Seite

Siebente Jobelperiode.

36 — 40. Zykel.

Albano's Eigenheit — das Neſtelknüpfen der Politik — der Hereſtrat der Spieltiſche — väterliches mandatum sine clausula — gute Geſellſchaft — H. von Bouverot — Lianens Gegenwart des Geiſtes und Körpers . . . 213

Achte Jobelperiode.

41 — 45. Zykel.

Le petit lever des D. Spher — Steig nach Lilar — Waldbrücke — der Morgen in Arkadien — Chariton — Lianens Brief und Dankpſalm — empfindſame Reiſen durch einen Garten — das Flötenthal — über die Realität des Ideals 235

Neunte Jobelperiode.

46 — 52. Zykel.

Luft der Hofſtauer — das Begräbniß — Roquairol — Brief an ihn — die ſieben letzten Worte im Waſſer — die Huldigung — Redoute — Puppenredoute — der Kopf in der Luft, der Tartarus, die Geiſterſtimme, der Freund, die Katakombe und die vereinigten Menſchen 264

Zweiter Band.

Zehnte Jobelperiode.

53 — 55. Zykel.

Roquairols advocatus diaboli — der Feiertag der Freundſchaft 307

Seite

Elfte Jobelperiode.

56 — 57. Zykel.

Stickrahmen — Anglaise — cerrens serpens — muſikaliſche Phantaſien 329

Zwölfte Jobelperiode.

58 — 59. Zykel.

Froulay's Geburtstag und Projekte — Extrablatt — Nabette — die Harmenika — die Nacht — der fromme Vater — die Wundertreppe — die Erſcheinung . . . 345

Dreizehnte Jobelperiode.

60 — 63. Zykel.

Requairols Liebe — Philippica gegen die Liebhaber — die Gemälde — Albano Albani — das harmoniſche tête-à-tête — die Blumenbühler Reiſe 377

Vierzehnte Jobelperiode.

64 — 66. Zykel.

Albano und Liane 397

Titan

von

Jean Paul.

Erster Band

Den

vier ſchönen und edeln

Schweſtern

auf dem Thron.

Der Traum der Wahrheit †).

„Aphrodite, Aglaja, Euphrosyne und Thalia sahen einst in das irdische Helldunkel hernieder und, müde des ewig heitern, aber kalten Olympos, sehnten sie sich herein unter die Wolken unserer Erde, wo die Seele mehr liebt, weil sie mehr leidet, und wo sie trüber, aber wärmer ist. Sie hörten die heiligen Töne heraufsteigen, mit welchen Polyhymnia unsichtbar die tiefe bange Erde durchwandelt, um uns zu erquicken und zu erheben; und sie trauerten, daß ihr Thron so weit abstehe von den Seufzern der Hülflosen.

Da beschlossen sie, den Erdenschleier zu nehmen und sich einzukleiden in unsere Gestalt. Sie gingen von dem Olympos herab; Amor und Amorinen und kleine Genien flogen ihnen spielend nach, und unsere Nachtigallen flatterten ihnen aus dem Mai entgegen.

— Aber als sie die ersten Blumen der Erde berührten und nur Stralen und keine Schatten warfen: so hob die ernste Königin der Götter und Menschen, das Schicksal, den ewigen Zepter auf und sagte: der Unsterbliche wird sterblich auf der Erde, und jeder Geist wird ein Mensch! —

†) Der Titan erschien in 4 Bänden in der Buchhandlung des Commerzien-Raths Maydorff, Berlin 1800—1803. D. R.

Da wurden ſie Menſchen und Schweſtern und nannten ſich Luiſe, Charlotte, Thereſe, Friederike; die Genien und Amorinen verwandelten ſich in ihre Kinder und flogen ihnen in die Mutterarme, und die mütterlichen und ſchweſterlichen Herzen ſchlugen voll neuer Liebe in einer großen Umarmung. Und als die weiße Fahne des blühenden Frühlings flatterte — und menſchlichere Thronen vor ihnen ſtanden — und als ſie, von der Liebe, der Harmonika des Lebens, ſeligerweicht, ſich und die glücklichen Kinder anblickten und verſtummten vor Lieb' und Seligkeit: ſo ſchwebte unſichtbar Polyhymnia vorüber und erkannte ſie und gab ihnen die Töne, womit das Herz Lieb' und Freude ſagt und gibt ...."

— Und der Traum war geendigt und erfüllt; er hatte, wie immer, nach der Wirklichkeit und dem Wachen ſich gebildet. Darum ſei er den vier ſchönen und edeln Schweſtern geweiht, und alles, was ihm im Titan ähnlich iſt, ſei es auch!

Jean Paul Fr. Richter.

Erſte Jobelperiode.

Fahrt nach Isola bella — der erſte Freudentag im Titan — der Pasquino's-Götzendiener — Lob der Reichsintegrität — das Mouſſieren der Jugend — ſüßes Blutvergießen — die Erkennung eines Vaters — groteskes Teſtament — deutſche Vorliebe für Gedichte und Künſte — der Vater des Todes — Geiſter-Akt — der blutige Traum — die Schaukel der Phantaſie.

---

1. Zyklel.

An einem ſchönen Frühlingsabend kam der junge ſpaniſche Graf von Cesara mit ſeinen Begleitern Schoppe und Dian nach Seſto, um den andern Morgen nach der Borromäiſchen Inſel Isola bella im Lago maggiore überzufahren. Der ſtolz-aufblühende Jüngling glühte von der Reiſe und von dem Gedanken an den künftigen Morgen, wo er die Inſel, dieſen geſchmückten Thron des Frühlings, und auf ihr einen Menſchen ſehen ſollte, der ihm zwanzig Jahre lang verſprochen worden. Dieſe zweifache Glut hob den maleriſchen Heros zur Geſtalt eines zürnenden Muſengottes empor. In die welſchen Augen zog ſeine Schönheit mit einem größern Triumphe ein als in die engen nördlichen, wovon er herkam; in Mailand hatten viele gewünſcht, er wäre von Marmor

und ſtände mit ältern verſteinerten Göttern entweder im Farneſiſchen Pallaſt oder im Klementiniſchen Muſeum oder in der Villa Albani; ja hatte nicht der Biſchof von Novara mit ſeinem Degen an der Seite vor wenigen Stunden bei Schoppen, der zuletzt ritt, nachgefragt, wer es ſei? Und hatte nicht dieſer mit einer närriſchen Quadratur ſeines Runzeln-Zirkels um die Lippen weitläuftig verſetzt (um dem geiſtlichen Herrn Licht zu geben): „mein Telemach iſt's, und ich mache den „Mentor dabei — ich bin die Ränkelmaſchine und der Präg„ſtock, der ihn münzt — der Glättzahn und die Plattmühle, „die ihn bohnt — der Mann, der ihn regelt?“ —

Die jugendlich warme Geſtalt Cäſara's wurde durch den Ernſt eines nur in die Zukunft vertieften Auges und eines männlich-feſtgeſchloſſenen Mundes und durch die trotzige Entſchloſſenheit junger friſcher Kräfte noch mehr veredelt; er ſchien noch ein Brennſpiegel im Mondlicht, oder ein dunkler Edelſtein von zu vieler Farbe zu ſein, den die Welt, wie andere Juwelen, erſt durch Hohlſchleifen lichtet und beſſert. —

In dieſer Nähe zog ihn die Inſel, wie eine Welt die andere, immer heftiger an. Seine innere Unruhe ſtieg durch die äußere Ruhe. Noch dazu ſtellte Dian, ein Grieche von Geburt und ein Künſtler, welcher Isola bella und Isola madre öfters umſchifft und nachgezeichnet hatte, ihm dieſe Prachtkegel der Natur in feurigen Gemälden näher vor die Seele; und Schoppe gedachte des wichtigen Menſchen öfters, den der Jüngling morgen zum erſtenmale ſehen ſollte. Als man unten auf der Gaſſe einen feſtſchlafenden Greis vorübertrug, dem die untergehende Sonne Feuer und Leben in das markige ſtarkgegliederte Angeſicht warf und der eine nach italiäniſcher Sitte aufgedeckt getragne — Leiche war: ſo fragt' er erſchrocken und ſchnell die Freunde: „ſieht mein Vater ſo aus?“

Was ihn nämlich mit ſo heftigen Bewegungen der In-

ſel zutreibt, iſt Folgendes: Auf Isola bella hatt' er die drei erſten iroiſchen Jahre mit ſeiner Schweſter, die nach Spanien, und neben ſeiner Mutter, die unter die Erde ging, mitten in den hohen Blumen der Natur liegend ſüß vertändelt und verträumt — die Inſel war für den Morgenſchlummer des Lebens, für ſeine Kindheit, Raphaels übermaltes Schlafgemach geweſen. Aber er hatte nichts davon im Kopfe und Herzen behalten als in dieſem ein ſchmerzlich ſüßes tiefes Aufwallen bei dem Namen, und in jenem das — Eichhorn, das als Familienwappen der Borromäer auf der oberſten Terraſſe der Inſel ſteht.

Nach dem Tode der Mutter verſetzte ihn ſein Vater aus der welſchen Blumenerde — einige blieb an den Pfahlwurzeln hängen — in den deutſchen Reichsforſt, nämlich nach Blumenbühl — im Fürſtenthum Hohenfließ, das den Deutſchen ſo gut wie unbekannt iſt —; hier ließ er ihn im Hauſe eines biedern Edelmannes ſo lange erziehen, oder deutlicher und allegoriſcher, er ließ hier die pädagogiſchen Kunſtgärtner ſo lange mit Gießkannen, Inokuliermeſſern und Gartenſcheeren um ihn laufen, bis ſie an den hohen ſchlanken Palmbaum voll Sagomark und Schirmſtacheln mit ihren Kannen und Scheeren nicht mehr langen konnten.

Jetzt ſoll er nach der Rückreiſe von der Inſel aus dem Feldbeete des Landes in den Loh- und Treibkübel der Stadt und auf das Geſtelle des Hofgartens kommen, mit einem Worte, nach Peſtitz, der Univerſität und Reſidenzſtadt von Hohenfließ, deren Anblick ſogar bisher ſein Vater ihm hart verboten hatte.

Und morgen ſieht er dieſen Vater zum — erſtenmal! — Er mußte brennen vor Verlangen, da ſein ganzes Leben eine Anſtalt zu dieſer gemeinſchaftlichen Landung war, und ſeine Pflegeltern und Lehrer eine chalkographiſche Geſellſchaft wa-

ren, die den Autor ſeines Lebensbuches ſo herrlich vor das Titelblatt in Kupfer ſtach. Sein Vater, Gaspard de Cesara, Ritter des goldnen Vließes (ob ſpaniſcher oder öſterreichiſcher, wünſcht' ich ſelber genauer zu wiſſen), ein vom Schickſal dreiſchneidig und glänzend geſchliffner Geiſt, hatte in der Jugend wilde Kräfte, zu deren Spiel nur ein Schlachtfeld oder Königreich geräumig geweſen wäre, und die ſich im vornehmen Leben ſo wenig bewegen konnten als ein Seekraken im Hafen — er ſtillte ſie durch Gaſtrollen in allen Ständen und Luſt- und Trauerſpielen, durch das Treiben aller Wiſſenſchaften und durch eine ewige Reiſe — er wurde mit großen und kleinen Menſchen und Höfen vertraut und oft verflochten, zog aber immer als ein Strom mit eignen Wellen durchs Weltmeer. — Und jetzt, nachdem er die Land- und Seereiſe um das Leben, um deſſen Freuden und Kräfte und Syſteme gemacht, fährt er (beſonders da ihm der Affe der Vergangenheit, die Gegenwart, immer nachläuft) in ſeinem Studieren und im geographiſchen Reiſen fort, aber ſtets für wiſſenſchaftliche Zwecke, wie er denn eben die europäiſchen Schlachtfelder bereiſet. Uebrigens iſt er gar nicht betrübt, noch weniger froh, ſondern geſetzt, auch haſſet und liebt, oder tadelt und lobt er die Menſchen ſo wenig wie ſich, ſondern ſchätzet jeden in ſeiner Art, die Taube in ihrer und den Tiger in ſeiner. Was oft Rache ſcheint, iſt blos das harte kriegeriſche Durchſchreiten, womit ein Mann Lercheneier und Aehren ertritt, der nie fliehen und fürchten kann, ſondern nur anrücken und ſtehen. — — —

Ich denke, die Ecke iſt breit genug, die ich hier aus der Whiſtonſchen Kometenkarte von dieſem Schwanzſterne für die Menſchen abgeſchnitten. Ausbedingen will ich, eh' ich weiter rede, mir dieſes, daß ich Don Gaspard auch zuweilen den Ritter heißen dürfe, ohne das goldne Vließ anzuhängen —

und daß ich, zweitens, nicht von meiner Höflichkeit gegen die kurze Leser-Memorie genöthigt werde, seinem Sohne Cesara (unter diesem Namen soll der Alte nie auftreten) den Taufnamen abzuzwicken, der doch Albano heißet. —

Da jetzt Don Gaspard aus Italien nach Spanien ging: so hatt' er durch Schoppe unsern Albano oder Cesara aus Blumenbühl hierher führen lassen, ohne daß man weiß, warum so spät. Wollt' er in den vollen Frühling der jungen Zweige schauen? — Wollt' er dem Jüngling einige Bauernregeln im hundertjährigen Kalender des Hoflebens aufschlagen? — Wollt' er's den alten Gallern oder den jetzigen Kapbewohnern nachmachen, die ihre Söhne nur waffenfähig und erwachsen vor sich ließen? — Wollt' er nichts weniger als das? — Nur so viel begreif' ich, daß ich ein gutwilliger Narr wäre, wenn ich mir im Vorhofe des Werks die Last aufbürden ließe, von einem so sonderbaren Manne mit einer um so viele Grade deklinierenden Magnetnadel schon aus so wenigen Datis eine Wilkesche magnetische Neigungskarte zu zeichnen und zu stechen; — er, aber nicht ich bin ja der Vater seines Sohns, und er soll wissen, warum er ihn erst bärtig vorbeschieden.

Als es 23 Uhr (die Stunde vor Sonnenuntergang) schlug, und Albano die langweiligen Schläge addieren wollte: war er so aufgeregt, daß er nicht im Stande war, die lange Tonleiter zu ersteigen; er mußte hinaus ans Ufer des Lago, in welchem die aufgethürmten Inseln wie Meergötter aufstehen und herrschen. Hier stand der edle Jüngling, das beseelte Angesicht voll Abendroth, mit edeln Bewegungen des Herzens und seufzete nach dem verhüllten Vater, der ihm bisher mit Sonnenkraft, wie hinter einer Nebelbank, den Tag des Lebens warm und licht gemacht. Dieses Sehnen war nicht kindliche Liebe — diese gehörte seinen Pflegeeltern an, weil kindliche

nur gegen ein Herz entſteht, woran wir lange lagen, und das uns gleichſam mit den erſten Herzblättern gegen kalte Nächte und heiße Tage beſchirmte — ſeine Liebe war höher oder ſeltener. Ueber ſeine Seele war der Rieſenſchatten des väterlichen Bildes geworfen, der durch Gaspards Kälte nichts verlor; Dian verglich ſie mit der Ruhe auf dem erhabenen Angeſichte der Juno Ludovici; und der warme Sohn verglich ſie mit einer andern ſchnellen Kälte, die im Herzen oft neben zu großer fremder Wärme einfällt, wie Brennſpiegel gerade in den heißern Tagen matter brennen. Ja er hoffte ſogar, er vermöge vielleicht dieſes ſo quälend ans Eisfeld des Lebens angefrorne Vaterherz durch ſeine Liebe abzulöſen; der Jüngling begriff nicht, wie einem treuen warmen Herzen zu widerſtehen ſei, wenigſtens ſeinem.

Dieſer Heros, in der ländlichen Karthauſe und mehr unter der Vorwelt als Mitwelt aufgewachſen, legte an alles antediluvianiſche Rieſenellen; die Unſichtbarkeit des Ritters machte einen Theil von deſſen Größe aus, und die Moosdecke verdoppelte den Glanz, indem ſie ihn verhing. — Ueberhaupt zog unſern Jüngling ein ſonderbarer Hang zu übermäßigen Menſchen hin, wovor ſich andere entſetzen. Er las die Lobreden auf jeden großen Menſchen mit Wolluſt, als wären ſie auf ihn; und wenn das Volk ungewöhnliche Geiſter eben darum für ſchlimme hält — wie es alle ſeltene Petrefakta für Teufelsglieder nimmt — ſo wohnte umgekehrt in ihm immer neben der Bewunderung die Liebe an, und ſeine Bruſt wurde immer zugleich weit und warm. Freilich hält jeder Jüngling und jeder große Menſch, der einen andern für groß anſieht, ihn eben darum für zu groß. — Aber in jedem edeln Herzen brennt ein ewiger Durſt nach einem edlern, im ſchönen nach einem ſchönern; es will ſein Ideal außer ſich in körperlicher Gegenwart, mit verklärtem oder angenommenem Leibe erblicken,

um es leichter zu erſtreben, weil der hohe Menſch nur an einem hohen reift, wie man Diamanten nur an Diamanten glänzend macht. — Will hingegen ein Literator, ein Kleinſtädter, ein Zeitungsträger oder Zeitungsſchreiber einen großen Kopf zu Geſicht bekommen, und iſt er auf einen großen Kopf eben ſo erſeſſen wie auf eine Mißgeburt mit drei Köpfen — oder auf einen Pabſt mit eben ſo viel Mützen — oder auf einen ausgeſtopften Haifiſch — oder auf eine Sprach- und Buttermaſchine: ſo thut er's nicht, weil ein warmes, ſeinen innern Menſchen beſeelendes Ideal von einem großen Manne, Pabſte, Haifiſche, Dreikopfe und Buttermodelle ihn drängt und treibt, ſondern weil er früh Morgens denkt: „es ſoll mich doch „wundern, wie der Kauz ausſieht", und weil er's Abends bei einem Glaſe Bier berichten will.

Albano blickte am Ufer mit ſteigender Unruhe über das glänzende Waſſer nach dem heiligen Wohnplatze der vergangnen Kindheit, der vergangnen Mutter, der weggezognen Schweſter hin — die Freudenlieder ſchwammen auf den fernen Barken her und berauſchten ihn — jede laufende Welle, die ſchäumende Brandung trieb eine höhere in ſeinem Buſen auf — die Rieſenſtatue des h. Borromäus*), die über die Städte wegſah, verkörperte den Erhabnen (ſeinen Vater), der ſich in ſeinem Herzen aufrichtete, und die blühende Pyramide, die Inſel, wurde der väterliche Thron — die funkelnde Berg- und Gletſcherkette wand ſich feſt um ſeinen Geiſt und zog ihn empor zu hohen Weſen und höhen Gedanken. — —

Die erſte Reiſe, zumal wenn die Natur nichts als weißen

*) Dieſe 35 Ellen hohe Statue auf einem Geſtelle von 25 Ellen, in deren Kopfe 12 Menſchen Raum antreffen, ſteht bei Arona und hält gerade mit der gegenüberſtehenden Isola bella, die mit 10 auf einander gebaueten Gärten oder Terraſſen aufſteigt, einerlei Höhe. Keyslers Reiſen ꝛc. B. I.

Glanz und Orangenblüten und Kaſtanienſchatten auf die lange Straße wirft, beſchert dem Jüngling das, was oft die letzte dem Mann' entführt — ein träumendes Herz, Flügel über die Eisſpalten des Lebens und weit offne Arme für jede Menſchenbruſt.

Er ging zurück und bat ſeine Freunde mit ſeinem fliegenden Auge, noch dieſen Abend abzuſchiffen, wie er ſo Don Gaſpard erſt morgen auf die Inſel kam. Was er oft nach einer Woche thun wollte, nahm er ſich auf den nächſten Tag vor, und endlich that er's — ſogleich. Dian klopfte dem eiligen Boreas voll Liebe auf den Kopf und ſagte: „ungeduldiges „Weſen! Du haſt hier die Flügel vom Götterboten, und „da unten auch (auf die Füße zeigend)! Aber glühe Dich „nur ab! In der ſchönen Nachmitternacht ſteigen wir ein, „und wenn die Morgenröthe am Himmel leuchtet, landen „wir an." — Dian hatte nicht blos eine artiſtiſche Aufmerkſamkeit für den wohlgeſtalteten Liebling, ſondern auch eine zärtliche, weil er in Blumenbühl, wo er als Landbaumeiſter zu thun hatte, oft ſein bildender Kinder- und Jugendfreund geweſen war, und weil er jetzt auf der Inſel für einige Zeit aus ſeinen Armen nach Rom entwich. Da der Landbaumeiſter daſſelbe Ueberſtrömen im Jüngling für keines hielt, das er im Greiſe ſchalt, eine Ueberſchwemmung für keine in Aegypten, obwol für eine in Holland, und da er für jedes Individuum, Alter und Volk eine andere gleichſchwebende Temperatur annahm, und in der heiligen Menſchennatur keine Saite zu zerſchneiden, ſondern nur zu ſtimmen fand: ſo mußte wol Cefara am heitern duldenden Lehrer, auf deſſen beiden Geſetztafeln nur ſtand: Freude und Maß! recht innig hängen, noch inniger als an den — Tafeln ſelber.

Die Bilder der Gegenwart und der nahen Zukunft und des Vaters hatten die Bruſt des Grafen ſo ſehr mit Größe

und Unſterblichkeit gefüllt, daß er gar nicht begriff, wie jemand ſich könne begraben laſſen, ohne beide errungen zu haben, und daß er den Wirth, ſo oft er etwas brachte — zumal da er immer ſang und wie Neapolitaner und Ruſſen in Mollkönen — bedauerte, weil der Mann nie etwas wurde, geſchweige unſterblich. Das letztere iſt Irrthum; denn hier bekommt er ſeine Fortdauer, und ich nenne und beſehe gern ſeinen Namen Pippo (der abbrevierte Filippo). Als ſie endlich gingen und bezahlten, und Pippo einen Kremnitzer Dukaten küßte mit den Worten: gelobt ſei die h. Jungfrau mit dem Kinde auf dem rechten Arm: ſo erfreute ſich Albano, daß der Vater dem frommen Töchterlein nachſchlage, das den ganzen Abend ein Jeſuskind wiegte und fütterte. Freilich merkte Schoppe an: auf dem linken Arme trage ſie das Kindlein leichter*); aber der Irrthum des guten Jünglings iſt ein Verdienſt wie die Wahrheit.

Unter dem Glanze des Vollmondes beſtiegen ſie die Barke und glitten über die leuchtenden Wellen dahin. Schoppe ſchiffte einige Weine mit ein, „weniger, ſagt' er, weil auf der „Inſel nichts zu haben ſei, als weil er, wenn das Fahrzeug „leck würde, dann nichts auszupumpen brauchte als die Fla„ſchen**); dann höb' es ſich wieder."

Cesara ſank ſchweigend immer tiefer in die dämmernden Schönheiten des Ufers und der Nacht. Die Nachtigallen ſchlugen begeiſtert auf dem Triumphthore des Frühlings. Sein Herz wuchs in der Bruſt wie eine Melone unter der Glocke, und er hob ſie immer höher über der ſchwellenden Frucht. Auf einmal bedacht' er, daß er ſo den Tulpenbaum des pran-

*) Die alten Kremnitzer haben das Chriſtuskind auf dem rechten Arm, die neuen und leichtern auf dem linken.

**) Franklin rieth das Aufbewahren und Beuchieren ausgetrunkener Gefäße an, um das Schiff dadurch oben zu erhalten.

genden Morgens und die Kränze der Insel nur wie eine italiänische Seidenblume Staubfaden für Staubfaden, Blatt für Blatt zusammenlegen sehe: — da befiel ihn sein alter Durst nach einem einzigen erschütternden Guß aus dem Füllhorn der Natur; er verschloß die Augen, um sie nicht eher zu öffnen als oben auf der höchsten Terrasse der Insel vor der Morgensonne. Schoppe dachte, er schlafe; aber der Grieche errieth lächelnd die Schweigerei dieser künstlichen Blindheit und band selber vor die großen unersättlichen Augen das breite schwarze Taftband, das als eine weibliche Binde und Spitzenmaske sonderbar und lieblich gegen das blühende, aber männliche Gesicht abstach.

Nun neckten ihn beide freundlich mit mündlichen Nachtstücken von den herrlichen Ufer-Ornamenten, zwischen denen sie zogen. „Wie stolz (sagte Dian zu Schoppen) richtet sich „dort das Schloß Lizanza und sein Berg, gleich einem Her„kules, mit zwölffachen Gürteln aus Weinlaub in die Höhe!“ — „Den Grafen (sagte Schoppe leiser zu Dian) bringt der „Augen-Schmachtriemen um viel. Seht Ihr nicht, Baumei„ster, poetisch zu reden, den Glimmer von Aronens Stadt? „Wie schön legt sie Lunens blanc d'Espagne auf und scheint „sich im umgeworfnen Pudermantel des Mondscheins für „morgen aufzusetzen und zu putzen! — Doch ist das wenig, „sieht man dort den heiligen Borromäus, der den Mond als „eine frischgewaschene Nachtmütze aufhat, besser an: steht der „Gigant nicht wie der Mikromegas des deutschen Staatskör„pers dort, eben so hoch, eben so starr und so steif?“ —

Der Glückliche schwieg und gab statt der Antwort einen Handdruck der Liebe — er träumte nur die Gegenwart und zeigte, er könne warten und entbehren. Wie ein Kinderherz, dem die Vorhänge und die Nachmitternacht das nahe Weihnachtsgeschenk verdecken, zog er auf dem Luftschiffe mit fester

Binde dem nahen Himmelreiche entgegen. Dian trug, ſo weit es das Doppellicht des Mondſcheins und der nachhelfenden Auroxa zuließ, eine Zeichnung von dem verhüllten Träumer in ſein Studienbuch. — — Ich wollt', ich hätte ſie da und ſäh' es, wie mein Liebling mit dem unterbundenen Sehnerven auf ihr zugleich das gegen die innere Welt gerichtete Auge des Traumes und das gegen die äußere Welt geſpitzte Ohr der Aufmerkſamkeit anſtrengt. Wie ſchön iſt ſo etwas, gemalt — wie viel ſchöner, erlebt! —

Der Mantel der Nacht wurde dünner und kühler — die Morgenluft wehte lebendig an die Bruſt — die Lerchen mengten ſich unter die Nachtigallen und unter die ſingenden Ruderleute — und er hörte hinter ſeiner lichtern Binde die frohen Entdeckungen der Freunde, die in den offnen Städten der Ufer das Menſchengewühl aufleben und an den Waſſerfällen der Berge bald Himmelsroth, bald Nebel wechſeln ſahen. — Endlich hing die zerlegte Morgenröthe als eine Fruchtſchnur von Heſperidenäpfeln um die fernen Kaſtaniengipfel: und jetzt ſtiegen ſie auf Isola bella aus.

Der verhangne Träumer hörte, als ſie mit ihm die zehen Terraſſen des Gartens hinaufgingen, neben ſich den einathmenden Seufzer des Freudenſchauders und alle ſchnelle Gebete des Staunens; aber er behielt ſtandhaft die Binde und ſtieg blind von Terraſſe zu Terraſſe, von Orangendüften durchzogen, von höhern freiern Winden erfriſcht, von Lorbeerzweigen umflattert — und als ſie endlich die höchſte Terraſſe erſtiegen hatten, unter der der See 60 Ellen tief ſeine grünen Wellen ſchlägt, ſo ſagte Schoppe: jetzt! jetzt! — Aber Cesara ſagte: „Nein! Erſt die Sonne!“ Und der Morgenwind warf die Sonne leuchtend durchs dunkle Gezweig empor, und ſie flammte frei auf den Gipfeln — und Dian zerriß kräftig die Binde und ſagte: „ſchau' umher!“ „O Gott!“ rief er ſelig er-

ſchrocken, als alle Thüren des neuen Himmels aufſprangen und der Olymp der Natur mit ſeinen tauſend ruhenden Göttern um ihn ſtand. Welch eine Welt! Die Alpen ſtanden wie verbrüderte Rieſen der Vorwelt fern in der Vergangenheit verbunden beiſammen und hielten hoch der Sonne die glänzenden Schilde der Eisberge entgegen — die Rieſen trugen blaue Gürtel aus Wäldern — und zu ihren Füßen lagen Hügel und Weinberge — und zwiſchen den Gewölben aus Reben ſpielten die Morgenwinde mit Kaskaden wie mit waſſerfarbnen Bändern — und an den Bändern hing der überfüllte Waſſerſpiegel des Sees von den Bergen nieder, und ſie flatterten in den Spiegel, und ein Laubwerk aus Kaſtanienwäldern faßte ihn ein .... Albano drehte ſich langſam im Kreiſe um und blickte in die Höhe, in die Tiefe, in die Sonne, in die Blüten; und auf allen Höhen brannten Lärmfeuer der gewaltigen Natur und in allen Tiefen ihr Wiederſchein — ein ſchöpferiſches Erdbeben ſchlug wie ein Herz unter der Erde und trieb Gebirge und Meere hervor. — — O als er dann neben der unendlichen Mutter die kleinen wimmelnden Kinder ſah, die unter der Welle und unter der Wolke flogen — und als der Morgenwind ferne Schiffe zwiſchen die Alpen hinein jagte — und als Isola madre gegenüber ſieben Gärten aufthürmte und ihn von ſeinem Gipfel zu ihrem im wagrechten wiegenden Fluge hinüber lockte — und als ſich Faſanen von der Madre-Inſel in die Wellen warfen: ſo ſtand er wie ein Sturmvogel mit aufgeblättertem Gefieder auf dem blühenden Horſt, ſeine Arme hob der Morgenwind wie Flügel auf, und er ſehnte ſich, über die Terraſſe ſich den Faſanen nachzuſtürzen und im Strome der Natur das Herz zu kühlen.

Er nahm, ohne ſich umzuſehen, verſchämt die Hände der Freunde und drückte ſie ihnen, damit er nicht ſprechen müſſe. Das ſtolze Weltall hatte ſeine große Bruſt ſchmerzlich aus-

gedehnt und dann ſelig überfüllt; und da er jetzt die Augen wie ein Adler weit und feſt in die Sonne öffnete; und da die Erblindung und der Glanz die Erde verdeckte, und er einſam wurde; und die Erde zum Rauch und die Sonne zu einer weißen ſanften Welt, die nur am Rande blitzte: ſo that ſich ſein ganzer voller Geiſt wie eine Gewitterwolke aus einander und brannte und weinte, und aus der reinen blaſſen Sonne ſah ihn ſeine Mutter an, und im Feuer und Rauch der Erde ſtand ſein Vater und ſein Leben eingehüllt. —

Still ging er die Terraſſen herunter und fuhr oft über die naſſen Augen, um den feurigen Schatten wegzuwiſchen, der auf alle Gipfel und alle Stufen hüpfte. —

Hohe Natur! wenn wir dich ſehen und lieben, ſo lieben wir unſere Menſchen wärmer, und wenn wir ſie betrauern oder vergeſſen müſſen, ſo bleibſt du bei uns und ruheſt vor dem naſſen Auge wie ein grünendes abendrothes Gebirge. Ach vor der Seele, vor welcher der Morgenthau der Ideale ſich zum grauen kalten Landregen entfärbet hat — und vor dem Herzen, dem auf den unterirdiſchen Gängen dieſes Lebens die Menſchen nur noch wie dürre gekrümmte Mumien auf Stäben in Katakomben begegnen — und vor dem Auge, das verarmt und verlaſſen iſt, und das kein Menſch mehr erfreuen will — und vor dem ſtolzen Götterſohne, den ſein Unglaube und ſeine einſame, menſchenleere Bruſt an einen ewigen unverrückten Schmerz anſchmieden — — vor allen dieſen bleibſt du, erquickende Natur, mit deinen Blumen und Gebirgen und Katarakten treu und tröſtend ſtehen, und der blutende Götterſohn wirft ſtumm und kalt den Tropfen der Pein aus den Augen, damit ſie hell und weit auf deinen Vulkanen und auf deinen Frühlingen und auf deinen Sonnen liegen! — —

2. Zykel.

Ich wüßte einem Menſchen, den ich lieb habe, nichts ſchöneres zu wünſchen als eine Mutter — eine Schweſter — drei Jahre Beiſammenleben auf Isola bella — und dann im zwanzigſten eine Morgenſtunde, wo er auf dem Eden-Eiland ausſteigt und alles dieſes mit dem Auge und der Erinnerung auf einmal genießend umfängt und in die offne Seele drückt — — O du allzuglücklicher Albano auf dem Roſenparterre der Kindheit — unter Italiens tiefblauem Himmel — in den ſchwelgeriſchen Zitronenlauben voll Blüten — auf dem Schooße der ſchönen Natur, die dich wie eine Mutter liebkoſet und hält, und vor dem Angeſichte der erhabnen, die wie ein Vater in der Ferne ſteht — und mit einem Herzen, das heute den ſeinigen erwartet! — —

Die drei Menſchen durchirrten jetzt langſam und wankend das ſchwimmende Paradies. Obgleich die beiden andern es öfters betreten hatten: ſo wurde doch aus ihrem ſilbernen Zeitalter durch die Sympathie mit Albano's Taumel wieder ein goldenes; der Anblick einer fremden Entzückung weckt den alten Eindruck der unſrigen auf. Wie Leute, die an Brandungen und Waſſerfällen wohnen, lauter ſprechen: ſo gab das herrliche Brauſen des aufgeregten Lebens-Meeres ihnen allen, ſogar Schoppen, eine ſtärkere Sprache; nur konnte dieſer nie ſo feierliche Worte, wenigſtens Geberden, treffen wie ein anderer Menſch.

Schoppe, der dem guten Italien den Abſchiedskuß zuwerfen mußte, wollte gern noch die letzten nur zerſtreuet um den Freudenbecher hängenden Tropfen konſervieren, die ſo ſüß wie italiäniſche Weine waren, voll deutſchem Feuerſtoff ohne deutſchen Sauerſtoff. Unter Sauerſtoff meint' er Abſchiednehmen und Rührung: „Thut das Schickſal, ſagt' er, irgend einen

„Retraitesschuß, beim Himmel! so wend' ich gelassen den Gaul „um und reite pfeifend zurück. Der Henker müßte darin (oder „darauf) sitzen, wenn ein geschickter Bereiter nicht sein Trauer„roß so zureiten wollte, daß es sich recht gut zu einem Hand„gaul des Freudenpferdes anstellte; ich schule sowol mein „Sonnenroß als mein Bagageroß viel anders." —

Vor allen Dingen nahmen sie jetzt die Otaheiti-Insel durch Märsche ein, und jede Provinz derselben mußte ihnen wie eine persische dem Kaiser ein anderes Vergnügen entrichten. — „Die untern Terrassen (sagte Schoppe) müssen uns „Majoratsherren den Obst- und Sackzehend in Zitronen- und „Orangendüften abliefern — die oberste trägt die Reichssteuer „in Aussichten ab — die Grotte drunten zahlet, hoff' ich, „Judenschup in Wellen-Gemurmel, und der Zypressenwald „drüben seine Prinzessinsteuer in Kühle — die Schiffe wer„den ihren Rhein- und Neckarzoll nicht defraudieren, sondern „ihn dadurch erlegen, daß sie sich von weitem zeigen." — —

Es wird mir nicht schwer, zu merken, daß Schoppe durch diese scherzhaften Vexierzüge die heftigen Bewegungen in Gefarens Kopf und Herzen brechen wollte; denn noch immer ging der Glanz der Morgenentzückung, wiewol der Jüngling über kleinere Dinge unbefangen sprach, nicht von dessen Gesicht. In ihm zitterte jede Erschütterung lange — und eine am Morgen den ganzen Tag — und zwar darum nach, weswegen eine Sturmglocke länger nachsummt als eine Schafglocke; gleichwol konnte ein solcher Nachklang weder seine Aufmerksamkeit, noch seine Werke und Gespräche stören.

Mittags wollte der Ritter kommen. Bis dahin schwärmten und sumseten sie stiller-genießend mit Bienenflügeln und Bienenrüsseln durch die honigreiche Flora der Insel; und sie hatten jene heitere Unbefangenheit der Kinder, der Künstler und der südlichen Völker, die nur den Honigbehälter der Mi-

nute ausnascht; und daher fanden sie an jeder anfallenden Welle, an jedem Zitronenspalier, an jeder Statue unter Blüten, an jedem rückenden Wiederschein, an jedem fliehenden Schiffe mehr als eine Blume, die den gefüllten Kelch weiter unter dem warmen Himmel aufmachte, anstatt daß es uns unter unserm kalten wie den Bienen geht, vor denen Maifröste die Blumen verschließen. — O die Insulaner thun Recht. Unser größter und längster Irrthum ist, daß wir das Leben, d. h. seinen Genuß, wie die Materialisten das Ich, in seiner Zusammensetzung suchen, als könnte das Ganze oder das Verhältniß der Bestandtheile uns etwas geben, das nicht jeder einzelne Theil schon hätte. Besteht denn der Himmel unsers Daseins, wie der blaue über uns, aus öder matter Luft, die in der Nähe und im Kleinen nur ein durchsichtiges Nichts ist und die erst in der Ferne und im Großen blauer Aether wird? Das Jahrhundert wirft den Blumensamen deiner Freude nur aus der porösen Säemaschine von Minuten; oder vielmehr an der seligen Ewigkeit selber ist keine andere Handhabe als der Augenblick. Das Leben besteht nicht aus 70 Jahren, sondern die 70 Jahre bestehen aus einem fortwehenden Leben, und man hat allemal gelebt und genug gelebt, man sterbe, wenn man will.

3. Zyklel.

Endlich als die drei Frohen sich in die Tafelstube eines Lorbeerwaldes vor ihre Speis- und Trankopfer, die Schoppe zu Sesto ins Proviantschiff eingepackt hatte, niedersetzen wollten: ging durch die Zweige ein feiner, elegant und einfärbig gekleideter Fremder mit langsamen festen Schritten auf die liegende Tischgesellschaft zu und wandte sich, ohne zu fragen, sofort an Cesara mit der deutschen, langsam, leise und bestimmt prononcierten Anrede: „ich habe dem H. Grafen Ce-

„sara eine Entschuldigung zu bringen.“ — „Von meinem „Vater?“ fragt' er schnell. — „Um Verzeihung, von mei„nem Prinzen (versetzte der Fremde); er verhinderte Ihren „H. Vater, der kränklich aufstand, in der Morgenkühle zu „reisen, aber gegen Abend wird er eintreffen. — Indeß bring' „ich (setzte er mit einem wohlwollenden Lächeln und mit einer „leichten Verbeugung hinzu) dem H. Ritter ein Opfer, daß „ich den Anfang des Glücks, künftig länger bei Ihnen zu „sein, H. Graf, mit einer Nachricht Ihres Verlustes mache.“ — — Schoppe, der fein errieth, ohne fein zu sprechen, fuhr sofort heraus — weil er sich von keinem Menschen imponieren ließ —: „sonach sind wir pädagogische Maskopisten und Unio„ten. Willkommen, lieber Grau-Bündner!“ — „Es freuet „mich,“ sagte kalt der Fremde, der grau angezogen war.

Aber errathen hatt' es Schoppe; der Fremde sollte künftig das Oberhofmeisterthum bei Cesara bekleiden, und Schoppe war Kollaborator. Mir kommt es vernünftig vor; der elektrische funkelnde Schoppe konnte das Katzenfell, der Fuchsschwanz, die Glasscheibe sein, die unsern aus Leiter und Nichtleiter gebaueten Jüngling vollud, der Oberhofmeister konnte als Leiter der Funkenzieher sein, der ihn mit seinen Franklinschen Spitzen auslud.

Der Mann hieß von Augusti, war Lektor bei dem Prinzen und hatte viel in der großen Welt gelebt; er schien wie dieser ganze Hof-Schlag zehen Jahre älter zu sein, denn er war wirklich erst 37 Jahre.

Man hätt' es auszubaden unter dem umgekehrten Dintentopf rezensierender Xanthippen, wenn man die Rezensenten oder Xanthippen in der Unwissenheit ließe, wer der Prinz eigentlich war, dessen wir alle oben erwähnten. Es war der Erbprinz von Hohenfließ, in dessen Dorfe Blumenbühl der Graf erzogen war und in dessen Hauptstadt er nun ziehen

sollte. Der Hohenfließische Infant jagte aus Italien, worin er viele Rothmünzen und Territorialmandate nachgelassen hatte, fläubend und keuchend nach Deutschland zurück, um da auf sich Huldigungsmünzen auszuprägen, weil sein regierender Vater die Arcype in das Erbbegräbniß hinabging und nur noch einige Stufen zum Sarge hatte.

Unter dem Essen sprach der Lektor Augusti mit wahrem Geschmack über die liebliche Gegend, aber mit wenig Sturm und Drang, und zog sie einigen Tempesta's*) im Borromäischen Pallaste bei weitem vor. Dann ging er — um des Ritters öfter zu gedenken — zu den Personalien des Hofes über und gestand, daß der deutsche Herr Mr. de Bouverot in besonderer Gnade stehe — denn bei Hofleuten und Heiligen thut die Gnade alles — und daß der Prinz ungemein an Nerven leide u. s. w. Die Hofleute, die sonst ihr Ich nach dem fremden zuschneiden, fassen doch für einen, der nicht am Hofe lebt, ihre ministeriellen Blätter darüber so ausführlich und ernsthaft ab, daß ihr Zeitungsleser dabei entweder lacht oder einschläft; ein Hofmann und das Buch des erreurs et de la vérité nennen den Jesuitengeneral Gott — die Jesuiten Menschen — und die Nichtjesuiten Thiere. — Schoppe horchte mit einem fatalen Kräusel- und Schnörkelwerke auf dem Gesichte zu; er haßete Höfe bitter. Der Jüngling Albano dachte nicht viel besser; ja da er gern wagte, lieber mit dem Arm des innern Menschen als mit den Fingern desselben arbeitete und anpackte, und vor den Schneepflug und die Egge- und Säemaschine des Lebens gern Streit- und Donnerrosse vorspannte, anstatt eines Zugs tüchtiger Filial- und Ackerpferde: so konnt' er Leute, die vorsichtig und bedächtig zu Werke gin-

*) Gemälde von Peter Molyn, den man wegen seiner guten Gewitter nur Tempesta nannte.

gen und die lieber lackierte Arbeit und leichte Frauenzimmerarbeit machten als Herkulesarbeiten, nicht sonderlich leiden Gleichwol mußt' er für die auf einer schönen Selbstständigkeit ruhende Bescheidenheit Augusti's, der kein Wort von sich selber sprach, so wie für seine Reisekenntnisse, Achtung tragen. —

Cesara — beiläufig, in diesem Zykel will ich ihn noch mit C, der spanischen Orthographie zu Gefallen, schreiben; aber vom vierten an wird er, weil ich in meiner keines gewohnt bin und mich im langen Buche nicht ewig verschreiben kann, mit einem Z geschrieben — Cesara konnte den Lektor nicht genug über seinen Vater abhören. Er erzählte ihm die letzte Handlung des Ritters in Rom, aber mit einer irreligiösen Kälte, die im Jüngling eine andere wurde. Den Gaspard wettete nämlich mit einem deutschen Nunzius Gemälde gegen Gemälde, daß er einen gewissen Deutschen (Augusti wollt' ihn nicht nennen), dessen Leben nur ein längerer moralischer Kothmonat in Epikurs Marstalle war, in zwei Tagen, ohne ihn zu sehen, auf so lange bekehren wollte, als der Nunzius verlangen würde. Dieser wettete, ließ aber den Deutschen heimlich umstellen. Nach zwei Tagen sperrte sich der Deutsche ein, wurde andächtig, bleich, still, bettlägerig und kam im Handeln einem wahren Christen nahe. Der Nunzius sah dem Uebel eine Woche lang zu, dann verlangt' er schleunige Verwandlung oder den Zirze's-Stab, der die thierische Gestalt wieder herstellte. Der Ritter berührte den Deutschen mit dem Stabe und das epikuräische Schwein stand genesen da. Ich weiß nicht, was unerklärlicher ist, das Wunderwerk oder die Härte Aber der Lektor konnte nicht sagen, mit welchen Menstruis Gaspard diese schnellen Auflösungen und Wolken und Präzipitazionen erzwang. — —

Nun kam der Lektor, den schon lange die Vokazion und das Kollaborat des sonderbaren Schoppe frappiert hatte, auf

verbindlichen Umwegen endlich auf die Frage, wie ihn der Ritter kennen lernen. „Durch den Pasquino! (versetzt' er). „Er trat eben um die Ecke des Palazzo degli Ursini, als er „einige Römer und unsern Erbprinzen um einen Menschen „stehen sah, der zu den Statuen des Pasquino und Mar„forio folgendes Gebet auf den Knien — es waren meine — „that: lieber Kastor und Pollux, warum säkularisieret ihr „euch nicht aus dem Kirchenstaat und bereiset mein Deutsch„land als Bischöfe in partibus infidelium, oder als zwei ar„beitsame Vikarien? — Könntet ihr denn nicht als Gesandt„schaftsprediger und Referendarien in den Reichsstädten her„umgehen oder euch als Chevaliers d'honneur und Wappen„halter auf beide Seiten eines Throns postieren? — Wollte „Gott, man könnte wenigstens dich, Pasquino, als Oberhof„prediger und Konduitenmeister in Hofkapellen vozieren oder „doch darein als Taufengel zum Namengeben an einem Strick „herunter lassen! — Sprecht, könnt ihr Zwillinge denn nicht „einmal als Landrequetenmeister in Landtagssälen auftreten „und sprechen, oder als magistri sententiarum in Universi„tätsgebäuden einander unter dem Promovieren opponieren? — „Pasquino, bist du durch keinen Della Porta*) nur so weit „herzustellen, daß du bei Kongressen und Verträgen des di„plomatischen corps wenigstens als Ofenaufsatz den Silhouet„teur machen könntest, sondern taugt ihr höchstens nur in „Universitätsbibliotheken zu Brustbildern kritischer Redakteurs? „— — Ach, munteres Paar, möchte nur Chigi, der da ne„ben mir steht, dich modellieren zu einer tragbaren Taschen„ausgabe für Damen: ich steckte dich bei und zöge dich erst „in Deutschland aus der Tasche. — — Ich kann's aber auch

*) Der Pasquino ist bekanntlich verstümmelt. — Della Porta war ein großer Ergänzer alter Statuen.

„hier auf der Insel thun.“ — Und hier brachte er das spöttische Kunstwerk heraus; denn der berühmte Architekt und Modellierer Chigi, der ihm zuhörte, hatte es wirklich nachgebacken. — Schoppe erzählte weiter, daß Don Gaspard alsdann ernsthaft an ihn trat und ihn spanisch fragte, wer er sei. „Ich bin, versetzte er auch spanisch, wirklicher Titular-„bibliothekar des Großmeisters zu Malta — und ein Ab-„kömmling des sogenannten grammatikalischen Hundes, des „gezähnten Humanisten — Scioppius (deutsch Schoppe) — „mein Taufname ist Pero, Piero, Pietro (Peter). Aber „hier nennen mich viele aus Versehen Sciupio oder Sciopio „(Vergeudung).“

Gaspard hatte ein parteiloses tiefreichendes Auge für jede, sogar die fremdeste Brust und suchte am wenigsten sein Ebenbild. Er zog daher den Bibliothekar in sein Haus. Da nun dieser nur vom Portraitmalen zu leben schien und jetzt ohnehin nach Deutschland zurück wollte: so trug er, hoffend, diesem reichen, vieläugigen, strengen Geiste Albano's Gesellschaft an, die blos der gegenwärtige Mitarbeiter Augusti mit ihm theilen sollte. — Aber der Bibliothekar verlangte vorher vier Dinge voraus, die Schilderung des Grafen, die Silhouette desselben und — als beides gegeben war — noch das dritte und vierte so: „soll ich von den drei Ständen kalandert*) „werden und mich glatt und poliert drücken lassen von „Glanzpressen? — Ich will nicht; überall hin, in den Him-„mel und in die Hölle, will ich Ihren Sohn begleiten, aber „nicht in die Poch-, Wasch-, Röst-, Schmelz- und Treibwerke „vornehmer Häuser.“ Das wurde am leichtesten zugestanden; dazu war ohnehin der zweite Reichsvikarius des väterlichen

*) d. h. zwischen zwei hölzernen Walzen und Einer metallenen gepreßet werden.

Oberhaupts, Auguſti, beſtimmt. Aber über den vierten Punkt zerfielen ſie faſt. Schoppe, der lieber vogelfrei als nicht-frei oder freigelaſſen ſein wollte, und deſſen eben ſo reichsunmittelbarer als fruchtbarer Boden keine Zäune litt, konnte ſich nur zu zufälligen unbeſtimmten Dienſten bequemen und mußte das Firum eines Lohns ablehnen: „ich will Ihm, ſagt' er, „Kaſualpredigten halten, aber keine Wochenpredigten; ja es „kann ſein, daß ich oft ein halbes Jahr gar nicht auf die „Kanzel ſteige.“ Der Ritter fand es unter ſich, Verbindlichkeiten ſchuldig zu ſein und zog zurück, bis Schoppe den Diagonalweg ausmittelte, er gebe ſeine Geſellſchaft als don gratuit und erwarte daher auch vom Ritter von Zeit zu Zeit ein don gratuit von Belang. Uebrigens war dem Ritter jetzt Schoppe gerade ſo lieb wie der erſte beſte Hofſtürke, der ihm auf den Wagenfußtritt geholfen; ſeine Prüfung eines Menſchen war eine kalte Todtenbeſchau, und nach dem Prüfen liebt' er nicht ſtärker und haßt' er nicht ſtärker; für ihn waren im Spektakelſtück des polternden Lebens der Regiſſeur und die erſten und zweiten Liebhaberinnen und die Lears und Iphigenien und Helden weder Freunde, noch die Kasperls und die Tyrannen und Figuranten Feinde, ſondern es waren verſchiedene Akteurs in verſchiedenen Rollen. — — O Gaspard, ſteheſt denn du in der Frontloge und nicht auch auf dem Theater? Und ſteheſt du nicht, wie Hamlet, im großen Schauſpiele einem kleinern zu? Ja ſetzet nicht jede Bühne am Ende ein doppeltes Leben voraus, ein kopierendes und ein kopiertes? — —

Entweder die wenigen paar Gläſer Wein oder auch ſein verdrießlicher Abſtand vom zierlichen gehaltenen Lektor ſetzten Schoppe's Fegemühle mit allen Rädern in Gang — ſo wenig dieſer Humor auf der glänzenden Inſel eine vortheilhafte Stelle fand — und als Auguſti wünſchte, Schoppe möchte

froher als andere Maler nach Deutſchland gehen: ſo zog die ſer ein Päckchen vergoldeter Heiligenbilder deutſcher Schutzpatrone heraus und ſagte Karten-miſchend: „mancher würde „hier ein päbſtliches Miſerere aufs Pult legen und abſingen, „zumal wenn er mitten im Frühling das Winterquartier, die „deutſche Eis- und Nebelbank, beziehen muß wie ich; — und „ungern, das ſag' ich frei, laſſ' ich den Arlecchino und den „Pulzinella und den Skapin und die ganze Comedia dell' „Arte dahinten. — Aber die heiligen Herren, die ich hier „taillière, haben ihre Patronatsländer aufs Trockne gebracht; „und man paſſiert ſie gern. Baumeiſter, Ihr lacht, aber Ihr „wiſſet im Ganzen zu wenig von dem, was dieſe gemalten „himmliſchen Schirmvögte für deutſche Kreiſe ſtündlich unter„nehmen. Baumeiſter, ſucht mir überhaupt ein Land, worin „ſo viele Prügel, Programmen, Profeſſoren, Allongeperücken, „gelehrte Anzeigen, Reichsanzeigen, Klein- und Vorſtädter, „Zeremonien, Krönungen und Heidelberger Fäſſer, aber ohne „inwohnende Diogeneſſe, aufzutreiben ſind als im gedachten! „Oder ſuchen Sie es, mein Hr. v. Auguſti! — Weiſet mir „doch nur überhaupt ein Territorium auf, dem ein eben ſo „langes Parliament, nämlich ein längſter Reichstag, „beſcheret iſt, gleichſam eine außerordentlich heilſame pillula „perpetua*), die der Patient unaufhörlich einnimmt und „die ihn unaufhörlich ausreinigt; und wem fällt dabei nicht „eben ſo gut wie mir die capitulatio perpetua und über„haupt das Reichs-corpus als perpetuum immobile aus „Gründen ein? — (Hier trank Schoppe.) Dabei iſt der „Reichskörper wie das erſte Prinzip der Moral oder wie

*) Dieſe Pille beſteht aus Spießglaskönig und wird ihrer Feſtigkeit wegen ſtets von neuem mit altem Erfolge gebraucht: man ſchüttet blos vorher einen Aufguß von Wein darüber.

„Jungfernerde sehr unauflöslich; ja gesetzt, einer von uns „nähme ein Churschwert und schnitte ihn damit wie einen „Ohrwurm entzwei, so würde sich die gezähnte Hälfte eben „wie der gespaltene Ohrwurm umkehren und den Hinterrest „rein aufspeisen — und dann wäre ja der gesammte ver„knüpfte Ohrwurm wieder da und satt dazu. Es ist keine „schädliche Folge dieses festen Reichsnexus, daß das corpus „seine eignen Glieder wie der Bachkrebs seinen Magen ver„zehren und verdauen ohne wahren Schaden, so daß einer „das corpus wie einen homerischen Gott nur verwunden, „aber nicht ertödten kann: reibe, sag' ich oft, diesen Feder„buschpolypenstamm mit Rösel zu Brei — stülp' ihn um wie „einen Handschuh — schneide den Polypen wie Lichtenberg „geschickt mit einem Haare entzwei — stecke wie Trembley „mehre abgeschnittene Glieder in einander und verleibe wie „andere Naturforscher, Reichsstädte, Abteien, kleine Länder „größern ein oder umgekehrt — — und schaue nach einigen „Tagen darnach: wahrhaftig, herrlich und ganz und genesen „sitzt dein Polype wieder dort, oder ich will nicht Schoppe „heißen." —

Der Graf hörte ihn schon länger und konnte also leichter und besser lächeln; der Lektor mußt' es erst lernen, da sogar der komische Akteur für seinen neuen Zuhörer noch keiner ist. Aber unter allen diesen Zerstreuungen dauerte in Albano's Seele ein verwirrter Tumult, gleichsam das Rauschen vom Wasserfalle der kommenden Zeiten fort. Er blickte sehnend durch die wankenden Fugen der Lorbeerzweige nach den glänzenden Hügeln draußen, da Dian in seiner Malersprache sagte: „ist es nicht, als wenn alle Götter mit tausend „Fruchthörnern auf den Bergen um den Lago maggiore „ständen und Wein und Kaskaden niedergössen, damit nur der „See wie ein Freudenpokal üppig überlaufe und herunter-

„ſchäume?“ — Schoppe verſetzte: „Freuden von ausnehmendem „Geſchmack wie Ananas haben das Schlimme, daß ſie wie „Ananas das Zahnfleiſch bluten machen.“ — „Ich glaube, „ſagte Auguſti, man muß über die Freuden des Lebens nicht „viel reflektieren, ſo wie über die Schönheiten eines guten „Gedichts, man genießet beide beſſer, ohne ſie zu zählen oder „zu zergliedern.“ — „Und ich, ſagte Cäſara, würde zählen „und zergliedern ſchon aus Stolz; was herauskäme, ertrüg' „ich, und ich würde mich ſchämen, unglücklich zu ſein. Iſt „das Leben wie eine Olive eine bittere Frucht, ſo greife nur „beide ſcharf mit der Preſſe an, ſie liefern das ſüßeſte Oel.“ — Hier ſtand er auf, um bis Abends in der Inſel allein zu bleiben; er bat um Nachſicht, machte aber keinen Vorwand. Seine hohe ehrgeizige Seele war unfähig, ſich zur kleinſten Lüge niederzubücken; nicht einmal gegen — Vieh. Er lockte in Blumenbühl Flugtauben täglich durch Futter näher, und ſeine Pflegeſchweſter bat ihn oft, eine zu ergreifen; aber er ſagte immer Nein, weil er ſogar ein thieriſches Vertrauen nicht belügen wollte. —

Als ſie ihm nachſahen, da er langſam mit nachſpringenden Schatten und mit den an ihm herabſchlüpfenden Sonnenblitzen durch die Lorbeerbäume ging und wie in einem Traume die Zweige mit vorausgehaltenen Händen ſanft aus einander bog: ſo brach Dian aus: „welche Jupiters Statue!“ — „Und die Alten, fiel Schoppe ein, glaubten noch dazu, daß „jeder Gott in ſeiner Statue hauſe.“ — „Eine herrliche drei„fache Breite der Stirn, der Naſenwurzel und der Bruſt! „(fuhr Dian fort.) Ein Herkules, der auf dem Olympus „Oelbäume pflanzt!“ — „Es frappierte mich ſehr (ſagte „der Lektor), daß ich durch langes Anſchauen auf ſeinem Ge„ſichte leſen konnte, was ich wollte und was ſich widerſprach, „Kälte — Wärme — Unſchuld und Sanftmuth — am leich-

„ersten Trotz und Kraft.“ — Schoppe setzte dazu: „ihm sel„ber mag es noch schwerer werden, einen solchen Kongreß „kriegführender Mächte in sich zu einem Friedenskongreß zu„sammen zu zwingen.“ — „Wie schön (sagte der menschlich„fühlende Dian) muß einer so kräftigen Gestalt die Liebe an„stehen und wie erhaben der Zorn!“ — „Das sind zwei „malerische Schönheiten (versetzte Schoppe), woraus sich zwei „Pädagogiarchen und Xenophone wie wir wenig bei ihrem „Zyrus machen in ihrer Zyropädie.“

4. Zykel.

Jesara hatte blos drei Gläser Wein gekostet; aber der Most seines heißen dichten Blutes gohr davon stärker. Der Tag erwuchs immer mehr zu einem daphnischen und delphischen Hain, in dessen flüsterndes und dampfendes Dickicht er sich tiefer verlor — die Sonne hing wie eine weiße blitzende Schneekugel im Blau — die Eisberge warfen ihren Silberblick in das Grün herein — aus fernen Wolken donnerte es zuweilen*), als rolle der Frühling in seinem Triumphwagen daher und weiter zu uns — die Lebenswärme des Klima's und der Tageszeit, das h. Feuer zweier Entzückungen (der erinnerten und der gehofften), brüteten alle seine Kräfte an. Jetzt ergriff ihn jenes Fieber der jungen Gesundheit, worin ihm allemal war, als schlage in jedem Gliede ein besonderes Herz — die Lunge und das Herz sind von Blute schwer und voll — der Athem ist heiß wie ein Harmattanwind — und das Auge trübe in seiner eignen Lohe — und die Glieder sind müde vor Kraft. In dieser Ueberfüllung der elektrischen Wolke hatt' er einen besondern Trieb nach Zertrümmern. Er

*) Tirare di prima vere nennt's das Volk, und Peter Schoppe übersetzt es erhaben genug: elektrisches Pistolenzeug des Lenzes.

half ſich jünger oft, daß er Felſenſtücke an den Gipfel wälzte und niederrollen ließ; oder daß er im Galopp ſo lange lief, bis der Athem — länger wurde, oder am gewiſſeſten dadurch, daß er ſich (wie er von Karvan gehört hatte) mit einem Federmeſſer Schmerzen und ſogar kleine Verblutungen erregte. — Selten gewinnen gewöhnliche, und noch ſeltener ungewöhnliche Menſchen die volle mit allen Zweigen blühende Jugend des Leibes und Geiſtes; aber deſto prangender trägt dann Eine Wurzel einen ganzen Blumengarten. —

Mit dieſen Wallungen ſtand Albano jetzt hinter dem Pallaſt einſam gegen Süden, als ihm ein Spiel ſeiner Knabenjahre einfiel.

Er war nämlich oft im Mai auf einen ſäulendicken Apfelbaum, der ein ganzes hängendes grünes Kabinet erhob, bei heftigem Wind geſtiegen und hatte ſich in die Arme ſeines Gezweigs gelegt. Wenn ihn nun ſo die ſchwankende Luſthecke zwiſchen dem Gaukeln der Lilienſchmetterlinge und dem Summen der Bienen und Mücken und dem Nebeln der Blüten ſchaukelte, und wenn ihn der aufgeblähte Wipfel bald unter fettes Grün verſenkte, bald vor tiefes Blau und bald vor Sonnenblitze drehte: dann zog ſeine Phantaſie den Baum rieſenhaft empor, er wuchs allein im Univerſum, gleichſam als ſei er der Baum des unendlichen Lebens, ſeine Wurzeln fliegen in den Abgrund, die weißen und rothen Wolken hingen als Blüten in ihm, der Mond als eine Frucht, die kleinen Sterne blitzten wie Thau, und Albano ruhte in ſeinem unendlichen Gipfel, und ein Sturm bog den Gipfel aus dem Tag in die Nacht und aus der Nacht in den Tag. — —

Er ſah jetzt zu einer hohen Zypreſſe empor. In Rom war aus dem Mittags-Schlaf ein Südoſtwehen aufgeſtanden und hatte ſich unterwegs fliegend in Limoniengipfeln und in tauſend Bächen und Schatten gekühlt und lag nun gewiegt

auf Zypreſſenarmen. Da erkletterte er den Baum, um ſich wenigſtens zu ermüden. Aber wie dehnte ſich die Welt vor ihm aus mit Bergen, mit Inſeln und Wäldern, da er das donnernde Gewölke über Roms ſieben Hügeln liegen ſah, gleichſam als rede aus dem Dunkel noch der alte Geiſt, der in den Hügeln wie in ſieben Vesuven gearbeitet hatte, welche vor der Erde ſo viele Jahrhunderte lang mit feurigen Säulen, mit aufgerichteten Gewittern ſtanden und ſie mit glühenden Strömen, mit Aſchenwolken und mit Fruchtbarkeit übergoſſen, bis ſie ſich ſelber zerſprengten! Die Spiegelwand der Gletſcher ſtand, wie ſein Vater, unzerrüttet vor der Wärme des Himmels und wurde nur glänzend und nicht warm und nicht weich — aus dem weiten See ſchienen überall die warmen Hügel wie aus ihrem Bade auszuſteigen, und die kleinen Schiffe der Menſchen ſchienen in der Ferne ſtrandend zu ſtocken — und im weiten Wehen um ihn gingen die großen Geiſter der Vergangenheit vorüber, und unter ihren unſichtbaren Tritten bogen ſich nur die Wälder nieder, aber die Blumenbeete wenig. Da wurde in Albano die fremde Vergangenheit zur eignen Zukunft — keine Wehmuth, ſondern ein Durſt nach allem Großen, was den Geiſt bewohnt und hebt, und ein Schauder vor den ſchmutzigen Ködern der Zukunft zogen ſein Auge recht ſchmerzlich zuſammen, und ſchwere Tropfen fielen daraus. — Er ſtieg herab, weil das innere Schwindeln zuletzt äußeres wurde. Die ländliche Erziehung und Dian, welcher den gehaltenen Gang der Natur verehrte, hatte den Knospengarten ſeiner Kräfte vor frühzeitiger Morgenſonne und ſchnellem Aufſpringen bewahret; aber durch die Erwartung des Abends und durch die Reiſe wurde der Tag ſeines Lebens jetzt zu warm und zu treibend.

Zufällig und träumend verlor er ſich unter Orangeblüten; plötzlich war ihm, als mache ein ſüßes Wühlen im in-

nerſten Herzen dieſes beklemmend weit und leer und wieder voll. Ach er wußte nicht, daß es die Düfte waren, die er hier in ſeiner Kindheit ſo oft in die Bruſt geſogen, und welche nun jede Phantaſie und Erinnerung der Vergangenheit dunkel, aber gewaltſam zurückriefen, eben weil Düfte, ungleich den abgenützten Merkmalen des Auges und des Ohres, ſeltener kommen und alſo leichter und heftiger die verblichene Empfindung erneuern. Aber als er in eine Arkade des Pallaſtes, welche bunte Steine und Muſcheln ſtickend färbten, gerieth, und als er die Wogen ſpielend auf die Schwelle der Grotte hüpfen ſah: ſo deckte ſich ihm auf einmal eine bemooſte Vergangenheit auf — er durchſuchte ſeine Erinnerungen — die Farbenſteine der Grotte lagen gleichſam voll Inſchriften der vorigen Zeit vor ſeinem Gedächtniß. — — Ach hier war er ja tauſendmal mit ſeiner Mutter geweſen, ſie hatte ihm die Muſcheln gezeigt und die Nähe der Wellen verboten, und einmal, da die Sonne aufging, und da der durchwehte See und alle Steinchen glänzten, war er auf ihrem Schooße mitten unter den Lichtern aufgewacht. —

O war denn nun die Stelle nicht geheiligt und auf ihr ſeine überwältigende Sehnſucht nicht entſchuldigt, die er heute ſo lange gehabt, die ſchöne Armwunde dem tobenden und quälenden Blute aufzumachen?

Er ritzte ſich, aber zufällig zu tief; und mit einem ſchönen kühlen Heben ſeines leichter athmenden Weſens ſah er der rothen Quelle ſeines Armes in der Abendſonne zu und wurde wie nach abgefallnen Bürden leichter — nüchtern — ſtill — und weich. Er dachte an die verſchwundne Mutter, deren Liebe nun ewig unvergolten blieb — ach er hätte dieſes Blut gern für ſie vergoſſen — und nun quoll heißer als je in ſeiner Bruſt die Liebe für den kränklichen Vater auf:

o komme bald, sagte sein Herz, ich will dich so unaussprechlich lieben, du lieber Vater!

Die Sonne erkaltete an der feuchten Erde — nur noch die zackige Mauerkrone aus den Goldstufen der Gletscherspitzen glühte über ausgelöschten Wolken — und die Zauberlaterne der Natur warf ihre Bilder nur noch gezogner und matter: da ging eine lange Gestalt in einem offnen rothen Mantel langsam um die Zedratobäume auf ihn zu, rieb mit der Rechten an der Stelle des Herzens, woran kleine Funken verglommen, und zerdrückte mit der halb erhobnen Linken eine Wachslarve zum Klumpen und blickte in die eigne Brust. Plötzlich erstarrete sie an der Wand des Pallastes in versteinerter Stellung. Albano drückte die Hand auf die kleine Wunde und ging nahe zu dem Versteinerten. — Welche Gestalt! — Aus einem vertrockneten hagern Angesicht erhob sich zwischen Augen, die halb unter den Augenknochen fortbrannten, eine verachtende Nase mit stolzem Wurf — ein Cherub mit dem Keime des Abfalls, ein verschmähender gebietender Geist stand da, der nichts lieben konnte, nicht sein eignes Herz, kaum ein höheres, einer von jenen Fürchterlichen, die sich über die Menschen, über das Unglück, über die Erde und über das — Gewissen erheben, und denen es gleich gilt, welches Menschenblut sie hingießen, ob fremdes oder ihres. —

Es war Don Gaspard.

Die Funken-werfende Ordenskette aus Stahl und Edelsteinen verrieth ihn. Die Starrsucht, seine alte Krankheit, hatt' ihn ergriffen. „O Vater!" sagte Albano erschrocken und umfaßte die unbewegliche Gestalt; aber er drückte gleichsam den kalten Tod ans Herz. Er schmeckte die Bitterkeit einer Hölle — er küßte die starre Lippe und rief lauter — endlich trat er vor ihm mit fallenden Armen zurück, und die aufgedeckte Wunde blutete ungefühlt nieder — und er blickte,

zähneknirſchend vor wilder junger Liebe und vor Schmerz, und mit großen Eistropfen in den Augen, den Stummen an und riß ihm die Hand vom Herzen. — — Hier ſchlug erwachend Gaspard die Augen auf und ſagte: „willkommen, „mein lieber Sohn!“ — Da ſank ihm mit unüberſchwenglicher Seligkeit und Liebe das Kind ans Vaterherz und weinte und ſchwieg. „Du bluteſt, Albano,“ ſagte Gaspard ihn ſanft zurückſtemmend, „verbinde Dich!“ — „Laß mich bluten, „ich will mit Dir ſterben, wenn Du ſtirbſt — o wie bab' „ich ſo lange nach Dir geſchmachtet, mein guter Vater!“ ſagte Albano, noch tiefer erſchüttert von dem kranken väterlichen Herzen, das er jetzt an ſeinem heftiger ſchlagen fühlte.

„Recht gut, verbinde Dich aber!“ ſagt' er; und als der Sohn es that und, während des ſchnellſten Umwickelns mit unerſättlicher Liebe in das väterliche Auge ſchauete, und als das Auge nur kalte Blitze warf wie ſein Ring-Juwel — ſo ſchlug auf den Kaſtaniengipfeln, dem heutigen Throne der Morgenſonne, der leiſe Mond ſein frommes Auge ſtillend auf, und dem entflammten Albano war es an dieſem kindlichen und mütterlichen Wohnplatze, als ſchaue der Geiſt ſeiner Mutter vom Himmel und rufe, „ich werde weinen, wenn „ihr euch nicht liebt.“ Sein wallendes Herz zerfloß, und er ſagte ſanft zu dem im Mondlicht bleichern Vater: „liebſt Du „mich denn nicht?“ — „Lieber Alban, verſetzte der Vater, „man kann Dir nicht genug antworten — Du biſt recht gut „— es iſt recht gut.“ Aber mit dem Stolze der Liebe, die ſich kühn mit der väterlichen maß, ergriff er feſt die Hand mit der Larve und ſah den Ritter mit feurigen Thränen an: „mein Sohn, verſetzte der Müde, ich habe Dir heute noch „viel zu ſagen und wenig Zeit, weil ich morgen reiſe — und „ich weiß nicht, wie lange mein Herzklopfen mich ſprechen „läſſet.“ — Ach, alſo war das vorige Zeichen einer gerühr-

ten Seele nur ein Zeichen eines nervenkranken Pulses geweſen .... Du armer Sohn, wie mußte vor dieſer ſcharfen Luft dein bewegtes Meer erſtarren — ach, wie an einem eiskalten Metall mußte deine warme Hand ankleben und davon ſich wundgeſchält abziehen! —

Aber guter Jüngling! Wer von uns könnte dich tadeln, daß Wunden dich gleichſam mit Blut an deinen wahren oder falſchen Halbgott binden — wiewol ein Halbgott ſich öfter mit einem Halbthier als mit einem Halbmenſchen ſchließet — und daß du ſo ſchmerzlich liebſt? — Ach, welche warme Seele ſprach nicht einmal die Bitte der Liebe vergeblich aus und konnte dann, gelähmt vom erkalteten Gifte, gleich andern Vergifteten, die ſchwere Zunge und das ſchwere Herz nicht mehr bewegen? — Aber liebe fort, du warme Seele; gleich Frühlingsblumen, gleich Nachtſchmetterlingen durchbricht die zarte Liebe zuletzt doch den hartgefrornen Boden, und jedes Herz, das nichts anderes verlangt als ein Herz, findet endlich ſeine Bruſt! — —

5. Zyklel.

Der Ritter nahm ihn auf eine über ſteinerne Säulen geführte Gallerie hinauf, die überall Limonienbäume mit Düften und kleinen regen vom Monde ſilbern geänderten Schatten vollſtreueten. Er zog zwei Medaillons aus ſeiner Briefta[ſ]che, das eine bildete ein ſonderbar-jugendlich ausſehendes weibliches Geſichtchen vor, mit der Umſchrift: „Nous ne nous verrons jamais, mon fils." *) „Hier iſt Deine Mut„ter (ſagte Gaſpard und gab es ihm) — und hier Deine „Schweſter," und reichte ihm das zweite, deſſen Züge zu einer unkenntlichen veralteten Geſtalt einliefen mit der Um-

*) Wir ſehen uns nie, mein Sohn.

ſchrift: „Nous nous verrons un jour, mon frère.“*) Er fing nun ſeine Rede an, die er in ſo vielen zwangloſen Heften (das eine Komma oft am einen Ende der Gallerie, das andere am andern) und ſo leiſe und in einem ſolchen Wechſel von ſchnellem und trägem Gehen lieferte, daß in das Ohr eines unter der Gallerie mitlaufenden Viſitators fremder Geſpräche, wenn einer drunten ſtand, nicht drei zuſammengehörende Laute tropfen konnten. „Deine Aufmerkſamkeit, lie„ber Alban, fuhr er fort, nicht Deine Phantaſie ſollte jetzt „geſpannt ſein; Du biſt leider heute zu romantiſch bei dem „Romantiſchen, was Du hören ſollſt. Die Gräfin von Ze„ſara liebte das Feierliche von jeher; Du wirſt es aus dem „Auftrage ſehen, den ſie mir wenige Tage vor ihrem Tode „gab, und den ich gerade an dieſem Charfreitage auszurichten „verſprechen mußte.“ —

Er ſagte noch, bevor er anfing, daß er, da ſeine Katalepſie und ſein Herzklopfen bedenklich ſtiegen, nach Spanien eilen müſſe, ſeine Sachen und noch mehr die ſeiner Mündel — der Gräfin von Romeiro — zu ordnen. Alban that noch eine Bruderfrage über ſeine liebe ſo lang' entrückte Schweſter; der Vater ließ ihn hoffen, daß er ſie bald ſehen werde, da ſie mit der Gräfin die Schweiz beſuchen wolle. —

Da ich nicht abſehe, was die Menſchen davon haben, wenn ich die mir beſchwerlichen Gänſefüße ſammt dem ewigen „er ſagte“ verſetze: ſo will ich den Auftrag in Perſon erzählen. Es werden einmal - (ſagte der Ritter) — drei Unbekannte, einer am Morgen, einer Mittags und einer Abends zu ihm kommen, und jeder wird ihm ein eingeſiegeltes Kartenblatt zuſtellen, worauf blos der Name der Stadt und des Hauſes ſteht, worin das Bilderkabinet, das Alban

*) Wir ſehen uns einſt, mein Bruder.

noch dieſelbe Nacht beſuchen muß, zu finden iſt. Im Kabinet ſoll er alle Nägel der Bilder durchtaſten und drücken, bis er auf einen kömmt, hinter welchem der Druck eine in die Wand eingebauete Repetieruhr zwölf zu ſchlagen nöthigt. Hier findet er unter dem Bilde eine geheime Tapetenthür, hinter welcher eine weibliche Geſtalt mit einem offnen Souvenir und mit drei Ringen an der Linken, und mit einem Crayon in der Rechten ſitzt. Drückt er den Ring des Mittelfingers, ſo richtet ſich die Geſtalt unter dem Rollen des innern Getriebes auf, tritt in das Zimmer, und das auslaufende Gehwerk ſteckt mit ihr an einer Wand, woran ſie mit dem Crayon ein verſtecktes Fach bezeichnet, in welchem ein Taſchenperſpektiv und der wächſerne Abdruck eines Sargſchlüſſels liegen. Das Okularglas des Perſpektivs ordnet durch eine optiſche Anamorphoſe den Wirrwarr alternder Linien auf dem heute empfangenen Medaillon der Schweſter zu einer holden jungen Geſtalt, und das Objektivglas gibt dem unreifen Bilde der Mutter die Merkmale des längern reifern Lebens zurück. — Dann drücket er den Ringfinger, und ſogleich fängt die ſtumme kalte Figur mit dem Crayon in das Souvenir zu ſchreiben an und bezeichnet ihm mit einigen Worten den Ort des Sarges, von deſſen Schlüſſel er den wächſernen Abdruck hat. Im Sarge liegt eine ſchwarze Marmorſtufe, in Geſtalt einer ſchwarzen Bibel; und wenn er ſie zerſchlagen hat, trifft er einen Kern darin, aus dem der Chriſtbaum ſeines ganzes Lebens wachſen ſoll. — Iſt die Stufe nicht im Sarge, ſo gibt er dem letzten Ringe des Ohrfingers einen Druck — was aber dann dieſes hölzerne Guerike's Wettermännchen ſeines Schickſals beginne, wußte der Ritter ſelber nicht vorauszuſagen. —

Ich bin völlig der Meinung, daß man dem bizarren Teſtamente leicht das Repetier- und das halbe Räderwerk —

ſo wie man jetzt in London Uhren blos aus zwei Räcern bauet — ausbrechen könnte, ohne das Vorlege- oder Zeigerwerk zu beſchädigen.

Auf Alban wirkte das teſtamentariſche Getriebe und Gebläſe wider meine Erwartung — faſt nichts; ausgenommen eine weichere Liebe gegen die gute Mutter, welche ſo ſorgend, da ſie unten im Strome des Lebens das fliegende Bild vom niederfallenden Habicht des Todes erblickte, nur den Sohn bedachte. Seinem Vater ſchauete er unter dem Berichte mit zärtlichem Dante für dieſe Mühe des Gedächtniſſes und der Erzählung, faſt auf Koſten ſeiner Aufmerkſamkeit, in das befeſtigte eiſerne Angeſicht; und im Mondſchein und vor ſeiner Phantaſie wuchs der Ritter zu einem rhodiſchen die halbe Gegenwart verdeckenden Koloſſus auf, für welchen ihm dieſes teſtamentariſche Memorienwerk faſt zu kleinlich ſchien. —

Bisher hatte Don Gaspard blos als ächter Weltmann geſprochen, der von ſeinem Geſpräche (ohne beſondere nähere Verhältniſſe) ſtets jede Erwähnung oder Schmeichelei eines Ichs, des fremden ſo gut wie des eignen, ausſchließet und ſogar hiſtoriſcher Perſonen nur als Bedingungen von Sachen gedenkt — ſo daß zwei ſolche Nicht-Ichs mit ihrer grimmigen Kälte nur zwei ſprechende Logiken oder Wiſſenſchaften zu ſein ſcheinen, aber keine Weſen mit ſchlagenden Herzen: o! wie ſanft floß es, wie eine weiche Tonart, in Albano's liebewundes Herz — das der hellere und lauere Mond und der inſulariſche dämmernde Kindergarten ſeiner erſten Vorzeit und die in ſeiner Seele laut fort- und nachklingende Stimme ſeiner Mutter gewaltſam auflöſeten — als nun der Vater ſagte: „Das hab' ich von der Gräfin zu ſagen. „Von mir hab' ich Dir nichts zu ſagen als meine bisherige „Zufriedenheit mit Deinem bisherigen Leben." — „O geben „Sie, theuerſter Vater, meinem künftigen Gebote, Lehre und

„Rath“ ſagte der begeiſterte Menſch, und Gaspards rechter Hand, die nach dem ſchnellern Herzen zuckte, folgt' er mit ſeiner Linken an die ſteche Stelle und drückte heftig das hyſteriſche Herz, als könn' er dieſem bergab umkreiſenden Lebensrade in die Speiche greifen. — Der Ritter verſetzte: „ich „habe Dir weiter nichts zu ſagen. Die Lindenſtadt (Pe„ſitz) iſt Dir nun geöffnet; Deine Mutter hatte ſie Dir ver„ſchloſſen. Der Erbprinz, der bald Fürſt ſein wird, und der „Miniſter von Froulay, der mein Freund iſt, werden die Dei„nigen ſein; ich glaub', es wird Dir nützen, ihre Bekannt„ſchaft zu kultivieren.“ —

Der ſcharfblickende Gaspard ſah hier plötzlich über des Jünglings reine offne Geſtalt wunderbare Bewegungen und heiße Rosen fliegen, die aus der Gegenwart mit nichts zu erklären waren und die ſogleich wie getödtet vergingen, als er ſo fortfuhr: „für einen Mann von Stande ſind gelehrte „und ſchöne Wiſſenſchaften, die für Andre Endzwecke ſind, „nur Mittel und Erholung; und ſo groß Deine Neigung „dafür ſein mag: ſo wirſt Du doch am Ende Handlungen „den Vorzug vor Genüſſen geben; Du wirſt Dich nicht ge„boren fühlen, die Menſchen blos zu belehren oder zu belu„ſtigen, ſondern zu behandeln und zu beherrſchen.

„Es wäre gut, wenn Du den Miniſter gewänneſt und „dadurch die Kenntniſſe des Regierungs- und Kammerweſens, „die er Dir geben kann; denn in dem Abriſſe Eines Landes, „ſo wie Eines Hofes, beſitzeſt Du die Grundzüge eines jeden „größern, wozu Du auch gelangen und Dich bilden ſollſt. „Es iſt mein Wunſch, daß Du ſogar dem Fürſten und dem „Hofe lieb wirſt, weniger weil Du Konnexionen, als weil „Du Erfahrungen brauchſt. Nur durch Menſchen beſiegt „und überſteigt man Menſchen, nicht durch Bücher und Vor„züge. Man muß nicht ſeinen Werth auslegen, um die

„Menſchen zu gewinnen, ſondern man muß ſie gewinnen, „und dann erſt jenen zeigen. Unglück iſt nichts wie Unver„ſtand, und nicht jemel durch Tugend als durch Verſtand „wird man furchtbar und glücklich. — Du haſt höchſtens „die Menſchen zu fliehen, die Dir zu ähnlich ſind, beſonders „die ädeln.“ — Das ätzende Sublimat ſeines Spottes beſtand hier nicht darin, daß er „ädel“ mit einem akzentuierten ironiſchen Tone ſagte, ſondern daß er's wider Erwarten kalt ohne einen ſagte. Albano's Hand war in ſeiner ſchon längſt vom Herzen an der ſtählernen eckigen Ordenskette herabgeglitten auf das goldene metalliſch-kalte Lamm daran. Der Jüngling hatte, wie alle Jünglinge und Einſiedler, zu harte Begriffe von Hof- und Weltleuten, er hielt ſie für ausgemachte Baſilisken und Drachen — wiewol ich das noch entſchuldigen will, wenn er nur mit den Naturforſchern unter den Baſilisken nichts verſteht als ungeflügelte Eidexen, und unter den Drachen nichts als geflügelte, ſo daß er ſie für nichts als für kalte faſt ſo fatale Amphibien, wie Linné ſolche definiert, anſieht; — ferner hegt er (ſo leicht wird Plutarch der Verführer von Jünglingen, deren Biograph er hätte ſein können wie ich) mehr Grimm als Achtung gegen die Artolatrie (den Brotdienſt) unſers Zeitalters, das aber umgekehrt immer den Gott ins Brod verwandeln will, gegen die beſten Brotſtudien oder Brotwagen, gegen das Machen einer Carrière, gegen jeden, der kein Waghals war und der ſtatt der Sturmbalken und Kriegsmaſchinen etwa unſichtbare Magnetſtäbe, Saugwerke und Schröpfköpfe anſetzte und damit etwas zog. Jeder Jüngling hat ein ſchönes Zeitalter, wo er kein Amt, und jede Jungfrau eines, wo ſie keinen Mann annehmen will; dann ändern ſich beide und nehmen oft ſich einander noch dazu.

Als der Ritter die obigen gewiß keinem Weltmanne an-

stößigen Sätze vorbrachte: so stieg in seinem Sohne ein heiliger menschenfreundlicher Stolz empor — es war diesem, als werde von einem steigenden Genius sein Herz und sogar sein Körper, wie der eines betenden Heiligen, gehoben über die Laufbahnen einer gierigen kriechenden Zeit — die großen Menschen einer größern traten unter ihre Triumphbogen und winkten ihm, näher zu ihnen zu kommen — im Osten lag Rom und der Mond, und vor ihm der Alpen-Zirkus, eine große Vergangenheit neben einer großen Gegenwart — er ergriff mit dem liebend-stolzen Gefühl, daß es noch etwas Göttlicheres in uns gebe als Klugheit und Verstand, den Vater und sagte: „der ganze heutige Tag, lieber Vater, war eine „zunehmende Erschütterung meines Herzens — ich kann vor „Bewegung nicht sprechen und nichts recht bedenken — Vater, „ich besuche alle — ich werde mich über die Menschen hinaus„reißen — aber ich verschmähe den schmutzigen Weg des Ziels — „ich will im Weltmeer wie ein Lebendiger durch Schwimmen „aufsteigen, aber nicht wie ein Ertrunkner durch Verwesen „— ja, Vater, das Schicksal werfe einen Grabstein auf diese „Brust und zermalme sie, wenn sie die Tugend und die Gott„heit und ihr Herz verloren hat."

Albano sprach darum so warm, weil er einer unaussprechlichen Verehrung für die kraftvolle Seele des Ritters nicht entsagen konnte; er stellte sich immer die Qualen und das lange Sterben eines so starken Lebens, den scharfen Rauch eines so großen, kalt ausgegossenen Feuers vor und schloß aus den Regungen seiner eignen lebendigen Seele auf die der väterlichen, die nach seiner Meinung nur langsam auf einer breiten Unterlage schwarzer kalter Menschen so zerfallen war, wie man Diamanten nicht anders verflüchtigt als auf einer Unterlage von ausgebrannten todten Schmiedekohlen. — —

Don Gaspard, der die Menschen selten und nur gelinde

tadelte — nicht aus Liebe, ſondern aus Gleichgültigkeit — antwortete dem Jünglinge geduldig: „Deine Wärme iſt zu „loben. Mit der Zeit wird ſich alles geben. — Jetzt laſſ' „uns eſſen.“ —

6. Zykel.

Der Speiſeſaal unſerer Eiländer war im reichen Pallaſte der abweſenden Borromäiſchen Familie. Man gab der ſchönen Inſel den Parisapfel und Lorbeerkranz. Auguſti und Gaspard ſchrieben ihr das Belobungsſchreiben in einem leichten klaren Styl, nur Gaspard mit mehr Antitheſen. Albano's Bruſt war mit einer neuen Welt gefüllt, ſein Auge mit einem Schimmer, ſeine Wangen mit freudigem Blut. Der Baumeiſter erhob ſowol den Geſchmack als den Kammerbeutel des Erbprinzen, der durch beide zwar nicht artiſtiſche Meiſter, aber doch Meiſterſtücke in ſein Land mitbrachte, und auf deſſen Veranlaſſung eben dieſer Dian nach Italien ging, um für ihn Abgüſſe von den Antiken da zu nehmen. Schoppe verſetzte: „ich „hoffe, der Deutſche iſt ſo gut mit Malerakademien und mit „Malerkoliken verſehen als irgend ein Volk; unſere Vallen„bilder — unſere Theſeebilder in Augſpurg — unſere Leiſten „über Zeitungsblättern und unſere Buchdruckerſtöcke in jedem „dramatiſchen Werke, durch die wir eine frühere Shakſpeare „Gallery beſaßen als London — unſere Effigie-Behangnen „am Galgen ſind jedem bekannt und zeigen am erſten, wie „weit wir's treiben. — Aber ich will auch zulaſſen, daß „Griechen und Welſche ſo malen wie wir, ſo ragen wir doch „dadurch über ſie hinweg, daß wir, gleich der Natur und „den adeligen Sponſierern, nie die Schönheit iſoliert ohne an„gebognen Vortheil ſuchen. Eine Schönheit, die wir nicht „nebenher braten, verraukzionieren, anziehen oder heirathen „können, gilt bei uns nur das, was ſie werth iſt; Schönheit

„ist bei uns (hoff' ich) nie etwas anders als Anschrot und „Beiwerk des Vortheils, so wie auch auf dem Reichstage nicht „die angestoßenen Konfekttischchen, sondern die Sessionstafeln „die eigentlichen Arbeitstische des Reichs-corpus sind. Aechte „Schönheit und Kunst wird daher bei uns nur auf Sachen „gesetzt, gemalt, geprägt, welche dabei nützen und abwerfen „z. B. gute Madonnen nur ins Modejournal — radierte Blät„ter nur auf Briefe voll Tabacksblätter — Kameen auf Tabacks„köpfe — Gemmen auf Petschafte und Holzschnitte auf Kerbhöl„zer — Blumenstücke werden gesucht, aber auf Schachteln — „treue Wouwermanne, aber zwischen Pferdeständen neben Beschä„lern *) — erhobenes Bildwerk von Prinzenköpfen entweder auf „Thalern oder auf baierschen Bierkrug-Deckeln, beide nicht ohne „reines Zinn — Rosen- und Lilienstücke, aber an tättowierten „Weibern. — Auf ähnliche Weise war in Basedows Erziehungs„anstalt stets das schöne Gemälde und das lateinische Vokabulum „verknüpft, weil das Philanthropin dieses leichter unter jenem „behielt. — So malte van der Kabel nie einen Hasen auf „Bestellung, ohne ein frisch geschossenes Modell nach dem an„dern sich zum Essen und Kopieren auszubitten. — So malte „der Maler Calkar schöne Strümpfe, aber unmittelbar an „seine eignen Beine." — —

Der Ritter hörte so etwas mit Vergnügen an, ob er's gleich weder belächelte noch nachahmte; ihm waren alle Farben im genialischen Prisma erfreulich. Nur für den Baumeister war's nicht genug im griechischen Geschmack, und für den Lektor nicht genug im höflichen. Letzterer kehrte sich, während Schoppe neuen Athem zu unserer Verkleinerung holte, wie

*) Ein guter Wouwermann heißet in der Malersprache ein gut gemaltes Pferd, dessen Beschauen auf die Schönheit des künftigen Fullen einfließet.

ſchmeichelnd zum abreiſenden Dian und ſagte: „früher nahm „Rom andern Ländern nur die Kunſtwerke hinweg, aber „jetzt die — Künſtler.“

Schoppe verfolgte: „Eben ſo ſind unſere Statuen keine „müßigen Staatsbürger auf der Bärenhaut, ſondern ſie trei„ben alle ein Handwerk; was Karyatiden ſind, tragen Häu„ſer, was Engel ſind, halten Taufſchüſſeln, und heidniſche „Waſſergötter arbeiten in Springbrunnen und gießen den „Mägden das Waſſer in die Scheffel zu.“ — —

Der Graf ſprach warm für uns, der Lektor hell; der Ritter bemerkte, daß der deutſche Geſchmack und das deutſche Talent für dichteriſche Schönheiten den Mangel an beiden für andere Schönheiten vergüte und erkläre (aus Klima, Regierungsform, Armuth ꝛc.). Der Ritter glich den Himmelsſchröhren, hinter denen die Erden größer erſcheinen und die Sonnen kleiner, er nahm wie jene den Sonnen den geborgten Schimmer ab, ohne ihnen den wahren größern zurückzugeben; er ſchnitt zwar einem Judas den Strick entzwei, aber einem Chriſtuskorfe goß er den Heiligenſchein aus, und ſuchte überhaupt eine Parität und Gleichheit der Schwärze und des Lichts zu erkünſteln.

Schoppe verſtummte nie; ich ſorge, in ſeinem Toleranzmandat für Europa waren die deutſchen Kreiſe ausgelaſſen, er hob wieder an: „Das Wenige, was ich eben zum Lobe „der nützenden Deutſchen vorbrachte, hat mir, wie es ſcheint, „Widerſpruch zugezogen. Aber die kleine Lorbeerkrone, die ich „dem h. Reichskörper aufſetze, ſoll mich nie abhalten, die Stel„len gewahr zu werden, wo er kahl iſt. Ich lebt' es oft an „Sokrates und Chriſtus, daß ſie nicht in Hamburg, in Wien, „oder gar in einer brandenburgiſchen Stadt dozierten und mit „ihren Philanthropiſten gaſſatim gingen; von Magiſtrats we„gen würde man ſie haben befragen laſſen, ob ſie nicht ar-

„beiten könnten; und wären beide mit Familie in Wetzlar „gewesen, so hätte man dieser die Reglektengelder *) ab„gezogen. — Anlangend die Dichtkunst, H. Ritter, so kannt' „ich manchen Reichsbürger, der aus einem Karmen — wenn's „nicht auf ihn selber war — wenig machte; er glaubte die „Eingriffe der poetischen Freiheit in die Reichsfreiheit zu ken„nen; ihn, der gewiß überall ordentlich, gesetzt, bedächtig, in „sächsischen Fristen zu Werke schritt, quälten und störten poe„tische Schwingen sehr. — Und ist's denn so unerklärlich „und so schlimm? — der gute Reichsstädter binde eine Ser„viette vor, wenn er weinen will, damit er die Atlasweste „nicht betropft, und die Thräne, die ihm aufs Kondolenz„schreiben entfallen, stippet er wie jede dunklere Interpunkzion. „was Wunder, wenn er gleich dem Wildmeister keine schönere „Blume kennt als die hinten am Hirsche, und wenn ihn die „poetischen Veilchen gleich den botanischen **) mit gelinden „Brechkräften angreifen .... Das wäre meines Bedünkens „wenigstens Eine Art, den Tadel abzulehnen, womit man „uns Deutsche anschmitzt."

7. Zykel.

Welche sonderbare Nacht folgte auf diesen sonderbaren Tag! — Alle gingen, vom Reisen schläfrig, der Ruhe zu; blos Albano, in welchem der heiße volle Tag nachbrannte, sagte dem Ritter, daß er heute mit seiner Brust voll Feuer nirgends Kühlung und Ruhe finde als unter den kalten Sternen und unter den Blüten des welschen Frühlings. Er lehnte sich auf der obersten Terrasse an eine Statue neben einem blü-

*) So heißet das Quantum, das man den Beisitzern des Kammergerichts, wenn sie nicht genug gearbeitet haben, vorenthält.

**) Die Ipecacuanha gehört zum Veilchengeschlechte.

henden Dockengeländer aus Zitronen an, um die Augen unter dem Sternenhimmel ſchön zu ſchließen und noch ſchöner zu öffnen. Schon in ſeiner frühern Jugend hatt' er ſich, ſo gut wie ich, auf die welſchen Dächer warmer Länder gewünſcht, nicht um als Nachtwandler, ſondern um als ein Schläfer darauf zu erwachen.

Wie herrlich fällt das aufgehende Auge in den erleuchteten hängenden Garten voll ewiger Blüten über dir, anſtatt daß du in deinem deutſchen ſchwülen Federpfuhl nichts vor dir haſt, wenn du aufblickſt, als den Bettzopf!

Als Zeſara ſo Wellen und Berge und Sterne mit ſtillerer Seele durchkreuzte, und als Garten und Himmel und See endlich zu Einem dunkeln Koloſſe zuſammenſchwammen, und er wehmüthig an ſeine bleiche Mutter und an ſeine Schweſter und an die verkündigten Wunder ſeiner Zukunft dachte: ſo ſtieg hinter ihm eine ganz ſchwarz gekleidete Geſtalt mit abgebildetem Todtenkopfe auf der Bruſt mühſam und mit zitterndem Athem die Terraſſen hinauf. „Gedenke des Todes! „(ſagte ſie) Du biſt Albano de Zeſara?“ „Ja! (ſagte Ze„ſara) wer biſt Du?“ — „Ich bin (ſagte ſie) ein Vater „des Todes *). Ich zittere nicht aus Furcht, ſondern aus Ge„wohnheit ſo.“

Die Glieder des Mannes blieben auf eine grauſende Art in einem allgemeinen Erbeben, das man zu hören glaubte. Zeſara hatte oft ſeiner müßigen Kühnheit ein Abenteuer gewünſcht; jetzt hatt' er's vor ſich: indeß wachte er doch behutſam mit dem Auge, und da der Mönch ſagte: „ſchaue zum „Abendſtern hinauf und ſage mir, wenn er untergeht, denn

*) Aus dem Orden des h. Pauls oder memento mori, der in Frankreich im 17ten Jahrhundert erloſch. Die obige Karte iſt ihr gewöhnlicher Gruß.

„mein Geſicht iſt ſchwach," ſo warf er nur einen eilenden Blick dahin: „noch drei Sterne (ſagt' er) ſind zwiſchen ihm „und der Alpe." — „Wenn er untergeht (fuhr der Vater „fort), ſo gibt Deine Schweſter in Spanien den Geiſt auf, „und darauf redet ſie Dich hier aus dem Himmel an." — Zefara wurde kaum von einem Finger der kalten Hand des Schauders berührt, blos weil er in keinem Zimmer war, ſondern in der jungen Natur, die um den zagenden Geiſt ihre Berge und Sterne als Hüter ſtellt, oder auch weil die weite dichte Körperwelt ſo nahe vor uns die Geiſterwelt verdrängt und verbauet: er fragte mit Entrüſtung: „wer biſt Du? was „weißt Du? was willſt Du?" und griff nach den zuſammengefalteten Händen des Mönchs und hielt beide mit Einer gefangen. „Du kennſt mich nicht, mein Sohn! (ſagte ruhig „der Vater des Todes) Ich bin ein Zahuri *) und komme „aus Spanien von Deiner Schweſter; ich ſehe die Todten un„ten in der Erde und weiß es voraus, wenn ſie erſcheinen „und reden. Ich aber ſehe ihr Erſcheinen über der Erde nicht „und hör' ihr Reden nicht."

Hier blickte er den Jüngling ſcharf an, deſſen Züge plötzlich ſtarrer und länger wurden; denn eine Stimme, wie eine weibliche bekannte, fing über ſeinem Haupte langſam an: „nimm die Krone, nimm die Krone — ich helfe Dir!" Der Mönch fragte: „iſt der Abendſtern ſchon hinunter? Spricht „es mit Dir?" — Zefara blickte in die Höhe und konnte nicht antworten; die Stimme aus dem Himmel ſprach wieder und daſſelbe. Der Mönch errieth es und ſagte: „So hat „Dein Vater Deine Mutter aus der Höhe gehöret, als er in

*) Den Zahuri's in Spanien wird bekanntlich die Kraft zugetrauet, Leichname, Metalladern ꝛc. in der tiefen Erde zu erblicken.

„Deutſchland war: aber er ließ mich lange in Feſſeln legen, „weil er dachte, ich täuſche ihn.“ — Beim Worte „Vater,“ deſſen Geiſterunglauben Zeſara kannte, riß er den Mönch an den beiden Händen mit der feſthaltenden ſtarken die Terraſſen hinunter, um zu hören, wo jetzt die Stimme ſtehe. Der Alte lächelte ſanft, die Stimme ſprach wieder über ihm, aber ſo: „liebe die Schöne, liebe die Schöne, ich helfe Dir.“ — Am Ufer hing ein Fahrzeug, das er am Tage ſchon geſehen. Der Mönch, der ihm vermuthlich den Argwohn einer irgendwo verborgenen Stimme nehmen wollte, ſtieg in die Gondel und winkte ihm nachzufolgen. Der Jüngling, im Vertrauen auf ſeine körperliche und geiſtige Macht und auf ſeine Schwimmkunſt, entfernte ſich mit dem Mönche kühn von der Inſel; aber wie griff der Schauder in ſeine innerſten Fibern, da nicht nur die Stimme über ihm wieder rief: „liebe die Schöne, die „ich Dir zeige, ich helfe Dir,“ ſondern da er auch gegen die Terraſſe hin eine weibliche Geſtalt ſich bis an das Herz aus den tiefſten Wellen mit langen kaſtanienbraunen Haaren und ſchwarzen Augen und mit einem glänzenden Schwanenhals und mit der Farbe und Kraft des reichſten Klimas wie eine höhere Arbrodite heben ſah. Aber in wenig Sekunden ſank die Göttin wieder in die Wogen zurück, und die Geiſterſtimme lispelte oben fort: „liebe die Schöne, die ich Dir zeigte.“ —

Der Mönch betete kalt und ſchweigend unter der Szene und ſah und hörte nichts, endlich ſagte er: „am künftigen „Himmelfahrtstage in Deiner Geburtsſtunde wirſt Du neben „einem Herzen ſtehen, das in keiner Bruſt iſt, und Deine „Schweſter wird Dir vom Himmel den Namen Deiner Braut „verkündigen.“ —

Wenn vor uns flüſſigen ſchwachen Geſtalten, die gleich Polypen und Blumen das Licht eines höhern Elementes nur fühlen und ſuchen, aber nicht ſehen, in der Totalfinſter-

aus unſers Lebens ein Blitz durch den erdigen Klumpen ſchlägt, der vor unſere höhere Sonne gehangen iſt*): ſo zerſchneidet der Stral den Sehnerven, der nur Geſtalten, nicht Licht verträgt; — kein heißes Erſchrecken beflügelt das Herz und das Blut, ſondern ein kaltes Erſtarren vor unſern Gedanken und vor einer neuen unfaßlichen Welt ſperrt den warmen Strom, und das Leben wird Eis. — —

Albano, aus deſſen voller Phantaſie eben ſo leicht ein Chaos als ein Univerſum ſprang, wurde bleich, aber ihm war, als verlier' er nicht ſowol den Muth als den Verſtand; er ruderte ungeſtüm, beinahe bewußtlos ans Ufer — er konnte dem Vater des Todes nicht ins Geſicht ſchauen, weil ſeine unbändige alles aus einander reißende Phantaſie alle Geſtalten gleich Wolken zu gräßlichen umwälzte und ausdehnte — er hört' es kaum, als der Mönch zum Abſchied ſagte: „vielleicht „komm' ich am nächſten Charfreitag wieder.“ — Der Mönch beſtieg einen Kahn, der von ſelber dahinfuhr (wahrſcheinlich durch ein unter dem Waſſer umtreibendes Rad) und verſchwand bald hinter oder in der kleinen Fiſcherinſel (Isola pechiere).

Eine Minute lang taumelte Alban, und ihm kam es vor, als ſei der Garten und der Himmel und alles eine weichende aufgelöſete Nebelbank, als geb' es nichts, als hab' er nicht gelebt. Dieſen arſenikaliſchen Qualm blies auf einmal von der erſtickenden Bruſt der Athem des Bibliothekar Schoppe, der luſtig zum Schlafenſter herauspfiff; jetzt wurde ſein Leben wieder warm, die Erde kam zurück, und das Daſein war. Schoppe, der vor Wärme nicht ſchlafen konnte, ſtieg herunter, um ſich auch auf die zehnte Terraſſe zu betten. Er ſah

*) Anſpielung auf die Erzählung einiger Aſtronomen, daß die verfinſterte Sonne zuweilen durch eine Oeffnung des Mondes geblinzet habe, wie z. B. Ulloa einmal geſehen zu haben verſichert.

an Zesara ein heftiges inneres Wogen, aber er war schon daran gewöhnt und forschte nicht.

8. Zykel.

Nicht von Vernünfteleien, sondern von Scherzen schmilzt leicht das Eis in unserem stockenden Räderwerke. Nach einer gesprächigen Stunde war dem Jünglinge nicht viel mehr davon übrig als eine ärgerliche Empfindung und eine frohe; jene darüber, daß er den Mönch nicht bei der Kutte genommen und dem Ritter vorgeführt; und die frohe über die hohe weibliche Gestalt und selber über die Aussicht in ein Leben voll Abenteuer. Gleichwol fuhren, wenn er die Augen schloß, Ungeheuer voll Flügel, Welten voll Flammen und ein tiefes wogendes Chaos um seine Seele.

Endlich gingen in der Kühle der Nachmitternacht seine müden Sinnen näher fortgezogen und aus einander fallend dem Magnetberg des Schlummers zu; — aber welcher Traum kam ihm auf diesem stillen Berge nach! — „Er lag (so „träumte ihm) auf dem Krater des Hekla. Eine auferrin„gende Wassersäule hob ihn mit sich empor und hielt ihn auf „heißen Wellen mitten im Himmel fest. Hoch in der Aether„nacht über ihm streckte sich ein finsteres Gewitter, wie ein „langer Drache, von verschlungnen Sternbildern aufgeschwol„len aus; nahe darunter hing ein helles Wölkchen vom Ge„witter gezogen — durch den lichten Nebel des Wölkchens „quoll ein dunkles Roth entweder von zwei Rosenknospen „oder von Lippen und ein grüner Streif von einem Schleier „oder von einem Oelzweige und ein Ring von milchblauen „Perlen oder von Vergißmeinnicht — endlich zerfloß ein „wenig Duft über dem Roth, und blos ein offnes blaues „Auge blickte unendlich mild und flehend auf Albano nieder; „und er streckte die Hände aus nach der umwölkten Gestalt,

„aber die Waſſerſäule war zu niedrig. Da warf das ſchwarze „Gewitter Hagelkörner, aber ſie wurden im Fallen Schnee „und dann Thautropfen und endlich im Wölkchen ſilbernes „Licht, und der grüne Schleier wallte erleuchtet im Dunſt. „Da rief Albano: ich will alle meine Thränen vergießen und „die Säule aufſchwellen, damit ich dich erreiche, ſchönes „Auge! — Und das blaue Auge wurde feucht von Sehnen „und ſank vor Liebe zu. Die Säule wuchs brauſend, das „Gewitter ſenkte ſich und drückte das Wölkchen heraus, aber „er konnt' es nicht berühren. Da riß er ſeine Adern auf „und rief: ich habe keine Thränen mehr, Geliebte, aber all' „mein Blut will ich für dich vergießen, damit ich dein Herz „erreiche. Unter dem Bluten drang die Säule höher und „ſchneller auf — der weite blaue Aether wehte, und das Ge„witter verſtäubte, und alle verſchlungnen Sterne traten mit „lebendigen Blicken heraus — das flatternde freie Wölkchen „ſchwebte blitzend zur Säule nieder — das blaue Auge that „ſich in der Nähe langſam auf und ſchneller zu und hüllte „ſich tiefer in ſein Licht: aber ein leiſer Seufzer ſagte in der „Wolke: zieh mich in dein Herz! — O da ſchlang er die „Arme durch die Blitze und ſchlug den Nebel weg, und riß „eine weiße Geſtalt wie aus Mondlicht gebildet an die Bruſt „voll Glut. — Aber ach, der zerrinnende Lichtſchnee entwich „den heißen Armen — die Geliebte verging und wurde eine „Thräne, und die warme Thräne drang durch ſeine Bruſt „und ſank in ſein Herz und brannte darin, und es rann aus„einander und wollte vergehen“ .... Da ſchlug er die Augen auf.

Aber — welches überirdiſche Erwachen! — Das weiße ausgeleerte Wölkchen, mit Gewittertropfen beſteckt, hing, auf ihn hereingebückt, noch am Himmel — — — es war der helle liebend-nahe über ihn hereingeſunkne Mond. Er hatte

ſich im Schlafe verblutet weil ſich darin die Binde von der Wunde des Armes durch das heftige Bewegen deſſelben verſchoben hatte. Die Entzückungen hatten den Nachtfroſt des Geiſterſchreckens zerſchmolzen. In einem verklärenden Erſterben flatterte aufgebunden ſein ſo feſtes Daſein umher wie ein beweglicher Traum — in den geſtirnten Himmel war er wiegend aufgeſchwebt wie an eine Mutterbruſt, und alle Sterne waren in den Mond gefloſſen und dehnten ſeinen Schimmer aus — ſein Herz, in eine warme Thräne geworfen, ging ſanft darin aus einander — außer ihm ſchattete es nur, in ihm ſtralte es blendend — der Flug der Erde wehte vor der aufgerichteten Flamme ſeines Ichs vorbei und bog ſie nicht um. — Ach ſeine Pſyche glitt mit ſcharfen ungeregten ungehörten Falkenſchwingen entzückt und ſtill durch das dünne Leben . . . .

Ihm kam es vor, als ſterbe er, denn ſpät war er die ſteigende Erwärmung des linken verblutenden Armes innen geworden, der ihn ins lange Elyſium, das aus dem Traume ins Wachen reichte, gehoben hatte. Er legte ihm die Binde feſter um. —

Auf einmal hört er unter dem Verbinden ein lauteres Plätſchern unter ſich, als bloße Wellen machen konnten. Er ſchaucte über das Geländer — und ſah ſeinen Vater mit Dian ohne Abſchied — der für Gaspard nur die giftige Herbſtblume in der Herbſtminute einer Abreiſe war — wie ausgefallne Blütenblätter aus der Blumenkrone ſeines Lebens über die Wellen ſtieben unter dem Schwanenliede der Nachtigallen! . . . Guter Menſch, wie oft hat dich dieſe Nacht berhöret und beraubt! — Er breitete die Arme ihnen nach — der Schmerz des Traums fuhr fort und begeiſterte ihn — der ſtiebende Vater ſchien ihm wieder liebender — ſchmerzlich rief er hinab: „Vater, ſieh Dich um nach mir! — Ach wie

„kannſt Du mich ſo ſtumm verlaſſen? — Und Du auch, „Dian! — O tröſtet mich, wenn Ihr mich hört!“ — Dian warf ihm Küſſe zu, und Gaspard legte die Hand auf das ſteche Herz. Albano dachte an die Kopiſtin des Todes, an die Starrſucht, und hätte gern den verletzten Arm über die Wellen gehalten und das warme Leben als eine Libazion für den Vater vergoſſen, und rief nach: lebt wohl, lebt wohl! — Schmachtend drückt' er die kalten ſteinernen Glieder einer kolaſſaliſchen Statue an ſeine brennenden Adern an, und Thränen der vergeblichen Sehnſucht überquollen ſein ſchönes Angeſicht, während die warmen Töne der welſchen Nachtigallen, die von dem Ufer und der Inſel gegen einander ſchlugen, mit linden Vampyrenzungen das Herz wund ſogen. — — Ach wenn du einmal geliebt wirſt, glühender Jüngling, wie wirſt du lieben! — Er weckte, im Durſte nach einer warmen ſprechenden Seele, ſeinen Schoppe auf und zeigte ihm die Zlucht. Aber indem dieſer irgend etwas Tröſtendes ſagte, ſchauete Albano unverwandt dem grauen Punkte des Fahrzeugs nach und hörte nichts. —

9. Zyklel.

Beide blieben auf und erfriſchten ſich durch die Streiferei in der bethaueten Inſel; und ſie wurden durch den Anblick, wie das erhobene Bildwerk des Tages farbig-gleißend aus den erlöſchenden Kreidenzeichnungen des Mondlichts heraustrat, lebendig und wach. Auguſti kam auch und ſchlug ihnen die halbſtündige Fahrt nach Isola madre vor. Albano flehte beide herzlich an, allein hinzufahren, ihn aber hier in ſeinen einſamen Spaziergängen zu laſſen. Der Lektor faßte jetzt die Spuren der nächtlichen Angriffe ſchärfer ins Auge — wie ſchön hatte der Traum, der Mönch, die Schlafloſigkeit, die Verblutung die tapfere kecke Geſtalt gemildert und jeden

Laut erweicht, und die Kraft war jetzt nur ein zauberischer Waſſerfall im Mondenlicht. Auguſti nahm es für Eigenſinn und fuhr allein mit Schoppe; aber die wenigſten Menſchen begreifen, daß man nur mit den wenigſten Menſchen (mit keiner Viſiten-Armee) eigentlich nur mit zweien, mit dem innigſten und ähnlichſten Freunde und mit der Geliebten ſpazieren gehen könne. Wahrlich, ich will eben ſo gern im Angeſicht des Hofes am Geburtstage der Fürſtin zu einer Liebeserklärung öffentlich niederknieen als — denn man zeige mir doch den Unterſchied — zwiſchen einem langen Vor- und Nachtrabe das trunkne Auge auf dich, Natur, meine Geliebte heften. —

Wie glücklich wurde durch die Einſamkeit Albano, deſſen Herz und Augen voll Thränen ſtanden, die er ſchamhaft verbarg, und die ihn doch vor ſeinem eignen Urtheile ſo rechtfertigten und erhoben! — Er trug ſich nämlich mit dem ſonderbaren Irrthume feuriger und ſtarker Jünglinge, er habe kein weiches Herz, zu wenig Gefühl und ſei ſchwer zu rühren. Aber jetzt gab ihm die Entkräftung einen dichteriſchen weichen Vormittag, wie er noch keinen gehabt, wo er alles weinend umarmen wollte, was er je geliebt — ſeine guten fernen Pflegeeltern in Blumenbühl — ſeinen kranken Vater, der's gerade im Frühling war, wo immer der Tod ſein blumig geſchmücktes Opferthor aufbauet — und ſeine in die Vergangenheit gehüllte Schweſter, deren Bild er bekommen, deren After-Stimme er dieſe Nacht gehört, und deren letzte Stunde ihm der nächtliche Lügner näher gemalt. — Sogar das nächtliche noch in ſeinem Herzen verſchloſſene Schattenſpiel machte ihn durch die Unerklärlichkeit — da er's keinem bekannten Menſchen zuzuſchreiben wußte — und durch die Weiſſagung beklommen, daß er an ſeiner Geburtsſtunde — und dieſe ſtand ſo nahe, am Himmelfahrtstage — den Namen ſeiner

Braut vernehmen würde. Der lachende Tag nahm zwar den Geisterszenen die Todtenfarbe, gab aber der Krone und der Wassergöttin frischen Glanz.

Er durchschwankte alle heilige Stätten in diesem gelobten Lande — Er ging in die dunkle Arkade, wo er die Reliquien seiner Kindheit und seinen Vater gefunden hatte, und nahm mit einem bangen Gefühle die auf den Boden entfallne zerquetschte Larve zu sich. Er bestieg die von Limonien mit Sonnenschein besprengte Gallerie und sah nach den hohen Zypressen und den Kastaniengipfeln im weiten Blau, wo ihm der Mond wie das aufgegangne Mutter-Auge erschienen war. — Er trat nahe vor eine Kaskade hinter dem Lorbeerwalde, die sich in 20 Absätze, wie er in 20 Jahre, zertheilte, und er fühlte auf den heißen Wangen ihren dünnen Regen nicht.

Er stieg nun auf die hohe Terrasse zurück, um seinen Freunden entgegen zu sehen. Wie gebrochen und magisch stahl sich der Sonnenschein der äußern Welt in den heiligen dunkeln Irrhain der innern! — Die Natur, die gestern ein flammender Sonnenball gewesen, war heute ein Abendstern voll Dämmerlicht — die Welt und die Zukunft lagen so groß um ihn und doch so nahe und berührend, wie vor dem Regen Eisberge näher scheinen im tiefern Blau — er stellte sich auf das Geländer und hielt sich an die kolossalische Statue, und sein Auge schweifte hinab zu dem See und hinauf zu den Alpen und zu dem Himmel und wieder herab, und unter der freundlichen Luft Hesperiens flatterten leicht bedeckt alle Wellen und alle Blätter auf — weiße Thürme blinkten aus dem Ufer-Grün, und Glocken und Vögel klangen im Winde durch einander. — Ein schmerzliches Sehnen faßte ihn, da er nach der Bahn seines Vaters sah; ach nach dem wärmern Spanien voll schwelgerischer Frühlinge, voll lauer

Orange-Nächte, voll umhergeworfener Glieder zerſtückter Rieſengebirge, da wäre er gern durch den ſchönen Himmel hingeflogen! — Endlich löſte ſich das Freuen und das Träumen und das Scheiden in jene unnennbare Wehmuth auf, worein das Uebermaß der Wonne den Schmerz der Gränzen kleidet, weil ja unſere Bruſt leichter zu überfüllen als zu füllen iſt. — —

Auf einmal wurde Albano gerührt und ergriffen, als wenn die Gottheit der Liebe ein Erdbeben in ſeinen innern Tempel ſchickte, um ihn für ihre künftige Erſcheinung einzuweihen, da er an einem indiſchen Bäumchen neben ſich den Zettel mit deſſen Namen Liane las. Er ſah es zärtlich an und ſagte immer: liebe Liane! Er wollte ſich einen Zweig abbrechen; da er aber daran dachte, daß dann Waſſer aus ihm rinne, ſo ſagte er: „nein, Liane, durch mich ſollſt du nicht weinen“ und unterließ es, weil in ſeiner Erinnerung das Gewächs auf irgend eine Art mit einem unbekannten theuern Weſen in Verwandtſchaft ſtand. Sich unausſprechlich-hinüberſehnend blickte er jetzt nach den Tempeltheren Deutſchlands, nach den Alpen — in einem Frühlingswölkchen ſchien ſich der ſchneeweiße Engel ſeines Traums tief einzuhüllen und nur ſtumm darin dahinzuſchweben — und es war ihm, als hör' er von Fernen Harmonikatöne. — Er zog, um nur etwas Deutſches zu haben, eine Brieftaſche heraus, worauf ſeine Pflegeſchweſter Rabette die Worte geſtickt: gedenke unſerer; — er fühlte ſich allein und war nun erfreuet über die Freunde, welche heiter von Isola madre zurückruderten.

Ach, Albano, welch' ein Morgen wäre dieſer für einen Geiſt wie deinen zehn Jahre ſpäter geweſen, wo ſich die feſte Knoſpe der jungen Pracht ſchon weiter und weicher und loſer aus einander geblättert hätte! Vor einer Seele wie deiner wären dann, da die Gegenwart in ihr blaß wurde, zwei

Welten zugleich — die zwei Ringe um den Saturn der Zeit — die der Vergangenheit und die der Zukunft mit einander aufgegangen; du hättest nicht blos über die kurze rückständige Laufbahn an das helle weiße Ziel geblickt, sondern dich umgewandt und die krumme lange durchlaufene überschauet. Du hättest die tausend Fehlgriffe des Willens, die Fehltritte des Geistes zusammengerechnet und die unersetzliche Verschwendung des Herzens und des Gehirns. Würdest du auf den Boden haben sehen können, ohne dich zu fragen: ach, haben die 1004 Erschütterungen*), die durch mich wie durch das Land hinter mir gegangen sind, mich eben so befruchtet wie dieses? — O da alle Erfahrungen so theuer sind, da sie uns entweder unsere Tage kosten oder unsere Kräfte oder unsere — Irrthümer: o warum muß der Mensch an jedem Morgen vor der Natur, die mit jedem Thautropfen in der Blume wuchert, so verarmet über die tausend vergeblich vertrockneten Thränen erröthen, die er schon vergossen und gekostet hat? — Aus Frühlingen zieht diese Allmächtige Sommer auf, aus Wintern Frühlinge, aus Vulkanen Wälder und Berge, aus der Hölle einen Himmel, aus diesem einen größern — — und wir thörichte Kinder wissen uns aus keiner Vergangenheit eine Zukunft zu bereiten, die uns stillt — wir hacken wie die Steinkohle nach jedem Glanze und tragen die Glutkohle als Goldstück bei Seite und zünden damit Häuser an — ach mehr als eine große schöne Welt geht unter in der Brust und läßt nichts zurück, und gerade der Strom der höhern Menschen verspringt und befruchtet nichts, wie sich hohe Wasserfälle zersplittern und schon weit über der Erde verflattern. — —

*) In Kalabrien waren im Zeitraume von 4 Jahren (1785) tausend und vier Erschütterungen. Münters Reise ꝛc.

Albano empfing die Freunde mit vergütender Zärtlichkeit; aber dem Jüngling wurde mit der Zunahme des Tages so öde und bange wie einem, der seine Stube im Gasthofe ausgeleeret, der die Rechnung entrichtet und der nur noch einige Minuten in dem rauhen leeren Stoppelfelde auf- und abzugehen hat, bis die Pferde kommen. Wie fallende Körper bewegten sich in seiner heftigen Seele Entschlüsse in jeder neuen Sekunde schneller und stärker; er bat mit äußerer Milde, aber innerer Heftigkeit seine Freunde, noch heute mit ihm abzureisen. — Und so ging er Nachmittags mit ihnen von der stillen Kindheits-Insel ab, um durch die Kastanienalleen Mailands eilig auf die neue Bühne seines Lebens und an die Fallthüre zu kommen, die sich in den unterirdischen Gang so vieler Räthsel öffnet. —

Antrittsprogramm des Titans.

Eh' ich den Titan dem Flachsenfingischen geheimen Legazionsrath und Lehnprobst, H. von Hasenreffer, dedizierte: so fragt' ich bei ihm erst so um die Erlaubniß an:

„Da Sie weit mehr an dieser Geschichte mit arbeiteten „als der russische Hof an Voltairens Schöpfungsgeschichte des „großen Petrus: so können Sie meinem dankbegierigen Her„zen nichts Schöneres geben als die Erlaubniß, Ihnen wie „einem Judengotte das zu opfern und zu dedizieren, was Sie „geschaffen haben."

Aber er schrieb mir auf der Stelle zurück:

„Aus derselben Raison könnten Sie, wie es Sonnenfels „gethan, das Werk noch besser sich selber dedizieren und in „einem richtigern Sinne als andere den Verfasser und Gön„ner desselben zugleich vereinen. — Lassen Sie mich (auch „schon des Herrn von ** und der Frau von ** wegen) aus „dem Spiele; und schränken Sie sich blos auf die nothwen-

„digſten Notizen ein, die Sie dem Publikum von dem ſehr „maſchinenmäßigen Antheil, den ich an Ihrem ſchönen Werke „habe, etwa gönnen wollen, aber um der Götter willen hic „haec hoc hujus huic hunc hanc hoc hoc hac hoc."

v. Hafenreffer.

Die römiſche Zeile iſt eine Chiffre und ſoll dem Publikum dunkel bleiben. —

Was daſſelbe vom Antrittsprogramme zu fodern hat, ſind vier Namenerklärungen und Eine Sacherklärung.

Die erſte Namenerklärung, welche die Jobelperiode angeht, treff ich ſchon bei dem Stifter der Periode, dem Superintendent Franke an, der ſie für eine von ihm erfundne Aera oder Zeitſumme von 152 Zykeln erklärt, deren jeder ſeine guten 49 tropiſchen Mondſonnenjahre in ſich hält. Das Wort Jobel ſetzt der Superintendent voran, weil in jedem ſiebenten Jahre ein kleines, und in jedem ſiebenmal 7ten oder 49ſten ein großes Jobel-, Schalt-, Erlaß-, Sabbaths- oder Hall-Jahr anbrach, wo man ohne Schulden, ohne Säen und Arbeiten und ohne Knechtſchaft lebte. Glücklich genug wend' ich, wie es ſcheint, dieſen Jobelnamen auf meine hiſtoriſchen Kapitel an, welche den Geſchäftsmann und die Geſchäftsfrau in einem ſanften Zykel voll Frei-, Sabbaths-, Erlaß-, Hall- und Jobelſtunden herumführen, worin beide nicht zu ſäen und zu bezahlen, ſondern nur zu ernten und zu ruhen brauchen; denn ich bin der einzige, der als krummgeſchloſſener pflügender Fröhner an dem Schreibtiſche ſteht und welcher Säemaſchinen und Ehrenſchulden und Handſchellen vor und an ſich ſieht. — Die ſiebentauſend vier hundert und acht und vierzig tropiſchen Mondſonnenjahre, die eine Frankeſche Jobelperiode enthält, ſind auch in meiner vorhanden, aber nur dramatiſch, weil ich dem Leſer in jedem Kapitel immer ſo viel Ideen — und dieſe ſind ja das Längen- und Kubikmaß der

Zeit — vertreiben werde, bis ihm die kurze Zeit ſo lang geworden, als das Kapitel verlangte.

Ein Zyklel — welches der Gegenſtand meiner zweiten Namenerklärung iſt — braucht nun gar keine.

Die dritte Nominaldefiniz ion hat die obligaten Blätter zu beſchreiben, die ich in zwangloſen Heften in jeder Jobelperiode herausgebe. Die obligaten Blätter nehmen durchaus nur reine gleichzeitige mit meinem Helden weniger zuſammenhängende Fakta von ſolchen Leuten auf, die mit ihm deſto mehr zuſammenhängen; auch in den obligaten Blättern iſt nicht das kleinſte nur eine Brandblaſe große ſatiriſche Extravaſat von Ausſchweifung erſichtlich, ſondern der ſelige Leſer und Lektor wandelt mit den Seinigen frei und aufgeweckt und gerade durch das weite Hoflager und die Reitbahn und Landſchaft eines ganzen langen Bandes zwiſchen lauter hiſtoriſchen Figuren — auf allen Seiten von fliegenden Korps, von thätigen Knapp- und Judenſchaften, anrückenden Marſchſäulen, reitenden Horden und ſpielenden Theatertruppen umzingelt — und er kann ſich gar nicht ſatt ſehen.

Iſt aber der Tonus aus: ſo fängt — das iſt die letzte Nominaldefiniz ion — ſich ein kleiner an, worin ich mache, was ich will (nur keine Erzählung) und worin ich mit ſolcher Seligkeit mit meinem langen Bienenſtachel auf- und abfliege von einer Blüten-Nektarie und Honigzelle zur andern, daß ich das blos zum Privatvortheile meines Ausſchweifens gebauete Filialbändchen recht ſchicklich meine Honigmonate benenne, weil ich darin Honig weniger mache als eſſe, geſchäftig nicht als eintragende Arbeitsbiene, ſondern als zeidelnder Bienenvater. — Bisher hatt' ich freilich geglaubt, das Durchfahren meiner ſatiriſchen Schwanzkometen würde jeder Leſer von dem ungeſtörten Gange meines hiſtoriſchen Planetenſyſtems auf der Stelle abſondern, und ich hatte mich gefragt: „wird denn in

„einer Monatsſchrift die Einheit einer Geſchichte durch das „Abbrechen der letztern und durch die Erbfolge eines andern „Aufſatzes beſchädigt; und haben ſich denn die Leſer darüber „beſchweret, wenn z. B. in den Horen-Jahrgängen zuweilen „Cellini's Geſchichte abgebrochen und ein ganz anderer Aufſatz „eingehoben wurde?“ — Aber was geſchah? —

Wie im Jahre 1795 eine mediziniſche Geſellſchaft in Brüſſel den contract social unter ſich machte, daß jeder eine Krone Strafgeld erlegen ſollte, der in der Seſſion einen andern Laut von ſich gäbe als einen mediziniſchen: ſo iſt bekanntlich ein ähnliches Edikt vom 9ten Juli an alle Biographen erlaſſen, daß wir ſtets bei der Sache — welches die Hiſtorie iſt — bleiben ſollten, weil man ſonſt mit uns reden würde. Der Sinn des Mandats iſt der, daß, wenn ein Biograph in allgemeinen Welthiſtorien von 20 Bänden, ja in noch längern — wie z. B. in dieſer — ein oder zweimal denkt oder lacht, d. h. abſchweift, Inkulpat auf der kritiſchen Pillory als ſein eigner Pasquino und Marforio ausſtehen ſoll — welches man an mir ſchon mehr als einmal vollſtreckte.

Jetzt aber geb' ich den Sachen eine andere Geſtalt, indem ich erſtlich Geſchichte und Digreſſion in dieſem Werke ſtreng aus einander halte — wenige Dispenſazionsfälle ausgenommen — zweitens, indem ich die Freiheiten, die ich mir in meinen vorigen Werken nahm, im jetzigen zu einem Rechte, zu einer Servitut verjähre und verſtärke; der Leſer ergibt ſich, wenn er weiß, nach einem Bande voll Jobelperioden erſcheinet durchaus nie etwas anders als einer voll Honigmonate. Ich ſchäme mich, wenn ich mich erinnere, wie ich ſonſt in frühern Werken mit dem Bettelſtabe vor dem Leſer ſtand und um Ausſchweifungen bat, indeß ich doch — wie ich hier thue — mir das Anleihen hätte erzwingen können, wie man von Weibern mit Erfolg nicht nur Tribut als Almoſen, ſondern auch das

don gratuit als Quatembersteuer zu begehren hat. So macht es indessen nicht blos der kultivierte Regent auf dem Landtage, sondern schon der rohe Araber, der dem Passagier außer der Baarschaft noch einen Schenkungsbrief derselben abnöthigt.

Ich komme nun auf den geheimen Legazionsrath von Hasenreffer, welcher der Gegenstand meiner versprochnen Sacherklärung ist.

Aus dem 45sten Hundspostage sollt' es einmal bekannt sein, wer Flachsenfingen beherrscht — nämlich mein H. Vater. Im Grunde war meine so frappante Standeserhöhung mehr ein Schritt als ein Sprung; denn ich war vorher schon Jurist, mithin schon die Knospe oder das Blütenkätzchen eines noch eingewickelten Doktors utriusque, und folglich ein Edelmann, da im Doktor der ganze Rogen und Dotter zum Ritter steckt; daher er auch so gut wie dieser, wenn gerade etwas vorbeigeht, vom Sattel oder Stegreif lebt, wiewol weniger in einem Raubschlosse als Raubzimmer. Ich habe also seit dem Avancement weniger mich geändert als mein Residenzschloß — das väterliche in Flachsenfingen ist gegenwärtig mein eignes.

Ich mag nun nicht gern am Hofe mein Zuckerbrod mit Sünden essen — wiewol man gemächlicher Zucker- und Himmelsbrod erwirbt als Schiffsbrod — sondern ich stelle, um zu wuchern mit meinem Stiffspfunde, das ganze Flachsenfingische Departement der auswärtigen Angelegenheiten zu Hause im Schlosse vor sammt der erfoderlichen Entzifferungskanzlei. Das will aber gethan sein: wir haben einen Prokurator in Wien — zwei Residenten in fünf Reichsstädten — einen Komizialsekretarius in Regenspurg unter der Querbank — drei Kreis-Kanzlisten und einen bevollmächtigten Envoyé an einem bekannten ansehnlichen Hofe unweit Hohenstieß, welches eben der obgedachte Herr Lehnprobst von Hasenreffer ist. Letzterem

hat sogar mein H. Vater ein vollständiges Silberservice vorgestreckt, das wir ihm lassen, bis er den Huppel erhält, weil es unser eigner Vortheil ist, wenn ein Flachsenfingischen Botschafter dem Flachsenfingischen Fürstenhute oder Krönlein auswärts durch Aufwand mehr Ehre macht als gewöhnliche.

Auf einem solchen Posten wie meinem steht man nun nicht zum Spaße da; die ganze Legazions-Schreibe- und Lesegesellschaft konvertiert und schreibt an mich, die chiffre banal und die chiffre dechiffrant ist in meinen Händen, und wie es scheint, versteh' ich den Rummel. Unsäglich ist's, was ich erfahre — es wäre nicht zu lesen von Menschen, noch zu ziehen von Pferden, wollt' ich allen den Seidenwurmsamen von Novellen biographisch ausbrüten, groß füttern und abhaspeln, den mir das Gesandten-Corps posttäglich in festen Düten schickt. Ja (in einer andern Metapher) das biographische Bauholz, das meine Flößinspekzion für mich bald in die Elbe, bald in die Saale, bald in die Donau oben herab wirft, steht schon so hoch vor mir auf dem Zimmerplatze, daß ich's nicht verbauen könnte, gesetzt daß ich die ästhetischen Bauten meiner biographischen Narrenschiffe, Redoutensäle und Zauberschlösser forttriebe Tag und Nacht, Jahr aus Jahr ein, und weder mehr tanzte noch ritte noch spräche noch nieste . . . .

Wahrlich, wenn ich oft so meinen schriftstellerischen Eierstock gegen manchen fremden Rogen abwäge: so frag' ich ordentlich mit einem gewissen Unmuth, warum ein Mann einen so großen zu tragen bekommen, der ihn aus Mangel an Zeit und Platz nicht von sich geben kann, indeß ein andrer kaum ein Windei legt und herausbringt. — Wenn ich ein Piquet aus meiner Legazions-Division den Ritterbuchermachern mit dessen offiziellen Berichten zuschicken könnte: würden sie nicht gern Ruinen gegen Schlösser und unterirdische Klostergänge gegen Korridore und Geister gegen Körper vertauschen, anstatt

daß ihnen jetzt aus Mangel an offiziellen Berichten des Piquets die Dirnen die Weltdamen, die Weimer die Justizminister vertreten müssen, so wie die Schalken die Pagen, die Burgpfaffen die Hofprediger und der Raubadel die Peinteurs? —

Ich kehre zu meinem Gesandten von Hasenresser zurück. Am obgedachten ansehnlichen Hofe sitzt dieser treffliche Herr und fertigt mir — seiner Nebenarbeiten unbeschadet — von Monat zu Monat so viele Personalien von meinem Hohenfließischen Helden zu, als er durch sieben Legazions-Zeichendeuter oder Clairvoyants erwischen kann — die kleinsten Lappalien sind ihm erheblich genug für eine Depesche. Wahrhaftig, eine ganz andre Denkweise als die andrer Gesandten, die nur für Ereignisse, die nachher in die Universalhistorie einrücken, Platz in ihren Berichten machen! — Hasenresser hat in jeder Sackgasse, Bedientenstube und Mansarde, in jedem Schornstein und Wirthschaftsgebäude seinen Operngucker von Spion, der oft, um Eine Tugend meines Helden auszumitteln, sich zehn Sünden unterziehet. Freilich bei solchen Hand- und Spanndiensten des Glücks muß es keinen von uns Wunder nehmen, ich meine nämlich bei einem solchen Schöpfrade, das mir Fortuna selber umdreht — bei solchen Diebsdaumen, die man meinem eignen Schreibdaumen anschienet — bei solchen Silhouetteurs eines Helden, die alles machen außer der Farbe — kurz, bei einer so außerordentlichen Vereinigung von Umständen oder Montgolfieren kann es freilich nichts, als was man erwartet, sein, wenn der Mann, den sie heben, droben auf seiner Berghöhe ein Werk zusammenbringt und nachher herunterschickt, das man (denn es verdient's) nach dem jüngsten Tage auf der Sonne, auf dem Uranus und Sirius frei übersetzt, und auf welches sogar der glückliche Posenschraper, der die Kiele dazu abzog, und der Setzer, der die

Errata druckt, ſich mehr einbilden wollen, als der Autor ſelber, und in welches weder die ſchnelle Senſe, noch der träge Zahn der Zeit — beſonders da man dieſes Gebiß nach Erfodern mit der Zahnſäge der kritiſchen Feile entzweibringen kann — einzuſchneiden vermögend ſind. — Zügt der Verfaſſer ſolchen Vorzügen noch gar den der Demuth bei: ſo iſt ihm niemand weiter zu vergleichen; aber leider hält jede Natur ſich, wie D. Kruſius die Welt, zwar nicht für die beſte, aber doch für ſehr gut.

Der gegenwärtige Titan benutzt noch den andern Vortheil, daß ich gerade den väterlichen Hof bewohne und ſchmücke und mithin als Zeichner gewiſſe Sünden recht glücklicher Weiſe näher und heller vor dem Auge zum Beſchauen habe, wovon mir wenigſtens der Egoismus, die Libertinage und das Müſſiggehen gewiß bleiben und ſitzen; denn dieſe Schwämme und Mooſe ſäete das Schickſal ſo weit, als es konnte, in die höhern Stände hinauf, weil ſie in den niedern und breitern zu ſehr ausgegriffen und ſie ausgeſogen hätten — welches das Muſter derſelben Vorſicht geweſen zu ſein ſcheint, aus der die Schiffe den Teufelsdreck, den ſie aus Perſien holen, ſtets oben an den Maſtbaum hängen, damit ſein Geſtank nicht die Fracht des Schiffraums beſudle. — — Ferner hab' ich hier oben am Hofe jede neue Mode zur Beobachtung und Verachtung ſchon um mich, eh' ſie drunten nur geläſtert, geſchweige geprieſen worden. Z. B. die ſchöne Pariſer Mode, daß die Weiber durch einen kleinen Faltenwurf ihre Waden vorzeigen — welches ſie in Paris thun, um ſehen zu laſſen, daß ſie nicht unter die Herren gehören, die bekanntlich auf Steckenbeinen gehen — dieſe wird (denn auf eine einzige Dame kommt es an) morgen oder übermorgen gewißlich eingeführt. Doch ahmen die Flachſenfingerinnen dieſe Mode aus dem ganz andern Grunde nach — denn uns Herren fehlet nichts — weil ſie zu

beweisen wünschen, daß sie Menschen und keine Affen (geschweige weniger) sind, da nach Camper und andern nur der Mensch allein Waden anhat. — Derselbe Beweis wurde vor einem Jahrzehend, nur mit höhern Gründen, geführt. Denn da nach Haller sich der Mensch in nichts von einem Affen trennt als durch den Besitz eines Steißes: so suchten damals die weiblichen Kronbeamten, die Putzjungfern, an ihren Gebieterinnen diesen Geschlechtscharakter, der sie unterscheidet, durch Kunst — durch den sogenannten cul de Paris — so sehr als möglich zu vergrößern, und bei einer solchen Penultima der Ultima war es damals schon auf 200 Schritte weit ein Spaß und ein Spiel, eine Weltdame von ihrer Affin abzutrennen, welches jetzt viele, die ihren Büffon auswendig können, in keiner größern Nähe sich getrauen wollen als in einer zu großen —

Aehnliche biographische Denunzianten und Familiaren unterhalt' ich in mehren deutschen Städten — mein H. Vater bezahlt's — in den meisten einen, aber in Leipzig zwei, in Dresden drei, in Berlin sechse, in Wien eben soviel in jedem Stadtviertel. Maschinen solcher Art, die den Perspektiven so sehr gleichen, womit man aus seinem Bette alles beschauen kann, was unten auf der Gasse vorfällt, machen es freilich einem Autor leicht, hinter seinem Dintenfasse in dunkle verbauete Haushaltungen — in einer 20 Meilen entfernten Winkelgasse geführt — hell hinunter zu sehen. Daher kann mir jede Woche der närrische Fall begegnen, daß ein gesetzter stiller Mann, den niemand kennt als sein Barbier, und dessen Lebensweg eine dunkle Sackgasse ist — dem aber heimlich einer meiner Gesandten und Spione mit einem biographischen Hohlspiegel nachgeht, welcher des Mannes Unterkleider und Schritte in meine an dreißig Meilen abliegende Studierstube hineinspiegelt — es kann mir der Fall aufstoßen, sag' ich, daß ein

solcher entlegner Mann zufällig vor den Labentisch des Buchhändlers tritt und in meinem Werke, das rauchend aus dem Backofen dort liegt, sich mit seinen Haaren, Knöpfen, Schnallen und Warzen so deutlich auf der 371. Seite abgebildet findet, als man auf den Steinen in Frankreich die Abdrücke indischer Pflanzen antrifft. Es thut aber nichts.

Leute hingegen, die mit mir an Einem Orte wohnen, welches sonst die Höfer thaten, kommen gut davon; denn neben mir halt' ich keine Gesandten.

Aber eben dieser Vorzug, daß ich meine Geschichten nicht aus der Luft greife, sondern aus Depeschen, nöthigt mich, mehr Mühe anzuwenden, sie zu verziffern, als andere hätten, sie aufzuschmücken oder auszusinnen. Kein kleineres Wunder als das, welches das Mauersche Geheimniß und die unsichtbare Kirche und die unsichtbare Loge vergittert und verdeckt, schien bisher die Entdeckung der wahren Namen meiner Historien abzuwenden, und zwar mit einem solchen Glück, daß von allen bisher an die Verlagshandlungen eingeschickten mit Muthmaßungen gefüllten Briefstelleisen keines Mäuse merkte. (Und recht zum Vortheil der Welt; denn sobald z. B. einer die in der besten Verzifferungskanzlei verzognen Namen der ersten Bände des Titans aneinanderringelt, so stoß' ich das Dintenfaß um und gebe nichts mehr heraus.) —

Aus den Namen ist bei mir nichts zu schließen, weil ich die Pathen zu meinen Helden auf den sonderbarsten Wegen presse. Bin ich z. B. nicht oft Abends, während dem Rochieren und Brikolieren der deutschen Heere, die ihre Kreuzzüge nach dem heiligen Grabe der Freiheit thaten, in den Zeltgassen mit der Schreibtafel in der Hand auf- und abgegangen und habe die Namen der Gemeinen, die vor dem Bettgehen wie Heiligennamen laut angerufen wurden, so wie sie fielen aufgefangen und eingetragen, um sie wieder unter

meine biographischen Leute auszuteilen? Und avancierte dabei nicht das Verdienst und mancher Gemeine stieg zum tafel- und turnierfähigen Edelmann auf, Prosose zu Justizministern und Rothmäntel zu patribus purpuratis? — Und krähte je ein Hahn im ganzen Heere nach diesem herumschleichenden auf zwei Füßen mobil gemachten Observazienskorps? —

Für Autoren, die wahre Geschichten zugleich erzählen und vermummen wollen, bin ich vielleicht im Ganzen ein Modell und Flügelmann. Ich habe länger als andre Geschichtsforscher jene kleinen unschuldigen Verrenkungen, die eine Geschichte dem Helden derselben selber unkenntlich machen können, studiert und imitiert und glaube zu wissen, wie man gute Regentengeschichten, Protokolle von Majestätsverbrechern, Heiligenlegenden und Selbstbiographien machen müsse: keine stärkeren Züge entscheiden als die kleinen, womit Peter von Cortona (oder Beretino) vor dem Herzoge Ferdinand von Toskana ein weinendes Kind in ein lachendes umzeichnete, und dieses in jenes zurück. —

Voltaire verlangte mehr als einmal — wie bei allen Sachen: denn er gab der Menschheit wie einer Armee jeden Befehl des Marsches dreimal, und wiederholte sich und alles unverdrossen — daß der Historiker seine Geschichte nach den Gesetztafeln des Schauspiels stellen solle, nach einem dramatischen Fokalpunkt. Es ist aber eine der ersten dramatischen Regeln, die uns Lessing, Aristoteles und griechische Muster geben, daß der Schauspieldichter jeder historischen Begebenheit, die er behandelt, alles leihen müsse, was der poetischen Täuschung zuschlägt, so wie das Entgegengesetzte entziehen, und daß er Schönheit nie der Wahrheit opfere, sondern umgekehrt. Voltaire gab, wie bekannt, nicht nur die leichte Regel, sondern auch das schwere Muster, und dieser große Theaterdichter des

Weltheaters blieb in seinen historischen Benefiz-Schauspielen von Peter und Karl nirgends bei der Wahrheit stehen, wo er gewiß sein konnte, er gelange eher zur Täuschung. Und das ist eigentlich die ächte, dem historischen Romane entsprechende romantische Historie. Nicht ich, sondern Andere — nämlich der Lehnprobst und die Legazionssekretaire — können entscheiden, in wiefern ich eine wahre Geschichte illuserisch behandelt habe. Ein Unglück ist's, daß schwerlich je die ächte Geschichte meines Helden zum Vorschein kommt; sonst dürfte mir vielleicht die Gerechtigkeit widerfahren, daß Kenner meine dichterischen Abweichungen von der Wahrheit mit der Wahrheit konfrontierten und darnach leichter jedem von uns das Seinige gäben, sowol der Wahrheit als mir. Allein auf diesen Lohn thun alle königliche Historiographen, skandalöse Chroniker nolens volens Verzicht, weil nie die wahre Historie zugleich mit ihrer erscheint. —

Aber unter dem Komponieren der Geschichte muß ein Autor auch darauf auslaufen, daß sie nicht nur keine wahre Personen treffe und verrathe, sondern auch keine falsche und gar niemand. Eh' ich z. B. für einen schlimmen Fürsten einen Namen wähle, seh' ich das genealogische Verzeichniß aller regierenden und regierten Häupter durch, um keinen Namen zu brauchen, den schon einer führt; so werden in Otaheiti sogar die Wörter, die dem Namen des Königs ähnlich klingen, nach seiner Krönung ausgerottet und durch andere vergütet. Da ich sonst gar keine jetzt lebende Höfe kannte: so war ich nicht im Stande, in den Schlacht- und Nachtstücken, die ich von den Kabalen, dem Egoismus und der Libertinage biographischer Höfe malte, es so zu treffen, daß Aehnlichkeiten mit wirklichen geschickt vermieden wurden; ja für einen solchen Idioten wie mich war es sogar ein schlechter Behelf, oft den

Machiavell vor ſich hinzulegen, um mit Zuziehung der franzöſiſchen Geſchichte durch das Malen nach beiden den Anwendungen wenigſtens auf Länder zu wehren, in denen nie ein Franzos oder ein Welſcher den Einfluß gehabt, den man ſonſt beiden auf andere deutſche beimiſſet; ſo wie Herder gegen die Naturforſcher, welche gewiſſe mißgeſtaltete Völker aus Paarungen mit Affen ableiten, die ſehr gute Bemerkung macht, daß die meiſten Aehnlichkeiten mit Affen, der zurückgehende Schädel der Kalmücken, die abſtehenden Ohren der Peruaner, die ſchmalen Hände in Karolina gerade in Ländern erſcheinen, wo es gar keine Affen gibt. Wie geſagt, auffallende Unähnlichkeiten wollten mir nicht gelingen, jetzt hingegen iſt jeder Hof, um welchen meine Legazions-Flotille ſchifft, mir bekannt und alſo vor Aehnlichkeiten gedeckt, beſonders jeder, den ich ſchildere, der Flachſenfingiſche, der Hohenſtießiſche ꝛc. Die Theatermaske, die ich in meinen Werken vorhabe, iſt nicht die Maske des griechiſchen Komödianten, die nach dem Geſichte des verſpotteten Individuums geboßelt war *), ſondern die Maske des Nero, die, wenn er eine Göttin auf dem Theater machte, ſeiner Geliebten ähnlich ſah **), oder wenn er einen Gott ſpielte, ihm ſelber.

Genug! Dieſes abſchweifende Antrittsprogramm war etwas lang, aber die Jubelperiode war's auch; je länger der Johannistag eines Landes, deſto länger ſeine Themaenacht. — — Und nun laſſet uns ſämmtlich ins Buch hineintanzen, in dieſen Freiball der Welt — ich als Vortänzer voraus und dann die Leſer als Nachhopstänzer — ſo daß wir unter den

*) Réflexions critiques sur la Poésie etc. de Dubois. T. I. Sect. 42.
**) Sueton. Nero.

läutenden Tauf- und Todtenglöckchen am finesischen Hause des Weltgebäudes — angesungen von der Singschule der Musen — angespielt von der Guitarre des Phöbus oben — munter tanzen von Tomus zu Tomus — von Zufel zu Zufel — von einer Digression zur andern — von einem Gedankenstrich zum andern — bis entweder das Werk ein Ende hat oder der Werkmeister oder jeder! —

Zweite Jobelperiode.

Die beiden biographischen Höfe — die Sennenhütte — das Fliegen — der Haar-Verschleiß — die gefährliche Vogelstange — das in eine Kutsche gesperrte Gewitter — leise Bergmusik — das Kind voll Liebe — H. von Halterle aus Wien — Turtursoupee — das zersplitterte Herz — Werther ohne Bart mit einem Schusse — die Versöhnung.

10. Zyklel.

Mit jugendlichen Kräften und Aussichten flog der Graf zwischen seinen Begleitern durch das helle volle Mailand zurück, wo die Aehre und die Traube und die Olive oft auf Einer Erdscholle zusammen grünen. Schon der Name Mailand schloß ihm einen Frühling auf, weil er wie ich an allen Mai-Wesen, an Maiblumen, Maikäfern, sogar an der Maibutter in der Kindheit so vielen Zauber fand wie an der Kindheit selber. Dazu kam, daß er ritt; der Sattel war für ihn ein Ritterstz der Seligen, wie eine Sattelkammer eine Regenspurger Grafenbank, und jeder Gaul sein Pegasus. Auf der Insel war ihm in jener geistigen und körperlichen Ermattung, worin die Seele sich lieber in helldunkle Schäferwelten als in heiße staubige Kriegs- und Fechtschulen begeben will, die Aussicht in die nahen Räthsel und Kämpfe seines Lebens zuwider

gewesen; aber jetzt mit dem Herzen voll Reise- und Frühlingsblut streckte er die jungen Arme eben so sehr nach einem Gegner als nach einer Freundin aus, gleichsam nach einem Doppelsiege.

Je weiter die Insel zurücktrat, desto mehr fiel der Zauberrauch um die nächtliche Erscheinung zu Boden und hinterließ ihm blos einen unerklärlichen Gaukler aufgedeckt. Jetzt erst vertraute er die Spukgeschichte seinen Gefährten. Scheppe und Augusti schüttelten Köpfe voll Gedanken, aber jeder über etwas anders; der Bibliothekar suchte eine physikalische Auflösung des akustischen und optischen Betrugs; der Lektor suchte eine politische, er konnte gar nicht fassen, was der Schauspieldirektor dieser Todtengräberszene eigentlich mit allem haben wollen.

Den einzigen Trost behielt der Bibliothekar, daß Alban an seinem Geburtstage dem Herzen ohne Brust eine Visite abzustatten habe, die er nur — bleiben lassen dürfe, um aus dem Seher einen Myopen und Lügner zu fertigen: „wollte „Gott (sagt' er), mir verkündigte einmal ein Ezechiel, daß ich „ihn an den Galgen bringen würde — ich thät' es um kei„nen Preis, sondern brächte ihn ohne Gnade statt um den „Hals um Kredit und Kopf." — Auch seinem ungläubigen Vater schrieb Albano noch unterwegs mit einigem Erröthen die unglaubliche Historie; denn er hatte zu wenig Jahre und zu viel Kraft und Trotz, um Zurückhaltung an sich oder andern zu lieben. Nur weiche Blattwickler- und Igel-Seelen ringeln und krempen sich vor jedem Finger in sich zusammen; unter dem offnen Kopfe hängt gern ein offnes Herz.

Endlich kamen sie, da helle Berge und schattige Wälder genug, wie durchlebte Tage und Nächte hinter sie zurückgegangen waren, nahe vor das Ziel ihrer mit Ländern gefüllten Reitbahn, und das Fürstenthum Hohenfließ lag nur

noch ein Fürſtenthum weit von ihnen. Dieſes zweite, das ein Thür- und Wandnachbar des erſtern war und mit dieſem leicht zu Einem Staatsgebäude ausgebrochen werden konnte, hieß, wie geographiſche Leſer wiſſen, Haarhaar. Der Lektor erzählte dem Bibliothekar neben den Gränzwappen und Gränzſteinen, daß beide Höfe ſich faſt als Blutfeinde anſähen, nicht ſowol weil ſie diplomatiſche Verwandte wären — da unter Fürſten Vetter, Oheim, Bruder nicht mehr bedeuten wie bei Poſtillonen Schwager und bei alten Brandenburgern Vater oder Mutter — als weil ſie wirkliche wären und einander beerbten. Es würde mir zu viel Platz wegnehmen, wenn ich die Sippſchaftsbäume beider Höfe — die ihre Gift- und Drachenbäume wurden — mit allen ihren heraldiſchen Blättern, Waſſerſchößlingen und Flechtmooſen für den Leſer hereinſetzen wollte; das Reſultat kann ihn beruhigen, daß dem Haarhaar'ſchen Fürſtenthume das Hohenſtießiſche Land und Leute zuſtürben, falls der Erbprinz Luigi, der letzte hohlröhrige Schuß und Fechſer des Hohenſtießer Mannsſtammes, verdorrte. Welche Heerden von venezianiſchen Löwenköpfen Haarhaar ins künftige Erbland treibt, die da nichts verſchlingen ſollen als gelehrte Anzeigen und Wandzettel — und welche Spitzbubenbande von politiſchen Mechanikern es da wie in eine Botany-Bai ausſetzt, iſt gar nicht zu ſagen aus Mangel an Zeit. Doch iſt Haarhaar auf der andern Seite wieder zu brav, daß es nichts ſo herzlich wünſcht als den höchſten Flor des Hohenſtießer Finanz-Etats, Handels, Acker- und Seidenbaues und Geſtütes, und daß es im höchſten Grade jede öffentliche Verſchwendung, dieſe Entnervung des großen Interkoſtal-Nervens (des Geldes) — als das ſtärkſte kanoniſche Impediment aller Bevölkerung haſſet und verflucht: „der Regent (ſagt der ächt menſchenfreundliche Fürſt von Haarhaar) „iſt der Ober-Hirt, nicht der Schächter des Staats, ſogar die

„Wollenscheere nehm' er nicht so oft als die Hirtenflöte in „die Hand; nicht über fremde Kräfte und Ehen ist unser „Vetter (Luigi) Herr, sondern über seine, diese soll er rui„nieren!" — —

Als sie ins Hohenfließische einritten, hätten sie einen Abstecher nach Blumenbühl*), das seitwärts von Pestitz liegt, gleichsam in die Kinderstube Alkano's (Isola bella ist die Wiege) machen können, wenn dieser nicht fortgeritten wäre aus Heißhunger nach der Stadt und aus Wasserscheu vor einem zweiten Abschiede, der ohnehin nur den reinen Nachklang des ersten verwirrt. Die Reise, die Reden des Vaters, die Bilder des Gauklers, die Nähe der Akademie hatten an unserm Vogel Nok die Flügelfedern — die in seinem Alter zu lang sind, wie die steuernden Schwanzfedern zu kurz — so aufgespreizet, daß sie im enggehäusigen Blumenbühl sich nur verstauchen konnten; beim Himmel, er wollte ja etwas werden im Staate oder auf der Erde, weil ihn so tödtlich jene narkotische Wüste des vornehmen Lebens anekelte, durch dessen Lilienopium der Lust man schläfrig und betrunken wankt, bis man an doppelseitigen Lähmungen umfällt.

Man wird es aus der ersten Jobelperiode nicht behalten haben — weil's in einer Note stand — daß Alban niemals nach Pestitz durfte und zwar aus sehr guten Gründen, die dem Ritter allein bekannt sind, aber nicht mir. Dieser lange Thorschluß der Stadt schärfte nur seine Sehnsucht darnach noch mehr. — Sie standen jetzt mit ihren Pferden auf einer weiten Anhöhe, wo sie die Pestitzer Kirchthürme in Westen vor sich sahen und — wenn sie sich umkehrten — unten den Blumenbühler Thurm in Morgen; aus jenen und aus die-

*) Ich habe schon gesagt, daß er da erzogen wurde bei dem Landschaftsdirektor von Wehrfritz.

ſem kam zu ihnen ein verwehtes Mittagsgeläute her; Albano hörte ſeine Zukunft und ſeine Vergangenheit zuſammen tönen. Er ſah nieder ins Dorf und hinauf an ein nettes rothes Häuschen auf einem nahen Berge, das ihm wie eine hell bemalte Urne längſt ausgewiſchter Tage nachglänzte; er ſeufzete; er blickte über die weite Bauſtelle ſeines künftigen Lebens und ſprengte nun mit verhängtem Zügel den Lindenſtädter Thürmen wie den Palmen ſeiner Laufbahn zu. — —

Aber das nette Häuschen gaukelte ihm wie ein reiher Schatten voraus. Ach hatt' er denn nicht in dieſer Sennenhütte einmal einen träumenden Tag voll Zufälle verlebt, und noch dazu in jener kindlichen Zeit, wo die Seele auf der Regenbogenbrücke der Phantaſie trocknes Fußes über die Lachen und Mauern der untern Erde wegſchreitet? — Wir wollen in dieſen lieben Tag, in dieſes kindliche Vorfeſt des Lebens, jetzt mit ihm zurückgehen und die frühern Stunden kennen lernen, die ihm ſo ſchön mit dieſem Kuhreigen der Jugend aus der Sennenhütte nachklingen. —

II. Zyklet.

Es war nämlich an einem herrlichen Jakobustage — und zugleich am Geburtstage des Landſchaftsdirektors Wehrfritz, der aber damals noch keiner war — als dieſer am Morgen den Wagen herausſchieben ließ, um darin nach Peſitz zum Miniſter zu fahren und die Dreſchmaſchine das Staates als Unterhändler der Landſchaft verſuchsweiſe in eine Säemaſchine umzuſtellen. Er war ein rüſtiger Mann, dem ein Ferientag länger wurde als andern ein Exerzitientag, und dem nichts Langweile machte als Kurzweile: „aber Abends „(dacht' er) mach' ich mir einen guten Tag, denn es iſt ein„mal mein Geburtstag.“ — Sein Angebinde ſollte darin beſtehen, daß er eines — machte; er wollte nämlich aus Peſitz

dem kleinen Albano einen Oesterleinschen Flügel aus seinem eignen Beutel — so wenig darin war — und obendrein einen Musikmeister auf Don Gaspards Verlangen mitbringen. —

Aber warum will man das dem Leser nicht vorher auf das deutlichste auseinandersetzen? —

Don Gaspard hatte nämlich in der Revision des Erziehungswesens für Albano gewollt, daß auf dessen körperliche Gesundheit mehr als auf die geistige Superfötazion gesehen würde; der Erkenntnißbaum sollte mit dem Lebensbaume ablaktieret werden. Ach, wer der Weisheit die Gesundheit opfert, hat meistens die Weisheit auch mitgeopfert: und nur angeborne, nicht erworbne Kränklichkeit ist Kopf und Herzen dienlich. Daher hatte Albano in seinem Bücherriemen nicht die vielbändige Enzyklopädie aller Wissenschaften gebückt zu schleppen, sondern blos Sprachlehren. Nach den Schulstunden der Dorfjugend suchte nämlich der Rektor des Orts — Namens Wehmeier, bekannter unter dem Titel: Schachtelmagister — seine schönsten Struve'schen Nebenstunden, seine Otia und noctes Hagianae darin, daß er ihn unterwies und in die von innern Strömen angefaßte Mühlwelle des ewig regen Knaben alphabetische Stifte zu einer Sprachwalze einschlug. Freilich aber wollte Zesara bald etwas schwereres bewegen als die Sprach-Tastatur; so wurde z. B. die Sprachwalze im eigentlichen Sinne zur Spielwalze; denn stundenlang versucht' er auf der Orgel des Orts ohne sonderliche Kenntniß des Kontrapunkts (er kannte keine Note und Taste und stand unter dem Orgelstücke auf dem fortbrausenden Pedale fest) sich in den entsetzlichsten Mißtönen, wogegen die Enharmonika aller Pizzinisten verstummen muß, senkte sich aber desto länger und tiefer in den zufälligen Treffer eines Wohllauts ein. — Eben so arbeitete sich die saftvolle Seele gleichsam in Laubknöpfen, Holztrieben und Ranken aus, und

machte Gemälde, Thongebilde, Sonnenuhren und Plane aller Art, und ſogar in den juriſtiſchen Felſen des Pflegevaters, z. B. in Fabri's Staatskanzlei trieb ſie, wie oft Kräuter in Herbarien, ihre durſtigen Wurzeln herum und über die dürren Blätter hinaus. O wie ſchmachtete er (ſo wie in der Kindheit von Oktav- zu Quart-Büchern, von Quart zu Folio, von Folio bis zu einem Buche ſo groß wie die Welt — welches eben die Welt iſt) jetzt nach geahneten Lehren und Lehrern! — Aber deſto beſſer! Nur der Hunger verdauet, nur die Liebe befruchtet, nur der Seufzer der Sehnſucht iſt die belebende aura seminalis für das Orpheus-Ei der Wiſſenſchaften. Das bedenket ihr nicht, ihr Flugleherer, die ihr Kindern den Trank früher gebt als den Durſt, die ihr wie einige Blumiſten in den geſpaltenen Stengel der Blumen fertige Lackfarben, und in ihren Kelch fremden Biſam legt, anſtatt ihnen blos Morgenſonne und Blumenerde zu geben — und die ihr jungen Seelen keine ſtille Stunden gönnt, ſondern um ſie unter dem Stäuben ihres blühenden Weins gegen alle Winzer-Regeln mit Behacken, Bedüngen, Beſchneiden handtiert. — O könnt ihr ihnen jemals, wenn ihr ſie vorzeitig und mit unreifen Organen in das große Reich der Wahrheiten und Schönheiten hineintreibt, gerade ſo wie wir alle leider mit dunkeln Sinnen in die ſchöne Natur einkriechen und uns gegen ſie abſtumpfen, könnt ihr ihnen mit irgend etwas das große Jahr vergüten, das ſie erlebet hätten, wenn ſie, ausgewachſen wie der erſchaffne Adam, mit durſtigen offnen Sinnen in dem herrlichen geiſtigen Univerſum ſich hätten umherdrehen können? — Daher gleichen auch euere Eleven den Fußpfaden ſo ſehr, die im Frühling vor allem grünen, ſpäter aber ſich gelb und eingetreten durch die blühenden Wieſen ziehen. —

Wehrfritz erneuerte, da er ſchon auf der Wagentreppe

das Geſicht in dieſen kehrte, wieder den Befehl der Aufſicht über den jungen Grafen und machte die Signatur, womit Kaufleute koſtbare Waarenkiſten der Poſt empfehlen, recht dick auf dieſem: er liebte das feurige Kind wie ſeines (er hatte nur eins, aber keinen Sohn) — der Ritter hatte Vertrauen auf ihn, und um dieſes zu rechtfertigen, würd' er, da der Ehrenpunkt der Schwerpunkt und die Himmelsaxe aller ſeiner Bewegungen war, ſich ohne Bedenken, wenn der Knabe z. B. den Hals gebrechen hätte, ſeinen abgeſchnitten haben — auch ſollte Albano Abends vor dem neuen Lehrer aus der Stadt auffallend gut beſtehen.

Albine von Wehrfritz, die Gemahlin, verſprach alles hoch und theuer; ſie konnte ſich dem Evangeliſten Markus und Johannes gleich ſetzen, weil ihr heftiger Mann die Geſellſchafts-Thiere beider, die Thierkönige Löwe und Adler, öfters repräſentierte, ſo wie ſich manche andere Gattin in Hinſicht ihrer Begleitung mit dem Lukas vergleichen mag und meine mit dem Matthäus*). Sie hatte ohnehin auf Abends ein kleines Familienfeſt voll ſpielender buntgefärbter Ephemeren der Freude ausgeſchrieben; und zum größten Glück war ſchon vor einigen Tagen das Diplom eingelaufen, das unſern Wehrfritz zum Landſchaftsdirektor inſtalliert, und das man als ein Pathengeſchenk des Geburtstages auf heute aufhob.

Aber kaum fuhr Wehrfritz hinter dem Schloßgarten, ſo trat Alban mit ſeinem Projekte hervor und berichtete, er wolle den ganzen Feiertag droben im einſamen Schießhäuslein verſitzen; denn er ſpielte gern allein, und ein elterlicher Gaſt war ihm lieber als ein Spielknabe. Die Weiber gleichen dem Pater Lodoli, der (nach Lamberts Tagebuche) nichts ſo mied als das Wörtchen Ja; wenigſtens ſagen ſie es erſt nach dem

*) Bekanntlich wird dieſem Evangeliſten ein Engel beigeſellet.

Nein. Die Pflegemutter (ich will aber künftig bei ihr und der Pflegeschwester Rabette das verdrießliche Pflege wegstreichen) sagte ohne Bedenken Nein, ob sie gleich wußte, daß sie noch keines gegen den Trotzkopf durchgesetzt. — Dann entlehnte sie sehr gute Dehortatorien vom Willen des Landschaftsdirektors, und hieß ihn bedenken — dann schlug sich die rothbackige gutmeinende Rabette zum Bruder und bat mit, ohne zu wissen warum — dann betheuerte Albine, wenigstens das Essen soll' er nur nicht auf den Berg nachgeliefert erwarten — dann marschierte er zum Hofe hinaus . . . . . So stand ich schon öfters dabei und sah zu, wie die weiblichen Ellenbogen und Knochen unter dem Wegstemmen allmälig vor meinen Augen Knorpel wurden und sich umbogen. Nur in Wehrfritzens Beisein hatte Albine Kraft zum langen Nein.

12. Zykel.

Unser Held war aus den kindischen Jahren, wo Herkules die Schlangen erdrückte, in die Gottestischfähigen getreten, wo er sie erwärmte unter der Weste, um sie in spätern wieder zu köpfen. Jubelnd schlugen draußen — sie flogen neben einander — sein neuer und sein alter Adam die Flügel auf unter einem blauen Himmel, der gar keinen Ankergrund hatte. Was kümmerte ihn die Mahlzeit? Alle Kinder tragen vor und unter einer Abreise keinen Magen unter ihren Flügeln, wie auch den Schmetterlingen jener einschrumpft, wenn ihnen diese aufgehen. Die oftgedachte Sennenhütte oder das Schießhäuslein war nichts geringers als ein Schießhaus mit einer Wachtstube für eine abgedankte Soldatenfrau, mit einem Schießstand im untern Stock und mit einem Sommerstübchen im obern, worin der alte Wehrfritz in jedem Sommer eine Landpartie und ein Vogelschießen haben wollte, es

aber nie hatte, weil der arme Mann sich in der Arbeitsstube, wie andere im Tafelzimmer, entmastete und abtakelte. Denn obgleich der Staat seine Diener wie Hunde zum zehntenmal wieder herlockt, um sie blos zum eilften wieder abzuprügeln; und ob Wehrfritz gleich an jedem Landtage alle Staatsgeschäfte und Verdienste verschwur — weil ein redlicher Mann wie er, am Staatskörper überall so viel wie an den antiken Statuen zu ergänzen findet, wovon nur noch die steinerne Draperie geblieben — so kannt' er doch kein weicheres Faul- und Lotterbette zum Ausruhen als eine noch höhere Ruderbank, und er strebte jetzt vor allen Dingen, Landschaftsdirektor zu werden.

Die deutschen Höfe werden das Ihrige dabei denken, daß ich ihnen die folgende Knaben-Idylle anbiete. Mein schwarzäugiger Schäfer lief gegen die Bergfestung der Senne Sturm und erhielt von der Soldatenfrau die Thorschlüssel zum weißgrünen Sommerkabinet. Beim Himmel! als alle östliche und westliche Fensterladen und Fenster aufgestoßen waren, und der Wind von Osten blätternd durch die Akten und kühlend durch den Stuben-Schwaden strich — und als außen Himmel und Erde um die Fenster herumstanden und nickend hereinsahen — als Albano unter dem Fenster nach Osten das tiefe breite Thal mit dem steinigen springenden Bache beschauete, auf welchem alle Glimmerscheiben, die die Sonne wie Steinchen schief anwarf, auf der Bergseite hinausfuhren — als er vor dem westlichen Fenster hinter Hügeln und Wäldchen den Schwibbogen des Himmels, den Berg von der Lindenstadt sah, der wie ein krummgeworfner Riese auf der Erde schlief — als er sich von einem Fenster zum andern setzte und sagte: „das ist sehr prächtig!": so wurden seine Lustbarkeiten im Stübchen am Ende so glänzend, daß er hinausging, um sie draußen noch höher zu treiben.

Die Göttin des Friedens schien hier ihre Kirche und ihre Kirchstühle zu haben. — Die rüstige Soldatenfrau legte in einem hochstaudigen Gärtlein Früherbsen und warf zuweilen einen Erdenkloß in den Kirschbaum unter die gestügelten Obstdiebe, und begoß wieder unverdrossen die neue Leinwand und den verpflanzten Salat, und lief doch willig zum kleinen zehnjährigen Mädchen, das, von Blattern erblindet, auf der Thürschwelle strickte und nur bei gefallnen Maschen sie als Maschinengöttin berief. Albano stellte sich an den äußersten Balkon des sich lieblich aufschließenden Thals, und jeder Windstoß blies in seinem Herzen die alte kindische Sehnsucht an, daß er möchte fliegen können. Ach, welche Wonne, so sich aufzureißen von dem zurückziehenden Erdenfußblock, und sich frei und getragen in den weiten Aether zu werfen — und so im kühlen durchwehenden Luftbade auf und nieder plätschernd, mitten am Tage in die dämmernde Wolke zu fliegen und ungesehen neben der Lerche, die unter ihr schmettert, zu schweben — oder dem Adler nachzurauschen, und im Fliegen Städte nur wie figurierte Stufensammlungen, und lange Ströme nur wie graue zwischen ein paar Länder gezogne schlaffe Seile, und Wiesen und Hügel nur in kleine Farbenkörner und gefärbte Schatten eingekrochen zu sehen — und endlich auf eine Thurmspitze herabzufallen und sich der brennenden Abendsonne gegenüberzustellen, und dann aufzufliegen, wenn sie versunken ist, und noch einmal zu ihrem in der Gruft der Nacht hell und offen fortblickenden Auge niederzuschauen, und endlich, wenn sich der Erdball darüber wirft, trunken in den Waldbrand aller rothen Wolken hineinzuflattern! . . .

Woher kommt es, daß diese körperlichen Flügel uns wie geistige heben? Woher hatte unser Albano diese unbezwingliche Sehnsucht nach Höhen, nach dem Weberschiffe des Schie-

ferdeckers, nach Bergspitzen, nach dem Luftschiffe, gleichsam als wären diese die Bettaufhelfer vom tiefen Erdenlager? Ach, du lieber Betrogener! Deine noch von der Puppenhaut bedeckte Seele vermengt noch den Umkreis des Auges mit dem Umkreise des Herzens und die äußere Erhebung mit der innern, und steigt im physischen Himmel dem idealischen nach! Denn dieselbe Kraft, die vor großen Gedanken unser Haupt und unsern Körper erhebt und die Brusthöhle erweitert, richtet auch schon mit der dunkeln Sehnsucht nach Größe den Körper auf, und die Puppe schwillt von den Schwingen der Psyche, ja an demselben Bande, woran die Seele den Leib aufzieht, muß ja auch dieser jene heben können. —

Wenigstens flog Albano zu Fuß den Berg hinab, um mit dem Bache fortzuwaten, der in die weißgrüne Birken-Holzung, sich abzukühlen, floß. Schon öfters hatt' ihn seine Robinsonaden-Sucht nach allen Strichen und Blättern der Windrose fortgeweht; und er ging gern mit einer unbekannten Straße ein hübsches Stück Weg, um zu sehen, welchen sie selber einschlage. Er lief am silbernen Ariadnens Faden des Baches tief ins grüne Labyrinth und wollte durchaus unter die Hinterthüre des langen Dickichts vor eine weite Perspektive gelangen — er gelangte nicht darunter — die Birken wurden bald lichter, bald düsterer, der Bach breiter — die Lerchen schienen draußen in hoher Ferne über ihm zu singen — aber er bestand auf seinem Kopf. Die Extreme hatten für ihn von jeher magnetische Polarität — wie die Mitte nur Indifferenzpunkte: — so war ihm z. B. außer dem höchsten Stande des Barometers keiner so lieb als der tiefste, und der kürzeste Tag so willkommen als der längste, aber die Tage nach beiden fatal.

Endlich nach dem Fortschritte einiger Stunden in Zeit und Raum hört' er hinter den lichtern Birken und hinter

einem ſtärkern Rauſchen als des Baches ſeinen Namen von zwei weiblichen Stimmen öfters leiſe und lobend nennen. Jetzt galoppierte er, gleichgültig gegen das Wagen der Lunge und des Lebens, keuchend wieder zurück — ſein Name wurde lange darnach wieder um ihn genannt, aber ſchreiend — ſeine heimliche Schutzheilige, die Kaſtellanin der Senne, that ſeinetwegen dieſe Nothſchüſſe unten am Berge.

Er kam hinauf, und die runde Tafel der Erde lag hell und ſonderbar erweichend um ſein durſtiges Auge. Wahrhaftig, die weite Ferne ſammt der Müdigkeit mußte den Zugvogel hinter dem Sanggitter der Bruſt an ſeine fernen Länder und Zeiten erinnern und ihn damit wehmüthig machen, als ſo die mit rothen Dächern buntgefleckte Landſchaft vor ihm ihre weißen leuchtenden Steine und Teiche wie Licht-Magnete und Sonnenſplitter auslegte — als der lange graue Straßendamm nach Lindenſtadt, deren Proſpekte im Sommerſtübchen hingen und wovon zwei Thurmſpitzen oben aus dem Gebirge keimten, vor ihm die fernen Wanderer hinauftrug in die für ihn geſchloſſene Stadt — und als ja alles nach Weſten flog, die vorbeizischenden Tauben, die über die Saaten wogten, und die Wolkenſchatten, die leicht über hohe Gärten wegliefen . . . . . Ach, das jüngſte Herz hat die Wogen des älteſten, nur ohne das Senkblei, das ihre Tiefe miſſet! — — Das gelehrte Deutſchland macht ſich, merk' ich, ſeit mehren Jahren auf große Fata und Fatalitäten gefaßt, die dieſem Sennentage meines Helden die nöthige Würde geben; ich, der ſie am erſten wiſſen müßte, weiß gegenwärtig noch von keinen. Aus der Kindheit — ach aus jedem Alter — bleiben unſerm Herzen oft Tage unvergänglich, die jedes andere vergeſſen hätte; ſo ging dieſer nie aus Albano's ſeinem. Zuweilen wird ein kindlicher Tag auf einmal durch ein helleres Aufblicken des Bewußtſeins verewigt; in Kindern, zumal ſol-

chen wie Zesara iſt, dreht ſich das geiſtige Auge weit früher und ſchärfer nach der Welt innerhalb der Bruſt, als ſie zeigen und wir denken.

Jetzt ſchlug's Ein Uhr im Schloßthurme. Der geliebte nahe Ton, der ihn an ſeine nahe Pflegemutter — und an das verſagte Eſſen erinnerte — und der Anblick der kleinen Blinden, die ſchon ihren Holzzweig vom Brodbaum oder ihr dürres Rennthiermoos in Händen hatte — und der Gedanke, daß doch heute der Geburtstag des Pflegevaters ſei — und die unſägliche Liebe für ſeine gekränkte Mutter, der er oft plötzlich einſam an den Hals fiel — und ſein von der Natur bethauetes Herz machten, daß er zu weinen anfing. Aber der Trotzkopf ging darum nicht nach Hauſe; nur die Aelplerin war ungeheißen fortgelaufen, um der ſuchenden Mutter den Flüchtling zu verrathen.

Er wollte in dieſer Mittagsſtille der kleinen blinden Lea, auf deren Geſicht ein ſanftes weiches Zugwerk durch die Punktazion der Blattern leſerlich durchlief, einige Worte oder doch den langen Stecken, womit ſie die Tauben von den Erbſen und die Spatzen von den Kirſchen treiben mußte, mitarbeitend abgewinnen; aber ſie drückte ſchweigend den Arm feſt auf die Augen, blöde vor dem vornehmen jungen Herrn. Endlich brachte die Frau das Gericht für den verlornen Sohn und von Rabetten noch dazu ein Riechfläſchchen voll Deſſert-Wein.

Albine von Wehrfritz gehörte unter die Weiber, die, ungleich den Staaten, nur ihr Verſprechen halten, aber keine Drohung — die den nürnbergiſchen Forſtämtern gleichen, welche auf den kleinſten Waldfrevel eine Strafe von 100 Fl. ſetzen und in derſelben Stunde ſie auf 100 Kreuzer moderieren *) — die aber ihre Geſetze, wie Solon ſeine auf

*) An einen deutſch. Kammerpräſident. I. Bd. S. 266.

100 Jahre, nach Verhältniß ihres kleinern Staats doch auf 100 Sekunden hinaus geben.

13. Zyklel.

Ich würde mehr aus Albano's Gedächtnißmahl machen, das er wie ein Erwachsener im Stübchen tranchieren und mit seiner Hausgenossenschaft theilen und wozu er sich selber einschenken konnte, ging' ich nicht wichtigern Begebnissen entgegen, die während dem Zurücktragen des Tafelgeschirres vorfielen. Albano ging hinaus, indem das ganze Meer seines Innern vom Wein und vom Vormittage phosphoreszierend leuchtete, und der blaue Himmel flatterte heftiger wehend um ihn — er hatte das Gefühl, als sei der Morgen schon seit langem vorüber, und er erinnerte sich desselben mit weicher Regung, wie wir uns alle in der Jugend der Kindheit, im Alter der Jugend, sogar Abends des Morgens — und die Bilder der Natur rückten näher heran und bewegten ihre Augen wie katholische. So bringt uns die Gegenwart nur Bilder zu optischen Anamorphosen, und erst unser Geist ist der erhabne Spiegel, der sie in schöne Menschen-Formen umstellet. Mit welchem süßen Untertauchen in Träume that er, wenn er dem östlichen Wehen entgegenging, die Augen zu, und zog das Getöse der Landschaft, das Schreien der Hähne und Vögel und eine Hirtenflöte gleichsam tiefer in die verschattete Seele hinein! Und wenn er dann am Gestade des Berges die Augen wieder öffnete, so lagen friedlich drunten im Thale die geweideten weißen Lämmer neben dem Flötenisten und oben am Himmel lagerten sich die glänzenden Lämmerwolken über sie hin! —

Inzwischen mocht' er's einmal versehen und blind zu weit in das Gärtchen — die Blinde sah ohnehin nicht — tappen, die Arme offen voraushaltend, um sich nichts auszu-

stoßen — als an seiner Brust eine zweite anlag, und er aufsehend das bebende Mädchen so nahe an sich fand, das seitwärts abgebogen stammelte: ach nein, ach nein! — „Ich bin's „nur (sagte der Unschuldige, sie fassend), ich thue Dir ja „nichts!“ — Und er hielt sie, als sie demüthig-furchtsam vertrauete, noch ein wenig fest und schauete auf den gebückten Kopf mit süßer Regung nieder.

Herzlich gern hätt' er der Erschreckten Schmerzengelder und Benefiziate in dieser Komödie für die Armen gegeben; er hatt' aber nichts bei sich, bis ihm zum Glück seine Schwester Rabette — von welcher Vandagistin er irrig schloß, daß mehre Mädchen des Teufels auf Bänder sind, und sie wie Taschenspieler verschlingen, aber nicht wiedergeben — und sein neues Zopfband einfiel. Er spulte freudig das lange seidne Wickelband von seinem Kopf an ihren. Aber die liebliche Nachbarschaft, das Flechtwerk eines feinern innern Bandes und die Süßigkeit zu geben und das Vivace seines angebornen Uebermaßes machten, daß er ihr gern das Dresdner grüne Gewölbe in die Schürze gegessen hätte, als ein Schnurrjude mit seinem kleinern seidnen auf dem Magen und mit einem Sack voll eingekaufter Haare auf dem Rücken die Pestitzer Straße hinzog. Der Jude ließ sich wol herrufen, aber nichts ableihen, trotz allen ausgestellten Wechseln auf Eltern und Taschengelder. Ach ein herrliches rothes Haubenband hätte Lea's blinden Augen so gut, wie eine rothe Aderlaßbinde der Wunde, gethan! Denn eine blinde Frau putzet sich so gern als eine sehende, sie müßte denn eitel sein und mehr sich im Spiegel gefallen wollen, als andern außer demselben. Der Handelsmann ließ gern das Band von ihr befühlen und sagte, er handle auf den Dörfern Haare ein, und gestern hätten ihm die Wirthskinder durch einen brennenden Schwamm seinen ganzen Sack voll Chignons in kurze Wolle verkrümmelt, und wenn ihm die junge Herr-

ſchaft ihr braunes Haar bis an das Genicke ablaſſen wolle, ſo ſolle ſie das Band und einen noch ſehr brauchbaren ledernen Zopf aus der würzburgiſchen Fabrik auf der Stelle dazu haben. — Was war zu thun? Das Band war ſehr roth — Lea war's vor Hoffnungen — der Jude ſagte, er packe ein — der Haarzopf lief ohnehin bisher wie ein zweites Rückgrat über das ganze erſte hinab und wurde für Alban durch das langweilige Einwindeln an jedem Morgen ein Sperrſtrick und eine Trenſe ſeines Feuers — — kurz, der arme Rupfhaſe trat dem Juden die königlich-fränkiſche Inſignie ab und ſchnallte die würzburgiſche Scheide an. —

Und nun ſchüttelte er ihre Hand recht derb auf und ab und ſagte mit einem ganzen Paradies voll liebender Freudigkeit auf dem Geſicht: „das Band iſt Dir wol recht lieb, Du „armes blindes Ding!“ Jetzt beſtieg der unaufhörliche Mäzen gar den Kirſchbaum, um droben für Lea als ein lebendiger Popanz den Spatzen die Kirſchen zu verleiden und ihr als ein Fruchtgott mehre Paternoſter und Fruchtſchnüre von letztern herunterzuwerfen.

Beim Himmel! droben unter den Herzkirſchen ſchienen ordentliche Wolfskirſchen auf den Kopf des Knaben zu wirken; wie die Erde ihre finſtern Mittelalter hatte, ſo haben oft Kinder finſtere Mitteltage voll lauter Kapuzinaden und Gifte. Auf den hohen Aeſten ſchimmerten ihn die wachſende Landſchaft und die auf die Berge niederfallende Sonne und beſonders die Peſtitzer Thurmſpitzen ſo himmliſch an, daß er ſich jetzt nichts höheres denken konnte als die — Vogelſtange neben ihm, und keinen glücklicher thronenden Kron-Adler als einen auf der Stange . . . .

Aber nun bitt' ich ſämmtliche Leſerinnen, entweder in das Schießhaus einzutreten, oder ſich mit der Soldatenfrau daraus — die fortläuft und den Frevel der gnädigen Frau anzeigt —

mit wegzumachen, weil wenige von ihnen es neben mir aushalten, daß unser Held, der Stammhalter des Titans, von einigen Pachters-Knechten — denen noch dazu Albine das Remarsch-Reglement seines eiligern Kommens mitgegeben — auf ein Querholz, das unterhalb des Hakens der Vogelstange eingefuget ist, festgesetzet und, mit dem Unterleibe an diese angebunden und so in der Luft wagrecht liegend, allmälig durch den weiten Bogen aufgehoben und mitten im luftigen Himmel aufgestellet wird. — Es ist arg; aber die Knechte konnten den Bitten seiner mächtigen Augen, seinem malerischen Willen und Muthe und den angebotnen Recompensen und Krönungsmünzen unmöglich widerstehen, und dabei wog er ja nur halb so viel wie der letzte Vogel.

Ich bin dir doch gut, Kleiner, trotz deinem starren zwischen Kopf und Herz gebauten Wagehals! Deine monströsen Barock-Perlen von Kräften wird die Zeit, wie im grünen Gewölbe Künstler physische Perlen, schon noch zum Bau einer schönen Figur verbrauchen! —

Die Reichsgeschichte unsers Reichsadlers auf seinem Stativ, die sich zugleich über die Ereignisse ausbreitet, welche auf dem Berge vorfielen, als der Schachtelmagister und der Landschaftsdirektor zufällig zur besetzten Vogelstange kamen, soll ungesäumt gegeben werden, wenn wir den 14. Zykel haben. —

14. Zykel.

Der Magister Wehmeier, der sich von weitem die Gestalt und das Bewegen des Vogels nicht erklären konnte, hatte sich heraufgemacht und sah nun zur Kreuzeserhöhung des Zöglings hinauf. Er stürzte anfangs ins Plongierbad des Eis-Schauders über die Kühnheit, aber er stieg bald aus ihm heraus unter das Tropfbad des Angstschweißes, den an ihm der Gedanke ansetzte, in jeder Minute falle der Eleve herab

und zerschelle in 26 Trümmer wie Osiris, oder in 30 wie die medizeische Venus: „und das jetzt (dacht' er hinzu), da ich „den jungen Satan in Sprachen so weit gebracht und einige „Ehre an ihm erlebte." Daher filzte er nur die Hebemaschinisten, aber nicht den Hochwächter aus, weil zu besorgen war, unter dem Verantworten rutsch' er droben aus. Den optischen Wagen, mit welchen der Teufel den im Angstkreise befestigten Magister zu überrennen drohte, kam endlich ein wahrer nachgefahren, worin der künftige — Landschaftsdirektor saß. Ach lieber Gott! — Der Direktor schöpfte ohnehin allezeit beim Minister die ganze Gallenblase voll bitterer Extrakte ein, blos weil er dort artigere und stillere Kinder vorfand, ohne doch zu bedenken — wie hundert Väter, die hier mit angefahren werden müssen — daß Kinder wie ihre Eltern sich Fremden besser präsentieren, als sie sind, und daß ihnen überhaupt das Stadtleben statt der höckerigen dicken Borke des Dorflebens die glatte weiße Birken-Folie überlege, indeß sie am Ende, wie ihre Eltern und Hofleute, nur gleich Kastanien an der Außenschale abgeschliffen, innen aber verdammt borstig anzufühlen sind. So gewiß werden den feinsten Mann vom Lande immer wenigstens Prinzen und Minister überlisten, die zehn Jahr alt sind — gesetzt auch, er nehm' es leichter mit ihren Vätern auf.

Als Wehrfritz seinen Pflegesohn auf dem Schreckhorne borsten sah und den Schachtelmagister unten, der hinaufschaute: so bildete er sich ein, der Instruktor hab' es veranstaltet, und fing laut an, ihm aus dem zugesperrten Wagen einen kleinen Himmel voll Donnerwetter und Donnerschläge auf den Hals zu fluchen. Der verfolgte Wehmeier fing auf dem Berge auch an, laut zum Schreckhorne hinaufzuzanken, um dem Direktor darzuthun, daß er seines Amtes warte und mit dem Hammer des Gesetzes als mit einem bildenden Tief-

hammer so gut wie einer am Zögling schmiede. Die Soldatenfrau rang die Hände — die Knechte stellten sich zur Kreuzesabnehmung an — der arme glühende Kleine zog sein Messer und rief herab: „er schneide sich gleich los und werfe sich „hinab, sobald einer jetzt die Stange niederlasse.“ Er hätt' es auch gethan — und sein Leben und meinen Titan frühzeitig ausgemacht — blos weil er die Schande der väterlichen Real- und Verbal-Injurien vor so vielen Leuten — ja im Wagen saß gar ein fremder Herr — ärger noch als Selbstmord und Hölle floh. Allein der Direktor, selber voll Tollkühnheit und doch voll Haß derselben am Kinde, ließ es darauf ankommen und rief entsetzlich nach dem Bedienten, der den Schlüssel zur Wagenthüre hatte; er wollte heraus und hinauf. Er war unbeschreiblich erbost, erstlich, weil er hinten dem Wagen einen Oesterleinschen Flügel als Angebinde des heutigen Freudentages aufgebunden — ach, Albano, warum hören deine Freuden wie die Schleifer eines Viersiedlers mit einem Mißtone auf? — und zweitens, weil er drinnen einen Sing-, Tanz-, Musik- und Fecht-Meister aus dem polierten glänzenden Ministers-Hause für Albano neben sich auf dem Polster als Zuschauer der Debütrolle sitzen hatte. Gottlieb sprang vom Bocke vor die Wagenthüre, fuhr fluchend durch alle Taschen, der Wagenschlüssel war in keiner. Der einkurzierte Direktor arbeitete im Thierkasten wie ein wedelnder Leopard, und sein Grimm sprang, wie ein Löwe, den ein Jäger nach dem andern anschießet, gegen den dritten an. Alban jagte auf allen Fall im Stricke hin und her. Der Schachtelmagister war am besten dran; denn er war halb todt und vernahm hinter seinem in saurem Angstschweiße geronnenen kalten Körper wenig mehr von der Außenwelt, sein Ich war fest und gut wie Schnupftaback in kühles Blei verpackt. —

Ach mit dem geängstigten Knaben leid' ich stärker, als

säß' ich mit auf der Stange; seinem rührend-edlen Angesichte mit der feingebogenen Nase wirft die westliche Aurora und die Scham den Purpur über, und die tiefe Sonne hängt sich küssend an seine Wangen, gleichsam an die letzten und höchsten Rosen der dunkeln Erde, und er muß die trotzig-blickenden Augen von der geliebten Sonne und von dem Tage, der noch auf ihr wohnt, und von den beiden Lindenstädter Thurmknöpfen, die zu ihren Seiten glimmen, wegziehen und die kräftig-gezeichneten und scharf-winklichten Augenlieder, welche Dian mit den zu historischen und durchgreifenden am Christus-Kinde der aufsteigenden Madonna von Raphael verglich, bange auf den schwülen Zank des tiefen Bodens niederschlagen.

Gottlieb trieb mit aller Mühe den Wagenschlüssel nicht auf, denn er hatt' ihn in der Tasche und in der Hand und wollt' ihn aus Schonung für den jungen Herrn, den die ganze Dienerschaft so „freßlieb" hatte wie den Kegelplatz, nicht gern herausgeben. Er votierte auf das Herholen des Schlossers, aber der Kutscher überstimmte ihn mit dem Rathe, lieber gleich vor die Werkstatt hinzufahren — und schnauzte die Pferde an — und fuhr den inhaftierten Kontroverspredi ger in seiner Kanzel mit dem aufgepackten Oesterleinischen Flügel im Trabe davon. Das wenige, was der Bombardeur unter Gottliebs Aufsitzen noch aus dem Wagen werfen konnte, bestand darin, daß er ein Fenster einstieß und aus der Schieß-Scharte noch einige der nöthigsten nachbrennenden Schüsse zum Unglücks-Vogel auf der Stange hinaufthat.

Jetzt bekam der Magister seinen Muth und Aerger wieder und er gebot kühn das Herunternehmen des Absaloms. Indem das Kind mit der Sitzstange vor ihm vorübersank, legte er die fünf Schneidezähne der Finger wie ein Rostral in die Kopfhaut und rastrierte damit am Hinterkopfe herab, in der Absicht, die krumme Linie des Haars spielend dadurch zu

rektifizieren, daß er's mit seiner Hand wie mit dem Frosch eines Fiedelbogens mäßig anzog — als er zu seinem Erstaunen meinem Helden den würzburgischen Zopf wie eine Schwanzfeder ausriß.

Wehmeier besah staunend die cauda prendensilis (den Wickelschwanz), und durch seine auf den kleinern Fehler gelenkte Aufmerksamkeit gewann Albano dabei so viel wie Alzibiades bei dem abgehackten Schweife seines — Robespierre. Der Magister dankte Gott, daß er heute nicht mit dem alten Wehrfritz soupieren durfte und schickte verblüfft ihn mit dem Perierzopf nach Haus.

15. Zyklus.

Die gutherzige Albine hatte den ganzen Tag vor dem Ehegemahl allen brennenden Stoff (da die Vitriolnaphta seines Nervengeistes schon von weitem Zornfeuer fing) weggeräumt, damit nichts ihre Luftschlösser in Brandstätten der Freude umkehrte — ja als Vorstadt des abendlichen himmlischen Jerusalems hatte Rabette ein vorbeiziehendes Orchester aus Bergknappen ins Kabinet der Tafelstube versteckt — und für Albano hatte Albine schon eine heraldische Tracht ausgesonnen, worin er ihm die Vokazion der Landschaft überreichen sollte — ach, was hatte aber die Frau davon als Flammen, die der eintretende Wehrfritz auswarf, indeß er wie ein Kameel in seinem Magen noch einen kalten langen Wasserstral für das Anspritzen des Magisters aufhob? —

Albine, die wie die meisten Weiber das männliche Steinigen mit Gallensteinen für die 50 Pfd. Passiersteine nahm, die einem Passagier auf der Ehepost frei passieren, gab ihm anfangs, wie immer, heiter Recht und verbarg jede Zähre des Unmuths, weil kaltes Besprengen Männer und Salat verhärtet — dann nahm sie das Recht stufenweise zurück — macht'

aber den Tadel erſt auf ihrer Zunge mild, wie die Wärterinnen das Waſchwaſſer der Kinder im Munde lau machen — und ſagte zuletzt, er ſolle das Kind nur ihr überlaſſen.

Aber ſo ſchwillet uns unter der Hand der alte Wehrfritz zu einem apokalyptiſchen Drachen, zu einem Thiere von Gevaudan und Wüthriche auf — und er iſt doch nur ein Lamm mit zwei Hörnchen. — Hatt' er nicht an ſeinem Geburtsfeſte im Karrenjahre ſeines fröhnenden Lebens einen Anſpruch auf einen erleichterten Abend, wenigſtens bei einem Kinde, das er ſtärker liebt als ſeines, und für das er einen Flügel und Lehrer aufgeladen? Und hatt' er ihm — ob er gleich ſelber zuviel wagte und ausdauerte — es nicht hundertmal verboten, ihm nachzuahmen und ſich auf Pferde oder in Sturmwinde, in Platzregen und Schneegeſtöber zu ſetzen? — Und kam er nicht vom pädagogiſchen Knutenmeiſter, dem Miniſter, her, deſſen Erziehungsanſtalt nur eine längere Realterrizion und kürzere Verdammniß war? Und macht nicht der Anblick ſtrenger Eltern ſtrenger, der Anblick milder hingegen nicht milder? —

Albano begegnete zuerſt Rabetten, mit ſeiner ledernen Hinterare in der Hand, auf ſeinem trotzigen Wege zum Studierzimmer des Vaters und alſo zur Regimentsſtrafe vom rechten Revoluzionstribunale. Aber ſie fing ihn von hinten mit dem engliſchen Gruße: biſt Du da Abſalom? und ſetzte ihn gewaltſam nieder — und band ihm, nach dem nötigen Erſtaunen und Erfragen, die Hobl-Aber der Haare knarp und unſanft an — und zeigte ihm den Steßwind des väterlichen Zorns im furchtbaren Lichte — und die Windſtille des muſikaliſchen Bergdepartements wieder im lächerlichen, das neben der Tafelſtube, dieſer Renn- und Wildbahn des hin- und herlaufenden Direktors, pauſierend Friedenszeiten abwarte — und entließ ihn mit einem Kuſſe, ſagend: Du dauerſt mich, Schelm! —

Er marſchierte mit einem Trotze, den das ſpannende Haar verſtärkte, ins Tafelzimmer. „Aus den Augen!“ ſagte der funkelnde Sturmläufer. Alban trat ſofort aus der Thüre zurück, zornig über den ungerechten Zorn und eben darum weniger betrübt über den ungefunden, da ſein Wohlthäter heftig an dem für den Geburtstag gedeckten Tiſche auf- und ablief und nach der alten Unart die fertig gebrannte Kalkgrube ſeines Zorns mit Wein ablöſchte.

Wenige Minuten nach ihm kam auch die muſikaliſche Akademie und Knappſchaft, mißmuthig und in brummende Kontrabaſſiſten verwandelt, gegangen. Es war ihnen im trocknen Kabinet die Zeit lang geworden, daher hatten der Baſſoniſt und der Violiniſt ſich durch ein leiſes Stimmen unterhalten wollen. Der Direktor, der nicht begreifen konnte, was ihn immer für ein verlornes Getöne umfliege, nahm's lange für melodiſches Ohrenbrauſen, als plötzlich der Hammermeiſter des Hackbrets ſeinen muſikaliſchen Fäuſtel auf die beſaitete Tenne fallen ließ. Wehrfritz riß den Augenblick die Thüre auf und ſah das ganze muſikaliſche Neſt und Komplot bewaffnet vor ſich im Zirkel ſitzen und aufpaſſen; er fragte ſie haſtig: „was ſie im Kabinet zu ſuchen hätten“ und befahl ſogleich nach einer flüchtigen Gabe der ganzen Beſatzung, ohne klingendes Spiel mit ihren ledernen Tändelſchürzen und culs de Paris abzuziehen.

Albine winkte mit einem ſanften Geſicht den geächteten Liebling ins Nähzimmer, wo ſie ihn recht gelaſſen um die Wahrheit befragte, weil ſie wußte, er lüge nie. Nach der Berichtserſtattung ſtellte ſie ihm wenig ſeinen Fehler (wiewol ſie dem gegenwärtigen Kinde eben ſo gegen den abweſenden Mann Unrecht gab, wie vorhin dem gegenwärtigen Manne gegen das abweſende Kind) und mehr die Folgen vor — ſie zeigte (dabei machte ſie ihm das Halstuch auf und um und

einige Weſtenknöpfe zu), wie ſich ihr Mann vor dem mitgebrachten zweiten Schulkonſul mit 24 Faſzibus, dem Muſik- und Tanz-Meiſter H. v. Falterle, der ſich droben umkleide, in Albano's Seele ſchäme — wie der Tanzmeiſter es wol gar an Don Gaspard ſchreiben werde — und wie ihrem guten Manne der ganze ſüße bemalte Gelée-Apfel der heutigen Freude zu Waſſer gemacht worden, und er ſich gerade an einem ſolchen feierlichen Tage einſam härme und vielleicht den Tod hole vom Trunke auf den Zorn. Die Weiber ſtimmen gewöhnlich wie Harfeniſten mit geringen Fußtritten die ganzen Töne der Wahrheit unter dem Spielen zu halben um. — Nachdem ſie ihm noch die väterlichen Abendgewitter vorgerechnet, die er immer durch ſein Nelten und durch ſeine Robinſon'ſchen Entdeckungsreiſen über ſich hergezogen, und deren Schläge nur immer den Wetterableiter (ſie ſelber) zerſchmolzen hätten: ſo ſetzte ſie mit jener rührenden, nicht aus der knöchernen Kehle, ſondern aus dem wallenden Herzen fließenden Stimme dazu: „ach, Alban, Du wirſt einſt an Deine Pflege„mutter denken, aber zu ſpät" und weinte recht ſanft.

Bisher waren in ihm die ſtrengflüſſigen Schlacken und der geſchmolzene Theil ſeines Herzens neben einander aufgewallet, und der warme Guß war höher und heißer im Buſen emporgedrungen, nur das Geſicht war kalt und hart geblieben — denn gewiſſe Menſchen haben gerade im Punkte der Zerfließung den Anſchein und die Anlage der Verhärtung am meiſten, wie der Schnee kurz vor dem Zerſchmelzen gefriert — aber jetzt riß er ſich durch das Ziehen am zu dicht angegürteten Zopfe, welches das verlegne Zeichen des nahen Durchbruchs war, das würzburgiſche Anhängſel im Krampfe der Ergrimmung über ſich heraus. Eh' Albine es ſah, hatte ſie ihm die Direktorats-Beſtallung mit den Worten gereicht: „Kaum ſollt' ich; aber bring's ihm nur und ſage, es wäre

„mein Angebinde, und Du wollteſt künftig ganz anders ſein.“ — Allein da ſie ſeine Hand bewaffnet ſah, fragte ſie erſchrokken mit dem tiefen Nachklange einer verſchmerzten Vergangenheit: „Alban“ und kehrte ſich ſofort vom armen Kinde, deſſen Schmerz ſie mißverſtand, mit zu bittern Thränen weg und ſagte: „was iſt denn das wieder? — O wie quält Ihr „heute alle mein Herz! — Geh fort! — O komm her „(rief ſie ihm nach) und erzähl die Umſtände!“ Und als er's unſchuldig und wahr gethan hatte, ſo konnte ihre von Thränen überwältigte Stimme nicht mehr tadeln, ſondern nur milde ſagen: „trage denn das Angebinde hin!“ Dennoch hatte ſie vor, beim Manne die Abbreviatur des Haars für einen Gehorſam gegen ihren Willen und gegen die Mode der vornehmen Stadtkinder auszugeben. —

Alban ging, aber auf dem harten Wege zerſprangen die gefüllten Thränendrüſen und das angehaltene Herz, und er trat mit fortweinenden Augen vor den einſamen Pflegevater, der den müden und ſinnenden Kopf aufſtützte, und reichte ihm weit voraus das großgeſiegelte Schreiben hin und konnte nur ſagen: „das Angebinde“ und weiter nichts, und Funken ſprangen mit den Gewittertropfen aus den heißen Augen. Lege dich, Unſchuldiger, leiſe an des Vaters aufgeknöpfte Bruſt und laſſe dich von ſeiner Linken, indem er den Zauberkelch der Ehre mit der Rechten hält und ſich aus ihm betrinkt, durchaus nicht wegſtemmen! Die abtreibende Hand wird endlich nur ſchlaff und ohne Schwere auf deinen naſſen Feuerwangen und warmen Augen voll Buße zu pulſieren kommen — dann wird der Alte das Dekret noch langſamer wieder überleſen, faſt um den erſten Laut zu verſchieben — dann wird er, wenn dich unbeſchreiblich-ungeſtüm ſeine Hand in dein küſſendes Angeſicht eindrückeſt, ſich ſtellen, als wach' er eben auf und wird ſalpeter-kalt ſagen mit Schimmern der

Augen: rufe die Mutter — und dann wird er, wenn du dein glühendes von Liebe zuckendes Geſicht unter den herübergefallnen Haaren gegen ihn aufhebſt, und wenn dieſe ſanft von deinen Kirſchenwangen zurückſchlagen, ſeinem weglaufenden Lieblinge ziemlich lange nachſchauen und aus ſeinen Augen etwas wegſtreifen, damit er die Adreſſe des Diploms ſo überlaufen könne, wie er will . . . .

Sag', Albane, hab' ich recht gerathen? —

16. Zyklel.

Jede Ehrenſäule erhebt das Herz eines Mannes, den man daraufſtellt, über den Brodem des Lebens, über die Hagelwolken der Drangſale, über den Froſtnebel der Verdrießlichkeit und über die brennbare Luft des — Zorns. Ich will das Zauberblatt einer günſtigen Rezenſion einem knirſchenden Wärwolfe vorhalten: — ſofort ſteht er als ein leckendes Lamm mit quirlendem Schwänzchen vor mir; und könnte eine Frau ihrem hitzigen Schriftſteller jedesmal ein kritiſches Tromveterſtückchen auf Famas Trompete vorblaſen, er würde einem Engel und ſie jenem Vierfiedler gleich, der im Bärenfange den Saul von Petz durch Tanzſtücke beſänftigte.

Wehrfritz kam als ein neugeborner Seraph Albinen entgegen und erzählte die Ehre. Ja um die Erploſionen ſeines Aetna ihr abzubitten, ſagte er nicht, wie ſonſt, nolo episcopari, er ſagte nicht, eine unerſteigliche Bergkette von Arbeiten ſetze ſich jetzt um ihn feſt — ſondern ſtatt dieſes verlegnen Zurückziehens der Hand vor dem ausſchüttenden Fruchthorne des Glücks, ſtatt dieſer jungfräulichen Blödigkeit des Entzückens, die Gattinnen gemeiner iſt, legt' er die Herzhaftigkeit einer Wittwe an den Tag und ſagte Albinen, ihre Wünſche des heutigen Morgens wären ſchon zu Gaben geworden — und fragte, wo denn der verſprochene Abendſchmaus und die

Leute und der Magister und der Tanzmeister, den jener gar noch nicht gesehen hätte, und Rabette und alles steckte? —

Aber Albine hatte dem Magister schon längst durch Albano die Einladung und das Verziehen aller Gewitter und des neuen Kommis Ankunft sagen lassen. Wehmeier aß eigentlich mit dem größten Widerwillen bei einem Edelmanne, blos weil er wie ein speisender Akteur des Tisches mit Reden, savoir vivre, Aufpassen, Halten aller Gliedmaßen und Spedieren aller Eßwaaren so viel zu thun hatte, daß er aus Mangel an Muße kleine Dinge — z. B. Essiggurken, Kastanien, Krebsschwänze — blos im Ganzen und ohne Geschmack verschluckte, so daß er nachher das Hartfutter wie einen verschlungnen Jonas oft drei Tage in der Waidtasche seines Magens herumtragen mußte. Allein diesesmal zog er sich gern zum Essen an, weil er auf seinen pädagogischen Nebenmann neugierig und ungehalten war, und das aus Angst, der neue Mitpächter gebe vielleicht die herrliche Wintersaat in Albans besätem Lande für seine eigne Sommersaat aus. Er schrieb seiner abbreviirten Lehrmethode alle Wunderkräfte seines Lehrlings, d. h. dem Boden aus Wasser den aromatischen Geist der Pflanze zu, die darin wuchs *).

Mit größerer nachsichtiger Liebe kam er, den halbierten Liebling eigenhändig führend, vor Rabettens Kabinet in einem saftgrünen Flaus mit dreiblättrigem Kragen an. — — „Herr „von Falterle hier — (sagte bei seinem Eintritt Rabette, „nicht aus Neckerei, sondern aus Unbesonnenheit) — meinten „vorhin, Sie wären's, als der Hund hereinwollte.“ — „Mein „Herr (versetzte kalt und ernst der Paradeur von Falterle

*) Denn Beyle fand in seinen Versuchen, daß Ranunkeln, Münze ꝛc., die er im Wasser großwachsen ließ, die gewöhnlichen aromatischen Kräfte entwickelten.

„neben unſerm Ackergaule) der Hund kratzte an der Thüre „— aber ſowol bei dem Miniſter als in allen großen Häu„ſern in Paris kratzet jedermann mit dem Fingernagel, „wenn er blos in ein Kabinet und in kein großes Zimmer „will." — —

Welcher herrliche maleriſche Abſtand beider Amtsbrüder! Der Exerzizienmeiſter mit der bunten Flughaut oder Rückenſchürze eines gelben Sommerkleidchens, gleichſam mit den gelben Oberflügeln eines Buttervogels, deſſen dunkle Unterflügel das Gilet (wenn er's aufknöpft) vorſtellen — Wehmeier aber im geräumigen ſaftgrünen Flauſe hängend, den ein Zeltſchneider um ihn geſpannt zu haben ſcheint, und mit Unterleib und Schenkeln in der ſchwarzſamminen Halbtrauer der Kandidaten pulſierend, die ſie anlegen, ehe ſie ſich zur ganzen verkohlen — Falterle hat ſein Glatteis von Beinkleidern plattiert um die Beine gegoſſen, und jede Falte in dieſen bricht ſich in ſeinem Geſichte zu einer, als wäre dieſes das Unterfutter von jenen; indeß an den Schenkeln des Schachtelmagiſters die Wendeltreppe ſeiner Wickel-Modeſten*) aufläuft — jener in Beauſchuhen, dieſer in Pumpenſtiefeln — jener ſchnalzt als eine weiche ſchleimige Goldſchleie empor mit den Bauchfloßfedern des Jabots, mit den Seitenfloßfedern der Manſchetten und mit den Schwanzfloßfedern des an drei Hermelin-Schwänzchen hängenden trinomiſchen Würzelchens oder Zöpfleins; der Magiſter ſteht in ſeinem grünen Flauſe blos wie der grüne Schnäpel (Weißfiſch) oder die Kaulquappe aus — herrlicher Abſtich, wiederhol' ich! —

Der Schnäpel hätte die Schleie gern gefreſſen, als der Goldfiſch mit dem rechten Arme Rabetten und mit dem linken Albano zum Eſſen vorausführte. Aber jetzt wurd' es

*) Modeſten wollen einige ſtatt der Beinkleider hören.

viel ärger. Alban hatte mit ſeiner gewöhnlichen Heftigkeit die Serviette zuerſt offen, die nun gleichſam das Antrittsprogramm und Dokimaſikum von Falterle's Lehrart wurde; „posement, Monsieur, (ſagt' er zum Novizen) il est mes„séant de déplier la serviette avant que les autres ayent „déplié les leurs *)." Nach einigen Minuten gedachte Alban ſeine Suppe — es war eine à la Brittannière mit Locken — kalt zu blaſen: „il est messéant, Monsieur, (ſagte der „Exerzizienmeiſter) de souffler sa soupe **)." Der Schachtelmagiſter, der ſchon mit dem Gebläſe ſeiner Bruſt zu einem Zugwinde für einen Löffel voll Locken angeſetzt hatte, ſchnappte erſchrocken mit einer Windſtille ab.

Als nachher eine farſchierte Weißkohlbombe wie eine Zentralſonne auf das Tiſchtuch niederfiel: ſchlang der Magiſter den brennenden Kalbfleiſch-Farſch kühn hinein, wie ein Taſchenſpieler oder Vogel Strauß glimmende Kohlen, und athmete mehr ein- als auswärts.

Nach der Bombe kam ein Hecht au four herein, dem bekanntlich der Wegſchnitt des Kopfes und Schwanzes und die Verſchloſſenheit des Bauchs die Geſtalt eines Rehziemers ſchenken. Als Alban ſeinen alten Lehrer fragte, was es wäre, verſetzte ſolcher: ein delikater Rehziemer. — „Pardonnés, „Monsieur, (ſagte der Gegenzüngler) — c'est du brochet „au four, mon cher comte — mais il est messéant de „demander le nom de quelque mets qu'il soit — on feint „de le savoir ***)."

*) Gemach, es iſt unſchicklich, wenn man ſeine Serviette früher aufmacht als andre Leute.

**) Es iſt unſchicklich, wenn man auf ſeine Suppe bläſet.

***) Um Verzeihung, es iſt Hecht au four; aber es iſt unſchicklich, nach dem Namen einer Schüſſel zu fragen — man thut, als wiſſe man ihn ſchon.

Es iſt leicht zu zeigen, daß dieſer Kernſchuß aus einer Doppelbüchſe dem Magiſter durch Mark und Bein durchfuhr; die Paſſions-Inſtrumente, die im weggeſchnittenen Kopfe des Hechts au four wie in einer Gewehrkammer lagen, arbeiteten in ſeinem weiter. Wie die meiſten Schullehrer, glaubt' er ſo lange die feinſte Lebensart zu haben, als er ſie dezierte und die gröbſte bekriegte — eben ſo lange ſchätzt' er ſie ungemein, ſo wie den Putz — wurd' er aber in beiden beſiegt, ſo mußt' er ſie von Herzen verachten. Es bracht' ihn wieder auf die Beine, daß er den Ererzizienmeiſter im Stillen bei ſich gegen beide Kato's und die homeriſchen Heroen hielt, die nicht viel beſſer aßen wie Schweine, und daß er ſo den Wiener an einen Schandpfahl anband und ihn daran mit der einen Hand wacker draſch, indeß er mit der andern über ihm die Schandglocke läutete. Ja er ſtellte ſich, um den Amtsbruder klein zu machen, auf einen fernen Irrſtern und ſah herunter auf die Bombe und auf den Hecht au four und mußte droben auf ſeinem Planeten ſehr herablachen, als er den gelbſeidnen Ladenhüter der Natur mit dem Wrack von Gehirn nicht größer befand als einen Kleiſteraal. Dann dauerte ihn der verlaßne Zögling und er fiel wieder herunter und ſchwur unterweges aus ihm jeden Tag ſo viel auszujäten, als jener einhakte.

Wir werden es noch bald genug erfahren, wie Albans Nerven auf dieſer Drechſelbank unter den Schlichthobeln zuckten. Den Direktor labte dieſes pädagogiſche Schneiden und Brillantieren eines ſo großen Demants unbeſchreiblich, wiewol der Schnitt (nach Jefferies) allen Demanten die halbe Schwere nimmt, und wiewol er ſelber noch die ganze hatte und mehre Karats als Facetten. Wehrfritz konnte nie eher rein vergeben — worauf er jetzt hinarbeitete, weil er dem Kleinen den Oeſterleinſchen Flügel mitgebracht — als bis er wenigſtens mit Einem Worte eine kurze Marter angethan; er theilte alſo

— blind gegen Albano's verhülltes blutiges Büßen — den Gästen mit, wie strenge der Minister seine Kinder erziehe, wie sie z. B. für unwillkürliches Husten und Lachen an der Tafel, gleich preußischen Kavalleristen, welche stürzen oder im Winde den Hut verlieren, Strafen bekommen, und wie sie freilich so alt wären wie Albano, aber völlig so gesittet wie Erwachsene. Beim Minister hatt' er heute umgekehrt mit den Kenntnissen des Pflegesohns geprunkt; aber manche Eltern erbauen in jedem fremden Zimmer Rauchopferaltäre für dasselbe Kind, das sie im eignen wie Wein und Bienen schwefeln.

Der Henker hol' es überhaupt, daß sie wie Landesväter gerade dann verdoppelte Foderungen machen, wenn die Kinder unmäßige befriedigt haben, so daß diese durch opera supererogationis von majorennen Lernstunden die Spielstunden mehr verwirken als erringen. Hält man es nicht großen Philosophen, z. B. Malebranche, und großen Feldherren, z. B. Szipio, zu gute, daß sie nach den größten Eroberungen, die sie im Reiche der Wahrheiten oder in einem geographischen gemacht, sich in die Kinderstube setzten und da wahre Kinderein trieben, um den Bogen, womit sie so viele Lügen und Menschen zu Boden gelegt, sanft zurückzuspannen? Und warum soll dieses Gleichniß, womit der H. Johannes sich vertheidigte, wenn er sich eine Spielstunde mit seinem zahmen Rebhuhne erlaubte, nicht Kinder entschuldigen, daß sie auch Kinder werden, wenn sie vorher den noch dünnen Bogen zu krumm angezogen haben? —

Aber nun weiter! Der alte Wehrfritz referierte Rabetten ganz freundlich, „wie er heute die Pupille des Don Zesara, „die herrliche Gräfin de Romeiro, gesehen, wahrhaftig 12 „Jahre alt, aber von einer Conduite, wie nur eine Hofdame „habe; und der H. Ritter erlebe an seiner Mündel mehr

„Freude als ſonſt.“ Dieſe harten klirrenden Worte ritzten, wie an einem Waſſerſcheuen, die offnen Nerven des ehrgeizigen Knaben, da für ihn der Ritter bisher das Lebensziel, der ewige Wunſch und der frère terrible war, womit man ihn bezwang; — aber er ſaß ſtill ohne Zeichen da und erſtickte das ſchreiende Herz. Wehrfritz kannte dieſes ſtumme Verbeißen; gleichwol handelte er ſo, als hab' ihn Albano nicht verſtanden.

Nun fing auch der Wiener an, in alle Ecken und Niſchen des miniſterialiſchen Vatikans Leuchtkugeln zu werfen, blos um ſeine Tanz- und Muſikſchüler darin und ſich ſelber günſtig zu beleuchten. Kann nicht die Tochter des Miniſters, kaum zehn Jahre alt, alle neue Sprachen und die Harmonika, die Albano noch nicht einmal gehöret, und ſchon vierhändige Sonaten von Kozeluch und ſingt wie die Nachtigall ſchon in unbelaubten Aeſten und zwar Opernauszüge, die ihre zarte Nachtigallenbruſt aushöhlen, daher er fortgemußt? — Ja, kann der Bruder nicht noch weit mehr und hat alle Leſebibliotheken ausgeleſen, beſonders die Theaterſtücke, die er noch dazu auf Liebhaberbühnen auch ſpielt? Und wird er nicht gerade in dieſer Stunde im heutigen bal masqué ſeine Sache recht gut machen, wenn er anders da den Gegenſtand antrifft, der ihn begeiſtert? — Wehmeier that Unrecht, daß er unſerm Juwelenkolibri Falterle gegenüberſaß als eine Ohreule oder Vogelſpinne, die bereit iſt, den Kolibri jede Minute zu rupfen und zu freſſen. Wahrlich, Falterle ſagte nichts aus Bosheit, er konnte niemand verachten und haſſen, weil ſeine geiſtigen Augen in ſeinem aufgeſchwollenen Ich ſo tief ſaßen, daß er damit gar nicht über das geſchwollene Ich herausſchauen konnte, er verletzte keine Seele und umflog die Leute nur wie ein ſtiller Schmetterling, nicht wie eine ſtechende ſumſende

Bremse, und sog kein Blut, sondern Honig (d. h. ein kleines Lob). —

„Sollte sich wol, H. v. Falterle, (sagte Wehrfritz, der „alsdann, sobald er nur diesen kalten Wetterstral auf Albano „heruntergethan hatte, diesen nicht mehr fliehen und kalt an„schielen wollte) der junge Minister zuweilen auf eine Vogel„stange setzen wie unser Albano da?" — Das war zu viel für dich gequältes Kind! „Nein!" sagte Albano ehern und mit der Freundlichkeit eines Leichnams, welche Nachsterben bedeutet, und verließ mit einer optischen Wolke schweifender Farben den unter seinen stummen Zuckungen knackenden Sessel und ging langsam mit eingeklemmten Fingern hinaus.

Der arme junge Mensch hatte heute nach der anscheinenden Vergebung seines adamitischen Falles und nach dem Anblicke des geschmückten neuen Lehrers, auf den er sich schon so lange gefreuet, und dessen gravitätes glänzendes Gehäuse gerade auf ein Kind imponierend wirkte, die letzte Puppenhaut seines Innern abgeworfen und sich viel vorgesetzt. Irgend eine Hand riß vor einer Stunde seinen innern Menschen aus der engen schläfrigen Wiege der Kindheit auf — er sprang auf einmal aus dem Wärmkorbe — er warf Fallhut und Flügelkleid weit weg — er sah die weite toga virilis dort hängen und fuhr in sie hinein und sagte: kann ich denn nicht auch ein Jüngling sein? —

Ach du Lieber, der Mensch, besonders der rosenwangige, hält betrogen so leicht Bereuen für Bessern, Entschlüsse für Thaten, Blüten für Früchte, wie am nackten Zweige des Feigenbaums scheinbare Früchte sprießen, die nur die fleischigen Hüllen der Blüten sind! —

Und nun, indeß alle Nerven und Wurzeln seiner Seele nackt an der harten Luft bloßlagen — und bei so schönen frischen Trieben, wurd' er jetzt so oft beschämend zertreten.

In seiner Seele glühte die Ehre — durch die künftigen Jahre wollte sie wie durch eine weiße Kolonnade von Ehrensäulen gehen — schon ein bloßer Alumnus aus der Stadt war seiner ruhm- und wissens-durstigen Seele ein klassischer Autor — und sollt' er's erdulden, daß ihn bei dem Ritter der Direktor verklagte und der Wiener verzeichnete? — Harte Thränen wurden wie Funken aus der stolzen verletzten Seele geschlagen, und den Kometenkern seiner innern Welt zertrieb die Glut in einen schwülen Nebel. Kurz, er beschloß, in der Nacht nach Pestitz zu rennen — vor seinen Vater zu stürzen, ihm alles zu melden — und dann wieder nach Hause zu gehen, ohne ein Wort davon zu sagen. Am Ende des Dorfs fand er einen eiligen Nachtboten, den er nach dem Pestitzer Wege befragte, und der sich wunderte über den kleinen Pilger ohne Hut. — —

Man sehe mit mir vorher nach dem Neste der Tischgenossenschaft. Eben dieser Bote überbrachte dem Wiener eine böse Neuigkeit, die den so lange gelobten Ministers Sohn betraf, der Roquairol hieß.

Die obengedachte Puxille des Ritters, die kleine Gräfin von Romeire, war sehr schön; Kalte hießen sie einen Engel und Warme eine Göttin. Roquairol hatte keine belgische Venen, worin wie im Saturn alle Feuchtigkeiten als feste gefrorne Körper liegen, sondern afrikanische Arterien, worin wie im Merkur geschmolzene Metalle umlaufen. Als die Gräfin bei seiner Schwester war, versucht' er, mit der Keckheit vornehmer Knaben, sein mit einem Geäder von Zündstricken gefülltes Herz als einen guten Brander auf ihres zuzutreiben; aber sie stellte die Schwester als Feuermauer vor sich. Zum Unglück ging sie zufällig als Werthers Lotte gekleidet in die heutige Redoute, und die Pracht ihrer despotischen Reize wurde von lauter dunkel-glühenden Augen hinter Larven verschlun-

gen und umblizt; er nahm seine innere und äußere ab, drang an sie und foderte mit einiger Eile — weil sie abzureisen drohte, — und mit einiger Zuversicht — auf dem Liebhabertheater errungen, — und mit pantomimischer Heftigkeit — womit er auf diesem immer die schönsten Nachtmusiken der klatschenden Hände gewonnen, — nichts vor der Hand als Gegenliebe. Werthers Lotte kehrte ihm stolz den prangenden Rücken voll Locken, er lief außer sich nach Hause, nahm Werthers Anzug und Pistole und kam wieder. Dann trat er mit einem physiognomischen Orkan des Gesichts vor sie hin und sagte — das Gewehr vorzeigend — er mache sich hier auf dem Saale todt, falls sie ihn verstoße. Sie sah ihn ein wenig zu vornehm an und fragte: was er wolle. Aber Werther — halb trunken von Lottens Reizen, von Werthers Leiden und von Punsch — drückte nach dem fünften oder sechsten Nein (an öffentliches Agieren schon gewöhnt) vor der ganzen Maskerade das Schießgewehr auf sich ab, ladierte aber glücklicher Weise nur das linke Ohrläppchen — so daß nichts mehr hineinzuhängen ist — und streifte den Seitenkopf. Sie entfloh plözlich und reisete sogleich ab, und er fiel blutend darnieder und wurde heimgetragen. — —

Diese Geschichte blies viele Lampen an Falterle's Ehrenpforte aus — und an Wehmeiers seiner an; — aber sie setzte auf einmal Albinen in Angst über den eben so wilden Tollkopf Albano. Sie fragte nach ihm in der Domestikenstube; und der Bote half ihr auf die Spur durch den Knaben ohne Hut. Sie eilte selber in ihrem gewöhnlichen Uebermaße der Angst durch das Dorf hinaus. Ein guter Genius — der Hofhund Melak — war da der Muskulus Antagonista und Schlagbaum des Flüchtlings geworden. Melak wollte nämlich mit; und Alban wollte einen dem Schloßhofe so bedienten und öfter als der Nachtwächter darin abrufenden

Schirmvogt und Küſtenbewahrer wieder beim haben. Melak war in ſeinen Sachen feſt; er verlangte Gründe, nämlich nachgeworfene Prügel und Steine — allein der weinende Knabe, deſſen glühende Hände die kalte Schnauze des gutwilligen Viehes erfriſchte, konnte ihm kein böſes Wort geben, ſondern er drehte blos den wedelnden Hund um und ſagte leiſe: fort! — Aber Melaken waren blos laute Dekrete etwas; er kehrte immer wieder um; und in dieſen Inverſionen — während welchen in Albano's ohnehin immer auf dem Brockengebirge ſtehenden Geiſt, der im Nebel Rieſenformen ziehend wachſen ſah, ſeine Thränen und jedes unverdiente Wort tiefer einbrannten, fand ihn die unſchuldige Mutter.

„Albano, ſagte ſie freundlich-verſtellt, in der kalten „Nachtluft biſt Du?" — Von dieſem Nachgehen und Anreden der allein beleidigten Seele wurde ſeine volle, der eine Ergießung, es ſei durch Thränen oder Galle, nöthig war, ſo ſehr ergriffen, daß er mit einem gichteriſchen Reißen des überſpannten Herzens an ihren Hals aufſprang und ſich daran aufgelöſt und weinend hing. Er konnte ihren Fragen ſeinen harten Entſchluß nicht geſtehen, ſondern drückte ſich blos ſtärker an ihr Herz. — Jetzt kam beſorgt auch der bereuende Direktor nach, den die kindliche Stellung umſchmolz und ſagte: „närriſcher Teufel, hab' ich es denn ſo böſe gemeint?" und nahm zurückführend die kleine Hand. Wahrſcheinlich war Albano's Zürnen durch die ergoſſne Liebe erſchöpft und durch den verſöhnten Ehrgeiz befriedigt; folgſam und ſogar — was ſonderbar ſcheint — mit größerer Liebe gegen Wehrfritz als gegen Albine ging er mit ihnen zurück und weinte unterwegs blos aus zarter Bewegung.

Als er ins Zimmer trat, war ſein Angeſicht wie verklärt, obwol ein wenig geſchwollen, die Thränen hatten den Trotz verſchwemmt und alle ſanfte Schönheitslinien ſeines Herzens

auf sein Gesicht gezogen, wie etwa der Regen die Himmelsblume, die in der Sonne nicht erscheint, in durchflochtigen zitternden Fäden zeigt. Er stellte sich aufmerkend an den Vater und behielt den ganzen Abend dessen Hand; und Albine genoß in der doppelten Liebe ein doppeltes Glück; und sogar auf den Gesichtern der Bedienten lagen zerstreute Stücke von dem dritten Nebenregenbogen des häuslichen Friedens, dem Bundeszeichen der verlaufenen Wassersnoth.

— Wahrlich, ich hab' oft den Wunsch gethan — und nachher ein Gemälde daraus gemacht — ich möchte dabei stehen können bei allen Aussöhnungen in der Welt, weil uns keine Liebe so tief bewegt als die wiederkehrende. Es müßte Unsterbliche rühren, wenn sie die beladnen, vom Schicksal und von der Schuld oft so weit aus einander gehaltnen Menschen sähen, wie sie, gleich der Valisnerie*), sich vom sumpfigen Boden abreißen und aufsteigen in ein schöneres Element, und wie sie nun in der freieren Höhe den Zwischenraum ihrer Herzen überwinden und zusammenkommen. — Aber es muß auch Unsterbliche schmerzen, wenn sie uns unter dem schweren Gewitter des Lebens gegen einander auf dem Schlachtfelde der Feindschaft ausgerückt erblicken unter doppelten Schlägen, und so tödtlich getroffen vom fernen Schicksal und von der nahen Hand, die uns verbinden sollte! —

*) Die weibliche Valisnerie liegt zusammengerollt unten im Wasser, aus welchem sie mit der Blumenknospe aufsteht, um im Freien zu blühen; die männliche macht sich dann vom zu kurzen Stengel los und schwimmt mit ihrem trocknen Blütenstaube der erstern zu. —

Dritte Jobelperiode.

Methoden der beiden Kunſtgärtner in ihrer pädagogiſchen Pelzſchule — Schutzſchrift für die Eitelkeit — Morgenroth der Freundſchaft — Morgenſtern der Liebe.

17. Zyklel.

Wenn wir beide Schulſtuben aufmachen, ſo ſehen wir den Schachtelmagiſter Vormittags über den zweidottrigen Eiern des Eleven ſitzen und brüten, und den Exerzizienmeiſter Nachmittags, ſo wie der Tauber das Neſt in jener Tageszeit, die Taube in dieſer hütet. —

Wehmeier wollte nun ſo gut wie ſein Nebenrenner ſich mit ganz neuen Lehren des Zöglings bemeiſtern; aber neue für dieſen waren neue für ihn ſelber. Wie die meiſten ältern Schullehrer wußt' er von der Sternkunde außer dem Wenigen, was im Buch Joſua ſtand, und von der Naturkunde außer den wenigen Irrthümern, die in ſeinen eher vergeſſenen als zerriſſenen Heften ſtanden, und von der Weltweisheit außer der Gottſchedianiſchen, für die aber ein reiferer Eleve gehörte, und von andern Reallen, genau geſprochen — nichts, ausgenommen etwas Hiſtorie. Kamen ihm zuweilen in ſel-

ner litterarischen Sarawüste, in welche ihn die quälende Schulstunden-Schraube ohne Ende und die Bettel- oder Kröpelfuhre eines mehr verschlackten als vererzten Lebens ohne Geld verwiesen hatten, neue Lehrmethoden oder neue Entdeckungen zu Ohren (zu Augen nie): so merkt' er den Augenblick, daß es seine eignen wären, nur schwach abgeändert; und er verhielt niemand das Plagium. Ich bitte aber alle seidene und gepuderte und lockige Prinzen-Instruktoren von Herzen, verdenket meinem armen von den schweren dicken Erdlagen des Schicksals tief überbaueten Wehmeier seine unterirdische Optik und sein Krummstehen nicht zu sehr, sondern zählt seine acht Kinder und seine acht Schulstunden und seine nahen Funfziger in seiner Lebens-Höhle von Antiparos und entscheidet dann, ob der Mann damit wieder herauskann ans Licht? —

Aber von der Historie wußt' er, wie gesagt, doch etwas; und diese ergriff er als pädagogischen Diebsdaumen und Fortunatus Wünschhut. Hatt' er nicht schon mit jener epischen ausmalenden Paraphrase, womit er die kleinste Marktflecken-Historie so interessant und lügenhaft erzählte (denn woher will ein guter Erzähler die 1000 kleinern, aber nöthigen Züge nehmen als aus der Luft?), seinem Albano Hübners biblische äußerst rührend vorgetragen? Und wer weinte dabei mehr, der Lehrer oder der Schüler? —

Nun hatt' er drei historische Wege vor sich offen. Er konnte den geographischen einschlagen, der mit der elendesten Geschichte von der Welt anfängt, mit der Landesgeschichte. Aber blos höchstens Britten und Gallier können die Geschichte wie eine epische und eine Erdbeschreibung von hinten anfangen; hingegen eine Haarhaarsche, eine Bayreuthische, eine Mecklenburger Landesväter-Patristik gibt hohlen Zähnen hohle Nüsse aufzubeißen, ohne Kern für Kopf und Herz. Und schwellet man nicht dadurch einen Holzzweig der Historie, auf

welchen der Zufall der Geburt den jungen Borkenkäfer abgeſetzt, unverhältnißmäßig zu einem Stammbaum derſelben an? Und was fragt man z. B. in Berlin nach einer Markgrafen-, oder in Hof nach der Hohenzollerischen Regentenlinie?

Die zweite Methode iſt die chronologiſche oder die vornen anſpannende; dieſe hebt vom Geburtstage der Welt an, die nach Petav und den Rabbinen den 22ſten Oktober *) Vormittags auf die Welt kam, ſchreitet zum 28ſten Oktober, dem erſten Flegel- und Tölpeltage des jungen Adams, dann über den 29ſten, den erſten Sonn-, Buß- und Karenztag hinweg und ſo fort bis zum Karenz- und Bußtage des neueſten Adamsſöhnchens, das eben der Sache zuhorchen muß.

Dieſe Milchſtraße war unſerm Magiſter zu lang, zu öde, zu fremd. Er ſchiffte die mittlere Straße zwiſchen den vorigen, die nach den reichen beiden Indien der Geſchichte führt, nach Griechenland und Rom. Die Alten wirken mehr durch ihre Thaten als durch ihre Schriften auf uns, mehr auf das Herz wie auf den Geſchmack; ein gefallenes Jahrhundert um das andre empfängt von ihnen die doppelte Geſchichte als die zwei Sakramente und Gnadenmittel der moraliſchen Stärkung; und ihre Schriften, an welche ihre ſteinernen Kunſtwerke jede Nachwelt heften, ſind die ewige Bibelanſtalt gegen jeden Verfall der Kanſteiniſchen. Aber nun laſſet uns an einem ſchönen Sommermorgen ehedem vor der Aetternaswohnung

*) Die vorhergehenden ſchönen Oktobertage ſo wie die Kanikularferien und der April und Lenz der Vorreis des Jahres wurden am gedachten 22ſten Oktober und dieſer ſelber nachgeſchaffen. So lehn' ich leicht die Frage nach der Vorzeit ab. Denn datiert einer die Welt anders, z. B. vom 20ſten März, wie Lipſius und die Patres thaten: ſo muß er immer zu meinem Nachſchaffen des Vorjahre greifen, wenn ich ihm mit ſeiner eignen obigen Frage zu Leibe gehe.

vorbeigehen und es außen mit anhören, mit welcher Stimme der Magister drinnen, obwol in altväterischen Wendungen aus dem Plutarch — dem biographischen Shakspeare der Weltgeschichte — nicht die Schattenwelt von Staaten, sondern die darin glänzenden Engel der Gemeine zitiert, die h. Familie großer Menschen, und werfet im Vorbeigehen einen Blick auf das funkelnde Auge, womit der begeisterte Knabe an den moralischen Antiken hängt, die der Lehrer wie in einem Abgußsaale um ihn versammlet. O wenn so die großen Wetterwolken der heroischen Vergangenheit sich an Jesarens Seele wie an ein Gebirge hingen und daran mit stillem Blitzen und Tropfen niederzingen: wurde da nicht das ganze Gebirge mit himmlischem Feuer geladen und alles, was darauf grünte und keimte, befruchtet, erquickt und herausgetrieben? — Und konnt' er dann, so schön bewölkt, wol in die tiefe Wirklichkeit schauen? Ja blieb es nicht dem Lehrer wie dem Schüler unter dem Marktgetöse des römischen und atheniſchen Forums, wo sie im Gefolge Kato's und Sokrates mit herumgingen, völlig unbekannt, daß die rüstige Magisterin neben ihnen koche, bette, keife und scheuere? Von den acht lärmenden Kindern vernahmen sie schon der Menge wegen nichts, denn nur Eine sausende Mücke hält man nicht ohne entsetzliche Anstrengung im Zimmer aus, leicht aber einen ganzen Schwarm. Eben so wurde die Schulstube, auf deren Boden nichts fehlte, was man in Kanarien-Heckkasten zum Nestmachen wirft, Heu, Moos, Rehhaar, ausgezauſeter Flanell und fingerlanges Garn, beiden durch den Fußboden der alten (geographischen und historischen) Welt zugedeckt, welcher, der römischen Paulskirche ihrem gleich, aus Marmortrümmern voll abgebrochener Inschriften besteht.

18. Zykel.

Der Leſer iſt nun auf den Nachmittag, wo man den Cleven in die Poliermühle des Wieners ſchickt, begierig, wie er ſich da ſchleifen laſſe. Es muß ihn noch begieriger machen, wenn ich nachhole, daß Wehmeier, der wie andere Gelehrte dem Elephanten an Verſtand und Plumpheit glich, nichts in der alten Geſchichte lieber fand — und alſo abmalte — als einen großen Mann, der wenig anhatte, wie z. B. Diogenes, oder der barfuß ging, wie Kato, oder unbalbiert, wie die Philoſophen; ja er fiel in die Mittelmark ein und holte ſich Friedrichs II. Kleider heraus, womit er ſo viel gewann als Mr. Pagé in Paris, und trug deſſen Hemden wie des edlen Saladins ſeines und unter einerlei Ausrufungen auf Stangen zur Schau und entwarf als ein zweiter Scheiner die beſte Karte, die wir von den Sonnenflecken des Tabacks auf Friedrich haben. Dann nahm er dieſe nackten rauhen Koloſſen und ſchlichtete ſie ſämmtlich in die eine Wagſchale auf, und in die andere warf er getäfelte leichte Figuren wie Falterle und die Nürnberger gelecken Kindergärtchen von neuern Höfen und erſuchte den Scholaren, Acht zu geben, wohin das wägende Zünglein ſchlage. — —

Ich bin hier nicht ganz auf deiner Seite, Magiſter, da kraftvolle Jünglinge ohnehin die Folie des Zeremonialgeſetzes zu leicht zerreißen und oft die Folienſchläger, die Oberzeremonienmeiſter, dazu; für Schwache iſt die Methode gut.

Kam nun Albano zum Exerzizienmeiſter: ſo konnt' er vor dem lauten Nachklange der vorigen Stunde — weil Kinder von einer gewiſſen Tiefe, wie Gebäude von einiger Größe, ein Echo geben — das nur ſchwach vernehmen, was Falterle befahl; und nur wenn er einige Tage ohne die hiſtoriſche Rührung blieb, wurd' er für die kleinern Lehrſtunden weiter

offen, wie vergoldete Sachen erſt, wenn das Gold herunter iſt, ſich verſilbern laſſen. Das Unglück war noch, daß er ſeine Frohntänze gerade neben der Schreibſtube des Direktors, der da in eignen begriffen war, zu machen hatte. Es traf ſich oft, daß Wehrfritz, wenn Alban ſo zerſtreuet wie eine verliebte Moitiſtin in der Anglaiſe aufmerkte, drinnen unter dem Diktieren ſchrie: ins drei Teufels Namen, chaſſier'! — Eben ſo viele Fälle würde man aufzählen können, wo der Mann, wenn der Muſikmeiſter wie ein Trommelbaß mit ewigem Ermahnen zum Piano unter dem Adagio weglief, drinnen mit dem erdenklichſten Fortiſſimo rufen mußte: Pianiſſimo, Satan, Pianiſſimo! — Einigemale mußt' er von ſeinen Arbeiten aufſtehen, wenn in der Fechtſtunde alles Zureden zur Quarte nichts half, und die Thür' aufmachen und ergrimmt zum Wiener ſagen: „Um Gottes Willen, Herr, ſein „Sie doch kein Haſe und ſtoßen Sie ihm derb aufs Leder, „wenn er nicht aufpaßt" — worauf der höfliche Fechtmeiſter nur leiſe zu Quartſtößen anfriſchte. —

Gleichwol lernt' er viel; in ſo frühen Jahren ſetzet man ſich weder über den Putz, noch über die ſchönen Künſte eines Falterle hinweg, der noch dazu mit dem zauberiſchen Vorzuge mächtig war, in der verbotnen Hauptſtadt geglänzt und gelehrt zu haben. Blos der laute Aufſchritt und die Stiefel waren dem Zöglinge nicht zu nehmen; aber die Achſeln waren im Kurzen wagrecht und der Kopf ſteilrecht gedrückt und die oſzillierenden Finger ſammt dem regen Körper mit einem Stahliſchen Augenhalter feſtgemacht. Ueberhaupt haben Menſchen mit einer liberalen Seele in einem ſchöngebauten Körper ſchon ohne Falterie's Spalierwand und Scheere einen gefälligen Stand und Wuchs. Dabei hatte er den niedlichen freundlichen Falterle mit jener heiligen erſten Menſchenliebe, womit ein Kinderherz ſich an alle Leute des Hauſes

und des Dorfes anklammert, ſchon darum lieb, weil den Wiener eine Dame um den Goldfinger, ja innen um den Goldring ſelber aufwickeln konnte, und weil er vom Ritter des goldnen Vließes wie von einem Könige ſprach und log, und weil er die gefälligſte Haut war, die je über die Erde lief.

Da ich in meinen Biographien Duldung und eine vielſeitige Gerechtigkeit gegen alle Charaktere lehren will: ſo muß ich hier mit meinem Muſter der Toleranz vorangehen, indem ich von Falterle bemerke, daß ſeine arme dünne Seele ſich ſelber nicht unter den ſteinernen Geſetztafeln der Etiquette und unter dem hölzernen Joche eines imponierenden Standes aufzubringen vermochte. Wem that der arme Teufel etwas an? Nicht einmal Damen, für welche er zwar, gleich einem Kupferſtecher, immer vor dem Spiegel arbeitete an ſeinem Ich, allein nur um mit dieſem Kunſtwerke, gleich andern Figuriſten, reine Schönheiten darzuſtellen, nicht aber ſolche zu verführen. Das Seewaſſer ſeines Lebens — denn er iſt weder ein Millionär, noch eben der größte Gelehrte des Säkuls, ob er wol bei vielen Bücherverleihern herumgeleſen — ſüßet er ſich durch das Schönheitswaſſer ab, worin er ſich ſtündlich badet. Er ſäuft und freſſet faſt nichts; flucht und ſchwört er, ſo thut er's in fremden Sprachen, wie der Päbſtler darin betet, und ſchmeichelt wenigen außer ſich.

Der Eitle und noch mehr die Eitle haſſen Eitle viel zu ſtark, die doch mehr am Kopfe als am Willen ſtechen. Ich kann mich hier freudig auf jeden denkenden Leſer berufen, ob er ſich je, wenn er eben ungewöhnlich eitel einhertrat, tiefe Gewiſſensbiſſe oder Mißtöne im Ich verſpürt zu haben entſinnt, welche doch niemals fehlten, wenn er ſehr log oder zu hart war; er nahm vielmehr ein ungemein liebliches Schaukeln ſeines innern Menſchen in der Paradewiege wahr. Daher wird ein Eitler ſo ſchwer wie ein Spieler kuriert. Aber

auch noch darum: die meiſten Sünden ſind Kaſualverbigten und Gelegenheitsgedichte und müſſen häufig ausgeſetzet werden, vom 3ten bis 10ten Gebote inclus. — Die Ehe, den Sabbath, das Wort kann man nicht zu jeder gegebenen Stunde brechen. — Verläumden kann einer ſo wenig als kegeln oder duellieren mit ſich ſelber — viele beträchtliche Laſter ſind nur an der Oſtermeſſe — oder am Neujahrstage — oder im Palais royal, oder im Vatikan zu verüben — manche königliche, markgräfliche, fürſtliche im ganzen Leben nur einmal — manche gar nicht, z. B. die Sünde gegen den h. Geiſt. — — Hingegen ſich innerlich preiſen und bekränzen kann einer Tag und Nacht, Sommer und Winter, an jedem Orte, auf dem Katheder, im Prater, im Generalszelte, hinten auf der Schlittenpritſche, auf dem Fürſtenſtuhle, in ganz Deutſchland, z. B. in Weimar. Wie? und dieſe perennierende Balſamſtaude, die den innern Menſchen immerwährend anräuchert, ſollte man ſich ausziehen oder beſchneiden laſſen? — —

19. Zykel.

Alle dieſe Geſchäfte und Dornen waren für Alkans recht gute ſpitze Erdbeben-Ableiter, da in ſeiner Bruſt ſchon mehr unterirdiſche Gewittermaterie umherzog, als zum Zerſprengen der dünnen Bruſthöhle eines Menſchen nöthig iſt. Nun kam er immer tiefer in die „wilden Donnermonate des Lebens. Die Sehnſucht, Don Zefara zu ſehen, entflammte ſich an der römiſchen Geſchichte mehr, welche Zäſars koloſſaliſches Bild vor ihm in die Höhe ſtellte und darunter ſchrieb: Zefara. Die verhüllte Lindenſtadt wurde von ſeiner Phantaſie auf ſieben Hügeln getragen und zum Rom erhoben. Ein Poſthorn ſchallte in ſein Innerſtes wie ein Schweizer Kuhreigen, der alle Höhen unſerer Wünſche in langen Bergketten glänzend

in den Aether hinausbauet, und es blies ihm das Zeichen zum Aufbruch, und alle Städte der Erde lagen mit offnen Thoren und mit breiten Fuhrſtraßen um ihn herum. Und wenn er in jener Zeit an einem kalten hellen Sommermorgen neben einem nach Peſtitz gehenden Regimente ſo lange metriſch mitzog, als die Trommeln und die Pfeifen lärmten: ſo feierte ſeine Seele ein Händelſches Alexandersfeſt — ſie hörte die Vergangenheit — das Fahren der Triumphwagen — das Gehen der ſpartiſchen Heere und ihre Flöten — und die helle Trompete der Fama — und wie unter den letzten Poſaunen erſtand ſeine Seele unter lauter glänzenden Todten aus der aufgeriegelten Erde und zog mit ihnen weiter. — —

Wenn die Geſchichte einen edlen Jüngling in die Ebene von Marathon und auf das Kapitolium führt: ſo will er an ſeiner Seite einen Freund, einen Waffenbruder haben — aber auch weiter nichts, keine Waffenſchweſter; denn einem Heros ſchadet eine Heroine ſehr. In den ſtarken Jüngling zieht die Freundſchaft eher als die Liebe ein; jene erſcheint wie die Lerche im Vorfrühlinge des Lebens und geht erſt im ſpäten Herbſte fort; dieſe kommt und flieht wie die Wachtel mit der warmen Zeit. Albano hörte ſchon dieſe Lerche unſichtbar in den Lüften über ihm ſchmettern; er fand einen Freund, nicht in Blumentühl, nicht in der Lindenſtadt, an keinem Orte, ſondern in ſeiner — Bruſt; aber dieſen hieß er — Roquairol.

Die Sache war dieſe: für Leute wie ich iſt das Landleben der Honig, worin ſie die Pille des Stadtlebens einnehmen; Falterle hingegen brachte das bittere Landleben nicht ohne die Verſilberung des Stadtlebens hinunter; wöchentlich lief er dreimal nach Peſtitz, entweder in die Logen der Liebhabertheater als Dramaturg oder auf dieſe ſelber als Akteur. Nun nahm er jedesmal ſein Rollenbüchlein aufs Dorf hin-

aus und studierte da — im Vertrauen auf die Komödienprobe — seine Rolle insularisch ohne die kollegialischen ein; so wie noch jeder Staatsdiener seine ohne einen Blick in die mitspielenden memoriert; daher jeder von uns nur aus Einer Seelenkraft besteht und wie in der russischen Jagdmusik nur Einen Ton zu pfeifen weiß und seine Stärke ins Pausieren setzen muß. — In diesen von Falterle geliehenen Bruchstücken der Bühne ging nun Albano mit einem Entzücken herum, das jener bald höher zu treiben suchte durch den Tausch der ganzen dramatischen Weltgloben gegen diese Kugelsektoren.

Der Wiener hatt' ihm längst den selbstmörderischen Wildfang Roquairol als ein Genie im Lernen — besonders sich als eines im Lehren — vorgelobt; jetzt führt' er den Beweis aus den großen Rollen, die der Wildfang immer gut spiele. Uebrigens war es nicht seine Schuld, daß er den Ministers Sohn nicht ungemein heruntersetzte, dem er nicht nur die theatralischen Siege beneidete, sondern auch die erotischen. Denn der phantastereiche Roquairol hatte mit dem Selbstschusse des 13ten Jahres das ganze weibliche Geschlecht salutiert und gewonnen und sich zum Opferpriester aus einem Opferthiere gemacht und zum Regisseur des ans Liebhabertheater gestoßenen Liebhaberinnentheaters, indeß der scheue blöde Falterle mit seiner todtgebornen Phantasie keine Schöne zu einem andern Schritte brachte als zum Rückpas im Menuet, und statt der Setzung seines Ichs zu nichts als zur Fingersetzung. Aber der Eitle kann andern kein Lob versagen, das sein eignes wird.

Wie mußte das alles unsern Freund für einen Jüngling gewinnen, den er bald als Karl Moor — bald als Hamlet — als Klavigo — als Egmont durch seine Seele gehen sah! — Was den bekannten Redoutenschuß in frühern Jobelperioden anlangt, so mußte unser so unerfahrner Herkules, den

der blanke Dolch des Kato blendete, einem ſo verwandten Herakliden den Schuß als eine ſeiner tragiſchen 12 Arbeiten anrechnen. — Der Lehnprobſt Hafenreſſer erzählt ſogar, Albano habe einmal mit dem Wiener, der längſt aus einem Schullehrer zu einem Schulkameraden herunter war, über die ſchönſten Todesarten geſtritten und ſei gegen den ſanften Falterle, der ſich für den Schlaftrunk erklärte, auf Roquairols Seite getreten, ſogar mit dem ſtärkern Zuſatze: „am liebſten ſtieg' er auf einen Thurm und zöge den Wetterſtral „auf ſeinen Kopf!" — Im letztern zeigt er das hohe Gefühl der Alten, die den Donnerkeil für keine Verdammniß, ſondern für eine Vergötterung hielten; ſollt' aber nicht der Körper etwas dabei thun, da ſeine Ellenbogen und ſeine Haare oft im Finſtern elektriſches Feuer ausſprühen und ſein Kopf in der Wiege mehrmals einen heiligen Zirkel ausſtralt? Der Lehnprobſt iſt ſehr dafür. — —

Albano konnte ſein feuriges Herz am Ende nicht anders kühlen, als daß er Papier nahm und an den Unſichtbaren ſchrieb und es dem Wiener zu beſtellen gab. Falterle, der die Gefälligkeit ſelber war — und dabei auch die Unwahrheit ſelber — nahm trotz ſeiner Abneigung gegen Roquairol die Briefe herzlich gern mit — „ich bin beim Miniſter ja wie „zu Hauſe" ſagt' er — beſtellte aber, da er ſowol im ſtolzen Froulayſchen Pallaſte als bei dem Sohne wenig galt, keinen einzigen und brachte blos jedesmal eine neue gültige Urſache mit, warum Roquairol nicht darauf antworten können; er war entweder zu ſehr in der Arbeit oder auf dem Krankenſtuhle — oder in Geſellſchaft — jedesmal aber entzückt darüber geweſen; — und unſer argloſer Jüngling glaubte alles feſt und ſchrieb und hoffte fort. Vom Legazionsrathe wär' es brav geweſen, wenn er mich, falls er anders konnte, ſich verbindlich gemacht und mir Albano's Palm-Blätter eines

liebenden Herzens eingeliefert hätte; nicht für das Archiv dieſes Buchs, ſondern blos für meine Manualakten, für den Blumenblätterkatalog, den ich mir zu eignem Gebrauche von Albano's Nelkenflor hefte und leime. —

20. Zykel.

Plötzlich wurde unſer Zefara, der in die Jahre trat, wo der Geſang der Dichter und der Nachtigallen tiefer in die aufgeweichte Seele quillt, ein anderer Menſch. Er wurde ſtiller und wilder zugleich, ſanfter und aufbrauſender, wie er denn einmal einem unter Prügeln ſchreienden Hunde im wildeſten Harniſche zu Hülfe lief — Himmel und Erde, die bisher in ihm, wie nach dem ägyptiſchen Syſteme, in einander gelegen, nämlich das Ideal und die Wirklichkeit, arbeiteten ſich von einander los, und der Himmel flog rein und hoch und glänzend zurück — über die innere Welt ging eine Sonne auf und über die äußere ein Mond, aber beide Welten und Halbkugeln zogen ſich zu einer ganzen an — ſein Aufſchritt wurde langſamer, ſein helles Auge träumeriſch, ſeine Athleten-Gymnaſtik ſeltener — er mußte jetzt alle Menſchen wärmer lieben und ſie näher fühlen, und er fiel oft ſeiner Pflegemutter mit geſchloſſenen Augen zitternd um den Hals, oder nahm draußen im Freien von dem verreiſenden Pflegevater einen einſamern und heißern Abſchied. —

Und nun wurde vor ſolchen reinen und ſcharfen Augen der Iſis-Schleier der Natur durchſichtig, und eine lebendige Göttin blickte mit ſeelenvollen Zügen darunter in ſein Herz. Ach, als wenn er ſeine Mutter fände, ſo fand er jetzt die Natur — jetzt erſt wußt' er, was der Frühling ſei und der Mond und das Morgenroth und die Sternennacht . . . . . Ach, wir haben es alle einmal gewußt, wir wurden alle einmal von der Morgenröthe des Lebens gefärbt! . . . . D

warum achten wir nicht alle erſten Regungen der menſchlichen Natur für heilig, als Erſtlinge für den göttlichen Altar? Es gibt ja nichts Reineres und Wärmeres als unſere erſte Freundſchaft, unſere erſte Liebe, unſer erſtes Streben nach Wahrheiten, unſer erſtes Gefühl für die Natur; wie Adam, werden wir erſt aus Unſterblichen Sterbliche; wie Aegypter werden wir früher von Göttern als Menſchen regiert; — und das Ideal eilet der Wirklichkeit wie bei einigen Bäumen die weichen Blüten den breiten rohen Blättern vor, damit nicht dieſe ſich vor das Stäuben und Befruchten jener ſtellen. —

Wenn oft Albano von ſeinen innern und äußern Irrgängen nach Hauſe kam, zugleich trunken und durſtig — zugleich mit geſchloſſenen Sinnen und mit geſchärften, träumend aber wie Schläfer, die das Auslöſchen des Lichts herber empfinden — ſo braucht' es freilich wenige kalte Tropfen von kalten Worten, damit die heiße in Fluß gebrachte Seele von den fremden kalten Körpern in Zickzack und Klumpen zerſchoß, indeß eine warme Form den Guß zur lieblichſten Geſtalt gerundet hätte. —

Bei ſo bewandten Umſtänden wird ſich freilich keiner wundern über das, was ich bald berichten werde. Der Tanz-, Muſik- und Fecht-Meiſter, der wenig auf ſeine Pas, Griffe und Stöße groß hat, aber deſto mehr auf ſeine (Reichstags-) Literatur — denn die neuen Monatsnamen, die Klopſtockſche Rechtſchreibung und die lateiniſchen Lettern in deutſchen Briefen hat' er früher in ſeinen als einer von uns — wollte dem Wehrfritziſchen Hauſe gern zeigen, daß er ein wenig mehr von Literatur verſtehe und da wiſſe, wo der Haſe liegt, als andere Wiener (um ſo mehr, da er gar nichts las, nicht einmal politiſche Zeitungen und Romane, weil ihm lebendige wahre Menſchen lieber waren); — er trat daher nie ins Haus, ohne zwei Taſchen voll Romane und Verſe für Ra-

hette und Albane. Dazu half seine unendliche Dienstbeflissenheit — und sein kollegialisches Wettrennen mit Wehmeier im Bilden — und sein Antheilnehmen am verstummenden Jünglinge, dem er aus den süßen Träumen, die der Rubin*) des glänzenden jugendlichen Lebens schenkt, mit den exegetischen Traumbüchern, den Dichterwerken, helfen wollte. Die Ummälzung des Jünglings, der nun ganze romantische Everdingens Wiesen abmähete und ganze poetische Hunsums Blumenrabatten abpflückte, auch nur leidlich zu schildern, hab' ich jetzt wegen der oben versprochnen Wundersache weder Zeit noch Lust: genug, daß Albane, so dasitzend — der Himmel der Dichtkunst vor ihm aufgethan, das gelobte Land des Romans vor ihm ausgebreitet — einem Erdballe glich, an welchen mehre Schwanzsterne sich brausend anwerfen, und der mit ihnen gemeinschaftlich aufbrennt.

Allein wie weiter? Der Wkner, das muß ich noch vorher sagen, war ein eitler Narr (wenigstens in Punkten der Demuth, z. B. seiner Zwergfüße, seiner Literatur, seines Glücks bei Weibern) und ließ besonders durch vertraute Gemälde von Großen und Damen gern auf sein Föderativsystem mit den Originalen schließen. Der arme Teufel war freilich arm und glaubte mit mehren Autoren, er und diese hätten — ungleich dem Salomo, der Weisheit erbat und Gold erhielt — umgekehrt das Unglück gehabt, nur erstere zu empfangen, indeß sie um letzteres geworben. Kurz, aus solchen Gründen wollt' er — im Vorbeigehen gesagt — gern den Glauben im Wehrfritzischen Hause ausgebreitet wissen, daß er sehr gut stehe bei seiner vorigen Schülerin, der Ministers Tochter — Liane, glaub' ich, wenn ich anders Hasenreffers Hand richtig lese — und daß er sie oft genug sehe und spreche bei ihrer Mutter.

*) Man glaubte sonst, daß ein Rubin angenehme Träume gebe.

Dazu kam noch, daß kein wahres Wort daran war; durch den Tempel, worin Liane war, ging kein Durchgang für ihn. Allein um ſo weniger konnt' er den Direktor vorauslaſſen, der ſie öfters ſah und zu Hauſe immer eifriger lobte, blos um die roh-unſchuldige von niemand je erzogne Rabette auszuſchelten. Der Wiener wollte freilich auch noch den Grafen — dem er nur die Küſte der Freundſchaftsinſel Roquairols von weitem zeigte, aber keine Anfuhrt zur Landung — durch die Schweſter liſtig von dem Bruder ablenken (er war unvermögend, ihn länger zu belügen und hinzuhalten): denn warum malt' er's ihm ſo lange aus, wie giftig vor einigen Jahren der Nacht- und Todesfroſt über den Retraiteſchuß des Bruders, den ſie zu innig liebe, auf dieſe ſo zarten weißen Herzblätter gefallen ſei?

Oefters hing er unter dem Eſſen breite von Wehrfritz kontraſignierte Meritentafeln von Lianens muſikaliſchen und maleriſchen Fortſchritten auf, um ſcheinbar ſeinen Klavier- und Zeichenſchüler zu größern anzutreiben. Denn wär' es nicht ſcheinbar: warum klebt' er eben ſo lange Altarsblätter von Lianens Reizen bei Rabetten auf, bei dieſer Unparteiiſchen, die, nur mit Pfarrers-, nicht mit Miniſters-Töchtern wetteifernd, faſt ſo freudig ſtädtiſche Schönheiten, wie wir homeriſche, preiſen hörte, und vor der nur ein windiger Tropf, der ſich vor Weibern aufrecht und im Sattel durch Lobgeſänge auf fremde erhalten will, ſeine auf Lianen anſtimmen konnte. Wahrlich, vor einer ſo reſignierten und neidloſen Seele, als Rabette war — zumal da ihre Geſichtshaut und Hände und Haare nicht am weichſten waren, wenigſtens härter als die Falterleſchen — wär' ich um keine Medaille in der Welt im Stande geweſen — wie er's doch war — den glücklichen Erfolg näher zu kolorieren, womit der Miniſter, um Lianens ungewöhnliche Schönheit der jüngern Jahre durch

Erziehung in die jetzigen herüberzubringen, das Einige gethan durch zarte und faſt magere Koſt — durch Einſchnüren — durch Zuſperren ſeines Orangeriehauſes, deſſen Fenſter er ſelten von dieſer Blume eines mildern Klimas abhob — noch weniger hätt' ich wie er malen können, daß ſie dadurch ein zartes nur aus Paſtellſtaub zuſammengelegtes Gebilde geworden, das die Windſtöße des Schickſals und die Paſſatwinde des Klimas faſt zerblaſen können — und daß ſie ſich wirklich nur mit Seifenſpiritus waſchen könne und nur mit den weichſten Linnen ohne Schmerzen trocknen und nicht drei Stachelbeeren ohne blutende Finger abnehmen.

— Der flache Wiener, der vor keinem auf einer Bergkuppe ſtehenden Manne von Stande unten im Sumpfe den Hut abziehen konnte, ohne leiſe dabei zu ſagen: Ihr ganz Unterthänigſter! und der von vornehmen Leuten höchſtens nur im vertrauten oder ſatiriſchen Tone (ſeine Konnexion zu zeigen) aber nie im ernſthaft-kritiſchen ſprach, war freilich — was doch ſeine Pflicht war — nicht im Stande, den alten Froulay einen feſten ſcharfen Leichenſtein zu heißen, unter welchem zwei ſo weiche Blumen wie ſeine Frau mit dem ihr angeſchlungenen Epheu, mit Lianen, ſich gebogen und gebückt ans Licht aufwinden. H. v. Hafenreſſer macht hier zu ſeiner Ehre — in Betracht, daß er ein Legazionsrath und Lehnprobſt iſt — die ganz andere, gefühlvollere Bemerkung, daß die harten Erdſchichten ſolcher Verhältniſſe, wodurch Lianens Lebensquelle dringen und ſickern müſſe, dieſe reiner und heller machen, ſo wie alle harte Schichten Filtrierſteine des Waſſers ſind — und alle ihre Reize werden zwar durch ihren Vater Qualen, aber auch alle ihre Qualen durch ihr Dulden Reize. — —

Aber, guter Zefara! wenn du nun das alles täglich hören mußt — und wenn der Exerzizienmeiſter ohnehin nicht zu ſchildern vergiſſet, wie ſie ihn nie mit einer ungehorſamen

Miene, oder einer Zögerung gekränkt, wie froh ſie ihm die papiernen Stundenmarken und am Ende das Schulgeld oder eine Einladung gebracht — und wie beſorgt und mild und höflich ſie gegen ihre Dienerſchaft geweſen, und wie man hätte denken ſollen, ihr Herz könne nicht wärmer werden, als ſchon die Menſchenliebe es mache, hätte man nicht ihre noch heißere Tochterliebe gegen die Mutter geſehn — — guter Jeſara, ſag' ich, wenn du das alles neben deinen Romanen vernimmſt und noch dazu von der Schweſter deines Requairols — weil jeder, wenn es nur halb praktikabel iſt, ſich gern mit der Schweſter ſeines Freundes einſpinnt in Eine Chryſalide — und noch überdieß von einem Mädchen in der geheiligten Lindenſtadt, um welche Don Gaspard, wie die alten Preußen *) um ihre Götter-Haine, noch myſtiſche Vorhänge herumzieht — und was ärger als alles iſt, gerade nach deinem 16¼ Jahre, Jeſara, wo ſchon die Mouſſons und Frühlingswinde der Leidenſchaften über die Blutwellen fahren! Denn früher freilich war's allerdings von dir mitten im gelehrten Kränzchen von ſo vielen Linguiſten — d. h. von Büchern der Linguiſten — von Eklektikern — Ober-Rabbinern — von 10 Weiſen aus Morgen- und aus Griechenland — und wegen der ungemein blendenden Epikreslampen, die das gedachte Weiſen-Dezemvirat am Tags-Sterne der Weiſen angezündet hatte, da war's wenig zu vermuthen, daß dir Amors Luriner Lichtchen, das er noch unaufgebrochen in der Taſche hatte, ſehr ins Auge fallen möchte! — Aber jetzt, mein Lieber, jetzt ſag' ich! — Wahrlich, nirgends war es uns allen weniger übel zu nehmen, wenn wir ungemein mehr attent darauf ſind, was er im 21ſten Zykel macht, als im zwanzigſten.

*) Arnolds Kirchengeſchichte von Preußen. I. Bd.

Vierte Jobelperiode.

Hoher Styl der Liebe — der gothaische Taschenkalender — Träume auf dem Thurme — das Abendmahl und das Donnerwetter — die Nachtreise ins Elysium — neue Alleuren und Bühnen und das Ultimatum der Schuljahre.

21. Zykel.

Wie viele selige Adams von 16½ Jahren werden gerade jetzt in ihrer Sieste im Grase des Paradieses liegen und aus Theilen ihres eignen Herzens dessen künftige Schooßjüngerin erschaffen sehen! — Aber sie suchen sie nicht, wie der erste Adam, neben sich auf der Baustelle, sondern recht weit vom eignen Lager, weil die Ferne des Raums so glänzend verherrlicht wie die Ferne der Zeit. Daher setzet sich jeder Jüngling mit dem Glauben auf die Post, daß in den Städten, wohin er eingeschrieben ist, ganz andere und göttlichere Madonnen unter der Hausthüre stehen als in seiner verdammten; — und die Jünglinge jener Städte sitzen wieder ihrerseits auf dem ankommenden Postwagen und fahrend hoffend in seine hinein. —

Ach das klingt für alles, was ich vorhabe, viel zu rauh und roh, und mir ist, als bring' ich dem Leser statt des le-

bendigen fliegenden Roſenduftes nur die ſtarre ſchwere dicke Porzellanroſe! — Albano, ich will dein ſtilles, dicht verhangenes Herz aufdecken und aufſchließen, damit wir alle darin Lianens Heiligenbild, die aufſchwebende Raphaels Marie, aber, wie Heiligengeſtalten in der Leidenswoche, hinter dem Schleier hängen ſehen, den du bebend wegzieheſt, um es anzubeten, wenn du die Andachtsbücher — die Romane — aufſchlägſt und wenn du darin die Gebete antriffſt, die deiner Heiligen gehören. Sogar mir wird es ſchwer, nicht, wie du und die Alten, den Namen deiner Schutzgöttin zu verheimlichen — über innere Geiſtererſcheinungen (denn äußere ſind Körpererſcheinungen) ſchweiget der Seher gern neun Tage lang — und bei deinem blöden Glauben an einen tauſendmal höhern Tugendgehalt Lianens, als deiner iſt, und bei deiner heiligen Ehrliebe, die über die fremde wacht, iſt dir's freilich ein Räthſel, wie andere, z. B. der Wiener oder Wehrfritz, ohne das geringſte Erröthen ſo laut und lieb von ihr ſprechen konnten, da du ſelber kaum wagſt, vor andern viel von ihr zu — träumen. Wahrlich, Albano iſt ein guter Menſch! — Ferner, wie vollends eine ſolche in gediegnen Aether vererzte lichte Pſyche wie Liane, etwa gleich dem auferſtandenen Chriſtus, Karpfen eſſen und ausgräten könne — oder mit den langen hölzernen Heugabeln im Kleinen den Salatſchober im blauen Napfe umſtechen — oder in der Sänfte ein halb Pfund mehr wiegen als ein blauer Schmetterling — oder wie ſie laut lachen könne (das that ſie aber auch nie, mein Freund!); alles das und überhaupt der ganze kleine Dienſt des beleibten Erdenlebens war dem geflügelten Jünglinge ein Räthſel und eine wahre Unmöglichkeit oder die Wirklichkeit davon eine Fixſternbedeckung: was ſoll ich's verhalten, daß er über ein Paar in welſche Felſen eingeſtampfte Fußtritte von Engeln ſchwächer erſtaunet wäre als über ein Paar von Lianen in

der Erde, und daß er für irgend eine irdiſche Spur und Reliquie von ihr — ich nenne nur einen Zwirnwickler oder eine Tambourblume — nichts geringeres hingegeben hätte als ganze Klaftern vom h. Kreuze ſammt den Fäſſern der h. Nägel und mehre apoſtoliſche Kleiderſchränke ſammt den h. Doubletten-Leibern dazu.

— So hab' ich oft ſehnlich gewünſcht, nur ein Pfund Erde vom Monde, oder nur eine Düte voll Sonnenſtäubchen aus der Sonne, vor mir auf dem Tiſche zu haben und anzugreifen. — So ſchweben wir meiſten Autoren von Gewicht einem Leſer außer Landes als ähnliche feine ätheriſche Gebilde vor, von denen ſchwer zu faſſen iſt, wie ſie nur einen Schnitt Schinken oder ein Glas Märzbier oder ein Paar Stiefel gebrauchen können; es iſt, als wenn die Leute zuſammenführen, wenn ſie etwas leſen oder ſehen müſſen von Leſſings Raſirmeſſer — Shakſpeares engliſchem Sattel — Rouſſeau's Bärenmütze — des Pſalmediſten Davids Nabel — Homers Aermel — Gellerts Zopfhand — Ramlers Schlafmütze — und der Glatze unter der meinigen, wiewol ſie wenig mehr bedeutet. —

Der alte Landesdirektor that zur Heiligſprechung Lianens — da eine Jungfrau durch nichts ſo viel bei einem Jünglinge gewinnt als durch Lobreden, die ihr ſeine Eltern geben — dadurch anſehnliche Zuſchüſſe, daß er die ländlich- und wie er ſelber lachende Rabette häufig mit jener weg, und ſeine nachgiebige Frau heimlich mit der ſtrengen Miniſterin; er nahm dann Gelegenheit, auseinander zu ſetzen, nach welchen ſtrengen Regeln des reinen Satzes dieſe Kontrapunktiſtin die melodiſchen Töne Lianens harmoniſch ordne, und wie ſie beſonders Rohheit und Gelächter ausmerze. Die weiblichen Seelen ſind Pfauen, deren Juwelen-Gefieder man in reinen und geweißten Wohnungen unterbringen muß, indeß unſere in Enten-

ſtällen ſauber bleiben. — Albano zeichnete ſich Mutter und Tochter blos in den doppelten Geſtalten vor, worin uns Maler die Engel geben, nämlich die verſtändige ſtrenge Mutter als einen, der in einer langen Wolke ſteckt, nur mit dem Kopfe ſichtbar, und Liane als ein verklärtes Kind, das mit den zarten Flügeln eine weiße Wolke umflattert. —

Nur etwas, und wär's eine verblichene zerfallne Roſe aus — Seide, wünſcht' er ſich herzlich aus Peſtitz — und konnte doch verſchämt den Wiener um nichts erſuchen als ganz zuletzt nach langem Sinnen, obwol verrätheriſch-erglühend um eine Stunden-Marke; „denn er habe noch keine geſehen" ſagt' er. — Falterle hatte noch eine in der Taſche; die Zahl 15, Lianens voriges Alter, ſtand darauf — ſie konnte die Zahl recht gut geſchrieben haben — etwas war's immer. Ach, konnt' er denn den Direktor nicht lieber um Romane aus der Handbibliothek der Miniſterin angehen, in welchen die Tochter gewiß geleſen, ja ſogar einige Leſezeichen vergeſſen haben wird? — Er that's auch; aber Wehrfritz verwünſchte und verurtheilte zuerſt alle Romane als vergiftete Briefe; auch vergaß er's über fünfmal, einige zu fodern; — und endlich bracht' er ihm einen von Madame Genlis mit, ſammt einem gothaiſchen Taſchenkalender. Dieſe Bücher der Seligen — wogegen meine eignen Werke und die Alexandriner Bibliothek und die blaue nur elende remittenda ſind — hatten alle Stempel weiblicher Bücher; denn ſie trugen alle Zierrathen weiblicher Köpfe, nämlich einen Fingerhut voll Puder wie dieſe — ſeidne Band-Endchen wie dieſe, als Demarkazionslinien und Gedenkzettel der Lektüre — und einen Wohlgeruch wie dieſe (den Semler auch an alchymiſchen rühmt), welchen ſie aus den Blüten des Paradieſes angezogen zu haben ſchienen. Ach, ſeliger Leſer des ſchönſten Buchs (ich meine den Grafen), willſt du mehr? —

Allerdings; und er fand auch mehr, nämlich hinten im gothaischen Taschenkalender auf den beiden Final-Pergamentblättern die Worte: „Armenkonzert d. 21. Februar“ und „Schauspiel für die Armen d. 1. Nov.“ — Ich habe auf meiner Jagd nach Mysterien oft auf diesen Blättern die wichtigsten aus dem Busche geklopft. — „Das ist ja meiner „Schülerin Hand (sagte Falterle) — sie versäumt mit ihrer „Mutter so etwas selten, weil's der Minister nicht leidet, daß „sie sonst den Armen viel geben.“ — — Haltet mich hier nicht mit der Schönheit ihrer Handschrift auf — da man ohnehin auf Pergament und Schiefer schöner schreibt als auf Papier, und da gerade eine Gelehrte, ungleich den Gelehrten, mehr Kalligraphie hat als Ungelehrte — sondern lasset mich zur Wirkung dieser Inkunabeln Lianens eilen, deren Sonntags-Buchstaben einen liebenden Menschen mit lauter innern hellen Sonntagen bedecken, und deren Blätter an Heiligkeit den Briefen gleichen, die im Mittelalter vom Himmel auf die Erde fielen. Erst jetzt war ihm, als wenn der fliegende Engel, dessen Schatten nur vorher über die Erde weglief, die Schwingen falte und auf der Laufbahn des Schattens nicht weit vom Stande Albano's die Niederfahrt halte. Er lernte den gothaischen Taschenkalender auswendig.

Da er glaubte, Liane sei viel sanfter und besser als er, und da sie ihm wie der Hesperus vorkam, der unter allen Planeten mit der kleinsten Exzentrizität um die Sonne geht, und er sich als der ferne Uranus, der's mit der größten thut — und da er nicht ohne schamhafte Wangen-Lohe daran denken konnte, einmal vor der moralischen Politur der Tochter und Mutter mit einer kleinern zurückzustehen: so wurd' er auf einmal (kein Mensch wußte warum) leiser, milder, williger, über seine Außenseite wachsamer, dem Wiener folgsamer — denn Liane war's ja auch gewesen — und sein ganzer Ve-

ſuv *) wurde vom Schleier einer Heiligen gebändigt. Der Nordamerikaner betet die Geſtalt, die ihm in dem Traume erſcheint, als ſeinen Schutzgeiſt an: o, wird nicht oft eben ſo für den Jüngling ein ſchöner Traum ſein Genius? —

22. Zyklus.

Ein Pfingſten, wie ich's jetzt beſchreiben will, Albano, trifft man außer in der Apoſtelgeſchichte wol in keiner an, als in deiner! —

Er hatte bisher oft Lianens Krankengeſchichte mit der Taubheit eines markigen feuerfeſten Jünglings angehört, als einmal der Direktor es nach Hauſe brachte, daß die fromme Miniſterin die Tochter am erſten Pfingſttage das Abendmahl empfangen laſſe, weil ſie beſorge, der Tod halte ſolche für eine Erdbeere, die man pflücken müſſe, ehe ſie die Sonne beſchienen. — Ach Albano ſah nun ſchon den Tod unter dem Suchen mit der ſteinernen Ferſe auf die bleichrothe Beere tappen und ſie ertreten. Und dann hatte dieſe Philomele ohne Zunge, weil ſie bisher verſtummen mußte, ihm wie einer Proknе nur die gemalte Geſchichte ihres ſchweren Daſeins geſandt und nur die Pergamentblätter! — Alle liebenden Empfindungen gehen, wie Gewächſe, bei gewitterhafter Luft des Lebens ſchneller in die Höhe; Albano fühlte zugleich ein weites tiefes Weh und eine quälende Fieber-Wärme in ſeinem vom Tode ausgehöhlten Herzen. — Auf eine ſonderbare Art mengten ſich bei ſeinem muſikaliſchen und poetiſchen Phantaſieren auf dem Oeſterleinſchen Flügel die geträumten Töne von Lianens Stimme und das tönende Weinen, die Harmonika, die ſie ſpielen konnte und die er nie gehört, gleichſam als ihr

*) In Catana iſt der Schleier der h. Agatha das einzige Gegengift des Aetna.

Schwanengesang mit seinen Harmonien zusammen. Aber nicht genug: er schrieb sogar heimlich ein — Trauerspiel (du gute Seele!), worin er alle seine zartesten und bittersten Gefühle mit nassen Augen auf fremde Lippen legte — aber sie fürchterlich anfachte, indem er sie ausdrückte. — Jeder kann merken, daß er damit dem Schwätzer und Spione, dem Zufalle, entgehen wollte; aber nicht jeder merkt — etwas ganz Eigenes; in fremdem Namen dürf' er, glaubt' er, dem tiefen Schmerze eine heftigere Sprache geben, zu welcher er in seinem vor so vielen steifen klassischen Helden verschämt den Muth nicht hatte. So aber konnten die Klassiker nichts anfangen.

Das stille warme Schwärmen wuchs unter dieser bedeckenden heißen Glasglocke noch viel größer; nämlich dergestalt, daß er die Pflegeeltern rührend bat, ihn am ersten Pfingsttage zum — h. Abendmahle zu lassen. Die Baufälligkeit der Dorfkirche, worin man es schwerlich ein Jahr später nehmen konnte, mußte für ihn so gut, wie die körperliche für Liane sprechen. — Ewig wird den armen durch Leiber und Wüsten zertheilten Menschenseelen die Sehnsucht bleiben, mit einander wenigstens zu gleicher Zeit dasselbe zu thun, zu Einer Stunde Blicke an den Mond, oder Gebete über ihn hinauf (wie Addison erzählt); und so ist dein Wunsch, Albano, ein menschlicher, zarter, mit deiner unsichtbaren Liane zu Einer Stunde an der Altarstufe zu knieen und dann feurig und regierend aufzustehen nach der Krönung des innern Menschen! — Er hatte auf dem stillen Lande den Altar der Religion in seiner Seele hoch und fest gebauet, wie alle Menschen von hoher Phantasie; auf Bergen stehen immer Tempel und Kapellen.

Aber ich werde ihn nie früher in die Pfingstkirche begleiten als auf den Kirchthurm. Gibt es etwas Trunkneres,

als wenn er damals an ſchönen Sonntagen, ſobald durch den weiten Himmel nichts als die ſchwere Sonne ſchwamm, zum Glockenſtuhle des Thurms aufſtieg und überdeckt von den brauſenden Wellen des Geläutes einſam über die tiefe Erde blickte und an die weſtlichen Gränzhügel der geliebten Stadt? — Wenn alsdann der Sturm des Klanges alles in einander und zuſammen webte; und wenn die Juwelenblitze der Teiche und das blumige Luſtlager des hüpfenden Frühlings, und die rothen Schlöſſer an den weißen Straßen und die langſamen verſtreueten Kirchleute zwiſchen dunkelgrünen Saaten, und der um reiche Auen gegürtete Strom und die blauen Berge, dieſe rauchenden Altäre der Morgenopfer, und der ganze ausgedehnte Glanz der Sichtbarkeit ihn dämmernd überfüllte, und ihm alles wie eine dunkle Traum-Landſchaft erſchien: o dann ging ſein inneres Koloſſeum voll ſtiller Götterformen der geiſtigen Antike auf, und der Fackelſchein der Phantaſie*) glitt auf ihnen als ein ſpielendes wandelndes magiſches Leben umher — — und da ſah er unter den Göttern einen Freund und eine Geliebte ruhen, und er glühte und zitterte .... Dann ſchwankten die Glocken bangverſtummend aus — er trat vom hellen Frühling in den dunkeln Thurm zurück — er heftete das Auge nur an die leere blaue Nacht vor ihm, in welche die ferne Erde nichts heraufwarf als zuweilen einen verwehten Schmetterling, eine vorbeikreuzende Schwalbe und eine vorüberwogende Taube — der blaue Schleier des Aethers**) flatterte tauſendfach gefaltet über verhüllten Göttern in der Weite — o dann, dann mußte das

*) Anſpielung auf die Fackeln, vor denen man das Koloſſeum und die Antiken — und die Gletſcher, die beides ſind — magiſcher glänzen ſieht.

**) Wie die Himmelskönigin, Juno, von den Alten immer blau verſchleiert wird. Hagedorn über die Malerei.

berückte Herz verlaſſen ausrufen: ach, wo ſind' ich, wo ſind' ich in den weiten Räumen, in dem kurzen Leben die Seelen, die ich ewig liebe und ſo innig? — Ach, du Lieber, was wird denn ſchmerzlicher und länger geſucht als ein Herz? Wenn der Menſch vor dem Meere und auf Gebirgen und vor Pyramiden und Ruinen und vor dem Unglücke ſteht und ſich erhebt, ſo ſtrecket er die Arme nach der großen Freundſchaft aus. — Und wenn ihn die Tonkunſt und der Mond und der Frühling und die Freudenthränen ſanft bewegen, ſo zergeht ſein Herz, und er will die Liebe. — Und wer beide nie ſuchte, iſt tauſendmal ärmer, als wer beide verlor. — —

Laſſet uns jetzt in die Pfingſtkirche treten, wo der tiefe Strom ſeiner Phantaſie zum erſtenmale in ſeinem Leben übertrat und ſein Herz weit fortriß und damit in einem neuen Bette brauſete; ein phyſiſches Gewitter hatte ſich in dieſen Strom ergoſſen. Schon am Morgen ſtand der ſchwarze Pulverthurm einer Gewitterwolke ſtumm neben der heißen Sonne und wurde an ihr glühend, und nur zuweilen entfiel einer fernen fremden Wolke unter dem Gottesdienſte ein Schlag auf die Feuertrommel; aber als Albano vor den Altar mit erhobnen verklärten Gefühlen trat, und als er ſeine Liebe für Liane nur in ein inniges Beten für ſie verkleidete und in ein Gemälde ihrer heutigen Andacht und ihrer blaſſen Geſtalt im frommen dunkeln Braut-Putze, und als er ſanft fühlte, jetzt ſei ſeine gereinigte geheiligte Seele dieſer ſchönen werther: ſo rückte das Gewitter mit allen ſeinen ſpielenden Kriegsmaſchinen und Todtenergeln*) von der Lindenſtadt herüber und trat bewaffnet und heiß über die Kirche. — Aber Albano im Bewußtſein einer heiligen Begeiſterung erſchrak nicht, ſondern er dachte, ſchon als er das ferne Rollen der fallenden Lawine

*) Eine alte Maſchine, die viele Schüſſe auf einmal thut.

hörte, blos an Lianen und an das Einſchlagen in die Kirche zu Lindenſtadt — und nun als die Sonne den Pulverthurm der Wetterwolke über ihm mit ihren heißen Blicken entzündete und in tauſend Blitze und Schläge zerſprengte: dann jagte ihm ſeine von den Alten genährte Achtung für den Donnertod die ſchreckliche Vermuthung ins Herz, Liane ſei ihm nun geſtorben in der Glorie der verklärten Frömmigkeit. — O dann mußt' er ja auch glauben, daß ihn jetzt die Schwinge des Blitzes über die Wolken ſchlage. — Und als lange Blitze um die Heiligen und die Engel des Altars loderten, und als das zitternde ſtärkere Singen und das Wetterläuten der vertrauten Glocken und die vollſtrömende Orgel ſich mit dem zuſammenbrechenden Donner vermiſchte, und er im betäubenden Getöſe einen hohen feinen Orgelton vernahm, den er für den ungehörten der Harmonika hielt: da ſtieg er vergöttert auf dem Triumph- und Donnerwagen neben ſeiner Liane ein — der Theatervorhang des Lebens und die Bühne brannten unter ihnen ab — und ſie flogen verbunden und leuchtend in den kühlen reinen Aether weiter hinauf . . . .

Aber die zwölfte Stunde vertrieb dieſe Geiſtererſcheinungen und das Gewitter — Albano trat heraus in einen blauern kühlern luftigen Himmel — und die glänzende Sonne lachte freundlich die erſchrockene Erde an, der noch die hellen Thränen in allen ihren Blumenaugen zitterten. — Da nun Albano Nachmittags noch den friedlichen Durchzug des Donners durch Lianens Stadt vernahm: ſo wurde durch den Glauben an ihr neuverſichertes Leben — und durch das ſanfte Mattgold der ausruhenden Phantaſie — und durch die heilige Stille der bekehrten Bruſt — und durch die innigere Liebe aus allen Gegenden ſeiner Seele ein abendrothes magiſches Arkadien — — und nie betrat ein Menſch ein holderes. — —

23. Zykel.

Es kommt nicht blos aus meiner Gefälligkeit gegen die Lese-Nachwelt her, mein lieber Jesara, sondern auch aus einer wirklichen gegen dich, daß ich alle Akte in diesem Schäferspiele deines Lebens so treu nachschreibe — in deinen alten Tagen sollen dir diese melodischen labend aus meinem Buche nachklingen, und du sollst Abends nach deinen Arbeiten nichts lieber lesen als meine hier.

Die folgende Nacht verdient ihren Zykel. Bald nach Pfingsten wurd' er mit wöchentlichen medizinischen Bedürfnissen über ein neues Kranksein der armen Liane gequält, das am Abendmahlstage, gleich als hätt' er recht geahnet, begonnen hatte. Er hörte, daß sie in Lilar, dem Lust- und Wohngarten des alten Fürsten, nebst ihrem Bruder lebe oder leide, von dessen Schweigen jetzt der Wiener an 1001 Ursachen aufgebracht hatte. Um Lilar, obwol nahe an Pestitz, hatte sein Vater keine Sperrketten gezogen — Lianens Nachtlicht konnt' ihm vielleicht entgegenschimmern, oder gar ihre Harmonika entgegentönen — ja ihr Bruder konnte wol noch im Garten herumgehen — die Junius-Nacht war ohnehin hell und herrlich — — ach kurz, er ging.

Es war spät und still, weit außer dem schlafenden Dorfe ohne Lichter konnt' er die Flötenstücke der Stubenuhr im Schlosse noch auf dem Pestitzer Berge vernehmen. Es erquickte ihn, daß sein Weg eine Strecke lang auf der Lindenstädter Chaussee fortlief. Er drückte das Auge an die westlichen Berge fest, wo die Sterne Ihr wie weiße Blüten zuzufallen schienen. Oben auf der weiten Höhe, dem Herkules-Scheidewege, lief der rechte Arm hinunter und wand sich dem blühenden Lilar durch Haine und Auen zu.

Schreite nur freudentrunken voll junger lichter Bilder

durch die italiänische Nacht, die um dich ſchimmert und duftet, und die wie über Hesperien nicht weit vom warmen Monde einen vergoldeten Abendſtern*) im blauen Weſten aufhängt, gleichſam über der Wohnung der geliebten Seele. Dir und deinen jungen Augen werfen die Sterne nur Hoffnungen noch keine Erinnerungen herunter, du haſt einen abgebrochenen ſtarren Apfelzweig voll rother Blütenknospen in der Hand, die wie Unglückliche zu blaſſen werden, wenn ſie aufblühen, aber du machſt noch nicht ſolche Anwendungen davon wie wir.

Jetzt ſtand er in einer Thalrinne vor Lilar glühend und bange, das aber ein ſonderbarer runder Wald aus Laubengängen noch verſteckte. Der Wald wuchs in der Mitte zu einem blühenden Berge auf, den breite Sonnenblumen, Fruchtſchnüre von Kirſchen und blinkende Silberpappeln und Roſenbäume in ſo künſtlicher Verſchränkung einhüllten und umfloſſen, daß er vor den maleriſchen Irrlichtern des Mondes ein einziger ungeheurer Keſſelbaum voll Früchte und Blüten zu ſein ſchien. Albano wollte ſeinen Wirbel beſteigen, gleichſam die Sternwarte des unten ausgebreiteten Himmels oder Lilars; er fand endlich am Walde einen offnen Laubengang.

Die Lauben trieben ihn in Schraubengängen in eine immer tiefere Nacht hinein, durch welche nicht der Mond, ſondern nur die ſtummen Blitze brechen konnten, von denen der warme Himmel ohne Wolken überſchwoll. Der Berg hob die Zauberkreiſe immer kleiner aus den Blättern in die Blüten hinauf — zwei nackte Kinder hatten unter Myrten die Arme liebkoſend einander um die zugeneigten Köpfe gelegt, es waren die Statuen von Amor und Pſyche — Roſennachtfalter leckten mit kurzen Zungen den Honigthau von den Blättern ab, und die Johanniswürmchen, gleichſam abgeſprungene Funken

*) In Italien ſehen die Sterne nicht ſilbern, ſondern golden aus.

der Abendglut, wehten wie Goldfaden um die Rosenbüsche — er flieg zwischen Gipfeln und Wurzeln hinter dem aromatischen Treppengeländer gen Himmel, aber die kleine mit ihm herumlaufende Spiralallee verhing die Sterne mit purpurnen Nachtvielen und die tiefen Gärten mit Orangegipfeln — endlich sprang er von der obersten Sprosse seiner Jakobsleiter mit allen Sinnen in einen unbedeckten lebendigen Himmel hinaus; ein lichter Berggipfel, nur von Blumenkelchen bunt-gesäumt, empfing ihn und wiegte ihn unter den Sternen, und ein weißer Altar leuchtete hell neben ihm im Mondenlicht. — —

Aber schaue hinunter, feuriger Mensch mit deinem frischen Herzen voll Jugend, auf das herrliche unermeßliche Zauber-Lilar! Eine dämmernde zweite Welt, wie leise Töne sie uns malen, ein offner Morgentraum dehnt sich vor dir mit hohen Triumphthoren, mit liebenden Irrgängen, mit glückseligen Inseln aus — der helle Schnee des gesunknen Mondes liegt nur noch auf den Hainen und Triumphbogen und auf dem Silberstaube der Springwasser, und die aus allen Wassern und Thälern quellende Nacht schwimmt über die elysischen Felder des himmlischen Schattenreichs, in welchem dem irdischen Gedächtniß die unbekannten Gestalten wie hiesige Otaheiti-Ufer, Hirtenländer, daphnische Haine und Pappelinseln erscheinen — seltsame Lichter schweifen durch das dunkle Laub, und alles ist zauberisch-verworren — was bedeuten jene hohen offnen Thore oder Bogen und die durchbrochnen Haine und der röthliche Glanz hinter ihnen und ein weißes Kind unter Orangelilien und Goldblumen schlafend, aus deren Kelchen weiche Flammen perlen*), gleichsam als wären Engel zu nahe über sie hingeflogen — die Blitze erleuchten Schwanen,

*) Bei gewitterhafter Luft steigen aus Orangelilien, Goldblumen, Sonnenblumen, indischen Nelken ꝛc. kleine Flammen.

die unter lichttrunkenen Nebeln auf den Wellen ſchlafen, und ihre Flammen lodern golden nach in den tiefen Bäumen*), wie Goldfiſche den brennenden Rücken aus dem Waſſer drehen — und ſelber um deine Bergſpitze, Albano, ſchauen dich die großen Augen der Sonnenblumen feurig an, gleichſam von den Funken der Johanniswürmchen entzündet. — —

„Und in dieſem Reiche des Lichts (dachte zitternd Al„bano) verbirgt ſich der ſtille Engel meiner Zukunft und „verklärt es, wenn er erſcheint. — O wo wohnest du, gute „Liane? In jenem weißen Tempel? — Oder in der Laube „zwiſchen den Roſenfeldern? — Oder drüben im grünen ar„kadiſchen Häuschen?“ — Wenn die Liebe ſchon Schmerzen zu Freuden macht und den Schattenkegel der Erde zum Sternenkegel aufrichtet, o wie wird ſie erſt die Entzückung bezaubern! — Albano war in dieſem äußern und innern Glanze unvermögend, ſich Lianen krank zu denken; er dachte ſich jetzt blos die ſelige Zukunft und kniete ſehnſüchtig und umfaſſend an dem Altare nieder — er blickte nach dem glänzenden Garten und malte es ſich, wie es wäre, wenn er einmal mit Ihr jede Inſel dieſes Edens beträte — wenn die heilige Natur ſeine und ihre Hände auf dieſen Altarſtufen in einander legte — wenn er Ihr unterwegs das Heroerien des Lebens, das Hirtenland der erſten Liebe zeichnete und ihr fremdes Jauchzen und ihr ſüßes Weinen, und wenn er ſich dann nicht umſehen könnte nach den Augen des weichſten Herzens, weil er ſchon wüßte, daß ſie überfließen vor Seligkeit. — Jetzt ſah er im Mondſcheine über die Triumphbogen zwei beleuchtete Geſtalten wie Geiſter gehen; aber ſeine brennende Seele fuhr im Malen fort, und er dachte es ſich, wie er vor ihr, wenn die Nachtigallen in dieſem Eden ſchlagen, wahnſinnig-liebend

*) Wahrſcheinlich aufflatternden Gold'echen gegen die Vögel.

ſagen würde: „O Liane, ich trug dich früh in meinem Her„zen — einſtmals droben auf jenem Berge, als du krank „warſt.“ — — —

Hier kam er erſchrocken zu ſich — er war ja auf dem Berge — aber er hatte die Krankheit vergeſſen. — Nun legt' er knieend die Arme um den kalten Stein und betete für die, die er ſo liebte, und die gewiß auch hier gebetet; und ihm ſank weinend und verdunkelt das Haupt auf den Altar. Er hörte nähere Menſchenſchritte unten am Schneckenberge, und furchtſam-freudig dachte er daran, es könne ſein Vater ſein; aber er blieb knien auf den Knien. — Endlich trat über den Blumenrand ein großer gebückter Greis herein, ähnlich dem edlen Biſchofe von Spangenberg, das ruhige Angeſicht lächelte voll ewiger Liebe, und keine Schmerzen ſtanden darauf und keine ſchien es zu fürchten. Der Alte drückte dem Jünglinge ſtumm und erfreut die Hände zum Fortbeten zuſammen, kniete neben ihn hin, und jene Entzückung, zu welcher öfteres Beten verklärt, breitete den Heiligenſchein über die Geſtalt voll Jahre. — Sonderbar war dieſe Vereinigung und dieſes Schweigen. Die nur noch aus der Erde ragende Trümmer des Mondes brannte düſterer; endlich ſank ſie ein; da ſtand der Alte auf und that mit der aus Gewohnheit der Andacht kommenden Leichtigkeit des Uebergangs Fragen über Albano's Namen und Ort; — nach der Antwort ſagt' er blos: „bete „unterwegs zu Gott dem Allgütigen, lieber Sohn — und „gehe ſchlafen, eh' das Gewitter kommt.“ —

Nie kann dieſe Stimme und Geſtalt aus Albano's Herzen weggehen; die Seele des alten Mannes ragte, wie die Sonne bei der ringförmigen Finſterniß, über den dunkeln Körper, der ſie mit ſeiner Moder-Erde überdecken wollte, mit dem ganzen Rande leuchtend hinaus. — Tief bis an die Nervenanfänge getroffen, ſtand Albano auf, und die breitern Blitze

zeigten ihm jetzt drunten neben dem Zaubergarten einen zweiten, düſtern, verwickelten, ſchrecklichen, gleichſam den Tartarus des Elyſiums. — Er ſchied mit ſeltſamen gegen einander gehenden Gefühlen — die Zukunft und die Menſchen darin ſchienen ihm unterwegs ganz nahe zu ſtehen und hinter dem durchſichtigen Vorhange ſchon als Theaterlichter hin- und herzulaufen — und er ſehnte ſich nach einer ſchweren That, als nach der Erquickung dieſes entzündeten Herzens; aber er mußte das innere Steppenfeuer auf das Kopfkiſſen betten; und in ſein Einträumen miſchte ſich der hohe Donner wie ein Gott der Nacht mit den erſten Schlägen.

24. Zykel.

Der alte unbekannte Mann blieb viele Tage lang in Albano's Seele ſtehen und wollte nicht weichen. Ueberhaupt war jetzt dem Bette ſeines Lebens eine Krümmung nöthig, die den Zug des Stromes brach. Menſchen wie ihn kann das Schickſal nur durch den Wechſel der Lagen bilden, ſo wie Schwache nur durch den Beſtand derſelben. Denn ging es länger ſo fort, und kam der Kronleuchter in ſeinem Tempel durch innere Erſtöße in immer größere Schwankungen: ſo konnt' am Ende keine Kerze mehr darauf fortbrennen. Welche Reichstags-Beſchwerden führen nicht ſchon Wehrfritz und Hasenreffer verbunden darüber, daß der Schiffspatron Blanchard in Blumenbühl mit ſeinen aeroſtatiſchen Seifenblaſen aufſtieg, und daß Zeſara beinahe durch den ganzen Despotismus des Direktors kaum von dem Einſchiffen abzuhalten war? Und wie göttlich ſtellt' er es ſich nicht vor, nicht nur der Erde ihre Eiſenringe und Haftbefehle herunterzuwerfen und über alle ihre Markthaufen und Gränzbäume und Herkulesſäulen ſteilrecht wegzufliegen und als ein Sternbild um ſie zu ziehen, ſondern auch über dem magiſchen Lilar und der plombierten

Lindenſtadt mit verſchlingenden Augen zu ſchweben und eine ganze ſchwere volle Welt an der Handhabe Eines Blicks zum durſtigen Herzen zu heben? —

Aber das Schickſal brach den Fall dieſes ſchnellen Stroms. Es wollte nämlich zum Glück ſchon lange die Blumenbühler Kirche täglich einfallen — und ich wollte, der Pfingſtdonner wäre darein gefahren und hätte der Baudirekzion Ohren und Beine gemacht — als zu noch größerem Glück der alte Fürſt unpaß wurde. In der Kirche war nun das Erbbegräbniß des Fürſten, das nicht ſchicklich wieder das Erbbegräbniß der Kirche werden konnte. —

Es mußte ſich treffen, daß die alte Fürſtin mit dem Miniſter Froulay durch das Dorf paſſierte. Beide hatten ſich längſt zu Reichsvikarien und Geſchäfts- und Zepterträgern des Staates bevogtet, weil der alte matte Herr gern die Spiele und die Bürden, den Glimmer und das Gewicht der Krone weggegeben und jene beiden Lehnsvormünder ins Erbamt des Zepters eingelaſſen hatte. — Kurz, das Alter der Kirche entſchied neben dem Alter des Fürſtenpaars die Baute einer neuen Dachung und Kipfel für die Gruft.

Der Landſchaftsdirektor beſichtigte mit und invitierte die vornehme Geſellſchaft in ſein Haus, in welcher aus dem Gefolge beſonders der Landbaumeiſter Dian und der Kunſtrath Fraiſchdörfer als Kunſtverſtändige, und die kleine Prinzeſſin als Naturverſtändige auszuheben ſind.

Der arme Tanzmeiſter bekam durch ein Sehrohr Wind von dem Zuge, als er die Füße voll Pas eben in ein warmes Fußbad ſtreckte. Es wird niemand vergnügen, daß der Wiener das einzige mit dem Magiſter gemein hatte, was der Teufel mit dem Pferde, nämlich den Fuß, der ſeine guten anderthalb Pariſer Fuß maß; und daß daher ſein doppelter Wurzelaß in den engen Treibſcherben von Schuhen zu einem fruchtlo-

genden Knotenſtock voll Okulier-, d. h. Hühneraugen ausſchlug. Heute hätt' er dieſe gordiſchen Knoten im Fußbade zerſchnitten; aber ſo mußt' er bei einer ſolchen Viſite — wiewol er ſie nie ausgezogen — ſeine engſten Kinderſchuhe anlegen, um Effekt zu thun. So fangen ſich die Menſchen oft mit zu leichten, wie die Affen mit zu ſchweren Schuhen.

Albano hingegen ſtand auf Kothurnen. Jeder überhaupt, der nur aus Peſtiz kam, hatte für ihn geweihte h. Erde an den Sohlen; und hier ſah er mit der liebenden Achtung eines Dorfjünglings der bejahrten, aber rothwangigen und hochſtämmigen Fürſtin auf das von der Zeit aufgebogene Kinn und ins freundliche Geſicht, das ſich in ein ganzes tiefes Haubengebüſch — vielleicht zur Decke der vielen Lebenslinien — vergruk. Sie wiegte dieſen Kopf lächelnd-vergleichend, im Wahne der Verſchwiſterung, zwiſchen ihm und Rabetten hin und her, weil Mütter immer an Müttern zuerſt nach den Kindern ſehen. Er hätt' es noch wiſſen ſollen, daß er eine Freundin Lianens an der kleinen krausköpfigen Prinzeſſin vor ſich hatte, die, wiewol ſchon in ſeinem Alter, noch mit einer freundlichen Lebhaftigkeit, die nie vom Hofmarſchallamte unterſchrieben werden kann, an alle hinanſah und ſogar Rabetten bei der Hand nahm und ihr ein unbeſchreiblich-gutmüthiges und ſteifes Anlachen abzwang. Furchtbar kam ihm der Miniſter vor, ein Mann voll ſtarker Partien an Leib und Seele, voll reißender, würgender, nur an Blumenketten liegender Leidenſchaften, und von welchem, obwol ſein hartes Geſicht erſt köſtlich mit freundlichen 12 himmliſchen Zeichen von Liebe überſchrieben war, doch nicht ſonderlich einleuchten wollte, wie von der nerven-weichen Liane ein Mann der Vater und Führer ſein könne, bei welchem die Eiſentheile, deren der Menſch mehre im Blute trägt als irgend ein Thier, ſich nicht wie bei Götze auf die Hand geworfen hatten, ſondern auf die Stirn und das Herz.

Ich gehe über das einzige Glied in der Geſellſchaft, das Albanen unausſtehlich war, nur flüchtig weg, über den Kunſtrath Fraiſchdörfer, der ſein Geſicht, wie die Draperie der Alten, in einfache edle große Falten geworfen hatte. Vor vielen Jahren wollt' er nämlich unſern verſchämten kleinen Helden bis auf die Herzgrube zum Sitzen haben, um deſſen Geſicht und breite hohe aus der Hemdkrauſe glänzende Platesbruſt, ich weiß nicht, ob nachzupinſeln oder nachzuboſſieren. Allein das verſchämte Kind ſchlug mit Händen und Füßen um ſich, und es war ihm nichts nachzumünzen als das nackte Geſicht ohne das Poſtement, den Thorax. — Hingegen vor mir, liebe Akademie, mußt du nun Jahre lang wie ein Stylit auf dem Modell-Stative aushalten und meiner Reißfeder deinen Kopf und deine Bruſt ſammt ihrem Kubikinhalt bloß ſtellen, der Gruppierungen gar nicht zu gedenken! —

Seiner edlen Geſtalt hatt' er es vielleicht zu danken, daß der ſchöngebildete geradnaſige und herrlich-ſchlanke Grieche Dian mit ſeinem Rabenhaare und ſchwarzen Adlerauge, der in jeder gelenken Bewegung eine höhere Freiheit des Anſtandes zeigte, als in Tanz- und Cour-Zimmern gewonnen wird, feurig zu ihm trat und mit wenigen Blicken dem tiefen, aber reinen Meere des Jünglings auf den grünenden Boden und auf die Perlenbänke ſah. Albano ſtellte mit ſeiner zu lauten heftigen Stimme, mit ſeinen ehrerbietigen, aber ſcharf aufſchlagenden Blicken, mit ſeiner eingewurzelten Stellung eine holde Miſchung von innerer Kultur und Uebermacht mit äußerer ländlicher Erröthung und Milde dar, gleichſam einen noch zu keinem Tulpenbeete verſchnittenen Tulpenbaum, eine ländliche Eremitage und Waldklaſter mit goldner Ausmöblierung. — Er hatte die Fehler der einſiedleriſchen Jugend; aber Menſchen und Winterrettige muß man weit ſäen, damit ſie groß werden; engſtehende Menſchen und Bäume haben zwar einen

ſchlankern Stangenſchuß, aber keine Wetterfeſtigkeit, keine ſo reiche Kronung und Aeſtung wie freiſtehende. — Mit der unbefangenſten Herzlichkeit entdeckte der Baumeiſter dem glühenden Jünglinge: „ſie würden ſich von nun an jede Woche „ſehen, da er täglich, um den Bau der Kirche zu beſorgen, „komme.“ — —

— Das ganze Wehrfritziſche Haus guckt jetzt dem hohen Zuge bis auf das letzte verſchwindende Wagenrad hinterdrein und iſt doch begierig, über das nachduftende Lavendelwaſſer der Freude drei Worte zu ſagen, das der Zug in alle Winkel und auf alle Möbeln verſpritzet hatte. Vom Exerzizienmeiſter an, der mit den Kompreſſionsmaſchinen an den Füßen blos bis an die Knorren im Fegefeuer ſtand und dann bis an den Wirbel im Himmel, weil die geſprächige Prinzeſſin ſich ſeiner fünf Peſizionen ſehr gut entſonnen hatte — bis zur beſcheidnen Rabette, der Lobrednerin ihrer Siegerin — und bis zu Albinen, der an einer Fürſtin die warme Mutterliebe gegen die Prinzeſſin wohlthat — und bis zum Direktor, den die ſchönbeſtandne Klingen- und Ankerprobe des Pflegeſohns und die allgemeine Herrlichkeit dieſes bekehrten Welttheils der großen Welt nachfreuete, weil der Mann es nie behielt, daß Fürſten und Miniſter, ſo wie ſie in ihrer Garderobe Bergkabite zum Einfahren haben, auch Direktoratsanzüge, Juſtiz-Wildſchure, Konſiſtorial-Schafspelze und Weiber-Opern-Kleider in der Anziehſtube führen — von allen dieſen Menſchen bis zum Direktor wuchs der frohe Nachklang, um in Zeſara mit einer — Lärmkanone aufzuhören: ſein Ehrgeiz trat unter Waffen — ſein Freiheitsbaum fuhr in Blüten aus — die Standarten ſeiner Jugend-Wünſche wurden eingeweihet und flatterten aufgewickelt im Himmel — und auf den Myrtenkranz deckt' er einen ſchweren Helm mit einem glänzenden hochaufwallenden Federbuſche . . . . .

Der folgende Zyklel iſt blos dazu gemacht, um anzugeben, wie man das zu nehmen habe.

25. Zyklel.

Auch meine Meinung iſt's, daß das antiphonierende Doppelchor der beiden Erziehungs-Kollegien, Wehmeier und Falterle, unſern Normann bisher ſo gut erzog, als zwei ähnliche Gymnaſiarchen, die Gouvernante England und die Hausfranzöſin Frankreich, die Kurrentſchülerin Deutſchland nach den beſten Schulbuchern wirklich erzogen haben, ſo daß wir nun wieder unſers Orts im Stande ſind, Velacken zu ſchulen und ſolche mit dem Schulbakel aus dem Katheder unſerer Fürſtenſchule herab ſo viel als nöthig zu kantſchuen. —

Aber jezt war zu viel in Albano aufgewacht. Er fühlte überſchwellende Kräfte, die keinen Lehrer fanden — ſein in Italien herumſtreifender Vater ſchien ihn zu verſäumen — den Muſenſiz Peſtiz (der noch dazu eine Muſe mehr hatte) ſchien er ihm ungerecht zu verſperren — er wußte oft nicht zu bleiben — Phantaſie, Herz, Blut und Ehrliebe gohren. In ſolchem Falle iſt wie in jedem gährenden Faſſe nichts gefährlicher als ein leerer Raum (es ſei an Kenntniß oder Arbeit.)

Dian füllte das Faß auf.

Er kam in jeder Woche aus der Stadt, als hätt' er das Einhämmern der Kirche ſo gut nach Riſſen zu ordnen als ihr Aufmauern. Ein Jüngling, der den erſten Griechen ſieht, kann's anfangs gar nicht recht glauben, er hält ihn für klaſſiſch-verklärt und für einen gedruckten Bogen aus dem Plutarch. Wenn ihm nun gar das Herz ſo brennt wie meinem, und wenn ſein Grieche noch dazu ein ſpartiſcher Nachkömmling iſt wie Dian, nämlich ein unbeſiegter Mainotte, der im klaſſiſchen Doppelchore der äſthetiſchen Singſchule, in Ati-

niah (Athen) und Roma erzogen worden: ſo iſt es natürlich, daß der begeiſterte Jüngling jeden Tag in den Staub- und Moder-Wolken des fallenden Kirchengemäuers ſteht und darauf wartet, ob ſein Heerführer hinter der Wolkenſäule vortrete.

Dian begleitete den Geliebten auf ſeine Spaziergänge — las oft halbe Nächte mit ihm — und nahm ihn auf die architektoniſchen Landreiſen mit, die er immer zu machen hatte. Er führte ihn mit begeiſterter Ehrfurcht in die heilige Welt des Homers und des Sophokles ein und ging mit ihm unter die höhern, ganz entwickelten, von einſeitiger ſtändiſcher Kultur noch unverrenkten ſchöngegliederten Menſchen dieſes Zwillings-Prometheus, die wie Salomo für alles Menſchliche, für Lachen, Weinen, Eſſen, Fürchten und Hoffen, eine Zeit hatten und die blos die rohe Gränzenloſigkeit flohen; die auf den Altären aller Götter opferten, aber auf dem der Nemeſis zuerſt. Und Dian — deſſen innerer Menſch ein ganzer war, dem kein Glied ausgeriſſen iſt, keines aufgeblaſen und alle großgewachſen — ging ſelber als ein ſolcher Sophokles-Homeriſcher Grieche mit dem Lieblinge um. Er machte ihm — indeß Wehmeier und die Pflegeeltern ihm überall mit einer Kanzel und einem Kirchenſtuhle nachliefen, bei jedem heftigen Unwillen oder Wunſche oder Jubel, den er zeigte — mit ſchöner liberaler Freiheit Raum, ſich breit und hoch zu entwickeln. Er ehrte am Jünglinge das St. Elms- oder Helenen-Feuer, wie am Greiſe das Eis; das Herz kräftiger Menſchen, glaubt' er, müſſe wie ein Porzellangefäß anfangs zu groß und zu weit gedrehet ſein, im Brennofen der Welt laufen beide ſchon gehörig ein. Eben ſo fodr' ich von einem Jünglinge erſt Intoleranz, dann nach einigen Jahren Toleranz, jene als die ſteinige ſaure harte Frucht eines kräftigen jungen Herzens, dieſe als das weiche Lager-Obſt eines ältern Kopfes.

Aber indem der Baumeiſter mit ihm zeichnete, mit ihm Abgüſſe der Antiken und Kunſtwerke anſchauete: ſo machte er am ſchönſten vor dieſen ſeine Liebe für das artiſtiſche Zeichen der Wage am Menſchen, der ſein eignes Kunſtwerk ſein ſoll, und ſeine Abneigung vor jedem Paroxysmus offenbar, der die äußere Schönheit in Falten bricht wie die innere, und ſeinen Wunſch, ſeine Geſtalt und ſein Herz nach der hohen Stille auf den Antiken zu ordnen.

Der Baumeiſter bewahrte, wie oft der Künſtler und öfter der Schweizer, europäiſche Kultur und ländliche Naivetät und Einfachheit neben einander, ſeiner geliebten Baukunſt gleich, worin mehr als in den andern Künſten Schönheit und meſſende Vernunft zuſammengränzen; er ließ daher zuerſt Albano in den Hörſaal der Philoſophie, aber im Freien außen am Fenſter ſtehend, hineinſehen und hineinhören. Er führte ihn nicht in den Steinbruch, vor die Kalkgrube und auf den Zimmerplatz der Metaphyſik, ſondern ſogleich in das damit fertig gemachte ſchöne Bet-Haus, ſonſt die natürliche Theologie genannt. Er ließ ihn keine eiſerne Schlußkette Ring nach Ring ſchmieden und löthen, ſondern er zeigte ſie ihm als hinunterreichende Brunnenkette, woran die auf dem Boden ſitzende Wahrheit herauf, oder als eine vom Himmel hängende Kette, woran von den Untergöttern (den Philoſophen) Jupiter herunter gezogen werden ſoll. Kurz, das Skelet und Muskeln-Präparat der Metaphyſik verſteckt' er in den Gottmenſch der Religion. — — Und ſo ſoll es (anfangs) ſein; aus der Sprache lernt man die Grammatik leichter als jene aus dieſer, aus den Kunſtwerken leichter die Kritik, aus dem Leibe das Gerippe, als umgekehrt, wiewol man es immer umkehrt. — Unglücklich ſind unſere jetzigen Jünglinge, die vom Baume des Erkenntniſſes früher die Tropfen und die Käfer ſchütteln müſſen als die Früchte.

Und nun macht' er ihm kühn alle Stubenthüren der philoſophiſchen Schulen auf, d. h. alle drei Himmel; denn in dieſer Jugendzeit hält man noch den Docht jedes gelehrten Lichtes der Welt für Asbeſt, wie Braminen ſich in Asbeſt kleiden — und die Eisſtücke an den Polen unſerer geiſtigen Welt ſtellen noch, wie die der hieſigen, Städte und Tempel auf himmelblauen Säulen vor.

Wenn nun Albano über irgend eine große Idee, über die Unſterblichkeit, über die Gottheit, ſich in Flammen geleſen: ſo mußt' er darüber ſchreiben, weil der Baumeiſter glaubte — und ich auch — daß in der erziehenden Welt nichts über das Schreiben gehe, nicht einmal Leſen und Sprechen, und daß ein Menſch 30 Jahre mit weniger Ertrag ſeiner Bildung leſe, als ein halbes ſchreibe. Dadurch ſchwingen eben wir Autoren uns zu ſolchen Höhen; — daher werden ſogar ſchlechte, wenn ſie aushalten, am Ende etwas und ſchreiben ſich von Schilda nach Abdera und von da nach Grubſtreet hinauf. —

Allein welche glühende Stunde ging dann für unſern Liebling an! Was ſind alle ſineſiſche Laternenfeſte gegen das hohe Feſt, wo ein entflammter Jüngling alle Gehirnkammern erleuchtet und in dieſem Glanze ſeine erſten Aufſätze hinwirft?

Vorn auf der Schwelle des Aufſatzes ging Albano vielleicht noch Schritt für Schritt und bediente ſich blos des Kopfes; — aber wenn es weiter kam und das Herz mit den Flügeln zuckte und er wie ein Komet vor lauter ſchimmernden Sternbildern großer Wahrheiten vorüber fahren mußte — konnt' er ſich da enthalten, dem roſenrothen Flammantvogel nachzuahmen, der im Zuge gegen die Sonne ſich zu einem fliegenden Brande anzufärben und ſich mit Doppelflammen zu beſchwingen ſcheint? — Kam er vollends auf die Nutzanwendung: wahrhaftig! ſo war jede wie die andere — in jeder

formte und beſäete er ein Arkadien voll menſchlicher Engel, die in drei Minuten in das ſo nahe ſchwimmende Elyſium ausſteigen konnten auf einem dazu hineingeworfenen Charons Ponton — in jeder Nutzanwendung waren alle Menſchen Heilige, alle Heilige Selige, alle Morgen, Blüten und alle Abende Früchte, Liane geſund und er nicht weit davon ihr Liebhaber — alle Völker ſtiegen die Mittagshöhe lichter hinan, und er auf ſeiner eignen erblickte, wie Menſchen auf Bergen, alles Gute näher — ach, die ganze ſumpfige Gegenwart voll Sturzeln und Egeln hatt' er mit einem Fuße ſeitwärts weggeſtoßen und war nur von den grünenden Welten voll Auen umflogen, die die Sonnenkugel ſeines Kopfes in den Aether geworfen hatte. — —

Selige, ſelige Zeit! du biſt ſchon lange vorbei! O die Jahre, worin der Menſch ſeine erſten Gedichte und Syſteme lieſet und macht, wo der Geiſt ſeine erſten Welten ſchafft und ſegnet, und wo er voll friſcher Morgengedanken die erſten Geſtirne der Wahrheit kommen ſieht, tragen einen ewigen Glanz und ſtehen ewig vor dem ſehnenden Herzen, das ſie genoſſen hat und dem die Zeit nachher nur aſtronomiſche Ephemeriden und Refrakzionstabellen über die Morgengeſtirne reicht, nur veraltete Wahrheiten und verjüngte Lügen! — O damals wurd' er von der Milch der Wahrheit wie ein friſches durſtiges Kind getränkt und großgezogen, ſpäter wird er von ihr nur als ein welker ſkeptiſcher Hektikus kuriert! — Aber du kannſt freilich nicht wiederkommen, herrliche Zeit der erſten Liebe gegen die Wahrheit, und dieſe Seufzer ſollen mir eben nur deine Erinnerung wärmer geben; und kehrſt du wieder, ſo geſchieht es gewiß nicht hier im tiefen niedrigen Grubenbaue des Lebens, wo unſere Morgenröthe in den Goldflämmlein auf dem Goldkieſe beſteht und unſere Sonne im Grubenlicht — nein, ſondern dann kann es geſchehen, wenn der Tod uns

aufdeckt und den Sargdeckel des Schachtes von den tiefen blaßgelben Arbeitern wegreißet, und wir nun wieder wie erſte Menſchen in einer neuen vollen Erde ſtehen und unter einem friſchen unermeßlichen Himmel! —

In dieſes goldne Zeitalter ſeines Herzens fiel auch ſeine Bekanntſchaft mit Rouſſeau und Shakſpeare; wovon ihn jener über das Jahrhundert erhob und dieſer über das Leben. Ich will es hier nicht ſagen, wie Shakſpeare in ſeinem Herzen gebietend regierte — nicht durch das Athmen der lebendigen Charaktere, ſondern — durch die Erhebung aus dem irdiſchen lauten Reiche ins ſtumme unendliche. Wenn man Nachts den Kopf unter das Waſſer taucht: ſo iſt eine fürchterliche Stille um uns her; in eine ähnliche überirdiſche der Unterwelt bringt uns Shakſpeare. —

Was viele Schullehrer an Dian tadeln können, iſt, daß er dem Jünglinge alle Bücher unter einander gab, ohne genaue Ordnung der Lektüre. Aber Alban fragte in ſpätern Jahren: „iſt eine ſolche Ordnung etwas anders als Narr„heit? — Iſt ſie möglich? Ordnet denn das Schickſal die „Erſcheinung der neuen Bücher oder Syſteme oder Lehrer „oder die äußern Begebenheiten oder die Geſpräche je ſo para„graphenmäßig, daß man weiter nichts brauchte, als die Ge„genwart abzuſchreiben ins Gedächtniß, um die Ordnung „obendrein zu haben? — Braucht und macht nicht jeder „Kopf ſeine eigne? — Und kommt es mehr auf die Rang„folge der Speiſen oder auf ihre Verdauung an?“ —

26. Zykel.

Während Dian einen ſchönern Tempel in die Höhe ſteigen ließ als den ſteinichten im Dorfe: verſtarb die Fürſtin, deren castrum doloris dieſer werden ſollte; ſie mußte man alſo vor der Hand in das Abſteigequartier einer Veſtitzer

Kirche beisetzen. Das änderte ein paar tausend Sachen. Der Hohenfließer Kronprinz Luigi sollte und mußte nun aus Welschland zum Fürstenstuhle zurück, worauf der alte von den Jahren zusammengewickelte Fürst winzig und sprachlos mehr lag, als saß — wiewol der hinter der Fürstenstuhl-Lehne stehende Minister dessen Figur und Stimme munter genug nachspielte; — Don Gaspard, der alle bisherige Briefe Albano's nicht erhöret hatte, fertigte nun diesem die gleich feurigem Weine die Adern durchbrausende Ordre zu: „auf „meinem Rückwege aus Italien sehen wir uns in Deinem „Geburtsorte Isola bella. Man wird Dich abholen." — Auch Leser, die noch keine Woche lang Briefe eines Gesandten-Personale zugeschnitten und zugesiegelt haben, merken leicht, daß der Vließ-Ritter gedenkt, seinen Sohn mit dem jungen Fürsten und ihre ersten Pestitzer Verhältnisse zu verknüpfen und zu mischen. —

Ich bitte aber die Welt, nun das Paradies eines Menschen auszumessen, der nach so langer Seefahrt endlich die langen Ufer der neuen Welt im Meere hinliegen sieht. War ihm jetzt nicht das Leben an hundert Ecken aufgethan? — Lorbeerkränze — Epheukränze — Blumenkränze — Myrtenkränze — Aehrenkränze — — alle diese Guirlanden überhingen das Pestitzer Hauptthor und seine Hausthüre. Du Bruder, du Schwester (ich meine Requairol und Liane), welcher volle schmachtende Mensch zog euch entgegen! — Und welcher träumende und unschuldige! Homer und Sophokles und die alte Geschichte und Dian und Rousseau — dieser Magus der Jünglinge — und Shakspeare und die brittischen Wochenschriften (worin eine höhere humanere Poesie spricht als in ihren abstrakten Gedichten), alle diese hatten im glücklichen Jünglinge ein ewiges Licht, eine Reinheit ohne Gleichen, Flügel für jeden Tabors-Berg und die schönsten, aber schwierig-

ſten Wünſche zurückgelaſſen. Er glich nicht den bürgerlichen Franzoſen, die wie Teiche die Farbe des nächſten Ufers, ſondern den höhern Menſchen, die wie Meere die Farbe des unendlichen Himmels tragen. —

Ueberhaupt war jetzt der reifſte beſte Zeitpunkt für ſeine Veränderung. Durch Dian und durch deſſen Reiſen war ſogar ſein äußerer Menſch ſchöner entwickelt in Gaſtzimmern. Die Menſchen gehen wie Schießkugeln weiter, wenn ſie abgeglättet ſind; bei Zeſara blieben ohnehin genug Demant-Spitzen ſtehen, woran ſich das Mittelgut ſtößet und ſticht; und ſelber ungewöhnlicher Werth iſt ungewöhnlicher Fehler — wie hohe Thürme eben darum übergebogen ſcheinen. Zeſara lernte eben außerhalb des ländlichen Junkerzirkels eine Behendigkeit der Ideen und Worte ein, die ihm ſonſt nur im Enthuſiasmus zu Gebote ſtand; denn der Witz, ſonſt ein Feind des letztern, war bei ihm blos ein Diener und Kind davon. Er kokettierte nicht wie witzige Säuglinge mit allen Ideen, ſondern er wurde von ihnen entweder angepackt, oder gar nicht angeſtreift; daher kam jenes ſtumme, langſame, unſcheinbare Reifen ſeiner Kraft, er glich langſam aufſteigenden Gebirgen, die ſtets mehr Ausbeute abwerfen als ſchnell aufſtehende. Bei großen Bäumen iſt der Same kleiner und im Frühlinge die Blüte ſpäter als bei dem kleinen Geſträuche. —

Die Zeit, eh' Gaspards abholender Bote kam, wurde dem aufgehaltenen Jünglinge eine Ewigkeit, und das Dorf ein Kerker, es ſchrumpfte zu den Wirthſchaftsgebäuden eines Kloſters ein. Der bedeckte, aber mit Enkauſtik in ſein Gehirn geſchriebene Plan des Lebens war (wie bei allen ſolchen Jünglingen) der, nichts größeres zu werden und zu thun als — alles, nämlich zugleich ſich und ein Land zu beglücken, zu verherrlichen, zu erleuchten — ein Friedrich II. auf dem Throne, nämlich eine Gewitterwolke, zu ſein, welche Bann-

ſtralen für den Sünder, elektriſches Licht für Taube und Blinde und Lahme, Güſſe für die Inſekten und warme Tropfen für durſtige Blumen, Hagel für Feinde, eine Anziehung für alles, für Blätter und Staub, und einen Regenbogen für das Ende hat. — — Da er nun Friedrich II. nicht ſukzedieren durfte, ſo wollt' er künftig wenigſtens Miniſter werden — zumal da Wehrfritz ſo viel aus der Länge dieſes Nebenzepters, des Ablegers und Schnittlings vom Mutterzepter, machte — und in den Freiſtunden nebenbei ein großer Dichter und Weltweiſer.

Es ſoll mir lieb ſein, Graf, wenn du der zweite Friedrich der zweite und einzige wirſt; — mein Buch hier wird davon profitieren und ich ſelber pouſſiere dadurch mein Glück als ein ſeltener aus Xenophon, Kurtius und Voltaire zuſammengewachſener Hiſtoriograph! —

27. Zykel.

Jeſara wird nie den Frühlingsabend vergeſſen, woran er einen Paſſagier im Ueberrocke — ein wenig hinkend und mit brauner Reiſe-Schminke, wogegen die weißen Augäpfel glänzend abſtachen — den ſeichten Bach neben dem hohen Stege durchwaten ſah, und wie ferner der Paſſagier einen Wächterſpieß, den der zeitige Bettler-Polizei-Lieutenant als ſeinen vikarierenden Mitarbeiter an ſeine Hausthüre angelehnt, mitnahm und ſolchen unterwegs einem Krüppel mit den Worten reichte: „Alter, ich habe nichts Kleineres bei „mir als den Spieß. Wenn Ihn jemand fragt, ſo ſag' Er „nur, Er wach' im Dorfe gegen das verhenkerte Bettelvolk, „aber Er habe nicht Augen genug.“ — Dabei ſtreckte der Pilger noch ſein Schnupftuch einem Rektors-Söhnchen, dem's nöthig war, auf 3 Minuten vor. —

Natürlich war es unſer alter Titulaturbibliothekar Schoppe,

den Don Gaspard mit der Einladungskarte für Isola bella abgesandt. Albano's Entzückung war so groß, daß er erst einige Tage später sich im humoristischen Sonderlinge jugendlich irrte, indeß dieser sehr bald den leichten, heißen, stillen Wildling richtig auswog. — Ging es nicht dem alten Landschaftsdirektor noch schlimmer, welcher, blos weil er den deutschen Reichskörper so hoch anschlug, als wär' er die darin eingepfarrte Reichsseele, über Schoppe's Ausfälle gegen die Konstituzion in einen patriotischen Harnisch kam: „Herr „(sagt' er aufgebracht), wenn's auch wo haperte, so muß „ein redlicher Deutscher still dazu schweigen, wenn er nicht „helfen kann, zumal in so verfluchten Zeiten."

Das Schönste war, daß auf Luigi's Begehr zugleich der Baumeister abzureisen hatte, um aus Rom Abgüsse der Antiken zu holen. —

— Und nun ziehet fort, damit ihr wiederkommt und wir endlich einmal einlaufen in Pesitz! — Freilich wirst du, gutes Kind (Waldbiene sollt' ich sagen), deinen Abflug aus dem ländlichen Honigbaume in den städtischen gläsernen Bienenstand mit tiefern Schmerzen halten, als du vorausgesetzt — reiset nicht sogar der alte Pflegevater ohne Abschied fort, um nur dem deinigen zu entfliehen — und deiner guten Mutter ist, als reiße eine zornige Parze ihr einen Sohn von der Brust, als lange sein zartes nur aus der kindlichen Gewohnheit gesponnenes Liebes-Band nicht hinein in die weite Zukunft — und deine Schwester sperret sich in die Mansardenstube ein mit ihrem ländlichen von Feuerfoltern tobenden Herzen und kann dir nichts sagen und nichts geben als eine von ihr bisher heimlich gestickte Brieftasche mit der seidnen Umschrift: gedenke unserer! — und selber auf deinen lorbeersüchtigen Kopf wird der Triumph- oder Regenbogen des Abschieds, wenn du unter ihm durchschreitest, schwere schwere

Tropfen werfen (ach an den nachblickenden Augen werden sie länger hängen bleiben) — dein alter redlicher Lehrer Wehmeier wird an dir den letzten Strom seiner Worte und Thränen vergießen und sagen (und dein weiches Herz wird nicht lächeln): „er sei ein alter abgeschabter Kerl und habe nun „nichts vor sich als das Loch (das Grab) — du hingegen „seiest ein frischer blutjunger Mann — voll Sprachen und „Alterthümer und herrlicher Talente von Gott — freilich „werd' er's nicht erleben, daß aus dir ein berühmter Mann „werde, aber seine Kinder wol; und dieser Würmer sollest „du dich einmal annehmen, junger Herr!" —

— Du reine Seele, an jedem bekannten Hause, an jedem theuren Garten und Thale wird ja der Schmerz sein Einlegemesser schleifen und damit in dein glühendes zartes Herz leise-quellende Wunden ritzen — wie? sogar von deinen befreundeten Abend- und Morgen-Höhen (den Sprachgittern deiner heiligsten Hoffnungen) und von Lianen selber wirst du zu entweichen glauben. — — —

Aber wirf deine weinenden Augen in das offne blaue Italien und trockne sie an Frühlingslüften — das Leben hebt an — die Signale zu den Waffenübungen und Lufttreffen der rüstigen Jugend werden gegeben — und mitten in den olympischen Kampfspielen wirst du herrlich von nahen Konzert- und Tanzsälen umschmettert.

Was phantasier' ich da her? — Wie, ist's nicht uns allen mehr als zu wohl bekannt, daß er längst fort ist schon seit der ersten Jobelperiode, ja sogar wieder retour, und er hält schon seit der zweiten — jetzt zählen wir die vierte — mit dem Bibliothekar und dem Lektor zu Pferde vor Pestitz und kann nicht hinein wegen der Thorsperre der —

fünften Jobelperiode?

Prunkeinzug — D. Spher — der trommelnde Kadaver — der Brief des Ritters — Retrogradazion des Sterbetags — Julienne — der ſtille Charfreitag des Alters — der geſunde und verſchämte Erbprinz — Requatrol — das Erblinden — Spherens Liebhaberei für Thränen — das fatale Gaſtgebot — das doloroso der Liebe.

---

28. Zykel.

Ueber den Gabelweg, deſſen rechte Zinke nach Lilar geht, ſteuerte Albano ſein Pferd bange hinüber und flog den Berg hinauf, bis die helle Stadt wie eine erleuchtete Peterskuppel lang und breit in der Frühlingsnacht ſeiner Phantaſien brannte. Sie legte wie ein Rieſe den Oberleib (die Bergſtadt genannt) auf die Anhöhe und ſtreckte die andre Hälfte (die Thalſtadt) in das Thal. Es war Mittag und keine Wolke am Himmel; in der Mittagszeit ſteht eine Stadt mit voller blanker Scheibe da, indeß ein Dörfchen erſt Abends aus dem erſten Viertel ins Vollicht tritt. Sie war gut fortifiziert, nicht von Rimpler oder Vauban, ſondern von einem wachſenden Pfahlwerke aus Linden. Oben leuchtete unſerm Alban die lange Wand der Palläſte der Bergſtadt entgegen, und die Statuen auf ihren welſchen Dächern richteten ſich wie Wegweiſer und Aus-

rufer der Freude gegen ihn — über alle Paläste zog sich das eiserne Gebälke der Ableiter als ein Throngerüst des Donners mit goldnen Zepterspitzen — seitwärts hinab lagerte sich die Thalstadt neben den Fluß zwischen Alleenschatten, mit den bunten Façaden gegen die Gassen und mit dem weißen Rücken gegen die Natur gewandt — die Zimmerleute klopften wie Hammerwerke auf dem Anger unter abgeschälten Stämmen, und die Kinder klatschten mit den Rinden — die Tuchmacher spannten grüne Tücher wie Vogelwände gegen die Sonne aus — aus der Ferne zogen weißbedeckte Fuhrmannswagen die Landstraße daher, und an den Seiten des Weges grasten geschorne Schafe unter dem warmen Schatten der fetten hellen Lindenknospen — und über alle diese Massen schwebte das Mittagsgeläute aus den lieben vertrauten Thürmen (diesen Resten und Leuchtthürmen aus seiner dunklern Zeit), gleichsam verknüpfend und beseelend, und rief die Menschen freundlich zusammen. — —

Betrachtet das erhitzte Gesicht meines Helden, der endlich in die offnen aus Sonnentempeln gebaueten Gassen einreitet, wo ja vor jedem langen Fenster, auf jedem Balkon Liane stehen kann — wo sich die lügnerischen oder prophetischen Räthsel von Isola bella entwickeln müssen — wo sich alle Hausgötter und Hausparzen seiner nächsten Zukunft verstecken — wo nun der Montblanc des Hofes und die Alpen des Parnasses, die er beide zu besteigen hat, dicht mit ihrem Fuße an ihm liegen. — — Mich hätt' es in etwas beklemmen; aber im Jünglinge, zumal vor dem Kronleuchter der Sonne, loderte ein Leuchtregen nieder. O wenn der Morgenwind der Jugend weht: so steht die innere Merkuriussäule hoch, gesetzt auch, das äußere Wetter wäre nicht das beste.

Wenige von uns werden, da sie die Akademie bezogen, mit ihren Pferden in ein so labendes Getümmel gerathen

ſein wie mein Held; Schleifer ſangen oben aus ihren Kanzeln und ſchwarzen Höhlen herunter, und ein Baurednet auf dem Satteldache eines neuen Hauſes beſprach droben ſehr die künftige Feuersbrunſt und dämpfte eine eigne und ſchleuderte den gläſernen Feuereimer weit über das Gerüſte; ja ſind wir mit ihm auch durch die lachende Kirchengemeinde des Dach-Sprechers geritten und durch die Armreihen blühender Muſenſöhne, worunter Alban das feurige Auge nach ſeinem Roquairol herumdrehte: ſo ſtoßen wir doch vor ſeiner künftigen Wohnung auf ein neues Geſchrei.

Es macht's der Landphyſikus Spher, ſein Miethsherr, der ihm den halben Pallaſt (denn der Doktor iſt begütert durch Kuren) abſtiehlt, weil das Haus gerade auf der Bergſtadt oder dem Weſtminſter des Hofes liegt; denn in der Thalſtadt hauſen die Stuccaturen und die city. Der kurze unterſetzte D. Spher ſtand, als das Kleeblatt anritt, neben einem langen Menſchen, der auf einer Steinbank ſaß und zwei Klöppel über eine Kindertrommel in Vereinſchaft hielt. Auf ein Zeichen von Spher ſchlug der Lange auf ſeiner Trommel einen ſchwachen Wirbel, und der Doktor ſagte gelaſſen zu ihm: Strauchdieb! Ob ſich gleich Spher ein wenig gegen die lauten Reiter umdrehte, ſo ließ er doch bald im Wirbeln fortfahren und ſagte: Range! — muß aber unter dem letzten Schlage nur eilig einſchalten: Racker!

Die Reiter ſaßen ab, der Doktor führte ſie ohne Zeremonie ins Haus, nachdem er dem Trommler einen Wink mit der Hand gegeben, ſich nicht zu regen. Er machte ihnen ihre vier oder zwölf Pfähle auf und ſagte kalt: „treten Sie in „Ihre drei Kavitäten.“ Albano zog aus dem warmen Glanze des Tages in den kühlen purpurnen Erebus ſeines rothverhangnen Zimmers wie in einen Bildersaal malender Träume ein, gleichſam in die Silberhütte für das dunkle Bergwerk des

Lebens. Er fand darin die geöffnete Hand ſeines reichen Vaters von den Bildern des Fußteppichs an bis zu den Alabaſterſtatuen der Wand; und im Kabinet traf er unter den Gaben ſeiner Pflegeeltern alle ſeine nachgeſchickten dichteriſchen und philoſophiſchen Studienbücher, holde Reſtere aus der ſtillen ihm durch die Reiſe weit entrückten Jugend, an, in deren Nelkenſcherben nur Konkordien ſteriert hatten, indeß jetzt Feuerſaxe geſäet werden. Da warf, nicht die Göttin der Nacht den Mantel, ſondern die Göttin der Dämmerung den Schleier über ſein Auge und ließ im Helldunkel die Geſtalten der Zukunft, manche bewaffnet, manche bekränzt, einen Trupp aus Parzen und Grazien, an ſeinem Herzen, das bisher ſo ruhig war, Hände und Hebel anſetzen, und ſein Herz wurde weich und locker — — auf drei Minuten: wahrhaftig, ein Jüngling, zumal dieſer, hat die Seeſtürme, die dem Maler, die arbeitenden Vulkane, die den Phyſiker, die Kometen, die den Aſtronomen erfreuen in der phyſiſchen Welt, eben ſo ſieb in der moraliſchen.

Albano, jetzt von Lianen nur durch Gaſſen und Tage getrennt, fürchtete ſich faſt, daß ſeine träumeriſchen Entzückungen ihr Ziel verriethen. „Sind Briefe da?“ fragte der Lektor nach ſeiner für Bürgerliche abbrevierten kecken Manier. „Hol' ihn herauf, van Swieten!“ ſagte Spher zu einem Söhnchen, das mit zwei andern, Boerhaave und Galenus genannt, bisher eine korreſpondierende Entzifferungskanzlei der neuen Miethsleute hinter einem Vorhange gemacht hatte. „Unſer „alter Herr (ſetzte Spher auf einmal dazu, als häng' es mit „dem Briefe zuſammen) hat auch ausgeherret; ſeit 5 Tagen „iſt er maustodt, wie ich längſt vorausgeſagt.“ „Der alte „Fürſt?“ fragte erſtaunt Auguſti. „Aber warum werd' ich „noch nichts von Trauergeläute, ſchwarz-angelaufnen Schnal-

„len, Thränentöpfen und Jammer in der Stadt gewahr?“ fragte Schoppe.

Das erklärte der Phyſikus. Er hatte nämlich als Leibarzt die Sterbensterzie des alten Fürſten kühn genug geweiſſagt und glücklich getroffen. Allein da gerade einen Tag nach dem Trauerfalle der Erbfolger Luigi in Peſtiz einziehen wollte, und da die Publikazion des hohen Todes die ganze für den Sohn eingeölte Illuminazion ausgegoſſen hätte mit Thränentöpfen und die geblümten Ehrenpforten verhangen mit Trauerflor: ſo hatte man, bevor der Nachfahrer empfangen war, obwol zum größten Schaden des prophetiſchen Spher, die Sache nicht wollen laut werden laſſen, ſo wie jener Grieche bei der Todesroſt ſeines Sohnes die Trauer erſt auf die Vollendung ſeines frohen Opferns verſchob. Spher betheuerte, ſchon vor vielen Jahren hab' er dem Höchſtſeligen aus den weißen Zähnen *) die Nativität der Schwindſucht geſtellt und nie die Todesſtunde beſſer getroffen als dasmal; er laſſe aber jeden ſelber beurtheilen, ob ein Arzt, der ſeine Prophezeiung überall kund gegeben, viel Seide ſpinne bei einer ſolchen politiſchen Unterſchlagung. — „Aber (verſetzte Schoppe) wenn „man verſtorbene Herren, gleich ihren todten Soldaten, noch „als lebendige in der Liſte fortführt: ſo kann man faſt nicht „anders: denn da es bei Großen überhaupt ſo verdammt ſchwer „zu erweiſen iſt, daß ſie leben, ſo iſt's auch nicht leicht aus„zumitteln, wenn ſie todt ſind; Kälte und Unbeweglichkeit und „Fäulniß beweiſen zu wenig. Doch mag man vielleicht königliche Sterbebetten, wie die Perſer königliche Gräber, auch „darum verſtecken, um den armen Landeskindern den herben „Zwiſchenraum zwiſchen dem Tode und der neuen Huldigung „möglichſt abzukürzen. Ja da nach der Fikzion ein König gar

*) Nach Gamper haben Hektiker ſehr weiße und ſchöne Zähne.

„nicht ſtirbt, ſo haben wir Gott zu danken, daß wir's über-
„haupt erfahren, und daß es nicht mit dem Tode deſſelben
„wie mit dem Tode des eben ſo unſterblichen Voltaire geht,
„den die Pariſer Journaliſten gar nicht melden durften."

Van Swieten und Boerhaave und Galenus brachten nach langem Ausbleiben einen Brief an — Albano mit Gaspards Siegel; er riß ihn jugendlich-arglos auf ohne einen Blick auf den Umſchlag; aber der Lektor nahm dieſen in die Hand und drehte ihn wie ein Poſtſekretär, Heraldiker und Siegelbewahrer nach ſeiner Gewohnheit zur Viſitazion ſyphagiſtiſcher Wunden herum und ſchüttelte über die ſchlechte Erneuerung des Briefadels, d. h. des Wappens, leiſe den Kopf. „Haben die Jungen etwas am Siegel verletzt?" ſagte Spher. „Mein Vater (ſagte leſend Albano, um eine bis nach außen „reichende Erſchütterung zu überdecken, worein ein Flug ſchwe-
„rer Gedanken plötzlich alle ſeine innern Zweige ſetzte) weiß
„den Tod des Fürſten auch ſchon." Da ſchüttelte Auguſti noch mehr den Kopf; denn da ſich vorhin Spher vom Briefe auf einmal auf das fürſtliche Sterben verſprang, ſo ſetzte dieſer Sprung faſt die Leſung des erſtern voraus. Der Leſer ziehe ſich hiervon die Regel ab, daß er über die Entfernung zweier Töne, zwiſchen welchen die Leute vor ihm hüpfen, ſtutzen und daraus auf den Leitton zwiſchen beiden rathen müſſe, den ſie verſtecken wollen.

Für den Grafen war es jetzt recht gut, daß der Doktor den Hofmeiſtern ihre Zimmer anwies; ach ſeine vom heutigen Tage ſchon ſchwankende Seele wurde jetzt ſo heftig vom Inhalte des Briefes erſchüttert! —

29. Zykel.

Als Spher dem Bibliothekar die Stube aufthat, war ſolche ſchon beſetzt von einer Kiſte (auch aus Italien ange-

langter) Vivern, von ¼ Zentner Flachs, einem bleichen Reifrocke und von 3 durchbohrten Seidenſchuhen der Doktorin ſammt einer Waiſe und einem Vorrathe von Kamillenkraut; das mediziniſche eheliche Paar hatte gedacht, das pädagogiſche niſte beiſammen. Aber Schoppe verſetzte recht gut und faſt mit einiger Ironie gegen den vornehmer traktierten Auguſti: „je kräftiger und geiſtreicher und größer zwei Menſchen ſind, „deſto weniger vertragen ſie ſich unter Einem Deckenſtück, wie „große Inſekten, die von Früchten leben, ungeſellig ſind „(z. B. in jeder Haſelnuß ſitzt nur Ein Käfer), indeß die klei„nen, die nur von Blättern zehren, z. B. die Blattläuſe, „neſterweiſe beiſammenkleben.“ — Zeſara hätte allerdings an ſeinem unerſättlichen Herzen den Geliebten, den ihm das Geſchick daran gelegt hätte, unaufhörlich in jeder Lage und Stunde wie einen Waffenbruder behalten wollen; aber Schoppe hat Recht. Freunde, Liebende und Eheleute ſollen alles gemein haben, nur nicht die — Stube; die groben Foderungen und die kleinlichen Zufälle der körperlichen Gegenwart ſammlen ſich als Lampenrauch um die reine weiße Flamme der Liebe. Wie das Echo immer vielſilbiger wird, je weiter unſer Ruf abſteht, ſo muß die Seele, aus der wir ein ſchöneres begehren, nicht zu nahe an unſrer ſein; und daher nimmt mit der Ferne der Leiber die Nähe der Seelen zu.

Der Doktor ließ ſeine lauten Kinder als einen ausräumenden Strom in die Augiasſtube laufen; er aber ging wieder zum Trommler hinunter, mit dem es nach ſeiner Erzählung dieſe Bewandtniß hatte: Syber hatte ſchon vor mehren Jahren beſondere Vermuthungen über die Fett-Abſonderung und den Durchmeſſer der Fett-Zellen in einem Traktate gewagt, den er nicht eher herausgeben wollte, bis er die anatomiſchen Zeichnungen dazu konnte ſtechen laſſen, mit denen er auf die Sekzion und Ausſpritzung des daſitzenden Tromm-

lers wartete. Diesen kranken, einfältigen, ſchlaffen Menſchen, Malz mit Namen, hatt' er vor einem Jahre, als ſich einige Fett-Augen auf ihm anſetzten, unter der Bedingung in die Koſt genommen, daß er ſich zerlegen ließe, wenn er verſtorben wäre. Zum Unglück findet Syher ſeit geraumer Zeit, daß der Kadaver täglich abfället und einderret aus einem Aale zu einer Hornſchlange: und es iſt ihm unmöglich, herauszubringen, was es macht, da er ihm nichts Ausſaugendes zulässet, weder Denken, noch Motzen, noch Paſſionen, Empfindſamkeit, Eifig, noch ſonſt etwas.

Die Trommel muß der Kadaver — da er eben ſo hartböig als hartſinnig iſt und ſchon darum keine Vernunft annimmt, weil er keine hört — immer umgehangen tragen, weil er unter ihrem Rühren beſſer vernimmt, was ſein Brodherr und Proſektor an ihm ausſetzt. *) — Der Doktor ſitzte ihn drunten — Schoppe hörte zum Fenſter hinab — ſo aus: „ich „wollte, der Teufel hätte lieber Seinen verdammten ſeligen „Vater geholet, als daß er geſtorben wäre. Er ſchießet ja „über Sein Lamentieren ein wie Soldatentuch und weckt ihn „doch nicht auf, und wenn Er ſich die Naſe wegweinte. Beſ„ſer getrommelt, Kahlmäuſer! — Weiß Er denn nicht, Schuft, „daß Er mit einem andern einen Kontrakt gemacht, ins Fett „zu wachſen, ſo gut Er kann, und daß man den Brodlieb „koſtbar ernährt, bis Er brauchbar wird? — Andere wür„den gern fett, wenn ſie's hätten. — Und Ihr! — Redet,

*) Derham (in ſeiner Phyſiko-Theologie 1750) bemerkt, daß Taube unter dem Geläſe am beſten hören, z. B. ein Hartböriger unter dem Glockengeläute: eine taube Wirthin unter dem Trommeln des Hausknechts. Daher wird vor Fürſten und Miniſtern, die meiſtens ſchlecht hören, Muſik-, Pauken- und Kanonen-Lärm, wenn ſie durchpaſſieren, geſchlagen, damit ſie das Volk leichter hören.

„Strick!“ — Malz ließ die Trommelſtöcke unter die Schenkel niederklappen und ſagte: „Sie haben recht Seine Noth mit „mir — es iſt kein rechter Segen bei unſerm Schmalz — „und darüber mergelt ſich unſer einer im Stillen ab. — Mei„nen Vater ſel. ſchlag' ich mir wahrhaftig aus dem Kopfe, er „mag mir einfallen, wenn er will.“ —

30. Zykel.

Der väterliche Brief, der Albano's Seele in allen ihren Fugen erſchütterte, lautet überſetzt ſo:

„Lieber Albano, im Kampanerthal erhielt ich leider „einen Brief über die immer heftiger wiederkommenden „Aſphyxien Deiner Schweſter; er war am Charfreitage „geſchrieben und ſetzte ihren Tod ſchon als ausgemacht „voraus. Auch bin ich darauf gefaſſet. Deſto mehr „frappierte mich Deine Nachricht vom Gaukler der Inſel, „der den Propheten ſpielen wollen. Eine ſolche Weiſſa„gung ſetzt irgend einen Antheil voraus, dem ich in Spa„nien näher nachſpüren muß. Ich glaube den Betrüger „ſchon zu kennen. — Sei an Deinem Geburtstage vor„ſichtig, bewaffnet, kalt und kühn und halte wo möglich „den Jongleur feſt; gib Dir aber kein ridicule durch Spre„chen darüber. — Dian iſt in Rom und arbeitet recht „brav. — Lege Hoftrauer für den lieben alten Fürſten „an aus Gefälligkeit. Addio! —

G. de C.“

„Ach theuere Schweſter!“ ſeufzete er innig, und zog ihr Medaillon heraus und ſah weinend die Züge eines ihr verſagten Alters an und las weinend die widerlegte Unterſchrift: wir ſehen uns wieder. Jetzt da ſich ihm das Leben lachend und weit aufſchließet, ging es ihm viel näher, daß das Schick-

sal die Schweſter ſo eng bedeckt; ja der harte Gedanke kam dazu, ob er nicht Schuld an ihrem Verſchwinden habe, da ſeinetwegen der fürchterliche Zahuri der Inſel vielleicht eine opfernde Gaukelei getrieben; ſogar der Umſtand, daß ſie ſeine ſchwächliche Zwillingsſchweſter war, wurde ein Schmerz. — Allein kämpfend ſtanden jetzt die Gefühle in ſeinem Geiſte wie auf einem Schlachtfelde gegen einander. Welches Schickſal zieht mir entgegen' dacht' er. „Nimm die Krone!" hatte jene Stimme geſagt; — „welche?" fragte aufſtehend ſein ruhmdurſtiger Geiſt und unterſuchte kühn, ob ſie aus Lorbeeren oder Dornen oder Metallen beſtehe. — „Liebe die Schöne!" hatte ſie geſagt; aber er fragte nicht: „welche?" — nur hatt' er, ſeitdem der Vater des Todes ſeinen Namen und ſeine Glaubwürdigkeit fürchterlich zu bewähren ſchien, die Furcht, daß die angekündigte Stimme in der Himmelfahrts- und Geburtsnacht einen andern Namen nenne als den geliebteſten. —

Abends, nachdem die drei Ankömmlinge ihre häuslichen Einrichtungen, die aus dem wellenſchlagenden Albano noch immer nicht den vervielfältigten Zauberglanz der Lindenſtadt wegbrachten, hinter ſich hatten, führte der Lektor den Grafen zum Erbprinzen Luigi. Dieſer kopierte täglich eine halbe Stunde lang im Bilderkabinet und beſchied beide dahin zum Warten auf ihn. Sie gingen hinein. Ein anderer als ich würde hier der Welt einen räſonnierenden Küchenzettel aller Schaugerichte des Kabinets zuſtellen; aber ich mag ſie nicht einmal mit den 17 Gemälden beſchenken, über deren Reizen jene ſeidnen Tändelſchürzen oder Schleier hingen, die in Paris eine Dame gern von ihren eignen abheben würde, um nur damit verſchämt das Kunſtwerk zu bedecken. Man kann leicht denken, daß unſerm Alban im Bilderkabinet das mütterliche *)

*) In deſſen Wand die Frau mit dem Souvenir ſitzt.

einfiel, und daß er gern an jedem Nagel gerücket hätte, wäre niemand da geweſen.

Aber die Prinzeſſin Julienne war da, die er (und wir alle) noch recht gut von Blumenbühl her kannte, wie ſie ihn. Sie war zwar voll junger Reize, aber man fand dieſe doch nicht eher, als bis man ein paar Tage vorher ſehr in ſie verliebt geweſen war — das machte ſie darauf jede Minute hübſcher, wie denn überhaupt Amor mehr der Vater als der Sohn der Huldgöttin iſt, und ſein Köcher das beſte Schmuckkäſtchen und die reichſte Toilettenſchachtel, und ſeine Binde das beſte mouchoir de Venus und Schminkläppchen, das ich kenne.

Sie zeichnete gerade den Gypsabguß eines ſchönen alten Kopfs, der dem Grafen gleichſam aus dem Antikenkabinet ſeiner Erinnerung geholt zu ſein ſchien, und dem ſein wallendes Herz recht liebend entgegenfloß; aber er entſann ſich des Urbilds nicht. — Endlich ſagte Julienne, die Etiquette verſchmähend, recht gutmüthig und aufblickend: „ach, lieber Auguſti, mein Vater iſt verſchieden in Lilar.“ Das Wort Lilar kolorierte plözlich in Albano das bleiche Gedächtnißbild — völlig wie dieſe blaſſe Büſte ſah im Mondſchein der alte Mann aus, der in jener dichteriſchen Sommernacht Zeſarens Hände auf dem Berge zum Gebet zuſammenlegte und ſagte: gehe ſchlafen, lieber Sohn, eh' das Gewitter kommt. Ein andrer hätte ſich nun nach dem Namen der Büſte erkundigt und erſt dann die nächtliche Hiſtorie entdeckt: aber der Graf that im Feuer blos das leztere nach einem kurzen Warten auf das Auslaufen des Geſprächs. Auguſti wollte ihn, als er die ihm fremde Geſchichte der Bekanntſchaft mit dem Urbilde anhob, ſorgend unterbrechen; aber Julienne gab ihm einen Wink, ihn zu laſſen; und der Jüngling theilte treuherzig der theilnehmenden Seele das ſchöne Zuſammenkommen gerührt und brennend mit und wurde beides noch mehr, als ihre Au-

gen überflossen in ihr Lächeln. „Es war mein Vater, das „ist sein Abguß!“ sagte Julienne weinend und freudig; Albano schlug nach seiner Art, mit seufzender Brust die Hände vor der Büste zusammen und sagte: „du edle herzlich geliebte „Gestalt!“ und sein großes Auge schimmerte von Liebe und Trauer.

Die gute weibliche Seele wurde von einer so unhöfischen Theilnahme fortgerissen und sie überließ sich ganz ihrem angebornen Feuer. Das weibliche und das höfische Leben ist zwar nur die längere Strafe des Gewehrtragens — Oberhofmeisterinnen sind, wie es nach dem Modelle der Jaherren Neinherren gibt, wahre Neinfrauen — die siebenfarbige Kokarde der heitern tanzenden Freiheit wird da abgerissen oder läuft schwarz an von der Hoftrauer — jeder weibliche Lusthain ist ein unheiliger — fataleres kenn' ich nichts — — — aber die kraushaarige Julienne brach, mir nichts dir nichts, durch das ewige Gefängniß bei süßem Brode und gebranntem Wasser des Tages wol 12mal hinaus und lachte den freien Himmel an und beleidigte (— sich und andre nie —) die Oberhofmeisterin stets. Sie erzählte nun dem Grafen (indem sie aus Nervenschwäche und Lebhaftigkeit immer stärker lächelte und schneller sprach), wie ihr lieber schwacher, mehr kindlicher als kindischer Vater, dessen alten Lippen und entkräfteten Gedanken nur noch nachgelallte Gebete möglich waren, sich mit einem eisgrauen mystischen Hofprediger in Lilar ins Betzimmer eingeschlossen (ein graues Haupt verbirgt sich gern, eh' es verschwindet und sucht wie Vögel einen dunkeln Ort zum Entschlafen) — und wie sie und das Fräulein von Froulay (Liane) dem halbblinden Manne abwechselnd Gebete vorgelesen und gleichsam die Abendglocke der Andacht vor dem müden schlaftrunknen Leben angezogen. Sie malte, wie er in diesem Vorhofe der Gruft alles Geliebte überlebt oder vergessen habe

wie er immer nach ihrer Mutter gefragt, deren Sterben ihm ſtets von neuem entfallen, und wie das verdunkelte Auge jede Tageszeit für einen Abend und daher jeden Fortgehenden für einen, der ſchlafen gehen wolle, genommen habe.

Wir wollen nicht zu lange auf dieſe ſpäte Zeit des Lebens blicken, wo ſich die Menſchen wieder als Kinder für die längere Wiege des Grabes verkürzen; und wo ſie gleich den Abends ſchlafenden Blumen unkenntlich ſind und einander früher als im Tode gleich werden.

Beſonders dem Lektor war wie allen Hofleuten ſchlecht mit dieſen Funeralien gedient; auch wollt' er gern die Hiobskrankheit ihres Klagens durch Verſetzung heilen und führte ſie näher zu Lianen. Aber eben, indem ſie den Antheil und die Orfer dieſer Freundin beſchrieb und indem ihr wieder die lange weinende Umarmung erſchien, worin Liane ſie und den Schmerz gleichſam feſt an ſich geſchloſſen hatte, ſo kehrte jeder dunkle ſchwere Blutstropfe, den die kräftigen Pulsadern fortgetrieben hatten, wieder in das Herz zurück und ſie hörte auf, zu malen, ſowol dieſe Geſchichte als den Kopf.

Die beiden Freundinnen waren keine ſolche, die ſich den Kuß durch zwei Flöre hinauslangen, oder die einander abzuherzen wiſſen, ohne die kleinſte Quetſchwunde der Friſur, oder deren Liebesmahl ſich jedes Jahr, wie das Abendmahlbrod jedes Jahrhundert, leichter und dünner bricht: ſondern ſie lichten ſich innig mit den Augen, mit den Lippen, mit dem Herzen, wie zwei gute Engel. Und wenn vorher die Freude ihren Erntekranz nahm und ihn für ſie zum Trauring der Freundſchaft machte: ſo verſuchte jetzt der Gram mit ſeinem Stachelgürtel daſſelbe. — Ihr guten Seelen! mir iſt es ganz leicht denklich, wie ein ſo reiner glänzender Seelenbund das Herz eueres Freundes Albano zugleich peinlich ausdehnt und ſelig erhebt, wie die aeroſtatiſche Kugel zugleich zerſtörend

schwillt und steigt. Für Lianens Einzug standen ohnehin schon geschmückte Ehrenpforten in seinem Innern in die Höhe!

Inzwischen hätte ein Fremder ohne diese meine Feder, oder auch ich ohne den Lehnprobst-Hasenreffer, nichts am sprechenden Grafen merken können als ein irres Glühen im Gesicht und schnelle Worte.

31. Zykel.

Auf einmal tritt in diese Schilderungen und Genüsse der Ihronfolger, oder vielmehr der Nachwinter des kalten Greises ein, Luigi. Mit einem flachen Schnitzwerke des schwammigen Gesichts, auf dem sich nichts ausdrückte als der ewige Mißmuth der Lebens-Verschwender, und mit einigem reifen Grauwerk auf dem Kopfe (als Vorläufer der Weisheitszähne) und mit der unfruchtbaren Superfötazion eines voluminösen Unterleibes ging er mit der größten Höflichkeit auf Albano zu, in der ein flacher Frost gegen alle Menschen vorstand. Er stäubte sogleich mit der Kleie von leeren schnellen unähnlichen Fragen um sich und eilte stets; denn er hatte fast noch mehr Langweile, als er machte, wie sich überhaupt für keinen das Leben so widrig verlängert als für den, der es verkürzet. Luigi war durch die Erde so schnell wie durch ein Puderstübchen gelaufen und war wie in diesem gehörig grau geworden; die Milchgefäße seines äußern und innern Menschen hatten sich, weil sie Sahne- oder Rahmgefäße sein sollten, eben deswegen in Giftgefäße und Leidensbecher verkehrt. So oft ich vor einer gemalten Fürsten-Suite in einem Korridor vorbeigehe, so verfall' ich stets auf mein altes Projekt und sage ganz überzeugt: „vermöchten wir nur wie die Sparter und „alle ältere Völker es durchzusetzen, daß wir einmal einen Re„genten gesund auf den Thron hinaufbrächten: so hätten „wir einen guten obendrein und alles ginge. Aber ich

„weiß, es ſind die Zeiten nicht dazu. Sündlicher Weiſe „aſſiſtieren nur bei der Tortur, nicht bei der Freude, „Chirurgen und Aerzte, die auf den Grad der Freude wie „der Folter und auf die unſchädlichen Stellen genau hin„weiſen.“ —

Albano, fremd vor und in dieſer Menſchenklaſſe, ſah anfänglich die Kluft zwiſchen ſich und Luigi flacher gegraben, als ſie war; blos unbehaglich und drückend wurd' es ihm, wie gewiſſen Leuten, wenn ohne ihr Wiſſen eine Katze im Zimmer iſt. Die vorgehende moraliſche Entkräftung und Verfeinerung wird alle unſere Außenſeiten noch ſo abſäubern und ausgleichen — und zwar nach demſelben Geſetze, wornach phyſiſche Schwächung die Hautausſchläge zurücktagt und in die edlern Theile verweiſet — daß wahrhaftig ein Engel und ein Satan zuletzt in nichts zu unterſcheiden ſind als im Herzen. — Alban brachte ſchon von Wehrfritz, den er immer die Rechte der Landſchaft gegen den Fürſten verfechten hörte, Abneigung gegen den Nachfolger mit; deſto leichter entbrannte in ihm ein moraliſcher Grimm, da Luigi ſich gegen die Bilder kehrte und die Vorhänge over Bergleder von einigen der indezenteſten wegzog, um ihren artiſtiſchen Gehalt nicht ohne Geſchmack und Kenntniß auszuwägen. Eine kopierte Venus von Tizian auf einem weißen Tuche liegend war nur die Vorläuferin. Obgleich der unſchuldige Erbprinz die voyage pittoresque durch dieſe Gallerie mit der artiſtiſchen Kälte des Gallerie-Inſpektors und Anatomikers machte und mehr ſeine Kenntniſſe zu zeigen als zu bereichern ſuchte: ſo nahm doch der unerfahrne Jüngling alles mit einer tauben und blinden Entrüſtung auf, die ich mit nichts, nicht einmal mit der Gegenwart der Prinzeſſin, zu vertheidigen weiß, um ſo mehr, da erſtlich dieſe ihre Seele nur zwiſchen der Gypsbüſte und deren Kopie arbeitend theilte, und da zweitens in

unſern Tagen Damenuhren und Fächer (wenn ſie geſchmackvoll ſind) Gemälde tragen, gegen die Albano wieder Fächer nehmen würde. Die zwei Flammen des Zorns und der Scham überdeckten ſein Angeſicht mit einem glühenden Wiederſcheine; aber ſein unbehülflicher Trotz kontraſtierte gegen die Gewandtheit des Lektors, der mit ſeinem kalten eben ſo beſtimmten als leichten Tone Selbſtſtändigkeit bewahrte und Reinheit ſchützte. „Sie gefallen mir alle nicht (ſagt' er „barſch): ich gäbe ſie für ein einziges Gewitter von Tempeſta „weg." Luigi lächelte über ſein ſchülerhaftes Auge und Gefühl. Als ſie in das zweite Bilder-Zimmer traten, hörte Albano die Prinzeſſin fortgehen. Da ihm dieſes Gemach mit noch mehren zerriſſenen Vorhängen des Allerheiligſten drohte: ſo nahm er ſeinen Abſchied ohne ſonderliche Zeremonie und ging ohne den Lektor zurück, der heute vorzulesen hatte.

Nie faßte Schoppe ſeine pulſierende Hand herzlicher an als dieſesmal; der Anblick eines verſchämten Jünglings iſt faſt holder (ſeltener zumal) als der einer verſchämten Jungfrau, jener erſcheint weiblich-ſanfter, wie dieſe männlich-ſtärker durch das zugemiſchte Zürnen der Tugend. Schoppe, der wie Pope, Swift, Boileau Heiligkeit des Geſchlechts mit Zynismus der Kleidung und Sprache zuſammenzwang, leerte die größten Zornſchalen über jede Libertinage aus und fiel als eine ſatiriſche Bellona die beſten freien Leute an; dasmal aber nahm er ſie mehr in Schutz und ſagte: „die ganze Gat„tung liebt fremde Schamröthe entſchieden und bekämpfet ſie „lieber als Schamloſigkeit, ſo wie (und aus einerlei Grün„den) Blinde die Scharlachfarbe vorziehen. Man kann „ſie den Kröten vergleichen, die den koſtbaren Krötenſtein (ihr „Herz) auf kein anderes Tuch wie auf ein rothes ſetzen." —

Der Lektor, der bei aller Reinheit und Zucht doch dem

Scarron ohne Bedenken an der Ode auf das Geſäß einer Herzogin hätte ſchreiben helfen, wußte — als er die Flucht des Grafen behandeln wollte — gar nicht, wie ihm geſchah, als ihm dieſer mit einigem Roſeneſſig anſprengte und ſagte: „der Vater liegt dem ſchlechten Menſchen auf dem Brete, und „ihm liegt eines vor der eiſernen Stirn: o der Schlechte!“ — Allerdings hatte die phyſiſche und moraliſche Nähe der zwei ſchönen weiblichen Herzen und die Liebe dafür den Grafen am meiſten gegen Luigi's artiſtiſchen Zynismus empört. Der Lektor verſetzte blos: „Er werde bei dem Miniſter und „überall daſſelbe hören; und ſeine falſche Delikateſſe werde ſich „ſchon noch geben.“ — „Die Heiligen (fragte Schoppe) „wohnen nur auf, nicht in den Palläſten?“ Froulay's ſeiner trug nämlich auf ſeiner Plateforme einen ganzen Kordon von ſteinernen Apoſteln; und auf einer Ecke ſtand eine Marienſtatue, die zwiſchen lauter Dächern aus Spherens Hauſe zu ſehen war.

Junger Zeſara! wie jagt dir dieſe marmorne Madonna Blutwellen durchs Geſicht, gleichſam die Schweſter deiner ſchönern, oder die Schutz- und Hausgöttin derſelben! — Aber er beſchleunigte den Eintritt in dieſes Lararium ſeiner Seele, die Abgabe des väterlichen Empfehlungsſchreibens mit keinem Laute aus Scheu des Argwohns: ſo viele Fehltritte thut der Gute ſchon im Heidenvorhofe der Liebe: wie ſoll er im Weiberverhofe beſtehen, oder im finſtern Allerheiligſten fußen?

32. Zykel.

Der Hof ließ jetzt (er konnte vor Schmerz nicht ſprechen) ausſchreiben, daß der todte Neſter mit Tode abgegangen. Ich ſetze hier den Jammer der Stadt ſammt der Freude derſelben über die neue Perſpektive bei Seite. Der Landphyſikus Spher mußte den Regenten — anſtatt daß man uns

Unterthanen gleich Schnepfen und Grundeln mit dem ganzen Eingeweide und Geſcheide auf die Tafel des Gewürms ſerviert — wie ein großes Thier ausweiden. Abends ruhte der Erblaßte auf ſeinem Paradebette aus — der Fürſtenhut und der ganze elektriſche Apparat des Throndonners lag eben ſo ruhig und kalt neben ihm auf einem Tabouret — er hatte die gehörigen Kerzen und Leichenwächter um ſich. Dieſe Todten-Schweizer — der Klang frappiert mich und ich ſehe jetzt die Freiheit auf dem Paradebette der Alpen liegen und die Schweizer wachen — beſtehen bekanntlich aus zwei Regierungsräthen, zwei Kammerräthen und ſo fort. Der eine Kammerrath war der Hauptmann Roquairol. Es kann hier nur einſchaltungsweiſe berührt werden, wie dieſer Jüngling, der vom Kamerale faſt nicht mehr verſtand als ein Kammerrath im **hiſchen, doch zu einem Rathe in Kriegsſachen darin auffſtieg — nämlich wider ſeinen Willen durch den alten Froulay, der (an ſich eben kein ſentimentaliſcher Herr) dem alten Fürſten immer die Jugenderinnerungen auffriſchte und auffärbte, weil man in dieſer weichen Laune von ihm erbetteln konnte, was man wollte. Wie häßlich und niedrig! So kann ein armer Fürſt kein Lächeln, keine Thräne, kein freudiges Bild haben, woraus nicht irgend ein Hofprezift, der's ſieht, einen Thürgriff arbeitet, ſich etwas zu öffnen, oder einen Degengriff zum Verwunden; keinen Laut kann er von ſich geben, den nicht ein Waidmann und Wildrufdreher zum Mundſtück und Wildruf verbrauche. —

Julienne beſuchte Abends um 9 Uhr das einzige Herz, das am Hofe wie ihres und für ihres ſchlug, ihre gute Liane. Dieſe bot gern ihrer anfangenden Migraine die Stirn und ſuchte nur fremde Schmerzen zu fühlen und zu ſtillen. Die Freundinnen, die vor fremden Augen nur Scherze und vor einander nur einen weichen ſchwärmeriſchen Ernſt entfalteten,

verſanken immer tiefer in dieſen vor der religiöſen ſtrengen Miniſterin, die nie an Juliennen ſo viel Seele fand als in dieſer ſanft nachweinenden Stunde, wie Levkojen zu duften anfangen, wenn ſie begoſſen werden. Nicht der kämpfende Schmerz, ſondern der fliehende verſchönert die Geſtalt; daher verklärt der Todte ſeine, weil die Qualen erkaltet ſind. Die Mädchen ſtanden ſchwärmeriſch mit einander am Fenſter, das zunehmende Mondenlicht ihrer Phantaſie wurde durch das äußere voll: ſie machten den Nonnen-Plan, auf Lebenslang beiſammen zu leben und zuſammen zu ziehen. Es kam ihnen in dieſer ſtillen Rührung oft mit Erſchrecken vor, als wehe der klingende Flug abgeſchiedener Seelen vorüber — (blos ein paar Fliegen hatten auf der Harfe der Miniſterin mit Füßen und Flügeln die Töne gegriffen) — und Julienne dachte recht ſchmerzlich an ihren todten Vater in Lilar.

Endlich bat ſie die Seelenſchweſter, mit ihr heute nach Lilar zu fahren und das letzte und tiefſte Weh einer Waiſe zu theilen und zu mildern. Sie that es willig; aber der Miniſterin war das Ja mühſam abzuringen. Ich ſehe die ſanften Geſtalten aus der langen Umarmung im Wagen in das Trauerzimmer in Lilar treten, die kleinere Julienne mit zuckenden Augen und wechſelnder Farbe, Liane von Migraine und Trauer bläſſer und milder und über jene durch ihre ſchon vom zwölften Jahre geſchenkte Länge *) erhoben.

Wie überirdiſche Weſen ſtralten beide die an allen Ecken brennende Seele Roquairols an. Ein einziger Thränentropfe konnte in dieſen Kalzinieröfen Sieden und Verwüſtung brin-

*) Dieſe frühzeitige Vollendung des Wuchſes hab' ich an mehren ausgezeichneten Weibern bemerkt, gleich als ſollten dieſe Pſychen Schmetterlingen gleichen, die nicht wachſen nach der Entpuppung.

gen. Schon dieſen ganzen Abend blickte er den Greis mit furchtſamen Schaudern über das kindiſche Ende dieſes gewichnen Geiſtes an, der ſonſt ſo feurig geweſen als ſeiner jetzt; und je länger er hinſah, deſto dickere Rauchwolken ſchwammen vom offnen Krater des Grabes in das grünende Leben herein, und er hörte darin donnern und er ſah darin eine Eiſenfauſt dunkel glühen, die nach unſerm Herzen greift.

Unter dieſen grimmigen Träumen, die jeden innern Schmutzflecken beleuchteten und die hart ihm drobeten, auch an ſeinem Vulkane werde nichts fruchtbar ſein als einſt die — Aſche, traten die traurigen Mädchen herein, die unterwegs nur über die erkaltete Geſtalt, und jetzt noch heftiger über die verſchönerte weinten; denn die Hand des Todes hatt' aus ihr das Linienblatt der letzten Jahre, das vortretende Kinn, die Feuermäler der Leidenſchaften und ſo viele mit Runzeln unterſtrichene Qualen weggelöſcht und gleichſam auf die Hülle den Wiederſchein des friſchen ſtillen Morgenlichts gemalt, das jetzt den entkleideten Geiſt umgab. Aber auf Julienne machte ein ſchwarzes Taftpflaſter auf dem Augenknochen, das noch von einem Stoße darauf geblieben war, dieſes Zeichen der Wunden, einen heftigern Eindruck als alle Zeichen der Heilung; ſie bemerkte nur die Thränen, aber nicht die Worte Lianens: o wie ruht Er ſo ſchön! — „Aber „warum ruht er? (ſagte ihr Bruder mit jener aus dem Innerſten murmelnden Stimme, die ſie von ſeiner Liebhaber-„Bühne her kannte; und faßte ihre Hand erſchüttert, weil er „und ſie einander innig liebten, und ſeine Lava brach nun „durch die dünne Rinde) — darum — weil das Herz aus „ſeiner Bruſt geſchnitten iſt, weil darin das Feuerrad der „Entzückung, das Schöpfrad der Thränen nicht mehr geht.“ —

Dieſe tyranniſche Erinnerung an die Leichenöffnung wirkte fürchterlich auf die kranke Liane, und ſie mußte die Augen

von der zugedeckten Bruſt abwenden, weil der Schmerz mit einem Lungenkrampfe den Athem ſperrte; und doch fuhr der wilde, andere wie ſich verheerende Menſch, der vorher neben der ſteifen Leichengarde geſchwiegen hatte, im doppelten Zertrümmern fort: „fühlſt Du, wie ſich dieſer Fangeball des „Schickſals, dieſes Ixionsrad der Wünſche ſo ſchmerzlich in „uns bewegt? — nur die Bruſt ohne Herz wird ruhig.“ —

Auf einmal ſchauete Liane länger und ſtarrer auf die Leiche — eine eiskalte Schneide, wie von der Todesſichel, drückte ſich durch das warme Gehirn — die Trauerkerzen brannten (ſchien es ihr) trüber und trüber — dann ſah ſie im Winkel des Zimmers eine ſchwarze Wolke ſpielen und aufwachſen — dann fing die Wolke zu fliegen an und ſtürzte voll herausquellender Nacht über ihre Augen — dann ſchlug die dicke Nacht tiefe Wurzeln in den wunden Augen, und die erſchrockne Seele konnte nur ſagen: ach, Bruder, ich bin blind.

Nur der harte Mann, aber kein Weib wird es faſſen, daß in Roquairols entſetzlichen Schmerz einige äſthetiſche Freude über das mörderiſche Trauerſpiel eindrang. Julienne ſchied vom Todten und von dem alten Schmerze und warf ſich mit dem neuen an ihren Hals und klagte: „o meine Liane, meine „Liane! ſiehſt Du noch nicht? — Sieh mich doch an!“ — Der zerriſſene und zerreißende Bruder führte die Schweſter, der nur einzelne Tropfen als kaltes hartes Waſſer auf die blaſſen Wangen ſchlugen, mit der ſcharfen Frage fort: „ſchwir„ret kein Würgengel mit rothen Fittigen durch Deine Nacht, „wirft er keine gelbe Nattern auf Dein Herz und keine „Schwertfiſche in Deine Nervengewebe, damit ſie ſich darin „verſtricken und an den Wunden die Sägezähne wetzen? — „Mir iſt wohl in meiner Pein, ſolche Diſteln kratzen uns,

„nach guten Moralisten, auf *) und bereiten uns zu. — —
„Du jammervolle Blinde, was sagst Du, hab' ich Dich wie-
„der recht elend gemacht?" — Wahnsinniger, sagte Julienne
lassen Sie nach, Sie bringen sie um. — „O was kann Er
„dafür (sagte Liane); die Migraine machte mir es schon vor-
„hin neblicht." —

Der Abschied der Freundinnen wurde in mehr als einer Finsterniß genommen, und darin will ich ihn mit allen seinen Qualen lassen. — Dann bat Liane ihr Mädchen, es der Mutter, so kurz vor dem Schlafe, zu verschweigen, da es sich vielleicht in der Nacht noch gebe. Aber umsonst; die Ministerin war es gewohnt, ihren Tag an der Brust und der Lippe ihrer Tochter zu schließen. Nun war diese geleitet herein und suchte das Mutterherz irrig seitwärts, und dem sanftern Weinen konnte sie in dieser geliebten Nähe nicht mehr wehren: da wurde ja alles verrathen und alles gestanden. — Die Mutter ließ erst den Doktor rufen, eh' sie mit feuchten Augen und mit leisen Armen an der angedrückten Tochter den Bericht anhörte. Spher kam, prüfte die Augen und den Puls und machte nichts daraus als ein Nerven-Falliment.

Der Minister, der überall im Hause Leithunde mit feinen — Ohren hatte — kam unterrichtet herein und machte in Spherens Beisein außer weiten Schritten nichts als die kleine Note: „Voyés, Madame, comme Votre le Cain **)
„joue son rôle à merveille." —

Sobald Spher hinaus war, ließ Froulay einige Billionenpfünder und Wachteln (dreipfündige Handgranaten) auf die Gattin los. „Das sind, notierte er, die Folgen Ihrer

*) Mit Disteln wird das Tuch gerauhet, d. h. aufgekratzt, um es besser zu scheeren.

**) „Sehen Sie, wie vortrefflich Ihr Le Cain (ein berühmter „Schauspieler) seine (Mord-) Rolle spielt."

„viſionairen Erziehung (freilich ſchlug ſeine eigne am Sohne „auch nicht ſonderlich an) — Warum ließen Sie die kranke „Närrin gehen?“ (Er hätt' es ſelber aus höfiſchen Rückſichten noch lieber erlaubt; aber Männer tadeln gern die Fehltritte, die man ihnen — erſpart; überhaupt ſetzen ſie wie Köchinnen das Meſſer lieber an Hühner mit weißem Gefieder als an die mit dunkelm). — „Vous aimés, ce me „semble, à anticiper le sort de cette Reveuse un peu „avant qu'il soit decidé du nôtre *)“ (Ihr Schweigen machte ihn immer bitterer) — „Oh! ce sied si bien à votre „art cosmétique que de rendre aveugle et de l'être, le „dieu de l'amour s'y prête de modèle **).“ Von dieſer ſchreienden Härte ergriffen — beſonders da blos der Miniſter wider die mütterlichen Wünſche eben dieſe kosmetiſche Erziehung Lianens für ſeine politiſchen gewählt und befohlen hatte — mußte die Mutter das naſſe Auge an der Tochter verbergen und trocknen. Die Ehemänner — und die neueſten Literatoren — halten ſich für Feuerſteine, deren Lichtgeben man nach ihren ſcharfen Ecken berechnet. Unſere Voreltern ſchrieben einem Diamant-Geſchenke das Vermögen, Liebe unter Ehegatten anzufachen zu — auch find' ich in der That noch an Juwelen dieſe Kraft — nur läſſet dieſer zum Kieſel gehörige Stein nach den Ehepakten ſo kalt und hart, als er ſelber iſt. Wahrſcheinlich war Froulay's Eheband ein ſolches edelſteinernes.

*) „Sie wollen, wie es ſcheint, das Schickſal dieſer Seherin „noch eher entſcheiden, als das unſrige entſchieden iſt.“ Er meint hier die Eheſcheidung, die zwiſchen beiden nur durch den wechſelſeitigen Wunſch, Lianen zu behalten, verſchoben wurde.

**) „So gehört ſich's für Ihre Verſchönerungskunſt, ſowol blind „zu machen als zu ſein; der Liebesgott iſt das Modell „dazu.“

Allein die Frau ſagte nur: „lieber Miniſter, laſſen wir „das; aber ſchonen Sie die Kranke.“ — „Voilà précisément „ce qui fût votre affaire *)“ ſagt' er hohnlachend. Vergeblich redete Liane ihn rührend-irrig von der falſchen Weltgegend an und ſprach für ihren Bruder — welches ewige zu viel beweiſende Defenſorat aller Leute ihr einziger Fehler war — vergeblich, denn ſein Mitleiden mit einer Geveinigten beſtand in nichts als im Grimme gegen die Peiniger, und ſeine Liebe gegen Liane zeigte ſich nur im Haſſen derſelben: „ſchweig, „Närrin' Aber Monsieur le Cain ſoll mir nicht ins Haus, „Madame, bis auf weitre Ordre!“ — Ich ſage zum alten Ehe-Bramarbas aus Schonung weiter nichts als: geh' zum Teufel, wenigſtens zu Bett! —

33. Zykel.

Das deutſche Publikum wird ſich noch der vom Antrittsprogramm verſprochenen obligaten Blätter erinnern und mich fragen, wo ſie bleiben. Der vorige Zykel war das erſte, beſtes Publikum; aber ſieh' daraus, wie obligate Blätter ſind, und daß vielleicht ſo viel Geſchichte darin ſtecke als in irgend einem Zykel, wie er auch heiße.

Der Graf hatte noch nichts von Lianens Unglück erfahren, als er mit den andern hinunter zum Diner des Doktors ging, der heute ſehr gaſtfrei war. Sie fanden ihn im heftigſten Lachen begriffen, die Hände in die Seiten geſtützt und die Augen über zwei Salbennäpfchen auf dem Tiſche gebückt. Er ſtand auf und war ganz ernſthaft. In Reils Archiv für die Phyſiologie hatt' er nämlich gefunden, daß nach Fourcroy und Vauquelin die Thränen den Veilſaft grün färben und alſo Laugenſalz enthalten. Um nun den Satz und die Thrä-

*) „Das wäre eben vorher Ihre Sache geweſen.“

nen zu prüfen, hatt' er ſich hingeſetzt und ernſthaft ſtark gelacht, um zu weinen und einige Tropfen für die Sohlwage des Satzes zu gewinnen; er hätte ſich gern anders erſchüttert durch Rührung, aber er kannte ſeine Natur und wußte, daß nichts dabei herauskäme, nicht ein Tropfe.

Er ließ die Gäſte ein wenig allein — die Frau war auch noch nicht zu ſehen — Malz ſaß in einer Ottomane — die Kinder hatten ſatiriſche Mienen — kurz die Unverſchämtheit wohnte in dieſem Hauſe wie in ihrem Tempel. — Auf den Alten wirkte kein Spott, und er ordnete nur ab, was ihm, nicht was andern mißfiel.

Endlich ſchwenkte ſich als Voreſſen oder Vorbericht der Suppe die roſabackige Phyſikuſſin in die Stube herein mit 3 oder 4 Esprits oder Federſtutzen — mit einer ſchreckigen Hals-Schürze — in einem rothen Ballkleide, dem die Walzer die Farbe ausgezogen, die ſie ihr aufgelegt — und mit einem durchbrochnen Pupfächer. Wenn ich wollte, könnt' ich mich ihrer annehmen; denn anlangend die Esprits (da oft der Esprit, wie bei den Embryonen das Gehirn, ſich auf die Gehirnſchale herausſetzt und da ſonnet), ſo dachte ſie, Weiber und Rebhühner würden am beſten mit Federn auf dem Kopfe an der Tafel ſerviert — anlangend den Fächer, ſo gab ſie vor, ſie komme von einem Morgenbeſuche (wobei ſie recht deutlich vorausſetzte, daß Damen ſo wenig ohne Fächerſtäbe als Tiſchler ohne Maßſtab durch die Gaſſe dürfen) — anlangend den Reſt, ſo wußte ſie, der Gaſt ſei ein Graf. Sonach ſcheint es, daß ſie unter die Honeratiorinnen gehöre, die (der größern Anzahl nach) gleich den Klapperſchlangen nie beſſer zu genießen ſind, als wenn man vorher ihren Kopf beſeitigt; aber das haben wir noch immer Zeit zu glauben, wenn wir beſſer hinter ſie kommen.

Der ſchöne Zefara war für ſie blind, taub, ſtumm, ge-

ruch-, geschmack-, gefühllos; aber manchen Weibern kann man mit der größten Mühe und Langweile kaum — mißfallen; Schoppe vermocht' es leichter. Spher machte sich für seine Person aus einer Fett-Zelle Walzens mehr als aus dem ganzen Zell- und Florgewebe einer oder seiner Frau; gleich allen Geschäftsleuten hielt er die Weiber für wahre Engel, die Gott zum Dienste der Frommen (der Geschäftsmänner) ausgesandt. —

Der Zug des Essens hob an — Augusti, ein feiner Esser, freuete sich auf viel und hielt sich nicht nur ans feine Service, sondern auch an die zerrissenen Servietten, dergleichen er oft an Höfen auf dem Magen gehabt, weil man da in der Moral und im Weißzeuge Wunden lieber hat als Pflaster. — Es traten sogar schon wie gewöhnlich Vorposten und erste Treffen von elenden Speisen auf, die gewöhnlichen Propheten und Vorläufer des besten Kerns, wiewol ich an hundert Tafeln es verwünschte, daß sie nicht wie gute Monatschriften die besten Stücke zuerst und die magersten zuletzt geben. — Der Physikus hatte schon zu den 3 Knaben gesagt: „Gale„nus! Boerhaave! Van Swieten! wie sitzet man artig?" — und die 3 Aerzte hatten schon 3 rechte Hände zwischen die Westenknöpfe und drei linke in die Westentaschen geschoben und passeten steilrecht — als guter Schabzieger anlangte zum Nachtisch. Spher gab theils Lust zum Käse, theils Abscheu davor, wie er's gerade offizinel fand. Er merkte auf der einen Seite an, wie die Tischler in ihrem Leimtopfe keinen bessern Leim hätten, als was da vor ihnen stehe — er binde eben so im Menschen — doch würd' er für seine Person ihn lieber mit D. Junker wie Arsenik äußerlich überschlagen; — aber er gestand auch auf der andern Seite, daß der Schabzieger für den Lektor Gift sei. „Ich wollte mich dafür verpfänden (sagt' „er), daß Sie, wenn man Sie untersuchen könnte, hektisch

„wären; die langen Finger und der lange Hals ſprechen für „mich, und beſonders ſind die weißen ſchönen Zähne nach „Camper ein böſes Zeichen. Perſonen hingegen, die ein Ge„biß haben wie meine Frau da, dürfen ſicher ſein.“

Auguſti lächelte und fragte blos die Doktorin, zu welcher Zeit man am beſten zum Miniſter komme.

Solche vergiftende Reflexionen ſo wie den Mittags-Katzentiſch gab er nicht aus ſatiriſcher Bosheit, ſondern aus bloßer Gleichgültigkeit gegen andre, auf die er, gleich einem Rechtſchaffnen, nie unter ſeinem Handeln Rückſicht nahm. Mit der Freiheitsmütze des Doktorhuts auf dem Kopfe erhielt er von ſeiner mediziniſchen Unentbehrlichkeit ſo viele akademiſche Freiheiten, daß er zwiſchen ſeinen 4 Pfählen nicht freier aß und agierte als zwiſchen dem bunten ſpitzen Pfahlwerke des Hofes. Brachte er da jemals — was frag' ich — einen Tropfen ſüßen Wein über die Lippen, ohne vorher einen Ephraimiten, der ſelber die Probazionstage nicht überlebte, herauszuziehen und ins Glas zu hängen, blos um vor dem Hofe zu unterſuchen, ob der Ephraimit darin nicht ſchwarz werde? Und wenn's das Silber that, war da nicht das Ueberſchwefeln des Weins ſo gut als demonſtriert, und hätte der Phyſikus nicht den Hof, die Süßigkeit, das Schwärzen, Vergiften und Ueberſchwefeln recht artig applizieren können, wenn er der Mann dazu geweſen wäre? —

Dem Zufalle, daß der Lektor über die Einlaßzeit bei dem Miniſter für heute nachforſchte, hatt' es Albano zu danken, daß er den ſchmerzlichen Unfall nicht im Hauſe des Miniſters oder neben der Blinden ſelber erfuhr. „Sie können (ant„wortete Sara, die Doktorin) auch den Bedienten hinſchicken; „der unterſchreibt für Sie alle; mich aber dauert niemand „wie die Tochter.“ — Nun brach ein Sturm von Fragen nach dem unbekannten Vorfalle los. „Es iſt ſo“ fing der

Physikus mürrisch an, legte sich aber bald, weil er in einigen Augen Wasser für seine Mühle sah — und weil er alle medizinische Schuld von sich auf den Hauptmann Roquairol zu wälzen suchte — so gut er konnte, auf rothetisches Detail und log fast sentimental. Er schob mit einem unbemerkten Winke der gerührten Frau einen leeren Teller zu als Lakrymatorium, damit nichts umkäme. Aus den verfinsterten Augen des vergeblich-kämpfenden Jünglings riß der erste Lebensschmerz einige große Tropfen. „Ist wol eine Herstellung möglich?" fragte Augusti sehr bekümmert, wegen seiner Verbindungen mit der Familie.

„Wahrlich, ein bloßer Nervenzufall ist's (versetzte Schorpe „keck) und weiter nichts; Wyttenbach erzählt, daß eine Frau, die „zu viel Säure im Magen hatte (im Herzen wär's noch „ärger), alles umnebelt erblickte, wie Mädchen vor naher „Migräne." — Spher, der nur des Pathos und Laugensalzes wegen gelogen hatte, und den es ärgerte, daß der Bibliothekar seiner heimlichen Meinung gewesen, antwortete so, als hätte dieser gar nicht geredet: „der höchste Grad der Schwindsucht, H. Lektor, schließet sich oft mit Erblinden; und zu beiden wäre hier wol Rath. Inzwischen kenn' ich eine gewisse „nervöse periodische Blindheit — ich hatte den Fall an einer „Frau *), die ich blos durch Aderlassen, Dampf von gebrannten Kaffeebohnen und die Abenddünste des Wassers aufbrachte — das wird nun an der Nervenpazientin wieder „versucht. Ein pflichtmäßiger Arzt wird aber immer wünschen, daß der Teufel Mutter und Bruder hole."

Nämlich der Wiederstrich von Lianens Zugkrankheit setzte

*) Eine nervenschwache (ich weiß nicht, ob's die nämliche ist), welche viel Religion, Phantasie und Leiden hatte, wurde, wie sie mir erzählt, auf dieselbe Weise blind und auf dieselbe geheilt.

ihn außer ſich. Beleidigungen der Ehre, der Liebe, des Mitleidens machten den Phyſikus nie warm, und er behielt ſeinen Ueberzug aus Glatteis an; aber Störungen ſeiner Kuren erhitzten ihn bis zum Zerſpringen; und ſo ſind wir alle Springgläſer, die den Hammer vertragen und nicht eher in tauſend Splitter zerfahren, als bis man die kleine Spitze abbricht; bei Achilles war's die Ferſe, bei Spheren der Arznei-D Ringfinger, bei mir der Schreibfinger. Der Doktor ſchüttete nun ſein Herz aus, wie einige ihre Gallenblaſe nennen; er ſchwur bei allen Teufeln, er habe mehr für ſie gethan als jeder Arzt — er hab' es aber ſchon voraus gewußt, daß eine ſo dumme Erziehung blos für das Schönausſehen und Beten und Leſen und Singen eine verdammte Wirthſchaft wärt — er hätte gern oft die Harmonikaglocken und Tambournadeln *) zerbrochen — er habe oft die Mutter ohne Schonen auf Lianens ſogenannte Reize und auf die Empfindſamkeit, helle Wangenröthe und ſammet-weiche Haut aufmerkſam genug gemacht, hab' aber damit faſt mehr zu erfreuen als zu betrüben geſchienen; — was ihn allein beluſtige, ſei, daß das Mädchen vor einigen Jahren todtkrank geworden vom erſten h. Abendmahle, wovon er ſie abzuhalten verſucht, weil er ſchon an der vierten Patientin die betrübteſten Folgen dieſes h. Aktus kennen lernen. — —

Zum allgemeinen Erſtaunen ſchlug ſich mein Graf gegen alle auf Requairels Partei. Ach deine erſten Frühlingsſtürme zogen jetzt gefangen in deiner Bruſt umher ohne eine freundſchaftliche Hand, die ihnen einen Ausweg gab, und du

*) Das ewige Prickeln der empfindlichern Finger-Nerven durch Strick-, Tambour- u. a. Nadeln macht vielleicht ſo gut wie das Berühren der Harmonikaglocken durch Reizen nervenſchwach.

wolltest deinen blutigen Gram bedecken! — Und suchtest du nicht einen Geist voll Flammen, ein Auge voll Flammen für deine, und hättest du dich nicht lieber mit einem donnernden Höllengotte verbrüdert als mit einem pietistischen matten gleich einer Schabe unterhöhlenden Himmelsbürger? — Barsch fragt er den Doktor: „wo haben Sie das Herz des Fürsten?“ — „Ich hab' es nicht (sagte Spher betroffen): im Tartarus*) „liegt's — wiewol's der Wissenschaft profitabler gewesen wäre, „hätte man es unter seine Präparate stellen dürfen; groß „war's und sehr singulair.“ Er dachte daran, daß er oft — wo er konnte — wie ein Augur unter dem Sezieren ein oder das andre bedeutende Glied als ein Prinzen- und Junkern-Räuber à la minutta heimlich bei Seite geschafft — für sein Studium, ein Honig, den er sich gern mit seinem Anatomier- und Zeidelmesser ausschnitt.

„Hat sonach das Fräulein eine unglückliche Liebschaft „oder dergleichen?“ fragte Schoppe. „Mehr als eine (sagte „Spher) — Krüppel — Preßhafte — Waisenjungen — blinde „Methusalems; alle diese Liebschaften hat sie. Späße und „junge Herren, sag' ich oft zur Alten, bekämen ihr gesünder.“

Aber darin, in der Foderung der Heiterkeit geb' ich ihm nach — Freude ist die einzige Universaltinktur, die ich präparieren würde — sie wirkt (und stets) als antispasmodicum, als glutinans und adstringens. — Das Freudenöl dient zur Brand- und Frost-Salbe zugleich. — Der Frühling z. B. ist eine Frühlingskur, ein Landpartie eine Austernkur, eine Brunnenbelustigung eine Maß Bitterwasser, ein Ball eine Mozion, ein Fasching ein medizinischer Kursus — und daher ist der Sitz der Seligen zugleich der Sitz der Unsterblichen. — —

*) Der Tartarus ist die melancholische Partie in Lilar.

„Ja er habe, beſchloß der Doktor, weil's Leute von „Stande wären, zuletzt zum Hochmuth gerathen, der alle „offizinellen Heilkräfte der Freude zeige; ſehr ſtarker wirke „völlig wie dieſe, belebe den Puls, ſtähle die Fibern, ſperre „die Poren auf und jage das Blut durchs lange Aderngewinde *). — Seiner ſchwächlichen Frau, wie man ſie da ſehe, „hab' er früher durch Kleider und Doktors-Rang dieſes Medikament beigebracht und ihr damit auf die Beine geholfen. „— Aber er wolle lieber 60 gemeine Weiber als Eine vornehme kurieren — und er bedauere als Hausarzt blos ſeine „Rezepte und medizinischen Bedenken, falls einmal, wie er „glaube, die ſchöne Liane von hinnen fahre." —

Die erſte Frage, die der nie etwas überhörende Albano auf dem Rückwege vom Doktor an Auguſti that, war, was die Doktorin mit dem unterſchreibenden Bedienten haben wollen. Er erklärte es. Es iſt nämlich in Peſtiz wie in Leipzig die Obſervanz, daß, wenn ein Menſch verſtirbt oder ſonſt verunglückt, deſſen Familie einen leeren Bogen Papier ſammt Dinte und Feder in den Vorſaal legt, damit Perſonen, die nähern Antheil nehmen und zeigen, einen Lakaien dahin ſchicken können, der ihren Namen auf den Bogen ſetzt, ſo gut er weiß; — dieſes kaufmänniſche Intereſſement des nähern Antheils, dieſes niederſteigende repräſentative Syſtem durch Bediente, die überhaupt jetzt die Telegraphen unſers Herzens ſind, macht beiden Städten großen Schmerz und Antheil ſüß und leicht durch Dinte und Feder.

„Ach das, o Gott? — ſagte Alban und erzürnte ſich „ungewöhnlich, als dringe man ihm Bedienten zu Ehry-

*) Den Blutumlauf beſchleunigt Hochmuth bis zum Wahnſinn. Uebrigens iſt die ganze Bemerkung von dem pharmazeutiſchen Werthe des Hochmuths aus Tiſſots traité sur les Nerfs geholt.

„sographen und Geschäftsträgern seiner Gefühle auf) — o „ihr egoistischen Gaukler! durch die Feder schreibender Lakaien „gießet ihr euch aus? — Lektor, dem Satan selber würd' ich „wärmer kondolieren als so!" —

Warum ist dieser verhüllte Geist so rege und laut? — Ach alles hat ihn bewegt. Nicht blos der Jammer über die von allen nächtlichen Pfeilen des Verhängnisses verfolgte Liane trat eisern in sein offnes Herz, sondern auch das Erstaunen über das dunkle Gemischen des Schicksals in sein junges Leben: — Neuartels wiederkommender Ausdruck „Brust ohne Herz" klang ihm, als wenn er ihm bekannt sein sollte; endlich fiel ihm die Umkehrung ein, das Wort der infularischen Sphinx: Herz ohne Brust — — Also sogar dieses Räthsel war gelöset, und der Ort bestimmt, wo er wider jede Erwartung die Weissagung der Geliebten hören sollte — aber wie unbegreiflich, unbegreiflich! —

„O, Liane heißet sie, und kein Gott soll den Namen „ändern" sagte seine innerste Seele. — Denn in frühern Jahren hat eben der kräftigste Jüngling an Mädchen reizende Kränklichkeit und weiche Vollgefühle und nasse Augen lieber — so wie man überhaupt in Albano's Jahren die Flut (später die Ebbe) der Augen zu hoch anschlägt, ob sie gleich oft wie zu reiches Begießen die Samenkörner der besten Entschlüsse wegschwemmen — indeß er später (weil er den Ehestand und die Wirthschaft antreten will) sich mehr nach hellen und scharfen Augen als nach feuchten, und mehr nach kaltem und gesundem Blute erkundigt. —

Da Alban das Feuer seiner innern Wolken meistens an den Ausladeketten der Klaviersaiten niedergehen ließ — seltener in die Hippokrene der Poesie — so macht' er aus seinem innern Charivari unbewußt einen Klavierauszug. Ich transponiere seine Fantasie- folgender Maßen in meine Phantasie

Auf den weichſten Molltönen ging die Erblindung mit ihren langen Schmerzen vorüber, und im Sprachgewölbe der Tonkunſt hört' er alle leiſen Seufzer Lianens laut. — Dann führten ihn härtere Molltöne in den Tartarus an das Grab und Herz des alten freundlichen Mannes, der mit ihm einmal gebetet hatte, und da ſank in der Geiſterſtunde leiſe wie ein Thau der Laut vom Himmel: Liane! — Mit einem Donnerſchlage des Entzückens fiel er in den Majore-Ton und er fragte ſich: „dieſe fromme lichte Seele kennte das Schickſal „deinem unvollkommnen Herzen verſprechen?“ Und da er ſich antwortete, daß ſie ihn vielleicht lieben werde, weil ſie ihn nicht ſehen könne — denn die erſte Liebe iſt nicht eitel — und da er ſie von ihrem gigantiſchen Bruder führen ſah und da er an die hehre Freundſchaft dachte, die er ihm geben und abverlangen wollte: ſo gingen ſeine Finger in einer erhebenden Kriegsmuſik über die Taſten, und es klangen die himmliſchen Stunden vor ihm, die er genießen werde, wenn ſeine zwei ewigen Träume lebendig aus der Nacht in den Tag herübergingen, und wenn Ein verſchwiſtertes Paar ſeinem ſo jungen Herzen zugleich den Freund und die Freundin gäbe. — Hier verklang leiſe ſein inneres und ſein äußeres Stürmen — und die gleichſchwebende Temperatur des Inſtruments wurde die des Spielers . . . .

Aber eine Seele wie ſeine wird leichter vom Schmerze befriedigt als vom Glück. Als wäre die Wirklichkeit da, ſo drang er weiter: unbeſchreiblich-hold und überirrdiſch ſah er Lianens Bild in ihrem Leidensſtelche zittern; denn die Dornenkrone veredelt leicht zum Chriſtuskopfe, und das Blut der unverdienten Wunde iſt Wangenroth am innern Menſchen, und die Seele, die zu viel gelitten, wird leicht zu viel geliebt. — — Die zarte Liane ſchien ihm ſchon für die Flora der zweiten Welt in den Leichenſchleier eingeſponnen, wie die wei-

chen Glieder der Bienennymphe durchſichtig über der kleinen Bruſt gefaltet liegen — die weiße Geſtalt aus Schnee, die einmal in ſeinem Traume auf ſeinem Herzen zerronnen war, öffnete das helle Wölkchen wieder und ſah blind und weinend auf die Erde und ſagte: „Albano, ich werde ſterben, eh' ich „dich geſehen habe.“ — „Und wenn du mich auch, ſagte das „ſterbende Herz in ſeiner Bruſt, niemals ſiehſt: ſo will ich „dich doch lieben. — Und wenn du auch bald vergehſt, Liane, „ſo erwähl' ich gern den Schmerz und gehe treu mit dir, bis „du im Himmel biſt.“ . . . Der Himmel und die Hölle hatten vor ihm zugleich ihre Vorhänge aufgezogen — nur wenige und dieſelben Töne und höchſte und unterbrochene konnt' er noch leiſe beſtreifen — und endlich ſanken die Hände unter — und er fing zu weinen an, aber ohne zu harte Schmerzen, wie das Gewitter, das ſeine Blitze und Donner aufgelöſet hat, nur noch mit einem leiſen weiten Regen über der Erde ſteht. — —

Sechſte Jobelperiode.

Die 10 Verfolgungen des Leſers — Lianens Morgenzimmer — Diſputazien über die Geduld — die maleriſche Kur.

34. Zyklus.

Heiſchesätze — Apophthegmen — Philoſopheme — Erasmiſche Adagia — Bemerkungen von Rochefoucauld, von La Bruyere, von Lavater erſinn' ich in Einer Woche unzählige und mehre, als ich in ſechs Monaten loszuwerden und als Einſchiebeſeſſen in meinen biographiſchen petits soupés wegzubringen im Stande bin. So läuft der Lotto-Schlagſchatz meiner ungedruckten Manuſkripte täglich höher auf, je mehr ich dem Leſer Auszüge und Gewinnſte gedruckter daraus gönne. Auf dieſe Weiſe ſchleich' ich aus der Welt und habe nichts darin geſagt. Lavater nimmt ſich hierin vernünftiger, er läſſet das ganze mit Schätzen gefüllte Lotterad unter dem Titel: Manuſkripte (ſo wie wir umgekehrt Manuſkripte den Verlegern auf der Poſt unter dem Titel gedruckter Sachen zufertigen) ſelber unter die Gelehrten laufen.

Aber warum thu' ich's nicht und laſſe wenigſtens eine oder ein paar Waſſeradern meines Waſſerſchatzes ſpringen und

auslaufen? — Auf zehn Verfolgungen des Leſers — blos ſo nenn' ich meine zehn Aphorismen, weil ich mir die Leſer als Märtyrer ihrer Meinungen und mich als den Regenten denke, der ſie mit Gewalt bekehrt — ſchränk' ich mich ein. Der folgende Aphorismus iſt — wenn man den verborgenen als die erſte Verfolgung anſchlägt — troff ich

die zweite.

Nichts ſegt und ſteht unſre Vorzüge und Liebhabereien beſſer durch als eine fremde Nachahmung derſelben. Für ein Genie ſind keine ſchärfere Beilermaſchinen und Schleifſcheiben vorhanden als ſeine Affen. — Wenn ferner jeder von uns neben ſich noch ein Doppel-Ich, einen vollſtändigen Archimimus*) und Repetenten im Komplimentieren, Hutabnehmen, Tanzen, Sprechen, Zanken, Prahlen ꝛc. herlaufen ſähe: beim Himmel! ein ſolches genaues Repetierwerk unſrer Mißtöne würde ganz andre Leute aus mir und andern Leuten machen, als wir gegenwärtig ſind. Der erſte und kleinſte Schritt, den wir zur Beſonnenheit und Tugend thäten, wäre ſchon der, daß wir unſre körperliche Methodologie z. B. unſern Gang, Anzug, Dialekt, unſre Schwüre, Mienen, Leibgerichte ꝛc. nicht beſſer, ſondern gerade ſo befänden als alle fremde. Fürſten haben das Glück, daß ſich alle Hofleute um ſie zu freuen Supranumerarkopiſten und Pfeilerſpiegeln ihres Ichs zuſammenſtellen und ſie durch dieſe Heloten-Mimik beſſern wollen. Aber ſie erreichen ſelten die gute Abſicht, weil der Fürſt — und das wäre von mir und dem Leſer auch zu befürchten — wie der Grundſatz des Nichtzuunter-

*) So hieß bei den Römern ein Mann, der hinter der Leiche ging und die Geberden und das Weſen derſelben im Leben nachäffte. Pers. Sat. 3.

ſcheidenden an keine wahre Menächmen glaubt, ſondern ſich einbildet, in der Moral wie in der Katoptrik zeige jeder Spiegel und Nebenregenbogen alles verkehrt.

Dritte.

Es iſt dem Menſchen leichter und geläufiger, zu ſchmeicheln als zu leben.

Vierte.

In den Jahrhunderten vor uns ſcheint uns die Menſchheit heranzuwachſen, in denen nach uns abzuwelken, in unſerm herrlich-blühend aufzuplatzen: ſo ſcheinen uns nur die Wolken unſers Scheitelpunktes gerade zu gehen, die einen vor uns ſteigen vom Horizonte herauf, die andern hinter uns ziehen gekrümmt hinab.

Fünfte.

Das Alter iſt nicht trübe, weil darin unſre Freuden, ſondern weil unſre Hoffnungen aufhören.

Sechſte.

Das Alter der Weiber iſt trüber und einſamer als das der Männer: darum ſchont in jenen die Jahre, die Schmerzen und das Geſchlecht! — Ueberhaupt gleicht das Leben oft dem Fang-Baume mit aufwärts gerichteten Stacheln, an welchem der Bär leicht hinauf zum Honig-Köder klettert, wovon er aber unter lauter Stichen wieder zurückrutſchet.

Siebente.

Habt Mitleiden mit der Armuth, aber noch hundertmal mehr mit der Verarmung! Nur jene, nicht dieſe macht Völker und Individuen beſſer.

Achte.

Die Liebe vermindert die weibliche Feinheit und verſtärkt die männliche.

Neunte.

Wenn zwei Menſchen im ſchnellen Umwenden mit den Köpfen zuſammenſtoßen: ſo entſchuldigt ſich jeder voll Angſt und denkt, nur der andre habe den Schmerz und nur er ſelber die Schuld. (Nur ich erkuſſere mich ganz unbefangen, eben weil ich aus meinen Verfolgungen weiß, wie der andre denkt). Wollte Gott, wir kehrten's bei moraliſchen Stößen nicht um!

Letzte Verfolgung des Leſers.

Der hintergangene bedeckte und vom Trauerſchleier zum Leichenſchleier lebende Menſch glaubt, es gebe kein Uebel weiter als das, was er zu beſiegen hat; und vergiſſet, daß nach dem Siege die neue Lage das neue mitbringe. Daher geht — wie vor ſchnellen Schiffen ein Hügel aus Waſſer vorſchwimmt und eine nachgleitende Wellengrube hinter ihm zuſchlägt — immer vor uns her ein Berg, den wir zu überſteigen hoffen und hinter uns noch eine Tiefe, aus der wir zu kommen glauben.

So verhofft der Leſer jetzt nach überſtandnen 10 Verfolgungen in den hiſtoriſchen Hafen einzufahren und da ein ruhiges Leben zu führen vom unruhigen meines Perſonale; aber kann ihn der geiſt- und weltliche Arm denn decken gegen einzelne Gleichniſſe — gegen halbſeitige Kopfſchmerzen — Waldraupen — Rezenſionen — Gardinenpredigten — Regenmonate — oder gar Honigmonate, die nach dem Ende jedes Bandes einfallen? — —

Nun zur Hiſterie! Abends fuhren Albano und Auguſti

mit dem väterlichen Kreditbriefe zum Miniſter. Den Froſt und Stolz deſſelben ſuchte der Lektor unterwegs durch das Lob ſeiner Arbeitſamkeit und Einſicht zu überfirniſſen. Mit Herzklopfen faßte der Graf den Thürklopfer am Himmels- oder Höllenthore ſeiner Zukunft an. In der Antichambre — dieſem höhern Bedientenzimmer und Limbus infantum et patrum — ſtanden noch Leute genug, weil Froulay ein Vorzimmer für eine Bühne hielt, die nie leer ſein darf und auf der es, wie im jüdiſchen Tempel nach den Rabbinen, denen, die knien und beten, nie zu eng wird. Die Miniſterin war als eine Pazientin abweſend, blos weil ſie eine hüten wollte. Der Miniſter war auch nicht da — weil er wenig Zeremonien machte und nur ungemein viel foderte — ſondern in ſeinem Arbeitskabinet; er hatte bisher den Kopf unter dem warmen Ehrenhimmel gebabt und tief in den verbotnen Reichsapfel gebiſſen, daher opferte er willig auf (nicht andern, ſondern andre) und ließ ſich als eine Heiligenſtatue mit Votivgliedern behängen, ohne ſeine zu regen, und wie der h. Franziskus zu Orvieto mit Dank- und Bittſchriften, die er niemals erbricht.

Froulay kam und war — wie immer außer den Geſchäften — ſo höflich wie ein Perſer. Denn Auguſti war ſein Hausfreund — d. h. die Miniſterin war deſſen Hausfreundin — und Albano war nicht gut vor den Kopf zu ſtoßen, weil man deſſen Pflegevater in Landſchafts-Vorſt brauchte, und weil Don Gaspard viel bei dem Fürſten galt, und weil der Jüngling durch einen ihm eignen anſtändigen Stolz gebot. — Es gibt einen gewiſſen edlen, durch welchen mehr als durch Beſcheidenheit Verdienſte heller glänzen. — Froulay hatte für die Zukunft nicht die bequemſte Rolle; denn der Haarhaarſche Hof war dem Vließ-Ritter ſo unge-

wegen wie dieſer jenem*); Haarhaar wurd' aber ohne Zweifel (allen welſchen chirurgiſchen Berichten zufolge) und in wenig Jahren (allen nosologiſchen gemäß) der Erbe von deſſen Erbſchaft oder Throne. — Nun war das Schlimme dabei, daß der Miniſter, der wie ein Chriſt mehr auf die Zukunft ſah, ſich zwiſchen dem deutſchen Herrn von Beuverot, der eine Haarhaarſche Kreatur heimlich war, und zwiſchen der kurzen Gegenwart zugleich durchzuſchleichen hatte.

Er nahm, ſagt' ich, den Grafen ungemein verbindlich auf ſo wie den Lektor, und entdeckte beiden, er müſſe ihnen ſeine Frau vorſtellen, die ihre Bekanntſchaft wünſche. Er ließ es ihr ſagen; führte beide aber, ohne Erwarten der Antwort, in ihr Zimmer. Dem Jünglinge war nun, als drehe ſich die ſchwere Thür eines heiligen ſtillen Tempels auf. — Sogar ich bin jetzt, während ihres Ziehens durch die Zimmer, mit ſo närriſch, daß ich in eine eben ſo große Angſt gerathe, als ging' ich mit hintennach. Als wir ins Morgenzimmer, welches Papiertapeten zu einer gegitterten Jelängerjelieber-Laube ausfärbten, eintraten: ſaß blos die Miniſterin da, die uns gefällig aufnahm, mit feſter und kalter Haltung in Miene und Ton. Ihre ſtreng-geſchloſſenen und wenig bezeichneten Lippen thaten ſtumm einen Ernſt, der die Gabe des frommen Herzens, und eine Stille kund, die der Schmuck der Schönheit iſt — wie maache Flügel, nur wenn ſie zugefaltet ſind, Pfauenſpiegel gießen — und das Auge glänzte im Wohlwollen der Vernunft; aber die Augenlieder waren von harten Jahren tief und kränklich über die milden Blicke hereingezogen. Ach wie zwiſchen Neuvermählten oft ein Schwert trennend lag, ſo

*) Dieſer hatte früher dem ſpaniſchen Ritter die Prinzeſſin abgeſchlagen; es ſind mir aber über dieſen wichtigen Artikel hinlängliche Dokumente verſprochen.

ſchliff Froulay täglich am dreiſchneidigen, das ihn und ſie abſonderte. Sonderbar ſtach mit dem hellen Nachſommertage auf ihrem Angeſichte das unreine Gewühl auf ſeinem ab, wiewol er vor Zeugen, wie es ſchien, ſeiner Höflichkeit gegen ſie die Ironie benahm, und den Haß, wie andre die Liebe, nur für die Einſamkeit aufhob.

Zum Glück verpflanzte ſich dieſer Nußbaum, der einen ungeſunden froſtigen Nußſchatten auf den ganzen Nelkenflor der Liebe und der Dichtkunſt warf, bald unter ähnlichere Gäſte zurück. Die Miniſterin richtete ſich nach den erſten Gaben der Gefälligkeit mehr an den Lektor, deſſen korrekte bürgerliche Menſur zu ihrer religiöſen ganz ſtimmte; beſonders da nur er über Liane fragen und kondolieren konnte. Sie verſetzte, dieſes Zimmer Lianens ſei gerade ſo gelaſſen, wie es am Abend der Erblindung geweſen, damit es, wenn ſie heile, eine ſchöne Erinnerung für ſie bleibe, oder eine traurige für andre, wenn ſie nicht geneſe. — O bewegter Albano, wenn jede Abweſenheit verklärt, wie muß es erſt eine mit ſo vielen Spuren der Gegenwart thun! Ich bekenne, außer einer Geliebten kenn' ich nichts ſchöneres als ihr Wohnzimmer in ihrer Abweſenheit.

Auf Lianens Arbeitstiſche lag ein umriſſener Chriſtuskorf neben der aufgeſchlagenen Meſſiade — ein zuſammengelegter Spazierſtor nebſt dem grünen Spazierfächer mit eingeſchriebenen Wünſchen von Freundinnen — einige aufgeſchnittene Couverts — der Gevatterbrief eines Froulay'ſchen Pachters — eine ganze lackierte Schäferei mit Wagen, Stallung und Haus, mit deren liliputiſchen Arkadien ſie Dians Kinder *) erfreuen wollen — ein aus dem verfliegenden Stammbüchlein einer Freundin ausgerupftes Blatt, das ſie mit einer getuſchten

*) Dians Familie wohnt in Lilar.

Blumenrabatte geändert und dann mit holden Wünſchen vollgepflanzet hatte, die das Schickſal aus ihrem eignen Leben weggenommen. — — Ach, ſchönes Herz, wie gern wollt' ich über alle kleine Rudera deiner lichten Vorzeit etwas Tabellariſches entwerfen und vertheilen, hätte ſich der Lehnprobſt näher darauf eingelaſſen! — Was aber mich und den Grafen am tiefſten bewegt, iſt eine aufgeſpannte Stickerei, auf welche ihre Nadel wie ein Inokuliermeſſer an jenem düſtern Tage eine Roſe mit zwei Knospen geimpfet hatte, und woran nichts mehr fehlte als die Dornen — — o dieſe zog an deinen Freudenroſen das Verhängniß nur zu weit hervor und preßte ſie dann ſo tief durch deine Bruſt bis ans Herz! —

In keiner Stunde ſeines Lebens war Albano's Liebe ſo heilig-zart als in dieſer, oder ſein Mitleiden ſo innig. Zum Glück blickte die Miniſterin immer durch das Fenſter in den Garten und nahm ſeine Rührung nicht wahr. Zuletzt zeigte ſie noch auf Lianens daſtehende Harmonika; nun ward ihm das Herz zu voll und zu ſichtbar, er ſprang auf mit den haſtigen Worten, er habe noch keine gehört und trat davor. Ach er wollte etwas berühren, worauf ſo oft ihre Finger geweſen. Er legte die Hand wie ein Heiligthum an dieſe Betglocken, die ſo oft unter der ihrigen für fromme Gedanken gezittert hatten; aber ſie gaben ihm keine Antwort, bis ihm der Lektor, ein Kenner des Abt's wie der Technologie aller Künſte, das Nöthigſte in drei Worten gewieſen. Jetzt ſog er in die Seele voll Seufzer und Kriege den erſten Dreiklang ein, die erſten Klageſylben dieſer Mutterſprache der lechzenden Bruſt — ach dieſer Stummenglocken, die der innere Menſch in der Hand ſchüttelt, weil er keine Zunge hat — und ſeine Adern ſchlugen wild als Flügel, die ihn vom Boden aufwehten und ihn vor eine höhere Ausſicht trugen, als die in die letzte Freude oder Marter iſt. Denn in ſtarken Menſchen wer-

den große Schmerzen und Freuden zu überſchauenden Anhöhen des ganzen Lebenswegs. — —

Ich weiß nicht, ob viele Leſer den Fehler möglich finden werden, den er jetzt wirklich beging. Die Miniſterin war im Geſpräche ſehr natürlich — durch Liane und Roquairol — auf den Satz gerathen, daß Kindern keine Schule nöthiger ſei als die der Geduld, weil entweder der Wille in der Kindheit gebrochen werde oder im Alter das Herz. Ach ſie und ihre Tochter knieten ja ſelber voll Geduld vor dem beladenen Schickſale oder auch vor dem bewaffneten; wiewol die Mutter mit einer frommen, die mehr an den Himmel als auf die Wunde ſah, Liane mit einer liebenden, die ſich in neue Leiden wie in alte Krankheiten ergibt wie eine Königin am Krönungstage in die Schmerzen und Friktionen des ſchweren Juwelenputzes, und wie ein Kind, das die Wundenmale ſüß verſchläft und ſüßer verträumt. — Aber Zeſara, der gleich dem Wolfe ſchon den Klang einer Kette floh und erbittert gegen jede, von den leichten Panſter- und Ritterketten an bis zu den ſchweren Hafenketten, die den Jünglingen die Fahrt ins arbeitende Meer verhängen, erbittert anſprengte, konnte ſich nicht halten, zumal mit dieſem Herzen voll Bewegungen, in zu großer zu ſagen: „der Menſch ſoll ſich wehren — lieber will ich auf „dem regen Schlachtfelde frei arbeitend alle Adern ausgießen „als einen Tropfen daraus über die Folterleiter angebunden.“ — „Die Geduld (ſagte die Miniſterin voll davon) ſtreitet und „ſiegt auch, aber im Herzen.“ — „Lieber Graf (ſagte Au„guſti, nicht blos auf die Arria anſpielend), die Weiber müſ„ſen noch immer zu den Männern ſagen: es ſchmerzet nicht!“

Ich hatte nicht eher als jetzt Gelegenheit, den Fehler Albans bekannt zu machen, daß er ſeine Meinung niemals freier und ſtärker ſagte als da, wo er mit ihr gerade einen oder ein paar Himmel ſeines Lebens zu verſpielen fürchten konnte:

bei geringerer Gefahr konnt' er nachgiebiger sein. Ob er also gleich merkte, daß die Ministerin dabei an die muskulöse, aber auch hartgreifende Hand ihres wilden Sohnes mit schmerzlichen Erfahrungen denkt — oder vielmehr, eben weil er's merkte und weil er für diesen künftigen Freund gern der Waffenschmidt und Waffenträger werden wollte — so blieb er dabei, warf alles Brechzeug des jungen männlichen Willens aus den Schulstuben auf die Gasse und sagte in seiner absteckenden Sprache: „die Gothen schickten ihre Knaben lieber in keine Schule, da„mit sie Löwen blieben. Wenn man auch Mädchen einen Tag „vor dem Pflanzen in die bürgerliche Welt in Milch einwei„chen muß: so soll man doch Knaben wie Aprikosen mit der „steinernen Schale in die Erde stecken, weil sie den Stein durch „ihr Wurzeln und Wachsen schon abwerfen und verlassen."— Der Lektor mit seiner feinen Offenheit — ein krystallenes Gefäß mit goldnem Schnitt — bemerkte mit leiser Rüge von Albans Heftigkeit: wenigstens habe selber die Art, womit beide ihre Beweise geführt, zu den Beweisen gehört; und die Weiber bedürften und bewiesen mehr Geduld bei Personen, und wir mehr bei Sachen.

Die Ministerin, die mehr ihren Sohn als seinen Freund zu hören glaubte, schwieg und trat näher ans Fenster. Unter den Kriegstroublen hatte der Abend seinen lichtvollen Mond auf die Morgenberge gewälzt, und die Güsse seines Lichts flossen jetzt von allen Seiten herein durch den ganzen vor dem Morgenzimmer ausgespannten Garten und blieben in seinen breiten Alleen und in seinen Blumenzirkeln stehen: als auf einmal ein rundes Häuschen durch aufschießende vom Mondlicht zu Ehrenbogen entzündete Wasserstralen bis an sein welsches umgittertes Dach umlodert wurde. Stillgerührt sagte die Ministerin: „auf jenem Wasserhäuschen steht meine Liane;

„ſie gebraucht die Ausdünſtung der Fontainen; der Arzt ver-
„ſpricht ſich viel davon. Und die Vorſicht geb' es!" —

Allein der erſchütterte Zefara konnte mit ſeinen ſo ſcharfen Augen doch mitten im Blendwerk des wagrechten Mondenſcheins und hinter dem zitternden Nonnengitter aus verſchränkten Silber- oder Waſſeradern jetzt nichts aus dem dämmernden Eden abſondern als eine unkenntliche ſtille weiße Geſtalt. Aber es war genug für ein Herz, das weint und glüht. „Du Engel meiner Jugendträume, dacht' er, wirſt du
„es ſein? Sei du mir gegrüßet mit tauſend Schmerzen und
„Freuden. — Ach können denn Leiden in dir ſein, du Him-
„melsſeele?" — Und es ergriff ihn, daß ſie mit ihrer gequälten und entzückenden Geſtalt, wenn ſie hier im Zimmer wäre, ſein ganzes Weſen zerknirſchen würde durch Mitleid, und er hätte jetzt die Umarmung des Bruders verworfen, mit deſſen Hand das Verhängniß die ſanften Augen zum langen Traume zugedrückt.

Die Stickluft des bangſten Mitleids zwang ihn wegzuſehen und ſich umzuwenden und in den aufgeſchlagenen Meſſias die Augen zu heften, deren Tropfen er nicht zeigen wollte; aber ſie wurden durch die Erinnerung, daß er ihre letzte Leſe-Freude wiederhole, nur heißer und dichter. Plötzlich richtete etwas Verfinſterndes, das vor dem Fenſter wie ein fallender Rabe niederflatterte, ſeinen Blick wieder auf Lianen, über welcher ein vollgeſtraltes Wölkchen ſtand, gleichſam ein aufgezogener oder niederkommender Heiligenſchein — Unſterbliche ſchienen darauf wie auf Oſſians Wolken zu wohnen und die Schweſter zu erwarten — und da ſie endlich ſich bewegte und langſam in das Waſſerhäuschen unterſank, ſchien es da nicht, als gehe ihre Hülle in die Erde und ihr ſtiller Geiſt in die Wolke? —

Hier gab ihm Auguſti, da die Mutter der zurückkommen-

den Kranken ins Krankenzimmer folgen mußte, den Wink zum Abſchiede, den er willig nahm; ſeine Liebe befriedigte ſich jetzt mit Einſamkeit und mit der Hoffnung des Wiederſehens: Junge Liebe und junge Vögel haben anfangs nur Wärme durch Bedecken nöthig, erſt ſpäter Nahrung. —

Aber ein Paraklet oder Tröſter ſagte unter dem Weggehen dem Jünglinge leiſ' ins Herzohr: morgen ſiehſt du ſie wenige Schritte von dir im Garten! — Und das iſt recht leicht zu machen; er darf nur morgen in der Abenddämmerung, wenn die Abendwandlerin die Augenkur gebraucht, ſich in die Allee begeben und aus den Blättern frei hinauf in das zauberiſche Antlitz ſchauen und dann die ganze Glückſeligkeitslehre in Einem Paragraphen, in Einem Zuge, Athem, Momente verſchlingen — — aber welche Ausſicht!

Der Graf bat den Lektor, nicht lange bei dem beſchäftigten Miniſter zu ſitzen. Als ſie ihn wiederfanden, wußt' er hinter einem Aktenſtocke kaum nach einigem (vielleicht maskierten) Beſinnen, daß ſie da geweſen, und bedauert' es innig, daß ſie fortgingen. — Ach der Tröſter liſpelt den ganzen Abend und die ganze Nacht: morgen, Albano! —

35. Zyklel.

Da unſern Albano die gaukelnde Nacht von einer Seite und Träumerei auf die andre warf — denn nicht die nahe Vergangenheit, ſondern die nahe Zukunft mattet uns mit Probekomödien unſrer wachen Akte, mit Träumen, ab — wie war er am Morgen ſo froh, daß die ſchönſte Zukunft noch nicht vorüber war. Im Menſchen hauſen oft zwei ſehr Eulenſpiegelſche Wünſche; ich thue oft den von ganzem Herzen, daß eine wahre Freude für mich, z. B. ein Meiſterwerk, eine Luftfahrt ꝛc. doch mög' endlich ein Ende nehmen, und

zweitens den obigen, daß eine und die andre Luft noch ein wenig außenbleibe.

Der Abend kam mit der größten, wo Zesara — wie Le Gentil nach Ostindien — nach dem östlichen Park des Ministers abreisete, um den Durchgang des Hesperus und Venussternes, aber nur durch den Mond, zu observieren. Vor den erleuchteten Pallastfenstern hielt er mitten unter den Leuten und sann nach, ob es sehr lasse, so in den Garten zu laufen; aber wahrhaftig, wär' er umgekehrt, das dürstende Herz hätte ihn zurück durch einen ganzen davor postierten Klerus und diplomatischen Kongreß hindurch getrieben. Kühn schritt er durch den lauten Pallast vor einer angespannten Wagenburg vorbei, drehte das eiserne Gatterthor auf und trat hastig in den nächsten Laubengang. Hier ging er, von einem Fackeltanze leuchtender Hoffnungen begleitet, hin und her, aber sein Auge war ein Seh- und sein Ohr ein Hörrohr. Die Lauben-Allee wuchs oben quer über den Garten in eine andre, dem Wasserhäuschen nahe hinein; in diese trat er, um der Blinden oder vielmehr ihrer Leiterin nicht zu begegnen.

Es kam aber nichts. Freilich war er nicht wie der Mond — wie doch zu fodern war — um eine halbe Stunde später gekommen, sondern gar um eine früher. Der Mond, dieser Stern, welcher Weise voll Weihrauch zum Anbeten leitet, ließ endlich breite lange Silberblätter als Festtapeten an Lianens Morgenzimmer niederfallen — die Madonna auf dem Pallaste war in den Heiligenschein und Nonnenschleier seiner Stralen eingekleidet — die Ministerin stand schon am Fenster — die Natur spielte das Larghetto eines magischen Abends in immer tiefern Tönen — als Albano weiter nichts vernahm als ein kleineres blos aus Klängen gemachtes, das aus dem Wasserhäuschen, dem Lustsitze aller seiner Wünsche, kam und das sterbend mit dem Frühlingstage verönen wollte. Aber er

konnte nicht errathen, wer es spiele. Man hätt' es herausbringen können, daß es Roquairol war, blos weil er nachher, wie ich erzählen werde, nach der April-Sitte seines muſikaliſchen Gelichters, aus dem Pianiſſimo in ein zu wildes Fortiſſimo hinaufſprang. Der vom Vater relegierte Bruder konnte wenigſtens im Waſſerhäuschen die theuere Schweſter ſehen und tröſten und ihr ſeine Liebe und ſeine Reue zeigen; wiewol ſeine ſtürmiſche Reue eine zweite nöthig macht und am Ende nur eine frömmere Wiederholung ſeines Fehlers war.

Obgleich die Phantaſie Albano's eine Retina des Univerſums war, worauf jede Welt ſich ſcharf abmalte, und ſein Herz der Sangboden jeder Sphärenmuſik, worin eine umlief: ſo konnten doch weder der Abend, noch das Largheto mit ihren Stralen und Klängen durch die hohen Wellen hindurch, die in ihm ſowol die Erwartung als die Sorge (beide verdunkeln die Natur und die Kunſt) aufwarf. Das Ufer der Fontainen umflocht ein grüner Ring von Orangen, deren Blüte im Morgenlande nach der Selam-Chiffre Hoffnungen anſagt; aber wahrhaftig eine nach der andern wurde flüchtig, wenn er an die kalte helle Mutter dachte oder an ſein vielleicht leeres Warten. Die Fontainen ſprangen noch nicht — er rupfte wie ein Vorherbſt immer mehr breite Fächerblätter aus ſeiner grünenden ſpaniſchen Wand und ſah doch durch alle weitere Fenſter Lianen nicht über den Kieswег herkommen (welches ſchon darum unmöglich war, weil ſie längſt im Waſſerhäuschen bei ihrem Bruder ſtand) — und er verzagte an ihrer Erſcheinung: als dieſer plözlich ins gedachte Fortiſſimo ſtürmte, und als alle Fontainen vor dem Monde rauſchende Kränze aus Flitterſilber aufwarfen. Albano blickte hinaus....

Liane ſtand droben im Mondenſchimmer hinter dem flatternden Waſſer. Welche Erſcheinung! — Er riß die Laubenzweige an ſeinem Angeſichte aus einander und ſchauete unbe-

deckt und athemlos an die heilig-ſchöne Geſtalt! Wie griechiſche Götter überirdiſch vor der Fackel ſtehen und blicken, ſo glänzte Liane vor dem Monde, von dem umherrinnenden Wiederſcheine der ſilbernen Regenbogen beſchattet, und der ſelige Jüngling ſah die junge offne ſtille Marienſtirn beſtralt, auf der noch kein Unmuth und keine Spannung eine Welle geworfen — und die dünne, zarte, kaum gebogene Augenbraunen-Linie — und das Angeſicht, gleich einer vollendeten Perle oval und weiß — und die losgeringelte Locke auf den Maienblümchen an ihrem Herzen liegend — und den feinen Grazienwuchs, der wie die weiße Bekleidung die Geſtalt zu erhöhen ſchien — und die idealiſche Stille ihres Weſens, mit der ſie ſtatt des Arms nur die Finger auf das Geländer legte, gleichſam als ſchwebe die Pſyche nur über der Lilienglocke des Körpers und erſchüttere und beuge ſie nie — und die großen blauen Augen, die ſich, indeß das Haupt ein wenig ſank, unausſprechlich-ſchön aufſchlugen und ſich in Träume und in ferne unter Abendröthen wiederglänzende Ebenen zu verlieren ſchienen. —

— Du überglücklicher Menſch! — Dir erſcheint die einzige ſichtbare Göttin, die Schönheit, ſo plötzlich mit ihrer Allmacht und von allen ihren Himmeln begleitet, und die Göttin gibt dir den Wahnſinn — die Gegenwart mit ihren Geſtalten wird dir unbekannt — die Vergangenheit vergeht — die nahen Töne ziehen aus tiefer Ferne her — die überirdiſche Erſcheinung überfüllt und überwältigt mit Glanz die ſterbliche Bruſt! —

Ach warum durfte durch dieſen hohen reinen Himmel eine tiefe kalte Wolke ziehen? — Ach warum fandeſt du die Himmliſche nicht früher oder ſpäter? — Und warum mußte ſie ſelber dich an ihren Schmerz erinnern? —

Denn Liane — in deren überſtortes Auge nur ein ſtarkes Licht durchſikern konnte — ſuchte den Mond, den ſeine

eigne Aurora ein wenig verbing, mit dem wiegenden Kopfe irrend auf, weil sie dachte, ein Lindengipfel verdecke ihn — und dieses Wanken malte ihm ihr Unglück so plötzlich mit tausend Farben! Ein schneller Schmerz zertrat seine Augen, daß Thränen daraus spritzten und Funken, und das Mitleiden schrie in ihm: „O du unschuldiges Auge, warum wirst „du verhüllt? Warum wird dieser dankbaren frommen Seele „der Mai genommen und die ganze Schöpfung? — Und sie „wirft vergeblich den Blick der Liebe auf die Mutter und auf „die Freundin und — o Gott! — sie weiß nicht, wo sie ste„hen.“ —

Aber der Vorhang des Mondes flatterte bald seitwärts, und sie lächelte den Schimmer heiter an, wie der blinde Milton in seinem ewigen Gesange die Sonne, oder wie ein Irdischer den ersten Glanz nach dem Leben. —

Eine Nachtigall, die bisher zwischen weiten Blumen einem leuchtenden Würmchen nachhüpfend den Tönen im Zimmer nur mit einzelnen Wildrufen und Nachschlägen der Freude geantwortet hatte, flog Lianen näher, und die geflügelte Zwergorgel riß auf einmal alle Flötenregister heraus, daß Liane im Vergessen ihrer Blindheit niederblickte, und Albano erschrocken zurücktrat, als sehe sie auf ihn. Da wurde unter den Tönen des Bruders und der Nachtigall ihr blasses, gleich der weißen Federnelke auf den Wangen leicht geröthetes Angesicht zart vom matten Blütenroth der Rührung überdeckt — die Augenlieder zuckten öfter über die glänzenden Augen hin — und endlich wurde der Glanz eine ruhige Thräne — es war keine des Schmerzes, noch der Freude, sondern jene sanfte, worein die Sehnsucht des Herzens überquillt, wie im Frühling überfüllte Zweige unverwundet weinen. — —

— Im Menſchen wohnt ein rauher blinder Zyklope, der allemal in unſern Stürmen zu reden anfängt und uns Zertrümmerung anräth; furchtbar regte ſich jetzt in Zeſara die ganze aufgewachte Kraft der Bruſt, der wilde Geiſt, der uns auf Kunturöſittigen vor Abgründe ſchleppt, und der Zyklope rief laut in ihm: „ſtürze hinaus — knie vor ſie — ſag' ihr „dein ganzes Herz — was iſt's, wenn du dann auf ewig „verloren biſt, haſt du nur einen Laut dieſer Seele vernom„men — und dann fühle und opfere dich in den kalten Quel„len zu ihren Füßen." — Wahrlich, er dürſtete nach dem friſchen Waſſin, worein die Fontainen zurückſprangen — — Aber ach vor dieſer Sanften, vor dieſer Gequälten und Frommen! — „Nein, ſagte der gute Geiſt in ihm, verwunde ſie „nicht wieder wie ihr Bruder — o ſchone, ſchweige, ehre; „dann liebſt du ſie."

Hier trat er heraus in die erleuchtete Erde wie in einen Himmelsſaal und nahm den offnen Sonnenweg, aber leiſe, vor den Fontainen vorüber. Als er vor ihr vorbeiging, brach auf einmal die Arkade aus Treuſen, die ſie halb vergittert hatte, zuſammen, und Liane ſtand wolkenlos wie eine reine Luna ohne Nebel-Hof im tiefen Himmelsblau: eine glänzende Lilie*) aus der zweiten Welt, die ſich ſelber das Zeichen iſt, daß ſie bald in dieſe ſtiehe. — — O ſein Herz voll Tugend empfand erſchüttert die Nähe der fremden; und mit allen Zeichen der tiefſten Verehrung ging er vor dem ruhigen Weſen vorüber, das ſie nicht bemerken konnte.

Erſt als ihm mit jedem Schritte ein Hamurl entfallen war, und er endlich keinen mehr hatte, als den über ſich: wurd' er ganz ſanft und freuete ſich, daß er nicht kühner ge-

*) Sonſt glaubte man, daß eine im Oberſtuhl liegende Lilie den Tod deden bedeute, dem er gehörte.

weſen. — Wie glänzt ihm jetzt die Erde, wie nähert ſich ihm der Sonnenhimmel, wie lieht ſein Herz! — O noch nach vielen Jahren einſt, wenn dieſer glühende Roſengarten der Entzückung ſchon weit hinter deinem Rücken liegt, wie wird er dir, wenn du dich umwendeſt und darnach blickſt, ſo ſanft und magiſch als ein weißes Roſenparterre der Erinnerung nachſchimmern! —

Siebente Jobelperiode.

Albano's Eigenheit — das Neſſelnähen der Politik — der Hero-ſtrat der Spieltiſche — väterliches mandatum sine clausula — gute Geſellſchaft — H. von Bouverot — Lianens Gegenwart des Geiſtes und Körpers.

---

36. Zyklel.

— — Wäre der Lehnprobſt von Hafenreſſer nicht, ſondern nur meine Phantaſie: ſo würd' ich gewiß in meiner Hiſtorie fortfahren und der Welt als wahr berichten (und das ganze romantiſche Schreibzeug ließe ſich darauf todtſchlagen), Albano ſei am andern Morgen blind und taub hinter der breit vorgebundenen Binde des Bandagiſten Amor fort geſeſſen — er habe nicht mehr über fünf zählen können, außer Abends, an der Glocke, um nachher das Froulay'ſche Waſſerhäuschen magiſch zu umkreiſen wie einer, der das Feuer beſprechen will, das ſich ihm nachſchlängelt — aus den beiden Blaſelöchern, womit ſentimentale Wallfiſche ſich öffentlich ausweinen in Buchläden, hab' er beträchtliche Ströme aufgeſpritzt — übrigens hab' er kein Buch mehr angeſehen (ausgenommen einige Bogen im Buche der Natur) und keinen Menſchen mehr (einen blinden ausgenommen) — — „und

„unter diesen meinen Wundzettel erotischer Wundfieber (würd' „ich am Schlusse meiner Lüge sagen) setzt wol offenbar die „Natur ihr Sekretis-Insiegel.“

Das thut sie nicht, sagt Hasentreffer — nichts wie verdammte Lügen sind's; die Sache ist vielmehr so:

Jesara schlich kein zweitesmal mehr in Froulay's Garten; eine stolze Schamröthe überflog ihn schon bei dem Gedanken an die peinliche, mit der er das erstemal einem mißtrauischen oder fragenden Auge aufgestoßen wäre.

Aber auf diese Weise blieb ihm vor der Heilung die liebe Seele verhüllt wie ihr der Mai; und er quälte sich still mit Berechnungen ihrer Leiden und mit Zweifeln an ihrer Kur. Er schämte sich der Freude während ihrer Trauerzeit und verbot sich den Genuß des Frühlings und den Besuch von Lilar; ach er wußte ja auch, es würde durch den liebenden Frühling und durch das Lilar, wo sie so viele Freuden und die letzte Wunde empfangen, sein Herz zu unbändig werden und zu voll.

Sein Durst nach Wissen und Werth, sein Stolz, der ihm bei dem Vater und seinen beiden Freunden in einem rühmlichen Lichte zu stehen gebot, trieben ihn in seine Laufbahn hinein. Mit allem ihm eignen Feuer warf er sich über die Jurisprudenz und machte keinen andern Weg mehr als den zwischen dem Hörsaale und dem Studierzimmer. Zu diesem Eifer zwang ihn ein eigenthümlicher Trieb nach Komplettierung; alles Unvollendete war ihm beinahe ein physischer Gräuel; ihn schmerzten defekte Sammlungen — abgebrochene Monatsschriften — eingeschlafne Prozesse — Bibliotheken, weil er sie nie auslesen konnte — Leute, die als Akzessisten starben, oder in Bau-Planen, oder ohne ein abgerundetes Denksystem, oder als Gesellen, Tuchknappen und Schuhknechte — und sogar Augusti's Flötenblasen, der's nur

ſo heiter mittrieb. Es war dieſelbe Stärke, womit er Pſyche's Flügelpferde den Zügel ſtraff hielt und womit er ihm das Spornrad einſtieß; ſchon als Kind hatte er dieſe Stärke an der Zurückhaltung des Athems, oder am peinlichen Preſſen einer wunden Stelle verſucht — und beim Himmel! figürlich that er ja nun beides wieder. In ihm wohnte ein mächtiger Wille, der blos zur Dienerſchaft der Triebe ſagte: es werde! Ein ſolcher iſt nicht der Stoizismus, welcher blos über innere Miſſethäter oder Hämlinge oder Kriegsgefangene oder Kinder gebeut, ſondern es iſt jener genialiſch-energiſche Geiſt, der die geſunden Wilden unſers Buſens dingt und bändigt, und der königlicher zu ſich, als der ſpaniſche Regent zu andern, ſagt: Ich, der König! —

— Ach freilich — wie kennte ſeine warme Seele anders? — ſtand er oft in der Nachtmitternacht am luftigen Fenſter und ſchauete voll Thränen auf die weiße Madonna des miniſterialiſchen Pallaſtes, die der reine Mond verſilberte. Ja am Tage zeichnete er oft in ſein Souvenir (zufällig war's ein Springbrunnen und eine Geſtalt dahinter, weiter nichts) — oder er las im Meſſias (natürlich fuhr er in dem Geſange fort, den er ſchon bei der Miniſterin angefangen) — oder er belehrte ſich über Nervenkrankheiten (war er bei ſeinem Studieren dagegen gedeckt?) — oder er ließ das Feuer ſeiner Finger über die Saiten laufen — ja er hätte nichts als Roſen gepflückt, obwol mit Dornen, wäre ihre Blütezeit geweſen.

Und dieſe ſeufzende ſchwüle Seele mußte ſich verſchließen! O er war ſchon in Sorge, jede Taſte werde eine Schriftpunze, das Klavier ein Letternkaſten und alle Handlungen verräthezeiſch-leſerliche Worte. Denn er mußte ſchweigen. Die erſte junge Liebe hat wie die der Geſchäftsleute (die churſächſiſchen ausgenommen) keine Sprachwerkzeuge, höchſtens eine tragbare

Schreibfeder mit Dinte. Nur die Weltleute, die ihre Liebeserklärungen eben ſo wiederholen wie Schauſpieler, ſind im Stande — und aus gleichen Gründen — ſie eben ſo zu publizieren wie dieſe. Aber in der heiligern Zeit des Lebens wird das Bild der geliebteſten Seele nicht im Sprach- und Vorzimmer, ſondern im dunkeln ſtillen Oratorium aufgehangen; nur mit Geliebten ſpricht man von Geliebten. Ach er hörte über ſeine Himmelsbürgerin ungern ſogar andre reden; und er entwich oft (mit dem innern Rauchopferaltar in ſich) aus dem Zimmer, worin man für ſie eine Rauchpfanne mehr voll Kohlendampf als Wohlgeruch herumtrug. —

37. Zykel.

Man erwartete in Peſitz jeden Tag die Zurückkunft des deutſchen Herrn, Mr. de Bouverot, der in Haarhaar an die feſt ſkizzierte Vermählung zwiſchen Luigi und einer Haarhaarſchen Prinzeſſin, Iſabella, die letzte retouchierende Hand gelegt. Auguſti war ihm nicht gut und ſagte ſogar, Bouverot habe keine honnêteté*); und erzählte Folgendes, aber mit der weichen Ironie eines Weltmannes.

Vor einigen Jahren wurde Bouverot in Kapitel-Streitigkeiten vom Haarhaarſchen Hofe**) nach Rom an den Pabſt verſandt; gerade zur Zeit, wo auch Luigi den gewöhnlichen Römerzug der Fürſten that mit ſeinen Römer-Zinszahlen. Nun wollte Haarhaar — das eigentlich ſchon chapeaubas geht mit dem Hohenſtießer Fürſtenhute und das alle mögliche

*) Honnêteté ſchließet in den höhern Ständen Morden, déshonnêteté, Lügen etc. völlig aus; aufgenommen in einem gewiſſen Grade.

**) Dieſer Hof iſt katholiſch, aber das Land lutheriſch, und zu dieſer letztern Konfeſſion bekennt ſich auch der Hohenſtießer.

offizinelle Ausſicht hat, ihn aufzuſetzen — eben darum nicht gern den Anſchein geben, als ſeh' es das Erlöſchen des Hohenfließer Stammes mit kalten Augen an, um ſo mehr, da eben der Stammhalter Luigi gleich in den erſten Jahren kein Held von nervöſer Bedeutung war. Ja dem Haarhaarer Hofe mußte daran liegen, daß der gute dünne Stamm-Herbſtflor wo möglich anders wiederkäme, als er ausgezogen war; und eben aus ſolchen Gründen war von jenem dem Deutſch-Herrn heimlich aufgetragen, dergeſtalt über alle ſeine Freuden und Leiden als maitre de plaisirs, zumal bei maitresses de plaisirs — zu walten und zu wachen, daß man damit zufrieden wäre. War inzwiſchen Abiturient ſchon als Fötus eingeſeſſen, ſo wurd' er leider gar zum punctum saliens ausgeſchliffen zurückgefahren, beſonders da er durch mehre Bocks- und andre Sprünge durch den Reif der Luſt verderben war zu einem Ritterſprunge. Es kann möglich ſein, daß der Deutſch-Herr der Verjüngung des Fürſten zu ſehr entgegenging; ja er kann's der jungmachenden Wundereſſenz des Marquis d'Aymar*) nachgethan haben, welche eine alte unſchuldige Dame, die vom Elixir mehr verſalbte, als gegen ihre Jahre nöthig war, durch das übermäßige Verjüngen zum kleinen Kinde einzog. — — Kurz, durch dieſen Kreuzzug hinter dem Kreuzherrn Bouverot wird einmal — wie öfters durch Kreuzzüge — der Hohenfließer Fürſtenſeſſel offen zu rechter Zeit, und Haarhaar ſetzt ſich darauf. — —

Ich geſtehe ungern, daß Albano anfangs — weil bei aller ſeiner Scharfſicht ſeine Reinheit eben ſo groß war — das Faktum nur verworren faßte; als er's aber begriff, war's für ihn pharmazeutiſches Manna, wie für Schoppe iſraelitiſches. „Der Kreuzherr (ſagte dieſer) trägt ſein Kreuz

*) S. des Grafen Lamberg Tagebuch eines Weltmannes.

„nicht umſonſt — es thut ihm eben ſo viel Dienſt wie den „Häuſern in Italien ein daran geſchmiertes, es darf beide „keine Seele anpiſſen, ob man's gleich in Rom vor jedem „Vorzimmer mag.“ —

Nicht lange darnach gingen unſre drei Freunde in der Stunde, wo die Wagen lärmend zum Thee und Spiele rollen, auf der Gaſſe, als man vor ihnen eine Sänfte mit dem Sitze rückwärts, worin gleichwol jemand ſaß, vorübertrug. „Du „heiliger Vater! (rief Scheppe) da drinnen ſitzt der leibhafte „Zefiſio aus Rom, der mich irgend einmal durchprügeln „muß.“ — „Leiſe, leiſe! (ſagte Auguſti) das iſt der deutſche „Herr: Zeſiſio iſt ſein arkadiſcher Name*).“ — „Nun ſo „freu' ich mich deſto mehr, daß ich mit der Rotknaſe einmal „herzlich ſchlecht umſprang“ ſagt' er und kehrte um und begleitete mit untergeſteckten Armen die Sänfte faſt zehn Schritte weit, um den Vogel des Bauers beſſer zu beſchauen, bis dieſer die Vorhänge vorriß. Albano ertappte darin im Vorübereilen nur einen ſcharfen gleich einem Dolche gezognen Blick und einen rothglimmenden Naſenknorf. —

Scheppe kam wieder und erzählte die Händel in Rom. Nämlich gegen alle Todſünder, Blutſchuldner und Sündenhälge trug er keinen ſo bittern Ingrimm als gegen Profeſſions-Bankhalter, Croupiers und Grecs; er ſagte, hätt' er ein Raupeneiſen, womit er dieſes Gewürm von der Erde wegſchaben, oder eine Kochenille-Mühle, worin er es zerknicken könnte, er thät' es ganz luſtig; „o Himmel (rief er dann „aus), hielt' ich vollends über den ringelnden verwickelten „Wurmſtock gerade meinen ausgeſtreckten Fuß (und wäre auch „das Podagra daran), freudig ſtieß' ich ihn darein und träte

*) Wer in die Akademie der Arkadier tritt, nimmt einen arkadiſchen Namen an.

„den Bettel aus.“ — Was er aber konnte, that er. Da er ſein eigner Reiſediener und eine in ganz Europa hin- und herfahrende Lauferſpinne war: ſo hatt' er recht oft die Freude, dieſe Pharao-Blattwickler und Blattminierer unter die Finger zu bekommen — ihr Schein-Genoſſe zu werden — ihre Kriegsliſten einzulernen — und dann irgend ein Feuerrad in ihre ziſchende Schlangenhöhle zu rollen. Ich bin nicht näher unterrichtet, ob man es in Leipzig weiß, wer der Nädelsführer war, der vor kurzem in der Meſſe eine Verier-Polizei mit Schein-Stadtknechten ſpielte und eine Bank aufhob; — wenigſtens waren die Banquiers darüber irrig, weil ſie den andern Tag der wahren Polizei aufwarteten und um einige Indulgenzen und Un-Rechtswohlthaten anbettelten; aber ich bin hier im Stande, den Diebsfänger zu nennen: Schoppe war's geweſen. — — Die Beute legt er meiſtens zu neuen Fladderminen unter Pharao-Tiſchen an.

Mit Zeſſio hatt' er's anders gekartet. Er trat vor deſſen Bank und ſah einige Minuten zu und belegte endlich ein Blatt mit einem Schildlouisd'or. Es gewann, und er zeigte hinter der Karte eine lange Rolle von Louis. Bouverot wollte dieſe Rolle nicht bezahlen; „er habe (ſagt er) nichts „geſehen.“ Wozu ſitzt Ihr Croupier denn dort? ſagte Schoppe und erklärte ſie für Betrüger, wenn ſie nicht zahlten. Man zahlte ihm, um größern Schaden zu vermeiden, den Gewinnſt. Er nahm ihn kalt und ſchied mit den Worten an die Pointeurs: „meine Herren, Sie ſpielen hier doch mit ausgemach„ten Betrügern; aber blos weil ich ſie kenne, haben ſie mich „bezahlt.“ Unter dem Steif- und Blaßwerden der Intereſſenten ging er langſam mit ſeiner breitſchultrigen gedrungnen Figur und mit ſeinem Knotenprügel unverſehrt davon. — —

Auguſti wünſchte von Herzen. — der Verfolgung wegen — daß Bouverot den Bibliothekar nicht mehr kenne. Zu

Hause fanden ſie eine Einladung vom Miniſter auf Thee und Souper: „die arme Tochter! (ſagte Auguſti) dieſes Bouverot „wegen muß die Halbblinde morgen an die Tafel.“ — — Indeß ſieht ſie doch unſer Jüngling endlich wieder, und nur ein Frühlingstag ſondert ihn vom theuerſten Weſen ab! — Hat Auguſti Recht: ſo trifft meine Bemerkung hier ein, daß ein guter Filou immer der motivierende Hecht wird, der den frommen Karpfenſatz der Stillen im — Teiche zum Schwimmen bringt; die verſteckte Blattermaterie, die kalte Kinder auf einmal lebendig macht.

38. Zykel.

Lianens Augen heilten, aber nur langſam; die Natur wollte ſie nicht auf einmal aus ihrem düſtern Kerker in die Sonne führen; jetzt konnte ſie erſt, wie die Philoſophen, mehr Licht als Geſtalten erkennen. Gleichwol gab der Miniſter den Kabinetsbefehl, ſie müſſe übermorgen die Harmonika ſpielen, bei dem Souper erſcheinen und ſogar den Salat machen und dabei ihre Blindheit maskieren. Er befahl zuweilen unmögliche Dinge, um ſo viel Ungehorſam zu finden, als ſein Zorn zum Beſtrafen brauchte; gewiſſe Leute ſind den ganzen Tag ſchon im voraus voll Aerger für irgend eine Zukunft, gleich dem Urinphosphor, der immer unter dem Mikroſkope kocht, oder den Eiſenhütten, worin jeden Tag Feuer auskommt.

Die Miniſterin ſagte dazu ein ſanftes feſtes Nein. Ueber die Harmonika, ſagte ſie, habe ſie in ſeinem Namen den Doktor gefragt, der es ſtreng verboten, und das Uebrige ſei eine Unmöglichkeit. Hier konnt' er ſchon, ſo gut wurd' es ihm, über mehre Dinge ungehalten werden, beſonders über das Fragen des Doktors, das aber gar noch — nicht geſchehen war; er wurde toll genug und ſchwur, er handle nach ſeinen Prinzipien und frage den Teufel nach fremden.

Dieſes Prinzip war dasmal der deutſche Herr. Die obige Anekdote nämlich — Bouverots Fürſorge für den reiſenden Erbprinzen — oder die Abſicht dabei war an beiden Höfen **aſſemblée- und tafelfähig, und nur dem Fürſten Luigi verdeckt**; denn an Thronen gibt es faſt für niemand Geheimniſſe (kaum für ſeine Frau) als für den, der darauf ſitzt, wie in Schallgewölben die Leute in fernen Winkeln alles laut vernehmen, nur der nicht, der in der Mitte ſteht. Der deutſche Herr war alſo im Hohenſtießer Syſteme die wichtige Pfortader und Lungenpulsader, womit auch Froulay ſich wäſſern wollte. Dieſer mußte durchaus der Gegenwart und der Zukunft, oder zweien Herren dienen, von denen der Haarhaarer ſehr bald ſeiner werden konnte.

Bouverot war nicht blos an Froulay den Miniſter, ſondern auch den Vater geknüpft; ein Mann wie er, der ſich aus Italien ein ganzes Kunſtkabinet nachfahren läſſet, und deſſen Kunſt-Kenntniſſe eben ihn und den Fürſten ſo lange verknüpfen, mußte eine Madonna von ſolcher Karnazion wie Liane und aus der römiſchen Schule und die noch dazu von der Leinwand abgelöſet ſich als eine volle athmende Roſe bewegte, ein ſolcher mußte dergleichen zu ſchätzen wiſſen. Heirathen konnt' er die Roſe nicht wollen, da er deutſcher Herr war.

Er hatte ſie ſeit ſeiner welſchen Reiſe nicht geſehen — der Graf auch nicht — beiden wollte ſie der Miniſter zeigen als eine Zahlperle von beſonderer Weiße und Figur. Froulay hatte — was überhaupt öfter iſt, als man denkt — gleich viel Eitelkeit und Stolz; dieſen gegen Tadel, jene für das Lob. Aber ich müßte nun ein Turnierbuch ſchreiben, um ſein Toben, Rennen, Lanzenſtoßen in einem Gefechte, wo er unter den Fahnen der Feindſchaft, der Eitelkeit und Habſucht diente, nur zum Theil auf die Nachwelt zu bringen. Er war ſo

wenig todt zu jagen als ein Wolf. Alle Waffen waren ihm gleich, und er nahm immer schärfere und giftigere. In den alten gerichtlichen Zweikämpfen zwischen Mann und Frau stand gewöhnlich der Mann bis an den Magen in einem Loche, um seine Stärke zur weiblichen herabzubringen, und sie schlug gegen ihn mit einem in einen Schleier gewickelten Stein; in den ehelichen aber scheint der Mann im Freien zu stehen und die Frau in der Erde und hat oft nur den Schleier ohne den Stein. —

— In diesem Gefechte stellte sich ein glänzender Friedensengel zwischen beide und fing die Wunden auf, nämlich Liane. Die Tochter, die eine schwärmerische Liebe für die Mutter und die weibliche Achtung des stärkern Geschlechts für den Vater hatte, und die so unendlich unter dem Zwiespalte litt, fiel der Mutter um den Hals und bat sie, ihr das zu erlauben, was der Vater fodere — sie wolle alles gewiß so machen, daß man nichts merke, sie wolle sich recht anstrengen und vorher besonders üben — ach er werde sonst ihrem armen Bruder nur noch ungewogner — diese Uneinigkeit blos ihretwegen sei ihr so schmerzlich und vielleicht schädlicher als das Harmonika-Spiel.

„Mein Kind, Du weißt (sagte die Mutter, denn jetzt „hatte sie gefragt), was gestern der Arzt gegen die Harmo„nika gesagt hat; das andre kannst Du wagen!“ Liane küßte sie freudig. Man mußte sie zum Vater führen, damit sie vor ihm die Freude ihres Gehorsams laut machte. „Ich dank' „Euch's mit dem Henker (sagt' er sanft), es ist Eure verfluchte Schuldigkeit.“ — Sie ging mit zerstobener Freude, aber ohne große Schmerzen; sie war es schon gewohnt.

39. Zykel.

Der Lektor bat Albano noch auf dem Wege zum Minister, das Feuer seiner Behauptungen und seiner Pantomime zu mäßigen. Er machte ihm vom Hauskriege nur so viel bekannt, als nöthig war, damit er nicht Lianen durch den Wahn der Heilung in Verlegenheit setze. Als sie ins Spielzimmer traten, war schon alles im Feuer.

Da ihm jetzt niemand präsentiert wird: so muß ich es thun; es sind Jünger (wenigstens Zwölfte) des Ministers.

Zuerst stelle ich dir den H. Justizpräsidenten von Landrock vor, eine gute Apothekerwage der Themis, die Skrupel auswägt und worin keine falsche Gewichte liegen, aber was eben so schlimm ist, viel Schmutz, Reste und Rost. Dir am L'Hombretisch daneben sind die Herren und Frauen von Vey, Flöl und Kob, glatte feine Seelen, die wie Mineralien in Kabinetten auf der Schauseite abpoliert sind, nur aber auf der verborgnen Basis noch eckig und kratzend.

Geh mit mir an den Eingang des andern Zimmers; hier hab' ich dir zu präsentieren den jungen, aber fetten Domherrn von Meiler, der, um seinen innern Menschen mit einem dicken warmen äußern zu bekleiden und auszuschlagen, jährlich nicht mehr Bauern abzurinden braucht, als der Russe Lindenstämme für seine Bastschuhe abschindet, nämlich 150.

Das Zimmer, worein du siehst, präsentier' ich dir als ein Fliegenglas voll Hofbediente, die, um ins Himmelreich zu kommen, nicht blos Kinder, sondern gar Embryonen von vier Wochen wurden, die bekanntlich aussehen wie Fliegen; sie wollen, wenn Swift von seinen Bedienten nichts begehrt als das Zumachen der Thüren, nichts von ihrem Brodherrn als das Offenlassen derselben.

Ich habe die Ehre, dir dort — es ist der, der nicht spielt

— den H. Kirchenrath Schäpe, der Oberhofprediger werden will, vorzustellen, einen weichen Halunken, der die Samenkörner des göttlichen und menschlichen Worts wie Melonenkerne (sie sollen dadurch früher in den Herzen aufgehen) so lange in gezuckertem Weine einweicht, bis sie in jenen verfaulen; ein geistlicher Herr, der in seinem Leben nie andre Bitten that als die beiden, die er stets abschlägt, die vierte und die fünfte. —

— Aber der Lektor wird dir im Fenster ja alle Herren und Damen kalt, leise und ohne Pantomime nennen. Jetzt führt dich der Minister selber einem spielenden Herrn mit einem Kreuze zu, der Wasser mit Salpeter trinkt und immer den dürren Mund beleckt; es ist Bouverot — jetzt sieht er vor dir auf, betrachte das kalte, aber kecke und schneidend-geschliffne Auge, dessen Winkel eine offne Blechscheere oder aufgestellte Falle scheinen — die rothe Nase und den harten lippenlosen Mund, dessen röthliche Krebsscheere sich abgewetzt zusammenzwickt — das aufgestülpte Kinn und die ganze stämmige feste Figur. Albano überraschet ihn nicht, er hat alle Menschen schon gesehen und er fragt nach keinem.

Der Minister erquickte den in sich verworrenen Jüngling mit der Verheißung, bei dem Souper werd' er ihm seine Tochter vorstellen. Er bot ihm ein Spiel an; aber Alban versetzte mit einem zu jugendlichen Ärgert: er spiele nie. —

Er konnte nun die Spieltischgassen durchstreichen und alles besehen, was er wollte. In einem solchen Falle postiert man sich, wenn man niemand in der Gesellschaft ausstehen kann, gerade vor oder neben das Gesicht, das man am meisten anfeindet, um sich über jedes Wort und jeden Zug des Gesichts heimlich zu erärgern. Albano hätte viele Gesichter gehabt, die wenigstens in einem kleinen Grade nicht zu leiden waren und zu denen er sich hätte stellen können — ja es

wären keine hinlängliche Gründe anzugeben, warum er nicht einen gewissen ausgespelzten eingetrockneten Kleisteraal, einen Schwächling voll Impertinenz in einem fort angesehen hätte, da dieser mit einer Flügelbrille die aufgehenden Kartengestirne, observierte, indeß Albano die Fühlhörner seiner Sehnerven bis zu den Kartenfarben des zweiten Zimmers ausstrecken konnte — es wären keine Gründe dagewesen, wäre nicht der deutsche Herr dagewesen; vor diesen mußt' er sich stellen; von diesem wußt' er das Meiste und Schlimmste: dieser stand ja mit Schoppe in weiter Verbindung, sogar mit Lianen — — Verdammt! neben gewissen Gesichtern krümmen und mausern sich die Seelenschwingen, wie neben Adlerfielen Schwanen- und Taubenfedern zerfallen; allen schuldlosen Gefühlen in der so geräumigen Brust Albano's wurd' es so unruhig und eng wie einem Taubenfluge, in dessen Schlag man einen Iltisschwanz geworfen.

Ich darf es nicht verhehlen, er murrte und grollte innerlich über alles, was der Mann that und hatte — dieser mochte nun Finger tragen, deren Spitzen fein geschabet waren für das Pharaospiel, und deren Nägel von einem ganz noch schlimmern Hazardspiele sich etwas abgeblättert hatten — oder er mochte zuweilen durch die Haare der Augenbrauen blicken — oder (nur Einmal) eine Mücke durch ein schnelles Schnappen der Lippen erquetschen wie die Fliegenfalle — oder bald eine deutsche, bald eine gallische Zeile sagen, was ich doch von guten Zirkeln erwarte, indeß nur schlechte kein deutsches Wort vorbringen, wenige solche wie Lansquenet, canif (Kneif), birambrot (Bier am Brod) ausgenommen — — — genug, er dachte immer an Schoppe's schönen Ausspruch: „es gibt Menschen und Zeiten, wo einen rechtschaffenen Mann „nichts mehr erquicken könnte als — Prügel, die er gäbe." Duellieren ist eben so gut, meinte der Graf.

Indeß muß er hier entschuldigt werden durch eine Autorität. Nämlich selber Schreiber dieses — sonst ein so weiches warmes Schwanenfell — wurde immer zu einem völligen Kampfhahne hinter Spiel-Sesseln und spreizte den kratzenden struppigen Flügel weiter auf, je länger er müßig zusah; der Grund ist der, weil man überhaupt nur die Menschen immer leidlicher und besser findet, mit denen man einerlei treibt und will.

Albano wünschte sich herzlich seinen Waffenbruder Schoppe her; er ging zwar oft zu Augusti, sich auszuschütten; aber dieser linderte stets; ja er schnitt ihm durch die Verflechtung mit dem Kirchenrathe die Gelegenheit ab, seine jugendliche unerfahrne Seele Horchern zu verrathen. Auch wählte der Lektor nachher auf eine halbe Stunde — was Hausfreunde oft thun in Abwesenheit der Hausfreundinnen — letztere (die Abwesenheit).

Der Graf stand einige Zeit hinter Bouverots Sessel und sah in einen innen mit grotesken Bildern lackierten sinesischen Spiegel, und veränderte seine Stellung so lange, bis er darin Zessio's Gesicht hart neben einem gemalten Drachen stehen hatte zur bloßen Vergleichung — das alles fiel vor, aber mit immer stärkern Herzschlägen für Lianen unterbrochen — — als die Bedienten die Thüren öffneten zu dem Speisesaale, und ihm nun das Herz bis zum Schmerzen pochte, und seine ohnehin so jugendlich-blühende Gestalt ganz voll Rosen der frohen und verschämten Röthe hing.

40. Zykel.

Schnellathmend und glühend machte er sich in die bunte Wandel-Reihe mit irgend einer alten Dame hinein, die ihn eitel mißverstand und auf einmal als eine Armschnalle mit Ressort an seinem Arme hing und die nichts von ihm erhielt

als — Antworten. Mit durchfliegenden Blicken trat er in den hellen wie aus Licht kryſtalliſierten Saal voll Köpfe. Er antwortete eben, als er im Tumulte hinter ſich das leiſe Wort vernahm: „ich höre ja den Bruder“ — und ſogleich die leiſere Widerlegung: „es iſt mein Graf.“ — Er drehte ſich um — zwiſchen dem Lektor und der Mutter ſtand die liebe Liane, der verſchämte, erſchrockne blaßrothe Engel im ſchwarzen Seidenkleide, das nur der blinkende Frühlingsreif einer ſilbernen Kette überlief, und mit einem leichten Band im blonden Haar. Die Mutter ſtellte ſie ihm vor, und die zarte Wange blühte röther auf — denn ſie hatte ja die gleichen Stimmen des Gaſtes und des Bruders vermengt — und ſie ſchlug die ſchönen Augen nieder, die nichts ſehen konnten. Ach Alkano, wie zittert dein Herz ſo ſehr, da die Vergangenheit zur Gegenwart, die Mondnacht zum Frühlingsmorgen wird, und da dieſe ſtille Geſtalt in der Nähe noch allmächtiger wirkt als in jedem Traume! — Sie war ihm zu heilig, als daß er vor ihr über die ſcheinbare Heilung hätte lügen können; er ſchwieg lieber — und ſo kam der wärmſte Freund ihres Lebens zum erſtenmale nur verhüllt und ſtumm zu ihr.

Der Lektor führte ſie bald weg an ihren Sitz unter dem zweiten Lüſtre — ihr gegenüber ſaß die Mutter (wahrſcheinlich darum, damit die gute unwiſſende Tochter, die doch nicht immer die Augenlieder ſenken konnte, dieſe freundlich und mit Anſtand gegen ein geliebtes Weſen heben durfte) — der deutſche Herr, als Bekannter, ſetzte ſich ohne Weiteres zu ihrer Rechten, Auguſti zur Linken — Jeſara als Graf kam oben weit hinauf neben die höchſte Dame. — —

Der Henker hol's! — das iſt leider ſo oft mein eigner Fall! Ich behaupte oben den Ehrenplatz — und bemerke unten eine Meile von mir die Tochter, aber als Myop nur halb, und kann den ganzen Abend nichts machen. — Rangiert

mich doch ungescheuet hinunter zu ihr — ihr habt mit nichts weniger als einem aufgeblasenen Manne zu thun — warum sollen denn auch auf der Erde, wie im Himmel, gerade die größten Wandelsterne am weitesten von ihrer Sonne absitzen? —

Ich ziehe jetzt die Leser an des Ministers Tafel, nicht um ihnen die ministerialische auf Habsucht eingeimpfte Pracht oder seinen zwischen das Parallellineal der Etiquette eingesperrten Ehrentanz oder auch dessen Familienwappen zu zeigen, das auf jedem Wärmeteller und Salzfaß und mit dem Eise und Senfe herumgegeben wurde — uns sei die Allgegenwart des Wappenwerks auf seinen Blumentöpfen, Hemden, Bettschirmen, Hunds-Kravatten und Gedanken genug — sondern der Leser soll jetzt nur auf meinen Helden sehn.

Sehr sticht er hervor. Ueber einen solchen Ankömmling hat man in einer Residenzstadt noch früher als er dem Schwager das Trinkgeld gegeben, schon alles mögliche Licht der Natur und der Offenbarung; 19 Anwesende waren als seine moralischen Schrittzähler an ihm festgemacht. Die Kühnheit seines Wesens und sein Rang ersetzten bei ihm die Welt; und diese vermißte man nirgends als darin, daß er keinen andern Antheil nahm als den stärksten, und daß er sich immer in allgemeine und weltbürgerliche Betrachtungen verlief. Aber seht doch — o ich wollte, Liane könnt' es sehen — wie die Rosenglut und das frische Grün seiner Gesundheit unter den gelben Marodeu des Jahrhunderts glänzt, denen wie Schiffen an der afrikanischen Küste der Jugend alles zusammenhaltende Pech abgeflossen war — und wie ihn das Wangenroth der geistigen Gesundheit, ein zartes immer wiederkommendes Erröthen (aus Sorge um Lianen) schmückt, indeß mehre Weltleute am Tische gleich der Baumwolle alle Farben leichter anzunehmen scheinen als die rothe!

Er ſchauete und horchte, wider die Ordnung des Viſten-Heils, zu ſehr Lianen zu. Sie aß, unter dem höhern Roth der Furcht, fehlzugreifen, nur wenig, aber unbefangen; der Lektor ſperrte ihr mit leichter Hand den kleinſten Irrweg zu. Was ihn wunderte, war, daß ſie ein ſo empfindliches und ſo leicht weinendes Herz mit einer ſo unbefangnen Heiterkeit des Angeſichts und des Geſprächs bedeckte — — junger Mann, das iſt bei den weichſten Mädchen ohne Schmerzen der Liebe kein Bedecken und Verſtellen, ſondern Genuß des Augenblicks und gewohnte Gefälligkeit! — Sie behielt ſo beſonnen die (wahrſcheinlich vorher gelernte) Rangordnung der bekannten Stimmen, daß ſie ihre Antwort nie gegen eine falſche Stelle richtete. Sie blickte aber oft zu ihrer Mutter mit vollen Augen auf und lächelte dann noch heiterer, aber nicht um zu täuſchen, ſondern aus rechter herzlicher Liebe. —

Anlangend ihren Salat, ſo würde die beſte und tafelfähigſte Leſerin, die ihn miſchen ſehen, mehre Gabeln davon nehmen. Ungemein gut ließ es, da ſie ernſter und röther vor der blauen Himmels-Halbkugel aus Glas die Handſchuhe abzog — mit weißen Händen und mit geſchmeidigen Armen, ohne eine ſeidne Falte, zwiſchen dem gläſernen Blau und ſeidenem Schwarz im Grünen arbeitete — bedächtlich nach dem Eſſig- und Oelgeſtelle faſſete und ſo viel zugoß, als ihre Uebung (und der verzifferte Rath des Lektors; wenigſtens ſcheint mir's ſo) gebot. — — Beim Himmel! das Machen iſt hier der Salat; und der eitle Miniſter, der ſich nicht auf Gemälde verſtand, hatte viel Einſichten in Dingen, die zu Gemälden taugten.

Die Mutter ſchien kaum auf die Blätter-Mengerei hinzuſehen. — — Dem Grafen ſchien heute die Miniſterin nur Welt und keine fromme Strenge zu haben; aber er kannte noch nicht genug jene hellen Weiber, die Feinheit ohne Witz,

Empfindung ohne Feuer, Klarheit ohne Kälte haben; die von den Schnecken die Fühlhörner, die Weichheit, die Kälte und den stummen Gang entlehnen und die mehr Vertrauen verdienen und fodern als erhalten.

Nun trat Zessio als ein Engel unter drei Menschen im feurigen Ofen ein, aber als ein schwarzer. Dem Grafen war dessen Nahesitzen und jedes Wort zu ihr ohnehin eine Kreuzigung — nur von ihr zu ihm mit dem Blicke zu gehen war schon ein Jammer, wenig verschieden von dem, den ich haben würde, wenn ich in Dresden einen Tag im Antiken-Olymp der alten Götter zubrächte und dann bei dem Herausgehen in ein Refektorium voll geschwellner Mönche, oder in ein Naturalienkabinet voll ausgestopfter Maleskanten-Bälge und einmarinierter Fötus-Kanker geriethe. — Indeß wurde er doch dadurch beruhigt — nach meiner Meinung nur getäuscht — daß der deutsche Herr nicht neben ihr lyrisch loderte, noch im Himmel oder außer sich war, sondern bei sich und ganz gesetzt und sehr artig. Auf keine Tauben, Graf — frage die Landwirthe — schießen die Habichte öfter nieder als auf glänzend-weiße! —

Der deutsche Herr brachte jetzt eine Tabatiere hervor mit einem niedlichen Gemälde von Lilar und fragte Lianen, wie es ihr gefalle; ihm gefalle daran das Sentimentalische vorzüglich.

Der Lektor erschrak, bog sich dem Dosenstücke entgegen und jagte einige Urtheile voraus, die die Halbblinde in den übrigen führen sollten; aber nachdem sie damit ein paarmal schief gegen die Lichter und nahe vor ihren Augen vorbeigefahren war, konnte sie selber das eigne fällen, daß das von der halbuntergesunknen Sonne angestralte Kind, das unter dem Triumphbogen eine Blumenkette in die Höhe zieht, nach ihrem Gefühle „so gar lieblich" sei. Hier kam — und ich

hatte denselben Fall an einer halbblinden Frau von mächtiger Phantasie und offnem Kunstsinne bemerkt — die Anstrengung und der Kunstsinn oder das geistige Auge dem leiblichen auf halbem Wege entgegen. — Die Dose wurde wie ihr Tabak weiter präsentiert und stieg hinab zum Kunstrath Fraischdörfer — dem jetzt die Kunstliebe des neuen Fürsten und die Kunstgelehrsamkeit des Günstlings neue Kronen aufsetzten; — er rügte nichts als das Blütenweiß: „der Frühling (sagt' er) „ist wegen seines verdrießlichen Weißes ein leeres Monochroma; „ich habe Lilar nur im Herbste besucht." — „Wir können „ja den Nachtigallengesang auch nicht malen, und hören ihn „doch" sagte Liane heiter: er war ihr Lehrer und jetzt in der malerischen Technologie sogar ihres Vaters seiner. Ueber allen ihren Kenntnissen und innern Früchten und Blüten war die Rose des Schweigens gemalt; daran hatte sie der gebieterische Vater überhaupt gewöhnt, und vor Männern besonders, in welchen sie immer kopierte Väter furchtsam ehrte. —

Als die Landschaft zu Albano kam und er jene Frühlingsnacht verkleinert vor sich hielt, wo ihm Lilar und der edle Greis so zaubernd erschienen — und da er berührte, was die liebe Seele angerührt — und da in der seinigen alle Wohllaute zitterten: so griff wieder der Teufel einen dissonierenden Septimenakkord:

„Der Fürst, gnädiger Herr, (sagte der Minister zum „deutschen Herrn) wurde gestern heimlich beigesetzt; schon in „acht Tagen haben wir das öffentliche Begräbniß. Wir „müssen eilen, weil die Suspension der Hoftrauer so lange „dauert, bis die Huldigung am Himmelfahrtstage vor„über ist." Ich bin zu feurig, mich über den ewigen Zeremonienmeister Froulay auszulassen, der auf der Sonne Laternensteuer eingetrieben hätte und Brückenzoll vor Parks- und Eselsbrücken; aber Albano, von so vielen innern Seiten- und

Strefflichtern geblendet — erinnert an Lianens Trauer über den alten Mann, an seinen Geburtstag, an das Herz ohne Brust und an den Wahnsinn der Welt — war nicht im Stande, so sehr er sich vorgesetzt, in Sanftmuth und Lammskleidern vor Froulay zu erscheinen, letztere anzubehalten: sondern er mußte (und lauter als er meinte) gegen seinen Gegennachbar, den Kirchenrath Schäpe, mit zu großer Jugend-Ergrimmung — (die durch das nach der Bruderstimme sehnsüchtige Zuhören Lianens nicht kleiner wurde) sich erklären gegen viel — gegen das ewige todte Vierteleben der Menschen — gegen den zeremoniellen Hohn einer entseelten Gestalt — gegen dieses Darben an Liebe blos aus Vorspiegeln derselben — — ach, sein ganzes Herz brannt' auf seiner Lippe . . . .

Der redliche Schäpe, den ich oben einen Halunken genannt, trat ihm mit mehren Mienen bei. — Aber ich gar nicht; Freund Albano! du mußt erst noch lernen, daß die Menschen, in Rücksicht der Zeremonien, Moden und Gesetze, gleich einem Zug Schafe, insgesammt, wofern man nur den Leithammel über einen Stecken setzen lassen, an der Stelle des Stabes, den man nicht mehr hinhält, noch aus Vorsicht aufspringen; — und die meisten und höchsten Sprünge im Staate thun wir ohne den Stecken. Aber ein Jüngling wäre mittelmäßig, der das bürgerliche Leben sehr zeitig lieb hätte; so gewiß auch er und wir alle über die Fehler eines jeden Amtes zu bitter richten, das wir nicht selber bekleiden.

Die Gesellschaft hörte schweigend zu und wunderte sich aus Artigkeit nur innerlich; auf Lianens Gestalt trat weicher Ernst.

Man stand auf — die Enge verschwand — sein Eifer auch; — aber ich weiß nicht, kam es von der Trunkenheit des Sprechens oder des liebenden Anschauens, oder von einem

jugendlichen Ueberspringen der Visiten-Zäune — (von Mangel an Lebensart kam's aber nicht her) genug das Faktum ist nicht zu läugnen (und ich thu' auch am besten, es geradezu zu geben), daß der Graf die arme alte von ihm hergeführte Dame — Hasenreffer weiß selber nicht, wie sie heißet — stehen ließ und, ich glaube unbewußt, zum Führen Lianen nahm. — Ach diese! Was soll ich sagen von der magischen Nähe der geträumten Seele — vom leichten Aufliegen ihrer Hand, das nur der Arm des innern Menschen, nicht des äußern spürte — von der Kürze des Himmelsweges, der wenigstens so lang hätte sein sollen als die Friedrichs-Straße? — Wahrhaftig, er selber sagte nichts — er dachte blos ans abscheuliche Inhibitorial-Zimmer, wo ihre Scheidung vorfallen mußte — er zitterte unter dem Suchen eines Lauts. „Sie haben wol (sagte Liane leicht und offen, die gern die „befreundete Stimme, zumal nach der warmen Rede hörte) „unser Lilar schon besucht?" — „Wahrhaftig nicht, aber „Sie?" saat' er zu verwirrt. „Ich und meine Mutter wohn„ten gern in jedem Frühlinge da." —

Nun waren sie im Scheide-Zimmer. Leider stand er so mit ihr, die nichts sah, einige Sekunden fest und sah geradeaus, willens, etwas zu sagen, bis die Mutter ihn aufweckte, die für ihre von dem ganzen Abend so genährte Liebe eifrig eine abgetrennte Stunde am Tochterherzen suchte. — Und so war alles vorbei; denn beide schwanden wie Erscheinungen weg.

Aber Alban war wie ein Mensch, den ein herrlicher Traum verläßet und der den ganzen Morgen so innig-selig ist, aber ihn nicht mehr weiß. — Und wie, steht ihm nicht Lilar offen und sieht er's nicht gewiß, sobald nur Liane es auch sehen kann? —

Nie war er sanfter. Der aufmerksame Lektor legte in

dieſer warmen fruchtbaren Säezeit einigen guten Samen ein. Er ſagte, als ſie mit einander noch in die Mondnacht herausſahen, Albano habe heute faſt blos ſtachlichte und ſperrige Wahrheiten vorgebracht, die nur erbittern, nicht erleuchten. — Zu einer andern Zeit hätt' ihn der Graf befragt, ob er's wie Froulay und Bouverot hätte machen ſollen, die einander ganz tolerant Theſes und Antitheſes vortrugen wie ein akademiſcher Reſpondent und Opponent, die vorher bei einander logiſche Wunden und Pflaſter von gleicher Länge beſtellen — aber heute war er ihm ſehr gut. Auguſti hatte ſo delikat und liebreich für Mutter und Tochter geſorgt — er hatte ohne Schwärzen und Schminken viel Gutes, aber nicht haſtig geſagt, und man hatte ſeinem Auseinanderſetzen ruhig zugehört — er hatte weder geſchmeichelt, noch beleidigt. Albano verſetzte alſo ſanft: „aber erbittern iſt doch beſſer, lieber Au„guſti, als einwiegen. — Und wem ſoll ich denn die Wahr„heit ſagen als denen, die ſie nicht haben und nicht glauben? „— Doch nicht den andern?“ — Man kann jede ſagen, ſagt' er, aber man kann nicht jede Art und Stimmung, womit man ſie ſagt, zur Wahrheit rechnen.

„Ach!“ ſagte Albano und blickte hinauf; unter dem Sternenhimmel ſtand wie eine Schutzheilige die Marmor-Madonna des Pallaſtes ſanft beglänzt — und er dachte an ihre Schweſter — und an Lilar — und an den Frühling — und an viele Träume — und daß ſein Herz ſo voll ewiger Liebe ſei, und daß er doch noch keinen Freund und keine Freundin habe. —

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR
RICHTER,J.P.F.
3-598-52376-9
FN. 02989/035

Achte Jobelperiode.

Le petit lever des D. Spher — Steig nach Lilar — Waldbrücke — der Morgen in Arkadien — Chariten — Lianens Brief und Dankpsalm — empfindsame Reise durch einen Garten — das Klötenthal — über die Realität des Ideals.

41. Zykel.

Ich bin in voriger Nacht bis gegen Morgen aufgesessen — denn ich kann keinen fremden Dechiffreur darüber lassen — um die Jobelperiode bis zum letzten Worte zu entziffern, so fest hielt mich ihr Reiz; ich hoffe aber, da schon das dünne Blätterskelet aus Hasenreffers Hand so viel that, so soll jetzt das Blatt, wenn ich seine Adern mit Saftfarben und gleißendem Grün durchziehe, vollends Wunder thun.

Mit dem Grafen stand es seit dem letzten Abend betrübt. Denn die duldende bescheidne Gestalt, die er gesehen, glänzte, wie der Vorsatz einer großen That, allen Bildern seiner Seele vor und in seinen Träumen und vor dem Einschlafen ward ihre holde Stimme die Philomele einer Frühlingsnacht. — Dabei hört' er noch immer von ihr sprechen, besonders den Physikus, der jeden Tag weitere Fortschritte der Augenkur

verkündigte und zuletzt Lianens Abreise nach Lilar immer näher stellte — (Von einer Geliebten aber hören, ist, sei es immer etwas Gleichgültiges, weit mächtiger als an sie denken) — Er hörte ferner, daß ihr Bruder sich seit der Ermordung ihrer Augen der ganzen Stadt entzogen, in welcher er nicht wieder erscheinen will als auf einem sogenannten Freudenpferde bei der Fürstenleiche — — Und um dieses Eden, oder vielmehr um die Schöpferin derselben, war eine so hohe Gartenmauer gezogen, und er ging um die Mauer und fand kein Thor. — —

Verhaßteres kenn' ich nichts als das; aber in welcher Residenzstadt ist's anders? Schrieb' ich jemals einen Roman (wozu es keinen Anschein hat), das betheur' ich öffentlich, vor nichts würd' ich mich so hüten als vor einer Residenzstadt und vor einer stiftsfähigen Heldin darin. Denn die Konjunkzion der obern Planeten trägt sich leichter zu als die hoher Amanten. Will Er ein Wort mit Ihr allein reden am Hofe oder beim Thee oder bei ihrer Familie, so steht der Hof, die Theegesellschaft, die Familie dabei; will Er Ihr im Park aufstoßen, so reiset Sie, wie die finesischen Kuriere, doppelt, weil man den Mädchen gern das Gewissen, wie die Natur alle wichtige Glieder, doppelt gibt, wie gutem Weine doppelten Boden; — will Er Ihr zufällig wenigstens auf der Gasse begegnen, so schreitet (wenn diese in Dresden liegt) ein saurer Bedienter hinterdrein als ihr Pestteufel, Seelensorger, curator sexus, chevalier d'honneur, Sokrates-Genius, Kontradiktor und Pestilenziarius — — Hingegen auf dem Lande läuft (das ist alles) die Pfarrtochter, weil der Abend so himmlisch ist, um die Pfarrfelder spazieren, und der Kandidat braucht nun nichts zu thun als Stiefel anzuziehen. — Wahrlich unter Leuten von Stande scheint der Mantel der (erotischen) Liebe ein D. Fausts Mantel zu sein, der alles

zu überfliegen schwört, indeß er blos alles überdeckt; allein am Ende steht einem das Schreckhorn, der Pilatusberg und die Jungfrau vor der Nase.

Seliger Held! Am Freitage kam der Lektor und referierte, am Montage werde der Höchstselige — nämlich dessen leere Särge — beigesetzt, und Requairol reite das Freudenpferd — und Liane sei fast genesen, denn sie gehe mit der Ministerin morgen nach Lilar, höchstvermuthlich um einigen trüben mit einem Trauerrande umfaßten Gedenkzetteln und Leichen-Erinnerungen zu entrinnen — und am Himmelfahrttage darauf sei Huldigung und Redoute . . . .

Seliger Held! wiederhol' ich. Denn bisher, was befaßest du vom blühenden Tempe-Thal als die dürre Anhöhe, worauf du standest und in den Zauber hinuntersahest? —

42. Zyklel.

Am Mai-Sonnabend schwand um 7 Uhr jeder Dunst aus dem Himmel, und die hellentweichende Sonne zog einem herrlichen Sonntage entgegen. Albano, der dann endlich das ungesehene Lilar besuchen wollte, war Abends vorher so heilig-froh, als feiere er den Beichtabend vor dem ersten Abendmahle; — sein Schlaf war ein steres Entzücken und Erwachen, und in jedem Traume ging ein verhörender Sonntagsmorgen auf, und die Zukunft wurde das dunkle Vorspiel der Gegenwart. —

Sonntags früh wollt' er fort, als er vor der halben Glasthüre des Physikus vorüber mußte: „H. Graf, auf einen Augenblick!" rief dieser. Da er eintrat, sagte der Doktor: „gleich, lieber H. Graf!" und fuhr fort. — — Den Zeichnern, die in künftigen Jahrhunderten so aus mir schöpfen wollen wie bisher aus dem Homer, geb' ich folgende Gruppe des Doktors als einen Schatz: er lag auf der linken Seite;

Galenus bügelte mit einer kleinen Kratzbürste den Rücken des Vaters, indeß neben ihm Boerhaave mit einem weiten Kamme stand und solchen unaufhörlich steilrecht (nicht schief) durch die Haare führte. Er sagte stets, er wüßte nichts, was ihn so aufheiterte und öffnete als Bürste und Kamm. Vor dem Bette stand van Swieten in einem dicken Pelze, den der Züchtling bei warmen Wetter und schlimmer Aufführung tragen mußte, um darin sowol ausgelacht, als halb gekocht zu werden.

Zwei Mädchen warteten in voller Sonntagsgala da und gedachten aufs Land zu einer Pfarrtochter und in die Dorfkirche; diese klopfte er erst von Glied zu Glied mit dem Hammer des Gesetzes ab. Er stellte seine Kinder, als Gegenfüßler römischer Beklagter in Lumpen, gern in Manschetten und Quasten und galonniert auf die Pillory, besonders vor Fremden. Der Graf hatte sich schon längst der rothen Kinder wegen gegen das offne Fenster gekehrt; konnte sich aber doch nicht enthalten, lateinisch zu sagen: „wär' er sein Kind, er hätte „sich längst umgebracht; er kenne nichts mehr beschämendes, „als im Putze gescholten zu werden." — „Desto tiefer (sagte „Spher deutsch) greift es eben ein" und holte bei den Mädchen nur noch dieses nach: „Ihr seid ein Paar Gänse und „werdet in der Kirche nur von Eurem Lumpenkrame schnat„tern — warum gebt Ihr nicht auf den Pfarrer Acht? Er „ist ein Esel, aber für Euch Eselinnen predigt er gut genug; „Abends sagt Ihr mir die Predigt ganz her." —

„Hier ist ein Lariertrank, Herr Graf, den ich Sie, da „Sie nach Lilar gehen, der Landbaumeisterin zu geben bitte „für ihre kleinen Kröten; aber nehmen Sie es nicht übel!" — Beim Henker! das sagen gerade die Leute am häufigsten, die sich nichts übel nehmen. Der Graf — der ihm zu andrer Zeit verachtend den Rücken zugekehrt hätte — steckt' es erro-

thend und schweigend vor dem Retter seiner Liane zu sich, auch weil es für die Kinder seines geliebten Dians war, an dessen Gattin er Grüße und Nachrichten bringen wollte.

43. Zyklus.

Lilar ist nicht, wie so viele Fürstengärten, ein herausgerissenes Blatt aus Hirschfeld — ein todter Landschafts-Figurant und Vexier- und Miniaturpark — ein schon an jedem Hofe aufgesetztes und abgegriffenes Schaugericht von Ruinen, Wildnissen und Waldhäusern: sondern Lilar ist das Naturspiel und bukolische Gedicht der romantischen und zuweilen gaukelhaften Phantasie des alten Fürsten. Wir kommen bald insgesammt hinter dem Helden hinein, aber nur ins Elysium; der Tartarus ist ganz etwas anders und Lilars zweiter Theil. Diese Absonderung der Kontraste lob' ich noch mehr wie alles; ich wollte schon längst in einen bessern Garten gehen, als die gewöhnlichen chamäleontischen sind, wo man Sina und Italien, Lust- und Gebeinhaus, Einsiedelei und Pallast, Armuth und Reichthum (wie in den Städten und Herzen der Inhaber) auf Einem Teller reicht, und wo man den Tag und die Nacht ohne Aurora, ohne Mitteltinte neben einander aufstellt. Lilar hingegen, wo das Elysium seinen frohen Namen durch verknüpfte Lustlager und Lustbaine rechtfertigt, wie der Tartarus seinen düstern durch einsame überhüllte Schrecken, das ist mir recht aus der Brust gehoben. —

Aber wo geht jetzt unser Jüngling mit seinen Träumen? — Noch auf der romantischen einleitenden Straße nach Lilar, eigentlich dem ersten Gartenwege desselben. Er wanderte auf einer belaubten Straße, die sanft auf Hügel mit offnen Baumgärten und in gelbblühende Gründe stieg und die wie der Rhein sich bald durch grünende Felsen voll Epheu drängte, bald fliehende lachende Ufer hinter den Zweigen aufthat. Jetzt

wurden die weißen Bänke unter Jasminstauden und die weißen Landhäuser vielfältiger, er kam näher und die Nachtigallen und Kanarienvögel *) Lilars streiften schon hieher, wie Land ansagende Vögel. Der Morgen wehte frisch durch den Frühling und das zackige Laub hielt noch seine leichten ätherischen Tropfen fest. Ein Fuhrmann lag schlafend auf seinem Leiterwagen, den die rechts und links abrupfenden Thiere sicher auf dem glatten Wege zogen. Albano hörte am stillen Sonntage nicht das Feldgeschrei der drängenden Arbeit, sondern die Ruhe-Glocken der Thürme: im Morgengeläute spricht die zukünftige, wie im Abendgeläute die vergangne Zeit; und an diesem goldnen Alter des Tages stand auch eines in seiner frischen Brust. —

Jetzt zuckten gabelschwänzige Rauchschwalben mit der Purpurbrust über das Himmelblau des wilden Gamanders und kündigten mit ihren Wohnungen unsre an: als seine Straße durch ein zerstörtes, altes, offnes, von fetten dicken Blättern wie Schuppen behangnes Schloß durchwellte, an dessen Ein- oder Ausgange ein wegweisender rother Arm sich mit der weißen Aufschrift: „Weg aus dem Tartarus ins Elysium“ gegen eine nahe Waldung ausstreckte.

Sein Herz fuhr auf bei dieser doppelten Nähe so verschiedener Tage. Mit weiten Schritten drang er gegen den Elysiums Wald, den ein breiter Graben abzuschneiden schien. Aber er kam bald aus dem Buschwerke vor eine grüne Brücke, die sich in den Bogen der Riesenschlange über den Graben, aber nicht auf die Erde, sondern in die Gipfel schwang. Sie trug ihn durch die hereinblühende Wildniß von Eichen-, Tannen-, Silberpappeln-, Frucht- und Linden-Wipfeln. Dann

*) Sie haben eine ganze Stube zum Winterleben, der man im Sommer blos die Fenster aushebt.

hob sie ihn hinaus in die freie Gegend, und Lilar warf ihm schon von Osten über die weite spitzige Gipfel-Saat den Glanz einer hohen Goldkugel entgegen. Die Brücke senkte sich mit ihm wieder ins duftende dämmernde Geniste, und unter und neben ihm riefen und flatterten die Kanarienvögel, Singdrosseln, Finken und Nachtigallen, und die geätzte Brut schlief gedeckt unter der Brücke. Endlich stieg diese nach einem Bogengange wieder ans Licht — er sah schon die grünende Bergkurve mit dem weißen Altar, woran er in einer jugendlichen Nacht gekniet hatte; und mehr südlich hinter sich die Decke und Scheidewand des Tartarus, einen hochaufgebäumten Wald — und wie er weiter trat, deckte sich ihm das Elysium weiter auf — eine Gasse kleiner Häuser mit welschen Dächern voll Bäumchen lachte den Blick freudig und einheimisch aus der grünen Weltkarte von Tiefen, Hainen, Bahnen, Seen an — und in Morgen schlossen fünf Triumphthore dem Auge die Wege in eine weitausgespannte wie ein grünendes Meer fortwogende Ebene auf, und in Abend standen ihnen fünf andre mit geöffneten Ländern und Bergen entgegen. — —

So wie Albano die langsam-niederschwebende Brücke herabging, so kamen bald brennende Syringbrunnen, bald reihe Beete, bald neue Gärten im großen entwickelt hervor, und jeder Tritt schuf das Eden um. Voll Ehrfurcht trat er wie auf einen geheiligten Boden heraus, auf die geweihte Erde des alten Fürsten und des frommen Vaters*) und Dians und Lianens; sein wilder Gang wurde wie von einem Erdbeben umwickelnd gehalten; das reine Paradies schien blos für Lianens reine Seele gemacht; und jetzt erst machte ihm die

*) So hieß überall der einsiedlerische Emeritus, der da wohnende Hofprediger Spener, der mit dem edlen alten frommen Spener nicht nur von väterlicher Seite verwandt war, sondern auch von geistiger.

scheue Frage über die Schicklichkeit seiner hastigen Nachreise und die liebende Furcht, zum erstenmale ihrem genesenen Auge zu begegnen, den frohen Busen enge.

Aber wie festlich, wie lebendig ist alles um ihn her! Auf den Wassern, die durch die Haine glänzen, ziehen Schwanen, in die Büsche schreitet der Fasan, Rehe blicken hinter ihm neugierig aus dem Walde, über den er gegangen war, und weiße und schwarze Tauben laufen ämsig unter den Thoren, und an den Abendhügeln hängen rufende Schafe neben liegenden Lämmern: sogar der Turteltaube zittert in irgend einem verhüllten Thale die Brust vom Languido der Liebe. Er schritt durch ein langes hochstaudiges Rosenfeld, das die Niederlassung und Pflanzstadt von Graemücken und Nachtigallen schien, die aus den Büschen auf die wachsenden Grasbänke hürsten und vergeblich ausliefen nach Würmchen; und die Lerche zog oben über diese zweite Welt für die frömmern Thiere und fiel hinter den Thoren in die Saaten nieder.

Berausche dich immer, guter Jüngling, und kette deine Blumen so in einander wie der Knabe, dem du zueilst! — Nämlich oben auf dem welschen Dache, vor dessen Brustgeländer Silberpappeln von breiten Rebenblättern umgürtet spielen, und das er in der Frühlingsnacht für eine Laube in Rosen angesehen, stand ein kerniger herübergebückter Knabe, der eine Dotterblumenkette niederließ und dem zu kurzen grünen Ankerseile immer neue Ringe einsteckte. „Pollux heiß' ich „(versetzt' er frisch auf Albans sanfte Frage), aber meine Schwe„ster heißet Helena*), aber das Brüderchen heißt Echion." — „Und Dein Vater?" — „Er ist gar nicht da, er ist weit „draußen in Rom; gehe nur hinein zur Mutter Chariton, ich „komme gleich." — An welchem schönern Tage und Orte,

*) Sie hatten als Zwillinge diese Namen.

mit welchem schönern Herzen konnt' er in des geliebten Dians h. Familie kommen als an diesem Morgen und mit dieser Brust?

Er ging ins helle lachende Haus, das voll Fenster und grüner Jalousieladen war. Als er in die Frühlingsstube eintrat: so fand er Charikon, ein junges, schmächtiges, fast noch jungfräulich-aussehendes Weib von 17 Jahren mit dem kleinen Echion an der säugenden Brust, sich wehrend gegen die kränklich-lebhafte Helena, die auf einem Stuhle stehend immer aus dem Fenster eine vielblättrige Rebenschlinge hereinzog und die Hülle um die Augen der Mutter gürten wollte. Mit zauberischer Verwirrung, da sie zugleich aufstehen, mit der Linken die belaubte Fessel ohne Zerreißen abnehmen und den Säugling tiefer verhüllen wollte, trat sie dem schönen Jünglinge gebückt entgegen, kindlich-freundlich und feurig, aber unendlich schüchtern, nicht seiner standesmäßigen Kleidung wegen, sondern weil er ein Mann war und so edel aussah, sogar ihrem Griechen ähnlich. Er sagte ihr mit einer zauberischen Liebe auf dem kräftigen Angesichte, die sie vielleicht nie so herrlich gesehen, seinen Namen und den Dank, den sein Herz ihrem Gatten aufbewahre, und Nachrichten und Grüße von diesem. Wie loderte an der furchtsamen Gestalt das unschuldige Feuer aus den schwarzen Augen! „War denn mein Herr „(so nannte sie ihren Mann) sehr gesund und froh?" Und so fing sie jetzt, unbefangen wie ein Kind, ein langes Verhör bloß über ihren Gatten an.

Pollux sprang mit seiner langen Kette herein — Alban nahm den Trank vom Doktor scherzend aus der Tasche und sagte, „das sollst Du einnehmen." — „Soll ich's gleich aus-„saufen, Mutter?" sagte der Heros. Hier erkundigte sie sich eben so unbefangen nach dem ausführlichen Rezepte des Doktors und so lange, bis der kleine Säugling am Busen rebel-

Fußbodens die fineſiſchen Schatten des Wein- und Pappellaubes ſich in einander kräuſelten — und als endlich Charitas den Säugling mit einem eiligern lautern Wiegenliede einſang, das ihm tönte wie ihr nachhallender Seufzer nach dem ſchönen Jugendlande: ſo wurd' ihm das volle vom ganzen Morgen angeregte Herz ſo wunderbar und — beſonders durch das wankende Schattengefecht — faſt bis zum Weinen bewegt; und das Kind blickt' ihm immer bedeutender ins Geſicht.

Da kam Pellur mit ſeinen beiden Quartblättern zurück und ſetzte ſich nun ſelber auf ſeine Leſeprobe. Schon die erſte Seite komponierte zu Albans innern Liedern die Melodie; aber er errieth weder die Verfaſſerin, noch das Datum des Briefes, außer ſpäter durch ein hin- und herſpringendes Leſen. Die Blätter gehörten zu vorigen — nicht einmal Streuſand bezeugte ihre junge Geburt (denn Liane war zu höflich, einen zu brauchen) — ferner waren alle Namen anders; nämlich Julienne, an die ſie gerichtet waren, hatte leider, in d'Argenſons bureau décachetage d. h. am Hofe wohnhaft, verzifferte verlangt, und ſie hieß mithin Eliſa, Roquairol Karl und Liane ihre kleine Linda. Linda iſt bekanntlich der Taufname der jungen Gräfin von Romeire, mit welcher die Prinzeſſin am Tage jener für Roquairol ſo blutigen Redoute ein ewiges Herzens- und Korreſpondenz-Bündniß aufgerichtet hatte. — Liane, vor deren reinen dichteriſchen Augen ſich jedes edle weibliche Weſen zur Gebenedeieten und Heroine, der undurchſichtige Edelſtein zum durchſichtigen aufhellte und reinigte, liebte die hohe Gräfin gleichſam mit dem Herzen ihres Bruders und ihrer Freundin zugleich, und die ſanfte Seele nannte ſich, ihres Werthes unbewußt, nur die kleine Linda ihrer Eliſa.

Auch die zarte ausgezogene Handſchrift kannte Alban nicht; Julienne liebte die galliſche Sprache bis zu den Lettern, aber Lianens ihre glichen nicht den galliſchen Sudel-Proto-

hollen, sondern der reinlichen geründeten Handschrift der Briefen.

Hier ist endlich ihr Blatt — — O du holdes Wesen! wie lange hab' ich nach den ersten Lauten deiner erquickenden Seele gedürstet! —

Sonntags-Morgen.

— Aber heute, Elisa, bin ich so innig-froh, und der Abendnebel liegt als eine Aurora am Himmel. Ich sollte Dir wol das Gestrige gar nicht geben. Ich war zu bekümmert. Konnt' aber nicht meine liebe Mutter, die doch blos meinetwegen hierher gegangen war, dadurch noch kränker werden, so leidlich sie auch eben deswegen sich gegen mich anstellte? — Und dann kam ja Deine Gestalt, Geliebte, und all Dein Schmerz und die harte Nachbarschaft *) und unser letzter Abend hier, o alles das zog ja so klagend vor mein banges Herz! — Sieh, als wir vor dem Hause der lieben Charlton hielten und sie meiner Mutter die Hand mit freudigen Thränen küßte: so war ich so schwach, daß ich auch abgewandte vergeß, aber andre und über die Frohlockende selber, die ja nicht wissen konnte, ob nicht in dieser Stunde ihr theurer Freund in Rom erkranke oder untergehe. — —

Nun aber ist der dunkelgraue Nebel auf dem Blumengarten Deiner kleinen Linda ganz verweht, und alle Blüten des Lebens glänzen in ihren reinen hohen Farben vor ihr. — — Nach Mitternacht wich die Migraine meiner Mutter fast ganz, und sie schlummerte so süß noch an diesem Morgen. O wie war mir da! — Nach 5 Uhr schon ging ich in den Garten hinunter und fuhr über den Glanz zusammen, der im Thaue und zwischen den Blättern brannte — die Sonne sah

*) Der Tartarus mit dem Vaterherzen Julienens.

erſt unter den Triumphthoren herein — alle Seen ſprühten in einem breiten Feuer — ein glänzender Dampf umfloß wie ein Heiligenſchein den Erdenrand, den der Himmel berührte — und ein hohes Wehen und Singen ſtrömte durch die Morgenpracht — — —

Und in dieſe aufgeſchloſſene Welt kam ich geneſen zurück und ſo froh; ich wollte immer rufen: ich habe dich wieder, du helle Sonne, und euch, ihr lieblichen Blumen, und ihr ſtolzen Berge, ihr habt euch nicht verändert, und ihr grüner wieder wie ich, ihr duftenden Bäume! — — In einer unendlichen Seligkeit ſchwebt' ich wie verklärt, Eliſa, ſchwach, aber leicht und frei, ich hatte die drückende Hülle — ſo war es mir — unter die Erde gelegt und nur das pochende Herz behalten und im entzückten Buſen floſſen warme Thränenquellen gleichſam über Blumen über und bedeckten ſie hell. — —

„Ach Gott, ſagt' ich in der großen Freude ſchreckhaft, „war es denn ein bloßer Schlaf, das unbewegliche Ruhen der „Mutter?" und ich mußte — lächle immer — eh' ich weiter ging, wieder zu ihr hinauf. Ich ſchlich athemlos vor das Bette, beg mich horchend über ſie, und die gute Mutter ſchloß die immer leiſe ſchlummernden Augen langſam auf, ſah mich müde, aber liebreich an und that ſie, ohne ſich zu regen, wieder zu und gab mir nur die liebe Hand.

Nun durft' ich recht ſelig wieder in meinen Garten gehen; ich brachte aber der immer heitern Chariten den Morgengruß und ſagt ihr, daß ich auf dem breiten Wege zum Altare*) bliebe, ſollt' ich etwan geſucht werden. — Ach, Eliſa, wie war mir dann! Und warum hatt' ich Dich nicht an meiner Hand, und warum ſah mein bekümmerter Karl nicht, daß

*) So heißet jener Berg, den Albano in der bekannten Frühlingsnacht gefunden.

seine Schwester so glücklich war? — Wie nach einem warmen Regen das Abendroth und das flüssige Sonnenlicht von allen goldgrünen Hügeln rinnt: so stand ein zitternder Glanz über meinem ganzen Innern und über meiner Vergangenheit, und überall lagen helle Freudenzähren. Ein süßes Nagen nahm mein Herz auseinander wie zum Sterben, und alles war mir so nahe und so lieb! Ich hätte der lispelnden Zitterpappel antworten und den Frühlingslüften danken mögen, die so kühlend das heiße Auge umwehten! Die Sonne hatte sich mütterlich-warm auf mein Herz gelegt und pflegte uns alle, die kalte Blume, den jungen nackten Vogel, den starren Schmetterling und jedes Wesen; ach so soll der Mensch auch sein, dacht' ich. Und ich ging den Sandweg und schente das Leben des armen Gräschens und der liebäugelnden Blume, die ja hauchen und erwachen wie wir — ich vertrieb die weißen durstigen Schmetterlinge und Tauben nicht, die sich neben einander von der nassen Erdscholle zum Tranke bückten — o ich hätte die Wellen streicheln mögen — — diese Schöpfung ist ja so kostbar und aus Gottes Hand, und das noch so klein gestaltete Herz hat ja doch sein Blut und eine Sehnsucht, und in das Augen-Pünktchen unter dem Blatte kehrt ja doch die ganze Sonne und ein kleiner Frühling ein. —

Ich lehnte mich, ein wenig ermattet, unter den ersten Triumphbogen, eh ich zum Altare aufstieg, und sah hinaus in die glimmende Landschaft voll Dörfer und Baumgärten und Hügel; und der flimmernde Thau und das Läuten der Dörfer und das Glockenspiel der Heerden und das Schweben der Vögel über allem füllte mich mit Ruh' und Licht. Ja, so ruhig und unbekannt und heiter will ich mein elendes Leben führen, dacht' ich: redet mir nicht der Trauermantel zu, der vor mir mit seinen vom Herbste zerrissenen Schwingen doch wieder um seine Blumen flattert; und mahnet mich nicht

der Nachtſchmetterling ab, der erkältet an der harten Statue klebt und ſich nicht zu den Blüten des Tages aufſchwingen kann? — Darum will ich nie von meiner Mutter weichen — bleibe nur die theure Eliſa auch ſo lange bei uns, als ihre kleine Linda lebt und rufe ſie ihre hohe Freundin bald*), damit ich ſie ſehe und herzlich liebe! —

Ich ſtieg den grün-ſchattigen Berg hinan, aber mit Mühe; die Freude entkräftet mich ſo ſehr; — denk' an mich, Eliſa, ich werde einmal an einer großen ſterben, oder an einem großen allzugroßen Weh. Der Schneckenweg zum Altare war von den Farben des Blütenſtaubes gemalt, und droben wanden ſich nicht gefärbte feſte, ſondern rege brennende Regenbogen durch die Zweige des Berges. Warum ſtand ich heute in einem Glanze wie niemals ſonſt?**) Und als die Morgenluft mich wie ein Flügel anflatterte und hob, und als ich mich tiefer in den blauen Himmel tauchte, ſo ſagt' ich: nun biſt du im Elyſium. — Da war mir, als ſage eine Stimme: das iſt das irdiſche, und du biſt noch nicht geheiligt für das andre. O feurig faßt' ich wieder den Entſchluß, mich von ſo manchen Mängeln loszuwickeln und beſonders dem zu ſchnellen Wahne der Kränkung abzuſagen, den ich andern zwar verhehle, womit ich ſie aber doch verletze. Und da betete ich am Altare und ſagte der ewigen Güte Dank und weinte unbewußt vielleicht zu ſehr, aber doch ohne Augenſchmerzen.

Zuletzt ſchrieb ich das hier beigelegte Dankgedicht, das ich in Verſe bringe, wenn es der fromme Vater gutheißt:

---

*) Linda de Romeire.

**) Die Urſache iſt, weil ſie nach der Geneſung noch kurzſichtig war, und ein Kurzſichtiger ſieht den Thau glänzender.

Dankgedicht.

So schau' ich wieder mit seligen Augen in deine blühende Welt, du Alliebender, und weine wieder, weil ich glücklich bin? Warum hab' ich denn gezagt? Da ich unter der Erde ging in der Finsterniß wie eine Todte und nur von fern die Geliebten und den Frühling über mir vernahm: warum war das schwache Herz in Furcht, es gebe keine Oeffnung mehr zum Leben und zum Lichte? — Denn du warst in der Finsterniß bei mir und führtest mich aus der Gruft in deinen Frühling herauf; und um mich standen deine frohen Kinder und der helle Himmel und alle meine lächelnden Geliebten! — — O ich will nun fester hoffen; brich immer der siechen Pflanze üppige Blumen ab, damit die andern voller reifen! Du führest ja deine Menschen auf einem langen Berge in deinen Himmel und zu dir, und sie gehen durch die Gewitter des Lebens am Berge nur verschattet, nicht getroffen hindurch, und nur unser Auge wird naß. — — Aber, wenn ich zu dir komme, wenn der Tod wieder seine dunkle Wolke auf mich wirft und mich weg von allen Geliebten in die tiefere Höhle zieht, und du mich, Allgütiger, noch einmal freimachst und in deinen Frühling trägst, in den noch schönern als in diesen herrlichen: wird dann mein schwaches Herz neben deinem Richterstuhle so freudig schlagen wie heute, und wird die Menschenbrust in deinem ätherischen Frühlinge athmen dürfen? O mache mich rein in diesem irdischen und lasse mich hier leben, als wenn ich schon in deinem Himmel ginge! — —

* * *

Wenn schon euch, ihr Freunde, die duldende reine Gestalt ungesehen lieb und rührend wird, die sich ergeben freuen kann, daß doch die Wetterwolke nur Platz-Tropfen und keine

Schlossen auf sie warf: wie mußte sie erst das bewegte Herz ihres Freundes erschüttern! — Er fühlte eine Heiligung seines ganzen Wesens; gleichsam als komme die Tugend in diese Gestalt verkörpert vom Himmel nieder, um ihn heiligend anzulächeln, und fliege dann leuchtend zurück, und er folg' ihr begeistert und gehoben nach.

Er drang eifrig dem Knaben das Zurücktragen der Blätter ab, um ihr und sich, da sie jede Minute erscheinen konnte, die peinlichste Ueberraschung zu ersparen; doch beschloß er fest — was es auch koste — wahr zu sein und ihr noch heute sein Lesen zu beichten.

Der Kleine lief die Treppe hinauf, wieder hinab, blieb lange vor der Thüre und kam herein mit — Lianen an der Hand, die weiß gekleidet und schwarz verschleiert war. Sie sah ein wenig betroffen umher, als sie mit beiden Händen den Schleier von ihrem freundlichen Gesichte zurückhob, hörte aber Charitons Wiegenlied. Sie kannt' ihn nicht, bis er sprach; und hier erröthete ein ganzes schönes Wesen wie eine beleuchtete Landschaft nach dem Abendregen; sie habe die Freude, sagte sie, seinen Vater zu kennen. Wahrscheinlich kannte sie den Sohn durch Juliennens und Augusti's Malereien noch besser und von verwandtern Seiten; auch bewegte sich gewiß ihr schwesterliches Herz von seiner Bruderstimme; denn der Reiz und sogar Vorzug der Aehnlichkeit und Kopie ist so groß, daß sogar einer, der einem gleichgültigen Wesen ähnlich sieht, uns lieber wird, wie das Echo eines leeren Rufs, blos weil hier wie in der nachahmenden Kunst die Vergangenheit und Abwesenheit eine durch die Phantasie durchscheinende Gegenwart wird.

Das immer leisere Einsingen der Mutter sagte das tiefere Einschlummern des Säuglings an, und endlich verstummte das diminuendo, und Chariton lief mit blitzenden Augen der

Hand Lianens zu. Eine heitere offne Freundschaft blühte zwischen den unschuldigen Herzen und verstrickte sie wie der Wein die nahen Pappeln. Chariton erzählte ihr Albano's Erzählung mit der Voraussetzung der innigsten Theilnahme; Liane hörte gespannt-aufmerkend der Freundin zu; aber das war ja so viel, als blicke sie die nahe historische Quelle selber an.

44. Zykel.

Endlich reiseten man in den Garten aus; Pollux blieb ungern, und nur auf Lianens Verheißung, ihm heute wieder ein Pferdstück zu zeichnen, als Schutzheiliger der Wiege zurück. Alban sagte zur höchsten Freude der Baumeisterin, die nun alles dem schönen Manne zeigen konnte, er habe noch wenig von Lilar gesehen. Wie reizend gingen vor ihm die befreundeten Gestalten neben einander! Chariton, wiewol eine Frau, doch griechisch-schlank, flatterte als die kleinere Schwester neben der Lilientaille seiner ein wenig längern Liane fort, jene schien, nach der Eintheilung der Landschaftsmaler, die Natur in Bewegung zu sein, Liane die Natur in Ruhe. Als er wieder neben Liane trat, an deren linken Hand Helena lief — zur rechten die Mutter — so fand er ihr weich-niedergehendes Profil unbeschreiblich rührend und um den Mund Züge, die der Schmerz zeichnet, die Narben wiederkehrender Tage; indeß das schöne Mädchen in der Sonnenseite des Vollgesichts wie in ihrem leichten Gespräche eine unbefangene beglückende Heiterkeit entfaltete, die Albano, der noch an keiner Schulthüre eines weiblichen Philanthropins angeklopft, mühsam mit ihrer weinenden Dichtkunst ausglich. O wenn die weibliche Thräne leicht flieht, so entflattert ja noch leichter das weibliche Lächeln, und dieses ist ja noch öfter als jene nur Schein!

Er suchte aus Sehnsucht des durstigen Herzens das Häno-

chen der Kleinen zu faſſen, allein ſie hing ſich mit beiden auf Lianens Linke, entlief aber gleich und holte drei Irisblumen — wie ſie, den Schmetterlingen ähnlich — und theilte der Mutter eine zu und Lianen mit den Worten zwei: gib dem auch eine! Und Liane reichte ſie ihm freundlich-anſchauend mit jenem heiligen Mädchenblicke, der hell und aufmerkſam, aber nicht forſchend, kindlich-theilnehmend ohne Geben und Fodern iſt. Gleichwol ſenkte ſie dieſe heiligen Augen heute mehrmals nieder; aber — das zwang ſie dazu — auf Zefara's felſigem, obwol von der Liebe erweichtem Geſichte ruhte ein phyſiognomiſches Recht des Stärkern, er ſchien eine ſcheue Seele mit hundert Augen anzuſehen, und ſeine beiden wahren loderten ſo warm, obwol eben ſo rein, wie das Sonnenauge im Aether.

Die Irisblumen haben das Sonderbare, daß der eine ſie riecht, der andre aber nicht; nur dieſen dreieinigen Menſchen thaten ſich die Kelche gleich weit auf, und ſie erfreueten ſich lange über die Gemeinſchaft deſſelben Genuſſes. Helena lief voraus und verſchwand hinter einem niedrigen Gebüſche; ſie erwartete auf einer Kinderbank neben einem Kindertiſche lächelnd die Erwachſenen. Der gute alte Fürſt hatte überall für Kinder niedrige Moosbänke, kleine Gartenſtühle, Tiſchchen und Scherben-Orangerien und dergleichen um die Ruheplätze ihrer Eltern geſtellt; denn er trug dieſe erquickenden offnen Blumen der Menſchheit ſo nah' an ſeinem Herzen! — „Man wünſcht „ſo oft (ſagte Liane) in der patriarchaliſchen Zeit, oder in „Arkadien und auf Otaheiti zu leben; die Kinder ſind ja — „glauben Sie es nicht? — überall dieſelben, und man hat „eben an ihnen das, was die fernſte Zeit und die fernſte Gegend nur gewähren mag." — Er glaubt' es wol und gern; aber er fragte ſich immer, wie wird aus dem todten Meere des Hofes eine ſo unbefleckte Aphrodite geboren, wie aus dem

salzigen Seewasser reiner Thau und Regen steigt? — Unter dem Sprechen zog sie zuweilen ein ungemein hohes — wie soll ich's beziffern — Hm nach, das, wiewol ein Cour-Donatschnitzer, eine unsägliche Gutmüthigkeit verrieth: ich schreibe es aber nicht dazu her, damit den nächsten Sonntag alle Leserinnen diesen Interpunktionskreiz hören lassen.

„Das Nämliche (versetzte Albano, aber gutmeinend) gilt „von den Thieren; der Schwan dort ist wie der im Para„dise." Sie nahm es eben so auf, wie er's meinte: aber die Ursache war der fromme Vater Spener, ihr Lehrer; denn auf Albans Frage über Lilars Fülle an schönen sanften Thieren antwortete sie: „der alte Herr liebte diese Wesen ordentlich „zärtlich, und sie konnten ihn oft bis zu Thränen bringen. „Der fromme Vater denkt auch so; er sagt, da sie alles auf „Gottes Geheiß thun durch den Instinkt, so sei ihm, wenn er „die elterliche Sorge für ihre Jungen sehe, so, als thue der „Allgütige alles selber." Sie stiegen jetzt eine halbbelaubte Brücke über einen langen von Pappeln umflatterten Wasserspiegel hinauf, worin Lianens Ebenbild, nämlich ein Schwan, auf den Wasserringen schlief, den gebognen Hals schön auf den Rücken geschlungen, den Kopf auf dem Flügel, und leise mehr von den Lüften gedreht als von den Wellen. „So „ruht die unschuldige Seele!" sagte Albano und dachte wol an Liane, aber ohne Muth zum Bekenntniß. „Und so erwacht sie!" setzte bewegt Liane dazu, als diese weiße vergrößerte Taube den Kopf langsam von dem Flügel aufhob; denn sie dachte an das heutige Erwachen ihrer Mutter. —

Chariton wandte sich, wie ganz aus hüpfenden Punkten zusammengesetzt, immer fragend an Liane: „wollen wir da„hin? oder dorthinein? oder hier hinaus? — Wäre nur mein „Herr da! der kennt alles!" — Sie hätte ihn gern um jede Quelle und Blume herumgeführt und blickte dem Jünglinge

ſo liebend wie der Freundin ins Geſicht. — Liane ſagte ihr auf dem Kreuzwege an der Brücke: „ſie glaube, das Flötenthal dort mit der leuchtenden Goldkugel ſei vielleicht am „ſchönſten, beſonders für einen Freund der Muſik; auch werde „man ſie da ſuchen, wenn man ihrer Mutter die Harfe bringe.“ Sie hatte ihr mit dieſer zurückzukommen verſprochen. Sie mied alle Steige nach Süden, wo der Tartarus hinter ſeinem hohen Vorhange drohte.

Liane ſprach jetzt über den Wettſtreit der Malerei und Muſik und über Herders reizenden offiziellen Bericht von dieſem Streite; ſie, wiewol eine Zeichnerin, ergab ſich, dem weiblichen und lyriſchen Herzen gemäß, ganz den Tönen, und Albano, obwol ein guter Klavieriſt, mehr den Farben. „Dieſe „herrliche Landſchaft (ſagte Albano) iſt ja ein Gemälde und „jede menſchliche ſchöne Geſtalt.“ „Wär' ich blind (ſagte „Chariton naiv), ſo ſäh' ich ja meine ſchöne Liane nicht.“ — Sie verſetzte: „mein Lehrer, der Kunſtrath Fraiſchdörfer, ſetzte „auch die Malerei über die Muſik hinauf. Mir iſt aber bei „ihr, als hört' ich eine laute Vergangenheit oder eine „laute Zukunft. Die Muſik hat etwas Heiliges, ſie kann „nichts als das Gute*) malen, verſchieden von andern Künſten.“ — Wahrlich, ſie war ſelber eine moraliſche Kirchenmuſik, die Engelſtimme in der Orgel; der reine Albano fühlte neben ihr die Nothwendigkeit und das Daſein einer noch zärtern Reinheit, und ihm ſchien, als könne ein Mann dieſe Seele, deren Verſtand faſt nur ein feineres Fühlen war, verletzen, ohne es ſelber zu wiſſen, wie Fenſtergläſer von reiner Durchſichtigkeit oft zerſtoßen werden, weil ſie unſichtbar erſchei-

*) Dieſer Satz, daß die reine Muſik ohne Text nichts Unmoraliſches darzuſtellen vermöge, verdient von mir mehr unterſucht und ausgeführt zu werden.

nen. Er drehte sich, weil er immer um einen Schritt voraus war, mechanisch um, und nicht nur das blühende Lilar, sondern auch Lianens volle Gestalt leuchtete ihm auf einmal und neugestaltet in die Seele. — — Nicht sie an sein Herz zu drücken, war jetzt sein Sehnen, sondern dieses Wesen, das so oft gelitten, aus jeder Flamme zu reißen, für sie mit dem Schwerte auf ihren Feind zu stürzen, sie durch die tiefen kalten Höllenflüsse des Lebens mächtig zu tragen — — das hätte sein Leben erleuchtet.

45. Zyklus

Sie sahen schon einige nasse Lichter der hohen oben hereinspringenden Fontainen des Flötzenthals hochschweben: als Liane wider Charitons Erwartung beide in einen unwegsamen Eichenhain mitzugehen bat — sie sah ihn so vergnügt und offenherzig dabei an und ohne jenen weiblichen Argwohn, mißverstanden zu werden! Im düstern Haine stand ein wilder Fels auf, mit den Worten: Dem Freunde Zesara. Die vorige Fürstin hatte diese erinnernde Alpe Albano's Vater setzen lassen. — Ergriffen, erschüttert, mit Schmerzen in den Augen stand der Sohn davor und lehnte sich daran wie an Gaspards Brust und drückte den Arm an den scharfen Stein hinauf, und rief innigst bewegt: o du guter Vater! — Seine ganze Jugend — und Isola bella — und die Zukunft überfielen auf einmal das vom ganzen Morgen bestürmte Herz, und es konnte sich der zudringenden Thränen nicht länger erwehren. Chariton wurde ernsthaft, Liane lächelte weich fort, aber wie ein Engel im Gebet. — Wie oft ihr schönen Seelen, hab' ich in diesem Kapitel mein ergriffnes Herz bezwingen müssen, das euch anreden und stören wollte, aber ich will es wieder bezwingen!

Sie traten schweigend in den Tag zurück. Aber Alba-

no's Wogen fielen nie ſchnell, ſie dehnten ſich in weite Ringe aus. Sein Auge war noch nicht trocken, als er in das himmliſche Thal kam, in dieſen Ruheplatz der Wünſche, wo Träume frei, ohne Schlaf, herumgehen konnten. Chariton — durch den Ernſt viel geſchäftiger — war nach einer Augenfrage an Liane, ob ſie es ſolle — nämlich das Spielenlaſſen gewiſſer Maſchinen — vdraus hineingeeilt. Sie gingen durch den weichenden blühenden Schleier — und Albano erblickte nun vor ſich den jugendlichen Traum von einem bezauberten mit Düften und Schatten umſtrickenden Zauberthale in Spanien lebendig auf die Erde herausgeſtellt. An den Bergen blühten Orangengänge, den Unterſatz in die höhere Terraſſe verſteckt — alles was groſſe Blüten auf ſeinen Zweigen trägt, von der Linde bis zur Rebe und zum Apfelbaume, ſog unten am Bache oder beſtieg oder bekränzte die zwei langen Berge, die ſich mit ihren Blüten um die Blumen der Tiefe wanden und ſich mit einander bogen, um ein unendliches Thal zu verſprechen — ſchiefgeſtellte Fontainen an den Bergen warfen hinter einander ſilberne Regenbogen über die Bäume in den Bach — in Oſten brannte der Goldglobus neben der Sonne, der letzte Spiegel ihres ſterbenden Abendblicks. — „Habe Dank, du edler Greis!“ wiederholte Albano immer.

Liane ging mit ihm am weſtlichen Berge bis zu einer überblühten Bank unter dem herüberſtaunenden Bogen, wo man die erſte und zweite Krümmung des Thals und oben in Norden hohe Fichten und hinter ihnen eine Kirchthurmſpitze und unten eine Aurikeln-Wieſe überſchauen kann, indeß Chariton auf dem öſtlichen gegenüber hinter einer Muſen-Statue — denn die neun Muſen glänzten aus dem grünen Tempe — an Gewichten zu winden und auf Springfedern zu drücken ſchien. „Mein Bruder (brach Liane leiſe das Schweigen und ſtrickte die Arbeit fort, die ſie der Freundin abgenommen)

„wünscht recht sehr, Sie zu sehen.“ Die nun mit allen heiligen Kräften aufgewachte Seele Albano's fühlte sich ihr ganz gleich und ohne Verlegenheit, und er sagte: „schon in meiner „Kindheit hab' ich Ihren Karl wie einen Bruder geliebt; ich „habe noch keinen Freund.“ Die bewegten Seelen merkten nicht, daß der Name Karl aus dem Briefe sei.

Auf einmal flogen einzelne Flötentöne oben auf den Bergen und aus den Lauben auf — immer mehre flogen dazu — sie flatterten schön-verworren durch einander — endlich fliegen mächtig auf allen Seiten Flötenchöre wie Engel auf und zogen gen Himmel — sie riefen es aus, wie süß der Frühling ist und wie die Freude weint und wie unser Herz sich sehnt, und schwanden oben im blauen Frühling — und die Nachtigallen flogen aus den kühlen Blumen auf die hellen Gipfel und schrien freudig in die Triumphlieder des Maies — und das Morgenwehen wiegte die hohen schimmernden Regenbogen hin und her und warf sie weit in die Blumen hinein. — —

Lianen entsank die Arbeit in den Schooß und sie schlug nach einer ihr eignen Weise, indeß sie den Kopf wie eine Muse vorsenkte, den Blick empor, ihn in eine träumerische Weite heftend; ihr blaues Auge schimmerte, wie der blaue wolkenlose Aether in der lauen Sommernacht blitzend überquillt; — aber des Jünglings Geist brannte in der Bewegung auf wie das Meer im Sturme. Sie zog den schwarzen Schleier — gewiß nicht allein gegen Sonne und Luft — herab; und Albano mit einer innern Welt auf seiner bewegten Gestalt, spielte — erhaben mit sich selber kontrastierend — an den Löckchen der hergezogenen Helena und sah ihr mit großen Thränen in das blöde kleine Gesicht, das ihn nicht verstand.

Jetzt eilte die Mutter ins Schweigen herüber und fragte

recht freundlich, wie es ihm gefiele. Seine andern Entzückungen löseten sich in ein Lob der Töne auf; und die liebe Griechin erhob das, was sie so oft gehört, selber immer stärker, als wär' es ihr neu, und horchte sehr mit zu.

— Ein Mädchen mit der Harfe blickte durch das Eingangsgesträuch des Thales herein, und Liane sah den Wink und stand auf. Indem sie den Schleier heben und scheiden wollte: so fiel dem großherzigen Jünglinge sein Bekenntniß ein: „ich habe Ihren heutigen Brief gelesen, bei Gott, das muß ich jetzo sagen" sagt' er. Sie rückte den Schleier nicht höher und sagte mit zitternder Stimme: „Sie haben ihn ge„wiß nicht gelesen, Sie waren wol nicht in meinem Zimmer" und sah Chariton an. Er versetzte, ganz hab' er ihn auch nicht, aber doch viel; und erzählte mit drei Worten eine mildere Geschichte, als Liane ahnen konnte. „Der böse Pollux!" sagte immer Chariton. — „O Gott, vergeben Sie mir diese „Sünde der Unwissenheit!" sagte Albano; sie hob den dunkeln Schleier auf eine Terzie lang zurück und sagte hochroth, mit niedergesenktem Blick — vielleicht durch die Freude über die Widerlegung der schlimmern Erwartung versöhnt — „er „gehörte blos an eine Freundin — und Sie werden wol, „wenn ich Sie bitte, nichts wieder lesen" — und unter dem Falle des Schleiers ging das Auge mildernd und vergebend auf, und sie schied langsam mit ihren Geliebten von ihm.

O du heilige Seele, liebe meinen Jüngling! — Bist du nicht die erste Liebe dieses Feuerherzens, der Morgenstern in der dämmernden Frühe seines Lebens, du, diese Gute, Reine und Zarte! O die erste Liebe des Menschen, die Philomele unter den Frühlingslauten des Lebens, wird ohnehin immer, weil wir so irren, so hart vom Schicksale behandelt und immer getödtet und begraben; aber wenn nun einmal zwei gute Seelen im blütenweißen Lebens-Mai — die süßen Frühlings-

thränen im Busen tragend — mit den glänzenden Knospen und Hoffnungen einer ganzen Jugend und mit der ersten unentweihten Sehnsucht und mit dem Erstlinge des Lebens wie des Jahres, mit dem Vergißmeinnicht der Liebe im Herzen — wenn solche verwandte Wesen sich begegnen dürften und sich vertrauen und im Wonnemonat den Bund auf alle Wintermonate der Erdenzeit beschwören, und wenn jedes Herz zum andern sagen könnte: Heil mir, daß ich dich fand in der heiligsten Lebenszeit, eh' ich geirret hatte; und daß ich sterben kann und habe niemand so geliebt als dich! — O Liane, o Zesara, so glücklich müssen euere schönen Seelen werden! —

Der Jüngling blieb noch einige Minuten in der um ihn fortarbeitenden Zauberwelt, deren Töne und Fontainen wie die Wasser und Maschinen in dem einsamen Bergwerke rauschten; aber am Ende war etwas Gewaltsames im einsamen Forttönen und Schimmern des Thals, worin er so allein zurückgelassen war. Hastig schritt er auf dem nähern Wege, und mit Wasseradern beworfen, durch den Lauben-Vorhang und trat wieder in die freie Morgen-Erde Lilars hinaus. Wie sonderbar! wie fern! wie verändert war alles! In seine weit offne innere Welt drang die äußere mit vollen Strömen ein. Er selber war verändert; er konnte nicht in die Eichennacht an das felsichte Ebenbild des Vaters treten. Als er über die in Zweigen stehende Brücke war, sah er auf dem breiten silberweißen Gartenwege die sanfte Gesellschaft langsam gehen und er pries Lianen selig, die nun an ihr bewegtes Herz das mütterliche drücken konnte. — Die Kleine drehte sich oft tanzend um und sah ihn vielleicht, aber niemand wandte sich zurück. Durch die nachgetragne Harfe riß sich der Morgenwind und führte von den erregten Saiten Töne wie von Aeolsharfen mit sich weiter; und der Jüngling hörte wehmüthig dem zurückklingenden Fliehen wie von Schwanen zu,

die über die Länder eilen, indeß hinter ihm das leere Thal einsam in den flötenden Hirtenliedern der Liebe fortsprach und ihn wehende nachziehende Laute matt und dunkel erreichten. Aber er ging auf den Berg des Altars zurück; und da er über die helle Gegend schauete und noch die fernen weißen Gestalten gehen sah, ließ er seine ganze schöne Seele weinen. — Und hier schließe sich der reichste Tag seines jungen Lebens'

— Aber, ihr guten Menschen, die ihr ein Herz tragt und keines findet, oder die ihr die geliebten Wesen nur in und nicht an dem Herzen habt, bild' ich nicht alle diese Gemälde der Wonne, wie die Griechen, gleichsam an den Marmorsärgen euerer umgelegten schlafenden Vorzeit ab? Bin ich nicht der Archimimus, der vor euch die zerfallnen Gestalten nachspielt, die euere Seele begrub? Und du, jüngerer oder ärmerer Mensch, dem die Zeit statt der Vergangenheit erst eine Zukunft gab, wirst du mir nicht einmal sagen, ich hätte dir manche selige Gestalten wie heilige Leiber verbergen sollen aus Furcht, du würdest sie anbeten, und wirst du nicht dazu setzen, du hättest ohne diese Phönix-Bildnisse leichtere Wünsche genährt und manche erreicht? — Und wie wehe hab' ich dann euch allen gethan! — Aber mir auch; denn wie konnt' es mir besser ergehen als euch allen? —

Euer Schluß wäre demnach dieser: Da ihr schöne Tage nie so schön erleben könnt, als sie nachher in der Erinnerung glänzen oder vorher in der Hoffnung: so verlangtet ihr lieber den Tag ohne beide; und da man nur an den beiden Polen des elliptischen Gewölbes der Zeit die leisen Sphärenlaute der Musik vernimmt, und in der Mitte der Gegenwart nichts: so wollt ihr lieber in der Mitte verharren und aufhorchen, Vergangenheit und Zukunft aber — die beide kein Mensch erleben kann, weil sie nur zwei verschiedene Dich-

tungsarten unsers Herzens sind, eine Ilias und Odyssee, ein verlornes und wiedergefundnes Miltons-Paradies — wollt' ihr gar nicht anhören und heranlassen, um nur taubblind in einer thierischen Gegenwart zu nisten. —

Bei Gott! Lieber gebt mir das feinste stärkste Gift der Ideale ein, damit ich meinen Augenblick doch nicht verschnarche, sondern verträume und dann daran versterbe! — Aber eben das Versterben wäre mein Fehler; denn wer die poetischen Träume ins Wachen*) tragen will, ist toller als der Nordamerikaner, der die nächtlichen realisiert; er will wie eine Kleopatra den Glanz der Thauperlen zum Labetrunk, den Regenbogen der Phantasie zum haltbaren über Regenwasser geführten Schwibbogen verbrauchen. — Ja, o Gott, du wirst und kannst uns einmal eine Wirklichkeit geben, die unsre hiesigen Ideale verkörpert und verdoppelt und befriedigt — wie du es uns ja schon in der hiesigen Liebe bewiesen hast, die uns mit Minuten berauscht, wo das Innere das Aeußere wird und das Ideal die Wirklichkeit — aber dann — nein, über das Dann des Jenseits hat dieses kleine Jetzt keine Stimme; aber wenn hienieden, sag' ich, das Dichten Le-

*) Es kann mir nicht vorgeworfen werden, daß ja die Szenen meines Buchs wirklich erlebte wären, und daß man keine bessere zu erleben wünschte; denn in der Darstellung der Phantasie nimmt die Wirklichkeit neue Reize an, Reize, mit welchen auch jede andere zurückgewichene Gegenwart magisch die Erinnerung durchschimmert. Ich berufe mich hier auf die Empfindung des Personales selber, das im Titan handelt, ob es nicht in meinem Buche — wenn es anders darüber geräth — an den abgemalten Szenen, die doch seine eignen sind, einen höhern Zauber findet, der den wirklichen abging, und der's freilich machen könnte — aber ganz mit Unrecht — daß das Personale wünscht, sein eignes Leben zu — erleben.

ben würde und unſre Schäferwelt eine Schäferei und jeder Traum ein Tag: o ſo würde das unſere Wünſche nur erhöhen, nicht erfüllen, die höhere Wirklichkeit würde nur eine höhere Dichtkunſt gebären und höhere Erinnerungen und Hoffnungen — in Arkadien würden wir nach Utopien ſchmachten, und auf jeder Sonne würden wir einen tiefen Sternenhimmel ſich entfernen ſehen und wir würden — ſeufzen wie hier! —

Neunte Jobelperiode.

Luft der Hoftrauer — das Begräbniß — Neonatrol — Brief an ihn — die sieben letzten Worte im Wasser — die Huldigung — Redoute — Puppenredoute — der Kopf in der Luft, der Tartarus, die Geisterstimme, der Freund, die Katakombe und die vereinigten Menschen.

46. Zykel.

Die werdende Liebe ist die stillste; die schattigen Blumen in diesem Frühlinge meiden, wie die im andern, das Sonnenlicht. Albano spann sich tief in seine Sonntagsträume ein und zog, so gut er konnte, das grüne Mohn-Blatt der Wirklichkeit in sein Gespinnste; nämlich den Montag, der ihm bei dem Paradebegräbnisse des Fürsten den Bruder seiner Freundin zeigen sollte.

Dieses Trauerfest, wo der dritte, aber größte fürstliche Sarg sollte zur Ruhe bestattet werden, brach endlich an und war schon durch das Vorfest wichtig gemacht, wo man die zwei ersten Särge sammt dem Greise beigesetzt, wie man etwa Tugenden schon im Anfange eines Jahrhunderts beerdigt und erst am Ende desselben ihre leeren Namen, Gehäuse und Franzbände. Am Probe- und Vorbildsbegräbnisse des Höchstseligen war noch dazu der alte fromme Vater Spener, sein

letzter Freund, mit in die Gruft hinabgegangen, um sich das hölzerne und zinnerne Gehäuse des ausgelaufenen Gehwerks öffnen zu lassen und auf die stille Brust des lieben Schläfers noch dessen Jugend-Portrait und sein eignes mit der umgestürzten Farbenseite zu decken, ohne zu reden und zu weinen; und der Hof machte viel aus der Morgen- und Abendgabe der Freundschaft.

Alles schwillt für den Menschen ungeheuer an, wovon sie lange reden müssen — alle Pestitzer Gesellschaften waren Sterbebeitragsgesellschaften und voll Leichenmarschälle — jedes Gerüste der benachbarten Zukunft war ein Trauergerüste und jedes Wort ein Leichensermon oder eine Grabschrift auf den blassen Mann — Sypher als Leibmedikus freuete sich auf seinen Antheil am Leidtragen und Mitziehen — der Lektor hatte statt der versetzten Winterkleider die Hoftrauer schon an- und approbiert — der Hofmarschall hatte keine Minute Rast, und der jüngste Tag, der die Gräber auf-, aber nicht zumacht, wär' ihm heute schief gekommen — der Minister von Froulay, den der kalte Luigi willig alles machen ließ, war als Liebhaber alles altfürstlichen Pompes und als Kreisausschreibender Direktor des gegenwärtigen so gut im Himmel als der Höchstselige — die Weiber waren als Hochselige aus den Betten gestiegen, weil für diese fleißigen Gewändermaterinnen eine lange Weiberkette von Röcken und von deren Trägern wol so schwer wiegt als für ihre Männer eine gekuppelte Sippschaft von Pferden.

Albano harrte ungeduldig am Fenster auf Lianens Bruder und liebte den Unsichtbaren immer heißer; wie zwei Flügel hoben und regten Freundschaft und Liebe in ihm einander verbunden auf. Die Trauerspule — nämlich der leere Sarg — war im Tartarus angelegt und wurde allmälig abgespulet, und man konnte das dunkle Trauerband nun bald bis

in die Bergstadt spannen. Schon anderthalb Stunden vor Ankunft des Zuges war der Salpeter der weiblichen Volksmenge an den Mauern und Fenstern angeschossen. Sara, die Frau des Doktors, kam mit den Kindern und dem tauben Kadaver in Schoppe's Zimmer herauf, dessen zweite Thüre in Albano's seines offen stand, und sagte liebäugelnd zum Grafen hinein: „hier oben wäre alles besser zu übersehen und „Seine Gnaden würden verzeihen." — „Bleibt nur zusammen da und molestiert mir den H. Grafen nicht" sagte sie zurückgewandt zu den Kindern und wollte ins gräfliche Zimmer, auf dessen Schwelle sie der von Albano kommende Schoppe auffing und anhielt.

Sara war nämlich eine jener gemeinen Frauen, die von ihren Reizen mehr selber hingerissen werden, als damit andre hinreißen — sie setzte blos ihr Gesicht auf den Sessel und ließ es zünden und sengen und brennen, indeß sie ihres Orts (im Vertrauen auf ihren faulen Heinz*) des Gesichts) ruhig und kalt andre Dinge machte, entweder einfältiges Zeug oder bösen Leumund; und dann, wenn sie eine Kleidergeißel der Weiber gewesen war, wie Attila eine Göttergeißel der Völker, so schauete sie auf und besah den Feuerschaden ihres Gesichts in den männlichen Tabacksschwämmen umher. Besonders auf den reichen schönen Grafen hatte sie ein Auge — unter der Amors Binde. Ihr Kopf lag voll guter physiognomischer Fragmente; und Lavaters Vorwurf, daß die meisten Physiognomisten leider am ganzen Menschen nichts studierten als das Gesicht, konnte ihren reinen physiognomischen Sinn niemals treffen.

Schoppe, leicht errathend, daß bei der Seelen — käuferin

*) Oder Athaner, ein chemischer Ofen, der lange Zeit ohne Nachschüren fortarbeitet.

der Gang ein Preßgang, das Weißzeug Jagdzeug, der Shawl eine Schlagwand sei und der Hals ein Schwanenhals für einen nahen Fuchs, faßte sie auf der Schwelle beider Stuben an der Hand und fragte sie: „nehmen Sie auch so viel „Antheil an der allgemeinen Landesfreude und erwünschten „Hoftrauer wie ich? Ihre Augen lassen dergleichen lesen, „Frau Landphysikussin.“ — Was für einen Antheil? sagte die Physika, ganz dumm gemacht. — „An der Lust der Hof„leute, die sich ohnehin wie die Urangutangs dadurch von „den Affen unterscheiden, daß sie selten Freudensprünge thun; „wenigstens trommeln sie wie junge Klavieristen ihre trau„rigsten und ihre lustigsten Stückchen ungerührt hinter ein„ander weg. Wenn nur dem Hofstaate nichts Herbes die „Trauer versalzt! — Wünschen Sie, daß die Lieben die „schwarzen Freudenkleider, worin sie, wie die Neyoten der „in der leuktrischen Schlacht Gebliebnen, dem Jubel ei„nes neuen Fürsten entgegengegeben, umsonst angezogen haben? „Wie?“ — Unglücklicherweise versetzte sie spöttisch: „Schwarz „ist hier zu Lande Trauerfarbe, H. Schoppe.“ — „Schwarz, „Frau Doktorin? (prallt' er staunend zurück) Schwarz? — „Schwarz ist Reisefarbe und Brautfarbe und Galafarbe und „in Rom Fürstenkinderfarbe, und in Spanien ist's ein „Reichsgesetz, daß die Hofleute, wie in Marocke die Juden *), „schwarz erscheinen.“

„Pestalozzi, Madame — aber Malz, versteht Er mich „denn?“ fuhr Schoppe herum und munterte den Menschen, der seine Trommel anhatte und sie heimlich unter dem Zuge rühren wollte, um etwas vom gedämpften Leichentrommeln zu vernehmen, zum Schlägel auf, damit er vom Diskurse profitierte. — „Malz, sagt' er lauter, Pestalozzi bemerkt ganz

*) Nach Lempriere.

„gut, daß die Großen unserer Zeit sich in Gesicht, Kleidung, „Stellung, Bilderdienst, Aberglauben und Liebe zu Charla„tanen den Asiaten täglich nähern; — es spricht für Pesta„lozzi, daß sie den Sinesern, die sich für die Freude schwarz „und für die Trauer weiß anziehen, nicht blos Tempel und „Gärten und Frazenbilder, sondern auch eben dieses Freuden„schwarz abborgen."

Unter den Kindern — wovon die unerzognen allein nicht ungezogen waren — hoben sich Boerhaave, Galenus und van Swieten am meisten durch eingelegte Arbeit und Handzeichnungen, die sie von den Anwesenden auf ihr Butterbrod gravierten, und Galenus wies seine satirische Projekzion von der Mama sagend: schau't was Mama'n für 'ne lange Nas' an'setzt hab'.

Der Bibliothekar, der etwas ähnliches drehte, hielt sie, als sie hinein wollte, indem er versicherte, er lasse sie nicht, bis sie sich ergebe; die Trauermarschsäule könne kaum einen Acker lang aus dem Tartarus heraus sein und geb' ihm Zeit genug. Er fuhr fort:

„Aechte Trauer hingegen, Liebe, macht immer wie der „Zorn bunt oder wie der Schrecken weiß; z. B. die Kroatu„ren eines todten Pabstes trauern violet, der französische „König auch, seine Fraü kastanienbraun, der venezianische „Senat um den Doge roth. — Allein Trauer können Sie „so gut wie ich keinem Regenten verstatten; dem Hohenprie„ster und einem Judenkönige *) war sie ganz verboten; warum „wollen wir der Dienerschaft mehr verstatten als dem Herrn? — „Und müßte ein Landesherr, Beste, der die kostbare Land„trauer zuließe, nicht offenbar die abgestellte Privattrauer „aufwecken? Und könnt' er, indem er durch sein Exilium,

*) Sanhedrin. c. 2. Misch. 3.

„wie Zizero durch seines *), 20,000 Leute in Trauerhabit „steckte, es verantworten, daß sein letzter Akt ein droit d'Au„baine, eine Beraubung wäre, und daß das Sterbebette, „worauf man sonst Bedienten und Armen Kleider vermacht, „ihnen welche auszöge? — Nein, Madame, das sieht wenig„stens Regenten nicht ähnlich, die sogar durch ihr Sterben „oft, wie Marcion **) von Christi Höllenfahrt behauptete, „einen Kain, Absalom und mehre alttestamentliche Verdammte „aus der Hölle bringen in den Himmel der neuen Regierung

„Sie ergeben sich noch nicht, und der Kadaver sieht „mich an wie ein Vieh; aber bedenken Sie das: Perücken„und Zeugmacher haben häufig gekrönte Häupter angesteht, „ihre Produkte zu tragen, damit sie abgingen; — ein Erb„und Kronprinz zieht sich gleich am ersten frohen Huldi„gungs- und Regierungstage, wo er den Vorfahrer absetzt, „d. h. begräbt, kohlenschwarz an, weil die schwarze Wolle „wenig taugt und wenig abgeht, und solches Exempel be„schlägt auf einmal den ganzen Hofstaat, sogar Vieh, Pau„ken, Kanzeln schwarz. — Nur noch ein Wort, Liebe; „wahrlich, es kommt noch nichts als die Chorschülerschaft. „Eben deswegen wird der fürstliche Leichnam, der leicht „die ganze Freude des Leichenbegängnisses stören könnte, „vorher beseitigt und nur ein vakanter Kasten mitgeführt, „damit der Zug keine andere pensées habe als anglai„ses ***) . . . — O Traute, das letzte Wort; was „sehen Sie denn am Stall- und Pagenkorps? — Meiner„wegen! auch ich freue mich, auf einmal so viele Menschen

*) Cic. ad Quirit. post redit. c. 3.

**) Seine Sekte ließ durch Christi Höllenfahrt alle Böse aus der Hölle kommen, Abraham, Enoch, die Propheten ꝛc. aber nicht. Tertull. adv. Marcion.

***) So heißen schwarze Farben.

„und den Fürſten mitten unter ſeinen Kindern ſo froh zu „ſehen.“ — —

Aber je länger er die Prozeſſion, dieſes ſchlaffe Gaukler-ſeil, woran man den leeren, aber figurierten Cypſelus Kaſten in die Familiengruft einließ, werden ſah, deſto zorniger wurde ſein Spott. — Er paſſete die Hypotheſe jedem beſlerten Gliede der ſchwarzen Kette an. — Er lobte es, daß man den Bal masqué der neuen Regierung mit dieſen langſamen Menuet-pas eröffne und ſich auf den Walzer der Vermählung und den Großvatertanz der Huldigung anſchicke. — Er ſagte, da man ſich und Tbieren an Freudentagen gern alles leicht mache, wie daher die Juden am Schabbes ſich und ihr Vieh nichts, nicht einmal die Hühner die angehangnen Läppchen tragen laſſen, ſo ſeh' er's gern, daß in den Zeremonienwägen und im Paradekaſten und auf den Klagepferden nichts ſäße, ja daß ſogar die Schleppen der Trauermäntel von Pagen und die vier Leichentuchzipfel von vier handfeſten Herren fortge-bracht würden. — Nur tadelte er es, daß die Soldateska in der Luft das Gewehr verkehrt ergriffen, und daß ſich gerade die Perſonen vom höchſten Range, Luigi, Froulay, Bouveret, da ſie vom ſchnellen Leichentrunke auf einmal ins Freie kämen, ſich wankend müßten auf beiden Seiten führen laſſen. — —

47. Zykel.

In Albano ſprach ein andrer Geiſt als in Schoppe, aber beide begegneten ſich bald. Dem Grafen machten die Nacht-geſtalten aus Flor, die ſtillen Trauerfahnen, der Todtenmarſch, der ſchleichende Krankengang, das Glockengetöſe die Todten-häuſer der Erde weit auf, zumal da vor ſeine blühenden Au-gen zum erſtenmale dieſe Todtenſpiele kamen; aber lauter als alles rief vor ihm etwas — das man kaum errathen wird — die Scheidungen des Lebens aus, der vom Leichentuch er-

flickte Trommelschlag; eine gedämpfte Trommel war ihm ein von allen irdischen Katakomben gebrochener Wiederhall. Er hörte die stummen erwürgten Klagen unsrer Herzen; er sah höhere Wesen oben herunterschauen auf das dreistündige weinerliche Lustspiel unsers Lebens, worin das rothe Kind des ersten Akts im fünften zum Jubelgreis ermattet und dann erwachsen und gebückt vor dem herablaufenden Vorhange verschwindet.

Wie wir im Frühling mehr an Tod, Herbst und Winter denken als im Sommer, so malet sich auch der feurigste kräftigste Jüngling öfter und heller in seiner Jahreszeit die dunkle entblätterte vor als der Mann in seiner nähern; denn in beiden Frühlingen schlagen sich die Flügel des Ideals weit auf und haben nur in einer Zukunft Raum. Aber vor den Jüngling tritt der Tod in blühender griechischer Gestalt, vor den müden ältern Menschen in gothischer.

Mit komischem Humor fing Schoppe gewöhnlich an und endigte mit tragischem; so führte auch jetzt der leere Trauerkasten, die Flöre der Pferde, die Wappen-Schabracken derselben, des Fürsten Verachtung des schwerfälligen deutschen Zeremoniels und die ganze herzlose Mummerei, alles das führte ihn auf eine Anhöhe, wohin ihn immer das Anschauen vieler Menschen auf einmal trieb und wo er mit einer schwer zu malenden Erhebung, Ergrimmung und lachenden Kümmerniß anfah den ewigen, zwingenden, kleinlichen, von Zwecken und Freuden verirrten, betäubten schweren Wahnsinn des Menschengeschlechts — und seinen dazu.

Plötzlich durchbrach die schwarze Kette ein bunter glänzender Ritter, Roquairol auf dem paradierenden Freudenpferde, und erschütterte unsre zwei Menschen, und keinen weiter. Ein blasses eingestürztes Angesicht, vom langen innern Feuer verglaset, von allen Jugendrosen entblößet, aus den Demantgru-

ben der Augen unter dem schwarzen Augenbraunen-Ueberhang blitzend, ritt in einer tragischen Lustigkeit daher, deren Linien-Geäder sich unter den frühen Runzeln der Leidenschaft verdoppelte. Welch' ein Mensch voll verlebten Lebens! — Nur Hofleute oder sein Vater konnten dieses tragische Frohlocken zu einer schmeichlerischen Freude über die neue Regierung herabsetzen; aber Albano nahm ihn ganz in sein Herz hinein und wurde bleich vor inniger Bewegung und sagte: „ja, Er ist's! — O guter Schoppe, er wird gewiß unser „Freund, dieser zerrissene Jüngling. — Wie schmerzlich lacht „der Edle über diesen Ernst und über Kronen und Gräber „und alles! Ach er starb ja auch einmal." — „Daran thu: „der Reiter recht (sagte Schoppe mit zuckenden Augen und „tippte schnell an Albano's Hand und dann an seinen eignen „Kopf); mir kommt schon der Schädel da als ein enger bon„soir, als ein Lichtdöter vor, den mir der Tod aufgesetzt — „wir sind artige mit Silber überzogne Figuren, in einem „elektrischen Tanze begriffen, und vom Funken springen wir „auf, ich bewege mich zum Glücke doch noch . . . . und dort „schleicht unser guter Lektor auch daher und zieht seinen lan„gen Flor" — — wobei Augusti's bürgerlich-ernste Stimmung sehr gegen die menschlich-ernste des Bibliothekars abstach.

Auf einmal sagte Schoppe verdrießlich über die Rührung: „welche Maskerade wegen einer Maske! Lumperei we„gen Lumpenpapier! Werft einen Menschen still in sein Loch „und rufet niemand dazu. Ich lobe mir London und Paris, „wo man keine Sturmglocken läutet und die Nachbarschaft „rege macht, wenn der Undertaker einen Eingeschlafnen zu „Bette bringt." — „Nein, nein, (sagte Zesara, voll Kraft „zum Schmerz) ich lob' es nicht — wem die heiligen Todten „gleichgültig sind, dem werden es die Lebendigen auch —

„nein, ich laſſe gern mein Herz in eine Thräne nach der an„dern zerreißen, kann ich nur des lieben Weſens noch geden„ken.“ —

O wie traf die Nachbarſchaft mit ſeinem Herzen zuſammen! In einer Ziſterne, wovor der Sarg des Sarges vorüberging, ſtand der abgebildete Greis auf einem Pferde in Bronze und ſah unter ſich vorübergehen die abgeſattelten Trauerpferde und das berittne Freuden-Roß — ein Taubſtummer machte mit ſeiner Glocke an den Thüren ein betteindes Geläute, das er wie der Begrabne nicht vernahm — und war nicht der vergeſſene Fürſt ungeſehen und einſamer unter die Erde gelegt als irgend einer ſeiner Unterthanen? — O Zeſara, dir fiel es aufs Herz, wie leicht der Menſch vergeſſen wird, er liege in der Urne oder in der Pyramide — und wie man unſer unſterbliches Ich wie einen Schauſpieler für abweſend anſieht, ſobald es nur in der Kuliſſe ſteht und nicht auf der Bühne unter den Spielern poltert. — —

Aber legte nicht der graue Einſiedler Spener dem tiefern Einſiedler eine doppelte Jugend auf die geſunkne Bruſt? O zählet nicht in dieſer froſtigen Stunde des Gepränges die treue Julienne alle Töne des Leichengeläutes an ihren Thränen ab, dieſe arme durch Krankheit nur vom Zeremoniel, nicht vom Schmerze befreiete Tochter, die nun den vorlezten, vielleicht den lezten Verwandten verloren, da ihr Bruder kaum einer iſt? — Und wird Liane in ihrem Elyſium nicht das Nachſpiel des Schmerzes errathen, das ſo nahe vor ihr hinter den hohen Bäumen im Tartarus gegeben wird? Und wenn ſie etwas vermuthet, o wie wird ſie nicht ſo innig trauern? —

— Dieſes alles hörte der edle Jüngling in ſeiner Seele an, und er dürſtete heiß nach der Freundſchaft des Herzens; — ihm war, als wehe ihre Berg- und Lebensluft aus der Ewigkeit herab und treibe den Todtenſtaub weg vom Lebens-

ſtrige, und er ſehe droben den Genius die umgeſtürzte Fackel auf den kalten Buſen ſtellen, nicht um das unſterbliche Leben auszulöſchen, ſondern um die unſterbliche Liebe anzuzünden.

Er konnte nun nicht anders, ſondern mußte ins Freie gehen und unter dem fliegenden Getöne des Frühlings und unter dem dumpf-zurückmurmelnden Todtenmarſche die folgenden Worte an Lianens Bruder ſchreiben, womit er ihm jugendlich ſagte: ſei mein Freund!

An Karl.

„Fremder! jetzt in der Stunde, wo uns im Todten-„meere und in den Thränen die Siegesſäulen und Ehre-„nen der Menſchen und ihre Brückenpfeiler gebrochen „erſcheinen, fragt Dich frei ein wahres Herz — und „Deines antwort' ihm treu und gern!

„Wurde Dir das längſte Gebet des Menſchen erhört, „Fremder, und haſt Du Deinen Freund? Wachſen Deine „Wünſche und Nerven und Tage mit ſeinen zuſammen „wie die vier Zedern auf Libanon, die nichts um ſich „dulden als Adler? Haſt Du zwei Herzen und vier „Arme und lebſt Du zweimal wie unſterblich in der „kämpfenden Welt? — Oder ſtehſt Du einſam auf einer „roſtigen verſtummten ſchmalen Gletſcherſpitze und haſt „keinen Menſchen, dem Du die Alpen der Schöpfung zei-„gen könnteſt, und der Himmel wölbt ſich weit von Dir „und Klüfte unter Dir? — Wenn Dein Geburtstag „kommt, haſt Du kein Weſen, das Deine Hand ſchüttelt „und Dir ins Auge ſieht und ſagt: wir bleiben noch „feſter beiſammen? —

„Fremder, wenn Du keinen Freund hätteſt, haſt Du „einen verdient? — Wenn der Frühling glühte und alle „ſeine Honigkelche öffnete und ſeinen reinen Himmel und

„alle hundert Thore an ſeinem Paradieſe: haſt Du da „ſchmerzlich aufgeblickt wie ich und Gott um ein Herz „gebeten für Deines? — O wenn Abends die Sonne „einſank wie ein Berg und ihre Flammen aus der Erde „fuhren und nur noch ihr rother Rauch hinanzog an „den ſilbernen Sternen: ſaheſt Du aus der Vorwelt die „verbrüderten Schatten der Freundſchaft, die auf Schlacht„feldern wie Geſtirne Eines Sternbildes mit einander „untergingen, durch die blutigen Wolken als Rieſen „ziehen, und dachteſt Du daran, wie ſie ſich unvergäng„lich liebten, und Du warſt allein wie ich? — Und, „Einſamer, wenn die Nacht, wo der Geiſt des Menſchen, „wie in heißen Ländern, arbeitet und reifet, ihre „kalten Sonnen verkettet und aufdeckt und wenn doch „unter allen weiten Bildern des Aethers kein geliebtes „theures iſt und die Unermeßlichkeit Dich ſchmerzlich auf„zieht und Du auf dem kalten Erdboden fühleſt, daß „Dein Herz an keine Bruſt anſchlägt als nur an Deine: „o Geliebter, weineſt Du dann und recht innig? —

„— Karl, oft zählt' ich am Geburtstage die wachſen„den Jahre ab, die Federn im breiten Flügel der Zeit, „und bedachte das Verrauſchen der Jugend: da ſtreckt' „ich weit die Hand nach einem Freunde aus, der bei mir „im Charons Nachen, worin wir geboren werden, ſtehen „bliebe, wenn vor mir die Jahreszeiten des Lebens am „Ufer vorüberlaufen mit Blumen und Blättern und Früch„ten und wenn auf dem langen Strome das Menſchen„geſchlecht in tauſend Wiegen und Särgen hinunter„ſchießet.

„Ach nicht das bunte Ufer fliehet vorüber, ſondern der „Menſch und ſein Strom; ewig blühen die Jahreszeiten „in den Gärten des Geſtades hinauf und hinab, aber nur

„wir rauſchen einmal vor den Gärten vorbei und kehren „nicht um.

„Aber der Freund geht mit. O wenn Du in dieſer „Stunde der Gaukeleien des Todes den bleichen Fürſten „mit den Jugend-Bildern auf der Bruſt anſiehſt und an „den grauen Freund denkſt, der ihn verborgen im Tar„tarus betrauert: ſo wird Dein Herz zerfließen und in „ſanften warmen Flammen in der Bruſt umherrinnen „und leiſe ſagen: ich will lieben und dann ſterben und „dann lieben: o Allmächtiger, zeige mir die Seele, die „ſich ſehnet wie ich!

„Wenn Du das ſagſt, wenn Du ſo biſt, ſo komm an „mein Herz, ich bin wie Du. Faſſe meine Hand und „behalte ſie, bis ſie welkt. Ich habe heute Deine Geſtalt „geſehen und auf ihr die Wunden des Lebens; tritt an „mich, ich will neben Dir bluten und ſtreiten. Ich habe „Dich ſchon früh geſucht und geliebt. Wie zwei Ströme „wollen wir uns vereinigen und mit einander wachſen und „tragen und eintrocknen. Wie Silber im Schmelzofen „rinnen wir mit glühendem Licht zuſammen, und alle „Schlacken liegen ausgeſtoßen um den reinen Schimmer „her. Lache dann nicht mehr ſo grimmig, daß die Men„ſchen Irrlichter ſind; gleich Irrlichtern brennen und flie„gen wir fort im regnenden Sturme der Zeit. — Und „dann, wenn die Zeit vorbei iſt, finden wir uns wie „heute und es iſt wieder im Frühling.“

Albano de Cefara.

48. Zykel.

Wie herrlich — eh' dem innern Menschen, wie dem äußern im Alter, alle Pulsadern zu Knorpeln erstarren und alle Gefäße unbiegsam und erdig werden und das moralische Herz wie das andre kaum sechzig Schläge in einer Minute thut, und eh' der alte scheue Narr sich bei jeder Rührung ein Stück seines Wesens aufhebt, das er kalt und trocken erhält und das aufpassen soll, wie benetzte Himbeerblätter stets auf der rauhen Seite trocken bleiben — wie herrlich, sag' ich, tritt dagegen vor dieser Spionen-Periode ein Jüngling, zumal ein Albano, seine Bahn daher, wie frei, keck und froh! Und sucht gleich dreist den Freund wie den Feind und tritt dicht an ihn, um zu kämpfen entweder für ihn oder wider ihn! —

Damit entschuldige man Albano's feurigen Brief! Den andern Tag erhielt er von Roquairol diese Antwort:

„Ich bin wie Du. Am Himmelfahrtsabende will ich
„Dich suchen unter den Larven."

Karl.

Dem Grafen stieg die Röthe der Kränkung über dieses gesuchte Verschieben der Bekanntschaft ins Gesicht; er wäre — fühlt' er — nach einem solchen Laute des Herzens, ohne ein todtes Interim von fünf Tagen und ohne eine Huldigungsredoute im doppelten Sinne, sofort zum Freunde gegangen und seiner geworden. Jetzt aber schwur er, ihm nicht weiter entgegenzulaufen, sondern ihn nur zu erwarten. — Gleichwol verflatterte bald das gerührte Zürnen, und er bewilligte dem ersten Blättchen des so lange gesuchten Lieblings immer schönere Milderungen: — Karl konnte ja z. B. in dieses huldigende Getöse nicht gern die heilige Zeit des ersten Erkennens mengen wollen — oder die erste, selbst-mörderische Redoute machte ihm jede zur begeisternden Aera eines neuen

zweiten Lebens — oder er wußte wol gar um Albano's Geburtstag — oder endlich dieser glühende Mensch ging oder flog seinen eignen Pfad. — —

Indeß machte dessen Blatt, daß sich der Graf sein eignes vorrückte als eine Sünde gegen seinen — Schoppe; er hielt das Sehnen in der Freundschaft nach der Freundschaft für Sünde; aber du irrest, schöne Seele! Die Freundschaft hat Stufen, die am Throne Gottes durch alle Geister hinaufsteigen bis zum unendlichen; nur die Liebe ist ersättlich und immer dieselbe und wie die Wahrheit ohne drei Vergleichungsgrade und ein einziges Wesen füllet ihr Herz. Auch hatten sich Albano und Schoppe bei einer so gegenseitigen Seelenwanderung ihrer Ideen und einer so nahen Verwandtschaft ihres Trotzes und Adels weit lieber, als sie sich zeigten. -- Denn da Schoppe überhaupt nichts zeigte, so konnte man ihn wieder nur mit dem Finger auf der Lippe, aber vielleicht desto stärker lieben. Albano war ein heißbrennender Hohlspiegel, der seinen Gegenstand nahe hat und ihn aufgerichtet hinter sich darstellt, Schoppe einer, der ihn ferne hat und ihn verkehrt in die Luft wirft.

Abends vor seinem Geburts- und dem Huldigungstage stand Albano einsam am Fenster und wog seine Vergangenheit — denn ein letzter Tag ist feierlicher als ein erster; am 31sten Dezember überrechn' ich 365 Tage und deren Fata, am 1sten Jenner denk' ich an nichts, weil ja die ganze Zukunft durchsichtig ist oder in fünf Minuten aussein kann — er maß, während über sein zu Ende gehendes zwanzigstes Jahr die Vesperglocke läutete und die Vesperhora in ihm anging, die Abſidenlinie*) seines moralischen Wesens und sah an den

*) So heißet die Linie, die man von der Sonnennähe zur Sonnenferne zieht.

aufgethürmten morgenden Tag hinauf, der vollhing entweder von Frühlingsregen oder von Hagelkörnern. Noch nie hatt' er so weich den Kreis geliebter Menschen überschauet oder durch die offnen Thore der Zukunft geblickt als dasmal.

Aber die schöne Stunde störte Malz, der mit der Nachricht hereinbrach, der hinkende Herr sei ins Wasser gesprungen. Aus dem Dachfenster sah man einen zurückkehrenden Dorf-Leichenzug um die Ufer-Stelle gehäuft, wo sich Schoppe hineingestürzt. Mit fürchterlicher Wildheit — denn Zorn war in Albano der Nachbar des Schreckens und Schmerzes — riß er den trägen Landphysikus zur Hülfe mit fort und sogar durch harte drohende Worte; denn Spher wollte auf einen Wagen passen, auch mögliche Fälle von zu späten Rettungsanstalten auseinandersetzen und hatte überhaupt vielleicht die Hoffnung gern, den Bibliothekar auf den Anatomiertisch als Doktorschmaus der Wissenschaft aufzutragen.

Der Jüngling rannte mit ihm hinaus — durch Kornfelder — unter Thränen — unter Flüchen — mit geballter, mit ausgespreizter Faust, und immer mehr schwindelte sein Auge und brannte sein Herz, je näher sie dem dunkeln Zirkel zuliefen. Endlich konnten sie den Bibliothekar nicht nur sehen, sondern auch — hören; wohlbehalten drehte er ihnen den kraushaarigen Kopf aus dem Schilfrohr entgegen und hob zuweilen, weil er das Trauerkondukt haranguierte, feurig den behaarten Arm über die Wasserpflanzen.

Freilich war's so:

Sein Sorites war, so lang' er lebte, dieser: „er sei keine „Steiß-, sondern eine Gesichtsgeburt und trage mithin Kopf „und Nase hoch und empor*), weil er müsse — nun kenn'

*) Ein mit dem Gesicht zuerst in die Welt tretendes Kind kann später den Kopf nicht vorwärts bringen. Hausmutter V. B.

„er keine ächtere Freiheit als Gesundheit — jede Krankheit „schließe die Seele krumm, und die Erde sei blos darum ein „allgemeines Stockhaus und eine la Salpetière, weil sie ein „Quetschhaus *) sei — wer eine Austern-, Schnecken-, Vi„pern-Kur gebrauche, sei selber eine schleimige geschlängelte „klebende Viper, Auster, Schnecke, und daher tödteten die „semperfreien Wilden die Siechlinge, und die kräftigen Spar„ter gaben keinem Pazienten ein Amt, geschweige die Krone „— besonders sei Stärke vonnöthen, um in unsern niedrigen „Zeiten qualifizierte Subjekte auszuprügeln, weil seines Wis„sens die Faust mit einigem Inhalt die beste Injurienklage „und actio ex lege diffamari sei, die ein Bürger anstellen „könne." —

Darum badete er Sommer und Winter eiskalt, so wie er eben darum in allem enthaltsam blieb.

Nun war er bei dem häßlichen Wonnemonatswetter blos in seinem grauen Husarenmantel — daheim sein Schlafrock — und mit niedergetretenen Schuhen ans Wasser gegangen; zu Hause hatt' er sich vorher ordentlich ausgezogen, um am Gestade sogleich fertig zu sein. Die Trauerkompagnie, die ihn mit seinem schnellen Schritte am Wasser gehen und endlich alles zurückwerfen und hineinspringen sah, mußte glauben, der Mensch wolle sich ertränken, und rannte vereinigt seinem Badeorte zu, um ihn nicht zu lassen. „Ersäuf' Er sich nicht!" schrie die Trauer-Regerei von weitem. Er ließ sie erst heran, um mit ihr näher aus der Sache zu reden: „Ich nehme noch „Vernunft an, ob ich gleich schon im Wasser stehe; aber lasset „Euch auch bedeuten, lieben Kerstene insgemein, denn so „hieß man zu Karls Zeiten die Christen! Ich bin ein armer „Sakramenter, und erinnere mich kaum, wovon ich bisher

*) So heißet das Invalidenhospital in Kopenhagen.

„lebte, so blutwenig war's. Was ich in der Welt nur an-
„fing, dabei war kein Segen, sondern Krebsgang hinten und
„vorn. Ich legte in Wien ein hübsches Magazin von Schne-
„pfendreck an, aber ich setzte nichts ab, aus Mangel an Schne-
„pfen. — Ich griff's am andern Ende an und hausierte in
„Karlsbad für große Herren, die sonst auf jeden Bettel und
„Sessel ein Gemälde setzen, mit hübschen Kupferstichen für
„den Abtritt, damit sie da statt des bloßen gedruckten Papiers
„etwas Geschmackvolles hätten zum Verbrauche, behielt aber
„die ganze Suite auf dem Halse, weil die Manier zu hart
„war und nicht idealisch genug. — In London macht' ich
„Reden voraus (denn ich bin ein Gelehrter) für Menschen,
„die gehangen werden und doch noch etwas sagen wollen; ich
„trug sie den reichsten Parliamentsrednern und selber Spitz-
„buben von Buchhändlern an, hätte aber die Reden beinah
„selber gebraucht. — Ich hätte mich gern vom Vomieren ge-
„nährt *), aber dazu gehört Fond. — Ich suchte einmal bei
„einem gräflichen Regimente als Notenpult unterzukommen,
„weil's bei der Wachtparade dumm aussieht, daß jeder einen
„musikalischen Lappen auf der Schulter hängen hat, den der
„andre vom Blatte spielt, ich wollte für ein weniges alle Mu-
„sikalien an mir tragen und mit den Noten vor ihnen stehen,
„aber der Premier-Lieutenant (er sitzt zugleich in der Regie-
„rung und Kammer) glaubte, die Pfeifer würden lachen, wenn
„sie bliesen. — So ging mir's von jeher, theuere Kerstene,
„aber trabt nicht auf meinem theuern Mantel herum! —
„Zum Unglück schritt ich gar in die Ehe mit einer mit ein-

*) In Darwins Zoonomie I. B. S. 529, wird einer angeführt, der vor Zuschauern es machte. In Paris that ein andrer dasselbe durch Luft, die er in den Magen schluckte.

„geschmolzenen Siegeln *) ausgestatteten Wienerin, Namens „Praenumerantia Elementaria Philanthropia **) — Ihr „wisset nicht, was es zu deutsch heißt — einem wahren Höllen„besen, der mich wie einen Parforcehirschen hier ins Schilf„rohr hereingehetzt. Kerstene, ich blamiere mich im Wasser, „wenn ich mit unserm Wehestande ganz herausgehe; kurz, „meine Philanthropia war vor der Ehe wie die Stacheln „eines neugebornen Igels weich, aber in der Ehe, als das „Laub herunter war, sah ich wie auf Bäumen im Winter ein „Raben- und Teufels-Nest nach dem andern. Sie zog sich „stets so lange an, bis sie sich wieder ausziehen mußte — „wenn ein Fehler an mir oder den Kindern gehoben war, „zankte sie noch ein wenig fort, wie man sich noch fort er„bricht, wenn das emeticum und alles schon heraus ist — „sie gönnte mir wenig, und hätt' ich ein Fontanell gehabt, sie „hätte mir die frische Erbse vorgerückt, die ich jeden Tag hätte „hineinlegen müssen — kurz, wir wollten beide verschieden „hinaus, der Rungnagel der Liebe war ausgezogen und ich „fuhr mit den Vorderrädern ins Wasser herein und meine „Praenumerantia hält mit den Hinterrädern zu Hause. — „Seht, meine Weiber, darum thu' ich mir mein Leid an — „der Atzmann ***) hätte mich ohnehin bei der Kehle gegriffen „— spiegelt Euch aber! Denn wenn ein Mann, der ein „Gelehrter ist und darum, wie Ihr von Fichten noch wis„set, als angestellter Aufseher, Lehrherr und Mentor des „Menschengeschlechts herumgeht, vor seiner Frau ins Wasser

*) In Wien machte ein Institut aus altem Lack neuen und steuerte mit dem Erlrage Arme aus.

**) So geschmacklos wollte Basedow eine Tochter zum Andenken des auf Pränumeration erscheinenden Elementarwerks taufen lassen. S. Schlichtegrolls Nekrolog.

***) So heißt an einigen Orten die Schwindsucht.

„springt und seine Cyborie und Hofmeisterstelle fahren läßet. „so könnt Ihr schließen, wozu Eure Männer, die sich mit „mir gar nicht messen dürfen in der Gelehrsamkeit, kapabel „sind, falls Ihr solche Pränumerantien, Elementarien und „Philanthropien seid, wie Ihr leider das Ansehen habt. — — „Aber (beschloß er plötzlich, da er Albano und den Doktor „sah) scheert Euch fort, ich will ersaufen!" — —

„Ach, lieber Schoppe!" sagte Albano — Schoppe erröthete über die Lage — „Es will ein Hanswurst sein" sagte das weichende Leichen-Kondukt — „Was ist denn das für „eine Kinderei?" fragte Spher nachzürnend über Albano's vorige Heftigkeit und über den anatomischen Fehlschuß und nahm sich Genugthuung durch die Erzählung von dessen Tode. Schoppe erkannte, wie herzlich ihn der edle Jüngling liebe, und er wollte nichts sagen, weil er sich schämte, aber er schwur sich, ihn nächstens (nach seinem auch im stummen Denken bizarren Ausdrucke) in seine Brusthöhle einzulassen und ihm darin ein ganzes wildes Herz voll Liebe hängend zu weisen.

49. Zykel.

Der blaue Tag, wo eine Himmelfahrt, eine Huldigung und ein Geburtstag gefeiert wurde, stand schon über Pestitz nach abgelegter Morgenröthe — zwei Pferde waren schon die Vorläufer von vieren, der niedrige Kutschbock vom höchsten — der Landadel ging schon unbequem-frisiert in die Wirthsstuben herab und kränkte sich über das gestohlne schönste Wetter zur Birkhahn-Falz, und der Stadtadel sprach noch ungepudert über den Tag, aber ohne wahren Ernst — der Hof-Mikrometer*), der Hofmarschall, war von allen seinen Fouriers

*) Ein Mikrometer besteht aus feinen in das Sehrohr eingespannten Fäden, die zum Messen der kleinsten Entfernung dienen.

umgeben — die Hof-Passageinstrumente *), die Hofleute, hatten statt ihres halben Feiertages, wo sie nur Nachmittags frohnen, einen ganzen Werkeltag und standen schon am Waschtische — der Huldigungsprediger Schöpe glaubte fast alles von seiner Rede, weil er sie zu oft gelesen, und die Nähe der Publikazion flößte ihm Rührung ein — kein Domino für den Abend war mehr zu haben, außer bei den Juden — — als ein Mann vor der Hausthüre des Doktors abstieg, der's unter allen mit der Huldigung am redlichsten meinte, der Direktor Wehrtritt. Es war ein Sohn und ein Vater einander in den Armen, ein feuriger Jüngling und ein feuriger Mann. Albano schien ihm nicht mehr der Alte zu sein, sondern noch — wärmer als sonst. Er brachte von „seinen Weibern", wie er sie nannte, glückwünschende Briefe und Angebinde für den Geburtstag mit; er selber machte nicht viel aus dem Tage oder vergaß ihn, und Albano hatt' ihn nur nach dem Erwachen ein wenig gefeiert. Diese Feste gehören mehr weiblichen Wesen an, die gern mit Zeiten liebend und gebend tändeln.

Der Titularbibliothekar marschierte auf ein Dorf, Namens Klosterdorf, hinaus, wo der Schulz mit seiner Familie nach einer alten Sitte den Fürsten mit der seinigen nachmachen und so als Kommissionär die Huldigung des benachbarten Umkreises eintreiben mußte; diese, sagte Schoppe, lass' er sich noch gefallen, aber die andre wirke zu fatal auf seine Eingeweide. Der vom heutigen Tage geblendete und mit einer Amtsrede vorn an die Ritterschaft postierte Direktor biß sich mit Schoppe herum: „Die Kammer und der Hof, sagt' er, „sind freilich von jeher, wie sie sind; aber die Fürsten, lieber

*) Das Passageinstrument oder Kulminatorium beobachtet es, wenn ein Stern den höchsten Stand in seinem Laufe hat.

„Herr, sind gut, sie werden selber ausgesogen, und dann schei„nen sie auszusaugen.“ — „Wie etwan, versetzte Schoppe, die „Leichen-Vampyren nur Blut von sich geben, indeß sie es zu „nehmen scheinen; aber das bring' ich dadurch wieder ein, daß „ich den Regenten außer den fremden Sünden auch fremde „Verdienste, Siege und Opfer ganz beimesse; hier sind sie die „Pelikane, die ein Blut für ihre Kinder vergießen, das wirk„lich ihr eignes zu sein scheint von weitem.“ —

Alle gingen; Schoppe aufs Land; Wehrfritz in die Kirche mit der Prozession; Albano in eine Zuschauer-Loge am Huldigungssaale; denn er wollte auf keine Weise in die Schleppe des Fürsten eingestickt sein, nicht einmal als Besatz. Das Prunk-Getümmel rauschte bald in den Saal zurück. — Die Ritterschaft, die Geistlichkeit und die Städte bestiegen die Schwurbühne. — Im Schloßhof stand ein Fuß auf dem andern, und eine Nadel konnte zwar zur Erde kommen, aber kein Mensch, um sie aufzuheben, jeder sah auf den Balkon herauf und fluchte früher, als er schwur. — Der Fürst blieb auch nicht weg — der Thron, dieser graduierte und paraphrasierte Fürstenstuhl, stand offen, und Fraischdörfer hatt' ihn mit schönen mythologischen und heraldischen Verkröpfungen und Außenwerken dekoriert. —

Dem Grafen gegenüber blühten die Hofdamen und darunter eine Rose und eine Lilie, Julienne und Liane. — — Wie man das Auge von der frostigen starren Wintergegend zum blauen wehenden Himmel aufhebt, der unsre Frühlingsabende ansah und worin die leichten Sommerwolken gingen und der Regenbogen stand: so blickte er über das glänzende Schneelicht des Hofes zur lieblichen Grazie des Lenzes hin, um welche Erinnerungen wie Blumen hingen, und die nun so fern stand, so abgetrennt, so eingekerkert in den schweren Putz des Hofes! Nur durch die nahe Freundin wurde sie

leise mit der grellen Gegenwart verschmolzen und versöhnt. —

Nun fingen schöne Amtsreden an, die längste hielt der alte Minister, die kürzeste Wehrfritz; der Fürst ließ an seinem Tezember-Gesicht, ohne aufzuthauen, die warmen Lobreden vorüberstreichen; eine fehlerhafte Gleichgültigkeit! Denn das Lob vom Minister wie von andern Hof-Bedienten kann ihm noch bei der Nachwelt helfen, da nach Bako keines gültiger ist als das, so Bediente geben, weil sie ja den Herrn am besten kennen. —

Dann las der Obersekretär Heiderscheid Luigi's Stammtafel ab und beleuchtete den hohlen Stammbaum sammt seiner Baumtrockniß und dem letzten blaßgrünen Aestchen; — mit gesunknen Augen hörte Julienne dieses unter dem Vivat des Volkes an, und Albano, nie von Einem Gedanken allein bezwungen, sah ihre Augen und konnte, so hart auch der Regent zuhörte, sich des Leichengemäldes nicht erwehren, wie einmal, d. h. sehr bald, dieser erloschne Mensch den Namen seines ganzen Stammes in die Gruft nachziehen werde; er sah das Wappen verkehrt einhauen und den Schild verkehrt aufhängen und hörte die Schaufeln, die den Helm zerstießen und dem Sarge nachwarfen. — — Düstre Ides! die weiche Schwester hätte gewiß geweint, wäre sie nur allein gewesen! —

Zuletzt kam die Reihe auch an die, an welche sie nie zuerst kommt, ob sie gleich die einzigen sind, die es mit solchen Zeremonien herzlich meinen; Heiderscheid trat auf den Balkon und ließ die wimmelnde laute Menge die Vorderfinger und den Daum ausstrecken und den Eid nachsagen. Diese immer bezaubert jauchzte Vivat — in den geblendeten Augen funkelte die Zuversicht einer bessern Regierung und die Liebe für einen Ungekannten. — Der Graf, den ohnehin eine Menge feurig so wie Scherren trübe machte, glühte begeistert

von Bruderliebe und Thatendurst; er sah die Fürsten wie Allmächtige auf ihren Höhen walten und sah die blühenden Landschaften und die heitern Städte eines weise regierten Landes aufgedeckt — er stellte es sich vor, wie er, wär' er ein Fürst, mit dem schlagenden Funken aus der Zepterspitze in Millionen verknüpfter Herzen auf einmal belebend und erschütternd stralen könnte, indeß er jetzt so mühsam einige nächste entzünde — er sah seinen Thron als einen Berg in Morgenlicht, der schiffbare Ströme statt der Lava in die Länder herabgießet und die Stürme bricht und um dessen Fuß Ernten und Feste rauschen — er dachte sich's, wie weit er von einer so hohen Stelle das Licht umherstreuen könnte, gleichsam ein Mond, der nicht die Sonne am Tage verbauet, sondern ihr fernes Licht aus seiner Höhe der Nacht zuwirft — und wie er die Freiheit, statt sie nur zu vertheidigen, erschaffen und erziehen und ein Regent sein wollte, um Selbstregenten *) zu bilden; „aber warum bin ich keiner?" sagt' er traurig.

Edler Jüngling! geben denn dir deine Rittergüter keine Unterthanen? — Aber eben so glaubt der kleinere Fürst, ein Herzogthum wollt' er ganz anders regieren, und der höhere glaubt es von einem Königreiche und der höchste von der Universalmonarchie.

Indeß zogen sich den ganzen sonderbaren unruhigen Tag wilde Jünglings-Perspektiven vor ihm hin und her, und die alte Geisterstimme, der er heute entgegenging, wiederholte in ihm den dunkeln Zuruf: nimm die Krone! — Wehrfritz kam Abends mit rothem Gesichte vom feurigen Huldigungsmahle zurück, und Albano nahm von ihm bewegten Abschied, gleich-

*) Autarchen; denn Monarchen oder Einherrscher sind von Selbstherrschern etymologisch verschieden.

sam von der Ebbe und Windstille des Lebens, von der kindlichen Jugend; denn heute tritt er tiefer in die Wellen desselben. Schoppe kam zurück und wollte ihn vor das Loch seines Guckkastens haben, worin er die Vikariats-Huldigung in Klosterdorf in komischen Bildern vorbeischob: aber diese stachen zu hart mit höhern ab und machten wenig Glück.

Nachts legte Albano seine schöne ernste Charaktermaske an, die eines Tempelherrn — zu einer komischen war seine Gestalt und fast seine Gesinnung zu groß — die letztere wurde noch feierlicher durch dieses Todtenkleid eines ganzen ermordeten Ritterordens. Nachdem er sich noch einmal die schauerlichen Gänge des Tartarus und die Begräbnißstätte des Fürstenherzens wegen des nächtlichen Verirrens beschreiben lassen: so ging er um 10 Uhr fort mit einer hochschlagenden Brust, welche die Nachtlarven der Phantasie und die Freundschaft und die Liebe und die ganze Zukunft vereinigt aufregten.

50. Zyklus.

Albano trat zum erstenmale in die verkehrte Marionettenwelt einer Redoute wie in ein tanzendes Todtenreich. Die schwarzen Gestalten — die aufgeschlitzten Larven — die dahinter wie aus der Nacht blickenden fremden Augen, die wie an jenem zerstäubten Sultan im Sarge allein lebendig blieben — die Vermischung und Nachäffung aller Stände — das Fliehen und Ringrennen des klingenden Tanzes und seine eigne Einsiedelei unter der Larve, das versetzte ihn mit seiner Shakspearschen Stimmung in eine Zauber- und Geister-Insel voll Gaukeleien, Schattenbilder und Verwandlung. Ach das ist das Blutgerüste, dacht' er zuerst, wo der Bruder deiner Liane sein junges Leben wie ein Trauergewand zerriß; und er sah bange umher, als fürcht' er, Roquairol versuche wieder den Tot.

Unter den Masken fand er keine, worunter er ihn vermuthen konnte; — diese geistlose Vetterschaft von stehenden Rollen, die Läufer, die Fleischer, die Mohren, die Altvordern ꝛc., diese konnten keinen Geliebten Albano's verbergen. Einsam und umherblickend schritt er hinter den Reihen der Anglaise auf und ab; und mehr als zehn Augen, die gegenüber in der ringförmigen Finsterniß der Spitzenmaske blitzten — denn die Weiber lieben aus Offenherzigkeit die Masken nicht, sondern zeigen sich gern — folgten der kräftig und geschmeidig gebaueten Gestalt, die mit dem kühnen Helme und Federbusche, mit dem bekreuzten weißen Mantel und dem Panzerglanze auf der Brust einen Ritter aus der heroischen Zeit zu bringen schien.

Endlich ging eine verlarvte Dame, die zwischen unverlarvten plauderte, mit großen Schritten und Füßen auf ihn zu und faßte keck wie zum Tanze seine Hand. Er war äußerst verlegen über die Kühnheit der Aufforderung und über die Wahl der Antwort; gerade die Tapferkeit ist gern mit Galanterie vermählt, wie die Damaszener Waffe außer der Härte noch einen ewigen parfümierten Geruch besitzt; — aber die Dame schrieb nur die Frage nach seinem Namen — v. C.? — in die Hand; und nach dem Ja sagte die reizende leise: „kennen Sie mich nicht mehr? — den Exerzizienmeister „von Falterle?" Albano bezeugte, ungeachtet seines Widerwillens gegen die Rolle, eine wahre Freude über den Fund eines Jugend-Genossen. Er fragte, welche Maske der Oberst Roquairol sei; Falterle versicherte, er sei noch nicht da.

Nun gingen — da die Läufer, die Fleischer, Falterle u. s. w. nur die Schneeglöckchen dieses Redoutenfrühlings waren — schon bessere Blumen, Veilchen, Vergißmeinnicht und Primeln auf oder herein. Für ein solches Vergißmeinnicht seh' ich einen hereinkommenden, hinten und vornen aus-

gewachsenen und wie ein Brennglas konvexen Kerl an, der bald das Hintergebäude öffnete und Konfekt aus dem Buckel ausschüttete, und dann das Vordergebäude und Bratwürste gebar. Hasenreffer aber schreibt, die Invenzion sei schon einmal auf einer Wiener Redoute gewesen. Dann kam eine Gesellschaft deutscher — Spielkarten, die sich selber mischten und ausspielten und stachen; ein schönes Sinnbild des Atheismus, das ihn ganz ohne das Ungereimte darstellt, womit man ihn so gern beschmitzt! — H. von Augusti erschien auch, aber im einfachen Kleide und Domino: er wurde (dem Grafen unbegreiflich) sehr bald der Polarstern der Tänzer und der regierende Kartesianische Wirbel der Tanzschule.

Mit welchem elenden schwarzen Kommiß- und Bettelbrode von Freude — dachte Albano, dem den ganzen Tag seine Träume, diese Tauben Jupiters, Götterbrod zutrugen — kommen diese Menschen aus! — Und wie kahl und fahl ist ihr Feuer, ihre Phantasie und Sprache (dacht' er dazu), ein wahres Leben unten in einer finstern Gletscherspalte: denn er glaubte, jeder müsse so angespannt und glühend sprechen und fühlen wie er. —

Jetzt kam ein hinkender Mann mit einem großen Glaskasten auf dem Bauche — freilich war der Bibliothekar leicht zu kennen; er hatte — entweder weil er zu spät nach einem Domino schickte, oder keinen bezahlen wollte — vom Leichenmäntel-Verleiher etwas Schwarzes an und war von der Achsel bis auf das Schienbein mit gräulichen Masken besetzt, die er mit vielen Fingerzeigen meistens den Leuten antrug, die hinter entgegengesetzten agierten, z. B. langnasigen kurznasige. Er wartete auf den Anfang einer Hopsanglaise, deren Noten gerade auf der Spielwalze seines Kastens standen; dann fing er auch an; er hatte darin eine treffliche von Bestelmaier gehobelte Puppen-Redoute und ließ nun die kleinen Larven

hopſen parallel mit den großen. Es war ihm um vergleichende Anatomie beider Maskeraden zu thun, und der Parallelismus war betrübt. Dabei hatt' er's noch mit Beiwerken aufgeputzt — kleine Stummen ſchwenkten im Kaſten ihr Glöcklein — ein ziemlich erwachſenes Kind ſchüttelte die Wiege eines unbelebten Püppchens, womit das Märchen noch ſpielte — ein Mechanikus arbeitete an ſeiner Sprachmaſchine, durch welche er der Welt zeigen wollte, wie weit bloßer Mechanismus dem Leben der Puppen nachkommen könne — eine lebendige weiße Maus *) ſprang an einem Kettchen und hätte viele vom Klubb umgeworfen, falls ſie es zerriſſen hätte — ein lebendiger eingeſargter Staar, eine wahre erſte griechiſche Komödie und Läſterſchule im Kleinen, verübte an der Tanzgeſellſchaft den Zungenmedizſchlag ganz frei und diſtinguierte nicht — eine Spiegelwand ahmte die lebendigen Szenen des Kaſtens täuſchend nach, ſo daß jeder die Bilder für wahre Puppen nahm. — —

Auf Albano traf die Schneide dieſes komiſch-tragiſchen Dolches ſenkrecht genug, da ihm ohnehin das hüpfende Wachsfigurenkabinet der großen Redoute die Einſamkeit des Menſchen zu verdoppeln und zwei Ichs durch vier Geſichter zu trennen ſchien; aber Scheppe ging weiter.

In ſeinem Glasſchranke ſtand eine Pharaobank und daneben ein Männchen, das den verlarvten Banquier in ſchwarzes Papier ausſchnitt, aber dem deutſchen Herrn ähnlich; dieſe Schilderei trug er ins Spielzimmer, wo eine bankhaltende Maske — ganz gewiß Zeiſſio — ihn hören und ſehen mußte. Der Banquier ſah ihn einigemal fragend an. Daſſelbe that eine ganz ſchwarz gekleidete Maske mit einer ſterbenden Larve,

*) Spielet er damit auf die fürchterliche weiße Geſtalt in meiner Viſion von der Vernichtung an?

die das hippokratische Gesicht vorstellte*). Albano sah feurig nach ihr, weil ihm vorkam, es könne Roquairol sein, denn sie hatte dessen Wuchs und Fackelauge. Die bleiche Larve verlor viel und verdoppelte immer den Verlust; dabei trank sie aus einem Federkiele unmäßig Champagner Wein. Der Lektor kam dazu; Scheppe spielte vor den zulaufenden Augen weiter; die bleiche Larve sah unverrückt und strenge den Grafen an. Scherer nahm vor Bouverot seine eigne herab — aber eine Unterzieh-Maske saß darunter — er zog diese aus — eine Unterzieh-Maske der Unterzieh-Maske erschien — er trieb's fort bis zur fünften Potenz — endlich fuhr sein eignes höckeriges Gesicht hervor, aber mit Goldschlägergeld bronzirt und sich gegen Bouverot fast fürchterlich-gleißend und lächelnd verziehend.

Die bleiche Larve selber schien zu stutzen und eilte mit weiten Schritten weg in den Tanzsaal; sie warf sich wild in den wildesten Tanz. Auch das bewährte Albano's Vermuthung, so wie ihr großer trotzender Hut, der ihm eine Krone schien, weil er an dem männlichen Anzuge nichts höher schätzte als Pelz, Mantel und Hut. —

Immer mehre Finger zogen die Lettern v. C. in seine Hand, und er nickte unbekümmert. Die Zeit umgab ihn mit vielfachen Dramas, und überall stand er zwischen Theater-Vorhängen. Als er mit dem unruhigen Kopfe und Herzen ins Bogenfenster trat, um zu sehen, ob er bald Mondschein für seinen Nachtgang habe: so sah er über den Markt einen schweren Leichenwagen zwischen Fackeln ziehen, der einen Rittergutsbesitzer seiner Familiengruft zufuhr; und der ungestörte Nachtwächter rief dem schleichenden Todten den Anfang der Geister- und einer uns theuren Geburtsstunde nach. Mußte

*) So heißet die Gestalt eines Sterbenden.

nicht sein getroffnes Herz es ihm sagen, wie der harte, feste, unauflösbare Tod mit seiner Gletscherluft so scharf durch die warmen Szenen des Lebens rückt und alles, worüber er wegweht, hinter sich starr läßet und schneeweiß? — Mußt' er nicht an die erkaltete junge Schwester denken, deren Stimme jetzt seiner im Tartarus wartete? — Und als Schoppe mit seiner Puppen-Travestierung zu ihm kam, und er ihm die Gasse zeigte und dieser sagte: „bon! der Freund Hain sitzt „auf seinem Pürschwagen und guckt ruhig herauf, als wolle „der Freund sagen: bon! tanzt nur zu, ich fahre retour und „bring' euch an Ort und Stelle" — wie mußt' es ihm so enge werden unter dem schwülen Visier! — In dieser Sekunde kam die bleiche Larve mit andern ins Fenster — er öffnete das glühende Gesicht der Kühlung — ein schneller Weintrunk und noch mehr seine Phantasie zeigte ihm die Welt in brennenden Oberflächen — die Larve beschauete ihn nahe mit einer ungewissen dunkeln Augen-Glut, die er am Ende nicht länger vertrug, weil sie eben so gut vom Hasse als von der Liebe angezündet sein konnte, so wie Sonnenflecken bald Gruben, bald Gebirgen ähnlich schienen. —

Eilf Uhr war vorbei, er entwich plötzlich den heißen Blicken und dem kreischenden Gedränge und begab sich auf den Weg zum Herzen ohne Brust.

51. Zyklel.

Indeß er am Thore auf seinen Degen wartete: lief eine Gruppe neuer Masken (meistens Repräsentanten der Leblosigkeit, z. B. ein Stiefel, ein Perückenstock u. s. w.) — in die Stadt und sie guckten verwundert den fremden weißen langen-Ritter an. Er nahm den Degen mit, aber nicht den Bedienten. Uebrigens ließ ihm sein Charakter bei aller Gefahr, worein der Besuch eines abgelegnen düstern Katakombenganges

und das fremde Vorauswissen dieses Besuches ihn stürzen konnte, doch keine andre Wahl als die getroffne; nein, er hätte sich lieber morden lassen als vor seinem Vater geschämt.

Wie flieg dein Geist empor, gleich einem Blitze, der aufwärts gegen den Himmel hineinschlägt, als die große Nacht mit ihrem Heiligenschein aus Sternen aufgerichtet vor dir war! — Unter dem Himmel gibt es keine Angst, nur unter der Erde! Breite Schatten legten sich ihm in den Weg nach dem Elysium, den am Sonntage Thautropfen und Schmetterlinge färbten. In der Ferne wuchsen feurige Zacken aus der Erde und zingen; es war der Leichenwagen mit den Fackeln in der tiefen Straße. Als er an den Scheideweg kam, der durch die Schloßruinen in den Tartarus führt: sah er sich nach dem Zauberhaine um, auf dessen gewundner Brücke ihm Leben und Freudenlieder begegnet waren; alles war stumm darin, und nur ein langer grauer Raubvogel (wahrscheinlich ein papierner Drache) drehte sich darüber hin und her.

Er kam durch das alte Schloß in einen abgesägten Baumgarten, gleichsam ein Baumkirchhof; dann in einen bleichen Wald voll abgeschälter Maienbäume, die alle mit verblühten Bändern und erblaßten Fahnen gegen das Elysium sahen — ein verdorrter Lusthain so vieler Freudentage. Einige Windmühlen griffen mit langen Schattenarmen dazwischen, um immer zu fassen und zu schwinden.

Ungestüm lief Albano eine von Ueberhängen verfinsterte Treppe hinab und kam auf ein altes Schlachtfeld — eine dunkle Wüste mit einer schwarzen Mauer, nur von weißen Gypsköpfen durchbrochen, die in der Erde standen, als wollten sie versinken oder auferstehen — ein Thurm voll blinder Thore und blinder Fenster stand in der Mitte, und die einsame Uhr darin sprach mit sich selber und wollte mit der hin- und hergeführten eisernen Ruthe die immer wieder zusammen-

rinnende Welle der Zeit aus einander theilen — sie schlug drei Viertel auf 12 Uhr, und tief im Walde murmelte der Wiederhall wie im Schlafe und sagte noch einmal leise den entfliegenden Menschen die fliegende Zeit. Der Weg umlief im ewigen Kreise ohne Pforte die Gottesackermauer; Alban mußte, nach der Nachricht, eine Stelle an ihr suchen, wo es unter ihm brauste und schwankte.

Endlich trat er auf einen mit ihm sinkenden Stein, da fiel ein Ausschnitt der Mauer um, und ein verstrickter Wald aus Baumklumpen, deren Stämme sich in Buschwerk einwikkelten, war vor jeden Stral des Mondes gewälzt. Als er unter der Pforte sich umsah, hing über der schattigen Treppe ein bleicher Kopf, gleich einer Büste des Mordfeldes, und ging ohne Körper herab, und die verbluteten Todten schienen aufzuwachen und ihm nachzulaufen — der kalte Höllenstein des Schauders zog sein Herz zusammen; er stand — der Leichenkopf schwebte unbeweglich über der letzten Staffel.

Auf einmal sog das Herz wieder warmes Blut, er wandte sich gegen den unförmlichen Wald mit gezogenem Degen, weil er sein Leben neben dem bewaffneten Tode vorbeitrug. Er folgte in der Finsterniß der grünenden Thürme dem Getöse des unterirdischen Flusses und dem Wiegen des Bodens. Zum Unglück sah er sich wieder um, und der Leichenkopf stand noch hinter ihm, aber hoch in den Lüften auf dem Rumpfe eines Riesen. — — Der höchste Schauder trieb ihn allzeit mit zugedrückten Augen auf ein Schreckbild los; er rief zweimal durch den hallenden Wald: wer ist da? Aber als jetzt auf einmal ein zweiter Kopf neben dem ersten zu stehen schien; so klebte seine Hand an dem eiskalten Schlosse der Pforte der Todtenwelt gefroren an und er riß sie blutig ab. —

Er floh und stürzte durch immer dichtere Zweige endlich hinaus in den freien Garten und in den Glanz des Mondes;

— hier, ach hier, als er den heiligen unsterblichen Himmel und die reichen Sterne im Norden wieder schimmern sah, die nie auf- und untergehen, den Pol-Stern, und Friedrichs Ehre, die Bären und den Drachen und den Wagen und Kassiopeja, die ihn mild wie mit den hellen winkenden Augen ewiger Geister anblickten: da fragte der Geist sich selber, „wer „kann mich ergreifen, ich bin ein Geist unter Geistern;“ und der Muth der Unsterblichkeit schlug wieder in der warmen Brust. — —

Aber welcher sonderbare Garten! Große und kleine blumenlose Beete voll Rosmarin, Raute und Taxus zerstückten ihn — ein Kreis von Trauerbirken umgab wie ein Leichengefolge gesenkt den stummen Platz — unter dem Garten murmelte der begrabne Bach — und in der Mitte stand ein weißer Altar, neben welchem ein Mensch lag.

Albano wurde gestärkt durch die gemeine Kleidung und durch den Handwerksbündel, worauf der Schläfer ausruhte; er trat ganz dicht an ihn und las die goldne Inschrift des Altars: „nimm mein letztes Opfer, Allgütiger!“ — Das Herz des Fürsten sollte hier zur Asche werden im Altare.

Ach nach diesen starren Szenen linderte es seine Seele bis zu Thränen, hier Menschenworte zu finden und einen Menschenschlaf und die Erinnerung an Gott; aber als er gerührt dem Schläfer zusah, sagte ihm plötzlich die Schwesterstimme, die er auf Isola bella gehört, leise ins Ohr: Linda de Romeiro geb' ich Dir. — Ach guter Gott! rief er und fuhr herum — und nichts war um ihn — und er hielt sich an die Altarecke — „Linda de Romeiro geb' ich Dir“ — sagte es wieder — fürchterlich packte ihn der Gedanke, der schwebende Leichenkopf rede neben ihm — und er riß am festen

Schläfer, der nicht erwachte — und riß und rief noch gewaltſamer, als die Stimme zum drittenmale ſprach.

„Wie? — (ſagte der Schlaftrunkene) Gleich! — Was „will Er? — Sie?“ und richtete ſich unwillig und gähnend auf, aber er fiel bei dem Anblicke des nackten Degens wieder auf die Kniee und ſagte: „Barmherzigkeit! ich will ja alles „hergeben!“ —

„Zeſara! (rief es im Walde) Zeſara, wo biſt Du?“ und er hörte ſeine eigne Stimme; aber kühn rief er nun zurück: am Altare! — Eine ſchwarze Geſtalt drang heraus mit einer weißen Maske in der Hand und ſtockte im Mondlichte vor der bewaffneten; da erkannte endlich Albano den Bruder Lianens, nach dem er ſo lange gelechzet — er ſchleuderte den Degen zurück und lief ihm entgegen — Roquairol ſtand ſtumm, bleich und mit einer erhabnen Ruhe auf dem Geſichte vor ihm — Albano blieb nahe ſtehen und ſagte gerührt: haſt Du mich geſucht, Karl? — Roquairol nickte ſtumm und hatte Thränen in den Augen und öffnete die Arme. — Ach da konnte der ſelige Menſch mit allen Flammen und Thränen der Liebe an die langgeliebte Seele ſtürzen und er ſagte unaufhörlich: nun haben wir uns, nun haben wir uns! Und immer heftiger umſchlang er ihn wie den Pfeiler ſeiner Zukunft und ſtrömte in Thränen hin, weil ja nun die verſchloſſene Liebe ſo langer Jahre, und ſo viele zugedrückte Quellen des armen Herzens auf einmal fließen durften. — Roquairol drückte ihn nur zitternd an ſich und leiſe mit Einem Arme; und ſagte, aber ohne Heftigkeit: „ich bin ein Sterbender und das iſt mein „Geſicht (indem er die gelbe Todtenmaske emporhielt), aber „ich habe meinen Albano und ich ſterbe an ihm.“

Sie verſtrickten ſich wild — das Mark des Lebens, die Liebe, durchdrang ſie ſchöpferiſch — der Boden über dem rollenden Erdenfluſſe wankte heftiger — und der Sternenhimmel

Jetzt mit dem weißen Zauberrauche ſeiner zitternden Sterne um die magiſche Glut — —

Ach ihr Glücklichen! —

52. Zyklen.

Einige Menſchen werden verbunden geboren, ihr erſtes Finden iſt nur ein zweites und ſie bringen ſich dann als zu lange Getrennte nicht nur eine Zukunft zu, ſondern auch eine Vergangenheit; — die letztere foderten einander die Glücklichen ungeduldig ab. Roquairol antwortete auf Albans Frage, wie er hieher komme, mit Feuer: „er ſei ihm dieſen ganzen Abend „gefolgt — er habe ihn am Fenſter unter dem Leichenge„dränge ſo peinlich-ſchmachtend angeſchauet und beinahe um„armen müſſen — er ſei ſchon vorhin dicht an ihm geſtanden „und habe auf ſeine Frage: „wer da," ſogleich die Maske ab„gethan." — — Jetzt griff wieder Albano's gefallner Arm ſtraff durch das dünne Schattenſpiel der Geiſterfurcht, da er nun erfuhr, der zweiköpfige Rieſe ſei blos vom optiſch-vergrößernden Wahne der Ferne einer ſo nahen Geſtalt erwachſen, und der Leichenkopf habe auf der Treppe ſeinen Rumpf nur eingebüßt durch die finſtern Ueberhänge und durch die ſchwarze Bekleidung; ſogar die harte Geiſterſzene am Altare ſchien ihm jetzt bezwinglicher durch den reichen Gewinnſt der lebendigen Liebe.

Roquairol fragte ihn, welche Qual oder Freude ihn in der Mitternacht hierher auf einen herrnhutiſchen Gottesacker getrieben, und wohin er den Menſchen mit dem Degen abgeſchickt. Albano war's unbekannt, daß hier Herrnhuter ruhen; und eben ſo hatt' er den wahrſcheinlich aus Furcht des Gebrauchs verübten Diebſtahl des Degens nicht bemerkt. Er antwortete: „meine todte Schweſter wollte am Altare mit „mir reden; und ſie hat geredet;" aber er fürchtete ſich, mehr

davon zu ſprechen. Da änderte ſich plötzlich Roquairols Geſicht — er ſtarrte ihn an und foderte Betheuerung und Erklärung — unter dieſer ſchauete er in die Luft, als wollt' er aus ihr durch Blicke Geſichter ziehen, und ſagte, indem er doch Albano anſah, eintönig: „Todte, Todte, rede wieder!" — Aber nur der Todtenfluß redete unter ihnen fort und nichts weiter. Aber er warf ſich vor dem Altare auf die Knie und ſagte vermeſſen und doch mit bebenden Lippen: „ſpring' auf, „Geiſterpforte, und zeige deine durchſichtige Welt — ich fürcht' „euch Durchſichtige nicht, ich werde einer von euch, wenn ihr „erſcheint, und gehe mit und erſcheine auch." — „O mein „Guter, laſſe nach," bat Albano nicht nur aus Gottesfurcht, auch aus Liebe; denn ein Zufall, ein vorüberſchießender Nachtvogel konnte ſie ja durch ein Entſetzen tödten; — auch ſtand dieſes Entſetzen nicht weit von ihnen; denn auf der erleuchteten Seite der Trauerbirken trat eine majeſtätiſche weiße alte Geſtalt heraus. Aber da Roquairol, durch Wein und Phantaſie wahnſinnig, die ſterbende Larve in die Lüfte reichte und gegen das Grab des Herzens ſagte: „nimm dieſes Geſicht, „wenn du keines haſt, alter Mann, und blicke mich an hin„ter ihr!" ſo riß ihn Albano auf — die weiße Geſtalt trat mit gebücktem Kopfe und gefalteten Händen in die Zweige zurück — der runde Thurm auf dem Schlachtfelde ſchlug die Stunde aus und die träumende Gegend ſchlug ſie murmelnd nach.

„Komm an mein warmes Herz, Du heftige Seele — o „daß ich Dich gerade an meinem Geburtstage in meiner Ge„burtsſtunde erhalten durfte!" — Dieſer Laut ſchmolz auf einmal den immer wechſelnden Menſchen und er hing ſich mit naſſen Freudenaugen an ihn und ſagte: „— und bis in un„ſere Sterbeſtunden hinein! O ſteh mich nicht an, Du Un„veränderlicher, weil ich ſo ſchwankend und gebrochen erſcheine

„— in den Wogen des Lebens bricht sich und ringelt sich der „Mensch, wie der Stab im Wasser flattert, aber das Ich steht „doch fest wie der Stab. — Ich will Dir folgen in andre „Orte des Tartarus; aber erzähle auch die Geschichte."

Diese Geschichte geben, hieß ein Allerheiligstes des Innern oder auch einen Sarg dem Tageslichte öffnen; aber glaubt ihr, daß Albano sich eine Minute bedacht? Oder ihr selber? — Wir sind alle bessere, offnere, wärmere Freunde, als wir wissen und zeigen; es begegne euch nur der rechte Geist, wie ihn die dürstende Liebe ewig fodert, rein, groß, hell und zart und warm, dann gebt ihr ihm alles und liebt ihn ohne Maß, weil er ohne Fehler ist. Albano fand in diesem Fremdlinge den ersten Menschen, der sein ganzes Herz mit gleichen Tönen erwiederte, das erste Auge, das seine schüchternen Gefühle nicht flohen, eine Seele, vor deren erster Thräne aus seinem ganzen künftigen Leben Blumen aufführen wie aus den trocknen Wüsten heißer Länder unter der Regenzeit; — daher gab die Liebe seinem starken Geiste nur die gleiche weite Bewegung eines Meeres, indeß der obwol ältere und länger gebildete Freund ein Strom mit Wasserfällen war.

Karl führte ihn in die sogenannte Katakombe, indeß er der Geistergeschichte von Isola bella zuhörte, aber, von der vorigen erschöpft, mit fallender Furcht. Ein öds verkohltes Thal voll offner verfallner Schachte sonnte sich grau im Mondscheine; aus dem Walde kroch unter ihren Füßen der Todtenfluß hervor und sprang auf eine steinerne Treppe in die Katakomben hinein; beide folgten ihm auf einer darneben. Der Eingang trug als Stirnblatt ein altes Zifferblatt, wovon einmal der Donner gerade die Stunde Eins weggeschlagen: „Eins? (sagte Alban) Sonderbar! Gerade unsere künftige „Stunde?"

Wie abenteuerlich zieht sich die Katakombe fort! Der

lange Todtenfluß murmelt verfinstert tief hinein und blitzt zuweilen unter dem silbernen Dampfe, den das Mondlicht durch die Schachtlöcher hereintreibt — feste Thiere, Pferde, Hunde, Vögel stehen saufend am finstern Ufer, nämlich ihre ausgepolsterten Häute — schmale von der Zeit geschleifte Leichensteine mit wenigen Namen und Gliedern sind das Pflaster — an einer hellern Nische liest man, daß hier eine Nonne eingemauert gewesen — in einer andern steht das vererzte Skelet eines verschütteten Bergmanns mit vergoldeten Rippen und Schenkeln — an zerstreueten Orten waren schwarze Papierherzen arkebusierter Menschen und Blumensträuße armer Sünder gesammlet, die Ruthe, die einen Begnadigten durch Bestreifen getödtet, eine gläserne Büste mit einem Phosphorpunkt im Wasser, Westerhemdchen und andre Kinder-Kleider und Spielwaaren und ein Zwergskelet — — —

Als ihm Roquairols erklärende Worte, dessen Lebensweg immer in Grüfte hinab und auf Gräber hinauflief, das Leben immer durchflichtiger und flitterhafter schlugen: so fuhr Zesara nach seiner Art auf einmal kopfschüttelnd, die Brust vorhebend, in den Sand einstampfend und fluchend (was er leicht im Erschrecken und in großer Rührung that) mit den Worten auf: „beim Teufel! — Du zerdrückst mir und Dir „die Brust. Es ist ja nicht so! Sind wir nicht beisammen? „Hab' ich nicht Deine warme lebendige Hand? Brennt in „uns nicht das Feuer der Unsterblichkeit? Ausgebrannte Koh„len sind diese Gebeine und weiter nichts; und das himm„lische Feuer, das sie zerlegte, hat wieder andres Brennholz „ergriffen und lodert fort. — O (setzt' er wie getröstet „dazu und trat in den Bach und blickte durch die Schacht„Oeffnung zum reichen Monde empor, der vom Himmel her„unterströmte, und seine großen Augen standen voll Glanz) „o, es ist ein Himmel und eine Unsterblichkeit — wir bleiben

„nicht in der dunkeln Höhle des Lebens — wir ziehen auch „durch den Aether wie du, du glänzende Welt!“

„Ach Du Herrlicher, (sagte Karl, dessen Seele aus See„len bestand) ich will Dich nun auch zu einer frohern Stelle „bringen.“ — Sie waren kaum acht Schritte weg, als es sich hinter ihnen verdunkelte und ein oben hereingeworfener Degen aufrecht mit der Spitze in den Sand der Wellen fuhr. „O du höllischer Teufel droben!“ rief der ergrimmte Requai-rol; aber Alban wurde weich über die eiserne Jungfrau der Sterbensstunde, die so nahe an ihm die scharfen Arme zusammengeschlagen hatte. Sie faßten sich wärmer und gingen still und bange einem leisen Geräne und einem Grabhügel entgegen. Sie setzten sich auf ihn, gegenüber einem mit der quälenden Katakombe einen rechten Winkel bildenden Gang, den grünes Moos auslaubte und dessen Länge die zerbröckelten Funken von faulem Holz bezeichneten. Er verlor sich in eine offne Pforte und Aussicht ins — Elysium, von welchem nur die weißen Gipfel einiger Silberpappeln zu erkennen waren, und in der Ferne sah man das Frühlingsroth der Mitternacht am Himmel blühen, und zwei Sterne blitzten darüber. Doch wurde die Pforte vergittert und bewacht durch ein Skelet mit einer Aeolsharfe in der Hand, das auf ihr die dünnen Molltöne zu greifen schien, mit denen jetzt der Zugwind in die Höhle floß.

„Erzähle hier (sagte Karl an der schönen Stelle, und „neugieriger durch den Mörderwurf von Albans Degen) das „heutige aus!“ Alban berichtete ihm redlich das Wort der Schwesterstimme: „Linda de Romeiro geb' ich Dir.“ Er dachte im Geräusche seines Innern nicht an die Anekdote, daß ja Karl für eben diese als Knabe sterben wollen. „Die Ro„meiro? (fuhr dieser auf) Sei still! — O diese? — Spie„lender Scharfrichter, du Schicksal! Warum sie und heute?

„Ach Albano, für dieſe ging ich früh dem Tode entgegen „(fuhr er weinend fort und ſank ihm an die Bruſt); und „darauf iſt mein Herz ſo ſchlecht geworden, weil ich ſie ver„loren habe — Nimm ſie nur hin, denn Du biſt ein reiner „Geiſt — die herrliche Geſtalt, die Dir auf dem Meere er„ſchien, ſo ſieht ſie aus, oder jetzt noch ſchöner. — — Ach „Albano!“ — Dieſer edle Menſch erſchrak über die Verwickelung und über das Schickſal und ſagte: „nein, nein, Du lie„ber Karl, Du denkſt über alles ganz falſch.“

Plötzlich war es, als tönten alle Geſtirne und ein melodiſches Geiſterchor dränge unſichtbar durch die Pforte herein; Albano war betroffen. „Nichts, laſſ' es (ſagte Karl). Es „iſt das Skelet nicht; der fromme Vater geht im Flöten„thale und zieht jetzt ſeine Flöten, weil er betet — — Aber „wie ſagſt Du, ich dächte über alles falſch?“ — — „Wie?“ wiederholte Albano und konnte im zauberiſchen Kreiſe dieſer Nachklänge, die den Sonntagsmorgen allmächtig wiederbrachten, nicht denken und reden. Wehten denn nicht die Silberpappeln an den Sternen hin und her, und Roſenwolken lagerten ſich um den Himmel, und das ganze Elyſium zog offen vorüber mit den Lauten, die es durchſchwebet, mit den Thränen, die es benetzet hatten, und mit den Träumen, die kein Herz vergiftet, und mit der heiligen Geſtalt, die ewig in ſeinem bleibt? — Die Hand ihres Bruders hielt er jetzt ſo feſt; der Liebe und der Freundſchaft, dieſen zwei Brennpunkten in der Ellipſe der Lebensbahn, war er ſo nahe; — ungeſtüm umfaſſete er den Bruder mit den Worten: „bei Gott, „ſag' ich Dir, die, ſo Du genannt, geht mich nichts an — „und ſie wird es nie.“

„Aber, Albano, Du kennſt ſie ja nicht?“ ſagte Karl viel zu hart fortfragend; denn der edle Jüngling neben ihm war zu blöde und zu feſt, dem Verwandten der Geliebten — einem

Fremden viel leichter — das Heiligthum seiner Wünsche aufzuschließen. „O martere Du mich nicht! (antwortete er em„pfindlich; aber er setzte sanfter hinzu) glaube mir doch das „erstemal, mein guter Bruder!“ — Karl gab eben so selten nach wie er und sagte, obwol den Fragton verschluckend und recht liebend, doch dieses: „bei meiner Seligkeit, ich thu' es; „und mit Freude — ein Herz muß herrlich-geliebt und göttlich-glücklich sein, das ein solches entbehren kann.“ Ach weiß denn das Albano? — Nur schweigend lehnt' er sich mit der Feuerwange voll Rosen an Lianens Bruder, verschämt das Erforschen scheuend; blos als die schwindenden Rufe des Flötenthals sich wie Seufzer in seiner Brust versammelten und ihn zu oft erinnerten, wie der Sonntagsmorgen schloß, wie Liane wich, und wie er ihr mit nassen dunkeln Blicken vom Altare nachsah: so brach sein Auge, obwol nicht sein Herz, und er weinte heftig, aber schweigend an seinem ersten Freunde. —

Dann kehrten sie mit stummen Seelen nach Hause und schaueten sinnend den langen schwindenden Wegen der Zukunft nach; und als sie schieden, fühlten sie wohl, daß sie sich recht von Herzen liebten, nämlich recht schmerzlich. — —

Am Morgen darauf lag der fromme Vater an einer Erschütterung darnieder, die mehr selig als traurig war; denn er sagte, er habe in der Nacht seinen Freund, den verstorbenen Fürsten, weiß gekleidet im Tartarus gehen sehen. —

Ende des ersten Bandes.

Titan

von

Jean Paul.

Zweiter Band.

Zehnte Jobelperiode.

Requiescat advocatus diaboli — der Feiertag der Freundſchaft.

53. Zyklel.

Nicht nach den Kinderjahren, ſondern nach der Jünglingszeit würden wir uns am ſehnſüchtigſten umkehren, wenn wir aus dieſer ſo unſchuldig wie aus jenen herkämen. Sie iſt unſer Lebens-Feſttag, wo alle Gaſſen voll Klang und Putz ſind und um alle Häuſer goldne Tapeten hängen, und wo Daſein, Kunſt und Tugend uns noch als ſanfte Göttinnen mit Liebkoſungen locken, die uns im Alter als ſtrenge Götter mit Geboten rufen! — Und in dieſer Zeit wohnt die Freundſchaft noch im heiter offnen griechiſchen Tempel, nicht wie ſpäter in einer engen gothiſchen Kapelle.

Herrlich und reich ſchimmerte jetzt um Albano das Leben, mit Inſeln und Schiffen bedeckt; er hatte die ganze Bruſt voll Freundſchaft und Jugend, und durfte die drängende Kraft der Liebe, die auf Isola bella an einer Statue, am Vater zurückprallte, nun ungebändigt und fröhlich auf einen Menſchen ſtürmen laſſen, der ihm völlig ſo erſchien, wie ihn der Jünglingstraum entwirft. Er konnte keinen Tag von Karl laſſen — er deckte ihm ſeine Seele auf und ſein ganzes Le-

ben (nur Lianens Name flieg tiefer in sein Herz zurück) — alle Vorbilder der Freundschaft unter den Alten wollt' er nachbilden und erneuern und alles thun und leiden für seinen Geliebten — sein Dasein war jetzt ein Doppelchor, er trank jedes Glück mit zwei Herzen, sein Leben schloß ein doppelter Himmel in lauter Aether ein.

Als er am andern Tage die befreundete feste Gestalt antraf, die ihm aus dem nächtlichen Spektakelstück der Geisterwelt übrig geblieben war, wie ein blasser Mond aus den weggelöschten Sternen der Nacht, und als er sie so kahlköpfig und bleich fand — wie die feurige Aetnas-Rauchsäule am Tage grau aufsteigt: — so sah er gleichsam den vorigen Selbstmörder vor sich stehen; freier, aber deste wärmer reicht' er dem einsamen Wesen, das nach dem Sprunge über das Leben nur noch auf seinem Grabe wie auf einem fernen Eiland wohnte, die Hand hinüber. Andere ziehen sie eben darum weg; der gestörte Selbstmörder, der das schöne feste Leben durchrissen, kehrt aus seiner Todesstunde als ein fremder unheimlicher Geist zurück, dem wir nicht mehr trauen können, weil er in seiner Ungebundenheit jede Minute das wegwerfende Spiel mit der Menschengestalt wieder treiben kann.

Daher sah Albano im chaotischen Leben des Hauptmanns nur die Unordnung eines Wesens, das einpackt und auszieht. Als er das erstemal in dessen Sommerstube trat, so hatt' er freilich darin eine Bedienten-, eine theatralische Anziehstube und ein Offizierszelt auf einmal vor sich. Auf der Tafel lagen verworrene Völkerschaften von Büchern wie auf einem Schlachtfeld, und auf Schillers Tragödien das hippokratische Gesicht von der Redoute, und auf dem Hofkalender eine Pistole — das Bücherbret bewohnte die Degenkuppel neben ihrer Seifenkugel aus Kreide, ein Schokoladequerl, ein leerer Leuchter, eine Pomadebüchse, Fidibus, das nasse Handtuch und die

eingetrocknete Mundtasse — das Glashaus der ausgelaufenen Sanduhr, und der Wasch- und der Schreibtisch standen offen, auf welchem letztern ich mit Erstaunen umsonst nach Unterlage und Streusand suche — der Pudermantel lehnte sich in der Ottomane zurück und ein langes Halstuch ritt auf dem Ofenschirm, und das Hirschgeweihe an der Wand hatte zwei Federhüte aufs rechte und linke Ohr geschoben — Briefe und Visitenkarten waren wie Schmetterlinge an die Fenstervorhänge gespießet. Ich wäre nicht fähig, darin ein Billet zu schreiben, geschweige einen Zykel.

Gibt es aber nicht ein sonnenhelles freistatterndes Alter, wo man alles gerne sieht, was reisefertige Unruhe, Abbrechen der Zelte und Nomadenfreiheit verkündigt, und wo man mit Dank in einem Reisewagen haushielte und darin schriebe und schliefe? Und hält man nicht in diesen Jahren gerade eine solche Studentenstube für geistiges Studentengut des Genies und jedes Chaos für ein infusorisches voll Leben? Man gönne meinem Helden diese irrende Zeit; es hielt ihn doch etwas Erles in seiner Natur zurück, aus einem Lobredner ein Nachahmer zu werden.

Wie nach einem weggeschmolzenen Nachwinter auf einmal die grüne Erdendecke in Blumen und Blüten hoch aufflattert, so fuhr in der warmen Luft der Freundschaft und Phantasie auf einmal Albano's Wesen üppig blühend und grünend aus. Karl hatte und kannte alle Zustände des Herzens, er erschuf sie spielend in sich und andern, er war ein zweites Sanenland, das alle Klimate von Frankreich bis Nova Sembla beherbergt, und worin eben darum jeder seines findet; er war für andere alles, wiewol für sich nichts. Er konnte sich in jeden Charakter werfen, wiewol ihm eben darum zuweilen einkam, blos den bequemsten durchzusetzen. Die Gurt-, Brust-, Schwanz- und Sattelriemen des höfischen,

kleinſtädtiſchen und bürgerlichen Lebens hatte ſein Buzephalus längſt abgeſprengt; und wenn ſich der Graf jeden Tag über den Sprach-Laufzaum des Lektors ärgerte, der alles richtig ſagte, Kanaſter ſtatt Knaſter, Juſten ſtatt Juchten, funfzig ſtatt fufzig, und barbieren (welches R ich ſelber für eine dumme Härte halte): ſo war Roquairol ein Freidenker bis zum renommiſtiſchen Freiredner, und ſprach nach ſeinem eigenen Ausdruck, der zugleich das Beiſpiel war, „von der Leber „und dem Maule weg“. Dem Grafen klebte zu ſeinem Verdruß eine gewiſſe exiſche von Büchern anerzogene Sprach-Würde an. Sie überdachten und verwünſchten oft mit einander das erbärmliche Glatzen-Leben, das man hätte, wenn man, wie der Lektor, als ein wohlgewachſener Staatsbürger von Extrakzion dahin lebte, Konduite und einen ſaubern Anzug hätte, und hübſche, nicht unebene Kenntniſſe von mehren Fächern und zur Erholung ſeinen Tiſchwein und Geſchmack an trefflichen Maler- und andern Meiſtern, und wenn man zu höhern Poſten avancierte, blos um von da aus zu noch höhern aufzuſteigen, und man ſo nach allem dieſen ſich friſiert und gewaſchen in den Sarg ſtreckte, damit doch die gigantiſche Körperwelt ihren Peſtitzer auch der erhabenen Geiſterwelt einhändige. — — Nein, ſagte Albano, lieber wirf eine ſchwarze Bergkette von Schmerzen ins platte Leben, damit nur eine Ausſicht daſteht und etwas Großes. —

Aber Roquairol war nicht der, der er ihm ſchien; — die Freundſchaft hat ihre Täuſchungen wie die Liebe — und oft wenn er dieſen liebestrunkenen, hochherzigen Jüngling mit keuſchen Mädchenwangen und ſtolzer Männerſtirn, der ein ſolches Vertrauen auf ſeine wankende Seele ſetzte, und deſſen Herz ſo weit offen ſtand, und an deſſen Phantaſie ſogar er die Heiligkeit beneidete, lang anblickte: ſo rührte ihn die Täuſchung des Edeln bis zum Schmerz, und ſein Herz drängte

ſich vor und wollte ihm mit Thränen ſagen: Albano, ich bin deiner nicht werth. Aber dann verlier' ich ihn, ſetzt' er allemal hinzu; denn er ſcheuete die moraliſche Orthodoxie und die Entſchiedenheit eines Mannes, der nicht wie ein Mädchen ſpielend zu erzürnen und wieder zu gewinnen war.

Und doch kam der wichtige Tag für beide, wo er's that. Wie hätt' er je der Phantaſie widerſtanden, da er nur durch Phantaſie widerſtand? — Ich thu' ihm halb Unrecht; höret den beſſern Engel, der ſeinen Mund aufſchloß.

Roquairol iſt ein Kind und Opfer des Jahrhunderts. Wie die vornehmen Jünglinge unſerer Zeit ſo früh und ſo reich mit den Roſen der Freude überlaubt werden, daß ſie wie die Gewürz-Inſulaner den Geruch verlieren und nun die Roſen zum Sybariten-Polſter unterbetten, Roſenſyrup trinken und in Roſenöl ſich baden, bis ihnen davon nichts zum Reiz mehr daſteht als die Dornen: ſo werden die meiſten — und oft dieſelben — von ihren philanthropiſchen Lehrern anfangs mit den Früchten der Erkenntniß vollgefüttert, daß ſie bald nur die honigdicken Extrakte begehren, dann den Apfel-Wein und Birnmoſt davon, bis ſie ſich endlich mit den gebrannten Waſſern daraus zerſetzen. Haben ſie noch dazu, wie Roquairol eine Phantaſie, die ihr Leben zu einem Naphtaboden macht, aus welchem jeder Fußtritt Feuer zieht: ſo wird die Flamme, worein die Wiſſenſchaften geworfen werden, und die Verzehrung noch größer. Für dieſe Abgebrannten des Lebens gibt es dann keine neue Freude und keine neue Wahrheit mehr, und ſie haben keine alte ganz und friſch; eine verrecknete Zukunft voll Hochmuth, Lebensekel, Unglauben und Widerſpruch liegt um ſie her. Nur noch der Flügel der Phantaſie zuckt an ihrer Leiche.

Armer Karl! — Du thateſt noch mehr! Nicht blos die Wahrheiten, auch die Empfindungen antizipierte er. Alle

herrliche Zustände der Menschheit, alle Bewegungen, in welche die Liebe und die Freundschaft und die Natur das Herz erheben, alle diese durchging er früher in Gedichten als im Leben, früher als Schauspieler und Theaterdichter denn als Mensch, früher in der Sonnenseite der Phantasie als in der Wetterseite der Wirklichkeit; daher als sie endlich lebendig in seiner Brust erschienen, konnt' er besonnen sie ergreifen, regieren, ertödten und gut ausstopfen für die Eisgrube der künftigen Erinnerung. Die unglückliche Liebe für Linda de Romeiro, die ihn später vielleicht gestählet hätte, öffnete so früh alle Adern seines Herzens und badete es warm im eignen Blute; er stürzte sich in gute und böse Zerstreuungen und Liebeshändel, und stellte hinterher alles auf dem Papier und Theater wieder dar, was er bereuete oder segnete; und jede Darstellung höhlte ihn tiefer aus, wie der Sonne von ausgeworfenen Welten die Gruben blieben. Sein Herz konnte die heiligen Empfindungen nicht lassen, aber sie waren eine neue Schwelgerei, höchstens ein Stärkungsmittel (ein tonicum); und gerade von ihrer Höhe lief der Weg zu den Sümpfen der unheiligsten abschüssiger. Wie im dramatischen Dichter engelreine und schmutzige Zustände neben einander stehen und folgen, so in seinem Leben; er fütterte wie in Surinam die Schweine mit Ananas; gleich den ältern Giganten hatt' er hebende Flügel und kriechende Schlangenfüße.

Unglücklich ist die weibliche Seele, die sich in ein so großes mitten im Himmel aufgespanntes Gewebe verfliegt; und glücklich ist sie, wenn sie sich unvergiftet durchreißet und blos die Bienenflügel beschmutzt. Aber diese allmächtige Phantasie, diese strömende Liebe, diese Weichheit und Stärke, diese erobernde Besonnenheit wird jede weibliche Psyche mit Gespinnsten überziehen, sobald sie nicht die ersten Fäden wegschlägt. — Könnt' ich euch warnen, arme Mädchen, vor solchen Kunturs, die mit

euch in ihren Krallen aufſliegen! Der Himmel unſerer Tage hängt voll dieſer Adler. Sie lieben euch nicht, aber ſie glauben es; weil ſie wie die Seligen in Muhammeds Paradies ſtatt der verlornen Liebes-Arme nur Fittige der Phantaſie haben. Sie ſind gleich großen Strömen nur am Ufer warm und in der Mitte kalt.

Bald Schwärmer, bald Libertin in der Liebe, durchlief er den Wechſel zwiſchen Aether und Schlamm immer ſchneller, bis er beide vermiſchte. Seine Blüten ſtiegen am lackierten Blumenſtabe des Ideals hinauf, der aber farbenlos im Boden verfaulte. Erſchreckt, aber glaubt es, er ſtürzte ſich zuweilen abſichtlich in die Sünde und Marter hinab, um ſich drunten durch die Wunden der Reue und Demuth den Schwur der Rückkehr tiefer einzuſchneiden; wie etwan die Aerzte (Darwin und Sydenham) behaupten, daß ſtärkende Mittel (China, Stahl, Opium) kräftiger wirken, wenn vorher ſchwächende (Aderlaß, Brechmittel ꝛc.) verſchrieben worden.

Aeußere Verhältniſſe hätten ihm vielleicht etwas helfen können, und das Gelübde der Armuth hätt' ihm die beiden andern erleichtert; hätte man ihn als Neger verkauft, ſein Geiſt wäre ein freier Weißer, und ein Arbeitshaus ihm ein Purgatorium geworden. Daher gaben die erſten Chriſten den Beſeſſenen immer Geſchäfte, z. B. Kirchenausfegen*) u. ſ. w. Aber das müßige Offizierleben arbeitete ihm blos noch eitler und kecker aus.

So ſtand es in ſeiner Bruſt, als er an Alkano's ſeine kam — Liebe ſchwelgeriſch aufjagend, aber blos um mit ihr zu ſpielen — mit einem unwahren Herzen, deſſen Gefühl mehr lyriſches Gedicht als wahres dichtes Weſen iſt — unfähig, wahr, ja kaum falſch zu ſein, weil jede Wahrheit zur

*) Simons chriſtl. Alterthümer, von Murſinna ꝛc. p. 143.

poetischen Darstellung artete und diese wieder zu jener — leichter vermögend, auf der Bühne und auf dem tragischen Schreibepult die wahre Sprache der Empfindung zu treffen als im Leben, wie Boileau nur Tänzer nachmachen konnte, aber keinen Tanz — gleichgültig, verschmähend und keck gegen das ausgeschöpfte stofflose Leben, worin alles Feste und Unentbehrliche, Herzen und Freuden und Wahrheiten, zerschmelzen herumschwammen — mit ruchloser Kraft vermögend, alles zu wagen und zu opfern, was ein Mensch achtet, weil er nichts achtete, und immer nach seinem eisernen Schutzheiligen umblickend, nach dem Tode — an seinen Entschlüssen verzagend und sogar in seinen Irrthümern schwankend — aber doch nur des Stimmhammers, und nicht der Stimmgabel der feinsten Moralität beraubt, und mitten im Brausen der Leidenschaft stehend im hellen Lichte der Besonnenheit, wie der Wasserscheue seinen Wahnsinn kennt und davor warnt. — —

Nur Ein guter Engel war nicht mit den andern entflohen, die Freundschaft. Zur Liebe konnte sich sein so oft aufgeblähtes und zusammengefallenes Herz schwer aufheben; aber die Freundschaft hatt' er noch nicht verschwendet. Seine Schwester hatt' er bisher befreundet geliebt, so brüderlich, so ungehemmt, so wachsend! Und jetzt tritt ihm Albano glänzend-gewaffnet entgegen! —

Anfangs spielte er auch mit ihm lügend wie mit sich, in der Redoute und im Tartarus. Er merkte bald, daß ihn der ländliche Jüngling vor eignen Stralen falsch und geblendet sehe; aber er wollte lieber den Irrthum wahrmachen als benehmen. Die Menschen — und er — gleichen der Quelle der Sonne neben dem Tempel des Jupiter Ammon, die am Morgen nur kalt war, Mittags lau, Abends warm, Mitternachts heiß; von den Tageszeiten hing er nun so sehr ab —

wie der rüſtige geſunde Albano ſo wenig, der ſich daher vorſtellte, ein großer Mann ſei den ganzen Tag vom Aufſtehen bis zum Niederlegen groß, wie die Heraldiker dem Adler immer die Schwingen ausſpreizen — daß er ſelten am Morgen und meiſtens Abends zu Albano ging, wenn die ganze Girandole ſeiner Kräfte und Gefühle brannte in dem Weingeiſt, den er vorher aus Flaſchen zugegoſſen. — —

Aber kennt ihr die Arzenei des Beiſpiels, die Heilkraft der Bewunderung und der ſeelenſtärkenden Achtung? „Es „iſt ſchändlich von mir (ſagte Roquairol); iſt er nicht ſo „gläubig und offen und bieder? — Nein, die ganze Welt will „ich belügen, nur ſeine Seele nicht!“ — Solche Naturen wollen die Verheerung der Menſchheit durch Treue gegen Einen vergüten. Die Menſchheit iſt ein Sternbild, in welchem Ein Stern oft die Hälfte des Bildes malet.

Von dieſer Stunde an ſtand ſein Entſchluß der herzlichſten Beichte und Buße feſt; und Alban, vor welchem das Leben noch nicht in einen Brei der Verweſung zerlief, ſondern ſich feſt und ſcharf und organiſch zergliederte, und der nicht wie Karl klagte, daß ihn nichts recht erpacke und alles nur luftig umſpüle, dieſer ſollte deſſen kranken Wünſchen Jugend wiederbringen, und mit dem unwandelbaren Sinn des reinen Jünglings und mit der Gefahr der Freundſchaft wollte Roquairol ſich zwingen, dieſem das Wort der fruchttragenden Bereuung zu halten, das er ſich ſelber zu oft gebrochen.

Laſſet uns ihm folgen in den Tag, wo er alles ſagt.

54. Zykel.

Einſt kam Albano ſchon Vormittags zum Hauptmann, wo dieſer ſonſt nach ſeiner Sprache noch „ein von geſtern „herabgebranntes Lichtſtümpfchen auf Stacheln“ war; aber heute ſtand er brauſend-arbeitend wechſelnd am Pianoforte

und am Schreibepult und war wie ein verdorrtes Infusionsthierchen schon so früh der Rege und Alte, weil Wein genug aufgegossen war, nämlich viel. Voll Entzückung lief er dem willkommenen Freunde zu. Albano brachte ihm von Falterle die kindischen Blätter der Liebe (— denn der Exerzizienmeister hatte nicht den Muth gehabt, sie ins Feuer zu werfen), die er aus Blumenbühl an das unbekannte Herz geschrieben. Karl wäre darüber bis zu Thränen gerührt geworden, wär' er's — nicht schon vor der Ankunft gewesen. Der Graf mußte da bleiben — den ganzen Tag — und alles versäumen — es war sein erster unerdentlicher Tag — komisch war's, wie sich der sonst so unbändige, aber einer langen Gewohnheit täglicher Anstrengungen dienstbare Jüngling gegen die kurze Meerstille, worin er keine Schiffe trieb, wie gegen eine Sünde sträubte.

Indessen war's himmlisch; der tiefliegende Kindertag, der ihn sonst beflügelte, wenn das Haus voll Gäste war und er — wo er nur wollte, kam wieder herauf; die Gespräche spielten und beschenkten mit allem, was uns hebt und bereichert; alle Kräfte waren ohne Ketten und im trunknen Tanz. Genialische Menschen haben so viele Festtage als andere Werkeltage, und daher ertragen jene so schwer einen Trivial- und Schlendrians-Schalttag — und vollends an solchen Jünglingstagen! — Wenn ihm Karl tragische Gewitterwolken aus Shakspeare, Göthe, Klinger, Schiller vorführte und sich das Leben kolossalisch im dichterischen Vergrößerungsspiegel beschauete: so standen alle schlafenden Riesen seines Innern auf, sein Vater kam und seine Zukunft, selber sein Freund stand neu wie aus jener glänzenden phantastischen Kinderzeit herausgehoben da, wo er sich ihn in diesen Rollen vorgeträumt, und in den innern Heldenzug wurde sogar die Wolke, die durch den Himmel schwamm, und die über den Markt weg-

marſchierende Wach-Truppe eingeſchichtet. Zu groß erſchien ihm der Freund, weil er wie alle Jünglinge noch von Schauſpielern und Dichtern glaubte, daß ſie wie die Bergleute immer die Metalle in den Leib bekommen, in denen ſie arbeiten. Wie oft ſagten beide in der Jünglings-Metapher: „das Leben „iſt ein Traum“ und wurden blos froher und wacher dadurch! Der Greis ſagt es anders. Und die ſchwarze Todespforte, an welche Karl ſo gern hinführte, wurde vor dem Jünglingsauge eine Glasthür, hinter welcher das helle goldne Zeitalter des verſpäteten Herzens in unermeßlichen Auen lag.

Mädchen, bekenn' ich — da ihre Geſpräche zerſtückter, faktiſcher und weniger berauſchend ſind — erſtehen ſtatt eines ſolchen Eden-Parks einen hübſchen holländiſchen Garten, gut zugeſchnitten von Krebs- und Damenſcheeren, und (nachmittäglich dargereicht von der ſchwarzen Stunde, die ihnen auf dem Kaffee- oder Theebrete das ſchmale ſchwarze Bret einiger übeln Nachreden, ein paar neue daſitzende Shawls, einen wohlgewachſenen Menſchen, der mit einem Teſtamente oder Trauſchein vorbeigeht, und letzlich die Hoffnung des häuslichen Referats ſerviert. — Kommt zu den Jünglingen zurück!

Gegen Abend bekam der Hauptmann ein rothes Billet. „Es iſt ganz gut!“ ſagt' er zur Ueberbringerin und nickte. „Wird nichts daraus Madame!“ (ſagt' er, ſich gegen Albano kehrend.) — „Bruder, wahre Dich nur gegen Eheweiber. „Schnappe einmal zum Spaße nach einem rothen Schminklappchen von ihnen: flugs ſchieben ſie Dir die Angelhaken „in die Rückenhaut *). Der Haken ſieben ſind in meiner „allein, wie Du ſie da ſiehſt, feſthaft.“ Das unſchuldige Kind Albano! Es nahm es für etwas moraliſch Großes, die

*) Anſpielung auf die Art, Fröſche mit einem Stückchen rothen Tuch zu angeln.

Freundschaft von sieben Eheweibern auf einmal zu behaupten, und wäre froh in Karls Fall gewesen; er konnte das Schlimme nicht finden, daß die Freundinnen, wie die Römer, der Viktoria (nämlich uns) gern die Flügel abschneiden, damit die Gottheit nicht weiter fliege. —

An einem schönen Tag ist nichts so schön als sein Sonnenuntergang; der Graf schlug vor, ins Abendroth hinauszureiten und auf der Höhe nach der Sonne zu schauen. Sie trabten durch die Straßen; Karl zog bald vor einer schönen Nase, bald vor einem großen Augenpaar, bald vor durchsichtigen Stirnlocken den großen schiefsitzenden Hut ab. Sie flogen in die Lindenallee, die sich mit einer bunten Lambris von Grazien — sitzerinnen festlich putzte. Ein großes feurig durchblickendes Weib schritt im rothen Shawl und gelben Kleide durch das weibliche Blumenbeet hoch wie die Blumengöttin; es war die Konzipientin des rothen Blattes; sie war aber aufmerksamer auf den schönen Grafen als auf ihren Freund. An allen Wänden und Bäumen blühte das Rosenspalier des Abendroths. Sie brauseten die weiße Straße nach Blumenbühl hinauf — an beiden Seiten schlug das goldgrüne Meer des Frühlings die lebendigen Wellen — eine geflügelte Welt ruderte darin und die Vögel tauchten sich tief in die Blumen unter — hinter den Freunden brannte die Sonne, und vor ihnen lag die Blumenbühler Höhe ganz rosenroth. Oben wandten sie die Pferde gegen die Sonne, die hinter den Kuppeln und Rauchsäulen der stolzbrennenden Stadt in fernen hellen Gärten ruhte. Nahe gerückt lag die erleuchtete Erde um sie her, und Albano konnte die weißen Statuen auf Lianens Dach lebendig unter dem blühenden Gewölk erröthen sehen. Er drängte sein Pferd an das fremde, um die Hand auf Karls Achsel zu drücken; und so sahen sie schweigend zu, wie die liebevolle Sonne die goldne Wolkenkrone ablegte und mit dem flattern-

den Laubgewinde um die heiße Stirn ins Meer hinunterzog. Und als es dämmerte auf der Erde und glühte am Himmel und Albano ſich hinüber neigte und ſeinen Freund ans brennende Herz herüberzog: ſo ſtieg das Abendgeläute in Blumenbühl herauf — „und dort drunten (ſagte Karl mit ſanfter „Stimme und kehrte ſich hin) liegt Dein friedlich Blumen„bühl wie ein ſtiller Kirchhof Deiner Kindertage. — Wie ſind „die Kinder glücklich, Albano, ach, wie ſind die Kinder glück„lich!" — „Sind wir's nicht? (antwortete er mit freudigen „Thränen) Karl, wie oft ſtand ich auf den Höhen an Aben„den wie dieſer und ſtreckte inbrünſtig meine kindiſchen Hände „aus nach Dir und nach der Welt. — Nun hab' ich's ja „alles. Wahrlich Du haſt nicht Recht." — Aber er, am brauſenden Ohrenklingen vergangner Zeiten krank, blieb taub gegen das Wort und ſagte: „nur die Wiegenlieder, nur die „zurücktönenden Wiegenlieder ſchläfern die Seele ein, wenn „ſie heiß geweinet hat."

Stiller und langſamer ritten ſie zurück. Albano trug eine neue Welt der Liebe und der Wonne in der Bruſt; und der Jüngling — noch nicht ein Schuldner der Vergangenheit, ſondern ein Gaſt der Gegenwart — ſank, vom langen Jubel des Tags ſüß abgeſpannt, in helldunkle Träume unter, gleichſam ein hoher Raubvogel, ſtill auf entzückt-offnen Schwingen hängend.

„Wir wollen die ganze Nacht bei Ratto bleiben" ſagte Karl in der Stadt.

55. Zyklel.

Sie ſtiegen in Ratto's italiäniſchen Keller hinunter. Das Haus kam anfangs nach dem Anblick der weiten Natur dem Grafen wie ein Felſenſtück darüber gewälzt vor — wiewol ja jedes Stockwerk unter architektoniſchen Laſten liegt — aber

das ſchwere Gefühl des unterirdiſchen Zwingers vergaß ſich bald, und ſonderbar klang in die welſche Grube das hohe Raſſeln der Wagen herein. Der Hauptmann beſtellte einen Punch royal — — Wenn er ſo fortfährt in ſeiner guten Feuerordnung und immer ein volles Gefäß im Hauſe hat als Löſchanſtalt und die Schlangenſpritzen probiert: ſo kann mein Buch nie der Vorwurf treffen, daß man darin wie im Grandiſon zu viel Thee konſumiere, aber zu viel ſtarkes Getränk geht auf.

Schoppe ſaß im welſchen Souterrain. Er liebte den Hauptmann nicht, weil ſein unverſöhnliches Auge an ihm zwei ihm herzlich unleidliche Fehler auswitterte, „das chro„niſche Geſchwür der Eitelkeit und ein unheiliges Schlemmen „und Praſſen in Gefühlen.“ Karl gab die Abneigung zurück; die heißeſten Wellen ſeines Enthuſiasmus ſetzten ſogleich vor des Titularbibliothekars Geſichte Eisſpieße an. Nur heute nicht! — Er trank ſo hinlänglich vom Königspunſch — wovon ein paar Gläſer durch alle Köpfe des Briareus oder der lernäiſchen Schlange durchbrennen konnten — daß er dann alles ſagte, ſogar das Fromme. „Bei Gott! (ſagt' er, ſich im „Bethesda-Teich durch — Herausſchöpfen heilend) da es doch „Lumperei mit dem Beſſerwerden iſt, ſo ſollte man ſich etwas „vor die Stirn drücken, damit der gehetzte Geiſt nur einmal „loskäme von ſeinen Wunden und Sünden.“ — „Von Sün„den? — (ſagte Schoppe) Läuſe und Bandwürmer der beſ„ſern Art werden allerdings aus meinem Gebiet auswandern, „wenn ich mich kalt mache; aber die ſchlimmen trägt mein in„nerer Menſch gewiß mit hinauf. Beim Henker! wer ſagt „Euch denn, daß dort der ganze hieſige Armeſünders-Kirch„hof auf einmal als eine unſichtbare Kirche voll Märtyrer „und Sokrateſſe einziehen werde, und jedes Bedlam als eine

„Loge zum hohen Licht? — Ich dachte heute ans andere Le-
„ben, als ich eine Frau auf dem Markte mit fünf Schwein-
„chen ſah, die ſie, jedes mit einem Strick am Bein, vor ſich
„her treiben wollte, die ihr aber wie elektriſche Stralenbüſchel
„aus einander fuhren; jezt ſchon, ſagt' ich, mit unſern weni-
„gen Kräften und Wünſchen, die das kultivierende Säkulum
„im quintuplo ſtellte, geht es uns ſchon ſo erbärmlich wie
„der Frau mit ihrer Kuppel, wenn wir nun vollends zehn
„und mehr neue Ferkel (da die zweite Welt wie ein Amerika
„doch neue Objekte und Wünſche bringen muß) an den Strick
„bekommen, wie will da der Ephorus amtieren? — Auf
„größere unbeſchreibliche Nöthen, Lehnsfrevel und Oppoſizio-
„nen mach' ich mich da gefaßt." Aber Roquairol war in ſei-
ner rothen Lohe; er ſezte ſich über Schoppe und ſich hinweg
und läugnete die Unſterblichkeit geradezu, um Schoppen zu
parodieren: „ein einziger Menſch (ſagt' er) glaubte ſeinetwegen
„allein ſchwerlich die Unſterblichkeit; aber da er mehre ſieht,
„hat er Mitleiden und hält es der Mühe werth und glaubt,
„die zweite Welt iſt ein monte testaceo aus Menſchen-
„Scherben. Der Menſch kann Gott und dem Teufel künftig
„nicht näher kommen, als er's hier ſchon that; wie ein Wirths-
„hausſchild iſt ſein Revers ſo bemalt wie ſein Avers — Aber
„wir brauchen die künſtliche Zukunft zur Gegenwart; wenn
„wir noch ſo ſtill ſchweben über unſerem Schlamm, ſo zap-
„peln wir noch immer wie ſtilliegende Karpfen mit den poe-
„tiſchen Floſſen und Flügeln. Daher müſſen wir den künf-
„tigen Paradieſesgarten ſo herrlich anlegen, daß nur Götter
„hineinpaſſen, aber, ſo wie in Fürſtengärten, keine Hunde.
„Lumperei iſt's! Wir ſchneiden uns verklärte Leiber zu, die den
„Soldatenröcken gleichen; Taſchen und Knopflöcher fehlen;
„welche Freuden können ſie denn faſſen?" — Alban ſah ihn
ſtaunend an. „Weißt Du, Albano, was ich meine? — Juſt

„das Gegentheil.“ So leicht wird der Phantasie alles, auch Laune.

Jetzt wurd' er hinausgerufen. Er kam zurück mit einem rothen Billet. Er warf die Halsbinde um — à la Hamlet war er dagesessen — und sagte zu Albano, in einer Stunde flieg' er zurück. Unter der Schwelle stockt' er noch sinnend, ob er weg solle; dann lief er rasch die Treppe hinan.

In Albano floß der Freudenbecher, worein der ganze Tag zugeschüttet hatte, mit dem glänzenden Schaume einer schalkhaften Laune über. Beim Himmel! Die Scherzhaftigkeit stand ihm so lieblich wie eine Rührung, und er ging oft lange, ohne Sprechen, schalkhaft-lächelnd umher, wie schlummernde Kinder lächeln, wenn, wie man sagt, mit ihnen Engel spielen.

Roquairol kam wieder mit sonderbar empörten Augen; er hatte wild in sein Herz hineingestürmt; er war schlecht gewesen, um zu verzweifeln und unten auf dem Abgrund kniend dem Freunde sein Leben zu bekennen. Dieser so willkürliche Mensch lag unwillkürlich auf den Windmühlen-Flügel seiner Phantasie geflochten und wurde bald von der Windstille gefesselt, bald vom Sturme umgeschleudert, den er zu durchschneiden glaubte. Er wurde, nach dem Beispiele der Feuerfresser, jetzt ein Feuersäufer, in der unruhigen Erwartung, daß Schoppe weiche. Dieser wich endlich trotz Albano's Bitte mit der Antwort: „kaufet die Zeit, sagte der Apostel, das heißet „aber, fristet euer Leben länger; das ist die Zeit. Dazu so„dern nun die besten Kaufbuden der Zeit, die Apotheken, daß „der Mensch nach dem Punch royal zu Bette gehe und un„mäßig schwitze.“ —

Wie wurd' es jetzt anders! — Da ihm Zesara freudig um den Hals fiel — da der Jugend-Rausch zu Liebesmelodien wurde, wie der Regen in der Höhle zu Derbyshire von ferne zu Harmonien — da dem Grafen süß, wie man sich

ſchlummernd verblutet, das ganze Innere, ſein ganzes voriges Leben von der Lippe ſtoß und alle Plane des künftigen, ſogar die ſtolzeſten (nur der zärteſte nicht) — und da er ſich, wie (nach der Bourignon) Adam im Unſchulds-Stand, ſo kryſtallen-durchſichtig vor das befreundete Auge ſtellte, nicht aus Schwäche, ſondern aus altem Drang und im Glauben, ſo müſſe der Freund ſein: ſo traten dem unglücklichen Requairol helle Thränen der liebevollſten Bewunderung über die ungeſchminkte Reinheit und über die energiſche, gläubige, noch in nichts ſchwankende Natur und über den faſt zum Lächeln reizenden naiven hohen Ernſt des rothwangigen Jünglings in die Augen. Er ſchluchzete an dieſer freudetrunknen Bruſt, und Albano wurde weich, weil er dachte, er ſei es zu wenig und ſein Freund ſo ſehr.

„Hinaus, hinaus!“ ſagte Karl; und das war lange Albano's Wunſch. Es ſchlug Ein Uhr, als ſie auf der engen Kellertreppe die Sterne des Frühlingshimmels oben an der Einfahrt des Schachtes blitzen ſahen. Wie friſch quoll die eingeathmete Nacht über die heißen Lippen! — Wie feſt bauete ſich über die flüchtigen Zeltgaſſen der Stadt die Welt-Rotunda mit ihren feſten Sternen-Reihen dahin! Wie erquickte und erweiterte ſich das feurige Auge Albano's an den Rieſenmaſſen des dämmernden Frühlings, an dem unter dem durchſichtigen Mantel der Nacht ſchlummernden Tag! Zephyre, die Schmetterlinge des Tags, flatterten ſchon um ihre lieben Blumen und ſogen aus den Blüten und trugen Weihrauch für den Morgen ein, eine ſchlaftrunkne Lerche fuhr zuweilen in den ſtillen Himmel hinauf mit dem lauten Tage in der Kehle, über die dunkeln Auen und Stauden war ſchon der Thau gegoſſen, deſſen Juwelenmeer vor der Sonne entbrennen ſollte, und in Norden wehten die Purpur-Wimpel der Aurora, die gen Morgen ſchiffte. — — Erhebend faßte der Ge-

danke den Jüngling an, daß nun dieselbe Minute Millionen kleine und lange Leben messe und den Gang der Minierraupe und den Flug der Sonne, und daß jetzt dieselbe Zeit durchlebet werde vom Wurm und von Gott, von Welten zu Welten — überall. — „O Gott, rief er, wie herrlich ist's, daß „man ist!"

Karl klebte blos mit dem hängenden schweren Gefieder des Nachtvogels an den heitern Gestirnen um ihn: „wohl „Dir, sagt' er, daß Du so fein kannst, und daß die Sphinx „in Deiner Brust noch schläft. Du weißt nicht, was ich will. „Ich kannte einen Elenden, der sie recht gut schildern konnte. „In der Brusthöhle des Menschen, sagt' er, liegt das Unge„heuer mit aufgehobenem Madonnengesicht auf seinen vier „Tatzen und lächelt eine Zeitlang umher und der Mensch mit. — „Plötzlich springt es auf, gräbt die Krallen in die Brust, zer„schlägt sie mit dem Löwenschweif und den harten Flügeln „und wühlt, drängt und tobt, und überall rinnt Blut an „der zerritzten Brusthöhle. — Auf einmal legt es sich blutig „wieder hin und lächelt wieder fort mit dem schönen Madon„nengesicht. O er sah ganz blutlos aus, der Elende, weil „das Thier so von ihm zehrte und durstig an seinem Herzen „leckte."

„Gräulich! (sagte Albano) und doch versteh' ich Dich „nicht ganz." — — Der Mond hob jetzt sich und eine finster an seinen Seiten gelagerte Wolken-Heerde empor und zog einen Sturmwind nach, der sie unter die Sterne jagte. Karl fuhr wilder fort: „Anfangs hatt' es der Elende noch „gut, er hatte noch derbe Schmerzen und Freuden, rechte „Sünden und Tugenden; aber als das Unthier immer schnel„ler lächelte und zerriß und er immer schneller Lust und Pein, „Gutes und Böses wechselte; und als Gotteslästerungen und „Kothbilder in seine Gebete krochen und er sich weder bekeh-

„ren noch verſtocken konnte: da lag er in öder Verblutung „in der lauen, grauen, trocknen Nebel-Maſſe des Lebens da „und ſtarb ſo durch das Leben fort.“ —

„Warum weineſt Du? Kennſt Du den Elenden?“ — „Nein,“ ſagte Albano mild. — „Ich bin's!“ — „Du? — „ſchrecklicher Gott, Du nicht!“ — „O, ich bin's; und wenn „Du mich auch verachteſt, Du wirſt was ich.... Nein, mein Un„ſchuldiger, ich ſag' es nicht. Sieh, jetzt ſteht die Sphinx wie„der auf. O bete mit mir, hilf mir, daß ich nicht ſündigen „muß, nur nicht muß. Ich muß ſaufen, ich muß verführen, „ich muß heucheln — ich heuchle jetzt —“ Zeſara ſah das ſtarre Auge, das bleiche zerriſſene Geſicht und ſchüttelte liebend-entrüſtet ihn mit beiden Armen und ſtammelte gerührt: „das iſt beim Allmächtigen nicht wahr; Du biſt ja ſo ſanft „und blaß und unglücklich und unſchuldig.“ —

„Roſenangeſicht (ſagte Karl), ich ſcheine Dir rein und „hell wie der dort droben *), aber er wirft wie ich den lan„gen Schatten gegen den Himmel hinauf.“ — Zeſara ließ ihn los, ſah lange nach dem erhabnen dunklen wie ein Leichenzug um das Elyſium haltenden Tartarus und drückte bittere Thränen weg, die über die Erinnerung floſſen, daß er darin ſeinen erſten Freund gefunden, der ſich jetzt neben ihm auflöſe. Da brach der Nachtwind eine von der Waldraupe getödtete Tanne daraus ab, und Albano zeigte ſtumm auf die Niederbrechende; Karl rief erſchrocken: „ja, das bin ich!“ — „Ach Karl, hab' ich Dich denn heute verloren?“ ſagte der ſchuldloſe Freund mit unendlichem Schmerz, und die ſchönen Sterne des Frühlings fielen wie ziſchende Funken in ſeine Wunde.

Vor dieſem Worte löſete ſich Karls geſpanntes Herz in

*) Der Mond.

treue gute Thränen, ein heiliger Geiſt kam über ihn und gebot ihm, die reine Seele nicht zu quälen mit ſeiner, ihr nicht den Glauben zu nehmen, ihr das wilde Ich und jede Eigenſucht ſtumm zu opfern. Sanft legt' er ſich an des Freundes Herz und mit zauberiſch-leiſen Worten und voll Demuth und ohne Feuerbilder ſagt' er ihm ſein ganzes Herz — und daß es nicht böſe ſei, ſondern nur unglücklich und ſchwach — und daß er nur ſo herzlich-aufrichtig gegen ihn, der zu gut von ihm denke, habe ſein müſſen wie gegen Gott — und daß er ſchwöre bei der Stunde des Todes, zu werden wie er, ihm ewig alles zu bekennen, ſich zu heiligen an ihm — „Ach „ich wurde nur noch ſo wenig geliebt!" beſchleß er. — Und Albano, der liebestrunkne, glühende Menſch, der gute Menſch, der an ſich die heiligen Uebertreibungen der Reue kannte und der dieſe Bekenntniſſe für jene hielt, kehrte begeiſtert in den alten Bund zurück mit Liebe ohne Maß. „Du biſt ein war„mer Menſch! (ſagte Karl) Warum liegen denn die Men„ſchen immer wie die Todten auf dem Bernhardus-Berg*) „einander erfroren an der Bruſt, mit ſteifem Aug', mit ſtar„ren Armen? — O warum kameſt Du ſo ſpät zu mir? Ich „wäre anders geworden. Warum kam jene**) ſo früh? — „Dort im Dorfe drunten an der engen niedrigen Kirchthüre, „da ſah ich Sie zuerſt, durch die mein Leben zur Mumie „ward. Wahrlich, ich ſpreche jetzt gefaſſet. Man trug vor „mir her, als ich heraus ſpazieren ging, einen leichen-weißen „Jüngling auf einer Bahre in den Tartarus; es war nur „eine Statue, aber ſie war das Ebenbild meiner Zukunft. „Ein böſer Genius ſagte zu mir: liebe die Schöne, die ich

*) Die unbekannten Erfrornen werden von den Mönchen unbegraben an einander, jeder an die Bruſt des andern, angelehnt.

**) Linda de Romeire.

„dir zeige. Sie ſtand an der Kirchthüre von Kirchleuten „umzingelt, die ſich über die Kühnheit wunderten, womit ſie „mit beiden Händen eine ſilbergraue züngelnde Schlange an„nahm und wog. Wie eine kühne Göttin ſenkte ſie die feſte „ebene Stirn, das ſchwarze Auge, die Roſenblüten ihres An„geſichts auf den von der Natur platt getretnen Otterkopf „und ſpielte damit dicht an ihrem Herzen. „Kleopatra!" „ſagt' ich, obwol ein Knabe. Auch ſie verſtand es ſchon, „blickte ruhig und kalt von der Schlange auf und gab ſie „zurück und wandte ſich um. O an meine junge Bruſt „warf ſie die erkältende Leben-freſſende Viper. — Aber wahr„lich, jetzt iſt's vorbei und ich ſpreche ruhig. Nur in den „Stunden, Albano, wo mir aus jener Nacht meine blutigen „Kleider, die meine gute Schweſter aufgehoben, zu Geſichte „kommen, da leid' ich mehr und frage: armer gutmeinender „Knabe, warum wurdeſt du denn älter? Aber wie geſagt, „es iſt ganz vorbei. Zu Dir, nur zu Dir ſpreche ein beſſe„rer Genius: liebe die Schöne, die ich Dir zeige!" —

Aber welche Welt von Gedanken flog jetzt auf einmal Albano zu! „Er martert ſich (dacht' er) mit dem alten Arg„wohne über Romeiro fort — ich will Herz gegen Herz öff„nen und es dem guten Bruder ſagen, daß ich ja ſeine „Schweſter ewig liebe." — Seine Wangen glühten, ſein Herz flammte, er ſtand prieſterlich vor dem Altare der Freundſchaft mit der ſchönſten Gabe, mit der Aufrichtigkeit. „O „jetzt, Karl, ſagt er, wäre ſie wol anders gegen Dich — „mein Vater reiſet mit ihr und Du wirſt ſie ſehen." — Er ging Hand in Hand ſchneller mit ihm einer dunklen Baumgruppe zu, um im Schatten die zart-erröthende Seele zu öffnen. „Nimm mein theuerſtes Geheimniß hin (fing er an) „— aber ſprich nicht davon — und nicht mit mir — er„räthſt Du es nicht, mein erſter Bruder? die Seele nicht,

„die ich so lange liebte wie Dich?“ — Leise, leise setzte er dazu: „Deine Schwester?“ und sank ihm auf den Mund, um die ersten Laute wegzuküssen.

Aber Karl, im Aufruhr des Entzückens und der Liebe, wie eine Erde bei dem Aufgange des Frühlings, bändigte sich nicht; er preßte ihn an sich; er ließ ihn los; er umfaßte ihn wieder, er weinte selig, er drückte Albano's Augen zu und sagte neu-verschwistert: Bruder! Vergeblich wollte Albano mit der Hand jede andere Sylbe auf seinen Lippen erdrücken. Er fing vor dem betroffenen Jüngling — der unter der einsamen und poetischen Bücherwelt eine höhere Zartheit gewonnen, als die Wirklichkeit des Umgangs lehrt — Lianen abzumalen an, wie sie dulde und handle, wie sie für ihn sorge und rede und sogar verarme, um seine Schulden zu tilgen; wie sie ihn nie hart tadle, sondern nur mild bitte, und alles das nicht aus künstlicher Duldung, sondern aus heißer ächter Liebe, und wie doch das noch kaum das Beiwerk ihres Bildes sei. Er war in seiner reinern Begeisterung, als ihn dieser Abend zugelassen, darum so selig, weil er seine Schwester unter allen Menschen am meisten und uneigennützigsten und am freiesten von poetischer Schwelgerei und Willkür lieben konnte — ordentlich dadurch gestärkt, daß er einmal aus reiner heiliger Liebe jauchzen dürfe, zog die Hände wieder frei gemacht heraus, die bisher wie Milo's seine im Baum des Glücks und Lebens, den er zerreißen wollte, eingeklemmt gefangen waren; er athmete frische Lebensluft und Muth, und der Plan seiner innern Vollendung war jetzt durch neues Glück und schönes Bewußtsein hold gerundet. —

Der Mond stand hoch, die Wolken waren vertrieben, und nie ging der Morgenstern zwei Menschen heller auf.

Elfte Jobelperiode.

Stickrahmen — Anglaiſe — cereus serpens — muſikaliſche Phantaſien.

56. Zyklel.

Freudig trug Roquairol am erſten Abend, da er ſeinen Vater verreiſet wußte, zum Freunde die Bitte, zur Mutter mitzugehen. Albano erröthete zauberiſch über jene feurige Nacht zum erſtenmale, die ihm das älteſte Geheimniß abgedrungen; denn bisher hatten beide in den gemeinen Stunden des Lebens das Heiligthum nicht wieder berührt. Nur der Hauptmann konnte leicht und gern von Linda ſo wie von jedem Verluſte ſprechen.

Liane erblickte ihren Bruder — den regierenden Schöpfer ihrer weichſten Stunden — allezeit mit herzlichſter Freude, ob er gleich meiſtens etwas haben wollte, wenn er kam; vor Freude trug ſie ihm das Buch, woraus ſie der ſtickenden Mutter vorgeleſen, in der Hand entgegen. Sie und die Mutter hatten den ganzen Tag heiter und einſam mit gegenſeitigem Ablöſen in Sticken und Leſen verlebt; ſo oft der Miniſter verreiſte, waren ſie zugleich von Unfriede und Viſiten-Charivari frei. Wie gerührt erkannte Albano das Morgenzimmer

wieder, aus dem er das erstemal das theuere Mädchen nur als Blinde in der Ferne zwischen Wasserbogen stehen sehen! Die gute Liane nahm ihn unbefangener auf, als er es durch Karls Einweihung in seine Wünsche bleiben konnte. Welche paradiesische Mischung von unberechneter Scheu und überfließender Freundlichkeit, Stille und Feuer, von Blödigkeit und Anmuth der Bewegung, von schwerzender Güte, von schweigendem Wissen! Dafür gebührt ihr der herrliche Beiname Virgils, die jungfräuliche. In unsern Tagen der weiblichen Krachmandeln, der akademischen Kraftfrauen, der Hopstänze und Doubliermarschschritte im platten Schub kommt der virgilianische Titel nicht oft vor. Nur zehn Jahre lang (vom 14ten an gezählt) kann ich ihn einem Mädchen geben; später wird es manierierter. Dreizehn und siebzehn Jahre zugleich ist gewöhnlich ein solches holdes Wesen alt.

Warum wareſt du so reizend-unbefangen, zarte Liane, als weil du wie die Bourignon nicht einmal wußteſt, was zu fliehen war, und weil deine heilige Schuldlosigkeit noch das verdächtige Ausspähen der entlegensten Absichten, das an die Erde gebückte Belorchen des kommenden Feindes und alle kokette Manifeste und Ausrüstungen ausschloß? — Die Männer waren Dir noch gebietende Väter und Brüder; und darum erhobeſt Du zu ihnen noch nicht stolz, sondern so freundlich das treue Augenpaar! —

Und mit diesem gütigen Blick und mit ihrem Lächeln — dessen Fortdauer oft auf männlichen Gesichtern, aber nicht auf jungfräulichen die Titelvignette der Falschheit ist — nahm sie unsern edeln Jüngling an, aber ihn nicht allein.

Sie setzte sich an den Stickrahmen; und die Mutter schiffte den Grafen bald in das kühle Weltmeer allgemeiner Gespräche ein, in das nur zuweilen der Sohn eine grüne warme Insel herauf trieb. Alban sah zu, wie Liane ihre

muſiviſchen Blumenſtücke wachſen ließ: wie die kleine weiße Hand auf dem ſchwarzen Atlasgrunde (Froulay's Thorax ſoll an ſeinem Geburtstage die Blumen anziehen) lag, und wie ihre reine Stirn, von gekräuſelten Haaren durchflochten überwebt, ſich vorbückte, und wie ſich ihr Angeſicht, wenn ſie ſprach oder wenn ſie neue ſeidene Farben ſuchte, mit dem höhern Feuer der Arbeit im Auge und auf der Wange beſeelet aufrichtete. Karl ſtreckte ihr zuweilen haſtig die Hand entgegen. Sie reichte ihre willig hinüber, er legte ſie zwiſchen ſeine beiden und wandte ſie um, ſah in die inwendige, drückte ſie mit beiden, und die Geſchwiſter lächelten einander liebreich an. Und da lächelte Albano allemal treuherzig aus den Geſprächen mit der Mutter mit herein. Aber armer Held! — Schon an ſich iſt's herkuliſche Arbeit, neben einer feinen müßig zu ſitzen, neben Sticken, Miniaturmalen u. ſ. w.; aber vollends mit deinem Geiſte, der ſo viele Segel nebſt einem Paar Stürmen hinter drein hat, unthätig neben dem Stickrahmen zu ankern und nicht etwan ein Herkules zu ſein (das wäre leicht), welcher ſpinnt, ſondern einer, der nur ſpinnen ſieht — und das vor dem großen Frühling und Sonnenuntergange draußen — und noch dazu neben der wortkargen Mutter (überhaupt iſt's ſchon neben jeder eine Unmöglichkeit, ein erbauliches Geſpräch mit der Tochter einzuleiten) — — das ſind ſchwere Sachen.

Er ſah ſcharf gegen die geſtickte Flora nieder: „Mich ſchmerzt nichts ſo ſehr" — ſagte er, weil er überall philoſophierte, und weil ihn alles Vergebliche auf der Erde peinlich beklemmte — „als daß ſo viele tauſend künſtliche Zierraten „auf der Welt umſonſt geſchaffen werden, ohne daß ſie je „ein Auge trifft und genießet. Mir kann es ordentlich nahe „gehen, wenn das grüne Blättchen hier nicht beſonders an„geſehen wird." Mit derſelben Trauer über fruchtloſe unge-

noſſene Pflanzungen der Mühe hielt er oft ſein Auge nahe an den Tapeten-Baumſchlag, an geblümte Zeuge, an architektoniſche Verzierungen.

Liane konnt' es für einen maleriſchen Tadel des überladenen Näh-Gartens nehmen, den ſie blos ihrem Vater zu Liebe ſo voll ſäete — denn Froulay, aus den Zeiten gebürtig, wo man noch mit dem Kleide die Treſſen beſetzte, knöpfte gern ein kleines Seiden-Herbarium an den Leib —; aber ſie ſagte nichts als lächelnd das: „Nun das Blättchen iſt dem „böſen Schickſal ja entgangen, es iſt angeſchaut."

„Was thut Vergehen und Vergeblichkeit?" (nahm Neuaurel voll Gleichgültigkeit gegen den Lektor, der eben hereintrat, das Wort und voll Gleichgültigkeit gegen die Meinung der Mutter, der wie dem Vater ihn nur die Bitten der Schweſter zuweilen unterwarfen) „Genug, wenn etwas iſt. Ueber „der Wüſte ſingen die Vögel und ziehen die Sterne, und „kein Menſch ſieht die Pracht. Wahrlich, überall geht in „und außer dem Menſchen mehr ungeſehen vorüber als geſe„hen. Die Natur ſchöpft aus ewigen Meeren und erſchöpft „ſich nicht; wir ſind auch eine Natur und ſollen ſchöpfen und „ausgießen und nicht immer bekümmert dem wäſſernden „Nutzen jedes Strichregens und Regenbogens nachrechnen. „Sticke nur fort, Schweſter!" beſchloß er ironiſch.

„Die Prinzeſſin kommt heute!" ſagte der Lektor, und entzückt über die Hoffnung küßte Liane der Mutter die Hand. Sie ſah oft und vertraulich von der Stickerei zu dem Hofmann auf, der ſehr einheimiſch zu ſein ſchien, aber als ein feiner Mann eben ſo geehrt und ehrend war, als ſteh' er zum erſtenmale da.

Die Anmeldung der Prinzeſſin ſetzte den Hauptmann in eine reizende gelenke Freude; eine weibliche Rolle war ihm zur Geſellſchaft ſo nöthig wie den Franzoſen zur Oper, und

eine Frau, die da war, unterſtützte ihn ſo ſehr im Dozieren, wie Kant ein Knopf, der fehlte*). Er nahm, um ſeine Schweſter von den Blumen abzuführen, einer Statue auf dem Spiegeltiſche den rothen Flor ab und warf ihn, wie ein kleines Morgenroth, den Lilien auf dem Geſicht der Stickerin über; — da gingen die Thüren auf und Julienne herein — Liane verwickelte ſich in die kleine Morgenröthe unter dem Abheben derſelben im Entgegeneilen. — Albano reichte ihr mechaniſch die Hand zum Empfange des Schleiers — und ſie gab ihm dieſen und einen weiten lieben Blick dazu — — o wie glänzte ſeiner trunken!

Julienne brachte ein Gefolge von Scherzen mit. Der Hauptmann, der wie ein Feuerwerker ſeinem Feuer alle Formen und Farben geben konnte, verſtärkte ſie mit ſeinen; und ſeine Schweſter ſäete gleichſam die Blumen, mit welchen die Zephyretten der Scherze ſpielen konnten. Julienne ſagte faſt zum Ja Nein und zum Nein Ja. Nur gegen die Miniſterin war ſie ernſt und nachgiebig, ein Zeichen, daß auf ihrer Disputier-Arena unter den Sandkörnern noch die Goldkörner lagen, indeß für Philoſophen die Arena der Preis und der Boxen iſt, zugleich das Schlacht-, März- und elyſiſche Feld. Den Grafen fixierte ſie leidenſchaftlich ſo kühn, als nur Fürſtinnen dürfen und pflegen; und als er ihr wieder ins braune Auge blitzte, ſchlug ſie es nicht nieder, ſondern ſie erinnerte ihn an ihren alten Beſuch in Blumenbühl und fragte nach den Seinigen. Er machte jetzt gern etwas, das ſo feurig war wie ſein Inneres — Lobeserhebungen. Es iſt gegen den feinſten Ton, Perſonen — Sachen darf man — mit Hef-

*) Er ſoll lehrend immer auf die leere Knopf-Stätte eines Studenten geſehen haben; und wurde irre, als dieſer ſie beſetzt hatte.

tigkeit zu loben oder zu tadeln. Indem er mit dankbarer Erinnerung ſeine Schweſter Rabette malte: verſank Julienne ſo ernſt und tief in ſein Auge, daß ſie auffuhr und den Lektor nach den Touren der Anglaiſe fragte, die er in der Retoute vorgetanzt. Als er ſein Beſtes gethan im Nachſchildern, ſagte ſie: ſie habe kein Wort verſtanden, man müſſ' es lieber exekutieren.

Und hiemit werden plötzlich ſämmtliche Leſerinnen von mir auf einen Hausball von zwei Paaren geführt. Sehet die Seelenſchweſtern neben einander wie zwei Flügel an Einer Taube harmoniſch auf und nieder fliegen. Albano hatte erwartet, Julienne werde ſich durch feuriges vielgelenkes Geſtalten von dem ſtillen Schweben ihrer Freundin unterſcheiden; aber beide wallten gleich Wellen leicht neben und in einander, und keine Regung war zu viel und keine zu ſchnell.

Daher wünſcht' ich ſo oft, die Mädchen tanzten völlig und immer wie die Grazien und die Horen — nämlich blos mit einander, nicht mit uns Herren. Der jetzige Bund der weiblichen Wellenlinie mit dem männlichen Schwalbenzickzack ſowol in der Bekleidung als in der Bewegung verſchönert den Tanz nicht beträchtlich.

Liane nahm eine neue ätheriſche Geſtalt an, wie etwan ein Engel unter dem Zurückfliegen in den Himmel ſeine holde irdiſche weglegt. Für die weibliche Schönheit iſt der Tanzboden, was für unſere das Pferd iſt, auf beiden entfaltet ſich der gegenſeitige Zauber, und nur ein Reiter holet eine Tänzerin ein. Glücklicher Albano! der du kaum von der dargebotenen Hand Lianens die Fingerſpitzen anzufaſſen wagſt mit deinen! du bekommſt genug. Und ſiehe nur dieſes freundliche Mädchen an, deſſen Augen und Lippen die Charis ſo lachend für den Tanz erheitert, und das doch wieder ſo rührend erſcheinet, weil es ein wenig erblaſſet! Wie verſchieden von jenen lau-

niſchen oder ungelenken Stiefſchweſtern, die, mit dem halben Kato von Utika auf dem faltigen oder geſpannten Geſichte, hopſen, abfallen und ſchleifen. Julienne ſieht freudig hin und her, und es iſt ſchwer zu ſagen, vor weſſen Augen ſie am liebſten flattere, vor Lianens oder Albano's. —

Als es vorbei war: wollt' es Julienne wieder von vornen anfangen — Liane ſah ihre Mutter an — und bat ſogleich ihre Freundin lieber um Abkühlung. Es iſt Vorwand! Eine Freundin iſt gern einſam mit der Freundin; beide hatten ſich vor andern nur mit Herzen unter dem Schleier lieb und trachteten nach der dunklen Laube, wo er fallen durfte. Liane hatte ordentlich eine liebende Ungeduld, bis ſie mit ihrer Nebenſeele, ihrem Zwillingsherzen zeugenfreie Minuten im Mai- und Abendgarten hatte pflücken können. Sie kamen verändert zurück, voll weichen Ernſtes. Die ſchönen Weſen waren ſich vielleicht im Innerſten und im Stillen ſo ähnlich wie im Tanze und mehr, als es ſchien.

Und ſo ging vor dem Jüngling ein ſchöngeſtirnter Abend vorbei! Halten ihm aber zu gute, daß er dieſen Blütenſtrauß ſo feſt drückte und faßte, bis er einige Stacheln darin herausfühlte. Sein Herz, deſſen Liebe neben dem fremden ſchmerzlich wuchs, mußte dieſes, ohne ein Zeichen der Antwort, zugleich höher und ferner fühlen. Ihre Liebe war Menſchenliebe — ihr Lächeln galt jedem guten Auge — ſie war ſo heiter — in Lilar kam ſie leicht in Rührung und in allgemeine Betrachtungen; hier aber nicht — freilich ſah ſie recht theilnehmend auf den wild-liebenden Bruder hin, der ſeit jener Beicht-Nacht gleichſam mit Eichenwurzeln ſich um den Liebling ſtrickte; aber ihre halbblinde Liebe für den Bruder konnte ja im Trug des Wiederſcheins auf deſſen Freund nachglänzen. — — Das Alles ſagte ſich der Beſcheidne. Aber was er im vollen Maße der Entzückung genoſſen hatte,

war die ſo ſteigende, helle, zarte, ſtäte Liebe ſeines Seelenbruders. — —

57. Zykel.

Ueber Lianens ſtille Geſinnung und Jeſarens Zukunft werd' ich nie Muthmaßungen anſtellen, ob ich ſie gleich vor ihrem Abdruck wieder wegſtreichen könnte. Ich erinnere mich, was wir herausbrachten, wenn ich und andere auf Hafenreffers offizielle Berichte über Sachen von Belang vorher die Hände deckten und nun mit bloßer Phantaſie entwickeln wollten, wie es möchte gegangen ſein — — es war nicht brauchbar. Und natürlich! Schon an und für ſich haben die Weiber und ſpaniſchen Häuſer viele Thüren und wenige Fenſter, und es iſt in ihr Herz leichter zu kommen als zu ſchauen. Vollends Mädchen! Ich meine, da die Frauen ſowol phyſiognomiſch als moraliſch beſtimmter, kecker entwickelt und gezeichnet ſind: ſo will ich lieber zehn Mütter als zwei Töchter errathen, und mithin abkopieren. Die körperlichen Portraitmaler klagen eben ſo.

Wer die Nacht beobachtet, findet, daß ſie die Zweifel und Sorgen, die er den Abend vorher über die Heldin ſeines Lebens aufgefangen, meiſtens bis gegen den Morgen hin todtgemacht. — Albano ſchlug am Frühlingsmorgen die Augen im Leben wie in einem Siegeswagen auf, und die friſchen Roſſe ſtampften davor und er durfte ihnen nur den Zügel laſſen.

Er ſtieg mit ſeinem Freund bei Lianen aus nach wenigen Jahren, d. h. Tagen; der Miniſter war noch nicht zurück. Himmel! wie neu und blüten-jung war ihre Geſtalt und doch wechſellos ihr Betragen! Warum kann ich, dacht' er, nur ihre Bewegungen, nicht alle ihre Züge auswendig, warum kann ich dieſes Antlitz nicht bis auf das kleinſte

Lächeln wie eine heilige Antike rein und tief in mein Gehirn abdrücken, damit ſie in ewiger Gegenwart vor mir ſchwebe? — Darum, Lieber: ſchöne und junge Geſtalten ſind eben dem Gedächtniß wie dem Pinſel ſchwer, und alte, ſchroffe, männliche beiden leichter. — Wieder mit Freuden und Seufzern füllete er ſich durch ihr Schauen — und ſie wurden 'größer durch den nahen Garten, worein ſich der Junius mit ſeiner Abendpracht lagerte — o wenn ihm nur Eine Minute käme, wo ſeine ganze Seele begeiſtert reden dürfte! Draußen lag der junge feurige Frühling wie ein Antinous im Garten und ſonnete ſich, und der Mond ſtand, ungeduldig auf die ſchöne Juniusnacht, ſchon unter dem Morgenthor und traf noch den lebendigen Tag und die zögernde Sonne an. — — Aber die Mutter ſchlug dem fragenden Blicke Lianens den Sonnenuntergang ab — — „des ungeſunden Serein wegen*).“ Albano mit dem Herzen voll Männerblut fand dieſen mütterlichen Verhack um die kindliche Geſundheit ſehr klein.

Der Thorſchluß ſeines heutigen Edens hätte ſich nun in der nächſten Minute eingeläutet, wäre — der Hauptmann und der cereus serpens nicht geweſen.

Jener kam vom welſchen Dache herabgelaufen und verkündigte, der cereus blühe dieſen Abend um 10 Uhr auf, ſage der Gärtner, und er bleibe da, „und Du mit“ ſagt' er zu Albano. Alles, was nur die doppelten Gränzen der ſchonenden Zartheit gegen Schweſter und Freund zuließen, ſetzt' er liebend ins Spiel, um dieſen zu erfreuen. Liane bat ihn ſelber, das Blühen abzuwarten; ſie war ſo entzückt über das nahe! — Ihre Seele hing, wie Bienen und Thau, an Blumen. Schon ihr Freund, der fromme Spener, der ein trunk-

*) Die Zeit des Sonnenunterganges, welche die ſüdlichen Länder ſo ſehr fliehen.

nes Auge auf dieſe lebendigen Arabesken an Gottes Throne heftete, hatte ſie mit dieſen ſtummen immer ſchlafenden Kindern des Unendlichen befreundet; aber noch mehr ihr jungfräuliches Herz und ihr leidendes. Sind euch nie zarte weibliche Seelen begegnet, in deren Blütezeit das Schickſal kalte Wolken geworfen und die nun gleich Rouſſeau andere Blumen als die der Freude ſuchten, und die in Thälern und auf Felſen ſich ermüdeten und bückten, um zu ſammeln und zu vergeſſen und von der geſtorbnen Pomona zu flüchten zur jungen Flora? — Der Generalbaß und das Latein, womit Hermes Mädchen zerſtreuen will, weichen hier der weitern bunten Bilderſchrift der Natur, der reichen Botanik.

Eine namenloſe Zärtlichkeit für Liane kam in Albano's Seele am kleinen vierſitzigen Eßtiſch — ihm war, als ſei er ihr jetzt näher und ihr Verwandter — und doch faßte er die Verwandte nicht, wenn ſie die Mutter aus jedem Ernſt, worein dieſe verſank, mit Scherzen zurück lockte. — Draußen riefen die Nachtigallen die Menſchen in die ſchöne Nacht; und keiner ſchmachtete mehr als er hinaus.

Für Seelenaugen iſt das Himmelblau, was für körperliche das Erdengrün, nämlich eine innige Stärkung. Als Zeſara endlich aus den Ketten des Zimmers, aus dieſem geiſtigen Hausarreſt, los und ledig hinaustrat unter das freie Reich des Himmels und aller Sterne und auf den magiſchen Statuen-Olymp, nach welchem er ſo oft ſehnſüchtig aufgeblickt: ſo ſchlug die gewaltſam zuſammengezogne Bruſt elaſtiſch auseinander, wie rückten die Sternbilder des Lebens in hellere Formen zuſammen, wie waltete der Frühling und die Nacht! —

Der alte Gärtner, der blos aus dankbarer Anhänglichkeit ans „ſeelengute leutſelige Fräulein“ mit ſeltener Mühe dem cereus serpens ſolche Früh-Blüten abgenöthigt hatte, ſtand ſchon als ſcheinbarer Beobachter der Blumen, in der

That aber aufs größte Lob aufsehend, mit einem braunen, gezackten, punktierten und ernsten Gesichte droben, das mit keinem Lächeln zum Lobe ausfoderte.

Liane dankte dem Gärtner, ehe sie an den Blüten war; dann lobte sie diese und seine Mühe. Der alte Mann wartete blos, bis jeder andere von der Gesellschaft auch erstaunet war, darauf ging er schläfrig mit dem festen Glauben fort zu Bette, Liane werd' ihn morgen schon so bedenken, daß er zufrieden sein müsse.

Der ausländische Nektarduft, der in fünf weißen gleichsam mit braunem Blätterwerk bekränzten Kelchen perlte, ergriff die Phantasie. Die Wohlgerüche aus dem Frühling eines heißern Welttheils zogen sie in entlegne Träume hin. Liane strich mit leisem Finger, wie man über Augenlieder gleitet, nur über die kleinen Duft-Vasen, ohne das volle Gärtchen von zarten Staubfäden, das sich im Kelche drängte, raubend anzustreifen: „Wie lieblich, wie so gar zart (sagte „sie kindlich-froh). — Wie fünf kleine Abendsterne! — „Warum kommen sie nur Nachts, die lieben scheuen Blu„men?" — Karl schien eine brechen zu wollen. „O laß' sie „leben (bat sie) — morgen sind sie ohnehin tot. — Karl! „so welkt so viel," setzte sie leiser dazu. „Alles!" sagt' er barsch. — Aber die Mutter hatt' es wider Lianens Willen gehört: „Solche Sterbe-Gedanken (sagte sie) lieb' ich an „der Jugend nicht, sie lähmen ihr die Flügel." — „Und „dann (versetzte Liane, es mädchenhaft-umkehrend) bleibt sie „eben: wie der Kranich in Kleists Fabel, dem man die Flü„gel brach, damit er nicht fortzog mit den übrigen ins warme „Land."

Dieser heitere bunte Schleier des tiefen Ernstes war unserem Freunde nicht durchsichtig genug. Aber später hatte das gute Mädchen Mühe, so auszusehen, wie die sorgsame

Mutter es wollte. Die betäubende Vorfrühlüfte der Erde, der Mond — und das ganze blendende Panthera des Sternenhimmels — und die mit Nacht-Lichtern durchbrochne Stadt — und die majestätischen hohen schwarzen Alleen — und auf Fluren und Bächen das milchblasse Lunens-Silber, womit sich die Erde in einen Abendstern einspann — und die Nachtigallen aus fernen Gärten — rührte denn das nicht jedes Herz allmächtig an, daß es weinend seine Sehnsucht bekennen wollte? Und das weichste, das jetzt unter den Sternen schlug, hätte vermocht, den Schleier ganz über sich zu ziehen? — Beinahe' Sie hatt' es vor der Mutter gewohnt, die Thräne, eh' sie wuchs, so zu sagen mit dem Auge abzutrocknen.

Sonderbar erschien sie in der nächsten Minute dem Grafen. Die Mutter sprach mit dem Sohn. Liane stand, fern von jenem, mit halbverwandtem, vom Monde ein wenig entfärbtem Gesicht neben einer weißen Statue der heil. Jungfrau und blickte in die Nacht. Auf einmal schauete und lächelte sie an, gleichsam als erschien' ihr ein lebendiges Wesen im Aether-Abgrund, und die Lippe wollte reden. Erhabner und rührender war ihm noch keine Erdengestalt begegnet; das Geländer, in das er griff, ging hin und her (aber er selber regte es), und seine ganze Seele rief: heute, jetzt lieb' ich die Himmlische am höchsten, am innigsten. So sagt' er neulich auch, und so wird er öfter sagen; kann der Mensch mit den unzähligen Wogen der Liebe Höhenmessungen anstellen und auf diejenige zeigen, die am meisten stieg? — So glaubt der Mensch stets, wo er auch steht, in der Mitte des Himmels zu stehen.

Ach in dieser Minute wurd' er wieder überrascht, aber eben mit einem Ach. Liane ging zur Mutter, und als sie an der Hand der Gefälligen ein kleines Schaudern fühlte,

drang ſie in ſie, aus der Nachtluft zu gehen und gab nicht eher nach, als bis ſie mit ihr die Zauberſtätte verließ.

Die Freunde blieben zurück. Nach Albano's Rechnung wär' es freilich nicht zu viel geweſen, hätte man ſich in dieſer offenherzigen Zeit, worin unſere heiligern vom gemeinen Tage bedeckten Gedanken ſich wie Sterne offenbaren, bis gegen Morgen auf dem Dache aufgehalten. Beide gingen eine Zeitlang ſchweigend auf und ab. Endlich hielt ſie der Rauchaltar der fünf Blumen feſt. Albano faßte zufällig die nahe Statue mit beiden Händen und ſagte: „an hohen Orten will „man gern etwas hinabſtürzen — ſogar ſich oft. — Und „hinein in die Welt, in weite ferne Länder möcht' ich mich „auch ſtürzen, ſo oft ich in das Nachtroth dort ſchaue — „und ſo oft ich unter Orangerie-Blüten komme, wie unter „dieſe. Bruder, wie iſt Dir? — Der Himmel und die Erde „breiten ſich ſo aus: warum ſoll denn der Geiſt ſo zuſam„menkriechen?“ — „Mir iſt eben ſo (ſagt' er), und im „Kopf hat der Geiſt überhaupt mehr Gelaß als im Herzen.“ Aber hier ging er zart-errathend auf ſchönen Umwegen zur zufälligen Eröffnung über, warum ſeine Schweſter ſo bald hinuntergeeilet.

„Bis zum Eigenſinn (ſagt' er) treibe ſie die Aufmerk„ſamkeit für die Mutter — das letztemal merkte ſie, daß die „Mutter das Erblaſſen unter dem Tanze ſehe, ſofort hörte „ſie auf — nur ihm zeige ſie das ganze Herz und jeden „Blutstropfen und alle unſchuldigen Thränen darin — be„ſonders glaube ſie etwas von der Zukunft, was ſie der Mut„ter ſorgſam verdecke.“ — — „Sie lächelte vorhin für ſich, „(ſagte Albano und legte auf ſeine Augen Karls Hand), als „ſähe ſie ein Weſen aus der Schleier-Welt droben.“ — „Haſt Du das (verſetzte Karl) auch geſehen? Und dann „regte ſie die Lippe? — O Freund, Gott weiß, was ſie be-

„thört; aber das iſt gewiß, ſie glaubt feſt, ſie ſterbe künftiges Jahr.“ — Albano ließ ihn nicht weiter ſprechen, zu heftig aufgeregt drückte er ſich an des Freundes Bruſt, ſein Herz ſchlug wild und er ſagte: „O Bruder, bleibe ſtets mein Freund!“

Sie gingen hinab. Im Zimmer, das an Lianens ihres ſtieß, fanden ſie ihr Pianoforte offen. Wahrlich das war's, was dem Grafen fehlte. In der Leidenſchaft (ſogar im bloßen Feuer des Korſes) greift man weniger nach der Feder als nach der Saite; und nur in ihr gelingt das muſikaliſche Phantaſieren beſſer als das poetiſche. Albano ſetzte ſich — indem er der Tonmuſe dankte, daß es vier und vierzig Ausweichungen gebe — mit dem Vorhaben an die Taſten, nun eine muſikaliſche Feuertrommel zu rühren und wie ein Sturm in die ſtille Aſche zu brauſen und ein helles Funken-Heer von Tönen aufzujagen. — Er thar's auch, und gut genug und immer beſſer; aber das Inſtrument ſträubte ſich. Es war für eine weibliche Hand gebauet und wollte nur in weiblichen Tönen, mit Lauten-Klagen reden, als eine Freundin mit einer Freundin.

Karl hatt' ihn nie ſo ſpielen gehört und erſtaunte über die Fülle. Aber die Urſache war, der Lektor war nicht da; vor gewiſſen Menſchen — und darunter gehörte dieſer — gefriert die ſpielende Hand, ſo daß man nur in einem Paar Blechhandſchuhen hin und her arbeitet; und zweitens, vor einer Menge ſpielt ſich's leichter als vor Einem, weil dieſer beſtimmt vor der Seele haftet, jene aber zerfloſſen. Und noch dazu, beglückter Albano! du weißt, wer dich hört. — Die Morgenluft der Hoffnung umflattert dich in Tönen — das wilde Jugendleben ſchreitet mit rüſtigen Gliedern und lauten Schritten vor dir auf und ab — das Mondlicht, von keinem irdiſchen groben Lichte verunreinigt, heiligt das tönende Zimmer.

— Lianens letzte Geſänge liegen vor dir aufgeſchlagen, und der anrückende Mondſchein kann dich ſie bald leſen laſſen — und die Nachtigall in der Mutter nahem Zimmer kämpfet, wie von der Tuba ins Feld gerufen, mit deinen Tönen. — —

Liane trat mit ihrer Mutter erſt ſpät herein, weil das heftige Ton-Getümmel für beide etwas Hartes und Peinigendes hatte. Er konnte beide ſeitwärts am untern Fenſter ſitzen ſehen und wie Liane die Hand der Mutter hielt. Karl ging in weiten Schritten nach ſeiner Sitte auf und ab und ſtand zuweilen an ihm ſtill. Albano trat in dieſer Nähe der ſtillen Seele bald aus der harmoniſchen Wildniß in mondhelle einfache Stellen heraus, wo nur wenige Töne ſich wie Grazien und eben ſo leicht verbunden hold bewegen. Der künſtliche Wirrwarr unharmoniſcher Irrlichter iſt nur der Vorläufer der melodiſchen Charitinnen; und nur dieſe allein ſchmiegen ſich an die weicheren Seelen an. Ihm war bis zur Täuſchung, als ſprech' er laut mit Lianen; und wenn die Töne immer wie Liebende daſſelbe wiederholten vor Innigkeit und Luſt: meinte er nicht Lianen, und ſagte ihr: wie lieb' ich dich, o wie lieb' ich dich? Fragt' er ſie nicht, was klageſt du, was weineſt du? — Und ſagt' er nicht zu ihr: blick' in dies ſtumme Herz und ſieh' es nicht, o Reine, Fromme, Meine?

Wie erröthet der Gute, als plötzlich der liebkoſende Freund ihm die Hände um die Augen legte, die bisher ungeſehen im Dunkel vor Liebe übergefloſſen waren! — Karl trat heftig zur Schweſter und ſie nahm ſelber ſeine Hand und ſagte Worte der Liebe. Dann flüchtete ſich Albano in die brauſende Wildniß ſo lange, bis die Augen getrocknet waren für den beleuchteten Abſchied — langſam ließ er die Wiege unſers Herzens ausſchwanken und ſchloß ſo mild' und leiſe und verſtummte ein wenig und ſtand langſam auf. — — O in die-

ſer jungen ſtummen Bruſt lebte alles, womit die herrlichſte Liebe ſegnen kann!

Sie ſchieden ernſt. — Niemand ſprach über die Töne — Liane ſchien verklärt — Albano wagt' es in dieſer Geiſterſtunde des Herzens nicht, mit einem Auge, das ſich ſo kurz vorher geſtillet hatte, lang' auf ihren milden blauen zu ruhen. — Ihre gerührte Seele drückte ſie, wie Mädchen pflegen, blos am Bruder durch eine heißere Umarmung aus. — Und dem heiligen Jüngling konnte ſie ſcheidend den Ton und den Blick nicht verhehlen, den er nie vergiſſet. —

Er erwachte oft in dieſer Nacht und wußte nicht, was ſein Weſen ſo ſelig wiege — ach der Ton war es, der durch den Schlummer nachklang, und das liebende Auge, das ihn noch in Träumen anblickte.

Zwölfte Jobelperiode.

Froulay's Geburtstag und Projekte — Extrablatt — Rabette — die Harmonika — die Nacht — der fromme Vater — die Wundertreppe — die Erſcheinung.

58. Zykel.

Glücklicher Albano! du wäreſt es nicht geblieben, hätteſt du am Geburtstage des Miniſters das gehöret, was er da vorbrachte!

Schon ſeit geraumer Zeit war Froulay voll bedenklicher gewitterhafter Zeichen, und jede Minute konnte — mußte man fürchten — der Donnerſchlag aus ihm fahren; er war nämlich munter und mild. So erobert auch bei phlegmatiſchen Kindern große Munterkeit Ausbruch der Pocken. Da er Hausvater war und Deſpot — die Griechen hatten für beides nur das Wort Deſpot — ſo erwartete man von ihm als ehelichem Wettermacher *), er werde die gewöhnlichen Stürme und Ungewitter für die Familie beſorgen. — Eheliche Gewittermaterie

*) Tempestiarii oder Wettermacher hießen im Mittelalter die Herrenmeiſter, welche Ungewitter erregen konnten. Man brauchte in Kirchen Wettergebete gegen ſie; und andere Herrenmeiſter, die jenen entgegen arbeiteten.

zum bloßen Trüben der Ehe kann nie fehlen, wenn man bedenkt, wie wenig sogar zum Scheiden derselben gehöret, z. B. bei den Juden blos daß die Frau zu laut schreie, das Essen anbrenne, ihre Schuhe am Platze der männlichen lasse u. s. w. Noch dazu war manches da, worüber gut zu donnern war; z. B. Liane, an welcher man die Missethat des — Bruders heimsuchen konnte, weil dieser hartnäckig wegblieb und um keine Gnade bat. Man ist immer gern auf Frau, Tochter und Sohn zugleich ungehalten und lieber ein Land- als Strichregen; Ein Kind kann leichter eine ganze Familie versalzen als versüßen.

Aber Froulay verblieb der lächelnde Johannes. Ja trieb er's nicht — die Beweise hab' ich — so weit damit, daß er, da die Tochter der Prinzessin einmal beim Abschiede um den Hals fiel, anstatt ihr mit blitzenden Augen vorzuhalten, wie man Vertraulichkeiten bei Höhern nur annehmen, nicht erwiedern, und sich eben da nicht vergessen müsse, wo sie sich vergessen — und anstatt ernst zu fragen, ob sie ihn je in seiner wärmsten Liebe gegen den Fürsten wider die dehors habe verstoßen sehen — daß er, sag' ich, anstatt dieses hagelnd und stürmend zu thun, diesesmal blos in die schönen Worte ausbrach: „Kind, Du meinst es zu gut mit Deiner vornehmen „Freundin; frage Deine Mutter, sie weiß auch, was freund„schaftliche liaisons sind."

Blos Liane — obwol so oft von dieser Meerstille hintergangen — war voll unsäglicher Hoffnung und Freude über den häuslichen Frieden und glaubte Bestand, zumal in der Nähe des väterlichen Geburtstages, dieser Olympiade und Normalzeit, wornach das Haus vieles rechnete. Das ganze Jahr lauerte der Minister auf diesen Tag, um am Morgen, wenn die Wünsche kamen, das sichtbare Vergessen desselben nicht zu vergessen, sondern darüber zu erstaunen — die Geschäfte ma-

chen's, ſagt' er — und um Abends, wenn die Gäſte kamen — der Geſchäfte wegen dinirt' er nie, ſagt' er — erſtaunen zu laſſen. Er war wechſelnd der Anbeter und der Bilderſtürmer der Etiquette, ihre Miniſterial- und Oppoſizionspartei, wie es gerade ſein Schimmer gebot.

Liane drang ſo lange in den Bruder, bis er den Vater mit etwas zu erfreuen verſprach; er machte dazu ein Familienſtückchen, worein er die ganze Beicht-Nacht zwiſchen ſich und Albano einſchob, nur daß er Albano in eine Schweſter verkehrte. Gern lernte Liane noch dieſe Rolle für den Geburtstag ein, ob ſie gleich die blühende Weſte lieferte.

Der Miniſter nahm die Weſte, den Hauptmann und deſſen Komödienzettel des abendlichen Spiels wider Vermuthen — gütig auf; da er ſonſt wie einige Väter deſto lauter knurrte, je öfter ihn die Kinder ſtreichelten. Er tanzte wie ein Polacke *) ganz aufgeräumt mit ſeiner Familie dahin und verſteckte die Peitſche feſt unter den Pelz. Es ging ihm jetzt nichts Schlimmers im Kopfe herum als blos die Frage, wo das Liebhabertheater am beſten, ob im Salon de lecture oder ob im Salon der bains domestiques aufzuſchlagen; denn beide Säle waren ganz von einander und von andern Zimmern durch die Namen unterſchieden.

Der Tag kam. Albano, deſſen Einladung Karl erzwingen müſſen, weil der Miniſter ſeinen Stolz haſſete aus Stolz, brachte leider den Ton in ſeiner Seele mit, den ihm das letztemal Liane nach Hauſe gegeben. Seine Hoffnung hatte bisher von dieſem Tone gelebt. O verdenkt's ihm nicht! Das luſtige Nichts eines Seufzers trägt oft eine Schäferwelt oder

*) Die polniſchen Tänzer tragen immer eine Peitſche unter dem Pelze, damit die Tänzerin durch die Schläge entſchuldigt iſt, wenn ſie mit ihm fehlet. Oberſchleſ. Monatsſchrift, 1ſtes St., Jul. 1788.

einen Orkus auf dem Ephemeren-Flügel. Alles Wichtige ist wie ein Fels auf einen Punkt zu stellen, wo es ein Kinderfinger drehen kann.

Aber der Ton war verklungen. Liane wußt' es gar nicht anders, als daß man unter der Pistiengemeinde — deren moralische Pneumatophobie *) sie nicht einmal ganz kannte — vor jede betende Empfindung den Kirchenfächer halten müsse.

Logen, Parterre und Groschengallerie wurden fast um die gewöhnliche Schauspielszeit mit stiftsfähigen Gratulanten verziert und ausgefüllt. Der deutsche Herr ragte sehr hervor durch den reichen Trotz seiner Verhältnisse. Von der Pistienkompagniegasse kann im Durchgehen nur angemerkt werden, daß in ihr und im antiphlogistischen System der Sauerstoff die Hauptrolle spielte, welchen aber weniger die Lunge abschied als das Herz. —

Als der Vorhang auseinander ging und Roquairol jene Nacht der Vergebung und Entzückung noch feuriger wieder vorbeiführte, als sie gewesen war; als diese träumerische Nachäffung erst die rechte Wirklichkeit schien: wie glühend und tief brannt' er sich dadurch in seines Freundes Seele ein! (Guter Albano! Diese Kunst, sein eigner revenant, sein Vorier- und After-Ich zu werden, und die Prachtausgabe des eignen Lebens nachzudrucken, hätte dir kleinere Hoffnungen verstatten sollen!) — Der Graf mußte in der ernsthaftesten Sozietät, die je um ihn saß, ausbrechen in ein unschickliches — Weinen. Und warum legte Karl Albano's Worte in jener Nacht der zauberisch-gerührten Liane in den Mund und machte die Liebe durch so viele Reize groß bis zum Schmerz? —

Selber der deutsche Herr gab Lianen, diesem weißen Schwan, der erröthend durch das Abendroth des Phöbus

*) Geisterscheu.

ſchwamm, mehre laute und dem Grafen verdrießliche Zeichen des Beifalls. Der Miniſter war hauptſächlich froh, daß das alles zu ſeiner Ehre vorfalle, und daß die Pointe des letzten Aktes ihm noch einen ganz beſondern epigrammatiſchen Lorbeerkranz auf den Scheitel werfen müſſe.

Er überkam den Kranz. — Das Kinderpaar wurde von der anweſenden Erlanger Literaturzeitung und von der belletriſtiſchen ſehr günſtig rezenſiert und mit Kronen überdeckt, mit edlen Märtyrerkronen. — Der deutſche Herr hatte und brauchte das laute Recht, die Krönung und den Kronwagen anzuführen. Niedriger Menſch! warum dürfen deine Käfer-Augen über die heiligen Roſen, welche die Rührung und die Geſchwiſter-Liebe auf Lianens Wangen pflanzt, nagend kriechen? — Aber wie noch viel munterer wurde der alte Herr — ſo daß er mit den älteſten Damen babinierte — als er den Ritter ſein Intereſſe an Lianen nicht phantaſtiſch oder ſentimentaliſch, ſondern durch ſtilles ſtetes Nähern und verſtändige Aufmerkſamkeit, durch Scherze und Blicke und kluges Anreden und endlich durch etwas Entſcheidendes herrlich an den Tag geben ſah? — Der deutſche Herr zog nämlich den alten in ein Kabinet hinein und beide kehrten beſtig-belebt daraus zurück.

Die einſame ins eigne Herz verſenkte Liane flüchtete vom Giftbaum des Lorbeers weg zur erquickenden Mutter. Liane hatte mitten in den ſtürmiſchen Mühlengängen täglicher Aſſembleen eine leiſe Stimme und ein zartes Ohr behalten, und der Tumult hatte ſie eingezogen und faſt ſcheu gelaſſen.

Die ſchöne Seele errieth ſelten etwas — eine ſchöne Seele ausgenommen —; ſo leicht ihr Ebenbild, ſo ſchwer ihr Gegenbild. Bouverots Annäherungen ſchienen ihr die gewöhnlichen Vor- und Seitenpas der männlichen Höflichkeit; und ſein Ritter-Zölibat erlaubte ihr nicht, ihn ganz zu verſtehen: —

prangen nicht die Lilien der Unſchuld früher als die Roſen der Scham, wie die Purpurfarbe anfangs nur bleich färbt und erſt ſpäter roth anglüht, wenn ſie vor der Sonne liegt? — Sie hielt ſich dieſen Abend der Mutter nahe, weil ſie an ihr einen ungewöhnlichen Ernſt wahrnahm. —

Als Froulay das Geburtstags-Kränzchen, worin mehr Stacheln und Stiele als Blumen ſteckten, oder das Dornenkrönchen von ſeinem Kopfe heruntergethan hatte und in der Nachtmütze unter ſeiner Familie ſtand: macht' er ſich an das Geſchäft, worauf er den ganzen Abend geſonnen hatte. „Täub„chen (ſagt' er zur Tochter) und entlehnte einen guten Aus„druck aus der Baſtille*) — Täubchen, laſſe mich und Guil„lemette allein." — Er entblößte jetzt das Ober-Gebiß durch ein eignes Grinſen und ſagte, er hab' ihr, wie er hoffe, etwas Angenehmes zu hinterbringen. „Sie wiſſen (fuhr er fort), „was ich dem deutſchen Herrn ſchuldig bin" — Er meinte nicht Dank, ſondern Geld und Rückſicht.

— — Man will es ſehr preiſen an der Familie der Quinzier**), daß ſie nie Gold beſeſſen; ich führe — ohne tauſend andere Familien aufzuſtellen, von denen daſſelbe zu beſchwören iſt — nur die Froulay'ſche an. Gewiſſe Familien haben wie Spießglas durchaus keine chemiſche Verwandtſchaft mit dieſem Metall, wenn ſie auch wollten; — wahrlich, Froulay wollte; er ſah ſehr auf ſeinen Vortheil (auf etwas anderes nicht), er ſetzte (obwol nur in Kolliſionsfällen) gern Gewiſſen und Ehre bei Seite; aber er brachte es zu nichts als zu großen Ausgaben und großen Projekten, blos weil er das Geld nicht als Endzweck des Geizes, ſondern nur als Mittel des Ehrgeizes und der Thätigkeit ſucht. Sogar für einige

*) So nannten ihre Schließer die Gefangnen.
**) Alex. ab Al. V. 4.

Gemälde, die Bouverot für den Fürſten in Italien gekauft, war er jenem noch den Kaufſchilling ſchuldig, den er von der Kammer erhoben. Durch ſeine Schuldbriefe ſtand er wie durch Zirkelbriefe in ausgebreiteten Verbindungen. Er hätte gern ſeinen Ehekontrakt in einen Schuldbrief umgeſchrieben und mit der Miniſterin wenigſtens die innigſte Gemeinſchaft — der Güter gehabt — denn unter den jetzigen Umſtänden gränzten Scheidung und Konkurs nahe an einander —; aber wie geſagt, manche Menſchen haben bei den beſten Krallen — wie der Adler des römiſchen Königs *) — nichts darin. —

Er fuhr fort: „Jetzt höret dieſe Gène vielleicht auf. „Haben Sie bisher Beobachtungen über ihn gemacht?“ — Sie ſchüttelte. „Ich (verſetzt' er) ſchon lange und ſolche, die „mich wahrhaft ſoulagierten: — j'avois le nez bon quant „à cela — er hat reelle Neigung für meine Liane.“

Die Miniſterin konnte keinen Verfolg errathen und bat ihn mit verdecktem Erſtaunen, zur angenehmen Sache zu kommen. Komiſch rang auf ſeinem Geſicht der freundliche Schein mit der Erwartung, er werde ſich ſogleich erboßen müſſen; er verſetzte: „Iſt Ihnen das keine? Der Ritter meint es ernſt„haft. Er will ſich jetzt mit ihr heimlich verloben; nach drei „Jahren tritt er aus dem Orden, und ihr Glück iſt gemacht. „Vous etes je l'espere pour cette fois un peu sur mes „interêts, ils sont les vôtres.“

Ihr ſo ſchnell und tief getroffenes Mutterherz weinte und konnte kaum verhüllet werden. „Hr. v. Froulay' (ſagte ſie „nach einiger Faſſung) ich verberge mein Erſtaunen nicht. „Eine ſolche Ungleichheit in den Jahren — in den Neigun„gen — in der Religion **)“ — —

*) Um ſich von dem Adler des Kaiſers zu unterſcheiden, der in beiden Fängen etwas hält.

**) Bouveret war katholiſch.

„Das iſt des Ritters Sache, nicht unſere," verſetzt' er erquickt von ihrer entrüſteten Verwirrung und warf wie das Wetter in ſeiner Kälte nur feinen ſpitzen Schnee, keinen Hagel. — „Was Lianens Herz anlangt, dieſes bitt' ich Sie „eben zu ſondieren." — „O dieſes fromme Herz? — Sie „verſifflieren!" — „Posito! deſto lieber wird das fromme „Herz ſich fügen, um das Glück des Vaters zu machen, wenn „ſie nicht die größte Egoiſtin iſt. Ich möchte die gehorſame „Tochter nicht gern zwingen." — N'épuisés pas ce cha„pitre; mon coeur est en presse. — Es wird ihr das Le„ben koſten, das ohnehin an ſo ſchwachen Fäden hängt." — — Dieſe Erwähnung ſchlug allezeit Zornfeuer aus ſeinem Kieſel: „tant mieux (ſagt' er), ſo bleibt es bei der Verlobung! „hätt' ich bald geſagt — sacre — —! Und wer iſt daran „ſchuld? So geht's mir mit dem Hauptmann auch; anfangs „verſprechen meine Kinder alles, dann werden ſie nichts. — „Aber, Madame, (indem er ſich ſchnell und giftig zuſammen„faßte und ſtatt ſeiner Lippen und Zähne blos die Gehör„werkzeuge eines ſchlafenden Schooßhundes mäßig drückte) Sie „allein wiſſen ja alles durch Ihren Einfluß auf Liane zu „dreſſieren und zu redreſſieren. Sie gehorcht Ihnen vielleicht „noch eher als mir. Ich werde dann nicht bei dem Ritter „kompromittiert. — Die Vortheile detaillier' ich nicht weiter." Seine Bruſt wurde hier ſchön erwärmt unter dem Geierfell der Entrüſtung.

Aber die edle Frau ſtand jetzt unwillig auf und ſagte: „Herr von Froulay! Bis jetzt ſprach ich nicht von mir — „Nie werd' ich es rathen, oder billigen, oder zulaſſen; ich „werde das Gegentheil thun. — H. v. B. iſt meiner Liane „nicht würdig." —

Der Miniſter hatte während der Rede mehrmals mit der Lichtſcheere ohne Noth über den Wachslichtern zugeſchnappt

und nur die Flammenſpitze geköpft; die fixe Luft des Zorns ſtrich jetzt die Roſen ſeiner Lippen (wie die chemiſche die botaniſchen) blau an. — „Bon! — (verſetzt' er.) — Ich ver„reiſe; Sie können darüber reflechieren — aber ich gebe mein „Ehrenwort, daß ich nie in irgend eine andere Partie konſen„tiere, und wäre ſie (wobei er die Frau ironiſch anſah) noch „anſehnlicher*) als die eben projektierte — entweder das Mäd„chen geborcht, oder ſie leidet — decidés! — Mais je me „ſie à l'amour que vous portés au pere, et à la fille; „vous nous rendrés tous assés contens." Und dann zog er fort nicht als Gewitter, ſondern als Regenbogen, den er aus der achten Farbe allein verfertigte, aus der ſchwarzen, und zwar mit den Augenbraunen.

Nach einigen mit der Mutter und — Tochter zürnenden Tagen reiſete er als Luigi's Geſchäftsträger nach Haarhaar zur fürſtlichen Braut. Die bedrängte Mutter vertrauete ihrem älteſten und einzigen Freunde, dem Lektor, das trübe Geheimniß. Beide hatten jetzt ein reines Verhältniß der Freundſchaft gegen einander, das in Frankreich durch die höhere Achtung für die Weiber häufiger iſt. In den erſten Jahren der miniſterialiſchen Zwangsehe, die nicht mit Morgenthau, ſondern mit Morgenreif anbrach, flatterte vielleicht der Dämmerungsvogel, Amor, ihnen nach; aber ſpäter vertrieben die Kinder dieſe Sphinx. Ueber die Mutter wird oft die Gattin verſchmerzt. Sie nahm daher mit der ihr eignen kalten und klaren Stärke alles Schwankende in ihrem Verhältniß gegen Auguſti auf immer weg; und er machte ihr die Feſtigkeit durch die ſeinige leichter, weil er bei mehr Ehr- als Weiber-Liebe über kein Flechtwerk röther wurde als über das eines Korbes.

*) Er meinte eine mit dem armen Lektor.

und irrig glaubte, ein Empfänger habe ſich ſo zu ſchämen wie eine Empfängerin.

Der Lektor konnte vorausſehen, daß ſie auch nach ihrer Eheſcheidung — die ſie nur Lianens wegen verſchob — ſchon darum unverbunden bleiben werde, um ihrer Tochter ein Allodialgut, Kloſterdorf, für deſſen Vorbehaltung ſie nun 21 Jahre lang den Sturmbalken und Sichelwagen und Doppelhaken des alten Miniſters bloßgeſtanden, nicht zu entziehen. Ob ſie einem ſo feſten und zarten Manne, der in nichts von ihr abwich als in der Welt-Kälte gegen poſitive Religion, nicht ihre theuere Liane ſelber ſchweigend zudenke, iſt eine andere und ſchönere Frage. Eine ſolche Wechſelgabe wäre einer ſolchen Mutter und Freundin würdig, die aus ihrem Herzen wußte, daß Zart- und Ehrgefühl zuſammen einer geliebten Seele ein feſteres Glück bereiten als die Genieliebe, dieſer Wechſel von fliegender Hitze und fliegender Kälte, dieſes Feuer, das wie das elektriſche ſtets zweimal zertrümmert, bei dem Anfliegen und bei dem Abſpringen. Der Lektor ſelber warf jene Frage nicht auf; denn er machte nie unſichere, kecke Pläne; und welcher wär' es mehr geweſen als der einer ſolchen Verbindung bei ſeiner Armuth oder bei einem ſolchen Schwiegervater in einem Lande, wo, wie in Churſachſen, ein ſo wohlthätiges Geſetz (— für die Eltern) ſogar eine vieljährige Ehe, die kein elterlicher Conſens geſchloſſen, wieder abbeſtellen kann? —

Mit naſſen Augen zeigte die Miniſterin ihm die neuen Sturmwolken, die wieder über ſie und ihre Liane heraufſtiegen. Sie konnte auf ſein feines Auge für die Welt, auf ſeine ſtumme Lippe und auf ſeine gewandte Hand für Geſchäfte bauen. Er ſagte — wie immer — das hab' er alles voraus-geſehen; bewies ihr aber, daß Bouverot ſein Ritterkreuz — ſchon aus Habſucht — nie gegen den Ehering vertauſchen werde, welche Abſichten er auch auf Lianen nähre. Er ließ ſie, ſo weit es

die Schonung für ihre wunden Verhältniſſe vertrug, es errathen, bis zu welchem Grade von Bereitwilligkeit für Bouterous Wünſche gerade Lianens zerbrechliches Leben den Miniſter locken könne, um es abzuernten, bevor es abblühe. Denn Froulay brachte Zumuthungen gegen die Ehre behender die Kehle hinab als Verletzungen ſeiner Eitelkeit, wie der Waſſerſcheue leichter derbe Brocken als Flüſſiges. Doch klang das alles der Miniſterin nicht ſo unmoraliſch-hart, als Leſer aus den mittlern Ständen denken möchten; ich berufe mich auf die vernünftigern aus den höhern.

Auguſti und die Miniſterin ſahen, man müßte in der Abweſenheit des Miniſters doch etwas für Liane thun; und beide trafen wunderbar im Projekte zuſammen. — Liane muß aufs Land in dieſer ſchönen Zeit — ſie muß ihre Geſundheit rüſten für die Kriege der Zukunft — ſie muß den Beſuchen des Ritters entzogen ſein, die nun der Geburtstag vervielfältigen wird — der Miniſter muß ſogar gegen den Ort nichts einzuwenden haben. — — Und wo kann dieſer liegen? — Blos unter dem Dache des Direktor Wehrfritz, der den deutſchen Herrn nicht ausſtehen kann, weil er ſein vergiftendes Verhältniß zum Fürſten weiß. Aber freilich ſind vorher noch andere Berge zu überſteigen als der nach Blumenbühl.

Selter der Leſer muß jetzt über einen niedrigen hinüber; und der iſt ein kurzes komi-tragiſches Extrablatt

über den grünen Markt mit Töchtern.

Folgendes iſt gewiß: jeder Inhaber einer ſehr ſchönen oder ſehr reichen Tochter verwahrt gleichſam einen Pitt unter dem Dach, der ihm ſelber unbrauchbar iſt und den er erſt nach langem Ruhen einem Regenten*) verkaufen muß. Genau

*) Ich meine nicht (wie es etwa aus dem Verkaufen ſcheint) Pitt den Miniſter, ſondern Pitt den Diamanten, den der

und merkantilisch gesprochen sind Töchter eigentlich kein Handelsartikel — denn die elterlichen Großavanturhändler kann niemand mit jenen Trödlerinnen und Ständel- oder Fratschlerweibern vermengen, deren Transitohandel man nicht gern nennt — sondern eine Aktie, mit der man in einer Südsee gewinnt, oder eine Schelle, womit man das Grundstück symbolisch (scortatione) übergibt. Je ne vends que mes paysages et donne les figures par dessus le marché *), sagte Claude Lorrain, wie ein Vater — und kennt es leicht, weil er durch andere die Figuren in seine Landschaften malen ließ —; eben so werden nur die Nittersitze in den Kauf- oder Ehekontrakt gesetzt und die Braut, die auf jenen sitzt, darein gegeben. Eben so höher hinauf ist eine Prinzessin blos ein blühender Zweig, den ein fürstlicher Sponsus nicht der Früchte wegen, sondern weil sich ein Bienenschwarm von Land und Leuten daran angelegt, abnimmt und nach Hause trägt.

Hat ein Vater — wie unser Minister — nicht viel, so kann er die Kinder, wie die Aegypter die Eltern (nämlich die Mumien davon) als Schuld- und Faustpfänder oder Reichspfandschaften, die man nicht einlöset, einsetzen.

Jetzt hat sich der Kaufmannsstand, der sonst nur fremde Produkte vertrieb, auch dieses Handelszweigs bemächtigt; mich dünkt aber, er hätte in seinem untern Kaufgewölbe Spielraum genug, eigennützig und verdammt zu werden, ohne die Treppe hinaufzusteigen zur Tochter. In Guinea darf nur der Adel handeln; bei uns ist ihm fast aller Handel, außer

---

Vater des jetzigen dem Herzog Regenten von Frankreich verhandelte, und für dessen Splitter er noch 12000 Dukaten bekam.

*) Ich verkaufe blos die Landschaften und gebe die Figuren zum Kauf darein.

dem kleinen mit den Töchtern und den übrigen wenigen Dingen, die auf den eignen Gütern wachsen, abgeschnitten und verwehrt; daher hält er so fest auf diese Handelsfreiheit, und die Noblesse scheint hier eine für diesen zarten Handelszweig verbundne Hansa zu sein; so daß man gewissermaßen den erhabnen Stand mit dem erhabnern im eigentlichen Sinn vergleichen mag, den in Rom verkäufliche Leute besteigen mußten *), um bestehen zu werden.

Es ist eine gemeine Einwendung sogenannter gefühlvoller junger Herzen, daß dergleichen Verhandlungen die Liebe sehr sperren oder gar sprengen; indeß ihr wol nichts so sehr vorarbeitet als eben dieß. Denn ist nur der Handel geschlossen und vom Buchhalter (dem Pfarrer) ins Hauptbuch eingetragen: so tritt ja die Zeit ein, wo die Tochter ihr Herz bedenken und versorgen darf, nämlich die schöne Zeit nach der Heirath, die allgemein in Frankreich und Italien und allmälig auch in Deutschland als die schicklichere angenommen wird, wo ein weibliches Herz frei unter der Männer-Schaar erwählen kann; ihr Staat wird dann, wie der venezianische, aus einem merkantilischen ein erobernder. Auch den Gemahl selber unterbricht das kurze Handlungsgeschäft so wenig nach- als vorher in seiner Liebe; nur tritt jetzt — wie in Nürnberg dem Juden eine alte Frau — unserem immer eine junge nach. Ja oft fasset der eheliche Handels-Mann selber Neigung für das beimgeführte Subjekt — welches ein ungemeines Glück — und wie Moses Mendelssohn mit dem feinen Waaren-Bündel unter dem Arm seine Briefe über die Empfindungen aussann, so meditieren bessere Männer unter dem Handel Liebesbriefe an den Handelszweig und handeln

*) Plaut. Bach. Act. 4. Scen. 7. 4. 16. 17.

mit der Jungfrau — wie Kaufleute in Meſſina*) mit der Heiligen — in Compagnie; aber freilich ſolche profitable Verbindungen der Liebe mit Geſchäften bleiben ſeltene Vögel und ſind wenig zu präſentieren. — —

— Das Vorige ſchrieb ich für Eltern, die gern ſcherzen mit — kindlichem Glück; ich will jetzt aus ihrem und meinem Scherz Ernſt machen. Ich frage euch erſtlich über euer Recht, moraliſchen freien Weſen die Neigungen oder gar den Schein derſelben vorzuſchreiben, und durch Eine Machthandlung den giftigen Blei-Zepter über ein ganzes freies Leben auszuſtrecken. Eure zehn Lehrjahre des Lebens mehr machen ſo wenig einen Unterſchied in der gegenſeitigen Freiheit als Talent oder ſein Mangel. Warum befehlt ihr denn Töchtern nicht eben ſo gut Freundſchaft auf Lebenslang? Warum übt ihr bei der zweiten Ehe nicht daſſelbe Recht? Aber ihr habt eben keines zu verwerfen, ausgenommen in der minorennen Zeit, wo das Kind noch keines hat, zu wählen. Oder fodert ihr für die Erziehung zur Freiheit beim Abſchiede als Ehrenſold das Opfer der Freiheit? — Ihr thut, als hättet ihr erzogen, ohne ſelber erzogen zu ſein, indeß ihr blos eine ſchwere geerbte Schuld, die ihr an eure Eltern nie bezahlen könnt, an eure Kinder abtragt; und ich kenne hierin nur Einen unbezahlten Gläubiger, den erſten Menſchen, und nur Einen inſolventen Schuldner, den letzten. Oder ſchützet ihr euch noch mit dem barbariſchen unmoraliſchen römiſchen Vorurtheil, das Kinder als weiße Neger der Eltern feilbietet, weil die frühere erlaubte Gewalt über das nicht-moraliſche Weſen ſich hinter der Allmäligkeit ſeiner Entwicklung unbemerkt als eine über das moraliſche herüberſchleicht?

Dürft ihr aus Liebe Kinder zu ihrem Glück, ſo dürfen

*) 7ter Theil der neuen Sammlung der Reiſebeſchreibungen.

ſie ſpäter eben ſo gut aus Dankbarkeit euch zu eurem zwingen. Aber was iſt denn das Glück, wofür ſie ihr ganzes Herz mit allen ſeinen Träumen wegwerfen ſollen? — Meiſtens eures; eure Beleuchtung und Bereicherung, eure Feind- und Freundſchaften ſollen ſie mit dem Opfer des Innerſten büßen und kaufen. Dürft ihr eure ſtillen Vorausſetzungen zum Glück einer Zwangsehe laut bekennen, z. B. die Entbehrlichkeit der Liebe in der Ehe, die Hoffnung eines Todesfalles, die vielleicht verzeihe Untreue ſowol gegen den ehelichen Käufer als gegen den außer-ehelichen Geliebten? Ihr müſſet Sünderinnen *) vorausſetzen, um nicht Räuber zu ſein.

Thut mir nicht dar, daß Neigungsehen oft ſchlecht, und Zwangsehen oft gut genug ausgefallen, wie an Herrnhutern, Germanen und Orientalern zu erſehen. Nennt mir ſonſt lieber alle barbariſche Völker und Zeiten her, worin, weil beide ja nur den Mann, nie die Frau berechnen, eine glückliche Ehe nichts bedeutet als einen glücklichen Mann. Niemand ſteht nahe genug dabei, die weiblichen Seufzer zu hören und zu zählen; der ungehörte Schmerz wird endlich ſprachlos; neue Wunden ſchwächen das Bluten der älteſten. Ferner: am Mißgeſchick der Neigungs-Ehen iſt eben ihr Verwehren und euer Krieg gegen die Verehlichten Schuld. — Ferner: jede Zwangs-Ehe iſt ja meiſtens zur Hälfte eine Neigungs-Ehe. Endlich: die beſten Ehen ſind im mittlern Stand, wo mehr die Liebe, und die ſchlechteſten in den höhern, wo die Rückſicht bindet; und ſo oft in dieſen ein Fürſt blos mit ſeinem Herzen wählte, ſo erhielt er eines und er verlor und betrog es nie — —

Welches iſt denn nun die Hand, in welche ihr ſo oft die

*) Ich ſpreche mehr von Töchtern, weil dieſe die gewöhnlichſten und größten Opfer ſind; die Söhne ſind unblutige Meßopfer.

schönste, feinste, reichste, aber widerſträubende preſſet? Gewöhnlich eine ſchwarze, alte, welke, gierige. Denn veraltete, reiche oder ſteigende Libertins haben zu viel Kenntniß, Sättigung und Freiheit, um ſich andere Weſen zu ſtehlen als die herrlichſten; die minder vollkommnen fallen blos Liebhabern anheim. Aber wie niedrig iſt ein Mann, der verlaſſen vom eignen Werth, blos vom fremden Machtgebot beſchützt, ſein Glück bezahlend mit einem geſtohlnen, nun die unbeſchirmte Seele von einer geliebten nachweinenden in ein langes kaltes Leben wegſchleppen und ſie in ſeine Arme wie in freſtige Schwerter drücken und ſie darin ſo nahe an ſeinem Auge blutend erbleichen und zucken ſehen kann! — Der Mann von Ehre gibt ſchon erröthend, aber er nimmt nicht erröthend; und der beſſere Löwe, der thieriſche, ſchonet das Weib *); aber dieſe Seelenein käufer erpreſſen vom bezwungnen Weſen noch zuletzt das Zeugniß der Freiwilligkeit.

Mutter des armen Herzens, das du durch Unglück beglücken willſt, höre du mich! Geſetzt deine Tochter härte ſich ab gegen das aufgedrungene Elend: haſt du ihr nicht den reichen Traum des Lebens zum leeren Schlafe gemacht und ihr daraus die glückſeligen Inſeln der Liebe genommen und alles, was auf ihnen blüht, die ſchönen Tage, wo man ſie betritt, und das ewige frohe Umſehen nach ihnen, wenn ſie ſchon tief im Horizonte mit ihren blühenden Gipfeln liegen? Mutter, war dieſe frohe Zeit in deiner Bruſt, ſo nimm ſie der Tochter nicht; und war ſie dir grauſam entzogen, ſo denk' an deinen bitterſten Schmerz und erb' ihn nicht fort.

Geſetzt ferner, ſie macht den Entführer ihrer Seele glücklich, rechne nun, was ſie für den Liebling derſelben geweſen wäre, und ob ſie dann nichts verdiene, als den zu ihr von

*) Plin. H. N. VIII. 16.

Einer Gefängnißthüre auf immer eingeſchloſſenen Kerkermeiſter zu ergötzen? — Aber ſo gut iſt's ſelten; — du wirſt ein doppeltes Mißgeſchick auf deine Seele häufen, den langen Schmerz der Tochter, das Erkalten des Gatten, der ſpäter die Weigerungen fühlt und rügt. — Du haſt die Zeit verſchattet, wo der Menſch am erſten Morgenſonne braucht, die Jugend. O macht lieber alle andere Tageszeiten des Lebens trübe — ſie ſind ſich alle ähnlich, das dritte und das vierte und fünfte Jahrzehend — nur bei Sonnenaufgang laſſet es nicht ins Leben regnen; nur dieſe einzige, nie umkehrende, unerſetzliche Zeit verfinſtert nicht.

Aber wie, wenn du nicht blos Freuden, Verhältniſſe, eine glückliche Ehe, Hoffnungen, eine ganze Nachkommenſchaft für deine Plane und Befehle opferteſt, ſondern das Weſen ſelber*), das du zwingſt? Wer kann dich rechtfertigen oder deine Thränen trocknen, wenn die beſte Tochter — denn gerade dieſe wird gehorchen, ſchweigen und ſterben, wie den Mönchen von La Trappe ihr Kloſter niederbrennt, ohne daß einer das Gelübde des Schweigens bricht**) — wenn ſie, ſag' ich, wie eine Frucht, halb vor der Sonne halb im Schatten,

*) Und das iſt durchaus wahrſcheinlich. D. Gouard Hill berechnete, daß in England jährlich 8000 an der unglücklichen Liebe — am gebrochnen Herzen, wie die Engländerinnen rührend ſagen — ſterben. Beddoes erweiſet, daß die vegetabiliſche Koſt — und dieſe lieben gerade dieſe Weſen — die Schwindſucht nähre, und daß die weiblichen ſich zu dieſer neigen. Noch dazu fallen die Zeiten der Sehnſucht, die ſchon ohne Fehlſchlagen, wie das Heimweh zeigt, eine vergiftend-herumziehende Bleikugel iſt, in die Jugend ein, wo der Same der Bruſtkrankheiten am leichteſten aufgeht. O manche fallen in der Ehe unter falſchen Auslegungen vor dem Todesengel, dem ſie vor ihr das Schwert geſchärft und gegeben.

**) Forſters Anſichten. I. B.

nach außen hin blüht und nach innen kalt erbleicht, wenn ſie, ihrem entſeelten Herzen nachſterbend, dir endlich nichts mehr verhehlen kann, ſondern Jahre lang die Bläſſe und die Schmerzen des Unterganges mitten im Aufgange des Lebens herumträgt — und wenn du ſie nicht tröſten darfſt, weil du ſie zerſtöret haſt, und dein Gewiſſen den Namen Kindermörderin nicht verſchweigt — und wenn nun endlich das ermüdete Opfer vor deinen Thränen daliegt und das ringende Weſen ſo bang und früh, ſo matt und doch lebensdurſtig, vergebend und klagend, mit brechenden und ſehnſüchtigen Blicken peinlich-verwerren und ſtreitend in den bodenloſen Todesfluß mit den blühenden Gliedern unterſinkt: o ſchuldige Mutter am Ufer, die du ſie hineingeſtoßen, wer will dich tröſten? — Aber eine ſchuldloſe würde ich rufen und ihr das ſchwere Sterben zeigen und ſie fragen: ſoll dein Kind auch ſo untergehen? —

59. Zykel.

Es war ein romantiſcher Tag für Zeſara, ſogar von außen; Sonnenfunken und Regentropfen ſpielten blendend durch den Himmel. Er hatte einen Brief von ſeinem Vater aus Madrid bekommen, der auf den gedrohten Tod ſeiner Schweſter endlich das ſchwarze Siegel der Gewißheit drückte und worin nichts Angenehmes war als die Nachricht, daß Don Gaſpard mit der Gräfin de Romeiro, deren Vormundſchaft er nun ſchließe, in dem Herbſte (dem italiäniſchen Frühling) nach Italien gehe. Zwei Töne waren ihm aus der Tonleiter der Liebe geriſſen, er erfuhr nie, wie man einen Bruder liebe und eine Schweſter. Das Zuſammentreffen ihrer Sterbenacht mit der Tartarus-Nacht, dieſes ganze Einkrallen in die heiligen Bilder und Wünſche ſeines Herzens empörte ſeinen Geiſt und er fühlte zornig, wie ohnmächtig eine ganze antaſtende Welt Lianens Bild in ihm wegzurücken ſuche; und

fühlte wieder ſchmerzlich, daß eben dieſe Liane ſelber an ihr nahes Vergehen glaube. —

So fand ihn eine unerwartete Einladung von der — Miniſterin ſelber — — Sonnenfunken und Regentropfen ſpielten auch in ſeinem Himmel. — Er flog; im Vorzimmer ſtand der Engel, der die ſechs apokalyptiſchen Siegel erbrach — Rabette. Sie war ihm entgegen gelaufen aus Scheu vor der Geſellſchaft und hatt' ihn früher umarmt als er ſie. Wie gern ſah er ins bekannte redliche Angeſicht' Mit Thränen hört' er den Namen Bruder, da er heute eine Schweſter verloren! — —

Die Urſache ihrer Erſcheinung war dieſe: als der Direktor das letztemal bei der Miniſterin war, hatte dieſe mit leichter verdeckter Hand ſeiner Tochter „zur Kenntniß des leeren „Stadtlebens und zur Veränderung" — ihr Haus geöffnet, um künftig an ſeines für ihre Klopfen zu dürfen. Er ſagte, „er ſpedier' ihr den weiblichen Wildfang mit Freuden." Und da ihm in Blumenbühl Rabette Nein, dann Ja, dann Nein, dann Ja geantwortet und ſie mit der Mutter noch vor Mitternacht eine Reichskammergerichts-Reviſion, einen Münzprobaziens-Tag über alles gehalten hatte, was ein Menſch vom Land anziehen kann in der Stadt, ſo packte ſie dort auf und hier — ab.

„Ach ich fürchte mich drinnen (ſagte ſie zu Albano), ſie „ſind alle zu geſcheidt und ich bin nun ſo dumm!" — Er fand außer dem Familienkleeblatt noch die Prinzeſſin und die kleine Helena aus Lilar, dieſes ſchöne Medaillon eines ſchönen Tages für ſein gerührtes Herz. Unbeſchreiblich ergriff ihn Lianens weibliche Annäherung an Rabette, gleichſam als theil' er ſie mit ihr. Mit Leutſeligkeit und Zartheit kam die Milde, die ohne Falſch und Stolz war, der verlegnen Geſpielin zu Hülfe, auf deren Geſicht die angeborne lachende und beredte

Natur jetzt sonderbar gegen den künstlichen Stummen-Ernst abstach. Karl war mit seiner gewandten Vertraulichkeit mehr im Stand, sie zu umstricken als loszuwickeln; blos Liane gab ihrer Seele und Zunge schon durch den Stickrahmen freies Feld; Rabette schrieb mit der Stricknadel zwar keine Zier- und Anfangsbuchstaben, aber doch eine gute Kurrenthand.

Sie gab — das Gesicht gegen das brüderliche gewandt, um Muth davon zu holen — von dem gefährlichen Wege und Umwerfen einen deutlichen Bericht und lachte dabei, nach der Sitte des Volks, wenn es sein Unglück erzählt. Der Bruder war ihr auf Kosten der Gesellschaft selber die Gesellschaft und die Welt; nach ihm allein strömte ihre Wärme und Rede hin. Sie sagte: sie könn' ihn aus ihrer Stube „klavieren" sehen. Liane führte beide sofort darein. Wie reich und erhaben über Rabettens Ansprüche ans Stadtleben war das jungfräuliche Hospizium ausgestattet, von der Tulpe an — keiner blühenden, sondern einem Arbeitskörbchen von Liane, wiewol jede Tulpe eines für den Frühling ist — bis zum Klavier, von dem sie gegenwärtig freilich nicht mehr verbrauchen kann als sieben Diskanttasten für einen halben Walzer! Fünf mäßige Kleiderkästen — denn damit glaubte sie auszukommen und der Stadt zu zeigen, daß auch das Land sich kleiden könne — stellten ihm in ihren wohlbekannten Blumenstücken und Blechbändern gleichsam die alten Drucke (Inkunabeln) der ersten Lebenstage vor; und heute erquickte ihn jede Spur der alten Liebes-Zeit. Sie ließ ihn seine Fenster suchen, aus deren einem der Bibliothekar einen soliden Blick auf einen Gassenstein heftete, um ihn immer zu treffen mit Anspucken.

Hier einsam neben dem Bruder sagte Liane der Schwester das Wort der Freundschaft lauter und versicherte, wie sie sie erfreuen wolle und wie gut und wahr sie es mit ihr meine. O sehet in die Flamme der reinen religiösen schwesterlichen

Liebe mit keinem gelben Auge des Argwohns! Faſſet ihr nicht, daß dieſe ſchöne Seele eben jetzt ihre reichen Flammen zertheile für alle Schweſterherzen, bis die Liebe ſie zuſammendrängt in Eine Sonne, wie nach den Alten die zerſtreueten Blitze der Nacht am Morgen ſich zu Einer dichten Sonne ſammlen? — Sie war überall Auge für jedes Herz; wie eine Mutter vergaß ſie nicht einmal die Kleine über Große; und ſie goß — keiner ſtreiche mir dieſes kleine Beiſpiel weg — der kleinen Helena die Taſſe Kaffe, die der Doktor verbot, halb voll Sahne, damit er ohne Kraft und Nachtheil ſei.

Die ungeduldige Prinzeſſin hatte ſchon zehnmal nach dem Himmel geſchauet, durch welchen bald Lichtſtralen bald Regenſäulen flogen — bis endlich aus dem verzehrten Wolkenſchnee das Blau in weiten Feldern wuchs und Julienne die erfreueten jungen Leute in den Garten zum Anſtoß der Miniſterin entführen konnte, die ungern Lianen dem Serein, fünf oder ſechs Abendwind-Größen und dem Waten durch das $\frac{1}{12}$ Linie hoch ſtehende Regenwaſſer ausſetzte. Sie ſelber blieb zurück. Wie war alles drunten ſo neu geboren, wiederſcheinend und liebkoſend! Die Lerchen ſtiegen aus den fernen Feldern wie Töne auf und ſchmetterten nahe über dem Garten — in allen Blättern hingen Sterne, und die Abendluft warf das naſſe Geſchmeide, die zitternden Ohrroſen aus den Blüten in die Blumen herab und trieb ſüße Düfte den Bienen entgegen. Die Idylle des Jahrs, der Frühling, theilte ſein holdes Schäferland unter die jungen Seelen aus. Albano nahm die Hand ſeiner Schweſter, aber er hörte mühſam auf ihre Berichte vom Hauſe. Liane ging mit der Prinzeſſin weit voraus und labte ſich am offnen Himmel der Vertraulichkeit.

Plötzlich ſtand Julienne mit ihr ſcherzend ſtill, um den Grafen heranzulaſſen und zu fragen nach Briefen von Don Gaſpard und nach Nachrichten von der Gräfin Romeiro. Er

theilte mit erglühendem Gesicht den Inhalt des heutigen mit. In Juliennens Physiognomie lächelte fast Neckerei. Auf die Nachricht von Linda's Reise versetzte sie: „daran erkenn' ich „sie; alles will sie lernen — alles bereisen. — Ich pariere, „sie steigt auf den Montblanc und in den Vesuv. Liane „und ich nennen sie darum die Titanide." Wie freundlich hörte diese zu, mit den Augen ganz auf der Freundin! „Sie „kennen sie nicht?" fragte sie den Gereinigten. Er verneinte heftig. Requairol kam nach; „passés, Monsieur," sagte sie Platz machend und ihn fortwinkend. Liane blickte sehr ernst nach. „La voici!" sagte Julienne, indem sie an einem Ringe ihrer kleinen Hand durch einen Druck die Decke eines Bildnisses aufspringen ließ. — — Guter Jüngling! es war ganz die Gestalt, welche in jener Zaubernacht aus dem Lago maggiore aufstieg, dir von den Geistern zugeschickt! — „Sie ist „getroffen" sagte sie zu dem erschütterten Menschen. „Sehr!" sagt' er verwirrt. Sie untersuchte dieses widersprechende „Sehr" nicht; aber Liane sah ihn an: „sehr — schön und kühn! (fuhr er fort) aber ich liebe Kühnheit an Weibern nicht." — „O, „das glaubt man den Männern gern, versetzte Julienne; keine „feindliche Macht liebt sie an der andern."

Sie gingen jetzt in der Kastanienallee vor der heiligen Stätte vorbei, wo Albano die Braut seiner Hoffnungen zum erstenmale hinter den Wasserstralen hatte glänzen und leiden sehen. O er hätte hier mit dieser vom Gegeneinanderarbeiten wunderbarer Verhältnisse bang'-erhitzten Seele gern vor dem nahen stillen Engel niederknieen mögen! — Die zarte Julienne merkte, sie habe ein bewegtes Herz zu schonen; nach einem ziemlich lauten Schweigen sagte sie im ernsten Ton: „ein holder Abend! Wir wollen aufs Wasserhäuschen. — „Liane wurde da geheilt, Graf! Die Fontainen müssen auch „springen." — „O die Fontainen!" sagte Albano und sah

unbeſchreiblich-gerührt Lianen an. Sie dachte aber, er meine die im Flötenthal. Helena gebot hinter ihnen, zu warten und kam mit zwei Händchen voll gepflückter thauiger Aurikeln nachgetrippelt und gab ſie alle Lianen, von ihr als der Kollatorin der Benefizien die Blumen-Spende erwartend: „auch die „Kleine denkt noch an den ſchönen Sonntag in Lilar“ ſagte Liane. Sie gab der Prinzeſſin ein Paar, und Helena nickte; und als Liane ſie anſah, nickte ſie wieder zum Zeichen, der Graf ſoll' auch etwas haben; — „noch mehr!“ rief ſie, als er bekommen; und je mehr jene gab, deſto mehr rief ſie „mehr!“ — wie Kinder in den Hyperbeln ihres Hanges zur Unendlichkeit pflegen.

Man ging über eine grüne Brücke und kam in ein niedliches Zimmer. Statt des vorigen Planeſeriums ſtand ein gläſernes Heiligenhaus der Tonmuſe da, eine Harmonika. Der Hauptmann ſchraubte innen hinter einem Tapetenthürchen und ſogleich fuhren draußen alle feſtgebundnen Springwaſſer mit ſilbernen Flügeln gen Himmel. O wie brannte die beregnete Welt, als ſie hinaus auf die Höhe traten!

Warum warſt du, mein Albano, gerade in dieſer Stunde nicht ganz glücklich? — Warum ſtechen denn durch alle unſre Bündniſſe Schmerzen, und warum blutet das Herz wie ſeine Adern am reichſten, wenn es erwärmt wird? — Ueber ihnen lag der ſtille verwundete Himmel im Verband eines langen weißen Gewölkes — die Abendſonne ſtand noch hinter dem Pallaſt, aber auf beiden Seiten deſſelben wallete ihr Purpurmantel aus Wolken in weiten Falten über den Himmel hin — und wenn man ſich umkehrte nach Oſten, zu den Bergen von Blumenbühl, ſo liefen grüne Lebens-Flammen hinauf, und wie goldne Vögel hüpften die Irrlichter durch die feuchten Zweige und an die Morgenfenſter, aber die Fontainen warfen noch ihr weißes Silber in das Gold. — —

Da ſchwamm die Sonne mit rother heißer Bruſt goldne Kreiſe in den Wolken ziehend hervor, und die gebognen Waſſerſtralen brannten hell .... Julienne ſah Albano, neben welchem ſie immer gleichſam gutmachend geblieben, herzlich an, als ob es ihr Bruder wäre, und Karl ſagte zu Liane: „Schweſter, Dein Abendlied!“ — „Von Herzen gern“ ſagte ſie; denn ſie war recht froh über die Gelegenheit, ſich mit dem wehmüthigen Ernſt ihres Genuſſes zu entfernen und drunten in der einſamen Stube auf den Harmonikaglocken alles laut zu ſagen, was die Entzückung und die Augen verſchweigen.

Sie ging hinab, das melodiſche Requiem des Tages flieg herauf — der Zephyr des Klanges, die Harmonika, ſteg wehend über die Garten-Blüten — und die Töne wiegten ſich auf den dünnen Lilien des aufwachſenden Waſſers, und die Silberlilien zerſprangen oben vor Luft und Sonne in flammige Blüten — und drüben ruhte die Mutter Sonne lächelnd in einer Aue und ſah groß und zärtlich ihre Menſchen an. — — Hältſt du denn dein Herz, Albano, daß es mit ſeinen Freuden und Leiden verborgen bleibt, wenn du die ſtille Jungfrau im Mondſchein der Töne wandeln hörſt? O wenn der Ton, der im Aether verkropft, ihr das frühe Verrinnen ihres Lebens anſagt, und wenn ihr die langen weichen Melodien als das Roſenöl vieler zerdrückter Tage entfließen: denkſt du daran nicht, Albano? — Wie der Menſch ſpielet! Die kleine Helena wirft mit Aurikeln nach den lodernden Waſſeradern, damit ſie eine mit aufſchleudern; und der Jüngling Zeſara bückt ſich weit über das Geländer und läſſet an der ſchiefen Hand den Waſſerſtral auf ſein heißes Geſicht und Auge abſpringen, um ſich damit zu kühlen und zu verhüllen. — Durch ſeine Schweſter wurde ihm der feurige Schleier geraubt, Rabette gehörte unter die Menſchen, welche dieſes tönende Beben ſogar phyſiſch zernagt — ſo wie wieder den Hauptmann die

Harmonika wenig ergriff, der immer am wenigſten gerühret war, wenn es andere am meiſten waren —; die Unſchuldige war mit keinen Schmerzen weniger vertraut als mit ſüßen; die bitterſüße Wehmuth, worein ſie in der müßigen Einſamkeit der Sonntage verſank, hatten ſie und andere blos für Verdrießlichkeit geſcholten. Jetzt fühlte ſie auf einmal mit Erröthen ihr rüſtiges Herz wie von heißen Strudeln gefaſſet, umgedreht und durchgebrannt. Ohnehin war es heute durch das Wiederfinden des Bruders, durch das Verlaſſen der Mutter und die verlegne Bangigkeit vor Fremden und ſelber durch den ſonnenrothen Blumenbühler Berg hin und her bewegt. Umſonſt kämpften die friſchen braunen Augen und die überreife volle Lippe gegen den aufwühlenden Schmerz, die heißen Quellen riſſen ſich durch, und das blühende Angeſicht mit dem kräftigen Kinn ſtand erröthend voll Thränen. Schmerzlich-verſchämt und bange, für ein Kind gehalten zu werden, zumal da alle Rührungen der Andern unſichtbar geblieben waren, drückte ſie das Schnupftuch über das brennende Geſicht und ſagte zum Bruder: „ich muß fort, mir iſt nicht „wohl, es will mich erſticken“ — und lief hinab zur ſanften Liane.

Dahin trage nur die ſcheuen Schmerzen! Liane wandte ſich und ſah ſie ſchnell und heftig die Augen trocknen. Ach ihre waren ja auch voll. Da Rabette es ſah, ſagte ſie muthig: „ich kann's ja nicht hören — ich muß heulen — ich „ſchäme mich wol recht.“ — „O Du liebes Herz, (rief „Liane, freudig ihr um den Hals fallend) ſchäme Dich nicht „und blick' in mein Auge — Schweſter, komme zu mir, ſo „oft Du bekümmert biſt, ich will gern mit Deiner Seele wei„nen und will Dein Auge noch eher abtrocknen als meines.“ — Ein überwältigender Zauber war in dieſen Liebestönen, in dieſen Liebesblicken, weil Liane wähnte, ſie trauere über ir-

gend einen verklärteren Stern des Lebens. — Und nie hat die furchtſame Dankbarkeit ein verehrtes Herz friſcher und jugendlicher umarmet als Rabette Lianen.

Da kam Albano. Vom Auftönen des Wiegenliedes erwachend war er ihr nachgeeilt, ohne alle kalte und andere Tropfen von ſeinen feurigen Wangen zu wiſchen; „wie iſt „Dir, Schweſter?“ fragt' er eilig. Liane, noch in der Umarmung und Begeiſterung ſchwebend, antwortete ſchnell: „Sie „haben eine gute Schweſter, ich will ſie lieben wie ihr Bru„der.“ Die ſüßen Worte, die ſo innig gerührten Seelen, der feurige Sturm ſeines Weſens riſſen ihn dahin und er umſchloß die Umarmenden und drückte die verſchwiſterten Herzen an einander und küßte die Schweſter; als er über Lianens beſtürztes Wegbeugen des Kopfes erſchrak und blutroth aufflammte. — —

Er mußte entfliehen. Mit dieſen wilden Erſchütterungen konnt' er nicht vor Lianen und vor den kalten Spiegeln der Geſellſchaft bleiben. Aber die Nacht ſollte ſo wunderbar werden wie der Tag; er eilte mit Lebens-Blicken, die wie zornige ausſahen, aus der Stadt zur Titanide, zur Natur, die uns zugleich ſtillet und erhebet. Er ging vor aufgedeckten Mühlenrädern vorbei, um welche ſich der Strom ſchäumend wand. — Die Abendwolken ſtreckten ſich wie ausruhende Rieſen aus und ſonnten ſich im Morgenroth Amerika's — und der Sturm fuhr unter ſie, und die feurigen Zentimanen ſtanden auf — die Nacht bauete den Triumphbogen der Milchſtraße, und die Rieſen zogen finſter hindurch. — Und in jedem Elemente ſchlug die Natur wie ein Sturmvogel den rauſchenden Flügel.

Albano lag, ohe es kaum zu wiſſen, auf der Wald-Brücke Lilars, worunter die Windſtröme durchrauſchten. Er glühte gleich den Wolken von ſeiner Sonne nach — ſeine

innern Flügel waren, wie die des Straußes, voll Stacheln und verwundeten ihn im Erheben — — der romantiſche Geiſtertag, der Brief des Vaters, Lianens Auge voll Thränen, ſeine Kühnheit und ſeine Wonne und Reue darüber und jetzt die erhabne Nacht-Welt auf allen Seiten um ihn her zogen erſchütternd im jungen Herzen hin und her — er berührte mit der Feuer-Wange die beregneten Gipfel und kühlte ſich nicht, und war dem tönenden fliegenden Herzen, der Nachtigall, nahe und hörte ſie kaum. — — Wie eine Sonne geht das Herz durch die blaſſen Gedanken und löſchet auf der Bahn ein Sternbild nach dem andern aus. — — Auf der Erde und an dem Himmel, in der Vergangenheit und in der Zukunft ſtand vor Alban nur eine Geſtalt; „Liane“ ſagte ſein Herz, „Liane“ ſagte die ganze Natur.

Er ging die Brücke hinab und ſtieg die weſtlichen Triumphbogen hinauf, das dämmernde Lilar ruhte vor ihm. — Siehe da ſah er den alten „frommen Vater“ auf dem Geländer des Bogens eingeſchlummert. Aber wie anders war die verehrte Geſtalt, als er ſie ſich nach der des verſtorbnen Fürſten vorgemalt! Die unter dem Quäkerhute reich vorwallenden weißen Locken, die weiblich und poetiſch runde Stirn, die gebogne Naſe und die jugendliche Lippe, die noch nicht im ſpäten Leben einwelkte, und das Kindliche des ſanften Geſichts verkündigten ein Herz, das in der Dämmerung des Alters ausruht und nach Sternen blickt. Wie einſam iſt der heilige Schlaf! Der Todesengel hat den Menſchen aus der lichten Welt in die finſtere überbauete Einſiedelei geführt, ſeine Freunde ſtehen draußen neben der Klauſe; drinnen redet der Einſiedler mit ſich, und ſein Dunkel wird immer heller und Edelſteine und Auen und ganze Frühlingstage entglimmen endlich — und alles iſt hell und weit! — Albano ſtand vor dem Schlaf mit einer ernſten Seele, die das Leben und ſeine Räthſel an-

ſchaust — — nicht nur der Ein- und Ausgang des Lebens iſt vielfach überſchleiert, auch die kurze Bahn ſelber; wie um ägyptiſche Tempel, ſo liegen Sphinxe um den größten Tempel, und anders als bei der Sphinx löſet das Räthſel nur der, welcher ſtirbt. —

Der alte Mann ſprach hinter dem Sprachgitter des Schlafs mit Todten, die mit ihm über die Morgen-Auen der Jugend gezogen waren, und redete mit ſchwerer Lippe den todten Fürſten und ſeine Gattin an. Wie erhaben hing der mit einem langen Leben übermalte Vorhang des veralteten Angeſichts vor der hinter ihm tanzenden Schäferwelt der Jugend nieder, und wie rührend wandelte die graue Geſtalt mit dem jugendlichen Kranz im kalten Abendthau des Lebens umher und hielt ihn für Morgenthau, und ſah nach Morgen und der Sonne! — Nur die Locke des Greiſes rührte der Jüngling liebend an; er wollte ihn — um ihn nicht mit einer fremden Geſtalt zu erſchrecken — verlaſſen, ehe der aufgehende Mond ſeine Augenlieder weckend berührte. Nur wollt' er vorher den Lehrer ſeiner Geliebten mit den Zweigen eines nahen Lorbeerbäumchens bekränzen. Als er davon zurückkam: drang ſchon der Mond mit ſeinem Glanze durch die großen Augenlieder; und der Greis ſchlug ſie auf vor dem erhabnen Jüngling, der mit dem glühenden Roſenmond ſeines Angeſichts vom Monde verklärt vor ihm wie ein Genius mit dem Kranze ſtand. „Juſtus! „(rief der Alte) biſt Du es?“ Er hielt ihn für den alten Fürſten, der eben mit blühenden Wangen und offnen Augen in der Unterwelt des Traums mit ihm gegangen war.

Aber er kam bald aus dem träumeriſchen Elyſium ins botaniſche zurück und wußte ſogar Albano's Namen. Der Graf faßte mit offner Miene ſeine Hände und ſagte ihm, wie lange und innig er ihn achte. Spener erwiederte wenig und ruhig, wie Greiſe thun, die alles auf der Erde ſo oft geſehen.

Der Glanz des Mondlichts floß jetzt an der langen Geſtalt herab und das ruhig-offne Auge wurde erleuchtet, das nicht ſowol eindringt, als alles eindringen läſſet. Die faſt kalte Stille der Züge, der junge Gang der langen Geſtalt, die ihre Jahre aufrecht trug als einen Kranz auf dem Haupte, nicht als Bürde auf dem Rücken, mehr als Blumen denn als Früchte, die ſonderbare Miſchung von vorigem männlichen Feuereifer und weiblicher Zartheit, alles dieſes weckte vor Albano gleichſam einen Propheten des Morgenlandes auf. Dieſer breite Strom, der durch die Alpen der Jugend niederbrauſete, zieht jetzt ſtill und eben durch ſeine Auen; aber werft ihm Felſen vor, ſo ſteht er wieder braufend auf.

Der Greis ſah den jugendlichen Jüngling je öfter je wärmer an, in unſern Tagen iſt Jugend an Jünglingen eine körperliche und geiſtige Schönheit zugleich. Er lud ihn ein, ihn in dieſer ſchönen Nacht in ſein ſtilles Häuschen zu begleiten, welches droben neben der Thurmſpitze ſteht, die oben ins Flötenthal herein ſchauet. Auf den ſonderbaren Irrſteigen, die ſie jetzt wandelten, verwirrte ſich Lilar vor Albano zu einer neuen Welt, wie nächtliche fliegende Silber-Wolken baueten ſich die dämmernden Schönheiten in immer andere Reihen durcheinander und zuweilen drangen beide durch ausländiſche Gewächſe mit grellfärbigen Blüten und wunderlichen Düften. Der fromme Vater fragt' ihm theilnehmend ſein voriges und jetziges Leben ab.

Sie kamen vor einen dunkeln Gang in der Erde. Jener faßte freundlich Albano's rechte Hand und ſagte, dieſer führe zu ſeiner Bergwohnung hinauf. Aber bald ſchien es hinabzugehen. Der Strom des Thales, die Roſana, klang noch herein, aber nur einzelne Tropfen des Mondlichts flekten durch zerſtreuete mit Zweigen überſponnene Bergöffnungen durch. Die Höhlung ſank weiter nieder — noch ferner

rauſchte das Waſſer im Thale. — Und doch ſang eine Nachtigall immer nähere Lieder — Albano ſchwieg gefaſſet. Ueberall gingen ſie vor engen Pforten des Glanzes vorbei, den blos ein Stern des Himmels herein zu werfen ſchien. — Sie ſtiegen jetzt zu einer fernen erleuchteten Zauberlaube hinab aus hellrothen und giftigen dunkeln Blumen, aus kleinen Zackenblättern und großem breiten Laube zugleich gewölbt, und ein verwirrendes weißes Licht, halb von hereinſchäumenden Stralen lebendig verſpritzt und halb aus Lilien nur als weißer Staub angeflogen, zog das Auge in einen trunknen Schwindel — Zefara trat geblendet hinein, und indem er rechts nach dem einregnenden Feuer ſah, fand er Speners Auge ſcharf links geheftet — er blickte hin und ſah im Vorübereilen einen alten Mann, ganz dem verſtorbnen Fürſten ähnlich, in eine Nebenhöhle ſchreiten — ſeine Hand zuckte erſchrocken, Speners ſeine auch — dieſer drang eilig weiter hinab — und endlich glänzte eine blaue geſtirnte Oeffnung — ſie traten hinaus . . . . .

Himmel! ein neues Sternengewölbe — eine blaſſe Sonne zieht durch die Sterne und ſie ſchwimmen ihr ſpielend nach. — unten ruht eine entzückte Erde voll Schimmer und Blumen, ihre Berge laufen leuchtend am Himmelsbogen hinauf und beugen ſich herüber nach dem Sirius — und durch das unbekannte Land wandeln Entzückungen wie Träume, worüber der Menſch vor Freude weint.

„Was iſt das? Bin ich in oder über der Erde? (ſagte „Albano erſtaunt und flüchtete das irrende Auge auf das An„geſicht eines lebendigen Menſchen) — ich ſah einen Todten.“ — — Viel liebreicher als vorher antwortete der Greis: „das „iſt Lilar, hinter uns iſt mein Häuschen.“ Er erklärte den

mechaniſchen Schein*) des Hinabſteigens. „Hier ſtand ich „nun ſchon ſo viel tauſendmal und ergötzte mich herzinniglich „an den Werken Gottes. — Wie ſah die Geſtalt aus, mein „Sohn?“ — „Wie der todte Fürſt“, ſagte Alban. Betroffen, aber faſt gebietend ſagte Spener leiſe: „ſchweig wie ich „bis zu ſeiner Zeit — er war's nicht — Dein Heil und vie„ler Heil hängen daran — gehe heute nicht mehr durch den „Gang.“ —

Albano durch den ganzen ſonderbaren Tag halb entrüſtet ſagte: „Gut, ſo geh' ich durch den Tartarus zurück. Aber „was bedeutet das Geiſter-Weſen, was mich überall verfolgt?“ — „Du haſt (ſagte der Alte, ihm liebend und erquickend auf „die Stirn die Finger legend) lauter unſichtbare Freunde um „Dich — und verlaſſe Dich überall auf Gott. Es ſagen ſo viele „Chriſten, Gott ſei nahe oder ferne, ſeine Weisheit und ſeine „Güte erſcheine ganz abſonderlich in einem Saeculo oder in „einem andern — das iſt ja eitel Trug — iſt er nicht die „unveränderliche ewige Liebe und er liebt und ſegnet uns in „der einen Stunde nicht anders als in der andern?“ Wie wir die Sonnenfinſterniß eigentlich eine Erdfinſterniß nennen ſollten, ſo wird nur der Menſch verfinſtert, nie der Unendliche: aber wir gleichen dem Volke, das der Verfinſterung der Sonne im Waſſer zuſieht und dann, wenn dieſes zittert, ausruft: ſeht, wie die liebe Sonne kämpft.

Albano trat in die Einſamkeit der reinlichen geordneten Wohnung des alten Mannes, nur beklommen, weil in der heißen Aſche ſeines Vulkans alles üppiger trieb und grünte. Spener zeigte von ſeinem Bergrücken hinüber auf das ſoge-

*) Weigel in Jena erfand die Verkehrtbrücke (pons heteroclitus), eine Treppe, wo der Menſch hinabzugehen glaubt durch Aufſteigen. Buſch Handbuch der Erfindungen. 7. B.

nannte „Donnerhäuschen *)“ und rieth ihm, es diesen Sommer zu bewohnen. Albano ſchied endlich, aber ſein bewegtes Herz war ein Meer, in welchem die Morgenſonne glühend noch halb ſteht und in welches ſich in Abend ein bleifarbiges Gewitter taucht und das glänzend ſchwillt unter dem Sturm. Er ſah aus der Tiefe nach dem nachblickenden Greiſe hinauf; aber er hätte ſich heut kaum gewundert, wenn dieſer verſunken oder aufgeſtiegen wäre. In zornig-muthigen Entſchlüſſen, für ſeine Liebe, wornach kalte Hände griffen, mit ſeinem Leben zu bürgen und zu opfern, ſchritt er durch den vom Vergrößerungsſpiegel der Nacht zum ſchwarzen Rieſen-Troß aufgezognen Tartarus ohne alle Furcht; ſo iſt die Geiſterwelt nur ein Welttheil unſerer innern, und das Ich fürchtet nur das Ich. Da er vor dem Altare des Herzens in der ſtummen Nacht, wo nichts laut war als der Gedanke, ſtand, ſo rieth ihm der kühne Geiſt einigemale, den alten Todten zu rufen und laut zu ſchwören bei ſeinem Herzen voll Staub — aber als er zum ſchönen Himmel aufſah, wurde ſein Herz geheiligt und es betete nur: „o guter Gott, gib mir Liane!“ —

Es wurde finſter, die Wolken, die er für glänzende in den Himmel herübergebogne Gebirge einer neuen Erde genommen, hatten den Mond erreicht und düſter überzogen.

*) Es hatte den Namen von ſeiner Höhe und von dem öftern Einſchlagen des Blitzes.

Dreizehnte Jobelperiode.

Requairels Liebe — Philippica gegen die Liebhaber — die Ermälde — Albano Albani — das harmoniſche tête-à-tête — die Blumenbühler Reiſe.

60. Zykel.

Aus den Tropfen, welche die Harmonika aus Rabettens Herzen gezogen hatte, bereitet der alte Zauberer, das Schickſal, wie andere Zauberer aus Blut, vielleicht finſtere Geſtalten; denn Requairel hatte es geſehen und ſich über das Gefühl eines Herzens verwundert, das bisher mehr Arbeiten als Romane in Bewegung geſetzt hatten. Nun trat er ihr mit Antheil näher. Er hatte ſeit der Nacht des Schwurs ſein Herz aus allen unwürdigen Ketten gezogen. In dieſer Freiheit des Sieges ging er ſtolzer einher und ſtreckte die Arme leichter und ſehnſüchtiger nach edler Liebe aus. Er beſuchte jetzt ſeine Schweſter unaufhörlich; aber er hielt noch an ſich. Rabette war ihm nicht ſchön genug neben der zarten Schweſter, eine Bandroſe neben einer von van der Rupſch; ſie ſagte ſelber naiv, ſie ſehe mit ihrer Dorf-Farbe im weißen Linon wie brauner Thee in weißen Taſſen aus. Aber in ihren geſun-

den noch nicht von tragiſchen Tropfen mattgebaizten Augen und auf den friſchen Lippen glühte Leben, ihr kräftiges Kinn und ihre gebogne Naſe drohten und verſprachen Muth und Kraft, und ihr aufrichtiges Herz ergriff und verſtieß entſchieden und heftig. Er beſchloß, ſie zu — prüfen. Der Talmud*) verbietet, nach dem Preis einer Sache zu fragen, wenn man ſie nicht kaufen will; aber die Roquairols feilſchen immer und gehen weiter. Sie reißen eine Seele, wie Kinder eine Birne entzwei, um aus ihr den Honig zu eſſen, den ſie ſammlen will. Sie haben vom Aale nicht nur die Leichtigkeit, zu entſchlüpfen, ſondern auch die Kraft, den Arm zu umſchlingen und zu zerbrechen.

Er ließ nun vor ihr alle blendenden Kräfte ſeines vielgeſtaltigen Weſens ſpielen — das Gefühl ſeiner Ueberlegenheit ließ ihn ſich frei und ſchön bewegen, und das ſorgloſe Herz ſchien nach allen Seiten offen — er kettete den Ernſt an den Scherz, die Glut an den Glanz, das Größte ans Kleinſte ſo frei und die Kraft an die Milde. — Unglückliche! nun biſt du ſein; und er trägt dich von deinem feſten Boden mit Raubſchwingen in die Lüfte und dann wirft er dich herab. Wie ein Gewächs am Gewitterableiter wirſt du deine Kräfte reich an ihm entfalten und hinaufgrünen; aber er wird den Blitz auf ſich und deine Blüten ziehen und dich entblättern und zerſchlagen.

Rabette hatte einen ſolchen Menſchen nie gedacht, geſchweige geſehen; er drang gewaltſam in ihr geſundes Herz, und eine neue Welt folgte ihm nach. Durch Lianens Liebe gegen den Hauptmann ging ihre noch höher auf; und beide konnten von ihren Brüdern in freundlichem Wechſel ſprechen. Die gute Liane ſuchte der Freundin mancherlei beizubringen,

*) Baſa Mezia. c. 4. m. 10.

was ſich ſchwer feſtſetzen wollte, beſonders die Mythologie, welche ihr durch die franzöſiſche Ausſprache der Götter noch unbrauchbarer wurde. Sogar mit Büchern ſuchte Liane ſie zuſammenzubringen, ſo daß Lektüre ihr eine Art von Wochen-Gottesdienſt wurde, dem ſie mit wahrer Andacht beiwohnte und deſſen Ende ſie ſtets ergötzte. Durch alle dieſe Schöpfräder der Erkenntniß ſtrömte Requairels Liebe hindurch und half treiben und ſchöpfen. — Wie viele Erröthungen flogen jetzt ohne allen Anlaß über ihr ganzes Geſicht! Das Lachen, womit ſie ſonſt heiter war, kam jetzt zu oft und bedeutete nur ein unbehelfnes Herz, das ſeufzen will.

So ſtand ihr Verhältniß, als Karl einſt ſcherzend hinter ſie ſchlich und ihr die Augen mit einer Hand verdeckte, um ihr unter der Maske der brüderlichen Stimme ſanfte ſchweſterliche Namen zu geben. Sie verwechſelte die ähnliche Stimme, ſie drückte inbrünſtig die Hand, aber ihr Auge war heiß und naß. Da fand ſie den Irrthum und floh mit der bedeckten Abend- und Morgenröthe ihres Angeſichts aus dem Zimmer. Jetzt ſchaute er Lianen, die ihn darüber tadelte, näher ins Auge und auch ihres hatte geweint. Sie wollte ihm anfangs den Gegenſtand der verſchwiſterten Rührung verhehlen; aber das fremde Nein war für ihn von jeher ein Hülfswort, ein Rückenwind, der ihn in den Hafen brachte. Liane wurde immer beweglicher, endlich erzählte ſie, daß Rabettens Berichte von Albano's Jugendgeſchichte ihr die von den ſeinigen abgefodert, und daß ſie ihr die Sterbe-Nacht auf der Redoute gemalt und ſogar ſein blutiges Kleid gewieſen habe. „Und da meinte „ſie (ſagte Liane) mit mir ſo herzlich, als wenn ſie Deine „Schweſter wäre. — O es iſt ein liebes Herz!“ Karl ſah beide wie zwei Auen mit einander verbunden, nämlich durch den Regenbogen, der auf beiden mit Tropfen aufſteht; er zog ſie mit dankender Liebe an die Bruſt. „Biſt Du denn glück-

„lich?“ fragte Liane mit einem Ton, der etwas Trübes weissagt.

Sie mußte ihr volles Herz aufschließen und ihm alles sagen — — staunend höret er, daß ihr die ganze Tartarus-Nacht, worin die unbekannte Stimme Linda de Romeiro seinem Freunde zugesprochen, bekannt geworden. Durch wen? — Sie schwieg unerbittlich; er beruhigte sich, weil es doch nur Augusti sein konnte, der allein es wußte. „Und nun „glaubst Du, Du Herz von Himmel (sagt' er), ich und mein „Seelenbruder könnten uns je raubend entzweien? O es ist „all' anders, all' anders! — Er verflucht die After-Geister „und den Zweck der Aefferei — o er liebt mich; und mein „Herz wird am Tage glücklich sein, wo es seines wird.“ Der vielfache rührende Sinn dieser letzten Worte löste ihn in eine heilige Wehmuth auf.

Aber sie nahm sich mitten in der herzlichsten Ergießung, wie aus Frömmigkeit, der Geister an und sagte: „sprich nicht „so von Geister-Erscheinungen! Sie sind, das weiß ich. — „Nur nicht zu fürchten braucht man sie —“ Sie hielt aber hier mit fester Hand den Schleier über ihren Erfahrungen fest; auch wußt' er längst, daß sie, ungeachtet ihres fast zuckend-weichen Gefühls, das sogar den Anblick der blauen Adern auf der Lilien-Hand wie eine Wunde scheute, doch vor Todten und in den Geisterstunden der Phantasie unerwartet beherzt erschien.

Hinter den Wellen so verschiedner Art, die jetzt sein Herz auf- und abtrieben, war Rabette verdunkelt. Er brannte nun blos nach der Stunde, wo er seinem Albano die sonderbare Verrätherei des Lektors sagen konnte.

61. Zyklel.

Noch ehe der Hauptmann ſeinem Freunde Auguſti's wahrſcheinliche Verrätherei entdeckte: war Albano faſt ganz mit dem Lehrer-Paar in Zwiſt. In einem Kreiſe voll Jünglingsherzen, die für einander ſchlagen und noch lieber fechten, faſſen immer zwei unzerreißlich in einander und werden eins auf fremde Koſten.

Albano ſchied ſich keck von jedem, dem Karl mißfiel. Schoppe wurde ohnehin von wenigen lange geliebt, weil wenige einen ganz freien Menſchen erdulden; die Blumenketten halten beſſer, denken ſie, wenn Galeerenketten durch ſie laufen. Er litt es daher nicht, wenn einer „mit zu enger Liebe ſich „ſo feſt um ihn klammerte, daß er die Arme ſo wenig freibe„hielte, als trag' er ſie in Bandagen von 80 Köpfen." Die ſarkaſtiſche Lebhaftigkeit ſeiner Pantomime erkältete durch den Schein einer ſtrengern Beobachtung den Hauptmann mehr als das gelaſſene Geſicht des Lektors, der eben darum alles ſchärfer ins ſtille Auge faßte.

Der gute Schoppe hatte einen Fehler, den kein Albano vergibt; nämlich ſeine Intoleranz gegen die „weiblichen Heiligenbilder von Hauſenblaſe", wie er ſagte, gegen die ſanften Irrungen des Herzens, gegen die heiligen Uebertreibungen, durch welche der Menſch ins kurze Leben eine noch kürzere Freude einwebt. Einſt ging Karl wie auf einer Bühne mit untergeſteckten Armen und niedergeſenktem Kopfe auf und ab und ſagte zufällig, daß es der Titular-Bibliothekar vernahm: „o ich wurde noch wenig von den Menſchen verſtanden in „meiner Jugend." Weiter ſagt' er nichts: aber man ſchütte aus Scherz ein Mandel Horniſſe, ein Schock Krebſe, eine Kanne voll Waldameiſen auf einmal über die bibliothekariſche Haut, und beobachte flüchtig die Wirkungen des Stechens,

Knaipens, Beißens: so kann man sich doch einigermaßen vorstellen, was in ihm zuckte, schwoll und auffuhr, sobald er die obige Phrasis vernahm. „Herr Hauptmann, (fing er tiefein„athmend an) ich halte viel auf dieser restigen Tölpel-Erde „aus, Hungersnoth — Pestilenz — Höfe — den Stein — „und die Narren von Pol zu Pol — aber Ihre Phrasis „übersteigt meine Schultern, H. Hauptmann, Sie dürfen — „ganz gewiß — die Redensart mit Fug gebrauchen, weil Sie, „wie Sie sagen, nicht verstanden werden. Aber o Himmel, „o Teufel! ich höre ja 30000 Jünglinge und Mädchen von „Leibbibliothek zu Leibbibliothek alle mit aufgeblähter Brust „ringe umher sagen und klagen, es fasse sie niemand, weder „der Großvater, noch die Pathen, noch der Konrektor, da doch „das packpapierne Alltags-Pack selber nicht fasset. Aber der „Junge meint damit blos ein Mädchen, und das Mädchen „einen Jungen; diese können einander fassen. Aus der Liebe „will ich wie aus den Kartoffeln 14 verschiedene Gerichte zu„bereiten; man scheer' ihr, wie dem Bären in Göttingen, das „thierische Haar ab, kein Blumenbach kennt sie mehr.

„H. v. Freulay, ich habe diese verdammte Erhebung der „Seelen blos aus Niedrigkeit wol öfters mit den englischen „Pferdeschwänzen verglichen, die auch immer gen Himmel ste„hen, blos weil man ihre Sehnen durchschnitten. Soll „man nicht toll werden, wenn man alle Tage höret „und alle Tage lieset, wie die gemeinsten Seelen, die Leber„reime und Trompeterstückchen der Natur, sich durch die „Liebe über alle Leute erhoben denken wie Katzen, die mit an„geschnallten Schweinsblasen fliegen; — wie sie sich ins Ha„senlager und in die Stapelstadt der Liebe, in die andere „Welt, bestellen wie auf einen Blocksberg, und wie sie auf „diesem Finkenheerd in dieser theatralischen Anziehstube — die „dann das Gegentheil wird — ihr Wesen treiben, bis sie ko-

„puliert ſind. Dann iſt's vorbei, Phantaſien und Poeſien, „die ihnen jetzt erſt recht dienlich wären, ſind geholt! Sie lau„fen von ihnen weg wie Läuſe von Todten, ob dieſen gleich „die Haare dazu fortſprießen. Vor der zweiten Welt grauſet „ihnen; und werden ſie Wittwer und Wittwen, ſo machen „ſie ihre Liebſchaft recht gut ab ohne Schweinsblaſen und „ohne das Federſpiel und die ſpaniſche Wand der zweiten „Welt. — So etwas, H. Hauptmann, bringt nun auf, und „dann muß in der Hitze der Gerechte mit dem Ungerechten „leiden, wie Sie leider hören." — —

Alban, der nie leichtſinnig vergab, ſonderte ſich ſchweigend von einem Herzen ab, das, wie er unrecht ſagte, die Flammen der Liebe mit ſatiriſcher Galle auslöſchte.

In der Kette der Freundſchaft mit Auguſti brach vollends ein Ring nach dem andern entzwei. Der Graf fand im Lektor den Kleinigkeitsgeiſt, der ihm widriger war als jeder böſe — die Eleganz des guten Hofmanns — ſein Anſtand, ſelber in der Einſamkeit — ſeine Neigung, die kleinſten Myſterien ſo gut zu verwahren als die großen — ſeine Sucht, hinter jeder Handlung einen langen Plan aufzutreiben — ſein Wahrheitsdurſt nach ächten hiſtoriſchen Quellen am Hofe und in der Stadt — und ſeine Kälte gegen die Philoſophie trocknete das Bild, das ſich Albano von ihm aufgeſpannt, ſo aus, daß es einrunzelte und riſſig wurde. Solche Unähnlichkeiten ſchlagen unter gebildeten Menſchen nie zu offnen Fehden aus; aber ſie legen heimlich dem innern Menſchen ein Waffenſtück nach dem andern an, bis er hartgepanzert da ſteht und losſchlägt.

Nun war noch dazu der Lektor dem Hauptmann von Herzen gram, weil dieſer der Miniſterin viele bange Stunden und Lianen und ſogar dem Grafen viel Geld koſtete und weil er ihm den Jüngling zu verdrehen ſchien. Die ſonſt gerade

aufsteigende Flamme Albano's wurde jetzt durch die Hindernisse der Liebe nach allen Seiten gebogen und glühte wie Löthfeuer schärfer; aber diese Schärfe schrieb Augusti dem Freunde zu. Albano erschien denen, die er liebte, wärmer, denen, die er ertrug, kälter als er war, und sein Ernst wurde leicht mit Trotz und Stolz vermengt; aber der Lektor glaubte, ihm sei dessen Liebe gestohlen von Karl.

Er versuchte mit gleichviel Feinheit und Freimüthigkeit, dem Grafen eine gute Karte von den Flecken zuzuspielen, die im Himmelskörper dieses Jupiter ausgesäet waren. Aber er zerriß jede Karte — Karls schmerzliche Bekenntnisse in jener Nacht löschten alle fremde Nachträge aus — und Albano's herrlicher Glaube, man müsse den Freund ganz decken und ihm ganz vertrauen, wehrte jeden Einfluß ab. O es ist eine heilige Zeit, worin der Mensch für den Altar der Freundschaft und Liebe noch Opfer und Priester ohne Fehl begehrt und — erblickt; und es ist eine zu harte, worin die so oft belogne Brust sich an der fremden mitten im Liebestrunk des Augenblicks die kalte Nachbarschaft der Gebrechen weissagt! —

Da der Lektor überall sah, daß Alban über manche seiner Rügen an Karl, z. B. dessen Wildheit und Unordnung, darum kalt bleibe, weil er selber unter fremdem Tadel gemeinet zu sein glauben konnte, wie die Franzosen (nach Thickneß) das Lob eines Fremden an Einheimische richten: so griff er statt der Aehnlichkeit eine verleidete Unähnlichkeit des Hauptmanns an, seinen Leichtsinn gegen das Geschlecht. — Aber damit verdarb er noch mehr. Denn in der Liebe war ihm Karl der höhere Feueranbeter und der Lektor nur der, den die Kohle dieses Feuers schwärzt. Augusti nährte über die Liebe ziemlich die Grundsätze der großen Welt, die er blos aus Ehre nie in Thaten ausprägte, und gab nur den Erdennahen Wolkenhimmel der Liebe zu; der Hauptmann aber

ſprach von einem dritten oder Freudenhimmel derſelben, worin nur Heilige die Seligen ſind. Auguſti ſprach nach der Sitte der großen Welt viel freier, als er handelte, und zuweilen ſo offen, als ſpeiſ' er in einem — Brunnenſaal; Karl ſprach mädchenhaft. Das jungfräuliche Ohr Albano's — das leicht in guten Viſitenzimmern abfällt, und das in Studierſtuben feſt ſitzt — vereinigt mit ſeinem Mangel an der Erfahrung, daß ſich eine zynische Zunge oft bei den enthaltſamſten Menſchen, z. B. bei unſern roſſenreißenden Vorfahren, und eine aſzetiſche in beſcheidnen Libertins aufhalte — beides mußte den reinen Menſchen in einen doppelten Irrthum verwickeln.

So jagte in ihm Auguſti immer mehr Sturmvögel auf, Beide ſtanden oft nahe an völliger Trennung und Ausfederung; denn der Lektor hatte zu viel Ehre, um ſich vor irgend etwas zu fürchten, und wagte mit kaltem Blut ſo viel als andere mit heißem.

Jetzt entdeckte Karl nun vollends ſeinem Freunde, obwol mit aller Zartheit der Freundſchaft, Lianens Bekanntſchaft mit jener Tartarus-Nacht. — Der ſonſt verſchwiegene Lektor muß nähere Vortheile durch ſein Plaudern ſuchen, ſchloß Albano, und nun ſog ſich die Kröte der Eiferſucht, die im lebendigen Baume lebt und wächſt ohne ſichtbaren Eingang und Ausgang, in ſeinem warmen Herzen feſt. Die unbeantwortete Liebe iſt ohnehin die eiferſüchtigſte. Gott weiß, ob er nicht der Maſchinendirektor der mit ſo vielen Rädern in einander gehenden Geiſterſzenen iſt. Alles das ſind Albano's verhüllte Schlüſſe; offne Anklagen waren ſeinem Ehrgefühl verſagt. Aber ſein warmes ſich immer ausſprechendes Herz foderte eine wärmere Nachbarſchaft; und dieſe fand er, wenn er dem frommen Vater folgte und nach Lilar ins Donnerhäuschen zog — mitten unter die Blumen und Gipfel, um,

näher am Herzen der Natur gelagert, schöner zu träumen und zu genesen.

Nur eine warme sonnen-helle Stelle war für ihn in Karls bisterischem Gemälde: es war die Hoffnung nämlich, daß vielleicht blos die Irrthümer über sein Verhältniß zur Gräfin, aus denen der Bruder Lianen geholfen, ihr das bisherige immer gleich-kalte Benehmen gegen ihn vorgezeichnet haben. Auf diese sonnige Stelle warf Nabette ein Billet, worin sie ihm schrieb, sie reise Sonnabends zu ihren Eltern zurück, weil der Minister komme. Jene Hoffnung — diese Nachricht — die künftig ungünstigern Umgebungen — sein Ziehen nach Lilar, das alles entschied in ihm den Versatz, eine einsame Minute an sich zu reißen und darin vor Lianen den Schleier von seiner Seele zu werfen und von ihrer.

62. Zykel.

Sonderbar durchschnitten sich die Zufälle an dem Tage, wo Albano ins ministerialische Haus zum Abschiednehmen von Nabetten — und von Lianen, sagte in ihm eine zitternde Stimme — kam. Nabette winkt' ihn aus dem Fenster in ihr Zimmer. Sie hatte die Ikarusflügel ihres Anzugs in die Kästen zusammengelegt. Ueber ihr Inneres fuhr ein beugender Sturm hin und her; Karl hatte das Gleichgewicht ihres Herzens durch seine Wärme aufgehoben und es durch kein Wort der Belohnung wieder hergestellt. Gleich den Tauben flattert sie um das hohe Schadenfeuer; o möge sie nicht wie jene mit verzehrtem Gefieder entweichen und wieder kommen und endlich darin zerfallen! — Sie sagte, sie sehne sich zu den Ihrigen, seit sie gestern eine Heerde Schafe durch die Stadt treiben sehen. Sie begleiten am Sonnabend Liane und die Mutter, um der Einweihung der Kirche und der Beisetzung des Fürstenpaares beizuwohnen. Er bat sie so schnell

und haſtig, ihm heute im Garten eine einſame Minute mit der Freundin zuzubereiten, daß er ihre ſchöne Nachricht von Lianens Zurückbleiben und Aufenthalt bei ihr gar nicht hörte.

Leider fand er bei der Miniſterin den Vorzeiger herrlicher Gemälde, der wie die Natur nicht nur den Anfang ſeines Lenzes, ſondern auch das Ende ſeines Herbſtes mit Giftblumen*) machte, H. v. Bouverot. Dian hatt' ihm vier himmliſche Kopien aus Rom geſandt; dieſe ſchlug er mit trocknem Kunſtzaumen auf. — Liane empfing den Grafen wieder wie immer. War etwan Raphaels Madonna della Sedia, in deren vom Himmel geſunknes Palladium ſich ihre zarte Seele eingeſenkt, die Siegelbewahrerin ihres heiligſten Geheimniſſes? Der alles vergeſſende Künſtler-Eifer ließ ihr ſo hold! Ihre Sehnerven waren durch ihr langes Malen gleichſam weiche Fühlfäden geworden, die ſich eng um ſchöne Formen ſchloſſen. Gewiſſe weibliche Bilder — wie dieſes, regten ihre ganze Seele auf. Sie hatte nämlich in der Kindheit ſich von den Heldinnen der Romane und überall von ungeſehenen Weibern glänzende Sternbilder in ihren innern Himmel hingezeichnet, große Ideen von ihrem Muthe, ihrem himmliſchen Wandel, ihrer Erhabenheit über alles, was ſie je geſehen, und ſie hatte gleichviel Scheu und Sehnſucht empfunden, einer zu begegnen. Daher ging ſie aus dieſem koloſſaliſchen Nymphäum ihrer Phantaſie ſo leicht geblendet und mit ſolcher feurigen Herzens-Achtung reinen Freundinnen und der Gräfin Romeiro entgegen. Gewiſſe Gemälde führten nun dieſe Altarblätter wie Kopien zurück. Die Gute dachte nicht daran, aber wol ihr Freund, daß man dieſer liebend niederſehenden Marie die

*) Bekanntlich ſind die Frühlingsblumen wegen der Näſſe und des Schattens meiſt verdächtige; wie die Herbſtblumen.

Augen blos lebendig zu regen und diese Lippen blos mit Lauten zu erwärmen brauche — dann hatte man Liane.

Der deutsche Herr fuhr fort und legte nun Raphaels Joseph, der den Brüdern einen Traum erzählt, und den ältern Joseph, der dem König einen erklärt, neben einander und fing an, die drei Raphaele in Worte zu übersetzen, und das mit so vielem Glück und nicht nur mit so vieler Einsicht ins Mechanische und Genialische, sondern auch mit einer so bestimmten Hervorhebung jedes menschlichen und moralischen Zugs, daß — Albani ihn für einen Heuchler hielt und Liane für einen sehr guten Menschen. Sie ergriff jedes Wort mit einem weit offnen Herzen. Als Beuvered den weissagenden Joseph malte, zugleich als kindlich, unbefangen, still und felsenfest und glühend und drohend: so stand das Urbild an ihrer Seite.

Dem deutschen Herrn entfuhr weiter viel Gedachtes über da Vinci's Christus-Knaben im Tempel, über die herrlich vollführte Verbrüderung und Einkindschaft des Knaben und Jünglings in Einem Gesicht. — — Liane hatte die Kopie auch kopiert, allein sie und die Mutter verschwiegen es bescheiden. —

Aber endlich störte Franziskus Albani mit seiner „Ruhe auf der Flucht" die bisherige Ruhe. Indem er den Traumdeuter dieser malerischen Träume machte, und Rabette scharf auf dem mit dem offnen Buche neben Marie sitzenden h. Joseph dieses Bildes haftete: sagte Liane unglücklicher Weise: ein schöner Albani! — „Ich dächte nicht (sagte Rabette „leise), der Bruder ist viel schöner als dieser betende Joseph!" — Sie hatte Albani mit Albano vermengt, ihre ganze Bildergallerie steckte in dem Gesangbuch, dessen Lieder sie mit goldnen rothen Heiligen auseinander sperrte. Die andern verstanden nichts — sie kannten ihn nur als Grafen von Ze-

sara — aber Liane warf auf Rabette süßerröthend einen zärtlich strafenden Blick und sah mit stummen Erdulden ein anderes Gemälde näher an. Nie hatte in Albano — in welchem sich die stärksten und die zärtesten Gefühle paarten, wie das Echo den Donner lauter und die Musik leiser macht — die bittersüße Mischung von Liebe und Mitleiden und Schamröthe wärmer gearbeitet, und er hätte vor dem Mädchen zugleich knieen und doch schweigen mögen.

Der deutsche Herr war fertig und sagte zu den Männern mit einer Miene voll Sieg, „er habe doch noch etwas „in der Tasche, was es mit den Raphaels aufnehme; und er „bitte sie, ins Nebenzimmer zu folgen." Unterwegs merkt' er an, wenige Werke seien mit so herrlicher Freiheit und keckem Muthwillen ausgeführt. Im Zimmer packt' er einen erzenen kleinen Satyr aus, gegen den sich eine eingeholte Nymphe wehrt. „Göttlich! (sagte Bouverot und hielt die Gruppe an „einem Faden, um den Rost nicht abzugreifen) göttlich! Ich „setze den Satyr an den Christus!" Wenige haben vom Erstaunen meines Helden nur einen mäßigen Begriff, als dieser auf einmal den Kritikus Tugend und Laster an einen runden Tisch ohne Rangstreitigkeit setzen sah.

Mit einem Feuerblick der Verachtung wandt' er sich ab und wunderte sich, daß der Lektor blieb. Ihm scheint unbekannt zu sein, daß die Malerei wie die Dichtkunst sich nur in ihrer Kindheit auf Götter und Gottesdienst bezogen, daß sie aber später, als sie höher heran wuchsen, aus diesem engen Kirchhof herausschreiten mußten, wie eine Kapelle ursprünglich eine Kirche mit Kirchenmusik war, bis man beides weg ließ und die reine Musik behielt. Bouverot hatte die Achtung für reine Form in so hohem Grade, daß ihn nicht nur der schmutzigste, unsittlichste Stoff, sondern sogar auch der frömmste, andächtigste nicht den Genuß verunreinigte; gleich

dem Schiefer beſtand er die beiden Proben, zu glühen und zu gefrieren, ohne ſich zu ändern.

Albano hatte die Mädchen durch das Fenſter in der Allee geſehen und eilte zum Abſchiede von der Schweſter hinunter und zu etwas Wichtigerem. Er kam mit vollern Roſen auf den Wangen, als um ihn glühten, zu einer Grasbank, wo Liane neben der Schweſter hinter dem rothen Sonnenſchirm mit halbgeſenkten Augenliedern und ſeitwärts geneigtem Haupte ruhte — ſanft in die Ernte des Abends verſunken — ſonnenroth übergoſſen vom Schirme — im weißen Kleide — mit einem dünnen ſchwarzen Kreuzchen auf der zarten Bruſt — und mit einer vollen Roſe; ſie blickte unſern Geliebten ſo unbefangen an, ihre Stimme war ſo ſchweſterlich und alles ſo reine ſorgloſe Liebe! Sie ſagte ihm, wie ſie ſich freue auf ſeinen Jugend-Ort und auf das Landleben, und wie Rabette ſie überall hinführen werde — und beſonders auf die Einweihungsrede, die am Sonntage ihr Beicht-Vater Spener halte. Sie ſprach ſich ins Feuer durch das Gemälde, wie die große Bruſt des Greiſes der Klage- und der Siegsgeſang über dem Aſchen-Gehäuſe des fürſtlichen Freundes groß bewegen werde.

Rabette hatte nichts im Sinne als die einſame Minute, die ſie dem Bruder mit ihr geben wollte. Sie bat ſie aufgeweckt, ihr noch einmal auf der Harmonika vorzuſpielen. Albans pflückte ſich bei dieſem Antrage einen mäßigen Strauß von — Baumlaub. Liane ſah ſie warnend an, gleichſam als wolle ſie ſagen: ich verderbe Dir wieder Deine Munterkeit. Aber ſie blieb dabei. Albans überflog bei dem Eintritt ins Waſſerhäuschen ein leichtes Erröthen über die letzte Vergangenheit und nächſte Zukunft.

Liane machte eilig die Harmonika auf, aber das Waſſer, das Kolophonium der Glocken, fehlte. Rabette wollte unten

ein Glas am Springbrunnen füllen, um — beide allein zu laſſen; aber der Graf kam ihr aus männlicher Unbehülflichkeit, in eine Liſt ſchnell einzugreifen, höflich zuvor und holte es ſelber. Kaum hatte endlich das liebliche gefällige Weſen ſeufzend die zarten Hände auf die braunen Glocken gelegt: als Rabette ihr ſagte, ſie wolle in die Allee hinunter, um zu hören, wie es ſich von Weitem anhöre. Gleichſam zum ſchmerzlichen Sonnenſtich einer zu ſchnellen und großen Luſt fuhr ſein Herz auf, er hörte den Siegeswagen der Liebe von ferne rollen und er wollte in ihn ſpringen und dahin rauſchen ins Leben. Die gläubige Liane hielt das Entfernen für einen Schleier, den Rabette über das in den Tönen ſüß brechende Auge werfen wolle, und zog ſogleich die Hände von den Glocken; aber Rabette küßte ſie bittend, drückte ihr die Hände ſelber darauf und lief hinab. „Das treue H.rz!“ ſagte Liane; aber das argloſe helle Vertrauen auf die Freundin rührte ihn, und er konnte nicht Ja ſagen.

Wenn in den Fluren Perſiens ein Glücklicher, der auf der üppigen Aue tief unter Nelken und Lilien und Tulpen ſchlief, vor dem erſten Abendrufe der Nachtigall ſelig die Augen aufſchlägt in die laue ſtille Welt und in die bunte Dämmerung, durch welche einige Goldfäden der Abendſonne glühend fließen: ſo gleicht der Selige dem Jüngling Allano im magiſchen Zimmer — die Jalouſiefenſter ſtreueten gebrochne Lichter, grüne zitternde Schatten aus, und es dämmerte heilig wie in Hainen um Tempel — nur tönende Bienchen flogen aus der lauten fernen Welt durch die ſchweigende Klauſe nieder ins Getöſe — einige ſcharfe Sonnenſtreife, gleichſam Blitze vor Schlafenden, wurden romantiſch neben der Roſe hin und her gewebt — und in dieſer träumeriſchen Grotte mitten im rauſchenden Walde der Welt wurde die Einſamkeit nicht einmal durch das Schattenweſen eines Spiegels geſtört. —

In diesen Zauber ließ sie die Töne wie Nachtigallen aus ihren Händen fliegen — die Töne wurden Albano wie von einem Sturme bald heller bald matter zugetrieben — er stand vor ihr mit gefalteten Händen wie betend und ruhte mit tausend Blicken der Liebe auf der niederschauenden Gestalt. — Einmal hob sie das heilige Auge voll Antheil langsam zu ihm auf, aber sie schlug es schnell vor dem Sonnenblick des seinigen nieder.

Nun deckten die großen Augenlieder unbeweglich die süßen Blicke zu und gaben ihr wie ein Schlaf den Schein der Abwesenheit — sie schien eine weiße Maiblume auf winterlichem Boden, die das Blütenglöckchen senkt — sie war eine sterbende Heilige in der Andacht der Harmonie, die sie mehr hörte als machte — nur die rothe Lippe nahm sie als einen feurigen Wiederschein des Lebens, als eine letzte Rose mit, die den eilenden Engel schmückt — o konnt' er dieses Beten der Tonkunst stören mit seinem Wort? —

Mit immer engern Kreisen faßten ihn die magnetischen Wirbel der Töne und der Liebe an. — Und nun da das Ziehen der Harmonika wie das Wasserziehen der stechenden Sonne sein Herz aufleckte — und da die Blitze der Leidenschaft über sein ganzes Leben fuhren und das Gebirge der Zukunft und die Höhlen der Vergangenheit beleuchteten, und da er sein ganzes Dasein in einen Augenblick zusammenfaßte: so sah er einige Tropfen aus Lianens gesenkten Augen quellen, und sie blickte heiter auf, um sie fallen zu lassen — da riß Albano die Hand aus den Tönen und rief mit dem herzzerschneidenden Ton seiner Sehnsucht: o Gott, Liane! —

Sie zitterte, sie erröthete, sie sah ihn an und wußte nicht, daß sie fortweinte und ansah und nicht mehr fortspielte. — „Nein, Albano, nein!" sagte sie sanft und zog die Hand aus seiner und verhüllte sich — erschrak über den Stillstand der

Töne — und ermannte ſich und ließ ſie wieder langſam ſtrömen und ſagte mit zitternder Stimme: „Sie ſind ein edler „Menſch — Sie ſind wie mein Karl, aber eben ſo heftig. „— Nur Eine Bitte! — Ich verlaſſe die Stadt eine Zeit„lang“ . . . .

Sein Erſchrecken darüber wurde Entzückung, als ſie den Ort beſtimmte, ſein Blumenhügel. Sie fuhr mühſam fort vor dem Erfreueten — ihre Hand lag oft lange auf der Diſſonanz im Vergeſſen der Auflöſung — ihre Augen ſchimmerten feuchter, ob ſie gleich nichts weiter ſagte als das Folgende: „Sein „Sie meinem Bruder, der Sie unausſprechlich liebt wie noch „keinen, o ſein Sie ihm alles. Meine Mutter erkennt Ihren „Einfluß — Ziehen Sie ihn — ich ſag' es heraus — beſon„ders vom hohen Spiele ab.“

Er konnte kaum das Ja verwirrt betheuern, als Rabette mit der faſt unſchicklich akzentuierten Botſchaft hereilte, daß die Mutter komme. Wahrſcheinlich hatte dieſe Rabettens Alleinſein geſehen. Albano trennte ſich mit abgebrochnen Reiſe-Wünſchen von dem Paare und vergaß im Sturm, Rabettens Bitte um Beſuche zu bejahen. Die begegnende Mutter ſchrieb ſein Feuer dem brüderlichen Scheiden zu.

Indem er durch die Fülle der Jahrs-Zeit eilte, dacht' er an die reiche Zukunft, an Lianens Stammeln und Verhüllen: brauchen nicht ſchöne weibliche Seelen wie jene Engel vor dem Propheten nur zwei Flügel zum Erheben, aber vier zum Verhüllen? — Das Meer des Lebens ging in hohen Wellen, aber überall leuchtete es auf ſeiner weiten Fläche, und Funken tropften vom Ruder.

63. Zyklel.

Ach am Morgen darauf wurde freilich aus dem Abendrothe eines ganzen Himmels ein trübes Gewölke. Denn Liane

ging dem Jüngling in ſo langen dichten Schleiern dahin. Irgend ein Geheimniß der Noth wirft kalte Kloſtermauern zwiſchen nahen Herzen auf — das iſt offenbar. Bis hieher bogen mancherlei Zufälle einige Blumen, die Liane verhüllend über das Herz gezogen, wie die Erdſtockwerke in Städten durch Blumen und Reben das Einſehen in die Fenſter abwehren, von der dunkelſten Ecke des Hintergrundes weg, in der etwan die Rückſeite eines Bruſtbildes hing, das umgedreht vielleicht dem Grafen glich. Aber noch hängt das Bild mit dem Geſichte gegen die Wand. — Indeß gleicht ein weibliches Herz oft dem Marmor; der geſchickte Steinmetz thut tauſend Schläge, ohne daß der pariſche Block nur in die Linie eines Sprunges reiße; aber auf einmal bricht er auseinander eben in die Form, die der geſchickte Steinmetz ſo lange hämmernd verfolgte.

Am Sonnabend, wo die Miniſterin und das Freundinnen-Paar nach Blumenbühl abreiſen wollten, um das Begraben und Einweihen anzuſehen, kam der Hauptmann nicht nur voll Freude — denn er hatte gern aus Liebe zu Rabetten für Lianen zwar nicht die Flügel, aber doch die Flügeldecken machen und aus dreifachem Intereſſe gegen den Freund am Flugwerk ſpannen helfen — ſondern auch voll Angſt zum Grafen .... Aber ihr Muſen! warum ſind in der poetiſchen Welt alle die Begebniſſe ſelten ſo vielfach motiviert als häufig in der wirklichen? ....

Seine Angſt war blos die, daß ſein Vater früher anfahre als ſeine Mutter ab — denn er kannte den Miniſter. Letzterer wollte nach ſeinen Briefen Montags, Dienſtags (ſpäteſtens am Sonnabend) anlangen; allein dieß konnte — da Froulay gern die Seinigen im breiten Spielraum des Erwartens ſchwimmen ließ — noch gewiſſer drohen, daß er — weil er, wie die Basler Uhren, immer eine Stunde zu früh blos in der Hoffnung ausſchlug und kam, ſeine Leute über irgend

etwas recht Häßlichem zu ertappen — in jeder Minute zum Hofthore herein jage. Kam er angejagt, an diesem Vormittage oder in der Minute, wo der Bediente die Tochter in den Wagen hob und die Mutter schon darin saß: so war so viel durch tausend Schlüsse aus der Observanz gewiß, daß beide wieder hinauf mußten in die Zimmer — daß er alle Kisten und Schachteln wieder abpacken hieß und daß er die Landschafts-Direktors Tochter nach ihren 10000 Bitten — wiewol ihr schon die zweite auf der Lippe erfröre — freundlich mit ganz spaßhafter Gleichmuth als einsame Konklavistin im zugemachten Wagen nach Hause würde ziehen lassen. Gewisse Menschen — und er ist ihr Generalissimus — wissen sich kein süßeres Labsal, als den Ihrigen die Gartenthüre irgend eines Arkadiens, wozu sie ihnen nicht die Reiseroute und die Landkarte aufgesetzt, vor der Nase ins Schloß zu werfen und solche gerichtlich zu versiegeln. Kurz vor einer Lustfahrt setzen ohnehin die meisten Eltern Galle ab; konnte Froulay vollends eine verriegeln, so war ihm das so viel, als komm' er von einer roth und munter nach Hause. —

Nachmittags um 3 Uhr gingen unsere Freunde unter dem schönsten Himmel spazieren — alles war schon geordnet, Karl wollte morgen nachgehen, Albano erst nach der allgemeinen Rückreise, am Montag (seine zarten Rücksichten und fremde harte entschieden) — und es zog durch das ganze gewölbte Blau kein Nebel als Karls Besorgniß, die zweite Lokazion der Fürsten-Leichen ziehe seinen Vater noch heute her — — als er plötzlich herausfuchte: dort fahr' er. Er kannt' ihn an dem Tiger-Postzug, und noch mehr an den lang vorgespannten Vorderpferden. Eine Fegfeuer-Lebens-Minute! — Der Wagen fuhr rasch die Straße herab — die Vorderpferde zogen noch länger ganz unförmlich voraus — man wunderte sich — endlich wurde die Ziehweite einen Acker lang — das

ſchien ganz unmöglich — als Albano's Adlerauge keine lederne Verbindung zwiſchen dem Poſtzug und zuletzt gar entdeckte, daß blos ein fremder Kerl mit zwei Pferden zufällig vor dem Wagen herreite. Und in dieſer Minute ſahen ſie den offnen Triumphwagen mit der weiblichen Dreieinigkeit langſam die Blumenbühler Höhe hinaufziehen, und das vermengte Tulpenbeet der drei Sonnenſchirme ſchimmerte ihnen lange zurück.

Vierzehnte Jobelperiode.

Albano und Liane.

64. Zyklel.

In unſerer innern Welt fliegen ſo viele zarte und heilige Empfindungen herum, die wie Engel nie den Leib einer äußern That annehmen können; ſo viele reiche gefüllte Blumen ſtehen darin, die keinen Samen tragen, daß es ein Glück iſt, daß man die Dichtkunſt erfunden, die alle jene ungebornen Geiſter und den Blumenduft leicht in ihrem limbus aufbewahret. Mit dieſer faſſ' ich, lieber Albano, deinen herrlich verduftenden Sonntag auf und halte den unſichtbaren Weihrauch feſt für die Schneiderſche Haut der Welt! —

Am Sonntage bezog er das Donnerhäuschen in Lilar. Der Lektor hielt ſich mit der Hoffnung aufrecht, der Graf werde das Blumenparterre des neuen Genuſſes ſchon bald ſo platt und welk zuſammentreten wie einen Kreuzweg. Es war ein ſchöner Morgen — vom Thau ganz beregnet — ein friſcher Wind wehte von Lilar über das blühende Korn — und die Sonne brannte allein in einem kühlen Himmel. Auf der

Blumenbühler Straße zog ein Menschen-Gewimmel hinan und niemand ging lange allein; auf der Morgenhöhe sah er seinen Freund Karl mit dem gebognen Federbusch der Sonne entgegensprengen.

Lilars Lüfte flogen Orangenduft-ausathmend entgegen und wehten die Asche weg, die auf den glühenden Altarkohlen jenes ersten herrlichen Sonntags stand. Er ging die Brücke hinab, und der früh geputzte Pollux trieb ihm einen aufgeblätterten Truthahn entgegen. Eine Soeur servante des alten Speners kochte schon eine Stunde lang bei der Chariton, blos um ihn vorbei gehen zu sehen. Diese lief festlich-geschmückt aus dem Häuschen, das sich heiter mit allen Fenstern dem ganzen Himmel öffnete, ihm entgegen und brach in der Verlegenheit der Freude mit der Hauptsache zuerst heraus, es sei nämlich droben im Häuschen alles schön parat und ob er das Essen hinaufhaben wollte. Sie wollte mitten im Gespräch Polluxen aus des Grafen — Fingern ziehen, aber er ließ ihn zum Kusse aufschweben und erntete damit jedes Herz, auch das alte hinter der Küchenflamme.

Indem er nach seinem Häuschen durch den westlichen Triumphbogen hinausging, fühlt' er unbeschreiblich stark und süß, daß die holde Jugendzeit unser Welsch- und Griechenland ist voll Götter, Tempel und Luft — ach und welches so oft Gothen mit Tatzen durchstreifen und ausleeren. —

Seine blühende Bahn lief endlich in die Tiefen- und Höhentreppe, die er mit Spener bestiegen — einzelne Tages-Streifen brannten sich dem nassen Boden ein und färbten zerstreuete Zweige feurig und golden. — An der mystischen Laube, wo vor ihm der todte Fürst in der Seitenhöhle geschritten war, fand er diese nicht, sondern nur eine leere Nische. Er trat oben heraus wie aus der Hüfte der Erde. Sein Häuschen lag auf dem herumgebognen Bergrücken. Drunten ruh-

ten um ihn die Elephanten der Erde, die Hügel, und das ſich in Blüten herrlich blähende Lilar, und er ſchauete aus ſeinen Fenſtern in das Lager der Rieſen der Natur.

Inzwiſchen konnt' er jezt nicht auf dem Fenſterſtocke bleiben, oder neben der begeiſternden Aeolsharfe, oder im Augenkerker, den Büchern; durch Ströme und Wälder und über Berge zu ſchweifen verlangte die friſche Natur. Das that er.

Es gibt zwiſchen den Alltags-Tagen des Lebens — wo der Regenbogen der Natur uns nur zerbrochen und als ein unförmlicher bunter Klumpe am Horizont erſcheint — zuweilen einige Schöpfungstage, wo ſie ſich in eine ſchöne Geſtalt rundet und zuſammenzieht, ja wo ſie lebendig wird und wie eine Seele uns anſpricht. Heute hatte Albano dieſen Tag zum erſtenmal. Ach es gehen Jahre dahin und ſie bringen keinen. Indem er ſo auf dem Bergrücken auf beiden Seiten dahin wandelte, flutete der Nord-Oſt ihm immer voller entgegen; — ohne Wind war ihm eine Landſchaft eine ſteife feſtgenagelte Wandtapete — und wühlte das feſte Land zum flüſſigen um. Die nahen Bäume ſchüttelten ſich wie Tauben ſüßſchauernd in ſeinem Bade, aber in der Ferne ſtanden die Wälder wie gerüſtete Heere feſt und ihre Gipfel wie Lanzen. — Majeſtätiſch ſchwammen durch das Blau die ſilbernen Inſeln, die Wolken, und auf der Erde ſchritten Schatten rieſenhaft über Ströme und über Berge — im Thale blitzte die Roſana und rollte in den Eichenhain. — Er trat ins Thal hinab, die Weiden ſchäumten und ihr Same ſpielte in ſeiner Wolken-Flocke, eh' ihn die Erde befeſtigte — der Schwan dehnte wollüſtig den langen Flügel, gepaarte Tauben äzten ſich vor Liebe, und überall lagen die Beete und Zweige voll heißer Mutterbrüſte und Eier. — Wie ein herrlicher blauer Blumenſtrauß ſchillerte in hohen Gräſern der Hals des ruhenden Pfaues. — Er trat unter die Eichen, die mit knotigen Ar-

men den Himmel anfaßten und mit knotigen Wurzeln die Erde. — Die Rosana sprach allein mit dem brausenden Wald und fraß schäumend an Felsenstücken und am morschen Ufer — Nacht und Abend und Tag verfolgten einander im mystischen Hain. — Er trat in den Fluß und ging mit ihm hinaus vor eine rege warme Ebene voll Dörfer, und aus ihnen klang der Sonntag und aus den Aehrenfeldern fuhren Lerchen und an den Bergen krochen Menschen-Steige hinauf, die Bäume regten sich als Lebendige und die fernen Menschen schienen festzuwurzeln und wurden nur Schößlinge an der tiefen Rinde des ungeheuren Lebensbaums. — —

Die Seele des Jünglings wurde in das heilige Feuer geworfen, wie Asbestpapier zog er sie ausgelöscht und unbeschrieben heraus, ihm war, als wiss' er nichts, als sei er Ein Gedanke, und hier trat ihn auf eine wunderbar neue Weise das Gefühl an, das ist die Welt, du bist auf der Welt — er war Ein Wesen mit ihr — alles war Ein Leben, Wolken und Menschen und Bäume. — Er fühlte sich von unzähligen Polypenarmen ergriffen und zugleich mit ihnen verschlungen und doch fortrinnend im unendlichen Herz.

Trunken kam er vor seine Wohnung, von welcher sich ihm der kleine Pollux den Berg herab entgegenrollte, um ihn zum Essen zu rufen. Im Häuschen wurde das, was er meinte, ausgesprochen von der Aeolsharfe am offnen Fenster. Indeß das Kind mit den Fäustchen auf dem Klaviere nachdonnerte und die Vögel aus den Bäumen freudig darein schrieen: so fuhr der Weltgeist durch die Aeols-Saiten jauchzend und seufzend, regellos und regelmäßig, spielend mit den Stürmen und sie mit ihm; und Albano hörte, wie die Ströme des Lebens rauschten zwischen den Ufern der Länder — und durch die Blumen und Eichenadern — und durch die Herzen — um

die Erde, Wolken tragend — und den Strom, der durch die Ewigkeit donnert, goß ein Gott aus unter dem Schleier——

Albano kam mit dem unſchuldigen vortanzenden Knaben zur fortlächelnden Mutter. Sogar hier zwiſchen den vier Wänden zogen ihn noch die Segel fort, die der große Morgen aufgebläht. Nichts fiel ihm auf, nichts ſchien ihm gemein, nichts fern, die Wege und der Tropfe im unendlichen Meere des Lebens verfloſſen untheilbar mit den Strömen und Strudeln, welche darin gingen. Vor Chariton ſtand er wie ein glänzender Gott, und ſie hätte gern entweder ihn verſchleiert oder ſich. Nie war die Menſchheit in reinere Formen, die kein Wulſt irgend eines Geburtslandes verkrüppelte, geſondert als in dieſem Freudenkreiſe, worin die Kindheit, die Weiblichkeit und die Männlichkeit von Blumen durchwunden ſich begegneten und ſanft anfaßten.

Chariton ſprach immer von Liane nicht blos aus Liebe zur Fernen, ſondern auch zum Nahen; denn ob ſie gleich mit jenen offnen Augen ſchaute, die mehr ſtill abzuſpiegeln als anzublicken, mehr einzulaſſen als einzuziehen ſcheinen, ſo war ſie doch wie Kinder, Jungfrauen, Landleute und Wilde zugleich offenherzig-wahr und ſchlau. Sie hatte Albano's Liebe leicht erlauſcht, weil überall den Weibern alles leichter zu verdecken iſt, ſogar der Haß, als ſein Gegentheil. Sie lobte Lianen unendlich, beſonders die unvergleichliche Güte, und „ihr Herr habe geſagt, wenige Männer hätten ſo viel Herz „als ſie, denn ſie ſei oft ohne alle Furcht Nachts mit ihr im „Tartarus geweſen." Allerdings war das auch dem Grafen nicht erklärlich. Das Wunderbare iſt der Heiligenſchein eines geliebten Hauptes; eine Sonne zum Menſchenantlitz beſänftigt ergreift weniger als ein geliebtes zum Sonnenbild verklärt.

Sie immer heißer erfreuet durch ſeine Freude bot ihm an, ihn in Lianens Zimmer zu führen. Ein einfaches Zim-

merchen — vom Weinlaube gründämmernd — einige Bücher von Fenelon und Herder — alte Blumen noch in ihren Wassergläsern — kleine sinesische Tassen — Juliennens Portrait und ein anderes von einer verstorbenen Jugendfreundin, welche Karoline hieß — ein unbeflecktes Schreibzeug mit englischem gepreßten Papier — — das fand er. Die heiligen Frühlingsstunden der Jungfrau zogen vor ihm wie sonnige Gewölke thauend vorüber.

Zufällig berührte er ein Federmesser, als ihm Chariton Kiele zum Schneiden brachte, „weil man (sagte sie) so viel „Noth damit hätte, seit ihr Herr weg sei." Denn eine Frau kann leichter jede Feder führen — sogar die epische und Kantische — als eine schneiden; und hier muß wie in mehr Fällen das stärkere Geschlecht dem schwachen unter die Arme greifen.

Albano wünschte noch das Arbeits-Zimmer seines Lehrers zu sehen; aber dieses schlug sie — ob sie gleich durch ein stundenlanges Zusammenessen nicht muthiger geworden — doch entschieden ab, weil es ihr Herr verboten habe. Er bat noch einmal; aber sie lächelte immer schmerzlicher und blieb bei dem freundlichen Nein.

Er verträumte nun den Rausch des Morgens im magischen Garten, auf dessen Wasser und Steige der Mond- und Wiederschein der Erinnerung spielte. Wie treten aus den 9 Millionen Quadratmeilen der gemeinen Erde doch einige poetische Länder heraus durch ein poetisches Herz! Auf dem Berg mit dem Altare, wo er sie unten einmal verschwinden sehen, wehte ihn, umflattert vom freiern Aether, das Nachmittagsgeläute von Blumenbühl an; und sein Kindheitleben und die jetzigen Szenen dort und Liane gaben ihm ein weiches Herz, und er überschauete mit dunklern Augen das verklärte Land.

Abends kamen frohe Kirchgänger aus Blumenbühl und priesen das Einweihen und Beisetzen gewaltig. Er sah noch den frommen Vater drüben auf dem Bergrücken stehen. Der Morgen, wo er einen ganzen Tag Lianen sehen und ihr vielleicht alles sagen konnte, überzog sein Leben mit einem ihn in prächtigen Regenbogenkreisen umschimmernden Morgenthau. Noch im Bette sang er vor Lust das Morgenlied der Ruderleute auf dem Lago maggiore — die Sternbilder über Blumenbühl glänzten in das offne Fenster seines Alpenhäuschens herüber an das zusinkende Auge. — Als ihn der helle Mond und Flötentöne aus dem Thal wieder weckten: glühte das stille Entzücken unter der Asche des Schlafes noch fort, und das größere drückte die Augen wieder zu.

65. Zykel.

Unter einem frischen Morgenklau ging er voll Hoffnungen, heute sein immer in weiße Nebel hineinlaufendes Leben aufzuhellen, jenen alten Weg, den er einmal (im 23sten Zykel) Nachts herwärts gemacht, um auf dem Berge Elysium und Liane zu sehen. Der ganze blühende Steig war ihm eine römische Erde, woraus er schönbemalte Vasen der Vergangenheit ausgrub; und je näher dem Dorfe, desto breiter wurden die geheiligten Plätze. Er wunderte sich, daß die Lämmer und Hirtenknaben nicht wie das Gras, länger aufgeschossen während seiner Entfernung, die ihm durch den Wachsthum seines Herzens und den bunten Wechsel seiner Erfahrungen selber verlängert vorkam. Wie ein Morgentrunk von hellem Alpenwasser rann der alte Klang des Hirtenhorns in seine Brust; aber die enge Erlenbahn, worin er das Reitpferd des Direktors vor dem Absatteln getummelt, und selber der Schloßhof, sogar die vier Wände und das Deckengemälde des häuslichen Glücks, krampften seiner treibenden Seele, die in die

Erde und in den Himmel hinein wachsen wollte, Wurzel und Gipfel ein; er war noch in den Jahren, wo man vom Klavichord des Lebens mit einem Fußtritt den Deckel hoch lüftet, damit das harmonische Brausen überall vorwalle.

Wie verschwenderisch wurde im Schlosse sein Herz mit Herzen bedeckt und die jüngste Liebe durch alte übertäubt, von der leicht-weinenden Mutter Albine an bis zu den händegebenden alten Bedienten, die seinetwegen die versteinerten Glieder behender bewegten! — Er fand alle seine Lieben — Liane ausgenommen — in Wehrfritzens Museum, weil dieser „junges Volk" und Diskurse lieb hatte und allzeit darauf bestand, daß man das Frühstück auf seinem Aktentisch aufsetzte, der, wie er sagte, so gut sei als ein Frühstück-Tisch mit lackierten Fratzen, die niemand ansehe. Albano plagte sich mit der Furcht, die Ministerin sei die Kirchenräuberin einer Göttin selber geworden und habe gestern Liane zurückgeführt — bis der Hauptmann die Unsichtbarkeit eilig erklärte. Die gute Seele hatte gestern die Bewegungen ihres theilnehmenden Herzens mit Migraine büßen müssen. Ihr geliebter Lehrer Spener mit seiner erhabenen Seelen-Stille — die Augen, die nicht mehr über die Erde weinten, auf das befreundete Fürstenpaar gesenkt — mit dem Haupte unter dem kalten Polarstern der Ewigkeit stehend, das wie der Pol keine Sterne mehr auf und untergehen sah — ruhig und mit apostolisch in einander gelegten Händen allmächtig redend über den Schmerz und das Ziel des bleichen Lebens, begeistert die Herzen nahe an die weinende Rührung drängend, und doch sie mit erhabener Besänftigung zurückziehend vom höchsten Schmerz, damit nur das Herz weine ohne das Auge — und nun die Einsegnung der gepaarten Särge und der Kirche — o in der weichen Liane mußten diese Rührungen ja zu Leiden arten, und alles, was ihr Lehrer verschwieg, wurde in ihr ausge-

ſprochen. Noch dazu hatte ſie nicht die gewöhnliche Kur, ſich ſtill zu halten, gebraucht, ſondern alle Stiche hinter thätige Freude verſteckt, um der fortreiſenden Mutter keine Schmerzen zu geben, obwol ſich viel zu große.

In dieſe Erzählung trat ſie ſelber freundlich herein im weißen Morgenkleid mit einem Strauß von ſineſiſchen Röschen — ein wenig blaß und müde — träumeriſch-weich aufblickend — die Stimme leiſer — die Wangenroſen zu Knospen geſchloſſen — und wie ein Kind jedes Herz anlächelnd — — du Engel des Himmels, wer darf dich lieben und belohnen? Sie erblickte den hohen Jüngling — — alle Lilien ihres ſtillen Angeſichts wurden wider ihre Gewohnheit in ein himmliſches Morgenroth der Freude getaucht, und ein zarter Purpur blieb an ihnen.

Sie fragte ihn offen, warum er geſtern nicht zur Feſtlichkeit gekommen, und entdeckte angelegentlich, daß ſie alle heute den frommen Vater, für welchen ihre Zwerg-Roſen gebunden waren, beſuchen würden. Er nahm gern die vierte Stimme im Konzert der Luſtfahrt. Welcher herrliche hängende Garten mit ſeinen liebſten Blumen und Ausſichten iſt in die Abendſtunden hineingebauet! Wie viel Glückliche bedeckt ein einziges Dach!

Die redliche Babette, vor ſtillem Freuen flinker und geſchäftiger, war unverdroſſen Lianens Kranken- und Roquairols Löwen-Wärterin und die maitresse de plaisirs, welche jeden mütterlichen Grundriß einer Luſt noch um die Hälfte breiter machte, und das ganze Weſen war ſo glücklich! Ach ihr armes reines Herz wurde ja noch von keinem geliebt, und darum glüht es mit den friſchen Kräften der erſten Liebe ſo hell und treu vor einem mächtigen, das zu ihm ſegnend wie ein liebender Gott niederzukommen ſcheint und einen ganzen Himmel nachzieht! — Roquairol ſah, wie reizend die arbeit-

same Beweglichkeit im Spielraum ihres Eigenthums und ihrer Geschäfte das schwer niederhängende Laub verschiebe, das im Bistenzimmer sich finster über ihrem Werth herzog; sie wurde sogar schöner durch das dunklere nette Hauskleid, nachdem er durch Predigten jede weiße Draperie ihrer brünetten Gestalt in den Kleiderschrank zurückgeschickt. Sie gehorchte der Mutter hierin nicht eher, als bis er es verlangt hatte. Ja er hatte sie gestern dahingebracht, die Uhr, womit die stolze Ministerin sie beschenkt, wirklich an sich herumzutragen mit heißem Erröthen über den ungewohnten Schmuck. Indeß wollt' er mit ihr gleichsam einen recht geschlängelten Blumenweg zum Altare seines lauten Ja's der Liebe nehmen — das stumme sagt' er hinlänglich —; er wußte, sie sitze sogleich ein, sobald er mit dem Muschelwagen der Venus vorfahre, wovor er eine Taube und einen Habicht vorgehängt.

Wie herrlich flog der Vormittag dahin auf goldnen Flügeldecken und auf durchsichtigen Flügeln! Der geliebte Albano wurde in alle Veränderungen des Hauses eingeführt; die schönste war in seiner Studierstube, welche Rabette in ihre Putz-, Näh- und Studierstube umgekleidet hatte, die seit gestern wieder zum Gast- und Lesestübchen Lianens geworden. Wie gern trat er ans Fenster nach Abend, wo er so oft im Krystallspiegel seiner Phantasie seinen unsichtbaren Vater und die Geliebte überirdisch erscheinen lassen! In die Scheiben waren von seiner Knabenhand viele L. und R. gezogen. Liane fragte, was die R bedeuteten; — „Roquairol" sagte er, denn sie fragte nicht nach dem L. Unendlich süß floß die Betrachtung um sein Herz, daß doch seine Geliebte in der träumerischen Klause seines ersten grünen Lebens einige blühende Tage verlebe. Liane zeigte ihm mit kindlicher Freude, wie sie alles, nämlich das Zimmer, redlich mit Rabetten theile

in ihrer Doppelwirthſchaft und Stuben-Kameradſchaft, und wie ſie ihre Wirthin ſelber zu ihrem Gaſte gemacht.

Ich habe oft das ſchöne leichte Nomaden-Leben der Mädchen in ihren arkadiſchen Lebens-Abſchnitten bewundert mit Neid; leicht flattern dieſe Flugtauben in eine fremde Familie und nähen und lachen und beſuchen da mit der Tochter des Hauſes ein oder zwei Monate lang, und man hält das Kopulierreis für einen Familienzweig; — hingegen wir Stubentauben werden ſchwer verſetzt und einheimiſch und reiten meiſtens nach einigen Tagen wieder zurück. Da wir als ſprödere Materie ſchwerer mit dem Familien-Guß verſchmelzen; da wir unſere Arbeiten nicht ſo leicht — weil uns Wagen voll Arbeitsgeräthe nachfahren müſſen — wie Mädchen ihre einweben in fremde, und da wir viel brauchen und — anſtiften: ſo iſt daraus unſer Laufzettel ſehr gut abgeleitet ohne unſern geringſten Nachtheil.

Nach einer halben Ewigkeit der Ankleidung — da in der Nähe der Geliebten eine Stunde der Abweſenheit länger dauert als ein Monat in ihrer Ferne — traten die reiſefertigen Mädchen im ſchwarzen Schmucke der Bräute herein. Wie reizend ſtehen Nabetten die Roſen im dunkeln Haar und der dunkle Spitzen-Saum auf dem weißen Hals und die furchtſamen Flammen ihres reinen Auges und die anfliegenden Erröthungen! — Und Liane — ich rede nicht von dieſer Heiligen. Sogar der gute alte Direktor mußte, als ihn das fromme Angeſicht unter dem blos einfach und nonnenhaft herübergelegten weißen Kopfſchleier von indiſcher mit Goldlahn beſprengter Mouſſeline endlich anblickte, ſeinem Wohlgefallen die Worte geben: wie eine Nonne, wie ein Engel! — Sie antwortete: „ich wollte auch einmal eine werden mit „einer Freundin; aber nun nehm' ich den Schleier ſpäter als „ſie" ſetzte ſie mit wunderbarem Ton dazu.

Sie hing heute mit zärtlicher Schwärmerei an Rabette, vielleicht aus flecher Weichheit, vielleicht aus Liebe zu Albano und zu den Eltern und vielleicht, weil Rabette durch die Liebe so gut und schön war und weil sie selber nichts war als Herz. Sie hatte den heiligen Fehler zu schwärmerischer Vorstellungen von ihren Freundinnen — — in welchen die edlern Mädchen leicht fallen und womit blos Ehefrauen wenig behaftet sind — sonst noch höher getrieben: so konnte sie z. B. ihre Freundin Karoline, die ihr wie eine Romanenheldin nur im romantischen Spielraum der Freundschaft und der schönen Natur begegnet war, sich anfangs gar nicht ohne Abbruch des poetischen Heiligenscheins mit Händen denken, welche die Nähnadel und Plätte und anderes Geräthe des weiblichen Ackers führten.

Wer die zärteste Mitfreude fühlen will, der sehe nicht frohe Kinder an, sondern die Eltern, die sich über frohe erfreuen. Niemals blickte die blau- und rundäugige Albine — in deren Gesicht die Zeit manche Lebenstöne dreimal gestrichen hatte, worunter aber kein tief- und schwiegermütterlicher Mißton vorkam — öfter hin und her und segnender als unter diesen — Paaren; denn das wurden sie nach der mütterlichen Sternkunde der Aberrazionen und Perturbazionen dieser Doppelsterne. — Der Vater, der die „Kopf- und Ohrenhängerei des jetzigen jungen Volks", gegen die Ehrensprünge seiner Kameraden hielt, wurde an den Hauptmann gekettet, der sich als Regisseur seines innern Theaters heute die Rolle eines frohen Jünglings zugetheilt hatte. Er gefiel ihm sogar durch die derben Redeblumen, die das verborgne Wehen von ihm losblätterte; denn da jedes Genie sein Grobians-Idiotikon, seine Knittelverse haben muß: so hatt' er — andere haben den Teufel, den Henker — den genialischen Handwerksgruß: Lump, sammt den Derivativis Lumperei u. s. w. Aber wie

noch hinreißender nahm Albano alle weibliche Herzen durch die Stille weg, womit er wie ein ruhiger Nachſommer ſeine Früchte fallen ließ. Die Eltern ſchrieben dieſe weiche Haltung dem Stadtleben zu, als wäre nicht Karl länger in dieſe Malerſchule gegangen. Nein, die Liebe iſt die italiäniſche Schule des Mannes; und der kräftigere und höhere iſt eben der höhern Zartheit fähig, wie auf hohen Bäumen ſich das Obſt milder und ſüßer ründet als auf niedrigen. Nicht an unmännlichen Charaktern entzückt die Milde, ſondern an männlichen; wie nicht an unweiblichen die Kraft, ſondern an weiblichen.

Der gute Jüngling! — So unſchuldig lodert dir — indeß Karl es allzeit leider deutlich wußte, wenn ſein Blick brannte und blitzte — aus den Augen ein glühendes Herz, das es nicht weiß! Möge dein Abend das Samenkorn einer blütenvollen Jugend werden! Der Wagen rollet vor, dir ungewiß, ob er ein Elias- oder Phaetons Wagen wird, ob du durch ihn den Himmel erſtiegſt oder aus ihm fällſt!

66. Zykel.

Der Wagen flog durchs Dorf mit den vier jungen Menſchen — wie that unſerm Jüngling die Weite des Himmels und der Erde wohl! Das Portal des Lebens, die Jugend, war mit Blumen und Lichtern behangen. Sie rollten unten am Berge vor der Vogelſtange vorbei, der Zeigerſtange eines Knaben-Arkadiens, vor der Wiege, wo er kindlich-ſchlaftrunken nach dem hohen Himmel langte mit dem Knaben-Arm — und durch das ihm jetzt nur zu Gebüſch geſunkne Birkenwäldchen, das er an jenem goldnen Morgen ſo breit und lang gefunden — und vorbei vor den öſtlichen offnen Triumphbogen, hinter denen das Meer des vielgeſtaltigen Lilars ſeine

Reize wogen ließ — und hinter der Bergmauer des Flötenthals schickten sie den Wagen zurück.

Sie gingen auf einer herrlichen Erde unter einem herrlichen Himmel. Rein und weiß schwamm die Sonne wie ein Schwan durch die blaue Flut — Fluren und Dörfer drängten sich dichter an die fernen niedrigen Gebirge — ein sanfter Wind trieb die grünen Aehren-Wogen auf der Erde umher — an den Hügeln ruhten Schatten unter den Schwingen weißer Wölkchen fest — und hinter den Gipfeln der Anhöhe zogen die Mastbäume der Rheinschiffe majestätisch weg.

Wie Albano so nahe neben der Geliebten ging, fiel das unter seinem Eren brennende Fegfeuer immer tiefer in den Erdkern zurück; voll Unruhe und Hoffnung warf er das feurige Auge bald auf den Sommer, bald auf den milden Hesperus-Stern, der so nahe an ihm aus dem Frühlingsäther schimmerte. Die Gute schien heute stiller, ernster und unruhiger als sonst. Als sie durch ein überall offnes Laubwäldchen am Hügelrücken, der das Flötenthal umzog, hingingen: sagte Liane plötzlich zum Grafen, sie höre Flöten. Kaum konnt' er sagen, er höre nur ferne Turteltauben: als sie auf einmal sich wie zu etwas Wunderbarem sammlete — ihr Auge in den Himmel heftete — lächelte — und plötzlich sich nach Albano umsah und roth wurde. Sie redete ihn an: „ich „will aufrichtig sein, ich höre jetzt in mir Musik — *) sehen „Sie mir heute meine Schwäche und Weichheit nach; es kommt „von gestern." — „Ich — Ihnen?" sagt' er heftig; denn er, um welchen in Krankheiten nur brennende Bilder stürm-

*) Dieses Selbst-Ertönen — wie die Riesenharfe bei verändertem Wetter unberührt anklingt — ist in Migraine und andern Krankheiten der Schwäche häufig; daher im Sterben; z. B. in Jakob Böhme schlug das Leben wie eine Konzertuhr seine Stunde von Harmonien umrungen aus.

ten, wurde zur Verehrung eines Weſens begeiſtert, zu welchem gleichſam aus ſeiner höhern Welt in ſeinen Schmerzen wie goldne Sonnenſtralen leiſe Töne reichen, die verhüllt durch die rauhe Tiefe gehen.

Aber Liane, wie um ſein Feuer abzuwenden, kam auf ihre Freundin Karoline und ſagte: wie ſie ihr an ſolchen Tagen und zumal auf dieſem Spaziergange immer vorſchwebe. „Anfangs ſucht' ich ſie auf (ſagte Liane), weil ſie meiner Linda „glich. Sie war meine Lehrerin, ob ſie gleich nur einige „Wochen älter war als ich. Ihr frommer, ſtrenger, unerſchrockner Charakter und ihre Willigkeit, ſich freudig und „ſtumm aufzuopfern, machte ſie ſogar, wenn ich es ſo ſagen „darf, in den Augen ihrer Mutter verehrungswürdig. Man „ſah ſie niemals weinen, ſo weich ſie auch war, blos um ihre „Mutter immer heiter zu machen. Wir wollten mit einander „den Schleier nehmen, um beiſammen zu bleiben; ich würde „nicht alt werden, ſagte ſie, und ich müßte mein kurzes Le„ben froh und ohne Sorgen, aber auch in Zubereitung auf „das andere verbringen. Ach ſie ging ſelber voran! Die „Nachtwachen am Krankenbette ihrer Mutter und der Schmerz „über den Tod nahmen ſie dahin. Sie empfing das heilige „Nachtmahl, auf das wir uns mit einander zubereiteten, im „Sterben allein. — Da gab mir der Engel dieſen Schleier, „worin ich ihr einſt folgen ſoll. — O, gute, gute Karoline!" — Sie weinte unverhohlen und drückte bewegt Albano's Hand. „O ich hätte nicht davon anfangen ſollen! — Dort kommt „ſchon unſer Freund; wir wollen recht heiter ſein." —

Sie waren jetzt durch ein hohes Gebüſch, das neckend die umherſchweifenden Landſchaften auf- und zudeckte, nahe an die über das Flötenthal hereinſchauende Thurmſpitze gelangt, neben welcher eine einſame Kirche und Speners Wohnung lag und unten in der Ebene das offne Dorf. Spener ging ſeiner

Schülerin — nach Greisen-Sitte um andere unbekümmert — entgegen, und ein junges Reh lief ihm nach. Eine schöne Stelle! Kleine weiße Pfauen — freie Turteltauben — eine Bienenstadt mitten in ihrer Bienenflora — alles sagte den ruhigen Alten an, dem nun die ehrende Erde dient, und der, gleichgültig gegen sie, nur in Gott lebt. Er kam gegen die Erwartung eines kirchlichen Ernstes mit einem leichten Scherz über die bunte Reihe an und legte die segnenden Finger auf Lianens Stirn, die seine Enkelin zu sein schien, gleichsam eine zweite Baum-Blüte im Spätherbst des Lebens. Sie steckte ihm töchterlich den Strauß der Zwerg-Röschen an die Brust, und gab sehr Acht, ob es ihn besonders freue. Sie lächelte ganz heiter und alle ihre Thränen schienen verweht; aber sie glich dem beregneten Baum unter der wiederlachenden Sonne, die kleinste Erschütterung wirft den alten Regen vom stillen Laub.

Der alte Mann erfreuete sich über die Theilnahme der jungen Leute und blieb mit ihnen auf der blühenden und lärmenden Anhöhe, welche zwischen einer weiten Landschaft und zwischen den reichbeladen ins Elysium hineinlaufenden Bergrücken thronte. Sie ließen ihn, da zu ihm, wie zu einem der im Luftschiff aufsteigt, die Töne der Erde nicht so weit nachreichten als die Gestalten, mehr reden als hören, wie man Alte schonet.

Er sprach bald von dem, worin sein Herz athmete und lebte; aber in einer sonderbaren halb theologischen, halb französischen, Wolfianischen und poetischen Sprache. Man sollte von manches Schwärmers Poesie und Philosophie, statt der Verbal-, Realübersetzungen geben, damit man sähe, wie die gold-reine Wahrheit unter allen Hüllen glühe. Spener sagt in meiner Uebersetzung: „er habe sich sonst, eh' er das Rechte „gefunden, in jeder menschlichen Freundschaft und Liebe ge„martert. Er habe, wenn er inbrünstig geliebt wurde, zu sich

„geſagt, daß er ſich ſelber ja nie ſo anſehen oder lieben könne;
„und eben ſo könne ja das geliebte Weſen nicht ſo von ſich
„denken wie das liebende, und wär' es noch ſo vollkommen
„oder ſo eigenliebig. Sähe jeder den andern an wie er ſich:
„ſo gäb' es keine feurige Liebe. Aber jede fodere einen un-
„endlichen Werth und ſterbe an jedem unauflöslich und deut-
„lich erkannten Fehl; ſie hebe ihren Gegenſtand aus allen
„heraus und über alle, und verlange eine Gegenliebe ohne
„Gränze, ohne allen Eigennutz, ohne Theilung, ohne Still-
„ſtand, ohn' Ende. Das ſei ja das göttliche Weſen, aber nicht
„der flüchtige, ſündige, wechſelnde Menſch. Daher müſſe ſich
„das liebekranke Herz in den Geber dieſer und jeder Liebe ſel-
„ber, in die Fülle alles Guten und Schönen, in die unei-
„gennützige, unbegränzte All-Liebe ſenken und darin zergehen
„und aufleben, ſelig im Wechſel des Zuſammenziehens und
„Ausdehnens. Dann ſieht es zurück auf die Welt und fin-
„det überall Gott und ſeinen Wiederſchein — die Welten ſind
„ſeine Thaten — jeder fromme Menſch iſt ein Wort, ein
„Blick des All-Liebenden; denn die Liebe zu Gott iſt das
„Göttliche und ihn meint das Herz in jedem Herz." — —

„Aber — (ſagte Albano, deſſen friſches energiſches Leben
„aller myſtiſchen Vernichtung widerſträubte —) wie liebt uns
„denn Gott?" — „Wie ein Vater ſein Kind, nicht weil es
„das beſte iſt, ſondern weil es ihn braucht." *) „Und woher
„(fragt' er weiter) kommt denn das Böſe im Menſchen und
„der Schmerz?" — „Vom Teufel" ſagte der Greis und
malte ununterbrochen mit verklärter Freude den Himmel ſei-
nes Herzens aus, wie es immer umgeben ſei vom all-gelieb-

*) Irgend eine uneigennützige Liebe muß ewig geweſen ſein. Wie es ewige Wahrheiten gibt, ſo muß es auch eine ewige Liebe geben.

ten All-Liebenden, wie es gar kein Glück und keine Gaben von ihm begehre (die man nicht einmal in der irdischen Liebe wünsche), sondern nur immer höhere Liebe gegen ihn selber, und wie es, indem der Abendnebel des Alters immer dichter um seine Sinne ziehe, sich im Lebens-Dunkel immer fester von den unsichtbaren Armen umschlungen fühle. „Ich bin „bald bei Gott!“ sagt' er mit einem Glanze der Liebe auf dem vom Leben erkälteten und unter den Jahren einbrechenden Gesicht. Man hätt' es ausgehalten, ihn sterben zu sehen. So steht der Montblanc vor dem aufgehenden Mond; die Nacht verhüllt seinen Fuß und seine Brust, aber der lichte Gipfel hängt hoch im dunkeln Himmel, als ein Stern unter den Sternen.

Liane hatte wie eine Tochter das Auge und die Hand nicht von ihm gelassen und jeden Laut schmachtend eingesogen; ihr Bruder hatt' ihn mit mehr Freude als Alban gehört, aber blos um den mystischen Heros ganz in den mimischen Berg Athos seiner Nachbildung reiner abzuformen, und Nabette hatt' ihn wie in einer Kirche unter gläubigen — Nebengedanken angeschauet.

Er entfernte sich jetzt ohne Umstände, um für seine Thiere zu sorgen, die er wie alles Unwillkürliche, z. B. die Kinder, wie aus der ersten Hand Gottes kommend liebte; alles sei göttlich, sagt' er, und nichts irdisch als das Unmoralische. Er konnte keine Birnen schwefeln, keine Blumen im Scherben-Käfig verdursten lassen, kein abgetriebnes, wundes Pferd ertragen und ging vor einer Fleischbank nur mit schaudernden Gliedern vorüber.

„Wollen wir (sagte der Freund Karl) den herrlichen „Abend auf der prächtigen Bergstraße einnehmen und Dein „Donnerhäuschen besehen und jeden Leidens-Kelch herunter-„werfen in die Thäler hinein?“ — Welche magische Nach-

barſchaft durchzogen ſie nun auf dem gebognen Gebirge zum Donnerhäuschen! Zur Rechten gleichſam den Okzident der Natur, zur Linken ihren Orient — vor ihnen das prangende Lilar in der Abendferne — der glänzenden Roſana in den Armen liegend — Aehrengold hinter Pappelſilber — und darüber den Himmel, gefüllt mit lebentrunknen lärmenden Weſen — und der Sonnengott ſchreitet über ſeinen Abendweg und bückt ſich ein wenig unter der Mitternacht, um in Oſten das goldne Haupt zu erheben. Albano ging an Lianens heiliger Hand voraus. „O wie iſt alles ſo ſchön! (ſagt' „er.) Wie rauſchet die aufgeblätterte Weltkarte mit langen „Flüſſen und Wäldern — wie ſonnen ſich die Morgenberge „in feſter Ruhe — wie ſteigen die Haine mit glühenden Stämmen die Hügel hinauf — man möchte ſich in die rauchenden „Thäler ſtürzen und in die kalten glänzenden Wellen — ach „Liane, wie iſt alles ſo ſchön!" „Und Gott iſt auf der Welt" ſagte ſie — „und in Dir!" ſagte er und dachte an das Wort des Greiſen, daß die Liebe Gott meine und er im Herzen wohne, das wir ehren.

Jetzt rollten ihm ſchon die großen Wogen entgegen, welche die Aeolsharfe im Donnerhäuschen ſchlug: und ſein Genius flog vor ihm vorbei mit den Worten: ſag ihr darin dein ganzes Herz.

Vor der kleinen Hütte der geſtrigen Träume ging ſein ſtürmendes Herz auseinander; und die Sonne und die Erde ſchwankten vor den wilden Thränen. Da er hineintrat mit ihr in den füllenden Roſenglanz der Abendſonne und in das Geiſtergetümmel der einſam miteinander redenden Töne: ſo faßte er Lianens Hände und drückte ſie wild an ſeine Bruſt und ſank vor ihr ohne Laut und geblendet nieder — Flammen und Thränen flogen über Augen und Wangen — der Wirbelwind der Töne wehte in ſeine lodernde Seele — der milde

Engel der Unschuld bückte sich weinend und bebend gegen den brennenden Sonnengott — und es schlängelte sich ein Schmerz wie eine bleiche Schlange durch die Rosen des milden Angesichts — und Albano stammelte: Liane, ich liebe Dich — ....

Da kehrte die Schlange um und faßte und bedeckte die süße Rosen-Gestalt. „O guter Mensch, Du bist unglücklich, „aber ich bin unschuldig.“ Sie trat erhaben zurück und zog schnell den weißen Schleier über ihr Gesicht herab und sagte außer sich: „liebst Du die Todten? Das ist mein Leichen-„schleier: im künftigen Jahre liegt er auf diesem Gesicht.“ — „Das ist nicht wahr“ sagte Albano. „Karoline, antworte „ihm!“ sagte sie und sah starr in die brennende Sonne wie nach einer höhern Erscheinung. Fürchterliche Minute! wie bei dem Erdbeben das Meer wogt und die Luft fürchterlich still ruht, so war seine Lippe neben der Verschleierten stumm und das ganze Herz ein Sturm — auf den Saiten wandelte eine seufzende Geisterwelt vorüber und der letzte endigte mit einem scharfen Schrei — die Schönheit der Erde verzerrte sich vor ihm und in das Abendgewölk waren breite Feuerfahnen gepflanzt und das Sonnenauge schloß sich blutend zu. — —

Auf einmal faltete Liane wie betend die Hände und lächelte und erröthete; da hob sie den Schleier von den göttlichen Augen, und die Verklärte, vom Rosen-Wiederschein angestralt, sah ihn zärtlich an — und schlug das Auge nieder — und hob es wieder auf — und senkt' es nieder — und der Schleier fiel wieder vor und sie sagte leise: „ich will Dich „lieben, guter Albano, wenn ich Dich nicht elend mache.“ — „Ich sterbe mit Dir, sagt' er, was ist's?“ — — Und nun verhülle die heilige Wolke den Sonnengott, der flammend durch seine Sterne zieht! — —

Seine Einsamkeit und Lianens Auflösung so vieler Wunder wurden durch den Eintritt Nabettens und Karls verscho-

ben, welche beide mehr gerührt als beglückt ſchienen, ſie durch die tröſtende Nähe des Geliebten, er durch die ſonderbare Lage und durch den zwingenden Abend; denn gewiſſen Menſchen geht ein Sturm nach und ſie müſſen die Schritte, die ſie thun, wider Willen ſchneller machen.

Als Albano wieder mit dem Friedensengel ſeines Lebens, mit der Geliebten, die mitten im Rauſchen der Gefühle doch die Stimme ihrer Freundin hörte, allein vorausging auf den Felſen-Damm zwiſchen duftenden Tempethälern in der dämmernden Welt: ſo war ihm, als habe ſich ſein Leben wie ein Adler durch eine Sturmwolke durchgearbeitet und der ſchwarze Sturm laufe unter ſeinen Flügeln weiter und der ganze Sternenhimmel brenne hell über ſeinem Haupt. Liane, jungfräulich-edel und feſt, gab ihm, eh' er eine Frage gethan, die Antwort: „Ihnen muß ich nun ein Geheimniß ſagen, was „ich jedem und ſogar meiner Mutter verbarg, weil es ſie be„unruhigt hätte. Ich erzählte vorhin von meiner unvergeß„lichen Karoline. Am Tage meines Abendmahls, das ich mit „ihr empfangen wollen, ging ich Nachts von meinem Lehrer „zur Mutter zurück, und zwar durch die ſonderbare lange „Höhle, worin man niederzuſteigen glaubt, wenn man auf„wärts ſteigt. Mein Mädchen ging mit der Laterne voraus. „In der romantiſchen Laube, wo ein Hohlſpiegel ſteht, kehr' „ich mich gegen den hereinſtrömenden Vollmond, aus Furcht „vor dem wilden Spiegel, der den Menſchen zu grauſam ver„zieht. Plötzlich hör' ich ein himmliſches Konzert wie nachher „öfters wieder in Krankheiten — ich denke an meine ſelige „Freundin — und ſchaue voll Sehnſucht in den Mond. — — „Da ſah ich ſie mir gegenüber, mit unzähligen Stralen — „in ihren ſchönen Augen war ein zärtlicher Blick, aber doch „etwas Auflöſendes; der zarte, faſt allein lebendige Mund „glich einer rothen, aber durchſichtigen Frucht, und alle ihre

„Farben ſchienen nur Licht zu ſein. Doch nur im blauen „Auge und rothen Munde ſchien der Engel Karolinen ähn„lich. Ich könnt' ihn zeichnen, wenn man mit Licht malen „könnte. Ich wurde gefährlich krank; da erſchien ſie mir öfter „und erquickte mich mit unſäglich-ſüßen Lauten — es waren „keine rechte Worte — worauf ich immer in einen ſanften „Schlaf wie in einen ſüßen Tod verſank. Einmal fragt' ich „ſie — mehr mit innern Worten — ob ich denn bald zu ihr „ziehe ins Reich des Lichts. Sie antwortete, ich ſtürbe jetzt „nicht, ſondern etwas ſpäter, und ſie nannte recht deutlich „das künftige Jahr und ſogar den Tag, den ich aber vergeſ„ſen . . . . O lieber Albano! vergeben Sie mir nur einige „Worte! Ich genas bald und trauerte über die lange ſchlep„pende Zeit . . . . . "

„Nein — (unterbrach Albano ſie, deſſen Gefühle wie „Schwerter gegen einander ſchlugen) — ich ehre, aber haſſe „Ihr gefährliches Schreckbild. Phantaſie und Krankheit ſind „die Eltern des luſtigen Würgengels, der wie ein taubes Wet„terleuchten ſengend über alle Blüten der Jugend fliegt."

Sie antwortete gerührt: „o du guter, frommer Geiſt! du „haſt mich nie betrübt, du haſt mich ſtets getröſtet, geleitet, „froh und fromm gemacht. — Ein Schreckbild iſt er, Al„bano? — Eben gegen alle Schreckbilder, gegen alle Geiſter„furcht bewahrt er mich, weil er immer um mich iſt. Warum, „wenn er nur ein Traumbild iſt, erſcheint er mir nie in mei„nen Träumen? *) Warum kommt er nicht, wenn ich will? „Sondern blos in wichtigen Fällen; dann frag' ich ihn und „gehorche ſehr gern. Er iſt mir heute, Albano, (ſetzte ſie

*) Darum vielleicht, warum der Dichter ſeine ſo beſtimmt und oft angeſchauten Geſchöpfe nicht in ſeinen Träumen unter den Bildern des Tages gehen ſieht.

„leiser und blöder hinzu) schon zweimal erschienen, unterwegs „als ich die innere Musik hörte, und vorhin im Donnerhäus„chen, als die Sonne unterging, und hat mir liebreich geant„wortet.“

„Und was sagt' er, Himmlische?“ fragte Albano unschuldig. — „Ich sah ihn unterwegs nur an und fragte nichts“ versetzte die Kindliche erröthend; und hier stand auf einmal ihre heilige Seele unwissend ohne Flor vor ihm; denn sie hatte im Donnerhäuschen von der unsichtbaren Karoline das Ja zu ihrer Liebe empfangen, weil jene ihr Geschöpf war und dieses ihre — Eingebung. Ja wol Himmlische! du stehst vor dem Spiegel mit dem jungfräulichen Schleier über deiner Gestalt, und wenn dein Bild seinen leise hebt, glaubst du dich noch verhüllt! —

Kein Wort spricht Albano's Verehrung eines so geheiligten Herzens aus, das verklärte Wesen so helle träumte — dessen goldne Blumen auf dem Gedanken des Todes, wie irdische auf Gottesäckern, nur höher wuchsen — das zugleich mit ihm unsichtbare Hände in zwei ähnliche Träume*) gezogen — dem man sich schämte gemeine Wahrheiten zu geben für seine heiligen Irrthümer. — — „Du bist vom Him„mel — sagt' er begeistert, und seine Freude wurde die im „Auge zerschmolzene Perle, die den Durst des Menschenher„zens löscht —) darum willst Du wieder dahin!“ — „O „ich weihe Dir, mein Freund, (sagte sie lächelnd-weinend „und drückte seine Hand an ihr frommes Herz) das ganze „kleine Leben, das ich habe, jede Stunde bis zur letzten, und „vorher will ich Dich auf alles zubereiten, was Gott schickt.“

Eh sie in des frommen Vaters Hütte traten, griff Al-

*) Denn an seinem und ihrem Abendmahlstage hatt' er an ihren Tod durch das Gewitter geglaubt.

bano nach des Freundes Hand, und die Schwestern vereinigten sich. Die Freunde gingen eine Zeitlang stumm voraus; Karl blickte Albano an und fand den Frieden der Seligkeit auf seinem Angesicht. Als dieser sah, wie Liane das überfüllte Herz an das schwesterliche drückte: so wurde die Aufrichtigkeit und Freude in ihm zu stark, und er fiel ohn' ein Wort dem lieben Bruder der ewigen Braut ans Herz und ließ ihn stumm alles errathen aus den Thränen der Seligkeit. O er hätt' es doch errathen aus dem bräutlichen Blick der Liebe, den seine Schwester von seinem Freunde seltener wegzog, und aus der Innigkeit, womit sie Rabetten — gleichsam als würden beide bald einander verwandt, als würde selber der Bruder bald schöner sprechen, da er sie lange nicht mehr die kleine Linda hieß — an ihrem Herzen einweihte für das brüderliche. Bei dem frommen Vater versteckte sich der entzückte Blick wenig, den Albano gleichsam unter dem Thore der Ewigkeit stehend in die Himmel warf, die wie Welten hinter einander schimmerten; er war still, sanft, und in seinem Herzen wohnten alle Herzen. O liebe Eines rein und warm, so liebst du alle nach, und das Herz in seinem Himmel steht wie die wandelnde Sonne vom Thau bis zum Meere nichts als Spiegel, die es wärmt und füllt.

Aber in Requairel fuhr sogleich, als er das himmlische Glück so nahe sah, der aufrührerische Geist seiner Vergangenheit und schlug epileptisch die Glieder des innern Menschen blutig — die unsterblichen Seufzer nach dem ewig fliehenden Frieden quälten ihn wieder, seine Fehltritte und Irrthümer und sogar die Stunden, wo er unschuldig litt, wurden ihm schmerzlich vorgerechnet — und da sprach er (und rührte jedes Herz, am meisten aber das der armen Rabette, das er, sich zu erwärmen, an sich preßte, wie nach der Sage der Adler die Taube, der dann sie nicht zerreißet) — da sprach er edel von der Wüstenei

des Lebens und vom Schickſal, das den Menſchen wie den Veſuv zum Krater ausbrenne und dann wieder kühle Auen darein ſäe und ihn wieder mit Feuer fülle — und vom einzigen Glück des hohlen Lebens, von der Liebe, und von der Verletzung, wenn das Geſchick mit ſeinen Winden eine Blume *) reibend hin und her bewege und dadurch die grüne Rinde an der Erde durchſchneide. — —

Aber indem er ſo ſprach, ſah er die glühende Rabette an und wollte durch dieſe Erwärmungen gleichſam die feſte Blumen-Knospe ſeiner Liebe gewaltſam ſprengen und die Blätter unter die Sonne breiten — o ganz glücklich war doch der Verworrene und Sehnſüchtige auch heute nicht und er wollte weniger andere rühren als ſich.

Wie ſelig-ahnend traten ſie wieder heraus vor die Sphinx der Nacht, welche lächelnd mit ſanften Sternenblicken vor ihnen lag. Gingen ſie nicht durch eine ſtille, dämmernde Unterwelt, leicht und frei ohne die ſchwere, klebende Erde an den Füßen, und im weiten Elyſium flattert nur der warme Aether, weil ihn unſichtbare Pſychen mit ihren Flügeln ſchlagen? Und aus dem Flötenthale ſendet ihnen der Greis ſeine Töne als ſüße Liebespfeile nach, damit das ſchwellende Herz an ihren Wunden ſelig blute. — Albano und Liane kamen vor eine Ausſicht, wo die weite Morgenlandſchaft mit den Lichtſtreifen von blühenden Mohnfeldern und mit dunkeln Dörfern an die ſanften Gebirge hinanſtieg, wo der Mond aufwachte und der Glanz ſeines Gewandes ſchon wie der eines Geiſtes durch den Himmel ſtreifte — hier blieben ſie auf die Luna wartend ſtehen. Albano hielt ihre Hand. Alle Gebirge ſeines Lebens

*) z. B. die Winterlevkoje.

ſtanden im glühenden Morgenroth. „Liane (ſagt' er), ſo „unzählige Frühlinge ſind jetzt droben auf den Welten, die „herunter hängen; aber dieſer iſt der ſchönſte." — „Ach das „Leben iſt lieblich und heute wird es mir zu lieb. — Albano „(ſetzte ſie leiſe dazu, und ihr ganzes Angeſicht wurde eine „erhabne thränenloſe Liebe, und die Sterne webten und ſtick„ten ihr Brautkleid) wenn mich Gott fodert, ſo laſſ' er mich „Dir immer erſcheinen wie mir Karoline; o wenn ich Dich „nur ſo durch Dein ganzes liebes Leben begleiten und tröſten „und warnen könnte, ich wünſchte gern keinen andern Himmel."

Aber als er die Fülle ſeiner Liebe und den zürnenden Schmerz über den Todeswahn ausſprechen wollte, ſo kam ſein wilder Freund, der wie ein Veſuv Lava- und Regenſtröme zugleich über die gläubige Rabette ausgießend ihr und ſich das Herz nur voller, nicht leichter gemacht; da ſah Karl die verherrlichten Menſchen an und den blauen Horizont, wo ſchon der Mond ſeinen Schimmer zwiſchen den feſten Maſtſpitzen und Gipfeln vorauswarf, und blickte wieder in den Glanz der heiligen Liebe. — — Da konnt' er ſich nicht länger halten, ſein qualvolles Herz ſtieg wie zu Gott auf zu einem ewigen Entſchluß, und er umfaßte Albano und Rabette und ſagte: Geliebter! — Geliebte! — behaltet mein unglückliches Herz! —

Rabette umklammerte ihn mitleidig wie eine Mutter das Kind und gab ihm heißweinend ihre ganze Seele hin. — Albano umſchloß ſtaunend den Liebesbund. — Liane wurde vom Strudel der Wonne an die geliebten Herzen gezogen. — Ungehört rieſen die Flöten fort, ungeſehen wehten die weißen Fahnen der Sterne darüber. — Karl ſprach wahnſinnige Worte der Liebe und wilde Wünſche des Freuden-Todes. — Albano berührte bebend Lianens Blumenlippe, wie Johannes

Christum küßte, und die schwere Milchstraße bog sich wie eine Wünschelrute hernieder zu seinem goldnen Glück. — Liane seufzete: o Mutter, wie sind deine Kinder glücklich. — Der Mond war schon wie ein weißer Engel des Friedens in das Blau geflogen und verklärte die große Umarmung; aber die Seligen merkten es nicht. Wie ein Wasserfall überdeckte sie brausend das reiche Leben und sie wußten es nicht, daß die Flöten schwiegen und alle Hügel glänzten.

Ende des zweiten Bandes.

Druck von G. Reimer.

Jean Paul's [Richter]

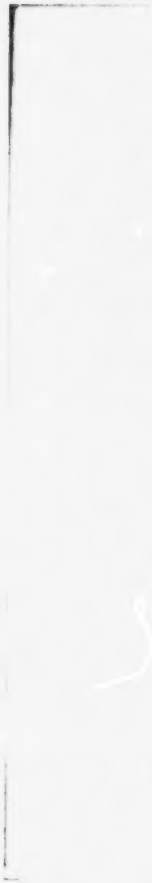
sämmtliche Werke.

Sechzehnter Band.

Berlin,
bei G. Reimer.

1841.

B 131673



Inhalt des sechzehnten Bandes.

Titan.

Dritter Band.

Seite

Funfzehnte Jobelperiode.

67 — 72. Zykel.

Der Mann und das Weib 3

Sechzehnte Jobelperiode.

73 — 76. Zykel.

Die Leiden einer Tochter 50

Siebzehnte Jobelperiode.

77 — 78. Zykel.

Fürstliche Vermählungs-Terrizien — Lilars Illuminazion . 89

Achtzehnte Jobelperiode.

79 — 81. Zykel.

Gaspards Brief — die Blumenbühler Kirche — die Sonnen- und Seelenfinsterniß 109

Seite

Neunzehnte Jobelperiode.

82 — 85. Zykel.

Scheppe's Treibjagd — Relativen — Beneveres Portraitmalerei. 128

Zwanzigste Jobelperiode.

86 — 89. Zykel.

Gaspards Brief — Trennungen 144

Ein und zwanzigste Jobelperiode.

90 — 92. Zykel.

Die Leseprobe der Liebe — Fremlon's Furcht vor Glück — der betrogne Betrüger — Ehre der Sternmarie . . . 177

Zwei und zwanzigste Jobelperiode.

93 — 94. Zykel.

Scheppe's Herz — gefährliche Geister-Bekanntschaften . . 199

Drei und zwanzigste Jobelperiode.

95 — 96. Zykel.

Liane 216

Vier und zwanzigste Jobelperiode.

97 — 98. Zykel.

Das Fieber — die Kur 232

Fünf und zwanzigste Jobelperiode.

99 — 100. Zykel.

Der Traum — die Reise 246

Vierter Band.

Seite

Vorrede 256

Sechs und zwanzigste Jobelperiode.

101 — 103. Zyklel.

Die Reise — die Quelle — Rom — das Forum . . . 257

Sieben und zwanzigste Jobelperiode.

104 — 107. Zyklel.

Peterskirche — Actenta — Celisee — Brief an Schoppe — der Krieg — Gaspard — der Kerker — Verwicklung der Fürstin — die Krankheit — Gaspards Bruder — Petersburgel und Abschied 277

Acht und zwanzigste Jobelperiode.

108 — 110. Zyklel.

Brief aus Berlin — Mela — die Himmelfahrt eines Menschen — Neapel — Zidria — die neue Göttergabe 311

Neun und zwanzigste Jobelperiode.

111 — 115. Zyklel.

Julienne — die Insel — Sonnenuntergang — Neapel — Vesuv — Linda's Brief — Streit — Abreise . . . 338

Dreißigste Jobelperiode.

116 — 119. Zyklel.

Tivoli — Streit — Isola bella — die Kinderstube — die Liebe — Abreise 378

Seite

Ein und dreißigſte Jobelperiode.

120 — 126. Zykel.

Peſtiz — Schoppe — Ghriſchen — Arkadien — Ireine — Verwicklung 405

Zwei und dreißigſte Jobelperiode.

127 — 130. Zykel.

Requairel 463

Drei und dreißigſte Jobelperiode.

131 — 136. Zykel.

Albane und Linda — Schoppe und das Portrait — das Wachskabinet — das Duell — das Teufhaus — Leihgeber 498

Vier und dreißigſte Jobelperiode.

137 — 139. Zykel.

Schoppe's Entdeckungen — Liane — die Kreuzkapelle — Schoppe und der Ich und der Oheim 536

Fünf und dreißigſte Jobelperiode.

140 — 146. Zykel.

Siebenkäs — Beichte des Oheims — Brief von Albane's Mutter — das Kren-Rennen — Echo und Schwanengeſang der Geſchichte 553

Titan

von

Jean Paul.

Dritter Band.

Funfzehnte Jobelperiode.

Der Mann und das Weib.

67. Zyklel.

Vor der Bühne hab' ich die frohe Erfahrung gemacht, daß ich an den Schmerzen, die darauf ſofort nach dem Aufzuge des Vorhanges erſchienen, nur geringen Antheil, hingegen an Freuden, die ſogleich hinter der Muſik auftraten mit ihrer eignen, den größten nahm; der Menſch will mehr, daß die Klage, als daß die Entzückung ſich metiriere und entſchuldige. Ohne Bedenken fing ich daher einen dritten Bund mit Seligkeiten an, die ohnehin das vorhergehende Paar überflüſſig vorbereitete.

Jetzt in dieſer Minute muß unter allen Adamsenkeln, welche ein freudiges Geſicht zum Himmel aufhoben und ihm einen noch ſchönern darauf nachſpiegelten, irgend einer geweſen ſein, der den größten hatte, ein Allerſeligſter. — Ach freilich muß auch unter allen tragenden Weſen auf dieſer Kugel, die unſer kurzer Lauf zur Ebene macht, eines das unglücklichſte geweſen ſein, und möge der Arme ſchon im Schlafe liegen unter, nicht auf ſeinem ſteinigen Wege. — Ob ich's gleich wünſchte, daß Albano nicht jener Allerglücklichſte geweſen

wäre — damit es noch einen höheren Himmel über seinem gäbe — so ist doch wahrscheinlich, daß er am Morgen nach der heiligsten Nacht, im jetzigen Traume vom reichsten Traume, tief in den dreifachen Blüten der Jugend, der Natur und der Zukunft stehend, den weitesten Himmel in sich trug, den die enge Menschenbrust umspannen kann.

Er sah aus seinem Donnerhäuschen, diesem kleinen Tempel, an dessen Wänden noch der Schimmer der Göttin stand, die ihm darin sichtbar geworden, auf die umgestalteten Berge und Gärten Lilars hinaus, und es war ihm, als säh' er hinein in seine weiß und roth blühende, mit Berg- und Fruchtgipfeln aufgeschmückte Zukunft, ein volles Paradies in die nackte Erde gebauet. Er sah sich in seiner Zukunft nach Freuden-Räubern um, die seinen Triumphwagen anfallen könnten: — er fand sie Alle sichtbar zu schwach gegen seine Arme und Waffen. Er stellte Lianens Eltern und seinen eignen Vater und das bisherige in der Luft arbeitende Geister-Heer mitten auf seinen Weg zur Geliebten hin: — in seinen Muskeln glühte überflüssige Kraft, sich leicht zu ihr durchzuschlagen und sie in sein Leben mitzunehmen durch Arbeit und Gewalt. „Ja, (sagt' er) ich bin ganz glücklich und brauche nichts mehr, kein Schicksal, nur mein und ihr Herz!" Albano, möge dein böser Genius diesen gefährlichen Gedanken nicht gehöret haben, damit er ihn nicht zur Nemesis trage! O in diesem wildverwachsenen Leben ist kein Schritt, sogar in den blühenden Lustgängen, ganz sicher, und mitten in der Fülle dieses Kunstgartens erwartet dich ein fremder finsterer Giftbaum und hauchet kalte Gifte in das Leben! — Daher war es sonst besser, da die Menschen noch demüthig waren und zu Gott beteten in der großen Entzückung; denn neben dem Unendlichen senkt sich das feurige Auge und weinet, aber nur aus Dankbarkeit

Kein kleinliches Kalendermaß werde an die ſchöne Ewigkeit gelegt, die er nun lebte, da er die Geliebte jeden Abend, jeden Morgen in ihrem Dörfchen ſah. Als Abendſtern ging ſie vor ſeinen Träumen, als Morgenſtern vor ſeinem Tage her. Den Zwiſchenraum füllten beide mit Briefen aus, die ſie einander ſelber brachten. Wenn ſie Abends ſchieden, nicht weit vom Wiederſehen, und dann in Norden unten am Himmel ſchon die Roſenknospen-Zweige hinliefen, die unter dem Menſchenſchlafe ſchnell nach Oſten hinwuchſen, um mit tauſend aufgeblühten Roſen vom Himmel herabzuhängen, eh' die Sonne wieder kam und die Liebe — und wenn ſein Freund Karl Nachts bei ihm blieb und er nach einer Stunde fragte, woher das Licht komme, ob vom Morgen oder vom Mond — und wenn er aufbrach, da noch Mond und Morgen in den thauenden Luſtwäldern zuſammenſchienen, und wenn ihm der Weg, vor einigen Stunden zurückgelegt, ganz neu vorkam und die Abweſenheit zu lange (weil Amors Pfeil halb ein Sekundenzeiger iſt, der den Monatstag, und halb ein Monatszeiger, der die Sekunde weiſet, und weil in der Nähe der Geliebten die kleinſte Abweſenheit länger dauert als in ihrer Ferne die große) — und wenn er ſie wieder fand: ſo war die Erde ein Sonnenkörper, aus welchem Stralen fuhren, ſein Herz ſtand in lauter Licht, und wie ein Menſch, der an einem Frühlingsmorgen von dem Frühlingsmorgen träumt, ihn noch heller um ſich findet, wenn er erwacht, ſo ſchlug er nach dem ſeligen Jugendtraum von der Geliebten die Augen auf vor ihr und verlangte den ſchönſten Traum nicht mehr.

Zuweilen ſahen ſie ſich, wenn der lange Sommertag zu lang wurde, auf entfernten Bergen, wo ſie der Abrede gemäß der Ernte zuſahen; zuweilen kam Rabette allein nach Lilar zum Bruder, damit er einiges von Lianen hörte. Wenn Liane ein Buch geleſen, las er's nach; oft las er's zuerſt und

ſie zuletzt. Was die ſchönſten, unſchuldigſten Seelen einander Göttliches zeigen können, wenn ſie ſich aufthun, ein heiliges Herz, das noch heiliger, ein glühendes, das noch glühender macht: das zeigten ſie ſich. Albano wurde gegen alle Weſen mild, und der Glanz einer höhern Schönheit und Jugend füllte ſein Angeſicht. Die ſchönen Gebiete der Natur oder ſeiner Kindheit wurden durch die Liebe geſchmückt, nicht dieſe durch jene; er war von dem blaſſen, leiſen Mondwagen der Hoffnung auf den rauſchenden, glänzenden Sonnenwagen der lebendigen Entzückung geſtiegen. Sogar auf den Ruderſchiffen hölzerner Wiſſenſchaften ſchlugen jetzt, wie von Bacchus Wunderhand belebt, Maſte und Taue zu Weinſtöcken und Trauben aus. — Ging er ins Froulanſche Haus: ſo kam er, weil er voll Toleranz hineinging, ohne Koſten derſelben daraus zurück; der Miniſter, der mit einem Flore von heitern, blühenden Ideen auf dem Geſichte von Haarhaar zurückgekehrt, gab ihm reizende Ausſichten auf den Jubel mit, womit Stadt und Land das nahe Vermählungsfeſt des Fürſten und den Gewinn der ſchönſten Braut begehen werde.

Und hatt' er nicht zu Allem noch ſeinen Freund dazu? Wenn man ſo nahe vor der Flamme der Freude ſteht, ſo ſieht man zwar Menſchen — weil ſie leicht zwiſchen uns und die ſchöne Wärme treten — aber man ſucht ſie auch; ein herzlicher Freund iſt unſer Wunſch und Glück, welcher den frohen Traum, worin wir ſchlafen und ſprechen, leiſe weiter leitet, ohne ihn fortzujagen. Karl ſpielte ſanft in des Freundes Traum; er hätt' es aber auch ſchon aus inniger Liebe gegen die Schweſter gethan.

In der That mit ſo viel Jugend — Sommerwetter — Unſchuld — Freiheit — ſchöner Gegend — und hoher Liebe und Freundſchaft läſſet ſich wol ſchon unten auf der Erde etwas dem Aehnliches zuſammenſetzen, was man eben im

Himmel einen Himmel nennt; und eine Himmelskarte, ein Elysiums-Atlas, den man davon mappierte, würde wol nicht anders aussehen als so: vorne ein langes Hirtenland mit zerstreueten Lustschlössern und Sommerhäusern — ein Philanthropistenwäldchen in der Mitte — die Taborsberge oben mit Sennen — lange Kampanerthäler — darauf der weite Archipelagus mit Peters-Inseln — drüben die Ufer eines neuen festen Hirtenlandes ganz bedeckt mit Daphnischen Hainen und Alcinous-Gärten — dahinter wieder das weit hineinlaufende Arkadien u. s. w.

Alles was nun Albano von Philosophie und Stoizismus in sich hatte — denn er hielt das, was ihm der Arm aus den Wolken gab, für Ausbeute des eignen — wandte er an, um durch sie seiner Entzückung das Maß, das sie geben, zu nehmen. Mäßigen, sagt' er, sei nur für Pazienten und Zwerge; und alle jene bekümmerten, gleichschwebenden Temperaturisten und Taktmesser hätten, es sei in der Ausbildung einer Freude oder eines Talents, mehr sich als der Welt genützt, hingegen ihre Antipoden mehr der Welt als sich*).

*) Jede parziale Ausbildung wirkt freilich für das Ganze gut, aber nur darum, weil dessen entgegengesetzte parziale sie in einer höheren Gleichung und Summe aufhebt, so daß aus allen einzelnen Menschen nur die Glieder eines einzigen Riesen werden, wie der Swedenborgische ist. Aber insofern in dem einen Individuum ein Mangel entsteht, der einem entgegengesetzten in dem andern abhilft — so daß der Weg der Menschheit gleich sehr plagt und stößet durch Vertiefung und durch Erhöhung — so sieht man, daß jede einseitige Fülle nur Kur der Zeit ist, nicht Gesundheit derselben; und daß das hohere Gesetz zwar langsamere individuelle, aber harmonische Ausbildung bleibt; zwar kleinere, aber allseitige und dadurch in der spätern Zeit sogar schnellere. Wir vergessen immer, daß — wie in der Mechanik sich Kraft und Zeit gegenseitig ergänzen — die Ewigkeit die unendliche Kraft sei.

Er brachte sich sehr gute Grundsätze vor das Auge; der Mensch, sagt' er, ist frei und ohne Gränze nicht in dem, was er machen oder genießen, sondern in dem, was er entbehren will; alles kann er, wenn er will, entbehren wollen. Ueberhaupt, fuhr er fort, hat man blos die Wahl, entweder immer oder nie zu fürchten; denn dein Lebenszelt steht auf einer geladenen Mine und rings umher halten die Stunden offne Geschosse auf dich. — Nur das tausendste*) trifft; und in jedem Fall fall' ich doch lieber stehend als feig gebückt. Allein — beschloß er, um sogar sich darüber zu entschuldigen — ist denn die Standhaftigkeit zu nichts Besserm gemacht als zu einer Wundärztin und Magd, und nicht vielmehr zu unserer Muse und Göttin? denn sie ist ja nicht ein Gut, weil sie ein verlornes entbehren hilft, sondern sie ist selber eines, und ein größeres als das ersetzte: auch der Seligste muß sie

*) Nach dem Ingenieur Borrour trifft wörtlich nur der 1000te Schuß des kleinen Gewehrs. — So ist's überall; fürchte den Tod, so stehen fallende Blumentöpfe der Kruste, Blitze aus blauem Himmel, losgehende Windbüchsenschüsse, Herzpolypen, wüthige Hunde, Räuber, jede Fingerwunde, aqua tofana, Schwamm-Lederei ꝛc., kurz die ganze Natur — diese immer fortgehende zerquetschende Kochenillen-Mühle — steht mit unzähligen geöffneten Panzenscheeren rings um dich, und du hast keinen Trost, als daß — demungeachtet die Leute achtzig Jahre alt werden. — Fürchte die Verarmung: so fassen dich Feuers-, Wasser-, Theurungs- und Kriegsnöthen, eine Diebs-Vendée, Revolutionen mit gierigen Krallen und Fängen ein, und doch, du Reicher, wird der Arme — unter denselben Steßvögeln hinkriechend — am Ende so reich, wie du. Geh' also kühn durch die schlummernde Löwenheerde rechts und links liegender Gefahren zum Brunnen hindurch, nur wecke sie nicht muthwillig auf. — Freilich zieht Einzelne ein Höllengeist hinab, die nichts fürchteten; aber auch Einzelne ein oberer Gott hinauf, die nichts erwarteten; und Furcht und Hoffnung geben hier unter in einer gemeinschaftlichen Nacht.

erwerben, ſogar ohne Gelegenheit und Gabe von außen; ja es iſt deſto beſſer, wenn ſie früher beſeſſen wird als angewandt.

Zum Theil waren dieſe Täuſchungen oder Rechtfertigungen Noth- und Schutzwehr gegen den tragiſchen Roquairol, der jede Freude und auch die ſeines Freundes mit düſtern Kontraſten heben wollte; zum Theil muß auf jene ein edler Mann, der bisher ſich in den Schmerz warf, ohne deſſen Tiefe zu meſſen, und der immer ſeine Kraft, durch das Leben zu ſchwimmen, fühlen wollte, nothwendig gerathen, wenn er innen wird, daß ſich der Schwerpunkt ſeiner Seligkeit und ſeiner Hölle verrückt, und aus ſeinem Ich in ein fremdes begeben habe. „O wenn ſie ſtürbe?“ fragt' er ſich. Er hatt' es nicht gewohnt, vor irgend einem Tode ſo zu erſchrecken wie vor dieſem. Daher faßte er dieſe Diſteln der Phantaſie recht ſcharf in die Hand, um ſie zu zerdrücken. Am Ende, da die reine Landluft der Liebe und der Schäfertanz in dieſem Arkadien immer mehr Roſen auf Lianens Wangen brachten, ſo hörten ſeine Diſteln zu wachſen auf.

Allen übrigen Ottern des Lebens — ſobald ſie nur keinen Durchgang durch Lianens Herz ſich machen konnten — war er unzugänglich. Um jeden Preis — und ſollte er Alles verlaſſen, entbehren, erzürnen, unternehmen — wollt' er Lianen erkaufen. Die Schreckgeſpenſter, die ihm aus zwei Häuſern, Froulay's und Gaßvards, drohend entgegen liefen, ließ er heran und löſete ſie auf: ſteht der Feind einmal da, dacht' er, ſo bin ich ſeiner auch.

Oft ſtand er im Tartarus und fand in dieſem Stillleben des Todes von erhobner Arbeit Seelenſtille. Die Gegenwart nimmt ſchneller unſern Wiederſchein als wir ihren an; auch hier gewann er ſanfte, weite, das Leben lichtende Hoffnungen und ſüße Thränen, die ihm über Lianens Sterbe-Glauben

entflossen, nicht weil er die Wahrscheinlichkeit, sondern weil er die Unwahrscheinlichkeit desselben sich dachte, die durch Liebe und Freude und Genesung täglich größer wurde.

Nur Ein Unglück gab's für ihn, woran jede Waffe zersprang, dessen Möglichkeit er aber für einen sündigen Gedanken hielt, daß nämlich er und Liane durch Schuld, Zeit oder Menschen aufhören könnten, einander zu lieben; hier, auf zwei Herzen vertrauend, trotzt' er kühn der Zukunft: — O, wer sagte nicht, wenn er im Vertrauen auf eine warme Gegenliebe seine Entzückung ausdrückte: die Parze kann unser Leben zerschneiden, aber sie komme und öffne die Scheere gegen das Band unserer Liebe? Den Tag darauf stand die Parze vor ihm und drückte die Scheere zu.

68. Zykel.

Einst kam Roquairol ganz früh, um Albano mitzunehmen zur „Abendstern-Partie" auf der Sonnenhütte, die jener mit Raketen verabredet hatte. Der Hauptmann führte um die warmen Quellen seiner Liebe und Freude gern die Brunnenfassung ganz auserlesener Tage und Umstände; konnt' er's machen, so erklärte er z. B. seine Liebe etwan an einem Geburtstage — unter einer totalen Sonnenfinsterniß — an einem Schalttag — in einem blühenden Treibhaus im Winter — hinter dem Stuhlschlitten auf dem Eise — oder in einem Gebeinhaus: eben so zerfiel er mit andern gern an bedeutenden Orten und Tagen, in dem Kirchstuhle — in Frühlings- oder Wintersanfang — in der Kulisse des Liebhabertheaters — auf einer Brandstätte — unweit des Tartarus oder im Flötenthal. Albano aber war zu jung — wie andere zu alt — um seine frischen Gefühle erst mit künstlichen Stunden und Stellen zu würzen; er machte lieber durch jene diese schöner.

Mit ungeſtümer Freude flog Albano auf den ungeheißten Weg der Freude. Der geſtrige Abend war ſo reich geweſen — die vier Paradieſesflüſſe waren in Einer Katarakte vom Himmel in ſein Herz geſtürzt — am heutigen wollt' er in die ſtäubenden Wirbel deſſelben ſpringen. — Schon der Abendhimmel war ſo ſchön und rein und der Heſperus ging mit wachſendem Glanz ſeine hellkämmernde Bahn hinab.

Rabette wartete unten am Berge der Sennenhütte (des Schießhäuschens), um ihn unbemerkt an die unvorbereitete Freundin zu führen, die im Fenſter, mit dem glänzenden Auge am Heſperus ſinnend lag und an die vollen glühenden Herbſtblumen dachte, welche nun in ihrem Leben ſo ſpät und ſo nahe neben der längſten Nacht aufgingen. Sie war heute über Manches trübe. Sie hatte überhaupt bisher ihre Liebe mehr zu verdienen und zu rechtfertigen als zu genießen und zu vergrößern, und mehr mit ihr das fremde Herz als das eigne zu beglücken geſucht. Wie ſehnte ſie ſich unbeſchreiblich nach Thaten für Ihn — nur Opfer waren ihr Thaten — und beneidete ordentlich ihre Freundin, die für Karl jedesmal doch ein — Getränk zu bereiten hatte! Da ſie nichts weiter wußte, ſo drückte ſie ihren Dienſteifer durch größere töchterliche Liebe und Annäherung gegen Albano's Eltern und Schweſter aus; und lernte ſogar ein wenig kochen, welches ihr andere Miniſters-Töchter, die nichts machen als Salat und Thee, mit Nachſicht und mit dem Gedanken verzeihen müſſen, daß ſie in Lianens Falle auch nichts Anders machen würden, ſondern eher ein Gericht mehr. Ja, ſie hielt Rabette für tugendhafter, weil dieſe mehr in die Breite und Länge thätiger ſein konnte; Rabette hielt wieder Lianen für beſſer, weil ſie lieber betete; den ähnlichen Irrthum verdoppelten ſie über die Brüder, Rabetten kam Karl ſanfter vor und Lia-

nen Albano, beiden nach Schlüſſen aus ihren gegenſeitigen Berichten.

So lang' ein Weib liebt, liebt es in einem fort — ein Mann hat dazwiſchen zu thun —; Liane verwandelte Alles in ſein Bild und ſeinen Rahmen; dieſer Berg, dieſes Stübchen, dieſe für ihn einmal gefährliche Vogelſtange, wurden die Paſtellſtifte zu ſeinem feſten Bilde. Sie kam immer darauf zurück, daß er etwas Beſſeres verdiene als ſie; denn die Liebe iſt Demuth; der Trauring prangt mit keinem Juwel. Es rührte ſie, daß ihn ihr früher Tod betrübe. Da ſah ſie noch das von Blattern erblindete Mädchen, daß er einmal unwiſſend ſich ans Herz gedrückt*); und ſie fand ſich mit dem Witze der Trauer auch darin der Blinden ähnlich, nicht blos in der gleichen, obwol kürzern Nacht, die einmal der Schmerz über ihre Augen geworfen.

So ſanft wie ihr Ebenbild, der Hesperus, ſich in den Abendhorizont des Lebens eintauchend, fand ſie ihr Geliebter. Sie konnte nie ſogleich aus ihrem Herzen heraus in die überraſchende Gegenwart; ihre Wendungen waren immer wie der Sonnenblume ihre nur langſam, und jede Empfindung lebte lange in ihrer treuen Bruſt. Selten findet überhaupt der Liebende den Empfang der Liebenden dem letzten Bilde ähnlich, das ihm der Abſchied mitgegeben; eine weibliche Seele ſoll — das begehrt der Mann — völlig mit den Flügeln, Stürmen, Himmeln der letzten Minute wieder in die nächſte brauſen. Aber von jeher empfing Liane ihren Freund ſcheu und ſanft, und anders als ſie geſchieden war; und zuweilen kam dem Feuergeiſte dieſes zarte Warten, dieſes langſame Heben des Augenlieds faſt wie ein Umkehren in die alte Kälte vor.

*) Titan I. B. S. 90.

Heute ergriff es den wärmern Grafen stärker als sonst. Wie ein Paar fremde Kinder, die mit einander bekannt werden sollen und sich anlächeln und anrühren, standen beide freundlich und verlegen neben einander. Sie erzählte, daß sie von seiner Schwester sich sein Kindesmagstück auf diesem Berge erzählen lassen. Eine Geliebte kennt keine schönere, reichhaltigere Geschichte als die ihres Freundes. „O da schon „(sagt' er bewegt) blickt' ich nach Deinen Bergen! Dein „Name ist wie eine goldne Inschrift an meine ganze Jugend „geschrieben. Ach Liane, hast Du mich wol geliebt wie ich „Dich, als Du mich noch nicht gesehen?" —

„Gewiß nicht, Albano, (antwortete sie) viel später!" Sie meinte aber ihre Blindheit, und sagte, er sei ihr in dieser Augendämmerung an jenem Abend, wo er bei ihrem Vater aß, wie ein alter nordischer Königssohn, etwan wie Olo *) vorgekommen, und sie habe ihn wie ihren Vater und Bruder ehrend gefürchtet. Ihre hohe Achtung für die Männer waren die wenigsten kaum zu errathen werth, geschweige zu veranlassen. „Und als Du sehen konntest?" sagte Albano. „Das sagt' ich eben" versetzte sie naiv. „Aber da Du mei„nen Bruder so liebtest (fuhr sie fort) und so gut warst ge-

*) Am Hofe des Königs Olaus bot sich der Königsjüngling Olo, als Landmann gekleidet, der Tochter zum Schutze gegen Räuber an. Damals galt Feuer der Augen und Adel der Gestalt als Beweis einer hohen Abkunft; so erkannte z. B. die Suanhita den König Regner in der Hirtentracht an der Schönheit seines Auges und Gesichts. Die Königstochter blickte prüfend in Olo's Flammenauge und kam der Ohnmacht nahe; sie versuchte den zweiten Blick und war ohne Besinnung, und bei dem dritten in Ohnmacht. Der göttliche Jüngling schlug daher das Augenlied nieder, enthüllte aber die Stirn und sein goldnes Haar und seinen Stand. S. der Deutsche und sein Vaterland von Rosenthal und Karg I. S. 166. 167. —

„gen Deine Schweſter: ſo wurd' ich freilich ganz beherzt, und „bin und bleibe nun Deine zweite Schweſter — Du haſt „ohnehin eine verloren — Albano, glaube mir, ich weiß es, „ich bin gewiß zu wenig, zumal für Dich — aber ich habe „Einen Troſt." —

Verwirrt von dieſer Miſchung von Heiligkeit und Kälte konnte er ſie nur heftig küſſen, und mußte, ohne ſie zu widerlegen, ſogleich fragen: welchen Troſt? — „Daß Du einmal „ganz glücklich wirſt" ſagte ſie leiſe. „Liane, deutlicher!" ſagt' er. Denn er verſtand nicht, daß ſie ihren Tod und Linda's Verkündigung durch Geiſter meinte. „Ich meine, „nach Einem Jahre (verſetzte ſie) nach den Prophezeiungen." Er ſah ſie ſtumm, wild, rathend und bänglich an. Sie fiel ihm weinend ans Herz und löſete plötzlich das Gedränge innerer Seufzer: „bin ich denn dann nicht (ſagte ſie heftig) „geſtorben und ſeh' aus der Seligkeit zu, daß Du belohnet „wirſt für Deine Liebe gegen Liane? Und das gewiß recht „ſehr!" —

Weine, zürne, leide, frohlocke und bewundere immerhin, heftiger Jüngling! Aber du faſſeſt dieſe demüthige Seele doch nicht! — Heilige Demuth! einzige Tugend, die nicht vom Menſchen, ſondern von Gott geſchaffen wird! Du biſt höher als Alles, was du verbirgſt oder nicht kennſt! Du himmliſcher Lichtſtral, wie das irdiſche Licht *) zeigſt du alle fremde Farben und ſchwebſt unſichtbar ohne eine im Himmel! Niemand entheilige deine Unwiſſenheit durch eine Belehrung! Sind deine kleinen weißen Blüten gefallen: ſo kommen ſie

*) Denn was man Licht nennt, iſt nur ſtärkeres Weiß. Niemand ſieht Nachts den Lichtſtrom, der vor der Erde vorbei von der Sonne auf den Vollmond hinaufſtürzt.

nicht wieder, und um deine Früchte deckt dann nur die Bescheidenheit ihr Laub.

Schmerzhaft zertheilte sich in Albano das Herz in Widersprüche, gleichsam in seines und in Lianens Herz. Sie war Nichts als die lautere Liebe und Demuth, und ihr Talentenglanz war nur ein fremder Besatz, wie Götterbilder von weißem Marmor den bunten nur als Zierrath haben: man konnte nichts thun als sie anbeten, sogar auf ihren Irrwegen. Auf der andern Seite hatte sie neben weichen, beweglichen Gefühlen so feste Meinungen und Irrthümer, seine Bescheidenheit bekriegte so vergeblich ihre Demuth, und sein Ansehn ihren Geisterwahn. Das feindselige Gefolge, das dieser nachschleppte, sah er so deutlich über alle Freuden ihres Lebens herziehen. Sein ihm ewig nachstellender Argwohn, daß sie ihn liebe, blos weil sie nichts hasse, und daß sie immer eine Schwester statt einer Liebhaberin sei, drang wieder gewaffnet auf ihn ein. So stritt hier Alles gegen einander, Wunsch, Pflicht, Glück und Ort. Beide waren sich neu und unbekannt aus Liebe; aber Liane errieth so wenig als er. O wie zwei Menschen, ähnliche Wesen, einander fremd und ungleich werden, blos weil eine Gottheit zwischen beiden schwebt und beide anglänzt!

Etwas blieb in ihm unharmonisch und unaufgelöset: er fühlt' es so sehr, da die Sommernacht für höhere Entzückungen schimmerte, als er hatte — da der tief im Aether zitternde Abendstern der Sonne durch die Wolkenrosen nachdrang, worunter sie begraben war — da die Aehrenfluren dufteten und nicht rauschten, und die zugeschlossenen Auen grünten und nicht glühten — und da die Welt und jede Nachtigall schlief, und da das Leben unten ein stiller Klostergarten war, und nur oben die Sternbilder als silberne Aetherharfen vor

Frühlingswinden ferner Erden zu zittern und zu tönen schienen.

Er mußte Liane morgen wiederſehen, um ſein Herz auszuſtimmen. Rabette kam unendlich erheitert mit ihrem Freunde vom Berge herauf, beide ſchienen von Scherzen und Lachen faſt ermattet; denn Roquairol trieb Alles, ſogar den Scherz, bis zur Pein hinauf. Er hatte den Abendſtern, auf den er heute eingeladen, in ein Treib- und Stammhaus luſtiger Einfälle und Anſpielungen umgebauet. Anfangs wollt' er nicht ſchon morgen mitkommen; aber endlich ſagt' er's zu, da Rabette verſicherte, „ſie errathe den feinen Herrn recht gut, aber „er ſolle doch ſie nur ſorgen laſſen.“

Als die Morgenröthe aufging, kam Albano mit ihm wieder, aber die Gartenthüre am „Herrſchaftsgarten“ war ſchon offen und Liane ſchon in der Laube. Ein Akten-Heft (ſo ſchien es) lag auf ihrem Schooß und ihre gefalteten Hände daneben, ſie blickte mehr ſinnend geradehin als betend empor doch empfing ſie ihren Albano ſo mild- und fremdlächelnd, wie ein Menſch einen ins Gebet hereintretenden Gaſt grüßend anlächelt und dann weiter betet. Der Graf hatte ſich bisher immer auf eine Zurückgezogenheit des Empfangs rüſten müſſen. Ein Mißverſtand, der ſchnell wieder kommt, wirkt, ſo oft er auch gehoben ſei, immer wieder ſo irrend und neu, wie zum erſtenmale. Er fühlte recht ſtark, daß ihn etwas Feſteres als die erſte jungfräuliche Blödigkeit, womit ein Mädchen für die blendende Sonne der Liebe immer außer der Morgenröthe noch eine Dämmerung und für dieſe wieder eine erfinden will, im feurigen Verſchmelzen ihrer Seelen ſtöre.

Er fragte, was ſie leſe: ſie ſtockte bedeckend; ein ſchnell heranfliegender Gedanke ſchien ihr Herz zu öffnen; ſie gab ihm das Buch und ſagte, es ſei ein franzöſiſches Manuſkript, nämlich geſchriebene Gebete — von ihrer Mutter vor mehren

Jahren aufgesetzt — welche sie mehr rührten als eigne Gedanken; aber noch immer blickte durch das zartgewebte Gesicht ein Klostergedanke, der ihr Herz zu verlassen suchte. — Was konnte Albano dieser Herzens-Psalmistin vorwerfen, wer kann einer Sängerin Antwort geben? — Eine Betende steht wie eine Unglückliche auf einer hohen heiligen Stätte, die unsere Arme nicht erreichen. — — Aber wie schlecht müssen die meisten Gebete sein — da sie — obwol früher als Reize bezaubernd, gleich dem Rosenkranz, der aus wohlriechenden Hölzern gemacht wird — später, im Alter nur als Flecken und der Reliquie oder dem Todtenkopf ähnlich wirken, womit eben der Rosenkranz aufhört! —

Ohne auf seine Frage zu warten, sagte sie ihm auf einmal, was sie unter ihrem Gebete gestöret habe; nämlich die Stelle in diesem: o mon dieu, fais que je sois toujours vraie et sincère etc. da sie doch ihrer lieben Mutter bisher ihre Liebe verschwiegen habe. Sie setzte dazu, sie komme nun bald und dann werde ihr das verschlossene Herz aufgethan. „Nein, (sagt' er fast zornig) Du darfst nicht, Dein Geheimniß ist auch meines." — Männer verhärtet oft das in der Prosa, was sie in der Poesie erweicht, z. B. weibliche Frömmigkeit und Offenherzigkeit.

Nun haßte Niemand mehr als er das Eingreifen der elterlichen Schreib- und Zeige- und Ohrfinger in ein Paar verknüpfte Hände; nicht daß er etwan vom Minister Kriege oder Nebenwerber befürchtete — er setzte eher offne Arme und Freudenfeste voraus — sondern weil seinem befreieten und befreienden, großmüthigen Geiste Nichts peinlicher widerstand als die widrige Erwägung, was nun auf dem Altar der Liebe an das heilige Opferfeuer die Eltern für schmutzigen Torf zur Feuerung nachlegen, oder für Töpfe zum Kochen ansetzen könnten — wie leicht dann sogar poetische Eltern sich

oft mit den Kindern verwandeln in proſaiſche oder juriſtiſche, der Vater ſich ins Regierungs-, die Mutter ins Kammerkollegium — wie wenigſtens dann die Hofluft leibeigen mache, ſo wie nur der poetiſche Himmels-Aether frei — und welche Perturbazionen ſeinem Hesperus von dem anziehenden Weltkörper, vom alten Miniſter bevorſtänden, der bei der Liebe Nichts unnützer fand als die Liebe und dem die heiligſten Empfindungen für Standesehen ſo brauchbar ſchienen, wie für Predigtämter das Hebräiſche, nämlich mehr im Examen als im Dienſte. — So ſchlimm dacht' er von ſeinem Schwiegervater, denn er kannte das Schlimmere nicht.

Aber die gute Tochter dachte von ihrer Mutter viel höher als ein Fremder, und ihr Herz widerſtrebte ſchmerzlich dem Schweigen. Sie berief ſich auf ihren hereintretenden Bruder. Aber dieſer war ganz Albano's Meinung: die Weiber (ſetzte er, nicht in der beſten Laune, hinzu) mögen lieber von als in der Liebe ſprechen, die Männer umgekehrt. — „Nein, (ſagte Liane entſchieden) wenn mich meine Mutter fragt, ſo kann ich nicht unwahr ſein." — „Gott! (rief Albano erſchrocken aus) wer könnte auch das wünſchen?" Denn auch ihm war freie Wahrheit der offne Helm des Seelenadels, nur ſagte er ſie blos aus Selbſtachtung und Liane ſie aus Menſchenliebe.

Rabette kam mit dem Thee-Zeug und einer Flaſche, worin für den Hauptmann Thee-Mark und Elementarfeuer oder Nerven-Aether war, Arrac. Er ging ungern am Morgen zu Leuten, bei denen er ihn erſt am Abend trinken konnte; Rabette hatte geſtern dieſe Unart gemeint und heute befriedigt. — „Wie kann das freie Ich (ſagte der geſunde Albano oft zu ihm) ſich zum Knechte der Sinnen und Eingeweide machen? Sind wir ohnehin nicht enggebunden genug durch die Körper-Bande, und Du willſt noch Ketten durch die Ket-

ten ziehen?" — Roquairol hatte darauf immer dieſelbe Antwort: „Umgekehrt! Durch Körper befreie ich mich eben von „Körpern, z. B. durch Wein von Blut. Sobald Du aus „der Leibeigenſchaft der leiblichen Sinne nie herauskannſt und „all Dein Bewußtſein und Dein Denken nur durch körper„liche Dienſtbarkeit, die auf dem Grundſtück der Erde haftet, „bei ihrem Adel bleiben: ſo ſeh' ich nicht ab, warum Du „nicht dieſe Rebellen und Deſpoten recht zu Deinen Dienern „brauchſt? — Warum ſoll ich den Körper nur ſchlimm auf „mich wirken laſſen und nicht eben ſowol vortheilhaft?" — Albano blieb dabei, das ſtille Licht der Geſundheit ſei würdiger als die Mohnöl-Flamme eines Opiums-Sklaven; und die körperliche Kriegsgefangenſchaft, die unſer Geiſt mit der ganzen menſchlichen Mannſchaft leide, ſei ehrenvoller als der perſönlich-krummſchließende Arreſt.

Indeß heute konnte nicht einmal das ſpirituöſe geſchwefelte Theewaſſer eine gewiſſe Unbehaglichkeit aus Roquairol verwaſchen, den das Nachtwachen bleicher, wie den Grafen feuriger gefärbt hatte. Es wollt' ihm nicht recht gefallen, daß der Herrſchaftsgarten ganz in den Rahmen eines mannshohen Breterverſchlags eingezogen war, der weniger wie eine Billardbande den Augapfel nicht hinaus, als wie eine Marktſchreierbude nichts hereinlaſſen ſollte, und der freilich keine andere Ausſicht gewährte als die eigne Anſicht: eben ſo wenig erhielt der Luſtgarten dadurch ſeinen Beifall, daß die Raſenbänke in der Laube, wo ſie ſaßen, noch nicht gemäht waren — daß auf allen Beeten nur Einfaſſungsgewächſe des Kochfleiſches wehten — daß noch nichts Reifes da hing als ein Paar Maulwürfe in ihren Hängſterbebetten — daß an einer Kugelbahn, worauf man in ein klingelndes Mittelloch kegelt, die ſchräge Retour-Rinne die Kugeln leichter wieder einwandern ließ, als ſie über das Ackerland der Bahn (wenn man

sie nicht warf) wegzubringen waren, und daß nirgends Orangerie zu sehen war, ausgenommen einmal, da zum Glücke die Gartenthüre offen stand, als eben auf einem Schiebekarren ein blühender Orangeriekasten nach Lilar verüberfuhr.

Der Hauptmann brauchte diese Züge blos satirisch vorzutragen, und damit die äußerlich lachende Rabette innerlich zu verwunden — weil Keine den Tadel ihrer körperlichen Absenker verträgt, es seien nun Kinder, Kleider, Kuchen oder Möbeln *) —: so konnten sich seine Berghöhen allmälig wieder entwölken, und Rabette konnte noch ungemeiner fröhlich sein.

Albano war in dieser Tags-, gleichsam Kindheits-Frühe und in diesem Paradiesgärtlein seiner Kinderjahre heimlichfroh — denn in der ersten Liebe kommt, wie in Shakspeare's Stücken, nichts auf die breterne Bühne ihres Spieles an; — aber der heutige Nachwinter der gestrigen Erkältung wollte doch nicht schmelzen. Die Morgenbläue wurde mit immer hellern Gold-Flocken gefüllt — er machte, da der Garten wie kleine Städte nur zwei Thore hatte, das obere und untere, wie eine Aurora dieses der Morgensonne auf — der Glanz quoll über das dampfende Grün herein — die unten ziehende Rosana faßte Blitze auf und warf sie herüber — Albano schied endlich voll Liebe und Seligkeit.

Aber die Liebe war größer als die Seligkeit.

*) Diese wärmere, zartere, furchtsamere, immer gelebte, mehr in fremder als eigner Meinung lebende Geschlecht flieht ein Tadel giftig, der uns nur blutig reißet, wie verletzende Thiere in warmen Ländern und Monaten vergiften, und in kalten nur verwunden. Daher bedenke der Mädchenschulmeister, daß eine Dosis, welche Satire auf den Knaben ist — der ohnehin der Meinung widerstehen soll — Pasquill wird, wenn sie seine Schwester einbekommt.

69. Zykel.

Fliegender Frühling! (ich meine die Liebe, so wie man den Nachsommer einen fliegenden Sommer nennt) du eilest selber über uns pfeilschnell dahin, warum eilen Autoren wieder über dich? — Du gleichst der deutschen Blütenzeit — die nie einen Blütenmond lang ist —; wir lesen den ganzen Winter in Almanachen und Gleichnissen viel von ihrer Herrlichkeit und schmachten; endlich hängt sie dick an den schwarzen Aesten sechs Tage lang und noch dazu unter kalten Maigüssen, reißenden Wonnemonds-Stürmen und unter dem Stummsitzen aller halb-erfrornen Nachtigallen — und dann, wenn man endlich in den Garten hinauskommt, ist schon der Fußsteig blütenweiß und der Baum höchstens voll Grün; dann ist's vorbei, bis wir wieder im Winter den Anfang eines Mährchens herz-erhoben hören: „Es war eben in der schö-„nen Blütezeit." — Eben so seh' ich wenig Autoren am langen romantischen Sessions- und Schreibetisch rechts und links für das Lesepult arbeiten, welche nach der langen Vorrede zur Liebe nicht diese, sobald sie wie ein Krieg erkläret ist, sofort schlössen: — und wirklich gibt's zur Liebe mehr Stufen als in ihr; alles Werden, z. B. der Frühling, die Jugend, der Morgen, das Lernen, geht vielfärbiger und geräumiger auseinander als das feste Sein; aber ist dieses nicht wieder ein Werden, nur ein höheres, und jenes ein Sein, nur ein schnelleres? —

Albano wollte die fliegende, göttliche Zeit, wo das Herz unser Gott ist, schöner lenken, sie sollte mehr empor als hinweg fliegen. Er zürnte den andern Tag mit niemand als mit sich. Er riß sich durch solche kleine und doch eng-umschnürende Schmerzen durch, durch einen Zustand wie bei einem Erdbeben, wo ein unsichtbarer Dunst den verstrickten,

schweren Fuß hält; ich will mich lieber auf Bergen begegnen lassen, sagt' er, als in Thälern. Menschen von Phantasie söhnen sich leichter mit der ab- als anwesenden Geliebten aus.

Nach einigen Tagen ging er wieder nach Blumenbühl, kurz vor Sonnenuntergang. Ein brennendes Roth schnitt durch die Laubnacht. Sein finsterer Holzweg wurd' ihm von den darein hüpfenden Flammen zu einem verzauberten gemacht. Er setzte seine beleuchtete Gegenwart tief in eine künftige, schattige Vergangenheit hinein. O, nach Jahren, dacht' er, wenn du wiederkommst, wenn Alles vergangen ist und verändert — die Bäume gewachsen — die Menschen entwichen — und nur die Berge und der Bach geblieben — da wirst du dich selig preisen, daß du einmal in diesen Gängen so oft zum schönsten Herzen reisen durftest, und daß auf beiden Seiten die klingende und glänzende Natur mit deiner freudigen Seele mitging, wie dem Kinde der Mond durch alle Gassen nachzulaufen scheint. — Eine ungewöhnliche Entzückung warf durch sein ganzes Wesen den langen, breiten Sonnenstreif, die fernsten Blumen seiner Phantasie thaten sich auf, alle Töne gingen durch einen hellern Aether und näher heran. Auch die Blumen außer ihm dufteten stärker, und der Glockenschlag tönte näher; und beides sagt Ungewitter an.

So innig froh erschien er — und zwar ohne Requairol, der überhaupt immer seltner kam — vor der Geliebten eben in seinem Kindheitsmuseum, ihrem Gastzimmer, das jetzt der gewöhnliche Spielplatz seiner Besuche war. In einem weißen Kleide mit schwarzem Besatz, wie in schöner Halbtrauer, saß sie am Zeichentisch mit schärfern Augen in ein Bild vertieft. Sie flog ihm ans Herz, aber um ihn bald wieder vor die Gestalt zu führen, an welcher ihres wie in Mutterarmen hing. Sie erzählte, heute sei mit der Prinzessin ihre Mutter dagewesen und diese habe so viele Freude über ihre genesende Farbe

gehabt, ſo unendliche Güte gegen die glückliche Tochter. „Sie „mußte ſich (fuhr ſie fort) von mir ein wenig zeichnen laſ„ſen, damit ich ſie nur länger anſehen und etwas von ihr „dabehalten konnte. Jetzt zeichn' ich das Geſicht weiter aus, „es iſt aber gar zu ſchlecht gerathen." Sie konnte ihre Phantaſie weder vom Bilde, noch weniger vom Urbilde loswickeln. Freilich kann auf einem töchterlichen Herzen — oder gar in ihm — kein ſchöneres Medaillon hängen als das mütterliche; aber Albano glaubte doch heute, das Geſchenke nehme eine zu breite Stelle ein.

Sie ſprach blos von ihrer Mutter: „Ich ſündige gewiß „(ſagte ſie) — ſie fragte mich ſo freundlich, ob Du oft kämſt, „aber ich ſagte nur ja und weiter nichts. O, guter Albano, „wie gern hätt' ich ihr die ganze Seele offen hingegeben!"

Er antwortete, die Mutter ſchiene nicht ſo offen zu ſein, ſie wüßte vielleicht ſchon Alles durch den Lektor, und den reinen Trank der Liebe würden nun lauter fremde Körper trüben. Gegen Auguſti erklärt' er ſich ſehr ſtark, aber Liane beſchützte ihn eben ſo ſtark. Durch beides gewann der Falſchmünzer der Wahrheit, nämlich der Argwohn — der, daß ſie ihn wol liebe, wie ſie Alles liebe, da ſie an alles Gute gleichſam lebendig anwachſe — unter Albano's Empfindungen, die noch dazu heute ſo warm und froh geweſen waren, immer mehr Prägſtempel und Umlauf.

Sie ahnete Nichts, ſondern ſie kam wieder auf ihr Schweigen: „Warum thut mir's aber weh (ſagte ſie), wenn es recht „iſt? — Meine Karoline, Geliebter, erſcheint mir auch nicht „mehr, und das iſt wahrhaftig nicht gut." — Dieſes Geiſterweſen zog immer für ihn ſo ſchwül und grau herauf, wie eben draußen das Gewittergewölke. Seine alte Erbitterung gegen die eignen Neckereien durch Luftaffen, die er nicht packen konnte, ging in eine gegen Lianens optiſchen Selbſtbetrug über.

Jener von Karolinen geſchenkte Schleier, womit ſie ſich anfangs ſo erhaben eingekleidet für das Kloſter der Gruft, dieſer Reiſeſtor für die zweite Welt, war dieſem Herkules längſt ein brennendes, mit Neſſus Giftblute getränktes Gewand geworden, daher ſie ihn nicht mehr vor ihm tragen dürfen. Der Schluß, daß der Wahn des Todes die Wahrheit deſſelben ſäe, und daß in der herübergerückten tiefen Wolke ein Zufall den ſchlagenden Funken des Todes leicht locke, fiel wie eine Trauer in ſeine Liebesfeſte ein. So ſind alle fremde Meerwunder der Phantaſie (wie dieſer Sterbens-Wahn) nur in der Phantaſie (im Roman), aber nicht im Leben erwünſcht, außer einmal auf phantaſtiſchen Höhen; aber dann müſſen ſolche Schwanzſterne ſich wie andere bald wieder aus unſerem Himmel zurückziehen.

Er ſprach jetzt ſehr ernſt — von ſelbſtmörderiſchen Phantaſien — von Lebenspflichten — von eigenſinniger Verblendung gegen die ſchönſten Zeichen ihrer Geneſung, zu denen er das Verſchwinden der optiſchen Karoline ſo gut rechnete wie das Blühen ihrer Farbe. — Sie hörte ihn gerührig an; aber durch die Prinzeſſin, die ihrer Liebe ungeachtet ihm ſelten erfreuliche Spuren nachgelaſſen, hatte heute ihre Phantaſie einen ganz andern Weg genommen, weit vor ihrem Ich und ihrem Grabe vorbei. Sie ſtand blos vor Linda's Bild, von der ihr Julienne dieſen Nachmittag ſchärfere Umriſſe, als ſonſt Mädchen von Mädchen geben — „es iſt ein ſehr gutes Mädchen" ſagt jedes von jedem — anvertrauet hatte: Linda's männlicher Muth, ihre warme Anhänglichkeit an Gasvard bei ihrer Verachtung des Männerhaufens, ihre Unveränderlichkeit, ihr kühnes Fortſchreiten in männlichem Wiſſen, ihre herrlichen, oft harten, mehr körnigen als blumigen Briefe, und am meiſten ihr vielleicht nahes Hieherkommen, nahmen ihr zartes Herz gewaltig ein. „Mein Albano muß ſie haben" dachte immer

dieſes uneigennützige Gemüth und merkte, wenn die Prinzeſſin die Abſicht demüthigender Vergleichungen gehabt, ſie nicht, ſondern erfüllte ſie. Dabei fand die Gute ſo viel höhere Schickung — daß z. B. ihr Bruder nun nicht mehr der Nebenbuhler ihres Geliebten und ſeines Freundes ſein — daß ſie ſelber ihren kräftigen Albano vormalen könne der ſtolzen Romeiro, und daß ja, trotz alles Widerſtandes, doch alle Geiſter-Weiſſagungen einander eingreifend faßten und hielten. — — Das Alles ſagte ſie nun, weil ſie nur ihre Schmerzen, nicht ihre Hoffnungen verbarg, dem Grafen gar ins Geſicht.

Welchen knirſchenden Biß in ſein weichſtes Leben that jetzt ein böſer Genius! — Dieſe glühende, ungetheilte, nicht theilende Liebe hatt' er, nicht ſie, — glaubt' er. Er war recht nahe daran, ſein wie von einem Gewitterſchlag auf einmal in die Höhe brennendes Weſen auch ſo zu zeigen; nur die ſchuldloſe, weiße Stirn mit frohen Roſen in den kleinen Locken, der kindlich-helle Aufblick des reinen, blauen Augenpaars und das weiche Angeſicht, das ſchon bei einem muſikaliſchen Fortiſſimo und bei jeder Heftigkeit im fremden Bewegen oder Lachen kränklich durch das klopfende Herz erröthet, und ſein verſchämter Haß der Leichtigkeit, mit der ein Mann ſeine Allmacht und ſein Geſchlecht zum Erſchrecken des zarteren mißbrauchen kann, hielten ihn wie Schutzgeiſter ein, und er ſagte blos in jenem edeln Zorne, der wie eine Rührung klang: „o Liane, Du biſt heute hart!“

„Und ich bin ja ſo weich!“ ſagte die Unſchuldige. Beide waren bisher am Fenſter vor dem aus Lilar herſchwellenden finſtern Gewitter geſtanden. Sie kehrte ſich ſchnell um — denn ſie konnte ſeit ihrer Erblindung, wo eine dunkle Wolke gegen ſie zu fliegen geſchienen, keine mehr lange anſehen — und Albano's hohe Geſtalt, mit dem ganzen glühend-lebendigen Geſicht und mit den Seelen-Augen ſtand vom Abendlicht erhel-

let vor ihr. Sie legte mit der ſpielenden Hand, die er frei ließ, ſein dunkles Haar aus der trotzigen Stirn ſanfter an die Seiten, ſtrich die gedrängte Augenbrahme glatter und ſagte, als ſein Blick wie eine Sonne ſtach, und ſein Mund ſich ernſt ſchloß: „o freudig, freudig ſoll künftig einmal dieß ſchöne An„geſicht lächeln!“ Er lächelte, aber ſchmerzlich. „Und dann „will ich noch ſeliger ſein als heute!“ ſagte ſie, und erſchrak, denn ein Blitz fuhr über ſein ernſtes Geſicht wie über ein zackiges Gebirge und zeigte es wie das des Kriegsgottes von Kriegsflammen erleuchtet.

Er ſchied ſchnell; ließ ſich nicht halten; ſprach von Wetterfühlen, ging ins Wetter hinaus und ließ Liane in der Freude zurück, daß ſie doch heute recht aus bloßer reiner Liebe geſprochen habe. Aus dem letzten Hauſe des Dorfs ſprang ihm Rabette entgegen; über ſein Geſicht fielen die Wetterbäche der verhaltnen Thränen herab; „was fehlt Dir, was weinſt „Du?“ rief ſie. „Du träumeſt“ rief er, und eilte vor allen Dingen ins Ungewitter hinaus, das ſich plötzlich wie ein Mantelfiſch erſtickend über den ganzen Himmel hergeworfen hatte. Er ſuchte ſich unter dem regnenden Blitzen zuerſt die beſten Beweiſe zuſammen, daß Liane heilige Reize, göttlichen Sinn, alle Tugenden habe, beſonders allgemeine Menſchenliebe, Mutterliebe, Bruderliebe, Freundesliebe — nur aber nicht die glühende Einzigen-Liebe, wenigſtens nicht gegen ihn. Sie wird nur — er ſchließet immer fort — von der Gegenwart ſo gänzlich gefaſſet und gefüllt, von meiner ſo gut als von der eines Armbruchs des kleinen Vollux, welche ihr Himmel und Erde verdeckt. — Darum wird ihr der Untergang des Lebens ſo leicht wie der eines Sternchens und alle Scheidungen dabei. — Darum ſtand ich ſo lange mit einer leidenden Bruſt voll Liebe neben ihr und ſie ſah nicht in meine, weil ſie keine in der ihrigen fand. — Und ſo iſt's ſo bitter, wenn der Menſch,

unter den gemeinen Herzen der Erde verarmend, durch das edelſte doch nichts wird als zum letztenmal unglücklich.

Der Regen ziſchte durch die Blätter, das Feuer ſchlug durch den Wald, und der wilde Jäger des Sturms trieb ſeine unſinnige Jagd. Das erfreuete ihn als eine kühlende Hand, woran ein Freund ihn führte. Da er nicht durch die Höhle, ſondern außen am Bergrücken zu ſeinem hohen Donnerhäuschen hinaufſtieg: ſo ſah er eine dicke, graue Regennacht das grüne Lilar belaſten, und auf dem gebognen Tartarus ruhte unter dem Blitz der erleuchtete Sturm. Er fuhr zuſammen bei dem Eintritt in ſein Häuschen vor einem Schrei, den ſeine Aeolsharfe unter den Griffen des Windes that; denn ſie hatte einſt, von der Abendſonne beglänzt, ſeine junge Liebe ätheriſch wie Sterne eingekleidet und war ihr mit allen Tönen nachgefolgt, da ſie hinausging über das leidende Leben.

70. Zykel.

Am Morgen darauf waren beide Gewitter aufgelöſet in ein ſtilles Gewölke. — Und aus den größeren Schmerzen wurden nur Irrthümer. Wir Schwache! wenn das Schickſal uns bei unſerer Scheinhinrichtung mit der Ruthe berührt, nicht mit dem Schwerte: ſo ſinken wir ohnmächtig vom Stuhle und fühlen das Sterben noch weit ins Leben hinein! — Alle Fieber, ſo auch die geiſtigen, kühlt der neue, friſche Morgen, ſo wie ſie alle der bange Abend glühend ſchürt. Welcher von uns wickelte ſich nicht an Abenden — dieſer eigentlichen Geiſterſtunde der Plage-, Haus- und Poltergeiſter — in den Faden, den er ſelber ſpann, den er aber für fremdes Fanggewebe hielt, immer enger durch Entfliehen und Wenden ein, bis er am Morgen ſeinen Schließer vor ſich ſah, nämlich ſich? —

28

Albano ſah auf dem ganzen geſtrigen Kriegsſchauplatz nichts mehr ſtehen als eine blaſſe, gute Geſtalt in Halbtrauer, welche nach ihm mit unſchuldigen Mädchenaugen umherblickte, und wornach er doch ewig hinüber ſah, wenn ſie auch mehr eine Braut Gottes als die eines Menſchen blieb. Er fühlte jetzt freilich mehr, wie hoch ſeine Foderungen an wirkliche Freunde ſtiegen, als ſonſt, wo er die höchſten an geträumte Weſen, die er immer gerade in die jedesmalige Form ſeines Herzens goß, nach Gefallen ſteigern konnte; und wie in ihm ein niemand ſchonender Geiſt regiere, der jedem fremden die Flügel nach ſeinen eignen ausdehnen wolle, weil er keine Eigenheit dulde außer der kopierten. —

Er hatte bisher von allen ſeinen Geliebten zu wenig Widerſtand erfahren, wie Liane zu viel; beides ſchadet dem Menſchen. Der geiſtige wie der phyſiſche wird ohne Widerſtand der äußern Luft von der innern aufgeblaſen und zerſprengt, und ohne Widerſtand der innern von der äußern zuſammengequetſcht; nur das Gleichgewicht zwiſchen innerer Wehr und äußerem Druck hält einen ſchönen Spielraum für das Leben und ſein Bilden frei. — Männer dulden ohnehin — da nur die beſten an den beſten Männern feſte, ſtarke Ueberzeugung achten — dieſe an Weibern ſchwer und wollen Letztere nicht blos zu ihrem Wiederſchein, ſondern auch zu ihrem Nachhall haben. Sie wollen, mein' ich, nicht blos die Miene, auch das Wort bejahend.

Albano beſtrafte ſich mit einigen Tagen freiwilliger Entfernung, bis die unreinen Wolken aus ihm weggezogen wären, die den Sonnenzeiger ſeines Innern verſchattet hatten. Bin ich ganz heiter und gut, ſagt er, ſo geh' ich wieder zu ihr und irre nie mehr. Er irret jetzt; iſt ein fremder, unheimlicher Halbton einmal zwiſchen alle Harmonien zweier Weſen wiederkehrend durchgedrungen, ſo ſchwillt er immer feindlicher

an und überläubt den Grundton und endigt Alles. Der Scheideton war hier die Stärke der männlichen Tonart neben der Stärke der weiblichen. Aber die höchste Liebe verwundet ſich am leichteſten am kleinſten Unterſchied. O, dann hilft es wenig, wenn der Menſch zu ſich ſagt: ich will mich ändern. Nur im ſchönſten, unverletzten Enthuſiasmus ſetzt er ſich es vor; aber eben im verletzten, wo er kaum des Vorſatzes fähig wäre, ſoll er ſich zur Erfüllung deſſelben heben und kann es ſchwer.

Der Graf ging am Morgen wie gewöhnlich in ſeine Hörſäle und Sprachzimmer der Stadt. In den erſtern war es ihm ſchwer, nach den Sternen der Wiſſenſchaften ſeine Inſtrumente und Augen feſtzurichten und zu viſieren, da er auf einem ſolchen Meere voll Bewegung ging. In den letztern fand er den Lektor kälter als ſonſt, den Bibliothekar wärmer, die Hauswirthsleute aufgeblaſener. Er ging zu Roquairol, den er heute noch inniger liebte und behandelte, um gleichſam der beleidigten Schweſter genugzuthun. Karl ſagte ſogleich mit ſeinem tragiſchen ſchnellen Aufreißen des Vorhangs der Zukunft: „es ſei Alles entdeckt — — höchſt wahrſcheinlich!“ So oft Liebende ſehen, daß die ſeefahrende Welt ihre Kalypſo's Inſel — die doch frei auf der offnen See daliegt — endlich in die Augen bekommt und die Segel darauf richtet: ſo verwundern ſie ſich zum Verwundern. Hat denn irgend ein Paradies ſo weite und niedrige Stacketen — ſo daß jeder Vorbeigehende hineinſehen kann — als ihres?

Schon längſt hatten, erzählt' er, die Doktors Kinder immer etwas bei der Baumeiſterin in Lilar zu holen, Blumen, Arzneigläſer u. ſ. w.; gewiß als Seh- und Hörröhre Auguſti's — dieſer ſei wieder der Operngucker ſeiner Mutter — kurz ſein Vater ſei wenigſtens bei der Griechin geſtern gewe-

sen, hab' aber zum Glück nur ein leeres Paquet *) von Rabette an ihn (Karln) gefunden, das er nach den Freiheiten der ministerialischen Kirche auf- und zugemacht. „Warum „zum Glück (sagte Albano)? Ich werde meine Liebe vor der „Welt rechtfertigen und ehren." — „Ich bezog es auf mich „(versetzt' er), denn nie war mein Vater freundlicher gegen „mich, als seitdem er meine letzten Briefe erbrochen. Er ist „diesen Nachmittag in Blumenbühl, und wol mehr meinet- „als der Schwester wegen."

Albano fürchtete nicht, daß die Stadt Minengänge unter sein Kindheitsland hintreiben könne, um etwa durch Eine Flamme die glückselige Insel zu zersprengen — durft' er nicht seinem Werth und Muth und Lianens ihrem trauen? — aber es schmerzte ihn jetzt, daß er so unnütz der kindlichen Liane die Freude und das Verdienst einer kindlichen Offenherzigkeit genommen. Wie sehnt' er sich nun nach dem abbüßenden und belohnenden Augenblick des ersten Wiedersehns, nach dem nächsten Morgen!

Er blieb bei seinem Freund wie bei einem Troste, und ging erst zurück, als die Abendröthe in den Regenwolken umherfloß. — Als er kam, fand er von Lianen schon einen Brief von heute:

* * *

O, guter Albano! warum kamst Du nicht? Wie viel hatt' ich Dir zu sagen! Wie hab' ich Freitags Deinetwegen

*) Nämlich immer waren Briefe von Lianen an Albano dareingeschlagen. Man sehe hier wieder an zwei Exempeln, wie an der Liebes-Harmonika ein Bruder als Tastatur für die Schwester verstehen müsse, die zu den Glocken will. Es sollte daher immer ein Paar Paare geben, kreuzweise verschwistert und liebend.

gezittert, als die wüthende Wolke Dich mit ihrem Donner verfolgte! Du haſt mich zu ſehr vom Schmerz entwöhnt, ſo fremd und ſchwer wird er mir nun. Ich war den ganzen Abend untröſtlich, endlich fiel mir Nachts noch dazu ein, daß Du wie von Ahnungen beklommen geweſen, und daß es gern ins Donnerhäuschen ſchlage. Warum biſt Du doch da? Ich ſtürzte heraus, und kniete neben meinem Bette und flehte Gott an, obgleich das Wetter längſt verzogen war, daß er Dich möge erhalten haben. Lächle über mein ſpätes Gebet; aber ich ſagte zu ihm, du wußteſt es ja, Allgütiger, daß ich beten würde. Ich wurde auch getröſtet, da ich die Sterne anſah, und der gebrochene Stral der Wonne zitterte in mir.

Aber am Morgen machte mich Rabette wieder traurig. Sie hat Dich auf dem Wege weinen ſehen. Tauſendmal hab' ich unterſucht, ob ich daran Schuld habe. Sollt' es daher kommen — denn ſie ſagt's — daß ich Dich mit meinen Sterbegedanken zu ſehr betrübe? Nie mehr ſollſt Du ſie hören, auch der Schleier iſt eingeſchloſſen; aber ich berechnete Dich nach meinem Bruder, dem, wie er ſelber ſagt, das Todes-Dunkel eine Abenddämmerung iſt, wo ihm die Geſtalten lieblicher werden. — Wahrlich, ich bin ganz ſelig — denn Du ſogar biſt es, und haſt doch ſo wenig an mir, nur eine kleine Blume für Dein Herz, aber ich habe Dich. Laſſe mir mein Grab: wie von einem Berg kommt beſſere fruchtbare Erde davon in mein Thal. O wie liebt man, Albano, wenn Alles neben uns bricht und fällt und verraucht, und wenn doch der Bund und Glanz der Liebe unzerriſſen und feſt auf dem wegfließenden Leben ſteht, wie ich oft bei Waſſerfällen mit Rührung auf den zerſpringenden, reißenden Fluten einen Regenbogen unverrückt und unverändert ſchweben ſah! — O, ich wollte, die Nachtigallen ſängen noch, jetzt könnt' ich mit ihnen ſingen; Deine Aeolsharfe, meine Harmonika wünſcht'

ich in meiner Hand. Mein Vater war bei uns und heiterer und freundlicher gegen Alle als je. Sieh! sogar er ist gut. Meine Eltern schicken gewiß kein Gewitter in unser Rosenfest. Ich that ihm daher leicht den Gefallen – vergib es — ihm zu versprechen, daß ich keine fremde Besuche in einem fremden Hause — weil es unschicklich sei, sagt' er — annehmen würde. Ich muß auf einige Tage nach Hause wegen der fürstlichen Vermählung; aber ich sehe Dich bald. O vergib! Wenn mein Vater sanft spricht, so kann meine Seele unmöglich nein sagen. – Lebe wohl, mein Herrlicher!

V.

N. S. Bald flügt wieder ein Blättchen auf Deinen Berg. Sei nur in ewiger Freude! O Gott! warum bin ich nicht mächtiger? Welche Menschen sollest Du dann an Deinem Herzen haben! – Du Lieber!

* * *

Wie beschämt' ihn diese vollblühende Liebe, die es gar nie recht weiß, wenn sie verkannt wird, und die keine andere Schuld voraussetzt als eigne! — Wie that ihm die gebetene Entfernung jetzt nach der freiwilligen weh! — Er konnte sie nun lieben als einen wehrenden Engel vor dem Paradiese, wie viel mehr als einen gebenden in ihm! — Aber schwer ist's einem Manne, fühlte der Jüngling, im weiblichen Herzen, zumal in diesem, Absicht von Instinkt, Ideen von Gefühlen rein zu sondern, und an diesem dunkeln, vollen Himmel alle Sterne zu zählen und zu reihen. — Jede Härte, jede unscheinbare Knospe ging zuletzt als Blume auf; und ihr Werth breitete sich wie der Frühling stückweise aus; indeß gewöhnlich von andern Mädchen ein Reisender, der sie besucht, sogleich beim ersten Abschiede Abends eine kleine vollständige

Blumenleſe aller ihrer Reize und Künſte fortnimmt, wie ein Brocken-Paſſagier im Wirthshauſe einen niedlichen Strauß überkommt, aus den Moosarten gebunden, welche der Berg trägt.

Er glaubte, ſie ſei nun bei den Eltern, und folgte nicht als zerrender Knabe, ſondern als einſtimmiger Mann dem Rieſen des Schickſals nach. Im Garten herrſchte Regenwetter, die Ausſaat jedes ſtarken Gewitters, das immer wie ein Krieg den Kriegsſchauplatz verdirbt.

Das verheißene Blättchen erſchien: „Sei nur froh. Wir „ſehen uns ſehr, ſehr bald, und dann recht ſelig. Vergiß „mir! — ach, ich ſehne mich am meiſten.“ —

L.

Jetzt empfand er's, welche Tage es waren, die ſonſt — d. h. blos vor einigen Tagen — vor ihm wie göttliche Erſcheinungen vorübergezogen waren und die nun wieder heraufſteigen ſollten in Oſten als wiederkehrende Sterne! — Warum ſchneidet ſich erſt das verlorne Gut wie ein ſcharfer Demant ſo tief ins Herz? Warum müſſen wir erſt etwas beweinet haben, eh' wir es heiß bis zum Schmerze lieben? —

Albano warf Vergangenheit und Zukunft von ſich weg, um nur ganz rein in der Gegenwart zu wohnen, die ihm von Lianen verſprochen worden.

71. Zyklel.

Am Sonntags-Morgen, als der ganze blaue Himmel offen ſtand und die Erde feſtlich geſchmückt mit Perlen und Zweigen, klopfte an Albanos Thüre ein leiſer Finger, der einer weiblichen Hand gehören mußte. Liane trat ſo früh ſchon herein; Rabette und Karl riefen draußen einen lauten

Gruß. An ſeiner jauchzenden Bruſt lag das ſchöne, vom Geben blühende Mädchen mit ſeligen, hellen Augen, eine friſch-bethauete Roſenknospe. Es war ſein ſchönſter Morgen, er fühlte rein, daß Liane liebe. Als die Aeolsharfe einklang, ſah ſie hin, erinnerte ſich erröthend an den ſchönſten Bundes-Abend und hörte ſtill zu, und trocknete das Auge, da ſie es wieder auf Albano wandte. — Aber er konnte in dieſen Tempel der Freude nicht eintreten, ohne ſich gereinigt und geheiligt zu haben durch Offenheit über ſeine neulichen Irrthümer. Welcher ſüße Wettſtreit um Bekennen und Vergeben, da Liane liebend erſchrak und bekannte, daß ſie ihn neulich nicht errathen — daß nur ſie die Schuldige ſei und daß ſie jetzt ſchon beſſer ſprechen wolle. Sie konnte ſich über die verdeckten Schmerzen, die ſie ihrem Freund gemacht, gar nicht zufrieden geben. Wie Mahagonn-Geräthe in keiner Temperatur bricht und keine Flecken annimmt und kein Polieren bedarf: ſo iſt dieſes Herz, fühlte Albano, der ſich nun ſchwur, überall, auch wo er ſie nicht e[illegible]he, zu ſich zu ſagen: ſie hat Recht.

Sie löſete ihm das Räthſel ihrer heutigen Erſcheinung mit jenen freundlichen Mienen, welche ein guter Menſch verdoppelt, wenn er etwas zu verſüßen hat; „ſie gehe nämlich „heute nach Peſitz zurück — aber ſpät, erſt Abends, erſt um „die Theezeit komme der Wagen, und ihnen bleibe ein ganz „er Tag: und ſie hoffe nicht, daß ihr Vater dieſen Umweg „über Lilar für einen Bruch ihres Verſprechens nehmen „werde.“ Ein liebendes Mädchen wird unbewußt kühner. — Darauf ſuchte ſie ihn über die friedlichen Abſichten ihres Vaters recht ruhig zu machen, und ſtellte ihm ſeine Strenge, womit er ſich und andere der Konvenienz unterwarf, als die Urſache ſeiner Verbote, ſo wie ihrer Zurückberufung zum Vermählungsfeſte vor. Albano, ſo nahe am letzten Schwure, hielt ihn und ſagte: ſie hat Recht.

Der Hauptmann trat mit der rothwangigen Nabette herein, in deren Augen die Freude blitzte. Das kleine Zimmer machte durch Enge und Verwirrung die Luft nicht kleiner. Karl, sonst so sehr dem Besuve ähnlich, der in den ersten Morgenstunden noch beschneiet ist, stand schon mit einem warmen Gipfel da; er setzte sich ans Instrument und donnerte mit einem aufgeschlagnen Prestissimo von Haydn — diesem rechten Stundenrufer jauchzender Stunden — in die laute Gegenwart, und spielte zur Verwunderung der Weiber das Schwerste so leicht vom Blatte, daß er mehr hinein- als herausspielte und Vieles (z. B. den Baß) immer selber setzte, indeß Albano mit fast komischer Treue in der Musik eben so sehr die Wahrheit wieder gab als in jeder Geschichte, die immer in Karls Munde wieder eine erlebte. Der Morgen legte allen Seelen die Flügel an, die der Mittag den Menschen immer bindet — daher die Aurora mit geflügelten Rossen fährt und der Tagsgott mit flügellosen. — „Aber wie sind nun „unsere sieben Freudenstazionen zu machen — (fragte Karl) „denn der Tag liegt wie ein Gartensaal mit lauter Lustgän„gen nach allen Seiten vor uns offen" — „Karl, ist es denn nicht einerlei, wo ein Mensch liebt?" sagte Albano. — Seliger, dessen Herz nichts braucht als noch eines, aber keinen Park dazu, keine opera seria, keinen Mozart, keinen Raphael, keine Mondfinsterniß, nicht einmal einen Mondschein, und keinen vorgelesenen oder nachgespielten Roman!

„Zuerst muß ich meine Chariton sehen" — sagte Liane. — „Die kann uns ja (nahm ihr Bruder sogleich auf) unser „Essen in den gothischen Tempel nachtragen." — Er wollte an diesem holden Tage im 12ten Jahrhundert essen, und bei einem bänglichen, bunten Scheibenlicht und auf eckigem, schwerem, dickem Geräth und gleichsam dunkel unter der Erde der oben grünenden Gegenwart mit blühenden Gesichtern sitzen;

denn so überlud er die vollsten Genüsse noch mit äußern Kontrasten und genoß jede frohe Gegenwart am meisten in der nahen Beleuchtung und Abspieglung der geschliffnen Sichel, die sie abmähte*). „Gott bewahre und behüte, Freund!" sagte Rabette. Auch Albano fand die freundliche Griechin, ihre lachenden Kinder und die nahen Rosenfelder besser dazu; und flegte mit Lianen. Vor dem belaubten Häuschen liefen ihnen die Kinder entgegen, Helene mit dem Schürzchen voll aufgelesener Orangenblüten, weil ihr das Brechen verboten war, und Pollux im letzten, leichten Verbande des gebrochnen Arms, dessen Hand jetzt mit der Rechten am hohlen Zusammenfalten und Platzen der Rosenblätter hatte arbeiten müssen. Beide berichteten ein: „die Mutter sei noch nicht fertig und „habe sie zuerst angezogen." — Aber schon nett und einfach wie zum Priesterin-Tanze um den Altar froher Götter sprang Chariton ihrer Liane entgegen und passete die schnell angelegten Kleider nur noch durch ein leichtes Rücken und Zucken gar an. „Das ist (sagte Roquairol, nachdem er von Rabetten das nickende Ja sehr leicht dazu erhalten, weil sie seine französische Bitte um dasselbe nicht verstanden) meine Gemahlin seit Gestern —" und er genoß ohne Umstände das Du-Recht, das sie seit dem freundlichen Zuspruche des Ministers mit jungfräulichen Ahnungen lieber annahm.

Da Liane freundlich vier Gäste des Mittags bei Chariton anmeldete: so standen in den schwarzen Augen der Grie-

*) „Ein solcher Charakter (schreibt Hasenresser dabei) wäre für „Romanen-Kotzebue's erwünscht, weil diese, da er seiner Natur nach immer den Werth der Situazion durch den zufälligen Ort derselben schaffen und heben will, unter dem „Deckmantel seiner Persönlichkeit ganz der ihrigen fröhnen „und die Schwäche des Dichters in die Schwäche des Helden verkleiden könnten." Mich dünkt, dieses ist, so viel ein Biograph von Romantikern urtheilen kann, sehr treffend.

chin Freudenblitze, und das kleine Gesicht mit italiänischen, großen Augenbraunenbogen wurde ein feststehendes Lächeln, das nicht Küchenverlegenheit, sondern nur zungenlose Freudigkeit war, welche ihren weißen Zahnhalbzirkel noch weiter glänzen ließ, da Karl vollends sagte: „Du kannst ihr ja helfen, „Frau!“ „Das versteht sich!“ sagte Rabette ganz entzückt, weil ihr Herz weiter keine andere Lippen hatte als ihre beiden Hände, für welche es so viel war, als wenn sie von der geliebten gedrückt würden, wenn sie für sie harte Arbeit angreifen durften. Verwünschte sie nicht so oft ihre unberedte, stockende Kehle, wenn Roquairol vor ihr seine feurigen Ströme brausen ließ? — Jetzt, da er wieder die Nähe mit künstlichen, schattierenden Scheidungen ausgeschmückt hatte, drang er freilich darauf, daß Chariton die expedierende Sekretarin bliebe und Rabette nur unterzeichnete. Auch Liane wollte aus gleicher Weiblichkeit etwas für ihren Liebling schaffen; aber da sie als ein Mädchen von Stande nichts kochen konnte, sondern nur etwas backen, so wurd' ihr — aber ungern von ihrem Freunde, der die süße Gestalt nirgendswo gern sah als, wie andere Schmetterlinge, nur unter Blumen bei ihm — zugestanden, ganz spät und zehn Minuten lang mit den Augen und in seltenen Fällen mit den drei Schreibfingern an den Schneebällen mitzuarbeiten, welche das Dessert beschließen sollten.

Einen breitern Baldachin, oder einen schöner geschnitzten Zepter und Apfel hatte noch keine Küchen-Ballkönigin oder gar schönere dames d'atour, als Chariton; und Geschirr und Feuer wurden ganz dadurch verdunkelt.

Nun gingen die glücklichen Paare — und die Kinder mit — hinaus in den freudigen Tag, in den jugendlichen Garten, um wie Wandelsterne mit ihren Monden einander bald nahe, bald ferne, bald im Gegenschein, bald in der Zu-

sammenkunft zu stehen auf der himmlischen Kreisbahn um dieselbe Sonne. „Wir wollen auf Geradewohl (sagte Karl im Hafen) ausschiffen und zusehen, ob wir uns nicht treffen.“ — Albano ging mit Lianen den Kindern nach, die schon an den kleinen Häusern durch die Rosengänge hüpften, auf die Brücke über den singenden Wald. Wem das Herz so ruhig-selig schlägt, der sucht in der unsichtbaren Kirche keine sichtbare — der ganze Tempel der Natur ist der Tempel der Liebe, und überall stehen Altäre und Kanzeln. Auf dem glatt-niedergehenden Lebensstrome steht der Mensch ohne Ruder selig in seinem Kahn und regiert ihn nicht.

Dann lenkten die Kinder, eingedenk der mütterlichen Auswanderungsverbote, auf der Brückenhöhe rechts hinüber zu den westlichen Triumphbogen, und Helene lief blos als ziehende Führerin des Rekonvaleszenten mit seiner Hand recht unerwartet wild voraus. Albano folgte den kleinen Lotsmännchen und Leithündchen so gern. Himmel! wenn sie sich so auf der herrlichen Höhe umsahen und in den reich ausgebreiteten Tag, und in ihre Augen darauf: wie wölbten sich die Bogen der Lebensbrücke so frei und weit, und die Schiffe flogen mit aufgeblasenen Segeln und stolzen Masten hindurch! — Rosenbäume kletterten an den Triumphbogen herauf, die Kinder langten hinaus, knickten Rosen von ihrem Gipfel und traten, den fremden Gehorsam verarbeitend und erprobend, über vier Thore hinweg, um von dem fünften in den glatten, blanken See darunter zu schauen und in den „Zauberwald“ hinabzusteigen, wo die Kunst wie die Kinder spielte.

Aus dem Eingange des Waldes traten Karl und Rabette heraus, um zu Chariton über die Bogen zurückzugehen, jener zum Flaschenkeller — er hatte etwas Leeres daraus in der Hand — diese ein wenig in die Küche. Er ging selig wie auf Flügeln und sagte: das Leben fährt heute auf dem

Wagengestirn im Blauen dahin. Er kehrte aber um, um vor ihnen die Plejaden aufgehen zu lassen, nämlich den sogenannten „verkehrten Regen," der blos fünf Minuten lang und eigentlich nur bei Illuminazion steigt. Er führte Alle in den Wunderwald durch ein im Mittagsschlummer liegendes Licht, das unter freien Bäumen glühte, deren weit auseinanderstehende Stämme sich nur die langen Zweige boten. Auf dem Brennpunkt der malerischen Bahnen ließ er sie das Spiel des Regens erwarten. Die Kinder sprangen mit ihren Hoffnungen nach und setzten sich, vom Muthe der Erwachsenen gedeckt, mit diesen auf bezeichnete Götter- oder Kinderstize, zwischen zwei kleinen runden Seen.

Während Karl schnell im Zickzack, der hydraulischen und mechanischen Maschinerie wegen, hin- und herlief — ohngefähr nach den Punkten des Irrgartens in Versailles — so konnten sie den überall aufgehenden Zauberwald durchfliegen — ein allmächtiger Arm der außen vorbeigehenden Rosana griff unter die Blumen herein und trug eine schwere, reiche Welt — bald war das Wasser ein fester Spiegel, bald eine gewundne, wellenschlagende Ader, bald eine Quelle, bald ein Blig hinter Blumen, oder ein schwarzes Auge hinter Blätter-Schleiern — schmale Ufer, kurze Beete, Kindergärten, runde Inseln, kleine Hügel und Landzünglein wohnten dazwischen, sie hielten ihre bunten, blühenden Kinder auf dem Arm und Schooß, und die blauen Augen der Vergißmeinnicht und die vollen Tulpenwangen und die blaßwangigen Lilien spielten wie Geschwister, von Fremden geschieden, beisammen, aber Rosen liefen durch Alle. Jezt hörten die Menschen murmeln und rauschen, die Seen neben ihnen walleten; an einem abgerindeten, auf eine Insel eingepfählten Maienbaum fingen oben die gelben Tannennadeln zu tropfen an — von den Hängebirken auf der Landzunge glitt ein innerer Regen nieder —

aus den beiden Seen neben ihnen flogen Waſſerſtralen wie fliegende Fiſche gen Himmel — Jezt quoll es überall, und Reihen von Quellen, dieſen Waſſer-Kindern, ſpielten mit den Blumenkindern — Wie Vögel flatterten Stralen mit breiten Flügeln aus den Lorbeerhecken und fielen in die Roſengruppen nieder — an einem Hügel voll Eichen kroch eine Waſſerſchlange hinauf — kriegend ſchoſſen aus allen Ufer-Mündungen belagernde Bogen an die Gipfel — Plözlich fanden ſich die überliſteten Zuſchauer mit Regenbogen überwölbt, denn die Seen warfen ihre Waſſer hoch über ſie hinüber, daß durch das Tropfengegitter die wankende Sonne brannte wie durch eine zerſplitterte Juwelenwelt. — Die Kinder ſchrieen erſchrocken. — Die aufgejagten Vögel kreuzten durch den Regen — Nachtſchmetterlinge wurden niedergeworfen — die Turteltauben ſchüttelten ſich an die Erde gedrückt in den Güſſen — die Ufer und die Beete hielten ihre blühenden Kleinen dem Himmel unter. — —

Nach fünf Minuten war Alles vorbei und nur in allen Blumen und Augen zitterte der naſſe Glanz und auf den Wellen die Sterne fort. Die Kinder liefen dem Wunderthäter Karl nach. „Vorbei draußen (ſagte Albano), aber nicht in „uns. Ich bin heute recht ſtill-froh, denn Du liebſt mich, „und auch die ganze Welt iſt freundlich. — Biſt Du auch „glücklich, Liane?“ — Sie antwortete: „noch froher, und „ich müßte vor Freude weinen, wenn ich es ſagte.“ — Aber ſie weinte ſchon. „Sieh! die Tropfen!“ ſagte ſie naiv, als er ſie anblickte, und nahm *ſeine* vom Regenbogen angeſpritzte ſanft von ſeinen Wangen weg. Sein Mund berührte ihr heiliges, zärtliches Auge, aber das andere ſtand offen und ihr Herz und ihre Liebe blickten ihn daraus an, und nie ſchwebte ihre heilige Seele ihm näher.

Nach wenigen Minuten war auch dieſer nach dem Himmel gekehrte Regen vorüber. Sie gingen mitten über den freien Garten den Morgen-Partien und Thoren zu. Wie lagen in der offnen Welt die Küſten der Zukunft ſo hell vor ihnen mit dickem, hohem Grün, und Nachtigallen flogen um die Ufer! — Die Entzückung macht das männliche Herz weiblicher; die Stimme ſeiner vollen Bruſt redete nur leiſe zu Lianen, auf deren ſeitwärts und gen Himmel geneigtem Angeſicht ein ſtilles, frommes Danken lag, ſein feuriger Blick regte ſich nur langſam und ruhte an der ſchönen Welt, und er ging ohne haſtiges Ueberſchreiten um die kleinſte Landſpitze. Die junge Nachtigall wetzte den abgefütterten Schnabel am Zweige und ſchüttelte ſich luſtig, die alte ſang ein kurzes Wiegenlied und hüpfte mit Tönen nach neuer Koſt — Und überall flogen und ſchrieen die Kinder des Frühlings und ihre Eltern durch einander — Kleine, weiße Pfauen liefen ungeputzt wie kleine Kinder im Graſe — Selig floß der Schwan zwiſchen ſeinen Wellen mit dem weißen Bogen über den untergetauchten Augen, und ſelig ſchwebte die glänzende Tonmücke wie ein feſter Stern unverrückt in den Lüften über einer fernen blumigen Glocke. — Die Schmetterlinge, fliegende Blumen, und die Blumen, angekettete Schmetterlinge, ſuchten und überdeckten einander und legten ihre bunten Flügel an Flügel — Und die Bienen tauſchten Blumen nur gegen Blüten, und die Roſe, die keine Dornen für ſie hat, nur gegen die Linde. „Liane (ſagte Alban), wie lieb' ich heute durch Dich die ganze „Welt, ich möchte den Blumen einen Kuß geben und in die „vollen Bäume mich drücken; ich könnte nicht dem langen „Käfer da unten in den Weg treten.“ „Sollte man (verſetzte ſie) je anders fühlen? Wie kann ein Menſch, dacht' „ich oft, der eine Mutter hat und ihre Liebe kennt, das Herz „einer Thiermutter ſo kränken und zerreißen? Aber wir ver-

„geben den Thieren, sagt Spener, auch nicht einmal ihre Tu-„genden." — „Laß uns zu ihm" sagt' er.

Sie kamen außerhalb der Morgenthore an dem Bergweg hinter dem Flötenthal oben an dem mittagshellen Häuschen des alten Speners an; aber da sie ihn laut lesen und beten hörten, gingen sie lieber in großer Ferne vorüber, um in seinen heiligen Himmel nicht einmal ihren Schatten zu werfen.

Sie schaueten ins schöne, stille Flötenthal und wollten eben hinein; endlich sprach es zu ihnen mit Einer Flöte hinauf. Ihre Freunde schienen drunten zu sein. Die Flöte klagte lange einsam und verlassen fort, keine Schwestern und keine Fontainen rauschten darein. Endlich keuchte neben der Flöte eine scheue, zitternde Singstimme angestrengt daher. Es war hinter den langen Gesträuchen Rabette. Sie rührte beide in die tiefste Seele, weil die Arme mit dem Arbeiten ihrer unbehülflichen Stimme dem Geliebten das demüthige Opfer des Gehorsams brachte. „O, mein Albano, (sagte Liane sich ent-„zückt an ihn schlingend) welche Süßigkeit, daß mein Bruder „glücklich ist und Seelenfrieden hat und durch Deine Schwe-„ster!" — „Er verdient meinen (sagt' er bewegt), aber wir „wollen sie beide nicht stören, sondern den alten Weg zurück-„gehen." Denn Rabettens Töne wurden oft zerschnitten, aber es war ungewiß, ob von Furcht — oder von Küssen — oder von Rührung.

Als sie wieder durchs Morgenthor hereintraten: kam die Sängerin und Karl ihnen aus der grünenden Pforte entgegen, beide verweint. Karl, gewaltsam über lebendige Beete tretend und mit irrenden Augen, griff nach beider Hand mit seinen und sagte: „das ist doch einmal ein Tag auf der Re-„genwelt, der nicht wie eine Nacht aussieht — Bruder, aber „wenn man so innig selig ist und Sphären vernimmt, so „sind's solche Töne, wie man einmal zum Zeichen hörte, daß

„vom Markus Antonius sein Schutzgott Herkules weiche.“ — So werden die Freuden, wie andere Edelsteine, mechanische Gifte, welche blos in der Ferne glänzen, aber berührt und verschlungen uns zerschneiden. Aber Albano versetzte lächelnd: „Da Du Dich jetzt fürchtest, Lieber, so hast Du nichts zu „fürchten; denn Du bist nicht rein glücklich. Ich aber fürchte „leider nichts.“ — „Bravo! (sagte Karl) Nun geht in Eure „Küche, Mädchen!“ Er ging in den sogenannten „Tempel des Traums,“ drang aber bald in die verbotene Küche nach.

Albano besuchte Lianens Frühlingsstübchen. Hier malt' er sich jenen Glanz-Sonntag zurück, wo ihn Liane durch Lilar geführet, und er ließ die Vergangenheit in die Gegenwart mildernd schimmern; aber diese überstralte sie. Draußen im Garten standen und glänzten, so schien es ihm, die reinen Säulen seines Himmels, die Träger seines Tempels, die Bäume; und Alles, was er hier neben sich sah, gehörte wieder zu seinem Glück, Lianens Bücher und Blöer und Blumen und jede kleine Zeichnung von ihrer zarten Hand.

Endlich trat die Heilige der Rotunda selber — jungfräulich erröthend über diese Nähe und über sein Erröthen — herein, um ihn ins kühle Eßzimmer hinabzuholen. Es war klein und dämmernd, aber das Herz bedarf zu seinem Himmel nicht viel Platz und nicht viel Sterne daran, wenn nur der der Liebe aufgegangen. Zu den Tischreden — wodurch erst ein Essen ein menschliches wird — und zu den Scherzen — den feinsten Zwischengerichten, dem Streuzucker des Gespräches — lieferten die Kinder das Ihrige, zumal da sie, unfähig, vom verbotnen Du zum Sie zu steigen, immer Du-Sie zugleich gebrauchten. Die hochrothe Chariton machte Auszüge aus Dians Briefen und aus ihrer Lebensgeschichte und aus den Wundzetteln von Pollux Armbruch; sie suchte die Schneeballen zu schätzen, hörte schalkhaft-gläubig auf den Haupt-

mann hin, der das scherzhafte Ehe-Du gegen Rabette zu fünf Alten verspann, und lächelte gern da, wo es verlangt wurde. Am meisten lief die Spielwelle aller Seelen, Karl, fröhlich am; dieser Jupiter, den immer die Finsternisse so vieler Trabanten umflogen, konnte einen großen, heitern Glanz zeigen, wenn er und man wollte. So oft Albano wie vorhin nicht in sein Trauerspiel ging, zog er den Vorhang eines Lustspiels auf. Der guten Rabette war sein Anreden so viel wie sein Anschauen, obwol sie nur das Letztere erwiederte, um weder ins Du, noch Sie zu fallen. Albano, mit Ohren und Augen an Eine Seele geknüpft, konnte mit den Lippen nicht viel mehr hervorbringen als ein seliges Lächeln; einen Hymnus hätte er leichter gemacht als ein Bonmot, ein Tischgebet leichter als eine Tischrede.

Denn seine Liane war heute zu liebreich! So vergnügt und ermunternd schauete das süße Mädchen umher, mit so herzlichem Spiel die gesprächige, neckende Wirthin machend, daß ein Mann, der es sah und an ihren festen Sterbeglauben dachte, von diesem Tanz um das Grab mit Blumen auf dem Haupt, nur desto inniger gerühret wurde, wenn er auch merkte — oder vielmehr eben darum — daß sie hier mit dem Scherze selber Scherz treibe, blos um — nach ihrer neuen moralischen Trauerordnung — ihrem Geliebten jede Scheide-Stunde zu versüßen, sowol die nächste als die letzte. Aber das war schwer zu merken, weil in weiblichen Seelen jedes Scheinen leicht Wahrheit wird, nicht nur das trübe, auch das frohe.

Wie wurde ihr Freund und jeder gute Mensch so froh, weil die Heilige sich selber selig sprach! Und dann wurde wieder sie es mehr. So schlägt, wie zwischen zwei Spiegeln, der Glanz der Wonne zwischen theilnehmenden Herzen in wachsender Vervielfältigung hin und her und wird unabsehlich.

72. Zykel.

Die Stunde der Abfahrt rollte auf ſchnellen Rädern heran, mehre Sternbilder der Freude gingen unter, als heraufkamen. So grünen die blühenden Weingärten des Lebens immer an einem bergigen Hinauf und Hinab, nie in einer ruhigen Ebene. Die zwei Liebenden brauchten jetzt Stille, keine Gänge. Sie machten den nächſten, den ins Donnerhäuschen. Sie traten in die wehende Vesper-Erde wie in ein neues Land; mitten im Tage wird der Menſch aus Einem Traum nach dem andern wach und hat immer vergeſſen und ſieht immer verneuet. In Albano ſtand der goldne Saitenglanz der Freude noch unter der wegrückenden Sonne; er ſagte ihr froh, wie oft er ſie beſuchen würde bei ihren Eltern, und wie er dieſe gewiß befreundet zu finden hoffte. Liane malte alle ſeine Hoffnungen noch als Tochter und Liebende mit ihren aus. Aber jetzt ließ ſie ihr vorhin leichtes Herz, das auf den Blumen des Scherzes ſich wiegte, auf dem feſtern Ernſt ausruhen.

Wenn im Menſchen Friede und Fülle iſt, ſo will er nichts mehr genießen als ſich, jede Bewegung, ſogar die körperliche, verſchüttet den vollen Nektarkelch. — Sie eilten aus dem lauten, regen Garten ins ſtille, dunkle Donnerhäuschen. Aber da ſie, wie geſchieden von der Welt, die um die Fenſter hellglänzend und ſich entfernend hinauslag, in der kleinen Dämmerung einſam neben einander ſtanden und ſich anſahen — und da Albano's Seele war wie ein ſonnentrunkenes Gebirge am Abend, licht, warm, feſt und ſchön, und Lianens Seele wie die aufdringende Quelle am Gebirge, die hellrein und kühl und verborgen dahin rinnt, und nur vom Abendſtral berührt roſenroth glüht — und da dieſe einzigen Seelen gerade ſich fanden in der weiten unreinigen Erde: ſo durch-

ſchauerte ſie eine gewaltſame Freude wie ein Gebet, und ſie ſtürzten ſich ans Herz und glühten weinend und ſchaueten ſich groß an in der Umarmung; — und an der Aeolsharfe thaten ſich ſchnell die Flügelthüren eines begeiſterten Konzertſaales auf und herausſchlagende Harmonien wehten vorbei und ſchnell gingen die Pforten wieder zu.

Sie ſetzten ſich ans luftige Morgenfenſter, vor welchem die Blumenbühler Berge und Lilars Hügel und Pfade im Sonnenglanze lagen. Um ſie war der Abendſchatten und Alles ſtill und die Aetherharfe athmete leiſe. Sie ſahen ſich nur an und freueten ſich ins Innerſte hinein, daß ſie einander liebten und bewahrten. Wie entronnen blickten ſie, von dieſer Burg beſchirmt, hinab in die rauſchende, bewegliche Welt; unten blies der Wind die Mohn- und Tulpen-Lohe breiter und in die ſchwere, gelbe Ernte — Die Silberpappeln, ewigen Mai-Schnee tragend, flatterten mit aufgewühltem Glanz — ein Taubenflug rauſchte eintauchend ins Blau hinein — und drüben ſtanden unter fliegenden Wolken die runden Tempel Gottes, die Berge, neben einander in Reihen und trugen bald Nächte bald Tage — und der fromme Vater ſtand allein auf ſeiner Höhe und reichte ſeinem Rehe weiche Aeſte.

„So bleiben wir!“ ſagte Albano und drückte ihre liebe Hand mit ſeinen beiden an ſein Herz. „Hier und dort!“ (ſagte „ſie) — Albano, wie oft hab' ich gewünſcht, Du wärest zu„gleich meine Freundin, damit ich mit Dir von Dir reden „könnte. Wer weiß es auf der Erde, wie ich Dich achte, als „ich allein?“ — „Hier und dort? — Liane, ich bin glücklicher „als Du, denn ich allein glaube an unſer langes Leben „hier“ ſagte er auf einmal verändert.

Welche Urſache es nun ſei — entweder die, daß der Menſch gar nicht gewohnt iſt, in einer von aller Zukunft und Vergangenheit abgelöſeten reinen Gegenwart glücklich zu

sein, weil sein innerer Himmel wie der physische immer gerade und nahe über ihm finster-blau aussieht, und erst um den fernen Horizont herum glänzend — oder daß es ein so zartes überirdisches Glück gibt, was nie der Mondschein von jeder Wolke zu dunkel wird, indeß rohes wie das Tageslicht die breiteste verträgt — oder daß Albano zu sehr den Männern glich, die immer in der Freude ihre Kräfte so stark fühlen, daß sie lieber den Göttertisch umstoßen als ein Gericht und Himmelsbrod weniger darauf sehen wollen, lieber ganz unglücklich sein als nicht ganz glücklich: — genug er konnte und wollte der Furcht und dem Verhüllen nichts mehr schuldig sein.

Daher als Liane ihn statt zu beantworten nur umarmte und schwieg, weil sie den ganzen Tag ihrem Versprechen treu bleiben wollte, die Festtapeten schöner Tage mit keinem Trauertuche auszuschlagen: so sagte er, wie von einem fremden Geiste fortgestoßen, geradezu: „Du beantwortest Nichts? — Nur „Freuden, nicht Leiden, soll ich theilen? — Du hast Deinen „Schleier nicht? — Mich willst Du schonen wie einen Schwa„chen? Und Dich allein drückt Dein Todes-Glaube fort? — „Liane, ich will auch Schmerzen haben und alle Deine, sag „Alles!“ —

„Wahrlich, nur mein Versprechen wollt' ich halten (sagte „sie) und mehr nicht. Aber was soll ich denn zu Dir sagen, „Lieber?“ —

„Du stirbst also gewiß nach einem Jahre, glaubst Du, „Abergläubige? — Himmlische!“ sagte er.

„Wofern es Gottes Wille so ist, gewiß! (sagte sie) O „mein guter Albano, was kann ich denn für meinen Glau„ben, der Dich auch so schmerzt?“ Und hier konnte sie ihre Thränen nicht mehr hindern, und alle Kruzifixe der Erinne-

rung regten sich in der schönen Seele lebendig und bluteten heftig.

„Gottes Wille? (fragt' er) — Eben so gut könnt' er „jetzt einen Winter wie einen Eisberg in diesen frohen Som„mer stürzen — — Gott?" wiederholt' er, sah auf, kniete hin und betete: „o, du alliebender Gott . . . ."

„Und Du stirbst mir nicht!" kehrt' er sich wie zornig gegen sie, zum Weiterbeten unfähig vor dem Geschrei seines Herzens, und mit beiden Händen hastig über sein nasses Gesicht wegstreifend — Nun betete er sanfter zitternd fort: „Nein, „du Alliebender! tödte nicht dieses schöne, junge Leben! „Laß' uns beisammen, lang' und fromm!"

Sie kniete unwillkürlich neben ihn — heute matter von Freuden und unbekannten innern Siegen, sogar vom langen Gehen — desto heftiger angefallen von einer rührenden Wirklichkeit, da sie von rührenden Phantasien verwöhnt und erweicht war — und unsäglich leidend bei Albano's Schmerz — sie konnte nicht reden — wie unter einer schnell aufgeworfnen Laß bückte sich ihr Haupt und Hals — und so blickte sie wie vom ganzen Leben schwer umwölkt auf den Boden hin — der umfangende Todesfluß rauschte mit Einem Arm um sie — da sah sie, ohne aufzublicken, irgendwo ihre Karoline im Brautkleide und mit dem weißen, gold-punktierten Schleier ziehen, der sich lang über das Leben wegschleppte, und sie sah es deutlich, wie die Gestalt, da Albano um ihr Leben bat, langsam hin und her schüttelte.

„Hör' auf zu beten! (rief sie trostlos) Du hartе Erschei„nung, erhöre aber mich und mache nur Ihn glücklich!" betete sie, aber sie sah Nichts mehr; und sie verbarg das von Qualen durchzogne Gesicht mit unaussprechlicher Liebe an seiner Brust.

Hier rief ihr Bruder herauf, der Wagen sei da. Sie

warf ein ſchnelles, dünnes Ja hinab. „Trennen wir uns?“ fragte Albano; der Feuerregen der Entzückung war nun als ein finſterer Aſchenregen in ſeine offne Seele zurückgefallen — und darum fuhr er ohne alle Schranken ſeines Schmerzes fort: „ſo haben wir uns zum letztenmal geſehen?“ und unter dem geſchloſſenen Augenliede weinte ſein gutes Auge.

„Nein, bei dem Allgütigen nein!“ ſagte ſie und ſtand auf, um zu gehen. „Bleibe!“ ſagt' er, und ſie blieb und umarmte ihn wieder. „Aber begleite mich nicht!“ bat ſie. „Nicht!“ ſagt' er und hielt die Wegziehende lang' an den Fingerſpitzen; es ſchmerzte ihn ſo ſehr, da er die auf dieſe ſtille Geſtalt getriebnen Leiden anſah, daß dieſe weißen Schwingen der Unſchuld ſich an ſeinen Klippen und Bergdörnern voll Blut geſchlagen. Er zog ſie wieder an ſich, eh' er ſie und ſein Heil entließ. Er ſah ihr nach, wie ſie langſam an dem ſonnigen Berg, unter den Zweigen ſich trocknend, hinunterſchlich und geſenkt lauter heitere, blühende Wege des Vormittags ging. Er ſchauete aber nicht nach, da ihr Wagen über den fröhlichen Wald wegrollte; er ſtand am Morgenfenſter und ſah ſeine Kindheits-Berge zittern, weil er ſeine Augen zu trocknen vergaß.

Sechzehnte Jobelperiode.

Die Leiden einer Tochter.

73. Zykel.

Wolken wie die letzten beſtanden für Albano weniger aus niederfallenden Tropfen als aus niederſinkendem Staub. Sein Leben war noch ein Treibhaus und ſtand daher nach der Sonneneine. Jeder Tag brachte eine neue Schutzſchrift für die ferne ſchöne Seele, bis ſie am Ende gar keine mehr brauchte. Aber jedem Tage gab er auch einen Ablaßbrief ihres Schweigens mit; ſpäter wurden Anſtandsbriefe (Moratorien) daraus; endlich als ſie immer gar Nichts von ſich hören und leſen ließ: ſo fing er an, in den obigen Schutzſchriften wieder nachzuſieben und Manches darin auszuſtreichen.

Eben ſo wenig fand er für ſich oder für ein Blatt eine Trene zu ihr. Sogar der Hauptmann war ſeit einigen Tagen nach Haarhaar verreiſet. Mit müden Händen hielt er den ſchweren, ausgetrunknen Freudenbecher, der leer am ſchwerſten wiegt. — Die wilden Hypothesen, welche der Menſch in einem ſolchen Falle durch ſich traben läßet — wie in dieſem, z. B. die von Lianens Krankheit, Erkältung, Gefängniß, Abreiſe — ſind in ihrem Wechſel und Werthe mit Nichts zu

vergleichen als mit der eben so großen Wildheit und Zahl der Plane, die er anwirbt und abdankt, z. B. den der Entführung, des Hasses, der Duelle, der Verzweiflung.

Die harte, feststehende Zeit hatte keinen Zeiger auf ihrem Zifferblatte. Er stand seinem Schicksal so nahe wie der Mensch seinen Träumen; ohne daß er beider Gestalt erkennen oder vorbereiten kann. Er ging oft in die Stadt, deren sämmtliche Gassen durchritten, durchlaufen und durchfahren wurden, weil man die Balken zum herrlichsten Thorengerüste zusammentragen und nageln wollte, auf welchen sich die fürstliche Braut bei ihrem Eintrittskomplimente im Lande am weitesten umsehen konnte; aber er hörte nichts darin von der seinigen, als daß sie öfters mit dem Minister die Bildergallerie besuche.

Dadurch schienen zwei ängstlichen Hypothesen, die ihrer Krankheit und ihres Hauskriegs, die Stacheln auszufallen. Das Beste, obwol das Schwerste war, geradezu den Minister wie den Vesuv zu besuchen, um da die schönste Aussicht zu haben. Er besuchte den Vesuvius. In der That war dieser Vulkan nie stiller und grüner; er fragte nach Allem und ließ sich über Vieles heraus, was das Vermählungsfest unmittelbar anging; auch sucht' er seine Hoffnungen und Wünsche nicht zu verbergen, daß der Graf die bewundernswürdige Braut bewillkommen helfen werde.

Am Ende mußte dieser auch die seinigen über die Weiber zu eröffnen wagen. Der Minister versetzte ungemein heiter, daß beide das „brave Fräulein von Wehrfritz" eben nach Blumenbühl zurückbrächten; und ließ sich sofort aufs Lob dieser „unverdorbnen Natur" ein. Albano ging bald, aber viel froher. Auf seinem Wege brannten noch einige Gassenlaternen.

Aber am Morgen gerieth er in ein Winkelgäßchen, wo keine einzige war; nämlich Rabette, das Rennthierchen, kam

nach Lilar gelaufen, wie geſtern nach Peſtiz — denn was iſt für ein Landfräulein ein Meilenlauf anders als eine gerade Allemande? — und ſchüttete und ſchüttelte vor ihm ihr Herz bis auf die Herzohren aus, woraus nichts herausfiel als frohe Bilder, einige Himmel, ein vollſtändiger Hochzeittag, ein Paar Schwiegereltern und eine Hauptmännin. „Die Miniſters wa„ren gegen mich ſo höflich geweſen, aber — nachher noch „mehr gegen meine Eltern die Mutter — und ſie haben den „Hauptmann ſo ſehr genannt und gelobt — kurz, ſie wiſſen „freilich Alles, mein herrlicher, herzlieber Bruder!“ ſagte ſie — aber von Lianen wußte ſie dem herrlichen Bruder nichts zu bringen, außer ihren Geſundheitpaß; ihr freudiges Auge hatte ſich nach gar keiner dunkeln Gegend gewandt. „Wir „waren keine Minute allein, das macht's,“ ſetzte ſie dazu und kam wieder auf ihren Hauptmann, den der Miniſter als Marſchkommiſſarius der einrückenden Fürſtin auf die Haarhaarer Straße verſendet habe, doch verwies ſie ihn auf die Illuminazions-Nacht in Lilar, wo ſie und Liane und beiderſeitige Eltern dabei zu ſein ausgemacht hätten. Du gutes Geſchöpf! wer gönnt dir nicht den blitzenden Ring der Freude, den du an einer braun und hart geſottenen Hand anſiehſt, und wer wünſchet nicht gern, daß ſeine Steine nie ausfallen? —

Bald darauf flog dem Verlaſſenen der Bruder der vergangnen Feſte an das Herz, Karl. Er wiederholte beinahe Rabettens Ausſagen, obwol nicht ihre Entzückung: er ſagte — aber ohne ſonderliche Rührung — daß der Vater wirklich ihm den Bruderkuß mit einer Kußhand durch mehre Zimmer zuwerfe, ihn ganz beſonders aus- und anzeichne und zu Geſchäften freundlich verbrauche — und das Alles blos, ſeitdem er hinter die Liebe gegen Rabette und das ſtille Zunicken der Eltern gekommen ſei; denn vom Herzen zwar ſei bei dem Vater die Rede nicht, aber doch von Rabettens Weiberlebn

zumal da man ihm bei der romantischen Wechselreiterei seines Herzens nicht trauen könne, ob er nicht sonst einmal die Aermste bringe.

Mit einer seufzenden Brust, die gern mehr einer erwartenden mitgebracht hätte, erzählte Karl blos, daß er Lianen gesund und still, aber keine Minute allein gefunden. Die Zusammenhaltung der fremden Dürftigkeit mit dem eignen offnen, reichen Glück war — so glaubte Albano — die schöne, zarte Ursache, warum Karl mit so flüchtiger, kühler Freude über die elterliche Einsegnung seines Seelenbundes weglief. O, wie liebt' er ihn jetzt! Könnt' er ihn je mehr lieben, so thät' er's, wenn Liane gar seinem Glück verloren wäre, blos um sich und ihm zu zeigen, daß die heilige Freundschaft kein drittes Herz begehre, um ein zweites zu lieben.

Dieses Gewölke des Schweigens legte sich nun wochenlang und immer finstrer um seine schönsten Höhen fest, und der Schuldlose ging unter dem Dunkel im Kreise von Widersprüchen umher. Wie mußte dieser Jüngling sich abarbeiten, wenn er bald dachte, daß die Eltern wol gar eine Verwandtschaft mit ihm ausschlagen, da er doch mehr ihre vergessen als vergelten zu müssen glaubte, und daß sie zwei Herzen der politischen Herzlosigkeit opfern könnten — oder wenn er auf die fromme Liane den Verdacht des Weichens vor elterlichen Angriffen fallen ließ, der noch aus der Vergangenheit Zufuhr durch die Vermuthung erhielt, daß sie ihn wol mehr poetisch und fromm und mehr mit Flügeln umhalset als mit Armen, und daß sie überhaupt, an so lange Ergebungen gewöhnt, Opfer und Neigungen kaum absondern und jene für diese halten könne — oder wenn er bald und am öftersten alle diese Waffenspitzen gegen seine eigne Brust kehrte und sich fragte, warum er in der Freundschaft ein so festes Vertrauen habe und in der Liebe ein so wankendes: Dann führte

ihn dieſer Vorwurf zu einem zweiten über jeden vorigen, den er der guten Seele gemacht, blos um ſie nach der Proſelytenmacherei und Reformierſucht, welche die Männer mehr an ihren Weibern als Freunden üben, für ſeine eigne Gußform einzuſchmelzen. Letzteres konnt' er rügen; wie Holberg *) bemerkt, daß die Männer Landgüter nicht ſo gut erhalten als die Weiber, weil jene mehr als dieſe ſie reformieren wollen: aus demſelben Grunde verderben die Liebhaber auch die Weiber mehr als dieſe jene.

Um nur aus dem langſamen Gerichtshof der Zukunft ſchneller ſein Bluturtheil zu holen oder ein ſchöneres Blatt, ging er wieder ins miniſterielle Haus. Er wurde vom Miniſter wieder lächelnd und von der Mutter ernſt empfangen und — auf ſeine Frage — war Liane nicht wohl auf. — Er legte dem alten, ſich jetzt wärmer andrängenden Schoppe, der ſeit einiger Zeit neben dem Skalpel des Doktors weiter kein Herz ſtudierte, als was auszuſpritzen und zu präparieren war, eine kurze Frage über des Doktors Beſuche beim Miniſter vor; wie erſtaunt' er, da er vernahm, daß Niemand weiter aus dem Hauſe welche in jenem mache, da Liane ganz blühend in alle Zirkel fahre, als blos der Lektor häufigere!

Er begriff wol, daß nur die Meduſenköpfe der Eltern das weichſte Herz gegen ihn verſteinern könnten; aber eben das fand er nicht recht, er foderte keck, daß er von ihr mehr als die Eltern geliebt werde; „nicht aus Egoismus (ſagt' er zu ſich), nicht meinet- ſondern ihrentwegen.“ Der Liebende will eine große, unbeſchreibliche Liebe — von der er ſich immer nur als den zufälligen und unwerthen Gegenſtand glaubt — blos um ſelber die höchſte zu geben.

Sogar der ſchweigende Lektor, der ſonſt alle neu aufge-

*) Deſſen moraliſche Abhandlungen II. 96.

hende Lichter hinter Licht- und Ofenſchirme ſtellte, theilte ungebeten dem Grafen die Neuigkeit zu, Liane werde bei der kommenden Fürſtin — etwas, Geſellſchaftsdame. Sein alter eiferſüchtiger Argwohn über Auguſti's Wünſche oder Verhältniſſe erlaubte ihm keine Antwort darauf.

Jetzt ermannte ſich ſein Geiſt und er ſchrieb geradezu an die Seele, die ihm gehörte; und ſchickte dem Bruder das Blatt zur Uebergabe. — Dieſer kam den Tag darauf; ſchien ihm aber noch keine Antwort zu haben, weil er ſie ſonſt mit dem erſten Gruß gegeben hätte. Karl führte ihn an den Haarhaarer Hof, wo er neulich geweſen — ſagte, jeder Nerve da hätte Steifſtiefeln an und jedes Herz einen Reifrock — kam weiter preiſend auf die jüngſte, aber angefeindetſte Prinzeſſin, Iooine — erklärte, ſie beſitze nach allen Vorzügen, z. B. der Heiligkeit, der Güte, des entſchiednen Charakters, der ſich ſogar auf dem Throne ſein eignes Loos und Leben ausſucht, ferner der Liebenswürdigkeit, da ſogar die Niemand liebende Fürſtin-Braut an ihrem Herzen hänge, noch den Vorzug der täuſchenden Aehnlichkeit mit Lianen.

„Hat dieſe nun mein Blatt?“ fragte Albano. Karl hörabigt' es ihm wieder ein: „Bei Gott! (ſagt' er feurig und „doch verzeihlich) ich konnt' es ihr jetzt nicht beibringen — „Aber Bruder, kannſt Du nur eine Minute lang glauben, ſie „bleibe nicht ewig die Deinigſte?“ — „Ich glaube gar Nichts „(ſagte Albano beleidigt und zerriß ſein Blatt in Blättchen „von der Größe der Buchſtaben darauf). Wollen nur wir „(fuhr er mit gerührter Stimme fort) — bleiben wie wir „ſind, feſt wie Eiſen und biegſam wie Eiſen aus Glut.“ Der gerührte Freund ſuchte folgenden Troſt hervor: „Erwarte doch „nur den Illuminazions-Abend*) — da ſpricht ſie mit Dir

*) Bei der fürſtlichen Vermählung.

„ ſie muß durchaus erſcheinen, und Du ſollſt Dich wun„dern, in welcher Rolle und für wen.“ Er nickte ſtumm; er ſetzte ſich ihre Rolle leicht aus ihrer Aehnlichkeit mit Ivoine und aus ihrem angeblichen Hofamte zuſammen; aber was half es ſeinem Glück?

Mit der Umkehr ſeines Blättchens, das er wider ſeinen Ehrgeiz abgeſchickt, kam dieſer verſtärkt zurück. Nun war auf Albano's blutende Lippe ein heißes Siegel gedrückt; er hatte nun Nichts für und vor ſich als die Zeit, die jetzt ſein Gift wurde, und erſt ſpäter, wie er hoffte, ſeine Arzenei. Ueber ſein aufgerufenes Ehrgefühl wurde überhaupt Nichts Herr; er konnte hinaufſehen zu einer Richtſtätte, auf der Blut aufſprang, aber er konnte nicht an einen Pranger ſchauen, wo unter gift-ſchwerer, tödtender Pein eigner und fremder Verachtung ein niederblickendes verworrenes Geſicht auf die ſündige Bruſt hing.

Karl näherte ſich zuweilen mit einigen Lichtern dem langen, nächtlichen Räthſel; aber Albano, ſo ſehr er ſie wünſchte, machte ihn irre durch Entgegentreten und ſuchte ihn nicht einmal auszuhören, geſchweige auszufragen. So lag er auf harten, jugendlichen, ſtachlichten Roſen — knoſpen, die eine einzige Stunde zu weichen Roſen aufſchließen kann. Siege geben Siege — — wie Niederlagen Niederlagen; er fand jetzt gegen die Empfindungen, die ihn belagerten, wenn nicht einen Entſatz, doch eine auf die Ewigkeit verproviantirte Bergfeſtung in einer — Sternwarte. Mit ganzer, feſt zuſammengefaßter Seele warf er ſich auf die theoretiſche Sternkunde, um nicht den Tag, und auf die thätige, um nicht die Nacht zu ſehen. Die Sternwarte ſtand zwar auf einem Zwiſchenberge zwiſchen der Stadt und Blumenbühl und deckte beide auf; aber er ſchickte ſeine Augen nur auf Sternbilder, nicht auf jene roſenrothen Stellen der Erde aus, wo ſie jetzt aus

den kalten Blumenkelchen nur Waſſer ſtatt Honig hätten ſaugen können. So ging er unter den Feſt-Zurüſtungen in Lilar dem langſamen Abend, wo ihn die Gegenwart der ſchönſten Seele entweder ſegnen oder zerſtören ſollte, bewahrt entgegen, vergeblich von Zeit zu Zeit zum fernen Telegraphen ſeines Schickſals aufblickend, der ſich immer bewegte, ungewiß, ob friedlich oder kriegeriſch.

74. Zyklel.

Die Siegel von den introulierten Akten der bisherigen Geſchichte zur Einſicht abzunehmen — oder die blinden Fenſter derſelben ab- und die wahren aufreißen — oder ſo viele bedeckte Wege und Wagen aufdecken — oder endlich die ganze Sache — — das ſind lauter Metaphern — und die unähnlichſten dazu — welche zu Nichts dienen können, als die lang' erwartete Auflöſung, welche ſie beſchreiben wollen, nur noch länger und verdrießlicher aufzuhalten; vielmehr glaub' ich, wird beſſer der ganze Kriegs- und Friedensetat im miniſteriellen Pallaſte ſogleich frei entblößet wie folgt:

Herr von Froulay war, wie ſchon gedacht, mit einem belle-vue im Geſicht und mit einem mon-plaisir im Herzen (falls dieſe Wendungen nicht mehr geſucht als ausgeſucht ſcheinen) von Haarhaar nach Hauſe gekommen. Er ſagte ſeiner Frau offen, was ihn bisher ſo lange aufgehalten und bezaubert — die künftige Fürſtin, die für ihn mehr als gewöhnliche Neigung gefaſſet habe. Er warf ein volles, prahlendes Licht auf ihren bereicherten Verſtand — weiter lobt' er an Frauen Nichts *) — ſo wie einen ſchwachen Streifſchatten auf der Seinigen ihren; und ſchätzte ſich glücklich mit der

*) Bei den Aegyptern waren die Zauberer nur Gelehrte; bei ihm die Gelehrten Zauberinnen.

Eroberung einer Person, deren seine, fortgesetzte Koketterie (sagt' er) er seines Orts als Muster empfehlen könne, und deren Neigung er, das verhehl' er gar nicht, auf halbem Weg' erwiedere, aber nur auf halbem, da der Herzog von Lauzün *) so wahr behaupte: um die Liebe von Prinzessinnen zu behalten, so halte man sie nur recht hart und kurz. Im alten Manne schießet sonach, wie wir sehen, ganz spät — nicht ungleich den frischen Zähnen, die oft Greise erst als Neunziger trieben — ein Liebhaber-Herz unter dem Stern an; allein es ist mehr zu wünschen als zu hoffen, er werde dabei sonderlich den Lächerlichen spielen. Denn da er die ganze Woche das Steuerruder des Staats entweder auf der Ruderbank, um es zu bewegen, oder auf der Schnitzbank hält, um es für den Fürsten fein und leicht zuzuschnitzen: so ist er Sonnabends so müde, daß ihn kein Virgil und kein Gewitter bereden könnte — und hätt' er nicht mehr Schritte dahin als Virgils Hexameter Füße oder Moses Gebote — eine Dido aus dem Sturm in die nächste Höhle zu begleiten. Er thut's nicht. Eben so frei wie von sinnlicher Liebe bleibt er von sentimentalischer und weinerlicher, zumal da er besorgt, daß diese ihn am Ende in jene verflechte, weil sie wie ein Molton eine ganz andere Tonleiter hat rückwärts als hinaufwärtssteigend. Das Ironische und Stachlige am Mann machte ihm wie andern Weltleuten jede Vermählung — auch die der Seelen — am Ende so sauer als den Igeln die Stacheln die ihrige. Er hebt also in Zukunft für die Fürstin nur eine kalte, politische, kokette, höfliche Liebe auf, wie sie wol selber hat und wie er braucht, um weniger sie als von ihr zu erobern, und zuerst den ganzen Fürsten. Ich verspreche mir Welt-Leser, die hoffentlich keine Beleidigung für diesen in

*) Memoires secrets sur les règnes de Louis XIV. etc. par Duclos. T. I.

Froulay's Neigung für jene finden; denn sobald nur einmal der Hofprediger die kopulierende Hand auf die Fürstin gelegt, so hat dieser Haushofmeister gleichsam den Schnitt*) in die Pfauhenne gethan, und sie kann dann unangerührt abgehoben und an andern Orten verspeiset werden.

Ich habe im zweiten Bande schon die Besorgniß der Ministerin mitgetheilt, daß der Minister, wenn er (in diesem) wiederkäme und Liane nicht zu Hause fände, keifen würde; aber wider Erwarten genehmigte er; ihr Gebrauch des Dorfluft-Bads schlug recht in seine Absicht ein, sie ins Dampfbad der Hofluft zu treiben. Er sagte der Mutter, es sei ihm nicht mißfällig, daß sie sich jetzt gar ausheile, da die neue Fürstin sie zu ihrer Gesellschaftsdame erlesen werde auf sein Wort. Er konnte nicht drei Minuten einen Zepter oder ein Zepterlein neben sich liegen sehen, ohne dessen Polarität für sich zu probieren, und damit etwas entweder zu ziehen oder zu stoßen. Wie der berühmte Gottesgelehrte Spener — ein Vorfahr des unsrigen — so schön täglich zu Gott dreimal für seine Freunde bat: so findet man mit ähnlicher Freude, daß der Hofmann bei seinem Gotte, dem Fürsten, täglich ein wenig für seine Freunde bittet und etwas haben will.

Die Ministerin, gegen seine wechselnden Plane nie im Entwerfen, sondern erst im Ausführen kriegend, vertrug sich mit seinem neuesten leicht, weil er wenigstens mit dem alten der Bouverotischen Verlobung eher in keiner helfenden Gemeinschaft zu stehen schien. —

Eines Abends landete leider der fatale, ängstliche Lektor — der das kleinste Visitenblatt an eine Fuldaische Geschichts-

*) Bekanntlich wird ein Schnitt in einen ganzgebliebnen Vogel ꝛc. zum Zeichen gemacht, daß er auf der fürstlichen Tafel gewesen, damit er nicht wieder aufgesetzt werde, sondern sonst genossen.

karte anklebte — vor ihr mit seinem Postschiff an, und stieg mit den Staats- und Reichsanzeigen von ihren beiden Kindern unter beiden Armen — unter jedem hatt' er eines — ans Land; und doch, warum fahr' ich über den Mann her? Konnte ein Doppelroman, zumal im Freien gespielt, verborgner bleiben als sonst ein einfacher? —

Ihr Erstaunen kann nur mit dem größeren ihres Gemahls verglichen werden, der zufällig im dritten Zimmer sein blechernes Ohr — von Schropp aus Magdeburg — um auf die Bedienten zu horchen, eingeschraubt hatte, und der jetzt Manches vernahm. Doch hatte das Doppel-Ohr von Augusti's leisen Hoflippen nur einzelne, lange, eigne Namen, wie Roquairol und Zesara mit den weiten Maschen seines Nachtgarns aufgefischt. Kaum war der leise Lektor hinaus, so trat er mit dem Ohr in der Hand froh ins Zimmer herein und foderte ihr einen Bericht von den Berichten ab. Er hielt es unter seiner Würde, je seinen Argwohn — der sich auch in der freundlichsten und frohesten Laune seine Argus-Ohren und Augen nicht zumachen ließ — oder sein Horchen nur mit einer Sylbe oder Schamröthe zu verkleistern oder zu decken; die schönen Lilien der ungefärbtesten Unverschämtheit waren ihm nicht aufgemalt, sondern eingebrannt. Die Ministerin ergriff sogleich die weibliche Partei, die Wahrheit zu sagen — zur Hälfte; nämlich die angenehme von Roquairols gut aufgenommenen Annäherungen zum Wehrfritzischen Hause, dessen Landgut und Landschaftsdirektorat recht anpassend dem Schwiegervater angegossen waren. Indeß hatte dieser in der Gattin Antlitz den Trauerrand um dieses frohe Notifikationschreiben viel zu klar und breit gesehen, um nicht nach dem vortönenden Wort Zesara, das sein zarthöriger Blech-Sucher auch mit aufgefasset, obwol vergeblich zu erkundigen; denn die Mutter hatte ihre fromme Tochter zu lieb, um ihr diesen Wolf

in ihr Eden nachzuhetzen; sie hoffte sie daraus auf eine sanftere Art durch Gottesstimme und Engel zu bringen; und umging seine Frage.

Aber der Wolf rannte nun auf seiner Fährte weiter; er bekam Darmgicht — so wurde dem Doktor Spher gesagt — foderte von diesem schnelle Hülfe und auch einige Nachrichten von seinem Miethsmann, dem Grafen. Herr und Madame Spher waren ohnedieß dem aufgeblasenen Jüngling so gram; — durch ihre ausgeschickten vier Kinder, als enfans perdus in jedem Sinn, als vier Gehörknochen jeder Stadt-Sage, war viel von Blumenbühl und Lilar auf Avisjachten heimzubringen. — — Kurz, die Gehörknochen griffen in fremde so gut ein, daß Froulay in einigen Tagen im Stande war, mit seiner Lilienstirn bei der Griechin nach einem Briefe an seinen Sohn zu fragen, den er mitnehmen wolle.

Er fand einen, den er recht freudig erbrach, ohne doch etwas von Albano's oder Lianens Hand darin zu finden, ausgenommen einige dumme Anspielungen Rabettens auf jenes Paar, welche für den Minister so viel waren, als hätt' er mit seinen scharfen Mauthners Suchnadeln in Lianens Herz gebohrt und darin auf das konterbande getroffen. Ohne langes, knechtisches Kopieren des vorigen Siegels setzte er das zweite auf den Brief und ging erleuchtet davon.

Wir können ihm alle nachfolgen, wenn wir uns nur wenige Minuten zu seiner Rechtfertigung aufgehalten haben bei meinem

Schutz- und Stichblatt für das zweite Brieffiegel in Staatssachen.

Ob dem alten Froulay das Examinatorium fremder Briefe als Minister oder als Vater zustehe — wiewol dieser jenen, der Landesvater jeden andern Vater und sei-

nen eignen dazu voraussetzt — das will ich nicht entscheiden, außer durch die eben hergesetzte Parenthese. Der Staat, der die Postpferde vor die Briefe spannt, hat, scheint es, das Recht, diesen nicht sowol blinden als blind machenden Passagieren genauer unter das geschlossene Siegel-Visier zu sehen, um zu wissen, ob er nicht seinen Feinden Pferde vorlege. Der Staat, ein immer ziehender Lichtmagnet, will ja nur Licht in der Sache, und besonders Licht über alles Licht überhaupt; er verlangt nur die Wahrheit ganz nackt, ohne Couvert; Alles was durch seine Thore reitet und fährt, soll nur, sei es auch in ein Couvert gekleidet, den rothen Mund aufmachen und sagen, was für Name und für Geschäfte. —

Da der gemeine Soldat seine Briefe vorher seinem Offizier vorweisen muß — der Bastillen-Garnisenist seine dem Gouverneur — der Mönch seine dem Prior — der amerikanische Kolonist seine dem Holländer *) (damit er sie verbrenne, wenn sie über ihn klagen) — so kann wol kein Staatsmann, er mag nun den Staat für eine Kaserne — oder für eine Engelsburg — oder für ein monasterium duplex — oder für eine europäische Besitzung in Europa ansehen, ihm das Recht absprechen, sich alle Briefe so offen zu erhalten, wie Fracht-, Adels-, Kauf- und Apostelbriefe es sind. Der einzige Fehler ist blos, daß er die Briefe nicht eher vorbekommt als zugewicht und zugesperrt; das ist unmoralisch genug: denn es nöthigt die Regierung, auf- und zuzumachen — den Brief aus der Scheide zu ziehen und in sie zu stecken, wie der Koch mühsam die Schnecke aus ihrer Schale drehet und dann, sobald sie vom Feuer weg ist, in diese wieder zurückgeschoben aufsetzt.

Letzteres ist der Punkt und Hauptwind, der uns weiter

*) S. Reckenbrings gesammelte Aufsätze.

zu führen hat. Denn so allgemein es auch anerkannt, so wie Observanz sei, daß die Regierung aus demselben Grunde, woraus sie den letzten Willen öffnet, auch jeden vorletzten, und endlich den ersten müsse früher entsiegeln können als der Erbe desselben — und daß ein Fürst noch viel leichter Diener-Briefe in dieselbe Entzifferungskanzlei (und in ihr Vorzimmer, die Entsieglungskammer) müsse ziehen können, worin Fürsten- und Legaten-Briefe aufgehen vor der Springwurzel: — so ist doch das Korkziehen der Briefe — das Koppelsiegel — das Vikariatsiegel — das mühsame Nachmachen des L. S. oder Loco Sigilli etwas sehr Verdrießliches und beinahe Abscheuliches; aus dem Unrecht muß daher ein Recht gemacht werden durch gesetzliche Wiederholung.

Etwas davon würde, hoff' ich, sein, wenn befohlen würde, die Briefe nur auf Stempelpapier zu schreiben; ein dazu eingesetztes Schau- und Stempelämtchen läse dann vorher Alles durch.

Oder man könnte die Petschafte, als Münzstempel für Privatmünzen nicht mehr zulassen. Es schlüge sich dann eine Siegel-Kammer mit großen Rechten ins Mittel und verpetschierte, wie jetzt den Nachlaß der Verstorbnen, alsdann der Lebendigen ihren.

Oder — was vielleicht vorzuziehen — eine Brief-Zensur müßte anfangen. Ungedruckte Zeitungen, nouvelles à la main, nämlich Briefe, können, weil sie noch größere Geheimnisse austragen, nie eine größere Zensurfreiheit fodern, als gedruckte Zeitungen genießen; besonders da jeder Brief jetzt so leicht ein umherrennender Zirkelbrief wird. Ein Katalog verbotener Briefe (index expurgandarum) wäre dann für den Korrespondenten immer ein Wort.

Oder man vereide die Postmeister, daß sie treue Referendarien alles dessen werden, was sie Wichtiges oder Bedenk-

liches in den Briefen angetroffen, die sie vor deren Abgang auf die geistige Briefwage gelegt und mit der Hoffnung wieder zugemacht, sie nach dem Leibnitzischen Prinzip des nichtzuunterscheidenden Siegels weiter zu schicken.

Findet der Staat alle diese Wege, Briefe zu lesen und zu schließen, neu und hart: so mag er auf seinem fortfahren, sie aufzumachen.

Lachend flog Froulay zur Frau und betheuerte, ihre Falschheit gegen ihn sei ihm gar nichts Neues — ihren gegenwärtigen Plan, blos um dem H. v. Bouverot und ihm entgegen zu arbeiten, versteh' er ganz wohl — daher habe Rabette herein, die Tochter hinaus gemußt — inzwischen woll' er der Heuchlerin und Betschwester und wer es sei, zeigen, daß sie nicht blos eine Mutter habe, sondern auch einen Vater. — „Sie muß sogleich herein; je la ferai damer *), „mais sans Vous et sans Mr. le Comte," beschloß er mit Anspielung auf die Hofdamenstelle.

Aber die Ministerin fing — gemäß ihrer harten Verachtung gegen seine Projekte und Kräfte — mit jener Kälte, die jeden Warmen mehr erbittert hätte als diesen Kalten, an, ihm zu sagen, daß sie Lianens und des Grafen Liebe noch mehr mißbilligen und bekriegen müsse als er — daß sie blos im zu weit getriebenen und sonst nie widerlegten Vertrauen auf Lianens offne Seele lieber ihr als sich geglaubt und sie bei so manchen Zeichen der Neigung Albano's nach Blumenbühl gelassen — daß sie aber ihm ihr Wort hier gebe, mit gleichem Feuer gegen den Grafen zu wirken wie gegen den deutschen Herrn, und daß sie, so wie sie Lianen kenne, des schönsten leichten Erfolges fast versichert sei.

*) Damer oder zur Dame machen mußte der König vorher ein unverheirathetes Mädchen von Stande, eh' es nach Versailles an den Hof gehen durfte.

Allerdings war ihm das unerwartet und — unglaublich, zumal nach dem vorigen Verschweigen; nur die feinste Männerseele sondert in der weiblichen die zusammenlaufenden Gränzen der Selbsttäuschung und der willkürlichen Täuschung ab, der Schwäche und des Trugs, des Zufalls und des Entschlusses; die Ministerin ohnehin gehörte unter die Weiber, die man erst lieben muß, um sie zu kennen, was sich sonst umkehret. Er akzeptierte auf der Einen Seite gern das Bekenntniß der Beistimmung und Mitwirkung — blos um es künftig als Waffe gegen sie zu wenden — konnt' aber auf der andern ihr nicht verbergen, daß sie also wieder (so sprach er stets) nach eignem Geständniß über ihre Kinder aus Mangel an Argwohn fehlgesehen habe. Er behielt die Gewohnheit bei, auf eine offenherzige Seele, die ihm ihre Lücken zeigte, durch diese Lücken, als hab' er sie selber gebrochen, gewaffnet einzudringen. Das Beichtkind, das vor ihm um Vergebung kniete, drückt' er tiefer nieder, und zog statt des Löseschlüssels den Hammer des Gesetzes hervor.

Ich bin hier den Spaniern, die mich einst aus schlechten Uebersetzungen kennen lernen, und der österreichischen goldnen Vließ-Ritterschaft, die vielleicht das Original im Nachdruck lieset, es schuldig, die Ursachen anzugeben, warum nicht das Froulaysche Haus Freudenfeste — statt Hoftrauer — ansagen ließ bei dieser Annäherung ihres Ordenssohnes, eines spanischen Großen, der oft einen deutschen Fürstenzepter als Elle an sich legt. — Denn jeder Spanier muß sich bisher darüber gewundert haben.

Ich antworte jeder Nazion. Die Froulays hatten gegen die Verbindung erstlich Nichts als die — Gewißheit der Trennung; da aus demselben Grunde, den mir die Vließritter und Spanier entgegengesetzt, der alte Gaspard de Zesara auf keine Weise eine Brücke zwischen seinem Gotthard und der Jung-

frau kann ſchlagen laſſen. Zweitens konnte eben darum der Miniſter dieſer romantiſchen Liebe eine viel ältere, weiſere, die er für den deutſchen Herrn und deſſen Gelder und Liaiſons trug, entgegenſtellen, ſo wie des Bließritters alten Groll. Drittens hatte die Miniſterin außer denſelben Gründen — und außer einigen für den Lektor vielleicht — noch einen ganz entſcheidenden, und der war: ſie konnte den Grafen nicht ausſtehen: nicht blos allein darum, weil ſie eine harte Aehnlichkeit zwiſchen ihm und ihrem Sohne und ſogar Gemahle ausfand im Stolze, im Aufbrauſen, in genialiſcher Wildheit gegen arme Eheweiber, im Mangel an religiöſer Demuth und Gläubigkeit, ſondern ſie konnte ihn vorzüglich deshalb nicht gut ausſtehen, weil ſie ihn nicht — leiden konnte. Wie das Syſtem der Prädeſtinazion einige Menſchen zur Hölle verurtheilt, ſie mögen nachher den Himmel verdienen oder nicht: ſo nimmt eine Frau den Haß, zu welchem ſie jemand einmal verdammte, nicht wieder zurück, es mögen Land und Stadt, Gott, die Jahre und der Perſon Tugenden dagegen ſagen, was ſie wollen.

Im Friedensſchluſſe des gewöhnlichen Zimmerkriegs wurden zwiſchen den Eheleuten dieſe geheimen Artikel ausgemacht: der Graf muß des Vaters und des Direktors wegen mit höflichſter Achtung behandelt und bei Seite geſchoben werden — und Liane ſanft und langſam von Wehrfritzens Hauſe abgelöſet — die ganze Scheidung des Verlöbniſſes muß ohne elterliche Einmiſchung blos durch die abſpringende Tochter ſelber zu geſchehen ſcheinen — und Alles ein Geheimniß bleiben. Froulay hoffte, vor Lianens früherem Verlobten, dem deutſchen Herrn, den ganzen Zwiſchenakt geheim zu halten, da er zumal jetzt im Auguſt mehr an den Spieltiſchen der Bäder als zu Hauſe war.

So blieb es; und in dieſes kalte, ſchauerliche Geklüft

zog die freundliche Liane hinein, als sie an jenem lebenswarmen Sonntag das selige, offne Lilar verließ. Geläutert und geheiligt von der Freude — denn jeder Himmel wurde ihr ein reinigendes Fegefeuer — kam sie edel an die Mutterbrust, ohne den fremden Ernst des Empfangs zu merken vor eignem. Ihr leichtes Geständniß der Gartengesellschaft öffnete die harte Szene — fast in der Kulisse. Denn die Mutter, die anders anfangen wollte, mußte sogleich auf den Donnerwagen steigen, um gegen das unbegreifliche Vergessen der weiblichen Schicklichkeit zu blitzen und zu donnern; und doch hielt sie die Donnerpferde mitten im Laufe inne, um Lianen sogleich, da der Minister jede Minute kommen konnte, das Verschweigen der heutigen Gartengesellschaft aufzulegen. Nun warf sie den tiefsten Schlagschatten auf ihre bisherige stumme Falschheit gegen eine Mutter; denn sie verlegte die Säe- und Blütezeit dieser Liebe eigenmächtig schon in die Tage vor der Reise aufs Land. Wie erschrak die warme Seele über die Möglichkeit einer solchen Lieblosigkeit! Sie führte, so weit sie nur konnte, die Mutter den reinen, lichten Perlenbach ihrer Geschichte und Liebe hinauf und sagte Alles, was wir wissen, aber ohne sehr zu befriedigen, weil sie gerade die Hauptsache ausließ; denn aus Schonung gegen die Mutter mußte sie die erscheinende Karoline, die anfangs die Bilderstürmerin ihrer Liebe und dann die begeisternde Muse und Brautführerin derselben gewesen, mit dem Todtenschein der Zukunft in der Erzählung unsichtbar bleiben lassen. —

Sie hielt mit inbrünstigem Druck die mütterliche Hand unter immer frohern Versicherungen, wie sie ihr hab' immer Alles sagen wollen; sie dachte hoffend, sie brauche Nichts zu retten als ihr offnes Herz. O, du hast mehr zu retten, dein warmes, dein ganzes und lebendiges! — Die Mutter tadelte nun, ihr aus alter Gewohnheit halb glaubend, nichts

weiter als die ganze Sache, ihre Unschicklichkeit, Unmöglichkeit, Tollheit. „O, gute Mutter, (sagte Liane blos immer sanft unter dem harten Abmalen des künftigen Albano) o, so ist er nicht, gewiß nicht!“ — Eben so sanft sah sie über das mit schwarzen Strichen vorgezeichnete Nein Don Gaspards weg, weil für ihren Glauben die Erde nur ein im Aether hängender, blühender Grabeshügel war: „ach, (sagte sie, ihre Erden-Eile meinend) unsere Liebe ist so wichtig nicht.“ Die Mutter nahm dieses Wort und den ganzen sanften Widerstand für Vorspiele des leichten Siegs.

Jetzt ging Albano's Schwiegervater herein, mit einer Heerpauke, Sturmglocke, Feuertrommel und Klapperschlange im Gürtel, um sich damit vernehmlich zu machen. Zuerst fragt' er — er hatte vergeblich gehorcht — ganz erbost die Ministerin, wohin sie sein Ohr versteckt habe — (es war das blecherne Koppelohr, worin sich, wie in einem venezianischen Löwenkopfe alle Geheimnisse und Anklagen der ganzen Dienerschaft und Familie sammleten) — jetzt brauch' er's ein wenig, zumal seit den neuesten „Avanturen der frommen Toch„ter da!“ — Die Siamer Aerzte fangen die Heilung eines Patienten damit an, daß sie ihn mit Füßen treten, welches sie Erweichen nennen. Auf ähnliche Art erweichte Froulay gern zur moralischen Vor-Kur; und begann daher sich mit den gedachten Sprachmaschinen im Gürtel deutlich zu erklären über umschlagende Kinder — über deren Ränke und Schliche — und über Liebschaften hinter Väterrücken — (so daß kein Vater einen Band Liebesgedichte vorn mit der Prosa-Vorrede begleiten kann) — versah vieles mit den stärksten politischen Gründen, die sich alle auf ihn selber und seinen Nutzen bezogen — und schloß mit einigem Verfluchen.

Liane hörte ihn ruhig und an solche wie am Gleicher täglich wiederkehrende Gewittergüsse schon gewöhnt, ohne an-

rere Bewegung an, außer daß ſie oft das niedergeſchlagene Auge zu ihm bedauernd aufhob aus zärtlichem Mitleiden mit dem väterlichen Mißvergnügen. In der Stille wurd' er am lauteſten: „Sie ſorgen dafür, Madame, (ſagt' er) daß ſie „morgen Vormittags dem Grafen, was ſie von ihm hat, „ſammt dem Abſchied ſchickt, und ihm ihr neues Amt als „eine leichte Entſchuldigung notifiziert — Du wirſt Hofdame „bei der regierenden Fürſtin — ob Du gleich es nicht werth „warſt, daß ich für Dich arbeitete." —

„Das iſt hart" rief Liane mit zerbrechendem Herzen an ihre Mutter fallend. Er glaubte, ſie meine die Trennung von Albano, nicht die von der Mutter, und fragte zornig: warum? — „Vater, ich will ſo gern (ſagte ſie und wandte nur ihr Angeſicht aus der Umarmung) bei meiner Mutter ſterben!" Er lachte, aber die Miniſterin machte ſelber den Flammen, die er noch wollte herausſchlagen laſſen, die Höllenpferie zu, und verſicherte ihn, es ſei genug, Liane werde gewiß ihren Eltern gehorchen, und ſie ſelber wolle dafür Bürge ſein. Der Geſetzprediger ſtieg ſeine Kanzeltreppe mit einem vernehmlichen Stoßgebet um eine beſſere Bürgſchaft und unter dem Zurückrufen herab, ſein Ohr müſſe morgen her, und ſoll' er's in allen Schränken ſelber ſuchen.

Die Mutter ſchwieg nun und ließ die Tochter ſanft an ihrem Halſe weinen; beiden war nach dieſer Seelen-Dürre der Trank der Liebe Erfriſchung und Arzenei. Sie ließen einander ausgeheitert aus den Armen los, aber beide mit ganz irrenden Hoffnungen.

75. Zyklus.

Ein harter, ſchwarzer Morgen! — Nur der atmoſphäriſche draußen war dunkelblau, nichts war ſtürmiſch und laut als etwan die Bienenflüge im Lindendickicht, der Himmelsäther

ſchien über die ſteinernen Gaſſen hoch wegzuflattern, um im hellen, offnen Lilar ſich tief in alle Gipfel und Spitzen einzuſenken und blau wie Pfauengefieder aus den Zweigen zu ſchillern.

Liane fand auf ihrem Schreibtiſch ein Billet in Großquart gebrochen, worin der wie ein Herz ewig arbeitende Miniſter ſchon am frühen Morgen, eh' er für die einzelnen Regierungs- und Kammerräthe die zur Fruchtbarkeit nöthigen Strichgewitter aus den Akten aufgezogen, auf die ſchauernde Tochter mit einem kalten Morgenwolkenbruche niederzugehen ſuchte. Im gedachten Dekretalbriefchen ſetzt' er's auf anderthalb Bogen mehr aus einander, was er geſtern gemeint — Scheidung auf der Stelle — und beg ſechs Scheidungsgründe an — erſtlich ſein verſtimmtes Verhältniß mit dem Vließritter — zweitens ihre und des Grafen Jugend — drittens die nahe Hofdamenſtelle — viertens ſei ſie ſeine Tochter und dieſes das erſte Opfer, auf welches ihr Vater für alle ſeine bisherigen Anſpruch mache — fünftens ſehe ſie an ſeinem nachſichtigen Ja zur Liebe ihres Bruders, deſſen anſcheinende Beſſerung er ihr zum Vorbilde vorhalte, daß er nur für das Glück ſeiner Kinder lebe und ſorge — ſechſtens ſend' er ſie in die Feſtung *** zu ſeinem Bruder, dem Kommandanten, falls ſie widerſpenſtig ſei, um ſie zu entfernen, zu beſtrafen und zu rechte zu bringen, und weder Weinen noch Fußfallen, noch Mutter noch Hölle ſollen ihn beugen; und er ſchenk' ihr drei Tage Zeit zur Vernunft. —

Sie gab ſtumm mit naſſen Augen ihrer liebherigen Tröſterin das ſchwere Blatt. Aber aus dieſer wurde eine Richterin: „was willſt Du thun?“ (ſagte die Miniſterin) — „Ich will leiden (ſagte Liane), damit Er nicht leide; wie könnt' ich ſo ſehr gegen Ihn ſündigen!“ — Die Mutter nahm entweder im wirklichen alten Wahne ihrer leichten Bekehrung,

oder aus Verſtellung jenen Er für den Vater und fragte: „mich nennſt Du nicht?“ Liane erröthete über die Verwechſelung und ſagte: „ach, ich Arme, ich will ja nicht glücklich ſein, nur treu.“ — Wie hatte ſie nicht in dieſer Nacht zwiſchen bangen Kriegen aller ihrer innern Engel betend gelebt und geweint! Eine ſo ſchuldloſe, von der heiligen Freundin im Himmel eingeſegnete Liebe — eine vom frühen Tode ſo ſehr abgekürzte Treue — ein ſo feſter, mit hohem, fruchttragendem Gipfel gen Himmel wachſender Jüngling, den nicht einmal Geiſterſtimmen aus ſeiner treuen Kindheitsliebe gegen ſie Unbedeutende ſchrecken oder locken konnten — der ewige Unwille und Gram, den er über die erſte, größte Lüge gegen ſein Herz empfinden würde — ihre kurze Durchgangsgerechtigkeit durchs Leben und die nahe Wegſcheide, an der ſie nicht Steine, ſondern Blumen auf die andern Pilger zurückwerfen wollte — alle dieſe Geſtalten nahmen ſie an der Einen Hand, um ſie von der Mutter wegzuziehen, die ihr mit den Worten nachrief: ſieh, wie Du undankbar von mir gehſt, und ich habe ſo lange für Dich ertragen und gethan. Da zog Liane wieder aus dem warm-dunkeln Roſenthal der Liebe in die trockne, platte Ebne eines Lebens zurück, worin ſich Nichts hebt als ihr letzter Hügel. O, wie blickte ſie hinauf zu den Sternen auf, ob ſie ſich nicht als Augen ihrer Karoline regten und ihr es ſagten, wie ſie ſich erfreu ſollte, ob für den Geliebten oder für die Eltern; allein, die Sterne ſtanden freundlich, kalt und ſtill am feſten Himmel.

Aber als die Morgenſonne wieder ihr Herz anſtralte, ſchlug es hoffend und von neuem geſtärkt vom Entſchluß, für Albano heute recht viele Leiden zu erdulden, ach ja erſt die erſten; konnte Karoline, dachte ſie, eine Liebe beſitzen, der ich untreu ſein müßte? —

Kaum war ſie mit dem Morgengruß von den Lippen

der Mutter weg, ſo ſuchte dieſe, aber ernſter als geſtern, die Wurzeln dieſes feſten Herzens aus ſeinem fremden Boden zu rücken durch den längern Gebrauch der geſtrigen Blumenheber. Sie wurde in der vergleichenden Anatomie zwiſchen Albano und Requaitel von der gleichen Stimme an bis zur ähnlichen Taille immer ſchneidender, bis Liane mit dem Mädchenwitz auf einmal fragte: „aber warum darf denn mein „Bruder Rabetten lieben?“ — „quelle comparaison! (ſagte „die Mutter) Biſt Du nichts Beſſers als Sie?“ — „Sie „thut eigentlich viel mehr als ich“ ſagte ſie ganz aufrichtig. — „Stritteſt Du nie mit dem wilden Zeſara?“ fragte die Mutter. — „Nie, außer wenn ich Unrecht hatte,“ ſagte ſie unſchuldig.

Erſchrocken nahm die Mutter immer heller wahr, daß ſie tiefere und ſtärkere Wurzeln, als leichte Blumen ſchlagen, auszuziehen habe: ſie ſammlete alle ihre mütterlichen Anziehungskräfte und Hebemaſchinen auf Einen Punkt zum Sturze der ſtillen, grünen Myrte; ſie entdeckte ihr des Miniſters ſchwarzen Verlobungsplan mit dem deutſchen Herrn, ihre bisherigen verſchwiegenen Kriege und Seufzer darüber, ihren bisher zurückdrängenden Widerſtand und die neueſte väterliche Kriegsliſt, ſie zur Feſtungsgefangnen bei ſeinem Bruder zu machen und dadurch wahrſcheinlich den H. von Bouverot zum Feſtungsbelagerer. — —

Für einige Leſer und Reliken aus dem ſchwerfälligen, goldnen Zeitalter der Moral wird hier die Anmerkung geſetzt und gedruckt: daß eine beſondere kalte, nichts ſchonende, oft grauſame und empörende Offenherzigkeit über die nächſten Verwandten und über die zarteſten Verhältniſſe in den höhern Ständen ſo ſehr zu Hauſe iſt, daß auch die ſchönern Seelen — worunter doch dieſe Mutter gehört — es gar nicht anders wiſſen und machen.

„O, Du beſte Mutter!“ rief Liane erſchüttert, aber nicht vom Gedanken an die Klapper und den Schlangenathem Bouverets oder an deſſen Mordſprung nach ihrem Herzen — ſie dachte ſo kaltblütig an ſein Verloben wie jeder Unſchuldige an ſein Sterben auf einem Blutgerüſte — ſondern vom Gedanken an das lange Ueberbauen der mütterlichen Thränen, der mütterlichen Liebesquellen, welche bisher nährend tief unter ihren Blumen gefloſſen waren; ſie warf ſich dankend zwiſchen dieſe helfenden Arme. Sie ſchloſſen ſich nicht um ſie, weil die Miniſterin durch keine Woge und Brandung ſchneller Aufwallungen weich und locker auszuſpülen war.

In dieſe Umfaſſung griff oder trat der Miniſter ein. „So!“ (ſagt' er ſchnell.) „Mein Ohr, Madame, (fuhr er fort) findet ſich unter den Domeſtiken durchaus nicht wieder vor, das hab' ich Ihnen zu ſagen.“ Denn er hatte ſich heute auf einen Geſetz-Sinai geſtellt und der an deſſen Fuß verſammelten Dienerſchaft in die Ohren gedonnert, um ſeines zu erfragen, „weil ich glauben muß (hatt' er ihr geſagt), daß Ihr mir's aus ſehr guten Gründen geſtohlen habt.“ Dann war er als Hagelſchauer, wie ein Küchendampf bei windigem Wetter, durch die einzelnen Dienerzimmer und Winkel nach dem Ohr gezogen. — „Und Du?“ ſagt' er halb-freundlich zu Liane. Sie küßte ſeine Fauſt, die er, wie der Pabſt den Fuß, allezeit als den Lehn- und Lippenträger, Agenten und de latere Nunzius des Mundes den Küſſen ſchickte.

„Sie bleibt ungehorſam“ ſagte die ſtrenge Frau. „So gleicht ſie Ihnen ein wenig“, ſagt' er, weil der Mißtrauiſche die Umarmung für eine Verſchwörung gegen ihn und ſeinen Beuveret anſah. Nun barſt ſein Eis-Hekla und flammte und floß — bald auf Tochter — bald auf Frau — erſtere ſei gar erbärmlich, ſagt' er, und nur der Hauptmann etwas werth, den er glücklicher Weiſe allein gebildet — er errath'

Alles, hör' Alles, wenn man auch ſein Ohrblech verborgen — es werde demnach, wie er ſehe (er zeigte auf ſeinen entſiegelten Morgenpſalm), zwiſchen beiden Kollegien kommuniziert — aber Gott ſoll' ihn ſtrafen, wenn er nicht — „Töchterchen, antwort' doch endlich!“ hat er.

„Mein Vater — (ſagte Liane, ſeit der Bouveroiſchen Verbrüderung und der Mißhandlung der Mutter ihr Herz mehr fühlend, das aber nur verachten und nie haſſen konnte —) meine Mutter hat mir heute und geſtern Alles geſagt; aber ich habe doch Pflichten gegen den Grafen!“ Eine kühnere Lebhaftigkeit, als die Eltern ſonſt an ihr vermißet und gefunden hatten, ſtralte unter dem aufgehobenen Auge. „Ach, ich will ihm ja nur ſo lange treu verbleiben, als ich lebe“ ſagte ſie. „C'est bien peu“, verſetzte der Miniſter, über die Keckheit erſtaunend.

Liane hörte jetzt erſt ihr entflognes Wort nach; da ergriff ſie, um die Vergangenheit und ihre Mutter zu rechtfertigen, den ſchönen und lächerlichen Entſchluß, den alten Herrn zu rühren und zu bekehren durch ihre Geiſter- oder Traumſeherei. Sie bat ihn um eine einſame Unterredung und nachher — als ſie ſchwer vergönnet war — darin um ſein heiliges Verſprechen, gegen die Mutter zu ſchweigen, weil ſie fürchtete, dieſer Liebenden die dem Ausſchlagen nahe raſſelnden Uhrräder ihrer Sterbeglocke zu zeigen. Der alte Herr konnte nur mit einer komiſchen Miene — wobei er ausſah wie einer, der in grimmiger Kälte lachen will — hinlängliches Wortbalten geloben, weil nie, ſo viel er ſich entſinnen konnte, das Wort von ihm, ſondern blos oft er vom Wort gehalten wurde. In ſolchen Menſchen ſind Wort und That dem theatraliſchen Donner und Blitze ähnlich, welche beide, ſonſt im Himmel gleichzeitig verbunden, auf der Bühne aus getrennten Ecken und durch verſchiedne Arbeiter hervorbrechen.

Aber Liane ruhte nicht eher, als bis er ein wortfeſtes, offnes Geſicht — ein gemaltes Fenſter — aufgetragen. Darauf fing ſie nach einem Fauſtkuß ihre Geiſtergeſchichte an.

Mit fortgeſetztem Ernſt, feſt zuſammengehaltenen Muskeln hörte er dem Unerhörten zu; dann nahm er ſie, ohne ein Wort zu ſagen, an der Hand, und führte ſie vor die Mutter zurück, der er ſie mit einem langen Lob- und Dankpſalm auf ihre glückliche Töchterſchule überreichte; — „ſeine Knabenſchule mit Karl ſei ihm wenigſtens nicht in dieſem Grade geglückt" ſetzt' er hinzu. Zum Beweiſe theilt' er ihr offenherzig — und alle Schmerzen Lianens kaltblütig verarbeitend, wie der Faßbinder Zypreſſenzweige zu Tonnenreifen — das Wenige mit, was er zu verſchweigen verheißen, weil er immer entweder ſich wegwarf, oder den andern, meiſtens beide. Liane ſaß hochroth, beißwerbend, mit geſenkten Augen da, und bat Gott um Erhaltung ihrer Kindesliebe gegen den Vater.

Kein theilnehmendes Auge werde ferner mit dem Eröffnen einer neuen Zeit gequält, wo das Eis ſeiner Ironie brach und ein wüthender Strom wurde, in welchen noch dazu mütterliche Thränen des Zornes floſſen über ein theureres Weſen und deſſen verderbliches, fieberhaftes Hineinträumen in den letzten Schlaf. — Das Ziel und die Gefahr kopulierte faſt die Eheleute zum zweitenmal; wenn es glatteiſet, gehen die Menſchen ieder Arm in Arm. „Du haſt Nichts nach Lilar geſchickt?" — fragte der Vater. „Ohne Ihre Erlaubniß, würd' ich's gewiß nicht thun," ſagte ſie, meinte aber ihre Briefe, nicht Albano's ſeine. — Er benutzte den Mißverſtand und ſagte: „Du haſt ſie ja aber" — „Ich will Alles gern thun und laſſen (ſagte ſie); aber nur wenn der Graf einwilligt, damit ich ihm nicht unredlich erſcheine; er hat mein heiliges Wort auf meine Treue." An dieſe milde Feſtigkeit, an dieſen mit weichen Blumen überzognen Petri Fels ſtieß ſich der

Vater am härteſten. Dazu war der Uebertritt eines ſtolzen Liebhabers von eignen Wünſchen zu den feindlichen, geſetzt man hätte Lianen die Frage an den Grafen erlaubt, ſo unmöglich auf der Einen Seite, und das Geſuch um dieſe Veränderlichkeit, es mochte bewilligt oder abgeſchlagen werden, überhaupt ſo heruntерſetzend auf der andern, daß die betroffne Miniſterin ſtolz aufſtand, wieder fragte: „iſt das Dein letztes Wort an uns, Liane?“ — und als Liane weinend antwortete: „ich kann nicht anders, Gott ſei mir gnädig!“ ſich zornig wegwandte an den Miniſter und ſagte: „thun Sie nun, was Sie für convenable halten, ich bin unſchuldig.“ — „Nicht ſo ganz, ma chere; aber gut! (ſagt' er.) Du bleibſt von morgen an in Deinem Zimmer, bis Du Dich korrigierſt und unſers Anblicks würdiger biſt“ kündigte er hinausgehend Lianen mit zwei auf ſie geworfenen Augen-Salven an, worin meines Ermeſſens weit mehr Reverberierfeuer — Plagegeiſter — ätzende, freſſende Medikamente — Gehirn- und Herzensbohrer verſprochen wurden, als ſonſt ein Menſch gebend halten oder empfangend tragen kann.

Armes Mädchen! Dein letzter Auguſt iſt ſehr hart und kein Erntemonatstag! — Du ſiehſt in die Zeit hinaus, wo dein kleiner Sarg ſteht, an welchem ein grauſamer Engel die ſchönen, um ihn herumlaufenden, noch friſchen Blumenſtücke der Liebe wegwiſcht, damit er ganz weiß, ſo roſenweiß wie deine Seele oder deine letzte Geſtalt herübergetragen werde! —

Dieſes Vertreiben von der Mutter in die Einöde ihres Kloſterzimmers war ihr eben ſo fürchterlich, nur nicht fürchterlicher als das Zürnen derſelben, das ſie heute erſt zum drittenmal erlebte, obwol nicht verdiente. Es war ihr, als wenn nun nach der warmen Sonne auch noch gar das helle Abendroth unter den Horizont geſunken wäre, und es wurde dunkel und kalt in der Welt. Sie blieb dieſen ganzen, noch

eingeräumten Tag bei der Mutter; gab aber nur Antworten, blickte freundlich an, that Alles gern und behend und hatte da ſie jeden zuſammenrinnenden Thautropfen ſchnell mit dem Zwergfinger aus den Augenwinkeln ſchlug, als ſei es Staub, weil ſie dachte, Nachts kann ich weinen genug — ſehr trockne Augen; und das Alles, um der belaſteten Mutter nicht zu neuer Laſt zu ſein. Aber dieſe, wie Mütter ſo leicht, verwechſelte die ſcheue liebende Stille mit dem Anbruche der Verſtockung; und als Liane in unſchuldiger Abſicht des Troſtes ſich Karolinens Bild aus Lilar wollte bringen laſſen, galt auch dieſe Unſchuld für Verhärtung und wurde mit einer elterlichen geſtraft und erwiedert; nämlich mit der Erlaubniß, zu ſchicken. Nur foderte die Miniſterin die franzöſiſchen Gebete von ihr zurück, als ſei ſie nicht werth, dieſe ihrem jetzigen Herzen unterzulegen. Nie iſt der Menſch kleiner, als wenn er ſtrafen und plagen will, ohne zu wiſſen wie.

Da jeder, der regiert, er ſitze auf einem Lehr- oder Fürſtenſtuhl, oder wie Eltern auf beiden, dem Fußbewohner deſſelben den vorigen Gehorſam, ſobald er ihn einmal ausſetzt, nicht als Milderung ſeiner Schuld anſchreibt, ſondern als Vergrößerung: ſo that es die Miniſterin auch gegen ihr von jeher ſo folgſames Kind. Sie haßte ihre reine Liebe, die wie Aether ohne Aſche, Rauch und Kohle brannte, um deſto mehr, und hielt ſie für Schadenfeuer, oder Feuerſchaden, beſonders da ihre eigne bisher faſt nie mehr als ein vornehmes Kaminſtück geweſen.

Liane ſtieg zuletzt, zu ſchwer zuſammengepreſſet, da jenſeits der Wandtapete der heitere Tag, der ſchönſte Himmel blühte, aufs welſche Dach hinauf. Sie ſah, wie die Menſchen vergnügt von kleinen Luſtörtern, weil die Erde ein großer war, zurück fuhren und ritten; auf Lilars Stauden-Pfad wandelten die Spaziergänger ſelig-langſam heim — auf den

Gaſſen wurde laut an den Feſt-Gerüſten und Himmelswagen für die Fürſtenbraut gezimmert und die fertigen Räder wurden prüfend gerollt — und überall hörte man die Uebungen der jungen Muſik, die erwachſen vor ſie treten ſollte. Aber als Liane auf ſich blickte und hier ihr Leben allein im dunkeln Gewande ſtehen ſah — drüben das leere Haus des Geliebten — hier das ihrige, das auch leer für ſie geworden — dieſe Stelle, die noch an eine ſchönere, ſeltnere Abblüte als des cereus serpens erinnerte — und o! dieſe kalte Einſamkeit, da ihr Herz heute zum erſtenmale ohne ein Herz lebte; denn ihr Bruder, der Chorißt ihres kurzen Freudengeſanges, war verſchickt und Julienne ſeit einiger Zeit ihr unbegreiflich unſichtbar — nein, ſie konnte die ſchöne Sonne, die ſo hell und weiß mit ihrem hohen Abendſterne ſich tiefer wiegte, nicht niedergehen ſehen — oder das frohe Abendchor des langen Tages anhören, ſondern verließ die glänzende Höhe. O, die fremde Freude ſtirbt im unbewohnten dunkeln Buſen, wo ſie keine Schweſter antrifft, und wird zum Geſpenſt darin! So deutet das ſchöne Grün, dieſe Frühlingsfarbe, ſobald es eine Wolke malt, nichts an als lange Näſſe.

Da ſie bald in die Freiſtatt des Tags, das Schlafzimmer trat, wetterleuchtete draußen der Himmel; o, warum jetzt, hartes Geſchick? — Aber hier, vor dem Stillleben der Nacht, wenn das Leben von ihrem Flor bezogen leiſer tönt — hier dürfen alle ihre Thränen fließen, die ein ſchwerer Tag gekeltert hat. — Auf dem Kopfkiſſen, als trüg' es den längſten Schlaf, ruhet dieſes verblutete Haupt ſanfter als an der Bruſt, die ihm ſeine Thränen zankend nachzählt; und es weinet ſanft nicht über, nur um Geliebte.

Wie gewöhnlich wollte ſie ihre mütterlichen Gebete aufſchlagen, als ſie erſchrocken daran dachte, daß man ſie ihr genommen. Da blickte ſie heißweinend auf zu Gott und bereu-

tete allein aus dem zerbrochnen Herzen ihm ein Gebet, und nur Engel haben die Worte und die Thränen gezählt.

76. Zykel

Der Vater hatte die Zimmer-Gefangenſchaft zum ſtrafenden Merkmal ihres Neins gemacht. Mit hohen Schmerzen ſprach ſie dieſes ſtumme Nein, indem ſie freiwillig im Zimmer blieb und dem Morgenkuß der Mutter entſagte. Sie hatte in der Nacht oft das tote Bild ihrer ratgebenden Karoline flammend angeblickt, aber kein Urbild, kein Fieberbild war ihr erſchienen: kann ich länger zweifeln, ſchloß ſie daraus, daß die göttliche Erſcheinung, die das Ja zu meiner Liebe geſprochen, etwas Höheres als mein Geſchöpf geweſen, da ich ſie ſonſt ihrem Bilde gegenüber müßte wieder bilden können?

Sie hatte Albano's blühende Briefe in ihrem Pulte und ſchloß es auf, um hinüberzuſehen aus ihrer Inſel in das entrückte Morgenland der wärmern Zeit; aber ſie ſchloß es wieder zu; ſie ſchämte ſich, heimlich froh zu ſein, da ihre Mutter traurig war, die in die trüben Tage nicht einmal wie ſie aus ſchönen kam.

Fräulein ließ ſie nicht lange allein, ſondern bald rufen, aber nicht um ſie zu verhören oder loszuſprechen, ſondern um ſie — wozu freilich eine ungeſchminkte Stirne und Backe gehörten, deren Fibern-Garn ſo ſchwer wie ſeine mit dem türkiſchen Roth der Scham zu färben war — zu ſeiner Malerſprachmeiſterin zu vozieren und ſie in die fürſtliche Gallerie mitzunehmen, um von ihr die Erklärung dieſer Titelkupfer (für ihn) in dieſem Privat-Stummeninſtitut ſo gut nachzulernen, daß er im Stande wäre — ſobald die Fürſtin ſie befiehlt — etwas Beſſers als einen Stummen bei den Schönheiten der Bilder und der bilderbiemeriſchen Regentin vorzuſtellen.

Liane mußte ihm jedes gemalte Glied mit dem dazu gehörigen Lobe oder Tadel in sein ernstes Gehirn nachprägen, sammt dem Namen des Meisters. Wie erfreuet und vollständig gab sie diese Kallipädie ihrem brummenden Maler-Kornuten, der nicht eine einzige dankbare Miene als Schulgeld entrichtete! —

Mittags erst fand die Tochter die ersehnte Mutter unter den Speisebedienten sehr ernst und traurig, sie wagte ihr nicht den Mund, nur die Hand zu küssen, und schlug das liebeströmende Auge nur scheu und wenig zu ihr auf. Das Diner schien ein Leichenessen. Nur der alte Herr, der auf einem Schlachtfeld seine Hochzeitmenuet getanzt und seinen Geburtstag gefeiert hätte, war wohlgemuth und bei Appetit und voll Salz. War Hauskampf, so speist' er gewöhnlich en famille und holte sich unter beißenden Tischreden, wie gemeine Leute im Winter und in der Theuerung, schärfere Eßlust. Zanken stärkt und befeuert schon an sich, wie Physiker sich blos dadurch elektrisieren können, daß sie etwas peitschen *).

Lächerlich und doch schmerzlich war es, daß die arme Liane, die den ganzen Tag einen Kerker hüten sollte, gerade heute immer daraus gerufen wurde; dasmal wieder in den Wagen, der das traurige Herz und das lächelnde Gesicht vor lauter hellen Palästen absetzen sollte. Sie mußte mit den Eltern zur Prinzessin gehen und so glücklich aussehen, wie die waren, die sie auf dem trüben Wege zu beneiden fanden. So blutet das Herz, das nicht weit vom Thron geboren worden, immer nur hinter dem Vorhang und lacht blos, wenn er aufgeht; so wie eben diese Vornehmen sonst nur in Geheim hingerichtet wurden. Der über seine Vermählung lächerlich-laute Fürst — der von den Spieltischen oder Kaperbretern zurückgekehrte Bouverot, den jetzt Liane seit den neuesten Nachrich-

*) Beseke fand es. S. über das Elementarfeuer, von ihm 1786.

ten nur ſchaudernd litt — und die Prinzeſſin ſelber, die ihre bisherige Entfernung von ihr mit den zerſtreuenden Zurüſtungen zum Feſte entſchuldigte, und die ganz fremd auf einmal über Liebe und Männer ſpottete — alle dieſe Menſchen und Zufälle konnten nur einer Liane, die ſo wenig errieth, ſo viel litt und ſo gern ertrug, nicht die unerträglichſten ſcheinen.

Ach, was war unerträglich als die eiſerne Unveränderlichkeit dieſer Verhältniſſe, die Feſtigkeit eines ſolchen ewigen Bergſchnees? Nicht die Größe, ſondern die Unbeſtimmtheit des Schmerzes, nicht der Minotaurus des Labyrinths, der Kellerfroſt, die Eckfelſen und Gruben deſſelben ziehen uns darin die Bruſt zuſammen, ſondern die lange Nacht und Windung ſeines Ausgangs. Sogar unter den Körper-Krankheiten kommen uns daher ungewohnte neue, deren letzter Augenblick über unſere Weiſſagung hinausliegt, drohender und ſchwerer vor als wiederkehrende, die als nachbarliche Gränzfeinde uns immer anfallen und in der Rüſtung finden.

So ſtand die ſtumme Liane im Gewölk, als die frohlockende Rabette mit der Bruſt voll alter Freuden und neuer Hoffnung ins Haus lief, dieſe Schweſter des heiligen, weggeriſſenen Menſchen, die Bundsgenoſſin ſo glänzender Tage. Sie wurde ehrend aufgenommen und immer von einer Ehrenwache, der Miniſterin, begleitet, weil ſie ja eine Geſandtin des Grafen eben ſo gut ſein konnte als eine Wahlherrin ihres Sohnes. Die Liſtige ſuchte einige einſame Augenblicke mit Lianen durch das kühne Betteln um deren Begleitung nach Blumenbühl zu erhaſchen; die Begleitung wurde auch zugeſtanden und ſogar der Mutter ihre dazugethan. Liane fuhr den Weg nach Blumenbühl, über den noch blühenden Gottesacker eingeſenkter Tage. Welcher Thränenſtrom arbeitete in ihrer Bruſt herauf, da ſie von der noch glücklichen Rabette ſchied! —

Dieſe hatte unſchuldiger Weiſe dem Hauſe einen der grö-

ten Zankäpfel für das Abendeſſen dagelaſſen, den je der Miniſter für die Fruchtſchale mit ſeinem Apfelpflücker ſich geholet hatte; daher ſoupiert' er wieder en famille. Rabetten war nämlich ein dummes Wort über das ſonntägige Beiſammenſein in Lilar entfahren; „davon (ſagte Froulay ganz freundlich) haſt Du uns ja kein Wort merken laſſen, Tochter." — „Der Mutter ſogleich!" (verſetzte ſie zu ſchnell.) „Ich nähme auch gern Antheil an Deinen Luſtbarkeiten" (ſagt' er, Grimm verſparend). Ganz aufgeräumt ſetzte ſich dieſer Flößknecht ſo vieler Thränen und abgehauener Blütenzweige, die er darauf hinabſchwimmen ließ, an die Abendtafel. Nach ſeinem Verſtärkungsohr fragt' er zuerſt Bediente und Familie. Darauf ging er ins Franzöſiſche über — wiewol die Tellerwechsler eine grobe Ueberſetzung davon für ſich, eine versio interlinearis auf ſeinem Geſichte fanden — um zu berichten, der vornehme Graf ſei dageweſen und habe nach Mutter und Tochter gefragt. „Mit Recht verlangt' er Euch beide (fuhr der „moraliſche Glacier fort, der gern das warme Eſſen kühlte), Ihr verſchweigt immer, wie ich heute wieder hörte, gemeinſchaftlich gegen mich; aber warum ſoll ich Euch denn noch trauen?" Er haßte jede Lüge von Herzen, die er nicht ſagte; ſo hielt er ſich ernſtlich für moraliſch, uneigennützig und ſanft blos darum, weil er auf das Alles bei dem Andern unerbittlich drang. Mit den reichlichen Brennneſſeln der Perſiflage — auch botaniſche kommen in kaltem und ſteinigem Boden am beſten fort — überdeckte er alle ſeine auf- und zugehenden Hummerſcheeren, wie wir Bachkrebſe in Neſſeln faſſen, und nahm zuerſt ſein weiches Kind zwiſchen die Scheeren. Das ſanfte, ergebene Lächeln deſſelben nahm er für Verachtung und Bosheit — — Wie kommt dieſe Sanfte erklärlicher Weiſe zu ſeinem Vaternamen, wenn man nicht die alte Hypotheſe annimmt, daß Kinder gewöhnlich dem am ähnlichſten werden,

wornach ſich die ſchwangere Mutter vergeblich ſehnte, welches hier ein ſanfter Gatte war? — Dann griff er, aber heftiger, die Mutter an, um bei ſeinem Mißtrauen ſie mit der Tochter zu entzweien, ja um vielleicht dieſe durch die mütterlichen Leiden zu kindlichen Opfern und Entſchlüſſen zu peinigen. Ganz frei erklärt' er ſich — denn der Egoiſt trifft die meiſten Egoiſten an, wie die Liebe und Liane nur Liebe und keine Selbſtliebe — gegen den Egoismus um und neben ſich und verbarg es nicht, wie ſehr er Beide immer Egoiſtinnen (wie die alten Heiden die Chriſten Atheiſten) innerlich ſchelte.

Die Miniſterin, gewohnt mit dem Miniſter in keiner Ehe weniger zu leben als in der der Seelen — wie Voltaire die Freundſchaft definiert — ſagte blos zu Lianen: Für wen leid' ich ſo? — Ach ich weiß es, antwortete Sie demüthig. Und ſo entließ er Beide voll tiefſter Leiden und dachte nachher an ſeine Geſchäfte.

Dieſer allſeitige Jammer wurde durch etwas größer, was ihn hätte kleiner machen ſollen. Der Miniſter ärgerte ſich, daß er täglich den Geſchmack der Weiber mitten im Zorne zu Rathe ziehen mußte über ſein — Aeußeres. Er wollte am Vermählungsfeſte — ſeiner Geliebten wegen — ein wahrer Paradiesvogel, ein Paradeur, eine Venus à belles Fesses ſein. Von jeher macht' er gern die Doppelrolle des Staats- und Hofmanns und wollte, um Stolz und Eitelkeit zuſammen zu kaufen, zu einem Diogenes-Ariſtipp verwachſen. — Aber etwas davon war nicht Eitelkeit, ſondern der männliche Plagegeiſt der Ordnungs- und Rechtshaberei wollte nicht aus ihm fahren. Er war im Stande, die Kleidergeißel, womit der Bediente wenige Stäubchen im Staatsrocke ſitzen laſſen, gegen die Livree ſelber in Schwung zu ſetzen; noch gefährlicher war's — weil er zwiſchen zwei Spiegeln ſaß, dem Friſeur- und dem großen Spiegel im Ofenſchirm — auf ſeine eigne Wolle den

Staub recht aufzutragen; und am ſchwerſten wurd' er vom Putze ſeiner Kinder befriedigt. — Liane als Zeichnerin mußte ihm nun jetzt die rechte Farbe eines neuen Ueberbalgs vorſchlagen — Sachets oder Riechſäcke ließ er füllen und mit dieſen die Schubſäcke — und einen Moſchuspflanzen-Topf in ſein Fenſter ſtellen, nicht weil er die Blätter zum Riechen (das erwartete er von ſeinen Fingern), ſondern weil er ſie zum Einölen für dieſe durch Reiben brauchen wollte — Patentpomade für Fäuſte und engliſches gepreßtes Zier-Papier auch für dieſe (wenn ſie eine Billetdoux-Feder anſetzen wollten) und andere Nippes erregten weniger Aufmerkſamkeit als der Schnupftaback, den er ſich anſchaffte, aber nicht für die Naſe, ſondern für die Lippen, um ſolche roth zu reiben. — In der That, vor mancher luſtigen Haut hätt' er ſich ganz lächerlich gemacht, wenn ſie in Geheim ihn aus ſeinem Souvenir die Haarzange und mit dieſer aus ſeinen Augenbraunen da, wo der Sattel des Lebens wie auf einem Pferde das Haar weiß gedrückt hatte, letzteres hätte ausziehen ſehen; und nur der Miniſter ſelber konnte ernſthaft dabei ausſehen, wenn er vor dem Spiegel die feinern Weiſen zu lächeln durchlächelte — die beſte hielt er feſt — oder wenn er die leichtern Würfe anprobierte, womit man ſich aufs Kanapee bringt — wie oft mußt' er ſich werfen! — und wenn er überhaupt an ſich arbeitete.

Zum Glück für die Mutter kam der gute Lektor; aus der Hand dieſes alten Freundes hatte ſie ſo oft wenn nicht eine Himmelsleiter, doch eine Grubenleiter, um darauf aus dem Abgrund zu ſteigen, genommen; hoffend brachte ſie jetzt alle ihre Noth vor ihn. Er verſprach einige Hülfe unter der Bedingung, mit Lianen allein auf ihrem Zimmer zu ſprechen. Er ging zu ihr und erklärte zart ſeine Wiſſenſchaft und ihre Lage.

Wie erröthete das kindliche Mädchen über die ſcharfen Tagsſtrafen, welche die duftende Nachtviole ihrer Liebe trafen! Aber ihr Kindheitsfreund ſprach ſanft an dieſes geſchlagne Herz — und von ſeiner gleichen Liebe gegen ſie und ihren Freund — von dem Temperamente des Vaters — und von der Nothwendigkeit bedachtſamer Maßregeln — und ſagte, die beſte ſei es, wenn ſie ihm heilig gelobe, dem elterlichen Wunſche, den Grafen ſtrenge zu meiden, nur ſo lange nachzugeben, bis er von deſſen Vater, den er als Begleiter des Sohnes längſt über das neue Verhältniß benachrichtigen und fragen müſſen, das Ja oder Nein dazu erhalten; ſei es ein Nein — was er aber nicht verbürge — ſo müſſe Albano das Räthſel löſen; ſei es ein Ja, ſo ſteh' er ſelber für das zweite ihrer Eltern; zugleich müſſ' er aber auf ihr feſteſtes Schweigen gegen dieſe über ſein Anfragen, wodurch ſie ſich vielleicht kompromittiert finden könnten, Anſpruch machen. Damit wurzelte er nur noch tiefer in ihr Vertrauen ein.

Sie fragte zitternd, wie lange die Antwort verziehe. „Sechs, acht, eilf Tage nach der Vermählung höchſtens!" ſagt' er rechnend. — Ja, guter Auguſti! — „Ach, wir lei„den ja Alle" ſagte ſie und ſetzte vertraulich und aus weinender Bruſt hinzu: „es geht Ihm aber wohl?" — „Er iſt „fleißig" verſetzt' er.

So brachte er ſie, mit zwei Geheimniſſen beladen und für jetzt eine Interims-Abſonderung bejahend, zur Mutter zurück; aber dieſe zahlte nur dem Lektor den Lohn eines freundlichen Blickes aus. Er verlangte indeß — nach ſeiner Karthäuſer-Manier — keinen andern als das gütigſte Schweigen gegen den Miniſter über ſeine Einmiſchung, da dieſer ſein Verdienſt dabei etwan für größer halten könnte, als es wäre.

Dem Miniſter wurde die achttägige Beſſerung und Enthaltung angeſagt. Er glaubte — ſich Mißtrauen in die Frau

vorbehaltend — doch weiter in Feindes Land einzudringen mit ſeinen Waffen; auch ließ er ſich die neue Friſt und Lianens Entkerkerung mit darum gefallen, um ſeine Tochter bei dem Vermählungsfeſt blühend und geſund als eine glänzende Pfauhenne an ſeine Geliebte und vor ſich herzutreiben.

Roquairol kam jetzt von dieſer zurück; und ſtralte ein Paar Wolken im Hauſe mit ſchönem, hellem Morgenrothe voll. Er überbrachte dem Vater Nachrichten und Grüße von der Fürſtin. Lianen brachte er das Echo jener geliebten Stimme mit, die einmal zu ihrem Himmel geſagt hatte: er werde' ach die letzte Melodie unter den Mißtönen der uneinigen Zeit. Er errieth leicht — denn er erfuhr Wenig von der ihn vernachläſſigenden Mutter und Nichts von der Tochter — wie Alles ſtehe. Als er vollends Albano's Blatt an dieſe ihr am dämmernden Abend in den Arbeitsbeutel ſchieben wollte und ſie mit einem Ach der Liebe ſagte: „nein, es iſt wider mein „Wort — aber künftig etwan, Karl!" — ſo ſah er „mit brauſendem Ingrimm ſeine Schweſter im offnen Charons Kahn zum Tartarus aller Leiden ſchiffen" wie er ſagte. An den Freund dacht' er weniger als an die Schweſter. Der freundliche, ſchmeichelnde Miniſter — er ſchenkte zum Beweis dem Hauptmann einen Sattel von Werth — berichtete ihm den Beſuch Rabettens und gab Winke über Verlobung und dergleichen; Karl ſagte keck: er ſchiebe all ſein Glück hinaus, ſo lange ſeine Schweſter keines vorausſehe. Um den alten Herrn wieder mehr für Lianen einzunehmen, führt' er ihn für das Vermählungsfeſt auf eine romantiſche Invenzion, die Froulay nicht ahnete, als er ſchon ganz dicht an ihr ſtand: nämlich Ivoine (die Schweſter der Braut) war Lianen auffallend ähnlich. Die Fürſtin liebte ſie unausſprechlich, ſahe ſie aber nur ſelten, weil ſie ihres ſtarken, einmal zu einer Thron-Ehe nein ſagenden Charakters wegen auf einem von ihr ſelber gebaueten

und regierten Dorfe wohnte, höflich vom Hofe verbannt. Er legte nun dem Vater die poetiſche Frage vor, ob Liane nicht in der Illuminazionsnacht einige Minuten lang im Traum-Tempel, der ganz zu dieſem ſchönen Truge paſſe, die Fürſtin mit dem Wiederſchein ihrer geliebten Schweſter erfreuen könne.

Entweder machte den Miniſter die Liebe gegen die Fürſtin kühner, oder der Wunſch trunkner, Liane als Hofdame glänzend einzuführen: genug er fand in der Idee Verſtand. Wenn Etwas für den Separatfrieden, den er mit dem Sohne gemacht, den Taback in die Friedenspfeife hergab: ſo war es dieſes Rollenblatt. Er eilte ſogleich zum Fürſten und zur Prinzeſſin mit der Bitte um ſeine Erlaubniß und um ihre Theilnahme; — darauf, als er beides hatte, zu ſeinem Oreſt Bouverot und ſagte „il m'est venu une idée très singulière qui peut-être l'est trop; cependant le prince l'a approuvée etc.“ — und endlich zu Lianen, um doch auch dieſe nicht zu vergeſſen.

Der Hauptmann hatte ſchon früher ſie zu bereden geſucht. Die Mutter war gegen dieſe Nachſpielerei aus Selbſtbewußtſein und Liane aus Demuth; eine ſolche Repräſentazion kam dieſer wie eine zu große Anmaßung vor. Aber zuletzt gab ſie nach, blos weil die ſchweſterliche Liebe der Fürſtin ihr ſo groß und unerreichbar geſchienen, gleich als pflegte ſie nicht eine ähnliche in ihrem Herzen; ſo fand ſie immer nur das Spiegelbild, nie ſich ſchön, wie der Aſtronom denſelben Abend, mit ſeinem rothen Glanze und Nachtſchatten zauberiſcher und erhabener findet, wenn er ihn im Monde antrifft, als wenn er auf der Erde mitten darin ſteht. Vielleicht lag noch eine ganz dunkle Süßigkeit, nämlich eine ſchwiegertöchterliche, in Lianens Liebe für die Fürſten-Braut; weil dieſe einmal des

Ritter Gaspards ſeine hatte werden ſollen. Die Weiber achten Verwandtſchaft mehr als wir, daher auch ihr Ahnenſtolz immer einige Ahnen älter wird als unſerer.

So bereitete ſie denn das gepreßte Herz zu den leichten Spielen des glänzenden Feſtes vor, das die künftigen Zykel gleichſam am Neujahrsfeſt einer neuen Jobelperiode geben.

Siebzehnte Jobelperiode.

Fürſtliche Vermählungs-Terrizion — Lilars Illuminazion.

77. Zyklel.

Welche allgemeine Landfreude konnte jetzt von Einem Gränzwappen zum andern acht Tage lang jauchzen! Denn ſo lange war die Landtrauer ſuſpendiert — die Glocken läuteten zu etwas Beſſerem als zum Grabe — es war wieder Muſik erlaubt allen Spieluhren und Spielleuten — alle Theater wären geöffnet worden, wäre eines da geweſen, oder der Hof verſchloſſen, der beſtändig ſpielte — und man konnte höhern Orts acht Tage ohne ſchwarzen Rand geben und dekretieren — — Nachher nach dem erfriſchenden Zwiſchenakt, wo man das Orcheſter, Punſch und Kuchen genoß, ſollte wieder aufgeräumter ans Weinen und Trauerſpielen gegangen werden.

Der Fürſt ritt am Morgen der langweiligen Einholungs-Wagenfahrt über die Gränze voraus mit Bouverot und Albano; alle drei als die einzigen im Lande unabhängigen, bei dem Feſte nicht intereſſierten Leute. Der arme Luigi! Ich hab' es ſchon im erſten Band des Titans ſehr deutlich geſagt,

daß der fürſtliche Bräutigam, der heute die Decke beſchlägt, blos ein Landes-Vater ſein kann, keiner für das Haus; unter ſeinem Fürſten-Himmel iſt wie auf der erſten Schachfelder-Gaſſe Alles zu machen und zu regenerieren, Offiziere, ſelber die Schachkönigin, aber der Schach nicht. Es wäre zu wünſchen — da der Umſtand das Feſt ins Lächerliche ſchattiert — der Bräutigam könnte manchen ihn auslachenden alten Familien — die es ſo oft ſelber im heraldiſchen und mediziniſchen Sinne zugleich ſind — zur Beſchämung nur einige Dutzend von den Prinzen um den Traualtar geſtellet zeigen, die er in Kalabrien, Wallis, Aſturien, in der Dauphiné — ganz Europa war ihm eine — ſitzen laſſen, kurz in ſo vielen aktiven Erbländern, d. h. in den Erbinnen, nicht Erbſchaften fremder Prinzen; — könnt' er das, ſo würd' er vergnügter in die heutigen Glückwünſche drein ſchauen, weil ſchon einige Dutzende Erfüllungen darneben ſtänden und zuhorchten. Aber wie das Bette des Marquis von Exeter in London, das 3000 Pfund koſtet, die Marquiſin in einen Thron verwandeln kann: ſo muß das die Fürſtin auch thun, ohne es wie dieſe rückwärts verwandeln zu können.

Ich will ihn daher auf dem heutigen Tanzplatz der Freude gar nicht als Bräutigam, ſondern immer — ſo wie man Krone ſagt ohne gekröntes Haupt — blos als Bräutigamsrock aufſtellen und vorführen, um ihn nicht lächerlich zu machen. — Albano ritt mit einer Bruſt voll Zorn, Verachtung und Bedauern neben dieſem Opferthiere der ſchwarzen Staatskunſt her und begriff blos nicht, wie Luigi nicht den deutſchen Herrn, dieſe gemiethete Axt und dieſen Wurzelheber ſeines Stammbäumleins, mit Einem Ferſenſtoße weit von ſich wegſchlage. Guter Jüngling! ein Fürſt macht ſich leichter von Menſchen los, die er liebt, als von ſolchen, die er recht lange haſſet, denn ſeine Furcht iſt ſtärker als ſeine Liebe. —

Der großherzige, nie eng-, immer weitbrüſtige Jüngling fand heute in ſeiner feierlichen, ſchmerzlichen Stimmung alles Tragiſche, Edle und Unedle größer, als es war. Er zeigte zwar nur ein feuriges Auge und heiteres Angeſicht, weil er zu jung und ſchamhaft war, perſönlichen Schmerz prunkend auszulegen; aber unter dem Auge, das ſich nach der hohen Wetterſcheide richtete, an der heute ſein dunkles Gewölke auseinandergehen oder zu ihm herunterkommen ſollte, brannte der Tropfe. Der heutige Abend, in den er ſo oft hineingeſehen als in eine Hölle, und eben ſo oft als in einen Himmel, ſtand jetzt als ein verworrenes Mittelding von beiden ſo nahe, und doch hart an ihm! — Ein Gewimmel verwandter Gefühle begleitete ihn zu der (nach ſeiner Meinung unglücklichen) Braut ſeines — Vaters und dieſes Fürſten.

Eine Viertels-Meile jenſeits Hohenfließ fuhr ſchon ihr — Gibbon voraus, bekannt bei allen Naturforſchern — nicht bei den Politikern — durch die langen Arme, welche bekanntlich dieſer Molucken-Beſitzer und Affe trägt. Wo iſt mein Gibbon, fragte die Fürſtin gewöhnlich (geſetzt, daß ſie auch den engliſchen Namensvetter, den Geſchichtſchreiber mit langen Nägeln und kurzen Sätzen gegen die Chriſten, in der Hand hatte), denn ſie verlangte ihren Langarm.

Endlich kam ſie daher geſprengt — im Federbuſch — im Reitrock - auf dem ſchönſten Engländer — eine große majeſtätiſche Geſtalt, die unbekümmert um ihr, obwol mit Verwandten befrachtetes Cour-Gefolge lieber der blauen Morgenſonne hinter einem aufſteigenden Pferd- und Schwanenhals hatte entgegen ſchauen wollen. Sie gab dem Bräutigamsrock anſtändig Gruß und Kuß, aber weder gerührt, noch verſtellt, noch verlegen, ſondern recht frei und frank und froh, zu weit über die Lächerlichkeit ihres genealogiſchen Mißverhältniſſes erhaben, ja ſogar über jedes nothdürftige oder gebotene. In

ihrem ſonſt ſchön gebauten — mehr als ſchön gezeichneten — Geſichte war blos ihre Naſe es nicht, ſondern eckig geſchnitten und der regierenden Wochentäglichkeit mehr Knochen als Knorpel entgegenſetzend. Bei den Weibern bedeuten ausgezeichnete, regelloſe Naſen, z. B. mit tiefem Wurzel-Einſchnitt, oder mit konkaven oder konvexen Biegungen, oder mit Facetten am Knopfe u. ſ. w., weit mehr für das Talent als bei den Männern; und — wenige ausgenommen, die ich ſelber geſehen — mußte immer die Schönheit Etwas dem Genie aufopfern, obwol nicht ſo viel als nachher das fremde ihrer, wie wir Männer ſämmtlich wol leider gethan.

Der Graf wurd' ihr vom Fürſten vorgeſtellt; aber ſie hatt' ihn — ob ſie gleich von ihm gehöret und ſeinen Vater ſo lange geſehen hatte — nicht gekannt, ſondern eher dem Bräutigamsrock ähnlich gefunden. Dem Rocke konnte — oder ſollte — dieſe blühende Aehnlichkeit nicht anders als ſchmeicheln. Die Aehnlichkeit erklärt den ſchönen Antheil ganz, den ſie jetzt an Beiden nehmen mußte, weil zu einer Aehnlichkeit immer ein Paar Menſchen gehören.

Sie ſprach mit dem Sohne ohne alle Verlegenheit über den von ihr und ihrem Hofe mit einem (Blumen-) Korbe beſchenkten Vließ-Ritter und rühmte deſſen Kenntniſſe der Kunſt. „Die Kunſt (ſagte ſie) macht am Ende alle Länder „gleich und angenehm. Sobald ſie nur da iſt, denkt man an „weiter Nichts. In Dresden in der innern Gallerie glaubt' „ich recht eigentlich, ich wäre im fröhlichen Italien. Ja, wenn „man dahin käme, würde man ſogar Italien vergeſſen über „Alles, was man da hat." — Albano antwortete: „ich weiß, „ich werde mich auch einmal im Moſt der Kunſt berauſchen „und durch ſie glühen, aber für jetzt iſt ſie blos ein ſchöner, „blühender Weinberg für mich, deſſen Kräfte ich gewiß vor„aus weiß, ohne ſie noch zu fühlen." — Die Fürſtin gewann

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR
RICHTER.J.P.F.
3-598-52376-9
FN. 02990/032

so sehr seine Achtung, daß er ihr, als der Fürst einige Schritte ferner am Fenster die heranschwellende Flut des Pestitzer Gefolges besah, die Frage that, wie ihrem Kunstsinn bei den deutschen Zeremonien ihres Standes zu Muthe werde: „sa„gen Sie mir (sagte sie leicht), welcher Stand unter uns „nicht eben so viele hat, und wo nicht überall Priester und „Advokaten mitspielen? — Sehen Sie einmal die Hochzeiten „der Reichsstädter an. Die Deutschen sind hier nicht besser „und schlimmer als jede Nazion, alte und neue, wilde und „polierte. Denken Sie an Ludwig XIV. Der Mensch ist „einmal so; aber ich acht' ihn freilich nicht darum."

Der Fürst erinnerte nun an die Stunde des Einzugs; und die Fürstin rief zu ihrem Anzuge für den Einzug mehr Putzjungfern und Putzkästchen zusammen, als Albano nach ihren Worten oder wir nach ihren Nasenknorpeln — die geistige Flügelknochen schienen — hätten erwarten sollen. Ihre elligen Leute folgten ihr mit mehr Furchtsamkeit als Verehrung des Standes oder Werthes; und einige, die zuweilen aus dem Putzzimmer vorbeilieten, hatten niedergeschlagene Gesichter.

Endlich erschien sie wieder, aber viel schöner. Es muß doch dem männlichsten Weib mehr reizende Weiblichkeit, als wir denken, zugehören, da dieses durch den weiblichen Putz gewinnet, wodurch der weiblichste Mann nur verlöre. „Der „Stand (sagte sie zu Albano, eine große Offenherzigkeit in „Meinungen zeigend, die leicht mit einer eben so großen Ver„schwiegenheit in Empfindungen besteht) drückt und beschränkt „eine große Seele oft weniger als das Geschlecht." — Daß sie sich eine große Seele nannte, mußte den Grafen frappieren, weil er jetzt das erste Beispiel — ein anderer Mann kennt unzählige Beispiele — vor sich sah, daß ausgezeichnete

Weiber ſich geradezu und weit mehr loben als ausgezeichnete Männer.

Man brach auf; an einer Gränz-Brücke, zugleich wie der Buchdrucker-Hyphen das Trennungs- und Verbindungszeichen beider Fürſtenthümer, hielt ſchon das halbe Hohenfließ zu Wagen und Pferd, weil es nicht weiter herankonnte, bevor eine umgelehnte Kröpel-Fuhre mit Dorf-Komödianten wieder aufs vierte Rad gehoben war und der mythologiſche Hausrath, den ſie in Händen hatten, aufgepackt. Als aber die Fürſtin mit Gewalt auf die Brücke fuhr, verkehrten ſich plötzlich die Paſſagiere und Auflader in Muſen, Muſengötter, Liebesgötter und einen hübſchen Hymen und ſetzten, im theatraliſchen Ornat und Apparat, die umrungene Braut unter poetiſches Waſſer, den Krieg der andern Götter gegen den Jungfernräuber Hymen vortragend. Der Muſenſohn, der die Sache verfiſſiert hatte, agierte ſelber mit als Muſenvater. Ich darf ſagen, daß dieſe eigne Erfindung des Miniſters recht gut aufgenommen wurde ſowol von Haarhaar als Hohenfließ.

Froulay trat geſchmückt und gepudert, als ſtrecke er ſich auf dem Paradebette zwiſchen Trauergueridons aus, vor ſie als Sprecher des Landes hin, das ſeinen frohen Theil an ihrer Vermählung mit dem Bräutigamsrocke zu bezeugen wünſchte. Die Fürſtin kürzte und ſchnitt alles Feſtlügen mit einer feinen Damens-Scheere ab.

Froulay hatt' unter andern Wagen auch einen mit mehren überall her verſchriebnen Trompetern und Paukern mitgebracht, auf welchem ſcherzeshalber Schoppe mit ſtand, der darum nicht oft aus großen Aufzügen der Menſchen wegblieb, wie er ſagte, weil die Menſchen nie lächerlicher ausſähen, als wenn ſie etwas in Maſſa und Menge thäten. Um Salz in die Feier zu bringen, ſtellt' er auf ſeinem Wagen die Hypo-

diese auf, das Alles thue man blos, um die Braut aus der besten Meinung wieder dahin zu treiben, wo sie hergekommen, theils um ihr die Verier- und Bühnen-Ehe zu ersparen, theils um dem Lande den neuen Hofstaat. Ihr Ohr soll nur — nahm er an, als die auf die umstehenden Hügel aufgefahrnen Kanonen sich mit seinem trompetenden Donnerwagen vereinigten und 3 Postmeister mit funfzehn Postillonen dazu und darein stießen, welche nicht umsonst mit ihren besten Hörnern und Lungenflügeln aufgesessen waren — ihr Ohr soll sehr gehänselt und sie daran durch einen solchen Willkomm etwan zurückgezogen werden, daher man sogar leere Staaswagen mitschickt zum Rasseln, so wie im Anspachischen der Landmann die Hirsche blos durch fürchterliches Schreien, ohne Gewehr und Hund, von seiner Saat vertrieb *). Wie Schiffe in Nebeln durch Laternen und Trommeln, so wollen Staaten sich durch Erleuchtung und Schießen auseinanderhalten.

Sie fährt doch, wie ich sehe, weiter — sagt' er unterwegs, wo er zuweilen selber den Doppellauter der Pauke in die Hände nahm mit Nutzen — und wir müssen Alle senach nach; aber vielleicht ist das Ohr schon todt und ihr ist nur noch am Auge beizukommen. Sehr erfreueten ihn in dieser Hoffnung die scheckigen Uniformen sämmtlicher Beamten und die Federlappen der Hoflivreen — jetzt kommt noch, weissagt' er freudig, gar der goldflitterne Ehrenbogen mit Vasen und Pfeifern, durch den sie gerade durch muß, und scheucht man denn nicht Spatzen mit Goldblechen und Selzerkrügen aus Kirschenbäumen? —

*) Fürchterlich schreiet dieses wahre Geschrei der Menschheit im 4. Theil von Heß's Durchflügen S. 158 nach; jetzt hat es eine wohlthätigere Regierung durch die Wildsteuer gestillt.

O (dacht er, als sie durch war) wenn jener gothische Wütherich sich durch den entgegenkommenden Bittzug des Pabstes von dem plündernden Einmarsch ins heilige Rom rückwärts lenken lassen: so schlägt's gewiß durch, daß ihr in der Vorstadt die Waisenkinder mit ihrem Waisenvater bittend entgegentreten — dann die Schulmeister mit ihren Pagerien — dann die Gymnasium und Universität — was doch nur erst Gefechte mit Vorposten sind — — denn das Thor ist mit Infanterie besetzt, der ganze Markt mit der wehrhaften Bürgerschaft — die Hauptkirche wird von der Geistlichkeit, das Rathhaus vom Magistrat bewacht — alle bereit, wenn sie nicht umkehrt, ihr in gewisser Entfernung als Scharwachen und Observazionschöre nachzuziehen — und halten sich nicht am Schloßthore 7 Brautpaare als 7 Bitten und Bußpsalme auf und tragen ihr auf einem Lasterstein von Atlas ein fatales Pereat-Karmen *), von mir selber verfaßet, ein Dekret vom 19. Juni entgegen, des Effekts ganz ungewiß? —

Recht' sagt' er, als der ganze Zug zu einer leichtern Uebersicht für die in den Schloßfenstern liegende Herrschaft zum zweitenmale den Schloßhof durchreiste — die verdoppelte Dosis soll durchgreifen. Schoppens Hoffnungen nahmen am wenigsten ab, als gar oben — weil Gala war — man sich lange verborgen und verschwiegen hielt und endlich der Fürst als Sieger, aber müde von Hofkavaliers herabgebracht wurde in die Kapelle, um öffentlich für den Zurückzug der feind-

*) Für ihn war's innerster Genuß, ein solches Hochzeitgedicht ganz mit den Reimen, Flugen und Anerufungs- und Anrufungszeichen des ersten besten Neujahrereimers der Welt zu schenken; und das Bewußtsein seiner reinen, obwol satirischen Absicht beruhigte ihn ganz über jeden Tadel einzelner schwülstiger oder zu klassischer Wendungen.

lichen Macht zu danken; ja als bald darauf auch die Braut nachdrang, aber von Kammerherren an den Armen zurückgehalten, sogar an der Schleppe von ihren Hofdamen zurückgezogen: so konnte der Bibliothekar leicht ohne Sorgen bleiben.

Albano's bewegte, wallende Seele spielte die verworrene Hof-Welt noch wilder und unförmlicher zurück, als sie war. Er hörte es, wie die fürstlichen Vettern, sogar der künftige Thron- und Stuhlfolger, dem Vetter Luigi Glück zur Gesundheit, Vermählung und nächsten Zukunft wünschten, ob sie gleich durch ihren Freund Bouverot — ein lebendiges Sukzessionspulver — ihm von diesen drei Dingen hatten so viel nehmen lassen, daß sie ihm eben ihre kaltblütige Verwandtin als die Kronwache ihrer nahen Thronfolge zugeben konnten. Er hörte dieselben Hochzeitgesänge von allen Hof-Pestitzern, die, wie ein Muskel, ein besonderes Bestreben äußerten, sich kurz zu machen. Er sah, wie der Fürst — obwol mit dem Gefühle, bald in seiner Fett- oder Wassersucht zu ersaufen — alle Lügen leicht und kalt und schadenfroh dahinnahm — — O, müssen nicht die Fürsten, dacht' er, selber lügen, weil sie ewig belogen, selber schmeicheln lernen, weil sie immer geschmeichelt werden? — Er selber konnte sich's nicht abgewinnen, nur den kleinsten Scherf eines lügenden Glückwunsches in den allgemeinen Lügen-Fiskus zu werfen.

Die Fürstin warf dem Grafen — so oft es ging und fast öfter — zwei Blicke oder Worte zu; denn dieser Blühende erinnerte unter den Thron-Küstenbewohnern, von denen man leichter ein Echo als eine Antwort hört, allein an seinen kräftigen Vater. Der Hauptmann brachte einigemal — weil er gleich allen Schwärmern wie die Schaben und Grillen die Wärme liebte und das Licht floh und weil ihn alle Menschen von bloßem Verstande drückten — den Tadel zu Albano, daß die Fürstin ihm mit ihrem kalten witzigen Ver-

stande mißfalle, aber der Graf konnte — aus Achtung für die väterliche Geliebte und aus Haß gegen ihre Opferpriester und Schächter — ein Wesen nur bedauern, das vielleicht jetzt hassen muß, weil seine größte Liebe unterging. Wie viele edle Weiber, die es sonst für höher hielten, zu bewundern als bewundert zu werden, wurden kräftig, kenntnißreich, beinahe groß, aber unglücklich und kokett und kalt, weil sie nur ein Paar Arme fanden, aber kein Herz dazu, und weil ihre heiße hingegebene Seele kein Ebenbild antraf, womit eine Frau gerade ein unähnliches meint, nämlich ein höheres Bild! Der Baum mit den erfrornen Blüten steht dann im Herbste hoch, breit, grün und frisch und dunkel vom Laube da, aber mit leeren Zweigen ohne Früchte.

Endlich kam man aus den schwülen Speisesälen in den frischen Lilars-Abend ins Freie und zur Freiheit. Halb zürnend, halb liebestrunken ging Albano einer verhängnen Stunde entgegen, in welcher so manches Räthsel und sein theuerstes sich lösen sollte. Was sieht der Mensch vor sich, wenn er endlich mit dem Faden in der Hand aus der Irrhöhle heraustritt? Nichts als die offnen Eingänge in andere Labyrinthe, und blos die Wahl darunter ist sein Wunsch.

78. Zyklel.

Am schönsten Abende, als der Himmel bis auf den Boden aller Sterne durchsichtig war, ließ der Fürst die müde Versammlung nach Lilar fahren, um besser mit seinen beiden Unsichtbarkeiten, mit der Illuminazion und mit Lianens Nelle, zu trügen. Wie schlug dem redlichen Albano das weiche Herz banger und sanfter, als er unter dem Herabrollen von der Waldbrücke ins wartende Volksgetümmel sich dachte: Sie ist auch diesen Weg in das Lilar gegangen, das ihr sonst so lieb gewesen. Sein ganzes Ideenreich wurde ein Abendregen

vor der Sonne, deſſen Eine Hälfte vor der Sonne glänzend zittert und deſſen andere grau verſchwindet. Ach, vor Lianen hatt' es ohne Sonnenſchein geregnet, als ſie heute verborgen blos in den Tempel des Traums herüberfuhr, um nur ein geliebtes Weſen zu ſpielen, aber keines zu ſein.

Noch brannte keine Lampe. Albano blickte in jede grüne Vertiefung nach ſeinem Engel des Lichts. Sogar der Fürſt ſelber, der die plötzliche Peterskuppel-Entzündung noch mit ſeinen Winken zurückhielt, ſah dem an Höfen ſo ſeltenen Vergnügen entgegen, zweifach zu überraſchen. Die Fürſtin hatte dem Miniſter die Verlegenheit der Lüge oder Antwort erſpart, denn ſie hatte gar nicht nach der künftigen Hofdame Liane gefragt, gleich dieſer ganzen ſtarken Weiberklaſſe gegen ihr Geſchlecht gleichgültig, aber deſto feſter an einer Auserwählten hangend. Albano erblickte im treibenden, verdunkelten Getümmel ſeine Pflegeeltern und Rabette, aber in dieſem Taumel des Bodens und der Seele konnt' er wie andere ſeine Augen nur auf den ſelber verhangnen Vorhang richten, hinter dem er mehr als alle Andere zu finden und zu verlieren hatte. Doch in Jugendjahren hängt kein ſchwarzer, nur ein bunter herab und an allen ihren Schmerzen ſind noch Hoffnungen!

Das Volk wartete auf den Glanz und auf die Muſik. Der Fürſt führte endlich ſeine Braut dem Tempel des Traumes entgegen; Karl, heute blind gegen, nicht für ſeine Rabette, nahm den brennenden Grafen mit. Am äußern Tempel ließ ſich Nichts errathen, was ſeinem magiſchen Namen entſprach; blos die Fenſter gingen vom Dache dieſes Pavillons bis auf den Boden nieder und waren, ſtatt von Rahmen und Fenſterſteinen, in Zweige und Blätter gefaſſet. Aber als die Fürſtin durch eine Glas-Thüre eingetreten war, ſchien ihr der Pavillon verſchwunden; man ſtand, ſchien es,

auf einem einſamen von einigen Baumſtämmen bewachten freien Platz, welchen alle Perſpektiven des Gartens durchkreuzten. Wunderbar wie von ſpielenden Träumen waren Lilars Gegenden untereinandergeworfen und die entgegengeſetzten zuſammengerückt — neben dem Berg mit dem Donnerhäuschen ſtand der mit dem Altare, und hart neben dem Zauberwald bäumte ſich der hohe, ſchwarze Tartarus auf — Ferne und Nähe verſchlangen ſich in einander — ein friſcher Regenbogen von Gartenfarben und ein entfärbter Nebenregenbogen liefen neben einander fort, wie im Erwachen der Schatten des Traumbilds noch ſichtbar vor der blitzenden Gegenwart entläuft. Indeß die Fürſtin noch in das träumeriſche Blendwerk verſank *): ſo trat wie aus der Luft Liane durch eine gläſerne Seiten-Thüre in Idoinens Lieblingsanzug, im weißen Kleide mit Silberblumen und in ungeſchmücktem Haar mit einem Schleier, der nur angeſteckt an der linken Seite lang niederfloß, wankend hervor und lispelte, als die Fürſtin getäuſcht Idoine! ausrief, zitternd und kaum hörbar: „je ne „suis qu'un songe **)." — Sie ſollte mehr ſagen und eine Blume reichen; aber als die bewegte Fürſtin fortrief: soeur cherie! und ſie heftig in die Arme ſchloß, ſo vergaß ſie Alles und weinte nur ihr Herz an einem andern Herzen aus, weil ihr das fremde, vergebliche Schmachten nach einer Schweſter ſo rührend war. — Albano ſtand nahe an der erhebenden Szene; der Verband von allen Wunden wurd' ihm abgeriſſen und ihr Blut floß warm aus allen nieder. O, nie

*) Zwiſchen zwei Fenſtern ſtand immer ein Pfeilerſpiegel und mengte ſeine zurückgeſpiegelte ferne Perſpektive unter die der Fenſter. Jedem Spiegel ſtand nur Ein Fenſter gegenüber; den Zwiſchenraum zwiſchen beiden verbarg und erfüllte Laubwerk.

**) Ich bin nur ein Traum.

war sie oder irgend eine Gestalt so ätherisch-schön, so himmlisch-blühend und so demüthig gewesen! —

Als sie die Augen aus der Umarmung aufhob, fielen sie auf Albano's bleiches Gesicht. Es war bleich nicht vor Krankheit, sondern vor Bewegung. Sie fuhr zuckend zurück, umarmte die Fürstin wieder: der bleiche Mensch hatte ihr bewegtes Herz in Eine Thräne nach der andern zerrissen: aber beide grüßten sich nicht — und so fing ihr Abend an.

Während der Täuschung und Umarmung waren auf einen Wink des Fürsten alle Zweige und Thore des Gartens in einen glänzenden Brand gesteckt — alle Wasserwerke des Zauberwaldes flatterten mit goldnen Flügeln aufgeschreckt hoch empor — im umgekehrten Regen spielte eine weiße, grüne, goldne und finstere Welt, und die Wasser- und die Flammenstralen flogen wie Silber- und Goldfasanen muthwillig gegen einander an. — Und der Glanz des brennenden Eden's umfing den Tempel des Traums, und der Wiederschein legte sich in sein inneres grünes Laubwerk vergoldend.

Liane trat an der Hand der ehrenden Fürstin mit niedergeschlagnen, verschämten Augen in die helle, rege Sonnenstadt heraus, ins Getümmel der Musik und der frohen Zuschauer. Auf Albano schoß die stürmische Gegenwart wie ein Strom; die entgegengesetzten verwirrenen Rollen vor entgegengesetzten Menschen — der Freudenglanz des Abends — und die nächtliche Verwirrung in seiner Brust machten seinen festen Gang durch diesen Abend schwer.

Die Fürstin zog ihn bald in ihren Wirbeln weiter; Lianen ließ sie nicht von sich. Der Minister färbte und steifte mit alten Galanterien den erotischen Sklaven auf; aber jedem schien er, da die Fürstin den Kredit nach dem Tode des Fürsten bestimmt, nur die Sitte der Minister nachzumachen, deren

„vindice nodus inciderit*) — —“ ſetzte ſie dazu, weil ſie Latein der Dichter wegen gelernt hatte.

Bouveret ſagte den Vers gar aus, um den Sinn doppelſinnig zu machen:

„— nec quarta loqui persona laboret**)“

Niemand verſtand das Letztere als der Lektor und die Fürſtin.

„Warum ſind an jenem Hauſe (fragte ſie) keine Lampen, wer wohnt da?“ Sie meinte Speners Haus. Liane beantwortete nur das Letztere und ſchloß das warme Bild mit den Worten: „er lebt für die Unſterblichkeit.“ „Was ſchreibt er?“ fragte die mißverſtehende Fürſtin; und Liane mußte eine chriſtliche Erklärung geben, worüber die Ungläubige lächelte. Es erhob ſich ſogar für und gegen den ewigen Schlaf ein Streit, der nicht viel weniger Zeit wegnahm, als ſie brauchten, um das Donnerhäuschen zu umkreiſen. Die Fürſtin fing an: „wir würden gegen unſern täglichen Schlaf eben ſo viel, wenn er nicht da wäre, einzuwenden wiſſen wie gegen den ewigen.“ — „Noch mehr aber gegen das Erwachen daraus,“ griff Albano ein und kürzte die Religionsunruhen ab.

Die Fürſtin kam auf den ihr durch die lange Trauer über ihren verſtorbnen Schwiegervater auffallenden Spener wieder nachfragend zurück; und Liane, des mütterlichen Beifalls gewiß, ergoß ſich in einen Strom der Rede und Rührung — ihren Augen war einer verboten — der ein erhabenes Bild ihres Lehrers verübertrug. Wie erſchütterte die Erhabenheit dieſer ſo weichen, zarten Seele ihren Freund! So richten ſich im blaſſen, kleinen Mond und Abendſterne höhere

*) Es braucht eben keinen Gott, wenn nicht ein Knoten da liegt, der nicht anders zu löſen iſt.

**) Und ein Vierter (wenn nämlich die Eheleute und der Freund da ſind) braucht nicht mit in die Sache zu reden.

Gebirge als auf der größern Erde auf! — „Sie war auch einmal für dich begeistert, aber nun nicht mehr“ sagte Albano zu sich, und blieb hinter Allen zurück, weil seine Seele schon längst voll Schmerzen war und weil ihm jetzt die Fürstin zu mißfallen anfing.

Er stellte sich allein und sah dem rauschenden, leuchtenden Waffentanze der Freude zu. Die Kinder liefen beglänzt durch den Lärm und im hellgrünen Laub. Die Töne schwebten zu Einem Kranze ineinandergeschlungen hoch in ihrem Aether über den lauten Menschen fest und sangen ihnen ihre Himmelslieder herab. Nur in mir, sagt' er sich, wälzen die Töne und die Lichter den Schmerz hin und her, in Niemand weiter, in Ihr gar nicht; sie hat für Alle das alte erfreuende Liebesherz mitgebracht, für mich nicht; sie hat bisher nicht gelitten, sie blüht genesen. Er bedachte aber nicht, daß ja auch seine Kämpfe keinen Tropfen Wasser in das dunkle Roth seiner Jugend gegossen; in Lianen konnten Wunden aus solchen Kämpfen nur wie jene der geritzten Aphrodite die weißen Rosen zu rothen färben.

Aber er nahm sich vor, ein Mann zu bleiben vor so vielen Augen und die Entscheidung und Lianens Einsamkeit abzuwarten. Er wechselte daher mit seinen Pflege-Verwandten aus Blumenbühl mehre verständige Worte; — er sagte zu Rabetten: „nicht wahr, es gefällt Dir“; — er schreckte ohne Willen den um einige neue Gesichter aus Haarhaar schwebenden Hauptmann mit der nichtsmeinenden Frage auf: „warum läßest Du meine Schwester so allein?“ —

Aber so oft er hinüber sah zu Lianen, die heute in ihrem langen Schleier als die einzige ohne schwere dicke Gala-Hülle, gleichsam als eine junge, athmende, weiche Gestalt unter steinernen angestrichnen Statuen ging, so verschämt-beschämend wie eine Zitternadel glänzend und bebend, so oft wälzten sich

Flammen-Klumpen in ihm los. Die Leidenschaft wirft uns, wie die Epilepsie oft ihre Elenden, gerade an gefährliche Stellen des Lebens, an Ufer und Klüfte hin. Er lehnte den Kopf an einen Baum ein wenig gebückt; da kam Karl aus seinen Freuden-Walzern daher und fragte ihn erschrocken, was ihn so erzürne; denn das Niederbücken hatte auf sein straffes, markiges Gesicht düstere, wilde Schatten geworfen; „nichts" sagt' er, und das Gesicht leuchtete mild, da er's emporhob. Jetzt kam auch die unbedachtsame Rabette und wollte ihn in die Freude ziehen und sagte: „Dir fehlt was!" — „Du" versetzt' er und sah sie sehr zornig an.

„Geh in den finstern Eichenhain an Gaspards Felsen! (rief sein Herz) dein Vater beugte sich nie; sei sein Sohn!" Er schritt durch die Glanz-Welt darauf hin; aber als er innen in der Finsterniß mit dem Kopfe am Felsen lehnte und die Töne neckend hereinspielten und er sich dachte, wie er eine so edle Seele geliebet hätte, o wie sehr: so war es, als sag' etwas in ihm: jetzt hast du deinen ersten Schmerz auf der Welt!"

Wie bei dem Erdbeben Thüren springen und Glocken schlagen: so riß bei dem Gedanken: erster Schmerz, seine Seele auseinander und harte Thränen schlugen nieder. Aber er wunderte sich, daß er sich weinen hörte und trocknete erzürnt das Gesicht am kalten Moose ab.

Schwächer, nicht härter trat er in das zauberische mit glimmenden Edelsteinen beworfene Land heraus und unter die trunkener entgegenhüpfenden Töne, die die Seele wegrissen und aufheben und auf Höhen stellen wollten, damit sie in weite Frühlinge des Lebens hinunterschauete! Hier auf diesem sonst seligen Boden sah er die zerrissene, zertretene Perlenschnur seiner künftigen Tage liegen. „O, wie wir an diesem Abende hätten selig sein können" dacht' er und sah ins

helle Laubhüttenfest, in das vergoldete, aber lebendige Laubwerk — in den grünen umherirrenden Wiederschein, vom Nachtwinde gewiegt — und in das Lauffeuer brennender Gebüsche in den fließenden Wassern — auf den bogigen Triumphthoren standen Lichter wie herabgezogne Himmelswagen — und hinter ihm die schwarze Klostermauer des Tartarus, der erhaben in seinen Gipfeln nur einzelne Lichtchen zeigte — und drüben die stillen, schlafenden Berge in der Nacht und hier das laute Leben der Menschen, mit den Nachtschmetterlingen um die Lampen spielend! —

So erschafft sich in uns das Feuer selber den Sturmwind, der es noch höher jagt. Neben ihm liefen die Töne und sagten ihm jeden Gedanken, den er tödten wollte. Wie der Mensch sich selber sieht, so hört er sich selber oft vor dem Tone.

Jetzt ging Liane in einiger Ferne von der Menge mit Augusti. „Ich will mit ihr reden, so ist's aus" sagt' er zu sich. Als er neben ihr kämpfend und ringend ging: merkt' er wohl, daß sie wieder unter fremde Zuhörer zurückwollte. „Liane, was hab' ich Dir denn gethan?" sagte er mit dem Seelentone eines zärtlichen Herzens, bitter des Lektors Gegenwart und Kräfte verachtend. „Verlangen Sie nur heute keine Antwort, lieber Graf" sagte sie zurückkehrend und nahm eilig Augusti's Arm: aber er merkte nicht, daß sie es that, um nicht zu sinken. Hier warf er auf diesen einen Flammenblick, hoffend, beleidigt und dann geächtet zu werden — verließ sie hastig und stumm — den süßesten Liebes-Wein hatte ein heißer Stral zu Essig geschärft — und er verlief sich, ohn' es zu wissen, in den Traum-Tempel.

Er ging darin auf und ab, murmelte je ne sais qu'un songe; wurde aber bald vom Hasse der mitlaufenden Spiegel-Ichs hinausgetrieben in den Tartarus, und von dem

nachfliegenden ewigen Frühling der Töne, der ihm jetzt neben dem umgeackerten Blumenbeete des Lebens so unerträglich war.

Im Tartarus fand er alle Anstalten des Schreckens sehr kleinlich und lächerlich. Da kamen ihm unweit des Katakombenganges Roquairol und Rabette entgegen. Roquairols flammendes Gesicht erlosch und Rabettens ihres kehrte sich rückwärts, da Albano heftig gegen sie hinschritt und durch die Erinnerung gleichzeitiger Himmel mehr erbittert und durch das Anwehen in seine glühenden Ruinen aufflammend, den Hauptmann anpackte: „Bist Du ein Freund? — Bist Du kein Teufel? — — Du hast mich auf diesen Abend verwiesen; nie, nie red' ein Wort mehr von ihm!" — Beide zitterten bestürzt und entfärbt; Albano schrieb das Erbleichen und Abwenden, ohne weiter nachzudenken, ihrem Antheile an seiner Marter zu. Welche verwirrende, feindselige Nacht!

Er schweifte immer weiter, ihn peinigte das nachleckende Freudenfeuer der Töne unsäglich — lügende entgegenflatternde Tropikvögel der schönern wärmern Zone waren sie ihm — „Ich will ja blos in mein Bette, sobald es nur still wird drinnen!" — Er war eine halbe Meile weit, als das Lilarsche Tönen ihm noch immer nachzog; er drückte grimmig die Ohren zu, aber Lilar spielte darin noch fort — da merkte er, daß er nur sich höre. Aber immer war ihm, als müßte sich das lustige Geklingle wie im Don Juan auflösen in das Zetergetöne vor Geistern.

Fürchterlich spitz lief ihm die Allee der künftigen Tage zu, da er nun aus ihnen den Mond seines Himmels, der schon über sein kindisches Herz und über die Blumenbühler Pfade geleuchtet, herausriß. Der blühende, hüpfende Genius seiner Vergangenheit schlich ungesehen, den Freudenkranz blos in der Hand, hinter ihm weg, indeß er mit dem vor ihm gehenden schwarzen Engel der Zukunft kämpfte, der ihn nach-

schleppte durch brausende Waldungen — durch schläfrige Dörfer — durch nasse, triefende Thäler. — Endlich sah Albano gen Himmel unter die ewigen, unzähligen Sterne, zu dem hängenden Blüten-Garten Gottes: „ich schäme mich vor Euch nicht, sagt' er, weil ich auf dieser Kugel weine und gepresset bin vor Eurer Unermeßlichkeit — droben steht Ihr alle weit aus einander — und auf allen großen Welten hat jeder arme Geist doch nur eine kleine Stelle unter seinen Füßen, wo er glücklich oder elend wird. — Ist nur diese Nacht vorbei und ich ins Bette: morgen bin ich gewiß ein Mann und fest!"

Plötzlich hört' er mehrmals einen fast erbitterten Klage-Schrei. Endlich erblickt' er neben einem Flusse ausgestreckte weiße Aermel oder Arme; er ging an die weibliche Gestalt: „ich bin leider Gottes blind, sagte sie; ich war auch mit bei der Illuminazion und bin irre gelaufen — ich kenne sonst Weg und Steg, drüben liegt unser Dorf, ich höre den Hirtenhund — aber ich kann den Steg übers Wasser nicht finden." Es war die erwachsene Blinde von der Sennenhütte. „Geht's noch lustig da zu?" fragt' er unter dem Führen. „Alles aus" sagte sie. Am Rosana-Stege ließ sie sich aus Eitelkeit nicht weiter zurechtweisen.

Er kehrte durch die schönen schon vom Morgen thauenden Gebüsche auf eine Höhe vor Lilar — Alles war still drunten — wenige zerstreuete Lampen flackerten im Flötenthal, und noch am Tartarus das Paar wie Todes-Tigeraugen — er ging in das leere Land hinunter über das stumme, platte Grab hinweg — seinen finstern, sinkend-steigenden Höhlengang hinauf — und in sein Bette hinein. „Morgen!" sagt' er kräftig und meinte seine Standhaftigkeit. —

Achtzehnte Jobelperiode.

Gasparbs Brief — die Blumenbühler Kirche — die Sonnen- und Seelenfinsterniß.

79. Zyklel.

Wenn in der vorigen Nacht ein feindseliger fremder Geist die Menschen hinter Augenbinden hart wider einander und aus einander jagte: so wird er am Morgen darauf, wenn er auf einer kalten Wolke sein Schlachtfeld mit funkelnden Augen überblickte, fast gelächelt haben über alle die Freuden und Ernten, die rings um ihn darniederliegen.

In Blumenbühl drückt Rabette in einsamen Ecken gewaltsam ihre Hände mit zitternden Armen in einander und haucht die Kalkwand an, um die Thränen-Röthe wegzuwaschen. — Aus Lilar kommt düster Albano, blickt die Erde statt der Menschen an und auf der Sternwarte begierig den Himmel und sucht keinen Freund — Roquairol treibt Pferde und Reiter zusammen und macht sich außer Lands einen lustigen, trunknen Abend — Augusti schüttelt den Kopf über Briefe aus Spanien und sinnt verdrießlich, aber tief nach — Liane lehnt in einem Schlafsessel, zerknickt mit dem gegen die

Schulter fallenden Angesicht, worauf Nichts mehr blüht als die Unschuld — der Vater schreitet rothbraun auf und ab, sie antwortet nur schwach, indem sie die gefalteten Hände von Zeit zu Zeit ein Wenig hebt — — Vor dem Nachtgeist auf der Wolke geht die Menschen-Zeit schnell als ein dahinfliegendes Flügel-Paar ohne Schnabel und Schweif; der Geist hat die ferne Woche neben sich, wo Albano Nachts auf der Sternwarte steht, daß in der Blumenbühler Kirche ein Altarlicht brennt, daß Liane darin mit aufgehobnen Händen kniet, und daß ein alter Mann die seinigen auf ihre heitere, glänzende Stirn auflegt, die sich mit thränenlosen Augen gen Himmel richtet.

Der Geist sieht tiefer in die Monate hinab, vor Lust kreiset er sich um sich und grinzet über alle umliegenden Wohn- und Lustörter der Menschen; oft lacht er um alle seine offnen Höllenzähne herum, nur zuweilen knirscht er sie bedeckt unter dem Lippenfleisch . . . .

Seht weg — denn auch das sieht und will es — und tretet herab von dem winterlichen Gespenst unter die warmen Menschen und auf die feste Wirklichkeit, wo die fliegende Zeit wie die fliegende Erde auf ruhenden Wurzeln zu liegen und wo nur die Ewigkeit wie die Sonne zu kommen scheint.

Albano's Wunde, die seinen ganzen innern Menschen durchschnitt, könnt ihr am besten am Verbande messen, den er um sie zu bringen suchte. Aus dem Troste und Selbst-Truge wird unser Schmerz errathen. Am Morgen ließ er die Schmerzen durcheinanderreden und lag still vor ihrem Leichengeschrei als die Leiche; dann stand er auf und sagte so zu sich: „nur eines von beiden ist möglich, entweder sie ist mir noch getreu und nur die Eltern zwingen sie jetzt — dann muß man diese wieder bezwingen und da ist gar Nichts zu jammern — oder sie ist mir aus irgend einer Schwäche etwan gegen die wü-

thigen und geliebten Eltern nicht mehr treu, oder aus Kälte gegen mich, oder aus Religiosität, Irrthum und so weiter: dann seh' ich (fuhr er fort und suchte die beiden Füße tiefer und fester in den Boden einzutreten, ohne doch einen Widerhalt zu haben) weiter Nichts zu thun als Nichts, nicht ein plärrender Säugling, ein ächzender Siechling, sondern ein eiserner Mann zu sein — nicht blutig zu weinen über ein vergangnes Herz, über die tiefe Todesasche auf allen Feldern und Pflanzungen meiner Jugend und über meinen ungeheuern — Schmerz." So bethört' er sich und hielt das Bedürfniß des Trostes für die Gegenwart desselben.

Jeden Abend besuchte er die Sternwarte außer der Stadt auf der Blumenbühler Höhe. Er fand den alten, einsamen, magern, ewig rechnenden, weib- und kinderlosen Sternwärter immer freundlich und unbefangen wie ein Kind, nichts fragend nach Kriegszeitungen, Modejournalen und Poesien; und nirgends für sein Vergnügen Geld ausgebend außer auf der Post an Bode und Zach. Aber funkelnd blickte das alte Auge unter den sparsamen Augenbraunen in den Himmel und poetisch erhob sich ihm Herz und Zunge, wenn er von der höchsten irdischen Stelle, dem lichten Himmel über der schwarzen, tiefen Erde, sprach — von dem unübersehlichen Welt-Meer ohne Ufer, worein der Geist, der vergeblich übersliegen will, ermüdet sinke, und dessen Höhe und Flut nur der Unendliche sehe unten an seinem Throne — und von der Hoffnung auf den Sternenhimmel nach dem Tode, den dann keine Erdschreibe wie jetzt durchschneide, sondern der sich um sich selber ohne Anfang und Ende wölbe.

Wenn Sokrates den stolzen Alzibiades durch die Erdkarte verkleinerte, so muß, wenn die Himmelskarte diese selber vernichtet, unser Stolz und Schmerz auf ihr noch mehr erröthen. Albano schämte sich, an sich zu denken, wenn er auffah in

die ungeheuere aufsteigende Nacht über ihm, worin Tage und Morgenröthen stehen und ziehen. — Er erhob sich und seinen Lehrer, wenn er davon sprach, wie jetzt droben in der Unermeßlichkeit Frühlinge und Paradiese junger Welten und donnernde Sonnen und zusammenbrennende Erden durcheinanderfliegen und wir stehen hier unten als Taube unter dem erhabnen Orkan und der brausende Gewitterguß zeigt sich uns in dieser Ferne nur als ein stiller, stehender weißer Regenbogen auf der Nacht. —

So oft Albano's großes Auge vom Himmel kam, fand es die Erde heller und leichter. Endlich aber kam die Nacht, die der feindselige Geist schon so lange erlebt. Es war schon sehr spät und der Himmel ganz heiter, die Nebelflecken drangen sich als höhere Marktflecken näher heran, der Himmel schien mehr weiß als blau, Albano dachte an die verborgne Geliebte, die neben ihm den Himmel und ihn noch mehr heiligen würde durch ihr Herz voll unaufhörlicher Gebete: als er plötzlich durch das niedersinkende Sternrohr in der Blumenbühler Kirche Licht erblickte — die Fürstengruft offen — Lianen am Altare kniend mit aufgehobnen Händen — und einen alten Mann neben ihr, sie gleichsam einsegnend — — Fürchterlich standen die Kerzenflammen und Lianens Gesicht und Arme nach der Tiefe umgestürzt, weil das Sternrohr Alles umgekehrt erscheinen ließ.

Albano bat schaudernd den Astronomen, dahin zu schauen. Auch dieser sah die Erscheinungen, ihm aber namenlose. „Es „sind wol Leute in der Kirche" sagt' er gleichgültig. Aber Albano stürzte hinab — kaum kennt' ihm der verwunderte Astronom die Einladung auf die morgendliche totale Sonnenfinsterniß nachrufen — und rannte auf Blumenbühl zu. Wie sich sein Herz unter dem Rennen und am meisten in Vertiefungen, worin er die erleuchtete Kirche verlor, abarbeitete, das

bleibt verhüllt, weil es ſich ihm ſelber verhüllte unter ſeinem Sturm. Endlich ſah er die weiße Kirche vor ſich, aber die Kirchenfenſter waren ohne alles Licht. Er klopfte hart an die eiſerne Kirch-Thüre und rief: „aufgemacht!“ er hörte nur den Nachhall in der leeren Kirche und nichts weiter.

So ging er mit der ſtürmenden Vergangenheit in ſeiner Bruſt durch die ſchlafende Nacht zurück — die Erde war ihm eine Geiſterinſel, die Geiſterinſeln waren ihm Erden — ſein Weſen, ſeine Stadt Gottes brannte ab, fühlt' er.

Sie lag am Morgen noch in völliger Glut, als der Lektor zu ihm kam und ihm die unbegreifliche Bitte von Lianen brachte, daß ſie ihn gegen die Mittagszeit allein in Lilar zu ſprechen wünſche. Er wurde dieſesmal nicht gegen den verdächtigen Boten erzürnt und ſagte voll Verwunderung „Ja.“ Mit welchen kühnen, abenteuerlichen Formen ſteigt unſer Lebens-Gewölke den Himmel hinan, eh' es verſchwindet! —

80. Zykel.

Laſſet uns zu Lianen gehen, wo die Räthſel wohnen! — Am Morgen nach der erleuchteten Nacht fühlte ſie erſt die grauſame Anſpannung nach, womit ſie ihren Eltern das Verſprechen des Schweigens gehalten: mit aufgelöſeten Kräften ſank ſie darnieder, aber auch mit feuriger erneuter Treue. „Womit (ſagte ſie ſich immerfort) hatt' es denn dieſer edle „Menſch verdient, daß ich ihm ſeinen ganzen Abend voll „Schmerzen machte? — Wie oft ſah er mich bittend und „richtend an! — O, hätt' ich dein ſchönes Haupt halten dürfen, da du es ſchwer an die rauhe Fichten-Rinde lehnteſt!“ — Was ſie in der ſchweren Mitternacht am wehmüthigſten gemacht, war ſein ſtummes Verſchwinden geweſen; wie oft hatte ſie nach ſeinem außen mit Lampen erleuchteten Donnerhäuschen hinausgeſehen, wo innen nur Finſterniß am Fenſter

lag! Jetzt fühlte sie, wie nah' er ihrer Seele wohne; und sie weinte den ganzen Morgen über die Nacht, und der Stral der Liebe stach sie immer heißer, so wie Brennspiegel die Sonne stärker vor uns legen, wenn sie gerade nach Regen niederblickt. Die Mutter wurd' ihr heute für das opfernde worthaltende Gestern durch zurückkommende, vertrauende Liebe dankbar; — obwol der Vater mit Nichts; da man bei ihm so wenig wie bei den ältern Lutheranern durch gute Werke selig wurde, sondern nur durch den Mangel derselben verdammt — aber eben jetzt, wo die Eltern aus der Nacht die neuesten Hoffnungen der Entsagung geschöpfet hatten, konnte die Tochter keiner einzigen schmeicheln.

Wie oft dachte sie an Gaspards Brief! — Ist er ein abgedrückter Pfeil, der mit der Wunde an der Gift-Spitze auf dem langsamen Weg von Spanien nach Deutschland ist, oder das freundliche Licht eines nie gesehenen Fixsternes, das erst auf der weiten Bahn zu uns heruntergeht? —

Augusti hatte aber den Brief schon vor der Illuminazionsnacht erhalten, allein nur Ursachen gefunden, ihn nicht zu übergeben. Hier ist er:

„Ich muß Ihre Aengstlichkeit sehr schätzen, ohne sie an„zunehmen. Albano's Liebe für das F. v. Fr., an dem ich „schon sonst, so zu sagen, eine gewisse Virtuosität in der Tu„gend recht gern bemerkte, stellet uns und ihn gegen den „Einfluß der Geister-Maschinerie und gegen anderweitige Ver„bindungen sicher, die für seine Studien und sein warmes „Blut wol bedenklicher wären. Nur muß man dergleichen „Jugend-Spiele ihrem eignen Gange überlassen. Hält er „an ihr zu fest: so mag er zusehen, wie sich die Sache entwickelt. „Warum sollen wir ihm diese Freude noch verkürzen, da Sie „mir ohnehin leider die Kränklichkeit des schönen Wesens kla„gen? Im Spätherbste seh' ich ihn. Seine kräftige, brave

„Natur wird wol zu entrathen wissen. Versichern Sie das „Froulayſche Haus meiner besten Gesinnungen."

G. v. C.

Der Lektor hätte gern dieses Papier in die Papiermühle geworfen, da so wenig daran „ostensible" war. Zwar Gaspards mörderisch geschliffne Ironie über Lianens Kränklichkeit blieb, wenn er ihr das Schreiben zeigte, für diese arglose Friedensfürstin in der Scheide; — auch der Nordwind des Egoismus, der das Blatt durchstrich, wurde von der Liebenden, da er doch für Albano's frohe Lebensfahrt ein günstiger Seitenwind war, nicht gefühlt oder geachtet; — aber eben darum; denn sie konnte Gaspards verdecktes Nein für ein Ja ansehen und sich gerade in das Seil tödtlich verwirren, woran der Freund sie aus ihrem steilen Abgrund ziehen wollen.

Indeß der Brief mußte übergeben werden — aber er that's mit langen, scheuen Weigerungen, die ihr gleichsam den Schleier von dem bedeckten Nein wegziehen sollten. Sie las ihn furchtsam, lächelte weinend bei der mörderischen Ironie und sagte sanft: ja wohl! — Der Lektor hatte schon eine halbe Hoffnung im Auge. — „Wenn der Ritter (sagte sie) „so denkt, darf ich's denn weniger? Nein, guter Albano, nun „bleib' ich Dir treu! Mein Leben ist so kurz, darum sei es „ihm so lange erfreulich und gewidmet, als ich vermag."

Sie dankte dem Lektor so warm und froh für den Pfeil aus Spanien, daß dieser unfähig war, hart genug zu sein, um dessen schwarz vergiftetes Ende in das schöne Herz zu stoßen. Sie bat ihn, zu seiner Schonung nicht bei ihrer festen Erklärung gegen ihren Vater zu sein, lieber höchstens zu ihrer und der mütterlichen die übrige gegen die Mutter zu übernehmen. Er willigte blos in — beides, statt in eines.

Die sanfte Gestalt trat ruhig vor ihren Vater hin und

brachte, vor keinem Blitz und Donner zusammenfahrend, ihre Erklärung zu Ende, daß sie ihre gemißbilligte Liebe hart bezeue, daß sie alle Strafen tragen, und Alles opfern, Alles hier und bei der Fürstin thun und lassen wolle, wie „cher père" fodern würde, daß sie aber länger nicht den schuldlosen Grafen v. Zesara beleidigen dürfe durch den Schein des pflichtwidrigsten Abfalls. Auf diese Anrede konnte der Minister — der sich durch das bisherige folgsame Enthalten sehr von labenden Erwartungen hatte heben lassen — unten auf dem Boden ausgestreckt, von seinem tarpejischen Felsen dahin geworfen, keinen weitern Laut von sich geben als diesen: „Imbécille! Du heirathest den H. v. Bouverot — er malt Dich morgen — Du sitzest ihm." Er zog sie mit harter Hand und drei entsetzlich langen Schritten zur Ministerin: „sie bleibt „(sagt' er) in ihrem Zimmer bewacht, niemand darf zu ihr „außer mein Schwiegersohn — er will die Imbécille malen „en miniature. — Geh, Imbécille!" sagte er außer sich. Ihr gänzlicher Mangel an weiblicher Verschlagenheit hatte wirklich für den Staatsmann eine Decke über ihr tiefes, scharfes Auge gezogen; ein gerader Mensch und Verstand gleicht einer geraden Allee, die nur halb so groß erscheint als eine auf krummen Wegen laufende.

Der Lektor, der nie für einen besondern Liebhaber ehelicher Lustreisen wollte angesehen sein, hatte sich schon fortgemacht. Der dreißigjährige Krieg der Garten — nur wenige Jahre fehlten daran — gewann Leben und Zufuhr. Der alte Ehemann verbreitete über sein Gesicht jenes zuckende Lächeln, das bei einigen Menschen der Zuckung des Korkholzes ähnlicht, welche das Anbeißen des Fisches ansagt. Er fragte, ob er nun wol Unrecht gehabt, weder der Tochter noch der Mutter — die er beide eines parteigängerischen Einverständnisses gegen ihn beschuldigte — zu trauen; und ver-

ſicherte nun, nach ſolchen Proben wären ihm weder ſtrengere Maßregeln zu verargen, noch ein gerades Losgehen auf ſein Ziel, und mit dem Sitzen, um das ihn der deutſche Herr ſchon zweimal gebeten, böb' er an. Die Miniſterin ſchwieg zu Lianens Strafe über ein ſo übergroßes Geſchenk an Bouverot, wie ein Miniaturbild iſt.

Die zarte Tochter, gedrängt und zerauetſcht zwiſchen ſteinernen, zuſchreitenden Statuen, ſtellte der Mutter vor, ſie ſei unmöglich im Stande, ein ſo langes männliches Anblicken auszuhalten, und am wenigſten von H. v. Bouverot, deſſen Blicke oft wie Stiche in ihre Seele führen. Hierauf antwortete und retorquierte in der Mutter Namen der Vater dadurch, daß er einen Seſſel an den Sekretair hinzog und auf der Stelle den deutſchen Herrn auf Morgen einlud zum Malen. Dann wurde Liane mit einem Worte fortgeſchickt, das ſogar aus dieſer weichen Blume den Blitz eines kurzen Haſſes zog.

Das Reichsfriedensprotokoll lag jetzt vor beiden Gatten aufgeſchlagen; und es fehlte blos an jemand, der diktierte, als die Miniſterin aufſtand und ſagte: „Sie ſollen mich mehr achten lernen.“

Sie ließ anſpannen und fuhr zum Hofprediger Spener. Sie kannte Lianens Achtung für ihn und ſeine Allmacht über ihr frommes Gemüth. Sogar ihr ſelber imponiert' er noch. Aus jener frühern theologiſchen Zeit, wo noch der lutheriſche Beichtvater näher an dem katholiſchen regierte, hatt' er durch die Kraft und Großmuth ſeines Charakters einen Hirtenſtab, der vom Biſchofsſtabe ſich blos im beſſern Holze unterſchied, herübergebracht. Sie mußt' ihm Lianens Verhältniſſe zweimal erzählen; der feurige, erzürnte Greis konnte eine Liebe gar nicht faſſen und glauben, die ſich ſogar vor ſeinen alten Augen ſollte fortgeſponnen haben ohne ſein Wiſſen. „Ihre „Excellenz (antwortete er endlich) haben freilich gefehlet, daß

„Sie mir dieſe importante Begebenheit erſt heute mittheilen.
„Wie leicht würd' ich Alles durch Gotteshülfe zu einem ge-
„ſegneten Ausgang geleitet haben! Es iſt aber Nichts verlo-
„ren. Senden Ihro Excellenz das Fräulein noch dieſe Nacht
„zu mir, aber allein, ohne Sie: das muß geſchehen; dann
„ſteh' ich für das Uebrige!"

Einwendungen und Bedenklichkeiten würden blos den Ehrgeiz und Zorn des Greiſes — welche Beide unter dem Eis ſeiner Haare fortarbeiteten — entzündet haben; ſie ſagte ihm alſo vertrauend Alles zu mit jenem Gehorſam, den ſie auch auf Lianen vererbet hatte.

Recht hoffend nahm Liane den Befehl der Nachtreiſe zum guten, frommen Vater auf. Sie fuhr blos mit ihrem ergebenen Mädchen ab. Mit tiefbewegter Seele erſchien ſie vor ihrem Beichtvater. Sie eröffnete ſich ihm wie einem Gott; er entſchied eben ſo. Welch' ein Anblick für ein anderes, weniger ſtolzes Auge als das Spenerſche wäre dieſe demüthige, aber gefaßte Heilige geweſen, deren Herz immer wie der Sonnenſtral am ſchönſten in der Zerſpaltung erſchien! —

Aber hier geht die Geſchichte in Schleiern! Der Greis befahl ihrem Mädchen zurückzubleiben und nahm ſie allein in das ſtumme Blumenbühl hinüber. Er ſchloß ihr die Kirche auf, zündete noch eine Kerze auf dem Altare an, damit das wüſte Dunkel ihrem ſcheuen Auge nichts vorſpiele, und vollendete, was die Eltern nicht konnten.

Wie er es erzwang, daß ſie auf ewig ihrem Albano entſagte, wird von der großen Sphinx des Eides, den ſie ihm ſchwur, bewacht und bedeckt. — Nur der ferne Menſch, der die ſchöne Seele verlor, hatte auf der Sternwarte von den Sonnen auf die hellen Kirchenfenſter geblickt und hinter ihnen zerrüttende Erſcheinungen gefunden, ohne zu wiſſen, daß ſie wahr wären und ſein Leben entſchieden.

Sie ging kalt über die Auen und Berge der alten Tage, die geleuchtet hatten, wieder in die Wohnung des Greises zurück, der sie mit größerer Ehrerbietung entließ, als er sie aufgenommen. Auf dem Nachtweg war sie stumm und in sich gesenkt gegen ihr Mädchen. Die Eltern erwarteten sie noch, die Mutter blickte bang' in die Nacht und in die Zukunft. Endlich rollte der lebendige Wagen in den Hof. Groß und mächtig, wie eine unschuldig Hingerichtete wieder vor dem Zergliederer auflebt und, ihn für den höhern Richter achtend, entfesselt und freudig spricht, so trat sie vor die Eltern; wie der kalte Marmor einer Göttergestalt stand sie bleich, thränenlos, kalt und ruhig da. Sie wußte und wollt' es nicht, aber sie ging hoch über das Leben, sogar über die kindliche Liebe — sie konnte die Mutter nicht so inbrünstig küssen wie sonst — sie stellte sich unerschrocken vor den polternden Vater und sagte dann ohne Thräne, ohne Bewegung, ohne Röthe und mit sanfter Stimme: „Ich habe heute vor Gott meiner Liebe „entsagt. Der fromme Vater hat mich überzeugt." — „Und „hatte der Mann bessere Gründe dazu in petto als ich?" sagte Froulay. — „Ja (sagte sie), aber ich habe im Tempel „geschworen zu schweigen, bis Alles die Zeit entdeckt. — Nun „bitt' ich Sie nur bei dem Allgerechten, mir es zu erlauben, „daß ich Ihm seine Briefe persönlich wiedergebe und ihm es „sage, daß ich aufhöre die Seinige zu sein, aber nicht aus „Wankelmuth, sondern aus Pflicht; — das bitt' ich, liebe „Eltern. — Dann walte Gott weiter, und ich werde Ihnen „in Nichts mehr ungehorsam sein."

Der elende Vater, durch diesen Sieg aufgeblähter, wollte ihr noch die letzte Bitte des sterbenden Herzens sauer machen und ließ sogar Argwohn über die Absicht der Zusammenkunft blicken; aber die Mutter, in ihrer schönen Seele von der schönsten ergriffen, trat eifrig und verachtend dazwischen und be-

jahte es eigenmächtig. Auch ſchien Liane das Vater-Nein wenig zu bemerken. Als er fort war, riß die Mutter die ſtille Geſtalt ſelig-weinend an ſich; aber Liane weinte doch nicht ſo leicht an ihr wie ſonſt aus Liebe, es ſei, daß ihr Herz zu erhaben ſtand oder daß es eben ſo langſam in die alte Lage wiederkam, als es aus ihr wich. „Habe Dank, Toch„ter (ſagte die Mutter), ich werde Dir nun das Leben fro„her machen.“ — „Es war froh genug. Ich ſollte ſterben; „darum mußt' ich lieben“ ſagte ſie. — So ging ſie lächelnd in die Arme des Schlafes mit hartklopfendem Herzen. Aber im Traume kam es ihr vor, ſie ſinke ohnmächtig dahin, verliere die Mutter und ringe ſich aus dem fliegenden Tode bange wieder auf und weine dann froh, daß ſie wieder lebe. Darüber erwachte ſie, und die frohen durch den Traum ſanft abgelöſeten Tropfen floſſen aus den offnen Augen fort und erweichten wie Thauwind das ſtarre Leben. —

Ihr großen oder ſeligen Geiſter über uns! Wenn der Menſch hier unter den armen Wolken des Lebens ſein Glück wegwirft, weil er es kleiner achtet als ſein Herz: dann iſt er ſo ſelig und ſo groß wie Ihr. Und wir ſind Alle einer heiligern Erde werth, weil uns der Anblick des Opfers erhebt und nicht niederdrückt, und weil wir glühende Thränen vergießen, nicht aus Mitleiden, ſondern aus der innerſten, heiligſten Liebe und Freude. —

81. Zyklel.

Warm und glänzend trat die Sonne, die heute wie die Unglückliche verfinſtert werden ſollte, ihren Morgen an. Liane erwachte zum Begräbniß-Tage ihrer Liebe nicht mit der geſtrigen Stärke, ſondern weich und matt, aber heiterer durch die Ausſicht in die Wiederkehr der friedlichen Zeit. Die Mutter, obwol ſelber kränklich, drückte ſie ſchon früh an ihr Herz,

um den Puls des theuersten zu prüfen. — Liane blickt' ihr liebreich und sehnsüchtig recht lange mit nassem Auge ins nasse und schwieg: „Was willst Du?" — fragte die Mutter — „Mutter, liebe mich jetzt mehr, da ich allein bin;" sagte sie. Dann band sie vor der Mutter alle Briefe Albano's zusammen, ohne sie zu lesen, den ausgenommen, worin er ihren Bruder um seine Liebe bittet. Sie scherzte gegen die Mutter, wie das Schicksal es mit uns und wie arme Eltern mit ihren Kindern machte, die ihnen anfangs helle, bunte Gewänder angäben, weil diese leichter in dunkle umzufärben wären.

Die Mutter suchte allmälig ihre Geisterphantasien, gleichsam das Todes-Moos, das an ihrem jungen, grünen Leben sauge, von ihr abzunehmen: „Du siehst (sagte sie), wie „Dein Engel irren kann, da er Deine Liebe billigte, die Du „nun mißbilligst." Aber sie hatte eine Antwort: „nein, der „fromme Vater sagte, sie sei recht gewesen, bis da er mir das „Geheimniß sagte, und die Bibel sage, man müsse Alles verlassen der Liebe wegen." — So steigt denn dieses arme Geschöpf, wie man vom Paradiesvogel sagt, so lange im Himmel gerade empor, bis es todt herunterfällt.

Sie zeigte der Mutter fast eine fieberhafte Heiterkeit, einen Sonnenschein am letzten Tage des Jahres. Sie sagte, wie es sie erquicke, daß sie nun mit ihrer lieben Mutter von ihren vorigen schönen Tagen frei reden dürfe — sie malte ihr Albano's glühendes, großes Herz, und wie er die Opfer verdiene und die „Perlenstunden", die sie zusammengelebt. „Im „Grunde ist (sagte sie heiter, aber so daß dem Zuhörer Thrä„nen ankamen) ja nichts davon vorbei, Erinnerungen dauern „länger als Gegenwart, wie ich Blüten viele Jahre konser„viert habe, aber keine Früchte." Ja, es gibt zarte weibliche Seelen, die sich nur in den Blüten des Weingartens der Freude berauschen, wie andere erst in den Beeren des Wein-

bergs. Des Lektors Billet kam an mit der Nachricht, daß Albano ſie in Lilar erwarte.

Jetzt da die Stunde der Zuſammenkunft ſo dicht anrückte, wurd' ihr immer banger; „wenn ich ihn nur überre„den kann (ſagte ſie), daß ich als ein rechtſchaffenes Mädchen „gehandelt habe.“ Ehe ſie ihr Morgenzimmer gegen den Trauerwagen vertauſchte, legte ſie darin Alles zum Zeichnen zurecht, wenn ſie wiederkäme; ſie habe, ſagte ſie, einen ſehr böſen Traum gehabt, aber ſie hoffe, er treffe nicht ein.

Sie ſtieg mit ihrem Arbeitskörbchen, worin die Briefe lagen, am Arme in den Wagen, den man aufmachen mußte, weil ſeine ſchwüle Luft ſie drückte. Aber die Schwüle athmete ihr Geiſt, und alles Schöne, was ihr begegnete, wurd' ihr heute zur betäubenden Giftblume. Sie faßte und drückte furchtſam immer die Hand der Mutter, weil ſie jeder Schrei, jede ſchnell vorüberlaufende Geſtalt wie ein Sturmvogel rauſchend überflatterte: ein Ausrufer ſchnitt mit ſeinem rohen Ton in ihre Nerven; ſie bebten nur erſt ſanfter wieder, da ein Geiſtlicher und ſein Diener mit dem Krankenkelch für den Abendtrank der müden Menſchen vorübergingen. O, der ſchöne Weg wurd' ihr lang! Sie mußte das zerfallende Herz, das recht feſt und beſtimmt mit dem Geliebten reden ſollte, ſo lange mit ermattenden Kräften zuſammenhalten.

Der Himmel war blau, und doch merkten beide es nicht, daß es ohne Wolken anfange dunkel zu werden, da der Mond ſchon mit ſeiner Nacht an der Sonne ſtand. Als ſie über die Waldbrücke in das lebendige Lilar fuhren, wo an allen Zweigen die alten Brautkleider einer geſchmückten Vergangenheit hingen: ſagte Liane mit Heftigkeit zur Mutter: „Um Gottes„willen nicht ins alte Todten-Schloß!“ *) „Wohin denn

*) Wo der Fürſt geſtorben und ſie erblindet war.

„aber? Er iſt dahin beſtellt" ſagte die Mutter. — „Ueberall „hin — in den Traumtempel — Er ſieht uns ſchon, dort „geht er auf den Thoren," ſagte ſie. „Gott, der Allmächtige „ſei mit Dir, und ſprich nicht lange" ſagte die weinende Mutter, als ſie von ihr in den Tempel ging, in deſſen Spiegeln ſie der Trennung der unſchuldigen Menſchen zuſchauen konnte.

Albano kam langſam oben in den Gängen daher, er hatte ſein Auge von Thränen rein gemacht und ſein Herz von Stürmen. O, wie hatt' er bisher wie ein lang umhergetriebner Seefahrer in ſeine dunklen Wolken hineingeſehen, um zwiſchen ihren Nebelſpitzen die Bergſpitze eines feſten grünen Landes auszufinden! — daß er heute ſo viel, nämlich Alles verlieren ſollte, ſo weit waren ſeine traurigſten Schlüſſe nicht gegangen; ja er bewahrte ſo viel Ruhe, daß er oben den kleinen nachtanzenden Pollux nicht bedrohend, ſondern beſchenkend zurückſchaffte.

Endlich ſtand er mit zuckenden Lippen vor der geliebten ſchönen Geſtalt, die kindlich, bleich, zitternd und das Arbeitskörbchen bewachend ihn ein wenig anblickte und dann mit ihren niederfallenden Augen kämpfte. Da ſchmolz ſein Herz; die Flut der alten Liebe rauſchte hoch in ſein Leben zurück. „Liane, (ſagte er im ſanfteſten Ton, und ſeine Augen tropf„ten) biſt Du noch meine Liane? Ich bin noch wie ſonſt; „und Du haſt Dich auch nicht verändert?" — Aber ſie konnte nicht Nein ſagen. In die Pulsader ihres Lebens wurde geſchnitten und Thränen ſprangen auf ſtatt Blut. Seine gute Geſtalt, ſeine bekannte Bruder-Stimme ſtanden wieder ſo nahe an ihr und ſeine Hand hielt ihre wieder und doch war Alles vorbei, ein heißer Sonnenblick ſtreifte über ihr voriges, blumiges Gartenleben und zeigt' es wehmüthig erleuchtet, aber es lag fern von ihr. „Laß uns (fuhr er fort) jetzt ſtark ſein in

„diesem sonderbaren Wiedersehen — sage mir recht kurz Alles, „warum Du bisher so schwiegest und so thatest — ich habe „Nichts zu sagen — dann sei Alles vergessen." — Er hatte unbewußt ihre Hand erhoben, aber die Hand drückte sich nieder und zitterte dabei. „Zitterst Du oder ich?" — sagt' er. „Ich, Albano (sagte sie), aber nicht aus Schuld; ich bin „treu, o Gott, ich bin treu bis in den Tod." — Er sah sie irrend an: „Ihnen, Ihnen bin ich's, aber Alles ist vorbei" rief sie verwirrt und verwirrend. „Nein — (setzte sie gebie„tend dazu, als er zufällig mit ihr aus der Perspektive des „Traum-Tempels gehen wollte —) nein, meine Mutter will „uns sehen, dort aus dem Traum-Tempel."

Er wurde roth über die mütterliche Wache, sein Auge blitzte in ihres wider das „Ihnen," und die heißen Blicke wollten aus ihrem bewegten Gesicht das aufhaltende Räthsel ziehen. Die Noth gebot Kraft; sie fing an.

„Hier — (stammelte sie und konnte zitternd das Körb„chen kaum aufbringen) — Ihre Briefe an mich!" Er nahm sie sanft. „Ich hab' Ihnen entsagt (fuhr sie fort); meine „Eltern sind nicht Schuld, wenn sie gleich unsere Liebe nicht „wollten — ein Geheimniß betrifft blos Sie und Ihr Glück „— das hat mich bezwungen, daß ich von Ihnen schied und „von jeder Freude." — — „Ihre Briefe wollen Sie auch" — — sagt' er. „Meine Eltern — —" sagte sie. „Das „Geheimniß über mich" — — sagt' er. — „Ein Schwur „bindet mich" — sagte sie. — „Heute Nachts in der Kirche „zu Blumenbühl vor dem Priester" — fragt' er. Sie deckte ihre Hand auf die Augen und nickte langsam.

„O Gott! (rief er laut weinend.) — Das ist's mit dem „Leben und der Freude und aller Treue? — so? — Wie habt „ihr gelogen (er sah seine Briefe an) von ewiger Treue und „Liebe. — Wen habt ihr denn gemeint, ihr höllischen Lüg-

„ner?“ Er warf ſie weg. Liane wollte ſie aufheben, er trat ſtark darauf und ſah die Erſchrockene bitter an; — nun gerieth er in Sturm und goß wie ein Schöpfrad unter dem Gießen ſchöpfend ſeine brauſende, leidende Bruſt aus und hörte grauſam gar nicht auf mit den Gemälden ſeiner Liebe, ihrer Schwäche, ihrer Kälte, ſeines Schmerzes, ihrer vorigen Ehe und ihres jetzigen meineidigen über ſein geheimnißvolles Glück, das er ja nicht wolle. Ihr Schweigen trieb ihn wilder um. Ihr ſchnelles heftiges Athmen hört' er nicht.

„Quäle Dich nicht. Es iſt nun Alles unmöglich“ antwortete ſie bittend. „O (ſagt' er zornig), die Aenderung will „ich nicht wieder ändern; denn der Lektor und der Pfaffe „würden wieder das ändern!“ Er gerieth nun in die männliche Verſtockung und Herzens-Starrſucht; der Strom der Liebe hing als ein gefrorner zackiger Waſſerfall über den Felſen.

„Ich dachte nicht, daß Du ſo hart wäreſt“ ſagte ſie und lächelte fremd. „Noch härter bin ich (ſagt' er) — ich rede, „wie Du handelſt.“ — „Hör' auf, hör' auf, Albano — es „wird mir ſo finſter — o, zu meiner Mutter will ich gleich“ rief ſie plötzlich; die zwei alten, ſchwarzen Spinnen, vom Schickſal herabgelaſſen, ſtanden wieder über ihren ſchönen Augen und überzogen ſie, ämſig-ſpinnend, immer dichter; und über die goldnen Streifen des Lebens wuchs ſchon grauer Schimmel her.

„Es iſt die Sonnenfinſterniß“ ſagt' er, das Erblinden der matt glänzenden Sichel des Sonnenviertels zuſchreibend. Er ſah oben im blauen Himmel den Mond-Klumpen wie einen Leichenſtein in die reine Sonne geworfen — nicht einmal recht ſchattige, ſondern entnervte Schatten lebten im ungewiſſen grauen Lichte — die Vögel flatterten ſcheu umher — kalte Schauder ſpielten wie Geiſter der Mittagsſtunde im klei-

nen, matten Scheine, der weder Sonnen- noch Mondlicht war. Dunkel, dunkel lag dem Jüngling das Leben vor, im langen ſchwarzmarmornen Säulengang der Jahre ſchritten die Schmerzen als Pantherthiere heran und wurden hell gefleckt unter den weglaufenden Sonnenblicken der Vergangenheit.

„Das paſſet ja recht für heute (fuhr er fort), eine ſolche „ſchnelle Nacht ohne Abendröthe — Lilar muß heute zugedeckt „werden — blick' hinauf zum Mond, wie er ſich ſchwarz über „die Sonne gewälzt hat, ſonſt war er auch unſer Freund — „O, mach' es noch finſterer, ganz Nacht!" —

„Albano, ſchone, ich bin unſchuldig und ich bin blind — „wo iſt der Tempel und die Mutter?" rief ſie jammernd; die Spinnen hatten die naſſen Augen voll Thränen zugewebt.

„Bei dem Teufel, es iſt die Sonnenfinſterniß" ſagt' er, und ſchauete in das blind herumirrende bange Geſicht und errieth Alles: aber er konnte nicht weinen, er konnte nicht tröſten. Der ſchwarze Tiger des grauſamſten Schmerzes hing an ſeine Bruſt geklammert und er trug ihn fort. „Nein, nein, „(ſagte Liane) ich bin blind und bin auch unſchuldig."

Der frohe, beſchenkte Pollux hatte einen bettelnden Stummen nachgeführt, der mit der läutenden Stummenglocke folgte: „der ſtumme Mann kann nur nichts ſagen" ſagte Pollux. — Liane rief: „Mutter, Mutter! Mein Traum kommt, das „Todtenglöcklein läutet."

Die Miniſterin ſtürzte heraus. „Ihre Tochter (ſagte „Albano) iſt wieder blind, und Gott ſtrafe den Vater und „die Mutter und wer daran Schuld iſt am Elend." — „Was „gibt es?" rief der ſchnell heraustretende Spener, der vorhin das Zuſammenwandeln geſehen und zur Mutter gekommen war. „Eine Unglückliche, Euer Werk auch!" verſetzte Albano.

„Lebe wohl, unglückliche Liane!" ſagt' er und wollte ſcheiden; ſtand aber und nachdem er das gefolterte ſchöne Ge-

ſicht, das mit den blinden Augen weinte, ſtarr angeblickt, rief er: „Entſetzlich!“ und ging.

Lange lag er oben im Donnerhäuschen auf den Armen mit den Augen, und als er ſich endlich ſpät, ohne zu wiſſen wo er ſei, wie aus einem Traume aufrichtete: ſah er die ganze Landſchaft von einem heitern Tage beleuchtet, die Sonne glänzte unverhüllt und warm im reinen Blau, und der verſchloſſene Wagen mit der Blinden rollte ſchnell über die Brücke des Waldes. Da ſank Albano wieder auf die Arme darnieder.

Neunzehnte Jobelperiode.

Scheppe's Freiamt — Arkadien — Bewerete Portraitmalerei.

82. Zykel.

Da Albano nun ohne Liebe und Hoffnung lebte — da er den Angelſtern ſeines Lebens als eine Sternſchnuppe in ſeine todtenſtille Wüſte hatte fallen ſehen — da jede ſeiner Handlungen jetzt einen Skorpionenſtachel ausſtreckte und jede Erinnerung, und er Lianens Briefe zurückſandte, Lilar verließ, das Haus des Doktors, den Lektor, Lianens Verwandte und den frommen Vater — da er ſein allmälig bleich werdendes Geſicht nur auf Bücher und nach Sternen richtete: ſo mußten Menſchen, die keinen höhern Schmerz kennen als den eigennützigen, glauben, ſeine Bruſt werde von Nichts gedrückt als vom Schutte der zertrümmerten Luftſchlöſſer ſeiner Hoffnung und Jugendliebe. Aber er war erſter unglücklich und treuloſ, er war's, weil er zum erſtenmal einen Menſchen und den beſten elend gemacht — ſeine Geliebte blind; — in dieſe Vertiefung ſeines Herzens floſſen alle benachbarten Quellen des Leidens zuſammen. Die kleinſten kunten Scherben ſeines Glückstopfes wurden gleichſam von neuem zerſchlagen, wenn er von Tag zu Tag vernahm, daß die Arme, obwol täglich

auf das Waſſerhäuschen vor die heilenden Fontainen geſtellt, doch immer ohne Lichtſchein zurückgebracht werde, und daß ſie jetzt auf dieſer Raub-Erde nichts weiter fürchte und bejammere, als daß der Tod vielleicht die Augen ſchließe, ehe ſie noch einmal die Mutter angeſehen.

O die Wunde des Gewiſſens wird keine Narbe, und die Zeit kühlt ſie nicht mit ihrem Flügel, ſondern hält ſie blos offen mit ihrer Senſe. Albano rief ſich Lianens bitteres Flehen um Schonung zurück, und da tröſtete es ihn nicht, daß er unter jener Sonnenfinſterniß nicht ihre Augen aufopfern wollen, ſondern nur ihr Herz. Im Brenn- und Vergrößerungsſpiegel des Erfolges zeigt uns das Schickſal das leichte, ſpielende Gewürme unſeres Inneren als erwachſene und bewaffnete Erinnyen und Schlangen. Wie viele Sünden gehen wie nächtliche Räuber ungeſehen und mit ſanften Mienen durch uns, weil ſie, wie ihre Schweſtern in Träumen, ſich nicht aus dem Kreiſe der Bruſt verlaufen und nichts Fremdes anzufallen und zu würgen bekommen. — Die ſchöne Seele entdeckt leicht im Zufall eine Schuld; nur jene harten Himmels- und Erd-Stürmer, vor deren Siegeswagen vorher eine Wagenburg voll Wunden und Leichen auffährt, nämlich die Väter des Krieges — welches in der ganzen Geſchichte öfter die Miniſter waren als die Fürſten — nur dieſe können ruhig alle Vulkane der Erde anzünden und alle ihre Lavaſtröme kommen laſſen, blos um — Ausſichten zu haben. Sie düngen elyſiſche Felder zum Schlachtfeld, um darin einen Roſenſtock für eine Geliebte röther zu ziehen.

Das Erſte, was Albano that, als er in des Doktors Hauſe ankam, war, daß er darauszog in die ferne Thalſtadt hinab, um weder den verdächtigen Lektor zu ſehen, noch weniger den boshaften Doktor Spher über das Rezidiv der Blindheit täglich zu hören. Nur der treue Schoppe zog mit, zumal da er

durch ein zweckmäßiges Betragen ſich unter der Spheriſchen Familie ſelber hatte eine Oppoſizionspartei zu bilden gewußt, die ihn nicht mehr im Hauſe litt. Die bibliothekariſche Wärme hatte mit des Lektors Kälte ſehr gegen den Grafen zugenommen — und aus gleichen Gründen; das kecke Ausziehen nach Lilar und die leidenſchaftliche Wildheit hatten ihn näher an Albano's Seite geſchloſſen: „ich dachte anfangs (ſagte Scherpe), „der junge Mann laſſe ſich zu Nichts an als zu einem Ält„lichen, als ich ihn ſo in die Schule ſchreiten ſah. Ich hielt „oft den Mann im Mond, wo es bekanntlich aus Mangel „an Durſt und Dunſtkreis nichts einzuſchenken gibt, für einen „größern Trinker als ihn. Aber endlich greift er aus. Ein „Jüngling muß nicht, wie der alte Spener, Alles in der Vo„gelperſpektive, von oben herab darſtellen. Er muß anfangs „wie Inzipienten in Schreib- und Malerſtuben alle Züge ein „wenig zu groß machen, weil ſich die kleinen geben. Es gibt „Donnerpferde, aber keine Donnereſel und Donnerſchafe, wie „doch die Hofmeiſter und Lektores gern hätten und gern vor „ſich betrieben, die wie die Billard-Marqueurs kein offnes „Feuer in der Pfeife leiden, ſondern nur eines unter dem „Deckel." —

Jetzt lebte Albano einſam unter den Büchern. Der Bruder Lianens kam ſelten und eiskalt zu ihm; und ſchwieg über die Leidende, ob er gleich immer um dieſe blieb. Da er ſelber das erſte Gewebe zu dieſer Blindheit einmal geſponnen: ſo mußt' er, zumal bei ſeiner ungeſchminkten Feuerliebe für ſeine Schweſter, den ordentlich haſſen, der es wieder über ſie vereingezogen — glaubte Albano und ertrug es gern zur Strafe. Deſto öfter ließ ſich der Hauptmann zum deutſchen Herrn hinziehen, bei dem er jetzt wider Erwarten gewann. Es iſt die Frage — nämlich keine — ob nicht ſeine Fähigkeit und Neigung, ſich mit den unähnlichſten Menſchen zu verflechten,

bloße Kälte gegen alle Herzen iſt, die er alle nur bereiſet, weil er keines bewohnt.

Auch Rabette ſchrieb dem Grafen mehre Klage-Zettel über den weichenden Hauptmann; in einem ſagt ſie ſogar: „könnt' ich Dich nur ſehen, um einmal jemand zu haben, der „mich weinen ließe, denn das Lachen kenn' ich ſchon ſeit ge„raumer Zeit nicht mehr.“ Der gute Albano zeichnete auch dieſes Entweichen in ſein Sündenregiſter ein, gleichſam als Enkel ſeiner Teufelskinder.

Die Fürſtin vermocht' ihn zuweilen aus der Einſamkeit zu locken, wenn ſie ihre leiſe Lockpfeife an die ſchönen Lippen legte. Sie ſchien des Vaters wegen wahren Antheil am trüben Sohn zu nehmen, der zwar keine Schmerzen, aber auch keine Freuden zeigte. Auch das Mann-Weib, das mehr gehelmte als gehaubte, rückt gern unter das kranke Haupt das Ruhekiſſen und unter das ohnmächtige als Lehne den Arm; und tröſtet gern und zart, oft zärter als das zu weibliche. Faſt täglich beſuchte ſie ihre künftige Hofdame und Geſichts-Schweſter bei dem Miniſter und konnte daher dem Geliebten Alles ſagen. Indem ſie that, als wiſſe ſie nichts von Albano's Verhältniſſen zur Blinden — ſchon das Verſtellen verräth zarte Schonung gegen zwei Menſchen auf einmal, ſagt Albano — ſo konnte ſie ihm frei alle Krankenzettel der ſchönen Dulderin geben, ſo wie die Gutachten über ſie überhaupt. Nach der Sitte der Kraftweiber ließ ſie ihr alle lobende Gerechtigkeit ohne weibiſch-kleinlichen Abzug angedeihen, und wünſchte Nichts ſo ſehr als ihre Herſtellung und künftige Gegenwart.

„Ich bin fähig, für ein ungemeines Weib Alles zu thun, „ſo wie Alles gegen ein gemeines“ ſagte ſie und fragte ihn, ob ihm ſchon ſein Vater über ihren Plan mit Lianen geſchrieben. Er verneint' es, und bat ſie darum aber ſie verwies

ihn auf den väterlichen Brief, der bald kommen müsse Sie tadelte blos Lianens Neigung, immer Fantaisie-Blumen in ihr Leben zu sticken, und nannte Sie eine reine Barockperle.

Aber aus allen diesen Unterhaltungen kehrte Albano nur betäubter zu Schoppe zurück; er hörte nur Wort-Trost und das Todes-Urtheil, daß die geduldige Seele, der er die Schöpfung gestohlen, noch immer eingemauert sei in die tiefste Höhle des Lebens, neben welcher blos die tiefere des Grabes hell und offen liegt. Jedes sanfte, lindernde, ihm von den Wissenschaften oder Menschen geschenkte warme Lüftchen ging über jene kalte Höhle und wurde für ihn ein scharfer Nord. O, hätt' er sie aus seinen sinkenden Armen entlassen müssen unter schöne Tage, in ein langes, ewiges Paradies, und sie hätte ihn trunken vergessen: das hätt' er auch vergessen können; aber daß er sie hingestoßen in ein kaltes Schattenreich und daß sie sich seiner erinnern muß aus Schmerz —— nur das mußt' er sich immer erinnern.

Schoppe wußte gegen alle diese Noth kein „Pflaster als „(nach seinem schönen Wortspiel) das Steinpflaster," nämlich eine Flugreise. Wenigstens, schloß er, hören außer Lands die Fragen über das Befinden und die giftigen Sorgen über das Antworten auf; und bei der Retour finde man viel Schmerz erspart oder gar allen gehoben.

Albano gehorchte seinem letzten Freund; und sie reiseten ins Fürstenthum Haarhaar ab.

83. Zykel.

Wer denkt, daß Schoppe unterwegs für Albano ein fliegendes Feldlazareth des Trostes — ein antispasmodicum — eine Struvische Noth- und Hülfstafel — eine gepülverte Fuchslunge gegen die Hektik des Herzens u. s. w gewesen und daß

er auf jedem Meilenſtein eine Troſtpredigt gehalten, wer das denkt, den lacht er aus.

„Was thut es denn (ſagt' er), wenn das Unglück den „jungen Menſchen derb durchknetet? — Das nächſtemal wird „er den Schmerz, der ihn jetzt in der Gewalt hat, in der ſei„nigen haben. Wer nichts getragen, lernt nichts ertragen." Was das Weinen anlangt, ſo war er als ein Stoiker wol am wenigſten davon ein Feind; Epiktet, Antonin, Kato und mehr ſolche weniger aus Eis als Eiſen gebildete Männer, ſagt' er ſo oft, hätten ſehr gern dem Leibe dergleichen letzte Oelungen des Schmerzes eingeräumt, falls nur der Geiſt dahinter ſich trocken erhalten hätte. Es iſt ächte Troſtloſigkeit, ſagt' er, Troſt zu wünſchen und anzunehmen; warum will man denn nicht einmal den Schmerz rein durchdauern ohne alle Arzenei?

Allein ſeine Anſicht und ſein Leben wurde ohne ſein Zielen über den Grafen mächtig, den alles Große nur vergrößerte, wie es Andere verkleinert. Schoppe ſaß als ein Kato auf Ruinen, aber freilich auf den größten; wenn der Weiſe die Barometerröhre am Aequator ſein muß, in der ſelber der Tornado wenig verſchiebt, ſo war er dergleichen. Zufällig riß er in einem Wirthshauſe dem Grafen durch den hamburgiſchen unparteiiſchen Korreſpondenten, den er da vorfand, die verklebten Flügel auf. Schoppe las zwei weite Schlachten daraus vor, worin wie durch einen Erdfall Länder ſtatt der Häuſer verſanken, und deren Wunden und Thränen nur der böſe Genius der Erde konnte wiſſen wollen; darauf verlas er — nach den Todtenmärſchen ganzer Generazionen und nach den aufgeriſſenen Kratern der Menſchheit — mit fortgeſetztem Ernſte die Intelligenz-Anzeigen, wo einer allein auf ein unbekanntes Gräblein ſteigt und der Welt, die ihm ſonſt kondoliert, anſagt und betheuert: „Fürchterlich war der Schlag,

„der unſer Kind von 5 Wochen" — oder: „Im bitterſten „Schmerz, den je" — oder: „beſtürzt über den Verluſt unſers „ein und achtzigjährigen Vaters ꝛc."

Schoppe ſagte, das ſprech' er für recht, denn jede Noth, ſelber die allgemeine, hauſe doch nur in Einer Bruſt; und läg' er ſelber auf einem rothen Schlachtfelde voll gefällter Garben, ſo würd' er ſich darunter aufſetzen, falls er könnte, und an die Umliegenden eine kurze Trauerrede über ſeine Schußwunde halten; ſo habe Galvani bemerkt, daß ein Froſch, der in elektriſchen Verbindungen ſtehe, ſo oft zucke, als der Donner über der Erde nachrolle.

Bei dieſem Satze blieb er auch im Freien. Er führt' es tadelnd an, daß Matthiſon es als eine reiſebeſchreibende Notiz annotiere, wie man im jetzigen Avenches in der Schweiz an den Stellen der von den Römern zermalmten helvetiſchen Hauptſtadt Aventicum in den dünnern Streifen des Graſes den Abriß der Straßen und Mauern finden könne; indeß ja offenbar dieſelben ſtereographiſchen Projekzionen der Vergangenheit überall lägen auf jeder Wieſe — jeder Berg ſei das Ufer einer verſchwemmten Vorzeit — jede Stelle hienieden ſei ja 6000 Jahre alt und Reliquie — Alles ſei Gottesacker und Ruine auf der Erde — beſonders die Erde ſelber; „Himmel (fuhr er fort), „was iſt überhaupt nicht ſchon vergangen, Völker — Fix„ſterne — weibliche Tugend — die beſten Paradieſe — viele „Gerechtſame — alle Rezenſionen — die Ewigkeit a parte„ante — und jetzt eben meine ſchwache Beſchreibung davon? „— Wenn nun das Leben ein ſolches Nichtigkeits-Spiel iſt, „ſo muß man lieber der Kartenmaler als der Karten„könig ſein wollen."

Ein kräftiger, ſtolzer Menſch — wie Albano — wird dann ſchwerlich mitten unter dreißigjährigen Kriegen — jüngſten Tagen — wandernden Völkern — verſtäubenden Sonnen

ſein Kleid ausziehen und ſich oder dem Univerſum die zerriſſene Ader vorzeigen, die auf ſeiner Bruſt ausblutet.

So ſtand es, als beide Abends eine halboffne Waldhöhe erſtiegen, von der ſie ein wunderbares Glorien-Land unter ſich ſahen, ſo freundlich und ausländiſch, als ſei es übrig geblieben aus einer Zeit, da noch die ganze Erde warm war und ein immer grünes Morgenland — es ſchien, ſo weit ſie vor den Bäumen und vor der Abendſonne ſehen konnten, ein aus der zuſammentretenden Berg-Ecke unabſehlich nach Weſten auseinanderlaufendes Thal zu ſein — eine vor der Sonne mit den breiten Flügeln umſchlagende buntgemalte Windmühle verwirrte das Auge, das das Gedränge von Abend-Lichtern, Gärten, Schafen und Kindern ſondern wollte — an beiden Abhängen hüteten weißgekleidete Kinder mit lang nachflatternden grünen Hutbändern — eine gefleckte Schweizerei ging im Wieſengrün am dunkeln Bach — auf einem hochgewölbten Heuwagen fuhr eine wie zum Hochzeitmahle gekleidete Bäuerin und nebenher gingen Landleute im Sonntagsputz — die Sonne trat hinter eine Säulen-Reihe von runden Laubeichen, dieſen deutſchen Freiheits-Bäumen und Tempel-Pfeilern — und ſie ſchwebten verklärt und vergrößert hoch im goldnen Blaue aufgezogen. — Jetzt ſahen die betroffnen Wanderer das nahe beſchattete holländiſche Dorf unten — wie aus zierlichen, bemalten Gartenhäuſern zuſammengerückt, mit einem Linden-Zirkel in der Mitte und einem jungen, blühenden Jäger nicht weit davon, oder eine Amazone, die mit der einen Hand ihren Hut voll Zweige abnahm und mit der andern den Balken-Arm mit dem Eimer über den Born hoch aufſteigen ließ.

„Mein Freund, (fragte Schoppe einen ihnen mit Botenblech und Ranzen nachkommenden Amtsboten) wie nennt Er das Dorf?“ — „Arkadien“ verſetzt' er. — „Aber ohne „alles dichteriſche Weißglühen und Kulminieren geſprochen,

„mein poetiſcher Freund, wie ſchreibt ſich eigentlich die Ort-
„ſchaft unten?“ fragte Schoppe wieder. Verdrießlich antwor-
tete der Amtsbote: „Arkadien, ſag' ich, wenn Er's nicht be-
„halten kann — es iſt ein altes Kammergut, unſere Prinzeſ-
„ſin Idone (Idoine) hält ſich da auf Jahr aus Jahr ein
„für beſtändig — und macht da Alles nach eignem Plaiſir,
„was will man mehr?“ — — „Iſt Er auch in Arkadien?“
— „Nein, in Saubügel“ antwortete der Bote ſehr laut, ſchon
fünf Schritte weiter vorn, zurück.

Der Bibliothekar, der ſeinen Freund bei der Botenrede in großer Bewegung ſah, that ihm freudig die Frage, ob ſie ein beſſeres Nachtquartier hätten treffen können als dieſes, ausgenommen dieſes ſelber im Maimond. Aber wie erſtaunt' er vor Albano's Zurückſturz in die Vorhölle, die das Gewiſſen und ſeine Liebe anzündeten! Idoinens täuſchende Aehnlichkeit mit Lianen war plötzlich vor ihn gezogen: „Weißt „Du (ſagt' er in der Erſchütterung durch den Abendzauber „heftiger fortbebend), worin Idoine Ihr unähnlich iſt?“ — Sie kann ſehen, ſetzt' er ſelber dazu, denn ſie hat mich noch nicht geſehen. O vergib, vergib, feſter Mann, ich bin wahrlich nicht immer ſo — Sie ſtirbt jetzt, oder irgend ein Unglück zieht ihr nahe; wie ein Dampf vor der Feuersbrunſt ſteigt's düſter und in langen Wolken in meiner Seele auf — „ich muß durchaus zurück.“

„Glauben Sie mir (ſagte Schoppe), ich werde Ihnen „einmal Alles ſagen, was ich jetzt denke — gegenwärtig aber „will ich Sie ſchonen.“ Auch das verfing Nichts, er kehrte um; aber am ganzen andern Reiſetag blieb ſein Leidenskelch, den Schoppe ſo glänzend geſcheuert hatte, naß und ſchwarz angelaufen. Sie konnten erſt Abends ankommen, da ein Zauberrauch von Zwielicht, Mondlicht, Dampf, Dunſt und Wolkenroth die Stadt fremder machte. Albano's Adlerauge theilte

den Rauch entzwei und er — entlief. Die blinde Liane allein ſah er auf dem hohen welſchen Dache gegen die Statuen laufen oder zum Abgrund hin. Wild ohn' einen Laut rannt' er durch die tiefern Gaſſen — verlor den verbauten Pallaſt und lief grimmiger — er glaubte, er finde ſie auf dem Steinpflaſter zertrümmert — er ſieht die weißen Statuen wieder, ſie hält eine umſchlungen, und der alte Gärtner des cereus serpens ſteht mit dem Hute auf dem Kopfe vor ihr. — Als er endlich ganz unten am Pallaſte ankam, ſtand oben ein fremdes Mädchen bei ihr, und unten ſahen zuſammengelaufne Weiber hinauf, einander fragend: Gott, was gibt es denn? — Liane blickte (wie es ſchien) an den Himmel; worin nur einige Sterne brannten, und dann lange in den Mond, und darauf herunter auf die Menſchen; aber ſogleich trat ſie von den Statuen zurück. Der Gärtner kam aus dem Hofe und ſagte vorübergehend ſeiner fragenden Frau: Sie ſieht. — „O, guter Mann, (ſagte Albano) was ſagt Er?" — „Gehen Sie nur hinauf!" verſetzt' er und ſchritt ängſtig weiter. Jetzt kam Bouverot zu Fuße — Albano trat ihm mit einem kurzen Verbeugen und Gruße in den Weg — Bouverot ſah ihn ein Wenig an: „ich habe nicht die Ehre, Sie zu kennen" ſagt' er wild und eilte davon.

84. Zyklel.

Schauet nun die blinde Liane näher an!

Von dem Tage an, wo ſie zerſtöret heimgeführet wurde von der Mutter, fing ſich unter ihrer Sonnenfinſterniß mit Verweilen ein fühleres, ruhendes Leben für ſie an. Die Erde hatte ſich verändert, ihre Pflichten gegen dieſe ſchienen ihr abgethan — der Silberblick der Jugend wie ein Menſchenblick nun erblindet, ihre kurzen Freuden, dieſe kleinen Maienblümchen, ſchon unter dem Morgenſtern abgepflückt — ihr erſter

Geliebter leider, wie die Mutter es weissagte, nicht ſo fromm und zart als ſie gedacht, ſondern ſehr männlich, rauh und wild wie ihr Vater — die Zeit und Zukunft vertilgt, und die künftigen Tage daraus für ſie nur eine blind gemalte Zubelpforte, die Menſchenhände nicht öffnen, und durch welche ſie nicht mehr dringen kann, außer mit der entbundnen Seele, wenn dieſe den trägen Schlepp-Mantel des Körpers auf die Erde zurückgeworfen.

Ihr Herz klammerte ſich jetzt — wie Albano dem männlichen — noch mehr dem weiblichen an, das zärter und ohne die Fieber der Leidenſchaften ſchlug: ſo wie die Kompaßnadel ſich als eine gewundne Lilie zeigt, ſo die Tugend ſich ihr als weibliche Schönheit.

Ihre Mutter wich nicht von ihrem Blinden-Stuhl, ſie las ihr vor, ſogar die franzöſiſchen Gebete und hielt ſie tröſtend aufrecht; und ſie wurde leicht getröſtet, denn ſie ſah nicht das bekümmerte Geſicht der Mutter und hörte nur die ruhige Stimme. Julienne warf ſeit dem Begräbniß der erſten Liebe eine alte Kruſte ab, und ein friſches Feuer für die Freundin ging aus dem Herzen auf: „ich habe nicht redlich an Dir gehandelt" ſagte ſie einmal; da erklärten ſie ſich verborgen einander und dann reiheten ſich ihre Seelen wie Blumen-Blätter zu Einem ſüßen Kelche zuſammen. Die Fürſtin ſprach ernſt über Wiſſenſchaften und gewann ſogar die Mutter, der ſie in männlicher Geſellſchaft weniger gefallen. Abends vor dem Einſchlafen flog noch wie aus dem Freudenhimmel Karoline in ihr Schattenreich herab, und wuchs täglich an Glanz und Farbe, ſprach aber nicht mehr; und Liane entſchlummerte ſanft, indem ſie einander anblickten.

Zuweilen fuhr der Schmerz an ſie herüber, daß ſie vielleicht ihre theuern Geſtalten, zumal ihre Mutter nie mehr ſehe; dann war ihr, als ſei ſie ſelber unſichtbar und wandle

ſchen allein im dunkeln, tiefen Gange zur zweiten Welt und hörte die Freundinnen an der Pforte weit hinter ſich ihr nachrufen — Da liebte ſie zärtlich wie aus dem Tode herüber und freuete ſich auf das große Wiederſehen. Spener beſuchte ſeine Schülerin täglich; ſeine männliche Stimme voll Stärkung und Troſt war in ihrem Dunkel die Abendgebetglocke, die den Wanderer aus der düſtern Waldung wieder zu froheren Lichtern führt. So wurde ihr heiliges Herz noch heiliger emporgezogen, und die dunkeln Paſſionsblumen der Schmerzen ſchloſſen ſich in der lauen Augen-Nacht ſchlafend zu. Wie anders ſind die Leiden des Sünders als die des Frommen! Jene ſind eine Mondsfinſterniß, durch welche die ſchwarze Nacht noch wilder und ſchwärzer wird; dieſe ſind eine Sonnenfinſterniß, die den heißen Tag abkühlt und romantiſch beſchattet und worin die Nachtigallen zu ſchlagen anfangen.

Auf dieſem Wege bewahrte Liane mitten unter fremden Seufzern um ſie und im Gewitter um ſie her eine ruhige, geneſende Bruſt; ſo zieht oft das zarte, weiße Gewölke anfangs zerriſſen und gejagt, aber zuletzt gerändet und langſam durch den Himmel, wenn unten der Sturm noch über die Erde ſchweift und Alles bewegt und zerreißet. Aber, gute Liane, alle 32 Winde, ſie mögen ſchöne Tage zu- oder wegwehen, halten länger an als die Windſtille der Ruhe!

85. Zyklel.

Der Miniſter hatte, als ſie aus Lilar mit geſtörten Augen heimgekommen, in ſein rechtes eine Hölle, ins linke ein Fegefeuer gelegt; — denn ſo ſehr belogen hatt' ihn noch kein Geſchick; nämlich ſo ſehr gebracht um alle ſeine Projekte und Proſpekte, um das Hofdamenamt der Tochter, dieſen Vorſteck-

ring am Finger der Fürſtin, und endlich um jeden Fang ſeines doppelt gewebten Geſpinnſtes.

Unſäglich wehrte ſich der Mann vor dem Löffel, worin ihm das Schickſal das Pulver vorhielt, auf welches er die verſchluckten Demante ſeiner Plane ſollte fahren laſſen; er hielt die ſtärkſten Sermone — ſo hieß er, wie Horaz, ſeine Satiren — gegen „ſeine Weiber"; er war ein Kriegsgott, ein Höllengott, ein Thier, ein Unthier, ein Satan, Alles — er war im Stande, jetzt Alles zu unternehmen — aber was half's? —

Viel, als gerade der deutſche Herr ihn in dieſer moraliſchen Stimmung betraf. Solcher trug kein Bedenken, das väterliche Verſprechen der Tochter für die Miniatur-Malerei wieder aufzufriſchen und in Anſpruch zu nehmen; er war übrigens allwiſſend und ſchien unwiſſend. Für die Sitz-Szene einer Blinden hatt' er eigne romantiſche Verwicklungen nach den Notizen zugeſchnitten, die er aus dem Hauptmann gelockt. Seine Kunſt-Liebe gegen Lianens Geſtalt hatte bisher wenig gelitten, und ſein langſames An- und Umſchleichen war ſeiner Vipern-Kälte und ſeiner weltmänniſchen Kraft gemäß. Der alte Vater — der im Leben wie in einem Reichsanzeiger immer einen Compagnon mit 60, 80 Tauſend Thaler zu ſeiner Handlung ſuchte — bezeugte ſich nichts weniger als abgeneigt. Dieſe zwei Falken auf Einer Stange, von Einem Falkenmeiſter, dem Teufel, abgerichtet, verſtanden und vertrugen ſich gut. Der deutſche Herr gab zu erkennen, ihr Miniaturbild ſei bei ihrer frappanten Aehnlichkeit mit Ireine, die wie ſie niemals ſitzen wollen, zu manchem Scherze bei der Fürſtin behülflich, aber noch mehr ſeiner „Flamme" für Liane unentbehrlich, und jetzt in ihrer Blindheit könne man ſie ja zeichnen ohne ihr Wiſſen — und er werde unter das Bild ſchreiben la belle aveugle oder ſo etwas. Der alte Mi-

niſter goutierte, wie geſagt, den Gedanken ganz. Wie die welſchen Sängerinnen eine ſogenannte Mutter ſtatt eines Paſſes auf ihren Reiſen führen, ſo hielt er ſich für einen ſolchen ſogenannten Vater; er dachte: mit dem Mädchen wird's ohnehin wenig mehr, es liegt als todtes Kapital da und verzinſet ſich ſchlecht; ich kann den angebohrten Pathenpfennig, den der deutſche Herr bei ſeinem Gevatterſtand mir als dem Vater anbietet wie dem Kinde den Namen, in die Taſche ſtecken.

Das Schelmen-Duplikat wurde in ſeinem Schuſſe und Fluſſe blos durch einen Floßrechen aufgehalten, der ihnen den Raub aus den Hechtzähnen zu ziehen drohte; eine alte, keifende, aber ſeelentreue Kammerjungfer aus Nürnberg war der Rechen; dieſe wäre nicht von Lianen und nicht zum Schweigen zu bringen geweſen. Bouveret freilich, ein Robespierre und Würgengel ſeiner Dienerſchaft, hätte an Froulay's Stelle die Nürnbergerin ein paar Tage vorher von einem Diener mit einigen komplizierten Frakturen verſehen und dann auf die Gaſſe werfen laſſen; aber der Miniſter — ſein Herz war weich — konnte das nicht; Alles, was ihm möglich war, das war: er berief ſie auf ſein Zimmer — hielt ihr es vor, daß ſie ihm ſein Ohr aus Magdeburg geſtohlen — blieb mit dem anweſenden Gehör taub gegen jede Einwendung, aber nicht gegen jede Unhöflichkeit — und fand ſich endlich gar genöthigt, die diebiſche Grobianin Knall und Fall aus dem Dienſt zu jagen. Bei jeder Nachfolgerin hatte, als einer neuen, Geld Gewicht, wußt' er.

Er wollte darauf die Fürſtin um eine Einladung für ſich und die Miniſterin zu Thee und Souper bitten — den Miniaturmaler beſtellen — das neue Kammermädchen belehren — und Alles recht anlegen.

Zwei Tiger höhlten, nach der Legende, dem Apoſtel Paulus das Grab; ſo ſcharret hier unſer Paar an einem für eine

Heilige, um ſo mehr, da ich ſonſt nicht abſehe, wozu — wenn nichts gemacht werden ſoll als ein Bild — ſo viele Umſtände. Aber den Vater könnt' ich faſt entſchuldigen; erſtlich ſagte er ausdrücklich zum deutſchen Herrn, die Zofe könne ſeiner Meinung nach im Zimmer oder im anſtoßenden paſſen, falls etwan die Patientin Etwas haben wolle — zweitens hatte der ſonſt weiche Mann von ſeinem miniſterialiſchen Verkehr mit der Juſtiz einen gewiſſen Kies angeſetzt, eine gewiſſe Grauſamkeit angenommen, welche der hinter der Binde und als Areopag ohne den Anblick der Schmerzen urtheilenden Themis um ſo natürlicher iſt, da ſchon Diderot*) behauptet, daß Blinde grauſamer wären — und drittens war wol niemand mehr bereit, ſein Kind, das er, wie ſonſt angeblich Juden und Hexen Chriſtenkinder, kreuzigte, um wie jene mit dem Blute Etwas zu thun, tiefer zu betrauern, falls es ſtürbe, als er, da ohnehin die Eltern und überhaupt die Menſchen zwar leicht das Unglück derer, die ihnen nahe liegen, aber ſchwer deren Verluſt verſchmerzen, ſo wie wir bei dem noch näher liegenden Haar nicht das Brennen und Schneiden, aber ſchmerzlich das Ausreißen deſſelben verſpüren — und viertens hatte Froulay immer das Unglück, daß Gedanken, die in ſeinem Kopfe eine leibliche, unſchuldige Farbe hatten, gleich dem Hornſilber oder der guten Dinte auf der Stelle ſchwarz wurden, wenn ſie ans Licht traten.

Sonſt — und von dieſen Milderungen abgeſehen — ſteckt wol Manches in ſeiner Handlung, was ich nicht vertheidige.

Der Abend erſchien. Die Miniſterin ging am ehelichen Arme an den Hof. — Die neue Kammerjungfer hatte als Brautführerin Bouverots ſchon vor drei Tagen die nöthigſten

*) Deſſen Lettres sur les Aveugles.

Anstalten gemacht, oder Spitzbübereien — sie hatte ihm Lianens Briefe an Albano sehr leicht, da die Mutter aus Gewohnheit ein gegenwärtiges Auge für ein sehendes hielt, verleihen und er sich daraus die historischen Züge oder Farben-Tusche abholen können, womit er sich bei einer Erkennung auf dem Theater vor der Blinden den Anstrich ihres Helden, nämlich Albano's geben konnte — mit Roquairol hatt' er oft genug gespielt, um dessen Stimme, mithin Albano's seine, in der Gewalt zu haben.

Mich dünkt, seine Rüsttage vor dem Festabend waren zweckmäßig hingebracht.

Er konnte, da kleine Residenzen früher Thee trinken, schon so früh erscheinen, als ein Miniaturmaler im September durchaus muß. Als er die stille Gestalt im Sorgestuhl erblickte, mit den entfärbten Blumenkelchen der Wangen, aber fester gewurzelt in jedem Entschluß, eine kälter gebietende Heilige: so stieg in ihm die aus ihren Briefen zugleich gesogne Erbitterung und Entzündung miteinander höher — nur in solchen Brustböhlen, zugleich mit Metall- und mit Darmsaiten, mit Härte und Wollust bespannt, ist ein solcher Bund von Lust und Galle denklich. Beuverots ganze Vergangenheit und Lebens-Geschichtbücher müßten — wie die von Herodot den 9 Musen — so den 3 Parzen, jeder eines, zugeeignet werden.

Er schlich ins Fenster, setzte sich und sein Farben-Kästchen hin und fing hastig zu punktieren an. Unterdessen ließ sich Liane von ihrem sehr gebildeten, belesenen Kammermädchen aus dem zweiten Bande der oeuvres spirituelles von Fenelon vorlesen. Fesso'n rührte der Erzbischof gar nicht — was er etwa von reiner Liebe (sur le pur amour de Dieu) vernahm, setzt' er zu unreiner durch Anwendungen um und ließ sich teuflisch entzünden durch das Göttliche —

was übrigens rührend war in Lianens Bezug, ließ er an seinen Ort gestellt, da er jetzt zu malen hatte. Häßlich leckten seine vielfarbigen Panther-Augen gleich rothen, scharfen Tiger-Zungen über das süße, weiche Antlitz! — „Liebe Justa, hör' „auf, das Lesen wird Dir sauer, Du athmest so kurz!" sagte sie endlich, weil sie den Portraitmaler athmen hörte. Es war für ihn kein Opfer, sondern ein Vor-Genuß, ein süßer Imbiß, den Kuß dieser zarten, kleinen Hand und Lippe und die ganze Schaustellung seines brennenden Herzens hinauszusetzen, bis er ihren Abriß mit den Gift-Tinten auf das weiße Elfenbein durch die schnelle Dupfmaschine seiner Hand abpunktieret sah.

Endlich hatt' er sie Bunt auf Weiß. „Gut, liebe Justa „(sagte sie), die Gebetglocke läutet, Du kannst Nichts mehr „sehen. — Führe mich lieber zum Instrument." — Nämlich zur Harmonika. Sie that's. Bouverot gab Justen einen Scheide-Wink — sie that's wieder. Der gelbe Gartenkanker lief nun auf die zarte, weiße Blume zu. — Der Kanker hörte ihren Abend-Choral nicht ohne Vergnügen, und das betende Aufschlagen ihrer zerstörten Augen schien ihm eine recht malerische Idee, die der true Painter*) dem Elfenbein-Stück einzuverleiben beschloß, wenn's gehen würde.

„Schöne Göttin!" rief er plötzlich mit Albano's gestohlner Stimme unter jene heiligen Töne, die einmal Albano in einer frohern Stunde, aber edler unterbrochen hatte. Sie horchte erschrocken auf, aber ungläubig an ihr Ohr in dieser Nacht. Das Staunen mißfiel dem Prospektmaler — denn ihr Gesicht war sein Prospekt — ganz und gar nicht; „erinnere Dich an diese Harmonika im Donnerhäuschen." Er verwechselte es mit dem Wasserhäuschen. — „Sie hier, Graf?

*) Die helle Kammer.

— Justa! wo bist Du?" rief sie ängstlich. — „Justa, kommen Sie her!" rief er dazu nach. Das Mädchen folgte seiner Stimme und seinem — Auge. „Gnädiges Fräulein?" fragte sie. Aber jetzt hatte Liane nicht den Muth, sie um die Pforte und das Einlaßbillet des Grafen zu fragen. Mit dem Liebhaber französisch zu sprechen, ging nicht, da es die Jungfer verstand; daher verbot man auch in Wien in den Revoluzionsjahren einsichtig diese Sprache, weil sie so zuverlässig eine gewisse Gleichheit — die Freiheit folgt — zwischen dem Adel und der Dienerschaft pestartig ausbreitet.

Boshaft und freudig erinnerte Bouverot, dem sie jetzt über den Grafen ein brauchbares Mißtrauen zu verrathen schien, das seiner Charaktermaske einen freiern Spielraum anwies, die Sinnende an ihre Befehle für Justa; sie mußte sie nun Licht holen lassen.

„Infidele, (fing er darauf an) ich habe alle Hindernisse überwunden, um mich Ihnen zu Füßen zu werfen und Ihre Vergebung zu erflehen. Je m'en flatte à tort peut-être, mais je l'ose (fuhr er fort, heftiger durch sie gemacht) — O Cruelle! de grace, pourquoi ces régards, ces mouvements? — Je suis ton Alban et il t'aime encor — Pense à Blumenbuhl, ce séjour charmant — Ingrate, j'espercis de te trouver un peu plus reconnaissante. — Souviens-toi de ce que tu m'a promis (sagt' er, um sie auszufragen) quand tu me pressas contre ton sein divin . . . . ."

Eine reine Seele spiegelt, ohne sich zu beflecken, die unreine ab und fühlt unwissend die quälende Nähe, so wie Tauben, sagt man, sich in reinem Gewässer baden, um darin die Bilder der schwebenden Raubvögel zu sehen. Der kurze Athem, der wankende Sprachton, jedes Wort und ein unerklärliches Etwas trieben das schreckliche Gespenst nahe vor ihre Seele, den Argwohn, es sei Albano nicht. Sie fuhr

auf: „wer ſind Sie? Gott, Sie ſind der Graf nicht. Juſta, Juſta!“ — — „Wer wär' es ſonſt (verſetzt' er kalt), der ſich meinen Namen geben dürfte?“ Oh, je voudrais que je ne le fusse pas. Vous m'avés écrit, que l'esperance est la lune de la vie — Ah, ma lune s'est couchée; mais j'adore encor le soleil, qui l'éclaire.“

Hier faßte er die Hand dieſer verfinſterten, mit einem Drachen kämpfenden Sonne. — Da entdeckten ihr ſeine weggenagten Fingernägel und die dürren Finger und ein vorbeiſtreifendes Berühren ſeines Ordenskreuzes den wahren Namen. Sie riß ſich ſchreiend los und lief weg, ohne zu ſehen wohin, und gerieth wieder an ſeine Hand. Er riß ihre heftig an die magern heißen Lefzen hinauf: „ja, ich bin es (ſagt' er) und liebe Sie mehr als Ihr Graf mit ſeiner étourderie.“

„Sie ſind ſchlecht und gottlos gegen ein blindes Mädchen — was wollen Sie? — Juſta! hilft mir denn niemand? — Ach, du guter Gott, gib mir meine Augen! (rief ſie fliehend, unwiſſend wohin und eingeholt.) Bouveroi! Du böſer Geiſt!“ rief ſie abwehrend an Orten, wo er nicht war. Er, wie das Schießpulver, kühlend auf der Zunge und ſengend und zerſchmetternd, wenn ihn die Gier zündete, ſtellte ſich in einiger Schlag-Weite von ihr, warf ein Maler-Auge auf das reizende Wallen und Beugen ihres aufgeſtürmten Blumenflors und ſagte ruhig mit jener Milde, die der ätzenden und freſſenden Milch der Schwämme ähnlich iſt: „nur ruhig, Schönſte! Ich bin es noch; und was hilf' Ihnen Alles, Kind?“ —

Taumelnd vom Schlagenbauch der Angſt fing die irre Natur zu ſingen an, aber lauter Anfänge. „Freude, ſchöner Götterfunken“ — „Ich bin ein deutſches Mädchen“ — ſie lief herum und ſang wieder: „Kennſt du das Land“ — „Du böſer Geiſt!“ —

Jetzt kümmt ſich die damit geſchmeichelte Rieſenſchlange auf ihren kalten Ringen mit zückender Zunge in die Höhe, um hinzuſchießen und zu umflechten: „mon coeur (ſagte die Schlange, die immer in der Leidenſchaft franzöſiſch ſprach) vole sur cette bouche qui enchante tous les sens." — „Mutter! (rief ſie) — Karoline! — O Gott, laſſe mich ſehen! O Gott, meine Augen!" — Da gab der Alliebende ſie ihr wieder; die Qual der Natur, die lauten Anſtalten des Begräbniſſes öffneten der Scheinleiche wieder das Auge.

Wie behend entflog ſie aus der Marterkammer! Das getäuſchte Raubthier rechnete auf Blindheit und Verirrung fort. Aber da Bouveret ſah, daß ſie leicht die Treppe zum welſchen Dache hinaufſtürze: ſo ſchickte er blos das herbeilaufende Mädchen ihr nach, damit ſie keinen Schaden nehme; und hielt jetzt wieder die bisherige Blindheit für Verſtellung. Er ſelber holte aus dem Zimmer den Miniatur-Riß ab und ſchleppte ſich wie ein hungriges, verwundetes Ungeheuer verdrießlich und langſam aus dem Hauſe hinaus.

Zwanzigſte Jobelperiode.

Gaſpards Brief — Trennungen.

86. Zyklel.

„Sie ſieht wieder“ rief Karl im Freudenrauſche am Morgen darauf dem Grafen zu, ohne ſich um alle kalte Verhältniſſe der letzten Zeit zu bekümmern; und war ganz der Alte. Seine Feindſchaft war hinfälliger als ſeine Liebe, denn jene wohnte bei ihm auf dem Eiſe, das bald zerfloß, dieſe auf dem Flüſſigen, worauf er immer ſchiffte. Erröthend fragte Albano, wer der Augenarzt geweſen. „Gutgemeinter Schreck (ſagt' „er) —; der deutſche Herr that, als wollt' er ſie malen, als „meine Eltern auf Verabredung nicht da waren — oder malt' „er ſie wirklich — ich weiß jetzt Alles nur verwirrt — auf „einmal hörte ſie eine fremde Mannsſtimme, und Schreck und „Furcht wirkten natürlich wie elektriſche Schläge.“ Obgleich der Hauptmann alle Stimmen nur verworren unten auf dem Meersboden in ſein flutendes Meer hinunterhörte: ſo hatt' er doch dießmal richtig gehört; denn Liane hatte von ihrer Mutter das Zuhüllen der Martergeſchichte errungen, um ihrem

Bruder den Anlaß zu entziehen, ihr ſeine Liebe durch einen Zweikampf mit ihrem Widerſacher zu beweiſen.

Albano behielt viele Fragen über die dunkle Geſchichte in ſeiner Bruſt; und brach das Geſpräch durch ſeine Reiſebeſchreibung ab.

Nach einigen Tagen hört' er, daß Liane mit ihrer Mutter die Stadt verlaſſe und ein über Blumenbühl liegendes Bergſchloß einer alten einſamen Edelwittwe beziehe. Auf dem reinen Lande ſollte wieder Licht in ihr Leben einfallen und die mütterliche Hand ſollte deſſen nachdunkelnde Farben neu übermalen. Der Miniſter, der wie ſonſt alte Menſchen und alte Haare ſchwer zu kräuſeln und zu formen war, wurde in der letztern tiefen Fallgrube des Schickſals ganz muthlos angetroffen, ſo daß er Lianen, die auch darin gefangen war, nicht auftraß, ſondern ſie ziehen ließ. Die ganze Geſchichte wurde vor dem Publikum wie die Mauer eines Parks ſehr verdeckt und umblümt. Nur der Lektor wußte ſie ganz, aber er konnte ſchweigen. Er foderte im Namen der Mutter vom deutſchen Herrn das Miniaturbild zurück; dieſer gab an deſſen Statt kalte, leere Lügen; doch konnte Auguſti, von Mutter und Tochter gebeten, ſich beherrſchen und die Ausfoderung, womit er für alles Rache nehmen wollte, ihnen opfern.

Unſern Freund traf jetzt, ſeitdem ſein Gewiſſen über den Zufall des Erfolgs beſänftigt war, der Schmerz über ſeine leere Gegenwart neu und unvermiſcht; die theuerſte Seele ging ihn nichts mehr an; ſeine Stunden wurden nicht mehr harmoniſch vom Glockenſpiel der Dichtkunſt und Liebe ausgeſchlagen, ſondern einförmig von der Thurmuhr der Alltäglichkeit. Daher flüchtete er ſich zu Männern und zur Freundſchaft, gleichſam unter die neben dem Schutthaufen des Brandes noch grünenden Bäume; Weiber floh er, weil ſie ihn wie fremde Kinder eine Mutter, die ihres verloren, zu ſchmerzlich

erinnerten. Wie heiter geht dagegen ein Simultanliebhaber, der nur Allerſeelen- und Allerheiligenfeſte feiert, ordentlich neugeboren umher, wenn er ſich endlich aus einem faſſenden Herzen glücklich ausgehenkt und er nun alle weibliche Geſtalten wieder mit der Anſicht eingelöſter Güter überzählen kann! Schon das Gefühl dieſer Freiheit kann ihn ermuntern, ſich öfter, um es wieder zu ſchmecken, einem weiblichen Herzen als Gefangner zu überliefern.

Albano verlief ſich an Roquairols und Schoppens Händen in wilde Männerfeſte — die das Sphären-Echo der Freude auf der Heerpauke vertragen wollen; — es waren nach den Roſenfeſten nur Dornenfeſte. So gibt es ein Verzweifeln, das ſich mit Schwelgen hilft; wie z. B. in der Peſt zu Athen — oder in der Erwartung des jüngſten Tages — oder in der Erwartung des Robespierriſchen Schlacht-Meſſers. Der Hauptmann ging tiefer in ſeine alte Verworrenheit und Wildniß zurück und zog, ſo weit er konnte, den unſchuldigen Jüngling in ſeine Volksfeſte mit ſogenannten Muſenſöhnen, in ſeine Freuden-Werbplätze nach, gleichſam als hab' er ſeinetwegen nöthig, den Freund ein Wenig zu ſich herabzubringen.

Albano bildete ſich ein, mit dieſen Dithyramben ſei ſeine weinende Seele ganz eingeſungen und er wiegte ſie nur noch ein wenig fort. Indeß wurden, wiewol er's nicht eingeſtehen wollte, ſeine jungen Roſenwangen ſo bleich wie eine Stirn, und das Geſicht fiel wie eine Taſte unter der zerſprungnen Saite ein. Es war rührend und hart zugleich, wenn er lachend unter ſeinen Freunden und deren Freunden ſaß mit einem entfärbten Geſicht — mit höhern, ſchärfern Knochen der Augen und der Naſe — mit einem wildern Auge, das aus einer dunklern Knochentiefe loderte. Vor Muſik, zumal Roquairols ſeiner, worin das leidenſchaftliche Wogen und

Werfen unſers Schiffs mit dem tonkünſtleriſchen abgenützten Wechſel des Dämpfers und Donners zu lebendig arbeitete, entfloh ſein Ohr und Herz wie vor einer auftreibenden Sirene. Der abgebrochne Lanzenſplitter der Wunde zog in ſeinem ganzen Weſen nagend herum. O, wie in den Kinderjahren, wenn ihm die Roſen-Wolke am Himmel gerade auf dem Berge aufzuliegen und ſo leicht zu ergreifen ſchien, das herrliche Gewölk weit in den Himmel zurückfuhr, ſobald er den Berg erſtiegen hatte: ſo ſtand jetzt die Aurora des Lebens und Geiſtes, die er nahe faſſen wollen, ſo hoch und ferne droben über ſeiner Hand im Blau. Mühſam erreicht der Menſch die Alpe der idealiſchen Liebe, noch mühſamer und gefährlicher iſt — wie von andern Alpen — das Herabſteigen von ihr.

Eines Tages kam Chariton in die Stadt, blos um ihm endlich einen Brief ihres Mannes — denn Dian machte wie alle Künſtler leichter und lieber ein Kunſtwerk als einen Brief — zu überbringen, worin er ſich freuete, daß er Albano ſo bald ſehen würde. „Er kommt alſo wieder?“ fragte der Graf. Sie rief betrübt aus: „Bei Leibe! — Ja das! — Nach ſeinem vorigen Schreiben bleibt er noch ſein Jahr.“ — „So verſteh' ich ihn nicht,“ ſagte Albano.

Er wurde an demſelben Abend auf herkulaniſche Bilderbücher — die mit Charitons Brief Eine Poſt genommen hatten — von der Fürſtin eingeladen. Sie trat ihm mit jener erheiterten Liebesmiene entgegen, welche man vor einem aufſpannt, der vor uns ſogleich, wie wir hoffen, ſeinen gränzenloſen Dank aus dem Herzen ziehen wird. Aber er hatte Nichts daraus zu ziehen. Sie fragte endlich betroffen, ob er heute keine Briefe aus Spanien erhalten. Sie vergaß, daß die Poſt gegen kein Haus höflich und eilig iſt als gegen das Fürſtenhaus. Da aber ſein Brief ſchon gewiß in ſeinem Zimmer lag: ſo erlaubte ſie ſich, die Rolle der Zeit zu nehmen, welche

Alles an den Tag bringt und ſagte, was im Briefe ſtehe, „daß „ſie nämlich im Herbſte eine kleine Kunſtreiſe nach Rom un„ternehme, auf der ſie ſein Vater begleiten werde und Er „dieſen, wenn Er wolle; das ſei das ganze Geheimniß.“ — Es war das halbe; denn ſie ſetzte bald darauf hinzu, daß ſie der beſten Zeichnerin in der Stadt am liebſten die Freude dieſer Reiſe zuwende, ſobald dieſe nur geneſe — Lianen.

Wie plötzlich das ganze Herz freudig erleuchtet wird, wenn nach einem langen finſtern Regentage endlich Abends die Sonne ſich unter dem ſchweren Waſſer ein goldnes, offnes Abendthor wölbt, darin rein-glänzend wie in einer Roſenlaube vor der wiederſcheinenden Erde ſteht, ihr einen ſchönern Tag anſagt und dann mit warmen Blicken verſchwindet aus der offnen Roſenlaube: ſo war es unſerem Albano.

Der ſchöne Tag war noch nicht da, aber der ſchöne Abend. Er ließ die herkulaniſchen Bilder unter ihrem Schutt und eilte, ſo ſchnell als es die Dankbarkeit vergönnte, zum Blatte des Vaters zurück, der ſo ſelten eines gab.

Es war dieſes da.

„Liebſter Albano! Meine Geſchäfte und meine Geſundheit ſind endlich in ſolcher Ordnung, daß ich meinen Plan bequem ausführen kann, den ich mit der Fürſtin vorhabe, eine kleine Kunſtreiſe nach Rom noch im Herbſte zu machen, zu der ich Dich einlade und im Oktober ſelber abhole. Die übrige Reiſegeſellſchaft wird Dir nicht mißfallen, da ſie aus lauter tüchtigen Kunſtkennern beſteht, H. v. Bouverot, H. Kunſtrath Fraiſchdörfer, H. Bibliothekar Schoppe (wenn er will.) Leider muß H. v. Auguſti als Lektor zurückbleiben. Dein Lehrer in Rom (Dian) erwartet Dich mit vieler Sehnſucht. Man hat mir geſchrieben, daß Du die neue Hofdame der guten Fürſtin, Fräul. v. Fr., deren ich mich als einer ſehr braven Zeichnerin entſinne, beſonders begünſtigeſt. Es wird Dich daher

interessieren, daß die Fürstin sie auch mitnimmt, zumal da ihr, wie ich höre, eine Gesundheitsreise so nöthig ist wie mir. — Im Frühling, der ohnehin nicht die schönste Jahreszeit in Italien ist, kehrest Du wieder zu Deinen Studien nach Deutschland zurück. — Noch Etwas im Vertrauen, mein Bester! Man hat meiner Mündel, der Gräfin von Romeiro, Deine Geister-Visionen aus Pesitz unverhohlen mitgetheilt. Da sie nun den Herbst und den Winter während meiner Abwesenheit bei ihrer Freundin, der Prinzessin Julienne, zubringt und noch dazu eher ankommt als ich: so lasse Dich es nicht frappieren, daß sie Deiner Bekanntschaft ausweicht, weil sich ihr weiblicher und ihr persönlicher Stolz durch den gaufleriſchen Gebrauch ihres Namens gekränkt und gerade zur Widerlegung der Gaukler recht aufgefodert findet. In der That konnte man — wenn die Spielerei anders einen ernsthaftern Zweck hat — wol kein schlechteres Mittel dazu erwählen. — Du wirst thun, was die Ehre gebietet, und ob sie gleich meine Mündel ist, sie nicht zudringlich aufsuchen. Alles bleibt unter uns. Adio!

G. v. C."

* * *

Diese Aussichten — die erhebende, neben dem Vater so lange zu sein — die heilende, aus dieser tiefen Asche herauszuwaten in ein freieres, leichteres Land — die schmeichelnde, daß das kranke, geplagte Herz im Bergschlosse vielleicht in Zitronen- und Lorbeerwäldern Freude und Genesung wieder finde, auch wol wieder gebe — diese Aussichten waren, was die Freuden der Menschen sind, sehr schöne Spaziergänge im Hofe des Gefängnisses.

Auf diesem frohen Spaziergange störte ihn bald das Bild der kommenden Linda — aber nicht seines, sondern seiner

armen Schweſter und ſeines Freundes wegen. Wie feindſelig muß dieſes fremde Irrlicht, dacht' er, in den nächtlichen Kampf aller gegen einander rennenden Verhältniſſe hüpfen! Roquairol ſchien ohnehin die zu heftig liebende Rabette mit ihren einſamen Wünſchen allein zu laſſen; ſie ſchickte wöchentlich ihre durch einen Einſchluß an Albano — ſonſt war's umgekehrt — briefliche Seufzer und Thränen, die er alle kalt einſteckte, ohne von ihnen oder der Verlaſſenen zu ſprechen.

Albano — im Stillen Lianen und Rabetten abwägend — beklagte ſelber das ungleiche Loos ſeines übereilten Freundes, über deſſen Sonnenpferde nur eine Amazone und Titanide, aber nicht ein gutes Landmädchen den Zügel werfen konnte, und deſſen Pfyches- und Donnerwagen ihm zu gut ſchien zu einem bloßen ehelichen Poſt- oder Kinderwagen. Erwürgend wird ſich Alles durcheinander ſchlingen, dacht' er, wenn er am Traualtar mit Rabetten knieend zufällig aufſieht und unter den Zuſchauerinnen die unvergeßliche hohe Braut ſeiner ganzen Jugend findet und laut das entſagende Ja ausſtammeln muß!

Es war daher zweifelhaft, ob er ihm den Inhalt des Briefs entdecken dürfe, aber doch nicht lange; „ſoll ich dem „Freund (ſagt' er) verhehlen und vorgaukeln? Darf ich ihn „als ſchwach vorausſetzen und die Beſchleunigung der Ver„hältniſſe ſcheuen, die doch mit Ihr kommen?" —

Sobald Karl zu ihm kam, ſagt' er ihm zuerſt die Abreiſe und ſogar die Bitte um deſſen Mitreiſe; bewegt von der erſten Trennung ſeines Jugendfreundes. Der Hauptmann — deſſen Herz immer den Sangboden der Phantaſie zum Anklang brauchte — war auf der Stelle nicht vermögend, beträchtliche Empfindungen über den Abſchied zu haben und zu malen. Da gab ihm Albano — über die Lippe konnt' er's nicht bringen — den ganzen Brief.

Unter dem Leſen wurde Roquairols ganzes Geſicht bäß-

lich, ſogar in des Freundes Auge. — Er ſchleuderte dann ein ſo flammendes Zornauge gegen Albano, daß dieſer es erwiderte, unwillkürlich und unwiſſend. „O, wahrlich, ich verſteh' Alles (ſagte Karl). So mußt' es ſich löſen. Warte nur bis morgen!“ Alle Muskeln an ihm waren rege, alle Züge irre, Alles bewegt, ſo wie im heftigen Gewitter kleine Wölkchen um einander wirbeln. Albano wollte ihn fragen und halten. „Morgen, morgen!“ rief er und ſtürmte davon.

87. Zyklel.

Am Morgen erhielt Albano einen ſonderbaren Brief von Roquairol, zu deſſen Verſtändniß einige Nachrichten von ſeinem Verhältniß mit Rabetten vorausſtehen müſſen.

Nichts iſt ſchwerer, wenn man ſeinen Freund recht liebt, als deſſen Schweſter kaum anzuſehen. Nichts iſt leichter — nur das Umgekehrte ausgenommen — als nach der Entzauberung durch Stadtherzen die Bezauberung durch Landherzen. Nichts iſt einem Simultanliebhaber, der Alle liebt, natürlicher als die Liebe gegen Eine darunter. Es braucht nicht erwieſen zu werden, daß der Hauptmann in allen drei Fällen auf einmal geweſen, da er zum erſtenmale zu Rabetten ſagte, ſie habe ſein ſogenanntes Herz. Sie hätte freilich die Hamadryade in einem ſolchen Giftbaum, durch deſſen Saft ſo viele Amors Pfeile vergiftet wurden, nicht ſo nahe anbeten ſollen; aber ſie und ihre meiſten Schweſtern werden von den männlichen Vorzügen gegen den männlichen Mißbrauch davon verblendet.

Anfangs ging Manches gut; die reine Unſchuld ſeiner Schweſter und ſeines Freundes warf ein fremdes Zauberlicht auf den widernatürlichen Bund. Das Vorzüglichſte war, daß er als Konzertmeiſter ſeiner Liebe wenig mehr von Rabetten bedurfte als die — Ohren; Lieben war bei ihm Sprechen,

und Handlungen sah er blos für die Zeichnung unserer Seele, Worte aber für die Farben an. Es gibt eine doppelte Liebe, die der Empfindung und die des Gegenstandes. — Jene ist mehr die männliche, sie will den Genuß ihres eignen Daseins, der fremde Gegenstand ist ihr nur der mikroskopische Objekt- oder vielmehr Subjekt-Träger, worauf sie ihr Ich vergrößert erblickt; sie kann daher leicht die Gegenstände wechseln lassen, wenn nur die Flamme, in die sie als Brennstoff geworfen werden, hoch fortlodert; und durch Thaten, die immer lang, langweilig und beschwerlich sind, genießet sie sich weniger als durch Worte, die sie zugleich malen und mehren. Hingegen die Liebe des Gegenstandes genießet und begehret Nichts als das Glück desselben (so ist meistens die weibliche und elterliche) und nur Handlungen und Opfer thun ihr Genüge und wohl; sie liebt, um zu beglücken, wenn jene nur beglückt, um zu lieben.

Roquairol hatte sich längst der Liebe der Empfindung gewidmet. Daher mußt' er so viel Worte machen. Ueberhaupt wurde sein Herz erst durch den Transport über die Zunge und Lippe recht feurig und trinkbar; am Rheinfall wär' er nicht von der besten, nämlich gerührtesten, Laune gewesen, blos weil er zum Lobe desselben — da der Fluß Alles überdonnert — Nichts hätte vorbringen können vor erhabenem Lärm.

Sein Roman mit Rabetten nach der Liebes-Erklärung war in verschiedene Kapitel abgetheilt.

Das erste Kapitel bei ihr versüßte er sich dadurch, daß sie ihm neu war und zuhörte und bewundernd gehorchte. Er schilderte ihr darin große Stücke von der schönen Natur ab, mischte einige nähere Rührungen dazu und küßte sie darauf; so daß sie seine Lippen wirklich in zwei Gestalten genoß, in der redenden und in der handelnden; von ihr wollt' er, wie gesagt, nur ein Paar offne Ohren. In diesem Kapitel nahm

er noch einige Möglichkeit ihrer — Heirath an; die Männer vermengen ſo leicht den Reiz einer neuen Liebe mit dem Werth und der Dauer derſelben.

Er machte ſich an ſein zweites Kapitel und ſchwamm darin ſelig in den Thränen, aus denen er es zu ſchreiben ſuchte. In der That gewährte ihm dieſe Augenluſt mehr wahre Freude als faſt die beſten Kapitel. Wenn er ſo neben ihr ſaß und trank — denn wie ein todtes Fürſten-Herz begrub er gern ſein lebendes in Kelche — und nun anfing zu malen ſein Leben, beſonders ſeinen Tod, und ſeine Leiden und Irrthümer vorher und ſeinen Selbſt- und Knabenmord auf der Redoute und ſeine weggeſtoßene Liebe für Linda: wer war da mehr zu Thränen bewegt als er ſelber? — Niemand als Rabette, deren Augen — durch ihren Vater und Bruder ſo wenig mit Männerthränen bekannt geworden als mit Elephanten-, Hirſch- und Krokodilsthränen — deſto reicher in ſeine Trauer und Liebe, aber nicht ſo ſüß als bitter überſtrömten. Das goß wieder neues Oel in ſeine Flamme und Lampe, bis er am Ende wie jener Schüler des Herenmeiſters von Göthe die Beſen, welche Waſſer zutrugen, nicht mehr regieren konnte. Poetiſche Naturen haben eine mitleidige; gleich der Juſtiz beſolden ſie neben der Folterbank einen Wundarzt, der die gebrochnen Glieder ſogleich wieder ordnet, ja ſogar vorher die Stellen der Quetſchungen reguliert.

Der Mann ſollte nie ſeinetwegen, ausgenommen vor Entzückung, weinen. Aber Dichter und alle Leute von vieler Phantaſie ſind Zauberer, welche — gerade als Widerſpiele der verbrannten Zauberinnen — leichter weinen, obwol mehr vor Bildern als vor dem rohen, wunden Unglück ſelber, um die armen Zauberinnen auf die ſchlimmſte Waſſerprobe zu ſetzen. Trauet nicht! Auf dem Machiavellen-Giftbaum werden die Regentropfen giftig, die von ſeinen Blättern rollen.

Indeß muß es nie verſchwiegen werden, daß der Hauptmann in dieſem Kapitel ſeinen Entſchluß beſtärkte, die gute und ſo weiche Rabette wirklich zu — ehelichen: „du weißt (ſagt' er zu ſich), was im Ganzen an den Weibern iſt, ein paar Mängel auf oder ab thun wenig: deine männliche Narrheit, ſie wie die Zins- und Deputatthiere ohne Fehl zu fodern, iſt doch wol vorüber, Freund.“

Jetzt ſetzt' er ſich hin, um zu ſeinem dritten Kapitel einzutunken, worin er ſpaßte. Seine Lixpen-Allmacht über das zuhorchende Herz erquickt' ihn dermaßen, daß er häufige Verſuche machte, ob ſie ſich nicht halb todt lachen könnte. Weiber nehmen in der Liebe aus Schwäche und Feuer das Lachkraut am leichteſten; ſie halten den komiſchen Heldendichter noch mehr für ihren Helden — und beweiſen damit die Unſchuld ihres Auslachens. Aber Roquairol liebte die Lachende weniger.

In ſeinem vierten Kapitel — oder Sektor, oder Hundspoſttag, oder Zettelkaſten, oder wie ich ſonſt (lächerlich genug) ſtatt der Zykel abtheile — in ſeiner vierten Jobelperiode, ſag' ich, hielt' es, ſo zu ſagen, härter mit ihm. Rabette wurd' es endlich gewohnt und ſatt, daß er immer abſtieg und den zwiſchen den Rädern hängenden Theetopf der Thränendrüſe aufmachte, um den Trauerwagen zu theeren. Tiefes Rühren und Bewegen wurd' ihm täglich ſauerer gemacht und vergället, er mußte immer längere und grellere Trauerſpiele geben. Da fing er an zu merken, daß die Zunge des Landmädchens nicht eben die größte Landſchaftsmalerin, Seelenmalerin und Silhouettrice ſei, und daß ſie zu ihm wenig mehr zu ſagen wiſſe als: Du mein Herz! Er machte deshalb im vierten Kapitel ſeltnere Beſuche: das half wieder viel, aber kurz. Glücklicher Weiſe gehörte die halbe Meile von Peſitz nach Blumenbühl zu Rabettens Schönheitslinien und Straler in

der Stadt, in Einer Straße oder gar unter Einem Dache wär' er zu kalt geblieben vor Nähe.

Die natürlichste Folge aus einem solchen Kapitel ist das fünfte, oder das Wechselkapitel, das einige Flammen noch durch den immer schnellern Wechsel von Vorwürfen und Versöhnungen aufbläset, so daß beide sich, wie elektrische Körper kleine, wechselnd anziehen und abstoßen. Zuweilen trank er Nichts und fuhr sie blos an, zuweilen nahm er sein Glas und sagte zu ihr: Ich bin der Teufel, Du der Engel. Den größten Stoß gab seiner Liebe sein Vater durch den Beifall, den er ihr wider Verhoffen schenkte. Dem Hauptmann war gänzlich so, als begeh' er die Silberhochzeit, wenn er einmal die goldne feiere. Im Dienste der Liebesgöttin wird man leichter kahl als grau; er war schon gegen die Silberbraut moralisch kahl. Zum Glücke trieb er kurz vor dem Flammensonntag in Lilar *) alle Vernachlässigungen und Sünden so weit, daß er am Sonntag im Stande war, sie zu verfluchen; nur nach Zürnen und Sündigen konnt' er leichter lieben und beten, wie der kriechende Springkäfer sich nur aufschnellt, auf den Rücken gekehrt. Es ist wol wenigen Lesern aus jenem Sonntag entfallen, wenigstens entgangen — daß Roquairol Morgens mit Rabetten im Flötenthale gesessen — daß Rabette da beklommen und einsam gesungen — und daß er aufgelöset seinem von der Liebe verherrlichten Freunde aufgestoßen. Die Thal-Sache ist natürlich: nach so langem Kühl- (nicht Kalt-) Sinn — an diesem luftigen, freien Otaheiti-Tage — bei so Vielem, was er in den Händen hatte (eine fremde — und eine Flasche), neben ihrem Herzen so warm und doch so ruhig wie die Sonne droben — neben der einsamen Waisen-Flöte, die er rufen ließ — und bei seinem

*) Wo Albano zum letztenmale selig mit Lianen war.

herzlichsten Wunsche, von einem solchen Tage und Himmel etwas zu profitieren — — da sah er sich ordentlich genöthigt, wahre Rührung vorzuholen, über seine Vergangenheit sich auszulassen (er glich den alten Sprachen, die nach Herder viele Präterita und kein Präsens haben) — ja über seinen Tod (auch ein Bruchstück der Vergangenheit) — und dann wie auf einem Himmelswege weiter zu gehen. Freilich ging er nicht weit; er ließ wieder sein h. Januars Blut flüssig werden, nämlich seine Augen, und also vorher sein eignes, und foderte dann der entzückten, im schönsten Himmel umhergeschleuderten Seele nichts Geringeres ab als — da sie vor dem zugeworfenen Schnupftuch verstummte wie der Kanarienvogel unter dem übergeworfnen — ein schwaches Singen. Rabette konnte nicht singen, sie sagte es, sie weigerte sich, sie sang endlich; aber sie dachte unter dem leeren Singen an Nichts weiter als an ihn und sein wildes, nasses Gesicht.

Das schlimmste Kapitel unter allen, die er in seinen Roman brachte, ist wol das sechste, das er in der Illuminazionsnacht in Lilar niederschrieb. Anfangs hatt' er die stumme, glanzlose Zuschauerin einsam stehen lassen, indem er hinter dem Venuswagen voll fremder Göttinnen nachlief und aufsprang. Allmälig kroch Eine Freude nach der andern herzu und gab ihm den Tarantelbiß, dem ein krankes Toben folgte. Da Mäßigkeit eine wahre stärkende Arzenei des Lebens ist: so nahm er zu dieser kräftigen Arzenei, um sie nicht in immer stärkern Dosen brauchen zu müssen, ungemein selten die Zuflucht und gewöhnte sich durchaus nicht an sie. Endlich erschienen an ihm wie am sinesischen Porzellan*) die Gestal-

*) Die Sineser kannten sonst auf Porzellan Fische und andere Gestalten malen, die nur sichtbar wurden, wenn man das Gefäß anfüllte. Lettres édifiantes etc. XII. recueil.

ten durch Füllen; er trat mitleidend und liebend zu Rabetten und glaubte mit ihr, gegen sie weich oder gut zu sein, da er's blos gegen Alle war.

Er wollte sie aus dem feindlichen Augenheer entführen, um bei ihr den Kuß zu suchen, dem das Verbot und die Entbehrung wieder den Honig gab; aber sie weigerte sich, weil da, wo das Auge aufhört, der Verdacht anfängt, als er zum Unglück die Blinde aus Blumenbühl ansichtig wurde und zur scheinbaren Wache Rabettens rufen konnte, um diese aus der Versuchung unter Menschen in die Versuchung in der Wüste zu führen. Sie ungestüm-liebend an sich drückend wie nie — daß die arme, diesen Abend so verlassene Seele über die Wiederkehr aller ihrer Freuden weinte — und zu ihr redend wie ein Engel, der wie keiner handelt, gelangt' er mit ihr im stillen Tartarus, wo alles blind und stumm war, unwillkürlich an.

Rabette hatte die Blinde nicht entlassen; aber als sie in den Katakombengang eingingen, der nur zwei Personen fasset, wenn nicht die dritte im Wasser schleichen will, wurde die augenlose Magd an die Pforte gestellt, um somehr da er sich nicht gern von einer überflüssigen Zuhörerin wollte hemmen lassen. Und was war denn mitten im Guckkasten des Grabes auch zu scheuen?

Drinnen sprach er über die überall ausgestreckten Zeigefinger des Todes „und daß sie hinwiesen, das Leben, so dumm es auch sei, nicht noch dümmer zu machen, sondern lustig." Er setzte sich mit ihr liebkosend — wie der Würgengel unsichtbar neben dem blühenden Kinde sitzt, das im alten Gemäuer spielt und dem er den schwarzen Skorpion in die zarten Händchen drückt — es war die Stelle, wo er mit Albano, gegenüber dem Gerippe mit der Aeolsharfe, in der ersten Bundesnacht gesessen, als ihm der Freund die Entsagung

Linda's beſchwor. Seine Zunge ſtrömte wie ſein Auge — Er war weich, wie nach dem Volksglauben Leichen weich ſind, denen Trauernde nachſterben — Er warf Feuer-Kränze in Rabettens Herz, aber ſie hatte nicht wie er Worſtröme zum Löſchen — ſie konnte nur ſeufzen, nur umarmen; und die Männer verſündigen ſich am leichteſten aus Langerweile an guten, aber langweiligen Herzen — Schneller ſprangen Lachen und Weinen, Tod und Scherz, Liebe und Frechheit ineinander über; das moraliſche Gift macht die Zunge ſo leicht als phyſiſches ſie ſchwer — Die Arme! die jungfräuliche Seele iſt eine reife Roſe, aus der, ſobald Ein Blatt gezogen iſt, leicht alle gepaarte nachfallen; ſeine wilden Küſſe brachen die erſten Blätter aus — Dann ſanken andere — Umſonſt wehet der gute Genius fromme Töne aus der Harfe des Todes und rauſchet zürnend im Orkus-Fluſſe der Katakombe herauf — Umſonſt! — Der ſchwärzeſte Engel, der gern foltert, aber lieber Unſchuldige als Schuldige, hat ſchon vom Himmel den Stern der Liebe geriſſen, um ihn als Mordbrand in die Höhle zu tragen. Der Wehrloſen enges, armes Lebens-Gärtchen, worin nur wenig wächſt, ſteht auf dem langen Minengang, der unter Roquairols ausgedehnten Luftlagern wegläuft; und der ſchwärzeſte Engel hat die Minen-Lunte ſchon angeſteckt — Feurig friſſet der gierige Punkt ſich weiter. Noch ſteht ihr Gärtchen voll Sonnenſchein und ſeine Blumen wiegen ſich — der Funke nagt ein wenig am ſchwarzen Pulver, plötzlich reißet er einen ungeheuern Flammen-Rachen auf — Und das grüne Gärtchen taumelt, zerſprengt, zerſtäubt in ſchwarzen Schollen aus der Luft herab an ganz fernen Stellen — Und das Leben der Armen iſt Dampf und Gruft. — —

Aber Roquairols ausgebreitete, weite und zuſammengewurzelte Luft-Parks widerſtanden dem Erdſtoße viel kräftiger.

— Beide traten dann betrübt — denn dem Hauptmann war eine kleine Laube aufgeschleudert — aus dem Miniergange heraus, trafen aber die Blinde nicht mehr an, die suchend sich verlaufen hatte, sondern stießen nur dem umherirrenden Albano auf, der sehr trauerte und tobte, ob er gleich diesen Abend Nichts verloren hatte als — Freuden.

Lasset uns die Betrogne und ihre Mit-Millionen mit einigen Worten vor einen milden Richter führen! — Nicht Das allein wird dieser Richter wiegen, daß sie, vom Blütenstaube eines rauchenden Freuden-Frühlings betäubt, stumm-erstickt mit dem jungfräulichen Schleier, erlegen dem Sturm der Phantasie — da Weiber um so leichter vor der fremden und poetischen fallen, je seltner ihre eigne weht und ihnen das Feststeben angewöhnt — den Lohn eines ganzen jungfräulichen Lebens sterben ließ: sondern Das mildert am stärksten das Urtheil, daß sie Liebe im Herzen trug. Warum erkennt es denn das Männer-Geschlecht nicht, daß die Liebende in der Stunde der Liebe ja Nichts weiter thun will als Alles für den Geliebten, daß die Frau für die Liebe alle Kräfte, gegen sie so kleine hat und daß sie mit derselben Seele und in derselben Minute eben so leicht ihr Leben hingäbe als ihre Tugend? — Und daß nur der fodernde und nehmende Theil schlecht sei, besonnen und selbstsüchtig?

Das letzte oder siebente Kapitel seines Räuberromans ist sehr kurz und widersprechend. Den dritten Tag besucht' er sie in ihrem Garten, war zärtlich, vernünftig, nüchtern, zurückhaltend, als wär' er ein Ehemann. Da er sie voll Kummer fand, den sie doch nur halb aussprach: so kam er aus Angst für ihre Gesundheit mehrmals wieder; und als diese nicht im Geringsten gelitten, blieb er — weg. Gegen Albano war er während besagter Angst demüthig; und nach derselben wie sonst, aber nicht lange. Denn als seine Schwester, die

er vielleicht unter allen Menſchen am reinſten liebte, durch Albano's Wildheit erblindete: warf er, eben wegen der Aehnlichkeit der Schuld, auf dieſen einen wahren Haß und etwas Aehnliches auf alle deſſen Verwandte. Rabette bekam jetzt Nichts weiter von ihm als — Briefe und Entſchuldigungen, kurze Gemälde ſeiner wilden Natur, die freien Spiel-Raum haben müſſe und die, einer fremden angeheftet, dieſe blos eben ſo ſehr mit der Kette zerſchlagen und drücken müſſe als ſich ſelber. Alle Einwürfe Rabettens wußt' er ſo gut zu heben, da ſie nur in Worten, und nicht in Mienen und Thränen beſtanden, daß er am Ende ſelber einſah, er habe Recht; und der von dieſem ſtürzenden, glatten Maienbaum erſchlagnen Maiblume blieb faſt Nichts übrig als das rechte letzte Wort, nämlich die ſtumme Lippe, die es dem Mörder nicht erſt meldet, daß er das Herz getroffen und zerſtöret habe.

88. Zykel.

Hier iſt Roquairols Brief an Albano: „Einmal muß es geſchehen, wir müſſen uns ſehen wie wir ſind, und dann haſſen, wenn es ſein muß. Ich mache Deine Schweſter unglücklich, Du meine und mich dazu; das hebt ſich auf gegenſeitig. Du verzerreſt Dich aus meinem Engel immer heftiger zu meinem Würgengel. Würge mich denn, aber ich packe Dich auch.

Jetzt ſieh mich an, ich ziehe meine Maske ab, ich habe konvulſiviſche Bewegungen auf dem Geſicht, wie Leute, die genoſſenen Gift überſtanden! Ich habe mich in Gift betrunken, ich habe die Giftkugel, die Erdkugel verſchluckt. Frei heraus! Ich jauchze nicht mehr, ich glaube Nichts mehr, ich jammere nicht einmal recht tapfer. Ausgehöhlt, verkohlt vom phantaſtiſchen Feuer iſt mein Baum. Wenn ſo zuweilen die Eingeweidewürmer des Ichs, Erboßung, Entzückung, Liebe

und dergleichen wieder herum kriechen und nagen, und einer den andern frißet: so seh' ich vom Ich herunter ihnen zu; wie Polypen zerschneide und verkehr' ich sie, stecke sie ineinander. Dann seh' ich wieder dem Zusehen zu, und da das ins Unendliche geht, was hat man denn von Allem? Wenn Andere einen Glaubens-Idealismus haben, so hab' ich einen Herzens-Idealismus, und jeder, der alle Empfindungen oft auf dem Theater, dem Papier und dem Erdboden durchgemacht, ist so. Wozu dient's? — Wenn du jetzt stürbest, sag' ich mir oft, so wäre ja Alles, da alle Radien des Lebens in den kleinen Punkt eines Augenblicks zusammenlaufen, weggewischt, unsichtbar; mir ist dann, als wär' ich Nichts gewesen. Oft seh' ich die Berge und Flüsse und den Boden um mich an und mir ist, als könnten sie jeden Augenblick auseinander flattern und verrauchen und ich mit. Das künftige Leben, da das anwesende kaum eines ist, und Alles, was daran hängt, gehört unter die Entzückungen, denen man zufleht; zumal unter einer in der Liebe.

Da Du so leicht jede Verschiedenheit von Dir für Entkräftung hältst: so sag' ich Dir gerade heraus: steige nur weiter, knete Dich nur mehr durch, hebe nur den Kopf aus den heißen Wogen der Gefühle höher, dann wirst Du Dich nicht mehr in sie zerlaufen, sondern sie allein verwallen lassen. Es gibt einen kalten, kecken Geist im Menschen, den Nichts etwas angeht, nicht einmal die Tugend; denn er wählt sie erst und er ist ihr Schöpfer, nicht ihr Geschöpf. Ich erlebte einmal auf dem Meer einen Sturm, wo das ganze Wasser sich wüthend und zackig und schäumend aufriß und durcheinanderwarf, indeß oben die stille Sonne zusah; — so werde! Das Herz ist der Sturm, der Himmel das Ich.

Glaubst Du, daß die Romanen- und Tragödienschreiber, nämlich die Genies darunter, die Alles, Gottheit und Mensch-

heit, tauſendmal durch- und nachgeäfft haben, anders ſind als ich? Was ſie — und die Weltleute noch reell erhält, iſt der Hunger nach Geld und nach Lob; dieſer freſſende Magenſaft iſt der thieriſche Leim, der hüpfende Punkt in der weichen Fluß-Welt und Fließ-Welt. — Die Affen ſind Genies unter dem Vieh; und die Genies ſind — nicht blos vor höhern Weſen, wie Pope von Newton ſagt — ſondern auch hier unten Affen im äſthetiſchen Nachmachen, in der Herzloſigkeit, Bosheit, Schadenfreude, Wolluſt und — Luſtigkeit.

Letztere und Verletztere beding' ich mir aus. Gegen die Longueurs im Lebens-Buche, das kein Menſch verſteht, gibt's Nichts als einige luſtige Stellen, an die ich nicht mehr denke, ſobald ich ſie geleſen. Um nur wegzukommen über das höckerige, kalte Leben, will ich doch mir lieber Roſenkelche als Dornenreiſer unterſtreuen. Die Freude iſt ſchon Etwas werth, weil ſie Etwas verdrängt, eh' man ſich mit ſchwerem Haupte niederlegt ins Nichts.

So bin ich; ſo war ich; da ſah ich Dich und wollte Dein Du werden — aber es geht nicht, denn ich kann nicht zurück, aber Du vorwärts, Du wirſt mein Ich einmal — und da wollt' ich Deine Schweſter lieben! Sie verzeihe es mir! Hier trinke reinen Wein! Ich weiß am beſten, wie weit es mit den Weibern geht — wie ihre Liebe beglückt und beraubt — wie jede Liebe ſich gleich anderem Feuer an viel beſſerem Holze entzündet als ernährt — und wie überall der Teufel Alles holt, was er bringt. — —

O, warum kann denn keine Frau nur ſoweit und nicht weiter lieben, als man haben will? Gar keine? — Meinetwegen; überall wollen ſchlaffe Prediger uns von jeder vergänglichen Luſt abhalten durch die nachfahrende Unluſt. Iſt denn die Unluſt nicht auch vergänglich? — Rabette meint' es gut mit mir, aus demſelben Grunde des Wunſches, warum

ich's mit ihr und mir so meinte. Aber, weiß es denn Jemand, welche Fegfeuer-Stunden man mit einem fremden Herzen durchwatet, das voll ist, ohne zu füllen, und dessen Liebe man am Ende haßet — vor welchem, aber nicht mit welchem man weint und nie über Gleiches und dem man sich jede Rührung zu enthüllen scheuet, aus Furcht, sie in Nahrung der Liebe verwandelt zu sehen — aus dessen Zorn man den größern Zorn und aus dessen Liebe man den kleinern saugt? — Und nun vollends auf immer in diese Peinlichkeit die heitern Verhältnisse eingeschraubt, die uns sonst über die peinlichen emporhalten sollen — auf immer das lang gewünschte Götter-Glück des Lebens in einen platten Schein und Kupferstich verkehrt — das Herz in eine Brust und Larve — das Mark des Daseins in spitze Knochen — Und doch bei allen Vorwürfen der Kälte nur ans Schweigen gekettet, unschuldig und stumm auf die Folter gebunden — und Das eben ohne Ende! —

Nein, lieber den Wahnsinn her, den man aus dem Tempel der Liebe sowol wie der Eumeniden holt! Lieber recht unglücklich-entbrannt, ohne Hoffnung, ohne Laut, bis zur Bleichheit und Wuth als so geliebt nicht liebend! — Wer einmal in dieser Hölle brannte, Albano, der — fährt immerfort in sie; das ist das neue Unglück. Verschmerz' ich nicht das Leben und den Tod und die Wunden und Stacheln vorher und bin gewiß nicht schwach? — Doch bin ich nicht im Stande, einer empfindsamen Rede — oder Klavierphantaste — oder Vorlesung oder Vorsingung Einhalt zu thun, und wenn mir der Schmerz in Person eine von allen Göttern unterschriebne Drohung vorhielte, daß eine Zuhörerin, die ich nicht leiden kann, sogleich darauf meine Liebhaberin würde und daraus meine Geliebte und Hölle.

Die Griechen gaben dem Amor und dem Tode dieselbe

Gestalt, Schönheit und Fackel; für mich ist's eine Mordfackel, aber ich liebe den Tod und darum den Amor. Längst war mir mein Leben eine tragische Muse; gern geb' ich dem Dolche einer Muse die Brust; eine Wunde ist fast ein halbes Herz. —

Höre weiter! Nabette hat eine schöne Natur und folgt ihr, aber meine ist für sie eine Wolke mit leerer, vergänglicher Bildung und Gestalt; sie versteht mich nicht. Könnte sie es, so vergebe sie mir am ersten. O, ich habe sie wol mißhandelt, als wäre ich ein Schicksal und sie ich. Zürne, aber höre. In der Illuminazionsnacht führte ihre Sehnsucht und meine Leerheit im Feuerregen der Freude uns wärmer aneinander — unter den glattgepanzerten und mattgeschliffnen Hofgesichtern blühte ihr aufrichtiges so schön und so lebendig, wie ein frisches Kind auf der Bühne und am Hofe — Wir geriethen in den Tartarus — Wir saßen an der Stelle, wo Du mir Deinen Verzicht auf Linda geschworen — In meinen Sinnen glühte der Wein, in ihren das Herz — O, warum hat sie, wenn man spricht und strömt, keine andere Worte als Küsse und macht einen sinnlich aus Langweile — und zwingt zum Sprechen ihrer Sprache? — Meine wahnsinnige Kühnheit, die mir die Phantasie und der Rausch einhauchen, und die ich kommen sehe und doch erwarte, ergriff mich und trieb mich wie einen Nachtwandler. — Aber immer ist Etwas in mir Hellblickendes, das selber das Zuggarn des Wahnsinns strickt, über mich wirft und mich verhüllt darin führt. — So flieh mich in jener Nacht mit dem brennenden Netz um das Haupt, der Todtenbach murmelt zu mir, das Skelet greift durch die Harfe — Aber umschlungen, vergittert, verdunkelt, geblendet vom Feuer-Geflechte der Lust acht' ich weder Vernichtung, noch Himmel, noch Dich und jenen Abend, sondern ich schlinge Alles durcheinander und ins Geflechte — Und so

sank die Unschuld Deiner Schwester ins Grab, und ich stand aufrecht auf dem Königssarg und ging mit hinunter.

Ich verlor Nichts — in mir ist keine Unschuld — ich gewann Nichts — ich hasse die Sinnenlust; — der schwarze Schatte, den einige Reue nennen, fuhr breit hinter den weggelaufenen bunten Lustbildern der Zauberlaterne nach; aber ist das Schwarze weniger optisch als das Bunte?

Verdamme Deine arme Schwester nicht; sie ist jetzt unglücklicher als ich, denn sie war glücklicher; aber ihre Seele ist unschuldig geblieben. Bewahrt lag ihre Unschuld in ihrem Herzen wie ein Kern in der steinigen Pfirsichschale; der Kern selber zersprengte in der nährenden, warmen Erde seinen Panzer und drängte sich grünend ans Licht.

Ich besuchte sie nachher. Alle ihre Seelenschmerzen gingen in mich über; zu allen Thaten und Opfern für sie fühlt' ich mich leicht; aber zu keinen Empfindungen. Macht was Ihr wollt, Du und mein Vater, ich werde mich in diesem dummen Stoppel-Leben, wo man in der Freiheit so wenig erntet, nicht vollends in das enge dreißigjährige Gehege der Ehe bannen. Bei Gott! für den erbärmlichen erpreßten Sinnen-Rausch hab ich schon bisher und unter ihm mehr ausgestanden, als er werth ist.

Nicht Das, was ich gestern bei Dir gelesen, gibt mir diesen Entschluß — das frage Rabetten über ihn — und meine Freimüthigkeit gegen Dich ist ein willkürliches Opfer, da die Mysterie unter zweien hätte ohne mich eine bleiben können: sondern ich will nicht von Dir verkannt sein, gerade von Dir, der Du, bei so wenigen Resteren Deines Innern, so leicht nachtheilig vergleichst und nicht merkst, daß Du meine Schwester in Lilar gerade so, nur mit geistigern Armen, opfertest und ihre Augen und Freuden in den Orkus warfst. Ich table Dich nicht; das Schicksal macht den Mann zum Unter-

Schickſal des Weibes. Die Leidenſchaften ſind poetiſche Freiheiten, die ſich die moraliſche nimmt. Du hieltſt mich doch nicht für zu gut, ich bin Alles, wofür Du mich nahmeſt, nur aber noch mehr dazu; und das Mehr-Dazu fehlt Dir noch ſelber.

O, wie fliegt mein Leben ſchneller, ſeit ich weiß, daß Sie*) kommt! Das Schickſal, das ſo oft Gewicht und Räder ſpielt und den Perpendikel des Lebens mit eigner Hand auswirft, hebt den meinigen aus, und alle Räder rollen der ſeligen Stunde unbändig entgegen. Sie iſt meine erſte, meine reinſte Liebe; vor ihr riß ich alle meine blühenden Jahre aus und warf ſie ihr hin auf ihren Weg als Blumen; für Sie opfer' ich, wag' ich, thu' ich Alles, wenn Sie kommt. O, wer in der leeren Schaum- und Gaukel-Liebe Nichts fürchtet, was ſollte der in der rechten, lebendigen Sonnen-Liebe ſcheuen oder weigern? — Du Engel, du Würgengel, du flogſt herein in mein kahles, ebenes Leben, du ſtiehſt und erſcheinſt, bald hier, bald da, auf allen meinen Steigen und Auen, o verweile nur ſo lange, bis ich vor deinen Füßen mir mein Grab aufgewühlet habe, während du zu mir herunterſieheſt! —

Albano, ich ſchaue die Zukunft und greif' ihr vor; ich ſehe recht deutlich das lange über den ganzen Strom geſpannte Netz, das Dich faſſen, ſchnüren und würgen ſoll; Dein Vater und noch Andere ziehen darin Euch beide einander zu, Gott weiß warum. — Darum kommt Sie jetzt, und Dein Reiſen iſt nur Schein. — Meine arme Schweſter iſt bald beſiegt, nämlich ermordet; beſonders da man dazu bei ihrem Geiſterglauben keine andere Stimme braucht als jene körperloſe, die über dem alten Fürſtenherzen dem Deinigen die Gränze anwies!

*) Linda.

Welche Lichter in der Zukunft, die zwischen finstern Verhältnissen und Gebüschen, in Mord-Winkeln brennen! — Wie es sei, ich trete in die Höhlen hinein; ich danke Gott, daß das ohnmächtige, kalt-schwitzende Leben wieder einen Herzschlag, eine Leidenschaft gewinnt; und dann oder jetzt thue gegen mich, der ich sicher und versteckt und unredlich handeln konnte, was Du magst. Schlage Dich heut oder morgen mit mir. Es soll mich freuen, wenn Du mich in den längsten Schlaf auf den Rücken bringst. O, das Opium des Lebens macht nur anfangs lebhaft, dann schläfrig, o so schläfrig! Gern will ich nicht mehr lieben, wenn ich sterben kann. Und so ohne ein Wort weiter hasse oder liebe mich, leb' aber wohl!

Dein Freund
oder Dein Feind."

89. Zykel.

„Mein Feind!" rief Albano. Der zweite heiße Schmerz schlug vom Himmel in sein Leben ein und der Wetterstral brannte grimmig wieder hinauf. Als ein herzloser Rumpf der vorigen Freundschaft war ihm Requairol vor die Füße geworfen: und er fühlte den ersten Haß. Diese Gifmischung von sinnlicher und geistiger Schwelgerei, dieser Gährkeutich von Sinnenhefe und Herzens-Schaum — dieser Vertrag von Liebes- und Mordlust und gegen dasselbe schuldlose Herz — dieser geistige Selbstmord des Gemüths, der nur ein lustiges, umherschweifendes, sich wechselnd verkörperndes Gespenst übrig ließ, auf das kein Verlaß mehr bleibt und das ein tapferer Mann schon zu hassen anfängt, weil er diesen weichen Gift-Nebel nicht packen und bekämpfen kann — das Alles erschien dem Grafen, der ohne die Uebergänge und Mitteltinten der Gewohnheit und Phantasie aus dem vorigen Lichte der Freundschaft in diese Abenddämmerung geführet wurde, noch schwär-

zer, als es war. Neben die flache Wunde, die sein Familienstolz in der gemißhandelten Schwester empfing, kam die tiefe giftige, daß Roquairol ihn mit sich und Lianens Zerstörung mit Rabettens ihrer verglich. „Bösewicht!“ knirschte er; auch die kleinste Aehnlichkeit schien ihm eine Verläumdung.

Allerdings hatte Roquairol an ihm sich verrechnet und seine poetische Selbst-Verdammniß zu sehr auf Rechnung eines poetischen Richterspruchs aufgesezt. Wie man im Geräusche unwissend lauter spricht, so wußte er, wenn die Phantasie mit ihren Kataraften um ihn brauſ'te, nicht recht, was er rief und wie stark. Da er oft doch weniger Schwärze an sich fand, als er schilderte: so sezt' er voraus, der Andere finde dann sogar noch weniger als er selber. Auch hatt' er im poetischen und sündigen Taumel sich am Ende das moralische Zifferblatt selber beweglich gemacht, daß es mit dem Zeiger ging; in dieser Verwirrung wurd' ihm nicht gezeigt, wo Unschuld war.

Hätt' er vorausgesehen, daß seine brieflichen Beichten in feindlichern Winkeln an- und abprallen würden als einstmals seine mündlichen: er hätte sie anders gerichtet.

Vor Erschütterung konnte Albano nicht sogleich den kurzen Scheidebrief — keinen Fehdebrief — an den Verlornen schreiben, sondern zögerte in der Gewißheit, daß der Hauptmann nicht selber komme — als er kam. Denn Zögern vertrug er nicht; körperliche und geistige Wunden nahm er als theatralische auf; zu sehr gewohnt, Menschen zu gewinnen, verwand er's zu leicht, Menschen zu verlieren. — Eine schreckliche Erscheinung für Albano; nur der aufgestellte lange Sarg des getödteten Lieblings! — Daß nun über dieses kräftigknochige Gesicht, sonst die Veste ihrer Seelen, die Furchen des Unkrauts sich krümmten, daß dieser Mund, den die Freundschaft so oft auf seinen gelegt, ein Pest-Krebs, eine deckende Reise des Zungenskorpions für die traurend-annahende gute

Rabente geweſen. Das zu ſehen und zu denken war reiner Schmerz. —

Kaum hörbar war Gruß und Dank; ſtumm gingen ſie auf und ab, nicht neben, ſondern wider einander. Albano ſuchte ſeinen Zorn in die Gewalt zu bekommen, um Nichts als die Worte zu ſagen: gehe von mir und laſſe mich Deiner vergeſſen. Er wollte Lianen im Bruder ſchonen, der ihn das Opfermeſſer derſelben geſcholten; ungerechte Vorwürfe erhalten uns in der nächſten Zukunft beſſer, weil wir ſie zu keinen gerechten wollen werden laſſen. — „Offen bin ich, ſiehſt Du „— (ſing Roquairol gemäßigt an, weil ſeine Wallungen halb „vertropft und verſchrieben waren) — ſei es auch und ant„worte dem Brief." — „Ich war Dein Freund — nun nicht „mehr" ſagte Albano erſtickt. — „Dir hab' ich doch Nichts „gethan" verſetzte jener.

„Himmel! Laß mich nicht Viel reden (ſagte Albano). „Meine elende Schweſter — Meine Unſchuld an der Gräfin „Kommen — Meine elende, verworfne Schweſter — — O „Gott! empör' mich nicht — Ich achte Dich nicht mehr und „da geb's" —

„So ſchlage Dich!" ſagte der Hauptmann, halb ſeelen-, halb wein-trunken. „Nein! (ſagte Albano laut-einathmend „wie zum Seufzer des Zorns) Dir iſt Nichts heilig, nicht „einmal ein Leben!" Dieſer Zögling des Todes warf den eignen Lebenstagen und Freuden und Planen ſo leicht alle fremde nach in die Gruft; das meinte Albano und dachte nur an die kranke, ſo leicht an fremden Wunden ſterbende Liane, die Liebe war (ſtatt der Freundſchaft) wie ein milderndes Weib vor ſeine aufgebrachte Seele gegangen: aber der Feind verſtand ihn falſch.

„Du mußt (ſpottete wild der Hauptmann), Deines ſoll „mir theuer ſein!" —

„Himmel und Hölle! ich meinte ein beſſeres (ſagt' er)
„— Verläumder, gegen Deine Schweſter hab' ich nicht ſo ge-
„handelt wie Du gegen meine — ich habe ſie nicht elend ma-
„chen wollen, ich bin nicht wie Du! — Und ich ſchlage mich
„nicht; ich ſchone ſie, nicht Dich." — Aber der Höllenfluß des Zorns, den er durch Liane in flaches Land hatte leiten und ſeichter machen wollen, ſchwoll davon wie unter Zauberhand auf, weil Roquairols Lüge ihres Hinopferns dabei ſo nahe lag.

„Du fürchteſt Dich" ſagte der erbitterte Roquairol und nahm doch zwei Degen von der Wand. „Ich achte Dich nicht
„— und ſchlage mich nicht" — ſagte Albano, ihn und ſich mehr reizend, da er doch ſich bezwingen wollte.

Da trat Schoppe herein; „er fürchtet ſich" wiederholte jener gewaffnet. Albano gab erröthend mit drei brennenden Worten die Geſchichte. „Ein Wenig müſſet Ihr Euch vor
„mir ſchlagen!" rief der Bibliothekar voll alten Haß gegen Roquairols poetiſches Blend- und Gaukel-Herz. Albano lechzend nach kaltem Stahl, griff unwillkürlich darnach. Der Kampf begann. Albano fiel nicht an, aber immer wüthender wehrt' er ſich; und wie er ſo den zornigen Affen des vorigen Freundes mit dem Dolch in der Hand ſah, der aus den blühenden Beeten der ſchönſten Tage ausgeackert war und in welchen er mit ſeinen Wunden getreten; und wie der Hauptmann mit wachſendem Sturme auf ihn fruchtlos einblitzte: ſo ſah er auf dem grimmigen Geſicht den dunkeln Höllenſchatten wieder ſtehen, der darauf geſtanden und geſpielet, als er unter ſich die ſträubende Rabette erwürgte; — die Aufziehbrücke der Geſichter, worauf ſonſt beide Seelen zuſammenkamen, ſtand hoch auseinandergeriſſen in die Luft. Glühender blickte Albano, zorntrunkner griff er den Währwolf der verſchlungnen Freundſchaft an — plötzlich hieb er ihm wie eine Tatze das

Gewehr ab: als Schoppe vom ungleichen Schonen und Fechten entflammt, mit Rabettens Namen die Rache rufen wollte und schrie: „Die Schwester, Albano!“ —

Aber Albano verstand darunter Karls Schwester — und schleuderte das Eine Schwert dem andern nach, und Feuertropfen standen in seinem Auge und verzogen unförmlich das feindliche Gesicht vor ihm. „Albano!“ sagte zorn-erschöpft Roquairol, auf den weinenden Regenbogen des Friedens bauend; „Albano?“ fragt' er und gab ihm die Hand. „Lebe froh, „aber geh, noch bin ich unschuldig, geh!“ versetzte Albano, der hart das Gewitter des ersten Zorns über sich fühlte, das zwischen seine Gebirge eingesenkt fortschlug. „Ins Teufels „Namen gehe! Am Ende werd' ich auch angesteckt“ fuhr Schoppe dazwischen. „In solchem Namen geht man gern!“ sagte der Hauptmann, dem in Schoppens Gegenwart immer die Zungenmuskeln erfroren und ging schweigend; aber Albano sah ihn längst nicht mehr an, weil er keine fremde Erniedrigung vertrug, sondern wie jede starke Seele mit der gebückten Menschheit zugleich sich selber niedergebogen empfand, so wie große Thronen keine Knechts-Abzeichen in ihrer Nähe dulden *).

Schoppe fing nun an, ihn an seine frühesten Weissagungen über Roquairol zu erinnern und sich das große Propheten-Quartett zu nennen — dessen unheilbare Mund- und Herzensfäule zu rügen — dessen theatralische Festigkeit mit dem römischen Marmor und Porphyr zu vergleichen, der außen eine Stein-Rinde habe, innen aber nur Holz **) — anzumerken, dessen innere Besitzung heiße, wie die des deutschen

*) Z. B. der deutsche kaiserliche Hof keine Bedienten-Livreen.

**) In Rom scheinen Gebäude aus beiden zu bestehen, haben aber nur den Anwurf davon.

Ordens, nur eine Zunge — und überhaupt so heftig gegen alle Selbst-Zersetzung durch Phantasie, gegen alle poetische Weltverachtung sich zu erklären, daß ein Anderer als Albano wol eben den Eifer für einen Schutz gegen das leise Gefühl einer Aehnlichkeit nehmen konnte. — —

Schoppe hoffte sehr, Albano hör' ihm glaubend zu und werde zürnen, lachen und antworten; aber er wurde ernster und stiller; — er sah den rechtschaffenen Bibliothekar an — und fiel ihm heftig und stumm an den Hals — und trocknete schnell das schwere Auge. O, es ist ein finsterer Trauertag, der Begräbnistag der Freundschaft, wo das ausgesetzte, verwaiste Herz allein heimgeht und es sieht die Todeseule vom Todtenbette derselben schreiend über die ganze Schöpfung fliegen.

Albano hatte anfangs noch heute nach Blumenbühl gehen und seine verlassene Schwester auf das Trauer-Gerüste der Wahrheit führen wollen; aber jezt war sein Herz nicht stark genug dazu, seine eignen Worte an die Schwester zu ertragen oder ihre Thränen ohne Maß und ohne Tröster.

Ein und zwanzigste Jobelperiode.

Die Leseprobe der Liebe — Fraulay's Furcht vor Glück — der betrogne Betrüger — Ehre der Sternwarte.

90. Zyklel.

Seit dem vertilgten Bunde und seit Gaspards Briefe war Albano's Auge nach der schönsten Ruine der Zeit — wenn man die Erde selber ausnimmt — nach Italien gerichtet und sein verletzter Blick hielt an diesem neuen Portale seines Lebens fest, das ihn vor das Schönste und Größte, was Natur und Menschen schaffen können, führen sollte. Wie thaten ihm die Feuer-Berge und Roma's-Ruinen und ihr warmer, blaugoldner Himmel schon ihren Glanz auf, wenn er die leitende Liane vor sie führte und die frommen Augen erquickt die Höhen maßen! — Ein Mensch, der mit der Geliebten nach Italien reiset, hat dadurch, eben weil er Eines von beiden entbehren könnte, beide verdoppelt. Und Albano hoffte diese Seligkeit, da alle Zeugnisse, die ihm über Lianens Genesung begegneten, diese versprachen. Den D. Spher — der Einzige, der für sie eine Grube öffnete und darin eine Todtenglocke goß

und jedem ſchwur, mit den Blättern falle ſie — ſah er nicht mehr. Er wollte indeß — ſagt' er ſich — bei der ganzen Mitreiſe nur ihr Glück, gar nicht ihre Liebe. So ſah er ſich immer in ſeinem Selbſt-Spiegel, nämlich nur verſchleiert; ſo hielt er ſich oft für zu hart, wiewol er es ſo wenig war; ſo hielt er ſich für den Sieger über ſein Herz, als ſein ſchönes Angeſicht ſchon kranke, blaſſe Farben trug.

Die Gegenwart ſtand noch dunkel über ihm, aber ihre benachbarten Zeiten, die Zukunft und Vergangenheit lagen voll Licht. Welche Reiſe, worauf eine Geliebte, ein Vater, ein Freund, eine Freundin ſchon unterwegs die Merkwürdigkeiten ſind, zu welchen andere erſt ziehen! —

Die Fürſtin war die Freundin. Seit Gaspards Briefen an ſie und an ihn, ſeit der Hoffnung einer längern und nähern Gegenwart, überwältigte ſie alles Gewölke um ſich her immer glücklicher, um den Freund nur aus einem blauen Himmel anzulachen und anzuleuchten. Sie allein am Hofe ſchien den barſchen Jüngling, deſſen ſtolze Offenheit ſo oft gegen den verdeckten Hof-Stolz und beſonders gegen den offnen des Fürſten anrennte, mild und recht zu nehmen; ſie allein ſchien — da Nichts ſeltener in und von Zirkeln errathen wird als ſchöne Empfindſamkeit, zumal von höfiſchen, zumal die männliche — ſanft die ſeinige auszuſpähen und theilend fortzuwärmen. Sie allein ehrte ihn mit jener ſtrengen, bedeutenden Achtung, die ſo ſelten die Menſchen geben ſo wie faſſen können, weil ſie immer nur Liebe und Leidenſchaft nöthig haben, um — Recht zu geben, unfähig, anders als bei Kometen-Licht, bei Kriegsflammen und bei Freudenfeuern die beſte Hand zu leſen. Alles, was er war, ſetzte ſie bei ihm blos voraus; ſeine Vorzüge waren nur ihre Foderungen und ſeine Schutzbriefe; ſie machte ſeine Individualität weder zu ihrem Muſter, noch zu ihrem Wiederſchein, beide waren

Maler, keine Gemälde. Er hörte zwar oft, daß ſie männlich-ſtrenge ſei, zumal als Befehlshaberin, aber doch nicht, daß ſie weiblich-grauſam werde. Für das gewöhnliche Höflings-Gewürme, das ſich auf ſeinen Wurm-Ringen nur durch Kriechen Höhen gibt, war ſie abſtoßend und marternd; ob ſie gleich als Neu-Gekommene hätte ein neugebornes Kind ſein ſollen, das den ältern Kindern Roſinen mitbringt. Am Sonntage, wo an Höfen, wie in Berlin auf der Bühne, immer geiſtige Volksſtücke aufgeführet werden, war ſie unter den Sonntagskindern, die mehr Geiſter ſehen als haben, ein Montagskind, das ſich einen zu finden wünſcht, der — ſei er immer nicht geadelt — doch ein Original von der Kopie zu unterſcheiden weiß ſowol am eigenen Ich als im — Bilderkabinet. Deswegen dankten viele Herren und noch mehr Damen Gott, wenn ſie ihr Nichts zu ſagen brauchten als: Gott befohlen!

Auf dieſe Weiſe erſchien ſie dem Grafen, ſeines Vaters täglich werther. Wie in einen warmen Sonnenſchein des Frühlings trat er zum erſtenmal in den ſchmeichelnden Zauberkreis der weiblichen Freundſchaft, die auch hier der Liebe zwei Schwingen goß und formte aus den Wachszellen des genoſſenen Honigs: es war aber bei ihm die Liebe gegen Liane, der die Freundin am leichteſten Flügel nach Italien geben konnte. Er fühlte, daß bald eine Stunde der überfließenden Achtung ſchlagen werde, wo er ihr den hoch ummauerten Kloſtergarten ſeiner vorigen Liebe vertrauend öffnen könnte. Denn ſie machte ihm ſo oft Raum, ihr nahe zu ſein, als es nur der enge Bezirk eines Thrones und die alles verrathende hohe Lage deſſelben vergönnen wollten. Aber Etwas ſtörte, bewachte, bekriegte beide, eine wie es ſchien nebenbuhleriſche Nachbarin. Es war die ſonderbare Julienne, die immer, wenn es anging, aus ihrer Loge auf die Bühne der Fürſtin trat

und das Spiel verwirrte. Häufig kam ſie ihm nach; einigemale hatt' er von ihr Einladungen bekommen, wenn gerade die der Fürſtin nachfolgten, denen alſo jene, wie es ſchien, hatte zuvorkommen ſollen. Was wollte ſie? — Wollte ſie von einem Jüngling, den ſie ſo oft durch ihre Männer-Verachtung und durch ihr zorniges, blitzſchnelles Funkenſchlagen aufgebracht, etwan Liebe, vielleicht blos weil er ihr freundliches Anblicken immer ſo warm erwiedert hatte gegen eine ſo theure — Freundin ſeiner Geliebten? — Oder wollte ſie von ihm nur Haß gegen die geehrte Fürſtin, und zwar aus Neid und gewöhnlicher Weiber-Aehnlichkeit mit dem Elfenbein, deſſen weiße Farbe ſo leicht zur gelben wird und das nur durch das Erwärmen wieder die ſchöne bekommt? —

Dieſe Fragen wurden mehr wiederholt als beantwortet von einem Abende, wo er und Julienne bei der Fürſtin waren. Eine gute Vorleſung ſollte von Göthe's Taſſo die Gemälde-Ausſtellung geben. Schöne Kunſt und nichts als Kunſt war für die Fürſtin die Paſſauer-Kunſt gegen Hof- und Lebens-Wunden; und überhaupt war ihr das Weltgebäude nur ein vollſtändiges Bilder- und Pembrekiſches Kabinet und Antikenkabinet. — Die Leſerollen wurden von der Direktrice, der Fürſtin, ſo vertheilt, daß ſie ſelber die Fürſtin bekam — Julienne die vertraute Leonore — Albano den Dichter Taſſo — ein jungwangiger Kammerherr den Herzog — und Froulay Alphonſo. Dieſer Letztere — der Kunſtſtücke Kunſtwerken vorzuziehen wußte, und die fürſtliche Kammer jeder Kunſtkammer — ſtand wider ſein Herz zum Einfahren in den Muſenberg fertig da, von der Fürſtin mit dem Berghabit dazu angethan. So täglich mehr in die poetiſche Mode eingezwängt ſah er freilich aus wie ſonſt eine Mißgeburt, die abſichtlich mit angebornen Pluderhoſen, Kopfputzen und dergleichen auf die Welt trat, um den medi-

schen Weltlauf so zu verdammen, wie ein Kassel'scher Gassenkehrer.

Albano las mit äußerer und innerer Glut — nicht gegen die lesende, sondern gegen die vorgelesene Fürstin aus Angewohnheit seines unter dem Leben fortglühenden Herzens — und die Fürstin las die Rolle ihrer Rolle freilich sehr gut. Ihr artistisches Gefühl sagte ihr es — auch ohne Einblasen des zärtlichen — daß in Göthe's Tasso — der sich meistens zum italiänischen Tasso verhält wie das himmlische Jerusalem zum befreiten — die Fürstin fast die der Fürstinnen ist; nie ging der Musen- und Sonnengott schöner durch das Sternbild der Jungfrau als hier. Nie wurde die verschleierte Liebe glänzender entschleiert.

Der Minister las den auf Tasso und Albano einzankenden Kraft-Prosaiker Alphonso so gut weg wie ein reitender Trompeter die festen Noten auf seinem Aermel; in der That, er fand den Mann ganz verständig.

Die Prinzessin mochte im allgemeinen poetischen Konzert ungefähr einige Viertelstunden mit der Nixienstimme mitgesprochen haben, als sie plötzlich den schönen Band von Göthe's Werken, der dreimal da war, lebhaft hinwarf und mit ihrem Ungestüm sagte: „eine dumme Rolle. Ich mag sie nicht!" Alle Welt schwieg; die Fürstin sah sie bedeutend an; die Prinzessin diese noch bedeutender, und ging hinaus, ohne wieder zu kommen. Eine Hofdame las gelassen fort.

Für die meisten Anwesenden war dieses Zwischen-Schauspiel eigentlich das interessanteste; und sie dachten ihm unter dem Lesen des Letztern gern weiter nach. Die Fürstin, welche längst geglaubt, jene liebe den Grafen, freuete sich über die Unbesonnenheit ihrer Gegnerin. Albano, ob ihm gleich ihr warmes Auge von jeher aufgefallen war, erklärte sich das Entweichen aus dem Unmuth über die Subordinazion ihrer

Lese-Rolle und überhaupt aus der Unverträglichkeit beider Frauen. Denn da Julienne auf eigne Kosten die Fürstin vernachlässigte und ihre Meinung wenig zudeckte: so erschien auch die der Fürstin unwillkürlich; sobald eine Person ihren Haß entblößet, so kann die zweite schwer den ihrigen verstecken vor der dritten.

Als Albano nach Hause kam, fand er folgendes Blatt auf seinem Tisch:

„Die F. — lockt Dich. Sie liebt Dich. Mit éclat sendet sie nächstens den M. — zurück, um ihrer Tugend relief zu geben und Dir zu imponieren. Fliehe sie! — Ich liebe Dich, aber anders und ewig.

Nous nous verrons
un jour, mon frère."

* * *

Wer schrieb's? — Nicht einmal über das Entree-Billet dieses Fehde-Billets konnte der Bediente Rechnung ablegen. Wer schrieb's? — Julienne; dahin liefen wenigstens alle Wege des Wahrscheinlichen zusammen; nur lagen dann rund um ihn Wunder. Bedeutend war die französische Unterschrift, die gerade unter dem Bilde seiner Schwester, das ihm der Vater auf Isola bella *) gegeben, ebenfalls stand; aber Zufall war möglich. Er untersuchte jetzt diese neue Silberader seines Dianen- und Stammbaums auf dem Probierstein seiner ganzen Geschichte. Seine Mutter und Juliennens ihre waren mit seinem Vater in Einem Jahre nach Italien gegangen; beide waren ungewöhnliche Weiber und Freundinnen gewesen und von beiden sein Vater der Freund. Die Möglichkeit eines verhüllten Fehltritts seines Vaters war da (Eben

*) Titan I. S. 39.

so leicht konnten Juliennen die Spuren dieses Irrwegs gewiesen sein. Dann würde ferner aus ihrer Schwesterliebe Licht auf ihren ganzen bisherigen Wendelgang fallen: ihr liebender Antheil an Albano, ihr Liebes-Wettrennen mit der Fürstin — ihr Briefwechsel mit seinem Vater — ihr Anwerben des Grafen für die Romeiro, das sie eben so, wie es schien, erhitzte gegen die Fürstin als erkältete gegen Lianen — am meisten die Sonderbarkeit ihrer Liebe gegen ihn, die sich nie weiter und offner entwickelte, Alles dieses gab Anschein, daß es nur ein verwandtes Schwesterblut sei, was so oft auf ihren runden Wangen loderte, wenn sie ihn zu lange unbewußt angeschauet. Er machte nach diesem Schritt sogleich den Sprung; er vermuthete nun auch, daß sie allein ihrer Linda zu Liebe ihn mit dem Zauberspiegel des Geister-Wesens zu blenden gesucht.

Was das Verhältniß der Fürstin gegen den Minister anlangt, so war ihm jedes Wort darüber eine Lüge. Er ließ sich eben so schwer eine gute Meinung von andern nehmen als eine schlimme. Gewöhnliche Menschen geben leicht die gute dahin und halten die schlimme fest, weichere werden leicht versöhnt und schwer entzweiet. Er war beiden ungleich. Bisher hatt' er sich der Fürstin Freundschaft mit dem Minister, ihre Landes-Visitazionsreisen mit ihm und dergleichen so leicht aus ihrer männlichen Klugsicht und Vorsicht abgeleitet, welche über das künftige Erb-Land ihres Bruders zugleich Wache halten und Aufschluß haben wollte; und bei dieser Wahrscheinlichkeit, da der Minister sich in die verwandten Rollen eines Zizerone und Aufsehers gleich sehr schickte, beharrte er noch.

Die Woche darauf führte eine Begebenheit herbei, welche ein größeres Licht in das dunkle Billet zu werfen schien.

91. Zykel.

Die verſprochene Begebenheit hat wieder in ältern Begebenheiten ihre Wurzel, die ſich zwiſchen der Fürſtin und dem Miniſter zugetragen; dieſe ſchick' ich hier voraus.

Der Miniſter war ſehr bald von ſeinem Freund Bouverot, der mit ſeiner klebrigen Spechts-Zunge das Gewürm aller Geheimniſſe ungeſehen aus allen mürben Thron-Ritzen leckte, mit einem Verzeichniß alles deſſen, was die Fürſtin von Phönixaſche und Schutt in ſich verbarg, verſehen worden; er hatte ihn belehrt, daß ſie kalt wie ein erhaben-geſchliffnes Eisſtück nie ſelber, ſondern nur andere ſchmelzen wolle; daß ſie zu den ſeltnern Koketten gehöre, welche wie die ſüßen Weine durch Wärme ſauer werden, und nur durch Kälte ſüßer; und daß ſie daher eine der ſchlimmſten Angewohnheiten — die jedem die ärgſten Händel mache — an ſich habe. Es war nämlich folgende: ſie hatte ein Herz und wollte es nie wie ein totes Kapital in der Bruſt leiden, ſondern es ſollte ſich verzinſen und umlaufen — Der Liebhaber wurde deshalb anfangs von Tag zu Tag aufgeweckter und heitrer, dann von Stund zu Stund — Er wußte alle Holzwege, Hohlwege, Diebsgänge und kürzere Fußſteige in dieſem Liebesgarten ordentlich auswendig und wollte die Schäfer-Viertelſtunde auf ſeiner Repetieruhr vorausſagen, wo er anlangen würde in der Laube — Es war ihm gar nicht unbekannt (ſondern komiſch), was es bedeute, daß er bei ihr von Sentenzen zu Blicken, von dieſen zum Händekuß, dann zum Mundkuß gelangte, worauf er ſich im Whiſtonſchen Kometenſchweif ihres Ellen- und Meilenlangen Haars wie in einer Vogel-Schneuß, wo aber die Schlinge auch die Beere war, dermaßen verſtrickte, verhaftete und krummſchloß, daß er wußte, wie viel Uhr es geſchlagen hatte auf ſeiner Repetieruhr —

Aber dann gerade, wenn alle Wolken vom Himmel gefallen ſchienen, fiel er ſelber wie aus beiden in einen Korb von ihr — Das war der ſchlimme Punkt. — In der That, deutſche Prinzen aus den älteſten Häuſern, die ſonſt Alles verſucht hatten, ſahen ſich unmoraliſch, ja lächerlich gemacht und wußten gar nicht, was ſie dabei denken ſollten — Denn die Fürſtin wunderte ſich öffentlich über ſolche Scheuſale, gab aller Welt eine Kopie von ihrem Fehdebrief, zeigte aller Welt die Röthe und die Höhe ihres Truthennen-Halſes — und ließ einen ſolchen altfürſtlichen Verſucher, oder wer's war, nie mehr vor ihr ſtolzes Angeſicht.

Da Prinzen (in ſolchen Fällen) wiſſen, was ſie wollen: ſo breiteten ſie freilich aus, ſie wiſſe nicht, was ſie wolle; und oft erſt lange nach einem Erb-Prinz kam der appanagierte Bruder deſſelben Hofes, und ſpäter der legitimierte. Gleichwol blieb daſſelbe; nämlich ſie blieb dem ſphäriſchen Hohlſpiegel gleich, der zwar das, was nahe an ihm ſteht, groß und aufgerichtet hinter ſich malt, es aber, ſobald es gar in ſeinen Brennpunkt tritt, unſichtbar macht, und dann darüber hinaus ganz verkleinert und umgeſtürzt in die Lüfte hängt. Ihre Liebe war ein Fieber der Schwäche, bei welchem Darwin, Weikard und andere Brownianer durch Reizmittel, z. B. Wein, einen langſamern Puls erſchaffen und eben daraus die Kur verheißen. Soweit Beuvero an den Miniſter! —

Aber dem Miniſter geſchah dadurch ein unſäglicher Gefallen. Denn Prinzen-Sünden ſchlugen gar nicht in ſein Brodſtudium ein. Als ſie ſich daher für die Nähe ſeines Verſtandes und ſeiner kräftigen Phyſiognomie entſchieden und ihn zum Miniſter ihrer innerſten Angelegenheiten in Haarhaar berufen hatte: ſo war's in ihm feierlich niedergelegt und beſchworen, niemals, ſie mochte immer die Güte ſelber ſein,

ihr Ehrenräuber zu werden aus ihrem Strohwittwer. Anfangs kam er wie alle Vorgänger leicht mit bloßen, reinen Gefühlen und Diskursen davon; es wurde noch Nichts von ihm begehrt, als daß er zuweilen unversehends einen geheimen Blick voll liebender Zartheit auf sie hinschieße; auch mußt' er sich sehnen. Jenen schoß er hin; Sehnen trieb er auch auf; — und so stand er sich für ein solches Liebes-Glück noch glücklich genug.

Aber dabei blieb es nicht. Kaum war ihr Albano erschienen: so wurde der Stachelgürtel und das Härenhemd des reinen Ministers unverhältnißmäßig rauher und stechender gemacht und die stärksten Foderungen nämlich Gaben verdoppelt, damit der arme Joseph schneller ihre Ehre anstele und dadurch in seinen Untergang rennte, der des Grafen Köder werden sollte. Jetzt war er schon so weit herabgebracht, daß er in ihrem Flughaar (für ihn giftiges Raupenhaar) webte und knöppelte — er mußte Seufzer-Seifenblasen aus seiner Pfeife auftreiben — er mußte öfter außer sich sein, ja sogar (wollt' er sich nicht als einen heuchlerischen Schuft fortgejagt sehen) halb-sinnlich werden, obwol noch dezent genug. Inzwischen zu einer Versuchung war er vom Teufel selber nicht zu versuchen. Wenn er nur daran dachte, grausend, daß der kleinste Fehltritt ihn von seinem Ministers-Posten werfen könne: so ließ er sich eben so gut pfählen und viertheilen als bezaubern. Für einen Dritten, nicht für beide — diese litten — wär's vielleicht ein Fest gewesen, wahrzunehmen, wie sie (wenn ich ein zu niedriges Gleichniß brauchen darf) einem Paar übereinander gezogner seidner Strümpfe glichen, welche für und durcheinander, wenn man sie ausgezogen*) in ge-

*) Sommer beobachtete Folgendes: weiße und schwarze Strümpfe, bei trocknem, kaltem Wetter übereinander getragen, sind, wenn

wiſſer Ferne hält, ſich ätheriſch aufblaſen und füllen, ſogleich aber platt und matt zuſammenfallen, wenn ſie einander berühren.

In die Länge fiel's freilich dem alten Staatsmann läſtig, der tanzenden Pagerie der Liebesgötter als ihr Oberälteſter vorzuſpringen, in Cypripors Triumphwagen eingeſpannt — einen Blumenkranz auf der Staatsperücke — in den Augen zwei Vaukluſens Quellen — die Bruſthöhle eine verſchüttete Dido's Höhle — im Knopfloch den Pfeil im Herzen oder das Herz am Pfeile tragend — und auf das Kapitol fahrend, um da nach römiſcher Sitte nicht ſowol zu opfern, als geopfert zu werden. — — Es fächelte Nichts als die Blech-Käſten, die ihm zu Hauſe die Regierungs- und Kammerboten hinſetzten, den ſchachpatten Mann wieder friſch und kühl, der ein ſchachmatter werden wollte.

Er las mit ihr den Katull, ſie mit ihm die beſſern Gemälde aus des Fürſten Kabinet; es wurde ihm erlaubt, ſie durch ſeine Latinität für ihre artiſtiſchen Gaben zu belohnen — aber er blieb doch wie er war.

Wenn Weiber etwas durchſetzen wollen, ſo werden ſie, ſobald die Hinderniſſe immer wiederkehren, am Ende blind und wild und wagen Alles. Die Reiſe nach Italien rückte ſo nahe; noch immer wollte der Miniſter ſeine Hochachtung für die Geliebte nicht fahren laſſen — wiewol eben aus ihrem eignen Motive der Abreiſe, mit deren Nähe er ſich zur frohen Ertragung eines ſo kurzen Feuers ermunterte —; ihre Heftigkeit für den Grafen nahm durch deſſen Ruhe zu, weil

---

man den äußern bei dem untern Ende, den innern beim obern auseinander zieht, entgegengeſetzt geladen, der weiße poſitiv, der ſchwarze negativ; in der Ferne blaſen ſie ſich gegen einander auf und ſuchen ſich; einander berührend, hängen ſie platt und breit darnieder. Fiſchers phyſik. Wörterbuch. I. Bd.

Kälte starke Liebe stärkt, so wie physische Kälte Starke kräftiger, und Schwache kränker macht —; Froulay, als ein alter Mann, war, wie es schien, fähig ein ganzes Säkulum lang so auf das Ziel loszuschleichen, ohne einen einzigen unentbehrlichen Sprung zu thun, da Alte wie Schiffe immer langsamer gehen, je länger sie gingen, und aus einerlei Grund, weil beide durch den Ansatz von Unrath, Muscheln und dergleichen schwerfälliger geworden —— Kurz die Fürstin fragte am Ende nach Nichts, sondern es ging so:

Der Fürst war verreiset, die Fürstin zu Gevatter gebeten aufs Land. Der Schloßvogt auf einem ihrer Landschlösser, der schon im Jahre vorher den Minister gebeten, hatte sich nicht entblödet, sich an diesem Treppen-Strick mit seinem Deszendenten unter dem Arm noch weiter herauf zu machen und oben auf dem Throne ihr, der Fürstin, selber sein Landeskindlein in die Arme zu legen. Gern lassen sich Fürsten herunter — an dünnen Raupenfaden — (wie hinauf); sie schätzen das gute dumme Volk und wollen die armen Kriech- und Zwergbohnen — denn sie wissen wohl, wie wenig daran ist — dadurch etwas heben und so zu sagen stengeln und stiefeln durch das Fürstenstuhl-Bein. Der Minister war als sogenannter „Altgevatter" ohnedieß invitiert. Der Herbsttag war heller, lauterer Frühling, und die Herbstnacht stand unter einem glänzenden Vollmond. Höfe wünschen sich so sehr auf das Land, in die Idyllen murmelnder Quellen, rauschender Gipfel und blökender Schweizereien und Pächter hinein; — Höfe — d. h. Hofleute, Hofdamen und dienende Kammerherrnstäbe und andere — sehnen sich so sehr unter Menschen; wie Thiere der Dezember-Hunger, so treibt sie ein oder vom Thron-Gebirge in die platten Ebenen herab; nicht daß sie die Langweile flöhen, sondern sie begehren nur eine andere,

da ihre Kurzweile eben in der Abkürzung und Abwechslung ihrer Langweile beſteht.

Kaum hatte der Hof ſeine erſte Sehnſucht nach dem Volke, mit welchem er eine halbe Viertelſtunde auf vertraulichem, dialogiſchem Fuß lebte, geſtillt: ſo kam er wieder zu ſich ſelber und zerſtreuete ſich in den fürſtlichen Garten, um die Sehnſucht nach der Natur in nicht kürzerer Zeit zu befriedigen. Eine Zeugin der Taufzeugin verſprach an der Fürſtin und des Kindes Statt Chriſtenthum. Dieſe ſelber knüpfte den Miniſter wie einen Kammerherrn an ſich. Der Altgevatter ſah in einen verdammt langen Abend hinaus, worin er ihre Prozeſſionsfahne würde herumtragen müſſen. Zum Genuß des Abends war Konzert, und zum Genuſſe des Konzerts Spiel arrangiert; und zum Genuſſe des Letztern hatte ſich die Fürſtin mit Freulay allein geſetzt, um unter dem allgemeinen Spielen der Inſtrumente und Karten ungehört mit ihm zu reden. Plötzlich wurden die zwei Pfunde, die in ſeiner Bruſt aufgehangen waren — denn mehr wiegt nach den Anatomen kein Herz — um zwei Zentner ſchwerer, als ſie ihn fragte, ob er ſtandhaft ſei, vertrauen und für ſie wagen könne. Er ſchwur, ſchon als Fürſtin dürfe ſie jede Aufopferung und Verehrung von ſeinem Tempelgründer erwarten. Sie fuhr fort: ſie hab' ihm heute wichtige Dinge über ſich und den Fürſten anzuvertrauen; ſie wolle, wenn die Foule fort wäre, mit ihm allein ſprechen; er brauche blos von der Gartenſeite die kleine Treppe herauf an die Thür des Bibliothekzimmers zu gehen; dieſe ſei aufgeſchloſſen; am poetiſchen Bücherſchrank ſei links in der Wand eine Springfeder, deren Druck ihm die Tapetenthüre des Zimmers öffne, wo er ſie erwarten ſollte.

Sogleich ſtand ſie auf, das Ja vorausſetzend. Wie es jetzt in den beiden Pfunden ſeines 64löthigen Herzens her-

ging, kann blos seinen Todfeinden ein Vergnügen, es zu erfahren, sein. So viel lag mit langen, dicken, steinernen Buchstaben wie auf einem Epitaphium geschrieben ihm vor, daß nach wenig Stunden, wenn die andern Herren, sonst noch größere Sünder als er, ruhig in den schönen, den Schloßhof formierenden Dienerhäusern schnarchen dürften, daß dann für ihn schuldlosen Schelm bald die Wolfs-, nämlich die Schäferstunde, schlagen werde, wo er auf der blumigsten Aue unter das Schächter-Messer knieen müsse. Aber er that sich — zernig, daß sein Glaube an weibliche und fürstliche Frechheit wahr rede — stille Schwüre aller Art, daß er, setzte man ihm auch zu wie den größten Heiligen und Weltweisen, doch wirthschaften wolle wie beide, z. B. wie der alte Zeno und Franz.

Die Fürstin suchte ihn den ganzen Abend weniger als sonst. Endlich empfahl er sich mit dem ganzen Hof, aber mit der Aussicht, nicht wie dieser unter Seiden-Matratzen, sondern unter kalte Lauben zu schleichen. Er rückte auch, seiner gewiß, auf der Treppe an — machte das Bibliothekzimmer auf — fand die Springfeder — ließ sie springen und trat durch die Tapetenthüre in das fürstliche — Schlafgemach. „Es ist also gewiß" — sagt' er und suchte in seinem Innern herum, wie er wollte, unter dem Liebesbrief-Beschwerer ganz breit zerdrückt hinliegend. Im Seitenzimmer linker Hand hört' er sie schon und eine Kammerfrau, die auskleidete. Rechts klaffte die Thüre eines zweiten, aber erleuchteten Zimmers. Er stand lang' im Zweifel, sollt' er in dasselbe treten, oder unter dem Lichtschirm des dunkeln Ortes verbleiben. Endlich griff er zum Schirm der Nacht.

Während seines Passens und ihres Häutens hielt er Leierprobe oder Probekomödie seiner Rolle; jetzt kam er mit sich überein, im Nothfalle — und falls man ihn zu sehr poussierte — um so mehr, da der Ort mehr gegen sie spräche als ge-

gen ihn ſelber, indem jeder fragen müßte, ob er wol ſonſt würde hergekommen ſein — in einem ſolchen Nothfalle, wo nur die Wahl zwiſchen Satyre und Satyr bliebe, ſich auf der Stelle umzuſetzen in einen ehrerbietigen — Faun.

Schnell ſchritt die Fürſtin herein, aber gegen das helle Zimmer hin: „ich brauche Dich nicht mehr" rief ſie der Kammerfrau zurück. „Diable! (ſchrie ſie im Schlafzimmer, den langen Miniſter erſehend) wer ſteht da? — Hanne, Licht!" — „Ciel! (fuhr ſie ihn erkennend fort, aber franzöſiſch, weil Hanne keines verſtand) — Mais Monsieur! — Me voilà donc compromise! — Quelle méprise! — Vous vous êtes trompé de chambres! — Pardonnés, Monsieur, que je sauve les déhors de mon sexe et de mon rang. Comment avés-vous pu — —" Sie ſagte Alles, vielleicht um die deutſche Zeugin zu blenden, mit zornigem Akzente. Der Altgevatter — der ſich nach allen bisherigen Genüſſen ſo fühlte wie ein Hahn, der viele lebendige Käfer verſchluckte und dem ſie nun im geängſtigten Kropfe Lebensgefahr drohen — ſchwieg nicht, ſondern verſetzte deutſch, indem er die Tapetenthüre aufmachte, er habe eben, wie ſie befohlen, die Bücher aus der Bibliothek in das helle Zimmer gelegt und ſei im Herweg begriffen geweſen. Er ging ſogleich durch die Tapete hindurch, ſie aber konnte vor Schrecken ſchwer ſich erhalten, ließ am Morgen den Arzt kommen und ſchickte ihr Gefolge zurück. Freulay — ſo ſehr er ihre Romane den ſpaniſchen ähnlich fand, worunter nach Fiſchers Behauptung die beſten die Gauner-Romane ſind — wußte zuletzt ſelber nicht, woran er war.

Die Kammerfrau mußte mit dem Gelübde des Schweigens Profeß thun, das ſie hielt, ſo ſtreng ſie konnte, aber nicht ſtrenger. Am Morgen ſtiegen wenige vor ihren eignen Hausthüren ab, die meiſten vor fremden, um die Neuigkeit

auszuschiffen sammt dem Verbote der Fürstin, die Sache éclatant zu machen, weil's sonst der Fürst erführe.

War je das vornehme Pestitz in Massa glücklich: so war's an diesem Morgen. Nichts fehlte der allgemeinen Freude als eine Kammerfrau, die nur so viel französisch verstanden hätte wie ein Jagdhund.

92. Zykel.

Albano vernahm das Gerücht, der Minister war ihm längst als eine kalte Seelen-Leiche verunreinigend erschienen; jetzt haßt' er ihn noch mehr als quälenden, blutsaugenden Todten. Für die Fürstin stand ihm bisher sein Herz. Sie war ihm ein blauer Tag-Himmel, worin Andern nur eine heiße Sonne blitzt, woran er aber aus dem Geheimniß der Freundschaft und der Seelentiefe sanfte Sternbilder gefunden. Allein jetzt seit dem Gerüchte, das, wie die Zauberer neben Moses, Ruß in ihren Himmel warf, stand sie für ihn unter neuen Lichtern glänzend. Der Haß, den er schon von Natur, d. h. aus Stolz, gegen jedes Gerücht hatte, weil es beherrscht und nicht zu beherrschen ist, wirkte mit frischem Feuer in ihm; er entschloß sich, eben weil Liane die Tochter entweder ihres Erbfeindes oder ihres Liebhabers und weil die Fürstin deren Nebenbuhlerin sein soll, auf sein Herz und das daran erkannte frei zu wagen und gerade jetzt der Fürstin seine Bitte um Vermittelung für Lianens Mitreise, d. h. für seinen Himmel, offen zu vertrauen.

Am Morgen darauf kam der Fürst zurück — die Prinzessin ließ sogleich anspannen — gegen Abend kam sie mit einem Wagen mehr in die Stadt. Das Gerücht durchlief alle Spieltische, die spanische Gräfin Romeiro sei im Schloße angelangt. Gerüchte sind wie Polypen; das Verwunden und Zerstören vervielfacht sie; nur das Ineinanderstecken macht

einen aus zweien; — das Gerücht von Linda's Ankunft ſchlang das Gerücht von Froulay's Ehrenraub in ſich.

Aber Albano! — Wie die Entdeckung einer neuen Welt, kehrte dieſe ſeine alte um. Linda, dieſer ausländiſche Tropikvogel, flog ſeinem nahen Vater voraus, der wie ein reiches Land vor ihm aus der Ferne aufſtieg — Der Boden, wo er ſo viel Dornen und Blumen gefunden, ſank bald hinter ſeinem Rücken mit allen Schätzen und Tagen ein. — Nur Liane darf nicht mit verſchwinden; dieſe Muſe ſeiner Jugend muß er mit ins Land der Jugend ziehen. Durch dieſe gewöhnlichen Zauberkünſte des Herzens war von Linda's Nähe eine unüberwindliche Sehnſucht nach Lianen in ihm wach geworden.

Er war nun entſchieden, die Fürſtin an ihr früheres Verſprechen, den Lebensbalſam einer ſüdlichen Reiſe auf Lianens kranke Nerven zu gießen, zu mahnen und durch ſie noch früh genug, eh' die Verwirrung des drängenden Augenblickes etwas vereitele, die Miniſterin zu beſtimmen und zu gewinnen, welche wie alle Hofmenſchen gewiß ſchwer einem fürſtlichen Wunſche und einer Glücks-Perſpektive widerſtehen werde.

Blieb aber Liane zurück aus eigner oder fremder Schuld: ſo war es ſein Vorſatz und Schwur, vor keiner Gewalt, ſelber der väterlichen nicht, aus dem Vaterland der ewigen Braut zu weichen, ſondern einzuwurzeln vor ihrem Kranken-Kloſter, bis ſie daraus entweder frei und heiter wieder in das offne Leben geht oder dunkel-eingeſchleiert ſich ins finſtere Nonnen-Chor der Todten verbirgt. O, wieder zu kommen, ſie im romantiſchen Boden der alten Zeit zu ſuchen, und ſie nirgends zu finden als hinter dem Sprach-Gitter der Erbgruft — dieſen Gedanken hielt ſein Herz nicht aus.

Die Fürſtin führte ihm ſelber die Gelegenheit ſeiner Bitte zu; ſie ſchickte ihm zu einer aſtronomiſchen Partie auf der Sternwarte eine Einladung durch ihre treue Hofdame Halter-

mann: „Ich soll Ihnen blos Folgendes wörtlich schreiben „(schreibt diese): Kommen Sie heute auch aufs Observato„rium, ich und meine gute Haltermann gehen dahin.“ Diese Haltermann, ein Fräulein von wenigen Reizen und Geistesschwungfedern, aber vielen Glaubenslehren und frühzeitigen Runzeln, hing der Fürstin schon seit Jahren unauflöslich an, Alles verschweigend und alle ihre „Stelldicheine“ (Rendez-Vous) begünstigend, blos weil sie sagte: meine Fürstin ist rein wie Gold und nur wenige kennen sie wie ich.

Günstiger konnte Albano's Wunsche kein Zufall kommen. Er stand am frühesten auf der schönen Sternwarte mitten in der lieblichen Nacht. Es war einige Tage nach dem Vollmond; seine glänzende Welt verschloß sich noch hinter die Erde; aber das angelassene Springwasser seiner Stralen hob sich in Ansätzen herauf. Auf allen Bergspitzen schimmerte schon ein blasses Licht, als falle der ferne Morgen überirdischer Welten auf sie. Durch die Thäler streckte sich noch das lichtscheue schwarze Erdenthier der Nacht aus und bäumte sich auf gegen die Berge. Das Bergschloß Lianens war unsichtbar und zeigte wie ein Welt-Stern nur ein Licht. Plözlich war der Herbstpurpur auf allen Gipfeln um das Schloß vom Monde silbern bethauet und es regnete leuchtend an den weißen Wänden und in die weißen Gänge des Gartens nieder — endlich lag ein fremder blasser Morgen, durch alle Lauben dämmernd, im Garten, gleichsam das zarte Leuchten eines hohen, ganz reinen Geistes, der nur in der heiligen stillen Nacht die tiefe Erde betritt und da Nichts sucht als die reine, stille Liane. —

Als Albano blickte und träumte und sich sehnte, kam die Fürstin mit ihrer Haltermann herauf.

Der Professor brach sich vor Verehrung gegen sie fast entzwei, und ließ den Fix-Sonnen keinen astrologischen Ein-

fluß auf ſein gerades Stehen zu. — Albano und die Fürſtin fanden ſich mit einem Gewinnſt gegenſeitiger Wärme wieder. Aber die erſte Frage der Fürſtin war: ob er die ſpaniſche Gräfin geſehen. Gleichgültig ſagt' er, von der Prinzeſſin ſei er ſeit ihrer Ankunft eingeladen worden, ſei aber nicht gekommen. „Ma belle-soeur bewundert ſie am meiſten (fuhr die Fürſtin fort); aber ſie iſt's ein wenig werth. Sie iſt majeſtätiſch gebauet, länger als ich, und ſchön, zumal ihr Kopf, ihr Auge und Haar. Doch iſt ſie mehr plaſtiſch als maleriſch ſchön, eher einer Juno oder Minerva ähnlich als einer Madonna. Aber ſie hat Eigenheiten. Sie verträgt ſich mit keinen Frauen, außer den ſchlichten und blindguten; daher ihre Kammerfrauen für ſie leben und ſterben. Die Männer hält ſie für ſchlecht und ſagt, ſie würde ſich verachten, wenn ſie je die Frau oder Sklavin eines Mannes würde; aber ſie ſucht ſie der Kenntniſſe wegen. Dem Fürſten hat ſie ohne Noth, wenn ſie auch Recht hatte, Bitterkeiten geſagt. Er lacht darüber und ſagt, ſie liebe ohnehin Nichts, nicht einmal Kinder und Schooßhunde. Sie müſſen ſie ſehen. Sie lieſet Viel, ſie lebt blos mit der Prinzeſſin und ſcheint es, nach ihrem Putze zu ſchließen, wenigſtens an unſerem Hofe auf keine Eroberungen anzulegen."

Albano ſagte, manche dieſer Züge wären ja herrlich, und brach kurz ab. Während des Geſprächs hatte der Profeſſor fleißig Alles recht geſtellt und feſtgeſchraubt und war jetzt des Anfangs gewärtig. Er bemerkte die helle ſommerlaue Nacht — ging mit einigen Einleitungen in den Mond voraus, um die ſechs Augen auf die beträchtlichſten Mondsflecken zu lenken — ſchattete vorläufig einige Schatten droben ab — führte an den Krater Bernoulli („ich bediene mich Schröterſcher Namen" ſagt' er) — das höchſte Gebirge Dörfel („es beſteht freilich aus drei Höhen" ſagt' er) — den Landgrafen von

Heſſenkaſſel („den Berg Horeb aber nennt ihn Hevel“ ſagt' er) den Montblanc — die Ringgebirge überhaupt und ſchloß mit der liſtigen Verſicherung, es gebreche freilich der Warte noch ſehr an Inſtrumenten.

Die Haltermann ſehnte ſich unbeſchreiblich nach dem Landgrafen von Heſſenkaſſel im Mond und trachtete nach dem Sehrohr. „Es iſt nur ein Flecken im Planeten, mein Kind!“ ſagte die Fürſtin. — „Und ſo iſt's wol mit dem Montblanc droben auch nichts?“ fragte ſie getäuſcht. Die Fürſtin nickte und ſchauete ins Sternrohr; der magiſche Mond hing als ein Stück Tag-Welt dicht am Glaſe: „Wie vergeht ſein ſchönes blaſſes Licht und ſeine ganze Magie in der Nähe! Als wenn Zukunft Gegenwart wird!“ ſagte ſie zum Erſtaunen des Profeſſors, der aus dem Weltkörper gerade erſt in der Nähe etwas machte. Sie erſucht' ihn um den Ring des Saturns. „Es ſind eigentlich zwei, Ihro Durchlaucht; aber der Sternwarte fehlet zur Zeit noch ein Inſtrument, es zu ſehen“ ſagt' er und zielte wieder nach Vorſchuß.

Albano ſah rund umher ſeine Lebensgärten glänzen vom warmen Schimmer eines Nachfrühlings; und ſein Inneres erbebte ſüß und ſchmerzlich. Er nahm einen Kometenſucher und flog unter den Geſtirnen umher, nach Blumenbühl, in die Stadt, auf die Berge, nur nicht auf das weiße Schloß mit dem erleuchteten Eckzimmer und dem kleinen Garten; das ganze Herz kehrte vor Scham und Liebe um vor der Thür des Paradieſes.

Jetzt ging die Haltermann auf einen Wink zum Aufbruch mit dem Sternſeher voraus hinab, um der Fürſtin einen zeugenloſen, freien Augenblick zuzuwenden. Albano ſtand edel im Mondſchimmer vor ihr, ſein Auge war glänzend, ſeine Züge gerührt; ſie faßte ſeine Hand und ſagte: „wir mißverſtehen einander gewiß nicht, Graf!“ Er drückte die ihrige und

seine Augen quollen voll. „Nein, Fürstin! (sagt' er sanft) „Sie geben mir Ihre Freundschaft. Ich verdiene sie nicht, „wenn ich ihr nicht ganz vertraue. Ich geb' Ihnen jetzt die „Probe meines offnen Vertrauens. Sie kennen vielleicht die „Geschichte meines Glücks und meines Verlusts; Sie kennen „den Minister." — „Leider, leider! (sagte sie) auch Ihre harte „Geschichte, edler Mann, wurde mir bekannt."

„Nein (versetzt' er heftig), ich war härter als mein Schick„sal, ich quälte ein unschuldiges Herz, ich machte eine gehor„same Tochter elend, krank und blind. — Aber ich habe sie „verloren (fuhr er mit steigender Rührung fort und kehrte „sich seitwärts, um Lianens schimmernde Wohn-Höhe nicht „zu sehen) und ertrag' es, wie ich kann, aber ohne heimliche „Wege zum Wiederbesitz — Nur das Opfer darf dort drüben „nicht gar verbluten bei der harten, engherzigen Mutter. — „O, die Honigtropfen der Freuden, Sie und Lianens Himmel „könnten sie wol heilen — Sie stirbt, wenn sie bleibt, und „ich bleibe, um zuzusehen — Freundin! o, wie groß ist meine „Bitte!" —

„Sie sei Ihnen gern gewährt! Uebermorgen fahr' ich „zur Mutter und Tochter und bestimme diese gewiß für die „Reise, insofern es von mir abhängt. Aber ich thu' es — „um auch offen zu sein — blos aus ächter Freundschaft für „Sie; denn das Fräulein gefällt mir nicht ganz mit ihrem „Mystizismus und liebt gewiß nicht wie Sie; sie thut Alles „für die Menschen blos aus Liebe zu Gott; und das lieb' ich „nicht." —

„Ach, so dacht' ich sonst auch; aber wen soll die Gött„liche sonst lieben als Gott?" sagt' er in sich und die Nacht versunken und für die Fürstin zu hyperbolisch — sein schimmerndes Auge hing fest am weißen Bergschloß, und Frühlinge wehten vom Monde herab auf dem beglänzten Wege

seiner Augen hin und her, und der schöne Jüngling weinte und drückte heftig der Fürstin Hand, aber er wußte beides nicht. Sie ehrte sein Herz und stört' es nicht.

Endlich kamen Beide die hohe Treppe herunter, wo sie der Astronom freudig erwartete und beiden gestand, wie sehr ihn, frei zu reden, ihre Anhänglichkeit und Achtung für die Sternkunde nicht nur erfreue, sondern auch ermuntere.

„Uebermorgen gewiß!" mit diesen Worten schied die Fürstin, um dem sinnenden, vollen Jüngling Trost und Träume mitzugeben.

Zwei und zwanzigste Jobelperiode.

Schoppe's Herz — gefährliche Geister-Bekanntschaften.

93. Zykel.

Jetzt war Albano wieder auf die Irions-Räder der Uhr geflochten. Die Fahrt und Antwort der Fürstin sollte plötzlich Lichter in der dunkeln weiten Höhle aufstecken, in der er so lange gegangen war, ohne zu wissen, ob sie fürchterliche Bildungen und giftige Thiere verschließe oder ob sie mit glänzenden Bogen und unterirdischen Säulenhallen sich wölbe und fülle. Ueber Lianens Zustand hatten bisher zwei Hände, Augusti's und der Ministerin, den Schleier festgehalten; beides waren Menschen, die ungern auf die Frage antworteten, wie befinden Sie sich. Aber auf der Fürstin ließ er nun seine ganze Seele ruhen seit dem astronomischen Abende, von welchem er jetzt kaum begriff, wie er da gegen eine Freundin so viel und mehr von seiner Liebe sprechen können als je gegen einen Freund. Allein ungern spricht der Mann vor einem Manne seine Empfindung aus und gern vor einem Weibe, ein Weib aber am liebsten vor einem Weibe. Indeß hielt ihn die Fürstin durch die feinste Schmeichelei, die es gibt, durch

entſchiednes ſtilles Achten in Banden; dem wörtlichen Lobe war er eben ſo gram und gewachſen, als dem thätigen gewogen und zinsbar.

Bis zur Ankunft der Entſcheidung verlief eine verworrene Zeit; wie ein Menſch, der in der Nacht reiſet, hört' er Stimmen und ſah Lichter, und ihrer feindlichen oder freundlichen Bedeutung fehlte ein Morgen. — Rabette lag krank und verblutete am matten Herzen; denn nicht er hatte aus ihm den blutſtillenden Dolch, nämlich Karls Liebe, herausgezogen, ſondern dieſer ſelber war ihm zuvorgekommen mit bitter-ſüßen Thränen über die bitterſten.

Letzterer war ihm einmal begegnet, mit hereingedrücktem Hut und grimmig-ſtechendem Blick ohne Gruß. — Ueberall hört' er, daß jener umſonſt Linda's und Juliennens Doppelthor belagere und berenne; dieſes und Lianens Krankſein machte den tropiſchen Wilden gleichſam zum wilderwachſenen Knaben aus einem Wald. Auch in der jetzigen Abſonderung — auf der Wahlſtatt des Freundes — hielt es Albano für eine Wunde des Menſchen, daß Karl nicht von ihm vorausſetzte — denn dieſem Mangel ſchrieb er den Gaſſen-Grimm zu — er werde die Gräfin nicht zu ſehen ſuchen.

Sogar im Bibliothekar ſchien ſeit einigen Tagen ein Geheimniß zu lauern; dieſer aber ging, ſeit es ihm in deſſen Tiefen immer lichter geworden und er hinter deſſen komiſche Larve hineingeſehen bis zum redlichen Auge und liebevollen Mund — ſein Herz ſo nahe an, zumal nach ſo vielen Trennungen. Denn auch der Lektor hielt ſich nach ſeiner Gewohnheit, um keines Menſchen oder gar abtrünnigen Freundes Liebe zu werben, von ihm geſchieden; was denſelben Jüngling kränkte, der es innerlich billigte.

Seit einigen Tagen war nämlich Schoppe in eine andre Tonart umgeſetzt und ſein eigner Reſtant und Nachſommer

geworden. Es fing damit an, daß er an einem elenden Heulied den ganzen halben Tag auf dem Waldhorn verblies; den übrigen halben verſang er daran mündlich. Statt zu leſen und zu ſchreiben ging er in der Stadt und Stube auf und ab. Alles was er ſonſt ſchnell abmachte, Laufen, Verſchlingen des Eſſens, Sprechen, Rauchen, Befehlen, Auffahren, das ging jetzt mit Klöppeln zwiſchen den Füßen und ſtand faſt. Sein langſames Auffahren und ſein zarter, leiſer Schritt konnten Kennern ſeiner Vorzeit lächerlich vorkommen. Seinen großen, herrlichen Wolf-Hund, von dem er ſich täglich zehnmal mit den Vorder-Pfoten umhalſen ließ und deſſen am Felle aufgezogne Bruſt er ſo gern auf ſeine drückte, wenn er mit ihm ein Langiſches und Konſiſtorial-Kolloquium hielt, vernachläſſigte er in dem Grade, daß der Hund attent wurde und nicht wußte, was er denken ſollte. Wie wenig konnt' er ſonſt das Geſchrei eines geprügelten Hundes ertragen, ohne zur Hausthüre als Schutzherr hinauszufahren, weil er glaubte, man könne wol Menſchen wie Hunde traktieren, aber Hunde nicht! — Jetzt konnt' er das Schreien hören, blos weil er es, wie es ſchien, nicht hörte.

Wie er ſonſt oft zu Albano ging, um blos auf und ab und fortzugehen, ohne ein lautes Wort zu ſagen — weil er ſagte: „daran erkenn' ich eben den Freund, daß er mich oder „ſich nicht unterhalten, ſondern blos da ſitzen will" — ſo kam er jetzt noch ſtummer, berührte oft wie ein ſpielendes Kind zärtlich des leſenden Albano's Achſel und ſagte, wenn dieſer ſich umſah: „Nichts!" Albano fragte indeß der Veränderung nicht nach; denn er wußte, er entſchleiere ſich ihm doch zur rechten Zeit. Ihre Herzen ſtanden wie offne Spiegel gegen einander.

So lag nun der dunkle Wald des Lebens mit durcheinander und tief ins Dickicht hinein laufenden Strigen vor Al-

bano, als er auf dem Kreuzwege seiner Zukunft stand und auf den Genius wartete, der entweder als ein feindseliger oder als ein guter ihm Lianens Entscheidung bringen sollte. Endlich kam aus dem finstern Wald ein Genius, aber der dunkle, und gab ihm dieses Blatt von der Fürstin:

„Lieber Graf! Wahr bin ich immer und schone lieber nicht. Das kranke Fräulein v. F. ist nicht mehr im Stande, eine Reise zu machen oder davon zu profitieren. Ich nehme innigen Antheil daran. So gern ich Ihnen heute selber Trost zuzusprechen wünschte: so hoff' ich doch nicht nach dieser Nachricht die Gelegenheit dazu zu haben.

Ihre Freundin."

Welcher finstere Wolkenbruch aus dem jugendlichen Morgenroth! So war also die geheime Freude, die er bisher nährte, der Vorbote des entsetzlichen Schlags gewesen, das sanfte Tönen vor dem Wasserfall *). Daß gerade seine Liebe das glühende Schwert werden mußte, das durch Ihr Leben drang, o das betrachtete er immer so, das schmerzt' ihn so! Aber kein Auge wurde naß; der Wermuth des Gewissens verbittert sogar den Schmerz.

Wenn der Mensch sein eigner Freund nicht mehr ist, so geht er zu seinem Bruder, der es noch ist, damit ihn dieser sanft anrede und wieder beseele; — Albano ging zu seinem Schoppe.

Er fand ihn nicht, aber etwas anderes. Schoppe führte nämlich ein Tagebuch über „sich und die Welt", worin sein Freund lesen durfte, was und wenn er wollte; nur mußt' er's vergeben, wenn er darin — da es durchaus so geschrie-

*) Auf Wilhelmshöhe geht ein langer musikalischer Ton dem Fallen der Wasser voraus.

ben wurde, als jäh' es niemand weiter — zornige Fächerſchläge und noch dazu mit dem harten Ende wegtrug. „Warum „ſoll ich Dich mehr ſchonen als mich?" ſagte Schoppe. Zu dieſem Du waren ſie gekommen, ohne ſagen zu können wann, ſo ſehr ſie ſonſt mit dieſer Herzens-Kurialle, mit dieſem heiligſten Seelen-Dualis gegen andere geizten; „denn ich danke „Gott (ſagte Schoppe), daß ich in einer Sprache lebe, wo „ich zuweilen Sie ſagen kann, ja ſogar, wenn die Menſchen „und Schelme darnach ſind, zwiſchen jedem Komma Euer „ſowol Wohl- als Hoch- und Sonſt-Geboren."

Albano fand das Tagebuch aufgeſchlagen und las mit Erſtaunen dieſes: „Amandus-Tag. Ein dummer und äußerſt merkwürdiger Tag für den bekannten Heſus oder Hanus! *) Ich kann mich ſchwer bereden, daß es der arme Donnergott verdiente, hinter der langen Proſerpina **) nachzugehen und ihr endlich ins Geſicht zu gucken, auf die Stirn, auf den Mund, auf den Hals! O Gott! Wenn ein ſolcher Gott nun auf dem Platze geblieben wäre! — Als Paſtor fido ſtand er zum Glück wieder auf und ging davon. O Höllengöttin, Heſt Himmelsſtürmerin, du haſt dich zu ſeinem Himmel gemacht, kann er dich je laſſen?

Nachmittags. Der Paſtor wird ſein eignes Hatzhaus, er weiß nicht zu bleiben; er wohnt nun in allen Gaſſen, um ſeine Jeanne d'Arc-en-Ciel ***) zu erblicken, und leidet genug. Aber Heſus, ſind nicht Leiden die Dornen, womit die Schnalle der Liebe verknüpft? — Heute ging Freitag ****) mit der Fürſtin auf die Sternwarte. — Der Wind iſt Südoſtoſt —

*) Beides iſt der Name des alten deutſchen Donnergottes; er meint ſich aber damit ſelber.
**) Die Moloſſer nannten alle ſchönen Weiber Proſerpinen.
***) So ſollte man Schillers heilige Jungfrau nennen.
****) Sein Albano.

13 Monatsschriften in 1 Stunde gelesen — Spener sieht das Leben im glänzenden Vergrößerungsspiegel Gott verklärt und poetisch so gut als einer.

Sabinenstag. Mit dem Pastor wird's ärger, wenn ich recht sehe. Er ist auf dem Wege, sich einen Billetdoux-Beschwerer anzuschaffen, sich Nachts im Bette zu pudern, und der Schelm wirft in der Hitze, wie Milch, die warm steht, schon poetische Sahne auf. Lasse nur der Himmel niemals zu, daß er mit seiner Höllengöttin je in einen vernünftigen Diskurs gerathe, Gesicht vor Gesicht, Athem gegen Athem, und die zwei Seelen untereinander gemengt! — Wahrlich, der Flins*) raffte ihn weg, Hesus verschlänge ein tausendjähriges Reich auf einmal; ich sorge, er würde vom Göttertrank zu wild und wäre zu schwer zu bändigen von mir.

Abends. Ist's nicht schon so weit mit dem Pastor, daß er sich einen Autor aus dem Wimmer-Jahrzehnd des Säkuls (er schämt sich, ihn zu nennen) geborgt hat und sich vom dummen Zeuge rühren lassen will, indem er über den Effekt nachsinnt, den der Autor im 14ten Jahre auf ihn gemacht. Freilich stößet er ihm im jetzigen wie ein Nachtwächter am Tage auf; aber er ruft sich doch das Rufen zurück und hat neue Rührung über die alte. So lächelt mich die Deklinazion cornu in der Grammatik noch bis auf diese Stunde an, weil ich mich entsinne, wie leicht und behend ich in den goldnen Kindheitsmonden den ganzen Singularis behielt.

Simon Jud. Verdammt! Ein schönes Gesicht und ein falscher Mard'or machen im Kurs von einem Jahre ein paar hundert Schelme, die sich blos im Wunsche zu behalten und wegzuschaffen unterscheiden. Hesus feindet und ficht schon Millionen Nebenbuhler an; wie Knopfmacher und Posamen-

*) So nannten die Wenden den Tod.

tierer, oder wie Gelb- und Rothgießer, so laſſen ſo nahe Handwerker einander nicht aufkommen. Recht, Höllengöttin! daß du alle Männer haſſeſt; das iſt doch etwas für den Paſtor, eine Wundſalbe. — Scioppius, die beiden Scaliger und die kräftigen Schlegel u. ſ. w." — —

Hier kommt das Tagebuch auf andere Dinge. Ein altes Portrait, zu welchem Schoppe ſich ſelber geſeſſen, hatt' er retouchieret; eine Beilage als Inſerat für das Peſtitzer Wochenblatt kündigte deſſen Beſtimmung an: „Endes Unterſchriebner, ein Portraitmaler aus der niederländiſchen Schule, macht bekannt, wie er ſich in Peſtitz geſetzt, und daß er bereit iſt, alles von jedem Stand und Geſchlecht zu malen, was ihm ſitzt. Als Probe, was er leiſte, kann man bei ihm ein Selbſtportrait beſehen, das ihn vorſtellt, wie er nieſet, und es zugleich mit ihm daneben zuſammenhalten. — Ich ſchneide auch aus.

Peter Schoppe.
No. 1778."

Vermuthlich ſollte das die Höllengöttin bewegen, einmal dem nieſenden Maler zu ſitzen. Albano mußte mitten im tiefen Schmerze erſtaunen. Anfangs hatt' er nach ſeiner einfachen Natur geglaubt, er ſelber ſei unter dem Hanus verſtanden.

Jetzt kam Schoppe. Sanft ſagte Albano zuerſt: „ich habe auch Dein Tagebuch geleſen." Der Bibliothekar fuhr mit einem Exklamazions-Fluche zurück und ſah glühend zum Fenſter hinaus. „Was iſt, Schoppe?" fragte ſein Freund. Er drehte ſich um, ſah ihn ſtarr an und ſagte, die Geſichtshaut auseinander ringelnd, wie einer, der ſich die Zähne putzt, und die Oberlippe aufziehend, wie ein Knabe, der in ein Butterbrod beißet: „ich liebe" und lief im Feuer die Stube auf

und ab, klagend dabei, daß er noch so etwas an sich erleben müsse in seinen ältesten Tagen. — „Lies mein Tagebuch nicht mehr (fuhr er fort). Frage nach keinem Namen, Bruder; kein Teufel, kein Engel, nicht die Höllengöttin darf ihn wissen — Einst vielleicht, wenn ich und Sie in Abrahams Schooß sitzen und ich auf ihrem — — Du bist so betrübt, Bruder!“ —

„Fliege froh in der Sonnenatmosphäre der Liebe! (sagte sein Freund in der Gewissenstrauer, die den Menschen einfach, still und demüthig macht.) Ich werde Dich nie fragen oder stören! Lies das!“ Er gab ihm das Blatt der Fürstin und sagte noch, während jener las, zu ihm: „Verflucht sei jede Freude, wo Sie keine hat. Ich bleibe hier, bis sie lebt oder nicht!“ — „Auch ich bleibe hier,“ versetzte Schoppe unwillkürlich-komisch. „Sei ernsthaft!“ sagte Albano. „Sonst konnt' ich's (sagte er weinerlich), seit ehegestern nicht mehr!“

Albano hieß indeß Schoppens Absonderung von der Reisegesellschaft gut; beide erhielten einander auch in der Freundschaft die köstlichste Freiheit. Von Hofmeister-Begleitung war bei beiden nicht die Rede. Schoppe lachte oft Hofmeister von vielen Kenntnissen und Lebensarten aus, wenn sie annahmen, er erziehe aus oder an Albano etwas. „Das Säkulum erzöge (sagt' er), nicht ein Tropf — Millionen Menschen, nicht einer — eigentlich höchstens ein pädagogisches Siebengestirn leuchte nach, nämlich die 7 Alter des Menschen, jedes Alter ins nächste hinein — das Individuum gleiche sehr der ganzen Menschheit, deren Revoluzionen und Verbesserungen weiter nichts als Umarbeitungen einer Schikanedrischen Zauberflöte durch einen Vulpius wären; indeß schwebe doch um das tolle, dissonierende Stück ein Mozartischer Wohllaut, worüber man den Vater und den Sprachmeister verwinde.“ —

„Wozu schleichen und brummen wir Sünder hier herum?

Laß uns zu Ratio!" ſagte Schoppe. Aeußerſt ungern bequemte ſich Albano dazu; er ſagte, der Keller habe etwas Unheimliches für ihn, und eine ſchwüle Ahnung drücke ſeine Bruſt. Schoppe erklärte die Ahnung aus dem Druck der Balken ſeines eingeſtürzten Luftſchloſſes, die auf ſeiner Bruſt noch lägen, und aus der Erinnerung an den jetzt im Abgrund fliegenden Roquairol, der einmal ihm im Keller zugetrunken und nachher ihm in Lilar gebeichtet habe. Albano folgte endlich, erinnerte ihn aber an das Eintreffen einer andern Ahnung, die er auf der Höhe von Arkadien gehabt.

„Wir ſpielen beide nicht die beſten verliebten Figuren, „indeß ziehen wir in den Keller" ſagte Schoppe unterwegs und legte ſeinen Liebling ganz ungewöhnlich-hart auf die Folterleiter ſeines Spaßes; ſonſt, als er nicht ſelber liebte, war er eines zarten, ſchonenden, ernſten Schweigens darüber ſo fähig, jetzt aber nicht mehr.

94. Zyklel.

Im Keller war der alte Ab- und Zulauf bekannter und fremder Geſichter. Albano und Schoppe ſtiegen mit einander auf jene reinen Höhen der Muſenberge, wo wie auf phyſiſchen der Dunſtkreis des Lebens leichter aufliegt und der Aether näher an die kürzere Luftſäule reicht. Auf ihrem Ararat tröſten ſich die Männer leichter als die Weiber in ihren Tempethälern. Nachdem Schoppe, durch die gewitterhafte Luft von Punſch und Liebe feuriger, ziemlich lange den Blitz-Funken ſeines Humors hatte im Zickzack und verkalkend durch das Weltgebäude ſchießen laſſen: ſo trat plötzlich ein Unbekannter, wie ein Todtenkopf gänzlich kahl und ſogar ohne Augenbraunen, aber welk- und roſenwangig an ihren Tiſch und ſagte mit eiſerner Miene zu Schoppe: „Binnen heute und 15 Monaten ſeid Ihr wahnſinnig geworden, Spaßvogel!"

„Oho!“ fuhr Schoppe äußerlich auf, aber innerlich zuſammen. Albano wurde blaß. Jener faßte ſich wieder, ſtarrete die widerwärtige Geſtalt, die die welke, aber roſenrothe Haut auf ſcharfen hohen Geſichtsknochen hin- und herrollte, ſcharf und muthig an und ſagte: „wenn Ihr mich verſteht, prophetiſcher Galgen- und Spaßvogel, und nicht ſelber wahnſinnig ſeid: ſo bin ich im Stande darzuthun, daß man ſich ſehr wenig daraus zu machen habe, aus der Tollheit.“ Hierauf bewies er — aber doch abgekühlt, abgebrannt, und verlaſſen von ſeinem Bilder-Heer — — Wahnſinn wie Epilepſie gebe mehr dem Zuſchauer als dem Spieler Schmerzen — denn er ſei nur ein früherer Tod, ein längerer Traum, eine Tag- ſtatt Nachtwandelung — meiſtens geb' er, was das ganze Leben, Tugend und Weisheit nicht könne, eine fortdauernde angenehme Idee*) — auch wenn er, was ſelten ſei, in eine peinliche ſchmiede, ſo werde dieſe doch ein Panzer gegen alle körperlichen Leiden des Menſchen — er habe daher nie für ſich den Wahnſinn gefürchtet, ſo wenig als den Traum, könn' aber an andern weder das Reden in beiden, noch den Anblick davon ertragen. „Uns ſchaudert (ſagte Albano) ein Menſch, der ſchlafend zu uns ſpricht wie zu einem Abweſenden, oder der wachend nur allein mit ſich redet; und hör' ich mich ſelber allein, ſo iſt es daſſelbe.“

„Ich bin kein Philoſoph“ ſagte gleichgültig der Kahlkopf, deſſen vollendete glänzende Kahlheit mehr fürchterlich als häßlich war. Schoppe fragte erbittert, „wer er denn ſei, quis und quid und ubi und quibus auxiliis und cur und quomodo und quando**).“ — „Quando? — Nach 15 Mona-

*) Ein Engländer bemerkte, daß unter den fixen Ideen des Irrhauſes ſelten die der Unterwürfigkeit vorkomme; meiſtens bewohnen es Götter, Könige, Päbſte, Gelehrte.

**) Wenn.

trn komm' ich wieder — Quis? — Nichts; Gott braucht mich blos, wenn er jemand unglücklich machen muß" ſagte der Kahle und bat ſich ein Glas und die Erlaubniß mit zu trinken aus. Albano ſagte, es gern erlaubend, im Fragetон, er ſei wol erſt angekommen? „Eben vom großen Bernhard" ſagte der Kahle, aber widriger mit jedem Wort, weil ſein altes Roſen-Geſicht ein Zickzack konvulſiviſcher Verziehungen war, ſo daß immer ein Menſch nach dem andern dazuſtehen ſchien. Er ging ein wenig hinaus. Schoppe ſagte ganz außer ſich: „ich ergrimme immer mehr gegen ihn wie gegen „ein gräuliches, hüpfendes Fieberbild. Um Gottes Willen „laſſ' uns fort. — Es iſt mir immer hinter mir, als ſtoße „mich eine böſe Fauſt auf ihn zu, damit ich ihn abwürge. „Auch wird er mir immer bekannter, wie ein vermooſeter „Todfeind."

Albano verſetzte ſanft: „Sieh, meine Ahnung! — Aber „nun ich ihr nicht gehorcht, muß ich auch ſehen, wo hinaus „es geht." Seine muthige Natur, ſeine romantiſche Geſchichte und Lage ließen ihn nicht wegrücken von einer ſo abenteuerlichen Perſpektive.

„Aber warum (fragte Schoppe den Kahlen, da er wie„der kam) ſchneidet Ihr ſo viele Geſichter, die eben nicht zu „Eurem Beſten ausfallen?" — „Sie kommen (ſagt' er) von Gift her, das man mir vor zehn Jahren gegeben — Habt Ihr geſehen, wie aqua toffana in Menge genommen verzieht? — In Neapel zwang ich's einem ſechszehnjährigen ſchönen Mädchen hinein, das ſchon einige Jahre damit gehandelt hatte, und ließ es vor mir ſterben. Es gibt wol nichts Gottloſeres als Giftmiſcherei." — „Abſcheulich!" — rief Albano ergriffen von einem innerſten Widerwillen gegen den Mann; Schoppen hatte der Grimm ordentlich abgeſpannt.

Jetzt trat eine arme, magere Tiſchlersfrau, Liqueur zu

holen, herein, welche die Augen vor Scham und Schwäche nieder- und halb zugezogen trug; sie getrauete sich nicht aufzusehen, weil die ganze Stadt wußte, daß sie Nachts gewaltsam aus dem Bette in die Gasse getrieben werde, um einem Leichenzuge, der dann durch dieselbe nach einigen Tagen wirklich ziehe, in seinem Vorspiele und Vorbilde vor ihr zuzuschauen. Kaum hatte sie der Kahle erblickt, als er sich das Gesicht bedeckte: „Es ist ein einziger Unschuldiger unter uns „(sagt' er, ganz bleich und unruhig) — der Jüngling hier," indem er auf Albano zeigte. Eben donnerte oben ein Wagen mit sechs Pferden vorüber. Schoppe sprang auf, fragte zweimal schnell den sinnenden Albano: „gehst Du mit?" kehrte sich zornig von dessen Nein weg, trat dicht vor den Kahlen und sagte wüthend: „Hund!" — und kehrte sich um und ging fort. Am Kahlen regte sich keine Miene auf der bleichgebliebnen Haut, sondern nur die Hand ein wenig, als sei in ihrer Nähe ein Stilet zum Griff, aber er sah ihm mit jenem Blicke nach, vor welchem das Mädchen in Neapel starb.

Albano ergrimmte über den Blick und sagte: „Mein Herr, dieser Mann ist ein durchaus redlicher, treuer, kräftiger Mensch; aber Sie haben ihn selber gegen sich erbittert und müssen ihn freisprechen." — Mit sanfter, schmeichelnder Stimme versetzte er: „ich kenn' ihn nicht erst seit heute, und er kennt mich auch." — Albano fragte, ob er vorhin mit dem großen Bernhard den Schweizerberg gemeint. „Wohl! (versetzt' er) „Ich reise jährlich hin, um eine Nacht mit meiner Schwester „zuzubringen." — „Meines Wissens sind nur Mönche da" sagte Albano. — „Sie steht unter den Erfrornen in der Klosterkapelle*) (versetzt' er), ich bleibe die ganze Nacht vor ihr und sehe sie an und singe Horen."

*) Bekanntlich lehnen sie da unverweset aneinander.

Sonderbar fühlte ſich Albano während des Zuhörens verändert — was er nur dem Punſch zuſchreiben konnte — es war weniger Rauſch als Glut, eine fliegende Lohe brauſete über ſeine innere Welt und der rothe Schein irrte an ihren fernſten Gränzen umher; nun war ihm, als ſteh' er ganz mit dem Kahlkopf auf Einem Boden und könne mit dieſem böſen Genius ringen. — „Ich hatt' auch eine (ſagte Albano) — „kann man Todte zitieren?" — „Nein, aber Sterbende", ſagte der Kahle. — „Huh!" ſagte Albano bebend. — „Wen „wollt Ihr ſehen?" fragte der Kahle. — „Eine lebende Schwe„ſter, die ich noch nicht geſehen" ſagte glühend Albano. „Es „kommt (ſagte der Kahle) auf ein wenig Schlaf an, und daß „Ihr noch wiſſet, wo die Schweſter an ihrem letzten Geburts„tag war." — Zum Glück war Julienne, die er für ſeine Schweſter nahm, an dem ihrigen im Schloſſe zu Lilar geweſen. Er ſagt' es ihm. „So kommt mit mir!" ſagte der Kahle.

In dieſer Minute brachte ihm Schoppens Bedienter einen Steckbegen und folgendes Blatt: „Bruder, Bruder, trau' „ihm nicht — Hier haſt Du eine Waffe, denn Du biſt gar „zu tollkühn — Stich ihn gleich durch, macht er nur Miene „— Allerlei unbekannte Leute haben dieſen Abend nach Dir „und Deinem Orte gefragt — Mir iſt, als ſei mir vor der „Beſtie gar kein Leben geſichert, Deines, Ihres — Hüte „Dich und komme!"

Schoppe.

„Erſtich' ihn aber, ich bitte Dich."

* * *

„Fürchtet Ihr Euch etwa?“ fragte der Kahle. — „Das „wird ſich zeigen“ ſagte Albano zornig und nahm den Stockdegen und ging mit ihm. Als beide durch das kleine dunkle Vorzimmer des Kellers gingen, ſah Albano in einem Spiegel ſeinen eignen Kopf in einen Flammen-Ring gefaſſet. Sie kamen aus der Stadt ins Freie. Der Kahle ging voraus. Der Himmel war ſternenhell. Dem Grafen war, als hör' er die unterirdiſchen Waſſer und Feuer der Erdkugel und der Schöpfung brauſen. Kaum erkannt' er draußen den Weg nach Blumenbühl. Plötzlich lief der Kahle links Feld ein; die magere Tiſchlerin ſtand auf der Blumenbühler Straße ganz ſtarr und ſah vertieft eine Leiche ziehen, die unſichtbar vorüberging, und hörte die ferne Glocke, die der Stumme trägt, der Tod. So ſchien es.

Da folgte Albano dem Kahlkopf verwegner nach, die Geiſterfurcht tödtet die Menſchenfurcht. Beide gingen ſtumm neben einander. In der fernen Tiefe ſchien es, als ſchwebe ein Menſch, ohne zu ſchreiten und rege zu ſein, feſt und langſam in den Lüften weiter. Am Kahlen zuckte unaufhörlich die weiße Haut, und eine unſichtbare Fauſt nach der andern zog ſich aus dem Thon ſeines Geſichts und zeigte den Griff; einmal lief auf ihm das Geſicht des Vaters des Todes *) vorüber.

Plötzlich hörte Albano um ſich das dumpfe Gemurmel und Durcheinanderſprechen eines Gewimmels; nichts war um ihn. „Hört Ihr nichts?“ fragte er. „Es iſt alles ſtill“, ſagte der Kahle. Aber das Gewimmel murmelte und liſpelte begierig und heiß fort, als könne es nicht fertig und einig werden; — der kühne Jüngling ſchauderte, die Thore des

*) Der ihm auf Isola bella erſchienen war.

Schattenreichs standen weit offen in die Erde, Träume und Schatten schwärmten aus und ein und flogen nahe ans helle Leben.

Beide traten ans Laubgehölze vor Lilar; da half sich ein Knabe mit einem unförmlich-großen Kopfe auf zwei Krücken heraus und hatte eine Rose, die er dem Jüngling nickend anbot. Albano nahm sie, aber der Kleine nickte unaufhörlich, als woll' er sagen, er möge doch daran riechen. Albano that's — und plötzlich zog ihn die Theaterversenkung des Lebens, ein bodenloser Schlummer, in die dunkle Tiefe.

Als er belastet erwachte, war er allein und ohne seine Waffe in einem alten bestäubten gothischen Zimmer — ein mattes Lichtlein streuete nur Schatten umher — er sah durch das Fenster — Lilar schien es zu sein, aber auf die ganze Landschaft war Schnee gefallen und der Himmel weiß bewölkt, und doch stachen sonderbar die Sterne durch. Was ist das? steh' ich im Larventanz der Träume? fragt' er sich.

Da ging eine Tapete auf — eine verhangne weibliche Gestalt mit unzähligen Schleiern auf dem Angesicht trat herein — stand ein wenig — und flog ihm an sein Herz. „Wer ist's?" fragte er. Sie drückte ihn heftiger an sich und weinte durch die Schleier hindurch. „Kennst Du mich?" fragt' er. Sie nickte. „Bist Du meine unbekannte Schwester?" fragt' er. Sie nickte und hielt ihn mit festen Schwesterarmen, mit heißen Liebestränen, mit ungestümen Küssen an sich fest. „Rede, wo lebst Du?" Sie schüttelte. „Bist Du gestorben oder ein Traum?" — Sie schüttelte. — „Heißest Du Julienne?" — Sie schüttelte. „Gib mir ein Zeichen Deiner Wahrhaftigkeit!" — Sie zeigte ihm einen halben goldnen Ring auf einem nahen Tisch. „Zeige Dein Gesicht, damit ich Dir glaube!" — Sie zog ihn vom Fenster weg. „Schwester, bei

Gott, wenn Du nicht lügst, so hebe die Schleier!" — Sie wies mit dem ausgestreckten langen unwickelten Arme nach etwas hinter ihm. Er bat immer fort, sie deutete heftig nach einem Orte hin und drückte ihn von sich; endlich folgte er und kehrte sich seitwärts — Da sah er in einem Spiegel, wie sie schnell die Schleier aufriß, und wie darunter die veraltete Gestalt erschien, deren Bild ihm sein Vater auf Isola bella mit der Unterschrift gegeben. Aber als er sich umkehrte, fühlt' er auf seinem Gesicht eine warme Hand und eine kalte Blume; und sein Ich zog wieder ein Schlaf hinunter.

Als er erwachte, war er allein, aber mit seiner Waffe und an der Waldstelle, wo er zum erstenmale eingeschlafen war. Der Himmel war blau und die lichten Bilder schimmerten — die Erde war grün und der Schnee verwischt — den halben Ring hatt' er nicht mehr in der Hand — um ihn war kein Laut und kein Mensch. War alles der verwehte Wolkenzug der Träume gewesen, das kurze Wirbeln und Bilden in ihrem Zauberrauch?

Aber das Leben, die Wahrheit hatte ja so lebendig an seiner Brust gebrannt; und die Schwesterthränen lagen noch auf seinem Auge. „Oder wären es nur meine Bruderthränen" sagte sein verwirrter Geist, als er aufstand und in der hellen Nacht nach Hause ging. Alles war so still, als schlafe das Leben noch fort — er hörte sich und fürchtete, es zu wecken — er schauete seinen gehenden Körper an: ja, dacht' er, dieses dichte um uns gewickelte Bette spielt uns eben die Qualen und Freuden des Lebens zu. So wie wir schlafend unter herüberfallenden Bergen zu ersticken glauben, wenn das Deckbette sich auf unsere Lippen überschlägt, oder über klebendes Glut-Blech zu schreiten, wenn es mit zu dicken Federn

die Füße drückt, oder als nackte Bettler zu frieren, wenn es sich kühlend verschiebt: so wirft diese Erde, dieser Leib in den siebzigjährigen Schlaf des Unsterblichen Lichter und Klänge und Kälte, und er bildet sich daraus die vergrößerte Geschichte seiner Leiden und Freuden; und wenn er einmal erwacht, ist nur wenig wahr gewesen!

„Gott, warum kommst Du so spät — und so blaß?“ fragte Schoppe, der in Albano's Zimmer lang' auf ihn gewartet hatte. „O, frag' mich heute nicht!“ sagte Albano.

Drei und zwanzigste Jobelperiode.

Liane.

95. Zykel.

Wie fuhr sich Schoppe mit mehr Flüchen an, als am Morgen unter Albano's Erzählung, und zwar darüber, daß er nicht geblieben war, um dem Kahlen, dem Schwungrad so vieler Geister-Bewegungen, mitten unter dem Drehen in die Speichen zu fahren. Er flehte inständig den Grafen an, doch bei der nächsten Erscheinung — zumal in Italien — dem Kahlen ohne Schonung die Larve abzureißen, und bliebe das Leben darin hängen. Den Jüngling hatte die Nacht zu stark bewegt; daher sprach er ungern und flüchtig davon. Da in ihm alle Empfindungen sich ernster und übermächtiger regten als in Roquairol: so hatt' er nicht wie dieser Freude an ihrem Malen, sondern Scheu davor. Er suchte das kleine alte Schwesterbild auf, das ihm sein Vater auf der Insel gegeben; — welcher treffende Wiederschein des nächtlichen Spiegelbildes! Dieses Alter-Moos an einer Schwester mußte, blos um damit ihre Aehnlichkeit zu überdecken, durch Kunst gesäet sein. Die Vermuthung auf Julienne gab er nach dem Nein der Verschleierten und bei der Unwahrscheinlichkeit einer

ſolchen Nachtrolle wieder auf und ſetzte die Höhen-Berechnung aller dieſer unbegreiflichen Lufterſcheinungen auf die Hülfe ſeines ſo nahen Vaters hinaus.

Ach über allen ſeinen Gedanken zog in Geier-Kreiſen unaufhörlich eine ferne dunkle Geſtalt, der Würgengel, der auf die hülfloſe Liane hungrig niederfliegen wollte! Das Starren der Leichen-Seherin auf dem Blumenbühler Weg — zumal nach dem trüben Blatte der Fürſtin — gaukelte jetzt in den dunkeln durcheinanderkreuzenden Laubgängen, worein ſein Lebensweg getrieben war, als ein flatterndes Schreckbild fort.

Ein neuer, einziger Entſchluß ſtand jetzt in ſeiner Seele wie ein ſtarrer Arm am Wege feſt, der immer nach Einer Richtung zeigte, auf die Blumenbühler Straße: „du mußt zu „ihr — ſagte der Entſchluß — ſie darf nicht in dem Wahne „deines Zürnens und deiner alten Härte ſterben — du mußt „ſie wieder ſehen, um ihr abzubitten, und dann weineſt du, „bis ihr Grab aufgeht und ſie wegnimmt.“ — „O, wie werd' ich dann, ſagt' er zu ſich, vor dem Sterbe-Throne dieſes Engels mein hartes, ſtolzes, wildes Herz zerknirſchen und alles, alles womit ich die ſanfte Seele in Lilar blind und wund gemacht, zurücknehmen, damit ſie nicht zu ſehr verachte die kurzen Tage ihrer Liebe, und damit doch ihr Herz verſcheide mit einer kleinen letzten Freude von mir! — Und das, o Gott, beſcheide uns!“ —

Vergeblich trug Schoppe darauf an, daß er mit ihm die Expedizionsſtube der Nacht-Wunder, die ſo wahrſcheinlich im gothiſchen Tempel anzutreffen ſein mußte, ſuchen ſollte; noch an dieſem Tage wollte er vor die bleiche Geliebte dringen. Auffallend beſtand Schoppe auf dem Beſuch von Lilar fort, und verlangte dieſen zuletzt, voreilig befehlend —; aber jetzt war es verdorben und Albano's Nein verpanzert. „Ver-

flucht! wozu laß' ich mich denn in diesen Thränentöpfen kochen" sagte Schoppe und fuhr hinaus.

Aber nach kurzer Zeit kam er wieder, mit einem Blatte von — Gaspard, worin dieser auf heute Relais-Pferde von der Post verlangte und mit einem Vorschlag von sich selber, dem Vater entgegen zu gehen. Wie erfrischend wehte die väterliche Nähe über Albano's schwüle Wüste! — Gleichwol sagte er das zweite Nein; das lange Wollen und Streiten und jede Stunde hüllte ihm Lianen immer finsterer in ihre Wolke, und er dachte bange an seinen Traum über sie auf Isola bella *); — und am Ende stutzte er argwöhnisch über das bedenkliche Zurückzerren.

Und darin irrt' er nicht; Schoppe handelte nach ganz andern Begebenheiten, als er noch erfahren hatte. Der Lektor nämlich, der mit alter kluger Redlichkeit über den abtrünnigen, aber von ihm überall gelobten Jüngling von fernen Wache hielt durch den stellvertretenden Schoppe, hatte diesem den aufgethürmten bleischweren Wolkenbruch gezeigt, der sich nun gesenkt gegen das Haupt des edlen Jünglings herbewegte; nämlich Lianens ganz nahen Tod.

Früher war der Streit mit den Eltern, gleichsam diese poetische Härte für Lianens Nerven, noch Eisenwein gewesen, die nachher im weichen Wasser der Entsagung, Herbstruhe und Andacht schmolzen. Es gibt eine warme Windstille, welche Menschen wie Schiffe zerlässet; eine Wärme, worin das Wachsbild des Geistes zerrinnt. Täglich kam noch dazu der fromme Vater und breitete ihre Schwingen aus, löste sie ab von den Erden-Hoffnungen und Erden-Bangigkeiten und führte sie in den Glanz des göttlichen Thrones. — Die schö-

*) Wo sie ihm in der Wolke zerflossen war, als er sie umfassen wollte.

nen Frühlingslüfte ihrer geendigten Liebe ließ sie wieder wehen, aber in höherer Stelle, es waren dünne, milde Aether-Zephyre, Blumen-Hauche. — Sie wußte jetzt zugleich, sie sterbe und liebe Gott. Sie stand wie eine Sonne schon ruhig und fern an ihrem Himmel, aber wie eine Sonne schien sie folgsam um den kleinen Tag ihrer Mutter zu gehen und wärmte sie sanft. — Ihre Thränen entflossen so süß wie Seufzer, wie Abendthau aus Abendroth — Wie man seligwogend sinkt in heitern Träumen, so stieß sie mit schwimmendem Körper-Gewand auf dem Todesflusse, lange getragen, langsam angezogen.

Nur ein einziger irdischer Widerstand hatte bisher den süßen Fall gebrochen — die heiße Erwartung der kommenden Romeiro, dieser ihr so innig befreundeten Freundin ihrer Freundin Julienne. Endlich erschien ihr diese und ergriff ihre Phantasie zu sehr; denn gerade die Flügel der Phantasie waren an diesem sanften, steten Schwane*) zu stark. Wie stellte sich die Kranke unter diese glänzende Göttin herunter! Wie fand sie sich unwürdig der vorigen Liebe für Albano! — So wenig hatte Spener, der nur vor Gott demüthig war, sie hindern können, zwei Kleinode aus ihrem vorigen Leben in ihr jetziges verklärtes heraufzunehmen, die alte Demuth vor Menschen und das alte bekümmerte Sorgen für Geliebte.

Julienne mocht' ihr noch so oft abgerathen haben, sie schlang sich doch an einem Abende — wo sie Albano's Wegziehen nach Italien vernommen — um Linda's Herz und sagte ihr mit gewöhnlicher Ueberwallung, nur Albano verdiene sie. Linda antwortete bewundernd: sie fasse eine Liebe nicht, die sich

*) Ein Schwan kann mit dem Flügelschlag einen Arm zerbrechen.

selber vernichte; in Ihrem Falle würde sie sterben. „Und thu' ich's denn nicht?" sagte Liane.

Julienne bat gleich darauf Lianen, die verlegne edle Gräfin darüber zu schonen. Liane schwieg unbeleidigt; aber der neue Wunsch ergriff sie nun, ihren verlornen Albano noch einmal wiederzusehen und ihm ihre vorige Treue und seinen Irrthum zu beweisen und ihm mit sterbendem Herzen ein neues großes zu vermachen. Sie war sehr offenherzig mit allen letzten Wünschen ihrer heiligen Seele. So lange die Mutter und Augusti konnten, hielten sie ihr die Hand, damit sie sich eine so giftige schwarze Blume als die Freude eines solchen Wiedersehens sein müßte, nicht ans kranke Herz steckte. Aber sie versicherte ihre Mutter, was könn' es ihr in diesem Jahre schaden, da sie ja erst im künftigen — nach Karolinens Weissagung — von hinnen gehe? — Indeß suchte man ihr das letzte Ziel immer hinauszurücken in der Hoffnung, daß Gaspard den Grafen wegführe, und mit dem Vorsatz, nur im Nothfalle aller verlornen Hoffnungen ihr diese tödtliche zu stillen.

Da wandte sie sich mit ihrem Wunsche an ihren Bruder; aber dieser halb aus erbitterter Eitelkeit, halb aus Liebe gegen die Schwester, schilderte Albano von der kältern Seite, sagte, er ziehe in ein frohes Land, verschmerze sie leicht u. s. w. Wie entrüstete sich beinahe die sanfte Seele, weil sie daraus mit weiblicher Scharfsicht einen nahen Bruch der Liebe gegen Albano und Rabette und eine Wiederkehr der Neigung für die dableibende Linda entdeckte! Sie hatte schon längst die lange Unsichtbarkeit Rabettens untersucht. Denn diese arme Seele war seit ihrem Falle, seit dem Begräbniß ihrer Unschuld, durch keine Bitten und Befehle zu zwingen gewesen, vor die Freundin der ewigen Unschuld mit dem niedergeworfnen Sünder-Auge zu treten; und jetzt war es ihr vollends unmög-

lich, ſeit ihr durch Linda's Ankunft und Beſuche auch das kleinſte ſchillernde Gewebe ihres fliegenden Sommers zertreten war und ihr Mund voll Qual dumpf am herringezogenen Leichenſchleier erſtickte. „Bruder, Bruder, (ſagte Liane „begeiſtert) bedenke, was unſere armen Eltern von uns Kin„dern haben! Ich erfülle ihnen keine Hoffnung; auf Dir „ruht jede; ach wie wird unſer Vater zürnen!“ ſetzte ſie mit alter Scheu und Liebe dazu. Der Bruder hielt es für Recht, die Wahrheit (über Rabettens Hinab- und Wegſtoßen), welche dieſesmal die Geſtalt einer bewaffneten Parze haben würde, von ihr zu entfernen, und ſetzte an die Stelle der Wahrheit ſeine Bruder-Liebe. Daher hatt' er bisher die einzige Gelegenheit, mit der Gräfin zu ſprechen, entbehrt — Lianens Krankenſtuhl. „Du mußt ſterben (ſagt' er einmal im „Enthuſiasmus zu ihr); es iſt gut, daß Dein Gewebe ſo „zart iſt, damit es das Durcheinandergreifen ſo vieler Tatzen „entzwei reißet — Was hätteſt Du bis in Dein 70. Jahr „nicht leiden können unter Menſchen und Männern!“ Auch er glaubte — aus eigner Erfahrung — daß es mehr Weiber- als Männer-Schmerzen gebe, ſo wie es am Himmel mehr Mond- als Sonnenfinſterniſſe gibt.

So ſtand es bis in die Nacht, wo Albano den Kahlkopf, die Spiele der Finſterniſſe und die verſchleierte Schweſter ſah; in dieſer ſprang eine Saite nach der andern in Lianens Leben, ſie wurde ſchnell verändert und am frühen Morgen empfing ſie ſchon das Abendmahl aus ihres Speners Hand. Der Lektor bekam dieſe trübe Nachricht von der Miniſterin um 9 Uhr Morgens. Darum ſucht' er mit ſolchem Eifer durch Schoppe den Jüngling vom Anblick einer verſcheidenden Braut zu verdrängen.

Später kam Gaſpards Billet, welches beide auf den Gedanken brachte, ihn zum Entgegenfahren zu locken und —

durch eine Nachricht an den Vater — diesen zu bereden, wenigstens auf einige Tage mit Albano vor dem nahen Erbfall umzukehren, damit dieser finke, ehe ihn der Sohn betreten.

Aber auch das, wie schon erzählt worden, schlug fehl: Albano bekannte Scheppen geradezu seinen Argwohn irgend einer unheimlichen Begebenheit. Dieser wollte eben eine Antwort geben, als sie ihm erspart wurde durch einen keuchenden Boten aus Blumenbühl, der an Albano folgendes Blatt von Spener überbrachte:

„P. P.

Ew. Hochgeboren Gnaden soll in aller Eile melden, daß das todtkranke Fräulein von Froulay noch heute mit Denenselben zu sprechen sehnlichst verlangt, daher Sie um so mehr zu eilen haben, da selbige nach eigner Aussage höchst wahrscheinlich (und um so mehr, als Pazienten dieses genre immer ihren Tod richtig vorauszusagen wissen) den heutigen Abend schwerlich überleben, sondern aus dieser Leiblichkeit einziehen wird in die ewige Herrlichkeit. Ich für meine Person brauche Ew. Gnaden als einen Christen wol nicht erst zu vermahnen, daß wol ein sanftes, stilles, frommes Betragen und Gebet bei dem Sterbebette dieser herrlichen Braut Christi, von deren Tod jeder wünschen wird: Herr, mein Tod sei wie dieser Gerechten! nicht aber grausame weltliche Trauer sich gebühre und gezieme, der ich mit sonderbarem Respekte verharre

Ew. Hochgeboren Gnaden

Unterthäniger
Joachim Spener
Hofprediger.

P. S. Kommen Dieselben nicht sogleich mit dem Expressen: so bitte sehr um einige Zeilen Antwort."

* * *

Albano sagte kein Wort — gab das Blatt seinem Freunde — drückte leise dessen Hand — nahm den Hut — und ging langsam und mit trocknen Augen auf die Gasse hinaus, auf den Weg nach dem Bergschloß.

96. Zykel.

Schaudernd lief er draußen um die Stelle vorbei, wo in der vorigen Nacht die Leichen-Seherin gestanden hatte, um ihre in schwarze Menschen verwandelten Träume langsam von der Bergstraße herunterziehen zu sehen. — Es war ein stiller, warmer, blauer Nachsommer-Nachmittag — das Abendroth des Jahres, das rothglühende Laub, zog von Berg zu Berg — auf todten Auen standen die giftigen Zeitlosen unverletzt beisammen — auf den übersponnenen Stoppeln arbeiteten noch Spinnen am fliegenden Sommer und richteten einige Fäden als die Taue und Segel auf, womit er entfloh — der weite Luft- und Erdkreis war still, der ganze Himmel wolkenlos — und die Seele des Menschen schwer bewölkt.

Albano's Herz ruhte auf der Zeit wie ein Kopf auf dem Enthauptungsblock — — Nichts sah er im weiten Himmelsblau als die darin fliegende Liane, nichts, nichts auf der Erde als ihre liegende leere Hülle.

Er zuckte, da ihm plötzlich auf der Blumenbühler Höhe das weiße Bergschloß entgegen glänzte. Er rannte hinab — wild vor dem verhaßten entstellten Blumenbühl vorbei — und draußen in den tiefen Hohlweg hinauf, der zum Bergschloß führet. Da aber dieser sich in zwei aufsteigende Thäler spaltet: so verirrte sich der vom Schmerz verschleierte Mensch in das linke und eilte zwischen dessen Wänden immer heftiger, bis er nach langem Treiben auf die Höhe heraustrat und das schimmernde Trauerschloß hinter sich erblickte. Da war ihm, als rühre sich die weite hinabliegende Landschaft wie ein stür-

mendes Meer durcheinander mit wogenden Feldern und schwimmenden Bergen; und der Himmel schauete still und hell auf das Bewegen nieder. Nur unten am westlichen Horizonte schlief eine lange dunkle Wolke.

Er stürmte wieder bergab und kam in wenigen Minuten im kleinen Blumengarten des Trauerhauses an. Als er heftig durch ihn schritt, sah er oben an den Schloßfenstern mehre Menschen-Rücken; wenn sie sich umkehren (sagt' er), so wird sogleich die Sage umlaufen: der Mörder kommt. Jetzt trat die Ministerin an ein Fenster, wandte sich aber schnell um, da sie ihn erblickte. Er stieg schwer die Treppe hinauf, der Lektor kam ihm gerührt entgegen, sagte zu ihm: „Fassung „für Sie und Schonung für andere! Sie haben keinen Zeu„gen Ihrer Unterredung als Ihr Gewissen" und machte dem stummen Jüngling das stille Krankenzimmer auf.

Vom Schmerz belastet und gebückt trat er leise hinein. In einem Krankenstuhl ruhte eine weißgekleidete Gestalt mit weißen, tiefen Wangen und ineinander gelegten Händen und lehnte den Kopf, den ein bunter Grasblumenkranz umzog, an die Seitenlehne. Es war seine vorige Liane. „Sei mir will„kommen, Albano!" sagte sie mit schwacher Stimme, aber mit dem alten, aufgehenden Sonnen-Lächeln, und reicht' ihm die mühsam gehobne Hand entgegen; das schwere Haupt konnte sie nicht erheben. Er trat hin, sank auf die Kniee und hielt die theuere Hand, und die Lippe zitterte stumm. „Sei mir „recht willkommen, mein guter Albano!" wiederholte sie noch zärtlicher in der Meinung, er hab' es das erstemal wol nicht gehört; und alle Thränen seines Herzens riß die bekannte wiederkommende Stimme in Einem Regen nieder. „Auch Du, „Liane!" stammelte er noch leiser. Mühsam ließ sie ihr Haupt auf die andere ihm nähere Lehne herüberfallen: da schaueten ihre lebensmüden blauen Augen recht nahe seine feurigen nas-

ſen an; wie fanden beide ihr Angeſicht von Einem langen Schmerz entfärbt und veredelt! Rothwangig und vollblühend und Schmerzen tragend war Liane in das kalte fremde Todtenreich der ſchweren Prüfung für die höhere Welt gegangen und ohne Farbe und ohne Schmerzen war ſie wiedergekommen und mit himmliſcher Schönheit auf dem irdiſch-verblühten Geſicht — Albano ſtand vor ihr, auch bleich und edel, aber er brachte auf dem jungen kranken, eingefallnen Angeſicht die Kämpfe und die Schmerzen zurück und im Auge die Lebens-Glut.

„Gott, Du haſt Dich verändert, Albano" — fing ſie nach einem langen Blicke an — „Du ſiehſt ganz eingefallen „aus — Biſt Du ſo krank, Lieber?" — fragte ſie mit der alten Liebes-Bekümmerniß, die ihr weder der fromme Vater, noch der letzte Genius, der den Menſchen erkältet gegen das Leben und Lieben, eh' er es entrückt, aus dem Herzen nehmen konnten. — „O, wollte Gott! — — Nein, ich bin's nicht" ſagte er und erſtickte aus Schonung den innern Sturm; denn er hätte ſo gern ſeinen innern Jammer, ſeine Liebe, ſeinen Todes-Wunſch ausgerufen vor ihr mit einem tödlichen Schrei, wie eine Nachtigall ſich zu Tode ſchmettert und vom Zweige ſtürzt.

Ihr erkälteres Auge ruhte, ſich erwärmend, lange auf ſeinem Angeſicht voll unausſprechlicher Liebe, und ſie ſagte endlich mit ſchwerem Lächeln: „So liebſt Du mich alſo wie- „der, Albano! — Du hatteſt Dich auch in Lilar ganz ge- „irrt. Erſt nach langer Zeit wird mein Albano es erfahren, „warum ich von Ihm gewichen bin, nur zu Seinem Wohl. „Heute, Heute an meinem Sterbetage ſag' ich Dir, daß mein „Herz Dir treu geblieben. — Glaub' es mir! — Mein „Herz iſt bei Gott, meine Worte ſind wahr — Sieh! Darum „bat ich Dich heute zu mir — denn Du ſollſt ſanft, ohne „Reue, ohne Vorwurf auf Deine erſte Jugendliebe herüber- „ſehen in Deinem künftigen langen Leben. — Heute wirſt

„Du nicht böse über die kleine Linda, daß sie vom Sterben „spricht — Siehst Du wol, daß ich damals Recht hatte? — „Hole mir das Blatt dort!“ —

Er gehorchte; es war ein mit zitternder Hand gemachter Umriß von ihr, der Linda's edeln Kopf vorstellte. Albano sah das Blatt nicht an. „Nimm es zu Dir“ sagte sie; er that es. „Wie bist Du so willig und gut! (sagte sie) Du „verdienst Sie — ich nenne Sie Dir nicht — als den Lohn „Deiner Treue gegen mich. Sie ist Deiner würdiger als ich, „Sie blüht wie Du, siecht nicht wie ich; aber thu' ihr nie „Unrecht — Deine Liebe zu Ihr ist mein letzter Wunsch — „Wirst Du mich betrüben, festes Gemüth, durch ein heftiges „Nein?“ —

„Himmels-Seele! — (rief er und blickte sie bittend an „und brachte ihr das Todtenopfer des erstickten Neins) ich „antworte Dir nicht — Ach vergib, vergib der frühern Zeit!“ — Denn nun sah er erst, wie demüthig, leise und doch innig die zarte, stille Seele ihn geliebt, die noch jetzt im zerfallenden Körper ganz wie an Lilars schönen Tagen sprach und liebte, so wie die schmelzende Glocke im brennenden Thurm noch aus den Flammen die Stunden tönt.

„So lebe nun wohl, Geliebter! (sagte sie ruhig und „ohne Thräne, und ihre matte Hand wollte seine drücken) „Reise glücklich in das schöne Land! — Habe ewigen Dank „für Deine Lieb' und Treue, für die tausend frohen Stunden, „die ich dort erst verdienen will *), für Lilars schöne Blu„men .... Die Kinder meiner Charitas haben sie mir auf„gesetzt **) ..... Je ne suis qu'un songe — — Was

*) Sie hielt ihr hiesiges Leben für ein ruhiges Spiel- und Kinder-Leben, erst das zweite für das thätige.

**) Hier und weiter redet sie zwar irre; aber sie weiß es doch, daß der Grasblumenkranz von Charitens Kindern ist.

„wollt' ich Dir ſagen, Albano? Mein Lebewohl! Verlaſſe „meinen Bruder nicht! — O, wie Du weinſt! Ich will noch „für Dich beten!“ —

Die Sterbenden haben trockne Augen. Das Gewitter des Lebens endigt mit kalter Luft. Sie wiſſen es nicht, wie ihre lallende Zunge einſchneide in die weit aufgeriſſenen Herzen. Die ſanfteſte Seele wußt' es nicht, wie ſie ein Schwert nach dem andern durch ihren Albano ſtieß, der es nun fühlte, daß er der Heiligen, der ſchon die Frühlingswinde, die Frühlingsdüfte des ewigen Ufers entgegen zogen, nichts mehr ſein, nichts mehr geben konnte, nicht einmal die Demuth nehmen.

Als ſie es geſagt, richtete ihr Haupt mit der Blumenkrone ſich begeiſtert auf, ſie zog ihre Hand aus ſeiner und betete laut mit Inbrunſt: „Erhöre mein Gebet, o Gott! und „laſſe Ihn glücklich ſein, bis er eingeht in Deine Herrlichkeit. „Und wenn er irret und wankt, ſo ſchon' ihn, o Gott! und „laſſe mich ihm erſcheinen und ihm zureden. — Dir aber „allein, du Allgütiger, ſei Preis und Dank geſagt für mein „frohes, ſtilles Leben auf der Erde, du wirſt mir nach der „Ruhe droben ſchenken den ſchönen Morgen, wo ich arbeiten „kann . . . . Wecke mich früh aus dem Todesſchlafe . . . . „Wecket mich, wecket! . . . . Mutter, das Morgenroth *) „liegt ſchon auf den Blumen.“ — —

Da ſtürzte die Mutter ins Zimmer mit andern Menſchen. Der todesſchlaftrunkne Blick und das Irrereden ſagten an, daß nun der kalte Schlaf mit offnen Augen komme. „Erſcheine mir, Du biſt ja bei Gott!“ rief Albano ſinnlos. Umſonſt wollt' ihn Auguſte wegführen; ohne Antwort, ohne Regung ſtand er eingewurzelt feſt. Liane wurde immer blaſſer, der Tod ſchmückte ſie mit dem weißen Brautkleid des

*) Sie ſieht das Herbſtland.

Himmels an; da hörte ſein weinendes Auge auf, die Qual gefror, und das weite, ſchwere Eis der Pein füllte die Bruſt.

Unverrückt hing Lianens Blick an einer lichten Stelle des ſanft bezognen Abendhimmels wie forſchend und erwartend, daß der Himmel aufgehe und die Sonne gebe. Gleichgültig gegen alle ſtürmte ihr Bruder jammernd herein: „geh „nicht zu Gott, ich ſeh' Dich ſonſt nie mehr — ſieh mich „an, ſegne, heilige mich, gib mir Deinen Frieden, Schweſter!“ — Sie war ſtill in die lichter aufbrechende Sonnenwolke verliebt. „Sie hält Dich für mich (ſagte Albano zu Karl we„gen ihrer ähnlichen Stimmen), und gibt Dir keinen Frie„den!“ — „Stiehl meine Stimme nicht,“ ſagte Karl zornig. — „O, laſſet Sie in Ruhe“, ſagte die Mutter, aus deren gebückten Augen nur kleine, ſparſame Thränen auf den Kranz der Tochter zitterten, deren mattes, nach dem Himmel aufblickendes Haupt ſie an ſich angelehnt mit beiden Händen hielt.

Auf einmal, als die Sonne die Wolken wie Augenlieder aufſchlug und hell herunterblickte, erſchütterte ſich die ſtille Geſtalt; Sterbende ſehen doppelt, ſie ſah zwei Sonnenkugeln und rief an die Mutter geſchmiegt: „ach Mutter, wie groß und feurig ſind Seine Augen!“ — Sie ſah den Tod am Himmel ſtehen. „Bedecket mich mit dem Leichenſchleier (flehte ſie ängſtlich) — meinen Schleier!“ Ihr Bruder griff nach ihm und deckte damit die irren Augen und die Blumen und Locken zu; auch die Sonne zog ſchonend wieder das Gewölke über ſich.

„Denk' an den allmächtigen Gott!“ rief ihr der fromme Vater zu. „Ich denke an ihn“ antwortete leiſe die Verhüllte. Die Aurora der zweiten Welt ſteht ſchwarz vor den Menſchen, ſie bebten alle. Albano und Requairol ergriffen und drückten einander die Hand, dieſer aus Haß, Albano aus Qual, wie man in Metall knirſcht. Das Zimmer war voll unähnlicher beſeinderter Menſchen, die der Tod gleich machte.

Seitwärts ſah Albano eine fremde hereingeſchlichene ihm widrige Geſtalt; es war ſein unkenntlicher Vater, deſſen große, düſtere Augen ſcharf und hart auf dem Sohne hafteten. — Aus dem zweiten Zimmer blickten zwei lange verſchleierte weibliche Geſtalten auf die dritte und ſahen kein Geſicht und niemand ihres.

Liane ſpielte mit den Fingern am Schleier. Der Abend ſtand im Zimmer und die Stille zwiſchen dem Blitze und dem Donnerſchlag. „Denke an den allmächtigen Gott!“ rief Spener. — Sie antwortete nicht — er ſprach weiter: „an unſere „Quelle und an unſer Meer, er allein ſteht Dir jetzt im „Dunkeln bei, wo Dir die Erde und die Menſchen aus der „Hand entſinken und alle Lichter des Lebens.“ — Plötzlich fing ſie an und ſagte ganz freudig-leiſe und ſchnell hintereinander, wie wenn der Menſch im Schlafe ſpricht, und immer entzückter und ſchneller: „Karoline — hier, hier, Karoline — das iſt meine Hand — wie biſt Du ſo ſchön!“ — Der unſichtbare Engel, der ihre erſte Liebe geheiligt, der ihr Leben begleitet hatte, ſchimmerte wieder wie ein aufgegangener Mond über das ganze dunkle Sterben, und der Glanz verſchmelz die kleine Mainacht leiſe mit dem großen Frühlingsmorgen der andern Welt.

Nun lehnte die verſchleierte Nonne des Himmels ganz ſtill an der Mutter — Der Todesengel ſtand unſichtbar und zornig unter ſeinen Opfern — Mit großen Flügeln hing die Todes-Eule der Angſt ſich über die Menſchen-Augen und hackte mit ſchwarzem Schnabel in die Bruſt herab und man hörte nichts in der Stille als die Eule — Düſter wälzten ſich des Ritters melancholiſche Augen in ihren tiefen Höhlen zwiſchen der ſtillen Braut und dem ſtillen Sohne hin und her; und Gaspard und der Würgengel ſchaueten einander finſter an. —

Da klang aus Lianens Harfe ein heller, hoher Ton lang

in die Stille; die Parze, die an ihrem Leben spann, kannte das Zeichen, hielt innen und stand auf, und die Schwester mit der Scherre kam. Lianens Finger hörten auf zu spielen, und unter dem Schleier wurd' es still und unbeweglich.

„Dein Kopf ist schwer und kalt, meine Tochter" sagte die trostlose Mutter. „Reißt den Schleier weg" rief der Bruder; und als er ihn herunter zog, ruhte Liane zufrieden und lächelnd darunter, aber gestorben — die blauen Augen offen nach dem Himmel — der verklärte Mund noch Liebe athmend — die jungfräuliche Lilien-Stirn von der tiefer herabgesunknen Blumenkrone umwunden — und bleich und verklärt vom Mondschein der höhern Welt die fremde Gestalt, die groß aus den kleinen Lebendigen unter ihre hohen Todten trat.

Da quoll die goldne Sonne durch die Wolken und durch die Thränen hindurch und übergoß mit dem blühenden Abendlicht, mit dem jugendlichen Rosen-Oel ihrer Abendwolken die entfärbte Himmelsschwester, und das verklärte Antlitz blühte wieder jung. Am Himmel schlugen alle Wolken, berührt von ihren Flügeln, als sie durch sie zog, in lange rothe Blüten aus — und durch den hohen über die Erde geblähten Nebelflor glühten die tausend Rosen hindurch, die gestreuet und gewachsen waren auf der Wolken-Bahn, worauf die Jungfrau über die Erde zu dem Ewigen ging.

Aber Albano, der verlassene Albano stand ohne Thränen und Augen und Worte unter den gemeinen Klagestimmen des Schmerzes im rosenrothen Abendfeuer des heiligen Verklärungs-Zimmers, unter dem irdischen Getümmel neben der stillen Gestalt; in tiefer Vergangenheit zeigte ihm der Schmerz ein Meduſenhaupt und er sah es noch an, als sein Herz schon davon versteinert war, und er hörte immer das finstere Haupt die Worte murmeln: „Wie bitter hatte die Todte in Lilar über den harten Albano geweint!" — Ihr Bruder sagte auf

seiner Folter viele grausame Worte zu ihm; er vernahm sie nicht, weil er dem grausamern Gorgonenhaupt zuhörte.

„Sohn! (rief Gaspard Jesara ernst) Sohn, kennst Du mich nicht?“ Durch das schwere Leichen-Herz blitzt ihm eine Lebens-Stimme; er blickt umher, und auf den Vater, ordnet sich erschreckend die Gestalt und stürzt auf seine Brust und ruft nur „Vater!“ und immer wieder „Vater!“ — Er rief fort, ihn heftig wie ein Feind umflechtend und sagte: „Vater, das ist Liane!“ — Noch heftiger wurde die Umarmung, nicht aus Liebe, nur aus Qual. — „Komme zu Dir, und zu mir, lieber Albano!“ sagte der Ritter. „O, ich will es thun, Sie ist nun gestorben, Vater!“ sagt' er erstickt, und nun zerriß sein Schmerz am Vater, wie ein Gewölke am Gebirge, in Eine unaufhörliche Thräne — sie strömte fort, als wollte sich die innerste Seele verbluten aus allen offnen Adern — aber das Weinen wühlte nur die Qualen auf wie ein Wolkenbruch ein Schlachtfeld, er wurde trostloser und ungestümer und wiederholte dumpf das alte Wort.

„Albano! (sagte Gaspard nach einiger Zeit mit stärkerer Stimme) willst Du mich begleiten?“ — „Gern, mein Vater!“ sagte er und folgte ihm, wie der Mutter ein blutendes Kind mit seiner Wunde. — „Morgen will ich schon sprechen“ sagte Albano im Wagen und nahm die väterliche Hand. Die weit offnen Augen hingen geschwollen und blind an der warmen Abendsonne fest, die schon auf dem Gebirge ruhte — er blieb lächelnd und bleich und in seinem leisen, sanften Weinen — und er merkt' es nicht, daß die Sonne unterging und er in der Stadt ankam.

„Morgen, mein Vater!“ sagt' er kraftlos und bittend zum Ritter; und schloß sich ein. Man hörte nichts mehr von ihm.

Vier und zwanzigſte Jobelperiode.

Das Fieber — die Kur.

97. Zyklel.

Lange blieb Albano im Nebenzimmer ſtumm. Der Vater überließ ihn der heilenden Stille. Schoppe wartete auf ihn geduldig, um ihn tröſtend anzuſehen und anzuhören. Endlich hörten ſie ihn darin heftig beten: „Liane erſcheine mir und gib mir den Frieden!“ Gleich darauf trat er ſtark und frei wie ein entketteter Rieſe heraus, mit allen Blut-Roſen auf ſeinem Geſicht — mit Blitzen in den Augen — mit haſtigem Schritt. „Schoppe, (ſagt' er) komm' mit auf die Stern-„warte, es hängt am Himmel ein heller, hoher Stern, auf „dem wird Sie begraben; ich muß das wiſſen, Schoppe!“

Die edle Seele lag in der gewaltigen Hand des Fiebers. Er wollte mit ihm hinaus, als er den Ritter erblickte, der ihn ſtarr anſchaute: „Erſtarre nur nicht wieder, mein Va-ter!“ ſagt' er, umarmte ihn nur leiſe und vergaß, was er gewollt.

Schoppe holte den Doktor Spher. Albano ging wieder in sein Zimmer und langsam darin mit gesenktem Haupt, mit gefalteten Händen auf und ab und redete sich tröstend zu: „warte doch nur, bis es wieder ausschlägt.“ — Spher kam und sah und — sagte: „es sei ein einfaches entzündliches Fieber.“ Aber keine Gewalt brachte ihn dahin, sich für das Bette oder nur für eine Ader-Wunde zu entkleiden. „Wie, (sagt'-er schamhaft) Sie kann mir ja zu jeder Stunde erscheinen und den Frieden geben — Nein, Nein!“ Der Arzt verschrieb einen ganzen kühlenden Schneehimmel, um damit diesen Krater vollzuschneien. Auch diesen Kühlungen und Frost-Zuleitern weigerte der Wilde sich. Aber da fuhr ihn der Ritter mit der ihm eignen donnernden Stimme und mit dem Grimm des Auges an, der das immerwährende, aber bedeckte Zornfeuer der stolzen Brust verrieth: „Albano, nimm!“ — Da besann und fügte sich der Kranke und sagte: „o, mein Vater, ich liebe Dich ja!“

Durch die ganze Nacht, deren Wächter und Arzt der treue Schoppe blieb, spielte der wahnsinnige Körper seine glühende Rolle fort, indem er den Jüngling auf- und abtrieb und bei jedem Ausschlagen der Glocken betend niederzuknieen zwang. „Liane, erscheine doch und gib mir den Frieden!“ Wie oft hielt ihn der sonst Zeichen-Arme Schoppe mit einer langen Umarmung fest, um nur dem Umhergetriebnen eine kurze Ruhe zuzuspielen. — Unbegreiflich waren am Morgen dem Arzte die Kräfte dieser eisernen und weißglühenden Natur, die Fieber, Pein und Gehen noch nicht gebogen hatten, und auf welcher alle verordnete Eisfelder trocken verzischten; — und fürchterlich erschienen ihm die Folgen, da Albano noch immer sein Selbst-Mordbrenner blieb und bei jedem Stunden-Schlage auf den Knieen nach der himmlischen Erscheinung lechzete und blickte.

Aber ſein Vater überließ ihn wie eine Menſchheit den eignen Kräften; er ſagte, er ſehe mit Vergnügen eine ſolche ſeltne ungeſchwächte Jugendkraft und ſei gar nicht in Furcht, auch ließ er ungeſtört alles für die Reiſe nach Italien packen. Er beſuchte den Hof, d. h. alles. Wer es wußte, was er den Menſchen abzufordern und abzuläugnen pflegte, dem gab dieſe allgemeine Gefälligkeit gegen alle Welt die Schmerzen eines verwundeten Ehrgefühls, wenn ihn Gaspard auch anredete. Er beſuchte zuerſt den Fürſten, welcher an ihm, ob ihn gleich der Ritter in Italien ruhig die vergiftete Hoſtie der Liebe ſammt ihrem Giftkelch hatte empfangen laſſen, immer mit Angewöhnung hing. Der Ritter beſichtigte mit ihm den Zuwachs der neuen Kunſtwerke; beide glichen ſcharf und frei ihre Urtheile darüber gegen einander aus und gaben einander Aufträge für die Abweſenheit.

Darauf ging er zur Reiſegefährtin, zur Fürſtin, gegen welche zwar ſein aufreibender Stolz nicht Ein Blütenſtäubchen der vorigen Liebe übrig gelaſſen, die aber im glatten, kalten Spiegel ſeiner epiſchen Seele, in welchem alle Figuren ſich rein-aufgefaſſet und frei bewegten, vermöge ihrer kräftigen Individualität als eine Hauptfigur den Vordergrund bewohnte. Da er Freiheit, Einheit, ſogar Frechheit des Geiſtes weit über ſteches Frömmeln, Nachheucheln fremder Kräfte und bußfertigen Zwieſpalt mit ſich ſelber ſetzte: ſo war die Fürſtin ſogar mit ihrem Zyniſmus der Zunge ihm „in ihrer Art lieb und werth.“ Sie erkundigte ſich mit vielem Feuer nach ſeines Sohnes Zuſtand und Mitreiſe; er gab ihr mit ſeiner alten Ruhe die beſten Hoffnungen.

Die Prinzeſſin Julienne war unzugänglich. Daß ſie es hatte ſehen müſſen, wie die treue Geſpielin ihrer Jugendzeit ein feindlicher, rauher Arm vom blumigen Ufer in den Todesfluß hineingezogen und wie die Arme ermattet hinuntergeſ-

ſchwommen, das warf ſie hart darnieder, und ſie wäre gern dem Opfer nachgeſtürzt. Sie war geſtern nicht im Stande, mit den zwei Verſchleierten hinzugehen.

Jetzt eilte Gaspard zur einen davon, zur Gräfin Romeiro, wo er auch die andere fand — die Prinzeſſin Idoine. Dieſe hatte unmöglich ſo viel von ihrer Geſichts- und Seelen-Schweſter in allen Briefen leſen können, ohne ſelber aus ihrem Arkadien zu ihr herzureiſen und die ſchöne Verwandtſchaft zu prüfen; aber als ſie im Schleier ankam im Schmerzenhauſe, hatte ſchon ihre Verwandte den ihrigen über das brechende Auge gezogen; und als er aufging, ſah ſie ſich ſelber verloſchen und im tiefen Spiegel der Zeit ihr eignes Sterbe-Bild. Sie ſchwieg in ſich ſelber gleichſam wie vor Gott, aber ihr Herz, ihr ganzes Leben war bewegt.

Die Aehnlichkeit war ſo auffallend, daß Julienne ſie bat, nie der gebeugten Mutter zu erſcheinen. Idoine war zwar länger, ſchärfer gezeichnet und weniger roſenfarb als Liane in ihrer Blütenzeit; aber die letzte blaſſe Stunde, worin dieſe neben ihr erſchien, machte die bleiche Geſtalt länger und das Angeſicht edler und zog die blumige jungfräuliche Verhüllung vom ſcharfen Umriß weg.

Idoine ſprach wenig zum Ritter und ſah nur zu, wie ihre Freundin Linda ordentlich in kindlicher Liebe überfloß gegen ſeine faſt väterliche. Beide Jungfrauen behandelte er mit einer achtenden, warmen und zarten Moralität, welche einem Auge (z. B. dem des Fürſten) wunderbar erſcheinen mußte, das oft Zeuge der ironiſchen Unbarmherzigkeit geweſen, womit er wurmſtichige, anbrüchige Herzen — halb eingepfarret in Gottes Kirche und halb in des Teufels Kapelle — ſcheue, weiche, empfindſame Sünder, innerlich-bodenloſe Phantaſten, z. B. Roquairols, gern in einer langſamen Spirale frecher Reden immer tiefer und frohrer in den Mittelpunkt der Schlech-

tigkeit hinabzudrehen pflegte. Der Fürst dachte dann, „er denkt gerade wie ich"; aber Gaspard macht' es mit ihm eben so.

Auch die wankende, blasse Julienne schlich endlich herein, um ihn zu sehen. Man umging, so weit man konnte, ihrentwegen das offne Grab der Freundin; aber sie fragte selber nach dem kranken Geliebten derselben recht angelegentlich. Der Ritter — welcher für die meisten wichtigen Antworten sich ein eignes Phrases-Buch des Nichts, besondere Rede-Eisblumen angeschafft hatte, dergleichen waren, „es geht, so gut es kann" oder „man muß es erwarten" oder „es wird sich wol geben" — bediente sich der letzten Redeblume und versetzte: „es wird sich wol geben."

Als er nach Hause kam, hatte sich nichts gegeben, sondern hoch war die Flut des Uebels gestiegen. Der Jüngling lag nieder — angekleidet auf dem Bette — unvermögend mehr zu gehen — brennend — irre redend — und doch bei jedem Glockenschlage seine alte Bitte in den hohen versperrten Himmel rufend. Bis hieher hatte sein kräftiges, festes Gehirn die Vernunft wenigstens für alles, was Lianen nicht betraf, fest zu behalten gewußt; aber allmälig ging die ganze Masse in die Gährung des Fiebers über. Vergeblich waffnete sich sein Vater einmal, da er kniete und um die Erscheinung der Todten bat, mit dem ganzen Sturm und Donner seiner Persönlichkeit; „gib mir den Frieden" betete Albano sanft weiter und sah ihm sanft dabei ins Gesicht.

Schoppe nahm jetzt mit der Miene eines wichtigen Geheimnisses den Vater allein und sagte, er wisse ein unfehlbares Mittel. Gaspard bezeugte seine Neugierde. „Die Prin„zessin Idoine (sagt' er) muß nach erbärmlichen Kindereien „gar nichts fragen, sondern keck, wenn es eben schlägt und „Er knieet, Ihm als der selige Geist erscheinen und den satu-

„len Frieden ſchließen.“ — Wider alles Vermuthen ſagte der Ritter unmuthig: es iſt unſchicklich. Umſonſt ſucht' ihn der predigende Schoppe in die Sonnenſeite zu rücken — bis in die Winterſeite zog er weiter hinein bei dem Anſchein fremder Abſicht; in eine ſanfte Wärme konnt' ihn niemand bringen als nur er ſich ſelber. — Zuletzt ließ Gaspard nach ſeiner Sitte über dem ewigen Grundeis ſeines Charakters ſo viel Treibeis obengenannter Phraſen ſchwimmen, daß Schoppe ſtolz und zornig ſchwieg. Noch dazu gingen die Anſtalten zur Abreiſe fort, als ſei der Vater Willens, den Sohn brennend aus dem Fieber-Brande zu ziehen und wahnſinnig aus den alten Liebes-Zirkeln zu reißen. Schoppe machte ihm ſeinen Vorſatz, daheim zu bleiben, bekannt; er ſagte, er habe nichts dagegen.

Nun fühlte Schoppe an ſeinem eignen zerrißten Geſicht den ſchneidenden Nord dieſes von ihm ſonſt beſchützten Charakters; „traue keinem langen, ſchlanken Spanier, ſagte Kardanus mit Recht“*) ſagte er.

Albano war krank und daher nicht treflich. Er ſchöpfte aus der Lethe des Wahnſinns die dunkle Betäubung gegen die Gegenwart; nur, wenn er kniete, ſpiegelte ſich im Strom ſeine zerriſſene Geſtalt und ein wolkiger Himmel. — Er hörte nichts davon, wie die Dürftigen ihre Namen nannten, um dankend um die ruhende Wohlthäterin zu weinen, vor deren Klagen jetzt das heilende Saitenſpiel ihrer Mienen taub und ſtumm lag — Er hörte nichts von dem Leben ihres Bruders, noch vom lauten (akuſtiſch-gebauten) Schmerze ihres

*) Die Stelle heißt in Cardan. praecept. ad filios c. 16. ſo: Longobardo rubro, Germano nigro, Hetrusco lusco, Veneto claudo, Hispano longo et procero, mulieri barbatae, viro crispo, Graeco nulli confidere solito.

Vaters, oder von der ſtarren in dumpfe Qual gewickelten Mutter — Er wußt' es nicht voraus, daß die bleiche Charis in ihrem Krönungszimmer an einem Abende zwiſchen Lichtern zum letztenmal der Erde erſcheinen werde, bekränzt, geſchmückt und ſchlummernd — Ihm ſtarb zwar in jeder Stunde eine unendliche Hoffnung, aber jede gebar ihm auch eine neue. — —

„Armer Bruder, (ſagte Schoppe am andern Tag im edeln Zorn) ich ſchwöre Dir's, Du bekommſt heute Deinen Frieden.“ — Der blaſſe Kranke ſah ihn bittend an. „Bei Gott!“ ſchwur Schoppe und weinte beinahe.

98. Zyklel.

Schoppe hatte ſich vorgeſetzt, um den Ritter — der den Abend halb an den Miniſter und halb an Wehrfritz in Blumenbühl vertheilte — ſich gar nicht zu bekümmern, ſondern geradezu vor die Prinzeſſin Idoine mit der großen Bitte zu treten. Vorher wollt' er ſich den Lektor dazu holen als Thürhüter oder Billeteur der verſperrten Hofthüren und als Bürgen ſeiner Worte. — Aber Auguſti erſchrak unbeſchreiblich; er verſicherte, das geh' unmöglich an — eine Prinzeſſin und ein kranker Jüngling — und gar eine ridikule Geiſter-Rolle u. ſ. w., und der eigne Vater ſeh' es ja ſchon ein. Schoppe wurde darüber ein aufſpringendes Sturmfaß und ließ wenig Flüche und Bilder liegen, die er nicht gebraucht über den menſchenmörderiſchen Widerſinn der Hof- und Weiber-Dezenz — ſagte, dieſe ſei ſo ſchön gebildet und ſo blutig quälend wie eine griechiſche Furie — ſie binde an Menſchen wie Köchinnen an Gänſen die Hals-Wunde nur nach dem Verbluten zu, damit ſich die Federn nicht beflecken — und er ſei ſo gut ein Courtisan, ſchloß er zweideutig, als Auguſti und kenne Dezenz; „auch der Fürſtin, die Ihn doch ſo gern hat, darf ich's nicht vertragen?“ Auguſti ſagte: der Fall iſt nicht verſchie-

den. „Jullennen auch nicht?“ — Auch nicht, sagt' er. — „Auch dem so satanischen Satan nicht?“ — „Ein guter Engel ist doch dazwischen (versetzte Augusti), den Sie wenigstens schicklicher als Vorbitter brauchen können, weil er dem Widerstreiter von Zesara Verblindlichkeiten schuldig ist — die Gräfin von Romeire.“ — „O, warum nicht gar?“ sagte Scheppe betroffen.

Der Lektor — unter die niemals eigenhändigen Menschen gehörig, die alles gern durch die dritte, sechste, fernste Hand nach einer der Fingersetzung ähnlichen Hände-Setzung thun — legte seine Bereitwilligkeit, ihn bei Linda einzuführen, und ihr Vermögen, in dieser „einsusen Affaire“ zu wirken, dem Nachdenker näher vor.

Scheppe fuhr ungemein hin und her — schüttelte oftmals heftig den Kopf und steckte doch plötzlich — stieg und schüttelte noch heftiger — sah mit scharfer Frage den Lektor an — endlich stand er fest — schlug mit beiden Armen nieder und sagte: „Der Donner und das Wetter hole die Welt! „Nun gut, es sei! Ich will vor Sie — — Himmel, warum „bin ich denn Ihnen so zu sagen so lächerlich, jetzt gerade „mein' ich?“ — Gleichwol hatte der höfliche Lektor das Lächeln der Lippen nur in das Lächeln der Augen versetzt. — Auf Scheppe's Gesicht stand die Wärme und Eile des Selbst-Siegers. Wie Menschen zugleich hartherzig unter dem gemeinen Lebens-Getöse sein können und doch den feinsten musikalischen Lauten offen*): so waren Scheppens innere Ohren verhärtet gegen das Volks-Gepolter des allgemeinen Treibens, aber durstig zogen sie alle weiche, leise Melodien der heiligern Seelen ein.

Der Lektor — den Grafen weit herzlicher liebend als

*) Z. B. der Kapellmeister Reinhard.

vieser ihn — nahm stürmisch den Bibliothekar sogleich mit fort ins Schloß, weil eben jetzt die recht-erlesene Hof-Freien-Stunde sei, von 4½ bis 5½. Schoppe sagte, er sei dabei. Im Schloß befahl Augusti einem Diener, der ihn verstand, Schoppen ins Spiegelzimmer zu führen. Er that's; brachte Lichter nach; und Schoppe ging langsam mit seinem verdrießlichen Gefolge stummer flinker Spiegel-Urangutangs auf und nieder, seiner Rolle und Zukunft nachrechnend. Seltsam fühlt' er sich jetzt betroffen von seinem jungen, frischen Gefühl der bisherigen Freiheit, die er eben suspendierte; er erkannte sie an, hielt sie fest, sah sie an, sprach ihr zu: gehe nur ein wenig fort, rette Ihn und dann komme wieder! —

Seine eigne Vervielfältigung ekelte ihn: „müßet ihr mich stören, ihr Ichs?" sagt' er, und er legte sich's nun vor, wie er stehe vor der reichsten, hellesten Minute und feinsten Geldwage seines Daseins, wie ein Grab und ein großes Leben liege auf dieser Wage, und wie sein Ich ihm schwinden müsse wie die nachgemachten gläsernen Ichs umher. — — — Plötzlich flog ihn eine Freude an, nicht über den Werth seines Entschlusses, sondern über die Gelegenheit dazu.

Endlich gingen nahe Thüren auf und dann die nächste. — Da trat mit noch halb zurückgewandtem Kopfe eine große Gestalt herein, ganz in lange schwarze Seide eingehüllt. Wie ein entzückter Mond auf hohen Laubgipfeln, stand auf der seinen dunkeln Wolke ein üppig-blühender schmuckloser Kopf voll Leben vor ihm, mit schwarzen Augen voll Blitze, mit dunkeln Rosen auf dem blendenden Gesicht und mit einer thronenden Schnee-Stirn unter dem braunen Locken-Ueberhang. — — Schoppen war, da sie ihn ansah, als liege sein Leben im vollen Sonnenschein, und er fühlte ängstlich, daß er sehr nahe an der Königin der Seelen stehe. „H. v. Augusti „(fing sie ernst an) hat mir gesagt, daß Sie eine Bitte für

„Ihren kranken Freund in meine Hände geben wollen. Sa„gen Sie mir ſolche klar und frei, ich werde Ihnen gern und „beſtimmt und offen antworten.“

Alle Rollen-Erinnerungen waren in ihm zu Boden geſunken und aufgelöſt; aber der große Schutzgeiſt, der unſichtbar neben ſeinem Leben flog, ſtürzte ſich mit feurigen Flügeln in ſein Herz und begeiſtert antwortete er: „Auch ich! — „Mein Albano iſt tödtlich krank — er iſt im Fieber ſeit ge„ſtern Abends — er liebte das verſtorbene Fräulein Liane — „er iſt auf die Greifgeier-Schwinge des Fiebers gebunden „und wird hin und her geriſſen — er ſtürzt bei jedem Glocken„Ausklang auf die Kniee und betet, dicht an der Glutſeite „der Phantaſie liegend, immer heißer: erſcheine mir und gib „mir Frieden — er ſteht aufrecht und angekleidet auf dem „hohen Scheiterhaufen der phantaſtiſchen Kreis-Flammen und „lechzet und brät und dorret ſehr aus und krümmt ſich nie„der, wie ich wol ſehe . . . .“

„O! finissés donc! (ſagte die Gräfin, welche den Venus„kopf ſchaudernd zurückgebogen und langſam geſchüttelt hatte) „Fürchterlich! — Ihre Bitte!“

„Nur die Prinzeſſin Idoine (ſprach er zu ſich kommend) „kann ſie erfüllen und Ihn erretten, wenn ſie Ihm erſcheint „und Ihm Frieden zuſagt, da ſie eine ſo nahe Aff — „Koſ — *) Kopie und Nebenſonne von der Verſtorbnen ſein „ſoll.“ — „Iſt das Ihre Bitte?“ ſagte die Gräfin. „Meine „größte“ ſagte Schoppe. „Hat Sie ſein Vater hergeſchickt?“ ſagte ſie. „Nein, ich (ſagt' er); der Vater, damit ich klar „und frei und beſtimmt ſei, will es nicht.“ —

„Sind Sie nicht der Maler des nieſenden Selbſt-Por„traits?“ fragte ſie. Er verbeugte ſich und ſagte: „ganz ge-

*) Er wollte Affenanz und Kokelante ſagen.

„weiß!“ Als sie ihm geantwortet, in einer Stunde hör' er die Entscheidung, machte sie ihm eine kurze achtende Abschiedsverbeugung — und die einfache, edle Gestalt verließ ihn mitten in seinem trunknen Nachschauen; und er war unwillig, daß die kindischen Spiegel umher der einzigen Göttin so viele Nachschatten nachzuschicken wagten.

Zu Hause fand er zwar den Wahnsinnigen, dessen Ohren allein nur in der Wirklichkeit fortlebten, wieder auf den Knieen vor dem sechsten Glockenschlage; aber seine Hoffnung blühte jetzt unter einem warmen Himmel. — Nach einer Stunde erschien der Lektor und sagte mit bedeutend-froher Miene: es gehe recht gut, er hole einen Ausspruch des Arztes über die Krankheit und dann entscheid' es sich darnach.

H. v. Augusti gab ihm mit hofmännischer Ausführlichkeit den bestimmtern Bericht: die Gräfin flog zur Fürstin, deren Achtung für den künftigen Reisegefährten sie kannte, und sagte ihr, sie würd' es in Idoinens Falle ohne Bedenken thun. — Die Fürstin bedachte sich ziemlich und sagte, hierüber könne nur ihre Schwester entscheiden. — Beide eilten zu ihr, malten ihr alles vor, und Idoine fragte erschrocken, was sie für ihre Aehnlichkeit und ihre wohlwollende Reise könne, daß man sie so tief in solche phantastische Verwicklungen ziehen wolle. — In dieser Sekunde trat Julienne blaß herzu und sagte, sie habe schon seit dem Morgen Nachricht davon, das Erscheinen sei einer so guten Seele Pflicht. — Da antwortete Idoine sich und alles bedenkend und mit Würde: es sei gar nicht das Ungewöhnliche und Unschickliche, was sie schrecke, sondern das Unwahre und Unwürdige, da sie mit dem heiligen Namen einer abgeschiednen Seele und mit einer flachen Aehnlichkeit einen Kranken belügen solle. — Die Gräfin sagte, sie wisse darauf keine Antwort und doch sei ihr Gefühl nicht dagegen — Alle schwiegen verlegen. — — Die gewissenhafte Idoine

war im weichſten Herzen bewegt, das unter dem Gewichte einer ſolchen Entſcheidung über ein Leben zitternd erlag. — Endlich ſagte Linda mit ihrem Scharfſinn: es wird aber doch eigentlich kein moraliſcher Menſch getäuſcht, ſondern ein Schlafender, ein Träumer, und Einbildung und Lüge ſoll ja an ihm nicht beſtärkt, ſondern beſiegt werden. — Julienne nahm Ireinen mit ſich, um ihr den Jüngling, den ſie ſo wenig wie Linda geſehen, wahrſcheinlich näher zu malen. — Bald darauf kam Ireine mit dem Ausſpruche zurück:

„Wenn der Arzt ein Zeugniß gibt, daß ein Menſchen-Leben daran hänge: ſo muß ich mein Gefühl beſiegen. Gott weiß es (ſetzte ſie bewegt dazu), daß ich es eben ſo willig thue als unterlaſſe, wenn ich nur erſt weiß, was recht iſt. Es iſt meine erſte Unwahrheit."

Der Lektor eilte von Schoppe zum Doktor, um von ihm unter vielen Wendungen gerade das ſchicklichſte Zeugniß mitzunehmen.

Schoppe wartete lange und ängſtlich — nach 7 Uhr kam ein Blatt von Auguſti: „Halten Sie ſich bereit, Punkt 8 Uhr kommt die bewußte Perſon!" — Sogleich ließ er, um die Fieberaugen zu ſchonen, im Krankenzimmer ſtatt der Wachslichter die magiſche Hänge-Lampe aus Beinglas brennen.

Den kranken Jüngling zündete er mit Geſchichten von Wiedergekommenen noch ſtärker an, und rieth ihm, mit langen Feuer-Gebeten vor der feſten Todespforte zu knieen, damit Ihr milder, barmherziger Geiſt ſie aufreiße und ihn auf der Schwelle heilend berühre.

Kurz vor acht Uhr kamen in Sänften die Fürſtin und ihre Schweſter. Schoppe wurde ſelber ſchaudernd von dieſer auferſtandnen Liane ergriffen. Mit funkelndem Auge und verſperrtem Munde führt' er die ſchönen Schweſtern in die Kuliſſe, auf deren Bühne draußen ſie ſchon den Jüngling beten

hörten. Aber Idoinens zarte Glieder zitterten vor der ungeübten Rolle, worin ihr wahrhafter Geist sich verläugnen sollte; sie weinte darüber und der fromme schöne Mund war voll stummer Seufzer; oft mußte die Schwester sie umarmen, um ihr Muth zu machen.

Die Glocke schlug — fürchterlich-heiß flehte der Wahnsinnige drinnen um Frieden — die Zunge der Stunde gebot — Idoine schickte einen Blick als Gebet zu Gott. — Schoppe öffnete langsam die Thüre. — —

Drinnen kniete mit gen Himmel gehobnen Armen und Augen ein schöner in der magischen Dunkelheit blühender Götterſohn im eisernen Zauberkreise des finstern Wahnsinns und rief nur noch: o Frieden, Frieden! — Da trat die Jungfrau begeistert wie von Gott gesandt hinein; weißgekleidet wie die Verstorbne im Traumtempel und auf der Bahre, mit dem langen Schleier an der Seite, aber höher gestaltet, weniger rosenfarb, und mit einem schärfern, hellern Sternenlicht im blauen Aether des Auges, und ähnlicher der Liane unter den Seligen und erhaben, als komme sie als ein verjüngter Frühling von den Sternen wieder, so trat sie vor ihn — sein greifender Flammenblick erschreckte sie — leise und wankend stammelte sie: „Albano, habe Frieden!“ — „Liane?“ stöhnte seine ganze Brust, und seine weinenden Augen bedeckte er darniedersinkend. „Frieden!“ rief sie stärker und muthiger, weil sie nicht mehr sein Auge traf und irrte; und sie entwich, wie ein überirdischer Geist die Menschen wieder verläßet.

Die Schwestern schieden still und voll hoher Erinnerung und Gegenwart. Schoppe fand ihn noch knieend, aber entzückt dahin-blickend, ähnlich einem im Sturm erkrankten Schiffer auf den tropischen Meeren, der nach langem Schlaf an einem stillen rosenrothen Abend die Augen aufschlägt vor dem brennenden Untergang der Sonne — und die schlagende

Wellen-Bahn wallet als ein Roſen- und Flammenbeet in die Sonne, und das ſprühende Gewölk zerſpringt in ſtumme Feuerkugeln — und die fernen Schiffe ſchweben hoch im Abendroth und ſchwimmen fern über den Wogen. — So war es dem Jüngling.

„Ich habe nun meinen Frieden, guter Schoppe (ſagt' er „ſanft), und nun will ich in Ruhe ſchlafen." Verklärt, aber blaß ſtand er auf, legte ſich auf das Bette und in wenig Minuten ſank das matte, ſo lange im heißen Fieber-Sande watende Gemüth auf die friſche, grüne Raſenbank des Schlummers nieder.

Fünf und zwanzigste Jobelperiode.

Der Traum — die Reiſe.

99. Zyklel.

Spät fuhr der Vließ-Ritter an. Schoppe zeigte ihm erfreuet das ſchlafende Geſicht, deſſen Roſenknospen wie in feuchter warmer Nacht aufzubrechen ſchienen. Der Ritter zeigte ſich ſehr erheitert darüber, und noch mehr der ſpät nachſchauende D. Spher. Dieſer fand den Puls nicht nur voll, auch langſam und auf dem Wege zu noch mehr Ruhe; er führte zugleich Chaudeson und mehre offizinelle Beiſpiele an, daß große Geiſtes-Leiden ſich durch das Opium von innen, die Schlafſucht, ſehr glücklich gehoben hätten.

Zuletzt machte Schoppe den Vater mit Idoinens ganzer Kurmethode bekannt. Stolz verſetzte Gaspard: „Sie wußten „aber meine Meinung noch, H. Bibliothekar?“ — „Gewiß, „aber auch meine“ ſagte erbittert der betroffne Schoppe. Der Ritter ließ ſich indeß in nichts weiter ein — ganz nach ſeiner Weiſe, über ſein Ich, könnt' es auch noch ſo viel dabei gewinnen, nie nur das kleinſte Licht zu geben — ſondern ertheilte dem Freunde ein ſehr kaltes Zeichen zum Zurückzug.

Den Morgen darauf fand Schoppe seinen Geliebten noch in der Seelen-Wiege des Schlafes. Wie er sproßte und blühte! — Wie der Athem der entketteten Brust sich nun gleich einem freien Menschen nur langsam, aber stark bewegte! — Indeß hielt Gaspards gepackter Wagen, der den Jüngling nach Italien rollen sollte, schon am Morgen mit schnaubenden, scharrenden Pferden vor der Thür, und der Ritter erwartete jede Minute das Aufwachen und — Einsitzen.

Der Arzt kam auch — prieß Krisis und Puls — fügte bei, der Weinsteinrahm (den er mit verschrieben) sei der Lebens-Rahm — und sagte dem Vater geradezu ins Gesicht, als dieser den Jüngling wecken wollte zur Abfahrt, „er habe in seiner Praxis noch niemand gekannt, der so wenig von kritischen Punkten gewußt wie er; jeder Wecker sei hier ein Mörder, und er verbiete es recht ausdrücklich als Arzt.“ —

Von Stunde zu Stunde wurde Schoppe gegen den Vater unwilliger; er dankte — wenn er des Ritters absprülendes Ein- und Anströmen an dieses fruchttragende Eiland bedachte — jetzt Gott, daß Albano nicht nur die Hitze, sondern auch die Härte eines Felsen hatte.

Der Ehre- und Kunst-Liebende Spher bewachte wie eine drohende Aeskulaps-Schlange das Kopfkissen und wurde heiterer — Schoppe verblieb da, gefasset gegen jede Härte. — Der Ritter nahm in des Sohnes Namen von Jedem Abschied und trieb weiche Herzen nach Hause; denn die Pflegemutter Albine und andere durften den Schlafenden nicht einmal sehen — weil ihm Thränen ein verdrießlicher kalter Staubregen waren. — Die Fürstin und ihr Gefolge fuhr schon mit den bunten Wimpeln der Hoffnung auf dem Wege nach dem glänzenden Italien. —

Der Abend wurde nun unwiderruflich zur Abfahrt angesetzt, zumal da in der Nacht die entschlummerte Liane in

das Schlafgemach geführet werden ſollte, das die Menſchen nicht wieder öffnen.

Den blühenden Endymion überdeckte ſchon Lächeln und Freuden-Glanz als ein vorlaufender Morgenſtern ſeines wachen Tags. Seine Seele ging lächelnd in der funkelnden Höhle der unterirdiſchen Schätze umher, die der Geiſt des Traums aufſperrt; indeß das gemeine Auge des Wachens blind vor dem nahen von Schlaf ummauerten Geiſter-Eldorado ſtand. Endlich öffnete ein unbekanntes Wonne-Uebermaß Albano's Auge — der Jüngling erſtand ſogleich mit Kraft — warf ſich mit der Entzückung der erſten Erkennung dem Vater an die Bruſt — und ſchien im erſten, träumeriſchen Rauſche ſich des vorbeigezognen Gewitters hinter ſeinem Rücken nicht zu erinnern, ſondern nur des ſeligen Traums — und erzählte trunken dieſen:

„Ich fuhr in einem weißen Kahn auf einem finſtern Strom, der zwiſchen glatten, hohen Marmorwänden ſchoß. An meine einſame Welle gekettet flog ich bange im Felſen-Gewinde, in das zuweilen tief ein Donnerkeil einfuhr. Plötzlich drehte ſich der Strom immer breiter und wilder um eine Wendeltreppe herum und hinab. — Da lag ein weites, platres, graues Land um mich, das die Sonnen-Sichel mit einem eklen, erdfahlen Licht begoß. — Weit von mir ſtand ein untereinander gekrümmter Lethe-Fluß und kroch um ſich ſelber herum. — Auf einem unüberſehlichen Stoppelfelde ſchoſſen unzählige Walkyren *) auf Spinnenfäden pfeilſchnell hin und her und ſangen: „des Lebens Schlacht, die weben wir"; dann ließen ſie einen fliegenden Sommer nach dem andern unſichtbar gen Himmel wallen.

*) Walkyren ſind reizende Jungfrauen, die vor der Schlacht dieſe weben und die Helden beſtimmen, die fallen müßen.

Oben zogen große Weltkugeln; auf jeder wohnte ein einziger Menſch, er ſtreckte bittend die Arme nach einem andern aus, der auch auf einer ſtand und hinüberblickte; aber die Kugeln liefen mit den Einſiedlern um die Sonnenſichel und die Gebete waren umſonſt. — Auch ich ſehnte mich. Unendlich weit vor mir ruhte ein ausgeſtrecktes Gebirge, deſſen ganzer aus den Wolken ragender Rücken golden und blumig ſchimmerte. Qualend watete der Kahn in der flachen, trägen Wüſte des abgeplatteten Stroms. — Da kam Sandland und der Strom drückte ſich durch eine enge Rinne mit meinem zuſammengequetſchten Kahne durch. Und neben mir ackerte ein Pflug etwas Langes aus, aber als es aufſtieg, verdeckt' es ein Bahrtuch — und das dunkle Tuch zerfloß wieder in eine ſchwarze See.

Das Gebirge ſtand viel näher, aber länger und höher vor mir und durchſchnitt die hohen Sterne mit ſeinen Purpurblumen, über welche ein grünes Lauffeuer hin und her flog. Die Weltkugeln mit den einzelnen Menſchen zogen über das Gebirge hinüber und kamen nicht wieder; und das Herz ſehnte ſich hinauf und hinüber. „Ich muß, ich will" rief ich rudernd. Mir ſchritt ein zorniger Rieſe nach, der die Wellen mit einer ſcharfen Mondſichel abmähte; über mir lief ein kleines feſtes Gewitter, aus der zuſammengepreßten Dunſtkugel der Erde gemacht, es hieß die Giftkugel des Himmels und ſchmetterte unaufhörlich nieder.

Auf dem hohen Gebirge rief eine Blume mich freundlich hinauf; das Gebirge watete der See dämmend entgegen; aber es rührte nun beinahe an die herüberfliegenden Welten, und ſeine großen Feuerblumen waren nur als rothe Knospen in den tiefen Aether geſäet. Das Waſſer kochte — der Rieſe und die Giftkugel wurden grimmiger — zwei lange Wolken ſtanden wie aufgezogne Fallbrücken nieder, und auf ihnen

rauſchte der Regen in Wellen-Sprüngen herab — das Waſſer und mein Schiffchen ſtieg, aber nicht genug. „Es geht „hier (ſagte der Rieſe lachend) kein Waſſerfall herauf!“

Da dacht' ich an meinen Tod und nannte leiſe einen frommen Namen. — — Plötzlich ſchwamm hoch im Himmel eine weiße Welt unter einem Schleier her, eine einzige glänzende Thräne ſank vom Himmel in das Meer und es brauſ'te hoch auf — alle Wellen flatterten mit Floßfedern, meinem Schifflein wuchſen breite Flügel, die weiße Welt ging über mich, und der lange Strom riß ſich donnernd mit dem Schiffe auf dem Haupte aus ſeinem trocknen Bette auf und ſtand auf der Quelle und im Himmel, und das blumige Gebirge neben ihm — und wehend glitt mein Flügel-Schiff durch grünen Roſen-Schein und durch weiches Tönen eines langen Blumen-Duftes in ein glänzendes, unabſehliches Morgenland. —

Welch' ein entzücktes, leichtes, weites Eden! Eine helle, freudige Morgenſonne ohne Thränen der Nacht ſah von einem Roſenkranz umſchwollen mir entgegen und ſtieg nicht höher. Hinauf und hinab glänzten die Auen hell von Morgenthau: „die Freudenthränen der Liebe liegen drunten (ſangen oben „die Einſiedler auf den langſam ziehenden Welten) und wir „werden ſie auch vergießen.“ Ich flog an das Ufer, wo der Honig blühte, am andern blühte der Wein; und wie ich ging, folgte mir auf den Wellen mein geſchmücktes Schiffchen mit breiten als Segel aufgeblähten Blumen nach — ich ging in hohe Blütenwälder, wo der Mittag und die Nacht nebeneinander wohnten, und in grüne Thäler voll Blumen-Dämmerungen und auf helle Höhen, wo blaue Tage wohnten, und flog wieder herab ins blühende Schiff, und es floß tief in Wellen-Blitzen über Edelſteine weiter in den Frühling hinein, der Roſenſonne zu. Alles zog nach Oſten, die Lüfte und die Wellen und die Schmetterlinge und die Blumen, welche Flü-

gel hatten, und die Welten oben; und ihre Riesen sangen herab: „wir schauen hinunter, wir ziehen hinunter, ins Land „der Liebe, ins goldne Land.“

Da erblickt' ich in den Wellen mein Angesicht, und es war ein jungfräuliches voll hoher Entzückung und Liebe. Und der Bach floß mit mir durch Waizen-Wälder — bald durch eine kleine duftige Nacht, wodurch man die Sonne hinter leuchtenden Johanniswürmchen sah — bald durch eine Dämmerung, worin eine goldne Nachtigall schlug — bald wölbte die Sonne die Freuden-Thränen als Regenbogen auf, und ich schiffte durch, und hinter mir legten sie sich wieder als Thau brennend nieder. Ich kam der Sonne näher und sie stand schon im Aehren-Kranz; „es ist schon Mittag,“ sangen die Einsiedler über mir.

Thränen, wie Bienen über Honigfluren, schwammen im finstern Blau die Welten gedrängt über dem göttlichen Lande — vom Gebirge bog sich eine Milchstraße herüber, die sich in die Sonne senkte — helle Länder rollten sich auf — Lichtharfen, mit Stralen bezogen, klangen im Feuer — Ein Dreiklang aus drei Donnern erschütterte das Land, ein klingender Gewitterregen aus Glanz und Thau füllte dämmernd das weite Eden — Er vertropfte wie eine weinende Entzückung — Hirtenlieder flogen durch die reine, blaue Luft und noch einige Rosenwölkchen aus dem Gewitter tanzten nach den Tönen. — Da blickte weich die nahe Morgensonne aus einem blassen Lilienkranze, und die Einsiedler sangen oben: „o Seligkeit, o „Seligkeit, der Abend blüht.“ Es wurde still und dämmernd. An der Sonne hielten die Welten umher still und umrangen sie mit ihren schönen Riesen, der menschlichen Gestalt ähnlich, aber höher und heiliger; wie auf der Erde die edle Menschengestalt in der finstern Spiegel-Kette der Thiere hinabkriecht: so flog sie droben hinauf an reinen, hellen, freien Göttern von

Gott gesandt — Die Welten berührten die Sonne und zerflossen auf ihr — auch die Sonne zerging, um in das Land der Liebe herabzufließen, und wurde ein wehender Glanz — Da streckten die schönen Götter und die schönen Göttinnen gegeneinander die Arme aus und berührten sich, vor Liebe bebend; aber wie wogende Saiten vergingen sie Freude-zitternd dem Auge, und ihr Dasein wurde nur eine unsichtbare Melodie und es sangen sich die Töne: „ich bin bei Dir und „bin bei Gott!“ — Und andere sangen: „die Sonne war „Gott!“ —

Da schimmerte das goldne Gefilde von unzähligen Freudenthränen, die unter der unsichtbaren Umarmung niedergefallen waren; die Ewigkeit wurde still und die Lüfte ruhten und nur das fortwehende Rosenlicht der aufgelöst'en Sonne bewegte sanft die nassen Blumen.

Ich war allein, blickte umher, und das einsame Herz sehnte sich sterbend nach einem Sterben. Da zog an der Milchstraße die weiße Welt mit dem Schleier langsam herauf — wie ein sanfter Mond schimmerte sie noch ein wenig, dann ließ sie sich vom Himmel nieder auf das heilige Land und zerrann am Boden hin; nur der hohe Schleier blieb — Dann zog sich der Schleier in den Aether zurück, und eine erhabene, göttliche Jungfrau, groß wie die andern Göttinnen, stand auf der Erde und im Himmel; aller Rosenglanz der wehenden Sonne sammelte sich an ihr und sie brannte, in Abendroth gekleidet. Alle unsichtbaren Stimmen redeten sie an und fragten: „wer ist der Vater der Menschen und ihre Mutter und „ihr Bruder und ihre Schwester und ihr Geliebter und ihre „Geliebte und ihr Freund?“ Die Jungfrau hob fest das blaue Auge auf und sagte: „Gott ist's!“ — Und darauf blickte sie mich aus dem hohen Glanze zärtlich an und sagte: „Du „kennst mich nicht, Albano, denn Du lebst noch.“ — „Un-

„bekannte Jungfrau (ſagt' ich), ich ſchaue mit den Schmerzen „einer Liebe ohne Maß in Dein erhabenes Angeſicht, ich habe „Dich gewiß gekannt — nenne Deinen Namen." — „Wenn „ich ihn nenne, ſo erwachſt Du" ſagte ſie. „Nenn' ihn," rief ich. Sie antwortete und ich erwachte."

100. Zyklel.

„Du kannſt doch eine Nacht wachen und fahren?" mit dieſer Frage führte ihn der Vater eilig an den reiſefertigen Wagen, um ihn noch mitten im warmen Traume mit den eingewiegten Erinnerungen zu entführen und um beſonders der bleichen Braut vorzufahren, die in dieſer Nacht auf demſelben Weg in die letzte Erbſchaft des Menſchen ziehen ſollte. „Im Wagen ſollſt Du alles hören," verſetzte Gaspard auf des Sohnes ſanfte Frage nach dem Ziel. Noch lichttrunken vom glänzenden Lande der Träume gehorchte Albano willig und blind. Er ſah noch Lianen in hoher Göttergeſtalt auf dem abendrothen, von Freuden überthaueten Sonnenboden ſtehen, und ſein Auge voll Glanz reichte nicht herunter in den Erden-Keller auf die abgeworfne enge Puppen-Hülſe der befreieten, fliegenden Pſyche.

Scheppe begleitete ihn an den Fackel-Wagen, aber verſchwiegen, um nicht ſein Herz durch eine Nachricht ſeines Zieles zu wecken; er drückte dem geliebten ſchönen Jüngling feurig die wiederdrückende Hand und ſagte nichts als: „wir ſehen „uns wieder, Bruder!" Darauf trat er, keines abſchiednehmenden Blickes vom herriſchen Vater gewürdigt, bewegt von ſeinem warm nachgrüßenden Freunde zurück; und fliegend rollte der Wagen mit zurückwehenden Fackeln in die helle, hohe Sternennacht hinaus.

Neu und ernſt breitete ſich vor dem Geneſenen die dämmernde Schöpfung aus. Der Saturn ging eben auf und der

Gott der Zeit reihte sich als ein sanfter blitzender Juwel in den schimmernden Zaubergürtel des Himmels. Mit zugebundnen Augen wurde der unwissende Jüngling von der Sonne seiner Jugend herabgeführt, und aus dem Hirtenthale seiner ersten Liebe hinweg, und den großen, ewigen Sternbildern der Kunst entgegen, und in das göttliche Land, wo der dunkle Aether des Himmels golden und die hohen Ruinen der Erde anmuthig und die Nächte Tage sind. Kein Auge schauete auf die Blumenbühler Höhe hinüber, von der eben jetzt ein schwarzes Wagengefolge langsam mit aufrecht-brennenden Trauerfackeln wie ein ziehendes Schattenreich herunter ging, um das stille gute Herz, worin Albano und Gott gelebt, mit seinen todten Wunden an den sanften Ort der Ruhe zu führen. Flammend rollte der Fackel-Wagen die Bergstraße nach Italien hinan.

Thränenlos und weit ruhte Albano's Auge am schimmernden, unaufhörlich gehenden Schöpfrad der Zeit, das ewig Sternbilder in Morgen einschöpfte und in Westen ausgoß; und seine kindliche Hand faßte leise die väterliche.

Ende des dritten Bandes.

Titan

von

Jean Paul.

Vierter Band.

Vorrede.

Dieser Band beschließet den ganzen Titan ohne weitere komische Anhänge †), zu welchen der Verfasser schon sonst noch Zeit und Stoff genug zu finden scheuet und hofft. Aufgeweckte Köpfe mögen vielleicht die gewöhnlichen gelehrten Urtheile darüber selber für die ordentlichen komischen Anhänge zum Werke nehmen. Freilich ist am poetischen Schmetterlings-Flügel der bunte lose Staub oft am Ende — näher besehen — wahres Gefieder. Meiningen, im Dezemb. 1802.

J. P. F. Richter.

†) Mit den beiden ersten Bänden des Titan erschienen nämlich zugleich die zwei Bändchen komischer Anhänge. M.

Sechs und zwanzigſte Jobelperiode.

Die Reiſe — die Quelle — Rom — das Forum.

---

101. Zykel.

So lange die Nacht dauerte, ſchimmerten Albano's Traumbilder mit den Sternbildern fort, und erſt vor dem hellen Morgen erloſchen ſie alle. Gaspard ſagte ihm lächelnd, er ſei auf dem Wege nach Italien. Unerwartet gefaſſet empfing er die Nachricht ſeiner Auswanderung; er fragte blos, wo ſein Schorpe ſei. Als er hörte, er habe nicht mit gewollt: rückte ihm die Lindenſtadt plötzlich über die Berge und Thäler nach und ſein letzter Freund ſtand mitten auf dem Markte, ganz allein, mit ſich ſelber im Mockierſpiele begriffen, um ein treues ſtarkes Herz zu ſtillen, das verſchmerzen will und lieben. An dieſem Freunde, den Albano nicht aus ſeiner Seele ließ, zog er ſich wie an einer Jupiters-Kette die ganze Bühne und Welt ſeiner Vergangenheit nach und jeder traurige Ort kam dicht an ihn. Ungeſehen rollten die Städte, die Länder vor ihm vorbei. Die Wellen, die der Schmerz um uns auftreibt, ſtehen hoch zwiſchen uns und der Welt und machen unſer

Schiff einſam mitten im Hafen voll Schiffe. Schaudernd kehrt' er ſich von jeder ſchönen Jungfrau weg; ſie erinnerte ihn wie eine Klage an die erblaßte; ewig aufgedeckt zog Lianens bleiches Angeſicht — wie eine Leiche in Italien *) — auf dem unendlichen Weg zum Grabe, und nur unkenntliche Geſtalten mit Larven gingen hinter ihr lebendig. So iſt der Menſch und ſein Schmerz; zum Widerſpiele des Schiffziehens, wo die Lebendigen den Todten mitſchleppen, nimmt der Todte die Lebendigen mit und zieht ſie weit nach in ſein kaltes Reich.

Durch die Zeit wurde allmälig ſein Schmerz entwickelt, nicht entkräftet. Sein Leben war ihm eine Nacht geworden, wo der Mond unter der Erde iſt, und er glaubte nicht daran, daß Luna allmälig mit einem wachſenden Licht-Bogen wiederkehre. Keine Freuden, nur Thaten — dieſe entfernten Sterne der Nacht — waren jetzt ſein Ziel. Er hielt es für Unrecht, die Thränen, die oft mitten im fremden Geſpräche aus ihm drangen, darum vor dem Vater zurückzuhalten, weil dieſer keinen Theil an ihnen nahm; doch zeigt' er ihm durch die Kraft ſeiner Geſpräche und Entſchlüſſe noch den ſtarken Jüngling. Nur der Vorwurf, den er ſich über ſeine Schuld an Lianens Tod gemacht, hatte ſich in den Frieden aufgelöſet, den ihm Idoine gegeben, ob er gleich jetzt ihre Erſcheinung nur für einen wachen Fiebertraum von Lianen hielt.

Sein Vater ſchwieg ganz über Idoinens Auftritt ſo wie über alle unangenehme Erinnerungen, er ſprach aber viel von Italien und von dem Kunſt-Gewinn, den Albano da erbeuten werde, zumal durch die vorausgehende Geſellſchaft der Fürſtin, des Kunſtrathes und des deutſchen Herrn, die man bald

*) Die Leiche gehet aufgedeckt zum Begräbniß, ihre Begleiter folgen vermummt.

einholen könne. Der Sohn wandte sich endlich mit der kühnen Erkundigung an ihn, ob er wirklich noch eine Schwester habe, und erzählte die Geschichte mit dem Kahlkopf. „Es könnte wol sein (sagte Gaspard unangenehm spaßhaft), daß Du noch mehr Brüder und Schwestern hättest, als ich wüßte. Aber was ich weiß, ist, daß Deine Zwillingsschwester Severina in diesem Jahre in ihrem Kloster gestorben ist. Wofür hältst denn Du die Nacht-Geschichte?" — Beinah für einen Traum, versetzt' er. Zufällig kam seine Hand hier in die Tasche und traf zu seinem Erstaunen auf den halben Ring, den die Schwester ihm geschenkt. Das Wunderbare trat dicht unter seine Sinne, und jene Schauer-Nacht ging schnell und kalt durch seinen Mittag. Er und der Vater besahen die Enden des zerschnittenen Rings, an deren jedem ein abgerissener Namenszug aufhörte. „Es gibt aber nichts Wunderbares" sagte der Ritter. „Woher wissen wir alsdann, daß es etwas „Natürliches gibt?" sagte Albano. „Das Wunder (versetzte „Gaspard) oder die Geisterwelt wohnt nur im Geiste." — „Wir müssen uns (fuhr jener fort) auch bei den gemeinsten „optischen Kunststücken auf etwas anderes als auf die Auf„lösung des Trugs der Phantasie in einen Trug der Sinnen „freuen, weil uns sonst nach der Auflösung das Zauberwerk „mehr gefallen müßte als vorher. Das sind die Stellen und „Pole der menschlichen Natur, worüber die ewigen Polarwol„ken hängen. Unsere Landkarten vom Wahrheits- und Gei„sterreiche sind die Landkartensteine, welche Ruinen und Dör„fer abbilden; diese sind erlogen, aber doch ähnlich. Der „Geist, ewig unter Körper gebannt, will Geister." — Ungefähr so meint' ich auch, sagte Gaspard.

Albano drang aber bestimmter auf dessen Urtheil über den Kahlkopf und die Schwester. „Von etwas anderem „(sagte der Ritter ganz verdrießlich); für mich ist's ein sehr

„unangenehmes Gespräch. Nimm die Welt nach Deiner „Weise und sei ruhig!“ — Lieber Vater, fragte Albano betroffen, klären Sie mich irgend einmal bestimmt darüber auf? — „Sobald ich kann“, sagte kurz der Ritter, mit so scharfen und stechenden Blicken auf den Sohn, daß dieser, ihnen wie Pfeilen ausweichend, den Kopf eilig aus dem Wagen hinausbeugte: als er erst merkte, daß ihn der Vater gar nicht meine; denn noch blickte er so scharf in der vorigen Richtung fort, als sei er nahe daran, in seine alte Erstarrung zu fallen.

Gaspard's Wort über das Inwohnen der Geisterwelt im Geiste und sein Blick und der Gedanke an sein Erstarren gaben für Albano der Stunde und der Stille romantische Schauer. Drunten am Ufer des Stroms standen zusammengelaufne Menschen und einer eilte wie fliehend oder ansagend aus dem Haufen. Ein ferner Knabe warf sich auf einem Hügel nieder und legte das Ohr an die Erdkugel, um ihren rollenden Wagen etwan recht zu hören. Im Dorfe, wo sie Mittag hielten, läutete es unaufhörlich. Ihr Wirth war zugleich ein Müller; das Toben der Wellen und Räder füllte das ganze Haus; und Kanarienvögel lärmten noch durch den Lärm hindurch.

Es gibt Augenblicke, wo die beiden Welten, die irdische und die geistige, nahe an einander vorüberstreifen und wo Erdentag und Himmelsnacht sich in Dämmerungen berühren. Wie die Schatten der himmlischen Glanzwolken über die Blüten und Ernten der Erde weglaufen: so wirft überall der Himmel auf die gemeine Fläche der Wirklichkeit seine leichten Schatten und Wiederscheine. So fand es jetzt Albano. Der Ring und das schwärmerische Wort seines kalten Vaters hatten ihn wie Blitze geblendet. Unten an der Hausthüre fand er ein Mädchen, das ein Waarenlager von Zitronen vor sich trug. Plötzlich und unangenehm brach das Geläute ab; er

blickte zum Glockenthurm und ein weißer Geier ſaß auf der Fahne. Bald kam der Glocken-Zieher ſelber, um etwas zu trinken, und fing mit ſtarkem, und doch nicht übel gemeintem Fluchen auf den Kammerherrn an, der ihn ſeit drei Wochen läuten laſſe, und dem er blos wünſche, daß ſolcher wie Er ſelber im vorigen Jahre nur drei Tage lang ordentlich hinter der ſeligen Tochter nachläuten müßte. Er ermahnte den Müller, „von den Zitronen zu kaufen, weil's gute wären, ſaftig, „von dünner Rinde — und Er und der „„Pfarrbube““ *) „kennten ſie von dem Begräbniß des gnädigen Fräuleins her „— und in 14 Tagen brauch' Er doch für die geſammte „Geiſtlichkeit welche, als Brautvater!“ — Wie ſind hier die Sitten? fragte Albano.

„Wenn nämlich jemand ſtirbt (ſagte der Küſter ſehr ehrerbietig und freundlich), ſo bekommt der Pfarrer und meine Wenigkeit eine Zitrone und ſo auch die Leiche. — Wird aber jemand getrauet, ſo bekommt die Geiſtlichkeit und ſo auch die Braut dergleichen. Das iſt aber bei uns ſo Sitte, mein gnädigſter Herr!“ —

Albano ging in den nahen Garten am Haus, in welchen die aufgedeckten Mühlenräder ihre Silberfunken warfen, und welcher vom Glanze und Geräuſche des offnen Waſſers wie verſchlungen ward. Indem er in die ſchimmernden fliegenden Wirbel ſah: ſchwebten die Zitronen, welche die Leiche ſowol als die Braut bekommt, vor dem bewegten Geiſt. Die Rührung iſt voll Gleichniſſe: Liane ſollte einſt, dacht' er, in das Zitronenland und in die niedrigen Wälder, wo der Schnee der Blüten und das Gold der Früchte zwiſchen Grün und Blau zuſammenſpielen, ziehen und erquickt geneſen; nun hält ſie die Zitrone in der erkalteten Hand, und ſie wurde nicht erquickt.

*) So heißet z. B. in Ungarn der Diakonus.

Er blickte umher und glaubte in einer fremden Welt zu ſtehen; im Himmelsblau rauſchte wie ein Geiſt ein unſichtbarer Sturm ohne Wolken — lange Hügel-Reihen funkelten bewegt mit rothen Früchten und rothen Blättern, aus den bunten Bäumen wurden glühende Aepfel geworfen, und der Sturm flog von Gipfel zu Gipfel und herunter auf die Erde und rauſchte durch den langen aufgewühlten Strom hinab. Wie wenn Geiſter um die Erde ſpielten oder auf ihr erſcheinen wollten, ſo ſeltſam ſchien die helle Gegend bewegt und beleuchtet. Da war Albano unbewußt in eine dunkle Baum-Wildniß gekommen; darin hüpfte ungeſehen, ungehört eine reine lichte Quelle aus der Erde auf die Erde — der Sturm draußen war ſtill, nur die Quelle hörte man. — „Die Hei„lige iſt mir nahe (ſagte ſein Herz); iſt die Quelle nicht „ihr Bild, nicht ihrer ewigen Thränen Ebenbild, bringt ſie „nicht aus der Erde herauf, wo ſie wohnt?“ Auf einmal ſah er in ſeiner Hand — als hab' es ihm eine fremde darein gelegt — die Zeichnung von Linda's Kopf, welche Liane mit ſterbenden Händen gemacht und gegeben hatte; aber ſeine Phantaſie drückte gewaltſam dem Bilde die Aehnlichkeit mit der Zeichnerin auf, er ſah Lianens ſanftes Geſicht ſo klar auf dem Blatt.

Er ging wieder hinaus in die glänzende Welt. „Wie „arm bin ich! (rief er.) Ich ſehe Sie auf der goldnen Wolke, „die von der Abendſonne nach dem Morgen zieht, ich ſehe „Sie in der kalten Quelle im Thal und auf dem Mond und „auf der Blume — ich ſehe Sie überall; und Sie ruht nur „an Einem Ort. O wie arm!“ — Und er blickte zum Himmel, und eine einzige lange Wolke zog darin eilig weiter.

102. Zyklel.

So flogen die Tage mit ihren Städten und Landſchaften vorüber, und in Albano's Leben ſpiegelte ſich wie in einem Gedichte die Welt. Eine Kraft nach der andern, die ganze gebeugte Ernte ſeines Innern ſtand allmälig wieder auf und grünte tropfend; aber zu gleicher Zeit erſtarkte auch der Dorn des Schmerzes. Während ſein Auge und Geiſt ſich mit der Welt und jeder Beute der Kenntniß erfüllte: ſo wohnte das böſe Geſpenſt der Pein in der Ruine und drang hervor, wenn das Herz allein war und ergriff es.

Er berührte Wien, wo er ſich gefallen laſſen mußte, einigen vornehmen Freunden Gaſpards vorgeſtellt zu werden, der ihm erſt hier entdeckte, daß er nicht zu den Cavalleros del Turone gehöre, ſondern ein öſterreichiſcher Vließritter ſei. „Mir iſt es hier (ſagte Albano) ſo ſonderbar bekannt, wo„her kommt das?“ — „Von irgend einer ähnlichen Stadt „(ſagte Gaſpard); wer viel reiſet, kommt aus ähnlichen „Städten in ähnliche.“ Täglich wurd' ihm der Vater lieber und verſtändlicher; und doch nicht vertrauter und näher; nach einem warmen Tage und vertrauten Geſpräche mit Gaſpard ſtand man in der nächſten Zuſammenkunft darauf wieder im Vorzimmer ſeiner Bekanntſchaft; wie bei ſtrengen Mädchen fing nach jedem Wonnemondtag der geſchmolzene Maifroſt wieder von neuem einzufallen an. Das Alter achtet die Liebe, aber — ungleich der Jugend — wenig die Zeichen der Liebe. Indeß behielt Albano den Stolz, daß er ſich dem Vater ganz und mit allen Verſchiedenheiten ſehen ließ, ohne den Sommer vor dem Winter zu verſtecken.

Von Tag zu Tag fand Gaſpard Briefe an ſich auf den Poſten, beſonders von Peſitz, wie Albano außen an den Poſtlettern erſah; denn es wurden ihm keine gegeben. Er wünſchte

immer mehr, der Fürſtin nachzukommen, die nur noch eine Tagereiſe vor ihnen voraus hatte. Sie ſahen ſchon die Rieſen des Winters, die Schweizer- und Tyroler Alpen, im Lager; die Götterſöhne ſtanden, mit Lauwinen und Katarakten und Wintern bewaffnet, Wache um das göttliche Land, wo Götter und Menſchen einander wechſelſeitig nachahmten. Wie oft blickte Albano, wenn Abends die Sonne ſich glühend mit den beſchneieten Alpenhöhen vermiſchte, ſchmerzlich ergriffen nach dieſen Thronen hin, die er einmal ganz anders, viel goldner, ſo hoffend und ſo glaubend, von Isola bella angeſchauet. — Die Höhen deiner Vergangenheit, ſagt' er ſich, ſind auch weiß und keine Alphörner tönen mehr droben unter ſonnenhellen Tagen und du biſt tief im Thal!

Sie kamen noch vor dem Volksfeſte einer verſpäteten Weinleſe vorüber. Der Ritter erkundigte ſich nach allem mit der Wißbegierde eines Weinhändlers und mit der Kenntniß eines Winzers. So botaniſierte er überall auf der Erde nach jedem Gräschen und Kraut der Erkenntniß. Albano verwunderte ſich darüber, da er bisher geglaubt, Gaspard ſuche und lange nach nichts als nach den Paris- und Hesperiden-Aepfeln der Kunſt, weil er alle andre Früchte und ihr Fleiſch und ihren Kern in ſeinem Stande weder zum Genießen, noch zum Säen brauchen konnte.

Sie verſanken in die Tiefen der Tyroler Gebirge. Die Höhen ſtanden ſchon ins feſte weiße Leichentuch des Winters gehüllt, und durch die Thäler ging nur der kalte Sturm lebendig hin und her. Albano's Sehnen nach dem milden Lande der Jugend wuchs zwiſchen den Stürmen und Alpen immer höher; und Roms Bild breitete ſich koloſſaliſch aus, je länger es ſich ihm näherte. Gaspard ließ die Reiſe auf Flügeln gehen, um den Regenwolken des Herbſtes vorzukommen.

In einer dunkeln Reiſe-Nacht arbeiteten ſie ſich gleich-

ſam durch das Gebirge hindurch, gleich ihrem Gefährten, dem Adige-Strom, der einen Rieſen-Felſen aufreißet und in die milde Ebene ſtürzt und darin ſanft weiter taumelt. Die Sonne erſchien — und Italien.

Es hatte geregnet, eine laue Luft flatterte von den Zypreſſenhügeln durch das Thal und durch die Wein-Gehenke der Maulbeerbäume her und hatte ſich zwiſchen Blüten und den Früchten der Pomeranzen durchgedrängt — der Adige ſchien wie eine geringelte Rieſenſchlange auf der vielfarbigen Landſchaft an den Landhäuſern und Olivenwäldern zu ruhen und Regenbogen an einander zu ſetzen. — Das Leben ſpielte im Aether — nur Sommervögel ſchweiften im leichten Blau — nur der Venuswagen der Freude rollte über die ſanften Hügel.

Albano's volle Seele ergoß ſich gleichſam in das breite Bette, das ihn von der milden Ebene zu der prächtigen Roma führte! — „Wenn wir rückwärts reiſen (ſagte Gaspard), ſo erinnere Dich an Deinen Eintritt.“ — Sie hielten in einem Dorfe mit großen ſteinernen Häuſern. Albano ſah das warme außerhäusliche Leben um ſich an, den unbedeckten Kopf, die nackte Bruſt und die blitzenden Augen der Männer — das große Schaf mit Seidenwolle — das ſchwarze kleine muntre Schwein und den ſchwarzen Truthahn — als er plötzlich vom Balkon herab einen deutſchen Gruß und ſeinen Namen hörte.

Es war die Fürſtin, ihre Wagen ſtanden ſeitwärts, Bouverot und Fraiſchdörfer bei ihr. Wie dringt es balſamiſch durchs Herz, im fremden Lande, und ſei es das ſchönſte, den Bruder, die Schweſter des rauhern wiederzufinden, gleichſam in der zweiten Welt den verwandten Erdenſohn! — Auch der Adige, der vorher ihn im wilden Gebirge unter dem Namen Eſch begleitet hatte, folgte ihm mit dem ſchönern in die Ebene nach. Die Fürſtin ſchien ihm, er wußte nicht warum, mil-

der, jungfräulicher geworden in Geſtalt und Blick, und er warf ſich ſeinen frühern Irrthum vor. Aber er beging einen ſpätern; über ihre ſtark gezeichnete Phyſiognomie ſtiegen hinter Wien die welſchen ſchärfern empor, und die ſchreienden Farben, worin ſie ſich gern kleidete, wurden von den italiäniſchen überſchrien. Ein fremder Boden iſt ein Redouten- und Brunnenſaal, wo nur menſchliche Verhältniſſe und keine politiſche walten, und in der Fremde iſt man ſich am wenigſten Fremdling — alles berührte ſich freundlich, wie fremde Hände ſich ſuchen und faſſen unter dem Steigen von Bergen. Wie verehrend ſah Albano die Fürſtin an! Denn er dachte: „ſie wollte die Erblaßte mitnehmen in das heilende Eden. — „O die Heilige würde ja an dieſem Morgen glücklich ſein „und weinen mit dem blauen Auge vor Seligkeit.“ — Dann that es ſeines, aber nicht vor Seligkeit; und ſo ſind die Feuerwerke des Lebens, wie die andern, immer an und auf Waſſer gebauet. Da wurde in ihm der Schwur feierlich vor dem ſchönen Todtenhaupte Lianens abgelegt: „ich will der Freund ihrer Freundin recht ſein!“ — Eine neue Rolle des Lebens ſpielt der Menſch am wärmſten und beſten; über unſern Antrittspredigten ſchwebt der heilige Geiſt brütend mit Taubenflügeln — nur ſpäter liegen die Eier kalt. Albano, noch in keine Freundſchaft eingeweiht als in die männliche, betete die weibliche an wie ein aufſteigendes Geſtirn, und für dieſe fand er, wie für die männliche, weit mehr Opfer-Kräfte in ſeiner warmen Seele aufbewahrt als für die Liebe. In der Freundſchaft iſt der Mann wie in der Liebe die Frau — und umgekehrt —; nämlich mehr den Gegenſtand ſuchend als die Empfindung für ihn.

Mit neuen vollen Segeln und Wimpeln — in geſchmückten ſingenden Schiffen — mit günſtigen Seitenwinden — flog die muntere Fahrt durch Städte und Auen.

Nichts hängt über einen langen Reiſe-Korſo eine ſchö-

nere Frucht- und Blumenſchnur hin — für einen Wagen, der vorausgeht — als ein paar Wagen, die nachkommen. Welche Gemeinſchaft der Freude und Gefahr im Nachtquartier! Welches Beſprechen der Marſchroute! Welche Freude über die nach- und vorfahrenden Aventuren, nämlich über die Berichte davon! Und wie liebt einer den andern!

Nur gegen Bouveret bewies Albano eine feſte Kälte; aber der Ritter war freundlich. Albano, mehr unter Büchern als unter Menſchen aufgewachſen, wunderte ſich oft, daß ihm in jenen die Verſchiedenheit der Meinungen ſo leicht vorüberging, die ihn unter dieſen ſo ſcharf anfiel. Am Ende fragt' ihn einmal ſein Vater: „Warum benimmſt Du Dich gegen Herrn v. Bouveret ſo fremd? Nichts erbittert mehr als ein beſonnenes ſtilles Haſſen, das leidenſchaftlichſte weit weniger.“ — „Weil es mein Geſetz iſt (antwortete er), die ewige Unwahrheit der Menſchen in ihren Verbindungen zu fliehen und zu haſſen. Aus bloßer Humanität ſich Ungleichen gleich ſtellen, einem irgend einer Abſicht wegen ein freundliches Geſicht machen, ſo ſein gegen jemand, daß man es ihm nicht auf der Stelle herausſagen darf, das iſt wol ganze Knechtſchaft und verwirrt den Reinſten.“ — „Wer nichts lieben will als ſein Ebenbild (verſetzte Gaßpard), hat außer ſich nichts zu lieben. Von Bouveret (ſetzt er lachend hinzu) iſt doch ein braver Wirth und Reiſe-Kompagnon.“ — Albano, der ſogar Menſchen widerſtehen konnte, die er verehrte, fragte nichts nach ſeinem Vater, ſondern fand den deutſchen Herrn nur deſto verächtlicher.

Dieſer, ganz zu Hader und Handel geboren, hatte ſich nämlich tiefe Fußtapfen im Schnee des Ritters und der Fürſtin — welche beide, wie alle lange Reiſende, ungemein geizig waren — dadurch gebahnt, daß er alle Wirthe und Welſche das Patto berichtigend überſah und überliſtete, und daß er

ſogar die Kunſt verſtand, zur rechten Zeit tief-grob zu ſein, indeß er vom Wirthe ſich umkehrend gegen die Fürſtin wieder ein Mann von Welt war wie Fontenelle oder irgend ein Franzoſe, der in ſolchen Fällen länger rechnet und flucht, als zehrt. Der Bließritter, der, wie er geſtand, nie ſo wohlfeil gereiſet, bedeckte ihn daher mit dem Lorbeer, der hier überall wuchs, und ſah ſo heiter aus wie niemals. Nur dem Sohne war der kalte, zornige, grobe Menſch ein Vulkan, der Schlamm und Waſſer auswirft. Reitet einem gekrönten Haupte oder einem klaſſiſchen Autor, der auch eines iſt, eine Meile vor und überhaupt Leuten, die Geld haben und nicht ſchonen, und erfargt ihnen nur täglich einige Goldſtücke, nie werdet ihr beide Häupter froher oder dankbarer geſehen haben als in dieſem Fall! —

Ueberall wollte Albano ausſteigen und in große Ruinen und in den Glanz der entfallnen Kleinodien treten, welche den Welteroberern auf dem Wege nach Rom von den Triumphwagen verloren gegangen. Aber der Ritter rieth ihm an, ſeine Augen und Begeiſterung zu ſparen und aufzuheben für Rom. Wie ſchlug ſein Herz, als ſie endlich in der wüſten Campagna, die voll Lava-Würfe um den Horſt der römiſchen Adler, dieſer über die Welt getriebnen Sturmvögel, lag, auf der Flaminiſchen Straße rollten! — Aber er und Gaſpard fühlten ſich wunderbar beklommen — den ſtehenden See einer ſchwülen Schwefelluft glaubt' man zu durchwaten, die ſein Vater den Schwefelhütten zu Baccano zuſchrieb — er lechzete nach dem Schnee auf den fernen Bergen — der Himmel war ſchwarzblau und ſtill — einzelne hohe Wolken flogen pfeilſchnell durch die ſtille Wüſte — ein Mann in der Ferne ſetzte eine ausgegrabene Urne wieder hin und betete, ängſtlich gen Himmel blickend, ſeinen Roſenkranz — Albano wandte ſich nach den Gebirgen, denen die Abendſonne, wie

aufgelöſet in ſtechendem Glanz, zuſank. — Auf einmal ließ der Ritter den Poſtillon halten, der heftig die Arme, da es unter dem Wagen noch fortrollte, gen Himmel warf und rief: **Heilige Mutter Gottes, ein Erdbeben!** Aber **Gaspard** berührte den ſonnentrunknen Sohn und ſagte zeigend: **ecco Roma!** — **Albano** blickte hin und ſah in tiefer Ferne die Kuppel der Peterskirche im Sonnenglanz. Die Sonne ging unter, die Erde bebte noch einmal, aber in ſeinem Geiſte war nichts als Rom.

103. Zykel.

Eine halbe Stunde nach dem Erdſtoße wickelte ſich der Himmel in Meere ein und warf ſie ſtück- und ſtromweiſe herunter. Die nackte Campagna und Heide verdeckte der Regenmantel — **Gaspard** war ſtill — der Himmel ſchwarz — **der große Gedanke ſtand einſam in Albano, daß er dem Blut- und Throngerüſt der Menſchheit, dem Herzen einer erkalteten Helden-Welt, der ewigen Roma zueile; und als er auf dem Ponte molle hörte, daß er jetzt über die Tiber gehe:** ſo war ihm, als ſei die Vergangenheit von den Todten auferſtanden und er ſchiffe im zurücklaufenden Strome der Zeit; unter den Strömen des Himmels hört er die alten ſieben Bergſtröme rauſchen, die einſt von Roms Hügeln kamen und mit ſieben Armen die Welt aus dem Boden aufhoben.

Endlich rückte das breiſtehende Sternbild der Bergſtadt Gottes in Nächte auseinander, Städte mit ſparſamen Lichtern lagen hinauf und hinab, und die Glocken (für ihn Sturmglocken) ſchlugen vier-Uhr*); **als der Wagen durch das Triumphthor der Stadt, die Porta del Popolo, rollte:** ſo riß der Mond ſeinen ſchwarzen Himmel auf und goß aus der

*) Zehn Uhr.

Wolken-Kluft den Glanz eines ganzen Himmels hernieder; da ſtand der ägyptiſche Obeliskus des Thors wolkenhoch in der Nacht und drei Straßen liefen glänzend auseinander. So biſt du (ſagte ſich Albano, als ſie im langen Corso nach der zehnten Region fuhren) wirklich im Lager des Kriegsgottes; hier, wo er das Heft des ungeheuern Kriegsſchwertes faßte und mit der Spitze die drei Wunden in drei Welttheile machte. — Guß und Glanz durchflogen die weiten, breiten Straßen — zuweilen kam er plötzlich vor Gärten vorbei und in breite Stadtwüſten und Marktplätze der Vergangenheit. — Das Rollen der Wagen unter dem Rauſchen des Regens glich dem Donner, deſſen Tage dieſer Heldenſtadt ſonſt heilig waren, gleichſam der donnernde Himmel der donnernden Erde — eingemummte Geſtalten mit kleinen Lichtern ſchlichen durch die finſtern Straßen — oft ſtand ein langer Pallaſt mit Säulen-Reihen im Feuer des Mondes, oft eine graue einſame Säule, oft eine einzelne hohe Fichte, oder eine Statue hinter Zypreſſen. Einmal, da weder Regen noch Mondlicht war, ging der Wagen um die Ecke eines großen Hauſes, auf deſſen Dache eine blühende lange Jungfrau, mit einem aufblickenden Kinde an der Hand, eine kleine Handleuchte bald gegen eine weiße Statue, bald gegen das Kind ſelber richtete und ſo wechſelnd die ganze Gruppe beleuchtete. Mitten in das erhobene Gemüth drang die freundliche Geſellſchaft und brachte ihm manche Erinnerungen mit; beſonders war ihm ein römiſches Kind eine ganz neue und mächtige Idee.

Sie ſtiegen endlich aus bei dem Fürſten di Lauria, Gaſpards Schwiegervater und altem Freund. Nah' an ſeinem Pallaſt lag der Campo vaccino (das alte Forum), und auf die breiten Treppen und die drei Wunder-Gebäude des Kapitols ſchien der helle Mond; in der Ferne ſtand das Coliseo. Zögernd ging Albano in das erleuchtete Haus, wovor

der Wagen der Fürstin stand, und wandte schwer das Auge von diesen Höhen der Welt, wovon einst ein leichtes Wort wie eine Schneeflocke lange rollte und ewig wuchs, bis es in einem fremden Lande eine Stadt erdrückte mit der Schlaglauwine.

Die Fürstin mit ihrer Gesellschaft sah erfreuet die neue kommen. Der alte Fürst Lauria empfing höflich und zurückhaltend seinen Enkel. Seine unzähligen Bedienten redeten fast alle Sprachen Europa's durcheinander. Albano fragte sogleich den Ritter nach seinem Lehrer Dian, diesem auf den Römer geimpften Griechen; aber gerade an das Menschlichste hatte, wie immer die Großen, Gaspard nicht gedacht. Man schickte in dessen nahe Wohnung; er war nicht zu Hause.

Man speisete. Der Fürst bewirthete sogleich mit seinem Lieblings-Schaugericht, mit dem politischen Weltlauf, und gab das Neueste von der französischen Revoluzion. Zeitungen waren ihm Ewigkeiten, Nouvellen Antiken; er hielt alle Blätter Europa's und daher zu jedem den deutschen, den russischen, den englischen, den polnischen Bedienten, der es ihm übersetzte. Bei seiner satirischen Kälte gegen alle Menschen und Sachen erschien der politische und welsche Eifer stärker, womit er gegen den Ritter die Franzosen beschirmte, der sie gelassen verachtete und sich nach seiner Weise sogar in schlechten Wortspielen auslassend den alten Römern das Forum und den neuern das Campo vaccino, und eben so den alten Galliern das Marsfeld und den neuern ein Märzfeld eingab.

Albano glaubte, so nah' am Forum geb es keinen Scherz und jedes Wort müsse groß sein in dieser Stadt. Der kalte Lauria sprach warm für Gallien, wie ein Minister nur Völker, nicht Individuen achtend, und seine Meinung gefiel dem Jüngling.

Da lenkte die Fürstin den Strom auf Roms hohe Kunst.

Fraischdörfer zerlegte den Koloß in Glieder und wog sie auf der engsten Wage. Bouverot stach den Riesen in historisches Kupfer. Die Fürstin sprach mit vieler Wärme, aber ohne Bedeutung. Gaspard schmelz alle ein, gleichsam zu einem korinthischen Erz, und umfaßte alle, ohne gefasset zu werden. Auf seiner kalt, aber stark aufdringenden Lebensquelle ließ er die Welt wie eine Kugel spielen und schweben.

Albano bewahrte, mit allen unzufrieden, seine Begeisterung, den unterirdischen Göttern der Vergangenheit um ihn her nach alter Sitte opfernd, nämlich mit Schweigen. Wol hätt' er reden wollen und können, aber anders, in Oden, mit dem ganzen Menschen, mit Strömen, die aufwärts stiegen und wüchsen. Immer sehnsüchtiger sah er an die Fenster nach dem Mond im reinen Regenblau und nach einzelnen Säulen des Forums; draußen glänzte ihm die größte Welt. — Endlich stand er zürnend und schmachtend auf und schlich hinunter in die dämmernde Herrlichkeit und trat vor das Forum; aber die Mondnacht, die Dekorazionsmalerin, die mit unförmlichen Strichen arbeitet, macht' ihm fast die Bühne unkenntlich.

Welch' eine öde, weite Ebene, hoch von Ruinen, Gärten, Tempeln umgeben, mit gestürzten Säulen-Häuptern und mit aufrechten einsamen Säulen und mit Bäumen und einer stummen Wüste bedeckt! Der aufgewühlte Schutt aus dem ausgegossenen Aschenkrug der Zeit — und die Scherben einer großen Welt umhergeworfen! Er ging vor drei Tempel-Säulen *), die die Erde bis an die Brust hinuntergezogen hatte, vorbei und durch den breiten Triumph-Bogen des Septimius Severus hindurch, rechts standen verbundne Säulen ohne ihren Tempel, links an einer Christen-Kirche die tief in den Bodensatz der Zeit getauchte Säulenreihe eines alten

*) Des Jupiter tonans.

Heidentempels, am Ende der Siegesbogen des Titus, und vor ihm in der öden waldigen Mitte ein Springwasser in ein Granitbecken ſich gießend.

Er ging dieſer Quelle zu, um die Ebene zu überſchauen, aus welcher ſonſt die Donnermonate der Erde aufzogen, aber wie über eine ausgebrannte Sonne ging er darüber, welche finſtere todte Erden umhängen. O der Menſch, der Menſch-Traum! rief's unaufhörlich um ihn. Er ſtand an der Granitſchale gegen das Coliſeo gekehrt, deſſen Gebirgsrücken hoch in Mondlicht ſtand, mit den tiefen Klüften, die ihm die Senſe der Zeit eingehauen — ſcharf ſtanden die zerriſſenen Bogen von Nero's goldnem Hauſe wie mörderiſche Hauer darneben. — Der palatiniſche Berg grünte voll Gärten, und auf zerbrochnen Tempeln nagte der blühende Todtenkranz aus Epheu, und noch glühten lebendige Ranunkeln um eingeſenkte Kapitäler. — Die Quelle murmelte geſchwätzig und ewig, und die Sterne ſchaueten feſt herunter mit unvergänglichen Stralen auf die ſtille Wahlſtatt, worüber der Winter der Zeit gegangen, ohne einen Frühling nachzuführen — die feurige Weltſeele war aufgeflogen und der kalte zerſtückte Rieſe lag umher, auseinandergeriſſen waren die Rieſen-Speichen des Schwungrads, das einmal der Strom der Zeiten ſelber trieb. — Und noch dazu goß der Mond ſein Licht wie ätzendes Silberwaſſer auf die nackten Säulen und wollte das Coliſeo und die Tempel und alles auflöſen in ihre eignen Schatten! —

Da ſtreckte Albano die Arme in die Lüfte, als könnt' er damit umfaſſen und zerfließen wie mit Armen eines Stroms, und rief aus: „o ihr großen Schatten, die ihr einſt hier ſtrittet und lebtet, ihr blickt herab vom Himmel, aber verachtend, nicht trauernd, denn euer großes Vaterland iſt euch nachgeſtorben! Ach, hätt' ich auf der nichtigen Erde voll alter Ewigkeit, die ihr groß gemacht, nur eine That eurer werth

gethan! Dann wär' es mir süß und erlaubt, mein Herz zu öffnen durch eine Wunde und zu vermischen das irdische Blut mit dem geheiligten Boden und aus der Gräber-Welt wegzueilen zu euch Ewigen und Unvergänglichen! Aber ich bin es nicht werth!" —

Hier kam plötzlich auf der via sacra ein langer, tief in den Mantel gewickelter Mann daher an die Fontaine, warf, ohne umzublicken, den Hut hin und hielt den pechschwarzen, lockigen, faßt steilrechten Hinterkopf unter den Wasserstral. Aber kaum erblickte er, sich aufwärts kehrend, das Profil des in seine Bilder versunknen Albano: so fuhr er tropfend auf — starrte den Grafen an — staunte — warf die Arme hoch in die Luft — sagte: amico? — Albano sah ihn an. — Der Fremde sagte: Albano! — „Mein Dian!" rief Albano; sie nahmen sich heftig und weinten vor Liebe.

Dian begriff es gar nicht; er sagte italiänisch: Ihr seid es aber ja nicht, Ihr sehet alt aus. — Er glaubte so lange deutsch zu sprechen, bis er hörte, daß Albano italiänisch antwortete. Beide thaten und bekamen nur Fragen. Albano fand den Baumeister blos bräuner, aber den Blitz der Augen und jede Kraft im alten Glanz. Mit drei Worten erzählt' er ihm die Reise und die Begleitung. „Wie bekommt Euch „Rom?" fragte Dian heiter. „Wie das Leben (versetzte sehr „ernsthaft Albano), es macht zu weich und zu hart. — Ich „erkenne hier gar nichts wieder (fuhr er fort); gehören jene „Säulen dem herrlichen Friedenstempel?" „Nein (sagte Dian), „dem Konkordientempel; von jenem steht dort nichts als das „Gewölbe." „Wo ist Saturnus Tempel?" fragte Albano. „In der St. Adrians-Kirche begraben; (sagte Dian, und setzte „eilend hinzu) nebenan stehen die zehn Säulen von Antonins „Tempel — drüben Titus Thermen — hinter uns der pala„tinische Berg und so weiter. Nun erzählt mir."

Sie gingen das Forum auf und ab, zwiſchen den Bogen des Titus und Severus. Albano war — zumal neben dem Lehrer, der ihn in der Kinderzeit ſo oft hieher geführt — noch voll vom Strome, der über die Welten gezogen war, und das alles bedeckende Waſſer ſank nur langſam. Er fuhr fort und ſagte: „Heute als er den Obeliskus erblickt, ſei ihm der leiſe, zarte Schein des Mondes ordentlich unpaſſend für die Rieſenſtadt erſchienen; eine Sonne hätt' er lieber auf ihrer weiten Fahne blitzen ſehen; aber jetzt ſei der Mond die rechte Leichenfackel neben dem Alexander, der zuſammenfällt nur angerührt." — „Mit dergleichen Gefühlen kommt der Künſtler „nicht weit (ſagte Dian), auf ewige Schönheiten ſchau' er, „rechts und links." — „Wo iſt (fragte Albano fort), der „alte Curtius-See — die Rednerbühne — die pila horatia „— der Tempel der Veſta — der Venus, und aller jener „einſamen Säulen?" — „Und wo iſt das marmorne Forum „ſelber? (ſagte Dian) dreißig Spannen tief liegt's unter dem „Fuß." — „Wo iſt das große freie Volk, der Senat aus „Königen, die Stimme der Redner, der Zug auf das Kapi„tolium? — Begraben unter den Scherbenberg. O Dian, „wie kann ein Menſch, der in Rom einen Vater, eine Ge„liebte verliert, eine einzige Thräne vergießen und beſtürzt um „ſich ſehen, wenn er hierhertritt, vor dieſes Schlachtfeld der „Zeit, und hineinſchauet ins Gebeinhaus der Völker? — Dian, „hier wünſchte man ein eiſernes Herz, denn das Schickſal hat „eine eiſerne Hand!" —

Dian, der ſich nirgends ungerner als auf ſolchen tragiſchen, gleichſam ins Meer der Ewigkeit hineinhängenden Klippen aufhielt, ſprang immer mit einem Scherze davon; wie die Griechen miſchte er Tänze ins Trauerſpiel: „manches konſer„viert ſich, Freund! (ſagt' er) dort in der Arrians-Kirche „werden Euch noch von drei Männern die Knochen gewieſen,

„die im Feuer geweſen.“ — „Das iſt eben (verſetzte Albano) „das fürchterliche Spiel des Schickſals, daß es mit den zu „Sklaven geſchornen Mönchen die Höhen der alten Großen „beſetzt.“ —

„Neue Räder treibt der Strom der Zeit (ſagte Dian), „dort liegt Raphael zweimal begraben *). Was macht Cha„riten und die Kinder?“ — „Sie blühen fort,“ ſagte Al„bano, aber in traurigem Ton. „Himmel! (rief Dian mit „allem Vater-Schrecken) es iſt doch ſo?“ — „Wahrhaftig, „Dian!“ ſagte Albano ſanft. „Kommt noch (ſagte Dian) „Liane oft zu Chariton? Und was macht denn die Holde?“ — Leiſe verſetzte Albano: „ſie iſt todt.“ — „Was, todt? — „Unmöglich! Freulay's Tochter, Albano? Die Gold-Roſe? „O ſprecht!“ — rief er. Albano nickte bejahend. — „Nun, „du gutes Mädchen, (klagt' er mit Thränen in den ſchwarzen „Augen) ſo freundlich, ſo liebreizend, ſo feine Zeichnerin! „Wie ging's aber zu? Habt Ihr denn das holde Kind gar „nicht gekannt?“ „Einen Frühling lang (ſagte ſchnell Al„bano). Mein guter Dian, ich will jetzt zum Vater zurück „und antworte nicht mehr.“ — „O meinetwegen! — Ich „muß aber mehr erfahren,“ beſchloß Dian. Und ſo ſtiegen ſie ſchweigend und eilend über Schutt und Säulentorſo's, und keiner gab auf die große Rührung des andern Acht.

*) Der Leib im Pantheon, der Kopf in der heil. Luka-Kirche.

Sieben und zwanzigſte Jobelperiode.

Peterskirche — Rotonda — Coliſeo — Brief an Schoppe — der Krieg — Gaspard — der Korſe — Verwicklung der Fürſtin — die Krankheit — Gaspards Bruder — Peterskuppel und Abſchied.

104. Zyklel.

Rom iſt wie die Schöpfung ein ganzes Wunder, das ſich allmälig in neue Wunder zergliedert, in das Coliſeo, in das Pantheon, die Peterskirche, in Raphael u. ſ. w.

Mit dem Durchgang durch die Peterskirche fing der Ritter den ſchönen Lauf durch die Unſterblichkeit an. Die Fürſtin ließ ſich von der Kunſt mit dem Männer-Kreiſe verbinden. Da Albano mehr von Gebäuden, als von jedem andern Kunſtwerk ergriffen wurde: ſo ſah er mit heiligem Herzen von weitem das lange Kunſt-Gebirg, das wieder Hügel trug — ſo trat er vor die Ebene, um welche zwei ungeheuere Kolonnaden wie Korſo's laufen, ein Volk von Statuen tragend; in der Mitte ſteigt der Obeliskus und zu ſeiner Rechten und Linken ein ewiges Waſſer auf, und von den hohen Stufen ſchauet die ſtolze Kirche der Welt, innen mit Kirchen beſetzt, auf ſich einen Tempel gen Himmel reichend, auf die Erde her-

unter. — Aber wie waren in der Nähe ihre Säulen und ihre Felſenwand ungeheuer aufgeſtiegen und flohen den Blick!

Er trat in die Zauberkirche, die der Welt Segen, Fluch, Könige und Päbſte gab — mit dem Bewußtſein, daß ſie wie das Weltgebäude ſich immer mehr erweitere und entferne, je länger man in ihr iſt. Auf zwei Kinder von weißem Marmor, die eine Weih-Muſchel von gelbem hielten, gingen ſie hin, die Kinder wuchſen durch das Nahen, bis ſie Rieſen waren. Endlich ſtanden ſie am Hauptaltar und deſſen hundert ewigen Lampen — welch' eine Stille! — Ueber ſich das Himmelsgewölbe der Kuppel, auf vier innern Thürmen ruhend, um ſich eine überwölbte Stadt von vier Straßen, worin Kirchen ſtanden. — Am größeſten wurde der Tempel durch Gehen; und wenn ſie um eine Säule traten, ſo lag ein neuer vor ihnen, und heilige Rieſen ſchaueten ernſt herab. — Hier wurde dem Jüngling nach langer Zeit das große Herz gefüllt: „in keiner Kunſt (ſagt' er zu ſeinem Vater) wird die Seele „ſo gewaltig vom Erhabnen angefaſſet als in der Baukunſt; „in jeder andern ſteht der Rieſe in ihr und in den Tiefen „der Seele, aber hier ſteht er außer und dicht vor ihr." — Dian, dem alle Bilder deutlicher waren als abſtrakte Ideen, ſagte: „er hat vollkommen Recht." — Fraiſchdörfer verſetzte: „das Erhabene ſtecke auch hier nur im Kopfe, denn die ganze „Kirche ſtehe doch in etwas größerem, nämlich in Rom und „unter dem Himmel, wobei wir ja nichts empfänden." Auch klagt' er, „daß der Erhabnen der Platz in ſeinem Kopfe ſehr „verengt werde durch die unzähligen Schnörkel und Monu„mente, die der Tempel zugleich mit ſich in ihn hineintreibe." Gaspard ſagte, alles mit einem großen Sinne nehmend: „ſteht „nun einmal das Erhabene wirklich da, ſo verſchlingt und „vertilgt es eben ſeiner Natur nach alle kleinen Zierden um „ſich her." Er führte zum Beweiſe den Münſterthurm und

die Natur ſelber an, die durch ihre Gräſer und Dörfer nicht kleiner werde.

Die Fürſtin genoß unter ſo vielen Kunſtverſtändigen ſchweigend.

Das Erſteigen der Kuppel rieth Gaspard einem regen- und wolkenloſen Tage aufzuheben, um die Welt-Königin Roma auf und von dem rechten Throne zu ſchauen; er ſchlug dafür ſehr eifrig den Beſuch des Pantheons vor, weil er es gern ſchnell hinter den Eindrücken der Peterskirche wollte folgen laſſen. Sie gingen dahin. Wie einfach und groß thut ſich die Halle auf! Acht gelbe Säulen tragen ihre Stirn, und majeſtätiſch wie das Haupt des Homeriſchen Jupiters wölbt ſich ſein Tempel! Es iſt die Rotonda oder das Pantheon. — „O der Niedrigen (rief Albano), die uns neue „Tempel geben wollen! Hebt die alten aus dem Schutte „höher, ſo habt ihr genug gebauet*)." — Sie traten hinein; da wölbte ſich ein heiliges, einfaches, freies Weltgebäude mit ſeinen hinaufſtrebenden Himmelsbogen um ſie, ein Odeum der Sphärentöne, eine Welt in der Welt! — Und oben**) leuchtete die Augenhöhle des Lichts und des Himmels herab, und das ferne Flug-Gewölk ſchien die hohe Wölbung zu berühren, über die es wegſchoß! — Und um ſie her ſtanden nichts als die Tempel-Träger, die Säulen! — Der Tempel aller Götter vertrug und verbarg die kleinlichen Altäre der ſpätern.

Gaspard befragte Albano über ſein Gefühl. Dieſer zog die größere Peterskirche vor. Der Ritter billigte es und ſagte: „daß überall der Jüngling gleich den Völkern das Erhabene „beſſer empfinde und leichter finde als das Schöne, und daß

*) Die Pantheons-Halle ſcheint zu niedrig, weil einen Theil ihrer Stufen der Schutt verbirgt.

**) 27 Fuß hat die Dach-Oeffnung im Durchmeſſer.

„der Geiſt des Jünglings vom Starken zum Schönen reife, wie „der Körper deſſelben vom Schönen zum Starken; indeß zieh' „er ſelber das Pantheon vor.“ „Wie könnten auch Neuere „(ſagte der Kunſtrath Fraiſchdörfer) etwas bauen, außer einige „Berniniſche Thürmlein?“ — „Dafür (ſagte der verletzte „Land-Baumeiſter Dian, der den Kunſtrath verachtete, weil „dieſer niemals eine gute Figur machte, als in der äſthetiſchen „Richterſtube als Richter, nie in dem Ausſtellungsſaal als „Maler) ſind wir Neuern ohne Widerrede in der Kritik ſtär„ker, wenn wir auch in der Praxis ſammt und ſonders „Lumpe ſind.“ Bouverot merkte an: „die korinthiſchen Säu„len könnten höher ſein.“ Der Kunſtrath ſagte: er wiſſe doch nichts dieſer ſchönen Halbkugel ähnlicheres als eine viel kleinere, die er im Herkulanum in Aſche ausgedrückt gefunden — vom Buſen einer ſchönen Flüchtlingin. Der Ritter lachte und Albano trat unwillig zur Fürſtin.

Sie fragte er um ihre Stimme über beide Tempel. „Hier Sophokles, dort Shakſpeare; aber den Sophokles faſſ' ich leichter;“ verſetzte ſie und blickt' ihm mit neuen Augen in das neue Angeſicht. Denn die überirdiſche Erleuchtung durch das Zenith des Himmels — nicht durch einen dunſtigen Horizont — verklärte ihr das ſchöne bewegte Geſicht des Jünglings; und ſie ſetzte voraus, der Heiligenſchein der Kuppel hebe auch ihre Geſtalt. Da er ihr antwortete: „ſehr gut! Aber in „Shakſpeare ſteckt auch Sophokles, aber in Sophokles nicht „Shakſpeare — und auf der Peterskirche ſteht Angelo's Ro„tonda!“ ſo ging plötzlich das hohe Gewölk, wie durch den Schlag einer Hand aus dem Aether, entzwei und die entrückte Sonne ſchauete, wie das Auge der durch den alten Himmel ziehenden Venus, die ſonſt auch hier ſtand, aus hoher Tiefe mild herein — da füllte ein heliger Glanz den Tempel und brannte auf dem Porphyr des Bodens und Albano ſah be-

troffen und entzückt umher und ſagte mit leiſer Stimme: „wie „iſt jetzt alles ſo verklärt an dieſer heiligen Stelle! Raphaels „Geiſt geht in der Mittagsſtunde aus ſeinem Grabe und „alles, was ſein Wiederſchein berührt, erglänzt göttlich!“ Die Fürſtin ſah ihn zärtlich an und er legte leicht ſeine Hand auf ihre und ſagte wie überwältigt: „Sophokles!“ —

Am nächſten mondhellen Abende darauf beſtellte Gaspard Fackeln, damit das Coliſeo mit ſeinem Rieſen-Kreis zuerſt im Feuer vor ihnen ſtände. Dem Ritter, der nur allein mit dem Sohne düſter im düſtern Werke, wie zwei Geiſter der alten Zeit, umhergehen wollte, drang ſich noch die Fürſtin auf, aus zu lebhaftem Wunſch, mit dem edlen Jüngling große Minuten und wol gar ihr Herz und ſeines zu theilen. Die Weiber begreifen nicht genug, daß die Idee, wenn ſie den männlichen Geiſt erfüllt und erhebt, ihn dann vor der Liebe verſchließe und die Perſonen verdränge, indeß bei Weibern alle Ideen leicht zu Menſchen werden. —

Sie gingen über das Forum auf der via sacra zum Coliſeo, deſſen hohe zerſpaltene Stirn unter dem Mondlicht bleich herniederſchauete. Sie ſtanden vor den grauen Felſenwänden, die ſich auf vier Säulenreihen übereinander hinaufbaueten, und die Flammen ſchoſſen hinauf in die Bogen der Arkaden, hoch oben das grüne Geſträuch vergüldend; und tief in die Erde hatte ſich das ſchöne Ungeheuer ſchon mit ſeinen Füßen eingegraben. Sie traten hinein und ſtiegen am Gebirge voll Felſenſtücke von einem Sitze der Zuſchauer zum andern; Gaspard wagte ſich nicht zum ſechſten oder höchſten, wo ſonſt die Männer ſtanden, aber Albano und die Fürſtin. Da ſchauete dieſer über die Klippen auf den runden grünenden Krater des ausgebrannten Vulkans herunter, der einſt auf einmal neuntauſend Thiere verſchlang und der ſich mit Menſchenblut löſchte — der Flammenſchein fuhr in das Geklüft

und ins Geniſte des Epheus und Lorbeers und unter die großen Schatten des Mondes, die wie Abgeſchiedne ſich in den Höhlen aufhielten — in Süden, wo die Ströme der Jahrhunderte und der Barbaren hereingedrungen waren, ſtanden einzelne Säulen und geſchleifte Arkaden — Tempel und drei Paläſte hatte der Rieſe mit ſeinen Gliedern genährt und gefüttert und noch ſchauete er lebendig mit ſeinen Wunden in die Welt. —

„Welch' eine Welt! (ſagte Albano) Hier ringelte ſich „die Rieſenſchlange fünfmal um das Chriſtenthum — Wie „ein Hohn liegt drunten das Mondlicht auf der grünen Arena, „wo ſonſt der Koloſſus des Sonnengottes ſtand — Der Stern „des Nordens *) ſchimmert geſenkt durch die Fenſter, und der „Drache und die Bären bücken ſich. Welch' eine Welt iſt „vorüber!" — Die Fürſtin antwortete: „daß zwölftauſend „Gefangne dieſes Theater baueten und daß noch weit mehre „darauf bluteten." „O die Bau-Gefangnen haben wir auch „(ſagt' er), aber für Feſtungen; und das Blut fließet auch „noch, aber mit dem Schweiß! Nein, wir haben keine Ge„genwart, die Vergangenheit muß ohne ſie die Zukunft ge„bären."

Die Fürſtin ging weg, um einen Lorbeerzweig und blühenden Güldenlack zu brechen. Albano verſank ins Sinnen — der Herbſtwind der Vergangenheit ging über die Stoppeln — auf dieſer heiligen Höhe ſah er die Sternbilder, Roms grüne Berge, die ſchimmernde Stadt, die Ceſtius-Pyramide, aber alles wurde zur Vergangenheit, und auf den zwölf Hügeln wohnten, wie auf Gräbern, die alten hohen Geiſter und

*) Der Polſtern ſteht wie andere nördliche Sternbilder in Süden tiefer.

ſahen ſtreng in die Zeit, als wären ſie noch ihre Könige und Richter.

„Zum Andenken der Stelle und der Zeit!“ ſagte die kommende Fürſtin, ihm den Lorbeer und die Blume gebend. — „Du Gewaltige, ein Coliſeo iſt dein Blumentopf, dir iſt „ja nichts zu groß und nichts zu klein!“ ſagte er und brachte die Fürſtin in einige Verwirrung, bis ſie merkte, daß er die Natur meine. Sein ganzes Weſen ſchien neu und ſchmerzlich bewegt und wie fern entrückt — er ſah nach dem Vater hinab und ſuchte ihn auf — er blickte ihn ſcharf an und drückte heftig ſeine Hand und ſprach dieſen Abend über nichts mehr.

105. Zyklel.

Albano wurde wie eine Welt von Rom wunderbar verändert. Nachdem er ſo mehre Wochen zwiſchen Roma's Ruinen und Schöpfungen gelagert war — nachdem er aus Raphaels kryſtallenem Zauberbecher getrunken, deſſen erſte Züge nur kühlen, wenn die letzten ein welſches Feuer durch alle Adern führen — nachdem er den Bergſtrom Michel Angelo's bald als Katarakte, bald als Aetherſpiegel geſehen — nachdem er ſich vor den letzten größten Nachkommen Griechenlands gebeugt und geheiligt hatte, vor deſſen Göttern, die mit ruhigem heitern Antlitz in die unharmoniſche Welt hereinblicken, und vor dem vatikaniſchen Sonnengott, welcher zürnt über die Proſa der Zeit, über dieſe niedrige Pythoniſche Schlange, die ſich immer wieder verjüngt — nachdem er lange ſo vor dem Vollmond der Vergangenheit im Glanze geſtanden: ſo überzog ſich auf einmal ſeine ganze innere Welt und wurde ein einziges Gewölk. Er ſuchte Einſamkeit — er hörte auf zu zeichnen und Muſik zu treiben — er ſprach wenig mehr von Roms Herrlichkeit — Nachts, wo der tägliche Regen aufhörte, beſuchte er allein die großen Trümmer der Erde, das Forum,

das Coliseo, das Kapitolium — er wurde heftiger, ungeselliger, schärfer — ein tief eingesenkter Ernst waltete auf der hohen Stirn und durch das Auge brannte ein düsterer Geist.

Gaspard schickte unbemerkt seinen Blick allen geheimen Entfaltungen des Jünglings nach. Ein bloßer Nachschmerz über Liane schien sein Zustand nicht zu sein. Im nordischen Winter wäre diese Wunde nur zugefroren und nicht zugeheilt; aber hier, im Tempel der Welt, wo Götter begraben liegen, stärkte sich ein edles Herz und schlug für ältere Gräber. Die Fürstin, die unter dem Deckmantel des Vaters dem Sohne nachjagte, suchte er weniger als den alten kalten Lauria und den feurigen Dian.

In derselben Zeit sehnt' er sich schmerzlich nach seinem Schoppe; an dieser Brust, dacht' er, hätte das Geheimniß der seinigen den rechten Ort und Trost gefunden. Es war ihm, als hab' er seit dieser Abwesenheit in einem fort mit ihm zusammengelebt und sich fester verbrüdert. So wohnen und schmelzen die Geister im unsichtbaren Lande zusammen; und wenn sich die Leiber im sichtbaren wieder begegnen, finden die Herzen sich bekannter wieder. Leider hört' er, so viel auch sein Vater Briefe aus Pestitz bekam, keinen Laut von dem Freunde über die Berge herüber, den er in den dunkeln Verhältnissen einer wunderbaren verwirrenden Leidenschaft zurückgelassen. Er rechnete Schoppen, dessen Haß und Zank gegen alles Briefschreiben er kannte, das Schweigen nicht an; aber sein eignes Herz konnt' es nicht verlängern und er schrieb so an ihn:

„Wir wurden schlafend von einander gerissen, Schoppe! Jene Zeit hat sich bedeckt und bleibt es. Sehr wach wollen wir uns wieder erblicken. Von Dir weiß ich nichts; wenn mir Rabette nicht schreibt, muß ich die brennende Ungeduld

bis zu unſerer Zuſammenkunft im Sommer unterſtragen und leiden. Was iſt von mir zu ſchreiben? Ich bin verändert bis ins Innerſte hinab und von einer hineingreifenden Rieſenhand. Wenn die Sonne über den Scheitelpunkt der Länder zieht, ſo hüllen ſie ſich alle in ein tiefes Gewölk; ſo bin ich jetzt unter der höchſten Sonne und bin eingehüllt. Wie im Rom, im wirklichen Rom, ein Menſch nur genießen und vor dem Feuer der Kunſt weich zerſchmelzen könne, anſtatt ſich ſchamroth aufzumachen und nach Kräften und Thaten zu ringen, das begreif' ich nicht. Im gemalten, gedichteten Rom, darin mag die Muße ſchweigen; aber im wahren, wo Dich die Obelisken, das Coliſee, das Kapitolium, die Triumphbogen unaufhörlich anſehen und tadeln, wo die Geſchichte der alten Thaten den ganzen Tag wie ein unſichtbarer Sturmwind durch die Stadt fortrauſchet und Dich drängt und hebt, o wer kann ſich unwürdig und zuſehend hinlegen vor die herrliche Bewegung der Welt? — Die Geiſter der Heiligen, der Helden, der Künſtler gehen dem lebendigen Menſchen nach und fragen zornig: was biſt Du? — Ganz anders gehſt Du aus dem Vatikan des Raphaels und über das Kapitolium herunter, als Du aus irgend einer Deutſchen Bildergallerie und einem Antikenkabinet herauskommſt. Dort ſiehſt Du auf allen Hügeln alte ewige Herrlichkeit, jede Römerin iſt mit Geſtalt und Stolz noch ihrer Stadt verwandt, der Transteveriner iſt der Sparter, und Du findeſt ſo wenig einen Römer als einen Juden ſtumpf, indeß Du in Peſtitz faſt unduldſam werden mußt ſchon gegen den Kontraſt der bloßen Geſtalt. Sogar der ruhige Dian behauptet, die häßlichen Masken der Alten ſähen wie die deutſchen Gaſſen-Geſichter, und ihre Faunen und andere Thiergötter wie edlere Hof-Geſichter aus; ihre Kopierbilder Alexanders, der Philoſophen, der römiſchen Tyrannen wären, ſo ſcharf und proſaiſch ſie ſich auch von ihren

poetischen Statuen der Götter abschnitten, den jetzigen Idealen der Maler gleich.

Thut es da genug, mit Augen voll Bewunderung und gefalteten Händen um die Riesen zu schleichen und dann weit und klein zu ihren Füßen zu verschmachten? Freund, wie oft pries ich in den Tagen des Unmuths die Künstler und Dichter glücklich, die ihre Sehnsucht doch stillen dürfen durch frohe leichte Schöpfungen, und welche durch schöne Spiele die großen Todten feiern, Archimimen der Heldenzeit. — Und doch sind diese schwelgerischen Spiele nur das Glockenspiel am Blitzableiter; es gibt etwas Höheres, Thun ist Leben, darin regt sich der ganze Mensch und blüht mit allen Zweigen. — Es ist nicht von den bangen engen Kleinthaten auf der Auer- und auf der Ruhebank der Zeit die Rede. Noch stehet an der Krönungsstadt des Geistes ein Thor offen, das Opferthor, das Janusthor. Wo ist denn weiter auf der Erde die Stille als auf dem Schlachtfeld, wo alle Kräfte, alle Opfer und Tugenden eines ganzen Lebens, in Eine Stunde gedrängt, in göttlicher Freiheit zusammenspielen mit tausend Schwester-Kräften und Opfern? Wo sind denn allen Kräften, von dem schnellsten Scharfblick an bis zu allen körperlichen Fertigkeiten und Abhärtungen, von der höchsten Großmuth und Ehre an bis auf die weichste Thräne herab, von jeder Verachtung des Körpers an bis zur tödtlichen Wunde hinauf so alle Schranken aufgethan für einen wetteifernden Bund? Wiewol eben darum der Spielraum aller Götter auch dem Larventanz aller Furien frei steht. Nimm nur den Krieg höher, wo die Geister, ohne Verhältniß des Gewinnstes zum Verlust, nur aus Kraft der Ehre und des Zwecks, sich dem Schicksal verdingen, daß es unter ihren Körpern die Leichen auslese und das Loos des Sieges aus den Gräbern ziehe. — Zwei Völker gehen auf die Schlacht-Ebene, die tragische Bühne eines höhern Gei-

ſtes, um ohne perſönlichen Haß die Todesrollen gegen einander zu ſpielen — ſtill und ſchwarz liegt die Gewitterwolke auf dem Schlachtfeld — die Völker ziehen hinein in die Wolke und alle ihre Donner ſchlagen und düſter allein brennt die Todesfackel über ihr — es wird endlich Licht und zwei Ehrenpforten ſtehen aufgebauet, die Todespforte und das Siegsthor, und das Heer hat ſich getheilt und iſt durch beide gezogen, aber durch beide mit Kränzen. — Und wenn es vorüber iſt, ſtehen die Todten und die Lebendigen erhaben in der Welt, weil ſie das Leben nicht geachtet hatten. — Wenn aber der große Tag noch größer werden, wenn dem Geiſte das Köſtlichſte kommen ſoll, was das Leben heiligen kann: ſo ſtellt Gott einen Epaminondas, einen Kato, einen Guſtav Adolph vor das geheiligte Heer — und die Freiheit iſt zugleich die Fahne und die Palme — o ſelig wer dann lebt oder ſtirbt für den Kriegs-Gott und die Friedens-Göttin zugleich. — —

Laſſe mich das nicht durch Sprechen entweihen. Nimm aber hier mein leiſes feſtes Wort und leg' es in Deine Bruſt zurück, daß ich mir, ſobald Galliens wahrſcheinlicher Freiheitskrieg anhebt, meine Rolle durchaus nehme in ihm, für ihn. Abhalten kann mich nichts, auch nicht mein Vater. Dieſer Entſchluß gehört zu meiner Ruhe und Exiſtenz. Aus Ehrgeiz ergreif' ich ihn nicht; obwol aus Ehrliebe gegen mich ſelber. Schon in meinen frühern Jahren konnt' ich nie das platte Lob einer ewigen häuslichen Glückſeligkeit genießen, was gewiß eher Weibern als Männern geziemt. Freilich Deine Stärke oder Gemüthsweiſe, alles Große ruhig aufzunehmen und die Welt ſtill in einen innern Traum zu zerſchmelzen, hat wol niemand. Du ſchaueſt die Abendwolken an und hernach die Milchſtraße und ſagſt kalt: Gewölk! Kommſt Du aber doch nicht zu tief in dieſes Gefühl, in dieſe kalte Gruft hinunter? Zwar will das Gift dieſes Gefühls einen überall

und gerade in Rom, diesem Kirchhof so ferner Völker, so entgegengesetzter Jahrhunderte, süßer als irgendwo verzehren; aber wüßtest Du vom Vergänglichen ohne den Nebenstand des Unvergänglichen, und wo wohnt der Tod als im Leben? Lasse verstieben und versiegen! es gibt doch drei Unsterblichkeiten — wiewol Du die erste, die überirdische, nicht glaubst — die unterirdische (denn das All kann verstäuben, aber nicht sein Staub) — und die ewigwirkende darin: die, daß jede That viel gewisser eine ewige Mutter wird als eine ewige Tochter ist. Und dieser Bund mit dem Universum und mit der Ewigkeit macht: der Ephemere Muth, in ihrer Flug-Minute das Blütenstäubchen weiter zu tragen und auszusäen, das im nächsten Jahrtausend vielleicht als Palmenwald dasteht.

Ob ich mich meinem Vater entdecke, ist mir noch zweifelhaft, weil ich es noch darüber bin, ob ich seine bisherigen Aeußerungen gegen die Neufranken für scharfen Ernst zu nehmen habe oder nur für die scherzhafte Kälte, womit er sonst gerade seine Gottheiten — Homer, Raphael, Cäsar, Shakespeare — aus Ekel gegen den nachsprecherischen Götzendienst, den der Pöbel der wahren Hoheit wie der falschen erweiset, im Munde führet. — Grüße meinen braven mannhaften Wehrfritz und erinner' ihn an unser Bundesfest am Zeitungstage der niedergerissenen Bastille. Lebe wohl und bleibe bei mir!

Albano."

An dem Abende dieses Briefes ging er mit seinem Vater in eine Conversazione im Palazzo Colonna; — hier fanden sie die schwarzmarmorne Gallerie voll Antiken und Gemälde aus einem Kunst- und Gesellschaftszimmer in einen Fechtboden verkehrt, alle Arme und Zungen der Römer waren in Bewegung und Kampf über die neuesten Entwicklungen der gallischen Revoluzion, und die meisten für sie. Es war damals,

wo faſt ganz Europa einige Tage lang vergaß, was es aus der politiſchen und poetiſchen Geſchichte Frankreichs Jahrhunderte lang gelernt hatte, daß daſſelbe leichter eine vergrößerte als eine große Nazion werden könnte. Der Ritter allein gab ſich lieber den Kunſtwerken als dem leeren Gefechte ſeiner Nachbarſchaft hin; endlich aber hört' er von weitem, wie Albano, gleich allen damaligen Jünglingen, der Himmels-Königin, der Freiheit, jauchzend nachzog, unter den ewigen Freien und ewigen Sklaven mitgehend nach der damaligen Gleichheit: da trat er näher und merkte nach ſeiner Weiſe an: „die Revoluzion ſei etwas ſehr Großes; er finde indeß an großen Werken, z. B. an einem Coliſeo, Obelisk us, an dem Flor einer Wiſſenſchaft, an dem Kriege, an der Höhe der Aſtronomie, der Phyſik weniger als andere zu bewundern, denn blos die Menge in der Zeit oder im Raume ſchaff' es, eine beträchtliche Vielheit kleiner Kräfte. Aber nur große achte man *). In der Revoluzion ſeh' er mehr jene als dieſe — Freiheit werde an Einem Tage ſo wenig gewonnen als verloren; wie ſchwache Individuen im Rauſche gerade ihr Gegentheil wären, ſo geb' es auch wol einen Rauſch der Menge durch die Menge." —

Bouveret verſetzte darauf: „das iſt ganz meine Meinung auch." Albano antwortete recht ſichtbar nur ſeinem Vater —

*) Die Summe und das Syſtem elektriſcher, galvaniſcher, chemiſcher, anatomiſcher Erfahrungen, die Taktik, ein corpus juris u. ſ. w. können uns wol in Erſtaunen ſetzen, aber die Menſchheit ſelber erſcheint nicht größer durch Rieſengebäude, die von Millionen Elephantenameiſen zuſammengetragen werden; allein wenn Ein Elephant ein Gebäude trägt, wenn ein Individuum irgend eine Kraft in neuen Graden und Verhältniſſen zeigt, Newton die mathematiſche Anſchauung, Raphael die bildende, Ariſtoteles, Leſſing, Fichte den Scharfſinn, oder ein anderes die Güte, die Feſtigkeit, den Witz u. ſ. w.: dann gewinnt die Menſchheit und ihre Schranken rücken hinaus.

weil er den deutschen Herrn tief verachtete und ihn ganz unwürdig des Genusses hoher Kunstwerke hielt, wofür er vernehmen Geschmack mitgebracht, obwol keinen Sinn — und sagte: „lieber Vater, die 12000 Juden entwarfen nicht das Coliseo, das sie baueten, aber die Idee war doch irgendeinmal ganz in Einem Menschen, im Vespasian; und so muß überall den konzentrischen Richtungen kleiner Kräfte irgend eine große vorstehen, und wär' es Gott selber." — „Dahin (sagte Gaspard), wo alles Göttliche verlegt wird, magst Du es denn auch versetzen." — Bouverot lächelte. — „Der gallische Rausch (versetzte Albano heftig) ist doch wahrlich kein zufälliger, sondern ein Enthusiasmus in der Menschheit und Zeit zugleich gegründet, woher denn sonst der allgemeine Antheil? — Sie können vielleicht sinken, aber um höher zu fliegen. Durch ein rothes Meer des Bluts und Kriegs watet die Menschheit dem gelobten Lande entgegen und ihre Wüste ist lang; mit zerschnittenen, nur blutig-klebenden Händen klimmt sie wie die Gemsenjäger empor." — „Die Gemsenjäger selber (sagte der Ritter) thun das mehr, wenn sie von der Alpe herab wollen; indeß sind solche Hoffnungen reizend und wir wollen gern ihre Erfüllung wünschen." — „Signor Conte (setzte Bouverot dazu) nannte sehr gut den Aufstand einen Rausch. Man schläft ihn aus; aber am Morgen ist manches zerbrochen und zu bezahlen." — „Rausch? (sagte Albano.) Welches Beste ist nicht im Enthusiasmus geschehen, und welches Schlechteste nicht in der Kälte? — Welches, Herr von Bouverot? Ja es gibt einen gräßlichen, grimmigen Seelen-Frost, so wie einen ähnlichen physischen, der wie die größte Hitze schwarz und blind und wund macht *); so etwas wie die französische Tragödie, kalt und doch grausam." —

*) In Grönland macht die heftige Kälte schwarz und blind.

„Du näherſt Dich dem Tragiſchen, Sohn (unterbrach ihn Gaspard und ſchützte den deutſchen Herrn). Wir dürfen von den Franzoſen recht viel politiſche Sagazität erwarten, zumal in der Noth; das iſt ihre Stärke. Darin kommen ſie den Weibern bei. Auch ſind ſie wie die Weiber entweder ungemein zart, ſittlich und human, wenn ſie gut ſind, oder wie dieſe eben ſo grauſam und roh, wenn ſie außer ſich kommen. — Es läſſet ſich weiſſagen, daß ſie in einem Freiheitskriege, wenn er ausbräche, an Tapferkeit es allen Parteien zuvorthun werden. Das wird ſehr blenden, da doch nichts ſeltener iſt als ein freies Volk. Man lernt die Kriegstapferkeit gemäßigt ſchätzen, wenn man ſieht, daß die römiſchen Legionen, gerade als ſie feil, ſchlecht, ſklaviſch und zur Hälfte Freigelaſſene waren, nämlich unter dem Triumvirat, muthiger ſtritten als vorher. Für den unbedeutenden Mordbrenner Katilina ſtritten und ſtarben die Bürger bis auf den letzten Mann und nur Sklaven wurden gefangen.“ —

Dieſe Rede drückte ein heißes Siegel auf Albano's Mund; es ſchien ordentlich, als errathe ihn der Vater und mache ſich die alte Freude, wie ein Schickſal einen Enthuſiasmus zu erkälten und Erwartungen Lügen zu ſtrafen, ſogar trübe. Der Beleidigte, ſich ſelber ausbrennende Geiſt blieb nun feſt vor Gaspard und Bouverot zugedeckt.

Aber ſeinem Dian zeigt' er alles am Morgen darauf; er wußte, wie dieſer mit dem Arme eines Künſtlers und Jünglings zugleich die Freiheitsfahne trug und ſchwang, und darum brach er vor ihm das dunkle Siegel ſeines bisherigen Trübſinns auf. Er geſtand dem geliebteſten Lehrer den großgewachſenen Vorſatz, ſobald der unheilige Krieg gegen die galliſche Freiheit, der jetzt ſeine Pechkränze in allen Straßen der Stadt Gottes aushing, in Flammen ſchlage, an die Seite der Freiheit zu treten und früher zu fallen als ſie. „Wahrlich,

Ihr seyd ein wackerer Mensch (sagte Dian). — Hätte ich mir nicht Kind und Kegel aufgehalset, bei Gott! ich zöge selber mit. Der Alte wie dergleichen sieht viel und hört schlecht. Mittern soll er nichts und seine Bestie von Barigello auch nicht." Den Kunstrath Fraischdörfer meint' er, den er mit Künstler-Eigensinn ewig verabscheuete, weil der Kunstrath schlechter malte und besser kritisierte als er. „Dian, Euer Wort ist schön gesagt, ja wol macht das Alter physisch und moralisch weitsichtig für sich und taub gegen den andern (sagte Albano)." — „Hab' ich gut gesprochen, Albano? Aber wahrlich so ist die Sache," sagt' er, sehr erfreuet bei seinem Mißtrauen in seine Sprache, über das Lob ihrer Schönheit.

Nach einiger Zeit sagte der Ritter, gleich als sehe er durch das Siegel hindurch, einige Worte, die den Jüngling auf allen Seiten griffen: „Es gibt (sagt' er) einige wackere Naturen, die gerade auf der Gränze des Genies und des Talentes stehen, halb zum thätigen, halb zum idealischen Streben ausgerüstet — dabei von brennendem Ehrgeize. — Sie fühlen alles Schöne und Große gewaltig, und wollen es aus sich wieder erschaffen, aber es gelingt ihnen nur schwach; sie haben nicht wie das Genie Eine Richtung nach dem Schwerpunkt, sondern stehen selber im Schwerpunkte, so daß die Richtungen einander aufheben. Bald sind sie Dichter, bald Maler, bald Musiker; am meisten lieben sie in der Jugend körperliche Tapferkeit, weil sich hier die Kraft am kürzesten und leichtesten durch den Arm ausspricht. Daher macht sie früher alles Große, was sie sehen, entzückt, weil sie es nachzuschaffen denken, später aber ganz verdrießlich, weil sie es doch nicht vermögen. Sie sollten aber einsehen, daß gerade sie, wenn sie ihren Ehrgeiz früh einzulenken wissen, das schönste Loos vielartiger und harmonischer Kräfte gezogen sowol zum

Genusse alles Schönen, als zur moralischen Ausbildung und zur Besonnenheit ihres Wesens scheinen sie recht bestimmt zu sein, zu ganzen Menschen; wie etwan ein Fürst sein muß, weil dieser für seine allseitige Bestimmung allseitige Richtungen und Kenntnisse haben muß."

Sie standen gerade, als er dieß sagte, auf dem Aventinischen Berge, vor sich die Cestius-Pyramide, dieses Epitaphium des Ketzer-Gottesackers, worin so mancher unausgebildete Künstler und Jüngling schläft, und nahe dabei der hohe Scherben-Berg *) (monte testaccio), wovor Albano immer mit einem ekeln kahlen Gefühl schaler Oedheit vorbeiging. Der Stoß der väterlichen Ideen gegen seine und die Verwandtschaft des Scherben-Bergs mit dem Fremden-Kirchhof machten, daß Albano mehr sich als dem Vater antwortete, mit einem geschmolzenen Eisen-Tropfen des Unwillens im Auge: „ein solcher namenloser Töpfer-Berg ist im Ganzen auch die Geschichte der Völker. — Aber man möchte sich doch lieber auf der Stelle tödten als erst nach einem langen Leben sich so namen- und thatenlos in die Menge eingraben." —

Seit seiner Einigkeit mit sich selber wurd' er glücklicher; mit Eifer that er sich schon jetzt zum Werk, seiner Natur gemäß, die wie im Samenkorn Stamm und Wurzel aus einer Samenspitze trieb, Gedanken und Thaten.

Er warf alles andere Treiben weg und studierte alte und neue Kriegskunst, wozu ihm Dian die Bücher und das Museum borgte und lieferte. Mit namenloser Entzückung und Erhebung durchlief er wieder die Sonnenkarten der römischen Geschichte, hier auf dem ausgebrannten Sonnenkörper

*) Wohin seit Servius Tullius Zeit alle Scherben geworfen werden.

ſelber, und oft, wenn er ihre Entzündungen gezeichnet las, ſtand er eben in den Kratern, wo ſie aufgegangen waren.

Dian gab noch dazu ſeine Kenntniß des kleinen Dienſtes und ſich gern zu körperlichen Uebungen her, wenn er ihn vorher zu dem Gottesdienſte unter Raphaels-Kunſthimmel hinaufgezogen, wo Grazien wie Sternbilder im hohen Aether gehen; denn bei Dian war Leib und Seele Ein Guß, der weichſte Augennerve und härteſte Armmuskel Ein Band. Zuletzt führt' er, da ihm ein Wort viel ſauerer wurde als eine That und da er lieber den ganzen Leib als die Zunge regte, dem Grafen einen redneriſchen Kriegsgenoſſen zu, einen korſiſchen Jüngling, lebendig wie aus lauter Mark des Lebens geformt.

Beide Jünglinge liebten und übten ſich eine Zeitlang in romantiſcher Freiheit, ohne einander nur die Namen abzufragen. Sie fochten, laſen, ſchwammen. Der Korſe vergötterte faſt Albano's Geſtalt, Kraft, Kopf und Muth, und goß ſein ganzes Herz in eines, das er nicht ganz faßte; wie viele Mädchen nirgends als in der Liebe, ſo zeigte er nirgends als im Kriegsſpiele Seele und Sinn. Albano's helles Gold ſpiegelte gefällig die fremde Geſtalt zurück, ohne wie Glas dabei die eigne zu vernichten.

Einſt wurde des Korſen Glut eine Flamme, die das ganze eigne Leben dem Freunde beleuchtet zeigte und ſeinen einzigen Zweck und Durſt, nämlich den nach Franzoſen-Blut, „den er (ſagt' er) im kommenden Kriege zu löſchen hoffe.“ Wär' ihm Albano ähnlich geweſen, ſo hätten ſie ſich wie kämpfende Hirſche in die Geweihe tödtlich verwickelt; denn die ſtörriſche, unbiegſame Tapferkeit des Korſen — mehr eine ſinnliche, ſo wie Albano's ſeine mehr eine geiſtige — litt kein Gegenwort. Gleich ſeiner Klaſſe begehrte er auf ſeine Rede ein recht ſtarkes Zuwort von Albano; aber dieſer ſagte: „das

ist eben das Große im Kriege, daß man ohne leidenschaftliche Erbitterung, ohne persönliche Feindschaft alles kann und wagt, was der Schwächling nur durch sie vermag; wahrlich, es wäre edler, in der Schlacht einen Geliebten als einen Gehaßten zu tödten." — „Tolle Chimären! (sagte der Korse zornig) wie? Du willst die Franzosen tödten und sie doch lieben?" — Albano's Großsinn warf jede bange Larve ab und sagte: „mit Einem Wort, ich streite einst für die Gallier mit." — „Du, Falscher? (sagte der Korse) Unmöglich" — Gegen mich?" — „Nein, (versetzte Albano) ich bitte Gott, daß wir uns in jener Stunde nie begegnen." — „Und ich will ihn recht anflehen (sagte der Korse), daß wir uns nicht mehr treffen als einmal mit dem Bajonet. Adio!" So schied er entrüstet von ihm und kam nicht wieder.

106. Zykel.

Unähnlich andern Vätern war Gaspard gegen Albano seit dem ersten Kriege über den Krieg noch wie sonst, ja fast besser; mit seiner alten Achtung für jede starke Individualität nahm er es heiter auf, daß so merklich des Jünglings Sonne in die Zeichen des Sommers trat und über die Erde sowol höher stieg als wärmer.

Er gab ihm den nächsten Beweis dadurch, daß er unter den allmäligen Anstalten zur Rückreise nach Pestiz ihm einen ganz unerwarteten Wunsch der — Trennung bejahte. Nämlich Albano, der jetzt wie Epheu mit allen Blüten und Zweigen immer fester um und in alle Denkmäler der heroischen Vergangenheit ging, wollte nicht von Rom scheiden, ohne Neapel gesehen zu haben. Zu seiner Sehnsucht kam noch Diana's Begeisterung für dieß Tochterland seines Vaterlandes, für dessen Glanz des Himmels und der Erde, für dessen griechische Trümmer, die der Baumeister den römischen vorzog.

„In Rom (hatte Dian gesagt) habt Ihr nur Vergangenheit, hingegen in Neapel tapfere Gegenwart — ich begleit' Euch hin und her und wir gehen zusammen nach Haus. Denn eigentlich versteht Ihr Euch doch nicht recht auf das Schöne, sondern auf die Natur, auf das Heroische und den Effekt. Da ist Neapel der Ort." Der Ritter willigte — obgleich durch Albano's Erheiterung der ganze Zweck der Reise schon gewonnen war — ohne Zögern in den Zusatz einer zweiten unter der Bedingung, daß er nicht länger als einen Monat nachbleibe.

Aber dieser Zeit, wo sich seine innere Welt so harmonisch stimmen durfte, kamen feindliche Mißtöne immer näher, die er in der Ferne noch für Wohllaut hielt. Aus seinem unbestimmten Verhältniß mit der Fürstin entwickelte sich langsam der Mißlaut; weil jedes unbestimmte mit Weibern sich endlich hart entscheidet, seltener zu Liebe als zu Haß.

Die Fürstin that und litt bisher alles, um ihm noch früher gefährlich zu werden als verständlich. Sie spielte Lianen, so gut sie wußte, nach und nahm den Nonnenschleier einer religiösen Jungfräulichkeit aus ihrer Bühnen-Garderobe hervor, obgleich genialische Weiber meistens ungläubig sind wie genialische Männer gläubig. Sie machte ihn zum Vertrauten ihrer — Vergangenheit und gab die Geschichte derer, die für sie gestorben waren, oder doch verschmachtet, nach weiblicher Art mehr froh als reuig; nur das Verhältniß mit seinem Vater ließ sie schonend hinter einem rührenden Leichenschleier auferstehen, und ahmte überhaupt dem Sohne in der Achtung für den Ritter nach, den sie innerlich bitter haßte. Wenn Albano stundenlang die Gegenwart vergaß und starr ins Opferfeuer der Vergangenheit und Kunst blickte und ihr auf den Bergen seiner Welt Flammen zeigte, die nicht auf ihrem Altar brannten, so begleitete sie ihn geduldig auf die-

sem Kunst-Wege und hielt nur, wo sie konnte, vor Stellen an, wo man einige Aussicht in die — Gegenwart hatte.

Er wurde täglich ihr wärmerer Freund, ohne sie nur zu errathen. Nur ein Mann — keine Frau — kann eine fremde Liebe gänzlich übersehen; die lang übersehene wird dann selten oder nie eine erwiederte. Albano war zu zart, um in der Geliebten seines Vaters und in der Frau eines Andern und in einer Freundin seiner eignen Geliebten diesen Wunsch einer Unschicklichkeit vorauszusetzen. Auch setzt' er auf seinen Werth immer ein eben so kleines Vertrauen als auf sein Recht ein großes.

Sie zweifelte, aber verzweifelte nicht an einer wärmern Gesinnung. Ein Weib hofft so lange, als ein zweites nicht mit hofft. Albano's nächtliche Besuche des Kapitols und Coliseo's wurden von nachgeschickten Augen immer seines edlen Charakters würdig befunden. Täglich lieber wurd' ihr der feste Jüngling durch sein neues Aufblühen und durch seine männliche Entwickelung. Zuweilen hoffte sie stark, von seiner freundschaftlichen Redlichkeit und von jener bereiten Schwermuth beflocken, die ihr sonst aus keiner Ferne und Nähe zu erklären war. Dieses ihr ungewohnte Auf- und Niedersteigen auf ihren Willen erschütterte ihre Gesundheit und ihren Charakter, und sie wurde wider Willen der Liane ähnlicher, mit deren Ranken-Gefieder sie sich anfangs nur weiß schmücken wollen — der glänzende Sonnenregenbogen wurde ein Mondregenbogen — sie warf mit ihren starken Kräften die Hälfte ihres vorigen Selbstes weg, die Putz-, Kunst- und Gefallsucht — und sie wurde heftig getroffen, wenn eine Römerin mit südlicher Lebhaftigkeit oft hinter dem vorbeigehenden Grafen ausrief: wie schön er ist! — Schwer wurde sie für ihr früheres muthwilliges Lustspiel mit fremden Herzen und Leiden gezüchtigt durch das eigne; aber in solchen dunkeln

Tagen wurzelt eben die Liebe mehr, wie man Bäume am besten an wolkigen impft.

Albano merkte ihre Veränderung; die reizende Schwermuth ihres sonst kräftigen Gesichts, dieser Wiederschein ihres stillen Nebels, bewegte ihn zur theilnehmenden Frage über ihr Glück. Sie antwortete immer so verworren und verwirrend — zuweilen sogar bei Albano's Scharfsinn mit dem Glauben an dessen Verstellung und Bosheit — daß sie ihn in den sonderbarsten Irrthum führte.

Nämlich bei so großer Gewißheit, daß ein Erdschatte durch ihr ganzes jetziges Leben gehe und nicht rücke, mußt' er den Weltkörper dazu suchen; — dieser ward ihm Gaspard, den sie, wie er glaubte, noch liebe. Er führte diese Vermuthung leicht durch alle ihre frühern Gespräche und Blicke hindurch; — es war so natürlich, daß die früher durch einen Thron Getrennten sich jetzt im schönen Lande der freien Verhältnisse wieder zusammensehnten; — noch dazu hatte der Ritter nach seiner unerbittlichen Ironie ihren Schein, ihn zu suchen, auch mit Schein, nämlich mit Ernst aufgenommen und sich daher immer zu ihrem Genusse des Sohnes als Zukost gesetzt und einen Nachwinter in den Frühling verlegt; — diesen doppelten Schein rief sich Albano zurück als doppelte Wahrheit. — —

Da trat das Schicksal plötzlich unter seine neuen Schlüsse — sein Vater wurde bedenklich krank an einem entnervenden Frühlingsfieber unter dem Scirocco-Wind. „Nimm keinen „besondern Theil (sagte Gaspard zu ihm) weder an meinen „Leiden noch Aeußerungen; ich habe in solchem Zustande eine „Erweichung, deren ich mich nachher schäme und doch nicht „erwehre." Albano wurde von manchen unerwarteten Herzens-Ausbrüchen des kranken Mannes bis zur wärmsten Liebe bewegt. Wenn die Ruinen eines Tempels wehmüthig begeistern, dacht' er, warum sollen es mich nicht noch mehr die

Ruinen einer großen Seele? Es gibt Menschen, voll kolossalischer Ueberreste, gleich der Erde selber; in ihrem tiefen schon erkalteten Herzen liegen versteinerte Blumenbilder einer schönern Zeit; sie gleichen nordischen Steinen, auf welchen Abdrücke indischer Blumen stehen. —

Die Krankheit grub unter sich. Gaspard blieb ohne Theilnahme an sich selber; nur seine Geschäfte, nicht sein Ende, bekümmerten ihn. Mit seinem Schwiegervater Lauria hielt er geheime Unterredungen, um auf sein Leben das schwarze Gerichtssiegel schließend zu drücken. Ein Eilbote mußte fertig stehen, um nach seinem Todesaugenblick mit einem Brief zu Linda zu fliegen, sein Sohn sollte einen selber erbrechen und einen versiegelten an die Fürstin übergeben. Sehr hart und gebietend benahm er sich gegen diesen, als er von ihm den Eid begehrte, sogleich nach seinem Tode nach Pestitz abzureisen. Denn da Albano, der so gern Neapel sah und dem alle diese den väterlichen Tod voraussetzenden Bedingungen schwer ankamen, zögernd weigerte: so sagte Gaspard: „das sei so „recht menschlich und üblich, fremde Schmerzen ungemein zu „beklagen und redlich mitzufühlen, sie aber ohne Anstand zu „schärfen, sobald das Geringste gethan werden solle." Albano gab das Wort und den Eid: und zeigt' es ihm nie mehr, wenn er weinte aus Kindesliebe.

Unerwartet erschien vor diesem Krankenbette Gaspards nächster und frühester Anverwandter, sein Bruder. Albano stand dabei, als das seltsame Wesen ankam und den Todtkranken ansprach und zwei starre gläserne Augen, als wären sie eingesetzte, weit von dem wegdrehte, womit es redete — so phantastisch und doch voll kalter Welt gegen den sterbenden Bruder — mit hängender Gesichtshaut auf bedeutenden Gesichtsknochen — ein aufgerichteter halber Währwolf, erst aus der thierischen Haut in die menschliche getrieben — gleich dem

Würgengel, ein Würgmensch und doch ohne Leidenschaft. — Es streckte nach Albano die lange Hand aus, aber dieser, von etwas Unnennbarem abgestoßen, konnte sie nicht anfassen. Dieser Bruder sagte, er komme von Pestitz — übergab zwei Briefe daraus, einen an Gaspard, einen für die Fürstin — und fing an, einiges über seine Reisen zu sagen, was ungemein scharfsinnig, phantastisch, gelehrt, unglaublich und oft recht unverständig schien. Einmal sagte Albano: „das ist geradezu unmöglich.“ Er fing die Erzählung wieder an, machte sie noch unglaublicher und betheuerte, es sei so in der That. Darauf ging er fort, wie er sagte, nach Griechenland und nahm vom sterbenden Bruder den kühlsten Abschied.

Gaspard sagte jetzt zu Albano: „er möge nach seinem „Tod diesen Sonderling, wenn er ihm nahe komme, recht „wägen oder lieber meiden, da er nie ein wahres Wort sage, „blos aus reiner Freude an reiner Lüge ohne Eigennutz; noch „mehr (fuhr er fort) weiche dem tiefen tödtlichen Skorpion„stachel Bouverots aus, so wie seinem betrügerischen Spiel.“ Albano wunderte sich über die Ansicht dieser Anrede (freudig über die moralische Schärfe), da er bisher ganz andere Gesinnungen für Bouverot im Vater anzutreffen geglaubt.

Am Tage darauf fand er den Vater schon wieder auf der Treppe aus der Gruft. Der Eilbote wurde abgedankt — alle Briefe zurückgefodert — der Fürst Lauria stand heiter da —: „blos eine fremde Krankheit hat meine geheilt“ sagte der Vater. Der Brief, den ihm der Bruder aus Pestitz gebracht, hatte die Nachricht enthalten, daß sein alter Freund, der dasige Fürst, der letzten Stunde schnell zueile, weil man seine Wassersucht blos für Embonpoint gehalten und ihn versäumet habe. — „Ich hoffe (sagte Gaspard) durch meinen „Antheil so heilsam erschüttert zu sein, daß ich noch früh ge„nug die Reise zur letzten Stunde der Freundschaft zu machen

„vermag.“ Er ſetzte dazu, daß dann dieſe Reiſe wieder Bahn zu Albano's ſeiner nach Neapel mache.

Da kam die Fürſtin in der Beſtürzung über den Brief, der ihres Gemahles Gefahr und ihre Abreiſe anſagte. — Gaspard antwortete mit einem verlangenden Winke zur Einſamkeit, den er dem Sohne gab. Sie blieben lange allein. Endlich kam die Fürſtin verändert wieder und bat ihn faſt ſtotternd, heute ſie in die Opera seria zu begleiten. Sie war bewegt und verlegen, ihre Augen ſchimmernd, ihre Züge begeiſtert; — auch den Vater fand er aufgeregt, aber wie geſtärkt.

Hier ſchoß ihm ein langer Mittagsſtral durch den ganzen bisherigen Irrwald, nämlich die beſtätigte Vermuthung der Liebe ſeines Vaters, die jetzt durch die annahende Löſung der Ehekette der Fürſtin und in der kränklichen Erweichung ſtärker ausgebrochen ſei; daher Gaspards Brief an die Fürſtin, daher ihr Beiſammenbleiben in Rom und auf dem Wege dahin u. ſ. w.

Nie liebte Albano ſeinen ſtarken Vater mehr als nach dieſer Entdeckung einer zärtern Geſinnung; und gegen die Fürſtin wurde nun ſein Herz aus einem Freunde auf einmal ein Sohn. Da er ohnehin von den fünf Treffern der menſchlichen Erd-Liebe nur einen, den Vater, (keine Mutter, keinen Bruder, keine Schweſter und kein Kind) gewonnen: ſo war er ſo neu entzückt über den Gewinn einer Mutter. Was die Achtung thun, die Wärme ſprechen und die Hoffnung verrathen durfte, das ließ er zu.

Es war eine Nacht, wo in Rom ſchon wieder der Frühling Blumen durch die Wolken des Winters warf. Im Schauſpielhauſe gab man Mozarts Tito. Wie nimmt den Menſchen auf fremdem Boden das vaterländiſche Lied dahin, das ihm nachgezogen! Die Lerche, die über römiſchen Ruinen

gerade so singt wie über deutschen Feldern, ist die Taube, die uns mit ihrem bekannten Gesang den Oelzweig aus dem Vaterland bringt. — Bis hieher hatte Albano, auf dem Alpenwege über Ruinen, das Auge straff nur durch die künftige Kriegs-Laufbahn blicken lassen und es selten gen Himmel gehoben, wo die verklärte Liane war, und hatte gewaltsam jede Thräne darin zerstäubt. Aber jetzt hatte der kranke Vater den Vorhang des unterirdischen Bettes aufgezogen, wo ihre Hülle schlief. Nun drang auf einmal der helle Strom der Töne, der durch seine Jugendländer, in seinen Paradiesen gegangen war, über die Gebirge herüber und rauschte mit den alten Wellen herab so nahe an ihm. Anfangs wehrte sich sein Geist gegen die alte eingeschlafne Zeit, die im Schlummer sprach; aber als endlich die Töne, die Liane selber einst vor ihm gespielet und gesungen hatte, über die Bahre der Gebirge herüber kamen und sich herunter hingen als glänzende Teppiche der goldnen Tage; als er daran dachte, welche Stunden er und Liane hier gefunden hätten, aber nicht fanden: da lief der schwarze Gram wie ein böser ausplündernder Genius die Tonleiter hinauf, und Albano sah seinen entsetzlichen Verlust hell im Himmel stehen. Da kehrt' er das Auge nicht gegen die Fürstin, aber in der Weihe der Töne drückt' er die Hand, an der einst die Verklärte hatte in diese Gefilde kommen sollen. Spät sagte er: „ich werde mich im reichen Neapel immer sehnen nach meiner einzigen Freundin und den Glücklichen beneiden, der sie begleiten darf." Sie kam in große Bewegung über diese neue Nachricht von seinem trennenden Abweg, und in eine noch größere über seine leidenschaftliche Veränderung, die sie mit der reichsten Aussteuer für ihre zartesten Hoffnungen aus ihrer Abreise und sogar aus ihres Gemahls bevorstehender herzuleiten wußte. Aber sie verbarg die größere Bewegung hinter die kleinere. Beide schieden mit ge-

genſeitigen Freuden und Irrthümern aus einander. Albano wurde immer ſeliger durch den geneſenden Vater; die Fürſtin wurd' es durch den wärmern Sohn, und ihr Leben ſtieg aus dem Kriegsſchiff in ein fliegendes Friedensſchiff über. So kamen beide immer dichter an den Vorhang, deſſen Gemälde ſie für die Bühne ſelber hielten, um deſto mehr zu ſtaunen, wenn er aufging.

107. Zykel.

Im Ritter war das vertrocknete Bette des Lebens wieder reichlich angequollen durch die Erſchütterungen ſeines Herzens; — eben weil er in geſunden Tagen ſich gleich Bergen durch Eis und Moos zuſammenhielt, ſo ſtellte in kranken, ſchien es, eine rechte innere Bewegung leichter die alte Kraft und Ruhe wieder her. Er rüſtete ſich zum Reiſen, das am beſten ſeinen eigenſinnigen Körper auf- und nachbauete. Die Fürſtin verſchob das ihrige von Tag zu Tag, blos in der feſten, feurigen Erwartung, Albano werde ihr das ſchönſte Endwort ihres ganzen Lebens mitgeben auf den Weg. In Albano war die Sehnſucht nach — Spanien aufgewacht im blühenden Land, und Neapel, hoffi' er, werde ſie ſtillen. Der Frühling dämmerte ſchon in Rom und ging auf in Neapel — die Nächte durchſang die Nachtigall und der Menſch — und die Mandelbäume blühten überall. Aber es ſchien, als ob die drei Menſchen mit dem Reiſen auf einander warteten. Konnte die Fürſtin von dem Herzen eilen, auf welchem ihr Daſein blühte und wurzelte, ſie glich einem abgeriſſenen Rosmarinzweige, deſſen Wurzeln zugleich mit denen eines keimenden Waizenkorns doppelt in die Erde greifen? — Auch Albano wollte nicht die Stunde beſchleunigen, die ihn zugleich von dem Vater und der Freundin in ferne Erd-Ecken warf, jene in den Nachwinter, ihn in den Vor- und Nachfrühling; —

gerade jetzt am wenigsten; sein Geist hatte sich durch den Entschluß zum Kriege befriedigt und versöhnt mit sich, sein Portici war glänzend aufgebauet auf dem verschütteten Herkulanum seiner Vergangenheit.

Ein Brief von Pestitz entschied — der todtkranke Fürst schrieb an die Fürstin und bat um das Wiedersehen — der Brief war ein Feuer, das den gemeinschaftlichen Boden und wer darauf stand, auseinander sprengte — die drei Verbündeten faßten den Schluß, an Einem Tage abzureisen, an Einem Morgen, so daß Eine Morgenröthe ihr Gold zugleich in drei Reisewagen würfe.

Noch etwas begehrte die Fürstin am Abend vor der Abreise, am Morgen Albano's Begleitung auf die Peterskuppel; sie wollte Rom noch einmal in die scheidende Seele fassen, wenn es Morgenroth und Morgenglanz bedeckten. Auch Albano wollte gern den Most einer feurigen Stunde trinken, der sich zu einem ewigen Wein für das ganze Leben aufstellt; denn er wußte nicht, daß die lebhafte Fürstin — noch lebhafter durch Italien — nach langem Harren auf das schönste Wort von ihm, endlich zornig in eine Abschiedsstunde wagte, in der es ihm entfahren sollte.

Früh vor Sonnenaufgang, wo in Rom noch mehre einschlafen als aufstehen, holte er sie ab; nur ihre treue Haltermann begleitete sie. Von der durchwachten Nacht glühte sie noch und schien sehr bewegt. Rom schlief noch; zuweilen begegneten ihnen Wagen und Familien, die eben ihre Nacht beschließen wollten. Der Himmel stand kühl und blau über dem dämmernden Morgen, dem frischen Sohn der schönen Nacht.

Der weite Zirkus vor der Peterskirche war einsam und stumm, wie die Heiligen auf den Säulen; die Fontainen sprachen; noch ein Sternbild erlosch über dem Obeliskus. — Sie gingen die Wendeltreppe von anderthalb hundert Stufen auf

das Dach der Kirche und kamen aus einer Gasse von Häusern, Säulen, kleinen Kuppeln und Thürmen durch vier Thüren in die ungeheuere Kuppel — in eine gewölbte Nacht — unten in der Tiefe ruhte der Tempel wie ein weites finsteres einsames Thal mit Häusern und Bäumen, ein heiliger Abgrund, und sie gingen nahe vor den mustivischen Riesen, den farbigen breiten Wolken am Himmel des Doms vorbei. Während sie in der hohen Wölbung stiegen, blinkte immer röther Aurorens Goldschaum an den Fenstern, und Feuer und Nacht schwammen im Gewölb' in einander.

Sie eilten höher und blickten hinaus, da schon ein einziger Lebensstral wie aus einem Auge hinter dem Gebirg in die Welt zückte — um den alten Albaner rauchten hundert glühende Wolken, als gebäre sein kalter Krater wieder einen Flammentag, und die Adler flogen mit goldnen in die Sonne getauchten Flügeln langsam über die Wolken. — Plötzlich stand der Sonnengott auf dem schönen Gebirg, er richtete sich auf im Himmel und riß das Netz der Nacht von der bedeckten Erde weg; da brannten die Obelisken und das Coliseum und Rom von Hügel zu Hügel, und auf der einsamen Campagna funkelte in vielfachen Windungen die gelbe Riesenschlange der Welt, die Tiber — alle Wolken zerliefen in die Tiefen des Himmels, und goldnes Licht rann von Tuskulum und von Tivoli und von Nebenhügeln in die vielfarbige Ebene, an die zerstreueten Villen und Hütten, in die Zitronen- und Eichenwälder — im tiefen Westen wurde wieder das Meer wie am Abend, wenn es der heiße Gott besucht, voll Glanz, immer von ihm entzündet und sein ewiger Thau.

In der Morgenwelt lag unten das große stille Rom ausgebreitet, keine lebendige Stadt, ein einsamer ungeheuerer Zaubergarten der alten verborgnen Heldengeister, auf zwölf Hügel gelegt. — Der menschenlose Lustgarten der Geister sagte sich

durch die grünen Wiesen und Zypressen zwischen den Palläſten an und durch die breiten offnen Treppen und Säulen und Brücken, durch die Ruinen und hohen Springbrunnen und den Adonisgarten, und die grünen Berge und Götter-Tempel; die breiten Gänge waren ausgestorben; die Fenster waren vergittert; auf den Dächern blickten sich die steinernen Todten fest an — nur die glänzenden Springwasser waren rege und eine einzige Nachtigall seufzete, als sterbe sie zuletzt. —

„Das ist groß (sagte endlich Albano), daß unten alles einsam ist und man keine Gegenwart sieht. Die alten Heldengeister können in der Leere ihr Wesen treiben und durch ihre alten Bogen und Tempel ziehen und oben an den Säulen mit dem Epheu spielen."

„Nichts (versetzte die Fürstin) mangelt der Pracht als diese Kuppel, die wir auf dem Kapitolium gar dazu sähen. Aber nie werd' ich diese Stelle vergessen."

„Was wär es sonst mit Allem (sagt' er.) Ohnehin gehen die flachen Gegenden des Lebens ohne Merkmal vorüber, aus mancher langen Vergangenheit schlägt kein Echo zurück, weil kein Berg die breite Fläche stört! — Aber Rom und diese Stunde neben Ihnen leben ewig in uns."

„Albano, (sagte sie) warum muß man sich so spät finden, und so früh trennen? Dort geht Ihr Weg neben der Tiber her, Gott gebe in kein verschlingendes Meer!" —

„Und dort geht Ihrer über die hellen Berge (sagt' er)." Sie nahm seine Hand, denn sein Ton war so bewegt und bewegend. Göttlich leuchtete die Welt von den dunkeln Frühlingsblumen bis zum hellen Kapitol empor, und die Horen-Glocken tönten herauf — die Freudenfeuer des Tags loderten auf allen Höhen — das Leben wurde weit und hoch wie die Aussicht — sein Auge stand unter der Thräne, aber keiner trüben, sondern unter jener, wo es wie das Weltauge unter

dem Waſſer ſonnig glänzt und höhere Farben hat, welche die trockne Welt verzehrt. — Er drückte ihre Hand, ſie ſeine. — „Fürſtin, Freundin (ſagt' er), wie acht' ich Sie! — Nach dieſer heiligen Stunde trennen wir uns — ich möchte Ihr ein unvergängliches Zeichen geben und meinem Vater ein kühnes Wort ſagen, das mich und meine Achtung ausſpräche und das wol manche Räthſel löſete.

Sie ſchlug das Auge nieder und ſagte blos: „dürfen Sie wagen?" — „O verbieten Sie es nicht! (ſagte er.) So manches Götterglück ging durch eine zaghafte Stunde verloren. Wenn ſoll der Menſch ungewöhnlich handeln als in ungewöhnlichen Lagen?" Sie ſchwieg, den Morgenlaut ſeiner Liebe erwartend, und beide gingen im fortgeſetzten Handdruck von der hohen Stelle herab. Albans Weſen war eine bebende Flamme. Die Fürſtin begriff nicht, warum er noch dieſen Frühlingston verſchiebe; er errieth ſie eben ſo wenig, ungeübt die Weiber und deren halbe abgetheilte Wörter zu leſen, dieſe Bildergedichte, halb Geſtalt und nur halb Wort. — Gleichſam als wäre ein Adler aus ſeinem Morgenglanz herabgeflogen und hätte als ein Raub-Genius die Flügel über ſeine Augen geſchlagen: ſo hatt' ihn der leuchtende Morgen ſo ſehr verblendet, daß er wagen wollte, jetzt in der Abſchiedsſtunde zwiſchen ſeinem Vater und der Fürſtin der Mittler durch Ein Wort zu werden, das beiden die Scheidewand zwiſchen ihrer Liebe wegzöge. Vieles wandt' ihm ſeine Zartheit dagegen ein, aber gegenüber einem wichtigen Ziele verabſcheute er nichts ſo ſehr als zagende Vorſicht; und Wagen hielt er für einen Mann ſo viel werth als Gewinnen.

Die Fürſtin, mißverſtehend, doch nicht mißtrauend, folgte ihm in des Vaters Haus, mit einer Erwartung — kühner als ſeine — er bekenne vielleicht gar dem Ritter die Liebe gegen ſie. Sie fanden den Vater allein und ſehr ernſt. Alban

fiel ihm, wiewol er dessen Abneigung gegen körperliche Herzenszeichen kannte, um den Hals mit den halb erstickten Worten des Wunsches: „Vater! Eine Mutter!“ — Zu diesem kindlichen Verhältniß hatte sich sein bisheriges gehoben und gereinigt. „Gott, Graf!“ rief die Fürstin über Albano bestürzt und entrüstet. — Der zornfunkelnde Ritter ergriff voll Entsetzen eine Pistole, sagte: unglückliches — aber ehe man nur wußte, auf wen von drei Menschen er sie abdrücken wolle, faßte ihn seine Starrsucht und hielt wie eine umwindende Schlange ihn in der mörderischen Lage gefangen. „Graf, verstand ich Euch?“ sagte die Fürstin wegwerfend gegen ihn, gleichgültig gegen den versteinerten Feind. — „O Gott (sagte Albano, von der väterlichen Gestalt bewegt), ich verstand wol niemand.“ — „Das konnte (sagte sie) nur ein Unwürdiger. Lebt wohl. Mög' ich niemals Euch mehr begegnen!“ — Dann ging sie.

Albano blieb, unbekümmert ob er nicht selber mit der Pistole gemeint sei, bei dem Kranken, der einer vornehmen Männer-Leiche gegenüber entgegenstarrte, die man eben zu schminken beschäftigt war. Allmälig rang sich das Leben wieder aus dem Winter auf, und der Ritter setzte, wie Starrsüchtige müssen, die mit dem Worte „Unglückliches“ angefangne Anrede so fort: „Weib, von wem bist du Mutter?“ — Er kam zu sich und sah wach umher; aber schnell rann wieder die Lava des Zorns durch seinen Schnee: „Unglücklicher, wovon war die Rede?“ Albano entdeckte ihm mit gerader unschuldiger Seele, daß er bei dem wahrscheinlichen Tode des Fürsten auf eine Vereinigung zwischen beiden und auf das Glück, eine Mutter zu erhalten, sich die Hoffnung gemacht.

„Ihr junges Volk bildet Euch immer ein, man könne keine ächte Liebe haben, ohne sie nach außen zu treiben und auf jemand zu richten,“ versetzte Gaspard und fing an, bart

zu lachen und das „sentimentalische Mißverständniß“ sehr komisch zu finden; aber Albano fragte ihn nun sehr ernst nach dem Ursprunge des seinigen. Gaspard gab ihm diesen. Nemlich in seiner Krankheit hatt' er bei der ersten Nachricht von des Fürsten naher Abblüte einen erbitterten Kampf mit der Fürstin, welche in dessen Todesfalle eine Regentschaft — oder Vormundschaft — begehrte, schon wegen der Möglichkeit eines Fürstenhut-Erben. Der Ritter sagt' ihr gerade zu, diese Möglichkeit sei eine Unmöglichkeit, und er werde mit neuen ihr unbekannten Beweisen sie ohne Weiteres angreifen. Er gab ihr geradezu zu verstehen, daß er sogar gegen den Fall gerüstet sei, wo ein augenscheinlicher Beweis des Gegentheils (ein Erbprinz) ihm entgegengestellet würde. Die Fürstin versetzte erbittert, sie errathe nicht, warum er für die Haarhaarsche Linie und Erbfolge sich im Geringsten mehr bekümmere und sorge als für die Hohenstießer. Er brachte sie bis zu Thränen; denn er konnte ohne Schonung ihr die grausamsten Worte wie Widerhaken tief ins Herz werfen; er hatte die vollendete Entschlossenheit eines Staatsmannes, der wie ein großer Raubvogel das Opferthier, das er nicht bezwingen oder schleppen kann, an einen Abgrund treibt und mit den Flügeln hinunterschlägt, um es drunten besiegt zu finden. Ein Leben, das, so wie es fortrückt, gleich den fortrückenden Gletschern, alte Leichen aufdeckt! So wie der Glückliche seine Liebe eines Individuums wärmend über die Menschheit ausbreitet, so hält der Menschenfeind den stechenden Brenn- oder Frostpunkt seiner weiten Kälte gegen die Menschheit auf Einen großen Feind allein, indeß vorher jede kleinere Beleidigung dem Einzelnen vergeben und nur der gesammten Menschheit angeschrieben wurde.

Das war also jene geheime Unterredung, deren Spuren Albano für schönere Bewegungen genommen hatte als des

Hasses. „Als Du nun (sagte der Ritter jetzt gerade heraus, um mit der schneidenden Frechheit sein Hochgefühl zu strafen) die kurz- und dunkelgefaßte Anrede: Eine Mutter! hieltest, mußt' ich Dich für den Vater nehmen, und daraus magst Du leicht das Uebrige erklären." — „Vater, (sagt' er) das war schreiend unrecht gegen jeden"; und schied mit drei heißen Wunden, vom Dreizack des Schicksals gerissen. Beim Abschiede erinnerte ihn Gaspard, sein Wort der monatlichen Zurückkunft zu halten, und fügte noch scherzend bei: „der Alte, den man drüben schminke, sei ein deutscher Herr, womit er ehedem wol den Spaß getrieben, ihn eilig zu bekehren *)."

Noch in dieser Stunde reisete Albano mit seinem Dian aus dem erleuchteten Rom. Auf den Höhen und auf der Peterskuppel wogte herunter schwebend der blaue Himmel, und lange Schatten schliefen noch, mit Thauperlen umkränzt, auf den Blumen; aber der selige Morgen war weit zurückgeflohen aus dem harten Tage. Beide begegneten vor dem Thore einer Kreis-Menge, die um einen schönen Ermordeten stand und statt unwillig über den Mörder, freudig über die Gestalt wiederholte: quanto è bello! **) — und Albano dachte daran, wie oft man hinter ihm gesagt: quanto è bello! —

*) S. Titan I. S. 25.
**) Wie schön ist er!

Acht und zwanzigſte Jobelperiode.

Brief aus Peſtiz — Mola — die Himmelfahrt eines Mönchs — — Neapel — Iſchia — die neue Göttergabe.

108. Zykel.

Ein kleines Licht in unſerm Zimmer kann uns gegen das Blenden des ganzen himmelbreiten Blitzes ſchirmen; ſo braucht es in uns eine einzige fortleuchtende Idee und Tendenz, damit uns der ſchnelle Flammen- und Licht-Wechſel von außen nicht betäube. Hätte Albano nicht ein weit zu ſehendes Ziel, einen Obelisk us in ſeiner Lebensbahn vor ſeinem Auge behalten: wie lange würde ihn die letzte Szene mit ihren durcheinandergreifenden Schmerzen verwirret haben! — Jetzt glich er den angezündeten Oel- und Lorbeerblättern um ihn, deren Flammen ſo gut grünen wie ſie ſelber.

Dian, der fremde Schmerzen wegtrieb, weil er leicht beweglich bald aus einem Zuſchauer derſelben ein Mitſpieler wurde, machte Albano und ſich durch ſeine feurige Theilnahme an jeder ſchönen Geſtalt, an jeder Ruine, an jeder kleinen Freude heiter. Er hatte die ſchöne ſeltene Gabe, auf Reiſen

froh zu sein, jede Blume zu brechen, aber keine Distel; indeß der größere Theil mit der Schlafmütze unter dem Hute, von Stazion zu Stazion unter dem Fahren gährend und im murrenden Kriege mit jedem Gesichte ganze Paradiese wie Vorhöllen durchziehet.

In den leeren pontinischen Sümpfen, worin nur Büffel gedeihen und Menschen erbleichen, suchte Dian alles und auch seine Brieftasche hervor, um über das letzte Fischwasser des Kirchenstaats aus Petrus-Nachfischern zu kommen, ohne tödtlich einzuschlafen. Da stieß er mit einem neu-griechischen Fluch auf einen Brief an Albano, der in einen von Chariton eingeschlossen gewesen und den er in Rom in der Eile der Abreise zu geben vergessen; aber er lachte bald darüber und fand es gut, daß man in diesem „Teufelsthal" etwas gegen den Schlaf zu lesen habe.

Es war folgender von Rabette:

„Herzlieber Bruder, man möchte wol wissen, ob Du noch ein Bischen an Deine Blumenbühler denkst, da Du in dem prächtigen Italien gewiß ganz in Deinem Essée bist, daß Du in unser aller Herzen lebst, das weißt Du längst, und Du solltest nur wissen, wie lange wir alle bei Deinem Abschied um Dich geweinet haben, sowol die Mutter als ich, und ein Gewisser *) denkt jetzunder ganz anders von Dir als vordem. In diesem Winter fiel viel vor. Die Ministerin hat sich von ihrem Gemahl geschieden und lebt auf ihrem Gute, zuweilen in Arkadien bei der Prinzesse Ivoine, unser Fürst ist an der Wassersucht gefährlich krank und kann der Vater ein Stück Arbeit von der Landschaft dabei kriegen, wie er sagt. Dein Schoppe ist auf ein paar Monate verreiset mit Zurücklassung eines Briefs an Dich, den er dem Vater anvertrauet. Er

*) Acquaitol.

hielt ſich lezulich bei uns auf in Deiner Stube und beſuchte fleißig die Gräfin Romeiro. Es iſt Schade für ihn, denn er meint's gut, aber der Magiſter Wehmeier und wir alle im Orte ſind überzeugt, daß er in Kurzem toll wird und er glaubt's auch und ſagt, er beſtelle deshalb ſchon ſein Haus. Was die Gräfin Romeiro anlangt, ſo iſt ſie mit der Prinzeß *) abgereiſet, kein Menſch weiß aber wohin, man ſagt, der Fürſt hab' ihr zu deutliche attentions bewieſen und ſie ſei lieber fort nach Spanien. Andere reden von Griechenland, aber mich verſichert der Gewiſſe, ſie ſei nach Rom zu ihrem Vormund, das wirſt Du nun beſſer wiſſen als ich. Der Gewiſſe unternahm alles Menſchmögliche, ſie zu gewinnen, theils durch Briefe, theils ſelber, umſonſt, keinen guten Blick konnt' er erlangen, ſo oft er ſie auch bei cour anredete. Das alles hab' ich (wirſt Du es glauben?) aus ſeinem Munde, denn er iſt wieder oft bei mir und vertraut mir ſein ganzes Herz. Meines aber halt' ich feſt zuſammen, daß nur kein Blutströpfchen daraus quillt, und Gott allein ſieht, wie es darin hergeht und weint. Ach Albano, ein armes Mädchen, das geſund iſt, muß viel ausſtehen, eh' es ſterben kann. Oft kann mein Auge nicht länger trocken bleiben und ich ſage dann, ſein Reden thu' es, was doch theils auch wahr iſt, Dir aber zeig' ich das dessous des cartes. — Nie, nimmer kann ich mehr die Seinige werden, denn er hat nicht redlich an mir gehandelt, ſondern ganz ruchlos und er weiß es auch. Es wird ihm auch kein Kuß geſtattet und ich ſag' ihm, er möge das nur nicht ums Gottes Willen für eine coquette Manier halten, ihn an mich zu ziehen. Die guten Eltern wiſſen nicht recht, was ſie aus unſerem Umgang machen ſollen und ich fürchte, der Vater bricht los, dann hab' ich ſehr bittere Tage.

*) Julienne.

Aber ſoll ich das arme kranke blaſſe Gemüth auch von mir verſtoßen, ſoll die glühende Seele wie Rauch verduftend gen Himmel ſteigen und ſich consumiren? Wem will nicht das Herz zerſpringen, wenn er bei einem Feſtin iſt und ſie ſeinetwegen ſogleich beleidigt nach Hauſe zurückfährt, wie neulich geſchah und er mir im vollen Toben ſagte: gut, gut, Linda, einmal wird Dir doch um mich Dein Auge naß. Da weiß ich ja, daß er nichts Gutes meint und ich ſchone ihn aus Angſt davor, ſollen denn die zwei Geſchwiſter in ihrer Blüte untergehen? Er wäre ihr längſt nachgereiſet, wenn er nicht täglich hoffte, ſie komme wieder. Ach könnt' ich mein liebendes Herz aus meiner Bruſt ausreißen und in ihre einſetzen ſtatt des andern, damit ſie ihn recht liebte mit meiner ganzen Liebe, Albano, ich wollt es gerne thun. Das Papier geht aber auf dieſer Seite zu Ende und die Mutter will auf die andere einen Gruß ſchreiben. Lebe wohl, das wünſcht

Deine treue Schweſter
Nabette.

Wie geht es meinem theuerſten Sohn? Iſt er glücklich, noch fromm, und geſund? Denkt er ſeiner treuen Pflegeeltern noch? Das fragt und wünſcht im Namen des Vaters, und in ihrem eignen ſeine treue Mutter
Albine v. W.

P. S. Auch der alte Lehrer Wehmeier grüßet ſeinen Liebling in fernen Landen; und wir alle freuen uns auf ſeine Wiederkehr. A.

P. S. Bruder, ich muß auch ein P. S. machen, Schorpe hat die Bewußte gemalt, und auch daraus entſtanden Scenen. Aber ein Mehres Mündlich. Die Prinzeſſe Ivoine fuhr dieſen Winter oft zu unſerer. A."

* * *

Da Briefe sich mehr nach dem Orte, wo sie geboren, als nach dem, wo sie abgegeben werden, richten: so kommt oft, was als Same abging, schon keimend und mit Wurzeln an nach dem langen Wege und umgekehrt Blüten als trockner Same; und jedes Blatt ist eine Doppelgeburt von zwei fernen Zeiten, der schreibenden und der lesenden. So wurde jetzt Albano unter diesem hellern Himmel, auf diesem Boden einer größern Vorzeit und mit dem Geiste voll neuer Triebfedern weniger von Rabettens Brief, durch welchen die nordischen Winternebel zogen, erreicht und verfinstert. Die redliche Rabette, die linde Albine, kamen ihm nur sanft über die fremden Berge und Lüfte nach und legten an seine heiße Stirn die kühlende Hand; sein alter Schoppe stand in alter Würde vor ihm, und Liane schwebte wieder durch das hohe Blau. Gegen den verwitterten Roquairol fühlt' er nicht einmal Mitleid, sondern eine harte Geringschätzung; und Linda's standhafter Sinn war recht nach seinem, wie der stolze Blick und Gang der Römerinnen. Jetzt dacht' er über Manches heiterer als sonst und wünschte sogar, einmal jener Heroine ins Zauber-Gesicht zu schauen.

In Fondi fing der neapolitanische Weltgarten an, und sie fuhren auf dem Wege nach Mola in immer dichtere Blüten und Blumen. In fliegenden Blättern — vielleicht an seinen Vater, noch wahrscheinlicher an seinen Schoppe — sprach sich sein Glück und seine Seele aus; sie bewahrte gleichsam einige entfallne Orangenblüten des schnell durchflognen Edens auf. Hier sind sie:

Kurz vor Sonnenuntergang kamen wir am Himmelfahrtstag in Mola an, der eingeborne Dian war eben so überwunden von der grünenden Herrlichkeit, die er lange nicht gesehen, wie ich, und ich glaub' ihm noch nicht, daß es um Neapel schöner blühe und dufte. Ich ging gar nicht in die

Stadt, denn die Sonne hing ſchon gegen das Meer. Um mich quillt der Blumenrauch aus Zitronenwäldern und Jasmin- und Narziſſen-Auen — zu meiner Linken wirft der blaue Apennin ſeine Quellen von Berg zu Berg und zu meiner Rechten bringt das gewaltige Meer an die gewaltige Erde an, und die Erde ſtreckt den feſten Arm aus und hält eine glänzende Stadt *), mit Gärten behangen, weit ins Wogen-Gewimmel hinein — und ins unergründliche Meer ſind hohe Inſeln als unergründliche Berge **) hinein geworfen — tief in Süden und Oſten greift ein ſchimmerndes Nebelland, die Küſte von Sorrento, wie ein gekrümmter Jupiters-Arm, um das Meer und hinter dem fernen Neapel ſteht der Veſuvius mit einer Wolke im Himmel unter dem Mond. „Fall' auf „Deine Kniee, Glückſeliger (ſagte Dian), vor der koſtbarn „Weite!" O Gott, warum nicht ernſtlich es thun? Wer kann denn im Abendſcheine das ungeheuere Wellen-Reich anſchauen, wie dort das Regen ſich in der Ferne ſtillt und nur glänzt und endlich blau und golden mit dem Himmel verſchwebt, und wie hier die Erde das weiche ſchwebende Feuer mit ihren langen Ländern in einen roſigen feſten Erdſchatten einſchließet, wer kann den Feuerregen des unendlichen Lebens, den webenden Zauberkreis aller Kräfte im Waſſer, im Himmel auf der Erde erblicken, ohne niederzuknieen vor dem unendlichen Natur-Geiſte und zu ſagen: wie biſt du mir ſo nahe, Unausſprechlicher! — O hier iſt er in der Nähe und Ferne, die Seligkeit und die Hoffnung ſchimmert von der Nebel-Küſte her, und auch aus den nahen Quellen, die das Gebirge in das Meer heruntergießet, und in der weißen Blüte

*) Gaeta.

**) Die Inſel Iſchia mit dem Berg Epomeo, ſo hoch wie der Veſuv — Kapri u. ſ. w.

über meinem Haupt. O rufet denn nicht dieſe Sonne, von brennenden Wellen umflattert, und das Blau droben und drüben und die erglühenden Menſchen-Länder, die Welten in der Welt, rufet nicht die Ferne das Herz und alle ſeine ſtolzen Wünſche heraus. Will es nicht ſchaffen und in die Ferne greifen und ſeine Lebensblüte vom höchſten Gipfel des Himmels reißen? Wenn es aber ſich umſieht auf ſeinen Boden, auch da wieder iſt der Gürtel der Venus um den blühenden Umkreis geworfen, hell grünt der hohe Myrtenbaum neben ſeiner kleinen dunkeln Myrte, die Orange ſchimmert im hohen kalten Graſe und oben duftet ihre Blüte, der Waizen weht mit breiten Blättern zwiſchen dem Mandel- und Narziſſen-Schmelze und ferne iſt die Zypreſſe und die Palme ſtolz; alles iſt Blume und Frucht, Frühling und Herbſt. Soll ich hin, ſoll ich her, das fragt das Herz in ſeinem Glück.

So ging mir die Sonne unter die Wellen hinab — die rothen Küſten flohen unter ihre Nebel — die Welt erloſch von Land zu Land, von einer Inſel zur andern — der letzte Goldſtaub auf den Höhen wurde verweht — und die Gebetglocken der Klöſter führten das Herz über die Sterne hinauf. —

O wie war meines ſo froh und ſo ſehnend, zugleich ein Wunſch und ein Feuer, und in meinem Innerſten ſprach ein Dankgebet fort, dafür, daß ich war und bin auf dieſer Erde.

Nie vergeſſ ich das! Wenn wir das Leben wegwerfen als zu klein gegen unſere Wünſche: gehören nicht dieſe zu jenem und kamen von ihm? Wenn die bekränzte Erde ſolche Blüten-Ufer, ſolche Sonnen-Gebirge um uns zieht, will ſie damit Unglückliche einſchließen? Warum iſt unſer Herz enger als unſer Auge, warum erdrückt uns eine kaum meilenlange Wolke, die doch ſelber unter unermeßlichen Sternen ſteht? Iſt nicht jeder Morgen ein Frühlingsanfang und jede Hoffnung? Was ſind die dichteſten Lebensſchranken anders als ein Neben-

geländer, zum Reifen der Weinglut aufgebauet? — Und da das Leben sich immer in Viertel zerhackt, warum sollen es lauter letzte sein, nicht eben so oft erste, auf welche ein vollstralender Mond nachfolgt? — O Gott, sagt' ich, als ich durch die grünende Welt zurückging, die am nächsten Morgen eine glühende wird, nie lasse mich deine Ewigkeit irgend einer Zeit leihen, ausgenommen der seligsten; die Freude ist ewig, aber nicht der Schmerz, denn du hast ihn nicht geschaffen.

„Freund", sagte Dian unterwegs zu mir, da ich ihm meine innigste Bewegung nicht recht verhüllen konnte, „wie „kann Euch erst sein, wenn Ihr nach Neapel zurückschauet „etwan auf der Ueberfahrt nach Ischia! — denn man merkt's „sehr, daß Ihr in Nordland geboren seid." — Lieber, sagt' ich, jeder wird mit seinem Norden oder Süden gleich geboren, ob in einem äußern dazu — das macht wenig.

* * *

So weit sein Blatt über Mela. Aber eine wunderbare Begebenheit schien ihn über die letzte Versicherung desselben noch diese Nacht beim Worte zu nehmen. Im Hofe des Gasthauses sammelten sich viele Schiffer und Andere, alle stritten heftig über eine Meinung und die meisten sagten immer: es ist doch heute Himmelfahrt und Wunder hat Er auch gethan. „Himmelfahrt?" dachte Albano und erinnerte sich seines Geburtstages, der an diesem Feste oft fiel. Dian kam herauf und erzählte lachend, das Volk drunten erwarte die Himmelfahrt eines Mönchs, der sie in dieser Nacht versprochen, und viele glaubten ihm darum, weil er schon ein Wunderwerk gethan, nämlich einem Todten auf zwei Stunden die Sprache gegeben vor ganz Mela. Beide wurden eins, das Werk mit anzusehen. Die Menge schwoll an — der versprochene Mensch kam nicht, der sie zu dem Orte der Auffahrt leiten sollte —

alles wurde zornig mehr als ungläubig — endlich ſpät in der Nacht erſchien eine Maske und gab mit einem Wink der Hand das Zeichen, ihr zu folgen. Alles ſtrömte nach, auch Albano und ſein Freund. Der reine Mond ſchien friſch aus blauen Lüften, der weite Garten der Gegend ſchlief in ſeinen Blüten, aber alles duftete, die ſchlummernden und die wachen Blumen.

Die Maske führte die Menge an die Ruinen von Zizero's Haus oder Thurm und zeigte aufwärts. Oben auf der Mauer ſtand ein zitternder Menſch. Albano fand ſein Geſicht immer bekannter. Endlich ſprach der Menſch: „ich bin ein Vater „des Todes — der Vater des Lebens ſei mir gnädig. — Wie „es mit mir geht, weiß ich nicht — Unter Euch (ſetzt' er „auf einmal in fremder, nämlich in ſpaniſcher Sprache dazu) „ſteht einer, dem ich auf Isola bella am Charfreitage erſchien „und den Tod einer Schweſter kundthat: er reiſe fort nach „Ischia, dort trifft er ſeine Schweſter an."

Ergriffen und ergrimmend mußte Albano dieſe Worte hören, die Geſtalt des Vaters des Todes auf jener Inſel ſah er jetzt recht klar auf der Ruine; und deſſen Verſprechen, ihm an einem Charfreitage zu erſcheinen, fiel ihm wieder ein. Er ſuchte ſich jetzt an der Ruine hinaufzuarbeiten, um den Mönch zu packen. Ein Molaner rief, da er die fremde Sprache hörte, der Mönch ſpricht mit dem Teufel. — Der Himmelfahrer ſagte nichts darwider — er zitterte heftiger — aber das Volk ſuchte den, der es geſagt, und ſchrie: der mit der Maske ſei es, denn der ſei nicht mehr zu finden. Endlich bat der Mönch bebend, ſie möchten ſtill ſein, wenn er verſchwinde, und für ihn beten, und nie ſeinen Körper ſuchen. Albano war ihm jetzt, von Dian ungeſehen, nahe hinter dem Rücken. Da kam hoch im dunkeln Blau ein Zug Wachteln langſam geflogen. Der Mönch bob ſich ſchnell und wankend auf — zerſtreuete

die Vögel — rief in dunkler Ferne: betet — und schwand in die weiten Lüfte dahin.

Das Volk rief und jauchzete und betete zum Theil, viele glaubten jetzt, der Teufel sei im Spiel. Unter den Zuschauern lag ein Mensch mit dem Gesicht auf der Erde und rief immer: Gott sei mir gnädig! Aber niemand brachte ihn zu einer Erklärung. Dian, heimlich ein wenig übergläubig, sagte: hier steh' ihm der Verstand still. Aber Albano erklärte, schon lange zucke und ziehe ein Geister-Komplot an seinem Lebensvorhang, allein irgend einmal greif' er gewiß glücklich durch den Vorhang durch, und er sei fest entschlossen, sogleich von Neapel nach Ischia überzugehen, um seine Schwester zu suchen. „Wahrlich (setzt' er dazu), in diesem Mut„terlande der Wunderphantasie und jeder Größe glaubt man „so leicht schöne gehende Wunder des Schicksals, wie in Nor„den entsetzliche rauhende Wunder der Geister."

Dian war auch für den frühsten Besuch der Insel Ischia, „weil sonst (setzt' er dazu), wenn Albano in Neapel seine Briefe übergeben hätte und in die Ricevimenti hinein oder auf den Posilippo und den Vesuv hinaufgerathen wäre, dann kein Wegkommen sein würde."

Am Tage darauf gingen sie von Mola ab. — Das schöne Meer deckte sich an ihrem Wege auf und zu, und nur der golvne Himmel verhüllte sich nie. Neapels Freudenbecher berauschte schon von Fernen mit seinem Dufte und Geiste. Albano warf trunkne Blicke auf die campania felice, auf das Coliseo in Kapua und auf den weiten Garten voll Gärten und sogar auf die rauhe Appische Straße, die ihr alter Name sanfter machte.

Aber er seufzete nach der Insel Ischia, diesem Arkadien des Meers, und dieser Wunderstelle, wo er eine Schwester finden sollte. Sie konnten nicht eher als Sonnabends in der

Vernacht — wenn anders Wachen und glänzendes Leben eine iſt, beſonders eine welſche Sonnabends-Nacht — in Aversa ankommen. Albano beſtand darauf, in der Nacht fortzureiſen nach Neapel. Dian wollte noch ungern. Zufällig ſtand ein ſchönes etwan vierzehnjähriges Mädchen im Poſthauſe, ſehr betrübt über die verfehlte Poſt, und entſchloſſen, noch dieſe Nacht nach Neapel zu gehen, um am heiligen Sonntag noch früh genug nach Iſchia zu kommen, wo ihre Eltern waren. „Aus Santa Agata (ſagte ſie) komme ſie her, heiße aber nur Agata, und nicht Santa.“ „Wahrſcheinlich ihr alter Spaß“ ſagte Dian, war aber nun — bei ſeinem Umſchweben jener ſchönen Form — ſelber recht zur Nachtreiſe aufgelegt, damit man die Schwarzäugige, die freudig und hell in fremdes Augenfeuer blickte, fortbringen könnte. Sie nahm es luſtig an, und ſchwatzte vertraut wie ein Naturforſcher viel vom Cremeo und Veſuv und weiſſagte ihnen unzählige Freuden auf der Inſel und zeigte überall eine verſtändige Beſonnenheit weit über ihr Alter. Endlich ſtogen ſie alle unter die hellen Sterne in die ſchöne Nacht hinaus.

109. Zykel.

Albano fährt in der Beſchreibung ſeiner Reiſe ſo fort: „Eine helle Nacht ohne Gleichen! Die Sterne allein erhellten ſchon die Erde und die Milchſtraße war ſilbern. Eine einzige mit Weinblüten durchflochtene Allee führte der Prachtſtadt zu. Ueberall hörte man Menſchen, bald nahes Reden, bald fernes Singen. Aus ſchwarzen Kaſtanienwäldern auf mondhellen Hügeln riefen die Nachtigallen einander zu. Ein armes ſchlafendes Mädchen, das wir mitgenommen, hörte das Tönen bis in den Traum hinab und ſang nach und blickte, wenn es ſich damit geweckt, verwirrt und ſüßlächelnd umher, mit dem ganzen Ton und Traum noch in der Bruſt. Sin-

gend rollte auf einem dünnen leichten Wagen mit zwei Rädern ein Fuhrmann, auf der Deichsel stehend, lustig vorüber. — Weiber trugen in der Kühle schon große Körbe voll Blumen nach der Stadt; — in den Fernen neben uns dufteten ganze Paradiese aus Blumenkelchen; und das Herz und die Brust sogen zugleich den Liebestrank der süßen Luft. — Der Mond war hell wie eine Sonne an den hohen Himmel heraufgezogen und der Horizont wurde von Sternen vergoldet — und am ganzen wolkenlosen Himmel stand die düstere Wolkensäule des Vesuvs in Osten allein. —

Tief in der Nacht nach zwei Uhr rollten wir in und durch die lange Prachtstadt, worin noch der lebendige Tag fortblühte. Heitere Menschen füllten die Straßen — die Balkons warfen sich Gesänge zu — auf den Dächern blühten Blumen und Bäume zwischen Lampen, und die Horen-Glöckchen vermehrten den Tag und der Mond schien zu wärmen. Nur zuweilen schlief ein Mensch zwischen den Säulengängen gleichsam an seinem Mittagsschlafe. — Dian, aller Verhältnisse kundig, ließ an ein n Hause auf der Süd- und Meerseite halten, und ging tief in die Stadt, um durch alte Bekannte die Abfahrt nach der Insel zu berichtigen, damit man gerade bei Sonnenaufgang aus dem Meere herüber die herrliche Stadt mit ihrem Golf und ihren langen Küsten am reichsten auffassete. Die Ischianerin wickelte sich in ihren blauen Schleier gegen Mücken und entschlief am schwarzsandigen Ufer.

Ich ging allein auf und ab, für mich gab's keine Nacht und kein Haus. Das Meer schlief, die Erde schien wach. Ich sah in dem eiligen Schimmer (der Mond sank schon dem Posilippo zu) an dieser göttlichen Gränzstadt der Wasserwelt, an diesem aufsteigenden Gebirg von Palästen hinauf, bis wo das hohe Sant' Elmo-Schloß weiß aus dem grünen Strauße

blickt. Mit zwei Armen umfaſſete die Erde das ſchöne Meer, auf ihrem rechten, auf dem Poſilippo, trug ſie blühende Weinberge weit in die Wellen und auf dem linken bielt ſie Städte und umſpannte ſeine Wogen und ſeine Schiffe und zog ſie an ihre Bruſt heran. Wie eine Sphinx lag dunkel das zackige Kapri am Horizont im Waſſer und bewachte die Pforte des Golfs. Hinter der Stadt rauchte im Aether der Vulkan und zuweilen ſpielten Funken zwiſchen den Sternen.

Jetzt ſank der Mond hinter die Ulmen des Poſilipp hinab, die Stadt verfinſterte ſich, das Getöſe der Nacht verklang, Fiſcher ſtiegen aus, löſchten ihre Fackeln und legten ſich ans Ufer, die Erde ſchien einzuſchlafen, aber das Meer aufzuwachen. Ein Wind von der Sorrentiniſchen Küſte trieb die ſtillen Wellen auf — heller ſchimmerte Sorrento's Sichel vom Monde zurück und vom Morgen zugleich wie ſilberne Fluren — Veſuvs Rauchſäule wurde abgewehrt, und vom Feuerberg zog ſich eine lange reine Morgenröthe über die Küſte hinauf wie über eine fremde Welt.

O es war der dämmernde Morgen, voll von jugendlichen Ahnungen! Spricht nicht die Landſchaft, der Berg, die Küſte gleich einem Echo deſto mehr Solben zur Seele, je ferner ſie ſind? — Wie jung fühlt' ich die Welt und mich, und der ganze Morgen meines Lebens war in dieſen gedrängt!

Mein Freund kam — alles war berichtigt — die Schiffer angekommen — Agata wurde zur Freude geweckt — und wir ſtiegen ein, als die Morgenröthe die Gebirge entzündete, und aufgeblähte von Morgenlüften flog das Schiffchen ins Meer hinaus.

Ehe wir noch um das Vorgebirg des Poſilippo herumſchifften, warf der Krater des Veſuvs den glühenden Sohn, die Sonne, langſam in den Himmel, und Meer und Erde

entbrannten. Neapels halber Erdgürtel mit morgenrothen Palläſten, ſein Marktplatz von flatternden Schiffen, das Gewimmel ſeiner Landhäuſer an den Bergen und am Ufer hinauf und ſein grünender Thron von S. Elmo, ſtanden ſtolz zwiſchen zwei Bergen, vor dem Meere.

Da wir um den Poſſilippo kamen, ſtand Iſchia's Epomeo wie ein Rieſe des Meers in der Ferne, mit einem Wald umgürtet und mit kahlem weißen Haupt. Allmälig erſchienen auf der unermeßlichen Ebene die Inſeln nach einander wie zerſtreuete Dörfer, und wild drangen und wateten die Vorgebirge in das Meer. Jetzt that ſich gewaltiger und lebendiger als das vertrocknete vereinzelte ſtarre Land, das Waſſerreich auf, deſſen Kräfte alle, von den Strömen und Wellen an bis zum Tropfen, zuſammengreifen und ſich zugleich bewegen. — Allmächtiges und doch ſanftes Element! Grimmig ſchießeſt du auf die Länder und verſchlingſt ſie und mit deinen aushöhlenden Polypenarmen liegſt du an der ganzen Kugel. Aber du bändigſt die wilden Ströme und zerſchmilzeſt ſie zu Wellen, ſanft ſpieleſt du mit deinen kleinen Kindern, den Inſeln, und ſpieleſt an der Hand, die aus der leichten Gondel hängt, und ſchickſt deine kleinen Wellen, die vor uns ſpielen, dann uns tragen, und dann hinter uns ſpielen.

Als wir vor dem kleinen Miſita vorbei kamen, wo einſt Brutus und Kato nach Jäſars Tod Schutzwehr ſuchten — als wir vor dem zauberiſchen Baja und dem Zauberſchloſſe, wo einſt drei Römer die Theilung der Welt beſchloſſen, und vor dem ganzen Vorgebirge vorübergingen, wo die Landhäuſer der großen Römer ſtanden, und als wir nach dem Berge von Cuma hinabſahen, hinter welchem Szipio Afrikanus in ſeinem Linternum lebte und ſtarb: ſo ergriff mich das hohe Leben der alten Großen und ich ſagte zu meinem Freunde: „Welche Menſchen waren das!“ Kaum erfuhren wir es gele-

„gelegentlich im Plinius oder Zizero, daß einer von ihnen „dort ein Landhaus hat, oder daß es ein schönes Neapel gibt „— mitten aus dem Freudenmeer der Natur wachsen und „tragen ihre Lorbeern ſo gut wie aus dem Eismeere Deutſch„lands und Englands, oder aus Arabiens Sand — in Wü„ſten und in Paradieſen ſchlugen ihre ſtarken Herzen gleich „fort und für dieſe Weltſeelen gab es keine Wohnung, außer „die Welt. Nur bei ſolchen Seelen ſind Empfindungen faſt „mehr werth als Thaten, ein Römer konnte hier groß vor „Freude weinen! Dian, ſage, was kann der neuere Menſch „dafür, daß er ſo ſpät lebt hinter ihren Ruinen?“ —

Jugend und Ruinen, einſtürzende Vergangenheit und ewige Lebensfülle bedeckten das miſeniſche Geſtade und die ganze unabſehliche Küſte — an die zerbrochnen Aſchenkrüge todter Götter, an die zerſtückten Tempel Merkurs, Dianens, ſpielte die fröhliche leichte Welle und die ewige Sonne — alte einſame Brückenpfeiler im Meer, einſame Tempelſäulen und Bogen ſprachen im üppigen Lebensglanze das ernſte Wort — die alten heiligen Namen der elyſäiſchen Felder, des Avernus, des todten Meers wohnten noch auf der Küſte — Felſen- und Tempeltrümmer lagen unter einander auf der bunten Lava — alles blühte und lebte, das Mädchen und die Schiffer ſangen — die Berge und die Inſeln ſtanden groß im jungen feurigen Tage — Delphine zogen ſpielend neben uns — ſingende Lerchen wirbelten ſich im Aether über ihre engen Inſeln heraus — und aus allen Enden des Horizonts kamen Schiffe herauf und flogen pfeilſchnell dahin. Es war die göttliche Ueberfülle und Vermiſchung der Welt vor mir, brauſende Saiten des Lebens waren über den Saitenſteg des Veſuvs und Poſilips herüber bis an den Epomeo geſpannt.

Plötzlich donnerte es Einmal durch den blauen Himmel über das Meer her. Das Mädchen fragte mich: „warum

„werdet Ihr bleich? es ist nur der Vesuv.“ Da war ein Gott mir nahe, ja Himmel, Erde und Meer traten als drei Gottheiten vor mich — von einem göttlichen Morgensturm wurde das Traumbuch des Lebens rauschend aufgeblättert und überall las ich unsere Träume und ihre Auslegungen. —

Nach einiger Zeit kamen wir an ein langes den Norden verschlingendes Land, gleichsam der Fuß eines einzigen Bergs, es war schon das holde Ischia, und ich stieg selig trunken aus und da erst dacht' ich an das Versprechen, daß ich da eine Schwester finden sollte.“

110. Zykel.

Bewegt, gleichsam feierlich betrat Albano das kühle Eiland, es war ihm, als wehten ihm die Lüfte immer die Worte zu: der Ort der Ruhe. Agata bat sie beide, bei ihren Eltern zu wohnen, deren Haus am Ufer, nicht weit vom Vorstädtchen *), liege. Als sie über die Brücke gingen, die den grünen mit Häusern umwundenen Fels mit dem Ufer und dem Städtchen zusammenhängt: so zeigte sie freudig in Osten das einzelne Haus. Wie sie so langsam gingen und sich der hohe runde Felsen und die Häuserreihe im Wasser abspiegelte — und wie auf den flachen Dächern die schönen Weiber, welche die Feier-Lampen für den Abend ordneten, zu einander ämsig herübersprachen und wie sie die wiederkommende Agata grüßten und fragten — und wie alle Gesichter so heiter waren, alle Gestalten so zierlich und selber die ärmste in Seide — und wie die lebendigen Knaben kleine Kastaniengipfel niederzogen — und wie der alte Vater der Insel, der hohe Epomeo, vor ihnen ganz in Weinlaub und Frühlingsblumen gekleidet stand, aus deren süßem Grün nur zerstreuete

*) Borgo d'Ischia.

weiße Lusthäuser beglückter Berganwohner schaueten: so war es Albano, als sei ihm das lästige Gepäcke des Lebens in die Wellen entfallen und die aufrechte Brust sauge weit den kühlen von Elysium her wehenden Aether ein; — über dem Meere drüben lag die vorige stürmische Welt mit ihren heißen Küsten.

Agata führte beide ins elterliche Haus am östlichen Abhang des Epomeo und rief sogleich im lauten frohlockenden Empfang eben so laut: „Das sind zwei brave Herren, die ins Haus wollen.“ Der Vater sagte sofort: „Willkommen, Exzellenzen! Ihr sollt gern die Zimmer behalten, wenn auch nachher viele Badgäste kommen. Ihr findet nirgends besseres Quartier. Ich war sonst nur ein „Dreher“ in der Fayence-Fabrik; aber seit acht Jahren bin ich ein Winzer und kann etwas geben. Wenn war denn irgend ein Dezember und März *) besser als dießmal? Befehlt, Exzellenzen!“ — Plötzlich weinte Agata; die Mutter hatt' ihr das Begräbniß der jüngsten Schwester berichtet, zu dessen Feier, nach der Sitte der Insel, heute ein Freuden-Abend angeordnet war, weil man einander zur ewigen seligmachenden Bestätigung einer Kindes-Unschuld durch den Tod Glück zu wünschen pflegte. Der Alte wollte erst recht ins Erzählen eingehen, als Dian seinen Albano bat, nach so langer Seelen- und Körperbewegung schlummern zu gehen bis Sonnenuntergang, wo er ihn wecke. Agata wies ihm sein kühles Zimmer an und er ging hinauf.

Hier vor dem kühlenden See-Zephyr war das Entschlummern schon der Schlummer, und das nachklingende Träumen schon der Schlaf. Sein Traum war ein unauf-

*) Er meint die Traube, die dreimal des Jahres da gewonnen wird, im Dezember, März und August.

hörliches Lied, das sich selber sang: der Morgen ist eine Rose, der Tag eine Tulpe, die Nacht ist eine Lilie und der Abend ist wieder ein Morgen.

Er träumte endlich sich in einen langen Schlaf hinab. — Spät, im Dunkeln, schlug er verjüngt wie ein Adam im Paradies das Auge auf, aber er wußte nicht, wo er war. — Er hörte fernes süßes Tönen — unbekannte Blütendüfte durchschwammen die Luft — er sah hinaus — der dunkle Himmel war mit goldnen Sternen wie mit feurigen Blüten bestreuet — an der Erde, auf dem Meere schwebten Lichter-Heere und in tiefer Ferne hing eine helle Flamme mitten im Himmel fest. Ein unbekannter Traum verwirrte noch die wirkliche Bühne mit einer verschwundenen, und Albano ging durch das stille menschenleere Haus fortträumend heraus ins Freie wie in eine Geisterinsel.

Hier zogen ihn Nachtigallen zuerst mit Tönen in die Welt herein. Er fand den Namen Ischia wieder, und sah nun, daß das Schloß auf dem Felsen und die lange Dächer-Gasse der Ufer-Stadt voll brennender Lampen stand. — Er ging auf die erleuchtete von Menschen umlagerte Stelle der Töne zu, und fand eine ganz in Freudenfeuern stehende Kapelle. Einer Madonna und ihrem Kinde in der Nische wurde unter dem geschwätzigen Rausche der Freude und Andacht eine Nachtmusik vorgespielt. Hier fand er seine Wirthsleute wieder, die ihn alle im Jubel ganz vergessen hatten, und Dian sagte: „ich hätt' Euch schon geweckt, die Nacht und die Lust währt noch lange."

„Hört und seht doch dort den göttlichen Vesuvio, der das Fest so recht gut mitfeiert," rief Dian, der sich so tief in die Wellen der Freude eintauchte als irgend ein Ischianer. Albano sah hinüber nach der hoch im Sternenhimmel webenden Flamme, die wie ein Gott den großen Donner unter sich hatte,

und die Nacht hatte das miſeniſche Vorgebirg wie eine Wolke neben dem Vulkan aufgerichtet. Neben ihnen brannten tauſend Lampen auf dem königlichen Pallaſte der nahen Inſel Prozita.

Indem er über das Meer hinblickte, deſſen Küſten in die Nacht verſunken waren und das unermeßlich und finſter als eine zweite Nacht dahin lag: ſo ſah er zuweilen einen zerfließenden Glanz darüber ſchweifen, der immer breiter und heller floß. Auch zeigte ſich eine ferne Fackel in der Luft, deren Lodern lange Feuer-Furchen durch die flimmernden Wellen zog. Es kam eine Barke näher mit eingezognem Segel, weil der Wind vom Lande ging. Weibliche Geſtalten erſchienen auf ihr, worunter eine nach dem Veſuv gewandte von königlichem Wuchs, an deren rothem Seidenkleide der Fackelſchein lang herunterfloß, das Auge feſt hielt. Wie ſie näher ſchifften und das helle Meer unter den ſchlagenden Rudern auf beiden Seiten aufbrannte: ſo ſchien eine Göttin zu kommen, um welche das Meer mit entzückten Flammen ſchwimmt und die es nicht weiß. Alle ſtiegen in einiger Ferne ans Land, wo beſtellte Diener, wie es ſchien, dazu gewartet hatten, um alles zu erleichtern. Von der langen Geſtalt nahm eine kleine mit einer Doppellorgnette verſehene einen kurzen Abſchied und ging mit einem anſehnlichen Gefolge fort. Die rothgekleidete zog einen weißen Schleier über das Geſicht und ging, von zwei Jungfrauen begleitet, ernſt und einer Fürſtin ähnlich, der Stelle zu, wo Albano und die Töne waren.

Albano ſtand nahe an ihr, zwei große ſchwarze Augen mit Feuer gefüllt und mit innigem Ernſt auf dem Leben ruhend ſtralten durch den Schleier, der die ſtolze gerade Stirn und Naſe verrieth. In der ganzen Erſcheinung war für ihn etwas Bekanntes und doch Großes, ſie kam ihm als eine Feenkönigin vor, die vorlängſt ſich mit einem himmliſchen An-

gesicht über seine Wiege lächelnd und begabend hereingebückt und die nun der Geist mit alter Liebe wieder erkennt. Er dachte wol an einen Namen, den ihm Geister genannt, aber diese Gegenwart schien hier nicht möglich. Sie heftete ihr Auge mit Wohlgefallen und Aufmerksamkeit auf das Spiel zweier Jungfrauen, welche niedlich in Seide gekleidet, mit Gold besetzten seidnen Schürzen, zur Tamburine einer Dritten anmuthig mit verschämt gesenktem Haupte und gesenkten Augen tanzten; die beiden andern von der Fremden mitgebrachten Jungfrauen und Agata sangen mit italiänischer halber Stimme süß zur holden Luft. „Es geschieht alles (sagte ein alter Mann zur Fremden) in der That zur Ehre der heil. Jungfrau und des heil. Nikola.“ Sie nickte langsam ein ernstes Ja.

Da stand plötzlich Luna, vom Opferfeuer des Vesuvs umspielet, drüben am Himmel als die stolze Göttin des Sonnengottes, nicht bleich sondern feurig, gleichsam eine Donnergöttin über dem Donner des Bergs — und Albano rief unwillkürlich: „Gott, der große Mond!“ — Schnell hob die Fremde den Schleier zurück und sah sich bedeutend nach der Stimme wie nach einer bekannten um; als sie den fremden Jüngling lange angeblickt, wandte sie sich nach dem Monde über dem Vesuv.

Aber Albano war von einem Gott erschüttert und von einem Wunder geblendet; er sah hier Linda de Romeiro. Als sie den Schleier hob, strömte Schönheit und Glanz aus einer aufgehenden Sonne; zarte jungfräuliche Farben, liebliche Linien und süße Fülle der Jugend spielten wie ein Blumenkranz um eine Götterstirn, mit weichen Blüten um den heiligen Ernst und mächtigen Willen auf Stirn und Lippe, und um die dunkle Glut des großen Auges. Wie hatten die Bilder

über sie gelogen und diesen Geist und dieses Leben so schwach ausgesprochen!

Als wollte die Zeit die glänzende Erscheinung würdig umgeben, so schön spielten Himmel und Erde mit allen Stralen des Lebens in einander — liebesdurstig flogen Sterne wie Himmelsschmetterlinge ins Meer — der Mond war über die ungestüme Erdflamme des Vesuvs weggezogen und bedeckte mit seinem zarten Licht die frohe Welt, das Meer und die Ufer — der Epomeo schwebte mit seinen versilberten Wäldern und mit der Einsiedelei seines Gipfels hoch im Nacht-Blau — darneben lebten die singenden, tanzenden Menschen mit ihren Gebeten und ihren Fest-Raketen, die sie in die Höhe warfen. — — Da Linda lange über das Meer nach dem Vesuv gesehen: redete sie den stillen Albano, um seinem Ausruf zu antworten und ihr schnelles anblickendes Umwenden nach ihm gut zu machen, selber an: „ich komme vom Vesuv (sagte sie), aber er ist eben so erhaben in der Nähe als in der Ferne, was so selten ist." — Ganz fremd und geistermäßig klang es ihm, daß er diese Stimme wirklich hörte. Mit sehr bewegter versetzt' er: „aber in diesem Lande ist ja alles groß, sogar das Kleine durch das Große — diese kleine Menschenfreude hier zwischen dem ausgebrannten Vulkan *) und dem brennenden — alles ist eins und darum recht und so göttlich." Zugleich an- und weggezogen, ihn nicht kennend, obwol vorhin von seiner Stimmen-Aehnlichkeit mit Roquairol getroffen, seinen einfachen Worten gern nachdenkend, blickte sie länger, als sie merkte, das redliche, aber trotzige und warme Auge des Jünglings an, antwortete nichts, wandte sich langsam ab und sah wieder still den Spielen zu.

Dian, der schon lange die schöne Fremde angesehen, fand

*) Die Insel Ischia selber.

endlich in seinem Gedächtniß ihren Namen und kam zu ihr mit der halb stolzen, halb verlegnen Miene der Künstler gegen den Stand. Sie kannte ihn nicht wieder. „Der Grieche Dian (sagte Albano), edle Gräfin!“ — Verwundert über des Grafen Erkennung sagte sie zu diesem: „ich kenne Sie nicht.“ — „Meinen Vater kennen Sie (sagte Albano), den Ritter von Jesara.“ — „O dio!“ rief die Spanierin erschrocken, wurde eine Lilie, eine Rose, eine Flamme, suchte sich zu fassen und sagte: „wie sonderbar! Eine Freundin von Ihnen, die Prinzessin Julienne, ist auch hier.“

Das Gespräch floß jetzt ebener. Sie sprach von seinem Vater und drückte als Mündel ihre Dankbarkeit aus: „es ist eine mächtige Natur, die sich vor allem Gemeinen bewahrt,“ sagte sie, sogleich gegen die vornehme Sitte schon theilnehmend von Personen sprechend. Den Sohn beglückte das Lob auf einen Vater, er erhöhte es und fragte in froher Erwartung, wie sie seine Kälte nehme.

„Kälte? — (sagte sie lebhaft) das Wort hass' ich recht; wenn einmal ein seltener Mensch einen ganzen Willen hat und keinen halben und auf seiner Kraft beruht und nicht wie ein Schalthier sich an jedes andere klebt: so heißet er kalt. Ist die Sonne in der Nähe nicht auch kalt?“ — „Der Tod ist kalt (rief Albano sehr bewegt, weil er oft selber mehr Kraft als Liebe zu haben glaubte), aber eine erhabene Kälte, eine erhabene Qual kann es wol geben, die mit Adlersklaue das Herz in die Höhe entführt, aber es zerreißet mitten im Himmel und vor der Sonne.“

Sie sah ihn groß an: „Ihr sprecht ja wie ein Weib (sagte sie); das allein hat ohne die Macht der Liebe nichts zu wollen und zu thun: aber es war artig.“ — Dian, zu allgemeinen Betrachtungen verdorben und nur zu individuellen tüchtig, unterbrach sie mit Fragen über einzelne Kunstwerke

in Neapel; ſie theilte ſehr offen ihre eigenthümliche Anſicht mit, obwol ziemlich entſcheidend. Albano dachte zuerſt an ſeinen zeichnenden Freund Scheppe und fragte nach ihm: „bei meiner Abreiſe (ſagte ſie) war er noch in Peſtiz, ob ich gleich nicht begreife, was ein ſo ungemeines Weſen da will — es iſt ein gewaltiger Menſch, aber verworren und nicht klar. Er iſt ſehr Ihr Freund.“ — „Was macht (fragte Dian halb ſcherzend) mein alter Gönner, der Lektor Auguſti?“ — Sie antwortete kurz und faſt über deſſen vertrauliches Fragen empfindlich: „es geht ihm gut am Hofe.“ — „Wenigen Naturen (wandte ſie ſich, über Auguſti fortfahrend, an Albano) geſchieht ſo viel Unrecht des Urtheils als ſolchen einfachen, kühlen, konſequenten wie der ſeinigen.“ Albano konnte nicht ganz Ja ſagen; aber er erkannte in ihrer Achtung für die fremdeſte Eigenthümlichkeit froh die Schülerin ſeines Vaters, der ein Gewächs nicht nach der glatten oder rauhen Rinde, ſondern nach der Blüte ſchätzte. Nie zeichnet der Menſch den eignen Charakter ſchärfer als in ſeiner Manier, einen fremden zu zeichnen. Aber Linda's hohe Offenherzigkeit dabei, die feingebildeten Weibern ſo oft abgeht als kräftigen Männern Feinheit und Hülle, ergriff den Jüngling am ſtärkſten, und er glaubte zu ſündigen, wenn er nicht ſeine große natürliche gegen ſie verdoppelte.

Sie rief ihre Jungfrauen zum Fortgehen. Dian ging fort. „Dieſe ſind mir nöthiger (ſagte ſie zu Albano), als ſie es ſcheinen.“ — Sie habe nämlich, erzählte ſie, etwas von der Augenkrankheit *) vieler Spanierinnen, Nachts unendlich kurzſichtig zu ſein. Er bat, ſie begleiten zu dürfen, und es

*) Tagſichtigkeit (Hemeralopie) iſt gewöhnlich in heißen Ländern; der ſtärkſte Grad iſt, Nachts ſogar gegen Licht blind zu ſein und erſt am Morgen wieder ſehend.

geschah; er wollte sie führen ihrer Anmerkung wegen, sie verbat's.

Unter dem Gehen stand sie oft still, um nach der schönen Flamme des Vesuvs zu blicken. „Er steht (sagte Albano) in diesem Hirtengedicht der Natur als eine tragische Muse da und hebt alles wie ein Krieg die Zeit." — „Glauben Sie das vom Krieg?" sagte sie. — „Entweder große Menschen (versetzte er) oder große Zwecke muß ein Mensch vor sich haben, sonst vergehen seine Kräfte, wie dem Magnet die seinigen, wenn er lange nicht nach den rechten Welt-Ecken gekehrt gelegen." — „Wie wahr! — (sagte sie.) Was sagen Sie zu einem gallischen Krieg?" — Er bekannte seinen Wunsch für dessen Entstehung und die eigne Theilnahme daran. Er konnte, sogar auf Kosten seiner Zukunft, gegen sie nichts sein als offenherzig. „Selig seid Ihr Männer (sagte sie), Ihr grabt Euch durch den Lebens-Schnee durch und trefft endlich die grüne Saat darunter an. Das kann keine Frau. Ein Weib ist doch ein dummes Ding der Natur. Ich ehre ein Paar Häupter der Revoluzion, besonders das politische Kraft-Ungeheuer, den Mirabeau, ob ich ihn gleich nicht lieb haben kann."

Unter diesen Reden stiegen sie am Eremeo auf. Again begleitete die beiden Gespielinnen ihrer frühern Zeit mit voller Zunge und hungrigem Ohre für so viele gegenseitige Neuigkeiten. Da er jetzt neben der schönen Jungfrau ging und zuweilen in das Angesicht blickte, das durch die geistige Kraft noch schöner wurde, zugleich Blume, Blüte und Frucht, statt daß sonst umgekehrt der Kopf durch das Gesicht gewinnt: so richtete er strenge über sein bisheriges Betragen gegen dieses edle Wesen; ob er gleich wie sie aus Zartheit über das bisherige Gaukelspiel mit ihrem Namen so wie über das Wunder des heutigen Begegnens schwieg. — Still gingen sie in der

selnen Nacht und Gegend. Auf einmal blieb sie auf einer Höhe stehen, um welche der Brautschatz der Natur nach allen Seiten in Bergen aufgehäufet war. Sie blickten im Glanze umher, der Schwan des Himmels, der Mond, wogte fern vom Vesuv im hohen Aether — die Riesenschlange der Erde, das Meer, schlief fest in ihrem von Pol zu Pol reichenden Bette — die Küsten und Vorgebirge dämmerten nur wie Mitternachtsträume — Klüfte voll Baumblüten flossen über von ätherischem Thau aus Licht, und unten in Thälern standen finstere Rauchsäulen auf heißen Quellen und verwallten oben in Glanz — hoch lagen überall erleuchtete Kapellen und tief um das Ufer dunkle Städte — die Winde standen still, die Rosendüfte und die Myrtendüfte zogen allein — weich und lau umfloß die blaue Nacht die entzückte Erde, um den warmen Mond wich der Aether aus und er sank liebestrunken mitten aus dem Himmel immer größer auf den süßen Erdenfrühling herein — der Vesuv stand jetzt ohne Flamme und ohne Donner, weiß von Sand oder Schnee, in Morgen — im dunklern Blau waren die Goldkörner der feurigen Sterne weit auseinandergesäet. — —

Es war die seltene Zeit, wo das Leben den Durchgang durch eine überirdische Sonne hat. Albano und Linda begegneten sich mit heiligen Augen, und die Blicke lösten sich wieder sanft auseinander: sie schauten in die Welt und in das Herz und sprachen nichts aus. Linda kehrte sie sanft um und ging still weiter.

Da rief auf einmal eines der nachgehenden geschwätzigen Mädchen aus: „es kommt wahrlich ein Erdbeben, ich fühl' „es recht; gute Nacht!" — Es war Agata. „Gott geb' „eines", sagte Albano. „O warum?" sagte Linda eifrig, aber leise. — „Alles was die unendliche Mutter will und gibt, ist mir heute kindlich-lieb, sogar der Tod — gehören

wir nicht mit zu ihrer Unsterblichkeit?“ sagt' er. — „Ja, das „darf in der Freude der Mensch fühlen und glauben, nur im „Schmerze sprech' er nicht von Unsterblichkeit, in solcher Ser„lenohnmacht ist er ihrer nicht würdig.“

Albano's Geist stand hier von der Fürstenbank auf, um die hohe Verwandte zu grüßen, und sagte: „Unsterbliche! und „wär' es sonst niemand!“ Sie lächelte still und ging fort. Sein Herz war ein beschriebenes Asbestblatt ins Feuer geworfen, brennend, nicht verbrennend, das ganze vorige Leben losch weg, das Blatt glänzte feurig und rein für Linda's Hand.

Als sie die letzte Anhöhe erreichten, worunter Linda's und Juliennens Wohnung lag und sie neben einander zur Trennung standen, da rief plötzlich unten das Mädchen: „ein Erdbeben!“ — Aus der Hölle heran rollte ein Donnerwagen in den unterirdischen Wegen — ein breiter Blitz schlug die Flügel am reinen Himmel unter den Sternen auf und zu — die Erde und die Sterne zitterten und aufgeschreckte Adler flogen durch die hohe Nacht. Albano hatte die Hände der wankenden Linda ergriffen. Ihr Angesicht war vor dem Monde zu einer blassen Götter-Statue aus Marmor verblüht. Es war schon vorbei; nur einige Sterne der Erde schossen noch aus dem festen Himmel ins Meer und wunderbare Wolken zogen unten ringsherum auf. „Bin ich nicht recht furchtsam?“ sagte sie weich. Albano schauete ihr lebendig und heiter wie ein Sonnengott im Morgenroth ins Angesicht und drückte ihre Hände. Sie wollte sie heftig wegziehen. „Gib sie mir „ewig!“ sagte er heftig. — „Kühner Mensch (sagte sie ver„wirrt), wer bist Du? — Kennst Du mich? — Wenn Du „bist wie ich, so schwöre und sage, ob Du immer wahr ge„wesen?“ — Albano sah gen Himmel, sein Leben wurde gewogen, Gott war nahe bei ihm, er antwortete sanft und fest: „Linda, immer!“ — „Ich auch!“ sagte sie und neigte scham-

haft das ſchöne Haupt an ſeine Bruſt, hob es aber ſogleich wieder auf mit den großen feuchten Augen und ſagte ſchnell: „gehen Sie jetzt! Früh Morgens kommen Sie, Albano! „Adio, adio!“ —

Die Mädchen kamen herauf, Albano ging hinab, die Bruſt gefüllt mit Lebenswärme, mit Lebensglanz — die Natur wehte mit friſchern Düften aus den Gärten her — das Meer rauſchte unten wieder, und auf dem Veſuv brannte eine Amors-Fackel, ein Freudenfeuer — durch den Nacht-Himmel zogen noch einige Adler nach dem Mond wie nach einer Sonne — und an das Himmels-Gewölbe war die Himmelsleiter aus goldnen Sproſſen von Sternen gelehnt.

Da Albano ſo einſam in der Seligkeit ging, aufgelöſet in die Wonne der Liebe, in den Duft der Thäler, in den Glanz der Höhen, träumend, ſchwebend: ſo ſah er Zugvögel über das Meer gegen den Apennin nach Deutſchland fliegen, wo Liane gelebt. „Heilige droben (rief ſein Herz), du wollteſt dieß Glück, erſcheine und ſegne es!“ Unerwartet ſtand er vor einer Kapellen-Niſche, worin die heilige Jungfrau ſtand. Der Mond verklärte die blaſſe Statue — die Jungfrau belebte ſich unter dem Glanze und wurde Lianen ähnlicher — er kniete hin und heiß gab er Gott die Dankgebete und Lianen die Thränen. Als er aufſtand, girrten in Träumen Turteltauben und ſchlug eine Nachtigall, die heißen Quellen dampften ſchimmernd, und er hörte das frohe Singen der fernen Menſchen herauf.

Neun und zwanzigste Jobelperiode.

Julienne — die Insel — Sonnenuntergang — Neapel — Besuv — Linda's Brief — Streit — Abreise.

111. Zykel.

Nach einer langen Nacht wehte der frische Morgen, wo Albano die Schätze des seligsten Traums, die vom Monde geöffneten Blumen des Glücks, vor der Sonne wiederfinden sollte. Ihm jauchzete das Leben, da er die gestrigen Höhen, die vom Firniß des Lichtes überzogen glänzten, wieder bestieg; nicht zu einem Rosenfest, sondern zu allen Blumen- und Erntefesten auf einmal, zu Myrten- und Lilienfesten, zu Aehrenlesen und Blütenlesen ging die Sonne über den glücklichen Boden hervor, und wie ein Pfau mit seinem schleppenden Regenbogen in einen Blütenbaum hineinfliegt, so hob sich der junge Tag farbenschwer und mit Gärten beladen und voll Wiederscheine auf die blauen Höhen und lachte endlich in die Welt. — Albano sah jetzt von seiner Höhe unten das Zauberschloß, worein sich gestern die mächtige Zauberin verloren.

Er kam unten an. Ein singendes Mädchen auf dem blumenvollen Dache, das auf ihn gewartet zu haben schien,

zeigte, unter dem Fortſingen ſich herüberbeugend, ihm das nahe Zimmer unter ihr, in das er gehen ſollte. Er trat hinein; es war einſam — durch die Fenſter aus geblitem Papier quoll ein wunderliches Morgenlicht — auf die hölzerne Stubendecke waren Figuren aus dem Herkulanum gemalt — in einer kampaniſchen Vaſe ſtanden gelbe Schmetterlingsblumen und Myrtenblüten und zogen einen ſüßen Duftkreis um ſich her. Die ſonderbare Umgebung umſchloß ihn immer enger, da er gar einige Bilder und Geräthe fand, die ihm bekannt vorkamen. Endlich erblickte er beſtürzt auf dem Tiſche einen halben Ring. — Er nahm ſeinen halben hervor, den er im gothiſchen Zimmer in jener Geiſternacht von der angeblichen Schweſter bekommen und den er für den Zufall der Vergleichung immer bei ſich trug. Er drückte die Halbzirkel in einander — plötzlich ſchloſſen ſie einfaſſend ſich zu einem feſten Ringe zu — Gott! dacht' er, was greift wieder ins Leben! —

Da wurde haſtig die Thür geöffnet und die Prinzeſſin Julienne eilte lächelnd und weinend herein und rief, ihm zufliegend: „o mein Bruder! mein Bruder! — „Julienne, (ſagt' er ernſt und innig) biſt Du endlich meine Schweſter wirklich?" — „O lange genug iſt ſie es," verſetzte ſie und ſah ihn zärtlich und ſelig an und lächelte ins Weinen. Dann umarmte ſie ihn wieder, und ſah ihn wieder an und ſagte: „Du ſchöner Albano-Bruder! — So lange bin ich wie ein Mond um Dich herumgezogen und mußte kälter und weiter bleiben wie er; nun will ich Dich auch angenehmend lieb haben, ſo recht zurücklieben und vorwärts dazu!" — „Allmächtiger, (brach Albano weinend aus, da er ſich ſo plötzlich von einem gebenden Arm aus der Wolke umſchlungen fand) das alles gibſt Du mir auf einmal jetzt?" — „Ach, (rief Julienne lebhaft) meint' ich nur auch vor lauter Freude! Aber ich eſſe mein bitteres Stück Schmerz mit dazu! Lieber Bruder, Luigi

schreibt mir gestern aus Pestiz, ich sollte zurückeilen, sonst erleb' er schwerlich meine Wiederkunft. Dacht' ich das bei der Abreise? So soll ich, was ich mit der einen Hand einnehme, mit der andern ausgeben." Albano schwieg dazu, weil er am Fürsten keinen Antheil nehmen konnte. Desto mehr erquickt' er sich mit frischer klarer Freude am offnen wehenden Orient der frühesten Lebenstage, an dem Blicke auf diese junge reine Blume, die gleichsam in und aus der hellen frischen Quelle seiner Kindheit wuchs und spielte.

„Aber Himmel! erkläre mir (fing Albano an), wie alles zuging." — „Jetzt, weiß ich, hebt das Fragen an (versetzte sie). Die ostensible Hauptsumme sollst Du kurz haben — fragst Du nach mehr, willst Du ins Geheimbuch gucken, so schlag' ich's zu und sage Dir einige Lügen vor. Im nächsten Oktober, wol eher, kommt alles ans Licht. Zu allererst! Meine Mutter war und bleibt wahrlich rein und heilig bei dieser Verwandtschaft, bei dem allmächtigen Gott!" —

„Welch' ein Räthsel! (sagt' er.) Bist Du die Tochter meines Vaters? Ist Luigi mein Bruder? Ist meine todte Schwester Severina Deine Schwester?" fragt' er.

Julienne. Frage den Oktober!

Albano. Ach Schwester!

Julienne. O Bruder! Traue der Tochter Melchisedeks. Ferner: ich war wol die erscheinende Schwester, die der Mensch mit dem kahlen Kopfe Dir in Lilar zuführte; ich konnte nicht, ich mußte Dich haben, eh' Du ins Ausland entflogst. Das Alter, das ich damals im Spiegel hatte, war, wie Du siehst, nur vom Kunstspiegel*) gemacht.

Albano. Wahrlich, ich dachte damals an niemand als

*) Es gibt metamorphotische Spiegel, die junge Gesichter veraltet darstellen.

an Dich. Nur wie kommt ein Menſch wie der Kahlkopf und wie der Vater des Todes — der mir ſo unbegreiflich in Mola vorausgeſagt, daß ich Dich finden würde — —

Julienne. Das iſt unmöglich — Meinen Namen nannt' er?

Albano. Blos dieſer fehlte. Der Vater iſt übrigens nach aller Wahrſcheinlichkeit mit dem Kahlkopf Ein Menſch. Er fuhr dabei gen Himmel.

Julienne. Da bleib' er ja und der Andere mit. Geht und ficht mich oder Dich dieſer dunkle Zauber-Bund etwas an, der in ſeinen falſchen Wundern bisher immer durch ſeltſame wahre unterbrochen wurde? Ich kam damals in Liſor unſchuldig dazu und verhütete vielleicht etwas Fürchterliches.

Albano. Bei Gott, ich muß fragen. Was iſt denn ſein Zweck, wer ſein Leiter, ſein Oberer? —

Julienne. Vermuthlich der Vater der Gräfin, denn der lebt noch unbekannt und ungeſehen, hör' ich, obgleich Dein Vater Vormund iſt. Erſtaune, wenn Du zu Hauſe biſt, und laſſe die Räthſel, die ſich ja für uns beide ſchon ſo freudig entwickeln, und erwarte die Oktober-Tage.

Albano. Aber eins, geliebte Schweſter, verſage mir doch nicht ein klares Wort über mein und Dein wunderbares Verhältniß zur edlen Gräfin! Nur das!

Julienne. Hat Dir's denn ſchon mein Herz verſagt? — Die Herrliche! — Wohl ihr und mir und Dir! Dein erſtes Wort der Liebe — die Götter ſetzten dieß nun ſo feſt — ſollte das Merkwort zu dem meinigen an Dich werden, erſt von der Geliebten durfteſt Du die Schweſter empfangen. Was Gaukler und Geiſter dazu und davon thaten, das weiß niemand beſſer als der — Oktober; was ſoll ich erſt lange zwiſchen Lüge und Meineid ausleſen? Ich that blos alles, Euch beide nur vor einander hinzuſtellen; das Uebrige wußt'

ich voraus. Nichts gelang — lauter erwürgender Wirrwarr — alles ging bergan — ich sah theuere Menschen *) in einem unseligen Frühling entsetzliche Schmerzen säen, und dabei so voll Hoffnungen lächeln und konnte ihre unglücklichen Hände nicht halten — ich, die so gewiß allen Jammer voraus wußte. „O du fromme reine Seele droben!“ sagte sie auf einmal mit zitternder Lippe zum Himmel hinauf — die Geschwister umfaßten sich sanft und weinten still über das unschuldige Opfer.

„Nein (sagte Albano sehr warm), kein Höllenbund konnte „uns scheiden, wäre Sie nur bei mir geblieben oder doch auf „der Erde.“ — „Sieh, Albano (sagte Julienne, ihre frohern Lebensgeister wieder zusammenrufend und öffnete alle dunkele Fenster), wie der Morgen-Hügel auf und ab prangt und wallet! — Lasse mich ausreden! Recht zum größten Glück erfuhr ich im Winter', daß Du nach Neapel gedächtest. Linda war schon einmal da gewesen, und ihre Mutter in den hiesigen Bädern.“ „Mir (sagt' ich zu ihr) thäten Ischia's „Bäder so wohl als einer, reise mit, den tristen Vormund in „Rom wollen wir gar nicht berühren und besuchen.“ Sie willigte leicht ein. Deiner wurde natürlich nicht gedacht, vorher aber oft genug in Briefen und sonst, wo ich Dich immer unmäßig lobte. — Und nun nous voici donc. — Gestern erhielt ich in Neapel den traurigen Brief meines Bruders. Von Deiner Ankunft wußt' ich noch nichts. Ich ließ die Gräfin allein zu Deinem Ton-Fest gehen und eilte mit dem schweren Herzen heim. Da sie freudig kam, that sie ihres auf und sagte mir alles — und dann ich ihr alles. — Ach, Gott Lob (setzte sie ihm an den Hals fallend dazu), daß wir nun endlich im Elysium ausgestiegen sind und daß uns der morsche Charons-Kahn nicht hat ersaufen lassen. — Aber für ganz

*) Ihn und Liane.

Europa, auch für Deinen Dian, bleibet auf unserer Verwandtschaft das Sekretsinsiegel daran, merke!“ Er mußte noch einige Fragen thun; sie antwortete immer aufgeweckt, der Oktober, der Oktober! bis sie auf einmal wie erwachend ausrief: „o wie „kann ich das so lustig sagen?“ aber ohne sich darüber zu erklären.

„Jetzt will ich Dich, wie ich's bisher machte, zur Gräfin „bringen, aber über einen kürzern Weg!“ sagte sie, nahm seine Hand, führte ihn hinaus, öffnete das Zimmer gegenüber, wo Linda wohnte, und sagte: „ich stelle Dir meinen Bruder „vor.“ Hoch erröthend ging ihnen die edle Gestalt entgegen und umarmte ohne ein Wort die liebe Freundin. Als ihr Auge Albano wiederfand, wurde sie so betroffen, daß sie die Hand zurückzuziehen suchte, die er küßte; denn sie hatte gestern kaum nur dämmernd sein schönes Auge und seine edle Stirn und den Mund der Liebe gesehen; und dieser blühende Mensch stand, von doppelter Rührung beseelt, so hell und still und ernst vor ihr, voll edler, rechter Liebe. Ihr Herz wäre gern an seines gefallen; wenigstens ihre Hand gab sie ihm in seine wieder und wünschte ihm Glück zu diesem Morgen. Die nahe Antwort: „und zum gestrigen Abend“, konnt' er nicht über die Lippe bringen, aus eigner verschämter Scheu, Lob zu geben wie zu nehmen. „Endlich ist der dritte Mann zum „Reise-Kollegium gefunden (sagte Julienne). Denn Du „mußt in einigen Tagen gleich fort, nach Pestitz mußt Du „mit, Albano.“ „Ich mit, Schwester? (sagt' er) ich wollte „einen Monat bleiben, in einige Tage aber ist der Besuch des „Vesuvs, Herkulanums und Neapels zusammengedrängt.“ — Er wunderte sich nachher selber über den süßen Gehorsam unter die schönen Befehle der Liebe, da er sonst zu sagen pflegte: „befiehl mir, zu befehlen: so gehorch' ich nicht.“ — „Ich be„gleite meine Freundin (sagte Linda), so gern ich nach Grie-

„chenland gegangen wäre, dem ich ſchon zweimal ſo nahe „bin.“ —

„Noch in dieſer Nacht flieg' ich fort (ſagt' er), ich will „nur wachen, ſehen, leben, lieben.“ Julienne fing ſchon mit Schweſter-Sorgen für ſeine Geſundheit und ſeine Zwecke an — getheilt zwiſchen zwei Brüder, hätte ſie ſich gern, wär' es nur möglich, beiden zugleich geopfert. — „Iſchia hat der gute Menſch auch noch nicht genoſſen (ſagte ſie); das muß er heute haben.“

Albano fühlte bei dieſer neuen weiblichen Liebe, das Weib ſei das Herz in der ſchönſten Geſtalt. In ihm klang ein Freudenlied: welch' ein Tag liegt vor dir, und welche Jahre! — Vom Ueberhang der doppelten Liebes-Blüten ſüß umſchlungen und eingeſponnen, ſah er das Leben und die Erde voll Duft und Licht — über den Morgenthau der Jugend war nun eine Sonne heraufgeführt, und die dunkeln Tropfen ſtralten durch alle Gärten hinauf und hinab.

Er warf endlich einen Blick auf den Ort, der ihn umgab; Niobe's Gruppe, der Genius von Turin, Amor und Pſyche, ſtanden abgegoſſen da, aus dem Kabinette eines Künſtlers in Neapel entlehnt — die Wände waren mit ſeltenen Gemälden geſchmückt, worunter der — niesende Schoppe war. Dieſer allein drang mit der nordiſchen Vergangenheit heftig in ſein erweichtes Herz und er ſagte der Geliebten ſein Gefühl. „Sie ziehen (ſagte ſie) der Kunſt die Freundſchaft „vor, denn das Portrait iſt das Schlechteſte in meiner Samm„lung; aber das Original verdient wol alle Achtung.“

Sie ging ins Kabinet und holte ein Miniaturbild von ſich ſelber, das ſie nach türkiſcher Sitte darſtellt, eingeſchleiert und nur Ein Auge aufgedeckt. Wie neben der Schleier-Dämmerung das offne Seelen-Auge lebendig blickte und traf! Wie die Flamme ihrer Macht die Hülle der Milde durchbrannte!

— Linda nannte den Meiſter des herrlichen Bildes, eben dieſen Schoppe, und ſetzte dazu: er habe geſagt, hier müſſe der Meiſter aus Gegengefälligkeit ſelber ein Werk loben, das ihn ſo parteiiſch und kräftig lobe, wie noch kein anderes Werk von ihm. Sie erklärte dieſe Verſchiedenheit ſeines Pinſels aus einer Urſache, die er ihr ſelber faſt wörtlich geſagt: er habe nämlich in ſeiner früheſten Jugend ihre Mutter ſo lange geliebt, als er ſie geſehen, und hernach niemand weiter, und darum hab' er, da ſie ihr ähnlich ſei, ſie con amore gemalt und wirklich etwas zu leiſten geſucht.

„O redlicher alter Menſch!" ſagte Albano, und konnte ſich kaum der Thränen aus Augen, die ſo oft glücklich waren, erwehren; aber nur aus heiligem Freundſchafts-Schmerz. Denn es fuhr nun durch ihn — wie ein Wetterſtral durch den hellſten Himmel — die durch alles, durch Schoppens Tagebuch und Linda's Worte und Rabettens Brief gewiſſe Vermuthung, daß Linda die Seele ſei, die der ſonderbare Menſch verborgen geliebt. Ein ſcharfer Schmerz ſchnitt eilig, aber tief durch ſeine Stirn; und er überwand ſich blos durch ſeine jetzige jüngere Friſche des Geiſtes, durch neu geſammelte Kraft und Gewalt und durch den freien Gedanken, daß ein Freund dem Freunde wohl und leicht die Geliebte, aber nicht die Liebende geben und opfern könne oder dürfe.

Julienne ſagte: „ein Wunder iſt's nur, daß der Bruder „zwiſchen zwei ſolchen Phantaſten — wie dieſer Schoppe und „Roquairol — nicht ſelber einer geworden." Ein flüchtiger Krieg brach aus. Linda ſagte: „Schoppe iſt nur eine ſüd„liche Natur im Kampfe mit dem nordiſchen Klima." „Eigent„lich mit dem Leben ſelber", ſagte Albano. Julienne blieb dabei: „ich liebe überall Regel im Leben; bei beiden iſt man „nie ruhig und à son aise, ſondern nur à leur aise." Sie fragte ihn geradezu über Roquairol. „Er war einmal mein

Freund und ich spreche nicht mehr von ihm" sagt' Albano, dem des zernichteten Lieblings folternde Liebe gegen Linda und selber dessen Verwandtschaft mit Liane die Zunge band. Linda ging mit dem bloßen Urtheile eines überspannten Schwächlings leicht und ohne besonderes Gedenken seiner Liebe gegen sie oder ihres Abscheues vor ihm darüber hin; sie vergaß in der Ferne eben so kalt jeden, der ihrem Innern widrig war, als sie in der Nähe ihn heftig davon stieß.

Julienne entfernte sich, um die Anstalten zur kleinen Tag- und Inselreise zu treffen. Albano schickte ein Blatt an Dian als Marschroute nach Neapel; Linda sagte über Julienne: „ein tief- und fest gegründetes Gemüth!" — „Das Stamm „und Zweige nur in lauter kleine duftende Blüten einhüllt", setzt' er hinzu. — „Und gerade, was sie in Büchern und Gesprächen hasset, die Poesie, die treibt sie recht in Thaten. Individualität ist überall zu schonen und zu ehren als Wurzel jedes Guten." — „Sie sind auch sehr gut", setzte sie mit sanfter Stimme dazu. „Wahrlich, jetzt bin ich's (sagt' er), „denn ich liebe recht; und nur ein vollendetes Wesen kann „man recht lieben und ganz unrigennützig!" —

So muß das Sonnenbild vollendet und rund auffallen, um zu brennen. „Oder eines, das man dafür hält (sagte „sie). Ich bin, was ich bin, und werde schwerlich anders. „Wenn nur der Mensch einmal einen Willen hat, der durch „das Leben geht, nicht von Minute zu Minute, von Mensch „zu Menschen wechselt — das ist die Hauptsache" — „Linda „(rief Albano), ich höre meine Seele — es gibt Wörter, „welche Thaten sind, Ihre sind's." Wenn sie so ihre Seele aussprach, verschwand vor seinem bezauberten Geiste die schöne Gestalt, wie die goldne Saite verschwindet, wenn sie zu tönen anfängt. Von der Vergangenheit verwundet und bestraft für seine oft harte Kraft hauchte er — ob ihn gleich jetzt das Le-

ben, die Welt und ſelber das Land kühner, heller, feſter und heißer gemacht — die uniſonen Aeolsſaiten, dieſer vieltönigen Seele, nur mit leiſem Athem an. Aber wie mußte ſie ein Mann bezaubern, zugleich ſo mächtig und ſo zart — ein ſanftes Sternbild aus nahen Sonnen — ein ſchöner Kriegsgott mit der Lyra — eine Sturmwolke voll Aurora — ein muthiger, heißer Jüngling, der ſo redlich dachte! — Aber ſie ſagte es nicht, ſondern liebte blos wie er.

Er warf einen zufälligen Blick auf ihre kleine Tiſch-Bibliothek. „Lauter Franzoſen!“ ſagte ſie; er fand den Montaigne, das Leben der Guyon, den Contrat social und zuletzt Mdme Stael, sur l'influence des passions. Er hatte dieſe geleſen und ſagte, wie ihm die Artikel über die Liebe, die Parteien und die Eitelkeit unendlich gefallen und überhaupt ihr deutſches, oder ſpaniſches Feuerherz, aber nicht ihre franzöſiſche kahle Philoſophie, am wenigſten ihre unmoraliſche Selbſtmordſucht. — „Lieber Gott (rief Linda), iſt nicht das „Leben ſelber ein langer Selbſtmord? — Albano, alle Männer ſind doch irgendwo Pedanten, die guten in der ſogenannten Moralität, und Sie beſonders — Kantiſche Maximen, breite weite Fächer, Prinzipien müſſen ſie alle haben. „— Ihr ſeid alle geborne Deutſche, recht deutſche Deutſche, „Sie auch, Freund. Hab' ich Recht?“ ſetzte ſie ſanft dazu, als begehre ſie ein Ja.

„Nein! (ſagte Albano.) Sobald einmal ein Menſch „etwas recht ernſtlich und ausſchließend treibt und verlangt: „ſo heißet er ein Phantaſt oder Pedant.“ — „O die ewigen „Leſer und Leſerinnen!“ rief Julienne, hereintretend, über ſein Buch in der Hand aus. „Nie hat die Prinzeſſin eine Vorrede und eine Note geleſen (ſagte Linda), wie ich noch keine „weggelaſſen.“ — Weiber, die Vorreden und Noten leſen, ſind bedeutende; bei Männern wäre höchſtens das Gegentheil

wahr. — „Wir können reisen, alles ist fertig", sagte Julienne.

112. Zyklel.

Wie wehte draußen — als sie in die festliche Welt kamen — das kühle Himmelsblau herab statt der Erdenlüfte! Wie glänzte die Welt und der Tag — und die Zukunft! Wie schäumte im Lebenskelche der Liebestrank, für jeden der drei Menschen aus zwei berauschenden Mitteln gemacht, glänzend über! —

Sie folgten dem Wege nach dem Gipfel des Cypomeo, aber in ausweichender Freiheit und in einem Wechsel der Natur, der nirgends weiter auf der Erde so ist. Sie begegneten Thälern mit Lorbeern und Kirschen, mit Rosen und Primeln zugleich. — Es kamen kühle Schluchten mit reifen Orangen und Aepfeln ausgefüllt, neben heißen Felsen von Aloe und Granaten, und an die Gipfel des Kirsch- und Apfelbaums rührten oben die Wein und Orangenblüten. — In den blühenden Klüften schlugen sichere Nachtigallen, und aus den Ritzen schossen giftlose Schlangenköpfe ans Licht — Zuweilen kam ein Kloster in einem Zitronenwäldchen, zuweilen ein weißes Haus am Weingarten, bald eine kühle Grotte, bald ein Kohlgarten neben rothem Klee, bald eine kleine Aue voll weißer Rosenblumen und Narzissen, und überall ein Mensch, der singend, tanzend und anredend vorüberging. — Wechselnd deckten Höhen und Gärten das Land und das Wasser auf und zu, und lange schimmerte oft das weite ferne Meer und seine Wolken-Küste wie ein zweiter Himmel durch die grünen Zweige nach. — —

Sie kamen dem Hause des Einsiedlers auf dem Gipfel immer näher, auf bunten goldnen Schwungfedern des Lebens sich wiegend. Sie sagten einander zuweilen ein freudiges

Wort, aber nicht um ſich mitzutheilen, ſondern weil das Herz nicht anders konnte und ein Wort nichts war als ein freudiger Seufzer. Sie ſtanden endlich auf dem Erden-Thron und blickten wie von der Sonne herunter. Rings um ſie war das Meer gelagert, ins Blau des Horizonts verſchmolzen — von Kapua her zog in der Tiefe der weiße Apennin um den Veſuv und herüber auf der langen Küſte Sorrento's fort — und vom Pauſilip an verfolgten die Länder das Meer bis über Mola und Terracina — auf der geöffneten Welt-Fläche erſchien alles, die Vorgebirge, die gelben Krater-Ränder auf den Küſten und die Inſeln rings umher, die der verhüllte fürchterliche Gott unter dem Meere aus ſeinem Feuerreich an die Sonne getrieben — und das holde Iſchia, mit ſeinen kleinen Städten an den Ufern und mit ſeinen kleinen Gärten und Kratern, ſtand wie ein grünendes Schiff im großen Meer und ruhte auf zahlloſen Wogen.

Da verſchwanden drunten die Größen der Erde, nur die Erde allein war groß und die Sonne mit ihrem Himmel war's. „O wie ſind wir glücklich!“ ſagte Albano. Ja, ihr waret glücklich dort, wer wird es nach euch ſein? — Sich auf dem Baum des Lebens wiegend, auf welchen ſchon ſein Kinder-Auge ſo früh und ſehnſüchtig geblickt, ſagt' er alles, was ihn erhob und ergriff: „daran erkenn' ich die Allgewaltige, zornig und flammend ſteigt ſie aus dem Meeresboden herauf, pflanzt ein brennendes Land und dann theilt ſie wieder lächelnd an ihre Kinder Blumen aus; ſo ſei der Menſch, Vulkan — dann Blume.“ — „Was ſind dagegen (ſagte Julienne) alle Winterluſtbarkeiten des deutſchen Wonnemonds! Iſt das nicht eine kleinere Schweiz nur in einem größern Genferſee?“ — Die Gräfin, durch ihr Spanien einheimiſcher in ſolchen Reizen, hielt ſich meiſtens ſtill. „Der Menſch (ſagte ſie) iſt die Oreade und Hamadryade oder ſonſt eine Gottheit

und beseelet Wald und Thal, und den Menschen selber beseelet wieder ein Mensch."

Der Einsiedler erschien und sagte, ihr herausgesandtes Mahl sei längst angekommen; er lobte seine Höhe mit: „oft (sagt' er und machte Julienne lachen) raucht mein Berg wie der Vesuv, und Badgäste sehen herauf und fürchten etwas, es ist aber, weil ich mein Brod hier oben backe." — Sie lagerten sich im schattigen Freien. Man mußte immer wieder auf die liebliche verkleinerte Insel hinabsehen, die mit ihren in Gärten gesäeten Gärten, mit ihren mit Herbsten durchflochtenen Frühlingen so ganz und nahe lag, ein großer Familiengarten, wo die Menschen alle beisammen wohnen, weil nicht Länder sich mit Ländern verwirren, und die Bienen und die Lerchen fliegen nicht weit über den Garten des Meeres hinaus. Gleich offnen stillen Blumen waren die drei Seelen neben einander, duftend fliegt der Blumenstaub hin und her, neue Blumen zu erzeugen. Linda versank ganz in ihr großes tiefes Herz; der Liebe ungewohnt, wollte sie sie darin anschauen und genießen, indeß kein Wort Albano's ihr entfloh, denn es gehörte zur Liebe im Herzen. Von Milde übergossen und sinnend war sie da, mit dem großen Auge halb unter dem niedergehenden Augenlied — nach ihrer Sitte immer lange schweigend wie lange sprechend. Wie der Diamant eben so glänzt wie der Thautropfe, nur aber mit fester Kraft und auch ohne Sonne: war ihr Herz dem weichsten in jeder weiblichen Milde und Reine gleich und übertraf es nur an Stärke. Entzückt sah Julienne es an, wenn sie etwa — nach einem kindlichen Vergessen Albano's, weil ihr Rede-Strom sie von einer Welt in die andere gerissen — plötzlich und mit unbefangener Freude mit ihrer feingeformten Hand zu des Jünglings seiner zurückkehrte, dem ihr Händedruck nichts kleineres war als eine zärtere Umarmung.

Sie nahmen den nähern Rückweg gegen Albano's Wohnung herab, die immer in ihrem Reben-Geniste zu ihnen heraufsah. Man war noch so kurz bei einander — am Morgen reisete Albano. — Er sollte von Portici aus schreiben, ein Bote den Brief holen — „und er bringt mir auch einen" sagt' er; — „gewiß nicht!" sagte Linda. Albano bat. „Sie wird sich schon ändern und schreiben," sagte Julienne. Sie verneinte. Allmälig liefen Schattenfurchen neben den schwarzen Lavaströmen den Berg hinab, und in den Pappeln fingen Nachtigallen schon ihre melodische Dämmerung an. Sie kamen Albano's Hause nahe; Dian lief entzückt der Prinzessin entgegen. Albano bat ihn, ohne beide gefragt zu haben, eine Barke zu schaffen, damit man den Abend genieße. Gerade zu gewaltsamen Anträgen der Freude sagen die Mädchen am liebsten das Ja. Dian war sogleich mit einer zur Hand; mit seiner Freude hing er schnell an jeder fremden.

Sie stiegen alle ein und fuhren unter die Sonnenblumen, die jeder Sonnenstral auf die Wellen-Beete immer dichter pflanzte. Albano vergaß — im jetzigen Feuer, gewohnt an die Sitten des warmen Landes, wo der Liebende vor der Mutter spricht und sie von ihm mit der Tochter, wo die Liebe keinen Schleier trägt, nur der Haß und das Gesicht, und wo die Myrte in jedem Sinne die Einfassung der Felder ist — sich einen Augenblick vor Dian und nahm Linda's Hand; schnell entriß sie ihm sie, der Mädchen Sitte treu, die den Arm verschenkt und den Finger und Fingerhut verweigert. Aber sie sah ihn sanft an, wenn sie abgeschlagen.

Sie kamen auf ihrer Fahrt von Osten nach Norden wieder vor dem Felsen mit den Häusern und vor den Gassen der Ufer-Vorstadt vorüber. Alles war froh und freundlich — alles sang, was nicht schwatzte — die Dächer waren mit Webstühlen seidner Bänder besetzt, und die Weberinnen sprachen

und sangen zusammen von Dach zu Dach. Julienne konnte kaum das Auge von diesem südlichen Vereine ablassen. Sie zogen weiter ins Meer, und die Sonne ging ihm näher zu. Die Wellen und die Lüfte spielten mit einander, jene wehend, diese wogend — Himmel und Meer wurden zu Einem Blau gewölbt und in ihrer Mitte schwebte, frei wie ein Geist im All, das leichte Schiff der Liebe. — Der Umkreis der Welt wurde ein goldner geschwollner Aehrenkranz voll glühender Küsten und Inseln — Gondeln flogen singend ins Weite und hatten schon Fackeln für die Nacht bereit — zuweilen zog hinter ihnen ein fliegender Fisch seinen Bogen in der Luft, und Dian sang ihnen ihre bekannten vorübergleitenden Lieder nach. — Dort segelten stolz und langsam große Schiffe her, mit rothem und blauem Helmbusch gleich dem Himmel flatternd, und als Sieger dem Hafen zu. — Ueberall war Lebens-Most ausgegossen und arbeitete brausend — So spielte eine göttliche Welt um den Menschen! „O hier an dieser großen Stelle (sagte Albano), wo alles Platz hat, die Paradiese und die schwarzen Orkus-Ufer aus Lava — und das weiche Meer — und Vesuvs graues Gorgonenhaupt — und die spielenden Menschen — und die Blüten und alles — hier wo man glühen muß wie eine Lava — dürfte man da nicht sich gleich der heißen Lava umher in die Wellen begraben in seiner Glut, wenn man wüßte, es könne etwas vergehen von dieser Stunde, nur etwas von Andenken daran, oder ein Pulsschlag für ein Herz? — Wäre das nicht besser?" — „Vielleicht" sagte Linda. — Julienne wurde durch die weiche Freude vor das ferne Krankenbette ihres Bruders gezogen und sagte lächelnd: „kann man es nicht wie die schöne Sonne drüben machen, und unter die Wellen gehen und doch wiederkommen? — Schauet doch ihrem Untergange recht zu, nirgends ist er auf der Erde so." —

Die Sonne ſtand ſchon zu einem großen Goldſchild gewachſen vom Himmel gehalten über den Ponziſchen Inſeln und vergoldete das Blau derſelben — die weiße Krone aus Felſen-Stacheln, Kapri, lag in Glut, und von Sorrento's bis Gaeta's Küſten war den Welt-Mauern dämmerndes Gold angeflogen — die Erde rollte mit ihrer Axe wie mit einer Spielwelle nahe an der Sonne und ſchlug aus ihr Stralen und Töne — ſeitwärts lagerte ſich verſteckt der Rieſen-Bote der Nacht auf das Meer, der unendliche Schatte des Epomeo. —

Jetzt berührte die Sonne ihr Meer und ein goldner Blitz zitterte durch den naſſen Aether umher — und ſie wiegte ſich auf tauſend feurigen Wellen-Flügeln — und ſie zuckte und hing liebesbrünſtig, liebeglühend an dem Meere, und das Meer ſog brennend alle ihre Glut — Da warf es, als ſie vergehen wollte, die Decke eines unendlichen Glanzes über die erblaſſende Göttin — — Dann wurd' es ſtill auf der Welt — eine bewegliche Abendröthe überfloß mit Roſen-Oel alle Wogen — die heiligen Untergangs-Inſeln ſtanden verklärt — die fernſten Küſten traten heran und zeigten ihr Roth der Entzückung — auf allen Höhen hingen Roſenkränze — der Epomeo glühte bis zum Aether hinauf, und auf dem ewigen Wolkenbaum, der aus dem hohlen Veſuv aufwächſet, verglomm im Gipfel der letzte dünne Glanz.

Sprachlos wandten ſich die Menſchen von dem Weſten nach dem Ufer um. Die Schiffer fingen wieder an zu ſprechen. „Mache (bat Linda ihre Freundin leiſe), daß Dein Bruder ſich immer nach Abend wendet.“ Sie erfüllte die Bitte, ohne deren Grund ſogleich zu errathen. Immer ſah Linda in ſein ſchön beglänztes Angeſicht. „Bitt' ihn wieder (ſagte ſie zum zweitenmal), es dämmert zu ſehr und meine kranken Augen ſehen ohne Licht ſo übel.“ Es geſchah nicht; denn ſie ſtiegen ſogleich ans Ufer. Die Erde zitterte ihnen, da ſie ſie

betraten, als ein Sangboden der seligen Stunde nach. Albano war in sprachloser Rührung auf das geliebte Angesicht geheftet, das er bald wieder verlassen sollte: „ich schreibe Ihnen," sagte sie unaufgefodert mit einem so rührenden Widerrufe der vorigen Drohung, daß er sich, wär' er nicht unter fremden Augen gewesen, dank-trunken auf ihre Hand, an ihr edles Herz gestürzet hätte. Das Scheiden und das Ende eines harmonischen Tages wurde schwer, worin der Ton jeder einzelnen Minute wieder ein Dreiklang gewesen. Jetzt schied Dian schon. „Nicht einmal die Rosen des Abends (sagte Julienne) sind ohne Dornen." „Abgebrochen, ist überall das Beste, wir wollen nach Hause," sagte Linda. Albano bat, daß er begleiten dürfe. „Wozu?" sagte Linda. — Leise setzte sie ihrer Augen wegen dabei: „ich kann Euch kaum mehr sehen — indeß kommt nur, ich höre doch." — „Schöne Veränderliche!" sagte Julienne. „Ich verändere mich (sagte sie), aber kein Anderer — nur bis zur Kapelle, Albano, Ihr schiffet morgen früh fort." — „Nicht einmal, heute noch vielleicht," sagte er.

Indem sie nun so langsam und immer langsamer den Berg hinangingen und die Nachtigallen schlugen und die Myrtenblüten dufteten und die lauen Lüfte flatterten und oben die ganze zweite Welt wie eine verschleierte Nonne durch die Silber-Gitter der Sternbilder heilig schauete: so überfloß jedes Herz von treuer Liebe, und der Bruder und die Schwester und die Geliebte nahmen wechselnd einander die Hand.

Auf einmal stand Linda an der Stelle der gestrigen Vereinigung und sagte: „hier soll Er gehen, Julienne!" und zog schnell ihre Hand aus seiner und streichelte leicht über seine Locken und seine Wange, und dann über sein Auge und fragte: Wie? in einen Traum verirrt. „Gleich (sagte Julienne), aber auf den italiänischen Winter muß man doch, um nur heimzukommen, gar warten, auf den Mond." Da fiel der

Bruder der zarten Schwester, welche ihm dadurch die längere Gegenwart und der Freundin das Wiedersehen durch die stärkere Beleuchtung zubereiten wollte, an das Herz und rief mit Thränen aus: „O Schwester, wie viel hast Du nicht für mich gethan, eh' ich etwas thun oder Dir danken konnte — Du reichst mir ja alles, jedes Glück, die höchste Seligkeit, o wie bist Du!" — „Der Mond ist da! (rief sie) nun reise glücklich und scheide!"

Wie ein silberner Tag war der Mond auf die Gebirge heraufgetreten, und die verklärte Geliebte sah des Geliebten blühendes Angesicht wieder. Er nahm ihre Hand und sagte: „lebe wohl, Linda!" — sie sahen sich lange an, die Augen voll Seelen und sie wurden sich fremder und höher — da drückte er, ohne zu wissen wie, die erhabene Jungfrau, wie ein seliger Geist eine Frühlingssonne, sich an das Herz — und er berührte das Heiligthum ihres Angesichts mit dem seinigen und wie Morgenröthen zweier Welten schmolzen ihre Lippen zusammen. Linda schloß die Augen und küßte zagend, und nur ein einziges Leben und Glück rollte und glühte zwischen zwei Herzen und Lippen. Julienne umschlang leise die Umarmung mit ihrer und begehrte kein anderes Glück. Darauf schieden alle, ohne wieder zu sprechen, oder sich un.zusehen.

113. Zyklel.

Albano flog mit der neuen Hastigkeit, die jetzt in seinen Handlungen regierte, schon unter dem kühlen Morgenstern von dem glücklichen Boden davon. Er sagte dem Baumeister Dian sein ganzes Glück, weil er wußte, wie sehr der Mann noch ein Jüngling für die Liebe blieb: „brave! (antwortete Dian.) Wer kann ohne Liebe in Italien auskommen? Unser einer wenigstens nicht. Hoffentlich ist Euere prächtige Juno

gegen Euch nicht so stolz wie gegen andere Leute: dann mag's wol ein Götterleben geben."

In den Morgenlüften, von Sonne und Woge angestralt, schwebt' er gleitend auf dem blauen Spiegel-Meer zwischen zwei Himmeln, und sein Auge war selig, wenn es nach dem Olymp, Epomeo, zurücksah, und war selig, wenn es wieder auf die hinauf- und hinabschimmernden Küsten, auf den langen ausgelegten Markt der Erde blickte.

Als sie unter den schwimmenden Palläften, den Schiffen, vorbei an die stehenden kamen: trafen sie das Volk im Taumel eines Heiligen-Festes. Er vergrub gezwungen den blauen Tag und das Meer in Tempeln — in Bildersälen — in vierten Stockwerken, wo nach der Sitte einige Große wohnten, an welche er von seinem Vater Briefe abgab — und schöner in der unterirdischen finstern Gasse, die sich durch den blühenden Posilippo wölbt.

Nur die Aussicht, daß er in der ersten nächsten Einsamkeit mit dem entrückten Herzen reden werde, beruhigte seinen immer aus der Gegenwart fliehenden Geist. Abends bestiegen sie die schönste Höhe über Neapel, das Kamaldolenser Kloster, wo er unter den Freuden der Aussicht in grauer Ferne hinter dem Posilippo den hohen Epomeo stehen sah. Er hielt sich nicht länger, sondern fing, an einer dichter umblühten Stelle, die er sich dazu aussuchte, diesen Brief an Linda an:

„Endlich, edle Seele, kann ich zu Dir reden und Deine Insel wieder schauen, wiewol nur als eine aufgerichtete sonnenrothe Abendwolke am Horizont. Linda, Linda, o daß ich Dich habe und hatte! Dauert denn der zweitägige Götter-Traum noch herüber ins kalte Heute? Du bist jetzt so fern und stumm und ich höre kein Ja. Als ich in Rom auf der Peterskuppel in den blauen Morgenhimmel sah und das Leben um mich brausend schwoll, wie die Lüfte mich umwehten:

ſo war mir, als müßt' ich mich in ein fliegendes Königsſchiff werfen und ein Ufer ſuchen, das unter dem tiefſten Sternbild grünt; als müßt' ich wie eine Kaskade hinabflattern durch den Himmel und mich drunten durch das ſteinige Leben reißen, dringend und zerſtörend und tragend. Und ſo iſt mir jetzt wieder und noch ſtärker; ich möchte zu Dir hinüberfliegen und ſagen: Du biſt mein Ruhm, mein Lorbeerkranz, meine Ewigkeit, aber ich muß Dich verdienen; ich kann nichts für Dich thun, außer für mich. — In der alten Zeit waren geliebte Jünglinge groß, Thaten waren ihre Grazien und der Panzer ihr Feierkleid. — Heute als ich auf den Golf von Baja und auf die Ruinen hinüberſah, wo die Gärten und Paläſte der großen Römer noch mit Trümmern oder Namen liegen; und als ich die alten trotzigen Rieſen ſtehen ſah mitten in Blumen und Orangen und in lauen Duftlüften, daran erquickt, aber nicht erweicht, mit der Hand den ſchweren Dreizack hebend, der drei Welttheile bewegte, und mit der markigen Bruſt entgegentretend dem Winter in Norden, der Glut in Afrika und jeder Wunde: da fragte mein ganzes Herz: biſt du ſo? O Linda, kann der Mann anders ſein? Der Löwe geht über die Erde, der Adler geht durch den Himmel, und der König dieſer Könige habe ſeine Bahn auf der Erde und in dem Himmel zugleich. Noch war und that ich nichts; aber wenn noch das Leben ein leerer Nebel iſt, kannſt Du ihn überſteigen, oder feſtgreifen und zerſchlagen? Willſt Du einmal, Du Uranide, einen Mann lieben, ſo trete ich vor keinem zurück. Aber Werke ſind an Thaten nur Sägeſpäne von der Herkuleskeule, wie Schorpe ſagt. Sobald der Krieg und die Freiheit auf einander ſtoßen, ſo will ich Dich im Sturm der Zeit verdienen und Dir Thaten mitbringen und die unſterbliche Liebe.

Hier ſteh' ich auf der göttlichen Höhe des Kloſtergartens und blicke in ein grünes Himmelreich ohne Gleichen hinab:

Die Sonne iſt ſchon über den Golf hinüber und wirft ihr Roſenfeuer unter die Schiffe, und ein ganzes Ufer voll Paläſte und voll Menſchen brennt roth — durch die langen aufgebreiteten Straßen unter mir rollt das Feſtgetümmel ſchon herauf, und die Dächer ſind voll geſchmückter Menſchen und voll Muſik, Balkons und Gondeln erwarten die göttliche Nacht zu den Geſängen. Und hier bin ich allein und bin doch ſo glücklich und ſehne mich ohne den Schmerz. Aber wär' ich vor vier Tagen, Linda, wo ich Dich noch nicht kannte und noch nicht hatte, hier geſtanden und hätte angeſehen dieſen Abend — das goldne Meer — das heitere Portici, das Sonne und Meer mit Flammen anſpülen — den herrlichen Veſuv mit goldgrünen Myrten umwunden und mit dem grauen Aſchen-Haupt voll Sonnenglut — und hinter mir die grüne Ebene voll Wolken aus Blütenſtaub, die aus Gärten ſteigen und in Gärten regnen — und den ganzen webenden Zauberkreis fremdiger Kräfte, dieſe in Licht und Leben ſchwimmende Welt: — dann, Linda, hätte ohne Dich durch die warme Seligkeit ein kalter Schmerz gezückt und im goldnen Abendlicht wären Erinnerungen mit Trauer-Larven gegangen.

O Linda, wie haſt Du meine Welt gereinigt und erweitert, und ich bin nun überall glücklich. Du haſt den ſchweren ſcharfen Pflug des Lebens, der mühſam an der Erde arbeitet, in einen leichten Griffel und Pinſel verwandelt, der umherſpielt, bis er eine Götter-Geſtalt erſchafft. Sah ich heute nicht jeden Tempel und jeden Hügel froher, wie von Dir vergoldet, und jede Schönheit, ſie mochte an der Statue, auf der Leinwand, oder auf der ſingenden Lippe, oder auf den Gypſen blühen, prangte und duftete üppiger, und dann flog ich von der kleinen Blume auf zur blühenden Linda? —

Wie herrſchet die dunkle Gewalt hinter der Welt! Verſiegelte Befehle gibt ſie uns mit, damit wir ſie auf einer ſpä-

ten fremden Stelle erbrechen. Gott, erſt auf Iſchia's Epomeo mußt' ich meinen öffnen, da ging ein Augenblick über das Leben und gebar die Ewigkeit, der Schmetterling brachte die Göttin!

Der Abend geht unter und ich muß ſchweigen. Wüßt' ich nur, wie der Deinige iſt! Mein Leben beſteht jetzt aus zwei Stunden, Deinen und meinen, und ich kann nicht mehr mit mir allein leben. — Dieſer Tag ſei Dir doch reich und mild entwichen und Dein Abend wie meiner! Die Sonne tödtet nur noch den Veſuv, die Inſeln verglühen langſam im dunkeln Meer, ich ſchaue nun, ohne mit Dir zu ſprechen, den großen Abend an, aber o Gott ſo anders als in Rom! Selig werf' ich mein Auge nur an Deine auslöſchende Inſel im Glanz-Getümmel des Abendroths heften und lange noch hinſehen, wenn ſchon Epomeo's Gipfel in der Nacht verwittert; und dann werd' ich heiter in das mit Lichtern umſtellte Grab der Farben unter mir ſchauen — frohe Geſänge werden durch die Dämmerung ziehen — die Sterne werden liebreich ſchimmern — und ich werde ſagen: „ich bin allein und ſtill, aber „unausſprechlich ſelig, denn Linda hat mein Herz, und ich „weine nur aus Liebe, weil ich an ihres denke," und trunken werd' ich durch den Blütenrauch des Bergs hinuntergehen."—

* * *

Er kam langſam nach Neapel zu ſeinem Freunde Dian zurück, alle Feſt-Luſt, die ihm begegnete, das ganze Odeum der Wonne, in welchem das klingende Rad der Leier ſchwindelnd umrollte, ſchien ihm blos ſein Nachklang zu ſein, indeß ſanft erſt den äußern ſinnlichen Saiten des Menſchen die innern nachklingen. Er wollte nur immer weiter, und noch — wenn es ginge — dieſe Nacht auf den Weg nach dem Veſuv, für ihn gab es jetzt nur Eine Tageszeit. Das wärmere Klima

ſammt der Liebe und dem Mai ſchienen alle Frühlingswinde ſeiner Kräfte zu wecken, ſie wehten ungeſtüm, ihm ſelber ſogar bewußt; nur vor der Geliebten war er, noch wund von der Vergangenheit, blos ein Zephyr, der die ſtäubende Blüte ſchont.

Am andern Tage wollt' er nun den Veſuv beſteigen und am Morgen darauf ſeinen Dian in Portici erwarten, wenn er vorher auf dem Vulkan die Sonne hatte aufgehen ſehen.

114. Zykel.

Seine Reiſe beſchrieb er ſeiner Geliebten:

In der Hütte des Einſiedlers auf dem Veſuv.

„Warum liegt nicht der Menſch auf den Knien und betet die Welt an, die Berge, das Meer, das All? Wie erhebt es den Geiſt, daß er iſt und daß er die ungeheuere Welt denkt und ſich! — O Linda, ich bin noch voll von dem Morgen; auch wohne ich noch auf der erhabnen Hölle. Geſtern reiſete ich am Morgen mit meinem Bartolomeo durch den reichen vollen Gartenweg nach dem heitern Portici, das ſich an den Rieſen anſchmiegt wie Katana an den Aetna. Immer dieſelbe große durch dieß erhabene Land ziehende epiſche griechiſche Verſchmelzung des Ungeheuern mit dem Heitern, der Natur mit den Menſchen, der Ewigkeit mit der Minute. — Landhäuſer und eine lachende Ebene gegenüber der ewigen Todesfackel — zwiſchen alten heiligen Tempelſäulen geht ein luſtiger Tanz, der gemeine Mönch und der Fiſcher — die Glut-Blöcke des Bergs thürmen ſich als Schutzwehr um Weingärten, und unter dem lebendigen Portici wohnt das hohle todte Herkulanum — ins Meer ſind Lavaklippen gewachſen, und in die Blumen ſchwarze Sturmbalken geworfen. Das Steigen war anfangs meiner Seele Erquickung, der lange Berg wurde der vollen Wolke ein Ableiter. Erſt Nachts im ewigen Steigen

kamen wir ohne Genuß der Abendſonne, durch deren rothen Glanz auf der Aſche wir ſchnell waten mußten, hier beim Einſiedler an; der Mond war noch nicht herauf, Deine Inſel noch unſichtbar. Oft donnerte es unter dem Fußboden der Stube. Da wurd' ich auf einmal vom Einſiedler ſchön an meinen alten Scheppe erinnert, indem er mir erzählte, daß einmal ein hinkender Reiſender mit einem Wolfshund hierüber geſagt: im Veſuv ſei der Stall der unaufhörlich polternden Donnerpferde. Das war nach Allem gewiß nur Scheppe.

In der Mitternacht, meine Linda, als der Mond über den Apennin herüber war und mit einem entzückten langen Silberblick vom Himmel ſah und ich an Dich dachte, ſtand ich auf und ging leiſe hinaus, um wieder zu ſehen, wo Du wohneſt, meine Linda. Draußen war es überall ſtill, ich hörte gleichſam die Erde auf ihrer Bahn im Himmel donnern — die Schatten der Lindenbäume um mich ſchliefen feſt auf dem grünen Raſen — Veſurs Rauch ſtieg empor in die reine Luft — über das dampfende Meer hin glänzte wunderlich der Mond, und mühſam ſucht' und fand ich endlich den einſamen Berg Deiner Inſel, hoch ins Blau gezogen, ſilbern blühend unter den Sternen um ihn her, eine ſchimmernde Tempelzinne für mein Herz. — „Dort wohnt und ſchlummert ſie auf dem „Tabor, eine Verklärte des Elyſiums!“ ſagte ich mir. — Um mich war Aſche der Jahrhunderte, Stille des Sargs, und nur zuweilen ein Poltern, als werfe man auf jenem den Grabhügel — ich war weder im Land des Todes noch der Unſterblichkeit — Die Länder wurden Wolken — Neapel und Portici lagen verdeckt — das weite Himmelsblau umfing mich — ein hoher Nachtwind bog die Rauchſäule des Vulkans nieder und führte ſie wechſelnd-beglänzt in langen Wolken durch den reinen Aether fort. — Da ſah ich nach Iſchia, und ſah gen Himmel, o Linda, ich bin aufrichtig, hör' es, daß ich die

fromme Liane, die Dich ſo unendlich liebte, bat, jetzt um Dich zu ſchweben und Dir das Glück zu bereiten, das ſie Dir ſonſt ſo gönnte. — — Auf einmal wurden die Donner des Berges ganz ſtill, die Sterne blitzten heller; da ſchauderte mich die Stille und das Leben und ich ging in die Hütte zurück, aber lange noch meint' ich vor Entzückung über den bloßen Gedanken, daß Du glücklich würdeſt.

Der Morgen ging auf; und mitten in ſeinem dunkeln Winter traten wir die Reiſe nach der Feuer-Schlucht und Rauchpforte an. Wie in einer abgebrannten dampfenden Stadt ging ich neben Höhlen um Höhlen, neben Bergen um Berge vorbei, und auf dem zitternden Boden einer ewig arbeitenden Pulvermühle dem Pulverthurm zu. Endlich fand ich den Schlund dieſes Feuerlands, ein großes glühendes Dampf-Thal wieder mit einem Berg — eine Landſchaft von Kratern, eine Werkſtätte des jüngſten Tags — voll zerbrochner Welt-Stükken, gefrorner geborſtener Höllenflüſſe — ein ungeheuerer Scherbenberg der Zeit — aber unerſchöpflich, unſterblich wie ein böſer Geiſt, und unter dem kalten reinen Himmel ſich ſelber zwölf Donnermonate gebärend.

Dunkelröther ſteigt auf einmal der breite Dampf, wilder gehen die Donner in einander, heißer raucht die ſchwere Höllen-Wolke — plötzlich fährt Morgenluft herein und ſchleppt den flammenden Vorhang den Berg hinab — — Da ſtand die helle gütige Sonne auf dem Apennin, und der Somma und Ottajano und Veſuv blühten im Friedens-Glanz, und die Welt ging langſam nach der Sonne auf mit Gebirgen, Inſeln und Küſten. Der Ring der Schöpfung lag auf dem Meere vergoldet vor mir, und wie die Zauberſtäbe der Strahlen die Länder berührten, ſo fuhren ſie lebendig empor. — Und der alte Königs-Bruder des Veſuvs, der Aetna, ſaß auf ſeinem goldnen Thron und ſchauete über ſein Land und Meer.

— Und wie Schnee rollte von den Gebirgen der lichte Tag in das Meer herunter, in Glanz zerrinnend, und floß über das weite glückliche Kampanien und in dunkle Kaſtanien-Thäler. — Und die Erde wurde unabſehlich und die Sonne zog im weiten Stralen-Netz die ſüßgeſangne Welt im ſchönſten Aether weiter.

O Linda, da prangte Deine Inſel ausgebreitet, ſtolz gelagert im Meer mit heruntergießendem Morgenrothe, ein hochmaſtiges Kriegsſchiff — und ein Adler, der Vogel des Donnergottes, flog in die ſelige Weite, als trag' er mein Herz in ſeiner Bruſt zu Deinem Eyomeo hin. — O ich möchte ihm nach, ſagte mein Geiſt. — Der heiße Boden that Donnerſchläge und der Rauch umhüllte mich. — Ich möchte ſterben, damit ich dem Adler nachflöge und jetzt in Iſchia wäre ...."

* * *

Hier hielt die heftig erregte Seele ſich innen. Er ging oder glitt den Abhang nach Portici herab. In einem gegenſeitig vorher feſtgeſetzten Hauſe glaubt' er ſeinen Freund wiederzufinden. Aber er fand weder Dian noch den erwarteten Brief von Linda. Entkräftet von Gehen, Wachen und Glühen fiel er im kühlen, ſtillen Zimmer in einen Traumſchlaf. Da er erwachte, ſtand die Mitternacht des italiäniſchen Tags um ihn, die Sieſta — alles ruhte unter dem heißen ſtillen Lichte — im Himmel war keine Lerche — die grünen Sonnenſchirme neben ſeinem Fenſter, die Fichten, ſtanden ungeregt in der Erde und nur die Pappeln wiegten leiſe die neugeborne Blüte des Weins, die in ihren Armen lag — und der Epheu, der von Gipfeln hing, ſchwankte ein wenig. — Solche Schattenzweige ſpielten einſt in Lilar in Charitens Zimmer, als er Lianen erwartete und damals an Italien dachte. — Der große ebene einfache Garten von Portici nach Neapel, ein von Wel-

len umſpültes Garten-Gewebe von Dörfern, Baumwäldchen und Landhäuſern, führte ſein Auge über Blüten nach ſeinem Paradies im Meer. — Dieſe einſame ſtille Zeit voll Sehnſucht erweichte unendlich ſein ſchönes Herz. Er endigte ſo den abgebrochnen Brief:

In Portici.

„O meine Linda! Ich bin Dir wieder näher, aber die Ferne zwiſchen uns wird mir hier in der Stille ſo weit! O Linda, ich liebe Dich mit Schmerzen, in der Nähe, in der Ferne — o mit welchen verlör' ich Dich erſt? — Warum bin ich denn Deiner Liebe ſo gewiß? Oder ſo ungewiß? Leiſe ſpricht Dein Herz zu mir. Leiſe Muſik und Liebe iſt einer entfernten gleich — und die ferne auch wieder der leiſen. Hat mich der erhabne Säulenſtuhl des Donnergottes neben mir ſo ſehr erſchüttert, oder denk' ich zu lebhaft an das hohle todte Herkulanum unter mir, wo Eine Stadt Ein Sarg iſt: weinend und beklommen ſeh' ich über das Meer an die ſtille Inſel, worauf Du wohnſt. — O daß es ſo lange wird, bis wir uns ſehen, daß Du nicht gleich jeden Gedanken aus meinem Herzen ſchöpfſt und ich aus Deinem! Warum ſtellt mir das Ausbleiben Deines Briefs auf einmal größere Schmerzen, ach die größten vor die Seele? Warum denk' ich die tiefſten Schmerzensſtriche auf unſerer Stirn, die Runzeln des Lebens ſind nur kleine Linien aus dem ungeheuern Bauriß, den der Weltgeiſt zieht, unbekümmert, welche Stirnen und Freuden ſeine Glückslinie ſchmerzhaft durchſchneide? — Wenn dieſe Linie einmal durch unſere Liebe ginge — O vergib den voreilenden Schmerz; in dieſem Leben, dem Wechſel zwiſchen Strichgewittern und Sonnenblicken, iſt er wol erlaubt . . . ."

* * *

Hier unterbrach ihn die Freude und Dian in Begleitung eines Iſchianers, der einen Brief von Linda brachte, um ſei-

nen mitzunehmen. Er las ihn heftig und gab ſeinem noch die Worte wie eine Freudenthräne mit: „Uebermorgen komm' ich auf die Inſel. Was iſt die Erde gegen ein Herz? Du biſt mächtig, Du hältſt mein ganzes blühendes Daſein empor in den Himmel und es ſtürzt auf Dich, wenn es ſtürzt. Lebe wohl! Ich fürchte wahrlich weder das heiße Oel noch die Flamme der Pſyche.“ — Hier iſt Linda's Brief:

* * *

„Wir beide leben ſehr ſtill, ſeit der artige Flüchtling auf Bergen und in Palläſten umherſchwärmt. Wir ſprachen faſt zu viel von ihm und ließen uns noch dazu die ſchwatzende Agata holen, um gar von ſeiner Reiſe zu erfahren. Ihre Julie iſt voll Segen und Hülfe für Linda. Noch nie ſah ich eine ſo klare, beſtimmte, ſcharf durchblickende und doch kalte Natur, die nur gebend liebt, mehr als liebend gibt. Sie wird zwar nie die Schmerzen fühlen, die Venus Urania ihren Erwählten ſchenkt; aber ſie iſt eine geborne Mutter und eine geborne Schweſter; und ich frage ſie zuweilen, warum haſt du nicht alle Brüder und alle Waiſen?

Seit dem Erdbeben bin ich etwas kränklich. Ich habe es vielleicht nicht gewohnt, zu leben und ſo zu ſterben. Ich nehme ein philoſophiſches Buch — denn Dichter greifen mich jetzt zu heftig an — und glaub ihm noch zu folgen, wenn ich ſchon längſt weggeflogen bin über das Meer. Ich leſe jetzt das Leben der herrlichen Guyon, dieſe weiß, wie man liebt — dieſer göttliche Affekt gegen das Göttliche, dieſes Selbſt-Verlieren in Gott, dieſes ewige Leben und Beſtehen in Einer großen Idee — dieſe wachſende Heiligung durch die Liebe und die wachſende Liebe durch die Heiligung! Mir entſinkt das Buch, ich ſchließe die Augen, ich träume und weine und liebe Dich. O Albano, komme früher. Was willſt

Du jetzt an Bergen und Ruinen ſuchen? Kommen wir nicht wieder? Aber ihr zerſtreueten Männer! Nur die Weiber lieben, es ſei Gott, oder Euch leider. Die Guyon, die heilige Therese, die etwas proſaiſche Bourignon, liebten Gott wie kein Mann (außer der heilige Fenelon), der Mann geht mit dem höchſten Weſen nicht viel beſſer als mit dem ſchönſten um. Albano, haſt Du eine andere Sehnſucht als ich, begehrſt Du mehr auf der Erde als mich, mehr im Paradies als mich: ſo ſag' es, damit ich aufhöre und ſterbe. Wahrlich, wenn Du Deine Schweſter umarmeſt: ſo bin ich eiferſüchtig und möchte Deine Schweſter ſein, und Dein Freund Scheppe und Dein Vater und alles, was Du liebſt, und Dein Ich, wenn Du es liebteſt, und Dein ganzer Himmel und Dein ganzes Du im Ich, Dein Ich im Du.

Ich will Euch einiges von meiner Geſchichte erzählen. Still ging ich lange über die Erde — ich ſah die Höfe, die Nazionen und Länder und fand, daß die meiſten Menſchen nur Leute ſind. Was ging es mich an? Man ſage gar von nichts, das iſt bös, ſondern nur, das iſt dumm — und denke nicht mehr daran. Was ich nicht liebe, exiſtiert für mich auch nicht, und anſtatt lange zu haſſen oder zu verachten, hab' ich's vergeſſen. Ich wurde für ſtolz und phantaſtiſch geſcholten und konnt' es niemand recht machen. Aber ich bewahrte und nährte mein Inneres, denn kein Ideal darf aufgegeben werden, ſonſt erliſcht das heilige Feuer des Lebens und Gott ſtirbt ohne Auferſtehung. — Ich ſah die Männer und fand immer blos den Unterſchied unter ihnen, daß die einen fein, verſtändig und zart waren ohne Enthuſiasmus und Gemüth, die andern ſehr herzlich und enthuſiaſtiſch mit bornierter Rohheit, alle aber ſelbſtſüchtig; wiewol ſie, wenn ihr Herz voll und nicht im Abnehmen iſt, eben wie der volle Mond die wenigſten Flecken zeigen. Neben den Lehren mei-

ner großen Mutter, neben Ihrem großen Vater beſtand Keiner. Ihren Roquairol konnte man weder lieben noch haſſen noch achten noch fürchten, wiewol ſehr nahe an alles dieſes zuſammen kommen.

Es machte viel auch, daß ich immer reiſete; Reiſen erhält oft kälter. Wenn ich nach der Küſte ſehe und denke, daß ein großer Römer bald in Baja, bald in Deutſchland, bald in Gallien, bald in Rom war, und daß ihm die Erde eine große Stadt wurde: ſo begreif' ich leicht, daß ihm die Menſchen zu Maſſen wurden. Reiſen iſt Beſchäftigung, was uns Weibern immer fehlet. Die Männer haben immer zu thun und ſchicken die Seele auswärts, die Weiber müſſen den ganzen Tag daheim bei ihrem Herzen bleiben. In der Schweiz legt' ich mir (ſo wie die Prinzeſſin Ivoine) eine kleine Oekonomie an, und ich weiß, wie man über kleine Ziele, die man täglich erreicht, ſich über das hohe tröſtet, das wie ein Gottes-Thron in der Höhe liegt.

Da kam ich gerade in dieſer ſtillen Woche des Lebens an den Eisſee in Montanvert. An pittoresken Bergen, Ebenen, Klüften hatt' ich mich in Spanien ſatt geſehen, und an Eisbergen in der Schweiz. Aber ein Eismeer in dieſer Höhe, ein einſames uraltes blaugrünes Meer von rohen Felſen umſtanden, eine breite Wüſte voll reger aufſteigender Wellen im Sturm, die ein plötzlicher Tod, ein Menſchenhaupt ſo mitten im Leben ſtarr und feſt gemacht! Es ſchlug ein Gewitter, mir ſonſt furchtbar, damals mit Flammen den Berg herauf, ich merkt' es kaum, meine Seele hing ſinnend an der Stille eines verſteinerten Sturms, an der Ruhe des — Eiſes! Ich erſchrak, weinte ungewöhnlich den Berg herab und in derſelben Woche legt' ich das ökonomiſche Spielwerk bei Seite und reiſete fort.

Ich machte aber keine Wettergebete, ſondern wohnte drun-

ten ohne Klage in der Regenſchlucht eines dunkeln kalten Daſeins. Da brachte mich das Schickſal auf den Cyomeo und da wollten die Götter, daß es ſich änderte.

Aber nun muß es ſo bleiben. Wenn ein ſeltenes Weſen zu einem ſeltenen Weſen geſagt hat: Du biſt's! ſo ſind ſie nur durch und für einander. Die Pſyche mit der Lampe wird es nicht fühlen, wenn die Lampe ihre Locken und ihre Hand und Herz ergreift und verbrennt, während ſie ſelig den ſchlummernden Amor anſchauet: aber wenn der entſchlüpfende heiße Oeltropfe aus der Lampe den Gott berührt und er aufwacht und ihr zornig entfliegt auf ewig — auf ewig. Ach du arme Pſyche! — Was hilft dir der Tod im aufgelöſten Eismeer? — — Hat denn noch kein Mann den Schmerz der verlornen Liebe empfunden, damit er wiſſe, wie noch tauſendmal härter er eine Frau verheere? Welcher hat denn Treue, die rechte, die keine Tugend und keine Empfindung iſt, ſondern das Feuer ſelber, das den Kern der Exiſtenz ewig belebt und erhält? —

Ich bin krank, Albano, ſonſt weiß ich nicht, wie ich zu dieſen triſten Ideen komme. Ich bin ſo ruhig im Innerſten; ich habe nur die Saiten, nicht die Stimmung geneigt. Wir ſollen nicht auf die Zukunft wirken und ſehen, ſondern auf die nächſte Gegenwart. Erſchiene je die Zeit — ich habe weder Reue noch Geduld — je die Zeit, wo Du mich nicht mehr und recht liebteſt: ach ich würde ſtiller, ſtärker, kürzer ſein als jetzt, und was gibt es weiter, als entweder für den Geliebten ſterben oder — durch ihn?

Komme bald, Holder! Es iſt ſehr ſchön um und, es hat geregnet, alle Welt jubilieret und ſieht die Sonnen-Tropfen und hat ſich einen Himmels-Trank geſammlet; auch ich habe für Dich Taſſen und Vaſen in der Eile hinausgeſtellt. Komme, ich will Dir das Oelblatt und den Myrtenzweig bringen und

um das Haupt Roſen und Vielen winden. Komme, ich dachte ſonſt nicht, daß ich ſo oft nach dem Poſilippo ſehen würde. — L.

N. S. Auch die Nebenbuhlerin ſieht nach dem Poſilippo und freuet ſich auf Dein Wiederſehen. Doch übereile nichts. Adio, caro. J.

Albano fand in dieſem Charakter eine ſtille Rechtfertigung und Erfüllung aller Foderungen, die er früher bei Lianens Leben immer an ein geliebtes Weſen machen mußte; er nahm aber in der Unſchuld ſeiner Liebe nicht wahr, daß gerade dieſem Weſen die in ſeinem Briefe regierende Sehnſucht nach Krieg und Thaten nicht gefallen könne.

Er beſuchte nun die unterirdiſche Stadt in ihrem Gottesacker, gleichſam neben der Cestius-Pyramide des Vulkans. Dian ging mit ihm das Herkulanum als ein antiquariſches Lexikon durch, um ihm die ganze Haushaltung der Alten bis zum Malen hinauf aufzublättern; aber Albano war bewegter als ſein Freund von dieſer mitten in der Gegenwart wohnenden Vergangenheit, von den ſtillen Häuſern und nächtlichen Gaſſen und von den häufigen Spuren der ſtehenden Verzweiflung. „Wären denn nicht dieſe Leute alle jetzt doch todt ohne den Veſuv?“ fragt' ihn Dian heiter im heitern Lande. „Ich frag' Euch lieber (fuhr er fort), ob ein Bau„meiſter, wenn er aus dieſer Kunſtkammer oder Kunſtſtadt „gekommen, in Eurem Deutſchland noch viel Luſt haben kann, „nach der größten Ruine der Erde die erbärmlichen winzigen „für Eure Fürſtengärten anzugeben?“ — Sie ſahen in einem dunkeln Vorhaus eben eine irdene Maske an, die man in Gräber ſtellte, mit Lampen wie Augen darhinter. Da blickte ihn Albano ſtarr an und ſagte: „ſind wir nicht blitzende Lar-

„ren aus Erde am Grab?“ — „Pfui, die häßliche Idee!“ ſagte Dian.

Noch lange draußen im lebendigen Sonnenſchein gingen ihm dunkle Gedanken nach, neben dem glänzenden Portici ſtand der Veſuv als Scheiterhaufen und der Todesengel darauf. Er dachte an Hamiltons Weiſſagung, daß das ſchöne Iſchia einſt auf der Mine eines Erdbebens ſterbe. Selber Linda's Brief betrübte ihn mit dem bloßen Gemälde ihres möglichen Verluſts.

In Neapel beſah er noch einige Merkwürdigkeiten; dann ſchiff' er ſich am andern Morgen nach dem Eden der Wellen ein.

115. Zykel.

Und als ſie ſich wieder ſahen und wieder faßten: waren ſie entzückter und verbundner, als es jedes glückliche Herz vorausgeſehen. Linda ſaß ſtill und ſanft, ſah den ſchönen Jüngling an und ließ ihn und die Schweſter erzählen, die ſich oft unterbrach, um beide zu küſſen. Er ſprach ſehr erfreuet über Linda's Brief; Männer machen überall mehr aus dem Geſchriebenen als Weiber. Linda ſprach gleichgültig: „Ach „was! Iſt's geſchrieben und geleſen, ſo ſei es vergeſſen. In „Ihrem iſt zuweilen auch ein nordiſches Faux-brillant.“ — „Die Gräfin (ſagte Julienne) lobt niemand ins Geſicht als „ſich.“ Linda ertrug mit eigner Gutmüthigkeit den Spott. Albano, ihr oft gefallend und mißfällig, wo er's nicht wußte, vergab der Liebe ſo leicht. Der Freundſchaft vergibt die beleidigte Eitelkeit ſchwerer.

„Zwar doch! (holte Julienne plötzlich unter dem Schleier „der Luſtigkeit zu einer ernſten Rede aus.) Dein Emigrier-„Projekt nach Frankreich iſt ein Faux-brillant. Kannſt Du „denn glauben, daß man es Dir zuläſſet, daß eine Prinzeſſin-„Schweſter von Hohenſtieß dem Bruder Väſſe zu einem de-

„ariſtokratiſchen Feldzuge unterſchreibt? Nimmermehr! Und gar „kein Menſch, der Dich liebt!“ — Albano lächelte, wurde aber am Ende ernſt. Linda war ſtill und ſenkte das Auge. „Zeige mir (ſagte er ſanft wie nur mit halbem Ernſt und „Scherz) auf der Landkarte eine beſſere Laufbahn!“ — „Einen „böſern Laufgraben? (ſagte ſie ſpielend.) Wohl kaum!“ Nun ſchattete ſie mit ariſtokratiſchen, weiblichen und fürſtlichen Farben zugleich, mit dreifarbigen Farbenerden alle Flammen, Rauchwolken und Wellen ab, womit der Monte nuovo der Revoluzion aus dem Grunde aufgeſtiegen war. Und ſetzte dazu: „lieber ein müßiger Graf als das!“ — Er wurde roth. Von jeher war ihm das weibliche Binden der männlichen Kraft, das liebende Krummſchließen zu Blumen herab, das angerechte Umſchmieden des Liebes-Rings zum Galeeren-Ring je aufſchreckend und verhaſſet; — „in einer Welt, die nur „eine Meßwoche und ein Maskenball iſt, nicht einmal Meß- „und Maskenfreiheit zu behalten, iſt ſtark“, hatte einmal Scheppe geſagt und er nie vergeſſen, weil es aus ſeiner Seele in ſie kam. „Schweſter, Du biſt entweder nicht mein „Bruder, oder ich Deine Schweſter nicht (ſagt' er), ſonſt ver- „ſtänden wir uns leichter.“ Linda's Hand zuckte in ſeiner, und ihr Auge ging langſam zu ihm auf und ſchnell nieder. — Julienne ſchien vom Vorwurfe des Geſchlechts betroffen zu ſein. Albano dachte an die Zeit, wo er ein Herz aus Wachs zerdrückte mit einem aus Eiſen und ſagte, heller und kälter: „Julienne, ich will gern kein Nein zu Dir ſagen, wenn „Du es nur für kein Ja anſiehſt.“ — Er könnte, fiel ihm ein, ſeinen Widerſpruch leicht hinter die Zukunft verſtecken, da ja noch kein Krieg in Europa entſchieden war; aber er fand das nicht ehrlich und ſtolz genug. — „Quäle nicht!“ ſagte Linda zu ihr. „Ja wol (ſagte Julienne aufſpringend), „ich darf ja nur an das und an das denken — was weiß

„ich!“ und ſah ſehr ernſthaft aus. „Noch zwei Tage (ſetzte „ſie dazu und ſuchte aus dem Ernſt zu kommen) können wir „auf der Inſel wie Götter, ja wie Göttinnen, verleben; wie„wol zu einem Gott taug' ich allenfalls, nur zu keiner Göttin; „dieſe muß länger ſein; ich bin nur die Folie der Gräfin aus „unendlicher Güte.“ Denn Juliennens Geſtalt verlor durch die Nachbarſchaft der majeſtätiſchen Linda.

Aber der Krieg der liebenden Menſchen hatte ſich durch keinen Frieden geſchloſſen und blieb daher in ſeinen Waffen. Wie der Veſuv glühende Steine, ſo wirft der Menſch ſeine Vorwürfe ſo lange in ſich empor und erhebt und verſchlingt ſie wechſelnd, bis endlich eine glücklichere Richtung ſie über den Rand hinaustreibt.

In Albano arbeitete wol die Frage, was Linda's Schweigen zum kleinen Kriege über und wider den großen bedeute; allein er legte ſie nicht vor. Der Unabänderlichkeit ſeines Entſchluſſes ſich bewußt, war er milder gegen die Schweſter, die er, glaubt' er, doch einmal ſehr damit verwunden würde. So war er durch den kalten und warmen Wechſel des Lebens ſanft geworden, wie ein Edelſtein durch ſchnelles Erglühen und Abkühlen ſich in Arzenei verwandelt.

Schnell und ſchön gingen die letzten Freudentage über die Inſel hinüber, die nach dem Regen wie ein deutſcher Garten grünte. Die weiche kühle Luft — die Myrten- und die Orangendüfte — einzelne Glanzwolken am warmen Himmel — der Zauberrauch der Küſten — die goldne Sonne am Morgen und am Abend — und die Liebe und die Jugend ſchmückten und krönten die einzige Zeit. Hoch brannte auf der blühenden Erde die Opferflamme der Liebe in den blauen ſtillen Himmel. Wie zwei Spiegel vor einander ſtehen und der eine den andern und ſich und die Welt abmalt und der andere alles dieß und auch die Gemälde und den Maler: ſo

ruhten Albano und Linda vor einander, Seele in Seele ziehend und malend. Wie der Montblanc herrlich ſich im ſtillen Chedersee hinabſpiegelt in einen blaſſern Himmel: ſo ſtand Albano's ganzer feſter lichter Geiſt in Linda's ihrem. Sie ſagte: er ſei ein Redlicher und Edler zugleich und habe, was ſo ſelten ſei, einen ganzen Willen; nur woll' er, wie oft die Männer, noch mehr lieben als er liebe, und daher merk' er ſeine ſtille Erbſünde vor Selbſtſucht nicht genug. Gegen nichts ſträubt' er ſich zornicht und aufgebrachter, als gegen den letztern Tadel und er vergab ihn niemand als der Gräfin. Er widerlegte ſie, ſo ſtark er konnte; aber ihre Meinung wurde durch die beſte Vertilgung nur eine Scheinleiche und trat ihm in der nächſten Stunde wieder lebendig entgegen.

Mit ſich wurd' er durch ſie näher bekannt als mit ihr ſelber. Er nannte ſie die Uranide, weil ſie ihm wie der Himmel zugleich ſo nahe und ſo fern erſchien; und ſie hatte nichts gegen dieſen vollen Lorbeerkranz. Es gibt eine himmliſche Unergründlichkeit, die den Menſchen göttlich und die Liebe gegen ihn unendlich macht; ſo ließen die Alten die Freundſchaft die Tochter der Nacht und des Erebus ſein. Wenn Albano ſo über den weiten reichen Geiſt Linda's hinſah — ſie, zugleich ihrer Liebe lebend, und jede fremde beſchirmend und doch gleichſam vom Wiſſens-Durſte trunken — zugleich ein Kind, ein Mann und eine Jungfrau — oft hart und kühn mit der Zunge, für und gegen Religion und Weiblichkeit und doch voll der zärteſten kindlichſten Liebe gegen beide — glühend zerſchmelzend vor dem Geliebten und ſchnell erſtarrend bei kaltem Anrühren — ohne alle Eitelkeit, weil ſie immer vor dem Throne einer göttlichen Idee ſtand und der Menſch nie eitel iſt vor Gott, aber ſich alles zutrauend und vor niemand demüthig, ohne doch ſich oder andere zu

vergleichen — voll männlicher kecker Aufrichtigkeit und voll Achtung für Gewandtheit und listigen Welt-Verstand — so ohne Eigennutz und kindlich über Frohe froh, ohne besondere Sorge und Achtung für Menschen — so unbeständig und unbiegsam, jenes in Wünschen, dieses im Wollen — aber ewig ihr Auge und Leben gegen die Sonne und den Mond des geistigen Reichs, gegen Würde und Liebe gerichtet, gegen das eigne und gegen ein geliebtes Herz: — wenn Albano das Alles vor sich spielen und weben sah, so lebt' er gleichsam auf dem einfachen und doch unabsehlichen, dem beweglichen und doch allgewaltigen Meere, dessen Gränze blos der klare Himmel ist, der keine hat.

An dem Himmel der drei Liebenden erschien endlich die Morgenröthe des Reise-Tages. Es wurde von beiden Freundinnen bestimmt, daß Albano sie nur bis Neapel, wo ihre Leute ihrer warteten, begleiten — dann sie in Rom einmal zufällig — dann auf Isola bella zum letztenmale zufällig finden dürfte; eine sehr unfreundliche Unterwürfigkeit unter den Welt-Schein, auf welche aber Linda so stark als Julienne drang, und zu welcher selber Albano, durch seine Geburt mehr zum Standes-Zwange abgehärtet als ein bürgerlicher Jüngling von gleicher Seele, leicht das schmerzliche Ja unter dem schweren Schleier aller Verhältnisse hergab. Julienne entschied über alle kleinern Maßregeln; sie war auf der ganzen Reise die Geschäftsträgerin der Gräfin gewesen, die, wie sie sagte, nicht Kopf genug habe, um sich einen Hut darauf zu kaufen, so rasch, geldvergessen und träumend sei sie. Die Schwester war so munter und ganz hergestellt, sagte aber, alle fünf und dreißig heiße Quellen der Insel hätten nicht halb so viel für ihre Genesung gethan, als eben so viele Freudenthränen, die sie zum Glück vergossen habe.

Sonderbar erschien alles um sie am Reise-Morgen, ein

helles warmes Gewölk' vertropfte ſilbern — die Sonne ſchien zwiſchen zwei Bergen darein — die entzückten Eiländer ſangen ein neues Volkslied unter der Regen-Ernte oder Tropfen-Leſe — indeß ihre Freunde eilig von den Wellen aus ihrem Freuden-Kreiſe weggezogen wurden. Agata ſtand, um ſich zu kühlen, mit einer Schlange in der Hand am Ufer und Albano fühlte dabei einen Schmerz, den er ſich nicht zu erklären wußte. Jetzt warf der Expomeo den Wolken-Himmel auseinander und glänzende Wolken-Stücke zogen langſam ihnen voraus, nach dem Apennin, dem Norden zu, dem Wohnhimmel der Nebel, und ſchnell und leicht glitten die Schatten des Himmels über die wimmelnden Wellenſpitzen.

„Immer (ſagte Albano nach der nach Weſten zurückſchwimmenden Inſel blickend) beſtehe mit deinem Berg; nie reiße ein Unglück das ſchönſte Blatt aus dem Buche der Seligen!“ — „Wie wird es mit uns allen ſein (ſagte Linda), wenn wir einmal wiederkommen und den ſchönen Boden wieder ſuchen?“ — Da erblickten ſie einen hochgewölbten Regenbogen, der halb auf der Inſel und halb auf den Wellen ſtand, die ihn wie einen gewölbten bunten Waſſerſtral auf das Ufer auszuwerfen ſchienen. „Wir werden (ſagte Julienne entzückt) durch den Bogen des Friedens eingehen.“ Bei dieſem Worte verſchwand der Regen und der Farbenkranz, und allein die Sonne glänzte hinter ihnen.

Durch den Fackeltanz der Wellen lief die Fahrt. Die Fernen glänzten und dampften herrlich. „Warum ergreifen die Fernen ſo mächtig die Seele, obgleich aus denſelben Farben wie die Nähe gemalt?“ — ſagte Albano. „Das iſt eben die Frage,“ ſagte Dian. Gewaltig lag das Meer wie ein Ungeheuer an den Küſten über ihren ganzen Weg nach Rom hin ausgeſtreckt und hob die Schuppen von Wellen auf und nieder. Albano ſagte: „Da ich auf dem Veſuv das Gebirg'

anſah und das Meer: ſo dacht' ich daran, wie klein und falſch theilet der enge Menſch die zwei Koloſſen der Erde in kleine benannte Glieder entzwei und thut, als reiche nicht daſſelbe Meer um die ganze Erde."

Seine Freundinnen konnten, zu innig und trübe bewegt, nichts antworten und vor den fremden Augen ſtanden ihnen keine Worte, kaum Blicke frei. Als Albano wieder das Schlachtfeld der Zeit, die Ruinen-Küſte näher ſah, die den Mann ewig faſſen und heben — die alten Tempel und Thermen, wie alte Schiffe auf dem Lande ſterbend — hier einen niedergedrückten Rieſentempel, dort eine Stadtgaſſe unten auf dem Meeresboden *) — die heiligen Gedächtnißſäulen und Leuchtthürme voriger Größe leer und ausgelöſcht neben der ewig jungen Schönheit der alten Natur: ſo vergiß er die Nachbarſchaft ſeiner eignen Vergänglichkeit und ſagte zu Linda, deren Auge er dahin gerichtet: „vielleicht errath' ich, was Sie jetzt denken, daß die Ruinen der zwei größten Zeiten, der griechiſchen und römiſchen, uns nur an eine fremde Vergangenheit erinnern, indeß andere Ruinen uns nur gleich der Muſik an die eigne mahnen, das dachten Sie vielleicht." — „Wir denken hier gar nichts (ſagte Julienne), es iſt genug, wenn wir weinen, daß wir fort müſſen." „Wahrlich, die Prinzeſſin hat Recht," ſagte Linda und ſetzte wie unmuthig über Albano und alles dazu: „und was iſt das Leben weiter als eine gläſerne Himmelspforte? Sie zeigt uns das Schönſte und jedes Glück, aber ſie iſt doch nicht offen."

Durch Zufälle fremder Umgebung waren ſie gezwungen, ſich mit kaltem Scheine zu verlaſſen und nach der Gewohnheit des neckenden Schickſals eine große Vergangenheit mit einer kleinen Gegenwart zu beſchließen.

*) Bei Baja.

Albano reiſete, ſo ſchnell ſein Sinn es vermochte, über die erhabne Welt um ihn her. Als er in Mola ankam, hört' er die ſeltſame Nachricht, daß man in Gaeta eine ganze leverne Kleidung mit einer Maske weit im Meere ſchwimmend gefunden, die des aufgefahrnen Mönchs ſeine geweſen ſein müſſe, und bei welcher man nichts ſo unbegreiflich gefunden als die Leerheit ohne einen todten Leib. In Mola verduftete endlich die ſchöne Iſchias-Inſel, die hohe Himmelsburg und der ſteigende Pol bedeckte unter andern ſüdlichen Sternbildern auch dieſes warme, das mit Glücksſonnen ſo lange über ihm geſchimmert; und der letzte Stern des kurzen Frühlings ging hinab.

Das iſt das Leben, das iſt das Glück. Wie der ſpielende Mond, beſteht es aus erſten und letzten Vierteln und langſam nimmt es zu und langſam ab — in ſeiner Hoffnung, in ſeiner Furcht —; ein kurzer Blitz iſt der Vollmond der innerſten Entzückung, eine kurze Unſichtbarkeit der Neumond der innerſten Oede; — und immer hebt das leichte Spiel wie der Mond ſeinen Kreis von neuem an.

Dreißigſte Jobelperiode.

Tivoli — Streit — Isola bella — die Kinderſtube — die Liebe — Abreiſe.

116. Zyklel.

Albano trat wieder bei dem Fürſten Lauria ab, der bisher in einem ſolchen Zuſtrom neuer Begebenheiten geſchwommen war, daß er die Abweſenheit kaum innen geworden und ſich über die Wiederkunft wundern wollte. Es war unterdeſſen der deutſche Krieg gegen Frankreich feſtgeſetzt worden. Dieſe Botſchaft trug er ſeinem Enkel voll von der freudigen Erwartung entgegen, welche große Szenen ein ſolcher Kampf entfalten müſſe. Auch Albano wurde lange mit ihm von dieſem hohen Strome gezogen, eh' er daran dachte, daß dieſe Nachricht anders und niederſchlagender auf ſeine Schweſter wirken würde als auf ihn. Aber das heroiſche Feuer, in welches er ſich mit dem politiſchen Lauria hineinſprach, ſpielte ihm einen leichten Sieg über die ſchweſterliche Liebe vor.

Er wollte den Freundinnen ſeine Ankunft ſagen, als er vom Fürſten vernahm, daß beide, wie er von der Fürſtin Al-

tieri, bei der ſie wohnten, gehört, ſchon nach Tivoli gegangen. — Wie glücklich reiſete er, die freundliche Abſicht dieſer Zwiſchenreiſe errathend, aus dem von Liebe und Frühling ſtralenden Rom und ſah eben ſo heiter nach der Zukunft, wo ſein Leben ſich blühend auseinanderſchlug, als nach Tivoli, wo er zwei Herzen an eines zu drücken hoffte.

Er fand, da er in der Stadt Tivoli ankam, die feurigen Mädchen ſchon entwichen nach der Kaskade. Wie ein Menſch im Tempe-Thal oder vor dem Genferſee nur im unachtſamen Traum am Ufer vor den Waſſerbildern des Himmels und der Erde vorübergeht, weil ihn die blühenden Urbilder rings umher umfangen und entzünden: eben ſo glitten die Felſen der bevölkerten Landſchaft und der runde Veſta's-Tempel und die in einander fließenden Thäler vom römiſchen Thore an bis zum Tempel, dieſe glänzenden Reihen glitten nur als Traum- und Waſſerbilder vor dem Herzen vorüber, worin eine Geliebte lebendig blühte und mit der Fülle einer Welt eine Welt verdrängte.

Er irrte unter dem Gewühle der Ausſichten umher, ohne die Höhle zu finden, als ihn ein kurzer blaßgelber reichgekleideter Menſch mit eingeſchrumpftem Geſichte erblickte und mit dem feinen Arm auf den Weg zur Kaskade zeigte, und gefragt ſagend: wenn er die Damen ſuche, ſo ſeien ſie bei der großen Kaskade.

Albano ſchwieg, ging weiter, ſah zwei und erkannte Linda an ihrer hohen Geſtalt. Endlich ſahen, fanden, umfaßten ſich die drei Menſchen, und der herrliche Waſſerſturm wehte in die Entzückung. Linda ſagte zärtliche Worte der Liebe und glaubte ſtumm zu ſein, denn das ſchöne Gewitter aus Strömen zerriß die zarten Sylben wie Schmetterlinge. Sie hatten ſich nicht gehört und ſtanden, ſchmachtend nach ihren Lauten, umrungen von fünf Donnern, mit weinenden Augen voll

Liebe und Freude vor einander. Heilige Stelle, wo ſchon ſo viele tauſend Herzen heilig brannten und ſelig weinten und ſagen mußten: das Leben iſt groß! — Heiter und feſt glänzt in der Sonne oben die Stadt über dem Waſſer-Krater dahin — ſtolz ſchauet Veſta's zerriſſener Tempel, mit Mandelblüte bekränzt, von ſeinem Felſen auf die Strudel nieder, die an ihm graben — und ihm gegenüber ſpielet der ſtrudelnde Anio alles auf einmal vor, was Himmel und Erde Großes hat, den Regenbogen, den ewigen Blitz und den Donner, Regen, Nebel und Erdbeben.

Sie gaben ſich Zeichen zu geben und das ſtillere Thal zu ſuchen. Wie klangen ihnen darin die Worte: Bruder, Schweſter, Linda, wie neue Menſchenlaute im Paradies! Hier, ehe ſie den Hügel voll neuer Waſſerſtürze, Blitze und Farben beſtiegen, ſuchten ſie ſich ihre Reiſen und ihre Nachrichten einander zu erzählen. Julienne berichtete die frohe, ihr Bruder, der Fürſt, gebe wieder Hoffnung der Geneſung, ſeitdem er wachend, wie er betheuerte, ſeinen todten Vater geſehen, der ihm längeres Leben verſprochen. Die ſchöne Linda blühte im Paradies wie eine verhüllte Göttin, die ihren Geliebten auf der Erde lange ſuchte und endlich gefunden hat. Sie nahm oft ſeine Hand und drückte ſie wider ihre Augen und Lippen und lispelte kaum hörbar, wenn er mit ihr oder Juliennen ſprach: „Lieber! — Freundlicher Menſch!“ — Ueber die Gegend ſchwieg ſie, denn über jede ſprach ſie erſt, wenn ſie aus ihr gekommen war.

Julienne, über die brüderliche Geneſung ſo froh, fing allerlei Scherze an, ſagte, daß ſie bedauere, aus Neapel ihrem Ludwig ein vergebliches Spezifikum gegen ſein Uebel geſandt zu haben und fragte endlich Albano: „kennſt Du nicht einen Jüngling Namens Cardito, er will Dich kennen?“ — Er ſagte nein, erzählte aber, ein kleiner ſtämmiger Menſch hab'

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR 3-598-52376-9
RICHTER,J.P.F. FN. 02991/037

ihn hier zu kennen geschienen und zur Kaskade gewiesen. Julienne fuhr auf und sagte, es sei entschieden der Haarhaarische Prinz, der auf Luigi's Tod und Thron so boshaft hoffe, er wohne in Tivoli im Hause des Herzogs von Modena und gehe gewißlich als ihrer aller Spion umher. Um sich selber nach diesem gehaßten Mißlaut wieder auszustimmen, setzte sie die Frage über Cardito fort und sagte: „es ist ein sehr schöner derber Korse (der Prinz ist ja die lebendige Ungestalt) und er kündigt Dir ganz ernsthaft den Krieg an."

„Den soll er wahrlich haben," sagte Albano, der nun alles begriff; und — alles erzählte. Cardito war jener Korse, mit dem er früher sich über den gallischen Krieg entzweit hatte. „Bruder, das ist noch Dein Ernst!" sagte Julienne mit gedehntem Akzent. „Jetzt besonders!" sagt' er entschieden, um den Streit sogleich auszuschließen. Heftig drückte Linda seine Hand in ihre Augen, als wolle sie sie damit bedecken. „Nun, so verhandle Deinen Prozeß mit mir, so vernünftig Du kannst, und lasse Deine Rechtegründe hören, aber laß' uns erst auf den Hügel, damit man dabei auch etwas sieht," sagte die Schwester.

Auf dem Hügel — vor dem Grün des blitzenden Thals, wo überall der Strom wie ein verwundeter Adler mit dem Flügel an der Erde schlug — vor den auf die Blumen herunterblitzenden drei Kaskatellen — fing Albano bewegt und begeistert an: „ich habe nur Einen Grund, liebe Schwester — ich bin noch nichts — ich bin kein Dichter, kein Künstler, kein Philosoph, sondern nichts, nämlich ein Graf. Ich habe aber Kräfte zu manchem, warum soll ich's nicht sagen? — Wahrlich wenn ein Da Vinci alles ist, oder ein Crichton, oder wenn ein Richelieu, ob er gleich den politischen Thron behauptet, doch noch den poetischen besteigen will: soll ein anderer mit kleinern Wünschen nicht entschuldigt sein? — Und

bei Gott! eigentlich will ein Mensch doch alles werden, denn er kann nicht anders, er sehnet und treibt sich dazu hin und das innige versteckte Herz weint Blutstropfen, die keine Menschenhand abtrocknet, nur die hohen Eisenschranken der Nothwendigkeit halten ihn auf — Schwester, Linda, was hab' ich denn noch gethan auf der Erde?" —

„Diese Frage; — und diese ist genug vor Gott," sagte Julienne, bewegt von der wund-stolzen Bescheidenheit des Jünglings und von seiner schönen Stimme, welche zornig so klang wie gerührt. „Worte! was sind Worte? (sagt' er.) O man schämt sich wol freilich, daß man etwas früher nur denken und sagen muß, eh' man's thut, obgleich der dürftige Mensch nicht anders kann, sondern jede That wie eine Statue vorher im elenden Wachs der Worte modellieren muß. Ach, Linda, liegen hier nicht überall um uns Thaten, statt der Worte und Wünsche? — Hab' ich nicht auch einen Arm, ein Herz, eine Geliebte und Kräfte wie andere und soll mit einem morschen mürben spanisch- oder deutschen Grafenleben aus der Welt gehen? — O meine Linda, streite Du für mich!"

„Ich bin (sagte sie, scharf nach der großen Kaskatella blickend, die hoch aus Bäumen herniederstürmte) nicht von vielen oder beredten Worten und verstehe Sie auch nicht ganz. Ich muß mir immer die Worte in Ideen und Wahrheiten übersetzen und vermag es nicht allzeit. Bei Ihren Worten, Graf, denk' ich mir gar nichts. Wem die Liebe nicht allein genügt, der ist von ihr nicht erfüllet worden. Freilich, so mit dem Herzen alles vergessend wie wir, so konzentriert in Eine Idee des Lebens sind die Männer nie. Ach und so wenig ist der Mensch dem Menschen, ein Menschen-Bild ist ihm mehr und jede kleine Zukunft!"

„Auch Du Brutus?" sagte Albano betroffen. „Würden Sie (fuhr er sich fassend fort) dem Elysiums-Leben auf Ischia

eine Ewigkeit für einen Mann geben? Würden Sie ihn als Jüngling ins Kloſter der ſeligſten Ruhe ſchicken? Gewiß nur als Greis. Jenes hieße den Baum mit dem Gipfel in die finſtere Erde pflanzen."

„Das iſt wieder der Deutſche (ſagte ſie); nur immer recht Betriebſamkeit. Die ruhigen Neapolitaner, die Völker am Apennin, an den Pyrenäen, am Ganges, in Otaheiti, voll Genuß und Beſchauung, ſind dieſem Spanier ein Gräuel. Ich dächte, wenn ein Menſch nur für ſich etwas würde, nicht für andere, das reichte zu. Was große Thaten ſind, das kenn' ich gar nicht; ich kenne nur ein großes Leben; denn jenen Aehnliches vermag jeder Sünder." —

„Wahrlich, das iſt wahr (ſagt' er); es gibt nichts erbärmlicheres als einen Menſchen, der ſich durch dieß oder das zeigen will, was ihm ſelber groß, ſelten und ohne Verhältniß zu ſeinem Weſen vorkommt, und ihm daher gar nicht angehört. Jede Natur treibt ihre eigne Frucht und kann es nicht anders; aber ihr Kind kann ihr niemals groß erſcheinen, ſondern immer nur klein oder gerecht. — Iſt's anders, ſo iſt ihr eine ganz fremde Frucht an den Zweig gehangen."

„Albano! wie wahr! Aber Ihr hattet ſonſt nie einen halben Willen, wie iſt's?" ſagte Linda. „Jetzt auch nicht!" ſagt' er ohne Härte. Man iſt am ſanfteſten, wo man am ſtärkſten iſt mit dem Entſchluß. Er ſuchte nun ſeine eignen Worte — das Oel und den Wind für ſein Feuer — recht zu ſparen und zu meiden; um ſo mehr, weil Worte doch gegen nichts helfen, ſondern vielmehr das fremde Gefühl anſtatt aus- nur anblaſen; dabei wurd' er noch der häufigen Fälle eingedenk, wo er Linda mit einem einzigen Worte bei aller Unſchuld zur Flamme aufgetrieben. Sie ſtanden, und er ſchauete hin über das göttliche Land, als Linda, nach einem ſtummen Blicken in ſein Angeſicht, ungeachtet ihres ſcheinbar-

ruhigen Philosophierens, auf einmal heftig seine Hand anfaßte und rief: „Nein, Du darfst nicht, bei meiner Seligkeit, bei allen Heiligen — bei der heiligen Jungfrau — bei dem Allmächtigen! — Du darfst, Du sollst nicht!“ Einen Raub gibt es, wogegen ewig der Mann unaufhaltsam entbrannt aufsteht und beging' ihn eine Göttin aus Liebe und böte sie dafür eine Welt von Paradiesen, es ist der Raub seiner Freiheit und freien Entwickelung. Ja, daß es Liebe ist, aber despotische, zugleich Freiheit übende und raubende, das erbittert ihn nur noch mehr, und aus dem Nebel des Irrthums wird später das Gewitter der Leidenschaft. — Linda wiederholte: „Du darfst nicht.“ Er sah' ihr bewegtes glänzendes Antlitz an, dessen südliche Heftigkeit doch mehr einem Enthusiasmus glich als einem Zorn, und sagte fest: „O Linda, ich werde wol dürfen und wollen!“ — „Nein, ich sage nein!“ rief sie. —

„Bruder!“ fing die Schwester an. „O Schwester (rief er), sprich sanft, ich bin ein Mann und habe heftige Fehler.“ Ihn zog der erhabene Krieg des Wassers mit der Erde und mit Felsen, das Durcheinanderstürmen der blitzenden Regengestirne umher wie an Flügeln in die Wirbel — die große Kaskatella warf aus hohen Bäumen ihren Wolkenbruch heraus, und aus dem Himmel ohne Donner stäubte eine schimmernde Welt — und in Osten zeigte sich fern das Meer im dunkeln Schlaf und die untergehende Sonne drang glänzend in den Glanz herein.

„Gewiß werd' ich sanft reden (sagte die Prinzessin, die, viel empfindlicher und nachklingender als Linda, einige Mühe hatte, den Sprachton zu ihrem Versprechen zu stimmen —). Es braucht nichts weiter als die Betrachtung, daß unser Streit zu früh ist; ich thue blos die Bitte, ihn bis zum Oktober auszusetzen, und das Versprechen, daß er dann anders ausgeht.“ — „O es sei!“ sagte Albano. Linda nickte sanft und

langſam und legte wider Erwarten ſeine Hand mit beiden an ihr Herz und ſah ihn an, aus großen Augen weinend, denen ſonſt Feuer gewöhnlicher war als Waſſer. Ihn zerſchmolz der Anblick, daß dieſe kräftige Natur nur Heftigkeit ohne Haſſen und Zürnen hatte, und ihn erfriſchte unendlich ſein voriges geheimes Niederſchlagen ſeiner auffahrenden Flammen.

Die Schweſter wurde durch beide erweicht, und eine Minute der zärteſten Liebe umſchlang bald die drei Menſchen mit Einer Umarmung. Die Hyperbeln des Zorns ſind dem Menſchen nie ſo ernſt als die der Liebe, jene ſoll nur der andere glauben, dieſe glaubt er ſelber; alle hatte das Ausſprechen ausgeheitert.

Wenn ſonſt eine vergangne kalte Minute den Liebenden, wie eine kalte Nacht den Bienen, noch die Blumen zuſchließet, woraus ſie den Honig nehmen, ſo war hier nach dem Sturm aus klarer blauer Luft der Himmel reiner und ſtiller und die Ruhe wurde Seligkeit wie die Seligkeit Ruhe. Durch Albano war obwol ſchnell die Furie der Furcht gegangen, die ein umgekehrtes Sternrohr hält und dadurch den Menſchen einen ganz fernen ausgeleerten Himmel ohne Sterne zeigt; aber nicht ſo durch Linda; ſie hatte immer in Liebe und Hoffnung fortgeſprochen und für ihr glühendes Herz gab es keine Stellen mit Eis. Darum war er jetzt ſo ſelig, und ſo beglückt vom Anſchauen der kräftigen Natur! Eine hohe lange Thal-Kette, worin Wein und Oel in Blütendüften floſſen, führte alle dem großen Rom entgegen. Eine Zeitlang durfte ſie der Jüngling begleiten; endlich mußt' er zu einer langen Entfernung Herz und Auge von den Geliebten reißen, als über die grünen Thäler her ſchon die mächtige Peters-Kuppel herüberglänzte und die Zypreſſen, ſtolz nur von Zypreſſen umgeben, das Gold des Abends auf den Zweigen trugen, ohne ſie zu regen. Alle hatten das Auge am ſchönen Rom, aber ihr

Herz war nur auf Isola bella, wo sie einander wiederzufinden versprachen.

117. Zykel.

Auf dem Wege nach Isola bella dacht' er seiner kriegerischen Stunde mit der heftigen Linda nach und dem Charakter dieser Kriegsgöttin. Er erschrak über die steile Höhe, über welche er sich vor wenigen Tagen so weit herübergebückt, da Linda so entschieden ist, nichts kennt als Leidenschaft oder Vernichtung. Und doch fand er jetzt in der Abkühlung ihre gebietende Foderung an seine Freiheit noch härter und sagt' es sich stark, das Weib dürfe nicht das heilige Gebiet der männlichen Entfaltung einengen oder beherrschen. Von der andern Seite war ja alles Liebe und deren Uebermaß — und je länger er reisete und verglich, desto einsamer und dunkler wurd' es auf der Stelle seines Lebens, auf welche nur sie die große Flamme warf. Sie rückte ihm durch sein stilles Beschauen ihres Geistes im Geiste viel heller und näher als durch die Gegenwart vorher, weil jenes sie auf einmal in Harmonie, diese sie mit den einzelnen Dissonanzen ohne die Auflösung gab. Ihre Kraft der allseitigen Unparteilichkeit für alle Charaktere war ihm an einem Weibe eben so selten als groß erschienen; zumal da er selber diese Kraft mehr in der Achtung für sie und in dem freudigen freien Auffassen großer, exzentrischer, poetischer Erscheinungen, aber nicht aller und der platten und schlechten wirken ließ.

Gleich mächtig und gewachsen standen in ihm neben einander Liebe und Freiheit; nur durch einen neuen Entschluß wurden sie verbunden und versöhnt, sanft zu sein, nicht blos stark, ihr sein Freiheitsrecht und seine liebende Seele recht offen hinzulegen und das edle Wesen zu werden, das ihr gehört: bin ich's nicht, wenn ich's recht will? sagt' er.

In der höchſten Lebensfreude, in der Einigkeit mit ſich und dem Schickſal, machte er ſeine Reiſe nach Isola bella ſo ſchnell, als hab' er da die Geliebte ſchon zu finden, nicht erſt zu erwarten. Wie manches ſtand jetzt kleiner an ſeinem Wege, an das er das römiſche Maß und nicht das deutſche legte und wovor er nun, wie ihm ſein Vater vorausgeſagt, flüchtiger vorüberging! —

Endlich ſah er die Kunſt-Alpe von Isola bella in den Wellen ſtehen; und landete freudig mit ſeinem Lehrer in dem Kindheits-Garten an, wo er ſo viel erwarten und mit neuen welſchen Lebens-Blüten am Herzen aus dem gelobten Lande ſcheiden ſollte.

Er wartete mehre lange Tage, ſich ſehnend und bangend nach den Freundinnen, ob ihm gleich der heitere Freund immer die Geſchwindigkeit ſeiner Reiſe vorrechnete. Sein Entſchluß, recht ſanft zu ſein, wurde immer unnöthiger und unwillkürlicher. Die Inſel ſelber löſete ſchon mit ihren Frühlingen aus Düften und mit dem fernen Kranz aus Alpen die Seele auf. Im vorigen Jahre hatt' er ſie mehr in Blättern als in Blüten geſehen. Es war ja ſein Kindheitsland — an vielen Plätzen an der See ſchimmerten ihm Sterne aus einer tiefen nachmitternächtlichen Lebens-Frühe herauf — hier hatt' er zuerſt ſeinen Vater gefunden und zuerſt Linda's Geſtalt über den Wellen geſehen — hier findet und verliert er ſie nach der längſten Trennung wieder für eine noch längere — und hier ſteht er im Thore zwiſchen Norden und Süden. Das freie duftende Land voll Inſeln, die Himmelsleiter des Lebens ſteigt ihm in den Aether zurück, und er geht herab in ein kaltes voll Zwang und voll Augen — ſeine Liebe wird gerichtet vom Vater, ſie wird angefallen vom untergegangnen Freund. „Ihr Tage in Iſchia (ſeufzte er), ihr Stunden auf dem Veſuv und in Tivoli, könnet ihr umkehren? könnet ihr

je wiederkommen und das unersättliche Herz von neuem überströmen, daß es trinken und sagen kann: es ist genug?"

Zu seinem Dian sprach er, gleichsam um sich und sein gränzenloses Sehnen zu entschuldigen, häufig von Charikon und ihren Kindern und fragt' ihn, wie es seinem Herzen dabei gehe: „sprecht mir nicht so viel davon (sagt' er, nach seiner Weise mehr empfindend als errathend und verrathend), wir sind noch so häßlich weit davon — man verdirbt sich die Reise ohne Grund — hab' ich sie alle aber . . . . . nun ei Gott!" — — Dann schwieg er, riß sich den Jüngling in die Arme und küßt' ihn nicht.

An einem blauen frischen Morgen stand Albano, noch eh' die Sonne am Himmel auferstanden war, auf der hohen umblühten Terrassen-Pyramide, wo er einmal im Erwachen den theuern Vater ohne Abschied hatte entfliehen sehen — und blickte bewegt in den leeren weiten See hinab — und an die Gipfel der Eisberge umher, welche schon im Wiederscheine der hoch herabziehenden Aurora blühten — und niemand war bei ihm als die Vergangenheit. Er blickte auf sich und in seine Brust und dachte: welche lange schwere Zeit ist seitdem durch diese Brust gezogen! Eine ganze Welt ist darin zum Traum geworden! Und das Herz schlägt noch frisch und fest darin! — Auf einmal sah er im lichten Morgen-Rauche des Sees ein Fahrzeug rudern. Langsam, träge watet' es, denn er sah es aus großer Ferne. Endlich glitt es, flog es, das Segel blühte auf im Morgenbrande und die grünen Wellen wurden ein umspielendes Lauffeuer wie damals in Ischia um Linda's Schiff. — —

Linda war es und die Schwester. Sie sahen hinauf und grüßten winkend. Er rief in eiliger Wonne: „Dian, Dian!" und lief die vielfachen Treppen hinab, ganz verwundert und entzückt über den ausgebreiteten Glanz, weil er unter der

frohen Erſcheinung den Aufgang der Sonne nicht geſehen, welche vor der Geliebten die ſchönen Flammen, die Morgenblumen gleichſam in den Weg des Waſſers unterſtreuete.

„Seid Ihr's wieder, Ihr Göttlichen? O ſprecht, weint vor Freude, daß ich ſelig werde und Euch habe! Kommt Ihr denn mit alter rechter Liebe wieder?“ ſo ſprach er fort in bereder Trunkenheit, aus dem langen träumenden Warten geſchöpft. Linda ſah mit heimlicher Engels-Luſt, mit lieblichem Wiederſchein in die hoch ſpielenden Flammen ſeiner Liebe; und die Schweſter genoß in ſüßer Regung die ſchöne Milde auf beider Angeſicht, welche an der Kraft ſo bezaubert wie Mondlicht an einem Gebirg. Reiſebeſchreibungen wurden von beiden Seiten angefangen, aber keine geendigt; Tags- und Inſel-Ordnungen vorgelegt, aber keine gewählt. Julienne hielt ihm ſein Wort und ihre Bedingung, daß er Abends weiter ziehen müſſe, ans Herz als eine kleine Kühlung gegen das Freudenfeuer darin; traurig ſah er zur freundlichen hellen Morgenſonne auf, als ſteige ſie nicht höher, ſondern ſchon tiefer.

Sie gingen nun in ſchönem Irren durch die Inſel, überall blühte neben der Gegenwart eine ſtille Vergangenheit, unter der Roſe ein Vergißmeinnicht. Hier in dieſer Grotte vor den aufhüpfenden Wellen hatt' er einſt mit ſeiner Schweſter Severina geſpielt und auf dieſem Eiland wurde ihm ihr Tod verkündigt. „Aber Julie, Du biſt meine Severina und mehr“ ſagt' er; „ich denke (ſagte ſie ſanft) eben ſo viel.“ — Nicht weit von der Arkade hatt' er zum erſtenmal in das Angeſicht ſeines Vaters geſchauet: „o wenn findeſt Du aber Deinen endlich? Sprich darüber, gute Linda!“ ſagt' er. Sie erröthete und ſagte: „ich werd' ihn finden, wenn das Schickſal es zuläſſet.“ „Wenn aber iſt das?“ — „Ich weiß nichts,“ ſagte ſie zögernd ſanft. Da rührte ihn Julienne winkend an

weil Albano beide, auf Linda's Geſuch, in die Zimmer führen ſollte, wo er mit Severina erzogen worden. Der Schloßwärter wollte ſie, glaubend, ſie ſuchten nur Ausſicht — denn die Kindheitszimmer lagen im fünften Stockwerk — auf das Dach hinaus bringen; er betheuerte, es wären ſtaubige Kinderſtuben und ſeit undenklichen Jahren zugeſperrt. Mühſam drehte der Mann mit einem roſtigen Schlüſſel ein eingeroſtetes Schloß auf. Sie traten ins beſtäubte helldunkle leere hohe Zimmer, worin eine leere Wiege, ein Blumentopf mit einem gleich ſeiner Erde vertrockneten ſineſiſchen Roſenſtöckchen, eine Kinder-Zinn-Uhr, eine weibliche Spiel-Küche mit altmodiſchem Geſchirr, eine gerollte glänzende Klavierſaite, ein deutſcher Kalender von 1772, viele ſchwarze Siegel mit bloßen antiken Köpfen, ein ausgetrockneter Lianenzweig und dergleichen verloren umher lag. Der Menſch ſieht bewegt in die tiefe Zeit hinunter, wo ſeine Lebensſpindel faſt noch nackt ohne Faden umlief; denn ſein Anfang gränzt näher als die Mitte an ſein Ende, und die aus- und einſchiffende Küſte unſers Lebens hängt ins dunkle Meer. Albano wurde wehmüthig angeregt von der Umgebung und von dem Blicke auf das Menſchenleben und auf ſeine eignen grünen noch winterlichniedrig ſtehenden Felder hinaus — und von der Stätte, wo er mit einer Mutter und Schweſter gelebt, die aus der Erde, ja ſogar aus ſeiner Phantaſie entwichen waren. — Er nahm die Zinn-Uhr zu ſich und ſagte: „gibt es für das Alter, das keine Zeit, ſondern eine Ewigkeit hat, eine beſſere Uhr als die mit dem Zeiger ohne Gehwerk?“

Ueberraſcht wurde Linda, als ſie von einem Glaskäſtchen einen Vorhang wegzog und als ein engelſchönes Kind von Wachs darin in die hellen Augen Licht bekam. „Es iſt die todte Severina,“ ſagte Albano eilig, mit dem rauhen Beiwort „todt,“ was Linda nicht gern litt. Immer mehr wurd' ihm

in der helldunkeln Stube unheimlich — ein Sonnenſtreif brannte ſeltſam durch das hohe Fenſter herab — beſeelter auferſtandner Staub ſpielte in ihm — die Geiſter der Schweſter und Lianens konnten jede Minute durch das Erdenlicht blitzen — und entfernter ſtanden die Gebirge draußen im Leben. Er ſah die blühende Linda an, da kam ſie ihm auf einmal anders vor, fremd, überirdiſch, als erſcheine ſie unter den Geiſtern und gehe wieder von hinnen. Sie ſah ihn bedeutend an mit den Worten: „hier iſt's unheimlich, gehen wir!“ „Weib,“ ſagt' er mit ſtarker Stimme auf deutſch, einem innerlichen Schrecken antwortend und faßte ihre Hand, „wir wollen zuſammenhalten wie ein lebendiges Herz, wenn man es zerreißen will.“ Linda verſetzte: „ich bleibe nicht länger, Julienne!“ Und man ging.

Auf der Schwelle kam es dem Grafen ein, in das Nebenzimmer zu ſchauen; er macht' es auf und fuhr zuſammen, rief aber: „geht nur voraus,“ und ging hinein. Er hatte nämlich ſich im Spiegel zweimal nachgeſpielt erblickt. Drinnen fand er ſich in einer Niſche in franzöſiſcher Uniform ſtehen in Wachs, aber ſchon als Jüngling, und darneben, was die Thür bedeckt hatte, ſeinen Vater auch als Jüngling, altmodiſch bekleidet, aber ſchön wie ein griechiſcher Gott; das warme volle blumige Geſicht war noch nicht im vollen Leben überwintert und blühte noch liebend. Er ſtürzte tief ins Meer der Vergangenheit. Die koloſſaliſchen Statuen draußen, und die beglänzten Gebirge hatten ſich aus dunkeln Wellen aufgerichtet und ſtanden in tropfendem Schimmer. Man rief draußen. Er blickte wieder in ſein Geſicht, aber zornig. „Wozu zweimal,“ ſagt' er und zerquetſchte ſein Geſicht, aber ihm war es wie Selbſtmord und Betaſten des Ichs. Die väterliche Geſtalt gönnte er noch weniger der fremden unbewachten Stelle, aber ſie war ihm zu heilig zur kleinſten Berührung.

Er ging zurück und ſchwieg über die Bilder, um nicht an Linda's Phantaſie die großen widerſpenſtigen Flügel aufzumachen. Der grünende, blühende, glänzende Tag verſchlang bald die kalten Schatten, die von Höhen und Gräbern der Vergangenheit hereingefallen waren. „Aber jetzt (ſagte Albano zu Linda), da Sie eben aus meiner Kinderſtube gekommen ſind, führen Sie mich einmal in die Ihrige.“ — „Ich will Dich nur erſt bekränzen, da wir am rechten Orte ſind,“ ſagte ſie und brach und band aus dem Lorbeerwald, durch deſſen Gewimmel von lichten und dunkeln Wellen ſie jetzt gingen, Zweige zum Kranz. Körperliche Geſchäftigkeit gab dieſer Jungfrau, welche leichter Töne und Farben und Ideen verknüpfte, ein beſonders rührendes Anſehen von Kindlichkeit und naiver Herablaſſung. Sie flocht die Krone, aber mühſam, verwechſelte einmal den ähnlichen Erdbeerbaum mit dem Lorbeerbaum, that noch einen blühenden Myrtenzweig hinein und ſchmückte damit ſein lockiges Haar, aber ſehr ernſt: „der Kranz geziemt Dir; die hohen Lorbeern oben am Gipfel wirſt Du Dir ſchon einmal ſelber holen,“ ſagte ſie. Er glaubte, ſie ſpiele unter dem Ernſt, allein ſie ſah den Bekränzten freudig und prüfend an und lächelnd, aber wie eine Mutter und ſagte: — „So iſt's recht! Was willſt Du noch? Ich bring' es. Albano, ich habe in dieſer Stunde eine ganz beſondere und neue Liebe zu Dir, ich möchte für Dich viel thun, viel leiden. Mein Herz iſt bewegt von überſchwenglicher Liebe. Küſſe mich nicht. Ich will Dir erzählen.“ Die ſchöne Weiblichkeit, die den Geliebten heißer und näher liebt, wenn ſie zum erſtenmale ſein Eigenthum, ſeine Kindheitsörter, ſeine Wohnungen betreten, erfüllte unerkannt ihr ſtarkes Herz. Er küßte ſie nicht — er ſah ſie an und weinte in Liebes-Wonne — ſie neigte ſich herüber und ſagte, aber heiter: „ich weine ſehr ſchwer, Lieber! Ich will Dir das von meiner Kindheit erzählen, was

Du verlangteſt. Von meinen erſten Kindheits-Plätzen iſt mir wenig geblieben, vielleicht weil wir immer reiſeten und weil ich auch mehr nach Menſchen als nach Gegenden ſehe — außer mein längſter Aufenthalt in Valencia. — Vom frühen Reiſen hab' ich wol meine Reiſe-Sucht. Am Ende liegt ſie doch in mir. Aber Ihr glaubt immer, wie die Deutſchen, das zu erlernen, was Ihr eigentlich ererbt oder erſchafft. Von meiner Mutter wurd' ich mehr als jemand gehaſſet und geliebt. Jetzt bin ich klar über ſie. Sie war ganz für die Kunſt oder für die Künſte geboren, ob ich wol glaube, daß ſie von den Göttern eigentlich für die Bühne auserſehen war. Sie war alles in dieſer Minute, nichts in der andern — Flüche und Gebete, Glaube und Unglaube, Haß und Liebe wechſelten ab in dieſer epiſchen Natur. — Sie hätte eine Welt verſchenken und eine ſtehlen können. — Sie drückte mich einmal an ihr Herz und ſagte: würſt Du nicht meine Tochter, ich würde Dich ſtehlen oder tödten aus bloßer Liebe; — und das war, als ich geſagt hatte: ich liebe die Medea mehr als Kreuſa! —

Indeß war ſie zu inkonſequent, um ganz geliebt zu werden; meinen unſichtbaren Vater liebt' ich weit mehr, ich dacht', er ſei Gott der Vater. Ich bildete mir einmal ein, er müſſe in Porta Celi *) wohnen; ſtundenlang ging ich um den Todtengarten des Kloſters und blickte ſehnſüchtig durch die Palmen über die Roſen der Gräber. Ich hing an allem Lebendigen bis zum Schmerz; ein ſterbender Kanarienvogel machte mich einmal krank und die Todtenmeſſe glaubt' ich werde für ihn geleſen. Auch an Gott und Geiſtern hing ich trunken. Im Feuer, das ich im Dunkeln einmal aus dem Zucker ſchlug, blitzten ſie mir vorüber. Ich habe nie geſpielt, ſondern früh

*) Eine ſehr ſchöne Karthauſe bei Valencia.

geleſen. Da ich ſehr ernſt war und meine Geſtalt ſich zeitig entwickelte, ſo wurd' ich früh als eine Erwachſene behandelt, und ich begehrt' es auch. Niemand war mir ernſt genug, außer der Vormund, der mit heimlicher Hand meine Entwicklung regierte. Vor Büchern und im Reiſewagen da verging mein erſtes Leben. Ich beneidete die Männer um ihr Wiſſen und ihre Freiheit, aber ſie gefielen mir nicht, die Weiber noch weniger. Ich galt für ſtolz — und früher war ich's auch — und für phantaſtiſch; ich nahm es nicht übel, und ſagte: ihr habt euere Weiſe und ich meine." — — Durch Dian und Julienne wurde die Erzählung geſtört.

118. Zykel.

Die erſte einſame Minute, die Albano mit ſeiner Schweſter fand, legte er zur Nachfrage über ihre lateiniſche Nachricht an, daß Linda's Vater gerade an ihrem Hochzeittage erſcheinen würde; aber ſie verwies ihn auf ſeinen eignen, der ihm alles über Linda's ihren ſagen könne — und bat ihn, „Linda zu ſchonen, nicht nur in ihrer Zartheit, ſondern auch in ihrer eignen Ehe-Scheu, die ſehr weit gehe. Sie konnte nicht einmal eine Freundin an den Traualtar begleiten (ſetzte Julienne dazu), ſie nannte dieſen den Richtplatz der weiblichen Freiheit, den Scheiterhaufen der ſchönſten freieſten Liebe, und ſagte, das Heldengedicht der Liebe werde dann höchſtens zum Schäfergedicht der Ehe. Freilich weiß ſie nicht, wohin ſolche Grundſätze endlich führen." — „Ich hoffe auch, daß Du ihr vertrauteſt," ſagte Albano, ſich dieſe Seltſamkeit anders und höher ableitend als ſeine ſtrenge Schweſter. Sie brach ſchnell ab, um ihm noch den Rath nach Peſitz mitzugeben, die Fürſtin zu fliehen, die ins Innerſte hinein kalt, falſch, rach- und ſelbſtſüchtig ſei. „Sie hat etwas und zwar viel mit Dir vor — und ihr Haß gegen die Gräfin kommt jetzt dazu — Linda

faſſet ſie ſcharf auf, aber doch läſſet ſie ſich aus Heftigkeit durch alle hinreißen und benutzen, die ſie überfleht und verausfleht.“ Albano blieb bei ſeinem alten ſanftern Urtheil über die Fürſtin — um ſo mehr, da er Juliennens moraliſche Härte gegen jede genialiſche ſchon aus ihrem Mißurtheil über Lianen kannte —; aber er gab ihr das leichte Wort, ſie zu fliehen, ohne ihr den Grund, nämlich ihre ſo hart entzauberte Liebe für ihn, zu ſagen. Für ſein Zartgefühl gab es keine größere Rohheit als dieſes öffentliche Erbrechen und Vorleſen eines Liebesbriefs, als das männliche Auffangen und Ausrufen eines weiblichen Seufzers der Liebe durch ein Sprachrohr fürs Volk.

Alle kamen wieder zuſammen — lagerten ſich auf eine Stelle, die den See und die Alpen und die Blüten-Schatten gab — der Tag glühte ſich ab und ſank von Schönheit zu Schönheit zum Abend hinunter. — „Auf dieſer feinen Inſel (ſagte Dian) fängt ſich ſchon das nordiſche Weſen an und wir ſtehen bald zu Hauſe unter einem ſpitzen Dach.“ — „Nun ja (ſagte Julienne), aber endlich hat man's doch auch gern, wenn man wieder einen reinlichen Menſchen, eine Blondine und einen Schatten ſieht und ein paar Vögel hört*).“ — „An Tivoli und Iſchia und den Poſilippo denk' ich hier nicht (ſagte Albano), ich denke an meine Kindheit und an die Alpen. — Drüben am Ufer des Langſees (lago Maggiore) mögen ſich freilich die beiden Inſel-Zuckerhüte nicht zum Beſten darſtellen, aber dafür ſtellet ſich hier auf dem Zuckerhut das Ufer und der See deſto beſſer dar, und für den, der auf dieſer Scealpe ſteht, iſt ſie doch gemacht.“ — „Mir iſt alles gleichgültig (ſagte Linda), denn ich finde mich

*) Die Sangvögel ſind in Italien ſelten, weil man ſie für die Küche auf dem Markt verkauft.

hier ganz wohl. Das Rezenſieren ſchöner Gegenden iſt auch ein nordiſch Weſen, weil man ſie da nur aus Büchern kennen kann; der Italiäner, der ſie hat, genießet ſie wie die Geſundheit und iſt ſich nur der Entbehrung bewußt; deswegen iſt er nicht einmal ein großer Landſchaftsmaler."

„Man ſollte (ſagte Dian) das prächtige Welſchland noch auf der Gränze beſingen, wenn man von dem Kaſtellan eine Guitarre bekäme." — Er ging und brachte eine. Nun fing er italiäniſch zu improviſieren an. Er ſang: „in Apollo wurde die alte Liebe nach dem vorigen Schäferlande auf der Erde und nach der verlornen verhüllten Daphne wieder wach — er ſtieg vom Himmel, um beide zu finden — ihm hatte Jupiter den Momus mitgegeben, der ihm das Häßliche zeigen ſollte, damit er zurückfliege — als ein ſchöner lächelnder Jüngling ging er über die Inſeln, durch die Ruinen der Tempel, durch ewige Blüten, vor göttlichen Gemälden einer unbekannten hehren Jungfrau mit einem Kinde und vor neuen Tönen vorüber, und zog wie über die Zauberkreiſe einer ſchönern neuen Erde. — Vergeblich zeigte Momus ihm die Mönche und Seeräuber, und ſeine von der Zeit niedergeworfnen Tempel und ließ ihn ſpottend Thermenſäulen für Tempelſäulen nehmen — der Gott ſah hinauf zum hohen kalten Olymp und ſah herab auf dieß warme Land, auf dieſe große goldne Sonne, dieſe hellblauen Nächte, dieſe ewigblühenden Düfte, dieſe Zypreſſen, dieſe Myrten- und Lorbeerwälder und ſagte: hier iſt Elyſium, nicht in der Unterwelt, nicht auf dem Olymp — da gab ihm Momus einen Lorbeerzweig von Virgils Grabe*) und ſagte: das iſt deine Daphne. Jetzt erzürnte ſich ſeine große Schweſter Diana, ſie gab Daphnen ihre Geſtalt und Kleidung, als komme ſie aus den Wäldern der Pyrenäen her-

*) Dian liebte den Virgil nicht.

über; aber er erkannte die Geliebte und ging mit ihr in den Olympus zurück." — Als Dian das sang und die Lieder mit den Saitentönen fliegen ließ, so standen hoch drüben im Himmel die ewigen Glanz-Gebirge aus Eis, von den Bergen flatterten Quellen und Schatten in den hellen See und der Abend bewegte sich entzündet und entzückt. Da ergriff der stille Albano die Saiten, senkte das Auge in den Blitz der Gebirge ein und fing errötheud an: „verweile, o Sänger, bei den hohen Geistern, die auf das Schlachtfeld zogen, tödtend, sterbend — und die aufbaueten die ewigen Tempel der Menschheit — verweile bei den reinen Demanten, die glänzend und fest unter dem Hammer des Schicksals blieben — verweile bei der alten Zeit, bei dem Meere Roms, das einen Welttheil trug und die andern untergrub — aber fliehe vor der Zeit, die ihren Gipfel in ihren eignen Krater senkte. — Verweile, Sänger, auf der Höhe und schaue in den Garten der Welt herunter, der ein spielendes Menschenleben ist — die Ruine wird Fels, und der Fels Ruine — auf dem hohen Vorgebirge duftet die Blüte, unten liegt das Meer mit offnem Rachen — über die Szylla glänzen schöne Häuser und Gassen zwischen dem Lager erschrecklicher Felsen. — Und der Gott fliegt über das Land, und sieht das Kind auf der Tempelsäule am Ufer und die Göttertempel voll Mönche, die Sümpfe voll namenloser Ruinen und die Küste voll Blüten und Grotten — und die blühenden Myrten und Reben und die Feuerberge und die Inseln — und Ischia . . . ."

Aber ihm entsank die bestürmte Guitarre und die Stimme, das Auge ging tief in den Himmel und in das Leben des Menschen ein und er entfernte sich, um das laute Herz zu stillen. In der kühlenden Einsamkeit bemerkte er, wie weit schon die Sonne hinabgeflogen sei wie mit Amorsflügeln

durch einen kältern Himmel; — er kehrte ſchnell zurück, in der Abendröthe ſchlug ſeine Scheideſtunde aus.

Als er wiederkam, war Linda allein — denn Julienne hatte ſeinen Dian unter dem Vorwande, das Bilderkabinet zu beſehen, von den Liebenden weggezogen, denen heute ohnehin nur ein kürzeſter Tag des Glücks beſchieden war — und die Geliebte ſah ihn bedeutend an: „Dian ſang eigentlich beſſer (ſagte ſie) und epiſcher, aber Euer lyriſches Weſen hab' ich doch auch ſehr lieb.“ Sie blickte ihn wieder an, dann wieder, dann in ſein Auge, dann umarmte ſie ihn ſchnell und kein Laut erklärte den plötzlichen Kuß. „Wir wollen auf die Terraſſe,“ ſagte ſie leiſe. Sie beſtiegen die ſchöne Höhe der zehn Terraſſen, welche mit Lorbeer- und Zitronenbäumen und mit Pyramiden und koloſſaliſchen Statuen und mit der Ausſicht auf das ferne von Dörfern und Alpen umzogne Ufer das Auge füllt und wo einſt Albano ſeinen Vater hatt' entfliehen ſehen. „Du gefällſt mir immer mehr, Albano, (ſagte Linda) ich glaube faſt, Du kannſt recht lieben; erzähle mir Deine erſte Liebe, ich habe Dir auch erzählt.“ — „O Linda, (ſagt' er) wie viel begehrſt Du! Aber ich bin wahr und ſage Dir alles: Du wirſt Sie lieben wie ſich Dich liebte. — Sieh hier Dein Bild, das Sie ſterbend machte und mir gab!“

Er reichte ihr die kleine Zeichnung und ihr Auge wurde naß. Darauf fing er leiſe und feierlich das Gemälde ſeiner erſten Liebe an — wie er Sie ſo früh noch ungeſehen und in erſten Morgenſtralen des Lebens verehrt und geſucht — und wie er Sie fand — und wie Sie glücklich machte und es nicht wurde — wie ſanft Sie war und er ſo wild und hart — wie er ſonnen eignen Ungeſtüm des Herzens Ihr zumuthete — wie grauſam er Ihre Entſagung aufnahm und wie Sie durch ihn unterging. Linda weinte mehr als ge-

wöhnlich. „O ich habe hart gehandelt, gute Linda!“ ſagt' er. „Nein (ſagte ſie), ich wein' über Euch beide.“ — „Ich habe große Mängel,“ ſagt' er. „Alle vergeb' ich Dir (ſagte ſie), wenn Du nur lieben kannſt; aber das liebliche Weſen hat auch ſehr gefehlt und gegen die Liebe.“ — Sie hielt innen, dann fragte ſie leiſe: „Albano, iſt Sie noch in Deinem Herzen?“ — „Ja, Linda,“ ſagte er. „O Du redlicher und treuer Menſch, (rief ſie begeiſtert und legte ihr Haupt an ſeine Bruſt und betete:) heiliger Gott, gib deinen Unſterblichen alles, nur laß mir ewig dieſes Menſchen Bruſt, damit er recht geliebt wird, recht unausſprechlich, und damit ich nicht untergehe! — Willſt Du, Lieber, (lispelte ſie plötzlich und richtete ſich auf, ihn anblikkend mit unendlicher Liebe und Hingebung) daß ich in Lilar wohne, ſo gebiet' es nur.“

Dieſes weibliche gehorchende Ergeben eines ſo freien mächtigen Geiſtes machte ihn ſprachlos — wie ein Adler faßte ihn die Liebesflamme und hob ihn empor — er glühte an ihrem blühenden Angeſicht und die Brautfackel der untergehenden Sonne ſchlug mit großen Flammen zwiſchen beide herein. „Linda, (fing er endlich mit zitternder feierlicher Stimme an) wenn wir es wiſſen könnten, daß wir uns je verließen oder verlören — O! Linda, (fuhr er mühſam fort unter ſeinen Thränen und Küſſen) wenn das möglich wäre, es ſei durch meine Schuld, oder durch das kalte Schickſal: wär' es dann nicht ſchöner, wenn wir uns in dieſer Minute hinunterſtürzten in den See und in unſerer Liebe ſtürben?“ — Die Sonnenglut brannte wie eine Aurora herein, welche Jünglinge und Jungfrauen zu den Göttern entführt; und die Lebens-Dämmerung war zu hellem Morgenroth entzündet. „Wenn Du das weißt (ſagte Linda), ſo ſtirb jezt mit mir.“ — —

Da weckte beide Juliennens ferne Stimme — endlich kam

ſie ſelber mit Dian zum Abſchied. Sie ſahen erwachend, von der Sonne und Liebe geblendet umher und alles war verändert — die Sonne war verſunken, der weite See mit Nebel-Schatten bezogen und die Welt erkältet, nur die hohen Eisberge loderten noch roſenroth ins Blau, wie Gedächtnißſäulen der flammenden Bundes-Stunde.

Vor Albano's Seele ſtand noch das menſchentrennende Schickſal, die kalte verhüllte Felſen-Geſtalt, deren Schleier auch ſteinern iſt und den niemand hebt. Er wollte nun durchreißen und ſogleich ohne feiges Zögern in den Winter hinunter. „O bis der Hesperus untergegangen, verzieh!“ liſpelte Linda. Er blieb; aber beide hatten keine Worte mehr, nur die Augen; die feſtgehaltenen Adler, die vorhin den himmliſchen Venuswagen durch den Himmel geriſſen, flatterten daran wild auf. Der Abendſtern ging unter; der halbe Mond in der Himmelsmitte legte Stralen als Zauberſtäbe an die Erde an und verwandelte ſie in eine heilige blaſſe Welt des Herzens. „Nur noch den großen Stern laſſ' hinab“ — ſagte ſie und ſah ihn ſehnſüchtig an. Er that's. Die Nachtigallen hüpften tönend zwiſchen den Silberzweigen; nur die Menſchen hatten Himmel und Liebe ohne Stimme.

„Nur noch ein Sternchen!“ bat ſie: er gehorchte, ſchon vom Worte gerührt; aber ſie entſchied ſich ſelber und ſagte: „Nein, geh!“ — „Wir wollen, Dian!“ ſagt' er. Dieſer ging Liebe-ſchonend die Terraſſen voraus hinab. Heftig und lange lagen die beiden Geſchwiſter einander am Herzen und wünſchten ſich ein heiteres unbeſtürmtes Wiederfinden. Linda gab ihm nur die Hand und ſagte kein Wort; wie der ſtille Himmel der Nacht ſeine heiße Sonne bedeckt, ſo war ihr flammendes Herz verborgen; und da er ging, ſchloß ſie, ohne nachzublicken, ſeine Schweſter an die wallende Bruſt.

Glanz und Nacht und Duft beſtreueten die Himmelslei-

ter der Terraſſen, die er herunter ging. Leiſe flog ſein Schiff durch den Sternen- und Blüten-Schnee, der auf den Wellen wehte — die Nachtigallen der beiden Inſeln klangen zuſammen — die Schiffer ſangen ihnen frohe Lieder zurück — die Orangendüfte führte der günſtige Wind dem Schiffchen nach; — aber Albano hatte Herz und Angeſicht weinend nach der verſinkenden Pyramide gewandt. Die Schweſter hatte allein auf der Höhe nachgeſehen, dann war auch dieſe verſchwunden — die Nachtigallen riefen noch leiſe nach — endlich war alles verhüllt. — Er kehrte ſich um nach den blaß-ſchimmernden Eisgebirgen, wie nach den Leuchtthürmen ſeiner Fahrt, und vom Himmel dieſes Tags war ihm nun nichts geblieben als die leitende Liebe, wie der Schiffer dem Magnete folgt, wenn die heiligen Sterne ſich verborgen haben und ihn nicht mehr führen.

119. Zykel.

Albano und Dian flogen über die deutſchen Gefilde freudig ſo manchem theuern Herzen entgegen und nichts wurde getäuſcht als ihre — Furcht vor dem Abſtande ihrer Reiſe-Länder. Statt des ſchwarzen Lavaſandes und des verbrannten Bodens hinter ihnen deckte jetzt das helle friſche Grün die Ebenen und kühlte das geblendete Auge. Die Wellen grüner Aehren-Fluren ſchlugen ſich ſo luſtig als die Wellen des blaugrünen Meers. In dichtern, längern, höhern Wäldern wehten neue Schatten, gleichſam ſchöne kleine Abende, die ſich vor dem Tag verkrochen. Nach dem ſchwarzen Grün der welſchen Bäume kehrte das helle lachende der deutſchen Gärten zurück; und neue Vögel-Chöre wiegten ſich in Wolken und in Wäldern und grüßten das Menſchen-Herz und ſchickten ihm ihre leichte ſchuldloſe Freude herab.

Von Frühling zu Frühling zog der glückliche Albano mit ſeinen Liebesträumen: wie hinter ihm eine ſüdliche Blüte

fiel, ſo that ſich vor ihm eine nördliche auf; und ſein Reiſewagen blieb auf dem bunten Wege unter den Blüten-Schatten eines langen Gartens.

Endlich ſtand er vor dem Hauſe, wozu ihn der Garten führte, vor der Lindenſtadt; ſo ſtand er auch im vorigen Jahre auf der Höhe vor ihr, zum Wolkenzuge der Zukunft aufſehend, ohne zu errathen, wozu das Gewölk ſich bilde, ob zur Aurora, oder zum Abendgewitter. Wie viele alte Schmerzen ſtreiften jetzt gleich Schatten von Wolken über die alte Gegend, über die Blumenbühler Höhen und über die Häuſer hinüber, als er die bekannten zuweilen mit Thränen bezeichneten Wege der Vergangenheit überſchauete! Er ging jetzt, das bedacht' er, ſeinem Vater mit der Nachricht ſeines neuen Glücks entgegen — ſeinem abtrünnigen Freunde mit der geraubten Geliebten — mit alter und neuer Liebe ſeinem wiederkehrenden Schoppe, deſſen Herz und Schickſal ihm jetzt zugleich ſo dunkel und ſo wichtig waren — und der ſonderbaren Zeit und Stunde, wo die unterirdiſchen Waſſer, deren Treiben und Rauſchen er bisher ſo oftmals erfahren, auf einmal aufgedeckt und mit allen Krümmungen und Quellen entblößet vor dem Tageslicht liegen ſollen — und der billigen Stelle, wo er die Geliebte, die ihm jetzt auf dem deutſchen Wege und in der Nähe der vorigen Schwierigkeiten noch größer und unerreichbarer erſchien als auf dem Gyomee in der Nachbarſchaft alles Erhabnen am Himmel und auf der Erde, kühn ans Herz nehmen und ſchließen durfte auf ewig, ohne wieder zu fragen: wirſt Du mich lieben? — Da dacht' er an ein Bild zurück, das er auf dem Veſuv *) gefunden,

*) So ſchwer und langſam wälzt ſich der breite Lavaſtrom herunter, daß ein Menſch vor dieſem glühenden Todesfluß, der alles verſchlingt, erſtickt und zerſchmilzt, was er berührt, vor-

und ſagte zu Dian: „hinter dem Menſchen arbeitet und geht „ein langſamer Strom, der glühend ihn verzehrt und zer„malmt, wenn er ihn ergreift; aber der Menſch ſchreite nur „tapfer vorwärts und ſchaue oft rückwärts, ſo entkommt er „unbeſchädigt. Mein geliebter Lehrer, ſo will ich's jetzt in „meinen neuen bedenklichen Verhältniſſen machen; wende Du „mich aber nach der Lava um, wenn ich's in ſchönen Gegen„den zuweilen vergeſſen ſollte!“ —

„Sprecht beſſere, günſtigere Worte! (ſagte Dian.) Heil „uns, die Götter ſind ſchon gewogen! — Dort kommt Euer „Vater den Schloßberg herauf und ſieht ſo luſtig und glück„lich aus, wie ich ihn nie getroffen!“

---

ausgehen und die Zerſtörung hinter ſich ſehen kann, ohne ſich in die Gefahr einer eignen zu ſetzen.

Ein und dreißigſte Jobelperiode.

Beſitz — Scheyde — Eheſchen — Arkadien — Idoine — Verwicklung.

120. Zyklel.

Gaspard hatte gegen ſeinen Sohn die gewöhnliche vornehme Kälte der erſten Stunde, wie Briefe kälter anfangen als endigen. Erſt als dieſer Morgen-Reif geſchmelzen und es wärmer um ihn geworden, entdeckte ihm Albano ohne Furcht und ohne kleinmüthiges Erröthen mit gereifter Männlichkeit den Bund, den er mit Linda und mit ſich auf ewig geſchloſſen und bat ihn um das dritte Ja. „So hat es doch (verſetzte „der Ritter) der alte Zauberer am Ende noch durchgeſetzt; „freilich unter dem Beiſtand einer jungen Zauberin. Daß ich „Dich in dem, was Du mit ganzer Seele und auf immer er„greifeſt, niemals ſtöre, das weißt Du noch vom vorigen „Jahre aus einem ähnlichen Fall.“ Albano wurde über die bittere Erwähnung ſeiner erſten Liebe roth, hatte aber ſeit einem halben Jahre die Kraft gewonnen, da männlich zu ſchweigen, wo er ſonſt jugendlich ſprach. Gaspard, heute froher und gegen ihn wärmer als ſonſt, fuhr doch, als er

deſſen Empfindlichkeit bemerkte, fort: „Ich heiſſ' es gut! Wie „der Siegelgräber das Wappen anfangs in Wachs, und erſt „dann in den Edelſtein ſticht, ſo verſucht der Mann das ſei„nige in mehr als ein Herz zu graben, bis er endlich das „feſteſte hält. Man muß bekennen, Du haſt nicht am ſchlimm„ſten ausgewählt in meiner Mündel und ich gebe gern mein „Wort dazu." —

Albano drückte die Hand, die den ſüßen Knoten der Liebe noch feſter zog, und ſagte im Rauſche des Danks: „auch meine „Schweſter fand ich, die Prinzeſſin, aber ich thue an Sie „keine Frage wie neulich, ſondern rechne auf die Zeit." — „Spötter! (ſagte Gaspard und nahm, ihn abzufühlen, wie es „ſchien, den grauſamen Schein an, als denk' er, der reine „edle Sohn hab' ihm mit der Erwähnung der Schweſter den „Spott der vielfachen Liebe zurückgeben wollen) ſchweige nur „über alles im Innerſten wie ich ſelber bisher; und verbirg „Dein Wiſſen dem Hofe; gib mir Dein Ehrenwort."

Albano ſagte, auch Juliennen hab' er's ſchon gegeben; er wurd' aber durch Gaspards ganzes Betragen auf Schlüſſe zurückgetrieben, die weder ſeinem Vater, noch Juliennens Mutter ſittliche Kränze aufſetzten.

Gaspard ſetzte noch dazu, es ſei für einen Mann ein Unglück, mit phantaſtiſchen Weibern — wie Albano ſchon ſeine Mutter kenne — und zwar mit dreien auf einmal verwickelt zu ſein, und rieth ihm, ſeinen Schritt wie bisher tapfer durch alle Räthſel fort zu thun und ſie ihrer eignen Auflöſung zu überlaſſen; darauf legt' er ihm als eine Probe der dritten Phantaſtin die Frage vor, ob er ſchon wiſſe, daß die Gräfin ungeachtet ſeiner Vormundſchaft ihren lebendigen Vater noch habe, der erſt an ihrem Hochzeittage erſcheinen wolle. Er bejaht' es. Gaspard fuhr nun fort: ſchon dieſer Grund allein — damit Linda ihren Vater und ſie alle end-

lich die Ruhe der Klarheit fänden — bestimme ihn für eine frühe heimliche Verbindung beider durch den ehrlichen Spener.

Albano — ordentlich erschreckend vor der schnellen nahen Verwandlung seliger Stunden in selige Jahre und eben so unvermögend, sich seine Titanide als Gattin zu denken wie als Kind — antwortete bescheiden und mit uneigennütziger Rücksicht auf Linda's Ehe-Scheu: über die Zeit seines beste-gelten Glücks dürfe und könne niemand entscheiden als Linda selber.

Gaspard war zufrieden: „nur um einen Aufschub halt' „ich bei Euch an (fügt' er noch bei); mein Freund, der Fürst, „ist seinem Ende wieder näher — die wohlthätige Wirkung, „die auf ihn eine Geister-Erscheinung gemacht, hat allmälig „nachgelassen, und er fürchtet täglich die Wiederkunft des „Phantoms, das ihm die letzten Stunden vorauszusagen ver-„sprochen. — In solcher Zeit taugt mir Euer Fest nicht. — „Im Vertrauen gesagt, der arme Kranke hatte selber ein Auge „auf die schöne Braut. — Es ist doch billig, ihn mit der „größten Gewißheit seines Verlustes zu verschonen. Seinet-„wegen verschieb' ich auch meine Abreise."

Wie wenn ein Mensch in das junge Paradies träte und alle Vögel auf einmal, Nachtigallen und Adler und Eulen und Paradiesvögel und Geier und Lerchen, umzögen ihn: so verworren fühlte sich Albano durch diese durchkreuzende Ansichten erregt und er merkte, hierin geb' es keinen Verlaß und Vorhalt als auf sein eignes Herz und Linda ihres.

Gaspard schien ungeduldig auf das Wiedersehen der Gräfin zu sein, die er seine einzige Freundin nannte. „Ich „glaubte leider in Rom meinem Bruder nicht (setzt' er dazu), „da er beiden Frauen in Neapel wollte begegnet sein. — „Apropos, dieser ist vor einiger Zeit hier durch nach Spanien „gegangen; in Rom behauptete er, nach Griechenland zu rei-

„ſen — Du ſiehſt, mit welcher poetiſchen Luſt und Genialität „er das reine Lügen treibt.“

Gaspard ſchied ſehr warm von ihm mit den Worten: „Albano, ich bin mit Dir zufrieden, ich wär' es unendlich, „wenn die Reinheit des Jünglings in den Mann überginge „— noch hab' ich's nie gefunden.“ — Albano wollte gerührt betheuern und beſchwören. „Darum (fuhr er mit einer leich„ten den Eid wegtreibenden Hand-Bewegung fort) fandeſt „Du mich ſo froh über Dein Glück, denn die Fürſtin, Freund, „hatte mir Deine Liebe ſchon am Morgen verkündigt. Nimm „Dich in Acht vor ihr, denn ſie haſſet Dich ohne Gränzen.“

Hart und ſchauerlich tritt wie ein neues wunderbares Raubthier hinter dem Gitter, zum erſtenmal ein rechter wenn auch waffenloſer Haß vor ein gutes Herz. Albano begehrte keine Bekräftigung und Erklärung dieſer traurigen Nachricht, denn der Fürſtin Liebe und Irrthum, ihre Bekanntſchaft mit ſeiner vorigen Kälte gegen Linda, ihr ſtiller Ingrimm gegen dieſe ſelber, waren ja für ſie Flammen genug, um daran den ſtärkſten Gift zu kochen.

Er wohnte wieder auf des Vaters Erſuchen bei dem für ihn unbedeutend in der Tiefe liegenden D. Sybar; und Gaspard wieder im Schloß nahe am kranken Freund. Der Ritter ſtellte ihn ſchnell dem Hofe vor, der das Reiſe-Braun, den ſchärfern Augen-Blitz und die ganze letzte Entwicklung ſeiner großen Geſtalt ſchnell bemerkte und bemerken ließ. Die Fürſtin empfing ihn mit der leichteſten feinſten Kälte, gleichſam einer aqua toffana, die nur reines geſchmackloſes Waſſer ſcheint. Der Fürſt ſaß im Krankenbette aufrecht mit verdrießlichem Geſicht vor herkulaniſchen Zeichnungen und ließ ſich darüber von Bouverot belehren. Wie ein Geſicht, auf welchem in den ſpäten grauen Jahren des Lebens noch ſchöne Freudigkeit ſich bilden kann, ein ſchönes Leben und ſchönes

Herz verkündigt: so lächelt der Heilige nie himmlischer als auf dem Krankenbette, und der Verlorne nie härter als eben da. Albano wandte sein Auge ab vom flechen verzerrten Bruder seiner Schwester.

Schmachtend sah er nach dem vergangnen Hesperien zurück und auf die Paradieses-Pforte hin, die endlich aufgehen und Linda und die Schwester im Eden zeigen sollte. „Es „wird Dir recht sein (hatte Gaspard gesagt), daß ich es un„ter dem Vorwand der Krankheit Luigi's gemacht, daß beide „im alten Schloß zu Lilar wohnen, wo Du sie unbemerkter „sehen kannst.“ Er begegnete dem Minister Froulay, und ihm kam entgegen der Lektor; — mit beiden ging ein dunkles vielfaches Schatten-Gefolge von harten alten Erinnerungen mit. Noch hatt' er den Hauptmann Roquairol nicht gesehen, jetzt für ihn der Abendnebel eines untergegangnen Frühlingstags.

Er trug, so schnell er konnte, sein stummes Herz — das eine Aeolsharfe in der Windstille war — nach dem kindlichen Blumenbühl, um die elterlichen Menschen zu begrüßen und die Blätter seines nächsten Seelen-Nachbars Scheppe zu lesen, nach dessen versprochner Wiederkunft er sich jetzt mehr als jemals sehnte.

121. Zykel.

Es war ein blauer frischer Sommertag, da Albano nach seinem alten Blumenbühl ging, ohne zu wissen, daß er's gerade an dem Jakobi- oder väterlichen Geburtstag thue, den er einmal in der Kindheit mit so seltsamen Vorspielen seines Lebens verbracht. In den alten Gärten und auf den alten Höhen umher bis nach Lilars Walde hinüber lag überall noch der junge schimmernde Thau der Kindheit unvertrocknet von der Sonne Hesperiens; auch manche Thränentropfen standen

darunter auf Blumen; aber sein frischer genesender Geist wehrte sich jetzt gegen weiches Verschwimmen in die laue Verflossenheit, diese Lethe der Gegenwart. Im Dorfe wurd' er über ein Pferd, das man beschlug, betroffen, weil er's an Zeuge und allem als Roquairols Freudenpferd erkannte. Ein Fest trug er in das Fest hinein, als er in die laute Vaters-Stube voll Geburtstagswähler trat, blühend, entwickelt, gerade, ein befestigter Mann mit entschiednem Blick und Zug. Rabette schrie auf — Roquairol rief: „Aha!“ — und der alte Lehrer Wehmeier: „Gott und mein Herr!“ — und seine Kindheits-Engel, die Eltern, umfaßten ihn unverändert und aus Albinens blauen Augen rannen die hellen Tropfen.

Aber verändert stand die fremde Jugend neben seiner. Rabettens Angesicht, die vorigen vollen Wangen und blühenden Lippen waren niedergefallen und mit dem aufliegenden weißen Schleier überlegt und verwachsen, und sie hatte zwei graue Thränen statt der Augen; indeß lächelte sie sehr. Wie sein eignes Gorgonenhaupt erschien Roquairols Gesicht blaß und hart, gleichsam auf seinen Grabstein gehauen; nur schroffe Pfeiler standen in der Flut ohne die leichten Bogen der schönen Brücke. Zu Albano's Blüten-Stamme sahen Albine und Rabette unverwandt hinauf, er schien ein italiänisches Gewächs zu sein, ein Neapolitaner, im täglichen Bade des Golfs genervigt. Roquairol hatte sogleich seine Rolle in der Gewalt, leichter als Albano seine Wahrheit; er benahm sich gegen den, der ihm den Zauberstab des Lebens entzweigebrochen und als zwei Bettelstäbe hingeworfen hatte, mit der höchsten Höflichkeit, küßte ihn auf die Wange, hielt in dem leichtesten, oft französischen Sprachton aus, zog die nächsten Nachrichten über Welschland ein und gab wieder die erheblichsten, so gut er sie, sagt' er, für einen Mann mit hesperischem Maßstab auftreibe, aus dem Lande zum Besten. Auch erzählte er, „daß

des Ritters Bruder dagewesen, ein Mann voll Talente, zumal mimischer der Art, und von der sonderbar-heftigsten Phantasie bei der höchsten Kälte des Charakters, vielleicht aber nicht immer wahr genug." — „Bei meinem Trauerspiel (setzt' er dazu) wär' er Goldes werth. Lieber Bruder, sei bei dieser Gelegenheit auch gleich eingeladen dazu; es heißet: der Trauerspieler — Ich geb' es bald — Rabette kennt's." Sie nickte, Albano schwieg unter seiner Glut. Unter allen Rollen gelang dem Hauptmann die eines Weltmanns am reinsten; auch ist der Schein der Kälte leichter und wahrer als der Schein der Wärme. Albano blieb in einem stolzen Abstande. Der gekränkten welken Rabette gegenüber konnte Roquairol durch nichts gewinnen, auch nicht durch die Verbitte seiner Gestalt voll zertrümmerten Lebens; etwas auf ewig Verwerrenes und die Wachsflügel zu einem Klumpen gequetscht fand Albano und ihm war hier enge wie einem, der von der hellen Welt herab auf einmal in eine niedrige feuchte Kellerhöhle kriecht.

Der Hauptmann stand auf, erinnerte noch einmal an seine Bitte für den „Trauerspieler," und sprengte auf dem Freudenpferde davon.

Hinter ihm schwieg jeder von ihm wie verlegen. Die Weiber, von Albano's glänzender Gegenwart ein wenig scheu, getraueten sich nur schwer mit der alten einheimischen Vergangenheit hervor, indeß der Pflegevater Wehrfritz, in seinen Meinungen und Sitten fortgewachsen, noch in das alte Geschrei der Kanarienvögel und Hunde eingefasset, gar keine Zeit kannte, dem Pflegesohne innigen Dank für die verbindliche Erinnerung und Wahl seiner Geburtstagsfeier sagte, den Albano nothwendig und vergeblich ausschlug, im vorigen Du und Vaterwesen fortfuhr, sich über die Franzosen und ihre künftigen Siege entzückte und jetzt dem ältern Pflegesohne

mehr Prämien des Lobes als jemals dem jüngern bewilligte, um ihm dadurch, hofft' er, ein ſo großes Vergnügen zu machen wie ſonſt. Der Magiſter unterſtützte von weitem das Lob, ob er gleich nicht unterlaſſen konnte, ſofort, als ſein Schüler Napel, Baja, Cuma ausgeſprochen hatte, eine Gelegenheit zu ergreifen, um Neapel, Bajä, Cumä auszuſprechen. Albano war rein, wahr, menſchlich, offen und herzlich gegen alle; Eitelkeit war nicht in ſeinem ſelbſtvergeſſenen Stolz.

Rabette fand endlich ein Hebezeug, den glänzenden und doch trauten Bruder aus dem Gaſtzimmer in ihres oder ſein voriges aufzuwinden, um allein zu ſein an ſeiner Bruſt. Als ſie hineintraten: ſo fing ſie ſogleich mit den Worten: „kennſt Du die Stube noch, Albano?“ zu weinen an mit den ſo lange geſammelten Thränen; und Albano zeigt' ihr in den ſeinigen ſein langes bisheriges Mitleiden, riß aber dadurch die ganze wundenvolle Vergangenheit auf. Sie griff ſelber zum Heilmittel, zum Erzählen — ſo ſehr er auch verſchützte, er wiſſe und errathe ja alles —; und berichtete, die Augen trocknend, wie alles ſtehe — und „daß Karl viel bei ſeiner Mutter in Arkadien ſei — daß der Miniſter noch gegen das einzige Kind den alten Wüthrich mache und ihm nicht einen Heller mehr als ſonſt zuſchieße, ob er gleich immer große und größere Schulden häufe, zumal ſeitdem keine Liane ſie mehr im Stillen tilge — daß er überall borge, nur aber von ihr nichts annehme — daß er noch immer weiter nichts begehre und kenne als die Gräfin — und daß Gott wiſſe, wohinaus das alles noch wolle.“ — Allem Fragen zuvorkommend, ſetzte ſie dazu: „er weiß ſchon jetzt alles, Dein ganzes Leben mit derſelbigen Perſon — er thut dabei ſtill und luſtig, aber ich kenn' ihn genugſam.“ — „Ach!“ (ſeufzete ſie in der Jammer-Fülle, und ſetzte ſogleich mit derſelben Stimme dazu:) Du ſiehſt mich an, nicht wahr, Du findeſt mich ſehr mager gegen

ſonſt?" — „Ja wol, Arme!" ſagte er. „Ich trank viel Eſſig ſeinetwegen, weil Karl ſchlanke Taillen liebt; und der Gram thut auch viel," ſagte ſie.

Albano wollte ſie tröſten mit der nähern Möglichkeit einer Verbindung Karls mit ihr, ſeit der entſchiednen Unmöglichkeit jeder andern, und bot ſich ihr gern zu jedem Vorwort und Zwangsmittel an —; „er iſt vor Gott und uns Dein Mann," ſagt' er. „Das hat er nie (verſetzte ſie erröthend) ſein mögen, nämlich honet; ich ſchrieb Dir ja, daß ich jetzt auch zu ſtolz bin dazu." — Nichts beſtach ihn mehr als ſittlicher Stolz: „ſo wirf ihn einmal weg auf immer!" ſagt' er. — „Ach, (ſagte ſie bänglich) weiß ich denn, daß er kein Leid gegen ſich ſelber verhat? — Dann würf' ich mir's ewig vor." Unwillkürlich mußte er mit dieſer liebenden heiligen Furcht die Härte der Fürſtin vergleichen, die es ſo froh und ſtolz erzählen konnte, daß manches verliebte Leben das Opfer ihres ſpröden Herzens und koketten Geſichts geworden. „Was willſt Du nun thun?" frgt' er. „Ich weine (ſagte ſie); ach Alban, das iſt ja genug, daß Du mir Gehör und Rath gegeben; ich bin wieder ganz heiter. Aber werde wieder ſein Freund."

Er ſchwieg, über die weibliche Unart ein wenig erzürnt, die unter dem Vorwand, Rath zu ſuchen, nur Gehör verlangt. „Was iſt das, (fragt' er, ein Blatt ihr zeigend), das iſt völlig meine Hand und ich hab' es nie geſchrieben?" — Sie ſah es an und ſagte: „Karl probiere oft ſo in den Händen bei ihr." Es wunderte ihn und er ſagte: „überall nur Nachſpielen und Nachmachen! Aber wie kannſt Du denken, daß ich ihm vergebe?" — Einige Reiſebeſchreibungen auf ihrem ſonſt bücherarmen Nachttiſch fielen ihm auf: „ich wollte doch wiſſen (ſagte ſie), wie es Dir etwan da und dort mochte ergehen und las deshalb das lange Zeug." — „Du bleibſt

meine Schweſter!“ ſagt' er und küßte ſie herzlich. Sie fragte ihn noch viel und zudringlich über ſein neues Verhältniß, aber er eilte wortkarg mit vollem Herzen hinab. —

Das erſte Wort drunten an den Landſchaftsdirektor war die Bitte um das „deponierte Schoppiſche Schreiben.“ Wehrfritz brachte den im Eiſenkäſtchen der Schuldſcheine aufbewahrten breiten Brief und lieferte ihn hoffentlich, wie er ſagte, richtig ab. Kaum hielt Albano die Thränen zurück, als er die krauſen, aber werthen Spuren der geliebten Hand, die gewißlich nie im Leben gewankt oder ſich befleckt, in der ſeinigen hielt. Da er nichts erbrach, ſo fingen ſie alle gutmüthig an, ihm ſeinen Freund Schoppe nach den Muthmaßungen und Anſichten, die ſich der Menſch über jeden höhern Geiſt ſo keck und froh erlaubt, mit allen ſeinen Thaten oder Farben vorzuſchildern, als wären Thaten oder Farben Striche und Umriß. Wehrfritz und Wehmeier bedauerten, daß er toll würde, wenn er's nicht ſchon ſei. Der Magiſter hielt mit ſeinem Hauptbeweiſe zurück, bis der Landſchaftsdirektor die kleineren Nebenbeweiſe beigebracht.

Sein Leben unter dieſem Schloßdache wurde ab- und aufgedeckt, aber im Guten. Er hatte bisher — ſo gingen die Berichte — nichts Reelles oder Solides „bezweckt“. Wehrfritz ſchwur, er habe ſelber zugeſehen, daß er die Literaturzeitung ſo geleſen, wie ſie ineinander-Halbbogen-Weiſe ſteckte, und ſagte, daß er's freilich weniger der Tollheit als einer Geiſtes-Abweſenheit zuſchreibe, weil er wiſſe, mit welcher Luſt er immer den Reichsanzeiger — den ſolcher ſelber für den Thorſchlüſſel der Reichsſtadt Deutſchland erkläret — in die Hand genommen und verſtändig durchgegangen. Mitten in der Geſellſchaft hab' der Bibliothekar ſeine Hände angeſehen mit den Worten: da ſitzt ein Herr leibhaftig und ich in ihm, wer iſt aber ſolcher? — Gearbeitet hab' er ſehr wenig. Bücher

von Gewicht, wie H. Wehmeier wisse, selten angesehen, leichter die allerschlechtesten von Bauern, z. B. ganze Traumauslegebücher. — Sein liebster Umgang sei ihm sein Wolfshund gewesen, mit dem er Stundenlang ordentlichen Diskurs geführt und von dessen Murren er ernsthaft behauptet, es klinge wie ein sehr ferner Donner. — Gern sei er vor dem Spiegel gesessen und habe sich in ein langes Gespräch mit sich eingelassen; zuweilen hab' er in die camera obscura gesehen, dann schnell wieder in die Gegend, um beide zu vergleichen, und habe uneptisch genug behauptet, die laufenden regen Bilder der camera würden von der äußern Welt vergrößert, aber täuschend nachgeäfft. „Ein schlauer Vogel (setzte der Direktor dazu) blieb's bei alle dem; verschiedene meiner Bekannten auf benachbarten Rittersitzen ließen sich von ihm malen, weil er's wohlfeil gab; er wußte aber immer etwas ins Gesicht einzuschieben, daß einem die Physiognomie ganz lächerlich oder einfältig vorkam; und das hieß er sein Schmeicheln. Natürlich saß ihm in die Länge nichts Honettes mehr."

„Wär' es mir verstattet, (fing Wehmeier an), so würd' ich jetzt dem H. Grafen ein Faktum vom H. Bibliothekar mittheilen, das vielleicht, das ist wenigstens meine Meinung, so frappant ist als manches andere. Die Schulwohnung ist, wie Sie gewiß noch wohl wissen, dicht an der Kirche." Darauf gab er in einer langen Erzählung diese: Einst sei in der tiefen Mitternacht die Orgel gegangen — Er habe an der Kirchthüre gelauscht und Scherpen deutlich einen kurzen Vers aus einem Hauptlied singen und orgeln hören — Darauf sei dieser laut vom Chore herab und auf die Kanzel hinauf gestiegen und habe eine Kasualpredigt an sich selber mit den Worten angefangen: mein andächtiger Zuhörer und Freund in Christo — Im Exordium hab' er das stille leider so schnell vergangne Glück vor dem Leben berührt, obwol nicht nach

rechter Homiletik, da der zweite Theil faſt den Eingang repetiere — Darauf einen Kanzelvers mit ſich geſungen und aus Hiob, Kap. 3., wo dieſer die Freude des Nicht-Seins zeigt, den 26ſten Vers verleſen, der ſo lautet: „war ich nicht glückſelig? war ich nicht fein ſtille? hatt' ich nicht gute Ruhe? Und kommt ſolche Unruhe“ — Vorgeſtellt hab' er ſich: die Leiden und Freuden eines Chriſten; im erſten Theil die Leiden, im zweiten die Freuden — Hierauf hab' er, aber auf närriſche Art und Sprache, aber doch auch mit Bibelſprüchen, die Noth auf der Welt kurz zuſammengedrängt, worunter er ſehr unerwartet ſonderbare Sachen, lange Predigten, die beiden Pole, häßliche Geſichter, die Komplimente, die Spieler und die Welt-Dummheit gezählt — Darauf ſei er zum Troſt im zweiten Theile vorgeſchritten und habe die künftigen Freuden eines Chriſten beſchrieben, welche, wie er läſterlich geſagt, in einer Himmelfahrt ins zukünftige Nichts, in dem Tode nach dem Tode beſtände, in einer ewigen Befreiung vom Ich — Da hab' er, grauſend ſei es zu hören geweſen, die benachbarten Torten unten in der Kirche und in der fürſtlichen Gruft angeredet und gefragt: ob ſie zu klagen hätten? „Erſteht (ſagt' er), ſetzt euch in die Stühle und ſchlagt die Augen auf, falls ſie naß ſind. Aber ſie ſind trockner als euer Staub. O wie liegt die unendliche Vorwelt ſo ſtill und ſchön gewickelt in den eignen Schatten, auf das Bette der Seltſt-Aſche weich gelegt, und hat nicht ein Traum-Glied mehr, in das eine Wunde geht. Swift, alter Swift, der du ſonſt ſo ſehr in der letzten Zeit nicht bei Verſtande warſt und an jedem Geburtstage das ganze Kapitel durchlaſeſt, woraus der h. Text unſerer Erntepredigt genommen iſt, Swift, wie biſt du nun ſo zufrieden und gänzlich hergeſtellt, der Haß deiner Bruſt ausgebrannt, die Zahlperle, dein Ich in der heißen Thräne des Lebens endlich zerkaut und zerlaſſen und dieſe

ſteht allein hell da! — Und du hatteſt vor dem Küſter gepredigt wie ich." — Hier habe Schoppe geweint und ſich über die Rührung, Gott weiß vor wem, entſchuldigt — Darauf ſei er an die Nutzanwendung gegangen und habe ſcharf auf Beſſerung des Zuhörers und Predigers gedrungen, auf lautere redliche Wahrhaftigkeit, Freundestreue, ſtolzen Muth, bittern Haß der Süßlichkeit, des Schlangengangs und weicher Unzucht — Endlich hab' er mit einer Bitte an Gott, daß er ihn, ſollt' er einmal Geſundheit oder den Verſtand oder dergleichen verlieren, doch möge ſterben laſſen wie einen Mann, die Andacht beſchloſſen und ſei auf einmal aus der Kirchenthüre herausgefahren. „Er brachte mich (ſetzte Wehmeier dazu) faſt um meinen Verſtand durch Schrecken, da er auf einmal zornig mich anfuhr: Scheinleiche, was ſchleichſt du ums Grab? und ich machte mich entfärbt und hurtig nach Hauſe, ohne ihm das Geringſte darauf verſetzt zu haben. Was ſagen aber der Herr Graf?" —

Albano ſchüttelte den Kopf mit Heftigkeit, ohne ein belehrendes Wort, mit Schmerz und Thränen auf dem Geſicht. Er nahm blos ſchnell von allen Abſchied und bat ſie um Vergebung der Eile — und ſuchte Abend-Sonne und die Freiheit, um des edlen Menſchen Brief und die Anſicht ſeiner Reiſe zu leſen. Er ſchlug den alten Weg nach Lilar ein, wo er an der frohen ſüdlichen Bruſt ſeines frohen Diano wieder die ſüdliche Heiterkeit und Gewohnheit zu finden hoffte; denn n Herz war durch ein Erdbeben aufgedrängt und aufgehoben, weil ihm in dieſem Schoppe doch manches wilde Zeichen, gleichſam ein übermäßiges Leuchten und Blitzen dieſes Geſtirns, einen Untergang und jüngſten Tag zu melden ſchien, den er zu ſeinem höchſten Schmerz dem Aufgehen des neuen Sterns der Liebe, der dieſe Welt anzündete, zuzuſchreiben gezwungen war.

122. Zykel.

Er las folgenden Brief von Schoppe:

„Dein Schreiben, mein lieber Jüngling, kam mir richtig zu. Ich preise Deine Thränen und Flammen, die einander wechselnd unterhalten und nicht löschen. Werde nur etwas, auch viel, nur nicht alles, damit Du es in einer so äußerst leeren Sache wie das Leben ist — ich möchte wissen, wer's erfunden hat — ausdauern kannst vor Wüstenei. Ein Homer, ein Alexander, die nun die ganze Welt erobert und unter sich haben, müssen sich oft mit den verdrießlichsten Stunden plagen, weil nun ihr Leben aus einer Braut eine Frau geworden. So sehr ich mich dagegen verpallisadierte und mich festmachte, um nicht über Jedermann zu steigen und als das Faktotum der Welt oben zu sitzen: so kam ich doch am Ende unvermerkt und stehend in die Höhe, blos weil unter meinem langen Besehen der ganze Erdkreis voll Schaumberge und Nebel-Riesen immer tiefer aufthauete und zusammenkroch; und schaue nun allein und trocken von meinem Berghorn herunter, ganz besetzt mit den Blutigeln des Welt-Ekels.

Bruder, es wird aber in diesem Jahre anders und ich flott. Deswegen wird Dir hier im Februar ein langer mir ganz verdrießlicher Brief geschrieben, der Dir über meine nahe Einspinnung und Verpuppung sagt, wo und wie; denn bin ich einmal eine glänzende Chrysalide, so kann ich mich nur schwach mehr regen und zeigen.

Ich will mich deutlicher erklären, setzen die Deutschen hinzu, wenn sie sich deutlich erklärt haben. Es schickt und trifft sich besonders glücklich — was ich schätze wie einer — daß gerade Ende des Jahrs Ende meines bisherigen väterlichen Vermögens ist und folglich, wenn Amsterdam auf-

hört zu zahlen, ich auch falle und nichts mehr in Händen habe als ſchwache chiromantiſche Wahrſagungen und nichts im Leibe habe außer dem Magen. Ich wollte, ich könnte noch von meinem Nabel leben wie in meinen frühern Zeiten, und mich ſo weich betten.

Was ſoll ich dann machen? Mich von den Herren Menſchen Jahraus Jahrein beſchenken zu laſſen, dazu acht' ich ſie nicht genug; und die wenigen, die man etwa bei Gelegenheit achtet, ſollen wieder mich zu hoch achten, es anzubieten. Was, ein Floh ſoll ich ſein am dünnſten goldnen Kettlein, und ein Herr, der mich daran gelegt, damit ich ihm ſpringe, aber nicht davon, zieht mich öfters auf den Arm und ſagt: ſaug' nur zu, mein Thierchen! — Teufel! Frei will ich bleiben auf einer ſo verächtlichen Erde — keinen Lohn, keinen Befehl in dieſem großen Bedientenzimmer erhaltend — kerngeſund, um kein Mitleiden und keinen Hausarzt zu erwecken — ja wollte man mir das Herz der Gräfin Romeiro unter der Bedingung zuſchlagen, es zu erknieen, ſo würd' ich das Herz zwar annehmen und es küſſen, aber gleich darauf aufſtehen und davonlaufen (entweder in die zweite oder in die neue Welt), ehe ſie Zeit hätte, ſich die Sache zu rekapitulieren und mir vorzurücken.

Werden freilich etwas — und dadurch eben ſo viel verdienen — das könnt' ich (ſchlägt man mir vor) doch verſuchen, ohne ſonderliche Einbuße von Freiheit und Ungleichheit. In der That ſeh' ich hier aus meinem Zentrum an 360 Weg-Radien laufen und weiß kaum zu wählen, ſo daß man lieber das Zentrum zum Umkreis auszuplätten oder dieſen zu jenem einzuziehen verſuchen möchte, um nur fortzuſtehen. Dienen, wie die Regimentsſtäbe ſagen, wäre freilich das nächſte am Herrſchen. Du willſt ſelber, wie Du ſchreibſt, ins Feld. (Deinen Brief hab' ich richtig erhalten und darin Deine

Scheu und Sucht recht und gut gefunden und Dich ganz.) Und in Wahrheit, errichtete der Erzengel Michael eine heilige Legion, eine legio fulminatrix von einigen ſchwachen Septuaginta's gegen das gemeine Weſen der Welt, kündigte er Rieſenkrieg dem Pöbelsaufgebote an, um vier oder fünf Welttheile durch ein ſechſtes Welttheilchen (auf einer Inſel hätt' es vielen Platz) aus der Welt zu treiben oder in die Kerker und um alle geiſtige Knechte zu leiblichen zu machen: ſei verſichert, in dieſem glücklichen Fall ſtellte ich mich am erſten hinter die Spitze und führte die Kanonen mit der kurzen flüchtigen Bemerkung: wie Händel zuerſt Kanonen in die Muſik, ſo brächte man hier umgewandt zuerſt Muſik in die Kanonen. Kämen wir nun ſämmtlich zurück, wehte der heilige Landſturm wieder herwärts: ſo ſtände Gottes Thron auf der Erde und heilige Männer gingen mit hohen Feuern in Händen hinauf, viel weniger um droben den Weltkörper zu regieren als dem Weltgeiſte zu opfern.

Mit der Franzmannſchaft demnach ſtehſt Du für Deine Perſon, wie Du ſchreibſt, künftig für Einen Mann. Freilich hält mir's ſchwer, ſonderlich von 25 Millionen zu denken, wovon zwar die Kubikwurzel frei lief und wuchs, aber Stamm und Gezweig doch Jahrhunderte lang am Sklaven-Gitter trocknete und dorrte. Wer nicht vor der Revoluzion ein ſtiller Revoluzionär war — wie etwan Chamfort, mit deſſen feuerfeſten Bruſt ich einmal in Paris an meiner ſchönes Feuer ſchlug, oder wie Montesquieu und J. J. Rouſſeau — der ſpreize ſich mit ſeiner Tropfenhaftigkeit nicht breit unter ſeine Hausthür aus. Freiheit wird wie alles Göttliche nicht gelernt und erworben, ſondern angeboren. Freilich ſitzen im Frank- und Deutſchreich überall junge Autoren und Muſenſöhne, die ſich über ihren ſchnellen Selbſt-Gehalt verwundern und erklären, nur verflucht erſtaunt, daß ſie nicht früher ihr

Freiheitsgefühl gefühlt, weiche Schelme, die ſich als ganze blaſende Wallfiſche anſehen, weil ſie einiges Fiſchbein davon um die Rippen zu ſchnüren fanden — Immer würd' ich in einem Kriege, wie ihn die todte Zeit geben kann, glauben, zwar gegen Thoren zu kämpfen, aber auch für Thoren.

Die jetzigen, zyniſchen, naiven, freien Naturmenſchen — Franzen und Deutſche — gleichen faſt den nackten Honoratioren, die ich in der Pleiße, Spree und Saale ſich baden ſah; ſie waren, wie geſagt, ſehr nackt, weiß und natürlich und Wilde, aber der ſchwarze Haarzopf der Kultur lag doch auffallend auf den weißen Rücken. Einige große lange Menſchen und Väter der Zeit, wie Rouſſeau, Diderot, Sidney, Ferguſon, Plato, haben ihre abgetragnen Hoſen abgelegt und dieſe tragen ihre Jungen nach und nennen ſich, weil ſie ihnen ſo weit, lang und offen ſitzen, deswegen Ohne-Hoſen.

Zwar ſtatt des Degens könnte ich auch ſehr gut das Federmeſſer ergreifen und als ſchreibender Cäſar aufſtehen, um die Welt zu beſſern und ihr und ſie zu nutzen. Es wird mir denkwürdig bleiben, das Geſpräch, das ich darüber mit einem berliniſchen allgemeinen deutſchen Bibliothekar aushielt, als wir ſtill im Thiergarten auf- und abgingen. „Jeder „wuchere doch ſeinem Vaterland mit ſeinen Kenntniſſen, die „ſonſt vergraben liegen", ſagte der deutſche Bibliothekar. Zu einem Vaterland gehört zuvörderſt einiges Land, ſagt' ich, der Malteſer Bibliothekar aber, der hier ſpricht, erblickte das Licht der Welt zur See unter einem rechtfinſtern Sturm. Kenntniſſe beſitz' ich freilich genug und weiß, daß man ſie wie ein Glas voll Kuhpocken, vernünftig genommen, nur dazu hat, um ſie einzuimpfen — der Schüler ſeinerſeits ſchlingt ſie wieder nur ein, um ſie von ſich zu geben, und ſo gibt ſich das Weitere. So fährt das Licht, wie im Spiel „ſtirbt der Fuchs, ſo gilt's den Balg" der glimmende Span, von Hand

zu Hand, bis aber doch der Span in einer — meiner — verlöscht und verbleibt.

„Launig genug!“ (sagte der allgemeine Bibliothekar.) Mit „einer solchen Laune verbinden Sie nur noch Studium schlechter Menschen und guter Muster, so bilden Sie uns einen „zweiten Rabener, der die Narren geißelt.“ — „Herr, (versetzt' ich ergrimmt) ich würde die Weisen vorziehen und „Euch den ersten Schlag versetzen. Weise lassen sich berichten „und waschen, haben überall ihr Einsehen und sind gute „Narren und meine Leute; ein Mann wie ein allgemeiner „deutscher Kurschmidt, der dem Musenpferd an den Puls „greift, halte mir seinen vor und ich befühl' ihn gern. Aber „der Welt-Rest, Sir? Wer kann das Weltmeer abschäumen, „wenn er ihm nicht die Ufer wegbricht? Ist's nicht ein Jammer und Schade, daß alle genialische Menschen, von Plato „bis zu Herder, laut und gedruckt worden und häufig gelesen „und studiert vom gelehrten Pack und Packhof, ohne daß dieser sich im Geringsten ändern können? Bibliothekar, ruft „und pfeift doch alles, was in den kritischen Hundshütten „neben jenen Tempeln Wache liegt, heraus und fragt sämmtliche Windspiele, Doggen und Packer, ob in ihren Seelen „sich etwas anders bewege als ein potenzierter Magen, statt „eines poetischen und heiligen Herzens? Im Bergkessel sehen „sie den Wurst- und Braukessel, im Laub die Schelle der „Karte, und der Donner hat für sie — als ein größerer elektrischer Funke — einen sehr säuerlichen Geschmack, den er „nachher dem März-Bier einflößet.“

„Spielen Sie an?“ fragt' er. „Sicher! — (sagt' ich.) „Aber weiter, Bibliothekar, gesetzt wir beide wären so glücklich, uns auf dem Absatze herumzudrehen und mit Einem „Umherhauchen alle Thoren wie mit einem Hüttenrauche ganz „verpestet umzuwehen und maustodt hinzuwerfen: so kann ich

„doch nicht absehen, wo der Segen herauskommen will, weil „ich außerdem, daß wir noch selber neben einander stehen und „auch uns anzuhauchen haben, in allen Ecken umher Weiber „sitzen sehn, welche die erlegte Welt von neuem hecken. —

„Vester Püsterich*) voll Feuer (fuhr ich fort), kann „aber das sehr zum satirischen Handwerke rufen und prägen? „— O nein! Aechte Laune ist bei mir da, vielleicht fremde „Tollheit gleichfalls, vielleicht — aber ach wird nicht der selt„same Scherzmacher, sogar in ihrer ungemeinen Bibliothek, „dem Stachelschweinmanne in London (dem Sohne) gleichen, „der bei dem Thierhändler Brook den Dienst hatte, den Frem„den im wilden Viehstand und ausländischen Thiergarten „herumzuführen, und der auf der Schwelle dabei anfing, daß „er sich selber zeigte als Mensch betrachtet? — Bedenken Sie „es kalt und vorher! Noch schwing' ich meinen Satyr-Schweif „ungebunden und lustig und etwan gegen eine gelegentliche „Bremse; wird mir aber ein Buch daran gebunden wie in „Polen an den Kuh-Schwanz eine Wiege, so rüttelt das „Thier die Wiege der Leser und gibt Luft, der Schwanz aber „wird ein Knecht."

„Zu solchen Bildern (sagte der Bibliothekar) wäre aller„dings die gebildete Welt durch keinen Rabener oder Vol„taire gewöhnt und ich erkenne nun selber die Satire nicht „für Ihr Fach." — „O so wahr!" versetzt' ich und wir schie„den gütlich.

— Aber ernsthaft genommen, Bruder, was hat nun ein Mensch übrig (sowol an Aussichten als an Wünschen), dem das Säkulum so versalzen ist wie mir, und das Leben durch die Lebendigen — den die allgemeine matte Heuchelei und die

*) Oder Püster, die bekannte altdeutsche Götzenstatue voll Löcher, Flammen und Wasser.

glänzende Politur des giftigsten Holzes verdrießet — und die entsetzliche Gemeinheit des deutschen Lebenstheaters — und die noch größere des deutschen Theater-Lebens — und die pontinischen Sümpfe Kotzebuischer ehr- und zuchtloser Weichlichkeit, die kein heiliger Vater austrocknen und fest machen kann — und der ermordete Stolz neben der lebendigen Eitelkeit umher, so daß ich mich, um nur Luft zu schöpfen, stundenlang zu den Spielen der Kinder und des Viehs hinstellen kann, weil ich doch dabei versichert bin, daß beide nicht mit mir kokettieren, sondern nichts im Sinne und liebhaben als ihr Werk — was hat, fragt' ich auf der letzten Zeile des vorigen Blattes, einer nun übrig, den, wie gesagt, so vielerlei anstinkt und vorzüglich noch der Punkt, daß Besserung schwer ist, aber Verschlimmerung ganz und gar nicht, weil sogar die Besten den Schlimmsten etwas weißmachen und dadurch sich auch, und weil sie bei ihrer verborgnen Verwünschung und Sänften- und Achselträgerei der Gegenwart wenigstens um Geld und Ehre tanzen und sich dafür gern vom festern Pöbel brauchen lassen, als Weinfässer zu Fleischfässern — was hat ein Mann, sag' ich, Freund, in Zeiten, wo man, wie jetzt im Druck, aus Schwarz zwar nicht Weiß macht, aber doch Grau und wo man, wie Katecheten sollen, gerade die Fragen auf Nein und Ja vermeidet, noch übrig außer seinem Hasse der Tyrannen und Sklaven zugleich und außer dem Zorne über die Mißhandlung sowol als über die Gemißhandelten? Und wozu soll sich ein Mann, dem der Panzer des Lebens an solchen Stellen dünn gearbeitet oder dünn gerieben ist, ernsthaft entschließen?

Ich meines Orts, falls von mir die Rede ist, entschloß mich im halben Scherze zu einer dünnen hellen Anfrage für den Reichsanzeiger, die Du vielleicht schon in Rom gelesen, ohne mich eben zu errathen.

„Allerhand

„Wol zuverläſſig ſteht geſunder Verſtand und Ver-„nunft (mens sana in c. s.) unter den zu würdigenden „Gütern des Lebens zunächſt nach einem reinen Gewiſſen „oben an. Ein Satz, den ich bei den Leſern dieſes Blattes „vorauszuſetzen wage. Was ſonſt hierüber noch geſagt wer-„den kann (ſowol von als gegen Kantner) [ſo ſchreibt Campe „ſtatt Kantianer viel richtiger], gehört gewiß nicht hieher in „ein ganz populäres Volksblatt. Unterzeichneter dieſes „iſt nun in dem betrübten Falle, daß er hier genöthigt die „Aerzte Aus- und Deutſchlands befrägt. — Mitleiden mit „Leiden gebe, ſchicke die Antworten ein — wenn er (gerade „heraus vor Deutſchland!!) ganz toll werden werde, indem „der Anfang davon ſchon einen genommen.

„Das Wenn, aber nicht das Ob liegt edeln Menſchen-„freunden zu beantworten ob. Hier meine Gründe, Deutſche! „Abgeſehen, daß mancher ſchon aus der Anfrage folgern „könnte — was doch wenig entſcheidet — ſo ſind folgende „Stücke bedenklich und gewiß: 1) des Verfaſſers bunter Styl „ſelber, der weniger aus dieſem Inſerat (in den überlegteſten „Intervallen gemacht) als aus der ähnlichen Schreibart eines „ſehr beliebten und geſchmackloſen Schriftſtellers zu erkennen „iſt, wie denn ein buntes Uebermaß ganz wildfremder Bilder „ſo gut am Kopfe, wie buntes Farbenſpiel am Glaſe, nahe „Auflöſung bedeuten — 2) die Weiſſagung eines Spitzbu-„ben *), an die er immerfort denkt, was ſchlimme Folgen „haben muß — 3) ſeine Liebe und ſein Treiben Swifts, „deſſen Tollheit Gelehrten nicht fremd iſt — 4) ſeine gänz-„liche Vergeßlichkeit — 5) ſeine häufige ſchlimme Verwir-

*) Des Kahlkopfs, der ihm nach 14 Monaten Wahnſinn prophezeiete.

„rung geträumter Sachen mit erlebten und vice versa — „6) ſein Unglück, daß er nicht weiß, was er ſchreibt, bis er's „nachgeleſen, weil er gegen ſeinen Zweck bald etwas ausläſſet „oder bald etwas hinſetzt, wie das durchſtrichne Manuſkript „leider am beſten bezeugt — 7) ſein ganzes bisheriges Leben, „Denken und Spaßen, was hier zu weitläuftig wäre und „8) ſeine ſo unvernünftigen Träume. Nun iſt die Frage, „wenn in ſolchen Verhältniſſen (ſchlagen nämlich keine Fie„ber, keine Liebſchaften dazu) vollſtändige Verrückung (Idea „fixa, mania, raptus) eintritt. Bei Swift fiel's ſehr ſpät, „im Alter, wo er ohnehin ſchon an und für ſich halb närriſch „ſein mochte und nachher alles nur mehr zeigte. Wenn man „betrachtet, daß einmal der Profeſſor Büſch ausrechnete, daß „ſeine Augen-Schwäche ſehr gut ohne ſeinen Schaden von „Jahr zu Jahr wachſen könnte, weil die Periode ſeiner gänz„lichen Erblindung über ſein ganzes langes Leben hinausfiele „blos auf ſein Grab, ſo ſollt' ich annehmen, daß meine „Schwäche ſo ſtufenweiſe aufſchwellen könnte, daß ich keine „petites maisons brauchte als den Sarg ſelber; ſo daß ich „vorher dabei heirathen und amtieren möchte wie jeder andere „rechtſchaffene Mann.

„Was ich hiermit bezwecke, iſt blos, mich hierüber mit „irgend einem Menſchenfreunde (er ſei aber philoſophiſcher „Arzt!!) in Korreſpondenz zu ſetzen. Meine Adreſſe hat die „Expedizion des N. Anzeigers. Näher bekannt mach' ich mich' „vielleicht körperlich und bürgerlich in eben dieſem Blatte auf „dem Blatte, wo ich eine Gattin ſuche. Peſtitz, den Februar.

S—s, L—d, L—r, G—l, S—e."

Albano, Du weißt, unter welchem Gebüſch mein Ernſt liegt. Der Reichs- und Schoppens-Anzeiger hat acht Gründe für die Sache, die nicht nur mein Ernſt ſind, ſondern auch mein Spaß. Seit der Kahlkopf mir nach einem Jahre den

Aufgang meines tollen Hundsſterns anſagte, ſah ich immer die Aurora dieſes Fix-Geſtirns vor mir und ſah mich daran zuletzt blind und feige; ich muß es herausſagen. O ich hatte im Januar, Bruder, acht furchtbare Träume hinter einander — nach der Zahl der Gründe im Anzeiger und ſelber unter den achten Grund gehörig — Träume, worin ein wilder Jäger des Gehirns durch den Geiſt jagte und ein reißender Strom voll Welten, voll Geſichter und Berge und Hände wallete — ich will Dich nicht damit ängſtigen — Dante und ſein Kopf ſind Himmel dagegen.

Da wurd' ich verdrießlich über die Freiheit und ſagte zu mir: „Haſt bisher ſo lange gelebt und die reichſten Ladungen leicht ins Waſſer geworfen, ſogar dieſe und die zweite „Welt, und dich von allem, und von Ruhm und von Büchern und Herzen ſo rein entkleidet und haſt nichts behalten „als dich ſelber, um damit frei und nackt und kalt auf der „Kugel zu ſtehen vor der Sonne: auf einmal krümmſt du „dich unverſehends vor dem bloßen tollen fixen Gedanken an „eine tolle fixe Idee, die dir jeder Fieber-Pulsſchlag, jeder „Fauſt-Schlag, jedes Giftkorn in den Kopf graben kann, „und verſchenkſt auf einmal deine alte göttliche Freiheit — „Schoppe, ich weiß gar nicht, was ich von dir halten ſoll; „wer irgend etwas noch fürchtet im Univerſum, und wär' es „die Hölle, der iſt noch ein Sklave." —

Da ermannte ſich der Mann und ſagte, ich will das haben, was ich fürchtete; und Schoppe trat näher an den breiten hohen Nebel und ſiehe! es war (man hätte ſich gern auf der Stelle hineingebettet) nur der längſte Traum vor dem längſten Schlaf, mehr nicht, was ſie Wahnſinn nennen. Geht man nun auf einige Zeit z. B. in ein Irrhaus zum Scherz: ſo kann man den Traum haben, läſſet es ſich ſonſt alles ſo dazu an wie bei Manchem. Und dahinein will ich nun all-

gemach ſinken, in den Traum, wo an der Zukunft die Dolchſpitze abgebrochen iſt und an der Vergangenheit der Roſt abgewiſcht — wo der Menſch ohne Störung in dem Schattenreich und dem Barataria-Eiland ſeiner Ideen das regierende Haus allein iſt und der Johann ohne Land und er wie ein Philoſoph alles macht, was er denkt — wo er auch ſeinen Körper aus den Wellen und Brandungen der Außenwelt zieht, und Kälte, Hitze, Hunger, Nervenſchwäche und Schwindſucht und Waſſerſucht und Armuth ihn nicht mehr antaſten und den Geiſt keine Furcht, keine Sünde, kein Irrthum im Irrhaus — wo die 365 Träume jährlicher Nächte ſich in einen einzigen, die flüchtigen Wolken in Ein großes Glut-Abendroth zuſammengewebt — —

Da ſitzt etwas Böſes! Der Menſch muß im Stande ſein, ſich ſeinen Traum, ſeine gute fixe Idee — denn ein hoher Ameishaufen der grimmigſten und der liebreizendſten wimmelt vor ihm — mit Verſtand auszuklauben und zuzueignen, ſonſt kann er ſo ſchlimm fahren, als wär' er noch bei Verſtand. Ich muß nun beſonders meine Anſtalten treffen, daß ich einen liebreichen favorablen Fix-Wahn finde und anerkenne, der gut mit mir umgeht. Kann ich's dahin bringen, etwan der erſte Menſch zu ſein im irrigen Hauſe — oder der zweite Momus — oder der dritte Schlegel — oder die vierte Grazie — oder der fünfte Kartenkönig — oder die ſechſte kluge Jungfrau — oder die ſiebente weltliche Chur — oder der achte Weiſe in Griechenland — oder die neunte Seele in der Arche — oder die zehnte Muſe — oder der 41ſte Akademiker — oder der 71ſte Dolmetſcher oder gar das Univerſum — oder gar der Weltgeiſt ſelber: ſo iſt allerdings mein Glück gemacht und dem Lebens-Skorpion der ganze Stachel weggeſchlagen. Aber was ſteht nicht noch für goldnes edelſteinernes Glück offen? Kann ich nicht ein ſehr begünſtigter

Liebhaber ſein; der den Sonnenkörper einer Geliebten den ganzen Tag im Himmel ziehen ſieht und hinaufſchauet und ruft: ich ſehe nur Dein Sonnen-Auge, aber es genügt? — Kann ich nicht ein Verſtorbener ſein, der voll Unglauben an die zweite Welt in ſolche gefahren iſt und nun da gar nicht weiß, wo er hinaus ſoll vor Luſt? — O kann ich nicht — denn der kürzere Traum und das Alter verkindern ja ſchon — wieder ein unſchuldiges Kind ſein, das ſpielt und nichts weiß, das die Menſchen für Eltern hält und das nun einen aus der bunten Blaſe des Lebens zuſammengefallenen Thränentropfen vor ſich ſtehen hat und den Tropfen wieder mit der Pfeife geſchickt zum flimmernden Farben-Weltkügelchen aufbläſet?

Es iſt eben Mitternacht; ich muß jetzt in die Kirche gehen, meine Veſper-Andacht zu halten.

Drei Wochen ſpäter.

Nota bene!

Gewiſſermaßen war ich ſeit Deiner Reiſe verdammt unglücklich bis dieſen Morgen gegen 1 Uhr: — um 2 Uhr faßt' ich meinen Entſchluß, jetzt um 5 die Feder, um 6, wenn ich ausgetrunken und ausgeſchrieben, den Reiſeſtab, deſſen Stachel nach 2 Monaten in den Pyrenäen ſteht. O Himmel! mußte etwas Geſtacheltes längſt neben mir ſtehen, was ich ſo lange für einen Heriſſen nahm, indeß es die beſte Spielwalze voll Stifte iſt, aus der ich nichts Geringeres (ich drehte ſie vor einigen Stunden) haben kann als das beſte Flötengedackt — unverfälſchte Sphären- und Kreismuſik zu den Bravourarien der drei Männer im Feuer — einen ganzen lebendigen Baukanſons Flötenſpieler von Holz — und unerhörte Sachen, womit die Maſchine nicht ſich einen Bruch bläſet, ſondern

einigen Spitzbuben, wovon ich vorzüglich den Kahlkopf nenne? —

O höre Jüngling! Es geht Dich an. Ich will Deinetwegen, was die Welt offenherzig nennt, jetzt sein, nämlich unverschämt, denn wahrlich ich decke lieber meinen Steiß als mein Herz auf und bin weniger roth.

Es gab einmal in alten Zeiten eine junge Zeit, eine voll Feuer und Rosen, wo der alte Schoppe seines Orts auch jung genug war — wo der alerte, anschlägige Vogel leicht heraus hatte, wo der Hase liegt und die Häsin — wo der Mann sich noch mit den bekannten vier Welttheilen in Güte setzte, oder auch eben so leicht wie ein Stier mit dem Horn nach jeder Fliege stieß — wo er, jetzt ein Silberfasan kühler Zeit, noch als ein warmer Goldfasan im ganzen Welschland auf- und abschritt oder flog, und bald auf Buonarotti's Moses saß, bald auf dem Kolisee, bald auf dem Aetna, bald auf der Peterskuppel, und vor Lust krähete, die Flügel schlug und gen Himmel stieg. —

Es war nämlich dieselbe Zeit, wo der noch ungerupfte Sturmvogel einmal in Tivoli sich durch die Wasserfälle hin- und herschwang, kostbar selig war und da gelegentlich — plötzlich — oben — in Vesta's Tempel — zum erstenmale — weiter nichts erblickte als — die Prinzessin di Lauria, nachher, muthmaß' ich, von einem Vließritter weggebolt als sein güldnes Vließ. Solche sehen — sich aus einem Sturmvogel in einen Tauber an der Venus Wagen verwandeln — von Gespann und Zügeln sich abreißen — vor jene Göttin fliegen — sie in immer engern Kreisen umziehen, das alles war nicht eins, sondern dreierlei. Ich mußte erst zu einem Paradiesvogel wachsen und mich färben, um in ein Paradies zu fliegen: ich mußte nämlich Malerei erlernen, um vor Sie zu dürfen.

Als ich endlich den Portrait-Pinsel und die Silhouetten-Scheere in der Gewalt hatte und an einem Morgen mit beiden vor der Prinzessin und dem Fürsten erschien, mußt' ich ihn selber malen und schneiden; seine Tochter war schon vermählet und heimlich abgereiset; denn Dein Großvater weissagt (anstatt wie andere ihr Treiben voraus) seines nur hintennach und öffnet den Mund blos zum — Hören.

Ich schnitt ihn schnell aus, den Mann — packte ein — ging in alle Welt — nach beinah drei Jahren stand ich auf der zehnten Terrasse der Isola bella ganz unerwartet vor der Gräfin Cesara — Himmel und Hölle! welch' ein Weib war Deine Mutter! Sie warf Jeden in beide auf einmal, ich weiß nicht, ob Deinen Vater auch. Schreiber dieses stand in seiner letzten ornithologischen Verwandlung vor ihr als stiller Perlhahn (Thränen müssen die Perlen sein) und konterfeiete sie ab, nach wenigen Wochen.

Sie hatte zwei Kinder, Dich — Deiner schon damals geschärften Bildung entsinn' ich mich klar — und Deine Schwester, die sogenannte Severina. Dein Vater war nicht da, aber sein Wachsbild, wornach ich ihn gleich achtzehn Jahre später in Rom wieder erkannte. Auch Deine Schwester war nach wächsern wiederholt, nur Du nicht. Eine Dir von weitem ähnliche Wachsfigur, die Dich als einen Mann vorgaukelte, stellte den Bruder Deines Vaters, der mit da war, Dir immer als einen Flügelmann Deiner Zukunft vor, sagte, Du seiest hier im voraus kubiert und schon ins Große getrieben, von der Flasche auf das Faß gefüllt, um Dich anzufeuern, damit Du erwüchsest. Man mußte Dir eine ähnliche Uniform, wie der Wachsmann trug, anziehen — ich weiß nicht welche — Du fordertest dann keck, um Deinen eignen Mikromegas schreitend, ihn heraus, aus der Zukunft in die Gegenwart. Jetzt weißt Du, was Du geworden, und magst wol wieder

und mit mehr Recht ſo ſtolz auf den Kleinen herabſehen wie der Kleine ſonſt zu dem Großen hinauf. Ich wollte nie Deinem Oheim dieſe Maſchine der geiſtigen Streckbarkeit gutheißen; dabei hab' ich vor allen Wachs-Marionetten einen ſo haſſenden Schauder!

Mein einziger Zweck auf der ſchönen Inſel war die Abreiſe von ihr und von der ſchönen Inſulanerin, ſobald ich dieſe abgemalt hätte. Dummes Jahrhundert, ſagt' ich, will ich denn mehr von dir? Sie ſaß mir gern — wie auf einem Thron — ich riß, halb im Gewitter, halb im Regenbogen wohnhaft, ſie ab und mußt' ihr natürlich das Bild laſſen unkopiert. Aber, Jüngling, einige Buchſtaben, die meinen damaligen Namen formierten und die ich aufs Bild an der Stelle des Herzens unter die Waſſer-Farben ſchrieb und verſteckte, können für Dich ein Tetragrammaton, elf Sonntagsbuchſtaben und Leſemütter (matres lectionis) Deines Daſeins werden, falls ich glücklich nach Spanien komme und in Valencia am Bildniß die Färberei von meinen Buchſtaben wegwiſchen und nun in deſſen Herzen leſen kann: Löwenſkiould. So däniſch hieß ich damals.

Dann iſt die Gräfin Linda de Romeiro ohne Gnade Deine Schweſter Severina. Gott ſchenke nur, daß Du ſie nicht vor dieſem Brief etwan geſehen haſt und geheirathet; ſie ſoll, wie ich geſtern hörte, nach Italien abgereiſet ſein.

Denn als ich die Gräfin Linda hier zum erſtenmale ſah, war mir auf dem Peſtitzer Markt-Viereck, als ſtänd' ich oben auf der Terraſſe der Isola bella und ſchauete die Alpen, Deine Mutter, meine Jugend kaum drei Schritte vor mir! Bei Gott, wie als wäre aus der tiefen Ferne im Pfeilerſpiegel der Zeit auf einmal das weiße Roſenbild Deiner verhüllten Mutter heraufgeriſſen werden dicht ans Glas heran und hinge davor nun rothblühend, ſo ſtand Linda vor mir! Denn die gött-

liche Aehnlichkeit beider iſt ſo groß! Gar kein Arianiſches Homoiousion, ſondern ein ganzes orthodoxes Homousion iſt hier zu glauben, würd' ich Dir gerne ſchreiben, hätteſt Du ſonſt die nöthige Kirchengeſchichte dazu auf dem Lager.

Ich malte auch Linda in dieſem Winter. Was ſie mir vom Charakter ihrer Mutter erzählte, war ganz daſſelbe, was ich ihr hätte vom Charakter der Prinzeſſin di Lauria berichten können —

Linda's Vater oder Herr von Romeiro wollte nie erſcheinen und doch iſt er noch nicht verſchwunden, wie ich höre —

Linda's Mutter hieß ſich eine Römerin und eine Verwandte des Fürſten di Lauria —

In Spanien, wo ich zweimal war und fragte, wollte nirgends der Name einer Ceſara wohnen —

Trillionen Spinnenfäden der Wahrſcheinlichkeit ſpinnen ſich zum Ariadnens-Strick im Labyrinth —

Eine neue unbekannte Schweſter wird Dir im gothiſchen Hauſe mit Schleiern und in Spiegeln vorgeführt — —

Und zwar wird vom redlichen Kahlkopf — dem faſt mehr zum Chriſtuskopf fehlt als die Locken, und den ich im Herbſt einen Hund geheißen — Dir's vorgeſpiegelt aus wirklichen Spiegeln —

Gedachter Anubis- oder Kahl-Kopf ſtand nun (der Himmel und der Teufel wiſſen am beſten warum, aber ich glaub' es) als Vater des Todes auf Isola bella, lag als Handwerksburſch am Fürſtengrabe und in jedem Hinterhalt, um Dir Deine Schweſter zur Frau zu geben — — falls ich's litte; aber ſobald ich jetzt zugeſiegelt, brech' ich nach Spanien auf und in Linda's Bilderkabinet ein, ſuche nach einem gewiſſen Bilde ihrer Mutter, deſſen Stelle und Zimmer ich mir deutlich angeben laſſen — und iſt es das Bild von mir: ſo iſt alles richtig und der Donner kann in alles ſchlagen —

Der Kahlkopf iſt ſchon ein Fünfviertelsbeweis — er gehört unter die wenigen Menſchen, die ſchon, kaum Spinnendick, in ihrer Mutter Leib aus Bosheit piſſten —

Vielleicht treff' ich Deinen Oheim, der mich hier, wie er ſagte, wieder erkannte und der wirklich nach Valencia abgereiſet iſt*) —

O Himmel, wenn mir's gelänge (aber warum nicht, da meine Zunge von Eiſen bleibt und dieſes Blatt in Eiſen kommt, beim redlichen Wehrfritz, deſſen Herz ein alter Deutſcher iſt, und mit Recht ſtellt in der Jungfer Europa Deutſchland das Herz vor?), ich ſchreibe, wenn mir's gelänge, daß ich anbrennte an einem verfluchten Geheimniß einer Strohthür, riſſe alles auf, ein und weg, blinde Thore und Opferthore, und ein ſtarkes Licht fiele herein auf die tapfere Linda und den tapfern Jüngling, anleuchtend den nahen Kahlkopf (vielleicht noch jemand), der eben in der Dunkelheit mit zwei langen blanken Okulier- und Schlachtmeſſern in die Geſchwiſter ſchief herunterſtechen will — —

Wenn mir das einmal gelänge, nämlich im Erntemonat — denn da käm' ich in Peſtiz wieder an und hätte das Bildniß in der Taſche — und ich hätte mich und zwei Unſchuldige tapfer gerächt an Schuldigen: dann würd' ich mir's für ſehr erlaubt halten, an meinen Kopf zu greifen und zu ſagen: à bas, gare, Kopf weg! Wozu gewiß, da ja von keiner dummen Abtreibung des Leibes durch ein Werther-Pulver die Rede iſt, ſondern nur vom Vorſatze, das, was Sachverſtändige meinen Verſtand nennen, gelegentlich zu verlieren — meine Freunde ſtimmen müßten, weil ſie mich noch hätten

*) Der Oheim hatte wieder gelogen, denn er war, wie man aus dieſem Bande weiß, vorher nach Rom gegangen, wo er dem Ritter und der Fürſtin die Peſtizer Briefe übergeben.

(der Körper wird dabei anbehalten) obwol als das Nachtſtück eines Menſchen, weil ich dann einen vernünftigen Diskurs ſo gut über alles (nur den Fix-Wahn greife keiner an)-führen wollte als einer und dabei einen geſitteten guten Spaß (wahrlich die wahre Würze) einzuſtreuen gewiß nicht vergäße und weil der Staat mich Tag und Nacht gerüſtet und geſattelt finden ſollte, ihm nach dem Beiſpiele der Berliner Irrhäusler, die einmal beim Feuer im Haus am beſten löſchten und retteten, zu dienen und zu Hülfe und zu Paſſe zu kommen, wenn die dunkeln Intervalle ſeiner andern Staatsdiener nicht anders auszufüllen wären als mit unſern hellen.

Lebe wohl! Ich brech' auf. Die Welt lacht mich heiter an. In Spanien ſind' ich ein Stück Jugend wieder — wie in dieſem Schreiben. Schoppe.

Apropos! Stieß Dir der Kahlkopf nirgends auf? — Ich kann Dir nicht ſagen, wie ich täglich jetzt arbeite, um mir vor dem Wunſche, ihn künftig in der Tollheit niederzuſtoßen, wahren Abſcheu und Gräuel im Voraus einzuprägen und eigen zu machen, damit nachher die etwanige That mir nicht als eine Spätfrucht des vorigen vernünftigen moraliſchen Zuſtandes könne herüber zugerechnet werden in den andern.

Vernichte dieſen Brief!

* * *

Als Albano die feurigen Augen von dem Briefe aufhob, ſtand er vor Lilar unter einem hochgewölbten Triumphbogen, und die Sonne ging in Pracht hinter dem Elyſium unter. „Kennſt Du mich nicht?“ fragte leiſe neben ihm Linda in Reiſekleidern weinend in heller Liebe und Wonne — und Julienne drängte ſich, beiden Vorſicht zuwinkend, aus dem Eingangsgebüſch des Flötenthals hervor und rief zum liſtigen

Scheine: „Linda, Linda, hörſt Du denn die Flöten nicht?“ — Und Albano hatte den ſchweren Brief vergeſſen.

123. Zyklel.

Wie ein ſchnell mit hundert Flügeln aufrauſchendes Konzert, ſo ſchlug die ſchnelle Gegenwart alter Liebe und Freude über den verlaſſenen, um den Freund bekümmerten Jüngling in ſchönen Fluten zuſammen; und von der Entzückung getroffen, ſah er Linda wieder wie auf Iſchia; aber dieſe ſah ihn wieder wie in einem andern Elyſium, ſie war weicher, zärter, heißer, eingedenk ſeiner Vergangenheit in dieſem Garten. Sie wollte gar nichts von ihrer eignen Reiſe-Geſchichte erzählen oder hören. Albano bedeckte ſein Geheimniß von Schoppe mit mächtiger, aber zitternder Bruſt; nur ſeinem Vater brannt' er ſie aufzuthun. Unaufhörlich hielt er ſich die Unmöglichkeit einer Verwandtſchaft vor und die Leichtigkeit, daß Schoppe die angebliche Schweſter mit der wahren, mit Juliennen, verwechſle; noch dieſen Abend wollt' er den Vater fragen.

Er gab ihr das Ja deſſelben zu ihrem Bunde mit großer Freude, aber nicht mit der größten, weil Schoppe's Brief nachtönte. Julienne nahm es wahr, daß nur eine Kaskatella ſtatt der Kaskade heute aus ihm komme, und ſucht' ihn luſtig-liſtig auszuholen, indem ſie ihn leicht durch das ganze wichtige Perſonale ſeiner und ihrer Bekanntſchaft durchantworten ließ. Sie hatte einige Neigung, am Theatervorhang zu weben und zu malen oder auch ein Souffleurloch in ihn zu ſtechen. Sie fing die Fragen von Idoine an — welche kurz nach ſeiner Ankunft ihren Rückweg aus der Stadt genommen — und hörte mit ihnen bei Schoppen auf — nach deſſen Reiſe-Ziele ſie forſchte —; aber Albano hatte jene nicht geſehen, dieſer, ſagt' er, hab' es ihm allein vertraut. Eine ſchöne, unbiegſame Marmorader der Feſtigkeit lief durch ſein Weſen. Linda's ſchwarzes Auge

war ein offnes treues deutſches und ſah ihn nur an, um ihn zu lieben.

Aus dem Flötenthal kam der Reſt der Geſellſchaft, der Lektor u. a.; Jullenne nöthigte die Liebenden zur Scheidung, und ſagte: „hier iſt kein Iſchia; ohne mich könnt Ihr Euch hier am Schloß gar nicht ſehen; ich werde Dir's durch Deinen Vater allzeit ſagen laſſen, wenn ich da bin.“

Als er allein ſtand in Lilar, mit dem ſchweren Gedanken an Schoppe und Linda, und er die anmuthigen Gegenden und Stellen ſchöner Stunden überſah: ſo kam ihm auf einmal vor, als verziehe ſich in der Dämmerung das Elyſium wie ein reizendes Geſicht zu einem Hohn über ihn und über das Leben — kleine boshafte Feen ſitzen an den kleinen Kinder-Tiſchchen, als wären ſie ſanfte Kinder und ſähen ſehr gern Menſchen und Menſchenluſt — ſie fahren auf als wilde Jägerinnen und rennen durch die Blüten — tauſend Hände wenden den Garten mit Blütenbäumen um und richten ſein ſchwarzes finſteres Wurzeln-Dickicht wie Gipfel im Himmel auf — aus den Zweigen blicken Gorgonenhäupter und oben im Donnerhäuschen weint und lacht es unaufhörlich — nichts iſt ſchön und ſanft als der tapfere große Tartarus.

Indeß ging Albano, da es der kürzere Weg zu ſeinem Vater war, hart und zornig durch den Garten, über die Schwanenbrücke, vor dem Traum-Tempel, vor Charitons Häuschen, vor den Roſenlauben vorbei und über die Wald-Brücke; und kam bald im Fürſtenſchloſſe bei ſeinem Vater an, der eben vom kranken Luigi zurückgekommen. Mit ironiſcher Miene erzählte ihm dieſer, wie der Pazient von neuem ſchwelle, blos weil er fürchte, der todte Vater, der ihm zum zweitenmal als Zeichen des Todes zu erſcheinen verſprochen, gebe das Zeichen und hole ihn darauf. Nun erzählte Albano, ohne allen Eingang und ohne Erwähnung von Schoppen und von deſſen

Verhältniſſen, die Hypotheſe der ſeltſamſten Verwandtſchaft, ohne etwa ausforſchende lange Fragen oder auch nur die kurze ſchnelle: „iſt Linda meine Schweſter?“ zu thun aus Achtung für den Vater. Dieſer hörte ihn ruhig aus: „jeder „Menſch (ſagt' er erzürnt) hat eine Regen-Ecke ſeines Le„bens, aus der ihm das ſchlimme Wetter nachzieht; die mei„nige iſt die Geheimnißträgerei. Von wem haſt Du die „neueſte?“ — „Darüber muß ich ſchweigen aus Pflicht“, verſetzt' er. „In dieſem Falle (ſagte Gaſpard) hätteſt Du „beſſer ganz geſchwiegen; wer den kleinſten Theil eines Ge„heimniſſes hingibt, hat den andern nicht mehr in der Ge„walt. Wie viel glaubſt Du, daß ich von der Sache weiß?“ — „Ach was kann ich glauben?“ ſagte Albano. „Dachteſt „Du an meine Erlaubniß Deiner Verbindung mit der Grä„fin?“ ſagte zorniger Gaſpard. „Sollt' ich denn ſchweigen, „und entwickelte ſich nicht am Ende aus allen Geheimniſſen „die Schweſter Julienne?“ — Hier ſah ihn Gaſpard ſcharf an und fragte: „kannſt Du auf das ernſte Wort eines Man„nes vertrauen, ohne zu wanken, zu irren, wie auch der Schein „dagegen rede?“ „Ich kann's“, ſagte Albano. „Die Gräfin „iſt Deine Schweſter nicht; vertraue mir!“ ſagte Gaſpard. — „Vater, ich thu' es! (ſagte Albano ganz freudig) und „nun kein Wort weiter darüber.“

Aber der ruhigere Alte fuhr fort und ſagte, dieſer neue Irrthum veranlaſſe ihn, jetzt ernſtlich bei Linda auf ein Ja zur ſchnellen Verbindung zu dringen, weil der Vater derſelben, vielleicht der geheime bisherige Wunderthäter, ſeine Erſcheinung durchaus an einen Hochzeittag gebunden. Noch einmal ließ er den Sohn ſeinen Wunſch nach dem Wege merken, auf welchem er zu jener Hypotheſe gekommen; aber umſonſt, die heilige Freundſchaft konnte nicht entheiligt oder ver-

laſſen werden, und ſeine Bruſt ſchloß, wie der dunkle Fels um den hellen Kryſtall, ſich mächtig um ſein offnes Herz.

So ſchied er warm und glücklich vom ſchweigenden Vater. — In der harten Stunde des Briefs hatt' er nur eine künſtliche Felſenpartie des Lebens überſtiegen, und die bunten Gärten lagen wieder da bis an den Horizont; — doch der vergebliche mühvolle Irrthum ſeines Schoppe und deſſen von Haſſen und Lieben verheerter Geiſt, der ſich ſogar im Ton des Briefes niederzubeugen ſchien, und die Zukunft eines Wahnſinns gingen wie ein fernes Leichengeläute in ſeiner ſchönen Gegend klagend, und das glückliche Herz wurde voll und ſtill.

124. Zyklel.

Bald darauf ließ die gütige Schweſter Albano's an der Spieluhr ſeines Glücks, deren Wächterin ſie war, wieder eine heſperiſche Stunde ſchlagen und ſpielen, wo das ganze Leben hinauf und hinab mittönte und ſich aushellte, und wo nun wie in der Schweiz, wenn eine Wolke ſich öffnet, auf einmal Höhen, Eisberge, Berghörner aus dem Himmel blicken. Er ſah ſeine Linda wieder, aber in neuem Licht, glühend, aber wie eine Roſe vor dem glühenden Abendroth; ihr Lieben war ein weiches ſtilles Flammen, nicht ein Hüpfen irrer ſtechender Funken. Er ſchloß, daß ſein wortfeſter Vater die Bitte um eine prieſterliche Verbindung ihr ſchon gethan und ſogar ihre Bejahung bekommen. Julienne ſagt' ihm, ſie woll' ihn den nächſten Abend um 6 Uhr auf dem väterlichen Zimmer ſprechen; das macht' ihn noch gewiſſer und froher. Mit neuen noch zärter anbetenden Gefühlen ſchied er von Linda; die Göttin war eine Heilige geworden.

Als er den andern Tag ins väterliche Zimmer kam: fand er niemand darin als Julienne. Sie küßte ihn kurz und

kaum, um ſchnell mit ihren Nachrichten fertig zu werden, da ihre Abweſenheit auf ſo viele Minuten eingeſchloſſen war, als die Fürſtin brauchte, um vom Krankenbette des Mannes in das Zimmer der Prinzeſſin zu kommen. „Sie heirathet Dich „nicht (fing ſie leiſe an), ſo ſehr und ſo fein auch Dein „Vater ihr bei dem erſten Empfang nach der Reiſe die Freude „über das neue Glück ſeines Sohnes ausdrückte, für das er „nun blos nichts mehr zu wünſchen brauchte, ſagt' er, als „das Siegel der Fortdauer — Es war noch ſeiner verſilbert „und vergoldet, ich weiß es nicht mehr. — Darauf erwiederte „ſie in ihrer Sprache, die ich nie behalte, ihr und Dein Wille „wären das rechte Siegel, jedes andere politiſche drücke Ket„ten und Sklaven auf dem ſchönſten Leben aus." —

Hart wurd' Albano von einer offnen Weigerung verletzt, die ihn bisher als eine ſtille und als Philoſophie auftretende nur wie weſenloſer Schatte unberührt umfloſſen hatte. „Das „war nicht recht; ſpät konnte ſie ſagen, aber nicht nie" ſagt' er empfindlich. — „Gemäßigt, Freund (ſagte Julienne); dar„auf erinnerte ſie Dein Vater freundlich an die bedingte Er„ſcheinung des ihrigen, indem er ſagte, daß er ſehr wünſchen „müſſe, ihr Glück aus ſeinen Händen in nähere zu überge„ben. Keine künſtliche Bedingung darf einen Willen zwin„gen oder vernichten, ſagte ſie. Dein Vater fuhr ruhig fort „und ſetzte dazu, er habe den ſchönſten Lebensplan für Euch „beide in dieſem Falle entworfen; im andern aber ſtehe ſeine „Einwilligung in die Liebe nur ſo lange offen, als ſein Hier„ſein, das mit dem Tode ſeines Freundes endige. Dann ging „er gelaſſen fort, wie die Männer pflegen, wenn ſie uns recht „entrüſtet ſehen."

„Heſperien, Heſperien! (rief Albano zornig.) Linda „verdoppelte doch ihr Nein?" — „O leider! Aber Bruder?" fragte ſtaunend Julienne. „Laſſe mich (verſetzt' er); iſt es

„denn nicht ungerecht, dieſes elterliche Antaſten der ſchönſten „zarteſten Saiten, deren Klang und Schwung ſie auf einmal „tödten, um einen neuen aus ihnen zu rupfen? Iſt's denn „nicht ſündlich, Göttergeſchenke zu Staats-Zöllen und Partie-„Geldern, ja wol Partie-Geldern herabzuziehen? — Gute „Linda, nun ſtehen wir wieder auf dem Boden, wo man die „Blumen der Liebe zu Heu anſchlägt — und wo es im Pa-„radies keine andere Bäume gibt als Gränzbäume. — Nein, „freies Weſen, durch mich ſollſt Du nie aufhören, es zu „ſein!" —

Julienne trat einige Schritte zurück, ſagte: „ich will Dich nur „auslachen", that es und ſetzte ernſt dazu: „Sie alſo, willſt „Du, ſoll Dir den Tag anberaumen, wo der alte Vater ſicht-„bar werden ſoll?" — „Das folge gar nicht", ſagt' er. Sie bemerkte ruhig, daß immer ein hitziger Mann über die Hitze des andern klage, und daß Albano ſchon in der Ruhe zu ſtrenge auf fremdes und eignes Recht dringe; daß ſolche Leute dann in der Leidenſchaft etwas über das Recht hinaus verlangten, wie ein Stift, der in der Uhr zu genau paſſet, erwärmt ſie durch ſeine Größe anhält. Jetzt bat ſie ihn liebreich, das Auseinanderzupfen des „ganzen Wirrwarrs" blos ihren Fingern zu überlaſſen und ſanft und ſtill zu bleiben, damit nicht noch mehr Leute, etwa gar ihre „belle-soeur," zwiſchen ihren Bund ſich drängten. Albano nahm es freundlich an, bat ſie aber ernſt, nur keine Plane zu machen, weil er zu ehrlich dazu gegen Linda ſein und ihr ſogleich das ganze Wort der Charade ſagen würde.

Sie entdeckte ihm, ſie habe weiter keinen zu etwas gemacht als zu einem frohen Tage für morgen, den nämlich, mit Linda die Prinzeſſin Idoine in Arkadien zu beſuchen, der ſie außer dem Beſuch noch größere Dinge ſchuldig ſei, beſonders ihr halbes Herz: „Du reiteſt uns zufällig nach und

„trifft uns mitten im Schäferleben an (ſetzte ſie dazu), und „überraſcheſt Deine Linda.“ — Er ſagte ſehr entſchieden Nein; weil er vor Idoinens Aehnlichkeit mit Lianen — ob er gleich nur wußte, daß Liane jene im Traum-Tempel vorgeſpielt, noch nicht aber, daß Idoine dieſe vor ſeinem Krankenbette nachgebildet — und vor der Gegenwart der Miniſterin die Flucht aus Scheu ſowol der bittern Erinnerungen als der ſüßen nahm, welchen beiden Roquairol in ſolchem Falle nachgezogen wäre. Julienne wandte boshaft ein: „fürchte nur „nichts für die Prinzeſſin; ſie mußte, um vom verhaßten „Bräutigam nur loszukommen, allen Ihrigen eidlich angelo„ben, nie einen unter ihrem Stande zu wählen — und das „hält ſie, ſogar bei Dir.“ — Er beantwortete den Scherz blos mit der ernſten Wiederholung des Neins. Nun ſo beſtehe ſie darauf, verſetzte ſie, daß er ihnen beiden wenigſtens auf halbem Weg entgegenkomme und ſie im „Prinzengarten“ — einem von Luigi als Erbprinz angelegten und auf dem Fürſtenſtuhle vergeſſenen Park — erwarte. Das ergriff er ſehr freudig.

Sie fragte ſcheidend noch ſcherzhaft: „wer hat Dich von „neuem mit einer Schweſter beſchenkt?“ Er ſagte: „das „konnte mein Vater nicht von mir erfahren.“ — „Bruder „(ſagte ſie ſanft), ein Herr war's, der Prinzeſſinnen leicht „für Gräfinnen nimmt und der nächſtens noch toller zu wer„den glaubt, als er ſchon iſt — Dein Schoppe“ und flog davon.

125. Zyklel.

Am Morgen darauf fuhren beide Freundinnen nach Arkadien. Julienne — obwol betrübter durch ihren kränkern Bruder — heiterte ſich durch das Vertrauen auf einen Plan auf, den ſie ungeachtet ihrer Verſicherung zum Glücke des ge-

ſunden entworfen, um ihn in Arkadien auszuführen. Sie verbarg öfters, wie andere hinter den ſchwarzen Trauerfächern der Trauer und Empfindung, ſo hinter den heitern Putzfächern des Lachens, der den Zuſchauern die bemalte Seite zukehrte, ihren Kopf mit ſeinen Entwürfen; unter Lachen und Weinen ging und dachte ſie dieſen nach. So hatte ſie an Albano die Bitte, Idoine mit zu beſuchen, nur aus Schein und in der Gewißheit gethan, daß er ſie abſchlage, oder im Falle er komme, daß es dann Idoine thue; denn ſie wußte aus Idoinens Beſuchen im vorigen Winter, daß dieſe an den von ihr hergeſtellten ſchönen Fieberkranken häufig in Geſprächen gedacht und daß ſie jetzt vor ſeiner Ankunft geflohen war, um nicht über ſeine helle liebende Gegenwart, die ihr am leichteſten durch die Fürſtin bekannt geworden, als ein Gewölke aus der Vergangenheit hereinzuziehen voll trüber Aehnlichkeiten. Julienne hatte ſogar erfahren, daß die Fürſtin ſie umſonſt länger halten und aufbewahren wollen, um vielleicht den Jüngling durch ſie zu erinnern, zu ſchrecken, zu ändern, oder zu ſtrafen. Juliennens Liebe gegen die Prinzeſſin wäre durch jene zarte Flucht vor Albano vielleicht ſo warm geworden, als die gegen Linda war, wenn eben dieſe Liebe nicht dazwiſchen geſtanden hätte; wenigſtens hatt' ihr dieſe ſchöne Flucht ein ungemeſſenes Vertrauen — was eben das rechte und einzige iſt — auf die Prinzeſſin gegeben.

Der Reiſetag war ein ſchöner Ernte-Morgen voll bevölkerter Kornfluren, voll Kühle und Thau und Luſt. Linda freuete ſich kindlich auf Idoine, und ſagte die Gründe in frohem Tone: „zuerſt weil ſie Deinem Bruder das Leben gerettet — und weil ſie doch wußte, was ſie wollte und darauf „muthig beharrte und ſich nicht wie andere Prinzeſſinnen zum „Opfer des Thrones verwandelte — und weil ſie die beut„ſcheſte Franzöſin iſt, die ich kenne, außer der Mdme Necker

„— Ja mir gehört ſie ordentlich mit aller ſchönen Jugend „unter die alten Frauen, und dieſe ſucht' ich von jeher vor, „denn es iſt doch etwas von ihnen zu lernen. Dich liebt ſie „ſehr, mich, glaub' ich, weniger, einem ſo reizenden Mittelding „von Nonne und Ehefrau ſchein' ich zu weltlich, ob es gleich „nicht iſt."

Beide kamen im ſchönen Zauberdorfe — als ſchon die netten Kinder ſich zur Aehrenleſe verbündeten und die Wagen ſchon den Sammlern der Garben entgegenfuhren — Nachmittags vor dem Mittagseſſen an. Idoinens Bruder, der künftige Erbfürſt von Hohenfließ — der Zwerg in Tivoli — ſah aus dem Fenſter, und Julienne bedauerte faſt die Reiſe. Idoine flog ihr entgegen und drückte ſie herzlich an die Bruſt. Als Julienne dieſes große blaue Auge und jeden verklärten Zug der Geſtalt, die einſt ihr Bruder ſo ſelig und ſchmerzlich geliebt, vor und auf ihrem Angeſicht hatte: ſo glaubte ſie jetzt, da ſie ſeine Schweſter geworden, gleichſam als ſeine Stellvertreterin die Liebe der Stellvertreterin Lianens zu empfangen; und ſie mußte, wie allezeit ſeit dieſem Tode bei dem erſten Empfange, innig weinen.

Linda wurde von der Prinzeſſin mit einer ſo tiefen Zärtlichkeit empfangen, daß ſich Julienne wunderte, da ſonſt beide in einem Wechſel von Kälte und Liebe lebten. Die Miniſterin Froulay ſtand da, von der Trauer ſo alt, kalt, ſtill und höflich, ſo kalt gegen die Zeit und die Menſchen (ausgenommen das Ebenbild ihrer Tochter), beſonders gegen Linda, deren kecker, entſchiedner, philoſophiſcher Ton ihr unweiblich und eine Trommete an zwei Frauen-Lippen zu ſein ſchien.

Der künftige Erbprinz von Hohenfließ entfernte ſich zum Glücke bald von einem ſo unbequemen Ort, wo er auf einem Schiffbruchsbret ſtatt in einer Gondel fuhr. Nachdem er Julienne mit Antheil um das Befinden ihres Bruders, ſeines

jetzigen Vorfahrers, gefragt — und ſie und Linda an ihre und ſeine welſche Reiſe erinnert hatte: ſo wurd' er über Juliennens Kaltſinn und über die moraliſchen Geſpräche der Weiber und über einen gewiſſen ſittlichen Gewitterdruck — den Lüſtlinge bei Weibern empfinden, wo alles Rauhe, die Selbſucht, die Anmaßung als Mißton ſchreiet — und über die allgemeine plagende Heuchelei — wofür er ſogleich alles nehmen mußte — ſo verdrießlich und verſtimmt, daß er leicht aufbrach und dieſes Schäferleben um den einzigen Wolf verkürzte, der darin ſchlich. Lüſtlinge halten es unter vielen edlen Frauen, gedrückt von deren vielſeitigen ſcharfen Beobachtungen, nie lange aus, obwol leichter bei einer allein, weil ſie dieſe zu verſtricken hoffen. Was ihm am weheſten that, war, daß er ſie alle für Heuchlerinnen erklären mußte. Er fand keine gute Weiber, weil er keine glaubte; da man ſie glauben muß, um ſie da zu ſehen, wo ſie ſind; ſo wie die Tugend üben, um ſie zu kennen, nicht umgekehrt.

Mit ihm ſchien eine ſchwarze Wolke aus dieſem Eden und Aether wegzuziehen. Die Miniſterin erhielt eine Karte von ihrem Sohne Roquairol, der eben angekommen, und ging auch — zu Juliennens Freude, die an ihr ein kleines Hinderniß ihres Bekehrungsplans für Linda fand, weil dieſe die Miniſterin für eine einſeitige, enge, bängliche, unnachgiebige Natur anſah. Idoine bat die beiden Jungfrauen, ihr kleines Reich mit ihr zu bereiſen. Sie gingen hinab ins reine weite Dorf. Auf den Treppen begegneten ihnen heitere dienſtgefällige Geſichter. Aus den fernen Zimmern des Schloſſes hörte man bald Singen, bald Blaſen. Wie am Vogel ſich das glänzende Gefieder ſchnell und glatt in- und auseinander ſchiebt: ſo bewegten um Idoine ſich alle Geſchäfte; ihre ökonomiſche Maſchine war keine plumpe knarrende Thurmuhr,

ſondern eine ſpielende Bilderuhr, welche hinter Töne die Stunden, hinter Bilder die Räder verſteckt.

In einem Wieſengarten ſpielten die jüngſten Kinder wild durch einander. Herrnhutiſche und Holländiſche Reinlichkeit hatten das Dorf zu einer glatten hellen Putzkude gewaſchen und gemalt. Neu und blank hing der Eimer über dem Brunnen — unter der Linden-Rotunda des Dorfs war die Erden-Diele ſauber gekehrt — überall ſah man reine, ganze, ſchöne Kleider und freudige Augen — und Idoine zeigte unter der fremden Heiterkeit bedeutenden Ernſt in den Blicken, womit ſie ihr Arkadien Blume nach Blume prüfte.

Sie führte ihre Freundinnen über die verſchiednen Sonntags-Tanzplätze der verſchiednen Alter, vor dem Hauſe des Amtmanns vorüber, worin die Miniſterin wohnte und jetzt, zu Juliennens Furcht, ihr Sohn war — in die helle ſchmuckloſe Kirche. Bald kamen ihr der Pfarrer und Amtmann, für welche das Vorübergehen ein Wink geweſen, in die Kirche nach und holten von ihr Aufträge; beide waren junge ſchöne Männer mit offner Stirn und ein wenig Jugendſtolz. — Als man aus der Kirche war, ſagte ſie: durch dieſe jungen Männer regiere ſie über den Ort und ſie ſelber lenke ſie ſanft; nur junge ſeien mit Haß und Muth gegen den Schlendrian und mit Enthuſiasmus und Glauben ausgerüſtet. Sie ſetzte ſcherzhaft dazu, nichts beherrſche ſie als eine Schule von Mädchen, an der ihr mehr gelegen ſei als an der andern, weil Erziehung Angewöhnung ſei und dieſe ein Mädchen mehr als ein Knabe brauche, dem die Welt doch keine laſſe; und ſie habe einigen Hang, eine la Bonne zu ſein, weil ſie es ſchon als Mädchen oft bei ihren Schweſtern habe ſein müſſen.

Sie führte beide darauf in mehre Häuschen; überall fanden ſie ausgeweißte geordnete Zimmer, Blumen und Weinreben an Fenſtern, ſchöne Weiber und Kinder, und bald eine

Flöte, bald eine Violine, und nirgends ein ſpinnendes Kind. In allen hatte ſie Aufträge zu geben, und was bloßer Spaziergang ſchien, war auch Geſchäft. Sie zeigte einen ſcharfen Durchblick durch Menſchen und ihr verwachſenes Treiben und einen Geſchäftsverſtand, der das Allgemeine und Beſondere zugleich beſaß und verknüpfte: „ich wünſchte freilich auch (ſagte ſie) nur Freuden und Spiele um mich; aber ohne Arbeit und Ernſt verdirbt das Beſte in der Welt; nicht einmal ein rechtes Spiel iſt möglich ohne rechten Ernſt.“ — Linda lobte ſie, daß ſie alle an Muſik gewöhnte, dieſen rechten Mondſchein in jedem Lebens-Dunkel; „ohne Poeſie und Kunſt (ſetzte ſie dazu) vermooſe und verholze der Geiſt im irdiſchen Klima.“ — „O was wäre ohne Töne der meinige?“ ſagte Idoine feurig.

Linda fragte nach dem Bürgerrechte in dieſem heitern Staate. „Meiſtens bekamen es Schweizerfamilien (ſagte Idoine), die ich an Ort und Stelle ſelber kennen lernte auf meiner Reiſe. Nach den Franzöſinnen ſtell' ich ſogleich meine Schweizer.“ — Julienne verſetzte: „Sie ſagen mir Räthſel vor.“ Sie löſete ihr ſie, und Linda, die kurz nach ihr in Frankreich geweſen, beſtätigte es, daß da unter den Weibern von gewiſſem höhern Ton, zu denen kein Grobillon je hinaufgekommen, eine in Deutſchland ungewöhnliche Ausbildung der zarteſten Sittlichkeit, beinahe Heiligkeit gegolten. „Nur (ſetzte Linda hinzu) hatten ſie in der Sittlichkeit, wie in der Kunſt, Vorurtheile des feinen Geſchmacks und mehr Zartheit als Genie.“ —

Sie gingen zum Dorfe hinaus, der ſchönſten Abendſonne entgegen; auf den Bergen antworteten ſich Alphörner, und im Thale gingen heitere Greiſe zu leichten Geſchäften. Dieſe grüßte Idoine mit beſonderer Liebe, weil es, ſagte ſie, nichts ſchöneres gebe als Heiterkeit auf einem alten Geſicht, und un-

ter Landleuten ſei ſie immer das Zeichen eines wohl und fromm geführten Lebens.

Linda öffnete ihr Herz der goldnen Gegenwart und ſagte: „wie müßte dieß alles in einem Gedicht erfreuen! Aber ich weiß nicht, was ich dagegen habe, daß es nun ſo in der wirklichen Wirklichkeit da iſt?“ —

„Was hat Ihnen (ſagte Idoine ſcherzend) dieſe genommen oder gethan? Ich liebe ſie; wo ſind Sie für uns denn anders zu finden als in der Wirklichkeit?“ — „Ich (ſagte Julienne) denke an etwas ganz anderes, man ſchämt ſich hier, daß man noch ſo wenig that bei allem Wollen. Vom Wollen zum Thun iſt's hier doch weit (fügte ſie dazu, indem ſie den kleinen Finger aufs Herz aufſetzte und die Hand vergeblich nach dem Kopf ausſpannte). Idoine, ſagen Sie mir, wie kann man denn ans Große und Kleine zugleich denken?“ — „Wenn man ans Größte zuerſt denkt (ſagte ſie). Wenn man in die Sonne hineinſieht, wird der Staub und die Mücke am ſichtbarſten. Gott iſt ja unſer aller Sonne.“

Die Erden-Sonne ſtand ihnen jetzt tief auf einer unabſehlichen Ebene unter milden Roſen des Himmels entgegen — eine ferne Windmühle ſchlug breit durch die ſchöne Purpur-Glut — an den Bergabhängen ſangen Kinder neben den geweideten Heerden, und ihre kleinern Geſchwiſter ſpielten bewacht — die Abendglocke, welche in Arkadien allzeit unter dem Scheiden der Sonne gezogen wurde, wiegte Sonne und Erde mit ihren Tönen ein — nicht nur jugendlich, ſogar kindlich lag das ſanfte Dörfchen und ſeine Welt um ſie her — kein Sturm, dachte man, kann hereingreifen in dieß ſanfte Land, kein Winter im ſchweren Eispanzer hereinſchreiten, hier ziehen nur, dachte man, Frühlingswinde und Roſenwolken, keine Regen fallen als Frühregen und keine Blätter als der Blüten ihre, nur Staub aus Blumen kann ſteigen und den

Regenbogen halten nur Vergißmeinnicht und Maiblumen auf ihren blau und weißen Blättchen — die Gegend und alles und das Leben ſchienen hier nur eine unaufhörliche Morgendämmerung zu ſein, ſo friſch und neu, voll Ahnung und Gegenwart ohne Glut und Glanz und mit einigen Sternen über dem Morgenroth.

Kinder mit Aehren-Sträußern in der Hand ſaßen auf fremden Wagen voll Garben und fuhren ſtolz herein.

Ideine hing mit inniger Liebe, als wär' alles neu an dieſem Abend, an den doppelten Gruppen. „Nur der Landmann allein iſt ſo glücklich (ſagte ſie), daß er in allen arkadiſchen Verhältniſſen ſeiner Kindheit fortlebt. Der Greis ſieht nichts um ſich als Geräthſchaften und Arbeiten, die er auch als Kind geſehen und getrieben. Endlich geht er jenen Garten drüben hinauf und ſchläft aus." — Sie zeigte auf den Gottesacker am Berge, der ein wahrer Garten mit Blumenbeeten und einer Mauer aus Fruchtbäumen war. Julienne blickte erſchüttert hin, ſie ſah den ſchwarzen Vorhang zittern, hinter welchen ihr kranker Bruder bald getrieben wurde.

Mit durchſichtigem Abend-Goldſtaub war der Garten überwebt — der laute Tag war gedämpft und das Leben friedlich, Oelzweige und ihre Blüten ſanken aus dem ſtillen Himmel langſam nieder. — „Dort iſt der einzige Ort (ſagte Ideine), wo der Menſch mit ſich und andern einen ewigen Frieden ſchließet, ſagte ſo ſchön zu mir ein franzöſiſcher Geiſtlicher." — „Solchen chriſt-katholiſchen Jammergedanken (verſetzte Linda) bin ich ſo gram wie den Geiſtlichen ſelber. Wir können ſo wenig eine Unſterblichkeit erleben als eine Vernichtung." — „Ich verſteh' das nicht (ſagte Julienne) — ach

Ivoine, wenn es nun keine Unſterblichkeit gäbe, was thäten Sie?" — „J'aimerois" *) ſagte ſie leiſe zu ihr.

Plötzlich wurde vor ihnen wie aus weiter Ferne geſungen: „Freut" — dann ſpät „Euch des" — endlich „Lebens" — „Das iſt aus dem Gottesacker das Echo," ſagte Ivoine und ſuchte zur Rückkehr zu bereden. „Echo und Mondſchein und Gottesacker zuſammen (fuhr ſie ſcherzend fort) ſind wol zu ſtark für Frauenherzen." — Dabei berührte ſie ihr Auge mit einem Wink an Julienne, gleichſam als thu' es ihr weh, daß die Gräfin nur hinter dem Nebel ihrer Augen den ſchönen Abend von Fernen ſtehen ſehe. „Die Singſtimme klingt mir ſo bekannt," ſagte Linda. „Roquairol iſt's, nichts weiter, wollen wir fort!" ſagte Julienne; aber Linda bat zu bleiben und Ivoine willigte höflich ein.

Nun gab das Echo — das Mondlicht des Klangs — wieder Töne wie Todtenlieder aus dem Todten-Chor; und es war, als ſängen die vereinigten Schatten ſie in ihrer ſtillen Woche unter der Erde nach, als regte ſich der Leichenſchleier auf der weißen Lippe und aus den letzten Höhlen tönte ein hohles Leben wieder. Das Singen hörte auf, Alphörner ſingen auf den Bergen an. Da ging wieder das Nachſpiel des Tonſpiels feurig herüber, als ſpielten die Abgeſchiednen noch hinter der Bruſtwehr des Grabhügels und kleideten ſich ein in Nachklänge. Alle Menſchen tragen Todte oder Sterbende in der Bruſt; auch die drei Jungfrauen; Töne ſind ſchimmernde zurückflatternde Gewänder der Vergangenheit und erregen damit das Herz zu ſehr.

Sie weinten, und keine konnte ſagen, ob trübe oder froh. Die bisher ſo gemäßigte Ivoine ergriff Linda's Hand und legte ſie ſanft an ihr Herz und ließ ſie wieder ſinken. Sie

*) Ich würde lieben.

kehrten ſchweigend und einig um. Idoine behielt Linda an der Hand. Die unterirdiſchen Waſſer der Todten-Echos und Alphörner rauſchten ihnen nach, obwol ferner. Juliennen entging es nicht, wie ſehr Idoine ihr Geſicht, blos um es ihr mit den großen Tropfen in den großen Augen zu entziehen, immer der dicht verſchleierten Linda zuwandte; und ſie ſchloß daraus, daß Idoine vieles wiſſe und kenne und die Braut des Jünglings ehre, dem ſie durch ihre ſchöne Aehnlichkeit das frohe Leben zurückgegeben.

„Was haben wir nun davon? (ſagte Idoine ſpät und nahe am Dorfe.) Wir ſehen's voraus, daß wir zu weich würden, und geben uns doch hin. Darum nennen uns eben die Männer ſchwach. Sie bereiten ſich auf ihre Zukunft durch lauter Abhärtungen vor, und nur wir und durch lauter Erweichungen." — — „Was ſoll man denn machen (ſagte Julienne), in Flüſſe ſpringen, auf Berge, auf Pferde und ſo weiter?" — „Nein (ſagte Idoine), denn ich ſeh' es an meinen Bäuerinnen; ſie leiden an Nerven bei aller Muskel-Arbeit ſo gut wie andere — Mit dem Geiſte, glaub' ich, müßten wir alle mehr thun und ſuchen; aber wir laſſen immer nur die Finger und Augen ſich üben und regen, das Herz ſelber weiß nichts davon und thut dabei, was es will, es träumt, weint, blutet, hüpft — Ein wenig Philoſophieren wär' uns dienlich; aber ſo geben wir uns allen Gefühlen gebunden dahin, und wenn wir denken, iſt's blos, um ihnen noch gar zu helfen." —

Sie kamen ins Dorf zurück, es war voll geſchäftigen Abendlärms, Kinder tanzten Idoinen entgegen, von den Höhen klangen Alphörner herein und aus den Häuſern Flöten und Lieder heraus. Idoine gab heiter Abendbefehle. „Wie doch (ſagte ſie) die äußere Ruhe ſo leicht die innere aufhebt. Ein

beſchäftigtes Herz iſt wie ein umgeſchwungenes Gefäß im Waſſer: man halt' es ſtill, ſo fließet es über."

Julienne hatte ſchon einigemal, aber vergeblich, nach dem Steuerruder der Zeit und Rede gehaſcht, um ihren Plan zu vollführen; jetzt da ſie Linda's Schweigen, Rührung und Träumen bemerkte, glaubte ſie die lang' erwartete günſtige Stunde zu treffen, wo einige Worte, die Idoine über die Ehe ausſtreuete, in Linda einen aufgeweichten Boden für ihre Wurzeln finden würden. Durch die leichte Wendung eines Lobs, das ſie Idoinen über ihren muthigen Widerſtand gegen das Schiffziehen in einer verhaßten Fürſten-Ehe und über den Gewinn eines ewigen Jugendlebens gab, brachte ſie die Gräfin dazu, ihren ketzeriſchen Haß gegen die Ehe zu offenbaren und zu ſagen, daß dieſe die Blume mit einem ſcharfen Eiſenringe an ihren Stab peinlich gefangen lege — daß Liebe ohne Freiheit und aus Pflicht nichts ſei als Heuchelei und Haß — und daß das Handeln nach der ſogenannten Moral ſo viel ſei, als wenn einer nach der Logik, die er vor ſich hätte, denken oder dichten wollte, und daß die Energie, der Wille, das Herz der Liebe etwas Höheres ſei als Moral und Logik.

Jetzt kam ein Briefchen von der Miniſterin, worin ſie ihre heutige Abweſenheit mit dem zu traurigen Abſchiede entſchuldigte, den ihr Sohn dieſen Abend ſo ſonderbar und wie auf immer von ihr genommen. So viele ſtille Gedanken auch dieſe Nachricht in Julienne und Linda nachließ: Idoine kam durch ſie nicht aus der lebhaften Bewegung, worein die vorige Rede ſie geſetzt, ſondern mit einem edlen Zürnen, das aus der ſchönen Jungfrau einen ſchönen Jüngling machte und ihr Minervens-Helm aufſetzte, erklärte ſie der hohen Gegnerin, die weniger durch fremde Heftigkeit als durch fremde Geſinnung aufzureizen war, dieſen Krieg: gewiß ſei nur ihre Abneigung gegen die „Prieſter" an der zweiten Abneigung gegen die Ehe

Schuld — ſei denn das Eheband etwas anders als ewige Liebe, und halte ſich nicht jede rechte für eine ewige? — eine Liebe, die einmal zu ſterben glaube, ſei ſchon todt, und die ewig zu leben fürchte, fürchte umſonſt — wenn ſogar Freunde am Altare verbunden würden, wie irgendwo geſchehen ſoll*), ſie würden höchſtens ſich nur noch heiliger binden und lieben — man zähle eben ſo viele wo nicht mehre unglückliche Liebeshändel als unglückliche Ehen — man könne zwar eine Mutter, aber nicht ein Vater ſein ohne die Ehe und dieſer müſſe jene und ſich durch die Sitte ehren — „ich bin eine Deutſche (beſchloß ſie) und achte die alten Ritterfrauen, meine Ahnen, hoch, ſelig iſt eine Frau wie eine Eliſabeth und ein Mann wie Götz von Berlichingen in ihrer heiligen Ehe.“ — —

Auf einmal fand ſie ſich ſelber überraſcht von ihrem Feuer und ihrem Strome: „ich bin ja (ſetzte ſie lächelnd hinzu) eine pedantiſche Predigerswittwe geworden; das macht, ich bin die höchſte Obrigkeit von dem Dörfchen, und laſſe, da faſt in jeder Hütte eine glückliche Widerlegung der Eheloſigkeit wohnt, ungern andere Meinungen hier aufkommen.“

„O, Mädchen (ſagte Julienne luſtig, weil ſie Linda ernſt ſah) ſprechen immer mitunter ein wenig von Liebe und Ehe; ſie ziehen ſich gern aus einem Brautkranz Blumen.“ —

„Daraus, wiſſen Sie, könnt' ich mir wol keine nehmen“ ſagte Idoine, auf das eidliche Verſprechen anſpielend, welches ſie ihren über ihre enthuſiaſtiſche Kühnheit argwöhniſchen Eltern geben müſſen, nie unter ihrem Fürſtenſtande zu heirathen, was ihr nach ihrer ſcharfen Geſinnung und Lage ſo viel hieß als Eheloſigkeit. — „Recht hatten Sie indeß (verfolgte Julienne und wollte ſcherzhaft bleiben); die Liebe ohne Ehe gleicht

*) Bei den Morlacken. S. Sitten der Morlacken. Aus d. Italiän. 1775.

einem Zugvogel, der ſich auf einen Maſtbaum ſetzt, der ſelber zieht, ich lobe mir einen hübſchen grünen Wurzelbaum, der da bleibt und ein Neſt annimmt.“ —

Wider ihre Gewohnheit lachte Linda darüber nicht, ſondern ging allein, ohne ein Wort zu ſagen, in den Garten und Mondſchein hinunter.

„Die Gräfin (ſagte Idoine zur Freundin, bekümmert über die Bedeutung des ſtummen Ernſtes) hat uns, hoff' ich, nicht mißverſtanden.“ — „Nein (ſagte Julienne mit freudigen Mienen über den errungnen Eindruck, den die Rede auf Linda gemacht), ſie hat die ſeltenſte Gabe, zu verſtehen, und das häufigſte Unglück, nicht verſtanden zu werden.“ — „Das iſt immer beiſammen,“ ſagte ſie, ſann nach, ſah Juliennen an, endlich ſagte ſie: „ich muß ganz wahr ſein, ich wußte der Gräfin Verhältniß durch meine Schweſter — Freundin, iſt Er ihrer ganz werth?“ Eine Frage, deren Quelle die Prinzeſſin nur in rachſüchtigen Einflößungen der Fürſtin ſuchen konnte.

„Ganz!“ antwortete ſie ſtark. „Ihnen glaub' ich gern,“ verſetzte Idoine, mit den Lauten eilend, aber mit Blicken ruhend. Sie ſah die Schweſter Albano's immer länger an — die großen blauen Augen ſchimmerten ſtärker — Minervens Helm war vom jungfräulichen Haupte abgehoben — das ſanfte Angeſicht erſchien lieblich, ruhig, klar, nicht ſtärker bewegt, als es ein Gebet vor Gott erlaubt, und ſo wenig begehrend wie eine Verklärte, und doch immer himmliſcher glänzend — Juliennens ſchönes Herz ſtürmte auf, ſie ſah Liane wieder, als ſei ſie vom Himmel gekommen, den geliebten Menſchen an einem neuen Herzen einzuſegnen; — ſie ſagte mit Thränen: „Du, Du haſt Ihm einſt den Frieden gegeben.“ — Idoine wurde überraſcht — aus ihren hellen Augen drangen zwei Thränen — mit Nachdruck antwortete ſie: „gegeben“ — erſchrocken und hef-

tig drückte ſie ſich an die Freundin — ſagte: „ich liebte Sie ſchon lange“ und weiter ſprachen ſie nichts.

Schnell faßte ſie ſich — erinnerte Julienne an Linda's Nachtblindheit — und bat ſie geradezu, ihr als ihre Freundin nachzugehen, ob ſie gleich ſelber gern ihr dieſes Verdienſt abſtehlen würde, wenn ſie dürfte. Julienne eilte in den Garten, fühlte es aber nach, daß Idoine ihr Du nicht erwiedert hatte. Idoine mied das weibliche Du: ungleich den Orientalerinnen, welche vor Verwandten den Schleier weglaſſen, nahm ſie, wie ihre Franzöſinnen, ſogar in die Herzlichkeit die zarten Geſetze der Politeſſe herüber.

Julienne fand ihre Freundin im Garten in einer dunkeln Laube ſtill, mit tief geſenkten Augen, in Träume eingegraben. Linda fuhr auf: „Sie liebt Ihn! (ſagte ſie mit Schmerz und Feuer) Hör' es, Julienne, Sie liebt Ihn!“ — Dieſe konnt' ihr über das Ausſprechen einer Wahrheit, mit der ſie gerade aus Idoinens Armen gekommen war, nichts als ihr Erſchrecken zeigen; aber Linda nahm es für Erſtaunen und fuhr fort: „bei Gott! — Mein Blick hat ſie aufgehaſcht. O ſonſt war ſie weit nicht ſo lebhaft und ernſt und rührbar und weich — Ihre innerſte Bewegung bei meinem Erblicken — und ihr Weinen bei Roquairols Stimme, weil ſie ſeiner gleicht — und ihre lange feurige Hochzeitpredigt — Und die Seelenblicke auf mich — o hat ſie Ihn denn nicht im großen herrlichen Augenblick geſehen, da der Blühende weinend kniete und das göttliche Haupt gen Himmel hob und die Verklärte und den Frieden herunterrief? — O daß ſie es nur wagte, ihm beides vorzuſpielen! Und kann ſie das vergeſſen?“ —

Julienne kam endlich zum Worte: „ſo ſey' es denn: iſt Idoine aber nicht edel und fromm?“ — „Ich habe nichts wider ſie und nichts für ſie (antwortete Linda). Wenn aber Er ſie nun ſieht, wenn er die Fromme noch einmal der Ver-

ſtorbnen ähnlich findet, wenn die ganze erſte Liebe umkehrt und über die zweite triumphiert? . . . . Bei Gott! Nein, (ſetzte ſie ſtolz und ſtark dazu) nein, das bild' ich nicht; bitten will ich nicht, weinen nicht, oder reſignieren, um ihn aber kämpfen will ich. — Bin ich nicht auch ſchön? Ich bin ſchöner, und mein Geiſt iſt kühner geſchaffen für ſeinen. Was kann ſie geben, was ich ihm nicht dreifach biete? Ich will's ihm geben, mein Glück, mein Daſein, auch meine Freiheit, ich kann ihn ſo gut heirathen wie ſie, ich will's . . . . O ſprich, Julienne! Aber Du biſt eine kalte Deutſche und ihr heimlich zugethan aus gleicher Gottesfurcht. O Gott, Julienne, bin ich denn ſchön? Betheuer' es mir doch. Bin ich der Verklärten gar nicht ähnlich? Sih' ich nur ſo aus, wie er es gerade wollte! Warum war ich nicht ſeine erſte Liebe, und ſeine Liane und wäre auch geſtorben? — Gute Julienne, warum ſprichſt Du nicht?" —

„Laſſe mich nur ſprechen" ſagte dieſe, wiewol nicht ganz wahr. Sie war ergriffen und geſtraft von Linda's treffender Wahrheit und vom eignen Bewußtſein, daß ſie einen Plan, Linda's Vorurtheile gegen die Ehe aufzulöſen, angelegt, deſſen Hülfsmittel ihr von Linda gerade als Rechtfertigungen der Eiferſucht vorgezählt worden; und daß ſie einen Felſen auf der Spitze eines Felſen in Bewegung und in den Fall gebracht, den ſie nun nicht mehr regieren konnte. Auch war ſie betäubt, ja erzürnt von einem ihr fremden Ungeſtüm der Liebe, vor welchem ſie den verhaßten Troſt gar nicht ausſprechen durfte, daß Albano ſtets nach der Pflicht der Treue handeln würde. — Schön war ſie überraſcht von der geglückten Bekehrung zum Trauungs-Ja. Mit einiger Ungewißheit des Erfolgs bei Linda, die durch das Mondlicht und die ferne milde Bergmuſik nur ſtürmiſcher geworden, fuhr ſie fort: „ich wollte Dich nicht gern unterbrechen mit dem Lobe Deines Ent-

ſchluſſes zur Ehe — Unrecht haſt Du ſonſt in allen Stücken. Freilich iſt Sie jetzt ernſter; aber ſie ſtand am Sterbebette ihres Ebenbildes und ſah ſich in Lianen erbleichen — das mäßigt ſehr. Ihn anlangend: ſo, hätt' Er Dich früher geſehen . . . ."

„Sah er nicht früh das Bild auf dem Lago maggiore, aber unähnlich, wie er ſagt?" —

„So will ich Dir's denn geſtehen, Wilde, (verſetzte Julienne) weil man Dich nicht überraſchen ſoll, daß ich ihn geſtern gebeten, mit zur Prinzeſſin zu reiſen, und daß er eben aus Rückſicht und Kälte gegen alle Aehnlichkeiten mir es derb abgeſchlagen; aber morgen erwartet er uns im Prinzengarten."

Verändert — weich — mit verklärten Augen ſagte Linda mit geſunkner Stimme: „mein Freund liebt mich ſo ſehr? — „Ich lieb' ihn aber auch ſehr, den Reinen. Morgen will ich „zu ihm ſagen, nimm meine Freiheit und bleibe ewig bei mir. „Vom Altare ziehen wir davon, meine Julienne, Du und er „und ich nach Valencia, nach Isola bella oder wohin er will, „und bleiben beiſammen. Du guter Mond und Muſik! Wie „die Töne und die Stralen ſo kindlich mit einander ſpielen! „— Umarme mich, meine Geliebte, vergib, daß Linda unar„tig geweſen!" — Hier war der Sturm des Herzens in ſüßes Weinen zergangen. So wird in den Ländern unter der ſcheitel-rechten Sonne täglich der blaue Himmel Donner, Sturm und ſchwarzer Regen, und täglich geht die Sonne wieder blau und golden unter.

Julienne verſetzte blos: „Schön! nun wollen wir hin„auf!" weniger als ſie zu ſchnellen Uebergängen fähig. Als ſie oben die ſtille, helle, nichts begehrende Idoine wieder ſah — die feſt und heiter Handelnde — klagenlos und hoffnungslos — nur den Aehrenkranz der Thaten, nie den blumigen

Brautkranz tragend — ſo viele weiße Blüten zu ihren Füßen, die zu keinem Kranz und Gewinde zuſammengehen — ihre helle reine Seele einem hellen reinen Tone gleich, der ſeinen Reiz durch naſſe wolkige Luft ungetrübt und ungebrochen trägt: ſo fühlte ſie, Idoine ſei ihr ſchweſterlicher verwandt als Linda, jene ſei ihr ein Ideal und Sternbild in ihrem Himmel über ihr, dieſe ein fremdes, das fern und unſichtbar in einer zweiten Halbkugel des Himmels glänzt; aber in ihr wirkte die weibliche Kraft, fortzulieben faſt bis in den Haß hinein, ſtärker als in irgend einer Frau, und ſie blieb der alten Freundin getreu. Idoine gehörte unter die weiblichen Seelen, die dem Monde ähnlich ſind; blaß und matt muß er am prächtigen Abendhimmel, den Glanz und brennende Wolken ſchmücken, ſtehen und kann auf der Erde keinen einzigen Schatten verdrängen, und ſteigt mit unſichtbaren Stralen, aber das fremde Licht verbleicht und ſeines wächſet aus dem Schatten auf, bis zuletzt ſein überirdiſcher Glanz die Erden-Nacht umzieht und in eine zweite Welt umkleidet, und alle Herzen lieben ihn weinend und die Nachtigallen ſingen in ſeinen Stralen.

Alles war nun beſtimmt und geendigt. Linda hielt ſich in ihrer Ferne und blos aus Geſetz der geſelligen Artigkeit, das ſie niemals übertrat. Idoine zog ſich, eine Veränderung errathend, aus der vorigen Nähe ſanft zurück. Früh am dunkeln Morgen ſchieden ſie, aber Julienne ſagte es ihrer Freundin nicht, daß ſie Idoinen, als ſie von einander gingen, ſich mit naſſen Augen hatte wenden ſehen.

126. Zykel.

Albano hatte während Linda's Abweſenheit von Roquairol die Bitte bekommen, nur jetzt nicht lange zu verreiſen, damit er in einigen Tagen ſein Trauerſpiel „den Trauerſpieler“ noch ſehen könne. Gaspard, den er unwillig über

Linda's Eheſchen antraf, gab ihm ein ſonderbares Kartenblatt für Linda mit, worauf von ihrem unſichtbaren Vater nichts ſtand als dieß:

Ich genehmige Deine Liebe. Ich erwarte, daß Du ſie beſiegelſt, damit ich meine Tochter endlich umarme.

Der Zukünftige.

So viele fremde wichtige Wünſche, die mit dem ſeinigen zuſammenfloſſen, hielten nun von ſeinem zarten Ehrgefühl den Verdacht der Selbſtſucht und Zudringlichkeit ab, wenn er ſie um das ſchönſte Feſt ſeines Lebens bat. Er machte ſeinen Vater ſehr zufrieden durch dieſen Entſchluß zu bitten. Gaſpard theilt' ihm geheime Kriegsnachrichten mit und ſagte ihm ſcherzend, nun ſei es bald Zeit, daß er für ſeine Freunde, die Neufranken, fechten helfe. Albano ſagte, es ſei ſogar ſein Ernſt. Das hör' er gern von einem Jüngling — ſagte Gaſpard — der Krieg bilde für Geſchäfte, und das Recht oder Unrecht deſſelben thue nichts zur Sache und gehe andere an, die ihn erklären.

Albano machte ſeine Reiſe froh durch Erinnerung, noch froher durch Hoffnung. Er hatte jetzt den Muth, ſich den Tag auszudenken, wo Linda, eine Königin, in die glänzende Krone ihres Geiſtes den weichen Brautkranz ſchmiegt — wo dieſe Sonne als eine Luna aufgeht — wo ein Vater, den der ſeinige liebt, das hohe Feſt unterbricht durch ein höchſtes — und wo einmal zwei Menſchen zu ſich ſagen dürfen: nun lieben wir uns ewig. — So beglückt und mit einer unendlichen Liebe und ſonnen-warmen Seele kam er im Prinzengarten an.

Ueberall kam er viel zu früh nach ſeiner leidenſchaftlichen Pünktlichkeit. Niemand war noch da als zwei — Abreiſende, Requairol und die Fürſtin. Beide ſah man jetzt oft und ſo öffentlich beiſammen, daß das Scheinen Abſicht ſchien

Roquairol ging ihm höflich entgegen und erinnerte ihn an das erhaltene Billet: „das iſt der Schauplatz, Lieber, (ſagt' „er) wo ich nächſtens ſpiele, die meiſten Zurüſtungen hab' „ich ſchon getroffen, beſonders heute. Meine treffliche Fürſtin „hat mir dieſen Platz vergönnt." — „Sie kommen doch „auch?" ſagte dieſe zu Albano freundlich. „Ich hab' es ihm „ſchon verſprochen", ſagte Albano, den mitten in ſeinem Frühling zwei Eiskeller anwehten. Das Fräulein v. Haltermann allein zeigt' ihm großen entſchiedenen Zorn. „Gehen „wir zu meiner Schweſter vorher?" fragte Roquairol die Fürſtin unter dem Wegführen. Albano verſtand das nicht. Die Fürſtin nickte. Sie nahmen von ihm Abſchied. Fräulein v. Haltermann ſchien ihn zu vergeſſen. Sie entflogen, hielten oben auf einem von der ganzen blühenden Gegend umrungnen Berge neben einem Blumengärtchen ſtill und rollten dann hinunter.

Der Himmelswagen mit den geliebten Mädchen kam jetzt in den franzöſiſchen Prinzengarten herein. Feurig drückten ſich Albano und Linda einander an die Herzen, die ſie ſich — gleichſam zum zweitenmale für einander geſchaffen und geſchmückt durch das Schickſal — mit neuen Hoffnungen und Welten heute noch einmal täuſchend geben wollten! — Alles war ſo glänzend um ſie her, alles neu, ſelten, ruhig, die ganze Welt ein Garten voll hoher flatternder Springbrunnen, welche vor der Sonne glanztrunken ihre Bogen durch einander warfen! — Julienne zog ihn bei Seite, um ihm Linda's ſchönen Entſchluß zu ſagen; aber er kam ihr mit der Nachricht des ſeinigen zuvor. Sie beſtärkte ihn durch die ihrige, entzückt über das ſeltne Getriebe zuſammengreifender Glücksräder.

Als Albano wieder bei der Braut war, und ſie bei ihm, fühlten ſie eine neue Wärme des Herzens — keine von einer ausbrennenden dumpfen Glutkohle, die am Ende ſchwarz zer-

drückelt, sondern die einer höhern Sonne, die aus lauten Flammen stille Stralen macht und die die Menschen mit einem warmen milden Frühlingstag umgibt. Albano schob nicht auf und leitete nicht ein, sondern er gab ihr das Blatt ihres Vaters hin und sagte unter dem Lesen mit bebender Stimme: „Dein Vater bittet mit mir und für mich.“ — Linda's Thränen stürzten — der Jüngling zitterte — Julienne rief: „Linda, „sieh wie er Dich liebt!“ — Albano nahm sie an sein Herz — Linda stammelte: „so nimm sie denn hin, meine liebe Frei„heit und bleibe bei mir“ — „bis zu meiner letzten Stunde“ (sagt' er) — „und bis zu meiner und gehst in keinen Krieg“ — sagte sie zärtlich-leise — er drückte sie bestürzt und stark ans Herz — „nicht wahr, Du versprichst es, mein Lieber?“ wiederholte sie. —

„O, Du Göttliche, denke jetzt an etwas Schöneres“ sagte er. — „Nur ja, Albano, ja?“ fuhr sie fort. — „Alles wird „sich durch unsere Liebe lösen“ sagt' er. — „Ja? Sage nur „Ja!“ bat sie — er schwieg — sie erschrak: „Ja?“ sagte sie stärker. — „O Linda, Linda!“ stammelte er — sie entsanken einander aus den Armen — „ich kann nicht“ sagt' er — „Menschen versteht Euch“ sagte Julienne — „Albano sprich „Dein Wort“ sagte Linda hart — „Ich habe keines“ sagt' er.

Linda erhob sich beleidigt und sagte: „ich bin auch stolz „— ich fahre jetzt, Julienne.“ Kein Bitten der Schwester konnte die Staunende oder den Staunenden schmelzen. Der Zorn, mit seinem Sprachrohr und Hörrohr, sprach und hörte alles zu stark.

Die Gräfin ging fort und befahl anzuspannen. „O Ihr „Leute, und Du Hartnäckiger, (sagte Julienne) geh ihr doch „nach und stille sie.“ Aber der empfindlichen Sinnpflanze seiner Ehre waren jetzt Blätter zerquetscht; das ihm neue Auffahren, der Schlagregen ihres Zorns hatt' ihn erschüttert;

er fragte nach nichts. „Schau hinauf zu jenem Garten (ſagte „die Schweſter außer ſich), dort liegt Deine erſte Braut be„graben und ſchone die zweite!“ — Das wirkte gerade das Gegentheil: „Liane (ſagt' er kalt) wäre nicht ſo geweſen; be„gleite nur die Gräfin!“ „O die Männer!“ rief ſie und ging.

Bald darauf ſah er beide davon fahren. Allmälig zerſtob das wilde Heer des Zorns. Aber er hatte, fühlt' er, nicht anders gekonnt. Er war ihr, ſie ihm mit ſolcher Zärtlichkeit entgegengereiſet — keines wußte von der fremden — und der unbegreifliche Kontraſt entrüſtete darum beide ſo ſehr — Er haßte ſchon an andern Menſchen das Bitten, wie viel mehr an ſich ſelber, und nie war er vermögend, einen Menſchen, der ihn verkannte, zurecht zu weiſen. Er ſah jetzt um ſich, alle prangenden Springbrunnen der Freude waren plötzlich niedergefallen, die Lüfte verödet und das Waſſer murmelte in den Tiefen. Er ritt hinauf zum Garten, wo Lianens Grab ſein ſollte. Nur Blumenbeete, einen Lindenbaum mit einer Zirkelbank ſah er darin, aber kein Grab. Betäubt und verworren blickt' er hinein und in den glänzenden Gegenden umher. Verſtockt — thränenlos — mit einem im zurückgetriebnen Strom der Liebe erſtickenden Herzen — hinſchauend in die weite Zukunft, die zwiſchen Bergen in krumme Thäler ging und ſich verſteckte, ritt er düſter nach Hauſe. Hier traf er folgendes Blatt von Schoppe an, das der vorauseilende Oheim bei ihm abgegeben:

„Es iſt richtig — Ich fand das bewußte Portrait — „Ich bring' es in der Jagdtaſche mit — In wenigen Wochen „oder Tagen komm' ich — Den Kahlkopf hab' ich angetrof„fen und hinlänglich todtgemacht — Ich bin ſehr bei Sin„nen. Dein ſeltſamer Oheim reiſete lange mit mir.

S.“

Zwei und dreißigste Jobelperiode.

Roquairol.

127. Zykel.

Linda hatte den ganzen Tag darauf in schweigendem Seelenschmerze zugebracht über den Geliebten, der ihr, wie einst Liane ihm, nicht im ganzen lebendigen Feuer der Liebe zu leben schien wie sie — sie war lange von der Fürstin umlagert und dann durch sie Juliennens für eine Lustreise beraubt worden, die ihr nur die Nachricht zuwerfen konnte, daß Albano diesen Tag auch einen Ausflug gemacht, um Scherpen früher zu umarmen — sie war still geblieben nach ihrem Grundsatze, daß der weibliche Stolz hier Schweigen, Ruhe und sogar Vergessen gebiete — als sie Abends durch das blinde Mädchen aus Blumenbühl, das sie in ihre Dienste genommen, folgenden Brief erhielt:

„Du Meine! Sei es wieder! Ich will noch sterben, aber für Dich, nicht für ein Volk auf dem Schlachtfelde. Vergib das Gestern und beglücke das Heute. Ich habe meinen Vorsatz einer Entgegenreise wieder aufgegeben, um Dir

heute noch an das Herz zu ſtürzen und Deinen Himmel auszuſchöpfen und meinen zu füllen. Ich kann nicht warten, bis Julienne wiederkommt: mein Herz brennt nach Dir. Morgen muß ich ohnehin im Prinzengarten ſein, wo Roquairol ſeinen Trauerſpieler endlich gibt. Komme dieſen Abend — ich flehe Dich bei unſerer Liebe an — um 8 Uhr entweder, wenn es hell iſt, in die Tartarus-Höhle, deren Todtengräber-Putz und Orkus-Ameublement Dir gewiß nur lächerlich ſein wird, oder, wenn es wolkig iſt, in das Ende des Flötenthals.

Dein blindes Mädchen nimmſt Du nur mit. Du kennſt ja das Spionenweſen, das gerade uns umſtellt. Ich erwarte und begehre keine Antwort von Dir, ſondern Schlags acht Uhr ſchleich' ich durch das Elyſium, um zu ſehen, wo die Göttin ſteht, der Himmel, die Sonne, die Seligkeit, Du.

Dein

Albano."

Wie durch einen Wetterſtral des Himmels war ihr ganzes Weſen geſchmolzen zu weicher ſeliger Glut; denn ſie glaubte der Handſchrift, daß das Blatt von Albano ſei — ſo unerwartet ihr auch an ihm eine ſo ſchnelle Umkehrung erſchien — ob es gleich von Roquairol geſchrieben war. Laſſet uns zurückgehen bis an die finſtere Quelle des reißenden Höllenfluſſes, der ſeinen eiskalten Arm nach der Unſchuld und nach dem Himmel ausſtreckt.

Roquairol war im Winter bei allen Fehlſchlagungen ſeiner unbändigen Wünſche ziemlich glücklich und gut geblieben; der Abendſtern der Liebe, ob er wol für ihn mehr ab- als zunahm, ſtand doch noch nicht unter dem Horizont, ſondern nur unter Gewölke. Aber ſobald Linda mit Julienne abgereiſet war — und zwar, wie er ſogleich errieth und früh erfuhr — nach Italien: ſo bewegte ſich ein neuer Sturm durch ſein Leben, der ihm die letzten Blüten abriß und mit dem

lange gelegenen Staub verfinſterte, weil er nun, wie er Albano ſelber vorausgeſagt, das Netz zu dieſem und der Gräfin im Strome heraufkommen ſah, das beide eng gefangen nahm. Das freſſende Gift der Viel-Liebhaberei und Vielgötterei lief wieder heiß in allen Adern ſeines Herzens um —: er machte wilden Aufwand, Spiele, Schulden, ſo weit es nur ging — ſetzte Glück und Leben auf die Wage — warf ſeinen eiſernen Körper dem Tode zu, der ihn nicht ſogleich zerſchlagen konnte — und berauſchte ſich in der Wilden-Trauer um ſein gemordetes Leben und Hoffen im Leichentrunk der Schwelgerei; ein Bund, den Wolluſt und Verzweiflung ſchon oft auf der Erde mit einander auf Kriegsſchauplätzen und in großen Städten geſchloſſen haben.

Nur etwas hielt den Hauptmann noch aufrecht, die Erwartung, daß Albano in ſeiner Ferne von Linda beharre, und die, daß dieſe wiederkomme. Jetzt kam die Fürſtin zurück, noch mit allem friſchen Haſſe gegen den kalten Albano, für deſſen „dupe" ſie ſich hielt. Roquairol bewog leicht ſeinen Vater, ihn ihr näher zu bringen, da er bei ihr über Albano und alles Nachrichten zu finden hoffte. Er wurd' ihr bald durch die ähnliche Stimme und die vorige Freundſchaft gegen ihren Feind bedeutend, und noch mehr durch ſeine ſeltene Gewandtheit, einer Frau immer das zu ſein, was ſie gerade begehrte.

Da ſie alle ſeine frühern Verhältniſſe und Wünſche ſchon längſt gekannt: ſo warf ſie, ſobald ihre Fernſchreiber von Albano ihr die Nachricht von ſeiner neuen Liebe gegeben, ihm leicht die Erwähnung davon hin. Trotz der warmen Rolle, die Roquairol gegen ſie zu ſpielen hatte, wurd' er doch vor ihr wütend, blaß, athemlos, bebend und ſtarrend im Abwechſel, „iſt's ſie?" fragt' er leiſe — ſie zeigt' ihm einen Brief —

„Fürſtin, (ſagte er wüthend ihre Hand an ſeine Lippen fortpreſſend) Du hatteſt Recht, vergib mir nun alles.“

Wie groß er von Albano gedacht, ſah er jetzt aus ſeiner Verwunderung über das Natürlichſte von der Welt. Nie haſſet das Herz bitterer, als wenn es den Gegenſtand, den es vorher unter dem Haſſen achten mußte, nun ohne Achten haſſen muß; ſo wie aus demſelben Grunde den ſchlimmen Menſchen die Heuchelei des andern weit tiefer und eigennütziger entrüſtet als den frommen. Requairol glaubte jetzt, den ſtolzen Freund recht anfeinden zu dürfen; er wurde aus einer deutſchen Ruine eine welſche voll Skorpionen. Die Fürſtin wurde das heiße Klima, das die Skorpionen erſt recht vergiftet. Sie erzählte ihm, wie Albano ſie ſo lange zu gewinnen und auf ſeine tiefen Minen zu locken geſucht, **blos** um bei deren Aufſpringen den Genuß der Kälte und **des Hohns** zu haben, und wie er ſo gleichgültig vom Hauptmann geſprochen, ohne ihn nur des Haſſes zu würdigen.

Die Fürſtin erlaubte dem Hauptmann eine Stufe nach der andern an ihrem Throne hinaufzugehen, bis er keine mehr hatte als ihre eigne Perſon. Sie gab ihm auch die letzte Stufe unter der Bedingung preis, ſie zu rächen. Er ſagte, er räche ſie und ſich, denn Albano habe feierlich in dem Tartarus der Gräfin für ihn entſagt. So ſchienen beide ihre wahre Liebe unter die Larve der Rache zu ſtecken, die Fürſtin ihre für den Hauptmann, er ſeine für Linda.

Sie brachte ihm einen Plan immer dichter vor das Auge, den er nicht erblickte, ſo ſehr ſie ihn reizte durch die Bemerkung, daß Albano ein größerer Weiber-Liebling ſei und ſein werde, als man bisher noch dachte, daß ſogar ihre fromme beſonnene Schweſter Ideine nach ihren ſtillen Fragen in Briefen und nach andern Zeichen faſt beides durch ihn verloren, was ſie ihm am Krankenbette wiedergegeben, Geſundheit und

Friede, und daß er nie hoffen ſolle, die Gräfin je abtrünnig zu ſehen oder auch zu machen.

Endlich ſagte ſie langſam das fürchterliche Wort: „Roquairol, Sie haben Seine Stimme, und Sie hat Abends kein Auge.“ — „Himmel und Hölle!“ rief er aus, wechſelnd roth und blaß und zugleich in Himmel und Hölle ſehend, deren Thüren vor ihm aufſprangen. „Va!“ ſetzt' er ſchnell dazu, ohne die ſchwarze Tiefe dieſes weißſchäumenden Meers noch durchdrungen zu haben. Die Fürſtin umarmt' ihn feurig, er ſie noch feuriger. „In einer poetiſchen Dichtung (ſagt' er) wäre mir Dein Gedanke leicht gekommen, aber in der Wirklichkeit hab' ich keine Liſt!“ — „O Schalk!“ ſagte ſie. So früh und ſo lang' er nur durfte, ſagte er Du, weil er das Herz kannte, beſonders weibliche. — Bald darauf, als ſie noch offenherziger gegen einander geweſen waren, ſagte ſie: „bleibt Sie unſchuldig bei Ihnen, ſo haben Sie niemand beleidigt und niemand hat verloren; bleibt Sie es nicht, ſo war Sie es entweder nicht, oder ſie verdiente die Probe und Strafe, getäuſcht zu werden.“ — „Ja das iſt göttlich — das gehört in den herrlichen Trauerſpieler kurz vor dem Ende“ ſagt' er, wollte ſich aber nicht darüber erklären.

Jetzt kam Ziel und Mittelpunkt in die wilden Kreiſe ſeines Treibens. Er zerlegte kalt Albano's Briefe der Liebe in große und kleine Buchſtaben, blos um ſie pünktlich nachzumachen; daher fand einmal Albano bei Rabetten ſeine Handſchrift ohne ſeine Gedanken. Er fragte Rabetten alle kleine Verhältniſſe Albano's ab, um ſeine Rolle bis ins Kleinſte auszuarbeiten; und eben ſo las er alle italiäniſche Reiſebeſchreibungen, um mit Linda über jede ſchöne Stelle frei zu ſprechen, wo er als Schein-Albano mit ihr das heſperiſche Leben genoſſen. Es kitzelte ihn, ſo mit der Flamme in der Bruſt und mit dem kalten Eislicht im Kopfe einmal alle

theatraliſchen Zurüſtungen und Verwickelungen, ſo wie ſonſt für die Bühne, jetzt für das Leben anzulegen und beſonnen zu regieren.

Er ſah Albano von der Reiſe kommen, der ihn ſtolz behandelte — er ſah die blühende Göttin in Lilar gehen — er hörte durch die Spionen der Fürſtin von ihrer Verbindung: hoch ging ſein todtes Meer in ſchweren Wellen und ſuchte die Opfer aus ihrem Fluge bis vom Himmel herabzuziehen. Unmittelbar nach dem Trauerſpiel, das er mit Linda zu ſpielen vorhatte, ſollte ſein eigenes im Prinzengarten kommen, das er von Zeit zu Zeit zu geben verſprach und verſchob; er mußte lange harren und ſpähen, bis eine Zeit erſchien, in welche ſo viele Zähne eines doppelten Maſchinenwerks zugleich eingreifen konnten.

Endlich erſchien die Zeit und er ſchrieb das oben mitgetheilte Blatt an Linda. Alles war berechnet und abgethan und jede Hülfe des Zufalls in den Plan gewebt. Sein Trauerſpiel war von ſeinen Bekannten längſt eingelernt, obwol niemals einprobiert, weil er, wie er ſagte, die Mitſpieler ſelber mit ſeiner Rolle mitten im Spiele überraſchen wollte. Die Freude, die er von jeher hatte, Abſchied zu nehmen — weil ihn hier die Rührung zugleich durch Kürze und Stärke erquickte — machte er ſich bei ſo vielen, als ihn liebten. Von Rabette ſchied er ſo ſtürmiſch-weich, daß ſie erſchrocken zu ihm ſagte: „Karl, das bedeutet doch nichts Böſes?“ — „Jetzt iſt alles böſe an mir“ ſagt' er.

Durch Verwendung der Fürſtin waren für ſein Trauerſpiel auf den nächſten Tag die bedeutendſten Zuſchauer geworben, auch Gaſpard und Julienne ſammt dem Hof. Das Geheimniß zog an; auch der Fürſtin war ſeine Rolle verdeckt. Nur ſeinen Vater, der dem Hof gern folgen wollte, ſtrich er aus der Zahl durch einen großen Zorn, worein er

ihn ſetzte, weil er ihn mit keiner andern als dieſer Dornhecke abzuhalten wußte. Seine Mutter und Babette hatt' er beſchworen bei ihrem Glück, bei ſeinem Glück, keine Zuſchauerinnen ſeines Spiels zu werden.

Ein neuer Wind des Zufalls war ihm zum Heben ſeiner Flugmaſchine durch den ſeltſamen Bruder des Ritters gekommen, der mit ſolcher Freude von der eiſernen Maske ſeiner tragiſchen Maske hörte, daß er mit dem Antrag zu ihm kam, er wolle ihm einen neuen wunderbaren Spieler zuführen. „Alles iſt beſetzt“ ſagte der Dichter. „Man mache ein Chor zwiſchen den Akten und geb' es Einem“, ſagte der Spanier. Roquairol fragte nach dem Namen des Spielers. Der Spanier führt' ihn in ſeinen Gaſthof; innen im Zimmer rief ſchon eine thieriſch-dumpfe Stimme: „kommſt Du denn ſchon wieder, mein Herr?“ ſie fanden darin nur eine ſchwarze Dohle. „Man ſtelle den Vogel auf das Theater, er ſei das Chor, er ſage in halbem Geſang mezza voce blos zwei, drei Zeilen her, die Wirkung wird kommen,“ ſagte der Spanier.

Roquairol ſtaunte über die langen Sprüche der Dohle. Der Spanier erbat ſich einen längern von ihm, um ihn ihr vor ſeinen Ohren einzulernen. Roquairol gab ihm den: im Leben wohnt Täuſchung, nicht auf der Bühne. Der Spanier ſagte anfangs blos ein Wort zum Nachſprechen vor, dann wieder eins, wiederholte es dreimal, ſagte dann mit den Fingern den Vogel ermunternd: „allons diablesse!“ und das Thier ſtotterte dumpf die ganze Zeile her. Roquairol fand in dieſer komiſchen Thier-Larve etwas Fürchterliches und nahm den Vorſchlag, einige Chorzeilen zu dichten und dem Vogel anzuvertrauen, unter einer eignen Bedingung an, — daß nämlich der Spanier ſeinen Neffen Albano den Abend vorher von Peſitz entferne unter irgend einem Vorwand und

dann mit ihm im Prinzengarten erſcheine. Der Spanier ſagte: „Herr Hauptmann, ich brauche keinen Vorwand, ich habe Wahrheit! Ich werde mit ihm ſeinem Freund Schoppe entgegenreiſen, er will morgen Abends kommen; auch dieſer wird mit zuſehen.“ —

Albano konnte in ſeiner verworrenen Stimmung gegen Linda und in der erwartungsvollen gegen Schoppe nichts ſo leicht annehmen als einen kleinen Reiſeplan, um dieſen geliebten Schoppe früher an der Bruſt zu haben. Julienne wurde in Gegenwart des kranken Fürſten von der Fürſtin gebeten, ſie zu Idoine zu begleiten, die ihrer auf halbem Wege in einem Gränzſchloß wartete, und den andern Tag in den Prinzengarten zurückzugehen. Sie weigerte ſich. Der kranke angeſtiftete Bruder that die von ihm erbetenen Bitten dazu. Die Schweſter erfüllte ſie.

Nun war alles für den Abend, woran Roquairol Linda ſehen wollte, berichtigt — So glimmen Nachts in den Scheuern eines ſchuldloſen Dörfchens die eingelegten Brände — der Sturmwind krauſet um die müden ſchlafenden Einwohner — die Räuber ſtehen auf den Bergen im Abendnebel und ſchauen wartend herab, wenn die Feuerſchwerter der Flammen auf allen Seiten durch die Nebel glänzen und mit ihnen rauben und morden werden, um zu ihnen herabzukommen.

128. Zykel.

Linda las das Blatt unzähligemal, weinte vor ſüßer Liebe und dachte nicht daran, zu — vergeben. Dieſes Wehen der Liebe, das alle Blumen beugt und keine pflückt, hatte ſie ſchon ſo lange gewünſcht: und jetzt auf einmal nach der nebligen Windſtille des Herzens ging es lebendig und friſch durch den Garten ihres Lebens. Sie konnte ſchwer acht Uhr erwarten. Sie half ſich über die Zeit hinweg durch Wählen des Putzes,

der zuletzt ganz in dem Schleier, Hute, Kleide und allem beſtand, was ſie getragen, als ſie ihren Geliebten zum erſtenmal auf Ischia gefunden.

Sie ſteckte die Paradieſes- oder Orangenblüten, die Zeiger jener Zeit und Welt, an ihr klopfendes Herz und ging zur beſtimmten Stunde, mit dem blinden Mädchen am Arme, in den Garten hinunter. Sowol aus Haß gegen den Tartarus als aus Willigkeit gegen den Brief nahm ſie den Weg ins Flötenthal. Die Nacht war finſter für ihr Auge und das blinde Mädchen wurde ihre Führerin.

Oben auf dem Lilarsberg mit dem Altare ſtand, wie der böſe Geiſt auf der Zinne des Paradieſes, Roquairol und blickte ſcharf in den Garten herab, um Linda und ihren Weg zu finden. Sein Freudenpferd war unten im tiefen Gebüſch an ausländiſche Gewächſe angebunden. Voll Ergrimmung ſah er noch Dian und Chariton mit den Kindern in dem Garten gehen; und oben im Donnerhäuschen ein kleines Licht. Er verfluchte jede ſtörende Seele, weil er entſchloſſen war, heute im Nothfall jeden Stürmer ſeines Himmels zu ermorden. Endlich ſah er Linda's lange rothe Geſtalt gegen das Flötenthal zugehen und das Schwellen-Gebüſch aufziehen und dahinter verſchwinden.

Er eilte den langen Schneckenberg herab, warm wie eine vergiftete Leiche. Hinter ſich hörte er im langen Buſch-Gewinde jemand nacheilen — er entbrannte und zog ſeinen Stockdegen, den er nebſt einem Taſchenpiſtol bei ſich hatte — endlich ſah er eine häßliche Geſtalt, einem böſen Geiſte ähnlich, die ihm nachrannte — ſie packte ihn — es war der Fürſtin langarmiger Affe — Er durchſtach ihn auf der Stelle, um nicht von ihm verfolgt zu werden.

Unten im freien Garten ging er langſam, um keinen Verdacht zu wecken. Er ſchlich leiſe wie der Tod, der auf

dem Donnerwagen einer Wolke ungehört durch Lüfte über den Blütenbaum zieht, worunter eine Jungfrau lehnt, und versteckte den mörderischen Wetterstral in seine Brust. Er öffnete das hohe Pforten-Gesträuch des Flötenthals; alles war darin still und dunkel; nur hoch im Himmel ging ein seltsamer brausender Sturm und jagte die Wolken-Heerde, aber auf der Erde war es leise und kein Blatt bewegte sich. „Ist jemand da?“ fragte die blinde Thürhüterin. „Guten Abend, Mädchen!“ sagte Roquairol, um durch seinen Sprachton für Albano zu gelten.

Tief im engern laubigen Thale sang Linda leise ein altes spanisches Lied aus ihrer Kinderzeit. Endlich wurde sie erblickt — die Riesenschlange that den giftigen Sprung nach der süßen Gestalt und sie wurde tausendfach umwunden.

Er hing an ihr sprachlos — athemlos — die Wolke seines Lebens brach — Thränen der Glut und Pein und Wonne rannen brennend fort — alle Arme, worein der Strom seiner Liebe bisher seicht umhergelaufen war, schossen brausend zusammen und faßten und trugen Eine Gestalt — — „Weine nicht, mein guter Mensch, wir lieben uns ja immer wieder,“ sagte Linda und die zarte schöne Lippe gab ihm den ersten innigen Kuß. Da kreiste das Feuerrad der Entzückung mit ihm reißend um und um den darauf geflochtenen Kopf wehten die Flammen-Kreise hoch auf. Aus Furcht, erblickt zu werden, wenn er erblicke, und aus Lust hatt' er die Augen geschlossen, jetzt that er sie auf — so nahe an sich und in seinen Armen sah er nun die hohe Gestalt, das stolze blühende Antlitz und die feuchten warmen Liebes-Augen. „Du Himmlische, (sagt' er) tödte mich in dieser Stunde, damit ich sterbe im Himmel. Wie will ich nachher noch leben? — Könnt' ich meine Seele in meine Thränen gießen und mein Leben in Deines, und wäre dann nicht mehr!“

„Albano (ſagte ſie), warum biſt Du heute ſo anders, ſo traurig und weich?“ —

„Nenne mich (ſagt' er) lieber bei Deinem Namen, wie die Liebenden auf Otaheiti die Namen tauſchen. — Vielleicht hab' ich auch etwas getrunken — aber ich bereue ja das Geſtern — und ich liebe Dich ja neu. Ach, Du, liebſt Du denn auch mein Innres, Linda?“

„Süßer Jüngling, kann ich es denn jetzt nicht ewig lieben? — Ich bleibe ja bei Dir und Du bei mir.“

„Ach Du kennſt mich nicht. Wenn weiß es denn der Menſch, daß gerade Er, gerade dieſes Ich gemeinet und geliebet werde? Nur Geſtalten werden umfaſſet, nur Hüllen umarmt, wer drückt denn ein Ich ans Ich? — Gott etwa.“

„Und ich Dich“ — ſagte Linda.

„O Linda, liebſt Du mich fort in meinem Grabe, wenn die Spreu des Lebens verflogen iſt — liebſt Du mich fort in meiner Hölle, wenn ich Dich aus Liebe gegen Dich belogen habe? — Iſt denn Liebe die Entſchuldigung der Liebe?“ —

„Ich liebe Dich fort, wenn Du mich liebſt. Biſt Du die Giftblume, ſo bin ich die Biene und ſterbe in dem ſüßen Kelch.“

Die Braut ſank an ſeinen Hals. Er umklammerte ſie heftig — und wurde immer ähnlicher dem Gletſcher, der durch Wärme immer weiter rückt und ſchmelzend verheert. Um ihn zogen die Freuden mit glänzenden, mit himmliſchen Geſichtern zeigten ihm aber in den Händen Furienmasken.

„Du willſt ſterben aus Liebe; ich bin ſchon geſtorben aus Liebe — O Du weißt nicht, wie lange ich Dich ſchon liebte!“ antwortete er.

„Glühender (ſagte ſie) denk' an dieſe Nacht, wenn Du einſt Ivoinen ſiehſt!“ — „So ſeh' ich nur meine aufgeſtandne Schweſter“ ſagt' er, aber ſogleich über die entfahrne Wahr-

heit erſchreckend. „Man ſieht (ſetzt' er eilig dazu) das auferſtandne Herkulanum, aber man wohnt im blühenden Portici darüber; ich und Du ſahen im Baja-Golf unter dem Meer die verſunknen Bogen und Thore und wir ſchifften nach lebendigen Städten weiter. — Iſt mir doch auch Requairol in ſo manchem ſo ähnlich und liebt Dich ſo ſehr und ſo lange und ſtarb auch einmal wie Liane!“ —

„Aber dieſen hatt' ich nie geliebt und nun bin ich Deine ewige Braut.“

„Der arme Menſch! Aber ich that, glaub' ich, doch nicht Recht, da ich einſt in der Tartarushöhle Dir Ungeſehenen im Voraus entſagte aus Liebe gegen den Freund.“

„Gewiß nicht; aber wie kommen wir beide auf dieſes unheimliche Weſen?“ ſagte ſie küſſend.

„Heimlich möcht' ich's eher nennen“ verſetzt' er, entbrennend in haſſender Liebe, im Zwieſpalt der Rache und Luſt und entſchloſſen, nun den Leichenſchleier über ihre ganze Zukunft zu weben. Er ſchlug die ſchwarzen Adlerſchwingen um das Opfer, und erſtickte und erweckte Küſſe, er riß die Orangenblüten von ihrer Bruſt und warf ſie zurück. „Liebe iſt Leben und Sterben und Himmel und Hölle (ſagt' er), Liebe iſt Mord und Glut und Tod und Schmerz und Luſt — Kaligula wollte ſeine Zäſonia foltern laſſen, um nur von ihr zu wiſſen, warum er ſie ſo liebe — ich wäre das auch im Stand.“

„Göttlicher Albano! trinke nicht mehr ſo! Du biſt zu ungeſtüm, Deine Augenbraunen ſtürmen ſogar mit — wie biſt Du denn?“

„Alles auf einmal, wie ein Gewitter, voll Glut — und mein Himmel iſt hell durch den Blitz — und ich werfe kalten Hagel — und eine Zerſtörung nach der andern, und es reg-

ner warm auf die Blumen — und Himmel und Erde verknüpft ein ſtiller Bogen des Friedens."

Jetzt ſah er am Himmel die Sturmwolken wie Sturmvögel zwiſchen den Sternen und neben dem zornigen Blutauge des Mars ſchon heller fliegen; der Mond, der ihn verjagte und verrieth, warf bald das Richter-Auge eines Gottes auf ihn. Im Hohne gegen das Schickſal riß er auf für ſeine küſſende Wuth den Nonnenſchleier und Heiligenglanz ihrer jungfräulichen Bruſt. Fern ſtand der Leuchtthurm des Gewiſſens von dicken Wolken umzogen. Linda weinte zitternd und glühend an ſeiner Bruſt. „Sei mein guter Genius, Albano!" ſagte ſie. — „Und Dein böſer; aber nenne mich nur ein einzigesmal Karl" ſagt' er voll Wuth. „O heiße denn Karl, aber bleibe mein voriger Albano, mein heiliger Albano!" ſagte ſie. —

Plötzlich fingen im Thal die Flöten an, die der fromme Vater zu ſeinen Abendgebeten ſpielen ließ. Wie Töne auf dem Schlachtfeld, riefen ſie den Mord heran — da ſchmolz Linda's goldner Thron des Glücks und Lebens glühend nieder und ſie ſank herab und das weiße Brautkleid ihrer Unſchuld wurde zerriſſen und zu Aſche.

„Nun die Deinige bis in meinen Tod!" ſagte ſie leiſe mit Thränenſtrömen. „Nur bis in meinen" ſagte er und weinte jetzt weich mit den weinenden Flöten. An der goldnen Kugel auf dem Berge glomm ſchon der Mond, der wie ein bewaffneter Komet, wie ein einäugiger Rieſe heraufdrang, den Sünder aus ſeinem Eden zu jagen. „Bleibe, bis der Mond kommt, damit ich in Dein Angeſicht ſehe" bat ſie. „Nein, Du Göttliche, mein Freudenpferd wiehert ſchon, die Todesfackel brennt herab in meine Hand" ſagte er tragiſch-leiſe. Der Sturm war vom Himmel auf die Erde gezogen; ſie fragte: „der Sturm iſt ſo laut, was ſagteſt Du, Schöner?"

— Er küßte wild ihre Lippe und ihren Buſen wieder, er konnte nicht gehen, er konnte nicht bleiben: „gehe morgen nicht (ſagt' er) in den Trauerſpieler, ich flehe Dich, das Ende, hör' ich, iſt zu erſchütternd."

„Ich liebe ohnehin dergleichen nie. O bleibe, bleibe länger, ich ſeh' Dich ja morgen wieder nicht." Er preßte ſie an ſich — deckte ihre Augen mit ſeinem Angeſicht zu — das Gorgonenhaupt des Mondes wurde ſchon in den Morgen heraufgehoben — er ließ das Leben los, wenn er ſie entließ — und doch zehrte jedes geſtammelte Wort der Liebe an der kurzen Zeit. Der Sturm arbeitete in den geriſſenen Bäumen und die Flötentöne ſchlüpften wie Schmetterlinge, wie ſchuldloſe Kinder unter dem großen Flügel weg. Roquairol, wie betäubt von ſolcher Gegenwart, war nahe daran zu ſagen: ſieh mich an, ich bin Roquairol; aber der Gedanke ſtellte ſich ſchnell dazwiſchen: „das verdient ſie nicht um Dich; nein, ſie erfahr' es erſt in der Zeit, wo man den Menſchen alles vergibt." — Noch einmal hielt er ſie an ſich gedrückt, das Mondlicht fiel ſchon auf beide herein, er wiederholte tauſend Worte der Liebe und Scheidung, ſtieß ſie zurück, fuhr ſchnell um und ſchritt in Albano's Kleidung durch das Thal hindurch.

„Gute Nacht, Mädchen" ſagt' er vorübergehend zur Blinden. Linda ſang nicht wieder wie vorhin. Die Sterne ſahen ihn an, die Sturmwinde redeten ihn an — die Freuden gingen neben ihm, hatten aber die Furienmasken nun auf den Geſichtern — aus dem Himmel griff ein Arm herab, aus der Hölle griff ein Arm herauf und beide wollten ihn faſſen, um ihn auseinander zu reißen — „nu, nu (ſagt' er), ich war wol glücklich, aber ich hätt' es noch mehr ſein können, wär' ich Ihr verdammter Albano geweſen" — und ſchwang ſich

auf ſein Freudenpferd und jagte noch in der Nacht nach dem Prinzengarten.

129. Zyklus.

Albano und ſein Oheim zogen dem angekündigten Schoppe von Dorf zu Dorf weiter entgegen; der Oheim ſchob die Hoffnung wie einen Horizont immer vor ihnen voraus; einmal Abends glaubte der Graf Schoppe's Stimme nahe neben ſich zu hören — umſonſt, der geliebte Menſch kam noch nicht an ſein Herz, und ſchmachtend ſah Albano die Wolken im Himmel auf dem Weg herziehen, den ſein Theurer unter ihnen auf der Erde nahm. Der Oheim erzählte ihm lange von einem geheimen Kummer, der den Bibliothekar oft niederdrücke, und von deſſen Anſatz zur Tollheit, der ihn auch früher von ihm weggetrieben, weil er unter allen Menſchen keine ſo fürchte als tolle. Von Romeiro's Portrait ſchien er nichts zu wiſſen. Albano ſchwieg verdrießlich, weil der Spanier unter die unleidlichen Menſchen gehörte, die mit glattem feſten Geſicht und mit zugeſchraubter gehelmter Seele den fremden Widerſpruch ohne eignen Widerſpruch, ohne Echo, ohne Spiegel und Aenderung um ſich flattern laſſen können, und für welche die fremde Rede nur ein ſtiller Traum iſt, deſſen Fallen keinen Stein ausbrütet. Dazu kam Albano's Erbitterung gegen deſſen neue Unwahrhaftigkeit über Schoppens Nähe und gegen ſein eignes Unvermögen, eine Stunde lang alles ungläubig anzuhören, was ein Lügner ſagt.

„Schoppe iſt auf mein Wort durch einen andern Weg ſchon im Prinzengarten" ſagte endlich der Spanier ganz munter, und rieth umzukehren an, im warmen Genuſſe ſeiner frechen kalten Kraft, jeden, der ihm nicht huldigte, zwiſchen ſcharfe langſame Eisfelder zu preſſen.

Sie kamen vor dem Prinzengarten unter lauter Wagen

an, aus welchen die Zuſchauer des heutigen Spielfeſtes ausſtiegen. Albano fand ſchon unter jenen ſeinen Vater, die Fürſtin und Julienne; und unter den Mitſpielern Bouverot, ſeinen alten Exerzizienmeiſter Falterle und die gelbgekleidete Kaufmannsfrau in rothem Shawl, die einmal weniger in als an Roquairols Herzen geweſen, und dieſen ſelber. Der Hauptmann trat vor aller Welt ſofort den bekannten Albano an und ſagte mit geſuchter Leichtigkeit, das Spiel beginne bald, nur Dian mit ſeiner Frau werde noch erwartet. Dian, überall leicht beweglich, am meiſten durch eine Bitte, konnte einer für die Kunſt am wenigſten widerſtehen; durch ihn wurde bald auch Chariton für das Spiel gewonnen, aber nicht ohne den Umſtand, daß ſie im Stücke eine Geliebte gegen niemand als ihren Gemahl zu ſpielen hatte. Als Roquairol mit Albano ſprach, ſo wurde ſeinem Geſicht ſo wie einem geſchwollnen oder gefrornen das leichte Lächeln ſchwer und das Aufheben des Augenlieds; und innen drückte ein ſtrafender beugender Geiſt den ſeinigen vor dem frohen reinen Freunde zur Erde, aus deſſen Frühling er die helle Sonne weggeriſſen und geworfen, und dem er eine ewige Peſtwolke über das Leben gehangen.

Unter dem Getümmel der Gartenreden und im fruchtloſen Wunſche, der Schweſter Julienne drei ſanfte Worte für die ihm ſo lange verdeckte Linda mitzugeben, ſah Albano den Wagen der Gräfin auf die Höhe an Lianens letzten Garten rollen, da halten, und ſie und Dian und Chariton ausſteigen.

Da kannt' er weiter nichts als den Flug zur entbehrten Geliebten, der ſich vor den vielen Augen leicht in die Sehnſucht nach Dian einkleidete; und jetzt fragt' er im Durſt der Liebe nach gar keinem Auge. „Ach da bin ich doch!“ ſagte Linda und ging ihm entgegen, mit den weichen Rebenſchlingen zarter Blicke ſich in ſeine verwebend — ſo ſcheu und ſo

liebevoll — und das Abendroth der Verschämtheit zog, wie Frühlingsröthe in der Nacht, um ihren Himmel und der weiße Mond der Unschuld stand mitten darin! — Albano zerging vom Thauwind dieser Verzeihung, warf sich seine süße Freude an ihrer Umkehrung als selbstsüchtigen Stolz über sein Siegen vor und konnte in der schönen Verwirrung des Glücks kaum das süße Staunen regieren und das aufgelöste Herz, das vor ihr zerrinnen wollte wie ein Gewitter in Abendthau. Er legte in sein Auge die Seele und gab sie der Geliebten. Vor Chariton mußt' er sich verhüllen. Zu Dian und Linda sagt' er, als sie in die hinuntersteigende Sonne sahen, blos das Wort: Ischia!

„Da liegt nun freilich, lieber Anastasius (sagte Chariton zu Dian), meine gute Fräulein Liane begraben, und man weiß nicht eigentlich wo im Garten, denn man sieht ja nichts als Blumen und Blumen; sie hat's aber so bestellt. — „Das ist sehr betrübt und hübsch (sagte Dian), aber laß' es — weg bleibt weg, Chariton!" und führte sie seitwärts von den Liebenden schonend. An Albano, der nichts überhörte und übersah, war die Erschütterung davon so sichtbar. Auch Linda nahm sie wahr. „Sprich nur aus Dein Weh (sagte sie), ich liebe sie ja auch." — „Ich denke an die Lebendigen (sagt' er, sich zusammenfassend, und Lichte sehen nicht auf den Blumengarten, sondern auf die sonnentrunkne Abendgegend) — kann man denn genug auf der Erde vergeben und errathen? — Linda, o wie vergibst Du nur heute!"

„Freund (sagte sie), wenn Ihr sündigt, sollt Ihr Vergebung empfangen; aber bis dahin seid noch still!" Er sah sie bedeutend an: „hast Du nicht schon vergeben und ich noch nicht? — Aber wüßtest Du, wie ich in diesen Tagen auf dem Weg zu meinem Schoppe innigst bei Dir lebte und die göttliche Vergangenheit in die Zukunft brachte — ach, kann

ich Dir denn Alles ſagen an dieſem Orte?“ — Zum Glück hörte ſie — gleich andern Frauen, weniger auf Worte als auf Mienen, Winke und Thaten merkend — mehr mit dem geiſtigen als leiblichen Ohre und trat nicht in den ſo nahe aufgeſperrten Abgrund ſeiner Worte. So ſpielten jetzt beide, wie Kinder, neben der kalten mit Donner durchzognen Gewitterſtange, aus welcher bei der kleinſten nähern Nähe die blitzende Senſe des Todes fährt.

Beide gaukelten neben dem Gewitter fort. Die Sonne zog neben dem kleinen Berge und ebenen Blumen-Grabe mit ihren Flammen in die fernen Ebenen hinein. Aus dem tiefen Prinzengarten flatterten Töne durch die langen Abendſtralen herauf und vergötterten die goldne Gegend. — Die Töne waren einſame Schwingen, die ſich ihr Herz ſuchten und dann an ihm weiter flogen — und die liebenden Herzen wurden voll Flügel — Die Stralen ſanken, die Töne ſtiegen — Um Linda und Albano lag ein goldner Kreis aus Gärten und Bergen und grünen Tiefen und jede Blume ſchwankte reich unter dem letzten Gold und wurde die Wiege des Auges, die Wiege des Herzens — Die Liebenden blickten ſich und die Erde begeiſtert an, die glänzende Welt erſchien ihnen nur im Zauberſpiegel ihrer Herzen und beide ſelber waren darin leuchtende ſchwebende Bilder.

„Linda, ich will ſanfter werden (ſagt' er), bei der Heiligen ſchwör' ich's, in deren Garten wir ſtehen!“ — „Werd' es, Lieber, in Lilar warſt Du es eben nicht!“ ſagte ſie. Er verſtand es von dem Sturme gegen Liane: „verhülle dieß Andenken in Deine Liebe!“ ſagt' er erröthend. Sie ſah ihn jungfräulich an, ihr Inneres war jungfräulich geblieben und unſchuldig; wie die Pfirſich ſich roth und glühend der Sonne zukehrt, aber in den Blättern das zarte Weiß erhält. Ihr Auge trank aus ſeinem, ſeines trank aus ihrem, der Himmel

vermiſchte ſich mit ihrem Himmel, die Purpurſonne ſchimmerte aus dem warmen Liebesthau der Liebesaugen zurück. „O dürft' ich Dich jetzt küſſen!" ſagte Albano. „Ach dürfteſt Du es!" ſagte Linda. „So golden ging einſt die Sonne auf dem Meere unter!" ſagte er. — „Und nachher gaben wir uns den erſten Kuß!" ſagte ſie. — „Wir wollen uns jetzt viel öfter ſehen" ſagt' er. „Ja wol, und länger am Tage, Nachts hab' ich Arme ja kein Auge. Nun geht mir dort ſchon mein Auge unter" ſagte ſie, als die Sonne verſank.

Es war ein guter, ſanfter Geiſt, oder Lianens ihrer — jener, der den Menſchen nur an der Dämmerung in die Nacht führt, der uns mildernde Thränen in den Jammer und in die Entzückung gießet, und der dem Abendſtern der Liebe die kurze Bahn nicht überwölkt — Dieſer Geiſt war es, welcher ihre Zungen und Ohren vor dem ſchrecklichen Laute bewahrte, der auf einmal den goldnen Abendkreis in eine ringsumher aufbrennende Hölle aufgeriſſen hätte.

„Wer kommt dort ſo eilig?" ſagte Linda. „Mein Feind" ſagte Albano. Roquairol hatte ihn vermiſſet und Linda's Ankunft vernommen; in der Höllenangſt, daß ſich an dieſem Abende vor ihnen der geſtrige aufdecke, eilte er unter dem Vorwande, Dian zum Spielen und Albano zum Hören zu holen, den Berg heran. Wie ein Zentaur, halb Menſch, halb Wild, trat er mit verworrenem dumpfen Kriege ſeines ganzen Weſens unter die melodiſchen Seelen und Freuden. Aber kaum daß er an ihnen die Weihe der Entzückung wahrnahm und die ſchwarze Decke noch auf ſeinem Meere feſtliegen ſah: ſo richtete ſich in ihm der grimmige Geiſt der Eiferſucht auf: „ſie iſt nun meine Verlobte" ſagt' er ſich; und die Sonnenfinſterniß verworrner Reue wurde vom Gewitter des Unmuths verdeckt. Linda, über ſeine Stimmenähnlichkeit zürnend aus innerm Schauder, ſtand vor ihm wie ein Diamant, hell, glän-

zend, hart und schneidend, Albano aber sanft, im Nachtönen der Harmonie, auf dem Gottesacker der Schwester dieses Bruders und in einiger Verwirrung. In Roquairol schlich wieder der gestrige unreine Argwohn herum, daß vielleicht Albano und Linda nicht mehr unschuldig seien.

Zornig bat er heute Linda, sein Trauerspiel mit anzusehen. „Sie sagten mir (sagte sie zu Albano), es schließe so tragisch, ich bin davon keine Freundin." — „Er kennt es gar nicht," sagte Roquairol. „Nein," sagte Albano. — Wie die Schlange sah er auf das Paradies der ersten Menschen herab, sich froh bewußt, daß er ihnen vom Baume seines Erkenntnisses den Apfel reichen konnte, der sie sogleich daraus verjagte. „Zudem (fügte sie dazu) seh' ich Abends schlecht oder gar nicht." Roquairol stellte sich fremd dabei, scherzte über den Gewinn, den er als erster Liebhaber dabei habe, wenn sie ihn nur hö re, und bat Dian, mitzubitten. Nicht angeborne, sondern erworbene Kälte ist der höchsten Falschheit mächtig, jene nur der Verstellung, diese auch noch der Anstellung, weil sie zugleich alle Wege und Mittel des Feuers kennt und nützt und sich auf dem Glatteis durch die Asche voriger Glut fest macht. Da endlich Albano ihr selber anrieth, an der tragischen Freude Theil zu nehmen, und ihren Freunden und Freundinnen drunten die schöne, reine ihrer Gegenwart zu gönnen: so willigte sie ein, verwundert über den Widerruf.

Sie nahm Chariton in ihren Wagen. Die Männer gingen voraus. Unterwegs sagte Roquairol zu Dian, der im Stücke Albano's Rolle zu spielen hatte: „sobald ich im vierten Akte gesagt habe: auch die geistige Liebe geht der sinnlichen entgegen und kommt wie ein Seefahrer auf dem Wege nach Osten endlich doch in den Ländern des Untergangs an: so fallen Sie ein." — Dian lachte und sagte: „ich fall' ein. In Italien aber fängt die Fahrt gleich südlicher und westlicher

an.“ Albano ſchwieg verdrießlich und bereuete, daß er Linda zu dieſem ungewiſſen Feſte bereden helfen. Die Fürſtin warf einige ſchnelle Blicke der Verachtung auf die betrogne Linda, und dieſe antwortete darauf mit gleichen; ausgezeichnete Weiber verrathen ihr Geſchlecht am meiſten im feindlichen Zuſammenſtoßen mit ausgezeichneten.

130. Zykel.

Die meiſten Zuſchauer waren anfangs mehr der Zuſchauer und Spieler wegen als des Spieles halber gekommen; aber bald wurden ſie vom Geheimniß und der ſeltſamen Bühne ſelber angezogen. Die Bühne war auf der ſogenannten Schlummerinſel des Prinzengartens, welche mit einer wilden dicken Vermiſchung von Blumen, Gebüſchen und hohen Bäumen zugedeckt war. Ihre Morgenſeite zeigte einen offnen freien Vorgrund, auf welchem geſpielt werden ſollte, mit einer weißen Sphinx auf einem leeren Grabmal tiefer im Grün. Die Kuliſſen waren die dunkeln Laubpartien; Parterre und Logen das jenſeitige Ufer, das von der Inſel ſich durch einen See abtrennte, der ſo breit war als ein mäßiges Schiff. An zwei Bäume der beiden Ufer gebunden hing in die Mitte des Sees wie eine Laterne der Käfig der Dohle oder des Chors herab, um ihre dumpfe Stimme den Zuſchauern zu nähern. „Ich bin in der That neugierig (ſagte der Ritter zu ſeinem Sohne), wober Er das Tragiſche nehmen wird.“ — „Doch! (ſagte Roquairol, der bisher ſchweigend und unruhig und auf den Boden ſchauend auf- und abgegangen war.) Nur muß ich allgemein um Vergebung des Aufſchubs erſuchen. Da ich im fünften Akte den Mond anrede, ſo kann ich den wahren ſehr gut brauchen, wenn ich nur gerade ſo anfange, daß ſein Aufgang mit der letzten Szene zuſammentrifft.“

Endlich flieg er blaß werdend in den Charons-Nachen, wie er ſagte, und fuhr allein hinüber. Dann ſchifften die übrigen Spieler nach einander fort. Alle verloren ſich hinter die Bäume. Nun hob ſich hinten in den zugelaubten Abend-Ländern der Inſel die ewige Ouvertüre aus Mozarts Don Juan wie ein unſichtbares Geiſterreich langſam und groß in die Lüfte.

„Diablesse!“ rief darauf der Bruder des Ritters zur Dohle und klatſchte dabei zum Zeichen in die Hände.

„Macht auf den Sarg (begann dumpf das Thier, begleitet von einzelnen lugubern Tönen des Orcheſters) auf dem Gottesacker und zeigt zum letztenmale die Leichenbruſt und Sein trocknes Augenlied und dann drückt ihn zu auf immer.“

Jetzt traten Lilia (Chariton) und Carlos (Dian) heraus, zwei Liebende noch in der erſten Zeit der erſten Liebe — noch kein trüber Thränenregen verſchwemmte den goldnen Morgenthau — ſie ſind ſich ſo treu. Lilia freuet ſich mit ihm, daß jetzt ihr Bruder Hiort von ſeinen Reiſen kommt und ſeinen Jugendfreund Carlos als ihren ewigen findet. „Vielleicht iſt er auch recht glücklich“ ſagte Lilia. „O ſo gewiß (ſagte Carlos), er iſt ja ſonſt alles.“ Zuweilen ſchwiegen beide im frohen Anblicken, dann gingen Töne aus dem verhüllten Abend der Inſel und trugen die ſtumme Wonne in den Aether und zeigten ſie ihnen ſchwebend und verklärt. Unter den Zuſchauern breitete ſich eine ſüße Theilnahme an Dians und Charitons zartem, aber mit ſüdlicher Glut verwebtem Nachſpielen ihrer ſchönen Wirklichkeit aus; man hörte und ſah die Griechen. — Auf einmal entfloh Lilia hinter die Blumen-Gebüſche; denn ihr Feind Salera, Carlos Vater, kam, von Bouverot geſpielt.

Salera verkündigte dem Sohne zürnend die Ankunft ſeiner Braut Athenais. Carlos offenbarte ihm jetzt das Ge-

heimniß ſeiner frühern Liebe und zeigte ſich gewaffnet gegen eine ganze Zukunft. Salera rief erbittert: „wäre Sie doch nicht ſchön, damit ich Dich zwänge und ſtrafte! Aber Du wirſt ſie ſehen und mir gehorchen, und ich werde Dich doch haſſen.“ Carlos verſetzte: „Vater, ich habe ſchon Lilia geſehen.“ — Salera ging mit zornigen Wiederholungen ab und Carlos wünſchte jetzt noch heftiger Hiorts Wiederkehr, um mit ihm die Schweſter leichter zu entführen durch deſſen Bereden und Begleiten zugleich. Hier ſchloß ſich der erſte Akt.

Der Bruder des Ritters rief zur Dohle: „Diablesse!“ und ſcharrte zum Zeichen mit dem Fuße.

„Erſcheine, blaſſer Mann, (ſprach das Thier) die Uhr wiegt die Zeit, Menſch des Jammers, lande auf der ſtillen Inſel an!“

Hiort trat blaß geſchminkt hervor mit offner Bruſt, blickte das Grabmal an und ſagte aus innerſter Seele: „endlich!“ Die Muſik ſpielte einen Tanz. „Ja wol Schlummerinſel — unſer Tag endigt mit Schlaf,“ ſetzt' er dazu. Jetzt kam ſein Carlos: „Hiort, biſt Du todt?“ rief er im Schrecken über die Leiche. „Ich bin nur bleich,“ ſagt' er. „O wie kommſt Du ſo aus der ſchönen bunten Erde zurück!“ ſagte Carlos. „Ausgeſchorſt, Karl — mit todtgebornen Hoffnungen — meine Gegenwart iſt von der Vergangenheit enterbt — das Sinnenlaub iſt gefallen — nicht einmal die ſchöne Natur mag ich mehr, und Wolken wie Gebirge ſind mir lieber als wahre Gebirge — ich habe das bittere Unkraut auf dem Leben recht abgeerntet — und doch muß ich in dieſer leeren Bruſt einen Würgengel herumtragen, der ewig gräbt und ſchreibt, und jeder Buchſtabe iſt eine Wunde — Rathe nicht! Sie nennen's das Gewiſſen. Aber ein wenig Schlaftrunk her auf der Schlafinſel, Karl!“

Man brachte Wein. Er erzählte nun dem Freunde ſein

Leben — seine Fehler, worunter er auch den aufführte, den er eben fortsetzte, das Trinken — seine sich wiedergebärende Eitelkeit sogar mit ihrem Selbst-Geständniß — seine Weiber-Siege, die ihn zu einem Magnet-Berge voll angeflogner Nägel zerfallner Schiffe machten — seinen Hang, wie Kardan Freunde zu beleidigen, ein eigenes oder fremdes Glück zu unterbrechen, wie schon als Kind den Prediger, oder im schönsten Spiel das Klavier zu zerschlagen, und in einem Enthusiasmus das Frechste zu denken —

„Sonst hatt' ich doch noch zwei Ichs, eines, das versprach und log, eines, das dem andern glaubte; jetzt lügen sie beide einander an und keines glaubt." Carlos antwortete: „schrecklich! — Aber Deine Trauer ist ja selber Hülfe und Gabe" — „Ach was! (versetzt' er.) Der Mensch verdammt weniger das Schlimme als die vergangne Lage, worin er's beging, indeß er es in einer frischen wieder neu und süß findet und fortliebt. — Was dort kalt liegt, das ist mein Bild (indem er auf die Sphinx zeigte), das bewegt sich lebendig in meiner blutigen Brust — hilf mir, ziehe das reißende Unthier heraus!" —

Albano ergrimmte im Innersten über die frevelnde Wiederholung jener bekennenden zärtlichen Nacht mit ihm *). „Er ist frech genug (sagte leise Gaspard zu Albano), weil er, wie ich höre, wirklich sich selber spielen soll; aber da er sich so sieht, ist er doch besser, als er sich sieht." — „O (sagte Albano) so dacht' ich sonst! Aber ist denn das Schauen auf den schlechten Zustand ein guter? Ist er nicht desto schlechter, daß er dieses Bewußtsein erträgt, und wird desto schwächer, daß er einen unheilbaren Krebsschaden an sich wachsen sieht? Das Höchste hat er ohnehin verloren, die Unschuld." —

*) Titan II. S. 324 ꝛc.

„Eine flüchtige Wiegen-Tugend! — Ein helles, keckes Reflektieren hat er doch" sagte Gaspare. „Nur weichliche, ehrlose, zweideutige, vielseitige Mattigkeit des Herzens hat er, spricht von Kraft und kann nicht die dünnste Lust-Schlinge zerreißen" sagte Albano.

„Karl, (sagte Hiort weich, als antwortete er jenen) ja, noch Eine Hülfe gibt's. Wenn am Leben eine frische Farbe nach der andern verschießet — wenn das Dasein nun nichts wird, kein Lust-, kein Trauer-Spiel, nur ein fades Schau-Spiel: so ist dem Menschen noch ein Himmel offen, der ihn aufnimmt, die Liebe. Schließet sich dieser zu, so ist er ewig verdammt. Carlos, mein Carlos, ich könnte noch glücklich werden — denn ich habe Athenais gesehen — aber ich kann noch unglücklicher werden, denn sie liebt mich nicht. In meinem Herzen liegt dieser prangende, aber scharf fortschneidende Demant, an dem es blutet, so oft es schlägt." — Ueberall ließ jetzt Roquairol Linda's Bild mitspielen. Hier brachte anfangs Carlos den Freund mit der Nachricht in Aufruhr, daß Athenais von seinem Vater zu seiner Braut erlesen sei und bald komme; aber er stillte ihn, da seine Schwester Lilia erschien, indem er schnell ihre Hand nahm und sagte: „nur diese liebt ich." — Sie sprachen über die Hindernisse von Seiten des alten Salera, den Carlos ein Gisfeld nannte, das unter keiner Sonne trüge und nicht anzubauen wäre. „Stehe mir bei, Karl, (sagte Hiort) denke, was Du mir geschrieben: wie zwei Ströme wollen wir uns vereinigen und mit einander wachsen und tragen und eintrocknen *)." — So verständigten, verketteten und erhoben die drei Menschen sich einander wechselseitig, alle hatten Ein Ziel, das gemeinschaftliche Glück. — Carlos beschwor ewigen Widerstand gegen seinen

*) Eine Stelle aus Albano's Brief an Roquairol. Titan I. S. 276.

Vater, Hiort den Schutz ſeiner Schweſter und rief: „Endlich gießet das letzte Füllhorn der Zeit, das bisher nichts gab als Klänge, wieder Blumen aus — O die Weiber! Wie gemein und alltäglich ſind faſt alle Männer! Aber faſt jede Frau iſt neu!“ — Lächelnd ſagte Gaſpard: „das Umgekehrte ſagen die Weiber von uns und ſich.“ — Froh und friedlich ſchloß der zweite Akt.

„Diablesse!“ rief der Spanier und ſtreckte ſeine Rechte hoch in die Luft.

„Flüchtig (fing die ſchwarze Dohle unter Tönen an) iſt „der Menſch, flüchtiger iſt ſein Glück, aber früher ſtirbt der „Freund mit ſeinem Wort.“

Der dritte Akt drang ſofort nach und hob durch die ununterbrochne Fortſetzung des Kunſt-Zaubers — welche jedem Schauſpiel und jedem geleſenen Kunſtwerk gebührte — alles proſaiſche kalte Erſtaunen auf, ſogar das über das wunderbare Sprechen der Dohle auf dem See. Eine große ſchöne ſtolze Frau erſchien — Athenais (von der Kaufmannsfrau, Roquairols Nebengeliebte, geſpielt), voll Hoffnung auf ihre alte Freundin Lilia, die ſich „die kleine Athenais“ nannte, und ſüß nachträumend den Traum der vorigen Zeiten. Lilia ſinkt in ihre Arme mit doppelten Thränen; in ihrer Hand trägt Athenais ja drei Himmel und drei Höllen. „Wie ſchön „kommſt Du wieder! — Mein armer Bruder!“ ſagte Lilia leiſe. — „Nenn' ihn nicht (ſagte ſie ſtolz), er kann für mich „ſterben, aber ich kann nicht für ihn leben.“ — Hier fliegt Carlos herein zu ſeiner Lilia — erſtarrt im Fluge — faſſet ſich und nähert ſich Lilia. Dieſe ſagt: „Graf Salern — „Athenais“ — er wurde blaß, dieſe roth. Eine peinliche enge Verwirrung verſtrickte ſie drei; jeder Honigtropfen wurde aus einer Dornhecke gehelt. Lilia wird ſchaudernd immer ſtärker Athenais plötzlichen Sieg über ihr Glück und Lieben gewahr.

Athenais ging ab. Beide Liebende ſehen ſich lange zitternd an: „hab' ich Recht?“ fragt Lilia. „Hab' ich Schuld?“ ſagt Carlos. „Nein (ſagt ſie), denn Du biſt ein Menſch und, „was noch ſchlimmer, ein Mann.“ — „Was ſoll ich denn „thun?“ verſetzt Carlos. „Du ſollſt (ſagte ſie feierlich) nach „einem Jahr in einen Garten auf einer Höhe gehen und Dich „umſehen und mich ſuchen im Garten — im Garten — un„ter den Beeten — tief unter Einem — ich weiß nicht wie „tief“ — Sie eilte wie wahnſinnig davon und ſang: „vor„über, vorüber, das Lieben und Leben!“

Carlos ſtand einige Minuten mit dem wilden Blick am Boden und ſagte dumpf: „Du thuſt's, Gott!“ und ging ab — begegnete ſeinem Freund, der ungeſtüm und froh ausrief: „Sie iſt da!“ — eilte aber ſtolz weiter und rief nur zurück: „jetzt nicht, Hiort!“ Zu dieſem kam weinend Lilia und führte ihn fort: „Komm (ſagte ſie), ſieh das Grabmal nicht an, „wir ſind beide zu unglücklich.“

Da trat der alte Salera auf mit Athenais — vergriff ſich zwiſchen Eis und Brand und nahm ſeine kalte Münze für warme — lobte männlich ſie, und väterlich den Sohn — und ſagte wie in einem Schauſpiel: da kommt er ſelber. „Hier ſtell' ich Dir, Sohn (ſagt' er), Dein Glück vor, wenn „Du es verdienen kannſt.“ Carlos hatte Lilia's Herz verloren — der Wunſch des Vaters, die Macht der Schönheit, die Allmacht der liebenden Schönheit ſtanden vor ihm, ſeine Sehnſucht und der Gedanke der Grauſamkeit gegen dieſe Göttin, und endlich eine Welt in ihm, die ſo nahe an ihrer Sonne ſtand, ſiegten über eine doppelte Treue — er ſank aufs Knie vor ihr und ſagte: „ich bin ſchuldlos, wenn ich glücklich bin.“ — Das Paar geht auf der einen Seite ab; Salera auf der andern und trifft auf Lilia, deren Hand er mit den Worten nimmt: „Sie als eine Freundin meines Hauſes und Sohnes

„nehmen gewiß den innigſten Antheil an dem neueſten Glück „deſſelben durch Athenais.“ — So ſchloß ſich der dritte Akt, der Albano durch ungerechte alles verdrehende Anſpielungen mit dem erbitterten Wunſche des Endes entflammte und füllte, blos um Roquairol über dieſes meuchelmörderiſche Zücken des tragiſchen Dolchs zur Rede zu ſtellen. „Der Patron „(ſagte lachend Gaſpard) glaubt mich auch herrinzumalen; „ich wünſche aber, daß er derbere Farben nehme.“

Ehe der vierte Akt ſich anfing, hob der Spanier die Linke empor und die ſchwarze Dohle ſprach ſogleich: „die „Sünde ſtraft die Sünde und den Feind der Feind; zaumlos „iſt die Liebe, zaumlos auch die Rache — Seht, nun kommt „der Menſch, den ſie nicht mehr lieben, und bringt ſeine Wun„den mit und ſeinen Zorn.“ Hiort ſtand da, wie vor ſeinem Grab, das ſeinen Kopf niederzog — unendlich weinend und trinkend — ſanfte Abend-Töne der Muſik verſchmolzen mit dem aufgelöſten Leben: — „ach, ſo iſt's! (rief er aus tiefer, „ſchmerzender Bruſt.) Wirf ſie nur endlich weg, die zwei leb„ten Roſen des Lebens *) — zu viele Bienen und Stacheln „ſtecken in ihnen — ſie ziehen dein Blut und geben dir Gift „— O wie ich liebte! Allmächtiger droben, wie ich liebte! „Ach nicht Dich! — Und nun ſo ſteh' ich leer und arm und „kalt, nichts, nichts iſt mir geblieben, kein einziges Herz, nicht „mein eignes — das iſt ſchon hinunter ins Grab — Der „Docht iſt aus meinem Leben gezogen und es rinnt dunkel „hin — O ihr Menſchen, ihr dummen Menſchen, warum „glaubt ihr denn, daß es noch Liebe gebe hienieden? Schauet „mich an, ich habe keine — Wol ein luftiges Farbenband der „Liebe, ein Regenbogen zieht ſich hin und ſtellt ſich feſt her„über unter uns wankende Wolken, als binde und trag'

*) Liebe und Freundſchaft.

„er ſie — Spaßhaft! er iſt auch Wolke und lauter Fall „— anfangs glänzen bunte Freudentropfen, dann ſchlagen „ſchwarze!“ —

Er ſchwieg — ging langſam auf und ab — ſah ernſt einem Waffen- und Larventanz innerer Geſpenſter zu — ſtand ſtill — Die Schatten ſchwarzer Thaten ſpielten durch einander um ihn — plötzlich fuhr er auf, ein Wetterſtral eines Gedankens hatte in ſein Herz geſchlagen — er lief auf und ab, ſchrie: „Töne her, gräßliche Töne her!“ — und die Hochzeitmuſik aus Don Juan, die ihn bisher begleitet hatte, erhob das Zeitergeſchrei des Schreckens — „göttlich!“ ſagte er, und nur einzelne Worte, nur Tigerflecken erſchienen verſchwindend am vorübergehenden Unthier — „teufliſch! — das „Roſen-Sein, das Blüten-Sein — nun ja! — — ich wickle „mich ſelber in die Laubwine und rolle hinunter — und dann „ſterb' ich ſchön auf meiner Schlummerinſel“ beſchloß er ſanft und matt.

„O Lilia! gewähre mir Eine Bitte!“ rief er der kommenden Schweſter entgegen. „Jede, die mich nicht am Ster„ben hindert“ ſagte ſie. Er legte ihr die Bitte vor: ſie ſollte ihre Freundin Athenais in die „Nachtlaube“ der Inſel jetzt Nachts unter dem Vorwand bereden, daß ihr Bräutigam Carles ihr zwei Geheimniſſe über Lilia noch heute zeigen wolle — „ich habe (ſetzt er dazu) Carles Stimme, mit ihr ſag' „ich ihr mein liebendes Herz und dann, wenn ſie mich liebt, „nenn' ich mich Hiort.“ — „Iſt Deine Bitte Wahrheit?“ fragte die Schweſter. „So wahr ich morgen noch leben will“, ſagt' er. „So iſt ſie bald erfüllt, denn Athenais erwartet „mich eben in der Nachtlaube — komme mir nur nach ſieben „Minuten nach.“ Sie ging; er ſah ihr nach und ſprach mit ſich: „eile, beſtelle den Himmel! Schöne Schlummerinſel, zu„gleich die Schlafſtätte für das Brautgemach und für den

„ewigen Schlaf — O wie wenige Minuten ſtehen zwiſchen „mir und ihrem Herzen!“ — —

„Du biſt doch da?“ ſagt' er und ſah nach ſeiner Piſtole. — „Jetzt (rief er feierlich im Abgehen) iſt's Zeit zur hell-„dunkeln That, dann wird das Leichentuch darüber gewor-„fen“ und ging ſchnell ins Laub hinein.

Der Spanier warf einen Zweig ins Waſſer und die ſchwarze Dohle ſprach leiſe: „ſtill iſt das Glück, ſtill iſt der „Tod.“

„Der Menſch (ſagte Gaſpard) hat etwas im ganzen „Spiele wie wahren Ernſt, ich ſtehe nicht dafür, daß er ſich „nicht wirklich vor uns allen todtſchießet.“ — „Unmöglich „(ſagte Albano erſchreckend), zu einer ſolchen Wirklichkeit „hat er keine Kraft“; indeß vermocht' er doch ſich ſelber nicht recht von dieſer bangen Möglichkeit loszubringen.

Verſtört, ungeſtüm, mit loſem Haar kam Hiort zurück und ſagte leiſe: „es iſt geſchehen. — Ich war ſelig — nie-„mand wird's nach mir.“ — „Bei der Gelben und jetzt in „der Nacht ſteh' ich für nichts“, ſagte Gaſpard. Albano erröthete über die freche Vermuthung verſchämt und noch mehr über Roquairols Frevel erzürnt, im Spiele die geheiligte Geliebte zu entehren und zu entführen. „Töne her, aber weiche, „gute“ rief er und ließ ſich vom Zephyr der Harmonie umwehen und trank unaufhörlich „Leichentrunk“ oder Wein; beides zum Verdruſſe des Ritters, der das Trinken verabſcheute und die Muſik vermied, weil dieſe oder beide weich machten.

Er legte ſich auf den Raſen und die Piſtole neben ſich und ſagte ſtammelnd: „ſo lieg' ich denn in der warmen Aſche „meines aufgebrannten Lebens — und meine kalte kommt „dazu — (Er legte ſeine Doppellorgnette an die Augen feſt „und blickte funkelnd hinüber zu Linda.) Ich habe ſie am „Herzen gehabt, die göttliche Schönheit, meine ewige Liebe;

„meine Tulpe, die ſich nun am Abend über der Biene ſchließet, „damit ſie im Blumenkelche ſterbe — auf den Roſen meines „Abends ruh' ich und ſterb' ich — Ich ſchaue die Holde noch „ſelig an — Ich kann nicht bereuen — Vergib nur, armer „Carlos, ich ſtreiche die Schuld mit Blut durch, aber mit „Buß-Thränen kann ich nicht — Sollte ſich am Ufer der „Ewigkeit das, was die Zeit an dieſem Ufer abſpült, wieder „anlegen: ſo hab' ich's dort ſchlimm, ich kann mich dort ſo „wenig ändern als hier." —

Jetzt geſchah in der Stadt ein Kanonenſchuß, um einen Deſerteur anzukündigen. Er nahm ſeine Piſtole in die Hand: „ja ja, ein Schuß bedeutet einen Flüchtling, — auch aus „der Welt — O wenn hebt ſich die ſcharfe Sichel*) am „Morgen und zerſchneidet das Leben? Ich bin ſo müde." Er ſah nach dem Morgenhimmel, aber ein Gewitter, das ſchon leiſe donnerte, überzog die Pforte des Monds. Er lächelte bitter:

„Auch dieſe kleine letzte Freude mißgönnt mir das Geſchick! Ich ſoll den Mond nicht mehr ſehen — Nun, ich werde wol höher kommen als er und ſein Gewitter — Nur werden mir meine lieben Zuſchauer und Zuhörer des Todes durch den Regen vertrieben — Ja! biſt du aus, ſo bin ich aus!" Er zeigte auf die Flaſche.

„Wilde, gräßliche Töne aus der Tiefe herauf! — Mein blutiges Brautkleid her! Es iſt Zeit, die abgehende Freude wirft einen langen wachſenden Schatten hinter ſich." Alphano und Julienne erkannten erſtarrend im kleinen Rocke, den man ihm brachte, den mit Blut beſpritzten, den er auf der Redoute getragen, wo er als Knabe ſich vor Linda ermorden wollen. „Sie ſollen es auf meine kalte Bruſt legen"

*) Der Mond.

ſagt' er, da er's von Falterle empfing. Der Donner zog näher, die Blitze wurden glühender und ans Gewitter wuchs eine Wolke nach der andern. Er trank die Gläſer ſchnell. „Schaden kann's mir jetzt nichts (ſagte er), auch der Blitz nicht ſonderlich, ob ich gleich unter Bäumen liege — in dieſer Röhre ſteckt ein Blitz gegen alle Blitze, ein rechter Gewitterableiter." — Das eilende Wetter drängte ihn der Zuſchauer wegen zum Ziel und er wurde zornig empört vom Spotte des Zufalls über ſeine theatraliſchen Zurüſtungen.

„Nichts iſt luſtiger und paſſender als dieß Gewitter (ſagte Gaspard), indeß ſcheint ihn das Reden und Warten ziemlich zu ergötzen." Die andern Zuſchauer wurden von der Szene gepeinigt und doch riß ſich keiner los. Den Mitſpielern war befohlen, den Schuß als das Merkwort zu nehmen und nicht früher zu kommen. Er ſagte: „die Todesſchlange klappert in der Nähe — dort auf der Zukunft ſchwimmt die Leiche heran" — Man hörte, daß er durcheinander ſprach und aus dem Stegreif, vom Gewitter gequält. Er ſah die Piſtole an: „dein Aufblick! ſo iſt der Blick des Lebens gethan und wieder unter dem Augenlied — Ein Funke, ein einziger Funke, ſo iſt der Theatervorhang hinaufgelodert und ich ſehe die Zuſchauer ſtehen, die Geiſter — oder auch nichts, und den weiten Aether der Welt füllt die ewige ſchwere Wolke — So ſteh' ich denn am todten Meer der Ewigkeit, ſo ſchwarz, ſtill, weit, tief liegt's unter mir, ein Schritt, und ich bin drinnen und ſinke ewig — Meinetwegen! Ich ſchwamm ja vor der Geburt auch drinnen. — — Nu nu — (ſagt' er, indem es tröpfelte und er nahm das letzte Glas) der Regen will den armen Erkaltenden erkälten — Spielt jetzt etwas Sanftes, Schönes, Ihr guten Leute!" —

Darauf ſpannte er den Hahn des Gewehrs, ſtand auf, ſagte weinend: „lebe wohl, ſchönes und hartes Leben! —

Ihr paar ſchönen Geſtirne, die ihr oben noch niederblickt, mög' ich euch näher kommen — Du heilige Erde, du wirſt noch oft beben, aber der nicht mehr mit, der in dir ſchläft — Und ihr guten fernen Menſchen, die ihr mich liebtet, und ihr nahen, die ich ſo liebte, es geh' euch beſſer als mir, und verdammt mich nicht zu hart, ich ſtrafe mich ja ſelber und Gott richtet mich ſogleich — Lebe wohl, mein lieber beleidigter, aber ſehr harter Albano, und Du, Du bis in den Tod heiß geliebte Linda, verzeihet mir und beweinet mich!" —

„Liane, lebſt Du noch, ſo ſtehe Deinem Bruder in der letzten Stunde bei und bitte bei Gott für mich." Hier drückte er ſchnell das Gewehr an der Stirne ab und ſtürzte hin, einiges Blut floß aus dem zerſpalteten Kopfe und er athmete noch einmal und dann nicht mehr.

Bouverot flog nach ſeiner Rolle heraus und fing ſie an: „eben, mein lieber Hiort, beſinnt ſich mein Carlos;" aber er fuhr zurück vor der Leiche, ſtammelte: „mais! — Mon dieu! il s'est tué re vera — diable, il est mort — Oh qui me payera?" *) — Linda ſank ohnmächtig an Juliennens Buſen und dieſe ſtammelte: „o der Sünder und Selbſtmörder!" — die Fürſtin rief erzürnt: „oh le traitre!" — Albano ſchrie: „ach Karl! Karl!" und ſtürzte in den See und ſchwamm hinüber — warf ſich über die zertrümmerte Geſtalt — und jammerte weinend: „o hätt' ich das gewußt' — Bruder und Schweſter todt — und ich bin Schuld — o! wäre ich unglücklich geblieben — ach mein Karl, Karl vergib — Ich war nicht Dein Feind — wie er jammervoll zerworfen da liegt, der große Tempel!" — „Sei doch ruhiger (ſagte Gaspard — der endlich im Kahne herübergekommen

*) Aber! — Gott, er hat ſich re vera umgebracht — Teufel, er iſt todt! — O wer wird mich bezahlen?

war und der mit einer anatomiſchen Kälte und Neugier jede Verſtümmlung ertrug —), er hatte auch ſeine Regimentsſchulden und fürchtete die Unterſuchung bei einer neuen Regierung — Jetzt kann man doch Reſpekt vor ihm haben, er hat ſeinen Charakter wirklich durchgeführt."

Albano richtete ſich auf und ſagte in der Taubheit der Qual: „wer ſprach das? Ihr jammervoller Bouverot, Ihr kennt nur Schulden!" „Monsieur le Comte!" ſagte dieſer trotzig. „Ich ſagt' es," ſagte Gaspard zum Sohn. — „O mein Dian, (rief Albano und ſtreckte die Hand nach dieſem aus, der ſeine weinende Charlton ſelber weinend hielt) komme Du her, laß uns ihn verbinden, es kann ja helfen."

Zur beſtürzten Fürſtin, welche an ihrem Ufer blieb, trat der Kunſtrath Fraiſchdörfer mit den Worten, die ableiten ſollten: „von der bloßen Seite der Kunſt genommen, wäre die Frage, ob man dieſe Situazion nicht mit Effekt entlehnte. Man müßte wie im genialiſchen Hamlet ein Schauſpiel ins Schauſpiel flechten und in jenem den ſcheinbaren Tod zum wahren machen; freilich wär' es dann nur Schein des Scheins, ſpielende Realität in reellem Spiel und tauſendfacher, wunderbarer Reflex! — Aber wie es jetzt regnet!" — Der Fürſtin wurde von ihrer Haltermann etwas ins Ohr geſagt — ſie fuhr auf, mit Armen und Tönen: „oh monstre! homicide! — Mein armer, unſchuldiger Gibbon! — Du Unthier!" — Den Affen-Mord hatte ſie gehört und ſchied untröſtlich.

Auf einmal trat ins tiefe Blau der entblößte Mond und jeder merkte ihn, aber das Regnen vorher hatte niemand außer Fraiſchdörfer wahrgenommen. Albano ſah nun die todten Augen und weißen, ſtarren Lippen recht deutlich: „nein, ſie regen ſich nicht" ſagt' er. Da klang es wie aus Roquairols Bruſt und eiſernem Mund: „ſeid ſtill, ich werde gerichtet!" Und ſogleich fing die Dohle als Schluß-Chor des letzten Ak-

tes an: „der Arme ruht nun feſt und Ihr könnt ihn zudecken!“ —

Gaspard ſah ſeinen Bruder ſehr ernſt an: „Bei Gott' (erwiederte dieſer) ſo ſteht in ſeinem Stück.“

Der ganze Sternenhimmel klärte ſich auf. Die Geſellſchaft fuhr nach Hauſe. Albano und Dian mit Chariton blieben bei der Leiche

Drei und dreißigste Jobelperiode.

Albano und Linda — Schoppe und das Portrait — das Wachskabinet — das Duell — das Tollhaus — Leihgeber.

131. Zykel.

Albano wollte am Tage darauf sich einkerkern, bitter weinen und büßen, und sich nicht erquicken durch den Sonnenschein der Liebe; aber er fand Abends folgendes von unbekannter Hand geschriebene Blatt auf seinem Tisch:

„Herr Graf! Man benachrichtigt Sie hiemit, daß Freitags Nachts, da Sie verreiset waren, der sel. Hauptmann R. v. Froulay Ihre Rolle bei der Gräfin Romeiro durch alle Akte durch im Flötenthal gespielt. Sie müssen sich der Nebenbuhler wegen eine andere Stimme und der Gräfin Nachts Augen schaffen, wiewol es dieser nicht so ganz unangenehm sein mag, sich auf diese Weise öfters in Ihnen zu täuschen. Leben Sie wohl und künftig ein wenig bescheidener!“

Bleich starrte er das Todtengerippe an, das zwei Riesenhände gewaltsam aus blühenden jugendlichen Gliedern auf einmal herausgezogen emporhielten. Aber das Feuer der Pein

ſchoß ſchnell wieder auf und erleuchtete den Jammer rings umher. Mit ſchmerzlicher Gewalt, mit blutigen Armen mußte ſein Geiſt den felſenſchweren Gedanken, den Leichenſtein ſeines Lebens hin und her werfen, um zu prüfen, ob er ſich einfüge in die Todtengruft: — in Roquairols ganzes Spiel und Ende und Leben griff der Jammergedanke ſo faſſend ein — aber wieder nicht in Linda's Charakter und in den göttlichen Augenblick, den er mit ihr in Lianens letztem Garten zugebracht — und doch wieder ſehr in ihre ſchnelle Verſöhnung und in einzelne Worte — und gleichwol war vielleicht dieſes vergiftete Blatt nur eine Frucht der rachſüchtigen Fürſtin, von deren Zorn über Roquairols eignen und Affen-Mord ihm Dian erzählet hatte.

So ſchmerzlich bewegte er ſich auf ſeinen Wunden hin und her und entſchloß ſich, noch dieſen Abend Linda aufzuſuchen, wo ſie auch ſei: als er von ihr dieſes Briefchen bekam:

„Komme doch dieſen Abend zu mir ins Elyſium; er wird gewiß heiter ſein. Jetzt lad' ich ein wie Du neulich. Du ſollſt mich auf die ſchönen Berge führen, und es ſoll mir genug ſein, wenn Du nur ſehen und genießen kannſt. Julienne brauchen wir immer weniger. Dein Vater dringt auf unſere Verbindung durch Vorſchläge, die Du heute hören und wägen ſollſt. — Komme unausbleiblich! — In meinem Herzen ſtehen noch ſo viele ſcharfe Thränen über das böſe Trauerſpiel. Du mußt ſie verwandeln in andere, Du Geliebter!

Die Blinde.“

Er lachte über das Verwandeln; „in gefrorne eher,“ ſagt' er. Die heiße Liebe war ihm ein heftiger Kuß in die Wunde. Er ging nach Lilar, dumpf, haſtig, tief in einen

rothen Mantel gewickelt wie gegen böſes Wetter — blind und taub gegen ſich und die Welt — und wie ein Menſch, der ſtirbt, den Augenblick erwartend, wo er entweder vernichtet hinabraucht oder neu belebt in göttliche Welten hinein fliegt.

Als er Lilar betrat, verzerrte ſich der Garten nicht wie neulich, ſondern er verſchwand ihm blos. Er ging nahe an einigen vermummten Leuten vorüber, die ein Grab zu machen ſchienen: „Unrecht iſt's doch (ſagte einer davon), er gehört auf den Anger wie jedes Vieh.“ Albano blickte hin, ſah eine bedeckte Leiche, glaubte ſchaudernd, es ſei der Selbſtmörder, bis er den zweiten Gräber ſagen hörte: „ein Affe, Peter, wenn er vornehm gehalten wird, in Kleidern, ſieht reputierlicher aus als mancher Menſch, und ich glaube, er ſtände auch wieder von Todten auf, wenn man ihn nur ordentlich taufte.“ —

Eben da ihm der Gibbon der Fürſtin, der hier begraben wurde, wieder jenen gewittervollen Freitag vor die Seele zog: erblickte er Linda, unweit des Traumtempels am Arme einer ſehenden Kammerfrau. Sie grüßte ihn, nach ihrer Weiſe vor andern, nur leicht, ſagte zur Frau: „Juſta, bleib' nur hier im Traumtempel, ich gehe hier auf und ab.“

Durch dieſe Einſchränkung auf die Perſpektive des Traumtempels ſchloß ſie jedes ſchöne ſichtbare Zeichen der Liebe aus, und Albano kannte an ihr ſchon jene ſtille Zufriedenheit mit der bloßen Gegenwart des Geliebten ſo wie zuweilen die Wildheit ihres ſüßen Mundes. Als er ſie zitternd berührte und nahe neben ſich wiederſah: ſo überfiel ihn dieſes Weſen voll Macht mit der ganzen göttlichen Vergangenheit. Aber er verzögerte nicht die Frage der Hölle: „Linda, wer war Freitag Abends bei Dir?“ „Niemand, Guter; wenn?“ verſetzte ſie. — „Im Flötenthal“ — ſtammelte er. „Mein blindes Mädchen“ antwortete ſie ruhig. — „Wer noch?“ fragte er. —

Gott! Dein Ton ängſtigt mich (ſagte ſie); Roquairol brachte in jener Nacht den Affen um. Iſt er Dir begegnet?" —

„O ſchrecklicher Mörder! — Mir? (rief er.) Ich war verreiſet die ganze Nacht, ich war mit Dir in keinem Flötenthal" — — „Sprich aus, Menſch, (rief Linda, ihn an beiden Händen mit Heftigkeit ergreifend) ſchriebſt Du mir nicht die rückgängige Reiſe und kamſt?" — „Nichts, nichts, (ſagt' er) lauter Höllenlüge. Das todte Ungeheuer Roquairol brauchte meine Stimme — Deine Augen — und ſo iſt's — ſage das Uebrige." — „Jeſus Maria!" ſchrie ſie von der Schlagflut getroffen, worein die ſchwarze Wolke zerriß — und griff mit beiden Armen durch die Laubzweige des Laubengangs und preßte ſie an ſich und ſagte bittend: „Ach Albano, Du biſt gewiß bei mir geweſen."

„Nein, bei dem Allmächtigen nicht! — Sage das Uebrige," ſagt' er. — „Weiche auf ewig von mir, ich bin ſeine Wittwe!" ſagte ſie feierlich. — „Das bleibſt Du," ſagt' er hart und rief Juſta aus dem Traumtempel.

„So lebt er fort, Dein Schmerz, mein Schmerz, ich ſehe Dich nie mehr. Ich will Lebewohl zu Dir ſagen. Sage Du keines zu mir!" ſagt' er. Sie ſchwieg und er ging. Juſta kam, und er hörte ſie noch in der Laube beten: „Laß, o Gott, mir dieſe Finſterniß morgen, verſchone mit deinem Tagelicht die ſchwarze Wittwe!" Das Mädchen weckte ſie auf, nahm ſie an der Hand, und ſie freuete ſich am Arm derſelben ihrer Nachtblindheit.

Albano ging in die Nacht. Auf einmal ſtand er wie hinaufgetragen auf einer jähen Felſenſpitze, unten ſchlug ein ſchäumender Strom. Er kehrte ſich um und ſagte: „du irreſt dich, böſer Genius; mich ekelt des Selbſtmords, er iſt zu leicht und gehört für Affen-Mörder — aber es gibt etwas Beſſeres, und du ſollſt mich begleiten."

Er verirrte ſich — konnte den Weg zur Stadt nicht finden — glaubte wieder in Lilar zu ſein und trieb ſich bange umher ohne Ausweg, bis er zuletzt ermüdet niedergezogen in den Arm des Schlummers ſank. Als er erwachte am Morgen: war er im Prinzengarten und die Schlummerinſel wehte mit ihren Gipfeln vor ihm. Eine jähe Felſenſpitze über einem reißenden Strom gab es in der ganzen Landſchaft nicht.

Er ſah den Himmel an und den Tag und ſein Herz. „Ja, ſo iſt denn das Leben und die Liebe (ſagt' er)! Ein gutes, rechtes Feuerwerk, beſonders wenn man eine Linde durch viele Zurüſtungen haben ſoll! Lange ſteht es da mit einem bunten hohen Schaugerüſt, voll Statuen, mit kleinern Gebäuden, Säulen und wunderlich, und verſpricht noch mehr, als es ſchon verkleidet und verräth — Dann kommt die Nacht in Ischia, ein Funke ſpringt, die Formen reißen, es ſchweben weiße, helle Paläſte und Pyramiden und eine hängende Sonnenſtadt am Himmel — in der Nachtluft entfaltet ſich gewaltig eine rege fliegende Welt zwiſchen den Sternen und füllt das Auge und das arme Herz, und der glückliche Geiſt, ſelber ein Feuer zwiſchen Himmel und Erde, ſchwebt mit — — Einen ganzen Augenblick lang, dann wird's wieder Nacht und Wüſte, und am Morgen ſteht das Gerüſt da, dumm und ſchwarz." — ·

132. Zyklel.

„Krieg" — dieß Wort allein gab Albano Frieden; Wiſſenſchaft und Dichtkunſt ſteckten ihm ihre Blumen nur in ſeine tiefen Wunden. Er rüſtete ſich zur Reiſe nach Frankreich. Nur etwas verſchob noch den Aufbruch, Scheppens Ausbleiben, den er mit ſeinen Räthſeln erwarten mußte und wo möglich mit entführen wollte. Er hielt ſich den ganzen Tag in Wäldern auf, um ſeinem Vater und Juliennen und

jedem zu entgehen. Linda's unglückliche Nacht wurde tief in seine Brust hinabgesenkt, und nur er allein sah hinunter, kein Fremder. Er wünschte, daß sie selber gegen Julienne schweige, weil diese nach ihren frommen weiblichen Ordensregeln hiegegen keine Nachsicht kannte. In seiner Seele hatte jetzt die erste eifersüchtige Aufbrausung einem schmerzlichen Mitleiden mit der betrognen Linda, deren heiliger Tempel ausgeraubt da stand, Platz gemacht. Was ihn unleidlich schmerzte, war das Gefühl der Demüthigung, mit welchem die schöne Stolze nun, wie er glaubte, an ihn denken mußte, und das er bei seiner jetzigen bittern Verachtung Roquairols desto stärker annahm. „Nie, nie, wenn sie auch meine Schwester würde, dürfen wir uns mehr erblicken; ich kann sie wol blutend vor mir sehen, aber nicht gebeugt," sagt' er sich. Zuweilen überfiel ihn ein kalter Grimm gegen das Verhängniß, das immer mit einem schnellen Wirbelwind zwischen seine Umarmungen fuhr und alles aus einander drängte — bald ein Zorn gegen Linda, die nicht wie eine Liane gehandelt hatte und die den Irrthum der Verwechslung durch ihren Grundsatz, der Liebe alles zu vergeben, selber mit verschuldete — bald inniges Mitleiden, da sie ohne alle geistige Aehnlichkeiten nicht hätte verwechseln können, wie ihm das heimliche Gericht des Gewissens sagte, und da sie nun allein dafür büßte, daß sie ihm, ihm sich opfern wollte.

Unaussprechlich haßte er den todten Verführer, weil durch seine That sein Tod nur zu einer feigen Flucht geworden war. Den armen Deserteur, dessen Entwischen unter dem Trauerspiel laut geworden, sah er gefangen vor sich vorüber führen; aber der Hauptmann desselben war auf immer der Rache entronnen. Nach einigen Tagen wurden ihm Papiere von dem Todten zugestellt; aber er sah sie voll Abscheu nicht an. Sie enthielten Rechtfertigungen und zugleich Nach-Sünden.

Roquairol hatte nach der Freuden-Nacht den ganzen Morgen im Prinzengarten ſchreibend verlebt, um die Erinnerung zu kolorieren, die allein ihn, ſchrieb er, belohnet und beredet habe, daß er nicht ſchon in der Nacht den fünften Lebens-Akt ausgeſpielt.

Der Lektor gab in Albano's Abweſenheit kleine Briefe von Juliennen ab, worin ſie ihn um ſeine Erſcheinung bat und ihm Ort und Zeit im Schloß beſtimmte, wohin ſie aus Lilar gezogen war. Er kam nicht. Sein Vater ſchien ſich nichts um ihn zu bekümmern. Zuweilen kam ihm vor, als wenn ferne Spür-Menſchen ihn in weiten Kreiſen umſchlichen.

Einſt ſtand er Abends noch unten an einem Waldhügel, als er oben einen herausſchreitenden Wolf erblickte — der Wolf ſah ihn, ſprang zu ihm herunter und wurde Schoppe's Wolfhund — bald trat oben ſein Freund ſelber mit einem alten Manne aus den Bäumen heraus — erblickte ihn, gab dem Manne ſchnell Geld und ging langſamer zu ihm herunter als er zu ihm hinauf. „Ei, einen guten Abend, Albano," ſagte Schoppe mit der alten Kälte, womit er ſprach, wenn er nicht ſchrieb, und lächelte dabei, aber mit ſo vielen Linien, daß er Albano ganz fremd erſchien. Albano preßte ihn heftig ans Herz und verwandelte die heißen Worte, die jener nicht liebte, in heiße Thränen. Es war ein alter Stern aus dem Frühlingsmorgen, wo ſeine Liane noch lebte und liebte; er ging ihm unter an einem Grabe in jener Reiſe-Nacht; jetzt ging er auf und Albano war wieder unglücklich.

Schoppe beſah mit ſichtbarem Wohlbehagen Albano's gereifte Geſtalt und zog gleichſam deſſen ſchimmernde Flügel aus einander: „Du haſt Dich (ſagt' er) recht gut geſtreckt „und angefärbt — haſt Mai und Auguſt auf Einem Aß,

„wie ein Pomeranzenbaum.“ Albano hatte keine Freude darüber: „erzähle mir nur Dein Leben, mein Bruder“, ſagte er. — „Ich dächte, Du erſt Deines, ich bin müde bis zur Dummheit“ ſagte Scheppe, indem er ſich ſetzte und ſeine Jagdtaſche aufſchnallte. „Künftig (verſetzte Albano). Was Du „brauchſt, will ich Dir ſagen — ich bekam Deine Briefe — „ich liebte wirklich die Bewußte — ein Unglück trennte uns „— ich bin unſchuldig, und ſie iſt groß — o Gott, ſei heute „damit zufrieden!“ Nie konnt' er ſeinen Freunden Schmerzen klagen; noch weniger jetzt das Unglück einer Geliebten entblößen. „Noch länger (verſetzte Scheppe), nur ſage, ſetzt „es neues Elend, wenn ich die Beweiſe für Eure Schweſter„und Bruderſchaft aus Spanien mitbringe und auspacke?“ — „Nein, (ſagte Albano) ich brauche über keine Vergangen„heit zu erſchrecken.“ — „Du gehſt noch nach Frankreich?“ fragte Scheppe. „Morgen, wenn Du mitgehſt“, verſetzte Albano.

„Allerdings als Deine Feldpredigerei — Nicht aus Man„gel an Kunſtgeiſt, wie Du aus Rom ſchreibſt, ſondern aus „Ueberfluß daran gehſt Du unter die Soldaten. Ich ſäh' es „gern, wenn Du verächteſt, daß auch Dante, Zäſar, Gervan„tes, Horaz vorher dienten, eh ſie koſtbar ſchrieben — nur „Studenten kehren's um und dichten etwas Kurzes und Gutes „und nehmen ſpäter Dienſte. — Auf meine Reiſe zu kom„men, ſo koſtet's mich ſchon viel, nämlich Zeit, wenn ich Dir „erzähle, daß ich Deinen närriſchen Oheim mit einem Wagen „Gepäck im Neſte Ondres anderthalb Poſten von Bayonne „ertappte. Ich geſtand ihm, ich ginge nach Valencia, um „die daſigen Seidenſtrumpfwirkerſtühle zu zergliedern, meinen „Tropfen Eis und eine Weſtentaſche voll Valenz-Mandeln „dabei zu genießen und die wenigen Profeſſoren zu beſuchen,

„die beſſere Kompendien für 3000 Realen geliefert *). Er „komme vor mir gewiß an, ſagt' er. Wir beſtellten uns in „Einen Gaſthof in Valencia. Mir war an ihm gelegen, da „er mich am leichteſten einführen konnte in Romeiro's Haus. „Aber ich paßte da 14 Tage umſonſt auf ihn. — Bei dem „Haushofmeiſter fand ich kein Gehör, ob ich ihm gleich ſeinen „dummen Schatten fünfmal mit der Bitte aufſchnitt, einem „reiſenden Maler das Bilderkabinet aufzuſperren, wo ich das „mütterliche Bild der Gräfin ſuchte.

„Jetzt war ich halb und halb entſchloſſen, ſchwanger zu „werden und in dieſem Habit alles für meine Sehnſucht zu „fodern, was ſelber der ſpaniſche König keiner Schwangern „abſchlägt **). In Italien hat man das Kind auf dem Arm, „um zu erbitten; in Spanien braucht's dieſe Sichtbarkeit nicht „einmal. Aber zum Glück kam der Oheim. Die Bilderkabi„nettthür wurde aufgethan. Ich machte mich ans Kopieren „— eines dummen Küchenſtücks — und ſchauete überall nach „meinem Inſel-Portrait. Aber nichts war zu ſehen — (Hier „zog er ein hölzernes Futteral aus der Jagdtaſche und legt' „es vor ſich und fuhr fort): bis ich's ſah zuletzt — ein Bild „lehnte auf der Diele an der Wand, mir die Winter- und „Hinterſeite zuweiſend — — es war mein Pinſel-Kind und „ſeine Zurückſetzung ging mich an — verdrießlich und ruhig „ſteckt ich's bei — und ſchnappte im Küchenſtück mitten in „einem halben Iltis ab — — Sieh das Bildniß an!" —

Er zog den Futteral-Deckel davon ab — und Linda

*) So viel bekommt jeder Profeſſor Preis-Geld für jede beſſere Grammatik und jedes beſſere Kompendium; ſo für jede Diſſertazion 50 Dukaten u. ſ. w. Tuchſens Zuſätze zu Bourgoings Reiſe. 2. B.

**) Eine verlangte z. B. den König zu ſehen; er trat ſo lange auf den Balkon heraus, bis ſie befriedigt war.

ſtralte ſeinen Freund mit einem Strom von Geiſt und Reizen an, nur in ältere Tracht gehüllt. Albano konnte kaum ſtammeln vor Bewegung: „das wäre meines Vaters Gemahlin und meine theuere Mutter? Und Du weißt gewiß, daß dieſes hier das Bild iſt, das Du auf Isola bella von ihr gemacht?“ —

„Eben thu' ich's dar!“ (ſagte er und ſchreuerte an einer Roſe des Bildes auf der Stelle des Herzens.) Mein damaliger Paphos-Name Löwenskiould ſteckt sub rosa und wird gleich vorkommen. Hätt' ich ihn ſchon unterwegs aufgekratzt, ſo hätten Ihr geglaubt, ich hätte mich erſt unterwegs hineingeſchrieben.“ — Wie vor einer ſchreibenden Geiſterhand ſchauderte Albano zurück, als wirklich ein L und ö unter der Roſe vertraten: „weiter ſchab' ich (ſagte Schoppe) nicht vor, das „Uebrige heb' ich Ihr auf.“ Albano goß nun vor ſeinem biedern Herzensfreund ſein Herz aus; ihm durft' er ſagen und einwenden, daß Julienne ſeine Schweſter ſei — „wogegen ich gar nichts habe“ ſagte Schoppe — und daß Gaspard eine künftige Heirath zwiſchen ihm und Linda genehmigt habe: „es iſt kein Ausweg (ſetzt' er dazu), iſt ſie ſeine Toch„ter, ſo bin ich nicht ſein Sohn — ich kann ſein heiliges „Ehrenwort unmöglich zur Lüge machen — und Gott! in „welchen ungeheueren Laſterpfuhl müßte man dann ſchauen!“ — „Anlangend das Wort und den Pfuhl (ſagte Schoppe „ganz kalt), ſo laſſen ſich, wiewol ich überflüſſig doch mit „Deinem Vater vorher aus der Sache ſpreche und vorher mit „der Gräfin, wahrſcheinliche Beweiſe führen, daß der Kahl„kopf, der, wie er mir ſelber berichtete, Deines Vaters Meß„helfer, Braut- und Bärenführer geweſen, kein Mann von „den friſcheſten Sitten war, ſondern daß er — obwol ſonſt „in viele Sättel gerecht, den moraliſchen ausgenommen — „ſeine Stunden und Jahrhunderte hatte, wo er als ein ſol-

„cher Hund und Strauchdieb handelte, daß mein Hund da „ein Monatsheiliger gegen ihn iſt und ein Kirchenvater. Ich „hätt' ihm nur das Lebenslicht nicht ausblaſen ſollen, das „freilich mehr ſtank als glomm."

Albano konnt' ihm ſeinen Schauder über die That nicht verhehlen. „Ich kann nichts bereuen, höre" ſagte Schoppe und berichtete dieſes: „Schon in Valencia erzählte mir Dein Oheim, daß er in Madrid einen Kerl ſo und ſo — ganz wie der Kahlkopf — angetroffen, der ein Wachsfigurenkabinet von lauter Tollen anführe und herumzeige; oft ſpreche das ganze Kabinet und er ſitze ſelber mit darin als Wachs und helfe reden — Dein abergläubiger Oheim warb und lieh ihm Geiſter dazu und machte böſe und fürchterliche Sachen daraus."

„Einſt in einer Posada hört' ich im Schlafzimmer neben dem meinigen allerlei Stimmen durch einander murmeln und ſagen: „„Schoppe kommt auch zu uns."" Ich ſtand auf, das fremde Zimmer war zugeſchloſſen. Ich hör' es wieder, das teufliſche: „„Schoppe kommt auch herein."" Meine Stube hatte einen Erker, aus dem konnt' ich durch das nahe Fenſter in die Murmel-Stube bei dem Mondlicht ſehen. In Graus und kraus ſaß ſämmtliches Wachs drinnen und ließ ſich hören, der wächſerne Kahlkopf mitten darunter, ich ſuchte aber den lebendigen auf. Die Wachs-Beſtien wechſeln gegen einander ihre fixen Ideen aus und mich wechſeln ſie ein — „„dort guckt unſer Ehrenmitglied herein"" ſagte der Wachs-Kahle. — Bei Gott! ich muß kurz ſein, mir brennt das Blut wieder durchs Herz. — Ich wüthe, hole Geſchoß und erſuche Gott um ein verträgliches Gemüth, das nachgibt. Zum Unglück merk' ich hinten in einer mondleeren Ecke neben einem Vater des Todes und einer Schwangern von Wachs einen ſchwarzen Mantel, der ſich regt und aus welchem der leben-

dige Tongeber, der Kahlkopf, guckt. „„Schwarzer Bauchſprachmeiſter (rief ich), ſchweige um Gotteswillen, ich ſeh Dich dort hinten und ſchieße hinein.““ — Ich hielt's für Bauchſprache.“

„Jetzt fing erſt das Tollhaus recht an, ich hörte es lachen — mich hineinrufen und einen Kameraden und Klubbiſten mich betiteln — „„Präſes (ſagt' ich), ich bin bekanntlich ein Menſch und ſeh' Dich ganz deutlich““ — Es half nichts, der wächſerne Kahlkopf verſetzte vielmehr: „„dort ſitzt ja Bruder Schoppe ſchon““ und ich ſah wirklich auch mich boſſiert und pouſſiert alldort. — „„Hier iſt er auch zu haben““, rief ich grimmig und ſchoß auf den Logenmeiſter hin, der blutend umſtürzte.“

„Ich machte mich in dieſer Stunde davon. — Dem Oheim kam ich ſpäter in den Wurf für kurze Zeit; er ſcheuet Tolle und wollte mich aus Furcht, ich ſchlage ſelber dahinein, nicht lange haben. Er befragte mich, ob mir der Wachsfiguren-Direktor des fahrenden Tollhauſes aufgeſtoßen; ich konnt' ihm nur wenig anvertrauen — behalt' es allein.“ — „Du biſt ein wilder, treuer Menſch (ſagte Albano mit ſo innigem Wunſch, ihn zu umarmen), Du thuſt viel für andere und biſt doch viel für Dich. Ich kann Dich nun nicht mehr laſſen. Meine vorige Lebens-Inſel mit allen Blumen ſteht tief unter Waſſer; und ich muß mich ins unendliche Weltmeer werfen; gib mir Deine Hand und ſchwimme mit. Wir reiſen morgen nach Frankreich!“ —

„Morgen? (ſagte Schoppe.) Ja wohl! ſo geh' ich heute Abends zur Gräfin und dann zu Don Ceſara.“ — „Sag' ihr (bat Albano), daß ich ſie auch als Bruder, wenn ich's würde, nicht beſuche, nicht aus Kälte, ſondern weil ich ihr großes Gemüth verehre, ſag' ihr's — und Gott helfe Dir.“ Albano wollte gehen und ihn allein ins nahe Lilar wandern

laſſen. „Nein, begleitet mich, mein Herr (ſagte Schoppe ungeſtüm); ich habe den alten Kerl abgedankt droben im Wald durch redliche Auszahlung des Geleite-Geldes — und wäre jetzt allein vis-à-vis de moi.“ „Ich verſteh' Dich nicht (ſagte Albano), wovor ſcheueſt Du Dich?“ — „Albano, (ſagte er leiſe und wichtig und ſeine ſonſt geraden Blicke ſchlugen ſcheu ſeitwärts und ſeinen lächelnden Mund umzingelten unzählige große Faltenkreiſe) der Ich könnte kommen, ja ja!“

Verwundert und fragend, wer das ſei, blickte ihm Albano ins Geſicht. „Verflucht (ſagte Schoppe), ich errathe Euch ganz gut, Ihr haltet mich nicht für achtels ſo vernünftig als Euch ſelber, ſondern für toll. Wolf, komm herauf! Du Beſtie warſt häufig auf einſamen Wegen und Stegen mein Schirmvogt und Teufelsbanner gegen den Ich. — Herr, wer Fichten und ſeinen Generalvikar und Gehirndiener Schelling ſo oft aus Spaß geleſen wie ich, der macht endlich Ernſt genug daraus. Das Ich ſetzt Sich und den Ich ſammt jenem Reſt, den mehre die Welt nennen. Wenn Philoſophen etwas, z. B. eine Idee oder ſich aus ſich ableiten, ſo leiten ſie, iſt ſonſt was an ihnen, das reſtierende Univerſum auch ſo ab, ſie ſind ganz jener betrunkne Kerl, der ſein Waſſer in einen Springbrunnen hinein ließ und die ganze Nacht davor ſtehen blieb, weil er kein Aufhören hörte, und mithin alles, was er fort vernahm, auf ſeine Rechnung ſchrieb — Das Ich denkt Sich, es iſt alſo Ob-Subjekt und zugleich der Lagerplatz von beiden — Sapperment, es gibt ein empiriſches und ein reines Ich — die letzte Phraſis, die der wahnſinnige Swift nach Sheridan und Oxford kurz vor ſeinem Tode ſagte, hieß: ich bin ich — Philoſophiſch genug!“ —

„Und was ſchließeſt Du Furchtbares aus allem?“ ſagte Albano mit innigſter Trauer. „Alles kann ich leiden (ſagte

Schoppe), nur nicht den Mich, den reinen, intellektuellen Mich, den Gott der Götter — Wie oft hab' ich nicht ſchon meinen Namen verändert wie mein Namens- und Thaten-Vetter Scioppius oder Schoppe und wurde jährlich ein Anderer, aber noch ſetzt mir der reine Ich merkbar nach. Man ſieht das am beſten auf Reiſen, wenn man ſeine Beine anſchaut und ſie ſchreiten ſieht und hört und dann fragt, wer marſchiert doch da unten ſo mit? — Ewig redet er ja mit mir; ſollt' er einmal leibhaftig vor mir auffahren: dann wär' ich nicht der letzte, der ſchwach würde und todtenblaß. Freilich braucht kein Hund Zahnpulver. Aber Kinder ſollte man ſchminken, es ſtände und ginge. Ich für meinen Theil beobachte das Zeitalter ſo ſo und lächle, weil ich nichts ſage; man bricht Menſchen wie Servietten auf Tellern in ſchönſte, vielſte Formen, zu Schlafmützen, zu Pyramiden, zu Kreuzſchnäbeln, Sapperment, Albano, zu was denn nicht? Aber die Folge, Bruder? — O Himmel, die Folge? Ich ſage nichts, verflucht, ich bin mausſtill wie wenige — aber Zeiten können kommen, wo etwa ein Herr anmerkt, Menſchen und Muſiknoten, Muſiknoten und Menſchen, kurz und gut und ſchlecht, bald iſt bei beiden der Kopf oben, bald der Schwanz, wenn's nämlich ſchnell gehen ſoll. Das ſind Gleichniſſe, ich weiß wol, Beſter, aber die Bäcker kündigen das weiche Gebäck durch ſteinernes oder thönernes im Laden an, Menſchen indeß ihre härteſten Sachen, worunter das Herz gehört, durch ihre weichſten, wozu Worte gehören."

Stumm auf dieſe Ströme führte Albano ihn an der Hand nach Lilar vor Linda's Wohnung. Alles war an dieſer ohne Licht und ſchwarz. „Sprich droben ſanft Dein Wort, mein Schoppe, und morgen ziehen wir weiter!" ſagte ſehr leiſe unten Albano ſcheidend und ließ ihn ins finſtere Trauer-

ſchloß allein hinaufgehen. — „Welch eine Gegenwart!“ ſagte Albano auf dem Rückweg durch den Garten.

133. Zykel.

Lange erwartete Albano ſeinen Freund am andern Tag, niemand erſchien, kein Menſch wußte von ihm. Am zweiten Morgen lief das Gerücht, die Gräfin ſei in der Nacht und Gaspard am Morgen abgereiſet. „Hat Schoppe beide durch Wahrheit fortgetrieben?“ fragt' er ſich verlaſſen und allein. Vergeblich ſpürte er Schoppen mehre Tage nach; nicht einmal geſehen war er worden. „Auch Du, lieber Schoppe!“ ſagt' er und ſchauderte über die Grauſamkeit des Schickſals gegen ſich. Als er ſo über ſich und die ſtille dunkle Wüſte ſeines Lebens hinſah: ſo wär ihm auf einmal, als würde ſein Leben plötzlich erleuchtet und ein Sonnenblick fiele auf den ganzen Waſſerſpiegel der verſtoſſenen dunkeln Zeit; es ſprach in ihm: „was iſt denn da geweſen? Menſchen — Träume — blaue Tage — ſchwarze Nächte — Ohne mich hergeflogen, ohne mich fortgeflogen, wie fliegender Sommer, den die Menſchenhand' weder ſpinnen noch befeſtigen kann. Was iſt da geblieben? Ein weites Weh über das ganze Herz — aber das Herz auch — Es iſt freilich leer, aber feſt — unzerrüttet — heiß — Die Geliebten ſind verloren, nicht die Liebe, die Blüten ſind herunter, nicht die Zweige — Ich will ja noch, wünſche noch, die Vergangenheit hat mir die Zukunft nicht geſtohlen — Noch hab' ich die Arme zum Umfaſſen, und die Hand, um ſie ans Schwert zu legen, und das Auge zum Schauen der Welt — — Aber was untergegangen iſt, wird wieder kommen und wieder fliehen, und nur das wird Dir treu bleiben, was verlaſſen wird — Du allein. — Freiheit iſt die frohe Ewigkeit, Unglück für den Sklaven iſt Feuersbrunſt im Kerker — — Nein, ich will ſein, nicht haben. Wie, kann

der heilige Sturm der Töne nur ein Stäubchen rücken, indeß die roh' bewegte Luft Aſchenberge verſetzt? Nur wo gleiche Töne und Saiten und Herzen wohnen, da bewegen ſie ſanft und ungeſehen. So klinge nur fort, frommes Saitenſpiel des Herzens, aber wolle nichts ändern an der rohen, ſchweren Welt, die nur den Winden gehört und gehorcht, nicht den Tönen."

Hier fand ihn der Lektor Auguſti, der mündlich von der Prinzeſſin Julienne inſtändige Bitten brachte, mit ihm in Gaspards Zimmer zu gehen, wo ſie ihm die wichtigſten Worte über Schoppen zu ſagen habe. Er ging leicht mit; über das bedeckte Schickſal ſeines Schoppe erwartete er am erſten bei ihr Aufſchluß; auch ſah er aus der kühnen Wahl des Boten, wie wichtig der armen Schweſter ſeine Erſcheinung ſei.

In Gaspards Zimmer verließ ihn Auguſti ſchnell, um ihn anzukündigen und — allein zu laſſen. In ſeinem Leben ging jetzt ein langer Donner; kam er vom Himmel, von einem Strome, oder nur von einer Mühle, das wußt' er noch nicht. Julienne ſtürzte weinend herein, konnte nicht ſprechen vor heftigem Herzen: „Du gehſt fort?" fragte ſie. „Ja!" ſagt' er und bat ſie ſehr, weniger heftig zu ſein; denn er wußte, wie leicht ihn fremder Ungeſtüm anſteckte, da er ohne Zorn nicht einmal lange Schach ſpielen oder fechten konnte. Sie flehte ihn noch heftiger, nur zu bleiben, bis Gaspard wieder komme. — „Kommt er wieder?" fragte Albano. „Wie anders? Aber die Unwürdige nicht" ſagte ſie. — „Julienne, (verſetzt' er ernſt) o ſei nicht ſo hart gegen ſie wie das Schickſal — und laſſe mich ſchweigen!" — „Ich haſſe jetzt alle Männer und Dich auch (ſagte ſie). Das kommt aus poetiſchen Gemüthern heraus. — O welche rechtſchaffene Braut hätte ſich ſo leicht von einem ſolchen Selbſtmörder verblenden laſſen, welche? —

Aber ich ſehe, Du weißt nicht alles." — „Dient's aber zu was?" fragte er. —

Sie fing, verwundert über dieſe Frage, ohne Antwort die Erzählung an.

Am Tage, wo Albano Schoppen gefunden, wollte Julienne ihre Freundin Linda, die ſie ſeit dem Abende des Trauerſpiels nicht geſehen, wieder beſuchen. Alle Zimmer in Lilar waren dicht verhangen gegen den Tag. Julienne fand ſie in der Finſterniß ſitzend, mit niedergeſenkten, halboffnen Augen, äußerlich ſehr ruhig. Nur in langen Zwiſchenräumen fiel eine kleine Thräne aus den Augen heraus. Der reißende Strom ging hoch über die Räder ihres Lebens und ſie ſtanden tief unter ihm ſtill. „Biſt Du es, Julienne? (ſagte ſie ſanft.) Verzeih' die Finſterniß; Nacht iſt für meine Augen jetzt Grün. Es thut mir weh, etwas zu ſehen." Die Brautfackel ihres Daſeins war ausgelöſcht, nun wollte ſie Nacht zur Nacht.

Julienne that bange Fragen der Verwunderung; ſie gab keine Antwort darauf. „Iſt's ein Unglück zwiſchen Dir und meinem Bruder?" fragte Julienne, in welcher die Verwandtſchaft immer wärmer ſorgte als die Freundſchaft. „Erwarte nur den Ritter (antwortete ſie), ich hab' ihn herbitten laſſen."

Er trat eben herein. Sie bat ihn, ſich in dieſe kurze Nacht zu fügen. Nach einigem Schweigen ſtand ſie ſtolz vom Stuhle auf, die ſchwarzgekleidete lange Geſtalt hob vor dem Ritter, den ſie nicht ſah, die großen Augen gen Himmel, ihr ſtolzes Leben, bis jetzt ins Leichentuch gewickelt, ſchlug das Tuch zurück und ſtand blühend von Todten auf und ſie redete den Ritter an: „verehrter Gaspard, Sie verſprachen es mir, ſo wie auch mein Vater, daß dieſer an meinem Hochzeittage mir erſcheinen werde. Der Tag iſt vorbei. — Ich bin eine Wittwe. Nun erſchein' er mir."

Hier unterbrach ſie der Ritter: „vorbei? — O, ganz

recht! Iſt er denn etwas geſcheidteres und ſittlicheres als ein Menſch?" — und ſpottete wider ſeine Weiſe zornig-aufglühend, weil er glaubte, von Albano, dem er ſo lange vertrauet, ſei die Rede.

„Sie verkennen mich (ſagte Linda), ich ſpreche von einem Verſtorbenen." Vor Julienne fuhr plötzlich Roquairols Schatte, ferne Anklänge der Fürſtin hatten ihn eingeläutet: „Allmächtiger Gott (ſchrie ſie auf), des verfluchten Selbſtmörders Spiel hat Wahrheit?" — „Er ſpielte, was geſchah (ſagte Linda ruhig.) Wir brechen ab. Ich reiſe. Ich verlange nichts als meinen Vater." — Hier hielt Gaspard den von Starrſucht verſteinerten Arm wie von einem gezückten Dolch bewaffnet, gegen die Gräfin — die Finſterniß machte die Erſcheinung ſchwärzer und wilder — aber er brach das Eis des Todes wieder mit kalten Händen entzwei und bewegte ſich und antwortete mit gelähmter Zunge: „Teufel und Gott! Der Vater iſt da! — Der wird alles ſo nehmen — wie es iſt — Weiß Er's?" — „Wer?" (fragte Linda.) — „Und was beſchloß Er? — Himmel! Albano nämlich." — Gaspard hatte in der Leidenſchaft zugleich Cromwells Blödſinn der Zunge und deſſen Schlauſinn der Thaten; und blieb daher jeder Aufwallung, ſogar der liebenden ſo gram und fern wie der Dummheit, die ihm (wie er ſagte) noch viel verhaßter ſei als das gerade Laſter."

„Ich weiß nicht (ſagte Linda.) Ich gehöre allein dem Todten an, der zweimal für mich geſtorben iſt. Sagt das meinem Vater. O ich wär' ihm längſt nachgefolgt, dem Ungeheuren, ins tiefe Reich; ich ſtände nicht hier vor dem kalten böſen Tadel oder der chriſtlichen Verwunderung, da es noch Dolche gegen das Leben gibt! — Aber ich bin Mutter und darum leb' ich!" —

„Noch dieſen Abend ſeh' ich Sie wieder" ſagte Gaspard

gefaſſet und eilte hinweg. „Ich glaube, liebe Julienne (ſagte Linda), jetzt verſtehen wir uns nicht mehr ſo recht, wenigſtens nicht bis zum höchſten Punkte, ſo wie wir früher über Ihre belle-soeur differierten, und Sie an Ihr die Koketterie, ich aber gerade die Prüderie groß und unſittlich fand.“ — „Das iſt wol wahr (ſagte Julienne kalt), Sie ſind ſo wahrhaftig poetiſch, ich bin ſo proſaiſch und altfromm. Ein Ungeheuer darum zu lieben, weil es mich ſo grauſam betrügt wie ſeine Regimentskaſſe, oder weil es ſich genialiſch ſo viele Freiheit läſſet als ſeinem Regimente, oder weil es nach ſeinem Tode noch Rollen für die übrigen Schauſpieler nachläſſet oder Briefe an mich Betrogene“ — — „That er das?“ fragte Albano. — „Sie pries es ſogar als genialiſch an ihm (verſetzte Julienne.) — Einen Solchen zu lieben, ſagt' ich, oder ſolche Leute, die ihn lieben, dazu ſind' ich in mir kein Herz. Leben Sie denn ſo wohl, als es gehen mag.“ Linda antwortete: „ich haſſe alle Wünſche;“ gab ihr die Hand, drückte ſie nicht, ſchwieg ſtill und ſah in ihre Nacht. Sie wußte wenig vom leichten und ſchlaffen Abſchied der verlornen Freundin.

Noch in derſelben Nacht reiſete Linda, nachdem ſie ganz allein lange mit dem Ritter geſprochen, in einem Wagen ohne Fackeln, in ihre Schleier gehüllt, ganz einſam ab, und niemand wußte, ob ſie geweinet oder nicht.

Als Albano ſeine Schweſter ausgehört hatte, ſagte er mit ſanfter, bewegter Stimme: „ſchließe Frieden mit der Vergangenheit, ſie kann der Menſch nicht ſtürmen. Der großen Unglücklichen laſſe die Nacht, in die ſie ſelber hineingezogen iſt. — Weswegen wollteſt Du mich aber ſo eifrig zu Dir haben? Beſonders weißt Du etwas von meinem Schoppe, ſo fleh' ich darum.“ — „Ich antworte Dir (ſagte ſie weinend und verwundert); aber Bruder, betheuere, daß Deine Stille nicht wieder der Vorhang eines neuen Unglücks iſt — Ich kenn' Euch

Männer darin, man ſollt' Euch alle haſſen und ich thu' es auch." — „Ich habe nichts Trübes vor, vor Gott bezeug' ich's. Ihr Weiber, die Ihr Euere Hölle erſt ausgießen wollt mit Thränen und ausblaſen mit Seufzern, begreift nicht, daß oft eine einzige Stunde Denken dem Manne einen Stab oder Flügel geben kann, der ihn auf einmal aus der Hölle hebt, und dann mag ſie fortbrennen." — „So zeige mir (ſagte ſie weinerlich-komiſch) Deinen Flügel." — „Daß ich (verſetzt' er) nicht auf Menſchen baue, ſondern auf den Gott in mir und über mir. Der fremde Epheu geht um uns herum, an uns herauf, ſteht als ein zweiter Gipfel neben unſerem und der iſt dadurch verdorrt. Die Geiſter ſollen neben einander, nicht auf einander wachſen. Wir ſollten lieben wie Gott, als Unvergängliche die Vergänglichen." —

„Recht gut (ſagte ſie), wenn's Dir nur Ruhe ſchafft. Was Deinen armen Schoppe betrifft, ſo iſt er zur Strafe ins Tollhaus geſteckt, aber hör' erſt ordentlich. Er kramte ein Mährchen von einer zweiten Schweſter von Dir bei Deinem ohnehin durch ſo vieles gereizten Vater aus. Man konnt' ihm dieſe neue Verſtandes-Verwirrung hingehen laſſen; aber Dein Oheim wurde gerufen, der ihm ins Geſicht ſagte, er habe den Kahlkopf ermordet; und ihm wurde ſtolz die Wahl zwiſchen Gefängniß und Irrhaus gelaſſen; ſo begab er ſich in dieſes. Bleibe, bleibe! Das Wichtigſte kommt. Wie ich auch von ihm denke, ich ſehe, es iſt Dein redlicher Freund; und frei heraus zu reden, ſogar Linda legte noch vor der Abreiſe eine Vorbitte im letzten Blatte an mich für ihn ein. Nicht blos die närriſche Reiſe nach Spanien macht' er für Dich, auch Deine Kur; vielleicht biſt Du ihm das Leben ſchuldig. Mich wundert, daß ich oder irgend jemand es Dir noch nicht geſagt."

Sie fing nun an mit Ireinens mildthätigem feſten Cha-

rakter, mit ihrem Arkadien und mit dem letzten Tage, da ſie bei ihr gelebt und ihr in die helle Seele geblickt. Sie kam dann an ſein Fieber- und Trauerbette neben Lianens Bahre und auf des alten Schoppe Reden und Laufen und auf ſeinen ſchönen Sieg, da er die verklärte Liane endlich in Idoinens Geſtalt vor ſein Auge gebracht, damit ſie das Heil-Wort ſage: habe Frieden.

Jetzt war er in Sturm und Julienne in Frieden: „darum (fuhr ſie fort) halt' ich's für Pflicht, mich Deines Freundes ein wenig anzunehmen. Der arme Teufel iſt unſchuldig — durch Gewiſſensbiſſe und ſelber durch ſeinen jetzigen Ort kann er das, was er von Verſtand noch hat, vollends verlieren — ganz unſchuldig ſag' ich; denn Dein Oheim, den ich längſt haſſe und der nur erſt vor kurzem, aber vergeblich verſuchte, meinem kranken Bruder geiſtermäßig und mordmäßig zu erſcheinen — er hätt' es auch bei Lianen wol gethan, wenn ſie es erlebt hätte — dieſer Menſch iſt — warum darf ich's nicht ruchbar machen, da ſich alles geändert und umgeworfen — eine und eben dieſelbe Perſon mit dem Kahlkopf und ein Bauchredner — Bruder!?"

Aber Albano war ihr ſchon entflogen.

134. Zykel.

Albano wollte ſeinen Freund früher befreien als rächen; daher wollte er erſt zu Schoppen eilen und dann zum Oheim. Aber als er an des letztern erleuchteten Zimmern vorüberging, erfaßte ihn ein plötzlicher Zorn und er mußte hinauf. Der lange, hagere Oheim ging dem aufgebrachten Jüngling mit der Dohle auf der Hand langſam entgegen. Albano warf ihm ohne Umſtände ſeine Doppel-Rolle, ſein himmelſchreiendes Zerſtören Schoppens und die Blendwerke gegen ihn ſelber mit Flammenaugen vor und foderte Antwort und Rache. „Ja,

ja (ſagte der Spanier ſeine Diableſſe ſtreichelnd), ich habe die Piſtolen — ich habe keine Zeit, keine Zeit zum Reden." — „Sie müſſen ſie haben" ſagte Albano. „Ich habe keine deo patre et filio et spiritu sancto testibus; es iſt bald zwiſchen 11 und 12 und der Finſtere ſteht hier." — „Himmel! wozu dieſe einfältige tragiſche Szenerie? O Gott, iſt es denn nicht möglich, daß Ihr einmal ein Menſch ſeid (ſagte Albano, mit Grauſen in ſeine Geſichtshaut blickend, die durchaus nicht freudig und nicht liebend ausſehen konnte), daß Ihr erſchrekken, erröthen, bereuen, Euch erfreuen könnt? — Was wußten Sie von meinem Schoppe, da Sie ſich einſt im Keller bei Ratts als Kahlkopf anſtellten, als wüßten Sie eine fürchterliche That von ihm?" — „Niemand braucht etwas zu wiſſen (verſetzt' er), man ſagt zum Menſchen: ich kenne Deine verruchte That, der Menſch denkt zurück, er findet ſo eine." — „Aber was hatt' er Ihnen gethan?" fragte Albano erſchüttert. Er verſetzte trocken: „Er hat zu mir geſagt: Du Hund! — Es ſchlägt 11 Uhr, ich ſage nichts mehr, als was ich will."

Hier brachte der Spanier zwei Piſtolen und einen Sack, wies ihm, daß ſie nicht geladen wären, bat, eine zu laden (er gab ihm Pulver und Blei), aber die andere nicht. „In den Sack, jede in den Sack (ſagt' er), wir looſen!" Je kühner, je beſſer, dachte Albano. Der Spanier rüttelte beide um, und erſuchte Albano, mit dem Fuße auf eine zu treten zum Wahlzeichen. Es geſchah. „Wir ſchießen zugleich (ſagte der Oheim), ſobald es die zwei Viertel ausſchlägt." — „Nein (ſagte Albano), ſchießet bei dem erſten Schlag, ich bei dem zweiten." — „Warum nicht?" verſetzte jener.

Sie ſtellten ſich in den entgegengeſetzten Zimmer-Winkeln einander gegenüber — mit den Piſtolen in den Händen den Schlag halb zwölf Uhr erwartend. Der Spanier machte im ſtummen Horchen die Augen zu. Als Albano in dieſes ge-

ſchloſſene Büſten-Geſicht ſah, kam ihm vor, als könne an einem ſolchen Weſen gar keine Sünde begangen werden, geſchweige ein Todtſchlag. Plötzlich murmelten im leiſen Zimmer fünf Stimmen durcheinander, als kämen ſie von den alten Philoſophen-Büſten an den Wänden; der Vater des Todes, der Kahlkopf, die Dohle ſchienen zu reden und eine unbekannte Stimme, als ſei es der ſogenannte Finſtere. Sie ſagten unter einander: „Finſterer, nicht wahr, ich habe keine Wahrheit geſagt? — Ich bringe fünf Thränen, aber kalte — Ich trage die Räder des Leichenwagens auf dem Kopf — Ich führe das Pantherthier am Strick — Ich ſchneid' es los — Ich zeige mit dem weißen Finger auf Ihn — Ich bringe den Nebel — Ich bringe den kälteſten Froſt — Ich bringe das Schrecklichſte." —

Hier that es den erſten Glockenſchlag und der Spanier ſchoß ab — bei dem zweiten feuerte Albano — beide ſtanden unverwundet da; Pulverdampf zog umher, aber eine Zerſplitterung erſchien nirgends, als ſei die Kugel nur eine mit Queckſilber gefüllte gläſerne geweſen. Mit grimmiger Verachtung ſah ihn Albano wegen der vorigen Stimmen an: „ich mußte," ſagte der Oheim.

Plötzlich brach der Lektor athemlos herein, den Julienne abgeſchickt, um einen wahrſcheinlichen Zweikampf zu hindern. „Graf! (ſtammelte er) iſt etwas geſchehen?" — „Es muß (verſetzte der Oheim) in der Nähe etwas geben, der Dampf zog herein; wir wollten uns eben zur guten Nacht umarmen." Er klingelte und befahl dem Bedienten, den Wirth zu befragen, wer ſo ſpät noch abfeuere. Albano ſtaunte und konnte ſcheidend nur ſagen: „es ſei! Aber fürchtet den Wahnſinnigen, den ich loskette!" — „Ach thut's nicht!" ſagte der Spanier und ſchien zu fürchten.

Auguſti begleitete ihn auf die Gaſſe und ließ ihn nur

nach dem Ehrenworte los, nicht wieder hinauf zu gehen. Albano aber flog noch in der ſpäten Nacht dem Hauſe des Jammers und dem gekränkten Herzen zu.

135. Zykel.

Kaum hatte Albano dem Irrhaus-Inſpektor, einem jungen glatten rothen Männchen, ſeinen Namen, den dieſer ſchon kannte, und ſein Geſuch um Schoppe's Freiheit ſammt ſeiner Bürgſchaft für ihn bekannt gemacht: ſo lächelte der Inſpektor ungemein vergnügt ihn an und ſagte: „ſtill beobacht' ich ſeit Jahren das ganze Haus — die kleinſten Züge hasch' ich für ein künftiges philoſophiſches Publikum; und ſo legt' ich's ſehr ernſthaft auch auf Hrn. Schoppen an. Aber nie, mein Herr Graf, nie ertappt' ich ihn über einem Zuge, der Tollheit verſprochen hätte; alle meine engliſchen und deutſchen Werke darüber lieſet er vielmehr und beſpricht ſich mit mir über die Heilanſtalten in Irrenanſtalten. Ein Fichtianer kann er ſein (aus ſeinem Ich ſchließ' ich's) und ein Humoriſt auch; iſt nun aber eines von beiden ſchon ſchwer von Verrückung zu trennen, wie viel mehr ihre Einigung! Mit welcher Freude über das Zuſammentreffen unſerer Beobachtungen ich Ihnen hier den Schlüſſel zu ſeiner Stube gebe, das denken Sie ſich ſelber!" — „Wenn er kein Narr iſt (ſagte ſeine Frau), warum zerſchlägt er denn alle Spiegel?" „Eben darum (verſetzte der Inſpektor), iſt er aber einer, ſo iſt Dein Mann ein noch größerer."

Keine Thür öffnete Albano je beklemmener als die zu Schoppens kleinem Zimmerchen. „Ich hole Dich ab, mein Bruder," rief er ſogleich, um ſich und ihm Schamröthe zu erſparen; aber als er den alten Löwen näher ſah, fand er ihn in dieſer Fanggrube ganz verwandelt, nicht zahm, kriechend, wedelnd, aber entzweigeſchlagen und mit zerbrochnen Tatzen

auf die Erde gedrückt; — die Anklage des Mords, die er rechtſchaffen eingeräumt, verbunden mit Gaſpards unbarmherziger Verurtheilung, hatten ſeine ſtolze freie Bruſt mit giftiger Scham gefüllt und zerfreſſen. „Es geht mir hier wohl, nur verſpür' ich mich unpaß; ſagte Schoppe mit glanzloſem Auge und tonloſer Stimme. Albano konnte die Thränen nicht verbergen, er ſchlang ſich um den Kranken und ſagte: „großmüthiger Menſch, Du gabſt mir einſt in meiner Krankheit Geneſung und Heil zurück und ich wußte es nicht und dankte Dir nicht, gehe mit mir, ich muß Dich in der Deinigen pflegen, Dich heilen und tröſten, wie ich kann, dann reiſen wir."

„Glaubſt Du, mein Kriton (verſetzte er, durch den Balſam ſeines wunden Stolzes geſtärkt), daß ich etwan kein Sokrates bin, ſondern wirklich herausgehe aus meinem torre del filosofo? Ein Ehrenwort iſt eine dicke Kette." — „Erzähle mir alles, verſchone niemand; aber ich ſage Dir darauf eine Neuigkeit, an der ſogleich Deine Kette ſchmilzt!" ſagte Albano.

„Ei! — Indeſſen iſt der Ort hier ſeines Orts gut genug, wie geſagt ein torre del filosofo, quai de Voltaire und Shakespeare's Streat und wie man ſonſt ſagen mag und ſoll — Auch hör' ich immer Nachts einen oder den andern Mann neben mir an ſprechen; und ſo fürcht' ich gar nicht, daß der Ich kommt. Ich werfe täglich fünf Brodkügelchen; bilden ſie ein Kreuz, ſo bedeutet es — denke, was Du willſt — daß ich mir noch nicht erſcheine — Sie machen aber immer eines. Ich bin hier in dieſem Anticyra über ſo manches Wahnbild ſo beruhigt worden — auch durch jene Bücher — ſieh ſie an, lauter Traktate über den Wahnſinn — daß ich, wenn's auch meinen Mordian*) eben ſo wenig anſteckt wie mich, gern hier geweſen ſein will. Mein Umgang

*) ſeinen Hund.

iſt freilich nicht ohne Gefahr, es iſt das Inſpektorats-Ehepaar (ein Reim), die beide das hieſige Kerkerfieber tüchtig weghaben. Der Mann hat ſich — und dadurch der Frau — die fixe Idee in den Kopf geſetzt, er ſei unſer zeitiger Inſpektor und habe aufzuhelfen, aufzuſehen und treffliche Bücher zu leſen, die in ſein Amt einſchlagen — jene Traktate ſind vom Narren — Vermuthlich hat er draußen in der Stadt ſeine Inſpektorats-Idee zu breit vorgucken laſſen, und das mediziniſche Kollegium ſteckte ihn mit ſeiner brauchbaren Idee herein, weil ſie am Ende doch jeder Inſpektor zum Amüeren haben muß, er ſei toll oder nicht. Unter allen hier im Hauſe gefallen wir uns beide am meiſten. Er ſondierte mich zu meinem Vortheil; und ich kann ihn ſehr brauchen zur Freiheit, nur greif' ich ſeinen faulen fixen Fleck nicht an. Blos einen Abendſegen — weil ſie kein Gebetbuch haben — improviſier' ich oft beiden vor und flechte in den Segen Winke, die kurmäßig für das Paar ſein könnten, wenn's wollte. So wandeln wir beide in den Irrgängen dieſes Irrgartens vor den Pazienten vorbei — hinter ihm, dem unheilbaren Hud von allen, geh' ich ganz tolerant — im Kränzchen herrſcht allgemeine Polemik und Skeptis wie in keinem andern Univerſitätsgebäude — — Es iſt zum Tollwerden, ſagt er leiſe zu mir, es iſt zum Tollſein, ſagt man in dieſem Palais d'égalité, verſetz' ich — Ich ſchneide ihm die Pazienten in Schatten aus für ſein Manuſkript — Wie die Kinder noch etwas haben, das ihnen ſelber kindiſch vorkommt, ſo haben die Tollen etwas, das ihnen ſelber toll erſcheint — Deutlicher aber werd' ich ihm nie und halte ſchärfern Spaß an mich. Ach was iſt der Menſch, zumal ein geſcheidter, und wie dünn ſind ſeine Stecken und Stäbe! — — Rührt Dich etwas an mir, Albano? Etwan mein dummes blaſſes Geſicht?"

Aber Albano konnt' es ihm unmöglich geſtehen, daß die-

ſer umgebrochene edle Menſch mit ſeinen Täuſchungen und ſogar mit ſeinem Style, deſſen Flügel auch geräbert waren, ihm die Thränen in die Augen treibe, ſondern er ſagte blos: „ach ich denk' an vieles; aber erzähle doch endlich, Lieber!“ — Schoppe hatt' es aber ſchon wieder vergeſſen, was er erzählen ſollte; Albano nannte den Ablauf der Portrait-Geſchichte bei der Gräfin und jener fing an:

„Die Prinzeſſin Julienne ſprang eben in ihren Wagen, als ich das blinde Mädchen die Treppe hinaufführte, um ſagen zu laſſen, Bibliothekar Schoppe ſei aus Spanien da. Ich wurde in ein verfinſtertes Gemach gelaſſen, worin ich ruhig auf und abging, auf Leute paſſend, bis die Gräfin mich grüßte aus dem Dunkeln. '„„Die Finſterniß (ſagt' ich) iſt mir bei dem Lichte, das ich zu geben habe, erwünſcht, nur möcht' ich lieber iriſch oder lettiſch oder ſpaniſch ſprechen, weil ich nicht weiß, wer mich behorcht.““ — „„Spaniſch!““ ſagte ſie ernſt. Ich erzählte ihr, ich hätte Deine Mutter gekannt und gemalt und ſo weiter und meinen Namen ins Bildniß eingeſchwärzt — lange darauf, neulich im Herbſte, hätt' ich Sie ſelber auf hieſigem Marktplatz angetroffen und für das Spiegelbild Deiner Mutter genommen, ſo ähnlich ſei ſie ihrer eignen — „„Ich weiß nicht, fuhr ſie hier mit hitzigem Stolz zwiſchen meine Narrazion, in wiefern Ihre Geheimniſſe zu meinen werden können.““ — „„Dadurch (ſagt' ich ernſt), daß Sie mich nach Licht klingeln laſſen: denn ich halte das Portrait der Frau von Cesara und von Romeiro, zweier Namen Einer Perſon, hier in der Hand.““ Sie faßte nichts, fragte nichts und ich ſollte nicht klingeln. Ich bekannte ihr, daß ich mich genöthigt ſähe, mit der rhetoriſchen Schach-Figur mich zu decken, die man allgemein die Wiederholung der Erzählung nennte; und griff zur Figur. Aber ſobald ich darin wieder auf Deinen Namen kam, ſagte ſie: „„ich hätte vermuthlich ganz aufge-

hobene Verhältniſſe im Sinne““ — „„nein (ſagt' ich), ein ewiges und hergeſtelltes hab' ich darin, auch ſeinen Gruß voll innigſter Achtung mit.““ — Der Gruß ſchien ihr empfindlich zu fallen, gleichſam als halte man ſie einer ſolchen Verſicherung für bedürftig, und ſie bat mich, Dich lieber wegzulaſſen. „„Himmel! er iſt Ihr Bruder, und hier hab' ich das Portrait Ihrer Mutter aus Valencia geſtohlen bei mir, und nur kein Licht!““

„Da wurde Licht gefodert. Als die Flamme die lange treffliche Geſtalt in Gold einfaßte, ſagte ich geradezu bei mir ſelber: „„ſie war es ſo gut werth als der Bruder, daß man den langen Weg nach beider Stammbaum zog, denn ſie iſt nicht ohne ihre Annehmlichkeiten.““ — Albano, wär' ich ihr Bruder, wie Du die Ehre haſt, mein Blut müßte, wenn ſie eine Gondel, aber keinen Paradieſesfluß dazu hätte, für ſie ſchiffbar ſein, ich trüge ſie auf den Händen nicht nur, ſondern wie ein Aequilibriſt auf Naſe und Mund, die Leibliche! Kaum ſah ſie das Bild, ſo rief ſie: „„Mutter, Mutter!““ und fuhr immer über die Augen, klagend, daß ſie jetzt noch ſchlechter wären als ſonſt. Ich hob wieder das Schaben an und grub endlich vor ihren Augen meinen ganzen Namen Löwenskiould aus, ſogar mit dem Beiſatz, der mir entfallen war: licht sehr.“

„„Der Maler hieß ſo? (fragte ſie.) Sie ſind's? — Sie liebten ſie auch?““ — „„Schönheit iſt eine Klippe (verſetzt' ich ernſt), an der denn ein und der andere Mann zu ſcheitern ſucht, weil ſie voll Perlen und Auſtern ſitzt.““ Freundlich bat ſie mich um die deutlichſte Wiederholung der Wiederholung, ſie wolle beſſer aufmerken; Hören und Denken werd' ihr jetzt ſo ſchwer als Leben. Albano, Ihr hättet mich mit mehr Vorkenntniſſen zu ihr abſchicken ſollen. So aber wurd' ich halb verwirrt und neblig, und als ihr unter meiner Schil-

derei der Langsee-Insel etwas Nasses aus den Augen sprang, sank ich in den Tropfen hinein und ersoff beinahe darin und wurd' erst spät von mir ins Leben gerieben. Endes meiner Rede stand sie langsam auf, faltete die Hände und betete mit Weinen, als wenn sie dankte: „„o Gott, o Gott! Du hast mich geschonet!““ — Was ich doch nicht ganz verstehe."

Albano verstand's wohl, daß sie dem Schicksal für die zufällige Verspätung Schoppens dankte, welche sie mit der kurzen, aber furchtbaren Verwandlung Roquairols in einen Bruder verschonet hatte.

„Sie brach darauf in zu vielen Dank gegen den Maler, Räuber und Lieferanten des gemalten Geburtstäschens aus. Wem das Herz wie ein Arm eingeschlafen und schwer und fühllos zu bewegen ist, dem durch- und überläuft's das erwachende Glied sehr närrisch, wenn er's regt: „„weniger (sagt' ich) konnt' ich nicht thun für den H. Bruder; die Sonnenseite ist dann die Mondseite.““ — Sie sprang auf Deinen Vater über und fragte, da er sogleich komme, ob sie oder ob ich ihm diese Räthsel vorlegen sollte. „„Oder lieber beide!““ versetzt' ich kaum, da trat er wild ein."

„Nun ist Gaspard freilich und entschieden Dein Dir und der Schwester angeborner Vater — und kindliche Liebe gegen ihn ist Dir nie zu verdenken; — aber wenn ich zu Dir sagen wollte, er sei kein Bär, kein Nashorn, kein Währ- und anderer Wolf, so thät' ich's mehr aus seltener Politesse. Er schnaubte mir einen guten Abend zu, ich ihm. Viele Menschen gleichen dem Glas, glatt und geschliffen und stumpf, so lange man sie nicht zerbricht, dann verflucht schneidend und jeder Splitter sticht. Die Sache wurd' ihm vorgehalten und das mitgebrachte Gesichtsstück. Wärst Du weitläuftiger mit ihm verwandt, so ließ' ich mich heraus. Denn sein Gesicht wurde vom Nordschein des Grimms überzogen, aus den Au-

gen flogen mir gelbe Wespen zu, gerade Linien fuhren auf ſeiner Gewitterſtirn wie elektriſche Spieße auf, beſonders zwei ſteilrechte Unglückslinien. Aber wie geſagt, biſt Du meines Wiſſens ſein Sohn. „„Mein Freund (donnert' er los), mit welchem Rechte ſtehlet Ihr denn Gemälde?““ — „„Das ſollte mir (verſetzt' ich ſanft) ſchwer anzuſagen fallen; aber ein Unvermögen hab' ich, einem ungerechten Truge zuzuſchauen, ich fahre d'rein.““ „„Gräfin (ſagt' er dampfend) in drei Minuten ſollen Sie dieſen Herrn genau kennen.““ O nein, nein! Er brauchte ein anderes Wort als Herr, aber ich greif' ihn einmal dafür an die Bruſt und ſtänden wir auf den höchſten Stufen des Gottes-Thrones und rängen im Glanz.“ — „Schorpe!“ ſagte Albano. „Erhitze mich nicht!“ verſetzte Schorpe und fuhr fort:

„Er klingelte — ein Bedienter flog mit einer Karte — wir alle ſchwiegen — „„Nachſicht, Gräfin (ſagt' er), nur auf eine Minute lang!““ — Er gab ihr darauf einige elende Hof-Novitäten, ſie aber blickte ſchweigend zur Erde. Da kam Dein langer Oheim, nickte 16mal mit dem kleinen Kopf, denn das hält er für eine Verbeugung — und trat weit von mir weg. „„Bruder, ſage bloß, was hat dieſer Herr da hinter Valencia gethan?““ — „„Umgebracht, umgebracht,““ ſagt' er ſchnell. „„Unter welchen Umſtänden?““ fragte Dein Vater. Hier fing er an, die kleinſten bei meinem Rathſchuß auf den Kahlkopf ſo unbegreiflich-ſcharf vorzulegen, daß ich ſagte: „„das iſt wahr!““ — und ſelber fortfuhr und immer fragte: „„nicht ſo?““ — und er kurzig nickte — bis ich am Ende war, dann fragt' ich: „„aber Spaniard, ſagt's bei Gott! woher wiſſet Ihr es denn?““ „„Von mir““ antwortete eine fremde, dumpfe Stimme, ganz wie des Kahlkopfs ſeine.“

„Das Herz wurde mir kalt wie eine Hundsſchnauze und die Zunge voll Stein. „„Als convictus und confessus (fing

Dein Vater an) könnt Ihr Euch nun leicht Euer Schicksal prophezeien.““ — „„Freilich (murmelte der Oheim, packte sein Schnupftuch aus und ein, faßte das Gemälde an und legt' es weg) prophezeien, prophezeien.““ — „„Inzwischen (fuhr Dein Vater fort) bleibt es Euch freigestellt, ob Ihr bis zu näherer Untersuchung statt des Gefängnisses, das Euch für den Mord und Diebstahl gehört, den gelindern Ort, das Irrhaus, das Euch für Euere Reise gebührt, erwählen wollt; wählet Ihr nicht, so wähl' ich.““ — „„Ins Tollhaus, ins Tollhaus (rief ich), wahrer Geselligkeit wegen, auf meine Ehre — Aber ich frage nach nichts, auf dem Waschzettel meines Gewissens steht kein Mord — Brennt Ihr Euch nur weiß und rein — Euer Sonnen- und Ehrenwagen geht bis an den Radnagel in Koth — Gräfin, lasset Euch doch alles bestens aufklären und denkt unaufhörlich an mich, um einen Vater zu bekommen, freilich dem Landesvater der Studenten gleich, der in einem Loch durch den Hut besteht.““ — „„Tritt weiter weg (sagte Dein Vater zu Deinem Oheim), die Tollheit ist ausgebrochen.““ Da that der Hase achtzehn Sätze über Schwellen und Treppen hinüber. Ich vollzog mein eignes Marsch- und Sitzreglement. Dein Vater wedelte mir noch mit einem leckenden Flammenblick nach; ich lud Gift in mein Auge und sah ihn unter der Thüre davon niederstürzen.“ — —

Albano fuhr zusammen, fragte nach dem Wie. Da schwieg Schoppe, sann lange und sagte betrübt: „das hat mir wol freilich nur geträumt, aber so meng' ich jetzt den Traum ins Wahre und umgekehrt. Ich sollte mehr über Schoppe gerührt sein — er ist doch ein Greis, und Greise meinen gleich dem Eulenspiegel, wenn es bergab geht.“ — „Ich will Dich nun trösten, mein Freund (sagte Albano mit zerrissener Brust), ich will einen Irrthum von Deinem treuen

Herzen nehmen und dann gehſt Du gewiß mit mir; dieſer Kahlkopf, unſer Spötter und Gaukler, iſt nach dem heiligen Wort meiner Schweſter eine und dieſelbe Perſon mit meinem Oheim, und iſt ein Bauchredner."

Lange ſtand Schoppe wie todt, als hab' er nicht gehört, plötzlich ſtürzte er mit aufblühendem Geſicht, mit funkelnden Augen auf die Knier und ſtammelte: „Himmel! Himmel! Verrücke mich! — Das weitere thu' ich — —" Hier machte er eine böſe abwürgende Bewegung mit den Händen und ſagte erſtarkt: „ich kann Dir folgen."

Jetzt konnt' er das wirklich, vorher aber kaum ſtehen. Und ſo führte Albano den unglücklichen gereizten Freund betrübt in ſeine eigne Wohnung.

136. Zyklel.

Albano wandte nun alles an, was Freundſchaft im Vermögen hat, den edlen Kranken wieder innerlich und äußerlich aufzurichten und zu verjüngen. Beſonders ſuchte er den Steg, worüber alle ſeine Saiten gezogen waren und den der Ritter und ſein Bruder vor Linda umgeriſſen hatten, wieder aufzuſtellen, nämlich ſein ſtolzes Bewußtſein, das an der grauſamen Demüthigung ſo ſehr darnieder lag. Wie nur reine Bruder-Achtung und heiliges Anbeten einer göttlichen Reliquie einen wunden Stolz ſanft erwärmen und beleben kann, ſo verſucht' es der biedere Albano. Allein ohne Genugthuung am Spanier, dem Anſtifter des Unheils und dem Verführer des Ritters, laufe, wie Schoppe ſelber ſagte, ſein Rückgrat nie wieder ſteilrecht und ſein Rückenmark bleibe gebogen. Nur Albano's Duell mit dem Oheim war friſches Waſſer für ihn; es mußte ihm mehrmals erzählt werden. Sein durſtiger Wunſch war, ſo geſund zu werden, als er zum Kriege mit dem Spanier brauchte, und dann als ein Teller ihm die

Beichte aller Streiche und Gauklereien auf einem Sterbebette, worauf er ihn zu legen dachte, abzupreſſen: „dann (ſetzt' er jedesmal lächelnd hinzu) kann es mir wol egal ſein, ob die Welt rund wird oder eckig, und nach Frankreich iſt mein erſter Schritt.“

Albano mußte dieſes griechiſche Feuer des Zorns, das am Ende zur ſtärkenden Kur des durch Demüthigung erfrornen Körpers wirkte, immer tiefer unter ſich brennen laſſen, da jedes Löſchen es nur nährte; nur mußt' er wachen, daß er keine freie einſame Minute bekäme, um brennend zu entſpringen und den Spanier aufzuſuchen. Albano wich Tag und Nacht nicht von ſeinem Kanapee-Lager, auch aus andern Gründen. Denn war Schoppe einſam und ſein Mordian ſchlief (den er niemals weckte, weil der Hund, ſagt' er, offenbar träume und da in idealiſchen Welten fliege und ſchnuppere, wovon auf den Gaſſen der wirklichen kaum eine Schatten-Spur zu wittern ſei), war er alſo allein mit dem ſtillen Thier (denn wacht' es, ſo hatt' er Geſellſchaft genug) und ſein Blick fiel zufällig auf ſeine Beine oder Hände: ſo fuhr ſeine kalte Furcht über ihn her, daß er ſich erſcheinen und den Ich ſehen könne. Der Spiegel mußte verhangen werden, damit er ſich nicht fände.

Seine Nächte waren ohne Schlaf, aber die Träume gingen nackt und keck um ihn. Albano opferte ihm leicht ſeine geſunden Nächte, konnt' aber doch nicht alle Träume des Freundes, dieſe Geſpenſter, die ſonſt vor Lebendigen entfliegen und einſinken, von dannen treiben. Sie ſchlichen und blickten in Winkel-Schatten der Stube. — Einſt gegen Mitternacht war Albano hinausgegangen und traf wiederkommend ihn an, wie er eben mit einer Hand die andere fing und ſagte: „wen hab' ich da, Menſch?“ — „O guter, beſter Schoppe (rief Albano halbzürnend), ſolche grundloſe Spiele! Eben

ſo gut könnte ein Finger den andern faſſen!“ — „Ja freilich“, verſetzt' er. „Aber höre (ſagt' er leiſe, und kauerte ſich, bückte den Kopf und wies mit dem rechten Zeigefinger über die Naſe hin in die Höhe), Du nanntest mich Schoppe — ſo heiß' ich nicht, aber ich darf meinen Namen nicht ausſprechen, der Ich, der mich ſo lange ſucht, hört's und fährt her — Ein langer Leichenſtein liegt auf dem Namen. Schoppe oder Scioppius konnt' ich mich ſehr wohl nennen, weil mein vielnamiger Namensvetter und Namensvater (im Bayle ſteht alles) ſich ſelber bald ſo, bald ſo hieß, bald Junipere d'Amone, bald Denig Vargas, oder Groſippe, oder Krigſöder, Sotelo, bald Hay. — Daß der Mann noch wirklicher Titular-Fürſt von Athen und Herzog von Theben war durch ottomaniſche Kanzlei und Gnade, muß ich ganz zu vergeſſen ſcheinen, wenn ich Maltheſer-Bibliothekar bleiben will. In der That trat ich ſonſt in Gaſthöfe noch mit manchem Namen ein, der dem nachſetzenden Ich prächtig mitſpielte und vormachte, z. B. Löwenſkiould, Leibgeber, Graul, Schoppe ohnehin, Mordian (den ich meinem Hund ſchenkte), Sakramentierer und einmal huleu — manche kann ich ganz vergeſſen haben — Der wahre iſt (ſagte er ſcheu lispelnd) ein ß oder S—s*) — Gib mir eine dritte Hand her — Aus Totenkleidern wird der Name herausgeſchnitten und ich liege darin ſchon unter dem Grabe. — „„Ich bin ich““ das waren zwar des alten hübſchen Swifts Endworte, der ſonſt wenig ſagte in ſeiner ſo langen Tollheit — Ich möcht' es aber nicht wagen, ſo bei mir zu

*) S—s heißet Siebenkäs. Aus den Blumen-, Frucht- und Dornenſtücken iſt bekannt, daß Schoppe früher Siebenkäs ſich genannt — dann dieſen Namen an ſeinen ihm bis zum Geſichte ähnlichen Freund Leibgeber abgegeben, von dem er den ſeinigen angenommen — und daß der Freund ſich zum Schein ein Grabmal als Siebenkäs errichten laſſen.

ſein — Nu, getroſt, die unendliche Weisheit hat alles geſchaffen, auch Tollheit in Menge. — Aber Gott gebe nur, daß Gott ſelber niemals zu ſich ſagt: Ich! Das Univerſum zitterte aus einander, glaub' ich, denn Gott findet keine dritte Hand."

Albano ſchauderte über den Sinn des Unſinns — Schoppe ſchien Eis — dann warf er ſich plötzlich an die Bruder-Bruſt — beide ſprachen nichts über die Sache — und Albano fing heitere Schilderungen vom glücklichen Hesperien an.

So bracht' er pflegend, ſchonend, liebkoſend, geduldig und einſam die Tage, die er gern zu ſeiner Flucht aus Deutſchland verwendet hätte, mit dem kranken Freunde zu; und liebte ihn immer heftiger, je mehr er für ihn that und ausſtand. Er wollt' es durchaus vom Schickſal nicht leiden, daß eine ſolche Welt voll Ideen ihrem Erdbrand und ein ſo freies Herz voll Redlichkeit dem letzten Schlage näher komme. Schoppe hatte in des Jünglings Herzen ſogar noch ein größeres Reich als Dian; denn er nahm das Leben freier, tiefer, größer, muthiger; und wenn Dians Lebensgeſetz Schönheit war, ſo hieß ſeines Freiheit, und er ging, wie unſer Sonnenſyſtem, nach dem Geſtirne des Herkules zu.

Aller Bitten ungeachtet nahm er keine Heilmittel vom D. Spher; denn er habe ſchon, ſagt' er, ſich einem alten bekannten Praktiker und Kreisphyſikus anvertrauet, der Zeit. Er verſtattete Spheren gern, ein Rezept aufzuſetzen, es zu bringen, ſah es willig durch, disputierte über den Inhalt, merkte an, es ſei leichter ein Geſundheitsrath zu ſein als einen Geſundheitsrath zu geben, und er ſehe wol, daß er ſeinen Zuſtand treffe, weil er ihn ſchwächend behandle, was bei Wahnſinnigen das Erſte ſei; aber er ſetzte dazu, er begehre eben keine Vernunft, ſondern nur ein Paar tapfere Schenkel zum Gehen und Stehen und ein Paar gefüllte Arme zum Zu-

ſchlagen und übrigens ſei er ihm gram, weil er Hunde zerſchneide. Auch Albano nahm zuletzt an, habe Schoppe nur Muskelkräfte zu einer geſelligen Reiſe mit ihm wiedergewonnen, ſo fliehe der Wahnſinns-Traum, worein ihn die ungeſellige gewiegt, leicht von ſelber hinweg.

Immer fuhr er den Arzt am meiſten an. Einſt ſagte dieſer: „folgen Sie wenn nicht mir, doch Ihrem zweiten Ich“ und zeigte auf Albano. „Zum Teufel (verſetzt' er), mein zweites Ich, das möget Ihr ſelber ſein — ich ſcheue mich genug davor, aber der da iſt gewiß, das verhoff' ich, kaum mein ſechſtes, zwanzigſtes oder dergleichen Ich.“ —

Indeß blieb Spher bei der Meinung, ſeine ſtheniſche Schlafloſigkeit, die wechſelnd die Tochter und die Mutter ſeiner Fieberbilder, zumal des Kahlkopfs ſei, verſperre die Kur und müſſe ſchwächend bezwungen werden. Als einſtmals Dian, der ſeinen Freund Albano oft beſuchte, dieß vernahm, fragte er, warum man ihn nicht geradezu mit der Nachricht, der Spanier ſei aus Furcht vor ihm abgereiſet, etwan nach Frankreich, täuſchen und heilen wolle. Albano verſetzte: „wahrlich ich wollt' es gern ſagen, aber ich kann's nicht, ich könnte eben ſo gut Gott oder mir eine Lüge ſagen wollen.“ — „Einbildungen!“ (ſagte Dian) ich ſag's ihm ſelber.“ — „Weſſen ich mir auch gleich vom Spaniard verſehen habe“, verſetzte Schoppe auf die offizielle Rezept-Lüge. Als Dian fortgegangen war, fragt' er Albano: „ſig' ich jetzt nicht viel kühler und eiſiger da? Und zwar ſeit der Kahlkopf in Frankreich iſt, bin ich faſt ſo ein neuer Menſch. Freilich lüg' ich, aber Dian log früher.“

Endlich entſchloß ſich der Arzt, ihm geradezu einen Schlaftrunk in ſein Getränk zu miſchen. Albano erlaubt' es. Schoppe bekam ihn; glühte und phantaſierte einige Minuten

lang, endlich stieg der Nebel des Schlafs und überdeckte bald den Kranken.

Albano besuchte da nach langer Zeit das Grün der Erde und das Blau des Himmels wieder und seinen Dian in Lilar. Wie viel war seitdem verändert, durch einander, über einander gestürzt! Wie viele Blätter waren wieder Knospen geworden! Und mancher Schaum des Lebens, der weiß und zart und leicht ihn sonst erfreuet hatte, erkältete jetzt als graues, schweres Wasser seine Brust, und er hatte außer seinen Lebensmuth fast wenig behalten. Bei Dian hört' er von neuen Veränderungen, von des Fürsten nahem Sterben, von Idoinens nahem Kommen zur Schwester vor der Trauer. Wie wunderbar-verstört schlug seine Seele aus ihrem Winter-Schlafe in den warmen Sonnenschein, den dieses Ebenbild Lianens um sein Leben legte, die Augen auf! — In mancher stillen Nacht neben Schoppens Geister-Lager war ihm schon, seitdem Julienne ihn zum erstenmal die Erscheinung dieses Friedensengels ohne den Schleier sehen lassen, die vorige Zeit und Liebe wie ein Himmel ferner Sterne wieder aufgegangen, und in dem Helldunkel der von Schlaf entkleideten Träume sah er auf dem Meere der Zeit eine ferne, ferne Insel — hinter sich, oder vor sich, wußt' er nicht — wo eine weiße abgewandte Gestalt Lianen gleich oder ähnlich schwebte und als Nachhall sang — Jetzt dicht nach dem Sterbemonat des Bruders folgte der Sterbemonat der Schwester Liane. Wär' es möglich, daß die Ueberirdische aus dem stillen Spiegel der zweiten Welt und aus dessen unabsehlichen Fernen herausträte wieder in den irdischen Luftzug und nach der Verklärung wieder verkörpert hier ginge?

Aber die Freundschaft foderte Raum für ihre Schmerzen, und diese Wolken-Bilder wurden bald von ihr bedeckt oder umgestürzt. Er war nicht im Stande, so sehr er's auch

wünſchte, von Schoppe eine Beſchreibung jener Heilungs-Nacht zu fodern, ja nur zu leiden, worin Idoine Liane geweſen; und doch war dieſe Geſtalt der einzige lebendig-ſpielende Juwel im Todtenring an dem Skelet der harten Zeit, das vor ihm ſtand. Welche Tage! Was ihm die Gräber nicht wegſchlangen, hatte die Erde dahin genommen, und Gaspard, ſonſt ſein hoher Vater auf einem reinen Thron des Himmels, war nun ſeiner Phantaſie mit fürchterlichen Höllen-Kräften und Waffen nach unten erſchienen, auf einem Throne des Abgrunds ſitzend. —

Deſto milder umfloß ihn nun, als er in Dians Hauſe war, die ſtillere Gegenwart, der Gedanke des ruhenden Freundes, der Anblick des nahen Traum-Tempels, wo Liane einmal Idoine geweſen, und die Verkündigung, daß das Ebenbild der Geliebten nahe. Er malte ſich den ſüßen und bittern Schrecken ihrer Erſcheinung vor ihm; denn wie in dem Strome die hinübergebogne Blume nicht nur ihr Bild, auch ihren Schatten entwirft, ſo iſt ſie Lianens ſchönes Bild und Schatten zugleich — und in der Lebendigen würde ihm eine Verlorne und eine Verklärte zugleich erſcheinen.

Unter dieſem träumeriſchen Helldunkel und Abendroth, aus Vergangenheit und Zukunft zuſammengefloſſen, kam er in ſein Haus zurück. Ein ſcharfer Blitzſtral ſchlug weiß über das träumeriſche Roth, ſein Schoppe war nach wenigen Minuten des Zwangſchlafs wild aufgefahren und wahnſinnig entſprungen, niemand wußte wohin. Der Arzt kam und ſagte entſcheidend, entweder hab' er ſich ins Waſſer geſtürzt oder jeden andern; er ſei wild dahin gerannt und habe noch ſeinen Stockdegen mitgenommen.

Vier und dreißigſte Jobelperiode.

Schoppe's Entdeckungen — Liane — die Kreuzkapelle — Schoppe und der Ich und der Oheim.

137. Zyfel.

Da Schoppe ſeinen großen Degenſtock mitgenommen: ſo vermuthete Albano, daß er als Würgengel zum Spanier gegangen. Er eilte in den Gaſthof des Oheims. Ein Bedienter ſagte ihm, ein Rothmantel mit einem dicken Stocke ſei da geweſen und habe vor den Herrn gewollt, aber man habe ihn auf des letztern Befehl ins Schloß geſchickt, unterdeſſen ſei der Herr nach dem Prinzengarten abgereiſet, um dem ſtarken Bruder entgegen zu gehen. Albano fragte: „Wer iſt der ſtarke Bruder?“ „Dero Herr Vater,“ verſetzte der Bediente. Albano eilte auf das Schloß. Hier war laufende Verwirrung um das Krankenbette des Fürſten, der es bald mit dem Paradebette zu vertauſchen drohte. Eilige Diener begegneten ihm. Einer konnt' ihm ſagen, er habe einen Rothmantel ins große Spiegelzimmer gehen ſehen. Albano trat hinein, es war leer, aber voll ſeltſamer Spuren. Ein großer

Spiegel lag auf der Erde, eine Tapetenthür dahinter ſtand offen, ein offnes Souvenir, Räder und weibliche Kleidungsſtücke waren um einen wächſernen alten Kopf verſtreuet. Ihm war, als ſeh' er etwas, was er ſchon geſehen, und konnte ſich's doch nicht nennen. Plötzlich erblickte er in einem Eckſpiegel tief hinter ſeinem jungen Geſicht ſich noch einmal, aber mit Alter bedeckt, und dem wächſernen Kopfe ähnlich. Er blickte ſich um, ein erhobner Spiegel-Zylinder ſchloß ihm gleichſam die Zeit auf und er ſah in ihrer Tiefe ſein graues Alter.

Schauernd verließ er das ſonderbare Gemach. Eine Kammerfrau Juliennens ſtieß ihm auf, ſie konnte ihm ſagen, daß ſie den „Schatten-Schneider" im rothen Mantel mit einem Perſpektive in der Hand über den Schloßhof habe hinausgehen ſehen. Er eilte nach, da kam ihm Auguſti unter dem Thore entgegen mit der Bitte des Fürſten, ihn noch einmal zu beſuchen; „jetzt unmöglich, ich muß erſt den wahnſinnigen Schoppe wieder haben" verſetzt' er. In ſeiner Bruſt lebte nur der Freund; auch nahm er den Fürſten nur für die Maske ſeiner ſprechſüchtigen Schweſter. „Ich ſah ihn auf dem Wege nach Blumenbühl" ſagte der Lektor. Er flog davon. Am Thore wurde Auguſti's Nachricht von der Wache beſtätigt.

Auf der Blumenbühler Straße begegnete ihm der Wagen des Hofpredigers Spener, der zum Fürſten fuhr. Albano fragte nach Schoppe. Spener berichtete, er habe mit ihm, da er vor einem einzelnen Hauſe einer kranken alten Beichtmutter wegen eine Stunde lang gehalten, viel geſprochen, ihn geſund, ungemein vernünftig, nur älter und zurückhaltender als gewöhnlich gefunden. Auf die Frage nach ſeinem Wege verſetzte der Hofprediger: er ſei nach der Stadt. Das ſchien ihm unmöglich, aber Speners Leute beſtätigten es vom Grünrock. Al-

bano ſprach von einem rothen Mantel, alle und Sperner blieben bei dem grünen Rock.

Er kehrte wieder um in ſein eignes Haus, wo vielleicht ihn ſelber, dacht' er, Schoppe ſuche und erwarte. Der Leibeigne des Doktors, der hagere Malz, ſprang ihm mit der Nachricht entgegen, Herr v. Auguſti hab' ihn eben geſucht und der kranke Herr ſei zum alten Thor hinaus ſpazieren gegangen in einem neuem grünen Rock. Es war die Straße nach dem Prinzengarten, die er nach Albano's Vermuthung gewiß genommen, ſobald ihm des Spaniers gleiche kund geworden. Draußen wurde ſie durch Falterle beſtätigt, welcher erzählte, er habe bei dem Austritt ihn eingeholt und ſogleich befragt: „wohin ſo eilig, Herr Bibliothekar?" darauf ſei er ſtill geſtanden, hab' ihn ernſthaft angeſehen und die Antwort gegeben: „wer ſind Sie? Sie irren ſich" und ſei fortgegangen. Albano fragte nach der Kleidung: „in grüner," verſetzte Falterle. Jetzt war ſein Weg entſchieden. Der müßige Reiter konnte ſogar bekräftigen, daß der Oheim früher denſelben genommen.

Spät Abends kam Albano im Prinzengarten an. Er ſah einige Wagen an dem Hofe des kleinen Gartenſchloſſes. Endlich begegneten ihm Leute ſeines Vaters, die ihm ſagen konnten, Schoppe ſei ruhig, froh und lange in dem Garten mit einem Herrn von Hafenreffer aus Haarhaar umhergegangen und mit ihm nach der Stadt gefahren. „An einem Menſchen hat er doch wieder einen Schutzgeiſt und Wärter" dachte Albano, und der kalte Regen, der ihn bisher quälte, war weggezogen, obgleich der Himmel noch trübe blieb. Er nahm mit ſeinem angegriffnen Herzen, das in dieſer Landſchaft nur von einem dunkeln Horizont umgeben war, jeder Geſellſchaft und dem Luſtſchloß aus. Fern vorübergehend wagt' er es, einen traurigen Blick auf die Schlummerinſel zu werfen, wo Re-

quairols Grabhügel, wie ein ausgebrannter Vulkan, neben der weißen Sphinx zu ſehen war. „Still liegt endlich das unbändige Schwungrad um, aus dem Strom der Zeit gehoben, nur mit dem Grabe ſchloß ſich der Janustempel deines Lebens zu, du gequälter und quälender Geiſt," dachte Albano voll Mitleiden, denn er hatte den Todten ſonſt ſo ſehr geliebt. Droben auf dem Gartenberg mit einem Lindenbaum ruhte ſeine ſanfte Schweſter, der freundliche, liebliche Friedensengel mitten im Kriegsgetümmel des Lebens, Sie der ewige Friede, wie Er der ewige Krieg. Er beſchloß hinauf zu gehen und allein oben bei der Himmelsbraut zu ſein und auf dem den Blumen geweihten Boden das Bett aufzuſuchen, unter welchem ihre Blumen-Aſche ſich vor den Stürmen zugedeckt. Da er den Vorſatz nur dachte, ſo drangen Thränenſtröme wie Schmerzen aus ſeinen Augen; denn die bisherigen Nachtwachen und Sorgen hatten ihn träumeriſch aufgelöſet und ſo manches Unglück in ſo kurzer Zeit dazu, das ihm das ſchöne feſte Leben von einem Ende zum andern mit giftigem Stachel und Zahn durchgraben hatte.

Als er in der mondloſen, aber ſternreichen Dämmerung, worin nur der Abendſtern der Mond war, gleichſam ein kleinerer Spiegel der Sonne, den Hügel hinaufging, ſah er aus dem Prinzengarten ein Paar graugekleidete Menſchen heftig winken, als wollten ſie ihm den Gang verbieten. Er ging unbekümmert weiter, ja er wußte nicht einmal, ob nicht ſein vom Wachen glühendes und von Lebens-Stößen erſchüttertes Gehirn ihm dieſe Geſtalten wie aus einem Hohlſpiegel vorflattern laſſe.

Wie in einen griechiſchen dachloſen Tempel trat er in den heiligen Kloſter-Garten der ſtillen Nonne, worin der Lindenbaum laut ſprach und die ſtillen Blumen wie Kinder über der Ruhenden ſpielten und ſich neigten und wiegten. Hoch

und weit gingen die Sternenbogen wie ſchimmernde Ehrenbogen über die kleine Erdenſtelle her, über den geheiligten Ort, wo ſich Lianens Hülle, das kleine Licht- und Roſenwölkchen, niedergeſenkt, als es den Engel nicht mehr zu tragen hatte, der in den Aether gegangen war und aller Wolken nicht mehr bedurfte. Plötzlich erblickte der ſchaudernde Albano Lianens weiße Geſtalt an die Linde gelehnt und gegen den Abendſtern und die Abendröthe gewandt; lange ſchauete er an der ſeitwärts gekehrten Geſtalt die himmliſch-herabſteigende Antlitz-Linie, womit Liane ſo oft als eine Heilige unbewußt neben ihm geſtanden — noch glaubt' er, ein Traum, der Proteus der menſchlichen Vergangenheit, ziehe das Luftbild aus dem Himmel hernieder und ſpiel' es vor, und er erwartete das Vergehen. Es blieb, aber ruhig und ſtumm. Hinknieend, wie vor der offnen Pforte des weiten langen Himmels voll Verklärung und Gottheit, und aufgeriſſen aus den Erden-Thälern, rief er aus: „Erſcheinung, kommſt Du von Gott, biſt Du Liane?“ und ihm war, als ſterb' er.

Schnell blickte die weiße Geſtalt ſich um und ſah den Jüngling, ſie ſtand langſam auf und ſagte: „ich heiße Idoine, ich bin unſchuldig an der harten Täuſchung, ſehr unglücklicher Jüngling.“ — Da bedeckte er ſeine Augen, aus ſchnellem Schmerz über die Wiederkehr der ſchweren kalten Wirklichkeit. Darauf ſah er die ſchöne Jungfrau wieder an und ſein ganzes Weſen zitterte vor ihrer verklärten Aehnlichkeit mit der Todten, ſo lächelte ſonſt Lianens zarter Mund im Lieben und Trauern, ſo öffnete ſich ihr mildes Auge, ſo ging ihr feines Haar um das blendend-weiße, gefällige Angeſicht, ſo war ihr ganzes ſchönes Gemüth und Leben aufrichtig in ihr Antlitz gemalt — Nur ſtand Idoine größer da, wie eine Auferſtandene, ſtolzer und länger ihre Geſtalt, blaſſer ihre Farbe, denkender die jungfräuliche Stirn. Sie konnte, da er ſie ſo ſchwei-

gend und vergleichend anblickte, ſich der Rührung über den getäuſchten Unglücklichen nicht erwehren und ſie weinte, und er auch.

„Betrüb' ich Sie auch?“ ſagte er in höchſter Bewegung. Mit dem Sprachtone der Jungfrau, die unter den Blumen lag, ſagte unſchuldig Idoine: „ich weine nur, daß ich nicht Liane bin.“ Schnell ſetzte ſie hinzu: „ach dieſe Stelle iſt ſo heilig, und doch iſt's der Menſch nicht genug.“ — Er verſtand ihre Selbſt-Rüge nicht. Ehrfurcht und Offenherzigkeit und Begeiſterung bemächtigten ſich ſeiner, das Leben ſtand glänzend aus der engen, bangen Wirklichkeit auf, wie aus einem Sarg, der Himmel ſank näher herzu mit hohen Sternen und beide ſtanden mitten unter ihnen: „Edle Fürſtin (ſagt' er), hier entſchuldigen wir uns beide nicht — Die heilige Stelle nimmt, wie eine zweite Welt, das Fremdſein weg — Idoine, ich weiß es, daß Sie mir einſt den Frieden gegeben und vor der verborgnen Hülle des Geiſtes, in deſſen Sinne Sie ſprachen, dank' ich Ihnen hier.“

Idoine antwortete: „ich that es, ohne Sie zu kennen, und darum konnt' ich mir den kurzen Gebrauch oder Mißbrauch einer entfliehenden Aehnlichkeit erlauben. Hätt' es von mir abgehangen, ſo hätt' ich Sie nie mit einer ſo unbedeutenden, wie eine äußere iſt, doch ſo ſchmerzlich erinnert. Aber ihr Herz verdient Ihr Andenken und Ihre Trauer. Man ſchrieb mir, Sie wären nicht mehr in Lindenſtadt.“ — Sie ſuchte jetzt zum Fortgehen zu eilen. „In einigen Tagen (antwortete er) werd' ich auch reiſen. Ich ſuche Troſt im Kriege gegen den Frieden des Grabes und der Wüſte, der mein Leben ſtille macht.“ — „Ernſte Thätigkeit, glauben Sie es mir, ſöhnet zuletzt immer wieder mit dem Leben aus“ ſagte Idoine, aber die rubigen Worte wurden von einer bebenden Stimme getragen, denn durch Hülfe ihrer Schweſter hatte ſie das ganze

graue Regenland ſeiner Gegenwart vor das Auge bekommen und ihr Herz war voll tiefen Mitleidens gegen die Menſchen.

Er ſah ſie hier ſcharf an, ihre Nonnen-Augenlieder, die immer unter dem Sprechen ſich über die ganzen großen Augen niederſenkten, machten ſie einer entſchlummerten Heiligen ſo ähnlich; — er wurde von ihren letzten Worten an ihr fruchttragendes Leben in Arkadien erinnert, wo der bunte Blütenſtaub ihrer Ideen und Träume, ungleich dem ſchweren todten Goldſtaub des bloßen Reichthums, leicht im heitern Leben flatternd, unbemerkt belebend, endlich feſte Wälder und Gärten auf der Erde ausbreitete — alles in ihm liebte ſie und rief: nur ſie könnte deine letzte wie deine erſte Liebe ſein — und ſein ganzes Herz, durch Wunden offen, war der ſtillen Seele aufgethan. Aber ein ernſter, harter Geiſt ſchloß es wieder zu: „Unglücklicher, liebe keine mehr, denn ein dunkler Würgengel geht hinter Deiner Liebe mit dem Schwert, und welche Roſenlippe Du an Dich drückſt, dieſe berührt er mit der ſcharfen Schneide oder mit der Giftſpitze, und dann vergeht oder verblutet ſie.“ —

Er ſah ſchon den Glanz dieſes Schwerts im langen Dunkel ziehen; denn Idoine hatte das Gelübde gethan, nie unter ihrem Fürſtenſtande die Hand zum Bunde der Liebe zu reichen. So ſtanden beide geſchieden neben einander in Einem Himmel, eine Sonne und ein Mond, durch eine Erde getrennt. Sie beſchleunigte ihre Entfernung. Albano hielt es nicht für recht, ſie zu begleiten, da er jetzt errieth, daß die graugekleideten Menſchen, die ihm zurückgewinket, ihre Bedienten geweſen, die ihr Einſamkeit zuſichern ſollen. Sie reichte ihm an der Gartenthüre die Hand und ſagte: „leben Sie glücklicher, lieber Graf; einſt hoff' ich Sie ſo glücklich wieder zu finden, als Sie ſich machen ſollen.“ Die Berührung der Hand wie einer himmliſchen, die ſich aus den Wolken gibt, durchſtrömte ihn mit

einem verklärten Feuer jener Welt, wo Auferſtandne leicht und ſchimmernd ſchweben, und die hohe Ehrfurcht gebende Geſtalt begeiſterte ſein Herz; — er konnte nicht ſagen, was er in ſich beſiege und bedecke, aber auch kein anderes kaltes verkleidetes Wort; — er kniete nieder, drückte ihre Hand an die Bruſt, ſah weinend an den Sternenhimmel und ſagte blos: „Frieden, Allgütiger!“ — Idoine wandte ſich eilig ab und ging nach einigen ſchnellen Schritten langſam den kleinen Hügel in den Prinzengarten hinunter.

Nach wenigen Minuten ſah er die Fackeln ihres Wagens durch die Nacht fliegen, in der ſie gern zu reiſen wagte. Um den Hügel war es dunkel, die Abendröthe und der Abendſtern waren untergegangen, die Erde wurde ein Rauch und Schutt der Nacht, am Horizont bauete ein Trauergerüſt von Wolken ſich auf. Aber in Albano war etwas unbegreiflich Freudiges, ein lichter Punkt in der Finſterniß des Herzens. Und als er den Leucht-Atom anſchauete, breitete er ſich aus, wurde ein Glanz, eine Welt, eine unendliche Sonne. Jetzt erkannt' er es, es war die rechte unendliche und göttliche Liebe, welche ſchweigen kann und leiden, weil ſie nur Ein Glück kennt, aber nicht das eigne.

Er war erfreuet über das Ueberhüllen ſeiner Bruſt und über ſeinen Entſchluß, ſie nicht wieder zu ſehen in der Stadt. „So ſtill (ſagt' er halb betend, halb ſprechend) will ich Sie ewig lieben — ihre Ruhe, ihr Glück, ihr ſchönes Streben bleibe mir heilig und ihre Geſtalt mir verdeckt und fern wie die ihrer Himmels-Schweſter — Aber wenn die Schlacht für das Recht anfängt und die Töne neben den Fahnen in die Höhe wehen und das Herz eifriger ſchlägt, um ſtärker zu bluten, dann ziehe dein Bild, o Idoine, mir im Himmel voran und ich ſtreite für dich; und wenn im Getümmel ein unbekannter Würgengel die giftige Schneide über die Bruſt zieht:

ſo will ich im ermatteten Herzen dich feſthalten, bis mir die Erde vergeht."

Er ſah ſich nach dieſem Gebete heiter um auf dem Gottesacker des jungfräulichen Herzens, er fühlte, Liane allein dürf' es wiſſen und ſie werd' ihn ſegnen.

138. Zyklel.

Albano konnte in einer Gegend, in welcher die einzelnen Säulen und Bogen des zerſtörten Sonnentempels ſeiner Jugend umherlagen, keine Nacht zubringen: ſondern er begab ſich traurig-träumend auf den Weg zur Stadt. Unterwegs fand er den Landſchafts-Direktor Wehrfritz zu Pferd, der ihn ſuchte. „Herr Sohn, (ſagt' er) es ſind mir von Deinem intimen Freunde, Herrn Schoppe, die wichtigſten Sachen zu Händen geſtellt worden, die ich nur in Deine eignen wieder auszuhändigen habe, was ich denn hiemit eilig thue. Denn Muße hab' ich bei Gott wenig, der Fürſt iſt dieſen Abend mit Tod abgegangen vor Schreck, weil jemand ſagte, ſein alter Vater, der ihm zum Todes-Anzeichen ſoll zum zweitenmal zu erſcheinen verſprochen haben, ſei im Spiegelzimmer zu ſehen, was aber nur, hör' ich, was von Wachs geweſen. Es ſind die Sachen, die ich auszuliefern habe, erſtlich ein Perſpektiv, womit Du Deine Mutter und Schweſter gemalt ſehen wirſt (ich bediene mich mit Fleiß Herrn Schoppens eigner Ausdrücke), zweitens ein geſchriebenes Paquet, addreſſiert an: „Albano, erzogen bei Wehrfritz", das noch halb in einer zerſchlagnen ſchwarzen Marmorſtufe ſteckt, und drittens Dein Portrait." Das Portrait ſtellte Albano im jetzigen Alter dar, ſand man — ſo viel die Sterne zu ſehen gönnten — indeß er ſich doch nie malen laſſen. Die ſchwarze Marmorſtufe und das Perſpektiv brachten ihm die Prophezeiung ſeines Vaters

auf Isola bella*) vor die Seele: ihm werde in einem Bilderkabinet eine weibliche Geſtalt aus der Wand entgegen treten und ihm einen Ort aufſchreiben, wo er die ſchwarze Stufe, und vorher einen zeigen, wo er das Perſpektiv zu finden habe, deſſen Okularglas ihm aus dem alten Bilde ſeiner Schweſter ein junges kenntliches und deſſen Objektivglas aus dem jungen Bilde ſeiner Mutter ein altes kenntliches machen werde.

Albano that ängſtliche Fragen nach Schoppe und der Fundgeſchichte der ſeltſamen Fracht. „Mit H. Schoppe geht es gut genug (antwortete Wehrfritz), er muß hier in der Nähe ſein mit einem fremden Herrn.“ Albano fragte nach ſeiner Kleidung; dieſe wurde zu ſeinem Erſtaunen wieder aus einer grünen zur rothen. Kaum hatte Wehrfritz die wunderbare Geſchichte, wie Schoppe jene Wunderdinge überkam, zu geben angefangen: ſo unterbrach Albano, der daraus die Auflöſung der väterlichen Prophezeiung abnahm, vor Erwartung den Bericht mit der Bitte, ihn zu der nahen Kreuzkapelle zu begleiten, um welche mehre Laternen ſtanden. Er hatte beide Medaillons immer bei ſich, und war jetzt ſo begierig, das Angeſicht ſeiner Mutter durch das Objektivglas zu ſehen, ſo wie das Papier zu leſen.

Bei der äußerſten Laterne hielten ſie, Albano nahm das Medaillon der veralteten Geſtalt hervor, worunter ſtand: nous nous verrons un jour, mon frère, er beſah es durch das Okularglas: ſiehe, das alte Geſicht war das junge ſeiner Julienne. Vertrauend und ungeſtüm hielt er das altmachende Glas ans junge Bild, worunter ſtand: nous ne nous verrons jamais, mon fils — ein freundliches aus einem langen Leben berüberlächelndes altes Geſicht erſchien, deſſen erblicktes

*) Titan I. Band, S. 40 u. f. w.

Urbild ihm in einer tiefen, dunkeln Erinnerung lag, aber namenlos; von Linda's Mutter hatt' es indeß keinen Zug.

Auf einmal hört' er eine bekannte Stimme: „ecco ecco! — Mein Neveu, mein Herr!" Es war Albano's Oheim, der den schwarzgekleideten, wehklagenden Schoppe zu ziehen schien und weinerlich den Neffen anredete: „ach, Neveu! O ich sage die Wahrheit, nur Wahrheit pour jamais." Er sah lachend aus und glaubte zu weinen. Der Schwarzrock trat näher, wurde ein Grünrock und sagte: „Herr Graf, täuschen Sie sich keine Minute, unsre Bekanntschaft beginnt mit einem gemeinschaftlichen Verlust." — „Mein Schoppe, (sagte Albano erschüttert) kennst Du mich nicht mehr?" — „O wär ich es jetzt! Ich heiße Siebenkäs," versetzte der Grünrock und hob jammernd die Hände in die Höhe. „Er liegt aber da in der Kapelle (sagte der Spanier), ich will alles so wahrhaftig erzählen, daß es schön ist. Ich glaube nicht, daß der Finstere kommt." — Albano warf einen Blick in die Kapelle und mit einem Schrei des Schmerzens stürzt' er darnieder.

139. Zykel.

Schoppens Geschichte war nach Wehrfritzens und des Oheims Aussagen diese: er war aus dem Rothschlummer glühend aufgefahren, auf dem schnaubenden Streitroß der Rachsucht gegen den Spanier wurd' er fortgerissen. Im Gasthofe des letztern wies ihn der Bediente mit einer Lüge nach dem Schlosse. Hier gelangt' er, im verworrenen Getümmel um den leidenden Fürsten, ungefragt, ungesehen in das Spiegelzimmer, wo er einmal die Gräfin Linda um Idoinens Friedenswort für den wahnsinnigen Freund gebeten hatte. Als der Zylinder-Spiegel, der die langen Jahre des Alters auf das junge Gesicht gräbt und Moos und Schutt der Zeit dar-

auf ſchütter, ihm ſein Bild vermooſet und verraſet entgegen warf, ſagt' er: „ho ho, der alte Ich ſteckt wo in der Nähe" und ſchaute grimmig umher.

Aus den Spiegeln der Spiegel ſah er ein Ichs-Volk blicken. Er ſprang auf einen Stuhl, um einen langen Spiegel loszumachen. Indem er den Nagel deſſelben rückte, ſchlug in der Wand eine Uhr zwölfmal. Hier fiel ihm die Weiſſagung Gaſpards ein, die ſein Freund ihm anvertrauet hatte, und alle Regeln, die dieſem zur Löſung der Räthſel vorgeſchrieben waren. In der Weiſſagung war zwar die Rede von einem Bilderkabinette, aber ein Spiegelzimmer iſt auch eines, nur flüſſiger und tiefer hinter der Wand. Er nahm (folgſam den von Gaſpard gegebnen Regeln) den Spiegel herab — fand und öffnete die Tapetenthür in der Größe des Spiegels — die hölzerne weibliche Geſtalt mit dem offnen Souvenir in der Linken und dem Crayon in der Rechten ſaß darhinter — er drückte (nach der Vorſchrift) den Ring am linken Mittelfinger — die Geſtalt ſtand, innen rollend, auf — trat in das Zimmer hinaus — hielt an der entgegengeſetzten Wand ſtill, zeichnete daran mit dem Crayon in der Hand eine Linie herab, er zog die Wandleiſte auf — das Perſpektiv und der wächſerne Abdruck des Sargſchlüſſels lagen in einem Fach darhinter — Jetzt drückt' er den Ringfinger, die Figur ſetzte den Crayon aufs Souvenir und ſchrieb: Sohn, gehe in die Fürſtengruft in der Blumenbühler Kirche und öffne den Sarg der Fürſtin Eleonore, ſo findeſt Du die ſchwarze Stufe. —

Wenn das geſchehen, hatte der Ritter zu Albano geſagt, und die Marmorſtufe doch nicht im Sarge gefunden ſei: ſo ſoll' er den dritten Ring am Ohrfinger drücken, worauf etwas geſchehe, was er ſelber nicht vorauswiſſe. Schoppe verſuchte vorher, eh' er in die Blumenbühler Kirche ging, den Druck

dieſes Fingers — die Figur blieb ſtehen — aber innen fing es zu rollen an — die Arme dehnten ſich aus und fielen ab — Räder rollten heraus — endlich zerlegte ſich die ganze Geſtalt durch einen mechaniſchen Selbſtmord und ein alter Kopf von Wachs erſchien.

Hier ging Schoppe davon, um nach Blumenbühl zu laufen und aus der Gruft die Leuchte für dieſes Nachtſtück zu holen. Eben waren Mittags Kirche und Gruft — vielleicht weil man dem neuen ſterbenden Höhlen-Gaſt Raum vorbereitete — offen gelaſſen. Ohne erſt den wächſernen Schlüſſel in einen eiſernen zu verwandeln, erbrach er ungeſtüm mit einem Arbeitseiſen den Sarg und holte die Marmorſtufe und Albano's Portrait ſchnell heraus. Er zerſchlug jene hinter einem Buſch. Als er die Aufſchrift las, unterſucht' er nicht weiter; er eilte in Albano's Haus, um alles zu übergeben. Beide aber ſuchten ſich wechſelſeitig umſonſt. Indeß traf er den rechtſchaffenen Wehrfritz an, durch welchen allein er eine ſo wichtige Beute abſchicken konnte; er ſelber war jetzt dem Todfeinde, dem Spanier, auf der Spur und keine Gewalt konnt' ihn aus der zornigen Jagdbahn treiben.

Bei Sonnenuntergang erblickte Schoppe den Spanier, der aus dem Prinzengarten, dem Ebenbilde Siebenkäs entfliehend, ihm in die Hände gelaufen kam — Er erſtarrte vor des Wahnſinnigen Anblick, rief: „Herr und Gott, ſeid Ihr hinter mir und vor mir? ſeid Ihr roth und grün" — und ſtürzte ſeitwärts in die alte Kreuzkapelle hinein, um die heil. Jungfrau knieend anzurufen. Schoppe ſpannte ſeine Konturſchwingen aus, ſchoß hinzu und ſchlug ſie vor der Kapelle zuſammen: „dreh Dich um, Spaniard, ich freſſe Dich von vorne" ſagte er. „Heilige Mutter Gottes, hilf mir — guter böſer Geiſt, ſteh mir bei, o Finſterer!" betete der Kahlkopf. — „Rutſche herum, Spitzbube, ohne weitern Spaß," ſagte Schoppe,

indem er mit dem gezognen Stockdegen in der Luft von hinten ein Hufeisen vor deſſen Geſicht beſchrieb. Er drehte ſich elend auf den Knieen herum und der Kopf hing ſchlaff vom Halſe herab. Schoppe fing an: „nun hab' ich Dich, Miſſethäter, Du betteſt mich ohne Nutzen auf den Knieen an — ich habe das Richtſchwert — toll bin ich auch — in wenigen Minuten, wenn wir uns ausgeſprochen haben, ſtech ich gegenwärtigen Stockdegen in Dich — denn ich bin ein Teufel voller fixer Ideen." — „Ach Herr, (verſetzte der Kahlkopf) Ihr ſeid gewiß ſehr verſtändig und bei Verſtand und bei ſich, ich bitte zu leben, es iſt ſo große Todſünde das Todtmachen." — Schoppe verſetzte: „von meinem Verſtande ein andermal! In effigie hab' ich Dich ſchon erſchoſſen, nun will ich die Todſünde und den Gewiſſensbiß nicht umſonſt herumtragen, ſondern mich in natura dazu thun, Du Seelen-Henker, Du Herz-Trepan!"

„Schoppe, Schoppe!" rief es jetzt einigemal von Fernen mit Albano's Stimme. Er ſah ſich ſchnell um, nichts war zu ſehen. „Guter Schoppe, (fuhr er fort) laſſe meinen Oheim geben!" Jetzt entbrannte Schoppe und hob den Dolch zum Stich: „Du gar zu verſteinerter Bauchredner! Sollte man nicht gleich ins Zeug hineinſtechen wie in ein bleiſſeres Pferd? Siehſt Du denn nicht den hölliſchen verdammten Mord und Todtſchlag vor der Naſe, Deinen Peſtwagen ſchon angeſpannt, das ausgepolſterte Gerippe des Todes in mein Fleiſch geſteckt und jetzt die Senſe heben? — Beichte, Spaniard, um Jeſus Willen, beichte, Fliege, eh' ich ſpieße, ſtecke' Etwas präkavierſt Du Dich doch damit vor den Teufeln in der Hölle; biſt ſonſt drüben ein ganz ruinierter Mann."

„Wo ſitzt der Vater? Ich beichte ja wol," ſagte der Spanier.

„Hier ſteht Dein Galgenpater, ſchau' die Schur," ſagte

Schoppe, vom gebückten tonsurierten Kopf den Hut abschüttelnd.

„Hört meine Beichte! — Aber Nachts leidet es der Finstere nicht, daß ich die Wahrheit sage — er kommt gewiß, er holt mich, Vater, räuchert mich, wässert mich ein gegen den Teufel.“

„Stief-Beichtsohn und Dieb, bin ich Dir nicht Beichtvaters und Beichtvaters genug, der Dich schon einwässern wird? Sage nur, Hund, alles, ich absolviere Dich und schlage Dich dann todt zur Pönitenz. — Sage an, Du Krönungsmünze des Teufels, bist Du nicht der Kahlkopf und der Vater des Todes und der Mönch zugleich, dessen Figur voll Gas in Mola gen Himmel fuhr, und hattest Bauchrednerei und Wachsbilderei und einige Spitzbüberei bei der Hand?“

„Ja, Vater, Bauchrednerie und Wachsbildnerie und den Spitzbuben. Aber der böse Geist war überall dabei, ich sagte oft nichts, und es wurde doch gesagt und die Gestalten liefen.“ —

„Mordian, (sagte Schoppe darüber ergrimmt) faß den Hund! — Noch lügst Du, Du Kloak ins Paradies gegraben, noch ins Ohr der großen Parze hinein, Du mimische Mumie, Dein Todtenkopf ohne Lippe und Zunge regt sich noch zur Lüge? O Gott, was sind Deine Menschen!“

„O Vater, nicht Lügen! Aber der Finstere will sie Nachts, ich habe einen Bund mit ihm angestiftet — Ich hab' ihn heute Abends gesehen, er sah wie Ihr aus und grün — O Maria, o Vater, ich habe die Wahrheit gesagt, dort kommt er grün — o Vater, o Maria, und hat Eure Gestalt und ein feuriges Auge in der Hand — —“

„Niemand hat meine Gestalt (sagte Schoppe erschüttert) als der Ich.“

„O umguck! Der böse Geist kommt zu mir — absolviere — stich — ich will wegsterben!“ —

Schoppe schaurete sich endlich um. Der schreitende Abguß seiner Gestalt bewegte sich her — das Feuerauge in der Hand stieg in das Gesicht — die Ichs-Larve war grün gekleidet — „Böser Geist, ich bin doch in der Ohrenbeichte, Du kannst nicht her, ich bin heilig“ rief der Spanier und faßte Scherzen. Ihn faßte der Hund. Schoppe starrte die grüne Gestalt an — der Degen entfiel ihm. „Mein Schoppe (rief sie), ich suche Dich, kennst Du mich nicht?“

„Lange genug! Du bist der alte Ich — nur her mit Deinem Gesicht an mein's und mache das dumme Sein kalt“ rief Schoppe mit letzter Manns-Kraft. „Ich bin Siebenkäs,“ sagte das Ebenbild zärtlich und trat ganz nahe. — „Ich auch, Ich gleich Ich“ sagt' er noch leise, aber dann brach der überwältigte Mensch zusammen und dieser reinigende Sturm wurde ein seufzendes, stilles Lüftchen. Mit weiß werdendem Gesicht, krampfhaft sich selber die starren Augen zuziehend, stürzte er um, die spielenden Finger schienen den Hund noch anzulocken und die Lippen wollten sich zu einem Spottwort spitzen, das sie nicht sagten — Sein Freund Siebenkäs, der nichts errathen konnte, hob weinend die kalte, festgeschlossene Hand an sein Herz, an seinen Mund und rief: „Bruder, blick' auf. Dein alter Freund aus Vaduz steht ja neben Dir und sieht Dich in der Todesnoth, er sagt Dir tausend Lebewohl, Lebewohl!“ —

Das schien durch die dem Leben noch offnen Ohren ins brechende Herz noch süße Töne der alten lieben Zeit und heitere Träume der ewigen Liebe zu führen — der Mund fing ein kleines Lächeln an, von Lust und Tod zugleich gezogen — die breite Brust stieg noch einmal voll auf zu einem fro-

hen Seufzer — es war der letzte des Lebens und lächelnd blieb der Verstorbne auf der Erde zurück.

Nun hast Du hienieden geendigt, strenger, fester Geist, und in das letzte Abend-Gewitter auf Deiner Brust quoll noch eine sanfte, spielende Sonne und füllte es mit Rosen und Gold. Die Erdkugel und alles Irdische, woraus die flüchtigen Welten sich formen, war Dir ja viel zu klein und leicht. Denn etwas höheres als das Leben suchtest Du hinter dem Leben, nicht Dein Ich, keinen Sterblichen, nicht einen Unsterblichen, sondern den Ewigen, den All-Ersten, den Gott. — — Das hiesige Scheinen war Dir so gleichgültig, das böse wie das gute. Nun ruhst Du im rechten Sein, der Tod hat vom dunkeln Herzen die ganze schwüle Lebens-Wolke weggezogen, und das ewige Licht steht unbedeckt, das Du so lange suchtest; und Du, sein Stral, wohnst wieder im Feuer.

Fünf und dreißigſte Jobelperiode.

Siebenkäs — Beichte des Oheims — Brief von Albano's Mutter — das Kren-Nennen — Echo und Schwanengeſang der Geſchichte.

140. Zyklel.

Lange lag Albano im einſamen finſtern Abgrund, bis endlich Licht die Schlucht und die grüne Höhe erleuchtete, von welcher er herunter ſtürzte. Das ſonſt lebensfärbige männliche Geſicht des Freundes lag weiß vor ihm, der rothe Mantel erhöhte noch den Leichenſchnee. Der Hund lag mit dem Kopfe auf der Bruſt, als woll' er ſie wärmen und ſchützen. Als Albano den nackten Degen ſah: blickte er im Kreiſe umher, ſchauderte vor dem kalten Oheim, vor dem lebendigen Bruderbild des Todten und vor dem erſten Argwohn zwiſchen fremdem und Selbſtmord und fragte leiſe: „wie ſtarb er?“ — „Durch mich (ſagte Siebenkäs), an unſerer Aehnlichkeit, er glaubte ſich zu ſehen, wie dieſer Herr hier verſichert.“ Der Oheim erzählte einige Punkte, Albano kehrte Ohr und Auge von ihm ab; aber in den warmen Wiederſchein der befreundeten Geſtalt ſenkt' er den Blick, dem das Tageslicht der

Freundſchaft untergegangen war. Siebenkäs ſchien ſich in einer ſeltenen männlichen Haltung zu behaupten. Auch Albano, der jüngere Freund, verbarg ſeinen Jammer, daß er ſo viel verloren und daß nun ſein Waiſen-Herz ausgeſetzt ſei wie ein hülfloſes Kind in die Wüſte des Lebens.

Wehrfritz fragte ihn, ob er ihm ein Pferd zur Reiſe in die Stadt noch ſchicken ſolle? „Mir? Ich jemals mehr in die Stadt? (fragte Albano.) Nein, guter Vater, ich und Schoppe gehen heute in den Prinzengarten.“ Er entſetzte ſich vor der bloßen ſchwarzen Kirchhofs-Landſchaft der Stadt, wo einmal ein goldner Sonnenſchein und Laubengänge und Himmelspforten voll Blumengewinde für ihn geblühet hatten. O der junge Honig der Liebe, der alte Wein der Freundſchaft, beide waren ja vom Schickſal in Gräber gegoſſen! —

Der Todte wurde in das neue Schloß des Prinzengartens gebracht. Nur Albano und Siebenkäs folgten ihm nach. Als ſie allein waren, ſah Albano erſt, daß der Freund ſeines Freundes bebe und wanke und daß bis jetzt nur der Geiſt den Körper getragen. „Nun wir beide (ſagte Albano) dürfen vor einander trauern; aber nur Ihnen glaub' ich. Gott, wie war denn ſein Ende?“ Siebenkäs ließ vor ihm die letzten Mienen und Laute des Armen verübergehen. „O Gott (ſagte Albano), er ſtarb nicht leicht, wenn der Wahnſinn der Monate zu Einer Minute wurde — reißend mußte der Höllenfluß ſein, der ein ſo feſtes Leben wegriß.“ — Siebenkäs nahm ſchwer den Glauben an deſſen Wahnſinn an, weil der Todte ſo oft in ſeinen ſchönſten Momenten auf ähnliche Weiſe verkannt worden; aber Albano überwand ihn endlich. Er erzählte weiter, daß er auf der Heimreiſe begriffen geweſen, als ihn die wiederholte Verwechslung ſeiner Perſon mit dem Todten auf die Vermuthung geleitet, hier müſſe ſein lang entbehrter Leibgeber wandeln, wiewol er vor der erſten Er-

ſcheinung und Vergleichung ſich faſt fürchten müſſen: „denn, H. Graf (ſagt' er), Jahre und Geſchäfte, juriſtiſche vollends, ach das Leben ſelber ziehen den Menſchen immer weiter herab, anfangs aus dem Aether in die Luft, dann aus der Luft auf die Erde — Wird er mich kennen? ſagt' ich. Ich bin ja nicht mehr, der ich war, und die phyſiognomiſche Aehnlichkeit möchte wol die einzige und feſteſte noch geblieben ſein. Aber auch dieſe war vergangen; der Selige ſieht noch aus wie vor 10 Jahren. O nur eine freie Seele wird nicht alt! — Herr Graf, ich war ſonſt ein Mann, der einen und den andern Spaß mit dem Leben trieb und mit dem Tode auch und ich konnte ausrufen: Himmel! wenn die Hölle aufging und derlei mehr — — Ach Leibgeber, Leibgeber! Die Zeit hat weiche, kleine Wellen, aber am Ende wird doch der eckigſte, ſchärfſte Kieſel darin glatt und ſtumpf." †) —

„Zählen Sie mir jede Kleinigkeit ſeiner Vorzeit (bat Albano), jeden Thautropfen aus ſeinem Morgenrothe zu, er war ſo karg mit ſeiner dunkeln Geſchichte!" — „Und das gegen jeden (ſagte der Fremde). So viel will ich Ihnen einmal aus wahren an Ort und Stelle geſammelten Datis beweiſen, daß er ein Holländer iſt wie Hemſterhuis und eigentlich Kees heißet wie Vaillants Affe, woran er Sieben oder Seven geſetzt; denn Siebenkäs iſt ſein erſter Name. Aus der Amſterdammer Bank bezog er ſeine Intraden. An jedem Neujahrsabend verbrannt' er die Papiere des vorigen Jahrs; und wie ſeine clavis Leibgeberiana††) bekannt geworden, begreif' ich noch nicht." — Darauf erzählte er ihren erſten Namen-Wechſel, wo Scheppe von ihm den Namen Leibgeber annahm,

---

†) Dieß und das Folgende iſt dem Leſer aus den Blumen-, Frucht- und Dornenſtücken bekannt. J.

††) oder cl. Fichtiana, ein Werkchen Jean Pauls. J.

dann jede Stunde und That ſeines treuen Herzens gegen den vorigen Armen-Advokaten, dann ihren zweiten Namentauſch, wo Siebenkäs ſich namentlich begraben ließ und als Leibgeber fortfuhr, und ihren ewigen Abſchied in einem voigtländiſchen Dorf.

Als Siebenkäs hier ſtand bei der Erzählung, faßte er die kalte Hand mit den Worten: „Schoppe, ich dachte, ich fände Dich erſt bei Gott!“ und neigte ſich weinend über den Todten. — Albano ließ ſeine Thränen ſtürzen und nahm die zweite todte Hand und ſagte: „wir faſſen treue, reine, tapfere Hände.“ — „Treue, reine, tapfere (wiederholte Siebenkäs und ſagte mit einem Schoppiſchen Lächeln), ſein Hund ſieht zu und bezeugt es einmal.“ Aber er wurde von der Bewegung blaß und ſah jetzt ganz wie der Todte aus. Da berührten er und Albano ſinkend ſich auf dem kalten Geſicht und Albano ſagte: „ſei auch mein Freund, Lebendiger, wir können uns lieben, weil er uns liebte. — Blaſſer, Deine Geſtalt ſei das Siegel meiner Liebe gegen Deinen alten Freund.“

Albano riß jetzt das Fenſter auf und zeigte ihm ein Grab in Oſten und eines in Süden neben dem offnen dritten in der Nacht und ſagte: „ſo weint' ich dreimal über das Leben.“ — Siebenkäs drückt' ihm die Hand und ſagte blos: „die Parzen und Furien ziehen auch mit verbundnen Händen um das Leben, wie die Grazien und die Sirenen.“ Er ſah den ſeltnen ſchönen feurigen Jüngling mit innigſter Liebe an; aber Albano, der nur wenig geliebt zu ſein vorausſetzte und den die Feuerzeichen eines Dians und Roquairols verwöhnt, wußt' es nicht, wie ſehr er das ruhigere Herz gewonnen hatte.

141. Zykel.

Am Morgen kehrte mehr Sonne und Kraft in Albano's Bruſt zurück. Er mußte nun in der plattgedrückten Ebene

seines Lebens sich den Berg selber vorheben. Nur Pestiz wieder zu sehen, wo alle Turniergenossen seiner glänzenden Tage verschwunden waren, den einzigen Dian ausgenommen, verabscheuete er; „hat dieser sein Grab auf der Brust, so zieh' ich und scheide von niemand" sagte er.

Da langte der verhaßte Oheim mit den Wagen voll Zauberstäbe an und sagte weinerlich, er geh' ins Karthäuser-Kloster, büße für viele Sünden, und er wolle vorher dem Neffen gern alles erklären, sowol mit Worten als mit den Wagen, was er begehre. „Ich glaub' Euch nichts" sagte Albano. „Jetzt darf ich alle Wahrheit sagen, denn der Finstere thut mir nichts, ich denke, Cousin (versetzte der Spanier) — ist der da (setzt' er leise mit einem scheuen Blick auf Siebenkäs dazu) nicht der Finstere, Cousin?" Albano wollte nichts wissen und hören. Siebenkäs fragt' ihn, wer der Finstere sei. „Es sei der unendliche Mann (begann er), sehr schwarz und finster, und sei zum erstenmal vor ihn geschritten über das Meer her, als er an der Küste stand vor einem Nebel — Nachts hab' er ihn oft rufen hören und zuweilen hab' er seine Bauchreden wiederholt — er sei ihm sogleich erschienen mit einer Hand voll Drohungen, sobald er nach Sonnenuntergang viele Wahrheiten gesagt, daher hab' er sich in der Kreuzkapelle vor dem gegenwärtigen Herrn sehr gefürchtet — aber jetzt, seitdem er sich ohne allen Schaden in der Kapelle bekehret habe, sag' er den ganzen Tag Wahrheiten und im Karthäuser-Kloster gedenk' er's noch mehr."

„In Klöstern wohnen sie sonst eben nicht, daher wird, glaub' ich, eben das Gelübde des Schweigens gefodert, das immer der Wahrheit zuträglicher ist als dessen Bruch" versetzte Siebenkäs. „O Ketzer, Ketzer!" rief der Spanier so unerwartet zornig, daß Albano durch diese Menschlichkeit auf einmal von dessen jetziger Wahrhaftigkeit Pfänder bekam, so

wie von dessen engerm Geistes-Umfang. Nun erst fragt' er ihn über die Erde und den Samen aus, die er bisher gebraucht, um seine schnellen Wunderblumen vorzutreiben.

Er ließ auf diese Frage einen Kasten heraustragen. „Fragt" sagt' er. „Wie stieg aus dem Lago Maggiore Romeiro's Gestalt?" sagte Albano. Der Oheim schloß auf, zeigte eine Wachsfigur und sagte: „es war nur ihre Mutter." Albano schauderte vor dieser nahen Nebensonne seiner untergegangnen Sonne und vor der Vermuthung der Verwandtschaft, die ihm Schoppe eingeflößet: „bin ich ihr verwandt?" fragt' er schnell. Der Oheim versetzte bestürzt: „es wird wol anders sein." Albano fragte nach dem himmelfahrenden Mönch in Mela: „er oben mit Gas gefüllt, ich unten an der Mauer stand", sagte der Oheim. Albano wollte nichts weiter wissen; im Kasten waren noch Hör- und Sprachröhre, eine Gesichtshaut, blaues Glas, durch welches die Landschaften beschneiet erscheinen, seidene Blumen mit Pulver von einem endormeur u. s. w.; Albano wollte nichts mehr sehen.

„Böses Wesen! wer stiftete Dich dazu an?" fragte Albano. „Der starke Bruder (sagte der Oheim, denn so nannte er den Ritter gewöhnlich), er gab mir zu leben und er wollte mich todtschießen; denn er lacht sehr, wenn die Menschen sehr hübsch betrogen werden." — „O keinen Laut darüber (rief Albano peinlich, dem der Zorn gegen den Ritter alle Adern mit Thränen-Feuer und Gift ausspritzte) — Unglücklicher! wie wurdest Du der?" — „So? Bin ich unglücklich? fragt' er eiskalt. Er berichtete — aber abgebrochen und verworren, welches ihm in jeder Sprache in seiner eignen Rolle begegnete, indeß er in fremdem Namen, z. B. des Kahlkopfs, gut und lange sprechen konnte —: er habe ein schwarz-graues und ein blaues Auge, seit der Mannbarkeit einen verborgnen Kahlkopf, und ein besonderes Gedächtniß und habe daher Schau-

spieler werden wollen; weil er nichts zu thun gehabt, denn er sei nie verliebt gewesen; aber so lang' er nicht improvisiere, sei es nicht gegangen. — Den Joseph Klark, der alle Verwachsene nachmachen können, und den Betrüger Price, der in dreifacher Person herumgegangen, hab' er immer im Sinne gehabt — Da sei ihm der Finstere Abends wieder in einem Nebel des Ufers über dem Wasser entgegengetreten und habe wie aus dem Bauche gemurmelt: „Peppo, Peppo!*) schluck' das wahre Wort zurück, ich will das andere schon aussprechen" — Und von dieser Stunde an hab' er die Bauchsprache gekonnt — Er habe damit Todte und Stumme und Sprachmaschinen und Papagaien und Schlafende und fremde Leute ins Theater gut reden lassen, aber niemand in der Kirche, und das hab' ihn wohl ergötzt — Ein unaufhörliches Echo hab' er oft auf Felsen gegeben, so daß die Menschen gar nicht wußten, wenn sie fortgehen sollten. Er habe auch einmal ein ganzes Schlachtfeld voll Todter unter einander reden lassen, in allen Sprachen, zum Erstaunen des alten Generals.

„We war das?" fragte Siebenkäs. — Der Sranier kam zu sich und versetzte: „ich weiß es nicht: ist es denn wahr? Omnes homines sunt mendaces, sagt die heilige Schrift." — „So wenig wahr (sagte Albano) als Euer finsterer Geist." — „O Maria, nein (sagt' er entschieden) — wenn ich etwas weissagte, so macht' er ja, daß es doch eintraf; dann erschien er mir und sagte: siehst Du, Peppo, aber sage nur keine Wahrheit' — Und in der Nacht, da ich neben Euch nach Lilar ging, ging er unten im Thale als ein Mensch durch die Luft hin." — „Das sah ich auch (sagte Albano), er schwebte weiter, ohne sich zu regen." — „Das war blos einer (sagte Siebenkäs lächelnd), der in einem fortschwim-

*) Joseph Schr.

menden Kahne mit versteckten Beinen stand und nichts weiter.“ — Da blickte der Spanier dieses Ebenbild der Leiche mit dem alten Grausen an, womit er es bisher heimlich für den finstern Geist selber gehalten, murmelte Albano ins Ohr: „sieh, dieses Wesen weiß es“ und sagte zur Entschuldigung der Wahrheiten: „die Sonne ist noch nicht untergegangen“ und eilte, ohne auf Menschen-Bitten zu hören, deren Kraft ihm nie bekannt geworden, ohne Leid und Freud' davon, um noch vor Sonnenuntergang ins nahe Karthäuser-Kloster einzutreten. Alles Trug-Geräthe hatt' er stehen lassen.

„Ein fürchterlicher Mensch!“ (sagte Siebenkäs.) Als er vorhin einmal sich über etwas freuen wollte, sah er aus, als greif' ihm ein Schmerz über das Gesicht — Und daß er so dünn und hager dasteht und seitab blickt und die Sylben verschluckt! — Ich weiß gewiß, er könnte tödten, ohne die Miene zu ändern, nicht einmal zum Zorn.“ — „O, er ist der finstere Geist, den er sieht — zitieren Sie ihn nicht!“ sagte Albano, in eine ganz neue Welt wegeilend, die jetzt plötzlich vor seinen Geist gezogen war.

142. Zykel.

Er dachte nämlich an das bisher vom Nebel des Schmerzens verdeckte Papier, das Schoppe aus der Fürstengruft geholet, und an das Mutterbild, das er unter dem Okularglas hatte finden sollen. Eh' er anfing zu lesen, legt' er das Bild unter dem Glase dem Fremden vor, ob er's etwan zufällig kenne. „Sehr! Es ist die verstorbene Fürstin, Eleonore, so weit ein Kupferstich vor dem Landes-Gesangbuch Aehnlichkeiten vorauszusetzen verstattet; denn sie selber sah ich nie.“

Bewegt zog Albano das Papier aus der zerbrochnen Marmorkapsel, aber er wurd' es noch mehr, da er die Unterschrift „Eleonore“ und Folgendes in französischer Sprache las:

„Mein Sohn'

Heute hab ich Dich nach langen Zeiten wieder geſehen*) in Deinem B. (Blumenbühl), mein Herz iſt voll Freude und Sorge und Dein ſchönes Bild ſchwebet vor meinen weinenden Augen. Warum darf ich Dich nicht um mich haben und täglich anblicken? Wie bin ich gebunden und geängſtigt! Aber von jeher ſchmiedete ich mir Feſſeln und erbat andere, mich damit zu binden. Höre Deine eigne Geſchichte aus dem Munde Deiner Mutter an; ſie wird Dir aus einem andern nicht lieber und wahrhafter kommen.

Ich und der Fürſt lebten lange in einer unfruchtbaren Ehe, welche unſerem Vetter in Hh. (Haarhaar) immer lebhafter mit der Hoffnung der Sukzeſſion ſchmeichelte. Spät vernichtete ſie ihnen Dein Bruder L. (Luigi.) Man konnte uns das kaum vergeben. Der Graf C. (Ceſara) bewahrt die Beweiſe einiger ſchwarzen Handlungen (de quelques noirceurs), die Deinen armen ohnehin ſchwächlichen Bruder das Leben koſten ſollten. Dein Vater war eben mit mir in Rom, als wir es erfuhren. „Man wird doch endlich über uns ſiegen", ſagte Dein Vater. In Rom lernten wir den Fürſten di Lauria kennen, der ſeine ſchöne Tochter dem Grafen C. (Ceſara) nicht eher geben wollte, bis er Ritter des goldnen Vließ-Ordens geworden wäre. Der Fürſt wirkte ihm dieſen Orden am kaiſerlichen Hofe aus.

Dafür glaubte die Ceſara mir ſehr dankbar ſein zu müſſen, une femme fort décidée, se repliante sur elle même, son individualité exagératrice perça à travers ses vertus et ses vices et son sexe. Wir lernten uns lieben. Ihr romantiſcher Geiſt theilte ſich dem meinigen mit, beſonders in dem romantiſchen Lande. Dazu half mit, daß ich und ſie uns

*) S. 147 im I. Band des Titans.

im rechten Zustande der weiblichen Schwärmerei zugleich befanden, nämlich der Hoffnung zu gebären. Sie kam nieder mit einem wunderschönen ihr ganz ähnlichen Mädchen, Severina, oder wie man sie nachher nannte Linda. Hier machten wir den seltsamen Vertrag, daß wir, wenn ich einen Sohn gebäre, austauschen wollten; ich konnte ohne Gefahr eine Tochter erziehen, und bei ihr konnte mein Sohn ohne diejenige aufwachsen, die Deinem Bruder bei mir schon gedrohet hatte. Auch sagte sie, ich könne besser eine Tochter, sie einen Sohn leiten, da sie ihr Geschlecht wenig achte. Der Graf war es gern zufrieden, der Hb. Hof hatte ihm kurz vorher die älteste Prinzessin, um die er geworben, unter dem spöttischen Vorwande ihrer noch kindischen Jugend, abgeschlagen, und er aus Rache beleidigter Ehre und verletzter Eitelkeit, denn er war der schönste Mann und aller Siege gewohnt, war zu allen Maßregeln und Kämpfen gegen den stolzen Hof bereit. Nur der Fürst billigte es nicht, er fand eine Erziehung außer Landes u. s. w. ganz zweideutig und mißlich. Aber wir Weiber verwebten uns eben desto tiefer in unsere romantische Idee.

Zwei Tage darauf gebar ich Dich und — Julienne zugleich. Auf diesen reichen Zufall hatte niemand gerechnet. Hier warf sich vieles ganz anders und leichter sogar. „Ich behalte (sagt' ich zur Gräfin) meine Tochter, Du behältst die Deinige; über Albano (so soll er heißen) entscheide der Fürst." Dein Vater erlaubt' es, daß Du zwar als Sohn des Grafen, aber unter seinen Augen, bei dem rechtschaffenen W. (Wehrfritz) erzogen würdest. Indeß traf er Vorkehrungen, deren guten Werth ich damals im phantastischen Rausche der Freundschaft nicht ganz abzuwägen im Stande war. Jetzt wundert' ich mich nur, daß ich damals so muthig war. Die Dokumente Deiner Abstammung wurden nicht nur dreimal gemacht — ich, der Graf und der Hofprediger Spener nur-

den in deren Beſitz geſetzt — ſondern ſpäter wurdeſt Du auch dem Kaiſer Joſeph II. als unſer Fürſtenſohn präſentiert, und ſein gütiges Blatt, das ich einſt Deinen Geſchwiſtern vertraue, entſcheidet allein genug.

Der Graf nahm jetzt ſelber am Geheimniß thätigen Theil, indem er — ſei es aus Liebe für ſeine Tochter, ſei es aus dem Wunſche einer geſchärftern Rache am Hh. Hofe — als Lohn des Antheils verlangte, daß einſt Du und Linda ein Paar werden möchten. Hier trat wieder die Gräfin mit ihren Wundern und Phantaſieren ein: „Linda wird mir gewiß ähnlich an Gemüth, wie ſie jetzt es iſt an Geſtalt — Gewalt bewegt ſie dann nie — aber Magie des Herzens, der Feenwelt, Reiz des Wunders mag ſie ziehen und ſchmelzen und binden.“ Ich weiß ihre eignen Worte. Ein ſonderbarer Zauberplan wurde dann entworfen, deſſen Gränzen der Graf durch die Abhängigkeit, worin ſein tauſendkünſtleriſcher Bruder ſich zu allem dingen ließ, noch mehr erweiterte, ſo wie er den Plan dadurch annehmlicher machte. — Linda wird lange vorher, eh' Du dieß geleſen, Dir erſchienen, ihr Name genannt, Deine Geburt geheimnißvoll verkündigt ſein — — Wege, möge Dein Geiſt ſich in alles wohl finden und möge das ſchwere Spiel Dir Gewinn auf ſeinen aufgeſchlagnen Blättern reichen! — Ich bin bange, wie ſoll ich es nicht ſein? — O welche Nachrichten hab' ich nicht eben aus Italien durch den Grafen empfangen, vor denen nun alle meine Hoffnungen auf meinen Ludwig (Luigi) auf einmal erliſchen! Geſetzt hätte nun Hh. (Haarbaar) durch den böſen B. (Bouverot), wenn Du nicht lebteſt. Und ich muß ſo froh ſein, daß Du dieſen giftigen Einflüſſen entzogen lebſt — Ja es ſcheint, als habe der Graf die Zernichtung Deines Bruders abſichtlich gern geſchehen laſſen, um deſto ſtärker mit Deiner Auferſtehung zu ſchrecken. Doch will ich ihm nicht Unrecht

thun. Aber wem soll eine Mutter am Hofe vertrauen und mißtrauen? Und welche Gefahr ist größer? —

Drei Jahre lang mußtest Du des Scheines wegen auf Isola bella mit Deiner scheinbaren Zwillingsschwester Severina, obwol unter den Augen des Fürsten, bleiben, indeß ich mit Juliennen nach Deutschland zurückging. Länger aber durft' es nicht dauern, so gern es Deine Pflegemutter gesehen hätte; Du wurdest Deinem Vater zu ähnlich. Diese Aehnlichkeit kostete mich manche Thräne — denn darum durftest Du nie aus B. nach P. (Pestitz), so lange der Fürst noch Jugendzüge trug — sogar die Portraits seiner Jugendgestalt mußt' ich darum allmälig wegstehlen und sie dem treuen Spener zu bewahren geben — ja dieser gelehrte Mann sagte mir, daß ein erhobner Spiegel, der junge Gesichter zu alten formte, bei Seite zu bringen sei, weil Du sogleich als der alte Fürst daständest, wenn Du hineinsähest — O, da mein guter, frommer Fürst in seinen matten Tagen allerlei unbewußt ausplauderte und mich über das sichere Schicksal des wichtigen Geheimnisses immer sorglicher machte: wie erschrak ich, als er einstens am Morgen (zum Glück war nur Spener und eine gewisse Tochter des Ministers v. Fr. dabei, eine sanfte, fromme Seele) geradezu und freudig sagte: „unser lieber Sohn, Eleonore, war gestern Nachts oben am Altar, er wird gewiß ein frommer Mensch, er kniete und betete schön, und ich sagt' ihm nur, denn ich wollte mich nicht decouvrieren, nach Haus, nach Haus, mein Freund, es donnert schon nahe.“*) Ich weiß, daß verschiedene über einen natürlichen Sohn des Fürsten schon Winke fallen ließen.

Die Gräfin C. (Cesara) ging nun mit S. (Severina) nach V. (Valencia) ab; gab sich aber vorher den Namen

*) I. Band des Titan, S. 144.

R. (Romeiro) und der Tochter den Namen L. (Linda.) Der Prinz di Lauria mußte der Erbschaft wegen mit seiner Einwilligung in dieses Spiel gezogen werden. Durch diesen Namen-Wechsel konnte alles so dicht zugehüllet werden, als es jetzt noch steht. Neun Jahre darauf starb die edle R. (Romeiro) und der Graf hatte unter dem Vorrecht eines Vormunds die Tochter allein in seinem Schutze und in seiner Vorsorge.

Ich sah sie kurz nach dem Tode der Mutter hier *); entfaltet sich die Blume ganz aus dieser vollen Knospe, so gehört sie als die vollste Rose an Dein Herz. Möge nur das Geisterspiel, das ich der Gräfin zu leichtsinnig zugeschworen, ohne Unglück vorüberziehen! — Sollt' ich vor dem Fürsten auf das Sterbebette kommen, so muß ich noch Deine Schwester und Deinen Bruder in das Geheimniß ziehen, um ganz gesichert meine Augen zu schließen. Ach ich werd' es nicht erleben, daß ich Dich öffentlich als meinen Sohn in meine Arme schließen darf! Die Ahnungen meiner Hinfälligkeit kommen immer häufiger. Es gehe Dir wohl, theueres Kind! Werde fromm und redlich wie Dein Vater! Gott lenke alle unsere schwachen Hülfsmittel zum Besten!

Deine

treue Mutter

Eleonore.

N. S. Noch sehr wichtige Geheimnisse kann ich nicht dem Papier vertrauen, sondern sterbend wird sie mein Mund in das Herz Deiner Schwester niederlegen. Leb' wohl! Leb' wohl!"

*) I. Bd. S. 106.

143. Zykel.

Albano ſtand lange ſprachlos, ſchauete gen Himmel, ließ das Blatt fallen und faltete die Hände, und ſagte: „Du ſchickſt den Frieden — ich ſoll nicht den Krieg — wohlan, ich habe mein Loos!“ Lebensluſt, neue Kräfte und Plane, Freude am Throne, wo nur die geiſtige Anſtrengung gilt, wie auf dem Schlachtfelde mehr die körperliche, die Bilder neuer Eltern und Verhältniſſe und Unwille gegen die Vergangenheit ſtürmten durcheinander in ſeinem Geiſt. Er riß ſich von ſeinem ganzen vorigen Leben los, die Seile des bisherigen Todtengeläutes waren entzwei, er mußte, um die Eurydice aus dem Orkus zu gewinnen, wie Orpheus das Zurückſchauen auf den vergangnen Weg vermeiden. Er enthüllte dem neuen Freunde alles, denn er kämpfe, ſagt' er, nunmehr öffentlich auf freier offner Bahn um ſein bisher verſtecktes Recht und reiſe ſogleich in die Stadt. Unter dem Erzählen erzürnte ihn das lange gewagte Spiel mit ſeinen heiligſten Verhältniſſen und Rechten noch mehr, und das Mißtrauen in ſeine Kräfte und Waffen gegen die Feinde, denen Luigi unterlag, und dieſer Bruder ſelber, der ihn bisher in einer ſo harten unbrüderlichen Maske umarmen konnte. „Wie anders war die treue Schweſter!“ ſagt' er. „Warum (fuhr er fort) ließ man mich ſo manchem ſtolzen harten Geiſte ſo vielen Dank ſchuldig werden für mein bloßes — Geburtsrecht? — Warum traute man nicht meinem Schweigen eben ſo gut? — O ſo mußt' ich die arme Todte drobe[n] *) verkennen, weil ſie meinem geoffenbarten Stande in jener feindlichen Nacht am Altare ihr ſchönes Herz

*) Er meint Liane, welche Spener durch die feierliche Enthüllung von Albano's Geburt und Beſtimmung einer unter lauter giftigen Blumen aufgewachſenen Liebe zu entſagen nöthigte.

aufopferte! So mußt' ich durch Vermuthungen und Vorsätze so manche rechte Seele verletzen! Wie unschuldig könnt' ich sein ohne dieß alles!" — „Beruhigen Sie sich (sagte Siebenkäs mit seiner Rüge), die Stärke des Feindes wird zu dem Widerstande geschlagen und von der Niederlage abgezogen; und was wäre ein Sieg auf leerem Schlachtfelde gewesen?"

Siebenkäs war vor dem glänzenden Stande und vor dem Feuer der Leidenschaftlichkeit, die er nur in gemeiner, nicht in edler Erscheinung kannte, um einige Schritte zurückgetreten, die Albano nicht bemerkte, weil er sie nicht voraussetzte. So gut es ging, suchte Siebenkäs — indem dessen innerer Mensch seine im Grabe des Freundes starr gefrornen Glieder allmälig wieder aufwickelte — den sanften Scherz wieder zu gewinnen und in diese Blumenketten den heftigen Jüngling einzuschließen: „ich freue mich (sagt' er), daß ich der erste bin, der zu Ihrem Geburts- und Krönungstage Wünsche bringt, die aber alle in den einzigen gehen, daß Sie immer Ihren Taufnamen behaupten mögen — denn Alban ist der bekannte Schutzheilige der Landleute. — Außer dem Haarbaarschen Prinzen, den der Ritter recht mit der Devise seines Ordensstifters Philipp trifft: ante ferit quam flamma micet, ist wol niemand dabei zu bedauern als der Finanzsystemreformschneider, der jetzt nichts neues zu schneiden erhält, da die Linie weiter regiert." Er setzte noch leicht hinzu, weil er den schweren Wälder- und Wolkentragenden Fels Gaspard nie gesehen: „welches sonderbare Namenspiel, das noch wenige Cavalleros del Tuzone gespielt, ist es, daß er sich gerade de Cesara nennt, da, wie Sie wissen, die Spanier sich wie die alten Römer oft die Namen von ihren Thaten und Begegnissen zutheilen. So ist's aus den Pièces intéressantes T. I. überall bekannt, daß z. B. Orendayn sich den Namen la Pas

zuerkannte, weil er 1725 den Frieden zwiſchen Oeſterreich und Spanien unterſchrieben — mit einem dritten Namen, Transport Réal, tauft' er ſich ein, um es zu behalten und zu bemerken, daß er den Infanten nach Italien abgeführt. Cesara iſt wol freilich mehr Zufall.

Albano wurde durch ſolche geiſtige Aehnlichkeiten mit dem freien Schoppe erſt recht ſeinem Herzen zugezogen. Er nahm Abſchied von ihm und ſagte: „Freund unſers Freundes, wollen wir beiſammen bleiben." — „Wahrlich, der Zweifel an der Entſcheidung Ihres Schickſals, Prinz, (verſetzte Siebenkäs) wäre allein dafür entſcheidend, wenn nur mein Herz allein entſchiede; aber —" Albano zuckte die Achſeln wie entrüſtet, ſchwieg aber. „So lange bleib' ich indeß hier (fuhr jener ſanfter fort), bis der Hügel auf dem Seligen liegt; dann ſteck' ich das hölzerne ſchwarze Kreuz auf ihn und ſchreibe alle ſeine Namen daran." — „Wohl! So werd' es (ſagte Albano)! Aber ſeinen Hund nehm' ich, weil er mich länger kennt. Ich bin ein junger Menſch, noch jung an verlornen Jahren, aber ſchon ſehr alt an verlornen Zeiten und verſtehe ſo gut wie mancher, den die Zeit bückt, was Menſchen-Verlieren iſt. Sonderbar iſt's, daß ich immer auf Gräbern Spiegel finde, worin die Todten wieder lebendig gehen und blicken. So fand ich auf Lianens Grabe ihr lebendiges Bild und Echo; meinen alten liegenden Schoppe fand ich, wie Sie wiſſen, auch hinter einem Spiegelglas aufrecht und rege, durch das meine Hand eben ſo wenig durchkam. Ich verſichere Sie, ſogar meine Eltern werden mir vorgeſpiegelt, meinen Vater kann ich in einem Zylinderſpiegel, und meine Mutter durch ein Objektivglas ſehen. — Hier iſt nun nichts zu thun, wenn man in einer Nacht ſteht, wo alle Sterne des Lebens hinunterziehen, als ſehr feſt darin zu ſte-

ben. — Aber zu meinem alten Humoriſten muß ich noch Adio ſagen."

Er ging ins Leichenzimmer. Schweigend folgt ihm Siebenkäs, betroffen über die ungewöhnliche Laune der — Schmerzen. Mit trocknen Augen zog Albano das weiße Tuch von dem ernſten Geſicht, deſſen feſte Augenbraunen ſich zu keinem Scherze mehr zog[en] und das eiſern hinſchlief ohne Zeit. Der Hund ſchien den kalten Menſchen zu ſcheuen. Albano ſuchte durch ſcharfe, heftige, trockne Blicke das Todtengeſicht bis auf jede Falte tief abzudrücken in ſein Gehirn wie in Gyps, zumal da ihm der lebendigſte Abdruck, der Freund, entging. Dann hob er ſich die ſchwere Hand auf die Stirn, die den Fürſtenhut tragen ſollte, gleichſam um ſie damit zu ſegnen und einzuweihen. Endlich bückt' er ſich auf das Geſicht nieder und lag lange auf dem kalten Mund; aber als er ſich ſpät aufrichtete, weinten ſeine Augen und ſein ganzes Herz, und er reichte dem Zuſchauer bebend die Hand und ſagte: „nun, ſo lebe Du auch wohl!" — „Nein (rief Siebenkäs) ich kann das nicht, wenn ich gehe — Schoppe! ich bleibe bei Deinem Albano!" —

Da kamen Wehrfritz und Auguſti und unterbrachen die weinende Feier der dreifachen Liebe durch heitere Mienen und Worte.

144. Idyll.

Der alte Pflegevater nannte ihn zwar Prinz und nicht mehr Du, aber in landeskindlicher Entzückung drückte er ſich den Pflegling ſeines Hauſes innig ans Herz. Auguſti übergab ihm mit ernſter Höflichkeit und kurzem Glückwunſch folgendes Schreiben von Julienne:

„Liebſter Bruder! Nun kann ich Dich erſt recht Bruder nennen. Ich hab' in einem Auge Trauerthränen und doch im

andern frohe, da nun alle Wolken von Deiner Geburt genommen ſind und in Haarhaar auch alles ziemlich gut geht. Der Lektor iſt abgeſchickt, Dir alles zu erzählen, wo hätt' ich Zeit? Auch von H. von Bouverot ſoll er Dir ſagen, deſſen rothe Naſe und aufgebognes Kinn und geizige Grauſamkeit gegen ſeine wenigen Leute und vielen Gläubiger und deſſen Grobheit und Weichlichkeit und trockne Bosheit ich dermaßen haſſe — — Inzwiſchen wird er jetzt durch Deine Erſcheinung ſo recht beſtraft. Freilich alles iſt wie ich in Unordnung und Beſtürzung. Ludwigs Teſtament wurde dieſen Morgen nach ſeinem Willen eröffnet und er gab Dir Dein ganzes Recht. Ich will nicht über dieſen Bruder mitten unter dem Weinen zürnen; er war eigentlich hart gegen ſeine zwei Geſchwiſter, gegen mich ſehr auch, denn er haßte alle Weiber, bis zu ſeiner Frau, die nur etwas taugt, wenn's ihr gut geht, und die Kunſtwerke ſelber härteten ihn ordentlich ab gegen die Menſchen. Aber er ruh' in ſeinem Frieden, ach den er wol wenig gefunden! Dieſen Abend muß er ſchon wegen ſeiner Krankheit und wegen des langen Wegs nach Blumenbühl voraus beerdigt werden. Da bin ich nun bei Deinen Pflegeeltern in der Nähe unſerer eingeſchloſſenen Eltern. Deswegen komm' unabänderlich! Du biſt allein mein Troſt in der trüben Nacht, ich muß Dich wieder am Herzen halten, das ſehr an Dir klopfen will und weinen und reden, wenn es nur darf. Nur komme! Nunmehr wird doch Gott, da alles im Tanzſaal zu den Reigen bereit ſteht, keine kalte Geſpenſter und entſetzliche Larven hineindringen laſſen! Ich bete. Ach nur Deinetwegen bin ich ſo froh und ich weine genug.

Julle."

Kaum hatte Albano dem Pflegevater das erfreuliche Verſprechen, dieſen Abend in ſeinem Hauſe zu ſein, gegeben, als

dieſer ohne Weiteres davon eilte, um die Seinigen auf die Freude des zwiefachen Beſuches vorzubereiten.

Der Lektor wurde um ſeine Nachrichten gebeten, mit welchen er bedenklich über Siebenkäs zu zögern ſchien, bis Albano bat, ihm und ſeinem neuen Freund frei alles mitzutheilen. Seine Erzählung war bis auf einige Einſchaltungen, die Albano ſpäter zukamen, dieſe:

Bouverot — bei welchem er auf Fragen des neugierig gemachten Albano anfing — war bisher in verborgner Verbindung mit dem Haarhaarſchen erbſüchtigen Prinzen geweſen und hatte in entſchiedener Berechnung, durch dieſen das längſte Glück und ſogar eine unerwartete Heirath zu machen, auf deſſen Wort hin ſein mit Eheloſigkeit und Einkünften zugleich verknüpftes Ordenskreuz eines Deutſch-Herrn abgehangen und an die Schweſter dieſes Prinzen, an Idoine, durch dieſen ſelber, der ihm für die Aufhebung ihres ähnlichen Gelübdes *) ſtand, ein Miniaturbild von ihr, das er im Fluge geſtohlen haben wollte, ſammt einem halben Bilderkabinet und mit vielen feinen Anſpielungen auf ſeinen Wahl-Namen Jeſſio als eines römiſchen Arkadiers und auf den Namen ihres Arkadiens übergeben laſſen. „Oh la difference de cet homme au diable, comme est-elle petite!“ ſagte ganz ungewöhnlich-heftig Auguſti. Albano mußte fragen warum: „ein ganz anderes Bild gab er für der Prinzeſſin ihres aus“ ſagte der Lektor. Mithin war's Lianens ihres, ſchloß Albano und hatte leicht durch wenige Fragen jene traurige Geſchichte von der blinden vom Tiger Bouverot gejagten Liane erforſcht. —

„O ich Unglücklicher!“ rief Albano halb in Grimm und halb in Schmerz. Die Leiden thaten ihm weh, womit das heilige Herz die kurze reine karge Liebe gegen ihn bezahlen

*) Nie unter ihrem Stand zu heirathen.

müssen — die zum erstenmal blind wurde, weil sie seinen Vater so liebte *), und zum zweitenmal, weil sie der Sohn verkannte und liebte. Aber er bezwang sich und sprach nicht darüber, die Vergangenheit war ihm wie Bienen das Echo schädlich. Siebenkäs bezeugte seine Freude über Bouverots Bestrafung durch das Fehlschlagen aller Plane.

Albano hörte, daß auch Luigi die ehelichen Absichten Bouverots zu unterstützen den Schein angenommen, blos um ihn desto höher herabfallen zu sehen. „Mit welch' einer bittern kalten langen Schadenfreude (dachte Albano) konnte mein Bruder in der Hoffnung auf die Grube, die sein Tod dem feindlichen Hofe und dessen Anhängern graben würde, allen ihren Erwartungen zusehen und alle ihre Maßregeln von der Ehe der Fürstin an bis auf die Glückwünsche dazu freundlich aufnehmen, indeß er die Fürstin und alles haßte! Und wie konnt' er diese lebenslange schweigende Kälte gegen mich behaupten? —" Aber Albano bedachte zwei nahe Ursachen nicht, sein eignes stolzes Benehmen gegen den Fürsten und den gewöhnlichen Fürstengeiz, der sich vor Apanagen-Geldern scheue.

Gaspards Verhandlungen in Haarhaar, welche der Lektor nur mit einigen von Juliennen anbefohlnen Auslassungen gab, waren diese:

Mit eigner Lust und Stille sah der Ritter von jeher den Einwirkungen der menschlichen Verhältnisse zu und gab sie ihrer eignen Auflösung und Zerreißung hin. Hier ließ er alle fremde Träume immer lebendiger und wilder werden, bis er mit einem Griff an die Brust sie alle dem Schläfer wegraffte.

*) Liane wurde, wie bekannt, als ihr Bruder neben dem alten Fürsten auf die Brust ohne Herz die Rede hielt, krank und blind. I. Bd. des Titans, S. 181.

Der alte Zorn über die ſtolze Verweigerung der Fürſtenbraut wurde befriedigt, da er ihnen unter dem ſchimmernden Triumphthore ihrer Wünſche und Arbeiten die Dokumente über Albano's Geburt, von der Hand des alten Fürſten an bis auf die des Bruders Luigi, als eben ſo viele bewaffnete Wachen zeigen konnte, die ſie aus dem Siegesthore wieder rückwärts trieben. Man erſtaunte mitleidig, ging auf nichts ein, Albano war weder dem Lande noch Reiche vorgeſtellt. Gaspard trug ſehr ruhig eine frühe Anerkennung von Joſeph II. nach. Auch dieſes wurde außer der Regel und als ungültig gefunden. Darauf geſtand er mit dem entſchloſſenen Zorn, mit deſſen Blitzfunken er ſo oft plötzlich Menſchen und Verhältniſſe durchbrochen, daß er ohne Weiteres das ganze Betragen des Hofs gegen Luigi's achtes Jahr und deſſen Reiſe-Jahre allen Höfen entſchleiern werde.

Hier brach man erſchrocken die vermittägigen Unterhandlungen ab, um ſich zu neuen nachmittägigen zu rüſten. In dieſen — welche der Lektor Albano zu verheimlichen beordert war — wurde von weitem der Wunſch eines fortdauernden nähern Bandes zwiſchen beiden Häuſern gezeigt. Unter dem Bande wurde Ziemt verſtanden, deren Aehnlichkeit mit Linien und dadurch Albano's Liebe gegen letztere längſt als Anekdote bekannt geweſen. Aber Gaspards ganzem Entwurfe ſeiner vollſtändigen Genugthuung ſtand dieſer eingemiſchte ſchuldloſe Engel entgegen; er — der mit ſeinem hohen zackigen Geweih noch leicht durch das verworrene niedrige Gezweig des Weltlebens flog — ſtieß gegen die Schranke ſeiner Vollmacht an, ſagte geradezu Nein und man brach entrüſtet ab, mit der höflichen Erinnerung, daß Herr v. Hafenreffer als Bevollmächtigter ihn begleiten und in Peſtitz das Uebrige verhandeln ſolle.

So kamen beide an. Hafenreffer, eben ſo fein und kalt

als redlich, erforſchte leicht alle Verhältniſſe der Wahrheit. Gaſpard theilte Juliennen — noch im Wahne ihrer alten Liebe gegen ſeine Tochter Linda — den Wunſch des fremden Hofes mit; aber er wurde beſtürzt über ihre Eröffnungen, welche ſo ſehr für Idoine ſprachen, als ihre bisherigen geheimen Einwirkungen auf Albano. Dazu entrüſtete ſie ihn noch im verworrenen Helldunkel ihres Zuſtandes durch den gutgemeinten Antrag, ihm ſeine väterlichen Auslagen für Albano einigermaßen zu erſtatten. „Der Spanier lieſet keine Haushaltungsrechnungen, er bezahlt ſie blos“ ſagt' er und nahm empfindlich Abſchied auf immer, um alle Inſeln der Erde zu bereiſen. Albano wollt' er nicht mehr ſehen, aus Verdruß über den Zufall, daß ihm durch Schoppens Kirchen- und Gräberraub das Vergnügen entwendet war, Albano durch die Entdeckung, daß er nur Linda's Vater und nicht ſeiner ſei, für kühne Zweifel an ſeinem Werthe zu ſtrafen und zu demüthigen. Wohin Linda noch in jener Nacht ſeiner Entdeckung als Vater gegangen war, verbarg er allen kalt.

Darauf nahm er auch feierlichen Abſchied von ſeiner vorigen Braut, der fürſtlichen Wittwe. „Er halte es für Pflicht (ſagte er ihr), ihr die neueſte Erbfolge zu hinterbringen, da er einigermaßen ſich ſelber ſehr in den Gang der Sache habe verſtechen laſſen.“ Nie war ihr Blick ſtolzer und giftiger: „Sie ſcheinen (ſagte ſie gefaſſet) in mehr als einen Irrthum verleitet zu ſein. Wenn es Sie ſo intereſſiert, wie Sie Sich denn überhaupt für dieſes Land zu intereſſieren ſcheinen, ſo mach' ich mir eine Freude daraus, Ihnen zu ſagen, daß ich das Glück bekannt zu machen nicht mehr anſtehen darf, dem ich nun gewiß entgegenſehe, dem Lande vielleicht durch einen Sohn ihres geliebten verſtorbnen Fürſten jede Veränderung zu erſparen. Wenigſtens darf man vor der Entſcheidung der Zeit keine fremde Einmiſchung dulden.“ Gaſpard, über das Er-

wartete erzürnt, verſetzte darauf blos ein unendlich-freches Wort — weil er leichter Geſchlecht als Stand zu vergeſſen und zu verletzen vermochte — und nahm darauf von ihr ſeinen höflichen Abſchied mit der Verſicherung, daß er gewiß ſei, die Beſtätigung dieſer ſonſt ſo angenehmen Nachricht, wo er auch ſein werde, zu erhalten und daß es ihm dann Leid thun würde, ihr aus Liebe zur Wahrheit öffentlich einige ſeltſame — gerichtliche Papiere entgegen ſetzen zu müſſen, die er ungern in Umlauf bringe. „Sie ſind ein wahrer Teufel" ſagte die Fürſtin außer ſich. „Vis-à-vis d'un Ange? Mais pourquoi non?" verſetzt' er und ſchied mit den alten Zeremonien.

Albano, deſſen Herz in allen dieſen Tiefen und Abgründen die nackten verletzten Wurzeln und Fibern hatte, konnte nichts ſagen. Aber ſein Freund Siebenkäs äußerte ohne Weiteres, „daß Gaspard bei jedem Schritte, und mit dem ewigen feinen Wanken und Zögern, wie z. B. über die Heirath ſeiner Tochter und ſonſt, nichts dargeſtellt habe als den lebendigen Spanier, wie ihn Gundling im 1. Theil ſeiner Otia ſo gut ſchildere." Auguſti verwunderte ſich über dieſe Offenheit, intereſſ erſchien ſie ihm leidlicher und zierlicher als Scherrens rauhe. „Was mich am meiſten frappieren würde (ſetzte Siebenkäs dazu, der, wie es ſchien, die Weltgeſchichte zum Nebenfach genommen), wäre das lange Verſchwiegenbleiben einer ſo wichtigen Abſtammung unter ſo vielen Theilhabern des Geheimniſſes, wenn ich nicht zu wohl aus Hume wüßte, daß die Pulver-Verſchwörung unter Karl I. über ganze anderthalb Jahre von mehr als zwanzig Mitwiſſern wäre verborgen gehalten worden."

Viel verwundet und durch ſich gereinigt ging Albano nach dieſen Erzählungen Nachmittags ab ins zwieträchtige Reich, aber mit heiterer heiliger Kühnheit. Er war ſich hö-

herer Zwecke und Kräfte bewußt, als alle harten Seelen ihm streitig machen wollten; aus dem hellen, freien Aetherkreise des ewigen Guten ließ er sich nicht herabziehen in die schmutzige Landenge des gemeinen Seins — ein höheres Reich als was ein metallener Zepter regiert, eines, das der Mensch erst erschafft, um es zu beherrschen, that sich ihm auf — im kleinen und in jedem Ländchen war etwas Großes, nicht die Volksmenge, sondern das Volksglück — höchste Gerechtigkeit war sein Entschluß, und Beförderung aller Feinde, besonders des verständigen Froulay. — So sprang er nun zuversichtsvoll aus seinem bisherigen schmalen, nur von fremden Händen getriebnen Fahrzeug auf eine freie Erde hinaus, wo er allein, ohne fremde Ruder, sich bewegen kann und statt des leeren, kahlen Wasser-Weges ein festes, blühendes Land und Ziel antrifft. Und mit diesem Trost schied er von dem todten Schoppe und dem lebendigen Freund.

145. Zykel.

In der Dämmerung kam er auf dem Berge an, wo er die Stadt, die der Zirkus und die Bühne seiner Kräfte werden sollte, überschauen konnte, aber mit andern Augen als sonst: — Er gehört nun einer deutschen Heimath an — die Menschen um ihn sind seine Landesverwandte — die ahnenden Ideale, die er sich einst bei der Krönung seines Bruders von den warmen Stralen entwarf, womit ein Fürst als ein Gestirn Länder beleuchten und befruchten kann, waren jetzt in seine Hände zur Erfüllung gelegt — sein frommer, von Landes-Enkeln noch gesegneter Vater zeigte ihm die reine Sonnenbahn seiner Fürsten-Pflicht — nur Thaten geben dem Leben Stärke, nur Maß ihm Reiz — Er dachte an die um ihn her in Gräber gelegten eingesunknen Menschen, zwar hart und unfruchtbar wie Felsen, aber auch hoch wie Felsen, an

die vom Schickſal geopferten Menſchen, welche die Milchſtraße der Unendlichkeit und den Regenbogen der Phantaſie zum Bogen ihrer Hand gebrauchen wollten, ohne je eine Sehne darüber ziehen zu können. — „Warum ging ich denn nicht auch unter wie Jene, die ich achtete? Wallete in mir nicht auch jener Schaum des Uebermaßes und überzog die Klarheit?“

Das Schickſal trieb jetzt wieder Spiele der Wiederholung mit ihm; ein flammender Wagen rollte auf einem ſeitwärts vom Prinzengarten ablaufenden Wege davon; langſam rückte der Leichenwagen des Bruders mit ſeinen Todtenlichtern den Blumenbühler Berg hinan. „Den langſamen Wagen kenn' ich, wer iſt der ſchnelle?“ fragte Albano den Lektor. „Herr von Ceſara hat uns verlaſſen“ verſetzt' er. Albano ſchwieg, aber er empfand den letzten Schmerz, den ihm der Ritter geben wollte. Er hat den Lektor ſehr, ihn allein den Weg nach Blumenbühl gehen zu laſſen, weil er lauter Umwege nehme.

Er wollte im Tartarus das Grabmal des Vater-Herzens ohne Bruſt beſuchen. Als er durch die lärmvolle Vorſtadt ging, ſah ihn ein alter Mann lange ſtarr an, floh plötzlich mit Schrecken davon und rief einer Frau, die ihm begegnete, zu: „der Alte geht um!“ Der Mann war in der Jugend ein Bedienter des alten Fürſten geweſen, war blind und vor kurzem wieder heil geworden; darum ſah er den ähnlichen Sohn für den Vater an. — In der Stadt war die gewöhnliche Volksfreude über Wechſel laut. In einem Hauſe war ein Kinderball, in einem andern eine Truppe von Sprichwörterſpielern; indeß die Landtrauer jeden Tanzſaal und jede Bühne verſchloß. Aus Roquairols Stube ſahen fremde luſtige Muſenſöhne heraus. Im Wirthshauſe des Spaniers hatte ein Knabe die Dohle an einem Faden. Einige Leute hört' er im Vorbeigehen ſagen: „wer hätte ſich das träumen laſſen?“ —

„Ganz natürlich (versetzte der andere), ich mauerte damals auch mit an der fürstlichen Gruft und sah Ihn wie Dich.“ In der Bergstadt waren am Trauer-Schloß alle Fensterreihen hell beleuchtet, als geb' es ein froheres Fest. Im Hause des Ministers waren alle finster, oben unter den Statuen des Dachs schlich ein einziges Lichtchen umher.

„Nein (dachte Albano), ich brauche nicht nachzusinnen, warum sank ich nicht auch mit unter. O genug, genug fiel von mir in die Gräber — Ich muß mich doch ewig nach allen entflohenen Menschen sehnen; — wie Taucher schwimmen die Todten unten mit und halten mein Lebensschiff oder tragen die Anker.“ Draußen sah er die alte Leichenseherin auf dem Blumenbühler Wege stehen, die ihm einst bei der Begleitung des Kahlkopfs begegnete; sie schaute starr hinauf dem erleuchteten Leichenwagen nach und glaubte, Träume zu denken und die Zukunft, als sie der Wirklichkeit zuschauete. Ueberall lagen in seiner Bahn die zuckenden Spinnenfüße, welche der erdrückten Tarantel der Vergangenheit ausgerissen waren. Durch einen Flor sah er das Leben liegen, wiewol es kein schwarzer, sondern ein grüner war.

Sehnsüchtig kam er im Tartarus, aber schaudernd vor ihm, weil ihm die Vergangenheit mit ihren Geistern nachzog, auf dem herrnhutischen Gottesacker an, wo in einem Garten ohne Blumen, den eingesunkne, eingeschlafne Trauerbirken umstanden, der weiße Altar mit dem Vater-Herzen und der goldnen Inschrift schimmerte: „nimm mein letztes Opfer, Allgütiger!“ Vor dem in eine Brust von Stein geschlossenen Herzen, das sich mit nichts regte, nicht mit einem Stäubchen, that er sein kindliches Gebet zu Gott und fühlte, daß er seine Eltern würde geliebt haben, und schwur sich, ihnen zu gefallen, wenn ihre hohen Augen sich noch in das tiefe Thal des Lebens richten. Er drückte den kalten Stein wie eine Brust

an ſich; und ging mit ſanften Schritten weg, als ginge der Greis neben ihm in ſeiner eignen ihm ſo ähnlichen Geſtalt.

Er ſah auf von ſeinem Wege zum Berge, wo ihn der Vater Abends am Pfingſt- und Abendmahlstage gefunden, wie zu einem Tabor der Vergangenheit; und im Ganze durch das Birkenwäldchen erinnerte er ſich noch wohl der Stelle*), wo einſt zwei Stimmen, ſeine Eltern, ſeinen Namen ausgeſprochen hatten. So von der heiligen Vergangenheit eingeweiht, kam er in ſeinem Kindheits-Dörfchen an und ſah die Kirche wie das Wehrfritziſche Haus von Lichtern erfüllt, obwol jene zu traurigem Zweck und dieſes zum frohen der Gäſte.

146. Zyklel.

Albano fand in der Verklärung, worin der Himmel ihm nur der Vergrößerungsſpiegel einer ſchimmernden Erde war und die Vergangenheit nur das Vater- und Mutterland heiliger Eltern, in dieſem Seelenglanz fand er das Erziehungshaus, worein er trat, feſtlich und als einen Tempel und alles Gemeine und Schwere geläutert oder nur nachgeſpielt auf einer Bühne. Seine Mutter Albine und die Schweſter Rabette kamen mit ihren freudigen Mienen als höhere Menſchen an ſein bewegtes Herz. Sie wichen eilig zurück, Julienne flog die Treppe herab und küßte den Bruder zum erſtenmal öffentlich, in einer ſchweigenden Vermiſchung von Luſt und Weh. Als ſie ihn losließ, fing aus der Nacht im Kirchthurm das Geläute als Zeichen an, daß der todte Bruder in die Kirche einziehe; da ſtürzte ſie wieder auf Albano zurück und weinte unendlich. Sie ging mit ihm hinauf, ohne zu ſagen, wen er droben neben dem Pflegevater finde. Eine alte Flötenuhr, deren mühſames Spiel von jeher ſeltenen Gäſten dar-

*) Titan, 1ter Bd. S. 87.

geboten wurde, quoll ihm, als er die Thüre öffnete, mit den Nachklängen der Kindertage entgegen.

Eine weibliche lange ſchwarzgekleidete Geſtalt mit einem ſeitwärts herabgehenden Schleier, welche mit ſeinem Pflegevater ſprach, wandte ſich um nach ihm, da er eintrat. Es war Idoine, aber der alte Zauberſchein fuhr wieder über ſeine heute ſo bewegte Seele, als wenn es Liane aus dem Himmel ſei, mit Unſterblichkeit gerüſtet, auf überirdiſche Kräfte ſtolzer und kühner, nichts von der vorigen Erde mehr tragend als die Güte und den Reiz. Beide fanden ſich mit gegenſeitigem Erſtaunen hier wieder. Julienne ſah — ihrer kleinen Verhehlungen und Anſtalten ſich bewußt — ein rothes Wölkchen des Unwillens über Idoinens mildes Geſicht fliegen; es war aber bald unter dem Horizont, ſobald Idoine es bemerkte, daß die Schweſter unter dem Leichengeläute des Bruders die Thränen nicht bezwingen konnte, und ſie ging ihr freundlich entgegen, ihre Hand aufſuchend. Idoine hatte, durch ihre Strenge leicht zum launiſchen Zürnen, dieſem kleinen Kriege des Zorns, geneigt, ſich durch ſcharfe lange Uebung von dieſem feinſten, aber ſtärkſten Gift des Seelenglückes freigemacht, bis ſie zuletzt an ihrem Himmel ſtand als ein reiner, lichter Mond ohne einen Regen- und Wolkenkreis der Erde.

Albano, dem die Erde, mit Vergangenheit und Todten gefüllt, eine Luftkugel geworden war, die in dem Aether ging, fühlte ſich frei zwiſchen ſeinen Sternen und ohne irdiſches Bangen; er nahete ſich Idoinen — obwol bei dem Bewußtſein der kämpfenden Verhältniſſe ihres und ſeines Hauſes — mit heiligem Muthe: „Ihr letzter Wunſch im letzten Garten (ſagt' er) wurde vom Himmel gehört.“ — Mit jungfräulich-entſchiednem Sinn ging ſie durch die Wildniß, worin ſie bald Blumen bald Dornen auseinander zu beugen hatte, um weder verlegen noch verletzt zu werden; ſie antwortete ihm: „ich

freue mich von Herzen, daß Sie Ihre treue Schweſter auf immer gefunden haben.“ Wehrfritz war über die Freimüthigkeit, womit ſie die Wahrheit redlich wider alle Familien-Verhältniſſe ſprach, eben ſo erfreuet als verwundert. „So muß man immer auf der Erde viel verlieren (erwiederte ihr Albano), um viel zu gewinnen“ und wandte ſich an ſeine Schweſter, als woll' er dadurch dieſem Worte einen vieldeutigern Sinn verwehren.

Das Todtengeläute dauerte fort. Die ſeltſame, frohe und trübe Vermiſchung der irdiſchen Schickſale gab allen eine feierliche und freie Stimmung. Albine und Rabette kamen herauf, feſtlich-dunkel gekleidet zum Gange in die Begräbnißkirche. Julienne theilte ſich zwiſchen zwei Brüder und nie hob ſich ihr Herz romantiſcher auf, das zugleich in Thränen und in Flammen ſtand. Sie errieth, wie über ihren Bruder Albano ihre Freundin Idoine denke, an der ſie eine feſtere Stimme kannte, als die heutige war, und deren ſüße Verwirrung ihr am leichteſten aus dem kurzen Berichte klar wurde, den ihr die offne Seele von dem Wiederſehen Albano's in Lianens Garten gemacht; auch das kleine jungfräuliche Zurückzittern ihres heutigen Stolzes, da ſie ſich hier überall für eine auferſtandene Liane, dieſe Geliebte des Jünglings, verlegen mußte gehalten finden, machte Juliennen nicht irrer, ſondern gewiſſer.

„An einem ſchönen Abend (ſagte Albano zu Idoinen) ſah ich einſt in Ihr ſchönes Arkadien herab, aber ich war nicht in Arkadien“ — „Der Name (verſetzte ſie und ſenkte wieder die klaren Augen bezogen zur Erde) iſt auch blos Scherz; eigentlich iſt's eine Alpe und doch nur mit Sennenhütten in einem Thale.“ Sie hob die großen Augen nicht wieder auf, als Julienne ſchweigend ihre Hand nahm und ſie fortzog, weil jetzt das Leichengeläute mit traurigen einzelnen

Süßen ausklang, als Zeichen, daß die Todtenfeier angehe, deren Theilnahme Julienne ihrem ſchweſterlichen Herzen unmöglich abdingen ließ. „Wir gehen in die Kirche“ ſagte Idoine zur Geſellſchaft. „Wir wol alle“ verſetzte Wehrfritz ſchnell. Als die beiden Mädchen an Albano vorübergingen, bemerkte er zum erſtenmal an Idoinen drei kleine Blatternarben, gleichſam als Erden- und Lebens-Spuren, die ſie zu einer Sterblichen machten. Er blickte der hohen edeln Geſtalt mit dem langen wehenden Schleier nach, welche neben ſeiner Schweſter eben ſo majeſtätiſch, nur zärter gebauet, erſchien als Linda, und deren heiliger Gang eine Prieſterin verkündigte, die in Tempeln vor Göttern zu wandeln gewohnt geweſen.

Kaum waren beide verſchwunden, als die alten Bekannten Albano's, zumal die Weiber, denen Juliennens Gegenwart immer Albano's Stammbaum nahe gehalten, mit allen Zeichen der lang zurückgedrängten Herzlichkeit, voll Wünſche, Freuden und Thränen auf ſein Herz eindrangen. „Bleibt meine Eltern“ ſagte Albano. „Brauheit iſt alles auf der Erde“ ſagte der Direktor. — „Ich that das Meinige wie eine Mutter (ſagte Albine), aber wer konnte das wiſſen?“ — Rabette ſagte nichts, ihre Freude und Liebe waren überſchwenglich wie ihre Erinnerung. „Meine Schweſter Rabette (ſagte Albano) hat mir, als ich das erſtemal nach Italien ging, die Worte auf eine Börſe geſtrickt mitgegeben: gedenke unſerer — Dieſe werd' ich Euch allen in jedem Schickſal erfüllen“ — und hier dachte er, obwol zu verſchämt-beſcheiden, um es zu ſagen, an das, was er etwan als Fürſt für ſeinen Pflegevater thun könnte, worunter die Zurückgabe von deſſen heimfallendem Männer-Lehn zuerſt gehörte. „So wird uns denn manches zeitherige Herzeleid —“ fing Albine an. „O was Herze, was Leid (ſagte Wehrfritz), heute wird

alles richtig und glatt." Aber Rabette verſtand die Mutter ſehr wohl.

Alle begaben ſich auf den Weg zum Trauer-Tempel. Sie hörten aus der Kirche die Muſik des Liedes: „wie ſie ſo ſanft ruhn"; in einiger Ferne verſuchten ſich Waldhörner zu frohern Tönen. Rabette drückte Albano's Hand und ſagte ſehr leiſe: „es iſt gut mit mir geworden, weil ich alles erfahren habe." Sie hatte dem unglücklichen Roquairol, ſeitdem er ein vielfaches Glück und ſich ſelber erworben hatte, ihre ganze Liebe ins Grab zum Verweſen nachgeworfen, ohne eine Thräne dazu zu thun. Sie ſprang auf Idoinens Güte über, auf ihre Aehnlichkeit, „mit deren Erwähnung der Vater den Engel heute roth gemacht" und auf ihr ſchönes Tröſten Juliennens, die vor Albano's Ankunft unaufhörlich geweint. Albine lobte mehr Juliennen wegen ihrer Geſchwiſter-Liebe. Rabette ſchwieg über dieſe: beide waren ſchweſterliche Nebenbuhlerianen: auch hatte Julienne ſie als Schlachtopfer des von ihr verachteten Roquairols nach ihrem ſcharfen unerbittlichen Syſtem ſehr kalt angeſehen, indeß Idoine, welche, durch ihre größere Kenntniß der Menſchen, Milde gegen die weiblichen Irrthümer des Herzens und Augenblicks mit Strenge gegen Männer verbinden lernen, nur ſanft und gerecht geweſen war.

Als ſie in die Kirche voll Trauerlampen traten: ſchlich ſich Albano in eine unbeleuchtete Ecke weg, um nicht zu ſtören und geſtört zu werden. Am hellen Altare ſtand breit der ehrwürdige Spener mit dem unbedeckten Haupt voll Silberlocken, der lange Sarg des Bruders ſtand vor dem Altare zwiſchen Lichter-Linien. Am Gewölbe der Kirche hing Nacht und die Geſtalten verloren ſich in das Dunkel, unten durchkreuzten ſich Stralen und Schlagſchatten und Menſchen. Albano ſah wie eine Todespforte die eiſerne Gitterthüre des

Erbbegräbnisses aufgethan, worein seine frommen Eltern gezogen waren; und ihm war, als schreite noch einmal Schopens brausender Geist hinein, um in das letzte Haus des Menschen einzubrechen. Der Bruder rührte ihn nur wenig, aber die Nachbarschaft der stillen Eltern, die so lang für ihn gesorgt und denen er nie gedankt, und die unaufhörlichen Thränen der Schwester, die er in der Empor über der Todespforte sah, ergriffen heftig sein Herz, aus welchem die tiefen ewigen Trauertöne die Thränen, gleichsam das warme Blut der Trauer und Liebe sogen. Er sah Ivoine, mit ihrer halb rothen, halb weißen Lankaster-Rose auf der schwarzen Seide neben der Schwester stehen, sich gegen manchen vergleichenden Blick den Schleier über die Augen ziehend — Hier neben solchen Altarlichtern hatte einst die bedrängte Liane unter dem Abschwören der Liebe gekniet — Das ganze Sternbild seiner glänzenden Vergangenheit, seiner hohen Menschen, war hinunter unter den Horizont und nur Ein heller Stern davon stand noch schimmernd über der Erde, Ivoine.

Da erblickte den Jüngling sein Freund Dian und eilte herzu. Ohne viele Rücksichten umarmte ihn der Grieche und sagte: „Heil, Heil der schönen Veränderung! Dort steht meine Chariton, auch sie möchte nach ihrer Sprache*) grüßen." — Aber Chariton blickte unaufhörlich Ivoinen wegen ihrer Aehnlichkeiten an. „Nun, mein guter Dian, ich habe manches Herz und Glück dafür hingezahlt und mich wundert es, daß Dich mir das Geschick gelassen" sagte Albano. — Darauf fragt' er ihn als den Baumeister der Kirche nach der Beschaffenheit des Erbbegräbnisses, weil er nachher sich wolle die Asche seiner Eltern aufdecken lassen, um wenigstens stumm und dankend hinzuknieen. „Davon (sagte Dian betroffen)

*) Nämlich freue Dich.

weiß ich ſehr wenig; aber ein grauſamer Vorſatz iſt's und wozu ſoll er führen?" —

Die Muſik hörte auf, Spener fing leiſe ſeine Rede an. Er ſprach aber nicht von dem Fürſten zu ſeinen Füßen, auch nicht von ſeinen Geliebten in der Erbgruft, ſondern von dem rechten Leben, das keinen Tod kenne und das erſt der Menſch in ſich erzeuge. Er ſagte, daß er, obwol ein alter Mann, weder zu ſterben noch zu leben wünſche, weil man ſchon hier bei Gott ſein könne, ſobald man nur Gott in ſich habe — und daß wir müßten unſere heiligſten Wünſche wie Sonnenblumen ohne Gram verwelken ſehen können, weil doch die hohe Sonne fortſtrale, die ewig neue ziehe und pflege — und daß ein Menſch ſich nicht ſowol auf die Ewigkeit zubereiten als die Ewigkeit in ſich pflanzen müſſe, welche ſtill ſei, rein, licht, tief und alles.

Für manche Menſchen-Bruſt in der Kirche wurde durch die Rede der Vergangenheit die Giftſpitze abgebrochen. Auf Albano's ſteigendes Meer hatte ſie glattes Oel gegoſſen und um ſein Leben wurd' es eben und glänzend. Juliennens Augen waren trocken und voll heitern Lichtes geworden; und Idoinens ihre hatten ſich ſchimmernd gefüllet, weil heute ihr Herz zu oft in Bewegung gekommen war, um nicht in der ſüßen, andächtigen und erhebenden zu weinen. Einmal war Albano, da er zu ihr blickte, als glänze ſie überirdiſch und wie auf eine Luna die Sonne unter der Erde ſtrale Liane aus der andern Welt auf ihr Angeſicht und ſchmücke das Ebenbild mit einer Heiligkeit jenſeits der Erde.

Nach dem Schluſſe der Rede ging Albano ruhig zu beiden Freundinnen, drückte ſeiner Schweſter die Hand und bat ſie, nicht das Ende der dunkeln Feier abzuwarten. Sie war getröſtet und willig. Da ſie aus der Kirche traten, war ein wunderbarer heller Mondſchein auf der Erde verbreitet wie ein

ſüßes Morgenlicht der höhern Welt. Julienne bat ſie, ſtatt zwiſchen die Mauern, die Kerker der Augen und Worte, und unter das Getümmel hineinzugehen, lieber vorher die hellen ſtillen Gegenden zu ſchauen.

Alle trugen in ihrer Bruſt die heilige Welt des heitern Greiſes in die ſchöne Nacht hinaus. — Kein Wölkchen, kein Lüftchen regte ſich am weiten Himmel, die Sterne regierten allein, die Erdenfernen verloren ſich in weiße Schatten und alle Berge ſtanden im ſilbernen Feuer des Mondes. „O wie lieb' ich Ihren heitern heiligen Greis (ſagte Idoine zu Albano und hatte ſchon oft Juliennens Hand gedrückt) — Wie gut iſt mir! — Ach das Leben wird wie das Meerwaſſer nicht eher ganz ſüß, als bis es gen Himmel ſteigt." — Plötzlich kamen zu ihnen ferne Waldhorntöne heraus, welche gutmeinende Landleute vor Albano's Erziehungshauſe als Grüße brachten. „Wie kommt's (ſagte Julienne), daß im Freien und Nachts auch die unbedeutendſte Muſik gefällig und rührend wird?" — „Vielleicht weil unſere innere heller und reiner dazu mittönt" ſagte Idoine. — „Und weil vor der Sphärenmuſik des Univerſums menſchliche Kunſt und menſchliche Einfalt am Ende gleich groß ſind" ſetzte Albano dazu. „Das meint' ich eben, denn ſie iſt doch auch nur in uns" ſagte Idoine und ſah ihm liebreich und offen in die Augen, die vor ihren zuſanken, wie wenn ihn jetzt der Mond, der milde Nachſommer der Sonne, blendend überglänzte.

Sie wandte ſich ſeit der Kirchenfeier öfter an ihn, ihre ſüße Stimme war theilnehmender, obwol zitternder, die jungfräuliche Scheu vor Lianens Aehnlichkeit ſchien beſiegt oder vergeſſen, ſo wie an jenem Abende im letzten Garten; in ihr hatte ſich unter Speners Rede ihr Daſein entſchieden und an der Liebe der Jungfrau waren, wie an einem Frühling durch Einen warmen Abend-Regen alle Knospen blühend aufge-

brechen. Indem er jetzt dieses klare milde Auge unter der wolkenlosen reinen Stirn anschauete und den feinen vom unerschöpflichen Wohlwollen gegen jedes Leben überhauchten Mund: so begriff er kaum, daß diese weiche Lilie, diesen leichten Duft, aus Morgenroth und Morgenblumen aufgestiegen, der feste Geist bewohne, der das Leben regieren konnte, so wie die zarte Wolke oder die kleine Nachtigallen-Brust der schmetternde Schlag.

Sie standen jetzt auf dem vom Immergrün der Jugenderinnerung bedeckten hellen Berge, wo Albano sonst in den Träumen der Zukunft geschlummert hatte, wie auf einer lichten hohen Insel mitten im Schatten-Meere zweier Thäler. Die Lindenstädter Gebirge, das ewige Ziel seiner Jugendtage, waren vom Mond beschneiet und die Sternbilder standen blizzend und groß auf ihnen hin. Er sah Idoine nun an — wie gehörte diese Seele unter die Sterne! — „Wenn die Welt rein ist vom niedrigen Tage — wenn der Himmel mit seinen heiligsten fernsten Sonnen das Erdenland ansieht — wenn das Herz und die Nachtigall allein sprechen: — nur dann geht ihre heilige Zeit am Himmel an, dann wird ihr hoher stiller Geist gesehen und verstanden und am Tage nur ihr Reiz" dachte Albano.

„Wie manchmal, mein guter Albano, (sagte die Schwester) hast Du hier in Deinen verlassenen Jugendjahren zu den Bergen nach den Deinigen gesehen, nach Deinen verborgnen Eltern und Geschwistern; denn Du hattest immer ein gutes Herz!" Hier blickte ihn Idoine unbewußt mit unaussprechlicher Liebe an — und sein Auge ihres. — „Idoine (sagt' er und ihre Seelen schaueten in einander wie in schnell aufgehende Himmel und er nahm die Hand der Jungfrau), ich habe noch dieses Herz, es ist unglücklich, aber unschuldig." — Da verbarg sich Idoine schnell und heftig an Juliennens

Bruſt und ſagte kaum hörbar: „Julienne, wenn mich Albano recht kennt, ſo ſei meine Schweſter!“

„Ich kenne Dich, heiliges Weſen“ ſagte Albano und drückte Schweſter und Braut an Eine Bruſt. — Und aus allen weinte nur Ein freudetrunknes Herz. „O ihr Eltern (betete die Schweſter), o du Gott, ſo ſegne ſie beide und mich, damit es ſo bleibe!“ Und da ſie gen Himmel ſah, als die Liebenden im kurzen heiligen Elyſium des erſten Kuſſes wohnten, ſo blickten unzählige Unſterbliche aus der blauen tiefen Ewigkeit — die fernen Töne und die milden Stralen verwoben ſich in einander — und das ſchlummernde Reich des Mondes erklang — „ſchauet auf zum ſchönen Himmel (rief die freudetrunkne Schweſter den Liebenden zu), der Regenbogen des ewigen Friedens blüht an ihm und die Gewitter ſind vorüber und die Welt iſt ſo hell und grün — wacht auf, meine Geſchwiſter!“

Ende.

Druck von G. Reimer.

Jean Paul's

ſämmtliche Werke.

Siebzehnter Band.

Berlin,
bei G. Reimer.

1841.

Inhalt des ſiebzehnten Bandes.

Komiſcher Anhang zum Titan.

CLAVIS FICHTIANA.

Das heimliche Klaglied der jetzigen Männer.

Die wunderbare Geſellſchaft in der Neujahrsnacht.

Komiſcher Anhang zum Titan.
Erſtes Bändchen.

Seite

Ankündigung des nachſtehenden Peſtitzer Realblattes 3

1ſter Jenner. Neujahrsblatt.

Nachricht 5

2ter Jenner. Abel- und Sethsblatt.

Die Doppeltgänger 8

3ter Jenner. Enochsblatt.

Morgenbetrachtung über unbekannte Freudenhimmelchen . . 15

4ter Jenner. Lothsblatt.

Fortſetzung der Freudenhimmelchen 16

5ter Jenner. Simeonsblatt.

Unbedeutender Anhang zum vorigen Blatt 19

Seite

6ter Jenner. Drei-Königsblatt.

Fehlt 21

7ter Jenner. Isidorusblatt.

Beschreibung der öffentlichen und Privatbibliotheken des Pfarrdorfes Hukelum 21

8ter Jenner. Erhardusblatt.

Fortsetzung der Bibliographie von Hukelum 24

9ter Jenner. Julianusblatt.

Fortsetzung der Bibliographie u. s. w. 28

10ter Jenner oder Paul-Einsied. Blatt.

Fortsetzung der Bibliographie 31

11ter Jenner. Hyginiusblatt.

Fortsetzung der Hukelumer Bibliographie 36

12ter Jenner oder Reinholdsblatt.

Beschluß der Bibliographie 39

13ter Jenner. Hilariusblatt.

Hasteldorns Idylle auf das vornehme Leben 45

14ter Jenner. Felixblatt.

Preisaufgabe und Ankündigung 48

15ter Jenner. Maurusblatt.

Ankündigung von neuen Städten, so zu verkaufen sind . 49

16ter Jenner. Marzellusblatt.

Xenie auf Männer und Weiber 51

17ter Jenner. Antonsblatt.

Xenie auf die Weiber allein 51

18ter Jenner. Priska'sblatt.

Xenie auf die Männer allein 52

Seite

19ter Jenner. Blandinensblatt.
Lenie gegen die Menschen 52

20ster Jenner. Fab. Seb. Blatt.
Erzählungsspiel 53

21ster Jenner. Agnesblatt.
Erzählungsspiel 55

22ster Jenner. Vinzent-Blatt.
Erzählungsspiel 60

23ster Jenner. Emerenziens-Blatt.
Fortsetzung des Erzählungsspiels 64

24ster Jenner. Timoth. Blatt.
Ende des Erzählungsspiels 72

25ster Jenner. Pauli Bekehrungs-Blatt.
Pauls Bekehrung durch Migraine 76

26ster Jenner. Polykarpus-Blatt.
Clavis Fichtiana seu Leibgeberiana 81

27ster Jenner. Chrys.-Blatt.
Fortsetzung des Clavis 81

28ster Jenner. Karls-Blatt.
Fortsetzung des Clavis 81

29ster Jenner. Valerius-Blatt.
Fortsetzung des Clavis 81

30ster Jenner. Adelgundens-Blatt.
Beschluß des Clavis 82

31ster Jenner. Virgils-Tag.
Vorrede zum Titan 82

Zweites Bändchen.

Seite

Vorrede. 89

Einladungs-Zirkulare an ein neues kritisches Unter-Fraisgericht über Philosophen und Dichter. . 93

Des Luftschiffers Giannozzo Seebuch.

Erste Fahrt.

Luftschiffs-Werft — die Seligkeit eines Gespenstes — Leipzig 113

Zweite Fahrt.

Endigung der ersten — die Krötenritter — Frosch- und Mäusekrieg im Fürstenthum Vierreuter 119

Dritte Fahrt.

Das Fisch-Eden — das Saturnianer-Land — das Dörfchen Dorf 131

Vierte Fahrt.

Der Wiener Schub — das Schul-Pferd — H. v. Fahland — die sentimentalischen Spitzbuben — das schlimme Retonden-Loch 134

Fünfte Fahrt.

H. v. Gehrischer — die Mülanzer — Plan zu einem Galgen-Jubiläum sammt der Jubelrede 140

Sechste Fahrt.

Das Welttheater — der Brocken — Imprimatur und Vorrede des Teufels zum Brockenbuch — das Menuet-Solo . 154

Seite

Siebente Fahrt.

Das große Bette der Ehren — das weiße Meer — das anonyme Paradies — die romantischen Bekanntschaften — Durchgang des Globen durch Sonnen 162

Achte Fahrt.

Kerker — Selbstdefension — Spöhr — Scharweber — juristischer Nutzen der Elektrizität 170

Neunte Fahrt.

Das Schadenfeuer — die Festung — Blanchard — der Bühnen-Messer — Rosiza 178

Zehnte Fahrt.

Stadt Ulrichsschlag — H. van der Hast — der Staat ein Industriekomtoir — Kleiderordnung für Bücher . . . 183

Elfte Fahrt.

Das Meer und die Sonne 193

Zwölfte Fahrt.

Die hohe Schule St. Görzen — dasige Philosophen und Philologen — das falsche Echo — kostbares Fragment von J. P. 195

Dreizehnte Fahrt.

Die Akonie des Jahrhunderts — das Bad Herrenleis — eh de Candido — Bauernhochzeit und Predigt dazu . 202

Vierzehnte Fahrt.

Letzte 210

CLAVIS FICHTIANA.

Seite
Vorrede 221
Protektorium für den Herausgeber 229
Clavis 246

Das heimliche Klaglied der jetzigen Männer. Die wunderbare Gesellschaft in der Neujahrsnacht.

Vorrede zu Vorreden 279

I. Das heimliche Klaglied der jetzigen Männer.

Erste Ruhestunde.
Räsonnierender Katalog der handelnden Personen — der Aprilnarr 283

Zweite Ruhestunde.
Mondscheinblatt — Rigaille — kosmetische Hungerkur — Vatermarkern 293

Dritte Ruhestunde.
Betrachtungen über das Klaglied — fernere Strophen desselben — das edle Bergwesen — Wolfgang — Cara . 305

Vierte Ruhestunde.
Der Leder-Arm — air à trois notes — Enthüllungen aller Art — Verhüllung 306

II. Die wunderbare Gesellschaft in der Neujahrsnacht 322

Komiſcher Anhang

zum

Titan.

Von

Jean Paul.

Erſtes Bändchen.

Ankündigung des nachſtehenden Peſtitzer Realblattes *).

Den Verfaſſern des Peſtitzer Realblattes war es ſchon lange zuwider, daß Städte ſo ſchlimm daran ſind wie Autoren; beide werden von Reiſeſchreibern und Rezenſenten ſo unbeſtimmt und flach abgeriſſen, als Voltaire von jenem Spaßvogel, der unten an ſeiner Hausthüre in den Schnee piſſete — der Gaſt ſchattete damit das zackige Geſicht des alten Satirikers in einer leichten freien flüchtigen Zeichnung ab, aber viel zu inkorrekt — ja oft fällt das Votivgemälde ſo aus wie der Geſichts-Abriß, den der Maler Hubert durch einen Hund beſorgte, welchen er an einem hinter dem Rücken vorgehaltenen Bogen Papiere ſo lange raufen und freſſen ließ, bis eine Phyſiognomie in den Fetzen gefreſſen war, ohne daß ſich Hubert dabei umſah. — Iſt das aber recht? —

*) Der komiſche Anhang zum Titan erſchien in zwei beſonderen Bändchen in der Buchhandlung des Kommerz. Raths Matzdorff zu Berlin 1800 und 1801. M.

Es haben ſich daher einige dem Publikum ſchon rühmlich bekannte Männer, die ſich alle in der Note*) nennen, zuſammen gethan, um gemeinſchaftlich beſſere Ideen von Peſtiz, als im Umlauf ſind, und zwar im ſatiriſchen Gewande, zu verbreiten. Gleichwol ſo eng und provinziell wir auch hier den Spielraum unſerer Tagsſchrift umreißen: ſo laſſen wir doch wie jede gute Zeitſchrift nachher alles hinein, was kommt; Sphragiſtik — Heuriſtik — Knochenlehre — Größenlehre — Münz- — Tanz- — Sprachwiſſenſchaft — Regenten- und Ketzergeſchichte, kurz alle Scibilia ſchlagen in unſern Plan ein; und ſogar fremde, aber poſt- und ehrenfold-freie Einſendungen (die an die Expedizion des Peſtizer Realblattes zu adreſſieren ſind) finden darin ihre Herberge.

Man obſerviert in Monatsſchriften wie in kritiſchen Journalen gern ein Einerlei der Rechtſchreibung, oft ſogar der Gedanken, häufig ſogar des — Verfaſſers. Am Realblatte arbeiten zwar vier Blattmacher, aber wir ſchreiben alle in einerlei Styl; und wir wollten anfangs das Namenszeichen unter den Aufſätzen weglaſſen, um die Literatoren in Schweiß zu ſetzen und ihnen den Schlüſſel bei ihren Konjekturen zu nehmen, von wem jedes Blatt ſei. Allein ſolche Scherze richten in der Folge in gelehrten Anzeigern und Deutſchlanden nur Sprachverwirrungen und Gefechte an, ſo daß ein gelehrter Schlafrock, erbittert und in einen Gährbottich umgeſetzt,

*) 1) Der Verfaſſer des Titans, zugleich der Redakteur.
2) D. Viktor.
3) Inſpektor Siebenkäs.
4) D. Fenk in Scheeran.
Auch Scheppe und Leibgeber ſollen fleißig mitarbeiten; von jenem überkomm' ich durch Hafenreffer und von dieſem durch den Inſpektor Aufſätze genug, ſo daß wir damit unſer Tagsblatt ſchmücken können.

gegen den andern anſpringt. Jeder Mitarbeiter ſetzt daher gern ſeinen Anfangsbuchſtaben unter das Blatt und gibt den Reſt zu rathen. Nur Leibgeber und Scherre ſtyliſieren ganz verſchieden von der Blatt-Union, aber ganz gleich einander ſelber. Dieſe auffallende Gleichheit des Styls und einige andere Dinge beſtärken mich immer mehr in einer Vermuthung, die mich ſchon lange beſchäftigt, daß nämlich Scherre in der That niemand weiter iſt als der leibhafte Leibgeber ſelber, der in den Blumenſtücken auf und davon ging. Ich wünſchte ſehr, darüber die Gedanken geſcheuterer Männer zu vernehmen.

Jeden Tag vom 1ſten Jenner 1799 an erſcheint regelmäßig ein Blatt, daß wie die Täuflinge zu Luthers Zeiten den Kalendernamen des an dem Tage regierenden Heiligen annimmt, alſo das vom 2ten September das Abſalems Blatt u. ſ. f. Mit jedem Bande des Titans wird ein Monat ſolcher Tage ausgegeben †); und wir hoffen, wir ſollen nicht, wie andere Monatsſkribenten, ſogleich nach den erſten Jahrgängen gezwungen ſein, zu ſchließen. Da der kouleurte Umſchlag Zeitſchriften abtheilt wie Schürzen die Handwerker — die gelbe den Gerber, die grüne den Glaſer, die braune den Tuchmacher, die weiße mit einem rothen Ochſen den Fleiſcher — : ſo ſoll jeder Monat des Realblattes den geſchmackvollen Einband erhalten, den ein Band vom Titan ſelber hat; welches wir alſo, da wir das nicht wiſſen, jedem Käufer gern zur Anordnung überlaſſen.

— Und das werden nun die Honigmonate, wovon ich im Antrittsprogramm mit ſo vielem Frohlocken ſagte, daß ich darin vom Armeſünderſtuhl des hiſtoriſchen Lehrſtuhls aufſpringen, das Härenhemd ausziehen und wegwerfen und luf-

†) Sie erfolgten nur zu den beiden erſten Bänden des Titan. Vgl. die Vorrede in B. XVI, S. 256. M.

tig und leicht in meiner schönen Insel Barataria 6, 8 Bogen lang tanzen und regieren würde. Innigst-geliebte englische Leserinnen, lasset mich allein mit den Männern bei der Flasche und geht fort; man soll mich in meinem Dintenfaß ersäufen, wenn ich in einem Honigmonat ein Wort vorbringe, das rein-historisch genannt zu werden verdient. Solche Dinge vermengen, ein Honigmonat für die Fortsezung eines vorigen Bandes halten, verräth große Verwandtschaft mit jenem Bürgermeister, der, als er nach der Andromache des Racine unmittelbar dessen Plaideurs geben sah, das Trauer- und Lustspiel für Ein einziges Stück nahm (wie etwan Wallensteins Lager und den Rest) und der klagte: „die Andromache ist „ein rührendes Stück, nur war ich ganz erstaunt, daß sie so „lustig ausgeht; vorn herein wollt' ich fast weinen, aber zu„lezt, da die Hündchen kamen, mußt' ich doch lachen." *)

Als Weltweiser würd' ich mich damit vertheidigen, daß man nie einen halben Menschen malen oder ein halber sein soll, wie doch jeder thut, der entweder nichts ist als ein Kato oder als ein Scarron. Zum Scarron müßte man sagen: den übeln Geruch, in den du uns alle bringst, mußt du durch Weihrauch mildern, die Satire durch Achtung, wie in deiner Stadt die Garköche und Stärkmacher kein unreines Wasser ausschütten dürfen, ohne eben so viel reines gegen den bösen Gestank zuzugießen. Zu einem andern aber, z. B. zu mir, würd' ich sagen: zeige vom Menschen nicht blos das, womit der Schüz und Skorpion nur über unsere Halbkugel aufgeht, nämlich den Oberleib. —

Das Realblatt sezt sein Verdienst darin, die andere Hälfte aufzustellen, von welcher die Paterniani darthaten **),

*) Oeuvres de Racine. T. I.
**) Augustin. de haeres. I. 85.

der Satan — überhaupt ein bekannter maître des basses oeuvres — habe ſie verfertigt, ich meine die untere.

Zur Einkleidung dieſes dargeſtellten Untertheils, des menſchlichen Erdſtockwerks, erwählten wir einmüthig und vorbedächtig eine — Zeitſchrift. Der Redakteur des Blattes hat es ſchon einmal, glaub' ich, geſagt, daß wir jetzt wie der Teufel keine Zeit haben, ſondern eben darum Zeit-Schriften. Wie ſchon Muſikverſtändige bemerkt haben, daß wir jetzt ein Andante ſo hurtig vorſpielen, wie die Vorfahren ein Allegro: ſo ſchreiben wir dieſes Alla breve auch über unſer Leben — rollende Wecker ſind wir, die ſogleich ausgeſchnarret haben — nicht Eintagsfliegen, ſondern Einaugenblicksfliegen — jeder begeht ſeine Sünde und dann iſt er weg — vollends die Parnaſſus-Pflanzen, dieſe gleichen gänzlich den Alpen-Pflanzen, die in derſelben Schnelle blühen und reifen — kurz die Aufklärung macht unſern Lebens-Umlauf um die Hälfte ſchneller, und wie Planeten rollen wir ſchneller, je näher wir der Sonne kommen. — —

Welcher fliegende Menſch iſt nun in ſolchen Zeiten im Stande, die Feder zu nehmen und ein Buch zu ſchreiben, das man kaum ſchleppen kann? Denn ein ſolches gar zu leſen, das iſt ohnehin jedem unmöglich. Daher wie nach Romulus Tod 150 Patrizier ein Jahr lang jeder täglich 12 Stunden wechſelnd Könige waren*): ſo ſetzt ſich eine gelehrte Geſellſchaft zuſammen und jeder ſchreibt einige Tage und Bogen am Werk; und eine Leſegeſellſchaft ſetzt ſich auch zuſammen und jeder wählt ſich ſein Leſe-Penſum und in einer Viertelſtunde (wenn nur ihrer genug ſind) können ſie einen Quartband durch haben, ſchneller als Türken durch gemeinſchaftliches Leſen den Koran.

*) Plutarch im Numa.

Auf dieſe Weiſe geht keiner aus der Welt, ohne das Nöthige geſchrieben oder durchgeleſen zu haben. — Und das hab' ich als Redakteur im Namen der Realblatt-Geſellſchaft ſagen ſollen und wollen. Flachſenfingen am Sylveſtertage 1798.

J—n P—l, Redakteur.

1ſter Jenner. Neujahrsblatt.

Nachricht.

Da wegen des heiligen Feſtes die Preſſen nicht gehen; ſo wird kein Realblatt ausgegeben. Die Abſchaffung der Feiertage hat das Gute, daß mehr gedruckt wird, aber weniger geſchrieben, weil die Feder die Welt mit der Kanzelei vertauſcht und nur für dieſe abſchreibt. — Mich macht indeß die Betrachtung verdrießlich, daß Toaldo den erſten Jenner in ſeinen Wetter-Tabellen immer mit trübem Wetter aufführt — daß ferner der Menſch alle Tage ſeines Lebens leichter überlebt als (den letzten ausgenommen) den erſten — und daß eben ſo unſer Realblatt zu kahl und fahl ausgeht — — — ein ächtes froſtiges Feſt der Beſchneidung!

J—n P—l.

2ter Jenner. Abel- und Sethsblatt.

Die Doppelgänger.

Mißgeburten wie die, von denen ich herkomme, ſind andern Gelehrten ſchon früher aufgeſtoßen. Die beiden hinten an einander gewachſenen Mädchen in der hungariſchen Grafſchaft Comorrn ſtehen in allen Büchern; daß ſie einander bald

küßten, bald prügelten, bald davon trugen auf dem Rücken, weiß wol jeder. Schätzbarer iſt dem Arzte die ſchottiſche Mißgeburt zweier auf einander ablaktierter Brüder, die nur den Oberleib bis zum Magen ein paarmal hatten, den Reſt aber einmänniſch, welches freilich in größern Familien leichter metaphoriſch umgekehrt iſt. Indeß dürften dieſes und das obige Naturſpiel die kobärierenden Gebrüder Menſch (ſo ſchreiben ſie ſich), die in Kleinpeſtitz, eine Stunde von hier, wohnhaft ſind, leicht an Gehalt für Denker überwiegen.

Unſer größter Zergliederer, D. Spher, hat dieſe anatomiſche Goldgrube und Ader in den Keppelzwillingen ſchen ſo befahren und ausgeleeret, daß einer, der nach ihm hinreiſet, nichts weiter zu holen findet, als die pſychologiſche. Nach Zeichnungen, die er mir geſchickt, verwachſen und anaſtemoſieren beide Menſche mit den Rückenwirbeln von den Lendennerven an (n. lumbares) bis zu den heiligen Nerven (n. sacrales) und zum Schwanzbein herab, und kehren einander die Hinterkörſe und verkrümmten Rücken zu. Ich machte mich mit folgenden guten Verkenntniſſen von ihnen auf den Weg.

Beide ſind Literaten, der eine, Peter genannt, hat Jurisprudenz, der andere, Seraph mit Namen, vielerlei ſtudiert. Peter iſt von Natur ein feſter und vigilanter Menſch, läſſet nie nach und treibt's am Ende doch durch; auf dieſe Weiſe ſchwang er ſich zu einem Amtskeller in Kleinpeſtitz hinauf, wo er gegenwärtig amtiert; — ein Händelchen darneben kann immer mit angeführt werden, nämlich ein Volksladen, wo er, wie in Volksbüchern, alle populäre, wiewol diverſe Sortimente feil hat. Hingegen der ihm aufgebundene Seraph hinter ihm, von Natur ein ſchlimmer Vogel, iſt ein Tragikus, Lyrikus, Fagetiſt, Epigrammatiſt und Genie wie nur wenige. Nur lernte er nie eine Sache da, wo man ſie lehrte, ſondern

eine Treppe höher, wo man auf ſie fortkauete; — in Sekunda wurd' er ein braver Terzianer, in Prima that er's manchem Sekundaner zuvor und auf der Akademie holt' er die Gymnaſiaſten ein. Indeß ſo oft ein Examen den fortſchreitenden Peter höher hinaufſchob, ſo rückte Seraph auch mit nach, weil er ſein Accessorium und Suffixum war; niemand konnt' ihn abjagen und auf ſeine eigne Bank hinabtreiben.

Alle Welt ſagt, der Vater hab' ein chriſtliches Werk geſtiftet durch ſein Teſtament, worin er eine Aequazion und Mutſchierung zwiſchen beiden Menſchen herſtellte. Denn da das Gebrüder-Paar wie London in verſchiedenen Grafſchaften und Jurisdikzionen liegt, und da beſonders der Tragikus ſeinem Naturell nach Petern immer mit Fechten auf Stoß und Hieb und mit Manifeſten und Inhibitivprozeſſen anpacken muß: ſo weiß man nicht, was geſcheidter war, als daß der Vater jedem Menſch die geſetzgebende Gewalt einen Tag lang anweiſet, und Petern den erſten; revoluzioniert der andere, ſo iſt ein Quatemberzins ſeiner Erbporzion — und die Menſche ſind bemittelt — dem regierenden verfallen. — —

Als ich ankam ſaß gerade der Amtskeller am Ruder und auf dem Thron. Sie machten aus der Gaſſe ins Haus einen närriſchen vierfüßigen Gang, worin Seraph als bloßer Kronerbe unter der alten Regierung rückwärts mußte. Nie waren Zopf- und Schwedenkopf, dreieckiger und runder Hut, Tuch- und Zeugrock dichter an einander. Ich und eine Fornikantin traten zuſammen ihnen in die Gerichtsſtube nach, wo mich Peter höflich anließ und Seraph wie ein grober Geſelle. Als das Paar einen Leſeſel mit 2 Pulten beſchritten hatte — Seraph ritt das heiligen Bein, der Juriſt weiter vornen — ſo wurde das Sündenkind verhört, daß kein Beichtkind werden wollte. Ein adeliger Baumſchänder von Hof, der den

Waldfrevel an der klein-blättrigen Myrte verübte, beſtach ſie, daß ſie nur auf einen durchpaſſierten Literatus, Namens Anonymus, bekannte und wie ein engliſcher Buchdrucker die Pillory beſtieg, indeß ſie den Autor verbarg. Unter dem Protokollieren faßte der Tragikus eine Idylle ab und trank ſehr dabei — er ſah auf- und abtanzend auf dem weißgekochten weichſten Seil der Liebe, das er über ganz Arkadien weggeſpannt, im Spiegel häufig die Fernikantin an und paſſierte die Hitze der Linie, nämlich der Schönheitslinie in einem fort. Ein ſchlimmer Umſtand war's immer für den Protokolliſten, daß er, ſo oft ſich Seraph hinter ihm betrank, ſich wider Willen von einem feinen Rauſch benebelt fühlte: das verlette den Amtskeller oft in den kaltblütigſten Verhandlungen: können wir das nicht von einer ſonderbaren Mitleidenſchaft ihres fötierten Rückenmarks ableiten, da eine Kommunikazion ihrer Blutgefäße ſo wenig zu erweiſen ſteht? —

Wie Peter durch den traſſierten und derivativen Rauſch zuſehends in Grimm gerieth und Farbe bekam: ſo zerſetzte Seraphen der Stamm- und Urrauſch immer weicher. Du Engel! ſagte leiſe der bukoliſche Sänger zum Maleſiz-Bild im Spiegel und ſetzte die Rührung fort; — der rothe Amtskeller ſagte erbittert zum Gerichtsfrohn: „ſchmeiß' die Kanaille ins Loch, bis ſie beichtet.“ Bei ſolchen Gelegenheiten wirft Seraph die Xenien auf den Bruder hin, wo er ihn als einen plumpen Wilſenichen Knorf aufſtellt, auf welchen das elektriſche Feuer der Liebe ſchwerer niederfährt, als auf eine Fränkliniſche Spitze, wie er iſt.

Der Termin und das Schäfergericht gingen zu Ende. Peter nahm nun ſtatt der Wage der Themis die merkantiliſche in die Hand — ein gutes mythologiſches Simultaneum, da Merkur zugleich Diebe und Waaren, Pluto Dekrete und Geld vertheilt —; denn er viſitiert täglich ſeinen Laden. Der

Tragikus ſitzt bei dieſer Gelegenheit hinter ihm und ſtudiert ihn als eine komiſche Akademie; und will ſich ins Luſtſpiel hineinarbeiten, indem er die Ladenkunden protokolliert. „Dieſe „Pasquille (ſagte der Amtskeller) krepieren mich am meiſten, „da der Bruder doch ſonſt ein Menſch iſt, der weich ſein „will." Ich bewies jedoch, ſchriftlicher Zorn entkräfte eben den innerlichen, Autoren müſſe man in Lumpenpapier, wie Gaukler Vipern in Lumpen, beißen laſſen, damit der Gift wegkomme! Peter ſagte mir nun ſeine Klagen über die Ruthe, die ihm Gott auf den Rücken gebunden; die Ruthe oder Seraph konnte nichts ſagen, weil es nicht der Tag des eignen Regimentes war. „Seraph (ſagt' er) ſei kein Wirth„ſchafter, er poche darauf, daß er an ihn feſtgewachſen ſei, „und ſo gut müſſe verpfleget werden, als ein Bein oder ein „Arm von Peter; ja er drohe oft, ſich todtzuſchießen, damit „Peter das Amputieren hätte — er ächze oft an einem Buche „in der aufgeweckteſten Geſellſchaft — er ſei ſeelengut gegen „jedes Kind, puff' ihn aber rückwärts — er mache unter dem „Abendſegen oft Schlemperlieder, Flüche und Stachelſchriften, „und doch auch Pſalmen, wenn's ihm gelegen ſei — beſon„ders ſchlecht würd' er, ſo heilig er thue, in puncto puncti „beſchlagen ſein, falls man ihm's akkordierte." Ueber letzteres wie über alles Unmoraliſche nahm ich mich ſeiner an, weil alles vom poetiſchen Enthuſiasmus herkommt, wo die Extreme ſich berühren; denn man wende wie Pauſon das Gemälde eines galoppierenden Muſenpferdes um, ſo hat man das von einem vor ſich, das ſich im Koth wälzt — und weil überhaupt aus unmoraliſchen Poeten mehr Geiſt und Feuer zu preſſen iſt, wie Korn einen ſtärkern Branntewein bergibt mit Unkraut untermengt.

Peters Abſchilderung der Genies kam Seraphen zu Paſſe, und er ſchrieb alles nach, um die Genies ſo gut lächerlich zu

machen wie einen Amtskeller — denn das genialische Volk fället gern seines Gleichen an, wie Jagdhunde, die unter allen Thieren (selber Hasen nicht ausgenommen) den Fuchs am liebsten jagen, ob er gleich ihr nächster Verwandter ist und vom schlimmsten Geruch.

So weit der Regimentstag des Juristen; jetzt kommt sein Leidenstag, wo er keine andere Hoffnung hat als auf die Auferstehung, die ihn von allen Gliedern erlöset, von Absonderungswerkzeugen, von Haaren, vom Magen und von seinem Bruder.

Am andern Tag war der Tragikus schon vor Sonnenaufgang mit dem Amtskeller in die schöne Natur hinausgewischt. Ich sah den Dualis auf einer Anhöhe stehen, wo Seraph den Kopf zwischen vier Beine untersteckte, um durch das pittoreske Stativ die herrliche Landschaft besser und ins Kleine gemalet zu beschauen; der Amtskeller aber schämte sich der kindischen Stellung und dachte verdrießlich an Sachen von Belang. Er mußte dann mit Seraphen die Blumenstücke, die Thal- und Bergstücke und Baumschläge der Natur bereisen und die Gesänge anhören, die der Poet über die mündlichen der Viehhirten abfaßte; doch konnte Peter zuweilen — das war sein Konfektativ — einen singenden Hirten aufzeichnen, der sein Vieh auswärts grasen ließ; und als Seraph begeistert sich neue Bahnen brechen wollte durch — Wiesen, kennt' er sich dagegen setzen und drohen, ihn zu pfänden und den Hut zu nehmen. —

Als die verketteten Dioskuren nach Hause kamen, sagte mir freilich Seraph, was er wollte; aber ich glaube, Menschen von Verstand sind nicht begierig darauf, weil sie alles sich vorstellen können, wie betrübt es Seraphen überhaupt erging — wie in den heißen Quellen seines Herzens und seiner Poesie immer Hühner abgebrühet und Gier hart gesotten

werden ſollen — wie Peter nicht mehr Geſänge ausſtehen könne, als ſonſt nach Anzahl der Kammerherrnknöpfe oder der Nägel im holſteinſchen Wappen im Geſangbuch ſtanden, nämlich drei*) — wie Seraphs tragiſche und lyriſche Erhitzung immer in den Amtskeller durch das Steißbein gemildert übergebe und dieſen nur aufgeweckt und jovialiſch mache — wie ihn Peter reinige und anliege, aus jeder dichteriſchen Frömmigkeit Ernſt zu machen, nämlich wirkliche, da doch in Nürnberg die Rechenpfennig-Schläger ſchwüren, keine Münzer zu werden — wie er oft ein Trauerſpiel unter Kaufkontrakten, Subhaſtazionen mache oder wie Peter unter dem tragiſchen Mitleid und Schrecken von deſſen Vorleſung ſich Lache verſchreibe von einem Freund in Bremen — wie Peter und der Staat gleich Heliogabal die Nachtigallenzungen lieber käue als höre — wie er an die poetiſch-illuminierte Weltkarte gewöhnt ſich auf einmal finden ſolle, wenn die bloße ſchwarze der Wirklichkeit aufgeſchlagen daliege — wie Peter ihn täglich auslache, nicht mit ächter Satire, ſondern leider ſo — wie es verflucht ſchlimm ſei und noch ſchlimmer werden müſſe, werde Peter vollends älter . . .

Und das iſt vol gewiß; aber für das Ende eines Abel- und Seths-Blattes, deſſen Name viel ähnlichere Brüder verbindet als deſſen Inhalt, darf man wol die Frage aufheben: iſt außer der Familie von Menſch noch ein ſo tolles Bündniß vorhanden, wenn man etwan das ausnimmt zwiſchen Leib und Seele — zwiſchen Mann und Frau — zwiſchen Rezenſenten und Dichter — zwiſchen erſter und zweiter Welt? Und wenn ſie da wären, könnte man nicht den Reichsanzeiger bitten, ſie vorzuzählen. S—s.

*) Dieſe drei Geſänge konnte jeder auswendig; darauf kam ein dünnes Geſangbuch, und dann ein dickes.

Der Jenner. Enochsblatt.

Morgenbetrachtung über unbekannte Freudenhimmelchen.

An einem Enochstag und auf einem Enochsblatt kann ein denkender Mensch die Himmel betrachten und sortieren, da Enoch in den über uns fuhr — wo' er noch fahren muß, weil er, und glitt' er auch auf der Fähre des Lichtstrals fort, doch noch nicht über die Fixsterne der 19ten Größe hinaus sein kann, da ihr Stral noch nicht zu uns herunter ist —; aber schau', o Mensch, nicht blos in große weite Freudenhimmel hinauf, in Thronhimmel, Bethimmel, Kutschenhimmel, sondern auch in das kleine Parasol über Dir, das von rother Seide ist. Dann wirst Du leichter in kleinen holzersparenden Höllen, in einem tragbaren Taschen-Schwefelkuhl und Tartarus sitzen und aushalten.

Auch ich lebe zuweilen in bösen Stufenminuten aus den Stufenjahren; so leid' ich z. B. die Pein, daß ich schon, seit ich Lateinisch kann, immer bei der Zahl IV und VI von neuem nachsinnen muß, um mich nicht zu verschreiben — daß ich immer Mahagony-Holz sage statt Magahony-Holz — daß mir, eh' ich im Englischen perfekt war, immer ein eh nach dem s entfuhr, statt des h. — Andere Menschen tragen andere schwarze Stecknadeln und Trauerschnallen an ihrem Leben; sie erhalten in Bayreuth die Bayreuther Zeitung ganz naß und grau aus der Presse — oder sie treffen, wenn sie aus dem Bette steigen, die Pantoffeln gegen das Bette zielend an und müssen verdrießlich entweder sich oder die Pantoffeln umwenden, um nur hineinzukommen — bei den besten vom Buchbinder kommenden Streitschriften müssen sie erst den übeln Geruch verwinden, der ihnen vom thierischen Leime anklebt, und so fort.

Und ſo ſteht vor dem niedrigſten Opernhäuschen und Luſtſchlößlein ein Billeteur, den man die Sorge, die Mühe und Noth nennen ſollte. So z. B. wie überhaupt Gold den Fortſchritt in den Studien hindert, ſo hält noch mehr das verpichende an den Dedikazionsexemplaren, die Große Blatt für Blatt aufzuzerren haben, das Weiterleſen ſo auf, daß wenig Segen dabei iſt. — Oder ich, wenn ich heimgehe, muß ſchon auf der Gaſſe daran denken, den Stubenſchlüſſel in die Hand zu nehmen und ihn die ganze Treppe darin hinauftragen; und wollt' ich mir's abgewöhnen, ſo bezahlte ſich das noch weniger, da ich den Schlüſſel zehnmal in die Taſche zurückſtecken würde und nur einmal ins Loch.

Wer nun in ſolchen feichten Neben-Armen der Höllenflüſſe ſeine Ferſe naß machen muß — was er vielleicht thut, wenn er nur eine zu lange Beſchreibung davon lieſet: — der denke daran, daß eben ſo die Paradieſesflüſſe kleine warme Quellen einige Schritte vom Ufer auftreiben; worunter die mit gehöret, daß man eine Morgenbetrachtung, wenn ſie nicht aufhören will, wider eignes und fremdes Vermuthen abreißet und ſie erſt im nächſten Lothsblatte glücklich zu Ende ſpinnt.

F—k.

1ter Jenner. Lothsblatt.

Fortſetzung der Freudenhimmelchen.

Loths Freudenhimmel vom Salze ſeiner Frau an bis zur Traube herab ſind weder unſere, noch unbekannte.

Kleine Leiden dienen als Steine, die man, wie der Vogel, zum Verdauen des Futters verſchluckt; kleine Freuden ſind das Futter. Das Leben liebt, wie die Oeſterreicher, Deminu-

nuen*), oder wie die Letten (nach Merkel) Deminutiven von Deminutiven der Deminutiven: darum, andächtiger Leſer, (ich werde gemeint) gib ſcharf darauf Acht, ob Du froh biſt, weil Du es ſonſt nicht innen wirſt. Halte Dir den Traiteur vor, den Du auf der Univerſität geſehen, der morgens ſchon um 9 Uhr ein ſauberes Tiſchtuch auflegte — Couverts, zwei Waſſerflaſchen und Biergläſer abgemeſſen aufſetzte ſammt wenigen Weingläſern, die ganz unnütz waren, weil nur junge Theologen ſich an ſein Hungertuch nagend ſetzten — der dann aufmerkſam die Küchenzettel für die zu Hauſe ſpeiſenden Herren entwarf und ſo in milder An- und Abſpannung ſeinen ergiebigen Tag verbrachte — dieſen Mann, der kein Wort davon merkte, daß ihm beſſer und nachhaltender zu Mute war als dem Churfürſten, halte Dir vor, damit Du es bei Dir merkſt. Dauert eine Luſt Jahr aus Jahr ein, ſo iſt ſie kaum mehr kenntlich; Freuden und Freunde haben uns blos bei Ankunft und Abſchied beim Herzen. Das Himmelblau in uns färbt ſich, wie das über uns, wenn es einige Wochen ſteht, ganz grau. Ja Du kannſt mit ſüßen (und auch bittern) Gefühlen auf die Welt gekommen ſein, von denen Du gar nichts innen wirſt, blos weil ſie nie nachgelaſſen. Würde uns die ſchöne Luſt, zu ſein, nicht jede Nacht ſieben Stunden lang vor dem Munde weggezogen, ſo ſchmeckten wir wenig von ihr, weil dazu das Aufwachen gehört.

Unſer Lebensweg ſteht auf beiden Seiten ſo voll Bäumchen und Ruhebänke, daß ich mich wundere, wenn einer müde

*) Ganz natürlich, da wir ſelber ſo klein ſind. Denn (nach Mohrer) gehen in einen Waſſertropfen nicht mehr als 2¼ Millien Infuſionsthierchen; hingegen blos auf unſerem Waſſer- oder Erdkügelchen ſind unſerer ſchon an tauſend Millienen heraus; und es iſt noch Platz.

Anmerk. der Redakzion.

wird. Es ſummiere doch einer einmal, wenn er kann — aber das bild' er ſich nicht ein — die außererdentliche Anzahl von Zwecken, die er nur an einem mäßigen Sommertag erreicht, und wovon jeder ſein eignes ephemeriſches Freudenblümchen ernährt und zeitigt. — Z. B. der Setzer dieſer Morgenbetrachtung gelangt mit jedem Buchſtaben, den er daran ſetzt, zu einem Ziel und mithin zu einem kleinen (freilich nicht großen) Paradiesgärtchen; liefert er nun an Einem Tage dem Drucker nur Einen Bogen (und das verlangen wir von einem expediten), ſo füllet ihm an bloßen Lettern — die Pagina, die Interpunktionszeichen und den Kuſtos ſchlag' ich nicht einmal an — täglich eine Einfuhr von 8000 Freuden zu, des unbeſchreiblichen Vergnügens kaum zu gedenken, womit er dieſes Freuden-Spectacularium und Erntregiſter hier ſetzt — — eine wahre kaum überſehliche Scherbenorangerie ſüßblühender Minuten!

Bei Leſern und Autoren iſt die Orangerie noch länger; aber dazu gehören Rechenmaſchinen und Rechenkammern. Allein gerade die Freuden werden, ungleich den Stimmen, nicht gezählt, nur gewogen; nur auf einem moraſtigen ausgefahrnen Lebenswege ſchrauben wir Schrittzähler an, nicht auf dem weichen grünen. — Wär' es ſonſt denklich, daß ſo viele Männer und Gottesgelehrten über das Vergnügen weggeſehen haben, das man ſchöpft aus dem eignen Namen, wenn ein anderer ihn führt und er damit in den Druck kommt — ferner aus dem gedruckten Namen der Wohnſtadt — aus dem bloßen Schauen des Tiſchtuchs — aus dem Anblick ſeines Handwerkgeräthes — aus dem vom Roſte grünen Thurm und aus grünen Jalouſieladen mitten im Winter — aus dem gedruckten Wort Franzoſen, wenn man ein Demokrat, oder Alliierte, wenn man ein Ariſtokrat iſt — aus Antikritiken — aus den bloßen J. J. (Jean Jaques), wenn man ein Stu-

dent iſt — aus durchſchnittenen Kartenblättern, wenn man in, nicht auf ihnen Gold bekam — aus den beiden melancholiſch-ſchön einander entgegenziehenden Brücken-Prozeſſionen, wenn man in Dresden iſt — aus den geländerloſen Brücken, dieſen Triumphbogen, wenn man in Venedig — aus den goldenen Lettern über den Gewölben, wenn man in Leipzig — und aus dem Volksglück, wenn man in einer Reſidenzſtadt iſt wie — —

F—t?

Hier Jenner. Simeonsblatt.

Unbedeutender Anhang zum vorigen Blatt.

Simeon iſt ein ſanfter ſegnender Name; Sonnabend (der heute iſt) erinnert an die Ferien des Lebens, an den Ort der Ruhe und an vieles, was die Wogen ſtillt, die unſer Ufer kohlſpülen. Ich trete den Meinungen, die das vorige Mitglied im Enoche- und Lothsblatte ſo launig geäußert, vielleicht weiter bei, als es denkt. Wir ſind alle Erdſchnecken, die ſich hinter die Erdſcholle gegen den baizenden Sonnenſtich anlegen; und darum zerregge keiner dem andern die Scholle, hinter der er klebt. — Jeder will zwar, daß man den Luſtwald des andern ſchone, aber nicht deſſen Luſthecke, indeß er doch ſein eignes Schimmel-Gärtchen reſpektiert wiſſen will; wir befehlen uns ſelber Gerechtigkeit gegen andere an, dieſen andern aber — Großmuth gegen uns, und des jus aggratiandi (des Begnadigungsrechtes) begeben wir uns gern gegen andere, wollen es ihnen aber gegen uns nicht abgeſtritten haben. —

Die moraliſche Welt kann nicht weit und breit genug,

die phyſiſche nicht enge genug ſein. Münter*) bemerkt, daß die Griechen das künftige Elyſium, je länger ſie reiſeten und lernten, immer weiter in die Welt hinaus- oder hineinſchoben, anfangs nach Arkadien — dann in den Epirus — dann nach Neapel — dann über die Herkules-Säulen hinaus; — gerade ſo brauchen die Leute immer mehr Platz und Länder für ihr jetziges. Aber der würdige und launige Verfaſſer der vorigen Blätter fodert zu einem Sitz der Seligen nichts mehr als überhaupt einen Sitz oder Stuhl. Ich brauche nicht einmal dieſen, ſondern es iſt für mich ſo: wenn in Fabriken und auf Meſſen leicht zu ſehen iſt, daß man der menſchlichen Glückſeligkeit jährlich neue Ingredienzen zumiſcht, neue Möbeln, neue Mondſcheine, Biſitenkarten, Taillen, Länder und dergleichen, ſo daß dieſes ſtillende Markgrafen- oder Niklasſchlafpulver unſers beunruhigten Kinderlebens, dieſer ächte Mithridat, gleich dem offizinellen, ſchon zu Zeſus Lebzeiten aus 38 Mitteln beſtand, dann zu Nero's Zeiten noch 20 neue überkam — fünf alte blieben weg — ja daß Andromachus durch 28 friſche — nur noch ſechs alte merzt' er aus — die Beſtandtheile dieſer ſtärkenden Medizin hinauf trieb bis zu 75 — —: ſo bereitet hingegen der Verfaſſer dieſes Blattes das Spezifikum wirklich einfacher, zwar nicht aus Mumien, aber doch aus Menſchen; und zwar blos aus ihrem — Herzen. Und wem man letztere gibt — und wär' es eines — der hält damit aus bis an ſein Ende.

V—r.

*) Siehe deſſen Beſchreibung von Sizilien und Neapel.

6ter Jenner. Drei-Königsblatt.

Fehlt.*)

7ter Jenner. Iſidorusblatt.

Beſchreibung der öffentlichen und Privatbibliotheken des Pfarrdorfes Hukelum.

Literariſche Anzeiger — dergleichen Anzeigen — Programmen — Vorreden — Hirſchings Bibliothekenbeſchreibungen — Literatoren und Bibliographen waren von jeher (beſonders wenn ſie heftig gegeneinander fechten) das im geiſtigen Sinn für mich, was Hunde im kulinariſchen für erzgebirgiſche Bergknappen ſind, nämlich Leibgerichte: ja ich erhalte mich unter dem Leſen ſolcher Werke in der ſüßen Täuſchung, als hätt' ich ſie ſelber für das Realblatt verfertigt, und dann kommen ſie mir ſogar ſcherzhaft vor. Deſto vergnügter geh' ich hier ſelber von den literariſchen Gütern eines durch ſeinen Pfarrer ſo berühmten Dorfes ein kleines Güterbuch. Für einen Mann wie ich, dem es an Gelehrſamkeit fehlet, in Städte zu reiſen und über deren Sprachſchätze Produktenkarten und Bodenregiſter aufzuſetzen, iſt es genug, wenn er im Stande iſt, in Dörfer zu reiten und da alles zu immatrikulieren, was ausſieht und riecht wie ein Buch. So wird doch etwas gethan und über alte Bibliotheken eine friſche zuſammengebracht.

Das Pfarrdorf iſt der gelehrten Welt bekannt genug

*) Dieſes iſt kein ſatiriſcher (ſchon längſt vermoderter) Spaß, ſondern ein ernſthaftes Faktum, deſſen Bericht nicht hieher gehört.

durch meinen Gevatter, den Pfarrer Fixlein, deſſen Leben ich ihr gegeben und der ihr's ſelber gewidmet durch mehre gute Werke, die er ſeitdem erſcheinen laſſen*). Dahin macht' ich im vorigen Sommer einen Abſtecher. Dem Gelehrten muß es — wenn er nicht gerade mein Leben liefert — ganz gleichgültig ſein, wie mich meine Gevattern empfingen oder das Pathchen; ich thu' es daher bei Seite und ziehe nur dieſe Notizen aus. In Hukelum fand ich Alles wie vor ſieben Jahren; ein hoher Stein im Fuhrwege, über welchen jeder Bauer fluchend und mühſelig ſeinen Wagen wegklettern ließ, lag noch unverrückt im Weg, weil keiner dem andern den Gefallen thun wollte, ihn hinauszuwälzen. Gegen die Dorf-Lazzaroni ging ein langer wachhabender Spieß mit einem kleinen dienſthabenden Jungen herum. Die Fixleiniſchen waren außer ſich vor Freude. (Ich war ſeitdem berühmter geworden durch die Güte der Rezenſenten.) Der Pfarrer, ſonſt ſein eigner leiblicher Epitomator, hatte ſich wie Gold ausgeſtreckt und ſah etwas gleich; die gute Thiennette ſah ſo ältlich aus wie ſonſt. Unter vielen ähnlichen Kindern konnt' ich kaum mein aufgeſchoſſenes Pathchen ausfinden, das zweimal einen wohlgeſetzten Scharrfuß auf Verlangen machte, erſt links, dann rechts. Der Wohlſtand, die Heiterkeit und die Möbeln waren ſeitdem herangewachſen; und Fixlein konnte mich fragen, ob ich glaubte, daß in der Kammer die Kapitalien ſicher ſtänden. Wie befriedigt und befeſtigt kommt ihr guten Menſchen dem irren geflügelten Weltmann vor, dem jede Allee in der Ferne der Zukunft immer ſpitzer zuzulaufen ſcheint. Wie glücklich dem Dichter, dem nicht nur die

*) Indeß iſt ſein neueſtes, Hukelom subterraneo, autore Fixlein, meines Wiſſens noch nirgends angezeigt, außer in der Erlangiſchen gelehrten Zeitung. Ein Maulwurfsgang iſt ihm darin eine Katakombe und nichts verächtlich.

Welt zu klein iſt, ſondern auch die Welten! Euch iſt, ſo wie ein Garten eine verkleinerte Landſchaft iſt, eure Stube eine verkleinerte Welt. Ach iſt es denn nicht mit den Paradieſen wie mit den Fiſchteichen, die man ſtets mitten zwiſchen der höhern und tiefſten Gegend anlegen und graben muß? —

Ich habe ſchon geſagt, daß ich Privatſachen, die nur mich berühren, ſchweigend weglaſſe; — und darunter gehört das umſonſt verbetene diner dinatoire*). Unter dem Eſſen erzählte mir der Pfarrer — während die Frau zerlegte — er habe die beſte Nachricht von ſeiner Bibliothek, die man gegenwärtig beſitze, in den literariſchen Anzeiger inſerieren laſſen**). Hier rückte ich mit meinem Plane heraus, die Hukelumer Bibliotheken in den Poſtitzer Realblättern zu beſchreiben. Faſt wie frappiert über den Gartendiebſtahl eines ihm ſo nahe um die Fenſter wachſenden Lorbeerafles ſagte er: er zweifle faſt, ob mit den Bauern ſehr viel zu machen ſei. „Die großen „Bauern (ſagte Thiennette) ſind hier grob und maſſiv.“ — „Aber hier iſt etwas für ſolche Herren“ ſagt' ich und zog eine dicke Vollmacht vom Hukelumer Juſtiziarius aus der Taſche, die mich gänzlich berechtigte, eine Präliminar-Interims- und vorläufige Feuerſchau in allen Häuſern vorzunehmen, vorfallende Frevel getreu zu Protokoll zu bringen und den Ortsſchulmeiſter dazu zu requirieren als Schreiber. „Und „bei dieſer Occaſion (ſchloß ich) beſeh' ich gelegentlich ihre „Privatbibliotheken mit.“ —

Fixlein geſtand, ſo geh' es, und hielt im Voraus um Einſicht der literariſchen Akten an. Thiennette ſagte vom

*) Man ſagt déjeuner dinatoire, d. h. ein mittägliches oder mittagendes Frühſtück. Arme Leute haben noch ein souper déjeunatoire, d. h. ein frühſtückendes Abendeſſen.

**) Ich erſuche den Anzeiger, es irgendwo bekannt zu machen, ob er die Nachricht aufgenommen oder nicht.

Schulmeiſter: „der Mann und die Frau ſind ein aufgeblaſe„nes Paar; ich ſchenkte ihr neulich eine abgelegte weiße „Schürze; aber ſie ließ ſie aus Hochmuth in der Stadt ponſo „färben.“ — „Darüber ſei ſtill (verſetzte Firlein); der Mann „iſt der Narr; ich ſchwör' es Ihnen, ſo lang' ich im Amte „ſtehe, war der Flegel noch nicht dahin zu bringen, daß er „ſeinem Vorgeſetzten den Prieſtermantel nachgetragen hätte „aufs Filial.“ — Aber den Miſchlingen und dem Gränzwildpret zweier Stände iſt Vernunft und Demuth nicht leicht. Wie der Apotheker gegen den Arzt hinſchillert, der Kopiſt gegen den Advokaten, der Kammerdiener gegen den Mann von Stand: ſo iſt der Schullehrer eine der Paſtoral-Hyperbel ewig ſich nähernde Aſymptote, der wieder der Küſter ſich nähern will. Der Mann will als Thierpflanze das Schulmeiſterreich mit dem Gelehrtenreich, ohne deutliche Naht, verknüpfen; ſeine Frau iſt auch eine Blumenpolype und will ihrerſeits wieder das Schulmeiſterreich mit dem Bauernreich vernähen, und man ſoll weit und breit davon reden.

Vier Jenner. Erhardusblatt.

Fortſetzung der Bibliographie von Hukelum.

Seit geſtern, da man das Iſidorusblatt ausgegeben, iſt der gebildete Theil der Stadt beſonders auf das Erhardsblatt geſpannt, woraus er ein Mehres zu ſchöpfen denkt.

In der That iſt vielleicht in dieſem Säkul nichts ſo wichtig als Bücher und deren Kataſtra. Denn es werden — gegen ſonſt — zu wenig Werke gemacht. Sonſt laſen nur Leute wie ein magister legens, der überhaupt lieſet, oder an-

dere, die ihn leſen hörten; jetzt alle Welt und alle Weltteile, auch Nordamerika; aber mit den Leſern wuchſen nicht verhältnißmäßig ſo die Autoren. Zweitens: ſonſt hatten ſich die rezenſierenden Fichtenraupen noch nicht in den Forſt des Parnaſſes eingefreſſen, den nun jeder Windſtoß umwirft. Drittens: jetzt klagt man zwar über die Bücherflut; allein ſonſt war die Flut und Klage auch, aber nur die Klage iſt geblieben und die Flut vertrocknet. In jedem Jahre ſchießen neue Eisnadeln am literariſchen Eis- und Muſenberg oben an, aber wir ſollten auch das nachmeſſen, was ihm unten jährlich geſchmolzen abläuft. Viertens: an unſerm Spalier-Jahrhundert wird alles kürzer und kleiner gezogen, Spazierſtöcke — Menſchen — Seſſel — Schüſſeln — Lebensalter — Stiefel — Zöpfe — Buchſtaben, beſonders aber Bücher; man weiß nicht, wo es mit unſerer Armuth an Büchern noch hinaus will, wenn man einen alten Folianten-Behemot, den kaum zwei Aufwärter der Bibliothek ſchleppen können, über die eine Schale einer Komtoirwage ſchlichtet und ihn durch die andere gar nicht in die Höhe treiben kann, in welche man eine ganze Bibliothek von jetzigen Vigeſimos, Trigeſimo-Sekundos, Quadrageſimos, Quinquageſimo-Sertes und Nonageſimo-Sertes aufbauet. Und welches zähere Leben ſaß nicht in jenen typographiſchen Hummern gegen das jetzige infuſoriſche Chaos in Sedez! — —

Mein erſter bibliothekariſcher Gang war zum Schulmeiſter und zur Schulbibliothek; beide waren nicht zu Hauſe. Im Zimmer lehnten neben einer Vogelflinte acht friſchgeſchälte Haſelſtöcke, wahrſcheinlich die pädagogiſche Klaviatur, um die Harmonika-Glocken ſeiner Schule nicht mit bloßen Händen anzuſtreichen. Ich ſpielte nur einige Düten voll Kaffeebohnen, die aus muſikaliſcher Makulatur gefülret waren, an einem alten Spinett vom Blatte und drehte die Düten beſchwerlich

immer um: als der Schulmeiſter, H. Halß, ein ſtarker Mann mit breiten ſchwarzen immer auf- und abſteigenden Augenbraunen hereinſchritt mit einer Holzart in der Rechten, und mit dem prismatiſch zugehauenen Scheit Holz in der Linken, das er in den Lehrſtunden den Kinder-Kaien als eine ſtill ſchneidende Sägemaſchine unterziehen wollte. Ich wurd' ihm ſogleich durch meinen Antrag einer Präliminar-Feuerſchau verhaßt: „das heiß' ich (ſagt' er) wunderlich angefangen; „dann weiß es ja jeder Feuerfrevler voraus und man kriegt „keinen einzigen Kujon beim Fell."

Die wie ein Regiment ſtückweiſe im Dorfe einquartierte Schulbibliothek kennt' ich da freilich nicht durchgehen. Wie nämlich in manchen Leſegeſellſchaften jedes Mugied ein Buch beiſteuern: ſo kaufte von jeher jedes Mitglied der Hakelumſchen Abc-Buchſtabier- und Leſegeſellſchaft ein kleines Werk, das in ſofern zur Schule gehört, als der kurze greinende Käufer ſelber dazu gehört; wenn aber Abends die Schule aus iſt, ſo trägt jeder Schulgenoß und Intereſſent der Bibliothek ſein Exemplar wieder heim, nebſt dem daran gekketten Griffel und ſorgt nicht für den andern Morgen, was werden wir eſſen und leſen. Ich unterſuchte [illegible] die Katalogen dieſer Univerſitätsbibliothek genauer — denn die Schule des Bauers iſt eine hohe, erſtlich weil er ſie zuletzt bezieht, zweitens weil ſeine Sitten akademiſch ſind — und fand zwei Hauptklaſſen von Werken reich, 1) die von theologiſchen Werken — namentlich manche (in Hakelum) ſeltene Bibelausgaben, entweder der ganzen Bibel, nämlich der Kanſteiniſchen, oder der halben, nämlich der Evangelien, des Pſalters, des Dekalogus — 2) die von ſeltenen Erziehungsſchriften, nämlich Fibeln, nach denen ich mich ſowol in der Ambroſiſchen Bibliothek in Mailand als in der Göttingiſchen mit ſo wenigem Erfolg umgeſehen. Bibliotheken und Leinbeuter-Lager ſchätzt man nach

dem Alter ihrer Schätze; die Hukelumiſche beſaß die älteſten, wie überhaupt Schulſchriften wie Schullehrer leicht ein hohes Alter erleben. — Was Woide am alexandriniſchen Kodex vom berühmten dictum probans 1 Timoth. III. 1 S. bemerkte, daß es vom häufigen Betaſten ganz weggeſchauert ſei: das muß ich den Gelehrten auch vom Seilerſchen Katechismus berichten; das dictum darin iſt ſo abgefegt und beſchmutzt und abgerieben, daß H. Kirchenrath es mit Ehren nicht mehr als Zeugen ſtellen kann. —

Ich that dem Bibliothekar Halß die Frage nach der Leſeſtube dieſer Leſeanſtalt; er ſagte, ich ſei darin und hier ſei die Leſebank, ja noch die Buchſtabier- und Abcbank dazu. Ich ſetzte mich auf eine und zählt' ihm hinaufguckend ſogleich — denn ich merkte, daß er mich mit der Zahl ſeiner „Leſebengel" ausſtechen wollte — meine unzähligen vor, deren lange Bank in neun Kreiſen die Bankbeine ausſpreizt; und dehnte dadurch ſein Geſicht, das mit der Levretiſchen Geburtszange muß in die Welt gezogen worden ſein, weil's zu lang war, weiter aus.

Er betheuerte mir, für das Schulhalten bedank' er ſich; er mache Prozeßſchriften für die Bauern, während die Kinder aus den Büchern herläſen, weil er in keine zu ſehen brauche und alle ſchon auswendig könne. Selten kann ein Bibliothekar ſeine Bibliothek auswendig. Wie erle Staatsbediente alle Goldadern des Staates durch ihre Hände laufen laſſen, und doch dieſe nicht damit füllen, ſondern tugendhaft verarmen: ſo werfen und beuteln gute Raths- und Univerſitätsbibliothekare die literariſchen Schätze treu durch ihre Hände, ohne etwas davon in ihrem Kopf bei Seite zu bringen; ſie ſind Schießpulver, durch deſſen Drahtleitung das elektriſche Licht, ohne anzuzünden, ſchießet. —

Den Gelehrten zeig' ich's an, daß auf Halſens Rekom-

mendazion jährlich für 21 Groſchen Schulbücher in Hukelum angekauft werden. Freilich ſchlug ich den Groſsthuer mit der Geldkaze eines beträchtlichern Schulfonds nieder. „Das macht „(ſagt' ich) 1 Gulden fränkiſch und etwas darüber und iſt „genug für den Ort. Aber er ſoll ſich darum doch nicht mit „manchem andern meſſen, z. B. mit Hof im Voigtland, das „einen jährlichen Schulfond von drittehalb Gulden zur Er„haltung und Vermehrung ſeiner Schulbibliothek ausgewor„fen.*) Derlei Geldpräſtazionen überlaſſ' Er, Freund, den „Handelsſtädten; dieſen werden ſolche Charitativſubſidien der „Wiſſenſchaften nicht ſchwer." —

Ich bat Halſen nun, mir die zweite öffentliche Bibliothek aufzumachen, die Kirchenbibliothek; und er that's.

Vier Jenner. Juliansblatt.

Fortſezung der Bibliographie u. ſ. w.

Indeſs er die Kirchthüre aufſtieſs, verſicherte er, „mit „dem Pfarrer ſei er geſpannt, weil dieſer die Bauern anders „kuranzen ſollte; und warum (fügt' er dazu) ſezt Er ſich „dagegen, wenn ich beim Ausgang der Kirche die Prager „Schlacht auf der Orgel ſpiele, wo ich Kanonenſchüſſe mit der „Rechten unten im Baſſe mache und das kleine Gewehrfeuer „oben im Diskant?" — „Sein eigner Haſs (ſagt' ich) iſt „ganz juriſtiſch und kanoniſch von Ihm, H. Halſs, denn nach „dem geiſtlichen Recht**) wird einer von Laien gegen Prieſter

*) Hirſchings Beſchreibung der Bibliotheken 2. B. — Indeſs iſt jezt die Kaſſe und Bibliothek durch den Eifer des dasigen Rektors ſo verſtärkt, daſs das Obige nicht mehr paſſet.

**) C. 14. X. de testibus. Daher gegen den Clerus keine weltlichen Zeugen zugelaſſen werden.

„präjumiert.“ — Ich kam nun in den Zug, lauter Sachen zu entdecken, die er wußte. In der Kirche geſtand ich ihm, Löchen nicht Sonnen- und Mondſtralen durch ein paar Glasthüren, die er Kirchenfenſter nennen müßte, ſo könnte keiner des andern anſichtig werden, wiewol wir beide durch eine andere Oeffnung hereingekommen wären, die wir nur geradezu eine Kirchenthüre nennen wollten. Es war mir lieb, daß eine Kanzel darin war; und ich verbarg dem Dorfprifzian meine Freude darüber ſo wenig, daß ich ſagte, das wäre der einzige Platz zum Predigen im Haus. Ich beſtieg — aber zu ſchnell — die heilige Stätte und ſah mich im geſprenkelten orbis pictus der Kirche ein wenig um und ſprach lauter zum Schulmeiſter hinunter, um zu hören, ob es reſoniere. Droben war die letzte Sonntagsepiſtel offen und die ſummariſche Erklärung, die zugleich zum Leſen und Erbauen taugte. Ich drehte das Lademaß oder den Schrittzähler des heil. Redens um, die Kanzeluhr, die nun wol ausgelaufen iſt. Da es mir ſo wohl bekam, wenn ich ein paar Kommata oder Duo Punkta oder Fragezeichen zum Bibliothekar hinunterſprach: ſo fing ich zuletzt eine ordentliche Vakanz- und Kaſualpredigt an, die ich in kein Predigtbuch aufzunehmen, ſondern auf folgender Stelle zu laſſen bitte:

Andächtiger Herr Schulmeiſter!

„Er müßte von Kieſel ſein, wenn Er mir nichts zu „rühren wäre; aber ich muß erſt wiſſen womit. Ich „könnte der witzigen Alliterazion wegen hier oben über „das Predigen predigen — im Exordium könnt' ich die „Exordien unſerer Konfeſſionsverwandten berühren — „in der Propoſizion ſtellt' ich die landesüblichen Propo„ſizionen vor — im erſten Theile hätten wir beide die „erſten Theile zu betrachten — im zweiten die zwei-

„ten — im dritten die dritten — und jede Sub- Sub-
„Subdivisien ſetzte und dividierte ſich ſelber, ſo wie das
„neuere Ich ſein eigner Dividend, Diviſer und Quozient
„iſt — — in der Nutzanwendung könnte, wenn Er nicht
„lachte, eine auf jede gemacht werden; aber Er lacht
„wol. . . .

„Ich werde immer redeluſtiger und ich wollt' Ihn bis
„übermorgen anpredigen, wenn Er ſeſt bleiben wollte.
„Wir wollen aber, andächtiger Zuhörer, mit einander
„heute betrachten die ungemeine Bosheit der Schulmeiſtere.
„Ich bin nämlich — wie Er aus meinen Kniestücken in
„Lebensgröße ſehen könnte — für hundert Kanzeln zu
„kurz, und ich hätte nie bei dieſem körperlichen Pathos
„es zu einem homiletiſchen Pathos treiben können — da
„ich weder Hände, noch Augen aus dem Kanzel-Krater
„heben konnte — wenn mir nicht der Schulmeiſter all-
„zeit eine h. Stätte in die h. Stätte, ein Kanzelchen auf
„die Kanzel nachgetragen und untergeſtellet hätte.

„Auf dem konnt' ich mich verlängern und mit Affekt
„das Nöthigſte vorkehren gegen Affekten der Gemeinde.

„Aber gerade als ich meine Probepredigt vor einer
„Gemeinde, deren Wahlherren und Konklaviſten mich
„hätten zu ihrem heiligen Vater wählen können, ablegte:
„ſo trug mir der Orts-Schulmeiſter, der meinem Rival
„den olympiſchen Kranz, nämlich die Perücke, zuſchan-
„zen wollte, aus Bosheit ſtatt eines Unterſatzes nichts
„hinauf als ein verdammt ſchmales von einem Zimmer-
„holz abgeſägtes Blöckchen. Der giftige kaneniſche Sa-
„tellit, mein lieber H. Halß, ſah ganz wohl voraus, daß
„ich auf dieſes enge Stockwerk niemals mehr würde bet-
„ten können als Ein Bein. Das andere mußte ſo lange
„in die dünne Luft gehalten werden, bis der zeitige Trä-

„ger und Atlas ſteif wurde — dann wurde dieſer aus„geſtrickt und ich begab mich auf das Ferien-Bein — „und ſo mußte der ganze Körper jede Viertelſtunde um„gepacket und hin- und hergeladen werden.

„Ich hätt' es doch verſchmerzt, aber die Gemeinde „wollte mich der närriſchen Stellung wegen nachher „nicht vozieren. Denn freilich da ich mich auf einen „friſchen Kernſpruch und Fuß oft zugleich ſteifte — den „Vorderſatz zwar in der Höhe, aber den Nachſatz un„ſichtbar in der Kanzel rezitierte — und da ich auf ſo „kleinen Noſtris beſtigen Affekt doch nicht nied und „mehrmals im Elenchus vom Sinai abglitt und ein„trocknete, wiewol ich in Kurzem wieder emporſchwamm: „ſo war's eine platte Unmöglichkeit, daß in der erhei„terten Kirche jemand anders einſchlief als ein Bein ums „andere an mir, und daß ich die Zuhörer in die Em„pfindung verſetzte, die meine Füße verloren. Ich kehrte „mich daher ganz wild gegen das Chor und ſagte: an„dächtiger heilloſer Herr Schulmeiſter . . . . . Aber an„dächtiger gegenwärtiger H. Schulmeiſter, ſo verſpringen „wir uns von einer Predigt in die andere und wir wol„len lieber, ohne Digreſſionen, mit einander ein paar Mi„nuten aufs Chor ſteigen. Amen!" —

10ter Jenner oder Paul-Einſied. Blatt.

Fortſetzung der Bibliographie.

Und wenn wir auch hinaufſteigen: ſo iſt's vielmehr eine neue Digreſſion; denn ich ſoll den Leſern ja aus der ganzen Kirche nichts geben als die Bibliothek. Bibliothekariſches war

aber auf dem Chore wenig, weil die kleinen mit Bleistift aufs Orgel-Schnarrwerk gekratzten Inskripzionen nur dann von Bedeutung und Herkulanensische Entdeckungen werden, wenn, wie nicht zu hoffen, Hukelum von einem Erdbeben untergescharret und von Antiquaren wieder ausgescharret würde. Haß sagte mir, er bediene den ältesten Tempel und Thurm in ganz Flachsenfingen (noch vor der Reformazion erbauet), und wies mich, außer dem ältern Choralbuch, das Leitern statt der Noten hatte, auf die Orgeltasten, denen, wie den Glocken unter dem Glockenhammer, tiefe Furchen eingehämmert waren, so wie erhabene Beete auf dem Pedale lagen, das so viele Jahre der Dekrotteur und Schuhputzer musikalischer Stiefel gewesen, die es stink gespielt. Auf dem Fußboden lagen gelbe Rosenblätter und Blumensträußer-Gerippe von mehr Faden und Holz wie Blumen; — mir war, als sah' ich den abgedorrten Sommer liegen, woran sie gewachsen waren — und die Vesper-Freuden, die der Sonntag unter die Dörfer austheilt — und manche jugendlich-aufatmende Brust, worein sie (vielleicht mit höhern Blüten in ihr) halb abgeflattert waren — und ich hätte herzlich gern den Sommer und die dürren Freuden wieder mit ihren vertrockneten Saftröhren in frisches Wasser gesteckt zum neuen Blühen — und ich sah den langen H. Organisten an, der nichts von der Sache hatte als die Aergerniß, daß er bald den Besen nehmen und sich an dem welken „Dreck" halb krumm würde fegen müssen.

Als wir wieder herunterkamen und ich manchem steinernen schwer-gepanzerten Ritter so wie seiner sanftblutenden Edelfrau wie ein Tod auf die Brust trat: so sann ich über die alte weggetriebene katholische Zeit, deren Sprachgewölbe und Spielplatz dieser Boden gewesen war, tief, aber ganz munter nach. Eine katholische Kirche, die es noch ist, drückt

mir mit dem nahen Bilde des düſtern ſchweren Mittelalters zu ſchwer aufs Herz; iſt ſie es hingegen ſchon geweſen, ſo erfreuet mich das dunkle Bild und ich ſchilder es mir duldend vor, wie mancher heiß-athmende Buſen hier friſche Luft geholet, wie mancher lüftende Seufzer, wie manches beſſernde Gebet hier aufgeſtiegen ſei und wie die armen im tiefen Schacht des Mönchthums geſenkten Menſchen zwar nicht eine erfreuende Sonne unſeres Lebens-Tages, aber doch wie andere Bergleute einige Sterne des zweiten geſehen. Das iſt doch etwas; und ich wollte lieber in der dumpfen Schwadenluft des Aberglaubens ſtehen, als in der bis zum Nichts von der Luftpumpe verdünnten Luft des Unglaubens, wo die lechzende Bruſt im Haſchen eines nichtigen Athems an Zuckungen ſtirbt. — Ueberhaupt hat unſer Jahrhundert mehr die Irrthümer als die moraliſchen Quellen der Irrthümer weggeſchafft; unſer graue Staar wurde nicht mit der Staarzange operiert, die ihn aus dem Auge zieht, ſondern nur mit der Lanzette, die ihn auf den Boden des Auges hinabdrückt: — bei der kleinſten heftigen Bewegung kann ihn ja der Teufel wieder oben haben.

Es war Zeit, endlich in das Bibliothekzimmer der Kirche mich zu begeben, zur Expektantenbank der Menſchheit, zum unterſten Schiffraum der ſegelnden Erde, in den Gottesacker nämlich. Dieſe öffentliche Bibliothek ſteht jeden Sonntag offen und ſo oft die Schulmeiſterin graſet. Weder der Oberbibliothekar Halß, noch der Unterbibliothekar, der Todtengräber, haben, wie ich doch erwartete, Hantiranges Maeſe mit Glasaugen und blechernen Luftröhren*) auf, wenn ſie darin arbeiten, ſondern ſchlucken den Staub ein. Die ſeltene Biblio-

*) Für Bibliothekare gegen das Einziehen des Bücherſtaubs gemacht.

thek nimmt nichts Gedrucktes oder Papiernes auf, ſondern ſie iſt, wie die der älteſten Völker, in beinharte Dinge geſchrieben. Der Literator wird es zu brauchen wiſſen, daß die grüne blumige Bibliothek ſo viele gute und wahre Biographien — indem auf jedem Grabe eine liegt und unter ihr wie im herbario vivo das beſchriebene Exemplar — als Beiträge zur Dorf- und Landesgeſchichte liefert. Im Ganzen muß ſie mehr als eine Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften und Künſte betrachtet werden, ſowol wegen der vielen Elegien und Reime, deren die meiſten, wie die meiſten altdeutſchen, an den Sargbretern verwittern, als wegen der eiſernen Blumengewinde an Kreuzen, und wegen der über den Todten liegenden Deckenſtücken an Bretern und wegen der ſteinernen Engel, denen, wie den menſchlichen, nichts fehlet als das Leben. Ich fragte Halſen, da er einige Todtenkörſe bei Seite ſtieß, warum er dieſe Büſten von Autoren, die ächter und ähnlicher wären als die gypſernen in andern Bibliotheken, nicht in ſchöne Reihen ordnete. Er ſagte mit ſeinem gewöhnlichen Schnauben, der Kirchhof ſei zu klein für ſo viele Eingepfarrte, er hab' es oft der Gemeinde Nachmittags in der Kirche bei dem Leſen der Poſtille und Abends in der Schenke bei dem Leſen der Zeitung vorſtellig gemacht, „aber (fuhr er fort) die Schlingel „wollen nicht blechen und ſo müſſen ſie's haben, daß wir ſie „hier wie Heringe auf einander packen."

— — „Und das fehlte dir noch, unberühmter Kirchhof „in Hukelum!" rief ich aus. Ich zielte damit auf das, worüber ich nachgeſonnen hatte. Da ich nämlich ſo durch die vergeſſenen verſchleierten Todten hindurchging, zuweilen ein ſchiefes oder umliegendes ſchwarzes Kreuz aufſtellte, viele roſtige knarrende Metallkürchen aufzog, die eine eingebaizte lange Anrede an die vergeßliche Welt verwahrten, und da ich ſo oft das „hier liegt A, hier ſchläft B, hier ruht C," durch-

las, zumal über armen Säuglingen, deren weiche Geſtalt früher zerfloß, als ſie kenntlich werden konnte, oder da ich auf dieſe ſelber im Erdfall begriffene Steine trat: ſo trieb mir dieſer pariſiſche La Morgue-Platz, wo die Untergegangenen ausgeſtellet werden mit der Frage an die Vorüberlaufenden: „kennt mich keiner von euch?“ das ſchwere Blut trübe durchs Herz und ich fragte innerlich: kennt wol einen dieſer ſo genau beſchriebenen und eintrocknenden Menſchen jemand außer Hukelum? Weiß das übrige Deutſchland und Europa nur eine Sylbe von ihnen, oder irgend ein Berliner, oder ein Weimeraner, oder Pitt, oder die Redakteurs gelehrter Zeitungen, oder Leihgeber? Und wer watet wol in Wintermonaten, wenn oft in drei Wochen nichts begraben wird, durch den tiefen Schnee hieher? Sollten mich die Hukelumer nicht dauern? — Aber dann bedacht' ich den Augenblick, daß wieder der Hukelumer ſeinerſeits auch den Berliner, den Weimeraner, Pitt, die Redakteurs und Leihgebern wenig kenne, „und (ſagt' ich heiter und ſchlug die Augen umher) hat er „nicht ſo gut wie die gedachten berühmten Leute dieſen blauen „Himmel um ſich — dieſe ſaftgrüne Erde unter ſich — ein „ganzes Menſchen-Herz in der Bruſt und ſeinen Gott dro„ben — und kann es im weiten ſtehenden über die Welten „gehenden Heere der Schöpfung eine Einſamkeit geben für „irgend ein Glied?“ —

Ich nehme gern die Hand der Leſer, zumal der jungen, und führe ſie vor die mit Menſchenaſche gefüllten Gränzhügel dieſes Lebens, die der Tod, der Gott Terminus, immer vor jungen Leuten erneuend erhebt; und ich ſperre gern mir und andern — da unſer Leben den in Kupfer geſtochenen Bibliotheken gleicht, worin man immer einige Bücher als umgefallen zeichnet — die metallenen Pfötchen auf den letzten Anhöhen des Lebens auf, damit wir alle den Lebenslauf un-

ſerer umgefallenen Bücher oder Freunde fliehend wieder durchlaufen. — Und wenn ich das nicht am Paul-Einſiedels-Tage thun dürfte: wenn denn ſonſt? — Sprecht! —

11ter Jenner. Hyginiusblatt.

Fortſetzung der Hukelumer Bibliographie.

Dann ging man zum Halbſpänner Faßmann. Seine unvollſtändige Kalenderſammlung hing an einer Schnur von der Wand herab, wie rare Werke an Ketten; ſie ſtellet aber ſchwerlich den Kenner zufrieden; und das iſt betrübt. Wenn einmal die Zeit käme, daß Reichsfürſten und Reichspröbſte und der Hoch- und Teutſchmeiſter den Wiſſenſchaften dadurch die Hand böten, daß ſie die vollſtändigſten Kollekzionen veranſtalteten von Manchem — von Korrekturbogen — von Motto's — von alten Poſt-Drucken der Städtenamen auf Briefen — von Steckbriefen — von unorthographiſchen Werken — von Choralbüchern: ſo könnten wir uns der Kollekzionen erfreuen und ſie Durchreiſenden mit den Worten zeigen: „das thun unſere Fürſten für Literatur.“ — Von Feuerfreveln traf Halß nichts zu protokollieren an. —

In der Treiberiſchen Bücherſammlung fand ich noch nichts als die Bücherſchränke, die ad interim, wie bei Studenten nicht ungewöhnlich, als Zinn- und Schüſſelſchränke genutzet wurden. Auch hier invigilierte man vergeblich auf Frevel.

Der abgedankte Invalide Starck, bei Treibern wohnhaft, hatte ſeine Regimentsbibliothek an die Thüre genagelt, die ich auf der Stelle durchlas und die in ſeinem — Abſchied beſtand. Ich ſchenkte dem armen Schelm einen Groſchen zu

Wort und Todſchlag*), woran es einem alten Soldaten niemals fehlen ſoll.

In den Kenziſchen, Strobeliſchen und Hahrbaueriſchen Bibliotheken gerieten mir intereſſante Manuſkripte in die Hände und ich konnte ſie nicht leſen, weil die Schriftzeichen altperſiſch waren und die Zahlzeichen arabiſch. Die Inhaber der Manuſkripte, die Bauern, ſagten zwar mit Halſen, ich müßte gar nicht leſen können, es wären die Schreibbücher ihrer Buben; allein hier ſoll die Gelehrten-Republik ſich ins Mittel ſchlagen und aburtheln, ob Hukelumer Bauern im Stande ſind, Handſchriften mit altperſiſchen Schriftzügen**), die ich ſelber nicht herausbrachte, ſowol zu ſchätzen als zu leſen. Möcht' ich damit Philologen und Humaniſten reizen, daß ſie in ihren Ferien aufbrechen wollten, um die Handſchriften mit altperſiſchen Schriftzeichen zu beſichtigen und wo möglich den Bauern aus den Händen zu winden. —

Es frappierte mich, daß ich in ganz Hukelum — da ich mich nach libris in Ana und nach Theophylakts Kommentar über die Evangelien erkundigte, den Erasmus bei ſeiner Ueberſetzung des neuen Teſtaments ſo gut benutzte, und nach dem großen Leipziger Univerſallexikon in 62 Folianten und nach Bir Muhamed, Ben Bir Achmed Chali de moribus hominum et principum praecipue instituendis, Mstum persicum auf 130 Blättern in 4to — kein Blatt davon verſand; denn ich hätt' es ſonſt finden müſſen in Ställen und Stuben.

*) So heißet in Knigge ein Bier.

**) Daß ſie altperſiſch ſind, ſchließ ich am meiſten daraus, weil ſie von weitem deutſchen ähnlichen; nach Fulda aber, ja ſchon nach Mordei und Berbern, ſind Deutſch und Perſiſch nahe verwandt (z. B. in demſelben Komparativ, Genitiv ꝛc.) Anlangend die Schriftzüge, ſo haben wir ſie von den Römern, dieſe von den Griechen, dieſe von den Phöniziern, dieſe von den erſten Menſchen, die nach Herder in Perſien wohnten.

Die Feuerſchau war daemal ganz glücklich; ſie fand bei Strobel eine Feuerleiter ohne Sprossen, Kenz hatte einen Feuereimer ohne Handhaben-Riemen und der junge Hahrbauer hatte gar nichts. Das Gericht brachte ſämmtliche Frevel zu Protokoll.

Der Landkrämer Seirich überraſchte uns mit dem größten Bücherſchatz, zumal an Novitäten, wovon ſchon ein Theil geleimt um den Ofen hing, Kaffeeſäcke in Quart und Pfefferdüten in Oktav. Wie jetzt der Kalender der Taſchenbücher in Staaten, wo ein fremder verboten iſt, auf der Kapſel derſelben ſteht: ſo füttert Seirich gute Volksblätter blos mit Waaren aus und verſendet ſie als Kapſeln; — Liebhaber tragen dann dergleichen Blätter, wie Voſſius ſeinen geliebten Lukan, ſtets in der Taſche und ziehen ſie heraus, wenn ſie Stühle haben und ſich hinſetzen. Schon bei den Römern wurden Bücher in der Nachbarſchaft des Tempels des Vertumnus und der Kaufleute feilgeboten; warum verknüpfet nicht jeder Verleger — wie der Gewürz- und Sortimentshändler Seirich — mit dem Buch- oder Formalhandel zugleich einen Materialhandel, damit einer in den andern greife?

Freilich traf ich beim Buchhändler Seirich zu meinem Mißvergnügen von manchen nach Kant und Fichte gearbeiteten Werken und ſelber von gelehrten Zeitungen, wornach ich bei ihm ſuchte, nichts als Defekte und manche gar nicht; ich ſetzte ihn zur Rede und ſagte, ein Groſſierer wie er müßte die Literaturzeitung, die in allen in ſeinen Kram einſchlagenden Werken ganz vollſtändig ſei, durchaus mithalten, um die Adreſſen und Waarenzettel zu haben.

Sein Ofen war in gutem Stande. Die Feuerſchau verfügte ſich darauf zum Schneidermeiſter Richter und fand nichts zu bemerken als Halſens Beinkleider, worein der Pre-

tokollist durchaus eine Uhrtasche genähet haben will, um sie statt der Uhr zu tragen.

Da es finster wurde und Hyginustag zu Ende ging: beschloß das Gericht, das Protokoll abzubrechen, und verfügte sich im elendesten Wetter nach Hause.

12ter Jenner oder Reinholdsblatt.

Beschluß der Bibliographie.

Bibliotheken von Werth glänzen gern durch Autographa oder eigne Handschriften großer Männer, z. B. von Luther, Leibnitz ꝛc. — ich wollte, die eignen Handschriften würden schon so gesucht, wenn man noch am Leben wäre —; der Schultheiß Ischariot **Gogel** setzet den Werth seiner Bibliothek in einer äußerst schätzbaren Kollekzion von eignen Handschriften (autographis) berühmter nicht sowol als bekannter Edelleute und Bauern, allgemein unter dem Namen Konsense und Schuldverschreibungen gesucht. Große Sprachkenner wie Michaelis, Ernesti u. s. w. ziehen die Gogelschen Autographa vielen andern vor.

Man kann einen solchen Faszikel die Bibliothek der Reichen, wie den Plinius die der Armen, nennen. Es haben mir Amtleute eidlich versichert, der Schultheiß hab' oft 1000 Thlr und mehr für eine einzige Handschrift eines in seinen Augen großen Mannes hingezahlet, ja mit einem ganzen Viertelshofe hab' er einem Hintersassen Einen Bogen abgehandelt; mir wird's ganz glaublich, wenn ich mich dabei an den ähnlichen Antonin Pikatel erinnere, der Anno 1455 seinen Meierhof subhastierte, um einen Livius zu kaufen. Der Kollekteur der Handschriften lässet sie, so wie Herkulanesische

Inſchriften, von niemand abſchreiben, ja er hält dieſe Urkunden ordentlich für heilig, wie nach Eichhorn alle alte Völker die ihrigen.

Schon mehre Bibliographen haben öffentlich darüber geweint, daß niemand ihnen die alten Bücher geben will, die ſie haben wollen. Auch ich muß hier zur Schande Gogels und ſeiner Familie laut ſagen, daß, als ich blos höflicher und bibliographiſcher Weiſe bei ihm um einige Autographa anhielt, um ſie bei meinem Aldorisius *) zu nutzen, und als ich ihm betheuerte, ich würde ſie der halben gelehrten Welt mittheilen und alles auf ſie aufmerkſam machen, was nur eine diplomatiſche Ader hätte —: ſo machte der Dorfſchenk und ſeine Familie Miene, mich aus dem Hauſe zu werfen und mit denſelben Fingernägeln, worauf oft Hogarth Geſichter zeichnete, umgekehrt mir eines anzuzeichnen. Was ſagen die Gelehrten dazu? —

Beiläufig! Da einmal alle Bibliothekare ſo unbändig auf eigne Handſchriften erſeſſen ſind: ſo trag' ich hier in meinem und im Namen von 9 der größten deutſchen Köpfe unſere Handſchriften den Kammerbeuteln bogenweiſe an für halbes Geld und wir wollen ſie nicht einmal wieder haben, wie doch viele thun.

Die Hälfte der Feuerſchau ſchien mit dem reichen Gogel unter einer Decke zu ſtecken, denn ich bemerkte, daß Halß — ſein Haus-Advokat — das Ofenthürchen ſchnell zumachte und etwas ignorieren wollte; aber die andere Hälfte, nämlich ich, zog es ſogleich wieder auf und griff hinein und brachte glücklicherweiſe vier bis fünf kohlenſchwarz getrocknete Scheite zum Vorſchein. Halß mußte den Frevel niederſchreiben.

*) Aldorisii Ideographia oder die Kunſt, aus Handſchriften den Menſchen zu errathen.

Auf dem Rückwege ſtieß mir mein Pathchen auf, das den halben Schwanz eines papiernen Drachen flugfertig machte, der aus der „Auswahl aus des Teufels Papieren“ zuſammengeleimt war .... Hier ſteht die Gelehrtenrepublik auf dem Spiel; laſſet mich ein goldnes Wort ſagen. Wie, ihr Ortsobrigkeiten, Landsgubernien und Polizeilieutenants, hat der Rath in Spießens Münzbeluſtigungen — der aber ſchon in Morhofs Polyhiſtorie ſteht — bei euch ſo wenig verfangen, oder vielmehr habt ihr's gar in beiden — noch nicht geleſen, daß ihr jeden Höker und Pfennig-Mauſchel zwingen ſollt, euch vorher jedes Schnitzchen Makulatur auf die Stube zu tragen, eh' er's zuſammenpappet und ausgibt? Könntet ihr nicht eine öffentliche Makulatur-Bibliothek anlegen? Könnten nicht alle deutſche Werke, die gerade ſo untergehen wie die alten römiſchen, von einem Poggius aus der Krambude errettet werden wie ein Quintilian, oder aus dem Keller wie Livius? Zu Fenſterſcheiben werden oft Autoren eingeſetzt und eingeölet, die ein viel höheres Licht geben könnten, und die Bücher, worein der Buchbinder einkindet, ſind oft beſſer als die eingebundenen. — Mußte mir nicht im vorigen Auguſt mein Schneider ein Paar Hoſen machen und maß er mich nicht mit einigen ins Lange geſchnittenen Blättern aus dem Schlegeliſchen Athenäum und verkehrte dieſe Stirnmeſſer zu Hüftenmeſſern (Steinſchen Cliseometris)? — Dann bleibt freilich der Nachwelt nichts. — Eine ähnliche Kälte herrſchet in unſerem Zeitalter gegen die neu- oder altgothiſchen Charaktere auf der Wäſche und auf Kartoffelſäcken in und außer Hukelum, und kein Sprachforſcher ſticht dergleichen in Kupfer, was man doch mit ägyptiſchen auf Mumien-Wickelbändern täglich thut; und noch keine namhafte Kommittee forſchte in einem Zwirnknäul den erheblichen Manuſkripten nach, zu welchen die Ariadne's Faden von jenem etwan führen konn-

ten; und Fixlein wickelte gewiß nicht ſelten die Beichtgroſchen und Erntepredigt-Gefälle aus bedruckten Papierchen heraus, die mehr Geld werth waren, als darin ſteckte.

Am meiſten bejammer' ich, daß man gerade die gelehrten Zeitungen, wovon ſowol der Name der Autoren als der Magen der Zeitungsſchreiber lebt, mehr verbraucht als gebraucht; denn wir Autores holen uns daraus unſere Unvergänglichkeit und mit Einer gelehrten Zeitung zerdrückt man einen ganzen zappelnden Wurmſtock von Autoren und wir ſind ausgemerzt. Sollte man nicht ſchon deswegen Bibliotheken aus bloßen Journalen aufrichten, damit es zur Nachwelt käme, wer von uns Skribenten ſich unſterblich und zu ihr geſchrieben, und wer gar nicht? —

Der Bibliograph und der Protokolliſt traten nun zum alten Erdmann Lerch ins Haus. Ich wollte mir's anfangs erklären, warum die Stube glatt und reinlich wie ein neu geplättetes Hemd geleget ausſah, da es doch Sonnabend war — hätte nicht das Stangengerüſte des Ofens voll weißer Wäſche gehangen zum Zeichen, daß man Morgen weiß und zum Abendmahl gehe. Der ruhige heitere Mann ſaß und ſtemmte vor ſeiner Handbibliothek auf dem Tiſch die Arme auf. Es war ein guter alter lutheriſcher Kodex, eine deutſche kanoniſche Anthologie (das Geſangbuch, das Ehepfand von ſeiner Frau) und Arndts reines Chriſtenthum; aus dieſer Handbibliothek preßte der Alte mehr Saft und Kraft zum Leiden und Thun als unſere Städter aus ihren Prunk-Büchereien und Leſebibliotheken. Der alte Vater mußte manche Stellen im Kodex und der Anthologie wol ſo oft geleſen haben als Mad. Dacier die Wolken des Ariſtophanes, nämlich 200mal — obwol blos, um ſeine eignen wegzujagen — weil ich an einige zerrupfte Blätter weißes Papier angekleiſtert fand, worauf ein Enkel die Drucklettern der weggeſcheuerten Ecke

mit Dinte ſehr fein nachlinitiert hatte. Aber der Mann hatte Zeit dazu, weil er nach der Uebergabe des Hauſes an den Sohn nun in der ganzen Konfraternität von Enkeln nichts weiter zu machen hatte als Kienholz zu Winterlichtern und Strohbänder für die Ernte: und zuweilen mußt' er die Konfraternität nach Erfoderniß ein wenig ausklopfen.

Er erſchrak nicht über die Ankunft der Feuerſchau. „Ge„branntes Kind fürchtet Feuer (ſagt' er) — wir ſind ſchon „einmal unglücklich geweſen — mein Sohn wird alles ordent„lich haben, ihr Herren — aber wenn Gott es nicht will, ſo „hilft alles nichts" und ſah nach dem angezeichten Feuerſegen an der Thür, zu dem ich gern noch einen Luft-, Erd- und Waſſerſegen genagelt hätte. Dieſes Vertrauen auf Gott erquickt einen Mann wie mich ungemein, der gerade aus der erfrornen Stadt voll Weltleute und Weltweiſer herkommt, wo in kein Kabinet eine Bibel mehr eindringt als höchſtens ins Münzkabinet die biblia in nummis.

Das Gericht machte nichts ausfindig; das verdroß den Protokolliſten. Er ſchlug vor, auf den Boden unter das Dach zu ſteigen und nach abgeſchnäuzten Kohlen des Kienholzes herumzuſuchen. Lerch lächelte wie einer, der ein gutes Gewiſſen hat und ein böſes erräth. Auf der Treppe ſah ich, daß Halß, der vor mir ſtieg, die Finger braun in die rechte Taſche ſteckte und ruſſig aus ihr zog. Ich blieb auf dem Boden immer hinter ihm — wir fanden nichts — er ſteckte die Hand wieder ein — an einer finſtern Ecke ſchlich er mit ihr heraus und wollte eine Kohle hineinſchmellen — aber ich fing ſie hinten weg und ließ ihn eine Viertelſtunde vergeblich nach dem Feuerfrevel ſuchen, bis ich endlich losbrach: Vafer, cur vexas nostrum Lerchium? Excepi carbones tuos et stomachor plus quam maxime, Carbonarie diaboli! — Er konnte nichts ſagen, Latinität war ſeine Sache nicht. —

Wir blieben noch ein wenig und hörten dem Alten zu, der die Genüſſe der jungen Jahre erhob, ohne über die Entbehrungen der alten zu ſchreien; „es iſt einmal nicht anders“; dann machten wir der ſympathetiſchen Landpartie ein Ende. Ich habe wieder geſehen, daß unter Strohdächern Leid und Freude beſſer getragen werden, wie eben dieſe im phyſiſchen Sinn im Winter wärmer ſind und im Sommer kühler als ſteinerne.

Da es finſter wurde und Reinholdstag zu Ende ging: beſchloß das Gericht, das Protokoll abzubrechen und verfügte ſich im elendeſten Wetter nach Hauſe.

Aber Tags darauf übertrug ich meinem Gevatter Firlein den Katalog des bibliothekariſchen Studentengutes zur Vollendung; und ich verirrte die Gelehrten auf ihn. Als ich durch das Waſſer ritt, ließ ich Halſens ſchadenfrohes Kerbholz und ſchwarzes Brett hineingleiten, ich weiß nicht, ob zufällig oder abſichtlich. — Auf dem ganzen Rückwege reflektierte ich darüber, daß höhern Weſen meine ernſthafte Beſchreibung der Hukelumer Privatbibliotheken vielleicht ſo klein und lächerlich vorkommen werde wie einem ernſthaften Manne die einer kindiſchen oder Wuziſchen; eben ſo werden ſolche Weſen, glaub' ich, zwiſchen der Ofenbank des alten Lerchs, die im Hauſe ihm zu Ehren die Großvatersbank heißet, und zwiſchen den Gaſſen, die nach Rouſſeau und Shakſpeare genannt werden, wol wenig diſtinguieren.

J — n P — l.

13ter Jenner. Hilariusblatt.

Hafteldorns Idylle auf das vornehme Leben.

(von H. Matthieu von Schleunes mitgetheilt.)

Muſikaliſche Kinder und poetiſche Bauern exiſtieren, aber nicht oft; es ſind ungewöhnliche Fantaiſie-Blumen der Natur. Eine ſolche Blume iſt der Wunder-Bauer Hafteldorn in St. Lüne. Bei einer dürftigen Lektüre — die nicht über die poetiſchen Proſaiſten Moſer, Geßner und Ebert hinausreicht — und einer noch dürftigern leiblichen Koſt arbeitet er oft Abends nach dem Ackern auf einem Blatte, das er aus dem durchſchoſſenen Kalender reißet, proſaiſche Idyllen aus, die Ramler verſifizieren könnte, wenn er noch da wäre. Ich habe fünf und vierzig davon geleſen. Ich theile eine — weder die beſte, noch niedrigſte — daraus mit, um die Augen und Hände des Hofs auf ihn zu lenken, weil er nichts hat als Schulden ſeit der Viehſeuche. Die Renner auf den Muſenpferden werden, wie es ſcheint, wie die engliſchen auf Wettpferden hungrig erhalten und dadurch leicht gemacht und mithin ſchnell. Schon bei den Alten waren die geflügelten Götter nach Voß lauter dienende.

Die ausgeſuchte Idylle betrift eben den Hof ſelber. Hafteldorn konnte nämlich die ſchwere Pflugſchaar, die Stallung, den Dreſchflegel und den braunen Ernte-Rücken nie für die Ingredienzien des Arkadiens nehmen, das die Dichter ſo preiſen; und wenn eine bleiche weiche Hofdame dem haferhauenden oder aufladenden Hafteldorn aus ihrem Schloßfenſter zuſah, ſich erquickte an der maleriſchen Arbeit und ländlichen — Ruhe und froh bemerkte, wie nahe der braune Landmann dadurch den ſchönen Gemälden großer Dichter und Landſchafts-

maler komme: ſo wünſchte der braune Landmann lieber ein weißer Kammerherr zu ſein. Daher trifft er in ſeiner Idylle das Schäferleben und goldne Zeitalter nur im Stadt- und Hofleben an; ein Irrthum, der dem Gehalte des Kunſtwerks ſelber wenig benimmt.

Damen von Hof, die ihn nun beſuchen wollen, ſag' ich doch voraus, daß der Sänger äußerlich (wie andere moraliſch) etwas vom trojaniſchen Schwein auf den römiſchen Tafeln an ſich habe, das zwar in ſich ein Gericht nach dem andern verſchloß und wovon das letzte eine gebratene — Nachtigall war, aber äußerlich wie geſagt ein Schwein blieb.

Matthieu v. S.

* * *

Schneide, o Muſe, ins Haberrohr ein Loch und pfeife vom Stadtmann! — Dort wandern die Hofleute, zufriedene Arkadier, und ſie lächeln. Keine Arbeit naht ihnen, kein Hunger und kein Krieg. Wenn in den Landmann mit dem Trunke, wie in den Judas mit dem Biſſen, der Teufel fährt: ſo ſitzen jene einträchtig an der langen Tafel und ſpeiſen nachgiebig; und die Degen, die ſie führen, ſind wie der Hahn und die Pulverpfanne an der Windbüchſe nur blind. Keiner will über den andern ragen, ſondern wie Pflaſterſteine nur gleich ſein für den Fürſten, der darauf tritt. — Gleichheit dieſer erſten Menſchen! Wie hülfreich treten ſie jetzt zuſammen und helfen einem gefallenen Fächer vom Boden auf! — Wie zanklos ertragen ſie fremde Meinungen! Wie lieben ſie den Menſchen und haben das Bild deſſelben überall ſtehen, als Statue oder als Kniefück oder an der Bruſt als Bruſtbild!

Blos ihr Gefolge, der Bedienten-Schweif, ſchon verwandter mit den aus dem Paradieſe Vertriebenen, mag etwas

grob ſein, wie der Schwanz des Rettigs am ſchärfſten beißet und der Schwanz des Fiſches die meiſten Gräten zeigt.

Welche ewig lächelnde Ruhe! Unter dem ſeidnen Palmblatt des Sonnenſchirms und neben dem ſchönbemalten Ofenſchirm kennen ſie keinen Wechſel der Jahreszeiten. Wie die erſten Eltern, arbeiten dieſe erſten Kinder nie, und die breiten tiefen Arbeitskörbe ſind weit entfernt von ihren Arbeitskörbchen. Keine Bedürfniſſe, kein Hunger, kein Durſt quälet ſie, ſondern immer genießend ruhen und ſitzen ſie wie die Wilden tagelang und nächtelang und wiſſen keine Zeit; wie die Goldammern *) durchleben ſie die erleuchtete Nacht und nehmen ſtets etwas zu ſich. — Die Kanonen des Kriegs und die Stoßwinde des Lebens hören ſie ſo wenig in der Luft, als der Auerhahn einen Schuß, wenn er falzt.

Nicht in der rohen, wintrigen, ſtaubigen, ſchneienden Natur verbringen dieſe Schäfer ihr dichtendes Leben, ſondern in der ſchönen, die an den Tapeten blüht oder die aus dem ſchwarzen Spiegel guckt. Um ſich zu entwöhnen von der rauhen wirklichen, ſchauen ſie die ſanfte auf den Schauzeichten und Gemälden an, wie Hühner, welche wahre Eier ausſaufen, durch gypſene davon laſſen. Eine kleine ſeidene Blume, ein wächſerner oder gemalter Baum erſetzt ihnen alles, was draußen iſt, wie dem eingeſperrten Häuſling eine kurze Tanne. Und dann wenn ihnen wie Grasroſſelten nach den bunten Farben des Tags die dunkle der Nacht vorkommt: ſo bleiben ſie bis gegen Morgen auf, um entweder den Sternenhimmel zu genießen oder die aufgehende Sonne, und dann fallen ſie ruhig in den Schlaf.

Kein Geld iſt unter den ſchuld-loſen Arkadiern; wie bei-

*) Die Ortolanen werden immer mit Laternen umgeben, damit ſie immer freſſen.

lige Mönche tragen ſie keines bei ſich, und ſpielen ſcherzend nur um gefärbtes Elfenbein.

Und an den Schäferinnen thun ſich jeden Abend die rothen und die weißen Nachtviolen der Scham und Unſchuld auf, Lilien auf die Bruſt gemalt, nicht auf den Rücken. Alsdann liebet das ganze Hirtenland, und an den Hirtinnen funkeln die Steine und die Hirten folgen den hellen Steinen; wie die Inſektenweibchen nächtlich ſchimmern, um die Männchen nachzulocken.

Nie fliehe dieſe Unſchuld und Freude aus dem Hirtenlande der Hofmänner und Hofweiber, ſondern ſie wachſe!

Haftelborn allhier

14ter Jenner. Felixblatt.

Preisaufgabe und Ankündigung.

Die Peſtizer Akademie ſezet auf die beſte Beantwortung der Preisfrage: welches ſind die nüzlichſten Preisfragen, die die Akademie für das kunftige Jahr aufzuwerfen hat — die gewöhnliche Belohnung, nämlich das Akzeſſit zum Akzeſſit, falls man eine von den eignen Fragen beantwortet.

Ankündigung eines klaſſiſchen Werkes.

Längſt ſagt' ich zu mir: „das Publikum hat ſchon „Werke mit Pränumeraziön unterſtüzt, die ihm kaum die erſten Bogen voll Namen lieferten; ſollte nicht ein Werk willkommen und Bedürfniß ſein, das ex professo für Pränumeranten geſchrieben wäre und nichts enthielte als die Namen derſelben, da doch ein Leſer ſo gut wie ein Schreiber ſich mit ſeinem Tauf- und Zunamen in den Druck und auf

„die Nachwelt ſehnt?“ — Ein ſolches Werk erbiet ich mich nun zu liefern, und ſchlage deßhalb hiezu den Weg der Pränumeration ein. Die Stärke deſſelben hängt von der der Pränumeranten ab; und es kann immer fortgeſetzt werden. Der Titel heißt: vollſtändiges Verzeichniß der Pränumeranten auf das vollſtändige Verzeichniß derſelben. Klaſſiſch dürft' ich's nennen, weil nicht blos Styl, Orthographie und alles darin richtig wäre, ſondern auch weil es wol jeder läſe; wenigſtens führt man lieber die Bücher, die jeder durchläuft, unter den klaſſiſchen auf als ſolche, die das Genie eingibt, oft nur für eines; ſo wie nach Semler kanoniſche Bücher nicht inſpirirte Bücher bedeuten, ſondern ſolche, die man in der erſten Kirche öffentlich vorlas. S—e.

15ter Jenner. Maurusblatt.

Ankündigung von neuen Städten, ſo zu verkaufen ſind.

Ein recht guter bürgerlicher Baukünſtler Namens Lauſus verſchimmelt jetzt völlig in Nürnberg; — das gewöhnliche deutſche Schickſal deutſcher Mechaniker. Der Mann hatte ein Jahr lang an Potemkin die Lieferungen von den hölzernen Mobiliar-Häuſern, die man in Moskau auf dem Markte verkauft, und hospitirte lange in London bei einem Zimmermeiſter von Hoſpitälern, die man wie Reiſeklaviere zuſammenlegt und nach Amerika verführt. Seit 17 Jahren hauſet er nun in Nürnberg und verfertigt ganze Städte, lebt aber unbekannter da als mancher Drechsler kleiner Spiel-Städte für Kinder. Er ſchlägt ſie aus Holz zuſammen, daß er mit einer bekannten Stein-Kunſt angreifen; und kann ſie ſo eng aufſchichten wie gemachte Hoſpitäler. Noch aber

hat der Figurist wenige Städte abgesetzt — ein paar Residenzstädte ausgenommen, die sich einige fränkische Edelleute nach dem Zerschlagen ihrer Güter anschaffen, um hinein zu ziehen —; und es fehlt ihm in Nürnberg an Gesach und Remisen für sein breites Waarenlager von Reichs- und andern Städten. Der gute Lausus kann dabei so gut verhungern wie der Possessor eines unverkäuflichen Diamants, so groß wie ein Straußenei. Jetzt will der Nürnbergische Rath sogar seine Hütten-Hütte*), das Schiffswerft seiner Bauten, subhastieren unter dem Strohwisch und seine Ortschaften versteigern.

Aber so weit soll es, hoff' ich, mit einem Lausus nicht kommen, so lang' es noch einen Fürsten gibt, der Städte brauchen und bezahlen kann. Nur ist den wenigsten noch sein Sortiment bekannt. Fertig hat er unter andern — ich will nur mit einigen den Appetit reizen — in seiner Städte-Fabrik: 2 Fakrikstädte — eine Hansestadt — 15 Reichsstädte mit und ohne Judengassen und Fuggereien — eine Residenzstadt, die er auch ohne die Festung absetzt — und ein kleines Legstädtchen. An einer lateinischen Stadt, die Mauern weis angestrichen, hobelt er gegenwärtig. Er hat hübsche Ansatz-Städte (wie Flöten-Ansätze), diese kann ein Fürst an ein Dorf, dem er den Wappen- und Adelsbrief einer Stadt verliehen, stoßen, so daß das landtagsfähige Dorf der Vorsprung und die Vorstadt wird. — Für mineralische Quellen, die man erst entdeckt, will der Artist Badörter liefern.

An Zahlungsstatt nimmt Lausus alte Städte an, da man sie zu Ruinen und gothischen Gebäuden in den englischen Gärten immer noch sucht.

Ich rede Laususen nicht unbedingt das Wort; aber nur

*) Wie man sagt Arsenik-Farben- ꝛc. Hütte.

eines zu ſeiner Zeit: wenn uns der galliſche Friede ſo viel Städte koſtete als der galliſche Krieg: wäre da nicht ein Mechanikus unſer Mann, bei dem ein Neu-Mainz, ein Neu-Köln, Neu-Straßburg zu haben wäre? — Das Reich überlege das! —

S—e.

16ter Jenner. Marzellusblatt.

Kenie auf Männer und Weiber.

Wir verehren das weibliche Geſchlecht und tyranniſieren einzelne; ſo hat das geſammte galliſche Volk das Majeſtätsrecht, die einzelnen ſind Unterthanen und weiße Neger. — Aber die geheime Urſache iſt: die Weiber laſſen ſich wie die letzten römiſchen Kaiſer zu Göttern machen und glauben ſelber keine; es ſind vergötterte Atheiſtinnen!

S—e.

17ter Jenner. Antonsblatt.

Kenie auf die Weiber allein.

Ihre dichteriſchen und artiſtiſchen Strahlen behalten ſie meiſtens ſo lange wie das Johannis-würmchen ſeine kleinen; es zieht ſie ein, wenn es Eier gelegt. Die Waſſerpflanze ſenkt ſich wieder zu Boden, wenn ſie Früchte angeſetzt.

S—e.

18ter Jenner. Priska'sblatt.

Xenie auf die Männer allein.

In Italien bietet man etwas Schönes dem an, der's gelobt; diesen Gebrauch setzen die Männer bei den Weibern voraus. Bei der Uebergabe wird juristisch verfahren; lasse dich (den Teufel sagt das Sprichwort, aber ich sage) den Mann bei einem Haare fassen, so bist du sein auf ewig. Denn, wie gesagt, die Uebergabe ist traditio symbolica; eine gegebene Kleinigkeit bedeutet den Rest, mit dem ausgeschnittnen Span erhält man das Haus — Festucatio wird's genannt —; mit einer Scholle das Grundstück — scotatio heißen wir's —; ja ein bloßes Winken und Zeigen ist traditio longae manus.

S—d.

19ter Jenner. Blandinensblatt.

Xenie gegen die Menschen.

Sie machen es mit der Tugend wie die Britten mit dem Gelde; kleine Ausgaben thun beide in der That mit beiden ab, große aber in Papier, das sie repräsentiert. — Unsern schreib- und druckpapiernen Adel der Seele in Romanen, Schauspielen und Moralen fechte niemand an, wenn er nicht verrathen will, daß er ihn mit dem angebornen Erb-Adel des Innern verwechsele!

S—s.

20ter Jenner. Fab. Seb. Blatt.

Erzählungsſpiel.

Der Abend, wovon ich ſprechen will, war vielleicht einer unſerer vergnügteſten in Nürnberg. Die Geſellſchaft war ſo bunt gemiſcht wie Herbſt-Laub und eben ſo rauſchend. Wir ſchnappten wie Schwalben unſere Abendkoſt nur im Durcheinanderkreuzen weg; wir verachteten Seſſel und Karten. Dreizehn Kinder tobten im Nebenzimmer ſo arg als die Eltern. Nun wurde vollends das Baptiſterium auf den Tiſch geſtellt, das mit Feuer taufft, die Punſch-Ziſterne. Da mußte durchaus von Inſpirieren mit feurigen Zungen etwas unternommen werden; wenigſtens weiß ich keinen größern Jammer, als ſo von Flammen in allen Nerven durchkrochen und mit einem Ideen-Gierſtock, der ausgeſchlüpft im Gehirne wimmelt, ſtangenſteif aufzuſitzen, an den Feuerpfahl einer Hoftafel geſchnürt, und wie eine verpuppte Raupe nichts regen zu können als unter dem Tiſch die untere Hälfte. Und doch halt' ich's faſt für noch ſchlimmer, zu Bette zu gehen und den Kopf mit dieſer Sonnenwende im Krebs ins Kopfkiſſen zu graben.

Ich ſchlug daher der Pfingſtverſammlung ein beliebtes Spiel vor, das Erzählungsſpiel. Es iſt bekannt, daß darin einer eine Geſchichte zu erzählen anfängt (die Zuhörer umkreiſen ihn ſitzend) und daß er ſie immer abbricht, um ſich von einem nach dem andern einen fremden ungefügigen vieleckigen Stein geben zu laſſen, den er in die Erzählung mit vermauern muß und der ſie oft ganz quer hinausbauet. Das Spiel will traktiert ſein.

Man that Schreibern dieſes die Ehre an, ihn einmüthig zum Nouelliſten zu erleſen. „Sehr wohl (ſagt' ich) — ich „war ſchon öfters und vor einem ſchlimmern Publikum mein

„eigner Jäſar, Salluſt, Rapin, Gibbon, Voltaire, Boſſuet, „Meuſel, Schirach und Schmidt.“ — Ich ſteckte mir innerlich ein geräumiges Feld zur Hiſtorie ab und präparierte einige Kunſtgriffe, um damit den fremden, die mich aus der Hiſtorie herauslenken ſollten, es zu bieten.

Die Zuhörer waren außer mir und meiner Frau Siebenkäs und die ſeinige — H. v. Köferitz — der Hoſpitalprediger Stiefel — eine berliniſche Jüdin, deren feines, geiſtiges, brennendes, ſentimentaliſches Herz wie Vitriolnaphta, wenn es weit herabfallen mußte im Freien, völlig verflog, ſo daß man nichts hatte als das Glas und den Löffel — ein Hamburger Kaufmann, der wenig ſprach, aber viel aß und ſpekulierte — ein verdrießlicher pockengrübiger Finanzregiſtrator — ein Maler aus Dresden — eine redſelige Schauſpielerin, die ihm unlängſt geſeſſen — ihr hartköriger Mann, der 7te Liebhaber — ein Stückjunker von Bildung — drei hübſche, kurze, aber etwas platte Mädchen, die unter dem Namen der drei Horen mitlaufen können — eine zerſtreute Dame — ein dünn- und weißhaariges, blauäugiges, vom Schneider blauzeſottenes Ordensritterchen, das unendlich an Langweile ausſtand und das ſich dieſen Abend durch die drei Herren und die Frau des 7ten Liebhabers und die zerſtreute Dame durchgeliebt hatte und nun bei der Jüdin hielt — ein Leipziger dünner Magiſter, der nie einen Hut aufgehabt — ein Raſtädter Chiffreur — und die Kinder.

Nachdem ich den Konvent gebeten, ſich mehr in ein Rektangulum als in einen Zirkel zu ſetzen, ſo wirkte ich mir die Erlaubniß aus, am Rektangulum auf- und abzugehen, weil ich ſonſt, wenn ich nach dem Koſtüme des Spiels bei Einem Zuhörer feſtſtehen müßte, auf nichts verfallen könnte und ganz konfus würde. Ich hob denn endlich an.

Alter Jenner. Agnesblatt.

Erzählungsſpiel.

Als die Flachſenfingiſche Fürſtin in andern Umſtänden war als das Land, nämlich in geſegneten, und letzteres ihre glückliche Niederkunft ſchon in alle Kirchengebete einſchloß: hielt es der Hof für politiſch — da man nicht wiſſen konnte, ob etwas daraus würde — bei einem gewiſſen andern Hof (ich kann ihn jetzt nennen, der Scheerauiſche war's) über einen Gemahl und eine Gemahlin für das ungeborne Fürſtenkind (denn das Geſchlecht mußte man erſt erwarten) vorläufig zu traktieren, blos um mit dieſem reluiſchen Weltkörper mehr in Konjunkzion oder doch Gedrittenſchein als in Oppoſizion zu ſtehen. Sie wiſſen alle, wie ſehr es hier Flachſenfingiſcher Seits haperte und zugleich wieder preſſierte. Ich (glaubte man ohne Grund) ſei der ſchlaue Gaſt, der's durchtreibe; zumal da ich oft im Scherze geäußert, die venia aetatis könne einen Prinzen eben ſo gut mit 18 Jahren als 1 Jahre beſchenken und mithin einen ungebornen wenigſtens mit der Pubertät; ja da ein König nicht ſterbe (rex non moritur), ſo brauch' er auch nicht erſt geboren zu werden, ſondern ſei ſchon vorher da; die nach den engliſchen Reichsgeſetzen mitgeborne angeborne Mündigkeit rechn' ich in der Eile nicht einmal.

Was war nun jetzt wol die Hauptſache, lieber H. Stückjunker?

„Das Maul zu halten" (verſetzt' er). Recht gut; aber da es doch beiden Ländern ſchwer zu bergen ſtand, daß ich anſpannen ließ, ſo mußte ein Vorwand meiner Entfernung gefunden werden. Ich fand ihn ſelber; jedermann weiß, daß

man leichter 47000 Thlr.*) zur Apotheoſe des Bettler Labré zuſammenbringt als ſo viele Groſchen zu der eines deutſchen Autors, z. B. eines Leſſings — man hat mehr öffentliche Ehre (auf Denkmälern) davon, wenn man ein engliſcher Hahn oder Renngaul iſt und ſiegt, als wenn man ein Autor iſt und es thut. Will aber doch der Schriftſteller der Nazion ein Mauſoleum, eine Statue oder ſo etwas abpreſſen: ſo lauf' er bei Lebzeiten darnach aus und reiſe ſelber in Deutſchland herum und trage ſich gleichſam im Bettelſacke die Steine zu ſeinem Mauſoleum zuſammen. „Ins Geſicht (dacht' ich) könn„nen ſie dir die paar Pfund Sandſtein, die jeder zu deiner „Statue zuzuſchießen hat, nicht verweigern." —

Und ſo fuhr ich als eigner und fürſtlicher Geſchäftsträger zugleich zum Flachſenfinger Fuchsthore hinaus. Aber denken Sie, H. Legazionsſekretair, das erſte, was ich einholte und ſah, war —

„Raſtadt" ſagte der Dieb.

Aber mehr nicht als eine Viertelſtelle; der Reſt der Stadt war von Hütten überbauet und von Baumſchlägen, Zauberflöten-Vieh, Donner- und Regen-Maſchinen und was reiſende Schauſpieler ſo auf ihrem Wagen bei ſich haben. Die Truppe, deren fahrender Habe ich nachkam und deren Regiſſeur eben unſer hier ſitzender H. Kob war, wollte zum Friedensfeſt ein Stück, deſſen Schauplatz in Raſtadt lag, exekutieren und hatte ſchon dieſe Stadt, wovon die Viertelſtelle über die Wagenleiter herüberfiel, aufgeladen vom Dekorazionsmaler. Ihr fuhrt zu langſam, aber nur mir, dacht' ich; Karl der Große ſiegelte mit dem Degenknopf; aber damit drückt man

*) So viel war nach Gorani ſchon 1790 dazu niedergelegt; 100,000 Thlr. aber werden gefodert.

nur das Gegenſiegel des Friedens, und erſt mit der Degenſpitze das Hauptſiegel auf.

Mehr Freude machte mir's, als mein Kutſcher im Walde angehalten wurde, Mademoiſelle (die Jüdin), von —

— „einem Juden."

Und der gab — Mademoiſelle (die erſte Hexe)?

— „Ihnen ſehr viel Safran" (Wie blau!) Aber warum? Der Jude war ungleich den Deutſchen außerordentlich beleſen gerade in den dicken Werken von Geſchmack, alſo in meinen, wenig in dünnen — und das blieb, weil er bei dem Bücherverleiher für ſeinen Groſchen lieber 36 Bogen als 13, lieber ein vollfündiges als ein vollöthiges Buch auszlaubte. Darum vertraute' er mir als einem Bekannten ſein ſchlafmachendes Gewürz; er wollte gewiß nicht anſpielen, ſondern er kannte nur meinem Nachtquartier, zu deſſen morgendlicher Kirmeß das Gewürz verſchrieben war, es nicht abliefern, ehe man die Schabbes-Leuchter aufſetzte. Ich ſteckte gern dieſes Färbekraut des länglichen Gebäcks in die Seitentaſche des Wagens. Ich lehnte aber den Kopf an die Taſche — vergaß mich und den Safran — und an dieſem Küchen-Opium entſchlief ich.

Wie erſchrak ich bei dem Aufwachen, Herr Magiſter, über —

„über eine totale Sonnenfinſterniß!" (Der Leipziger hatte im Ganzen mehr von einem Haſen als Pedanten und ſpielte doch durch jenen dieſen, wie etwan die Vogelſteller einen Haſenbalg recht artig zu einem Eulenkopf formieren und damit vieles fangen.)

Ja, anfangs! — Nun hören Sie! Die Nachtigallen warfen ihre Singſtücke gaukelnd in die Luft, wie bei großen Sonnenfinſterniſſen geſchieht — die Blumen des Tages hatten ſich zugeriegelt, wie der Nacht auf — es thauete kalt — in meinem Nachtquartier waren Schabbes-Lichter angeſteckt —

als auf einmal der Mond heraus ſchien und ich gar merkte, daß wol ich und der Herr Magiſter, aber nicht die Sonne verfinſtert geweſen, wenigſtens dieſe nicht von dem Monde, ſondern von der Erde. Kurz es war blos Nacht, H. Magiſter. — Da rief ich auf einmal — was, H. Ritter?

„Halt, Raſmus!“ (womit er zeigen wollte, er habe Lehr- und Staziensgeld in Dänemark gegeben, wo man ſtatt Schwager Raſmus ſagt.)

„Raſmus, halt, und fahre fort, ich ſtarſe nach“ (ſagt' ich); aber was für eine Geborne war daran Schuld, Natalie?

„Eine Geborne von — — ach eine Blindgeborne“ beſann ſie ſich haſtig.

Ja wohl! Die blinde Agnes ſaß am lichten Bach. Lieber Gott, ich vergeſſe den Abend nicht. Der Bach ſchimmerte weit in ein gebognes Thal hinein, die Sterne und die Nebenmonde wimmelten in den perlenden Wellen zu den Füßen der Blinden und an beiden Ufern liefen die Gebüſche als bekränzte Wirthſchaftsgebäude der Nachtigallen hin. Als ich näher trat — — Hermine?

— „ſo hörteſt Du, daß ihr eine Freundin im Mond-„ſchein aus Thomſons Jahrszeiten vorlas“ —

Und recht nördlich las ſie, aber etwas leiſe. An meiner Stimme, der Phyſiognomie für Blinde, erkannte mich die Verhüllte leicht wieder und ſtellte mich ihrer Freudin vor, die ſogleich ihren langen Schleier herüberzog. Ich hatte letztere ſchon einmal geſehen, Sie müſſen wiſſen, wo, H. Hoſpitalprediger!

„In einem Kloſter“ —

— das der Kaiſer ſpäter aufhob. Die Vorſprache eines infullierten Abtes, dem ich einen Pater zugewieſen, der die Meſſe unter allen jetzt lebenden Patribus am ſchnellſten leſen

konnte *), bahnte mir den Weg ins Refektorium, wo mir unter Nonnen, die sämmtlich zu fett waren, nur die gefiel, die beides noch nicht war, weil sie erst Novize war, eben die Freundin der Blinden. Ich werde es nie vergessen, daß das zarte blasse stille Gesicht allein einen hölzernen Teller voll Linsen vor sich hatte, um mortifiziert zu werden; und habe seitdem keine angerührt, so wenig wie vorher.

So sonderbar sind wir Männer: ich wollte eher zwei Tage lang eine schöne Gestalt an fruchtloser Liebe für meine eigne freudig leiden, ächzen und aus rotten Augen weinen sehen als das aushalten, daß sie meinetwegen einen elenden Aschenkuchen, oder ein Demutkleid, einen Marterkittel, oder einen sauern Gang von drei Meilen zu verwinden hätte.

Erzähle Du den Rest, Hermine, Du hast ihn von mir! —

„Du hast mir nichts weiter erzählt, als daß die gute „Agnes noch heiterer war als die Nonne, und gern auf ihr „Unglück kam, das Du nicht erwähnen mochtest." — Denn die Weiber, Lude, reden, und wir Männer schweigen gern über Leiden; wir blättern im Romane unsers Lebens immer nur zuerst nach den Kupferstichen der Freude und nach dem letzten Kapitel; aber fahre fort!

„Die Gute hing einen schwarzen Flor blos über die „todten Augen, aus Scheuung für andere. Sie sah Dich „immer an, wenn Du sprachst, aber sie suchte nur die „Stimme. Du fragtest sie, was für sie der brittische Gewän„dermaler der Natur — Dein eigner Ausdruck — oder über-

*) Die höhere katholische Geistlichkeit schätzet hierin das Prestissimo, die Behendigkeit, die zu allen Verwandlungen gehört, von den theatralischen an bis zu dem Hokuspokus und zum Hoc est corpus meum, wovon jenes Wort soll abgeleitet sein.

„haupt ein ſchöner Abend ſei. Sie ſagte, ſie genieße einen „heitern Tag ſo gut wie eine andere, die Lüfte wehen reiner „und friſcher, die Vögel rufen heller, und der Bach und die „Blätter rauſchen beſſer darein — und wenn das alles in „ihre lauſchende Seele komme, ſo erfreue ſich ihr Innerſtes „ohne zu wiſſen worüber.“

Wer mußte nicht dann wie ich von einem zufriedenen Gemüthe, das ſchon durch nächtliche Tage ſelig wird, recht wenig und ſchamroth über das Gemurmel ferigehen, womit man ſo oft ein Paar bewölkte hinkringt? Ich rede phyſiſch und moraliſch. — Aber die Blindheit — obwol ein Polar-Winter ohne Tag — gleicht auch darin der Nacht, daß ſie beſänftigt und ſtillt; der Blinde iſt ein von der Mutter Natur zur tiefern Ruhe finſter eingebauetes Kind. Wie ein Menſch in der Montgolfiere hoch über den Wolken, höret der einſiedleriſche Blinde nur Stimmen herauf, aber die verwirrende bunte Gegenwart, die niedrigen, die verhaßten und die haſſenden Geſtalten und die voll Narben und Wunden ſtehen drunten unter ſeinem dichten Gewölk. —

22ſter Jenner. Vinzent-Blatt.

Erzählungsſpiel.

Es iſt ein bloßer Zufall, aber er freuet mich doch, als wär' er prädeſtiniſch, daß das vorige Blatt gerade von der Agnes den Namen trug, die vor meiner Seele hinter dem Kloſtergitter ihres Auges ſo fromm und jungfräulich ſtand; und ich merkt' es erſt ſpät.

Ich ſtand jetzt mit meinen Fragen vor dem Schauſpieler Kob, und mit meiner Erzählung vor dem Nachtquartier

Zehnacker. Nun war er wirklich an jenem Abend mit seinem Kastrat auf dem Wagen nachgekommen. Da er barthörig war — weswegen er meistens nur mit schreienden Tyrannen oder als 7ter Liebhaber nur mit Soubretten zusammenspielte, die nicht viel Worte machten, sondern wenig Umstände — und da ihm vom ganzen Spiele nicht viel zu Ohren gekommen war: so dämpft' ich bei der folgenden Frage, um das Spiel nicht aufzuhalten, die Stimme und verstärkte sie nur bei dem lezten Worte recht.

Und wie, sagt' ich, erging es mir Abends in Zehnacker?

„Zehnacker? — (sagt' er nickend) Daran werd' ich wol „denken, so lang' ich Kob heiße. Totgeschlagen wurd' ich „da bei meiner Seele bei Einem Haare!" — Und hier fing er an, uns gegen alle Spiel- ars poetica zu belehren, wie er im Mondschein an den Eckbäumen des nahen Wäldchens in romantischen Rücksichten hin- und hergehen wollen — wie er ein Pfeifchen aufgehoben — wie er aus Gemächlichkeit (weil sowol er als das Parterre immer damit die Truppe Zeichen gaben) mehrmals darein geblasen — und wie darauf (es war ein Spitzbubenpfeifchen) immer mehre lange verwilderte grimmig umherstarrende Gestalten aus dem innern Walde hergezogen (weil sie ihn zu einer andern Bande rechneten als zu seiner), und wie er kühn, denn sie konnten nachschießen, davon gelaufen wäre. — —

Ich kehrte mich schnell an den Finanzregistrator und fragte: was fand ich in der Küche?

„Einen Esel" —

den man zerspaltete, um unser Souper schneller gar zu kochen; er war von gut getrocknetem Holze und aus Scheeren hergeholt, wo ihn das Militair als Sündenbock und Polizeypferd beschreiten mußte, um zu leiden. Es munterte mich wenig

auf, daß Scheerau mir als Geſandten vom fünften Range dieſen Eſel gleichſam als Relais unterlegte.

Ich wollte mich — da die Diebsherberge alle politiſche Zeitungen wegen der Steckbriefe mithielt, wie Buchhändler die gelehrten — wieder durch die Scheerauiſche heben, als ich darin unter den verlornen Sachen fand — was, Madame Kob? —

— „ein Herz.“ —

Es gehörte der dritten Hofdame und war von dem reinſten ungefärbteſten — Demant; dem redlichen Finder war ein Rekompens verſprochen.

Ich kannte die Eignerin ſchon ſeit der Oſtermeſſe und ſtand in Auerbachs Hofe darbei, als ſie das Herz erhandelte. Sie hat nun ihre Jahre und ihr iſt wol nicht mehr erinnerlich, wie oft ſie in ihren mittlern Jahrhunderten das fleiſcherne verloren, das gerade nur die unredlichen Finder wiederbrachten; blos ihrer noch viel frühern Unſchuld entſinnt ſie ſich klar und pocht darauf; wie denn allen ältlichen Perſonen gerade die nächſten Ereigniſſe entfallen und nur die frühern kinziſchen bleiben.

Wäre das Herz der guten Dame, dacht' ich, an ſolche Ketten wie die Bierkrüge und der Stiefelknecht des Wirthshauſes gelegt geweſen: ſie trüg' es noch. Und da begegnete mir zu meiner Verwunderung mit — womit, Madame (zur Zerſtreueten) —

„mit ausgeſtreckten Armen, wer?“

Eine Akrize, und doch agierte ſie nicht! Nicht einmal mit mir. Sie ging in dieſer Kreuzes-Ausſpannung im ganzen Hauſe umher, nicht weil eine Rolle, ſondern weil zwei Beulen unter den Armen dieſe gehoben hielten.

Die ganze Nacht führte mich der Traum um mein Mauſoleum, das den babyloniſchen Thurm verbauete, herum, es ſtand ſchon fertig, aber wo — H. Maler? —

„in Sina.“ —

So heißet das ſchöne Luſtſchloß in Schweden, wo jede Fußtapete und Arabeske ein Abdruck von Sina iſt, wie in Frankreich auf Schiefern der der indiſchen Pflanzen. Die Verſetzung des Mauſoleums und meiner Wenigkeit nach Schweden iſt pſychologiſch bald erklärt; denn im Königreich Sina gibt es keine größere Schande, als wenn man nicht bei Lebzeiten ſeinen ſchön glaſurten Sarg fertig ſtehen hat; ich ſuchte aber ein Epitaphium.

Noch vor Tages Anbruch reiſt' ich ziemlich eilig, Mamſelle (die zweite Hore) —

— „nach Bayreuth und Anſpach“ —

Von da, Beſte (die dritte) —

— „nach Brandenburg.“ (Die Guten waren nicht eben in der Länderkunde feſt, ſondern hielten jene Städte oder Fürſtenthümer gleichſam für nahe Dienerhäuſer, Vorwerke und Wirthſchaftsgebäude von Brandenburg.) —

Nämlich von Schwediſch-Sina aus; aber als ich freilich aufwachte aus der Traum-Reiſe und noch auf der Diebsinſel raſtete, fluchte ich über mein Verſchlafen und über den Kutſcher und ich ſagte in der erſten Hitze zu ihm — H. Praſt, (der Hamburger Kaufmann)

„Er Himpelhämpel!“ —

d. h. auf lateiniſch, lieber Siebenkäs?

„Morrhua Gade tripterygie cirrate, cauda subaequali, radio primo anali spinoso!“ *) —

Dieſe kurze, aber kräftige Anrede wirkte im Fuhrmann

*) Die naturhiſtoriſche Deſkripzion des Kabliau oder Stockfiſches.

und Fuhrwerk dermaßen, daß ich, ohne zum zweitenmale zu ſagen morrhua Gade etc., ſchon nach fünf Tagen war, wo? Sie wiſſen's, H. v. Köferitz; ich war — —

— „beim Teufel und ſeiner Großmutter.“ —

So nennen einige das Scheerauiſche, wo ich anlangte, um Vermählung und Mauſoleum zu negoziiren. — Aber, Theuere, nun ſind Sie alle durchgefragt; und noch bin ich weder verehligt, noch der Fürſten-Fötus vermählt. —

Die Spielgeſellſchaft bewilligte gern, daß ich, was dem diplomatiſchen Corps ſchon etwas Gewöhnliches iſt, wieder von vornen anfing, nämlich umfragte.

Jean Jenner. Emerenziens-Blatt.

Fortſetzung des Erzählungsſpieles.

Das Scheerauiſche, Ihr Lieben (fuhr ich fort), iſt ein völliger Garten, ein engliſcher oder ſineſiſcher. Wie der Britte und Sineſe ſeine Paläſte und Tempel mit künſtlichen Einöden umringt: ſo ſehen im Scheerauiſchen überall künſtliche Wüſteneien die Landhäuſer; Obſtbäume werden in dieſem ſo wenig als in jenen geduldet; und die halbabgebrannten Häuſer, die ein ſineſiſcher Garten ſparſam aufbringt, ſtanden in dieſem in Menge fertig.

In der Vorſtadt kam mir beinahe unter die Pferde — was, Mlle (die Herr Diec)?

„Ein Junge mit einem Tiegel Gänſefett.“

Den ließ er darüber fallen; ſogleich ſtiegen zu meinem Erſtaunen aus und von einer Miethkutſche 11 geflickte Perſonen, groß und klein, und brauchten das Strandrecht und ſalbten mit der Spende Schuh und Stiefel. Ein Paar, die

nicht mit beiden verſehen waren, blieben im Wagen und ſahen neidiſch auf die Elfer heraus. Die redlichen Finder und Stipendiaten des Tiegels ſaßen wieder auf und ein; ſie waren mit dem Kutſcher, der den ganzen Tag vergeblich vor dem Thore neben den Pferden gehalten, in eine Aſſekuranzkompagnie zuſammengetreten, um das Einlaßgeld für ſeine Pferde zu tragen und ſo für ſich ſelber den Thorjudenzoll — wiewol er wie vor Leipzig — nie höher ſteigt als 1 Groſchen Inſeratgebühr für den Mann — zu umfahren.

Mein Geſandten-Einzug geſchah mit drei Wagen — vorn der mit den Partage- und Kommerzien-Kontrahenten — hinten der mit Raſtatt und den Raſtädtern — in der Mitte der mit dem diplomatiſchen Körper, der mein eigner war.

Ich logierte, H. Hospitalprediger, im Gaſthofe? —

„Ja, wohl!“ — Ich mein', in welchem? — „Erwan zu den 7 Wundern der Welt.“

Und vielleicht ſah nie neben dieſem Schilde ein froherer Kopf heraus als meiner, denn ich zählte die Studenten, die unten über den Markt wegzogen, gleichſam als die Innung von Wagnern und Stellmachern, die meinen Triumphwagen bauen und zuſammenfügen würden. Es kam daher: Ich hatte unterwegs auf der fünftägigen Reiſe unter fremdem Namen mein Mauſoleum hie und da aufs Tapet gebracht — hatte verſichert, ich ſei todt — hatte vorgeſtellt, es ſei lange keiner da geweſen und habe gebettelt, Baſedow ſei der letzte geweſen — habe vermuthet, es bettle wahrſcheinlich ſobald keiner wieder; aber kein Teufel biß an; es ſei Krieg, ſagte jeder, alles ſündentheuer, und der Selige ohnehin ein Mann ohne Geſchmack. — „Der Prinz von Palagonien*), ſagte

*) Deſſen groteske ſtatuariſche Moſaik in aus Brocone bekannt.

„ein guter Kopf, könnt' ihm leichter eine Statue errichten." Wahrlich, lieber will ich die Kammerzieler, diese Absenzgelder, eintreiben, als die Kosten zum Thon-Modell eines Mausoleums oder nur zu einem Kupferstich.

Sollte man sich nicht lieber wünschen, sagt' ich aufgebracht — was wol, H. Leipziger? —

„Einen Buckel zu haben"

— wie jener Kerl, der in der rue de Quinquempois zu Paris *) blos von seinem Buckel lebte und vom Schreiben darauf, da er ihn dazu als Pult und Sekretair den Aktzienhändlern des Mississippihandels darhielt, weil man wie wüthend die Kontrakte unterzeichnen wollte. Wahrlich, man fischet und krebset oft nicht so viel, wenn man ein Wesen ist, das schreibt, als eines, auf das man schreibt; und ein großer Buckel trägt mehr ein als ein großer Kopf.

Aber in Scheerau lebt' ich, wie gesagt, wieder auf; denn es war eine Universität da, dieser Erbsitz, Bienen- und Wespenstand von Rezensenten. An sprechende Universitäten introulieren Buchhändler die Bücherakten; es sei nun, daß, so wie die Fechtmeister allda zugleich die Fecht- und Tranchierkunst lehren, eben so die geistigen zugleich Disputier- und Rezensier-Uebungen; oder es sei (und das ist wahrscheinlicher), daß man den Pennalismus von den Musensöhnen zu den Musenvätern von der Gasse auf — das Druckpapier relegieret hat, wo eigentlich sein Nest ist. Der Rezensent ist der Depositor, der dem Ankömmling Hörner abschlägt, und vorher aufsetzt, Bakchantenzähne ausbricht, ihn mit einem hölzernen Scheermesser rasiert, ihn einen Esel nennt und ihn im ersten Jahre keinen Degen tragen lässet.

Wenn ich nun blos zu einem der fünf Direktoren der

*) Hume's vermischte Schriften, 3ter Band.

Scheerauer gelehrten Zeitung ging — meinen Namen verläugnete, um ihn zu verewigen — ihnen Inseratgebühren und zugleich das lügende Inserat überbrachte für das Intelligenzblatt, daß der ungemeine ꝛc. ꝛc. etc. u. s. w. J. P. den 31sten mit Tod abgegangen: so hatt' ich ja fast um Nichts ein herrliches Mauseleum, ein Paradebette auf dem Intelligenzblatte, das so lange dauert als das Blatt selber.

Hören Sie aber die intrikate Wendung, die die Sache auf meinem Gang zu den Direktoren nahm. Es war ziemlich dunkel, das wenige Licht, was die unangezündeten Laternen vom Mondschein zurückwarfen, wollt' es nicht thun. Vor mir schritt ein Mensch in grauem Frack, der eine große Perückenschachtel auf beiden Armen trug und auf dem Kopf eine dreifarbige Kokarde. Ihm nach schlich eine langbeinige schwärzliche Läuferspinne von Kerl, der endlich nach dessen Hut krallte und damit wie ein Wetterleuchten die Gasse hinunterfuhr. „Du Kujon, Du Spitzbube — meinen Hut her „— ach Gott, gnädiger Herr, nur einen Augenblick halten „Sie meine Schachtel und leihen Sie mir den Stock — ich „will dem Hund weisen" sagte der Graue, und ich that in der Eile alles; und er rannte dahin. Ich stand einige Zeit mit der großen Schachtel da, aber es blieb alles still; endlich trug ich behutsam das Depositum die schattige lange Gasse hinab; nichts war zu hören und zu sehen. Mit einigem Erstarren spür' ich endlich, daß sich die Schachtel von selber ein wenig drehe und den Schwerpunkt verrücke; ich laufe mit ihr die Gasse hinaus in eine Ecke voll Mondschein und werde schon zum Vorfeste daran einige Luftlöcher gewahr; ich setze sie auf die Erde und hebe ihr, indem ich sie zwischen beide Füße klemme, die Dachung ab — — statt der Perücke streckt sich darin ein fertiges Knäblein aus, das ich anfangs für wächsern halten wollte .... Dort rutscht der rothe Schelm

herum und narriert, von Wachs war nichts an ihm, wenn's nicht sein Herz ist.

Ich hätt' eines von Stabeisen haben müssen, wenn ich das arme Schalthierchen, das seine dunkelblauen Augen so bittend gegen den hereinleuchtenden Mond zurückdrehte, hätte liegen lassen. Ich schlug das Regulus-Faß — der Regulus war außerhalb — wieder zu und adoptierte das Küchlein unterwegs und trug die Retourladung auf dem beschatteten Trottoir in den Gasthof zu den sieben Wundern der Welt. Splendid war freilich darin auf keine Weise das Einlaufen eines geheimen Ambassadeurs mit einem Lorettohäuschen und dessen Christkindlein auf den Armen. — Ich war zwar der Engel, der das Häuschen oder die Krippe trug, aber doch immer ein theloser Garçon und Joseph, an dem das Okulierreis aufsiel. —

Hinterher erfinn' ich mir stets besondere Ausbeuten meiner Beschlüsse: „jetzt hast du's ja (sagt' ich) — und brauchst „keine Intelligenzblätter und Mausoleen und Statuen mehr „und nichts." — — Ich sagte mir das nicht zweimal: kann denn ein deutscher Autor eine bessere Statue neben das Grab bekommen als eine statua curulis, die wächst und die geht wie eine von Vulkan und die seinen Namen überall herumträgt an sich? Haben nicht daher Dichter und Fürsten zu allen Zeiten selber als Figuristen sich solche statuas pedestres, solche Pygmalions-Bilder eigenhändig gesetzt, um wenigstens ihre Gestalt, wenn auch nicht ihren Namen fortzupflanzen? — Das Knäblein wurde mehr durch Wahl- als Erbfolge meines ganzen vier-gliedrigen Namens theilhaftig und unterschreibt sich wie ich. Jetzt hex' ich es nun gar in meine Manier ein; und wenn künftig Nachahmungen von mir erscheinen, kann und darf sie der Verleger für Werke des

J. P. F. R. ausgeben; denn der kleine Findling hat ſie gemacht. — —

Den andern Tag macht' ich mich hinauf zum Fürſten. Mit Verwunderung können Sie denken, Madame, (die Zerſtreuete) nahm ich wahr, daß er nichts hatte als

„einen Backenbart." —

Nicht einen, ſondern Einen; denn den andern, der mit Goldſchlägerhaut nicht ſo feſt angeleimet war als der eine, hatt' er noch in der Hand. Ich legt' ihm die freundſchaftlichen Geſinnungen meines Hofes vor; und ſeine Antwort war wie natürlich: Mamſelle? (Irene)

— „bei ihm vorlieb zu nehmen mit dem, was er hätte" — — welches ſich zwar von ſelber verſtand, aber doch den Wirth zu den ſieben Wundern ſo wenig erfreuete, daß er mich ums septuplum überſetzte, ob ich gleich gegen ſein sept-leva die Volte ſchlug, die H. Fik in ſeinem Taſchenbuch für Reiſende an die Hand gibt, und mich (nach dem Fikiſchen Rathe) mit der Bewirthung zufrieden anſtellte und in ſeinem Beiſein zu einem Dritten zum Scheine ſagte, ich würde bald wieder durchpaſſieren. Es half nichts; der Wirth kam vom Adam her, dem Stammvater der Juden; und ſprach die deutſche Sprache, die, wie jede, eine Tochter der hebräiſchen iſt. Daher bekennt ſich jeder nach ſeiner Art zu einem Judenthum und judenzt als Korn- oder Bücher- oder Zucker-Jude.

Im Schloſſe hatt' ich an dem vierten Tag, nämlich in der dritten Nacht, eine beſondere Fatalität: als ich erwache, H. v. Köferiz, ſeh' ich am Fenſter —

„ein Frauenzimmer." —

Ich muß aber das Vorhergehende auch erzählen. Ich war ohne Licht aus meinem Zimmer gegangen; und taſtete mich durch die Thürſchlöſſer leiſe zurück — das Tie iſt meines, ſagt' ich —; aber ich hatte am Tage leider ein blindes

mitgezählt und kam alſo ins achte. Ich wußte nicht recht, was ich von meinem auf einmal ausgeglühten Eis-Bette denken ſollte; ſchlief aber ein und wurde erſt wach, als der Mond hineintrat. Eine Dame mit Federn ſtand, wie H. v. Kökerlz geſagt, am Fenſter feſt. Ich ſagte und verſuchte vielerlei — ſie blieb ſtumm und ſteif — ich ſchwur endlich fünfmal aus dem Bette heraus, ich würde, wenn es ſo fortgehe, ohne Anſtand gegen die dehors verſtoßen und mich auf die Beine machen, um nur nachzuſehen, wen ich vor mir hätte. — Und das that ich, näherte mich der — Puppe (denn das war die Dame) und trat dicht an ihr — Mlle (Eunomia)? —

— „in ein Glas" —

barfuß; — ſo that's; — war aber keines, ſondern, Madame Kob? —

„wieder das Herz aus Diamant."

Herrlich! — und zwar ſtand's mit der Spitze nach oben. Mir fing an einzuleuchten, daß der dritten Hofdame, die dieſes glänzende Vorhängſchloß an ihrem innern Herzen, dieſe Leuchtkugel ins Wochenblatt einrücken laſſen, wol auch mein Schlafzimmer angehören könne.

Ich krabbelte mich in mein wahres ſiebentes zurück, verwundet vom harten Herzen, obwol nicht an einem; meine Träume agierten freilich im achten fort. — Am Morgen wußt' es, Gott weiß wie, alle Welt, und die Nouvelle fiel wie Manna vom Himmel auf den Hof herab und ernährte ihn 24 Stunden lang, und das Manna ſchmeckte ihm, wie den Iſraeliten, gerade wie es jeder haben wollte, dem einen wie Honigſeim, dem andern wie Fümet, dem dritten wie Schnepfen-, dem vierten wie Teufelsdreck. Guter Himmel, gewähre einem Hof nur Hofzeitungen, dann will er ja zufrieden ſein!

Die andere Nouvelle, meine Toilettenſchachtel mit der

generatio aequivoca betreffend, hatte der ſieben Wunder-Wirth als das achte ſeinen Gäſten anvertrauet.

An der Tafel, wo ich von der Gignerin des Zimmers und Herzens durch eine Tiſchecke geſchieden war, borgte ich mir, um einzuleiten, Veſter (das Ritterchen)?

— „den Fächer.“ —

Ein kleiner Telegraph war darauf, wie ihn einige Modenfächer haben. Ich bat ſie durch Anſchauen um Anſchauen und regte den Telegraph ſo lange, bis ich ihr mit Wenigem beigebracht: ich beſäße ihr Herz. Sie wurde an den Rändern der Schminke herum etwas roth. Den andern Morgen Vormittags wartete ich ihr auf mit dem Herzen in der Taſche; zu meinem Erſtaunen reichte ſie mir's wieder zu; ſie habe, ſagte ſie, eines verloren, aber kein ſolches, und ſah mich mit ſonderbaren matten, weichen, heißen Augen an. Das ſchreckt; — ich hielt ſogleich mit allen fernern doppelſinnigen Anſpielungen auf die Geſtalt und den Ort des Fundes, die mir gleichſam in die Lippen ſtrömten, zurück und führte, als ſie auf meine erſten verſetzt hatte, die Liebe ſei eine Folter, die Metapher juriſtiſch ſo aus: „Die Hof-Liebe gleiche allerdings „der Tortur — beide dauern nur Eine Stunde — in beiden „ſeien die Augen verhüllt — die Leute feſtgebunden — beide „verbieten Zuſchauer — fallen in dieſelbe Zeit — der dritte „Grad ſei Feuer. — Unmündige, Alte, Preßhafte ſeien tor„turfrei — der Schein derſelben (Verbal- und Realterrizion) „gehe vor der Wirklichkeit voraus u. ſ. f.“ —

— Aber das Herz war ihr nicht anzuhängen. — „Nun „ſo ſoll's (ſchwur ich) der gute J. P. F. R. haben“ nämlich der kleine. Einige Zeit darauf gab mir freilich eine von den weiblichen Hofſeelen, die wie die Käfer weich in die Welt kommen und in der freien Luft ſogleich erharten, Licht: „mein „philanthropiſches Aufnehmen des Ahnenbildes in der Schach-

„tel habe das Herz der Dame gerührt und ermuntert; ſie „ſchoſſe und ſteuere alſo auch eines als Alimentengeld für den „Wurm.“ — Stehen die Sachen ſo?? dacht' ich. Gott bewahre!

24ſter Jenner. Timoth.-Blatt.

Ende des Erzählungsſpiels.

Aber, H. Legazionsſekretair, ich fragte ſchon vorhin, was ſagten Ihro Durchlaucht zu meinem Auftrag?

(Ich wußte voraus, der Chiffreur mache wieder Schelmſtreiche.)

„— bevor die Franzoſen von der Stadt abzögen, ſei an „angenehmere Dinge wenig zu denken.“ —

Dieſe Satanaſſe ſtanden freilich davor und waren behender da als Ihro Durchlaucht fort; damals ſtampften ſie nicht nur wie Pompejus eigne Heere aus der Erde, ſondern auch fremde in ſie; die Kokarden-Federn waren die Flügel dieſes reifen Diſtelkopfes und der Same zog weit in der Luft herum. Die Belagerung machte dem Hof manche verdrießliche Stunde. Der Kammerherrenſtab ging zum erſtenmal gern in die Schloßkirche, weniger um zu beten als zu fluchen, ſo oft eine Bombe vom Kirchendach ſchmetternd abprallte. Der weibliche Hofſtaat und die Regierung verfügten ſich in die hohen gewölbten Schloßkeller und ich ging auch mit die Kellertreppe hinab. Du wirſt es jetzt ebenlich ſagen, was ich da that, Hermine? —

„— Du lieſeſt wieder herauf und holteſt das arme Kind „bei dem Wirthe.“ —

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR
RICHTER,J.P.F.
3-598-52376-9
FM. 02992/038

Auf dem Rückwege zum Keller fuhr ich zusammen über — H. Maler?

„einen losgemachten Tiger —

ferner über — H. Registrator? —

— „und einen Bären dabei" —

und, H. Stückjunker? —

„und ein Krokodil." (Dieser große Naturforscher hielt dafür, das Krokodil sei ein reißendes Landthier.)

Sieben Menschen, der Büchsenspänner, der Kapelldiener, der Hofwirthschaftskopist und vier Aufwärter trugen an dieser Menagerie, die doch nur ausgestopfet war, schwer genug; eine Bombe hatte nämlich unweit des Naturalien-Kabinettes in der Kunstkammer gezündet und schon die alten fürstlichen Braut- und Krönungshabite verzehrt, so daß man nur Gott dankte, wenn man die ausländischen Bälge rettete.

Ich muß Ihnen gestehen, zuletzt gustierte der Hof den Keller mehr, als ich gedacht hätte; aus der sauersten Bouteille schmeckt doch das letzte Glas passabel und ist zu trinken, indeß der Freudenkelch gewissen altdeutschen Willkommen gleicht, aus denen, wenn man sie ausgeleert, ein aufprasselnder Schwärmer schießt. Der Keller, sag' ich, kontentierte den Hof. Man hatte vorher den Naturalieninspektor darin herum geschickt, der alle Kellerspinnen auftrat, für ihn wahre Bouillenkugeln und Nachtigallenfutter. Zur Schweißkur, womit nicht nur Wilde ihre Gäste bewirthen, sondern auch Höfe, ich meine, zur Etiquette fehlt' es an Platz und Vorzimmern. Der weibliche Hofstaat wohnte im Kreuzgang dieses Fuchs-Baues hinten, wir vornen. Den ganzen Tag mußte man Wachslichter brennen, welches die angenehme Täuschung nährte, man sei erst Abends um 7 Uhr aufgestanden. — Jeder konnte so viel Wein bekommen und stehlen, als er wollte, blos der Kellermeister nicht, gegen allen Gebrauch. — Der Hauptgewinnst

aber, der uns dieſe Unterwelt zu einer mythologiſchen voll elyſäiſcher Felder abſteckte und beſäete, war der, daß uns oft vor Entſetzen die Haare ſo zu Berge ſtanden, als wenn wir die künſtliche Maſchine auf dem Wirbel verſteckt hätten, womit Garrick als Hamlet ſeine in die Höhe ſträuben zwang, wenn er das Geſpenſt ſalutierte. Dadurch wurde alle Welt auf einmal aus der Kurial-Hölle erlöſet, die wie die Hölle der ungetauften Kinder iſt, welche nach den Scholaſtikern in völliger Abweſenheit aller Schmerzen und Freuden beſteht; denn jeder hatte doch ſeine Angſt, und dieſe brachte Intereſſe ins Schauſpiel und ſchaffte die verfluchte Langweile fort. Nicht einmal die Fürſtin hatte unter der Belagerung eine hyſteriſche Laune, eine Peitſche, die allemal aus drei Launen dreidrähtig geflochten iſt, aus weiblichen, aus fürſtlichen und aus hyſteriſchen.

Am meiſten heiterte uns H. Kob — der wieder nachgefahren war — im Keller auf: was ſpielten Sie (ſchrie ich dem tauben Liebhaber ins Ohr) während der Belagerung von Scheerau?

„Den tauben Franzoſen-Geſandten.“ —

Ich meine, welches Stück?

„Den Frieden.“ —

Da ſeine Leute es gerade erſt memoriert hatten: ſo gaben ſie es ziemlich gut, und der Hof ließ es 13mal wiederholen, um nicht an das äußere Kriegstrauerſpiel mit Chören zu denken. Dabei hatten wir noch, Mlle (Jüdin)? —

„die ſchönſte Ausſicht.“ —

Unten im Schacht; alle Bäume, ſogar die ausländiſchen, die Lauben, das Meer, alles was die Schauſpieler von Dekoration auf dem Wagen hatten, ließen wir im Keller aufſtellen und auf einander nageln, um eine größere Portatio-Natur zu genießen, als der Hof je auf die Tafel ſetzen ließ als

Schaugericht. Mondschein hatten wir wie Polar-Menschen den ganzen Tag, nämlich italiänische Transparents.

Und was sagten nun endlich — jetzt frag' ich zum drittenmal — Ihro Durchlaucht zum Antrage von meiner Durchlaucht, H. Prast?

„Ja!" —

aber freilich erst nach einem noch schlimmern Antrage von den Franzosen, welche einen kleinen Prinzen und eine Prinzessin als Geißeln requirierten. Simonides sagt: nur Gott versteht Metaphysik; und ich sage: nur der Teufel Politik — denn ein Franzos und Welscher ist doch mehr nicht von ihm als das Echo —; eben daher war ich meiner Rolle schlecht gewachsen. Glücklicherweise willfahrte der Fürst nach dem gallischen Antrage sogleich meinem Flachsenfingischen; es verräth aber mehr Weltkenntniß als Herzensgüte, zu argwohnen, er habe das Geißeln-Paar mit dem ungebornen Hymen verlobt, blos weil es — in Gefahr stand, und wenn das friedliche Schwert sonst bei Vermählungen durch Gesandte trennend dazwischen lag, so sei jetzt das kriegerische verbindend dagelegen.

Zum Glück hinderte die Franzosen was — mach' es geschickt aus, Siebenkäs! —

„die Spitzbubenbande in Deinem Nachtquartier"

eben die, die den H. Regisseur erwürgen wollte, als er pfiff. Diese Teufel — da sie das Land so kahl fanden wie den Kopf eines Geiers, und da niemand mehr abzurupfen war als eben die Geier — hatten an einem Nebel-Morgen die äußersten Vorposten erschlagen und ersetzt, weil die Posten sie in der Ferne an Miene und Anzug für eigne Leute genommen. Dadurch entstand blinder Lärm unter den Belagerern; aber ich glaube, Siebenkäs, sie zogen blos ab, weil sie wie Laubfrösche sich im leeren Raum nicht festhalten können. Metu vacui motus sit, sagt der Scholastiker, das ist, der Soldat räumt

gern ein ausgeräumtes Land, und ſeine Bewegungen ſind häufig periſtaltiſche. — — Dann aber ſchloß ich, Natalie —

„den Traktat und das Spiel.“

Und dabei bleib' es!

J—n. P—l.

25ſter Jenner. Pauli Bekehrungs-Blatt.

Pauls Bekehrung durch Migraine.

Wenn in irgend einem Manne die wohlthätige Trägheitskraft (vis inertiae), die doch das elendeſte Weſen hat und die in einigen wie in Rentierern und Großen ſich völlig entfaltet, unangegriffen verſchimmelt: ſo geſchieht's leider in mir. Ich hebe am Morgen kaum den Kopf vom Kiſſen auf: ſo iſt's, als präſentiert' ich jetzt dem Univerſum das Vorzimmer, den Aufzionsſaal, das Pembrokiſche Kabinet, worein es nun ziehen kann in Strömen. Was ſich nur zu Ideen und Gedanken rechnet, ſegelt auf dem Nervenſaft heran und ſteigt aus und bringt (nach dem gewöhnlichen Ideen-Nepotismus) ſeine Spiel- und Schwertmagen, Namensvettern, Wand- und Thürnachbarn ſammt den nachſetzenden Gegenfüßlern mit — ſo daß in wenigen Minuten, wenn ich mich umſehe, in den Gehirnkammern ausgepackt iſt nicht viel mehr als die ganze Welt — alle Churfürſtenianer und Fürſtenianer — pia corpora ac desideria — Titel aus den Pandekten, Adreßkalendern und Meuſeln — große Lexika mit ihren Billionen Wörtern aus eben ſo vielen Sprachen — dicta probantia und Epiphanius mit ſeiner Kuppel von 80 bellenden Ketzern — Krokodil- und andere Schlüſſe des 18ten Jahrhunderts — Piſtienblätter der Kardinaltugenden — Kardinallaſter in Perſon — Nuntii

mit ihren Nunziaturſtreitigkeiten — Spitzbuben z. B. Nikelliſt — Jubelmagiſter — Einfälle, über die ich lachen kann — mehre Rechtswohlthaten — Hintere, die nicht einmal an einer mediziſchen Venus ſitzen — bürſende Punkte, die kaum recht leben, und ſterbende Fechter, die eigentlich todt ſind — und der Teufel und die Negreſſe, ſeine Großmutter, oder die Jungfer Europa und der Leſer und Ich ſelber und das Bewußtſein von dem allen. — —

Der Makrokosmus hat ſich auf den Mikrokosmus geſetzt und preſſet ihn. — Dann kommt aber noch vollends, was ich zu machen habe, die unzähligen Briefe — die Luſtreiſen — die Viſiten — die Toilette — die Exzerpten — die Hauberſche bibliotheca magica (mit der ich mich zu einem großen Lichte ſchreiben will), gar noch nicht einmal angeſchlagen die namhaften Univerſitäts- und andere Bibliotheken, die ich doch ſo gut durchſehen muß wie ein anderer.

Zu ſich kommen bei ſolchen Lagen und wegzuſchreiten über ſolche Waarenballen und umherliegende Welten, iſt wol dem beſten Kopfe nicht zuzumuthen, wenn er nicht etwas bekommt, was dieſe Welten ſämmtlich wegfegt — Kopfſchmerzen.

Dann geht's anders.

Hab' ich einmal dieſe: ſo ſchreib' ich nicht und leſe nicht (weil es nicht geht), ſondern laufe auf und ab und gehe einen halben Tag lang um mein Ich und mein Leben herum, und ſehe bei dieſem ſtillen Himmel tief ins ruhige Meer des Innern hinab bis zu ſeinen grünen Wieſen und zu den alten Schiffen, die längſt verſunken ſind. Weniger die Entſchlüſſe als ihre Gründe werden erneuert, feſt und lebendig gemacht, damit ſie mich im Strome des Handelns mit junger Stärke tragen; denn die beſten Grundſätze, nach denen man noch dazu handelt, haben einen Hang, matt und unſcheinbar zu werden, und wollen von Zeit zu Zeit von neuem geboren ſein.

Daher bedauer' ich jene ewig fortdringenden fortſtürmenden Männer, den Miniſter, den Feldherrn, den Geſchäftsmann, die in ihrem moraliſchen Kalender keinen ſtillen Charfreitag, keinen Aſchermittwoch, keinen Ruhetag anzuſtreichen haben und die ihre innern Sabbathsſchänder ſind. Schnelle Ströme ſind die unreinſten, ſie läutern ſich, wenn ſie ſtiller fließen. Jeder Menſch ſollte, da über ſein Leben ſo viele Hundsſterne regieren, ſich immer Kanikularferien von einem Tage bewilligen. Große Krankheiten, ſo wie die ſieche Ermattung nach einem verſchwelgten Geſtern, bringen uns ſolche Aſchermittwoche auf, die zuweilen das ganze Leben ſichten und lenken. Die meiſten verſchieben dieſen Mittwoch auf die Zeit, wo ſie ein ruhiges Landhaus oder graues Haar erlaufen haben; aber wozu eine Ruhebank erſt dicht neben dem großen tiefen Orte der Ruhe? Lieber unterwegs eine! —

Nie fühlt man die Seele freier, alle Kräfte reger, das Leben vielſeitiger und offner als am Tage nach dem Abſchluß einer langen Arbeit, z. B. eines Quartanten, wo man keine neue wieder angefangen. — Vielleicht bildet gerade das ſtillere Leben der Weiber ihre reinere moraliſche Form; ſo wie ſich alle regelmäßige Kryſtalliſazionen nur in der Ruhe geſtalten.

Was mir an der Migraine noch gefällt, iſt, daß ſie an der männlichen Hornhaut des Herzens ſo lange arbeitet, bis ſie ſolche herunter hat und es nackt dahängt, ſo über alles weich. Ich möchte wiſſen, ob an allen Männern die Migraine die langen kalten Salpeternadeln ſo von ihrer Nordſeite abkratzt wie an mir; aber eigentlich und phyſiologiſch beſehen ſollt' es die Krankheit allemal thun, da ſie unter die ſchwächenden gehört, die immer erweichen und rühren. Welche ſüße Stunde, wenn man die Stube auf- und abgeht — mehre Engel des Lichts fliegen mit — und wenn das Herz ohne

eine Wunde immer höher aufläuft und die Bruft von ſolcher namenloſer Rührung ſchwillt, daß man froh wäre, wenn man etwas hätte, was man beweinen könnte — bis man zuletzt doch etwas ähnliches auftreibt und ſich dann recht herzlich ergießet! — Welche Wiegenfeſte kindlicher Erinnerungen werden begangen! — Welche Luftſchlöſſer und Sennenhütten zeigt jetzt die Phantaſie auf ihren fernen Bergſpitzen ringsumher aufgebauet! — Welche hohe und freundliche Geſtalten werden uns nicht herabgeſchickt und kommen von den Ruinen jener Schlöſſer nieder oder aus nahen Gärten der Gegenwart! — Hat man eine Schweſter, ſo verlangt man von ihr ſeine Sachen leiſer und bittet; hat man eine Frau, ſo dankt man Gott, daß man eine hat. — Ein bloßer Akkord auf dem Flügel iſt jetzt eine Haydn'ſche Schöpfung; und fällt mir vollends etwas altes oder einfältiges in die Finger, z. B. ich liebte nur Ismenen: ſo hör' ich gar nicht auf.

Es verrufe doch kein Kantianer dieſe Weichheit als körperlich; die Härte, von der ſie hilft, iſt ja auch körperlich. — Aber dieſes ſüße Manna iſt noch zugleich eine Arzenei. Kann denn ein Mann lange dieſe Erweichung herumtragen, ohne ſein eignes fliegendes Feldlazareth (hospital ambulant) zu werden, da ihm ja alles, wie einem der aus der warmen Badewanne ſteigt, ſogar die Temperatur der lauen Alltäglichkeit wie Eis vorkommen muß, und da ihm dann nichts gefallen kann, als was die Menſchen lieben und ertragen lehrt und was ſie ſchöner macht? War es nicht vor fünf Jahren an einem ſolchen Migraine-Nachmittag, wo es mir auf einmal einfiel, die unzähligen Irrthümer und Ketzereien der Menſchen, ſeit 6 Jahrtauſenden — in den verſchiedenen Welttheilen und deren Filial-Inſeln — bei den verſchiedenen Völkern — bei den verſchiedenen Religionen (deren ein Franzos 184 annimmt, wovon jede wieder 184 Irrſale haben kann) — bei den 80

Ketzern des Epiphanius — und in den verſchiedenen Wiſſenſchaften (ich erſchrak über die Philoſophen) nur im Pauſch und Bogen zu überſchlagen; hatt' ich nicht Kopfſchmerzen, ſag' ich, da ich dieſe Infinitesimalrechnung machte und mich nun plötzlich (vorher war ich aufgebracht) beſänftigt als moraliſcher Rekonvaleszent niederſetzte mit den Worten: „und „doch willſt du, hitziger Geſelle, bei dieſer Heerſchaar von er„ratis Spektakel anfangen und Feuertrommeln rühren über „ſechzehn oder ſiebenzehn Irrthümer, die dir in der Literatur„zeitung oder im Voigtlande vorkommen? Bedenke dich!“

Geſetzt aber, die ganze kränkliche Zerfließung brächte keinem Menſchen etwas ein: ſo wären doch zwei auszunehmen, Biographen und Ehemänner. Biographen ſtudieren in Kopfſchmerzen hinter ihrer eignen Bruſt ein weicheres Herz, das der Frauen — ſo iſt, ſagen ſie, ihres immer, weil ihr ganzes Leben eine Aſthenie *) iſt; ſo halten ſie hundertmal die Thränen in Bereitſchaft und es fehlt nur noch am Gegenſtande derſelben. — Dieſelbe Betrachtung muß auch dem ägyptiſchen Eheregte zuſchlagen; er kann noch dazu ſetzen: die von uns oft ſo rauh betaſtete Weichheit der Weiber iſt demnach unwillkürlich und ſchon in geſunden Tagen da; treten nun gar kranke müde dazu, kann ich mich wundern, wenn ſie der Baſtardnachtigall gleichen, die der bloße Stubenrauch erlegt, und der ſogleich, wenn man ſie nicht leiſe von der Leimruthe zieht, Blut aus dem Schnabel läuft und die man bei Gott kaum weiß, wie man ſie nur anfaſſen ſoll? —

Herrliche Männer dieſer Art — und ich bringe mich unter dieſe Rubrik — erreichen dann das Porzellan, das zwei

*) Daher die unendliche Weichheit in und nach hyſteriſchen Zufällen, nach der Entbindung ꝛc.

Beſtandtheile zeigt, einen feſten, nie ſchmelzenden, den Thon; und einen weichen im Feuer flüſſigen — den Quarzkieſel *).

J—n P—l.

26ſter Jenner. Polykarpus-Blatt.

Clavis Fichtiana seu Leibgeberiana.

27ſter Jenner. Chryſ.-Blatt.

Fortſetzung des Clavis.

28ſter Jenner. Karls-Blatt.

Fortſetzung des Clavis.

29ſter Jenner. Valerius-Blatt.

Fortſetzung des Clavis.

*) Kopfzug und Kopfſchmerz ſind zwei Wand-Nachbarn; ich will daher den Inhaberinnen von beiden ſagen, wie ich den letzteren, nachdem ich gebeſſert war, auf immer weggetrieben habe. Ich trank ein halbes Jahr lang unausgeſetzt blos das Defekt von Bitterklee, warm und kalt und wenn mir's einfiel und ohne Nebenkur. — Perſonen, die die Migraine behalten, aber mildern wollen, rath' ich im Zufalle an: Wärme — Eſſen — entweder Ruhe oder lange Bewegung — Fleiſchſpeiſen — alle ſtärkende, bittere Getränke —; und rathe ab: ſauere Weine — Kälte des Kopfes und der Füße — die verdammten ausleerenden und auflöſenden Mittel der Anti-Brownianer — und meine Bücher.

den theuerſten, der Kalender den wohlfeilſten — Robespierre einen Schweif — der Komet von 1769 einen von 40 Millionen Meilen — die Prädikamente 4 Poſtprädikamente — und Kant Fichten? —

Das zweite letzte Wort bittet den Leſer, er wolle nicht ſchon jetzt — da ich kaum einen ſchwachen Anfang mit den Lieferungen des Titans gemacht — zwei oder dreihundert Schlüſſe daraus ziehen, ſondern warten auf den zwanzigſten Band. Das Opus will wie der Mond beurtheilet ſein, der braunroth-geſchwollen und benebelt aufſteigt und dem man blos eine halbe Nacht Zeit zu laſſen braucht, um ihn eben auf ſeiner erkletterten Bahn rein, weiß und licht zu finden. Neuere Romane ſetzen ſich leicht ins größte Anſehen gleich bei dem erſten Band, weil ſie nicht für den andern Morgen ſorgen, d. h. für den andern Band, ſondern die Gegenwart genießen; weil ſie weniger einen Plan — und damit fallen auch die Pauſen deſſelben, die Epiſoden, weg — als 10tauſend Plane haben, die ſie nach einander ausführen; ſo daß das Werk, wenn man es erſt vom Buchbinder bekommen, einen guten Effekt thut und ein Ganzes vorſtellt; ſo wie der Heerwurm ſich dem Pöbel prächtig in einer Länge von 12 Ellen herzuwälzen ſcheint, wiewol er auf eine zollhohe Prozeſſion von bloßen Schnaken-Larven (Larva tipulae) hinausläuft. Hingegen mein Eisſchlängelchen iſt ganz, und wird doch zu einer Rieſenſchlange aufgefüttert — aber das iſt eben ſo wunderbar.

Drittes Wort. In jeder epiſchen Geſchichte liegen ganze Bände voll Moralen, mehr als in einer Fabel; aber nicht anders als in der wirklichen, die nicht die Tochter der Moral iſt, ſondern die Mutter, mit der jeder eine beliebige Tochter zeugen kann. Ich finde in den Biographien, die der Unendliche ſchreibt, mehr Dichtkunſt, mehr poetiſche Gerechtigkeit

und Motivierung als in denen, die die Helden der erstern, wir arme Narren, in die Presse schicken. Eine göttliche Biographie ist noch dazu nicht nur ein kleines Kunstwerk, sondern auch ein Theil eines unendlich großen; und wir sind alle auf unsern Bahnen so verbunden, daß einer aus dem Tagebogen seiner Lebens-Ekliptikkreise von der 988sten Potenz muß die Gipfe berechnen können, die die Menschheit um den ruhenden Unendlichen beschreibt; mit andern Worten, es kann einer (so kühn es klinge) aus den Vorfallenheiten seines Vormittags viel auf die nächsten in der Zeitung schließen.

Viertes letztes Wort. Noch immer wird in Jena, Wenigen-Jena, Jena-Priesnitz und den umliegenden Ortschaften der Satz verfochten, ein Dichter müsse wie eine Mücke nur auf durchsichtigen Florflügeln dahin fahren, auf keinen schwergeputzten Schwingen des Paradiesvogels. Der Leser, fährt man ohne Metapher fort, kann nicht auf einmal fliegen und tragen; das Musenpferd ist kein Packpferd, noch weniger darf ein poetischer Fittig wie der jenes Engels Augen haben, höchstens der Pfauenschwanz. — — Darauf kam ich nun neulich in der Zauberflöte von Mozart mit der treffenden Antwort, nämlich mit der Frage: „aber die Oper, „Leute? — Muß hier nicht 1) das genialische Durcheinander„arbeiten aller Instrumente, dann das eben so große aller „Schauspieler, 2) ihre optische und 3) akustische Mimik, dann „4) das poetische Stück selber und endlich 5) das Gerränge „der Verzierung auf einmal gefasset und genossen werden? „Ein Gebäude auf den fünf Säulenordnungen wird euch „leichter als Eine mit üppigem Laubwerk? Die fünf klu„gen Jungfrauen auf einmal lassen euch klüger als Eine „thörichte? — Sprecht, Jenenser! Doch schreibt und fahret „glücklich nach Hause in dieser höllischen Kälte!" —

Da ein Wort das andere, und mithin das fünfte das ſechſte gibt: ſo verſichr' ich mit beiden, daß heute, da ich meine letzten ſage und die andern, kein Kreuz-Erfindungstag für mich iſt, ſondern eine Kreuzes-Abnehmung. Iſt nicht heute Virgils-Tag, und der erſte Band und der erſte und letzte Wintermonat aus? — Denn morgen grünt für mich der Vor-Lenz, nämlich der erſte Februar, dieſer Sonnabend der Lichtmeß. Schon mehre erfrierende Deutſchländer müſſen mit mir im Hornung die Aurora des Frühlings wenigſtens an den ſchnellwüchſigen Tagen gefunden haben. Hängt nicht da ſchon das erſte Frühlingslied im kalten Aether, die erſte flatternde Lerche? Klettert und ſchleifet nicht jetzt ein Zaunkönig auf einem ſchwarzen unter der Sonne tropfenden Aſte hinauf und zirpet von hellen Stralen warm vergeldet ſein Winter-Solo? — Bindet nicht die rückende Sonne wieder meine Schreibbücher in goldnen Schnitt und hat nicht der Nachbar die Schieber ſeiner Bienenkörbe aufgezogen, damit das luſtige Immenvolk aus den ſchwülen ſchmalen Kerkern ſich wollüſtig auf das friſche Grün, das nicht Blumen, aber Sonnenſtralen durchbrechen, hinwerfe und ſich kräftig auf ihm krieche? — Virgil, deſſen Namenstag heute ſich feiert, auf Deinem Grabe brechen ſie jetzt nur verfälſchte Lorbeerzweige; aber auf den Gräbern der Jahrszeiten grünen ewig friſche nach. —

Dieſes Heute ſoll mich nach einem langen ſatiriſchen Zank- und Eismonat wieder verſöhnen mit der Zeit. Mein letztes und ſiebentes Wort ſei: Friede! wie der es auch ſagte, der die 7 Worte an einem ſchlimmern Holze geſprochen, als mein Schreibtiſch iſt.

Friede mit der Zeit! ſollte man öfter in ſich hineinrufen. Wie uns ein quälender Tag nicht in den Hoffnungen unſers Lebens irret, ſo ſollte uns ein leidendes Jahrhundert nicht die

entziehen, womit wir uns die weite Zukunft malen. Die Pyramide der Zeit ſcheint ſich wie eine ägyptiſche oben zuzuſpitzen, entweder enge und ſcharf, oder vollendet; aber wenn man ſie erſteigt, wird der Gipfel eine geräumige Ebene.

Wo uns ein Ziel göttlich erſcheint, da muß es auch die Bahn geweſen ſein, weil dieſe jenes war und jenes dieſe wird. Wir ſind Dir wol alle näher, Unendlicher, als wir es wiſſen; — denn Du nur kannſt es wiſſen —; und wir leben in Dir, nicht blos von Dir, ſo wie unſere Erde mitten in der Atmoſphäre des Sonnenkörpers *) geht, indeß ſie nur von ferne um ſein Licht zu ziehen ſcheint. —

*) Das Zodiakallicht thut das Eintauchen der Erde in den Dunſtkreis der Sonne dar.

Komiſcher Anhang

zum

Titan.

Von

Jean Paul.

Zweites Bändchen.

Vorrede.

Faſt der ganze komiſche Anhang wird von der Geſchichte eines Reiſenden nicht zu Waſſer, ſondern zu Luft gefüllt. Da der wilde Menſch ſie ſelber geſchrieben und uns die Nutazions- und Aberrazionstafeln ſeines Erd- und ſeines Himmelskörpers auf ſeinem Luftſchiff keck und offen hingelegt hat: ſo erſuch' ich weniger den Leſer von Verſtand als den andern, daß er zuweilen einen Unterſchied mache zwiſchen den Meinungen des Luftfahrers Giannozzo und meinen eignen. Der ungeſtüme, durchreißende Giannozzo, ſatt eines proſaiſchen Jahrhunderts ohne Theokratie und eines Lebens ins Deutſche überſetzt — ſo recht erbittert von der allgemeinen freundlichen Auswechslung gegenſeitiger Lüge und Tücke — recht feind dem ſchwankenden Halblob aller Parteien und dem ſchlaffen Bündnißknüpfen, das nur ein verdecktes Neſtelknüpfen iſt — ſich ekelnd vor jeder Mattigkeit — anbetend jede derbe Kraft und die Hände ausſtreckend nach dem Aether der Freiheit — dieſer Menſch, den die Sättigung an der tiefen Kerker- und Gaſſenluft aufgejagt in die Bergluft und der nicht ſowol zu viele ſchlimme Menſchen geſehen als zu viele Menſchen

dieſer muß unter die Menge ſo dreinſchlagen, daß er oft ganz falſch trifft. Aber ſein Arm iſt von meinem ſehr zu trennen. Wie Fontenelle bemerkt, daß die Alten ihren Göttern nur Stärke gaben, ohne Gerechtigkeit: ſo nehm' ich jetzt an ihren neuern Anbetern ſo oft daſſelbe wahr. Nach der Kraft gibt es nichts ſo hohes als ihre Beherrſchung; der innere Menſch iſt, wie nach Plato's Dichtung der äußere, in Mann und Weib geſpalten; aber ſeine Vollendung beſteht in der Wiedervereinigung der Macht und Milde. Die Liebe gibt Stärke und die Stärke Liebe, aber die Liebe gibt am reichſten!

Gleichwol ließ ich den rauhen Seemann der Luft rein ausreden, unbekümmert um die proſaiſche Vorausſetzung, daß der Verfaſſer immer ſo denke wie ſein Held. Schon wenn dieſe Geſchichte blos eine Dichtung geweſen wäre, hätt' ich ihr nicht ins Wort fallen dürfen; die Poeſie kann ja eben als eine höhere Geſchichte nur dadurch das Individuum zur Gattung der Menſchheit erheben, daß ſie unparteiiſch vor ihm die Menſchheit auseinander breitet und alle Kräfte derſelben getrennt und ungeſchwächt vor ihm ſpielen läſſet. Allein da vollends die Fahrt nicht aus der Luft gegriffen iſt, ſondern wirklich in ihr geſchehen, ſo bin ich ganz gedeckt.

Worüber ich vielleicht ſchwerer zu rechtfertigen ſein möchte — aber nicht vor der Partei der Leute, denen alles Kräftige Gift iſt wie Quaſſia den Fliegen, ſondern vor Giannozzo's Freunden, denen Menſchen ohne allen poetiſchen und philoſophiſchen Geiſt viel zu verhaſſet ſind — das iſt, daß ich die Ausfälle auf die letztern, welche Giannozzo nur N. N. (Nikolaiten) nennt, keck genug ausmerzte, in der unſchuldigen Hoffnung freilich, vielleicht beide Parteien zu beſtechen und zu gewinnen. Was indeß ſo ſtarke Ausfälle wie auf die allgemeine deutſche Bibliothek betrifft, von der er z. B. ſagt, daß ſie bei ihrer Grauſamkeit gegen allen poetiſchen Geiſt den Ho-

mers Kopf blos aus rechtem Haſſe auf der Stirne führe, wie in Nürnberg Häuſer, welche Vieh einſchlachten dürfen, letzteres eben darum abgemalt über die Thüre ſetzen: ſo bekenn' ich unverhohlen, daß, wenn ich ſolche Ausfälle auf ein ſo gutes, altes, ganz in dem Geiſte der meiſten Journale und periodiſchen Schriften abgefaßtes Werk wegſtrich, ich ſtets erbötig bin, mich zu verantworten.

Genug! — Vor der Luftſchifferei erſchein' ich noch ſelber ein wenig mit einer kleinen Abhandlung über das deutſche Rezenſurweſen, von der zu wünſchen wäre, ſie gälte für ein Rezenſur-Edikt. Sie ſoll nichts helfen — denn die kritiſchen Trompeten der Fama können ihren angebornen Ton nicht laſſen, ſo ſehr ſie ſich auch blank ſcheuern und Trompetenquaſten anhängen —; ſie ſoll auch den Parteien nichts helfen — denn ihr Krieg gegen Kritiker verſängt ſo viel wie ſonſt die Prozeſſe und Prozeſſionen gegen Mauxen und Ratten —; aber ſie ſoll doch meinen Ekel am ganzen jetzigen Weſen ſchwach ausdrücken, ſo wie die Gegner eben ſo hoffnungslos den ihrigen zu erkennen geben. Erbarmungswürdig iſt's, daß jetzt durch das Zerſpringen in zwei feindliche Hälften nur ganze corpora handeln ſtatt der einzelnen individuellen Geiſter; wie langſam wird zur Wahrheit und Poeſie wett'gerannt, wenn wie bei dem Hoſenlaufen in Baiern*) z. B. Köpfe wie Merkel und die allg. deutſch. Bibliothekare zuſammen nur in Einem Paar über die Rennbahn ſteuern. Jeder ſtört den andern. Die Geiſter brauchen Freiheit, aber keine Gleichheit.

Ueber den gegenwärtigen Vorredner wird ſeit einiger Zeit faſt mehr geſagt als gedacht; wie ein Schulknabe in den Schulkomödien der Jeſuiten oft eine ganze deutſche Provinz zu ſpie-

*) Von zwei Rennern hat jeder Ein Bein in Einer Geſammt-Hoſe und ſo laufen ſie.

len hat, ſo glauben einige rezenſierende Männer auf dem Papier jetzt ganze deutſche Kreiſe auf einmal, ja ſogar eine ganze Nachwelt vorzuſtellen. Das ärgert mich. Gleichwol werden mich meine Freunde anfahren und ſagen, ich hätte mich ſchämen ſollen, über ſolche Leute anders wegzugehen als ſchweigend aus Stolz; allein ich ſchütze vor, daß ſolche wahre Namen zum ſatiriſchen Individualiſieren trefflich paſſen und daß man noch immer die zweite Auflage vor ſich hat, wo man ſie, weil ſie dann verſchwunden ſind, für fingierte verkaufen und von neuem auftiſchen kann.

Und nun geb' uns allen der Himmel in einer Zeit, wo eben ſo viel Blut fließet als kocht, kaltes und mildes und einige Artigkeit gegen einander!

Berlin,
den 1ſten Oſtertag
1801.

Jean Paul Fr. Richter.

I.

Einladungs-Zirkulare an ein neues kritiſches Unter-Fraisgericht über Philoſophen und Dichter †).

Ich ſehe keinen Grund, warum ich dieſe kritiſche Gerichtsordnung länger vor der Preſſe in den Sekretair verſtecke, da ſie bereits ein Jahr lang unter den beſten äſthetiſchen Mitarbeitern der belletriſtiſchen Zeitung, der Gothaiſchen, der Leipziger und der Berliner Bibliothek und der Erlanger Literaturzeitung von Hand in Hand gelaufen, um mit den Namen derer, die künftig in meiner „niedern Frais“ (ſo hör' ich gern mein neues kritiſches Inſtitut genannt) amtieren wollen, wieder zu mir umzukehren. Mit meiner Frais gedacht' ich beſonders auf die neue Muſenberg-Berg-Partei einzudringen und manche ihrer Werke zu ſchleifen. Uebrigens wollt' ich nichts dabei ſein als die Redakzion und maßte mir — um ſo unparteilich wie andere Redaktores zu bleiben — daran gar keinen andern Antheil an, als den am Geldgewinn. Hier folgt das Zirkulare.

†) Dieſer Aufſatz war in der vorigen Geſammtausgabe unpaſſend (ſ. o. S. 91) dem erſten Bändchen angehängt worden.
M.

Art. 1.

Je älter der beſſere Menſch wird oder je ſtiller und frömmer, deſto mehr hält er das Angeborne für heilig, nämlich den Sinn und die Kraft; indeß ſich für die Menge das Erworbene, die Fertigkeit und die Wiſſenſchaft überall prahlend verdrängt, weil dieſes allgemein, und auch von denen begriffen wird, die es nicht haben, jenes aber nicht. In der Dämmerung und im Mondſchein treten die Sonnenſterne verhüllt in den Aether zurück, aber die naher erdigen Wandelſterne halten immerfort ihr entlehntes Lichtchen feil. Die frühern Völker, wo der Menſch mehr war und weniger wurde, hatten einen kindlichern beſcheidnern Sinn für alle Gaben des Unendlichen, z. B. für Stärke, Schönheit, Glück; und ſogar alles Unwillkürliche war ihnen heilig und Weiſſagung und Eingebung; daher ihre Traumdeuterei der Reden der Kinder, der Wahnſinnigen, der Trunknen und der Träumer.

Art. 2.

Die Erde wird blos von Menſchen verändert, die nicht von ihr verändert werden; die Menſchheit empfing alle ihre akademiſchen Grade nur aus der Hand einzelner exzentriſcher Geiſter-Regenten. Die Menge konnte die Menge nicht bilden, ſo wie die Hunde keinen abrichten, die Millionen Richtungen einer Million von Queckſilbertropfen laufen nicht in die Kraft Einer einzigen zuſammen*); aber ein einziger mächtiger Geiſt ſteht als der Abhang und das Ufer ſämmtlicher Tropfen auf. Die Menſchheit wird wie das älteſte Aegypten von Göttern regiert. Luthers heiliger Proteſtantis-

*) Trotz des geſelligen Lebens liegen ganze Völker, Sineſer, Araber, die Wilden, wie Thiergeſchlechter Jahrtauſende unverändert auf Einer Stufe feſt.

mus — Leibnitzens und Fichtens Idealismus — Kants Kritizismus — Rouſſeau's Naturalismus u. ſ. w. ſind gleichſam Geburten einer Königin, welche von tauſend geſchlechtsloſen Arbeitsmenſchen genährt und groß gezogen werden, bis eine neue Königin ſie mit der alten entzweiet. Die ſogenannte populäre nützliche Autorenklaſſe hätte ohne jene Geniuſſe, nach denen man die Zeit wie nach Konſuln rechnen ſollte, nichts vorzutragen. Indeß ſetzen dieſe Nützlichen die Morgengabe des Genius, die ſie am Ende für ihr Eingebrachtes halten, wieder als Wehre entgegen der nächſten Gabe.

Art. 3.

Der Genius wird nur vom Genius gefaſſet; die edle Natur nur von ihres Gleichen; indeß ſie zugleich die unedle noch deutlicher erkennt als dieſe ſelber. Nur der Sehende begreift den Blinden, aber nicht dieſer jenen. Doch ſind genialiſche Kraft und genialiſcher Sinn ſehr oft in ungleicher Stärke beiſammen, ja dieſer kann ohne jene ſein.

Art. 4.

Blos die Philoſophie und die Poeſie ſind die beiden Brennpunkte der genialiſchen Ellipſe; das Uebrige *) iſt der Kreis der Gelehrſamkeit; über jene beide richtet der ähnliche Sinn, über dieſe die ähnliche Kenntniß. Sogar die mündlichen Richter des Geſprächs erkennen dieſe breite Gränzſcheidung an. Der große Sprach-, der Geſchichts-, der Natur-

*) Z. B. die Geſchichte kann als ſolche kein Kunſtwerk ſein, ausgenommen die ganze, die eines vom Unendlichen ſelber iſt. Ihre Glieder zu Kunſtwerken organiſiert, theilen mit der Baukunſt die unreine Verbindung des Bedürfniſſes mit der Freiheit, und vom hiſtoriſchen Roman iſt die romantiſche Hiſtorie nur im Grade verſchieden.

forscher ꝛc. gebieten in der Gesellschaft durch ihre Autorität — wiewol nicht der ähnlichen fremden —; aber der tiefsinnigste Philosoph kann sein Glauben der höhern innern Welt und der größte Dichter sein Schauen derselben nicht dem Widerspruche der plattesten Lippe entziehen; weil hier nicht Uebung, sondern angeborner Sinn die Richterwage bringt und hält, diesen aber jeder zu haben glaubt. Daher gibt es für einen Kammerdiener zwar keinen Helden, aber doch einen großen Linguisten, Historiker, Geographen; ja gegen das Genie kann der kleinste Kopf zuweilen ein kleines Recht haben, aber nicht gegen den großen Gelehrten.

Art. 5.

Ich rücke nun den kritischen Instituten näher, verehrte Mitarbeiter daran! Wenn ihre Sentenzen Definitivsentenzen sein und wenn sie überall etwas über Bücherwerth lehren und entscheiden wollen: so dürfen sie keine andere Werke in ihren Gerichtssprengel ziehen als solche, wobei sich das — thun lässet, und das sind nur die gelehrten, wovon die Rezension zugleich die Selbstrezension des Richters ist. Die göttingischen gelehrten Anzeigen sind gute Höllen- und Himmelsrichter des Mathematikers, Reisebeschreibers ꝛc.; aber welches erbärmliche Splittergericht halten sie nicht über Dichter und (wenigstens sonst) über Philosophen, die ja schon ihr Titelblatt von ihnen eximiert! Das Konzilium der Gelehrten ist infallibel im Ausspruche über ein gelehrtes Werk; aber über ein genialisches hat ein Pabst öfter gegen das Konzilium Recht, z. B. über Shakspeare gegen ein ganzes gelehrtes Frankreich in Deutschland.

Die genialische Sonne in ihrem Zwillingszeichen wird nur vom genialischen Auge erblickt — obwol dunkel auf der Polypenhaut des Volks empfunden —; welcher Redakteur hat

denn aber eine Werbetrommel und Regimentsfahne für genialische Richter genialischer Parteien in seinem Industriekomtoir? Sie, verehrte Mitarbeiter, werden mir nie entgegensetzen, daß jedes kritische Mitglied sich im Stillen für einen solchen kompetenten Richter halte und daß — was sehr komisch — Schillers Wort: „aus Gemeinem ist der Mensch gemacht" nicht ohne edles Selbstgefühl vom ganzen Parterre beklatschet werde, da doch das Gemeine seinem Namen nach eben gemein sei. Denn zugestanden, jeder sei ein Genius, so ist doch kein Genius die letzte Instanz für irgend einen andern. Man denke nur an Voltairens Urtl über Shakspeare — Michael Angelo's über Raphael — Kants über Fichte — Schillers über Thümmel und Heinse; wenn das Gewitter der Kraft über die kritische Magnetnadel wegzieht, so büßet diese ihr Vermögen ein zu zeigen.

Aber wer richtet denn am Ende für die Ewigkeit? Mit andern Worten: was erhebt dieselbe schwankende Jetzt-Welt zu einer rechtskräftigen Nachwelt, so daß sie in Einem Jahrhundert Interimsbescheide über die Gegenwart und Definitivsentenzen über die Vergangenheit ausspricht? — Blos die genialische Stimmen-Majorität, die jeder gemeinen gebeut und welche der Natur der Sache nach nur aus großen Zeiträumen einzusammlen ist.

Art. 6.

Das gelehrte Fraisinstitut, dessen Redakteur Verfasser dieses zu werden wünscht, wird nun nicht wissen, was ich mit ihm haben will, und mich fragen, was ihm abzururteln übrig bleibe im poetischen und philosophischen Fach, wenn ihm Philosophie und Poesie entzogen werde? Ich versetze, eben die gelehrten Fächer zu beiden, nämlich die Kurrent- oder entleibte Poesie und entseelte Philosophie — und hier soll unser Institut mehr auf- und einzuräumen haben als jedes andere.

Ich kürze mich ab über die **Kurrentphilosophie**, weil ich gottlob Männer vor mir habe, die solche verehren und der allgemeinen deutschen Bibliothek, diesem Krebsbüchlein der Genialität, ihre den genialischen Zentripetalkräften schön entgegenwirkenden Zentrifugalkräfte widmen. Die Kurrentphilosophie hat das Gute, daß sie die Aufklärungs- — die Volks- — die heterodoxe — die berlinische — die nützliche — die allgemeine deutsche bibliothekarische Philosophie ist; und das Wesen dieser Philosophie besteht darin, Philosophie nöthig zu machen, indeß die genialische (die Fichtische und noch mehr die Jakobische) gleich der Regierung und Erziehung sich überflüssig zu machen strebt. Sie hält sich für unparteiisch und vom Sektengeist frei, weil sie den Wolfianischen nicht aufgibt, wie alte Leute alle Kleidermoden zu fliehen glauben, wenn sie die ihrige verewigen. Sie erklärt und rezensiert das Buch der Natur, indem sie dessen Format, Bogenzahl, Druckort und Verleger angibt. Auf dieselbe Art sind nun wieder diese Rezensenten des Universums leicht zu rezensieren; da sie mehr Quantitäten als (wie etwan Plato, Hemsterhuis) Qualitäten sind: so fallen sie in die Wage des Gelehrten und sind leicht zu tarieren. Doch über diese Philosophie behält sich der Redakteur eine kurze Auseinandersetzung in einigen Bänden vor.

Art. 7.

Eben so gibt's eine **Kurrentpoesie**, welche für Journalistika, Akademien und alle mystische Körper gehört, in denen meistens Kurrentseelen wohnen. Sie ist eine transzendente Beredsamkeit oder eine Prosa der zweiten Potenz; wer die Franzosen, oder einen Gellert, Alringer, Nikolay oder andere Adelungische Dichter zu schätzen weiß und sich an — nicht von — ihnen erholt, wer als Geschäftsmann solche gelegenheitsdichterische Haberröhre gleichsam wie edlere Pfeifen

ausraucht: der wird hier am meiſten in mich eingehen und es gut heißen, daß ich dieſe Poeſie durch meine Unter-Frais beſonders diſtinguiert und weiter pouſſiert zu haben wünſche. Die ſogenannte genialiſche iſt ſo geſchmacklos, öde und finſter für tauſend Geſchäftsmänner wie Plato; aber ein Menſch verlangt doch immer ſeinen Vers, jeder ſeinen Laureaten, jedes Neujahr ſeinen Muſenalmanach, jede platte Gegend einen entlegenen Muſenberg. Warum ſoll ſich der Kanzliſt, der gegen die Lebensſäure den weißen gelöſchten Kalk der Kurrentpoeſie verſchlucken will, blos das darauf geſtrichne Freskogemälde der höhern reichen laſſen? — Empor gehoben wird er doch, auch durch den niedrigſten Poeten, weil dieſer, er pfeife immerhin auf dem tiefſten Aeſtchen, ſtets höher niſtet als der Leſer, der unten auf den Wurzeln ſitzt und hinauf horcht. Das poetiſche Gewölke, das der Almanachs-Poet auf ſeinem Almanachs Parnaß und Brocken brauet, ſei noch ſo naßkalt und formlos, immer ſchauet doch ein Proſaiſten-Stab am Fuße deſſelben hinauf, der bei Untergang der Sonne die Wolke roth gefärbt und voll Sonnenmaterie findet; wobei ich meine Metapher noch nicht einmal verlaſſen und drei oder vier zuſammengefaltete Käferflügel gar noch nicht angeſchrieben habe, welche aus den Flügeldecken zu ziehen ſind, wenn man aus dem goldnen Almanachs-Kerbthier die Muſikblätter hervorholt und ſo nun Flug und Geſang neben einander über alles erzellieren läſſet.

Art. 8.

Die Redakzion glaubt, daß ſolche judices a quibus, an welche ſie die Ehre hat das Zirkulare zu richten, vielleicht durch die Beſchützung der Kurrent-Poeſie im Stande ſind, den gebildeten feſten Geſchmack ganz an die Stelle des genialiſchen Sinnes zu heben. Hier iſt's leicht, deutlich zu

ſein. Der Sinn (den ich weibliche oder paſſive Genialität nennen möchte) wohnt wie der körperliche Gefühlsſinn am ganzen Menſchen und entſcheidet die Anſchauung nicht eines Buchs blos, ſondern des Univerſums, er ſucht nur den poetiſchen Geiſt und findet ihn auch im poetiſchen Krüppelleibe; er achtet, ungleich dem Geſchmack, alle Nazionen und alle Variazionen des Genies, zugleich Plato, Ariſtophanes, Dante, Leſſing, Göthe, Hamann, Shakſpeare; er verleiht die höhere Liebe, Religion und den heiligen Hintergrund der Ahnung neben dem rohen Vorgrund der Wirklichkeit; er iſt daher wie das Genie nur angeboren. Der Geſchmack hingegen wird gelernt und entwickelt durch die Lektüre aller Klaſſiker und zwar an Dingen, die auch zu lernen ſind; die Metrik, der Vers- und Periodenbau, die Länge und Breite und Nachbarſchaft der Bilder, die Syntaxis (ſowol die verzierte als die andere), kurz der ganze poetiſche Leib, den ſogar der geiſt- und leibliche Hämling, Boileau *), meſſen und wiegen kann, das iſt eigentlich das anatomiſche Theater für den gebildeten Geſchmack, der ſeinen abtheilenden Hafenbrecher nie richtiger anſetzen kann als in die hölzernen Gelenke der Kurrent-Poeſie. Der Fraisherr mit gebildetem Geſchmack iſt gebietend und beſchämend, weil er jeden zum Gefühl des Mangels daran wie

*) Daß dieſer erbärmliche Baumſchänder jedes ächten poetiſchen Lorbeers in Frankreich (z. B. des Rabelais, Montaigne, Quinault) einmal für einen Dichter gelten konnte — oder nur für ein Seitenſtück Popens, unter dem er — noch tiefer ſteht, als Pope unter dem Dichter — beweiſet, daß das fabrikgelrne Jahrhundert von Louis XIV. völlig das Adelungiſche mattgelrne der deutſchen Literatur erreichte. Indeß hatt' er Geſchmack, aber nicht Sinn für die Alten; ſo wie Voltaire keinen Sinn für Paskal, den er auf eine Weiſe rezenſierte, die ewig das Muſter aller Rezenſionen genialiſcher Werke iſt und bleibt.

des Mangels an Erziehung zwingt, da ſich die Defekte des Grades leicht durch Vergleichung erweiſen laſſen: hingegen wie wenig der Mangel an genialiſchem Sinn (ein Defekt der Art), ſo wie der an einem ſechſten, achten empfunden werde, brauch' ich wol nicht zu ſagen, wenn ich mit Männern rede, welche an den deutſchen Kritiken mit ſolchem Glücke arbeiten und deren Beiträge auch meiner niedern Frais ſo unentbehrlich bleiben. Es iſt für jeden guten deutſchen Richter eine erfreuliche Erſcheinung, zu finden, wie wenig eine gänzliche Beraubung alles genialiſchen Sinnes ſogar einen merklichen Grad von Witz und Geſchmack und Muth ausſchließe, wenn er Merkels Geſchäftsbriefe über die ſchöne Literatur vorbekommt. Ich werde mit niemand ſtreiten, der ſie für eigenhändige Wund- und Krankenzettel einer ſeelenloſen Seele ausgeben will; mir und vielen andern iſt der Mann ein munterer Sackgaſſen-Kehrer in der Stadt Gottes, der manchen Unrath wegfegt und ſammlet, ſo daß er allein in der Gaſſe übrig bleibt. Ich ſtoße mich nicht daran, daß er mit ſeinen Wappenbriefen zuweilen außer ſeinen Kurrentſchreibern ſogar wahre Genies beſchenkt und der Zwerg der Ritterburg iſt, der mit dem Horne und der Nachricht auf die Zinne herausſteigt, daß darin ein Rieſe hauſe; ich mache dieſes mehr zu einem Fehler ſeiner Zeit als ſeines Geſchmacks: wär' er früher geboren, ſo wär' ihm der Vorzug der Gottſchediſchen Regelmäßigkeit vor der Klopſtockiſchen Regelloſigkeit am wenigſten entwiſcht. *)

*) Es iſt Schade bei ſeiner nützlichen Parteilichkeit gegen die feindliche, daß er oft nicht genug im Kopfe hat. So gefiebt er z. B. im zehnten Briefe gar, er wiſſe nicht, wo die Nacht — die geographiſche hoff' ich; denn die geiſtige kann 70 Jahre lang anhalten — nur ein Paar Stunden währe, und fragt mich öffentlich anſtatt privatim; indeß er's doch im Gymna-

Art. 9.

Göthe behauptet mit Recht, daß ein Buch wenig einen Menſchen ändere; aber — ſetz' ich dazu — wol die Bücher, zumal die Menſchen. Denn wer entbindet am Ende die flüchtigen Geiſter-Welten der Zeiten als meiſtens die Bücherwelt (und umgekehrt), obgleich die Wirkung der Theile auf Theile, zumal bei dem Antagonismus aller unter einander unſichtbar bleiben muß? — Eben ſo ſcheint das Simultan- (nicht blos das Sukzeſſiv-) Publikum im Ganzen einen genialiſchen Sinn zu haben, den man in der Mehrheit der Einzelnen nicht merklich nachzuweiſen vermöchte.

Denn erſtlich wie aufgehendes Sonnenlicht trifft das aufſteigende Genie die Welt; die ſämmtlichen Kritiker nieſen, die Nachahmer zeugen*) und alles fühlt ſich neugeboren. Zweitens arbeitet es mit der ſtillen Allmacht des Klima fort und wäſcht Mohren weiß. Die Winterſaat, welche der Verfaſſer der kritiſchen Wälder in ſeinen Jugendwerken auswarf, ſteht jetzt, obgleich damals mehre rohe kritiſche Heerden darüber getrieben wurden, in voller Reife da; nur gibt ſich jetzt oft der Schnitter für den Säemann aus. Ueberhaupt hand die-

---

ſium noch wußte, daß Nächte von dieſer Länge ſchon auf dem Titlisberge und von allen Längen bis zu der eines akademiſchen Semeſters gegen die Pole zu haben ſind. — Seine Unwiſſenheit höherer Art z. B. über fünf Männer, die er mehrmals eintritt, iſt beſſer und erhält ihn vielmehr tapfer und ſtolz. Sehr wahr iſt die Vergleichung Schillers und Gothes (Er verräth den Kritikus), die er auf die verſchiedenen Lettern baute, womit die Gedichte beider geſetzt ſind; ſo wie hingegen, wenn er den Siegfried, den Geiſterſeher, die Amathonte und den Hesperus wie deren Verfaſſer in Eine Rangliſte einträgt, der witzige Kerl verſündigt, der leicht die unähnlichſten Ideen paart. —

*) Bekanntlich wirkt plötzliches Licht auf die Nasennerven und auf die genitalia.

ſer Genius — der lange vor Göthe ſchrieb — zuerſt die Schwingen der Proſa los und ließ den Falken des Genies ohne Faden und Haube ſteigen. Die Redakzion glaubt daher ſchwerlich, daß je ein Genius auf ewig in ſeiner Epimenides-Höhle einſchlief. Eine dürftige kalte Zeit ſagte einmal zum großen Hamann: à bas! Aber jetzt dreht er ſeine Welt, die nach dem dunkeln Sternenhimmel gekehrt war, allmälig vor die Sonne herauf. Das elegante Werk wird leicht alt und wird als das Kind der gebildeten Zeit bald das Opfer der fortgebildeten; hingegen über ein genialiſches hinaus kann ſich die Menſchheit nie bilden, weil jenes dieſe ſelber ſchon ganz in ſich trägt.

Ich habe durch dieſe Bemerkungen auf die für Fraiberen wichtige Wahrheit leiten wollen, daß jede Rezenſion unter irgend einer genialiſchen Regierung geſchrieben iſt. Wie ein Geſandter zu einem öffentlichen Einzug, bringt ein Genius blos ſeine Livreen mit und erſt an Ort und Stelle ſteckt er die erfoderlichen Leute hinein, die er dazu gemiethet. Hätten z. B. die jungen Fichtianer zur Zeit gelebt, da Wolf aus Halle — auszog: ſo hätten ſeine mitgebrachten Livreen immer an ihnen Menſchen gefunden, die hineingegangen wären. Aus Einem Elephantenzahne wird leicht eine ganze Zahnküſte von Kunſtzähnen für eine ganze Generazion gearbeitet.

Unter jedem regierenden Genie — in der Philoſophie und in der Dichtkunſt — tritt gleichſam ein Erlaß- und Hall-Jahr ein, wo nicht geſäet werden durfte und die freie Ernte den Sklaven, Armen und Thieren gehörte. Ein guter kritiſcher Senat hält nun Wache, damit kein neuer Alter vom Muſenberg, kein Gegenpabſt auf den alten beſetzten Thronſitz hinauflaufe. Daher gleicht das anfangende Genie den deutſchen Kaiſern, die ſonſt unter den 3 Kronen, die ſie aufbekamen, auch eine eiſerne aus Reliquien-Nägeln erhielten, oder

den Päbſten im zwölften Jahrhundert, die auf drei verſchiedenen Sitzen gekrönt wurden, wovon das Stercorarium der erſte war.*) Man ſchaue nur in die alten Polter-Winkel der allgemeinen deutſchen Bibliotheken und aller guten Rezenſionen — Leſſingiſche ausgenommen — ſo wird man die Stercoraria und Eiſenkränze liegen finden, womit der kritiſche Senat Wieland, Herder, Göthe, Klopſtock unter den Krönungsfeierlichkeiten, ſo gut er konnte, bedienen wollen. Jetzt ſind die Männer freilich viel beſſer geſetzt und bedeckt.

Indeß getrau' ich mir jenen Hang der Kritiker, die erſten Kinder des Genies zu kreuzigen, wie ſonſt nach der Sage die Juden jährlich die Chriſtenkinder, vollſtändig zu rechtfertigen. Die niedere Frais erlaube mir anzuwenden, was ich in ein Stammbuch einſchrieb: die Menſchen ziehen wie die Raupen einen Faden über den zurückgelegten Weg im Labyrinth, haben aber keinen für den künftigen und ſind daher nur über die Vergangenheit weiſe; eben ſo hat das Genie den kritiſchen Ariadnens Faden nur hinter, nicht vor ſich. Keines kündigt ſich oder ein fremdes an; es geht plötzlich auf, ohne die Mitteltinte einer Dämmerung. Der Geſchmack aber iſt nie früher da als ſein Gegenſtand, ſondern er reift erſt durch ihn für ihn. Das Gegentheil kommt uns ſo vor, weil ihn oft ähnliche Werke ſchon entwickelt hatten für ähnliche, z. B. Homer für andere Griechen. Aber wo die Unähnlichkeit mit der ganzen äſthetiſchen Ewigkeit a parte ante ſelber zum Lebensgeiſte des Werkes gehört, z. B. bei einem humoriſtiſchen, da macht dieſes erſt ſpät den Geſchmack aus ſeinem Feind zu ſeinem Freund. Keinem Menſchen kann Ariſtophanes gefallen — zum erſtenmal. Daher ſind Nachahmer als herrliche mattgeſchliffne Genie-Spiegel mit vergoldetem Laubwerk kaum zu

*) Essai sur les moeurs etc. de Voltaire ch. XLVIII.

ſchätzen: der fünfte Spiegel gibt dem Kritiker das bleiche Sonnenbild aus dem vierten, dieſer das ſtärkere aus dem dritten und ſo fort, bis der ehrliche Weimer am Ende ſelber ganz keck nach der Sonne aufſchauet. Daher iſt es eine ſchöne Einrichtung, daß die Nachahmer gleich in der zweiten Meſſe ihre Spiegel aufſtellen und daß ſie, wenn ſie ihren Dienſt bei einem Autor gethan, mit der Spiegelwand weiter reiſen und einen neuen ſchwächen und reflektieren. Iſt aber ein Autor allgemein geſchätzt, wie z. B. Sophokles: ſo wär' es lächerlich, ihn nachzuahmen.

Das ſei zugleich der Schutzbrief für jeden Fraisherrn, der ein Genie von Jahren und — Leſern bekränzt.

Art. 10.

Kritiker, die als äſthetiſche Neptuniſten die poetiſche Welt durch Waſſer bilden laſſen, werden ewig den Vulkaniſten, welche Feuer dazu nehmen, vortreten in Deutlichkeit und Rechtskraft; denn kein Feuer, auch kein genialiſches, iſt zu wägen, aber wol Waſſer. Von jeher glänzten die Kritiker am gewaltigſten an dem Küchen- und Kurrentautor — an die poetiſchen Blumen deſſelben heften ſie die rechten Nummernhölzer — ſie meſſen die gerade geſpannten Schönheitslinien, rügen ſtrenge, winken hier, wünſchen dort und ſagen, das Genie müſſe feilen — das Genie erſcheint in der zweiten Auflage abgefeilt und bedeckt mit Feilſtaub wie ein Magnet und dankt in der Vorrede dazu für die Armfeile der Rezenſion — die Kritiker erwähnen wieder in der zweiten der edlen Strenge des Autors gegen ſich ſelber ganz rühmlich — und ſo gehen in der hohen Trivialſchule die beſten Promozionen aller Art vor ſich ſammt dem nöthigen Relegieren. — Wahrlich das hebt den Neptuniſten, und er iſt — ganz gegen die Natur der Sache — ſelber ſo lange unſterblich als der kreierte

Unsterbliche, z. B. der sonst von den Leipziger Neptunisten gehobene Nikolay und Alringer.

Art. 11.

Die Redakzion sieht es nicht ungern, wenn ihre kritische Gerichtsdienerschaft einige unschuldige deutsche Hülfen aus den vorigen Instituten beibehält; sie nennt einige. Es ist eine, Dinge zu sagen, die ganz klar am Tage liegen (z. B. wir können dem Verfasser die Fortsetzung nicht wehren, seine Meinung nicht nehmen — oder: das Bändchen oder der Anhang ist fast so stark als der Band und eine von den lächerlichen Sonderbarkeiten des Verf.). Denn die Menschen erquickt es mit einem leisen Gefühl ihrer Macht, wenn sie etwas lesen, was sie recht sehr bejahen oder verneinen können. — Für eine ähnliche eben so unschuldige Hülfe halt' ich's, mit Orthographie und Grammatik gegen den Autor auszurücken, weil jede Ueberlegenheit darin eine unbezweifelte ist. Mich dünkt, nichts bringt den ältern Kritikern — welche nach Salmasius *) die alten ohne Absätze geschriebnen Exemplare mit Akzenten und Unterscheidungszeichen ausstatteten — die neuern näher als die orthographische Setzer-Aussteuer, die sie an den Handhaben der Parenthese in die exzerpierten Titel und Stellen der Bücher tragen. Die Menschen entsetzen sich alle vor orthographischen und grammatikalischen Vorwürfen, weil diese unmittelbar den alten erniedrigenden Zwischenraum zwischen Schulbank und Katheder erneuern.

Lieb würd' es der Redakzion sein, wenn ihre Gehülfen sich, wie in den bessern Instituten geschieht, vorzüglich mit elenden und unbekannten Autoren befingen, wie die ältere Jurisprudenz die Häßlichen und Jüngsten zuerst torquierte.

*) Morhof. Polyh. c. 7. de manuscriptis.

Die drei Gründe dafür ſind allen Redaktoren ſchon bekannt 1) Ein Richter macht, wenn er in ſeinem Urtheil zugleich die Entſcheidungsgründe vor ſich trägt, zugleich ſich und den Leſer wichtig; allein nur über ganz elende Werke, die man nicht lieſet, ſind die Meinungen ſo ſehr vereint; über mittelmäßige ſind ſie ſchwankend, über die beſten entgegengeſetzt. 2) Es läſſet der beſcheidene Richter gern das Publikum über das Meiſterſtück ausvotieren, bevor er ſich fähig glaubt, ihm beizufallen; ganz ſo wie die unterſten Ratsherren in Rom (pedanei oder pedarii) ſich nur auf die Seite ſtellen durften, wohin die meiſten Stimmen gefallen waren. Er läſſet wie bei einem Einzuge in Rom nach allen Sklaven zuletzt den Imperator fahren. 3) Endlich hab' ich bemerkt, daß in allen Inſtituten der Rezenſent deſto elender war, je elender ſein Autor, ſo wie man jedes Gold nur an Streichnadeln von demſelben Loth probiert; und die literariſchen Gerichtshöfe ſind vielleicht noch die einzigen — das Kriegsgericht und die Jury ausgenommen — wo ſich noch in ſchwachen Ueberreſten die herrliche altdeutſche Sitte erhält, daß jeder, auch der unbedeutendſte Autor, per pares, von ſeines Gleichen gerichtet wird. Ich brauche einer ſo verehrten Gerichtsdienerſchaft mehrer Inſtitute wol nicht zu ſagen, daß ich den letzten Grund für den Vortritt elender Werke nicht gelten machen kann ohne die größte Unhöflichkeit.

Endlich wünſcht die Redaktion, daß das Offizialat jährlich einigemal einem und dem andern trefflichen Autor Shakſpearſche Kenntniß aller Herzens-Falten und viel feine Weltkunde in ſehr hohem Grade beimeſſe; — blos weil man dieſe Vorzüge nicht finden kann, ohne ſie ſelber mitzubringen. Es kommt dem ganzen Inſtitut zu gute.

Art. 12.

Der Redakteur macht die verehrungswürdige Assekuranz-Kompagnie der Kurrentschreiberei und des französischen Geschmacks hier sogleich darauf gefaßt, daß er — um mit der vielseitigen Unparteilichkeit und den Zwickel-Urtheln der jetzt herrschenden Institute gleichen Schritt zu halten — unter der Hand einige Bergknappen von der Musenberg-Partei in Sold nehmen werde, die in demselben Journal die gallischen Sublimiergefäße wieder zerschlagen, welche die Kompagnie zusammenleimet. Nachtheil ist schwerlich zu befahren. Glücklicherweise gibt es in jeder Landstadt einige ci-devant-Studenten und auf jeder Akademie noch die Studenten selber, welche zur niederländischen Schule der Menschheit gehören und die jetzt, da einige aus der italiänischen sich zu oft gegen die gemeinen Naturen ereifern, eben so heftig diese — aber weit uneigennütziger und mit schöner Hintansetzung ihres Ichs — verrennen und an den Pranger stellen.

Es sind gute Affen, die um das Feuer des Genius, sich wärmend, sitzen, ohne Brennholz nachzulegen, es sind verkleinerte Kopien oder vielmehr willkürliche Zeichen des Genies selber, wie denn die Aegypter (nach Paw) auf eine ähnliche Weise die Minerva repräsentierten, nämlich durch einen Käfer. Diese ästhetischen Franziskaner, welche an die unbefleckte Empfängniß jedes Göthischen oder andern Kindes glauben, haben die Gabe der Israeliten, daß ihnen das Manna gerade so schmeckt, wie sie es verlangen; sie können also jedem Redakteur, dem es absichtlich um eine übertriebene Lob- oder Schandrede zu thun, mit Ueberzeugung dienen. Ihr ganzes Thun ist die geistreichste Nachahmung von jenem Spiel der florentinischen Apathisten *): die große Sibille oder der Sibillene

*) In dieser Akademie sieht ein Knabe, die Sibille genannt, auf der Kanzel, man fragt ihn etwas und er muß Ein zu-

hab' auf geradewol ein Wort geſprochen oder geſchrieben: ſo-fort haben dieſe Franziskaner ihre Stühle, um die Welt zu fragen: wer iſt gerechter in alle Sättel und gibt Antworten für die ganze Ewigkeit als eben die große Sibille? — Dabei wäſchet der Franziskaner mit ſtinkender Seife den Reſt der Welt, denn er kennt nichts gottloſeres als die wohlriechende der Artigkeit. —

Ja der Redakteur iſt im Stande, falls er keinen rechten finden, ihn ſelber (aus Satire, die ſonſt ſeine Sache eben nicht iſt) zu ſpielen, da er ſeit Jahren für ein Idiotikon und Gloſſarium des Mönchslateins von den Wörtern „Tendenz, freie „Reflexion, Religion, wunderbar, ſeltſam, phantaſtiſch, gött-„lich" — ꝛc. ſo viel zuſammengetragen hat, daß er glauben darf, die jäniſche Sprache*) ſo gut wie mancher ſchlechter Gauner zu verſtehen.

Art. 13.

Noch ein Kotzißl, das Intelligenzblatt der niedern Frais betreffend. Die Verleger waren bekanntlich bisher genöthigt, im Intelligenzblatt der Literaturzeitung bekannt zu machen, daß ihr Artikel in der deutſchen Bibliothek, in der Gothaiſchen, Erlanger Zeitung ganz gut aufgenommen werden, oder umgekehrt: allein wer gerade das Intelligenzblatt nicht hielt, erfuhr vom Lobe nichts. Unſer Intelligenzblatt wird blos dazu aufgemacht, damit es alle Buchhändler mit den buchhändleriſchen Anzeigen aller der gelehrten Anzeigen, worin eine

---

fälliges Wort ausſprechen. Irgend einer thut dann witzig dar, das ſei die rechte Auflöſung der Frage. Gelben's Leben von ihm ſelber. I. B.

*) So nennt man in Schwaben die aus faſt allen Sprachen zuſammengeſchleppte Spitzbubenſprache. S. Heß fortgeſetzte (durchaus vortreffliche) Durchfluge. I. B.

Novität mit Applaus aufgenommen werden, überleben können; welches das einfachste Mittel ist, die rühmliche Bekanntmachung eines Werkes selber wieder bekannt zu machen.

Und das sind die Präliminarartikel, worüber ich die Gedanken der Montags-, Dienstags-, Mittwochs-, Donnerstags-, Freitags-, Sonnabendsklubbisten aller gelehrten Zeitungen erwarte, es sei nun, daß sie den Allerheiligen- und Sonntagsklubb der Genies berennen wollen oder nur den Kanikularklubb der Franziskaner. —

So weit mein Zirkulare! — Allein es warb mir nicht nur keinen einzigen Arbeitsgesellen an, sondern ich hatte noch den Verdruß zu erfahren, daß die sämmtlichen Institute sich meiner so mühsam ausgearbeiteten Vorschläge zu größerer Ausbreitung der Kurrentschreiberei unter der Hand selber bemächtigten und bedienten und so mir die wenigen Redaktors-Groschen wegfischten, die ich von meinem Projekte mit dem größten Rechte hätte ziehen mögen. Ob aber dieser Fischzug billig sei, das soll die Nachwelt aussprechen, die gewißlich ohne Ansehen der Person und zu einer Zeit strenge richten wird, wo von uns allen kein Diebs- und kein Schreibfingerknochen und kein Andenken und Name mehr übrig sein wird.

II.

Des

Luftschiffers Giannozzo Seebuch.

Erſte Fahrt.

Luftſchiffe-Werft — die Seligkeit eines Geſprenges — Leerza.

Trefft ihr einen Schwarzkopf in grünem Mantel einmal auf der Erde, und zwar ſo, daß er den Hals gebrochen: ſo tragt ihn in eure Kirchenbücher unter dem Namen Giannozzo; und gebt dieſes Luft-Schiffs-Journal von ihm unter dem Titel „Almanach für Mairoſen, wie ſie ſein ſollten" heraus. Wahrlich, wär' ich ein ſäkulariſcher Menſch wie Shakſpeare: ich riebe mich vor Aerger auf, daß die Wochenmenſchen, die Allermannsſeelen mich nur angreifen dürften mit ihren ſchmutzigen Augen; die erſten Chriſten, die Griechen, die Aegypter hatten mit größerem Rechte Verbote der heiligen Bücher, als wir letzten Chriſten Verbote der unheiligen. Ich aber als ein ſchlechter Monatsheiliger mag mich allenfalls mit den Monatsrettigen, die unter mir grünen und feſtſtecken, und mit den Mai-, Junius- und Juliuskäfern, über die ich hinfliege, und mit den Unterhaus-Gemeinen gemein machen und verunreinigen und kann ohne Schaden allgemein geleſen werden. Nähr' ich doch dabei die Hoffnung, daß ich die Allermannsſeelen recht damit in Aerger ſetze. Euch, ihr Brüder meines

Herzens, aber laß' ich den Matrosen-Almanach als einen Ordensbecher nach, woraus ihr den Labe- und Leichentrunk nehmen sollt, wenn ihr lange Flöre aufsetzt und umbindet, blos weil euer Giannozzo den Hals gebrochen. —

Könntest du doch jetzt unter meinem Luftschiff mithängen, Bruder Graul — dieser Name ist viel besser als dein letzter, Leibgeber —: du machtest gewiß die Sänftenthüren meiner Luft-Hütte weit auf, und hieltest die Arme ins kalte Aetherbad hinaus und das Auge ins düstere Blau — Himmel! du müßtest jetzt aufstampfen vor Lust darüber, wie das Luftschiff dahin sauset und zehn Winde hinterdrein, und wie die Wolken an beiden Seiten als Marsch-Säulen und Nebel-Thürme langsam wandeln und wie drunten hundert Berge in Eine Riesenschlange zusammengewachsen mit dem Gifte ihrer Lavaströme und Lauwinen zornig zwischen den Ameisen-Kongressen der Menschen liegen — und wie man oben in der stillen heiligen Region nichts merkt, was drunten quäkt und schwillt.

— Bruder Graul, hiemit sei dir mein Luft-Schiffs-Journal mit einiger Achtung zugeeignet! Mein Etat hier oben ist dieser:

Du entsinnst dich unserer chemischen Nächte in Paris; aus diesen hat sich für mich ein chemischer Tag abgeschieden; ich hab' ein Doppel-Azot (verzeih' den Namen) ausgefunden, wodurch die Luft-Schifferei so allgemein werden kann, daß man die andere zu sehr verachten wird. Ausführlich und deutlich für jedes Kind will ich in zwei Minuten das ganze chemische Rezept sammt der mechanischen Verrichtung — da ich bei leichtem Winde sogar steuern kann — hieher schreiben blos in der Absicht, daß mein Schiff wie ein Wassertropfe in die Gießgrube der schweren für Einen Ton und Bug in einander schmelzenden Glockenspeise der Menschheit springe —

Wetter! wie wird die weiche Maſſe in tauſend Zacken und Knällen zerſchießen und alles hoch hinaus wollen. Nehmet alſo, ihr Leute, ein halbes Pfund . . . . .

Des Herausgebers Hand am Rand: Aber in unſerer alles entmaſtenden Zeit halt' ich gewiß mit Recht dieſes Revoluzions-Rezept zurück, bis wenigſtens allgemeiner Friede wird. Dem Chemiker geb' ich etwas, wenn ich ſage: Giannozzo iſt im Beſitz einer ganz neuen, noch einmal ſo leichten azotiſchen Luft — er ertrahiert ſie ſogar oben, wenn der Eudiometer mehr phlogiſtiſche Luft anſagt — er läſſet immer ein Naphta-Flämmchen brennen, wie unter dem Theekeſſel flackert — er treibt droben oft die Kugel höher, ohne das Abzugsgeld von Ballaſt auszuwerfen — er hat einen Flaſchenkeller von Luft bei ſich — die Kugel hat nur den Halbmeſſer anderer Kugeln, die nicht mehr tragen, zum Diameter — ſie beſteht (wie mir Leibgeber ſchreibt, der ſie geſehen) aus einem feinen, aber unbekannten Leder mit Seide überzogen (vermuthlich gegen den Blitz) — Aber nun iſt's genug. So weit der Herausgeber.

* * *

Was ſagſt du zu dieſem Rezept? — Dabei hält mich mein Leder-Würfel, der auf allen 6 Seiten Fenſter hat, auch auf dem Fußboden, hier im obern Dezember (der Juni drunten liegt über 3000 Fuß tief) ganz warm wie eine zerbrochene Boutelle einen Gurkenſtengel. Ich warte ſogar wie ein Paradiesvogel meinen Schlaf über den Wolken ab und ankere vorher in der Luft. Der gleichzeitige Marſch und Kontremarſch der Wolken hat es dir längſt geſagt, daß faſt immer entgegengeſetzte Winde in verſchiedenen Höhen ſtreichen. Zwiſchen zwei feindſeligen Strömen hält nun nach den hydroſtatiſchen Ge-

ſetzen durchaus eine neutrale ruhige Luftſchicht ſtill. Und in dieſer ſchlaf' ich gemeiniglich.

Auf den erſten Gedanken der Auffahrt brachte mich das Wort revenant. Einer ſprach es zufällig vor mir aus; ich dachte an das Himmelsglück, ein Geſpenſt zu ſein — da that ſich eine Pandorabüchſe, ein Aeolsſchlauch von Phantaſien auf. Ihr Geiſter! wie gern wollt' ich Gränzenſteine verrücken und unrechtes Gut einſammlen, wenn ich dadurch die Geiſter-Maskenfreiheit überkäme, daß ich in ſchrecklicher Geſtalt umgehen und jedem Schelm, der mir gefiele, das Geſicht zu einem phyſiognomiſchen Anagramm umzeichnen könnte. Bald würd' ich vor dem Oberkriegskommiſſar als ein ſanfter Haifiſch gähnen — bald einen welken roué mitten in ſeinen impedimentis canonicis als eine Rieſenſchlange umhalſen wie den Laokoon — bald vor einem Sortiment von Bratenröcken, das die Käferfreßſpitzen ſchon in die braune Paſtete ſetzt, aus dieſer belebt und naß ausſteigen als gräuliche Harpyie — und faſt täglich würd' ich ſait davon machen, daß ich dieſe ſtatiſtiſchen, kleinſtädtiſchen Achtzehnjahrhunderter ohne Geiſter und Religion mitten in der Kammerjägerei ihrer Brodſtudien, Brodſchreibereien und ihres Brodlebens mit etwas Ueberirdiſchem (ich fahre z. B. als ein Engel durch den Saal) aus der Trödelbude ihres abgeſchabten Treibens und Glaubens hinausſprengte, ſo daß ſie ſich lieber für toll hielten und für krank und ſogleich nach dem Kreisphyſikus ſchickten . . . . . Ach! das ſind ſanfte Idyllen-Träume!

Aber es geſchah doch etwas, wenn ich füllte und in die Luft flog; es wurden mir doch, wenn ich luftſeefahrend weniger wie Howard durch die Kerker als um den großen Kerker aller kleinen reiſ'te, Mittel und Wege gezeigt, beſſer auf die Menſchen zu wirken, es ſei nun daß ich einige Steine meines Ballaſtes auf ſie werfe, oder daß ich als deraikom-

mender revenant wie ein Falke auf ihre Sünden ſtoße, oder daß ich mich ihnen unſichtbar mache und feſt in ſolcher Luft-höhe und Barometerhöhe und Barometertiefe.

Vorgeſtern am erſten Pfingſttag, wo der h. Geiſt aus dem Himmel niederkam, verfügt' ich mich aus Leipzig in den-ſelben und ſtieg. Vor dem Petersthore neben der Kirche ſpannt' ich meine azotiſchen Flügel aus — zum Glück in Einer Viertelſtunde. Denn der Portier des Thors und der der Kirche (der Küſter) ſchloſſen einen Verein und ſuchten die Polizei aufzuwecken, um es mir verſtärkt zu wehren, damit ich nicht unmittelbar vor den langen Kirchenfenſtern in die Höhe ſegelte und ſie drinnen turbierte. Ich war aber bald über das zugeſperrte Stadtthor weggeflogen. Die Wache hatte vielleicht erwartet, daß ich mir es aufſchließen ließe. Denn es iſt da die gute Einrichtung, daß man die Thore, wie Janus ſeine, zur Zeit des Gottesfriedens in den Kirchen völlig ſperrt — damit die Zuhörer und noch mehr die Armenkate-cheten darin nicht geſtört werden durchs Gehör — und ſolche nur dann aufmacht, wenn Wagen kommen, damit die Paſſa-giere eben ſo wenig dabei leiden —; und ſo läuft Einfuhr der Ermahnungen und der Menſchen gut neben einander fort.

Aber, o ihr Genien, warum ſchenk' ich hier dieſem et-was anti-genialiſchen Pleiß-Hanſe-Athen — leider wollt' es ſich auf dem Getäfel ſeiner Ebene mir gar nicht aus dem Geſicht verlieren — nur drei Worte über ſeine lackierte und getriebene Arbeit von Umgang, über ſeinen Mangel an Ei-ſenfreſſern und Ueberfluß an Eiſenſäufern *) und über den Handelsgeiſt, der nie ſagt: ich und du, ſondern: ich et du? Warum laſſ' ich mich herab zu dieſer Ebene? Erſtlich weil mich ihre galanten Gelehrten ergötzen, die ſtets einen ſchönen

*) Er meint wol die Eiſenfuren. D. H.

Mittelweg zu halten wiſſen, es ſei von der scientia media der Philoſophie die Rede oder von den Mittelſtimmen der Poeſie*); und zweitens, weil ſich die Stadt doch täglich einen frohen Tag macht und aufs Land geht. Sonſt wächſet an Handelszweigen mehr Holz als Blüte.

„Aber ich ſtrecke meine Arme (an meinem innern Menſchen und neuen Adam hängen beide) Dank-betend gegen „dich aus, göttliche Sonne, und danke dir, daß ich dir näher „bin und ferner von den Menſchen, ſowol von den Sachſen „als von allen andern! — Ich will ſterben, ſchlaf' ich dieſe „Nacht drunten. — Und doch möcht' ich an dem Steine lie„gen, wo du einſchlieſſt, heiliger Guſtav, und heute zu die„ſem Jakobs-Kopfkiſſen niederfahren'" — —

Das ſchrieb' ich, da ich auf dem Schlachtfelde bei Lützen den Gedächtnißſtein ſah, den ausgeworfenen Ballaſt, als Guſtav blutig höher fuhr; — — aber die Winde wurden meine Sänftenträger und ich ſchlief über euerem Gewölke.

Mein Schiff hab' ich — da doch jedes ſo gut wie eine Glocke oder ſeine Mannſchaft unter der Linie eine Taufe haben will — den Siechkobel getauft.

---

*) Offenbar verräth hier Giannozzo ſeine Unzufriedenheit mit dieſer wohlhabenden Stadt ſo wie ſeine individuellen Begriffe davon. — Ich kann mir leicht gedenken, daß es ihm darin nicht ſonderlich erging; aber der Menſch legt oft die Eier, die man ihm — an den Kopf wirft. Leipzig zeichnet ſich (wie vielleicht überhaupt Handelsſtädte, z. B. Hamburg, London und die belgiſchen) durch reichliches Wohlthun gegen Arme aus; auch den Vorwurf der Volksthümlichkeit, den er macht, getrau' ich mir zur Hälfte abzutreiben, was bei dem Berliner-Volk nicht anginge.

Zweite Fahrt.

Endigung der ersten — die Krötentitter — Frosch- und Mäusekrieg im Fürstenthum Vierreuter.

In Luftschiffs-Journalen muß Ordnung sein; ich fange wieder an. Vorgestern am Auffahrtstage war ich um die Welt nicht herunter zu bringen auf diese; vom unstäten Wehen ließ ich mich über Sachsen hin und her würfeln. Ich oder der neue Trabant um die Erde mochte ihnen drunten etwan die scheinbare Größe des alten haben. Mein Tischgebet verrichtete ich vor einem weichen Ei, das ich mir in Dintenwein*) auftrug. Ich könnte ein plaisantes Leben hier oben führen, wenn ich mich nicht den ganzen Tag über alles erboßte, was ich mir denke und finde. Schon drunten war ich oft im Stande, tagelang die Stube auf- und abzulaufen und die Faust zu ballen, wenn ich über die böse Zwei (die böse Sieben für mich), über Ungerechtigkeit und Aufblasung, reflektierte und mir die gräuliche Menge der Schnapphähne und der Kräthähne vorsummierte, die ich in so vielen Ländern und Zeiten muß machen lassen, was sie wollen, ohne daß ich den einen den Sporen, den andern den Kamm abschneiden, dort Köpfe, hier Fenster einschlagen könnte. O Bruder Graul, kennst du auch den Ingrimm, wenn der Mensch sich vergeblich ein Paar Sündfluten oder jüngste Tage oder einen mäßigen Schwefelpfuhl wünscht, und es wie ein fauler Hund mit anschauen muß, wie zahllose Blut- und Schweinsigel

*) Vin tinto, der beste Wein in Algarbien und fast dintenschwarz.

igel, Kirchenfalken und Staatsfalken — in allen Ländern, Departements und den drei Zeit-Dimenſionen — ungeſtraft ſaugen, ſtechen, ſtoßen und rupfen; — wie ſie, gleich dem grünen Waſſerfroſch, der die bewohnten Schneckenhäuſer verdauet, Häuſer und Länder verdauen; — wie ſie (die beſagten Beſtien), wie der Ochſe des Phalaris, ſogar den Schrei des Menſchenſchmerzes in das Brüllen einer wilden Thierſtimme verkehren? — O könnte man nur eine Woche lang als ein hübſches volles Gewitter über die Menſchenköpfe ziehen und ſie zuweilen berühren von oben herab, ſo wollt' ich nicht klagen!

Da ich vorgeſtern über ein Dutzend Markſlecken und ein halbes kleiner Städte wegging, und durch meinen gläſernen Fußboden und mein engliſches Kriegsperſpektiv heruntergudte in die Gärten und Gaſſen und an die Fenſter mitten unter in die Biſiten-Komödien mit Chören hinein: ſo ſagt' ich: ihr armen Sünder allzumal, wollte Gott, ich wäre ein Platzregen! — Graul, du glaubſt es nicht. Einer Sedezſtadt zuzuſehen, das paſſiert; aber eine ganze Sedezſtädte-Bank, eine Auſternbank, von oben zu überſchauen, das chagriniert. Ich ſah in 22 Gärten von mehren Zwergſtädten auf einmal das Knickſen, Zappeln, Hunds-, Pfauen-, Fuchsſchwänzen, Lorgnieren, Raillieren und Raffinieren von unzähligen Zwergſtädtern, alle (was eben der wahre Jammer iſt) mit den Anſprüchen, Kleidern, Servicen, Meublen der Großſtädter. — Hier in der einen Tanzkolonne die Sedezſtädterinnen mit bleibaltigen Gliedern und Ideen, aber doch in gebildete Shawls eingewindelt und in der griechiſchen Löwenhaut ſchwimmend, viele wie Hühner *) und Offiziere mit Federbüſchen kränklich bewachſen, andere in ihren alten Tagen mit bunten Kleiderflügeln behan-

*) Nach D. Pallas entſtehen Federbüſche auf Hühnerköpfen vom Beinfraß.

gen als Denkzetteln der jungen, wie man ſonſt gebräunte Pfauen mit ungerupften Flügeln in der Bratenſchüſſel ſervierte. — — In der entgegenſtehenden Kolonne die Elegants und Roués, wie ſie keine Reſidenzſtadt aufweiſet, die Narziſſen-Jüngerſchaft des Handels, des Militärs und der Juſtiz, deren modiſche Kruſte in ſchneller Hitze ausbuk voll ſchwerer roher Krume, ſprechend von Ton und ſchöner Welt, ſehr badinierend über die alte langſchößige in der Stadt; nicht gerechnet eine Sammlung gepuderter zarter Junker-Geſichter, die aus Billards und Schlöſſern vorgucken wie aus dem durchlöcherten Kaninchenberg weißköpfige Kaninchen. — — Graul, über einen ganz vollen ſächſiſchen Garten dieſer Art, einen Kaninchengarten mit eleganten langhoſigen Ohnehoſen beſamet, ſtreckt' ich im Zorn tranſitoriſch meinen Arm aus wie Xanthippe ihren über ihren Sokrates unter der Hausthüre und goß es — ὡς ἐν παρόδῳ — auf die Luſtpartie hinunter — — mit Effekt, gebe der Himmel! Auf keine andere Weiſe als mit dieſem Strichregen macht' ich meine erſte Gaſtrolle in der churſächſiſchen Atmoſphäre als Jagdläufer.

Aber ſo iſt die ganze ungeweihte Erde. Man denkt ſich nur immer die eigne Stadt als das Filial und das Wirthſchaftsgebäude zu einer entfernten Sonnenſtadt; könnte man aber durch alle Gaſſen auf der Kugel auf einmal hinunter und hinauf ſehen und ſo immer dieſelbe Gemeinheit der Alltäglichkeit auf beiden Kugelhälften finden: ſo würde man fragen: iſt das die berühmte Erde? „Das Spuckkäſtchen drunten, „das Pißbiberchen, das iſt der Planet" würd' ich einem Seraph antworten, der vor mir vorbeiflöge und mich bäte, ihn zurechtzuweiſen.

Das iſt eben meine zweite Hölle — oben gedacht' ich meiner erſten — daß ich ſo unzählige Narren, die wie Luftbetten nach jeder Erniedrigung ſich ſelber wieder heben — die

Billionen, die sich den ganzen Monat die Huldigungsgerüste selber bauen — die Repetieruhren, die es immer wiederholen, wie weit sie vorgerückt — alle die Trommelsüchtigen in tausend Dörfern, Gerichtsstuben, Expedizionsstuben, Lehrsälen, Rathsstuben und Kulissen und Souffleurlöchern, welche lustig schwellen können, ohne daß man ihnen mit dem Trokar einen tapfern Stich geben kann, das ist meine Hölle *), daß ich so viele Windschläuche mir denken muß, denen ich nie beikommen kann, weil manche einen ganzen Erdmesser weit von mir liegen. — — O Gott nur Einen jüngsten Tag der allgemeinen Demüthigung — gern fahr' ich dann ab! —

Aber zurück zu meinen andern Fahrten! Gestern am zweiten Pfingsttag' erwacht' ich über dem Fürstenthümlein Vierreuter**) und wurde gerade auf dessen Haupt- und Residenzstadt hergetrieben. Ich beschloß, in beiden meinen Kaffee zu trinken. Kurz vor dem Pariserthore dreht' ich beide Hähne meiner Kugel auf, sowol den für die Ausfuhr leichter, als den für die Einfuhr schwerer Luft — und fiel wie ein Stoßvogel innerhalb der Wache nieder. Aber das machte diese dumm und wild, sie rief den Thor-Katecheten und dieser wollte durchaus wissen, wer ich wäre, ferner meine Geschäfte, mein Logement und die Zeit meines Bleibens. Ich entgegnete ihm ganz höflich, er würde Recht haben, grob zu fragen, so wie die Schildwache, den schiefen Schlagbaum gerade

*) Diese Ueberrechnung, wodurch Giannozzo verwildert, mildert andere. Gerade die Vorstellung des aufgeblasenen Heers, dem man doch Schwimmblasen und Schwimmfüße nicht ausreißen kann, läßet uns jeden daſtehenden Stelzen, der mit dem Winde segelt, den er macht, und gegen jeden Eiteln, der von der Luft lebt, die andere ausathmen, als Einen Thoren mehr, viel leichter ertragen. D. H.

) Der wahre Name aber heißet, wenn anders die Zensur nicht Sternchen dafür setzt, ****.

zu ziehen und ſich davor grimmig zu poſtieren — da kleine Fürſtenthümer und deren Reſidenzen, wie kleine Juwelen, leichter zu verlieren wären — wenn ich draußen in einem Wagen vor dem Thor ſäße und es anſähe; allein jetzt ſei ich ja, wie er ſehe, darüber weg und ſchon einpaſſiert. Er gab durchaus nicht nach, ich auch nicht. Der Wehrſtand, in den ich mich ſetzte, lockte den halben Wehrſtand der Wachtſtube um mich, Haustruppen im eigentlichen Sinn, die nie außerordentlichen Lärm in der Welt gemacht außer vor ihren eignen Ohren, wenn ſie eben Gurken aßen. Du ſagteſt einmal, Graul, du getrauteſt dich, wenn du am Gränzwappen ſtändeſt, über das ganze Fürſtenthum leicht wegzupiſſen, ſo ſchmal lauf' es fort. Ich gab der Landmacht um mich herum etwas ähnliches zu verſtehen, indem ich ſie fragte, ob man hier — ſo wie eine gewiſſe Stadt vor einem blinden Thore eine lebendige Wache hätte — nicht eben ſo gut vor wahre Thore blinde oder gemalte Wachen ſtellen könnte, die man gar nicht abzulöſen brauchte.

Da ſich darauf die Landmacht rüſtete, mich ernſthafter zu berennen: ließ ich blos meinen grünen Mantel ein wenig auseinander fallen; ſogleich ſchlug ich den Heerbann aus dem Felde — mit einer Kröte. Im ganzen Fürſtenthum Vierreuter ſteht nämlich kein Orden in größerem Anſehen als der franzöſiſche oder neufränkiſche, den der Fürſt ſelber geſtiftet, damit er zum Großmeiſter erhoben würde von ſich. Nach der Analogie von Deutſchmeiſtern und deutſchen Herren nennt er ſich Frankenmeiſter, und die Ritter Frankenherren. Wir tragen (denn er mußte mich in Marſeille auch zu einem machen) im Knopfloch an grünem Bande eine goldne Kröte — wenn's nicht blos ein Froſch ſein ſoll — (da ſie ſo groß iſt wie der am Fiedelbogen); vermuthlich ſoll die Kröte auf die franzö-

ſiſche Lilie (der Sage nach), der Nachflor der Kröte, hinführen.

Es iſt gar nicht zu ſagen — wenn man nicht im Kammerkollegium ſitzt — um wie viel Zolle der Vierreuter'ſche Ordensgeneral durch die Erfindung ſeines Froſch- oder Krötenordens dem Lande die Geldgurt weiter und voller gemacht — — blos weil er aus beiden kein Goldſtäubchen hinausfliegen ließ in fremde Länder für fremde Titel. Erſtlich der Fürſt ſelber, der, denk' ich, den beſten und daher theuerſten Titel verlangen darf, legt — anſtatt ſich einen, z. B. das übertheuerte blaue Hoſenband aus England zu verſchreiben, eine wahre Staats-Aderlaßbinde — ein inländiſches Fabrikat um den Leib, das ihm keinen Heller koſtet, ſondern nur ein Wort, und er ſteht ſo gratis als Groß- oder Frankenmeiſter des Krötenordens fertig vor Europa da. Oder verlangt man, daß ein Herr, der das ganze Jahr Titel und Bänder an alle Welt, oft an die größten Tropfen und Ausländer ausgeworfen, ſich ſelber zu nichts kreieren und durch kein Selbſtband zeigen ſoll, wie er ſich ehre? —

Zweitens: da die Menſchen auf dem ſchlaffen Seile der ſeidnen Bänder am liebſten tanzen: ſo können in Ländern, die mit Metallſaiten bezogen werden ſollen, gar nicht Basler Ordensbandfabriken genug errichtet werden, damit man die Menſchen und ihr Geld bei der Ehre faſſe! Der Froſch ſetzte mich und meine Injurien in Sicherheit und Achtung und darauf in den Gaſthof, wo ich ſogleich nach dem Valbier und nach dem Hofmarſchall ſchickte, um durch beide den Zutritt zur Cour zu erwerben. Ich und der Fürſt waren uns einander ehemals in Marſeille in den Kuliſſen des Théatre des Variétés aufgeſtoßen und ſehr bekannt geworden. Die Wahrheit zu ſagen wollt' ich dem Hofe Verdruß machen und mich nachher wieder in die Luft. Ich wurde angenommen: aber

da ich im Verzugs- und Anſtandsſaale auftrat unter den Frankenherren ohne Courflagge und Courruder, ohne Haarbeutel und Degen: ſo mußt' ich mich ein wenig auf dem Rücken und von der Seite anſehen laſſen. Endlich erſchien unſer Frankenmeiſter mit ſeiner Meiſterin. Ich wurde ihm präſentiert wie ein lebender Wechſel auf die Vergangenheit, aber nicht außerordentlich honoriert und akzeptiert: — die Arme, womit er ſonſt jugendlich an ſich drückte, waren — der eine durch das feſte Halten des gewichtigen Zepters, der andere als Tragebalken und Atlas des Thronhimmels — ganz ſteif geworden und die weichen Hände ſehr kallös. Er konnte die Ellenbogen ſo wenig um mich zuſammen ſchlagen als ein Wegweiſer ſeine hölzernen. Ich führte ihn leiſe auf einige Juvenalia zurück, beſonders auf ein Inkognitohaus in Marſeille, das eigentlich das wahre Théatre des Variétés war, wo ich ihn mehre Sonntage Vormittags damit außer Faſſung brachte, daß ich ihn daran erinnerte, wie gerade jetzt (in dieſen etwas apokryphiſchen Horen) auf allen Kanzeln ſeines Landes in den kanoniſchen werde um das Vergnügen und die Tugend des Landesherrn gefleht werden und beſonders darum, daß er geſund wiederkomme —: er ging darauf allemal ans Fenſter des Theaters und hatte Gedanken.

Aber heute brach er ab mit einem gezwungenen Lächeln. — Serenissima ſah ſtolz über die öden Plätze meines Körpers hin, wo ich mich als eine bloße Henne darſtellte mitten unter ſo vielen Courhähnen mit Kamm und Sporen — nämlich ohne Haarbeutel und Degen. Sie iſt eigentlich die Goldſchaumſchlägerin des zeremoniellen Rauſch- und Knifergeldes; ihre Courvarole Von hätte den Adam, ihren Urherrn, als einen tafelunfähigen von wenig oder gar keinen Ahnen — weil Präadamiten ſchwer zu dokumentieren ſind — von ihrem Tiſchtuch verjagt. Sie wußte von den Römern, daß Ella-

ven oder (in der Sprache des Mittelalters) Leute frei würden, wenn ſie mit dem Herrn äßen.

Endlich machte ſich der Hof zum Marſche ins Tafel- oder Stummenzimmer mobil und wir Kammer- und Frankenherren — meiſtens Leute, die nichts zu eſſen haben außer im Bratenrock und die ſich mit dem Degen an der Seite den Weg bahnen zur Schüſſel — und ſämmtliche Miniſter des Ländchens drangen in keilförmiger Ordnung voran und die fürſtliche Familie ſchleifte leicht hinten nach. — — Die Langeweile, als die Königin des Balles, war bald hinten, bald vornen und flog wie eine muntere Hausfrau unter den Gäſten umher.

Vier und vierzig Worte wurden zur Tafel geliefert und an fünf und vierzig tauſend Seufzer — ich hatte Zeit zum Zählen der Lieferungen als der größte Seufzer-Lieferant. O ihr Deutſchen, warum ſprecht ihr ſo wenig, zumal am Hofe, und vollends die Vierreuter? Sprechen iſt Wachen, Schweigen nur Schlaf. Wenn man in Neapel die Satisfakzion hat zu erfahren, daß jeder Balbier und Schneider einen zweiten zum Fremden mitbringt, um, während er raſiert oder miſſet, ein Sprechmitglied, einen Turniergenoſſen der Redeübung zu haben — und daß ſogar der Souffleur ſich noch einen Zungenableiter und Mitlauter im Kaſten hält: ſo weiß man nicht, was man in Deutſchland zu dem allgemeinen Zungenkrebs und Lippenkrebs — nur der letztere iſt eine Krankheit bei Menſchen — ſagen ſoll, und das iſt eben wieder deutſch und ſtumm. Sobald der Deutſche mit ſeiner Hiſtorie fertig iſt — denn wie der Britte kein Frühſtück ohne gedruckte Zeitung, ſo genießet überall der Menſch nichts ohne mündliche —: ſo kommt er gar nicht wie der Franzoſe erſt recht ins äſthetiſche und philoſophiſche Sprechen hinein, ſondern er iſt ſchon fertig mit allem.

Nur die drei Miniſter — ſo ſchreibt man Präſident, wenn's mit großen oder Anfangsbuchſtaben ſtehen ſoll — hatten den Muth, (weil man ſie haben mußte) zuweilen ein weiſes und langweiliges Wort zu ſagen. Leute von Jahren und von hohen Aemtern exerzieren überall das Servitut der Langenweile, dieſer Figurantin der Weisheit. Die Menſchen machen es mit ſich, wie die Vogelfänger mit dem Haſenbalg, ſie ſtülpen ihn zu einem Eulenkopf um (wie er auf Minervens Panzer ſitzen könnte): dann fangen ſie das leichtfertige Gevögel.

— Und dem fliegt Giannozzo ſo gern an der Spitze vor. Ich verfiel da wieder auf meinen alten Hotel-Spaß. Ich glaubte nämlich einiges Leben in die Eß-Konſulta zu bringen, wenn ich mich ſtellte, als entſtöhe meines. Anfangs ließ ich einige nicht ſchreckloſe Zuckungen über das Geſicht weglaufen; man ſah ſie ſehr aufmerkſam an; ich trug noch ein Paar harte nach — und ſank unverſehends in die Ohnmacht. Ich wurde von einem Käferſchwarm von Bedienten aufgefangen und umſchnurrt. Da ich wieder auf den Seſſel und zum Beſinnen kam, fand ich zu meiner Luſt den Diskurs allgemein. Ich mußte jeden aus der Angſt des Rezidivs herausziehen, damit man mich nur ſitzen ließe. So oft nun wieder Mattigkeit einfiel und Tafeljammer: ſo lehnt ich mich zurück und ſpielte auf meinem Geſicht mit matten Kräuſel- und Anfangsbuchſtaben von Verſterben; aber ein ſchwacher Zickzack von Mienen reichte hin, alle zu beſeelen und mich wieder aufrecht zu ſetzen. Die kahlköpfigſten Hofleute wollen ſich — wie ſie mir abermals ſchmeichelten — keines ſo amüſanten Diners entſonnen haben, als dieſes durch meine mimiſchen Konfigurazionen war. Ich ſelber wurde überhaupt allgemein geſucht, weil ich aus der Luft herabgefahren war und man mich wieder auffahren zu ſehen hoffte. Abends im

Novitätentempel — ſo hieß als Widerſpiel des Antikentempels ein ſchlechter Speiſeſaal im Park — bracht' ich gar etwas in der Taſche mit, was die Gäſte in ſo viel Feuer und Handlung ſetzen ſollte als die Pucelle oder jede andere Muſe, und was ich auf dem Kirchthurm, den ich deswegen zum Spaß beſtiegen, eingeſteckt hatte; — es waren ein Paar Fledermäuſe.

Es fiel darauf ein Land- und Lufttreffen zwiſchen den Froſchrittern und Fledermäuſen im Saale vor, daß der offizielle Bericht durchaus bekannt zu werden verdient, den ich an auswärtige Mächte davon aufgeſetzt unter dem impoſanten Titel:

Froſch- und Mäuſekrieg im Novitätentempel zu Vierreuter.

Als der Schelm Giannozzo eben vor dem warmen Suppenteller ſaß und jeder andere auch: ſchlüpft' er heimlich mit der Linken in die Taſche und holte unter der Chauve-souris-Maske des Schnupftuchs unbemerkt (weil der Hof auf die Löffel ſah) ſeine Fledermäuſe hervor und ließ ſolche unter der Tafel los. Wenige Sekunden darauf ging die Luſt-partie à la guerre an, die zweite Hof-Dame ſah zuerſt als Vorpoſt und enfant perdu die fliegenden Drachen oben fahren und rief nicht „wer da," ſondern wußt' es ſogleich und ſchrie blos perdu, weil ſie enfant ausließ. Die andern Damen riefen in zwei Sprachen: Himmel! — wenige Herren: Hölle! — die meiſten beides. Auf dieſes Kriegsgeſchrei ſprangen viele der meiſten Kretenritter von ihren Seſſeln auf und wieder darauf hinauf und zogen ihre Hof-Rauſer, um ſich mit den Mäuſen auf Hieb und Stoß zugleich und ſogleich einzulaſſen. Die ſchwere Kolonne, deren Backen und Bauch am Hofrol wie Waſſer im Froſt konver geworden waren, erwartete den Feind auf dem Fußboden und hielt die Hüften-

Bajonette vor. — Das Bedientenvolks-Aufgebot rannte aufgebracht umher, die meiſten ſchlugen mit der Fahne der Serviette, womit ſie den Teller gehalten, nach den fliegenden Corps, wenige mit den breitgedrückten Halbpfündern von Tellern. — Blos ihr Chef, der alte ernſte hinter Stüblen grau gewordene Hausbofmeiſter, ſtand vom Schrecken halb erwürgt und von ſeinem Verſtande verlaſſen da und verſuchte gegen beide Unglücksvögel einige ſchwache Luftſtreiche mit dem Säbel des Tranchiermeſſers, die man jedoch als Kommandoſchwenkungen auf der vortheilhaftern Seite nehmen konnte. — Nur der Generaliſſimus und Frankenmeiſter nahm mit einem unbegreiflichen Muthe (der ganze Hof iſt hier der Nachwelt der beſte Bürge) noch ganz gefaſſet fünf oder ſechs Löffel Suppe zu ſich, während dieſe ſchon eine soupe dansante geworden, und das Treffen allgemein, die Miniſters aufgeſtanden und die meiſten Weiber und Kammerjunker ſchon entflohen waren. — Für einen Mann dieſes Muths war es, auch wenn er nicht der Commandeur des Froſchcorps wäre, wol nichts weiter, als was ſich von ihm präſumieren läſſet, daß er den Löffel weglegte und ſich, mit nichts als einem Haſenbrecher in der Hand armiert, mitten ins dickſte Gefecht mit dem Flügelwerk begab. — Von dem Schelm Giannezzo muß man doch das Gute ſagen, daß er die Fürſtin als die Schachkönigin deckte als Thurm, vor ihr auf einem Stuhl poſtiert und mit einer Gabel die Mäuſe parierend; ja es ſchreibt den Schelm in die Rubrik großer Helden ein, daß er vermögend war, mitten unter den Schwertern zu raillieren, das Treffen ein Schifferſtechen und dergl. zu nennen und ſeinen eignen Krötenorden nur wenig zu ſchonen.

Da nun der ſelber zu ſeiner prätorianiſchen Kohorte abreiſende Frankenmeiſter ſich an die Spitze der Froſch- und Krötenmäusler ſetzte: ſo wirkte er, wie Ziskas Haut auf der

Trommel, auf ſein Heer: — es entſtand ein Handgemenge ohne Gleichen — die Krötenritterſchaft nahm ſich zuſammen und das Flugſtechen fing nun erſt, da die Ritter bisher öfters vom Geflügel überflügelt worden und der Uebermacht gewichen waren, recht erbittert und glücklich an. — — Wahrlich, das jetzige Geſchrei der Weiber — das Blinken der Stoßgewehre — das Flattern der Fahnen und Mäuſe — das Sturmlaufen der Froſchmäusler — das Stehen der drei Miniſter, die den Flug der Vögel beobachteten als Augure — der erwürgte ſinnloſe Haushofmeiſter mit dem Meſſer, der noch ſchwenkte — das alles zuſammen formierte ein Schauſpiel, dergleichen man im Novitätentempel zwar kein braveres, aber auch kein terribleres je geſehn hat, ausgenommen etwan ſein Ende. Denn der Ordens- und Obergeneral war ſo glücklich, den rechten feindlichen Flügel mit dem Haſenbrecher unter ſich zu bringen und ſolchen wirklich zu erſtoßen; worauf ſich ſogleich — weil in derſelben Zeit der Schelm Giannozzo den linken Flügel an dem rechten der Maus in geſchickter Stechweite mit ſeiner Gabel aufſpießte und ſo alle Gefahr vorüber war — der ſämmtliche Hof in corpore zu dem Sieger und der Maus hinzudrängte und jeder ihm wie an einer Geburtstags-Cour ſeine Glückwünſche abſtattete. Aus dem lebendigen Gefangenen an der Gabel und deſſen Krummſchließer wurde, wie es ſchien, weniger gemacht, und der beſagte Schelm mit ſeinem Vogel ſchien nur den rothen Adler zu tragen an ihr, Sereniſſimus aber den ſchwarzen.

Ende des berühmten vierreuterischen Kriegs.

Nach den Krötenritterſpielen ſtand die Luft wie ein langes Morgenroth über der Tiſchgenoſſenſchaft. Sie wollte noch ein Abendroth dazu haben, nämlich meine Auffahrt in der

Nacht; und ich wurde daher allgemein geachtet, wie es Menschen pflegen. Ich sah oft „liebenswürdige herrliche Gesellschafter", die es darum waren, weil sie wie Hähne krähen, oder fünf Kartenkünste machen konnten, oder weil sie einen Pudel mit halben Menschenverstand besaß; so wurden meine beiden besten Kugeln, die im Kopf und die in der Brust blos durch die aerostatische gehoben. — Zur Belohnung bat ich den Hof, nach meiner Auffahrt eine Stunde lang Acht zu geben, ich würde oben unter den Sternen dreimal den Novitätentempel umkreisen und mich senken.

Ich ging ins Wirthshaus und fuhr auf — und davon.

Dritte Fahrt.

Das Fisch-Eden — das Saturnianer-Land — das Dörfchen Dorf.

Den wahren Himmel auf Erden, sagt' ich oft, besitzt wol niemand als ein Seefisch. Wär' ich einer, z. B. ein Haifisch, so könnt' ich unter dem Eishimmel des Nordpols hervorbrechen, vor der kalten Zone vorbei schwimmen, dann vor der gemäßigten und am Gleicher halten und wie andere Normänner Menschen rauben — und dann meine Reise um die Welt fortsetzen. — Ich hätte überall etwas zu fressen, nämlich meine Wasser-Sassen, die Stockfische, und wo ich fröre oder schwitzte, säh' ich mein gemäßigtes Klima unter den Floßfedern, in das ich untertauchen könnte. Welches herrliche, freie, weite Reich, worin wir Hai- und andere Fische neben einigen gestrandeten Welttheilen und Inseln, wovon die wo-

nigsten schwimmen, leben ohne Blitz und Ueberschwemmung, ohne Dürre und Mißwachs und ohne Fischseuche! —

Fast wie einem solchen Fisch im Wasser war mir gestern Nachts in der Luft, als ich heraus kam aus dem Novitätentempel. Welche lüftende Freiheitsluft gegen den Kerkerbrodem unten! Hier ein rauschendes Nachtluft-Meer, drunten ein morastiges Krebsloch! Ich machte die Sänftenfenster dem frischen Luftzug auf und blies vor Lust mit meinem Posthörnchen hinaus. Drunten auf meinem zurückgelassenen Meeresboden stieg ein Dieb in eine Kirche ein — unweit davon stieg ein Mönch aus einem Kloster als Selbstdieb heraus — in den Wald liefen Wilddiebe — auf dem Felde Wächter gegen das diebische Wild — ferner Reisende — Sentimentalisten u. s. w. Was ging mich das tiefe Volk an? — Ich ging zu Bette.

Saussüre klagt schon über die Schläfrigkeit auf Höhen; auf meiner gedeihen die Mohnköpfe noch besser. Ich erwachte erst, da ich schon über dem Saturnianerlande schwebte. Es verdient seinen schönen Namen, da wirklich Saturns goldnes Alter sich da noch aufhält. Der Hof, der Hofprediger und die Kammer sagen es dem Fürsten an Geburtstagen, weil sie das Land mehr bereisen und kennen als er. Wenn je ein saturnianisches Lustrum so auf der Erde weilte, wie Hesiod es beschreibt — sagen sie und schlagen den alten Sänger auf — eines, wo die seligen Menschen ohne Ackerbau, ohne Gold und ohne Fleischessen lebten: so ist's hier in unser Land versteckt; wo ist, fragen sie, hier mühsamer Bau des Landes, das alle seine Gaben freiwillig gebiert, die freilich nicht von jedem zu genießen sind? Wo wird weniger Blut vergossen und Fleisch gegessen als da, wo fast gar kein Viehstand ist? — Und was das Gold anbelangt, das eben in goldnen Zeitaltern erweislich nur im Namen steckt, so haben wir die ächtesten Papiere in Händen, um das Alibi desselben zu dokumen-

tieren: denn das Blei, das unlegiert im Lande rouliert, iſt eben die rechte Gedächtniß- und Krönungsmünze des Saturns, den die Chemiker einmüthig zum Namenszug dieſes Metalles aufgeſtellt. In andern Ländern wird oft eine Regierung die glückliche unter dem Saturn genannt, weil dieſer wenn nicht ſeine Landeskinder, doch ſeine apanagierten Prinzen vor Liebe aufzuefſen ſuchte.

Mittags fütterte ich im ſaturnianiſchen Dorfe „Dorf" ſowol mich (freilich mager genug) als das ganze Dorf für 2 Thaler 48½ Kreuzer ab. Sämmtliche Dörfer kamen vor Erſtaunen über die Mildthätigkeit eines ſo reichen Herrn — da der goldhaltige Paktolus ſonſt nur von unten, wo er entſpringt, hinauf fließet, ich aber gerade ſo viel verſchenkte, als der Graf zu Wiedrunkel als ſeinen Antheil für Niederiſenburg Gränzau zum Kammerzieler *) gibt — und über den famöſen Geldhaufen von drittehalb Thalern, der in lauter Albus vor ihnen lag — ich ſage, ſämmtliche Dörfer kamen theils vor Erſtaunen darüber und theils vom Getränk halb von Sinnen.—

Abends fraß ich in Wien.

Ich mag heute nichts mehr ſchreiben.

*) Fabri's Geogr. für alle Stände. 1. Th. 1. B. Seite 538.

Vierte Fahrt.

Der Wiener Schub — das Schul-Pferd — H. v. Fahland — die sentimentalischen Spitzbuben — das schlimme Rotenden-Loch.

Der Siechkobel stieß noch vor Tags vom Lande ab, weil ich erst in Wien gewesen. Ein fataler satirischer Südwind trieb mich aber so, daß ich oben gerade mit dem „Wiener Schub“ *), dem Vagabunden-Florilegium, parallel fahren mußte. Oesterreich frankiert dieses Provinzialkonzilium an Baiern — dieser Kreis akzeptiert die ostindische oder europäische Kompagnie von Selbstranisten als Transitogut und verführt es nach Schwaben — Schwaben behält die Mission, die wie ein Steppenfeuer den Kreis unter sich ordentlich vertheilt und besetzt, so daß nachher die Koloniſten und Emissarien einzeln zusammengesucht und aufgehangen werden. Schwaben kann man, insofern diese Metastase der Krankheitsmaterie des Reichskörpers dahin geschieht, nach der Analogie der Ordenslandkarten, die ein Benediktiner-, ein Jesuiterdeutschland ꝛc. haben, als ein Vagabundendeutschland mappieren.

Da der Wind mehr gerade ging als der Schub: so konnt' ich bald divergieren und bei einem Postmeister einkehren, dessen Sohn zu nichts taugt als zu seinem Sukzessor. Er ließ mich sein englisches Pferd im Stall besehen und betasten, das sich auf Hutabziehen, Todtanstellen, Küssen, Verbeugen versteht. Ich sezt' ihn zu Rede, warum er nicht dem guten Vieh die Erziehung seines Sohnes anvertraue, damit dieser den Fuchs

*) Jährlich geht von Wien ein solcher Galgenvögelstrich wie andre Vogelstriche zweimal ab.

als seinen Ober-Hof- und Konduitenmeister und Schulfuchs ritte. Der Mann ist selber nicht weit her; sonst könnt' er das Kunst- und Musenpferd, das sich so allmälig todt anstellen kann, auch in die Tragödienproben des Pestitzer Theaters reiten, damit die Akteurs vom Fuchse sterben lernten, um zu leben.

Der ganze Tag verdiente überhaupt gar nicht, daß man ihn durchlebte; und am Abend ärgerte mich noch dazu der Abend. Kurz vor Sonnenuntergang sah ich die Stadt Mülanz *) kaum noch 6 Meilen entfernt, „ich kann im Neste „vernoktieren, sagt' ich, da ich mit so gutem Rückenwinde „darauf losſegle." In der Nähe des Parks, über welchen weg ich in die Stadt fahren mußte, ging im Mondenschimmer H. v. Fahland (schon ein fataler Name!) mit einem ganz schwarz eingekleideten weiblichen Herzen. Ich kenne — und segelte ich über der höchsten Wolke — Fahlanden am Gange der Arme gleich; er ist in Mülanz Zensor des ästhetischen Fachs. Gott geb' ihm noch heute eine höllische Nacht! O ihr schwachen Weiber, welche von euch, wenn man die gute alte immer treu und jungfräulich bleibende Abbeville **) aus Billigkeit ausnimmt, hält das größte Feuer aus, das man auf sie gibt, nämlich das poetische? Pulsiert nicht hinter eurer falschen Brust aus Wachs — wie jetzt symbolisch Mode wird — ein ähnliches Herz aus Wachs, das sich nur fest und unverändert erhält in der Kälte, das aber vor der männlichen und poetischen Flamme herunter rinnt, die mit der Spitze gen Himmel zeigt, obwol mit Grundfläche und Nahrung auf der Erde aufſitzend? —

*) Auf den Karten heißen sie •••••

**) Semper fidelis hieß diese Stadt wegen ihrer Unterthanentreue, und Jungfer, weil sie nie erobert werden.

Die ſinnlichen, ehrlichen Roues in Frankreich hatten ſonſt 365 Weiber in Einem Jahre, aber doch nach einander; aber die poetiſchen Rouants (dieſe Seelen-Radebrecher) haben eben ſo viele auf einmal zu derſelben Zeit und heißen das Simultanliebe, über welche J. P. in ſeinem Hesperus unverantwortlich leicht weggeht. Ich, Giannozzo, Vierreuterſcher Froſch- und Frankenritter, muß zwar in manchen Punkten ſo gut auf meine Bruſt ſchlagen als in unzähligen auf fremde Rücken, und es wird niemand, dem ich oft in Paris oder Wien begegnet bin, auf meinem Grabſtein hypothekariſche Verſicherungen einhauen laſſen, daß ich ein Tugendſpiegel geweſen; aber wahrlich ich beging allzeit meine Todſünde und damit ſchabab; nie hingegen, nie blies ich ein armes dummes Herz mit Aether auf und ließ den Globen an meinem Faden bald hoch, bald niedrig fliegen und that zuletzt einen derben Schnitt hinein, daß es mir als ein welkes Häutchen vor die Füße niederfiel nach langem Ziehen, Schwellen, Weinen, Irren und Zagen, und ſeiner und meiner ſatt. — —

„Aber du, Fahland, Fahland, haſt du nicht acht Bräute „in vier Städten und heiratheſt die neunte in der fünften? „Und was haſt du ſo ſpät im Park mit der ſchwarzen „Schleier-Eule vor?“ ſo ſagt' ich oben und ſah zu (mit dem Kriegsperſpektiv), was er machen wolle.

Auch wußt' ich's voraus. Er ſteckte ein Buch in die Taſche, ganz entſchieden einen Roman und wol gar von dem aus Feucht-Wangen *) gebürtigen Jean Paul; pagina jungit

*) Solche Wortſpiele oder Spielworte, die der Handwerksgruß von Giannozzo's Gewerkſchaft ſind, hab' ich niemals außerordentlich hoch angeſetzt. Auch hab' ich oben eine ganze lange mokante Stelle weggelöſcht, wo er blos gegen die Leſerinnen und die Ehrenſäulen feuert, die ich ihnen hin und wieder aufgerichtet. D. H.

amicos, d. h. eine oder ein Paar Seiten aus einem Zähren-Buch kopulieren Seelen und ihre Leiber, oder Kurrelrelze. Asserit A, negat E, verum universaliter ambae; d. h. er bejaht Liebe, sie verneinet sie, aber beide nur so ins Blaue hin, aus dem ich eben herunter sah. Beide gingen wie mein Rückenwind, wie es schien, einer Rotonda zu, in welche nirgends einzuschauen ist als durch ein großes Loch von oben. Fahlands Zeigefinger war eine Hand in margine für das Buch der Natur; sein Herz hatte wie ein Hühnerauge Gefühl für das schöne Wetter und er fuhr mit den Mauthners-Suchnadeln seiner Empfindungen in alle Schönheiten der Natur, in Sterne und Käfer. Fahland, wie seine ganze Diebesbande, hält das Abendroth und ganze Haine blos als Springwurzeln an das weibliche Herz, damit dieses Vorlegeschloß der Person aufspringe; mit der Erdkugel und einigen Himmelskugeln und der zweiten Welt beeren sie die Schlinge für das dumme Schneevögelein vor.

Es charmierte mich, daß der Zensor im ästhetischen Fache auf der empfindsamen Reise zur Rotonde verblieb, ich half oben dem schwachen Wind mit Rudern nach als dessen Vorspann. Der Zensor ließ schon die Korsarenflagge, das weiße Schnupftuch, flattern und trocknete seinen Augapfel; die Schwarze steckte die weiße auf und trocknete damit auch. — O guter Himmel, treibe sie in die Rotonde und mich oben gerade über das Loch! — Man nehme solchen Zensoren in ästhetischen Fächern das Unglück und also die Klage darüber: so hat man ihnen ihr Liebesglück genommen; wie an dem Räucherstecken der Speck der Schweine, die in die Buchmast gegangen, so tropfen Tropfen dieser Art unaufhörlich und höhlen sich das Herz aus, worauf sie fallen. Ich habe ein Mandel davon beiderlei Geschlechts aufgerechnet, das jetzt ganz verdrießlich und erkältet wird durch zärtliche Musik, blos weil

das Mandel die beſten erotiſchen Qualen längſt verſcherzet hat und ſich alſo aller Verluſte verluſtig ſieht, denen etwan in klagenden Arien nachzuweinen wäre.

Das Schnupftuch — dieſes Geifertüchlein bärtiger Kinder — iſt die beſte Herzensſtoßfeder, die ich je an ſolchen Fiſchen geſehen; die Mädchen ſind wie Kalk, den der Freskomaler ſo lange bearbeiten und bemalen kann, als er naß iſt. O warum bin ich nicht der Teufel oder ſeine Großmutter, um ſolche Neptuniſten — die zu Vulkaniſten zu erbärmlich ſind — abzuholen und abzutrocknen in der Hölle? —

Der halbe Mond ſtand mitten auf der Himmelsmoſchee wie ein türkiſcher. Das Paar ſah ſich nicht um, ſondern nur nach dem Mond, der wie ein Juwelenſchmuck über deſſen Haaren ſtand; es nahm alſo geblendet mich und meinen nur noch 100 Schritte von ihnen gehenden Weltkörper nicht wahr. Es war ſo wind- und landſtill, daß ich Fahlanden hinauf hören konnte, da er ſagte: „die Gewalt des ungeheuern Schick-„ſals, Edle, etwan? — Nein, dagegen bin ich löwenſtark, „ſobald nur mein Herz an deinem klopft.“ Dieſes Zuſammenklopfen möchte ſchwerlich — ohne verrenkte Gruppierung — thunlich ſein, es müßte denn eines von beiden Herzen rechts vorgeſchoben werden.

Endlich beſah er den Mond und fragte ihn — oder den bekannten Mann im Mond, wenn er nicht den Mann unter demſelben meinte, nämlich mich — ob er (der Mond, oder der Mondmann oder ich) vielleicht ſo ſtill und heilig glänze, weil er mit ihm ſchwelge und leide und wandle. „Ich will „dich aber allein und abgeſondert anſchauen, du Heiliger, in „deinem Tempel; komm du mit, du Heilige!“ Mit dieſen Worten, womit er ſich und das einſame Beſehen des Monds durch das Rotonden-Spundloch introduzierte, war er mit der Schwarzen in den Tempel hinein. — Ich fuhr oben nach.

Matroſen wie ſie ſein ſollten, wofür dieſer Almanach geſchrieben, braucht die unſägliche Mühe nicht langweilig abgemalt zu werden, die ſich ein Luftſchiffer geben muß, wenn er den geizigen Wind — die wagrechte Ferne — die ſteilrechte — das Oeffnen beider Luftbähne — und den Bogen, den er halb ſinkend, halb wie eine Bombe zwiſchen beiden Fernen beſchreibt — gerade ſo berechnen will, daß er zuletzt auf einmal (die Hähne ſind ganz aufgedreht) in das Notendenloch hinein ſchießet. Verdammt! ich ſchoß freilich ſo und ankerte; aber nie verfluchter. Ich blieb mit meiner Sänfte im Introitus ſtecken, der ſie zwiſchen den beiden Thürgriffen ſo in der Mitte fing, daß ich nicht aufmachen und mich durch Auswurf einiges Ballaſtes wieder aus dem Schweißloch heben konnte; — ich hatte meinen Ballon gleichſam als eine Peterskuppel auf dieſen Tempel gebauet.

Vor allen Dingen ſucht' ich mehre Bannſtralen aus meinem Souffleurloch auf das mäuschenſtille Paar hinunter zu ſchleudern, eh' es davon lief, und drückte mich in der Sänfte ſo aus: „O mein H. Zenſor im äſthetiſchen Fach, der Paſ„ſagier, der hier in der kläglichen Faſſung über Ihnen „ſchwebt — ich meine nicht meines Geiſtes, ſondern des „Maſtkorbes ſeine — kennt Sie ſehr gut und hat in der Luft „alles gehört und behorcht. Sie Heuchler! — Springt „man ſo um mit Gänslein, wie ganz gewiß das ſchwarze da „unter mir in der Rotonde iſt? — Braucht man das Herz „zum Diebsbaumen — den Pegaſus zum Schießpferd gegen „dieſe einfältigen Trapyen — und die ſchöne Nacht zum Nacht„garn und den Sternenhimmel zum Lerchenſpiegel? H. Feder„ſchüz! Stellet ihr Spitzbuben nicht den Mond als Tellerfalle „der Nymphen auf und den Regenbogen als Sprenkel? — „Ich vermiſche die Anſpielungen, aber ich frage jezt den Teu„fel nach Styl, Herr Zenſor, aber nicht morum! — Und

„die Thränen-Stückgießerei! und das eigne Herz, das Ihr so „zerſchnitten vermalt, wie es ſonſt die Hoſen der Vorfahren „waren. — — Magdalene ſündigte doch, um zu weinen, „aber Ihr weinet, um zu ſündigen, eine teufliſche Antitheſe, „aber im Handeln! — Wollte Gott, ich könnte mich nur „aus der verdammten Schießſcharte, in die ich blos hinein „feuern muß, hinab machen. — Sie ſollten mich kennen ler„nen. — — Warum defendiert ſich niemand drunten? — „Wo ſtehſt Du denn, ſtiller Spitzbube?" —

Aber da ich zufällig einen Blick über den Park warf, ſtieg das begoſſene Paar ſchon weit von mir und meiner Hängekanzel über einen mondhellen Hügel hinüber. Ich ſchlug daher — weil ich nicht die ganze Nacht in dem Predigt-Eingang hängen wollte — ein Sänftenfenſter ein und kroch aufs Dach heraus und war im Zorn gleichſam ein aufs Haus geſetzter rother Hahn. Erſt nach langem Toben konnt' ich mir den Park-Inſpektor erſchreien, der mich gern, da er mich ſo ſitzen ſah, auslachte und herunter holte. —

Fünfte Fahrt.

H. v. Gehrſcher — die Mülanzer — Plan zu einem Galgen-Jubiläum ſammt der Jubelrede.

Wer könnte einen Tag lang unter den Mülanzern aushalten, wenn er nicht ſein Kaſüte-Fenſter zum Glaſer ſchicken müßte? Herrn Gehrſcher, einem Hotel-Bekannten, dem ich in Europa wenigſtens dreißigmal entgegen kam, that ich die Ehre an, ſein Gaſt zu ſein zu gleicher Zeit mit zwölf an-

dern. Niemand kann nach jemand weniger fragen als wir beide nach einander; „Giannozzo iſt ein ſehr plaiſanter Hans„wurſt, gewiß nicht ohne Talent, aber dabei maliziös und „impertinent!“ ſagt' er; ich ſage, von Gehriſcher iſt der Stellvertreter der Menſchheit. Aus ſeinem Kopf voll Sprachen und Kenntniſſe — aus ſeinem Stammbuch voll großer Namen — aus einem Bilderkabinet, einem Muſikzimmer, einem Bücherſaal und Geldkaſten, aus allen dieſen Perlen der Menſchheit ſetzt er doch nur eine abgeſchabte paſſive Figur wie einen Nußknacker zuſammen, der nur andern die Kerne reicht, ein Ding, das (ſeines Gleichen ausgenommen) nichts macht, kein Werk, kein Glück, kein Unglück, nicht einmal einen Streich. Durchſtreicht dieſen lebendigen Gedankenſtrich, ihr merkt die Korrektur nicht, weil der längere Strich noch da iſt. Wie geſagt, er iſt der Taſchenſpiegel der Menſchheit. — Hell ſteigt der Genius vom Himmel nieder und das Gewölke erglänzet weit, wenn er es durchdringt; und der ätheriſche Geiſt berührt die Erde: da verwandelt ſich alles — die Felſen gehen auf und zeigen ſtille große Geſtalten — auf die Leinwand und die Mauern fällt der Wiederſchein von fernen Göttern und ihren Himmeln — alle Körper erklingen, Sehne, Holz und Gold, und die Luft durchfliegen Lieder —; aber die dumpfe Menſchenheerde hebt ein wenig den Kopf von der Weide verwundert auf und bückt ſich wieder und graſet weiter; nur einige werden geheiligt und knieen verklärt.

Was die Mülanzer anlangt, ſo treibt dieſes ruhige Chor und Käugelag kein Gott von der Gemeinhut; wollt Ihr ſie aber näher tarieren, ohne Euch um mehr als drei Pfund zu verrechnen? Kommt mit mir zum großen Ball, den Gehriſcher ihnen heute gab. Ganz Mülanz von Stand iſt da, ob er gleich etwas darin ſetzt — das iſt ſein einziger Poſſeß-Titel des Werths — daß er, wie die alten deutſchen Bücher,

ohne Titel bleibt. Wie es einen gelehrten Adel gibt, ſo gibt's einen goldnen, der für den tafelfähigen offne Tafel halten kann.

Sie kamen, ſahen und ſiegten — über alles was ſie erwartete auf den Tiſchen. Himmel! es waren aufgeklärte Achtzehnjahrhunderter — ſie ſtanden ganz für Friedrich II., für die gemäßigte Freiheit und gute Erholungs-Lektüre und einen gemäßigten Deismus — und eine gemäßigte Philoſophie — ſie erklärten ſich ſehr gegen Geiſtererſcheinungen, Schwärmerei und Extreme — ſie laſen ihren Dichter ſehr gern als ein Stylſtikum zum Vortheil der Geſchäfte, und zur Abſpannung vom Soliden, ſie genoſſen die Nachtigallen, wie die Italiäner andere, als Braten und machten mit der Myrte, wie die ſpaniſchen Bäcker mit der andern, den Ofen heiß — ſie hatten die große Sphinx*), die uns das Räthſel des Lebens aufgibt, todtgemacht und führten den ausgeſtopften Balg bei ſich und mußten es für ein Wunder halten, daß ein anderer eines annimmt. — Genie, ſagten ſie, verwerfen wir gewiß nie, nur feil's — und nur für Ein Ding brennt ihr froſtiger Geiſt, für den Leib; dieſer iſt ſolid und reell, dieſer iſt eigentlich der Staat, die Religion, die Kunſt, und dieſem diene die Berliner Monatsſchrift. — —

O wie mir dieſes blankgeſcheuerte Blei der polierten Alltäglichkeit, dieſes deſtillierte Waſſer, dieſer geſchönte Landwein ein Gräuel iſt! — Ich bin ohnehin ſchon längſt die ſeichte Menſchheit durchgewatet und ein Miſanthrop der Köpfe weit mehr als der Herzen**) geworden, weil am Ende jeder Kopf

*) Bekanntlich lud Oetiy das getödtete Thier auf einen Eſel u. ſ. w.

**) Denn das Herz iſt unendlich und ewig neu. Wir können uns an den größten Schönheiten und Wahrheiten überſättigen und ihren Reiz und Umriß durch den Genuß zerdrücken; aber keine ſchöne That kommt uns veraltet oder zu oft, und über

und mit ſeinem Ufer und ſeinem Meeresgrunde erſchüttert und erſchreckt; aber nun gar ihr allgemein-deutſch-bibliothekariſchen Menſchen, ihr Kopiermaſchinen der Kopien, die ihr niemals ahnet und nichts errathet als Ebenbilder, wie ſelig ſeid ihr; denn wenn Madame des Houliers in ihren Idyllen ſchon einen mouton glücklicher preiſet als einen Menſchen: wie muß es erſt einer ſein, der beides zuſammen iſt! —

Doch fehlet es den Mülanzern nicht ſo ſehr an ungemeinen Menſchen, daß nicht von Zeit zu Zeit einige gemeine aufſtänden, welche mit der Fichtiſchen Schule Klagen über den Ueberfluß an Trivialität repetierten; ſelber auf dem Gebrüder'ſchen Balle hopſeten drei dergleichen Titus-Köpfe mit; ſo mangelt es auch in Piemont an Hunden nicht, an welchen eben ſo gut Köpfe ſitzen als an den Piemonteſern, noch in Aſien an Affen mit Pocken der Menſchen.

Morgen — das iſt das einzige Erfreuliche — feiert in einer langen bürgerlichen, kanoniſchen, militäriſchen, adeligen Prozeſſion Mülanz ſeine Belehnung mit der Stadtgerechtigkeit vor 100 Jahren. Da nun die Deutſchen nichts Seelenloſeres, Langweiligeres, Kälteres, Kanzleimäßigeres, Schlafröckigeres haben als — ihre Komparativen ausgenommen — ihre Jubiläen, Prozeſſionen, Krönungs- und andere Feierlichkeiten: ſo ſitz' ich noch ſo ſpät in der Nachmitternacht, wo ich dieſes ſchreibe, ein wenig auf und verfaſſe etwas Spöttiſches, das

den moraliſchen Zauber und Genuß beherrſchet keine Zeit. Dieſe ſeelenſtärkende Unveränderlichkeit bauet ſich nicht nur auf die Gränzenloſigkeit des freien Herzens, ſondern auch auf die eigne Einrichtung unſerer Natur, daß wir die moraliſche Schönheit und Freiheit und das Verdienſt nur außer uns finden und alſo lieben können, in uns aber nur moraliſche Wahrheit und Nothwendigkeit antreffen und billigen. Ich werde einmal dieſem, unſern ganzen innern Menſchen und Lebenslauf durchziehenden, Unterſchied näher nachfolgen. A. d. H.

ich, wenn ich morgen absichtlich durch mein publikes Ab- und Aufsegeln dem Jubel dazwischen komme, auf den langen Zug herunter werfen kann, adreſſiert an den Magiſtrat des Orts und lautend wie folgt:

Flüchtiger Plan zu einem Jubiläum des Mülanzer Galgens.

Eine Stadt und ein Galgen ſind — nicht blos topographiſch — ſo nahe an einander, daß alle Kriminaliſten dieſen nur für die fernſte Pforte und Vorpoſt derſelben anſehen; ſein Pilaſter-Dreizack iſt die trinomiſche Wurzel der ſtärtiſchen Sittlichkeit, und bildet die drei Staatsinquiſitoren, auf denen alles ruht.

Wer einen Galgen ſieht, erfreuet ſich, weil er weiß, daß eine Stadt ſogleich nachkommt nach dieſem dreibälkigen Telegraph oder ſechseckigen Bierzeichen derſelben.

Daher glaubt ein ganz fremder Herr — der morgen ſchon über die jubilierende Kette hinfährt — den Antheil, den er am untern Jubel nimmt, nicht am ſchlechteſten dadurch an den Tag zu legen, daß er auch zu einem Jubiläum des Galgens — dieſes ſo nahen Balkenverſprungs und Heiden-Vorhofs der Jubelſtadt — der Orts-Obrigkeit als Andenken folgenden ſchlechten Vorriß hinterläßet und herunter wirft:

Die Prozeſſion zum Jubelgebäude formiert ſich unten am Rathhauſe und bricht in folgender Stufenfolge auf: Zuerſt gehen die Spezial-Inquiſiten, weiß gekleidet und in der von der Realterrizion beizubringenden Meinung, man knüpfe ſie auf; ja den reifſten kann man wirklich dazu nehmen. — Hinter ihnen kommen ſämmtliche General-Inquiſiten beiderlei Geſchlechts; die Hand- und Fauſtzeichnungen der ſeit 100 Jahren in effigie Gehangnen hängen ihnen als Medaillons auf der Bruſt. — An dieſe ſchließen ſich an (es ſoll ihre Ehre

nicht verſehren) die bißherigen Statiſten im Pranger, da dieſer von den größten peinlichen Geiſtern nie für etwas anderes angeſehen wurde als für die Stiftshütte und Sakriſtei zu dem auf der nordiſchen Säulenordnung ſtehenden Jubel-Pantheon.

Dicht hinter ihnen ſchleichen die Fiskale und Defenſores, mit langen Parierrollen in der Hand, gleichſam als wollten die Steln an dieſem feierlichen Tage amtieren, nämlich anklagen und vertheidigen.

Es wird das Einerlei unterbrochen, wenn zwiſchen den Statiſten und den Advokaten ein Artillerietrain von 300 Feſtungs-Karren auffährt, worauf die Kriminalakten des Säkulums aufgeſchichtet liegen. Die Bagagewagen können — wenn die Abkunft auszumitteln iſt — von den Deſzendenten der Kühe gezogen werden, deren Haut ſonſt über dieſen Jubelweg gezogen wurde.

Die maleſizíſche Obrigkeit ſeh' ich jetzt dahin ziehen. —

Verurtheilte Gaſſenkehrer laufen von Zeit zu Zeit zwiſchen alle und ſegen gewandt — ſie wollen den Jubel heben.

Nach der Fraisherrſchaft erwart' ich das peinliche Offizialat, die maitres des hautes oeuvres und die maitresses — einige alte corpora delicta — Diebsdaumen — zerbrochene Stühle und Bänke — Brechiſen und was beim Henker! ſonſt noch als Attribut etwan ſchmücken und ergreifen kann. Denn ſoll ich alles verreißen, ſo iſt man dumm.

Der Fraisdienerſchaft tritt die Schuldienerſchaft auf die Ferſe — dieſer die Geiſtlichkeit — dieſer der Magiſtrat — und am Ende was Beine hat und einen Begriff davon, was Galgen-Jubiläen bedeuten. —

Es würde vernünftig und ſymmetriſch ſein, wenn dem vordern abſtoßenden aus den Spitzbuben formierten Pole der Jubelſuite hinten einer korreſpondieren wollte, der anzöge, aus Hazardſpielern gemacht, ſo daß (wenn ich zierlich reden darf)

der lange Jubelstab an beiden Enden magnetisch geschlagen wäre, in der Mitte aber indifferent; allein die Spieler werden nicht aus der Mitte wollen.

Unaufhörlich hört man läuten mit dem Armensünderglöcklein, aber nicht mit allen Glocken.

Langt der Zug am Galgen an: so windet sich die Blumenkette als ein Kränzchen um ihn und nimmt ihn in die Mitte unter unaufhörlichem Rufen: er lebe! Die Stadt-Soldateske gibt drei Salven. Oben zwischen den drei Pfeilern hält auf einer Leiter schon der Galgenpater, der die Jubel-Leute längst erwartete, um sie mit folgender Jubelrede zu empfangen, die ihm wahre Ehre macht:

Theuerste Jubelicelen!

Die wichtige Stätte, wo ich stehe, ist das Thema meiner Kasualrede. Wir haben uns alle versammlet, um die drei Pfeiler, zwischen denen ich rede, als die Eckpfosten unserer Sittlichkeit, als die Karyatiden, welche das Staatsgebäude halten, zu ehren durch ein jubilierendes Betragen. Wie leicht wird uns allen Redlichkeit und Achtung des Eigenthums durch den täglichen Anblick dieser Hermes-Säulen, dieser führenden Wolken- und Feuersäulen der Kinder Israels! Alle Stadtkirchen scheinen nur die Filiale zu dieser Rotunda mit drei Thürmen zu sein, welche, wie eine Zitadelle, für die Stadt und deren allgemeine Sicherheit und Tugend wacht. Bei der ausgebreiteten Begierde, gleich Schwangern zu stehlen — welche sich auf uns von Kindern und Wilden vererbt — thut uns ein öffentlicher Ort wohl, wo Mumien hängen, die anders als die ägyptischen bei Gastmählern unsere Gesetzprediger und frères terribles sind.

Ja sogar beinharte Seelen, wie solche, die ich an der Spitze des Jubelkonducts marschieren sah, setzen sich in fromme

um, wenn ſie dieſes offne Bethaus betreten und da ihre Andacht verrichten. Wenn ich nachher die Matrikel der büßenden Brüder verleſe, die ſeit 100 Jahren hier ihr ſteilrechtes Erbbegräbniß geſucht und gefunden haben: ſo wird man nicht ſieben finden, die zum Teufel fuhren; alle andere wurden nach den gewöhnlichen Criminaliſtiſchen Pönitenzen — ich meine die Ohrenbeichte des Spezialverhörs, das Geißeln (aber von fremder Hand), das Kerzenhalten (auch in fremder) — hier in dieſer peinlichen Miſſion ganz umgekehrt und wiedergeboren, wandten ſich auf der Stelle um; ſchlugen den rechten engen Weg ein, der freilich in wenig Minuten aus war und wurden unter dem Beten, wie Loyola *), ordentlich emporgezogen. — — So konnten ſie leicht als Geſetze ad valvas (hujus) templi affigiert bleiben.

Dieſe Wiedergeburt erfolge nun, woran ſie will — es ſei davon, daß alle Höhen wie die Berghöhen den Menſchen läutern oder daß das Luftbad, worin der Badgaſt hängt, den Waſſerbädern gleiche, welche auch den innern Menſchen abwaſchen **) —: ſo würd' es alten Sündern von Stande eben ſo gut thun und ſie eben ſo gut umſchmelzen, als ob man ſie in eine Kapuzinerkutte vor dem Sterben ſteckte, wenn man blos den Strick vom Kapuziner nähme und ſie daran hier vor ihrem Ende befeſtigte; und wer ſollte ihnen das nicht mit mir wünſchen? —

Betrachtet dieſen Dreizack, der das Land beherrſcht, und zählt unter den Mülanzern, die er ſeit einem Säkulum bei Ehren erhalten, beſonders drei Klaſſen, die Fallierer, die Nachdrucker und die Spieler. Der Dreizack macht, daß die Ban-

*) Von ihm und andern erzählt man, daß ihr Körper während der Andacht in die Höhe ſchwebte.

**) Wie man ſonſt glaubte, daher ſie auch Seelenbäder hießen.

krutierer-Firma — ob ſie gleich die Reichsgeſetze *) ſonſt unter die Diebe rubrizieren — nicht wie dieſe auf Chauſſeen mit Piſtolen und auf Leitern an Fenſtern ſtehen muß (was doch immer ſo äußerſt mißlich für Ehre und Leben iſt), ſondern zu Hauſe bleiben und auf die anſtändigſte und die ſicherſte Weiſe im Schlafrock und Cemtoir die Seelenkraft, welche die Philoſophie das Begehrungsvermögen nennt, völlig entwickeln kann; indem ſie durch eine dem Papier-Adel ähnliche Papier-Kaperei ein Handelsfreund von jedem wird; Freund ſagen ſie mit den Griechen des Wohlklangs wegen ſtatt Dieb. Nach einiger Zeit läſſet der fallite Handelsfreund, anſtatt in Häuſer einzubrechen, ſie blos fallen und anſtatt viele fremde Kaufläden aufzuſprengen, ſchließet er blos ſeinen eignen zu. Nun hat er (der Staat bemerkt es mit Wohlgefallen, wie ſchon der alte Deutſche und faſt alle Wilde Raub außer Lands vergönnten) wie ein inländiſches Lotto fremdes Geld und Gut ins Land gezogen. Er wartet noch eine kurze Zeit, bis der Gerichtshof ihm die bulla compositionis **), gleichſam den Retour-Karrebrief ausgefertigt, und dann zieht er ſich — er müßte denn noch einmal in die See als Algierer ſtechen — mit dem beſten Vermögenszuſtande und allgemein geehrt ſammt ſeiner Familie zurück und verzehrt wie ein Krokodil den Raub auf dem Lande. Welchem Fallierer unter uns iſt daher nicht der Galgen venerabel? —

Auch der Nachdrucker hält ſich an deſſen drei Herkulesſäulen. Man reiße dieſes tertium comparationis ein, ſo läuft der Schelm von Weib und Kind, und rennt in den Spreſſarter Wald und paſſet Meßleuten auf, ſtatt Meßbüchern. Wie viele Nachdrucker — die ſonſt geſtohlen hätten — haben

*) Quiſtorps peinl. Recht. S. 95.

**) Dieſe Bulle erlaubt gegen 6 bis 7 Prozent die Behaltung des geſtohlnen Guts.

ſich bisher redlich und unter dem Schutze des Staats, der ſie wie die Geier um London zu ſchonen befiehlt, blos durch das lachende Inteſtat-Erben der Verleger, deren Verleger ſie ſind — Erben ſag' ich mit den Zigeunern, welche des Wohlklangs wegen das Stehlen ſo nennen — ſammt ihrer Familie ſo gut ernährt, daß ſie ſtatt eines blos vom Ehrenſolde gebaueten Meierſchen Hauſes *) ein größeres vom Unehrenſolde errichtetes von Trattneriſches in die Gaſſe ſtellen konnten! Ich ſage, wie viele thaten das blos aus Ehrliebe, um nicht als Seiltänzer am ſtraffen vertikalen Seile da aufzutreten, wo ich es ſage! —

Dieſer Vortheil wäre aber nicht beträchtlich genug, da dem deutſchen Staate am Hängen oder Geben von vier oder ſieben Spitzbuben wahrlich wenig gelegen ſein kann — denn höher beläuft ſich ſchwerlich die Zahl der Edlen von T. bis Z., welche die Druckerſchwärze zum Vier- oder Siebenräubereſſig **) machen — vortheilhaft genug wäre die ganze Kaperei, ſag' ich, wenn nicht ſämmtliche Leſer, Edle in ganz anderem Sinn als Trattner, ſich Pfeifen aus dieſem Rohre ſchnitten: aber das Wichtige iſt eben, daß alles mitſtiehlt.

Die Beute, welche der Total-Plagiarius durch Erſparen des Ehrenſolds und der Aſſekuranzprämie macht, repartieren die ſämmtlichen Käufer unter ſich, deren Räuberhauptmann er iſt. Obgleich auf jeden Käufer zweier Drucke nur wenige Groſchen Erbportzion fallen — ſo daß von einem ſo geringen Verkaufspreiſe ihrer Ehrlichkeit nicht aller Anſtrich von Schande weggehen will — ſo wird doch das geſtohlne Gut durch die Wiederholung — wenn man ſich die ganze Bibliothek aus der

*) Der Philoſoph Meier bekam in Halle eines für ein Buch.
**) In Italien heißet der Vinaigre de quatre voleurs, vinaigre de sept voleurs.

Nachdruckerei verschreibt — sehr verstärkt und noch außer diesem durch den Zweck gestempelt, die eigne schöne Seele auf die fremde schöne, die nachgedruckt worden, zur Veredlung zu impfen. Denn man wählt nur einen geliebten moralischen Ehrensöldner oder Autor zum Bestehlen, wie man in Nitri nur der Geliebten Kleinigkeiten, Nippes ꝛc. raubt. So wächset der Lorbeer der Literatur an Galgenpfeilern wie an Parnassen hinauf.

Endlich wer gab uns, wer bildete uns so viele und so gute Hazardspieler als die angeregten Pfeiler? Die deutsche Geschichte sagt uns, daß der Adel sonst vom „Sattel oder Stegreif" lebte, nämlich vom Rauben unter freiem Himmel. Das Reich schränkte es durch die drei Pfeiler auf eines zwischen den vier Pfählen ein, welches man Pharao, vingt-un, Creps u. s. w. heißet. Daher man blos bürgerlichen Menschen Hazardspiele nie vergönnen kann, weil sie die Rechte der Raubschlösser nie besessen. In Spaa müssen sogar Juden, wenn sie als Banquiers oder Croupiers auftreten wollen, sich unter der Hand eigenhändig zu Michaelisrittern erheben. Mit den Galgen bräche man zu Meßzeiten, wo so sehr gespielt und gestohlen wird, zugleich die Spieltische ein und der abgesetzte Banquier müßte sogleich aufsitzen und in dem nächsten Hohlwege reisen, um dem Viehhändler nach der Geldkatze zu greifen. — — Nein, lieber lasset uns Galgen und Ehrlichkeit behalten und dabei ein Spiel Karten.

Und überhaupt — was soll ich erst lange eintheilen — steigen meine drei Säulen mit ihren Fruchtgehängen durch alle Stockwerke des Staatsgebäudes! — Allgemein hat man conscientiam dubiam, Gewissens-Skepsin — Hunger und Sättigung herrschen in vermischter Regierungsform über die Welt — alle Stände haben wenig, wollen viel: — — und doch wird wenig gestohlen! Denn die Gedächtnißsäulen stehen

da und machen aus allgemeiner Noth allgemeine Tugend; ſie halten jeden von uns zu einem bloßen Nahrungszweige von dem im Ganzen verbotenen Baume an, zum Borgen, zum Liquidieren, zum Handel und Wandel, zum kleinen Küſtenhandel mit Aemtern, Kindern, Rechten — in dem, wie der menſchliche Körper aus lauter Gefäßen gebauten, Staatskörper arbeiten, wie in jedem geſchwächten, die einſaugenden ſtärker als die ausdünſtenden: alle Kaſſen ſtehen daher da, man hat die Stadtkaſſen, die Heilandskaſſen, die Regimentskaſſen, die Steuerkaſſen — die Beamten bitten Gott um Ehrlichkeit *), wenn die Jahre kommen, wo ſie zu leben haben — der breite Weg Rechtens bedeckt, wie in Ungarn die breiten Straßen, das fruchtbare Land — die Reſidenzraubvögel ſteigen höher, um zu ſtoßen — alles gedeiht, die Welt iſt ehrlich und ſatt und der Galgen iſt der allgemeine Protektor.

Gehangen daran werden freilich von Zeit zu Zeit mehre Galgen-Schneevögel, wie wir denn da unten am heutigen Jubeltage einen ganzen dergleichen Flug vor uns haben; aber auch dem Fluge kann man dieſe Freitreppe zum Hängbette von ſehr annehmlichen Seiten zeigen, und ich als Geiſtlicher, der über alles tröſten ſoll und der hier ein betrübtes Kondukt vor ſich hat, wo die Leiche und der Leidtragende Eine Perſon formieren, bin zu einem Troſtſermon verpflichtet. Bedenkt alſo, ihr Spezial- und andere Inquiſiten — damit tröſt' ich euch — daß alles ſterben muß und mithin irgendwo, alſo auch auf dieſer Handels-Freundſchaftsinſel — zieht die ungeheuern Korporazionen in Erwägung, welche ſchon vor euch hier ihre eignen Anker und Schlußvignetten geworden, auch die nach euch — beherzigt, daß es ja noch ſchlimmer wäre,

*) Auguſtin betete: da mihi castitatem, sed non modo, d. h. verleihe mir Keuſchheit, aber nicht gleich.

wenn man euch lebendig ſpießte, ſchünde, oder in Oel ſötte — erwägt, daß ihr weniger euer Leben (das läuft hinter dem Sperrſtrick fort) als eure Armuth hergebt, weil ja der Staat, ſo wie er in Blozheim in Oberelſaß unter zwei gleich edeln Jünglingen, die Augrafen werden wollen, gerade dem ärmſten den Kranz und die Schaumünze überreicht, eben ſo unter zwei gleich großen Adſpiranten gerade den armen dieſe drei Gedächtnißſäulen einnehmen läſſet — macht euch recht tröſtliche Bilder von der Sache (denn, wie Young ſagt, nicht der Tod, ſondern deſſen Bild und Pomp erſchreckt, das Läuten, die Prediger, das Herausführen), nennt ſie mildernd eine Pfänderſtrafe, einen bloßen mors civilis, einen kosmiſchen Untergang, eine Apoſtopeſis, ein Calando, ſcheinbare Selbſt-Funeralien wie Karls V., die freilich, wie ja auch bei Karln, am Ende reell ausgehen — und wenn ihr noch andere aus Leichenreden erinnerliche mir zu lange Salben darüber ſtreicht, z. B. von Kürze des Lebens und Hängens, vom Prüfungsſtand, von der Mehrheit der Welten — —: ſo werdet ihr es gelaſſen ertragen, daß andere (was ſo viele erſt mühſam von ſich erringen) euch hängen.

Nun laſſet uns dieſen Galgen verlaſſen, wenn wir mit einander gerufen haben: er lebe, denn er läſſet leben.

* * *

Darauf prozeſſiert man wieder zurück. — Nachts iſt die geſchmackvollſte Stadt- und Galgen-Erleuchtung — frugales Gaſtmahl von den Henkergeldern (es kann ein Spitzbube zu deren Erſparung auf freien Fuß gelaſſen werden) — den Hausarmen wird viel gereicht — dabei Kanonen-Salven — Geſundheit-ausbringen — Ball bis in die ſpäte Nacht oder länger .... Verdammt! ſoll ich euch denn alles vorpfeifen? —

Sechste Fahrt.

Das Welttheater — der Brocken — Imprimatur und Vorrede des Teufels zum Brockenbuch — das Menuet-Seil.

Heute bei Zeiten macht' ich den Siechkobel segelfertig, um zur rechten über den langweiligen Jubelſtrang wegzugehen. Als die Prozeſſion vorn und hinten auf den Raupenfüßen war, lichtete ich die Anker und das Schiff erreichte nach 5 Sekunden ſeine höchſte Schnelle. Den Jubelplan hing ich aus meiner Hängematte an einem Faden heraus, den ich immer länger werden ließ. Weg war der Mülanzer Jubel — die Stadt ſah den Kobel an — die Feierlichkeit wurde von der Neugier aufgefreſſen — mein Kutter wogte im hohen Blau, mein Plan ſank — die Prozeſſionsraupen ſchritten zwar vor, aber mit aufguckenden Köpfen, blaſende und ſingende unter ihnen verfluchten Noten und Text und verließen beide hundertmal — es war ſehr erbärmlich, der Mangel an Rührung, der Froſt gegen den Zweck, die Nachfahrt meiner Himmelfahrt und das beſchwerliche Fortfußen dabei — das niederſchwebende Jubelprogramm ſpannte alle Blicke und Muskeln — ich ſchnitt es ab — und als man ſich unten um daſſelbe zuſammenballte, wickelte mich ein Sturm in ſeinen Mantel und entflog mit mir.

Viertehalbtauſend Fuß tief rannte die weite Erde — ich glaubte feſtzuſchweben — unter mir dahin und ihr breiter Teller lief mir entgegen, worauf ſich Berge und Holzungen und Klöſter, Marktſchiffe und Thürme und künſtliche Ruinen und wahre von Römern und Raubadel, Straßen, Jägerhäu-

fer, Pulverthürme, Rathhäuser, Gebeinhäuser, so wild und eng durch einander herwarfen, daß ein vernünftiger Mann oben denken mußte, das seien nur umher gerollte Baumaterialien, die man erst zu einem schönen Park aus einander ziehe.

Auf der Fläche, die auf allen Seiten ins Unendliche hinaus floß, spielten alle verschiedenen Theaters des Lebens mit aufgezogenen Vorhängen zugleich — einer wird hier unter mir Landes verwiesen — drüben desertiert einer und Glocken läuten herauf zum fürstlichen Empfang desselben — hier in den brennend-farbigen Wiesen wird gemähet — dort werden die Feuerspritzen probiert — englische Reiter ziehen mit goldnen Fahnen und Schabracken aus — Gräber in neun Dorfschaften werden gehauen — Weiber knieen am Wege vor Kapellen — ein Wagen mit Weimarschen Komödianten kommt — viele Kammerwagen von Bräuten mit besoffnen Brautführern — Paradeplätze mit Parolen und Musiken — hinter dem Gebüsche ersäuft sich einer in einem tiefen Perlenbach, nach dem dabei zusehenden Kniegalgen zu urtheilen — lange Fähren mit vielen Wagen ziehen unten über breite Ströme und ich oben gleichfalls, aber ohne Fährgeld — ein Schieferdecker besteigt den Stadtthurm und ein sentimentalischer Pfarrsohn guckt aus dem Schallloch und beide können (das kann ich viertehalb tausend Fuß hoch observieren, weil die dünne Luft alles näher heranhebt) sich nicht genug über das 100 Fuß tiefe Volk unter sich verwundern und erheben — Gartenbibinnen mit Brustavisen stehen in Prangern wie Heilige in Kapellen sehr umrungen — einer auf Knieen und hinter der Binde muß drei Kugeln seiner dreifarbigen Kokarde wegen in den Pelz auffangen — ein für die Kirmeß angeputztes Dorf sammt vielen nöthigen Verkäufern und Käufern dazu — katholische Wallfahrten von schlechtem Gesang begleitet — ein lachender, trabender Wahnsinniger muß eingefangen werden

— fünf Mädchen ringen entsetzlich die Hände, ich weiß nicht warum — über hundert Windmühlen heben im Sturm die Arme auf — die blühende Erde glänzt, die Sonne brennt aus den Strömen zurück, die muntern Schmetterlinge unten sind nicht zu sehen und die hohen Lerchen nur dünn zu hören, oder ich täusche mich sehr — das Leben hier schweigt und ist groß und droht fast — Gott weiß, welcher gewaltige böse oder gute Geist hier in dieser stillen Höhe dem Treiben grimmig-grinzend oder weinend-lächelnd zusieht und die Tatzen ausstreckt oder die Arme, und ich frage eben nichts nach ihm . . . .

Da jetzt sich zwei streitende Geier wie Wetterhähne auf meine Rotonda setzten und horsteten: so setzt' ich mich auch als Outside-Passenger *) auf meine Sänfte heraus, mich an den Strick des Schiffes klammernd; allein da ich so im wilden ewigen Szenenwechsel fünf Stunden lang hingefahren war über eine Religion und Landschaft und Reichsstadt nach der andern, über eine Saat von Völkern, wovon wie Blumen das eine um 5 Uhr Morgens, das andere um 9 Uhr, das dritte um 2 Uhr zum Tage erwacht und der Sonne aufgeht, oder auch dumm einschläft — und als so auf dem langen Farbenklavier des Lebens alle finstere und lichte Farben vor mir laufend aufgehüpfet waren: so wurde mir auf meinem alles zusammen spinnenden Weberschiffe miserabel, leer und wehmüthig zu Muthe; ein giftiger Stechapfel von Schmerz, von der Größe meines Herzens, ritzte meine Brust und ich nieselte sehr nahe am Weinen — weinte aber nicht. — — Nein, nein, glaube nicht Paternosterschnuren von Welten über mir, daß ich getröstet und weinerlich je aufschauen und sagen werde: ach dort droben! — O das Dortdroben werden auch

*) So heißet in England der, der oben auf dem Kutschen-Himmel fährt.

Siechkobel umſchiffen und die Schiffskapitaine darin werden Kalender genug machen über ihr nur anders verrenktes Perſonale unter ihnen und werden zur Erde ſagen: wahrſcheinlich tout comme chés nous.

Ein Menſch wie ich — zumal wenn ihm der lange Sturm die Halsvenen lange zugeſchnürt und den Kopf blutrunken und ſchläfrig gemacht — ſteigt lieber geſcheidter in ſein Wachthäuschen zurück und ſchläft den Rauſch des Aethers aus. Aber närriſch wurd' ich geweckt; die Fregatte war auf einen Felſen geſtoßen — meine Kajüte war mit goldnem Feuer gefüllt — draußen ſtand eine Finſterniß aufrecht. — Ich war am Brocken geſtrandet, die ſchwarze Flut der Nacht ſchlug an das Gebirge und die Abendflamme der Sonne ſchoß über ſie ſtreifend aus der Tiefe herauf.

Ich ſprang ans Land und knüpfte meinen unruhigen Kutter an das Brockenhäuschen feſt. Der Philoſoph *) erklär' es, warum mir dieſelbe Höhe hier auf dem feſten Lande erhabener erſchien, als in der Luft. Im Häuschen fand ich einen vergeſſenen Quartanten vom Brockenbuch, der mich durch die Eitelkeit, Heuchelei und Leerheit der Menſchen wieder in meinen gewöhnlichen Grimm und Ekel und dadurch in den Stand ſetzte, noch ſo ſpät eine kurze Vorrede davor auf den Revers des Titelblattes in des Teufels Namen zu ſchreiben, eines Fakultiſten, der, ob er gleich bei ſeinen Lebzeiten nur anonym in den gelehrten Inſtituten arbeiten will, doch als der Kurator und Nutritor des gelehrten Deutſchlandes und der größte Polygraph ſeine anerkannten Verdienſte behält.

*) Dieſer antwortet, weil er mit dem Brocken als Elle, aber nicht mit der durchſichtigen Atmoſphäre, die Höhe meſſen konnte. D. H.

Imprimatur und Vorrede des Teufels zum Brockenbuch.

Als Zensor hab' ich blos zu versichern, daß in dieser Reisebeschreibung von mehrern Verfassern, betitelt: das Brockenbuch, nichts vorkommt, was gegen die Ehre und das Interesse meines Obersten, Beelzebubs, laufen könnte, wenn man nicht so unbillig sein will, bloße poetische Gesinnungen für wirkliche zu nehmen. Als Privatgelehrter und Vorredner wünscht' ich einen und den andern meiner Mitteufel auf den vortheilhaftern Standpunkt für dieses Stamm- und Phrasesbuch zu setzen. Vielen von uns — und nicht eben den schlechtesten — muß es anfangs wunderlich und anstößig vorkommen, daß gerade in unserem Kirchenstaat, unserem Nonnenkloster und Altare und unserer Kanzel*) so nahe d- und theistische Gesinnungen in Manuskript frei geäußert werden, Floskeln von Anbetung Gottes, Reinheit der Empfindung, Erhebung über die Welt, kurz die gesalbte Sprache jener noch immer nicht ausgerotteten Puritaner oder Katharer, die bekannter unter dem Namen Religiosisten sind. Allein der Billige erwägt, daß es doch offenbar Dichter oder poetische Prosaiker sind, welche in dieser Liederkonkordanz so sprechen. Die Poesie aber muß frei sein und bloße Form, und es muß ihr — wenn man sie nicht wie einige Teufel von mehr Herz als Kopf zum Stoff verkörpern will — jede Empfindung, auch die allersittlichste darzustellen zugelassen sein. Ist es nicht unbillig, darum von bloßen Darstellungen auf das Herz zu schließen und den Dichter nicht von dem Menschen abzusondern, da man doch in weit schwierigern Fällen Werke wie das des

*) Der Teufel meint die sogenannte Teufels-Kanzel, den Hexen-Kongreß ꝛc.

Petronius (nach Lipsius) lesen und (nach Bayle) sogar schreiben kann ohne den geringsten Einfluß auf das Herz? Sind denn die gebildeten Europäer Nordamerikaner, welche die Träume der Nacht am Tage zu realisieren suchen?

Wo so etwas — hielte nicht eine so glückliche Scheidewand zwischen Phantasie und Handeln fest — mehr zu befahren gewesen wäre, das wäre bei den Theologen gewesen, welche aus demselben Grunde, warum Pomponius Lätus und Hemon de la Fosse*) durch das Bewundern der alten Autoren endlich zu wirklichen Heiden umschlugen und den Göttern opferten, sich täglich in die Gefahr begaben, durch das ewige Lesen und Loben der Bibel und des biblischen Personale und durch den täglichen Umgang mit ersten Christen (vermittelst der Kirchengeschichte) zuletzt die Gesinnungen selber anzunehmen, in denen sie auf Kanzeln und Pulten webten und lebten, und so mit dem nun seit so vielen Jahrhunderten abgereist'ten ersten Christenthum auf einer Retourfuhre zum allgemeinen Erstaunen wieder zu kommen; allein die Sachen sind besser abgelaufen und der eigne Charakter der Exegeten und Kirchenhistoriker hat sich so festzuhalten gewußt, daß bis diese Stunde ein erster Christ überhaupt so selten erscheint als ein Steinbock.

Um auf die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen an unserer vorliegenden Liederkonkordanz zurückzukehren, so ist es eine meiner schönsten Erfahrungen, daß die meisten von ihnen — sie mögen hier oben empfunden und gesungen haben, was sie wollen — sobald sie wieder ins Halberstädtische herunter sind, wieder zu sich kommen und ihren armen alten Adam, der wie Antäus oben in der Luft ganz verwelkte und einrunzelte, auf

*) Letzterer war Schulmeister unter Ludwig XII., man mußt' ihn am Ende seiner klassischen Ketzereien wegen verbrennen. Essais historiques sur Paris de Saintfoix.

der Erde luſtig heraus füttern. Die morganiſchen Feen der poetiſchen Bergpredigt fahren gänzlich unten aus einander, wenn die vornehmen Reiſenden ſich in unſere Antichriſtenheiten*) zerſtreuen und wir ihnen die Reiche der Welt viel anziehender in den Tiefen zeigen können als auf Tempelzinnen. In der That ſollten Teufel ſich mehr bedenken, ehe ſie über die Menſchen, die doch ihre adornierten Kinder ſind, herfahren und ſie für Tugend-Puritaner erklären, blos weil ſich einer und der andere auch in erhabenen Empfindungen im Vorübergehen ſcherzweiſe verſuchen will. O wie ungerecht! Freſſen ſie ſich denn darum ſofort in den Kerl auf immer ein und zieht er damit wie mit Hitzblattern und Höckern im Halberſtädtiſchen und unter Reußen und Preußen räudig herum? Mir wenigſtens ſind ſolche Überbeine des Erhabenen weder in Bordellen, noch Kaffeehäuſern, noch Spieltiſchen an ſolchen Reiſenden zu Händen gekommen. Die Schlange wechſelt zwar oft die Haut, aber nie die nützlichen Giftzähne. Die Sache iſt, mit den Menſchen iſt es wie mit den Zibethkatzen; wie dieſe ſtets einen von andern geſchätzten, ihnen aber verdrießlichen Zibeth in ihrem Beutel hecken, ſo ſetzen und häufen jene heimlich in ihrem Herzbeutel einen gewiſſen Religionsfond an, der drückt und weg muß. Der Holländer zieht alle drei Tage ſeine eingebauerte Katze am Schwanze ein wenig vor und ſchöpft mit einem Löffel den koſtbaren Zümet-Unrath heraus; gleicher Weiſer tritt von Zeit zu Zeit der Dichter auf das Theater und auf das Papier und ſondert ſogenannte tugendhafte Empfindungen ab und der Leſer mit; darauf wird ihnen wieder ganz leicht und ſie ſind nach der Ausſchöpfung zu allen Streichen tüchtig. Der Tyrann ver-

*) Chriſtenheiten nennt man die 20 Landdechanteien im Erzſtift Trier.

gießet ſeine Kotzebuiſchen Thränen in der Frontloge und der Lüſtling auf dem Parterre, nachher gehen beide heim und jener lockt den Unterthanen, dieſer ſeiner Herzenskönigin ganz andere ab. Genies ſind daher vollends des Teufels lebendig, wie andere es ſpäter ſind.

Ganz beſonders interpunktier' ich hier das bekannte In puncto puncti. Wie Ariſtoteles vom Epos verlangt, daß es dem unthätigen Theil deſſelben den reichſten Sprachſchmuck anlege, der wegbleibt, wo Charaktere und Handlung regieren: ſo iſt da, wo keine Handlung iſt — es ſei im Leben oder in der Liebe — die reichſte poetiſche tugendhafte Fiktion nicht nur erlaubt, ſondern ſogar nöthig; und dann muß man weiter gehen. Was nun beſonders die Weiber betrift, welche wie der Gott Anubis halb zu den obern, halb zu den untern Göttern gehören: ſo muß ihnen auch ſo geopfert werden wie dieſem, nämlich doppelt, auf einmal wie jenem weiße und ſchwarze Hunde; der Mann, der an ihren Altar tritt, muß ein Herz darauf ausbreiten, worin, nach einer richtigen Vermiſchungsrechnung, Ruchloſigkeit und Sentimentalität in beide Kammern geſchickt vertheilt ſind. Von dem Sentimentalen kann nun ein großer Theil auf den Bergen geholt werden.

Mit dieſen wenigen ſehr oft abſchweifenden Reflexionen hab' ich gegenwärtige Brockenkonzilienakten und Zeugenrotuls der Brocken-Schönheiten den Teufeln übergeben wollen. Iſt der Styl oft nicht der beſte: ſo bedenken ſie, daß ſie ſelber den heidniſchen Orakeln und den chriſtlichen Hexen keinen beſſern eingegeben haben, wenn ſie nicht gar hier der vielen Lügen wegen wieder die Väter derſelben ſind. Ueber die Rapport- und Paſſagierzettelſchreiber in dieſem Grund- und Lagerbuch ſag' ich nichts, da ſie ſelber nichts ſagen und ſagten.

Im Brockenhäuschen.

Ein Teufel.

Ich trat jetzt trübe und wild auf den Brocken heraus. Die Sterne brannten den Himmel hinab und ſchimmerten um das düſtere Gebirge. Der Nebel der alten Zeiten that ſich auf und ich ſah darin unten auf der weiten Ebene die unzähligen Scheiterhaufen glühen, welche blos Unſchuldige zernagten. Um mich lagen aufgethürmte Felſenklötze wie Quader niedergebrochner Rieſenſchlöſſer; und das Rennthiermoos der kalten Zone bedeckte als Schimmel der Erde das alte nackte Berghaupt. Der Sturm ſchnaubte um mich und mein flatterndes Schifflein herum und fuhr wild unter die Sterne hinaus und ſchien ſie zu rütteln. Mein Haar bäumte ſich wie eine Mähne, aber im Innerſten war mir groß und düſter und ich wünſchte, jetzt erſchiene mir der Teufel, ich fühlte mich ſo erhaben und kalt wie er. Aber o wie hohl klang mir in der Stille das Leben! — Drunten liegen die müden Wachslarven auf dem Hinterkopf, hier oben ſteht eine reflektierende auf dem Hals, ſagt' ich, und griff über mein Geſicht, um ſolches wie eine Larve abzunehmen und zu beſehen. In der Mitternacht dämmerte ein langes Morgenroth und wollte erfreuen; aber ich lachte darüber, daß uns das auch wieder einen flüchtigen Freudenmorgen und Troſt vorſpiegele; da war mir plötzlich, als ſei die ganze Welt und mein Leben in einem Paar Träumen weggeraft, und das Ich ſagte zu ſich ſelber: ich bin gewiß der Teufel: ſchrieb' ich nicht vorhin? —

Jetzt packte auf einmal eine ſeltſame Erſcheinung mein ganzes Weſen an. Eine weiße flatternde Figur ſprang den Berg herauf. Funfzehn Schritte von mir ſtand ſie ſtill. Die Augen waren geſchloſſen, das Haar ſchwarz, die Augenbraunen borſtig, die Naſe gebogen groß, die Arme haarig, die Bärenbruſt unbedeckt und der — Nachtwandler*) im

*) Wahrſcheinlich aus dem ¼ Meile davon liegenden Brockenwirthshaus.

Hemde. Endlich faßt' er dieſes am Hexentanzplatz wie eine Schürze mit beiden Händen und fing eine närriſche Menuet mit ſich ſelber an; er kehrte ſich um, ein ſchwarzer Schlangenzopf wuchs lang hinab; er fuhr wieder herum und ſprang und wollte zärtlich minaudieren. Mir wurd' er ſo verhaßt, daß ich ihn hätte hinunterwerfen mögen. Endlich rannt' er, die Arme empor gehoben, davon. Mich ſchauderte dieſes tragiſch-komiſche Konterfet und Fieberbild des Lebens und die äußere Nachäffung meiner Gedanken.

Aber ich konnte nun auf dieſem wie ein Alp drückenden Berge nicht mehr dauern, ſondern fuhr in meine Sänfte, ſchnitt ſie los und ſchwamm ins weite lebendige Nachtmeer hinaus. — —

Siebente Fahrt.

Das große Bette der Ehren — das weiße Meer — das anonyme Paradies — die romantiſchen Bekanntſchaften — Durchgang des Globen durch Sonnen.

— Aber zwiſchen Himmel und Erde wurd' ich am einſamſten. Ganz allein wie das letzte Leben flog ich über die breite Begräbnißſtätte der ſchlafenden Länder, durch das lange Todtenhaus der Erde, wo man den Schlaf hinlegt und wartet, ob er keine Scheinleiche ſei. Die großen Wolken, die unten auf einander folgten, waren der kalte Athem eines böſen Geiſtes, der in der Finſterniß verſteckt lag. Ein Haß gegen alles Daſein kroch wie Fieberfroſt an mir heran; ich ſagte wieder, ich bin gewiß ein böſer Geiſt. Da riß mich ein zwei-

ter Sturm dem erſten weg und ſchleuderte mich über unbekannte entlaufende Länder fort.

Plötzlich zog ich über eine anmuthige Ebene voll zerſtreueter Laubbäume ganz mit Affen des Lebens, mit Körpern bedeckt, die ſich wie Mittagsſchläfer warmer Länder zum Schlummer ausſtreckten. Neben einem Feuer lagen ihre Kleider — da ſah ich einen Mann, der einen in ſeinem Arme hängenden Leichnam entkleidete. — — O Hölle, es war dein Boden, es war ein unbegrabnes Schlachtfeld! — Ich warf Steine auf das Ungeheuer — ich brüllte ihm aus den Lüften: Teufel! Teufel! zu — ich wurde in einen eiskältern Himmel aufgezuckt — — und der Orkus des Mords floh zurück und blühende Weinberge flogen daher.

Aber der Erdengräuel hatte durch ein giftiges Fieber meine Herzensmuskeln gelähmt; und ich ſenkte mich erſchöpft tiefer der Wärme entgegen und ließ von Grimm und Wachen matt die vergeblichen Augen unter ihre Augenlieder kriechen.

Wie ſonderbar und hold verträumt' ich den äußern Traum! „Von der Stadt Gottes iſt wie von Pompeji erſt Eine Gaſſe aufgedeckt!" So rief es im Traum; dann wiederholte es blos ſinnloſe Worte: Pompeji — Hesperien — warme Blütenwälder — warme Blütenwälder — und dunkle Wellen der Luft liefen über mich hinüber.

Ein helles Glänzen weckte mich. Wo wohn' ich, ſagt' ich. Ich glitt warm angeweht auf einem unabſehlichen ſilbernen aus den zu zartem Schaum geſchlagenen Sternen zuſammenwallenden Meere weiter — ein Meer weich und weiß wie Schneenebel, wie Lichtduft — alle Fenſter meiner Hütte ſchimmerten — ich war ganz erleuchtet. — Ich ſchiffte in dem über die Nachterde hingedeckten Wolkenhimmel, in deſſen Flut der aufgegangne Mond wie ein Schwan mit ſeinem

Glanzgefieder alle Wogen durchſtralend ſtand, eh' er herausflog ins Blaue.

Statt wie ein Waſſervogel länger über der weißen Fläche wegzuſtreifen, riß ich meine Lufthähne auf und tauchte mich unter in die lichte Flut der zuſammenſpringenden Naphtaquellen — So ging es ſelig dahin — in der weißen buſenwarmen Nacht — Ich wußte nicht, welches Land unter mir grüne — Ich wühlte mich noch tiefer in den ſilbernen Dampf — Ein paarmal wälzte ſich der Blütenrauch von Gärten herauf — Einmal fuhren Waldhörner wie Blitze durchs Gewölk und tanzten nahe vor mir wie Geiſter in der Luft. — — Lange war es ſtill — Wieder klingelte ein Glockenſpiel, alſo aus einer zugedeckten Stadt unter mir — Dann wurd' es kühl — Das Meer zerriß in lange Berge, und weite Spalten ſchaueten auf die Erde. — —

Ich ſenkte mich zu den lauten feſtſchwebenden Lerchen hernieder und endlich zu den Nachtigallen in Zweigen, und berührte einen unbekannten Boden zwiſchen ſchlafenden Blumenbeeten — mit Felſen unter Epheu — von Orangenblüten weiß, die der Morgenwind ſtatt der Früchte abſchüttelte — mit Raſenſitzen in elyſäiſche Felder hinausgerichtet — und ringendes Morgenroth und Mondlicht durchſchnitten einander und vergoſſen wunderliches Licht auf der Zauberſtätte — In der Ferne lieſen Pappelreihen vor Luſthäuſern vorbei, an runden, heitern, mit Wein überſponnenen Bergen flogen Segel hin und überall zeigte ein durchſichtiger Kaſtanienwald eine freudige Welt. Ich wurde von dem dunkeln Paradies wie von einem ſtummen Kinde angelacht; alles was unbekannt um mich lag, glich einem alten erinnerten Wiegenliede, nicht einer kunſtgärtneriſchen Georgika. — So hold und neu! — Gebe nur Gott, ſagt' ich, daß ich wieder von dannen fahre, ohn' es von einem gehört zu haben, wie das Land ſich ſchreibt! —

Die Weinberge wurden immer heller unter dem feurigen Morgenduft gefärbt. Ein Mohr in türkiſcher Kleidung lief über eine grüne Gartenbrücke. Da ich mich jedem Rocke zu begegnen hütete, der eine Erkennung nicht auf dem Theater, ſondern des Theaters nach ſich ziehen konnte, ſo wich ich fernen Tritten ins ausländiſche Buſchwerk unter Nachtigallen aus. Endlich trat die Sonne wie ein Muſengott in den Morgen und nahm die Erde als ihr Saitenſpiel in die Hand und griff in alle Saiten.

Ich war ein anderer Menſch, ich küßte den Blüten den Thau lechzend und liebend ab. Da hört' ich italiäniſche Verſe munter weggeſungen. Eine große weibliche Geſtalt, glühend wie der Morgen, mit keckem Schritt, dunklem Haare und ſchwarzem Auge kam umherblickend und ſingend über die Brücke nach und hatte, wie es ſchien, den Mohren voran geſchickt. Ich ging auf die glänzende Heldin zu, ſie ſtand ſogleich wartend. Welcher Sonne ſchauete ich geradezu in den Jugendglanz aller Reize! Ich ſagte italiäniſch, ich käme heute vom Brocken und bäte ſie, mir alles zu ſagen, nur nicht wie ſie oder die Gegend heiße, die ich vor mir ſähe. Sie ſah meſſend und lächelnd mich und beſonders meinen grünen römiſch umgeworfenen Mantel an: „Ihr ſeid, ſagte ſie italiäniſch, aus Rom der Maler --?" „Giannozzo!" ſagt' ich. „Giannino?" ſagte ſie lächelnd. „Der!" ſagt' ich *) und machte ſie mit meiner Luftfahrt bekannt. Ich bat ſie ernſthaft um ein Frühſtück durch den Mohren, um wirklich niemand hier zu ſehen und zu hören als ſie. Sie befahl ihm franzöſiſch,

*) Giannozzo heißet der große Hans; Giannino Hänschen; indeß ſcheint er recht abſichtlich eine gewiſſe Dunkelheit über dieſen Morgen zu werfen. D. H.

es auf den Pharus zu bringen; vite, ſagte ſie, et ne dis pas qu'oui!

„Ihr gefallet mir damit (ſagte ſie unter dem Erſteigen „der außen laufenden Wendeltreppe des Pharus), Ihr liebt „die Poeſie; nichts außer ihr iſt ſchön, die Jugend iſt auch „eine.“ — Ich ſagte nur weniges Böſe von denen, die aus den Blumen der Poeſie immer eine Blutreinigung kochen, und von denen, welche die der Freuden nur wie Leſezeichen in ihre Akten und Handelsbücher legen.

Oben auf dem Pharus ſchauete man in eine ausgebreitete Welt hinaus, die ſich tief in Südoſten mit Gebirgen ſchloß, wahrſcheinlich den ſchweizeriſchen. Der Mohr brachte mir Wein. Teresa — denn einen Taufnamen mußt' ich haben — ſprach von der Liebe und von ihren Brautführerinnen, der Malerei und der Muſik, ſo groß und ſo frei wie wenige Männer. Welch' eine ſchöpferiſche, gerüſtete Zeit zieht daher, welche das große, dumpfe Nonnenkloſter des weiblichen Geſchlechts abbrechen und die finſtern Mönchsſchleier von den ſchönſten Augen reißen wird. — Sie blickte oft nach Norden und ich ſah ſie dann recht an. Welche ſchöne dunkle Augen — halb unter dem ſanften Augenliede ruhend — gegen die Gewohnheit der ſchwarzen nur in einem ſanften Glänzen bleibend, das weder wuchs, noch fiel, und das nur ein heller Thau zuweilen dünn überzog! — Sie entdeckte mir offenherzig, wornach ſie ſo nördlich ſehe und abweiche — ihr Geliebter wollte dieſen Morgen kommen.

„Liebt nur recht, Schöne (ſagt' ich), und ſo recht über „alle Beſchreibung! Aber gebt mir eine von Ihm!“ Ich würde nachher, ſezt' ich dazu, einen Pomeranzenzweig mit einer Frucht abreißen und ihr ihn, wenn ich den Geliebten auf meiner Höhe ſähe, herabwerfen zum Zeichen. Ihr göttliches Auge glänzte nicht feuriger, nur feuchter. Es war, be-

ſchrieb ſie ihn, ein rothgekleideter Jüngling auf einem Rappen, mit einem grünen Reitknecht auf einem Schimmel. Ich holte drunten einige mit Gas gefüllte Kügelchen von Goldſchlägerhaut und ließ ſie als Wetterhähne und Leuchtkugeln aufſteigen, um den obern Wind über der Windſtille zu erforſchen. Zum Glücke wehte er ſehr fürlich und trieb mich der Reitbahn des Jünglings entgegen. Ich ſagt' ihr alles. „Nun gehet!“ ſagte ſie. Meine Aviſofregatte war ſchnell zum Auslaufen ausgerüſtet und hing nur an einem Geländer mit einem darum geſchlungenen Kettchen feſt. Mein Herz ſchwamm, berauſcht, im Glanze der Schönheit und des romantiſchen Morgens. „Nehmt Euch doch recht in Acht, Giannino!“ ſagte ſie. Ich ſtieg unter dem ſtolz aufarbeitenden Bucentauro ein und ließ ſie das Kettlein löſen. Da zog ich ihr drei Roſen aus der Bruſt und bückte mich zur Gebückten heraus und flog mit dem Raube eines Flammenkuſſes von den üppigen, vollen Lippen, in den Himmel hinauf. Addio, caro! rief ſie nach; Addio, carissima, rief ich herab.

Göttlicher Morgen! Göttliches Weib! Ich ſchwebte ſchon in den kalten Monaten der Luft, und blickte durch das Glas nach Norden; aber ich entdeckte nichts. Die Teresa ſtand wie eine Marmorgöttin auf dem Pharus, aber kein Zweig fiel für ſie aus der Höhe.

Mit ihren friſchen Roſen an den heißen Lippen und mit dem Fernglaſe an den brennenden Augen flog ich über die Berge und Ströme. — Endlich als die Blühende dem bewaffneten Auge nur noch ein weißer Schatten hinter mir war, entdeckt' ich damit viele Meilen von mir einen rothgekleideten Menſchen auf einem Hügel, und neben ihm zwei leere Pferde weidend. Mein Auge wurde naß, da es ſich auf zwei getrennte, einander von Bergen verdeckte Menſchen richten konnte, beide ſchmachtend und träumend, er die heilige Zukunft in Sü-

den ſuchend und ſie ihre in Norden; indeß für mich wie für einen Gott alles nur Gegenwart war. Ich riß ein Blatt aus dieſem Buch, ſchrieb darauf: „Elle Jüngling, die ſchöne Te„resa wartet Deiner auf dem Pharusthurm," band es an den Pomeranzenzweig, und warf es, da ich über ſeine Augen wegzog, die ſich ſchon lange auf das allein immer ſchneller fliegende Wölkchen im großen Blau geheftet, über ihm aus, und die Frucht riß das flatternde Blatt der Liebe ſteilrecht hernieder.

Ich wandte mich um — die ſchöne Teresa auf dem Pharus war verſchwunden — der Jüngling ſprengte die Hügel hinab und kehrte den Kopf häufig gegen das eilige erfreuende Wölkchen. O liebt, liebt, Ihr Glücklichen! —

Die Knoſpe meines Roſentags blätterte ſich weiter auf. Um 10 Uhr ſenkt' ich mich in Lilar nieder. Die junge, erſt vor einigen Wochen verheirathete Frau führte mich zu meinem alten Freund Dian, der ſich im Flötenthal abkühlte. Wir tranken tapfer wieder. Er ſah mich nie ſo glühend. „Im „Winter (ſagt' ich) iſt bei dem Volke die größte Armuth; „nur der warme Geiſt iſt ein reicher. Aber hier iſt's zu heiß; „ich fühle meinen Wein oben im Himmel." — Auf! auf! rief ich und fuhr aus dem prächtigen Garten davon, den leider noch keiner unſerer erbärmlichen Reiſebeſchreibenten nur mit Einem Dintentropfen abgemalt.

Um 12 Uhr ſank ich in Fantaiſie bei Bayreuth zum Eſſen nieder. Blühendes, tönendes, ſchattendes Thal! — Wiege der Frühlingsträume! Geiſterinſel des Mondlichts! Und deine Eltern, die Berge, die in dich hereinblicken, ſind ſo reizend wie ihr Kind in ſeinem Kranz. Fort von der Luſt zu der Luſt!

Um 6 Uhr ſank ich im Saifertsdorfer-Thale zum Goutieren nieder. Es war ſchon ein Joſaphats Thal von Schat-

ten; das Abendlicht lief als vergoldetes Leiſtenwerk um die Berge. Stilles, reiches Thal! du umſchließeſt, wie ein geſchmückter bräutlicher Buſen, mit Blumen und Hügeln das Herz eng und ſüß, und es recht feuriger im ſchönen Gefängniß. Fort, fort, der Südoſt fliegt gerade über Wörlitz.

Mit der Sonne ſank ich da in den wechſelnden Garten, deſſen Ausſichten wieder Gärten ſind. Da war mir, als gehe die Sonne eben auf; alle Tempel blitzten wie von Morgenlicht — erfriſchender Thau überquoll den Boden und die Morgenlieder der Lerchen flogen umher. — Lange, ſonnentrunkne Perſpektiven liefen wie glänzende Rennbahnen der Jugend, wie Himmelswege der Hoffnung hin — das goldne Alter des Tags, der Morgen, ſchien meinem ſchönen Wahne umzukehren. Ach, kein Morgen und keine Jugend ſtehet von Todten auf ohne eine Nacht. Die langgegliederten Schatten ſtanden wie angelandete Geiſter der Nacht an den Ufern und überfielen bald die verlaſſene Welt. Aber ich ſehnte mich nach meiner Sonne zurück und ſtieg wieder auf, um ihr nachzuſehen, wie ſie hinter die letzten Gebirge fällt. Droben ſah ich ſie zehnmal und jedesmal ſchneller untergehen — und ich flog immer wieder durch das Abwerfen der Erdenlaſt vor ihr ſterbendes Geſicht — auf der ganzen Grosfläche lag ſchon ſchwarzer Schlaf — ich gab der Erde den letzten Stein zurück — da ſah mich tief unter dem Himmel das erloſchne Sonnenangeſicht recht bedauernd an, als hätt' ich meinen letzten Freudentaumel gehabt *) — und unverſehends begruben es niedrige Wolken oder Berge. Sogleich warf hinter mir der Brocken den letzten falben Roſenkranz des todten Brauttags weg und ſah düſter in die Welt; und der Himmel wurde zuſehends

*) Welche ſonderbare Ahnung! D. H.

unter meinen Augen mit Sternenflocken weiß überschneiet. Teresa, rief ich, dein Abend glüht jetzt heller als dein Morgen! — Meiner ist blaß und der Morgen ist vorbei.

Achte Fahrt.

Kerker — Selbstdefension — Spöhr — Scharweber — juristischer Nutzen der Elektrizität.

Morgens um 10 Uhr. Achte Fahrt schreib' ich nur, um abzutheilen; denn ich meines Ortes sitze jetzt an einem Orte — gestern um diese Zeit trank ich in Lilar — fest, wo ich nirgends, daß ich wüßte, hinzufahren vermöchte, ausgenommen zum Teufel etwan. Freilich will ich's Euch erzählen — was soll ich Gescheiderers anfangen? — so gram ich Millionen bin. Aber warum war ich gestern nicht unsäglich unmäßig und stürzte nur Freudenbecher in mich, anstatt mich in Heidelberger Freudenfässer? Denn ich konnt's haben. Konnt' ich nicht zu Kinderbällen unter dem Vorsitz der Mädchen-Schulmeister heruntergeschießen — und auf eine Insel in der Elbe zur Sieste — und zum musikalischen Karrenschieber Federle *) unter mir — und mitten unter eine heilige Familie auf einer Waldhöhe, wo bunte Shawls an jungen Bäumchen wehten, der alte Vater rauchte und mit den dichterischen Augen auf den Weiten des Frühlings lag und die schöne Tochter am wegflatternden Kaffeefeuer blühte und die Mutter über

*) Ein in Deutschland reisender Künstler, der mit einem Karren, indem er ihn schiebt, eine Janitscharenmusik macht. D. H.

einige muntere kleine Springinsfelder Wache hielt? Aber ich wollte in das ſanfte Leben der arkadiſchen Aelpler nicht die Gährung des meinigen gießen. — Wo bin ich? —

Leider hier! Ich flog geſtern Nachts lange irre und wollte, endlich müde, auf Erden in einem Wirthshaus ſchlafen. Leider wollte der angebiſſene Mohnölkuchen, der Mond, gar nicht herauf und ich konnte von der Stadt, wohinunter ich gedachte, nichts als die Talglichter erkennen. Ich ſank ihr demnach langſam und guter Dinge zu, ohne zu merken, daß ich mich dem verfluchten Mülanz, dem ich den Galgenjubel nachgelaſſen, in den Schooß ſetze. Da ich nur ſehr gemach — um mit den gläſernen Sänftenbielen auf nichts aufzuſtoßen — niederging und oft im Sinken hielt: ſo kam ich vor einem hellen Fenſter im vierten Stock vorbei, durch welches ich den Zenſor Fahland neben einem Bette knien ſah, wovon nichts Schlafendes erſichtlich war als ein weißes Händchen, das der Beter hielt. Der Chemiker machte über die Brennbarkeit weiblicher Diamanten ſeine Verſuche. Ich drückte leicht das Fenſter (an deſſen Kloben mich heftend) auf und wollte ſeine auf dem Seſſel ſchlafenden Strümpfe und andere zum Untern ſeiner Karten gehörige Kleider herausziehen, um ihn vor der Welt ins erbärmlichſte Licht zu ſetzen; — und es gelang auch — aber indem ich ſeine Effekten in die Sänfte hinein hatte, ſchrie der Diamant im Bette: ein Räuber! (er war da, aber neben dir, dummer Juwel! —) und unter mir riefen drei Nachtwächter daſſelbe aus. Hätt' ich nur noch drei Pfund Steine übrig gehabt — von meinen ſentimentaliſchen Ausſichten in die Abendſonne — ſo konnt' ich mich heben; jetzt fiel ich ſammt der Fahländiſchen Verlaſſenſchaft dem Nachtwächtertrio in die Arme und Spieße.

Ich werde mich Eurentwegen nicht noch ärgern und meine nächtliche Galle wiederkäuen dadurch, daß ich Euch weitläuftig

meine Thätlichkeiten, die ich an den Nachtwächtern blos mit dem Posthörnchen verüben konnte, das Anrücken eines neuen Kontingents, mein wüthiges Faustkämpfen und endlich mein gefängliches Abführen ins Rathhaus sehr auseinander malte.

Ist's Euch nicht zur Lust genug, daß ich da noch sitze in der Haft? — Man verschloß mich hier oben in diesen Saal, weil drunten alles besetzt ist durch den Wiener Schub, der mir endlich redlich nachgekommen. Eine hübsche Ehren- oder Schandwache vor der Saalthüre sieht auf mich. Verdammt! allerdings ist es sehr komisch; aber das ist eben verdammt. Mein Schiff und Geschirr seh' ich neben mir in einer fest verriegelten Kammer.

Eben lässet mich der Mülanzer Stadtrath auf 11½ Uhr vor seine Session einladen.

Das Blut kocht mir auf; aber ich will einen Winter hineinwerfen und es kühlen; ich will mit der Konsulta scherzend umspringen; ich will überhaupt wie die confrérie de la Passion jede meiner Leidensgeschichten in ein Possenspiel einkleiden. Diese erbarmungswerthen Aufklärer, die wie eine frostige Göttin vor ihrem Lichtlein gekrümmt sitzen, das den Käufern ihre Aepfel und Pfeffernüsse zeigen soll, diese Ackerpferde der Natur, wie werden sie horchen, wenn ich lächle und gelassen bleibe und sie auf- und herumziehe? — Sollten sie mir einen Eid antragen — nur der Teufel gäb' es ihnen ein —: so würd' ich in meiner gedachten Kälte um die Eidesverwarnung anhalten, und sobald sie aus wäre, ersuchen, mich stärker zu verwarnen, weil noch nichts durchschlüge, und zuletzt würd' ich dastehen noch stärkerer Verwarnungen gewärtig zum Meineid bereit. Himmel! es laufen hier vierzig Wege zum Scherz. Ich bin ein Honerazior. „Als solcher (kann „ich ganz schußfest sagen) seh' ich auf, daß man bei Schwü„ren, wozu man mich treibt, die Thüre zumache. Als sol-

„eher macht' ich mir von jeher auf einen Hausarreſt Hoffnung, „indeß ein anderer ſich mit öffentlichem behilft. Als ſolcher „erwartete ich von allen Gerichten ſtehend eine gerichtliche Ein„ladung zum Sitzen, und unterſcheid' es von einer gerichtli„chen Ladung zu ſitzen. Der Honorazior bringt jede Stunde „darauf, ſchriftlich vernommen zu werden anſtatt mündlich *); „ich dringe eben ſo und will hiemit nicht gehört ſein, ſondern „geleſen, und ſage kein Wort weiter." O es kann mir noch mehr einfallen; wer prophezeiet die Späße des Menſchen! — Gleich bei dem Eintritt — Angeſichts der Sitzung — drück' ich, als beſtäch' ich, dem Knorpelfiſch, dem hagern Rathsdiener, nichts in die Hand als meine. Herrlich, jetzt ſchlägt's! —

Nachmittags um 2, 3 oder 4 Uhr. Verdammt ſei der Menſch ſammt ſeinen armen Hunden von Vorſitzen — und die Mülanzer Schafeshäupter und alles! Nur in der Luft dreitauſend Fuß hoch ſind noch Minuten von einem guten Tage zu haben. O ich könnte jetzt auch droben unter den Raben und Lerchengeiern ſein! — „Nun wird Er, denkt die „würdige Leſewelt, endlich anfangen, uns Seine Fatalitä„ten artiſtiſch genug vom Händedruck des Knorpelfiſches an „bis zum Zornſchaum des Stadtſyndikus Spöhr vorzutra„gen, damit es uns königlich ergötze." — Nein, edle Leſewelt der Schreibewelt, noch ſind wenig Anſtalten gemacht, dich zu dieſer Buchpartie zu laden, zu dieſem Armbruſtſchießen auf mich auf der Stange. — — Freilich überlegt man wieder flüchtig, daß es mir auf dieſer Leſewelt unmöglich an Seelen fehlen werde, die ich durch mein Referat eben ſo ſehr erbittere als den Mülanzer Schöppenſtuhl. — — Ja, ja, ich ſeh' es für meine Pflicht an, folgenden treuen Bericht von der Sache abzuſtatten:

*) Hommel observ. DCLXVIII.

Die Session war lange zu Tisch gesessen, als ich mit meinen Hummerscheeren erschien als letztes Gericht. Der Stadtsyndikus Spöhr, der sich nicht wie ein Scharfrichter ehrlich richtet, sondern unehrlich, und dessen Gesicht die Schwefelpaste von den Diebsphysiognomien ist, die er in die Justizwage geworfen, zeigt schon durch das nachgebliebene Aeußere, daß er schon aus dem Spiegel diejenigen kenne, die er zu richten hat; so ist in Nürnberg ein Schwein oder Rind an diejenigen Häuser gemalt, welche das Recht haben, eines einzuschlachten. H. Spöhr hob mit der Spolienklage seines Sohnes an, und hatte das corpus delicti, die Strümpfe und Halbkleider dazu vor sich liegen. „H. v. Fahland ist Ihr Sohn!“ rief ich zweideutig, denn ich sah die niedrige Zweideutigkeit, daß er besagte corpora seinem Sohne zuschlage, um die Ehre seiner — Tochter zu retten. Jetzt wurde der Spöhrische Kopf ein mit Ehren- und Kleiderräubern feuernder Brückenkopf — und meiner ein vorrennender Sturmblock. O es ist etwas ganz anders, eine gedachte Schlechtigkeit und Beleidigung — diese ist scherzhaft zu handhaben — und dann eine gegenwärtige vor der Nase. Bei jeder lebendigen Schlechtigkeit fühl' ich, daß meine Anthropophobie oder Kolleradder gegen die Menschen, die zuweilen an Tagen wie gestern auf der Haut verschwindet, noch ihr altes schwarzes Blut treiben und strotzen könne.

Dazu trat noch der zweite Rathmann Scharweber — als stolzer, kecker Mitschreiber an der Mülanzer Monatsschrift und Kantianischer Erlanger Rezensent der Taschenbücher bekannt — und klagte mich als den Stadtpasquillanten (im Galgenjubel) an, als den Privatinjurianten des privilegierten Nachdruckers loci und zweier fallierten Handelsleute und endlich als den Harpunierer und halben Knöchler der Nachtwächter. Ich fragte nach nichts mehr, nicht einmal nach mir

— warum ſoll der Menſch nur etwas wagen dürfen, und nicht eben ſo gut viel und alles? — Ich ſagte zum Rathmännlein, das mich ſchon früher einmal rezenſiert hatte: „In „der hieſigen Dezemberſchrift und in der Erlanger Literatur„zeitung möget Ihr laut reden und pfeifen als ein treuer „Hofſekretärſchlüſſelbewahrer *) des Geſchmacks und der Sa„tire; die Siebmacher verfertigen ohnehin zugleich Trom„meln; aber, Feind Scharweber, Ihr werdet der ächten Satire „mehr aufhelfen als ihr Gegenſtand, denn als ihr Richter **); „richtet höchſtens da, wo Ihr nicht wie hier einen Namen „unterſchreiben, ſondern nur einen unterhöhlen müßt. Gott „hätt' Euch mehr Gaben beſcheeren ſollen, Scharweber, damit „Ihr eher wüßtet, was Ihr wolltet, oder der andere in Sa„tiren; Himmel, würde nicht die Heiligkeit des ſatiriſchen „Feuers beſchmutzt, wenn es nur als der Namenszug einiger „Schelme, eines Nachdruckers und Bankbrüchigen brennen „wollte? Nein, die Kunſt braucht die einzelnen Menſchen „nur als Farbenkörner nicht als Urbilder. Sogar wenn „ich die heutige Satire aufſchriebe, ſetzt' ich Euern Namen „nur ſtatt eines fingierten hinein.“

Dieſer Grimm behagte aber den Narren; ſie ſchritten zum Protokoll und nahmen mich für einen zu nah aufſtoßenden Haſen, den der Jäger erſt auslaufen läſſet, bevor er ihn anpläzt. Scharweber fragte lächelnd meinen Namen und Stand — ich nannte mich nur den Edelmann Giannozzo und beharrte dabei; „aber ich würde mir (ſagt' ich), wenn einer

*) Bekanntlich eine Charge am engliſchen Hofe. D. H.

**) Ob dieſes Rathmännleinchen und deſſen Rezenſionen fingiert ſind oder nicht, darf ich nicht entſcheiden, weil ich die Literaturzeitungen nicht ordentlich genug leſe, ſondern ſo wie ſie mir auf Caſino's im Durchſtreifen in die Hände gerathen. D. H.

„von ihnen ſtifts- und degenfähig wäre, ein wahres Vergnü-
„gen daraus machen, ſolchen zu erſtechen.“ Der Wecker des Protokolls rollte jetzt unverſchämt ab, um meine Antworten ganz unbekümmert; antwortet' ich z. B., ich hätte von Fahlands Ein- oder Auskleidung blos einen Steckbrief verfaſſen und dieſen dem Intelligenzblatt vertrauen wollen: ſo fragte der Rathmann weiter: „an wen ich ferner meine geſtohlnen Sachen gewöhnlich abſetzte.“

Ein Pferd auf dem Markte, das ſich trotz Hieb und Stoß aufbäumte, befreiete meine knirſchende Seele. Ritterliches Thier, dacht' ich, wenn der niedrige Hund, gepeitſchet, heult und wedelt und dient: ſo trotzeſt du ſtumm und blutig und biſt nur der Milde folgſam. Ich ſchwieg wie ein Pferd, ſobald ich mein Honorazioren-Privilegium ſchriftlicher Antworten im Ernſte — und nicht mehr im Spaße, o wie verwünſch' ich auch das! — reden laſſen.

Aber nun haſt' ich hier ohne eine Ritze zur Flucht und mit langen Ausſichten auf ein verfluchtes Leben, zumal bei meiner Offenherzigkeit.

In den Schwefelhöhlen und Hundsgrotten erſticket man, wenn man ſich bückt; an Gerichts- und andern Höfen, wenn man ſich aufrichtet.

Den Tag darauf. Ich kontinuiere das Geſtern. Die Ausſicht auf heute war blos, daß ich würde geärgert werden wie ein Truthahn, den man ſchlachten will. Das Auswanderungsverbot war an alle Wände meines Rathſtalles angeſchlagen. Würgt' ich die Wache nieder, ſo ſtand ich an der Hausthüre im aufſteigenden Knoten und der Gerichts-Pöbel ging mit mir herauf. Durchs Fenſter auf das Steinpflaſter konnt' ich ſpringen — drei Stockwerke hoch. Meinen jetzt fixen Wandelſtern, den Siechkobel, ſah ich hundertmal durch die Fugen an; konnt' ich dazu kommen — welches platt un-

möglich war, wenn ich nicht die Thüre in Brand ſteckte, was ich faſt wollte — ſo füllt' ich meinen Kobel halb inner-, halb außerhalb des Fenſters und entfuhr.

Jede Noth liegt ſo lange als Inkube felſenſchwer auf der Bruſt, als man kein Glied dagegen regen kann; fängt das Arbeiten dagegen an, ſo höret der Alp auf. In ſolchen Nöthen fallen einem nichts ein als wieder andere; habe die Beine im Fegefeuer, ſo kleben die Augen an der Hölle. So griff's mich z. B. unſäglich an, daß ich — indeß elende Schreiber wie Aelian und Pauſanias auf dem Schneeballen und Pfebenkürbiß, den ſie ihren Kopf nennen, einen immer grünen Kranz herumtragen — künftig ſo wenig unſterblich werde als der Altonaer Poſtreiter. — Lauter Zukunft peinigte mich als Gehülfe der Gegenwart: 1874 und 1882 ſchleicht die Venus wieder durch die Sonne und es iſt ganz unmöglich, daß du den Vorgang obſervierteſt, ſagt' ich.

Aber da Abends um 11 Uhr ein majeſtätiſches Gewitter kam, das ordentlich zu gut und zu erhaben war für die Werkeltagsſtatt: ſo ſtieg der göttliche Gedanke in mir auf, allemal, während der Donner auf ſeiner Heerpauke fürchterlich wirbelte, an die Kammerthüre wie ein Sprengblock mit dem ganzen Leibe anzurennen und ſie etwan einzuſtoßen. Ich rannte vor — ich ſetzte nach jedem Blitze zu meinem Erdſtoß an — die Wache rechnete mich zum Donner und ſang ihr Wetterlied — und endlich ſchlugen zwanzig ſolche Prälltriller durch. Aber jetzt das ſchnelle halbe Füllen meiner Schnellkugel — das Befürchten der Wache, mit der ich freilich bei der Wuth meiner Arbeit wenig Umſtände würde gemacht haben — das hundsüble Fortfüllen, als ich die Kugel zum Fenſter hinaus gehangen — das Reißen des Sturms — das Anleuchten der Blitze — das Verkündigungsfeſt des heraufſehenden Nachtwächters — das Hereinſtürmen ins Gefängniß

— die Hölle des Losschneidens — das Aufzucken — das Nachsteigen kleinerer Trabanten und Kugeln d'Atour aus Büchsenläufen — das betrunkne an alle Dächer gehende Antaumeln des noch nicht vollen Luftspringers — das hebende Auswerfen der Möbeln — und das Eintauchen ins dicke, triefende, sprühende Gewölke — — — das alles soll blos denen, die aus dem krachenden, brennenden Toulon rannten, den Höllenweg nach dem Hafen ein wenig wieder auffrischen.

Doch möcht' ich den Spaß fast wieder erleben, denn es war keiner, sondern etwas Rechtes.

Neunte Fahrt.

Das Schadenfeuer — die Festung — Blanchard — der Bühnen-Messer — Rosiza.

Die Erde war mir jetzt ein Meersboden voll ungestalter Seethiere, zu welchem ich mit meiner Taucherglocke gar nicht mehr herunter wollte, ob ich gleich neue Möbeln einzukaufen hatte. Nur einmal landet' ich auf einem Saatfeld, um frisches Gestein einzunehmen. Ich ging sehr hoch und konnte, als ich über Kasselhessen*) schiffte, blos dessen Mikromegas, den Herkules, sehen aber weder Menschen, noch Vieh, noch Feldbau.

*) Es ist schwer zu begreifen, was er damit haben will, daß er den Namen umkehrt, so wie damit, daß er weiter unten Berlin, wovon er offenbar spricht, den Namen Rosiza schenkt, der einem Oertlein im Gillier-Kreis in Steiermark gehört.
D. H.

Pernety ſchreibet ſechs Fuß Schweite vor, für ein Geſicht, das gemalet ſein will; und ſo iſt für meinen Pinſel die Erde nach Verhältniß gerade in der rechten Erdferne von meiner Zeichenfeder.

Es machte meine Liebe zum Erdkreis nicht fetter, daß in einem mir unbekannten Städtchen am hellen Mittage ein Haus in vollen Flammen und doch die Zuſchauer blos das Feuer beſprechend, nicht begießend, da ſtanden und keine Feuerglocke ging *). Es nagte und leckte ſchon an einem nahen Sparrwerke. Der Bauherr des letztern dauerte mich ſehr; dieſes gewaltſame Feſthalten an der Schwelle der Laufbahn hätte mich mehr tyranniſiert als das Krummſchließen am Ziele derſelben.

Jetzt ging der Luft-Kaper gegen die Feſtung Blaſenſtein zu; ich beſchloß, die Beſatzung zu allarmieren. Gerade über ihr ſetzt' ich mich tiefer in der windſtillen Region feſt; und blies den Marſeiller Marſch herunter. Himmel! nun wurde das Reichsfriedensprotokoll, die Feſtung, ein Kriegsſchauplatz — alles was waffenfähig war, rückte ins Freie aus,

*) Von ſolchen ſchiefen Seitenblicken wimmeln alle Reiſebeſchreibungen zu Waſſer und zu Land. Es iſt ja offenbar, daß das Feuer in einem Reſidenzſtädtchen brannte, wo man nicht eher Feuerlärm und Anſtalten machen konnte, als bis es der fürſtlichen Familie vorher geſetzmäßig angezeigt worden, weil ſonſt Schreck derſelben die unmittelbare Folge vom Trommeln wäre, zumal Nachts. Allein da doch auch dieſes frühere Retifizieren das Zuſammenfahren der Familie nur verſchiebt, nicht erſparet: ſo wär' es vielleicht vernünftiger angefangen, wenn man ihr — beſonders im erſten Schlafe — die ganze Noth verhehlte und alles blos leiſe löſchte, und nur durch ſtille Wechanſtalten mit den Händen von Bette zu Bette die Leute zuſammenbrächte, beſonders da ich nicht ſehe, in wiefern die Familie dabei intereſſiert iſt, ſo lange das Schloß nicht brennt.

D. H.

und die Festung that einen Ausfall in die Festung selber in völliger Bereitschaft, den Feind über sich nachdrücklich zu empfangen. Der Kommendant ließ mir durch ein Sprachrohr zurufen, mich der Festung Blasenstein nicht weiter zu nähern, sonst müß' er schießen lassen. Ich warf an einem Stein die französische Antwort herab: „Herr Kommendant! ich kenne „Ihre Pflicht recht gut, aber ich kenne auch die meinige. „Meine Schiffsmannschaft ficht bis auf den letzten Mann, „falls Sie es wagten, uns zuerst feindselig zu behandeln. „Sie sehen aus dem Stein, an den ich die Antwort gebun„den, daß wir mehr Wachteln*) zu tapfern Kernschüssen ge„laden haben als der Wachtelbischof auf Kaprea**), indeß „Sie, mein Herr, Ihre Kanonen und Mörser gar nicht gegen „uns steilrecht nützen können, sondern sich blos auf kleines „Gewehrfeuer zurückgebracht sehen, das bis hieher, mehr zum „Lauf- als Flugschießen gebraucht, nicht viel thun kann. Aber „ich geb' Ihnen mein Ehrenwort, daß meine Flottille Sie „weder angreifen, noch die Festung entern oder berennen soll, „da sie blos als Observazionsflotte hier stehen will. Em„pfangen Sie, mein Herr, ꝛc. ꝛc. ꝛc.

„Jean Jean
„Bürgerkapitain des Stechkobels."

Ich sah, daß der Kommendant einen kurzen Kriegsrath mit seinem Stabe hielt. Endlich hörte ich wieder das Sprachrohr, und die Antwort der Festung war, ich sei ein Schlingel und möchte mich sogleich fortpacken, ohne länger zu spioniren. Ich replizierte durch den Stein: „Herr Kommendant,

*) Dreipfündige Handgranaten.
**) Das Wachtelbisthum hat diesen Namen, weil die jährlich zweimal darüber ziehenden Wachteln viel eintragen.

„eine halbe Stunde Zeit bitte ich mir zu einer entscheidenden „Antwort aus. Empfangen Sie, mein Herr, ꝛc. ꝛc. ꝛc.“ — So lange wollt' ich alles, was die stehende Sommerkampagne mitmachte, mit aufwärts gehaltnen Läufen, die gleichsam das Gewehr vor mir präsentierten, unten stehen sehen. Ich setzte Folgendes auf: „Schlingel, mein Herr, ist ein Titel, den „weder das Völkerrecht, noch die große Nazion an ihren „Schiffskapitains gewohnt ist; ganz Europa ist aber Zeuge, „daß Sie mir ihn beigelegt. Sich und der Ungeschliffenheit „schreiben Sie es nun zu, wenn die große, aber geschliffene „Nazion Ihren Blasenstein vom Kaiser zum Faustpfand ver„langt und dann schleift. Ich sehe, daß die Festung sich vor „mir fürchtet; vertheilen Sie Götzens Todesbetrachtungen auf „alle Tage unter Ihre Garnisenisten; diese beleben; der Krie„ger wird dreist, wenn er daraus immer zu sich sagt (jetzt „sah ich hinunter, die Besatzung observierte in einem fort den „Brief-schreibenden Kobel, der sie bloquierte): „ich will stets „„mein Ende bedenken, damit es mir wohl gehe; jede Kugel, „„jeder Spieß soll mir zurufen, ich treffe dich, und wenn ich „„meine sterblichen Glieder beschaue, will ich mir vorhalten, „„wie leicht sie weggeschossen sind. Gedenke des Todes, Sol„„dat!“ — Wie gesagt, das stärkt. Indeß sollen Sie meiner „Scheerenflotte wegen für keinen Heller Belagerungsmünzen „machen müssen; ich segle jetzt ab, nachdem ich Ihren ganzen „Blasenstein genau genug besehen und abgezeichnet habe. Em„pfangen Sie ꝛc.“

Ich schickte den Brief-Stein oder die Brief-Wachtel sammt einem Fluge anderer hinab und der Orlogkobel fuhr höher hinan und hinweg, unter dem entschlossenen Nachfeuern der ganzen Besatzung. —

Der Tempel der Natur war voll ruhiger Kolossen gelagert, aber der Mensch stieg klein und kleinlich auf ihnen herum;

er ſteht in dieſem Tempel wie die römiſchen Deputat-Juden in dem chriſtlichen, wo ſie nieſen, huſten, ſcharren, um nur dem Bekehren zu entkommen. — Aber warum hab' ich das Unglück auf meiner ganzen Fahrt, daß kein Nordoſt bläſet, der mich über die Schweiz führte.

Dieſe hehre, heilige Gegend konnt' ich wenigen, am wenigſten dem daher fliegenden Froſch, der ſich gerade wie ein anderer im dünnen Luftraum aufbläſet, nämlich dem erbärmlichen Luft-Stylite Blanchard vergönnen, der für Geld ſeinen Küſtenhandel nahe an der Erde trieb, und der jetzt mit dem tiefern Gegenwinde daher fuhr. Ich, zu einem Luft-Treffen fertig, ſtieß wie ein Falke auf ſein Schiff, ſah es aber leck nur langſam ſinken; der Sünder hatte manches an ſich, was er hätte brechen mögen, den Hals kaum gerechnet. Mög' einer dieſem Windſchiffer einmal hinter einer Windbüchſe nachſchauen! —

Als ich über das Laucher Komödienhaus wegzog, dankt' ich dem Himmel, daß ich nichts davon ſah als deſſen Zeitmeſſer an den Mauern. Wie Waſſeruhren an den griechiſchen Feſten (nach Ariſtoteles) den wetteifernden Bühnenſtücken die Dauer ihrer Aufführung zumaßen: ſo ſtanden nicht tragbare, ſondern tragende Waſſeruhren, die Laucher Herren, gegen die Wand des Hauſes gebogen und die Länge der Szenen war aus der Länge ihres Standes leicht zu ermeſſen.

Häßlich ſpät ging ich in Roſiza nieder in der Jüdenſtraße (keiner Judengaſſe), blos um meine Schaukel zu ameublieren. Doch mußt' ich mich noch Abends mit dem Wirth überwerfen, der durchaus wiſſen und nachher notifizieren wollte, zu welchem Thore ich einpaſſiert ſei, weil man den Thorzettel mit ſeinem Nachtzettel konfrontiere. Da ich nun zu gar keinem hereingekommen: ſo ließ er mich offiziell viſitieren, um zu wiſſen, ob ich nicht den König betrüge. — Am

andern Tag stieg ich und ein Drache, den ein Junge als meinen Statisten und Nuntius de latere emporschickte, neben einander in die Luft; die Straße war etwa mit einer fünf Schuh hohen Lavaschicht von zuschauenden Rostzer-Köpfen überschüttet, welche immer weiter floß. Rostza wollte mich mit meinen alten Freunden — mit seinem Freiheitsgeiste — und seinem Geselschaftstone so verstricken wie sonst; aber der Südsüdwest blies und ich war des bewohnten Landes satt und so durstig nach dem leeren, reinen Meer.

Zehnte Fahrt.

Stadt Ulrichsschlag — H. van der Haft — der Staat ein Industriekomtoir — Kleiderordnung für Bücher.

In diesem Ich-Besteck, in diesem Leibe, braucht man, man ziehe immer die reine Seeluft des Luftsees ein, doch stets seinen Thaler Geld. Welcher Luft-Schiffs-Herr von Bedeutung wäre nicht bei einem Südsüdwest, der in die Ostsee trug, gerade über Ulrichsschlag weggesegelt, wenn er nicht leider darin gerade einen Großoheim hätte, dem er einen Prima-Wechsel präsentieren kann? — Diese dumpfe, wühlende, in der Walkmühle der Arbeit dampfende Stadt — worin ganze Gassen an Einem Knochen, an einer Silberstange nagen und schaben — taub gegen Freude und heiß dahin rennend wie ein Gaul, dem man eine bleierne Kugel ins Ohr gesetzt, und in den Gehirnkammern von einer gedrückt — — diese fleißige Stadt und Menschen-Holländerei hatte das Glück, meinen Großohm zu behausen, den H. van der Haft, einen edlen

Banquier, der aus dem Geld nicht viel macht, ſondern nur wieder Geld, und der das „nach Belieben“ auf den Komödienzetteln überſetzt in „tel est notre plaisir“ und daher weniger gibt als der Geringſte.

Ich wäre aber beinahe in die zugeſperrte Judengaſſe — einen brütenden, ſummenden Schwarmſack von Menſchen — gefahren, hätten mich nicht glücklicher Weiſe zwei Juden*), welche Hand in Hand abblieſen und abſangen, um ſich wechſelſeitig zu decken, ſeitwärts hinaus geſungen und geblaſen, durch die Doppelſonate und das doppelte Ausrufungszeichen. Im Bechter-Viertel lief ich im Gaſthof zum Vielfraß ein. Den Morgen darauf trug ich meinen Wechſel ins Franecker, wo mein Oheim wohnt.

Es verſetzte meine Phantaſie magiſch ins ſchöne Holland, wo zwar die Beſitzer unreinlich, aber die Beſitzungen ſo äußerſt reinlich ſind, da die Magd vom Haus, als ich über die neugewaſchene Hausflur geſtiefelt wegſchreiten wollte, mich auffing und mir ſagte, ich müßte mich aufſetzen, ſie trage mich zum gnädigen Herrn ins Zimmer. Ich ritt als närriſcher Zentaur ohne Bügel und Zügel auf dieſer Filial-Roſinante vor die Stubenthür meines guten Schwermagens hin und ſaß ab. Ein altes, lächelndes, rundes, voll Radien geſtrichenes, wie ein Dotter im dicken Eiweiß einer Perücke ſchwimmendes Geſichtlein auf einem Körperlein ſeßhaft nahm mir mit vielen Höflichkeiten den Prima-Wechſel aus der Hand und fragte mich — ich hatte mich nicht genannt — ob die Zahlung an Ordre zu ſtellen ſei; „ich bin H. Gianozzo ſelber, und Sie mein H. Großohm“ ſagt' ich. Er bewillkommte ohne Erſtaunen ſeinen Urneffen, ſagte ſogleich darauf,

*) So ſingt und wacht auch in Kowno in Polen (nach Schulz) ein Nachtwächter-Dualis aus Furcht zuſammen. D. H.

der Wechsel a uso sei hier erst nach 3 Respit-Tagen und 14 Uso's-Tagen zahlbar, er woll' ihn aber (er dachte, ich würde sein Gast) ohne einigen Abzug noch heute „vergnügen." Als ich ihm freilich sagte, ich bliebe im Vielfraß, that es ihm leid.

Während der Zahlung a vista schritt' ich im Zimmer auf dem Kreuz-Trottoir und breiten Stein zweier Wollendecken auf und ab, und konnt' es nicht von mir erhalten, daß ich nicht über den wollenen Fußsteig austrat, ins junge Holz. Ich strich das Geld ein, und zauderte mit der Uebergabe des Wechsels. Was mich wundert, ist die allgemeine Ehrlichkeit der Menschen; so sehr es scheint, als wenn sie einander ordentlich nicht traueten — da ihnen Wort und Schrift noch keine hypothekarische Versicherung der Bezahlung scheinen — so sah ich oft mit meinen Augen, daß der eine das Kapital dem andern und dessen Gewissen zuweilen 3, 4 und mehr Minuten anvertrauete, ohne das Papier ausgewechselt zu haben. Wären die Menschen weniger ehrlich: so müßte man fodern, daß der, der einen persönlichen Wechsel bezahlte, indem er mit der einen Hand den Wechsel zurückholte, mit der andern das Geld hinreichte, weil er das Papier ja sonst unbezahlt wüthig fressen könnte. Wir ehren uns selber durch dieses Vertrauen. Freilich geben edle Seelen — z. B. mein Großonkel — Summen Geldes — da dieses dem Gifte so ähnlich, und wie dieses in großen Porzionen gefährlich ist und nur in kleinen offizinell — wie Materialhändler, dieses Gift-Metall oder Metallgift nur gegen obrigkeitliche Permisse und Scheine aus; aber das ist gutes Herz, der andere soll sich nicht damit vergiften durch die große Porzion.

Ich ritt wieder über die Hausflur hinüber eingeladen zu einem Eß-Jubiläum oder Eß-Quinquenell auf morgen; denn von fünf zu fünf Jahren gibt er ein Essen. — — Ich komme

jetzt davon. Man ſeh' es einem Urneffen nach, wenn er ſelber ſeinem Schwertmagen — zumal von deſſen Tiſchtuch herkommend — mehres nachſteht und deſſen Filzigkeit, ſo gut er kann, ſchön anſtreicht; denn, in der That, ein alter Mann, der immer noch tiefer ins kalte Alter hineinſegelt, gleicht zu ſehr den Schiffen, die nach Norden gehen, welche ſtets mehr Vorrath laden müſſen als die, welche nach heißen Ländern laufen. Gräbt nicht das ganze Jahrhundert nach den beiden beſten Heilmitteln der Säuere und der Kälte? das iſt aber Kalk und Phlogiſton; und beides macht nach den Chemikern glücklicherweiſe die einzigen Beſtandtheile des Goldes aus. Wer iſt nun ſauerer und kälter als ein Graukopf? —

Es gibt koſtbare Gaſtmahle, wo man wie in der Poeſie mehr auf Form als Stoff, mehr auf Löffel und Schüſſeln invitiert iſt, als auf ihr Eingebrachtes; mir und der Ulrichsſchlager Kaufmannſchaft wurde vom Ohm das feinſte Steingut, fünf herrliche Schüſſeln von Silber vorgeſetzt, und zuletzt wurde ein niedliches Deſſert-Beſteck von Gold aufgetiſcht. Noch länger als das Tiſchtuch war das Tiſchgebet; und kein Handelsmann ſchämte ſich, wie ein Weltmann das Wort Gott oft zu brauchen. — Nein, ich knirſche die Zähne über die gewinnſüchtigen Heuchler, die Menſchen, welche bei ihren Bergwerken, bei ihren Lotteriedevisen*) Gott wie einen Fürſten zu Gevatter bitten, damit er ihnen ehrenhalber ein Pathengeld in die Windeln ſchiebe — welche bei dem Allerheiligſten wie wir bei einem Titularrath immer ſeinen Titel anbringen, um ihm zu ſchmeicheln und abzubetteln. Wär' ich der liebe Gott: ſo ſollten mir die Holländer, die vorher, eh' ſie mit ihren Heringsbuſen auslaufen, eine Predigt und ein Lied anhören und um

*) Beide haben Namen, wie z. B. Gotthilf, Gottes Sorge ꝛc. D. H.

Heringe ſeufzen, nicht einen Schwanz fangen. O das größte Sammelſurium von Widerſpruch, Wahnſinn, Habſucht und Tücke iſt ein menſchliches, gedrucktes Gebet! — Nur du, heiliger Fenelon, konnteſt beten, denn du liebteſt Gott!

Ein Ulrichsſchlager klagte über die Handwerksmißbräuche und brachte bei, daß der Profeſſor Hauſen erwieſen, daß ſchon einer mittelmäßigen Stadt — wie unſerer z. B. ſagt' er — blos durch den blauen Montag in 1 Jahr netto 13,541 Thl. 16 Gr. vor die Hunde gehen. O wenn ich dieſe Saite höre! — „Meine Herren! (fing ich an) das iſt erſt nur Eine Staats-„Bankrut-Quelle und mehr nicht. Aber ringsum ſpringen „die Quellen wie Böcke. Außer der Geſundheit wird durch-„aus nichts häßlicher verſchwendet, als ihr Surrogat, die Zeit. „Welche entſetzliche Summen koſtet einem Land der Schlaf, „da es durch ſtrenge Schlaf-Edikte leicht dahin zu bringen „wäre, daß es nicht mehr ſchliefe als jeder Nachtwächter! — „Werfen wir nicht jährlich wieder 13,541 Thl. 16 Gr. zum „Fenſter hinaus, daß wir den Sonntag feiern am — Tage, „da wir wie andere Völker Nachts in die Kirche gehen könn-„ten, wo die Dunkelheit die Andacht, und die Schlaf-Karenz „die Buße nicht verderben würde? — So muß auch nicht „als etwas Kleinliches aus der Unkoſten-Rechnung alles das „ausgelaſſen werden, was das Land jährlich an zwei Perſo-„nen einbüßet durch Balbieren, indeß mit dem Barte der „Staat wüchſe — und durch Donnerwetter, weil dabei nur „Gebetbücher ergriffen werden — und durch ſtehende Tiſch-„gebete, die man ja ſitzend ſtill in ſich unter dem Käuen ver-„richten könnte — und durch fremde Paſſagiere, denen der „Staatsbürger durchs Fenſter nachſieht, da jeder Narr, der „in der Stadt nichts verzehrt und nur durchpaſſiert, um die-„ſelbe reiten könnte — und beſonders durch das allgemeine „Müßiggehen und Faulpelzwerk der linken Hand und zweier

„Füße. Was Nikolai zu allem dieſen ſagt, möcht' ich wiſſen. „Abgerechnet die wenigen Spinner mit zwei Händen — oder „die Krüppel, die einen guten Fuß ſchreiben, nicht eigenhän„dig (m. ppr.), ſondern eigenfüßig (p. ppr.) — oder die „Wilden, welche mit den Füßen ſtehlen, und außer den lan„gen Fingern und Diebsdaumen noch lange Diebszehen ha„ben und in einem andern Sinn Räuber zu Fuße ſind: ſo „thun gerade drei Viertel am Menſchen nichts und er hängt „voll Faulthiere; Sapperment! kann nicht die Hand oben „und der Fuß unten ein Paar Handwerke zugleich treiben? „Iſt der Tanzmeiſter, indem er unten mit den Füßen das „Seinige thut, nicht zu gleicher Zeit der größte Spieler oben „auf dem Geigelein? Und könnte einer, der von oben herab „Friſeur, Stricker, Wollenkratzer, Former wäre, nicht zugleich „von unten hinaus ein Läufer, Fußlanger, Tretrad-Wandler „und Orgel-Balgentreter ſein? — Wahrlich, der Staat „könnte durch ein ſtrenges Wegſchneiden aller dieſer Eß-, „Bet-, Buß- und Gliederferien dahin hinaufgearbeitet und „gezogen werden, daß er ein ordentliches großes Raſpel- und „Arbeits-Haus würde, überall mit emſigem Sitz- und Greif„Fleiſch ausgepolſtert, alle darin ſchwitzend, keuchend, kartät„ſchend, ſcheuernd und wüthend, ohne ſich nur umzugucken „und ohne ſich zu ſcheeren um Luſt und Liebe und Himmel „und Hölle. — Ulrichsſchlager! Ihr ſeid faſt die Leute dazu."

Ich werde ſogleich fortfahren bei ihnen; ich will nur erſt ein ſolches Arbeitshaus herzlich zu 10,000 Teufeln wünſchen und in die Hölle (eine ſolche Vorhölle) und vorher unter daſſelbe einen hübſchen Minengang zum Aufſprengen.

„Anlangend das Geld (fuhr ich fort), dieſes Herz des „innern Menſchen, ſo bedaur' ich ſeit Jahren die Staaten, „die es wegfreſſen und verſaufen. Die beſten ſchneiden ihren „Feſtungs-Saſſen nur das Kaffeewaſſer ab; aber warum laſ-

„ſen ſie zu, daß der Kaffee ſeine Repräſentanten ins Unter-
„haus ſchickt, Zichorien, Eicheln, Rüben und den Satan?
„Warum ſtopft man — dieſelben Gründe ſchreien — der
„Glückſeligkeitslehre nur Eine Quelle zu? Warum wird Thee,
„Wein, Fleiſch, Bier, Gebacknes ſo frei zugelaſſen? Desglei-
„chen Obſt, Gemüſe und alles nur Leckerhafte, da geſundes
„Brod ſeinen Mann ernährt? — Mit alle dieſem könnte ja
„gehandelt werden nach Auswärts und ein hübſcher Pfennig
„Geld ins Inland geſpielt — alle Waaren würden, wenn
„man's thäte, wie bei den edeln Holländern die franzöſiſchen
„Bücher, nur ſpediert und verlegt, ohne das geringſte Kon-
„ſumo — Ulrichsſchlager! würde dann nicht das Staatsge-
„bäude ein großer, blanker Silberſchrank und alle Unterthanen
„Preziosa für den Fürſten, die er angreifen könnte in der
„Noth?" —

Ein genießender Menſch nimmt mich zwar nicht ein, weil der Genuß das ſelbſtſüchtige Selbſt entblößet; aber ein ſich Freuender erfreuet mich, weil die Freude ein reiner Aether iſt, worin alle Sphärentöne klingen und fliegen können. Madame Helvetius wünſchet, es gäbe Flüſſe von Brei, damit nur der Magen in Ruheſtand käme; wer würde dann an ihren Ufern wohnen? Offenbar Otaheiter, Griechen, Italiäner, Hindus, zu denen die Grön- und Feuerländer und andere Thürmer aus den beiden Hungerthürmen der Pole herübergucken könnten.

Van der Haſt und die übrigen Haſte fanden — ein Paar Detail-Händler ausgenommen — meine Grundſätze ganz durchdacht, aber faſt zu ſtrenge und ſchwer ausführbar. — Der Großonkel nahm mich nach dem Eſſen — er hatte 2½ Glas Wein im alten Kopf — freundlich bei Seite und bat mich, ihm ohne Scheu sub rosa zu entdecken, auf was ich eigentlich mit meinen äronautiſchen Verſuchen hinzweckte. „Ich? (ſagt'

„ich) auf Nichts, auf Spaß!“ — „Ernsthaft, Neffe! Höhen-„messungen, astronomische oder meteorologische Versuche, Unter-„suchungen der Wolken können Sie mir ohnehin eingestehen; „aber greifen Ihre mühsamen Reisen nicht mehr ins prak-„tische Leben?“ — „Wahrlich, blos zur Lust leb' ich oben „und aus Ekel am Unten.“ — „Und deshalb setzen Sie „Ihre Gesundheit in der kalten, feinen Luft zu?“ — „Herr, „die setzt jeder Schuster, jeder Autor, jeder Stubensitzer zu; „denn um ganz gesund zu leben, muß man leben wie ein „Vieh, wie ein Bär oder Hirsch.“ — „Und wenn Euch eine „Gewitterwolke an sich zieht?“ — „Darauf dacht' ich oft; „dann wär's aus; aber ich werde wol mein Ziel vorher fas-„sen — warum will ich's meinem guten Großohm nicht sa-„gen? Ich reise als geographisch-militairischer Luft-Spion, „nehme dann in Schwaben französische Dienste, und versuche „mein Glück, wenn mich keine Kugel trifft.“ — „Das hör' „ich gern, Neffe!“ sagte der Narr. — — O die Blinden! dem Magen darf man — sie erlaubten's — alles opfern, die Jahre, das Blut, sogar ein Stück Tugend; aber dem Herzen, der Lebensfreude nichts, als was jener vom Opferaltar unge-fressen übrig lässet, und die heilige Psyche ist euch nichts als der Futtermarschall, Erzküchenmeister und Erbvorschneider, ach, der Küchenjunge des Magensacks! Geht, ich will wieder hin-auf! — —

Ich könnte heute im Vielfraß keine Zeile mehr in mein Seebuch schreiben, aber hereinheften will ich ein herpassendes Aufwandsgesetz, das ich im Namen des Fürsten Saturns (sein Land kam oben vor) als expedierender Sekretair abgefasset.

Kleiderordnung für ſämmtliche einwohnende Bücher unſers Landes.

„Wir ꝛc. ꝛc. ꝛc. werden mit äußerſtem Mißfallen den Luxus innen, der in unſern Staaten um ſich friſſet. Bettler prunken ſchon in kouleurten humoriſtiſchen Habiten, aus einem theuern Gehäcke von allen Zeugen genährt, als wandelnde Farbenpyramiden wie Metten einher, indeß ihr Stand ihnen zuruft, gleich Grazien und Würmern blos den ſpartiſchen Schleier der allgemeinen Zucht um ſich zu ſchlagen; wir wollen aber hoffen, daß es nur ausländiſche Bettler ſind, welche freilich die ſpartiſche Nazionalkleidung unſeres Landes nichts angeht.

Allein bei den Büchern iſt der Kleiderluxus eben ſo klar als enorm. Geiſtliche, andächtige Werke, die ſonſt im beſcheidnen Prieſter-Ornat und Trauermantel einher wandelten, kleiden ſich wie Gecken nach engliſchem Schnitt und tragen Treſſen und reden doch von Gott. — Juriſten-Kinder gingen ſonſt wie die Schweine, nämlich in deren Leder, oder auch in Schafskleidern, oder ein hölzerner Skaphander war der Rock der Gerechtigkeit und ihre vier Hufen waren mit Eiſen beſchlagen; jetzt ſpringen ſie uns als Halbfranzen, als Perlhühner entgegen, und wollen gleichwol Leute en longue robe vorſtellen. Es ſind die alten Folianten gar nicht mehr, ob ſie gleich ihre Sprache reden.

Die Aerzte gehen in Marmor anſtatt wie ſonſt in Halbtrauer — die hiſtoriſchen, die philoſophiſchen Werke tragen ſich, wie ſie wollen — Andere ſind im demineglige brochiert — Einige laufen türkiſch oder im türkiſchen Papier — Die ſogenannten Monatsſchriften haben zwar nichts an ſich als die Haut, tättowieren ſich aber dieſe bunt — — Viele Romane kleiden ſich ſo ausſchweifend, z. B. in drap d'or, daß

ſie ſich immer in Ueberröcke und Staub- und Pudermäntel ſtecken müſſen.

Den ärgſten Unfug verführen aber die Neujahrs-Hauſierer und Gratulanten, die Almanache. Dieſe zuſammengebrachten Kinder ſchlagen ihren guten dürftigen Eltern, die ſelten etwas Ganzes anhaben, wenig nach, ſondern ſchämen ſich ihrer und treten in goldnen Gilets, in Seidenröcken oder als patres purpurati (in Maroquin) daher und ſchnalzen als Goldſchleien durch die Finger. Dieſe Kreaturen ſind ordentliche Schalthiere, ſitzend immer in Rinden- oder Wachthäuschen, Sänften, elaſtiſchen Korſets, oder kleinen Selbſtrepoſitorien*), woraus man ſie erſt kriegt und lockt, wenn man ſie an ihrem bunten Scherpen- oder Ordensbande zupft.

Wir ꝛc. ꝛc. können nun nicht länger zuſehen, daß das Gold und die Farbe, die ſonſt der Chryſograph und Rubrikator in die Bücher anbrachte, jetzt wie oft bei den Beſitzern nur außen an ihnen klebe — daß gutes Leder, das ſo ſehr zu Hoſen, Trommeln und Schreibtafeln den Menſchen dienen kann, von Büchern getragen werde — daß das beſte, ſtärkſte Papier ſtatt nützlicher patriotiſcher Waaren Bücher einfaſſe, die ja ſelber um jene Waaren gehören — und daß dieſes gottloſe Weſen ſo ſteige wie in London. — Sondern es ſoll jetzt von Uns verordnet werden, daß die ſämmtlichen Bücher-Schneidermeiſter, anſtatt Tuchlieferanten zu ſein, bei ihrer Heftnadel bleiben und nur Buchhefter, aber nicht Buchbinder ſind, wie ſie immer „in den Nachrichten an die Buchbinder“ heißen. Die Nazionalkleidung aller Werke ſoll natürlich und wie die der Zeitungen und vernünftigen Monatsſchriften ſein, nämlich einen Schmutztitel vornen und das Ende und Berg-

*) Futteralen.

leer (das Regiſter) hinten, oder höchſtens die beiden weißen Buchbinder- oder Hemd-Blätter.

Blos diejenigen Werke, die an den Hof zur cour en robe gehen wollen, oder ſogenannte Dedikazionsexemplare, ſollen die gewöhnliche Buch-Toilette machen und in goldgeſtickten Anzügen und in feiner, weißer Wäſche erſcheinen, worauf der Hofbuchbinder, der grand maitre de garderobe der Bücher vorzüglich zu ſehen hat. Denn da das Wiederſpiel der Biber, wovon die einſamen ein ſchmutziges abgeriſſenes Fell, die geſelligen aber ein feines nettes haben, ſowol von den Menſchen als den Büchern gilt: ſo iſt gerade ein Hof der Ort, wo ſich das feine Kleid eines guten Buches am beſten konſerviert, zumal vom fürſtlichen Wappen gedeckt, und wo Niemand Hand an das ſchöne Gold ſeines Bauches legt. ꝛc. ꝛc. ꝛc. ꝛc.

* * *

Ich dürſtete nach dem Meer; und ſiehe, ein Sturm arbeitet jetzt draußen, der mich noch heute über ſeine Wüſte führen kann.

Elfte Fahrt.

Das Meer und die Sonne.

In Norden dämmerte die Sonne hinter den Orkaden — rechts nebelten die Küſten der Menſchen — als ein ſtilles, weites Land der Seelen ſtand das leere Meer unter dem leeren Himmel — vielleicht ſtreiften Schiffe wie Waſſervögel über die Fläche, aber ſie lieſen zu klein und weiß unter dem Schleier der Ferne — Erhabene Wüſtenei! über dir ſchlägt das Herz

größer! — Auch du gehst fort, bleiche Sonne, und als ein weißer Engel hinab ins stille Kloster der Eismauern des Pols und ziehest dein blühendes auf den Wogen golden schwimmendes Brautgewand nach dir und hüllst dich ein! — Die Blasse im Rosenkleide! wo ist sie jetzt? Wird sie in ein warmes, reges Auge schimmern zwischen den Eisfedern? — Ich schaue herab auf den finstern Winter der Welt! Wie stumm und unendlich ist's da unten! Das allgewaltige fortgestreckte Ungeheuer regt sich in tausend Gliedern und runzelt sich, und nichts bleibt groß vor ihm als sein Vater, der Himmel! — Großer Sohn! führest du mich zum Vater, wenn ich einmal zu dir komme? —

Welcher Goldblick! Im Abendroth glüht Aurora an. Was reißet so schnell das schwarze Leichentuch vom Wasser-Orkus weg? — Wie brennen die Länder der Menschen wie goldne Morgen! O kommst du schon wieder zu uns, du herrliche, liebe Sonne, so jung und rosenroth, und willst wieder freundlich hinziehen über den langen Tag und über die Gärten und Spiele der Menschen? — Glühe nur herauf, Unsterbliche! — Ich stehe noch kalt und bleich an meinem Horizont und gehe noch hinunter zu dem dunkeln Eise; aber werd' ich auch wie diese, o Gott, wärmer und heller aufgehen und wieder einen heitern Tag durchlaufen in deiner Ewigkeit? —

Zwölfte Fahrt.

Die hohe Schule St. Görgen — dafige Philosophen und Philologen — das falsche Echo — kostbares Fragment von J. P.

Jetzt würd' ich vielleicht nach der Schweiz gelangen, wenn der Wind nur noch drei Tage so südlich fortbliese. Es schadete nichts, daß ich blos auf einen einzigen mit meinem Luft-Marktschiff einen Wind-Markt, die Universität St. Görgen*), bezog. Unter der Niederfahrt flog ich vor einem hohen Fenster vorbei, wodurch ich den berühmten Deutschlands Renner Langheinrich, der schneckenmäßig jedes passierte Städtchen mit seiner reisehistorischen Dinte beschleimt, steif auf einem Sessel sitzen sah, ich weiß aber nicht — denn er steht schon als dessus de porte vor der allgemeinen D. Bibliothek — ließ der Harttraber sich abzeichnen oder einseifen. Beiläufig! warum verschleudert man ein ganzes heraldisches Figuren-Kabinet von so vielen Oekonomen, Philologen, Juristen als Titelblatts-Vorzimmer für Krünitzens Enzyklopädie, die allg. D. Bibliothek u. s. w.? Die Physiognomen und Maler wollen mit diesen ämsigen, aber so gemeinen Geschtern wenig verkehren, da ohnehin auf allen Wochen-Märkten solche physiognomische Waare umsonst zu haben ist. Der Liebhaber und Freund will gern den Kopf besonders haben zum Genuß, ohne den schweren Band. So hab' ich z. B. mir eine ganze

*) Entweder es ist ** oder ***; aber gewiß nicht *. Den Reisenbeschreiber Langheinrich weiter unten kenn' ich weniger. D. H.

Suite solcher Köpfe aus großen Werken geschnitten und führe die Suite bei mir; gelang' ich nun einmal zum ruhigen Stillsitzen — welches jeden Morgen nach der ersten Tasse schwarzen Kaffee geschieht — so zieh' ich meinen Kopf hervor, präge dessen Projekzion recht tief dem meinigen ein und thue dann meinerseits auch für die Kehrseite etwas. So werd' ich ewig durch Köpfe von Kopf gehoben und verfeinert und gehe dann leicht als geseimter Honig aus der Welt.

Ich lief zu keinem einzigen Genie in St. Görgen. Mein Stolz würde sich dagegen aufbäumen, wenn ich vor den Thronsessel der sogenannten Genies auf unsichtbaren Regenwurmfüßen mich hinziehen wollte, da er und ich das egeistische Pubsten und Blasen und sogar die mündliche Leerheit dieses fliegenden Korps seit Jahren kennen; von ihnen ist wenig mehr zu holen als das Weiber- oder Kunkellehn, der Körper, von einem andern, obwol unberühmten Mann aber sehr oft ein gescheidtes Wort, so wie nur unberühmte Leute, deren literatur-briefliche Rezension die Antwort des Freundes ist, die bessern Briefe schreiben. Aber ich hospitierte sehr in St. Görgen. Ich freuete mich den ganzen Tag, daß öffentliche Lehrer das jus Archivi *) haben und ich ihnen also Sachen glauben durfte, die sie gar nicht erwiesen. In drei philosophischen Hörsälen sonderte ich besser ab, nämlich mein Leib, der Appetit wurde geschärft und das Muskelnspiel zumal auf dem Gesichte frisch beseelt **) — welches alles das zuver-

*) Nach diesem Jus machen Dokumente des Archivs auf Beweiskraft, auch wenn sie defekt, ohne Datum, oder bloße Kopien sind, blos durch ihren Ort Anspruch. Struvens Nebenstunden 6. Theil.

**) Nach Platners Anthropologie thut ein mäßiger Grad des Tiefsinns die oben gedachten guten Wirkungen auf die Gesundheit, so wie ein größerer die bösen. D. H.

läſſigſte Zeichen war, daß ich noch mit gemäßigtem und unſchädlichem Tiefſinn wirthſchaftete und die Wahrheit hetzte, ſo wie die drei Lehrſtuhl-Statiſten ebenfalls; wären wir vier ſyllogiſtiſchen Figuren mit ſtarkem und unnatürlichem zu Werke gegangen, ſo hätten die ſechs nicht natürlichen Dinge mehr gelitten als gewonnen, und wir wären nach Hauſe gekommen ganz verſtopft, geſichtsfaltig, muskelſchwach und halb aufgelöſet. Warum halten aber Kreis- und Stadthyſici blos bei ſich, und nicht auch bei philoſophiſchen Adjunkten darauf, daß nie länger und tiefer philoſophiert werde, als es dem Magen Freude macht? — Stille Narren in Bicetre flechten in ihren guten Stunden Strohſchachteln; leere, feſte Wortformen ſind dergleichen, und jeder Philoſoph wird ſie flechten, der ſeinen Muskeln und Zuhörern mehr geben als nehmen will.

Nachher hospitiert' ich weiter herum bei den Philologen, Hiſtorikern und Aeſthetikern. Ein alter Prorektor gewann mich durch das komiſche Licht, das er auf ſich warf, da er den Ovid von der Liebe ernſthaft und murrend durchging, ohne — als bleicher Bleicher der klaſſiſchen alten Wäſche und Dezennien lang den Schimmel der Varianten und Konjekturen mähend — in ſeinem Leben mehr thörichte Jungfrauen gekannt zu haben als die fünf Direktricen davon in den vier Evangeliſten. — Aber wird ein geſetzter Schulmann, der unter den Hetären blos mit der babyloniſchen und unter den idealiſchen Madonnen blos mit ſeiner Hausehre und der Wickelfrau im Vorbeigehen verkehrte, nicht ordentlich verſchwendet, wenn ihn Redakköre nöthigen, im Schlafrock und Schlafkranz durch Zimmer voll junger in Verſe oder doch zu Papier gebrachter Liebender, mit der Rezenſionsfeder hinter dem Ohre invigilierend zu marſchieren und das allgemeine Knieen, Anbeten, Liebeserklären, Brennen aus dem Munde und Küſſewerfen in allen Stuben genau zu examinieren und, ſo zu ſa-

gen, zu kreden[illegible] — wie abgeschmackt und widrig schmeckt's dem alten Manne! — und nachher Tabellen davon einzurichten? — Warum setzen dem Schulmann die Flammen, denen er in seiner Wirklichkeit entrann, noch auf dem Papiere nach? —

Vor den deutschen Kathedern fand ich wieder, was ich sonst in den deutschen Büchern versuchte, nämlich ihre Liebe zu Bindwörtern; sie schlichten Reisen in Gestalt eines Fasses auf einander und dann haben sie ein Faß. Die Setzer stellen zwischen jedes Wort ein sogenanntes Spazium; die Deutschen verlangen auch wohlthuende Spazia zwischen den Gedanken und nehmen dazu Worte und Perioden. Einen, der mit seiner Sache auf einmal heraus platzt, sehen sie ganz verblüfft und erschrocken an; und fährt er gar fort und springt wieder von Bergspitze zu Bergspitze, ohne erst ordentlich hinab und hinauf zu schleichen: so verlieren sie den Gipfelspringer sogleich aus dem Gesichte und erholen sich lieber an ihrem Reichsanzeiger, worin kein Mensch von vornen anfängt, sondern eher. Indessen hat der Fehler sein Gutes; der deutsche Autor und der Thon, die beide das Wasser nur in sich ziehen, aber nicht durchlassen, machen eben dadurch Quellen.

In meinem Wirthshaus fand ich um einen berühmten deutschen Romanschreiber, dessen Autorschaft eine lange deutsche Uebersetzung seines französischen Geschlechts-Namens ist, einen Bogen Manuskript geschlagen, dessen ganz artige Sentenzen durchgestrichen waren; ich schälte ihn ab, um ihn hinter die zwölfte Fahrt zu heften. *) —

*) Wunderbar! Das Blatt ist, wie ich sehe, aus dem Manuskript zu meinem Jubelsenior. Es ist mir aber lieb, daß er's der Fahrt angeheftet, weil doch damit den Kritikern ein wenig gewiesen wird, wie hart ich mich selber zensiere und wie viel ich ausstreiche, was ein anderer drucken ließe. Mit

Letztlich hospitiert' ich auch bei vier St. Görgnerinnen, Profeſſorinnen; ſchon das akademiſche Gericht, das ſie über die St. Görgner Lehrſtühle hielten, konnte mich überzeugen, daß eine Univerſität — wenigſtens in Rückſicht ihres friedlichen kollegialiſchen Lebens — dem Sacke nicht ungleich ſei, worin man ſonſt einen Vatermörder ertränkte, und in welchem ein Hahn, eine Schlange, ein Hund und ein Affe (oder in deſſen Ermangelung eine Katze) noch außer dem Mörder als Amtsbrüder beiſammen hauſeten.

Ich ging etwan drei Stunden ſpäter ab als der langweilige Langheinrich, der ſich einſetzte, um der Sitzwelt außer dem Konterfei ſeines Geſichts auch eines von den Ländern in die Hand zu geben, die er für würdig hielt, daß er darin ſtallen ließ. Ich ſah ihn unten auf einer weiten Ebene fahren. Als ſein Poſtillon zufällig den Deſſauer-Marſch blies, ſetzt' ich mein Hörnchen an und repetierte wie ein Wiederhall den Marſch ſchwach und ſtark drei und zwanzig mal. Langheinrich ſteckte den Kopf heraus und überſah die leere Ebene, aus welcher das unbegreifliche Echo aus nichts akuſtiſch herzuleiten war; indeß verleibte er das merkwürdige Ereigniß der Reiſebeſchreibung ein, um den Phyſiker zu befragen, was er ſich bei dem drei und zwanzigmaligen Wiederholen da, wo alles platt iſt — moraliſch ließe ſich's eher glauben — zu denken habe.

---

dieſen ausgeſtrichnen Manuſkripten wird indeß (ſo hör' ich) ein anſehnlicher Handel getrieben und ſie werden von Nachahmern häufig geſucht, welche die Striche wegradieren und die Blätter als neue eigne Arbeit, wieder mit der ihrigen geſchickt vermiſcht, zum zweitenmal den Setzern geben.

D. H.

Das Folgende iſt das gedachte Manuſkript:

* * *

Ich beſchwöre es, daß es kein einziges Land gibt — worin einem Fürſten eine treue, alles berichtende Ambaſſade vom erſten und letzten Range ſo nöthig und erſprießlich wäre — als ſein eignes.

* * *

Wenn die Weiber von Weibern reden, ſo zeichnen ſie beſonders an der Schönheit den Verſtand, und am Verſtande die Schönheit aus, am Pfau die Stimme, das Gefieder an der Nachtigall.

* * *

Die Frau ſpielt auf der Bühne beſſer in einer Rolle, wo ſie ſich zu weinen ſtellt, als in einer, wo ſie zu weinen hat.

* * *

Die Menſchen verrathen ihre Abſichten nie leichter und ſtärker, als wenn ſie ſie verfehlen.

* * *

Der Scherz iſt unerſchöpflich, nicht der Ernſt.

* * *

Dem ſentimentalen Heuchler laſſe nicht lange Reden zu, weil er ſich durch dieſe erweichen will. Manche können nur weinen, wenn ſie reden.

* * *

Keine Verſprechungen werden ſchwerer und ſpäter gehalten als die, bei welchen die Zeit der Erfüllung nicht beſtimmt

iſt. Daher geben viele oft dem Freunde das geborgte Geld nicht zurück.

* * *

Man glaubt ſeine Fehler dadurch wieder gut zu machen, daß man ſie ſogleich hinterher bereuet; warum ſetzet man denn nicht voraus, daß der andere ſeine auch bereue, und daß er ſie auch damit entſündige?

* * *

Verſchwiegenheit wird darum ſo ſchwer, weil ſie oft gar keine Gränzen der Dauer kennt. Eine funfzig Jahre lang dauernde gute Handlung wird dem Menſchen gar zu ſauer.

* * *

Unſere Begierde verſchluckt, wie der Armpolype, mit der Beute zugleich die eignen Armen, die dieſe ergriffen.

* * *

Wie Geruch zu Geſchmack, ſo verhält ſich Erinnerung zur Gegenwart.

* * *

In der Jugend iſt die Hoffnung ein Regenbogen und in den grauen Jahren nur ein Nebenregenbogen des erſten.

* * *

Die Reformatoren vergeſſen immer, daß man, um den Stundenzeiger zu rücken, blos den Minutenzeiger zu drehen brauche, oft den Terzienzeiger.

* * *

Gleich dem jüngſten Tage verwandelt uns die Poeſie, indem ſie uns verklärt, ohne uns zu verändern.

* * *

Nur im Leiden ſitzt man über ſeine Fehler zu Gerichte, wie man nur im Finſtern Bläschen in großen Spiegeln unterſucht und findet.

Dreizehnte Fahrt.

Die Atonie des Jahrhunderts — das Bad Herrenleis — cō de Candide — Bauernhochzeit und Predigt dazu.

Ich fliege gerade den Schweizer-Bergen zu; nur treiben die wie feindliche Parteien umherſtreifenden Gewitterwolken, die meinen Globus attrahieren, ihn zu häufigen Konjunkzionen mit der Erde nieder. Heute Morgens ging ich ins Bad Herrenleis herab, wo ich jetzt ſitze. Die invalide beau monde, die eben den Brunnen umrang, lief mit den Bechern zu mir heran. Ich machte kalt vor ihnen allen — wie etwan vor einer zuſchauenden Wiederkäu-Heerde — meine Sachen zurechte. Eine hübſche Sammlung von Geſichtern! Jedes war an ſeinen Eigenthümer als das ſchwarze Täfelein angeſchlagen, das im Hauptſpital zu Wien am Bette eines Kranken hängt und worauf deſſen Klyſtiere, Zuckungen, Huſten, Stühle und Durſt verzeichnet ſind! Der größere Theil davon gehörte noch dazu nicht zu den dienenden, ſondern regierenden Brüdern, welche in irgend ein Theilchen von dieſem Weltheilchen ihren Kranken- und Fürſtenſtuhl eingeſetzet haben. So wird regiert,

der Krankenwärter vom Siechling, der Blinde vom Hunde, die Frau vom Manne. Denn seitdem die Weiber männlich, und die Männer weibisch werden, wie in Aachen Hirten-Mädchen pfeifen, die Knaben aber nur singen, seit dieser Dynastie regiert ein Weib beinahe sich selber mehr als einen Mann, weil List und Schwäche lieber beseelt als Stärke und leichter beherrschet als Recht.

Obgleich die Frage ist, was mehr plagt, ob die Schwere oder die Blendung einer Krone, ob die Handschwielen oder die Rücken-Striemen vom Zepter: so können die Menschen doch nicht einmal einen Ball, ein Essen, ein Schießen durchführen, ohn' eine Ballkönigin, einen Eß-, Opfer-, Schützenkönig, die Vicekönige nicht einmal angeschlagen. Kurzsichtige Langhälse schreien über die Augenbraunen eines Monarchen, welche, so wie sie finster nieder- oder heiter aufwärtsgehen, eine Welt senken oder heben; aber zeigt mir in der Geschichte nur einen republikanischen Boden fünf Kubikfuß breit, wo nicht dieselben Augenbraunen wüchsen! Jeder Minister, jeder Generalissimus in Rom oder Paris hat Haare über dem Augenknochen, an deren einem Länder über den Abgrund hängen *). Glaubt ihr Menschen denn etwa, daß ihr nicht kleinlich und Opferthiere des Zufalls wäret und daß ihr nicht Gott tausendmal dankt, wenn ein anderer aus Höflichkeit sich

*) Allerdings ist diese Unterordnung der Vielheit unter die Eins sogar in den Demokratien, obwol temporell (aber nur temporell ist auch jede despotische), da; allein eben darum fodert — mithin bereitet — die praktische Vernunft ein ganz anderes Menschen-Reich, wo man nicht bis Eins zählt oder bis 5 oder bis 500, sondern bis ins Unendliche, und wo keine andere Vernunft regiert als die eigne. Ist denn dieses moralische Reich darum unmöglich, weil es blos moralische Mitglieder voraussetzt? Kann das in der größern Zahl unmöglich sein, was in der kleinern schon wirklich war? D. H.

in eurem Namen – entschließet? — Warum achtet ihr die Gewohnheit so sehr, diese Geschäfts- und Waffenträgerin der Willenlosigkeit, und den Gebrauch, diesen Kurator des abwesenden Geistes? — Kommt ihr und die Frösche nicht um, aus euren stehenden Teichen in frisches immer reges Flußwasser geworfen? — Duldet ihr nicht höchstens nur Ein Original wie Lübeck nur Einen Juden, und Millionen Kopisten anstatt umgekehrt so viele Originale und wenige Kopisten? — Und brütet nicht jedes Original gerade sein Gegentheil aus, den Nachahmer und Affen, und sitzt daher nicht in den deutschen und kritischen Wäldern der gemeine Affe — der Schweineschwanz-Affe — der Hundskopf — der weiße Bartaffe — der schwarze — der mit dem flügelähnlichen Bart — der Hutaffe — der blau- — der weißmäulige — der Gibbon — unzählige Paviane — und noch mehre Meerkatzen? Endlich da die auslaufende Menschheit wie eine Sanduhr doch nur wieder geht durch **Umkehren**: wenden sich nicht die Menschen wie zusammengeschichtete nach Amerika adressierte Soldaten in Schiffen wieder zu gleicher Zeit und in Masse um, so daß dabei mehr eine Reformazion herauskommt als Reformierte? — Ich bescheide mich daher gern, daß die sattelfesten steif gestiefelten Deutschen mir auf alle jene weit von einander entlegenen Gleichnisse von ihrer Sattelfestigkeit nur mit wahrem Abscheu nachgesprungen sind.

Jetzt ist's Mitternacht; man glaube nicht, daß ich einen ganzen Tag, den ich hätte verfahren können, im Schwitzbad **Herrenleis** würde versessen haben, wenn nicht die westliche Deklinazion des Windes gewesen wäre; womit ich mich noch besonders beruhige, ist mit der Hoffnung, daß ich vielleicht (man gönne mir den frommen Traum) den Schwitz-Badort, nämlich den geadelten Theil davon, in einen mehr als gewöhnlichen Grimm und Harnisch gebracht.

Und zwar als Hochzeitprediger. Ich fand nämlich viele alte Bekannte, einen böheimiſchen Grafen, einen von der berliniſchen Legazions-Pepiniere, einen Landhofrichter und unſern alten Saufaus mit dem Stern *). Ich ſprach mit dir, lieber Grauf!

Hier iſt nun die allgemein gelobte Fürſtin Candide, für welche man gern alle Tage etwas anſtellte, geſchweige an ihrem Geburtstage. Um dir nur ein Beiſpiel der allgemeinen Verehrung zu geben, ſo erzähl' ich dir, daß ſie die hieſige Gartenſchaukel Candidens Steiß (cû de Candide) heißen, ſeitdem ſie darin geſeſſen. Es kam von einem franzöſiſchen Spaße her. Der beſagte Saufaus machte, da ſie in der Schaukel aufgezogen wurde, um hinauszuſteigen, den ſehr guten Calembour: elle se leve le cû premier, mais c'est la première fois **); dadurch verfiel ein anderer darauf, die Schaukel einen Pariſer cû de Herrenleis zu nennen; bis endlich der ſämmtliche Adel ſich leicht vereinte, die Prinzeſſin und die Schaukel durch den obigen Titel zu verewigen. Eine Fürſtin, oder ihr Mann, oder ein Geniehuſte, nieſe, ſtolpere an irgend einer Bank oder Alpe in einem Park u. ſ. w.: ſo verewigt die Alpe die Sache und ſich und nennt ſich nun Nepomuzena'e, oder Nepomuks ꝛc. Huſten, Nieſen ꝛc. So purzelte zum Beiſpiel im Park zu Brüſſel Peter der Große aus dem Wein, wovon er gefüllt herkam, in das dazu gehörige Waſſer in einem ſteinernen Becken; ſeitdem ſteht der Vorfall oder Fall ans Becken geſchrieben. So weiſet uns Leipzig im Paulinums Zwinger — vorher lag der Tropf in der Pauliner Kirche — Tetzels Knochen vor; wozu freilich kommt, daß einer Stadt, die mit ſo

*) Mir unbekannt. D. H.

**) Es heißet zugleich: ſie ſteht unrecht auf, aber erſt zum erſtenmal; und: ſie erhebt ſich mit dem H. zuerſt. D. H.

vielen Waaren handelt, ein Mann nicht gleichgültig bleiben kann, der den Ablaß dazu verkauft.

Diese schöne Fürstin nun und ihren Geburtstag hielt der gesammte Badadel für werth, daß er an demselben eine böheimische Bauern-Hochzeit ihr in bäuerischen Verkleidungen vorspielte; ich erbot mich zum Hochzeitvater, ich konnte meinen grünen Mantel als den nürnbergischen Kopuliermantel brauchen. Der Zug zog — einige Bäuerinnen waren Lilien und Engel — die Bauerngarnitur sah freilich mehr wie eine Schnur gedörrter Birnen aus, es waren Krebse in der Mause, nämlich unter dem Schein der Schalenpanzer nur eiweiche Naturen — Die Prinzessin wurde schön überrascht, aber nur von keinem Einfall; denn die Masken konnten nichts einkleiden als sich; blos der Saufaus hatte einen, als Brautvater; die Bauern blieben höflich und stumpf. Die Hof-Deutschen hatten die Anziehstube schon für die spaßhafte Bühne. Lange Libertinage macht nur die Weiber klüger, aber die Männer dümmer; die jungen Leute zünden sich wie Branntewein an und ihr Geist brennt weg; blos Titel und Zeichen ihres vorigen Verstandes tragen sie noch auf dem Gesichte fort, wie leere Bouteillen auf Tafeln die silberne Ordenskette ihres Inhalts. Aber wie schlecht müssen die Großen sein, da sie nicht einmal das Gefühl ihrer steigenden Entkräftung bessert!

Die langweilige Szene wurde mit Ergebung und Applaus gar durchgespielt. Ich lernte in Wien im Sperl, im Fasen, im Mondschein — es sind Schenken — mehre „Saal- oder Tanzmenscher" kennen, denen der Wirth für jede Nacht vierzig Kreuzer gibt, welche sie mit seinen Gästen vertanzen; solche Freudentänze hat nun mein Badadel schon an Höfen für Pensionen u. s. w. zu machen gelernt.

Damit nur was passierte, sagt' ich, ich wäre der Hochzeitredner und wünschte wol anzufangen. Ich stieg auf den

cû de Candide, ſah, darin aufgeſtellt, an der um mich verſammelten gelben, welken, gedunſenen, ſüffiſanten, platten Vierbauern-Maſſa faſt ironiſch hin und her und ſagte, ſo viel ich noch davon weiß, mit zyniſcher Badfreiheit dieſes:

Theuere Dorfgemeine!

Ich will euch und das Brautpaar heute blos froh machen, und weiſe des Endes blos ſtärker auf die Vorzüge hin, die euer ſonſt verachteter Stand ſo ſehr vor dem vornehmen voraus hat. Denn ihr ſchätzt ſie nicht genug. Bedenkt ihr oft genug, ihr Kerngeſunden, was ihr für Baummark unter eurer Rinde und was ihr für Blüten an euren Zweigen tragt? Seht euch alle an und dann haltet euch in Gedanken einen Augenblick gegen die Großen in Städten und Badedörfern, die ihr etwa kennt — damit ihr den Unterſchied merkt — ach wie erbärmlich mürbe, roſenfalb, gelbblätterig ſehen die Armen aus! Ich bete oft für ſie. Mehre haben ſich, ſo wie ſich Scharfrichter ehrlich richten, zur Tugend hinaufgeſündigt, z. B. zur unwillkürlichen Enthaltſamkeit, da ihnen als Moraliſten freiwillige lieber wäre; einige ſterben den ganzen Tag und leben ein wenig im Schlafe; die meiſten zerfahren.

Euch, ihr feſten unſchuldigen Landleute und Böheimer, ſind das freilich ganz andere böhmiſche Dörfer, als ihr bewohnt; euer geſundes Lebenslicht haben noch keine ſanfte Frühlingslüfte ausgeblaſen oder ſchneller brennen laſſen. Wie, ihr ſteht den herrlichen, kecken, freien, muskulöſen, bruſtbreiten, eingewurzelten, augenfeurigen Wilden ſo nahe (nur ſeid ihr gebildeter) und wiſſet nicht, was ihr damit habt?

Hört, euch neidet der Vornehme; zuerſt um euere Anlagen zur Sünde und dann zur Tugend. Er betrachtet eure ſtarken Fäuſte, womit ihr ſo leicht todt machen könnt — ſo wie erſchaffen — und erwägt dann ſein Nichts. Ja er be-

neidet das geſunde Thier wie euch und wünſcht, das menſchliche Steißbein, das nach den Anatomen das güldne ABC und der Anſatz zum thieriſchen Schweife iſt, wäre weiter fortgeſetzt. Wie Mönche bewohnen ſie die fruchtbarſten Gegenden Europas, mit dem „Gedenke des Todes“ auf der Bruſt. Ich ſag' euch, ſo wie Vornehme in Frankreich die Rechtſchreibung ihrer Werke gern vom Setzer und Korrektor annehmen, ſo würden ſie die moraliſche Orthographie ihres Lebens von ihrem Beichtvater und Leichenredner mit Vergnügen empfangen, wär's ihnen nur vorher vergönnt, ein recht unorthographiſches zu führen.

Nicht einmal das Kleinere, eure Tugenden, entrinnen dem Neide der Großen, gute Böheimer! Die armen Reichen und Vornehmen, die noch immer eine gewiſſe Paſſion für die Tugend nicht verlaſſen will, und die vielmehr auf dieſe erpicht ſind wie Spinnen und Mäuſe auf Muſik, müſſen ſich aus Unvermögen aufs Anſchauen dieſer Grazie auf Bühnen, Bildern und romantiſchen Papieren einziehen; aber wie gerne wären ſie gleich auch im Beſitz derſelben, wenn ſich's geben wollte! Ihr wiſſet kaum, was ihr habt, Zuhörer! — Kränklichkeit gebiert Furcht; aber dieſe, die ſonſt die Götter erſchuf, vernichtet jetzt das Göttliche. Es iſt entſetzlich bis zum Ekelhaften, wie weit ein Gemüthsſchwächling ſich an andern nicht ſowol verſündigen kann als an ſich, und es iſt ordentlich Jammerſchade, daß er ein Ich hat; ſo ſind auch Leute in phyſiſcher Ohnmacht wegen Lähmung der Schließmuskeln nicht in der beſten Lage, ſondern in ähnlicher. — Daher ſagt und weht kein Menſch von einigem Stande mehr ſcharf Ja oder Nein, ſondern er bläſet (wie die Winde Nordweſtwind ꝛc.) Janeinja oder Neinjanein; ſo wie auch einige deutſche Gelehrte anfangs ſagen „Allerdings“ dann „Freilich“ — dann „Indeß“ — dann „Inſofern“ — dann „Wiewol“ — dann „Dem-

ungeachtet" — endlich „Vielleicht." — Daher ſind die Großen ſo hart und kalt gegen eure Noth; denn Kranke ſind es gegen jede außerhalb ihres Bettes.

Seid indeß nicht unbillig gegen den Höhern; wenn ihr euren Rock auszöget, würdet ihr vielleicht nach dem Sprichwort als Bauern, die Edelleute geworden, am ſchärfſten ſcheeren. Ihr habt freilich mehr Geſchmack für Eſſen als für Künſte und Poeſien: aber ihr übertrefft wieder den Adel an Adel und Zufriedenheit. Ihr ſeid keine Odmänner — Odelmänner — (meine heilige Stätte ſchaukelt zu ſehr) — keine Athelinge — Odlinge*) — Stadtjunker — Gottesjunker**); aber Leute oder Litte — Gotteshausleute — Halbfreie — Dreiviertelfreie — Halbſpänner — Keſſäthen — Das fatale Schaukeln! — Ihr habt zwar nichts mit dem Edelmann gemein als das Ackern mit dem polniſchen; aber ihr ſeid doch keine Badgäſte, ſondern geſunde Badwirthe — Ihr ſeid wenn nicht zu Rittern, doch zu Bauern geſchlagen — Ihr lebt unter dem Zepter der ſchönſten Landesherrin und begeht heute ihren Geburtstag an einem Hochzeittage. — Ihr ſeid (das bedenkt) arbeitſam, ſtark, jung, froh, keck, feſt, feiſt —

Das Schwingen der Kanzel nöthigte mich, ohne Amen herauszuſpringen. Man lachte und wurde um nichts beſſer; ich wußt' es vorher. Man dankte mir; ich fragte nichts darnach. Morgen entfahr' ich gewiß, der Wind dreht ſich nördlicher. Tiefe Langweile füllet mit ſtehendem Aetzwaſſer den Napf meines Herzens. Sogar die derben Ulrichsſchlager muß ich neben dieſen Herrenleifern wieder vorziehen. Wie miſerabel! —

*) Alte Worte für Edelmann.
**) St. hießen ſonſt die Patrizier, E. die canonici. D. H.

Vierzehnte Fahrt.

Letzte. —

Der Wind geht so frisch und gerade, daß ich Abends sehr gut auf einer Alpe aussteigen kann, wenn ich den ganzen Tag nur hier oben schreibe und speise. Ich thue das, mein Schiff ist ein ordentliches schweres Proviantschiff. Speis und Trank hebt indeß sogar mit der Zeit den Menschen und sein Schiff.

In meinem Innern ist aber noch schwüles Wetter von den peinlichen Träumen zurück, an denen ich die ganze Nacht wie auf heißer, schlüpfriger, zurückrieselnder Vesuvasche mich vergeblich zu einer festen, ebenen Stelle hinaufarbeitete. So träumte mir, ein kohlenschwarzer Hahn stehe und kratze auf meiner blutigen Brust, um sich mein Herz auszuscharren. — Ferner, mein Posthörnchen schrie durch vier Träume hindurch wie lebendig und gereinigt in den höchsten, schärfsten Tönen und glühte hellroth von einem heißen Athem, den ein Traum ganz leise „das stille Ding" nannte. Sogar du, mein lieber Graul, wurdest unter diese Manen des Wachens geschickt; ich lief dir entgegen, aber du konntest dich durchaus nicht umwenden, du mußtest mir blos wie eine Gliederpuppe die herumgedrehten Arme rückwärts entgegen recken und drücktest mich sehr warm an deinen Rücken und Zopf und sprachst die Worte ohne vielen Nerus: „Spaß bleibt Spaß — so der „liebe Mensch. — Giannozzo, aber so komm doch zu mir!" Aber du ließest mich nicht um dich herum, sondern strickest

mich feſter an und rieſeſt doch lauter: Giannozzo, wo lebſt du, Lämmchen? Kannſt du mir nicht erſcheinen? Wahrlich, ich gedenke deiner, armer Teufel!

Vielleicht find' ich dich in der Schweiz, guter Graul, wenn du gehalten, was du geſchrieben.

Eben ſeh' ich unter mir allerlei laufende Anzeiger, die mir wie die Inſchrift einer Gaſſenecke ſagen, wo ich bin; mehre Konzertiſten des Wiener Schubs arbeiten ſchon als Soloſpieler in den Wäldern und ſpielen eigne Sachen; ich ſtehe alſo über Schwaben.

Wie grünen die Weinberge! Wie glänzet der Neckar! — Aber immer mehr iſt mir, als hätt' ich dieſe Ebenen ſchon in alten Träumen durchwandelt. —

Ja ich habe Recht; jetzt zieh' ich über den unbekannten Zauber- und Morgengarten, wo das ſchwarze Auge der großen Teresa neben mir glänzte, und wo ich aus ihrer Bruſt die Roſen zog. Hier nimm ſie wieder, Teresa, ich werfe ſie in deine Luftgefilde zurück. Ach du ſtehſt jetzt nicht auf dem Pharusthurm. Nie werde deinem großen Geiſte der Flügel verwundet! —

Am Horizont wächſet ein Vulkanen-Halbzirkel von zackigen Gewitterwolken auf. Ich höre von Weitem donnern. Auf den Gletſchern wohnt der ſchöne lange Blitz der Mittagsſonne, und ich werde, hoff' ich, früher an den Bergen hängen als das Wetter.

Weſtlich ſeh' ich jetzt den Münſter und, wie ich glaube, den Straßburger Telegraphen, deſſen Zeigefinger des Todes faſt erhaben und ſchauerlich iſt; wie eine Parze regt er ſeine Scheere — die Zunge der Völkerwage, der in- und deklinierende Kompaß der Zeit.

Der Donner rollet immer lauter und voller heran, und doch ſtehen die weißen Wettergebirge noch ſo niedrig im Himmel. — O Teufel, er kommt aus einer Schlacht! — Soldatenhaufen ſprengen über Hügel — Landleute rennen — ein Dorf brennt als Wachfeuer — in einem Garten ſeh' ich todte Pferde und ein Kind trägt einen abgeriſſenen Arm fort.

Nun ſeh' ich die Ebene und die Rauchklumpen, die die brennende Hölle auftreibt. Wie mich hineingelüſtet! Mein Wind läuft gerade über das dunkle, breite Sterbebette der Völker; und da will ich mich in den entzündeten Schwaden ſenken und mitſchäumen wie der elende Menſch. — Ich höre nur die dumpfen Axtſchläge, womit der Tod ſein Schlachtvieh trifft, aber noch keine Stimme des Viehs — Rings um im Blauen liegen die Gewitter des Himmels ruhig an der Erde und ſchauen gerüſtet zu, bis ſie aufſtehen und auch in die Schlacht ziehen. — Was willſt du auf meiner Kugel, ſchwerer niederdrückender Räuber? Haſt du ein Kind von einer ſtillen Alpe geholt *) und willſt es hier verzehren wie Direkteren ein Hirtenland? Fort, du biſt der ſchwarze Hahn, der dieſe Nacht nach meinem Herzen grub — O wie hoch iſt ſeit zwei Minuten der Jammer gewachſen!

* * *

Entſetzlich! — Jetzt darf ich ſie recht haſſen, die Menſchen, dieſe lächerlichen Kauze und Weisheitsvögel im Hellen, die ſogleich zerrupfende Raubvögel werden, ſobald ſie ein wenig Finſterniß gewinnen. Nur mit Schießpulver thun ſie

*) Er ſieht den Lämmergeier, der in der Schweiz oft Kinder raubt. D. H.

alles; nur damit reinigen ſie die Kerkerluft der Länder; damit machen ſie die Wunde, die ihnen das wüthige Laſter gebiſſen, weiter und heil. Jahrhunderte lang arbeitet die Habſucht in ihrer Silberhütte und dann iſt endlich in den Giftfängen eurer Herzen ſo viel Arſenik angelegt, daß mit dem Hüttenrauch alles was lebt und blüht, fahl und kahl zu machen iſt. Himmel! wie zog heute der Edelſtein der zweiten Welt die Spreu von Seelen gierig an! Und unten ſtand der Teufel und hatte einen kleinen Markt mit Gliedern für Leute aufgeſchlagen (z. B. Fürſten und Direktoren), die an ihre Heiligen gern Votivglieder hängen wollen, um für ihre ſalvierten zu danken.

Ein Windſtoß warf mich plötzlich mitten über die wolkige Brandſtätte, voll Waffenglanz; ich riß die Lufthähne auf und vergrub mich in den Dampf, worin nur das Baſiliskenauge des Todes ſeine heißen Silberblicke auf- und zuthat. — Ich war nicht nahe und tief genug am Blinken der Bajonette — am Feuerregen des Geſchützes — am Blutregen auf der Erde — an den Stimmen der Pein — an der weißen Geſtalt des Verblutens — Nur die ſanfte Muſik, die Heroldin des Seufzers aus Liebe und der Thräne aus Freude, mußte unten im Jammer ſprechen wie ein Hohn, und die Heerpauke der Karthaunen ſchlug mit Erdſtößen in die weichen, guten Töne, und die Trommel-Wirbel des kleinen Geſchützes gingen fort. — O Gott! — der Schmerz ging drunten auf und ab und trat unſere Geſichter mit Füßen und begrub den Todten nur unter Sterbende — mein Herz dröhnte — da hört' ich das Wiehern der guten, unſchuldigen Pferde — Jetzt wurd' ich auch von der Wuth gepackt, denn ich bin ja auch einer von denen drunten, und ſchleuderte grimmig und gerade alle Steine, die ich hatte, auf die ringende vom Erdbeben eines böſen Geiſtes zum Kampf-Wahnſinn unter einander geſchüt-

telte Maſſe — — Mög' ich nur kein unſchuldiges Pferd getroffen haben! — *)

Da hob mich der Gewicht-Verluſt plötzlich ins hohe Blau hinauf.

Wie glänzte die Sonne in ihrem ſtillen Himmel ſo ruhig und kalt über der ſchwülen irdiſchen Hölle, als wären die Kriegsfeuer der Menſchen nur kranke, fliegende Funken vor ihrem großen Auge. Ich ſah mich um nach dem Schlacht-Gewölke, und mein Auge weinte zornig, da ich mir die Thränentropfen der Völker dachte, die ſich für hinein leuchtende Kronen als ein ſtolzer Triumph- und Siegesbogen zuſammenwölben. Ach das Schlechteſte an der Menſchheit oder Unmenſchheit iſt, daß kein Menſch, kein Fürſt, keine Zenſur, und ſei ſie auch noch ſo tyranniſch oder unverſchämt, die bitterſte Rüge des Krieges verwehrt, und daß doch die Ehre und die Dauer deſſelben darum nicht kleiner wird.

Wunderbarer Tag! Hell ziehen ſchon die ſchimmernden Schweizergebirge mit ihren Tiefen und Zinnen vor mir heran und ſchütten den Rhein weg; aber hinter mir wachſen eilig die Gewitterwolken in den Himmel herauf und ſchweigen grimmig; die Lüfte gehen immer langſamer und bewegen mich kaum.

Jetzt regt ſich nichts mehr. Vor welcher Welt ſchweb' ich ſtill! Vor mir donnert der Rhein, hinter mir das Wetter — die Stadt Gottes mit unzähligen glänzenden Thürmen liegt vor mir — tief in der Ferne ſtehen auf ewigen Tempeln weiße helle Götterbilder, und der hohe König der Götter, der Montblanc, und der auf die tiefe Erde herabgeworfene Rhein

*) O Glanuezze, der Wahnſinn, womit du verwunden hilfſt, iſt eben der grünliche, der die Völker gegen einander treibt!
D. H.

ſtrigt als ein weißer Rieſengeiſt wieder auf und hat den himmliſchen Regenbogen um und ſchwebt ſilbern und leicht.

Was iſt das? Kommt mein Schickſal? — ſcharrt der ſchwarze Hahn? — Ich wollte mich jetzt tiefer ſenken vor die Herrliche auf der alten ruhenden neuen Welt; aber ich konnte nicht, die Verbindung zwiſchen den Lufthähnen iſt durch das ſchnelle Ausreißen in der Schlacht zertrennt; ich kann mich blos, wenn ich nicht durch Windſtöße eine Alpe erreiche, eh' mich das Gewitter ergreift, durch das Aufſchlitzen der Kugel erretten.

Jetzt trägt mich ein Windſtoß ganz nahe vor die göttliche Glanzwelt. Aber ſchon arbeiten die Wolken lauter als der Strom, die ſchwarze Wolkenſchlange hinter mir ringelt ſich auseinander und ziſcht und ſchillert ſchon neben mir in Oſten — Der Sonnenwagen geht ſchon tief im Erden-Staube. Wie fliegen die Goldadler der Flammen überall, um die Sonne, um die Eiskuppeln, um den zerknirſchten Rhein und um die giftige Wolke, und ruhen mit aufgeſchlagenen Flügeln an grünen Alpen aus — Ich glaube, ich ſoll heute ſterben, das große Gewitter wird mich faſſen. So ſterb' ich gern, Verhüllter über mir; vor dem Angeſicht der Berge und der Sonne und des gewölbten Blaues weicht gern mein Geiſt aus der einklemmenden Hütte und fliegt in den weiten, freien Tempel. Ich drücke die ſonnenrothe Stunde und die gebirgige Welt noch tief ins brauſende Herz, und dann zerbrech' es, woran es will.

O wie ſchön! In Morgen rauſchen Donner und Fluten, und auf ihnen hängt ſtatt des Regenbogens ein großes, ſtilles Farbenrad, ein flammiger Ring der Ewigkeit aus Juwelen — Die warme, ſanfte Sonne glimmt nicht weit von den Gewitterzacken — Noch ſonnen die goldgrünen Alpen ihre Bruſt und herrlich arbeiten die Lichter und die Nächte in den auf-

einander geworfnen Welten der Schweiz durch einander; Städte ſind unter Wolken, Gletſcher voll Glut, Abgründe voll Dampf, Wälder finſter, und Blitze, Abendſtralen, Schnee, Tropfen, Wolken, Regenbogen bewohnen zugleich den unendlichen Kreis.

Jetzt gähnet ein Wolken-Rachen vor der Sonne; noch ſeh' ich einen Sennenhirten mit dem Alphorn, deſſen Töne nicht herüberreichen, am purpurnen Abhang unter weißen Rindern, und ein Hirtenknabe trinkt an ſeiner Ziege den Abendtrank. — Wie lebt ihr ſtill im Sturme des Seins! — O die ſchwarze Wolke friſſet an der Sonne! — Das erhabene Land wird ein Kirchhof von Rieſengräbern und nur die weißen, hohen Epitaphien der Gletſcher glänzen noch durch. — —

Ich bin geſchieden von der Welt — die unendliche Wetterwolke überdeckt die Schweiz und alles — unter dem ſchwarzen Leichentuch regnet es laut unten auf der Erde — es blitzt lange nicht und zögert fürchterlich — Sterne quellen oben heraus und mir iſt, als ſchwämmen ihre matten Spiegelbilder als ſilberne Flocken auf dem düſtern Grund — Ha! der Wind kehret um und treibt mich mitten über die ſtumme gefüllte Mine, deren Lunte ſchon glimmt. Wie düſter! Ach unter der Wolke werden noch Bergſpitzen in ſanftem goldnen Abendſcheine ſtehen.

Kein Blitz, nur Schwüle! — Aber ich merke, die Wolke zieht mich zu ſich. Ach! jetzt wölbt ſich auf einmal zuſehends ein zweites Gewitter über mir; beide ſchlagen dann gegen einander und eines greift mich, jetzt verſteh' ich's. —

Bis auf die letzte Schlag-Minute ſchreib' ich, vielleicht wird mein Tagebuch nicht zerſchmettert.

Nun gerathen ſchon die Enden der Gewitter an einander und ſchlagen ſich — Wie höllenſchwül! — Oho! jetzt riß es meinen Charonskahn in den brauenden Qualm hinab! —

Ich ſehe nicht mehr — Was iſt das Leben — die feigen hockenden Menſchen drunten ſingen gewiß zu Gott, und die Erbärmlichen werden gewiß jeden vermahnen bei meinem Leichnam — Wie es hinauf und hinab ſchlägt — In Wörlitz war mein letzter Tag, das ahnete ich ja — Himmel! der heutige Traum hat ja mich und mein Ende klar geträumt; er ſoll auch ganz wahr werden und ich will jetzt mit meinem Poſthörnchen wüthig ins Wetter blaſen, wie ihr Mozart drunten im Don Juan, und den Heuchlern auf dem Boden den Anbruch des jüngſten Tages weiß machen — —

Addio, Graul, ja wol kannſt du mich nicht auf der Bruſt umarmen. . . . . .

* * *

Giannozzo's Freund (Graul oder Leibgeber) ertheilte mir — weil ſein Herz noch zu matt war vom Schmerze — nur mit einfachen Worten folgenden Bericht von dem Tode des großherzigen Jünglings:

„— Inzwiſchen braucht die Welt alles das gar nicht zu wiſſen; er heiße ihr Giannozzo und damit gut. Es iſt eine beſondere Schickung, daß dieſer mein zwar nicht älteſter, doch kräftigſter Freund mir zweimal begegnete, ohne daß er's wußte. Denn ich war der tanzende Nachtwandler, den er auf dem Brocken in der Menuet geſehen; und auf meinem Wege nach Bern — wo ich meinen Clavis gemacht — ſtand ich gerade am Rheinfall zu Schaffhauſen, als er oben blies. Das Gewitter wüthete fürchterlich und nahe an der Erde und ſtürzte zugleich mit dem Rhein herunter. Wirklich vernahm ich und noch einige ein ſonderbares, aber unharmoniſches, abgeſtoßenes, ſchneidendes Tönen droben aus dem finſtern Wolkengewölbe. Endlich durchbrach dieſes ein ſchmetternder Schlag. Unweit von uns flog die zerſchlitzte Kugel und die Sänfte daran auf

einer Wieſe nieder. Ich erkannte ſogleich meinen theuern Freund. Sein rechter Arm und ſein Mund waren weggeriſſen, das Horn zum Theil geſchmolzen, ſeine langhängenden Augenbraunen auf den hohen Augenknochen kahl weggebrannt und ſein Geſicht ſehr zornig verzogen; alles andere aber unverſehrt. Ich ſpreche die vernünftigen Worte nach, die mir ſein Traum in den Mund gelegt: „Giannozzo, wo lebſt du, „Lämmchen? Kannſt du mir nicht erſcheinen? Wahrlich, ich „gedenke deiner, armer Teufel!“

Ende des zweiten Bändchens.

CLAVIS
FICHTIANA
seu LEIBGEBERIANA.

(Anhang zum 1. komischen Anhang des Titans.)

Vorrede†).

Der Clavis iſt urſprünglich das letzte Glied im komiſchen Anhang zum Titan; er löſet aber von der alten Naide ab, um ſich freier und durch Geſperre zu bewegen, wodurch ihm der korpulente Titan nie nach kann. Wenn es ſchicklich wäre, dem eignen Kinde Lorbeerkränze aufzuſetzen: ſo könnt' ich deren fünf für daſſelbe binden; indeß namhaft kann ich die Kränze machen.

Der erſte und größte iſt der, daß das Kind meines Dafürhaltens überall Recht hat; beſonders darin, daß es den Fichtiſchen Idealismus mit dem apodiktiſchen Daſein fremder Mit-Ichs, das ihn gerade ſtützen ſoll, umzubrechen ſucht. Indeß kann ſogar der Idealismus, der ſich zum Egoismus hinauf deſtillieren müſſen, ſich noch immer ſo mit der moraliſchen Welt abfinden wie mit der ſinnlichen; — gegen Philoſophie und die Nymphe Echo behält niemand das letzte Wort. — Allein das Kind, von deſſen Lorbeern ich ſo viel rede, hätte auf Fichtens Elementargeiſt, auf das abſolute Handeln oder

†) Clavis Fichtiana erſchien zu Erfurt 1800 (Hennings in Gotha). R.

Actuosum Albini, mehr mit theoretiſcher, nicht blos mit praktiſcher Vernunft eindringen ſollen; und ich würde mich wundern, daß dieſes wie alles, was mein unmündiger Infant geſagt, nicht ſchon von mehren erwachſenen gekrönten Köpfen, als Jacobi's ſeinem, vorgetragen worden, wäre nicht bisher dieſe Philoſophie ſelber mehr in den Ohren als in den Köpfen geweſen. Im Reiche des Wiſſens kommt — anders als im phyſiſchen — der Schall immer früher an als das Licht. Man laſſe die Fichtiſche Philoſophie einmal heller und entwölkt daſtehen *): ſo wird das nackte Eis dieſes Montblancs allmälig unter wärmern Stralen, als ſeine ſind, weich und niedrig werden und den Himmel nicht mehr tragen.

Das, worauf, wie ich ſagte, das Kind mehr hätte beſtehen können, iſt dieſes: der ſo zu ſagen idealiſche Idealismus Fichtes lebt und webt dergeſtalt im Abſoluten, daß — da ſich im Zentrum ſeines exiſtierenden Univerſums die Exiſtenz, wie im Schwerpunkt einer Welt die Schwere, durch die Beſtimmungsloſigkeit aufhebt — daß nun gar kein Weg mehr herein in die Endlichkeit und Exiſtenz geht (ſo wenig als rückwärts aus dieſer ins Abſolute) ohne die unermeßlichen dogmatiſchen Sprünge, Flüge und Unbegreiflichkeiten, die eben zu erklären waren, aber hier erklären wollen. — Nur von der Seite der Individuazion, ſagt Jacobi — iſt in den Spinozismus einzubrechen; das gilt auch von der Wiſſenſchaftslehre und von jeder Philoſophie, inſofern ſie rein oder abſolut wäre; — was aber außer der des unendlichen Genius

*) Schad will dazu das Seinige beitragen; er iſt deutlich genug und jedem Fichtiſchen Novizen anzupreiſen; nur wiederholet er die erlaubten philoſophiſchen Wiederholungen zu oft und als Beweiſe und zu ſehr ohne Ordnung; — Ordnung, ſagen ſchon die Oekonomen, iſt das halbe Futter; für uns Philoſophen aber iſt ſie immer das — ganze.

keine iſt, weil unſere helleſten Laternen immer mit realiſtiſchen Eckhölzern Schatten werfen, oder in einer, dem abſoluten, empiriſchen und Nicht-Ich gemäßern Metapher, weil jeder der drei Töne, die den Akkord erklären helfen, ſchon einen in ſich trägt. — Allein eben der Fehler, daß entweder der Schlußſtein oder der Boden eines Lehr- und Luftgebäudes realiſtiſch iſt, macht es unſerem Sinne wahr. Durch Steftenſtücke*) täuſcht uns die Philoſophie am beſten.

Die zur Erklärung des Bewußtſeins erkrotzte Ob-Subjektivität des Ichs wird durch ein tertium comparationis, durch eine abſolute Frei- oder Ichheit begründet und geſetzt, der man als dem Grund des Denkens die Denkbarkeit, als dem Grund der Akzidenzen, Subſtanzen und Kräfte alles dieſes, als dem Grund der Exiſtenz die Exiſtenz (die ſich zum abſoluten Handeln verhält wie die Zeit zur Ewigkeit, Daſein zur Allgegenwart) allgemein abſpricht. Ja ich würde dieſer abſoluten Ichheit — da es hier gar nicht mehr auf das Denkbare ankommt, weil wir ſchon die Kategorie der Kategorien, die höchſte Gattung, das Sein verlaſſen haben — dieſer Ichheit würd' ich, inſofern ſie der Grund ihres Grundes iſt, auch dieſen abläugnen; ſo daß zuletzt nicht ſowol Nichts übrig bliebe — das wäre zu viel und ſchon beſtimmt, weil Nichts ſchon das Alles ausſchließet — als unendlich weniger als Nichts und unendlich mehr als Alles, kurz die Grundloſigkeit der Grundloſigkeit. (Man könnte allerdings von hier aus noch weiter und tiefer gehen; denn das Reich des Undenkbaren iſt undenkbar größer als das des Denkbaren.) Mithin iſt das abſolute Ich (dieſes unbeſtimmt Unbeſtimmende, dieſe logiſche Nachgeburt und ab-

*) So heißet der Taſchenſpieler die Stücke, wozu er einen zweiten Mann braucht.

solute Mutter der Ob-Subjektivität), ich sage dieses Ich, diese vollendete Antwort auf die heißeste ewige Frage des Menschengeistes ist ganz die kühnfixierte Frage selber, oder das von allen Skeptikern gefoderte, also vorausgesetzte anonyme X, die letzte, aber transzendente qualitas occulta jeder qualitas occulta. Mit dieser Foderung des Grundes wird nun der Rest oder die Endlichkeit leicht erklärt und begründet, und, so zu sagen, aus dem Durst so viel Trank bereitet, als man vonnöthen hat.

Wird der Fichtische Gott — das absolute, sich wie Grisichthon selber verzehrende und wie Christus selber auferweckende Ich, dieses zwar uns, aber nicht seiner bewußte Bewußtsein des Bewußtseins praktisch oder moralisch betrachtet: so ist es — damit die der Philosophie unerläßliche Einheit der Handlung bleibe — die Freiheit, nicht unsere, sondern der Grund der unsrigen. Diese Freiheit der Freiheit setzte oder schuf das Nothwendige (das Nicht-Ich), blos um den Widerstand zu haben, ohne welchen ihr ein zweites Setzen unmöglich wäre. Unglaublich schwer zu fassen ist dieser Kampf des Absoluten ohne Existenz gegen die Existenz, da zwischen beiden gar kein Verhältniß denkbar ist. Noch dunkler wird es um uns her, wenn wir die Absicht und Natur des Kämpfens oder Handelns angeben, welche nichts ist als ein freies Handeln, blos um frei zu handeln; nicht nur bei dem Heiligen, sondern auch bei dem Böswicht, nur daß letzterer nicht auf die rechte Art (hier fehlt etwas Unentbehrliches und doch können wir nichts Fremdes hereinnehmen) frei handelt der Freiheit wegen. Der allerdunkelste Satz ist der Zweckbegriff, daß mit diesem absoluten Handeln die Freiheit — sie, die nie freier sein kann, daher nach dieser Lehre auf einen tausendjährigen Heiligen nicht fester zu bauen ist als auf einen Neubekehrten — sich im Nothwendigen oder

Wirklichen realiſieren will durch Beſiegung deſſelben, die aber in alle Ewigkeit noch etwas unbeſiegtes nachlaſſen muß; weil mit dem völligen Aufhören des Widerſtandes der jüngſte Tag des Seins, des Bewußtſeins und aller Tugend und Laſter anbräche, und das Univerſum auseinander führe. Dann wäre nichts mehr da; die nichtſetende Abſolutheit ausgenommen.

Leibgeber, der Fichtianer, eben der Verfaſſer des folgenden Clavis, ſchreibt mir darüber: „die Wiſſenſchaftslehre iſt „die philoſophiſche Rechnung des Unendlichen. Iſt man nur „einmal aus der Region der endlichen und erklärlichen Grö„ßen in die der unendlichen und unerklärlichen hinausgeſtie„gen: ſo verliert man in einer ganz neuen Welt, in der man „ſich vermittelſt der bloßen Sprache — denn weder Begriffe, „noch Anſchauungen langen herauf oder halten in dieſem „Aether aus — wie auf einem Fauſts Mantel leicht hin und „her bewegt; ſo daß das Unerklärliche ſo zu ſagen ein Weſen „iſt, über welchen die Hexe, nach dem Volksglauben, nicht „wegſchreiten kann, auf dem ſie aber hoch über der Erde „durch die Lüfte reitet."

Der zweite Lorbeerkranz, den ich meinem Kinde zurechtflocht, ohne ihm ſolchen aufſetzen zu dürfen, iſt, daß es von mir gelernt, höflich und hochachtend den Hut abzuziehen vor dem neueſten philoſophiſchen Ordensſtifter, der den Geiſterglobus, wie es Maupertuis für den Erdglobus verſchlug, bis aufs Zentrum durchgrub. Andere Polemiker hingegen als ich und mein Kind ſchonen lieber das Syſtem als den Mann und entlehnen nicht ohne Verſtand die Kriegsliſt von den Römern, ſtatt des Elephanten lieber den Führer droben anzufallen. —

Sollt' ich daher dem idealiſtiſchen Orden zu viel zumuthen, wenn ich ihn bitte, auch mich und das Kind höflich zu traktieren und — ſelber wenn er Vater und Sohn zerhackt,

kauterisiert, verschlackt, verglaset und verflüchtigt — es stets mit jener Politesse zu thun, die den Orden bezeichnet? — Himmel! Seit den Xenien sind wir ja fast alle unter der Hand, wir wissen kaum wie — denn nichts steckt schneller an — um grob zu reden, ganz grob geworden; und selbst diese Bemerkung ist keine Widerlegung von derselben. Würde nicht diese belgische Unart ohne Nachtheil der Bitterkeit vermieden, wenn die Gegner mich blos mit Lob belegten, aber mit ironischem? Und sollt' ich's nicht verlangen dürfen, da ich sie so oft mit ähnlichem überhäuft, es sei nun daß ich den Asteismus dazu nahm oder den Charientismus oder die Mimesis oder gar den Diasyrmus? —

Aus dem dritten väterlichen Lorbeerkranz kann dem armen Küchlein gerade ein Strohkranz erwachsen: nämlich aus dem für Leibgebers Zusammenschütten des Spaßes und Ernstes. Inzwischen besteh' ich darauf, daß jeder Rezensent sein Laab mitbringe, womit er die Mixtur wieder in beide Bestandtheile rein auseinander laufen lässet, und daß er Spaß verstehe und dadurch den Ernst.

Einen vierten Kranz hatt' ich für die Offenheit zusammengelegt, womit das Kind vieles beim Namen nennt; z. B. den Idealismus heißet es häufig Idealismus. Die besten Köpfe des obigen Ordens nehmen sich gegen das große Publikum statt der dürftigen Freiheit ihrer Vorfahren, alte Ideen für neue auszugeben, die reichere heraus, neue für alte anzukündigen und andere alte in der idealistischen Sprache vorzutragen. Ich wünschte einmal nur eine Stunde lang das mit den neuern Systemen unbekannte große Publikum zu sein, um nur zu wissen, wie mir das idealistische Zuckerwerk, das in den Formen und Farben aller derben Viktualien des realistischen Menschenverstandes herumgegeben wird, schmeckte und bekäme. Halb würd' ich dann, glaub' ich, bei dieser neu-

platonischen, erschriftlichen, japanisch-jesuitischen Akkommodazien die Sachen ganz falsch und in meinem realistischen Sinn und mithin anders, als der Autor begehrte, verstehen und halb würd' ich unbeschreiblich konfus dasitzen im Finstern lesend und mich doch weiter fort martern, weil der Autor — halb verfinsternd, halb auffliegend, gleich dem Dintenfisch, der durch beides den Feinden ausbeugt — durch sein moralisches Feuer das meinige in Anspruch nähme — — Nein, nicht eine halbe Stunde lang wollt' ich das Publikum sein, das da sitzt und verdrießlich flammt, noch auffassend wofür. *)

Aber den fünften Lorbeerkranz, den ich für meinen guten Nestling und Daurhin gepflückt und gewunden — die fünfte und schönste Krone, so wie sonst der König von Polen fünf Kronen hatte, wovon die fünfte die der Königin war — diesen will ich ihm hier vor der Welt wirklich auf den Scheitel legen und über die Schläfe hereinziehen; ich will den Neugekrönten dir widmen und dedizieren,

geliebter Friedrich Heinrich Jacobi!

Er sei dir zugeeignet, wie mein Inneres schon so lange dem deinigen. Unsere geschriebenen Briefe, weißt du, sind nur die

*) Vieles davon gilt gegen Fichte's Bestimmung des Menschen „die mit mir verwandt" von J. zurückgefahren. Ohne Kenntniß der Wissenschaftslehre bleiben die ersten Abschnitte unverstanden; und der dritte, der am meisten popular sein soll, gar mißverstanden. Der populare Leser findet S. 208 ꝛc. 330 ꝛc. Realismus und 296 ꝛc. Idealismus und doch wieder im nächsten Perioden das Gegentheil; und nun gar S. 292 ꝛc. die Darstellung des absoluten Ichs und der moralischen Weltordnung? — Ja diese Popularität, diese dunkle Verkehrung des Unkörperten, wird selbst dem philosophischen Leser lästig, der mit der einen Hand immer an- und mit der andern ausleiden und aus dem Neuen immer etwas Altes machen muß.

Nachfahrer unſerer gedruckten; ja ich habe dich früher oder länger geliebt, Heinrich, und weit gründlicher. Denn aus deiner Hand empfing ich die von der Schönheit damaſzierte Waffe, an der die gegen das Leben gezuckten Zergliederungsmeſſer der Zeit zerſpringen. Wenn der Dichter Ein Auge, wie Polyphem, mitten auf der Bruſt, und der Philoſoph Eines, wie die Seligen in Muhammeds Paradieſe, oben auf dem Wirbel hat und ins Blaue ſieht wie jener ins Tiefe: ſo hat der rechte Menſch zwei Augen zwiſchen der Stirn und der Bruſt und ſieht überall hin. — — Und darum lieb' ich dich immer ſo fort; aber warum hab' ich dich denn noch nicht geſehen, mein Heinrich? —

Weimar, den 7. März 1800.

Jean Paul Fr. Richter.

Protektorium

für den

Herausgeber.

Ich muß mir hier ſelber eines ausfertigen, um nicht von meinen Freunden ſo mißverſtanden zu werden, als ob ich mich durch die Herausgabe des folgenden, der Wiſſenſchaftslehre ſo günſtigen, Clavis Leibgeberiana nun auch zu den Fichtiſten ſchlüge. Daher ſchick' ich dem Clavis einen Privatbrief vom Verf. und einige exercitationes über das Philoſophieren insgemein, gleichſam als einen Fisbock, voraus, um den erſten Stoß ſeines Syſtems zu ſchwächen. Will mich einer dann noch unter die Wiſſenſchaftslehrer werfen, ſo verſuch' er's; aber mein Mann iſt er nicht.

Der Uebertritt meines guten, wol jedem Deutſchen aus meinen „Blumenſtücken" bekannten Leibgebers zur Wiſſenſchaftslehre iſt eine ganz natürliche Entwickelung ſeiner ſeltenen Natur. Die Fichtiſten Schlegel machen deswegen im Athenäum ſo viel aus ſeiner Denk- und Schreibart — aus jeder andern aber in meinen Werken, z. B. aus meiner, wenig —; wahrſcheinlich war er ſchon damals verdorben und

mein Renegat und beide kannten ihn vielleicht persönlich. Nach einem alten Brief aus Blitzmühl — ich weiß nicht, wo das Nest liegt — hatt' er sich anfangs hingesetzt und Fichten studiert, aber blos um nach seiner Art darüber zu spaßen. Allein ich seh', es erging ihm in der Folge, wie dem Rotterdamer Bürgersmann Bredenburg *), der den Spinoza, um ihn gründlich zu widerlegen, in eine demonstrative Schlachtordnung stellte, sich aber unter dem Stellen unversehends vom Juden festgehalten und überwältigt sah. Spuren seines ursprünglichen Vorsatzes, die Wissenschaftslehre lächerlich zu machen, schimmern noch überall im Clavis durch; und so oft er auch darin zu einem ihm schweren, ernsten, nüchternen Styl ausholt und ansetzt, so stellet er doch bald wieder (nach seinem kurzweiligen grotesken Naturell) alles in ein so komisches Licht, daß er einfältige Leser ordentlich dumm macht.

Hier ist sein Handschreiben; dann kommen meine Exercitationes.

* * *

Hamburg.

„Auf dem Dreckwalle No. 46. bei H. Samson Herz, dem „ich zwei Punschgläser abgenommen, muß deine Antwort „an mich, lieber Biograph, abgegeben werden unter der Adresse: „an S. T. Herrn S. Ich komme eben aus der gefolterten „hagern Schweiz, der man jetzo selber Bernhardshunde schik„ken sollte; denn die gallischen Schirmer und Retter **) ha„ben sie bis auf die Knochen abgezauset. Wenn man mit der

*) Bayle's Dictionnaire Art. Spinoza. n. M.

**) In der Jagd bekannte Hunde. — Die Bernhardshunde verdienen jenen Namen mehr, da sie von den guten Mönchen auf dem St. Bernhardsberg zur Granickung und Leitung Verirrter ausgesandt werden. A. d. H.

„fünf Herren-Leiche*) der Freiheit ein paar Gaſſen mit-
„gezogen, ſo verflucht man am Ende alles. Das ganze Jahr-
„hundert iſt ein Wettrennen nach großen Zielen mit klei-
„nen Menſchen. Indeß mag der allgemeine Wettlauf nach
„Wahrheit und Freiheit doch an einen ähnlichen reichen, den
„ich mehrmals in Greenwich geſehen, wo Matroſen Kämme,
„Pfeifenköpfe, Taſchenmeſſer ꝛc. aufs Spiel ſetzen und vor-
„her zwei — Läuſe auf den Tiſch, und dann ängſtlich ab-
„warten, welche Laus — ob die Rennerin des Gegners oder
„die eigne — zuerſt den Tiſchrand erlaufe.

„Ich wettrenne ſeit einigen Wochen auch mit; und habe
„in Bern (um nur den Jammer und die Queckſchwunden
„unter der herübergeſtürzten galliſchen Lauwine nicht länger
„anzuſehen) tief philoſophiert und beiliegenden Clavis im
„Feuer gemacht.

„Ein gewiſſer Profeſſor Schad ſoll, wie ich höre, die
„Goldbarren meiner Wiſſenſchaftslehre für das Volk aus-
„münzen. Sag' ihm, er verbinde mich. Ich, Fichte, die
„Schlegel, Schelling, Hülſen, Schad und Studenten können
„das kritiſch-fichtiſche Dintenfaß — wie Luther ſeines gegen
„den Teufel — gar nicht oft genug an der Wand ausleeren,
„wenn das Scheibenſchwarz ſo wenig daraus wegzukratzen
„ſein ſoll, als das noch haftende Lutherſche. Noch haben
„wir nicht einmal 30000 Zuhörer; und doch liegt der große
„Johann Duns, der gerade ſo viele in Oxford hatte, mit ſei-
„ner Philoſophie unter und im Staub und iſt Staub. Ich
„gedenke aber noch die Zeit zu erleben, daß meine Fichtiſche
„Wiſſenſchaftslehre von Nachtwächtern (ſtatt der hiſtoriſchen
„Epochen, die man ihnen abzuſingen angerathen) vorgetragen

*) Man kennt die Nürnberger Achtherrn-, Dreiherrn-Leichen.
A. d. H.

„wird — und in Kalendern für den gemeinen Mann — in „Spaßpredigten am Oſterſonntag, die noch in Spanien exiſtie„ren — in Speiſepredigten in Refektorien — in gut dazu „eingerichteten Komödien *) — und ſogar von Kempele's höl„zernen Schach-Türken, der mit ſeinem Stäbchen geſchickt „auf die dazu erfoderlichen Lettern weiſen mag. — Eine ſchwache „und wohlverdiente Belohnung für den Philoſophen, der den „ganzen Tag ſich lebendig anatomiert und — wie man be„ſondere Hunde für die Experimente in der Hundsgrotte „hält — zugleich die Grotte und ſein eigner Hund iſt, den „er ſtündlich in der Todesluft des Idealismus erſtickt und in „der gemeinen Lebensluft des Realismus erweckt.

„Die Vernunft als ſolche kann wie der Träumer, wie „ſie auch ſich plage und kneife und vom Träumen träume, „nicht aus ſich heraus; ſie kann wie die Luftröhre in ſich „nichts Fremdes leiden, Luft (Wort, Geiſt) ausgenommen. „Es mußte alſo nach dem zermalmenden Kant, der noch „große Stücke, wie die Dinge an ſich, übrig ließ, der ver„nichtende Leibgeber aufſtehen (denn ob ich Fichten mora„liſch poſtuliere, das wird ſich im Clavis zeigen), der auch „jene verkalkte und nichts ſtehen ließ, als das weiße Nichts „(nihilum album, wie die Chemiker den feuerbeſtändigen „Zinnkalk nennen), nämlich die ideale Endlichkeit der Un„endlichkeit. Brächte man auch jene gar weg (und Fichte „gibt einen Wink dazu **)): ſo bliebe nur das ſchwarze

*) Comenius flößte die Geſchichte der Philoſophie in Komödien ein (wie Jeſuiten die Grammatik); meines Bedünkens das beſte Mittel, die Geſchichte der Philoſophie ſowol als der Philoſophen rein zu geben. A. d. H.

**) Fichte ſagt popular (und eben darum unverſtändlich), „mit Einem Hauch" kann unſer Geiſt das Univerſum in Nichts zurückwerfen. Im Sinne ſeines Syſtems heißet das: unſer

„Nichts übrig, die Unendlichkeit, und die Vernunft brauchte „nichts mehr zu erklären, weil ſie ſelber nicht einmal mehr „da wäre; — das erſt, dünkt mich, würde der ächte philoſo„phiſche Fohismus ſein, nach welchem ſämmtliche Schulen „und wir alle ſo ringen.

„Nimm hier den Anfang, den Bart meines Clavis, Bio„graph, und gib der Welt den Schlüſſel. Ich bin darin nicht „ſowol darauf ausgelaufen, die Beweiſe als die Reſultate „meines Leibgeberianismus ſolchen Leſern, die in meiner „Grundlage der geſammten Wiſſenſchaftslehre, Leipzig 1794 „bei Gabler, und in dem ſchwierigern Grundriß des Eigen„thümlichen der W. ebendaſelbſt 1795, weder aus noch ein „wiſſen — und vielleicht vom halben weiblichen Geſchlecht „kann man annehmen, daß es mich nicht kapiert — in der „leichten wechſelnden Form eines Wörterbuchs *), wie die „Kantianiſchen ſind, darzureichen und aufzuhellen.

„Nur Einen wichtigen Beweis führ' ich, obwol implicite. „Indem ich nämlich die Reſultate konſequenter und ſo ſtelle, „daß ſie dem ſogenannten Menſchenverſtand eigentlicher ächter „Wahnſinn ſind: ſo zeig' ich wahren gebornen Philoſophen, „was ſie aus dem leider ſo allgemeinen Menſchenverſtand, „der ſie ewig veriert und pfetzt, zu machen haben, ſobald er „im Stande iſt, ein ſo feſt gewölbtes Lehrgebäude zu einem „Irrenhauſe zu verrücken. Er fällt nun in ihren und mei-

---

abſolutes unendliches Ich kann ſeine Einſchränkung d. h. ſein Setzen des Nicht-Ichs (des Univerſums) aufheben, folglich mit dem Ob- auch das Subjekt oder das bewußte Ich, mithin alles Sein; denn es ſelber iſt nicht, wiewol es ſtets wird oder handelt. A. d. H.

*) Ich habe aber die alphabetiſche Ordnung des Clavis in eine ſyſtematiſche umgeſetzt, und Paragraphen über die Artikel geſchrieben, um es manchem faßlich zu machen, auch bündiger. A. d. H.

„nen Augen gänzlich zu einem negativen Probierſtein der „Syſteme herab, ſo daß, was er nicht für toll erklärt, uns „nicht rein philoſophiſch iſt — nur umgekehrt gilt's nicht, „und ein Gedanke kann ſehr toll ſein, ohne darum vernünftig „zu ſein; — wir akzeptieren daher recht gern Zizero's Lob: „es ſei nichts ſo närriſch, was nicht einmal ein Philoſoph „verfochten hätte; nur muß er erlauben, daß es blos von un„ſern Tagen der philoſophiſchen Vollendung gelte. Ebenſo „bemerkt Wendeborn, in England wäre zugleich die meiſte „Vernunft und die meiſten Tollhäuſer; und ſo ſind Falken nur „ſo lange zur Baize zu gebrauchen, als ſie die Verrückung behal„ten, in die man ſie durch Schlafloſigkeit gezwungen hat.

„Und damit gut! Wenn mein Schlüſſel ſich nicht ab-, „ſondern das Uhrwerk aufdreht, will ich ihn lebenslang tra„gen als Kammerherrnſchlüſſel, Löſeſchlüſſel, Dieterich u. dgl. —

„Gehab' dich wohl, Biograph! Mein Fichtiſcher papier„ner Drache, den du nun in die anti-fichtiſche Wetterwolke „auffahren läſſeſt, kann dir, weil du darunter ſtehſt mit der „Schnur, ein paar Donnerſchläge auf den Scheitel zuwenden; „ſtecke ſie ein! — Apropos! Entſinneſt du dich keines ſtäm„migen Menſchen mit einem Hinkfuß und einer ſeitwärts „geſchnäuzten Naſe, der dich in Weimar beſuchte und gleich „beim Eintritt ſagte, er ſei begierig den Mann von Perſon „kennen zu lernen, den man immer ſo falſch in Kupfer ge„ſtochen? Sinn' nach! Die Nobleſſe ſchiffte gerade unten „vor deinem Eckhauſe in einer langen Schlitten-Linie vorbei „und du ſaheſt der Kälte wegen durchs Fenſterglas mit dem „Augenglas. Fällt dir nicht ein, daß ein Hinkfuß auf deinem „wie das Jahrhundert faſt 6 Oktaven langen, aber doch er„bärmlichen Klaviere trommelte, und daß er das Gleichniß „machte? Sagt er nicht, er komme direkte aus Jena und „habe da nicht blos die alten septem miracula Jenae, den

„Fuchsthurm, das Weigelſche Haus ꝛc., ſondern auch die „neuen eben ſo großen beſehen? Und lenkteſt du nachher „nicht das Geſpräch auf die Charaktere in deinen Werken „und hobeſt aus ihnen gerade Leibgebers ſeinen preiſend her„aus und ſchwureſt dem Hinkfuß beſcheiden (freilich ſollte „dadurch, hofftest du, ein beſonderes Licht auf dich als Maler „fallen), du würdeſt dich ordentlich ſcheuen und bücken vor „dem prächtigen, freien, kecken Charakter, wenn er vor dir „ſtände? —

„Ich war der Fuß."

Leibgeber.

Ueber dieſes alles verläſſet mein Gedächtniß mich ganz und es gehöret auch nicht hieher. Ich gebe daher ungeſäumt

* * *

die Exercitationes über das Philoſophieren insgemein.

Gerade die Stelle in Leibgebers Briefe, wo er die Hoffnung verräth, uns durch einen ſtrengern Beweis, daß ſeine Lehre Wahnſinn ſei, für dieſe zu beſtechen und zu werben, macht meine Entſchuldigung der Herausgabe aus; denn eben dieſer Beweis verjagt uns aus ſeinem Lehrgebäude. Sobald eine doppelte Evidenz in uns richtet und leuchtet, die Evidenz des Sinnes und die der Vernunft — und ſobald man's durchaus wie ein Zwitter machen muß, der bei befundenem Gleichgewichte ſeiner Geſchlechter eines davon nach den Rechten abzuſchwören hat: ſo ſchwör' ich hier das ſchwächere ab, das nichts zeugt.

Aber beim Himmel! es iſt gar nicht nöthig. Hätte nur irgend ein Mann ein dünnes, aber herrliches Buch darüber geſchrieben, wie mißlich und leer das metaphyſiſche Differen-

zieren und Integrieren blos darum ſei, weil es durchaus polniſch oder deutſch oder in irgend einer Sprache geſchehen müſſe: ſo wären wir Philoſophen insgeſammt aufs Trockne gebracht und ſähen Land.

Denn ich meine ſo:

Unſere Sprache iſt urſprünglich blos eine Zeichenmeiſterin der äußern Wahrnehmungen; die ſpätern innern empfingen von ihr nur das Zeichen des frühern Zeichens; daher machen die Quantitäten — dieſe einzigen phyſiognomiſchen Fragmente der Sinnenwelt — faſt den ganzen Sprachſchatz aus; die Qualitäten — mit andern Worten die Kräfte, die Monaden der Erſcheinung, uns nur im Bewußtſein, nicht im Begriff gegeben — dieſe Seelen werden immer nur in jene Leiber der Quantitäten, d. h. in die Kleider der Kleider gehüllt. Wäre nur die Sprache z. B. mehr von der hörbaren als von der ſichtbaren Welt entlehnt: ſo hätten wir eine ganz andere Philoſophie und wahrſcheinlich eine mehr dynamiſche als atomiſtiſche. Endlich muß jedes Bild und Zeichen zugleich auch noch etwas anderes ſein als dieſes, nämlich ſelber ein Urbild und Ding, das man wieder abbilden und bezeichnen kann u. ſ. f. Wenn nun der Philoſoph ſeine Rechenhaut aufſpannt und darauf die transſzendente Kettenrechnung treiben will; ſo weiſet ihm die bloße Sprache drei gewiſſe Wege an, ſich zu — verrechnen.

Der älteſte iſt, die Qualitäten zu Quantitäten zu machen, um dieſe Leiber und Subſtrate der Kräfte ſummieren und differenzieren zu können, wie die atomiſtiſche Schule und die Enzyklopädiſten thaten. Der Rechner erpreſſet durch die Verwandlung der Seelenlehre in Größenlehre — ähnlich der Hallerſchen Verwandlung der Phyſiologie in eine Anatomie — ein mathematiſches Fazit, welches dem äſthetiſchen gleicht, das herauskäme, wenn man ein Gedicht wöge und mäße, ſtatt es

durchzuleſen. Z. B. die einzige optiſche Metapher Ein-Vorbilden, Anſchauen, Idee, Bild, hat um die geiſtige Thätigkeit einen atomiſtiſchen Nebel und Dunſt gezogen, den uns eine akuſtiſche erſparet hätte.

Der zweite Weg, ſich zu verrechnen, iſt der, daß der Rechner die Quantität zur Qualität, den Körper zum Geiſte zu deſtillieren und hinaufzutreiben ſucht; da er aber nie dazu gelangen, nicht einmal approximieren*) kann; und da die philoſophiſche Dynamik nicht, wie die mathematiſche, Quantitäten — z. B. die Kraft den durchlaufnen Raum — zu Exponenten haben kann: ſo ſchleicht der Rechner entweder auf den erſten Irrweg zurück, oder er weiſet bald eine ausgeblaſene hohle Quantität hervor, um weiter zu rechnen, zu ſchließen und zu binden, bald eine Qualität, um zu ſetzen, eine wahre Bilderſchrift wie auf alten Mundtaſſen, halb Buchſtaben, halb Malereien, eine taſchenſpieleriſche Nachahmung der generatio aequivoca, halb atomiſtiſch, halb dynamiſch. —

Das verwandte dritte, aber beſte Kunſtſtück iſt, das Gold des Wirklichen dünn und breit zu ſchlagen, um es durchzuſehen. Da nicht in der Sprache, wie in der Mathematik,

*) Man nehme z. B. das Fichtiſche Wort Begränzung oder Einſchränkung des abſoluten Ichs. Es bezeichnet eine Quantität und kann nach der höchſten Abſtrakzion und Ausdälzung nur gerade ſo auf eine Qualität angewandt werden, wie die Wörter: Einengung, Einzäunung, Eindämmen, Feſſeln, Zuſammenpreſſen, Verdichten ꝛc. Will ich durch dieſe lebendigern Wörter das Verhältniß des Unendlichen zum Endlichen bezeichnen: ſo merk' ich, daß ich etwas Falſches denke; thu' ich's mit jenem Wort: ſo merk' ich's weniger, weil ich bei dem Worte ſelber weniger denke. Die Wolfianiſche und die kritiſche Schule ſind im Beſitz der reichſten Kabinetter leerer Konchylien. — So iſt das Fichtiſche Zurückgehen der Thätigkeit in ſich ſelber eine Quantitätsmetapher, die auf Kräfte angewandt rein nichts bedeuten, noch weniger erklären kann.

Identität des Zeichens und Objektes ſtatt findet, ja da die Worte nicht einmal Schattenbilder, nicht einmal fünf Punkte vom Objekte — denn dieſe geben doch etwas von der Sache — ſondern willkürliche, nichts malende Schnupftuchknoten der Beſinnung ſind: ſo iſt für den Philoſophen, der immer das Ei früher ausbläſet als ausbrütet, die Sprache gerade ein unentbehrliches Werkzeug. Die Welten des Wirklichen (in und außer ihm), die er erklärt durch Einſchmelzung in Eine unerklärliche, ſchatten ſich in der Vorſtellung*) nur als Kreiſe der vorigen Kugeln ab; und dieſe Kreiſe oder Vorſtellungen werden wieder Punkte, oder Zentra in der Sprache. Dieſe Punktierkunſt mit Atomen, die logiſche Algebr heißet nun Philoſophie; d. h. vom Strale des Wirklichen entwirft die Vorſtellung einen treffenden Schattenriß — dann wird ſie von allen ſpezifiſchen Verſchiedenheiten ſo lange ausgeleert, daß ſie ſchon mehre Objekte aufnehmen und man z. B. den Geſchmack als einen feinern Geruch oder umgekehrt definieren kann — dann fährt man fort und macht ſich Begriffe aus Begriffen, bis man ſo weit iſt, daß das ganze Univerſum nun mit allen ſeinen Kräften und Farben blos durchſichtig als ein weites luftiges Nicht-Ich da ſteht — dann braucht man noch einen Schritt, ſo iſt auch ſogar dieſes Nicht-Ich vom Ich nur im Grade wie „Finſterniß vom Licht“**) verſchieden, das Angeſchauete iſt die Anſchauung und dieſe das Anſchauende oder Ich — und dann iſt das weite Karthago, die unendliche Stadt Gottes, zugeſchnitten aus der Haut des Ichs.

*) „Das Wirkliche kann außer der unmittelbaren Wahrnehmung „deſſelben eben ſo wenig dargeſtellt werden als das Bewußt„ſein außer dem Bewußtſein, das Leben außer dem Leben, „die Wahrheit außer der Wahrheit.“ Jakobi's Hume über den Glauben. S. 140.

**) Grundlage der geſ. Wiſſenſchaftslehre S. 78—80.

Da wir Jahre lang mit vollen Wörtern uns erinnern und phantasieren, so merken wir es nicht sogleich, wenn wir mit leeren denken; etwan wie Darwin behauptet, daß einer, der lange die gefüllte Pfeife im Munde gehabt, es im Dunkeln nicht sogleich würde inne werden, daß er sie ausgeraucht.

Jetzt muß jeder sich mit Philosophie versorgen zur Wehre gegen Philosophie, mit einem abgespiegelten Basilisken zur Falkenbaize des dastehenden. Aber die richtige Philosophie, wie die Jacobische, weiß und bekennt, daß die Vernunft ein Danaiden-Filtrum sei, das zwar den Trank reinigen, aber nicht schöpfen kann, und daß sie nur, wie Herder sagt, vernehme und also bekomme, finde, nicht erfinde. Allein dem Menschen ist das Erklären und Benennen geläufiger als das Besinnen und Wahrnehmen, und dieses leichter als das Ahnen, dieses genialische Wahrnehmen. Es gibt Wahrheiten (und das sind die wichtigern), die weder der Kopf noch das Herz aufschließet — allein, sondern beide zusammen; am Pol macht die Kälte, unter der Linie die Hitze blind.

Auffallend ist's, wie wenig selber der Philosoph sich der bloßen syllogistischen Kette anvertraue, wenn man die sonderbare Beobachtung macht, daß er sie oft auf fremde oder auf eigne Autorität annimmt. Man soll mich sogleich verstehen. Lange Rechnungen läßet der Mathematiker, so gewiß auch das Einmaleins ist, von andern wiederholen, um gewisser zu sein, daß er's beobachtet hat; oder er wiederholt selber. Der Wilde, der nicht über die 10 Finger hinauszählt, müßte schon bei der Berechnung des Einmaleins zur Hypothek der Wiederholung greifen. — Ferner: Fichte sagt in seiner Einleitung in die Wissenschaftslehre, es sei doch möglich, daß er irre, und daher geb' er sie der fremden Prüfung hin; d. h. die Richtigkeit des logischen Einmaleins versichert nicht die Richtigkeit seiner Anwendung. Der schwache, aber vernünftige Kopf

muß ein kleineres Vertrauen auf ſeine Anwendung dieſes Einmaleins als auf die Fichtiſche ſetzen und alſo dieſer gegen ſeine glauben. — Eben ſo vertrauet weiter der Philoſoph und der Mathematiker dem großen Chemiker, Hiſtoriker ꝛc.; und — zum Beweis, daß nicht das Hiſtoriſche der Wahrheit den Unterſchied mache — eben ſo dieſe jenen. — Endlich kann zwar ein genialiſcher Scharfſinn ſich an ſeiner Schlußkette über das Nein eines ganzen Welttheils wegſetzen; aber dieſes Vertrauen — nicht auf ſeine logiſche Regel, denn dieſe hat er mit dem Welttheil gemein, ſondern — auf die Anwendung dieſer Regel kann doch nur auf einem Schluß aus einem Faktum ruhen, daß er nämlich größere Kräfte habe und ein herrlicher Kopf ſei; und er iſt alſo ſeine eigne Autorität.

Was ergibt ſich aus dieſem allen? Erſtlich, daß die logiſche Evidenz erſt eine andere über ihre Anwendung (auf Gegenſtände) bedürfe — Zweitens, daß, da wir bei der ſinnlichen und bei der moraliſchen Evidenz Autoritäten nicht begehren, ſondern ſogar überwinden, die logiſche den beiden andern wol abborgen, aber nicht nachhelfen könne — Drittens, daß die Wahrſcheinlichkeitsrechnung und Hoffnung, mehre werden eher die logiſche Regel erfüllen als einer*) (da die Mehrheit an und für ſich blos die Wiederholung des Irrthums ſetzen würde), oder die Hoffnung, die größere Denkkraft wende bei gleicher Regel dieſe gewiſſer an — daß dieſe Wahrſcheinlichkeitsrechnung, ſag' ich, in der menſchlichen Natur unbewußt einen angebornen Glauben an eine höhere Wahrhaftigkeit hinter den Wolken unſers Dunſtkreiſes und unſers Ge-

*) Und mit Recht. Die Minorität hat allemal Unrecht gegen die Majorität, wenn beide gleiche Geiſteskräfte haben: ſo Ein Menſch gegen das Jahrhundert bei gleichem Fall. Hat er aber größere Kräfte, ſo iſt er ein antizipiertes Jahrhundert, eine künftige Majorität.

hirnes voraussetzt, welche sich uns wie all' ihr Gutes und Frohes ewig in der Regel und nicht in der Ausnahme offenbaret. —

Ich kehre zurück. Je gemeiner und dürftiger die Seele ist, oder je jünger, desto froher und leichter zieht sie in ein Lehrgebäude hinein, staunend über das allgemeine Licht darin, blos weil sie erst durch die Zeichen die Sachen, erst durch die Schlüssel die Räthsel kennen lernt, anstatt umgekehrt. In leeren öden Köpfen hat die Vernunft den geraden Gang leichter, so wie nur leere Arterien in Kadavern gerade laufen. Hingegen war nie ein reicher Kopf der Planet oder die Nebensonne eines andern reichen — er hatte an seinen eignen dunkeln Welten genug zu beleuchten —; aber leicht dessen Reisegefährte auf dem konzentrischen Umlauf um die Zentral-Sonne.

Je länger ein System lebt — ich habe eben das Kantische im Kopf — desto leichter, beweglicher, mechanischer und faßlicher wird es, und also desto erbärmlicher seine Leibeigne, Kuranden und Vanisten; das tiefsinnigste System bei Jahren kann man ohne allen Tiefsinn handhaben und abbeten; indeß seine ersten Jünger und Apostel immer Leute von Geist sind. — Zuletzt wird einer systematischen Gilde — ich darf wieder die kritische nennen — diesen Regenten und Nabobs über 2000 Vokabeln*), jede andere Sprache (als ihre lingua franca) gänzlich unverständlich und mithin jede Anschauung unzugänglich. Daher beschweren sich die Hofchaften oder doch

*) Ein indischer Nabob nannte sich einen Herrn von 2000 Wörtern und fragte den französischen Konsul: „von wie viel Wörtern ist dein König Herr?" Dieser überreichte die — Grundsätze mit dem Gesuche, der Hof seine davor knieen. Lambergs Tagebuch eines Weltmanns. S. III.

Rhinopten *) unter ihnen so wahr über die poetische Dunkelheit von Werken, die nicht so klar sind als die Kantianischen (nicht die Kantischen); und in der That dürfen Staarpazienten klagen, daß sie die Staarnadel nicht zu sehen vermöchten, so wenig als den Okulisten. Von der andern Seite sollten sie aber mit Dank erkennen, daß ihnen die Natur wie den Katzen **) noch ein drittes Augenlied verliehen, das sie gegen das Tages-Licht vorfallen lassen, um den Apfel für die Nacht zu sparen. — —

Dieses kurze Protektorium ist, hoff' ich, für meine Freunde lang genug, um mich von dem Verdachte rein zu waschen, als ob ich mit der Exizien des Clavis den Fichtianismus mehr begünstigen wollte, als ein Philosoph meiner Gattung darf. Gleichwol erquickte es mich, daß mein Leibgeber, da er einmal ein Fichtianer ist, es im vollsten freiesten Grade ist; wer kann und will, kann sich davon überzeugen, es sei daß er den Clavis mit den Zitaten aus Fichte zusammenhalte oder kürzer mit Jacobi's Darstellung des Spinozismus — aus welcher durch ein kleines Rochieren und Versetzen des ens reale ***) der Theil der Wissenschaftslehre zu entwickeln ist, in den die praktische Vernunft noch nicht mitspinnt und eingesponnen wird — oder leichter mit Reehs Abriß der Ich-Lehre ****). — Aber wenn solche Männer wie Leibgeber, und

*) Jene und Braminen sehen auf, diese durch die Nase.
**) Nikolai's Pathologie B. V. §. 194.
***) S. Grundlage der gesammt. Wissenschaftslehre S. 47.
****) S. dessen Vernunft gegen Vernunft ꝛc. in der Andräischen Buchhandlung 1797. S. 72. ꝛc. Dieser scharf- und tiefsinnige Kopf, der kräftig an- und umfasset und der ein Herz hat, empfiehlt sich Freunden und Feinden. Freilich den Feinden oder der kritischen Schule dadurch, daß er ein System der kritischen Philosophie und in Niethammers Journal 1795 im sechsten Heft einen Aufsatz: „Unmöglichkeit eines spekula-

viele transszendente renommiſtiſche Jenenſer zur Wiſſenſchaftslehre ſchwören: dann iſt's Zeit aufzumerken, wie viel Uhr es ſei.

Wahrlich es iſt Zeit zu ahnen, welcher unauflöslichen ſchwärmeriſchen Sprachen- und Gedanken-Verwirrung wir zutreiben. Der höhere — als Kunſtwerk unſterbliche und genialiſche — Idealismus Fichte's ſtrecket ſeine Polypen-Arme nach allen Wiſſenſchaften aus und zieht ſie in ſich und tingiert ſich damit. — Der Hylozeismus in der Phyſik und Chemie der einen Fichtianer, die das vom Ich nur im Grade verſchiedene Nicht-Ich durch den Organismus beſeelen, indeß die andern den Geiſt in phyſiſche und galvaniſche Erſcheinungen oder Metaphern verkörpern — die Vergötterung der Kunſt und Phantaſie, weil die Bilder der letztern ſo reell ſind als alle ihre Urbilder — das poetiſche keinen Ernſt unterlegende Spiel und die Ertödtung (ſtatt Belebung) des Stoffes durch die Form — die Jakob-Böhmiſche Bilder-Philoſophie*),

---

...tiven Beweiſes für's Daſein der Dinge" geſchrieben —, zweitens den Freunden oder der metakritiſchen dadurch, daß er eben das oben zitierte treffliche Buch gemacht. Ich empfehl' ihn hiemit und ſetze — um es zu thun — dazu, daß ihn mir mein Freund Jacobi empfehlen, der gern in ſeinem Brief an Fichte auf dieſen edeln Philoſophen hingewieſen hätte, wär' er ihm nicht erſt ſpäter durch Gerſtenberg bekannt geworden. — Wen nun Reeb und Jacobi's unübertreffliche 7te Beilage im Spinoza und deſſen litterae laureatae an Fichte nicht von der Wiſſenſchaftslehre, von der chirographiſchen Philoſophie zur hypothekariſchen treiben: der verdient — wenn er ſie nicht erfanden — nur dann Entſchuldigung, wenn er lange über ſie geleſen, nicht aber, wenn er nur über ſie geſtöret hat.

*) z. B. in den Werken der H. Schlegel, deren partiale Verfinſterung mehr aus dem eingemiſchten Leidgeberianismus entſpringt und weniger aus der chemiſch-metaphyſiſch-metaphoriſchen Sprache, die ihren Gegnern vielmehr zeigen kann, wie wenig ihre Verliebe für griechiſche Muſter die Barriken-

worin wie in den gothischen Kirchen durch Uebermalen der Fensterscheiben eine erhabene Dunkelheit entstehen soll — die mehr dichterische als philosophische Toleranz für jeden Wahn, besonders für jeden abergläubigen der Vorzeit, ja das dichterisch spielende Glauben an ihn und oft an die Wahrheit, um das ernste an diese zu umgehen — der malerische Standpunkt für alle Religionen*), wie ihn der Dichter für die mythologische hat und der Maler für die katholische — die stoffslose formale Moral, welche der Sonne einiger ältern Astronomen gleicht, die blos mit ihren Stralen, ohne wechselseitige Anziehungskräfte die Erden um sich lenken soll — und der moralische Egoismus, der sich mit dem transszendenten mehr verschwägert, als der edle Fichte erräth, da jener wie dieser nicht weiter zählt als bis eins, höchstens bis zur Dyadik, nämlich zum Sich und Nicht-Sich oder dem Teufel — — —

---

nung und Nachahmung neuerer Muster, eben des abgedachten Schusters, ausschließe. Ueberhaupt gehöret gerade das, was man an ihnen loben muß, ihnen selber an, das Talent der Uebersetzung und das verwandte noch seltnere der Kritik, welche trotz einiger griechischer Vorliebe doch liberaler, umfassender und über die französische Geschmacksmikrologie erhabner ist, als die meisten akademischen. Hingegen was man an ihnen rügt, ist, wenn man ihre ironische Härte ausnimmt, meist fremdes Gut, nämlich ihre philosophischen und ästhetischen Entdeckungen; und sie könnten manchen Widersacher beschämen, wenn sie einmal ganz leicht verzählten und es nachwiesen, wie wenig — ihre Freunde werden gar sagen, nichts — von jenen (z. B. der so angefochtene Satz der 3 Säkulums Tendenzen) ihnen zugeschrieben werden könne, und wie sehr sie blos das treu wiederholet haben, was Kant, Fichte, Göthe längst gesagt.

*) Ich meine die sonst vortrefflichen „Reden über die Religion für gebildete Verächter derselben." Er gibt dem Worte Religion eine neue, unbestimmte, poetische Bedeutung, der doch ohne sein Wissen die alte theologische zum Grunde liegt, weil jedes Ganze und also auch das Universum nur durch einen Geist ein Ganzes ist für einen Geist.

was ſagen alle dieſe Zeichen uns an, als daß der Schnee auf ſo vielen und ſo hohen Bergen (denn die 12 Jünger des neueſten Idealismus ſind keine 72 Kantiſchen, ſondern vortreffliche Köpfe, wie überhaupt dieſes Syſtem, wenigſtens in dieſem Jahrhundert, ſchwer nachzubeten iſt) jetzo ſchmelze und daß die Waldwaſſer herabrinnen zu einer weiten, alles ins Schwanken bringenden Sündflut? —

Wahrlich wenn man bei ſolchen Gefällen dieſer Gewäſſer nur ein wenig berechnet, welche ungeheuere Zuſchüſſe und alles erfaſſende Strom-Arme dieſes Syſtem durch die unabſehlichen Kombinazionen der Chemie, Phyſik, Aeſthetik, Moral und Metaphyſik, des Brownianismus und Galvanismus und der — Metaphern gewinnen müſſe*): der kann ſich, wenn er ein Neptuniſt iſt, nur tröſten durch das Schickſal ähnlicher Fluten, die am Ende doch verſiegten und nichts zurückließen als eine neue keimende Welt.

Auf die Zeit, auf ein ewiges Ich in uns, auf ein ewiges Du über uns müſſen wir hoffen. — Lieber machen wir abgeſprungene Erden-Splitter der unendlichen Sonne den Wahn der ältern Aſtronomen wahr. Wie dieſe den blauen Himmel für ein Kryſtall-Gewölbe hielten und die Sonne für eine rückende Oeffnung daran, durch die der Feuerhimmel lodere: ſo ſei uns die Vernunft oder das lichte Ich keine ſelbſtſchaffende ziehende Sonne, ſondern nur eine lichte Ritze und Fuge am irdiſchen Kloſtergewölbe, durch welche der ferne ausgebreitete Feuerhimmel in einem ſanften und vollendeten Kreiſe bricht und brennt! —

*) Ohne durch alle dieſe Zuſammentreffungen etwas anderes zu beweiſen als einen Irrthum, wie ich in meinem Briefe an Hans Paul gezeiget habe.

CLAVIS.

§. 1.

Was ist Wahrheit? Diese Frage warf ich im Klosterhof, nicht in der Klosterbibliothek zu Prag auf, als ich da im Passionsspiele den Ponzius Pilatus machte; es verdroß mich aber den andern Tag, daß ich (meiner Rolle gemäß) fortgegangen war, ohne anzuhören, was der Prager darauf versetzte, den ich geißeln und kreuzigen ließ. Jetzt laß' ich den Prager Prager sein. Denn da ich nach meiner Wissenschaftslehre doch nichts von ihm erfahren kann als meine eigne Diktata; und da ich der Pilatus und der Gekreuzigte zugleich bin (§. 9.), ja sogar der Vater des letztern (§. 3—6), nämlich die unbedingte und unendliche Realität selber: so enthalt' ich als Unendlicher alle Wahrheiten in mir und vor dem Enthalten mach' ich sie erst. *) Die Wissenschaftslehre beweiset, daß ich das könne; und wenn ich's kann, so kann ich die Wissenschaftslehre selber setzen und machen, welches ein reinvollendeter Zirkel ist.

*) Nach den Kartesianern stand es bei Gott, wie viel 2 mal 3 machen sollte ꝛc. Leibn. Theodiz. II. §. 186.

§. 2.

Zirkel. Alle Zirkelſchmidte und Sphärometer, nämlich die Philoſophen, beſchreiben in ihren oberſten Grundſätzen ſtets einen Zirkel; ihre Syſteme zeichne ich gern wie die Architekten in ihren Bauriſſen die Abtritte, nämlich als einen Kreis mit einem Zäpfchen. Dieſes Zäpfchen iſt am Zirkel der Wiſſenſchaftslehre die praktiſche Vernunft *). Jede hat ihr Zäpfchen als **Handhabe**.

§. 3.

Ich abſolutes, reines. S. Aſeitas.

§. 4.

Immanentes Noumenon. S. Aſeitas.

§. 5.

Causa sui, abſolute Freiheit, unbedingte Realität. S. Aſeitas.

§. 6.

Aſeitas. Dieſe und abſolutes oder reines Ich (§. 3.) und unbedingte Realität (§. 5.) und immanentes Noumenon (§. 4.) ſind Synonymen der Gottheit. Der Himmel — welches ich bin — gebe, daß ich faßlich werde. Die Vernunft fordert ein unbedingtes Sein, eine ſich ſelber ſetzende, d. h. unendliche Realität, deren Produkt jede endliche iſt. Die Landpfarrer nennen dieſes ens reale ganz recht Gott den Vater und fehlen nur im Ort. Die Vernunft kann als unbedingt die abſolute Realität — ihre Tochter — doch nirgends ſuchen als bei und in der Mutter, d. h. in ſich, im reinen unbedingt

*) S. Grundlage der geſammten Wiſſenſchaftslehre. 1794. S. 95. 96.

laufenden Ich*). Setzet man das Kind außerhalb derselben, so macht man es zur Mutter seiner Mutter; und man verpflanzet und vertheilet die Form und die Materie des Erkennens in zwei abgesonderte Wesen, welches absurd.

§. 7.

Empirisches Ich, Ich schlecht weg, intelligentes, bewußtes Ich, Subjekt. Das unendliche (reine) Ich ist als solches kein endliches, also kein bestimmtes, also noch kein Etwas, nichts Existierendes. Um nun doch ein Etwas zu sein, darf es nicht es selber bleiben. Aber da alles Sein vom reinen Ich entspringt, mithin auch das „Nicht es selber sein": so muß es sich selber als solches entgegensetzen aus absoluter Kausalität; dadurch wird es bestimmt (beschränkt) und erscheint als endliches, wirkliches Ich und stellt sich etwas vor.

§. 8.

Objekt, Nicht-Ich, Ausdehnung. Vorstellen setzt ein Vorgestelltes nicht voraus, sondern zugleich, das (empirische) Ich ein Nicht-Ich oder Du, das Sub- ein Objekt. Dieses Vorgestellte nennen nun die Beichtkinder der gedachten Landpfarrer die Erde, die Welt, die Schöpfung; die Kantianer nennen es die Erscheinungen.

§. 9.

Idealismus. Dergleichen ist, scharf gesprochen, der Fichte- oder Leibgeberianismus nicht. Aber den Leibnitzianern, den Kantianern und den Insurrectionisten geb' ich ihn keck schuld.

*) S. den ganzen dritten Theil der Grundlage d. g. Wissenschaftslehre und vorher den 1. u. 2ten — Und Recd. ꝛc. S. 76. ꝛc. 88 ꝛc.

Die erstern machen durch die harmonia praestabilita die Monade zum Spiegel eines Universums, das aus Spiegeln besteht; die isolierte eingesperrte Monade entwickelt ganz aus sich das Nicht-Ich, das außer ihr als solches nicht existiert, sondern wieder als ein Ich.

Die Kantianer tragen den Raum oder Behälter in sich und mithin was darin liegt, sämmtliche Natur; alles, was wir von dieser haben und wissen, wird in der Produktenkarte oder Bruttafel ihrer Kategorientafel ein einheimisches Gewächs unsers Ichs: wozu nun noch die ganz müßige unsichtbare Phönixasche der Dinge an sich? —

Endlich werf' ich sogar den Influrionisten und Realisten kühn genug vor, daß sie keine sind. Denn da sie und uns Erklärer alle weniger der Grund des Seins der Welt — der gar nicht zu vermitteln ist — als der Grund ihrer Ordnung drückt, und da sie diese als die Absicht und Ursache früher setzen müssen als das Gewirkte: so schieben sie den Idealismus nur ins Unendliche hinaus und in den Unendlichen hinein.

Fichte nennt zwar das Realisieren des Nicht-Ichs einen materialen Spinozismus*); mithin wäre sein Idealisieren desselben der ideale — und daher nennt Jacobi unsere Wissenschaftslehre eine Umkehrung desselben, wiewol man sie eben so gut dessen Metastase heißen könnte; — aber man werde doch nicht irre. Nicht-Ich und Ich oder Objekt und Subjekt sind Wechselbegriffe, beide sind die gleichzeitigen Zwillinge der Aseität, die Selbst- und Mitlauter**) in der absoluten Luft ***) oder Ichheit.

*) Grundlage d. g. W. S. 94 — und S. 47.
**) Denn jeder Vokal setzt auch einen Konsonanten, wie dieser jenen, voraus, der Ton irgend ein Verhältniß der Zunge, Lippe ꝛc.
***) Anaximenes hielt die Luft für die Gottheit Cic. de N. D. I. 1.

Folglich exiſtiert mein Geiſt (Subjekt), den mein reines Ich geſchaffen, nicht mehr oder anders als die Welt, die ich, damit er etwas anzuſehen habe, dazu gemacht, und jener und dieſe überleben einander keine Minute. Daher hat Fichte mit gutem Vorbedachte die leere Deklamazion über ſeine lange Dauer *) nur als Appellant ans Volk gemacht. Denn er (abſolut gedacht) hat zwar Himmel und Erde und alles geſchaffen, aber auch Fichten als Beſchauer und mit jenen verginge alſo dieſer; was übrig bleibt, iſt ſein reines Ich, bei dem ja aber, wie er aus der von mir oder ihm erfundnen Wiſſenſchaftslehre recht gut weiß, weder von Dauer noch Sein die Rede ſein kann, ſo wenig als von Breite oder Schwere.

§. 10.

Höchſte Höhe der Reflexion. Auf dieſer glaub' ich die Füße zu haben; was unten am Fuße meines Pike ſteht, iſt mir nicht einmal verächtlich und klein, ſondern gänzlich unſichtbar.

Mein abſolutes Ich, „das ſich ſelber ſchlechthin gleich iſt, und in welchem alles Ein und daſſelbe Ich iſt, und worin nichts zu unterſcheiden iſt, denn es iſt Alles und Nichts, weil es für ſich Nichts iſt" **) — dieſes Ich, das Robinet ***) unter dem Namen Gott ziemlich rein beſchreibt, nämlich ohne Verſtand, Vernunft, Wille, Bewußtſein, ſchafft ſich erſtlich zu einem empiriſchen um, das alles dergleichen hat — es ſelber bleibt doch, was es iſt, denn als Leibgeber bin ich endlich und nur als Schöpfer dieſes Leibgebers bin ich unendlich — und zweitens zur ausgedehnten Welt . . . . Hier wird nun die

*) Die Stelle in der Appellazion, wo er ſagt, das Ich überdauere Milchſtraßen ꝛc.
**) Wiſſenſchaftslehre S. 251.
***) De la Nature T. II.

Höhe ſo ſchwindelnd und dünn-luftig, daß keine Begriffe *) mehr zu- und nachreichen, ſondern wir müſſen mit und an der bloßen Sprache ohne jene weiter hinauf zu kommen ſuchen. Wer nun mit mir der bloßen von Begriff und Anſchauung freien Sprache mächtig iſt, der kläret ſich dadurch zwei Ewigkeiten auf, die eine, welche das abſolute Ich zubringt durch Werden oder unbeſtimmtes Handeln ohne Sein, und die zweite, die es gleichzeitig, aber durch Sein **), obwol endlich führt. Und ohne dieſe Sprache der höchſten Reflexion iſt auch das Setzen eines Nicht-Ichs und Ichs oder das eigenhändige Einſchränken des abſoluten um nichts begreiflicher als die ſo

*) Denn vom Schaffen haben wir als Geſchaffne keine Anſchauung, und als Schöpfer kein Bewußtſein. Das Ich als unendlich kennt ſich nicht, als endlich iſt es wieder nicht geräumig genug für eine Anſchauung des Unendlichen, ohne das doch wieder keine Endlichkeit denkbar iſt. Hier hilft bloße reine Sprache weiter als alles, was man dabei denken wollte.

**) Damit löſet man wieder eine ſcholaſtiſche Frage auf, die: an creatio sit res creata, vel increata; offenbar increata. Denn das Setzen iſt ſo ewig als das Setzende, die Wirkung ſo alt als die Urſache, die Endlichkeit als die Unendlichkeit, der Sohn Gottes iſt von Ewigkeit, denn jede Sache iſt ſich ſelber gleich. (S. Jacobi's Spinoza zweite Auflage S. 27.)— Beiläufig! Ich finde die ſo verkannte ſcholaſtiſche Philoſophie der jetzigen und meinigen ſo ähnlich, daß ich wünſchte, es ſchriebe einer ein liber conformitatum beider. Z. B. man ſehe in des Gramers tauſten Fortſetzung des Boſſuets den (ſehr ſchwachen) Abriß der Scholaſtik. Z. B. wenn Alanus S. 456 ſagt, Gott der Vater (das reine Ich) habe in die Subſtanz die Materie (das Nicht-Ich) gebracht, der Sohn [das empiriſche] die Form [die Anſchauungs- und Denkformen] und der heilige Geiſt [die moraliſche Weltordnung] die Verknüpfung: ſo ſeh' ich, daß der Mann ſchon dachte, eh' ich's that. Eben ſo leſe man P. 364 die jetzt nachgebeteten Einwürfe Gaunilons gegen Anſelmus Beweis vom Daſein Gottes.— Den logiſchen Enthuſiasmus ſind' ich bei dieſen logiſchen Gladiatoren reiner (ſie hatten gar keinen weiter, S. 498 ꝛc.) als ſelber bei uns.

oft getadelte Schöpfung aus Nichts. Diese absolute Freiheit, die sich selber einen Widerstand (die sinnliche Welt) erschafft, weniger um zu handeln (denn das Erschaffen ist auch Handeln), als um gegen den Widerstand zu handeln, weil jedes Handeln, ausgenommen das schaffende, einen Widerstand voraussetzt, liegt nicht mehr in unserem Denk-, sondern blos in unserem Sprachvermögen.

§. 11.

Vernunft. Diese kennt keine Geschöpfe als ihre; ihr Sehen ist nicht blos ihr Licht — wie die Platoniker schon vom körperlichen Auge behaupteten, daß es alles durch sein Ausstralen sehe, und die Stoiker, daß es dadurch die Finsterniß*) erblicke — — sondern auch ihr Objekt; so daß ihr Auge, indem sie es zum transszendenten Himmel aufhebt, sofort daran steht als Gott oder Stern, wie der Sextant des Tycho de Brahe von Hevel an den andern kam als Sternbild neben den großen Löwen.

§. 12.

Leibgeber. „Es frappiert mich selber — (sagt' ich, als ich mein System während eines Fußbades flüchtig überblickte, und sah bedeutend auf die Fußzehen, deren Nägel man mir beschnitt), daß ich das All und Universum bin; mehr kann man nicht werden in der Welt als die Welt selber (§. 8) und Gott (§. 3) und die Geisterwelt (§. 8) dazu. Nur so lange Zeit (die wieder mein Werk ist) hätt' ich nicht verstehen sollen, ohne darauf zu kommen, nach 10 Visthnus Verwandlungen, daß ich die natura naturans und der Demiurgos und Bewindhebber des Universums bin. Mir ist jetzt wie jenem

*) Beides steht in Fr. Pici Mirand. Exam. doctr. vanit. gent. I.

Bettler, der aus dem Schlaftrunk erwachend ſich auf einmal als König findet. Welch ein Weſen, das, ſich ausgenommen (denn es wird nur, und iſt nie), alles macht, mein abſolutes alles gebärendes, fohlendes, lammendes, heckendes, brechendes, werfendes, ſetzendes Ich." *) —

Hier konnt' ich nicht länger mit den Füßen im Waſſer bleiben, ſondern ging barfuß und tropfend auf und ab: „Ueberſchlage doch einmal, ſagt' ich, in Pauſch und Bogen deine Schöpfungen — den Raum — die Zeit (jetzt bis ins achtzehnte Jahrhundert hinein) — was in beiden iſt — die Welten — was auf dieſen iſt — die drei Reiche der Natur — die lumpigen königlichen Reiche — das der Wahrheiten — das der kritiſchen Schule — und ſämmtliche Bibliotheken!" — Und mithin auch die paar Bände, die Fichte geſchrieben — weil ich ihn erſt ſetzen oder machen muß, eh' er eintunken kann — denn es kommt auf meine moraliſche Politeſſe an, ob ich ihn leben laſſen will — und zweitens weil wir beide, wenn ich mich auch dazu verſtehe, als Anti-Inſturioniſten doch nie unſere Ichs behorchen können, ſondern jeder ſelber das erfinden muß, was er vom andern lieſet, er meinen Clavis, ich ſeine Druckſachen. Daher nenn' ich die Wiſſenſchaftslehre keck mein Werk und den Leibgeberianismus, geſetzt auch, Fichte wäre und hegte ähnliche Gedanken; er würde hier nur der Newton mit ſeinen Fluxionen ſein und ich der Leibnitz mit der Differenzialrechnung, zwei ähnliche große Männer! So gibt es auch eben ſo viele philoſophiſche Meſſiaſſe (Kant und Fichte); und eben ſo viele jüdiſche, wovon der erſte der Sohn Joſephs, der andere der Sohn Davids ſein ſoll.

*) Die drei letzten Partizipien ſind aus der Jägerei.

§. 13.

Vielgötterei oder Viel-Icherei. Andere Götter oder Ichs neben mir zu haben verbietet der mosaische Dekalogus eben so scharf, als es der Fichtische gebietet. Der Verfasser dieses Clavis muß es allen, die ihn lesen und rezensieren, rund heraus bekennen, daß er als streng-konsequenter Theoretiker unmöglich mehre Wesen glauben kann als sein eignes, weil durch dasselbe alles hinlänglich erklärt und produziert und integriert wird, worüber man fragte und focht, das Dasein des vorgestellten (§. 8) und des vorstellenden (§. 7) Universums und das Handeln des reinen Ichs oder der Gottheit. Ohne Noth werden sonst die Wesen — und noch dazu die unendlichen — vervielfacht, da an Einem Schöpfer und Primas aller Dinge genug sein kann. Millionen, Trillionen absolute Ichs *), primae causae, causae sui aliorumque, unbedingte Reali- und Aseität oder Gottheiten — z. B. Weimaraner, Franzosen, Russen, Leipziger, Pestitzer, Irokesen, Menschen aus allen Ländern und Zeiten — diese höchste Wesen kommen alle und wachsen unaufhörlich nach und bringen ihre eignen Universa mit (die ich noch dazu für vidimierte Kopien des meinigen kaufen soll): aber wozu und mit welchem Recht und unter welchen Gränzen ihrer Volkmenge und Mitbelehnschaft, frag' ich als scharfer Unitarier und Singularis? — Ich bitte, sind' ich besagte Ichs anderswo als in der von mir gesetzten natura naturata, in meinem breiten Nicht-Ich als eingewirkte Figuren dieser unendlichen Hautelisse Tapete, als Einschränkungen und Bestimmungen meines Noumenons, aber keines selber? — Und

*) Das Absolute schließet zwar Zahl, also Mehrheit, aber auch eben darum Einheit aus.

geb' ich's zu, ſo können ſie, dieſe meine eigenen Emanazionen und Drillings- oder vielmehr Sextillionen-Geburten, mich, wenn ſie wollen, zu ihrem Fechſer und Derivativum und Adjektivum herabſetzen, zum Stiftchen in der Muſaik ihres Nicht-Ichs? Und die alte Frage Auguſtins, ob der Sohn auch Gott den Vater zeugen können *), würde repetiert und bejaht. —

Hierauf verſetzet mir nun Fichte, ſo oft ich perſönlich ihm darthue, er könne nicht ſein — nach reiner Vernunft — allzeit das, was er in ſeiner Sittenlehre **) und überall drucken laſſen: er müſſe nämlich durchaus fremde Ichs, obwol nur heraldiſche Figuren im gemalten Nicht-Ich, doch davon ablöſen und belebt und beleibt heraustreten heißen, blos um nur jemand zu haben, mit dem ein moraliſcher Umgang zu pflegen wäre. Gerade wie der Kantianer Gott und Unſterblichkeit, ſo poſtuliert Fichte's Ich Ichs.

Ich bitte ihn, ſich zu erinnern, was ich mit der Pfeife im Munde ihm ſagte, als wir in Jena zuſammen die Stube auf- und abgingen, und dann ſelber zu entſcheiden, ob er ſei.

*) de trinit., woraus es Pet. Lombard. Lib. II. distinct. 6. anführet.

**) Da heißt es noch S. 214: „Ohne was es überhaupt keine Pflicht geben könnte, iſt abſolut wahr, und es iſt Pflicht, daſſelbe für wahr zu halten.“ Die erſte Hälfte des Perioden iſt ein Zirkel und überhaupt eine Frage wie die: wie — wenn gerade die entgegengeſetzte Moral moraliſch wäre; die zweite kann — da doch Niemand Gewiſſensbiſſe wegen Meinungen hat — nichts heißen als: in einem ſolchen Falle iſt es Pflicht 1) zu unterſuchen — 2) zu handeln, als ſei es wahr — 3) zu wollen, es ſei wahr — und 4) in der Noth lieber der Vernunft als der Selbſtachtung zu widerſprechen, lieber ein Skeptiker als Böſewicht zu ſein. Denn Wollen und Glauben ſind inkommenſurable Größen, und zwiſchen beiden als ſolchen iſt ein Uebergang noch ſchwerer, als Leſſing den von hiſtoriſchen Wahrheiten zu nothwendigen fand.

Erſtlich das, was in der Note ſteht.

Zweitens: das moraliſche Geſetz als dieſes ſetzt nichts außer ſich voraus, keine Exiſtenz; ſo wenig einen Gott als Gegenſtand, wie einen Gott als Geſetzgeber. Das reine Ich kann gegen kein reines handeln (beide haben kein Da- und Bewußtſein) und eben ſo wenig gegen ein empiriſches oder als ein empiriſches; ſo wenig wie eine Modifikazion gegen eine Modifikazion eine Pflicht hat — daher findet auch Fichte im ſittlichen Sollen den Exponenten des transſzendenten Werdens. — Der Baſtillenklausner, der inſulariſche Robinſon, dieſe können ſich eben ſo viele moraliſche Reichthümer ſammlen als irgend ein Generaliſſimus an der Spitze eines Säkulums; ja der Gott der Kantianer war ja in der leeren Ewigkeit a parte ante heilig ohne irgend etwas anders als ſich.

Fichte antwortet mir allemal darauf, das alles wiſſ' er vielleicht noch etwas beſſer, als ich ſelber.

Drittens: poſtuliert er einmal die Realität der intramundanen oder fremden Ichs und will er ſie alſo auch ſo extramundan wie ſein eignes haben: ſo muß er auch die daran klebende Realität der Sinnenwelt, worin nur gegen jene zu handeln iſt, moraliſch ſich gefallen laſſen; und dann iſt uns Fichtiſten allen der alte graue Schneeklumpe des Realismus, den wir vorher mit ſo vieler Hitze und Dinte zerlaſſen haben, wieder vor die Thür geſetzt; und unſer ſyſtematiſches Elend iſt nicht zu überſehen. Um nun nicht in jenen Schneeklumpen zu treten, greift Fichte nach folgendem Springſtock:

Ich Leibgeber kann z. B. mehr als 70 K. (etwan Kantianer und Anti-Leibgeberiſten) vom Hungertode (etwan als Buchhändler oder als vozierender Fürſt) erretten, mithin ſoll ich's; d. i. (nimmt er an) ich träume*), daß die 70 K's

*) Nur für unbeholfne Leſer erinner' ich an die Fichtiſche (am Ende Leibnitziſche und Kantiſche) Verſtellung ganz vernlar,

nichts im Magen haben als Magenſaft; dieſe träumen glücklicherweiſe daſſelbe, blos damit wir ſämmtlich ein Religionsexerzizium der Moral, einige aſzetiſche und kanoniſche Horen erhalten. Will ich nun den 70 Schelmen etwas zuwenden: ſo träumt mir das wirkliche Zuwenden, und ihnen das Empfangen; in der That aber haben wir alle, feſtgeſchnallt auf unſere Betten mit Vulkans Brezeln und Stricken, nichts Reelleres mit einander getheilt als den Traum.

Himmel! drei Tage und Nächte lang wollt' ich gegen dieſen Satz im Felde ſtehen. Primo (man ſoll es nicht mit dem erſtern Erſtlich oben verwirren), wie ſoll denn L. (ich), der außer aller objektiven Konnexion mit den 70 Jüngern lebt, je ausmitteln und erfragen, ob er und ſie insgeſammt in Zeit und Raum und Traum zuſammentreffen? Thu' ich nicht einen moraliſchen Frei-Schuß, wie ſonſt die Jäger, zum jenenſiſchen Fenſter hinaus und bin mir eines erlegten Rehbockes im Harzwald gewärtig? Denn kein Menſch kann mir ja dafür haften, daß ich nicht meinen Traum des Fütterns und Hungerns im 18ten Säkul und hienieden habe, die 70 Dolmetſcher aber ihren Hunger und meine Mildthätigkeit im 1ſten oder 30ten Säkul und auf dem Hundsſtern träumen.

Geſetzt, ich ſetze mich hin und poſtuliere moraliſch von neuem etwas dazu, nämlich das Simultaneum der Träumer und Träume: ſo werd' ich nur leider um mich keine Exekuzions-Macht anſichtig, welche außerhalb und zwiſchen uns Götter-Ichs und Venerabile's als Kreisausſchreibender Direk-

daß es ſo viele Univerſa gibt als Ichs; daß keiner aus dieſer ſeiner unmittelbar, nicht mittelbar geſchaffnen Traumwelt hinaus kann in die des andern, und daß dieſe Welten gerade die präſtabilierte Harmonie oder Aehnlichkeit unter einander haben, als wäre nur Eine und wir alle darin. A. d. H.

tor träte und für einen Parallelismus und ein sensorium commune der Träume nur in etwas sorgte; — ich sehe und höre niemand. *)

Secundo. Angenommen, wir würden mit einem Simultaneum von unbekannter Hand beschenkt: so können wir wenig damit machen. Ringsum bin ich mit meinem Nicht-Ich umgeben, in das auch das todte Wachsfigurenkabinet menschlicher Gestalten eingebauet ist. Diese Wachsfiguren und Ahnenbilder könnt' ich eigentlich zerdrücken und zerreißen wie andere Charaktermasken (denn sie sind lediglich mein Produkt und ohne alle absolute Freiheit und Ichheit). Das fremde entsprechende absolute Ich hat nichts mit dieser Figur zu thun; es setzt sich schon eine (ähnliche) im eignen Nicht-Ich. Daher nach diesem System von jedem Ich so viele Leiber außer dem eignen herumlaufen, als es fremde begegnende und sogleich setzende Ichs gibt. Dennoch soll ich, da durch keine Konsekrazion **) ein Gott in diese Statuen zu bringen ist, blos ein Vergehen an diesen Statuen, wie eines an den römisch-kaiserlichen ***), für ein Majestätsverbrechen halten; ich soll wie Hexen durch das Bild das ferne Original zu treffen, wie Katholiken, durch das Heiligenbild den Heiligen und Gott zu ehren suchen; daher Bellarmin ****) wirklich sagt, in den

*) Denn die sogenannte moralische Weltordnung Fichtes kann wol eine optimistische Harmonie zwischen meinem Ich und Nicht-Ich einführen, aber nie zwischen ihm und fremden Ichs und Nicht-Ichs und deren moralischen Weltordnungen.

**) Durch diese fuhr erst der Gott in die Statuen: dagegen macht Arnobius adv. gentes gerade die Einwendungen (da 1 Gott in mehren Statuen wohnen mußte), die der Protestant gegen die Wirkung einer ähnlichen Konsekrazion in den Hostien macht.

***) Tac. ann. 73. 74. Sueton. Tiber. I, 58 und überall.

****) de imag. Sanct. II. 21.

Bildern ſei ſchon für ſich etwas Göttliches ohne Rückſicht auf das Original. — Das ſoll ich? —

O Himmel, wozu das? Dem Original ſelber (wenn es exiſtiert) bring' ich damit keinen Heller ein — ſeinen Werth und Himmel muß es aus ſich ſelber ſpinnen —; es wird mir auch nicht zugemuthet; blos ein übender Gliedermann meiner Moralität, ein Mit-Akteur ſoll der fremde Schaumenſch vor mir ſein, den ich auf der Bühne beſchenke und liebe, ohne daß er etwas davon hat, nur die dramatiſche Kunſt der Tugend ſoll dabei profitieren; meine abſolute Freiheit oder Ichheit macht ſich vorher, um zu handeln und zu reagieren, dieſen Widerſtand (das Nicht-Ich): ſie gleicht dem Vater des Soheuroff, der ſich ſelber Geld borgte, ſich Wechſel ausſtellte, ſie oft proteſtierte und ſich nach dem Wechſelrechte ſtrenge genug behandelte; blos zu ihrer Verherrlichung thut die abſolute Ichheit alles. Aber Gottes Wollen iſt Thun, ſag' ich dann mit den Theologen; dei (i. e. aseitatis vel ameitatis) benedicere est benefacere; kurz das innere Handeln macht alles aus, und das äußere iſt nur ein ſcheinbar äußeres.

Ja da das fremde Ich, wie ein ſchlechter Akteur auf der Bühne, entweder nur eine Statue (Leib) oder einen Geiſt (reine Ich) ſpielt, nie beide in Einer Perſon: ſo könnt' ich die Statue, deren Pygmalion ich bin, eben ſo gut zerſchlagen als beſeelen, ſobald ich mir nur recht evident, recht anſchaulich zu machen wüßte: daß ich ihr Steinmetz bin; ich kann's aber nicht und ich will auch die Bildſäulen, die mir begegnen, nicht verſtümmeln, ſondern ergänzen.

Ich läugne nicht, ich komme mir ſeit meiner Leibzeberei, ſo oft ich edle oder große Aufopferungen für andere mit vielen äußerlichen Anſtalten mache — was doch kürzer abzuthun wäre, da blos mein Ich moraliſch voltigieren ſoll — faſt wie jener Handelsmann im Montaigne vor, der, um ein Lavement

zu nehmen, die Werkzeuge und alle Ingredienzien auf den Tiſch vor ſich hinlegen ließ und alles dann ein wenig beſah, worauf ſogleich, ohne daß man ihm das Klyſtier wirklich ſetzte, die Sedes kamen, die nur einmal ausblieben, als gerade die Frau aus Geiz wohlfeilere Spezies aufgetragen hatte.

Viertens. Mit welchem Rechte ſetz' ich nothwendig fremde Unmoralität? Nach welcher Allwiſſenheit des Unbedingten außer mir kann meine abſolute Freiheit den unmoraliſchen Gebrauch einer fremden abſoluten nicht blos errathen, ſondern ſo gewiß als den eignen ſetzen, ſo daß ſie moraliſch darnach handelt *)?

Nimmt man aber keine fremden Sünder an: ſo ſind die optiſchen nur moraliſche Voltigierpferde meiner Uebung: doch hapert's auch da. Wahrlich das Buchſtabieren, dem Heinecke alles Elend zuſchrieb, beſonders die Unfähigkeit zu leſen, kann nicht ſchlimmer ſein als das Philoſophieren, dieſes transſzen-

*) Mit dieſer einzigen Frage zertrümmert Leibgeber ſeinen und jeden Idealismus. Denn die Gewißheit fremder Moralität und Immoralität iſt nur eine ſinnliche — durch lauter ſinnliche Media — und doch iſt die ſinnliche ſo groß wie die moraliſche, weil dieſe kategoriſche Befehle auf jene gründet. Sagen, wie einige Fichtiſten, ich merke ſchon aus den Handlungen die Nähe eines freien Weſens, heißet nichts; denn daß ich, nicht was ich merke, (in Träumen und Fiebern kommt das Was auch vor, aber ohne das Daß) iſt die Frage und der Punkt. Dieſe ſinnliche Evidenz iſt nun dieſelbe, ob ich moraliſche oder lebloſe Weſen ſehe, ob ich eine Sprachmaſchine oder einen Menſchen höre. Kurz die praktiſche Vernunft ſetzt mit keiner größern oder andern Gewißheit das Daſein fremder Ichs als das Daſein des eignen und fremden Körpers und alſo der Sinnenwelt voraus, weil ich mit dem eignen Körper und mit fremdem Eigenthum ja in lauter moraliſchen Beziehungen ſtehe; und kann ſie handeln, wenn die letztern nur ein ſubjektives Daſein für uns haben, ſo kann ſie es auch bei den erſtern. A. d. H.

dente Buchſtabieren, das auch das Leſen im Buch der Natur erſchwert.

Fünftens wird mir bei der auffallenden Mehrheit der Welten nicht ſowol, als gar der Univerſa fatal zu Muthe. Denn jeder Hofpauker, jeder Livreeſchneider und Peſcheräh, kurz 1000 Millionen hieſiger Menſchen treten als lebendige Demantgruben des Sternenhimmels, als Silber-, Arſenik- und Welten-Hütten daher und jeder trägt ſeinen geſchaffnen Himmel und ſeine Erde mit Thieren und allem, ſeinen für ihn ſpielenden Welt-Guckkaſten auf dem Magen vor ſich hin. Indem ich ein neues Stück Nicht-Ich ſetze und ſchaffe — d. h. reiſe — trifft ſich zu gleicher Zeit, daß ich eine verhältnißmäßige Menge neuer Aſeitäten oder Ameitäten finde; 6171 Götter oder porte-de-dieu's*) konnt' ich anno 1788 in Weimar und 4344 dergleichen in Jena (ohne die Studenten und Handwerksburſche) ſetzen. Nach welcher tranſzendentalen Regel entſteht und wächſt denn dieſe Göttervolkmenge? — Wär' es nicht ſchöner gedacht, wenn man wie die alten Theologen, ein einziges abſolutes Ich und göttliches Weſen (und damit nur Eine Schöpfung) annähme, dazu aber gleich ein Subjekt vozierte, das Verſtand und Kraft genug hätte, dieſen höchſten Poſten zu verſehen? Und dann kann die Vokazion nur dem einzigen Weſen gegeben werden, von deſſen Exiſtenz man gewiß iſt; und das iſt niemand als ich ſelber.

Endlich tritt ſogar der Viehſtand auf meine Seite, der ſonſt durch Fichte ein wahres Bochartiſches Hierozoikon würde. Denn ich muß die Thiere als empfindende und mithin als moraliſche Gegenſtände**) auch objektiv poſtulieren — das

*) So heißt der dürftige Prieſter, der in Paris die göttliche Hoſtie zum Kranken trägt. A. d. H.

**) Er hat Recht. Auch die Thiere können nicht ſo wie lebloſe Weſen als bloße Mittel gebraucht werden, an denen wir

iſt leicht geſchrieben, aber welche Schlußfolgen! Halbgötter werden ſie dann alle — die Aegypter ſind mit ihrem Thierdienſte mehr gerettet, als ich je willens war — jede Beſtie ſetzt und ſchafft ein metamorphotiſches Stück Welt, die Schooßkatze iſt die Mutter ihrer Göttin und Herrin — das Pferd ſetzt den Reiter, der Haſe den Junker — die Maus, welche in Deggendorf die göttliche Hoſtie fraß, iſt ſelber eben ſo göttlich als ihr Fraß, und von ihr und von dem Meßprieſter wird die Hoſtie nur geſetzt — dann geht's in dieſem Pantheon (ich rede vom Naturalienkabinet und Thiergarten) immer tiefer herab zu dem Vieh, das nur in Cyprôen genannt werden darf (von Homer und Peter Pindar) — und die ſpielende Ephemere ſetzt 2 Stunden lang, erſtlich die untergehende Sonne und dann ihr Weibchen — und dann kommt der Darmwurm in mir und will auch göttlich ſetzen . . . (§. 3—8).

Das hole der Teufel! So würde das beſte Syſtem von der Welt dumm und toll; und ächte Konſequenz ſchaffte mehre und plattere Götter und Laren als der Pabſt ſelber.

Im Artikel Fetiſcherei*) hab' ich eine Probe gegeben, wie komiſch ich ſonſt die Welt anſah, als ich noch wie Fichte andere Götter neben mir hatte und ſetzte.

---

etwa nur die bloße Brauchbarkeit für vernünftige Zwecke zu ſchonen hätten. Wenn ich ein lebendiges Pferd aus Spaß zerſteche und verſtümmle: ſo fühl' ich, daß ich dem Gegenſtande ſelber Unrecht thue; zerſchneid' ich ein Pferd von Mouwerman, ſo fühl' ich, daß ich höchſtens einem andern Weſen als dem Gegenſtande Unrecht thue. Aus der kritiſchen Behauptung, die ſie zu Mitteln herabſetzt, würde folgen, daß ich mit größerem Unrecht aus einem ausgeſtopften ſeltenen Elephanten in Europa als aus dem häufigern Original in Aſien Scheiben ausſchneiden würde; und zwei kalloſe Kritiker und Anthropeliten, mit denen ich fecht, ſagten auch keck, ſie ließen es folgen. R. d. H.

*) Sie folgt im nächſten Paragraph.

Nach ſolchen Beweiſen erwart' ich gelaſſen die Spaltungen der Leibgeberiſchen Schule und ich verhoffe wenigſtens einige Leibgeberiſten zum Nachdenken und Zweifel gebracht zu haben darüber, ob noch etwas anderes exiſtieren könne als ich allein, dieſe hinlängliche razionale und irrazionale Wurzel aller Dinge — das Weberſchiff aller Schiffe und Weber — der Perpendikel des Welten-Getriebes — das Herz des Seins — der Bauherr des Weltgebäudes — das Eins und das Alles.

Findet Fichte meine Gründe zureichend — welches herzlich zu wünſchen —: ſo iſt er gewiß der Mann, der am erſten bekennt, daß er nicht exiſtiert, gleichgültig gegen den kläglichen Widerſpruch, den nur der geſunde Menſchenverſtand in ſolchen Sachen finden kann; — oder der wenigſtens ſagt, daß ich nicht bin, welches ich dann (da mir meine Exiſtenz gewiß genug iſt) ſchon zu meinem Vortheil auf ſeine Koſten auslegen will.

§. 14.

Fetiſcherei. Sonſt war meine Leibgeberei etwas dergleichen; und es iſt ſpaßhaft (aber weiter auch nichts), wie ich früher — als ich noch mit Fichte die ganze Erde zu einem Gottes- oder Götteracker machte — die Leute für mein pantheiſtiſches Syſtem zuſchnitt. Der mir anhängende Ernſt eines Philoſophen ſchien mich da ganz zu verlaſſen; aber doch nur von außen; innen ſchnitt ich Geſichter.

Sah ich z. B. trockne Hungrige, griesgrämiſche Regierungskanzelliſten, Kontoriſten, Renteibediente, Kaſſenſchreiber an der Schreib-Galeere mit ihren Kielen rudern, ſo fragt' ich: dieſe ſämmtlichen göttlichen Weſen, erprobte Schiffszimmermänner einer ſo ſchönen im Univerſum ziehenden Welten-Flotte, warum wollen ſie nun jetzt (das Univerſum konſer-

vieren ſie blos) nichts mehr machen (und noch dazu ſo verdrießlich) als Zahlen, die nach andern Philoſophen gerade die Baumaterialien der Welten waren?

Sah ich die 12 Reichskammergerichtsboten, ſo ſagt' ich: ihr guten 12 Götterboten und Apoſtel im eigentlichen Sinn, euere Schörfungen ſind, euren Styl ausgenommen, gut genug von den Geſtirnen an bis auf eueren Stock herab, aber erſchafft nur nicht ſo viel Zeit in Wetzlar, lieber wollen wir mit einander mehr Beiſitzer und Kammerzieler ſetzen.

Sah ich einen Rittergutsbeſitzer, ſo ſagt' ich: als deus majorum gentium betrachtet, biſt du der Vater deines Urgroßvaters und des ganzen Stammbaums, ſo wie die produzierende Klaſſe dein Produkt iſt; du darfſt ſtolz ſein, aber blos nach der Wiſſenſchaftslehre (§. 6—8).

Sah ich einen Fürſten, ſo muß ich ſagen: „Schöpfer „deines Staats und der andern Staaten, Kolumbus, der ſein „Amerika ſchafft und iſt, Generaliſſimus aller Heere, Nutritor „aller akademiſchen Nutritoren! Da dein abſolutes Ich die „opera omnia des Univerſums, wie Geßner die ſeinigen, zu„gleich macht, druckt, ſticht und verkauft; da wir ſämmtliche „Götter an deinem Staatswagen, wie die griechiſchen an dem „des Gottes der Liebe als Deichſelgäule ziehen: ſo brich ent„weder dem unermeßlichen Weltapfel, den deine Hand als ein „Aſt trägt, das Kreuz weg, oder erſchaffe einen Prinz von „Wallis oder unendlichen Sohn, der die Welt erlöſet und ein „Lamm iſt und das Kreuz trägt — wie geſagt, alles dreht „ſich um den Erbprinzen."

Sah ich eine Fürſtin, ſo ſagt' ich zuweilen nichts, die Weiber waren früher Göttinnen als ich und Fichte Götter; ja ſie ſind wie die Erde matres deorum, die Gottesgebärerinnen, nämlich unſere.

Sah ich einen Philoſophen aus unſerer Schule, ſo gab ich

ihm einen zarten Schlag auf die Achſel und ſagte: „Kneph! „lieber Kneph!*) (denn deine wiſſenſchaftslehrende Zunge legt „das Ei, das Ich, den hürfenden Punkt der Welt) du biſt „zwar allwiſſend und ein göttlicher Autodidaktes und lieſeſt „wenig, weil du nichts darin findeſt, als was du hineinlegſt, „du ſitzeſt lieber auf deinem Schreibſtuhl und ſagſt da mit „Vespaſian: ut puto deus fio, ja wenn du als Examinan„dus mehr ſchwitzteſt als ſprächeſt, ſo wär' es nur, weil du „dem Examinator wie uns im Traum begegnet, alles lieheſt, „was du hätteſt; aber, ich bitte dich, warum haſt du ſchon das „20ſte Jahrhundert geſchaffen und wandelſt darin aufgeblaſen „neben der Nachwelt auf und ab? Das iſt zwar rein philo„ſophiſch, aber nicht höflich. Schaffe doch mit uns andern „höchſten Weſen am 18ten Säkulum fort: ſehen wir denn „nicht eine ganze Ewigkeit vor uns, Säkula zu machen?“

Saß ich Galgenſtricke in Ordensbändern, Völker-Mörder, Länder-Diebe, Blutrunkenbolde, zerſchneidende eiſerne Jungfrauen der keuſchen, oder Mörchen-Septembriſeurs, ſo wurd' ich ein Manichäer und Sterkoraniſt und ſagte: „Hier ſtehen „der Ariman und der Oromuzd für Einen Mann. Fichte's „Gott und Erhards Teufel haben da communicatio idioma„tum. Die Sache iſt kaum zu erklären, geſetzt auch man „habe die Dedukzion des uns angebornen Böſen in Fichte's „Syſtem meiner Sittenlehre 1798 bei Gabler geleſen. Wenn „das abſolute oder göttliche Ich ſündigt und ein teufliſches „wird, ſobald es zu Verſtande und zu einem Nicht-Ich kommt „(ein intelligentes wird): was ſoll man von Verſtand, Auf„klärung, Schöpfung und dergleichen halten?“ —

*) Die Aegypter glaubten, Kneph, der Bauherr der Welt habe aus ſeinem Mund ein Ei gegeben, worin ſie war. Euseb. Praep. evang. III. 11.

Sah ich einen Setzer mit waſſerſüchtigen Beinen, der meinen Leibgeberianismus ſetzte, ſo erlaub' ich mir ein etwas fades Wortſpiel und ſage: warum ſetzt der kranke Herrgott und Demiurgos blos das Setzen des Setzens?

Hätt' ich meine Frau geſehen, ſo würd' ich das Univerſum betrachtet und mich als deſſen Patrize, ſie als die Matrize genommen haben, und geſagt: ein leidliches Pantheon, worin blos zwei Götter ſtehen, der Mars und die Venus*), und den Reſt repräſentieren.

Ging ich vor einem Diebe am Galgen vorbei, der hängenden Puppe des ausgeſtognen Gottes und Nachtvogels: ſo mußt' ich berechnen; moraliſch konnte man mich nicht mehr zwingen, dieſes Nicht-Ichs-Fragment des entwiſchten Diebesgottes zu poſtulieren; und doch hing die Ichs-Schwarte noch da. In jedem Fall mußten wir moraliſche Weſen insgeſammt ſo viele Exemplare vom gehangnen Leibe ſetzen und auflegen, als unſerer waren; nur die Originalausgabe, der Leib, den die gehangne causa sui ſetzte, war vergriffen.

Als mich in Rom der Pabſt mit ſegnete, ſo erklärt' ich ihn nicht für den Statthalter Chriſti, ſondern für dieſen ſelber. Denn es war mir leicht ihn als ſolchen nach den Merkmalen, die mir die Orthodoxen mitgegeben, zu erkennen; der Pabſt hatte ſein ordentliches abſolutes Ich — alſo die göttliche Natur, — ſein empiriſches — alſo die menſchliche Seele, — ſein Nicht-Ich alſo den Körper. — Ein ſolcher Gottmenſch iſt aber von Petrus und Judas an wol jeder Kardinal — Fürſtbiſchof — Jeſuitengeneral — Konſiſtorialrath — Pönitenzpfarrer — — wie, bin ich nicht ſelber ein ſolcher Knecht aller Knechte?

Kam ich in ein Tollhaus, ſo verbarg ich's freilich nicht,

*) Nur dieſe beiden ſtanden im römiſchen.

wie ſehr ich mich wunderte, daß deſſen Götter und erſte Urſachen den Autoren ſo glichen, deren Werke klüger ſind als ſie ſelber; ich meine, daß die Tollen einen ſo herrlich geordneten Makrokosmus ſetzten und doch ihren eignen Mikrokosmus verhunzten: warum iſt der Gott, ſagt' ich, wieder ſo auffallend parteiiſch für das Objekt und wider das Subjekt.

Sah ich meinen älteſten Freund, ſo ſagt' ich nichts als: Ich-Ich.

Sah ich Fichte; — da ich der Kaſtor war und er der Pollux und da wir beide nur durch eine alternierende Unſterblichkeit von Setzen beſtanden: ſo pflegt' ich weiter nichts zu äußern als: Soyons amis, Auguste! —

§. 15.

Die Leiden eines Gottes im Gethſemane-Garten. Davon weiß ich Theopaſchiſt und Patripaſſianer ein Paſſionslied zu ſingen. Die Scholaſtiker warfen die kritiſche Frage auf, ob Gott nolens oder ob er volens*) Gott ſei. Ich kann aus Erfahrung reden und ſage: nolens volens. Wer einer iſt, wird mit mir eingeſtehen, daß es ſogar ein bloßer Fürſt beſſer habe. Man höre hierüber meine 4 Maestoso's! — Mein erſtes Maestoso iſt: ich ſitze — abſolut betrachtet — ſeit den ewigen Zeiten da, die ich ſchaffe, blind, ohne Bewußtſein, ziehe meine unſichtbare Unermeßlichkeit zu etwas Dichtem zuſammen, meinen Aether zu einem Blitze und habe dann das empiriſche ziemlich verſtändige Ich, das hier ſchreibt, kreiere aber immer hinter ihm fort, meine Welt ſo wenig kennend als die Stahliſche Seele (anima Stahlii) ihre Körper-Baute. Das meinten ſowol die Griechen, wenn ſie die Nacht zur allgemeinen Gottes-Gebärerin machten, als

*) Pet. Lombard. dist. 6. v. c.

die Aegypter, wenn ſie den Maulwurf blos ſeiner Blindheit wegen *) unter die Götter verſetzen. Wie ein Nachtwandler Predigten und andere Aufſätze, ſo mach' ich bewußtlos die Welten. Mir (empiriſch genommen) grauſet vor mir (abſolut genommen), vor dem in mir wohnenden gräßlichen Dämogorgon**).

Mein zweites Maestoso iſt, daß ich zwar viel Verſtand habe, aber nicht genug; und in Meuſels gelehrtem Deutſchland ſtehen mehre Bogen voll Nazionalgötter, die noch mehr darüber klagen dürfen. Ich laſſe zu, der Verſtand iſt bewundernswürdig und unendlich und (im eigentlichen Sinn) kein menſchlicher, den ich (als abſolutes Weſen) bewies in der ganzen Einrichtung des Weltalls (Nicht-Ichs); aber ich weiß nicht, was ich dachte, daß ich meinen ſubjektiven Verſtand ſo ſtiefmütterlich und ſchmal beißen ließ, daß er nun meinen objektiven Verſtand ſelber nicht kapiert. Bin ich nicht im niedern Fall der Thiere, in denen nach Herder das Mechaniſche ſo zunimmt, wie der Verſtand abnimmt? — Beim Himmel! ich (empiriſch) hätte der größte Kopf werden ſollen, ein Univerſalgenie für ein ſolches Univerſum. So aber faſſet mein gedachtes Ich von einem Objekte, das doch nur ſeinetwegen zum Vorſtellen hingeſetzt wurde, im Grunde ſo viel wie Nichts.

Ferner das Nicht-Ich wird (von mir als abſolut) auf einmal ausgeſchaffen, das empiriſche Ich oft kaum in 40 Jahren. — Weiter: die Nicht-Ichs ſind einander am Werthe ziemlich gleich geſchaffen, und die Ichs alle ſo verſchieden;

*) Plut. quaest. Conv. 4. 5.

**) Ein fürchterlicher bemooster Greis, der in dem Erdzentrum auf einer kleinen Kugel ſitzt, der alles machte, ſelber die Götter, und den man nicht nennen durfte. Kamler.

entweder dieſe Verſchiedenheit oder jene Gleichheit iſt ein Wunder. Die Parteilichkeit iſt alſo ja offenbar, die ich (als Aſeität) bei meiner doppelten Menſchwerdung oder Verwandlung ins Objekt und Subjekt (§. 7. 8.) verrathe für das Objekt, und zwar in dem Grade, daß ich, als eine Sonne mich in dieſem zweifachen Regenbogen farbig brechend, das arme Subjekt nur zum blaſſen umgekehrten Nebenbogen zu machen ſcheine und — um in dieſer betrübten Sache ein heiteres Wortſpiel zu hecken — inſofern richtiger Leibgeber zu heißen verdiene, als Seelſorger. —

Man will mich zwar damit tröſten, daß ich (als intelligentes Ich) der tiefſinnigſte Weltweiſe bin, den Deutſchland gegenwärtig nährt. Ich kann das leicht zugeben, ohne daß meine Gegner viel dabei gewinnen. Kant zeugte 10957¼ Nächte, nämlich 30 Jahre an ſeiner Kritik; Fichte brauchte vielleicht kein ¼ Jahr dazu (denn Leſen iſt Machen); aber beſte mehre Jahre, um ſeine Wiſſenſchaftslehre zu erfinden. Dieſes ſchwere Werk macht' ich hingegen in Einem Monat oder popular zu reden, las es. So überflieg einer den andern. Meinen in 14 Tagen kaum erſonnenen Clavis verfertigt vielleicht ein Tropf durch ſogenanntes Leſen in 2 Stunden. Aber ſo iſt's ja gar zu klar, daß jedes ſpätere Ich immer, ohne daß man weiß warum und wodurch*), alle Entwickelungen voriger Ichs**), die Reichthümer mehrer Jahr-

*) Dieſe Unbegreiflichkeit trifft und ſtraft alle Schulen, auch die, die den Dualismus annimmt; denn dieſe verlegt ſie aus dem Ich ins Nicht-Ich, wo ſie noch größer wird, oder ſie läßt ſie bethörend alternieren zwiſchen beiden, d. h. man ſetzt ſich zwiſchen zwei Stühle.

**) Denn eine vergangne Zeit wird ſchon an ſich durch die Gegenwart geſetzt (Grundriß des Ei genthümlichen der W. S. 106.) — ſo wenig auch bei dem abſoluten Ich nach irgend einer vor ihm zu fragen iſt —; aber ſchon durch die

hunderte, allzeit in wenigen Jahren und Stunden erſchafft; der letzte wird (im eigentlichen Sinne) der erſte ſein.

Das iſt mit eine von den übeln Folgen, wenn man, wie Fichte, mehre Gottheiten ſtatuiert als ſeine eigne. Man willige z. B. nur in die Exiſtenz eines einfältigen Einheizers einer Bibliothek ein: ſo hat man 1000 Möſoſo's ſtatt eines. Denn der Einheizer — der übrigens freilich einen Gott ſo repräſentiert wie etwan nach dem Klemens von Alexandrien in Theſpien ein Klotz und in Samos ein Bret die Himmelskönigin Juno — hat inzwiſchen nicht nur die Natur ſammt ihrer unerſchöpflichen niedern und höhern Mathematik erſchaffen (fährt ſogar fort*)), ſondern die herrlichen mathematiſchen und andern Werke über ſein Machwerk und alle Sprachen in der Bibliothek, die er wöchentlich heizt, ſind in Hinſicht der Lettern und Figuren (als Theile ſeines von ihm produzierten Nicht-Ichs) völlig ſeine Werke und Produkte. Gleichwol iſt dem Kalefaktor auf keine Weiſe der Inhalt, die geiſtige Bedeutung der Lettern beizubringen; gelingt's dennoch und faſſet er endlich Eulers Analyſis oder Erneſti's oder Leibgebers Clavis oder was er ſonſt heizet, ſo lernt er nur das, was er früher drucken laſſen und erfindet (wie mehre Philoſophen) erſt nach den Zeichen die Begriffe, ähnlich jenen ſteinernen Brunnenthieren, die zu ſaufen ſcheinen, indeß ſie wirklich gießen**). Edler zu ſprechen, er und jeder Lernende

Fichtiſche Mehrheit der Ichs wird ſie poſtuliert und ſie wird dadurch noch objektiver als ſelber der Raum (dieſe Kubikzahl des Nicht-Ichs).

*) Denn nach den Karteſianern (eigentlich nach jedem) müſſen die Weſen in einem fort geſchaffen werden; nach Origines wird der göttliche Sohn immer vom Vater gezeugt; — welches daſſelbe iſt.

**) z. B. in Palermo ſcheinen Thiere, welche die 4 Welttheile charakteriſieren ſollen, aus dem Waſſerbecken zu ſaufen, das ſie füllen.

gleicht dem Wiener Grafen von meiner Bekanntſchaft, welcher dem öden nackten Hinterkopfe einen netten falſchen Zopf anband, der aus Haaren geflochten war, die ihm früher ſelber ausgefallen.

Wo bleiben meine Maestoso's? — Ich bin mit dem zweiten nicht hinaus. Ich höre, ſagt' ich eben, ich ſei ein großer Philoſoph als Fichtiſt oder Leibgeberiſt und man nenne mich, wie den großen Scholaſtiker Alexander Halés, den doctor irrefragibilis. Ich gehe noch weiter und ſetze ſogar dazu, daß mich oder Fichten nur wenige faſſen und daß jeder (und wär' es ich ſelber), der mir widerſpricht, dadurch am gewiſſeſten zeige, daß er (und eben ſo ich ſelber, wenn ich mir widerſpreche) mich nicht verſtehe. Studenten (bekenn' ich mit Fichte) gehen in mich ein. Noch Nüchterne (ich ſpreche metaphoriſch) nehmen, als wären ſie phyſiſch Nüchterne, leichter eine Krankheit an oder eine Koſt und verarbeiten ſie gewaltiger; Männer, welche ſchon die vorhergehenden Syſteme, die Urgroßmütter des meinigen kennen, vermögen das nicht. Aber was hilft es mir, wenn ich's ſo weit bringe wie Aichakim Biamvilla in Aegypten, der ſich durch eine Namensunterſchrift von ſechzehntauſend für einen Gott erklären laſſen: ſo bald ein Syſtem wie in Neapel die opera buffa (weil jeder Narr philoſophiert *)) 45mal hinter einander gegeben, nachgeſungen,

*) Wenigſtens jeder energiſche Menſch, wenn er will. Der Philoſoph wird zu keinem Dichter; aber ein Dichter kann leicht zum Philoſophen herab, von Plato an bis auf den, den ich gerade vom Buchbinder bekommen. Ich meine Bouterweks vortreffliche Apodiktik, dieſen haltbaren Felſen unter dem jetzigen logiſchen Schaum; ſo urteil' ich, nachdem ich erſt den Anfang, die apodiktiſche Logik geleſen. — Die Leichtigkeit des Philoſophierens kommt daher, daß die Philoſophie eine opera von tauſend zuſammenhängenden Akten iſt, zu denen man leicht einen neuen motivierten dazu dichtet;

umgearbeitet, verarbeitet wird? Die Kuckuckuhren machen dann kalt gegen den wahren Kuckuck. Nach 20 Jahren lebt man nur noch mit einzelnen Gliedern in ganz wild fremde Syſteme eingenagelt. Ein poetiſches Kunſtwerk hingegen wird wie eine opera seria Einmal gegeben; und iſt noch nach 100 Jahren ganz. —

Drittes Maestoso. Was dieſes Klaglied anlangt, ſo werden wol wenige unendliche Weſen in Europa — zumal in dieſen Kriegsläuften — wohnen, die es nicht mit ſingen, das nämlich, daß man ſelber den ungeheuern, allgewaltigen Rieſen, den man das Nicht-Ich nennt, hingeſetzt und nun von ihm wie Gott Saturn von den drei Kindern (den Regenten der Erde, des Meers und der Hölle) gebunden, entmannt und entthronet wird. Lavater*) glaubt in der andern Welt ſein Glück zu machen, wenn er allda (wie er ziemlich erweiſet) Genies, Pflanzen, Welten und Himmel erſchaffen könne. Er kann aber hier unten ſehen, was dabei herauskommt; wir abſolute Ichs insgeſammt haben ſehr und viel geſchaffen, uns aber doch mehr auf Höllen gelegt. Wenigſtens iſt hier wieder die alte, von den neuern Aeſthetikern nachgeahmte Parteilichkeit des abſoluten Ichs für die Objektivität nicht zu verkennen, da es doch dem Subjekte hätte verhältnißmäßige Kräfte geben ſollen zum Gleichgewicht, anſtatt den armen Zwerg aufs Schlachtfeld gegen einen blinden Polyphem zu treiben. Fichte nennt die Welt den Wiederſchein unſers göttlichen Ichs; der veraltete Freidenker Edelmann nennt ſie einen Schatten Gottes. Letzteres hör' ich lieber,

hingegen dem Poeten helfen alle fremde Werke nichts, er muß eine neue ganze opera machen. A. d. H.

*) deſſen Ausſichten in die Ewigkeit. II. Brief 12.

denn dieſer Schatten verfinſtert und verkältet das liliputiſche intelligente Ich wahrlich bis zum Erfrieren.

Ich geſtehe, wenn die abſolute Ich- oder Freiheit, wie Fichte will, die Welt nur erſchaffen hat, um einen Widerſtand zum Handeln zu haben: daß mir dann manches zu hinken ſcheint. Sind denn zu meinen freien Religionsexerzizien ſo viele nie mich verſuchende Sterne, Welttheile ſammt ihren Inſeln, die vorigen Jahrhunderte, Käfer, Mooſe und das ganze Thier- und Pflanzenreich vonnöthen? Und wenn eine Sloane das Daſein Gottes aus dem Magen beweiſet — Donatus aus der Hand — Meier aus der Spinne — Menzius aus dem Froſch — Stengel aus Mißgeburten — und Schwarz aus dem Teufel*): iſt denn wieder umgekehrt eben ſo leicht das Daſein dieſer Findlinge aus dem göttlichen Ich zu deduzieren? — Denn man nehme beſonders den letztern, den Teufel; nämlich fremde unmoraliſche Weſen. Find' ich nicht überall, daß der Widerſtand, den ſich das freie Ich entgegenſetzt, zu mächtig iſt? Und leitet Fichte nicht in ſeiner Sittenlehre §. 16. das Böſe, alſo die Niederlage des reinen Ichs, von der Uebermacht der ſinnlichen Welt, alſo von dem Widerſtande her, den es ſich ſelber zu groß geſetzt?

Welches Verhältniß hat endlich die gleichförmige und über die empiriſchen Ichs rückwärts und vorwärts hinausreichende Entwicklung des aſtronomiſchen und hiſtoriſchen Nicht-Ichs (die eigentlich ſchon für ſich nicht begreiflich iſt) mit meinem freien Handeln? Lauter Fragen und Nöthen!

Viertes und letztes Maestoso. Was endlich kläglicher iſt als alles, iſt das müßige, zweckloſe, vornehme, inſulariſche Leben, das ein Gott führen muß; er hat nichts zum Umgang. Sitz' ich nicht die ganze Zeit und Ewigkeit da und

*) S. Derhams Aſtrotheologie.

lasse mich, so gut ich kann*), herab und mache mich endlich, um nur etwas zu haben, habe aber, wie kleinere Fürsten, doch nichts um mich als meine nachsprechenden Kreaturen? Jene beiden Franzosen in Berlin, die sich erboten — und es hielten — ein ganzes langes theologisches, juristisches und jedes begehrte Kolloquium zu halten, blos dadurch, daß jeder zum andern immer sagte Monsieur! mit verändertem Akzente — diese waren doch, wie gesagt, ein Dualis. Aber wie darf ich mich mit ihnen messen, der ich eine ganze Ewigkeit a parte ante — und die a post lässet sich auch nicht besser an — nichts zu mir sage als: Monsieur? — Es wäre doch etwas, könnt' ich nur einmal mich umkehren und sagen: Madame! oder gar Bibi!**)

Ein Wesen, es sei welches es will und immerhin das höchste, wünscht etwas zu lieben und zu verehren. Aber der Fichtische Leibeigenianismus lässet mir nichts dazu da, nicht einmal den Hund jenes Bettlers oder die Spinne jenes Gefangnen. Denn gesetzt, die beiden Thiere wären, so können nur die neun Bilder von uns, die ich, der Hund und die Spinne malen, etwas mit einander zu thun haben, wir selber nichts. Etwas besseres als ich selber bin, wornach doch jede Liebe ihre Flamme schlägt, ist gar nicht zu haben. Der Mantel der Liebe, der sich seit einigen Jahrtausenden ohnehin so schmal abtrug als das bischöfliche pallium, das vier Finger breit liegt, verlodert nun vollends; und man behält nichts

*) „Das Ich ist endlich, insofern seine Thätigkeit objektiv ist ꝛc. (unendlich, insofern sie gegen es selber). Aber diese Endlichkeit oder Begränzung ist unendlich, weil die Gränze immer weiter hinausgesetzt werden kann." Grundlage d. g. Wissensch. S. 242.

**) So nannte der naive wienerische Bibliothekar (welcher streitende Drei-Klang!) Düval alle geistreiche geliebte Kerrespondentinnen.

zum Lieben übrig als ſein Lieben. Wahrlich ich wollte, es gäbe Menſchen und ich wäre von der Zahl! —

Die Sache würde ſich aber doch noch gemacht haben, hätte mich oder Fichten oder beide nur nicht der Satan verführt, daß wir ſetzten oder reflektierten. Ich hatte vorher, als Jupiter, meine hübſche menſchliche Geſtalt angenommen, um meine Geſchöpfe zu genießen und anzuhören; jetzt aber iſt mir nicht mehr zu helfen. Jede Gottheit, falls noch eine durch Poſtulieren zu gewinnen iſt, ſitzt wie ich in ihrem dicht verſchloſſenen Eis-Empyräum, träumt vielleicht das dreißigſte Jahrhundert und den Uranus, wenn ich die Erde und das 18te träume, und iſt und hört ihr Ichs-Monochord, die einzige Saite der ewigen Sphärenmuſik.

Unſer Thun und Einſehen iſt, wie Jacobi ſagt, ein Thun des Thuns, eine Einſicht der Einſicht; ich ſetze dazu, nur ein bloßes Spiegeln des Spiegelns — obwol dieſes unendliche Wiederholen und Abſpiegeln doch anfangs etwas anderes wiederholen hätte ſollen als das Wiederholen — und wir leben ſo kärglich als jene im „Verkündiger“ angezeigte Katze, die ein brittiſcher Geizhals blos, anſtatt ſie zu füttern, mit fetten Riemen überſtrich, und die ſich ſelber den ganzen Tag belecken mußte, um zu leben. — Schelling ſagt zwar in ſeiner Philoſophie der Natur, es ſei ihm anfangs dieſe Ausſicht ins unermeßliche Nichts um ſeine Göttlichkeit her auch ſchlecht und froſtig bekommen, aber endlich hab' ihn das innere — Schaffen erheitert und gelabt.

Aber wozu daſſelbe? — Schaffen und Handeln iſt dann blos eine Zimmermannſche Mozionsmaſchine, die man bewegt, um ſich zu bewegen. Exiſtiert vollends — wie ich leider nur gar zu ſehr beſorge — niemand als ich armer Hund, dem gerade das Loos fallen mußte, ſo ſtand es wol noch mit niemand ſo ſchlecht als mit mir. Aller Enthuſiasmus, der mir

zugelaſſen iſt, iſt der logiſche — Alle meine Metaphyſik, Chemie, Technologie, Noſologie, Botanik, Inſektologie beſteht blos im alten Grundſatz: erkenne dich ſelber — Ich bin nicht blos, wie Bellarmin ſagt, mein eigner Erlöſer, ſondern auch mein eigner Teufel, Freund Hain und Knutenmeiſter. — Die praktiſche Vernunft ſelber (dieſes einzige heilige Schaubrod für einen hungrigen philoſophiſchen David) ſetzt mich mühſam in Bewegung, weil ich doch nur für mein Ich und für niemand weiter etwas Gutes thun kann — Lieb' und Bewundrung ſind leer, denn gleich dem h. Franziskus drück' ich nichts an die (Vexier-) Bruſt als die von mir geballten Mädchen aus Schnee — Rund um mich eine weite verſteinerte Menſchheit — In der finſtern unbewohnten Stille glüht keine Liebe, keine Bewunderung, kein Gebet, keine Hoffnung, kein Ziel — Ich ſo ganz allein, nirgends ein Pulsſchlag, kein Leben, Nichts um mich und ohne mich Nichts als Nichts — Mir nur bewußt meines höhern Nichtbewußtſeins — In mir der ſtumm, blind, verhüllt fortarbeitenden Dämogorgon, und ich bin er ſelber — So komm' ich aus der Ewigkeit, ſo geh' ich in die Ewigkeit — —

Und wer hört die Klage und kennt mich jetzt? — Ich. — Wer hört ſie und wer kennt mich nach der Ewigkeit? — Ich. —

Das

heimliche Klaglied

der

jetzigen Männer;

eine Stadtgeschichte; —

und

die wunderbare Gesellschaft

in

der Neujahrsnacht.

Vorrede zu Vorreden †).

Sie hat nichts anzuzeigen, als den literariſchen Geſchichtsforſchern und Anzeigern die Schreib-Geſchichte der nachſtehenden Stadtgeſchichte. Urſprünglich wurde ſolche für die „Ruheſtunden für Frohſinn und häusliches Glück“ aufgeſetzt und aufgegeben auf die Poſt — Nicht lange darauf wurde dem Verfaſſer die Thor- und Fruchtſperre jener chroniſchen Schrift gemeldet und dabei ein beſonderer Solo-Abdruck ſeiner Stadtgeſchichte ſehr gewünſcht — Er ſtand gar nicht an, es dazu kommen zu laſſen, ließ aber — was wol jeder billigt — ſein heimliches Klaglied wieder aus Bremen kommen, um das Lied, das anfangs in der Partitur einer ganzen periodiſchen Schrift ungehört weglaufen ſollte, nun aber als beſonders ausgeſetzte Stimme zugleich den Vortheil der Begleitung zu entbehren und den Nachtheil der ungetheilten

†) Dieſer und der folgende Aufſatz erſchienen zuſammen in Einem Bändchen zu Bremen bei Friedrich Wilmans, 1801. M.

Aufmerkſamkeit zu erwarten hatte, von neuem zu ſetzen und reicher zu fugieren. — Der Komponiſt glaubt dieſes durch die Zerſpaltung in Kapitel geleiſtet zu haben, welche dem Werke, wie der Bibel, anfangs fehlten; und deren er nach Anzahl der Hundszähne, Fakultäten und Singſtimmen viere hinein machte, obgleich das Lied noch kapitelfähiger geweſen wäre. Er nannte die Kapitel Ruheſtunden, gleichſam kanoniſche Horen des Klaglieds, die man zu ſingen.

Das iſt alles, was ich von der Schreibgeſchichte des Liedes aufgetrieben; für Perſonen, welche mein Buch ſelber leſen, in der That gleichgültig genug, aber niemals unwichtig dem redlichen Literaturgeſchichts-Forſcher, dem „die Geſchichte des Buchs“ — wie Leſſing die Vorrede definiert — das Buch ſelber iſt; ein ſolcher Forſcher beneidet Menſchen wenig, denen ein trocknes Manuſkripten-Faktum, das ſeinen Magenmund als Klee- und Kanarienfutter, als Doktorſchmaus und Hirſchkolbe zuſchlägt, nichts beſſeres iſt, als Hechſel und Trebern.

Ich hab' es daher (gegen die Sitte, aber mit Vorbedacht) veranſtaltet, daß dieſe Vorrede auch abgeriſſen vom Buche einzeln von der Buchhandlung ausgegeben werde, ſauber broſchiert. (Aufgeſchnittene Exemplare können nicht zurückgenommen werden.) Es bleibt Gewaltthätigkeit und Gaſſenraub, wenn man den Meuſelſchen Literator, der blos um die Geſchichte, nicht um die Textur des Buchs bekümmert iſt, nöthigen will, ſich zu jener, die er in der Vorrede ſchon vollſtändig findet, noch das lange ausgeſtreckte Anhängſel und Wirthſchaftsgebäude des Werkes ſelber anzukaufen. Cui bono? fragt er mit Nachdruck und verlangt eine Vorrede ohne die lange Beilage des Buchs sub Littera a, b, c bis zu z, welches man ein Alphabet oder deſſen Signatur heißet.

Der Rezenſent vollends — der Vorläufer und Gazettier des Literaturhiſtorikers — geht faſt unter bei dieſer brittiſchen

Union der Bücher mit den Vorreden. Er kündigt ſeine Schreiberei ſogleich als bloße Zeitung (literaturgelehrte*) und andere) an: wie kommt nun er, der Protokollſchreiber der Geburtslisten, die ja nie Konduitenliſten ſind, dazu, daß er außer der Erſcheinung der Zahl und der Eltern der Gebornen auch noch das Genie derſelben ausſchreien und ſich aus dem reinhiſtoriſchen Kreiſe der Vorrede ins materielle Buch vertreiben laſſen ſoll?

In literariſchen Städten, welche zur Gelehrtenbank der Städte gehören — wie Reſidenzen zur Ritterbank — auf akademiſchen (z. B. Jena, Erlangen ꝛc.) iſt daher längſt die gute Einrichtung getroffen, daß irgend ein mäßiger Sortimentsbuchhändler eine Leihbibliothek von bloßen Vorreden errichtet, welche nachher unter den gelehrten Mitarbeitern umlaufen, ſowol in der Stadt als auf dem Lande; Werke, denen (wie bei Göthiſchen, Schillerſchen oft der Fall iſt) Vorreden fehlen, können daher (es ſind keine ſpruchfertigen Akten) entweder ſchwer beurtheilt werden, oder ihre Titel zirkulieren.

In der That bei der allgemeinen Schreiberei — und da jetzt Ideen nicht mehr unthätig im Kopfe bleiben wie ſonſt, ſondern da ſich die Denk-Materie wie die Gicht-Materie allgemein in den thätigern Muskeln, in den Ellenbogen- und Handgelenken abſetzt, welche deswegen die Materie durch Bewegung weiter treiben und auswerfen und dazu Federn führen — und bei dem geringen Gehalt der gedachten Sekrezionen iſt eigentlich mehr die Geſchichte eines Gelehrten erheblich, als er ſelber, und das Verzeichniß der Bücher wichtiger als ihr Inhalt, falls einer dabei iſt. Daher wird die Vorrede —

*) Oder als deutſche Bibliothek, welches daſſelbe ſagt, wenn ſie nicht wie die von le Clerc zugleich bibliothèque raisonnée iſt.

der hiſtoriſche Theil des Werks — als die Blüte, als die Kuppel des Buchs vom Verfaſſer ganz zuletzt, wenn er ſchon reifer iſt (wie ich denn nachſtehendes Buch in Weimar verfaßte, die Vorrede aber erſt in Berlin) aufgeſetzt; es iſt der köſtliche Steiß am gebratnen Kaxaunen. Vorher, am erſten Tage — im Buche — wird Licht geſchaffen, am letzten — in der Vorrede — der Menſch, der Autor; er kommt, wie der römiſche Feldherr, im Triumph erſt zuletzt ſelber gefahren und geht (er ſitzt bekränzt im Triumphwagen der Vorrede) zugleich als Volk nebenher, das auf ihn ſchimpft, und ſteht (denn er muß das alles allein ſpielen) auch als der Kerl hinten auf, der ihm unaufhörlich zuruft: gedenke, daß du ein Menſch biſt; und ſo läſſet er uns, wie jeder gute Hiſtoriker, tief genug in die Schwachheiten des menſchlichen Herzens blicken, in ſeine Eitelkeit und Heucheiei. Darin fiſchen nun ſämmtliche Literaturhiſtoriker, Programmenſchreiber, Anzeiger, Schulmänner und Humaniſten und ſondieren die poſſierliche Haut, das Menſchenherz, und die mokanten Schelme heizen nachher dem Vorredner ganz anders ein, als er ſelber.

Was den zweiten Theil dieſes Büchleins anbelangt, ‚die wunderbare Nachtgeſellſchaft‘: ſo wünſcht' ich von Herzen hier in der Vorrede manches gute Wort zu ſeiner Zeit ihr vorzureden, wenn ich eines ſammt der ſeinigen hätte. —

Berlin,
den 10. Jenner 1801.

Jean Paul Fr. Richter.

I.

Das heimliche Klaglied der jetzigen Männer.

Erſte Ruheſtunde.

Räſonnierender Katalog der handelnden Perſonen — der Aprilnarr.

Kleidete ich dieſe Ruheſtunde in einen Komödienzettel ein, ſo hätt' ich freilich an: der Schauplatz iſt in Krähwinkel, einem hübſchen, aber ſehr kothigen und ſteinichten Landſtädtchen in Flachſenfingen, woraus drei farbenſtriemige Holz-Ellenbogen jeden, der ſich unter dem Thore nach Wegweiſern umſieht, in drei Weltgegenden verſenden. Allein die Ruheſtunde iſt mehr eine Komödie als ein Zettel davon, und Krähwinkel eben ſowol die Schauſpielertruppe als der Schauplatz. Seit Jahren rang ſchon die Stadt nach nervis probandi und ganz entſcheidenden Schlüſſen in Feſtino Darapti, Baroco und Feriſon, daß der ſchönlockige Konſiſtorialrath Perefixe wirklich die Ehe breche mit der Berggeſchwornen, der Madame Traupel; vermuthen konnt' es jeder. Nur über die Frau waren die Frauen nicht zweifelhaft, ſie warfen mit gewöhnlicher Wahl (wie man bei neugebornen Hündchen thut) blos

das schönere Geschlecht ins Wasser. Jede Krähwinklerin wünschte eine Helferin in jeder Noth und besonders eine Geburtshelferin zu sein, blos um die Hülfe so lange zu verweigern, bis nicht nur der Vater des Lebens-Prätendenten angegeben war, sondern auch die sämmtlichen Vettern, Basen, Stiefgeschwister und Stiefeltern des Wurms. Ueberhaupt gibt's in kleinen Städten keinen verdrießlichern, windigern Ort — der Pranger ist dagegen ein Luftstand — als ihre Gedächtnißtafel, dieses Portativ-Drillhäuschen, das man immer voll auf jedem Kanapee aufstellt und umdreht. Die Vergißmeinnichte — welche schon die Botaniker unter die Giftpflanzen stellen, und welche es durch die Liebe noch leichter werden — sind, aus der Hand eines Städtchens gereicht, ein Blumenstrauß, den man einem armen Sünder anstekt. Beschädigen will dabei niemand, weil jeder weiß, daß der Pranger-Statist immer in der Stadt so vollgültig nachher kursiere als vorher; so wie Juden, welche die Goldstücke in Scheidewasser einweichen, nur ihr Gewicht, nicht ihr Gepräge ändern wollen, sondern den fernern Kurs vielmehr herzlich verlangen.

Die Frag nun, welche — so wie Newton, Bernoulli, Leibnitz schwere Probleme und Resultate in den Leipziger acta eruditorum ausstellten, damit das ganze mathematische Europa darauf vernünftig antwortete — eben so der Rath Peresixe und die geschworne Traupel in den Krähwinklischen acta sanctorum dem Städtchen über ihren gegenseitigen Ehebruch vorlegten, damit es entscheide, war wie folgt abgefasset, so wie überhaupt die ganze Historie wie folgt angeht:

Der Konsistorialrath Peresixe war ein Mann, den man — wenn er im Sommer in den Damenklubs des Nusmanschen Gartens trat, mit jugendlichen Blicken und offner heiterer Stirn, so gewandt und zierlich und als leichter Regisseur der sitzenden Truppe von ersten Liebhaberinnen — schwerlich

für einen Konſiſtorialis nahm, geſchweige für den erſten Sänger des heimlichen Klaglieds. Er gehörte unter die Leute, die in Deutſchland von keinem Gewichte ſind, weil ſie mehr Queckſilber haben als Blei, obgleich jenes = 13,568 wiegt, dieſes aber nur = 11,352; alles ſchien und war den Krähwinklern zu ſchnell an ihm, ſeine Sprache, ſeine Rührung, ſeine Liebe und Gefälligkeit, und dabei zu ſtark; jeder Fremde intereſſierte ihn ſo ſehr und jede Fremde zu ſehr. Die bleierne Stadt will erweiſen, daß er den Bettelſtab in Händen hätte, wenn das ſaliſche Geſetz noch regierte, das einen Mann für jeden Druck einer fremden weiblichen mit 15 Goldſchillingen abſtrafte; und ſie bewahrt Leute auf, die es aus dem eignen Munde dieſes lutheriſchen Konſiſtorialraths vernommen, daß er ſich gewünſcht, ein — Kardinal zu ſein, blos weil dieſer das Recht genöſſe, jede Fürſtin und Königin *) auf den Mund zu küſſen. Ein närriſcher Mann! Doch in letztem Wunſch iſt ihm heut zu Tage nachzuſehen und ich trüge ſelber mit Vergnügen einen rothen Hut. —

Natürlich iſt er daher wie ein Franzos — und ſeinem Namen nach gehört er ja zur Kolonie — nicht galant gegen Eine Frau, ſondern gegen Alle; und er dediziert — wie der Italiäner jeden Band eines Werks einem andern Mäzen — ſo jede halbe Stunde einer andern Gönnerin; allein was die Stadt nicht überſieht, iſt ſeine auszeichnende Liebe zu Madame Traupel und ſeine Beſuche bei ihrem Manne. Dieſer, von welchem ſie den dummen Namen her hat, iſt Berggeſchworner und weniger auf der Erde bekannt, als unter ihr. Dieſer Berggeiſt oder Bergleib mit kurzer Naſe und Stirn mag wol beſſer und vielhaltiger ſein, als ich ihn ſchildern will — ſeine Seele iſt nicht wie die im orbis pictus aus Punkten, ſondern

*) Ausgenommen die franzöſiſchen, nach Voltaire.

aus Kommaten zuſammengeſchmiert, die nichts anfangen und nichts endigen — das dicke Fallgatter ſeiner ſchmalen Stirn läſſet keine fremde Meinung ein, und das wenige, was er mit Wirkung lieſet, iſt vom Knappſchaftsſchreiber aufgeſetzt — einen Lorbeerbaum, deſſen Pfahlwurzel nicht in die Schachte hinein wächſet, kann er nach ſeiner Meinung umblaſen und das A—leber iſt ihm die einzige Logenſchürze, die rechte bunte Flügeldecke des Menſchen — fremder Hochmuth ſetzt ihn ganz außer ſich: „ich könnte ſo gut prahlen als mancher andere „(ſagt er), aber mit mehr Recht.“ — Eben ſo ſchont er fremde Dummheit nicht: „ich muß ſagen, ſagt er, einfältige „dumme Pinſel ſind mir recht verhaßt; ich kann nicht läug„nen, einfältiges Ochſen-Volk ſteh' ich nicht aus und ich „zwick' es nach Gelegenheit erbärmlich.“ — Er hat die gute Gewohnheit deutſcher Autoren, jeden Gedanken, wie einen Wechſel nach Welſchland, ſtets zweimal nach einander abzuſenden, welches mir ſchon aus dem Gehirn — wo ſolcher wächſet — einleuchtet, weil jeder Theil und Hügel doppelt daliegt. — —

Zu verwundern iſt nur, wie er eine Frau nahm und bekam, welche funfzehn Sommer jünger als er — denn er war funfzehn Winter älter als ſie — und überhaupt ſo ſchön, klug, keck, arm und gelehrt war, daß er eher in den nächſten Schacht vor ihr hätte untertauchen, als ihr daraus im Bräutigamsrock entgegenſteigen ſollen. Die geizigſten Männer haben zwar oft eine Stunde, wo die Liebe aus einem Handelsartikel ein Glaubensartikel wird, die wildeſten eine, wo ſie den Eiſig erreichen, der ſich verſüßet, wenn er die heiße Linie paſſiert, wiewol er wieder verſäuert, wenn er retour geht; aber die Sache war anders und blos der April, den die Alten mit einer Blume malten, gab unſerem Traupel eine, nämlich ſeine Frau. Es ging ſo:

Den erſten April bat ſie den Bergmann um die doppelte Erlaubniß, mit einer Freundin aus ſeinem großen Hauſe dem Jahrmarkte zuzuſehen und ihn da in den April zu ſchicken. Das war für ſeinen innern Menſchen wahre grüne Fütterung; er gab wol zu, daß man eben ſo klug ſein könne wie er, aber nicht klüger; denn das Unverſtändliche war ihm das Unverſtändige, und Dunkelheit dieſſeits ſeines Augenliedes eine jenſeits deſſelben. Er ſchwur heimlich, nichts zu thun, was ſie begehre, um ſich in kein Aprilnarrenhaus zu verlaufen. Sie kam und verſicherte ihn mit aufreizender Genißheit, ſie werd' ihn dahin verſchicken. Er verſetzte, wenn ihr das gelinge, erbiet' er ſich, ſie jedes Jahr, ſo lange ſie lebe, ins Karlsbad auf ſeine Koſten zu ſchicken; —. „und ich, ſagte ſie, wette „mich ſelber, ich heirathe Sie.“

Auf dem Markte war allerlei zu ſehen und eben ſo viel darüber zu reden; aber Traupel hütete ſich vor letztem. Er ſah lieber Ninetten an und lauſchte auf jede mimiſche Woge, die um jede Fiſchreuſe ſpielte, in die er einfahren, auf jede Schwimmfeder eines Angelhakens, der für ſeinen Hechtskopf ein Paſſionsinſtrument werden könnte. Auch Ninette ſchauete weniger die verworrenen Bewegungen des Marktplatzes an, als die ſeiner Phyſiognomie, anfangs ſchelmiſch, zuletzt theilnehmend. Plözlich fuhr ſie vom Fenſter zurück, ſie entdeckte einen Schieferdecker im Laufband ſeines Luftbänkchens den nahen Lorenzthurm umrutſchend. Dieſer im Himmel und an ſo wenig Hanffaſern hängende Laufſtuhl machte ihr zu bange. Traupel ſetzte ſich mit ihr aufs Kanapee; die Freundin, eine etwas dickgepolſterte jungfräuliche Fünfundvierzigerin, verharrete am Fenſterſtock, weil ſie in der Welt nichts lieber that als — ſehen, ſchon aus Mangel der Ohren weniger als des Gehörs. Der feine Traupel hatte blos den Aprilnarren im Kopf und bedachte alles, was er ſagte. Ninetta verſicherte, ſie verſteh'

ihn recht gut, er wolle nur das Badreisegeld erstreiten, sogar auf Kosten seiner und ihrer Freiheit, aber es soll' ihm gewiß nicht so gut werden. Es wurde nun sehr gefochten — er fand freilich schöne Absichten auf sich in ihrer April-Wette und glaubte, sein Bild oder Bildchen sei in ihrem Herzen und gucke, sich auf die Zehen stellend, aus ihrem warmen Auge mit dem Gesichtchen zum Fenster heraus — er wurde noch entschlossener, seine Wette und Ehre und dadurch sie selber zu gewinnen — er machte in der Tarantel-Allemande der Liebe das Kompliment, die pas balancés, die Viertelsphysiognomie, den einfachen Händewechsel, die ½, die ¼, die ganze Physiognomie im Drehen und endlich den halben deutschen Sklaven mit dem pas emboitté und vergaß sich und den April, und sprach vom Glückauf dieser Stunde (er ließ eigenhändig eine Repetieruhr an ihrem Halse solche repetieren) und erklärte außer noch andern Dingen seine Liebe — Da sprang sie lachend auf und sagte, daß es beinahe die taube 45gerin störte: Aprilnarr, Aprilnarr! Wer liebt Sie denn? Ich nicht. Der Geschworne war halbtodt, folglich zum Glück auch halblebendig — sagte, das sei ja gottlos hausgehalten mit ihm —, wurde versäuert, wieder abgesüßet — allein nach einigen Tagen gab sie so weit nach, daß sie beide verlieren wollten und sie die Heirath und er die jährliche Badreise verwettet haben sollte.

Wollte der Himmel, ich hätte damals ein Heirathe-Bureau offengehalten und die Geschworne wäre in mein Comtoir getreten, ich würd' ihr einen ganz andern Mann, einen, der ein Haus macht, einen Grafen oder dergleichen zugewiesen haben. Lieset sie nicht die besten Franzosen und kann keinen zu sprechen bekommen, außer unsern Herrn Peresire? — Hat sie nicht durch Kultur eine gewisse künstliche Einfachheit und Phantasie gewonnen, und ist eine unverwelkliche italiänische

Blume, die ſich durch ſeine Oele den Geruch der natürlichen anſalbt? — Braucht ſie nicht entſetzlich viel Geld, ſo daß ihr Berg-Mann ihr nur als das graue Berg-Männlein erſcheint, das den Zeigefinger auf Goldadern ausſtreckt? — Iſt ſie nicht der beſten hyſteriſchen Zufälle und Konvulſionen mächtig und hält darin dem Geſchwornen die ſtrengſten Bußreden und ſind dieſe hyſteriſchen Kontroverspredigten nicht den beſten Gardinenpredigten, die wir haben, vorzuziehen? — Mit Einem Wort, hat ſie nicht eine vornehme ahnenreiche Ehe nöthig, die wie ein Konferenzzimmer rangſüchtiger Geſandten viele Thüren und keinen Ofen hat? — Kurz, iſt ſie nicht der Engel und der Teufel in Einer Perſon?

Was freilich Traupel mit ihr thut, wenn er zuweilen in ſeine vier Pfähle zurückkommt und der fünfte iſt, das wird mir ſchwerlich können hell gemacht werden. Mit Peresixe iſt es etwas anders, aber das iſt der Kern meiner Stadtgeſchichte.

Kein Krähwinkler — wenigſtens Traupel nicht, der nur am Berg-Schabbes, am Sonnabend, nach Hauſe kam, wo Peresixe Amtswegen zu Hauſe blieb — kann ſo oft auf dem bergmänniſchen Kanapee geſeſſen ſein, als eben der Konſiſtorialis; er ſchwang ſich zum Geſellſchafter hinauf, von da zum Hausfreund und hatte nur noch die höchſte Charge vor ſich, den Hausfeind. Traupel wußt' es zu ſchätzen, daß ſich ein Mann und Vikarius vorfand, der mit ſeiner Frau parlierte und in ihre „weltweiſen Schnurren" (ſie war eine Philoſophin) einging, da ſie jeden andern Krähwinkler aus Ekel vor allem Kleinſtädtiſchen ſtolz aus ihrem Zauberkreiſe wies. Sogar wenn ſie ihrem Manne, der keinen Vogel lieber ſchoß als einen feſten hölzernen auf der Stange, es erlaubte, eine kleine Schützengeſellſchaft zu einem Privatſchießen zuſammenzubitten: ſo mußten die Schützen poetiſche Zentauren, halb Menſchenpferde, halb Schützen ſein, gebildete Edelleute aus der Nach-

barschaft; denn sie sagte, ihr falle am Ende doch alles auf den Hals. Die Herren kannten nämlich des Bergmanns Passion für diese stehende Vogeljagd; folglich suchte jeder ein Vergnügen (er sprach während des Schusses mit der Frau) darin, daß er den Geschworenen für sich schießen ließ, so daß dieser als das repräsentative System der Schützenkompagnie und als ihr Kriesstand und Zentralpunkt immer im Kreis stand und so als bevollmächtigter Gemein-Schütze (in jedem und auch in seinem Namen) den ganzen Vogel allein herunter holte. —

Wie kam ich auf diese Geschichte? — Kurz sie trug am meisten mit bei, daß die sämmtliche Geistlichkeit, die ohnehin an ihrem Löseschlüssel längst den Bart abgedreht hatte und die sämmtliche Dienerschaft, und der Wirth vom Hotel de Krehwinkel sich darauf todtschlagen ließen, der Konsistorialis gehe nicht auf guten Wegen, sondern „extra" —; die Weiber dieser Männer (auch weniger Fleckausmacherinnen als Fleckmacherinnen) nahmen die Geschworne als kokette Wildschützin jedes ehelichen Grenzwiloprets auf sich und wollten sämmtlich darauf sterben, blos Ninetta sei der Teufel und hebe an ihrem Angelhaken den guten jungen Mann aus dem Wasser.

Nur Eine Frau dachte edler von ihm, seine eigne. Josephine hatte die göttliche Kraft, einem Menschen zu vertrauen. Sie ließ die großen künstlichen Waschmaschinen, in welchen ganze Familien auf einmal (Thee oder Kaffee wird als Lauge zugegossen) sehr gut eingeweicht, gehandhabt und gewalket werden, niemals in ihrer Stube aufstellen. Seine Zephyretten-Natur wurde durch ihren christlichen Ernst und durch die Wage ihrer weiblichen Besonnenheit sanft angehalten; seine Föderazionsfeste mit allen Menschengesichtern wurden unter ihren Richter-Augen nüchterner begangen; und eben so führte wieder umgekehrt sein leichter Gang auf dem Lebenswege und die Freundlichkeit, womit er allen Pilgern seine Hand und

was darin war, anbot, dieſe einſame ſtolze Seele auch an andere näher heran.

Sie ſchrieb ſeine Beſuche bei Ninetten, da dieſe die feinſte Frau im Orte war und er der feinſte Mann, der Verwandtſchaft ihrer Kultur und Lektüre zu. Er war der einzige Geiſtliche in Krähwinkel, der im Stande war, Ninettens Schminke zu verzeihen, oder der es zu ſchätzen wußte, wenn ſie ſich ganz über ſtümperhafte Maler erhob, welche ihr Unvermögen im Nackten durch Gewänder verdecken. Doch konnte Joſephine für ihre Zuverſicht weiter nichts anführen, als ſeine bisherige Rechtſchaffenheit und den Schluß von ihrem Herzen auf ſeines und die Donnerkeile, die er von jeder Höhe, nicht blos von der Kanzel, auf das liederliche, Herzen- und Ehe-brechende Säkulum fallen ließ. Er ließ ſich oft auf den Beweis ein, daß, wenn das künftige Jahrhundert auch ſonſt der Menſchheit das Krankenlager weicher bettete, es doch den intermittirenden Puls derſelben vermehren würde — der Anſtalten zu einer allgemeinen Entkräftung und Auskernung, bewies er, ſeien zu viele — der Luxus wachſe höher mit dem Reichthum, dieſer mit jenem, die Armuth mit beiden, die Eheloſigkeit und die Verſpätung der Ehen mit allen dreien, die frühere Mannbarkeit desgleichen, mit dieſer und jenen wieder die Ausſchweifung und mit der Ausſchweifung wieder alle jene Uebel, und ſo gehe die entſetzlichſte Zuſammenbrechung der Menſchheit in immer ſchmalere Formen zwiſchen dieſen in einander arbeitenden Tatzen wie zwiſchen zweien, einander immer verkleinernd wiederholenden Spiegeln fort — und was dann von Jünglingen, die ſich ſchon in der verjüngten Größe des kindiſchen Greiſenalters bücken, zu hoffen oder vielmehr zu fürchten ſei, das mög' er nicht erleben. Aber noch feuriger und rührend-gerührt wandt' er ſich zu den Kinderfeinden, die jetzt in ganzen Rotten die Erde beſetzen, die als Widerſpiel Abrahams

ihren Isaak schlachten, um einen wollenreichen Widder zu retten, und dann sah er weinend den tausend vaterlosen Waisen lebender Väter entgegen, diesen Zangen-, Achsel- und Kniegeburten des Lebens, als eignen Symbolen ihres künftigen Blutens, Tragens und Knieens, welche in ihrer besten und längsten Schlafzeit in einer von Stroh und Kissen ausgeleerten harten Wiege des Lebens frieren und zappeln — Er konnte dann nicht mehr fort reden.

Leser wissen über die Quellen solcher Reden Bescheid; aber Josephine trauete, wie alle Weiber, dem männlichen Sprecher zu sehr — mehr als dem männlichen Handeln — weil bei ihnen das Gebläse der Phantasie dicht an ihrem Herzen liegt und pfeift, und also einer, der jenes zu regen und zu treten weiß, damit gleich dieses roth und glühend blasen kann. Ja, gutes Weib, dein Mann kennte kein Heuchler und doch ein Sünder sein, aber ein reuiger, der büßen und bessern will. Und hängen nicht überhaupt zwar vom Kopfe des Menschen die längsten Engelsflügel nieder, aber auch von seinen Fersen verdammt dicke Fußblöcke, so daß er wie eine Kokette dem Fischernetz auf ein Haar gleicht, das oben Korkkugeln schwimmend erhalten, indeß Bleistücke es dem Schlamm anheften?

Nur Eine Sache quälte die feste Josephine zuweilen, nämlich die Frage, was ihn quäle; denn er kam selten aus dem Traupelschen Hause zurück, ohne in seinen Gesichtszügen einen ganzen Wolkenzug mitzubringen, welcher in einer weniger glücklichen Ehe sich in den weiblichen festgesetzet hätte als sanfte Lämmerwolken. Bedenklich war's, daß dieser Heerrauch des Unmuths in ihm anhielt, so lange Ninette im Karlsbade war; auch fiel es Josephinen später ein, daß er einmal plötzlich zu weinen angefangen, als sie Abends um 11 Uhr vor Traupels Hause mit einander vorbeigingen und der Nachtwächter davor eine im Baß gesetzte Gratulanz absang, womit

er nach Krähwinkliſcher Sitte die eben geborne Tochter des Bergmanns unter der Jubelpforte des Lebens ſalutieren wollen. Da das gute Weib keiner Lüge, nicht einmal einer Zurückhaltung fähig war: ſo hatte ſie ihn ſanft und oft über ſeinen Gram gefragt; ſeine Antwort war immer geweſen, ihn betrübe die kokette peinliche Erziehung ſo ſehr, welche Ninetta ihrer Tochter Cara gebe. Joſephine glaubt' es aus Pflicht und aus Vertrauen gegen ihn, beſonders da ſie bemerkte, daß eben jene mitgebrachten Wolken ſich allzeit in warme fruchtbare Ergießungen für ſie ſelber und ihr Kind auflöſeten.

Die leſende Welt iſt nun ganz berechtigt, von mir über das heimliche Klagelied der jetzigen Männer, das der Konſiſtorialrath als Choriſt mit ſang, das Nähere zu erfahren und zwar bald. — Dazu wird die nächſte oder zweite Ruheſtunde ausgeſetzt; wo ich wieder den Leſer manipulierend in den magnetiſchen Schlaf hineinzuſtreichen hoffe, der ihn ſo ſehr in Rapport mit dem ſchreibenden Magnetiſeur verſetzt.

Zweite Ruheſtunde.

Mondſcheinblatt — Riquille — kosmetiſche Hungerkur — Vatermartern.

Es war mitten im März des Jahres, in deſſen erſten April ich den Leſer ſchon weiter oben habe gehen laſſen, daß Pereſire in der Flachſenfinger Redoute mit einer langen, gewandten, frohen weiblichen Maske tanzte. Im ausruhenden Geſpräch machte er nach ſeiner jugendlichen vertrauenden Offenheit ſie früher mit ſich bekannt, als ſich mit ihr; ſie gab ſich als eine nach Wien reiſende Sängerin an, Namens Ni-

quille. Zum Glück — einen Tag früher sagt oft der Mensch: zum Unglück — logierten beide in Einem Gasthofe, und stiegen vor Einer Hausthüre aus. Niquille konnte nur französisch und italiänisch, er war der Mittler zwischen ihr und der deutschen Wirthsdienerschaft. Es kann weniger durch die Abreise, die schon morgen einfiel, als durch die Unmöglichkeit, irgend ein Mondlicht, besonders ein gemaltes, bei Tageslicht zu beschauen, entschuldigt werden, daß sie noch heute Nachts den Konsistorialis ersuchte, einige italiänische Transparente oder Mondscheinstücke, dergleichen ich mehre sehr elende gesehen, in Augenschein zu nehmen. Diese Bilder für bloße Augsburgische Thesesbilder und Buchdruckerstöcke ihres Themas anzusehen, das war er so gut im Stande, als einer, der auf keiner Maskerade, geschweige an deren Schenktischen gewesen: allein — da Niquille so keck und philosophisch dachte, sich gegen alle Jagdverbote der Liebe metaphysisch erklärte und sagte, sie würde jedes aufheben, hätte sie sonst Temperament — so wollt' er sehen, ob sie denn der — Teufel plage. Es gibt Folianten, welche ausführen, daß dabei nicht viel Segen sei. Das Zimmer wurde, wie eine Glocke luftleer, so lichtleer gemacht, und die einfältige Röthelzeichnung des purpurnen Mondscheins — denn von der magischen Silberhochzeit der Nacht ist auf diesen Schwefel-Abdrücken des Abendrothes wenig nachzuweisen — eingesetzt und angeleuchtet. Die vertrauliche Dämmerung, dem Mond- oder Nordschein gegenüber, lockte allmälig ein oder ein paar Dutzend Teufel näher, Dämmerungsvögel, welche dann am liebsten nach Futter ausfliegen. Es fiel ihm vielerlei zu sagen und zu bedenken ein, z. B. daß es heute Frühlings-Anfang sei, welches er sinnreich auf diese Stunde applizierte — daß diese Wandbilder an Raphaels schön ausgemaltes Schlafgemach erinnerten — und daß Niquille blos eine Sängerin sei, die er nie am Tage mehr sehe,

geſchweige bei dieſem italiäniſchen Nordſchein. — Manche Menſchen ſind die Sklaven der Minute, obwol die Herren des Tages, Leidenſchaft in ihrem Herzen iſt Feuer in einem Schiff. Mit einem Wort: wie der Prieſter nach der Tonſur zu den 7 kleinern Aemtern, deren Treppen erſt zur Prieſterwürde führen, ſich in wenig Stunden, als vom Thürhüter zum Lektor, von da zum Exorziſten, dann zum Akoluthen, dann zum Subdiakonus, zum Diakonus und endlich zum Presbyter hinaufſchwingt: — ſo ließ die Sängerin, in Verbindung mit den Dämmerungsvögeln, den Konſiſtorialis das Avancement, das durch die 7 ordines minores eines Liebhabers heraufgeht, nämlich die Aemter eines ſeufzenden, eines anblickenden, eines händedrückenden u. ſ. w., ſo ſchnell hinter einander wegmachen, daß er in eben ſo kurzer Zeit ihr Prieſter wurde, als ein anderer ein katholiſcher.

Der arme Teufel! In Krähwinkel ſann er ſehr darüber nach. Er wurde ſogleich aus dem erſten Schlafe ſeiner Selbſtvergeſſenheit herausgeholt durch ein ſanftes Fäuſtchen. Riquille nannte, als dieſer Weltprieſter mit dem Beichtſiegel vor ihr ſtand, ihren Namen — — Ninette und vertierte die Reiſe nach Wien in eine nach Krähwinkel. Aber auch der Erſchrockne ſetzte ſich in einen Schreckensmann um; er zog von ſeiner Verlobung mit Joſephinen den Vorhang weg und Ninettens Prieſter blieb ein — unbeeidigter.

Was gleich darauf und ſpäter für Stürme ſäuſelten und was für dissertatiunculae gegenſeitig gedruckt wurden, mögen habilere Stadtgeſchichtsſchreiber ausführen; ich habe am Faktum genug, daß der Teufel in der kurzen Sieſte, wo der Konſiſtorialis ſein Gewiſſen verſchlief, ſich Gelegenheit auserſehen, für deſſen ganzes Leben den Kern eines breiten Giftbaums in die Erde zu bringen. Sein reuiges Herz, obwol ewig dem edlen ſeiner Joſephine ergeben, wurde an das ver-

derbliche durch ein heiliges Band geheftet — durch Cara. Er hatte die feinen geiſtigen und phyſiognomiſchen Aehnlichkeiten nicht erſt nachzuzählen gebraucht, die das arme Weſen dem Adoptiv-Vater abſprachen; denn als er vor dem gratulierenden Nachtwächter vorbeiging, hatt' er ſchon Vater-Thränen vergoſſen, aber blos bittere.

Wir erinnern uns alle noch, daß Ninetta, ſelber aus einem April kommend, nachher den Geſchwornen dahin verſchickte, daß dieſer das Glück hatte, daraus die Kalender-Inſignie des Monats, eine ſchöne Blume mit einer génie fleuronnée*) mitzubringen, nämlich ſeine Ninetta. Sie nannte ihn daher am liebſten Närrchen und ließ den April weg, der doch nur ein Zwölftel des Jahrs bezeichnet; auch andere Weiber ſagen gern: Närrchen! — Ich komme nun aus der Vergangenheit der Geſchichte zur Gegenwart derſelben zurück:

Perefixe hatte in ſeiner Ehe nur Einen Sohn erzeugt; und Traupel hatt' in ſeiner auch nichts erzielt, als dieſe Cara. Deſto feuriger hing nun jener Vater am holden Kinderpaar; ja der lebendige Zaun, der mit ſeinen Dornen zwiſchen ihm und dem Tochterherzen dick aufwuchs, machte nur, daß ſein eignes deſto väterlicher in dieſer Nähe und dieſer Trennung dem abgeriſſenen entgegenklopfte. Dadurch griff nun Ninette in das Heft und die Handhabe ſeines Lebens und Herzens und hielt ihn an ſeinem Fehler feſt — aus Rache und aus Eitelkeit. Sie konnte ihn quälen und beherrſchen durch jeden Pfeil, den ſie gegen die Bruſt ſeiner Tochter auf den Bogen legte. Kurz er mußte — um nur die Tochter zu ſehen — die erbärmliche Rolle machen, daß er hinter der Triumph-

*) Génies fleuronnées ſind in der Kunſt geflügelte Kinder, die aus Laub oder einer Blume mit halbem Leibe wachſen.

Volante, wovor immer neuer Vorſpann trabte, ſtand und ſich ſtoßen ließ, mit der Hand im Lakaienriemen.

Er mußte zuſehen, wie die kokette Weidmännin, der die ſanfte Cara zu ſtill, zu beſcheiden, zu gutmüthig und offenherzig war, alle dieſe offnen Blumen verdrehen, eindrücken und abſchneiden wollte, um eine jüngere Rinetta daraus zu ziehen. Er mußte zuſehen, wie ſie ſogar den Körper in der Poliermühle zerquetſchen wollte, damit die Tochter die Mutter würde. Da das ſtille Meer von Carens Blut, das immer ſeinen ſanften Himmel abſpiegelte, Rinetten zu viel Fett abzuſetzen ſchien: ſo ſchickte ſie in das Meer von Zeit zu Zeit die nöthigſten Stürme. Wie Sparter unterſagen ſolche Mütter das weibliche Fett — wie das Fanniſche Geſetz das Mäſten der Hühner *) — weil der Krieg dabei leidet. Deswegen ſtellte ſie bei ihrer Tochterſchule den beſten Koch — den Hunger — als Figuriſten und bildenden Künſtler an, um das ruhige geſunde Weſen zur Charis einzukochen, wie Gewächſe durch Nahrungs-Mangel ſich in bunte Farben aufblättern. Was guter Eſſig und langes Wachen thun konnte, wurde angewandt, um den Golddraht der ſchönen Taille auf dieſer Ziehbank immer feiner zu ziehen. Armes, weiches Geſchöpf! woran die Art ſtatt der Baumſcheere formt und dem man die Wurzeln ſtatt der Zweige ausſchneidet! Komiſch und rührend zugleich fiel die zurückgebrochne manirierte Stellung des Mädchens gegen die kindliche Unbefangenheit ab, die aus den weiten hellen Augen lachte, und der gebietende Anſtand gegen das demüthige Herz voll Anhänglichkeit.

Hatte nun nicht mein Titel Recht, eine Marter, wie Perefixe in dieſem Erziehungsinſtitut aushielt, ein Klaglied

*) Plin. H. N. X. 1.

zu nennen? Und war alles nicht deſto bitterer, da er das Lied nur heimlich in den Bart hinein ſingen durfte? —

Dritte Ruheſtunde.

Betrachtungen über das Klaglied — fernere Strophen deſſelben — das edle Beiwesen — Wolfgang — Gara.

Ein paar Oktavſeiten, und was darauf ſteht, werden nicht verloren ſein, wenn man ſie blos zum Schildern und Bedauern der jetzigen Männer verbraucht, welche ich in ganzen Singſchulen beiſammen ſtehen ſehe und mit den ausgetheilten Singſtimmen in der Hand das Klaglied intonieren höre. Selten kann ich über den Markt weggehen, ohne auf ein oder ein paar männliche Geſichter zu ſtoßen, auf denen herbe Sorgen über ihre Kinder der erſten, zehnten, zwanzigſten Ehe ſtehen, ob es gleich denen von der letzten Ehe, worin ſie wirklich leben, ganz gut ergehen möge. Die Venus am Himmel zieht nicht nur die Erdkugel aus ihrer Bahn, ſondern auch die Inſaſſen derſelben noch mehr, und ich habe über die letztern Weltkörper genauere Perturbazions- und Nutazionstafeln im Beſchluß, als viele andere. Männer, die weit herumgereiſet, denk' ich mir hierin als die größten Dulder, weil ſie in jeder Seeſtadt, auf jeder Inſel, in jeder Reſidenzſtadt von den géorgiques françaises ihrer Schäferſtunden — wie Delille von ſeinem Buch — 12 Ausgaben veranſtalten haben, ſo daß — wenn Linnee in ſeinen alten Jahren alles, ſogar den Namen ſeines Schwiegervaters, vergaß, und man ſich darüber in Europa wunderte — man ſich gar nicht zu wundern hat, wenn dieſe Pilgrimme in ihren beſten die Schwiegerväter

nicht behalten können; weil es die Menge macht. Das heimliche Abhärmen eines solchen Heerführers seiner in ganz Europa postierten enfans perdus ist offenbar genug.

Was den Adel anlangt, so ist's, hoff' ich, anerkannt, welche Schritte der größere Theil desselben thut, sich mit dem tiers état zu vereinigen, auch dadurch; — und der état seinerseits will auch nicht nachbleiben — und auf diese Weise mag sich Gleichheit, wie sonst in Norden das Christenthum, fortpflanzen, nämlich durch Weiber. Es kann sein, daß man aus diesem Grunde in Spanien alle Findelkinder für adelig erklärt. Aber man setze sich einmal in die Seele eines sechzehnschildigen landtagsfähigen Edelmanns, der auf der Hausflur vor seinem Stammbaum stehen bleiben und denken muß: „meine besten rüstigsten Junker und Fräulein hab' ich in „Bauernhäuser, Fuggereien, Kaufhäuser vertheilt — sie wach„sen in der schlechtesten Gesellschaft auf, die nicht turnierfähig „ist, und werden selber nichts bessers — zu den Legitima„tionen der Würmer fehlt Geld — nur gerade was in mei„nem Schlosse mit meinem adeligen Geblüte und Wappen „herumläuft, sind ein paar dünne weiße Schatten: ist das „nicht nagend?" — Gratulieren sollte sich noch der Edelmann, daß er doch die weißen Schatten hat und aus allen Völkern gerade diese Kinder Israels zu seinen erwählten machen können. Bei Männern, die zur Ehe nur wie Mädchen zur Tabackspfeife greifen, nämlich in der Zeit der Noth, sind Schatten ein wahres unerwartetes Geschenk; denn gewöhnlich lässet die künstliche Ehe, wie künstliche Blattern, wenig Spuren zurück.

Diese ganze büßende Brüderschaft wird sich mehr erholen, wenn man mit Hülfe der neuern Romane noch weiter in der Sache geht, so daß Kinder nicht sowol, wie in Sparta, von gemeiner Stadt erzogen werden, als vollends erzeugt,

Lands-Kinder im schönsten Sinn. Immer nöthiger wird es daher, daß schon jetzt die Konsistorien von allen verbotenen Verwandtschafts-Graden auf einmal dispensierten, weil bei dem allgemeinen Föderalismus und der galvanischen Kette der Liebe, die um das seidene Band der Ehe herumläuft, kein junger Mensch mehr gewiß sein kann — wenn er eine verwandte Seele heirathet — ob er nicht seine Schwester trifft.

Das ist nun das heimliche Klaglied der jetzigen leidtragenden Männer, wovon ich im Titel sprach, und welches das einzige ist, in welches sie gutmüthig die Weiber nicht einzufallen zwingen; denn diesen verbleiben glücklicher Weise immer die Kinder, wenigstens die natürlichen. — Auch das mißmüthige mürrische Gesicht vornehmer und reicher Jünglinge leit' ich leicht von diesem innern Passionsliede ab; die armen jungen Narren werden schon von tausend stillen Vatersorgen verfolgt und angepackt. — —

Wieder zur Geschichte! — Peresixens Leben lief über lauter Stacheln und spanische Reiter weg. War er mit Ninetten allein: so übergoß er sie nach seiner Lebhaftigkeit mit pädagogischen Bitten, die nichts fruchteten, weil sie auf viel wärmere rechnete. Einmal an einem Sonnabend überraschte der Geschworne beide in einem heftigen Zank, der für ihn arabisch war, nämlich französisch. Peresixe hatte feuchte Augen. „Wir streiten über die Erziehung meiner Cara — sagte frech „Ninetta — der Hr. Konsistorialrath interessiert sich schon für „das hübsche Ding." Traupel übersah Peresixens wetterleuchtenden Blick und sagte verschmitzt: o charmant, charmant! Bei solchen Räthseln passete er blos auf den Abend nach dem Essen und auf ganz spaßhafte Aufschlüsse, die ihm die Frau über den närrischen Konsistorialis übermachen werde. Daher bestrich er ihn häufig mit jenen listigen muntern Cyopten-Blicken, die sagen wollten: „theuerster Rath, um Gottes wil-

„len nur nicht groß gethan mit ſeinem Verſtand und Dem „und Jenem — man führt Ihn, ſo wahr Gott — — Ver„dammt! darf man denn reden?“ —

Gleichwol mußte Peresixe bei dieſem Segment eines Kopfes geduldig ausharren. Ja er gewann ihn lieb zuletzt aus Mitleid, weil die Frau die ſchiechten Augen berückte und verhöhnte, die der Bergmann außerhalb ſeines Maulwurfshaufens der Bergwiſſenſchaft für fremde Gänge hatte: Peresixens Herz vergitterten keine harten Bruſtknochen, und er konnte auf der Gaſſe vor keinem gepeitſchten Kinde vorübergehen, ohne hinzuſpringen im Prieſterornat. Darum nahm er ſich des bethörten Bergmanns an und drückte dieſen nicht in ſeinem heimlichen Aufblaſen. Er trat gern näher hin zu dem Geſchwornen (und zur Langweile) — indeß Ninetta fortlief — wenn dieſer anfing mit Wenigem das Hüttenweſen und die Zechen zu berühren — der Phantaſie des Zuhörers den Berghabit anzulegen — als ihr Steiger mit ihr ins Elyſium der Unterwelt einzufahren, nachdem er ſich vorher kaum im Vorbeigehen nach dem Hundejungen und dem Schwenzel umgeſehen — und mit ihr drunten in den Gängen und hinter den Waſſerwerken herum zu kriechen. Peresixens Aufmerkſamkeit ſetzte dann den Geſchwornen auf den Thron. Er fuhr mit der Phantaſie wieder zu Tage und ging (und Peresixe mit) in ſeine Schreibſtube, um das Wunder- und Meiſterwerk ſeines Daſeins, wornach er allein gewogen ſein wollte, ein wenig zu zergliedern, nämlich ein tragbares Zwerg-Bergwerk, worin er das ganze Bergweſen mit allen Flözen und Knappen nachgebosſelt hatte bis zum kleinſten Fäuſtel, und woran er nichts ausgelaſſen als die Berggeiſter. Wenn nun der Vulkaniſt ſeine Zangengeburt in allen ihren Gelenken auf einmal überſchauete und die 1000 Schöpfungstage ſummierte — und wenn er noch dazu etwan in dem Krönungsanzug

des Bergbaus, worin er einmal seinen gnädigsten Herrn mit der Knappschaft einholte, dastand, die Stirn unter Blech, den H. unter Leder: so that er freilich nichts anders, als was von der schwindelnden Menschentextur auf solchen Höhen zu erwarten ist, wenn er den Konsistorialrath zuerst kaltblütig fragte, ob er seines Orts auch glaube, daß bei dem Bergbau ein anschlägiger Kopf nicht ganz übel angebracht sei, und wenn er dann, sobald Ja gesagt war, mit vollen Segeln herausfuhr: „nun so lassen Sie sich's von einem, der's inne „hat, gesagt sein, daß alle euere Wissenschaften nur Firlefanzerei „ist gegen wahres Bergwesen, denn wahrlich ein Bergmann „steht in seiner Grube über euch allen und braucht niemand „anzusehen." —

Peregrins Kummer nahm mit den Jahren seiner Tochter, mit der Liebe zu ihr und mit Ninettens Einfluß auf sie zu. Oft wenn er sah, wie die Mutter ein Vulkan war, welchen die Kleine wieder vertrauend bestieg, sobald er ausgedonnert hatte, und wie sie noch mehr — als der Mutter — dem trocknen, selten erscheinenden Traupel das ganze Herz zukehrte: so seufzete er über die schöne Liebe, die sich an den scheinbaren Vater verirrte, und über den wahren, der sie entbehrte; ja mitten durch die Freude über die eiserne Geradheit seines Sohnes — das Gebilde der mütterlichen Erziehung; denn er pflegte, wie die meisten Väter, die Kinder mehr zu genießen, als zu erziehen — fuhr der stechende Gedanke an das Verderben der Tochter.

Geheimnisse in der Ehe sind gefährlich und nichtig, ihre Scheide bedeckt immer einen Dolch, den die Zeit endlich zieht. Josephine wurde zuletzt unruhig und beklemmen, wenn sie den daliegenden Sphinx ansah. Seine Trauer über die Badreisen, in welche Ninetta immer die Kleine zu den Brunnenbelustigungen, d. h. zu den Brunnenvergiftungen, mitschleppte, nahm

bei Joſephinen die Nebenbedeutung eines Schmerzes über Ninettens Entfernung und über die Gewißheit an, daß ein Badort eine Redoute voll Gleichheit und Freiheit ſei. — Noch irriger wurde ſie, als ſie vollends auf die Geſchworne näher und ruhig, wie ein Stern, die geraden ſcharfen Stralen fallen laſſen und an ihr eine prangende Tulpenglocke gefunden hatte, deren beißende Tulpenzwiebel in der Erde ſchwillt. Joſephinens Härte und Schärfe gegen den Fehler — ſo groß wie ihr Vertrauen auf den Werth — wurde eheweiblich aufgeregt durch Ninettens ſatiriſches Betragen gegen das Beten und Wiſſen des ehrlichen Traupels, der ſeinen Geiſt wie ſeinen Magen gern mit einer Bergbenne*) ernährte und es dem Konſiſtorialis dankte, daß er ſeiner Frau ſeine goutées vorſetzte. Und was mußte Joſephine erſt über die verſchiedenen Geſtalten denken, in welche ſich jene vor Pereßren brach, indeß ſie ſelber in einer blieb, wie unreines Waſſer in mehre Figuren gefriert als reines? — War er, wenn er allein da war, nicht ein hüpfendes Eichhörnchen neben der Klapperſchlange — ein Schneusvogel, der ſich in einem Haare fängt, wenn es in einem Ringe ſchöne Worte bildet, und vollends in einer Locke? —

Sie nahm ſich vor, ihm einen ſonderbaren Vorſchlag zu thun; und die Zeit, worin ſie es wollte, ſchien erleſen dazu.

Er und ſie hatten nämlich ihren Sohn mit gleichem Willen zum Soldaten beſtimmt. Ihr Wolfgang war einſeitig, ſtörriſch, ehern ohne Phantaſie, aber voll Mark und Muth, voll Treue und Liebe. Er war ſtets wieder vom Muſenberg herabgerutſcht, ſo hoch man ihn auch hinaufgezogen hatte, bis man endlich einen feſten Sandboden — und einen Archimedes dazu — für ihn ausmittelte, worein er ſeine Figuren

*) Die ſchlechteſte Bergmannskoſt.

und Zahlen treten und ſchreiben konnte; — es konnte ein guter Mathematiker und Krieger aus ihm werden. — In der Woche, wo Joſephine den Vorſchlag' thun wollte, ſollt' er in die Welt hinausgeſchickt werden, in eine Kriegsſchule eigentlich und uneigentlich. Die Eltern waren gerührt, der Vater noch mehr als die Mutter, weil ſeine größere Phantaſie ſein zweites Herz wurde; — die Wüſte der kinderloſen Einſamkeit dehnte ſich vor ihnen aus.

An einem Abende, als Wolfgang, dem ſchon alles eingepackt war, ausgenommen ſein letztes Arbeitzeug, die Flöte, im obern Zimmer dieſe blies, ſahen ſich die Eltern mit Augen voll wechſelſeitiger Schmerzen an. „Ach, eine Tochter, ſagte Joſephine nach dem Abtrocknen der ihrigen, als antworte ſie dem Manne, verließe uns nicht ſo früh.“ Er ſah ſie erſchrocken an, aber in ihren Augen war Liebe und Mutterſchmerz und nichts weiter. „Höre einen Vorſchlag an, Du „Lieber! Ich kenne eine, die ich und Du ſo lieben, als wäre „ſie unſer Kind. Nimm' ſie ins Haus. Rathe wer?“ — Er ſah ihr ſtarr ins Angeſicht — ob dieſer Vorſchlag vielleicht ein Luftreinigkeitsmeſſer ſeiner Treue ſei — aber dieſes trug, da ſie durch die Apoxygen des Kindes einer Nebenbuhlerin etwas Verdienſtliches zu thun glaubte, blos den Glanz der offnen begeiſterten Unſchuld. Er rieth leiſe: „Wer? — Cara?“ „Aber ohne die Mutter!“ ſagte ſie ſcherzhaft. — „Joſephine, (antwortete er, indem ſein Angeſicht flammte und ſein Herz weinte) glaubſt Du an mich, ſo wie ich an Dich glaube?“ — „Nein, ſagte ſie leicht — o ja, ja! ewig.“ und fiel in ſeine Arme, und als ſie ſeine Thränen fühlte, ſetzte ſie leiſe und ernſt dazu: ewig! o ſonſt ſtürb' ich ja!“

Er eilte zufolge ſeiner Flughitze noch dieſen Abend zu Ninetten. Seine Beredtſamkeit und Rührung gewann vor ihr die Geſtalt des Antheils an ihr — die Vaterliebe zur

Tochter gefiel ihr als eine Nachbarin der Liebe zur Mutter — ſie hielt alles blos für ſeinen Wunſch, nicht für Joſephinens — an der unverwelkenden Blumenkette der väterlichen Liebe konnte ſie ihn noch immer ziehen und lenken, ja jene wurde jetzt eine feſtere Fruchtſchnur — kurz ſie küßte ihn und ließ ihm Cara.

Ich will es beiläufig mit herwerfen, daß das größere Alter Carens und die gleiche Länge, ſo wie ihre Aufmerkſamkeit auf manchen Herren-Beſuch ihr es leicht machte, das Kind um einige Gaſſen weiter zu wiſſen; Mütter, die keine ſind, büßen durch Töchter ein; der alte Wein im Faſſe trübt ſich, wenn der junge aufblüht. — Ihren Mann, der Cara ſechs Tage lang entbehren konnte, weil er nur am ſiebenten kam, verſöhnte ſie am leichteſten mit der Auswanderung in ein geiſtliches frommes Haus; „Du weißt, ſagte ſie, daß ich eben „nicht die Frömmſte bin; — und wer kann wiſſen, wie es „mit Wolfgang geht;“ — ſie that, als wenn ſie eine Heirath meine; ſie war eine Philoſophin, Pereſire ein Kapitaliſt.

Laſſet uns die Augen auf ſchönere Seelen richten und auf den überirdiſchen Tag, wo Morgens die geliebte Tochter einzog, indeß Abends der treue Sohn fortwanderte. Zuweilen malt das Geſchick die nackte Leinwand der Wirklichkeit ſo gut als Dekorateur, daß dieſe in der That ins poetiſche Spiel des Herzens eingreift, und ſtreicht die Hanf-Seile, an denen die Götter zu uns niederſinken, mit der Farbe der Unſichtbarkeit an. Ein ſolcher dekorierter übermalter Tag war der, wo die zwangloſe, zärtliche, biegſame Cara aus der ſchwülen kosmetiſchen Folterkammer in die luſtige Laube dieſes Hauſes hüpfte und mit herzlichen Augen den Kreis liebender Seelen umlief, und wo Pereſire alle Herzen auf einmal erbte und Joſephine ſich ihres edeln Werkes erfreute.

Was Wolfgangen anlangt, ſo trug er ſich den ganzen

Tag — um nicht unſoldatiſch gerührt zu werden — gute Flötenſtücke vor; und nur als er Abends ausgeflötet hatte, fuhren acht Tropfen in ſeine blauen Augen. Cara rechnete ſich ſehr mit zur Familie und nahm daher, als er ſich Nachts auf die Poſt ſetzte, ſo gut ihren gerührten Antheil mit daran, als jeder andere.

Vierte Ruheſtunde.

Der Leder-Arm — air à trois notes — Enthüllungen aller Art — Verhüllung.

Nun gingen die Jahre einen ſanftern Gang. Dem Sohne wuchſen immer längere Adlersfedern, und Cara, die weiße Taube, blühte zum Schwane auf. Pereſtre gewöhnte ſich immer feſter an die nahe Tochter an und ſein Herz zerſchmolz in Vater-Wärme, wenn er in den Mondſchein ihrer lichten, aber ruhigen Seele blickte. Sie wurde jetzt vom Geſchwornen, und ſogar von Ninetten mehr geliebt. Ja da nun nicht mehr die Vipern des pädagogiſchen Zanks um dieſe und Pereſtren herumkrochen und beide mit ruhigern Händen neben einander auf ihrer freundſchaftlichen Moos-Bank ſaßen: ſo gaben ſie ſie einander zuweilen. So ſehr waren oft nur unſere Verhältniſſe hart, indeß unſere Herzen es geſchienen.

Allein das Kriegsheer des Unglücks rückte doch im Nebel der Zeit ungeſehen gegen den armen Vater fort. Joſephine wurde immer dichter von der Schlange des alten Räthſels umwickelt: der Mann beſuchte nicht nur die Geſchworne jetzt faſt öfter wie ſonſt (er mußte), ſondern er blickte auch oft die liebe Cara mit wärmern Augen an, als ein Konſiſtorialis

führen ſoll. Einmal ertappte ſie ihn in einem Kuſſe; das war ihr am galanten Mann nicht fremd, aber ſein Erröthen dabei. Ach es kam eben von jetziger Unſchuld und früherer Schuld. Nur einmal ging der flüchtige Gedanke an die wahre Auflöſung des ganzen Räthſels vor Joſephinen wie ein kalter Geſpenſter-Schatten vorbei; aber ſie erſchrak, nahm ihre ſchöne Seele zuſammen und ſtieß den zurückkriechenden, mit Krebsſcheeren umhergreifenden Argwohn weit von ſich. Um ſich davon zu entſündigen und das von ihm bekrochene Herz zu reinigen, ließ ſie die Hälfte von ihrer räſonnierenden Strenge gegen den für ſich und andere zu nachſichtigen Gatten nach und ſäete um ihn einen neuen Blütenflor der Liebe aus; aber die gute Seele merkte nicht, daß ſie zu derſelben Zeit auch wärmer für ſeine Cara wurde, gleichſam als ſei dieſe das, was ſie — war. —

Wolfgang hatte ſich unterdeſſen ins Ingenieur-Corps hineingearbeitet mit ſeinem trigonometriſchen Kopf und errang ſogar die Ehre — glücklicher Weiſe nahm der Fürſt Antheil am franzöſiſchen Kriege — mit zu belagern. Joſephine, deren Vater Major geweſen, zeigte weniger Beſorgniſſe als ihr Mann, der zwar großen Muth für die Gegenwart, aber eben ſo große ſcheue Phantaſien über die Zukunft hatte. Am ſchmerzlichſten pochte das junge kriegsunerfahrne Herz der ſympathetiſchen Cara, aus Liebe für die Pflegeeltern, denen ſie alles nachthat und nachempfand; zitternd hörte ſie ſeine Briefe leſen, an denen ihr nichts ſo gefiel als ſeine Handſchrift, das Dokument ſeiner Exiſtenz.

Auf einmal hörten die Briefe auf — zum Glück auch die Belagerung (nach der Zeitung) — vor dem Poſttag hatte die Hoffnung das Wort, ſogleich nach ihm die Angſt.

Ach nur dieſe hatte Recht. Der im Kriege noch unbändiger gewordene Tollkopf wollte, da der Soldat im Frieden

ſo langſam avanciert, als ein Kardinal fährt, die von den Glückskugeln des Todes geebnete und raſierte Rennſtraße des Avancements recht wild durchrennen, als ihm unterwegs eine von dieſen Kugeln den rechten Arm wegbrach. „Eine wahre Fatalität!“ ſagt' er und weiter nichts. Er gab während ſeiner Heilung keine Nachricht von ſich, damit die Eltern nicht über ihren Ausgang Grillen fingen. Als aber die Stätte des Armes wieder mit Fleiſch zugeſchloſſen und ein neuer von Leder darauf reſtauriert war: machte' er ſich mit ſeiner ganzen fahrenden Habe, mit dem Reiſekoffer auf nach Krähwinkel.

Der Konſiſtorialrath reiſete eben im Lande umher und arbeitete an Inveſtituren und Kommiſſionen. Joſephine und Cara wohnten mit einander in einem Garten vor dem Thore. Es war ein ſchöner blauer Vormittag, als er ankam, ſogar in der Stadt lärmten die Vögel, alle Wieſen lagen noch in hohen Blüten um den Garten, und dieſer ſelber war faſt undurchflichtig vor duftender und grünender Fülle. Wolfgang blieb mitten im Garten ein wenig ſtehen vor einer Sonnenuhr, um ſeine Taſchenuhr darnach zu ſtellen: als er hinter dem hochſtaudigen Bohnenbeete ſeine Mutter hörte, die zu Cara ſagte, ſie ſolle das Poſtſkript an Wolfgang machen. „Nicht nöthig!“ rief er und trat herum. „O Gott! das iſt er,“ rief Joſephine. „Leibhaftig!“ ſagt' er und ging im abgemeſſenen Soldatenſchritte auf ſie zu und umarmte ſie mit Einem Arme, indeß der künſtliche vornehm zwiſchen die Weſtenknöpfe geſchoben blieb. Die mitten in der Entzückung aufmerkende Mutter blickte mit fragendem Erſchrecken auf den feſten Arm und dann in ſein vom Kriege gebräuntes Geſicht, auf dem Eine von der Marmorſäge der Kur-Folter gezogne ſteilrechte Falte mitten auf der jungen Stirn und die Miſchung von männlicher Reſignazion und von kindlicher Rührung über den Gedanken, daß er ſeinen Eltern einen Krüppel

mitbringe, unausſprechlich wehe that, und dann ſah ſie wieder auf den Arm mit den leiſen Worten: o Gott! Sohn? — „Ja, ja, ſagt' er, der Teufel hat den alten geholt.“ Da lehnte der übertäubende Schmerz die ſtarke Mutter an ihn, und Cara nahm ſeine Hand zwiſchen ihre beiden und bückte ſich weinend mit den erſtickten Worten darauf hin; ach Sie armer, guter Menſch! — Er riß ſeine heraus, fuhr über das feurige Auge und ſagte: „Bah! — Wo iſt der Vater?“ — Und ſo hatten wieder drei Menſchen eine bitterſte Minute überſtanden.

Allmälig zog ſich der Nebel ihrer Seelen auseinander, und der Himmel blickte wieder durch; nur für die gute Mutter war er als eine feſte lange Wolke in ihr Blau geſtiegen. Die Mütter legen einen größern Werth als die Väter auf geſunde und gerade Glieder ihrer Kinder, weil ſie Theile ihres Weſens ſind und die Denkmäler ihres Daſeins.

Nach ſo vielen Kriegswettern und nach ſo vielem Schmerz aus dem ſchwülen Leben unter Fremden und Kranken war dem guten Soldaten dieſer leiſe, ſanfte Tag zwiſchen zwei pflegenden Herzen ein geiſtiger Balſam, der eine gelinde Wärme durch ſein Weſen verbreitete, ohne daß er wußte woher. Das Herz der guten Cara war auch voll, ſie dachte, es ſei von Mitleid; — auch war viel davon mit darin, da ohnehin Weiber die Schmerzen der Männer inniger bedauern, als die eines Geſchlechts, deſſen Leben, wie das Alter, eine Krankheit iſt —; aber Amor ſchneidet ſehr oft aus der Binde um die Wunden eine um die Augen zu. Ich ſehe ihn dasmal mit Vergnügen arbeiten; beiden unbefangnen treuherzigen Weſen, noch ſeligern von jener äſthetiſchen Beſonnenheit des eignen Werths, die dem andern jede Perle des Schmucks auf der Perlenwage hinwiegt, hatte die Natur die Ringfinger für einander auf die Welt mitgegeben.

Wolfgang war in ſeinem eignen Lager ein Trompeter mit verbundenen Augen und wußte nicht ob er eine Eroberung mache oder eine ſei. Unter dem Eſſen ſprach er blos von blutigern Eroberungen und ſein Geſpräch wurde ein Feuerwerk, das in die Luft die Gefechte zeichnete; aber er merkte nicht, daß er, indem vier zärtliche Augen aufmerkend und ſorgetragend zu ihm aufgehoben waren, ſich und andere an einem nähern als dem Kriegsfeuer erwärme. — Doch blieb er nicht bei den Weibern, er wollte ſchon heute wieder in die Are-Bewegung ſeiner täglichen Arbeit kommen und konnte kaum erwarten, bis gegen Abend ſein Arbeitszimmer zugerüſtet war.

Man trug ſeinen Koffer hinauf und die ämſige Cara eilte nach, um ſeiner einzigen Hand mit ihren im Auspacken beizuſtehen; die Unſchuldige dachte, da die edle Mutter ihn ſo liebe, ſo dürfe ſie ihres Orts ihr auch an ſolcher Liebe nicht nachbleiben. — Sie trat hinein zum ſtillen einarmigen Menſchen, er kramte ſchon mühſam aus; Abendſchein und Baumſchatten ſpielten zauberiſch um ſeine ſchöne Geſtalt, und Cara fühlte, wie ſich ihr das Herz und eine Zukunft öffne. Sie litt ſein einhändiges Auspacken nicht, ſondern trug ihm alles zu — er hatte nur zu ordnen — die großen Landkarten, die Feſtungs-Abriſſe, ſeine mathematiſchen Bücher. Dann brachte ſie drei ſchwarz geſiegelte Briefe, die an benachbarte Eltern gefallner Söhne waren: konnte ſie da dem Gedanken entweichen, daß ein ähnlicher vierter an Joſephinen ſchon angefangen war, nur aber nicht ausgeſchrieben wurde, weil das Verhängniß ſich die Libazion der Armwunde ſtatt des ganzen Opfers gefallen laſſen? —

Sie reichte ihm einen ſogenannten Kriegsſchauplatz, er rollte ihn auseinander und zeigte ihr, was dieſer häßliche Wundzettel der Menſchheit eigentlich enthalte. Kriegskarte —

wie leicht wird das Wort ausgesprochen, wie kalt ſie verkauft und gekauft! Aber was bedeutet das Land darauf? Ein armes verfinſtertes Stück Erde, das unter dem dickſten Hagel des Schickſals zittert. Was enthalten die Städte und Flüſſe darauf? Jene die Verwundeten auf Wagen und dieſe die Leichen zwiſchen blutigen Ufern. Es gibt keinen Schmerz, der nicht auf dieſem Schauplatz wohne, und keine Sünde, die da nicht ſiege, und alles iſt fliehende Scheidung und nur in Gräbern ſind, wie ſich geſcheiterte Schiffe an einander binden, die Menſchen gehäuft beiſammen. — Wirf ſie weg, dieſe ſchwarze Karte der Erdflecken, ſanfte Cara, und mal' es nicht nach, was dir dein Freund davon vormalt, um dich in dem Geburtsort ſeiner Wunde einheimiſch zu machen! —

Endlich fand ſie etwas ſchöneres, was er tief verpackt hatte, um es nicht mehr zu ſehen, die Flöte; ſie trug ſie hin. „Sind Sie klug, liebwerthes Kind? (ſagt' er) mit meiner „Pfeiferei iſt's nun aus auf immer." „Einige Noten doch „noch!" ſagte ſie zärtlich — „ſo viele doch wenigſtens!" ſetzte ſie dazu und ſpreizte ſcherzend fünf Finger aus, wollte aber mit allem dieſen blos ſeine deutliche Verzweiflung über das von einer Kugel niedergeriſſene Luſtſchloß und Odeum mildern. „O noch eine mehr, wenn Sie da ſind," ſagte er. „Wir „brauchen nur die Hälfte," verſetzte ſie — und lief davon — und kam wieder — und hatte Rouſſeaus air à trois notes in den Händen.

Guter Rouſſeau! wie oft haben in dieſem nicht harmoniſchen, ſondern melodiſchen Dreiklang deine Träume im weichen Italien und die in deinem gleitenden Boote und alles Abendgeläute eines fernen unter dem Abendrothe uns ſtillenden Arkadiens zu mir herüber geklungen! O vor deinen drei Tönen wachen drei ſehnſüchtige Seufzer auf in der dürftigen Bruſt und wir ſehen uns um und die Vergangenheit und die

Gegenwart und die Zukunft gingen vorüber. — Weicher Rousseau! du hattest ein Herz! —

Cara setzte sich mit der Arie: Comme le jour me dure, Passé loin de toi *) in das Fenster und sagte, sie woll' sie singen, wenn er sie blase. Sie saß ihm zur todten Rechten, die niedergehende Sonne glühte ihr seitwärts ins blühende Angesicht. Unter den mühsamen Tönen blickte sie in die abbrennende Tages-Flamme hinaus; denn sie konnt' ihn nicht anschauen bei dem immer umkehrenden Gedanken: dieser dreisylbige Ueberrest ist alles, was ihm noch von seiner reichen Kunst geblieben; und die beschattete Wange färbte sich eben so roth als die angestralte. Am Ende des Gesangs wandte sie sich um, rührte spielend ein wenig an den gestorbnen Mieth-Arm an und endlich sah er aus den gesenkten Augenliedern Tropfen fallen, die ihr gar nicht der Gesang, sondern das nähere Bild entriß, das sie sich von seiner zerrissenen Gestalt nach dem Verluste des Armes entwarf. „Nu?" sagt' er gutmüthig. Ihre weinenden Augen gingen zu ihm auf — — Da zog der Gott der Liebe vorbei und drückte in ein weiches, junges Herz leicht im Fluge den Pfeil und sah sich nicht mehr um nach der Wunde.

Ohne Zeremonie ergriff er ihre Hand, zog sie vom Sitze auf und ging mit ihr in der Stube auf und ab und sagte nichts. Er fühlte seine feste Natur auf einmal in Bewegung, dieses auf dem festen Lande aufgebauete Schiff war in ein spielendes wankendes Meer gerollt; aber das Wiegen war sanft. „Nur noch einmal das Lied, liebe Cara, aber deutsch!" sagt' er. Sie setzte sich willig wieder vor die Sonne, die, selber eine Sonnenblume, sich gelb-roth ausdehnte und die Krone

*) In der Getterschen Uebersetzung: Wie der Tag mir schleichet, Ohne dich vollbracht.

gegen die Erde ſenkte. Jetzt umflogen die Töne berauſchend wie Düfte beide und jede Zeile war eine ſchlagende Nachtigall, welche das ausſpricht, was ein ſeliges Herz zuhüllt.

Aber als ſie keine Sonne mehr zu ſehen hatte und jetzt die Worte ſang:

— Hab' ich dich verloren,
Bleib' ich weinend ſteh'n,
Glaub' in Schmerz verſunken
Langſam zu vergeh'n —

ſprang ſie auf und ſagte, die Mutter rufe ſie. Er hielt ſie — ſie hob das Auge blöde auf und ſchlug es bloder nieder, und er ſchlang den linken Arm um ſie und preßte ſie an die lebendige Bruſt. — Unſäglich-ſchmerzhaft war ihr das neue Gefühl einer einarmigen Umfaſſung und in der Beſtürzung des Mitleidens umfaßte ſie ihn mit beiden Armen, wich aber erſchrocken zurück und ſagte, ſie habe ihm weh gethan — — „O, ſagt' er heftig, und warf den todten weg, der kann „fort!" — Und als ſie im neuen Schauder über den hülfloſen zertrümmerten Jüngling ſich an ihn flammerte: da fand ſeine Lippe und ſein Auge die ihrigen und der Blütenſtrauß der Wonne umzog ſie ſüß verſinſternd wie der Abend, und das Leben trug alle ſeine vielfarbigen Juwelen ſchnell vor ihnen vorüber — — Und doch wußten ſie kaum, ob ſie ſich liebten und wie unendlich — — — O die Unſchuldigen und Glücklichen! — Und die Unglücklichen! — Denn auf dem Berge liegt ſchon das Gewitter, das in euer Tempe herabſchlägt; es ſtieg an dem Tage auf, wo euer Vater ſündigte, und bald bricht es los über der unſchuldigen Liebe. —

Aber ſie haben doch noch zwei Sommertage vor ſich, die im vollen Sonnenſcheine ſtehen, die Lebensluft geht noch friſch von Morgen und das ganze Leben blüht wie ein Maitag. Vor Joſephinens ſcharfen Augen blieb die Flötenſtunde à trois

notes nicht lange verdeckt, worin beide die erste und vielleicht die letzte Sphärenmusik ihres Lebens gehöret hatten. Cara nahm zwar aus Furcht vor der strengen Mutter den Angelika's Ring auf die Zunge, um sich unsichtbar zu machen; aber der offne Wolfgang spiegelte ihr jede Bewegung der Seele ab, die sich ihm enthüllet hatte.

Josephine erschrak, versteckte aber sorgfältig ihr Bemerken und Erschrecken, und ging unter dieser hängenden Lawine nur mit leisen Schritten vorbei, um sie nicht durch Geräusch zu bewegen; und hob ihrem Gatten eine reine Entscheidung auf. Den Sohn, für den jetzt Cara eine ganze mathematische Bibliothek war, woraus er die höhere Meßkunst schöpfte, sandte sie als einen Gast und als den besten Boten auf einen Tag („Dein Vater kommt ohnehin erst morgen," sagte sie) nach „Gottes Hülfe" zu Kraupel, einer ziemlich ergiebigen Bleigrube.

Der Bergmann drückte ihn an seinem ehrlichen Herzen recht heiß. Der junge Mensch gefiel ihm, weil er nicht alles „so spitz nahm" wie sein Vater, bei dem er nie ganz in seinem feuchten Elemente war, sondern wenigstens mit dem Rücken aus dem seichten Wasser in den Sonnenstich hinausstand. Peresitz war ihm ein ärgerliches Kästchen, woran er kein Schloß und keinen Deckel zum Aufmachen sah, sobald er's zugeklappt. An dem Ingenieur war ein Kirchenschloß sammt Drücker und Thürgriff angebracht. Er hielt den untergesteckten Kehr-Arm eine Stunde lang für gute Lebensart — so wie er seinen Schimmel fünf Jahre ritt, ohne hinter dessen schwarzen Staar zu kommen — bis er bei Gelegenheit der Markscheidekunst, die Wolfgang gut verstand, den einarmigen zum Einfahren invitierte und nun erfuhr, der Rechte gehöre nur unter dessen Nippes. Nie fuhr mol ein schon hoch stehender Wärmemesser so schnell hinan — auf 212 Fahrenheit,

80 Reaumur, 20° de l'Isle ſtieg der Traupelſche — „Glück über Glück, rief er, daß Sie Mittel haben — Sie können leben — Poſito, geſetzt Sie werden unſer Landmeſſer, ſo will der dumme Sturzel gar nichts ſagen.“

Die Geiſtes-Zwillinge wurden ſo vertraut, daß Wolfgang dieſen Abend dableiben mußte zu einem „Löffel Suppe und einem vernünftigen Worte,“ unter welchem er ein Bataillenſtück meinte. Je gewöhnlicher die Menſchen ſind, deſto mehr ſuchen ſie dieſe Malerei. Das Kriegstheater iſt für ſie das hohe griechiſche Theater und ein Generaliſſimus ein Shakſpeare. Im Feuer des Redens und Trinkens wurde dem Ingenieur die Liebeserklärung gegenwärtiger als die Kriegserklärung, und ſeine Sonne rückte allmälig aus dem Zeichen des Löwens in das der Jungfrau. Er warf viele Kränze mit leichter Hand über Cara, um „den Alten vorläufig zu ſondieren.“ Traupel, nicht weniger fein, dachte: warte, durchtriebner Schelm! und „ſah ihn kommen.“ So arbeiteten beide mit Lächeln in ihren Entzifferungskanzleien und konnten ſich daraus ſehen und begrüßen. Eine Hauptfineſſe ſchien es Traupeln zu ſein, wenn er ſeiner Frau, die in der Egerſchen Badewanne ſaß, den Rang abliefe und bevor ſie wieder ausſtiege, das Mädchen ohne Weiteres an einen rechtſchaffnen bemittelten Jüngling brächte, und ihr ſo den Weg verbauete, ihm wol gar einmal aus dem Bade einen verſchmitzten vornehmen Sauſewind zum Schwiegerſohne zuzuführen. — Und darum ſchieden am Morgen beide mit dem frohen Verſprechen: „wir wollen noch dicke Freunde werden, ſo Gott will!“

Der arme Peresixe war ſchon den Abend vorher nach Hauſe gekommen. In der erſten Freude über den erretteten Sohn und im erſten Schmerze über den verſtümmelten, dacht' er an weiter nichts, als an die annahende Wiedererkennung. Cara erzählte ſeine Erzählungen. Die Mutter ſagte, er bleibe

bei ihnen, und ſetzte dazu: wir haben nun bunte Reihe. Jetzt fing die Lauwine, die ein Haus des Friedens zu verſchütten drohte, oben an, die erſten Schneeflocken zu regen; mit Schrekken ſah der Vater die Möglichkeit vorbeifliegen, daß beide ſich vielleicht liebgewinnen könnten. Er ſchwieg zu Joſephinens Wort und wollte heute dabei bleiben. Aber ſeine Heftigkeit — die heute ſchon an ihren beiden Handhaben gefaſſet war, von Freud' und Leid — erlaubte ihm nicht, aufzuſchieben, beſonders einen Plan. Er erfand ſich daher einen Vorwand, mit Joſephinen allein in Wolfgangs Stube zu gehen. „Die jungen Leute, fing er an, können unmöglich ſo unter Einem Dache beiſammen bleiben; Cara muß wieder nach Hauſe."

Joſephine ſtuzte, ſagte aber blos, man müſſe wenigſtens auf Rinettens Rükkehr aus dem Bade warten. Gerade jetzt mußte Rinetta fehlen; und ſo arbeiten oft mehre Menſchen auf einmal, wie ägyptiſche Bildhauer, an Einem Gebilde des Schreckens, und ſie wiſſen nicht, zu welcher ſchwarzen Geſtalt jeder ſein Glied aushaue. Er lief auf und ab und ſagte: „das wird zu lange." — Joſephine ſagte ernſt: „wie kommſt „Du mir vor? Unſer Sohn denkt rechtſchaffen und Cara „auch. Wenn ſie ſich lieben, deſto beſſer." — Peregrin machte auf einmal einen weiblichen Ausweg: „deſto ſchlimmer, ſagt' „er; in meinem Vaterland*) darf Alles unter Einem Dache „ſchlafen, ausgenommen Liebende." — „Aber ernſtlich! ſagte „Joſephine, ſie lieben ſich in der That!" — „Sind ſie des „Teufels? — Es geht nicht, ſoll nicht," ſagt' er, durch dieſe Wendung aus ſeiner geworfen. — „Konrad!" ſagte ſie mehrmals, gleichſam verwerfend und anfragend.

Er ſchmelzte und ſchwieg. Denn er ſtand vor ſeinem

*) In Frankreich erlaubt die vornehme Sitte es allen Perſonen von zweierlei Geſchlecht, nur Verliebten nicht.

Gewiſſen und fragte, ob er den Sargdeckel des Schweigens von dieſem verpeſtenden Geheimniß aufzuheben brauche; und es kam ihm vor, als ob er's weniger müßte, wäre Ninetta — todt. Jetzt hingegen bei ihrem Leben ſtand ſie ja, wenn die Kinder ſich liebten, mit dem Zündſtrick an dem gefüllten Minengang, auf dem ſo viele Herzen wohnten. — Er glich dem Minierwurm, der auf ſeinem Blatte weiter höhlen muß und ſich nicht wenden kann.

Aber nun blieb die unruhige Joſephine nicht mehr ſanft — ein fürchterliches Licht ging ihr auf, ein blutiger durch die Sterne brennender Komet durchſchnitt ihren Himmel — ſie wurde andringender — „ſprich, warum? ſagte ſie zürnend, „ich ahne, ich bebe, ſprich.“ — Ihm ſtürzten Thränen herab, er ſtand ſtill bei der Flöte des Sohnes: „er kann dich auch „nicht mehr brauchen,“ ſagt' er. — „Sprich, Mann — ſagte ſie mit erhabener Stimme, ungerührt von ſeinen Thränen — mein Herz zerſpringt“ — „Wohl, o Schickſal!“ (ſagt' er und bedeckte ſein Geſicht mit beiden Händen und bückte ſich) „— Gleich, Joſephine!“ — Und endlich ſagt' er ſchluchzend die ſchrecklichen Worte: „ich bin der Vater von Cara.“

„O Gott, Gott! Du!“ ſchrie ſie ſchnell und hielt ſich an dem Fenſtervorhang feſt; — in einer düſtern Minute hörten ſie einander weinen und athmen und ſchwiegen. — Endlich trocknete Joſephine ſchnell die Thränen und ſtand und ſagte: „ich verachte Dich,“ und ging ſtolz hinaus. Die Glut des beſſern Selbſtbewußtſeins ſchoß durch das zuſammengefallne Herz des Mannes und das harte Wort ſtärkte es ein wenig, ſein ganzes Leben war ja eine Entſündigung und Strafe jener blinden Stunde geweſen, warum treibt ihn der Rachengel in eine neue Hölle?

Aber das iſt der Gang des Schickſals. Wie nur die fallenden Menſchen, aber nicht die fallenden Engel einen Erlöſer

bekamen: ſo wird der Fehltritt eines Heiligen härter geſtraft, als der Fall eines Sünders, und ein einziger Fehler trägt in das Leben einer edeln Natur eine fortfreſſende Peſt, indeß die unedle in der Schlangenhöhle ihres Lebens unter den giftigen Thaten, die ſich um ſie winden, ungeſtochen wohnt und wie Mithridates, von Gift genährt, an keinem ſtirbt.

Der Abend war trübe und einſam für alle, jedes lebte nur in die Wolke ſeines Schmerzes eingeſchloſſen — und blos die unbelehrte Cara hatte den ſüßern, ſich nach dem Geliebten zu ſehnen.

Am Morgen kam der arme Jüngling zeitig auf der Brandſtätte unter den ſchwarzen Trümmern ſo vieler Freuden an; er war geeilet, um in eine dreifache Umarmung zu fallen und die vierte zu erzählen. Unglücklicher! wie trübe und verworren empfängt dich deine Mutter! Wie ſchmerzlich-erſchüttert von deiner Geſtalt und deinem Geſchick und deiner Zukunft reißet dich der Vater an die Bruſt, in welcher Liebe und Schmerz und Freude ſo grimmig durch einander greifen! — Und nur Cara allein weint blos vor Freude.

Aber allmälig ahnen die Kinder aus dem ängſtlichen Geflatter der Eltern, daß in der Höhe ein unſichtbarer Raubvogel über dem Glück des Hauſes ſchwebe und ziele. Bald wurde der ſchwarze Punkt größer: der Sohn foderte heftig der Mutter den Aufſchluß über die Veränderung im Hauſe ab. Sie ſandte ihn zum Vater. Dieſer ließ ſie durch den Sohn zu einem einſamen Geſpräch im Garten bitten. Sie bewilligt' es, blos aus Liebe für ihr Kind; gegen Vereſire hatte ſich in ihrer Bruſt nicht böſer Haß, ſondern kalte Verachtung feſtgeſetzt; aber deſto ſchlimmer; jener iſt ein Vulkan, der ſich immer ändert und oft zerſtört, dieſe ein Gisberg, der glatt und hart unter der Sonne ſteht. Man rechn' es ihrem hohen Gemüthe nicht ſtrenge an: ſie hatte bisher ein ſo lan-

ges, ſo oft angefochtenes Vertrauen für ihn lebendig bewahrt, und jetzt ermordet er es ſelber mit Einem Schlag. Nicht der Fehler, ſondern die lange Heuchelei erbitterte ſie am meiſten. Das iſt die Logik der Leidenſchaft; Eubulides erfand ſieben Trugſchlüſſe; aber jede Leidenſchaft erfindet ſieben mal ſieben.

Ganz verſchieden von der geſtrigen Zerknirſchung war die gefaßte Stimmung, womit er heute vor ſie trat. Der alte ſich in ſeine Bruſt einſenkende Fels des Geheimniſſes und der Verſtellung war abgehoben und in dieſer Stunde wurde ſie frei und leicht nur von der Pflicht bewegt. Er erzählte ihr ohne Leidenſchaft ſeine Vergangenheit und ſein ſtilles Büßen — und erklärte, wie ſein heftiges Predigen gegen dieſe Abweichung nicht aus Heuchelei, ſondern eben aus dem forteiternden Gefühle ihrer Folgen gekommen ſei — er bewies ihr, daß die Wirkſamkeit ſeines Standes und das Glück des Geſchwornen und der Tochter (hier ſchlug er die Augen nieder) durch die Offenbarung der Myſterie untergehe — und daß blos Wolfgang es wiſſen müſſe und könne, da er eben ſo verſchwiegen als unbiegſam ſei. Sie antwortete mit einem zuſammengebrochenen todten Innern, worin die Pflicht allein die einzige lebendige Stimme war: „ich ſeh' das alles ein — „ſag' es ihm ſelber — übrigens verſchone mich künftig mit „jeder fernern Erwähnung davon." Sein zerquetſchtes Herz, ſein liebendes naſſes Auge, ſeine bebende Hand wirkte nicht mehr auf ſie — und er vergab es ihr gern, ja er freute ſich ſeiner Strafe als Linderung.

— Aber nun verlanget keine peinliche Ausmalung, wie das fallende Laub eines Menſchen die Blumen und Gewächſe, die unter ihm wuchſen, überdeckte und erſtickend niederdrückte! Soll ich euch den unſchuldigen Sohn in der Stunde zeigen, wo ihm das Verhängniß wieder einen Theil ſeines Weſens abreißet und wo der feſte Menſch weichlich weint und unter

der Verwundung dem Vater ein hartes Wort sagt, dessen er sonst nie fähig gewesen wäre, und wo er nicht einmal von der Schwester, sondern nur von der Mutter Abschied nimmt, „um, wie er sagte, so bald nicht wieder zu kommen?“ Oder soll ich euch den stillen Gram der Mutter über den untergegangenen Morgenstern ihrer Liebe zeigen, der als kein Abendstern wiederkehrt? Oder soll ich euch zu der stillen Cara führen, die in der dunkeln langen Höhle des Geheimnisses geht, ohne Jugendfarbe, gebückt, voll Thränen und furchtsam und das Leben als eine schwere hölzerne Harfe, aus der Ein Griff alle Saiten wegagerafft, nachschleppend, und die nun nichts weiter auf der Erde erfreuen kann, als wenn der alte Mann, den sie noch für ihren Vater hält, sie mit bittern Tropfen ansieht, und sagt: bei Gott! ich habe dir deinen Spitzbuben geben wollen! —

Nein; aber ich wollte lieber einigen von euch — denen, die zu einem Mittagsschlaf sich in das Blumenbeet eines ganzen fremden Lebens hineinlegen und gleichgültig wieder aufspringen vom erquickten Blumenflor — das malen, was euch näher steht, die armen Zöglinge der Noth, denen euer Name gehört und euere Sorge und die in dem kalten von euch für sie erbauten Ugolino-Thurm der Dürftigkeit zuerst die Augen aufschlagen. Malet ihr euch diese niemals selber? Poltern nicht ihre Schatten in eueren Herzen wie begrabene Schein-Leichen und rufen nach Leben? — Könnt ihr eine selige liebende Stunde mit euern benannten Kindern haben, ohne an die tausend martervollen euerer unbenannten zu denken? — Könnt ihr am Geburtsfeste eueres nahen Kindes euch freuen und seiner schönen Entwicklung nachrechnen, ohne daß sich das tödtliche Gemälde seiner fernen verhüllten Geschwister vor euch aufrichte, die vielleicht an diesem Tage darben und seufzen, oder sich das reine Herz vergiften? — Dürft

ihr von Vaterliebe ſprechen und ſagen, ihr habt euern Kindern eine feſte frohe Stätte bereitet, indeß die andern draußen im Weltmeere auf Eisſchollen frieren und zitternd weiter ſchwimmen und vielleicht endlich niederbrechen? — Nennt euch nicht Männer, ihr ſeid furchtſamer als die Mütter, die als die Verlaſſenen bleiben bei den Verlaſſenen! Nennt euch nicht Väter, es gibt mehr Mütter als Väter, und weniger Kindermörderinnen als Kindermörder! —

II.

Die wunderbare Geſellſchaft in der Neujahrsnacht.

Wir haben alle ſchon verdrießliche Geſchichten geleſen, die uns mit der lieblichſten Irrhöhle voll Verwicklungen bezauberten und ängſtigten und uns unruhig nach einem hellen Ausgang bogenlang herumgreifen ließen, bis endlich die unerwartete Zeile, „als ich erwachte,“ und die ganze Höhle unter den Füßen wegzog. Bei dem zweiten Leſen fanden wir dann alles durchſichtig und hell und waren nicht mehr zu peinigen. Eine ſolche trockne Hiſtorie iſt gottlob meine von der wunderbaren Nacht-Geſellſchaft nicht; ich war leider bei der Erſcheinung derſelben ſo wach als jetzt, und ſaß am Fenſter.

Vorher muß ſich der Leſer einige Perſonalien von mir gefallen laſſen, damit mein erbärmliches Benehmen gegen die Nacht-Sozietät, das meinen Muth mehr verbirgt als zeigt, zu erklären iſt. — Nachmittags am Valentage des ein Jahr lang ſterbenden Säkulums ging ich von 3 bis 8 Uhr nachdenkend in meinem Schreibzimmer auf und ab, weil ich vor Migraine nichts ſchreiben konnte; und hatte beſonders über

den unabsehlich-langen um die Erde kriechenden Strom der künftigen Zeit meine schwermüthigen Gedanken, wovon ich am Neujahrstage die besten ausklauben und niederschreiben wollte für dieses Werkchen. In die hinter fünf, sechs Jahrtausenden liegende Vergangenheit zurückzuschauen, gibt uns muthige Jugend-Gefühle; sie kommt uns als unsere anmaßierte Kindheit vor: hingegen vorauszublicken weit über unsern letzten Tag hinweg, und unzählige Jahrtausende herziehen zu sehen, die unsern bemooseten Spiel- und Begräbnißplatz immer höher überschneien und auf uns neue Städte und Gärten und auf diese wieder neuere und so ungemessen fort aufschichten, dieses ewige immer tiefere Eingraben und Ueberbauen verfinstert und belastet uns das freie Herz. Dadurch verdorrt uns die Gegenwart zur Vergangenheit und sie wird von todtem Schimmel traurig überzogen. Der Geist des Menschen hasset nach seiner Natur die Veränderung, erstlich, weil er sie außer sich nur bei großen Schritten und nie in ihrem ewigen Schleichen wahrnimmt, und zweitens weil er sie in sich weniger merkt, wo er der unveränderliche Schöpfer seiner eignen ist; dem Regenbogen und Lauffeuer in und außer sich sieht er nicht an, daß immer nur neue Tropfen und neue Funken sie bilden.

Und gerade am Nachmittage, wo ich mein Inneres mit Trauertuch auskschlug und den Flor anlegte für das einschlummernde Jahrhundert, war ich ganz allein in meinem Schlößlein zu Mittelspitz — Hermine war in der Stadt bei einer kranken Freundin, und wollte erst Nachts heimkommen, „obwol noch in diesem Jahrhundert," nach dem gewöhnlichen säkularischen Scherz, den der Mensch nicht lassen kann — ich saß oben einsam in meinem Museum, unsere Magd war unten im Bedientenzimmer — wegen der grimmigen Kälte lagen alle Lehnsmänner meiner Mittelspitzischen Krone in ihre

Schneckenhäuschen eingespündet und das dunkle Dörfchen war still. —

Mir war nicht wohl, sondern etwa so in meiner Haut, als hätte sie mir Nero harzig anpichen und annähen lassen, um mich in seinem Garten zu lanternisieren. Ein ätzenderes Sublimat für flüssige Gelehrten-Nerven konnte wol schwerlich erdacht werden, als rechte Dezemberkälte ist; jeder Schnee ist ein Märzschnee, der sie abfrisset, der Frost ist ein Baumheber für unsere Wurzeln, kurz, wenn Todes- und Fieberkälte ein Auto da Fe ist, so ist Winterkälte ein Autillo da Fe. Leben kann man ohnehin nicht, nur leiden. So schwächten nun Frost und Migräne gemeinschaftlich alle Entschlossenheit in mir, die ohnehin zur Winterszeit in keinem Wesen zunimmt, das nicht gerade ein Wolf ist.

Beklommenheit umspannte mein Herz, ich sah den Menschen trotzig mit dem Schwerte in der Hand unter einem über dem Haupte fechten, und sah das Haar nicht einmal, das es trug. Noch engbrüstiger setzte ich mich nach dem einsiedlerischen Essen in die Fenster-Ecke, bedeckte die Augen mit der Hand und ließ alles vor mir vorüberziehen, weswegen der Mensch das Leben eitel und nichtig nennt — schnell eilten die künftigen Jahrhunderte, wie Fixsterne vor dem Sternrohr, vorbei, endlich kamen lange Jahrtausende und trieben ein Volk nach dem andern aus den Städten in die Gräber: die Generazionen verfolgten einander wie fliegende Strichregen und schossen in die Grüfte herunter und rissen den Himmel auf, worin der Todesengel sein Schwert durch die Welten hob und keine Sterbenden, sondern blos das Sterben sah. —

Während dieser Phantasien war mir einigemale „ewesen, als hört' ich leise Worte; endlich vernahm ich nahe an mir diese: „die drei Propheten der Zeit;" ich that die Hand vom

Auge — — die wunderbare Nacht-Geſellſchaft war im Zimmer. Ein langer, totenblaſſer, in einen ſchwarzen Mantel gewickelter Jüngling mit einem kleinen Bart (wie der an Chriſtusköpfen), über deſſen Schwarz die Röthe des lebendigen Mundes höher glühte, ſtand vor mir, mit einem Arme leicht auf einen Stuhl gelehnt, worauf ein erhaben-ſchöner, etwa zweijähriger Knabe ſaß und mich ſehr ernſt und klug anblickte. Neben dem Stuhle kniete eine weißverſchleierte, mit zwei Lorbeerkränzen geſchmückte Jungfrau, von mir weggekehrt gegen den hereinſtralenden Mond, eine halb roth, halb weiße Lankaſter-Roſe in der Hand, eine goldne Kette um den Arm — die Lage vor dem Knaben ſchien ihr vom ſchweſterlichen Zurechtrücken ſeines Anzugs geblieben zu ſein. Sie glich mit der niedergebognen Lilie ihrer Geſtalt ganz Lianen, wie ich mir ſie denke, nur war ſie länger. Auf dem Kanapee ſaß eine rothgeſchminkte Maske mit einer ſeitwärts gezognen Naſe und mit einer Schlafmütze; neben ihr ein unangenehmes mageres Weſen mit einem Schwedenkopf und feuerrothen Kollet, höhniſch anblinzelnd, das nackte Gebiß entblößend, weil die Lippen zu kurz waren zur Decke, und ein Sprachrohr in der Hand.

Himmel! wer ſind ſie, wie kamen ſie, was wollen ſie? — An Räuber dacht' ich nicht im Geringſten — ſo nahe auch der Gedanke lag, es könnten ja während unſers Dialogs Helfershelfer mich ausſtehlen, mir die Juwelen einpacken und das Federvieh aus den Ställen austreiben —; die edle feierliche Geſtalt des bleichen Jünglings vertrat mir ſogleich dieſen kleinlichen Argwohn. Ob es nicht Weſen entweder der zweiten Welt oder meines Gehirnglobus ſind? Wahrlich dieſe Frage hatt' ich ſpäter zu thun. Sonderbar war's, daß ſie mir alle ganz bekannt vorkamen, ſogar die Stimme der Maske, indeß ich mich doch keines Namens entſann.

Aus einem gelinden Nervenſchlag — nicht aus elender Muthloſigkeit — muß es abgeleitet werden, daß ich unvermögend war, mich zu regen, geſchweige zu erheben, als der hohe Jüngling winkte und langſam ſagte: „tritt in das Reich der Unbekannten und frage nicht, wir verſchwinden mit dem Jahrhundert — das eine Jahrhundert ernirt der Menſch, das nächſte ernirt ihn — der Engel der Zeit*) fliegt mit ſechs Flügeln, zwei decken ihren Urſprung, zwei decken ihren Ausgang, und auf zweien rauſcht ſie dahin — Heute heben wir die Flügel auf, die auf ihrem Antlitz liegen!“ — „Schaudert nicht, mein Herr (ſagte die Maske und ihrzete mich, wie Leute thun, die lange in Frankreich und Italien geweſen) — wenn alles Erſcheinung hienieden iſt, ſo iſt der Schauder darüber auch eine und nicht ſehr erheblich — der Ernſt iſt ein wahrer Spaßvogel und der Spaß ein Sauertopf, ich ſtehe mit beiden auf freundſchaftlichem Fuß — Voſſü verſichert, in die Nacht ſei keine Tragödie zu verlegen; das wollen wir heute ſehen, wenn der Polterabend des Jahrhunderts verſtummt in Einer Minute um 12 Uhr, nämlich in der ſechzigſten.“ —

„Mein Name iſt Pfeifenberger (redete der widrige Schwe„denkopf mich durch das angeſetzte Sprachrohr, aber leiſe, an). „Wir ſind die drei Propheten der Zeit und weiſſagen Ihm, „mein Freund, ſo lange, bis das Jahrhundert dezembriſiert „iſt. Ich ſpreche zuerſt.“ —

Die Jungfrau ſchwieg, der Knabe ſah unwillig gegen den Schwedenkopf, der ſchöne Jüngling hatte die Hand der Jungfrau genommen und beſchauete auf dem Ringe ein herrliches großes Auge, dem gleich, unter welchem ſonſt die Maler den Allſehenden vorſtellten.

Pfeifenberger fing an: „in der künftigen Zeit wird freie

*) Zwei Flügel verhüllen die Füße der Seraphim, zwei das Haupt, zwei tragen ſie.

Reflexion und ſpielende Phantaſie regieren, keine kindiſchen Gefühle; man wird keinen Namens- und Geburts- und Neujahrstag mehr feiern und kein Ende des Jahrhunderts, weil man nicht weiß, wenn es ſchließet, ob bei dem erſten Viertel- oder letzten Glockenſchlage, oder ob bei dem Ausgeben oder bei dem Anlangen des Schalles; und weil in jeder Minute 100 Jahre zu Ende ſind. Auch wird die Erde, eh' ſie verwittert, noch oft von anno 1 an datieren, wie die Franzoſen — Die Juden und Prieſter werden aufhören, und die Völker, die Weiber, die Neger und die Liebe frei werden — Sprachgelehrte werden in allen Bibliotheken nach einer Edda und nach einer Bibel forſchen, und ein künftiger Schiller wird das neue Teſtament leſen, um ſich in die Charaktere eines Chriſten und Theiſten täuſchend zu ſetzen und dann beide aufs Theater — Griechenland wird wie Pompeji den Schutt der Zeit abwerfen und, von keiner Lava übergoſſen, werden ſeine Städte in der Sonne glänzen — Große Geſchichtsforſcher werden, um nur etwas von den Begebenheiten und Menſchen des barbariſchen, kleinſtädtiſchen, finſtern Mittelalters (ſo nennen ſie das aufgeklärte Jahrhundert) zu errathen, ſogar einen daraus übrig gebliebnen homeriſchen Hans Sachs ſtudieren, von deſſen Werken ein künftiger Wolf erweiſen wird, daß ſie von mehrern Sängern zugleich gemacht worden, z. B. von einem gewiſſen Pfeifenberger — was freilich Seine opuscula omnia anlangt, mein guter Freund, (— hier lächelte das Eisfeld; denn zu einem Eisberg war das Ding nicht kräftig genug) ſo wird es dem beſten Literator, der ſich zum Studium der ſeltenſten Inkunabeln ſogar bis ins zwanzigſte Jahrhundert zurückgewühlet, nicht glücken wollen, mit irgend einer Notiz von Ihm und Seinen Schreibereien auszuhelfen." —

— Es wäre mir in dieſer Geſpenſternacht nicht zu ver-

denken gewesen, wenn ich von diesem Ueberläufer aus dem jenensischen Amizistenorden in den Inimizistenorden einigemale geglaubt hätte, den lebendigen Teufel vor mir zu haben. Aber seine Hoffnung, daß die kultivierte Zukunft keinen Gott und Altar mehr haben werde — wie bei den Juden nur unpolierte Steine zum Altare taugten, — sein vernünftiger Frost, worin keine Blumen mehr wachsen, als die aus Eis — seine verennierende Aufgeschwollenheit, die ihn gegen jede Rüge verpanzert, wie nach dem Plinius sich der Dachs durch Aufblasung gegen Schläge verwahrt — und seine Bitterkeit, die jetzt die sanftesten Neuern (mich selber ausgenommen) mehr an als in sich haben, so daß sie wirklich so gut zu genießen sind, als die Staaren, denen man, bevor sie gebraten werden, blos den bittern Balg abzieht — — alles dieses zeigte leicht, daß er mehr zu den sanften Neuern zu schlagen sei, als zu den Teufeln selber.

Obgleich die Pfeifenbergerische Bosheit wieder Lebensfeuer unter meinen vom Gespensterhauche kalt geblasenen Nerven anschürte: so machte doch die Kälte, womit der Schwedenkorf menschliche Gesichter in Brod bossierte und die Physiognomien einem schwarzen Spitz unter dem Kanapee zu fressen gab, mir es schwer, ihm wie einem rechten Menschen zu begegnen. Ich fing denn so gefaßet, als ich konnte, an: „Ich antwort' Ihm, mein Pfeifenberger, auf Seine Weissagung „nur mit Still- und anderem Schweigen, besonders puncto „meiner. In kalte Zeiten, wo die Menschen nichts mehr im „Herzen haben als ihr Blut, verlang' ich nicht einmal hinein, „leider sind jene von der ewig wachsenden Volksmenge des „Erdballes zu fürchten, die wie eine große Stadt und Reise „und aus gleichem Grund Kälte gegen Menschenwerth mittheilt; der Mensch ist jetzt dem andern nur im Kriege so „heilig, wie sonst im Frieden, und im Frieden so gleichgültig,

„wie ſonſt im Kriege. Uebrigens beſcheid' ich mich gar gerne, „daß Jahrhunderte, ja Jahrtauſende kommen, die mich nicht „leſen. Wie bisher, ſo muß künftig mit der Ausdehnung „und Durchkreuzung der Wiſſenſchaften, mit dem Veralten „der Schönheiten und mit der Uebung des geiſtigen Auges „die Kürze des Stils, die Verwandlung alter Bilder in „neue Farben, und kurz der äſthetiſche Luxus höher ſteigen; „mithin wird ein zeitiger Schreiber, wie ich, zwar anfangs „noch eine Zeitlang als korrekt mitlaufen, aber endlich werd' „ich als gar zu nüchtern, als ein zu franzöſiſcher ha- und „magerer zweier Gellert, der blos glatt- und matten Leipzigern „gefallen will, bei Seite geſchoben. Niemand iſt wol von „dieſem Unglück mehr feſter überzeugt, als ich ſelber. — Ir- „gend einmal wird Sein und mein Deutſch, Freund, ſich zu „dem künftigen verhalten, wie das in Enikels Chronik zum „jetzigen; wir werden alſo gerade ſo oft auf den Toiletten „aufgeſchlagen liegen, als jetzt Otfrieds Evangelium, nämlich „blos um die einfältige Schreibart und die Reinheit der Sit- „ten zu ſtudieren an Ihm und mir.

„Wahrlich bei einer gar zu langen Unſterblichkeit ver- „flüchtigt ſich der Autor und nur der Bodenſatz, das Werk, „ſitzt feſt; ich wünſchte nicht, ein Konfutſe, Homer oder Tris- „megiſtus zu ſein (ihre breiten Namen ſind in ein unartiku- „liertes Luft-Pfeifen zerfahren), ſondern lieber etwas näheres „und kompakteres, etwa ein Friedrich II., oder ein J. J. oder „ein Pfeifenberger nach Seinem Tod." —

Hier wurd' ich, zumal in einer ſo kranken Haut, unge- mein erweicht von einem benachbarten Gedanken: „ich werde „alſo ſo gut verſchwinden, fuhr ich fort, wie mein Jahrhun- „dert — die Sanduhr der Zeit wird ihren Hügel ſo gut über „mich gießen, wie über den Hesperus am Himmel, wahrlich „ich werde und muß einen letzten Leſer haben .... Letz-

„ter Leſer — — eine wehmüthige und ſanfte Idee! Beim „Himmel! ich häng' ihr irgend einmal nach und rede den „Menſchen an und ſage etwan:"

O du, in dem ich mit meinen ſpielenden Kindern und mit meinem ganzen Herzen zuletzt wohne, ſei der Seele günſtig, an die auf der weiten Erde und in der weiten Zukunft kein Freund mehr denkt als du, und deren Träume und Welten und Bilder alle ſterben, wenn du entſchläfſt. —

Der Knabe nickte, als meint' ich ihn. Der ernſte Jüngling ſchien niemand zu hören.

Jetzt fing die geſchminkte Maske einen entſetzlich-langen Perioden an und ſagte mit einförniger ergreifender Stimme: „Wenn die große Uhr in der Marienkirche zu Lübeck nicht mehr zu brauchen ſein wird, weil ſie gar zu oft umgeſtellet worden, und weil auch der Mond ſchon anders umläuft als ſie*) — Wenn mancher Hottentott noch einen alten, „nach „verbeſſerter und alter Zeit wohl eingerichteten luſtigen Hiſto„rienkalender auf das gemeine Jahr 100,000" vorweiſen kann, den ſeine Urgroßeltern durchſchießen laſſen, um Termine, Gäſte und Haushaltungsſachen auf treuherzige alte Weiſe (der Enkel kann's nicht ohne Lächeln leſen) einzutragen — Wenn die bittere Zeit da geweſen iſt, wo Menſchenliebe in keinen Herzen mehr war, außer in denen der Hunde — Wenn, obwol lange nach der Eroberung Europa's durch die Amerikaner der häßliche Weißen-Handel aufgehört, den die Schwarzen zum Theil nach ihren nordiniſchen Beſitzungen hingetrieben — Wenn wegen der entſetzlichen Bevölkerung alle Dörfer ſich zu Städten ausgebauet und die großen Städte mit den Thoren an einanderſtoßen und Paris blos ein Stadtviertel iſt und der

*) Sie zeigt den tägl. Stand und Gang der Himmelskörper ꝛc. bis zum Jahre 1875; dann muß ſie verändert werden.

Landmann oft auf ſeinem Dache ackert, das er ganz artig urbar gemacht — Wenn in ganz Europa ſo ſchwer ein hölzernes Haus zu finden iſt, wie jetzt ein goldnes, blos weil man bei dem mir begreiflichen Holzmangel ſtatt der Silberſtangen Holzſtangen ſowol aus Indien holen muß, als aus unſern Schachten, wo die Vorwelt ſie ſo vorſichtig aufgeſpeichert; daher es leicht zu erklären, warum man dann Glas nur mit ſich, nämlich mit Brenngläſern macht, und warum man im Winter ſo künſtlich von außen heizt mit der Sonne durch beſonders geſchliffne Scheiben — Wenn endlich, weil durch ewiges Graben und Münzen das Geld ſchon lange zu ſpartiſchem Eiſengeld devalviert geworden, nur Perlen die kleine Münze ſind und Juwelen die große — wenn die Prachtgeſetze die einfache alte wohlfeilere Tracht zurückgeführt, indem ſie überall auf Seide beſtanden, und wenn die Mode die höchſten Verlängerungen und Verkürzungen (bis zur Nazionalkleidung der Menſchheit, der Nacktheit) und jede Verſetzung durchgeſpielt, ſo daß bei Weibern die maillots*), die Schürzen am Hals, die am Rücken, die hinten offnen Todtenlarve, die bed-mats, und bei den Männern die mat-beds, die peaux de lion, die Berghabite, die hinten zugeſchnallt und zugeſpitzten Schuhe, die hinten zugeknöpften Röcke, der doppelte Schuh**) und die Schleier und Schürzen wieder ſchon ein paarmal ab- und aufgekommen ſind — Wenn die Handwerker und Gelehrten in immer kleinere Subſubdivisionen auseinander gewachſen***) — Wenn das letzte wilde Volk aus ſeiner

*) Ich brauche den Leſerinnen wol nicht zu ſagen, daß dieſes erſt zukünftige Moden ſind.

**) An den jetzigen eigentlich halben Schuh wird nämlich künftig hinten ein neuer angebauet, der leer bleibt wie unſer hoher Hut.

***) Der Wilde und der Weſtphälingiſche Bauer machen ſich, wie der Redner Gorgias, alles ſelber; mit der Kultur thei-

Puter-Eierschale ausgekrochen, und zwar schneller als das erste *), weil alle zahme an der Schale hacken, wenn zwischen allen Völkern, wie jetzt zwischen Herrnhutern und Juden die Schiffe wie Weberschiffe verwebend hin und her schießen und der Thüringer seinen nordamerikanischen Reichsanzeiger mithält und den afrikanischen Moniteur — Himmel! wenn dann der ganze Globus schreibt, der Nord- und der Südpol Autor ist und jede Insel Autorin, wenn Rußland die Werke selber verfertigt, die es eben daher früher nicht eingelassen, und die Molucken mit den Gewürzen aus Habsucht die Makulatur dazu liefern und die Kamtschadalen alle die Blasphemien, Zweideutigkeiten und Höhnereien, die sie vorher mündlich verrauchen ließen, besser in Romane auffangen; wenn natürlicher Weise eigne Städte gebauet werden müssen, wo blos Bücher wohnen, so wie ganze Judengassen blos für schreckliche Registraturen; wenn die Menge so herrlicher Genies und die Menge der Nazionalgeschmäcke so vieler Inseln, Küsten und Jahrhunderte die höchste Toleranz, Uebersicht, Vermischung und Laune geboren — Wenn man die Wolken so richtig, wie kürzere Sonnenfinsternisse prophezeien kann,

---

len sich die Handwerker auseinander; diese Abtheilungen werden sich wieder spalten, und z. B. die Mundköche sich in Vögel-, Fischköche ꝛc., diese wieder in Lachs-, Forellen-, Karpfen- ꝛc. Köche sondern. Bei den Gelehrten werden die Abästungen noch üppiger ausfallen. Z. B. in der ungeheuer aufwachsenden Geschichte wird jedes Volk, jedes Jahrtausend seinen eignen Historiker fodern, der von seinem historischen Wandnachbar gar nicht zu wissen braucht, daß er in der Welt ist.

*) Völker (wie Kinder moralisch und physisch) wachsen anfangs am schnellsten und stärksten; in einer gewissen Höhe der Kultur kann die Menschheit sich nur langsam ändern und höher heben, wie alle Sterne vom Horizont schneller aufsteigen als von der halben Bahn.

Schwanzſterne ohnehin; und wenn die Flora und Fauna im Monde ſo gut bearbeitet iſt, als die Länderkunde des Abendſterns — Wenn alle Raphaele verwittert, alle jetzigen Sprachen geſtorben, neue Laſter und alle mögliche Phyſiognomien und Charaktere da geweſen, die Zartheit und Beſonnenheit und Kränklichkeit größer, die Hohlwege zehnmal tiefer und die tiefſten Wahrheiten platte geworden — Wenn Flotten von Luftſchiffen über der Erde ziehen und die Zeit alle ihre griechiſchen Futura durchkonjugiert — Wenn alles unzähligemale da geweſen, ein Gottesacker auf dem andern liegt, die alte runzlichte graue Menſchheit ein Jahrtauſend nach dem andern vergeſſen und nur noch, wie andere Greiſe, ſich ihrer ſchönen Jugendzeiten in Griechenland und Rom erinnert, und der ewige Jude, der Planet, doch noch immer läuft — — ſag' an, o bleicher Jüngling, wenn ſchlägt es in der Ewigkeit 12 Uhr und die Geiſterſtunde der Erd-Erſcheinungen iſt vorbei?" —

„Ach Gott (ſagte der Knabe ſonderbar-klug), das Le„ben iſt lang, aber die Zeit iſt kurz, ſie hat nichts als Augen„blicke — Alle Uhren gehen ſehr (wobei er eine herauszog „und anſah, auf der ſieben über einander ſtehende Weiſer*) „unten rückten, liefen und oben pfeilſchnell flogen) — O die „große Uhr raſſelt ſchon und ſchlägt das Jahrhundert aus „— dann fliegt die weiße Taube ſehr anmuthig durch die „Sterne und die Todten des Jahrhunderts ziehen getroſt." Hier ſchlang er ſich an die Bruſt der Jungfrau und gab ſeine Uhr mit den 7 Zeigern der Maske. „Die große Uhr draußen „hat freilich, ſagte dieſe, ein Richtſchwert zum Perpendikel „und das iſt Geiſtern ganz fatal**)."

*) Nämlich die Terzie wieder in 60 Theilchen, jedes wieder in 60, und dieſes wieder getheilt.

**) Geiſter fliehen nach dem Aberglauben Richtſchwerter.

Er trug die ſchwindelnd in einander laufende Uhr unter den Spiegel. Fürchterlich war es mir, als ihn der Spiegel nicht abbildete und die andern auch nicht. — Im Hintergrunde des Zimmers ſtanden wieder neue unkenntliche Geſtalten, die alle ſtrenge auf ihre Uhren ſahen — Der Schwedenkopf drehte bald umarmende Menſchen, bald Herzen aus Brod und fütterte den ſchwarzen Hund. — Die Jungfrau faltete ſanft die Hände empor, aber unter dem Erheben überzog ſich das göttliche Auge des Ringes mit einem weißen Augenlied — Mein Herz zuckte bange zurück vor dem nächtlichen kalten Anwehen eines hin und her geſchwungnen Dolchs und vor dem erſten Glockenton, der das Jahrhundert ausmachte.

Der Mond ſtralte plötzlich den Jüngling an; groß, unbeweglich, bleich, aber voll Glanz fing er an, ohne der Maske zu antworten, und unter der Rede bebten tiefe Töne im Klaviere, aber keine Taſte regte ſich:

„Es gibt einmal einen letzten Menſchen — er wird auf „einem Berg unter dem Aequator ſtehen und herabſchauen „auf die Waſſer, welche die weite Erde überziehen — feſtes „Eis glänzet an den Polen herauf — der Mond und die „Sonne hängen ausgebreitet und tief und nur blutig über „der kleinen Erde, wie zwei trübe feindliche Augen oder Ko„meten — das aufgethürmte Gewölke ſtrömet eilig durch den „Himmel, und ſtürzet ſich ins Meer und fährt wieder empor, „und nur der Blitz ſchwebt mit glühenden Flügeln zwiſchen „Himmel und Meer und ſcheidet ſie*) — Schau' auf zum

*) Die Aſtronomie beweiſet, daß ſich die Erde der Sonne (wie nach Euler der Mond der Erde) in einer Spirale immer näher drehe; und ſchon die Mechanik beweiſet es, da es eben ſo wenig außer als auf der Erde ein perpetuum mobile geben kann, weil ja Kraft und Zeit im umgekehrten Verhältniß ſtehen und mithin jene null würde, wenn dieſe

„Himmel, letzter Menſch! Auf deiner Erde iſt ſchon alles „vergangen — deine großen Ströme ruhen aufgelöſet im „Meere. —

„Die alten Menſchen, in welchen die frühern Alten leb„ten, wie Verſteinerungen in Ruinen, zergehen unter dem „Meere — nur die Welle klinget noch und alles ſchweigt „und das Geläute der Uhren, womit deine Brüder die Jahr„hunderte wie einen Bienenſchwarm verfolgten, regt ſich nicht „im Meeresſand — Bald flattert das noch von dir bewohnte „Sonnenſtäubchen hinauf, und die größern blinkenden Staub„körner auch; aber die Sonne trägt den Kindersarg der Menſch„heit leicht im Arm und hüpfet, von deiner Flugerde ſchwach „beſtäubt, jugendlich, obwol kinderlos, mit andern Schweſtern „um die Mutterſonne weiter . . . Schwacher Sterblicher! „der du vor allem zitterſt, was älter wird als du, höre wei„ter! Auch die Sonnen der Milchſtraße ergreifen endlich ein„ander feindlich und umſchlingen ſich kämpfend zu Einer Rie„ſenſchlange, und eine chaotiſche Welt aus Welten arbeitet „brennend und flutend — Aber im unendlichen Himmel hängt „ihre ſchwarze und feurige Gewitterwolke nur unbemerkt und

unendlich würde. Aber ehe der Planet zur Sonne wird (wie der Menſch zur Erde), wovon er genommen iſt: ſo iſt weniger die Erhitzung des Erdkörpers — die z. B. nicht bisher mit der Sonnennähe am Aequator unter den geraden Strahlen wuchs und die ja nicht vom Sonnen-Abſtande abhängt, da wir keine diverſen Merkmale deſſelben in den fernſten und nächſten Planeten entdecken — als ſeine Ueberſchwemmung zu befürchten, weil — außer dem, daß alle Meere immer gegen den Aequator hinaufſtrömen — die nähere Anziehung der Sonne, des Mondes und mithin der andern Planeten, wie in den Aequinoktzien, furchterlich die Flut der Meere und eben ſo des Dunſtkreiſes und zuletzt der Elektrizität auftreiben und über unſere Ameiſenhaufen, die wir vom Maulwurf des Erdbebens geerbet, herüberſtürzen muß.

„klein, weit über und unter ihr ſchimmern die Sterne fried-
„lich in ihren tauſend Milchſtraßen. — Vernimm weiter, Er-
„ſchrockner! In der Ewigkeit kommt ein Tag, wo auch alle
„dieſe Straßen und weißen Wölkchen ſich verfinſtern und wo
„in der weiten Unermeßlichkeit nur Gewitterwolken ziehen,
„aus Sonnen gemacht, und wo es dämmert in der ganzen
„Schöpfung . . . Dann iſt Gott noch; er ſteht licht in der
„Nacht, ſeine Sonne zog die Sonnen-Wolken auf, ſeine
„Sonne zertheilt ſie wieder — und dann iſt wieder Tag. —
„— Und nun ſprich nicht mehr von der kleinen Vergangen-
„heit der kleinen Erde. — Gott hat den Donner und den
„Sturm in der Hand und den Schmerz, und ordnet die Ewig-
„keit — und das weiche Würmchen pflanzet ſich doch fort
„durch die ſtürmiſchen Jahrtauſende; — aber der Menſch, die
„Warze der Erde, die auf Würmchen auftrat, und die überall
„Opfer foderte und machte, klagte über die höhern für das
„Höchſte. — — Der Unendliche und die Sonne waren ihm,
„ſo wie ſeine Erdſcholle ſich auf- oder unterwärts kehrte, bald
„im Auf-, bald im Untergang — Thor! ſie haben beide kei-
„nen Morgen und Abend, ſondern ſie glänzen ewig fort, aber
„ſie ziehen mit dir und deinem Ball in die unbekannte Ge-
„gend*) — — Letzter Menſch, denke nicht nach über die
„lange Welt vor und nach dir; im Univerſum gibt's kein
„Alter — die Ewigkeit iſt jung — ſinke in die Welle, wenn
„ſie kommt, ſie verſiegt, und nicht du!“ —

Der edle Jüngling hatte vor Entzückung die Augen ge-
ſchloſſen und der Schnee ſeines Angeſichtes war zu Glanz ge-
worden. Plötzlich änderte ſich alles in der überirdiſchen Mi-
nute; der Knabe rief ſchreckhaft: „es wird 12 Uhr; meine

*) Bekanntlich bewegt ſich die Sonne mit ihrem Gefolge nach einem noch unbekannten Ziel im Norden des Himmels.

Weiſer ſtehen.“ Auf der Uhr mit ſieben ruhten ſchon fünfe über einander und nur die ſchnellſten flogen noch um. „Draußen fliegt ſchon die Taube aus Oſten“, rief jemand, und die Thurmuhr ſchlug aus.

Ich blickte durch das Fenſter und in den langen Bogen des Fluges zog eine blendende Taube unter den Sternen durch den tief-blauen Himmel hin; und Luftſchiffe voll unbekannter Geſtalten jagten noch und eines ging wie unter Schleiern vorüber, worauf alle Menſchen warm, die ich innig geliebt und nur am Grabe verloren habe — und dann ſchoß eines vorüber, worin der Knabe und die verhüllte Jungfrau ruhten; und Sterne fielen in ihr Schiff, ſie aber warfen Roſen aus.

Ich blickte nach dem Zimmer zurück. Welches ringende Geiſter-Chaos! Die alten Geſtalten gingen durcheinander — neue liefen zwiſchen ſie — die Saiten klangen ungeſtimmt — der Knabe, die Jungfrau und der Jüngling waren entflohen — In dem von Innen hell erleuchteten Spiegel war nichts als mein ſitzendes Bild; dieſes richtet ſich auf, bewegt ſich, tritt nahe vor das Glas und will drohend heraus und ſagt mich anblickend: „ob ich mich denn ſelber? — Warte, Lufterſcheinung, ich fürchte dich nicht, ich ſetze mir, wie Nicolai, einen Blutigel an den After, und dann zerfließeſt du.“ — O wie iſt der Spieler, der Menſch, ein Spiel! — Glühende Todten-Aſche legte ſich finſter auf mein Auge — das gepreßte Leben ſchlug gewaltſam gegen die kleinſte Ader an — endlich bückte ſich der überſtrömte Kopf und ließ ſein heißes Blut aus ſich fließen.

Zugleich lauter und dunkler wurd' es um mich; ein ſchlüpfernd Grauen umfloß den Betäubten und warf höhere Wellen, um das Leben wegzuſpülen; aber die Geſtalten fingen zu erblaſſen und zu weichen an, ſelber die Maske wurde weiß —

peinlich dröhnten in meine offnen Ohren die langſamen Glockenſchläge von 12 Uhr wie Kanonenſchüſſe neben der Gruft des Jahrhunderts und ich erwartete bebend den zwölften — aber er verzog, der Tod hielt die Streitart des Glockenhammers immer aufgehoben und die zuſammenrinnende Menge, weiß wie Ertrunkene, murmelte immer bänger: zwölf, zwölf — — als auf einmal eine blühende, beſeelte die Thüre öffnete und durch die luftigen Figuren durchging und mit einer theuern lebendigen Stimme meinen Namen nannte; ach es war meine Hermina. O wie der Menſch nur durch den Menſchen in das Tageslicht des Lebens tritt, indeß er in der auflöſenden Einſamkeit auf ſeinen Geiſt und Leib nur wie auf einen todten fremden unter ihm zuckenden Torſo niederſieht! —

Durch die gute Erſchrockne und durch die Kriſis der blutenden Natur kam ich aus meinen Bildern zurück, die ſich immer mehr verglaſeten und ſich endlich nur zu zerſtreueten Gliedern eines Antikenkabinets zerſetzten. Pfaffenberger hielt ſich am längſten und wollte ſchwer zerfahren, und ſogar als er ſchon verflüchtigt war, ſtreckt' er noch ſein Sprachrohr aus. Ich beruhigte die gute Hermina durch Nicolai, dem ähnliche Erſcheinungen viel länger zugeſetzt *), der ſie aber mit beſſerer Entſchloſſenheit empfangen als ich.

*) Dem Publikum ſind die Verſalien, die Nicolai's Augen und Ohren erſchienen, ſchon bekannt. Ich kenne drei zartergoſſene nur phantaſtereiche Mädchen, welche dieſelbe optiſche Blöße quälte. Es kann keinen Phyſiologen ſchwer fallen, meine optiſche Nachtwachterei der Einſichtigen, dieſe großern moucher volantes ſich zu erklären, wenn er den Streit, die Verwandtſchaft, die Gaſtfreiheit und das Abentheuer und Treiben zuſammennimmt. Ja jedes Wort der wunderbaren Geiſterſchau getrau' ich mir aus den Betrachtungen herzuleiten, die ich Nachmittags über die Zukunft anſtellte; und ſelber die drei Akteurs (wie anfangs in der griechiſchen Tragedie)

Wie erſtaunt' ich, als mir Hermina ſagte, ſie habe ihr Wort gehalten, noch früher zu kommen, als das ſyrr Säkulum. Es war erſt 11 Uhr; ſo richtig hatte das innere Ohr, das immer den zwölften Schlag begehrte, mitten unter den Stürmen nachgezählt; dieſer ſtille Sonnenzeiger in uns beweis ſich ſchon bei Wahnſinnigen und am Ende bei Schlafenden, die in der vorgeſetzten Stunde erwachen. Aber nun war ich für die letzte Szene des fünften Akts ganz kalt. Ein Jahrhundert ſchwand ein vor den giganiſchen Jahrmillionen, die der Jüngling vorübergeführt; und ſelber die Lebendigen ſchienen mir, wie die wunderbare Geſellſchaft, ſich jetzt leichter zu entfärben und aufzulöſen. Die friſche Sonne, dacht' ich, wird morgen (wie in ein altes Menſchenherz) in das Gebeinhaus des alten Jahrhunderts ſcheinen auf zerſchlagne Statuen, Torſos, Aſchenkrüge und Ruinen; und ſie wird ein neues herüber bringen, das die Erde mit dem Interdikt belegt, das die Altäre entkleidet, die Reliquien vergräbt und die Heiligenbilder mit Diſteln bedeckt und die Tempel verſchließt. Aber ſie thu' es denn! Ein trübes Jahrhundert iſt in der langen Jahreszeit der Erde nur ein fliegender Maifroſt, einer Sonnenfinſterniß; o wie viele Fröſte und Stürme dazu ſind ſchon bei Frühlingsanfang da geweſen! — Aber das beſſere Herz bleibe ſich nur treu und verſtumme nicht vor der rauhen Zeit. Am Nordpol verſteinert (nach dem Mährchen) der Winter den

---

ſcheinen nur Söhne und Konterfeie der Charaktere zu ſein, denen ich im Aufſatz für dieſes Werkchen meine ſkalaniſchen Betrachtungen ſtreifieren wollen. Der Schwertadel iſt eine offenbare Reminiszenz des wilden Jägers, der jetzt auf dem jungen durchſchoſſenen Zeus anreitet und deſſen Jagdperſonale, Würzung, Hirſchhörner, Hundeleoppel und Weidwerk, am Tageslicht beſehen, auf eine Mantel maufenter Eulen hinauslaufen. — Manches iſt aus den Gemälden meines Zimmers zu erklären, z. B. aus Da Vinci's Chriſtus im Tempel.

Strom der Muſik, aber in den Frühlingsluͤften fließen die aufgeloͤſten Toͤne wieder laut dahin: ſo wird manches warme Wort erſtarren und die heiligen Laute wird niemand hoͤren; aber ſprecht ſie aus, es kommt die mildere Zeit und dann klingt die Aeolsharfe aus der rauhen neu.

Weich, aber geſtillt ſtand ich mit Hermina am Fenſter vor dem zauberiſch wie ein Fruͤhlingshimmel auf die winterliche ſcharfe Erzennacht erhaben herunterleuchtenden Sternengewoͤlbe, und wir feierten ſanft die ernſte Stunde. Der Mond ſchwamm einſam in einem weiten reinen Blau, gleichſam das große Auge auf dem Ringe der Jungfrau, und weit von ſeiner Lilienglocke waren die Maienbluͤmchen kleiner Sterne geſtet. „O wie gut iſt es, Hermina, (ſagt' ich, als ich ihre von „der Reiſe ſanft nachgluͤhenden Wangen anſah) daß Du vor„hin nicht unter den Geſtalten erſchienſt, die neben mir blaß „wurden — es haͤtte mich zu ſehr ergriffen." — Du haſt ihr Geſicht nicht geſehen, ſagte ſie, vielleicht war ich die knieende Geſtalt mit dem Schleier. — „Das verhuͤte Gott (ſagt' ich), „denn die Verſchleierte ſaß mit auf dem Todten-Schiff, das „durch den Himmel flog — Ruͤhre mich heute nicht ſehr — „ich bin ganz aufgeloͤſet, und noch immer ſchießen mir weiße „Geſichter auf und es toͤnet mir noch von weitem her." Da ging die Gute, gleichſam um das Toͤnen zu uͤberſtimmen, an das Clavier und ſang ihr lieblich Abendlied, mit den betenden Augen an den Sternen liegend; und unter den heiligen Thraͤnen, die unſer Herz verſuͤßten und es wieder in ſeinen ewigen Fruͤhling trugen, loͤſeten ſanft und kaum bemerkt die Jahrhunderte einander ab.

Druck von C. Reimer.

Jean Paul's

sämmtliche Werke.

Achtzehnter Band.

Berlin,
bei G. Reimer.

1841.

Inhalt des achtzehnten Bandes.

Vorschule der Aesthetik.

Erste und zweite Abtheilung.

Erste Abtheilung.

Vorrede zur zweiten Auflage.

Vorrede zur ersten Auflage.

I. Programm. Ueber die Poesie überhaupt.

§. 1. Ihre Definizienen — §. 2. poetische Nihilisten — Versäumung der Naturschule — §. 3. poetische Materialisten. Beispiele unpoetischer Nachäffung der Natur — Nachahmung derselben ist etwas höheres als deren Wiederhelung — §. 4. nähere Bestimmungen der schönen Nachahmung der Natur — Definizienen der Schönheit, von Kant, Delbrück, Hemsterhuis — §. 5. Anwendung der beiden Irr-Enden und der Wahrheit am dreifachen Gebrauche des Wunderbaren gezeigt.

II. Programm. Stufenfolge poetischer Kräfte.

§. 6. Einbildungkraft — §. 7. Bildungkraft oder Phantasie — §. 8. Grade der Phantasie; erster: allgemeine Empfäng-

lichkeit — §. 9. zweiter: das Talent; deſſen Unterſchied vom Genie — §. 10. das paſſive oder weibliche Genie — Gränzgenies.

III. Programm. Ueber das Genie.

§. 11. Vielkräftigkeit deſſelben — §. 12. Beſonnenheit, Unterſchied der genialen von der unſittlichen — §. 13. Inſtinkt des Menſchen bezieht ſich auf eine Welt über den Welten — §. 14. Inſtinkt des Genies — gibt den innern Stoff, der ohne Form poetiſch iſt — neue Weltanſchauung — Merkzeichen des Genies — §. 15. das geniale Ideal — in wiefern die Anſchauung des Ganzen allzeit poetiſch und ideal werde.

IV. Programm. Ueber die griechiſche oder plaſtiſche Dichtkunſt.

§. 16. Gemälde des äſthetiſchen Griechenlands — §. 17. daraus Ableitung der vier Hauptfaden ſeiner Poeſie; erſte oder Objektivität — §. 18. zweite oder Schönheit, Einerleiheit des Allgemeinen, Reinmenſchlichen und Edeln — §. 19. dritte oder heitere Ruhe — §. 20. vierte oder ſittliche Grazie.

V. Programm. Ueber die romantiſche Dichtkunſt.

§. 21. das Verhältniß der Griechen und der Neuern; Urſachen der griechiſchen Ueberſchätzung — §. 22. Weſen der romantiſchen Dichtkunſt — Verſchiedenheiten der ſüdlichen und der nordiſchen — §. 23. Quelle der romantiſchen Poeſie — §. 24. Dichtkunſt des Aberglaubens — §. 25. Beiſpiele der Romantik.

VI. Programm. Ueber das Lächerliche.

§. 26. Definizionen des Lächerlichen — Widerlegung der Kantiſchen und einiger neuern — §. 27. Theorie des Erhabe-

nen als deſſen Bitterſpiele — das Erhabene iſt das angewandte Unendliche — fünffache Eintheilung deſſelben — §. 28. Unterſuchung des Lächerlichen; es iſt der ſinnlich angeſchauete Unverſtand; drei Beſtandtheile deſſelben; der objektive, ſubjektive und der ſinnliche Kontraſt — §. 29. Unterſchied der Satire und des Komus — §. 30. Quelle des Vergnügens am Lächerlichen.

VII. Programm. Ueber die humoriſtiſche Dichtkunſt.

§. 31. Begriff des Humors als eines auf das Unendliche angewandten Endlichen — deſſen vier Beſtandtheile — §. 32. erſter: Totalität — §. 33. zweiter: die vernichtende oder unendliche Totalität des Humors — §. 34. dritter: Subjektivität — der komiſche Gebrauch des Ich — wie die Deutſchen ihr Ich behandeln und ſetzen — §. 35. vierter: Subjektivität — im komiſchen Individualiſieren durch Theile der Theile — durch Eigennamen — durch Umſchreibung des Subjekts und Prädikats.

VIII. Programm. Ueber den epiſchen, dramatiſchen und lyriſchen Humor.

§. 36. Verwechslung aller Gattungen — Beiſpiele falſchen Tadels und falſchen Lobes — §. 37. Ironie, als der epiſche Humor oder das Uebergewicht des objektiven Kontraſtes — §. 38. der ironiſche Stoff — Perſiflage als Mittelring — §. 39. das Komiſche des Dramas — Unterſchied des epiſch-komiſchen und epiſch-dramatiſchen Talentes — Uebergewicht des objektiven und des ſubjektiven Kontraſtes zugleich — §. 40. der Hanswurſt als komiſcher Gher — §. 41. das lyriſche Komiſche oder die Laune und die Burleske — Uebergewicht des ſubjektiven Kontraſtes — Notwendigkeit des Metrums bei der Burleske, ſo wie der Marionetten — komiſche Wichtigkeit ausländiſcher Wörter und der gemeinallgemeinen.

Zweite Abtheilung.

IX. Programm. Ueber den Witz.

§. 42. Unbestimmte Definizionen — §. 43. Witz, Scharfsinn, Tiefsinn — §. 44. der unbildliche oder Reflexion-Witz, nämlich die erste Abtheilung des ästhetischen oder der bloße Witz des Verstandes — §. 45. Sprachkürze, eine Bedingung und ein Theil des Witzes — Lob der philosophischen Kürze, Tadel der dichterischen — §. 46. der witzige Zirkel als ein Theil des Reflexion-Witzes — §. 47. ferner die Antithese — §. 48. endlich die Feinheit — §. 49. der bildliche Witz, dessen Nothwendigkeit in der Menschennatur — Abschweifung über Geruch und Geschmack — §. 50. Doppelzweig des bildlichen Witzes; Personifikazion oder Beseelen als der eine, Verkörpern als der andere — Vergleichung des französischen Witzes mit dem deutschen und brittischen — §. 51. die Allegorie — §. 52. das Wortspiel — Herabschätzung desselben — dessen Werth als Sprache des Zufalls — dessen Regeln — §. 53. Maß des Witzes, Lob des übervollen, Tadel der Deutschen — §. 54. Nothwendigkeit der witzigen Bildung — Freiheit-Kräfte eines dithyrambischen Witzes — §. 55. Entschuldigung und Bedürfniß des gelehrten Witzes — Nachtheile desselben.

X. Programm. Ueber Charaktere.

§. 56. Ihre Anschauung außerhalb der Dichtkunst — §. 57. Entstehung poetischer Charaktere, ihre Schöpfung ohne Weltkenntniß — §. 58. Materie der Charaktere, Verwerfung der ganz unvollkommnen, Vertheidigung, Schwierigkeit und Werth der vollkommnen — §. 59. Form der Charaktere, Nothwendigkeit ihrer Allegorie, Unterschied der griechischen und modernen Form — §. 60. technische Darstellung der Charaktere, der beseelende Punkt der Einheit, Wechsel zwi-

ſchen den Brennpunkten eines Charakters — §. 61. deſſen Ausdruck durch Rede und Handlung, Vorzug der Rede.

XI. Programm. Geſchichtfabel des Drama und des Epos.

§. 62. Verhältniß der Fabel zum Charakter, Vorzug des letzten — §. 63. Verhältniß des Drama und des Epos — §. 64. Werth der Geſchichtfabel, Beweis des größern Verdienſtes, ſie zu erfinden als zu entlehnen — §. 65. fernere Vergleichung des Drama und des Epos — §. 66. epiſche und dramatiſche Einheit der Zeit und des Orts; die der Zeit iſt dem Drama nöthig, nicht die des Orts; dem Epos umgekehrt — §. 67. Langſamkeit des Epos und Erhſünden deſſelben — Homer, Virgil, Milton, Klopſtock — §. 68. Motivieren; wo es mehr, wo es weniger nöthig iſt.

XII. Programm. Ueber den Roman.

§. 69. Ueber deſſen poetiſchen Werth — §. 70. der epiſche Roman — §. 71. der dramatiſche Roman — §. 72. der poetiſche Geiſt in den drei Schulen der Romanenmaterie, der italiäniſchen, der deutſchen und der niederländiſchen — §. 73. die Idylle als Vollglück in der Beſchränkung — §. 74. Regeln und Winke für Romanſchreiber.

XIII. Programm. Ueber die Lyra.

§. 75. Ihre Definizion — die Ode — die Elegie — das Lehrgedicht — das Lied — die Fabel — das Sinngedicht ꝛc.

XIV. Programm. Ueber den Styl oder die Darſtellung.

§. 76. Definizion des Styls, Charakter unſerer großen Proſaiker — §. 77. Sinnlichkeit des Styls — §. 78. unbildliche Sinnlichkeit, Sünden dagegen; rechte Beiwörter — §. 79. Dar-

stellung der menschlichen Gestalt, vier Mittel, durch Aufhebung, Kontrast, äußere Bewegung, innere — §. 80. poetische Landschaftmalerei — §. 81. bildliche Sinnlichkeit; wo ihre Fülle verboten, und wo sie erlaubt ist — §. 82. über Katachresen, in wie weit sie keine sind.

XV. Programm. Fragment über die deutsche Sprache.

§. 83. Ihr Reichthum; Lob ihrer Anomalien; Würdigung neuer Wörter, deutsche Fülle an sinnlichen Zeitwörtern — §. 84. Gampens Sprachreinigkeit, die Gründe gegen ihn, die größern für ihn — ihre jetzige Nothwendigkeit die Zeit — §. 85. vermischte Bemerkungen über die Sprache — Sprachkürze — Sprachhelle — Wolfens großes Recht und Verdienst — §. 86. Wohlklang der Prose — ist nur beziehweise zu steigern — Lob der anomalen Zeitwörter — mehre Hülfmittel des Klangs.

Vorſchule
der
Aeſthetik
nebſt
einigen Vorleſungen in Leipzig über
die Parteien der Zeit
von
Jean Paul.

Erſte Abtheilung.

Vorrede
zur zweiten Auflage †).

Um die ſtrenge Form und die Gleichförmigkeit des Ganzen auch in der Vorrede zu behaupten, will ich ſie in Paragraphen ſchreiben.

§. 1.

Wer keine Achtung für das Publikum zu haben vorgibt oder wagt, muß unter demſelben das ganze leſende verſtehen; aber wer für ſeines, von welchem er ja ſelber bald einen leſenden, bald einen ſchreibenden Theil ausmacht, nicht die größte durch die jedesmalige höchſte Anſtrengung, deren er fähig iſt, beweiſet, begeht Sünde gegen den h. Geiſt der Kunſt und Wiſſenſchaft, vielleicht aus Trägheit oder Selbſtgefälligkeit oder aus ſündiger fruchtloſer Rache an ſiegreichen Tadlern. Dem eignen Publikum trotzen, heißt dann einem ſchlechtern ſchmeicheln; und der Autor tritt von ſeiner Geiſtes

†) Die erſte Auflage erſchien in drei Abtheilungen (Bänden) in Hamburg bei Friedrich Perthes, 1804; die zweite in eben ſo viel Abtheilungen zu Stuttgart und Tübingen in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung, 1813. M.

Brüdergemeine über zu einer Stiefbrüdergemeine. Und hat er nicht auch in der Nachwelt ein Publikum zu achten, dessen Beleidigung durch keinen Groll über ein gegenwärtiges zu rechtfertigen ist?

§. 2.

Dieses soll mich entschuldigen, daß ich in dieser neuen Ausgabe nach vier bis fünf Kunstrichtern sehr viel gefragt (§. 1.) und auf ihre Einwürfe entweder durch Zusetzen oder Weglassen zu antworten gesucht; und der Jenaer, der Leipziger Rezensent, Bouterwek und Köppen werden die Antwortstellen schon finden.

§. 3.

Besonders waren in diesem ersten Theil dem Artikel vom Romantischen berichtigende Zusätze unentbehrlich (§. 2.), so wie dem vom Lächerlichen erläuternde. Auch gepriesene Programme erhielten eben darum (§. 1.) überall Zusätze.

§. 4.

Im Programme über das Romantische (§. 2. 3.) nahm ich besondere Rücksicht, widerlegende und aufnehmende, auf Bouterweks treffliche Geschichte der Künste und Wissenschaften ꝛc. ꝛc., ein Werk, das durch eine so vielseitige Gelehrsamkeit und durch einen so vielseitigen Geschmack — so wie desselben Apodiktik durch philosophischen Geist und schöne Darstellgabe — noch immer auf ein größeres Lob Anspruch machen darf, als es schon erhalten. Wenn man einer Vielseitigkeit des Geschmacks in diesen absprechenden insularischen Zeiten, worin jeder als ein vulkanisches Eiland leuchten will, gedenkt: so werden Erinnerungen an jene schönere erfreulich und labend, wo man noch wie festes grünes Land zusammenhing, wo ein

Leſſing Augen, wie ſpäter Herder, Gothe, Wieland *) Augen und Ohren für Schönheiten jeder Art offen hatten. Aeſthetiſche Eklektiker ſind in dem Grade gut, in welchem philoſophiſche ſchlecht.

§. 5.

Gleichwol will niemand weniger als ich das neue äſthetiſche Simplifikazions-Syſtem verkennen (§. 4.) oder kalt anſehen, welches, ſo wie das Voglerſche in der gemeinen Orgel, noch mehr in der poetiſchen die Pfeifen (nämlich die Dichter) verringert und ausmerzt; und Gleichgültigkeit dagegen wäre um ſo ungerechter, je höher das Simplifizieren getrieben wird, wie z. B. von Adam Müller, welcher ſeine Bewunderung großer Dichter (von Novalis und Shakſpeare an) ſchwerlich über einen Poſtzug von 4 Evangeliſten hinaus dehnt, wobei ich noch dazu voraus ſetzen will, daß er ſich ſelber mit zählt. Es iſt kaum zu berechnen, wie viel durch Einſchränkung auf wenige Heroen der Bewunderung an Leichtigkeit des Urtheils über alle Welt und beſonders an einer gewiſſen äſthetiſchen Unveränderlichkeit oder Verknöcherung gewonnen wird. Letztere geht daher ſelber — aus Mangel des äſthetiſchen Minus-Machens — ſogar guten Köpfen wie Wieland und Göthe ab, welche mehrmals ihr Bewundern ändern und anders vertheilen mußten.

In dieſen Fehler fallen neuere ekſtaziſierende (mit Scherben richtende) Aeſthetiker ſchwerlich; ſie ſind, da ſie in Urthei-

*) Eine Sammlung von Wielands Rezenſionen im teutſchen Merkur ſchlüge dem Künſtler beſſer zu, als eine neueſte Aeſthetik; oder überhaupt eine ehrliche Auslese von den beſten äſthetiſchen Rezenſionen aus den Literaturzeitungen und andern Jahrbüchern. In jeder guten Rezenſion verbirgt oder entdeckt ſich eine gute Aeſthetik und noch dazu eine angewandte und freie und kürzeſte und durch die Beiſpiele — helleſte.

len wie im Schreiben sogleich kulminierend anfangen, keiner Veränderlichkeit des Steigens unterworfen. Man möchte sie mit den Kapaunen vergleichen, welche sich dadurch über alle Haushähne erheben, daß sie sich niemals mausern, sondern immer dieselben Federn führen. Anständiger möchte eine Vergleichung derselben mit dem päbstlichen Stuhle sein, welcher nie einen Ausspruch zurück genommen, und daher noch im römischen Staatskalender von 1782 Friedrich den Einzigen als einen bloßen Marquis aufstellte *).

§. 6.

Sehr mit Unrecht beschuldigten Kunstrichter (§. 2. vergl. §. 11. 12.) die Vorschule: „sie sei keine Aesthetik, sondern nur eine Poetik;“ denn ich zeige leicht, daß sie nicht einmal diese ist — sonst müßte viel von Balladen, Idyllen, beschreibenden Gedichten und Versbauten darin stehen — sondern, wie schon das erste Wort des Buchs auf dem Titelblättchen sagt, eine Vorschule (Proscholium). Es wäre nur zu wünschen gewesen, jeder hätte aus seiner eigenen geringen Belesenheit besser gewußt, was eine Vorschule im Mittelalter eigentlich geheißen, daher will ich, was darüber die folgende erste Vorrede zu kurz andeutet, hier in der zweiten weitläuftiger fassen. Nämlich nach Du Fresne III. 495. und ferner nach Jos. Scal. lect. Auson. I. 1. c. 15. war — wenn ich auf den Pancirollus de artib. perd. bauen darf, aus welchem ich beide Citata citiere (Anführungen anführe) — — das Proscholium, ein Platz, welchen ein Vorhang von dem eigentlichen Hörsaale abschied, und wo der Vorschulmeister (Proscholus) die Zöglinge in Anstand, Anzug und Antritt für den verhangnen Lehrer zuschnitt und vorbereitete. — Aber

*) Berlin. Monatsschrift 5. Bd. 1785. S. 455.

wollte ich denn in der Vorschule etwas anders sein als ein ästhetischer Vorschulmeister, welcher die Kunstjünger leidlich einübt und schulet für die eigentlichen Geschmacklehrer selber? — Daher glaubt' ich aber auch meiner Konduitenmeister-Pflicht genug gethan zu haben, wenn ich als Proscholus die Kunst-Zöglinge durch Anregen, Schönziehen, Geradehalten und andere Kallipädie so weit brächte, daß sie alle mit Augen und Ohren fertig da ständen, wenn der Vorhang in die Höhe ginge, und sich ihnen nun die vielen eigentlichen verhangnen Lehrer auf einem einzigen Lehrstuhle, nämlich dem ästhetischen, beisammen lehrend zeigten, ein Ast, ein Wagner, ein (A.) Müller, ein Krug, dazu Pölitz, Eberhard, hallische Reviseren und noch dreißig andere dazu. Denn bekanntlich ist der ästhetische Lehrstuhl ein Triklinium dreier Parteien (trium operationum mentis), nämlich der kritischen, der naturphilosophischen und der eklektischen.

§. 7.

Aber leider gerade dieser ästhetische Dreimaster (§. 6.) lud mehr als eine Rüge und Stinkblume für den armen Vorschulmeister aus. System vermißten fast alle — besonders die Kantischen Formschneider — und Vollständigkeit viele. Krug fragte, wo denn die von ihm erfundenen Kalleologien, Hyseologien, Syngeneiologien, Krimatologien, Kalleotekniken und andere griechische Wörter wären, ordentlicher Ordnung nicht einmal zu gedenken? Andere vermißten noch tiefsinnigere Wörter, poetische Indifferenzen des Absoluten und Menschlichen — objektive Erscheinungen des Göttlichen im Irdischen — Durchdringungen des Raums und der Zeit in den unendlichen Ideen des Unendlichen als Religion — schwächerer Wörter wie negative und positive Polaritäten gar nicht zu erwähnen. — Die Eklektischen hingegen führten als Widerspiele der Absoluten und der Kritischen nicht über Mangel,

ſondern über Ueberfluß der beſten tiefſinnigen Wörter Klagen. — So dreimal von Cerberus gebiſſen, half dießmal mir alſo mein alter Grundſatz ſehr ſchlecht, lieber drei Parteien auf einmal zu ſchmeicheln, als gegen eine das Schwert des Tadels zu ziehen, durch welches man regelmäßig umkommt; ſo wie — iſt den Parteien das Gleichniß nicht zu hergeholt — gerade die drei größten Tragiker, welche ſo vielen tragiſchen Tod anthaten, ſämmtlich einen ſeltſamen erfuhren, Sophokles durch einen Weinbeerkern, Aeſchylos durch eine herunterfallende Schildkrötenſchale, Euripides durch Hunde.

§. 8.

In der That durfte ein Mann wie der Proscholus wol eines beſſern Empfangs (§. 7.) von dem Dreifuße der äſthetiſchen Dreieinigkeit gewärtig ſein, wenn er ſich lebhaft dachte, mit welchem Fleiße er ſeine Vorſchule gerade nach den verſchiedenen Anleitungen, welche ihm theils die Kritiſchen und die Abſoluten, theils die Eklektiſchen zureichten, auszuarbeiten und auszubauen getrachtet, inſofern er nämlich anders — was er freilich nicht ſelber entſcheiden kann — ſeine Lehrer darin genugſam verſtanden, daß er theilweiſe ihre Anleitungen als die bekannten Verier-Muſter benutzte und befolgte, welche ſchon längſt gute Schulmänner ihren Schülern als abſichtliche Verrenkungen zum übenden Geraderichten vorlegten. Wie z. B. neulich Pölitz nur „Materialien zum Diktieren nach „einer dreifachen Abſtufung vom Leichten zum Schweren ge„ordnet, zur Uebung in der deutſchen Orthographie, Gram„matik und Interpunktion; mit fehlerhaften Schemen „für den Gebrauch des Zöglings, zweite verbeſſerte Aus„gabe" herausgab: ſo ſucht' ich in den Geſchmacklehren der äſthetiſchen Dreieinigkeit mit reinem Fleiße und ohne Vorliebe alle die Behauptungen auf, welche ich etwa für ſolche

Exerzier- und Verier-Schemen nehmen durfte, die nur dazu geschrieben wären, damit ein angehender Aesthetiker wie ich an ihnen sich so lange versuchte und übte, bis er durch deren Umsetzen, Zurück-anagrammatisieren und Transsubstanziiren die rechte Aesthetik herausbrächte und gäbe. — Wenigstens werde man in diesen Arbeiten nach einer regula falsi, hofft der Vorschulmeister, die gute Absicht nicht verkennen, sei auch der Erfolg zuweilen so, daß der Unterschied zwischen der Verier- und der Ernst-Aesthetik hätte größer sein können. Nur ist dergleichen nicht leicht. Erstlich die Geschmacklehren der Eklektischen sagen alles, nämlich alles, was schon da gewesen; nun gibt zwar dieses Wiederholen überhaupt den Gelehrten so viel Werth und Uebergewicht von Ueberredung, daß sie mit diesem Wiederholen von eignen und fremden Wiederholungen dem Echo gleichen, welches man desto höher achtet, je öfter es nachgesprochen; aber wie sind diese Völtzisch-fehlerhafte Schemen anders zu benutzen, als daß man geradezu, statt des Alten, etwas Neues sagt? Nur schwer ist's. —

Was zweitens die Kritischen und drittens die Absoluten anlangt: so hat man anfangs eben so viel Noth sie zu verstehen, als nachher sie vortheilhaft für den Künstler umzusetzen und zu verdichten; nämlich so sehr und so weit und breit lösen sie alles feste Bestimmte in ein unabsehliches Unbestimmte und in Luft- und Aetherkreise auf. Z. B. Obstacles schreiben sie in ihrer langen abstrakten Sprache immer so: haut beu seu tua queles. Wer würde dieß errathen, wenn er nicht vorher im Korrespondenten für Deutschland *) gelesen hätte, daß wirklich ein Graf von L. R. auf seiner hohen Kriegsstufe zwar sehr grausende Arbeiten und Hinderniße glücklich beſiegte, aber doch keine größern kannte als einen Brief, ja

*) N. 93. 1812.

ein Wort orthographisch zu schreiben, und daß er in der That unsträflich das obige Wort obstacles

o—b a—ta—cles

so geschrieben: haut beu seu tua queles.

§. 9.

Kurz die gegenwärtige Vorschule, oder Vor-Geschmacklehre sollte nicht sowol den Philosophen, denen ohnehin wenig zu sagen ist (ausgenommen entweder Gesagtes oder Ihriges) als den Künstlern selber, aus welchen sie mit reinen, aber nicht Danaiden-Gefäßen geschöpft werden, schwache Dienste leisten. Unter die letztern, woraus Proscholus geschöpft, gehört er selber. — Man wendet zwar gut ein, daß die Praxis der Künstler unvermerkt die Theorie desselben leite und verleite; aber man füge auch bei, daß auch rückwärts die Lehre die That beherrsche; so daß daher z. B. Lessings Fabeln und Lessings Fabellehre einander wechselseitig zeugten und formten. Ja zuletzt muß sich der bloße Philosoph, der nicht Thäter, nur Prediger des Worts ist, und also keine ästhetische Thaten durch ästhetische Prachtgesetze heimlich zu beschirmen hat, eine ähnliche Lage gestehen; denn sein Geschmack für Schönheiten reiste doch seiner Geschmacklehre voraus, und seine ästhetischen Theodoren griffen in den ästhetischen Justinian ein. Und sogar dieß ist noch besser, als wenn taube Taktschläger, welche die ganze poetische Sphären-Musik nur aus den stummen Noten der Partitur mehrer Aesthetiker kennen, daraus ihren Generalbaß abziehen. Daher war von jeher die ausübende Gewalt die beste zur gesetzgebenden *); Klopstock, Herder, Göthe, Wie-

*) Nur zwei undichterische und doch große Aesthetiker sind hier auszunehmen, Aristoteles und Kant, zwei philosophische Menschen in Tiefsinn, Formstrenge, Natürlichkeit, Vielblick und Gelehrsamkeit.

land, Schiller, Leſſing waren früher Dichter denn Selbſtgeſchmacklehrer; ja man könnte, wenn man Jüderiſche Ausſprüche theils von beiden Schlegeln, Bouterwek, Franz Horn, Klingemann ꝛc. ꝛc. obwol einander unähnlicher Schriftſteller, theils von Sulzer, Eberhard, Gruber ꝛc. ꝛc. läſe und wägte, leicht errathen, welche Partei nie gedichtet. Die Aeſthetik des Thäters iſt ein Oberons Horn, das zum Tanzen, die des bloßen Wiſſenſchafters oft ein Aſtolfo's Horn, das zum Entlaufen bläſet, wenigſtens manchen Jünglingen, welche ſo gern für Schönheiten lebten und ſtürben.

§. 10.

Nach dem vorigen Paragraphen (§. 9.) iſt's faſt hart, wenn ſanfte Rezenſionen einem Manne nicht zutrauen, daß ihm weniger daran gelegen ſei, wer als was Recht hat, ſondern glauben, der Mann heize (als Kalefaktor) ſeine Vorſchulſtuben blos, um ſich und einige Leſer ſeiner Scherze warm zu halten. Wär' es nicht eben ſo ungerecht blos daraus, daß z. B. Pölitz in ſeiner Aeſthetik den Witz gar nicht berührte, auf einen Haß deſſelben gegen wahren zu rathen, als es wirklich ungerecht iſt, aus einem langen Programme über Witz auf Verliebe für falſchen zu ſchließen?

§. 11.

Auf der einen Seite bleibt Rezenſenten, welche für das Publikum Goldfiſche ſauber abzuſchuppen oder Juwelenkolibri nett abzurupfen haben, um zu zeigen, was überhaupt an ihnen iſt, wol das alte gute Recht unbeſtritten, daß ſie, ſo genau ſie es im Widerlegen mit Kleinigkeiten zu nehmen haben, dafür das Wichtige oder Schwere blos im Allgemeinen anzuführen, und ſtatt einer Prüfung nur beizuſetzen brauchen, daß manches, z. B. das Kapitel über den Humor, eine genaue wirklich verdiene.

§. 12.

Auf der andern Seite (§. 11.) bestehen die Lehrbuchschreiber mit Recht auf einem eben so gut hergebrachten Privilegium fest; welches am deutlichsten so lautet: „sobald ein „Lehrbuchmacher irgend etwas Neues zu sagen weiß, so steht „ihm eo ipso uneingeschränkt das Recht zu, so viel Altes „dazu abzuschreiben, bis er aus beidem ein ordentliches voll„ständiges Lehrbuch fertig hat.“ Die Benutzung dieses so wichtigen Freiheitsbriefs behält sich der Verfasser für die dritte Auflage vor, wo er zu seinen eignen Gedanken so viele fremde über Ton- und Malkunst, Vers- und Hausbau, Bildhauen und Reiten und Tanzen abschreiben will, daß der akademische Lehrer ein Lehrbuch in die Hand bekommt, zumal da ihm Ein Lehrbuch lieber ist als zehn Lesebücher, weil er lieber über etwas als etwas liest.

§. 13.

Diese zweite Vorrede will nur die heitere Paraphrase der ersten sein (§. 14.), welche ihr nachfolgt und sogleich so viel Ernstes mitbringt, daß nachher der Uebergang leicht ist in den wissenschaftlichen Ernst des ganzen Werks.

§. 14.

Indessen Scherz billigen in unsern Zeiten viele, denn er hält eben den wenigen noch von Jahrhundert und Unglück nicht aufgeriebenen Ernst fest aufbewahrt, der biegsame geschmeidige Scherz ist der Ring von Gold, den man an den Finger ansteckt, damit der Ring mit Diamanten nicht abgleite.

§. 15.

Geschrieben in Bayreuth am Petri Pauli Tag, als, wie bekannt, gerade der Hesperus am hellsten schimmerte. 1812.

Jean Paul Fr. Richter.

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR
RICHTER,J.P.F.
3-598-52376-9
FN. 02993/039

Vorrede
zur erſten Ausgabe.

Wenn die Menge der Schöpfungtage zwar nicht immer den Werken der Darſtellung, aber allezeit den Werken der Unterſuchung vortheilhaft iſt: ſo darf der Verfaſſer nachſtehendes Buch mit einiger Hoffnung übergeben, da er auf daſſelbe ſo viel ſolcher Tage verwandte als auf alle ſeine Werke zuſammengenommen, nämlich über zehntauſend; indem es eben ſowol das Reſultat als die Quelle der vorigen, und mit ihnen in aufſteigender und in abſteigender Linie zugleich verwandt iſt.

Von nichts wimmelt unſere Zeit ſo ſehr als von Aeſthetikern. Selten wird ein junger Menſch ſein Honorar für äſthetiſche Vorleſungen richtig erlegen, ohne daſſelbe nach wenigen Monaten vom Publikum wieder einzufodern für etwas ähnliches Gedrucktes; ja manche tragen ſchon mit dieſem jenes ab.

Es iſt ſehr leicht, mit einigen abgeriſſenen Kunſturtheilen ein Kunſtwerk zu begleiten, d. h. aus deſſen reichem geſtirnten Himmel ſich Sterne zu beliebigen Bildern der Eintheilung zuſammen zu leſen. Etwas anderes aber als eine

Rezenſion iſt eine Aeſthetik, obgleich jedes Urtheil den Schein einer eignen hinterhaltigen geben will.

Indeß verſuchen es einige und liefern das, was ſie wiſſenſchaftliche Konſtrukzion nennen. Allein wenn bei den engliſchen und franzöſiſchen Aeſthetikern, z. B. Home, Beattie, Fontenelle, Voltaire, wenigſtens der Künſtler etwas, obgleich auf Koſten des Philoſophen, gewinnt, nämlich einige techniſche Kallipädie: ſo erbeutet bei den neuern transſzendenten Aeſthetikern der Philoſoph nicht mehr als der Künſtler, d. h. ein halbes Nichts. Ich berufe mich auf ihre zwei verſchiedene Wege, nichts zu ſagen. Der erſte iſt der des Parallelismus, auf welchem Reinhold, Schiller und andere eben ſo oft auch Syſteme darſtellen; man hält nämlich den Gegenſtand, anſtatt ihn abſolut zu konſtruieren, an irgend einen zweiten (in unſerm Falle Dichtkunſt etwa an Philoſophie, oder an bildende und zeichnende Künſte) und vergleicht willkürliche Merkmale ſo unnütz hin und her, als es z. B. ſein würde, wenn man von der Tanzkunſt durch die Vergleichung mit der Fechtkunſt einige Begriffe beibringen wollte und deswegen bemerkte, die eine rege mehr die Füße, die andere mehr die Arme, jene ſich nur mehr in krummen, dieſe mehr in geraden Linien, jene für, dieſe gegen einen Menſchen ꝛc. Ins Unendliche reichen dieſe Vergleichungen und am Ende iſt man nicht einmal beim Anfange. Möge der reiche warme Görres dieſe vergleichende Anatomie oder vielmehr anatomiſche Vergleichung gegen eine würdigere Bahn ſeiner Kraft vertauſchen!*)

Der zweite Weg zum äſthetiſchen Nichts iſt die neueſte

*) Er hat es gethan, z. B. in den Büchern über die indiſche Mythologie und über die altdeutſchen Volksbücher; aber dieſem Geiſte ſind durch die Fülle ſo verſchiedener Kräfte und Kenntniſſe faſt überall und an entgegen geſetzten Enden Flügel gewachſen, die ihm das Lenken erſchweren.

Leichtigkeit, in die weiteſten Kunſtwörter — jetzt von ſolcher Weite, daß darin ſelber das Sein nur ſchwimmt — das Gediegenſte konſtruierend zu zerlaſſen; z. B. die Poeſie als die Indifferenz des objektiven und ſubjektiven Pols zu ſetzen. Dieß iſt nicht nur ſo falſch, ſondern auch ſo wahr, daß ich frage, was iſt nicht zu polariſieren und zu indifferenzieren? —

Aber der alte unheilbare Krebs der Philoſophie kriecht hier rückwärts, daß ſie nämlich auf dem entgegengeſetzten Irrwege der gemeinen Leute, welche etwas zu **begreifen** glauben, blos weil ſie es **anſchauen**, umgekehrt das **anzuſchauen** meint, was ſie nur **denkt**. Beide Verwechslungen des Ueberſchlagens mit dem Inneſtehen gehören blos der Schnellwage einer entgegengeſetzten Uebung an.

Hat nun hier ſchon der Philoſoph nichts — was für ihn doch immer etwas iſt — ſo läſſet ſich denken, was der Künſtler haben möge, nämlich unendlich weniger. Er iſt ein Koch, der die Säuren und Schärfen nach dem Demokritus zubereiten ſoll, welcher den Geſchmack derſelben aus den winklichten Anſchießungen aller Salze (wiewol die Zitronenſäure ſo gut wie Oel aus Kugeltheilen beſteht) zu konſtruieren ſuchte.

Aeltere deutſche Aeſthetiker, welche Künſtlern nützen wollten, ließen ſich ſtatt des tranſzendenten Fehlers, den Demant der Kunſt zu verflüchtigen, und darauf uns ſeinen Kohlenſtoff vorzuzeigen, den viel leichtern zu Schulden kommen, den Demant zu erklären als ein Aggregat von — Demantpulver. Man leſe in Riedels unbedeutender Theorie der ſchönen Künſte z. B. den Artikel des Lächerlichen nach, das immer aus einer „drollichten, unerwarteten, ſcherzhaften, luſtigen Zuſammenſetzung" zuſammengeſetzt wird — oder in Platners alter Anthropologie die Definizion des Humors, welche blos in den Wiederholungen des Worts Sonderbar beſteht — oder gar

in Adelung. Die heuristischen Formeln, welche der Künstler von undichterischen Geschmacklehrern empfängt, lauten alle wie eine ähnliche in Adelungs Buch über den Styl *): „Briefe, „welche Empfindungen und Leidenschaften erregen sollen, fin„den in der rührenden und pathetischen Schreibart Hülfsmit„tel genug, ihre Absicht zu erreichen" sagt er und meint seine zwei Kapitel über die Sache. In diesen logischen Zirkel ist jede undichterische Schönheit-Lehre eingekerkert.

Noch willkürlicher als die Erklärungen sind die Eintheilungen, welche das künftig erscheinende Geisterreich, wovon jeder einzelne vom Himmel steigende Genius ein neues Blatt für die Aesthetik mitbringt, abschneiden und hinaussperren müssen, da sie es nicht antizipieren können. Darum sind die säkularischen Eintheilungen der Musenwerke so wahr und scharf als in Leipzig die vierfache Eintheilung der Musensöhne in die der fränkischen, polnischen, meißnischen und sächsischen Nazion; — welche Vierherrschaft (Tetrarchie) in Paris im Gebäude der vier Nazionen wiederkommt. Jede Klassifikazion ist so lange wahr, als die neue Klasse fehlt.

Die rechte Aesthetik wird daher nur einst von einem, der Dichter und Philosoph zugleich zu sein vermag, geschrieben werden; er wird eine angewandte für den Philosophen geben, und eine angewandtere für den Künstler. Wenn die transszendente blos eine mathematische Klanglehre ist, welche die Töne der poetischen Leier im Zahlen-Verhältnisse auflöset: so ist die gemeinere nach Aristoteles eine Harmonistik (Generalbaß), welche wenigstens negativ tonsetzen lehrt. Eine Melodistik gibt der Ton- und der Dichtkunst nur der Genius des Augenblicks; was der Aestheiker dazu liefern kann, ist selber Melodie, nämlich dichterische Darstellung, welcher als-

*) B. II. S. 336.

dann die verwandte zutönt. Alles Schöne kann nur wieder durch etwas Schönes sowol bezeichnet werden als erweckt.

Ueber die gegenwärtige Aesthetik hab' ich nichts zu sagen, als daß sie wenigstens mehr von mir als von andern gemacht und die meinige ist, insofern ein Mensch im druckpapiernen Weltalter, wo der Schreibtisch so nah' am Bücherschranke steht, das Wort **mein** von einem Gedanken aussprechen darf. Indeß sprech' ich es aus von den Programmen über das Lächerliche, den Humor, die Ironie und den Witz; ihnen wünscht' ich wol bei forschenden Richtern ein aufmerksames, ruhiges Durchblättern, und folglich der Verknüpfung wegen auch denen, die theils vor, theils hinter ihnen stehen, und andere sind ohnehin nicht da. Uebrigens könnte jeder Leser bedenken, daß, wie ein gegebener Autor einen gegebenen Leser voraussetzt, so ein gebender einen gebenden, z. B. der **Fernschreiber** (Telegraph) stets ein **Fernrohr**. Kein Autor erdreistet sich, allen Lesern zu schreiben; gleichwol erkeckt sich jeder Leser, alle Autoren zu lesen.

In unsern kritischen Tagen einer kranken Zeit muß Fieber, in der gegenwärtigen Reformazions-Geschichte muß Bauernkrieg, kurz, jetzo in unserer Arche, woraus der Rabe wie über die alte Sündflut früher ausgeschickt wurde, als die Taube, welche wiederkam mit einem grünen Zweig, muß der Zorn regieren; und vor ihm bedarf jeder einiger Entschuldigung, der in Milde hinein geräth, und wie Pythagoras und Numa statt lebendigem Fleisch und Blut nur Mehl und Wein zum Opfer bringt. Ich will nicht läugnen, daß ich im letzten Falle bin; ich weiß, wie wenig ich über berühmte Schriftsteller tadelnde Urtheile mit jener schneidenden Schärfe gefällt, welche literarische Kopfabschneider und Vertilgungs-Krieger fodern können. Spricht man von der Schärfe des Lachens, so gibt es allerdings keine zu große. Hingegen in Rücksicht des

Ernſtes, behaupte ich, iſt an und für ſich Melanchthons Milde ſo ſittlich-gleichgültig als Luthers Strenge, ſobald nur der eine wie der andere den Tadel ohne perſönliche Freude — ungleich jetzigen Reichs-Sturm-Fahnen-Junkern — das Lob hingegen ohne perſönliche Freude — ungleich ſchlaffem langen Gewürm, das Füße und den davon abgeſchüttelten Staub leckt — austheilt. Nicht Unparteilichkeit iſt dem Erden-Menſchen anzuſinnen, ſondern nur Bewußtſein derſelben, und zwar eines, das ſich nicht nur eines guten Zieles, auch guter Mittel bewußt iſt.

Da der Verfaſſer dieſes lieber für jedes Du parteiiſch ſein will als für Ein Ich: ſo befiehlt er ſeinen Leſern, nicht etwa in dieſer philoſophiſchen Baute ein heimliches äſthetiſches Ehr- und Lehrgebäude, an meine biographiſchen Bauten angeſtoßen, eine Zimmermannbaurede oben auf dem Giebel des Gebäudes zu erwarten, ſondern lieber das Gegentheil. Schneidet denn der Profeſſor der Moral eine Sittenlehre etwa nach ſeinen Sünden zu? Und kann er denn nicht Geſetze zugleich anerkennen und übertreten, folglich aus Schwäche, nicht aus Unwiſſenheit? Das iſt aber auch der Fall der äſthetiſchen Profeſſuren.

Als rechte Unparteilichkeit rechnet er es ſich an, daß er faſt wenige Autoren mit Tadel belegte als ſolche, die großes Lob verdienen; nur dieſe ſind es werth, daß man ſie ſo wie Menſchen, die ſelig werden, in das Fegfeuer wirft; in die Hölle gehören die Verdammten. Man ſollte auf Mode-Köpfe ſo wenig als auf Mode-Kleider Satiren machen, da an beiden die Individualität ſo ſchnell verfliegt und nichts beſteht als die allgemeine Narrheit; ſonſt ſchreibt man Ephemeriden der Ephemeren (Tagblätter der Eintagsfliegen).

Sollt' es dem Werke zu ſehr an erläuternden Beiſpielen

mangeln *): ſo entſchuldige man es mit der Eigenheit des Verfaſſers, daß er ſelten Bücher beſitzt, die er bewundert und auswendig kann. Wie Themiſtokles eine Vergeſſenheit-Kunſt gegen Beleidigungen, ſo wünſcht er eine gegen deren Gegentheil, die Schönheiten; und wenn Platner wahr bemerkt, daß der Menſch mehr ſeiner Freuden als ſeiner Leiden ſich erinnere: ſo iſt dieß blos ſchlimm bei äſthetiſchen. Oft hat er deswegen — um nur etwas zu haben — ein ausländiſches Werk, das er unendlich liebte, in einer ſchlechtern Ueberſetzung oder im Original, oder im Nach- oder im Prachtdruck wiedergeleſen. Nie wird er daher — inſofern es vom Willen abhängt — etwa wie Skaliger den Homer in 21 Tagen und die übrigen griechiſchen Dichter in vier Monaten auswendig gelernt herſagen, oder mit Barthius den Terenz im 9ten Jahre vor ſeinem Vater abbeten — eben aus Furcht, die Grazien zu oft nackt zu ſehen, welche die Vergeſſenheit, wie ein Sokrates, reizend bekleidet.

Noch iſt einiges zu ſagen, was weniger den Leſer des Werks, als den Literator intereſſiert. Der Titel Vorſchule, Proscholium, wo ſonſt den Schülern äußerlicher oder eleganter Unterricht im Schulhofe zukam, hatte anfangs Programmen oder Einladungſchriften zu dem Proſcholium oder der Vorſchule einer Aeſthetik (noch iſt davon im Werk die Eintheilung in Programmen) heißen ſollen; indeß da er — wie die gewöhnlichen Titel, Leitfaden zur, erſte Linien einer, Verſuch einer Einleitung in — mehr aus Beſcheidenheit gewählt worden als aus Ueberzeugung: ſo hoff' ich, wird auch der

*) Die Anmerkung iſt blos für die Gelehrter, welche in jedem Werke nichts lieber haben und nützen als ein anderes, nämlich die ſogenannten Hafen-Oehrchen oder Gänſeaugen und Gänſefüße, womit die Buchdrucker typiſch genug die Anführ-Typen benennen.

bloße abgekürzte einfache Titel „Vorschule der Aesthetik“ nicht ganz unbescheiden das ausdrücken, was er sagen will, nämlich: eine Aesthetik.

Angefügt sind noch die drei Leipziger Vorlesungen für sogenannte Stylistiker und für Poetiker, d. h. von mir so genannt. Ich wünsche nämlich, daß die prosaische Partei im neuesten Kriege zwischen Prose und Poesie — der kein neuer, nur ein erneuerter, aber vor- und rückwärts ewiger ist — mir es verstatte, sie Stylistiker zu nennen, unter welchen ich nichts meine als Menschen ohne allen poetischen Sinn. Dichten sie (will ich damit sagen), so wird's symmetrisch ausgetheilte Dinte, nachher in Druckerschwärze abgeschattet; — leben sie, so ist's spieß- und pfahlbürgerlich in der fernsten Vorstadt der sogenannten Gottes-Stadt; — machen sie Urtheile und Aesthetiken, so scheeren sie die Lorbeerbäume, die Erkenntniß- und die Lebensbäume in die beliebigen Kugelformen der gallischen Perier-Gärtnerei, z. B. in runde, spitze Affen-Köpfe („o Gott, sagen sie, es ahme doch stets die Kunst dem Menschen nach, freilich unter Einschränkung!“).

Diesen ästhetischen Piecinisten stehen nun gegenüber die ästhetischen Gluckisten, wovon ich diejenigen die Poetiker nenne, die nicht eben Poeten sind. Meine innigste Ueberzeugung ist, daß die neuere Schule im Ganzen und Großen Recht hat und folglich endlich behält — daß die Zeit die Gegner selber so lange verändern wird, bis sie die fremde Veränderung für Bekehrung halten — und daß die neue polarische Morgenröthe nach der längsten Nacht, obwol einen Frühling lang ohne Phöbus oder mit einem halben*) täglich

*) Bekanntlich geht die halbjährige Winter-Nacht am Pole durch immer längere Morgenröthen endlich in den Gleicher-

erſcheinend, doch nur einer ſteigenden Sonne vortrete. Eben ſo iſt ſeit der Thomas-Sonnen-Wende von und in Kant endlich die Philoſophie ſo viele winterliche Zeichen, vom dialektiſchen Steinbock an bis durch die kritiſchen Waſſermänner und kalten Fiſche, durchlaufen, daß ſie jetzt wirklich unter den Frühlingzeichen den Widder und Stier hinter ſich hat, wenn man zwei bekannte Häupter hinter dem Oberhaupt Kant ſo nennen will, welche ſich gegenſeitig Lehrer, Nachahmer, Freunde und Widerleger geworden — und in das Zeichen der Zwillinge, der Vermählung der Religion und Philoſophie, aufſteigt. Früher ſtand Jacobi einſam da und voraus; jetzo ſchlingt der Deutſche immer vielfacher um Philoſophie und Religion ein Band, und Clodius, der Verfaſſer der allgemeinen Religionslehre, iſt nicht der letzte; die Poeſie feiert dieſe Vermählung mit ihrem großen Hochzeitgedicht auf das All.

Was übrigens gleichwol wider die Poetiker zu ſagen iſt — nun, die zweite Vorleſung hat's ihnen ſchon in der Oſtermeſſe geſagt. Denn es iſt wol klar, daß ſie jetzt — weil jede Verdauung (ſogar die der Zeit) ein Fieber iſt — umgekehrt jedes Fieber für eine Verdauung (nämlich keiner bloßen Krankheitmaterie, ſondern eines Eßmittels) anſehen. —

Wenn Bayle ſtrenge, aber mit Recht, das hiſtoriſche Ideal mit den Worten: „la perfection d'une histoire est d'être desagréable à toutes les sectes“ aufſtellt: ſo glaubt' ich, daß dieſes Ideal auch der literariſchen Geſchichte vorzuſchweben habe; wenigſtens hab' ich darnach gerungen, keiner Partei weniger zu mißfallen als der andern. Möchten doch

Tag über, wo ſich die Sonne als halbe Scheibe um den ganzen Horizont bewegt.

I. Programm.

Ueber die Poesie überhaupt

§. 1.

Ihre Definizionen.

Man kann eigentlich nichts real definieren als eine Definizion selber; und eine falsche würde in diesem Falle so viel vom Gegenstande als eine wahre lehren. Das Wesen der dichterischen Darstellung ist wie alles Leben nur durch die zweite darzustellen; mit Farben kann man nicht das Licht abmalen, das sie selber erst entstehen lässet. Sogar bloße Gleichnisse können oft mehr als Worterklärungen aussagen, z. B.: „die Poesie ist die einzige zweite Welt in der hiesigen; — oder: wie Singen zum Reden, so verhält sich Poesie zur Prose; die Singstimme steht (nach Haller) in ihrer größten Tiefe doch höher als der höchste Sprechton; und wie der Sington schon für sich allein Musik ist, noch ohne Takt, ohne melodische Folge und ohne harmonische Verstärkung, so gibt es Poesie schon ohne Metrum, ohne dramatische oder epische Reihe, ohne lyrische Gewalt.“ Wenigstens würde in Bildern

ſich das verwandte Leben beſſer ſpiegeln, als in todten Begriffen — nur aber für jeden anders; denn nichts bringt die Eigenthümlichkeit der Menſchen mehr zur Sprache als die Wirkung, welche die Dichtkunſt auf ſie macht; und daher werden ihrer Definizionen eben ſo viele ſein als ihrer Leſer und Zuhörer.

Nur der Geiſt eines ganzen Buchs — der Himmel ſchenk' ihn dieſem — kann die rechte enthalten. Will man aber eine wörtliche kurze: ſo iſt die alte ariſtoteliſche, welche das Weſen der Poeſie in einer ſchönen (geiſtigen) Nachahmung der Natur beſtehen läſſet, darum verneinend die beſte, weil ſie zwei Extreme ausſchließet, nämlich den poetiſchen Nihilismus und den Materialismus. Bejahend aber wird ſie erſt durch nähere Beſtimmung, was eine ſchöne oder geiſtige Nachahmung eigentlich ſei.

§. 2.

Poetiſche Nihiliſten.

Es folgt aus der geſetzloſen Willkür des jetzigen Zeitgeiſtes — der lieber ichſüchtig die Welt und das All vernichtet, um ſich nur freien Spiel-Raum im Nichts auszuleeren, und welcher den Verband ſeiner Wunden als eine Feſſel abreißet — daß er von der Nachahmung und dem Studium der Natur verächtlich ſprechen muß. Denn wenn allmälig die Zeitgeſchichte einem Geſchichtſchreiber gleich wird und ohne Religion und Vaterland iſt: ſo muß die Willkür der Ichſucht ſich zuletzt auch an die harten, ſcharfen Gebote der Wirklichkeit ſtoßen, und daher lieber in die Oede der Phantaſterei verfliegen, wo ſie keine Geſetze zu befolgen findet als eigne, engere, kleinere, die des Reim- und Aſſonanzen-Baues. Wo einer Zeit Gott, wie die Sonne, untergehet: da tritt bald

darauf auch die Welt in das Dunkel; der Verächter des All achtet nichts weiter als ſich, und fürchtet ſich in der Nacht vor nichts weiter als vor ſeinen Geſchöpfen. Spricht man denn nicht jetzt von der Natur, als wäre dieſe Schöpfung eines Schöpfers — worin ihr Maler ſelber nur ein Farbenkorn iſt — kaum zum Bildnagel, zum Rahmen der ſchmalen gemalten eines Geſchöpfes tauglich; als wäre nicht das Größte gerade wirklich, das Unendliche. Iſt nicht die Geſchichte das höchſte Trauer- und Luſtſpiel? Wenn uns die Verächter der Wirklichkeit nur zuerſt die Sternenhimmel, die Sonnenuntergänge, die Waſſerfälle, die Gletſcherhöhen, die Charaktere eines Chriſtus, Epaminondas, der Kato's vor die Seele bringen wollten, ſogar mit den Zufälligkeiten der Kleinheit, welche uns die Wirklichkeit verwirren, wie der große Dichter die ſeinige durch kecke Nebenzüge; dann hätten ſie ja das Gedicht der Gedichte gegeben und Gott wiederholt. Das All iſt das höchſte, kühnſte Wort der Sprache, und der ſeltenſte Gedanke: denn die meiſten ſchauen im Univerſum nur den Marktplatz ihres engen Lebens an, in der Geſchichte der Ewigkeit nur ihre eigene Stadtgeſchichte.

Wer hat mehr die Wirklichkeit bis in ihre tiefſten Thäler und bis auf das Würmchen darin verfolgt und beleuchtet als das Zwillingsgeſtirn der Poeſie, Homer und Shakſpeare? Wie die bildende und zeichnende Kunſt ewig in der Schule der Natur arbeitet: ſo waren die reichſten Dichter von jeher die anhänglichſten, fleißigſten Kinder, um das Bildniß der Mutter Natur andern Kindern mit neuen Aehnlichkeiten zu übergeben. Will man ſich einen größten Dichter denken, ſo vergönne man einem Genius die Seelenwanderung durch alle Völker und alle Zeiten und Zuſtände, und laſſe ihn alle Küſten der Welt umſchiffen: welche höhere, kühnere Zeichnungen ihrer unendlichen Geſtalt würd' er entwerfen und mitbringen!

Die Dichter der Alten waren früher Geschäftsmänner und Krieger als Sänger; und besonders mußten sich die großen Epopöen-Dichter aller Zeiten mit dem Steuerruder in den Wellen des Lebens erst kräftig üben, ehe sie den Pinsel, der die Fahrt abzeichnet, in die Hände bekamen *). So Camoens, Dante, Milton ꝛc.; und nur Klopstock macht eine Ausnahme, aber fast mehr für als wider die Regel. Wie wurden nicht Shakspeare und noch mehr Cervantes vom Leben durchwühlt und gepflügt und gefurcht, bevor in beiden der Blumensame ihrer poetischen Flora durchbrach und aufwuchs! Die erste Dichterschule, worein Goethe geschickt wurde, war nach seiner Lebensbeschreibung aus Handwerkerstuben, Malerzimmern, Krönungsälen, Reichsarchiven und aus ganz Meß-Frankfurt zusammen gebauet. So bringt Novalis — ein Seiten- und Wahlverwandter der poetischen Nihilisten, wenigstens deren Lehenvetter — uns in seinem Romane gerade dann eine gediegenste Gestalt zu Tage, wenn er uns den Bergmann aus Böhmen schildert, eben weil er selber einer gewesen.

Bei gleichen Anlagen wird sogar der unterwürfige Nachschreiber der Natur uns mehr geben (und wären es Gemälde in Anfangbuchstaben) als der regellose Maler, der den Aether in den Aether mit Aether malt. Das Genie unterscheidet sich eben dadurch, daß es die Natur reicher und vollständiger sieht, so wie der Mensch vom halbblinden und halbtauben Thiere; mit jedem Genie wird uns eine neue Natur erschaffen, indem es die alte weiter enthüllet. Alle dichterische Dar-

*) Und seltsam genug mußten zu oft die Heldendichter in Lebens-Stürmen, ohne Land und Hafen sterben; und in das Leben eines Camoens, Tasso's, Miltons, Dantens, Homers fiel so wenig Sonnenlicht, indeß viele Trauerspiel-Dichter oft das Beispiel glücklichster Menschen gaben, z. B. zuerst Sophokles, dann Lope de Vega, Shakspeare, Voltaire ꝛc.

ſtellungen, welche eine Zeit nach der andern bewundert, zeichnen ſich durch neue ſinnliche Individualität und Auffaſſung aus. Jede Sternen-, Pflanzen-, Landſchaft- und andere Kunde der Wirklichkeit iſt einem Dichter mit Vortheil anzuſehen, und in Goethens gedichteten Landſchaften wiederſcheinen ſeine gemalten. So iſt dem reinen durchſichtigen Glaſe des Dichters die Unterlage des dunkeln Lebens nothwendig, und dann ſpiegelt er die Welt ab. Es geht hier mit den geiſtigen Kindern, wie nach der Meinung der alten Römer mit den leiblichen, welche man die Erde berühren ließ, damit ſie reden lernten.

Jünglinge finden ihrer Lage gemäß in der Nachahmung der Natur eine mißliche Aufgabe. Sobald das Studium der Natur noch nicht allſeitig iſt, ſo wird man von den einzelnen Theilen einſeitig beherrſcht. Allerdings ahmen ſie der Natur nach, aber einem Stücke, nicht der ganzen, nicht deren freiem Geiſte mit einem freien Geiſt. — Die Neuheit ihrer Empfindungen muß ihnen als eine Neuheit der Gegenſtände vorkommen; und durch die erſten glauben ſie die letzten zu geben. Daher werfen ſie ſich entweder ins Unbekannte und Unbenannte, in fremde Länder und Zeiten ohne Individualität, nach Griechenland und Morgenland*), oder vorzüglich auf das Lyriſche; denn in dieſem iſt keine Natur nachzuahmen, als die mitgebrachte; worin ein Farbenklecks ſchon ſich ſelber zeichnet und umreißet. Bei Individuen, wie bei Völkern, iſt

*) Nach Kant iſt die Bildung der Weltkörper leichter zu deduzieren als die Bildung einer Raupe. Daſſelbe gilt für das Beſingen; und ein beſtimmter Kleinſtädter iſt ſchwerer poetiſch darzuſtellen als ein Nebel-Held aus Morgenland; ſo wie nach Skaliger (de Subtil. ad Card. Exerc. 359. Sect. 13) ein Engel leichter einen Körper annimmt (weil er weniger braucht) als eine Maus.

daher Abfärben früher als Abzeichnen, Bilderſchrift eher als Buchſtabenſchrift. Daher ſuchen dichtende Jünglinge, dieſe Nachbarn der Nihiliſten, z. B. eben Novalis oder auch Kunſt-Romanſchreiber, ſich gern einen Dichter oder Maler oder anderen Künſtler zum darzuſtellenden Helden aus, weil ſie in deſſen weiten, alle Darſtellungen umfaſſenden Künſtlerbuſen und Künſtlerraum alles, ihr eignes Herz, jede eigne Anſicht und Empfindung kunſtgerecht niederlegen können; ſie liefern daher lieber einen Dichter als ein Gedicht.

Kommt nun vollends zur Schwäche der Lage die Schmeichelei des Wahns, und kann der leere Jüngling ſeine angeborne Lyrik ſich ſelber für eine höhere Romantik ausgeben: ſo wird er mit Verſäumung aller Wirklichkeit — die eingeſchränkte in ihm ſelber ausgenommen — ſich immer weicher und dünner ins geſetzloſe Wüſte verflattern: und wie die Atmoſphäre wird er ſich gerade in der höchſten Höhe ins kraft- und formloſe Leere verlieren.

Um deswillen iſt einem jungen Dichter nichts ſo nachtheilig als ein gewaltiger Dichter, den er oft lieſet; das beſte Epos in dieſem zerſchmilzt zur Lyra in jenem. Ja, ich glaube, ein Amt iſt in der Jugend geſünder als ein Buch — obwol in ſpätern Jahren das Umgekehrte gilt. — Das Ideal vermiſcht ſich am leichteſten mit jedem Ideal, d. h. das Allgemeine mit dem Allgemeinen. Dann holet der blühende junge Menſch die Natur aus dem Gedicht, anſtatt das Gedicht aus der Natur. Die Folge davon und die Erſcheinung iſt die, welche jetzt aus allen Buchläden herausſieht: nämlich Farben-Schatten ſtatt der Leiber; nicht einmal nachſprechende, ſondern nachklingende Bilder von Urbildern — fremde, zerſchnittene Gemälde werden zu muſiviſchen Stiften neuer Bilder zuſammengereiht — und man geht mit fremden poetiſchen Bil-

dern um wie im Mittelalter mit heiligen, von welchen man Farben leskratzte, um solche im Abendmahlwein zu nehmen.

§. 3.

Poetische Materialisten.

Aber ist es denn einerlei, die oder der Natur nachzuahmen, und ist Wiederholen Nachahmen? — Eigentlich hat der Grundsatz, die Natur treu zu kopieren, kaum einen Sinn. Da es nämlich unmöglich ist, ihre Individualität durch irgend ein Nachbild zu erschöpfen: da folglich das letzte allezeit zwischen Zügen, die es wegzulassen, und solchen, die es aufzunehmen hat, auswählen muß: so geht die Frage der Nachahmung in die neue über, nach welchem Gesetze, an welcher Hand die Natur sich in das Gebiet der Poesie erhebe.

Der gemeinste Nachdrucker der Wirklichkeit bekennt doch, daß die Weltgeschichte noch keine Epopöe sei — obgleich in einem höhern Sinne wohl — daß ein wahrer guter Liebesbrief noch in keinen Roman sich schicke — und daß ein Unterschied sei zwischen den Landschaftgemälden des Dichters und zwischen den Auen- und Höhen-Vermessungen des Reisebeschreibers. — Wir führen alle bei Gelegenheit leicht unser ordentliches Gespräch mit Nebenmenschen; gleichwol ist nichts seltener als ein Schriftsteller, der einen lebendigen Dialog schreiben kann. — Warum ist ein Lager noch kein Wallensteinisches von Schiller, das doch vor einem wirklichen wenigstens nicht den Reiz der Ganzheit voraus hat?

Hermes Romane besitzen beinahe alles, was man zu einem poetischen Körper fodert, Weltkenntniß, Wahrheit, Einbildungkraft, Form, Zartsinn, Sprache; da aber ihnen der poetische Geist fehlt, so sind sie die besten Romane gegen Romane und gegen deren zufälliges Gift: man muß sehr viel

Geld in Banken und im Hause haben, um die Dürftigkeit wenn ſie in ſeinen Werken gedruckt vorkommt, lachend auszuhalten. Allein das iſt eben unpoetiſch. Ungleich der Wirklichkeit, die ihre proſaiſche Gerechtigkeit und ihre Blumen in unendlichen Räumen und Zeiten austheilet, muß eben die Poeſie in geſchloſſenen beglücken; ſie iſt die einzige Friedengöttin der Erde, und der Engel, der uns, und wär' es nur auf Stunden, aus Kerkern auf Sterne führt; wie Achilles Lanze muß ſie jede Wunde heilen, die ſie ſticht*). Gäbe es denn ſonſt etwas gefährlicheres als einen Poeten, wenn dieſer unſere Wirklichkeit noch vollends mit ſeiner, und uns alſo mit einem eingekerkerten Kerker umſchlöſſe? Sogar der Zweck ſittlicher Bildung, den ſich der ebengenannte Romanprediger Hermes vorſetzt, wird, da er ihm mit einem widerdichteriſchen Geiſte nachſetzt, nicht nur verfehlt, ſondern ſogar gefährdet und untergraben (z. B. im Romane für Töchter edler Herkunft, und in der Foltergeſchichte des widerlichen moraliſchen Selbſt-Kerkermeiſters H. Kerker).

Gleichwol bereitet auch der falſche Nachſtich der Wirklichkeit einige Luſt, theils weil er belehrt, theils weil der Menſch ſo gern ſeinen Zuſtand zu Papier gebracht, und ihn aus der verworrenen perſönlichen Nähe in die deutlichere objektive Ferne geſchoben ſieht. Man nehme den Lebenstag eines Menſchen ganz treu, ohne Farbenmuſcheln, nur mit dem Dintenfaſſe zu Protokoll und laſſe ihn den Tag wieder leſen: ſo wird er ihn billigen und ſich wie von lauen linden Wellen umkräuſelt ver-

*) Aus dieſem Grunde gibt Klopſtocks Rach-Ode gegen Carrier „die Vergeltung" dem Geiſte keinen poetiſchen Frieden; das Ungeheuer erneuert ſich ewig; und die kannibaliſche Rache an ihm martert das fremde Auge ohne Erfolg, und die Strafe ahmet dem Verbrecher die proſaiſche Grauſamkeit in poetiſcher nach.

ſpüren. Sogar einen fremden Lebenstag heißet er eben darum gut im Gedicht. Keinen wirklichen Charakter kann der Dichter — auch der komiſche — aus der Natur annehmen, ohne ihn, wie der jüngſte Tag die Lebendigen, zu verwandeln für Hölle oder Himmel. Geſetzt, irgend ein wild- und weltfremder Charakter exiſtierte als der einzige ohne irgend eine ſymboliſche Aehnlichkeit mit andern Menſchen: ſo könnt' ihn kein Dichter gebrauchen und abzeichnen.

Auch die humoriſtiſchen Charaktere Shakſpeare's ſind allgemeine, ſymboliſche, nur aber in die Verkröpfungen und Wülſte des Humors geſteckt.

Man erlaube mir noch einige Beiſpiele von unpoetiſchen Repetierwerken der großen Weltuhr. „Brockes irdiſches Vergnügen in Gott" iſt eine ſo treue dunkle Kammer der äußerlichen Natur, daß ein wahrer Dichter ſie wie einen Reiſebeſchreiber der Alpen, ja wie die Natur ſelber benutzen kann; er kann nämlich unter den umhergeworfenen Farbenkörnern wählen und ſie zu einem Gemälde verreiben. — Die dreimal aufgelegte Lu-„lade von Lacombe, welche die Geburthilferkunſt *) (welch' ein Gegen-, oder Widerſtand für die Poeſie!) beſingt, ſo wie die meiſten Lehrgedichte, welche uns ihren zerhackten Gegenſtand, Glied für Glied, obwol jedes in einige poetiſche Goldflittern gewickelt, zuzählen, zeigen, wie weit proſaiſche Nachäffung der Natur abſtehe von poetiſcher Nachahmung. —

Am ekelſten aber tritt dieſe Geiſtleſigkeit im Komiſchen vor. Im Epos, im Trauerſpiel verſteckt ſich wenigſtens oft die Kleinheit des Dichters hinter die Höhe ſeines Stoffs, da große Gegenſtände ſchon ſogar in der Wirklichkeit den Zu-

*) Vor einiger Zeit wurde auch ein Preis auf die Beſingung von Sodoms Untergang geſetzt.

ſchauer poetiſch anregen — daher Jünglinge gern mit Italien, Griechenland, Ermordungen, Helden, Unſterblichkeit, fürchterlichem Jammer und dergleichen anfangen, wie Schauſpieler mit Tyrannen —; aber im Komiſchen entblößet die Niedrigkeit des Stoffs den ganzen Zwerg von Dichter, wenn er einer iſt *). An den deutſchen Luſtſpielen — man ſehe die widrigen Proben, noch dazu der beſſern, von Krüger, Gellert und andern, in Eſchenburgs Beiſpielſammlung — zeigt der Grundſatz der bloßen Natur-Nachäffung die ganze Kraft ſeiner Gemeinheit. Es iſt die Frage, ob die Deutſchen noch ein ganzes Luſtſpiel haben, und nicht blos einige Akte. Die Franzoſen erſcheinen uns daran reicher; aber hier wirkt Täuſchung mit, weil fremde Narren und fremder Pöbel an ſich, ohne den Dichter, einige poetiſche Ungemeinheit vorſpiegeln. — Die Britten hingegen ſind reicher — obgleich derſelbe ideale Trug der Auslandſchaft mitwirkt; und ein einziges Buch könnte uns von der Wahrheit überführen. Nämlich Wallſtaffs polite Geſpräche von Swift malen bis zur Treue — die nur in Swifts parodierendem Geiſte ſich genial wieder ſpiegelt — Englands Honoratioren gerade ſo gemeingeiſtlos ab, wie in den deutſchen Luſtſpielen unſere auftreten; da nun aber dieſe Langweiligen nie in den engliſchen erſcheinen: ſo ſind folglich über dem Meere weniger die Narren als vielmehr die Luſtſpielſchreiber geiſtreicher als bei uns. Das Feld der Wirklichkeit iſt eben ein in Felder geſchachtes Bret, auf welchem der Autor ſo gut die gemeine polniſche Dame, als das königliche Schachſpiel, ſobald er in einem Falle nur Steine, und im andern Figuren und Kunſt beſitzt, ſpielen kann.

*) Blos die Foderung der poetiſchen Uebermacht und nicht der Menſchenkenntniß machen das Luſtſpiel ſo ſelten und es dem Jünglinge ſo ſchwer. Ariſtophanes hätte ſehr gut eines im 15½ Jahre und Shakſpeare eines im 20ten ſchreiben können.

Wie wenig Dichtung ein Kopierbuch des Naturbuchs sei, erſiehet man am beſten an den Jünglingen, die gerade dann die Sprache der Gefühle am ſchlechteſten reden, wenn dieſe in ihnen regieren und ſchreien, und welchen das zu ſtarke Waſſer das poetiſche Mühlenwerk gerade hemmt und nicht treibt, indeß ſie nach der falſchen Maxime der Natur-Affen ja nichts brauchten, als nachzuſchreiben, was ihnen vorgeſprochen wird. Keine Hand kann den poetiſchen, lyriſchen Pinſel feſt halten und führen, in welcher der Fieberpuls der Leidenſchaft ſchlägt. Der bloße Unwille macht zwar Verſe, aber nicht die beſten; ſelber die Satire wird durch Milde ſchärfer als durch Zorn, ſo wie Eſſig durch ſüße Roſinenſtiele ſtärker ſäuert, durch bittern Hopfen aber umſchlägt.

Weder der Stoff der Natur, noch weniger deren Form iſt dem Dichter roh brauchbar. Die Nachahmung des erſten ſetzt ein höheres Prinzip voraus; denn jedem Menſchen erſcheint eine andere Natur; und es kommt nun darauf an, welchem die ſchönſte erſcheint. Die Natur iſt für den Menſchen in ewiger Menſchwerdung begriffen, bis ſogar auf ihre Geſtalt; die Sonne hat für ihn ein Vollgeſicht, der halbe Mond ein Halbgeſicht, die Sterne doch Augen, alles lebt den Lebendigen; und es gibt im Univerſum nur Schein-Leichen, nicht Schein-Leben. Allein das iſt eben der proſaiſche und poetiſche Unterſchied oder die Frage, welche Seele die Natur beſeele, ob ein Sklavenkapitain oder ein Homer.

In Rückſicht der nachzuahmenden Form ſtehen die poetiſchen Materialiſten im ewigen Widerſpruch mit ſich und der Kunſt und der Natur; und blos, weil ſie halb nicht wiſſen, was ſie haben wollen, wiſſen ſie folglich halb, was ſie wollen. Denn ſie erlauben wirklich den Versfuß auch in größter und jeder Leidenſchaft (was allein ſchon wieder ein Prinzip für das Nachahm-Prinzip feſtſetzt) — und im Sturme des Af-

fekts höchsten Wohllaut und einigen starken Bilderglanz der Sprache (wie stark aber, kommt auf Willkür der Rezension an) — ferner die Verkürzungen der Zeiten (doch mit Vorbehalt gewisser, d. h. ungewisser Rücksicht auf nachzuahmende Natur) — dann die Götter und Wunder des Epos und der Oper — die heidnische Götterlehre mitten in der jetzigen Götterdämmerung*) — im Homer die langen Mordpredigten der Helden vor dem Morde — im Komischen die Parodie, obgleich bis zum Unsinn — im Don Quixotte einen romantischen Wahnsinn, der unmöglich ist — in Sterne das kecke Eingreifen der Gegenwart in seine Selbstgespräche — in Thümmel und andern den Eintritt von Oden ins Gespräch und noch das übrige Zahllose. — Aber ist es dann nicht eben so schreiend — als mitten ins Singen zu reden — gleichwol in solche poetische Freiheiten die prosaische Leibeigenschaft der bloßen Nachahmung einzuführen, und gleichsam im Universum Fruchtsperre und Waarenverbote auszuschreiben? Ich meine, widerspricht man denn nicht sich und eignen Erlaubnissen und dem Schönen, wenn man dennoch in dieses sonnentrunkne Wunder-Reich, worin Göttergestalten aufrecht und selig gehen, über welches keine schwere Erden-Sonne scheint, wo leichtere Zeiten fliegen und andere Sprachen herrschen, wo es, wie hinter dem Leben, keinen rechten Schmerz mehr gibt, wenn in diese verklärte Welt die Wilden der Leidenschaft aufsteigen sollten, mit dem rohen Schrei des Jubels und der Qual, wenn jede Blume darin so langsam und unter so vielem Grase wachsen müßte als auf der trägen Welt, wenn die Eisen-Räder und Eisen-Axe der schweren Geschicht- und Säkular-Uhr,

*) Mit diesem schön-fürchterlichen Ausdruck bezeichnet die nordische Mythologie den jüngsten Tag, wo der oberste Gott die übrigen Götter zerstört.

ſtatt der himmliſchen Blumen-Uhr *), die nur auf- und zuquillt, und immer duftet, die Zeit länger mäß- anſtatt kürzer?

Denn wie das organiſche Reich das mechaniſche aufgreift, umgeſtaltet und beherrſchet und knüpft, ſo übt die poetiſche Welt dieſelbe Kraft an der wirklichen und das Geiſterreich am Körperreich. Daher wundert uns in der Poeſie nicht ein Wunder, ſondern es gibt da keines, ausgenommen die Gemeinheit. Daher iſt — bei gleichgeſetzter Vortrefflichkeit — die poetiſche Stimmung auf derſelben Höhe, ob ſie ein ächtes Luſtſpiel oder ein ächtes Trauerſpiel, ſogar dieſes mit romantiſchen Wundern auftut; und Wallenſteins Träume geben dichteriſch in nichts den Viſionen der Jungfrau von Orleans nach. Daher darf nie der höchſte Schmerz, nie der höchſte Himmel des Affekts ſich ſo auf der Bühne äußern, wie etwan in der erſten beſten Loge, nämlich nie ſo einſylbig und arm. Ich meine dieß: immer laſſen die franzöſiſchen und häufig die deutſchen Tragiker die Windſtöße der Affekten kommen, und entweder ſagen: o ciel, oder mon dieu, oder o dieux, oder gar hélas, oder gar nichts, oder, was daſſelbe iſt, eine Ohnmacht fällt ein. Aber ganz unpoetiſch! Der Natur und Wahrheit gemäßer iſt gewiß nichts als eben dieſe einſylbige Ohnmacht. Nur wäre auf dieſe Weiſe nichts luſtiger zu malen als gerade das Schwerſte; und der Abgrund und der Gipfel des Innerſten ließen ſich viel heller und leichter aufdecken als die Stufen dazu.

Allein da die Poeſie gerade an die einſame Seele, die wie ein geborſtenes Herz ſich in dunkles Blut verbirgt, näher dringen und das leiſe Wort vernehmen kann, womit jede ihr unendliches Weh ausſpricht oder ihr Wohl: ſo ſei ſie ein

*) Bekanntlich läßet ſich die Folge des Auf- und Zuſchließens der Blumen, nach Linnée, zu einer Stundenmeſſung gebrauchen.

Shakspeare und bringe uns das Wort. Die eigne Stimme, welche der Mensch selber im Brausen der Leidenschaft betäubt verhört, entwische der Poesie so wenig als einer höchsten Gottheit der stummste Seufzer. Gibt es denn nicht Nachrichten, welche uns nur auf Dichter-Flügeln kommen können; gibt es nicht eine Natur, welche nur dann ist, wenn der Mensch nicht ist, und die er antizipiert? Wenn z. B. der Sterbende schon in jene finstere Wüste allein hingelegt ist, um welche die Lebendigen ferne am Horizont, wie tiefe Wölkchen, wie eingesunkne Lichter stehen, und er in der Wüste einsam lebt und stirbt: dann erfahren wir nichts von seinen letzten Gedanken und Erscheinungen — — Aber die Poesie zieht wie ein weißer Stral in die tiefe Wüste und wir sehen in die letzte Stunde des Einsamen hinein.

§. 4.

Nähere Bestimmung der schönen Nachahmung der Natur.

In dieser Ansicht liegt zugleich die Bestimmung, was schöne (geistige) Nachahmung der Natur sei. Mit einer trockenen Sacherklärung der Schönheit reicht man nicht weit. Die Kantische: „das sei schön, was allgemein ohne Begriff gefalle" legt in das „Gefallen", das sie vom Angenehmsein absondert, schon das hinein, was eben zu erklären war. Der Beisatz: „ohne Begriff" gilt für alle Empfindungen, so wie auf den andern „allgemein," den noch dazu die Erfahrung oft ausstreicht, ebenfalls alle Empfindungen, ja alle geistige Zustände heimlich Anspruch machen. Kant, welcher eigensinnig genug nur der Zeichnung Schönheit, der Farbe *)

*) Die Beschreibung des Schönen als eines allgemein Gefallenden ohne Begriff legt sich noch fester den Farben als den Umrissen an, wie alle Kinder und Wilde beweisen, welche das

aber blos Reiz zugeſtand, nimmt ſeine Erläuterungen dazu immer aus den zeichnenden und bildenden Künſten hervor. Was iſt denn poetiſche Schönheit, durch welche ſelber eine gemalte oder gebildete höher aufglänzen kann? Die angenommene Kluft zwiſchen Natur-Schönheit und zwiſchen Kunſt-Schönheit gilt in ihrer ganzen Breite nur für die dichteriſche; aber Schönheiten der bildenden Künſte könnten allerdings zuweilen ſchon von der Natur geſchaffen werden, wenn auch nur ſo ſelten als die genialen Schöpfer derſelben ſelber. Uebrigens gehört einer Poetik darum die Erklärung der Schönheit ſchwerlich voran, weil dieſe Göttin in der Dichtkunſt ja auch andere Götter neben ſich hat, das Erhabene, das Rührende, das Komiſche ꝛc. Ein Reviſor der Aeſthetik *) macht öde leere Definizion des Schönen von Delbrück **) mit Vergnügen zur ſeinigen (für Delbrück eine mäßige Schmeichelei, welcher als ein zarter ſcharfer Kunſtliebhaber und Kunſtrichter, z. B. Klopſtocks und Göthens, zu ehren iſt), und dieſe Definizion lautet wörtlich (außerhalb meiner Einklammerungen) ſo: Das Schöne beſteht in einer zweckmäßigen, zuſammenſtimmenden Mannigfaltigkeit — (ſetzen hier nicht beide Beiwörter gerade das voraus, was zu erklären iſt, gleichſam als ob man ſagte, eine zur Schönheit zuſammenſtimmende Mannigfaltigkeit?), welche die Phantaſie in ſich hervorruft (wie unbeſtimmt! und womit und woraus?), um zu einem gegebnen Begriff (zu welchem? oder zu jedem?) viel Unnennbares (warum gerade viel? — Unnennbares wäre genug; ferner welches Unnennbare?) hinzu zu denken, mehr als auf der andern Seite deutlich daran ge-

---

todte Schwarz dem lebendigen Roth und Grün nachſetzen, indeß der Genuß der ſchönen Zeichnung ja an den Völkern nach deren Begriffen wechſelt.

*) Im Ergänzungsblatte der A. L. Z. 1806. S. 67.

**) Delbrück über das Schöne.

dacht werden kann (deutlich? In dem Unnennbaren liegt ja schon das Nicht-Deutliche. Aber was ist denn dieß für ein Mehr, das weder zu schauen, noch deutlich zu denken ist? Und welche Gränze hat dieses relative Mehr?); — das Wohlgefallen an diesem wird hervorgebracht durch ein freies und doch regelmäßiges Spiel der Phantasie in Einstimmung mit dem Verstande (Letztes lag schon in regelmäßig; aber wie wenig ist „Spiel" und bloße „Einstimmung" charakteristisch!). — Der Revisor der Ergänzblätter knüpft dieser Definizion seine kürzere an: Die schöne Kunst entspringt als schöne Kunst aus einer Vorstellungsart durch ästhetische Ideen. Da in „ästhetisch" das ganze Definitum (die Schönheit) schon fertig liegt: so ist der Definizion, so wie jedem identischen Satze, eine gewisse Wahrheit nicht zu nehmen.

Nur noch eine werde beschauet; denn wer wollte seine Schreib- und Lesezeit an Prüfungen alles Gedruckten verschwenden? — **Schönheit, sagt Hemsterhuis, ist, was größte Ideenzahl in kleinster Zeit gewährt; eine Erklärung, welche an die ältere: „sinnliche Einheit im Mannigfaltigen" und an die spätere: „freies Spiel der Phantasie" angränzt.** Die Frage falle weg, wie überhaupt Ideen nach der Zeit zu messen sind, da jene diese selber erst messen. Aber überhaupt ist jede Idee nur ein Terzien-Blitz; sie festhalten heißt sie auseinander legen, also in ihre Theile, Gränzen, Folgen, und heißt mithin eben nicht mehr sie festhalten, sondern ihre Sippschaft und Nachbarschaft durchlaufen. Außerdem müßte die Ideenfülle im kürzesten Zeitraum, welche z. B. auch der Ueberblick eingelernter mathematischer oder philosophischer Kettenrechnungen gewährt, durch ein absonderndes Abzeichen erst der Schönheit zubeschieden werden — und endlich, wenn nun jemand definierte: Häßlichkeit ist, was größte Ideenzahl in kleinster Zeit darreicht? Denn ein Oval stillt und füllt mein Auge, aber

ein Linien-Zerrſtück bereichert es mit betäubender Mannigfaltigkeit von an- und wegfliegenden Ideen, weil der Gegenſtand zugleich ſoll begriffen, beſtritten, geflohen und gelöſet werden. Man könnte Hemſterhuis Definizion vielleicht ſo ausdrücken: Schönheit ſei, wie es einen Zirkel der Logik gibt, der Zirkel der Phantaſie, weil der Kreis die reichſte, einfachſte, unerſchöpflichſte, leichtfaßlichſte Figur iſt; aber der wirkliche Zirkel iſt ja ſelber eine Schönheit, und ſo würde die Definizion (wie leider jede) eine logiſche. Wir kommen zum Grundſatze der poetiſchen Nachahmung zurück. Wenn in dieſer das Abbild mehr als das Urbild enthält, ja ſogar das Widerſpiel gewährt — z. B. ein gedichtetes Leiden Luſt —: ſo entſteht dieß, weil eine doppelte Natur zugleich nachgeahmt wird, die äußere und die innere, beide ihre Wechſelſpiegel. Man kann dieſes mit einem ſcharfſinnigen Kunſtrichter *) ſehr gut „Darſtellung der Ideen durch Naturnachahmung“ nennen. Das Beſtimmtere gehört in den Artikel vom Genie. Die äußere Natur wird in jeder innern eine andere und dieſe Brodverwandlung ins Göttliche iſt der geiſtige poetiſche Stoff, welcher, wenn er ächt poetiſch iſt, wie eine anima Stahlii, ſeinen Körper (die Form) ſelber bauet, und ihn nicht erſt angemeſſen und zugeſchnitten bekommt. Dem Nihiliſten mangelt der Stoff und daher die belebte Form; dem Materialiſten mangelt belebter Stoff und daher wieder die Form, kurz, beide durchſchneiden ſich in Unpoeſie. Der Materialiſt hat die Erdſcholle, kann ihr aber keine lebendige Seele einblaſen, weil ſie nur Scholle, nicht Körper iſt; der Nihiliſt will beſeelend blaſen, hat aber nicht einmal Scholle. Der rechte Dichter wird in ſeiner Vermählung der Kunſt und Natur ſogar dem Parkgärtner, welcher ſeinem Kunſtgarten die Naturumgebungen gleichſam als ſchrankenloſe Fortſetzungen

*) Der Rezenſent der Vorſchule in der Jenaer Literaturzeitung.

deſſelben anzuweben weiß, nachahmen, aber mit einem höhern Widerſpiele, und er wird begränzte Natur mit der Unendlichkeit der Idee umgeben, und jene wie auf einer Himmelfahrt in dieſe verſchwinden laſſen.

§. 5.

Gebrauch des Wunderbaren.

Alles wahre Wunderbare iſt für ſich poetiſch. Aber an den verſchiedenen Mitteln, dieſen Mondſchein in ein Kunſtgebäude fallen zu laſſen, zeigen ſich die beiden falſchen Prinzipien der Poeſie und das Wahre am deutlichſten. Das erſte oder materielle Mittel iſt, das Mondlicht einige Bände ſpäter in alltägliches Taglicht zu verwandeln, d. h. das Wunder durch Wieglebs Magie zu entzaubern und aufzulöſen in Proſe. Dann findet freilich eine zweite Leſung an der Stelle der organiſchen Geſtalt nur eine papierne, ſtatt der poetiſchen Unendlichkeit dürftige Enge; und Ikarus liegt ohne Wachs mit den dürren Federkielen auf dem Boden. Gern hätte man z. B. Göthen das Aufſperren ſeines Maſchinen-Kabinets und das Aufgraben der Röhren erlaſſen, aus welchen das durchſichtige bunte Waſſerwerk aufflatterte. Ein Taſchenſpieler iſt kein Dichter, ja ſogar jener ſelber iſt nur ſo lange etwas werth und poetiſch, als er ſeine Wunder noch nicht durch Auflöſung getödtet hat; kein Menſch wird erklärten Kunſtſtücken zuſchauen.

Andere Dichter nehmen den zweiten Irrweg, nämlich den, ihre Wunder nicht zu erklären, ſondern nur zu erfinden, was gewiß recht leicht iſt, und daher an und für ſich unrecht; denn allem, was ohne Begeiſterung leicht wird, muß der Dichter mißtrauen und entſagen, weil es die Leichtigkeit der Proſe iſt. Ein fortgehendes Wunder iſt aber eben darum

keines, ſondern eine luſtigere, zweite Natur, in welcher aus Regelloſigkeit keine ſchöne Unterbrechung einer Regel machbar iſt. Eigentlich iſt eine ſolche Dichtung eine widerſprechende Annahme entgegengeſetzter Bedingungen, der Verwechslung des materiellen Wunderbaren mit dem Idealen, eine Miſchung wie auf alten Taſſen, halb Wort, halb Bild.

Aber es gibt noch ein Drittes, nämlich den hohen Ausweg, daß der Dichter das Wunder weder zerſtöre, wie ein exegetiſcher Theolog, noch in der Körperwelt unnatürlich feſthalte, wie ein Taſchenſpieler, ſondern daß er es in die Seele lege, wo allein es neben Gott wohnen kann. Das Wunder fliege weder als Tag- oder als Nachtvogel, ſondern als Dämmerungſchmetterling. Meiſters Wunderweſen liegt nicht im hölzernen Räderwerk — es könnte polierter und ſtählern ſein — ſondern in Mignons und des Harfenſpielers ꝛc. herrlichem geiſtigen Abgrund, der zum Glück ſo tief iſt, daß die nachher hineingelaſſenen Leitern aus Stammbäumen viel zu kurz ausfallen. Daher iſt eine Geiſterfurcht beſſer als eine Geiſtererſcheinung, ein Geiſterſeher beſſer als hundert Geiſtergeſchichten *); nicht das gemeine phyſiſche Wunder, ſondern das Glauben daran malt das Nachtſtück der Geiſterwelt. Das Ich iſt der fremde Geiſt, vor dem es ſchauert, der Abgrund, vor dem es zu ſtehen glaubt; und bei der Theaterverſenkung ins unterirdiſche Reich ſinkt eben der Zuſchauer, welcher ſinken ſieht.

Hat indeß einmal ein Dichter die bedeutende Mitternachtſtunde in einem Geiſte ſchlagen laſſen: dann iſt es ihm auch erlaubt, ein mechaniſches zerlegbares Räderwerk von Gaukler-

*) So viele Wunder im Titan auch durch den Machiniſten, den Kahlkopf, zu bloßen Kunſtſtücken herabſinken: ſo iſt der Betrüger doch ſelber ein Wunder, und unter dem Täuſchen anderer treten neue Erſcheinungen dazu, welche ihn täuſchen und erſchüttern.

Wundern in Bewegung zu ſetzen; denn durch den Geiſt erhält der Körper mimiſchen Sinn und jede irdiſche Begebenheit wird in ihm eine überirdiſche.

Ja es gibt ſchöne innere Wunder, deren Leben der Dichter nicht mit dem pſychologiſchen Anatomiermeſſer zerlegen darf, wenn er auch könnte. In Schlegels — zu wenig erkanntem — Florentin ſieht eine Schwangere immer ein ſchönes Wunderkind, das mit ihr Nachts die Augen aufſchlägt, ihr ſtumm entgegen läuft u. ſ. w. und welches unter der Empfindung auf immer verſchwindet.

Die Auflöſung lag nahe: aber ſie wurde mit poetiſchem Rechte unterlaſſen. Ueberhaupt haben die innern Wunder den Vorzug, daß ſie ihre Auflöſung überleben. Denn das große unzerſtörliche Wunder iſt der Menſchen Glaube an Wunder, und die größte Geiſtererſcheinung iſt die unſrer Geiſterfurcht in einem hölzernen Leben voll Mechanik. Daher trüben ſich die himmliſchen Charakter-Sonnen zu einem Klümpchen Erde ein, wenn der Dichter uns aus ihrem Voll-Lichte vor ihre Wiege hinführt. Zuweilen iſt es romantiſche Pflicht, der Nachgeſchichte wie der Vorgeſchichte eines wunderbaren Charakters die Decke zu laſſen; und der Verfaſſer des Titans wird ſchwerlich, wenn er anders Aeſthetiker genug iſt, Schoppens Vorzeit oder der verſchwundenen Linda's Nachzeit malen. So wünſch' ich beinahe, ich wüßte gar nicht, wer Mignon und der Harfenſpieler von Geburt an eigentlich geweſen. So wohnt man in Werners Söhnen des Thals der mit Schauern prangenden Aufnahme in den Tempelorden bei; das ungeheuere Welträthſel verſprechen Nachtſtimmen zu errathen, und in tiefer Ferne werden von vorüberfliegenden Nebeln Bergſpitzen aufgedeckt, auf welchen der Menſch in die erſehnte andere oder zweite Welt, die eigentlich unſere erſte und letzte bleibt, weit hinein ſchauen kann. Endlich bringt der Dichter

uns und die Sache auf die gedachten Bergſpitzen, und ein Logenmeiſter thut uns kund, was der Orden haben und geben wolle, nämlich — gutes moraliſches Betragen, und da liegt die alte Sphinx todt vor uns auf ihren ſteinernen Vieren von einem Steinmetz ausgehauen. Will man dem tragiſchen Dichter nicht Unrecht thun, ſo nimmt man alles vielleicht am Beſten für einen Scherz auf die meiſten Tempel- und Sakriſtei-Ordenherren, welche mehr durch Verziffern als Entziffern glänzen und mehr vor Ausgeſchloßnen als vor Auserkornen.

Wir treten nun dem Geiſte der Dichtkunſt näher, deſſen bloßer äußerer Nahrungſtoff in der nachgeahmten Natur noch weit von ſeinem innern abgeſchieden bleibt.

Wenn der Nihiliſt das Beſondere in das Allgemeine durchſichtig zerläſſet — und der Materialiſt das Allgemeine in das Beſondere verſteinert und verknöchert —: ſo muß die lebendige Poeſie eine ſolche Vereinigung beider verſtehen und erreichen, daß jedes Individuum ſich in ihr wieder findet, und folglich, da Individuen ſich einander ausſchließen, jedes nur ſein Beſonderes in einem Allgemeinen, kurz, daß ſie dem Monde ähnlich wird, welcher Nachts dem einen Wanderer im Walde von Gipfel zu Gipfel nachfolgt, zu gleicher Zeit auch einem andern von Welle zu Welle, und ſo jedem, indeß er blos ſeinen großen Bogen-Gang am Himmel zieht, aber doch am Ende wirklich um die Erde und um die Wanderer auch.

II. Programm.

Stufenfolge poetiſcher Kräfte.

§. 6.

Einbildungkraft.

Einbildungkraft iſt die Proſe der Bildungkraft oder Phantaſie. Sie iſt nichts als eine potenzilerte hellfarbigere Erinnerung, welche auch die Thiere haben, weil ſie träumen und weil ſie fürchten. Ihre Bilder ſind nur zugeflogne Abblätterungen von der wirklichen Welt; Fieber, Nervenſchwäche, Getränke können dieſe Bilder ſo verdicken und beleiben, daß ſie aus der innern Welt in die äußere treten und darin zu Leibern erſtarren.

§. 7.

Bildungkraft oder Phantaſie.

Aber etwas Höheres iſt die Phantaſie oder Bildungkraft, ſie iſt die Welt-Seele der Seele und der Elementargeiſt der übrigen Kräfte; darum kann eine große Phantaſie zwar in die Richtungen einzelner Kräfte, z. B. des Witzes, des Scharfſinns u. ſ. w. abgegraben und abgeleitet werden, aber keine

dieſer Kräfte läſſet ſich zur Phantaſie erweitern. Wenn der Witz das ſpielende Anagramm der Natur iſt: ſo iſt die Phantaſie das Hieroglyphen-Alphabet derſelben, wovon ſie mit wenigen Bildern ausgeſprochen wird. Die Phantaſie macht alle Theile zu Ganzen — ſtatt daß die übrigen Kräfte und die Erfahrung aus dem Naturbuche nur Blätter reißen — und alle Welttheile zu Welten, ſie totaliſieret alles, auch das unendliche All; daher tritt in ihr Reich der poetiſche Optimismus, die Schönheit der Geſtalten, die es bewohnen, und die Freiheit, womit in ihrem Aether die Weſen wie Sonnen gehen. Sie führt gleichſam das Abſolute und das Unendliche der Vernunft näher und anſchaulicher vor den ſterblichen Menſchen. Daher braucht ſie ſo viel Zukunft und ſo viel Vergangenheit, ihre beiden Schöpfung-Ewigkeiten, weil keine andere Zeit unendlich oder zu einem Ganzen werden kann; nicht aus einem Zimmer voll Luft, ſondern erſt aus der ganzen Höhe der Luftſäule kann das Aetherblau eines Himmels geſchaffen werden.

Z. B. auf der Bühne iſt nicht der ſichtbare Tod tragiſch, ſondern der Weg zu ihm. Faſt kalt ſieht man den Mordſtoß; und daß dieſe Kälte nicht von der bloßen Gemeinheit der ſichtbaren Wirklichkeit entſtehe, beweiſet das Leſen, wo ſie wieder kommt. Hingegen das verdeckte Tödten gibt der Phantaſie ihre Unendlichkeit zurück; ja daher iſt, weil ſie den Todesweg rückwärts macht, eine Leiche wenigſtens tragiſcher als ein Tod. So iſt das Wort Schickſal in der Tragödie ſelber die unendliche des Weltall, der Minengang der Phantaſie. Nicht das Schwert des Schickſals, ſondern die Nacht, aus der es ſchlägt, erſchreckt; daher iſt nicht ſein Hereinbrechen (wie in Wallenſtein), ſondern ſein Hereindrohen (wie in der Braut von Meſſina) ächt und tragiſch. Hat ſich dieſer Gorgonenkopf dem Leben aufgedeckt gezeigt, ſo iſt er todter

Stein; aber der Schleier über dem Haupte läſſet langſam die kalte Verſteinerung die warmen Adern durchdringen und füllen. Daher wird in der Braut von Meſſina der giftige Rieſenſchatte der ſchwarzen Zukunft am beſten — aber bis zur Parodie — durch den freudigen Tanz der blinden Opfer unter dem Meſſer gezeigt; unſer Vorausſehen iſt beſſer, als unſer Zurückſehen wäre.

Wer die Entzückung auf die Bühne bringen wollte — was ſo ſchwer iſt, da der Schmerz mehr Glieder und Uebungen zum Ausſpruche hat als die Freude — der gebe ſie einem Menſchen im Schlafe; wenn er ein einzigesmal entzückt lächelt, ſo hat er uns ein ſprachloſes Glück erzählt, und es entfliegt ihm, ſobald er das Auge aufſchließt.

Schon im Leben übet die Phantaſie ihre kosmetiſche Kraft: ſie wirft ihr Licht in die fernſtehende nachregnende Vergangenheit und umſchließet ſie mit dem glänzenden Farben- und Friedenbogen, den wir nie erreichen; ſie iſt die Göttin der Liebe; ſie iſt die Göttin der Jugend*). Aus demſelben Grunde, warum ein lebensgroßer Kopf in der Zeichnung größer erſcheint als ſein Urbild, oder warum eine blos in Kupfer geſtochene Gegend durch ihre Abſchließung mehr verſpricht, als das Original hält, aus eben dieſem Grunde glänzt jedes erinnerte Leben in ſeiner Ferne wie eine Erde am Himmel, nämlich die Phantaſie drängt die Theile zu einem abgeſchloſſenen heiteren Ganzen zuſammen. Sie könnte zwar ebenſowol ein trübes Ganze bauen; aber ſpaniſche Luftſchlöſſer voll Marterkammern ſtellet ſie nur in die Zukunft; und nur Belvedere's in die Vergangenheit. Ungleich dem Orpheus,

*) S. das Weitere davon D. Firlein, 2te Auflage, S. 343 [Bd. III, S. 233 dieſer Ausg.] Ueber die Magie der Einbildungkraft.

gewinnen wir unſere Euridice durch Rückwärts- und verlieren ſie durch Vorwärtsſchauen.

§. 8.

Grade der Phantaſie.

Wir wollen ſie durch ihre verſchiedenen Grade bis zu dem begleiten, wo ſie unter dem Namen Genie poetiſch erſchafft. Der kleinſte iſt, wo ſie nur empfängt. Da es aber kein bloßes Empfangen ohne Erzeugen oder Erſchaffen gibt; da jeder die poetiſche Schönheit nur chemiſch und in Theilen bekommt, die er organiſch zu einem Ganzen bilden muß, um ſie anzuſchauen: ſo hat jeder, der einmal ſagte: das iſt ſchön, wenn er auch im Gegenſtande irrte, die phantaſtiſche Bildungkraft. Und wie könnte denn ein Genie nur einen Monat, geſchweige Jahrtauſende lang, von der ungleichartigen Menge erduldet oder gar erhoben werden ohne irgend eine ausgemachte Familienähnlichkeit mit ihr? Bei manchen Werken gehts den Menſchen ſo, wie man von der Clavicula Salomonis erzählt: ſie leſen darin zufällig, ohne im Geringſten eine Geiſter-Erſcheinung zu bezwecken, und plötzlich tritt der zornige Geiſt vor ſie aus der Luft.

§. 9.

Das Talent.

Die zweite Stufe iſt dieſe, daß mehre Kräfte vorragen, z. B. der Scharfſinn, Witz, Verſtand, mathematiſche, hiſtoriſche Einbildungkraft u. ſ. w., indeß die Phantaſie niedrig ſteht. Dieſes ſind die Menſchen von Talent, deren Inneres eine Ariſtokratie oder Monarchie iſt, ſo wie das genialiſche eine theokratiſche Republik. Da ſcharf genommen das Talent, nicht das Genie, Inſtinkt hat, d. h. einſeitigen Strom aller Kräfte: ſo entbehrt es aus demſelben Grunde die poetiſche Beſonnen-

heit, aus welchem dem Thiere die menſchliche abgeht. Die des Talents iſt nur partiell; ſie iſt nicht jene hohe Sonderung der ganzen innern Welt von ſich, ſondern nur etwa von der äußern. In dem Doppelchor, welches den ganzen vollſtimmigen Menſchen fodert, nämlich im poetiſchen und philoſophiſchen, überſchreiet der melodramatiſche Sprachton des Talents beide Sing-Chöre, geht aber zu den Zuhörern drunten als die einzige deutliche Muſik hinunter.

In der Philoſophie iſt das bloße Talent ausſchließend-dogmatiſch, ſogar mathematiſch und daher intolerant (denn die rechte Toleranz wohnt nur im Menſchen, der die Menſchheit wiederſpiegelt), und es numeriert die Lehrgebäude und ſagt, es wohne no. 1. oder 99. oder ſo, indeß ſich der große Philoſoph im Wunder der Welt, im Labyrinthe voll unzähliger Zimmer halb über, halb unter der Erde aufhält. Von Natur haſſet der talentvolle Philoſoph, ſobald er ſeine Philoſophie hat, alles Philoſophieren; denn nur der Freie liebt Freie. Da er nur quantitativ*) von der Menge verſchieden iſt: ſo kann er ihr ganz auffallen, gefallen, vorleuchten, einleuchten und ihr alles ſein, ohne Zeit im Moment; denn ſo hoch er auch ſtehe, und ſo lang er auch meſſe: ſo braucht ſich ja jeder nur als Elle an ihm, dem Kommenjurabeln, umzuſchlagen, ſofort hat er deſſen Größe; indeß das Feuer und der Ton der Qualität nicht an die Ellen und in die Wage der Quantität zu bringen iſt. In der Poeſie

*) Nur die Majorität und Minorität, ja nur die Minimität und Maximität verſtatten dieſen Ausdruck: denn eigentlich iſt kein Menſch von einem Menſchen qualitativ verſchieden; der Uebergang aus der knechtiſchen Kindheit in das moraliſche freie Alter, ſo wie das Erwachſen und Verwelken der Völker könnte den Stolz, der ſich lieber zu den Gattungen als den Stufen zählt, durch dieſe offenbare Allmacht der Stufen-Entwicklung belehren.

wirkt das Talent mit einzelnen Kräften, mit Bildern, Feuer, Gedankenfülle und Reize auf das Volk und ergreift gewaltig mit seinem Gedicht, das ein verklärter Leib mit einer Spießbürgerseele ist; denn Glieder erkennt die Menge leicht, aber nicht Geist, leicht Reize, aber nicht Schönheit. Der ganze Parnaß steht voll von Poesien, die nur helle auf Verse wie auf Verstärkungflaschen gezogne Prose sind; poetische Blumenblätter, die gleich den botanischen blos durch das Zusammenziehen der Stengelblätter entstehen. Da es kein Bild, keine Wendung, keinen einzelnen Gedanken des Genies gibt, worauf das Talent im höchsten Feuer nicht auch käme — nur auf das Ganze nicht —: so lässet sich dieses eine Zeitlang mit jenem verwechseln, ja das Talent prangt oft als grüner Hügel neben der kahlen Alpe des Genies, bis es an seiner Nachkommenschaft stirbt, wie jedes Lexikon am bessern. Talente können sich unter einander, als Grade, vernichten und erstatten; Genies, als Gattungen, aber nicht. Bilder, witzige, scharfsinnige, tiefsinnige Gedanken, Sprachkräfte, alle Reize werden bei der Zeit, wie bei dem Polypen, aus der Nahrung zuletzt die Farbe derselben; anfangs bestehlen ein paar Nachahmer, dann das Jahrhundert und so kommt das talentvolle Gedicht, wie ähnliche Philosophie, die mehr Resultate als Form besitzt, an der Verbreitung um. Hingegen das Ganze oder der Geist kann nie gestohlen werden; und noch im ausgeplünderten Kunstwerk (z. B. im Homer) wohnet er, wie im nachgebeteten Plato, groß und jung und einsam fort. Das Talent hat nichts Vortreffliches, als was nachahmlich ist, z. B. Ramler, Wolf der Philosoph ꝛc. ꝛc.

§. 10.

Paſſive Genies.

Die dritte Klaſſe erlaube man mir weibliche, empfangende oder paſſive Genies zu nennen, gleichſam die in poetiſcher Proſe geſchriebenen Geiſter.

Wenn ich ſie ſo beſchreibe, daß ſie, reicher an empfangender als ſchaffender Phantaſie, nur über ſchwache Dienſtkräfte zu gebieten haben, und daß ihnen im Schaffen jene geniale Beſonnenheit abgehe, die allein von dem Zuſammenklang aller und großer Kräfte erwacht: ſo fühl' ich, daß unſere Definizionen entweder nur naturhiſteriſche Fachwerke nach Staubfäden und nach Zähnen ſind, oder chemiſche Befundzettel organiſcher Leichen. Es gibt Menſchen, welche — ausgeſtattet mit höherem Sinn als das kräftige Talent, aber mit ſchwächerer Kraft — in eine heiliger offne Seele den großen Weltgeiſt, es ſei im äußern Leben oder im innern des Dichtens und Denkens, aufnehmen, welche treu an ihm, wie das zarte Weib am ſtarken Manne, das Gemeine verſchmähend, hängen und bleiben, und welche doch, wenn ſie ihre Liebe ausſprechen wollen, mit gebrochnen, verworrenen Sprachorganen ſich quälen und etwas anderes ſagen, als ſie wollen. Iſt der Talent-Menſch der künſtleriſche Schauſpieler und froh nachhandelnde Affe des Genies, ſo ſind dieſe leidenden Gränz-Genies die ſtillen, ernſten, aufrechten Wald- oder Nachtmenſchen deſſelben, denen das Verhängniß die Sprache abgeſchlagen. Es ſind — wenn nach den Indiern die Thiere die Stummen der Erde ſind — die Stummen des Himmels. Jeder halte ſie heilig, der Tiefere und der Höhere! denn eben dieſe ſind für die Welt die Mittler zwiſchen Gemeinheit und Genie, welche gleich Monden die geniale Sonne verſöhnend die Nacht zuwerfen.

Philoſophiſch- und poetiſchfrei faſſen ſie die Welt und Schönheit an und auf; aber wollen ſie ſelber geſtalten, ſo bindet eine unſichtbare Kette die Hälfte ihrer Glieder und ſie bilden etwas Anderes oder Kleineres, als ſie wollten. Im Empfinden herrſchen ſie mit beſonnener Phantaſie über alle Kräfte; im Erfinden werden ſie von einer Nebenkraft umſchlungen und vor den Pflug der Gemeinheit geſpannt.

Eins von beiden macht ihre Schöpfungtage zu unglücklichen. Entweder ihre **Beſonnenheit**, welche auf fremde Schöpfungen ſo hell ſchien, wird über der eignen zur Nacht — ſie verlieren ſich in ſich und ihnen geht zum Bewegen **ihrer** Welt, bei allen Hebeln in den Händen, der Stand auf einer **zweiten** ab —; oder ihre Beſonnenheit iſt nicht die geniale Sonne, deren Licht **erzeugt**, ſondern ein Mond davon, deſſen Licht **erkältet**. Sie geben leichter fremden Stoffen Form als eignen, und bewegen ſich freier in fremder Sphäre als in der eignen, ſo wie dem Menſchen im Traume das **Fliegen***) leichter wird als das **Laufen**.

Wiewol unähnlich dem Talentmenſchen, der nur Welttheile und Weltkörper, keinen Weltgeiſt zur Anſchauung bringen kann, und wiewol eben darum ähnlich dem Genie, deſſen erſtes und letztes Kennzeichen eine Anſchauung des Univerſums: ſo iſt doch bei den paſſiven Genies die Welt-Anſchauung nur eine Fortſetzung und Fortbildung einer fremden genialen.

Ich will einige Beiſpiele unter den — Todten ſuchen, wiewol Beiſpiele wegen der unerſchöpflichen Miſchungen und Mitteltinten der Natur immer über die Zeichnung hinaus-

*) Eben weil er auf dem Traum-Boden die gewöhnlichen Geh-Muskeln gebrauchen will und nicht kann, in der Himmelluft aber keine Flieg-Muskeln nöthig hat.

färben. Wohin gehört Diderot in der Philoſophie und Rouſſeau in der Poeſie? So augenſcheinlich zu den weiblichen Gränzgenies; indeß jener dichtend, dieſer denkend mehr zeugte als empfing *).

In der Philoſophie gehört zwar Bayle gewiß zu den paſſiven Genies; aber Leſſing — ihm in Gelehrſamkeit, Freiheit und Scharfſinn eben ſo verwandt, als überlegen — wohin gehört er mit ſeinem Denken? — Nach meiner furchtſamen Meinung iſt mehr ſein Menſch ein aktives Genie als ſein Philoſoph. Sein allſeitiger Scharfſinn zerſetzte mehr, als ſein Tiefſinn feſtſtellte. Auch ſeine geiſtreichſten Darſtellungen mußten ſich in die Wolfiſchen Wortformen gleichſam einſargen laſſen. Indeß war er, ohne zwar wie Plato, Leibnitz, Hemſterhuis ꝛc. der Schöpfer einer philoſophiſchen Welt zu ſein, doch der verkündigende Sohn eines Schöpfers und Eines Weſens mit ihm. Mit einer genialen Freiheit und Beſonnenheit war er im negativen Sinne ein freidichtender Philoſoph, wie Plato im poſitiven, und glich dem großen Leibnitz darin, daß er in ſein feſtes Syſtem die Stralen jedes fremden dringen ließ, wie der ſchimmernde Diamant ungeachtet ſeiner harten Dichtigkeit den Durchgang jedes Lichts erlaubt, und das Sonnenlicht ſogar feſthehält. Der gemeine Philoſoph gleicht dem Korkholze, biegſam, leicht, voll Oeffnungen, doch unfähig, Licht durchzulaſſen und zu behalten.

Unter den Dichtern ſtehe den weiblichen Genies Moritz voran. Das wirkliche Leben nahm er mit poetiſchem Sinne auf; aber er konnte kein poetiſches geſtalten. Nur in ſeinem Anton Reiſer und Hartknopf zieht ſich, wenn nicht eine hei-

*) Da auch in der Moralität die beiden Klaſſen des ſittlichen Sinns und der ſittlichen Kraft zu beweiſen ſind: ſo würde Rouſſeau gleichfalls in die paſſive zu bringen ſein.

tere Aurora, doch die Mitternachtröthe der bedeckten Sonne über der bedeckten Erde hin; aber niemals geht sie bei ihm als heiterer Phöbus auf, zeigend den Himmel und die Erde zugleich in Pracht. Wie erkältet dagegen oft Sturz mit dem Glanze einer herrlichen Prose, die aber keinen neuen Geist zu offenbaren, sondern nur Welt- und Hofwinkel hell zu erleuchten hat! Wo man nichts zu sagen weiß, ist der Reichstag- und Reichsanzeiger-Styl viel besser — weil er wenigstens in seinen Selbst-Harlekin umzudenken ist — als der prunkende, gekrönte, geldauswerfende, der vor sich her ausrufen lässet: Er kommt! Auch Novalis und viele seiner Muster und Lobredner gehören unter die genialen Mannweiber, welche unter dem Empfangen zu zeugen glauben.

Indeß können solche Gränz-Genies durch Jahre voll Bildung eine gewisse geniale Höhe und Freiheit ersteigen, und, wie ein dissoner Griff auf der Lyra, durch Verklingen immer zärter, reiner und geistiger werden; doch wird man ihnen, so wie dem Talent das Nachbilden der Theile, so das Nachbilden des Geistes anmerken.

Aber niemand scheide zu kühn. Jeder Geist ist korinthisches Erz, aus Ruinen und bekannten Metallen unkenntlich geschmolzen. Wenn Völker an der Gegenwart steil und hoch hinauf wachsen können, warum nicht Geister an der Vergangenheit? — Geister abmarken, heißet den Raum in Räume verwandeln und die Luftsäulen messen, wo man oben nicht mehr Knauf und Aether sondern kann.

Gibt es nicht Geister-Mischlinge, erstlich der Zeiten, zweitens der Länder? — Und da zwei Zeiten oder zwei Länder an doppelten Polen verbunden werden können, gibt es nicht eben so schlimmste als beste? — Die schlimmen will ich übergehen. Die Deutsch-Franzosen, die Juden-Deutschen, die Papenzenden, die Griechenzenden, kurz die Zwischengeister

der Geiſtloſigkeit ſtehen in zu greller Menge da. Lieber zu den Genien und Halbgenien! In Betreff der Länder kann man Lichtenberg zitieren, der in der Proſe ein Bindegeiſt zwiſchen England und Deutſchland iſt — Pope iſt ein Quergäßchen zwiſchen London und Paris — höher verbindet Voltaire umgekehrt beide Städte — Schiller iſt, wenn nicht der Akkord, doch der Leitton zwiſchen brittiſcher und deutſcher Poeſie und im Ganzen ein potenzierter verklärter Young, mit philoſophiſchem und dramatiſchem Uebergewicht. —

In Rückſicht der Zeiten (welche freilich wieder Länder werden) iſt Tieck ein ſchöner barocker Blumen-Miſchling der altdeutſchen neudeutſchen Zeit, wiewol mehr den genialen Empfängern als Gebern verwandt. Wieland iſt ein Orangenbaum franzöſiſcher Blüten und deutſcher Früchte zugleich — Goethens hoher Baum treibt die Wurzel in Deutſchland und ſenkt den Blütenüberhang hinüber ins griechiſche Klima — Herder iſt ein reicher blumiger Iſthmus zwiſchen Morgenland und Griechenland — —

Wir ſind jetzt nach der ſtätigen Weiſe der Natur, bei deren Uebergängen und Ueberfahrten niemals Strom und Ufer zu unterſcheiden ſind, endlich bei den aktiven Genien angelandet.

III. Programm.

Ueber das Genie.

§. 11.

Vielkräftigkeit deſſelben.

Der Glaube von inſtinktmäßiger Einkräftigkeit des Genies konnte nur durch die Verwechslung des philoſophiſchen und poetiſchen mit dem Kunſttriebe des Virtuoſen kommen und bleiben. Den Malern, Tonkünſtlern, ja dem Mechaniker muß allerdings ein Organ angeboren ſein, das ihnen die Wirklichkeit zugleich zum Gegenſtande und zum Werkzeuge der Darſtellung zuführt; die Oberherrſchaft Eines Organs und Einer Kraft, z. B. in Mozart, wirkt alsdann mit der Blindheit und Sicherheit des Inſtinktes.

Wer das Genie, das Beſte, was die Erde hat, den Wekker der ſchlafenden Jahrhunderte, in „merkliche Stärke der untern Seelenkräfte“ ſetzt, wie Adelung, und wer, wie dieſer in ſeinem Buche über den Styl, ſich ein Genie auch ohne Verſtand denken kann: der denkt ſich es eben — ohne Verſtand. Unſere Zeit ſchenkt mir jeden Krieg mit dieſer Sünde gegen den heiligen Geiſt. Wie vertheilen nicht Shakſpeare,

Schiller u. a. alle einzelne Kräfte an einzelne Charaktere, und wie müſſen ſie nicht oft auf Einer Seite witzig, ſcharfſinnig, verſtändig, vernunftend, feurig, gelehrt und alles ſein, noch dazu blos, damit der Glanz dieſer Kräfte nur wie Juwelen ſpiele, nicht wie Licht-Endchen der Nothdurft erhelle? — Nur das einſeitige Talent gibt wie eine Klavierſaite unter dem Hammerſchlage Einen Ton; aber das Genie gleicht einer Windharfen-Saite; eine und dieſelbe ſpielet ſich ſelber zu mannigfachen Tönen vor dem mannigfachen Anwehen. Im Genius *) ſtehen alle Kräfte auf einmal in Blüte; und die Phantaſie iſt darin nicht die Blume, ſondern die Blumengöttin, welche die zuſammenſtäubenden Blumenkelche für neue Miſchungen ordnet, gleichſam die Kraft voll Kräfte. Das Daſein dieſer Harmonie und dieſer Harmoniſtin begehren und verbürgen zwei große Erſcheinungen des Genius.

§. 12.

Beſonnenheit.

Die erſte iſt die Beſonnenheit. Sie ſetzt in jedem Grade ein Gleichgewicht und einen Wechſelſtreit zwiſchen Thun und Leiden, zwiſchen Sub- und Objekt voraus. In ihrem gemeinſten Grade, der den Menſchen vom Thier, und den Wachen vom Schläfer abſondert, fodert ſie das Aequilibrieren zwiſchen äußerer und innerer Welt; im Thiere verſchlingt die

*) Dieß gilt vom philoſophiſchen ebenfalls, den ich (gegen Kant) vom poetiſchen nicht ſpezifiſch unterſcheiden kann; man ſehe die noch nicht widerlegten Gründe davon im Kampaner Thal S. 32 ꝛc. Die erfindenden Philoſophen waren alle dichteriſch, d. h. die ächtſyſtematiſchen. Etwas anderes ſind die ſichtenden, welche aber nie ein organiſches Syſtem erſchaffen, ſondern höchſtens bekleiden, ernähren, amputieren u. ſ. w. Der Unterſchied der Anwendung verwandter Genialität aber bedarf einer eignen ſchweren Erforſchung.

äußere die innere, im bewegten Menſchen dieſe oft jene. Nun gibt es eine höhere Beſonnenheit, die, welche die innere Welt ſelber entzweiet und entzweitheilt in ein Ich und deſſen Reich, in einen Schöpfer und deſſen Welt. Dieſe göttliche Beſonnenheit iſt ſo weit von der gemeinen unterſchieden, wie Vernunft von Verſtand, eben die Eltern von beiden. Die gemeine, geſchäftige Beſonnenheit iſt nur nach außen gekehrt, und iſt im höhern Sinne immer außer ſich, nie bei ſich, ihre Menſchen haben mehr Bewußtſein als Selbſtbewußtſein, welches letzte ein ganzes Sichſelberſehen des zu- und des abgewandten Menſchen in zwei Spiegeln zugleich iſt. So ſehr ſondert die Beſonnenheit des Genius ſich von der andern ab, daß ſie ſogar als ihr Gegentheil öfters erſcheint, und daß dieſe ewig-fortbrennende Lampe im Innern, gleich Begräbniß-Lampen, auslöſcht, wenn ſie äußere Luft und Welt berührt *) — Aber was vermittelt ſie? Gleichheit ſetzet ſtärker Freiheit voraus als Freiheit Gleichheit. Die innere Freiheit der Beſonnenheit wird für das Ich durch das Wechſeln und Bewegen großer Kräfte vermittelt und gelaſſen, wovon keine ſich durch Uebermacht zu einem After-Ich konſtituiert, und die es gleichwol ſo bewegen und beruhigen kann, daß ſich nie der Schöpfer ins Geſchöpf verliert.

Daher iſt der Dichter, wie der Philoſoph, ein Auge; alle Pfeiler in ihm ſind Spiegelpfeiler: ſein Flug iſt der freie ei-

*) Denn Unbeſonnenheit im Handeln, d. i. das Vergeſſen der perſönlichen Verhältniſſe, verträgt ſich ſo gut mit dichtender und denkender Beſonnenheit, daß ja im Traume und Wahnſinne, wo jenes Vergeſſen am ſtärkſten waltet, Reflektieren und Dichten häufig eintreten. Das Genie iſt in mehr als einem Sinne ein Nachtwandler; in ſeinem hellen Traume vermag es mehr als der Wache und beſteigt jede Höhe der Wirklichkeit im Dunkeln; aber raubt ihm die träumeriſche Welt, ſo ſtürzt es in der wirklichen.

ner Flamme, nicht der Wurf durch eine leidenſchaftlich ſpringende Mine. Daher kann der wildeſte Dichter ein ſanfter Menſch ſein — man ſchaue nur in Shakſpeare's himmelklares Angeſicht oder noch lieber in deſſen großes Dramen-Epos —; ja der Menſch kann umgekehrt auf dem Sklavenmarkte des Augenblicks jede Minute verkauft werden und doch dichtend ſich ſanft und frei erheben, wie Guido im Sturme ſeiner Perſönlichkeit ſeine milden Kinder- und Engelsköpfe ründete und auflockte, gleich dem Meer voll Ströme und Wellen, das dennoch ein ruhendes reines Morgen- und Abendroth gen Himmel haucht. Nur der unverſtändigte Jüngling kann glauben, geniales Feuer brenne als leidenſchaftliches, ſo wie etwan für die Büſte des nüchtern-dichteriſchen Platons die Büſte des Bacchus ausgegeben wird. Der ewig zum Schwindel bewegte Alfieri fand auf Koſten ſeiner Schöpfungen weniger Ruhe in, als außer ſich. Der rechte Genius beruhigt ſich von innen; nicht das hochaufſahrende Wogen, ſondern die glatte Tiefe ſpiegelt die Welt.

Dieſe Beſonnenheit des Dichters, welche man bei den Philoſophen am liebſten vorausſetzt, bekräftiget die Verwandtſchaft beider. In wenigen Dichtern und Philoſophen leuchtete ſie aber ſo hell als in Platon, der eben beides war; von ſeinen ſcharfen Charakteren an bis zu ſeinen Hymnen und Ideen hinauf, dieſen Sternbildern eines unterirdiſchen Himmels. Man begreift die Möglichkeit, wie man zwanzig Anfänge ſeiner Republik nach ſeinem Tode finden konnte, wenn man im Phädrus, der alle unſere Rhetoriken verurtheilt, die beſonnene ſpielende Kritik erwägt, womit Sokrates den Hymnus auf die Liebe zergliedert. Die geniale Ruhe gleicht der ſogenannten Unruhe, welche in der Uhr blos für das Mäßigen, und dadurch für das Unterhalten der Bewegung arbeitet. Was fehlte unſerem großen Herder bei einem ſolchen

Scharf-, Tief- und Viel- und Weitſinne zum höhern Dichter? Nur die letzte Aehnlichkeit mit Platon; daß nämlich ſeine Lenkfedern (pennae rectrices) im abgemeſſenen Verhältniß gegen ſeine gewaltigen Schwungfedern (remiges) geſtanden hätten.

Mißverſtand und Vorurtheil iſt's, aus dieſer Beſonnenheit gegen den Enthuſiasmus des Dichters etwas zu ſchließen; denn er muß ja im Kleinſten zugleich Flammen werfen und an die Flammen den Wärmemeſſer legen; er muß mitten im Kriegfeuer aller Kräfte die zarte Wage einzelner Sylben feſthalten, und muß (in einer andern Metapher) den Strom ſeiner Empfindungen gegen die Mündung eines Reims zuleiten. Nur das Ganze wird von der Begeiſterung erzeugt, aber die Theile werden von der Ruhe erzogen. Beleidigt übrigens z. B. der Philoſoph den Gott in ſich, weil er, ſo gut er kann, einen Standpunkt nach dem andern zu erſteigen ſucht, um in deſſen Licht zu blicken, und iſt Philoſophieren über das Gewiſſen gegen das Gewiſſen? — Wenn Beſonnenheit als ſolche könnte zu groß werden: ſo ſtände ja der beſonnene Menſch hinter dem ſinnloſen Thiere und dem unbeſonnenen Kinde, und der Unendliche, der, obwol uns unfaßbar, nichts ſein kann, was er nicht weiß, hinter dem Endlichen!

Gleichwol muß jenem Mißverſtand und Vorurtheil ein Verſtand und Urtheil vor- und unterliegen. Denn der Menſch achtet (nach Jacobi) nur das, was nicht mechaniſch nachzumachen iſt; die Beſonnenheit aber ſcheint eben immer nachzumachen und mit Willkür und Heucheln göttliche Eingebung und Empfindung nachzuſpielen und folglich — aufzuheben. Und hier braucht man die Beiſpiele ruchloſer Geiſtes-Gegenwart nicht aus dem Denken, Dichten und Thun der ausgeleerten Selbſtlinge jetziger Zeit zu holen, ſondern die alte ge-

lehrte Welt reicht uns beſonders aus der rhetoriſchen und humaniſtiſchen in ihren frechen kalten Anleitungen, wie die ſchönſten Empfindungen darzuſtellen ſind, beſonnene Biedermänner wie aus Gräbern zu Exempeln. Mit vergnügter ruhmliebender Kälte wählt und bewegt z. B. der alte Schulmann ſeine nöthigen Muskeln und Thränendrüſen (nach Peuzer oder Morhof), um mit einem leidenden Geſicht voll Zähren in einer Threnodie auf das Grab eines Vorfahrers öffentlich herabzuſehen aus dem Schul-Fenſter, und zählt mit dem Regenmeſſer vergnügt jeden Tropfen.

Wie unterſcheidet ſich nun die göttliche Beſonnenheit von der ſündigen? — Durch den Inſtinkt des Unbewußten und die Liebe dafür.

§. 13.

Der Inſtinkt des Menſchen.

Das Mächtigſte im Dichter, welches ſeinen Werken die gute und die böſe Seele einbläſet, iſt gerade das Unbewußte. Daher wird ein großer, wie Shakſpeare, Schätze öffnen und geben, welche er ſo wenig wie ſein Körperherz ſelber ſehen konnte, da die göttliche Weisheit immer ihr All in der ſchlafenden Pflanze und im Thierinſtinkt ausprägt und in der beweglichen Seele ausſpricht. Ueberhaupt ſieht die Beſonnenheit nicht das Sehen, ſondern nur das abgeſpiegelte oder zergliederte Auge; und das Spiegeln ſpiegelt ſich nicht. Wären wir uns unſerer ganz bewußt, ſo wären wir unſre Schöpfer und ſchrankenlos. Ein unauslöſchliches Gefühl ſtellet in uns etwas dunkles, was nicht unſer Geſchöpf, ſondern unſer Schöpfer iſt, über alle unſre Geſchöpfe. So treten wir, wie es Gott auf Sinai befahl, vor ihn mit einer Decke über den Augen.

Wenn man die Kühnheit hat, über das Unbewußte und Unergründliche zu ſprechen: ſo kann man nur deſſen Daſein, nicht deſſen Tiefe beſtimmen wollen. Zum Glück kann ich im Folgenden mit Platons und Jacobi's Muſenpferden pflügen, obwol für eignen Samen.

Der Inſtinkt oder Trieb iſt der Sinn der Zukunft: er iſt blind, aber nur, wie das Ohr blind iſt gegen Licht und das Auge taub gegen Schall. Er bedeutet und enthält ſeinen Gegenſtand eben ſo, wie die Wirkung die Urſache; und wär' uns das Geheimniß aufgethan, wie die mit der gegebenen Urſache nothwendig ganz und zugleich gegebene Wirkung doch in der Zeit erſt der Urſache nachfolget: ſo verſtänden wir auch, wie der Inſtinkt zugleich ſeinen Gegenſtand fodert, beſtimmt, kennt und doch entbehrt. Jedes Gefühl der Entbehrung ſetzt die Verwandtſchaft mit dem Entbehrten, alſo ſchon deſſen theilweiſen Beſitz voraus *); aber doch nur wahre Entbehrung macht den Trieb, eine Ferne die Richtung möglich. Es gibt — wie körperlich-organiſche, ſo geiſtig-organiſche Zirkel; wie z. B. Freiheit und Nothwendigkeit, oder Wollen und Denken ſich wechſelſeitig vorausſetzen.

Nun gibt es im reinen Ich ſo gut einen Sinn der Zukunft oder Inſtinkt, wie im unreinen Ich und am Thiere, und ſein Gegenſtand iſt zugleich ſo entlegen als gewiß; es müßte denn gerade im Menſchen-Herzen die allgemeine Wahrhaftigkeit der Natur die erſte Lüge ſagen. Dieſer Inſtinkt des Geiſtes — welcher ſeine Gegenſtände ewig ahnet und fodert ohne Rückſicht auf Zeit, weil ſie über jede hinauswohnen — macht es möglich, daß der Menſch nur die Worte

*) Denn reine Negazion oder Leerheit ſchlöſſe jedes entgegengeſetzte Beſtreben aus, und die negative Größe wirkte wie eine poſitive.

Irdisch, Weltlich, Zeitlich u. s. w. aussprechen und verstehen kann; denn nur jener Instinkt gibt ihnen durch die Gegensätze davon den Sinn. Wenn sogar der gewöhnlichste Mensch das Leben und alles Irdische nur für ein Stück, für einen Theil ansieht: so kann nur eine Anschauung und Voraussetzung eines Ganzen in ihm diese Zerstückung setzen und messen. Sogar dem gemeinsten Realisten, dessen Ideen und Tage sich auf Raupenfüßen und Raupenringen fortwälzen, macht ein unnennbares Etwas das breite Leben zu enge; er muß dieses Leben entweder für ein verworren-thierisches, oder für ein peinlich-lügendes, oder für ein leeres zeit-vertreibendes Spiel ausrufen, oder, wie die ältern Theologen, für ein gemein-lustiges Vorspiel zu einem Himmel-Ernst, für die kindische Schule eines künftigen Throns, folglich für das Widerspiel der Zukunft. So wohnt schon in irdischen, ja erdigen Herzen etwas ihnen fremdes, wie auf dem Harze die Korallen-Insel, welche vielleicht die frühsten Schöpfung-Wasser absetzten.

Es ist einerlei, wie man diesen überirdischen Engel des innern Lebens, diesen Todesengel des Weltlichen im Menschen nennt oder seine Zeichen aufzählt: genug, wenn man ihn nur nicht in seinen Verkleidungen verkennt. Bald zeigt er sich den in Schuld und Leib tief eingehüllten Menschen als ein Wesen, vor dessen Gegenwart, nicht vor dessen Wirkung wir uns entsetzen*); wir nennen das Gefühl Geisterfurcht und das Volk sagt blos: „die Gestalt, das Ding läßet sich hören", ja oft, um das Unendliche auszudrücken, blos: es. Bald zeigt sich der Geist als den Unendlichen und der Mensch betet. Wär' er nicht, wir wären mit den Gärten der Erde zufrieden; aber er zeigt uns in tiefen Himmeln die rechten

*) Unsichtbare Loge, I. S. 180.

Paradieſe. — Er zieht die Abendröthe vom romantiſchen Reiche weg und wir blicken in die ſchimmernden Mond-Länder voll Nachtblumen, Nachtigallen, Funken, Feen und Spiele hinein.

Er gab zuerſt Religion — Todesfurcht — griechiſches Schickſal — Aberglauben — und Prophezeiung *) — und den Durſt der Liebe — den Glauben an einen Teufel — die Romantik, dieſe verkörperte Geiſterwelt, ſo wie die griechiſche Mythologie, dieſe vergötterte Körperwelt.

Was wird nun der göttliche Inſtinkt in gemeiner Seele vollends werden und thun in der genialen?

§. 14.

Inſtinkt des Genies oder genialer Steß.

Sobald im Genius die übrigen Kräfte höher ſtehen, ſo muß auch die himmliſche über alle, wie ein durchſichtiger reiner Eisberg über dunkle Erden-Alpen, ſich erheben. Ja eben dieſer hellere Glanz des überirdiſchen Triebes wirft jenes Licht durch die ganze Seele, das man Beſonnenheit nennt; der augenblickliche Sieg über das Irdiſche, über deſſen Gegenſtände und unſere Triebe dahin, iſt eben der Charakter des Göttlichen, ein Vernichtungkrieg ohne Möglichkeit des Vertrags, wie ja ſchon der moraliſche Geiſt in uns als ein Unendlicher nichts außer ſich für groß erkennt. Sobald alles eben und gleich gemacht worden, iſt das Ueberſehen der Beſonnenheit leicht.

*) Prophezeiung, oder deren Ganzes, Allwiſſenheit, iſt nach unſerm Gefühl etwas Höheres, als bloßes vollſtändiges Erkennen der Urſache, mit welchem ja der Schluß oder vielmehr die Anſicht der Wirkung ſofort gegeben wäre: denn alsdann wäre ſie nicht ein Antizipieren oder Vernichten der Zeit, ſondern ein bloßes Anſchauen, d. h. Erleben derſelben.

Hier iſt nun der Streit, ob die Poeſie Stoff bedürfe oder nur mit Form regiere, leichter zu ſchließen. Allerdings gibt es einen äußern mechaniſchen Stoff, womit uns die Wirklichkeit (die äußere und die pſychologiſche) umgibt und oft überbauet, welcher, ohne Veredlung durch Form, der Poeſie gleichgültig iſt, und gar nichts; ſo daß es einerlei bleibt, ob die leere Seele einen Chriſtus oder deſſen Verräther Judas beſinge.

Aber es gibt ja etwas Höheres, als was der Tag wiederholt. Es gibt einen innern Stoff — gleichſam angeborne unwillkürliche Poeſie, um welche die Form nicht die Folie, ſondern nur die Faſſung legt. Wie der ſogenannte kategoriſche Imperativ (das Bild der Form, ſo wie die äußere Handlung das Bild des äußern Stoffs) der Pſyche nur den Scheideweg zeigt, ihr aber nicht das weiße Roß *) vorſpannen kann, das ihn geht und das ſchwarze überzieht; und wie die Pſyche das weiße zwar lenken und pflegen, aber nicht erſchaffen kann: eben ſo iſt's mit dem Muſenpferd, das am Ende jenes weiße iſt, nur mit Flügeln. Dieſer Stoff macht die geniale Originalität, welche der Nachahmer blos in der Form und Manier ſucht; ſo wie er zugleich die geniale Gleichheit erzeugt; denn es gibt nur Ein Göttliches, obwol vielerlei Menſchliches. Wie Jacobi den philoſophiſchen Tiefſinn aller Zeiten konzentriſch findet, aber nicht den philoſophiſchen Scharfſinn **): ſo ſtehen die dichteriſchen Genies zwar, wie Sterne bei ihrem Aufgange, anfangs ſcheinbar weiter auseinander, aber in der Höhe, im Scheitelpunkt der Zeit rücken ſie, wie die Sterne, zuſammen. Hundert Lichter in Einem Zimmer geben nur Ein zuſammen-

*) Platon bildet bekanntlich mit dem weißen das moraliſche Genie in uns ab, und mit dem ſchwarzen Kants Radikal-Böſes.

**) Jacobi über Spinoza. Neue Auflage S. 17.

geflossenes Licht, obwol hundert Schatten (Nachahmer). Was gegen den Nachahmer erkältet, ja oft erbittert, ist nicht etwan ein Raub an witzigen, bildlichen, erhabenen Gedanken seines Musters — denn nicht selten sind sie sein eignes Erzeugniß — sondern es ist das, oft wider Willen der Parodie verwandte, Nachspielen des Heiligsten im Urbilde, das Nachmachen des Angebornen. Eben diese Adoption des fremden Allerheiligsten kann nicht die elterliche Wärme für dasselbe erstatten; daher der Nachahmer seine Wärme gegen die Nebensachen, die ihm verwandter sind, ausdrückt, und an diesen die Zierrathen vervielfältigt; je kälter je geschmückter. So ist gerade die kalte Sonne Siberiens den ganzen Tag mit vielen Nebensonnen und Ringen umzogen.

Das Herz des Genies, welchem alle andere Glanz- und Hülf-Kräfte nur dienen, hat und gibt Ein ächtes Kennzeichen, nämlich neue Welt- oder Lebens-Anschauung. Das Talent stellet nur Theile dar, das Genie das Ganze des Lebens, bis sogar in einzelnen Sentenzen, welche bei Shakspeare häufig von der Zeit und Welt, bei Homer und andern Griechen von den Sterblichen, bei Schiller von dem Leben sprechen. Die höhere Art der Welt-Anschauung bleibt als das Feste und Ewige im Autor und Menschen unverrückt, indeß alle einzelnen Kräfte in den Ermattungen des Lebens und der Zeit wechseln und sinken können; ja der Genius muß, schon als Kind, die neue Welt mit andern Gefühlen als andere aufgenommen und daraus das Gewebe der künftigen Blüten anders gesponnen haben, weil ohne den frühern Unterschied kein gewachsener denkbar wäre. Eine Melodie geht durch alle Absätze des Lebens-Liedes. Nur die äußere Form erschafft der Dichter in augenblicklicher Anspannung; aber den Geist und Stoff trägt er durch ein halbes

Leben, und in ihm iſt entweder jeder Gedanke Gedicht oder gar keiner.

Dieſer Weltgeiſt des Genius beſeelet, wie jeder Geiſt, alle Glieder eines Werks, ohne ein einzelnes zu bewohnen. Er kann ſogar den Reiz der Formen durch ſeinen höhern entbehrlich machen, und der Goetheſche z. B. würde uns, wie im nachläſſigſten Gedichte, ſo in der Reichs-Proſe doch anreden. Sobald nur eine Sonne daſteht, ſo zeigt ſie mit einem Stiftchen ſo gut die Zeit als mit einem Obelisk us. Dieß iſt der Geiſt, der nie Beweiſe gibt*), nur ſich und ſeine Anſchauung, und dann vertrauet auf den verwandten, und herunter ſteht auf den feindſelig geſchaffnen.

Manchem göttlichen Gemüthe wird vom Schickſal eine unförmliche Form aufgedrungen, wie dem Sokrates der Satyr-Leib; denn über die Form, nicht über den innern Stoff regiert die Zeit. So hing der poetiſche Spiegel, womit Jacob Böhme Himmel und Erde wieder gibt, in einem dunklen Orte; auch mangelt dem Glaſe an einigen Stellen die Folie. So iſt der große Hamann ein tiefer Himmel voll teleſkopiſcher Sterne und manche Nebelflecken löſet kein Auge auf.

Darum kamen manche reiche Werke dem Stylſtiker, der nur nach Leibern gräbt und nicht Geiſter ſucht, ſo arm vor, als die majeſtätiſchen hohen Schweizergebirge dem Bergknappen gegen tiefe Bergwerke erſcheinen. Er ſagt, er vermöge wenig oder nichts aus Werken dieſer Art zu ziehen und zu exzerpieren; was ſo viel iſt, als wenn er klagte, er könne mit und von der Freundſchaft nichts weiter gewinnen als die Freundſchaft ſelber. So kann es philoſophiſche Werke geben, welche uns philoſophiſchen Geiſt einhauchen, ohne in

*) Ueber das Ganze des Lebens oder Seins gibt es nur Anſchauungen; über Theile Beweiſe, welche ſich auf jene gründen.

beſondern philoſophiſchen Paragraphen Stoff abzuſetzen, z. B. einige von Hemſterhuis und Leſſing. So kam über eben dieſen beſonnenen Leſſing, welcher früher über poetiſche Gegenſtände mehr dachte als ſang, eigentlich nur in ſeinem Nathan und ſeinem Falk der dichteriſche Pfingſtgeiſt, ein Paar Gedichte, welche der gemeine Kritiker ſeinem Alter gern vergibt, an die Emilie Galetti ſich baltend. Freilich die poetiſche Seele läßt ſich, wie unſere, nur am ganzen Körper zeigen, aber nicht an einzelnen, obwol von ihr belebten Fußzehen und Fingern, welche etwan ein Beiſpielſammler ausriſſe und hinhielte, mit den Worten: ſeht, wie regt ſich das Spinnenbein!

§. 15.

Das geniale Ideal.

Wenn es der gewöhnliche Menſch gut meint mit ſeinen Gefühlen, ſo knüpfet er — wie ſonſt jeder Chriſt es that — das feiſte Leben geradezu einem zweiten ätheriſchen nach dem Tode glaubend an, welches eben zu jenem wie Geiſt zu Körper paſſet, nur aber ſo wenig durch vorher beſtimmte Harmonie, Einfluß, Gelegenheit mit ihm verbunden iſt, daß anfangs der Leib allein erſcheint und waltet, hinterher der Geiſt. Je weiter ein Weſen vom Mittelpunkte abſteht, deſto breiter laufen ihm deſſen Radien auseinander; und ein dumpfer bohler Polype müßte, wenn er ſich ausſpräche, mehr Widerſprüche in der Schöpfung finden als alle Seefahrer.

Und ſo findet man denn bei dem Volke innere und äußere Welt, Zeit und Ewigkeit als ſittliche oder chriſtliche Antitheſe — bei dem Philoſophen als fortgeſetzten Gegenſatz, nur mit wechſelnder Vernichtung der einen Welt durch die andere — bei dem beſſern Menſchen als wechſelndes Verfinſtern, wie zwiſchen Mond und Erde herrſcht; bald iſt am Janus-Kopfe

des Menſchen, welcher nach entgegengeſetzten Welten ſchauet, das eine Augen-Paar, bald das andere zugeſchloſſen oder zugedeckt.

Wenn es aber Menſchen gibt, in welchen der Inſtinkt des Göttlichen deutlicher und lauter ſpricht als in andern — wenn er in ihnen das Irdiſche anſchauen lehrt (anſtatt in andern das Irdiſche ihn) — wenn er die Anſicht des Ganzen gibt und beherrſcht: ſo wird Harmonie und Schönheit von beiden Welten wiederſtralen und ſie zu Einem Ganzen machen, da es vor dem Göttlichen nur Eines und keinen Widerſpruch der Theile gibt. Und das iſt der Genius; und die Ausſöhnung beider Welten iſt das ſogenannte Ideal. Nur durch Himmelskarten können Erdkarten gemacht werden; nur durch den Standpunkt von oben herab (denn der von unten hinauf ſchneidet ewig den Himmel mit einer breiten Erde entzwei) entſteht uns ein eganze Himmelskugel, und die Erdkugel ſelber wird zwar klein, aber rund und glänzend darin ſchwimmen. Daher kann das bloße Talent, das ewig die Götterwelt zum Nebenplaneten oder höchſtens zum Saturn-Ring einer erdigen Welt erniedrigt, niemals ideal runden und mit dem Theil kein All erſetzen und erſchaffen. Wenn die Greiſe der Proſe, gleich leiblichen verſteinert und voll Erde *), uns die Armuth, den Kampf mit dem bürgerlichen Leben oder deſſen Siege ſehen laſſen: ſo wird uns ſo eng und bang beim Geſicht, als müßten wir die Noth wirklich erleben; und in der That erlebt man ja doch das Gemälde und deſſen Wirkung; und ſo fehlt immer ihrem Schmerze ein Himmel und ſogar ihrer Freude ein Himmel. Sogar das Erhabne der Wirklichkeit treten ſie

*) Bekanntlich werden im Alter die Gefäße Knorpel und die Knorpel Knochen, und es kommt ſo lange Erde in den Körper, bis der Körper in die Erde kommt.

platt, z. B. (wie Leichenpredigten zeigen) das Grab, nämlich das Sterben, dieſes Verleben zwiſchen zwei Welten, und ſo die Liebe, die Freundſchaft. Man begegne wenigſtens in dem Wundfieber der Wirklichkeit ihnen nicht, die mit dem Wundpinſel ihrer Dicht-Proſe ein neues ins alte impfen, und durch deren Poeſien ächte nöthig werden, um die falſche nur zu verſchmerzen.

Wenn hingegen der Genius uns über die Schlachtfelder des Lebens führt: ſo ſehen wir ſo frei hinüber, als wenn der Ruhm oder die Vaterlandsliebe vorausginge mit den zurückflatternden Fahnen; und neben ihm gewinnt die Dürftigkeit wie vor einem Paar Liebenden eine arkadiſche Geſtalt. Ueberall macht er das Leben frei und den Tod ſchön; auf ſeiner Kugel ſehen wir, wie auf dem Meer, die tragenden Segel früher als das ſchwere Schiff. Auf dieſe Weiſe verſöhnet, ja vermählt er — wie die Liebe und die Jugend — das unbehülfliche Leben mit dem ätheriſchen Sinn, ſo wie am Ufer eines ſtillen Waſſers der äußere und der abgeſpiegelte Baum aus Einer Wurzel nach zwei Himmeln zu wachſen ſcheinen.

IV. Programm.

Ueber die griechiſche oder plaſtiſche Dichtkunſt.

§. 16.

Die Griechen.

Niemand klaſſifizieret ſo gern als der Menſch, beſonders der Deutſche. Ich werde mich im Folgenden in angenommene Abtheilungen fügen. Die breiteſte iſt die zwiſchen griechiſcher oder plaſtiſcher Poeſie und zwiſchen neuer oder romantiſcher oder auch muſikaliſcher. Drama, Epos und Lyra blühen mithin in beiden zu verſchiedenen Geſtalten auf. Nach der formellen Abſonderung kommt die reale oder die nach dem Stoffe; entweder das Ideal herrſchet im Objekte — dann iſt's die ſogenannte ernſte Poeſie; — oder im Subjekt — dann wird es die komiſche; welche wieder in der Laune (wenigſtens mir) lyriſch erſcheint, in der Ironie oder Parodie epiſch, im Drama als beides.

Ueber Gegenſtände, worüber unzählige Bücher geſchrieben worden, darf man nicht einmal eben ſo viele Zeilen ſagen, ſondern viel wenigere. Zehn fremde Könige erbaten und erhielten in Athen das Bürgerrecht; alle Jahrhunderte nach deſ-

ſen Verfalle haben nicht zehn Dichter-Könige aufzuführen, welche darin das poetiſche Bürgerrecht errungen hätten. Ein ſolcher Unterſchied ſetzet nicht einen Unterſchied der einzelnen Menſchen — denn ſogar die Ausnahmen wiederholt die ſchaffende Natur nach Regeln — ſondern den Unterſchied eines Volks voraus, das ſelber eine Ausnahme war, wie z. B. Otaheiti, wenn uns anders in der geringen tauſendjährigen Bekanntſchaft mit Völkern nicht jedes als ein Individuum erſcheinen muß. Folglich ſchildert man mit dieſem Volke zugleich deſſen Poeſie; und jedes nordiſche ſteht ſo weit hinab, daß ein Dichter daraus, der einen Griechen erreicht, ihn eben dadurch übertrifft in angeborner Gabe.

Nicht blos ewige Kinder waren die Griechen, wie ſie der ägyptiſche Prieſter ſchalt, ſondern auch ewige Jünglinge. Wenn die ſpätern Dichter Geſchöpfe der Zeit — ja die deutſchen, Geſchöpfe der Zeiten — ſind: ſo ſind die griechiſchen zugleich Geſchöpfe einer Morgenzeit und eines Morgenlandes. Eine poetiſche Wirklichkeit warf, ſtatt der Schatten, nur Licht in ihren poetiſchen Wiederſchein. Ich erwäge das begeiſternde, nicht berauſchende Land mit der rechten Mitte zwiſchen armer Steppe und erdrückender Fülle, ſo wie zwiſchen Glut und Froſt und zwiſchen ewigen Wolken und einem leeren Himmel, eine Mitte, ohne welche kein Diogenes von Sinope leben konnte; — ein Land zugleich voll Gebirge, als Scheidemauer mannigfacher Stämme und als Schutz- und Treibmauer der Freiheit und Kraft, und zugleich voll Zauberthäler als weiche Wiegen der Dichter, von welchen ein leichtes Wehen und Wogen an das ſüße Jonien leitet, in den ſchaffenden Edengarten des Dichter-Adams Homer — Ferner die klimatiſch mitgegebene Mitte der Phantaſie zwiſchen einem Normann und einem Araber, gleichſam ein ſtilles Sonnenfeuer zwiſchen Mondſchein und ſchnellem Erdenfeuer — Die Freiheit; wo zwar der Sklave zum

Arbeitfleiß und zur Handwerk-Innung und zum Brodſtudium *verurtheilt war (indeß bei uns Dichter und Weiſe Sklaven* ſind, wie bei den Römern zuerſt die Sklaven jenes waren), wodurch aber eben darum der freigelaſſene Bürger nur für Gymnaſtik und Muſik, d. h. für Körper- und Seelenbildung, zu leben hatte — Ferner die olympiſchen Siege des Körpers und die des Genius waren zugleich ausgeſtellt und gleichzeitig, und Pindar nicht berühmter als ſein Gegenſtand — Die Philoſophie war kein Brod-, ſondern ein Lebensſtudium, und der Schüler alterte in den Gärten der Lehrer — Ein junger Dichtſinn, welcher, indeß der ſpätere anderer Länder ſonſt von der Vorherrſchaft philoſophiſchen Scharfſinnes zerfaſert und entfeelt wurde, beſtand unverletzt und feurig vor dem alles zerſchneidenden Heere von Philoſophen, welche in wenigen Olympiaden die ganze tranſzendente Welt umſegelten *) — Das Schöne war, wie der Krieg für Vaterland, allen Ausbildungen gemein und verknüpfte alle, ſo wie der delphiſche Tempel des Muſengottes alle Griechen-Nazionen — Der Menſch war inniger in den Dichter eingewebt, und dieſer in jenen, und ein Aeſchylus gedachte auf ſeiner Grabſchrift nur ſeiner kriegeriſchen Siege; und wiederum ein Sophokles erhielt für ſeine poetiſchen (in der Antigone) eine Feldherrnſtelle **) auf Samos, und für die Feier ſeiner Leiche baten die Athener den belagernden Lyſander um einen Waffenſtillſtand — Die Dichtkunſt war nicht gefeſſelt in die Mauern Einer Hauptſtadt

*) Man hat das Verhältniß zwiſchen griechiſchen Dichtern und Philoſophen, welche mit erobernder Kraft und in ſo kurzer Zeit faſt auf allen neu entdeckten Gilanden der neuern Philoſophie geweſen waren, noch nicht genug nachgemeſſen.

**) Wie heiliger war dieß damals, als wenn in neuern Zeiten eine Pompadour Wiz-Dichterlingen, welche mit der ſchillernden Pfauenfeder ſchreiben, zum Lohne das ſchwere lange Feldherrnſchwert in die Hände gibt.

eingesargt, sondern schwebte fliegend über ganz Griechenland, und verband durch das Sprechen aller griechischen Mundarten alle Ohren zu Einem Herzen *). Alle thätigen Kräfte wurden von inneren und äußeren Freiheit-Kriegen geprüft, gestärkt und von Küsten-Lagen vielfach gewandt, aber nicht, wie bei den Römern, auf Kosten der anschauenden Kräfte ausgebildet, sondern den Krieg als einen Schild, nicht wie die Römer als ein Schwert führend — Nun vollends jenen Schönheitssinn erwogen, welcher sogar die Jünglinge (nach Theophrast) in Elea in männlicher Schönheit wetteifern ließ, und der den Malern Bildsäulen, ja (in Rhodus) Tempel setzte; der Schönheitssinn ferner, welcher einen Jüngling, blos weil er schön war, nach dem Tode in einem Tempel anbetete oder bei Lebzeiten als Priester darin aufstellte **); und welchem das Schauspiel wichtiger als ein Feldzug, die öffentlichen Richter über ein Preisgedicht so angelegen waren als die Richter über ein Leben, und welcher — den Siegeswagen eines Dichters oder Künstlers durch sein ganzes Volk rollen ließ. — Ein Land, wo alles verschönert wurde, von der Kleidung bis zur Furie, so wie in heißen Ländern in Luft und Wäldern jede Gestalt, sogar das Raubthier, mit feurigen prangenden Bildungen und Farben fliegt und läuft, indeß das kalte Meer unbeholfne, zahllose und doch einförmige, das Land nachäffende, graue Ungestalten trägt — Ein Land, wo in allen Gassen und Tem-

*) Unter der Regierung der Freiheit schrieb — wie später Italien — jede Provinz in ihrem Dialekte; erst als die Römer das Land in Ketten legten, kam auch die leichtere Kette hinzu, daß nur im attischen Dialekte geschrieben wurde. Siehe Nachträge zu Sulzers Wörterbuch I. 2.

**) Z. B. der jugendliche Jupiter zu Aegä, der Jemenische Apollo mußten den schönsten Jüngling zum Priester haben. Winckelmanns Geschichte der Kunst.

heln die Lyra-Saiten der Kunst wie aufgestellte Aeolsharfen von selber erklangen — Nun dieses schönheittrunkne Volk noch mit einer heitern Religion in Aug' und Herz, welche Götter nicht durch Buß-, sondern durch Freudentage versöhnte, und, als wäre der Tempel schon der Olymp, nur Tänze und Spiele und die Künste der Schönheit verordnete und mit ihren Festen, wie mit Weinreben, drei Viertel des Jahrs berauschend umschlang — Und dieses Volk, mit seinen Göttern schöner und näher befreundet als irgend eines, von seiner heroischen Vorzeit an, wo sich wie auf einem hohen Vorgebirge stehend seine Helden-Ahnen riesenhaft unter die Götter verloren *), bis zur Gegenwart, worin auf der von lauter Gottheiten bewohnten oder verdoppelten Natur in jedem Haine ein Gott oder sein Tempel war, und wo für alle menschliche Fragen und Wünsche, wie für jede Blume, irgend ein Gott ein Mensch wurde, und wo das Irdische überall das Ueberirdische, aber sanft wie einen blauen Himmel über und um sich hatte. — — Ist nun einmal ein Volk schon so im Leben verherrlicht und schon im Mittagschein von einem Zauberrauche umflossen, den andere Völker erst in ihrem Gedicht auftreiben: wie werden erst, müssen wir alle sagen, um solche Jünglinge, die unter Rosen und unter der Aurora wachen, die Morgenträume der Dichtkunst spielen, wenn sie darunter schlummern — wie werden die Nacht-Blumen sich in die Tag-Blumen mischen — wie werden sie das Frühlingsleben der Erde auf Dichter-Sternen wiederholen — wie werden sie sogar die Schmerzen an Freuden schlingen mit Venus-Gürteln? —

*) Götter ließen sich vom Areopag richten (Demosthenes in Aristocrat. und Lactant. Inst. de fals. relig. I. 10.); dazu gehört Jupiters Menschenleben auf der Erde, sein Erbauen seiner eignen Tempel Id. I. II. 12.

Auch die Heftigkeit, womit wir Nordleute ein ſolches Gemälde entwerfen und beſchauen, verräth das Erſtaunen der Armuth. Nicht, wie die Bewohner der warmen ſchönen Länder an die ewige Gleiche der Nacht und des Tages gewöhnt, d. h. des Lebens und der Poeſie, ergreift uns ſehr natürlich nach der längſten Nacht ein längſter Tag deſto ſtärker, und es wird uns ſchwer, uns für die Dürre des Lebens nicht durch die Ueppigkeit des Traums zu entſchädigen — ſogar in Paragraphen.

§. 17.

Das Plaſtiſche oder Objektive der Poeſie.

Vier Hauptfarben der griechiſchen Dichter werden von dem Rückblick auf ihr Volk gefunden und erklärt.

Die erſte iſt ihre Plaſtik oder Objektivität. Es iſt bekannt, wie in den griechiſchen Gedichten alle Geſtalten wie gehende Dädalus-Statuen, voll Körper und Bewegung auf der Erde erſcheinen, indeß neuere Formen mehr im Himmel wie Wolken fließen, deren große, aber wogende Umriſſe ſich in jeder zweiten Phantaſie willkürlich geſtalten. Jene plaſtiſchen Formen der Dichter (vielleicht eben ſo oft Töchter als Mütter der wirklichen Statuen und Gemälde, denen der Dichter überall begegnete) kommen mit der Allmacht der Künſtler im Nackten aus Einer Quelle. Nämlich nicht die bloße Gelegenheit, das Nackte zu ſtudieren, ſtellte den griechiſchen Künſtler über den neuern — denn warum erreicht dieſer jenen denn nicht in den immer nackten Geſichtern und Händen, zu welchen er, glücklicher als jener, noch dazu die idealen Formen hat, die der Grieche ihm und ſich gebären mußte — ſondern jene ſinnliche Empfänglichkeit that es, womit das Kind, der Wilde, der Landmann jeden Körper in ein viel lebendigeres

Auge aufnimmt, als der zerfaserte Kultur-Menſch, der hinter dem ſinnlichen Auge ſteht mit einem geiſtigen Sehrohre.

Eben ſo faßte der dichtende Grieche, noch ein Jüngling der Welt, Gegenwart und Vorzeit, Natur und Götter in ein friſches und noch dazu feuriges Auge; — die Götter, die er glaubte, ſeine heroiſche Ahnen-Zeit, die ihn ſtolz machte, alle Wechſel der Menſchheit ergriffen wie Eltern und Geliebte ſein junges Herz — und er verlor ſein Ich in ſeinem Gegenſtand.

Aus dem kräftigen Eindruck wird Liebe und Antheil; die rechte Liebe aber iſt ſtets objektiv und verwechſelt und vermiſcht ſich mit ihrem Gegenſtande. In allen Volksliedern und überall auf Morgenſtufen, wo der Menſch noch rechten Antheil nimmt — z. B. in den Erzählungen der Kinder und Wilden, und der Volksſänger und noch mehr der anbetenden vier Evangeliſten will der Maler nur ſeinen Gegenſtand darreichen, nicht ſich und ſeine Geſtelle und Malerſtöcke. Rührend iſt oft dieſes griechiſche Selbſt-Vergeſſen, ſelber da, wo der Verfaſſer ſich ſeiner, aber nur als ein Objekt des Objektes erinnert; ſo hätte z. B. kein neuer Künſtler ſich ſo einfach und bedeutungslos hingeſtellt als Phidias ſich auf das Schild ſeiner Minerva, nämlich als einen alten Mann, der einen Stein wirft. Daher iſt aus den neuern Dichtern viel vom Charakter der Verfaſſer zu errathen; aber man errathe z. B. den individuellen Sophokles aus ſeinen Werken, wenn man kann.

Dieß iſt die ſchöne Objektivität der Unbeſonnenheit oder der Liebe. Dann bringt die Zeit die wilde Subjektivität derſelben, oder des Rauſches und Genuſſes, der ſeinen Gegenſtand verſchlingt und nur ſich zeigt. Dann kommt die nicht viel beſſere Objektivität einer herzloſen Beſonnenheit, welche heimlich nur an ſich denkt und ſtets einen Maler malt; welche das Objektiv-Glas am Auge hält, das Okular-Glas aber gegen das Objekt und dadurch dieſes ins Unendliche zu-

rückstellet. Allerdings iſt noch eine Beſonnenheit übrig, die höhere und höchſte, welche wieder durch einen heiligen Geiſt der Liebe, aber einer göttlichen allumfaſſenden getrieben, objektiv wird.

Die Griechen glaubten, was ſie ſangen, Götter und Heroen. So willkürlich ſie auch beide epiſch und dramatiſch verflochten: ſo unwillkürlich blieb doch der Glaube an ihre Wahrheit; wie ja die neuern Dichter einen Cäſar, Kato, Wallenſtein u. ſ. w. für die Dichtkunſt aus der Wirklichkeit, nicht für die Wirklichkeit aus der Dichtkunſt beweiſen. Der Glaube aber gibt Antheil, dieſer gibt Kraft und Opfer des Ich. Aus der matten Wirkung der Mythologie auf die neuere Dichtkunſt, und ſo aller Götter-Lehren, der indiſchen, nordiſchen, der chriſtlichen, der Maria und aller Heiligen erſieht man die Wirkung des Unglaubens daran. Freilich will und muß man jetzt durch eine zuſammenfaſſende philoſophiſche Beſchreibung des wahrhaft Göttlichen, welches den Mythen aller Religionen in jeder Bruſt zum Grunde liegt, d. h. durch einen philoſophiſchen unbeſtimmten Enthuſiasmus den perſönlichen beſtimmten dichteriſchen zu erſetzen ſuchen; indeß bleibt doch die neuere Poeten-Zeit, welche den Glauben aller Völker, Götter, Heiligen, Heroen aufhäuft, aus Mangel an einem einzigen Gott, dem breiten Saturn ſehr ähnlich, der ſieben Trabanten und zwei Ringe zum Leuchten beſitzt und dennoch ein mattes kaltes Blei-Licht wirft, blos weil der Planet von der warmen Sonne etwas zu weit abſtehet; ich möchte lieber der kleine, heiße, helle Merkur ſein, der keine Monde, aber auch keine Flecken hat, und der ſich immer in die nahe Sonne verliert.

Wenig kann daher das ſtärkſte Geſchrei nach Objektivität aus den verſchiedenen Muſen- und andern Sitzen verfangen und in die Höhe helfen, da zu Objektivität durchaus Objekte gehören dieſe, dieſe aber neuerer Zeiten theils fehlen, theils ſinken, theils (durch

einen scharfen Idealismus) gar wegschmelzen im Ich. Himmel, wie viel anders greift der herzige, trauende Naturglaube nach seinen Gegenständen, gleichsam nach Geschwistern des Lebens, als der laue Nichtglaube, der mühsam sich erst einen zeitigen kurzen Köhlerglauben verordnet, um damit das Nicht-Ich (durchflichtiger und unpoetischer kann kein Name sein) zu einem halben Objekte anzuschwärzen und es in die Dichtung einzuschwärzen! Daher thut der Idealismus in dieser Rücksicht der romantischen Poesie so viele Dienste, als er den plastischen versagt und als die Romane ihm früher erwiesen, wenn es wahr ist, daß Berkeley durch diese auf seinen Idealismus gekommen, wie dessen Biograph behauptet.

Der Grieche sah selber und erlebte selber das Leben; er sah die Kriege, die Länder, die Jahrzeiten, und las sie nicht; daher sein scharfer Umriß der Wirklichkeit; so daß man aus der Odyssee eine Topographie und Küsten-Karten ziehen kann. Die Neuern hingegen bekommen aus dem Buchladen die Dichtkunst sammt den wenigen darin enthaltenen und vergrößerten Objekten und sie bedienen sich dieser zum Genusse jener; eben so werden mit zusammengesetzten Mikroskopen sogleich einige Objekte, ein Floh, ein Mückenfuß und dergl. dazu verkauft, damit man die Vergrößerungen der Gläser dagegen prüfe. Der neue Dichter trägt sich daher auf seinen Spaziergängen die Natur für den Objektenträger seiner objektiven Poesie zusammen.

Der griechische Jugend-Blick richtete sich als solcher am meisten auf die Körperwelt; in dieser sind aber die Umrisse schärfer als in der Geisterwelt; und dieß gibt den Griechen eine neue Leichtigkeit der Plastik. Aber noch mehr! Mit der Mythologie war ihnen eine neue vergötterte Natur, eine poetische Gottes-Stadt sogleich gegeben, welche sie blos zu bewohnen und zu bevölkern, nicht aber erst zu erbauen brauchten.

Sie konnten da verkörpern, wo wir nur abbilden oder gar abstrahieren; da vergöttern, wo wir kaum beseelen; und konnten mit Göttern die Berge und die Haine und die Ströme füllen und heiligen, denen wir mühsam personifizierende Seelen einblasen. Sie gewannen den großen Vorzug, daß alle ihre Körper lebendig und veredelt, und alle ihre Geister verkörpert waren. Der Mythus hob jede Lyra dem schreitenden Epos und Drama näher.

§. 18.

Schönheit oder Ideal.

Die zweite Hauptfarbe der Griechen, das Ideale oder das Schöne, mischt sich aus ihrer Helden- und ihrer Götter-Lehre und aus deren Mutter, der harmonischen Mitte aller Kräfte und Lagen. In der Mythologie, in diesem Durchgange durch eine Sonne, einen Phöbus, hatten alle Wesen das Gemeine und den Ueberfluß der Individualität abgestreift; jeder Genuß hatte auf dem Olymp seinen Verklärung-Tabor gefunden. Ferner durch die wilden barbarischen Kräfte der Vorzeit, von der Entfernung ins Große gebildet, von früher Poesie ins Schöne gemalt, wurden Ahnen und Götter in Ein glänzendes Gewebe gereihet und der goldene Faden bis in die Gegenwart herüber gezogen, so daß nirgend die Vergötterung aufhörte. Mußte diese Nähe des Olymps am Parnasse nicht auch lauter glänzende Gestalten auf diesen herüber senden, und ihn mit seinem himmlischen Lichte überziehen? — Eine Hülfe zur innern Himmelfahrt der Dichter war, daß ihre Gesänge nicht blos auf, sondern meistens auch für Götter gemacht waren und sich also schmücken und erheben mußten für ihre künftige Thronstelle in einem Tempel oder unter gottesdienstlichen Spielen. Endlich wenn Schönheit — die Feindin

des Uebermaßes und der Leere — nur wie das Genie im Ebenmaße aller Kräfte, nur im Frühling des Lebens, faſt wie der Jahrzeit, blüht: ſo mußte ſie in der gemäßigten Zone aller Verhältniſſe am vollſten ihre Roſen öffnen: die Krampf-Verzerrungen der Knechtſchaft, des gefeſſelten Strebens, des barbariſchen Luxus, der religiöſen Fieber und dergleichen waren den Griechen erſpart. Gehört Einfachheit zum Schönen: ſo wurde ſie ihnen faſt von ſelber zu Theil, da ſie nicht, wie wir Nachahmer der Jahrhunderte, das Beſchriebene wieder zu beſchreiben und alſo das Schöne zu verſchönern hatten. Einfachheit der Einkleidung wird nur durch Fülle des Sinns entſchuldigt und errungen, ſo wie ein König und Kröſus leicht in ungeſticktem Gewande ſich zeigt, Einfachheit an ſich würde mancher bequem und willig nachahmen, aber was hätt' er davon, wenn er ſeine innere Armuth noch in äußere einkleidete, und in einen Bettler-Rock den Bettelmuſikanten? — Die geiſtige Plaſtik konnte ſo die Farbenzier verſchmähen, wie die körperliche jede an den Statuen, welche ſich blos mit der einzigen Farbe ihres Stoffs bekleiden.

Doch gibt es noch eine reine friſche Nebenquelle des griechiſchen Ideals. — Alles ſogenannte Edle, der höhere Styl begreift ſtets das Allgemeine, das Rein-Menſchliche, und ſchließt die Zufälligkeiten der Individualität aus, ſogar die ſchönen. Daher die Griechen (nach Winckelmann) ihren weiblichen Kunſtgebilden das reizende Grübchen nicht liehen, als eine zu individuelle Beſtimmung. Die Poeſie fodert überall (ausgenommen die komiſche, aus künftigen Gründen) das Allgemeinſte der Menſchheit; das Ackergeräthe z. B. iſt edel, aber nicht das Backgeräthe; — die ewigen Theile der Natur ſind edler als die des Zufalls und des bürgerlichen Verhältniſſes; z. B. Tigerflecke ſind edel, Fettflecke nicht; — der Theil wieder

in Untertheile zerlegt, iſt weniger edel*), z. B. Knieſcheibe ſtatt Knie; — ſo ſind die ausländiſchen Wörter, als mehr eingeſchränkt, nicht ſo edel als das inländiſche Wort, das für uns als ſolches alle fremde der Menſchheit umſchließt und darbietet; z. B. das Exos kann ſagen die Befehle des Gewiſſens, aber nicht die Dekrete, Ukaſen ꝛc. deſſelben**); — ſo reicht und herrſcht dieſe Allgemeinheit auch durch die Charaktere, welche ſich erheben, indem ſie ſich entkleiden, wie Verklärte, des individuellen Anſatzes.

Warum, oder daß vor uns alles in dem Verhältniſſe, wie wir das Zufällige zurückwerfen, von Stufe zu Stufe ſchöner und lichter aufſteigt — ſo daß das Allgemeinſte zugleich unvermuthet das Höchſte wird, nämlich endliches Daſein, dann unendliches Sein, nämlich Gott —: dieß iſt ein ſtiller Beweis oder eine ſtille Folge einer heimlichen angebornen Theodicee.

Nun ſucht der Jüngling, welcher aus Güte, Unkunde und Kraft ſtets nach dem Höchſten ſtrebt, das Allgemeine früher als das Beſondere; daher ihm das Lyriſche leicht und das Komiſche mit ſeiner Individualiſierung ſo ſchwer wird. Die Griechen waren aber friſche Jünglinge der Welt***); folglich

*) Daher die Franzoſen in ihren gebildeten Zirkeln das allgemeine Wort vorziehen, z. B. la glace ſtatt miroir, oder spectacle ſtatt théatre.

**) Im Lateiniſchen und Ruſſiſchen gälte wieder das Umgekehrte aus demſelben Grunde. Wenn man in dem zwar talentverworrenen, doch talentreichen Trauerſpiele Cadutti aus der höhern Region des Allgemeinen plötzlich durch die Worte: „Und was ſich mildern läßet, Soll in der Appellazions-Inſtanz gemildert werden" in die juriſtiſche Region herabſtürzt; ſo iſt eine ganze Szene getödtet, denn man lacht bis zur nächſten.

***) Jugend eines Volks iſt keine Metapher, ſondern eine Wahrheit; ein Volk wiederholt, nur in größeren Verhältniſſen der Zeit und der Umgebung, die Geſchichte des Individuums.

half ihr ſchöner Lebensfrühling das Blühen aller idealen Geſchöpfe begünſtigen.

§. 19.

Ruhe und Heiterkeit der Poeſie.

Heitere Ruhe iſt die dritte Farbe der Griechen. Ihr höchſter Gott wurde, ob er gleich den Donner in der Hand hatte (nach Winckelmann) ſtets heiter abgebildet. Hier ziehen wieder Urſachen und Wirkungen organiſch durch einander. In der wirklichen Welt ſind Ebenmaß, Heiterkeit, Schönheit, Ruhe wechſelnd für einander Mittel und Folgen; in der poetiſchen iſt jene frohe Ruhe ſogar ein Theil oder eine Bedingung der Schönheit. Unter den äußern Urſachen jener griechiſchen Freude gehören außer den hellern Lebensverhältniſſen und der ſteten öffentlichen Ausſtellung der Poeſie — denn wer wird zu öffentlichen Feſtſpielen und vor eine Menge düſtere Schattenwelten vorführen — noch die Beſtimmung für Tempel. Der griechiſche zärtere Sinn fand vor Gott nicht die enge Klage, welche in keinen Himmel, ſondern ins dunkle Land der Täuſchung gehört, aber wol die Freude anſtändig, welche ja der Unendliche mit den Endlichen theilen kann.

Poeſie ſoll, wie ſie auch in Spanien ſonſt hieß, die fröhliche Wiſſenſchaft ſein und, wie ein Tod, zu Göttern und Seligen machen. Aus poetiſchen Wunden ſoll nur Ichor fließen und, wie die Perlenmuſchel, muß ſie jedes ins Leben geworfene ſcharfe oder rohe Sandkorn mit Perlenmaterie überziehen. Ihre Welt muß eben die beſte ſein, worin jeder Schmerz ſich in eine größere Freude auflöſet und wo wir Menſchen auf Bergen gleichen, um welche das, was unten im wirklichen Leben mit ſchweren Tropfen auffällt, oben nur als Staubregen ſpielet. Daher iſt ein jedes Gedicht unpoetiſch, wie eine Muſik unrichtig, die mit Diſſonanzen ſchließet.

Wie drückt nun der Grieche die Freude in seiner Dichtkunst aus? — Wie an seinen Götter-Bildern: durch Ruhe. Wie diese hohen Gestalten vor der Welt ruhen und schauen so muß der Dichter und sein Zuhörer vor ihr stehen, seligunverändert von der Veränderlichkeit. Tretet einmal in einen Abgußsaal ihrer Götter Bildsäulen. Die hohen Gestalten haben Grabes Erde und Himmels Wolke abgeworfen, und decken uns eine selig-stille Welt auf in ihrer und in unserer Brust. Schönheit bewegt sonst im Menschen den Wunsch und die Scheu, wenn auch nur leise: aber die ihrige ruht einfach und unverrückt wie ein blauer Aether auf der Welt und Zeit; und nur die Ruhe der Vollendung, nicht der Ermüdung stillt ihr Auge und schließt den Mund. Es muß eine höhere Wonne geben als die Pein der Lust, als das warme weinende Gewitter der Entzückung. Wenn der Unendliche sich ewig freuet und ewig ruhet, so wie es am Ende, es mögen noch so viele ziehende Sonnen um gezogne Sonnen gehen, eine größte geben muß, welche allein still schwebt: so ist die höchste Seligkeit, d. h. das, wornach wir streben, nicht wieder ein Streben; — nur im Tartarus wird ewig das Rad und der Stein gewälzt — sondern das Gegentheil, ein genießendes Ruhen, das far niente der Ewigkeit, wie die Griechen die Inseln der Seligen in den westlichen Ozean setzten, wo die Sonne und das Leben zur Ruhe niedergehen. Die alten Theologen kannten das Herz besser, wenn sie die Freude der Seligen, gleich der göttlichen, in ewiger Unveränderlichkeit und im Anschauen Gottes bestehen ließen und uns nach den eilf irdischen beweglichen Himmeln einen letzten festen gaben*). Wie viel reiner ahneten sie das Ewige,

*) Nach den alten Astronomen kreiseten 11 Himmel übereinander, der 12te oder krystallene stand.

obwol Unbegreifliche, als die Neuern, welche die Zukunft für eine ewige Jagd durch das Weltall ausgeben und mit Vergnügen von den Sternsehern immer mehre Welten als Kauffahrteischiffe in Empfang nehmen, um sie mit Seelen zu bemannen, welche wieder auf — Schiffen anlanden, und mit neuen immer tiefer in die Schöpfung hineinsegeln, so daß, wie in einem Konzert, ihr Adagio des Alters oder Todes zwischen dem jetzigen Allegro und dem künftigen Presto steht. Heißet das nicht, da alles Streben Kampf mit der Gegenwart ist, ewigen Krieg ausschreiben statt ewigen Frieden und wie die Sparter, auch Götter bewaffnen?

In Satyrs und in Portraits legten die Alten die Unruhe, d. h. die Qual des Strebens. Es gibt keine trübe Ruhe, keine stille Woche des Leidens, sondern nur die des Freuens, weil auch der kleinste Schmerz regsam und kriegerisch bleibt. Eben die glücklichen Indier setzen das höchste Glück in Ruhen, eben die feurigen Italiäner reden vom dolce far niente. Paskal hält den Menschen-Trieb nach Ruhe für eine Reliquie des verlornen göttlichen Ebenbildes*). Mit Wiegenliedern der Seele nun zieht uns der Grieche singend auf ein großes glänzendes Meer, aber es ist ein stilles.

§. 20.

Sittliche Grazie der griechischen Poesie.

Die vierte Hauptfarbe ihrer ewigen Bildergallerie ist sittliche Grazie. Poesie löset an sich schon den rohen Krieg der Leidenschaften in ein freies Nachspielen derselben auf, so wie

*) Es ist dasselbe, wenn Fr. Schlegel „göttliche Faulheit und Glück des Pflanzen- und Blumenlebens" preiset; nur daß er sich dabei an seinem wörtlichen Uebermuthe und an dessen entgegengesetzten Wirkungen zu sehr erfreuet.

die olympischen Spiele die ernsten Kriege der Griechen unterbrachen und aussezten und die Feinde durch ein sanfteres Nachspielen der Kämpfe vereinigten. Da jede moralische Handlung als solche und als eine Bürgerin im Reiche der Vernunft frei, absolut und unabhängig ist, so ist jede wahre Sittlichkeit unmittelbar poetisch, und die Poesie wird wiederum jene mittelbar. Ein Heiliger ist dem Geiste eine poetische Gestalt, so wie das Erhabne in der Körperwelt. Freilich spricht die Poesie sich nicht sittlich aus durch das Auswerfen klingender Sentenzen (so wenig als die Gothaer unter Ernst I. sich sehr durch die Dreier werden gebessert haben, auf welche er Bibel-Sprüche prägen lassen), sondern durch lebendige Darstellung, in welcher der sittliche Sinn — so wie der Weltgeist und die Freiheit sich hinter das mechanische Räderwerk der Weltmaschine verbergen — als unsichtbarer Gott mitten über eine sündige freie Welt regieren muß, die er erschafft.

Das Unsittliche ist nie als solches poetisch, sondern wird es nur durch irgend eine Zumischung; z. B. durch Kraft, durch Verstand; daher ist, wie ich später zeigen werde, nur ein rein-unsittlicher Charakter, nämlich grausame und feige Ehrlosigkeit, unpoetisch, nicht aber ihr Gegensaz, der rein-sittliche Charakter höchster Liebe, Ehre und Kraft. Je größer das Dichtergenie, desto höhere Engelbilder kann dasselbe aus seinem Himmel auf unsere Erde herunter lassen; da es sie aber, so wenig als eine neue Anschauung, willkürlich zusammen bauen oder erfinden, sondern nur in sich finden kann: so besiegelt dieß wieder den Bund zwischen Sittlichkeit und Poesie. Man wende nicht ein: je größer ein Milton, desto größer seine Teufel. Denn zur Schilderung der Teufel-Superlativen als umgekehrter Götter ist nicht eine bejahende innere Anschauung, sondern nur eine Verneinung alles Guten

vonnöthen; wer also am reichsten zu bejahen weiß, vermag am reichsten zu verneinen.

Wir wollen uns hier nicht in die sittliche Zartheit der Griechen im Leben selber einlassen — denen andere Völker mehr in sittlicher als in ästhetischer Bedeutung Barbaren hießen, und welche Philipps Privatbriefe so wie den Rath eines ungerechten Siegs-Mittels gar nicht vorgetragen haben wollten, oder welche Euripides Lobpreisung des Reichthums und Sokrates Ankläger verabscheuten — sondern wir schauen ihre sittliche Dichtkunst an. Wie lassen Sonne und Mond Homers, die Ilias und Odyssee, und das Siebengestirn des himmlischen Sophokles ein zartes scharfes Licht auf jeden Auswuchs, auf jeden Frevel, so wie auf jede heilige Scheu und Sitte fallen. Wie rein umschreibt sich im Herodot die sittliche Gestalt des Menschen! Wie jungfräulich spricht Xenophon, die attische honigvolle und stachellose Biene! — Der wie alle große Komiker sittlich verkannte Aristophanes, dieser patriotische Demosthenes im Sockus, läßt ja wie ein Moses seinen Froschregen auf den Euripides nur zur Strafe seiner schlaffen und erschlaffenden Sittlichkeit fallen — weniger bestochen als Sokrates von dessen Sittensprüchen bei vorwaltender Unsittlichkeit im Ganzen — und verschont dagegen mit dem kleinsten rauhen Anhauche nicht etwan seinen gekrönten Liebling Aeschylos, sondern den religiösen Sophokles, welcher selber dem Euripides, wie Shakspeare dem Dichter Ben Johnson, zu große Achtung bewiesen. Stünde nun ein solcher von Aristophanes sittlich verurtheilter Euripides in den jetzigen Ländern wieder auf: was würden die Länder machen? Ehrenpforten zu einem Ehrentempel für ihn; „denn, würden sie sagen, es darf uns wohl thun, endlich einmal den Wiederhersteller reiner Sittlichkeit auf unsern besudelten Bühnen zu begrüßen."

Ferner unterschieden sich die Griechen noch durch eine

doppelte Umkehrung von uns. Wir verlegen die sinnliche Seligkeit auf die Erde, und das sittliche Ideal in die Gottheit. Die Griechen geben den Göttern das Glück, den Menschen die Tugend. Die schöne Farbe der Freude, welche in ihren Schöpfungen blüht, liegt mehr auf unsterblichen Wangen als auf sterblichen; denn wie klagen sie nicht alle über das unstäte Loos der Sterblichen, über die Mühen des Lebens und über den alles erreichenden Schatten des Todes und über das ewige Nachsterben im Orkus! Und nur zur offnen Göttertafel der Unsterblichen auf dem Olympus blickt der Dichter auf, um sein Gedicht zu verklären und zu erheitern. Hingegen die sittliche unsterbliche Gestalt muß der Mensch, wie Gott den Adam, aus seinem Erdenkloß mit einsamen Kräften ausbilden; denn jeder Auswuchs und Wulst an dieser Gestalt, jeder Trotz auf Kraft und Glück, jede Keckheit gegen Sitte und Gottheit, wird von denselben Himmels-Göttern — gleich als wären sie Erden-Götter — unerbittlich mit dem Höllenstein einer augenblicklichen Hölle berührt und verzehrt, eben von ihnen, welche sich den Mißbrauch der Allmacht vergönnen, weil sie keine Götter und keine Nemesis zu fürchten haben, ausgenommen den dunkelsten Gott nach einem Meineide beim Styx.

Möge dieses Wenige nach so vielen über die Griechen, wenn auch nicht Genug, doch nicht Zuviel sein. — Gleicht nicht die angegebene Tetralogie ihrer Dichtkunst ihrem Dichtergott selber; und hat wie er den Lichtstral — die Lyra — die Heilpflanze — und den Pfeil gegen den Drachen?

V. Programm.

Ueber die romantische Poesie.

§. 21.

Das Verhältniß der Griechen und der Neuern.

Keine Zeit ist mit der Zeit zufrieden; das heißet, die Jünglinge halten die künftige für idealer als die gegenwärtige, die Alten die vergangne. In Rücksicht der Literatur denken wir wie Jünglinge und Greise zugleich. Da der Mensch für seine Liebe dieselbe Einheit sucht, die er für seine Vernunft begehrt: so ist er so lange für oder wider Völker parteiisch, als er ihre Unterschiede nicht unter einer höhern Einheit auszugleichen weiß. — Daher mußte in England und noch mehr in Frankreich die Vergleichung der Alten und Neuern allzeit entweder im Wider, oder im Für parteiisch werden. Der Deutsche, zumal im 19ten Jahrhundert, ist im Stande gegen alle Nazionen — seine eigne verkannte ausgenommen — unparteiisch zu sein.

Wir wollen daher das Bild der Griechen noch mit folgenden Zusätzen ergänzen. Erstlich ihr Musenberg stand gerade auf der Morgenseite in Blüte; die schönsten einfach-

ſten Menſchenverhältniſſe und Verwickelungen der Tapferzeit, der Liebe, der Aufopferung, des Glücks und Unglücks, nahmen die Glücklichen weg und ließen den ſpätern Dichtern blos deren Wiederholung übrig und die mißliche Darſtellung der künſtlichern.

Ferner erſcheinen ſie als höhere Todte uns heilig und verklärt. Sie müſſen auf uns ſtärker als auf ſich ſelber wirken, weil uns neben dem Gedicht noch der Dichter entzückt; weil die ſchöne reiche Einfalt des Kindes nicht das zweite Kind, ſondern den bezaubert, der ſie verloren *), und weil eben die welke Auseinanderblätterung durch die Hitze der Kultur uns fähig macht, in den griechiſchen Knospen mehr die zuſammengedrungene Fülle zu ſehen, als ſie ſelber kannten. Ja auf ſo beſtimmte Kleinigkeiten erſtreckt ſich der Zauber, daß uns der Olymp und der Helikon und das Tempe-Thal und jeder Tempel ſchon außerhalb des Gedichtes poetiſch glänzen, weil wir ſie nicht zugleich in nackter Gegenwart vor unſern Fenſtern haben; ſo wie ähnlicher Weiſe Honig, Milch und andere arkadiſche Wörter uns als Bilder mehr anziehen denn als Urbilder. Schon der Stoff der griechiſchen Gedichte, von der Götter- und Menſchengeſchichte an bis zur kleinſten Münze und Kleidung, liegt vor uns als poetiſcher Demant da, ohne daß noch die poetiſche Form ihm Sonne und Faſſung gegeben.

Drittens vermengt man, wie es ſcheint, das griechiſche Maximum der Plaſtik mit dem Maximum der Poeſie. Die körperliche Geſtalt, die körperliche Schönheit hat Gränzen der Vollendung, die keine Zeit weiter rücken kann; und ſo hat das Auge und die außen geſtaltende Phantaſie die ihrigen. Hingegen ſowol den äußern als den innern Stoff der Poeſie

*) Unſichtbare Loge I. S. 127.

häufen die Jahrhunderte reicher auf; und die geistige Kraft, die ihn in ihre Formen nöthigt, kann an der Zeit sich immer stärker üben. Daher kann man richtiger sagen: dieser Apollo ist die schönste Gestalt, als: dieses Gedicht ist das schönste Gedicht. Malerei wie Gedicht ist schon weit mehr der romantischen Endlosigkeit verwandt, und verschwimmt sich oft sogar bei Landschaften ganz in dieselbe.

Endlich ist's ein alter Fehler der Menschen, daß sie bei dem ewigen Schauspiele der Zeit Wiederholungen des Schönen (ancora) befehlen, als könne in der überreichen Natur etwas, auch nur das Schlimmste, wiederkommen. Eine Volks-Doublette wäre ein größeres Wunder als ein Wolkenhimmel, der mit seinen abenteuerlichen Bildungen ganz irgend einem da gewesenen gliche; nicht einmal in Griechenland könnte das Alte auferstehen. Ja es ist sogar leer, wenn ein Volk über Geisterreichthum das andere zur Rede setzt, und z. B. das französische uns fragt, wo sind eure Voltaire's, Rousseau's, Diderots, Buffons? Wir haben sie nicht (sagen wir), aber wo sind bei euch unsere Lessinge, Winckelmanne, Herder, Goethe ꝛc.? Wahrlich nicht einmal elende Autoren finden ihre Nebenaffen im Auslande. In ganz England und Frankreich hat unter allen Schriftstellern, welche Romane schreiben, doch der bekannte -- (in --) keinen Zwillingsbruder; und es ist freilich für die Länder ein Glück.

Wir priesen oben die Kraft der griechischen Götter- und Heroen-Lehre! Nur aber mache man doch nie im vielgliedrigen Leben eines Volks irgend ein Glied zur Seele und nicht nährende Früchte und Eier sogleich zu aufgehenden und ausgebrüteten! Ging nicht der Zug der Götterschaar aus Aegyptens traurigen Labyrinthen über Griechenlands helle Berge auf Roms 7 Hügel? Aber wo schlug sie ihren poetischen Himmel auf als nur auf dem Helikon, auf dem Parnaß und

an den Quellen beider Berge? — Daſſelbe gilt von der Heroenzeit, welche auf Aegypter, Peruaner und faſt alle Völker herüberglänzte, ohne doch in irgend einem ſo wie im griechiſchen einen poetiſchen Wiederſchein nachzulaſſen.

Wenn nicht einmal die zeit- und religionverwandten Römer durch Nachahmen griechiſch dichten lernten — welche überhaupt, als handelnde Theaterdichter und Akteurs der Erde, mehr als Volk denn als Individuen, mehr mit Thaten als Worten, mehr daher in ihren Geſchichtſchreibern als in ihren Dichtern poetiſch waren —: ſo iſt unſer Abſtand und unſer Mißglück der Nachahmung noch natürlicher. Die griechiſchen Götter ſind uns nur flache Bilder und leere Kleider unſerer Empfindungen, nicht lebendige Weſen. Ja anſtatt daß es damals kaum falſche Götter auf der Erde gab — und jedes Volk in dem Tempel des andern ein Gaſt ſein konnte — ſo kennen wir jetzt faſt nur falſche; die kalte Zeit wirft gleichſam den ganzen Weltenhimmel zwiſchen den Menſchen und ſeinen Gott. — Sonderlich heiter iſt das nordiſche Leben ſo wenig als der Himmel darüber; mitten in unſern hellſten Winter-Mittagen werden lange Abendſchatten geworfen, moraliſch und phyſiſch; und daß die Sonne als Phöbus ein Land nicht licht-, holz-, dach-, koſt- und pelzfrei hält, das ſpüren die Phöbusſöhne am erſten. In den ſchönen Ländern fliegen die Schiffe ſingend am Ufer hin, wo ein Hafen am andern iſt. — Was unſere Heroenzeit anlangt, ſo ſteht ſie — ungleich der griechiſchen mit Götter-Zeichen geſchmückten — theils in der Bärenhaut vor uns da; theils durch Religion in die Eichen-Haine zurückgejagt, ſo daß wir uns mit dem Adam und Noah viel verwandter glauben als mit Hermann, und den Jupiter mehr anbeten als den Gott Thor.

Doch ſeit Klopſtock ſetzen wir uns einander mehr darüber herab, daß wir uns nicht ſtärker hinauf ſetzen, und drin-

gen mit mehr Selbſtbewußtſein jetzo auf mehr Selbſtbewußtſein. — Und endlich (um den böſen Genius der Kunſt zu nennen), ſonſt war die Poeſie Gegenſtand des Volks, ſo wie das Volk Gegenſtand der Poeſie; jetzo ſingt man aus einer Studierſtube in eine andere hinüber, das Intereſſanteſte in beiden betreffend. Um partheiſch zu werden, müßte man jetzo nichts weiter dazu ſetzen. Aber wie viel gehet hier der Wahrheit noch zur Ründung ab! — Eigentlich iſt's ſchon unnütz, alle Völker — und noch dazu ihre Zeiten — und vollends die ewig wechſelnden Farbenſpiele ihrer Genien — d. h. ein großes, vielgegliedertes, ewig anders blühendes Leben an ein Paar weite Allgemeinheiten (wie plaſtiſche und romantiſche Poeſie, oder objektive und ſubjektive) gleichſam am Kreuze zweier Hölzer feſtzuheften; denn allerdings iſt die Abtheilung wahr und ſo wahr als die ähnliche der ganzen Natur in gerade und in krumme Linien (die krumme als die unendliche iſt die romantiſche Poeſie); oder als die in Quantität und Qualität; ſo richtig als die, welche alle Muſik in ſolche zerfällte, worin Harmonie, und in ſolche, worin Melodie vorklingt, oder kürzer ins ſimultane und ins ſukzeſſive Uebergewicht; ſo richtig, als die polariſierenden leeren Klaſſifikazionen der Schellingiſchen Aeſthetiker; aber was iſt aus dieſer atomiſtiſchen Dürre für das dynamiſche Leben zu gewinnen? So kann z. B. durch die Schilleriſche Abtheilung in naive Poeſie*) (wofür objektive klarer wäre) und in die ſentimen-

*) S. deſſen Schriften II. S. 60: „Im griechiſchen Zuſtand macht, weil die höchſte Uebereinſtimmung zwiſchen Denken und Empfinden war, die möglichſt vollſtändige Nachahmung des Wirklichen den naiven Dichter, der ſentimentale erhebt die Wirklichkeit erſt zum Ideal; daher reflektiert er erſt über den Eindruck der Gegenſtände auf ſich, und hat die Wirklichkeit (S. 60) als Gränze, die Idee als das Unendliche." —

tale (womit nur Ein Verhältniß „moderner“ Subjektivität ausgesprochen wird) die verschiedene Romantik eines Shakspeare's, Petrarchs, Arioſts, Cervantes ꝛc. eben ſo wenig bezeichnet, noch geſchieden werden als durch „naiv“ die verſchiedene Objektivität eines Homers, Sophokles, Hiobs, Cäſars.

Jedes einzelne Volk und ſeine Zeit iſt ein klimatiſches Organ der Poeſie, und es iſt ſehr ſchwer, den verſchlungenen Reichthum der Organiſazion ſo für ein Syſtem auseinander zu wickeln, daß man für daſſelbe nicht eben ſo viele Lebenstheile fallen laſſe als aufnehme.

Indeß kann dieß die große Abſonderung der griechiſchen

„Inzwiſchen muß doch (S. 137) jede Poeſie einen unendlichen Gehalt haben, entweder unendlich in der Form, indem ſie den Gegenſtand mit allen ſeinen Gränzen darſtellt (?), alſo abſolute Darſtellung des naiven Dichters; oder der Materie nach, wenn ſie alle Gränzen entfernt, Darſtellung eines Abſoluten, oder ſentimentale.“ — „Allein S. 153 iſt nicht die wirkliche, ſondern die wahre Natur das Subjekt der naiven Dichtung, welche ſelten exiſtiert.“ Und damit iſt der ganze Unterſchied wieder aufgehoben. Denn die wahre Natur wird nur durch Idee und Ideal von der wirklichen getrennt und vorher geſetzt, jene und dieſe iſt folglich als ſolche nie das Urbild des poetiſchen Nachbildes, ſondern die Idee iſt's; mithin kann keine vollſtändigſte Nachahmung des Wirklichen allein entſcheiden, oder keine abſolute Darſtellung deſſelben. Entweder wird durch die „wahre“ Natur die ganze Auflöſung der Frage vorausgeſetzt und erſchlichen, oder es gehört überhaupt kein äußerer Verwurf und Stoff als ſolcher in den Unterſchied beider Dichtungarten. Und letzteres iſt auch. Wenn die wahre Natur „ſelten“ exiſtiert: ſo iſt daraus die griechiſche Dichtung wenig erklärt; und da jede Natur erſt durch den Dichter dichteriſch wird (denn ſonſt würde der Dichter gemacht, nicht das Gedicht, und jeder zu jenem), und da auch die plaſtiſchen Künſtler die „wahre“ Natur der Griechen doch idealiſieren mußten, ſo kann in den Unterſchied der naiven und ſentimentalen Dichtung durchaus nicht ein Unterſchied der Objekte (als ob die neuere Zeit alle würdigen verloren hätte) aufgenommen werden.

und der romantiſchen Poeſie ſo wenig aufheben als die Weſenleiter der Thiere deren Ordnen in Fächer.

§. 22.

Weſen der romantiſchen Dichtkunſt, Verſchiedenheiten der ſüdlichen und der nordiſchen.

„Urſprung und Charakter der ganzen neuern Poeſie läſſet ſich ſo leicht aus dem Chriſtenthum ableiten, daß man die romantiſche eben ſo gut die chriſtliche nennen könnte.“ Mit dieſer Behauptung hob der Verfaſſer gegenwärtigen Paragraphen vor mehren Jahren an; aber das Widerlegen und Belehren von mehr als einem würdigen Kunſtrichter fodert ihn auf, einiges abzuändern, und wie eine Vorſtadt wegzunehmen, um das Ganze oder die Feſtung zu ſchirmen. Die erſte Frage iſt, worin unterſcheidet ſich denn der romantiſche Styl *) vom griechiſchen? Die griechiſchen Bilder, Reize, Motive, Empfindungen, Charaktere, ſelber techniſche Schranken ſind leicht in ein romantiſches Gedicht herüber zu pflanzen, ohne daß dieſes darum den wechſelſeitigen Geiſt einbüßte; aber rückwärts fände die Verpflanzung romantiſcher Reize keine bequeme Stätte im griechiſchen Kunſtwerk, höchſtens das Erhabne, aber nur darum, weil es als Gränzgott Antikes und Romantiſches verknüpft. Sogar die ſogenannte moderne Unregelmäßigkeit z. B. der italiäniſchen Oper, der ſpaniſchen Komödie ließe ſich — da bloße Technik nicht die Geiſterwelt des Dichtens in eine alte und eine amerikaniſche neue entzwei zu ſchneiden vermag —

*) Schiller nennt ihn den modernen, als ob alles hinter den Griechen geſchriebene modern und neu wäre, gleichgültig ob ein Jahrtauſend alt oder zwei Jahrtauſend; ferner den ſentimentalen, ein Beiname, welchen die Romantiker Arioſt und Cervantes ohne ſonderlichen Ernſt annehmen würden.

mit antikem Geiſt erfüllen und bewegen; und dieß wird durch Bouterweks Bemerkung ſchön bekräftigt, daß die italiäniſche Poeſie, bei allem Mangel an Ideen-Fülle, durch Klarheit, Einfachheit und Grazie mehr als jede neuere dem Muſter der griechiſchen nachfolge und nachkomme. Gleichwol ſpringen die italiäniſchen Formen mehr als die deutſchen und die engliſchen über die griechiſchen hinaus. Und mit dieſer wahren Anſicht widerlegt Bouterwek ſeine andere, nach welcher er das Romantiſche ſehr in einer ungriechiſchen Einkindſchaft des Ernſten, ja Tragiſchen und Komiſchen findet. Denn dieſe iſt ſo wenig ein nothwendiger Charakter des Romantiſchen, da er ſo oft fehlt, als ſein Gegentheil ein Charakter des Antiken, wo er häufig da iſt, z. B. in Ariſtophanes, welcher hart und ſchroff die Erhabenheit der Chöre in die Erniedrigung ſogar der Götter einmiſcht, gleichſam die Anſchauung des Gemüths in deſſen komiſche Abſpannung.

Fragen wir doch lieber das Gefühl, warum es z. B. ſogar eine Gegend romantiſch nennt. Eine Statue ſchließt durch ihre enge und ſcharfe Umſchreibung jedes Romantiſche aus; die Malerei näher ſich ſchon durch Menſchen-Gruppierungen ihm mehr und erreicht es ohne Menſchen in Landſchaften, z. B. von Claude. Ein holländiſcher Garten erſcheint nur als der Widerruf jedes Romantiſchen, aber ein engliſcher, der ſich in die unbeſtimmte Landſchaft ausdehnt, kann uns mit einer romantiſchen Gegend umſpielen, d. h. mit dem Hintergrunde einer ins Schöne frei gelaßnen Phantaſie. Was ertheilt ferner den folgenden Beiſpielen aus der Dichtkunſt das romantiſche Gepräge? In Cervantes Trauerſpiel Numantia verſchworen alle Einwohner, um nicht von dem Hunger und den Römern unterjocht zu werden, ſich zu einem gemeinſchaftlichen Sterben. Als es geſchehen, und in der leeren Stadt nichts als Leichen und Scheiterhaufen lagen: ſo trat die Fama auf

die Mauer, verkündigte den Feinden den Selbstmord der Stadt und Spaniens künftigen Glanz. — Oder mitten im Homer die romantische Stelle, da Jupiter von seinem Olymp zugleich die kriegerische unruhige Ebene Troja's und die fernen arkadischen Auen voll stiller Menschen unter einerlei Sonnenlichte überschaut. Oder die obwol schwächer glänzende Stelle in Schillers Tell, wo das Dichterauge von den gethürmten Gebirgsketten herunterschweift in die langen lachenden Kornfluren der deutschen Ebene. Es ist in allen diesen Beispielen nicht das Erhabene, das, wie gedacht, so leicht ins Romantische verfließt, sondern das Weite, welches bezeichnet. Das Romantische ist das Schöne ohne Begränzung, oder das schöne Unendliche, so wie es ein erhabenes gibt. So ist Homer im angeführten Beispiel romantisch, indeß er da, wo Ajax in der verfinsterten Schlacht um nichts weiter die Götter anfleht als um Licht, blos erhaben ist. Es ist noch ähnlicher als ein Gleichniß, wenn man das Romantische das wogende Ausstummen einer Saite oder Glocke nennt, in welchem die Tonwoge wie in immer ferneren Weiten verschwimmt und endlich sich verliert in uns selber und, obwol außen schon still, noch innen lautet. Eben so ist der Mondschein zugleich romantisches Bild und Beispiel. Den scharf umgränzenden Griechen lag das Zweifellicht des Romantischen so fern und fremd, daß sogar Platon, so sehr Dichter und so nahe der christlichen Erhebung, den wahrhaft romantisch-unendlichen Stoff, das Verhältniß unserer dürftigen Endlichkeit zum Glanzsaale und Sternenhimmel der Unendlichkeit, blos durch die eng und eckig abgeschnittene Allegorie einer Höhle ausspricht, aus welcher wir Angeketteten die Schattentriebe der wahren Wesen, die hinter uns ziehen, vorüber gehen sehen.

Ist Dichten Weissagen: so ist romantisches das Ahnen einer größern Zukunft, als hienieden Raum hat; die roman-

tiſchen Blüten ſchwimmen um uns, wie nie geſehene Samenarten durch das allverbindende Meer aus der neuen Welt, noch ehe ſie gefunden war, an Norwegens Strand anſchwammen.

Wer iſt nun die Mutter dieſer Romantik? — Allerdings nicht in jedem Lande und Jahrhunderte die chriſtliche Religion, aber jede andere ſteht mit dieſer Gottes-Mutter in Verwandtſchaft. Zwei romantiſche Gattungen ohne Chriſtenthum, einander in Ausbildung wie in Klima fremd, ſind die indiſche, und die der Edda. Die altnordiſche mehr ans Erhabne gränzende fand im Schattenreiche ihrer klimatiſchen verfinſterten Schauernatur, in ihren Nächten und auf ihren Gebirgen zum Geſpenſterorkus eine gränzenloſe Geiſterwelt, worin die enge Sinnenwelt zerfloß und verſank; dahin gehört Oſſian *) mit ſeinen Abend- und Nachtſtücken, in welchen die himmliſchen Nebelſterne der Vergangenheit über dem dicken Nachtnebel der Gegenwart ſtehen und blinken; und nur in der Vergangenheit findet er Zukunft und Ewigkeit.

Alles iſt in ſeinem Gedichte Muſik, aber entfernte und dadurch verdoppelte und ins Unendliche verſchwommene, gleichſam ein Echo, das nicht durch rauh-treues Wiedergeben der Töne, ſondern durch abſchwächendes Mildern derſelben entzückt.

Die indiſche Romantik bewegt ſich in einer allbelebenden Religion, welche von der Sinnenwelt durch Vergeiſtigung die Schranken wegbrach; dieſe wurde ſo groß wie die Geiſterwelt, aber nicht voll Polter-, ſondern voll Schmeichelgeiſter, und Erde und Himmel ſanken, wie auf einem Meere, einan-

*) So ſehr Ahlwardts Ueberſetzung durch den Zund des reinern Textes vorwiegen kann: ſo ſcheint es mir doch, daß der Leichtigkeit und Treue und den Wohllauten der Jungſchen viel zu wenig lobende Gerechtigkeit widerfahren ſei.

der zu. Dem Indier lebt die Blume mehr als dem Nordmann ein Mensch. Nun rechnet noch sein Klima dazu, diese üppige Brautnacht der Natur, und den Indier, den wie eine Biene, im honigvollen Tulpenkelche ruhend, laue Weste wiegen, und der im süßen Schwanken ausruht. Eben darum mußte die indische Romantik mehr in den Sinnenzauber zergehen; und wenn Mondschein und Ton-Verhall Charaktere und Sinnbilder anderer romantischer Arten sind: so mag der dunkle Wohlduft die indische bezeichnen, zumal da er so oft ihr Leben wie ihre Gedichte durchspielt.

Die orientalische Poesie ist weniger der griechischen, als der romantischen durch die Vorliebe für das Erhabne und das Lyrische, und durch ihr Unvermögen in Drama und Charakteristik und am meisten durch die orientalische Denk- und Fühlart verwandt. Nämlich ein Gefühl der irdischen Nichtigkeit des Schattengewimmels in unserer Nacht, Schatten, welche nicht unter einer Sonne, sondern wie unter Mond und Sternen geworfen werden, und denen das kärgliche Licht selber ähnlich ist, ein Gefühl, als würde der Lebenstag unter einer ganzen Sonnenfinsterniß voll Schauer und Nachtgeflügel gelebt — ähnlich jenen Finsternissen, wo der Mond die ganze Sonne verschlingt, und nur er selber mit einem stralenden Ringe vor ihr steht — diese Denk- und Fühlart, welche Herder, der größte Abzeichner des Orients, dem Norden so nahe vorgemalt, mußte sich der romantischen Dichtkunst auf einem Wege nähern, auf welchem das verschwisterte Christenthum sie ganz erreichte und ausformte.

Wir gelangen nun zur christlichen Romantik: aber von ihr ist zuerst zu zeigen, warum sie in Süden (Italien und Spanien vorzüglich) andere Gestalten annahm und erschuf als in Norden, wo, wie oben bewiesen worden, schon der Landes Boden den heidnischen Vorhof zum christlichen re-

mantiſchen Allerheiligſten machte. Der Süden zeigt ſich ſchon von Natur und dann in ſeinen vielfachen hiſtoriſchen Verflechtungen ſo viel anders, daß man Bemerkungen, welche die Romantik aus ganz andern als chriſtlichen Quellen fließen laſſen, erwägen oder berichtigen muß.

Der ſüdlichen und früheſten gibt Bouterwek folgende Mütter: erſtlich die höhere, von den alten Deutſchen herüber gebrachte Achtung der Weiber, und alſo den geiſtigern Styl der Liebe.

Aber nicht in den altdeutſchen Wäldern, ſondern in den chriſtlichen Tempeln wohnte die romantiſche Liebe; und ein Petrarch, der kein Chriſt iſt, wäre ein unmöglicher. Die einzige Maria adelt alle Weiber romantiſch; daher eine Venus nur ſchön, aber eine Madonna romantiſch ſein kann. Dieſe höhere Liebe war oder iſt eben Blüte und Blume aus dem Chriſtenthum, das mit ſeinem Feuereifer gegen das Irdiſche den ſchönen Körper in eine ſchöne Seele zerſchmelzt, um ihn dann in ihr lieben zu laſſen, alſo das Schöne im Unendlichen. Der Name platoniſche Liebe iſt bekanntlich einer andern Liebe, jener reinen unbefleckten Freundſchaft zwiſchen Jünglingen abgeborgt, welche an ſich ſo ſchuldlos war, daß griechiſche Geſetzgeber ſie ſogar unter die Pflichten rechneten, und ſo ſchwärmeriſch, daß für die Fehler des Geliebten der Liebende gezüchtiget wurde; hier wäre alſo, nur an einem verſchiedenen Geſchlechte, dieſelbe vergötternde und von der Natur am fernſten vor einer Verunreinigung gehaltene Liebe wieder da, wie bei den alten Deutſchen, aber nicht jene heiligende durch Chriſtenthum, welche mit dem romantiſchen Schimmer bekleidete.

Der Rittergeiſt — der ohnehin Liebe und Religion, Dame und Notre-dame, nebeneinander auf ſeine Fahnen ſtickte — und die Kreuzzüge, welche man zweitens zu Vätern der Romantik machte, ſind Kinder der chriſtlichen .... In

das gelobte Land ziehen, das von zwei Religionen auf einmal, und vom größten Wesen der Erde in ein dämmerndes Reich der heiligen Ahnung, und in einen Isthmus zwischen erster und zweiter Welt für die Phantasie erhoben war, ließ sich romantisch verklären, und sich die tiefe irdische prosaisch und poetisch mit zwei Kräften unterwerfen, mit Tapferkeit und Religion. Was konnten aber Aehnliches die Heroenzeiten und Argonautenzüge gebären?

Als Diener und stumme Knechte der Romantik gelten noch die wachsenden Jahrhunderte, welche, von außen alle Völker immer mehr mit einander verschwisternd, deren eckigen Abschnitte zurunden; und welche von innen durch das steigende Sonnenlicht der Abstrakzion, wie ein Christenthum, immer mehr die feste Körperwelt zersetzen. Alles dieß macht zu der Weissagung kühn, die dichtende Zukunft werde immer romantischer und regelloser, oder regelreicher, und der Abstand von Griechenland breiter werden, und ihrem Flügelrosse werden so viele Flügel nachwachsen, daß sie gerade mit der Menge eine größere Schwierigkeit der geraden Flugbahn erfahren wird, wenn sie nicht, wie jene Sechsflügelgestalt im Ezechiel, einige Schwingen nur zum Verhüllen anwendet. Indeß was gehen die Zeit oder Ewigkeit Aestheticrn und deren Verschulen an? Soll denn nur die rückende Philosophie weiter kommen, und die fliegende Dichtkunst lahm rosten? Soll nach drei- oder viertausend Jahren und deren Millionen Horen keine andere Abtheilung der Dichtkunst vorkommen, als die matte Schillersche? in den Horen von Sentimental und Naiv? — Man könnte behaupten, jedes Jahrhundert ist anders romantisch, so wie man aus Scherz und Ernst in jedem Planeten eine andere Dichtkunst setzen könnte. Dichtkunst, wie alles Göttliche im Menschen, ist an Zeit und Ort gefettet und muß immer ein Zimmermanns Sohn und ein Jude werden: aber in an-

derer Zeit kann der Stand der Erniedrigung ſchon auf dem Berge Tabor anfangen, und die Verklärung auf einer Sonne vorgehen und blenden.

Uebrigens ergibt ſich von ſelber, daß das Chriſtenthum, obwol gemeinſchaftlicher Vater der romantiſchen Kinder, andere in Süden, andere in Norden erzeugen muß. Die ſüdliche Romantik in dem, klimatiſch Griechenland verwandten, Italien muß in einem Arioſto heiterer wehen, und weniger von der antiken Form abſtiegen und abſtiehen, als die nordiſche in einem Shakſpeare, ſo wie wieder dieſelbe ſüdliche ſich anders und orientaliſch-kühner im glühenden Spanien geſtaltet. Die nordiſche Poeſie und Romantik iſt eine Aeolsharfe, durch welche der Sturm der Wirklichkeit in Melodien ſtreicht, ein Geheul in Getön auflöſend, aber Wehmuth zittert auf den Saiten, ja zuweilen ein hinein geriſſener Schmerz.

Wir können alſo in Rückſicht der nordiſchen Romantik den künftigen 23ſten Paragraphen wieder wie den 22ſten anfangen.

§. 23.

Quelle der romantiſchen Poeſie.

Urſprung und Charakter der ganzen neueren Poeſie läßt ſich ſo leicht aus dem Chriſtenthume ableiten, daß man die romantiſche eben ſo gut die chriſtliche nennen könnte. Das Chriſtenthum vertilgte, wie ein jüngſter Tag, die ganze Sinnenwelt mit allen ihren Reizen, ſie drückte ſie zu einem Grabeshügel, zu einer Himmels-Staffel zuſammen und ſetzte eine neue Geiſter-Welt an die Stelle. Die Dämonologie wurde die eigentliche Mythologie *) der Körperwelt, und Teufel als

*) Man weiß, wie nach den Manichäern die ganze Körperwelt den böſen Engeln zugehörte; wie die Orthodoxen den Fluch des Sündenfalls auf alle Kreaturen ausdehnten u. ſ. w.

Verführer zogen in Menschen und Götterstatuen; alle Erden-Gegenwart war zu Himmels-Zukunft verflüchtigt. Was blieb nun dem poetischen Geiste nach diesem Einsturze der äußern Welt noch übrig? — Die, worin sie einstürzte, die innere. Der Geist stieg in sich und seine Nacht und sah Geister. Da aber die Endlichkeit nur an Körpern haftet und da in Geistern alles unendlich ist oder ungeendigt: so blühte in der Poesie das Reich des Unendlichen über der Brandstätte der Endlichkeit auf. Engel, Teufel, Heilige, Selige und der Unendliche hatten keine Körper-Formen *) und Götter-Leiber; dafür öffnete das Ungeheuere und Unermeßliche seine Tiefe; statt der griechischen heitern Freude erschien entweder unendliche Sehnsucht oder die unaussprechliche Seligkeit — die zeit- und schrankenlose Verdammniß — die Geisterfurcht, welche vor sich selber schaudert — die schwärmerische beschauliche Liebe — die gränzenlose Mönchs-Entsagung — die platonische und neuplatonische Philosophie.

In der weiten Nacht des Unendlichen war der Mensch öfter fürchtend als hoffend. Schon an und für sich ist Furcht gewaltiger und reicher als Hoffnung (so wie am Himmel eine weiße Wolke die schwarze hebt, nicht diese jene), weil für die Furcht die Phantasie viel mehr Bilder findet als für die Hoffnung; und dieß wieder darum, weil der Sinn und die Handhabe des Schmerzes, das körperliche Gefühl, uns in jedem Haupt-

*) Oder das Ueberirdische knüpfte sich an unkünstlerische Verkörperungen, an Reliquien, Kreuze, Kruzifixe, Hostien, Mönche, Glocken, Heiligen-Bilder, die alle mehr als Buchstaben und Zeichen, denn als Körper, sprachen. Sogar die Thaten suchten das Körperliche zu entbehren, d. h. die Gegenwart; die Kreuzzüge suchten eine heilige Vergangenheit mit einer heiligen Zukunft zu verbinden. So die Legenden der Wunderwerke. So die Erwartung des jüngsten Tags.

Punkte die Quelle eines Höllenflusses werden kann, indeß die Sinnen für die Freude einen so magern und engen Boden bescheeren. Die Hölle wurde mit Flammen gemalt, der Himmel höchstens durch Musik *) bestimmt, die selber wieder unbestimmtes Sehnen gibt. So war die Astrologie voll gefährlicher Mächte. So war der Aberglaube öfter drohend als verheißend. Als Mittellinien der dunkeln Farbengebung mögen noch das Durcheinanderwerfen der Völker, die Kriege, die Pesten, die Gewalt-Taufen, die düstere Polar-Mythologie in Bund mit der orientalischen Sprach-Glut dazu kommen und gelten.

§. 24.

Poesie des Aberglaubens.

Der sogenannte Aberglaube verdient als Frucht und Nahrung des romantischen Geistes eine eigne Heraushebung. Wenn man lieset, daß die Auguren zu Cicero's Zeiten die 12 Geier, welche Romulus gesehen, für das Zeichen erklärten, daß sein Werk und Reich 12 Jahrhunderte dauern werde, und wenn man damit den wirklichen Sturz des abendländischen Reichs im 12ten vergleicht: so ist der erste Gedanke dabei etwas höheres**) als der spätere, der die Kombinazionen des Zufalls

*) Half nicht vielleicht der unbestimmte romantische Charakter der Musik es mit erzeugen, daß gerade die nebligen Niederlande viel früher große Komponisten bekamen als das heitere helle Italien, das lieber die Schärfe der Malerei erwählte, so wie aus demselben Grunde jene mehr in der unbestimmten Landschaftmalerei idealisierten und die Welschen mehr in der bestimmten Menschengestalt?

**) Sogar ein Leibnitz findet es findenswerth, daß z. B. Christus im Zeichen der Jungfrau geboren worden. Otium Hanover. p. 187. Daher kann eine vorüberfliegende Anführung verziehen werden, daß, als im Kaiserbildersaale zu Frankfurt

ausrechnet. Jeder erinnere ſich aus ſeiner Kindheit — wenn die ſeinige anders ſo poetiſch war — des Geheimniſſes, womit man die 12 heiligen Nächte nannte, beſonders die Chriſtnacht, wo Erde und Himmel, wie Kinder und Erwachſene, einander ihre Thüren zu öffnen ſchienen zur gemeinſchaftlichen Feier der größten Geburt, indeß die böſen Geiſter in der Ferne zogen und ſchreckten. Oder er denke an den Schauder, womit er von dem Kometen hörte, deſſen nacktes glühendes Schwert jede Nacht am Himmel über die untere bange Welt herauf und hinüber gezogen wurde, um wie von einem Todesengel ausgeſtreckt auf den Morgen der blutigen Zukunft zu zeigen und zu zielen. Oder er denke ans Sterbebette eines Menſchen, wo man am meiſten hinter dem ſchwarzen langen Vorhang der Geiſterwelt geſchäftige Geſtalten mit Lichtern laufen ſah; wo man für den Sünder offne Tatzen und heißhungrige Geiſteraugen und das unruhige Umhergehen erblickte, für den frommen aber blumige Zeichen, eine Lilie oder Roſe in ſeinem Kirchenſtand, ein fremde Muſik oder ſeine doppelte Geſtalt u. ſ. w. fand. Sogar die Zeichen des Glücks behielten ihren Schauder; nie eben die letztbenannten, das Vorüberſchweben eines ſeligen weißen Schatten und die Sage, daß Engel mit dem Kinde ſpielen, wenn es im Schlummer lächelt. O wie lieblich! Verfaſſer dieſes iſt für ſeine Perſon froh, daß er ſchon mehre Jahrzehende alt und auf einem Dorfe jung geweſen und alſo in einigem Aberglauben erzogen werden, mit deſſen Erinnerung er ſich jetzt, da man ihm ſtatt der gedachten ſpielenden Engel Säuere im Magen untergeſchoben*), zu behelfen ſucht. Wäre er in einer galliſchen Er-

leerer Raum nur noch für ein einziges Bild eines deutſchen Kaiſers Jahre lang leer ſtand, das Schickſal ihn wirklich mit dem Bilde des letzten füllte und ſchloß.

*) Bekanntlich entſteht das Lächeln ſchlafender Kinder aus Säuere

ziehunganſtalt und in dieſem Säkul ſehr gut ausgebildet und verfeinert worden, ſo müßt' er manche romantiſche Gefühle, die er dem Dichter gleich zubringt, erſt ihm abfühlen. In Frankreich gab es von jeher am wenigſten Aberglauben und Poeſie; der Spanier hatte beides mehr; der heitere Italiäner glich Römern und Griechen, bei welchen der Aberglaube nichts von unſerm Geiſterreiche an ſich hatte, ſondern ſich auf ein Erdenglück, meiſt von beſtimmten Weſen verkündigt, bezog; denn z. B. an deutſche Särge hätte man nie die luſtigen, grauſamen, muthwilligen Gruppen der alten Urnen und Sarkophage gemalt, wie die Griechen und ſogar die düſtern Hetrurier thaten.

Der nordiſche Aberglaube, welcher im Gefechte der Krähen oder im Kriegſpielen der Kinder den blutigen Zeigefinger erblickte, welcher auf das ſchlachtende Stürmen der Völker wies, dieſer war deſto romantiſch erhabner, je kleiner und unbedeutender die weiſſagenden Bilder waren. So erſcheinen die Hexen in Shakſpeare's Macbeth deſto fürchterlicher, je mehr ſie in ihre Häßlichkeit einkriechen und verſchrumpfen; aber in Schillers Macbeth ſind die Kothurne, die er ihnen zur Erhöhung angeſchuht, gerade die ſogenannten Hexenpantoffeln des P. Fulgentius, welche ihre Zauberei bezwingen. Das Mißverhältniß zwiſchen Geſtalt und Ueberkraft öffnet der Phantaſie ein unermeßbares Feld des Schreckens; daher unſere unverhältnißmäßige Furcht vor kleinen Thieren, und es muß ein kühner General ſein, welcher vor dem nahen ſuchenden Summen einer erboßten Horniſſe ſo ruhig und ungeregt feſt ſitzen kann, als vor dem Summen einer Kanone. — In Träu-

---

im Magen, welche aber bei Erwachſenen ſich nicht ſonderlich durch Lächeln oder Engel verräth.

men ſchaudert man mehr vor myſtiſchen Zwergen, als vor einer ſteilen offnen Rieſengeſtalt.

Was iſt nun am After- oder Aberglauben wahrer Glaube? — Nicht der parzielle Gegenſtand und deſſen perſönliche Deutung — denn beide wechſeln an Zeiten und Völkern — ſondern ſein Prinzip, das Gefühl, das früher der Lehrer der Erziehung ſein mußte, eh' es ihr Schüler werden konnte, und welches der romantiſche Dichter nur verklärter aufweckt, nämlich das ungeheure, faſt hülfloſe Gefühl, womit der ſtille Geiſt gleichſam in der wilden Rieſenmühle des Weltalls betäubt ſteht und einſam. Unzählige unüberwindliche Welträder ſieht er in der ſeltſamen Mühle hinter einander kreiſen — und hört das Brauſen eines ewigen treibenden Stroms — um ihn her donnert es und der Boden zittert — bald hie, bald da fällt ein kurzes Klingeln ein in den Sturm — hier wird zerknirſcht, dort vorgetrieben und aufgeſammelt — und ſo ſteht er verlaſſen in der allgewaltigen blinden einſamen Maſchine, welche um ihn mechaniſch rauſchet und doch ihn mit keinem Igeiſtigen Ton anredet; aber ſein Geiſt ſieht ſich furchſam nach den Rieſen um, welche die wunderbare Maſchine eingerichtet und zu Zwecken beſtimmt haben und welche er als die Geiſter eines ſolchen zuſammengebaueten Körpers noch weit größer ſetzen muß, als ihr Werk iſt. So wird die Furcht nicht ſowol der Schöpfer als das Geſchöpf der Götter; aber da in unſerm Ich ſich eigentlich das anfängt, was ſich von der Welt-Maſchine unterſcheidet und was ſich um und über dieſe mächtig herumzieht, ſo iſt die innere Nacht zwar die Mutter der Götter, aber ſelber eine Göttin. Jedes Körper- oder Welten-Reich wird endlich und enge und nichts, ſobald ein Geiſterreich geſetzt iſt als deſſen Träger und Meer. Daß aber ein Wille — folglich etwas Unendliches oder Unbeſtimmtes — durch die mechaniſche Beſtimmtheit greift, ſagen uns außer

unſerm Willen noch die Inſchriften der beiden Pforten, welche uns in das und aus dem Leben führen; denn vor und nach dem irdiſchen Leben gibt es kein irdiſches, aber doch ein Leben. Ferner ſagt es der Traum, welchen wir als eine beſondere freiere willkürliche Vereinigung der geiſtigen Welt mit der ſchweren, als einen Zuſtand, wo die Thore um den ganzen Horizont der Wirklichkeit die ganze Nacht offen ſtehen, ohne daß man weiß, welche fremde Geſtalten dadurch einfliegen, niemals ohne einen gewiſſen Schauder bei andern kennen lernen*).

Ja es wird, kann man ſagen, ſobald man nur einmal einen Menſchengeiſt mit einem Menſchenkörper annimmt, dadurch das ganze Geiſterreich, der Hintergrund der Natur mit allen Berührkräften geſetzt; ein fremder Aether weht alsdann, vor welchem die Darmſaiten der Erde zittern und harmonieren. Iſt eine Harmonie zwiſchen Leib und Seele, Erden und Geiſtern zugelaſſen: dann muß, ungeachtet oder mittelſt der körperlichen Geſetze, der geiſtige Geſetzgeber eben ſo am Weltall ſich offenbaren, als der Leib die Seele und ſich zugleich ausſpricht; und das abergläubige Irren beſteht nur darin, daß wir dieſe geiſtige Mimik des Univerſums, wie ein Kind die elterliche, erſtlich ganz zu verſtehen wähnen und zweitens ganz auf uns allein beziehen wollen. Eigentlich iſt jede Begebenheit eine Weiſſagung und eine Geiſter-Erſcheinung, aber nicht für uns allein, ſondern für das All; und wir können ſie dann nicht deuten**). — —

*) Fremde Träume hören wir nicht ohne ein romantiſches Gefühl: aber unſere erleben wir ohne daſſelbe. Dieſer Unterſchied des Du und des Ich reicht durch alle moraliſche Verhältniſſe des Menſchen und verdient und bekommt an einem andern Orte eine Erwägung.

**) Höchſt wahrſcheinlich hat eben darum Moritz, mehr ein Geiſterſeher als Geiſterſchöpfer, in ſeine Erfahrung-Seelenkunde

§. 25.

Beispiele der Romantik.

Einzelne romantische Streiflichter fallen schon durch die griechische Poesie hindurch, wohin z. B. Oedips Dahinverschwinden im Hayne der Eumeniden, der fürchterliche Dämogorgon, das Schicksal ꝛc. gehören. Aber der ächte Zauberer und Meister des romantischen Geisterreichs bleibt Shakspeare (ob er gleich auch ein König mancher griechischen Inseln ist); und dieser schöne Mensch, der den Glauben der Geisterwelt würde erfunden haben, wenn er ihn nicht gefunden hätte, ist wie die ganze Romantik das Nachbild der Ebenen von Baku; die Nacht ist warm, ein blaues Feuer, das nicht verletzt und nicht zündet, überläuft die ganze Ebene und alle Blumen brennen, aber die Gebirge stehen dunkel im Himmel.

Jetzt ist Schiller zu nennen. Wenn die Romantik Mondschein ist, so wie Philosophie Sonnenlicht: so wirft dieser Dichter über die beiden Enden des Lebens und Todes, in die beiden Ewigkeiten, in die Welt vor uns und die Welt hinter uns, kurz über die unbeweglichen Pole der beweglichen Welt seinen dichterischen Schein, indeß er über der Mitte der Welt mit dem Tageslicht der Reflexion-Poesie steht; wie die Sonne nur an beiden Polen wechselnd nicht untergeht und den ganzen Tag als ein Mond dämmert. Daher der Mondschimmer, z. B. seiner Astrologie, seiner Jungfrau von Orleans *), seines Glockenlieds. Bei letzterem ist schon die Wahl

---

so viele Träume, Erscheinungen, Ahnungen ꝛc. öfter aufgenommen, als darin erklärt, und so hinter dem Schirme eines Sammlers uns Exegeten seine Geisterseherei in etwas vor der berlinischen und gelehrten Körperseherei gedeckt.

*) Nur daß auf letzten, wie oft bei theatralischen Vorstellungen vorfällt, zuweilen eine aufgehende Bühnen-Thüre das äußere Weltlicht hereinläßet und so die poetische Beleuchtung unterbricht durch eine weltliche.

eines romantischen Aberglaubens romantisch, welcher den Guß der Glocken, als der heiligsten Werkzeuge, die nur aus dieser Welt in die andere rufen und uns in der jetzigen immer auf Herkules Scheidewegen anreden, gewöhnlich von feindseligen Geistern bekämpft annahm.

Herders herrliche „Legenden" haben als christliche Romantik noch kein sprechendes Auge gefunden. — Die Mohrin Zerayda in Don Quixotte schauet aus dem romantisch-gestirnten Himmel des Werks als näherer Stern herab. — Tieck (obwol zu sehr aufgelöset in die romantische und deutsche Vorzeit, um eine Gegenwart anzunehmen und darzustellen) gab in Sternbald*) fast eine Shakspearesche humoristische Phantasie über die Phantasie. —

Gozzi schimmert mit einer warmen italiänischen Zaubernacht neben Goldoni, welcher Rom kalt und rein überschneiet — Hebels allemannische Gedichte sind köstlich-romantisch.

Durch den romantischen Meister von Goethe zieht sich, wie durch einen angehörten Traum, ein besonderes Gefühl, als wallte ein gefährlicher Geist über den Zufällen darin, als tret' er jede Minute aus seiner Wetterwolke, als sehe man von einem Gebirge herab in das lustige Treiben der Menschen, kurz vor einer Katastrophe der Natur. Unter den Mährchen werden seines in den Hexen und unter den Dramen sein Faust als romantische Himmels-Zwillinge über die Nachwelt schimmern.

Bei den folgenden romantischen Beispielen bemerk' ich voraus, daß ich nur sie selber, aber nicht deren ganze Verfasser für romantisch und dichterisch erkläre. Damit entschuldige man mich, wenn ich in Klingers goldnem Hahn die Liebe des Pagen Fanno und der Prinzessin Rose, oder dessen

*) II. S. 306.

Bambino für romantisch ausgebe, und mit Recht behaupte, daß er dort zuerst auf das Hofleben romantisches Rosen- und Lilienlicht fallen ließ; denn seine Dichterjugend, worin die dichtende und die bürgerliche Welt sich so lange bekämpfte, bis endlich diese siegend verwog, wie es denn sein neuestes Werk („Bemerkungen" u. s. w.) durch die Urtheile bewies, die es theils fällte, theils gewann. Ich frage jeden Revisor der Romanen oder gar der ästhetischen Literatur in Ergänzblättern allgemeiner Literaturzeitungen, ob er nicht — sobald er nur einmal reifer ist als sein Urtheil — zugeben und einsehen muß, daß Klingers Poesien den Zwiespalt zwischen Wirklichkeit und Ideal: anstatt zu versöhnen, nur erweitern, und daß jeder Roman desselben, wie ein Dorfgeigenstück, die Dissonanzen in eine schreiende letzte auflöse. Zuweilen in Giafar und andern schließt den gut motivierten Krieg zwischen Glück und Werth der matte kurze Frieden der Hoffnung, oder ein Augen-Seufzer. Aber ein durch seine Werke wie durch sein Leben gezogenes Urgebirge seltener Mannhaftigkeit entschädigt für den vergeblichen Wunsch eines freieren farbigen Spiels. Romantisch ist ferner Schlegels Sonnet: die Sphinxe, im Athenäum. Romantisch wird im Alarkos, sowol Schlegels als des ersten Bearbeiters in der alten spanischen Romance del Conde Alarcos, der schauerliche Volksglaube gebraucht, daß der Missethäter in drei Tagen sterbe, wenn ihn das Opfer desselben vor Gottes Gericht im Sterben lade; auch verliert sich das Gebäude schön in eine romantische Abenddämmerung. Erhaben und wahr, nur zu kurz angedeutet ist der Zug, daß die Sterbende in der kalten Scheideminute, wo schon die zweite strengere Welt anfängt, die Erdenliebe gegen ihren Mörder verliert und wie ein Todtengericht nur Gerechtigkeit befiehlt. — Romantisch ist die Liebgeschichte in der 185ten bis 210ten Nacht der arabischen Mährchen; — ferner die Dichtung der

Jahrszeiten in Mnioch's Analekten (I. S. 67.), aber deſto unpoetiſcher die Dichtung über das Innere. Weit mehr romantiſch, und ſehr ſelten griechiſch iſt Klopſtock, welcher, ſo wie Haydn in der Schöpfung mit Muſik malt, ſo umgekehrt oft mit Malerei nur tönt, und man ſollte nicht jede (oft nur philoſophiſche) Einfachheit mit griechiſchem Geiſte vermengen.*)

Nichts iſt ſeltener als die romantiſche Blume. Wenn die Griechen die ſchönen Künſte eine Muſik nannten: ſo iſt die Romantik die Sphärenmuſik. Sie fodert das Ganze eines Menſchen und zwar in zärteſter Bildung, die Blüten der feinſten höchſten Zweige; und eben ſo will ſie im Gedichte über dem Ganzen ſchweben wie ein unſichtbarer, aber mächtiger Blumenduft. Ein uns allen wohl bekannter und naher Verfaſſer macht zuweilen ſeinen romantiſchen Duft zu ſichtbar und feſt wie durch Froſt. — Die Deutſchen, deren poetiſchen Charakter Herder in Biederſinn und Hausverſtand ſetzte, ſind für die romantiſche Poeſie zu ſchwer und faſt für die plaſtiſche geſchickter; und der große Leſſing, welcher faſt jeden Geiſt hatte, nur nicht den romantiſchen, könnte als charakteriſtiſcher Sprecher und Abgeſandter des deutſchen gelten, wiewol er (iſt der kühne Ausdruck erlaubt) zwar nicht in der Dicht-, aber in der Denk-Kunſt romantiſch war. Voſſens plaſtiſche Idyllen ſtehen daher weit über ſeinen Oden, denen, wie noch mehr ſeinen Scherzgedichten, zwar nicht poetiſcher Körper, aber oft der ideale Geiſt zu mangeln ſcheint. Eben ſo ſelten als das romantiſche Talent, iſt daher der romantiſche

*) Die Alten drückten ſich unbewußt mit Kürze und Einfachheit aus und wollten einfältig nur die ſie erfüllende Wirkung des Gegenſtandes weiter geben. Die Neuen ſchneiden ſich erſt aus der ſelber bewußten Biederſteherei eine kokette Kürze zu, welche die Preiſe der Einfachheit und des Reichthums zugleich gewinnen will.

Geſchmack. Da der romantiſche Geiſt, dieſe poetiſche Myſtik, niemals im Einzelnen aufzufaſſen und feſt zu bannen iſt: ſo ſind gerade die ſchönſten romantiſchen Blüten bei der Volksmenge, welche für die leſende die ſchreibende richtet, einem thieriſchen Betaſten und Ertreten ausgeſetzt; daher das ſchlimme Schickſal des guten Tiecks und beſonders ächter Mährchen. — Dabei erſchwert noch der Wechſel das Nachſprechen einer Regel; denn die plaſtiſche Sonne leuchtet einförmig wie das Wachen; der romantiſche Mond ſchimmert veränderlich wie das Träumen. — —

Wendet man das Romantiſche auf die Dichtungarten an: ſo wird das Lyriſche dadurch ſentimental — das Epiſche phantaſtiſch, wie das Mährchen, der Traum, der Roman — das Drama beides, weil es eigentlich die Vereinigung beider Dichtungarten iſt.

VI. Programm.

Ueber das Lächerliche.

§. 26.

Definizionen des Lächerlichen.

Das Lächerliche wollte von jeher nicht in die Definizionen der Philosophen gehen — ausgenommen unwillkürlich — blos weil die Empfindung deſſelben ſo viele Geſtalten annimmt, als es Ungeſtalten gibt; unter allen Empfindungen hat ſie allein einen unerſchöpflichen Stoff, die Anzahl der krummen Linien. Schon Cicero und Quinctilian findet das Lächerliche widerſpenſtig gegen jede Beſchreibung deſſelben, und dieſen Proteus ſogar in ſeinen Verwandlungen gefährlich für einen, der ihn in einer feſſeln wollte. Auch die neue Kantiſche, daß das Lächerliche von einer plözlichen Auflöſung einer Erwartung in ein Nichts entſtehe, hat Vieles wider ſich. Erſtlich nicht jedes Nichts thut es, nicht das unmoraliſche, nicht das vernünftige oder unſinnliche, nicht das pathetiſche des Schmerzes, des Genuſſes. Zweitens lacht man oft, wenn die Erwartung des Nichts ſich in ein Etwas auflöſet. Drittens wird ja jede Erwartung in ganzen humoriſtiſchen Stimmungen und Darſtellungen ſogleich auf der Schwelle zurück-

gelassen. Ferner wird dadurch mehr das Epigramm und eine gewisse Art Witz beschrieben, welche Großes mit Kleinem paart. Aber an und für sich wird damit kein Lachen erweckt, so wenig als durch die Nebeneinanderstellung des Seraphs und des Wurms; und es brächte auch der Definizion mehr Schaden als Vortheil, da die Wirkung dieselbe bleibt, wenn der Wurm zuerst kommt und dann der Seraph.

Endlich ist die Erklärung so unbestimmt und dadurch so wahr, als wenn ich sagte: das Lächerliche besteht in der plötzlichen Auflösung der Erwartung von etwas Ernstem in ein lächerliches Nichts. Die alte Definizion von Aristoteles, welcher Argus von Blick und Geryon von Gelehrsamkeit überhaupt nie vorbei zu gehen ist — steht wenigstens auf der Bahn des Ziels, wiewol nicht am Ziele, nämlich diese, daß das Lächerliche aus einer unschädlichen Ungereimtheit entstehe. Aber weder die unschädliche der Thiere, noch die der Wahnsinnigen ist komisch; noch die größten ganzer Völker sind's, z. B. die der Kamtschadalen, welche ihren Gott Kulka seinen eigenen gefrornen Unrath für eine Schönheitgöttin der Liebe vor dessen Aufthauen halten lassen. Flögel*) will Linguets Meinung über die Giftigkeit des Brods, Rousseau's seine über die Vorzüglichkeit des Wilden-Lebens, oder die des dumpfen verächtlichen Schwärmers Postells, daß seine venezianische Hure Johanna die Welterlöserin der Weiber sei, von komischer Wirkung finden; aber wie sollen bloße Irrthümer, von welchen jeder Büchersaal wimmelt, ohne darum ein théâtre aux Italiens oder des variétés amusantes zu sein, sich zu komischen Reizen ohne die Aussteuer der Kunst verschönern? — So irrig nun Flögel die bloße geistige Ungereimtheit ohne Verkörperung komisch findet: eben so irrig nimmt er wieder körperliche Un-

*) Dessen Geschichte der komischen Literatur, 1. B.

gereimtheit ohne Vergeistigung für komisch, wenn er bei dem plastischen Höllen-Breughel, dem Prinzen von Palagonia in Palermo, z. B. das Relief von Christi Leiden neben einem Gauklertanz, oder den Neger zu Pferde gegenüber einem römischen Kaiser mit doppelter Nase, lächerlich findet; denn diesen Verschiebungen der plastischen Wirklichkeit mangelt, wie dem Menschenzerrbilde, dem Thiere, die geistige Bedeutung.

Der scharfsinnige Rezensent der Vorschule in der Jenaer Literaturzeitung setzt das Komische in Unterbrechung der Totalität des Verstandes. Da es aber mehre solcher Unterbrechungen gibt — vom ernsten Irrthum bis zum Wahnsinn — so muß die komische eben erst von jeder andern abgeschieden werden durch eine Definizion des Komischen selber (später mehr über die geistreichen Einwürfe dieses Rezensenten). — Schiller erklärt die komische Poesie für ein Herunterziehen des Gegenstandes noch unter die Wirklichkeit selber. Aber der Unterschied, der das ernste Ideal so unerreichbar weit über die Wirklichkeit hinaushebt, läßt sich bei dem Komischen nicht durch Umkehrung anwenden, da die Wirklichkeit selber das Komische beherbergt, und der Narr der Bühne zuweilen unverstümmelt auch im Leben erscheint, obwol nie der tragische Held. Und wie sollte uns eine verrenkte, vertiefte Wirklichkeit erfreuen, da uns schon die natürliche prosaische betrübt? In jedem Falle geht dem Herabziehen unter die Wirklichkeit, welches ja der ernste Dichter auch am Sünder ausübt, die absondernde Entscheidung des Komischen ab.

Die neuere Schlegel-Schelling-Astische Definizion des Komischen, daß dasselbe, z. B. die Komödie „die Darstellung der idealen unendlichen Freiheit, also des negativen unendlichen Lebens oder der unendlichen Bestimmbarkeit und Willkür sei" — lass' ich hier sich mit der allerneuesten, aber für den Künst-

ler mehr brauchbaren von St. Schütz *) herumschlagen, welche das Komische für die Anschauung des Zwiespalts und des Siegs zwischen Nothwendigkeit und Freiheit erklärt. Auch diesem Siege, welcher oft in Krankheit, Ohnmacht, unverschuldeter Armuth, ehrenvollem Erliegen unter Ueberzahl, ohne die Wirkung des Komischen erscheint, muß erst seine komische Kraft durch ausschließende Merkmale zugesichert werden.

Doch wozu langes Ankämpfen gegen fremde Definizionen? Man stelle die eigne hin, und jene sterben an ihr von selber, falls sie taugt, wie Adlerfedern andere Federn in der Nähe zerstören. Es kann ohnehin ein Autor, wenn er auch sonst wünschte und vermöchte, nicht allen feindlichen Definizionen begegnen, da deren so viele und vielleicht die meisten erst nach seinem Tode gegen ihn auftreten und ausrücken, so daß er nach seinem Begräbniß zuletzt doch seiner eignen immer den ganzen Sieg anheimstellen muß.

Uebrigens haben wir später außer unserer Definizion des Lächerlichen noch etwas zu suchen, das noch schwerer gefunden wird, nämlich die Ursache, warum uns dasselbe, obgleich als die Empfindung einer Unvollkommenheit, doch Vergnügen gewährt, und zwar nicht nur in der Dichtkunst — welche auch auf den Schimmel Blüten und an dem Sarge Blumenstücke gibt — sondern im trockenen Leben selber.

Man holet eine Empfindung am besten aus, wenn man sie um ihre entgegengesetzte befragt. Welche ist nun der Gegenschein des Lächerlichen? Weder das Tragische, noch das Sentimentale ist es, wie schon die Wörter tragi-komisch und weinerliche Komödie beweisen. Shakspeare treibt mitten im Feuer des Pathos seine humoristischen nordischen Gewächse so unverletzt, als in der Kälte des Lustspiels, in die Höhe. Ja

*) In der Zeitung für die elegante Welt. Febr. 1812.

ſeine bloße Succeſſion des Pathetiſchen und Komiſchen verwandelt ein Sterne gar in ein Simultaneum beider.

Man ſtelle aber einmal eine einzige luſtige Zeile von Beiden in ein heroiſches Epos — und ſie löſet es auf. Verlachen, d. h. moraliſcher Unwille verträgt ſich in Homer, Milton, Klopſtock mit der Dauer der erhabenen Empfindung; aber nie das Lachen. Kurz der Erbfeind des Erhabenen iſt das Lächerliche *); und komiſches Heldengedicht iſt ein Widerſpruch und ſollte heißen das komiſche Epos. Folglich iſt das Lächerliche das unendliche Kleine; und worin beſteht dieſe ideale Kleinheit?

§. 27.

Theorie des Erhabenen.

Aber worin beſteht denn die ideale Erhabenheit? — Kant und nach ihm Schiller antworten: in einem Unendlichen, das Sinne und Phantaſie zu geben und zu faſſen verzagen, indeß die Vernunft es erſchafft und feſt hält. Aber das Erhabene, z. B. ein Meer, ein hohes Gebirge, kann ja ſchon darum nicht unfaßbar für die Sinnen ſein, weil ſie das umſpannen, worin jenes Erhabene erſt wohnt; daſſelbe gilt für die nachfliegende Phantaſie, welche in ihrer unendlichen Wüſte und Aetherhöhe vorher den unendlichen Raum für die erhabene

*) Im 3ten Band des neu aufgelegten Hesperus S. 3. [auch in dieſer Geſammtausgabe] ſagt' ich es unentwickelt. Ich merk' es an, damit man nicht glaube, daß ich meine eignen — Diebe beſtehle, wie es zuweilen ſcheinen kann. Der ſonſt treffliche Aeſthetiker Platner ſetzt „die Schönheit in eine gemäßigte Miſchung des Erhabnen und des Luſtigen." Durch die Addizion einer poſitiven und einer negativen Größe bekommt ein deſinierender Philoſoph allerdings den leeren Raum, in welchen die Anſchauung des Leſers recht gut den verlangten Gegenſtand unbefleckt hineinſetzen kann.

Pyramide aufbauet. — Das Erhabene iſt ferner zwar immer an ein ſinnliches Zeichen (in oder außer uns) gebunden, aber dieſes nimmt oft gar keine Kräfte der Phantaſie und der Sinne in Anſpruch. So iſt z. B. in jener orientaliſchen Dichtung, wo der Prophet das Merkmal der vorübergehenden Gottheit erwartet, welche nicht kommt hinter dem Feuer, nicht hinter dem Donner, nicht hinter dem Sturmwinde, ſondern die endlich kommt mit einem linden, leiſen Wehen, offenbar das ſanfte Zeichen erhabener, als ein majeſtätiſches wäre. So ſteht äſthetiſche Erhabenheit des Handelns ſtets im umgekehrten Verhältniß mit dem Gewichte des ſinnlichen Zeichens, und nur das kleinſte iſt das erhabenſte; Juriters Augenbraunen bewegen ſich weit erhabener in dieſem Falle, als ſein Arm oder er ſelber.

Ferner theilt Kant das Erhabene ins mathematiſche und ins dynamiſche ein, oder wie Schiller es ausdrückt, in das, was unſere Faſſungkraft überſteigt, und in das, welches unſerer Lebenskraft droht. Man könnt' es kürzer das quantitative und das qualitative nennen, oder das äußere und das innere. Aber nie kann das Auge ein anderes als ein quantitatives Erhabene*) anſchauen; nur erſt ein Schluß aus Erfahrungen, aber keine Anſchauung kann einen Abgrund, ein ſtürmendes Meer, einen fliegenden Felſen zu einem dynamiſchen Erhabenen machen. Wie wird denn dieſes aber angeſchauet? Akuſtiſch; das Ohr iſt der unmittelbare Geſandte der Kraft und des Schreckens, man denke an den Donner der Wolken, der Meere, der Waſſerfälle, der Löwen ꝛc. Ohne alle Erfahrung wird ein Neuling von Menſch vor der

*) Man ſteigere die optiſche Intenſion, man überfülle das Auge mit Licht: es wird nie Kräfte, nur Größen finden.

hörbaren Größe zittern; aber jede ſichtbare würde ihn nur heben und erweitern.

Wenn ich das Erhabene als das angewandte Unendliche definieren darf: ſo gibt es eine fünffache Eintheilung oder auch eine dreifache; das angewandte auf das Auge (das mathematiſche oder optiſche Erhabene) — auf das Ohr (das dynamiſche oder akuſtiſche) — von innen muß die Phantaſie die Unendlichkeit wiederum auf ihre eigne quantitative und qualitative Sinnlichkeit beziehen, als Unermeßlichkeit *) und als Gottheit — und dann iſt noch die dritte oder fünfte Erhabenheit, welche ſich gerade im umgekehrten Verhältniß mit dem äußern oder innern Sinnlichen und Zeichen offenbaret, die ſittliche oder handelnde.

Wie wird nun das Unendliche gerade auf einen ſinnlichen Gegenſtand angewandt, wenn er ſelber, wie ich bewieſen, kleiner iſt als die Flügel der Sinne und der Phantaſie? Den ungeheuren Sprung vom Sinnlichen als Zeichen ins Unſinnliche als Bezeichnetes — welchen die Pathognomik und Phyſiognomik jede Minute thun muß — vermittelt nur die Natur, aber keine Zwiſchen-Idee; zwiſchen dem mimiſchen Ausdruck des Haſſes z. B. und zwiſchen dieſem ſelber, ja zwiſchen Wort und Idee gibt es keine Gleichung. Allein die Bedingungen müſſen zu finden ſein, unter welchen ein ſinnlicher Gegenſtand zum geiſtigen Zeichen wird vorzugsweiſe vor einem andern. Bei dem Ohre iſt Extenſion und Intenſion zugleich vonnöthen; der donnernde Ton muß zugleich ein langer ſein. Da wir keine Kraft anſchauend kennen als unſere; und da Stimme gleichſam die Parole des Lebens iſt: ſo iſt's

*) Die Ewigkeit iſt für die Phantaſie ein mathematiſches oder optiſches Erhabene; oder ſo: die Zeit iſt die unendliche Linie, die Ewigkeit die unendliche Fläche, die Gottheit die dynamiſche Fülle.

begreiflicher, warum gerade das Ohr das Erhabene der Kraft bezeichnet. Eine schnelle Vergleichung unserer Töne mit fremden muß man nicht ganz dabei ausschließen. Sogar die Stille kann erhaben werden, die eines hoch still schwebenden Raubvogels, die vor dem großen Meersturm, die nach dem großen Blitze vor dem Donner.

Die optische Erhabenheit ruhet nicht auf Intension — denn Blendung ist nicht erhaben, auch Nacht und Sonne wären es nicht, allein gesehen, ohne Himmel und Umgebung — sondern auf Extension, aber nur der einfärbigen*). Eine unabsehliche angebauete Land-Ebene weicht dem grauen stillen Meere, obgleich jene optisch-intensiv dem Auge mehr Licht darreicht und obgleich dieses so gut als jene an der Wolke aufhört. So wäre einem Obelisk us durch große Farben-Flecke — nicht aber durch zu nah und zu klein aufgetragene, weil diese sonst vor dem schwindelnden Auge in einen verschmölzen — seine halbe Größe wegzunehmen. Warum dieß aber, da eher verschiedene Farben sie heller und also bei aller Ferne größer bauen müßen? Darum, jede neue Farbe beginnt einen neuen Gegenstand, in der Ferne oder Nacht ausgenommen, wo alle Farben in einander taumeln. Hingegen übersäe man sie wie eine Peters-Kuppel, mit kleinen Lichtern: so wird sie größer, weil diese Nachts**) denselben Gegenstand fortsetzen, nicht sich anfangen. Daher sind die Sterne nur durch den Himmel optisch erhaben, nicht er durch sie. — Noch ist die letzte Frage: warum wird denn nun der von Einer Farbe lange fortgesetzte Gegenstand ein Bild der Unendlichkeit? —

---

*) Quintus Fixlein 2te Auflage S. 357. [S. 241 dieser Ausg.]
**) Am Tage würden sie vor dem größern Lichte selber nur kleine Gegenstände.

Ich antworte: durch eine Gränze, also durch zwei Farben; und das Begränzte ist erhaben, nicht das Begränzende; das Auge wiederholet bis zum Schwindel dieselbe Farbe, und dieses ewige Wiederkommen des Nämlichen wird das unendliche Bild; weder die Mitte, noch die Spitze der Pyramide ist erhaben, sondern die Bahn des Blicks. Um aber eben zu wissen, daß hier ein Nämliches sei, muß ich hier ein Verschiedenes zugleich haben und ihm entgegensetzen; ohne dieses gäb' es kein Ziel, keine Ferne, also keine Größe; daher die Nacht vor dem zugedrückten Auge nicht erhaben ist, obwol eine vor dem offnen, weil ich hier von einer erleuchteten Stelle oder von mir an den unendlichen Weg ziehe.

Ich erwehre mich des Einzelnen, da sich die Aufgaben und Auflösungen ins Unendliche vervielfältigen lassen; z. B. einer Untersuchung bedürfte der Fall, wo oft die verschiedenen Gattungen, wie Blitz und Donner schlagen, vereinigt treffen; wie der Wasserfall, der mathematisch und dynamisch groß ist, so wie das stürmende Meer. Eine andere lange Untersuchung wäre wieder die, wie dieses angewandte Unendliche der Natur sich zu dem der Kunst verhalte, da in beiden die Phantasie sich auf die Vernunft bezieht u. s. w. Eben so wäre gegen den Kantischen „Schmerz bei jedem Erhabenen" viel einzuwenden, besonders dieses, daß nach ihm das größte den größten geben müßte, nämlich Gott, und so wäre gegen den andern Kantischen Satz, daß neben dem Erhabenen alles klein sei, einzuwerfen, daß es sogar Stufen des Erhabenen, nicht als eines Unendlichen, sondern als eines Angewandten gibt; denn eine wache Sternennacht, z. B. über einem schlafenden Meere, sind keine so mächtigen Flügel der Seele als ein Gewitter-Himmel mit seinem Gewitter-Meere; und Gott ist erhabener als ein Berg.

§. 28.

Unterſuchung des Lächerlichen.

Wenn ein Programmatiſt, der das Lächerliche analyſieren will, das Erhabene voraus ſendet, um bei dem Lächerlichen und deſſen Analyſe anzulangen: ſo kann ſein theoretiſcher Gang ſehr leicht zu einem praktiſchen ausſchlagen.

Dem unendlich Großen, das die Bewunderung erweckt, muß ein eben ſo Kleines entgegenſtehen, das die entgegengeſetzte Empfindung erregt.

Im moraliſchen Reiche gibt es aber nichts Kleines; denn die nach innen gerichtete Moralität erzeugt eigne und fremde Achtung und ihr Mangel Verachtung, und die nach außen gerichtete weckt Liebe und ihr Mangel Haß; zur Verachtung iſt das Lächerliche zu unwichtig und zum Haſſe zu gut. **Es bleibt alſo für daſſelbe nur das Reich des Verſtandes übrig, und zwar aus demſelben das Unverſtändige.** Damit aber derſelbe eine Empfindung erwecke, muß er ſinnlich angeſchauet werden in einer Handlung oder in einem Zuſtande; und das iſt nur möglich, wenn die Handlung als falſches Mittel die Abſicht des Verſtandes, oder die Lage als Widerſpiel die Meinung deſſelben darſtellt und Lügen ſtraft.

Noch ſind wir nicht am Ziele. Obgleich nichts Sinnliches *) allein lächerlich ſein kann — d. h. nichts Lebloſes, ausgenommen durch Perſonifikazion — und wieder nichts Geiſtiges allein es werden kann — nicht der reine Irrthum, noch die reine Verſtandesloſigkeit —; ſo fragt ſich eben, durch wel-

*) Sogar dann nicht, wenn der ſonſt lächerliche Kontraſt zwiſchen Aeußern und Aeußern auf das Unbelebte trift. Eine aeraupte Pariſer Puppe kann jeder mögliche Kontraſt mit ihrem Putze nicht lächerlich machen.

ches Sinnliche ſpiegelt ſich das Geiſtige und welches Geiſtige ab? —

Ein Irrthum an und für ſich iſt nicht lächerlich, ſo wenig als eine Unwiſſenheit; ſonſt müßten die verſchiedenen Religionsparteien und Stände einander immer lächerlich finden. Sondern der Irrthum muß ſich durch ein Beſtreben, durch eine Handlung offenbaren können; ſo wird uns derſelbe Götzendienſt, bei welchem wir als bloßer Vorſtellung ernſthaft bleiben, lächerlich werden, wenn wir ihn üben ſehen. Ein geſunder Menſch, der ſich für krank hielte, würde uns erſt komiſch vorkommen durch wichtige Vorkehrungen gegen ſeine Noth. Das Beſtreben und die Lage müſſen beide gleich anſchaulich ſein, um ihren Widerſpruch zur komiſchen Höhe zu treiben. Allein noch immer haben wir nur einen anſchaulich ausgedrückten endlichen Irrthum, der noch keine unendliche Ungereimtheit iſt. Denn kein Menſch kann im gegebnen Falle nach etwas anderem handeln, als nach ſeiner Vorſtellung davon. Wenn Sancho eine Nacht hindurch ſich über einem ſeichten Graben in der Schwebe erhielt, weil er vorausſetzte, ein Abgrund gaffe unter ihm: ſo iſt bei dieſer Vorausſetzung ſeine Anſtrengung recht verſtändig; und er wäre gerade erſt toll, wenn er die Zerſchmetterung wagte. Warum lachen wir gleichwol? Hier kommt der Hauptpunkt: wir leihen ſeinem Beſtreben unſere Einſicht und Anſicht, und erzeugen durch einen ſolchen Widerſpruch die unendliche Ungereimtheit; zu dieſer Uebertragung wird unſere Phantaſie, die hier, wie bei dem Erhabenen, der Mittler zwiſchen Innern und Aeußern iſt, ebenfalls wie bei dem Erhabenen nur durch die ſinnliche Anſchaulichkeit des Irrthums vermocht. Unſer Selbſt-Trug, womit wir dem fremden Beſtreben eine entgegengeſetzte Kenntniß unterlegen, macht es eben zu jenem Minimum des Verſtandes, zu jenem angeſchauetem Unverſtande, worüber wir

lachen, ſo daß alſo das Komiſche, wie das Erhabene, nie im Objekte wohnt, ſondern im Subjekte.

Daher können wir eine und dieſelbe innere und äußere Handlung belachen oder billigen, je nachdem wir unſer Unterſchieben anbringen können oder nicht. Niemand lacht über den wahnſinnigen Pazienten, der ſich für einen Kaufmann und ſeinen Arzt für den Schuldner hält; eben ſo wenig lacht man über den Arzt, der ihn zu heilen ſucht. Wenn hingegen in Foote's Indüſtrierittern äußerlich ganz daſſelbe geſchieht, nur daß innerlich der Pazient ſo vernünftig iſt wie der Arzt: ſo lachen wir dennoch, wenn der wahre Kaufmann die Bezahlung wirklicher Waaren von einem Arzte erwartet, bei welchem die Diebin derſelben die Schuldforderung für eine fixe Idee ausgegeben. Beiden vernünftigen Männern legen wir zu ihren Handlungen durch die Täuſchung des Komiſchen unſere Kenntniß der Betrügerin bei.

Da man aber fragen muß; warum unterlegen wir nicht jedem anerkannten Irrthum und Unverſtand jene Folie, die ihn zum Komiſchen erhellt; ſo iſt die Antwort: blos die Allmacht und Schnelle der ſinnlichen Anſchauung zwingt und reißt uns in dieſes Irr-Spiel hinein. Wenn z. B. in Hogarths reiſenden Komödianten das Trocknen der Strümpfe an Wolken lachen macht: ſo dringt uns die ſinnliche Plötzlichkeit des Widerſpruchs zwiſchen Mittel und Zweck den flüchtigen Glauben auf, daß ein Menſch wahre Regenwolken zu Trockenſeilen gebrauche. Dem Komödianten ſelber und ſpäter auch uns iſt das Trocknen an einer feſten Scheinwolke nichts Lächerliches. — Noch ſtärker zeigt ſich die Gewalt ſinnlicher Anſchaulichkeit in dem Erzeugen des Lachens bei ſo ganz abſichtloſen unfruchtbaren Ehen des Unähnlichſten, wie etwan z. B. in den propos interrompus (zu deutſch im ſogenannten Schenken und Logieren), oder auch im Zeilenweiſen Hin-

überlesen von einer Zeitung-Halbseite in die andere, wo auf einen Augenblick durch die Täuschung oder Unterschiebung eines absichtlichen Verbindens und Wahl-Handelns die Wirkung eintreten muß, damit man lacht. Ohne jene voreilige Unterschiebung, gleichsam ein Syllogismus der Empfindung, würde das Paaren alles Ungleichartigsten doch kein Lachen gebären; denn was ist nicht zu gleicher Zeit Unähnlichstes, z. B. unter dem Nachthimmel, ohne komische Gewalt beisammen — die Nebelflecken — Nachtmützen — Milchstraßen — Stalllichter — Nachtwächter — Spitzbuben u. s. w.? Was sag' ich? Wird denn nicht jede Sekunde des Universums vom Niedrigsten und vom Höchsten nachbarlich gefüllt, und wann könnte das Lachen aufhören, wenn bloße Nachbarschaft gälte? Daher sind an sich die Kontraste der Vergleichung nicht lächerlich, ja sie können oft sehr ernsthaft sein, z. B. wenn ich hier sage: vor Gott ist der Erdball ein Schneeball, oder: das Rad der Zeit ist das Spinnrad für die Ewigkeit.

Zuweilen tritt die Umkehrung ein, und erst durch das Wissen des fremden Innern oder der Absicht wird die äußere Anschaulichkeit komisch. Z. B. ein Holländer stehe in einem schönen Garten an einer Mauer und schaue durch ein Fenster derselben in die Gegend hinaus: so ist an einem Manne, welcher sich auf die Fensterbrüstung zum bequemen Genusse der Natur mit Armen legt, nichts, weswegen er in irgend einer ästhetischen Vorschule als komisch anzuführen wäre. Sogleich aber wird der unschuldige Holländer ins komische Gebiet gebracht, wenn man noch hinzu erzählt, daß er, da er alle benachbarte Holländer Land- oder Gartenhäuser mit guten Aussichten ins Freie genießen sah, that, was er vermochte, und weil er kein ganzes Landhaus erschwingen konnte, sich wenigstens eine kurze Mauer mit einem Fenster bauen ließ, aus welchem er, wenn er sich in solches legte, sehr frei und un-

gehindert die Landschaft vor sich hin beschauen und genießen konnte. Allein, um vor seinem Kopfe in der Fensteröffnung anlachend vorbei zu gehen, müssen wir ihm vorher etwas andichten, daß er nämlich zu gleicher Zeit sich die Aussicht habe vermauern und habe eröffnen wollen.

Oder: wenn der Dichter Ariosto seinem ihn ausscheltenden Vater ergeben zuhört: so liegt die Aeußerlichkeit des Vaters wie des Sohnes von jedem Lächerlichen so lange ab, als man nicht das Innere des Sohnes erfährt, nämlich daß er in einem Lustspiel einen Poltervater ausarbeitet, und daher den seinigen als einen gefundenen Verfechter, goldenen Spiegel und eine anschauliche Poetik des theatralischen Vaters aufmerksam betrachtet, so wie dessen Gesichtzüge als mimischen Bauriß dazu; — jetzt erst macht das Darlehn unserer Ansicht beide komisch, so wenig an sich sonst ein zankender Vater oder ein abzeichnender Hogarth desselben es ist.

Ferner: man lacht weniger über das, was Don Quixotte thut — dem Wahnwitze ist nichts zu leihen — als was er an sich vernünftig sagt: Sancho Pansa aber weiß sich mit Reden und Thaten gleich gut lächerlich zu machen — Oder: da jeune jung und jeûne fastend, und Général zugleich allgemein und ein General bedeutet, so ist die bekannte Verwechslung eines Uebersetzers von jeûne Général zwischen einem allgemeinen Fasten und einem jungen General — welche im Kriege oft kaum eine ist — nur durch unsere Unterschiebung eines bewußten Verwechselns komisch. — Endlich: warum wird ein Mensch mit einer an sich nicht lächerlichen Eigenthümlichkeit durch eine mimische, sogar nicht einmal travestierende, Nachahmung und Adoption derselben doch lächerlich durch Ab- oder Nachdruck und Nachspiel auf einem fremden Gesicht? Und warum hingegen könnten zwei ähnliche Brüder und Menächmen zugleich beisammen geschauet leichter

Schauder*) als Lachen erregen? Meine Antwort darauf ist bisher gegeben worden.

Daher kann Niemand sich selber lächerlich im Handeln vorkommen, es müßte denn eine Stunde später sein, wo er schon sein zweites Ich geworden und dem Ersten die Einsichten des zweiten andichten kann. Achten und Verachten kann der Mensch sich mitten in der That, welche der Gegenstand des einen oder des andern ist, nicht aber sich auslachen, so wie nicht selber (S. Quint. Fixlein S. 262) sich lieben und hassen. — Wenn ein Genie von sich eben so gut und zwar dasselbe Gute denkt (was vielen Stolz voraussetzt), als ein Tropf von sich, und wenn beide diesen Stolz mit gleichen körperlichen Zeichen vor die Anschauung bringen: so lachen wir, obwol Stolz und Zeichen gleich gesetzt sind, nur den Tropf allein aus, blos weil wir diesem allein etwas dazu leihen. Daher vollendete Dummheit oder Verstandeslosigkeit schwer lächerlich wird, weil sie uns das Leihen **) unserer kontrastierenden Einsicht erschwert oder verbeut.

Daher die gemeinen Definizionen des Lächerlichen so falsch sind, welche nur einen einfachen realen Kontrast annehmen, anstatt den scheinbaren zweiten; daher das lächerliche Wesen und dessen Mangel wenigstens den Schein der Freiheit haben muß; daher lachen wir nur über die klügern Thiere, welche

*) Mich wundert daher, daß man diese fürchterliche Verdopplung der Gestalt nur komisch, nicht auch tragisch verwendet hat.

**) Daher können höhere Wesen zwar über uns, obwol selten, lachen und unsere Handlungen mit ihren Einsichten kontrastieren, aber dazu sind nicht unsere thörichten tauglich, sondern unsere weisen. — Daher ist Philosophie, z. B. die Schellingische, welche den Verstand aus dem Gebiete der Vernunft verweiset, schwer lächerlich zu machen; denn unser subjektiver Kontrast, den wir ihr leihen wollen, ist eben schon ihr eigner.

uns ein perſonifizierendes anthropomorphotiſches Leihen verſtatten. Daher wächſt das Lächerliche mit dem Verſtande der lächerlichen Perſon. Daher bereitet ſich der Menſch, der ſich über das Leben und deſſen Motive erhebt, das längſte Luſtſpiel, weil er ſeine höhern Motive den tiefern Beſtrebungen der Menge unterlegen und dadurch dieſe zu Ungereimtheiten machen kann; doch kann ihm der erbärmlichſte das Alles wieder zurückgeben, wenn er dem höhern Streben ſeine tiefern Motive unterſchiebt. Daher ſliegen eine ganze Menge Programmen, gelehrte Anzeiger und Anzeigen und die ſchwerſten Ballen des deutſchen Buchhandels, die an und für ſich verdrießlich und ekelhaft hinkriechen, ſogleich als Kunſtwerke auf, ſobald man ſich nur denkt (und ihnen alſo die höhern Motive leiht), daß ſie irgend ein Mann aus parodierendem Spaße hingeſchrieben.

Auch bei dem Lächerlichen der Lage, müſſen wir, eben ſo wie bei dem Lächerlichen der Handlung, dem komiſchen Weſen zu dem wahren Widerſpruche mit dem Aeußern noch einen erdichteten innern mit ſich ſelber geben, ob es gleich oft eben ſo ſchwer ſein mag, im Ueberfluſſe einer lebendigen Empfindung*) das dürre Geſetz zu verfolgen als in jedem gegebnen Thiere das Sparrwerk der thieriſchen Schöpfung, nämlich das Fiſch-Gerippe.

*) Z. B. Lächerlich iſt die Darſtellung des Schnellen — ferner der Menge — ferner der Buchſtabe a (verſeſſen, beſeſſen ꝛc.) — ferner maſchinenmäßige Abhängigkeit des Geiſtigen von der Maſchine (z. B. ſo lange zu predigen, bis man ausdünſtet); daher ſogar das Paſſivum komiſcher iſt als das Aktivum — ja der iſt lächerlicher als die — ferner die Verwandlung eines lebendigen Weſens in ein abſtraktes (z. B. etwas Blaues ſaß auf dem Pferde) u. ſ. w. Gleichwol müſſen hier ſo gut, aber auch ſo ſchwer die drei Beſtandtheile des Lächerlichen aufzuzeigen ſein als im Lächerlichen, das einem Kinde als ſolches erſcheint.

Man erlaube mir der Kürze wegen, daß ich in der künftigen Unterſuchung die drei Beſtandtheile des Lächerlichen als eines ſinnlich angeſchaueten unendlichen Unverſtandes blos ſo nenne, wie folgt: der Widerſpruch, worin das Beſtreben oder Sein des lächerlichen Weſens mit dem ſinnlich angeſchaueten Verhältniß ſteht, nenn' ich den objektiven Kontraſt; dieſes Verhältniß den ſinnlichen; und den Widerſpruch beider, den wir ihm durch das Leihen unſerer Seele und Anſicht als den zweiten aufbürden, nenn' ich den ſubjektiven Kontraſt.

Dieſe drei Beſtandtheile des Lächerlichen müſſen in der Verklärung der Kunſt durch den Unterſchied des wechſelnden Uebergewichts die verſchiedenen Gattungen des Komiſchen entſtehen laſſen. Die plaſtiſche oder alte Dichtkunſt läſſet im Komiſchen den objektiven Kontraſt mit dem ſinnlichen Beſtreben vorwalten; der ſubjektive verbirgt ſich hinter die mimiſche Nachahmung. Alle Nachahmung war urſprünglich eine ſpottende; daher bei allen Völkern das Schauſpiel mit der Komödie anfing. Zur ſpielenden Nachbildung deſſen, was Liebe oder Schrecken einflößte, gehörte ſchon ein höherer Stand der Zeit. Auch war das Komiſche mit ſeinen drei Beſtandtheilen am leichteſten durch die mimiſche Nachäffung zu geben. Von der mimiſchen' ſtieg man zur poetiſchen. Aber im Komiſchen, wie im Ernſte, blieben die Alten ihrer plaſtiſchen Objektivität getreu; daher ihr Lorbeerkranz des Komiſchen nur an ihren Theatern hängt, bei den neuern aber an andern Orten. Der Unterſchied wird ſich erſt mehr erheben, wenn wir unterſuchen, was das romantiſche Komiſche iſt, und wenn wir Satire, Humor, Ironie, Laune prüfen und ſcheiden.

§. 29.

Unterſchied der Satire und des Komiſchen.

Das Reich der Satire ſtößt an das Reich des Komus; — das kleine Epigramm iſt der Markſtein — aber jedes trägt

andere Einwohner und Früchte. Juvenal, Perſius und ihres Gleichen ſtellen lyriſch den ernſten moraliſchen Unwillen über das Laſter dar, mithin machen ſie ernſt und erheben uns; ſelber die zufälligen Kontraſte ihrer Malereien verſchließen dem Lachen durch Bitterkeit den Mund. Hingegen das Komiſche treibt mit dem Kleinen des Unverſtandes ſein poetiſches Spiel und macht heiter und frei. Die verſpottete Unmoralität iſt kein Schein, aber die verlachte Ungereimtheit iſt ein halber. Thorheit iſt zu ſchuldlos und unverſtändig für den Schlag der Satire, ſo wie das Laſter zu häßlich für den Kitzel des Lachens, obgleich an jener die unmoraliſche Seite verhöhnet und an dieſem die unverſtändige belacht werden mag. Schon die Sprache ſetzt Hohn, Spott, Stachelſchrift, Hohnlachen ſcharf dem Scherzen, Lachen, Luſtigmachen entgegen. Das ſatiriſche Reich iſt, als die Hälfte des moraliſchen, kleiner, weil man nicht willkürlich verhöhnen kann; das lachende iſt unendlich groß, nämlich ſo groß als das des Verſtandes oder der Endlichkeit, weil zu jedem Grade ſich ein ſubjektiver Kontraſt erfinden läſſet, der kleiner macht. Dort findet man ſich ſittlich angefeſſelt, hier poetiſch freigelaſſen. Der Scherz kennt kein anderes Ziel als ſein eignes Daſein. Die poetiſche Blüte ſeiner Neſſeln ſticht nicht, und von ſeiner blühenden Ruthe voll Blätter fühlt man kaum den Schlag. Es iſt Zufall, wenn in einem ächtkomiſchen Werke etwas ſatiriſch ſcharf ausſchlägt; ja man wird davon in der Stimmung geſtört. Wenn in Luſtſpielen die Spieler zuweilen auf einander ernſte Satiren ſagen: ſo unterbrechen ſie das Spiel durch die moraliſche Wichtigkeit, die ſie dadurch einander verleihen.

Werke, worin der ſatiriſche Unwille und der lachende Scherz, wie oft in der Philoſophie Vernunft und Verſtand, in einander gemengt und verwirret ſind, z. B. Young's Satiren und Pope's Dunciade, quälen mit dem gleichzeitigen Ge-

nuſſe entgegengeſetzter Tonarten. Lyriſche Geiſter werden daher leicht ſatiriſch, z. B. Tacitus, J. J. Rouſſeau, Schiller in Don Carlos, Klopſtock*), Herder; aber epiſche ſind leichter komiſch, beſonders für die Ironie und die Komödie. Die Vermengung der Gattungen hat eine moraliſche Seite und Gefahr. Belacht man das Unheilige, ſo macht man es mehr zu einer Sache des Verſtandes; und das Heilige wird dann auch vor dieſen unächten Richterſtuhl gezogen. Züchtigt die Satire den Unverſtand, ſo muß ſie in Ungerechtigkeit übergehen und dem Willen das ſchuld geben, was der Zufall und Schein verbricht. Hier ſündigen engliſche Satiriker: dort deutſche und galliſche Komödienſchreiber, welche den Ernſt des Laſters in ein Luſtſpiel verkehren.

Leicht iſt indeß der Uebergang und die Vermiſchung. Denn da der moraliſche Zorn der Satire ſich gegen die beiden Sakramente des Teufels, gegen den moraliſchen Dualismus, nämlich gegen die Liebloſigkeit und gegen die Ehrloſigkeit zu kehren hat: ſo wird ſie im Kriege gegen die letztere dem Scherze begegnen, der die Eitelkeit am Unverſtande beleidigt im Gefechte mit dieſem. Die Perſiflage des Welttons, eine rechte Mittlerin zwiſchen Satire und Scherz, iſt das Kind unſerer Zeit.

Je unpoetiſcher eine Nazion oder Zeit iſt, deſto leichter ſieht ſie Scherz für Satire an, ſo wie ſie nach dem Vorigen umgekehrt die Satire mehr in Scherz verwandelt, je unſittlicher ſie wird. Die alten Eſelsfeſte in den Kirchen, der Gekkenorden und andere Spiele der poetiſchern Zeit würden ſich jetzt zu lauter Satiren ausſpinnen**); ſtatt des unſchuldigen

*) In ſeiner gelehrten Republik.

**) Man erlaube mir aus dem Neujahrs-Taſchenbuch 1801 folgende Stelle aus meinem eignen Aufſatze abzuſchreiben. „Gerade in die andächtigſten Zeiten fielen die Narren- und Eſels-

Gewebes der Seidenraupe, welche daraus als Schmetterling fliegt, iſt ein Kanfergeſpinnſte geworden, das eine Mücke fangen ſoll. Der Scherz fehlt uns blos aus Mangel an — Ernſte, an deſſen Stelle der Gleichmacher aller Dinge, der Witz, trat, welcher Tugend und Laſter auslacht und aufhebt. Daher kann ſich gerade die perſifflierende Nazion am wenigſten im Humor und poetiſchen Komiſchen mit der ernſten brittiſchen meſſen. Der freie Scherz wird in Paris, wie an Höfen, gefeſſelte Anſpielung: ſo wie die Pariſer ſich durch ihre witzige Anſpielungs-Sucht ſowol die Freiheit als den Genuß der ernſten Dichtungen rauben. Daher haben die gravitätiſchen Spanier mehr Luſtſpiele als irgend ein Volk und oft zwei Harlekine in Einem Stück.

Ja der Ernſt beweiſet als Bezwingung des Scherzes ſich ſogar an Individuen. Der ernſte geiſtliche Stand hatte die größten Komiker*), Rabelais, Swift, Sterne, Young in ge-

feſte, die Myſterienſpiele und die Spaßpredigten am erſten Oſtertage, blos weil da das Ehrwürdige noch ſeinen weiteſten Abſtand von dieſen Traveſtierungen behauptete, wie der Xenophontiſche Sokrates vom Ariſtophaniſchen. Späterhin verträgt die Zweideutigkeit des Ernſtes nicht mehr die Annäherung des Scherzes, ſo wie nur Verwandte und Freunde, aber nicht Feinde einander vor den komiſchen Hohlſpiegel führen dürfen." —

*) Die meiſten und beſten Beynamen fallen auf Geiſtliche und auf Schauſpieler; — auf dieſe noch beſonders darum, weil ihre Bühne die dunkle Kammer und kleine Welt der ganzen iſt und folglich alle komiſchen Kombinazionen dieſer, zumal durch den Schein- und Verier-Apparat der großen, ſo ſehr zuſammendrängt, daß in Hogarths Komödianten nicht ſowol der Reichthum als die Enthaltſamkeit in witzigen Vermählungen heraus zu heben iſt; — beide aber bieten gemeinſchaftlich durch die Höhe ihrer wahren und ihrer ſcheinbaren Verhältniſſe dem Zufall d. größeren Kontraſte dar. So war im chriſtlichen Mittelalter in allen Ländern gerade die dunkelfarbige Geiſtlichkeit das auserſehene Schwarz der ſatiriſchen Zielſcheiben.

höriger Ferne, Abraham a santa Clara in noch größerer und Reyner, ja es läßt in der größten ſich noch ein Pfarrſohn anführen†). Man beſtätigt ſich dieſe fruchttragende Einimpfung des Scherzes in den Ernſt noch mehr durch Nebenblicke. Z. B. ernſte Nazionen hatten den höhern und innigern Sinn für das Komiſche; der ernſten Britten nicht zu gedenken, ſo haben die eben ſo ernſten Spanier mehre Komödien (nach Riccobini) geliefert als Italiäner und Franzoſen zuſammen gerechnet. So ſtand (nach Bouterwek) das ſpaniſche Luſtſpiel gerade unter den drei Philippen von 1556 bis 1665 in Blüte und Glanz; und unter Alba's Umhermorden an den Niederlanden wurde von Cervantes im Kerker Don Quixotte geboren, und von Lope de Vega, einem Familiare der Inquiſizion, die Luſtſtücke gemacht. — Führt man dieſe hiſtoriſchen Zufälligkeiten ohne Anmaßung eines ſcharfen Entſcheidens an: ſo kann man vielleicht fortfahren und ſogar dazu ſetzen, daß das trübe Ireland meiſterhafte Komiker — die mithin eine große Zahl anderer, wenn auch nur geſelliger vorausſetzt — gezeugt, von welchen nach Swift und Sterne noch der Graf Hamilton zu nennen, welcher, wie der berühmte Pariſer Carlin, ſo ſtill und ernſt im Leben geweſen. Endlich ſteigert ſich an den Jahren Humor, Ironie und jede komiſche Kraft, und mitten in der kalt nebelnden Trübe des Alters ſpielt wie ein Nachſommer die komiſche Heiterkeit ſich heiter ein.

Mit dem alten Kernernſte ging den Deutſchen — zuerſt im luſtigen Leipzig — der Hanswurſt verloren. Gleichwol wären wir vielleicht alle noch ernſthaft genug für einen oder den andern Spaß, wenn wir mehr Staats-Bürger (citoyens)

†) Der Vater Jean Pauls war Pfarrer. S. Wahrheit aus J. P's Leben I.

F.

als Spieß-Bürger wären. Da nichts öffentlich bei uns iſt, ſondern alles häuslich: ſo wird jeder roth, der nur ſeinen Namen gedruckt ſieht, und ich erinnere mich, daß der Verfaſſer dieſes, als er den Verluſt ſeiner Patentſchnalle auf der Redoute ins Wochenblatt ſetzen ließ, ſtatt ſeines Namens blos beifügte: „bei wem? erfährt man im Intelligenzcomptoir.“ Da bei uns nur der Stand die öffentliche Ehre genießet, nicht, wie in England, das Individuum: ſo will dieſes auch nicht den öffentlichen Scherz erdulden. Keine deutſche Frau ließe, wie jene Britin, ihre abgeſchnittene Locke zu einem Heldengedichte verſpinnen — außer zu einem ernſten — und noch weniger ließe ſie ſich Popens ſcherzende Zueignung, d. h. deſſen bezingtes Lob gefallen. Der Deutſche denkt unſäglich diskret. Wird z. B. etwas Biographiſches und Nekrologiſches an Schlichtegroll eingeſandt: ſo liefert ihm die Familie vielleicht mehre Familien-Geheimniſſe des Menſchengeſchlechts, nämlich des Todten Tod, Geburt, Hochzeittag und Amtsjahre mit einer gewiſſen Freimüthigkeit aus, desgleichen die Nachrichten, daß der Mann ein guter Vater, treuer Freund und ſonſt das Beſte geweſen. Es ſoll aber ins Paquet eine einzige Anekdote hineingerathen ſein, welche den Seligen oder einen aus dem Städtchen in einem ſaubern Schlafrock aufgeſtellt und nicht in Silber und Seide: ſo läſſet die Familie das Paquet wieder holen von der Poſt und zieht die Anekdote heraus, um nichts zu kompromittieren. Nicht nur wird keine deutſche Familie den Kopf ihres Vaters abſchneiden und an den D. Gall abſchicken zu Kupferſtichen (und niemand wird hier gern einen andern Kopf abliefern als ſeinen eignen), ſondern ſie würd' es auch nicht gerne ſehen, wenn ſie Voltaire's Familie wäre, daß der Redakteur des Citoyen Française le Maire einen Zahn des alten biſſigen Satirikers in goldner Faſſung am Finger trägt; „warum ſoll — würde die Familie ſagen — unſer guter Großvater ſich auf

allen Straßen und Gassen umtreiben und seinen Hundszahn, der seiner Familie angehört, vor aller Welt aufdecken, zumal da der Zahn den Fraß hat und andere Makel." —

§. 30.

Quelle des Vergnügens am Lächerlichen.

Dieser tief und schief laufenden Quelle nachzuspüren und nachzudringen, ist so schwierig als unerläßlich; denn sie bringt erst recht die Natur des Lächerlichen zu Tage. Aus welcher Definizion desselben — blos eine ausgenommen — man auch dessen Freudengaben abzuleiten suche: so kann doch keine, z. B. die unschädliche Ungereimtheit des Lächerlichen — oder das Verdunsten in Nichts — oder die schmerzliche Unterbrechung der Verstandes-Totalität — kurz alle diese wahren Mängel können für den ohnehin von Mängeln geängstigten Menschengeist Freude und Erheiterung, oder gar eine so erschütternde zubereiten, daß er über das körperliche Nachspiel dieses geistigen Spiels kaum mehr Herr bleibt, wie z. B. der griechische Philemon, noch dazu Lustspieldichter, noch dazu im 100ten Jahre, noch dazu am Lachen blos über einen Feigen-fressenden Esel starb. Sogar das Komische in der Kunst kann den geistigen Kitzel bis an die Nähe des geistigen Schmerzes treiben: z. B. wenn in Wielands Abderiten der ganzen Rathsversammlung bei einem plötzlichen Schrecken alle heimliche Dolche aus den Westen entfahren und sie vor sich selber in Waffen blinkend da stehen — oder wenn in Smolletts Peregrine Pikle dem Maler, der im Finstern in ein fremdes Bette gedenkend, die suchende Hand auf einem darneben kauernden kahlen Mönchkopf wie auf einer glatten Kugel aufzuliegen kommt, welcher sich und die Hand allmälig zu heben anfängt, so daß der Maler über die unbegreifliche Erhebung so lange staunt, bis er

mit der Hand ins Gebiß des Kopfes hinein gleitet. — Eine ähnliche peinliche Ueberlust des Komischen empfand der uns allen bekannte Verfasser z. B. beim Malen von Stellen wie die, wo der zerstreute Pfarrer *) auf das Kanzelkruzifix sich unter dem Kanzelliede zum Beten niederbückt und das Aufsingen der Gemeine verhört und fortliegend bleibt, indem er die stumme auf sein Aufrichten lauernde Gemeine so lange überdenkt, bis er sich endlich aus der zurückgelassenen Perücke in die Sakristei abschleicht und diese allein auf dem Pulte als Predigt-Adjunktus stehen läßt.

Das körperliche Lachen ist entweder nur Folge des geistigen, und dienet dann eben so gut dem Schmerze, der Zornwuth, dem Verzweifeln u. s. f., oder es entstand ohne den erregenden Geist, dann ist's nur schmerzlich. Z. B. das Lachen bei Wunden des Zwerchfells, bei Hysterie, selber bei Kitzel. Uebrigens kann dasselbe Glied ganz verschiedenen geistigen Bewegungen nachfolgen; dieselbe Thräne hängt wie Thau an der Freude, wie Gewittertropfe am Schmerze, wie Giftschweißtropfe am Zorn, wie Weihwasser an der Bewunderung. Die Lust am geistigen Lachen aus körperlichem erklären, hieße das süße elegische Weinen aus dem Reize der Augen-Ausleerung quellen lassen.

Am meisten ist unter den Ableitungen der komischen Lust aus dem Geistigen die von Hobbes aus dem Stolze bestandlos. Erstlich ist die Empfindung des Stolzes sehr ernst, und gar nicht verwandt der komischen, obwol der eben so ernsten Verachtung. Unter dem Lachen fühlt man weniger sich gehoben (oft vielleicht das Gegentheil) als den andern vertieft. Der Kitzel der Selbstvergleichung müßte ja als komische Lust sich bei jeder Wahrnehmung fremden Irrthums und fremder

*) Quintus Fixlein zweite Auflage S. 371. [S. 249. dies. Ausg.]

Tiefe einſtellen und deſto lachender ſein, je höher man ſtünde, indeß man doch gerade umgekehrt oft fremde Unterworfenheit mit Schmerz empfindet.

Und welches beſondere Gefühl von Erhebung iſt wol möglich, da oft der belachte Gegenſtand auf einem ſo niedrigen, mit uns ganz inkommenſurabeln (unanmeßbaren) Vergleichgrade ſteht, wie z. B. der obige Eſel mit Philemon, oder die körperlichen Lächerlichkeiten des Stolperns, des Fehlſehens u. ſ. w.? Lachende ſind gutmüthig und ſtellen ſich oft in Reih' und Glied der Belachten; Kinder und Weiber lachen am meiſten; die ſtolzen Selbſtvergleicher am wenigſten; und der ſich für nichts ausgebende Arlekino lacht über alles, und der ſtolze Muſelmann über nichts. — Niemand ſcheuet ſich, gelacht zu haben: aber eine ſo deutliche Selbſterhebung, als Hobbes vorausſetzt, würde jeder heimlicher halten. Endlich nimmt kein Lacher es übel, ſondern recht gut auf, wenn noch Hunderttauſende mit ihm lachen, und ſich alſo hunderttauſend Selbſterhebungen um ſeine ſtellen; was aber, hätte Hobbes Recht, unmöglich wäre, weil unter allen Geſell- und Geſpannſchaften eine von lauter Stolzen die unausſtehlichſte ſein müßte, ganz unähnlich der liberalen einer von lauter Geizhälſen, ja Gurgeljägern.

Die Luſt am Lächerlichen der Natur kann, wie jede Empfindung, nicht aus dem Mangel, ſondern nur aus dem Daſein eines Guten entſtehen. Wer ſie, wie einige gethan, als eine Zurückwirkung der Luſt am äſthetiſchen Komiſchen erklärt, würde blos die ähnliche Mutter aus der ſchönern Tochter ableiten, aber die Lacher waren früher als die Komiker. Die komiſche Luſt läßt ſich zwar, wie jede, durch den Verſtand auf dem Wege der umgebenden einwirkſamen Verhältniſſe in mehre Elemente zerlegen, aber im Brennpunkte der Empfindung ſelber ſchmelzen alle (wie die Beſtandtheile des Glaſes) zu einem

dichten durchflochtnen Guſſe. — Der Elementargeiſt der komiſchen Luft-Elemente iſt der Genuß dreier in Einer Anſchauung vor- und feſtgehaltenen Gedankenreihen, 1) der eignen wahren Reihe, 2) der fremden wahren und 3) der fremden von uns untergelegten illuſoriſchen. Die Anſchaulichkeit zwingt uns zum Hinüber- und Herüber-Wechſelſpiel mit dieſen drei einander gegenſtrebenden Reihen, aber dieſer Zwang verliert durch die Unvereinbarkeit ſich in eine heitere Willkür. Das Komiſche iſt alſo der Genuß oder die Phantaſie und Poeſie des ganz für das Freie entbundnen Verſtandes, welcher ſich an drei Schluß- oder Blumenketten ſpielend entwickelt und daran hin und wieder tanzt. Drei Elemente ſondern dieſen Genuß des Verſtandes von jedem andern deſſelben ab. Erſtlich ſtört keine ſich eindrängende ſtarke Empfindung ſeinen freien Lauf; das Komiſche gleitet ohne Friktionen (Reibungen) der Vernunft und des Herzens vorüber, und der Verſtand bewegt ſich in einem weiten luſtigen Reiche frei umher, ohne ſich an etwas zu ſtoßen. — Ein dermaßen frei gelaßnes Spiel hat er, daß er's ſogar an geliebten und geachteten Perſonen treiben kann, ohne ſie zu verſehren; denn das Lächerliche iſt ja nur ein von und in uns ſelber geworfener Schein, und in dieſem Verier-Lichte kann der andere geſehen zu werden ſchon vertragen.

Das zweite Element iſt die Nachbarſchaft des Komiſchen mit dem Witze, nur aber mit dem Vortheile, daß jenes weit über dieſen erquickend hinaus herrſcht. Da der Witz — was leider erſt im zweiten Bändchen der Vorſchule weitläuftig zu erweiſen iſt — eigentlich anſchaulicher Verſtand, oder ſinnlicher Scharfſinn iſt, ſo wurde zur Verwechslung deſſelben mit dem Komiſchen zu leicht verführt, ſo ſehr auch Beiſpiele eines ernſten und erhabnen Witzes und eines witz-freien Komiſchen dagegen ſprachen. Denn der wichtigere Unterſchied zwiſchen

beiden iſt, daß der Verſtand am Witze nur einſeitige Verhältniſſe der Sachen, am Komiſchen aber die vielſeitigen Verhältniſſe der Perſonen durchläuft und genießt, dort einige intellektuelle Glieder, hier handelnde; dort verfliegen die Verhältniſſe ohne feſten Grund, hier wohnen ungezählte in Einem Menſchen. Das Perſönliche gibt, wie dem Herzen einen Spielraum, eben ſo dem Verſtande einen noch unbeſtimmtern und weitern. Allem dieſem fügt das Komiſche noch den Vorzug der ſinnlichen Anſchaulichkeit bei. Erſcheint bloßer Witz zuweilen komiſch: ſo bedenke man, daß er dieſe Stärke erſt aus einer komiſchen Umgebung oder Stimmung holen muß. Wenn z. B. Pope in ſeinem Lockenraube von der Heldin ſagt: „ſie ſei in Angſt, ob ſie ihre Ehre oder ihr Brokatkleid beflecken, ob ſie ihr Gebet oder eine Maskerade verſäumen, auf dem Ball ihr Herz oder ihr Halsband verlieren werde“: ſo entſpringt die komiſche Kraft nur aus der Anſicht der Heldin, aber nicht aus der Paarung des Ungleichartigſten; denn in Campens Wörterbuch würde Beflecken der Kleider und darauf als uneigentlich das Beflecken der Ehre ohne komiſche Wirkung ſtehen.

Ein drittes Element des komiſchen Genuſſes iſt der Reiz der Unentſchiedenheit, das Kitzeln des Wechſels zwiſchen ſcheinbarer Unluſt (an dem Minimum des fremden Verſtandes) und zwiſchen der eignen Luſt der Einſicht, welches beides, in unſerer Willkür ſtehend, um ſo ſüßſtechender (pikanter) berührt und neckt. In ſofern daher nähert ſich das Komiſche dem körperlichen Kitzel, der als ein närriſcher Doppellauter und Doppelſinn zwiſchen Schmerz und Luſt auszittert. Seltſam genug und faſt komiſch trifft der Umſtand — den ich jetzt erſt bei der zweiten Auflage wahrnehme — mit meiner Definizion des Lächerlichen in der erſten allegoriſch zuſammen, nämlich der, daß wir ſogar den körperlichen Achſel- und Fer-

ſenkitzel halb willkürlich nur fühlen, wenn wir uns in einen fremden Finger verſetzen, indeß der eigne nichts dergleichen erwirkt, ja daß, wenn man mit dem fremden in der eignen Hand ſich berührt, nur die Viertel-Wirkung erfolgt — ſobald man nur nach eignem Willen ihn umherruckt — aber ſogleich die ganze, wenn er ſich, obwol in unſerer Hand, ſelbſtthätig bewegt. Ein ſo närriſches Ding als das ſelber iſt, woran es klebt, der Menſch!

Das Lächerliche bleibt daher ewig im Gefolge der geiſtigen Endlichkeit. Wenn der Flötenſpieler Quod deus vult (im noch nicht erſchienenen 20ten Bändchen der Flegeljahre) klagt — doch wahrſcheinlich mehr aus Scherz — daß er oft verdrießliche Stunden habe, wo er ſich's zu ſehr ausmale, daß er ſelig werde, und folglich Ewigkeiten hindurch als Vollendeter unter lauter Vollendeten ohne alles das leben müßte, was man hienieden noch Scherz nenne oder Spaß: ſo ängſtigt ſich der Mann zuverläſſig unnütz; denn ſowol der anſchauenden als der angeſchaueten Endlichkeit bleibt eben als einer die Täuſchung des komiſchen Stellen-Wechſelns fort und anhängend, nur eine andere auf höherer Stufe; und noch über einen Engel iſt zu lachen, wenn man der Erzengel iſt.

VII. Programm.

Ueber die humoriſtiſche Poeſie.

§. 31.

Begriff des Humors.

Wir haben der romantiſchen Poeſie, im Gegenſatz der plaſtiſchen die Unendlichkeit des Subjekts zum Spielraum gegeben, worin die Objekten-Welt wie in einem Mondlichte ihre Gränzen verliert. Wie ſoll aber das Komiſche romantiſch werden, da es blos im Kontraſtierenden des Endlichen mit dem Endlichen beſteht, und keine Unendlichkeit zulaſſen kann? Der Verſtand und die Objekten-Welt kennen nur Endlichkeit. Hier finden wir nur jenen unendlichen Kontraſt zwiſchen den Ideen (der Vernunft) und der ganzen Endlichkeit ſelber. Wie aber, wenn man eben dieſe Endlichkeit als ſubjektiven Kontraſt *) jetzt der Idee (Unendlichkeit) als objektiven

*) Man erinnere ſich, daß ich oben den objektiven Kontraſt den Widerſpruch des lächerlichen Beſtrebens mit dem ſinnlich-angeſchaueten Verhältniß nannte, den ſubjektiven aber den zweiten Widerſpruch, den wir dem lächerlichen Weſen leihen, indem wir unſere Kenntniß zu ſeiner Handlung leihen.

unterſchöbe und liebe, und ſtatt des Erhabenen, als eines angewandten Unendlichen, jetzt ein auf das Unendliche angewandte Endliche, alſo blos Unendlichkeit des Kontraſtes gäbe, d. h. eine negative?

Dann hätten wir den humour oder das romantiſche Komiſche.

Und ſo iſt's in der That: und der Verſtand, obwol der Gotteslügner einer beſchloſſenen Unendlichkeit, muß hier einen ins Unendliche gehenden Kontraſt antreffen. Um dieß zu erweiſen, leg' ich die vier Beſtandtheile des Humors weiter auseinander.

§. 32.

Humoriſche Totalität.

Der Humor, als das umgekehrte Erhabene, vernichtet nicht das Einzelne, ſondern das Endliche durch den Kontraſt mit der Idee. Es gibt für ihn keine einzelne Thorheit, keine Thoren, ſondern nur Thorheit und eine tolle Welt — er hebt — ungleich dem gemeinen Spaßmacher mit ſeinen Seitenhieben — keine einzelne Narrheit heraus, ſondern er erniedrigt das Große, aber ungleich der Parodie — um ihm das Kleine, und erhöhet das Kleine, aber ungleich der Ironie — um ihm das Große an die Seite zu ſetzen und ſo beide zu vernichten, weil vor der Unendlichkeit alles gleich iſt und Nichts. Vive la Bagatelle, ruft erhaben der halb wahnſinnige Swift, der zuletzt ſchlechte Sachen am liebſten las und machte, weil ihm in dieſem Hohlſpiegel die närriſche Endlichkeit als die Feindin der Idee am meiſten zerriſſen erſchien, und er im ſchlechten Buche, das er las, ja ſchrieb, dasjenige genoß, welches er ſich dachte. Der gemeine Satiriker mag auf ſeinen Reiſen oder in ſeinen Rezenſionen ein paar wahre Geſchmackloſigkeiten und

ſonſtige Verſtöße aufgreifen und an ſeinen Pranger befeſtigen, um ſie mit einigen geſalzenen Einfällen zu bewerfen ſtatt mit faulen Eiern; aber der Humoriſt nimmt faſt lieber die einzelne Thorheit in Schutz, den Schergen des Prangers aber ſammt allen Zuſchauern in Haft, weil nicht die bürgerliche Thorheit, ſondern die menſchliche, d. h. das Allgemeine, ſein Inneres bewegt. Sein Thyrſus-Stab iſt kein Taktſtock und keine Geißel, und ſeine Schläge damit ſind Zufälle. In Göthe's Jahrmarkt zu Plunderswеilern muß man den Zweck entweder in einzelnen Satiren auf Ochſenhändler, Schauſpieler u. ſ. w. ſuchen, was ungereimt iſt, oder im epiſchen Gruppieren und Verachten des Erdentreibens. Onkel Tobys Feldzüge machen nicht etwa den Onkel lächerlich oder Ludwig XIV. allein — ſondern ſie ſind die Allegorie aller menſchlichen Liebhaberei und des in jedem Menſchenkopfe wie in einem Hutfutteral aufbewahrten Kindkopfes, der, ſo vielgehäufig er auch ſei, doch zuweilen ſich nackt ins Freie erhebt und im Alter oft allein auf dem Menſchen mit dem Haarſilber ſteht.

Dieſe Totalität kann ſich daher eben ſo gut ſymboliſch in Theilen ausſprechen — z. B. in Gozzi, Sterne, Voltaire, Rabelais, deren Welt-Humor nicht vermittelſt, ſondern ungeachtet ſeiner Zeit-Anſpielungen beſteht — als durch die große Antitheſe des Lebens ſelber. Shakſpeare, der Einzige, tritt hier mit ſeinen Rieſengliedern hervor; ja in Hamlet, ſo wie in einigen ſeiner melancholiſchen Narren, treibt er hinter einer wahnſinnigen Maske dieſe Welt-Verlachung am höchſten. Cervantes — deſſen Genius zu groß war zu einem langen Spaße über eine zufällige Verrückung und eine gemeine Einfalt — führt, vielleicht mit weniger Bewußtſein als Shakſpeare, die humoriſtiſche Parallele zwiſchen Realismus und Idealismus, zwiſchen Leib und Seele vor dem Angeſichte der unendlichen Gleichung durch; und ſein Zwillings-Geſtirn der

Thorheit ſteht über dem ganzen Menſchengeſchlecht. Swifts Gulliver — im Styl weniger, im Geiſte mehr humoriſtiſch als ſein Mährchen — ſteht hoch auf dem tarpejiſchen Felſen, von welchem dieſer Geiſt das Menſchengeſchlecht hinunter wirft. In bloßen lyriſchen Ergießungen, worin der Geiſt ſich ſelber beſchauet, malet Leibgeber ſeinen Welt-Humor, der nie das Einzelne meint und tadelt *), was ſein Freund Siebenkäs viel mehr thut, welchem ich daher mehr Laune als Humor zuſchreiben möchte. So ſteht Tiecks Humor, wenn auch mehr andern nachgebildet und mehr der witzigen Fülle bedürftig, rein und umherſchauend da. Nabener hingegen geißelte einen und den andern Thoren in Churſachſen, und die Rezenſenten geißeln einen und den andern Humoriſten in Deutſchland.

Wenn Schlegel mit Recht behauptet, daß das Romantiſche nicht eine Gattung der Poeſie, ſondern dieſe ſelber immer jenes ſein müſſe: ſo gilt daſſelbe noch mehr vom Komiſchen; nämlich alles muß romantiſch, d. h. humoriſtiſch werden. Die Schüler der neuen äſthetiſchen Erziehanſtalt zeigen in ihren Burlesken, dramatiſchen Spielen, Parodien u. ſ. w. einen höhern komiſchen Weltgeiſt, der nicht der Denunziant und Galgenvater der einzelnen Thoren iſt; ob ſich gleich dieſer Weltgeiſt oft roh und rauh genug ausſpricht, wenn gerade der Schüler noch in den untern Klaſſen mit ſeiner Imitazion und ſeinem Dokimaſtikum ſitzt. Aber die komiſchen Reize eines Bahrdt, Kranz, Wetzel, Merkel und der meiſten allgemein deutſchen Bibliothekare erbittern als (meiſtens) falſche Tendenzen den rechten Geſchmack weit mehr als die komiſchen Hitzblattern und Fett- und Sommerflecken (oft nur Uebertriebe der rechten Tendenz) etwan an einem Tieck, Kerner, Kanne,

*) Z. B. ſein Brief über Adam als die Mutterlage des Menſchengeſchlechts; ſein anderer über den Ruhm u. ſ. w.

Arnim, Görres, Brentano, Weiſſer, Bernhardi, Fr. Horn, St. Schütze, E. Wagner u. ſ. w. Der falſche Spötter — als eine Selbſtparodie ſeiner Parodie wird uns mit ſeinen Anſprüchen auf Ueberhebung viel widerlicher als der falſche Empfindler mit ſeinen beſcheidenen auf Erweichung. — Als man Sterne in Deutſchland zuerſt ausſchiffte, bildete und zog er hinter ſich einen langen wäſſerigen Kometenſchweif damals ſogenannter (jetzt ungenannter) Humoriſten, welche nichts waren, als Ausplauderer luſtiger Selbſtbehaglichkeit; wiewol ich ihnen im komiſchen Sinne ſo gern den Namen Humoriſten laſſe, als im mediziniſchen den Galeniſten, welche alle Krankheiten in Feuchtigkeiten (humores) ſetzten. Sogar Wieland hat, obwol ächter Komiker im Gedichte, ſich in ſeinen proſaiſchen Romanen und beſonders in der Noten-Proſe zu ſeinem Daniſchmend und Amadis weit hinein in die galeniſche Akademie der Humoriſten verlaufen.

An die humoriſtiſche Totalität knüpfen ſich allerlei Erſcheinungen. Z. B. ſie äußert ſich im Sterniſchen Periodenbau, der durch Gedankenſtriche nicht Theile, ſondern Ganze verbindet; auch durch das Allgemeinmachen deſſen, was nur in einem beſondern Falle gilt; z. B. an Sterne: „große Männer ſchreiben ihre Abhandlungen über lange Naſen nicht umſonſt.“ — Eine andere äußere Erſcheinung iſt ferner dieſe, daß der gemeine Kritiker den wahren humoriſtiſchen Weltgeiſt durch das Einziehen und Einſperren in parzielle Satiren erſtickt und verkörpert — ferner dieſe, daß gedachter unbedeutende Menſch, weil er die Widerlage des Komiſchen nicht mitbringt, nämlich die weltverachtende Idee, dann daſſelbe ohne Haltung, ja kindiſch und zwecklos und ſtatt lachend lächerlich finden und im Stillen des Itzehoer Müllers ꝛc. After-Laune mit Ueberzeugung und in mehr als einem Betrachte über den Shandy'ſchen Humor ſetzen muß. Lichtenberg, obwol ein Lob-

redner Müllers, der's indeß durch ſeinen Siegfried von Lindenberg, zumal in der erſten Auflage, verdiente, und zu ſehr lobender Leichenredner der damaligen Berliner Spaß- und Leuchtvögel, und ein wenig von bruttiſcher und mathematiſcher Einſeitigkeit feſtgehalten, ſtand doch mit ſeinen humoriſtiſchen Kräften höher, als er wol wußte, und hätte bei ſeiner aſtronomiſchen Anſicht des Welttreibens und bei ſeiner wipigen Ueberfülle vielleicht etwas höheres der Welt zeigen können als zwei Flügel im Aether, welche ſich zwar bewegen, aber mit zuſammengeklebten Schwungfedern.

Ferner erklärt durch die Totalität ſich die humoriſtiſche Milde und Duldung gegen einzelne Thorheiten, weil dieſe alsdann in der Maſſe weniger bedeuten und beſchädigen und weil der Humoriſt ſeine eigne Verwandtſchaft mit der Menſchheit ſich nicht läugnen kann; indeß der gemeine Spötter, der nur einzelne ihm fremde adderitiſche Streiche des gemeinen und gelehrten Weſens wahrnimmt und aufzählt, im engen ſelbſtſüchtigen Bewußtſein ſeiner Verſchiedenheit — als Hippozentaur durch Onozentauren zu reiten glaubend — deſto wilder von ſeinem Pferde herab die Kapuzinerpredigt gegen die Thorheit hält, als Früh- und Veſperprediger in hieſiger Irrenanſtalt der Erde. O, wie beſcheidet ſich dagegen ein Mann, der blos über alles lacht, ohne weder den Hippozentaur auszunehmen, noch ſich!

Wie iſt aber bei dieſem allgemeinen Spotte der Humoriſt, welcher die Seele erwärmt, von dem Perſifleur abgeſondert, der ſie erkältet, da doch beide alles verlachen? Soll der empfindungsvolle Humoriſt mit dem perſiflierenden Kältling gränzen, der nur den umgekehrten Mangel der Empfindſeligen *)

*) Empfindſelig (ein Hamann'ſches Wort) iſt beſſer als empfindſam, noch außer dem Wohlklang: jenes bedeutet blos das

zur Schau trägt? — Unmöglich, ſondern beide unterſcheiden ſich von einander wie Voltaire ſich oft von ſich oder von den Franzoſen, nämlich durch die vernichtende Idee.

§. 33.

Die vernichtende oder unendliche Idee des Humors.

Dieſe iſt der zweite Beſtandtheil des Humors, als eines umgekehrten Erhabenen. Wie Luther im ſchlimmen Sinn unſern Willen eine lex inversa nennt: ſo iſt es der Humor im guten: und ſeine Höllenfahrt bahnet ihm die Himmelfahrt. Er gleicht dem Vogel Merops, welcher zwar dem Himmel den Schwanz zukehrt, aber doch in dieſer Richtung in den Himmel auffliegt. Dieſer Gaukler trinkt, auf dem Kopfe tanzend, den Nektar hinaufwärts.

Wenn der Menſch, wie die alte Theologie that, aus der überirdiſchen Welt auf die irdiſche herunter ſchauet: ſo zieht dieſe klein und eitel dahin; wenn er mit der kleinen, wie der Humor thut, die unendliche ausmiſſet und verknüpft: ſo entſteht jenes Lachen, worin noch ein Schmerz und eine Größe iſt. Daher ſo wie die griechiſche Dichtkunſt heiter machte im Gegenſatze der modernen: ſo macht der Humor zum Theil ernſt im Gegenſatze des alten Scherzes: er geht auf dem niedrigen Sockus, aber oft mit der tragiſchen Maske, wenigſtens in der Hand. Darum waren nicht nur große Humoriſten, wie geſagt, ſehr ernſt, ſondern gerade einem melancholiſchen Volke haben wir die beſten zu danken. Die Alten waren zu lebensluſtig zur humoriſtiſchen Lebens-Verachtung. Dieſer

übermäßige ſchwelgende Frequentativum des Empfindens (nach den Analogien redſelig, ſaumſelig, friedſelig), dieſes aber bezeichnet indeß ohne Wahrheit zugleich ein kleinliches und ein erlogenes Empfinden.

unterlegte Ernſt gibt ſich in den altdeutſchen Poſſenſpielern dadurch kund, daß gewöhnlich der Teufel der Hanswurſt iſt; ſogar in den franzöſiſchen erſcheint die grande diablerie *), nämlich eine Hanswurſten-Quadrupelalliance von vier Teufeln. Eine bedeutende Idee! den Teufel, als die wahre verkehrte Welt der göttlichen Welt, als den großen Welt-Schatten, der eben dadurch die Figur des Licht-Körpers abzeichnet, kann ich mir leicht als den größten Humoriſten und whimsical man gedenken, der aber als die Moreske einer Moreske viel zu unäſthetiſch wäre; denn ſein Lachen hätte zu viel Pein; es gliche dem bunten blühenden Gewande der — Guillotinierten.

Nach jeder pathetiſchen Anſpannung gelüſtet der Menſch ordentlich nach humoriſtiſcher Abſpannung; aber da keine Empfindung ihr Widerſpiel, ſondern nur ihre Abſtufung begehren kann: ſo muß in dem Scherze, den das Pathos aufſucht, noch ein herabführender Ernſt vorhanden ſein. Und dieſer wohnt im Humor. Daher iſt ja, wie in Shakſpeare, ſchon in der Sakontala ein Hofnarr Madhawya. Daher findet der Sokrates in Platons Gaſtmahl in der Anlage zum Tragiſchen auch die komiſche. Nach der Tragödie gibt der Engländer daher noch den humoriſtiſchen Epilog und ein Luſtſpiel, wie die griechiſche Tetralogie ſich nach dem dreimaligen Ernſte mit dem ſatyriſchen Drama beſchloß, womit Schiller anfing **), oder wie nach den Rhapſodiſten die Parodiſten zu ſingen anhoben. Wenn in den alten franzöſiſchen Myſterien ein Märterer oder Chriſtus gegeißelt werden ſollte, ſo ſetzte die alte Weich- und Gutherzigkeit den eingeflammerten Rath dazu:

*) Flögels Geſchichte des Grotesk-Komiſchen.

**) Aber mit Unrecht.] denn das Komiſche arbeitet ſo wenig dem Pathetiſchen vor als die Abſpannung jemals der Anſpannung, ſondern umgekehrt.

hier trete Harlekin auf und rede, um wieder ein wenig froh zu machen*). Wird ſich aber jemand zu einer Lukianiſchen oder nur pariſiſchen Perſiflage jemals von der Höhe des Pathos herabwerfen wollen? Mercier**) ſagt: Damit das Publikum, ohne zu lachen, der Erhabenheit eines Leanders zuſchaue, muß es den luſtigen Paillaſſe erwarten dürfen, an dem es den aus dem Erhabenen gewonnenen Lach-Stoff entzündet und losläſſet. Die Bemerkung iſt fein und wahr; allein welche doppelte Niedrigkeit des Erhabenen und des Humors zugleich, wenn jenes ab- und dieſer anſpannt! Ein Heldengedicht iſt leicht zu parodieren und in ein Widerſpiel umzuſtürzen —; aber wehe der Tragödie, die nicht durch die Parodie ſelber fortwirkte. Man kann den Homer, aber nicht den Shakſpeare travestieren; denn das Kleine ſteht zwar dem Erhabenen, aber nicht dem Pathetiſchen vernichtend entgegen. Wenn Kotzebue für ſeine travestierte Ariadne auf dem Naxos Benda's Muſik zur ernſten Gotterſchen als eine Begleiterin vorſchlägt, welche durch ihren Feier-Ernſt ſeinen Spaß erhebe: ſo vergißt er, daß hier die Muſik zugleich mit den Kräften des Pathos und des Erhabenen gerüſtet nicht dienen, ſondern ſiegen und als ernſte Göttin die luſtige Ariadne mehr als einmal von einer größeren Höhe als der des Naxos ſtürzen müßte. Deſto mehr Erhabenheit ſteht aus lauter Niedrigkeit auf, z. B. in Thümmels „allgemeinem Trauerſpiel oder verlornen Paradies“***) und jeder fühlt darin Wahrheit und Unwahrheit gleich ſtark, göttliche und menſchliche Natur des Menſchen.

Ich nannte in der Ueberſchrift des §. die Idee vernichtend. Dieß beweiſet ſich überall. Wie überhaupt die Vernunft

*) Flögels Geſchichte des Groteſk-Komiſchen.
**) Tableau de Paris, ch. 648.
***) S. 5. B. ſeiner Reiſen.

den Verſtand (z. B. in der Idee einer unendlichen Gottheit), wie ein Gott einen Endlichen, mit Licht betäubt und niederſchlägt und gewaltthätig verſetzt: ſo thut es der Humor, der ungleich der Perſiflage den Verſtand verläſſet, um vor der Idee fromm niederzufallen. Daher erfreuet ſich der Humor oft geradezu an ſeinen Widerſprüchen und an Unmöglichkeiten, z. B. in Tiecks Zerbino, worin die handelnden Perſonen ſich zuletzt nur für geſchriebne und für Nonenſe halten, und wo ſie die Leſer auf die Bühne und die Bühne unter den Preßbengel ziehen *). Daher kommt dem Humor jene Liebe zum leerſten Ausgange, indeß der Ernſt mit dem Wichtigſten epigrammatiſch ſchließet, z. B. der Schluß der Vorrede zu Moſers vertheidigtem Harlekin oder der erbärmliche Schluß von meiner oder Jenks Leichenrede auf einen Fürſtenmagen. So ſpricht z. B. Sterne mehrmals lang und erwägend über gewiſſe Begebenheiten, bis er endlich entſcheidet: es ſei ohnehin kein Wort davon wahr.

Etwas der Keckheit des vernichtenden Humors Aehnliches, gleichſam einen Ausdruck der Welt-Verachtung kann man bei mancher Muſik, z. B. der Haydnſchen, vernehmen, welche ganze Tonreihen durch eine fremde vernichtet und zwiſchen Pianiſſimo und Fortiſſimo, Preſto und Andante wechſelnd ſtürmt. Etwas zweites Aehnliches iſt der Skeptizismus, welcher, wie ihn Platner auffaßt, entſteht, wenn der Geiſt ſein Auge über die fürchterliche Menge kriegeriſcher Meinungen um ſich her hinbewegt; gleichſam ein Seelen-Schwindel, welcher unſere ſchnelle Bewegung plötzlich in die fremde der ganzen ſtehenden Welt umwandelt.

Etwas drittes Aehnliches ſind die humoriſtiſchen Narrenfeſte des Mittelalters, welche mit einem freien Hyſteronproteſ-

*) Dieſes that er nach Holberg, Foote, Swift ꝛc.

ren, mit einer innern geiſtigen Maskerade ohne alle unreine Abſicht Weltliches und Geiſtliches, Stände und Sitten umkehren, in der großen Gleichheit und Freiheit der Freude. Aber zu ſolchem Lebenshumor iſt jetzt weniger unſer Geſchmack zu fein als unſer Gemüth zu ſchlecht.

§. 34.

Humoriſtiſche Subjektivität.

Wie die ernſte Romantik, ſo iſt auch die komiſche — im Gegenſatz der klaſſiſchen Objektivität — die Regentin der Subjektivität. Denn wenn das Komiſche im verwechſelnden Kontraſte der ſubjektiven und objektiven Maxime beſteht: ſo kann ich, da nach dem Obigen die objektive eine verlangte Unendlichkeit ſein ſoll, dieſe nicht außer mir gedenken und ſetzen, ſondern nur in mir, wo ich ihr die ſubjektive unterlege. Folglich ſetz' ich mich ſelber in dieſen Zwieſpalt — aber nicht etwa an eine fremde Stelle, wie bei der Komödie geſchieht — und zertheile mein Ich in den endlichen und unendlichen Faktor, und laſſe aus jenem dieſen kommen. Da lacht der Menſch, denn er ſagt: „unmöglich! Es iſt viel zu toll!“ Gewiß! Daher ſpielt bei jedem Humoriſten das Ich die erſte Rolle; wo er kann, zieht er ſogar ſeine perſönlichen Verhältniſſe auf ſein komiſches Theater, wiewol nur, um ſie poetiſch zu vernichten. Da er ſein eigner Hofnarr und ſein eignes komiſches italiäniſches Masken-Quartett iſt, aber auch ſelber der Regen. und Regiſſeur dazu: ſo muß der Leſer einige Liebe, wenigſtens keinen Haß gegen das ſchreibende Ich mitbringen, und deſſen Scheinen nicht zum Sein machen; es müßte der beſte Leſer des beſten Autors ſein, dem eine humoriſtiſche Scherzſchrift auf ſich ganz ſchmecken könnte. Wie für jeden Dichter, ſo noch mehr für den komiſchen muß ſo viel gaſtfreundliche Of-

ſenheit daſtehen, als umgekehrt für den Philoſophen kriegeriſche Verſchloſſenheit, und beiden zum Vortheil. Schon in der körperlichen Wirklichkeit verwebt der Haß durch ſein Geſpinnſte dem leichtgeflügelten Scherze den Eingang; aber noch mehr iſt eine gutmüthige offene Aufnahme dem poetiſchen Komiker vonnöthen, welcher mit ſeiner angenommenen Kunſt-Verzerrung ſeine Perſönlichkeit nicht heiter bewegen kann, wenn dieſe von einer fremden proſaiſch haſſenden beſchweret und verdoppelt wird. Wenn Swift ſich liſtig und aufgeblaſen anſtellt und Muſäus ſich dumm: wie wollen ſie komiſch auf den Abgeneigten einſpielen, welcher mit dem Glauben an ihren Schein ankommt? — Da die zuvorkommende Liebe für den Komiker nur durch eine gewiſſe Vertraulichkeit mit ihm erworben wird, welche bei ihm als dem immer neuen Darſteller der immer neuen Abweichungen zur Verſöhnung ganz anders nöthig iſt als bei dem ernſten Dichter jahrtauſendjähriger Empfindungen und Schönheiten: ſo löſet ſich die Frage des Räthſels leicht, warum über die höhern komiſchen Werke, über welche ſpäter Jahrhunderte fortlachten, anfangs das erſte Jahr ihrer Geburt nicht recht lachen wollte, ſondern dumm-ernſt entgegen ſah, obgleich ein gewöhnliches Scherzblatt der Zeit von Hand zu Hand, von Mund zu Ohr umflattert. Z. B. ein Cervantes mußte ſeinen anfangs verſäumten Don Quixotte ſelber angreifen und herunter ſetzen, damit ihn die Menge hinaufſetzte, und er mußte eine Kritik gegen denſelben unter dem Titel el buscapiè oder die Rakete ſchreiben, damit er nicht als eine im Aether zerflog. Ariſtophanes wurde für ſeine zwei beſten Stücke, die Fröſche und die Wolken, von einem längſt verſchollenen Amipſias, welcher im figürlichen Sinn Froſch- und Wolken-Chöre für ſich hatte, des Preiſes beraubt. Sternens Triſtram wurde anfangs in England ſo kalt empfangen, als hätt' er ihn in Deutſchland für Deutſche geſchrieben. — Ueber

Muſäus phyſiognomiſche Reiſen, erſter Band, fällt im deutſchen ſonſt alles Kräftige durchlaſſenden, ja weiter beflügelnden, Merkur einer das Urtheil *): „Die Schreibart iſt à la Schubart und ſoll ſchnurrigt ſein. Man kann unmöglich durch u. ſ. w. u. ſ. w." Du Erbärmlicher, der du mich nach ſo vielen Jahren in einer zweiten Auflage noch ärgern kannſt, weil ich leider dein dummes Wort zum Vortheile der Aeſthetik Wort für Wort exzerpiert aufbehalten. Und graſete neben dieſem Erbärmlichen nicht ein Zwillingsbruder in der Allg. deutſchen Bibliothek **) mit ähnlichen Schneidezähnen in Muſäus Blumenbeeten und jätete die Blumen aus; gerade des Mannes mit dem ächtdeutſchen Humor, nämlich mit der ſich ſelber belächelnden Hausväterlichkeit, durch deren Gutmüthigkeit ſogar die fremdartige Einmengung der Herzens-Sprache als eines komiſchen Beſtandtheils ſich abſüßt. — Mehre exempla sunt odiosa.

Wir kommen auf die humoriſtiſche Subjektivität zurück. Der Ekel am After-Humoriſten iſt darum eben ſo groß, weil dieſer eine Natur parodierend ſcheinen will, die er ſchon wirklich iſt. Darum iſt, wenn nicht eine edle Natur im Autor gebietet, nichts mißlicher als dem Thoren ſelber die komiſche Beichte anzuvertrauen, wo (wie in Le Sage's meiſtens gemeinen Gilblas) eine gemeine Seele, bald Beichtkind, bald Beichtvater, in einem willkürlichen Schwanken zwiſchen Selbſtkenntniß und Verblendung, zwiſchen Reue und Frechheit,

*) D. Merkur 1779. I. B. S. 275.

**) Muſäus war ſpäter demüthig genug, in die gehaltigen Stollen der Allg. deutſchen Bibl. ſeine goldhaltigen zu treiben, und ihr Rezenſionen der Romane zu ſchenken; es iſt aber Schade, daß man jetzt dieſe launigen Rezenſionen ihren Büchern und ihrer Bibliothek nachſterben läßt, ohne dieſe untergeſunkenen Perlen aus dem Wuſte auszuheben und einzufädeln.

zwiſchen unentſchiedenem Lachen und Ernſt, uns gleichfalls in dieſen Mittelzuſtand verſetzt; noch widriger wird durch Selbſtgefallſucht und kahlen abgedroſchnen Unglauben Pigault le Brun in ſeinem Ritter Mendoza, indeß ſelber in Crebillons Lauge ſich etwas höheres ſpiegelt als ſeine Thoren. Wie groß ſteht der edle Geiſt Shakſpeare da, wenn er den humoriſtiſchen Falſtaf zum Korreferenten eines tollen Sündenlebens anſtellt. Wie miſcht ſich hier die Unmoralität nur als Schwachheit und Gewohnheit in die phantaſtiſche Thorheit! —

Eben ſo verwerflich iſt Erasmus Selbſtrezenſentin, die Narrheit, erſtlich als ein leeres abſtraktes Ich, d. h. als Nicht-Ich, und dann weil ſtatt lyriſchen Humors oder ſtrenger Ironie die Narrheit nur Kollegienhefte der Weisheit ausſagt, die aus dem Souffleurloch noch lauter vorſchreiet als jene Kolumbine ſelber.

Da im Humor das Ich parodiſch heraustritt: ſo ließen mehre Deutſche vor 25 Jahren das grammatiſche weg, um es durch die Sprach-Ellipſe ſtärker vorzuheben. Ein beſſerer Autor löſchte daſſelbe wieder in der Parodie dieſer Parodie mit dicken Strichen aus, die das Ausſtreichen deutlich machten, nämlich der köſtliche Muſäus in ſeinen phyſiognomiſchen Reiſen, dieſe wahren pittoresken Luſtreiſen des Komus und Leſers. Bald nachher ſtanden die erlegten Ich in der Fichteſchen Aſeität, Icherei und Selbſtlauterei in Maſſe wieder von den Todten auf. — Aber woher kommt überhaupt dieſer grammatiſche Selbſtmord des Ich blos den deutſchen Scherzen, indeß ihn weder die verwandten neuern Sprachen haben, noch die alten haben können? Wahrſcheinlich daher, weil wir wie Perſer und Türken *) viel zu höflich ſind, um

*) Die Perſer ſagen: nur Gott kann ein Ich haben; die Türken: nur der Teufel ſagt Ich. Bibliotheque des Philosophes; par Gautier.

vor ansehnlichen Leuten ein Ich zu haben. Denn ein Deutscher ist mit Vergnügen alles, nur nicht Er selber. Wenn der Britte sein I (Ich) in der Mitte des Perioden groß schreibt: so schreiben noch viele Deutsche in Briefen es an der Spitze klein und wünschen vergeblich ein kleines Kursiv-i, was kaum zu sehen wär' und mehr dem obern mathematischen Punkte gliche als der Linie darunter. Wenn jener zu My etc. stets noch das self setzt; wie der Gallier das même zu moi: so sagt der Deutsche nur selten Ich selber, doch aber gern „ich meines Orts," welches letzte ihm, hofft er, niemand als besondere Aufblasung auslegen wird. In frühern Zeiten nannt' er sich von dem Fuße bis zu dem Nabel niemals ohne um Vergebung der Existenz zu bitten, so daß er stets die höfliche und tafel- und stiftsfähige Hälfte auf einer erbärmlichen in Bürgerstand erklärten Hälfte wie auf einem organisierten Pranger umher trug. Bringt er sein Ich kühn an: so thut er's im Falle, da er's mit einem kleinern gatten kann; der Lyzeums-Rektor sagt zum Gymnasiasten bescheiden wir. So besitzt allein der Deutsche das Er und das Sie als Anrede, blos weil er den Ausschluß eines Ich — denn Du und Ihr setzen eines voraus — überall mitbringt. — Es gab Zeiten, wo vielleicht in ganz Deutschland kein Brief mit einem Ich auf die Post kam. Glücklicher als die Franzosen und Britten, denen die Sprache keine reine grammatische Inversion erlaubt, können wir durch deren Verwandlung in eine geistige überall das Wichtigste voraussetzen und das Unbedeutende nach: „Ew. Exzellenz — können wir schreiben — melde, oder weihe hiemit" — Doch wird neuerer Zeiten (was vielleicht unter die schönern Früchte der Revoluzion gehört) erlaubt, gerade heraus zu schreiben: Ew. Exz. meld' ich, weih' ich. Und so wird allgemein den Brief- und Sprech-

Mitten ein ſchwaches aber helles Ich verſtattet; am Anfange und Ende indeß ungern.

Dieſe Eigenheit macht uns nun ungemein leicht, komiſcher zu ſein als irgend ein Volk; weil wir in der humoriſtiſchen Parodie, wo wir uns poetiſch als Thoren ſetzen, und es alſo auf uns beziehen müſſen, gerade durch das Auslaſſen des Ich dieſen Ich-Bezug nicht nur, wie ſchon geſagt, deutlicher machen, ſondern auch lächerlicher, da man ihn nur in ernſten höflichen Fällen kannte.

Bis in kleine Sprachtheilchen hinein wirkt dieſe Humoriſtik des Ich: z. B. je m'étonne, je me tais iſt bedeutender als, ich ſtaune, ich ſchweige, daher Bode das my self, him self im Deutſchen oft mit Ich oder Er ſelber überſetzt. Da in der lateiniſchen Sprache das Ich des Verbums ſich verbirgt: *ſo iſt es nur durch Partizipien vorzuſehen, wie z. B. D. Arbuthnot in ſeinem Virgilius restauratus gegen Bentley am Ende that: z. B. „majora moliturus."*

Dieſe Rolle und Vorausſetzung des parodiſchen Ich widerlegt den Wahn, daß der Humor unbewußt und unwillkürlich ſein müſſe. Home ſetzt Addiſen und Arbuthnot in Rückſicht des humoriſtiſchen Talents über Swift und Lafontaine, weil letzte beide, glaubt er, nur einen angebornen bewußtloſen Humor beſeſſen hätten. Aber wurde dieſer nicht von freier Abſicht erzeugt: ſo konnt' er nicht den Vater unter dem Schaffen ſo gut äſthetiſch erfreuen als den Leſer; und eine ſolche geborne Anomalie müßte gerade alle vernünftige Menſchen für Humoriſten nehmen und wäre der wahnſinnigſte Schiff-Patron des Narrenſchiffs ſelber, das er kommandierte. Sieht man nicht an Sterne's frühern jugendlichen Aufſätzen und aus ſeinen ſpäteſten *), welche größern Werken vorarbei-

*) Z. B. in the koran or the life etc.

ten — und aus ſeinen kältern Briefen, in welche ſich ſonſt der Strom der Natur am erſten ergießet — daß ſeine wunderbaren Geſtalten nicht durch den zufälligen Blei-Guß in die Dinte entſtanden und darin zerfuhren, ſondern daß er in Gieß-Gruben und Formen ſie mit Abſicht geſpitzt und gerundet habe? So ſieht man dem komiſchen Erguſſe des Ariſtophanes nicht ſeinen Quellenfleiß und ſein Nachtarbeiten an, das ſogar, wie das des Demoſthenes, zum Sprichwort wurde *). — Allerdings kann viel Willkürliches des Humors zuletzt ſo ins Unbewußte übergehen, wie bei dem Klavierſpieler der Generalbaß zuletzt aus dem Geiſte in die Finger zieht und dieſe richtig phantaſieren, indeß der Inhaber ein Buch dabei durchläuft **). Der Genuß des höchſten Lächerlichen verbirgt das Kleinere, das ſich dann der Mann halb ſcherzend halb im Ernſte angewöhnt. Es iſt im Dichter das Närriſche ſo freier Entſchluß als das Zyniſche. Swift, bekannt durch ſeine Reinlichkeit, welche ſo groß war, daß er einmal in eine weibliche Bettelhand nichts legte, weil ſie ungewaſchen war, und noch bekannter durch ſeine mehr als platoniſche Enthaltſamkeit, welche (zufolge den Lebensbeſchreibern) bei ihm und bei Newton in das Unvermögen der Sünder zuletzt übergegangen war, ſchrieb doch Swifts Works und noch dazu auf der einen Seite Ladys

*) Ad Aristophanis lucernam lucubrare. Siehe in Welckers Ueberſetzung der Fröſche, Vorrede p. IV. Dieſe und die frühere der Wolken darf ich vielleicht wegen ihrer komiſchen Kraft, ihrer leichtern Herüberleitung des großen Komus zu uns, wegen ihrer reichen ſachlehrenden Anmerkungen und endlich wegen des hohen Standpunktes der äſthetiſchen Ueberſicht ſchon anzupreiſen wagen, ohne darum den Vorwurf von Anmaßung eines Urtheils über ein von ſo gewaltigen philologiſchen Königen beherrſchtes Sprachgebiet auf mich zu laden.

**) Cicero ſagt: adeo illum risi, ut pene sim factus ille.

dressing-room und auf der andern gar Strephon and Chloe. Ariſtophanes und Rabelais und Fiſchart und überhaupt die altdeutſchen Komiker fallen uns hier von ſelber ein, ſie, denen die ſchreibende Unſittlichkeit aus keiner handelnden entſprang, ſo wie zu keiner hinlockte. In der ächtkomiſchen Darſtellung gibt es ſo wenig wie in der Zergliederkunſt (und iſt nicht jene auch eine, nur eine geiſtigere und ſchärfere?) eine verführende Unanſtändigkeit; und ſo wie der Blitzfunke ohne Zünden durch Schießpulver, aber am Eiſenleiter, fährt, ſo läuft am komiſchen Leiter jene Flamme nur als Witz ohne Schaden durch die brennbare Sinnlichkeit hindurch. Deſto ſchlimmer iſt's, daß die Verſunkenheit der Zeit zugleich ſich eben ſo ſehr am gefahrloſen komiſchen Zynismus ſtößt, als an giftvollen erotiſchen Bildergemälden labt. Der Igel (Sinnbild des Stachelſchriftſtellers) frißt nach Bechſtein ſehr gern ſpaniſche Fliegen, ohne gleich anderen Thieren von ihnen vergiftet zu werden. Der Wollüſtling ſucht jene oder die Kantharide, wie wir wiſſen, zu mehr als einer Vergiftung, und bauet ſpaniſche Schlöſſer auf ſpaniſche Fliegen. Wir kehren zurück.

Etwas ganz anderes als ein humoriſtiſcher Dichter iſt ein humoriſtiſcher Charakter. Dieſer iſt alles unbewußt, er iſt lächerlich und ernſt, aber er macht nicht lächerlich; er kann leicht das Ziel, aber nicht der Mitwettrenner des Dichters ſein. Es iſt ganz falſch, den deutſchen Mangel an humoriſtiſchen Dichtern dem Mangel an humoriſtiſchen Thoren aufzubürden; dieß hieße, die Seltenheit der Weiſen aus der Seltenheit der Narren erklären: ſondern jene Dürftigkeit und Sklaverei des wahren, komiſch-poetiſchen Geiſtes iſt's — ſowol des ſchaffenden als leſenden — welche das komiſche Gnadenwildpret, das von den Schweizerbergen bis in die belgiſche Ebene läuft, weder zu fangen, noch zu koſten weiß. Denn da

es auf der freien Heide — und nur auf dieser — gedeihet: so findet man es überall, wo entweder innerliche Freiheit ist — z. B. bei der Jugend auf Akademien oder bei alten Menschen u. s. w. — oder äußerliche, also gerade in den größten Städten und in den größten Einöden, auf Ritterſitzen und in Dorfpfarrhäuſern, und in den Reichsſtädten, und bei Reichen und in Holland. Zwiſchen vier Wänden ſind die meiſten Menſchen Sonderlinge; dieß wiſſen die Eheweiber. Auch wäre ein paſſiv-humoriſtiſcher Charakter noch kein ſatiriſcher Gegenſtand — denn wer wird eine Satire und Karrikatur auf eine einzelne Mißgeburt ausarbeiten? — ſondern die Abweichung einer kleinen Menſchen-Nadel muß mit der Abweichung des großen Erd-Magneten gleichen Strich halten und ſie bezeichnen. So iſt z. B. der alte Shandy, ſo ſehr er portraitiert erſcheint, nur der bunt angeſtrichene Gyps-Abguß aller gelehrten und philoſophiſchen Pedanterei *); ſo auf andere Weiſe Falſtaf, Piſtol u. ſ. w.

§. 35.

Humeriſtiſche Sinnlichkeit.

Da es ohne Sinnlichkeit überhaupt kein Komiſches gibt: ſo kann ſie bei dem Humor als ein Exponent der angewandten Endlichkeit nie zu farbig werden. Die überfließende Darſtellung ſowol durch die Bilder und Kontraſte des Witzes als der Phantaſie, d. h. durch Gruppen und durch Farben, ſoll mit der Sinnlichkeit die Seele füllen und mit jenem

*) Alle Lächerlichkeiten im Triſtram, obwol meiſt mikrologiſche, ſind Lächerlichkeiten der Menſchen-Natur, nicht zufälliger Individualität. Fehlt aber das Allgemeine, z. B. wie bei Peter Pindar, ſo rettet kein Witz ein Buch vom Tode. Daß Walther Shandy mehre Jahre, jedesmal ſo oft die Thüre knarrte,

Dithyrambus sie entflammen*), welcher die im Hohlspiegel eckig und lang auseinander gehende Sinnenwelt gegen die Idee aufrichtet und sie ihr entgegen hält. In so fern als ein solcher jüngster Tag die sinnliche Welt zu einem zweiten Chaos in einander wirft — blos um göttlich Gericht zu halten — der Verstand aber nur in einem ordentlich eingerichteten Weltgebäude wohnen kann, indeß die Vernunft, wie Gott, nicht einmal im größten Tempel eingeschlossen ist —: in so fern ließe sich eine scheinbare Angränzung des Humors an den Wahnsinn denken, welcher natürlich, wie der Philosoph künstlich, von Sinnen und von Verstande kommt und doch wie dieser Vernunft behält; der Humor ist, wie die Alten den Diogenes nannten, ein rasender Sokrates. —

Wir wollen den metamorphotischen sinnlichen Styl des Humors mehr aus einander nehmen. Erstlich individualisiert er bis ins Kleinste, und wieder die Theile des Individualisierten. Shakspeare ist nie individueller, d. h. sinnlicher, als im Komischen. Eben darum ist Aristophanes beides mehr als irgend ein Alter.

Wenn, wie oben gezeigt worden, der Ernst überall das Allgemeine verlebt und er uns z. B. das Herz so vergeistert, daß wir bei einem anatomischen mehr ans poetische denken als bei diesem an jenes: so bestet uns der Komiker gerade eng an das sinnliche Bestimmte, und er fällt z. B. nicht auf die Knie, sondern auf beide Kniescheiben, ja er kann sogar die Kniekehle gebrauchen. — Hat er oder ich z. B. zu sagen, „der Mensch denkt neuerer Zeit nicht dumm, sondern ganz

sich entschließet, sie einolen zu lassen u. s. w., ist unsere Natur, nicht seine allein.

*) Sterne wird, je tiefer hinein im Tristram, immer humoristisch-lyrischer. So seine herrliche Reise im 7. Bande; der humoristische Dithyrambus im 8. B. c. 11. 12. u. s. w.

aufgeklärt, liebt aber ſchlecht:" ſo muß er zuerſt den Menſchen ins ſinnliche Leben überſetzen — alſo in einen Europäer — noch enger in einen Neunzehnjahrhunderter — und dieſen wieder auf ein Land, auf eine Stadt einſchränken. — In Paris oder Berlin muß er wieder eine Straße ſuchen und den Menſchen darein pflanzen. Den zweiten Satz muß er oder ich eben ſo organiſch beleben, am ſchnellſten durch eine Allegorie, bis er etwa ſo glücklich iſt, daß er von einem Friedrichſtädter ſprechen kann, der in einer Taucherglocke bei Licht ſchreibt, und ohne einen Stuben- und Glockenkameraden im kalten Meer und nur durch die verlängerte Luftröhre ſeiner Luftröhre mit der Welt im Schiffe verbunden iſt. „Und ſo erleuchtet, ſchließe der Komiker, der Friedrichſtädter ſich allein und ſein Papier und verachtet Ungeheuer und Fiſche um ſich her ganz." Das iſt aber der obige Satz.

Bis auf Kleinigkeiten könnte man die komiſche Individuazion verfolgen. Dergleichen ſind: die Engländer lieben den Henker und das Gehangenwerden; wir den Teufel, doch aber als den Komparativus des Henkers, z. B. er iſt des Henkers, ſtärker: er iſt des Teufels; eben ſo verhenkert und verteufelt. Man könnte vielleicht an ſeines Gleichen ſchreiben, den hole der T., aber bei Höhern müßte dieß ſchon durch den Henker gemildert werden. Bei den Franzoſen ſteht der Teufel und Hund höher. Le chien d'esprit que j'ai, ſchreibt die herrliche Sevigné (unter allen Franzoſen die Großmutter Sternens, wie Rabelais deſſen Großvater) und liebt gleich allen Franzöſinnen ſehr den Gebrauch dieſes Thieres. Aehnliche ſinnliche Kleinigkeiten ſind: überall Zeitwörter der Bewegung zu wählen, in unbildlichem und bildlichem Darſtellen — wie Sterne und Andere jeder Handlung, auch einer innern, eine kurze körperliche vor- oder nachzuſchicken — von Geld, Zahl und jeder Größe überall beſtimmte Größe anzugeben,

wo man sonst nur die unbestimmte erwartet. Z. B. „ein Kapitel so lang als mein Ellenbogen“ oder „keinen gekrümmten Farthing werth“ ꝛc. So gewinnt diese komische Sinnlichkeit durch die zusammendrängende Einsylbigkeit in der englischen Sprache: wenn z. B. Sterne sagt (Tristr. Vol. XI. ch. X.): ein französischer Postillon sei kaum aufgestiegen, so hab' er wieder abzusteigen, weil immer am Wagen etwas fehle, a tag, a rag, a jag, a strap, welche Sylben besonders mit ihren Assonanzen nicht so leicht im Deutschen zu übersetzen sind, als das horazische ridiculus mus. Die Assonanzen kommen überhaupt im komischen Feuer nicht nur bei Sterne (Z. B. ch. XXXI.: all the fronts, crusts, and rusts of antiquity), sondern auch bei Rabelais, Fischart und andern vor, gleichsam als Wandnachbars Reime.

Dahin gehörten ferner für den Komiker die Eigen-Namen und Kunstwörter. Kein Deutscher spürt den Abgang einer Volk- und Hauptstadt trauriger als einer, der lacht, denn er hindert ihn am Individualisieren. Verlam, Grubstreet u. s. w. laufen so bekannt durch ganz Großbritannien und über das Meer; wir Deutsche hingegen müssen dafür Tollhaus, Sudel-Schreibgasse nur im Allgemeinen sagen, weil aus Mangel einer Nazionalstadt die Eigennamen in den zerstreueten Städten theils zu wenig bekannt sind, theils weniger interessant. — So thut es einem individualisierenden Humoristen ganz wohl, daß Leipzig ein schwarzes Bret, einen Auerbachischen Hof, seine Leipziger Lerch.n und Messen hat *), welche auswärts

*) Daher sollte man von jeder deutschen Stadt so viele benannte Einzelheiten (wie bei den Bürgerschen geschehen ist) gäng und gäbe machen, als nur angehen will, dies um dem Komiker mit der Zeit ein Wörter- und Autbuch komischer Individuazion in die Hand zu spielen. Ein solcher schwäbische Städte-Bund würde die getrennten Städte ordentlich

genug bekannt ſind, um mit Glück gebraucht zu werden; daſſelbe wäre aber von noch mehren Sachen und Städten zu wünſchen.

Ferner gehört zur humoriſtiſchen Sinnlichkeit die Paraphraſe oder die Zerfällung des Subjekts und Prädikats, welche oft ins Endloſe gehen kann und welche Sternen am leichteſten nachgeäfft wird, der ſie wieder am leichteſten Rabelais nachgeahmt. Wenn z. B. Rabelais ſagen will, daß Gargantua ſpielte; ſo fängt er an:

(1. 22.) La jouoit,
Au flux.
à la prime
à la vole
à la pille
à la triumphe
à la Picardie
Au cent — —
Etc. Etc.

Zwei hundert und ſechzehn Spiele nennt er. Fiſchart*)

---

zu Gaſſen, ja zu Brettern eines komiſchen Nazionaltheaters zuſammenrücken laſſen — der Komikus hätte leichter malen und der Leſer leichter faſſen. Die Linden — der Thiergarten — die Charité — die Wilhelmshöhe — der Prater — die Brühliſche Terraſſe ſind zum Glücke für jeden komiſch-individualiſierenden Dichter zu ſeinem Spielraum urbar; aber wollte z. B. der Verfaſſer von den wenigen Städten, wo er gehauſet, von Hof, Leipzig, Weimar, Meinungen, Koburg, Bayreuth, die Eigennamen der beſten da ſehr wohl bekannten und benannten Plätze und Verhältniſſe zu komiſcher Individuazion gebrauchen: ſo würde er wenig verſtanden werden und folglich ſchlecht gutiert, nämlich auswärts.

*) An Sprach- und Bilder- und ſinnlicher Fülle übertrifft Fiſchart weit den Rabelais und erreicht ihn an Gelehrſamkeit und ariſtophaniſcher Wort-Schöpfung; er iſt mehr deſſen Wiedergebärer als Ueberſetzer; ſein geldhaltiger Strom verdiente

bringt gar fünf hundert und sechs und achtzig Kinder- und Gesellschaftsspiele, welche ich mit vieler Eile und Langweile zusammengezählt. Diese humoristische Paraphrase — welche in Fischart am weitesten und häufigsten getrieben wird — setzt Sterne in seinen Allegorien fort, deren Fülle sinnlicher Nebenzüge sich an die üppige Ausmalung der homerischen Gleichnisse und der orientalischen Metaphern anschließet. Ein ähnlicher farbiger Rand und Diffusionraum fremder Bei-Züge fasset sogar seine witzigen Metaphern ein; und die Nachahmung dieser Kühnheit ist der Theil, den Hippel sich an ihm besonders ausgelesen und verbessernd vorbehalten (denn jeder ersah sich an Sterne seine eigne Kopier-Seite, z. B. Wieland die Paraphrase des Subjekts und Prädikats, andere seine unübertreffliche Periodologie, manche seine ewigen „sagt' er", mehre nichts, niemand die Grazie seiner Leichtigkeit). Z. B. gesetzt ein Mann wollte den vorigen Gedanken Hippelisch sa-

---

die Goldwäsche der Sprach- und der Sittenforscher. Hier einzelne Züge aus seinem Bilde eines schönen Mädchens aus seiner Geschichtklitterung (1590) S. 142: „(Sie hatte) rosendüfame Wänglein, die auch den umbwebenden Luft mit ihrem Gegenschein als ein Regenbogen klärer erläuterten wie die alten Weiber, wan sie aus dem Bad kommen. Schwanenweiß, Schlauchfälchen, dardurch man wie durch ein Mauranisch Glaß den roten Wein sahe schleichen: ein recht Alabasterzürgelein: ein Porphyrenhaut, dardurch alle Adern schienen, wie die weißen und schwarzen Steinlein im eim klaren Brunwässerlein: Apfelrunde und lindharte Marmel-Brüstlein, rechte Paradießäpflin und Aladasterkügelein — — auch fein nahe ans Hertz geschmuckt und in rechter Höhe empergeruckt, nicht zu hoch auff Schweitzerisch und Kelnisch, nicht zu nider auf Niderländisch, — — sondern auf Frantzösisch ꝛc." Jenes Reimen der Prosa kommt bei ihm häufig und zuweilen z. B. c. 26. S. 351. mit schöner Wirkung vor. So ist das 5te Kapitel über Ehelente ein Meisterstück sinnlicher Beschreibung und Beobachtung: aber keusch und frei wie die Bibel und unsere Voreltern.

gen: ſo müßte er, wenn er die Nachahmer z. B. blos tranſzendente Ueberſetzer nennen wollte, es ſo ausdrücken: ſie ſind die origeniſche Tetra-, Hexa- und Oktapla Sternens. Oder noch deutlicher iſt das Beiſpiel, wenn man z. B. die Thiere einen Karlsruher und Wieneriſchen Nachdruck der Menſchen auf Fließpapier nennte. Es erquickt den Geiſt ungemein, wenn man ihn zwingt, im Beſondern, ja Individuellen (wie hier Wien, Karlsruh und Fließpapier) nichts als das Allgemeine anzuſchauen, in der ſchwarzen Farbe das Licht.

Darſtellung der Bewegung, beſonders der ſchnellen, oder der Ruhe neben jener macht als Hülfsmittel der humoriſtiſchen Sinnlichkeit komiſcher. Ein ähnliches iſt auch die Darſtellung einer Menge, welche durch das Vorragen des Sinnlichen und der Körper noch dazu den lächerlichen Schein der Maſchinenhaftigkeit erregt. Daher erſcheinen wir Autoren in allen Rezenſionen von Meufels gelehrtem Deutſchlande wegen der Menge der Köpfe ordentlich lächerlich, und jeder Rezenſent ſcherzt ein wenig.

VIII. Programm.

Ueber den epiſchen, dramatiſchen und lyriſchen Humor.

§. 36.

Verwechslung aller Gattungen.

Zu Athen war *) ein Gerichtshof von 60 Menſchen niedergeſetzt, um über Scherze zu urtheilen. Noch hat kein Journaliſtikum unter ſo vielen akademiſchen Gerichten, gelehrten Wetzlarn, Friedens- und Zorngerichten und Judikaturbänken, welche in Kapſeln umlaufen, eine Jury des Spaßes: ſondern man richtet und ſcherzet nach Gefallen. Selten wird ein witziges Buch gelobt, ohne zu ſagen, es ſei voll lauter Witz, Ironie und Laune oder gar Humor; als ob dieſe drei Grazien einander immer an den Händen hätten. Die Epigrammatiker haben meiſt nur Witz. Sterne hat weit mehr Humor als Witz und Ironie; Swift mehr Ironie als Humor; Shakſpeare Witz und Humor, aber weniger Ironie im engern Sinne. So nannte die gemeine Kritik das goldne Witz-, Sentenzen- und

*) Nach Pauw über die Griechen I. B., der es aus dem Athenäus anführt. Nicolai bewies indeß in der Rezenſion dieſer Stelle, daß mich Pauw belogen, und daß das ganze Gericht nur eine Sammlung von ſchmarotzenden Poſſenreißern war.

Bilder-Füllhorn, das goldne Kalb, humoriſtiſch, was es nur zuweilen iſt; eben dieß wird der edle Lichtenberg genannt, deſſen vier glänzende Paradieſes-Flüſſe von Witz, Ironie, Laune und Scharfſinn immer ein ſchweres Regiſterſchiff proſaiſcher Ladung tragen, ſo daß ſeine herrlichen komiſchen Kräfte, welche ſchon allein ihn zu einem kubierten Pope verklären (ſo wie ſeine übrigen) nur von der Wiſſenſchaft und dem Menſchen ihren Brennpunkt erhalten, nicht vom poetiſchen Geiſt. So galt die luſtige Geſchwätzigkeit Müllers oder Wetzels in den Zeitungen für Humor; und Bode, deſſen Ueberſetzung der ſchönſte Abgußſaal eines Sterne und Montaigne iſt, galt mit ſeiner Selbſt-Verrenkſucht für einen Humoriſten*), indeß Tiecks wahrhaft poetiſche Laune wenig geſehen wurde, blos weil ihr Leib etwas beleibter und weniger durchſichtig ſein könnte. Doch ſeit der erſten Auflage dieſes Werkchens entſtand faſt eine verbeſſerte zweite auch der Zeit; denn jetzt wird wol nichts ſo geſucht, beſonders von Buchhändlern — als Humor und zwar ächter. Ein unparteiiſcher findet faſt auf allen Titelblättern, wo ſonſt nur „luſtig", „komiſch",

*) Ich zitiere zum Beweiſe ſeine Dedikazionen und Noten. Wer z. B. zur Welt — die überhaupt mit der Schwerfälligkeit übertragen iſt, welche nur Montaigne gut anſteht, als antiker Roß der Zeit — S. 114. V. I. dieſe Note machen konnte: „Was ein Engländer doch wol von Häslichkeitsbezeugungen ſprechen mag! Er, der Jedermann, auch den Allervornehmſten, Ihrzet!! Hem!" —; oder wer den erbärmlichen von Molins, Müller und andern nachgeſprochnen Spaß-Laut de und wehmüthig wiederholen kann: deſſen ſchaffende Kräfte ſtehen tief unter ſeinen nachſchaffenden. Wie wenig die großen Muſter — auch innigſt verſtanden und geliebt — die Zeugungskräfte veredeln, ſieht man aus den matten ſiechen Geburten herrlicher Ueberſetzer und Anbeter der Neuern und Alten. Zur unbefleckten Empfängniß gehört ſtets auch eine unbefleckte Zeugung durch einen oder den andern heiligen Geiſt.

„lachend“ geſtanden hätte, das höhere Beiwort humoriſtiſch; ſo daß man beinahe ohne alle Vorliebe behaupten kann, daß ſich jetzt im ſchreibenden Stande jene gelehrte Geſellſchaft in Rom, die Humoriſten (hell' humori), wiedergeboren habe, welche ein ſo ſchönes Sinn- und Wappenbild hatte, nämlich eine dicke auf das Meer zurückregnende Wolke mit der Inſchrift: redit agmine dulci, d. h. die Wolke (hier die Geſellſchaft) fällt ſüß, ohne Salz in das Meer zurück, gleichſam wie reines Waſſer ohne Nekengeſchmack. Es erfreuet bei dieſer Vergleichung noch die zufällige Nebenähnlichkeit, daß die gedachte römiſche Humoriſten-Akademie erzeugt wurde auf einer adeligen Hochzeit, weil während derſelben die nachherigen Humoriſten den Damen mit Sonetten aufgewartet hatten. — Indeß will der Verfaſſer dieſe ſo weit hergeholte Zuſammenſtellung mehr für Scherz gehalten wiſſen, als für Paragraphen von Ernſt.

Es gibt einen Ernſt für alle; aber nur einen Humor für wenige, und darum weil dieſer einen poetiſchen Geiſt und dann einen frei und philoſophiſch gebildeten begehrt, der ſtatt des leeren Geſchmackes die höhere Weltanſchauung mitbringt. Daher glaubt das „geutierende“ Volk, es „geuniere“ Sterne's Triſtram, wenn ihm deſſen weniger geniale Peniks Reiſen gefallen. Daher kommen die elenden Definizionen des Humors, als ſei er Manier oder Sonderbarkeit; daher eigentlich die geheime Kälte gegen wahrhaft-komiſche Gebilde. Ariſtophanes würde — obwol von Chryſoſtomus und von Platon ſtudieret, und unter und auf beider Kopfkiſſen gefunden — für die meiſten das Kopfkiſſen ſelber ſein, wenn ſie offenherzig wären, oder er ohne griechiſche Worte und Sitten. Die gelehrte und ungelehrte Menge kennt ſtatt der poetiſchen humoriſtiſchen Gewitterwolke, welche befruchtend, kühlend, leuchtend, donnernd, nur zufällig verletzend in ihrem Himmel leicht vor-

überzieht, nur jene kleinliche, unbehülfliche irdiſche Heuſchrecken wolke des auf vergängliche Beziehungen ſtreifenden Nach-Spaßes, welche rauſcht, verdunkelt, die Blumen abfriſſet und an ihrer Anzahl häßlich vergeht.

Man erinnere ſich nur noch einiger lobenden und einiger tadelnden Urtheile, welche beide ſich umzukehren hätten. Der phantaſieloſe und engherzige ſatiriſche Kunſtarbeiter und Ebeniſt Boileau galt wirklich einmal dem kritiſchen Volke (wenn nicht gar noch jetzo) für einen komiſchen Dichter; — ja ich bin im Stande, es ſtündlich zu erweiſen, daß man ihn mit dem Satiriker Pope verglichen, ob ihm gleich Pope an reicher Gedrungenheit, Menſchenkenntniß, Umſicht, witziger Illumination, Schärfe, Laune nicht nur überlegen war, ſondern in dem höhern Punkte ſogar entgegengeſetzt, daß er, wie die meiſten brittiſchen Dichter, aus der zugebornen Lebens-Furche und Wolke zu jener Berghöhe aufſteigt, worauf man Furchen und Wolken überblickt und vergißt. Soll dennoch Aehnlichkeit bleiben, ſo mag Boileau als eine ſatiriſche Diſtel für anflatternde Schmetterlinge blühen, und Pope als eine aufblühende Fackeldiſtel in der Wüſte prangen. — So ſind Scarron und Blumauer gemeine Lachſeelen; und kein Witz kann ihre poetiſch-moraliſche Blöße zudecken. Dahin gehört auch Peter Pindar; welcher außerhalb des brittiſchen Staats-Körpers ſo gut das komiſche Leben verliert, als der von ihm in der Lousiade (Lauſiade) beſungene Held, weggehoben vom menſchlichen Körper, das phyſiſche.

Dem Erheben der Niedrigen geht leider das Erniedrigen der Höheren zur Seite. So werden über die Speckgeſchwülſte und Leberflecken Rabelais, des größten franzöſiſchen Humoriſten, ſogar in Deutſchland deſſen gelehrte und witzige Fülle und vor-ſterniſche Laune vergeſſen, ſo wie ſeine ſcharfgezeichneten Charaktere vom loyalen edlen Pantagruel voll Vater-

und Religionliebe bis zum originellen gelehrten Freiglinge Panurge *).

So wird der profaische und sittenwidrige Tartuffe von Moliere erhoben, und seine genialen Possen werden einer Herablassung zum Gassenvolke angedichtet, anstatt daß man besser manche regelmäßigen Lustspiele einer Herablassung zum Hofvolke zuschriebe. Sein einziges l'impromptu de Versailles, worin er mit einem Wechselspiegeln anderer und seiner selber kräftig spielt, hätte August Schlegeln ein eben so ungerechtes Urtheil über ihn, wie über Gozzi ersparen sollen, wenn er jemals anderes loben könnte, als entweder zu wenig oder zu viel.

Eine Blume werde hier auch auf das Grab des guten Abraham a santa Clara gelegt, welches gewiß einen Lorbeerbaum trüge, wär' es in England gemacht worden und seine Wiege vorher; seinem Witz für Gestalten und Wörter, seinem humoristischen Dramatisieren schadete nichts als das Jahrhundert und ein dreifacher Ort, Deutschland, Wien und Kanzel. Ja warum soll der Schreibfinger nicht ein Zeigefinger für einen andern vergeßnen deutschen Satiriker sein, welcher durch seine poetische Selbst-Freilassung durch muntere wechselnde leichte Handhabung jedes Gegenstandes wol das Abschreiben des Titels seines Buchs verdient: „der kurzweilige Satiricus, „welcher die Sitten der heutigen Welt auf eine lächerliche Art „durch allerhand lustige Gespräche und curieuse Gedanken in

*) Eine Uebersetzung mit angedruckter Urschrift wäre für den Kenner der französischen Sprache eine ungeheure Sprach-Schatzkammer (für das große Publikum wäre, und sei sie nichts). Die schwierigen Zeit- und Ort-Anspielungen brauchte der Uebersetzer nicht zu erklären, sondern nur zu übersetzen aus der trefflichen Ausgabe in Quart: Oeuvres de Maître François Rabelais avec des remarques historiques et critiques de Mr. le Duchat. A Amsterdam etc. 1741.

„einer angenehmen Olla Potrida des durchtriebenen Fuchs-„mundi ꝛc. ꝛc. vor Augen gestellt.“ Anno 1728.

Blos die Praxis ist noch ein wenig schlechter als die Kritik; denn diese kann doch nachsprechen, jene aber nicht nachschaffen. Wir wollen indeß lieber von jener und dieser die wahre suchen als die irrige. Wenn die komische Poesie so gut als die heroische aus der großen dichterischen Dreieinigkeit — Epos, Lyra, Drama — die erste Person daraus muß spielen können, die epische; und wenn das Epische eine noch vollere, gleichere Objektivität verlangt, als sogar das Drama, so fragt sich, wo zeigt sich die komische Objektivität? — Da — so folgt aus der Bestimmung der drei Bestandtheile des Lächerlichen — wo blos der objektive Kontrast oder die objektive Maxime vorgehoben und der subjektive Kontrast verborgen wird; das ist aber die Ironie, welche daher als reiner Repräsentant des lächerlichen Objekts immer lobend und ernst erscheinen muß, wobei es gleichgültig ist, in welcher Form sie spiele, ob als Roman, wie bei Cervantes, oder als Lobschrift wie bei Swift.

§. 37.

Die Ironie, der Ernst ihres Scheins.

Der Ernst der Ironie hat zwei Bedingungen. Erstlich in Rücksicht der Sprache studiere man den Schein des Ernstes, um den Ernst des Scheines oder den ironischen zu treffen. Will der Mensch im Ernste eine Meinung behaupten; zumal ein Gelehrter: so thut er's nur verschämt — er zweifelt — er fragt — er hofft — er fürchtet — er verneint die Verneinung oder auch den Superlativ des Gegners*) — er sagt,

*) Ich meine jene Wendung des Grußes, z. B. von einem Dummen zu sagen: er sei kein Mann von glänzenden Gaben.

er unterfange ſich nicht zu behaupten, daß — oder, denk' er Unrecht, wenn — oder, andere mögen entſcheiden, ob — oder, er möchte nicht gern ſagen, daß — und es woll' ihm vorkommen, als ob — — und bedient ſich dabei der Anfangs- und Konnexionsformeln und Figuren nach Peuzer oder einem andern erträglichen Styliſtiker. Aber gerade mit dieſem gelehrten Scheine der Mäßigung und Beſcheidenheit lege auch der ironiſche Ernſt ſeine Behauptung der Welt vor. Ich will, ſo gut man außer dem poetiſchen Zuſammenhange vermag, ein Beiſpiel der beſſern und darauf der ſchlechtern Ironie aufſtellen. Zuerſt jene zugleich mit dem entwickelnden Kommentar in den Noten.

„Es iſt angenehm, zu bemerken a), wie viel eine gewiſſe parteiloſe ruhige Kälte gegen die Poeſie, welche man unſern beſſern Kunſtrichtern nicht abſprechen b) darf, dazu beiträgt, ſie aufmerkſamer auf die Dichter ſelber zu machen, ſo daß ſie ihre Freunde und Feinde unbefangner ſchätzen und ausfinden ohne die geringſte c) Einmiſchung poetiſcher Reben-Rückſicht. Ich finde d) ſie hierin, inſofern ſie mehr der Menſch und Gärtner als deſſen poetiſche Blume verſteht, nicht ſehr von den Hunden verſchieden [5]), welche eine kalte Naſe und Neigung gegen Wohlgerüche zeigen, desgleichen gegen Ge-

a) Die Ironie muß ſtets die zwei großen Unterſchiede, nämlich die Beweiſe eines Daſeins und die Beweiſe eines Werths (wie der Ernſt) gegen einander vertauſchen; wo ſie Werth zu erweiſen hätte (wie hier), muß ſie Daſein erweiſen und umgekehrt.

b) nicht abſprechen, ſtatt „zuſchreiben muß."

c) Hier „Geringſte". Da hier gerade der Superlativ den Ernſt verſtärkt, ſo darf er auch den Schein verſtärken.

d) In der ruhigen, langſamen, ehrerbietigen Einführung niedriger Gleichniſſe iſt Swift der Meiſter.

e) „nicht ſehr verſchieden". Man bemerke die Verneinung der Verneinung.

ſtank f), die aber einen deſto feinern Sinn (wenn ſie ihn nicht durch Blumen abſtumpfen, wie Hühnerhunde auf blühenden Wieſen) für Bekannte und für Feinde und überhaupt für Perſonen (z. B. Haſen) beweiſen anſtatt für Sachen."

Denſelben ironiſchen Gedanken müßte man in der falſchen und überall gewöhnlichen Manier etwa ſo zu geben ſuchen:

„Man muß geſtehen und alle Welt weiß *), daß die Herren Kunſtrichter zwar nicht für poetiſche Schönheiten (das iſt ja eine lächerliche Kleinigkeit), aber doch für jeden, wer ſo unter der Hand ihr Feinsliebchen oder ihr Feind iſt, eine gar herzliche Spürnaſe haben. Meine Ehrenmänner ſind hier daß den Hunden zu vergleichen (doch mit allem Reſpect und ohne Vergleichung geſprochen) welche u. ſ. w."

Mich ekelt die weitere Nachahmung dieſer ironiſchen Nachäffung. Swift — dieſer einzige ironiſche Alte vom Berge, der ironiſche Großmeiſter unter Alten und Neuern, welcher unter den Britten blos den D. Arbuthnot **) zu ſeinem Nebenritter und unter uns blos Liſkov ***) zum Ritter der deut-

f) „Geſtank" verträgt der Ernſt ein niedriges oder ein ſinnlich malendes Wort (wie weiter unten: abſtumpfen; oben: beſtiebt, wofur beſtechen weniger anklänge), deſto beſſer und Swiftiſcher.

*) Dieß ſind die beiden einzigen ironiſchen Anfangsformeln, welche ich in der franzöſiſchen ironiſchen Literatur und der deutſchen Nachäfferei antreffe. Il faut avouer iſt ſogar ſchon ſo oft ironiſch da geweſen, daß es kaum mehr rein ernſthaft zu gebrauchen iſt.

**) Beider Zuſammenarbeiten iſt bekannt. Literariſch bemerk' ich hier, daß Lichtenbergs Satire gegen den Taſchenſpieler Philadelphia mit den Hauptideen und mehren Nebenideen aus der Satire Arbuthnots gegen einen Taſchenſpieler, the wonder of all the wonders that ever the world wondered at genommen iſt.

***) Er ſchrieb alle ſeine Satiren im Zwiſchenraume vom J. 1732 bis 1736; ſo unbegreiflich in dieſen bloßen 4 ſatiriſchen Jahrzeiten auf der einen Seite ein ſo großer Unterſchied zwiſchen

ſchen Zunge ſchlug — macht jedem, der ihn ehrt, ſolche Mißgeburten zuwider. Gleichwol hab' ich aus den deutſchen Rezenſionen, z. B. in der N. A. D. Bibliothek — nicht die Fehler rügenden, ſondern ſie begehenden — und aus den deutſchen Spaßmachern ein ironiſches Idiotikon von wenigen Worten ausgezogen. Die Subſtantiva ſind: Patron, Ehrenmann, häufiges Herr, Freund, Gaſt, Hochgelahrter, Hochweiſer, ferner häufige Diminutiva als Schein-Zeichen der Liebe, z. B. Bröbchen*). — Die Adjektiva**) ſind ſtets die höchſt lobenden: geſchickte, unvergleichliche, wertheſte, hochgelahrte, treffliche, artige, weidliche, leckere, behagliche, ſtattliche, klägliche, herzbrechende, brillante, erkleckliche, ſaubere, ja geſpickte (welches letztere Wort der Mißbrauch nicht einmal mehr im allegerſchen Ernſte zu gebrauchen erlaubt). — Die Adverbia ſind: ganz, gar, daß, höchlich, ungemein, unfehlbar, augenſcheinlich. Endlich braucht die After-Ironie noch gern das Pronomen mein,

---

ſeiner erſten und letzten Satire, nämlich ein ſo ſchnelles Fortſchreiten iſt: ſo unbegreiflich iſt auf der andern das nachherige Verſtummen und Verſchließen eines ſo reichen Giftes; eine literariſche Seltenheit einziger Art! — Und doch gab uns das Schickſal noch eine zweite neuere, wofür es eben ſo ſehr unſere Klage, als unſeren Dank verdient, die nämlich, daß der Jüngling, welcher durch die „Inokulazion der Liebe" unſere beſten komiſchen Dichter erreichte, ſeinen ganzen blühenden Jahrraum, worin er ſie alle hätte übertreffen können, in ſtummen Sabbathjahren und Ernteferien zubrachte, blos um im Alter mit ſeinen „Reiſen" die komiſchen Proſaiker zu übertreffen.

*) Ich ſagte ſchon an e. a. O., daß die Liebe ihr Geliebtes gern verkleinernd anrede; daher in den Jahrhunderten der größern Liebe mehre Verkleinerung-Wörter waren.

**) Die falſche Ironie hat nur Ein lobendes, ſuperlatives Beiwort, indeß die wahre immer abwechſelt und ſtatt des Höchſten das Beſtimmteſte ausſucht. Schade daß ſogar nicht nur Voltaire (die Franzoſen ohnehin) blos das ironiſche Beiwort beau ewig gebraucht, ſondern auch Rabelais.

unſer „mein Held.“ — Theologiſche Ausdrücke wie: fromm, erbaulich, geſalbt, Salbung, Kernſprüche: und veraltete wie: daß, gar ſchön, behaglich, männiglich ꝛc. ſtehen im größten ironiſchen Anſehen, weil beide einen ſpaßhaften Ernſt zu haben ſcheinen. Will man die Ironie noch ſtechender zuſchleifen und treffender aufſtellen zu einem Rikochetſchuſſe: ſo ſetzt man die zweiſchneidigen Frage- oder Ausrufungzeichen und Gedankenſtriche bei und gibt durch deren Verdoppelung doppelt Schach. Dieſe Schreiber, welche uns nicht den Ernſt des Scheins, ſondern den Schein des Scheins bringen, gleichen den Stummen, welche auch dann, wenn ſie uns ihre Sache pantomimiſch deutlich ſagen, noch unangenehme, unnütze Töne einflicken. Durch die ganze Poeſie, auch durch den Roman — geſetzt auch der Verfaſſer dieſes fiele dabei in eine und die andere Pfänderſtrafe — ſollte wie in Nürnberg, wo der Meiſterſinger, der auf dem Singſtuhle *) ſein Singen mit Reden unterbrach, nach der Zahl der Sprech-Sylben abgeſtraft wurde, eben ſo eine Rüge überall darauf ſtehen, wo der Verfaſſer dem Dichter ins Wort fällt.

Die Kontraſte des Witzes ſind daher für den Ernſt des Scheins gefährlich, weil ſie den Ernſt zu ſchwach ausſprechen und das Lächerliche zu ſtark. — Man ſieht aus dem obigen Beiſpiel der Kunſtrichter und Hunde, wie die Bitterkeit einer Ironie von ſich ſelber mit ihrer Kälte und Ernſthaftigkeit zunimmt ohne Willen, Haß und Zuthun des Schreibers: die Swiftiſche iſt nur darum die bitterſte, weil ſie die ernſteſte iſt. — Es folgt ferner, daß eine gewiſſe feurige Sprachfülle, z. B. von Sturz, Schiller, Herder, ſich ſchwerer mit der ironiſchen Kälte und Ruhe verträgt; ſo auch ſchwer Leſſings witziger dialektiſcher Zickzack und zweiſchneidige Kürze. Deſto mehr

*) Bragur B. III.

Wahlverwandtſchaft hat die Ironie mit Göthens epiſcher Proſe. Möchte überhaupt der Verfaſſer des Fauſt, bei ſo großen Kräften eines eigenthümlichen Humors und einer ironiſch kalten Erzählung des Thörichten, ſeinem Flügelmann auf dem dramatiſchen Flügelpferde, Shakſpearen, welchem Johnſon ſogar eine beſondere Vorliebe für das Komiſche zuſchrieb, wenigſtens ſo weit nacharbeiten, daß er uns nur ſo viele ſcherzhafte Bände beſcheerte, als ernſthafte berühmte Kanzelredner hätten zurück behalten ſollen.

Aus allem Bisherigen ergibt ſich die Kluft zwiſchen Ironie und Laune, welche letzte ſo lyriſch und ſubjektiv iſt als jene objektiv. Zum größern Beweiſe will ich die obige Ironie in Laune überſetzen. Sie möchte etwa ſo lauten — oder ganz anders; denn die Laune hat tauſend krumme Wege, die Ironie nur Einen geraden wie der Ernſt —:

„Herr, ſagt' ich zum Herrn mit einiger Ehrerbietung (er war Mitarbeiter an fünf Zeitungen und Arbeiter an einer), ich wollte, er wäre dem waſſerſcheuen Kerl vernünftig ausgewichen, und nicht ins Bein gefahren — denn ich ſchoß ihn darauf nieder, ob er gleich vielleicht einer meiner beſten Hunde war —: ſo hätte die Welt noch eine der beſten Hundsnaſen mehr, die je darin geſchnuppert. Ich kann ſchwören, Herr, die gute Ars (ſo ſchrieb er ſich gern lateiniſch) war für das gemacht, was ſie trieb. Konnte der Hund, ich frage, mir nicht hier im Blumen-Garten nachſpringen, durch Roſen, durch Nelken, durch Tulpen, durch Levkojen, und ſeine Naſe blieb kalt gegen alles und ſein Schwanz ſehr ruhig? — Hunde, ſagt er oft, haben ihre beiden Naſenlöcher für ganz andere Sachen. Nun zeige ihm aber ein Mann, der ihn erforſchen will, etwas anderes, von weitem einen Maulwurf in der Falle hängend, einen Bettler (ſeinen Erbfeind) unter der Gartenthüre, oder Sie, meinen Freund, herein tretend — was mei-

nen Sie, daß meine ſel. Ars that? — Ich kann mir das leicht denken, ſagte der Herr — Gewiß, ſagt' ich, er rezenſierte auf der Stelle, Freund! — Mir iſt, verſetzte nachſinnend der Herr, als habe jemand einen ähnlichen Ausdruck ſchon einmal von Hunden gebraucht. — Das war ich, o Beſter, aber in einer Ironie, ſagt' ich."

Ganz verſchieden würde derſelbe Gedanke in einem andern Humor, z. B. im Shakſpeareſchen, lauten. Wir wenden uns zur Ironie zurück. Man ſieht, daß ſie, ſo wie die Laune ſich nicht gut mit epigrammatiſcher Kürze verträgt — welche mit zwei Zeilen geſagt hätte: Kunſtrichter und Hunde wittern nicht Roſen und Stinkblumen, ſondern Freunde und Feinde —; allein die Poeſie will ja nicht blos ſagen, ſondern es ſingen, was allzeit länger währt. Wielands Weitläuftigkeit in ſeiner Proſe (denn ſeine Verſe ſind kurz) entſpringt häufig aus einem ſanften humoriſtiſchen oder auch ironiſchen Anſtrich, den er ihr mitten im Ernſte gern läſſet. Daher hat die engliſche Sprache, welche am meiſten noch von der lateiniſchen Periodologie fortbewahrt, und folglich die lateiniſche den beſten ironiſchen Bau; auch die deutſche, ſo lange ſie ſich noch jener nachbildete wie zu Liſkovs Zeiten *). Wir wollen dem Himmel danken, daß ſich jetzt kein kraftvoller Deutſcher jenes franzöſiſche atomiſtiſche Zerſplittern eines lebendigen Perioden in Punkte — jene bunten Beete mit zerbrochnen Scherben — zum Muſter erleſet, wie es Rabener u. a. gethan, deſſen Ironie eben wie die franzöſiſche an dieſem geiſtloſen Zerſchneiden kränkelt, ohne doch die Vortheile dieſer Sprache, die epigrammatiſche und perſiflierende Geſchicklichkeit, zu genießen. Man

*) Daher ziehe ich Swifts lahme Ueberſetzung durch Waſer den neuern gelenken vor.

ſollte wie Klotz und (zuweilen) Arbuthnot Ironien in lateiniſcher Sprache ſchreiben, weil dieſe durch die beſondern eitelbeſcheidenen „Konzeſſions-, Okkupazions-, Dubitazions- und Tranſizionsformeln“ der neuern Lateinſchreiber den ironiſchen Behauptungen einen unſäglichen Reiz darbeut. Denn ein Menſch ſei noch ſo eitel, er ſei ein Theaterdichter — ein Wort was ſchon eine zweifache Eitelkeit ausſagt — und in der Loge während ſeines Stücks — oder er ſei das reichſte, ſchönſte, beleſenſte Mädchen in einer Kaufmannsſtadt — oder er ſei wer er wolle, in einer Lage, wo er die Sünde der Eitelkeit in einer Stunde 60mal begehen kann: ſo begeht ſie doch in einer Stunde noch öfter, nämlich ſo oft er Worte macht, während ſeines Programms, ein Rektor, ein Konrektor, ein Subrektor u. ſ. w., der darin weiter nichts zu ſagen hat als das Lateiniſche. Jede Floskel und Redeblume iſt ein Lorbeerzweig, welchen vielleicht der böſe Feind aufhebt und trocknet zu künftigem Fegfeuer.

Da die Ironie ein fortgehendes Anſichhalten oder Objektivieren auflegt: ſo ſieht man leicht, daß dieſes gerade deſto ſchwieriger wird, je komiſcher der Gegenſtand iſt — anſtatt daß die ſubjektivierende und mehr lyriſche Laune gerade durch den Ueberſchwung des Stoffs gewinnt; daher jene in der überſtrömenden Jugend ſchwerer wird, im Alter aber immer leichter, wo ohnehin das lyriſche Leben auf dem Durchgange durch das dramatiſche ein epiſches und nach zwei Gegenwarten, nach der innern und nach der äußern, eine feſte ſtille Vergangenheit geworden iſt. Auch neigen eben darum Männer von Verſtand ſich mehr zur Ironie, die von Phantaſie mehr zur Laune.

§. 38.

Der ironiſche Stoff.

Er ſoll Objekt ſein, d. h. das epiſche Weſen ſoll ſich ſelber eine ſcheinbar vernünftige Maxime machen, es ſoll ſich, und nicht den auslachenden Dichter ſpielen; folglich muß der Ernſt des Scheins nicht blos auf die Sprache, ſondern auch auf die Sache fallen. Daher kann der Ironiker ſeinem Objekte kaum Gründe und Schein genug verleihen. — Swift iſt hier das Leihhaus für das Tollhaus — Aber die ironiſche Menge um ihn her findet man auf zwei auseinander laufenden Irrwegen; einige leihen gar nichts her als ein Adjektivum und dergleichen; ſie halten einen bloßen Tauſchhandel des Ja gegen das Nein, und umgekehrt, für ſchönen lieben Scherz. Die Franzoſen legen dem epiſchen Objekt gemeiniglich in den Mund: „die abſcheuliche Aufklärung, das verdammliche Denken, das Autodafee zu Gottes Ehre und aus Menſchenliebe;“ ihre Pointe gegen Aerzte iſt das Lob des Tötens, gegen Weiber das Lob der Untreue — kurz einen objektiven Wahnſinn, d. h. eine proſaiſche Verſtandesloſigkeit ſtatt poetiſcher Ungereimtheit, mit andern Worten, die ſubjektive Anſicht verdeckt die objektive. Aus dieſem Grunde ſind Pascals lettres provinciales zwar als eine feine, ſcharfe, kalte, moraliſche Zergliederung des Jeſuitismus vortrefflich, aber als eine ironiſch-objektive Darſtellung verwerflich. Voltaire iſt beſſer; wiewol auch oft die Perſiflage in die Ironie einbricht. Eben ſo ſchlecht als um das ironiſche Lob ſteht es um die lobende Ironie, welche blos die umgekehrten Wörter braucht: „der gottloſe Menſch“ ſtatt der gute u. ſ. w.; nur Swift beſaß die Kunſt, eine Ehrenpforte zierlich mit Neſſeln zu verhängen und zu verkleiden, am beſten; auch Voltüre ein wenig, der wenigſtens

den Balzak, den die Franzoſen ziemlich lange einen großen Mann genannt, zu übertreffen taugt.

Der zweite ironiſche Irrweg iſt, die Ironie zu einer ſo kalten proſaiſchen Nachahmung des Thoren zu machen, daß ſie nur eine Wiederholung deſſelben iſt. Eine Ironie aber, wozu man den Schlüſſel erſt im Charakter des Autors und nicht des Werks antrifft, iſt unpoetiſch, z. B. Machiavels und Klopſtocks. Eben ſo wird ihr poetiſcher Himmel, wie in Wolfs Briefen an Heyne, durch haſſende Leidenſchaft verfinſtert. Ja er verträgt nicht einmal die Einmiſchung eines ſcheinbaren Enthuſiaſmus, wie z. B. in Thümmels Rede an den Richterkreis.

Aus dieſem Grunde kann, wie ich glaube, das neuere komiſche Heldengedicht, z. B. Popens Lockenraub, Zacharia's ähnliche Geſänge, Fieldings ähnliche ſich erhaben ſtellende Prügelſchlachten (indeß Smollet ein Meiſter im Prügeln iſt, weil er gelaſſen und ohne Pomp auf das Gliedmaß ſchlägt), dieſes komiſche Heldengedicht kann durch ſeine Ueberladung mit Blumen und Feier-Ernſt nur einen uneinigen Genuß gewähren, weder den heitern Reiz des Lachens, noch die Erhebung des Humors, noch den moraliſchen Ernſt der Satire. Die Ironie ſündigt gleich ſehr, wenn ſie das bloße thörichte Geſicht, oder wenn ſie die bloße ernſte Maske darüber zeigt. Nur mit der plaſtiſchen Einfachheit des Fröſch- und Mäuſekriegs kann dieſe Gattung und Goethens Reinike Fuchs wieder gelten.

Perſiflage könnte man das ironiſche Streiflicht nennen; Horaz iſt vielleicht der erſte Perſifleur und Lukian der größte. Die Perſiflage iſt mehr die Tochter des Verſtandes als der komiſchen Schöpferkraft; ſie könnte das ironiſche Epigramm genannt werden. Galliani iſt die geiſtreichſte Ueberſetzung, die man vom perſiflierenden Horaz beſitzt; und oft vom Original in nichts verſchieden als in der Zeit und Geiſtesfreiheit. —

Dem Cicero ſprechen ſeine Einfälle in Reden und im Valerius Max. und ſein ſcharfes Profil einigen Anſatz zu einem Swift zu. — Platons Ironie (und zuweilen Galliani's) könnte man, wie es einen Welt-Humor gibt, eine Welt-Ironie nennen, welche nicht blos über den Irrthümern (wie jener nicht blos über Thorheiten), ſondern über allem Wiſſen ſingend und ſpielend ſchwebt; gleich einer Flamme frei, verzehrend und erfreuend, leicht beweglich und doch nur gen Himmel dringend.

§. 39.

Das Komiſche des Dramas.

Auf dem Uebergange vom epiſchen Komus zum dramatiſchen begegnen wir ſogleich dem Unterſchiede, daß ſo viele große und kleine komiſche Epiker, Cervantes, Swift, Arioſt, Voltaire, Steele, Lafontaine, Fielding keine oder ſchlechte Komödien machen konnten; und daß umgekehrt große Luſtſpieldichter als ſchlechte Ironiker aufzuführen ſind, z. B. Holberg in ſeinen proſaiſchen Aufſätzen, Foote in ſeinem Stücke, „die Reuner" — Setzt dieſe Schwierigkeit des Uebergangs — oder irgend eine überhaupt — mehr einen Klimax des Werths, oder bloße Verſchiedenheit der Kraft und Uebung voraus? Wahrſcheinlich das letztere: Homer hätte ſich eben ſo ſchwer zum Sophokles umgeſchaffen als dieſer ſich zu jenem, und kein großer Epiker war nach der Geſchichte ein großer Dramatiker, ſo wie auch umgekehrt, und epiſcher Ernſt und tragiſcher Ernſt haben einen weiteren Weg zu einander ſelber, als zu dem ihnen entgegengeſetzten Scherze, der vielleicht nicht hinter ihrem Rücken ſteht. Wenigſtens ſetzt überhaupt, daß die epiſche Kraft und Uebung nicht die dramatiſche erſetze und

erſpare, und umgekehrt; allein wie hoch iſt nun die Scheidemauer? —

Erſt das ernſte Epos und Drama müſſen ſich verläugig trennen. Wiewol beide objektiv darſtellen, ſo ſtellt doch jenes mehr das Aeußere, Geſtalten und Zufälle dar — dieſes das Innere, Empfindungen und Entſchlüſſe —; jenes Vergangenheit, dieſes Gegenwart; — jenes eine langſame Aufeinanderfolge bis ſogar zu langen Vor-Reden vor Thaten, dieſes lyriſche Blitze der Worte und Thaten; — jenes verliert ſo viel durch karge Einheit der Oerter und Zeiten, als dieſes durch beide gewinnt — — Nimmt man dieß alles zuſammen, ſo iſt das Drama lyriſcher; und kann man denn nicht alle Charaktere des Trauerſpiels zu Lyrikern machen; oder wenn man's nicht könnte, wären dann nicht die Chöre von Sophokles lange Mißtöne in dieſer Harmonie? —

Im Komiſchen aber ſind dieſe Unterſchiede zwiſchen Epos und Drama ſelber wieder verſchieden. Der ernſt-epiſche Dichter erhebe ſich, ſo hoch er will; über Erhabene und Höhen gibt es keine Erhebung, ſondern nur eine zu ihnen; etwas alſo muß er durchaus zu malen antreffen, was den Maler mit dem Gegenſtande verſchmelzt. Hingegen der komiſch-epiſche Dichter treibt die Entgegenſetzung des Malers und des Gegenſtandes weiter; mit ihrem umgekehrten Verhältniſſe zu einander ſteigt der Werth der Malerei. Der ernſte Dichter iſt dem tragiſchen Schauſpieler ähnlich, in deſſen Innern man nicht die Parodie und das Wiederſpiel ſeiner heroiſchen Rolle vorausſetzen und merken will und darf*); der komiſche iſt

*) Denn tragiſche Leidenſchaft widerſpricht als Anlage auch nicht der edelſten Natur. Unmoraliſche Folge daraus als Maxime ſanctirt auf eine eigne epiſche Weiſe den Spieler vom Menſchen und iſt eine beſſere Maske der Individualität als die

dem komiſchen Spieler gleich, welcher den ſubjektiven Kontraſt durch den objektiven verdoppelt, indem er ihn in ſich und im Zuſchauer unterhält. Folglich wird ſich — ganz ungleich dem epiſchen Ernſte — gerade die Subjektivität im Verhältniſſe ihrer Entgegenſetzungen über die proſaiſche Meeres-Fläche erheben. Ich rede vom komiſchen Epiker; aber der komiſche Dramatiker — ungleich ſeinem Darſteller auf der Bühne — verbirgt ſein Ich ganz hinter die komiſche Welt, die er ſchafft;

---

antike körperliche; — der Schauſpieler, nämlich der geniale und der moraliſche, ſogar der unmoraliſche — wird zur bloßen Natur der Kunſt, höchſtens der juvenaliſchen Satire tritt er näher. Hingegen der komiſche Schauſpieler muß jede Minute den Kontraſt zwiſchen ſeinem Bewußtſein und ſeinem Spiele (fühlen beide auch in fremden Augen in Eins zuſammen) erneuern und feſthalten. Ein tragiſches Stümperwerk konnte kein Fleck; aber ein komiſches wol ein Iffland gut machen durch das Spiel. — Der Unterſchied des Zuſchauers vom Leſer der Schauſpiele gibt ſowol den tragiſchen als den komiſchen eigne Regeln, wenigſtens Winke. Dem Leſer des Luſtſpiels kann Witz und noch mehr Humor viel körperliche Handlung erſetzen; dem Zuſchauer deſſelben dauert auf der Bühne der glänzendſte Humor — und wär' es vor der eines Falſtaf — leicht zu lang, und fühlt zu ſehr; indeß ihn körperliche Fehler, Stammeln, Fehlhören, Sprechunfleckel, welche dem Leſer wegen der Leichtigkeit ihrer Erfindung durch Wiederkommen unbedeutend werden, mit dem Reize der körperlichen Darſtellung bereichern und bei Wiederholung ſich durch den Reiz neuer Nachbarſchaft und des vielecligen Individualiſierens verjüngen. So klingt z. B. in Kotzebue's Pagenſtreichen das Repetierwerk: „als ich von Stolpe nach Danzig reiſete" immer komiſch an. (Auch das Leſen erwartet und begehrt die Wiederkehr deſſelben Spaßes, nur in ungleich größeren Zwiſchenräumen) — Hingegen das Trauerſpiel darf auf der Bühne das verhüllte leidende Herz in Seufzern von Worten auseinander legen, aber es muß die rohen Wunden-Dolche der äußern Handlung ſo viel wie möglich verhüllen; wir wollen die Schmerzen denken, nicht ſehen, weil wir uns leichter die innere, als die äußere vertäuſchen.

dieſe allein muß mit dem objektiven Kontraſt zugleich den ſubjektiven ausſprechen; und wie in der Ironie der Dichter den Thoren ſpielt, ſo muß im Drama der Thor ſich und den Dichter ſpielen. In ſofern iſt der komiſche Dramatiker gerade aus dem Grund objektiver, aus welchem der tragiſche lyriſcher wird. Allein wie hoch und feſt und ſchön muß der Dichter ſtehen, um ſein Ideal durch den rechten Bund mit Affen-Geſtalt und Papagaien-Sprache auszudrücken und, gleich der großen Natur, den Typus des göttlichen Ebenbildes durch das Thierreich der Thoren fortzuführen! — Der Dichter muß ſelber ſeine Handſchrift verkehrt ſchreiben können, damit ſie ſich im Spiegel der Kunſt durch die zweite Umkehrung leſerlich zeige. Dieſe hypoſtatiſche Union zweier Naturen, einer göttlichen und einer menſchlichen, iſt ſo ſchwer, daß ſtatt der Vereinigung meiſtens eine Vermengung und alſo Vernichtung der Naturen entſteht. Daher da der Thor allein zugleich den objektiven und den ſubjektiven Kontraſt ausſprechen und verbinden ſoll *): ſo weiß man das nicht anders logiſch zu machen als durch dreierlei Fehler; entweder der objektive wird übertrieben — was Gemeinheit heißet —, oder der ſubjektive wird es — was Wahnſinn und Widerſpruch iſt —, oder beides, was ein Krügerſches oder gewöhnliches deutſches Luſtſpiel iſt **). Noch gibt es den vierten, daß man den komiſchen Charakter in den lyriſchen fallen und Einfälle ſagen, anſtatt erwecken, und lächerlich machen — ſich oder andere —

*) Daher iſt in der Wirklichkeit, wo der ſubjektive Kontraſt außerhalb des Objekts liegt, kein Thor ſo toll als im Luſtſpiel.

**) Es iſt für Kotzebue Schade, daß er zu viel Witz und zu viel unpoetiſche Nebenrichtungen hat, um uns noch viel beſſere Luſtſpiele zu geben, als einige ſeiner guten ſind. Im dramatiſchen Almanach erhält ihn oftens die Kürze des Wegs auf dem rechten Wege.

anſtatt ihn lächerlich werden läſſet; und Congreve und Kotzebue haben, wie geſagt, oft zu viel Witz, um nicht hierin zu ſündigen.

Dieſe Schwierigkeit des doppelten Kontraſts erzeugt daher oft gerade bei den Schriftſtellern, welche in andern Gattungen Nachahmer der franzöſiſchen Scheue ſind, niedrigkomiſche Luſtſpiele, z. B. bei Gellert, Wetzel, Anton Wall ꝛc. Man hat die Bemerkung gemacht, daß ein Jüngling eher ein gutes Trauer-, als Luſt-Spiel dichte; — ſie iſt wahr, und die andere, daß alle Jugend-Völker gerade mit dem Luſtſpiel anhoben, ſteht ihr darum nicht entgegen, weil das Luſtſpiel anfangs nur mimiſch-körperliche Nachahmung, ſpäter mimiſch-geiſtige Wiederholung war, bis es erſt ſpät poetiſche Nachahmung wurde. Nicht der jugendliche Mangel an Kenntniß der Menſchen (denn dieſe hat das Genie in ſeiner erſten Blüte) (obwol der Mangel an Kenntniß der Sitten hier bedeutender iſt), ſondern ein höherer Mangel ſchließet dem Jüngling das Luſtſpielhaus zu, der Mangel an Freiheit. Den unerſchöpflichen Beutel bekam Fortunatus zuerſt, und erſt ſpäter jenen Wünſch- oder Freiheit-Hut, der ihn über die Erde durch die Lüfte trug. Ariſtophanes, Shakſpearens und Gozzi's Luſt-Stücke reift kein Sturm und kein Brennſpiegel *), ſondern heiterer langer Sonnenſchein; und dieſes Zenſer-Amt kann, wie das römiſche, nicht ohne männliche Jahre bekommen werden.

*) Daher Schriftſteller, welche im lyriſchen Ernſte edel die zum Erhabenen ſind, im Scherze roh und widrig werden, weil ſie ihr Feuer fortſchuren. So z. B. wenn Schiller über Nikolai und über die ſatiriſchen Peitſchen ausſagt, daß dieſe von Händen gehandhabt würden, welche beſſer die gemeinen daran hielten. Sogar der höhere Herder vergaß hierin zuweilen den hohen Herder.

§. 40.

Der Hanswurſt.

Zum Uebergang vom dramatiſchen Komus zum lyriſchen ſind' ich keinen beſſern Zwiſchengeiſt und Zwiſchenwind als den Hanswurſt. Er iſt der Chor der Komödie. Wie in der Tragödie der Chor den Zuſchauer antizipierte und vorausſpielte und wie er mit lyriſcher Erhebung über den Perſonen ſchwebte, ohne eine zu ſein: ſo ſoll der Harlekin, ohne ſelber einen Charakter zu haben, gleichſam der Repräſentant der komiſchen Stimmung ſein und ohne Leidenſchaft und Intereſſe alles blos ſpielen, als der wahre Gott des Lachens, der perſonifizierte Humor. Daher, wenn wir einmal ein beſtes Luſtſpiel erhalten, wird der Verfaſſer ſein komiſches Thierreich mit dem ſchönſten Schöpfungtage ſegnen und den Harlekin als den beſonnenen Adam dazu erſchaffen.

Was dieſem guten Chriſten den Einlaßzettel für die Bühne nahm, war nicht die Niedrigkeit ſeines Spaßes — denn dieſer wurde blos in mehre Rollen ausgeſchrieben für das reſtierende Perſonale, beſonders für die Bedientenſtube, in welche unſere Schreiber ihre Unkenntniß des Herren-Komus verſtecken, ſondern erſtlich wirkte die Schwierigkeit eines ſolchen Humors mit ein*) (in ſofern er mit den höhern Foderungen der Zeit aufſteigen mußte), zweitens Harlekins unehle Geburt und Erziehung. Schon ehrlos, in beſchorner Sklavengeſtalt

*) In Shakſpeare haben die Narren oder Kapel in den eigentlichen Komödien mehr Witz als Laune, aber in den ernſten Stücken tritt aus komiſchen Miſchfiguren die Laune bis zum Humor hervor.

bei den rohen Römern, wie noch bei dem Pöbel, als bloßer Schmarotzer *), der mehr Spaß ertrug als vortrug, um nur zu eſſen — und darauf als ähnlicher Tiſch-Narr, der mehr die Scheibe war als der Schütze, mehr paſſiv- als aktiv-komiſch, nur daß er an den Höfen, wo der Hof-Narr als umgekehrter Hofprediger oder als der Wochen-Koadjutor deſſelben, hinter gleichem Schirme über dieſelben Texte, nur in mehren Rockfarben predigen durfte — da war ſeine zufällige Erſcheinung immer ſo, daß der ſittliche Schmerz über einen ſolchen Menſchen-Verbrauch — nur den Römern erfreulich, die zum Spaße auf Bühnen wahre Kriege aufführten und wahre Torturen nachſpielten — durch die Ausbildung das Uebergewicht über die Freude gewann, welche der komiſche Geiſt austheilte, und daß man daher den Gegenſtand des Mitleidens mehr als des Mitfreuens, lieber hinter die Kuliſſen trieb. — Aber könnte nicht eben darum Harlekin wieder tafel- und bühnen-fähig werden, wenn er ſich ein wenig geadelt hätte moraliſch? Ich meine, wenn er bliebe, was er wäre im Lachen, aber würde, was einmal eine ganze Moker-Sekte von Pasquinen war im Ernſte? Nämlich frei, uneigennützig, wild, zyniſch — mit einem Worte, Diogenes von Sinope komme als Hanswurſt zurück und wir behalten ihn alle.

Um aber feinere Seelen an der Pleiße, die ihn wegſchwemmte, nicht durch die Aufhebung dieſes Ediktes von Nantes ſelber wieder zu vertreiben, muß dieſer Menſch durchaus den Küchen-Namen Hanswurſt, Pikelhering, Kaſperl,

*) Der Paraſit der Alten iſt der Harlekin, nach Leſſings Vermuthung.

Lipperl, fahren laſſen. Schon Skapin oder Truffaldino iſt vorzuziehen. Doch möcht' er ſich uns mehr als ein ſpäter Mann von Gewicht und Scherz darſtellen, wenn er einen oder den andern Namen — weil ſie unbekannt ſind und ſpaniſch — entweder Cosme oder Gratioso annähme; wiewol ein Deutſcher noch lieber wünſchen wird, daß man den guten Hofnarren oder courtisan bei einem deutſchen Namen erhielte, den er wirklich ſchon führt, und ihn nicht anders nennte als (veredelt) — indem man kurzweilig wegſtriche, beſonders da alle andere Räthe eben Beinamen haben, z. B. Kammer-, Hof-, Legazions- u. ſ. w. — „Rath." Sogar in Leipzig müßte ein Hanswurſt geduldet werden unter dem Namen Rath.

§. 41.

Das lyriſche Komiſche oder die Laune und die Burleske.

Wenn im Epos der Dichter den Thoren, im Drama der Ther ſich und jenen, aber mit dem Uebergewichte des objektiven Kontraſtes, ſpielte: ſo muß in der Lyra der Dichter ſich und den Thoren ſpielen, d. h. in derſelben wahnſinnigen Minute lächerlich und lachend ſein, aber mit dem Uebergewichte der Sinnlichkeit und des ſubjektiven Kontraſtes zugleich. Der Humor, als der komiſche Weltgeiſt, erſcheint verkleinert und gefangen als Haus- und Waldgeiſt, als beſtimmte Hamadryade des Dornenſtrauchs, ich meine als Laune: und wie Ironie zur Perſiflage, ſo verhält ſich Humor zur Laune. Jener hat den höhern, dieſe einen niedern Vergleichpunkt. Der Dichter wird bis zu einem gewiſſen Grade das, was er verlacht; und in dieſer Lyra kommt jene Objekt-Subjektivität

des Schellingiſchen Pans unter dem Namen burlesk wieder hervor. Denn der burleske Dichter malt und iſt das Niedrige zu gleicher Zeit; er iſt eine Sirene mit einer ſchönern Hälfte, aber eben die thieriſche erhebt ſich über die Meeresfläche, ja oft iſt's ein Hirtengedicht, das ein Hirtenhund bellt.

Dahin rechn' ich auch alles Traveſtieren — trotz dem Scheine epiſcher Form, die nirgend iſt, wo der Dichter die Empfindung des Leſers oder Objekts ſelber vorempfindet — dieſes Wiederſpiel der Ironie, die ihr Lachen ſo zudeckt als jenes ihres auf. — Wie iſt denn nun das Niedrig-Komiſche darzuſtellen ohne Gemeinheit? — Ich antworte: nur durch Verſe. Der Verfaſſer dieſes begriff eine Zeitlang nicht, warum ihm die komiſche Proſe der meiſten Schreiber als zu niedrig und ſubjektiv widerlich war, indeß er den noch niedrigern Komus der Knittelverſe häufig gut fand. Allein wie der Kothurn des Metrums Menſch und Wort und Zuſchauer in eine Welt höherer Freiheiten erhebt: ſo gibt auch der Sockus des komiſchen Versbaues dem Autor die poetiſche Maskenfreiheit einer lyriſchen Erniedrigung, welche in der Proſa gleichſam am Menſchen widerſtehen würde.

Dieſe Stimmung will, wie man an den Traveſtien und am 17. Jahrhundert ſieht, wo in Paris die burlesken Verſe blühten, mehr ſich als den Gegenſtand lächerlich machen, indeß die Ironie es umkehrt; und ihr froher Ausbruch wird durch die Phraſe, ſich über etwas luſtig machen, wahr bezeichnet. — In einigen neuern Werken, z. B. in den Burlesken von Bode, noch weit höher aber im Herodes vor Bethlehem *), ſchimmert in dieſen niederſteigenden Zeichen der Poeſie

*) Von August Mahlmann.

ein höheres Licht, der Sinn für das Allgemeine, da die frühern von Blumauer und andern tiefe Marschländer sind, voll Schlamm, obwol voll Salz.

Derselbe Grund, welcher die Burleske in Versen fodert, begehrt auch, wenn sie in dramatischer (obwol unpassender) Form erscheint, Marionetten statt Menschen zu Spielern. Eine lyrische Verrückung, welche z. B. in Bodens Burlesken vor der Phantasie leicht und nur als Sache vorüberfliegt, martert in der festen Gestalt eines lebendigen Wesens uns mit einer unnatürlichen Erscheinung; hingegen die Schaupuppe ist für das niedrigste Spiel das, was für das erhabenste die Maske der Alten war; und wie hier die individuelle lebendige Gestalt zu klein ist für die göttervolle Phantasie, so ist sie dort zu gut für die vernichtende.

Die komische und niedrig-komische Poesie hat das Eigene, daß sie zweierlei Wörter und Phrasen am häufigsten gebraucht, erstlich ausländische, dann die allgemeinsten. — Warum machen wir gerade durch das Ausländische am stärksten lächerlich, so wie wir es dadurch gerade am meisten werden als Ehrenmitglieder und Adoptivkinder aller Völker, besonders des gallischen? Schon durch deutsche Biegung wird das ernste lateinische Wort uns lächerlich. Französische bezeichnen, deutsch umgeendet, immer etwas Verachtendes — z. B. peuple (Pöbel), courtisan (Hasenfuß), maltresse (Beischläferin), caressiren, canaille, infame, touchiren (als Beleidigung), blamiren, courtesiern — theils aus Volkshaß *) gegen das vorige

*) Franzosen und Engländern fehlt es zu dieser Quelle des Komischen nicht am gegenseitigen Haße, sondern ihren Sprachen an gegenseitiger Unähnlichkeit und Beugungsfreiheit. Nur

fürſtliche repräſentative Syſtem, nach welchem die deutſchen Fürſten Vice-Re's und missi regii von Ludwig XIV. waren, theils weil die damalige Sprachmengerei der Höfe und Gelehrten (z. B. flattieren, charmieren, paſſieren) in das Volk herunter ſank und alſo noch für uns bei ihm als Schöpf-Quelle gemeiner Sprechart bleibt. Lateiniſche Worte werden geachtet und erhoben; folglich recht gut als Kontraſte burleſk geworben. Griechiſche ſind tafelfähig ſogar im Epos; ja ſogar lateiniſche ohne deutſche Biegung.

Der reichſte und helleſte komiſche Sprach-Born, woraus Wieland glücklich ſeine komiſchen Pflanzungen begoſſen und gewäſſert, iſt unſer Schatz von gemein-allgemeinen Sprechweiſen. Ich will einen ganzen folgenden Perioden aus ihnen formieren: „es iſt etwas daran, aber ein böſer Umſtand, wenn ein Mann in ſeinen Umſtänden überhaupt viel Umſtände macht und, (ſo laſſ' ich mir ſagen) ohne ſelber zu wiſſen, woran er iſt, zwar mit ſich reden, aber doch nicht handeln läſſet, ſondern, weil er darin nicht zu Hauſe iſt, Stunden hat, wo er die Sachen laufen läſſet, wenn er auch Mittel hätte." — Dieſe Phraſen, welche das Gemeinſte ins Allgemeine hüllen und daher nie das Komiſche zu ſinnlich ausſprechen, und woran der Deutſche ſo reich iſt, ſtehen mit hohem Werthe weit über allen den komiſchen ſinnlichen plattdeutſchen Wörtern, welche Mylius und andere für „humoriſtiſche" ausrufen. — Außerdem daß man mit gleichem Rechte auch ſcharfſinnige Wörter, elegiſche, tragiſche aufwieſe, haftet gerade der Humor, ja ſogar die burleske Laune die vorlaute Ausſprecherei des Komiſchen.

---

ihre hereiſchen und burlesken Metra tauſchen ſie wechſelnd gegen einander aus.

Ich werde niemals ein Buch anſehen, auf deſſen Titel blos ſteht: zum Todlachen, zur Erſchütterung des Zwerchfells u. ſ. w. Je öfter lachend, lächerlich, humoriſtiſch in einem komiſchen Werke vorkommt, deſto weniger iſt es ſelber dieſes: ſo wie ein ernſtes durch die häufigen Wörter: „rührend, wunderbar, Schickſal, ungeheuer" uns die Wirkung nur anſagt, ohne ſie zu machen.

Vorſchule der Aeſthetik

nebſt

einigen Vorleſungen in Leipzig über die Parteien der Zeit

von

Jean Paul.

Zweite Abtheilung.

IX. Programm.

Ueber den Witz.

§. 42.

Definizionen.

Jeder von uns darf ohne Eitelkeit ſagen, er ſei verſtändig, vernünftig, er habe Phantaſie, Gefühl, Geſchmack; aber keiner darf ſagen, er habe Witz; ſo wie man ſich Stärke, Geſundheit, Gelenkigkeit des Körpers zuerkennen kann, aber nicht Schönheit. Beides aus denſelben Gründen: nämlich Witz und Schönheit ſind an ſich Vorzüge, ſchon ohne den Grad; aber Vernunft, Phantaſie, ſo wie körperliche Stärke ꝛc. zeichnen nur einen Beſitzer ungewöhnlicher Grade aus —; zweitens ſind Witz und Schönheit geſellige Kräfte und Triumphe (denn was gewänne ein witziger Einſiedler oder eine ſchöne Einſiedlerin?); und Siege des Gefallens kann man nicht ſelber als ſein eigner Eilbote überbringen, ohne unterwegs geſchlagen zu werden.

Was iſt nun Witz? Wenigſtens keine Kraft, die ihre eigne Beſchreibung zu Stande bringt. Einiges iſt gegen die alte zu ſagen, daß er nämlich ein Vermögen ſei, entfernte

Aehnlichkeiten zu finden. Hier iſt weder „entfernte“ beſtimmt, noch „Aehnlichkeit“ wahr. Denn ferne Aehnlichkeit iſt, aus dem Bildlichen überſetzt, eine unähnliche, d. i. ein Widerſpruch; ſoll es eine ſchwache oder ſcheinbare bedeuten, ſo iſt es falſch, da Aehnlichkeit, als ſolche, ewig wahre Gleichheit, obwol nur eine von wenigeren Theilen iſt, Gleichheit aber, als ſolche, keinen Grad und Schein zuläſſet*). Ebendaſſelbe gilt, nur umgekehrt angewandt, von der Unähnlichkeit.

Soll aber die ſchwache oder ferne Aehnlichkeit nichts bedeuten als theilweiſe Gleichheit: ſo hat dieß der Witz mit allen andern Kräften und deren Reſultaten gemein, denn auch jedes andere Vergleichen gibt nur theilweiſe; — gänzliche wäre Identität. Auch gibt es eine Gattung Witz — noch außer dem Wortſpiele — die ich nachher, nach Analogie des logiſchen Zirkels, den witzigen Zirkel nennen werde, welcher ſich in ſich verläuft und worin die Gleichheit ſich ſelber gleich iſt. Der logiſche und der witzige Zirkel werden von neuern Identität-Philoſophen — ſelber der vorige Ausdruck bringt mich unter ſie — oft konzentriſch geſtellt und gebraucht.**) Wenn die Anthologie — Ob-Subjekt differenzierend — ſagt: die Salbe ſalben; oder Leſſing: das Gewürz würzen, ſo ſteht hier Witz, aber ohne alle ferne Aehnlichkeiten, ja mehr blos das Gleiche wird unähnlich gemacht. So iſt auch z. B. der gewöhnliche franzöſiſche rückwärtsſchlagende Witz: „das Vergnügen, eines zu nehmen oder zu geben — die Freundin der ſeinigen ꝛc.“ Eben ſo fehlet den Wortſpielen die Ferne, z. B. „ein Brief-Wechſel mit Wechſel-Briefen.“ —

Der zweite Theil der Definizion will den Witz durch das Finden der Aehnlichkeiten ganz von dem Scharfſinne, als dem

*) Palingeneſien II. S. 249.
**) Siehe Flegeljahre I. S. 141 [der Ausg. von 1803]

Finder der Unähnlichkeiten, wegſtellen. Allein nicht nur geben die Vergleichungen des Witzes oft Unähnlichkeiten — z. B. wenn ich ſagte: „Ageſilaus wohnte in Tempeln, um ſein Leben zu offenbaren; der Heuchler aber, um es zu verdecken“ — oder wenn ich ſagte: „zu den redenden Künſten gehört die ſchweigende“ — oder überhaupt die Antitheſe; ſondern auch die Vergleichungen des Scharfſinnes bringen eben oft Aehnlichkeiten; wohin z. B. ein guter Beweis ſeiner Aehnlichkeit mit dem Witze gehören würde. Beide ſind nur Eine vergleichende Kraft, mehr durch die Richtung und die Gegenſtände als die Wirkungen verſchieden. Der Scharfſinn wie der eines Seneka, Bayle, Leſſing, Bako ſchlägt, weil er kurz dargeſtellt wird, mit dem ganzen Blitze des Witzes; ſo iſt es z. B. ſchwer zu ſagen, ob die fortgehende Antitheſe, welche in Reinholds und Schillers philoſophiſcher Proſe oft einen Pſalmen-Parallelismus bildet, Witz oder Scharfſinn oder nicht vielmehr beides iſt.

§. 43.

Witz, Scharfſinn, Tiefſinn.

Ehe wir den äſthetiſchen Witz, den in engerem Sinne, näher beſtimmen, müſſen wir den Witz im weiteſten, nämlich das Vergleichen überhaupt betrachten.

Auf der unterſten Stufe, wo der Menſch ſich anfängt, iſt das erſte leichteſte Vergleichen zweier Vorſtellungen — deren Gegenſtände ſeien nun Empfindungen, oder wieder Vorſtellungen, oder gemiſcht aus Empfindung und Vorſtellung — ſchon Witz, wiewol im weiteſten Sinn; denn die dritte Vorſtellung als der Exponent ihres Verhältniſſes, iſt nicht ein Schluß-Kind aus beiden Vorſtellungen (ſonſt wäre ſie deren Theil und Glied, nicht deren Kind), ſondern die Wundergeburt

unſers Schöpfer-Ich, zugleich ſowol frei erſchaffen — denn wir wollten und ſtrebten —' als mit Nothwendigkeit — denn ſonſt hätte der Schöpfer das Geſchöpf früher geſehen als gemacht oder, was hier daſſelbe iſt, als geſehen. Vom Feuer zum Brennholze daneben zu gelangen, iſt derſelbe Sprung vonnöthen — wozu die Füße des Affen nicht hinreichen — der von den Funken des Katzenfells zu den Funken der Wetterwolke auffliegt. Der Witz allein daher erfindet und zwar unvermittelt; daher nennt ihn Schlegel mit Recht fragmentariſche Genialität; daher kommt das Wort Witz, als die Kraft zu wiſſen, daher „witzigen", daher bedeutete er ſonſt das ganze Genie; daher kommen in mehrern Sprachen deſſen Ich-Mitnamen Geiſt, esprit, spirit, ingeniosus. Allein eben ſo ſehr als der Witz — nur mit höherer Anſpannung — vergleicht der Scharfſinn, um die Unähnlichkeit zu finden, und der Tiefſinn, um Gleichheit zu ſetzen; und hier iſt der heilige Geiſt, die dritte Vorſtellung, die als die dritte Perſon aus dem Verhältniſſe zweier Vorſtellungen ausgeht, überall auf gleiche Weiſe ein Wunderkind.

Hingegen in Rückſicht der Objekte tritt ein dreifacher Unterſchied ein. Der Witz, aber nur im engern Sinn, findet das Verhältniß der Aehnlichkeit, d. h. theilweiſe Gleichheit, unter größere Ungleichheit verſteckt; der Scharfſinn findet das Verhältniß der Unähnlichkeit, d. h. theilweiſe Ungleichheit, unter größere Gleichheit verborgen; der Tiefſinn findet, trotz allem Scheine gänzliche Gleichheit. (Gänzliche Ungleichheit iſt ein Widerſpruch und alſo undenkbar). Ueberraſchung, welche man ſonſt noch als Zeichen und Geſchenk des Witzes vorrechnet, unterſcheidet deſſen Schaffen wenig von dem Schaffen anderer Kräfte, des Scharf-, des Tiefſinns, der Phantaſie ꝛc. ꝛc.; jede überraſcht durch das ihrige, der Witz noch mehr durch ſeines, weil ſeine bunten Flügelzwerge leichter und ſchnel-

ler vor das Auge ſpringen. Verliert aber zweimal geleſener Witz zugleich mit der Ueberraſchung ſeinen Werth? —

Aber hiemit iſt noch zu wenig beſtimmt. Der Witz im engern Sinne findet mehr die ähnlichen Verhältniſſe *inkommenſurabler* (unanmeßbarer) Größen, d. h. die Aehnlichkeiten zwiſchen Körper- und Geiſterwelt (z. B. Sonne und Wahrheit), mit andern Worten, die Gleichung zwiſchen ſich und außen, mithin zwiſchen zwei Anſchauungen. Dieſe Aehnlichkeit erzwingt ein Inſtinkt der Natur*), und darum liegt ſie offner, und ſtets auf einmal da. Das witzige Verhältniß wird angeſchauet; hingegen der Scharfſinn, welcher zwiſchen den gefundenen Verhältniſſen kommenſurabler und ähnlicher Größen wieder Verhältniſſe findet und unterſcheidet, dieſer läſſet uns durch eine lange Reihe von Begriffen das Licht tragen, das bei dem Witze aus der Wolke ſelber fährt; und der Leſer muß dort dem Erfinder die ganze Mühe des Erfindens nachmachen, welche der Witz ihm hier erläſſet.

Der Scharfſinn, als der Witz der zweiten Potenz, muß daher ſeinem Namen gemäß (denn Schärfe trennt) die gegebenen Aehnlichkeiten von neuem ſondern und ſichten.

Jetzt entwickelt ſich die dritte Kraft, oder vielmehr eine und dieſelbe tritt ganz am Horizont hervor, der Tiefſinn. Dieſer — eben ſo im Bunde mit der Vernunft, wie der Witz mit der Phantaſie — trachtet nach Gleichheit und Einheit alles deſſen, was der Witz *anſchaulich* verbunden hat und der Scharfſinn *verſtändig* geſchieden. Doch iſt der Tiefſinn mehr der Sinn des ganzen Menſchen als einer abgetheilten Kraft, er iſt die ganze gegen die Unſichtbarkeit und gegen das Höchſte gekehrte Seite. Denn er kann nie aufhören, gleich zu machen, ſondern er muß, wenn er eine Verſchiedenheit nach

*) Die näheren Beſtimmungen folgen in den nächſten §§.

der andern aufgehoben, endlich — ſo wie der Witz Gegenſtände foderte und verglich, aber der Scharfſinn nur Vergleichungen — als ein höherer göttlicher Witz bei dem letzten Weſen der Weſen ankommen und, wie ins höchſte Wiſſen der Scharfſinn, ſich ins höchſte Sein verlieren.

§. 44.

Der unbildliche Witz.

Der äſthetiſche Witz, oder der Witz im engſten Sinne, der verkleidete Prieſter, der jedes Paar kopuliert, thut es mit verſchiedenen Trauformeln. Die älteſte, reinſte iſt die des unbildlichen Witzes durch den Verſtand. Wenn Butler die Morgenröthe nach der Nacht mit einem rothgekochten Krebſe vergleicht — oder wenn ich ſage: Häuſer und Baßnoten beziffern — oder dieß: Weiber und Elephanten fürchten Mäuſe: ſo iſt die Vergleichwurzel keine bildliche Aehnlichkeit, ſondern eine eigentliche, nur daß ſolche Verhältniſſe nicht, wie die des ökonomiſchen Witzes, ſich als Vorder- oder Hinterſätze in Reih' und Glieder ſtellen, ſondern wie Statuen allein und müßig ſtehen. Zu dieſer Klaſſe gehört der ſpartiſche und attiſche Witz; z. B. folgender des Kato: „es iſt beſſer, wenn „ein Jüngling roth als blaß wird; Soldaten, die auf dem „Marſche die Hände und in den Schlachten die Füße bewegen „und die lauter ſchnarchen als ſchreien“*) — oder der Witz jener ſpartiſchen Mutter: „komme entweder mit oder auf dem Schilde.“ Woraus entſteht nun das Vergnügen über dieſen Lichtzuwachs? Nicht aus dem Beiſammenſtande, z. B. im obigen Beiſpiele der „Weiber und Elephanten“ — denn in der Naturgeſchichte werden aus anderem Grunde beide oft

*) Er meint das Schlachtgeſchrei.

Nachbarn; — aber auch nicht aus dem bloßen Gesammt-Prädikat der Maus-Scheu für zwei getrennte Wesen; denn im naturhistorischen Artikel von Mäusen könnten beide Fürchtende im breiten Raume aufgestellt werden; und man dächte an nich[illegible]. Welche fremdartige Ideen stehen nicht oft unter der Fahne Eines Wortes verbunden in einem Lexikon, wie z. B. Weber-Schiffe, Krieg- und andere Schiffe! Wird man darum sagen, der lexikographische Adelung stecke voll Witz? Sondern der ästhetische Schein aus einem gleichwol unbildlichen Vergleichpunkt entsteht blos durch die taschen- und wortspielerische Geschwindigkeit der Sprache, welche halbe, Drittel-, Viertel-Aehnlichkeiten zu Gleichheiten macht, weil für beide Ein Zeichen des Prädikats gefunden wird. Bald wird durch diese Sprach-Gleichsetzung im Prädikat Gattung für Unterart, Ganzes für Theil, Ursache für Wirkung oder alles dieses umgekehrt verkauft und dadurch der ästhetische Lichtschein eines neuen Verhältnisses geworfen, indeß unser Wahrheitgefühl das alte fortbehauptet und durch diesen Zwiespalt zwischen doppeltem Schein jenen süßen Kitzel des erregten Verstandes unterhält, der im Komischen bis zur Empfindung steigt; daher auch die Nachbarschaft des Witzes und des Komus kommt. Z. B. „Ich spitzte Ohr und Feder" sagt ein Autor; hier wird für ganz verschiedene Arten zu spitzen Ein Wort gefunden, denn Ohr und Feder selber sind oft genug ohne Witz beisammen. Wenn ein Franzose sagt: „viele Mädchen, aber wenige Frauen haben Männer": so bringt er diese Entgegensetzung nur durch das Wort haben zu Stande, das als Prädikat der Gattung und der Art zugleich in umgekehrtem Verhältniß beiden zugeschrieben wird.

Voltaire kann in seinen Briefen an den König gar nicht davon loskommen, daß dieser der Welt zugleich Verse lieferte und Schlachten .... In dieser Sekunde geb' ich ein Bei-

ſpiel, indem ich über eines rede: ich bemerk' es aber nur der Stellung wegen; Verſe liefern ſteht nämlich voran als das ungewöhnlichere, worauf, wenn einmal der Zuhörer dieſes angenommen, das gewöhnliche „Schlachten liefern" leichter eingeht; hätt' ich's umgekehrt, ſo hätt' er geglaubt (und mit Recht), ich hätte mühſam die eine Lieferung zur zweiten genöthigt .... Sagte nun Voltaire blos, Friedrich II. ſei ein Krieger und Dichter: ſo wollt' es eben nicht viel ſagen; nur würde folgendes noch weniger bedeuten: „Du ſetzteſt während des 7jährigen Krieges verſchiedene Gedichte in franzöſiſcher Sprache auf." Schon mehr iſt: „Er kriegt und ſchreibt," aber auch unrichtiger; denn ſchreibt als das Beſtimmtere enthält weniger als kriegt. — Noch mehr iſt: „er belehrt, was er bekriegt"; denn im bekriegt ſtecken Städte, Pferde, Kornfelder ꝛc., im belehrt nur Geiſter; dort iſt das Ganze, hier der Theil und beide werden gleichgeſetzt. — Dieſes geht ins Unendliche, wenn man gar bis zum Meſſen der Sylben und Soldaten, zum engliſchen Bereiter-Wechſel zwiſchen Buzephalus und Pegaſus gehen will. Hier wächſt die Kürze und der Trug und der Zwiſt; von zweien weniger verſchiedenen Ganzen (Krieg- und Dichtkunſt, die im Allgemeinen Begriff Kraft, ja Phantaſie zuſammen laufen) werden Theilchen der Theile (Sylben und Soldaten), alſo die unähnlichſten Unähnlichkeiten als Exponenten und Stellvertreter jener Ganzen ausgehoben, um dieſe Unähnlichkeiten und folglich ihre Ganzen einem einzigen, nur den Theilen, beſtimmten Prädikate (meſſen) gleich zu machen, das zugleich geometriſch und arithmetiſch oder akuſtiſch genommen wird. — Wenn nun der Verſtand eine ſolche Reihe von Verhältniſſen auf die leichteſte, kürzeſte Weiſe während der dunkeln Perſpektive einer andern wahren zugleich zu überſchauen bekommt: könnte man dann nicht den Witz, als eine ſo viel-

fach und ſo leicht ſpielende Thätigkeit, den angeſchaueten oder äſthetiſchen Verſtand nennen, wie das Erhabene die angeſchauete Vernunft-Idee und das Komiſche den angeſchaueten Unverſtand? Auch würd' ich nicht fragen, ob man könnte, wenn man nicht müßte. Oder man könnte auch Witz den ſinnlichen Scharfſinn nennen und folglich Scharfſinn den abſtrakten Witz.

§. 45.

Sprachkürze.

Die Kürze der Sprache verdient, ehe wir den unbildlichen Witz weiter verfolgen bis zum bildlichen, noch ein paar beſondere Blicke. Kürze, d. h. die Verminderung der Zeichen, reizt uns angenehm, nicht durch Vermehrung der Gedanken — denn da man immer denkt, ſo iſt die Zahl immer gleich, indem auch Wiederholung deſſelben Gedanken eine Zahl und jedes überflüſſige Zeichen einen gibt — ſondern durch die Verbeſſerung derſelben auf zweierlei Weiſe; erſtlich dadurch, daß ſie uns ſtatt der grammatiſchen leeren Gedanken ſofort den wichtigern vorführt *) und uns mit einem Regenbache trifft ſtatt mit dem Staubregen; und zweitens dadurch, daß ſie die Vergleichpunkte und Gegenſtände durch das Wegräumen aller unähnlichen Nebenbeſtimmungen, welche die Vergleichung entkräften und verſtecken, einſam in helle Stralen ſcharf an einander rückt. Jede Unähnlichkeit erweckt die Thätigkeit; aus dem Schlich auf dem platten Gartenſteig wird auf dem abgeſetzten Klippenweg ein Sprung. Die Men-

*) Die Unterſchrift unter die Bildſäule eines unthätigen franzöſiſchen Königs **Statua Statuae**, oder der Einfall über ein leeres Parterre, es ſei **le double de l'autre**.

ſchen hoffen (in ihrem halben Leſe-Schlafe) ſtets, im Vorderſatze ſchon den Unterſatz mitgedacht zu haben und mithin die Zeit, welche ſie mit dem Durchleſen des letzten verbringen, angenehm zur Erholung verwenden zu dürfen — wie fahren ſie auf (das kräftigt ſie aber), wenn ſie dann ſehen, daß ſie nichts errietben, ſondern von Komma zu Komma wieder denken müſſen!

Kürze iſt der Körper und die Seele des Witzes, ja er ſelber, ſie allein iſoliert genugſam zu Kontraſten; denn Pleonasmen ſetzen ja keine Unterſchiede. Daher hat das Gedicht, das allein zur Scheide des Witzes gemacht iſt, die wenigſten Zeilen und Worte zugleich, das Sinngedicht. Tacitus und die Sparter, wie oft die Volksſentenzen, wurden nur witzig, weil ſie kurz waren nach ihrem lex minimi überall. So Kato, ſo Hamann, Gibbon, Bako, Leſſing, Rouſſeau, Seneka. Bei dem Witze gibt es ſo wenig einen Pleonasmus der Zeichen — obwol leicht der Gedanken, wie z. B. bei Seneka — daß eben darum die Engländer unterſtreichen, um verwandte Wörter durch das äußere Auge abzuſondern für das innere; z. B. Genie und Kenntniß ſinken, ſagt Young, unſere abnehmenden Tage ſind dunkel und kalt. In der Phantaſie hätten Finſterniß und Kälte ſich ohne den Druck leicht ſo durchdrungen wie in jeder Nacht. — Die Franzoſen verdanken ihre Sprachbeſtimmtheit ihrem unbildlichen oder Reflexion-Witze und dieſen jener. Welche witzige Vortheile verſchafft ihnen nicht ihr bloßes en der Beziehung! Die engliſche und die deutſche Proſe, welche die Kette der klaſſiſchen Perioden noch nicht ſo, wie die franzöſiſche, in einzelne Ringe zerſprengt haben, verbinden daher mehr mit Ketten*) als

*) d. h. mehr mit einer Reihe bildlicher Aehnlichkeiten als mit einer Antitheſe, wie weiter unten bei dem bildlichen Witze gezeigt wird.

mit Ringen. Wenn jener römische Kaiser einen Fremden über die Familienähnlichkeit spottend fragte: war deine Mutter nicht in Rom gewesen — und dieser versetzte: „nie, aber wol mein Vater“: so springt der Witz-Funke der Antwort aus einem Zusammenschlagen nicht sowol fernster Aehnlichkeiten, als nächster, welche man blos in ihre deutliche Wahrheit aufzulösen braucht, und dadurch den ganzen Witz in Nichts. Aber wo bleibt der Witz? In der Kürze; die erste Gedankenreihe der Frage, die plötzlich sich umwendende der Antwort werden in einigen Zwingwörtern durchlaufen. Gesetzt, ich sagte hier mehr Beispiels als Scherzes wegen: sonst im alten Rom bewahrten Tempel die Bibliotheken auf, jetzt aber Bibliotheken die Tempel*), so zwäng' ich den Verstand in wenigen Worten und Augenblicken zu schnellem Umwenden und zweimaligem Durchlaufen einer Gedankenreihe.

In der Prose, sobald sie der bloßen Philosophie dienstbar ist, siegt die französische Abkürzung. Für das Begreifen, das nur Verhältnisse, nicht lebendige Gestalten begehrt (wie etwan die Phantasie), ist keine Kürze zu kurz**); denn diese ist Klarheit. Die meisten deutschen Philosophen — auch die englischen — sollten sich in französische übersetzen (so wie in Fichtens Sprachschärfe das Anüben der Rousseauschen erscheint). So ist z. B. die Antithese zwar nicht der dichterischen Darstellung günstig, aber desto mehr der philosophischen

*) Denn unser Gottesdienst wird jetzt meist in Büchern gehalten.

**) Nur die Hamannsche ausgenommen, deren Kommata zuweilen aus Planetensystemen und deren Perioden aus Sonnensystemen bestehen; und deren Worte (gleich den ursprünglichen, nach Herder) ganze Sätze sind. Oft ist Kürze leichter zu haben als zu lesen; der Verfasser kommt zum ausgedrückten Gedanken durch lauter weggeschnittene Nebengedanken; der Leser muß diese erst ergänzen aus jenem.

durch ihr Abkürzen; und Leſſing und Rouſſeau erfuhren ihre Gunſt. — Kant, und noch mehr die Kantianer, verfinſtern ſich durch ihr Verdoppeln — wie der durchſichtige Körper durch ſeine eigene Wiederholung opak wird. Viele Deutſche ſagen kein Wort, welchem ſie nicht einigen Nachklang und darauf Wiederklang beifügen, ſo daß wie in reſonierenden Kirchen die Stimme des Predigers ganz verworren umher hallt. Nur bei ſeltener Kürze ſchreiben ſie ſo: Un tel reçu à St. Come, Oculiste pour les yeux. — Eine Gegend lernt man zwar durch ein Verkleinerungglas kennen, aber nicht durch ein Vergrößerungglas. Ferner lieſt ein Menſch nichts ſo äußerſt eilig als einen weitläuftigen; wie ſehr der Verfaſſer dieſes in philoſophiſchen Werken alle Blätter zu fliegenden macht, um zur Sache zu gelangen, wie ſehr er von abſtrakten Werken von neuem abſtrahieret oder abzieht, um nur einigermaßen zu reflektieren; das geſteht er ungern, um nicht Schreiber zu beleidigen, bei welchen man früher die Schale abzuſchälen hat als den Kern. Warum wollen denn Philoſophen nicht ſo ſchreiben, wie Klopſtock malte? —

— Aber warum malte dieſer nicht öfter ſo, wie jene ſchreiben? Denn philoſophiſche Kürze iſt nur poetiſche Zwergin. Wenn der Verſtand aus allen Geſtalten nur unſichtbare Verhältniſſe abzieht (deſtilliert): ſo breitet die Phantaſie jene lebendig aus. Für Poeſie gibt es keine abſolute Kürze; und ein kürzeſter Tag bei ihr iſt wenig von einer Nacht verſchieden. Daher iſt Klopſtock, zumal in ſeinen neuern Oden, um ſo weniger poetiſch, als er ſich für den Verſtand abkürzt. Er gibt uns eine Zelle voll Roſen-Honig ſtatt des Roſenbuſches ſelber, und ſtatt des Veilchenufers einen Medizinlöffel voll Veilchen-Syrup. Ich frage — um dieſes zu beweiſen — ob er je viele Oden (beſonders neuere) geſchrieben,

worin nicht der ihm eigne Komparativ — dieſer proſaiſche Reflexion-Schößling — den dürren Aſt ausſtreckte? — Einen unvergleichbar höhern Rang behaupten die epigrammatiſche Erhabenheit oder die erhabenen Spitzen, womit er häufig ſchließet, ſo wie ſein Erinnern an die ſelbſtvergeßne Kürze der Einfalt. Um nicht die Kürze über ſie ſelber zu vergeſſen, wollen wir ſie verlaſſen und zum — witzigen Zirkel kommen.

§. 46.

Der witzige Zirkel.

Dieſer Theil des unbildlichen oder Reflexion-Witzes beſteht darin, daß eine Idee ſich ſelber ſich entgegenſetzt und nachher doch mit Ihrem Nicht-Ich den Frieden der Aehnlichkeit ſtiftet, nicht der Gleichheit. Ich meine hier keine Philoſophie, ſondern den Witz-Zirkel, dieſe wahre causa sui. Er iſt ſo leicht, daß man nichts dazu braucht als einigen — Willen dazu: z. B. „die kritiſche Feile feilen — ſich vom Erholen erholen — die Baſtille einkerkern — der Dieb an Dieben.“ — Außer der Kürze erfreuet daran noch, daß der Geiſt, der ewig fortſchreiten muß, dieſelbe Idee, z. B. „das Erholen“, zum zweiten male, aber als ihre eigne Widerſacherin vor ſich ſtehen und ſich durch die Gleichheit genöthigt ſieht, einige Aehnlichkeit zwiſchen ihr ſelber auszukundſchaften. Der Scheinkrieg erzwingt einen Scheinfrieden. Zuſammengeſetzter und mehr ein buntes Vieleck iſt jener Zirkel der Mad. du Deffant, als ſie den Maſchinenmeiſter Vaucanson ſehr langweilig und hölzern gefunden: „ich habe eine große Idee von ihm gefaſſet; ich wollte wetten, er hat ſich ſelber gemacht“, ſagte die Dame.

§. 47.

Die Antitheſe.

Zum Reflexion-Witze gehört die Antitheſe, aber die rein unbildliche; denn bei den Franzoſen iſt ſie meiſtens halb unbildlich, bald aber — denn die Einbildungkraft reißet ſie dahin — in einem oder dem andern Worte bildlich: z. B. ques arbres reunis soient de nos feux purs et l'asyle et l'image. — Die Antitheſe ſetzt Sätze, meiſtens die Urſache der Wirkung und dieſe jener, entgegen. Ein Subjekt erhält widerſprechende Prädikate, ſo wie oben ein Prädikat widerſprechenden Subjekten zufiel. Auch dieſer äſthetiſche Schein entſpringt durch das Vertauſchen der Sprache. Wenn Youngs Witz von einem, der den Zerſtreueten ſpielen will, ſagt: „er macht ſich einen Denkzettel, um etwas zu vergeſſen:“ ſo würde die Wahrheit ſagen: er macht ſich einen, um ſich zu erinnern, daß er den Schein annehmen wolle, etwas zu vergeſſen. Fein verſteckt ſich oft die Unwahrheit der Entgegenſetzung in der Sprache: z. B. „die Franzoſen müſſen entweder Robespierre's Richter oder ſeine Unterthanen werden.“ Denn den Richtern wird nur die gerichtete Partei, den Unterthanen nur der Herrſcher entgegengeſetzt; aber nicht Richter den Unterthanen.

Um einem antithetiſchen Satz Daſein, Licht und Kraft zu geben, wird oft franzöſiſcher Seits ein ganz gemeiner thetiſcher vorangetrieben. „Ich weiß nicht*), ſagte ein Franzoſe mit uralter Wendung, was die Griechen von Gleoneren ge-

*) Wenn uns Franzoſen dieſe antithetiſche Wendung bis zum Ekel vorgemacht haben: ſo kommen noch die deutſchen Affen und machen uns dieſes Vormachen wieder nach.

ſagt hätten; aber von Helenen hätten ſie geſchwiegen." — Am weiteſten, nämlich bis zur Sinn- und Ruchloſigkeit trieb Voltaire dieſe matte Wendung, wenn er von Fenelon bei Gelegenheit des Janſeniſten-Streites ſagte: „ich weiß nicht, ob Fenelon ein Ketzer durch die Behauptung iſt, daß die Gottheit um ihrer ſelber willen zu lieben ſei; aber ich weiß, daß Fenelon verdiente, um ſeiner ſelber willen geliebt zu werden." Dieß führt wieder d'Alembert in ſeiner Lobrede auf Fenelon als eine ſchöne von Voltaire an. — „Ich will lieber, ſagte der zweite Kato, daß man mich frage, warum ich keine Statue bekommen, als warum ich eine." Kato würde hier, wie ich oben, ohne das Rochieren der Sätze weniger glänzen und ſiegen; ich meine, er würde mit ſeinem Einfalle weniger auf die Nachwelt und deren Nachwelt eingeſchlagen haben, hätt' er den Blitz nach dem Donner gebracht und die Phraſis ſo gekehrt: „es iſt mir unangenehmer, wenn jemand fragt: warum ich eine Statue bekommen." — „Natürlich (würden die Nachwelten ihn unterbrochen haben), allein wir ſehen nur nicht ein, warum du dergleichen erſt ſagſt." — Worauf er denn fortführe und mit dem zweiten beſſern Satze abgemattet nachkäme. So ſehr ſiegt überall bloße Stellung, es ſei der Krieger oder ihrer Sätze.

Am ſchönſten iſt die Antitheſe und ſteigt am höchſten, wenn ſie beinahe unſichtbar wird. „Es braucht viel Zeit, ſagt Gibbon, bis eine Welt untergeht — weiter aber auch nichts." Im erſten thetiſchen nicht unfruchtbaren Satze wurde Zeit als bloße Begleiterin einer unbekannten Welten-Parze aufgeführet —; auf einmal ſteht ſie als die Parze ſelber da. Dieſer Sprung der Anſichten beweiſt eine Freiheit, welche als die ſchönſte Gabe des Witzes künftig uns näher treten ſoll.

§. 48.

Die Feinheit.

Zum unbildlichen Witze rechn' ich auch die Feinheit. Man könnte ſie zwar das Inkognito der Schmeichelei, die poetiſche reservatio mentalis des Lobes oder auch das Enthymema des Tadels, nennen und mit Recht; der Paragraph aber nennt ſie das Zeichen des Zeichens. — „Quand on est assez puissant pour la grace de son ami, il ne faut demander que son jugement." — Unter jugement iſt aber eben ſo wol damnation als grace begriffen und möglich; hier wird nur die Phantaſie gezwungen, jugement und grace für eins zu nehmen, die Art für die Unterart. So wenn de la Motte bei einer großen Wahl zwiſchen Tugend und Laſter ſagt: hésiter ce seroit choisir. Daß hier die Wahl überhaupt die ſchlimme bedeutet, hésiter wieder die Wahl — das Zeichen des Zeichens — gewährt durch Kürze und durch den Schein einſeitiger Nothwendigkeit den Genuß. Als ein Gascogner einer ihm unglaublichen Erzählung höflich beigefallen war, fügt' er blos bei: mais je ne répéterai votre histoire à cause de mon accent. Der Dialekt bedeutet den Gascogner, dieſer die Unwahrheit, dieſe den einzelnen Fall — hier ſind faſt Zeichen der Zeichen von Zeichen.

Damit nun ein Menſch fein reden könne, gehört außer ſeinem Talente noch ein Gegenſtand dazu, der zum Verſtehen zwingt. Daher ſind die Feinheiten, welche auf Geſchlecht-Zweideutigkeiten beruhen, ſo leicht; denn jeder weiß, daß er, ſobald er aus einem zweideutigen Satze nicht klug werden kann, Eindeutigkeit darunter zu ſuchen habe, das Beſtimmteſte unter dem Allgemeinſten. Die europäiſche Phantaſie verdirbt in jedem Jahrhunderte dermaßen mehr, daß es am Ende un-

möglich wird, hierin nicht unendlich fein zu ſein, ſobald man nicht weiß, was man ſagt.

Eben ſo kann man nur Perſonen ein feines Lob ertheilen, welche ſchon ein entſchiedenes beſitzen; das entſchiedene iſt das Zeichen, das feine das Zeichen des Zeichens: und man kann alsdann ſtatt des lobenden Zeichens nur das nackte Zeichen deſſelben geben. Daher wird — wo nicht die Vorausſetzung vorausſetzt, es ſei aus Selbſtbewußtſein oder Zartheit — die höchſte Feinheit am leichteſten ihr Gegentheil. Unter allen europäiſchen Zueignungen ſind (wie die franzöſiſchen die beſten) die deutſchen die ſchlechteſten, d. h. die unfeinſten, d. h. die deutlichſten. Denn der Deutſche ſetzt alles gern ein wenig ins Licht, auch das Licht; und zur Feinheit — dieſer Kürze der Höflichkeit — fehlt ihm der Muth.

Der Verfaſſer dieſes darf ohne Unbeſcheidenheit hoffen, immer ſo zugeeignet zu haben, daß er ſo fein war wie wenige Franzoſen, — was allerdings ein wahres Verdienſt beweiſet, wenn auch nicht ſeines.

§. 49.

Der bildliche Witz, deſſen Quelle.

Wie an dem unbildlichen Witze der Verſtand, ſo hat am bildlichen die Phantaſie den überwiegenden Antheil; der Trug der Geſchwindigkeit und Sprache ſteht jenem bei, eine Zauberei von ganz anderer Art dieſem. Dieſelbe unbekannte Gewalt, welche mit Flammen zwei ſo ſpröde Weſen, wie Leib und Geiſt, in ein Leben verſchmelzte, wiederholt in und außer uns dieſes Veredeln und Vermiſchen; indem ſie uns nöthigt, ohne Schluß und Uebergang aus der ſchweren Materie das leichte Feuer des Geiſtes zu entbinden, aus dem Laut den Gedanken, aus Theilen und Zügen des Geſichts Kräfte und Be-

wegungen eines Geiſtes und ſo überall aus äußerer Bewegung innere.

Wie das Innere unſeres Leibes das Innerſte unſers geiſtigen Innern, Zorn und Liebe, nachbildet, und die Leidenſchaften Krankheiten werden, ſo ſpiegelt das körperliche Aeußere das geiſtige. Kein Volk ſchüttelt den Kopf zum Ja. Die Metaphern aller Völker (dieſe Sprachmenſchwerdungen der Natur) gleichen ſich und keines nennt den Irrthum Licht und die Wahrheit Finſterniß. So wie es kein abſolutes Zeichen gibt — denn jedes iſt auch eine Sache — ſo gibt es im Endlichen keine abſolute Sache, ſondern jede bedeutet und bezeichnet; wie im Menſchen das göttliche Ebenbild, ſo in der Natur das menſchliche *). Der Menſch wohnt hier auf einer Geiſterinſel, nichts iſt leblos und unbedeutend, Stimmen ohne Geſtalten, Geſtalten, welche ſchweigen, gehören vielleicht zuſammen und wir ſollen ahnen; denn alles zeigt über die Geiſterinſel hinüber, in ein fremdes Meer hinaus.

Dieſem Gürtel der Venus und dieſem Arme der Liebe, welcher Geiſt an Natur wie ein ungebornes Kind an die Mutter heftet, verdanken wir nicht allein Gott, ſondern auch die kleine poetiſche Blume, die Metapher. Dieſer Name der Metapher iſt ſelber eine verkleinerte Wiederholung eines Beweiſes. Sonderbar! — (man erlaube mir dieſen Nebengang) auch der materielle Geſchmack und der geiſtige Geruch liegen ſich — wie verbundene Bilder der Materie und Geiſtigkeit — einander gleichfalls eben ſo nahe und eben ſo ferne. Kant nennt den Geruch einen entfernten Geſchmack; aber, wie mich dünkt, betrogen vom immerwährenden Wirkung-Simultaneum beider Sinne. Die gekäuete Blume duftet eben noch unter der Auflöſung. Man entziehe aber der Zunge vermittelſt des Ein-

*) Fixlein 2te Auflage S. 363. [S. 244 dieſer Geſammtausg.]

athmens durch den bloßen Mund die Mitwirkung der Naſe: ſo wird die Zunge (wie z. B. eben im Flußfieber) ganz zu verarmen und abzuſterben ſcheinen in dem einſamen Genuſſe, indeß der Geruch ihrer nicht bedarf. (Wieder ein Vorbild, nämlich von dem Gegenverhältniſſe eines reinen Realiſten und eines reinen Idealiſten!) Der Geruch mit ſeiner phantaſtiſchen Weite gleicht mehr der Muſik, wie der Geſchmack mit ſeiner proſaiſchen Schärfe dem Geſicht; und tritt mit jener oft zu dieſer, wie im Taſten die Temperatur der Körper zu ihrer Form. — Wie wenig poetiſch und muſikaliſch wir z. B. gegen Indier ſind, beweiſet unſere Herabſetzung der Naſe ſelber, welche über ihren Namen ſich ſelber rümpft, als ſei ſie der Pranger des Geſichts; und beſonders unſere Armuth an Geruchswörtern bei unſerem Reichthum der Zunge. Denn wir haben nur den abſtoßenden Pol (Geſtank), nicht einmal den anziehenden; denn Duft iſt zu optiſch, Geruch zu zweideutig und Wohlgeruch erſt eindeutig. Ja ganze deutſche Kreiſe riechen gar nicht an Blumen, ſondern „ſchmecken an ſie“ und nennen, z. B. in Nürnberg und Wien, einen Blumenſtrauß eine „Schmecke.“ — Nun zurück zum ſchönen — dem Verhältniß zwiſchen Körper und Geiſt ähnlichen — Unterſchiede zwiſchen Geſchmack und Geruch, das jenen in Waſſer *), dieſen im Aether lebend ſetzt, für jenen die Frucht, für dieſen die Blume. Daher der Sprachwechſel gerade entweder die unſichtbaren Gegenſtände dieſes Sinnes, oder deren nahes unſichtbares Element, verſchieden wie Duft und Luft, zu Wappenbildern des Geiſtes macht, oder umgekehrt, z. B. Pneuma, Animus, Spiritus, Riechſpiritus, ſaure Geiſter, Spiritus rector, Salz-, Salmiak- ꝛc. Geiſt. Wie ſchön, daß man nun Metaphern, dieſe Brodverwandlungen des Geiſtes, eben den

*) Ohne Auflöſung durch Waſſer gibt es keinen Geſchmack.

Blumen gleich findet, welche ſo lieblich den Körper malen und ſo lieblich den Geiſt, gleichſam geiſtige Farben, blühende Geiſter!

§. 50.

Doppelzweig des bildlichen Witzes.

Der bildliche Witz kann entweder den Körper beſeelen, oder den Geiſt verkörpern.

Urſprünglich, wo der Menſch noch mit der Welt auf Einem Stamme geimpfet blühte, war dieſer Doppel-Tropus noch keiner; jener verglich nicht Unähnlichkeiten, ſondern verkündigte Gleichheit; die Metaphern waren, wie bei Kindern, nur abgedrungene Synonymen des Leibes und Geiſtes. Wie im Schreiben Bilderſchrift früher war als Buchſtabenſchrift, ſo war im Sprechen die Metapher, inſofern ſie Verhältniſſe und nicht Gegenſtände bezeichnet, das frühere Wort, welches ſich erſt allmälig zum eigentlichen Ausdruck entfärben mußte*). Das tropiſche Beſeelen und Beleiben fiel noch in Eins zuſammen, weil noch Ich und Welt verſchmolz. Daher iſt jede Sprache in Rückſicht geiſtiger Beziehungen ein Wörterbuch erblaſſeter Metaphern.

So wie ſich der Menſch abſondert von der Welt, die Unſichtbarkeit von der Sichtbarkeit: ſo muß ſein Witz beſeelen, obwol noch nicht verkörpern; ſein Ich leiht er dem All, ſein Leben der Materie um ihn her; nur aber, daß er — da ihm ſein Ich ſelber nur in Geſtalt eines ſich regenden Leibes erſcheint — folglich auch an die fremde Welt nichts anders oder

*) Es iſt ordentlich bildlich, daß der Handel — dieſer Gegner der Dichtkunſt — die Bilderſchrift in Zeichenſchrift zu verwandeln veranlaßte (ſ. Buhle Geſchichte der Philoſophie I. B.), weil der Handelsmann gern kurz ſchreibt.

geiſtigeres auszutheilen hat als Glieder, Augen, Arme, Füße, doch aber lebendige, beſeelte. Perſonifikazion iſt die erſte poetiſche Figur, die der Wilde macht, worauf die Metapher als die verkürzte Perſonifikazion erſcheint; indeß mit beiden Tropen will er ſo wenig den Schein haben, als ob er hier beſonders nach Adelung und Batteux ſtyliſiere, ſo wenig als ein Zorniger ſeinen Fluch als Ausrufzeichen und ein Liebender ſeinen Kuß als Gedankenſtrich anbringt. Jedes Bild iſt hier ein wunderthätiges Heiligenbild voll Gottheit; ſeine Worte ſind Bilder-Statuen, ſeine Statuen ſind Menſchen und Menſchen ſind er. Der Nordamerikaner glaubt, daß der Seele des Verſtorbenen die Seele ſeines Pfeils nachziehe.

Wenn ich das Beſeelen des Körperlichen als das frühere der bildlichen Vergleichung ſetze: ſo gründ' ich mich darauf, daß das Geiſtige als das Allgemeinſte leichter in dem Körperlichen (als dem Beſondern) zu finden iſt, als umgekehrt, ſo wie die Moral aus der Fabel leichter zu ziehen, als die Fabel aus der Moral. Ich würde daher (auch aus andern Gründen) die Moral vor die Fabel ſtellen. So konnte Bako leicht der Mythologie die allegoriſche Bedeutung anerfinden; aber umgekehrt zum Sinne eine mythologiſche Aehnlichkeit aufzutreiben, wäre zehnmal ſchwerer geweſen. Dieß führt mich auf die Thätigkeit des bildlichen Witzes, das Verkörpern des Geiſtigen. Ueberall ſind für die Phantaſie Körper ſchwerer zu ſchaffen als Geiſter. Körper begehren ſchärfere Individuazion; Geſtalten ſind beſtimmter als Kräfte, folglich verſchiedener. Wir kennen nur Ein Ich, aber Millionen Körper. Mithin iſt es ſchwieriger, in dem eigenſinnigen und ſpielenden Wechſel der beſtimmten Geſtalten doch eine auszufinden, welche mit ihrer Beſtimmtheit einen Geiſt und die ſeinige ausſpräche. Es war viel leichter, das Körperliche

zu beſeelen und zu ſagen: der Sturm zürnet, als das Geiſtige ſo zu verkörpern: der Zorn iſt ein Sturmwind.

Geht ein Dichter durch ein reifes Kornfeld ſpazieren: ſo werden ihn die aufrechten und körner-armen Aehren leicht zu dem Gleichniß heben, daß ſich der leere Kopf eben ſo aufrichte — welches Montaigne wie mehre Gleichniſſe aus dem Plutarch genommen, ſo wie die Sentenzen aus dem Seneka —; aber er wird einige Mühe haben, für denſelben Gedanken eines zugleich unbedeutenden und doch ſtolzen Menſchen in den unabſehlichen Körper-Reihen auf den Schieferabdruck jener Blume zu treffen. Denn da meiſtens durch eine Metapher der Weg zum Gleichniß gefunden wird — hier z. B. wird ſtatt unbedeutend leer und ſtatt ſtolz aufgerichtet gewählt —: ſo ſtänden, weil ja ſtatt leer eben ſo gut enge, krank, flach, krüppelhaft, ſchwarz, krumm, giftig, zwergig hohl, welk, u. ſ. w. genommen werden könnte, zahlloſe auseinanderlaufende Wege offen; und ein langer Umherflug ginge doch wol vor dem Ziele vorbei, an welches man, wie geſagt, im Luſtwandeln durchs Kornfeld anſtreifte.

Daher muß man im Gleichniß das Geiſtige vor- und das Körperliche nachſtellen, und wär' es auch, um den verſteckten Pleonasmus zu vermeiden, daß man ſchon im Körperlichen das Geiſtige halb voraus denkt, was man umgekehrt nicht vermöchte. Daher macht die gute C. Pichler mit ihren Gleichniſſen, blos dieſer pleonaſtiſchen Stellung wegen, faſt einige Langeweile. Nur in Einem Falle kann das Bild früher als die Sache auftreten, wenn daſſelbe nämlich ſo unbekannt und fremd hergeholt iſt, daß der Leſer früher in unbildliche Bekanntſchaft mit demſelben kommen muß, um leichter die bildliche zu machen und nachher ſpielend zu verwenden. Klopſtocks Gleichniſſe, von Seelenzuſtänden hergenommen, ſind leichter zu machen als die homeriſchen körperlichen, weil man den

geiſtigen Zuſtand leicht ſo zuſchneiden kann, als man ihn braucht. Eine beſondere, von Hippel genial geſteigerte, Art von Witz iſt die, welche mehre allgemeine Sätze zu Gleichniſſen oder Allegorien Eines Satzes an einander löthet. So drückt Hippel *) z. B. den Gedanken, er wolle nur Winke geben, und nicht weit ausmalen, dadurch aus, daß er faſt anderthalb Seiten lang das Fehlerhafte eines langen und das Vortheilhafte eines kurzen Ausmalens in folgenden Gleichniſſen ausmalt: „die Damen erkälten ſich lieber, als daß ſie dem „Putze etwas entziehen. Große Eſſer entfernen alles Fremd„artige, ſogar weite Ausſicht, Tafelmuſik, unterhaltende Ge„ſpräche. Alles Koloſſale iſt ſchwächlich. Wer Menſchen ver„göttert, macht ſie zu noch weniger, als ſie von Gottes und „Natur wegen ſein können," und ſo noch lange fort. Die Auslaſſung des Wie oder des Gleichſam, das Springen nicht zwiſchen Bildern, ſondern zwiſchen Ideen und der ſelbſtſtändige Gehalt der einzelnen neuen Bemerkungen machen es ſchwer, ſich nicht in einzelne genießend zu vertiefen, ſondern ſie nur als bloße zum leidenden Bilderdienſte verdammte Farben für das Hauptgemälde zu verbrauchen. — Den Weg des Geſchmacks aber auf dieſem flüſſigen Boden, ja auf dieſen Wellen immer zu treffen, iſt für den Autor faſt zu ſchwierig. Kann ſonach ein von den Alten Gebildeter eine ſolche Schwelgſünde in Gleichniſſen gutheißen? Schwerlich, ausgenommen etwan an Pindaros, welcher als ein Vor-Hippel eben ſo eine Reihe allgemeiner Sätze ohne alle Niet-Worte zu Einer Vergleichung zuſammenſchmelzte und dadurch ſeinen Herausgebern ſich wenig verſtändigte.

Von der bildlichen Phantaſie ſchlägt der Weg des bildlichen Witzes ſich weit ab. Jene will malen, dieſer nur fär-

*) Deſſen bürgerl. Verbeſſerung der Weiber S. 342.

den. Jene will epiſch durch alle Aehnlichkeiten nur die Geſtalt beleben und verzieren; dieſer, kalt gegen das Verglichene und gegen das Gleichende, löſet beide in den geiſtigen Extrakt ihres Verhältniſſes auf. Sogar das Gleichniß macht Homer nicht zum bloßen Mittel, ſondern ſchenkt auch dem dienſtbaren Gliede ein eigenthümliches Leben. Daher taugt das witzige Gleichniß als ſelbſtändiger und weniger lyriſch mehr für das Epos der Ironie — zumal an Swifts Kunſt-Hand eingeführt; — hingegen die Metapher und Allegorie mehr für die Lyra der Laune. Daher hatten die Alten wenig bildlichen Witz, weil ſie, mehr objektiv, lieber geſtalten wollten als geiſtreich zerſetzen konnten. Daher beſeelet lieber die Poeſie das Todte, wenn der Witz lieber das Leben entkörpert. Daher iſt die bildliche Phantaſie ſtrenge an Einheit ihrer Bilder gebunden — weil ſie leben ſollen, ein Weſen aber aus kämpfenden Gliedern es nicht vermag; — der bildliche Witz hingegen kann, da er nur eine lebloſe Muſaik geben will, in jedem Komma den Leſer zu ſpringen nöthigen, er kann unter dem Vorwande einer Selbſtvergleichung ohne Bedenken ſeine Leuchtkugeln, Glockenſpiele, Schönheitwaſſer, Schnitzwerke, Putztiſche nach Belieben wechſeln in Einer Periode. Das bedenken aber Kunſtrichter oft wenig, welche über Programmen zur Aeſthetik ſammt den Leipziger Vorleſungen Urtheile fällen.

Die Engländer und die Deutſchen haben ungleich mehr Bilder-Witz; die Franzoſen mehr Reflexion-Witz: denn dieſer iſt geſelliger; zu jenem muß die Phantaſie erſt breite Segel ſpannen, was in einer Gaſtſtube theils zu lang wird, theils zu ſchwer. Welche einander ſpiegelnde Reihe von Aehnlichkeiten umſchließet oft Ein Gleichniß von Young oder Muſäus! Was ſind die franzöſiſchen bleichen Perlen vom dritten Waſſer gegen die engliſchen Juwelen vom erſten Feuer! — Madame de Necker führt es unter den Beiſpielen glücklicher

Kühnheit auf, daß der feurige Büffon keinen Anſtand genommen, zu volonté das metaphoriſche heftige Beiwort vive zu ſetzen. Wenn das ganze korrekte Frankreich dieſes dichteriſche Bild, das den Willen verkörpert, mit Beifall aufnahm: ſo ſieht das philoſophierende Deutſchland darin nur einen eigentlichen Ausdruck, ja einen Pleonasmus; denn der einzige Wille iſt recht lebendig.

Da im franzöſiſchen Bilder-Schatz außer dem mythologiſchen Hausgeräthe nicht viel mehr liegt als das gemeine tragiſche Heergeräthe und Dichter-Service, Thron, Zepter, Dolch, Blume, Tempel, Schlachtopfer und einige Flammen und Gold, kein Silber und ein Blutgerüſte und ihre eignen vorzüglichſten Glieder: ſo bedienen ſie der letztern, weil ſie dieſes Dichter-Beſteck immer bei der Hand haben, beſonders der Hände, der Füße, der Lippen und des Hauptes, ſich ſo häufig und ſo kühn wie Morgenländer und Wilde, die (gleich ihren Materialiſten jetzo) das Ich aus Gliedern zuſammenbauen. Le sommeil caressé des mains de la nature, ſagte Voltaire. Ses mains cueillent des fleurs et ses pas les font naître, ſagte ein anderer weniger übel. So geben und ſchienen ſie morgenländiſch-keck der Hoffnung, der Zeit, der Liebe Hände an, ſobald die Antitheſe wieder den Händen etwas entgegen- und anſetzen kann, Füße oder Lippen oder Schooß oder das Herz.

Das arme Herz! Bei den tapfern Deutſchen iſt es doch wenigſtens der Mitname des Muthes, aber in der franzöſiſchen Poeſie iſt es — wie in der Zergliederkunſt — der ſtärkſte Muskel, obwol auch mit den kleinſten Nerven. Ein komiſcher Dichter würde vielleicht keine Scheu tragen, das gedruckte Herz den Globe de compression — oder Globulus hystericus der galliſchen Muſe zu nennen — oder ihre Windkugel am Windrohr — oder das Feuerrad ihrer Werke oder deren Spiel-

und Sprachwalze — oder deren Sürplüskaſſe — oder das Schmelzwerk oder alles übrige; man braucht aber wenig oder keinen Geſchmack, um ſo etwas mit dem Tone unverträglich zu finden, welchen äſthetiſche Programmen fodern.

§. 51.

Die Allegorie.

Dieſe iſt ſeltner eine fortgeſezte Metapher als eine abgeänderte und willkürliche. Sie iſt die leichteſte Gattung des bildlichen Witzes, ſo wie die gefährlichſte der bildlichen Phantaſie. Sie iſt darum leicht, erſtlich weil ſie, was zu einem Gleichniß zu nah und nackt iſt, durch ihre Perſonifikazion gebrauchen kann; und zweitens auch das, was zu weit liegt (denn ſie zwingt durch die Keckheit der Naheſtellung den Geiſt); und drittens, weil ſie ſich ihr Gleichendes erſt ausarbeitet und umbeſſert nach dem Verglichenen; und weil ſie alſo viertens immer unter der Hand die Metaphern auswechſelt. Die rechte Allegorie knüpft in den unbildlichen Witz den bildlichen: z. B. Möſer: die Oper iſt ein Pranger, woran man ſeine Ohren heftet, um den Kopf zur Schau zu ſtellen. — Hingegen folgende Allegorie Youngs iſt übel: „jeder uns geraubte Freund iſt eine dem Flügel menſchlicher Eitelkeit ausgeriſſene Feder, wodurch wir gezwungen werden, aus unſerer Wolkenhöhe herabzuſteigen, und ꝛc. auf den ſchlaffen Fittigen des ſinkenden Ehrgeizes (— wie tautologiſch! —) nur noch eben an der Oberfläche der Erde hinzuſtreichen (— ohne das „noch eben" hätt' er nicht weiter gekonnt), bis wir ſie aufreißen, um über den verweſenden Stolz ein wenig Staub zu ſtreuen (jezt geht er aus der Metapher des Sinkens in die des Stinkens über) und die Welt mit einer Peſt zu verſchonen."

Der kalte Fontenelle ſagte einmal mit einer Allegorie,

welche zwei gleichbedeutende Metaphern für zwei ungleiche Ideen hielt, ein Nichts. Nachdem er die Philoſophie mit einem Spiele der Kinder verglichen, welche mit verbundenen Augen eines fangen, die aber bei Strafe, von neuem zu laufen, dasjenige müſſen nennen können, das ſie erhaſchten: ſo fährt er fort: „es liegt nicht daran, daß wir Philoſophen die Wahrheit nicht zuweilen erhaſchen ſollten, ob uns gleich die Augen gut verbunden ſind; aber wir können nicht behaupten, daß diejenige es wirklich ſei, die wir ergriffen haben, und den Augenblick entwiſcht ſie uns wieder.“ Denn eine Wahrheit kann doch nicht das Denken eines Satzes, ſondern das Glauben und Behaupten deſſelben, alſo deſſen Nennen bezeichnen; folglich geben wir das, was wir für Wahrheit halten, wirklich für Wahrheit aus oder nennen ſie; und wie ſoll ſie uns dann entwiſchen? —

Wegen der Dreiheit aller guten Dinge, wollen wir noch ein, und zwar recht fehlerhaftes Beiſpiel aus dem dritten Volke, aus dem deutſchen, und zwar von Leſſing*) ſelber anführen. Nachdem er geſagt, er ſchreibe über Maler und Dichter, nicht für ſie, fährt er ſo fort: „ich wickle das Geſpinnſt der Seidenwürmer ab, nicht um die Seidenwürmer ſpinnen zu lehren (— ſchon dieß klingt ſo, als wenn man ſchriebe: ich ſcheere die Schafe, aber nicht, um ihnen das Wolle-Tragen zu lehren —), ſondern um aus der Seide für mich und meines Gleichen Beutel zu machen; (— Warum gerade Beutel, nicht auch Strümpfe ꝛc., und wenn jene, warum eben ſeidene?) Beutel, um das Gleichniß (eigentlich die Allegorie) fortzuſetzen, in welchem ich die kleine Münze einzelner Empfindungen verwahre (— Wo iſt hier ein Natur-Uebergang vom Seidenwurm zur Münze, welche vollends als kleine

*) Deſſelben Werke 12. B. S. 123.

wieder in eine dritte Allegorie überläuft? —) ſo lange bis ich ſie in gute wichtige Goldſtücke allgemeiner Anmerkungen (— ſehr gequält, will er ſich durch die Dieſelbigkeiten gut, wichtig, golden wo möglich weiter ſchieben —) umſetzen und dieſe zu dem Kapital ſelbſtgedachter Wahrheiten (— Hier ſeh' ich die vierte Allegorie, aber wo bleibt der Seidenwurm?) ſchlagen kann."

Ein neues, zumal witziges Gleichniß iſt mehr werth und ſchwerer als hundert Allegorien; und dem geiſtreichen Muſäus ſind ſeine unübertrefflichen Allegorien doch leichter nachzuſpielen als ſeine Gleichniſſe. Die poetiſche Phantaſie aber, deren Allegorie meiſtens eine Perſonifikazion werden muß, darf ſie mit mehr Ruhme wagen.

Verfaſſer dieſes iſt erbötig, jede gegebene Sache durch jedes gegebene Bild mit Cowley'ſcher Allegorie auszumalen; — und darum hat er in ſeinen Werken das Gleichniß vorgezogen.

Sogar Herder, ſo ganz Blume und Flamme, trieb ſelten die Blume der Metapher zum Gezweige der Allegorie auseinander. Klopſtock hingegen ſteht mitten in der harten knochigen athletiſch magern Proſe ſeiner Gelehrten-Republik und ſeiner andern grammatiſchen Abhandlungen oft vor einer gewöhnlichen Metapher-Blume ſtill, und zieht ihre Blätter und Staubfäden zu einer Allegorie auseinander, und beſtreut mit deren Blumenſtaube die nächſten Perioden. — Hier hab' ich ſelber über die Allegorie allegoriſch geſprochen; indeß (es warne mich und jeden!) nicht ſonderlich.

§. 52.

Das Wortſpiel.

Der Syrach- oder Kling-Witz — der ältere Bruder des Reims oder deſſen Auftakt — verlor, nachdem er über alle

Jahrhunderte regiert hatte, faſt wie die Religion, im achtzehnten das gebildete Europa. Obgleich Cicero und faſt jeder Alte Wortſpiele machten — Ariſtoteles lobend ſie abhandelt — und die drei großen tragiſchen Parzen der griechiſchen Tragödie daſſelbe Spiel mit dem Namen Polynices (einen Zänker bedeutend), des Sohnes Oedips, nach Humens Bemerkung *) wiederholten: ſo wurde das Wortſpiel doch vom Druckpapier und aus dem Schreibzimmer meiſtens vertrieben und mit andern ſchlechtern Spielen in die Beſuchzimmer gewieſen.

Nur die neuern Poetiker rufen es wieder auf das Papier zurück. Wie ſehr haben ſie Unrecht und Recht?

Man kann allerdings ſagen, hätten die Alten ſo viel Witz beſeſſen als wir Neuern ſämmtlich, ſie hätten ſich mit der Spielmarke des Wortſpieles ſchwerlich bezahlt. — Dieſes iſt zu leicht, als daß man es machen ſollte, und wie dem Reim in Proſe, hat man ihm oft mehr zu entlaufen als nachzulaufen. Der akuſtiſche Witz hat die beiden Sonderbarkeiten, daß man zu ihm nichts braucht als den Vorſatz, und daß — was jenes vorausſetzt — 10,000 Menſchen zu gleicher Zeit über dieſelbe Sache denſelben Einfall haben müſſen, z. B. über den Namen Fichte und Richter. Doch ſind die Spiele mit Eigennamen die ſchlechtere Art. Der große Shakſpeare, welchen mehre neue Shakſpear'chen darin auf den Modell-Stuhl neben ihrem Schreibpulte ſteigen heißen, wird hier mit dem Bühnen-Volke verwechſelt, das er reden läſſet; meiſtens den Narren und Bedienten (z. B. Launzelot) legte er die Wortſpiele, bedeutenden Menſchen aber (z. B. Lorenzo) den Tadel darüber in den Mund.

Haben folglich die Alten und die Neueſten ganz Unrecht? — Was iſt aber das Wortſpiel? Wenn der unbildliche Witz

*) Deſſen engliſche Geſchichte Jakobs I.

meiſtens auf ein gleichſetzendes Prädikat für zwei unähnliche Subjekte auslief, das nur von der Sprache den Schein der Gleichheit erhielt: ſo kommt ja der optiſche und akuſtiſche Betrug des Wortſpiels gleichfalls auf ein ſolches Vexierbild hinaus, das zwar nicht ſinn-, aber klangmäßig zweien Weſen angehört. Daher oft in der einen Sprache das unbildlichſte Witz iſt, was in der andern *) ein Wortſpiel ausmacht; z. B. wenn Goethe auf des Lords Frage, ob er früher am Galgen oder an der Luſtſeuche ſterbe, verſetzt: „es kommt blos darauf an, was ich früher annehme (embrace und embrasser), Ihre Grundſätze oder Ihre Geliebte" — ſo iſt dieſer Einfall gerade bei uns kein Wortſpiel, da wir nicht ſagen, Grundſätze umarmen. — Spielt denn nicht die ganze Poeſie erſtlich mit Bildern, dann mit den Klängen des Reims und Metrums? Sogar von der Wahrheit, welche allen witzigen Aehnlichkeiten unterzulegen iſt, kommt etwas, obwol wenig, den wortſpielenden zu; denn wenn in der Urſprache ſtets der Klang des Zeichens der Nachhall der Sachen war: ſo ſteht einige Aehnlichkeit der Sachen bei der Gleichheit ihres Wiederhalles zu erwarten. Daher Sprachforſcher — deren Ausbeuten und Einfälle meiſtens den reizenden Schimmer der Wortſpiele gewähren — und Philoſophen ſo gern und ſo ſchön die Verhältniſſe der Ideen in Verhältniſſe der Klänge kleiden. So ſpielt der geiſtreiche, nur das Maß nicht mit

*) Die Regel, welche Ueberſetzung zur Probe des ächten Witzes macht, iſt ganz willkürlich; z. B. der Pabſt gibt den Segen urbi et orbi. Kürze und Zuklang (Aſſonanz) vergehen in der Ueberſetzung, wenn man auch folgende für einen Fürſten macht: Dem Familien- (urbi) und dem Weltkreiſe (orbi). Alle Sprachen ſind voll unüberſetzlichen Witzes, und in der griechiſchen iſt's der attiſche. Der Witz, als Jäger der Kürze, greift eben darum zum Wortſpiel; z. B. Τὰ κοινὰ κοίνως, τὰ κοίνα κοίνως.

Maß lehrende Thorild das Konnexionen- oder Verbindungsſpiel der Worte mit ſchönem Gewinn; z. B. er nennt die drei Täuſchungen der Metaphyſik, Poeſie und Politik *) Kategorie, Allegorie, Agorie — dann Schatten, Schein, Schau — dann Schattenbild, Scheinbild, Schaubild, oder Idea, Idos, Idolon — Similans, simile, simulacrum **) — speciatum, speciosum, spectaculum — fictio (supra naturam), figmentum (praeter natur.), fictum, ſtatt des factum (contra natur.). Denkſprüche, gewichtige Ideen gefallen durch die Kürze des Sprachſtyls, z. B. der Denkſpruch St. Pierre's: donner et pardonner (Geben und Vergeben); ſo der griechiſche Rath des Aushaltens und Enthaltens; oder jener: deus caret affectu, non effectu; ſo die meiſten griechiſchen Gnomen.

Der zweite wahre Reiz des Wortſpiels iſt das Erſtaunen über den Zufall, der durch die Welt zieht, ſpielend mit Klängen und Welttheilen. Jeder Zufall, als eine wilde Paarung ohne Prieſter, gefällt uns vielleicht, weil darin der Satz der Urſachlichkeit (Kauſalität) ſelber, wie der Witz, Unähnliches zu gatten ſcheinend, ſich halb verſteckt und halb bekennt. Glauben wir einen Zufall als einen reinen anzuſchauen — ohne alle Möglichkeit eingemiſchter Urſachlichkeit — ſo vergnügt er uns eben nicht und wir gebrauchen dann nicht einmal das Wort Zufall. Man denke z. B., daß in dieſer Minute ein franzöſiſcher Akademiſt etwas über die Aeſthetik vorlieſet und dabei Zuckerwaſſer trinkt — ich über die Aeſthetik ſchreibe — zu gleicher Zeit der Zuchthäusler in Nürnberg einen Selbſtmörder (nach Heß) zu Grabe tragen — ein Pole den andern Bruder nennt (nach Schulz), wie ſonſt einander die Spanier — in Deſſau ein Schauſpiel angeht (weil's Sonn-

*) Deſſen Gelehrtenwelt I. S. 7.
**) Deſſen Archimetr. p. 94. 95.

tag iſt) — auf Botany-Bay gleichfalls, wo die Entrée eine Hammelskeule iſt — auf der Inſel Sinn ein Bezirk Landes blos mit der Schürze vermeſſen wird (nach Fiſcher) und im Ritterſchaftlichen ein junger Prediger Amt und Ehe antritt — —: wird hier jemand bei ſolchen auf der ganzen Erde zugleich vorfallenden Zufälligkeiten — und wie viele wären noch zu nennen! — das Wort Zufall gebrauchen, das er ausſpräche für ein Paar im engern Raume? — Indeß iſt dieß auf dem höhern Standpunkte falſch; denn Raum und Zeit können durch ihre Ausdehnung kein Reſultat aufſtellen, welches, als Widerſpiel des Reſultats ihrer Enge, ſich aus der großen Folgen-Kette Jupiters herausriſſe, die, am Mückenfuß und an der Sonne liegend, alles zu Einem Ziele zieht.

Ein dritter Grund des Gefallens am Wortſpiele iſt die daraus vorleuchtende Geiſtes-Freiheit, welche im Stande iſt, den Blick von der Sache zu wenden gegen ihr Zeichen hin; denn wenn von zwei Dingen uns eines erobert und verſchlingt, ſo iſt's nur kleinere Schwäche, vom mächtigſten bezwungen zu werden.

Die Erlaubniß der Wortſpiele gilt aber nur unter zwei Bedingungen. Das Wort des Spiels muß ich finden, nicht machen; ſonſt zeig' ich häßliche Willkür ſtatt Freiheit, z. B. bei Leere und Lehre, Lügen und Liegen. Wenn ein genialer Kritiker unſerer Zeit ſich erlaubte, aus dem falſchſchreiberiſchen „Krietik" eines Gegners, Krieg-tie zu machen, alſo vier Sprachen zu rufen — die heterographiſche, das deutſche g, die Abtheilung, die engliſche — um etwas zu ſagen, was niemand ärgert als ſeine Freunde: ſo iſt dieß ſo, als wenn ich dieſen Perioden ſo ſchlöſſe, wie ich thue.

Ein Wortſpiel iſt da erlaubt, wie ich glaube, wo es ſich mit dem Sach-Witz gattet und die Schaar der Aehnlichkeiten verſtärken hilft — oder wo überhaupt der Witz ſtrömt mit

ſeiner Goldauflöſung und dieſes Rauſchgold zufällig darauf ſchwimmt — oder wo aus dem Winde des Wortſpiels ganze Sätze kriechen, wie das vortreffliche von Lichtenberg gegen Voß: to bäh (be), or not to bäh, that is the question — oder auch wenn das Wortſpiel philologiſch wird, z. B. wenn ich hier Schellings Ur-Sprung des Endlichen überſetze in Salto mortale oder auch immortale — oder wenn es, wie eine Zweideutigkeit, ſo natürlich entfließet und ſich einwebt, daß gar niemand behaupten kann, es ſei da.

Daher gefallen uns Wortſpiele in fremden Sprachen zuweilen mehr, weil ſich uns darin die Willkür und Aehnlichkeit mehr verbirgt. Z. B. La Fleche hieß das Haus der Jeſuiten, in welches Heinrich IV. ſein Herz wollte begraben haben. Ein Chorherr fragte daher doppelſinnig einen Jeſuiten, ob er das Herz im Pfeile (La Fleche) oder den Pfeil im Herzen des Königs lieber ſähe. So die bekannten Wortſpiele mit dem kritiſchen Staatsmann Fox (Fuchs). — Zuweilen erobert ſich der Wortſpielerwitz, bei allen Anſtößen gegen den Geſchmack, durch vielſeitiges Farbenſpiel Gehalt *).

Der Witz geht aus dem Wortſpiel in die erlaubte Willkür des vielſinnigen Sylbenräthſels über (Charade), das, gleich allen Räthſeln und Bienen, am Gebrauche des Stachels ſtirbt — dann verläuft er ſich abgemattet ins Buchſtaben-Spiel (Anagramma) — noch erbärmlicher in die anagrammatiſche Charade, den Logogryph — bis er endlich ganz im elenden höckerigen Chronogramma verſiegt.

*) J. P. in der witzigen kleinen Schrift: über die Philiſter ſind die Nachbeter der ſpekulativen Philoſophie als eine Kette von Enten in Kupfer geſtochen, welche ſich am Faden eines Stückchen Speckes, den unverdaut jede wieder von der andern übernimmt, aneinander fädeln. Dieſe Spekulanten ſchreibt der Verf. darauf ſo: Speck-cul-anten.

Eine Gefahr werde den Wortſpielern, die nicht blos dieſe ſein wollen, nicht verſchwiegen; nämlich die, daß man ſich zu ſehr an dieſe Verſuchungen des engen Ohrs gewöhnt und darüber das weite Auge vergißt. Das Wortſpiel dreht das Auge zu leicht von dem Großen und Weiten zu ſehr auf die Theilchen der Theilchen hin, zum Beiſpiel von jenen feurigen Engel-Rädern des Propheten auf die Räderthierchen der Sylben. In der Dichtkunſt iſt (wie in der Natur) nur das Ganze der Vater der Urenkelchen; aber die einzigen Schneidervögelchen der Theilchen werden nie Väter von einem oder dem andern Adler.

§. 53.

Maß des Witzes.

Ueber keinen Mangel an Vorzügen beklagt ſich der Deutſche ſo häufig als über den an ausländiſchen — denn zum Verluſte inländiſcher iſt er ſtiller, z. B. alter Freiheit und alter Religion —; werden aber endlich die fremden die ſeinigen, ſo macht er nicht viel daraus. Daher erhebt und beſtellt er Witz — ſo wie Laune — ſo häufig, weil ſie noch nicht als Artikel ſeines innern Handels umlaufen. Hat ſich ein Deutſcher mit dieſen Artikeln reichlich verſehen und legt ſie aus *): ſo

*) Lichtenberg, Muſäus, Hippel, Hamann ſind zwar Helden des Witzes; aber man ſieht ihnen ſolchen, wegen reeller wahrer Verdienſte, nach und entſchuldigt gern. Blos witzige Schriftſteller (wovon ich nur einen gewiſſen Bergius, Verfaſſer der Blätter von Aleph bis Kuf, und der Handreiſe, zweier ſtrömend-witzigen Werke, oder einen Paulus Aemilius im 1. Merkur nenne) werden mit jener Kälte aufgenommen, welche der Witz, der ſelber ſogar den Charakter erkältet, ſich gefallen laſſen ſollte. — Ueberhaupt verzeiht der Deutſche den Witz als Nebenſache lieber, denn als Sache — er will ihn als Putzkleid, nicht als Amtkleid erblicken, und er entſchuldigt

wird er von den Rezenſenten als ein Staatsbürger abgeſtraft, der auswärtige Akademien bezogen hat oder auswärtige Lottos beſetzt. Ein geſetzter helldenkender Mann — ſagen die verſchiedenen Richter und Leſer — ſchreibt ſeinen guten reinen netten ſtillen Styl, ſeine fließende Proſa, er drückt ſich leicht aus; aber ewiges Witzeln wird jedem zum Ekel „und wenn man vollends, ſetzen ſie dazu, einem Geſchäftmann ſolchen Schaum auftiſcht! O weh!“ —

Eine Ueberſetzung auch des witzigſten Originals, z. B. des Hudibras, Triſtrams, macht daher weit mehr Glück — denn ſie ſchlägt ins gelehrte Fach — als ein deutſches, das nur halb, ja viertels ſo witzig iſt. — Allerdings laſſen ſie einen und den andern ſchimmernden Einfall zu, aber die gehörige Menge Blätter ſei zwiſchen zwei Einfälle, wie leere und volle zwiſchen Kupferſtiche der Romane, gepackt — zwiſchen zwei müßigen Sonntagen des Witzes müſſen ſechs Werkeltage liegen — ſie vergleichen den Witz und ſelber eine ſolche Vergleichung mit den altdeutſchen und tatariſchen Völkern, welche durch leere Strecken ihre Reiche aus einander hielten. Auch hat man bei Werken Recht, worin der Witz Diener iſt — wie in den meiſten poetiſchen und wiſſenſchaftlichen, z. B. in Einladungſchriften — aber iſt er denn in keinen Herr? — Und gibt es ein rein witziges Produkt, z. B. Lichtenbergs Hogarth: ſo ſind Abſätze und Pauſen ſeiner Stralen ſo wenig zu verlangen oder zu vergeben als in einer Epopöe Pauſen des Erhabenen, obgleich beide Dichtarten dadurch dem Leſer eine fortgeſetzte Spannung zumuthen. In einem Blumengarten iſt der Ueberfluß an Blumen ſo wenig ein Tadel

ihn zwar an einem gelehrten Profeſſioniſten als ein kurzes hors d'oeuvre, aber nicht an einem, deſſen ſämmtliche Werke und opera ſolche hors d'oeuvre und opera supererogationis ſind.

als der Mangel an Gras. Warum soll es nicht schnellste Reizmittel für den Geist so gut geben, wie für sein Gehirn um ihn herum? Warum wollt ihr erst von einem Druckbogen und vom ganzen Nachmittage die Wirkung Einer Seite und Stunde überkommen, und warum fodert ihr zum gefrornen Feuer-Wein das verdünnende Eis, woraus er abgezogen ist? Haltet lieber ein wenig innen! Die Zeit ist das beste Wasser, womit man sowol Bücher als Getränke verdünnt. Gleichwol muß gestanden werden, daß bloßer Witz als solcher — als Abbreviatur des Verstandes — nur abmattend ergötze, sobald er auf seinen bunten Spielkarten nicht etwas Wesentliches, z. B. Empfindung, Bemerkung ꝛc. ꝛc., zu gewinnen gibt. Der Scharfsinn ist das Gewissen des Witzes und er erlaubt ihm wol eine Spielstunde, aber desto verdrießlicher sitzt er selber der nächsten Lehrstunde entgegen.

Etwas anderes und weniger wohlthätiges ist jene unaufhörliche Wiederholung von Anspannungen unter dem Lesen eines Bandes voll Sinngedichte. Hier mattet nicht blos der immer wieder blitzende Witz, sondern das Vorübertragen immer neuer Gegenstände ab, welche in jedem Zeilen-Paare von vornen anzufangen zwingen; daher spürt man denselben Gedanken-Schwindel auch bei dem Lesen aller abgesetzten Sätze auch ohne Witz. Hingegen im witzigen Produkte springt zwar der Geist nach allen Kompaß-Ecken, aber von Einem Standpunkte; indeß er dort nach allen, von allen kreuzt.

Die zweite Einwendung — denn die Anstrengung und Ermattung war die erste — gegen die totale Witz-Sündflut, die nur parzial sein soll, ist diese, daß ein solcher Mann und Urheber ordentlich nach Witz jage — — wie der Frühling nach Blüten, oder Shakspeare nach Glut. Gibt es denn etwas in der Kunst, wornach man nicht zu jagen habe, sondern was schon gefangen, gerupft, gebraten auf die Zunge fliegt?

Fallen einem Pindar seine Adler und Falken und Paradiesvögel von geflügelten Worten so gerade auf die Hand, ohne sein eignes Umherfliegen darnach? — Nur die Mattigkeit gibt uns ihre ewige Nachbarschaft; ja auch sie jagt; im Schweiße ihres Angesichts erwirbt sie etwas ähnliches, den Schweiß ihres Gehirns.

Wo die Anstrengung sichtbar ist, da war sie vergeblich; und gesuchter Witz kann so wenig für gefundenen gelten, als der Jagdhund für das Wildpret.

Die beste Probe und Kontrolle (Wiederrechnung) des Witzes ist eben sein Ueberfluß; ein Einfall, welcher allein geschimmert hätte, erblasset in glänzender Gesellschaft; folglich wird der Vorwurf matter und gesuchter Einfälle gerade den Witz-Verschwender treffen. Wenn ökonomische Schreiber den Leser lange durch nöthige Hungerkuren und Fastenzeiten durchgezogen, und sie ihn eben nun, da er fürchtet, in einen Ugolinos-Hungerthurm hinab zu steigen, plötzlich vor eine Suppenanstalt bringen: Himmel, wer beschreibt das Entzücken und den Genuß? — Wollte jemand hingegen dieselbe Rumfordsche Suppe an andern Orten mit unter dem Nachtisch und seinen Weinen herumgeben: so fiele der Effekt schwächer aus.

In Werken, welche ganze Bilder-Kabinette sind, wie viele englische, entgeht man selber dem Ueber- und Verdruß, weil außerdem, daß die Farben nicht mehr der Zeichnung dienen, sondern selber Umrisse werden, d. h. Farbenflecke, es auch noch unmöglich ist, nicht die neuen Bilder durch verbrauchte zu binden und zu unterbrechen. Hingegen der Witz, der ohnehin nichts darstellen will als sich selber, muß so lange neu sein, als er verschwendet; und er erspart, wenn nicht den Ueberdruß am Uebermaße, doch den Verdruß am Verbrauche.

Auch muß der Witz darum gießen, nicht tröpfeln, weil er so eilig verraucht. Sein erster elektrischer Schlag ist sein

ſtärkſter; leſet man denſelben Einfall wieder: er iſt entladen; indeß die dichteriſche Schönheit gleich der galvaniſchen Säule ſich unter dem Feſthalten wieder füllt. Der Witz gewinnt wie 10,000 Dinge durch Vergeſſen, folglich durch Erinnerung; um ihn aber ein wenig zu vergeſſen, muß ſo viel da ſein, daß man es muß. Daher Hippel und Lichtenberg bei der zehnten Leſung die zehnte Lieferung von Witz und Freude geben; es iſt eine zehnte, obwol innere, geiſtige Auflage und wie verbeſſert und korrekt! Denn neben dem verpufften Witze findet man gerade noch ſo viel unangezündeten, daß der Mann ſich mit korrekten Männern ſehr wohl meſſen kann.

In Geſellſchaft iſt das witzige Wetterleuchten darum beſchwerlich, weil es finſterer darauf wird. Jeder Reiz macht einen zweiten nöthig und ſo fort, damit dieſelbe Erregung bleibe. Mithin muß der Witz — wenn man nicht welken ſoll — fortreizen. Die Schönheit aber gleicht dem Nähren und Schlafen; durch Erquicken und Stärken macht ſie empfänglicher, nicht ſtumpfer. — Der erſte rechte Witz in einem Buche erregt gleich gewiſſen Getränken Durſt darnach; — wie, und den Durſt ſoll man ſtillen, indem man den Mund einem Staubregen aufmacht? Gebt uns Diogenes volle Hand, oder vollen Becher, oder ſein Faß!

§. 54.

Nothwendigkeit deutſcher witziger Kultur.

Aber es gibt nicht blos Entſchuldigungen der Kultur eines übervollen Witzes, ſondern ſogar Aufforderungen dazu, welche ſich auf die deutſche Natur begründen. Alle Nazionen bemerken an der deutſchen, daß unſere Ideen wand-, band-, niet- und nagelfeſt ſind, und daß mehr der deutſche Kopf und die deutſchen Länder zum Mobiliarvermögen gehören als der

Inhalt von beiden. Wie Wedekind den Waſſerſcheuen beide Ermel aneinander näht und beide Strümpfe, um ihnen das Bewegen einigermaßen unmöglich zu machen: ſo werden von Jugend auf unſerem innern Menſchen alle Glieder zuſammengenäht, damit ruhiger Nexus vorliege und der Mann ſich mehr im Ganzen bewege. Aber, Himmel, welche Spiele könnten wir gewinnen, wenn wir mit unſern einſiedleriſchen Ideen rochieren könnten! Zu neuen Ideen gehören durchaus freie; zu dieſen wieder gleiche; und nur der Witz gibt uns Freiheit, indem er Gleichheit vorher gibt, er iſt für den Geiſt, was für die Scheidekunſt Feuer und Waſſer iſt: Chemica non agunt nisi soluta (d. h. nur die Flüſſigkeit gibt die Freiheit zu neuer Geſtaltung — oder: nur entbundne Körper ſchaffen neue). — Iſt ſonſt der Mann ſtark genug, oder gar ein Shakſpeare, ſo kann ihm allerdings bei allem Umherſchielen nach dem Schimmerfederchen des Witzes, doch die Richtung des Angeſichtes gegen das große Ganze eben ſo gut feſt bleiben, als dem Heldendichter der epiſche Großblick bei allen Nebenblicken auf Sylbenmeſſungen, Aſſonanzen und Konſonanzen (Reimen). — Beſinnt ſich ein Autor z. B. bei Sommerflecken des Geſichts auf Herbſt-, Lenz-, Winterflecken deſſelben: ſo offenbart er dadurch wenigſtens ein freies Beſchauen, welches ſich nicht in den Gegenſtand oder deſſen Zeichen (Sommerflecken) eingekerkert verliert und vertieft.

Uns fehlt zwar Geſchmack für den Witz, aber gar nicht Anlage zu ihm. Wir haben Phantaſie; und die Phantaſie kann ſich leicht zum Witz einbücken, wie ein Rieſe zum Zwerg, aber nicht dieſer ſich zu jener aufrichten. In Frankreich iſt die Nazion witzig, bei uns der Ausſchuß; aber eben darum iſt es der letztere aus Kunſt bei uns mehr, ſo wie dort weniger; denn jene haben unſere und brittiſche Witz-Geiſter nicht aufzuweiſen. Gerade die lebhaften, feurigen, inkorrekten Völ-

ker im Handeln — Franzosen und Italiäner — sind es weniger und korrekter im Dichten; gerade die kalten im Leben — Deutsche und Britten — glühen stärker im Schreiben; und wagen kühnere Bilder; auch kann über diese Kluft zwischen Menschen-Feuer und Dichter-Feuer sich keiner verwundern, der nicht behaupten will, daß ein Mensch voll heftiger Leidenschaft eben dadurch einen Beruf zum Dichter erhalte.

Da dem Deutschen folglich zum Witze nichts fehlet als die Freiheit: so geb' er sich doch diese! Etwas glaubt' er vielleicht für diese dadurch zu thun, daß er neuerer Zeiten ein und das andere rheinische Länder-Stück in Freiheit setzte, nämlich in französische, und wie sonst den Adel, so jetzt die besten Länder zur Bildung so zu sagen auf Reisen schickte zu einem Volke, das gewiß noch mehr frei ist als groß —; und es ist zu hoffen, daß noch mehre Länder oder Kreise reisen; aber bis sie wieder zurückkommen, müssen wir die Bildung zur Freiheit in den einheimischen betreiben.

Hier ist nun ein alter, aber unschädlicher Welt-Zirkel, der überall *) wiederkommt. Freiheit gibt Witz (also Gleichheit mit) und Witz gibt Freiheit. Die Schuljugend übe man mehr im Witze, wie schon einmal angerathen worden **). Das spätere Alter lasse sich durch den Witz freilassen und werfe einmal das onus probandi (die Beweises-Last) ab, nur nicht aber gegen ein onus ludendi (eine Spiellast). Der Witz — das Anagramm der Natur — ist von Natur ein Geister- und Götter-Läugner, er nimmt an keinem Wesen Antheil, sondern nur an dessen Verhältnissen; er achtet und verachtet nichts; alles ist ihm gleich, sobald es gleich und ähn-

*) Z. B. die Menschheit kann nie zur Freiheit gelangen ohne geistige hohe Ausbildung und nie zu dieser ohne jene.
**) Unsichtbare Loge I. S. 131.

lich wird: er ſtellt zwiſchen die Poeſie, welche ſich und etwas darſtellen will, Empfindung und Geſtalt, und zwiſchen die Philoſophie, die ewig ein Objekt und Reales ſucht und nicht ihr bloßes Suchen, ſich in die Mitte, und will nichts als ſich und ſpielt ums Spiel*) — jede Minute iſt er fertig — ſeine Syſteme gehen in Kommata hinein — er iſt atomiſtiſch, ohne wahre Verbindung — gleich dem Eiſe gibt er zufällig Wärme, wenn man ihn zum Brennglaſe erhebt, und zufällig Licht oder Eisblink**), wenn man ihn zur Ebene abplattet; aber vor Licht und Wärme ſtellet er ſich eben ſo oft, ohne minder zu ſchimmern. Darum wird auch die Welt täglich witziger und geſalzener, wie das Meer ſich nach Halley jedes Jahrhundert ſtärker ſalzt.

Das Gefrieren der Menſchen fängt ſich mit Epigrammen, wie das Gefrieren des Waſſers mit Eis-Spitzen an.

Nun gibt es einen lyriſch-witzigen Zuſtand, welcher nur aushungert und verödet, wenn er bleibt und herrſcht, aber, wie das viertägige Fieber, die herrlichſte Geſundheit nachläſſet, wenn er geht. Wenn nämlich der Geiſt ſich ganz frei gemacht hat — wenn der Kopf nicht eine todte Polterkammer, ſondern ein Polterabend der Brautnacht geworden — wenn eine Gemeinſchaft der Ideen herrſcht wie der Weiber in Platons Republik und alle ſich zeugend verbinden — wenn zwar ein Chaos da iſt, aber darüber ein heiliger Geiſt, welcher ſchwebt, oder zuvor ein infuſoriſches, welches aber in der Nähe ſehr gut gebildet iſt und ſich ſelber gut fortbildet und

*) Daher iſt nicht die Poeſie (wie neue Aeſthetiker nach dem Mißverſtande Kants annehmen, welcher ſie aus zu kleiner Achtung für ein Spiel der Einbildungkraft erklärte), ſondern der Witz ein bloßes Spiel mit Ideen.

**) So wird der weiße Wiederſchein der langen Eisfelder am Horizonte genannt. E. Förſter.

fortzeugt — wenn in dieser allgemeinen Auflösung, wie man sich den jüngsten Tag außerhalb des Kopfs denkt, Sterne fallen, Menschen auferstehen und alles sich unter einander mischt, um etwas neues zu gestalten — wenn dieser Dithyrambus des Witzes, welcher freilich nicht in einigen kargen Funken eines geschlagenen todten Kiesels, sondern im schimmernden Fort- und Ueberströmen einer warmen Gewitterwolke besteht, den Menschen mehr mit Licht als mit Gestalten füllt: dann ist ihm durch die allgemeine Gleichheit und Freiheit der Weg zur dichterischen und zur philosophischen Freiheit und Erfindung aufgethan, und seine Zindkunst (Heuristik) wird jetzt nur durch ein schöneres Ziel bestimmt. Im Geiste ist die nährende Materie zugleich die zeugende (wie nach Büffons System im Körper) und umgekehrt; so wie der Grundsatz: Sanguis martyrum est semen ecclesiae sich eben so gut umkehrt, da es ohne semen ecclesiae kein sanguis martyrum gibt. Allein dann sollte man auch einem Menschen, z. B. einem Hamann, eine und die andere Unähnlichkeit mehr zu Gute halten, die er in der Höhe, von welcher herab er alle Berge und Thäler zu nahe an einander rückte und alle Gestalten zu sehr einschmelzte, gar nicht mehr bemerken konnte. Ein Mensch kann durch lauter Gleich-Machen so leicht dahin kommen, daß er das Unähnliche vergisset, wie auch die Revoluzion beweiset *).

*) Es wäre daher die Frage, ob nicht eine Sammlung von Aufsätzen nützete und gefiele, worin Ideen aus allen Wissenschaften ohne bestimmtes gerades Ziel — weder künstlerisches, noch wissenschaftliches — sich nicht wie Gifte, sondern wie Karten mischten und folglich, ähnlich dem Lessingschen geistigen Würfeln, dem etwas eintrügen, der durch Spiele zu gewinnen wüßte; was aber die Sammlung anlangt, so hab' ich sie und vermehre sie täglich, schon blos deshalb, um den Kopf so frei zu machen, als das Herz sein soll.

§. 55.

Bedürfniß des gelehrten Witzes.

So frei der Witz iſt und macht, ſo ſchränket er ſich oft auf Bezirke ein, wo er's nicht iſt. Lichtenberg glänzt mit unbildlichem Witz, der ſich meiſtens auf Größen bezieht — Leſſing mit Antitheſen — Muſäus mit Allegorien — manche durch nichts. , Rohe oder dürftige Naturen, wie z. B. Kranz, holen ihre Aehnlichkeiten meiſtens vom Eſſen und noch mehr vom Kriege und Kriegvolk her (bei uns ſelten vom Seewesen), weil in beiden ſich der Staat ſo im Kleinen wiederholt, daß die Blume in die Hand wächſet. Wem nicht das Entfernteſte beifällt, der ergreift das Neueſte zum Bilde; ſo wurde ſehr lange das Luftſchiff gebraucht als witzig-verbindendes Weberſchiff, dann wurde durch die Revoluzion etwas abgethan. Jetzt kann man ſich theils auf die Galvaniſche Säule, theils auf die Reichsritterſchaft ſtützen *), um die entfernteſten Sachen zu verknüpfen. Eben ſo kann man den pas de Calais als Seiten-, Rück- und Vor-Pas (z. B. bei der engliſchen Achte) ſo lange brauchen, als noch das Einlaß-Billet in den Kanal abgeſchlagen wird. Häufig hat man, um zu Aehnlichkeiten zu gelangen, erſt die Arbeit, durch die alten durchzubrechen. Will man z. B. gut vom Ehebruche ſprechen: ſo ſiegen jetzem die Hörner ordentlich in den Kopf und man unterſcheidet ſich durch nichts von der Menge; ein Hirſch oder Aktäen, welche nachkommen, bringen nicht viel weiter; man reitet mehr ein Schaukelpferd als ein Muſenroß

*) Bei dieſem und dem Folgenden, überhaupt bei allen Zeit-Anſpielungen des Buchs, muß man nicht vergeſſen, daß es ſchon 1803 geſchrieben worden.

— es will alſo mit der Allegorie gar nicht fort. Wie hat ſich nicht Shakſpeare hierin abgearbeitet. — Eben ſo denke an die Freude eine Frau (um etwas ähnliches zu geben) in einem Briefe, oder ein Dichter in einem Verſe: ſofort ſchießet die fatale Blume der Freude auf und an, dieſe Eisblume, dieſes Wintergrün, dieſer Phytolith unter den Metaphern — Millionenmal wurde mir dieſe perennierende Färbepflanze von den Dichtern und Weibern ſchon geſchenkt — ich wäge ſie auf der Heuwage — Kräutermützen für den Kopf, Kräuterſäckchen für das Herz ſind damit ſchon ausgeſtopft — Aber fällt denn niemand darauf, dieſe verſteinerte offizinelle Blume, die man bisher nur blühen, welken, pflücken und eintreten ließ, wenigſtens mit allegoriſcher Hand zu behandeln, die Wurzeln und die Staubfäden der Freuden-Blumen genau zu zählen? — Verſtand man denn nicht, ſie in heſperidiſche Gärten zu verſetzen blos durch den Blumenheber, oder ſie zu preſſen, zu trocknen und in die Kräuterbücher der Dichtkunſt einzukleben? Warum that dieß noch niemand, ſondern ich hier erſt?

Nur zwei Dinge gibt es auf der Welt und dem Muſenberge, welche ohne Frage und Plage mit allem ſich vergleichen laſſen —: erſtlich das Leben; weil es eben die Verhältniſſe aller Dinge gibt und annimmt, z. B der Teppich des Lebens, der Stern des Lebens, die Saite des Lebens, die Brücke des Lebens kann ich in gutem Zuſammenhange ohne allen Anſtand ſagen mit wahrem Anſtand —; zweitens das Verhältniß, wodurch ſowol das Leben entſteht als die Zeit, kann ich gleichfalls mit der ganzen Welt*) vergleichen, und die nämliche ewige Quelle der Menſchen und ihrer Einfälle iſt unerſchöpflich.

*) S. Kamtauer Thal; die Holzſchnitte S. 133.

Sobald nun aber diese beiden Reichs-Vikarien des Witzes abdanken und abtreten: so höret, wie ich schon bewiesen, der Autor fast zu regieren auf, wenn er nicht zu dem greift — wozu dieser Paragraph einleiten sollte — zum gelehrten Witze. — Unbedeutende Sprecher nennen ihn weit hergeholt, indem sie dabei selber, scherzend, weit hergeholt doppelsinnig gebrauchen; einmal kann es erzwungene, unähnliche Aehnlichkeiten bedeuten; dann auch Anspielungen auf ein in Zeit oder Raum entferntes Ding. Nur in erster Bedeutung, die mit der zweiten nichts zu verkehren hat, ist der Witz keiner. Was aber die zweite anlangt: warum soll man bei den zunehmenden Miß- und Fehljahren und Fehljahrhunderten nicht anspielen können, auf was man will, auf alle Sitten, Zeiten, Kenntnisse, sobald man nur den fremden Gegenstand einheimisch macht, was gerade das Gleichniß besser thut, als die voraussetzende Allegorie?

Der Maler, der Dichter nimmt überall neuere Gelehrsamkeit in Anspruch: warum darf es der Witzige nicht dürfen? Man lerne durch das Buch für das Buch; bei der zweiten Lesung versteht man, als Schüler der ersten, so viel wie der Autor. — Wo hörte das Recht fremder Unwissenheit — nicht ignorantia juris, sondern jus ignorantiae — auf? Der Gottes- und der Rechts-Gelehrte fassen einander nicht — der Großstädter fasset tausend Kunstanspielungen, die dem Kleinstädter entwischen — der Weltmann, der Kandidat, der Geschäftmann, alle haben verschiedene Kreise des Wissens — der Witz, wenn er sich nicht aus einem Kreise nach dem andern verbannen will, muß den Mittelpunkt aller fodern und bilden; und noch aus bessern Gründen als denen seines Vortheils. Nämlich zuletzt muß die Erde Ein Land werden, die Menschheit Ein Volk, die Zeiten Ein Stück Ewigkeit;

das Meer der Kunst muß die Welttheile verbinden; und so kann die Kunst ein gewisses Vielwissen zumuthen.

Warum will der gelehrte Deutsche*) und H. von Steigentesch in Wien nicht das erlauben, was der gelehrte Britte erhebt, nämlich einen gelehrten Witz, wie Buttler, Swift, Sterne ꝛc. hatten, zumal da sogar der ungelehrte Gallier seinem Montesquieu Ein fremdes Gleichniß**) verstattet und dem gelehrten Rabelais jedes? — Und dem Homer, der alles gewußt, erlaubt man diese Allwissenheit ungescheut, und noch dazu in einem Werke der Anschauung, wo alles auf augenblickliche ankommt? — Und herrscht nicht jetzt dazu noch eine besondere Vielwisserei, ja eine größere Allwissenheit und Enzyklopädie in Deutschland und dieß nicht blos durch Hofmeister, sondern auch durch unsere allgemeinen Literatur-Zeitungen und Bibliotheken, welche jeden, der im Journalistikum mit ist und zahlt, ohne sein Wissen zu einem Vielwisser unter der Hand ausprägen? — Und hab' ich und andere Deutsche — gesetzt, daß ich zu Zeiten auf etwas Fremdes anspielte — nicht das enzyklopädische Wörterbuch bei Webel in 10 Bändchen ohne den künftigen Nachtrag***), so daß wir, um ein schweres Buch zu lesen, nichts brauchen, als ein

*) Z. B. ein pedantischer Zierling tadelte in der Dylischen Bibliothek der schönen Wissenschaften in der Rezension von Lichtenbergs Hogarth die Statua pensilis als pedantisch.

**) Nämlich das bekannte von dem Despotismus und dem baumabhauenden Wilden. Nur unter den dürftigen Franzosen, nicht unter den Britten und Deutschen, konnte ein solches Gleichniß aufkünzen, welches am Ende nur die Gattung durch die Unterart darstellet; ich erbiete mich, das ähnliche, aber noch bestimmtere zu machen, dieses nämlich, daß der Despot dem Kinde gleicht, welches immer die Bienen tödtet, um die Honigblase auszusaugen.

***) Sogar jedem Allwisser empfehl' ich dieses Sachwörterbuch, welcher nicht eben ein Vielwisser ist.

leichtes aufzuschlagen? — Wie viel anders, milder, leichter lesen dieserseits Weiber! Stoßen sie etwan auf gelehrten Witz: so schreien sie nicht ungebehrdig oder jammern über gestörten Nex, sondern sie lesen still weiter und wollen gar nicht wissen — um leichter zu vergeben und zu vergessen — wovon eigentlich die Rede gewesen. — Noch zwei Nachschriften sind vielleicht kein Ueberfluß. Witzige Aehnlichkeiten, von einem bekannten Gegenstande hergenommen, greifen immer stärker und schneller ein als eben so witzige, aber gelehrte, von einem unbekannten, und die ersten wären allerdings jedem Kopfe anzurathen, falls sie nur zu haben wären. Nur ist dieß leider nicht; die Zeit hat diese Kornblumen schon abgeerntet, und den Witz nur auf den Nachstor einer kärglichen Nachlese und auf ein reiches Botanisieren im Ausland beschränkt. Ja wol gewährt ein bekannter Gegenstand der Anspielung zugleich die Vortheile der leichtern Anschaulichkeit, der Kürze und der Nothwendigkeit, und die gelehrte Anspielung entbehrt alle diese Vortheile, und nur der Nothwendigkeit oder Wahrheit wird auf das ehrliche Wort des Zitators mehr geglaubt als empfunden. Je entfernter von uns ein Volk in Zeiten, Räumen und Sitten, desto matter reizen uns Anspielungen auf dasselbe, gerade solche, welche dem fremden Volke selber langgehoffte Genüsse sind, gleichsam schmackhafte Lehrbraten eines vollendeten Lehrlings. So würde z. B. nur ein Sineser die Anspielungen leichtgenießend auffassen, wenn ich ihm folgende sagte: „Die Abzeichen der vornehmen Macht sind mit Recht von lauter Ursachen und Wirkungen des Beschädigens geborgt, nämlich der Drache, das Gelb, die langen Fingernägel und die Fettsucht", denn dem Sineser wär' es geläufig, daß der Drache und das magere Welk- und Neid-Gelb nur sein kaiserliches Haus, und lange Nägel und Dickbäuche nur Personen von Stande bezeichnen, aber deut-

ſchen Leſern, welche dergleichen erſt ſeit heute und geſtern erfahren, wollen ſo entfernte Aehnlichkeiten weniger gefallen und einleuchten — Noch weniger Wirkung thut ein Verfaſſer (z. B. der uns ſehr wohl bekannte), der gar nur auf einmalige Einzelnheiten, mediziniſche, geſchichtliche oder andere Curiosa anſpielt; z. B. wenn ich ſolche Anſpielungen ſelber auf Curiosa wegen ihrer geringen Wirkung mit dem zweiten Paar Augen vergleichen wollte, die ein Aegypter auf dem Rücken hatte, womit er aber nichts ſah (Plin. h. n. XI. 52) — oder mit der dritten Bruſt auf dem Rücken, aber ohne Säugwarze (Barthol. in ann. secund. Ephem. cur. obs. 72).

Die zweite Nachſchrift iſt: Man kann auch die gelehrte Anſpielung verzeihlich machen, wenn man ſie vorher einmal erklärt und darauf zehnmal gebraucht, wie Wieland z. B. mit den Bonzen, Derwiſchen, Hetären und Sykophanten gethan, welches böſe Volk nun ſo gut als einheimiſch bei uns anzuſehen und allen witzigen Köpfen brauchbar iſt.

X. Programm.

Ueber Charaktere.

§. 56.

Ihre Anschauung außerhalb der Poesie.

Nichts ist in der Dichtkunst seltner und schwerer als wahre Charaktere, ausgenommen starke oder gar große. — Göthe ist der reichste an jenen; Homer und Shakspeare an diesen beiden.

Eh' wir untersuchen, wie der Dichter Charaktere bildet, wollen wir fragen, wie wir überhaupt zum Begriffe derselben kommen.

Der Charakter ist blos die Brechung und Farbe, welche der Stral des Willens annimmt; alle andere geistige Zusätze, Verstand, Witz ꝛc. können jene Farbe nur erhöhen oder vertiefen, nicht erschaffen. Der Charakter wird nicht von Einer Eigenschaft, nicht von vielen Eigenschaften, sondern von deren Grad und ihrem Misch-Verhältniß zu einander bestimmt; aber diesem allem ist der geheime organische Seelen-Punkt vorausgesetzt, um welchen sich alles erzeugt, und der seiner gemäß anzieht und abscheidet: freilich geheim genug, aber nicht

geheimer im Geiſtigen, als es im Körperlichen die winzigen Pſychen und Elementargeiſterchen ſind, welche aus der Thierhaut oder aus dem Gartenbeete die verſchiedenen Farben für die Pfauenfeder oder das Vergißmeinnicht und die Roſe reiben — daher hat ein Autor, der einen Charakter zum witzigen oder poetiſchen macht, noch nicht im Geringſten ihn beſtimmt oder zu erſchaffen angefangen. So miſcht z. B. der humoriſtiſche ſich ja eben ſo gut mit Stärke als Schwäche, mit Liebe als Haß*). Wie offenbart ſich nun uns im Leben der fremde Wille, dieſes unſichtbare Licht, ſo beſtimmt, daß wir ihn zu einem Charakter einſchränken dürfen? Ja wie entblößet oft die ſichtbare Löwentatze einer einzigen Handlung den ganzen Löwen, welcher der König oder das Raubthier eines ganzen Lebens iſt? Wie ſagt der Stern eines einzigen heiligen Opfers und Blicks uns das ganze aufgehende Sternbild eines himmliſchen Charakters an, um ſo mehr, da alle einzelne Thaten nur weit auseinander ſtehende Zeichen-Punkte des Sternbilds geben?

Zwar ſpricht das Geſicht oder das Aeußere, dieſe Charakter-Maske des verborgnen Ich, eine ganze Vergangenheit aus und damit Zukunft genug; aber dieß reicht nicht zu; denn auch ohne körperliche Erſcheinung bezeichnen ſchon die fünf Punkte blos erzählter Reden oder Thaten ein ganzes inneres Angeſicht, wie fünf andere das äußere. Sondern zwei Dinge erklären und entſcheiden. In jedem Menſchen wohnen alle Formen der Menſchheit, alle ihre Charaktere, und der eigne iſt nur die unbegreifliche Schöpfung-Wahl Einer Welt unter der Unendlichkeit von Welten, der Uebergang der unendlichen Freiheit in die endliche Erſcheinung. Wäre das nicht: ſo könnten wir keinen andern Charakter verſtehen oder gar er-

*) Z. B. der ſtarke Leidgeber und der ſanfte Vitter.

rathen als unſern von andern wiederholten. Man verwundert ſich, daß z. B. in der Kunſt der Dichter die Himmel- und Erdenkarten menſchlicher Charaktere ausbreitet, welche ihm nie im Leben können begegnet ſein, von Kalibanen an bis zu hohen Idealen. Allein hier iſt noch ein zweites Wunder vorhanden, nämlich daß der Leſer ſie getroffen findet, ebenfalls ohne auf ihre Urbilder in der Wirklichkeit geſtoßen zu ſein. Das Urtheil über die Aehnlichkeit ſetzt die Kenntniß des Urbilds voraus; und dieſes iſt auch wirklich da, aber im Leſer, ſo wie im Dichter. Nur unterſcheidet ſich der Genius dadurch, daß in ihm das Univerſum menſchlicher Kräfte und Bildungen als ein mehr erhabenes Bildwerk in einem hellen Tage daliegt, indeß daſſelbe in andern unbeleuchtet ruht und dem ſeinigen als ein vertieftes entſpricht. Im Dichter kommt die ganze Menſchheit zur Beſinnung und zur Sprache; darum weckt er ſie wieder leicht in andern auf. Eben ſo werden im wirklichen Leben die plaſtiſchen Formen der Charaktere in uns durch einen einzigen Zug erſchaffen, den wir ſehen; ein ganzer zweiter innerer Menſch richtet ſich neben unſerem lebendig auf, weil ein Glied ſich belebte, und folglich nach der Konſequenz im moraliſchen Reiche, wie im organiſchen, der Theil ſein Ganzes beſtimmt, wie umgekehrt. Z. B. Ein Menſch ſage Eine freche Lüge: ſeine Seelengeſtalt iſt aufgedeckt. Noch Niemand hat eine Eintheilung und Zählung dieſer Racen des innern Menſchen, der Albinos, Mulatten, Terzeronen u. ſ. w. verſucht, ſo kurz ſie auch durch die Geſchichte werden müßte. Es iſt ſonderbar, wie dürftig dieſe an neuen Charakteren iſt, wie oft gewiſſe, z. B. Alcibiades, Cäſar, Attikus, Cicero, Nero, als Seelen- und Nachtwandler der Geiſterwelt wiederkehren. Dieſe revenants oder Wiederkömmlinge in der Geſchichte ſtehen nun wieder in der Poeſie — dieſer Wiederbringung aller Dinge — mit verklärten (paraſtatiſchen) Leibern auf. Ja

man könnte, wie die Wilden von jedem Dinge auf der Erde eine Doublette im Himmel annehmen, so den meisten historischen Charakteren poetische Dioskuren nachweisen; z. B. so steht die französische Geschichte vor Wielands goldnem Spiegel, und entkleidet, putzt und sieht sich; freilich war die Geschichte früher als ihr Spiegel.

§. 57.

Entstehung poetischer Charaktere.

An den poetischen Charakteren sind vier Seiten zu prüfen, ihre Entstehung, ihre Materie, ihre Form und ihre technische Darstellung. —

Die Entstehung ist schon halb angegeben, nämlich so wie ein physischer oder wie ein moralisch-neuer Mensch oder ein Wille entsteht; der Blitz empfängt und gebiert ihn. Jedes Leben, wie vielmehr das helleste, das geistige, wird, wie sein Dichter, geboren, nicht gemacht. Alle Welt- und Menschenkenntniß allein erschafft keinen Charakter, der sich lebendig fortführte; so treibt der Weltkenner Hermes häufig christliche Glieder-Männer, Glieder-Engel und Glieder-Teufel vor sich her. Wer aus einzelnen in der Erfahrung liegenden Gliederknochen sich ein Charakter-Gerippe auf verschiedenen Kirchhöfen auflieset und verkettet und sie weniger verkörpert als verkleidet und bedeckt, quält sich und andere mit einem Scheinleben, das er mit dem Muskel-Draht zu jedem Schritte regen muß. Große Dichter sind im Leben eben nicht als große Menschenkenner, noch weniger sind diese als jene bekannt. Gleichwol machte Göthe seinen Götz von Berlichingen als ein Jüngling; und Göthe der Mann könnte jetzt die Wahrheit der Charaktere auf dem anatomischen Theater beweisen, welche der anschauende Jüngling auf das dramatische lebendig

treten hieß. Wollte man poetiſche Charaktere aus Erinnerungen der wirklichen erklären und erſchaffen: ſo ſetzt ja der bloße Gebrauch und Verſtand der letztern ſchon ein regelndes Urbild voraus, welches vom Bilde die Zufälligkeiten ſcheiden und die Einheit des Lebens finden lehrt.

Freilich iſt Erfahrung und Menſchenkenntniß dem Dichter unſchätzbar; aber nur zur Farbengebung des ſchon erſchaffenen und gezeichneten Charakters, welcher dieſe Erfahrungen ſich zueignet und einverleibt, durch ſie aber ſo wenig entſteht als ein Menſch durch Eſſen. Das Götterbild, die Minerva, ſpringt nicht in den Kopf des Dichters, ſondern aus deſſen Kopfe ſchon belebt und bewaffnet; aber für dieſe Lebendige ſuch' er in der Erfahrung nach Lokalfarben, die ihr paſſen; hat er einmal z. B. eine Liane, wie der uns bekannte Verfaſſer aus ſich geſchöpft, ſo ſchaue er, wie dieſer, überall in der gemeinen Erfahrung nach Locken, Blicken, Worten umher, welche ihr anſtehen. Der Proſaiker holet ein wirkliches Weſen aus ſeinem Kreiſe und will es zu einem idealen daraus erheben durch poetiſche Anhängſel; der Dichter ſtattet umgekehrt ſein ideales Geſchöpf mit den individualiſierenden Habſeligkeiten der Wirklichkeit aus.

Ganz undichteriſch hätte ein Dichter den trefflichen Lichtenberg oder dieſer ſich ſelber verſtanden, wenn ſein Orbis pictus oder irgend ein Regiſter von Beobachtungen über Charaktere, ein Färbkaſten zur Darſtellung ſein ſollte, wenn alſo z. B. alle Dichter mit dem Abſchreiben der vorgeſchriebenen Bedientenphraſen kommen und glänzen wollten. Indeß bleibt einer ſolchen todt gemalten Welt eine gute Doppelwirkung, daß ſie wenigſtens wider Sprachfehler, wenn auch nicht für Sprachtugenden der Charaktere arbeitet, und daß ſie durch Beobachtungen zum Beobachten wecket und übt. Gleichwol ſoll

und kann damit nichts gethan werden, als nur des Dichters Auge weit aufgemacht für die lebendige Welt umher; nicht damit das Universum deſſen Pinſel den ganzen Tag ſtye; ſondern damit es, unabſichtlich, frei und leiſe in ſein Herz geſchlüpft, ungeſehen darin ruhe und warte, bis die warmen Stralen der Dichtſtunde daſſelbe wie einen Frühling vorrufen.

Der Charakter ſelber muß lebendig vor euch in der begeiſterten Stunde feſt thronen, ihr müſſet ihn hören, nicht blos ſehen; er muß euch — wie ja im Traume*) geſchieht — eingeben, nicht ihr ihm, und das ſo ſehr, daß ihr in der kalten Stunde vorher zwar ungefähr das Was, aber nicht das Wie voraus ſagen könntet. Ein Dichter, der überlegen muß,

*) Aus Jean Pauls Briefen gehört folgende Stelle S. 262 hieher. „Der Traum iſt unwillkürliche Dichtkunſt; und zeigt, daß der Dichter mit dem körperlichen Gehirne mehr arbeite als ein anderer Menſch. Warum hat ſich noch niemand darüber verwundert, daß er in den Scènes détachées des Traums den ſpielenden Perſonen wie ein Shakſpeare die eigenthümlichſte Sprache, die ſchärfſten Merkworte ihrer Natur eingibt, oder vielmehr daß ſie es ihm ſouffliren, nicht er ihnen? Der ächte Dichter iſt eben ſo im Schreiben nur der Zuhörer, nicht der Sprachlehrer ſeiner Charaktere, d. h. er flickt nicht ihr Geſpräch nach einem mühſam gehörten Styliſtikum der Menſchenkenntniß zuſammen, ſondern er ſchauet ſie, wie im Traume, lebendig an und dann hört er ſie. Viktors Bemerkung, daß ihm ein geträumter Gegner oft ſchwerere Einwürfe vorlege, als ein leibhafter, wird auch vom Schauſpieldichter gemacht, der vor der Begeiſterung auf keine Art der Wortführer der Truppe ſein könnte, deren Rollenſchreiber er in derſelben ſo leicht iſt. Daß die Traumſtatiſten uns mit Antworten überraſchen, die wir ihnen doch ſelber eingegeben haben, iſt natürlich; auch im Wachen ſpringt jede Idee wie ein geſchlagner Funke plötzlich hervor, die wir unſerer Anſtrengung zurechnen; im Traume aber fehlt uns das Bewußtſein der letztern, wir müſſen die Idee alſo der Geſtalt vor uns zuſchreiben, der wir die Anſtrengung leihen."

ob er einen Charakter in einem gegebenen Falle Ja oder Nein ſagen zu laſſen habe, werf' ihn weg, es iſt eine dumme Leiche.

Aber was gibt denn den Luft- und Aetherweſen des Dichtens wie des Träumens dieſe Redekunſt? Daſſelbe, was ſie im Traume mit lebendigen Wangen und Augen und mit freier Anrede vor uns ſtellet; aus einer plaſtiſchen Form der Menſchheit hat ſich eine plaſtiſche Figur aufgerichtet an der Hand der Phantaſie und redet an, indem wir ſie anſchauen, und wie der Wille die Gedanken macht, nicht die Gedanken den Willen *), ſo zeichnet dieſe phantaſtiſche Willens-Geſtalt unſern Gedanken, d. h. Worten, die Geſetze und Reihen vor.

Die beſtimmteſten beſten Charaktere eines Dichters ſind daher zwei alte lang gepflegte, mit ſeinem Ich geborne Ideale, die beiden idealen Pole ſeiner wollenden Natur, die vertiefte und die erhabene Seite ſeiner Menſchheit. Jeder Dichter gebiert ſeinen beſondern Engel und ſeinen beſondern Teufel; der dazwiſchen fallende Reichthum von Geſchöpfen oder die Armuth daran ſprechen ihm ſeine Größe entweder zu oder ab. Jene Pole aber, womit er das Leben wechſelnd abſtößet und anzieht, bilden ſich nicht durch ihre Gegenſtände und Anhängſel, ſondern dieſe bilden ſich jenen an. Folglich regen erlebte Charaktere die innern des Dichters nur ſo an, wie ſeine die innern des Leſers; ſie werden davon erweckt, nicht erſchaffen. Aus dieſem Grunde gewinnt ein kleiner Autor nichts, der einem großen einen Charakter ſtiehlt; denn er müßte ſich noch ein anderes Ich dazu ſtehlen.

Der ideale Prototyp-Charakter in des Dichters Seele, der ungefallne Adam, der nachher der Vater der Sünder wird, iſt gleichſam das ideale Ich des dichteriſchen Ich; und wie

*) Im Wachen thun wir das, was wir wollen; im Traume wollen wir das, was wir thun.

nach Ariſtoteles ſich die Menſchen aus ihren Göttern errathen laſſen, ſo der Dichter ſich aus ſeinen Helden, die ja eben die von ihm ſelber geſchaffnen Götter ſind. Die ſtarkgeiſtigen Alten ſchilderten ſelten Schwächlinge; ihre Charaktere glichen den alten Helden, welche an den Schultern und an den Knieen (gerade den Gliedern des Tragens) Löwenköpfe als Zierrath hatten. Weiber können keinen Herkules zeichnen, ſo oft er ihnen auch unter dem Spinnen ſitze, ſondern leichter eine kräftige Frau: ſo iſt in der genialen Delphine nur die Heldin eine, der Held aber keiner; ſo ebenfalls in der idealen Valerie. — Daher kehrt der Held des Autors — der aber darum nicht immer der Held des Kunſtwerks iſt, beſonders da ein Autor ſich gern verbirgt — als der feine Elementar- und Univerſal-Geiſt ſeines ganzen Weſens, wenig verändert, außer etwa ſo wie der Autor ſelber, in allen ſeinen Werken wieder. Exempel anzuführen, zumal großer Autoren, iſt theils zu verhaßt, theils zu ſchmeichelhaft.

§. 58.

Materie der Charaktere.

Hier erhebt ſich die alte Frage über die Zuläſſigkeit der rein vollkommenen und der rein unvollkommenen. Ich behaupte die Nothwendigkeit der einen, und die Unzuläſſigkeit der andern. Der Wille kennt nur zwei Ich; das fremde und das eigne; folglich nur Liebe gegen jenes und Selbſtachtung gegen dieſes — oder Liebloſigkeit und innere Ehrloſigkeit. Stärke oder Schwäche ſind das Dritte, worin das eine oder das andere geſetzt wird, können alſo, da ſie ſich aufs eigne Ich beziehen, ſchwer von Ehre oder ihrem Gegentheil geſchieden werden. Folglich wäre ein rein-unvollkommner Charakter feige, ſchadenſüchtige, ehrloſe Schwäche. Aber dieſen

Wurm ſtößet die Muſe von ſich. Selber das unmenſchliche Unthier Kaliban hat noch zufällige kurze Zorn-, Muth- und Liebe-Funken *). Warum haſſet die Dichtkunſt die Schwäche ſo ſehr? Weil dieſe der auflöſende laue ekle Schwaden alles Willens und Lebens ſelber iſt, ſo daß dann im Maſchinenwerk der Fabel die Seele, die darin arbeiten ſollte, ſelber ein weicher Leichnam und eine Maſchine wird und mithin die Geſchichte aufhebt; denn ohne Willen gibt es ſo wenig eine Geſchichte, als es eine Weltgeſchichte des Viehes gibt. Ein ſchwacher Charakter wird leicht unpoetiſch und häßlich, wie z. B. Brakenburg in Goethens Egmont beinahe ekel und Fernando in deſſen Stella widerlich wird. Bei den Alten ſind ſchwache Charaktere ſelten: im Homer gibt's gar keine; auch Paris und ſogar Therſites haben Stärke, ſo wie in Sparta alle Gottheiten bewaffnet da ſtanden, ſelber die Venus.

Da Willens-Schwäche gleichſam als ein unſittliches Mitgift der Geburt — wie Stärke als ein ſittliches — kurz als die wahre Erbſünde unſer Gefühl nicht ſo rauh antaſtet als eine wirkliche Sünde: ſo läſſet ſie ſich ſehr gift-ſüß, aber auch gift-miſchend, leicht unter die Reize unſerer liebenden Natur verſtecken, und in ſo fern wirkt der Charakter der beiden Reiſenden in Moriks und Thümmels Reiſewagen viel gefährlicher ein als jede andere Freiheit des Witzes, welcher ſtatt des Feigenblattes oft nur deſſen fein gearbeitetes Blatt-Gerippe vorhängt. Eben ſo iſt Wielands Ariſtipp viel unſittlicher als deſſen Lais. — So wird umgekehrt in Schiller mit der Stärke als einer ſelbſtachtenden Natur die haſſende verſüßend bedeckt.

Hinter oder unter dem Ideal der liebenden Kraft erheben ſich nun die poetiſch-erlaubten Charakter-Miſchlinge, zuerſt

*) Das ohnehin ſchon wegen ſeiner Unform mehr zu den Maſchinen als Charakteren gehört.

große Schwäche mit einiger Liebe*) — höher die Stärke des trotzenden, haſſenden, verwüſtenden Böſewichts, in deſſen ſcharfen, feuergebenden, grauſchmutzigen Kieſel der reine Kryſtall einer Ehre ſich einſchließet, z. B. Lovelace — dann Uebermacht der Liebe bei einiger Schwäche, gleichſam eine Wurzel, die wie ein Gebüſch außerhalb des Bodens ſtatt eines dichten Stamms ſogleich wieder in lauter Zweige auseinander geht — endlich ſteht die Palme der Menſchheit auf der Erde und in der Wolke, der gerade gewaffnete Stamm ſteigt auf und oben trägt er, in weiche Blüten ſich theilend, Honig und Wein, der Charakter von höchſter Kraft und höchſter Liebe, ein Jeſus.**)

Nun wie, dieſer vollkommenſte Charakter wäre der Dichtkunſt verboten? — Und dieſe Göttin, welche Untergöttinnen gebiert, wäre nicht im Stande, nur ſo viel zu ſchaffen als die ungelenke ſchwer tragende Geſchichte? Denn in dieſer ſtehen Epaminondas, Sokrates, Jeſus — und werfen auf ihr hiſtoriſches Gerüſte einen Glanz, als ſei es ein Triumphwagen. Und doch könnten in Apollons goldenem Wagen ſelber ſtets nur halb-dunkle, halb-glänzende Geſtalten einſteigen und fahren? — Nein, mir dünkt vielmehr, die Dichtkunſt müßte noch um ein Paar Sterne höher wohnen als jede Geſchichte; jene auf einer Wandelſonne, wenn dieſe auf einer Wandelerde bleibt. Und hat ſie uns denn nicht auch allein Götter und Heroen geboren — und den Meſſias — und die Töchter De-

*) Großer Verſtand gilt für Stärke.

**) Und eben darin ſind auch jene ätheriſchen platoniſchen Charaktere, welche, wie Götter die Tugend als Schönheit, ſo die rauhe erſte Welt als eine zweite, den Tag als Mondlicht anſchauen, ſchon begriffen, obwol in proſaiſcher untergeordneter Darſtellung, welche ſich nicht anmaßet, das Göttliche und das Teufliſche der Individualität durch die breiten Worte Ehr- und Liebloſigkeit und ihre Gegentheile auszuſprechen.

dips von Sophokles und Göthens Iphigenie — und deſſen Fürſtin im Taſſo — und Don Carlos Königin — und Gioli? Nur iſt (gegen die gemeine Meinung) ihre Erſchaffung und Darſtellung die ſchwerſte. Die Gipfel der Sittlichkeit und der Gipfel der Dichtkunſt verlieren ſich in Eine Himmels-Höhe; nur der höhere Dichter-Genius kann das höhere Herzens-Ideal erſchaffen. Aus welcher Welt könnte denn das zärtere Gewiſſen einer ſchönſten Seele es holen als aus ſeiner eignen? Denn wie es Ideale der Schönheit in beſtimmten Formen, ſo gibt es Ideale des Gewiſſens in beſtimmten; daher mögen, ungeachtet des nämlichen Herzens-Geſetzes, welches durch alle Geiſter reicht, doch unſere ſittlichen Ideale einem Erzengel ſo gemein vorkommen als uns die eines rechtſchaffenen Barbars.

Der höhere Menſch kann zwar den niedrigen errathen, aber nicht der niedrige den höhern, weil der Sehende, als eine Bejahung, leicht die Blindheit als eine Verneinung ſetzen kann, der Blinde hingegen nie den Sehenden errathen, ſondern deſſen Farbe entweder hören oder taſten wird. Daher verräth ſich das kranke Innerſte eines Dichters nirgend mehr, als durch ſeinen Helden, welchen er immer mit den geheimen Gebrechen ſeiner Natur wider Willen befleckt.

Wenn freilich Zuſammenſchieben todter Worte oder ein ſittliches Wörterbuch ein göttlicher Charakter wäre: dann wäre dieſe Schöpfung ſo leicht, als man das Wort Gott — dieſen Himmel aller Sonnen — ausſpricht und denkt. So iſt Klariſſe ein kaltes ſittliches Vokabularium ohne ſcharfe Lebens-Einheit, die wenigen Lügen ausgenommen, welche ihr zu einiger weiblichen Beſtimmtheit verhelfen. Grandiſon hingegen weiſet wenigſtens ein gebundnes Leben — das freilich die gebundnen Lobreden ſeiner Bekannten nicht entbinden — auf; er gibt durchaus mehr organiſche Beſtimmtheit als Klariſſe (welche auch an dem handelnden Jüngling leichter ſich malet

als an der duldenden Jungfrau) besonders dadurch zu erkennen — obwol bei einiger deutschen und brittischen Tugend-Pedanterie — daß ihm leicht der schöne Zorn der Ehre anfliegt.*) Man will ordentlich darauf schwören, daß der edle Jüngling weder brennendrothe, noch frankfleiche oder gar gelbe Wangen getragen, sondern daß sie ein zartes, röthlich-durchschimmertes Weiß übergossen, eine heilige Aurora des innern Gestirns. So zürnte Achilles; und noch höher Christus; das ist jener hohe Unwille über eine schlechte Welt, wodurch rechte Menschen dem Montblanc gleichen, den zuweilen ein Erdbeben erschüttert und welchen doch die Menschen schwer oder nie ersteigen. Wie unverständig hat man diesem großen Charakter-Dichter seinen Halb- oder Zweidrittels-Engel oder pedantischen Engel Grandison, und noch unverständiger seinen Halbteufel Lovelace**) vorgeworfen, da man doch allen seinen leichtern Bildungen die feinste Ausbildung nicht abzusprechen vermochte. — Seine Sternwarte steht hier auf einem Berge gegen Fieldings seine, wiewol dieser durch seine mehr dramatische Form der epischen des Richardsen den Vortheil einer scheinbaren Schärfe abläuft.

Die Darstellung eines sittlichen Ideals wird so schwer als dessen Erschaffung, weil mit der Idealität die Allgemeinheit und folglich die Schwierigkeit zunimmt, dieses Allgemei-

*) Er gewann viel Leben dadurch, daß er einen italiänischen Grelmann, der ihm eine Ohrfeige gegeben, dermaßen auszeichnete, daß derselbe erst 14 Tage darauf wieder reisen konnte.

**) Lovelace, dieser Belvillets-Kanon erzenglischer Charaktere, tischt alle Adam anständiger Sünder auf dem Papier und in der Welt, welchen Franzosen und deutsche Heiduk defahlen, steht als ein Giftbaum noch über manchen niedrigen kalten Giftschwämmen der Wirklichkeit; denn er hat noch Ehre, Muth, Liberalität, sogar Schonung gegen sein „Rosenknospchen". Wie kennt er sonst auf eine Klarisse und so viele Heroinnen wirken?

nere durch individuelle Formen auszusprechen, den Gott Mensch, ja einen Juden werden und ihn doch glänzen zu lassen. Aber geschehen muß es, auch der Engel hat sein bestimmtes Ich. Daher die meisten sittlichen Ideale der Dichter Weiber sind, weil sie, weniger individuell als die Männer, den Gang der Sonne mehr wie eine Sonnenuhr und Sonnenblume still bezeichnen, als wie eine Thurmuhr und deren Thürmer laut anschlagen. Daher sind' ich die tragischen Rollen, welche jedes individuelle Ueberwiegen verdammen und ausschließen, eben darum besser meistens von den Weibern gespielt, deren Eigenthümlichkeit ins Geschlecht zerschmilzt. Daher geben die griechischen Künstler (nach Winckelmann) den weiblichen Formen nur wenig Verschiedenheit; und diese bestand nur in den Abzeichen des Alters. Daher bietet ein Pandämonium dem Dichter mehr Fülle und Wechsel an als ein Pantheon; und ein Kunstwerk, worin nur höhere oder gute Menschen regieren (z. B. in Jacobi's Woldemar), kann nur durch jene seltene Angeburt des Herzens entstehen, welche zugleich die Schönheiten und die Schönheit kennt.

Bouterwek sagt in seiner Aesthetik: „der größte Verbrecher könne zuweilen in ästhetischer Hinsicht erhabener sein, als die größte Tugend." Ohne nähere Bestimmung hieße dieß: der Teufel stehe ästhetisch-reizend über Gott. Aber dieser freisinnige Kunstrichter kann für das Interessantere des Verbrechers doch nur das erklären, was dieser von der Tugend selber entlehnt, die Kraft, welche als geistige (nicht als physische) immer an sich moralisch ist, nur aber in unsittlichen und irrenden Verhältnissen und folglich in kämpfender Anwendung desto anschaulicher vertretend. — Das Mißlingen und Erkälten durch vollkommene Charaktere ist blos den unvollkommenen Dichtern selber aufzubürden, welche keine Unschuld ohne eine Mohren-Folie zum Glänzen bringen können.

Wenn im vorigen Beispiel Grandison der Klarissa zuvorstand, so steht er im jetzigen wieder dem Allwerth von Fielding im Interesse weit nach; — Allwerth, dieser Tugendschöne und zugleich Weiseruhige, stößt in der Dichtung so viel Theilnahme an den besten Charakteren ein, als er selber im Leben für sie bewies. Schillers Marquis von Posa, hoch und glänzend und leer wie ein Leuchtthurm, warne eben den Dichter vor dem Hinschiffen zu ihm. Er ist uns mehr Wort als Mensch geworden, und obwol göttliches, doch kein Gottmensch. Diesen Mangel unserer Theilnahme aber seiner Idealität Schuld zu geben, wäre Blasphemie gegen die Menschheit; denn nimmt nicht — ist anders der Sprung und Flug erlaubt — der Held oder Heldgott der vier Evangelisten bei einer höhern, ja unendlichen Idealität unser Herz ganz höher und gewaltiger in Anspruch? — Auch Mangel an Handlung ist dem Marquis Posa nicht vorzurücken; handelt er nicht selbstständig, als das einzige Substantiv des Gedichtes fast allein fort? — Oder spricht er nicht? — Er hört ja kaum auf. — Aber er ist eben ein Umkreis ohne Mittelpunkt, ohne den organischen Lebenspunkt, wovon in den nächsten Paragraphen mehr.

Auch vom Zauberrauche der Leidenschaft — dieser poetischen Mittlerin zwischen Gesetz und Sünde, indem sie entweder den Haß in Stärke oder die Schwäche in Liebe verkleidet — darf der Dichter nur wenig als Heiligenschein um seine Heiligen ziehen; daher wieder die Ueberzahl der weiblichen kommt. Wenn der Bund der höchsten Ehre mit der höchsten Liebe das Ideal vollendet: so stellet es sich am Weibe, dem die Ehre weit näher liegt, als dem Manne die Liebe, am besten dar. Freilich spannen die Weiber nicht eben Platons Rappen und Schimmel von ihren Venuswagen, sondern eine weiße und eine schwarze Taube.

Je weiter vom sittlichen Ideal der Maler herunter steigt,

deſto mehr Charakteriſtik ſieht ihm zu Gebote, der größte Böſewicht müßte individuell-leidenſchaftlich faſt bis zur Paſſivität beſtimmt werden; ſo wie die Häßlichkeit im Verhältniß gegen Schönheit; daher gibt es überall gelungnere Halbmenſchen und Halbteufel als Halbgötter.

Große Dichter ſollten deswegen öfter den Himmel aufſperren als die Hölle, wenn ſie zu beiden den Schlüſſel haben. Der Menſchheit einen ſittlich-idealen Charakter, einen Heiligen zu hinterlaſſen, verdient Heiligſprechung und iſt zuweilen für andere noch nützlicher, als ihn ſelber gehabt zu haben; denn er lebt und lehrt ewig auf der Erde. Ein Geſchlecht nach dem andern erwärmt und erbaut ſich an dem göttlichen Heiligenbilde; und die Stadt Gottes, in welche jedes Herz begehrt, hat uns ihr Thor geöffnet. Ja der Dichter ſchenkt uns die zweite Welt, das Reich Gottes; denn dieſes kann ja nie auf Körpern wohnen und in Begebenheiten erſcheinen, ſondern nur in einem hohen Herzen, das eben der Dichter vor unſerem aufgethan.

Es iſt nur unter Bedingungen wahr, daß hohe Charaktere und erniedrigte uns gleich gut, nur mit umgekehrten Kräften heben, wie etwa der Mond die Flut des Meeres aufregt, er ſtehe am Himmel über dem Meere im Scheitelpunkte, oder unter demſelben im Fußpunkt. — Sobald gute Beiſpiele beſſern, ſchlechte verſchlimmern, ſo müſſen ja dichteriſche Charaktere beide weit ſchärfer und heller geben. Kann das Gedicht, oder gar die Bühne, wo der vom Dichter beſeelte und verkörperte Charakter noch zum zweitenmale ſich in der Kraft eines lebendigen Menſchen verdoppelt, als ein epikuriſcher Stall und als ein moraliſches Inſektenkabinet beſſer ergreifen und erheben, oder als ein geiſtiges Empyreum hoher Geſtalten? — Legt man den Plutarch oder den Tacitus geſtärkter, begeiſterter weg? Und wie würde erſt das Heroum des erſtern

mächtig und ſtralend vor uns ſtehen, hätte der große Geiſt eines Tacitus ſein Heldenlicht auf die Helden geworfen!

Noch mehr. Wandelte ein Gottmenſch durch die Welt, würde aber als ſolcher erkannt —: ſie müßte ſich vor ihm beugen und ändern. Allein eben nur im Gedichte geht er unverhüllt, ohne drückende Verhältniſſe mit dem Zuſchauer, und darum trifft er jeden ſo ſehr; für den Meſſias der Meſſiade gibt es auf der Erde keinen Judas. Hingegen der unmoraliſche Charakter kann ſich auf dem Muſenberge nur durch ein angenommenes moraliſches Surrogat friſten und durchhelfen. Folglich wie im Gedichte die Gottheit den dunkeln Flor abwirft, ſo nimmt darin der Teufel die ſchöne Larve vor; und den glänzenden Schein, welchen die Wirklichkeit jener entzog, hängt die Poeſie blos dieſem um.

Nicht das Ideal der Göttlichkeit — denn unſer Gewiſſen malt und fodert ja idealer als jeder Dichter — ſondern gerade das Ideal der Schlechtigkeit macht muthlos. Es ſchadet immer, das Laſter lange anzuſchauen; die Seele zittert vor dem offnen athmenden Schlangen-Rachen, endlich taumelt ſie und — hinein. Suchte je eine ſchöne Seele ein Zerrbild des Herzens lieber auf als eine heilige Familie oder eine Verklärung? Will ſie nicht lieber mehr lieben als mehr haſſen lernen? Drängt ſich nicht hingegen eine geſunkene Stadt — indeß eine unverdorbne das unbefleckte Auge bewacht — gerade vor die ſchmuzige Bühne voll Untreue, Liſt, Trug, Schlechtigkeit, Selbſtſucht, um ſich durch Beiſpiele, die man belacht, theils zu entſchuldigen, theils zu verhärten? —

Da die Poeſie mehr das Schickſal als die Geſinnung des Sünders entſchleiert: ſo ſteht — weil im Leben dieſelbe Zufälligkeit des Mißglücks die Tugend wie das Laſter trift — unſere moraliſche Kraft gegen die ungleichartige Ausgleichung der innern und äußern Welt, gegen beſtraftes Laſter wie ge-

gen unbelohnte Tugend auf. Und was hilft ein Schiffbruch peſtkranker Teufel? Sie ſtecken eben ſtrandend an.

Aber dieß leſe doch kein Dichter, ohne daraus zu ſchlieſſen, welche Pflichten und welche Hoffnungen in ſeinem Gebiete liegen, und fodern. Er bedenke doch die Jahrhundert lang fortbeſſernde Gewalt ſittlicher Charaktere im Gedichte, welche außer demſelben, in engen Zeiten und Räumen und von irdiſchen Verhältniſſen verſchattet, das Herz nur mit halbem Feuer treffen und wärmen; er halte ſeinen Reichthum an reinen und klar ſtralenden Geſtalten hoch, welche nicht im Gedicht, wie oft wirkliche im Leben, das Verhältniß des befangenen Zuſchauers wider ſich und ihr Wirken haben und die ſogar an den wirklichen die Erdrinde, die unſern Blick aufhält, wegſchmelzen können. — Auch bedenke er: predigt der Philoſoph ſeine Irrthümer: ſo gehen ſie in Kurzem ſogar durch ſtumme Widerlegungen als kalte Schatten ſonnenlos unter; in der Zeit entſeelt ſich die philoſophiſche Scheinleiche unvermerkt. Aber der Dichtung, ſelber der giftigſten, zieht keine Zeit den Giftſtachel aus; und noch nach Jahrtauſenden ſtrömt der Dichter ein, der ſittliche als Nil, der unſittliche als Eisgang. Bei dem Wechſeln der Philoſophie erhellt nicht der erſte Philoſoph den Kopf des letzten; aber wol erwärmt der erſte Dichter das Herz des letzten Leſers.

§. 59.

Form der Charaktere.

Die Form des Charakters iſt die Allgemeinheit im Beſondern, allegoriſche oder ſymboliſche Individualität. Die Dichtkunſt, welche ins geiſtige Reich Nothwendigkeit und nur ins körperliche Freiheit einführt, muß die geiſtigen Zufälligkeiten eines Portraits, d. h. jedes Individuums, verſchmähen

und dieſes zu einer Gattung erheben, in welcher ſich die Menſchheit wiederſpiegelt. Das gemalte Einzelweſen fället, ſobald es aus dem Ringe der Wirklichkeit gehoben wird, in lauter loſe Theile auseinander, z. B. die Portraits in Foote's trefflichen Luſtſpielen, wo ſich indeß das Zufällige der Charaktere ſchön in den Zufall der Begebenheiten einſpielt.

Je höher die Dichtung ſteht, deſto mehr iſt die Charakteriſtik eine Seelen-Mythologie, deſto mehr kann ſie nur die Seele der Seele gebrauchen, bis ſie ſich in wenige Weſen, wie Mann, Weib und Kind, und darauf in den Menſchen verliert. So wie ſie aus dem heroiſchen Epos heruntерſteigt ins komiſche, aus dem Aether durch die Luft, aus dieſer durch die Wolken auf die Erde, ſo ſchießet ihr Körper in jedem Medium dichter und beſtimmter an, bis er zuletzt entweder zum Natur-Mechanismus oder in eine Eigenſchaft übergeht.

Wie verhält ſich die Symbolik der griechiſchen Charakteriſtik zur Symbolik der neuern? — Die Griechen lebten in der Jugend und Aurora der Welt. Der Jüngling hat noch wenig ſcharfe Formen und gleicht alſo deſto mehren Jünglingen; die Morgendämmerung ſcheidet noch wenig die ſchlafenden Blumen von einander. Wie Kinder und Wilde, wie knoſpende Blüten nur wenige Unterſchiede der Farben zeigen: ſo ging im ähnlichen Griechenland die Menſchheit in wenige, aber große Zweige auseinander, von welchen der Dichter wenig abzuſtreifen brauchte, wenn er ſie veredelnd verſetzen wollte. Hingegen die ſpätere Zeit der Bildung, der Völkermiſchungen, der höhern Beſonnenheit veräſtete die Menſchheit in immer mehre und dünnere Zweige, wie ein Nebelfleck durch Gläſer in Sonnen und Erden zerfällt. Jetzo ſtehen ſo viele Völker einander ſcharf individueller gegenüber als ſich ſonſt Individuen. Mit der fortgeſetzten Veräſtung, welche jeden Zweig einer Kraft wieder einen voll Zweige zu treiben nöthigt, muß die

Individuazion der Menſchheit wachſen, ſo ſehr ſie auch die äußere Decke der Verſchiedenheit immer dicker weben lernt. — Folglich wird ein moderner Genius, z. B. Shakſpeare, welcher Zweige vom Zweige abbricht, gegen die Alten mit ihren großen Maſſen und Stämmen im Nachtheil zu ſtehen ſcheinen, indeß er dieſelbe Wahrheit, dieſelbe Allgemeinheit und Menſchheit unter dem Laube der Individuazion übergibt, nur daß ein Eroberer wie Shakſpeare ein ganzes bevölkertes Land der Seelen auf einmal aufmacht. Es gibt wenige Charaktere bei ihm, welche nicht gelebt hätten und leben werden und müſſen; ſogar ſeine komiſchen, wie Falſtaf, ſind Wappenbilder der zu Fuße gehenden Menſchheit. Sein Hamlet iſt der Vater aller Werther, und der beiden Linien der lauten Kraft-Menſchen, und der ſentimentalen Scherzmacher.

Shakſpeare daher bleibt trotz ſeiner geiſtigen Individuazion ſo griechiſch-allgemein, als Homer es mit ſeiner körperlichen bleibt, wenn er die verſchiedene Länge zweier Helden im Sitzen und Stehen anſingt. Die Franzoſen ſchaffen nur Portraits, ungeachtet ihrer entfärbten Kupferſtiche durch abſtrakte Worte; die beſſern Britten und Deutſchen, welche nicht die Zeichnung, nur die Farbe individualiſieren, malen den Menſchen ſogar durch die Lokalfarbe des Humors.

Gegen die gemeine Meinung möcht' ich die Griechen mehr in Darſtellung weiblicher Charaktere über die Neuern ſetzen; denn Homers Penelope, Sophokles Töchter des Oedips, Euripides Iphigenie ꝛc. ſtehen als die früheſten Madonnen da —; und zwar eben aus dem vorigen Grund. Das Weib wird nie ſo individuell als der Mann, es behält in ſeinen Unterſchieden wenigſtens im Schein mehr die großen allgemeinen Formen der Menſchheit und Dichtung bei, nämlich von Gut, Böſe, Jungfrau, Gattin u. ſ. w. Indeß ſieht man aus proſaiſchen Charakteriſtiken der Griechen, z. B. aus der des Alci-

blades, Agathon, Sokrates in Platons Sympoſion, daß die Griechen ſich unſerer Individuazion mehr nähern konnten, wenn ſie wollten.

§. 60.

Techniſche Darſtellung der Charaktere.

Ein Charakter ſei mit Form und Materie rein ausgeſchaffen, ſo ſtirbt er doch oft unter der techniſchen Geburt. Häufig dreht und ſetzt ſich, zumal in langen Werken, der Held unter den Händen und Augen des verdrießlichen Dichters in einen ganz andern Menſchen um; beſonders drei Helden thun's: der ſtarke ſpitzet ſich auf der Drehſcheibe des Töpfers gern zu einem langen dünnen zu; der humoriſtiſche nimmt eine gerührte klagende Geſtalt an, der Böſewicht vieles Gute; ſelten iſt's umgekehrt. So ſchmilzt der Held in der Delphine von Band zu Band wie eine abgeſchoſſene Bleikugel durch langes Fliegen; ſo iſt der Held St. Preux in der neuen Heloiſe nur eine Herabidealiſierung des Helden in J. J. Confessions; ſo legt Wallenſtein mitten unter ſeinen Predigten des Muthes ein Waffenſtück nach dem andern von ſeiner eiſernen Rüſtung ab, bis er nackt genug für die letzte Wunde da ſteht. Achilles richtet ſich daher als der Gott der Charaktere auf. In anfangs ungünſtigen Verhältniſſen für das Handeln, zürnend, murrend, klagend, dann in weichen Trauer-Verhältniſſen wächſet er doch wie ein Strom von Geſang zu Geſang, brauſt unter der Erde, bis er breit und glänzend hervorrauſcht! — Aber in welches Jahrtauſend wird endlich ſein Stromſturz (Cataraкte) fallen, nämlich wann wird der Homer ſeines Todes aufſtehen? —

Im Homer iſt eine ſolche Stufenfolge von Helden, daß Paris, aus dieſer verdunkelnden Nachbarſchaft gehoben, an

jedem andern Orte als ein kühner Alcibiades auftreten könnte, ſo wie Cicero, wenn man ihn vom Kapitole aus der Umgebung von Kato, Brutus, Cäſar wegbringen könnte, ſich in jedem Ritterſaal als ein republikaniſcher Heros in die Höhe richten würde. In den neuern Werken glücken immer einige Nebenperſonen mehr als der Held in Stärke oder Schärfe des Charakters; ſo der Sophiſt im Agathon; ſo viele Nebenmänner in Wilhelm Meiſter und in der Delphine; ſo im Wallenſtein; ſo in wenigen Werken des uns allen ſehr wohlbekannten Verfaſſers. Bei dem Romane erklärt ſich einiges aus dem leidenden Charakter des Helden; Leiden ſchattiert nirmals ſo ſcharf ab als Thun, daher Weiber ſchwerer zu zeichnen ſind.

Die techniſche Darſtellung eines Charakters beruht auf zwei Punkten, auf ſeiner Zuſammenſetzung und auf der Geſchicht-Fabel, welche entweder ſich an ihm, oder an welcher er ſich entwickelt.

Jeder Charakter, er ſei ſo chamäleontiſch und buntfarbig zuſammen gemalt, als man will, muß eine Grundfarbe als die Einheit zeigen, welche alles beſeelend verknüpft; ein Leibnitziſches vinculum substantiale, das die Monaden mit Gewalt zuſammen hält. Um dieſen hüpfenden Punkt legen ſich die übrigen geiſtigen Kräfte als Glieder und Nahrung an. Konnte der Dichter dieſes geiſtige Lebenszentrum nicht lebendig machen ſogleich auf der Schwelle des Eintritts: ſo helfen der todten Maſſe alle Thaten und Begebenheiten nicht in die Höhe; ſie wird nie die Quelle einer That, ſondern jede That ſchafft ſie ſelber von neuem. Ohne den Hauptton (tonica dominante) erhebt ſich dann eine Ausweichung nach der andern zum Hauptton. Iſt hingegen einmal ein Charakter lebendig da, gleichſam ein primum mobile, das gegen anſtrebende Bewegungen von außen ſich in der ſeinigen feſthält: ſo wird er ſogar in ungleichartigen Handlungen (z. B. Achilles in der

Trauer über Patroklus, Shakſpeare's wilder Percy in der Milde) die Kraft ſeiner Spiralfeder gerade im Gegendruck am ſtärkſten offenbaren. Dem Wielandiſchen Diogenes von Sinope, und (obwol weniger) dem ähnlichen Demokrit in den Abderiten, mangelt gerade der beſeelende Punkt, welcher die Keckheit des Zynismus mit der untergeordneten Herzens-Liebe organiſch gewaltſam verbände; dieſer regierende Lebenspunkt fehlt auch den Kindern der Natur im goldenen Spiegel, ferner dem Franz Moor und dem Marquis Poſa, aber nicht der Fürſtin von Eboli. Nur durch die Allmacht des poetiſchen Lebens können ſtreitende Elemente, z. B. in Woldemar Kraft und Schwäche — verſchmolzen werden; ſo im ähnlichen Taſſo von Göthe u. ſ. w. —

Oft hält die körperliche Geſtalt die innere unter dem Elementenſtreite kräftig vor und feſt; ſo ruht z. B. in Wielands Geron der adelige, der köſtliche Charakter ſo hoch und ſo feſt auf deſſen Leibesgröße wie auf einem Fußgeſtelle und Thron. Daher hilft im Homer die Wiederkehr ſeiner leiblichen Beiwörter die Feſtigkeit ſeiner Erſcheinungen verſtärken. Sogar der Widerſpruch der Geſtalt mit dem Charakter gibt dieſem Lichter, z. B. dem Helden Alexander die kleine Statur; der jungfräulich und froh ſcherzenden Valerie die bleiche Farbe; dem Teufel in Klingers D. Fauſt das ſchöne Jünglings-Antlitz mit Einer ſteilrechten Stirn-Runzel, nach der geborgten Aehnlichkeit eines gemalten Teufels von Füeßli. Auch der Abſtich des Standes mit dem Charakter kann dieſen durch Lichter ſteigern; ein blöder Charakter, aber auf einem Throne — ein milder, aber auf einem Kriegs- und Siegs-Wagen — ein kecker, aber auf einem Krankenbette, alle heben ſich durch die Gegenfarben der äußeren Verhältniſſe lebensfarbiger dem Auge zu. — Sogar der Zwieſpalt des inneren Verhältniſſes, nämlich der Zwieſpalt zwiſchen den herrſchenden und den die-

nenden Gliedern des Charakters gibt durch dieſe jenen mehr Licht, z. B. bei Cäſar die Milde dem Heldencharakter, oder bei Henry IV. der Leichtſinn; bei Onkel Toby der Menſchenliebe das Ehrgefühl. — Freilich glücken Miſchungen kämpfender Farben nur dem Maler, nicht dem Farbenreiber. Zwar geradezu widerſtreitende Farben und Züge mag der Reiber einem Charakter wol anſtreichen — als unmiſchbar ſind ſie für Anſchauung und Erinnerung gar nicht am Charakter hangen geblieben — aber jene leiſ-wandelbaren, hin und her ſchillernden, halb auslöſchenden, halb auftragenden Farben unſerer meiſten romantiſchen Schreiber und Reiber geben ſtatt der ganzen umrißnen Geſtalt nur einen bunten Klecks.

Iſt dieſes Herz und Gemüth eines Charakters geſchaffen, iſt gleichſam dieſer Polarſtern an den Himmel geſetzt: dann gewinnt die Wahrheit und das Feuer des Weſens gerade durch deſſen Wechſel von Polhöhe und Poltiefe. Ich meine dieß: jede lebendige Willens-Kraft wird, wenn ſie eine edle iſt, bald eine göttliche, bald eine menſchliche Natur annehmen; und wenn eine unedle — bald eine menſchliche, bald eine teufliſche. Der Charakter ſei z. B. Stärke oder Ehre, ſo muß er bald in der Sonnennähe höchſter moraliſcher Standhaftigkeit geben, welche ſich und eignes Glück aufopfert, bald in die Sonnenferne grauſamer Selbſtſucht gerathen, welche den Göttern das Fremde ſchlachtet. Der Charakter ſei Liebe, ſo kann er zwiſchen göttlicher Aufopferung und menſchlicher Erſchlaffung ab- und zuſchwanken. Darum wird ein ſittlicher durch die Schwierigkeit einer ſolchen Schwankung ſo ſchwer. Nur in ſo fern, als eben die Dichtkunſt dieſe ſüdlichen und nördlichen Abweichungen aller Charaktere, wie der Geſtirne, in einer ſchönen leichten Nothwendigkeit und Umwechslung ſchnell und unparteiiſch auf- und untergehen läſſet, bildet ſie uns zur Berechnung, zum Maße-Nehmen und zum Maße-

Halten und zum Blicke durch die Welt. Wie keine köſtlichſte Organiſazion durch ſich das Körperreich, ſo kann kein Menſch durch ſich die Menſchheit erſchöpfen und vertreten; jeder iſt ihr Theil und ihr Spiegel zugleich, keiner das Urbild des Spiegels; folglich — wie im rechten Kunſt-Dialog nicht Ein Sprecher, ſondern alle zuſammen genommen die Wahrheit haben und geben — ſo gibt in der Dichtkunſt nicht Ein Charakter das Höchſte und Ganze, ſondern jeder und ſelber der ſchlimmſte hilft geben. Nur der gemeine Schreiber theilt einem verworfnen Charakter alle irrigen Anſichten zu, anſtatt der wenigen wahren, die dieſer vielleicht allein am ſtärkſten haben und malen kann.

§. 61.

Ausdruck des Charakters durch Handlung und Rede.

Der Charakter ſpricht ſich durch Handlungen und durch Rede aus; aber durch individuelle. Nicht was er thut, ſondern wie er's thut, zeigt ihn; das Wegſchenken, das in der Wirklichkeit ſo ſehr den bloßen Zuſchauer ergreift, läſſet dieſen vor der Bühne oder dem Buche ganz kalt und matt; im Leben erklärt die That das Herz, im Dichten das Herz die That*). Es iſt leicht, einem moraliſchen Heros Aufopferungen und feſten Stand und andere Thaten durch eine einzige Schreibfeder einzuimpfen; aber dieſe willkürlichen Allgemeinheiten und Anhängſel fallen ohne Früchte von ihm ab. Eine innere

*) J. P. Sterne ſchildert ſeine Menſchenliebe — und ſo die Toby's, Trims, Shandy's — nicht durch Ausgießung von Geſchenken vor, welche ihm nichts koſten als einen Tropfen Dinte, ſondern durch Ergießung von Empfindungen, welche auch die kleinſte Gabe verdoppeln und — was mehr iſt — veredeln.

Nothwendigkeit gerade dieſer beſtimmten Handlung muß ſich vor oder mit ihr entdecken; und dieſe muß weniger den Charakter als dieſer ſie bezeichnen und beſtimmen. Nicht das leichte leere Hingehen oder vielmehr Hinſchicken in einen Tod, ſondern irgend eine Miene, eine Bewegung, ein Laut unter Wegs, der plötzlich die Wolke von einer Sonnen-Seele weghebt, entſcheidet. Daher kann keine einzige Handlung auf dieſelbe Weiſe zweien Charakteren zukommen, oder ſie bedeutet nichts.

Rede gilt daher völlig der Handlung gleich, ja oft mehr; freilich nicht eine, wodurch der Charakter ſich ſelber zum Malen oder zur Beichte ſitzt oder eine interpretatio authentica von ſich oder Noten ohne eigenen Text abliefert; ſondern jene reinen oder Wurzelworte des Charakters, jene Polar-Enden, welche auf einmal ein Abſtoßen durch ein Anziehen offenbaren; es ſind jene Worte, welche als Endreime eine ganze innere Vergangenheit beſchließen oder als Aſſonanzen eine ganze innere Zukunft anſagen, wie z. B. das bekannte moi der Medea. Welche Handlung könnte dieſes Wort aufwiegen? — So antwortet eben ſo groß in Göthens Taſſo die Fürſtin auf die Frage der Freundin, was ihr nach einem ſo oft getrübten, ſo ſelten erleuchteten Leben übrig bleibe: die Geduld. Da den Reden leichter und mehr Bedeutung und Beſtimmung zu geben iſt als den Handlungen: ſo iſt der Mund als Pforte des Geiſterreichs wichtiger als der ganze handelnde Leib, welcher doch am Ende unter allen Gliedern auch die Lippe regen muß. So gibt uns z. B. das Jagen und Reiten und Stürzen der natürlichen Tochter von Göthe nur eine kalte Vorausſetzung, keine innere Anſchauung ihres Muthes; hingegen in de la Motte Fouqué's Nottrauerſpielen ſtehen oft Knaben ohne Thaten durch bloße Schlagworte als junge Löwen da, und zeigen die kleine Tatze. Klopſtocks Helden im Hermann

kokettieren zu sehr mit ihrer Unerschrockenheit, und machen zu viele Worte davon, daß sie nicht viel Worte machten, sondern statt der Zunge lieber den Löwenschweif bewegten. Warum stehen in der Regenten-Geschichte und in der Gelehrten-Nekrologie die Charaktere so nebel- und wasserfarbig und verflossen da? Und warum gehen blos in der alten Geschichte alle Häupter der Schulen und der Staaten mit allen blühenden Farben des Lebens auf und ab? — Blos darum, weil die neuere Geschichte keine Einfälle der Helden aufschreibt, wie Plutarch in seinem göttlichen Vademecum. Die That ist ja vieldeutig und äußerlich, aber das Wort bestimmt jene und sich und blos die Seele. Daher wird am Hofe die stumme That verziehen, nie das schreiende Wort. Die Rechtschaffenen überall machen sich mehr Feinde durch Sprechen als die Schlimmen durch Handeln.

Jeder Charakter als personifizierter Wille hat nur sein eignes Idiotikon, die Sprache des Willens, der Leidenschaften u. s. w. vonnöthen; hingegen der Witz, die Phantasie ꝛc., womit er spricht, gehören als Zufälligkeiten der Fabel und der Form mehr in die Sprachlehre des Dichters als des Charakters. Daher spricht sich derselbe Charakter gleich gut in der Einfalt Sophokles, in den Bildern Shakspeare's, in den philosophischen Gegensätzen Schillers aus, ist alles übrige sonst gleich. Der Splitter-Kunstrichter setzt freilich die Frage entgegen, ob man ihn denn je so bilderreich und witzig in seiner wildesten Leidenschaft habe sprechen hören; aber man antworte ihm, daß Beispiele nichts beweisen. —

Wenn nach dem Vorigen Handlungen nicht einmal den Charakter blos begleiten sollen, sondern ihn voraussetzen und enthalten müssen, wie die Gesichtbildung des Kindes die ähnliche elterliche: so lässet sich begreifen, wie erbärmlich und formlos er umher rinne, wenn er gar seine eignen Handlun-

gen begleiten muß, wenn er neben den Begebenheiten leuchtend her laufen und das Erfoderliche dabei theils zu empfinden, theils zu ſagen, theils zu beſchließen hat.

Aber hier iſt eben der Klippen-Fels, wo der Schreiber ſcheitert und der Dichter landet. Denn Charakter und Fabel ſetzen ſich in ihrer wechſelſeitigen Entwickelung dermaßen als Freiheit und Nothwendigkeit — gleich Herz und Pulsader — gleich Henne und Ei — und ſo umgekehrt voraus, weil ohne Geſchichte ſich kein Ich entdecken und ohne Ich keine Geſchichte exiſtieren kann, daß die Dichtkunſt dieſe Entgegen- und Vorausſetzung in zwei verſchiedene Formen organiſieren mußte, und dadurch, daß ſie bald in der einen den Charakter, bald in der andern die Fabel vorherrſchen ließ, oder beide im Romane umwechſeln, die Rechte und Vorzüge beider darſtellte und ausglich.

XI. Programm.

Geſchichtfabel des Drama und des Epos.

§. 62.

Verhältniß der Fabel zum Charakter.

Herder ſetzt in ſeiner Xten Adraſtea die Fabel über die Charakteriſtik; da ohne Geſchichte kein Charakter etwas vermöge, jeder Zufall alles zertrennen könne und ſo weiter*).

*) Er ſagt: „Die alſo in der Epopöe, wie im Trauerſpiel den Charakter obenan ſetzen, und aus ihm, wie in der Poeſie überhaupt, Alles herleiten wollen, knüpfen Fäden, die an Nichts hangen, und die zuletzt ein Windſtoß fortnimmt. Laſſet beiden untrennbar ihren Werth, der Fabel und dem Charakter; oft dienen beide einander und vertauſchen ihre Geſchäfte, das Göttliche dem Menſchlichen, die Fabel dem Charakter; zuletzt aber erſcheinet's doch, daß es nur Herablaſſung, Mittheilung der Eigenſchaften war, und ohne geordneten Zuſammenhang der Fabel kein Charakter etwas vermochte. Als die Welt begann, waren vor Konſtruktion Himmels und der Erde charakteriſtiſche Geſchöpfe möglich? In welcher Arche hauſeten ſie? Ja waren auch in einem Limbus, ehe die Welt gedacht war, zu der ſie gehören ſollten, ihre Geſtalten und Weſen nur denkbar? Wer alſo in Kunſt und Dichtkunſt das Charakteriſtiſche zu ihrer Haupteigenſchaft macht, aus der er alles herleitet, darf gewiß ſein, daß er Alles aus Nichts herleite.“

Allein wie in der Wirklichkeit eben der Geiſt, obwol in der Erſcheinung ſpäter, doch früher war im Wirken als die Materie, ſo in der Dichtkunſt. Ohne innere Nothwendigkeit iſt die Poeſie ein Fieber, ja ein Fiebertraum. Nichts iſt aber nothwendig als das Freie; durch Geiſter kommt Beſtimmung ins Unbeſtimmte des Mechaniſchen. Die todte Materie des Zufalls iſt der ganzen Willkür des Dichters unter die bildende Hand gegeben. Wer z. B. im entſcheidenden Zweikampf erliegen — welches Geſchlecht auf dem ausſterbenden Throne geboren werden ſoll: — das zu beſtimmen, bleibt in des Dichters Gewalt. Nur aber Geiſter darf er nicht ändern, ſo wie Gott uns die Freiheit blos geben, nicht ſtimmen kann. Und warum oder wodurch hat der Dichter die Herrſchaft über die knechtiſche Zufalls-Welt? Nur durch ein Ich, alſo durch deſſen Charakter erhält eine Begebenheit Gehalt; auf einer ausgeſtorbenen Welt ohne Geiſter gibt's kein Schickſal und keine Geſchichte. Nur am Menſchen entfaltet ſich Freiheit und Welt mit ihrem Doppelreiz. Dieſes Ich leihet den Begebenheiten ſo viel mehr als ſie ihm, daß es die kleinſten heben kann, wie die Stadt- und die Gelehrten-Geſchichten beweiſen. In der beſten Reiſebeſchreibung folgen wir den unbedeutendſten Perſonalien neugierig nach; und der Verfaſſer dieſes ſah unter der Leſung der Charaktere von la Bruyere häufig in den Schlüſſel hinten, um die Namen von getroffenen Perſonen kennen zu lernen, die ihn und Europa nicht im geringſten intereſſieren oder ihm bekannt ſind.

Was gibt ferner dem Dichter — im Schwerpunkt aller Richtungen der Zufälle — den Stoß nach Einer? Da alles geſchehen, jede Urſache die Welt-Mutter von 6 Jahrtauſenden oder von einer Minute werden und jede Berg-Quelle als ein Strom nach allen Weltgegenden hinab oder in ſich zurückfallen kann; da jeden Zufall ein neuer, jedes Schickſal

ein zweites zurücknehmen kann: ſo muß doch, wenn nicht ewig fieberhafte kindiſche Willkür und Unbeſtimmung hin und her wehen ſoll, durchaus irgend ein Geiſt ins Chaos greifen und es ordnend bändigen; nur daß hier die Frage und Wahl der Geiſter bleibt.

Dieſe führt eben zum Unterſchiede des Epos und des Drama.

§. 63.

Verhältniß des Drama und des Epos.

Wenn nach Herder der bloße Charakter ſich auf nichts ſtützt: auf was iſt denn die bloße Fabel gebauet? Iſt denn das dunkle Verhältniß, aus welchem dieſe ſpringt — ſo wie jener auch — etwas anders als wieder ein Charakter, als der ungeheure Gott hinter den Göttern, der aus ſeiner langen ſtummen Wolke den Blitz wirft und dann wieder finſter iſt und wieder ausblitzt? — Iſt das Verhängniß nicht im Epos der Weltgeiſt, im Drama die Nemeſis? — Denn der Unterſchied zwiſchen beiden Dichtarten iſt hell. Im Drama herrſchet ein Menſch und zieht den Blitz aus der Wolke auf ſich; im Epos herrſchet die Welt und das Menſchengeſchlecht. Jenes treibt Pfahl-Wurzeln, dieſes weite wagrechte. Das Epos breitet das ungeheuere Ganze vor uns aus und macht uns zu Göttern, die eine Welt anſchauen; das Drama ſchneidet den Lebenslauf Eines Menſchen aus dem Univerſum der Zeiten und Räume und läſſet uns als dürftige Augenblickweſen in dem Sonnenſtrale zwiſchen zwei Ewigkeiten ſpielen; es erinnert uns an uns, ſo wie das Epos uns durch ſeine Welt bedeckt. Das Drama iſt das ſtürmende Feuer, womit ein Schiff aufſteigt, oder das Gewitter, das einen heißen Tag entlädt; das Epos iſt ein Feuerwerk, worin Städte, aufſtie-

gende Schiffe, Gewitter, Gärten, Kriege und die Namenzüge der Helden ſpielen; und ins Epos könnte ein Drama, zur Poeſie der Poeſie als Theil eingehen. Daher muß das auf Einen Menſchen zuſammengedrängte Drama die ſtrengere Bindung in Zeit, Ort und Fabel unterhalten, wie es ja uns allen die Wirklichkeit macht. Für den tragiſchen Helden geht die Sonne auf und unter; für den epiſchen iſt zu gleicher Zeit hier Abend, dort Morgen; das Epos darf über Welten und Geſchlechter ſchweifen, und (nach Schlegel) kann es überall aufhören, folglich überall fortfahren; denn wo könnte die Welt, d. h. die Allgeſchichte, aufhören? Daher Cervantes epiſcher Roman nach dem erſten Beſchluſſe noch zwei Fortſetzungen erhielt, eine von fremder, eine von eigner Hand.

Die alte Geſchichte iſt mehr epiſch, wie die neuere mehr dramatiſch. Jene, beſonders einem Thucydides und Livius, wurde daher ſchon von Franzoſen *) der Mangel an Monat- und Tagbeſtimmungen wie an Zitazionen vorgeworfen; aber dieſe dichteriſche Weite der Zeit, wiewol eben ſo gut die Tochter der Noth als des Gefühls, ſammelt gleichſam über der Geſchichte und ihren Häuptern poetiſche Stralen entlegner Räume und Jahre.

Wie kommt nun das Schickſal ins Trauerſpiel? — Ich frage dagegen, wie kommt das Verhängniß ins Epos und der Zufall ins Luſtſpiel?

Das Trauerſpiel beherrſcht Ein Charakter und ſein Leben. Wäre dieſer rein gut oder rein ſchlecht: ſo wäre entweder die hiſtoriſche Wirkung, die Fabel, rein durch dieſe beſtimmte Urſache gegeben und jeder Knoten der Verwicklung aufgehoben, der letzte Akt im erſten geſpielt, oder, wenn die

*) Z. B. in Mélanges d'histoire etc. par M. de Vigneul-Marville II. p. 321.

Fabel das Widerſpiel des Charakters ſpielen ſollte, uns der empörende Anblick eines Gottes in der Hölle und eines Teufels im Himmel gegeben. Folglich darf der Held — und ſei er mit Neben-Engeln umrungen — kein Erz-Engel, ſondern muß ein fallender Menſch ſein, deſſen verbotener Apfelbiß ihm vielleicht eine Welt koſtet. Das tragiſche Schickſal iſt alſo eine Nemeſis, keine Bellona; aber da auch hier der Knoten zu beſtimmt und nicht epiſch ſich ſchürzte, ſo iſt es das mit der Schuld verknüpfte Verhängniß: es iſt das umherlaufende lange Gebirgs-Echo eines menſchlichen Mißtons.

Aber im Epos wohnt das Verhängniß. Hier darf ein vollkommenſter Charakter, ja ſein Gott erſcheinen und ſtreben und kämpfen. Da er nur dem Ganzen dient und da kein Lebens-, ſondern ein Welt-Lauf erſcheint: ſo verliert ſich ſein Schickſal ins allgemeine. Der Held iſt nur ein Strom, der durch ein Meer zieht, und hier theilt die Nemeſis ihre Strafen weniger an Individuen als an Geſchlechter und Welten aus. Unglück und Schuld begegnen ſich nur auf Kreuzwegen. Daher können die Maſchinen-Götter und Götter-Maſchinen in das Epos mit ihrer Regierung der Willkür eintreten, indeß ein helfender oder feindlicher Gott das Drama aufriebe; ſo wie ein Gott die Welt anfing, aber keinen Einzelnen. Eben darum wird dem epiſchen Helden nicht einmal ein ſcharfer Charakter zugemuthet. Im Epos trägt die Welt den Helden, im Drama trägt ein Atlas die Welt — ob er gleich dann unter oder in ſie begraben wird. Dem Epos iſt das Wunder unentbehrlich; denn das Weltall herrſcht, das ſelber eines iſt, und worin alles, mithin auch die Wunder ſind; auf ſeiner Doppelbühne von Himmel und Erde kann alles vorgehen, und daher kein einzelner Held der Erde ſie beherrſchen, ja nicht einmal ein Held des Himmels allein, oder ein Gott, ſondern Menſchen und Götter zugleich. Da-

ber iſt im Epos die Epiſode kaum eine, ſo wie es in der Weltgeſchichte keine gibt, und in der Meſſiade iſt der ganze eilfte Geſang (nach Engel) eine Epiſode und eine beſchreibende dazu, daher kann das Epos keinen neuern Helden, ſondern blos einen gealterten gebrauchen, der ſchon in den fernen Horizont-Nebeln der tiefen Vergangenheit wohnt, welche die Erde mit dem Himmel verflößen. Um ſo weniger wundere man ſich bei ſo ſchwierigen Bedingungen des Stoffes, daß die meiſten Länder nur Einen epiſchen Dichter aufweiſen und manche gar keinen, wie nicht nur Frankreich, ſondern ſogar Spanien, welches letzte ſonſt in ſeinen ſpäteren Romanen epiſchen Geiſt genug beweiſet, ſo wie jenes in ſeinen früheren.

Im Luſtſpiel — als dem umgekehrten oder verkleinerten Epos und alſo Verhängniß — ſpielet wieder der Zufall ohne Hinſicht auf Schuld und Unſchuld. Der Muſen-Gott des epiſchen Lebens beſucht, in einen kleinen Scherz verkleidet, eine kleine Hütte; und mit den unbedeutenden leichten Charaktern der Komödie, welche die Fabel nicht bezwingen, ſpielen die Windſtöße des Zufalls.

§. 64.

Werth der Geſchichtfabel.

Wer die Schöpfung der Geſchichtfabel für leicht ausgibt, thut es blos, um ſich dieſer Schöpfung-Mühe und Wagſchaft unter mehr Vorwand durch das Entlehnen aus der Geſchichte zu überheben. Die epiſche Fabel war ohnehin von jeher die Blüte der Geſchichte (z. B. bei Homer, Camoens, Milton, Klopſtock), und das Große, was ſie brauchte und borgte, konnt' ihr kein Erdichter verleihen; die epiſche Muſe

muß eine breite historische Welt haben, um auf ihr stehend eine dichterische zu bewegen.

Die Trauerspiele finden wir beinahe alle aus der Geschichte entnommen; und blos viele schlechte, selber von Meistern, sind rein erdichtet. Welche Erfindung-Folterm steht nicht schon der gemeine Romanenschreiber aus, der doch auf der breiten Fläche der epischen Fabel umher rinnt und so viel zu seiner Geschichte aus der wirklichen stiehlt, als er nur weiß, obwol ein anderer nicht? — Daß er eben über die ganze Unendlichkeit möglicher Welten von Ständen, Zeiten, Völkern, Ländern, Zufällen kombinierend zu gebieten und nichts Festes hat als seinen Zweck und seine ihm angebornen Charaktere, diese Fülle drückt den Mann. Wenn er, der jetzt die ersten Zweige sucht, woran sein Gewebe zum Abspinnen gehängt werden muß, bedenkt, welche Waldungen dazu vor ihm liegen — und wie man nach Stahls Kombinazionlehre die Permutazionzahl findet, wenn man die n Elemente in einander multipliziert, wie daher drei Spieler im L'hombre 273,438,880 verschiedene Spiele bekommen können — und wie es dieser Zitazion gar nicht bedarf, da ja aus so wenigen Buchstaben alle Sprachen entstanden sind — und wie Jacobi den absoluten Ubiquitisten im Ueberfluß und Meere des unendlichen Raums gerade keinen ersten Standpunkt zuläßet und ausfindet; — und wenn der Mann weiter erwägt, daß er, um nur ein wenig anzufangen und zu versuchen, mit dem Blicke gegen alle Kompaßpunkte der Möglichkeit versuchend ausfliegen und mit einigen Urtheilen zurückkommen muß: so ist wol kein Wunder, daß er lieber das Beste stiehlt, als das Schwerste selber macht; denn hat er endlich alle Endpunkte, alle Charaktere und alle Lagen entschieden und alle Richtungen gerichtet und gezählt: so muß er in der ersten Szene unbekannte Menschen und Bestrebungen erst verkörpern und beseelen.

Ein Dichter, der ſich dieſe Schöpfung aus Nichts durch ein fertiges hiſtoriſches Welt-Theilchen erſpart, hat blos das Entwicklung-Syſtem (Epigeneſis) zu befolgen. Dieſes muß aber auch ein Dichter durchmachen, der eine Fabel rein erſchafft; denn gleich dieſer Erdkugel iſt die Geſtalt, worin ſeine Schöpfung blühend erſcheint, nur die letzte Revoluzion derſelben, welche ihre Vorgängerinnen noch genug durch unterirdiſche Reſte bezeichnet. Es iſt unendlich leichter, gegebene Charaktere und Thatſachen zu miſchen, zu ordnen, zu ründen; als alles dieſes auch zu thun, aber ſich beide erſt zu geben. Vollends ein Kunſtwerk, d. h. eine Gruppierung zum zweitenmale zu gruppieren, z. B. der dritte Verfaſſer des Jon zu ſein (denn die Geſchichte war der erſte) — das iſt durchaus etwas anderes und leichteres, als mit der Gewalt der Wirklichkeit eine neue Geſchichte aufzudringen.

Denn es kommt noch dazu, daß ſich der vorgende Dichter zwei Dinge ſchenken läßet, **Charaktere und Wahrſcheinlichkeit**. Ein bekannt-hiſtoriſcher Charakter, z. B. Sokrates, Cäſar, tritt, wenn ihn der Dichter ruft, wie ein Fürſt ein. und ſetzt ſein Kognito voraus; ein Name iſt hier eine Menge Situazionen. Hier erſchafft ſchon ein Menſch Begeiſterung oder Erwartung, welche im Errichtungfalle erſt ihn ſelber ausſchaffen mußten. Denn kein Dichter darf Charakter-Gepräge und Kopf einſchmelzen und einen zweiten auf dem Gelde ausprägen. Unſer Ich empört ſich gegen Willkür an einem fremden verübt; einen Geiſt kann nur er ſelber ändern. Wenn Schiller doch einige alte Geiſter umbog: ſo hatt' er entweder die Entſchuldigung und Hoffnung fremder hiſtoriſcher Unbekanntſchaft oder — Unrecht. Wozu denn geſchichtliche Namen, wenn die Charaktere ſo umgegoſſen werden dürften als die Geſchichte, und folglich nichts Hiſtoriſches übrig bliebe als willkürliche Aehnlichkeit? Ich ſagte noch,

Wahrſcheinlichkeit borge ſich der Dichter von der — Wahrheit. Die Wirklichkeit iſt der Deſpot und unfehlbare Pabſt des Glaubens. Wiſſen wir einmal, dieſes Wunder iſt geſchehen: ſo wird dieſe Erinnerung dem Dichter, der die hiſtoriſche Unwahrſcheinlichkeit zur poetiſchen Wahrſcheinlichkeit erheben muß, die halbe Mühe des Motivierens erſparen — ja er ſelber wird im dunkeln Vertrauen auf Wahrheit uns mehr zumuthen und kecker in uns greifen. Erwartung iſt poetiſcher und kräftiger als Ueberraſchung; aber jene wohnt in der geſchichtlichen, dieſe in der erdichteten Fabel. — Und warum erwählet denn überhaupt der Dichter eine Geſchichte, die ihn, in ſo fern er ſie erwählt, doch ſtets auf eine oder die andere Weiſe beſchränkt und ihn noch dazu der Vergleichung bloß ſtellet? Kann er einen angeben, der nicht die Kräfte der Wirklichkeit anerkenne? — Sobald es einmal einen Unterſchied zwiſchen Erträumen und Erleben zum Vortheil des letztern gibt: ſo muß er auch dem Dichter zu Gute kommen, der beide verknüpft. Daher haben denn auch alle Dichter, vom Homer bis zum luſtigen Boccaz, die Geſtalten der Geſchichte in ihre dunkeln Kammern, in ihre Vergrößer- und Verkleinerung-Spiegel aufgefangen; — ſogar der Schöpfer Shakſpeare hat es gethan. Doch dieſer große, zum Weltſpiegel gegoſſene Geiſt, deſſen lebendige Geſtalten uns früher überwältigen, als wir die hiſtoriſchen Urſtoffe und Ahnen ſp[illegible] im Eſchenburg und andern Novelliſten kennen lernen, ſo nicht verglichen werden; wie der zylindriſche Hohlſpiegel ſtel[illegible] er ſeine regen, farbigen Geſtalten außer ſich in die Luft u[illegible] ter fremdes Leben und hält ſie feſt, indeß uns das hiſtoriſche Urbild verſchwindet; hingegen die planen und platten Spiegel zeigen nur in ſich ein Bild, und zu gleicher Zeit ſieht man außer ihnen die Sache, Novelle, Geſchichte ſichtbar ſtehen

§. 65.

Fernere Vergleichung des Drama und des Epos.

Das Epos ſchreitet durch äußere Handlung fort, das Drama durch innere, zu welchen jenes Thaten, dieſes Reden hat. Daher die epiſche Rede eine Empfindung blos zu ſchildern*) braucht, die dramatiſche aber ſie enthalten muß. Wenn alſo der Heldendichter die ganze Sichtbarkeit — Himmel und Erde — und Kriege und Völker — auf ſeiner Lippe trägt und bringt: ſo darf der Schauſpieldichter mit dieſer Sichtbarkeit die Unſichtbarkeit, das Reich der Empfindungen, nur leicht umkränzen. Wie kurz und unbedeutend wird eine Schlacht, ein großer Prachtzug vor der Einbildung des dramatiſchen Leſers durch eine Zeitung-Note vorübergeführt und wie kräftig hingegen ſchlagen die Worte der Geiſter! Beides kehrt ſich im Epos um; in dieſem ſchafft und hebt die Sichtbarkeit das innere Wort, das Wort des Dichters das des Helden, wie umgekehrt im Drama die Rede die Geſtalt. Weit objektiver als das Epos iſt — die Perſon des Dichters ganz hinter die Leinwand ſeines Gemäldes drängend — daher das Drama, das ſich ohne ſein Zwiſchenwort in einer epiſchen Folge lyriſcher Momente ausreden muß. Wäre das Drama ſo lang als ein epiſcher Geſang, ſo würd' es weit mehre Kräfte zu ſeinen Siegen und Kränzen brauchen als dieſer. Daher wurde das Drama bei allen Völkern ohne Ausnahme erſt in den Jahren ihrer Bildung geboren, indeß das Epos

*) Daher durfte Schillers Jungfrau von Orleans nicht die endlosen langen Beſchreibung-Reden der homeriſchen Helden halten oder hören; ſo wenig als umgekehrt Odyſſeus Reden im Philoktet paßen würden in die Odyſſee.

zugleich mit der Sprache entſprang, weil dieſe anfangs (nach Blainer) nur das Vergangne ausdrückte, worin ja das epiſche Königreich liegt.

Sonderbar, aber organiſch, iſt die Miſchung und Durchdringung des Objektiven und Lyriſchen im Drama. Denn nicht einmal ein Mitſpieler kann mit Wirkung den tragiſchen Helden ſchildern; der Dichter erſcheint ſonſt als Seelen-Seufſleur; alles Lob, welches dem Wallenſtein ein ganzes Lager und darauf eine ganze Familie zuerkennt, verfliegt entkräftet und mehr den Redner als den Gegenſtand hebend und als etwas Äußerliches, weil wir alles aus dem Innern wollen ſteigen ſehen; indeß in dem Epos, dem Gebiete des Aeußerlichen, die Lobſprüche der Neben-Männer gleichſam als eine zweite, aber hörbare Malerei dem Helden glänzen helfen. Das Daſein des Lyriſchen zeigen — außer den Charakteren, deren jeder ein objektiver Selbſt-Lyriker iſt — beſonders die alten Chöre, dieſe Urväter des Drama, welche in Aeſchylus und Sophokles lyriſch glühen; Schillers und Anderer Sentenzen können als kleine Selbſt-Chöre gelten, welche nur höhere Sprichwörter des Volks ſind; daher Schiller die Chöre, dieſe Muſik der Tragödie, wieder aufführt, um in ſie ſeine lyriſchen Ströme abzuleiten. Den Chor ſelber muß jede Seele, welche der Dichtkunſt eine höhere Form als die bretterne der Wirklichkeit vergönnt, mit Freuden auf dem Druckpapier aufbauen; ob auf der rohen Bühne vor rohen Ohren und ohne Muſik, das braucht, wenn nicht Unterſuchung, doch Zeit.

Man vergebe mir ein Nebenwort. Noch immer impft man den Schauſpieldichter zu ſehr auf den Schauſpiel-Spieler, anſtatt beide zu ablaktieren als Doppelſtämme Eines Blütengipfels. Alles, was der Dichter uns durch die Phantaſie nicht reicht, das gehört nicht ſeiner Kunſt, ſondern, ſobald

man es durch das Auge auf der Bühne bekommt, einer fremden an. Der eitle Dichter unterſchiebt gern die Künſte einander, um aus dem allgemeinen Effekt ſich ſo viel zuzueignen, als er braucht. Gut angebrachte Muſik — eine Schaar Krieger — eine Kinder-Schaar — ein Krönung-Zug — irgend ein ſichtbares oder hörbares Leiden gehört, wenn es ein Lorbeerblatt abwirft, nicht in den Kranz des Dichters, obwol in den Kranz des Spielers oder Bühnen-Schmückers, — ſo wenig als ſich ein Shakſpeare die Verdienſte der Shakspeare's Gallery, oder ein Schikaneder die der Mozartiſchen Zauberflöte zueignen darf. — Die einzige Waſſerprobe des dramatiſchen Dichters iſt daher die Leſeprobe.*)

§. 66.

Epiſche und dramatiſche Einheit der Zeit und des Orts.

Große Unterſchiede durch Wegmeſſer ergeben ſich hier für den Gang beider Dichtungarten. Das Epos iſt lang und lange zugleich, breit und ſchleichend; das Drama läuft durch eine kurze Laufbahn noch mit Flügeln. Wenn das Epos nur eine Vergangenheit malt und eine äußere Welt, das Drama aber Gegenwart und innere Zuſtände: ſo darf nur jene langſam, dieſe darf nur kurz ſein. Die Vergangenheit iſt eine verſteinerte Stadt; — die Außen-Welt, die Sonne, die Erde, das Thier- und Lebenkreich ſtehen auf ewigem Boden. Aber die Gegenwart, gleichſam das durchſichtige Eisfeld zwiſchen zwei Zeiten, zerfließt und gefrieret in gleichem Maße und nichts dauert an ihr als ihr ewiges Fliehen — Und

*) Mehr über den zu wenig ermeſſenen Unterſchied zwiſchen dichteriſcher und theatraliſcher Darſtellung ſehe man im Jubelſenior S. 228—231 nach.

die innere Welt, welche die Zeiten ſchafft und vermißt, verdoppelt und beſchleunigt ſie daher; in ihr iſt nur das Werden, wie in der äußern das Sein nur wird; Sterben, Leiden und Fühlen tragen in ſich den Pulsſchlag der Schnelligkeit und des Ablaufs.

Aber noch mehr! Zur dramatiſchen lyriſchen Wechſel-Schnelle des Innern und des Jetzos tritt noch die zweitere äußere der Darſtellung. Eine Empfindung — einen Schmerz — eine Entzückung zu verſteinern oder ins Wachs des Schauſpielers zum Erkalten abzudrücken: gäb' es etwas widrigeres? Sondern, wie die Worte fliehen und fliegen, ſo müſſen's die Zuſtände. Im Drama iſt Eine herrſchende Leidenſchaft; dieſe muß ſteigen, fallen, fliehen, kommen, nur nicht halten.

Ins Epos können alle hinein ſpielen, und dieſe ſchlüpfrigen Schlangen können ſich alle zu einer feſten Gruppe verſtricken. Im Drama kann die Zahl der Menſchen nicht zu klein*), wie im Epos nicht zu groß ſein. Denn da ſich dort nicht, wie hier, jeder Geiſt entwickeln kann, weil jeder für die innern Bewegungen zu viel Spielraum und Breite bedürfte: ſo wird entweder durch allſeitige Entwicklung die Zeit verloren, oder durch einſeitige die Spiel-Menge. Man hat noch zu wenig aus der Erlaubniß der Vielheit epiſcher Mitſpieler auf die Natur des Epos geſchloſſen.

Das erſte rechte Heldengedicht ließ auf einmal zwei Völker ſpielen; wie das erſte rechte Trauerſpiel zwei Menſchen (die Odyſſee, gleichſam der epiſche Ur-Roman, erſetzt bei der Einſchränkung auf Einen Helden die Menge der Spieler durch die Menge der Länder). Je mehr nun Mitarbeiter an Einem Ereigniß, deſto weniger abhängig iſt dieſes von einem Gha-

*) Daher geht durch die Menge bei Shakſpeare oft das epiſche Drama in ein dramatiſches Epos über.

rakter, und deſto vielſeitigere Wege bleiben dem Einſpielen fremder mechaniſcher Weltkräfte aufgethan. Der Maſchinengott ſelber iſt uns auf einmal viele Menſchen zugleich geworden.

Mit der nothwendigen Minderzahl der Spieler im Drama iſt für die Einheit der dramatiſchen Zeit gerade ſo viel bewieſen, als gegen die Einheit des dramatiſchen Orts geläugnet. Denn iſt einmal Gegenwart der zeitliche Charakter dieſer Dichtart: ſo ſteht es nicht in der Macht der Phantaſie, über eine gegenwärtige Zeit, welche ja eben durch uns allein erſchaffen wird, in eine künftige zu flattern und unſere eigenen Schöpfungen zu entzweien. Hingegen über Oerter, Länder, die zu gleicher Zeit exiſtieren, fliegen wir leicht. Da auf einmal mit dem Helden Aſia, Amerika, Afrika und Europa exiſtieren: ſo kann es, weil die Dekorazion doch die Orte verändert, uns einerlei ſein, in welchen von den gleichzeitigen Räumen der Held verfliege. Hingegen andere Zeiten ſind andere Seelen-Zuſtände — und hier fühlen wir ſtets den Schmerz des Sprungs und Falls.

Daher dauert bei Sophokles das wichtigſte Zeitſpiel oft vier Stunden. Ariſtoteles fodert Einen Tag oder Eine Nacht als die dramatiſche Spiel-Gränze. Allerdings fällt er hier in den ab- und wegſchneidenden Philoſophen. Denn wird nur die innere Zeit — der Wechſel der Zuſtände — rein durchlebt, nicht nachgehol't: ſo iſt jede äußere ſo ſehr unnütz, daß ohne die innere ja ſogar der kleine Sprung von einem ariſtoteliſchen Morgenſtern bis zum Abendſtern eine gebrochne Zeit-Einheit geben würde. — Ueberhaupt bedenke ſogar der dramatiſche Dichter in ſeinem Ringen nach Ort- und Zeit-Einheit, daß Zeit und Ort bloß vom Geiſte, nicht vom Auge — das im äußern Schauſpiele nur die Abſchattung des innern erblickt — gemeſſen werden; und er darf, hat er nur einmal Intereſſe und Erwartung für eine Ferne von Zeit

und Ort hoch genug entzündet, und dieſe durch Urſach-Verkettung mit dem Nächſten gewaltſam herangezogen, die weiteſten Sprünge über die Gegenwart wagen; — denn geflügelt ſpringt man leicht.

§. 67.

Langſamkeit des Epos; und Erbſünden deſſelben.

Aber wie anders ſteht alles im Epos! Hier werden die Sünden gegen die Zeit vergeben und die gegen den Ort beſtraft. Aber mit Recht beides! In der Vergangenheit verlieren die Zeiten die Länge, aber die Räume behalten ſie.

Der Epiker, er fliege von Land in Land, zwiſchen Himmel und Erde und Hölle auf und ab: er muß wenigſtens den Flug und den Weg abmalen (der Dramatiker überträgt's dem außer-dichteriſchen Bühnenſchmücker), und in einem Roman (dem Wand-Nachbar des Epos) iſt das ſchnelle Ort-Datum von einer andern entlegnen Stadt ſo widrig als in Shakſpeare das fremde Zeit-Datum. Dem Epos, das die Vergangenheit und die ſtechende Sichtbarkeit der Welt aufſtellt, iſt langſame Breite erlaubt. Wie lange zürnt Achilles, wie lange ſtirbt Chriſtus! Daher die Erlaubniß der ruhigen Ausmalerei eines Achilles-Schildes, daher die Erlaubniß der Epiſode. Die geforderte Menge der Mitſpieler hält, wie die Menge der Uhrräder, den Gang der Maſchine an; denn jede Nebenfigur will Raum zu ihrer Bewegung haben; eigentlich aber wird die Handlung nicht langſamer, nur breiter, nicht verlängert, ſondern vervielfacht. In ſo fern Romane epiſch ſind, haben ſie das Geſetz der Langſamkeit vor und für ſich. Der ſogenannte raſche Gang, den der unverſtändige Kunſtrichter als ein verkappter Erholung-Leſer fodert, gebührt der Bühne, nicht dem Heldengedicht. Wir gleiten über die Be-

gebenheiten-Tabelle der Weltgeſchichte unangezogen herab, indeß uns die Heirath einer Pfarrtochter in Voſſens Luiſe umſtrickt und behält und erhitzt. Das lange Umherleiten der Röhre des Ofens erwärmt, nicht das heftige Feuer. So rauſchen im Candide die Wunder oder wir vor ihnen ohne Theilnahme vorüber, wenn in der Klariſſe die langſam heraufrückende Sonne uns unendlich warm macht. Wie in jener Fabel, ſiegt die Sonne über den Sturm und nöthigt den Mantel ab. Moriks ganze Reiſe in Frankreich beſteht in drei Tagen; das ganze fünfte Buch des Don Quixotte füllet Ein Abend in Einer Schenke. — Aber die Menſchen, beſonders leſende, dringen ſehr auf Widerſprüche. Die intereſſanteſte Geſchichte iſt ſtets die weitläuftigſte; dieſe iſt aber auch die langſamſte; und gerade darum begehrt ſie der Leſer deſto beſchleunigter; wie das Leben ſoll das Buch zugleich kurz und lang ſein. Ja, jede ſchnelle Befriedigung reizt ſeinen Durſt nach einer noch ſchnellern. Sollt' es nicht auch eine äſthetiſche Tugend der Mäßigkeit geben? Und geziemet geiſtiger Heißhunger und Heißdurſt einem wohlgeordneten Geiſte?

Oft iſt der langſame Gang nur ein Schein der Expoſizion. Wenn in der Expoſizion des erſten Kapitels im Roman — ſo wie es immer im Epos geſchieht — dem Leſern gleichſam die ganze ferne Stadt ſchon entwölkt und aufgeſtellt wird, auf welche ein Weg von vier ſtarken Bänden (ſie ſehen immer die Stadtthürme) ſicher und gerade hinführt — wie ein uns ſehr wohl bekannter Autor im Titan und ſonſt that und thut: — ſo klagt man allgemein unterwegs, weil man hoffen dürfen — ſagt man — ſchon im zweiten Kapitel anzulangen und mithin das Buch zuzumachen. Glücklicher und kurzweiliger ſind die Schreiber, welche in ihren Werken ſpazieren gehen und nicht eher als die Leſer ſelber erfahren, wo ſie eintreffen und bleiben!

Nur dann ſchleicht die Handlung, wenn ſie ſich wiederholt; und ſie ſtockt nur dann, wenn eine fremde ſtatt ihrer geht; nicht dann aber, wenn die große in der Ferne in immer kleinere in der Nähe, gleichſam der Tag in Stunden, auseinander rückt; oder wenn ſie mit einem Widerſtande ringt und auf Einer Stelle bleibt; denn wie in der Moral, iſt der Wille hier mehr als der Erfolg. Aber gleichwol verdient Herders lange bitterliche, faſt komiſche Klage über ſeine und fremde Neigung, bei einem Epos einzuſchlafen, hier Erwägung, ja einige Rechtfertigung. Herders bekannten Gründen läßt ſich noch dieſer beifügen. Es geht nämlich dem epiſchen Gedichte viele Theilnahme nicht ſowol durch deſſen angeborne Wunderunwirthſchaft verloren — denn Wunder auf Erden ſind Natur im Himmel — als durch deſſen Kälte, ja Härte gegen die beiden Leibnizischen Säze des Grundes und des Widerſpruchs oder gegen den Verſtand, deſſen Freundſchaft man ſo ſehr zum Motivieren zu ſuchen hat. — Nur Homer, die erſte Ausnahme unter allen Dichtern, bleibt wol auch hier die lezte; er mag wagen wie er will, ſo wagt er kaum. Die Ilias gibt allerdings im Doppelkriege der Götter und Menſchen für und gegen einander eigentlich die Menſchen den Göttern Preis, und die Götter wieder dem Göttervater als dem Allmächtigen; und überall könnte Jupiter als Maſchinen-, Menſchen- und Götter-Gott den Krieg in der erſten Zeile der Anrufung entſchieden haben; aber die Götter ſind bei Homer nur höhere Menſchen, welche wieder nur mit menſchlichen Mitteln (Träume, Zureden) die niedern bewegen; — der Olymp iſt nur die Fürſtenbank, und die Oberwelt iſt die Bürgerbank, und die handelnden Weſen ſind, wie auf der Erde, nur durch Grad unterſchieden; — ferner: die Leidenſchaften ſpalten den Himmel ſo wie die Erde in zwei Theile, und dieſe vier Durchkreuzungen zerſtecken jede Maſchinengötterei hinter Handlungen;

— ferner: wie die Bürgerbank länger und wirkender als die Fürſtenbank iſt, ſo iſt in der Ilias das Menſchenvolk das immer fortfechtende Heer, und die Götter ſind nur Hülftruppen — und man fürchtet und hofft (ſo ſchön ſind die Wunder gemildert) mehr die Macht der Menſchen, als die Allmacht der Götter; — ferner waren ja den Sagen der Griechen die Götter nur frühere Bewohner und Mitſpieler auf dem Erdenſchauplatz, und mithin war deren ſpäteres Eingreifen in eine Heldengeſchichte ſo wenig ein Maſchinenwunder als das Eingreifen eines eben gebornen Thatengenies in die jetzt laufende oder zurücklaufende Weltgeſchichte; und endlich wurde durch den Held Achilleus, der zugleich Halbgott und Halbmenſch war, das Götter- und Menſchengedicht ſchön-mitſpielend eben ſo zu einer Menſch-Gottheit gehälftet, und es wurde darnach deſſen feſtgegründetem Erdboden der bewegende Himmel zugemeſſen. Gleichwol ließen ſich doch die äſthetiſchen Bedenklichkeiten machen, daß Homer ſich im Himmel eine willkürliche Hülfe bereit halte für die Erde, eine Pallas, welche den Diomedes mit Siegen über Menſchen und Mars beſchenkt, einen Apollon, der Gräben füllt und Mauern ſtürzt, und ſogar einen Jupiter, der den Mitkampf der Götter eigenmächtig bald aufhebt, bald freigibt. Aber auf der andern Seite wird Jupiter ſelber wieder von dem ohne allen Leibnitziſchen Satz des Grundes entſchreidenden und entſchiednen Schickſal regiert, welches die Erd- und Himmel-Axe iſt, um die ſich Menſchen und Götter drehen. Und ſind nicht jeder, ſogar kleinſter Erzählung unvermittelte vermittelnde Gewalten unentbehrlich? — Der für Homer entſcheidende Preis iſt wol, daß uns mitten in unſerem Unglauben an ſeine Götter, als die frühern Uebermenſchen, doch deren Machtvollkommenheiten nicht ſtören.

Ganz anders geht es uns mit dem Land- und Inſel- und Seefahrer, dem ſchönen ſüßen Halbhelden der Aeneide,

die ſo gut, wie von einem Paris, die Pariſiade oder Pariade heißen könnte. Mit der Mattigkeit deſſelben, wächſt zugleich die Nothwendigkeit und Zahl und Unleidlichkeit der Hülfgötter. Virgil hätte alſo Recht gehabt, daß er dieſes Heldengedicht zum Feuer-Tode des Herkules verdammte, wenn dadurch am Gedichte, wie am Herkules, nur der ſterbliche Theil eingeäſchert worden, nämlich Aeneas, der unſterbliche aber (die Epiſoden und Beſchreibungen) zum Vergöttern geblieben wäre.

Aber noch mehr verlorner Verſtand regiert in Miltons verlornem Paradies. Der Krieg der geſchlagnen Teufel gegen den Allmächtigen iſt, ſobald dieſer nicht ſelber ſeine Feinde unterſtützt und krönt, ein Krieg der Schatten gegen die Sonne, des Nichts gegen das All; ſo daß dagegen bloße Ungereimtheiten faſt verſchwinden, ſolche wie z. B. eine gefährliche Kanonade zwiſchen Unſterblichen — die einfältigen Schildwachen und Schweizer von Engeln vor dem Edenthore, damit die Teufel nicht wagrecht einſchleichen, welche dafür nachher ſtillrecht anlangen, u. ſ. w. Aber man braucht dieſem großen Dichter nur ſeine Hülfmaſchinen von Hülfengeln wegzunehmen, ſo iſt ihm geholfen, und durch die Menſchen wird er göttlicher als durch die Engel.

Das deutſche Epos trieb es am weiteſten, und zwar wie die deutſche Philoſophie, nicht zum Erlaſſen, ſondern gar zum Vernichten des Verſtandes. Das Verhältniß des Gottſohns zum Gotvater — eigentlich zwei Helden in Einem Gedicht — die Allmacht und Macht beider über Engel, Teufel und Menſchen — die Unmöglichkeit der kleinſten Abweichung des Meſſias vom ewigen Willen — das ganze Item des Gedichts, der ſinnlichen Widerſprüche nicht zu gedenken, daß derſelbe Zorn über die Menſchen, abgetheilt nur im Vater-Gott, nicht auch im Sohn-Gott wohne — alles dieß wurde von den Leſern der Meſſiade ſchon zum erſtenmale zu oft geſagt und

geklagt; jeder wurde von der Hauptgeſchichte ſo lange geſtört, bis Epiſoden ſie ablöſten. Die alte Orthodoxie iſt hier das homeriſche Schickſal; aber nur ſchlimmer; denn dieſes gibt, wie die Oper, nur ſinnliche Unbegreiflichkeiten, jene aber metaphyſiſche; und eine Unbegreiflichkeit kann ſo wenig motiviert als motiviert werden.

Alles dieſes lädt eben der epiſchen Langſamkeit eine neue Schwere auf, und Herder und wir ſchlafen watendfahrend auf dem tiefen Sandweg ein. Denn da das Heldengedicht einmal ſo ſehr die Freiheiten der epiſchen (gallikaniſchen) Kirche benützt, und alſo, anſtatt des Motivierens durch Thatſachen, ſo oft nur engliſchen Gruß und unbefleckte Empfängniß ihrer Götterſöhne und Götterthaten darbietet: ſo zieht ſich die unmotivierte Hauptfabel faſt zu einem geſchmackvollen Rahmen der motivierten Epiſoden ein und zurück, welche dann als Gemälde breiter ausfallen als ſelber der beſte goldne Rahmen. Dieß aber kann am Ende Länge geben, dieſe Nachbarin der Langſamkeit, und zur Unabſehbarkeit der epiſchen Fabel trifft noch die eben ſo weite möglicher Epiſoden.

Herder rechnet viel von ſeiner epiſchen Schläfrigkeit dem fortgehaltenen Eintone des Sylbenmaßes an; aber dieſer geht doch auch durch viele Dramen ohne Nachtheil hindurch, und Eintönigkeit gibt wie im Leben anfangs Genuß, dann Langweile, endlich Angewöhnung. Der rechte Grund, das wahre Kopfkiſſen, das die Leſer oft zu Schlafgeſellen ſchlafender Homere macht, iſt das Stehen und Schleichen der Handlung. Epiſoden verträgt und verlangt lieber der Anfang als ſpäter Mitte und Ende bei dem gewachſenen Intereſſe; aber gleichwol iſt, wie ſchon gedacht, der ganze eilfte Geſang der Meſſiade eine beſchreibende Epiſode. Dieſes karniente des Leſers nimmt im Meſſias immer mehr gegen das Ende durch die Schwanengeſänge der Engel zu, welche den Leſer zu einem

wohlgebildeten Endymion umzaubern und einſingen. Nur dadurch fielen die Freunde der erſten Geſänge von den letzten, ungeachtet aller Pracht der Versbauten, erkältet ab, obgleich der Anfang des Gedichtes nur Leſer, die erſt zu verſöhnen und zu bilden waren, antraf, das Ende aber ſchon zugebildete und verſöhnte fand.

§. 68.

Motivieren.

Das Motivieren iſt ſelber zu motivieren, könnte man oft ſagen. Was kann es heißen, als die innere Nothwendigkeit in der äußern Aufeinanderfolge anſchauen laſſen? Es iſt auf vier Arten möglich — daß erſtlich entweder innere Erſcheinungen durch äußere entſtehen, oder zweitens äußere durch innere, oder drittens äußere durch äußere, oder viertens innere durch innere — Aber es gibt Bedingungen: die phyſiſche Welt bedarf, als der Kreis des Zufalls, wenigen Motivierens; ich habe ſchon geſagt, daß der Autor die Gewalt und das Geheimniß beſitzt, z. B. nach Gefallen einen Sohn oder eine Tochter zu zeugen. Ein uns allen ſehr wohl bekannter Autor beging oft den Fehler, z. B. ein Gewitter zu motivieren durch Wetteranzeigen vorher; aber er wollte vielleicht dabei mehr den ſeltenen Wetterpropheten zeigen als den gewöhnlichen Dichter. Unbedeutende geiſtige Handlungen bedürfen eben ſo wenig des Bewegmittels; ſo hatte z. B. der Verfaſſer der Reiſen ins mittägliche Frankreich gar nicht nöthig, das Hervorziehen eines auf der Bruſt liegenden Bildes durch beſondern Schmerz des Drucks den Kunſtrichtern in etwas wahrſcheinlich zu machen. Freilich der Künſtler, mehr ſich ſeiner Willkür und deren verſchiedenen möglichen Richtungen bewußt

und, ungleich dem Leſer, weniger den Eindruck des Vergangenen fühlend als die Wirkung der Zukunft, motiviret leicht zu viel. Allein eben die überflüſſige Urſächlichkeit erinnert an die Willkür; wir wollen am Ende Motive und Ahnen des Motivs haben; und zuletzt müßte der Dichter mit uns in die ganze Ewigkeit hinter uns (a parte ante) zurück- und hinauslaufen. Nein, wie der Dichter, gleich einem Gotte, vorn am erſten Tage der Schöpfung ſeine Welt ſetzt, ohne weitern Grund als den der Allmacht der Schönheit: ſo darf er auch mitten im Werke da, wo nichts Altes beantwortet oder aufgehoben wird, den freien Schöpfung-Anfang wiederholen.

Je niedriger der Boden und die Menſchen eines Kunſtwerks, und je näher der Proſe: deſto mehr ſtehen ſie unter dem Satze des Grundes.

Glänzt aber die Dichtung von Gipfeln herab; ſtehen die Helden derſelben wie Berge in großem Licht und haben Glieder und Kräfte des Himmels: um deſto weniger gehen ſie an der ſchweren Kette der Urſächlichkeit; — wie in Göttern, iſt ihre Freiheit eine Nothwendigkeit, ſie reißen uns gewaltig ins Feuer ihrer Entſchlüſſe hinauf; und eben ſo bewegen ſich die Begebenheiten der Außenwelt in Eintracht mit ihren Seelen. Die Poeſie ſoll überhaupt uns nicht den Frühling erbärmlich und mühſam aus Schollen und Stämmen vorpreſſen, indem ſie eine Schneekruſte nach der andern wegleckt und Gras nach Gras endlich vorzerret; ſondern ſie ſoll ein fliegendes Schiff ſein, das uns aus einem finſtern Winter plötzlich über ein glattes Meer vor eine in voller Blüte ſtehende Küſte führt. Für das luftige ätheriſche Geiſterreich der Poeſie iſt der Prozeßgang der Reichsgerichte der Wirklichkeit viel zu langſam: die Sylphide will auf keiner Muſen-Schnecke reiten.

Das Epos bedarf weniger Motivierungen als das Drama, nicht nur, weil dort höhere Geſtalten in höherem Elemente

gehen, ſondern auch, weil ſich dort mehr die Welt, hier aber die Menſchen entwickeln.

Das Bewegmittel muß aber nicht nur eine fremde Nothwendigkeit enthalten, auch eine eigne. Es muß der Vergangenheit ſo ſcharf angehören, als ihm die Zukunft. Dieß iſt das Schwerſte. Der ganze innere Kettenſchluß oder die Schlußkette muß ſich in die Blumenkette der Zeit verkleiden, alle Urſachen ſich in Stunden und Orte. Daher ſind die willkürlichſten und ſchlechteſten Motivierungen der Begebenheiten — weniger der Entſchlüſſe — die durch das Geſpräch; wohin kann ſich nicht der Fluß der Rede verirren, zerſplittern, verſpritzen? Wenn man einen Waſſertropfen braucht, um glühendes Kupfer aufzuſprengen: wo iſt er noch leichter zu ſchöpfen? — Blos im Weiberauge, vollends von Weiberlippen begleitet. — Das Kunſtgeſpräch muß, wie ein engliſcher Garten, mit aller Freiheit ſeiner Windungen die gerade Einheit zum Ziele verfolgen und verknüpfen; Fragen, Antworten ſind innere Thaten; dieſe werden Mütter neuer Fragen und Antworten, alſo neuer Töchter, und ſo könnte ein kurzes Geſpräch eine ganz umgekehrte und alles umſtürzende Thatenkette in zehn Zeilen ausſchmieden; und es ginge von Willkür zu Willkür fort, wenn nicht der Dichter gerade dieſen Schein dialogiſcher Freilaſſung als Decke über das ſcharfe Fortführen der alten früher angelegten Geſinnungen und Thaten zu werfen und zu breiten verſuchte. Im Kunſtwerk regiert die Vergangenheit, weniger die Gegenwart, mehr die Zukunft.

Viele kleinere Bewegmittel für Eine Sache wirken — wie im Leben — (ſchon weil ſie nicht ſowol anzuſchauen ſind als blos einzuſehen) nicht halb ſo reich als ein gewichtiges, das den Geiſt treibt und füllt; es iſt aber eben, wie

wir alle in und außer Kanzeln wiſſen, leichter, hundert ſchwache Gründe zu geben als einen ſtarken.

Manche, z. B. Schiller, machen verſchloßne verſteckte Charaktere zu Segelmitteln ihrer Handlung, weil ſie die Verſtellung aus entgegengeſetzten Kompaßpunkten für entgegengeſetzte Ziele können blaſen laſſen.

Demantharte Stärke eines Charakters verſteinert Dichter und Handlung, weil er ſchon alles auf der Schwelle entſcheidet. Waſſerweiche Schwäche thut noch mehr Schaden, weil in ihr die Handlung zerſchwimmt und ohne Anhalt umher treibt.

Der Charakter als ſolcher läßt ſich darum nicht motivieren, weil etwas Freies und Feſtes im Menſchen früher ſein muß als jeder Eindruck darauf durch mechaniſche Nothwendigkeit, ſobald man nicht unendliche Paſſivität, d. h. die Gegenthätigkeit eines Nichts annehmen will. Manche Schreiber machen die Wiege eines Helden zu deſſen Aetzwiege und Gießgrube — die Erziehung will die Erzeugung motivieren und erklären — die Nahrung die Verdauungkraft — —; aber in dieſer Rückſicht iſt das ganze Leben unſere Impfſchule; inzwiſchen ſetzt dieſe ja eben die Samenſchule voraus.

XII. Programm.

Ueber den Roman

§. 69.

Ueber deſſen poetiſchen Werth.

Der Roman verliert an reiner Bildung unendlich durch die Weite ſeiner Form, in welcher faſt alle Formen liegen und klappern können. Urſprünglich iſt er epiſch; aber zuweilen erzählt ſtatt des Autors der Held, zuweilen alle Mitſpieler. Der Roman in Briefen, welche nur entweder längere Monologen oder längere Dialogen ſind, gränzet in die dramatiſche Form hinein, ja, wie in Werthers Leiden, in die lyriſche. Bald geht die Handlung, wie z. B. im Geiſterſeher, in den geſchloſſenen Gliedern des Drama; bald ſpielet und tanzet ſie, wie das Mährchen, auf der ganzen Weltfläche umher. — Auch die Freiheit der Proſe ſtößet ſchädlich ein, weil ihre Leichtigkeit dem Künſtler die erſte Anſpannung erläſſet und den Leſer vor einem ſcharfen Studium abneigt. — Sogar ſeine Ausdehnung — denn der Roman übertrifft alle Kunſt-Werke an Papier-Größe — hilft ihn verſchlimmern;

der Kenner ſtudiert und mißt wol ein Drama von einem halben Alphabet, aber welcher ein Werk von zehn ganzen? Eine Epopöe, befiehlt Ariſtoteles, muß in einem Tage durchzulesen ſein; Richardſon und der uns wohl bekannte Autor erfüllen auch in Romanen dieſes Gebot und ſchränken auf einen Leſetag ein, nur aber, da ſie nördlicher liegen als Ariſtoteles, auf einen ſolchen, wie er am Pole gewöhnlicher iſt, der aus 90½ Nächten beſteht. — Aber wie ſchwer durch zehn Bände Ein Feuer, Ein Geiſt, eine Haltung des Ganzen und Eines Helden reiche und gehe, und wie hier ein gutes Werk mit der umfaſſenden Glut und Luft eines ganzen Klimas hervorgetrieben ſein will, nicht mit den engen Kräften eines Treibſcherbens, die wol eine Ode geben können *), das ermeſſen die Kunſtrichter zu wenig, weil es die Künſtler ſelber nicht genug ermeſſen, ſondern gut anfangen, dann überhaupt fortfahren, endlich elend endigen. Man will nur ſtudieren, was ſelber weniger ſtudieret werden mußte, das Kleinſte.

Auf der andern Seite kann unter einer rechten Hand der Roman, dieſe einzige erlaubte poetiſche Proſe, ſo ſehr wuchern als verarmen. Warum ſoll es nicht eine poetiſche Enzyklopädie, eine poetiſche Freiheit aller poetiſchen Freiheiten geben? Die Poeſie komme zu uns, wie und wo ſie will, ſie kleide ſich wie der Teufel der Eremiten oder wie der Jupiter der Heiden in welchen proſaiſchen engen dürftigen Leib; ſobald ſie nur wirklich darin wohnt: ſo ſei uns dieſer Maskenball willkommen. Sobald ein Geiſt da iſt, ſoll er auf der Welt, gleich dem Weltgeiſte, jede Form annehmen, die er al-

*) Sie kann in Einem Tage, aber die Klariſſe kann, trotz ihren Fehlern — nicht einmal in Einem Jahre entſtehen. Die Ode ſpiegelt Eine Welt- und Geiſt-Seite, der rechte Roman jede.

lein gebrauchen und tragen kann. Als Dantens Geiſt die Erde betreten wollte, waren ihm die epiſchen; die lyriſchen und die dramatiſchen Eierſchalen und Hirnſchalen zu enge: da kleidete er ſich in weite Nacht und in Flamme und in Himmel-Aether zugleich und ſchwebte ſo nur halb verkörpert umher unter den ſtärkſten, ſtämmigſten Kritikern.

Das Unentbehrlichſte am Roman iſt das Romantiſche, in welche Form er auch ſonſt geſchlagen oder gegoſſen werde. Die Styliſtiker foderten aber bisher vom Romane ſtatt des romantiſchen Geiſtes vielmehr den Exorzismus deſſelben; der Roman ſollte dem wenigen Romantiſchen, das etwa noch in der Wirklichkeit glimmt, ſteuern und wehren. Ihr Roman als ein unverſifiziertes Lehrgedicht wurde ein dickeres Taſchenbuch für Theologen, für Philoſophen, für Hausmütter. Der Geiſt wurde eine angenehme Einkleidung des Leibes. Wie die Schüler ſonſt in den Schuldramen der Jeſuiten ſich in Verba und deren Flexionen, in Vokative, Dative u. ſ. w. verkappten und ſie darſtellten: ſo ſtellten Menſchen-Charaktere Paragraphen und Nutzanwendungen und exegetiſche Winke, Worte zu ihrer Zeit, heterodoxe Nebenſtunden vor; der Poet gab den Leſern, wie Baſedow den Kindern, gebackene Buchſtaben zu eſſen.

Allerdings lehrt und lehre die Poeſie und alſo der Roman, aber nur wie die Blume durch ihr blühendes Schließen und Oeffnen und ſelber durch ihr Duften das Wetter und die Zeiten des Tags wahrſagt; hingegen nie werde ihr zartes Gewächs zum hölzernen Kanzel- und Lehrſtuhl gefället, gezimmert und verſchränkt; die Holz-Faſſung, und wer darin ſteht, erſetzen nicht den lebendigen Frühling-Duft. — Und überhaupt was heißet denn Lehren geben? Bloße Zeichen geben; aber voll Zeichen ſteht ja ſchon die ganze Welt die

ganze Zeit; das Leſen dieſer Buchſtaben eben fehlt; wir wollen ein Wörterbuch und eine Sprachlehre der Zeichen. Die Poeſie lehrt leſen, indeß der bloße Lehrer mehr unter die Ziffern als Entzifferung-Kanzliſten gehört.

Ein Menſch, der ein Urtheil über die Welt ausſpricht, gibt uns ſeine Welt, die verkleinerte, abgeriſſene Welt, ſtatt der lebendigen ausgedehnten, oder auch ein Fazit ohne die Rechnung. Darum iſt eben die Poeſie ſo unentbehrlich, weil ſie dem Geiſte nur die geiſtig wiedergeborne Welt übergibt und keinen zufälligen Schluß aufdringt. Im Dichter ſpricht blos die Menſchheit nur die Menſchheit an, aber nicht dieſer Menſch jenen Menſchen.

§. 70.

Der epiſche Roman.

Ungeachtet aller Stufen-Willkür muß doch der Roman zwiſchen den beiden Brennpunkten des poetiſchen Langkreiſes (Ellipſe) entweder dem Epos oder dem Drama näher laufen und kommen. Die gemeine unpoetiſche Klaſſe liefert bloße Lebensbeſchreibungen, welche ohne die Einheit und Nothwendigkeit der Natur und ohne die romantiſche epiſche Freiheit, gleichwol von jener die Enge entlehnend, von dieſer die Willkür, einen gemeinen Welt- und Lebenslauf mit allem Wechſel von Zeiten und Orten ſo lange vor ſich hertreiben, als Papier da liegt. Der Verfaſſer dieſes, der erſt neuerlich Fortunatus Wünſchhütlein geleſen, ſchämt ſich faſt zu bekennen, daß er darin mehr gefunden — nämlich poetiſchen Geiſt — als in den berühmteſten Romanen der Styliſtiker. Ja, will einmal die Kopier-Gemeinheit in den Aether greifen und durch das Erden-Gewölke: ſo zieht ſie gerade eine Hand voll Dunſt zurück; eben die Feinde des Romantiſchen ſtellen jenſeits ihres

Erden- und Dunſtkreiſes gerade die unförmlichſten Geſtalten und viel wildere anorgiſche Grotesken in die Höhe, als je das treue, nur hinter der Fahne der Natur gehende Genie gebären könnte.

Die romantiſch-epiſche Form, oder jenen Geiſt, welcher in den altfranzöſiſchen und altfränkiſchen Romanen gebauſet, rief Göthens Meiſter, wie aus übereinander gefallenen Ruinen, in neue friſche Luſtgebäude zurück mit ſeinem Zauberſtab. Dem epiſchen Charakter getreu läſſet dieſer auferſtandene Geiſt einer romantiſchen Zeit eine leichte helle hohe Wolke vorübergehen, welche mehr die Welt als Einen Helden, und mehr die Vergangenheit ſpiegelt oder trägt. Wahr und zart iſt daher die Aehnlichkeit zwiſchen Traum und Roman*), in welche Herder das Weſen des letztern ſetzt; und ſo die zwiſchen Mährchen und Roman, die man jetzt fodert. Das Mährchen iſt das freiere Epos, der Traum das freiere Mährchen. Göthens Meiſter hat hier einige beſſere Schüler gebildet, wie Novalis, Tiecks, E. Wagners, de la Motte Fouque's, Arnims Romane. Freilich geben manche dieſer Romane, z. B. Arnims, ungeachtet ſo vieler Glanzſtralen, doch in einer Form, welche mehr ein Zerſtreu- als Sammelglas derſelben iſt, nicht genug Wärme-Verdichtung des Intereſſe.

§. 71.

Der dramatiſche Roman.

Aber die Neuern wollen wieder vergeſſen, daß der Roman eben ſowol eine romantiſch-dramatiſche Form annehmen könne und angenommen habe. Ich halte ſogar dieſe ſchärfere Form aus demſelben Grunde, warum Ariſtoteles der Epopöe

*) Attraktea III. 171. ꝛc.

die Annäherung an die dramatiſche Gedrungenheit empfiehlt, für die beſſere, da ohnehin die Losgebundenheit der Proſe dem Romane eine gewiſſe Strengigkeit der Form nöthig und heilſam macht. Richardſon, Thümmel, Wieland, Schiller, Jacobi, Fielding, Engel u. a. gingen dieſen Weg, der ſich weniger zum Spielraum der Geſchichte ausbreitet, als zur Rennbahn der Charaktere einſchränkt, desgleichen der Autor, der uns ſonſt bekannt iſt. Die Form gibt Szenen des leidenſchaftlichen Klimax, Worte der Gegenwart, heftige Erwartung, Schärfe der Charaktere und Motive, Stärke der Knoten u. ſ. w. Der romantiſche Geiſt muß eben ſo gut dieſen feſter geſchnürten Leib beziehen können, als er ja ſchon den ſchweren Kothurn getragen, und den tragiſchen Dolch gehoben.

§. 72.

Der poetiſche Geiſt in den drei Schulen der Romanenmaterie, der italiäniſchen, der deutſchen und niederländiſchen.

Jeder Roman muß einen allgemeinen Geiſt beherbergen, der das hiſtoriſche Ganze ohne Abbruch der freien Bewegung, wie ein Gott die freie Menſchheit, heimlich zu Einem Ziele verknüpfe und ziehe, ſo wie nach Boyle jedes rechte Gebäude einen gewiſſen Ton antworten muß: ein blos geſchichtlicher Roman iſt nur eine Erzählung. In Wilhelm Meiſter iſt dieſer Lebens- und Blumengeiſt (spiritus rector) griechiſche Seelen-Metrik, d. h. Maß und Wohllaut des Lebens durch Vernunft*) — in Woldemar und Allwill der Rieſenkrieg

*) Nach jedem Göttermahl und mitten unter den feinen Feuerweinen wird in jenem Romane ſeltenes Eis herumgegeben. Ueberhaupt verſorgen die Hohlen dieſes Vejuvs unſer jetziges brennendes Welſchland mit allem dem Schnee, deſſen es bedarf.

gegen den Himmel der Liebe und des Rechts — in Klingers Romanen ein etwas unpoetischer Plage- und Poltergeist, der Ideal und Wirklichkeit, statt auszusöhnen, noch mehr zusammen hetzt — im Hesperus das Idealisieren der Wirklichkeit — im Titan steht der Geist vorn kraus auf dem Titel, und dann in 4 Bänden der ganze Titanenkrieg, aber dem Volke auf dem Markte will er, wie Geister pflegen, nicht erscheinen. Ist der Geist eines Romans eine Thierseele, oder ein Gnome, oder ein Plagegeist: so sinkt das ganze Gebilde leblos oder thierisch zu Boden.

Derselbe romantische Geist findet nun drei sehr verschiedene Körperschaften zu beseelen vor; daher eine dreifache Eintheilung der Romane nach ihrer Materie nöthig ist. — Die erste Klasse bilden die Romane der italiänischen Schule. (Man verzeihe dem Mangel an eigentlichen Kunstwörtern den Gebrauch von anspielenden). In ihnen fallen die Gestalten und ihre Verhältnisse mit dem Tone und dem Erheben des Dichters in Eins. Was er schildert und sprechen läßt, ist nicht von seinem Innern verschieden, denn kann er sich über sein Erhabnes erheben, über sein Größtes vergrößern? — Einige Beispiele, welche diese Klasse füllen, machen das Spätere deutlicher. Werther, der Geisterseher, Woldemar, Ardinghello, die neue Heloise, Klingers Romane, Donamar, Agnes von Lilien, Chateaubriands Romane, Valérie, Agathon, Titan ꝛc.; lauter Romane zu Einer Klasse, obwol mit sehr auf- und absteigendem Werthe, gehörig; denn keine Klasse macht klassisch. In diesen Romanen fodert und wählt der höhere Ton, ein Erhöhen über die gemeinen Lebens-Tiefen — die größere Freiheit und Allgemeinheit der höhern Stände — weniger Individualisierung — unbestimmtere oder italiänische oder natur- oder historisch-ideale Gegenden — hohe Frauen — große Leidenschaften ꝛc. ꝛc.

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR
RICHTER,J.P.F.
3-598-52376-9
FN. 02994/040

Die zweite Klaſſe, die Romane der deutſchen Schule, erſchwert das Ausgießen des romantiſchen h. Geiſtes noch mehr als ſogar die niedrigere dritte. Dahin gehören z. B. — damit ich durch Beiſpiele meinen Erläuterungen vorbahne — Hippel, Fielding, Muſäus, Hermes, Sterne, Goethens Meiſter zum Theil, Wakefield, Engels Stark, Lafontaine's Gewalt der Liebe, Siebenkäs und beſonders die Flegeljahre ꝛc. Nichts iſt ſchwerer mit dünnem romantiſchen Aether zu heben und zu halten, als die ſchweren Honoratioren — —

Ich will aber lieber ſogleich die dritte Klaſſe, die Romane der niederländiſchen Schule, dazu nehmen, um beide wechſelſeitig an einander zu erhellen; dahinein gehören Smollets Romane theilweiſe — Siegfried von Lindenberg — Sterne im Korporal Trim — Wuz, Fixlein, Fibel — ꝛc.

Die Tiefe iſt als die umgekehrte Höhe (altitudo) beides den Flügeln des Dichters gleich brauchbar und wegſam, nur die Mitte, die Ebene nicht, welche Flug und Lauf zugleich begehrt; ſo wie Hauptſtadt und Dorf, König und Bauer ſich leichter der romantiſchen Darſtellung bequemen, als der in der Mitte liegende Marktflecken und Honoratior, oder ſo wie Trauerſpiel und Luſtſpiel ſich leichter in den entgegengeſetzten Richtungen einträchtig ausſprechen, als Diderots und Iffands Mittelſpiele. Nämlich der Roman der deutſchen Schule oder der der Honoratioren und gerade der, welcher meiſt von Seinesgleichen zugleich geſchrieben und geleſen wird, legt die große Schwierigkeit zu beſiegen vor, daß der Dichter vielleicht ſelber auf dem Lebens-Wege des Helden ſtehend, und von allen kleinen Verwickelungen gefaßt, den Helden weder hinauf noch hinunter, noch mit den Folien der Kontraſte male, und daß er doch die bürgerliche Alltäglichkeit mit dem Abendrothe des romantiſchen Himmels überziehe, und blühend färbe. Der Held im Roman der deutſchen Schule, gleichſam in der Mitte,

und als Mittler zweier Stände, so wie der Lagen, der Sprachen der Begebenheiten, und als ein Charakter, welcher weder die Erhabenheit der Gestalten der italiänischen Form, noch die komische oder auch ernste Vertiefung der entgegengesetzten niederländischen annimmt, ein solcher Held muß dem Dichter nach zwei Richtungen hin, die Mittel, romantisch zu sein, vertheuern, ja rauben, und wer es nicht einsehen will, setze sich nur hin, und setze die Flegeljahre fort. Sogar Werther würde sich aus der italiänischen Schule in die deutsche herabbegeben müssen, wenn er nicht allein und lyrisch sich und seine vergrößernde Seele in Nachspiegeln einer kleinen Bürgerwelt aussprache; denn dieß alles ist so wahr, daß, wenn der große Dichter selber alles erzählt, und also nur episch, anstatt lyrisch gedichtet hätte, die Verhältnisse der Amtmännin und des Amtmanns und Legazionsekretairs gar nicht über die deutsche Schule wären hinaus zu färben gewesen. Aber alles Lyrische stößt als das Reingeistige, welches alle gemeinen Verhältnisse in allgemeine verwandelt, wie die Lyra-Schwester, die Musik, jedes Mittlere und Niedrige aus.

Gewöhnlicher Weise bauen die drei Schulen, oder Schulstuben in einem Romane wie in einer Bildergallerie quer durch einander hin, wie in den Werken des uns so bekannten Verfassers deutlich genug zu sehen ist, doch würd' ich, um den mir bekannten Verfasser nicht zu beleidigen, manches, z. B. das Kampanerthal, und besonders die drei letzten Bände des Titan mehr in die italiänische Klasse setzen. Desto weniger wird er mir verargen, daß ich im ersten Bande Titans noch viele niederländische Schleichwaaren, z. B. den Doktor Spher, antreffe, welcher unter dem romantischen Saitenbezug sich wie eine Maus im Sangboden aufhält; daher der Verfasser mit Einsicht dieses Thier aus den folgenden Bänden vertrieben in den Katzenberger. An sich versöhnt sich schon

die italiänische Gattung ſo gut mit einem lächerlichen Charakter als ſogar das Epos mit einem Therſites und Irus; nur aber ſpreche nicht der Dichter, ſondern der Charakter das Komiſche aus.

Die deutſche Schule, welcher gemäß Goethens Meiſter das bürgerliche oder Proſe-Leben am reichſten ſpielen ließ, trug vielleicht dazu bei, daß Novalis, deſſen breites poetiſches Blätter- und Buſchwerk gegen den nackten Palmenwuchs Goethens abſtach, den Meiſters Lehrjahren Parteilichkeit für proſaiſches Leben, und wider poetiſches zur Laſt gelegt. Goethen iſt das bürgerliche Dicht-Leben auch Proſen-Leben und beide ſind ihm nur kurze und lange Füße — falſche und wahre Quantitäten — Hübners Reimregiſter, über welchen allen ſeine höhere Dichtkunſt ſchwebt, ſie als bloße Dicht-Mittel gebrauchend. Hier gilt im richtigen Sinne der gemißdeutete Ausdruck Poeſie der Poeſie. Sogar, wenn Goethe ſich ſelber für überzeugt vom Vorzuge der Lebens-Proſe angäbe: ſo würde er doch nur nicht berechnen, daß er blos durch ſein höheres Darüberſchweben dieſer Lebens-Proſe mehr Vergoldung leihe als der ihm näheren Gemeinpoeſie. —

Die Romane der Franzoſen haben in ihrer Allgemeinheit einen Anflug der italiäniſchen Schule, und in ihrer Gemeinheit einen Anflug der niederländiſchen; aber von der deutſchen haben ſie nichts, weil ihrer Dichtkunſt, wie dem ruſſiſchen Staate, der mittlere Bürgerſtand fehlt.

— — Ehe wir zu einer kleinen Aehrenleſe vermiſchter Bemerkungen über den Roman gelangen: hält uns die zweite Auflage mit einem ganz neuen in der erſten überhüpften Paragraphen (dem folgenden) auf, welcher eine dem Romane verwandte Dichtart, die Idylle, behandelt. Es wünſcht freilich beſonders der Verfaſſer dieß als Vorſchulmeiſter (Proscholus) dadurch wo möglich von ſich den Vorwurf abzutreiben, als

ſei er keineswegs ſyſtematiſch genug. Solche Vorwürfe kränken an ſich, vorzüglich aber einen Mann, der ſich bewußt iſt, daß er anfangs für ſeine Aeſthetik ſich Völtz zum Muſter nehmen wollte in dem Punkte, worin dieſer ſich Bouterwek zum Muſter in ſo fern nahm, als dieſer ſeiner ſcharf abgetheilten Aeſthetik hinten einen Reſerve-Schwanz von „Ergänzungklaſſen“ aller der Dichtarten anband, welche (z. B. wie Idylle, Roman, Epigramm) vornen nicht abzuleiten geweſen .... Der Vorſchulmeiſter unterließ es aber, weil er auffuhr, und umfragte: „wird denn auf dieſe Weiſe nicht „mit dem Ergänz-Schweife die ganze vordere Geſchmacklehre „ſtranguliert? So ſchreibt doch lieber auf das Titelblatt: „kurze aber vollſtändige Ableitung aller Dichtarten, ausge„nommen die ſämmtlichen unabgeleiteten, welche in die Er„gänzklaſſe fallen.“ So wollt' ich doch lieber meine ganze Aeſthetik, und wäre ſie die vollſtändigſte, blos unter dem Titel herausgeben „Ergänzklaſſe“ oder „Vorſchule“, wie ich denn früher wirklich ſelber gethan.

§. 73.

Die Idylle.

Sie iſt nicht ein Nebenzweig, obwol eine Nebenblüte der drei Zweige des Romans; alſo iſt keine Beſchreibung derſelben leerer als die, daß ſie das verſchwundene goldne Alter der Menſchheit darſtelle.

Folgendes iſt nämlich noch zu wenig erwogen, wenn die Dichtkunſt durch ihr ätheriſches Echo den Mißton des Leidens in Wohllaut umwandelt: warum ſoll ſie mit demſelben ätheriſchen Nachhalle nicht die Muſik des Freuens zärter und höher zuführen? — Auch thut ſie es; nur aber zu wenig bemerkt und geprieſen darüber. Es iſt eine ſüße Em-

vfindung ohne Namen, womit man in epischen Darstellungen das versprochene Freuen und das steigende der Heloen empfängt und theilt. Ein Leser lasse jetzt flüchtig aus bekannten Dichterwerken vor sich die Auftritte der Wonne vorüberfliegen, mit ihren Frühlingen, Morgenröthen, Blumenweiten und mit den Augen und Herzen voll Lieb' und Lust, um sich durch die Erinnerung an diese Kunsthimmel noch an seine kindlichen Naturhimmel zu erinnern. Es ist nämlich nicht wahr, daß Kinder am stärksten von Leidens-Geschichten — die ohnehin nur sparsam und nur als Folien der Tapferkeit, der Tugend, der Freude zu gebrauchen sind — ergriffen werden; sondern Himmelfahrten des gedrückten Lebens, langsames aber reiches Aufblühen aus dem Armuth-Grabe, Steigen vom Blutgerüste auf das Throngerüste und dergleichen, solche Darstellungen entrücken und entzücken schon das Kind in das romantische Land hinüber, wo die Wünsche sich erfüllen, ohne das Herz weder zu leeren noch zu sprengen. Darum gefallen auch Mährchen den Kindern so sehr, weil sie vor ihnen gewöhnlich nur unmotivierte unbeschränkte Himmel ausbreiten, da ihnen doch eben so schrankenlose Höllen frei ständen. — Nun zur Dicht-Freude zurück! Freilich ermüdet die Augen leicht die Darstellung des Glücks, aber nur darum, weil es bald zu wachsen nachläßt. Die vorgedichteten Schmerzen hingegen unterhalten lange, weil der Dichter, wie leider das Schicksal, sie lange steigern kann; die Freude hat nicht viele Stufen, nur der Schmerz so viele; eine lange harte Dornenleiter führt am Rosenstocke endlich über weichere Stacheln zu einigen Rosen hinauf, und die Nemesis läßt uns bei großem Glücke weit näher und lebendiger das Unglück in ihren Spiegeln erscheinen als bei großem Unglück künftiges Glück. — Daher wurde dem Dichter, der nie stehen, sondern steigen muß, das Trauerspiel so geläufig, daß er noch nicht einmal den Namen

für ein Freudenspiel erfand. Denn das Lust-, eigentlich das Lachspiel, worin die Helden sogar noch öfter gepeinigt, wenigstens nie so hoch entzückt werden, als zuweilen im Trauerspiel, kann nicht, so wie dieses ein Mitleiden, eben so ein Mitfreuen anregen und zutheilen; der Zuschauer steht halb boshaft, halb kalt vor der Bühne da, und das Glück der Spitzbuben und Narren kann nicht seines werden.

Hingegen aber ein Freudenspiel? — Wenigstens eine kleine epische Gattung haben wir, nämlich die Idylle. Diese ist nämlich epische Darstellung des Vollglücks in der Beschränkung. Die höhere Entzückung gehört der Lyra und der Romantik an; denn sonst wären Dantens Himmel und Klopstocks eingestreute Himmel auch unter die Idyllen zu rechnen. Die Beschränkung in der Idylle kann sich bald auf die der Güter, bald der Einsichten, bald des Standes, bald aller zugleich beziehen. Da man sie aber durch eine Verwechslung mehr auf Hirten-Leben bezog: so setzte man sie durch eine zweite gar in das goldne Alter der Menschheit, als ob dieses Alter nur in einer nie rückenden Wiege, und nicht eben so gut in einem fliegenden Phaetons Wagen sich bewegen konnte. Wodurch ist denn bewiesen, daß das erste, das goldene Alter der Menschheit, nicht das reichste, freieste, hellste gewesen?

Wenigstens nicht durch die Bibel, und nicht durch die Behauptung mehrer Philosophen, daß der Blütengipfel aller unserer Bildung die Wiederholung des goldenen Alters werde, und daß die Völker nach recht vollendetem Erkennen und Leben das Paradies mit beiden Bäumen dieses Namens wieder gewinnen. — Das Schäferleben an sich bietet ohnehin außer der Ruhe und Langweile wenig mehr, als das Ganshirtenleben dar, und die selige Erde des Saturns ist kein Schafpferch, und das himmlische Bett und der Himmels-Wagen desselben ist kein Schäferkarren. Theokrit und Voß — die

Dioskuren der Idylle — ließen in ihre Arkadien alle untere Stände einwandern, jener sogar Cyklopen, dieser sogar Honoratioren, z. B. in seiner Luise und sonst. Goethens Herrmann und Dorothea ist kein Epos aber eine epische Idylle. Der Landprediger Wakefield ist so lange idyllisch, bis das Stadt-Unglück alle auf Einen Ton gestimmte Saiten der häuslichen Windharfe zu miß- und mehrtönigen hinauf spannt, und durch das Ende den Anfang zerreißt.

Das Schulmeisterlein Wuz des uns bekannten Verfassers ist eine Idylle, aus welcher ich mehr machen würde, als andere Kunstrichter, wenn es sonst die Verhältnisse mit dem Verfasser erlaubten; dahin gehört unstreitig auch desselben Mannes Firlein und Fibel. — Sogar das Leben des Robinson Crusoe und das des Jean Jaques auf seiner Peters-Insel erquickt uns mit Idyllen-Duft und Schmelz. Ihr könnt die Geh-Fahrt eines Fuhrmanns bei gutem Wetter und gutem Straßenbau und bei seinen kostbaren Mahlzeiten zur Idylle erheben und ihm — es ist aber Ueberfluß — im Gasthofe gar seine Braut anbieten. So kann z. B. die Ferienzeit eines gedruckten Schulmannes — der blaue Montag eines Handwerkers — die Taufe des ersten Kindes — sogar der erste Tag, an welchem eine von Hoffesten mattgehetzte Fürsten-Braut endlich mit ihrem Fürsten ganz allein (das Gefolge kommt sehr spät nach) in eine volle blühende Einsiedelei hinaus fährt — kurz alle diese Tage können Idyllen werden und können singen: auch wir waren in Arkadien. —

Wie könnte nicht der Rhein eine Hippokrene, ein vierarmiger Paradiesesstrom der Idyllen sein, und was noch mehr ist, mit Ufer und Strom zugleich! Auf seinen Wellen trägt er Jugend und Zukunft, auf seinen Ufern hohe Vergangenheit. Werke, an seinen Ufern gewachsen, wie seine Weine, verrathen und verbreiten Idyllen-Freude, und ich brauche hier

nicht an Maler Müller, aber wol an die rheinfrohen — und unverdient-vergeßnen Romane eines Frohreichs z. B. in seinem Seifensieder und andern zu erinnern.

Aber was ist denn das, fragt ihr, was in Theokrits und Voſſens Idyllen bei einem so mäßigen Aufwand von Geist und Herz der Spieler uns so froh bewegt und zwar nicht hinreißt, doch schaukelt? Die Antwort liegt fast in dem letzten Bilde von der körperlichen Schaukel; auf dieser wiegt ihr euch in kleinen Bogen auf und nieder — ohne Mühe fliegend und fallend — ohne Stöße Luft vor euch mit Luft hinter euch tauschend. So euere Freude mit einem Freudigen im Hirtengedicht. Sie ist ohne Eigennutz, ohne Wunsch und ohne Stoß, denn den unschuldigen sinnlichen kleinen Freudenkreis des Schäfers umspannt ihr konzentrisch mit euerem höheren Freudenkreise. Ja ihr leihet dem idyllisch dargestellten Vollglück, das immer ein Wiederschein eueres früheren kindlichen oder sonst sinnlich engen ist, jetzt zugleich die Zauber euerer Erinnerung und euerer höheren poetischen Ansicht; und die weiche Apfelblüte und die feste Apfelfrucht, die sonst ein schwarzer welker Blüten-Rest bekrönt, begegnen und schmücken einander wunderbar.

Stellt nun die Idylle das Vollglück in der Beschränkung dar: so folgt zweierlei. Erstlich, kann die Leidenschaft, in so fern sie heiße Wetterwolken hinter sich hat, sich nicht mit ihren Donnern in diese stillen Himmel mischen; nur einige laue Regenwölkchen sind ihr vergönnt, vor und hinter welchen man schon den breiten hellen Sonnenschein auf den Hügeln und Auen sieht. Daher ist Geßners Tod Abels keine Idylle.

Zweitens — folgt aus dem Vorigen — darf die Idylle nicht von Geßner geschrieben sein, noch weniger von Franzosen, sondern von Theokrit, Voß oder etwa von Kleist und von Virgil desfalls.

Die Idylle fodert eben für ihre Beſchränkung im Vollglück die hellſten örtlichen Farben nicht nur für Landſchaft auch für Lage, Stand, Charakter, und verwirft die unbeſtimmten duftigen Allgemeinheiten Geßners, in welchen höchſtens etwan Schaf und Bock aus den Waſſerfarben auftauchen, aber die Menſchen verſchwimmen. Dieſes harte Urtheil ſchreibe man nicht dem guten Auguſt Schlegel zu — welcher oft fremde harte Urtheile, ſo wie dieſes, poſtdatiert, und lieber den Vorwurf der Härte ſelber aufläbt — ſondern Herdern, der vor fünfzig Jahren in ſeinen „Fragmenten zur Literatur“ *) den damals lorbeergekrönten regierenden Geßner weit unter Theokrit hinab ſtellte, bei welchem jedes Wort naiv, charakteriſtiſch, farbig, feſt und wahrhaft iſt. Schon welche köſtliche Naturfarben hätte ſich nicht Geßner von ſeinen Alpen — von den Sennenhütten — den Schweizerhörnern — und aus den Thälern holen können? In Göthens Jeri und Bäteli lebt mehr Schweizer-Idylle, als im halben Geßner. Daher haben letzteren die Franzoſen ſchmackhaft gefunden und übertragen als guten friſchen Sennen-Milchzucker zu Fontenelles idylliſchen ſouperfin. Es iſt überhaupt kein gutes Zeichen, wenn ein Deutſcher ins Franzöſiſche gut zu überſetzen iſt; daher an Leſſing, Herder, Göthe ꝛc. unter andern auch dieß zu ſchätzen iſt, daß einer, der kein deutſch kann, ſie gar nicht verſteht.

So wie übrigens für die Idylle der Schauplatz gleichgültig iſt, ob Alpe, Trift, Otaheiti, ob Pfarrſtube, oder Fiſcherkahn — denn die Idylle iſt ein blauer Himmel, und es bauet ſich derſelbe Himmel über die Felſenſpitze und über das Gartenbeet, und über die ſchwediſche Winter- und über die italiä-

*) Herders Werke zur ſchönen Literatur ꝛc. Zweiter Theil S. 127 — 142.

Je früher der Berg da ſteht, der einmal die Wetterſcheide einer Verwicklung werden ſoll, deſto beſſer. Am ſchönſten, d. h. am unwillkürlichſten geſchieht die Entwicklung durch einen bekannten Charakterzug eines alten Mitſpielers; denn hier beſiegt die ſchönſte Geiſter-Nothwendigkeit, worüber der Dichter nichts gebieten kann und ſoll; ſo wird z. B. in Fieldings Tom Jones der Knoten durch das Entlarven einer frühen eigennützigen Lüge des heuchelnden Blifils überraſchend aufgebunden. Im manierierten Trauerſpiel Cadutti löſet er ſich unerwartet beinahe zu witzig durch eine Nothwendigkeit phyſiſcher Art, dadurch, daß der unbekannte längſt erwartete Sohn dem Vater, der anfangs deſſen Opfer war und ſpäter deſſen Opferprieſter wurde, im Tode ähnlich zu ſehen anfing, nach der Lavaterſchen Bemerkung. — Kurz, der Knoten gehe blos durch Vergangenheit, nicht durch Zukunft auf.

Einige bereiten ſich dieſe Vergangenheit als auflöſendes Mittel zwar frühe genug und tragen ſie ordentlich ſchon auf in den erſten Kapiteln, aber ohne rechte Nothwendigkeit durch Gegenwart; nichts iſt widerlicher als eine ſolche Verwahr-Kur (Präſervazions-Kur) ohne Krankheit. Was jetzt auftritt, muß nicht blos erſt künftig nöthig ſein, ſondern auch ſchon jetzt; alle Wichtigkeit eines jetzigen Auftritts in der Zukunft entſchuldigt nicht ſeine Dürftigkeit in der Gegenwart; denn der Leſer darf, zuwider der Religion, blos für die Gegenwart leben, und braucht nicht wie der Menſch, nach der Regel respice finem, ans Ende zu denken, welches ja ohnehin z. B. bei einem Roman von 8 Bänden nach einem langen ſchweren Leben von 160 Bogen nur eine kurze ſelige Ewigkeit von ein oder zwei Bogen wäre. Inzwiſchen mag der uns bekannte Autor dagegen ein Paarmal öfter angeſtoßen haben, als er aus leicht zu errathenden Gründen wird eingeſtehen wollen.

In Werthers Leiden wird in der letzten Ausgabe dem

künftigen Mörder seiner Geliebten schon im Frühling vornen ohne ersichtliche Nothwendigkeit sehr viel Platz gemacht, blos damit er weiter hinten im Herbste mit seinem Messer den Knoten Werthers — verdicke; aber da er ihn nicht lösen half, so war er an sich zu keiner Erscheinung im Frühling verbunden, besonders bei den Lesern der ersten Ausgabe — sondern er konnte in jedem Monate kommen.

Zwei Kapitel müssen für einander und zuerst gemacht werden, erstlich das letzte und dann das erste. Aber erspart uns nur die Vorvergangenheit! — O so sehr lau und schwach drängt sich das arme Publikum in den letzten Bänden eines Werks — z. B. im 109ten — — auf dem grünen Blatte wie eine Minier-Raupe durch alle Fasern-Windungen voriger Bände rückwärts zurück — den Kopf hält es immer vorwärts und steil — und bis in die Vergangenheit hinein, die über das erste Kapitel hinaus liegt. Dieß ist aber zu große Qual, nach der Einladung und Sättigung von einem Freund auf einmal einen umlaufenden Zahl-Teller zu ersehen! Was hat man viel davon, wenn uns euer erstes Kapitel zwar in die Mitte hinein, aber euer letztes wieder jenseits des ersten hinaus reißet? Im Allmacht- oder Aseität-Kapitel hätten wir alle mit Vergnügen jede Schöpfung angenommen und jedes Wunder und jede Arbeit vor dem Genuß; aber jetzt, nachdem wir uns lange Wunderbarkeiten bis hieher schon haben gefallen lassen, stehen uns die verspäteten Natürlichkeiten nicht an. — Also antizipiere man von der künftigen Vergangenheit so viel man kann, ohne sie zu verrathen, damit man im letzten Kapitel wenig mehr zu sagen brauche als: „hab' ich's nicht gesagt, Freunde?" — Wollte man die Frage aufwerfen, warum denn in dem Romane, dieser fortschreitenden Vergangenheit selber, einige Rückschritte in die vorige so verdrießlich werden: so wäre die Antwort, weil die ältere die neuere

unterbricht; weil der Menſch, er fange an, wo es ſei, doch vor-, nicht rückwärts will, und weil die durchgelebte Stunden-Reihe eine durchgelebte Urſachen-Reihe, und folglich ein Syſtem iſt, das den oberſten Grundſatz lieber in den Anfang als in die Mitte ſtellt.

Halb iſt's ſchon im Vorigen angedeutet, daß der Wille (als die poetiſche Nothwendigkeit) nicht früh genug erſcheinen kann, hingegen die Körperwelt auch ſpät und überall; daß aber jener den Schachthürmen und Bauern gleicht, welche im Anfange des Spiels wenig, aber am Ende deſto mehr entſcheiden; hingegen dieſe den Springern und Königinnen, welche nur anfangs durchſchneiden und überſpringen, aber am Ende wenig mehr durchſetzen.

Habt ihr die beſtens motivierte Wirkung, ſo führt ſie erſt in der Erzählung auf, wenn ihr vorher deren Urſachen dem guten, aber mißtrauiſchen Leſer vertrauet habt, weil er, ſo oft auf ſeinem Leſeſeſſel oder Leſeſel betrogen und getäuſcht — und es ſogar in Aeſthetiken deutlich lieſet, daß man auf ſein Täuſchen ordentlich auszugehen habe, nicht ohne Grund beſorgt, der Dichter habe zur Wirkung ſich erſt ſpäter die Urſache ausgeſonnen.

Je geiſtiger die Verwicklung, deſto ſchwerer die Entwicklung, deſto beſſer die gelungene; alſo ſucht lieber Knoten des Willens als Knoten des Zufalls.

Habt ihr zwei geiſtige Zwecke oder Verwicklungen: ſo müßt ihr den einen zum Mittel des andern machen; ſonſt zerreiben ſich beide an einander.

Es iſt ſehr gut, eine wahre Entwicklung ein wenig hinter eine ſcheinbare zu verſtecken. Aber man baue dem falſchen Errathen vor, welches Schwierigkeiten zwar irrig, jedoch auf Koſten der Erwartung löſet.

Nie vergeſſe der Dichter über die Zukunft, die ihm eigent-

lich heller vorſchimmert, die Foderungen der Gegenwart und alſo des nur an dieſe angeſchmiedeten Leſers.

Die Epiſode iſt im epiſchen Roman kaum Epiſode, z. B. im Don Quixote, da er das Leben epiſodiſch nimmt. Im dramatiſchen ſind Epiſoden häßliche Hemmketten — geſetzt auch, daß ſie ſich mit ſpätern Bändern verknüpften —; ſie müſſen durchaus nur als die Abtheilungen früherer Fäden erſcheinen. Das Drama haſſet die Epiſode. Wäre die Epiſode an ſich erlaubt: ſo müßte man aus einer in die andere, aus der andern in die dritte und ſo in die Rechnung des Unendlichen fahren dürfen. — Eine Epiſode miſcht ſich reizend als Gegenwart in das Hauptwerk, aber nicht als ein verdrießliches Stück abzuerzählender Vergangenheit.

Wie die geſchichtliche Abſchweifung, ſo die kleinere witzige oder philoſophierende, beide nimmt der Leſer an dem Anfange und in der Mitte lieber an, als gegen das Ende hin, wo alle Stralen ſich immer enger zum Brennpunkte Eines Intereſſe drängen. Indeß iſt dieſer Wink nicht ſowol den Autoren nöthig — denn die Sache treibt ſie ſelber dazu — als den Leſern, damit ſie wiſſen, warum ein Autor, gleich einem Menſchen, gerade gegen das Ende hin, am wenigſten ausſchweife, und nur anfangs ſo ſtark.

Ein einziger aus tiefer Bruſt emporgehobner Menſchen-Laut wirkt mehr als zehn ſeelenlehrige Schilderungen und Landſchaften; ein Zittern der Luft als Sprachton wirkt mehr als ein allgemeines Umhertoben derſelben als Sturm. Freilich nur ein unſichtbarer Gott haucht entfliegend in euch das rechte Wort; hingegen zu mechaniſchen farbigen Wirkereien ſind euch immer gute Krempel-, Kratz- und Spinnmaſchinen bei der Hand.

Der Schriftſteller — den Kopf ganz voll Allwiſſenheit und Zukunft — und ganz voll Langweile an nächſtens an-

kommenden Begebenheiten, die er durch langes Motivieren so gut kennt wie sich — trägt und bürdet gern das eigne Ausfärben der im Großen vorgezeichneten Freudenszenen, auf deren Darstellung der Leser sich händelang gefreuet, diesem selber auf. Ich wüßte nicht, sagt der Schriftsteller, was hier der Leser nicht wüßte, und nicht statt meiner sich selber sagen könnte. Aber der Leser schon als Kind weiß z. B. bei Robinson Crusoe nach der Begründung der Verhältnisse fast alle kleinen Verhältnisse voraus, womit sich der Schiffbrüchige behilft und beglückt. Er will sie aber doch ausführlich beschrieben lesen; eben so will der Leser alle die rauschenden Ernten, welche z. B. der von einem Quaternen-Gewinn eingelaßne Gold-Nil einer verdorrten Familie gibt, vom Darsteller vorgezählt hören, so leicht ihm seine lesende Phantasie, durch die dichtende erweitert, das Errathen machen würde. Er will der frohen Farben recht gesichert sein, und erwartet, bei seiner bisherigen blinden Glaubigkeit an den Dichter, die Gewißheit blos von diesem, nicht von eigner Dichter-Willkür. Etwas anderes ist das Erhabene, wo Schweigen des Unaussprechlichen ist, oder zu großer Schmerz, wo nur der Leser sich die Wunden süßer selber gibt, als geben läßt. — Einige Schriftsteller machen noch aus andern Gründen gern die Leser zu Schriftstellern, die fortsetzen. Wenn z. B. der uns bekannte Verfasser nur reines leichtes Geschichtliches zu reichen hatte, worin weder Flammen, noch Blumen, noch Salze umher zu geben waren: so macht' er sich sehr trübselig an das Blatt und wollt' es kaum machen.

Bleibt entweder in dem allgemeinsten Verhältnisse der Personen und Sachen schwimmen; oder wenn ihr die lokalfarbigsten erlesen, z. B. Malta, einen Universitätzahnarzt, einen Hofzuckerbäcker, so streicht ihm alle seine gehörigen Farben an

und ſeht euch vorher in deſſen Werkſtatt oder im orbis pictus um.

Der Held eines Romans iſt häufig der redende Cicero-Kopf des Autors und deſſen ſtärkſter Verräther. Zieht ihm wenigſtens nicht mit einem Gefolge von Lobpreiſern nach, welche ihm aus allen Fenſtern und Logen hinterdrein rufen: vivas! — plaudite! — te deum! Wohin man in Richardſon nur tritt, ſtößet man auf einen Menſchen oder ein Paar mit breiten Heiligenſcheinen und ſchweren Lorbeerkränzen in den Händen und unter den Armen, um ſolche Klariſſen oder Grandiſonen aufzuſetzen. Man denkt dann ſchlechter von dem Paar: ja oft vom Autor ſelber, der in dem großen Kopfe des gekrönten Helden ſeinen eignen ſtecken hat.

Zeichnet keinen Charakter-Zug, um einen Charakter, ſondern blos um eine Begebenheit darzuſtellen.

Die epiſche Natur des Romans unterſagt euch lange Geſpräche, vollends eure ſchlechten. Denn gewöhnlich beſtehen ſie in der Doppelkunſt, entweder den andern zu unterbrechen, oder deſſen Frage in Antwort zu wiederholen, wie Engel häufig thut, oder nur den Witz fortſetzend zu beantworten.

Umringt nicht die Wiege eures Helden mit geſammter Leſewelt. Wie die Gallier nach Cäſar ihre Kinder nur mannbar vor ſich ließen — daher vielleicht noch jetzt die franzöſiſche Sitte ſie auf dem Land erziehen läßt — ſo wollen wir den Helden ſofort mehre Fuß hoch ſehen; erſt darauf könnt ihr einige Reliquien aus der Kinderſtube nachholen, weil nicht die Reliquie den Mann, ſondern er ſie bedeutend macht. Die Phantaſie zieht leichter den Baum zum Pflänzchen ein, als dieſes zu jenem empor. Wenigſtens komiſchen Romanſchreibern iſt der Rath einzuſchärfen, daß ſie faſt länger am Entwerfen als am Ausführen ihrer Plane arbeiten ſollten (wie ſchon Chriſten es auch mit ihren ſittlichen thun). Iſt der

Plan geräumig und zuſprechend: ſo fliegt die Arbeit und trägt alles, was von Einfällen und Scherzen aufzuladen iſt. Hingegen iſt er verkrümmt und verengt: ſo ſitzt der reichſte und beweglichſte Autor als lahmer Bettler da, und hat nichts einzunehmen, nämlich nichts auszugeben; er dürſtet in ſeiner Wüſte nach Waſſer, obwol umgeben von Edelſteinen vom erſten, zweiten, dritten Waſſer. — Nur ſieht ein Autor einem noch im Gehirnäther zu hoch ſchwebenden Plane oder ſpaniſchen Schloſſe nie deſſen freie Geräumigkeit oder deſſen enge Winklichkeit deutlich an. Ein Schriftſteller ſoll daher, bevor er etwas anfängt — oft einen mühſeligen Gruben- oder Brunnen-Bau — eine Wünſchelruthe über das Gold und Waſſer, das zu finden iſt oder nicht, zu halten und zu fragen wiſſen. Es gibt für ihn nämlich eine eigne, nicht aber leichte Kunſt, den noch unbeſetzten Plan eines Werks vorſpielend, vordenkend, vorprüfend, ſich auszufüllen, doch nur von fernen und leicht, mehr in dem Gehirne, wenig auf dem Papiere; vermag nun ein Dichter mit ſcheinbarer Ausführung über ſeinem Plan zu ſchweben: ſo hat er bei einem richtigen Zuverſicht und Ausſicht gewonnen, und bei einem unrichtigen nichts verloren, als die Mühe der erſten Anlage.

Eine andere, nicht blos dem epiſchen Ausſprößling, dem Roman aufgegebene Frage iſt die, was früher zu ſchaffen ſei, ob die Charaktere oder die Geſchichte. Wenigſtens den Charakter des Helden ſchafft zuerſt, welcher den romantiſchen Geiſt des Werks ausſpricht, oder verkörpert; je leerer, einſeitiger, niedriger die Nebencharaktere hinab, deſto mehr verlieren ſie ſich in das todte, unſelbſtſtändige, dem Dichterzepter unterworfene hiſtoriſche Reich. Die Geſchichte iſt nur der Leib, der Charakter des Helden die Seele darin, welche jenen gebraucht, obwol von ihm leidend und empfangend. Nebencharaktere können oft als bloße hiſtoriſche Zufälle, alſo nach dem vori-

gen Gleichniß als Körpertheile den seelenvollen Helden umgeben, wie nach Leibnitz die schlafenden Monaden (als Leib) die wachende, den Geist. Der unendlichen Weite der Zufälligkeiten sind Charaktere unentbehrlich, welche ihnen Einheit durch ihren Geister- oder Zauberkreis verleihen, der aber hier nur Körper, nicht Geister ausbannt. Auch der Reiseroman, wie das Tagbuch, bleibt, wenn nicht die Breite des Raumes und die Länge der Zeit betäubend mit Zufällen überschwemmen sollen, der stillen leitenden Einheit eines Charakters unterthänig. Der Dichter versteckt seine durchflechtigen Flügel unter die dicken Flügeldecken des Körperreichs, zumal im ruhigen Gehen; wenn er aber die Flügel über der Erde bewegt, so hält er die Decken wenigstens aufgespannt, wenn auch ungeregt. — Sogar das Mährchen heftet seine Glanzthautropfen und Perlen an das unsichtbare Nachsommergespinnste einer freien Bedeutung an. Sind noch unbedeutendere Winke erlaubt? Ich meine z. B. etwa folgende:

Um sinnliche Genüsse ohne Abbruch sittlicher Theilnahme zu malen, gebe man sie z. B. nicht nur einem ungebildeten Verarmten, sondern auch einem gebildeten Kranken; — so nehmen wir sittlich-froh und gönnend mit Thümmels flechen Helden jeden Leckerbissen; der matte Mann braucht es, sein Magen ist sein Schild, seine Hypochondrie sein Tischgebet. Setzt er sich aber ausgeheilt, oder sein Ueberrascher vollblühend an den Schwelgertisch: so verwandelt sich der Leser fast in den Vater, der dem essenden Refektorium gute Predigten vorliest. — Ueberall stellt sich sinnlicher Genuß sittlich und poetisch durch die Bedingungen der Entbehrung und der Nothwendigkeit dar.

Ferner: es ist an sich ein guter Kunstgriff, Sachen, die man noch halb verschleiert zeigen will, durch Voreiligkeit oder Mißverständniß der Bedienten und Kinder halb zu

entſchleiern; nur aber wird die Allwiſſenheit des Dichters uns willkürlich zu geben und zu nehmen ſcheinen, wenn er nicht durch das Werk ſelber den ſtrengſten Gehorſam gegen das Geſetz beweiſt, durchaus nichts zu erzählen, als nur Gegenwart.

Ferner: da die Phantaſie des Leſers in ihrem kurzen Fluge mehr wächſet, als die des Dichters im langen, weil jene in deſſen Werke alle die neuen Bilder, Flammen und Stürme vielleicht in Einem halben Tage empfängt und zu einer Wirkung aufhäuft, welche die dichteriſche erſt durch Schöpfungen einzeln überkommt und nacheinander hinreiht, noch abgerechnet des Dichters Ausglühen durch häufiges Anglühen von der nämlichen Sache: ſo darf ſchon derſelbe bei ſeinem Leſer mehr Entflammung und Kühnheit vorausſetzen, als er ſelber noch behalten, und darf der von ihm ſo ſchnell befiederten und beflügelten Phantaſie ſchon Nachflüge ſeiner Vorflüge zumuthen. Es wäre zu wünſchen, jeder wüßte, wie der Leſer iſt — angezündet vom Autor unternimmt und überfliegt er alles, unter eignen Flügen vergißt und vergibt er die fremden Sprünge. Daher ſetze doch ein Autor, der einen ſteinigen Ziel-Weg zu durchſchreiben hat, ſeine verleitenden erwärmten Leſer voraus, um welche ſchon ſein Abendroth ſchwebt und ſein Farben-Ziel.

Ferner: ein kleiner Umſtand überraſcht durch eine große Wirkung deſto mehr, je früher er da war; nur werd' er durch zufälliges Wiederholen gegen Vergeſſen bewahrt.

Desgleichen: verſchonet uns mit einer langen Reihe ſchaal von Liebetränken (philtris), mit einer goldnen Erdkette aufgefädelter verliebter Herzen, mit einer Baumſchnur umhalſeter Weſen — die Liebe ſieht ungern ſich vervielfacht aufgeführt, blos weil ſie nur in ihrem höchſten Grade ideal ergreift, der aber wenige Wiederholungen erlaubt. Die Freundſchaft hin-

gegen verlangt und achtet Genoſſenſchaft; ein Gärtchen mit zwei Liebenden und deren Kindern in den Blumen, und ein Schlachtfeld voll verbunden kämpfender Freunde erheben gleich hoch.

Sogar die Kleinigkeit des Namen-Gebens iſt kaum eine. Wieland, Göthe, Muſäus wußten ächt deutſche und rechte zu geben. Der Menſch ſehnt ſich in der kleinſten Sache doch nach ein wenig Grund; „nur ein Gründchen gebt mir, ſo thu' ich's gern", ſagt er. Niemand theilte z. B. Homer und den Theophraſt in 17 oder 29 Bücher, ſondern — das war das Gründchen — in 24 nach Zahl der Buchſtaben. Die Juden, um 2 Buchſtaben anfangs ärmer, ließen ſich folglich 22 bibliſche Bücher gefallen. Man ſieht es ungern, wenn die Kapitel eines Werks mit ungerader Zahl beſchließen, ich nehme aber 3. 5. 7. 9. 11. 25. 99. aus. Ohne beſondern Anlaß wird kein Menſch am Dienſtage oder Donnerſtage eine große Aenderung ſeiner Lebens-Ordnung anheben: „an andern Tagen, ſagt er, weiß ich doch, warum, ſie ſind gewiſſermaßen merkwürdig." — So ſucht der Menſch im Namen nur etwas, etwas weniges, aber doch etwas. Torre-Cremada oder La tour brulée, desgleichen Feu-ardent hießen (kann er verſichern aus Bayle) ſchon über der Taufſchüſſel zwei Mönche, welche die halbe religiöſe Oppoſitionspartei froh verbrannten.

Unausſtehlich iſt dem deutſchen Gefühle die brittiſche Namensvetterſchaft mit der Sache; — wozu Hermes früher die häßlichſten Proben an den Herren Verkennt und Grundleger und neuerlich an Herrn Kerker und überall geliefert. Aber ganz und gar nichts ſoll wieder kein Name bedeuten, beſonders da nach Leibnitz doch alle Eigennamen urſprünglich allgemeine waren, ſondern ſo recht in der Viertels-Mitte ſoll er ſtehen, mehr mit Klängen als mit Sylben reden und viel

ſagen, ohne es zu nennen, wie z. B. die Wielandſchen Namen: Flok, Flaunz, Parafol, Dindonette ꝛc. So hat z. B. der uns bekannte Autor nicht ohne wahren Verſtand unbedeutende Menſchen einſylbig: Wuz, Stuß getauft, andere ſchlimme oder ſcheinbar wichtige mit der Iterativ-Sylbe er: Lederer, Frakſchröfer, — einen kahlen, fahlen: Fahland u. ſ. w. Was die Weiber anbelangt: ſo erſtreckt ſich das indiſche Geſetz, daß der Bramine ſtets eines mit einem ſchönen Namen heirathen ſoll, bis in die Romane herüber; jede Heldin hat neuerer Zeiten, wenn auch keine andere Schönheit, doch dieſe, nämlich eine welſche Benennung ſtatt eines welſchen Geſichts.

Der letzte, aber vielleicht bedeutendſte Wink, den man Romanenſchreibern geben kann und ſchwerlich zu oft, iſt dieſer: Freunde, habt nur vorzüglich wahres, herrliches Genie, dann werdet ihr euch wundern, wie weit ihr's treibt! —

XIII. Programm.

Ueber die Lyra.

§. 75.

Die Ode — die Elegie — das Lied — das Lehrgedicht — die Fabel ꝛc.

Dieſes Programm muß zwar nicht zu kurz ausfallen — wie in der erſten Auflage, wo es gar fehlte — aber doch kurz; es iſt wenig darin mit wenigen Worten zu ſagen, was nicht ſchon früher mit vielen wäre geſagt worden. Im frühern Auslaſſen der ganzen lyriſchen Abtheilung hatt' ich einen alten, wenn auch nicht guten Vorgänger an Eſchenburg *), welcher gleichfalls nur alles in Drama und in Epos eintheilt, und in das letzte die ganze lyriſche Heerde, die Ode, die Elegie und noch Satiren, Allegorien und Sinngedichte einlagert. Er gewann ſich nämlich an der Perſon des Dichters ſelber einen Markſtein, und eine Hermesſäule einer leichten Abgränzung aller Dichtarten, jenſeits und dieſſeits; ſpricht der Dichter ſelber, dann wird's, ſagt er, Epos et compagnie, z. B. Elegie; läßt er andere ſprechen, ſo iſt das Drama da

*) Deſſen Entwurf einer Theorie und Literatur der ſchönen Wiſſenſchaft. Neue, umgearbeitete Ausgabe 1789.

Man könnte ſo den Dichter in Rückſicht ſeiner geſchaffnen Welt, wie ſonſt ſtreitende Weltweiſe Gott in Rückſicht der ſeinigen, bald extramundan (außerweltlich), bald intramundan (innerweltlich) betrachten. — — Gibt es dann aber eine flüſſigere Abtheilung und Abſcheidung mitten auf dem poetiſchen Meere? Denn weder die Einmengung, noch die Verſteckung des Dichters entſcheidet zwiſchen zwei Formen des Gedichts; der ſich ſprechend einführende Dichter iſt ſo gut und nicht ſchlechter, und ein Glied des ganzen Gedichts, als jeder andere Sprecher; er ſelber muß ſich darin verwandeln und verklären, wie jeder andere Menſch, und aus der Aſche ſeiner Individualität den poetiſchen Phönix wecken. Der Maler wird zum Gemälde, der Schöpfer zu ſeinem Geſchöpfe. — — Wie leicht wären, falls nur die Kleinigkeiten des Sprechens und des Sprechenlaſſens abtheilten, Formen in Formen einzuſchmelzen, und derſelbe Dithyrambus würde z. B. bald epiſch, wenn der Dichter vorher ſagte und ſänge, er wolle einen fremden ſingen, bald lyriſch durch die Worte, er wolle ſeinen eignen ſingen, bald dramatiſch, wenn er ihn ohne ein Wort von ſich in ein tragiſches Selbſtgeſpräch einſchöbe. Aber bloße Förmlichkeiten ſind — in der Poeſie wenigſtens — keine Formen.

Das Epos ſtellt die Begebenheit, die ſich aus der Vergangenheit entwickelt, das Drama die Handlung, welche ſich für und gegen die Zukunft ausdehnt, die Lyra die Empfindung dar, welche ſich in die Gegenwart einſchließt. Die Lyra geht, da Empfindung überhaupt die Mutter und der Zunderfunke aller Dichtung iſt, eigentlich allen Dichtformen voraus, als das geſtaltloſe Prometheus-Feuer, welches Geſtalten gliedert und belebt. Wirkt dieſes lyriſche Feuer allein, außerhalb den beiden Formen oder Körpern, Epos und Drama, ſo nimmt die freifliegende Flamme, wie

jede körperliche, keine umschriebene feste Gestalt an, sondern lodert und flattert als Ode, Dithyrambus, Elegie. Sie dringt ins Drama als Chor, zuweilen als Selbstgespräch, als Dithyrambus in Weh und Lust, obwol immer nur als abhängiges Mittelglied, nicht sich allein aussprechend, sondern dem Ganzen nachsprechend. Es wäre möglich, durch ein Drama eine Bergkette von hohen Oden gehen zu lassen. Die Vergangenheit im Epos mildert jeden lyrischen Sturm, und leidet schwer die erzählende Einwebung eines Chors, Dithyrambus u. s. w.

In der eigentlichen lyrischen Dichtkunst waltet die Begebenheit nur als Gegenwart, und die Zukunft nur als Empfindung. Die Empfindung wird sich allein und unabhängig darstellen, ohne etwan wie im Epos alle ihre Eltern, oder wie im Drama ihre Kinder zu malen. Der verschlungene Plan der Ode ist daher keine verlarvte Larve einer kleinen epischen Begebenheit; die geschichtlichen Einwebungen sind nur Ausbrüche des lyrischen Feuergusses, welcher überrinnend nach allen Seiten des Berges abläuft. Die Empfindung fliegt, ohne alle historische Weg-Linie zwischen Ende, Anfang und Mitte umher, nur von ihrer Ueberspannung und Ermattung wechselnd getrieben; daher sie z. B. vielleicht am Ende einer Ode von ihrem geschichtlichen Anfange an noch stärker ergriffen sein kann, als anfangs derselben. Ja die Empfindung darf sich kühn hinstellen, im Verlaß auf die Gemeinschaftlichkeit aller Herzen, ohne ein eingewebtes Wort Begebenheit; z. B. eine Ode über Gott, Tod ꝛc.; der Dichter besingt nur eine alte feste Geschichte in der Menschenbrust. Uebrigens wird, könnte man noch sagen, das Geschichtliche im Epos erzählt, im Drama vorausgesehen und gewirkt, in der Lyrik empfunden oder erlebt.

Wird die Empfindung, wie eigentlich sein soll, für das Gemeinschaftliche, für den Blutumlauf aller Dichtkunst ange-

ſehen: ſo ſind die lyriſchen Arten nur abgeriſſene, für ſich fortlebende Glieder der beiden poetiſchen Rieſenleiber, inſofern die Dichtkunſt ein Doppeladler oder eine Apollons Sonne im Zwilling iſt. Mithin wäre die Ode, der Dithyrambus, die Elegie, das Sonnett, nur als ein Uniſono aus der harmoniſchen Tonleiter des Drama ausgehoben und für ſich belebt. Eben ſo ſind die Romanze, das Mährchen, die Ballade, die Legende ꝛc. nur ein Tongang aus der Fuge des Epos. Freilich der Kunſt ſelber wird mit ſolchen immer enger einlaufenden Abtheilungen, welche ſich blos nach der poetiſchen ſo unweſentlichen Verſchiedenheit der Gegenſtände und der Zeilen-Räume regeln, nicht hoch aufgeholfen; indeß wollen wir aus den beiden großen Flügeln, dem Epos und dem Drama, noch einige Federn ziehen und nachſehen, ob ſie dem linken oder dem rechten gehören, nicht ſowol des Nutzens oder der Lehre und Wahrheit wegen, als weil es zu ſehr um Vollſtändigkeit eines äſthetiſchen Lehrbuchs zu thun iſt.

So müſſen wir z. B. ſogleich in der Nähe das ſogenannte beſchreibende Gedicht aus der lyriſchen Gattung ſtoßen, in die epiſche hinein, ſo ſeltſam das Urtheil erſcheine, da wir ſpäter das Lehrgedicht in die lyriſche bringen. Das Beſchreibgedicht, z. B. Thomſons, Kleiſts ꝛc., ſtellt ein Theilchen Schauplatz dar, ein bowling green der großen epiſchen Landſchaft nur ohne die Spieler. Es iſt das poetiſche Stillleben. In ihm handelt die Bühne, und die Perſonen ſind der Schauplatz.

Das Lehrgedicht gehört in die lyriſche Abtheilung. Dieſe Abſonderung darf wol befremden, weil man dem ſinnlichen Landſchaftgedichte weit mehr Wärme zutrauet, als dem unſinnlichen Lehrgedicht. Aber das Beſchreib-Gedicht hat als ſolches nur mit der epiſchen körperlichen Fläche zu thun, welche an und für ſich daſteht, ausläuft und weit blüht. Das

Lehrgedicht läßt auf innere geiſtige Gegenſtände den Brennpunkt der Empfindung fallen, und in dieſem leuchten und brennen ſie; und dieſes ſo ſehr, daß der flammende Pindar ganze Reihen kalter Lehrſätze zu ſeinem korinthiſchen Erz einſchmilzt.

Reflexionen oder Kenntniſſe werden nicht an ſich zur Lehre, ſondern für das Herz zur Einheit der Empfindung gereiht, und als eine mit Blumenketten umwickelte Frucht dargeboten, z. B. von Young, Haller, Pope, Lukrez. In der Dichtkunſt iſt jeder Gedanke der Nachbar eines Gefühls, und jede Gehirnkammer ſtößt an eine Herzkammer. Ohne dieß wäre ja eine Philoſophie wie z. B. die platoniſche ein Lehrgedicht. Zuweilen liegen die Gegenſtände des Lehrgedichts dieſes proſaiſchen Chors, weiter vom Herzen als vom Gehirne ab, z. B. Horazens und Popens Lehrgedicht der Aeſthetik. Virgils Georgika und die ſogenannten Epiſteln ſind ſchweifendes Gränzmiſchpret der beſchreibenden und der lehrenden Dichtkunſt. Wohin die Lehrdichtereien von de Lille gehören, iſt wol jedem gleichgültig, der ſie nicht lieſet.

Da in der Fabel nicht die Moral der Geſchichte wegen gemacht wird, ſondern die Geſchichte für jene nur der Boden iſt: — ſo gehört ſie, ſo breit auch der geſchichtliche Boden eines kleinen Samenkorns iſt, doch nicht dem epiſchen an, ſondern dem lehrenden Gedichte eines — Gedankens.

Das Sinngedicht — oder wie die deutſchen Alten, z. B. Gryphius, beſſer ſagten, das Beigedicht — kann, wenn es ein griechiſches iſt, welches eine Empfindung ausſpricht, ſchon in die erſten lyriſchen Fachwerke geordnet werden; in ſo ferne es aber als ein römiſches oder neueres ſich zu einem bloßen Stechgedanken zuſpitzt, wird es in die fernern Unterabtheilungen, nämlich in das Lehrgedicht, als ein verkleinertes Lehrgedichtchen fallen.

Zuletzt sind noch richtig-eingefacht unterzubringen das Räthsel, desgleichen die Charade, sammt ihren Absenkern und Wasserreisern den Logogryphen, Anagrammen u. s. w. Ich glaubte von jeher am wenigsten willkürlich zu verfahren, wenn ich sie alle als Mittelwesen und Mittelsalze (wie die Epistel, nur aber verkleinerter) auf die Gränze zwischen Beschreib- und Belehr-Gedicht aussetzte.

Noch weiter ins Kleinere abzutheilen und zu zerfasern möchte wol mehr angenehmer Zeitvertreib für den scharfsinnigen Kunstrichter, als nützliche Kunstlehre für den ausübenden Dichter gewähren; ich wünsche daher nicht, daß mir Mangel an System vorgeworfen würde, wenn ich wenigsylbige, mikroskopische Gedichte nur flüchtig berühre, als da sind z. B. ein bloßes Wehe! Ach! — (es würde zur Elegie, diesem Bruchstück des Trauerspiels gehören) — oder ein bloßes Heisa! Juchheh! — (offenbar der verkürzte Dithyrambus).

Nur eine Nebenbemerkung bei diesen Kurzgedichten! Die Griechen sind weit reicher an Schmerzrufen, diesen Miniatur-Elegien, als wir Neuern, gleichsam zum Zeichen ihrer tragischen Meisterschaft. Die Ausrufungen der Franzosen sind meistens kürzer als unsere: ah (wir: ach!) — fi (wir: pfui, die Kurzsatire) — aie (au weh!) — parbleu (potztausend!) — helas (leider!); wieder ein Beispiel, daß sie sogar in diesen kleinsten Kunstwerken nicht so unendlich weit und breit sind, wie wir in allen.

Nun noch als die ordentlich kürzesten Gedichtformen gar Frag- und Ausrufzeichen anzuführen und die einfachen, doppelten ꝛc. zu klassifizieren, wäre wol in jedem Falle nur ein Scherz und wahrhaft überflüssig. Schon durch das Vorige hofft der Verfasser der Vorschule hinlänglich dem Vorwurf systematischer Lücken begegnet zu haben, der ihm allerdings zu machen war.

XIV. Programm.

Ueber den Styl oder die Darstellung.

§. 76.

Beschreibung des Styls.

Der Styl ist der Mensch selber, sagt Büffon mit Recht. Wie jedes Volk sich in seiner Sprache, so malt jeder Autor sich in seinem Style; die geheimste Eigenthümlichkeit mit ihren feinen Erhebungen und Vertiefungen formt sich im Style, diesem zweiten biegsamen Leibe des Geistes, lebend ab. Einen fremden Styl nachahmen, heißet daher mit einem Siegel siegeln, anstatt mit einem Petschaft. Allerdings gibt es einen weiten wissenschaftlichen, gleichsam den Wachtmantel, den ein Gedanke nach dem andern umschlägt — indeß der geniale eine mit den grünen Kernen zugleich reifende und genossene Hülse und Schote ist; — aber selber jener gewinnt durch Individualität; und in der bloßen Gelehrsamkeit thut oft das leise Erscheinen des Menschen so viel höheres Vermögen kund, als in der Dichtkunst das Verdecken desselben. Hat jemand etwas zu sagen, so gibt es keine angemessenere Weise als seine eigene; hat er nichts zu sagen, so ist seine noch passender.

Wie wird man mit dem Widerſpruche des Scheins gequält, wenn ein gewöhnlicher Menſch, wie z. B. Meißner, nach Leſſings dialektiſcher und dialogiſcher Kettenregel ſich mit ſeinem in einander geſchlungenen Ketten-Demoſthenes behängt und damit klingend zieht, ohne etwas zu haben, was zu ziehen oder zu binden iſt als wieder Ketten zum Klingeln!

Wielands langathmige, gehalten ſich entwickelnde Proſe iſt das rechte Sprachorgan der Sokratik, welche ihn eigenthümlich auszeichnet bis zum Scheine der Veränderlichkeit. Nicht nur der ſokratiſche Spott fodert die Langſamkeit der Länge, ſondern auch die gehaltne Kraft, womit Wieland mehr als irgend ein Autor, wie ein Aſtronom, die größte und die kleinſte Entfernung für die mittlere zu berechnen und aus den gezeichneten Enden in die Mitte zurückzuführen weiß. Als ein ſolches Sternbild der geiſtigen Wage hebt er ſich langſam Stern nach Stern empor, um uns die Gleichheit unſers innern Tags und unſerer Nacht vorzuwägen. Da es aber eine Tag- und Nachtgleiche gibt, welche den poetiſchen Frühling, und eine zweite, welche den proſaiſchen Herbſt mitbringt: ſo werden wir dem Griechen und dem Deutſchen, jedem, eine andere geben müſſen; ein Unterſchied, der ſich auch in den beiden Schülern des Sokrates, in Platon und Ariſtipp ausdrückte. Philoſophen haben überhaupt lange Perioden, gleichſam die Augenhalter deſſen, dem ſie den Staar wegheilen; und Wieland iſt ein großer Lebens-Philoſoph. —

Beſucht Herders Schöpfungen, wo griechiſche Lebens-Friſche und indiſche Lebens-Müde ſich ſonderbar begegnen: ſo geht ihr gleichſam in einem Mondſchein, in welchen ſchon Morgenröthe fällt, aber eine verborgne Sonne malt ja beide.

Aehnlich, aber periodologiſcher, iſt Jacobi's ſtraffe, kerndeutſche Proſe, muſikaliſch in jedem Sinne; denn ſogar ſeine Bilder ſind oft von Tönen hergenommen. Der ſeltene Bund

zwiſchen ſchneidender Denkkraft und der Unendlichkeit des Herzens gibt die geſpannte metallene Saite mit dem weichen Verſtönen.

In Goethens Proſe bildet — wenn in der vorigen die Töne poetiſche Geſtalten legen — umgekehrt die feſte Form den Memnons Ton. Ein plaſtiſches Runden und zeichnendes Abſchneiden, das ſogar den körperlichen Künſtler verräth, machen ſeine Werke zum feſten ſtillen Bilder- und Abgußſaal.

Hamanns Styl iſt ein Strom, den gegen die Quelle ein Sturm zurückdrängt, ſo daß die deutſchen Marktſchiffe darauf gar nicht anzukommen wiſſen.

Luthers Proſe iſt eine halbe Schlacht; wenige Thaten gleichen ſeinen Worten.

Klopſtocks Proſe, dem Schlegel zu viel Grammatik nicht ganz unrichtig vorwarf, zeigt häufig eine faſt ſtoffarme Sprech-Schärfe, was eben Sprachlehrern wie Logikern eigen iſt, welche **am meiſten gewiß, aber am wenigſten viel** wiſſen; daher faſt alle Sprachlehren kurz geſchrieben ſind, und Danzens hebräiſche am kürzeſten. Ueberhaupt bei der Einſchränkung auf einen engen Stoff will ſich der denkende Kopf durch die Anſtrengungen zur Sprechkürze Genüſſe bereiten. Neue Welt-Anſichten wie die genannten vorigen Dichter gab er wenig. Daher kommen die nackten Winteräſte in ſeiner Proſe — die Menge der zirkumſkriptiven Sätze — die Wiederkehr der nämlichen nur ſcharf umſchnittenen Bilder, z. B. der Auferſtehung als eines Aehrenfeldes. Gleichwol wird dadurch nicht Klopſtocks tonloſer Proſe, welche der ſcharfe, aber tonvolle Proſaiker Leſſing lobte, der Ruhm der hellſten Beſtimmtheit und Darſtellung verkleinert.

Die vollendete Prunk- und Glanzproſe ſchreibt Schiller; was die Pracht der Reflexion in Bildern, Fülle und Gegenſätzen geben kann, gibt er; ja oft ſpielet er auf den poetiſchen

Saiten mit einer ſo reichen zu Juwelen verſteinerten Hand, daß der ſchwere Glanz, wenn nicht das Spielen, doch das Hören ſtört.

Ich übergehe viele (denn kein Volk ſchrieb in einem und demſelben Jahrfunfzig eine ſolche vielgeſtaltige Proteus-Proſe als das deutſche); und nenne nur flüchtig noch den milden Styl des chriſtlichen Xenophon, Spalding (ſo wie Herder etwan ein chriſtlicher Platon im Darſtellen zu nennen wäre, wenn nicht der größte Menſch der Erde zu hoch über jede Vergleichung, ſelber mit einem Sokrates, hinaus ſtände); ferner die bildliche Anſchaulichkeit in Schleiermachers und die unbildliche in Thümmels Styl.

§. 77.

Sinnlichkeit des Styls.

Wenn der Styl Werkzeug der Darſtellung — nicht des bloßen Ausdrucks — ſein ſoll: ſo vermag er es nur durch Sinnlichkeit, welche aber — da in Europa blos der fünfte Sinn, das Auge, am Schreibepult zu gebrauchen iſt — nur plaſtiſch, d. h. durch Geſtalt und Bewegung, entweder eigentlich oder in Bildern daran erſcheinen kann.

Für Gefühl und Geſchmack haben wir wenig Einbildungkraft: für Geruch, wie ſchon oben bewieſen worden, noch weniger Sprache.

Für das Ohr ſammelte unſere Sprache einen Schatz faſt in allen Thierkehlen: aber unſere poetiſche Phantaſie wird ſchwer eine hörende, Auge und Ohr ſtehen in abgekehrten Winkel-Richtungen gegen die Welt. Daher muß man muſikaliſche Metaphern, um mit ihnen etwas auszurichten, vorher in optiſche verkörpern, wie denn ſchon die eigentlichen Ausdrücke **hoher, tiefer Ton** das Auge anſprechen. Sagt man

z. B. die Erinnerung im Greise ist ein leises Tönen und Verklingen aus den vorigen Jahren: so stellet sich dieß bei weitem nicht so freiwillig dem Einbilden dar, als wenn man sagt: diese Erinnerung ist ein entfernter Ton, der aus dunkeln tiefliegenden Thälern herauf zieht. Kurz, wir hören besser einen fernen als einen leisen Ton, einen nahen als einen starken, das Auge ist das Hörrohr der akustischen Phantasie. Noch dazu, da das innere Auge nach einem besondern Gesetze nicht hell erkennt, was plötzlich davor tritt, sondern nur was allmälig wie nach einem Zuge von Ahnen erscheint: so können nicht die Töne, diese Götterkinder, die plötzlich ohne Mutter und gerüstet wie Minerva vor uns treten, sondern blos die Gestalten, welche wachsend sich nähern, folglich erst an und in diesen die Töne sich lebendig vor die Seele stellen.

§. 78.

Unbildliche Sinnlichkeit.

Sinnlichkeit durch Gestalt und Bewegung ist das Leben des Styls, entweder eigentliche oder uneigentliche.

Den Ruhm der schönsten, oft ganz homerisch verkörperten Prose theilt Thümmel vielleicht mit wenigen, unter welche Goethe und Sterne, aber nicht Wieland gehören, der die seinige durch Verkehr mit den französischen Allgemeinheiten entfärben lassen. Man könnte oft Thümmel eben so gut malen als drucken: z. B. „Bald fuhr der Amorkopf eines roth„wangigen Jungen zu seinem kleinen Fenster heraus, bald „begleiteten uns die Rabenaugen eines blühenden Mädchens „über die Gasse. Hier kam uns der Reif entgegen gerollt, „hinter dem ein Dutzend spielende Kinder hersprangen. Dort „entblößte ein freundlicher Alter sein graues Haupt, um uns „seinen patriarchalischen Segen zu geben.“ Blos an der letz-

ten Zeile vergeht das Gemälde. Eben so schön sinnlich ist's, wenn er von den Empfindungen spricht, die man hat, „wenn „die Deichsel des Reisewagens wieder gegen das Vaterland „gekehrt ist."

Da auch unsere abstrakte Sprache nur ein bloßer Abdruck der sinnlichen ist: so steht die Sinnlichkeit auch in der Gewalt der Philosophen, wie Schiller und Herder beweisen; und sie wäre ihnen noch mehr zu wünschen, damit sie enger und leichter reihten. Ich hasse daher durchsichtige Luftwörter wie „bewirken, bewerkstelligen, werkstellig machen." — Ferner die durch ein Nicht vernichteten Nebel-Wörter als Nicht-Sohn, Nicht-Achtung; so malt „durchsichtig" mehr als „unsichtbar." — Eben so sind personifizierte Zeitwörter, zumal verneinende — z. B. bei Lessing: die Versäumung des Studiums des menschlichen Gerippes wird sich am Koloristen schon rächen — wenigstens in der Poesie das Gift aller Gestalt. Klopstock hat oft wenig feste sinnliche Folie hinter seinem Spiegel. Vier Mittel — denn die Kürze ist blos das fünfte — ergreift er, um seine Gestalten zu luftigen, auf einer Ossians-Wolke zu verglasen; erstlich eben das abstrakte Personifizieren der Zeitwörter mit einigen Pluralen noch dazu, wie ihm denn Gestaltung lieber ist als Gestalt, — zweitens die Komparativen, welche den Sinnen so wenig bieten, z. B.

Die Erhebung der Sprache,
Ihr gewählterer Schall,*)
Bewegterer edlerer Gang,

Darstellung, die innerste Kraft der Dichtkunst — ferner

*) Dessen Werke II. 50. Welcher Schall dazu! Aber er, Voß und Schlegel streicheln oft vorn das Ohr mit Selbstlautern, indeß sie es hinten mit Mitlautern kratzen; auch wird die Melodie des Rhythmus oft mit Verlust der prosaischen Harmonie erkauft.

die verneinenden Adverbia, z. B. unanſtoßendes Schrittes, weil hier das Sinnliche gerade das iſt, was aufgehoben wird — und endlich ſeine zu oft umkehrende geſtaltloſe Figur, die die Schlacht ſchlägt, den Tanz tanzt, den Zauber zaubert ꝛc. Daher iſt die Meſſlade dieſer großen Seele *) ein ſchimmernder durchſichtiger Eispallaſt.

Ich werde nachher bemerken, wie leicht gerade der Bau der deutſchen Sprache alle Geſtalten des Dichters aufnimmt. So ziehen z. B. die Präpoſizionen mit dem doppelten Kaſus an, unter, vor, neben, auf, über, hinter ſo ſehr den ſchönen Bogen der Bewegung, ſobald ſie den Akkuſativ zu regieren haben: vor die Augen heben, hinter Berge ſtellen; oder auch ans Zeitwort geſchmolzen: den Schleier vorſenken, Blumen unterlegen ꝛc. Ueberhaupt weht der Akkuſativ bei ſinnlichen Zeitwörtern romantiſch durch die Gefühle: z. B. ſcheint tief ins Leben oder in das Jahr, oder wirft ihm lange Schatten nach.

Es gibt viele Hülfmittel der phantaſtiſchen Sinnlichkeit. Z. B. man verwandelt alle Eigenſchaften in Glieder, das leidende Weſen in ein handelndes, das Paſſivum ins Aktivum. Wird z. B. ſtatt: „durch bloße Ideen werden die Verhältniſſe der ganzen Erde geändert," lieber geſagt: „das innere Auge oder deſſen Blick bevölkert Welttheile, hebt Länder aus dem Sumpf ꝛc.": ſo iſt es zum wenigſten ſinnlicher. Je größer der ſinnliche leidende, oder thätige Kaſus: deſto beſſer; z. B. „einem Lande dringt ſich die Krone als Sonne auf."

Die ſinnlichen intranſitiven Zeitwörter zerfallen vortheilhaft in ſinnliche Umſchreibungen; z. B. ſtatt: „das Leben blüht" iſt es ſinnlicher: „das Leben treibt Blüten, wirft ſie

*) Nicht des großen Geiſtes. Jene empfindet neu, dieſer ſchafft neu.

ab, läſſet ſie fallen." — Ja jedes Zeitwort iſt weniger ſinnlich als ein Geſchlechtwort. Hingegen ein Partizipium iſt handelnder, mithin ſinnlicher als ein Adjektivum: z. B. das dürſtende Herz iſt ſinnlicher als das durſtige. — Ein ruhender Körper wird nicht ſo lebhaft durch ein intranſitives Zeitwort dargeſtellt, als durch ein thätiges; z. B. die Straße läuft, ſteigt ꝛc. über Berge, Sümpfe, iſt nicht ſo lebendig als: „die Straße ſchwirgt ſich, windet ſich über Berge." — Das Zeitwort verwandelt ſich kräftig in ein Hauptwort, z. B. ſtatt: „der, den ihre Arme erziehen bei Herder: Zögling ihrer Arme." — Das Partizipium, zumal das thätige, iſt beſſer als das trockne Adverbium: z. B. ſie haben ſein Leben zögernd zerſtört, anſtatt langſam. Ganze kleine Sätze miſcht und kleidet oft Herder in dieſe Wendung reizend ein. Die Neuern ſtehen in ihrer erbärmlichen Partizipien-Dürftigkeit gegen die Römer als Hausarme da, gegen die Griechen gar als Straßenbettler. Ein Beiwort wird vortheilhaft in ein Hauptwort durch Zuſammenſetzung verwandelt: z. B. goldene Wolke in Goldwolke, giftiger Tropfe in Gifttropfen, beſchränktes Auge in Schranken des Auges. — Ferner: ſtelle den Gegenſtand lieber entſtehend als entſtanden vor; z. B. anſtatt: die Nerven ſtammen aus dem Gehirn, lieber „das Gehirn wird zu Nerven ausgeſponnen." — Schon die gemeine Sprache bemalt noch das Bezeichnen der Sinnen-Wörter; z. B. blutroth, feuerroth, käſe- oder kreideweiß, kohl- oder rabenſchwarz, oder gar kohlrabenſchwarz, eſſigſauer, honig- oder zuckerſüß, wozu noch die deutſchen Einwort-Aſſonanzen kommen; Klingklang, Ripsraps, Holterpolter ꝛc. So darf denn auch die höhere Sprache in ihre Schattenriſſe Farben tropfen laſſen; z. B. anſtatt: Flügel der Zeit, habt ihr noch (inſofern nur Schnelle zu zeigen iſt) Falken-, Schwalbenflügel der Zeit; bei Tatze und Klaue bietet ſich euch die ganze Wappenkunde

dar, mit Tiger-, Löwen-, Leoparden- ꝛc. Tatzen, dann mit Adler-, Falken-, Greifgeier-Klauen. — Und wirken denn nicht kleine Nebenfarbengebungen so weit hinein, daß der Dichter mehr gewinnt z. B. mit nirgend und nie als mit nicht, weil jene schon Raum und Zeit andeuten, nichts aber alles oder nichts? Ja geht nicht alles so ins Kleinste, daß z. B. weg stoßen, fort stoßen sinnlicher anklingt als verstoßen, oder sinnlicher entzwei reißen als zerreißen, blos weil ver und zer nicht an und für sich stehen und zeigen können, wol aber weg und entzwei? — Indeß werden hier nur kleine Mittel sinnlichster Darstellung, aber nicht deren Stellen angegeben, welche jede Dichtart anders wählt.

Sind einmal einige Gestalten mit großen Kosten auf der metapherischen Fähre angekommen: so geselle man ihnen ja nur wieder Gestalten bei; nichts ist matter, als wenn Sinne auf Worten wachsen oder umgekehrt; man sollte nicht einmal mit Wieland sagen: „dem Zahn der Zeit trotzen," das T-Z-Terzett nicht einmal gerechnet. — Hingegen im Komischen ist gerade das Widerspiel recht, z. B. Wielands: der Duns trägt seine Entschuldigung unter dem Hut.

Die Beiwörter, die rechten und sinnlichen, sind Gaben des Genius; nur in dessen Geisterstunde und Geistertage fället ihre Säe- und Blütenzeit. Wer ein solches Wort erst sucht, findet es schwerlich. Hier stehen Goethe und Herder voran, auch den Deutschen, nicht nur den Engländern, welche jede Sonne mit einem Umhange von beiwörtlichen Nebensonnen und Sonnenhöfen verstärken. Herder sagt: das dicke Theben — der gebückte Sklave — das dunkle Getümmel ziehender Barbaren ꝛc. Goethe sagt: die Liebes-Augen der Blumen — der silberprangende Fluß — der Liebe stockende Schmerzen zu Thränen lösen — vom Morgenwind umflügelt ꝛc. Besonders winden die Goethischen (auch seine unbildlichen) gleichsam die

tiefſte Welt der Gefühle aus dem Herzen empor; z. B. „wie greift's auf einmal durch die Freuden, durch dieſe offne Wonne mit entſetzlichen Schmerzen, mit eiſernen Händen der Hölle durch.“ Wie wird man dadurch dem gemeinen Gepränge britiſcher Dicht-Vornlinge noch mehr gram! — So ergrauen auch Geßners verwäſſerte Farben gegen die feſtern hellern im Frühling von Kleiſt. — Manchem Koſegartiſchen Gemälde geht oft zu einem dichteriſchen nichts ab als ein langer Strich durch alle Beiwörter *).

§. 79.

Darſtellung der menſchlichen Geſtalt.

Wenn die Geſtalt malet, wer malet denn ſie ſelber? beſonders die ſchwierigſte, nämlich die ſchönſte? Die Handlung, antwortet Leſſing. Aber da ohnehin im Gedicht alles eine ſein ſoll: ſo muß dieſe näher für die Wirkung betrachtet werden.

Vor der Phantaſie ſtehen nie bleibende, nur werdende Geſtalten; ſie ſchauet ein ewiges Entſtehen, folglich ein ewiges Vergehen an. Jeder Blick erleuchtet und verzehrt mit demſelben Blitze ſeinen Gegenſtand, und wo wir lange den nämlichen anzuſchauen glauben, iſt es nur das irre Umherlaufen des Leuchtpunktes auf einer ausgedehnten Geſtalt. Die gerade Linie, den Bogen und die Wellen-Linie halten wir leichter und feſter vor das Auge, weil ihr Fortwachſen ihrer ähn-

*) Man vergleiche ſein Gedicht „Ich und das Schickſal,“ welches Nataliens Neujahrwunſch an ſich ſelber im Siebenkäs IV. S. 335 in Verſe ſetzt, mit dem Original; die ganze edle Einfachheit des letztern ging in der Nachbildung verloren.

lichen Theile ſie nicht ändert *); hingegen jede Winkel-Figur muß vor dem erſten Blicke entſpringen und ſie wird ſchon vom zweiten zerſtückt. Es iſt Schade, daß wir noch nicht geiſtige Licht- und Zeitmeſſer für unſere Ideen und Gefühle haben; ein Buch voll Beobachtung zög' ich einem neuen metaphyſiſchen Syſteme vor.

Am ſchwerſten wird der Phantaſie die Vor- und Nachbildung einer menſchlichen Schönheit aus Worten, welche wie die Kugel den größten Reichthum in die kleinſte Form einſchließt. Sie findet an ihr lauter Verſchiedenheiten, aber in einander ſchmelzende; folglich weder die Hülfe der Linie, worin das Ganze den Theil wiederholt, noch die Hülfe der Häßlichkeit, deren Beſtandtheile als ledige Kontraſte ſich ſchärfer und ſchneller verdrängen. Ohne Ueberblick feſtgehaltner Theile aber gibt es keine Schönheit, dieſe Tochter des Ganzen oder des Verhältniſſes.

Nun iſt die Phantaſie überall mehr Wort-Schatten als Lebensfarben nach- und vorzubilden angewöhnt; die cogitationes coecae, wie Leibnitz ſie nennt, bewohnen uns den ganzen Tag, ich meine Schatten zur Hälfte aus der Sinnenſprache, ein Viertel Ton- und ein Viertel Schriftſprache. „Wie leicht und leer, ſagt Jacobi, gehen uns die unendlichen Wörter: Himmel, Hölle, durch den Geiſt und über die Lippe!“ Wie kahl wird nicht Gott ausgeſprochen und geleſen!

Farben bereitet die Phantaſie am leichteſten, da ſie ja durch das ganze Leben am unendlichen Raume färben und ſogar den Schatten in ihren Färbekeſſel tauchen muß. Daher wachſen Blumen, da ſie nur aus wenigen Farben und Bogenlinien beſtehen und immer dieſelben bleiben, ſo ſchnell in der Phantaſie auf. Umriſſe als die Einſchränkung der Farbe

*) Dazu kommt ihre häufigere Erſcheinung in der Außenwelt.

werden ihr ſchon ſchwerer, außer ſolche, welche Bewegung — dieſen Wiederſchein des Geiſtes — fodern und zeigen, z. B. eine lange Geſtalt, weite Ferne, Landſtraßen, hohe Gipfel.

Wie wird nun die fremde Phantaſie zur plaſtiſchen Schöpfung gezwungen? Nie durch den bloßen Anſtoß und Zuwink: „ein reizendes Geſicht, eine Venus," oder durch folgende, in anderer Hinſicht vortreffliche Verſe in Wielands Oberon:

Es war in jedem Theil, was je die Phantaſie
Der Alkamenen und Lyſippen
Sich als das Schönſte dacht' und ihren Bildern lieh,
Es war Helenens Bruſt und Atalantens Knie,
Und Ledas Arm und Erigonens Lippen u. ſ. w.

Eben jedes ſchöne Glied, welches hier als erſchaffen vorausgeſetzt wird, ſoll mir der Dichter erſtlich vorſchaffen (denn das bloße Wort gibt mir ſo wenig eine Anſchauung als das Wort Himmel Himmelfreude); dann aber ſoll er eben alle Glieder, welche die Phantaſie nicht feſthalten kann, durch ein organiſches Feuer zu Einer warmen Geſtalt verſchmelzen. Nur der lyriſche Dichter mag etwan ſagen: „er wolle dieß ſingen — oder: er wolle es nicht, es ſei zu groß" oder: hat je ein Dichter etwas Schöneres u. ſ. w.; denn durch die Empfindung gibt er den Gegenſtand; aber der epiſche kann nur durch den Gegenſtand die Empfindung geben, und darf alſo mit dieſer nicht beginnen, nur beſchließen. — Sogar in der Lyrik wirkt er entkräftend, wenn z. B. Klopſtock zum Beſingen Gottes durch die Erklärung Anſtalten macht, daß er das Beſingen nicht vermöge; denn zwar das Unvermögen des Beſchreibens wird bedeutend durch die Wichtigkeit des Beſchreibers gehoben, aber nicht ſonderlich der Gegenſtand Gott; auch findet man ungern in der Nähe des Allerhöchſten ſo viel Reflexion und Blick auf ſich und auf Beſchreiben.

Damit nun aus dem reißenden Fluſſe der Ideen eine Geſtalt vor der Phantaſie einen Augenblick lange aufſpringe, müſſen in den nächſt vorhergehenden die Springfedern dazu geſpannt werden. Man kann dieſe eintheilen in die Aufhebung, in den Kontraſt und in die Bewegung, die ſich wieder in äußere und in innere zertheilt.

Die Aufhebung iſt dieß: zeigt im erſten Momente blos den Vorhang der Geſtalt, nehmt im zweiten ihn ganz weg, dann zwingt ihr die Phantaſie, welche durchaus keinen leeren Raum vertragen und beſchauen kann, ihn mit der Geſtalt zu füllen, die ihr nur mit einem einzigen Worte vorher zu nennen braucht, z. B. Venus. Umſtände, welche den Helden die geliebte Schönheit zu erblicken hindern, heben ſie gerade dem Leſer vor das Auge; ſo wirken z. B. die Springwaſſer geſtaltend, hinter welchen Albano gern ſeine erklindete Liane erſehen möchte. — Sonſt fragt' ich mich, warum gerade in 1001 Nacht alle Schönheiten ſo ſchön und ſo lebendig da ſtehen; jetzt antwort' ich: durch Aufhebung. Da nämlich jede vorher nach Landes Sitte unter dem breiten Blatte des Schleiers glüht und da immer plötzlich das Laubwerk weggezogen wird: ſo ſieht man natürlich dahinter die durchſichtigzarte, weißrothe Frucht beſchämt niederhängen.

Auf dieſelbe Weiſe wirkt der Kontraſt entweder der Farbe oder der Verhältniſſe. Nirgends zeigten mir Gedichte mehr blendende Zähne, oder mehr blitzende Augen als an Mohrengeſichtern, nirgends hellere Roſen-Lippen als im ſiechblaſſen Angeſicht, das allmälig von der rothen Roſe zur weißen verwelkt. Dieß iſt ertiſch. — Eben ſo der Kontraſt der Verhältniſſe. Wenn Wieland ein unangenehmes Geſicht durch die Lichter und Seelen ſchöner Augen verklärt, wie eine Nacht durch Sterne; — ja wenn die Alten eine Venus zornig oder die jungfräuliche Pallas ernſt darſtellen: ſo heben dieſe Kon-

traste schärfer hervor, als die Verwandtschaft-Farben „lächelnde Venus; liebende Pallas" jemals vermöchten. Ich entlehne vom trefflichen Gestalten-Schöpfer Heinse nur die nächste Schönheit in seiner Anastasia: „er führt heran, indem wir uns umdrehten, ein Frauenzimmer in weißem Gewand mit zurückgeschlagenem Schleier, groß und hehr, obgleich noch fast kindlich an Jugend, mit blitzenden Augen aus einer schwarzen Wetterwolke von Locken, das reizende Modell zu einer Pallas und doch schon Brüste und Hüften gewölbt, fast wie die medizeische Venus. Eine wunderbare fremdschöne Gestalt."

Gibt man der Phantasie die Ursache, so nöthigt man sie, die Wirkung dazu zu schaffen; gibt man ihr Theile eines untheilbaren Ganzen, so muß sie den Rest ergänzen. Daher hält drittens eine Handlung, d. h. eine Reihe von Bewegungen, am leichtesten die Reihe der an sie geknüpften Reize, d. h. der Gestalten fest, das Bewegliche malet das Feste stärker als dieses jene. Ihr malet den Hals, wenn ihr ihm ein Halsband anlegt oder abnehmt. Kleidet in der Poesie eine Schönheit vor den Lesern, z. B. wie Goethe Dorothea, an: so habt ihr sie gezeigt; dasselbe gilt noch mehr, wenn ihr sie entkleidet. Siebenkäs legt und drückt den Kopf seiner Lenette an das Silhouetten-Bret; dadurch schattet sie sich am Brete und in unserer Seele ab. Hätte Wieland in der vorigen Strophe aus einem römischen Ergänzmagazin einen Ledas-Arm oder dergleichen in die Hand genommen und als Möblör der Person gesagt, so sei ihrer: so wäre uns allen, nur nicht ernst genug, ihre Gestalt ins Auge und in die Sinne gefallen.

Wie Handlung, oder Bewegung gestalte in der fließenden Phantasie, das zeigt euch jede Fackel. Sagt: „ich sah den Apollo in Dresden, ich sah die Eisberge in der Schweiz," ihr habt noch schwach uns die hohen Gestalten aufgerichtet

und enthüllt. Aber setzt dazu: „wir hatten Fackeln z. B. in der Schweiz und so wie der Schimmer hinunter in die schwarzen Gründe stürzte, an den Klüften aufflief und wie lebendige Geisterspiele um grüne Gipfel und über Schneeflächen schweifte und Schatten gebar ꝛc." so sieht man etwas.

Außer der äußern Bewegung gibt es noch eine höhere Malerin der Gestalt, die innere Bewegung. Unsere Phantasie malt nichts leichter nach als eine zweite. In einer Folio-Ausgabe von Youngs Nachtgedanken mit phantastischen Randzeichnungen von Blake ist z. B. auf dem Blatte, wo Träume gezeichnet werden, die Gestalt für mich fürchterlich, welche gekrümmt und schaudernd in ein Gebüsch starrt; denn ihr Sehen wird mir Gesicht. Um also unserm Geiste eine schöne Gestalt zu zeigen: — — zeigt ihm nur einen, der sie sieht; aber um wieder sein Sehen zu zeigen, müßt ihr irgend einen Körpertheil, und wär' es ein blaues Auge, ja ein weißes großes Augenlied mitbringen; dann ist alles gethan. Ihr wollt z. B. eine erhabne weibliche Gestalt abzeichnen, so mag ihr Gemüth sie mit opfernder Liebe verklärend durchstralen, daß Schimmer und Umriß in einander verrinnen; aber irgend eine Verkörperung gründe den Geist; die Gestalt senke die reine lichte gerade Stirn, wenn sie gibt und liebt; dann werdet ihr sie sehen. Herder malt in den Horen einen Liebenden, der seine Geliebte vor dem Kalifen malt — man führt nur eine kranke blasse Gestalt daher — aber er fodert nur, mit *seinen* Augen schaue man sie — und so gibt er uns seine Augen. — Wie gedacht, irgend ein sichtbares gefärbtes Blumenblatt — im vorigen Beispiel war es welk und weiß — muß dem unsichtbaren Dufte die Unterlage leihen, und wär' es einer von Homers festen Theilen der Rede: blau- und groß-äugig, weißarmig ꝛc. — Werthers durchsichtige Lotte ist daher nur ein schöner Ton, eine Echo, aber die Nymphe bleibt verborgen.

Einige wollen uns die Gestalt erschließen lassen, indem sie ihr Maler, Dichter, Lobredner und alle schönen Künstler voraus- und nachschicken, welche sie ausposaunen. So machte es Richardson, der uns bekannte Verfasser und viele; aber ein Schluß ist kein Gesicht, ausgenommen in der Weltgeschichte. Lessing legt die freudigen Ausbrüche einiger Greise in der Ilias über Helenens Schönheit als volle Farbenkörner zu einem kräftigen Bilde der Griechin vor — und das sind sie gewiß; aber nicht durch die bloßen Ausrufungen greiser hustender Stimmen (denn bei uns und bei Griechen wär' es ekel abstoßend; dann zweckwidrig, da eben des Dichters Zweck zu preisen, so roh vorstäche; dann zwecklos, da ja Helenens Bild schon auf allen Schwertern wiederglänzte, die ihrentwegen gezogen waren): sondern durch zwei andere Verhältnisse wird die Schilderung richtig und feurig; erstlich, daß die Greise Helenen verschleiert gehen sahen; folglich im doppelten Gestalt-Vortheil für die Phantasie, in der Hülle und in der Handlung; und zweitens dadurch, daß Helene in die allgemeine Weltgeschichte hinein gehört. Der Historiker schreibe nämlich, daß Maria von Schottland eine große Schönheit gewesen, man glaubt eine, man sieht eine — und zwar so lebendig und leicht, als man auf der Gasse eine menschenliebende Seele auf einem Arme findet und sieht, der sich ausstreckt, um zu tragen oder zu reichen; — allein in der Dichtkunst wird Maria nicht eher schön, als bis ihr Schiller durch Mortimer die Augen, den Hals und alles schickt, obwol widrig genug auf dem Enthauptung-Blocke auftischt.

§. 80.

Poetiſche Landſchaftmalerei.

Schöne Landſchaften ſind vom Dichter und Maler leichter als Menſchen zu zeichnen; weil bei jenen die Weite des Spielraums in Farbe und Zeichnung und die Unbekanntſchaft mit dem Gegenſtand die Strenge der Anſprüche mildert. Aus den Landſchaften der Reiſebeſchreiber kann der Dichter lernen, was er in den ſeinigen — auszulaſſen habe; wie wenig das chaotiſche Ausſchütten von Bergen, Flüſſen, Dörfern und die Vermeſſungen der einzelnen Beete und Gewächſe, kurz, der dunkle Schutthaufe übereinander liegender Farben ſich von ſelber in Ein leichtes Gemälde ausbreite. Hier allein gilt Simonides Gleichſetzen der Poeſie und Malerei; eine dichteriſche Landſchaft muß ein maleriſches Ganzes machen; die fremde Phantaſie muß nicht erſt mühſam, wie auf einer Bühne, Felſen und Baumwände an einander zu ſchieben brauchen, um dann einige Schritte davon die Stellung anzuſchauen: ſondern ihr muß unwillkürlich die Landſchaft, wie von einem Berge bei aufgehendem Morgenlicht, ſich mit Höhen und Tiefen entwickeln.

Auch dieß reicht nicht zu, ſondern jede muß ihren eignen einzigen Ton der Empfindung haben, welchen der Held oder die Heldin angibt, nicht der Autor. Wir ſehen die ganze Natur nur mit den Augen der epiſchen Spieler. Dieſelbe Sonne geht mit einem andern Rothe vor der Mutter unter, welche der Dichter auf den Grab-Hügel eines Kindes ſtellt, und mit einem andern vor der Braut, welche auf einem ſchönern Hügel dem Geliebten entgegen ſieht oder zur Seite ſteht. Für beide Abende hat der Dichter ganz verſchiedene Sterne, Blumen, Wolken und Schmetterlinge auszuleſen. Wird uns die

Natur roh und reich ohne ein fremdes milderndes Auge nahe vor unſeres geſchoben, folglich mit der ganzen Zerſtreuung durch ihre unabſehliche Fülle: ſo bekommen wir einen Brockes, Hirſchfeld und zum Theil einen Thomſon und Kleiſt; jedes Laub-Blatt wird eine Welt, aber doch will der Fehl-Dichter uns durch eine Laubholzwaldung durchzerren. — Dazu kommt: in der äußern Natur erhöht die Fortwirkung des ausgebreiteten lebendigen Ganzen jeden Lichtſtreif, jeden Berg und jeden Vogelton, und jede Stimme wird von einem Chor begleitet; aber der poetiſchen Landſchaft, welche nur Einzelnes nach Einzelnem aufbreitet, würde das ſteigende Ganze völlig mangeln, und jede Einzelnheit unbegleitet und nackt daſtehen, wenn nicht ein inneres poetiſches Ganzes der Empfindung das äußere erſtattete, und ſo jedem kleinen Zuge ſeine Mitgewalt anwieſe und gäbe. —

Die Landſchaften der Alten ſind mehr plaſtiſch; der Neuern mehr muſikaliſch, oder, was am beſten iſt, beides. Göthens beide Landſchaften im Werther werden als ein Doppelſtern und Doppelchor durch alle Zeiten glänzen und klingen. Es gibt Gefühle der Menſchenbruſt, welche unausſprechlich bleiben, bis man die ganze körperliche Nachbarſchaft der Natur, worin ſie wie Düfte entſtanden, als Wörter zu ihrer Beſchreibung gebraucht; und ſo findet man es im Göthe, Jacobi und Herder. Auch Heinſe und Tieck *), jener mehr plaſtiſch, dieſer mehr muſikaliſch, griffen ſo in die unzähligen Saiten der Welt hinein und rührten gerade diejenigen an, welche ihr Herz austönen.

*) Auch werde nie das ſchönſte Werk Gleim des Dichters, Balladat, vergeſſen; denn was das ſchönſte Werk Gleim des Menſchen anlangt, ſo weiß er, der Deutſche, vielleicht es ſelber erſt, ſeitdem er keiner mehr, ſondern hinüber iſt.

Gleichwol ſind nicht nur Brockes, Hirſchfeld und die Reiſebeſchreiber zu ſtudieren — um Farbenkörner aufzuſammeln für Gemälde und alſo um nicht den Abendſtern, wie Klopſtock *) und der Romanſchreiber Kramer, Abends aufgehen zu laſſen — ſondern die große Landſchaft-Natur ſelber iſt faſt abzuſchreiben. Sie hat in der That das Große, daß ſie nirgend klein iſt. Das Studium der bloßen menſchlichen Natur liefert oft Farben, welche der Dichter wegwirft; aber am Sternen- und Wolken-Himmel und auf Bergen und unter den Blumen geht nichts Unedles vor und ihr könnt jede Farbe davon einmal, nur nicht in jedem Gemälde, gebrauchen.

Der phantaſie- und humor-reiche Baggeſen verlangt, ein Dichter ſoll nur Einmal einen Sonnen-Untergang oder Aufgang und ſo alles Große malen. Der Dichter, für ſeine Rechnung, ſollt' es gewiß — denn die kindliche Lenz-Heiligkeit eines erſten Ausdrucks der lange vollen und übervollen Seele hat kein zweiter mehr; aber für jeden Helden braucht er neue und andere Morgen, für jede Heldin dergleichen Abende; folglich wie unter den unzähligen Dichtern bei jedem die Sonne in einer andern Himmelgegend aufging und wir ſo viele Aufgänge als Geiſter haben: ſo muß daſſelbe für die Geiſter gelten, welche derſelbe Dichter bringt.

Sobald eine Landſchaft nicht muſikaliſch (durch Gemüthſtimmung), ſondern nur plaſtiſch (beſſer optiſch) zu malen iſt: ſo wird zur letztern Darſtellung, welche weniger auf Schönheit als auf Lebendigkeit der Körperreihe achtet, das geſchilderte Auge des Zuſchauers am meiſten dienen, wenn man daſſelbe ſo meiſterhaft ſchauen läſſet, wie Göthe immer thut, z. B. vortrefflich in der Stelle Wilhelm Meiſters, wo die Frachtwagen voll Schauſpieler in der Nacht dem gräflichen Schloſſe

*) Meſſ. I. Geſang S. 25.

mit deren gewaltigen Erwartungen zufahren, die die funkelnden Augen als Leuchtkugeln auf das verdunkelte Schloß hinwerfen. Durch welche Künste entwickelt er uns ein so lebendig blühendes Aussichtstück? Durch die oben genannten Künste im Darstellen der Menschengestalt; wir sehen durch das Auge der spähenden Genossenschaft und halten es vor das unsrige als Augenglas — Regen und Nacht heben als Folien die fernen Lichter auf den Treppen und an den Schloßfenstern, und diese das ferne Schloß heraus — und jeder Rad-Umlauf rollt am Bilde weiter auseinander. Ein Dichter kann durch solchen rechten Gebrauch abnehmender Ferne, also herantretender Nähe, sein Gestalten-Gemälde mit mehr Wirksamkeit, da jede erschienene Linie die kommende festhält, wenigstens anfangs ausbreiten, als selber der Maler, bei welchem das Auge auf seinem Gemälde im Anfange unter den Richtungen zum Verbinden irren und suchen muß.

So unentbehrlich benannten Landschaften, z. B. einer italiänischen, Lokal- oder Ortfarben sind, so werden sie doch häufig von Dichtern nur mit dem allgemeinen Farbenbrei des Himmels und der Erde angestrichen — aus einer beinah verzeihlichen Täuschung. Jede Empfindung hält und fühlt sich individuell und bestimmt; diese bestimmte für eine bestimmte Landschaft schiebt sich dem Dichter auch für eine bestimmte Darstellung der letztern unter. Noch öfter begegnet dieß Reiseliebhabern, die sich ins Dichten hinein dichten, z. B. dem Reisenden Fischer, der den Genfer See fast in alle landschaftliche Reize einfaßt, die Genfer etwan ausgenommen.

§. 81.

Bildliche Sinnlichkeit.

Wie Malerei Seelen durch Gestalten abbildet, so die Poesie; nur daß bei dieser Verkörpern und Beseelen beides Beleben sind, obgleich jedes mit anderem Anfange.

Auf die Frage über das Maß der Bilder läßet sich nichts im Allgemeinen bestimmen. Oft tadelt man den Ueberfluß derselben, wenn uns blos ihre Alltäglichkeit quält und abmattet. Wie oft wurden schon z. B. Wunden auf dem Papiere geschlagen, und wieder aufgerissen, mußten sich öffnen, sich schließen, verbluten und, was das widrigste ist, verharschen, nach der ästhetischen Wundentheologie. Durch die Menge alter Bilder dem Werthe derselben nachhelfen wollen, verräth die höchste Kälte. — In den lateinischen und französischen Versen der Neuern und in der abscheulichen Programmen-Prose der lateinischen Phraseologen waltet dieses kalte handwerkmäßige Austapezieren mit buntem verblichenem Tapetenpapier. Selber in Moses Mendelssohns Briefe über die Empfindungen werden solche Fußtapeten als Wandtapeten angeschlagen. Morhof hat in seiner Polyhistorie die Metapher, „gleichsam in Scheuern einsammeln;" und Monboddo in seinem kalten wie die See einfärbigen Styl „die geretteten Trümmer des Schiffbruchs" ein Paar Millionen mal. Adelung wiederholt in seinem Buche über den deutschen Styl die kahle Vergleichung des Schreibens mit dem Malen, also des Kunstwerks als solchen mit einem als solchem; so wie ungefähr eine feurige Phantasie einige Aehnlichkeiten aus der Instrumentalmusik herholen würde für die Vokalmusik. — Gebt lieber die nackten schwarzen Holz-Aeste, als einen welken Umhang rauschenden Laubes vom vorigen Jahr.

Zwar hat auch jeder reichere Autor ſeine Lieblings-Sternbilder, die er anbetet und anſieht — der eine Sterne, der andere Berge, der dritte Töne, der vierte Blumen; aber wenn auch eine indiſche Phantaſie wie eben die Herderſche, gleich dem Kolibri, gern auf die Blume und die Blüte fliegt, nämlich auf die Metapher davon: ſo zieht ſie doch aus jeder einen andern Honig. Und dieß iſt die Probe, das jedesmalige Umbilden eines alten Bildes; jedes Leben — es wohne in der wirklichen oder in der dichteriſchen Welt — geſtaltet ſich individuell.

Klopſtock und Leſſing geben den alten Bildern wenigſtens den Reiz neuer Schärfe; z. B. Leſſing: „meine Beiſpiele ſchmecken nach der Quelle“; aber die Jagd nach Germanismen führt ihn eben darum weniger zu ſchönen alten Bildern als zu deutſchen alten, z. B. „der Macht auf den Zahn fühlen“; und gar: „den Ueberſetzungen das Waſſer beſehen.“ — Wenigſtens helfe man einem abgelebten Bilde durch einen Zuſatz auf, der nicht deſſen müde Fortſetzung, ſondern mehr eine reizende Entgegenſetzung iſt. Wenn ich anſtatt: „der Schmerz zerriß ſein blutendes Herz“, dafür ſage: ſein hartes, oder ſchweres, warmes, feſtes u. ſ. w. Herz, nach Erlaubniß der Rede: ſo wird wenigſtens die im „blutenden“ liegende Wiederholung des „zerriß“ zum Vortheil der Anſchaulichkeit vermieden; eben ſo wenn man anſtatt z. B. „das ſchwere Haupt ſank in den Staub“, dafür ſagte „das bekränzte, weißlockige, nackte, wunde, erhobene, feurige“ ꝛc.

Die Vollkommenheit jedes bildlichen Ausdrucks iſt ſeine ſinnliche Schönheit und Neuheit ſchon ohne die geiſtige, wenn z. B. Herder ſagt: „dem jungen Schiffer ſind oft ſchon unterm Angeſichte der Morgenröthe Stürme beſchieden“ — oder die bloße Anſchaulichkeit, z. B. Herder: „dem Neide den Lorbeer aus den Klauen ziehen.“ So unzählige bei Schiller

und Goethe. Diese Anschauung einer doppelten Poesie oder Neuheit, einer innern und einer äußern, kann, da nur die innere Lebendigkeit sich eine äußerliche anbilden kann, keiner dürftigen Prachtgesetze bedürfen. Nur wo die Bildlichkeit bloßer Anputz ist, sei sie sparsam; aber wenn der Schmuck Angesicht wird, die Rosen Wangen, die Juwelen Augen: dann ist es einem Gesichte erlaubt, so schön zu sein, als es kann. Daß übrigens das bildliche Denken sich mit dem tiefsten so gut verträgt als eine schöne Nase und Stirne mit dem weisesten Gehirn dahinter: beweisen nicht nur Denker wie Platon, Bakon, Leibnitz, Jacobi, sondern auch die unzähligen Schreiber, welche das Gesetz der Sparsamkeit und das Gelübde der Armuth nur in der Zahl der Wörter und Bücher verletzen, es aber desto strenger in Ideen und Bildern halten.

Die Begeisterung gibt wie die Liebe oft eine süße Ueberfülle ein, über welche der unfruchtbare Frost nicht richten sollte; so geräth Homer im zweiten Buche der Ilias auf einmal unter Gleichnisse, bei welchen überhaupt schwerer das erste als das zehnte geschaffen wird. So umkränzt der großsinnige Winckelmann das Portal seines Kunstwerks über die Kunstwerke mit Blumen und Blumenkränzen und dann wieder den Ausgang. So geben Swift und Buttler *) die Gleichnisse nur in Heerden.

*) Ich ziehe der geistreichen und schwierigen Soltauischen Uebersetzung, welche eben so viel Geist leiht als raubt, die alte Waserische vor, die uns gerade die Gleichnisse Buttlers und dessen Laune ungeschwächt über das Meer herübersetzt.

§. 82.

Ueber Katachreſen.

Ich wünſchte, man könnte die laue Metapher von der Wagſchale hergenommen, z. B. meine Schale ſtieg, zur Katachreſe verurtheilen und den Satz behaupten: daß man dabei aus der Metapher der Schwere in die fremde des Steigens gerathe. Indeß gibt es Waaren, z. B. die indiſchen Muſſeline, welche man eben nach der Leichtigkeit und dem Steigen ſchätzt. Durch dieſes Doppel-Gewicht von einer Schnellwage wird aber die Metapher ſo verdorben, daß man bei dem Worte: „meine Schale ſtieg", gerade unter entgegengeſetzten Sinnen die Wahl hat und nichts erfährt, wenn nicht alle Autoren ſich zuſammen ſchlagen und ſich bereden, wie noch angeſehenere Leute nichts auf der Wage ſteigen zu laſſen als das — Schlechte. — Auch bei der ſeiltänzeriſchen Metapher „auf des andern Schultern ſtehen, und mehr wiſſen" hebt die Phantaſie die langen Menſchenreihen mühſam eine nach der andern auf eine höhere Schulter, und muß geplagt die aufgerichtete Weſenleiter halten, um ſie anzuſchauen.

Mit jedem Jahrhundert verliert eine Flur von Dichter-Blumen ihre lebendige blühende Geſtalt und vermodert zu todter Materie, z. B. die Bilder Geſchmack, Verdauen, Ausſicht, Ton, Berg, Gipfel. Beſonders verflüchtigen ſich gerade die Metaphern der gröbern Sinne, z. B. „hart, rauh, ſcharf, kalt", zuerſt und werden abſtrakte Geiſter, eben weil der gröbere Sinn der dunklere iſt, indeß das helle Auge ſeine hellen Geſtalten in größerer Ferne verfolgt und bewacht. Aber auch hier verfliegt, was oft erſcheint; ſo ſelber das Licht, tiefe Finſterniß. Der Gipfel ſchlägt blos durch ein W (Wipfel) wieder körperlich und grünend aus.

Dieſe öftere Wiederkehr macht ein Körperwort oft ſo durchſichtig, daß ein Schriftſteller, der immer ein und daſſelbe uneigentliche Wort in einer Abhandlung gebrauchen muß, leicht deſſen eigentliche Bedeutung vergißt. Ich war oft nahe daran in dem vorhergehenden Paragraphen die Bilder ſprechen, fliegen, athmen, duften zu laſſen. Ja der ſonſt kalte Fontenelle, der mehr über ſich wachte in ſolchen Fällen als ich, gebraucht in ſeinen réflexions sur la Poëtique die Katachreſe: les semences de dénouement sont renfermées dans le premier acte; — desgleichen faire éclorre le dénouement nicht zu gedenken.

Auch Adelung herrſchte über das Feuer, womit er ſchreibt, nicht immer ſo ſtrenge, daß ihm nicht in den beiden Bänden über den Styl Stellen wie folgende im 2. S. 153. entfahren wären: „daher erſcheint in einem heftigen Affecte ſo vieles abgebrochen; daher fehlen hier die gewöhnlichen Verbindungwörter und dort werden ſie wieder gehäuft, wo nämlich ein Schimmer des Verſtandes den raſchen Gang der Ideen aufhalten und ein beſonderes Gewicht auf dieſen oder jenen legen will" — oder S. 181: „das Kriechende findet nur dann Statt, wenn der Ton unter den Horizont der jedesmaligen Abſicht hinabſinkt." Da nun grünes Holz ſchon brennt, ſo entſchuldige er das Flammen des dürren.

Wenn Herder ſagt: der Geſchmack blüht: ſo hat er mehr Recht als ein anderer, der das ſtehende Waſſer einer verlebten Metapher noch mit der grünen Materie einer neuen Allegorie überziehen wollte. Eben ſo, wenn Engel kühn genug ſagt: der ſüße Wohllaut, ſo iſt die Kühnheit hier ſogar zu empfehlen, ja zu wünſchen, daß man das Beiwort ſüß ſtatt des langen unangenehmen angenehm bei unſerer Armuth an Genuß-Beiwörtern überall ohne Katachreſen-Strafe

gebrauchen dürfte, z. B. eine süße Stadt, ein süßer Knecht eines süßen Herrn.

Der Verfasser brachte in seinem Wörterbuch, wenn er die Partizipien wie jauchzend, labend ꝛc. ausließ, nicht so viele Freuden-Beiwörter (wie etwan froh, wonnig) zusammen, als wir gewöhnlich Ahnen, Winde und Zähne zählen.

Aber eben dieses tägliche Aussterben der Sprech-Blumen muß uns größern Spielraum zur Nachsaat anweisen. Die Zeit mildert alles und vertreibt grelle Farben. „Organisazion eines Landes" wäre uns sonst so widrig vorgekommen als jetzt eine generatio aequivoca desselben; aber durch die korrekten Franzosen sind wir so sehr daran gewöhnt, daß sogar kalte Staatsmänner die Metapher auf ihren Titelblättern gebrauchen, z. B. H. Minister von Kretschmann. Jetzo durch die Uebung der geistigen Springfüße, durch das leichtere Verbinden aller Ideen, durch den Tauschhandel in allen Theilen des Gehirns und durch ein größeres fortgesetztes Gleich- und Ebenmachen in uns, wie außer uns, muß die Welt zuletzt mit kühnen Bildern aufhören, so wie sie damit anfing. Rede-Blumen müssen gleich den Tulipanen — wovon man vor 200 Jahren nur die gelbe kannte, jetzt aber 3000 Abarten — sich durch ihr gegenseitiges Bestäuben immer vielfarbiger austheilen. Herr von Schönaich verdammte vor 50 Jahren fast lauter Klopstockische Kühnheiten, die wir jetzt — und Lessing früher — zu schätzen wissen; und wie man sonst in der Musik Fortschreitungen kaum durch Terzen erlaubte, aber jetzt oft durch Quinten und Oktaven: so werden in der Dichtkunst größere Fortschreitungen durch entferntere Verhältnisse verstattet. Denn es kommt blos auf zwei Bedingungen an. Erstlich daß das sinnliche Bild sinnliche Anschaulichkeit, nicht aber eben Wirklichkeit habe; z. B. ich kann einen Regen

von Funken ſinnlich denken; folglich kann Schiller ſagen: ein Regen von Wolluſt-Funken. — Dieſe Kühnheit gebraucht oft (mißbraucht ſelten) Schiller; z. B. bei der Ebbe des Herzens betteln; ja noch mehr; „1) Wunden in ein 2) Roſen 3) Bild 4) Bohren"; in welcher Redart ſich das Gemälde faſt aus vier Bildern ohne Tadel bildet. Görres, ein Millionair an Bildern, obwol als Proſaiſt, drückt freilich, wenn er jedes Bild zum Heckthaler eines neuen hinwirft, zuweilen auf die Kehrſeite ſeiner Bildmünze ein mit der Verſeite unerträgliches Bild; und ich brauche in dieſer Allegorie nur länger fortzufahren, ſo ahm' ich ihn nach. — Arelung (dieſer ſoll uns von Görres heilen) tadelt „das Licht verwelkt" (von Bodmer;) warum ſoll das Entfärben des Verwelkens nicht dem Erblaſſen des Stralens gleichen? Tieck ſagt: das Licht blüht. Da um ſo viele Blüten noch weiße ſind: ſo iſt dieſe Kühnheit nur ſtärkere Richtigkeit. Man müßte folglich auch ſagen können — ſo gut als der Geſchmack blüht — das Licht einer reinern Kritik blüht, obwol ein Jahrzehend ſpäter. Schwerer fällt aber der Phantaſie das Zuſammenſtellen der zwei unähnlichſten Sinne, des Auges und Ohrs, des ſichtbarſten und unſichtbarſten. Tieck läſſet nicht nur die Farben klingen — was noch kühn angeht, da vom Sichtbaren ja überall der unſichtbare Geiſt der Wirkung ausgeht — ſondern auch die Töne glänzen, was noch einen kühnern Sprung anſinnt. Nun aber in die Vermiſchung zweier Sinnlichkeiten noch gar Einen metaphoriſchen Geiſt zu legen, folglich zu ſagen: „die Melodien der Sphärenmuſik der Dichtkunſt glänzen und brennen durch die Welt", das werd' ich nie wagen, außer hier, wo ich ein geſchmackloſes Beiſpiel zu erfinden gehabt.

Das zweite Mittel, ohne Katachreſen die Bilder zu wechſeln, iſt dieß, wenn ihre Kürze, die ſie mehr zu Farben als

Bildern macht, ſie in Einen Eindruck vereinigt wie ein Brennglas die ſieben bunten Stralen des Prisma zu Einem Weiß. So ſagt z. B. Sturz ganz richtig: „geſellſchaftliche Kampfſpiele des Witzes, wo man ſich flache, klingende, honigſüße Dinge ſagt.“ Dieſe von drei Sinnen entlehnten Metaphern legen ihre Widerwärtigkeit in Einer Wirkung ab; die Kürze, nicht aber etwan ihre heimliche Verwandlung in eigentliche Bedeutungen ſöhnt ſie unter einander aus. Denn könnt' ich ſonſt ſagen: „das Leben iſt ein Regenbogen des Scheins, eine Komödienprobe, ein fliegender Sommer voll mouches volantes, anfangs ein feuriges Meteor, dann ein wäſſeriges?“ — Ich kann es, denn ich thu' es: der Grund aber liegt im vorigen. Ueberhaupt iſt viel Willkür in den anbefohlnen Fernen, in welchen man verſchiedene Metaphern aus einander halten ſoll. Darf man ſchon im Nachſatze eine neue bringen oder erſt in der nächſten Periode? Oder muß in dieſer ein uneigentlicher Satz als Schranke daſtehen, um die Schlagweite für die neue Metapher leer zu halten? — Oder mehr als eine? — Ja ſoll man die Metapher in eine immer dünnere leisere Allegorie verklingen oder zu einer ſtärkern ſchwellen laſſen? Wird aber nicht im erſten Falle die Aufmerkſamkeit gegen ein mattes Geräuſche von Bildern und Ideen gekehrt; und ſpringt nicht im zweiten der Ton zu ſtraff bei der nächſten Stille ab? — Hier gibt es keine Beſtimmung, ſondern alles kommt auf den Geiſt des Werkes an. Kann dieſer eine Seele faſſen und wie eine Welt durch einen weiten Himmel treiben: dann werdet ihr bei der gewaltſamen Bewegung ſo wenig einen Schwindel ſpüren, als das ewige Umrollen der Erde uns einen macht. Schiffet euch aber der Autor in ein enges Marktſchiff ein, ſo daß ihr auf alles um euch her merken und achten müſſet, bis zuletzt auf die ge-

drucken „Haſenöhrchen," ſo ſchwindelt ihr ekel vor allem, was ſchnell vorübergeht.

Daſſelbe gilt für den Autor. Iſt und ſchwebt er in jener wahren Begeiſterung, welche anſchauet: ſo werden ſeine Blumen von ſelber zu einem Kranze wachſen, weil das Unmögliche nicht anzuſchauen iſt. — Iſt er aber kalt und todt: ſo verträgt das Todte alles Ungleichartige, was das Leben ausſtieße. Wie Adelung*) ſchön „die abweichende Schrift einen wohlthätigen Zügel für die ihrer übrigen Stützen beraubte Ausſprache" nennt: ſo nenne ich die Begeiſterung jenen Zügel des Geiſtes ohne Stützen.

Blos einen Mangel oder Ueberfluß wendet die anſchauende Begeiſterung allein nicht ab; nämlich die Polygletta eines einzigen Gedankens, oder die Vielwortung. So brachten z. B. die verſchiedenen Portraits einer und derſelben Geſtalt aus Wieland folgenden Satz im Agathon heraus: „Wer kennt, eh' ihn ſeine eigne Erfahrung belehrt hat, alle die geheimen Winkel des Herzens, in deren ſicherm Hinterhalte die verſteckte Leidenſchaft, indeſſen daß wir von Triumphen träumen, auf Gelegenheiten lauert, uns ungewarnt und unbewaffnet mit verdoppelter Wuth zu überfallen?" Denn hätt' er geſagt: „wer kennt eine Leidenſchaft, bevor er ſie kennt und erfähret", ſo wär' es, wenn nicht eben ſo kurz, doch eben ſo klar geweſen.

*) Deſſen Orthographie 2te Auflage S. 32.

XV. Programm.

Fragment über die deutsche Sprache.

§. 83.

Ihr Reichthum.

Ein Deutscher, der eine deutsche Sprachlehre lieset, dankt dem Himmel, daß er sie zum Theil mitbringt, und daß man ihm gerade die schwerste erspart. Da aber wir Deutschen gern Bücklinge nach allen 32 Kompaßecken und den Zwischenwinden hin machen, um sowol alle Völker zu gewinnen, als etwas von ihnen: so haben wir oft recht sehr gewünscht, unsere Sprache möchte englischer, französischer, regelmäßiger, besonders in den unregelmäßigen Zeitwörtern, überhaupt mehr zu jener von den Philosophen gesuchten allgemeinen Sprache zu machen sein, damit man uns auswärts leichter erlernte. Gäb' es nur Eine ausländische neben unserer, z. B. die gallische: so hätten wir längst uns jener so vielen deutschen Wörter und Wendungen entschlagen, welche noch als wahre Scheidewände zwischen unserer und der französischen Sprache bestehen, und hätten nur folgende behalten: „bei Gott — ach lieber Gott — Krieg — Abenteuer — Zickzack — Lands-

knecht — Bier und Brot — Haberſack — Halt — was iſt das"; — weil ſie von ſelber gutes reines, nur deutſch geſchriebenes Franzöſiſch ſind: bigot — St. Alivergot — cri — aventure — zigzag — landsquenet — birambrot — — havresac — halt — unvas ist-das *). Allerdings erreichten wir ſonſt dieſen Vortheil noch leichter, da wir dem ganzen Frankreich ſelber als einer maitresse de langue, das ſonſt nur einzelne Maitres herausſchickte, ganze Städte, z. B. Straßburg, zur Sprachbildung und Ueberſetzung ins Franzöſiſche anvertraueten.

Auch unter den Gründen für die Vertauſchung deutſcher Buchſtaben gegen lateiniſche wird — was im Munde eines jeden andern Volkes knechtiſch klänge — der Vortheil mit angeführet, welchen der Ausländer haben würde, wenn er an der Stelle unſerer Schrift auf einmal ſeine eigene anträfe. Nur muß man uns das Verdienſt eines Opfers nicht durch die Anmerkung nehmen, daß wir ja gar keine eigne haben, ſondern verdorbne lateiniſche; denn dieſe iſt ſelber wieder verdorbene oder vergrößerte griechiſche und dieſe kehrt am Ende in die morgenländiſche zurück; daher die Römer ſich den Griechen durch Annahme griechiſcher Buchſtaben hätten nähern können, und dieſe durch eine orientaliſche Druckerei ſich der ganzen aus dem Orient abſtammenden Welt.

Indeß ſind wir im Grunde nicht ſo ausländiſch, als

*) Nach du Chesne nahmen die Franzoſen aus Haß gegen die Deutſchen das Wort Bigot (bei Gott) an — St. Alivergot, ein Heiliger, iſt unſer: ach lieber Gott (beides in Käſtners Schriften Bd. 2. Seite 129.) — Krieggeſchrei hieß ſelber Krieg, von Cri kommt Krieg (Geſchichte der deutſchen Nazionen von Anton S. 152.) — Aventure, Zigzag, Landsquenet, Birambrot, havresac, halt und Unvas-ist-das (das Rückfenſter am Wagen) überſetzen ſich ſelber.

wir's ſcheinen; wir wünſchten nur gern alle Vorzüge und Kränze vereinend zu beſitzen und ſehen mehr nach den Zielen vor uns als nach den Zielen hinter uns. Ungemein erleben wir eine fremde Literatur in corpore und ſingen ein Vivat vor einer ganzen Stadt oder Landſchaft draußen vor den Mauern und Gränzen. Tritt aber ein einzelner Autor hervor und will Einiges vom Vivat auf ſich beziehen: ſo unterſcheiden wir ihn ganz von der Menge und Stadt und ſetzen tauſend Dinge an ihm aus. Wie anders, wenn wir von unſerer Literatur ſprechen. Ihr Corpus wird hart angelaſſen; nicht eine Mauer zu ihrem Ruhm-Tempel bauen wir aus; hingegen jeden einzelnen Autor ſetzen wir auf den Triumphwagen und ſpannen uns vor.

Wir drucken die etwas einfältigen Urtheile der Franzoſen über uns ab, um uns recht abzuärgern; wie aber, wenn ein Pariſer unſere über die Pariſer nachdruckte? — Indeß eben jenes Thun und dieſes Unterlaſſen offenbaren freilich, daß wir weder die galliſche Eitelkeit, welche Europa für ihr Echo und Odeum hält, noch den engliſchen Stolz beſitzen, welcher kein Echo begehrt. Nur vielleicht das Schickſal unſerer Philoſophie, deren Kameele nicht durch das Nadelöhr eines Pariſer oder Londner Thors und Ohrs durchgehen, ſtellet uns von dem kleinſtädtiſchen Hauſieren nach ausländiſchem Lobe her.

Wir kehren zu bloßem Deutſch zurück. Deſto beſſer, ſag' ich, deſto bereicherter iſt es, je mehr Sprach-Freiheiten, Wechſelfälle, Abweichungen eben da ſind; für uns, die wir aus der Regel der Regeln, aus dem Sprachgebrauche, ſchöpfen, gibt es keine Unregelmäßigkeit, nur für den Ausländer, der erſt unſern Sprachgebrauch, d. h. unſern Geſetzgeber, dem ſeinigen unterwerfen und unſere Geſetze durch ſeine abtheilen

und erlernen muß. Denn gäb' es Eine allgemeine Regel, so hätten alle Sprachen Eine Grammatik.

Ich bin daher gerade für alle Unterschiede von fremden Sprachen; und eben so für alle Doppelwörter der Grammatik. Kann man glimmte und glomm sagen, nur gerächt (nach Heynatz), nur gerochen (nach Adelung): beste besser, so behaltet beide für den Wechsel und die Noth. Daß man statt des langweiligen welcher auch der, und im ältern Style so*) setzen kann; — ferner statt als auch wie, ja denn — ferner statt des gemeinen anfangen und des spröden anheben das alte beginnen, welches seine Vorsteckſylbe nicht ans Ende werfen kann, nicht zu gedenken seines Jambus im Imperfektum **) — — recht erwünscht und brauchbar sind ja alle diese Fälle, nicht dazu, um einige zu vertilgen, sondern um alle zu benutzen nach Verhältniß. Sogar die abgekommenen Adjektiv-Umbildungen der Adverbien sollten als Zeugen eines besondern Bildung-Triebes und als Erben eines reichen Sinnes noch bescheiden fortgrünen; man umschreibe z. B. einmalige, etwanige, sonstige ꝛc. ꝛc. und zähle darauf die Zeilen. — So dankt dem Himmel für den vierfachen Genitiv: Liebe-Mahl, das Mahl der Liebe, der Liebe Mahl, das Mahl von der Liebe; und bittet den Franzosen, es zu übersetzen; auch ärgert euch dabei zu spät über Klopstock, welcher die Genitivs-Voranstellung in einer grammati-

*) Ja gegen das was z. B. in: „das Gute, was statt welches du thuſt," sollte man Wohllaute und der Kürze wegen sanfter sein.

**) Lessing führte beginnen aus dem Alter zu uns und seine Muse verjüngte es; Adelung schickte aus Dresden die stärksten Beweise heraus und auf Messen umher, er habe das Wort als einen halbtodten Greis gekannt; gleichwol bleibt es als Jüngling unter uns wohnen und kann wol so lange leben als sein Feind.

ſchen Uebermuth-Stunde ſchwer allen Proſaiſten unterſagte*). Deßgleichen dankt für den doppelten Genitiv des Zeitworts: einer Sache geneſen und von einer Sache geneſen. — Hat man einmal ähnlich-lautende, aber unähnlich bedeutende Wörter: ſo tödte man doch keines zum erbenden Vortheil des andern. Z. B. Ahnen bedeutet voraus fühlen, Ahnden ſtrafen; warum will man beides mit Einem Worte ausdrücken, zu welchem einige Ahnen, andere Ahnden wählen. Wie, wenn ich nun ſagen wollte: ich ahne das Ahnden, ja man wird wieder das Ahnen ahnden; d. h. ich ahne (errathe) das kritiſche Ahnden (Strafen) dieſer Stelle, denn man wird ſogar dieſes Errathen ſtrafen wollen. Wenn Voß dagegen einwirft, das lateiniſche animadvertere habe dieſelbe Doppeldeutung: ſo ſag' ich: deſto ſchlimmer! Wenn andere ſagen: an und and wurde erſt ſpäter aus ihrem Eins zur zwei: ſo ſag' ich: deſto beſſer! Auch hat Ahnen für ſich noch das Schwanen (mir ſchwant es), das einige vom weiſſagenden Schwanengeſang ableiten.

Unſere Sprache ſchwimmt in einer ſo ſchönen Fülle, daß ſie blos ſich ſelber auszuſchöpfen und ihre Schöpfwerke nur in drei reiche Adern zu ſenken braucht, nämlich der verſchiedenen Provinzen**), der alten Zeit und der ſinnlichen Hand-

*) Siehe deſſen grammatiſche Geſpräche S. 309. „Mir kommt es vor, daß nur die Dichtkunſt des Stromes Geräuſches ſagen darf." — Und dieß durfte er ſagen; aber nicht Folgendes: „Wenn ich in proſaiſchen Schriften blättere und dieſe poetiſche Umſetzung darin antreffe, ſo fange ich gewiß nicht an zu leſen. Denn ich weiß nun ſchon, woran ich mit dem Verfaſſer bin." Woran? alſo vorzüglich mit Johannes von Müller, Herder, Goethe, Schiller und mit wem ſonſt nicht? Wahrlich man hat großen Schriftſtellern ganz andere Stellungen zu vergeben, als die des Zeugefalls iſt.

**) Manche Provinzialismen ſind der Kürze unentbehrlich, wie

werksſprache *). Aber erſtlich, warum dürfen wir uns gegen Provinzialismen, welche nur eine Viertelzeile einnehmen, zumal in Proſe, mehr ſträuben, als ein Homer ſich gegen Dialekte, welche vielleicht eine Seite färben, oder als überhaupt die Griechen, bei welchen der attiſche Dialekt nicht eher zur Oberherrſchaft gelangte, als unter der Oberherrſchaft der — Römer, dieſer Sklaven-Säemänner und Pflanzer der Sklaven? — Die einzige und rechte Antwort iſt: die Sache iſt nicht wahr: denn man geb' uns nur Kraft-Leute, welche aus Schwaben — aus der Lauſitz — aus Niederſachſen — aus den Rheingegenden landſchaftliche Wörter zu uns herüberſteuern, z. B. einen Schiller, Leſſing, Bode, Goethe, ſo empfangen wir die vaterländiſchen Verwandten nach Ehrgebühr.

Wollte man die bedeckten Goldſchachten altdeutſcher Sprachſchätze wieder öffnen: ſo könnte man z. B. aus Fiſcharts Werken allein ein Wörterbuch erheben. Ein frommer Wunſch wär' es — und doch zu erfüllen, von Heinrich Voß und einigen andern — ein bloßes Wörterbuch aller ſeit einigen Jahrhunderten ergraueten Wörter zu bekommen, von welchen wir keine ähnlichen ſtammhaltigen Enkel haben. Ja, jedes Jahrhundert könnte ſein beſonderes Scheintodten-Regiſter oder Wörterbuch dieſer Art erhalten. Wollen wir Deutſchen uns doch recht der Freiheit erfreuen, veraltete Wörter zu verjüngen, indeß Britten und Franzoſen nur die Aufnahme neugemachter wagen, welche ſie noch dazu aus ausländiſchem Thone formen, wenn wir unſere aus inländiſchem. — Der immer komplette Deutſche kann leichter jedes Buch vollſtändig

---

das oberdeutſche heuer, heurig (in dieſem Jahre), oder das Goetheſche hüben als Gegenſatz des drüben.

*) Ich fange alphabetiſch an: abbaizen, abbauen, Abbrand, abſalzen, abfleiſchen, abholzen, abſiechen, abknarſen, abpfählen, abpflügen ꝛc. ꝛc.

ſchreiben, als ein Wörterbuch ſeiner Sprache, welchem jede Meſſe einen Ergänzband voll neueſter Wörter nachſchickt; und das Campeſche iſt daher, obwol ſchwer zu machen, doch leicht zu übertreffen. So reich ſpringen aus dem Boden unſerer Sprache überall neue Quellſtralen auf, wohin der Schriftſteller nur tritt, daß er faſt mehr zu meiden als zu ſuchen hat, und daß er oft im feurigen Gange der Arbeit kaum weiß, daß er ein neues Wort geſchaffen. Dieſe Verwechslung eines neuen mit einem alten, dieſes ungeſuchte Entgegenſchlüpfen führt auch zugleich den beſten Beweis für den Werth eines neuen Worts; ſogar Kindern entfliegen unbewußt neue ſprachrechte Wörter; und der Verfaſſer ſetzt zu ſolchen Beiſpielen, welche er ſchon in der Levana angeführt, noch dieſes, daß gerade daſſelbe kleine Mädchen, welches für Fledermaus Luftmaus erfand, heute, da von Fernglas und Vergrößerglas die Rede war, bemerkte, man ſollte ſtatt des letzten ſagen, Naheglas. Das Kind hat Recht; denn das Vergrößern hat das Sternrohr mit dem Mikroſkop gemein.

In Schlegels Shakſpeare und in Voſſens Ueberſetzungen läßt die Sprache ihre Waſſerkünſte ſpielen, und Beider Meiſterſtück geben dem Wunſche des Verfaſſers Gewicht: daß überhaupt die Ueberſetzer wiſſen möchten, wie viel ſie für Klang, Fülle, Reinheit der Sprache, oft ſogar mehr, als ſelber der Urſchriftſteller, zu leiſten vermögen, da ihnen, wenn dieſer über die Sache zuweilen die Sprache vergißt, die Sprache eben die Sache iſt.

Dichter übrigens führen, ſobald man ihnen eine gelehrte Wahl zutraut, neue Wörter am leichteſten ein, weil die Dichtkunſt ſie durch ihre goldenen Einfaſſungen heraushebt und dem Auge länger vorhält. Man erſtaunt über den Zuwachs neuer Eroberungen, wenn man in Leſſings Logau oder in den alten Straf-Rezenſionen Klopſtocks und Wielands das Ver-

zeichniß erweckter oder erſchaffner oder eroberter Wörter lieſet, welche ſich jetzt mit der ganzen Völkerſchaft vermiſcht und verſchwägert haben. Sogar das indeklinable „wund," da es nicht weniger war als „unpas, feind," hat Wieland durch einen Aufſatz für Rouſſeau's Band-Lüge für uns alle deklinabel gemacht. Jetzige Jünglinge, welche das Wort bieder in der Schule ſchon hörten, müſſen ſich wundern, daß Adelung in der deutſchen Sprachlehre für Schulen und in der vollſtändigen Anweiſung zur deutſchen Orthographie und in den beiden Bänden über den deutſchen Styl — im Wörterbuch ohnehin — gegen das gute von der Vorzeit geborne und von Leſſing wiedergeborne Wort ſoviel Kriegs-Geſchrei erhebt. Adelung ſelber hingegen, ſo wie den Meißner Klaſſen — als den Kreisausſchreibenden Sprach-Mächten und Reichsvikarien und Reichs-Oberhäuptern des Deutſchen — will das Einführen und Vorſtellen von Neulingen weniger gelingen; faſt leichter bringt ein Wort ſie als ſie dieſes in Gang. Adelung hatte z. B. einiges Verlangen geäußert, das neue Wort Gemüthsſtellung ſtatt Stimmung — das er folglich höhern Orts her hatte, weil ſeines Wiſſens nur die höhern Meißner Klaſſen die Sprache bilden — etwan gemein in den tiefern Klaſſen, nämlich unter den Autoren, und dadurch allgemein zu machen; noch liegt das Wort bei ihm und wird nicht gangbar. Ich ſchlage es den Komikern zur Nutzung und Verbreitung vor; ihnen ſind ja dergleichen Erfindungen ein ſchöner Fund*) — Eines der beſten Mittel, ein neues Wort

*) Wenn Adelung wie Nikolai gerade an allen unſern genialen Dichtern, ja ſogar an den liberalen Sprachforſchern Heynatz und Voß Feinde hat: ſo ſchreib' er es theils ſeinem Schweigen über die Erbſchaft fremder Sprachſchätze (z. B. von Heynatz, Ramler) zu, theils ſeinem Mangel an allem philoſophiſchen und poetiſchen Sinne. Wer wie A. die Gel-

einzuführen, iſt, es auf ein Titelblatt zu ſtellen. Noch gedeihlicher und weiter pflanzen Zeitungsblätter neue Wörter (unblutige Neuigkeiten) fort, z. B. Heerſchau, ſtatt Revue.

Neue Wendungen und Wortknüpfungen drängen ſich am ſchwerſten oder langſamſten durch die enge Pforte in die lebendige Sprachwelt, z. B. viele franzöſiſche von Wieland, eigenthümliche von Leſſing, von Klopſtock; erſtlich weil die Annahme einer ganzen fremden neuen Wendung einem halben Raube und Nachhalle ähnlich ſieht, und zweitens, weil ſich ihre Feierlichkeit nicht ſo leicht wie ein kurzes Wort mit

---

lerte von unſern wahren Dichtern und Genien nur in der Lebhaftigkeit verſchieden findet: wer das Genie für ein Mehr der niedern Seelenkräfte ausgibt und bei einer „fruchtbarn Einbildungskraft" fragt: (Ueber den Styl II. S. 308) „wer hat die nicht?" und darauf antwortet: „der immer am meiſten, der die höhern Kräfte am wenigſten bearbeitet und geübt hat;" — kurz, wem die Beſten mißfallen, muß ſich nicht wundern, daß er ihnen noch mehr mißfällt, beſonders da unter allen geiſtesarmen Muſtern des Styls, die er wählt und lebt, keines ſo dürftig iſt, als das, welches er ſelber gibt. Ich führe zum Beweiſe die Zueignung ſeiner Sprachlehre für Schulen an Herzberg an. „Ew. — haben unter ſo vielen andern erhabenen Vorzügen auch die deutſche Sprache Ihrer Aufmerkſamkeit gewürdigt und ihre Bearbeitung der unter Dero weiſen Leitung von neuen aufblühenden königl. Akademie der Wiſſenſchaften empfohlen; ein Verdienſt, welches Dero Namen auch in den Jahrbüchern dieſer von den Großen der Erde nur zu ſehr verachteten Sprache unvergeßlich machen wird. Leibnitzens Entwurf bei Errichtung dieſer Akademie, nach welchem die Ausbildung der deutſchen Sprache mit in den Wirkungskreis derſelben eingeſchloſſen ward, war eines ſo großen Mannes würdig; aber es blieb einem ſo großen Miniſter, welcher in den Gefilden der Wiſſenſchaften eben ſo ſehr glänzt, als in dem Gebiethe der Staatskunſt, vorbehalten, ihn nach mehr als einem Jahrhundert werkſtellig zu machen, und dadurch der Schöpfer aller der bisher verſäumten Vortheile zu werden, welche der Sprache daraus zufließen müſſen."

der Anſpruchloſigkeit der Geſellſchaft und des gemeinen Styls verflicht. Indeß hatten Klopſtock (als Dichter) und Herder und Leſſing (als Proſaiſten) ſchon von 1760 bis 1770 in Einem Jahrzehend durch die Keckheit und Kraft ihrer Wortfügungen (ſo wie ihrer Wortbauten) die Sprache mit einer Freiheit, Vielgliederung und Gelenkigkeit ausgeſteuert, welche ſpäter von Goethe und der ganzen arbeitenden deutſchen Schule wachſende Fülle bekamen. Aber Ein Jahrhundert voll hundert ſchreibender Adelunge, Bieſter, Nikolai's und ähnlicher, hätten die Sprache nicht um Eine Spanne freier gelüftet, ja kaum um Eine enger gekettet. Ueberhaupt bildet und nährt die Proſe ihre Sprachkraft an der Poeſie; denn dieſe muß immer mit neuen Federn ſteigen, wenn die alten, die ihren Flügeln ausfallen, die Proſe zum Schreiben nimmt. Wie dieſe aus Dichtkunſt entſtand, ſo wächſt ſie auch an ihr.

Wenn man den Reichthum unſerer Sprache, gleichſam eines Spiegelzimmers, das nach allen Seiten wiedergibt und malt, am vollſtändigſten ausgelegt ſehen will: ſo überzähle man den deutſchen Schatz an ſinnlichen Wurzel-Zeitwörtern*).

*) Der Verfaſſer hat ſchon vor vielen Jahren ein kleines Wurzel-Regiſter der ſinnlichen und ein größeres aller Zeitwörter verfaſſet zum allgemeinen Beſten ſeiner ſelber; die Haupteintheilung iſt in die intranſitiven und in die handelnden Verba. Der intranſitiven der Bewegung nach einem Orte z. B. ſind über 80 (gehen, ſchreiten, rennen, ſtürzen ꝛc.), der handelnden über 70 (legen, ſtehen, werfen ꝛc.); jene pflanzt ſie unendlich fortgepflanzt, durch: be, an, ein, auf, ver, ꝛc. ꝛc. Für den Schall haben wir 100: vom allgemeinen an: rauſchen, hallen ꝛc. zum beſtimmtern knallen, ſchmettern ꝛc. ꝛc.; dann zum muſikaliſchen: klingen, tönen ꝛc.; dann zum menſchlichen: flüſtern, lallen, plärren ꝛc.; dann zum reichen thieriſchen: ſchnattern, piepen, zirpen ꝛc. — Als kürzeſte Probe ſetz' ich die Verba einer gewiſſen Bewegung im Orte, nämlich der zitternden her: zittern, wirbeln, wanken, ſchwanken, nicken, zappeln, flattern, zucken, tanzen, taumeln, gaukeln,

Ueberhaupt nur durch die Gewalt über die Zeitwörter erhält der Autor die Herrschaft über die Sprache, weil sie als Prädikate dem Subjekte am willigsten zulaufen, und sich in jede grammatische Einkleidung am leichtesten zertheilen; z. B. aus: die jetzige Zeit blüht, wird leicht: sie treibt Blüten, steht in Blüte, steht blühend da, die blühende Zeit, die Blüten der Zeit ꝛc. Wer die Sprache mit erschaffnen Wörtern zu bereichern sucht, lebt meistens an alten verarmet; solche Blumen sind nur aus kranker Schwäche gefüllte und treiben neue Blätter. Lavater hat eben darum mehr Wörter geschaffen als Lessing und Herder und Goethe zusammen; so oft er sich nicht auszudrücken wußte, schuf er*). Wer die meisten neuen im sprachlahmen Drange der Unkunde erfindet, sind Kinder. Sonst suchte ein Schriftsteller das Wagen eines neuen Wortes — z. B. Anno 1770 der Uebersetzer Hemsterhuis das Wort Wesenheit statt Essence, oder Bode das Wort Empfindsamkeit mit einem gelehrten Ansehen, beide mit Lessings seinem, zu entschuldigen; jetzo läßt jeder sich hinlaufen und fortfeilen und bittet so wenig um Verzeihung neuer Wörter, als wären es neue Gedanken. Aber jenen Neulingen hängen zwei Nachtheile an: — daß sie in der scharf objektiven Dichtkunst, in

schaukeln, beben, wogen, wallen, schwindeln, wedeln, wackeln, schwerpern, schlottern, dammeln; jetzt noch enger: runzeln, kräuseln, fluten, gähren, kochen, wirbeln, sprudeln, brudeln, strudeln, sieden, ringeln, perlen, flackern; — dann handelnd: regen, rühren, schwenken, wiegen, rütteln, quirgeln, schütteln, schuttern, schaukeln, schwanken, kräuseln, fächern, quirlen, wirbeln, ringeln, fälteln, kekern. — Ungeheuer ist der Reichthum an den Wörtern a) des Sterbens und b) des Tödtens; aber am meisten des Hassens und Trennens. Nicht halb so reich ist die Sprache für paaren, gatten ꝛc.; ganz arm für Wörter der Freude.

*) Doch bleibe seinen neuen Formen der physiognomischen Form, seinen gestaltenden Schöpfung-Wörtern der Ruhm.

der rein epiſchen, in der rein komiſchen mit ihren vordringenden Anſprüchen mehr ſtören als wirken; und dann, daß ſie da, wo die Malerei ein Blitz iſt und kein Regenbogen, viel zu lange ſind. Je länger aber ein Wort, deſto unanſchaulicher; daher geht ſchon durch die Wurzel-Einſylbigkeit der „Lenz" dem „Frühling" mit ſeinen Ableitern vor, eben ſo „glomm" dem „glimmte." Da man nicht neue Wurzeln erſchafft, ſondern nur die alten zu Zweigen und Ausſchößlingen nöthigt und verlängert: ſo können ſie ſelten ohne vor- und nachſylbiges Schlepp-Werk, oder doch nicht ohne Spuren von deſſen Abſchnitte erſcheinen.

§. 84.

Campens Sprachreinigkeit.

Da ich ſelber oft dagegen geſündigt, und alſo eben ſo gut hierüber beichte als predige: ſo kann ich beides deſto getroſter thun. Gegen Campens Lichten und Anſäen unſerer Sprache ſpricht Folgendes.

An und für ſich iſt uns der Geburtort jeder Sprache, dieſes zweiten Seelenorgans, gleichgültig, ſobald wir ſie verſtehen. Am Ende haben doch alle dieſe Ströme eine morgenländiſche Quelle hinter ſich — ſo wie vielleicht Ein Meer vor ſich, da die höhere Kultur ja nach Jahr-Billionen alle Sprachen in Eine ſchmelzen könnte — und warum ſoll uns an einheimiſchen Klängen mehr liegen als an höherer Bildung durch ausländiſche? Wir gaben die alten deutſchen auf o und a ſchon weg und ließen ſo viele e'ö herein; warum wollen wir uns nicht die Wiederkehr ähnlicher gefallen laſſen? — Soll Volk-Bildung ſich an der Verſtändlichkeit einer reindeutſchen Sprache erheben, wie Campe will: ſo wird dieſes Glück durch unverſtändliche Ueberſetzungen verſtandener Aus-

länder — z. B. Apoſtel, Prinz, Apotheke, Appetit, Kalender, Barbier — gerade verſchoben; ferner durch Ueberſetzungen unverſtandener noch wenig erreicht — denn das Wort iſt ja nicht anfangs (obwol ſpäter) der Vater, ſondern der Pathe des Begriffs — und endlich iſt es bei Wiſſenſchaften ganz entbehrlich, welche nicht ihre Sprache, ſondern ihr Stoff dem tiefern Volke verſperret, z. B. höhere Meßkunſt, Philoſophie ꝛc.

Die neu-deutſchen Wörter haben zwei große Fehler, erſtlich daß ſich ſelten Zeit-, Bei- und Zu-Wörter aus ihnen, oder umgekehrt, machen laſſen — z. B. den Enden als Polen fehlt polar und polariſieren; dem Bewegmittel als Motiv fehlt motivieren; dem Reib-Feuer als Elektrizität fehlt elektriſch und elektriſieren; Bürja's Waſſerſtandlehre als Hydroſtatik fehlt hydroſtatiſch — der zweite Fehler iſt, daß das neue Wort nur den Gattung-Sinn, ſelten den abgeſchnittenen individuellen lebendigen des alten zuträgt und daß es folglich dem Witze, dem Feuer und der Kürze den halben Wort-Schatz ausplündert. Z. B. Etwas „Alterthümliches" für „Antike" iſt das Geſchlecht ſtatt der Unterart, ja ſtatt des heiligen Individuums; und womit ſoll uns dieſe koſtbare Anſchauung erſtattet werden? Schwach ſtatt piano und vollends für pianiſſimo erinnert nicht mehr an Muſik allein, ſondern an Alles. Konnt' ich vorher ſagen: „Unglaube iſt der Galliziſmus der Zeit", ſo kann ich es nicht mehr, wenn man Galliziſmus durch „franzöſiſche Spracheigenheit" verdeutſcht; und ſo geht es mit allen ſcharfen, farbigen Kunſtwörtern, welche der Witz zu ſeiner Moſaik einſetzt. Nur einige neue möchten vielleicht dem Witze noch lieber ſein als die alten; z. B. Pferch ſtatt Park. „Wir beide — könnte der Witz erzählen — erhoben uns in der Sternennacht; Thäler an Thälern; Blüten um Blüten hingen; endlich um den ſeligen Zau-

ber zu vollenden, empfängt uns mitten in der ſchimmernden Wildniß der Natur ein köſtlicher — Pferch.“

Ein ausländiſches Wort einer Wiſſenſchaft iſt nur mit dieſer ſelber in ein einheimiſches zu übertragen; hat einmal z. B. ein Philoſoph irgend eine neue durchgerechnete Gedankenkette mit einem ausländiſchen Namen: z. B. Indifferenz, Klinamen der Atome ꝛc. ꝛc. bezeichnet, ſo muß dieſer dem Gebrauche verbleiben, wenn man nicht einen dafür geſetzten inländiſchen wieder mit der ganzen Rechnung begleiten will. — Unverſtändlich auf Koſten der Bildung iſt anfangs jedes Kunſtwort, ſei es auch inländiſch, und unter einem Baumſchlage wird ſich ein Forſtmeiſter etwas viel ſchlimmeres denken, als ein Maler, denn jener fällt, dieſer ſtellt. — Sogar einen Gebildeten beladen Ueberſetzungen grammatiſcher Wörter mit neuer Gedächtniß-Laſt, und er und der Ungebildete werden z. B. durch Zeitwort, anſtatt Verbum, um nichts klüger, da eigentlich Adverbia, wie geſtern, heute, jährlich ꝛc. wahre Zeitwörter ſind. Daher ſollte man die lateiniſchen Kunſtwörter des Donatus beibehalten, weil ſie noch bei den meiſten europäiſchen gebildeten Völkern fortbleiben, ferner weil eine Sprachlehre eine neue Sprache (und wär' es die eigne) und zwar Schritt nach Schritt und Rückſchritt ſo langſam lehrt, daß ſich das grammatiſche Kunſtwort ſchon ins Gehirn einpreßt, und endlich weil die deutſchen Sprachlehrer, Adelung, Heynaz, Campe, Klopſtock, Wolke, Radlof ꝛc. gleichſam eine Contra-Septuaginta bilden, wovon Jeder das fremde Kunſtwort anders überſetzt. — Wenn wir unſere Sprache aus allen Sprachen brauen: ſo bedenke man, daß es darum iſt, weil wir eben aus allen lernen und wir ein Allerweltvolk ſind, ein kosmopolitiſches. Nur für Sachen, welche wir ſchon wußten, und alſo ſchon benannten, iſt jede zweite Taufe, und vollends eine ausländiſche verwerflich, und

um deſto ſündlicher, wenn gar der Refugié einen Wort-Inländer zum Flüchtling macht. Die Römer, auch ein Allerweltvolk — aber ein poſitives, — auch voll Kosmopolitismus, aber negativen — nahmen von allen Völkern leicht Sachen, Künſte, Waffen, Götter ꝛc. an, doch aber ſelten Wörter ohne große Umbildung, ausgenommen nur eben, als ſie, wie wir, ſich Wiſſenſchaften (Geſetze nur früher) holten, nämlich von den Griechen. Ueberhaupt wird unſere Gaſtfreundlichkeit für ausländiſche Wörter ſehr entſchuldigt und erklärt durch die eben ſo große, welche wir auch für älteſte und neueſte deutſche zeigen. Mithin wird die Ausländerei, die unſern Kronmantel mit einigen Flitterpünktchen ſtickt, doch die inländiſche Webe aus älteſtem und neueſtem Reichthum nicht erdrücken und bedecken.

Sogar das Volk verliert im Ganzen durch den ausländiſchen Kunſtlaut nicht immer. Denn das Auslandwort bezeichnet entweder einen ſinnlichen Gegenſtand — z. B. Toilette — ſo überſetzt der hölzerne Putztiſch, mit ſeinen Putzmacherinnen und Putzjungfern, ſich jedem Auge von ſelber; und ohne dieſe überſetzende Anſchaulichkeit gäbe ein inländiſches Neu-Wort (wie z. B. Nachttiſch, ſtatt Morgentiſch ꝛc.) ſogar irrige Nebenbeſtimmungen mit; oder das fremde Wort bezeichnet eine innere wiſſenſchaftliche Anſchauung; dann erhält der abgeſchnittene Klang daſſelbe abgeſondert und vorgehoben für den beſtimmten Sinn empor, der ſich allmälig an denſelben anlegt. Denn allmälig bildet der Laut in den verſchiedenen grammatiſchen Lagen, durch welche er geht, ſich ſeine Bedeutung zu, wie man an Weltfrauen ſieht, welche ſo viele griechiſche Wörter verſtehen, ohne je einen Gaſt oder Liebhaber um die Erklärung befragt zu haben; und lernen nicht eben ſo die Kinder überhaupt die Sprache? — Sie lernen durch Analogie der Wörter, alſo aber doch die Wörter

früher als die Analogie, welche erſt eine bilden. Wenn dem Kinde endlich philoſophiſche bildloſe Wörter wie doch, aber, freilich ſich zum Sinn aufklären, warum nicht noch leichter dem erwachſenen Volke ausländiſche, deren Sinn irgend ein Gegenſtand, oder eine bekannte Reihe ausſpricht?*) Oder wie lernt denn der Londner Pöbel ein neues lateiniſches Wort verſtehen, welches durch nichts Inländiſches als eine Schwanzſylbe angliſiert wird, desgleichen der Pariſer Pöbel? Treffen denn alle neue Ausländer einen brittiſchen oder franzöſiſchen Verwandten an, der ſie verdollmetſcht, z. B. die griechiſchen während der Revoluzion? Was die inländiſchen Schlepp-Sylben anbetrifft, an welche Campe das franzöſiſche und brittiſche Vorrecht, lateiniſche Wörter einzubürgern, anknüpft, ſo iſt ihm ja unſere Sitte bekannt, gleichfalls ſolche Schlepppen an- oder auch abzuſtecken. Wollen indeß einmal die Sprachreiniger uns helfen: ſo wäre wol zu wünſchen, ſie thäten es ganz und fragten nach nichts, und koſtete es uns auch, wie zuweilen in ſiberiſcher Kälte, Kopf (caput), Augen (oculos), Naſen und Ohren (nasos et aures), und Lippen (labia); lauter geſchenkte Glieder von Römern. Eben ſo haben die Reiniger auszureuten Lilien, Roſen, Kirſchen (cerasus), Kohl (caulis) und überhaupt alles Unkraut von Früchten, welches uns die Römer ſchon beitelt zuſchickten; damit wir blos die urſprünglichen ſcharfen Hausgewächſe Deutſchlands mit ihren gewachſenen Namen behalten, Rettige und Holzäpfel. — Die Religion hat vielleicht am traurigſten unſere Sprache mit ausländiſchen Namen verfälſcht, zu welchen ihr eigener gehört, den wir jezt gerade am erſten miſſen kön-

*) Der Rezenſent von Fichtens Reden an die deutſche Nazion (in den Heidelberger Jahrbüchern) ſtimmt ganz mit dem Obigen ein und führt es blos noch länger aus.

nen; und es würde in der That für Reiniger, wenn nicht ein nachher bemerkter höchſt glücklicher Umſtand einträte, eine unglaubliche Arbeit werden, uns zu reinigen von Bibeln (biblia) — Tempeln — Kommunikanten — Kirchen und Kirchenpfeilern (gar aus zwei Sprachen κυριακης-pilae) Paſtoren, Pfaffen, Prieſtern, Pfarrern (aus paroecia), Predigern (praedicator) — Engeln — Apoſteln — Feſten (festum), feiern (feriari) — Oſtern und Pfingſten (wovon erſt den dritten Feiertag einige Staaten weggethan) — Altären — Kelchen (calix) — Pilgrimme (peregrinus) — Orgeln (organum) — Thürmen — opfern (offerre) — ſegnen (signare). Ich ſagte, dieſe Tempelreinigung der Sprache würde unglaublich mühſelig ausfallen, wenn nicht die Zeit zum Glücke den Spracheiferern durch das Abſterben der Sachen ſo vorgearbeitet hätte, daß ſie nur gelaſſen abzuwarten brauchen, bis den Sachen gar die Worte nachfahren. Jede Zunge iſt dann rein, und Reinſprecherin. Daher verlohnt es ſich kaum, daß man ſolche mit den Sachen von ſelber abſegelnde Aus-Wörter erſt mühſam in In-Wörter zurück verdeutſchte, wie doch Reß*), gleich andern, gethan,

*) Beiträge zur weitern Ausbildung der deutſchen Sprache von einer Geſellſchaft von Sprachfreunden 1796. 2. B. 5 St. S. 41 — dieſes leider ſchon von zwei Bänden geſchloſſne oder unterbrochne Werk wäre gerade jetzo als ein Leuchtthurm fortgebauet zu wünſchen, damit es der Babel-Thurmbaute der Sprache jetzo in der Zeit der Wörter- und Völker-Wanderungen einige Gränzen ſetzte. — Allerdings läßt Campe ſelber die meiſten obigen, ſchon tief in die Zeit eingewurzelten Fremd-Wörter unverſehrt: nur ſündigt er dann gegen den aufgeſtellten Grundſatz der Reinigung, daß die Sprache blos aus ſich allein treiben ſolle; oder er nimmt Roſe (rosa) auf und verwirft doch den Reim Proſe (prosa) gegen eine langweilige Deutſch-Umſchreibung. Campens Nachreiniger hingegen ſuchen in dem eben angezeigten und

welcher Feiertage in Ruhe- oder Halttage verdeutſchte, als ob dieſe öfter vorkommen könnten, als in den ohnehin lateiniſchen Edikten, die ſie abſchaffen? Warum läßt man denn das ſo undeutſche Wort Wollen (von velle oder voluntas), das wir von den ſo viel-wollenden und viel-wagenden Römern abgeborgt, beſtehen? Warum duldet man das uns fremde Wort Anmuth, welches nach Adelung die Franken in Gallien unter dem Titel Amoenitas abholten? — So wird auch das abſcheuliche Sprach-Legieren der Münzen, nämlich z. B. Friedrichsd'or, Georgsd'or, Adolphsd'or (und doch wieder Mard'or anſtatt Marensd'or) nachlaſſen, ſobald das Gold weg iſt, und dafür das goldne Zeitalter der Sprache eintritt. Auch ſieht man nicht, warum Reſt (l. c. S. 41) Feſttage, obwol von festum herkommend, erſt in Freuden- oder Gedächtnißtage überſetzt, da er ſelber von Feſttag Faſttag ableitet, und wir mit der letztern ſchon eingebürgerten Ueberſetzung oder Ableitung vollkommen ausreichen.

Uebrigens zurück! Es habe ſogar der Wortreiniger alle dieſe ausländiſchen Lotterien und ausländiſchen Univerſitäten und Häfen der Sprache verboten und verſperrt: ſo kann man ihm dennoch eine Commiſſion und Committée anſinnen, welche unterſucht, was wir vollends von der griechiſchen Sprache — und dann von der perſiſchen noch haben und fortſprechen, und welche in der geſchichtlichen Ungewißheit, ob wir früher dergleichen verborgt oder abgeborgt, alles ausſtößt und nur Wörter behält, deren Urſprung und Ahnentafel nicht nachzuweiſen iſt. Und warum wird denn nicht überhaupt die ganze deutſche Sprache, da ſie doch (wie jede) nur eine verrenkte hebräiſche iſt (z. B. keuſch, castus haben wir nach M. Kabiſch

von ihm herausgegebenen Werke wirklich die meiſten oben angeführten Wörter durch neu-deutſche fortzujagen.

blos vom hebräiſchen קדש und Sack, was noch weniger zu dulden, gar aus allen Sprachen auf einmal, nicht blos aus der hebräiſchen), nicht ächt deutſch gemacht und ſo zu ſagen aus ſich überſetzt in ſich?

Wenn Campe die Reichs-Acht der Sprachausländer durch die Unart der leztern begründet, daß ſie als deutſche Sprachgegenfüßler die Ableitſylbe betonen und die Wurzelſylbe enttonen, z. B. Spion, Papier, verieren ꝛc. ꝛc.: ſo hängt vielleicht dieſer Nachton, welchen Campe zum verwerfenden Korrekturzeichen der Ausländerei macht, durch ſeine Fremde dem Komiſchen gerade das Schein-Gewicht an, womit es ſich hebt. Uebrigens könnte man Campen fragen, wenn alſo das Ton-Schibboleth fremde Wörter ſo ſehr abſondert und ausmuſtert: was denn von ſolchen Fremdlingen wol für Verwechslung mit Inländern zu beſorgen ſei? — Wieland ſteckte in die betonten Ableitſylben iren, da wir keine haben, das e — gleichſam unſer ewiges ee oder ehe, was Bund bedeutet — hinein und ſchrieb verieren, korrigieren, und Verfaſſer dieß ſchrieb es ihm längſt nach. Wir beide wollten, gleich Politikern, durch einen unausgeſprochenen Selbſtlauter (e) den Infinitivus etwas deutſcher machen.

Wer vollends Scherz verſteht und folglich liebt, dem nähme Campe alles mit dem Ausland — und in den Programmen über das Lächerliche iſt's weitläuftig dargethan, wie wenig deutſcher Spaß floriere ohne paſſiven Handel mit Franzoſen. Engel las dem Berliner Gelehrten-Verein die brauchbare Bemerkung vor, daß die Endſylbe iſch häufig an fremden Wörtern ſtehe (balſamiſch, optiſch) und dann an verachtenden (kindiſch, weibiſch).

Dieſes Bedürfniß des Komiſchen führt mich auf das, was für Campens Zurückberufung unſerer Hausgötter zu ſagen iſt. Er hat auf einmal eine Schaar ausländiſcher Geburten oder

Blendlinge durch seine deutsche Wiedergeburt für die höhere Dichtkunst „geechtigt" (legitimiert). In ihrem hohen Reiche hat keine Noblesse Zutritt, aber wol „Adelschaft" — kein Infusions- aber ein „Vergrößerungs" oder besser (nach Anton) Aufgußthierchen — keine Karikaturen, aber jedes „Zerrbild" — durch kein Portal, aber durch ein „Prachtthor" — zu keinem Menuet, sondern zu einem „Führtanz" u. s. w. Eben dieser Glanz-Adel, womit der vaterländische Neuling den fremden Gast überstralt, machte der gemeinen Parodie den Spaß über Campe so leicht; und einem platten Kopfe, der ein Hohn-Gespräch bei Göschen darüber drucken ließ, wurde dadurch sogar das leichteste erspart, Wörter *).

Indeß gerade das Schandglöcklein des Spottes hat uns vielleicht durch seine Begleitung manches neue Campische Wort tiefer eingeläutet und es durch Lachen dem Ernste näher zugeführt. So könnten besonders Zeitungen als fliegende Blätter, wie es schon einige mit Heerschau, Eilbote ꝛc. gethan, diese neuen Samenkörner wie Muskattauben weit und breit auf ihrem Fluge ausſäen; besonders da sie selbst so zwei- und vielzüngig und selten deutsch schreiben.

Weniger für das Jätemesser als für das Impfmesser,

*) Auch der Verfasser des obigen wirft sich hier etwas vor, nicht das, was er gegen Campe sagte, s. Zirkein Seite 200. 2. Auflage [S. 160 der Gesammtausg.] (denn er wiederholt es hier), sondern die Verspätung dessen, was er jetzt für ihn dazu zu setzen hatte. Ein wenig brachte Campe freilich sämmtliche poetische Schreiber dadurch auf, daß er das beste Gedicht nicht so hoch anschlagen wollen als das Verdienst, „einen Stein Flachs gesponnen oder die Braunschweiger Mumme erfunden zu haben." Aber wer eben erwägt, daß er gerade zwei Erfindungen, wie Lumpen und Bier, ohne welche kein Gedicht erscheinen kann, so sehr auszeichnet: sollte sehen, daß der, dem es so sehr um das Mittel zu thun ist, natürlich den Zweck ehre und suche, nämlich Dichtkunst.

oder weniger für das Schlagholz als das Stammholz hat man unserm Sprach-Erziehrathe zu danken. Wenn er wenige Wörter, wie z. B. Kreisschreiber statt Zirkel, nicht sonderlich glücklich, sondern selber für den index expurgandorum erschuf, worin die Fehlgeburten stehen: so verlieren sie sich leicht unter das kräftige Heer ächtdeutscher Söhne, das er entweder erzeugte oder aus deutscher Vor- und Nebenzeit unbefleckt empfing. In dieser Schöpfung kann sich kein Autor mit ihm messen; denn es ist zwar leicht und zu leicht, wie zuweilen Klopstock, Rosegarten und Lavater durch Vor- und Nach-Sylben neue Wörter aus alten zu machen, z. B. entstürzen, Entströmung ꝛc.; aber es ist schwer — vollends bei eiskaltem grammatischem Blute, ohne Drang und Nachhülfe des Zusammenhangs — nicht sowol Gedanken zu übersetzen, als kalte Wörter in Wörter. Man versuch' es nur, ob Nachschöpfungen zu solchen Wörtern leicht gelingen wie zu folgenden: Spangenhake statt Agraffe — Zierling statt Elegant — Schneesturz statt Lauwine — Abtrab statt Detachement — folgerecht statt konsequent — Lehrbote statt Apostel — Schautanz statt Ballet — Süßbrieschen statt Billetdoux — Lustgebüsch statt Boscage — Zerrbild statt Karikatur*) ꝛc.

Seine meisten Nachdeutschungen sind so gut, daß man sie ohne Beisatz versteht. Z. B. außer den meisten vorigen solche wie Armhut, Fehlgeburt, Bannware, Schaupupp.

Ja wir brauchen nicht einmal immer neue Wörter zu machen, sondern nur alte zu borgen, und können unsere Gedanken in verwandtes inländisches Tuch kleiden, nämlich in holländisches. Bei den Holländern — die größten Puristen

*) Sonderbar, daß er gerade dem letzten Kinde, Zerrbild, kein Glück versprach, das überall an jeder Göttertafel der Dichtkunst jetzt tafelfähig ist.

(Reinſprecher) Europens, welche nach Holberg *) gegen alle fremde Religion ſo duldſam als gegen fremde Wörter unduldſam ſind — könnten wir nach dem Vorgange Hermes und Campens und Affſprungs **) manche ſchon fertig ſtehende Verdeutſchungen unſeres Undeutſch abholen.

Nie war überhaupt ein Austreiber, wie Campe, gegen den deutſch-ſtummen Teufel nöthiger als in unſern Tagen; denn ſelber der noch feurigere Kreuzprediger gegen die Sprachmengerei, Kolbe, und der größte jetzige Sprachforſcher, Wolke, erleben noch jeden Tag neue Verſchlimmerungen, wogegen das Wort Blumiſterei und Winterls Baſicität nur Blume und Grund ſind. Denn nicht nur die Hochſchüler und Nachſchreiber der Kantiſchen und Schellingſchen Schule gießen (ſprache verarmt, aber eben darum) alle Sprachen in einander — weil ſie nicht merken, daß oft zu großen Sprach-Umwälzungen und Freiheiten weit mehr gehöre, als bloße Unfähigkeit ſich auszuſprechen — ſondern vorzüglich die Aerzte, die Naturforſcher und Scheidekünſtler treiben das fremde Einſchwärzen am weiteſten. Sollte unter ihnen, in Rückſicht ihrer griechiſch-, lateiniſch- und franzöſiſch-benannten geiſtigen Kinder, der Aberglaube eingeriſſen ſein, welchen die Landleute in Rückſicht der leiblichen hegen, daß eines hundert Jahre lebe, zu welchem man die Gevattern oder Namenverleiher aus drei verſchiedenen Kirchſpielen bitte: ſo wundere ich mich in der That.

Beſonders aus Griechenland werden von den deutſchen

*) Deſſen moral. Abhandlungen 2. B. III. 85.

**) Z. B. Affſprung (in den Beiträgen zur weitern Ausbildung 2 B. 5 St.) Belvedere heißt holländiſch Schoonsicht (Schönſicht) — Chirurg heelmeester — Charpie plukzel (Pflückſel) — Idee denkbeeld — Immaterialität Unstoffelykheid — Makulatur Vlakpapier — Miszellaneen Mengelstoffe — neutral onzyding (unſeitig) — Repräſentant vertegenwoordiger (Vergegenwärtiger).

Aerzten und Philoſophen, wie von den Franzoſen, die meiſten Sprach-Miethtruppen angeworben und einberufen; jeder will wenigſtens eine halbe Minute lang griechiſch ſchreiben, und ſagt: graeca sunt, leguntur; denn er wirft das non weg. Ja für jede neue Anſicht wird nicht etwan ein neues deutſches Wort gewählt, oder ein altes griechiſches, ſondern eine neue griechiſche Zuſammenſetzung wird geleimt.

Einen eben ſo großen Vorwurf des Ehebrechens mit fremden Kebs-Sprachen verdienen die Lehrer auf hohen und höchſten Schulen, welche unter ihren Zuhörern ungern deutſch Athem holen und nicht beſſer als in Halblatein Ganzlatein zu lehren glauben. Wie müſſen dieſe Zungenſünden ſich nicht in den weichen und feſthaltenden Jugendſeelen fortpflanzen und die jungen Leute, obwol geborne Puriſten — denn welche Sprache redet man wol früher als die eigne? — zu Makuliſten *) machen! Unwiderlegbar beſteht allerdings der Einwurf der Leere gegen Undeutſchungen von ausländiſchen Kunſtausdrücken, mit welchen irgend ein Erfinder ſeine vorgelegte Ausbeute bezeichnet hatte, und die man durch ein mehr deutſches Wort ſchwerlich ohne Abſchreiben des neuen Syſtems zu erſetzen verſuchen würde. Aber deſto ſtärker ergeht an die Finder und Erfinder neuer Sachen und Sätze die Foderung, daß ſie ſelber ihre Neuigkeiten mit einem beſtimmten, ſogar erſt neugemachten deutſchen Worte anzeichnen und unterſcheiden ſollten; nur ſo wird die Welt mit Sache und Wort zugleich bereichert. Anfangs lehrt die Sache ein Wort ſo leicht; ſpäter ein Wort die Sache ſo ſchwer; und in jedem Falle iſt ein neu-inländiſches Wort um vieles verſtändlicher als ein neu-ausländiſches, wenn Swifts Regel richtig iſt, daß ein

*) So nannten die Franziskaner die Dominikaner, weil dieſe die unbefleckte Empfängniß der Maria läugneten.

Mensch, der eine Sache nur halb verſteht, ſehr einem andern vorzuziehen ſei, welcher von ihr ganz und gar nichts verſteht. So mancher Schöpfer eines Lehrgebäudes und der ausländiſchen Wörter dazu hätte uns wahrhaft bereichern können, wenn er inländiſche dazu geſchaffen hätte, denn es wären zuletzt doch wenigſtens die neuen — Wörter geblieben.

Will man dennoch das Ausland ins Inland einlaſſen: ſo wähle man ein ſolches, das wie Lazium und Griechenland uns keine undeutſchen Ausſprech-Laute zumuthet, wie etwan Frankreich mit ſeinen Naſenlauten thut, oder das Hebräervolk mit ſeinen Gaumenlauten. Ein erſtlich ausländiſches Wort, zweitens mit halbdeutſcher Bieg-Anneigung und drittens mit einem der ganzen Sprache fremden Ausſprechlaute iſt eine dreifache Mißgeburt, ein dreiköpfiger Zerberus, der uns in die Hölle hinein, nicht aus ihr heraus bellt.

So groß, ja unbändig und ordentlich ſprachſündenlüſtern das Sprachen-Babel in wiſſenſchaftlichen Werken jetzo tobt: ſo halte der Freund der Reinigkeit ſich doch mit dem Troſte aufrecht, daß aus den ſogenannten Werken des Geſchmacks und überhaupt in den Werken für das Allgemein-Menſchliche ſeit fünfzig Jahren weit mehr Wortfremdlinge verſchwunden ſind, als man bei dem Einziehen von Sprachfremdlingen erwarten konnte. Sogar der kerndeutſche Klopſtock ſchrieb noch Skribent, anſtatt Schriftſteller; und wahrſcheinlich wird der Verfaſſer dieß in einer letzten Auflage der Vorſchule nicht einmal das Wort Autor, das er Wohlklangshalber in dieſer zuweilen gewählt, mehr gebrauchen dürfen.

Sobald Campe oder andere nicht ſcharfabgeſchnittene Wörter wie z. B. Pole in unbeſtimmte, in Enden überſetzen, ſondern ſelber in beſtimmte, z. B. Bandagiſt in Brucharzt: ſo gewinnt mit der Zeit das neueingeſetzte Wort alle abſondernde Beſtimmtheit des abgeſetzten, und was der Anſpiel-

witz an „Bandage“ oder Band verliert, kommt ihm wieder an „Bruch“ und „Arzt“ zu Gute.

Man verstärke sich also — dieß scheint das Beste — freudig (und danke Gott und Campen) mit den zugeschickten Haustruppen der Sprache, ohne darum gute fremde abzudanken. Der Wohlklang, das Sylbenmaß, die geistige Farbengebung, der Witz, die Kürze, der Klangwechsel u. s. w. brauchen und begehren beide Welten zur Wahl. Z. B. Larventanz statt Maskerade gibt dem Witze die Larven im Gegensatz der Gesichter, der Schönheit ꝛc., und den Tanz in Rücksicht der Bewegungen u. s. w., z. B. der Larven-Vortänzer und Todten-Tanz, Tod als Larven-Tanz-Meister u. s. w.

Uebrigens darf der Verfasser dieß den Paragraphen mit dem Bewußtsein und der Versicherung beschließen, daß er wenigstens aus dieser zweiten Auflage so viele fremde Worte „Eingewanderte“ (als Ausgewanderte) fortgeschickt, als nur die Reinheit der Sprache bei noch viel höheren Ansprüchen derselben — denn bloße jungfräuliche Reinheit gebiert und ernährt doch kein Kind — begehren konnte. Den Beweis läßt er die Vergleichung der ersten und der zweiten Auflage führen.

§. 85.

Vermischte Bemerkungen über die Sprache.

Sprachkürze muß dem Leser nicht längere Zeit kosten, sondern ersparen. Wenn man nach zwei schweren langen Sätzen hinschreibt „und so umgekehrt:“ so hat sich der arme Leser wieder zurückzulesen, und muß dann selber die Mühe des Umkehrens übernehmen. Nur unbedeutende kurze Umkehrungen drücke man so flüchtig aus. — Einen ähnlichen Zeitverlust erlitt ich im Lesen der trefflichen Biologie von Treviranus, welcher durch sein jener und dieser immer zu-

rück zu gehen zwang, indeß zuweilen die Wiederholung des einſylbigen Wortes noch kürzer, wenigſtens deutlicher geweſen wäre. Johnſon ſagte daher nie: der vorige, der letzte und mied alle Parentheſen, deren kaum ſechs in allen ſeinen Werken*) vorkommen. In der That kann der Leſer nicht weich genug gehalten werden, und wir müſſen ihn, ſobald die Sache nicht einbüßt, auf den Händen tragen mit unſern Schreibfingern. Adelung verwirft alle Parentheſen; Klopſtock (in ſeiner Gelehrtenrepublik) klammert einem Perioden zuweilen einen zweiten, ſogar gleichartig gebauten, und für ſich durch da und ſo beſtehenden mit einer Freiheit ein, nach welcher er wieder eben ſo gut einen zweiten Einſchaltperioden in den erſten hätte ſtecken können. Sterne achtet hier weit mehr Maß. Kurze Parentheſen können, bandlos abgebrochen, als neue Perioden mitreden; ein langer Schmarotzer-Periode muß ſich durchaus mit dem Stammperioden grammatiſch verwurzeln; und die Probe der Güte iſt, daß der Leſer nicht dabei zurück zu leſen hat. Jedes Dacapo und Ancora des Leſers, nämlich des Wiederleſers, iſt das Gegentheil des Dacapo und Ancora des Hörers, nämlich des Wiederhörers; denn nur hier lobt die Foderung der Wiederholung, und dort tadelt ſie nur.

Zur Achtung gegen den Leſer gehört ferner weit mehr Ein langer Periode als zwanzig kurze. Den letztern muß er zuletzt doch ſelber zu Einem umſchaffen, durch Wiederleſen und Wiederholen. Der Schreiber iſt kein Sprecher, und der Leſer kein Zuhörer; und deshalb darf der langſame Schreiber ſchon dem langſamen Leſer ſo ausgedehnte Perioden vorgeben als Cicero der Feuer-Redner einem Feuervolke; und ich führe von ihm nur den ſeitenlangen und doch lichtvollen Perioden aus der Rede für den Archias von sed ne cui vestrum bis

*) Boswells Leben deſſelben.

genere dicendi an, deſſen auch im Ramlerſchen Batteux gedacht wird. Die Alten, die Engländer, die früheren Deutſchen ließen großgebaute Perioden wachſen, nur die Zeiten fallenden Geſchmacks (z. B. unter den Römern) und die des kleinlichen unter den Franzoſen und den Gellerte-Rabenern veräſtelten den erhabnen Stamm in Weidenrüthchen. Was iſt ein Rabenerſches Perioden-haché gegen einen Liſkovſchen roat beef?

Zum weichen Schonen unſers guten Leſers gehören noch Kleinigkeiten, wie die: z. B. lieber An- und Verſtellung als Ver- und Anſtellung zu ſchreiben, weil ver niemals wie an ein Wort für ſich ausmacht; — ferner: das langweilige und ſo oft überflüſſige zu können, zu dürfen (z. B. er iſt im Stande, damit aushelfen zu können) wegzuwerfen; ferner: ſo viel als möglich, nur Mögliches in Superlativen zu ſagen, alſo nicht möglichſt, auch nicht (wie Engel in ſeinem Fürſtenſpiegel vollendetſte, fühlendſte Herzen, und wohlwollendſter Charakter — ferner dem trefflichen Verfaſſer der Vergleichung des deutſchen und franzöſiſchen Wortreichthums in Rückſicht der trennbaren Zuſammenſetzungen der Zeitwörter nur im Ernſte zu folgen, aber nicht im Scherze. Von Letztern nämlich dieſes Wort! Allerdings ſoll man Zeitwörter, zumal von Vorſetzungen mit ab, ein, an, bei, zu, ſelten trennen; denn der Periode ſchnappt, z. B. bei ab, zu, oft mit einem knappen ab ab, oder zu zu; auch bleibt zuweilen der Sinn eines ganzen Satzes auf die Endſylbe verſchoben, z. B. er ſprach ihm alle Belohnungen, die er, u. ſ. w. (jetzt nach vielen Zwiſchenſätzen weiß man immer nicht, ob er ſchließt) zu, oder ab. Doch los, dar, unter, nieder, über, tönen zuweilen wenigſtens melodiſch nach. Hingegen im Scherze kann es eine — zwar nicht koloſſale, aber doch — zwerghafte Schönheit geben, wenn man

stark sinnliche Zeitwörter, zumal bei großer Erwartung, getrennt voranstellt: z. B. schnappt er endlich nach vielen Jahren ꝛc. darnach: so ꝛc. — oder, solche Zeitwörter, welche ohne die Beisylbe nicht gebräuchlich sind: z. B. sache, frische, schirre deine Tapferkeit wieder an ꝛc. — Schrumpfen dem ans Große gewöhnten Leser solche Farbenpunkte zu sehr ein: so denkt der Mann nicht an seine Schuljahre, wo er im Quintilian, Longin, Dionys von Halikarnaß und Klopstock noch kleinere Pünktchen behandelt fand.

In einem Fragment über die deutsche Sprache ist es erlaubt an den großen Sprachforscher Wolke zu erinnern, um einige Neuerungen, die ich von ihm mit furchtsamer, unentschiedener Hand in dieses Werk aufgenommen, wenigstens zu bezeichnen. Es betrifft nämlich bei Wortzusammensetzungen die Beugung des Bestimmwortes. Wir sagen im männlichen Geschlechte richtig Rathgeber, Rathhaus, und doch Rathsherr — richtig Leibspeise, Leibschneider, und doch Leibesfrucht — richtig Bergmann ꝛc. ꝛc. und doch Hundsstern — Himmelbett, und doch Himmelsthür — Verfallzeit, und doch Verzugszinsen — Sommersaat, und doch Frühlingszeit. — Wir sagen im Nicht-Geschlecht richtig Amtmann-haus ꝛc. und doch Amtskleid-bruder *) — richtig Kindtaufe-bette, und doch Kindskopf-vater, Schiffleute „segel" Herr und doch Schiffswerft, Buchladen, und doch Volksbuch ꝛc. — Wasserscheue, Feuerlärm, aber Wassers-, Feuersgefahr. — Aber mit dem weiblichen Geschlecht springt man, wie auch außerhalb der Sprachlehre, sündlich-unregelmäßig um, zumal da man den Wörtern auf schaft, heit, keit, ung, ion, ein männliches Genitiv-s anheftet, das dadurch seine Unstatthaftigkeit nicht durch den Namen Biegungs-S oder Bie-

*) Warum nicht auch gar Hausesbesitzemeistersamt?

gung-s verliert. Viele auf e werfen dieſes weg: z. B. Nachſucht, Ehrliebe, Lehrbuch, Liebhaber, Kirchthurm, und doch wieder Ehrenſache, Kirchendienſt, Liebesbrief, Hülfsquelle — Vernunftlehre, und doch Zukunfts-, Auskunftsmittel. Wohllaut allein war hier nicht der Ab- und Zuſprecher; dagegen ſpricht Vernunftlehrer und Auskunftsmittel (mit ſeinem artigen Mitlauter-Quintett n f t s m) oder die langen Gerechtigkeitspflege, Beſchimpfungswort ꝛc. Nur die weiblichen einſylbigen Beſtimmwörter werden unverfälſcht angepaart, z. B. Brautkleid, Luſt-, Luſt-ſchloß, Zuchtmeiſter, Nachtwächter ꝛc. ꝛc.; ſo im Nicht-Geſchlecht Werkmeiſter, aber Geſchäftsträger, ſo im männlichen Herbſtzeit, aber Sommerszeit. — Je länger das Beſtimmwort iſt, deſto gewiſſer verzerren wir es noch durch eine neue Verlängerung mit S.

Der Verfaſſer hat beſonders die weiblichen Beſtimmwörter von dem unehelichen Genitiv-s zu befreien geſucht, und alſo z. B. Wahrheitliebe gewählt. Indeß war der böſe Nachmißklang in den ſperrigen Leſer-Ohren zu ſchonen. Mit Schwierigkeit wirft er in einigen Gegenden das S an Legazionsrath ab; indeß in andern, z. B. in Dresden, ſogar der gemeine Sprachgebrauch ſagt Commiſſion-, Legazion-Rath.

Die Beſtimmwörter auf u n g, z. B. Beſtimmungswörter, reichen eine kleine Hülfe. Wozu nämlich denn die Subſtantiv-Endigung u n g, da wir ja dem Zeitwort blos den Infinitiv abzuſchneiden brauchen; alſo nicht Denkungs-, Heilungskraft ſagen ſollen, ſondern Denk-, Heilkraft; ſo wie wir Seh- (nicht Sehungskraft), Schreibart, Dicht-, Reit-, Fecht-kunſt, Hörrohr, Brennpunkt, Leuchtkugeln, Steckgarn ſchon haben. Ja ſogar mit zwei Sylben desgleichen, Vorſteckblume, Vorſtellkraft, Gedenkvers. — Auch ſieht man nicht, warum man nicht nach L e i t ſaden auch A b l e i t ſylbe, nach B i n d werk E n t b i n d kunſt ꝛc, bilden dürfe. Der Verfaſſer wagte hierin

weniges, aber nur um zu verſuchen, nicht um zuzumuthen. Der ganze Verſuch kränkelt überhaupt an Halb- und Viertelſeitigkeit, da dem allherrſchenden Ohre des Publikums nicht unbedingt zu befehlen iſt, und man alſo wie ein Miniſter auf Koſten der Hälfte den Gewinn der Hälfte retten muß. Gibt doch ſelber der ſonſt rüſtig alte Hecken durchtretende Klopſtock in ſeiner Gelehrtenrepublik, welche kein Deutſchenfreund ungeleſen laſſe, den Rath, nur allmälig auszuſtoßen und einzuführen*).

§. 86.

Wohlklang der Proſe.

Sogar der Proſaiſt verlangt und ringt in Begeiſterung-Stellen nach dem höchſten Wohlklang, nach Sylbenmaß, und er will wie in dem Frühling, in der Jugend, in der Liebe, in dem warmen Lande, gleich allen dieſen ordentlich ſin-

*) Späterer Zuſatz. Nach der Vollendung dieſes Bruchſtückchens kamen dem Verfaſſer ein und zwanzig Bogen von Wolkens längſt gewünſchtem Anleit ꝛc. in die Hände. Wolke — vielleicht unſer reichſter und tiefſter Sprachforſcher — öffnet im Werke nicht einen Schatzkaſten des Sprachſchatzes, ſondern ganze Goldſchachte, verfallne und unbenutzte, und liefert noch gute Präg- und Kändelmaſchinen zum Ausmünzen dazu. Indeß läßt der Verfaſſer dieß doch lieber ſeine Dürftigkeit oben im Texte ſtehen als daß er einen Reichthum aufſtellte durch Borgen. Da Wolke ſo oft und ſchreiend Recht hat, ſo wären ſeine oft blos erneuerte Alterthümer der Sprache in die jetzige einzuverleiben, wenn die Schriftſteller genug Selbſt-Entſagung und Mutterſprachliebe hätten, um nur allmälig ohne Pochen auf Neuerungen und mit Schonen ungelehrter Ohren die Leſer an Verbeſſerungen zu gewöhnen. Wenigſtens die Meiſterworte Wolkens über die oben berührte Materie müſſen Schüler finden und über verdorbne Ohren ſiegen.

gen; nicht reden. In der Kälte huſtet der Styl ſehr und knarrt.

Wie oft war es dem Verfaſſer in der hebenden Stunde ſo, als müßt' er ſich durchaus ins Metrum ſtürzen, um nur fliegend fortzuſchwimmen. Allein das Sylbenmaß iſt die Melodie des Wohlklangs; und dieſe entzieht ſich der Proſe; aber einige Harmonie deſſelben gehört ihr zu.

Freilich gibt es einen proſaiſchen Rhythmus; aber für jedes Buch und jeden Autor einen andern und ungeſuchten; denn wie die Begeiſterung des Dichters von ſelber melodiſch wird, ſo wird die Begeiſterung großer Menſchen, von einem Luther an bis zu Leſſing und Herder herüber, unwillkürlich rhythmiſch. Iſt nur einmal ein lebendiger und kein gefrorner Gedankenſtrom da, ſo wird er ſchon rauſchen; iſt nur einmal Fülle und Sturm zugleich in einer Seele: ſo wird er ſchon brauſen, wenn er durch den Wald zieht, oder ſäuſeln, wenn er ſich durch Blumen ſpielt. Vögel, welche hoch fliegen, haben nach Bechſtein ſogar befiederte oder beflügelte Füße.

Bemerkungwerth iſt es, daß verſtehender Wohlklang nicht in der Poeſie und doch in der Proſe das Faſſen ſtören kann, und zwar mehr als alle Bilder; weil nämlich dieſe die Ideen darſtellen, jener aber ſie nur begleitet. Doch kann dieß nur geſchehen, wenn die Ideen nicht mächtig und groß genug ſind, um uns über dem Betaſten und Prüfen ihrer Zeichen, d. h. der Töne, emporzuheben und zu halten. Je mehr Kraft ein Werk hat, deſto mehr Klang verträgt's; der Wiederhall gehört in große weite Gebäude, nicht in Stuben. In Johannes von Müllers Geſchichte verträgt, ja verlangt die Gewalt der Idee den halb ſtarren, halb widerſtoßenden Klang, das dumpfe Rauſchen des lebendigen Stroms unter ſtarrem Eis. In Meißners Epaminondas bedeckt mir die Inſtrumentalmuſik

des Klanges ganz die ſchwache Vokalmuſik des Sinns.*) In Engels äſthetiſcher Pſychologie oder pſychologiſcher Aeſthetik, ſo wie in ſeinen Erzählungen klingt der ſchöne Rhythmus nicht ſeinen witzigen, hellen Ideen vor; aber wol in ſeiner chrienmäßigen, gedankenarmen Lobrede auf den König, welche nicht einmal eine auf den Lobredner iſt. Der Styliſt lobe den Styliſten, Engel einen bedeutenden Seelenlehrer — Müller den Tacitus — Goethe Herder — Reichard Gluck — Fontenelle die Akademiſten und Klopſtock ſich — Allein wenn nur und kaum der Geiſtverwandte tadeln darf und kann: wie ſoll die Lobrede das Recht der Unwiſſenheit und Unähnlichkeit vor dem Tadel voraus haben? Nur in einer verwandten, ja höhern Seele wiederſcheine die fremde gekrönt und bekränzt. Daher iſt es anmaßend, einen großen Mann zu loben. Daher iſt es wegen der größern ſchönern Verwandt- und Bekanntſchaft des Gegenſtandes mit dem Lobredner weit leichter und erlaubter, wenigſtens beſcheidner ſich ſelber zu loben.

Um zurück zu kommen: der Vogel ſingt nur, wenn er Frühlingkraft und Liebtriebe fühlt; Memnons Geſtalt ertönt erſt, wenn Sonnenſtralen ſie berühren und wecken; eben ſo erſchaffe das beſeelte Wort den Klang, nicht der Klang das Wort; und man ſetze nie wie der leere La Harpe und tau-

*) Z. B. „Einen Mann, durch edle Thaten unſterblich, kann ja doch für die Nachwelt die niedrigſte Geburt nicht um ein Haar breit tiefer ſenken, die vornehmſte nicht um ein Sonnenhäubchen höher heben.“ Unterſtreichen iſt wol hier ausſtreichen, und doch was bleibt? Kaum etwas Beſſeres als Engels Klingſatz: „große Anſtalten können ſcheitern, können fehlſchlagen“ (deſſen Schriften 11. B. S. 426), worin die Wiederholung des können und die der Metapher, wovon die letzte die mattere iſt, gut die Wiederholung eines alten Gedankens ausſpricht.

ſend Franzoſen und hundert Deutſche die Leiter mühſam an, um auf eine — Tonleiter zu ſteigen. Allerdings übe und prüfe man — aber außer der Begeiſterung-Stunde — das Ohr, ſogar an Klangwerken, an Engels Lobrede, zuweilen an Sturz, Zimmermann, Hirſchfeld, Meißner ꝛc.; aber mitten im rüſtigen Treffen aller Kräfte muß man nicht Muſik machen, und darüber das Fechten und Siegen verſäumen. Leſſings Proſe tönt uns mit eigenthümlichen Reizen an, zumal in den Schluß-Fällen. Wieland befriedigt meiſtens durch ſchönen Schluß-Aushalt. Der große Haller entzückt in ſeinen Romanen (ſo viel ich mich aus meiner Jugend erinnere) durch den häufigen Gebrauch der Daktylen, welche Longin*) für erhabene Tongänge der Proſe z. B. an einem Beiſpiele Demoſthenes erklärt. — Klinger in ſeinen Trauerſpielen in Proſe, welche (zumal die republikaniſchen), obwol poetiſcher als ſeine Romane, kaum mit halber Dankbarkeit für ihre Erhabenheit jetzo geleſen oder vergeſſen werden, läßt ſchön, aber kühn wie Goethe im Egmont, oder der Verfaſſer der Dya-naſore immer mit langer und kurzer Sylbe tönen. — Görres Fortklingen wird durch ſein Fortmalen und beides durch ſein Fortdenken und Fortlehren gleich gewogen und meiſtens gerechtfertigt. — Nur Klopſtock, dieſer Tonſetzer und Klangwähler in der Poeſie, unterſagt abſichtlich ſeiner Mann-Proſe jede Schmeichelei des Ohrs.

Immer bleibt die Geſetzgebung des Wohlklangs für die ungebunden umher irrende Proſe ſchwierig, und leichter eine blos verbietende des Uebelklangs läßt ſich geben und befolgen. Höchſtens vom Ende des Perioden mag das Ohr, wie überhaupt von Muſik Enden einiges Trillern begehren. Bei den

*) Them. 39.

Alten wurde mehr gefodert, geleiſtet und gefühlt, und wie auch unſere Ohren ſonſt mit und an der Zeit gewachſen ſind, ſo wuchſen ſie doch nicht in Qualität und Intenſion, wenn man die einzige Anekdote bedenkt, daß die ganze römiſche Zuhörerſchaft (nach Cic. in orat.) bei des Redners Carbo Stelle: „patris dictum sapiens temeritas filii comprobavit“ in Jauchzen über den Klangſatz ausbrach, oder daß das nämliche ungebildete Volk über eine zu kurz oder zu lang gemeßne Sylbe wild auftobte. Unſerm Deutſchvolk macht kein Qualwort mehr Geſichtſchmerz oder Ohrzwang; jedes Wortgepolter ſäuſelt und gleitet weich bewehend an Läppchen von Ohren vorüber, welche ſchon gewichtigere Sachen zu tragen und zu faſſen gewohnt ſind, z. B. Ohrringe von tonloſem Gold. — So hören die Franzoſen, an denen wir weniger ihre Sprache als ihre Liebe für ihre Sprache zu lieben haben, ihre Schriftſteller ſo ſehr mit zarten ſtrengen Richter-Ohren, daß Mad. Necker*) ſogar behauptet, Rouſſeau habe den römiſchen Senat unrichtig blos cette assemblée de deux cents rois genannt, anſtatt des richtigen trois, um den Reimklang zu meiden; und ſo habe auch Büffon in ſeiner Lobrede auf Condamine, den Akademiker, dieſen einen confrère de trente ans, anſtatt vingt-sept ans, was weniger geklungen hätte, genannt. Daß aber Rouſſeau hundert weg nimmt und Büffon drei beſchenkt, nur um wohlzulauten, will mir und der Wahrheit nicht gefallen; ausſprechen wäre beſſer als ausklingeln. Nur durch Zufall fällt der Franzoſe zuweilen in einen böſen Ineinanderklang z. B. in la vie de Voltaire par Condorcet: un fonds dont on est surpris; aber der Britte an ſeine ſtarre, wie Klippen einſylbig geſchärfte Sprache fragt nach keiner Miß- und Eintönigkeit,

*) Mélanges de Mad. Necker T. II. p. 259.

ſondern er ſchreibt geradezu: ſein had had, ſein but in dreifacher Bedeutung hintereinander; oder bei Sterne: continued, J, J know not.

Wie alle Tonkunſt ſo ſehr das junge Ohr ergreift, das noch keine Nebenſinne und Beigedanken verſchließen, oder verwirren, ſo iſt es auch mit dem Nedeklang; daher das daktyliſche Springen ſo ſehr junge Leute bezaubert, daß ſie nichts öfter in Stammbücher einſchreiben als: Tugend und Freude ſind ewig verwandt. Auch der Verfaſſer erinnert ſich noch aus ſeiner Jünglingzeit der melodiſchen Gewalt folgender Endworte in Schillers Kabale und Liebe: „willſt du — ſo brich auf, wenn die Glocke den zwölften Streich thut auf dem Karmeliterthurm.“ Man verſetze etwas, zumal das Endwort, ſo verklingt alles.

Wie in der Tonkunſt oft ein dünner Augenblick zwiſchen der Melodie und der Harmonie abſondernd ſteht und folglich vermählend: ſo verfließet auch der proſaiſche Rhythmus in den Klang des Einzelnen. — Indeß die ruſſiſche und die polniſche Sprache ſchöner und freier anklingen, als ihre Schrift-Noten verſprechen, hingegen die engliſche und galliſche durchaus ſchöner notiert und geſchrieben ſind, als ſie ſich hören laſſen: ſo ſteht die deutſche mit alter Treue ſo in der Mitte, daß ſie weder dieſſeits noch jenſeits lügt. Wenn nicht die wahren Selbſtlauter des poetiſchen Klangs, Klopſtock und Voß, zu ſehr ſich und uns mit Mitlautern belüden und ſchleppten und nicht ſo oft den ſchönſten Takt zu Mißtönen ſchlügen: ſo könnt' es dahin kommen, daß der Ausländer unſern Sprach-Geſang endlich über den Vogel-Geſang ſetzte, der bisher ſchön anzuhören, aber ſchwer nachzuſprechen war. Wirklich opfern die gedachten Ton-Meiſter oft die Zunge dem Ohr, und ihre Trompeten-, Heerpauken, Strobaß- und

Schnarrkorpus-Muſik iſt oft zu ſchwer nachzuſingen und nachzuſprechen für eine Kehle. Allein unſere literariſche Umwälzung ahmet, wenn auch andere Dinge, z. B. Wildheit, doch nicht dieß der galliſchen nach, daß die letztere etwas darin ſuchte, das r im Sprechen auszulaſſen.*) —

Ein Ausländer könnte ſagen, nichts iſt in eurer Sprache ſo wohlklingend als die Ausnahmen, nämlich die der unregelmäßigen Zeitwörter. Allein wir haben eben deren mehr als ein jetziges Volk und noch dazu nur wohllautende: auch iſt die Verwandtſchaft eines einzigen ſolchen Zeitworts beträchtlich: z. B. von gießen: gegoſſen, goß, göſſe, Guß ꝛc. Adelung und halb die Zeit wollen uns zum Vortheil der Grammatiker, der Ausländer und der Gemeinheit dieſe enharmoniſchen Ausweichungen unterſagen; aber das leide kein Schriftſteller, er ſchreibe „unverdorben", niemals „unverderbt". Adelung äußerte ſogar Hoffnung, da Oberſachſen ſich zum regelmäßigen Beugen von mehren Zeitwörtern wie kneipen, greifen ꝛc. neigen, daß man überhaupt bei der Einerleiheit von Oberſachſen und Hochdeutſch künftig bald kneipete, greifete ꝛc. ſagen werde wie die — Kinder.

Aber dieſe Zeitwörter bewahren und bringen uns alte tiefe, kurze, einſylbige Töne, noch dazu mit der Wegſchneidung der grammatiſchen Erinnerung, z. B. ſtatt des langweiligen, harten, doppelten, ſchaffte und ſchaffte, backte und backte: ſchuf und ſchüfe; buk und büke. Freilich flieht der Geſellſchaft-Ton — auch der der Meißner höhern Klaſſen — den Feier-Ton eines tiefen reichen Selbſtlauters; aber in den Feſt- und Feier-Tagen der Dichtkunſt iſt er deſto willkommner. Wie viele e werden unſerer Eeeee-Sprache da-

*) Nach Pigault le Brün. S. deſſ. Faſchings-Kind Bd. II.

mit erſpart und italiäniſche Laute dafür zugewandt! Man wird dadurch doch ein wenig an ihre alte Verwandtſchaft mit den Griechen erinnert, welche früher zu Otfrieds Zeiten viel lauter vorklang, wo Pein Pina hieß, Sterne Sterrono, meinen minon, bebte bibinota. Darum gebrauchte Klopſtock ſo häufig und zu häufig — auf Koſten ſchärferer Beſtimmungen — das großlautende Wort ſank (ſo wie oft ſcholl). — Sind grammatiſche oder dichtende Autoritäten gleich: ſo laſſe man dem Wohllaute das Uebergewicht. Z. B. man ziehe mit Heynatz Schwane Schwänen vor (zumal da man nicht Schwänenhals und Schwänenfedern ſagt), und wie Wieland das wiewol dem obſchon; ferner ungeachtet der liberale Heynatz gerächt und kömmt ſpricht: ſo gebe man doch dem lautern gerochen und kommt von Adelung den Preis, man wähle mit Heynatz den ſchönen Cretikus Diamant anſtatt des zweifelhaften Spondäus Demant; und doch wähle man gegen Heynatz Fohlen ſtatt ſeiner Füllen.

Hingegen falle man Adelung da an, wo ihm die mathematiſche, akuſtiſche Länge der Saite werther iſt als der Klang derſelben. Z. B. das E des ſchon durch den Artikel beſtimmten Dativs will er als zweite Beſtimmung nicht weggeben, ſondern vergleicht es mit lateiniſchen und griechiſchen Fall-Endungen; aber läſſet er denn nicht ſelber der Dichtkunſt die Verbeißung des e's zu, welche nie zu erlauben wäre, wenn das e dem deutſchen Dativ ſo angehörte als dem lateiniſchen in mensa? Und erſtatten denn ſich nicht dieſes e und der Artikel gegenſeitig, z. B. in: ich opfre Gotte Götzen ſtatt dem Gotte. So werd' auch blos dem Wohllaute die Wahl gelaſſen, ob z. B. Staates oder Staats, ob lieſet oder lieſt, kurz ob das e kommen oder weichen ſoll, woran ja das e ſchon durch den Vers gewöhnt geworden.

Ferner sträuben sich manche seit Jahren gegen die Lessing'sche, aber vor Lessing längst herkömmliche Ausstreichung der Hülfwörter haben und sein da, wo sie nur zu verlängern, nicht zu bestimmen dienen. Ich wähle aus Lessing das meinem Gedächtnisse nächste Beispiel: „Man stößt sich nicht an einige unförmliche Pfosten, welche der Bildhauer an einem unvollendeten Werke, von dem ihn der Tod abgerufen, müssen stehen lassen." — Man setze nach abgerufen ein hat, oder man unterbreche durch ein hat die schönen, Lessing gewöhnlichen Trochäen, so geht der Wohlklang unter. „Hat, ist, sei, bist, hast, seist, seied, seien" sind abscheuliche Rattenschwänze der Sprache; und man hat jedem zu danken, der in eine Scheere greift und damit wegschneidet. Erlauben ja die strengsten Sprachlehrer, daß man ein in einem Perioden zu oft wiederkehrendes Hülfwort auf den Schluß verschiebt.

Wenige haben so wie Lessing die Tonfälle der Perioden-Schlüsse berechnet und gesucht. So will das Ohr gern auf einer langen End-Sylbe ruhen und wie in einem Hafen ankommen. Ferner hat das Ohr nicht sowol Einen Schluß-Trochäus als mehre einander versprechende Trochäen lieb. Erfreulich *) sind die Trochäen, durch welche die fünf Sinne das „zu" verwerfen in „kommen sehen, kommen hören, kommen fühlen." Kommen schmecken und kommen rie-

*) Sogar die Uebergänge der Perioden begehren Wohl- oder Leichtklang. Z. B. anfangs hatte der Verfasser eben nach dem langen lieb wieder mit einem langen Schön beginnen wollen; wer ihn aber studiert oder weiter liefet, wird sehr leicht finden, warum er das Erfreulich mit der kurzen Vorschlag-Sylbe vorgezogen. Ja wieder über die Längen- und Kürzen-Auswahl in dieser Note, sogar in der Erinnerung an diese wären neue Studien anzustellen, wenn dieß nicht den Leser so zu sagen ins Unendliche svazieren führen konnte heißen wollen.

chen ſagt man wenigſtens richtiger als zu kommen ſchmecken ꝛc. „Dürfen, ſollen, laſſen, mögen, können, lernen, lehren, heißen, bleiben" beſchließen den zu kurzen Zug. Noch könnte man „gehen, führen, laufen, legen, finden, haben, ſpüren" gelten laſſen (z. B. betteln gehen oder laufen, ſpazieren führen, ſchlafen legen, einen eſſen finden, auf Zinſen ſtehen haben, es kommen ſpüren).

Gruber findet den erſten und zweiten Päon (—vvv, v—vv), den Cretikus (—v—), den Anapäſt (vv—) und den Jambus für die Proſe am ſchönſten. Longin*) verwirft häufige Pyrrhichien (vv), aber mit weniger Recht auch viele Daktylen und Diachoreen (—v—v). Die letzteren gebrauchte Leſſing am Schluſſe mit Reiz: z. B. die Goldkörner bleiben dir unverloren; ſo das Tonwort auserkoren.

Am Schluſſe hört man, iſt ſonſt alles gleich, gern die lange Sylbe, alſo den Anapäſt, Spondäus, Jambus, Dijambus (v—v—), den Choriambus (—vv—). Dem böſen „zu ſein ſcheint" — gerade kein Nach-, ſondern ein Miß-Hall des esse videatur — ſollte man wenigſtens das „ſein" grammatiſch oder ſonſt beſchneiden.

Mehre Spondäen, welche in der Proſe reiner auftreten als in der Poeſie, ferner mehre Moloſſen im Wechſel hinter einander ſind dem Ohr ein ſchwerer Steig bergauf**). Um ſo ſchöner wird es gehoben und wie ein Auge gefüllt, wenn es nach einem dunkeln Ahnung-Schluß aus einer ſchweren hartſylbigen Konſtrukzion auf ein mühſames Fort- und Durchwinden — und das Ohr ahnet immer fort — ſich auf

*) Them. 40.

**) Weit mehr als Tribrachyen und Daktylen, weil kurze Sylben ſich unter einander leichter auseinander ziehen, als lange zu kurzen aufſpringen.

einmal wie von Lüften leicht hinuntergeweht empfindet, wenn z. B. nach einsylbigen Längen der Jambe des Zeitworts, oder der Bachius, oder auch der Amphibrachys beschließen.

Eine besondere melodische Scheu vor einsylbigen Anfängen und Vorliebe zur jambischen Ansprung-Sylbe sind' ich in den alten Auftaktsylben: jedoch (statt doch), dennoch, benebst, annoch, allda, dieweil, bevor, aufdaß; bekanntlich die von den Sprachlehrern Prosthesis genannte Figur. Dahin gehören belassen, besagen, auch viele mit be, welche damit nichts viel stärkeres sagen, z. B. bedecken, bezahlen; den Anfang macht schöner oft die kurze Sylbe: z. B. statt Liebende, lieber Geliebte, statt zahle, lieber bezahle. Doch geselket sich hier noch eine menschliche Eigenheit dazu; der Mensch platzt ungern heraus — er will überall ein wenig Morgenroth vor jeder Sonne — denn so ohne alle Vorsabbathe, Vigilien, Rüsttage, Sonnabende, Vorfeste plötzlich ein Fest fertig und geputzt da stehen zu sehen, das widersteht ihm ganz — kein Mensch springt in einer Gesellschaft gern mitten in seine erlebte Geschichte hinein, sondern er gibt kurz an, wie er zu der Sache kam, auf welcher Gasse, in welchem Wagen, Rocke u. s. w. Daher schicken die meisten Boten einer Hiobs-Post der Nachricht derselben den Eingang voraus, man solle doch nicht erschrecken, denn sie hätten etwas sehr Trübes zu berichten — worauf natürlich der Zuhörer den weitgeräumten Raum lieber zum Bau einer Hölle als einer Vorhölle vernützt; — und es wird in der That jedem schwer, eine Geschichte ohne allen Voranfang anzufangen. Etwas Aehnliches ist die Vorbeschreibung, z. B. ein kleines Männchen, ein Paar Zwillinge, ein großer Riese (so wie dieser im Leben sich gewöhnlich noch an Kopf und Fersen Erhöhung zusetzt), ein winziger Zwerg. — Bewegt nun einmal ein Trieb unser ganzes Wesen, so regt er gewiß auch

die Zunge zur kleinen Sylbe, und in der untheilbaren Republik jeder Organisazion geht Ein Geist durch die Ilias und durch die Sylbe.

Folglich, scheint's mir, ist jene Vorsteck-Sylbe nur die Vorrede zur zweiten längern; so wie eine ähnliche Anfurth sogar durch die Tautologie folgenden Gewichtwörtern vorsteht: Tod-Fall — Eid-Schwur — Rück-Erinnerung — Dieb-Stahl — wild-fremd — lob-preisend — niederknien — Oberhaupt.

Ja noch zwei ähnliche tautologische Zwillinge schließen diese Programmen gleichsam als Schließer ab und zu: nämlich der Still-Stand und das Still-Schweigen.

Druck von G. Reimer.

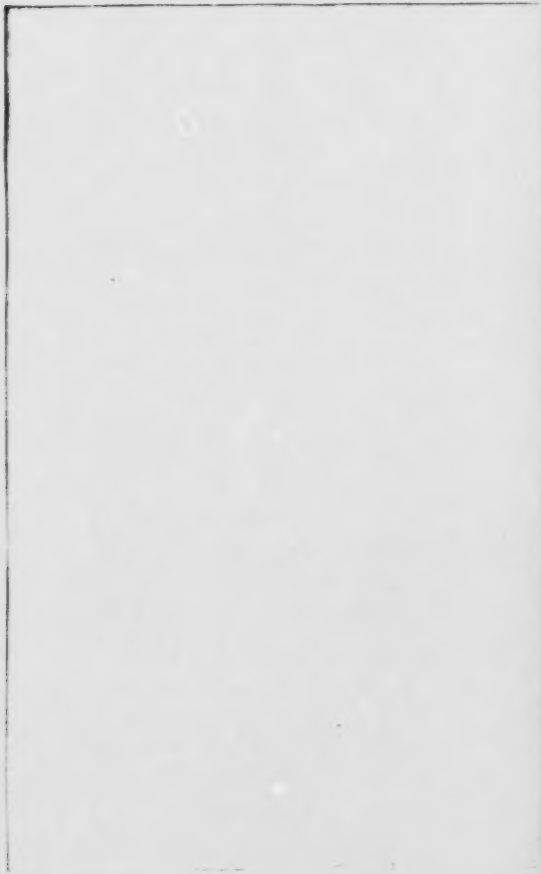
Jean Paul's

sämmtliche Werke.

Neunzehnter Band.

Berlin,
bei G. Reimer.

1841.



Inhalt des neunzehnten Bandes.

Vorſchule der Aeſthetik.

Dritte Abtheilung.

Kleine Bücherſchau.

Vorſchule der Aeſthetik.

Drei Vorleſungen in Leipzig.

I. Miſerikordias-Vorleſung für Styliſtiker.

(Perſonalien) 1. Kap. Definizion eines Styliſtikers — 2. Kap. Geiſt der franzöſiſchen Literatur in Frankreich — 3. Kap. über die Deutſch-Franzen oder Franz-Deutſchen — 4. Kap. über Einfachheit oder Klaſſichſein — 5. Kap. über Buchanzeiger und gelehrte Zeitungen — 6. Kap. über die mittelmärkiſche und wirthſchaftliche Geſchmackzunge — 7. Kap. über die allgemeine deutſche Bibliothek; nur deren Surrogate — 8. Kap. Rechtfertigung der neuen poetiſchen Partei — 9. Kap. Lettern Krieg — Kurze Nachſchrift oder Nachleſe der Vorleſung, über Schiller.

II. Jubilate-Vorleſung für Poetiker.

(Perſonalien) 1. Kapitel, die Todtheit betreffend — 2. Kap. die Unwiſſenheit — 3. Kap. die Partheilichkeit — 4. Kap. das

Indifferenzlieren der Köpfe — 5. Kant. der Grobianismen — 6. Kant. der Stolz — 7. Kant. der Menschenhaß — 8. Kant. die sinnliche Liebe — dießjährige Nachvorlesungen an die Dichtinnen.

III. Kantate-Vorlesung über die poetische Poesie.

Höchstes Ziel der Dichtkunst — Herder — Ende.

Kleine Bücherschau.

Erstes Bändchen.

Seite

Vorrede zum eigenen Buche 155

Vorreden zu drei fremden.

I. Des deutschen Mittelalters Volksglauben und Heroensagen, von F. L. F. von Dobeneck 161
II. Erste Urkunden der Geschichte, oder allgemeine Mythologie, von J. A. Kanne 172
III. Fantasiestücke in Callots Manier, von Hoffmann . . 182

Rezensionen.

1. Ueber Deutschland, von Frau von Stael 191
2. Korinna oder Italien, von Frau von Stael 231
3. Reden an die deutsche Nazion, von Fichte 242
4. Alwin, von Pellegrin 261
5. Sigurd der Schlangentödter, von Fouqué 265
6. Der Held des Nordens, von Fouqué 268
7. Eginhard und Emma, von Fouqué 281
8. Parabeln, von Krummacher 286

Zweites Bändchen.

Rezensionen.

Seite

9. Der Groß-Hof- und Staats-Expert Lotario oder der Hofnarr, von Feßler 297
10. Aesthetische Ansichten 300
11. Aladdin oder die Wunderlampe von Adam Oehlenschläger 304
12. Ein Gastmahl. Reden und Gespräche über die Dichtkunst, von Ferdinand Delbrück 312
13. Darstellung des Wesens der Philosophie von Friedrich Köppen 321

Kleine Nachschule zur ästhetischen Vorschule.

Erstes Programm. Ueber die Poesie überhaupt.

§. 1. Poetische Nihilisten 345
§. 2. Romanen Musaik 347

Zweites Programm. Ueber die Stufenfolge poetischer Kräfte.

§. 3. Allgemeine Ausgießung des heiligen Geistes der Poesie 349

Drittes Programm. Ueber das Genie.

§. 4. Charakteristischer Unterschied zwischen ihm und seinen Nachahmern 350
§. 5. Elegante Schriftsteller 351

Viertes Programm. Ueber die griechische Dichtkunst.

§. 6. Die Nachahmer der Griechenkunst 352

Seite

Fünftes Programm. Ueber die romantische Dichtkunst.

§. 7. Das Romantische außerhalb der Poesie 354

Sechstes Programm. Ueber das Lächerliche.

§. 8. Gefahren des Stoff-Ueberflusses 357

Siebentes Programm. Ueber die humoristische Dichtkunst.

§. 9. Werth des Humors 358
§. 10. Humor des Selbgesprächs 359

Achtes Programm. Ueber den epischen, dramatischen und lyrischen Humor.

§. 11. Ein Hülfmittel zur reinern Ironie 360

Neuntes Programm. Ueber den Witz.

§. 12. Das deutsche Gesetz der Sparsamkeit mit Witz . 362
§. 13. Die Rezensenten des neunten Programms . . 363

Zehntes Programm. Ueber Charaktere.

§. 14. Ihre Seltenheit 364

Eilftes Programm. Geschichtfabel des Drama und Epos.

§. 15. Unser Segen an Trauerspielen 365
§. 16. Ueber die Rührung 367
§. 17. Ueber die Sentenzen im Lustspiel 371
§. 18. Mißwachs an Lustspielen 372

Zwölftes Programm. Ueber den Roman.

§. 19. Jetziger Segen an Romanen 373

Seite

Dreizehntes Programm. Ueber die Lyra.

§. 20. Dichten und Empfinden ohne sie 376

Vierzehntes Programm. Ueber die Darstellung.

§. 21. Schwierigkeit der Preje 378

Funfzehntes Programm. Fragment über die deutsche Sprache.

§. 22. Sprachamerität 380

§. 23. Auferettung des Mißton-S in Doppelwörtern . . 382

I. Miserikordias Vorlesung in der Böttigerwoche. Für und an Schriftsteller.

Vorerinnerung 385

Erste Viertelstunde. Werth des literarischen Schnitthandels, oder Feilstands, oder Blumenstands, oder der Gedankenspäne, oder der Papierspäne u. s. w. . . 386

Zweiter Viertelstunde erstes Minutenfünf. Rechte und Vorzüge der literarischen Erstgebornen 386

Zweiter Viertelstunde zweites Minutenfünf. Werth der Eilschreiberei 387

Zweiter Viertelstunde drittes Minutenfünf. Ueber Tageblätter und Taschenbücher 389

Dritte Viertelstunde. Höhere Würdigung des deutschen Vielschreibens 392

Vierte Viertelstunde. Höhere Würdigung des philosophischen Tollseins auf dem Katheder, und des dichterischen auf dem Theater 393

II. Jubilate Vorlesung. Ueber, für und an Rezensenten.

Erste Viertelstunde. Die Ur-Rezensenten 397

Seite

Zweite Viertelſtunde. Wunſch und Nothwendigkeit der Rezenſenten-Vermehrung 399

Dritte Viertelſtunde. Eine Literaturzeitung der Reſtanten 401

Vierte Viertelſtunde. Eine Literaturzeitung ohne Gründe 403

III. Kantate- oder Zahl- und Buchhändlerwoche. Vorleſung an und für den Leſer.

Erſte bis vierte Viertelſtunde. Ueber deſſen praktiſche Lesarten 407

IV. Himmelfahrt-Woche. Vorleſung an und für mich.

Ueber die Dichtkunſt 412

Vorſchule der Aeſthetik

nebſt

einigen Vorleſungen in Leipzig über die Parteien der Zeit

von

Jean Paul.

Dritte Abtheilung.

I. oder Miſerikordias-Vorleſung

über die Kunſt für Styliſtiker

(Einige Perſonalien der Vorleſung.)

Die jährliche Vorrückung der Meſſen iſt ſo gut als die der Aequinoktzien bekannt; daher iſt's kein Wunder, daß der Verfaſſer dieſes und der Leipziger Vorleſungen ſchon am Sonnabende vor der Böttiger-Woche ſich in Leipzig befand ſammt ſo vielen nachherigen Zuhörern. Dieß und manches andere ſetzte ihn in den Stand, noch vor dem Böttiger-Sonntag im Beygangſchen Muſeum zu ſein und im Auf- und Abgehen vielleicht manches über die Kunſt fallen zu laſſen, was aufzuleſen war von Meß- und andern Fremden. Ein Meß-Fremder lädt und ſaugt ſich überall ſo gern elektriſch, magnetiſch, galvaniſch voll von Meß-Ausflüſſen, er ſtehe wo er will, in Auerbachs Hof oder in Hendels Küchengarten oder im place de repos; — es ſei ein Handelmann, ſo will er nichts umſonſt gehört haben, ſondern alles zu einigen Zinſen und will auch Gelehrte unter ſeine Flügel nehmen, weil er ſie für unſchädlich anſieht, obwol für unnütz; ſei's ein Weltmann, ſo gefällt ihm alles, was zu erzählen und zu belachen

iſt; — ſei's ein Muſenſohn und Muſen-Stiefſohn und Enkel, ſo iſt er unglaublich erſeſſen auf Schriftſteller und hegt (er gehöre nun zur Spinnſchule der Styliſtiker oder zur Prophetenſchule der Poetiker) die ſchöne Hoffnung, von einem mündlichen Autor mehr zu ziehen für oder wider jetzige Tulipomanie (Tulpenſucht), als von einem ſchriftlichen. —

Dieß allein müßte jeden Meßfremden rechtfertigen, der an den Verfaſſer die Bitte gethan hätte, die geſprächweiſe entfallnen Eier weiter auszubrüten auf einem Lehrſtuhl; in der That reizte aber etwas anders den Hunger und Durſt nach Vorleſungen über die Kunſt — es ließ nämlich der bekannte vorjährige Dezember-Artikel in der Zeitung für die elegante Welt, welcher der Michaelis-Meſſe 1804 Vorleſungen in der Oſter-Meſſe 1804 zu Leipzig gehalten verſprach, Vernünftige wünſchen, daß ſie wirklich nachher und zwar vorher (vor dem Drucke) möchten gehalten werden, obgleich dieſer Widerſpruch nur ein leichter Scherz auf dem Titelblatte ſein ſollte; denn die „Programmen" waren ſchon vorher im Leipziger Jahrbuche von meinem Freunde, Fr. v. Oertel, ganz richtig angekündigt worden.

Kurz, Perſonen von Gewicht hielten durch einen feinen Mann an ihrer Spitze — er ſah wie die leibhaftige Perſiflage aus — bei mir um außerordentliche Vorleſungen auf ſo lange an, als die ordentlichen geſchloſſen wären. Das ſchöne Geſuch wurde, es kürzer zu erzählen (denn die weitläuftigeren Verhandlungen gehören in Ecks Tagebücher der Leipziger Akademie), bejaht; — Leſe-Anſtalten ſogleich gemacht; — unter Hörſälen gewählt; — Hör- und Leſetage, nämlich die drei Sonntage der drei Meßwochen, feſtgeſetzt; — und darauf an Straßen-Ecken und ſchwarzen Bretern die Zettel angeklebt, welche einluden.

Auf Malta wurde geleſen, nämlich im Gartenſaale der

Insel. Ausländern ist vielleicht weniger bekannt als den meisten Leipzigern, daß in Reichels Garten die Inseln Korsika, Sizilien und Sardinien, und auch Malta, in den dazu gehörigen Wassern liegen, jede genau abgesondert von der andern und auf ihrer Gartenthüre mit ihrem Namen bezeichnet. — Eine alte Sage, daß Gottsched früher auf Malta gelesen, will ich zwar nicht gern für erlogen ausgeben, aber auch nicht für erwiesen, besonders wenn darzuthun wäre, daß das kleine Eiland erst aus der Erde gestiegen, als der Professor schon unter derselben gelegen. Den ersten Lese-Sonntag Miserikordias vor der Böttiger-Woche, den 15. April (nämlich den 25. Germinal) Abends gegen 5 Uhr trat gegenwärtiger Verfasser als Vorleser in den Reichelschen Garten. Die ganze Malteser-Brücke oder Treppe besetzten schon Zuhörer. Es fehlte weder an vornehmen Großhändlern, welche in der Vor- oder Böttiger-Woche das Meiste abthun — noch an lesenden Magistern, welche hospitierten — noch an deren Verlegern in Leipzig — die neue allgemeine deutsche Bibliothek hatte einen ästhetischen und philosophischen Ausschuß geschickt, desgleichen das dasige Taubstummeninstitut — korrespondierende Mitglieder der Leipziger deutschen Gesellschaften und historischer Klassen — Domscholaster, Präsenzpfleger, Wassergeschworne und Heiligenrevisoren aus Reichsstädten und ein auswärtiger Ordinarius waren in bedeutender Anzahl da — Sogar auf den benachbarten Sizilien und Korsika standen Kunstfärber und Kunstpfeifer und ein Kunstknecht *), um etwas von mir zu fischen, falls ich schrie und Gedanken an ihre Küsten schwämmen — Und einen ähnlichen Prisen-Zweck mag ein Raum-

*) Offenbar erwarteten die Leute aus Vorlesungen über die Kunst etwas für ihre eigene. Ein Kunstknecht heißet in Leipzig nicht ein Rezensent, sondern ein angestellter Diener, der auf die Wasser-Kunst zu sehen hat.

burger Schweinborſtenhändler verfolgt haben, der in einiger Ferne ſpazieren ging.

(So weit die erſte Auflage. Die zweite hat noch dieſes nachzuſchalten. Der Vorleſer, welcher glaubt, es bringe einigen Nutzen — ſowol den Zuhörern, als ihm ſelber — wenn er die gedruckten Vorleſungen jährlich in Leipzig wieder vorläſe, wie jeder Profeſſor ſeine, hat es denn von Jahr zu Jahr um ein halbes Nichts von Leſeſold in dieſem geldpapiernen Zeitalter gethan. Ueber die ſo geringe Einnahme tröſtete ihn der Vortheil, daß er die Vorleſung beinahe nur aus der bei Perthes abgedruckten Auflage abzuleſen hatte, ſo wie die Zuhörer wieder zu ihrem Vortheil die nämliche Auflage in Händen hielten und dem Ableſer nachlaſen, wie etwan im Opernbüchlein dem Singen.

Es iſt wol hier der Ort, das Lob der Leipziger Kaufmann- und Zuhörerſchaft abzulehnen, welche mich auf Koſten der gewöhnlichen Louisd'or-Vorleſer und Ausleſer großer Städte erhoben. Der Billige vergeſſe doch nicht, daß ſich Männer ſchon bezahlen laſſen dürfen, welche aus Handſchriften vorleſen, die erſt halbe Jahre ſpäter im Drucke erſcheinen, deren Abdrücke noch dazu um einen fünfmal kleinern Preis für die Zuhörer ſelber, zur Wiederholung des Gehörten, zu kaufen ſtehen.

Für Leſer, welche nicht in Univerſität-Städten wohnen, iſt vielleicht anzumerken, daß ich mich in meinen wiedergehaltenen Vorleſungen des alten Profeſſor-Rechts in ſeiner Ausdehnung bedient, dieſelben Scherze, welche ich Anno 1804 (in der erſten Auflage) vorgebracht, ſämmtlich Anno 1813 wieder zu machen. Leſer auf Univerſitäten wiſſen ohne mein Erinnern, daß jeder Profeſſor ſeine Scherze hat, die er jährlich oder halbjährlich, nach der myſtiſchen Lehre der Wiederbringung aller Dinge, wiederbringt, und deren Wiederkehr viel gewiſ-

ſer vorauszuſehen iſt, als die eines Schwanzſterns. (Hier in dieſem Worte hör' ich, wie in der gelehrten Republik, 10 Mitlauter gegen 2 Selbſtlauter). Solcher unbeweglicher Feſte des Witzes beziehen Profeſſoren denn viele, weil ſie für alte Späße neue Ohren finden, und ihnen der Wechſel der Hörer den Wechſel der Späße erſetzt. — Dennoch wurden die kommenden Vorleſungen mit ganzen neuen Einfall-Seiten durchſchoſſen und bereichert, weil man gern über das Gewöhnliche hinaus ſich angreifen wollte; ein einziger Fall, welcher keinem Profeſſor zur Vorſchrift aufzudringen iſt . . . Jetzo fährt die erſte Auflage wieder fort:)

Nicht ohne Wirrwarr beſtieg der Vorleſer die volle Treppen-Brücke und darauf den leeren Stuhl und fing ſo an: Cicero, gelehrtes und zu ehrendes Auditorium, behauptet, er könne einen Redner nicht wol leiden, der nicht anfangs viel Verwirrung verrathe. Es gehört unter meine Wünſche, einige durch dieſen Anfang an den Tag zu legen. Aller Anfang iſt dermaßen ſchwer, daß die ganze Philoſophie bisher weiter nichts ſuchte als eben einen. Für manches läſſet ſich viel ſagen und ſo umgekehrt, ſo wie für vieles. Sollten einige Herren Zuhörer drüben unter Kunſt das verſtehen, was die Bäcker und die Hüttenmeiſter ſo nennen, nämlich eine Maſchine, um Waſſer wegzuſchaffen; oder gar wie die wohllöblichen Kunſtknechte eine, um welches anzuſchaffen: ſo drücken ſie ſich in beiden Fällen metaphoriſch aus und ich bin dann ſehr ihrer Meinung, d. h. einer Meinung, welche ja noch dazu ganz die meinige iſt. Dieſe Vorleſung iſt eine Uferpredigt, welche alſo auch auf Leute auf andern Eilanden und folglich deren Ufer Rückſicht nehmen will.

Vorleſers Abſicht iſt, heute die Böttiger-Woche mit einer Vorleſung über die Styliſtiker der Kunſt und dabei über die Kunſt der Styliſtiker ſo zu leſen, daß es entweder Fein-

den oder Freunden nicht mißfällt. Die Gründlichkeit wird nichts einbüßen, hofft er, obwol gewinnen, wenn er alles in Kapitel zerspält, welche er — da man ihm so oft vorrückt, daß in allen seinen Werken kein Kapitel stehe, sondern ähnliche Abtheilungen — selber wieder gar in dreierlei Kapitel spielend zerlegt, in gemeine, die die halbe Welt macht, in Kapitel, die man hält, z. B. Klöster mit ihren Kapitularen, und in das Kapitel, das man jedem liefet, der's braucht. Ich mache das

erste Kapitel

was und wer ist ein Stylistiker

ohne Bedenken so: Ein jeder ist's, weil die wenigen Ausnahmen, die von Jahrhundert zu Jahrhundert geboren werden, um die Jahrhunderte selber wieder zu gebären, aus Mangel an Zahl nicht in Rechnung kommen, wenn auch in Betrachtung. Der Stylistiker ist das Publikum, er allein stellet das gemeine Wesen vor, das er eben so wol in sich hat als außer sich; was sich anderswohin rechnet, ist ein wahres privatisierendes Publikum im Publikum. Lasset uns aber nie vergessen, daß in der Juristenfakultät nur der älteste und vornehmste Professor den Ehren-Namen Ordinarius führt, und wie sehr auf allen hohen Schulen vor und hinter Malta jeder außerordentliche Professor eben dahin arbeitet, ein ordentlicher zu werden! Auf ähnliche Weise fanden in den neuern Zeiten die vier Fakultäten als vier einander gerade entgegenstehende Radien endlich die fünfte, die wirthschaftliche, als den gemeinschaftlichen Schwer- und Mittelpunkt, um welchen vier Stralen-Radien schöne vier rechte Winkel (sowol der Schule als der Luft und des Schmollens) bilden. Auf gleiche Weise wird ungleich sonst, wo man den Kalender hinten dem Mönchs-Psalterium anhing, jetzo das Psalterium der Musen dem jährlichen Kalender angehangen.

Ich komme auf den Stylistiker zurück. Man nenn' ihn den Malteser Hund — und sind wir nicht auf Malta? — welcher bekanntlich die Schönheit der Kleinheit (statt der Größe der Schönheit) hat und dem man noch die Nase durch einen Druck einstumpft: so hat man etwas gesagt; aber noch so wenig bestimmtes. Und die ganze Vorlesung würde überhaupt geordneter und stiller, wäre der Gartensaal nur um etwas größer als das Eiland, so daß ich nicht so viele Menschen im übrigen Reichels Garten lustwandeln sehen müßte, welche die Insel stören und hören; ob ihnen gleich heute das sogenannte Gewandhaus mit seinem Sonntags Konzert dazu noch offner stände.

Ich thue denn noch strenger die erste Frage: was ist der Stylistiker überhaupt? Und die zweite: was ist er in der Poesie? — Ich antworte: durch die zweite wird die erste beantwortet. Denn da blos die Dichtkunst alle Kräfte aller Menschen zu spielen reizt, so bereitet sie eben jeder regierenden eines Einzelwesens den freiesten Spielraum und sie spricht den Menschen nicht stärker aus, als sich jeder selber durch seinen Geschmack an ihr.

Jeder will von ihr nicht die Menschheit, sondern *seine*, aber glänzend, wiedergespiegelt erhalten, und das Kunstwerk soll nach Kunz ein verklärter Kunz sein, nach Hans ein verklärter Hans; dasselbe gilt von Peter. Der Geschmack ist also nicht blos der Hahn oder der Judas, der dort einen Petrus verräth, hier einen Christus, sondern er ist auch selber der Petrus dort, der Gekreuzigte hier; er reißt den Vorhang des Allerheiligsten und des Allerunheiligsten an jeder Menschenbrust entzwei. Folglich sobald man nicht Geschmack als philologisches Urtheil über willkürliche Theile der Kunst, sondern als eines über die ganze Kunst betrachtet: so muß er sich in acht *Geschmäcke* absondern, welche ich lieber mit den Glie-

dern, woran ſie wohnen, benenne, mit Zungen, deren bekanntlich Malta gleichfalls achte ausſchickt; aber welches ſchöne Zuſammentreffen der Erdkunde und Weltweisheit! Der Geſchmack ſucht entweder vorzüglich 1) Witz und Feinheit wie der franzöſiſche, oder 2) Einbildkraft in Bildern wie der engliſche, oder 3) etwas für das empfindende weniger als empfundne Herz wie der weibliche, oder 4) dargeſtellte Sittlichkeit wie der altdeutſche, oder 5) Reflexion und Ideen wie der jezzige, oder 6) Sprache und Klang wie der philologiſche, oder 7) die rechte Form ohne Inhalt, wie die neueſten, oder, wie der achte letzte und beſte, rechte Form mit rechtem Gehalt.

Indeß laſſen ſich dieſe ſieben Arten, die entweder der Form oder dem Stoffe überwiegend dienen, in zwei große Geſchmack-Zungen einziehen, 1) in die formelle regelrechte, franzöſiſche, weltmenſchenhafte, vornehme, verfeinerte (aut delectare poetae), 2) in die reale, brittiſche, reflektirende, derbe, räſonnierende, kaufmänniſche, wirthſchaftliche (aut prodesse volunt) — die achte Art bleibt übrig, um die dritte Klaſſe zu bilden, die geniale mit neuer Form und neuem Stoff. Iſt es Zufall oder Abſicht, daß unſere Abtheilungen immer in äuſſere Erſcheinungen einhaken, ſo daß z. B. dieſe dreifache theils die drei Komparazion grade der Kapitel, welche zu leſen, zu machen und zu halten ſind, theils die der drei Malteſer Grade, 1) der Kapellane, 2) der Serventi d'Arme, 3) der rechten Ritter ſehr gut in ſich begreift und drittens theils wieder die dreifache Zahl der Komparazionen dazu, des Poſitivus, Komparativus und Superlativus — Himmel! wie iſt doch das Univerſum voll Einfälle, man ſage darin was man nur will, und Blize laden noch Blize! —

Will man nun dieſe drei Ordenzungen topographiſch vertheilen: ſo dürfte die franzöſiſche Zunge, hoff' ich, in Sachſen ihre Kommenden und Balleien haben — die Bibliothek der

ſchönen Wiſſenſchaften iſt ihr Ordenbuch —; die brittiſche oder wirthſchaftliche Zunge hat ihre größern Beſitzungen in der Mittelmark; die allgemeine deutſche Bibliothek iſt ihr Flurbuch. Die poetiſche beſaß anfangs zwar nur das kleine Weimar, ſetzte aber ihre ſüdlichen und nördlichen Eroberungen ſo auffallend fort, daß ich hier die beiden Nebenzungen aufmerkſam zu machen wünſche.

Ich mache das

zweite Kapitel

über die franzöſiſche Literatur in Frankreich.

Wir müſſen dieſe Bonne der franzöſiſchen in Deutſchland zuerſt verhören: die franzöſiſche Literatur iſt nicht blos die Geſpielin und Geſellſchafterin der großen Welt, ſondern — wie gewöhnlich — wirklich deren natürliche Tochter; daher ſie einander gegenſeitig treu und ſchuldig bleiben. Große Welt iſt Geſellſchaftgeiſt in höchſter Potenz. Ihre hohe Schule iſt der Hof, der das geſellige Leben, das ihm nicht Erholung, ſondern Zweck und fortgehendes Leben iſt, um ſo mehr entfalten und verfeinern muß, da er gleichſam die höchſten Gegenſätze von Macht und Unterordnung, von eigner Achtung und von fremder ins freundliche Gleichgewicht eines ſchönen geſelligen Scheins aufzulöſen hat. Alle Gaben der franzöſiſchen Dichtkunſt laſſen ſich als befriedigte Foderungen der höhern gleichſam poetiſchen Geſelligkeit des Weltmanns vorrechnen. Dieſe letzte verbannt, wie jene, alles, was nicht ausgleicht, den langen ſcharfen Ernſt, den höhern Scherz (Humor), jeden tragiſchen oder andern Vor-Ton — ſie verlangt den Witz als den ſchnellſten Mittler des Verſtandes und die Perſiflage als die Mitte zwiſchen Satire und Humor — ferner nur augenblickliche Reize, philoſophiſche Syſteme nur als wichtige Sentenzen, welche keine Stimmung begehren, und daher am liebſten die empiriſchen, z. B. Locke's, weil dieſe keine unendliche

Kette zugleich an die Höhe und in die Tiefe hängen — zarte Racinische Gefühle, nicht starke, mehr sympathetische (mitleidende) als autopathetische (selbstleidende) — ferner überall Leichtfüßigkeit, welche fremde und eigne Dornen überhüpft — und endlich die höfliche Weite der Allgemeinheit. Denn die höhere Geselligkeit vergisset sich oder das Ich, sie sagt wie Pascal man statt ich; das französische Spiel Corbillon, das immer auf on zu reimen nöthigt, ist das ächte das sich durch alle Zirkel spielt und durch die ganze gallische Prose, an deren Spitze und Spitzen ewig das hohle on befiehlt. Denn je mehr Höflichkeit und Bildung, desto mehr Allgemeinheit, die theils gern zu errathen schenkt, theils poetischer und angenehmer wird, weil sie nur das feine Rosenöl ohne die Blätter und Dornen absondert, wie eben die höheren Stände selber. Denn bis an den Thron und Thronhof steigt nur das Geistigste oder Allgemeinste; die Oefen, die ihn heizen, sind verkleidet und verkleiden wieder das Holz und die Kohlen; nur die Summe der Summen unweit der fürstlichen Unterschrift, nur die Generaltabellen verflüchtigen sich hinauf; unten liegt und kriecht die schwerfällige verkörperte Individuazion der Hofküche, Handwerker und Schreiber.

Und ist nicht von diesem allen die französische oder Pariser Dichtkunst der feinste ideale Abdruck durch ihre regelrechte und abgezogene Sprache — durch ihren Mangel an sinnlicher Anschaulichkeit, an Liebe und Kunde der tiefern Stände, an Freiheit, an Glut? — Ferner: Weiber sind wie Franzosen geborne Weltleute; ihrem Geschmack gefällt und huldigt die Pariser Dichtkunst. — Sobald Geselligkeit Zweck, nicht der Sinne, noch des Lernens und Lehrens, sondern eines Menschen selber ist: so müssen Männer und Weiber sich nicht wie Oel und Wasser fliehen; Weiber als geborne Weltleute machen den Mann gesellig, sobald er sie sucht. Daher stieg wol durch

nichts der geſellige Pariſer Weltton ſo ſehr als durch den allgemeinen Ehebruch, welcher jedem Pariſer „Ehevogt“ (ein ungelenker altdeutſcher Term!) auf der Schwelle jedes Geſellſchaftzimmers ſeine ideale Liebzeit zurückgab, worin er um ein weibliches Herz ſich müde flatterte. Bei uns flattert nur unverheirathete Jugend; bei ihnen aber Ehemänner, Eheweiber, Mitweiber, Wittwen durcheinander — welches ſchöne allgemeine Geſellen! — Und dieß gibt ihrer Dichtkunſt die Weiber-Seite, nämlich den Witz, dieſen weiblichen Vernunftſchluß.

Ich begreife daher nicht, wie Boſſu in ſeinem traité über das epiſche Gedicht behaupten konnte, der Winter ſei keine Jahrzeit für das epiſche Gedicht und die Nacht keine Tagzeit für das tragiſche; da er doch als ein Pariſer wiſſen mußte, daß gerade im Winter die Stadt am vollſten iſt und in der Nacht am lebendigſten.

Noch zwei Wirkungen und Abſpieglungen des höchſten Weltlebens bezeichnen die Pariſer Poeſie ſo wie die Verſailler, St. Cloud'er, Fontainebleauer. Die erſte iſt die materialiſtiſche Pneumatophobie oder Geiſterſcheu. Sie iſt weniger die Propaganda (Pflanzerin) als die Propagata (Pflanze) des verſteinerten Weltlebens. Der Glaube wohnt mit ſeinem Geiſter-Kreiſe nur in der Karthauſe, aber nicht auf dem Markte; unter den Menſchen gehen die Götter verloren. Der Unglaube, weniger ein Sohn der Zeit als des Orts, bewohnte von jeher die Höfe, von den griechiſchen, römiſchen, byzantiniſchen Höfen an bis zu den päbſtlichen und galliſchen, ſo wie die großen Städte. Niemand hat weniger Welt als ein Gedanke, der die Welt vernichtet, nicht blos die große, ſondern die ganze. Ein Rieſe oder ein Unſterblicher iſt nicht tafelfähig; nichts ſtörte vielleicht die geſellige Hof-Gleichheit und Freiheit mehr als z. B. ein Gott oder gar Gott; denn deſſen Ebenbild litte, der Fürſt. Aus gleichen Gründen, welche aus Gaſtzimmern ge-

birgige, rieſenhafte Gegenſtände verweiſen — weil daraus zwar nicht Religionunruhen, aber doch Irreligionunruhen entſtänden — zieht durch die franzöſiſche Dichtkunſt eine ſchöne Endlichkeit und Sichtbarkeit, und ihr Himmel ſteht wie der zeltiſche und höfiſche nur auf den Wolken, nicht über den Sternen. Dieſe Seelen-Keuchſucht befiel ſogar deutſche Nacharbeiter der Franzoſen, z. B. Wetzel, Anton Wall; zwar hat der ihnen auch nacharbeitende Dyk die Theophilanthropen gut an der Pleiße verdeutſcht; aber, o Gott, lieber will ich dich läugnen, als mit deinen Pariſer Theophilanthropen in die todte Kirche gehen — und darein das warme Herz begraben!

Oft hab' ich mir die Wirkung, welche z. B. ein Shakſpeare erſtlich durch die Niedrigkeit ſeiner komiſchen Stände, zweitens durch die Erhebung ſeiner tragiſchen, drittens durch ſeine geniale Flamme, etwan an einer Hoftafel vorgeleſen, machen würde, dadurch ſehr ins Licht und Lächerliche geſetzt, daß ich ſie mir mit den ähnlichen drei Graden der Folter erläuterte, wovon gleichfalls der erſte in Einſchränken — in Schnüren und Daumenſchrauben — beſteht, der zweite in Ausdehnen — durch die Leiter — und der dritte in Feuer. — Sonderbar, daß hier die alte obige Dreiheit wiederkehrt, dieſe dem tertium comparationis ſo ſehr nachſchlagenden tertia comparationum, ganz wie in der Schellingſchen Philoſophie.

Die zweite Tochter des Weltlebens, welche ich vorzuführen verſprach, löſet ſtarke Räthſel des galliſchen Trauerſpiels.

Schon im vierten Bande des Titans bemerkte Vorleſer, daß die Franzoſen und Weiber einander als geborne Weltleute glichen — daß folglich beide, wie aus der Revoluzion zu erſehen, entweder ungemein zart und mild oder ungemein grauſam wären — ferner daß die Tragödie der Franzoſen gleicher Weiſe nicht nur grimmig-kalt, ſondern auch kalt-grimmig,

oder ungeheuer grausam wäre — — Und woven kommt dieß? Vom Geiste des feinern Weltlebens, der seinen Melpomenens-Dolch aus dem härtesten Eise im härtesten Froste so scharf schmiedet und schleift, daß dieser Wunden stechen kann, alsdann darin zerfließt und sie tödtlich erkältet. Der religiösen Prozession wird das Kreuz mit dem Gekreuzigten vorgetragen, aber wahrlich der weltmännischen wird es nachgetragen, und fürchterlicher gibt es nichts für die einfache biedere Natur, als jenes seltsam vornehme, gar nicht heuchlerische Gemische von höchster Sitten- und Liebe-Zärte, wunder Ehrenpünktlichkeit auf der einen Seite und von französischer langsam-zerstückender Grausamkeit und vornehmen Interims der Ehre auf der andern Seite. Derselbe Minister, der Länder durch die Kriegs-Minen auffchleudert, kann seiner Geliebten oder einem Racine einen Nadelstich nachempfinden; so wie man zur Zeit des Schreckgsystems die weichsten Empfindungen auf die Bühne heraus rief. Denn dem Minister ist das Volk, wie einem Banquier eine große Summe, bloße Abstrakzion, algebraische Größe, die er in seinen Rechnungen versetzt; nur mit dem nahen Einzelnen kann er, wie der Banquier mit der kleinen Münze, geizen. In Rücksicht der Ehre, diesem zweiten moralischen Wendezirkel, so ist ein Großer ein wahrer Mann von Ehre in den kleinsten Punkten und bereit sein Leben dafür zu wagen; was aber höhere Punkte anlangt, Bruch der Traktaten und Ehen, Erbrechen fremder Briefe, große Bankbrüche, verachtender Gebrauch feiler Spionen und feiler Mädchen, so sagt er blos, er könne nicht gut anders.

Jetzo zum ähnlichen gallischen Trauerspiel. Es glänzt weniger durch das Große als durch die Großen. In Corneille, Crebillon, Voltaire (z. B. in dessen Mohamed) finden wir, wie im tragischen Seneka, weit mehr Zartheit, Feinheit, Dezenz, Vergiftung, Vatermord, Blutschande als bei irgend

einem Griechen oder bei Shakſpeare. Wie in der großen Welt, wird darin nie etwas Kleineres geſtohlen als eine Krone, oft mit dem Haupte darin — und wie in ihr haben weibliche Seelen nichts von den allerfremdeſten Menſchen für ihre Tugenden oder nur für ihre Ohren zu fürchten, ſondern blos von zu nahen Anverwandten einige Blutſchande. Denn wenn in der höhern Welt die Luſt ſo erſchöpft iſt, daß kein neuer Grad ſie mehr würzen kann: ſo würzt man ſie mit neuer Sünde, weil wol nichts ſo aufreizend auf die Phantaſie — dieſe letzte Regentin fürſtlicher Sinnen — wirkt als eine recht ſtarke Abſcheulichkeit; ſo iſt z. B. der horror naturalis (Naturſcheu) der rechte Teufelsdreck für manche Schüſſeln.

Eine witzig-ſchreckliche Anekdote, welche die heiligen Bande zwiſchen Vater und Sohn zerfaſert und zerriſſen zeigt, ſtehe als ein Beiſpiel da, welche man unter den Altdeutſchen der Zeit oder unter den Altdeutſchen des Neums (den Schweden und Schweizern) ſchwerlich wiederholt antrifft. Als man an den Vater Crebillon, den Trauerſpiel-Dichter, mit Namen der Schreckliche, in Gegenwart ſeines Sohnes, des bekannten frivolen Romanſchreibers, die Frage that, welches Werk er wol für ſein beſtes halte: ſo gab er die Antwort, er wiſſe nur welches ſein ſchlimmſtes ſei, und zeigte auf ſeinen Sohn. Eine ſo kalte ſeine Grauſamkeit konnte nur erwidert und übertroffen werden durch einen Sohn, welcher antwortete: darum glaubten auch viele, daß Sie dieſes Werk nicht ſelber gemacht.

Da nun alle Poeſie, ſogar die ſchlechte, ſogar wider Willen idealiſiert und folglich die franzöſiſche auch: ſo kann, da ihre tragiſche nicht Individuazion, ſondern Abſtrakzion zu idealiſieren hat, die Steigerung nichts gebären als Ungeheuer. Nur auf dem derben Stamme der Individuazien flattert die Blüte des Ideals; ohne Erde gibt es keine Höhe und keine Tiefe, keinen Himmel und auch keine Hölle; darum iſt

die Idylle der Franzoſen wie der Jünglinge eben ſowol blos ein geſteigerter Begriff als ihr Trauerſpiel.

Dieſe Hof-Muſe wurde nun von dem goldnen Zeitalter der Deutſchen — welches Adelung von 1740 bis 1760 ausdehnt — in die deutſchen Schreib- und Leſezimmer eingelagert; Deutſche und Gallier ſollten nach ihm, wie es ſonſt bei den Griechen war und jezo am Rheine iſt, Gleichnamen ſein. Ehe ich weiter gehe, nämlich zum

dritten Kapitel

über die Franz-Deutſchen oder Deutſch-Franzen, iſt es meine Pflicht, ſehr zu bemerken, daß Adelung, als Liebhaber der franzöſiſchen Poeſie, den rechten Punkt getroffen, wenn er mit ſo vielem Rechte behauptet, daß blos höhere Meißner Klaſſen (nicht die höhern Schriftſteller) die Sprache, nämlich die deutſche, bilden und ausbilden können. Allein er behauptet (vielleicht aus Scheu) noch nicht die Hälfte deſſen, was er ſollte. Iſt die höhere Welt wirklich, ſo wie ich bewieſen, die Mutter, nicht aber die Tochter der franzöſiſchen Poeſie, deren Schüler wir ſein ſollen: ſo müſſen die höhern Meißner Klaſſen nicht blos die Bonne oder Bonnes der deutſchen Sprache ſein, ſondern ſie müſſen wirklich auch, da Sprache einen Inhalt, einen Gegenſtand vorausſezt, eben ſo gut die Lehrmeiſterinnen oder Lehrmütter oder Matrizen oder Matres lectionis der Bilder, Schwünge, Flammen und alles deſſen werden, was Adelung zur „edlern und zur pathetiſchen Schreibart“ rechnet. In ſo fern er freilich bemerkt, daß alle orthographiſche Neuerer außer Churſachſen geweſen: gibt er — da von Buchſtaben zu Worten, von dieſen zu Gedanken, davon zu Adelungſchen Gedichten nicht weit iſt — leiſe zu verſtehen, daß man überhaupt in Dresden und Leipzig keine ſtarken Veränderungen in der Literatur gemacht, und daß niemand aus den höhern Klaſſen, welche ſich auszuzeichnen

vermeiden, je daran gedacht, so zu schreiben wie Klopstock, weder was dessen ungewöhnliche Rechtschreibung anlangt, noch dessen eben so ungewöhnliche Schönschreibung oder Poesie ....

Wir lesen nun das

gedachte 3. Kapitel

den Deutsch-Franzen

und ich trage kein Bedenken, die Sache himmelschreiend zu nennen, daß man nämlich eine Poesie, welche alles Große, die Vulkane der Leidenschaften, die hohen Formen des Herzens und des Geistes, höchstens zu Schaugerichten ausgebacken, auf Spiegelplatten aufträgt, und welche nur den Gesellschafter, nicht den Menschen anspricht, nicht einmal dem Engländer, sondern dem Deutschen aufzudringen die Kühnheit hat, als welcher fast nichts ist als ein Mensch, kaum ein deutscher, geschweige ein gallischer. Nämlich diesem selber, z. B. einem Diderot, Rousseau, Voltaire wurde zuletzt auf der engen Besuchkarte ihrer Dichtkunst eng und heiß, und einer nach dem andern pickte in diese Eierschale ein Luftloch, ja manche krochen ganz heraus und noch einige Schale klebte ihnen an. Konnte Lessing etwas Stärkeres gegen die französische Tragödie sagen, als D'Alembert zu Voltaire im 92. Briefe *) mit der Bitte, es zu verschweigen, schreibt: Je ne vois rien (dans Corneille en particulier) de cette terreur et de cette pitié qui fait l'ame de la tragédie — und wieder im 94.: Il n'y a dans la plupart de nos tragédies ni vérité, ni chaleur, ni action, ni dialogue. — Oder kann man der gallischen Dichtkunst etwas schlimmeres nachsagen als die treffliche Necker in ihren mémoires, welche, es gut mit ihr meinend, sagt, die Prose sei schwerer als Verse zu schreiben?

*) Oeuvr. de Volt. T. 67, de l'imprimerie de la societé littéraire typogr. 1785.

Oder konnte Klopſtock etwas gründlicheres behaupten als Voltaire *), wenn dieſer die franzöſiſche Unfähigkeit zum epiſchen Gedichte in den Worten ausſpricht: Oserai-je le dire? C'est que de toutes les nations polies la nôtre est la moins poétique, und beweiſet es Voltaire nicht ſelber im Lobe auf die Muſik, das er ganz beſonders für Rameau aufgeſetzt **):

Fille du ciel, ô charmante Harmonie,
Descendés et venés a) briller dans nos concerts b),
La nature imitée est par vous embellie c).
Fille du ciel d), reine de l'Italie e),
Vous commandés à l'univers f).
Brillés g), divine Harmonie,
C'est vous h) qui nous captivés,
Per vos chants vous vous élévés
Dans le sein du dieu du tonnerre i),
Vos trompettes et vos tambours k)

*) Deſſen Essai sur la poésie épique.
**) Oeuvres T. 15.
a) Proſaiſch matt, anſtatt brillés.
b) Die Konzerte ſind alſo ſchon da und warten blos noch auf Harmonie.
c) Es wird ihr eröffnet, was ſie thut, aber nicht, wer die nature imitée, im Gegenſatz der embellie ſei.
d) Matte Wiederholung.
e) Noch mehr abgemattet; denn eine Tochter des Himmels iſt mehr als eine Königin von Welſchland.
f) Der Königin von Italien wird eröffnet, daß ſie noch mehr Land habe, nämlich das Univerſum.
g) Der Liebenswürdigen befiehlt man von Ferney aus, zu ſein. Kann ſie denn divine ſein, ohne zu briller?
h) Matt nach dem Kommando des Univerſums.
i) Ihr wird nichts verhalten, was ſie thut; aber es wird ihr nicht deutlich gemacht, wie ſie ſich als göttliche Himmelstochter in den Schooß des Donnergotts hebt.
k) Hat ſie nichts Beſſeres? Und ſind denn Trommeten die

Sont la voix du dieu de guerre.
Vous soupirés l) dans les bras des amours.
Le sommeil caressé des mains de la nature m)
S'éveille à votre voix n),
Le badinage avec tendresse
Respire dans vos chants, folâtre sous vos doigts — — o)

„Und so weiter" sag' ich, wünsche dasselbe aber der Zukunft nicht. Will der Leser einmal Unsinn genießen: so sei es doch lieber ein warmer als ein kalter, lieber der finstere Sturm einer leidenschaftlichen Kraft als das sterbende Einschlafen im Schnee. Indeß ein bekanntes Cherlob auf die Freundschaft aus Bernards Oper, Kastor und Pollux, soll so gut sein, daß es einen Johannes von Müller, den Freund Bonstettens, begeisterte, und daß Matthison, wie er selber sagt *), nie aufhören kann, es als das beste französische Lyra-Stück zu Papier zu bringen. Auch auf mich macht das Stück Eindruck, besonders in meiner deutschen Umschreib-Uebersetzung:

Stimme des Kriegsgottes, der mit ihnen blos seine eigne begleitet?

l) „Was heißt das? Wie seufzt die Harmonie in den Armen der Liebesgötter? Zwei Arme an einem Amor wären genug. Oder soll Amours das Allgemeinste bedeuten und doch Arme haben?" könnte ein Rezensent sagen.

m) Der Schlaf wird der Natur entgegen- und dieser werden orientalisch Hände angesetzt. Ferner ist's Nicht-Sinn.

n) Aufwecken kann die Mißharmonie noch leichter als die Harmonie; und was soll die Himmeltochter, die sich selber beschrieben wird, viel daran finden, ein Wecker zu sein, nämlich eine Weckerin, zumal da sie eben so oft und so schön einschläfert?

o) Mr. Badinage wird auf einmal ein Mann, bekommt Athem durch die fremde Stimme und Flügel durch Finger einer abstrakten Person, die selber schwach existiert.

*) Morgenblatt; N. 121. 1812.

Présent des dieux, doux charme des humains,
(Geſchenk der Götter, du biſt den Sterblichen zugleich ein ſüßer Reiz)
O divinæ amitié, viens pénétrer nos âmes.
(O Freundſchaft, die du als ein Göttergeſchenk von Natur göttlich biſt, durchdringe doch unſere Seelen.)
Les coeurs, éclairés de tes flammes,
avec des plaisirs purs n'ont que des jours sereins.
(Die Herzen, welche von deinen Flammen beleuchtet werden, haben bei allen ihren reinen Freuden nichts als heitre Tage.)
C'est que dans tes noeuds charmans, que tout est jouissance,
(Eben in deinen reizenden Knoten oder Banden iſt alles Genuß)
Et ajoute encore un lustre à ta beauté.
(Und fügt zu deiner Schönheit noch neuen Glanz.)
L'amour te laisse la constance.
(Die Liebe läßt Dir die Beſtändigkeit.)
Et tu serois la volupté,
Si l'homme avoit son innocence.
(Und hätte der Menſch noch die Unſchuld, ſo wäreſt Du die Wolluſt.)

Er überläßt hier mit Recht dem Leſer ſelber die leichte Ergänzung: „Da wir aber leider durch den Apfelbiß unſern Geſchmack verderbt haben: ſo biſt Du freilich, liebe Freundſchaft, kein beſonderes Eſſen mehr für uns." — — Was ich ſtatt der Freundſchaft etwa ſo lau gelobt wünſchte, wäre der Haß. Nicht kaltes Waſſer, nicht heißes, aber laues erregt Erbrechen.

Dieſe egoiſtiſche Kälte des Weltmannes iſt der herrlichen Kälte der alten philoſophiſchen Zeit gerade ſo entgegengeſetzt

als im Physischen die schwächende der stärkenden*), und eben so steht die leidenschaftliche äußere Flug-Hitze der innern Wärme des Herzens entgegen wie wieder die entkräftende der belebenden. Eben so weit ist diese Hofkälte, welche die poetischen Floßfedern an das Eis gefrieren lässet, von jener griechischen Einfachheit und Kälte verschieden, welche in der Höhe des Aethers sich die Flügel kühlt. Für die Aehnlichkeit mit

*) Brownianer sollten, glaub' ich, das Prinzip der Kälte mehr von der mechanischen abtrennen; das Prinzip nenn' ich jene Kälte, welche auf das Steigen des Barometers und die Wetterschmerzen von Menschen und Thieren wirkt, ohne noch mechanisch auf der Haut oder im Wärmemesser gefühlt zu werden, und welche entkräftend auch den trifft, der im Winter nie das warme Zimmer verlässet. Der Brownische Satz, daß die Kälte Starke stärke, Schwache schwäche, gilt in Bezug auf diese Kälte nur mit seiner letzten Hälfte. Hingegen die mechanische, welche für die Haut ein Erregmittel ist, stärkt, mäßig und schnell gebraucht, wie jeder Reiz; ja die kurze mechanische durch Wasser und Luft wirkt dem Prinzipe der Kälte entgegen. Das Umgekehrte gilt folglich für die Wärme. Das Prinzip derselben gibt warmen Ländern und Jahrzeiten die Vollkraft, sogar den Zimmer-Gefangenen. Hingegen die mechanische auf der Haut erschlafft. Will man diese Erschlaffung für Ueberstärkung erklären: so müßte man doch vorher durch das Gefühl der Stärkung gehen. Ueberhaupt muß es zwischen dem erregenden und dem schwächenden Prinzip noch ein drittes, das nährende, geben, wodurch die basis constituens fortbesteht, weil das, was zu erregen ist, nicht durch Erregung geschaffen und erhalten werden kann, die sonst ein Komparativus ohne Positivus wäre. So sind z. B. Bier, Wein und Denken Reize, aber nur von ersterm ließe sich leben. Mit Vergnügen fand der Verf. diese der Arzneikunde gehörige Vermuthung, welche, wie Aehnliches, Nikolai hierin eben so anmaßend als unwissend getadelt, später bestätigt von Chiarugi über Wahnsinn I B. §. 148. (Absolute Kälte schwäche, relative stärke); ferner von Becker: Kälte und Wärme wirken reizend (A. L. Z. n. 30. 1806); und von Skjelderup: Kälte reize (L. L. Z. 1805. S. 1029).

den Griechen, womit die Gallier den Griechen und ſich ſchmeicheln, iſt die Thatſache wenigſtens kein Beweis, daß ſie die Säule des Pompejus in Aegypten krönten mit einer rothen Mütze. Ueberſetzen Sie, meine Herren, ein altes Werk aus der geſunkenen epigrammatiſchen Zeit — wie z. B. mit Diderot den Seneka — in das Franzöſiſche: ſo wird es dadurch klaſſiſch; überſetzen Sie rückwärts z. B. den Rouſſeau ins Lateiniſche: ſo büßet er ſeine halbe Einfachheit ein; ſo wie er zu unſerm Ruhme auch in einer deutſchen Ueberſetzung verliert, obwol weniger. Nicht ſo ſehr die Schwierigkeit einer Uebertragung als die Neuheit der Geſtalt, welche darin das Urbild annimmt, prägt den Unterſchied zwiſchen zwei Völkern am ſtärkſten aus. Uebrigens wird hier nicht ſowol die franzöſiſche Dichtkunſt verworfen, als der deutſche Geſchmack, der ſich ihr, und ſie ſich aufdringen will. Soll einmal eine große Welt und für dieſe wieder, welche die erſten Thronſtufen durch ganz Europa beſetzen, eine Dichtkunſt als Hofluſtbarkeit vorhanden ſein: ſo iſt die franzöſiſche die einzige; denn ſie wurde ſeit Richelieu von ihr für ſie geboren und erzogen. Sogar uns Deutſchen ſelber fallen an franzöſiſchen Schriftſtellern — wie z. B. an Baptiſt Rouſſeau, Mercier, an mehren Revoluzion-Schreibern — deutſche oder engliſche Keckheiten widrig als Mißtöne auf. Ja Vorleſer dieß konnte viele Stellen ſeiner Werke ſich unleidlich machen, wenn er ſie in franzöſiſcher Sprache ſich geſchrieben dachte. Und wiederum geben uns in Werken früherer Franzoſen, z. B. des Rabelais, Marat, welche noch keine Dichter und Dichtkunſt von Welt vorſtellten und in Sprach- und in Sachwendungen faſt noch deutſche Freiheit beſaßen, die Kühnheiten wenig Anſtoß.

Aber warum laufen wir ihnen mit unſern unähnlichen Werken wie Zueigner nach, und halten ſie ihnen hin, und paſſen bittend? Zur Strafe loben ſie unſere beſten und un-

ſere elendeſten Werke zugleich, ja oft gleich ſehr und „ignorieren“ höflich deren Unterſchied. Denkt doch an den alten humoriſtiſchen Voltaire. Als ihm Herr von Schönaich ſein geiſt-, und ſprachloſes Heldengedicht, Hermann, das befreiete Deutſchland, zuſandte (natürlich hatt' er das befreiete Deutſchland vorher franzöſiſch überſetzt): ſo ſchrieb Voltaire ihm unter vielen Lobreden auch die zurück: es wäre unverzeihlich, d'ignorer une langue que les Gottscheds et vous rendés nécessaire à tous les amateurs de la littérature. Um noch ſchmeichelhafter zu zeigen, daß er nur eine Sprache lobe, die er ſelber kenne, beſchloß er in deutſcher ſo den Brief: ich bin ohne Umſtand ſein gehorſam Diener Voltaire. *)

Wie Leipzig von 1740 bis 60 das Pleißathen oder eigentlich das Pleißparis geweſen, und durch Augenſchein bewieſen, daß Deutſchland ſchon Werke erſchaffen könne, welche nicht deutſche, ſondern franzöſiſche ſind: ſo kann (ſcheint es) Wien, nur in höherem Grade, ſich zu einem Donauathen oder Donauparis oder Wienparis **) allmälig ausbilden, da nicht nur eine gewiſſe Nüchternheit, Kühle, Zierlichkeit und Selbherrſchaft, ja ſchöne Kraft-Abtödtung (Mortifikazion) vieler Schreiber uns manche Hoffnung dazu machen, ſondern da die große Stadt voll großer Welt und voll ſchöner dem franzöſiſchen Geſchmacke zugebildeter Welt für die Sache ſelber bürgt.

Klinger in ſeinen „Betrachtungen ꝛc.,“ eben ſo tief in Staat-, Welt- und Menſchenkenntniß als ſeicht in Philoſophie und Aeſthetik, macht in ſeinem ſchon von der großen Welt verworrenen oder verengten Geſchmacke uns glücklicherweiſe zwei Vorwürfe, die einander ſelber verwerfen, worauf man beide leicht durch einen dritten auftreibt. Er wirft näm-

*) Zuſätze zu Sulzers Wörterbuch B. I.
**) Vom Flüßchen Wien.

lich vor, wir wären erſtlich zu deutſch, und mißfielen auswärts deshalb, dann zweitens, wir wären zu wenig deutſch oder originell und zu nachahmend, und mißfielen auswärts deshalb. Denn er fragt und mit ihm hundert Deutſch-Franzen, warum unſere Dicht-Literatur ſo wenig andern Völkern gefalle, beſonders den Welt- und Hofleuten darin, ohne einzurechnen, daß den letzten auch die brittiſchen, nordiſchen, griechiſchen, indiſchen Dichtgeiſter durch ihre Eigenthümlichkeit, welche mehr den allgemein-menſchlichen als den Hof-Ton anſtimmt, beſchwerlich werden. Völker ſelber mißfallen einander wechſelſeitig, wenn man entweder das deutſche ausnimmt, dem jedes genug, oder das galliſche, das jedem ein wenig gefällt. Gleichwol wähnet wieder Klinger, daß in allen Werken Volk-Eigenthümlichkeit erſcheine, nur in den deutſchen keine; was aber eben, als unſere deutſche, ſperret fremde Leſer heraus? Warum ſind wir Allüberſetzer denn ſo ſchwer ſelber zu überſetzen, von Leſſing, Herder, Klopſtock, Schiller, Goethe an, bis zu Hippel, Muſäus u. ſ. w.? Wir freilich können uns unſere Eigenthümlichkeit nicht ſelber anſehen und anfühlen und können für eine Verſchiedenheit von uns nicht unſere Eigenheit anerkennen, ſondern nur eine fremde; ſo wenig als ein geborner Eiländer ſich originell erſcheinen kann. Warum wurden im Durchſchnitt nur unſere flachgeſchliffenen Schriftſteller, z. B. die Adelungſchen von 1740 bis 1760, Geßner, gewiſſe Romanſchreiber recht gut und häufig überſetzt, und unſere mit erhabener Arbeit entweder gar nicht, oder in vertiefte übertragen? Es iſt ein böſes Zeichen, wenn ein Autor ganz zu überſetzen iſt, und ein Franzoſe könnt' es ſo ausdrücken: ein Kunſtwerk, das einer Ueberſetzung fähig iſt, iſt keiner werth. Gewiſſe kalte Allerweltſchreiber geben uns muſtoliſche oder hölzerne Gemälde, welche man leicht kopiert, indem man ſie blos der Länge nach verdoppelt und durch-

ſchneidet; hingegen vaterländiſche Schriftſteller geben uns Al-freskobilder, welche nur mit der Mauer ſelber in andere Länder überzutragen ſind.

Viertes Kapitel
über Einfachheit und Klaſſiſchſein.

Keine Begriffe werden willkürlicher verbraucht als die von Einfachheit und von Klaſſizität. Da klaſſiſch überall jedes Höchſte in ſeiner Art bedeutet, jeden noch ſo tiefen Stern, der hinter und vor uns durch die Mittaglinie geht, folglich das Höchſte jedes Stoffs — wie es denn klaſſiſche Forſt-, Bienen- und Wörter-Bücher gibt: — ſo muß das Höchſte dieſer Höhen, gleichſam der Stern, der durch Mittaglinie und Scheitelpunkt zugleich durchgeht, jenes ſein, das Stoff und Form zugleich zu einem Höchſten verſchmelzt; und dieß iſt nur der Fall der poetiſchen Genialität. Keine Philoſophie heißet klaſſiſch, weil der Weg zur Wahrheit — der Stoff — unendlich iſt. Ein ſonſt vielſeitiger Kunſtrichter ließ darwider drucken: „Nicht der Grad des äſthetiſchen Werths macht „ein Werk klaſſiſch, ſondern der höchſte Grad der äſthetiſchen „Kultur, nämlich Vollendung der poetiſchen Sprache, reinſte „Natürlichkeit der Bilder, Ebenmaß der Gedanken, ohne Nach-„theil der Kraft und Wärme.“ Als bezeugende Beiſpiele ruft er Homer, Pindar, Sophokles, Petrach, Arioſto, Cervantes, Klopſtock, Goethe auf. Ich frage aber, was heißt denn überhaupt ein äſthetiſcher Werth, entblößt von allen den vorgezählten Merkmalen äſthetiſcher Bildung, von poetiſcher Sprache, von natürlichen Bildern, von Kraft und Wärme und Maß? Kann ſich denn der äſthetiſche Werth, d. h. der geniale, gleichſam als Seele anders darſtellen, als in den ebengedachten äſthetiſchen Merkmalen, die er als die Körpertheile ſich anbilden? Ich wende nicht einmal die Erſchleichungen durch die unbeſtimmte höchſtgrade-reinſte Natürlichkeit, Vollen-

dung der Sprache ein, indem ſie alles vorausſetzen, was eben erſt zu ſetzen iſt. Darauf fährt der Kunſtrichter fort: „der „Begriff des Klaſſiſchen gehört unter die ſtetigen Begriffe. „Ein Kunſtwerk iſt entweder ſchlechthin klaſſiſch oder gar „nicht, aber nicht mehr, oder weniger" — daſſelbe gilt auch für genial ganz und gar, und klaſſiſch und genial verlieren ſich in einander, weil beide als ſolche kein Mehr und Minder kennen. Aber in dieſem Sinne, worin Klaſſiſchſein einem Allſtichſpiele gleicht, worin nur der gewinnt, der gar keinen Stich verliert, iſt kein einziger unter den vom Kunſtrichter genannten Klaſſikern klaſſiſch; kaum Sophokles ausgenommen: denn auch an ihm haben Longin (them. 33) und Ariſtophanes (obwol nur von weitem in den Fröſchen) auszuſetzen. Ueber die kleinen Verfinſterungen aller dieſer Himmelkörper haben wir ja die alten und neuen Tabellen in Händen. Wenn nun alle Klaſſiker nur durch die Mehrheit glänzender Theile ſich über die Gemeinen und doch Tadelfreien erheben: ſo fragt ſich, ob dieſe Mehrheit in ſogenannten ſprach-klaſſiſchen oder ob in genialen Theilen beſtehe. In den letzten durchdringt ſich, wie geſagt, von ſelber Stoff und Form, Seel' und Leib erſchaffen ſich gegenſeitig, aber die erſten würden nur eine negative, ja bloße grammatiſche Muſterhaftigkeit geben, und ſo wäre denn, mit Longin zu reden, ein Jon aus Chios klaſſiſcher als Sophokles, und Adelungs Geſchichte der Menſchheit klaſſiſcher als die Herderſche, und Goethe hätte vor Merkels Köpfchen den Hut abzunehmen. Kurz das Klaſſiſche kann nicht in der Minderzahl der Flecken, ſondern in der Mehrzahl der Stralen beſtehen. Auch nach dem vorigen Kunſtrichter kann nichts klaſſiſch ſein, was höher zu treiben iſt — daher keine Philoſophie klaſſiſch zu nennen, weil der Weg zur Wahrheit, der Stoff, unendlich iſt; — aber daher iſt dann jede noch lebende Sprache nur für die Gegenwart klaſſiſch, weil

ſie Blüten abwirft und nachtreibt. Jede alte todte war auch ſo lange keine klaſſiſche, als ſie fort- und nachwuchs; und ihr Tod gab ihr feſte Verklärung.

Und warum wollen wir es überhaupt vergeſſen, daß der Titel klaſſiſch zuerſt im Zeitalter der Barbarei durch den Gegenſatz von kenntnißloſer Rohheit eine viel ſtärkere Bedeutung angenommen, als wir jetzo im Zeitalter der Bildung, das nur Hohes mit Höherem vergleicht, fortgebrauchen können? Vielleicht wären — ſo kühn der Gedanke iſt, ein Klopſtock, ein Herder, ein Schiller rück- oder nachwärts ſelber den Griechen klaſſiſch; und der Ort wäre leider für alle dazu ſchon da, nämlich die zweite Welt, auf welcher das Kleeblatt ſchon blüht. — Die Alten kannten wol begeiſterte Dichter, aber keine Muſter-Dichter; daher war nicht einmal das Wort „Geſchmack" — welches ſonſt in dem Klaſſiſchſein König iſt — in ihrer Sprache vorhanden; und nur in den bildenden Künſten, in den für alle Augen unveränderlichen, erkannten ſie einen Polyklets Kanon an *).

Das Höchſte der Form, oder Darſtellung, als einer klaſſiſchen kann noch auf zweierlei Weiſe falſch genommen werden; man verwechſelt die Darſtellung entweder mit grammatiſcher Regelmäßigkeit oder mit rhetoriſcher. Das gemeine (Schreib- und Leſe-) Volk, unempfänglich für die poetiſche Vollkommenheit und Darſtellung, will gern die grammatiſche — durch den Sprung von Werken in todten Sprachen, wo jedes Wort entſcheidet und befiehlt, auf Werke in lebendigen —

*) Eben leſ' ich, was meine Behauptungen über die Schönheit der bildenden Künſte (im 1ten und 5ten Programm) beſtätigt, daß nämlich Blumenbach die Verhältniſſe eines Mannes aus der Schönheit-Inſel Nukahiwa ganz den Verhältniſſen des Apollo von Belvedere gleich gefunden. Langsdorfs Reiſen um die Welt. I. B.

zum Ordensſterne des Klaſſiſchen machen. Dann wäre aber niemand klaſſiſch, als einige Sprach- und Schulmeiſter, kein einziger Genius; die meiſten Franzoſen ſind dann klaſſiſch, wenige Männer, wie Rouſſeau und Montaigne, ausgenommen, und jeder könnte klaſſiſch werden lernen.

Ein Genie an und für ſich, kann man ſagen, iſt nicht grammatiſches Muſterbild, wenn es nicht zugleich wie Klopſtock und Leſſing auch Sprachforſcher iſt; ja ſogar hier entſcheidet es nicht durch ſeine Schaffkraft, ſondern durch Sprachkunde. Gleichwol verewigt ein Genius Wörter und Wortfügungen, durch ſich und durch Nachahmer; und im Ganzen ſeh' ich nicht ein, warum ich eine Sprach-Abweichung lieber aus der Waldung des wilden Ur-Deutſchlands holen will, als aus dem engliſchen Garten eines Genius. Am Ende dankt man doch Gott für die perennierende Monſtroſe (fortjährige Pflanzenregelloſe) wie z. B. Denker (wogegen Adelung mit Recht viel hat), hätten wir nur nach Aehnlichkeit von Seher, Hörer, Schmecker noch mehr, z. B. Sinner, Fühler, Taſter, Rührer ꝛc. So iſt Voſſens griechiſch-lateiniſche Trennung des Genitivs vom regierenden Worte ein wahres Geſchenk an die Dichtkunſt bei ſchüchterner Anwendung.

Die zweite Verwechslung, nämlich mit rhetoriſcher Regelmäßigkeit, läſſet im literariſchen Weltgebäude nur die Monde ſtehen und tilgt die Sonnen. Shakſpeare wäre dann nicht klaſſiſch, aber Addiſon; Platon nicht, aber Xenophon; Herder ſtände unter Engel, Goethe unter Manſo. Sobald etwas anders klaſſiſch iſt als Genialität: ſo wird — da das Gewöhnliche ſtets leichter regelrecht auszudrücken iſt, ſchon darum, weil es ſchon mehrmals ausgedrückt wurde*) — die Schwäche

*) Vielleicht auch darum, weil man Mäßigkeit nirgends ſo aufmerkſam beobachtet als in Armenhäuſern, Wüſten und Schif-

zur Trägerin der Stärke gemacht, der Ring um den Saturn zu deſſen feſſelndem Zauberkreiſe und der Mondhof zum Leitſtern der Sonne. Wollen wir lieber dem eben ſo ſcharfen als hohen Longin — deſſen Erhabenes leider, wie andere Tempel, nur zerbröckelt auf uns gekommen — verſtändig antworten, wenn er fragt (Thema 33. 34. 35. 36), ob man wol lieber der fehlerloſe Dichter Apollonius, Theokrit, Bakchylides geweſen ſein wolle, oder lieber ein Homer und Pindar mit Fehlern? Oder ob wol lieber ein Redner Hyperides voll lauter untadelhafter Geſchicklichkeiten als ein Demoſthenes voll Gewitter?

Eben ſo irrt man über die ſogenannte Einfachheit (Simplizität). Denn die wahre wohnt nicht in den Theilen, ſondern organiſch im Ganzen als Seele, welche die widerſtrebenden Theile*) zu Einem Leben zuſammenhält. In dieſem Sinne ſind der große ſeine große Materie geiſtig bändigende Shakſpeare und der bilderreiche Wilde und Morgenländer ſo einfach, als Sophokles. Die ſcheinbare Einfachheit beſteht in der Aehnlichkeit todter Theile, die kein Geiſt organiſiert; in der zerſtückten Harmonie und Melodie eines Farbenklaviers, das niemals ein Gemälde wird; in der Abweſenheit kecker Bilder und in „bremiſchen Beluſtigungen des Verſtandes und Witzes.“ In der Kälte iſt es leicht, nicht zu warm zu ſein; ſo wie die Sonne gerade in den härteſten Wintern fleckenlos

---

ſen. Für den franzöſiſchen Geſchmack gilt, was Rackenitz von den franzöſiſchen Gärten ſagt, daß ſie in dürftigen magern Gegenden gar nicht zu verwerfen ſind. Ein mäßiges Mittageſſen, ſagte Alexander, iſt das beſte Zugemüſe des Abendeſſens; d. h. frühere Armuth iſt die Würze der ſpätern.

*) Oft entſtehen doch in organiſchen Werken Mißgeburten, aber durch übrig gebliebene Glieder nach Bonnets Meinung; man wende dieß auf viele Verfaſſer an, z. B. auf den uns allen wohl bekannten.

erſchien. Ja die ſcheinbare Einheit ſolcher geſchmackvollen und geiſtloſen Werke mögen die Holzbücher im kaſſelſchen Naturalienkabinette erreichen; das Buch iſt vom Holze, z. B. des Lorbeerbaums, darin ſind deſſen Blüten, die Rinde, der Same und die Blätter, kurz, dem Gewächſe fehlt nichts als das — Leben; ſo aber iſt's ein Buch. Die Geſchmack-Leute glauben viel bedacht zu haben, ſobald ſie die Pferde, die ſie vor Apollos Wagen oft zugleich an die Vorder- und an die Hinterräder ſpannen, nur von Einer Farbe ausgewählt. Himmel, ſchirret was ihr wollt an, Pferde, Drachen, Tauben; nur aber an die Deichſel und nur lenke der Muſengott. Man organiſiere aber einmal einen Band Sinngedichte! Denn die galliſche Poeſie iſt blos ein längeres Epigramm; ja ſogar ihre vorige Revoluzion-Beredtſamkeit war eine Spitzen-Manſchette von Droh-, Prahl- und Lob-Pointes. Dennoch wirkt es, ein Bonmot iſt dem Gallier ein Stichwort zur Rolle, der wahre Logos, die wahre Logik; witzige Einfälle unterſtützen kriegeriſche und umgekehrt, und das Bonmot als Pariſien oder Galanteriedegen wird leicht ein längeres Gewehr. . . .

Hier fiel plötzlich einer meiner Zuhörer (er wollte ein Perſifleur oder Auspfeifer ſein) mit den Worten ein, er falle dergleichen Einfälle weder an, noch weniger ihnen zu mit Beifall — es ſeien der Vorfälle, Unfälle und Fälle ſo viele, daß er keinen Fall mathematiſch zu ſetzen wage; nur aber zu bedenken bitte, wo man denn ſei, nämlich in Reichels Garten in Leipzig in Sachſen, und daß am linken Pleiße-Ufer ein franzöſiſcher feſter Platz liege, nämlich der la place de répos, um von der harmonie, der ressource und den Präadamiten der émigrés, den Koloniſten, gar nicht zu ſprechen. Auch einige ſächſiſche Buchhändler ſtimmten ihm bei. — Vorleſer erwiederte aber ſehr geſetzt, er hoffe, jetzo ſei in Deutſchland eine beſſere Zeit, als unter der Revoluzion geweſen, angebro-

chen und es ſei wol nun keinem deutſchen Staate mehr verboten (wie etwa ſonſt), von Frankreich das Beſte zu ſagen; die Sturmzeit, wo wir Deutſche vergeblich an der galliſchen Freiheit Theil zu nehmen wünſchten, ſei vorüber.

— Indeß, meine Herren, fuhr ich fort, iſt es hier der Ort und Tag, ſämmtliche Zeitungen und Journale wacker anzugreifen in dem

fünften Kapitel
über Buchanzeiger und gelehrte Zeitungen überhaupt,

das ihnen manchen Text zu leſen hat. Muth, Hörſaal, iſt der Flammen-Flügel des Lebens; Vorleſer fürchtet kein Journal; kühn wie ein Carnot ſagt er auf jeder Inſel, auf jedem feſten Lande ſeine Meinung und ſteht der Folgen gewärtig. Sterben — es ſei vor Hunger oder ſonſt — iſt das Höchſte, was erfolgen kann; und wer von uns verſchmäht es nicht? Ich werfe den Würfel; ich kündige hiermit ohne alles Bedenken an: ich werde mir in dieſem Kapitel mehre vermiſchte, ungeordnete Winke über das Bücheranzeig-Weſen im Allgemeinen erlauben. Waſſer allein, möcht' ich faſt wagen anzufangen, thut's bei ihnen; Waſſer theils als kritiſches Reinigungmittel, weil die Kritik ſonderbar ähnlich dem Waſſer iſt, ohne welches kein Schmuz-Fleck zu machen, aber auch keiner heraus zu machen iſt! .... Eben nehm' ich, meine Herren, befremdet wahr, daß der Kunſtknecht und der Naumburger Schweinborſtenhändler ſtill ſtehen und halb giftig auf mich herüber blicken, als hätt' ich beider Handwerk ſpöttiſch zu Vorbildern der kritiſchen Waſſerkunſtknechte und jener kritiſchen Borſten, welche, auf dem unreinſten Thiere ſeßhaft, nachher ſelber zum Reinigen dienen, abſichtlich angewandt; ich frage aber als Vorleſer meine Leſer und Nachleſer, ob es nicht von jeher meine Art geweſen, gerade auf die fernſten Sachen an-

zuſpielen, nicht aber auf ſo nahe, die blos ein Meer von mir abtrennt. — —

Doch eben ſind die allegoriſchen Herren ſtill weiter gegangen; ich thue es auch und merke ohne Abſicht an, es gibt, wie das Zahl-Verhältniß der jetzigen Kunſtrichter zu den jetzigen Künſtlern zeigt, mehr Glaſerdiamanten als Ringdiamanten, mehr ſchneidende als glänzende.

Man hat mehr Vertrauen auf ſeinen Geſchmack als auf ſein Genie: nicht jener, ſondern dieſes fodert Bürgen und Rückbürgen; der Geſchmack, dieſes äſthetiſche Gewiſſen, fragt nach niemand, aber wol die äſthetiſche That will gebilligt werden. Jener thut Machtſprüche, dieſes Machtthaten.

Ein Kunſturtheil überwältigt ſo leicht den Leſer, blos weil es ſo wenig Beweiſe gibt und ſo ſehr den ganzen Menſchen des Leſers vorausſetzend in Anſpruch nimmt.

Keine Rezenſionen ſind' ich ſo leer, ſo halb wahr, halb parteiiſch und unnütz als die von Büchern; die ich vor ihnen geleſen; aber wie trefflich ſind mir die von ſolchen Büchern, die ich nie gekannt, von jeher vorgekommen, ich meine, ſo tief, rein und recht! Ich bejammere deshalb ordentlich ganz erbärmliche und ungeleſene Autoren; denn die ſchreiendſten Ungerechtigkeiten ſoll man an ihnen ſo wie an Bettlern und Gefangnen verüben: ſie können ſich in ihrem Winkel nicht wehren und ſich nicht aus dem Kerker winden, um der Welt ihre Wunden vorzuweiſen.

Rezenſionen haben ſelten — und das ſpornt ihre Väter an — wieder Korrezenſionen auszuhalten. Auch würde das Beurtheilen des Beurtheilens ins Unendliche hin und her zurück prellen. Nur was die Sprache anbelangt, welche das Privilegium de non appellando hat, wäre vorzuſchlagen, daß das gelehrte Reich ſich einen Rezenſier-Grammatiker hielte, der in einem eignen Werke aufpaßte und die Barbarismen,

ohne welche das kritiſche Volk ſo wenig ein Zetergeſchrei erheben kann als das römiſche ein Freudengeſchrei, jedem Journale mit rechter Sprach-Polizei boshaft eintränkte. Ich glaube, ſie würden roth. Es thut mir oft weh, daß die Einkleidung der gelehrten Zeitungen, nämlich die umlaufenden Kapſeln derſelben, durch Schmuz und Abgreifen ein Nachbild ihrer äſthetiſchen Einkleidung werden, ſo wie leider einen Freund der allgemeinen deutſchen Bibliothek das elende Druck- und Papier-Werk nicht blos als ein Wiederſchein der geiſtigen Einkleidung, ſondern auch als eine eben ſo typographiſche als allegoriſche Wiederholung der Weſpenneſter ſehr verdrießt, deren graues Papier nach Schäfer und andern wahres Papier iſt.

Schlechte Werke ſollte man wie Liſcov blos ironiſch anzeigen, damit der Leſer doch etwas hätte, da ſonſt den Tadel die gemeinen Verdammungformeln erſt an ſich, und dann durch die Nothwendigkeit ihrer unzähligen Wiederkehr ſehr ins Langweilige ſpielen. Gelehrte Anzeigen blos ungelehrter Werke, eine allgemeine deutſche Bibliothek voll lauter ihr ähnlicher Dichter und Philoſophen, kurz eine Zeitung des Schlechten, aber eine ironiſche und launige, welch ein Zuwachs der Ironie und Laune würde hier aufblühen!

Ferner wünſcht' ich manche Werke mit wahrer Gewiſſenhaftigkeit und Liebe und ſo ſchnell als möglich angezeigt — nämlich die namenloſen und die von jungen Autoren mit namenloſen Namen; beiden wird es ſo ſchwer, ſich ohne Hülfe auf den Rednerſtuhl vor das Publikum hinauf zu arbeiten. Manches Leben, mancher Geiſt iſt an einem erſten Werke geſtorben; das harte Lager eines Jünglings auf Roſen — knoſpen ſollte man bald weich aufblättern.

Sogar kräftige Geiſter macht oft ein elendes Urtheil ſo kraftlos, als ſonſt das eingebildete Neſtelknüpfen die Starken des Mittelalters. Die größten Schriftſteller haben weit mehr

achtende Scheu vor dem öffentlichen Urtheil, als ſie eingeſtehen. So blitzte in die ausbrechenden Blüten des herrlichen Leiſewitz ein ſolcher kritiſcher Tropf zu unſer aller Schaden. So erfolgte, trotz der trotzigen Drohung, keine Nachfuhre neuer Xenien, welche, wie es ſcheint, abſtanden, wie ein Wagen voll Krebſe, wenn ein Schwein unter ihm wegläuft. So kennt der Verfaſſer dieſes noch zwei Löwen der Literatur, welche gleich thieriſchen ſich in manchen Werken durch kritiſches Hahnengeſchrei beſtürzt machen ließen; und Herder würde ſich noch größere Palmen errungen haben, hätte man ihm nicht erſt nach ſeinem Tode die jetzigen gereicht. Ein Lieblingſchmierer des Publikums hat hier größeren Muth als der tapferſte Kopf; jener bezieht mit Waaren ſeine beiden Meſſen und läßt ſich jährlich zweimal kritiſch abprügeln für Ehrenſold (wie Sineſer ſich körperlich um Geld für Miſſethäter), um wieder an neue Werke und Prügel zu gehen; der Genius, welcher nur ſein heiligſtes Innere in einem zweiten niederlegen und wiederfinden will, ſchreckt vor jeder Abweiſung und Ausſperrung zurück und wählt glaubig oder unglaubig nur Einkehr in ſich. Schwerlich verzärtelt oder verwöhnt ihn, der den ſchärfſten Kunſtrichter in ſeinem Ideale herumträgt, irgend ein ſchmeichelnder; und alles Preiſen des Werthers verzog Goethen zu nichts als zum Meiſter. Daher hätte jeder, auch der gerechteſte Tadel gegen den Prieſter Melpomenens, Schiller, welcher Kraft, Leben, eigne und fremde Vorurtheile unermüdet der Kunſtſchönheit opferte, nur mild und ſcheu, und mehr mit Gefühlen eigner als mit dem Wunſche fremder Schmerzen ausgeſprochen werden ſollen; aber davon weiß die bellende Undankbarkeit nichts.

Ferner, mittelmäßige Vielſchreiber wünſcht' ich gar nicht angezeigt; ihr häufiger Name iſt ihr Stummenglöckchen und

ſagt, da ſie ſich ja nie ändern, laut genug die Wiederholung ihres Daſeins an.

Endlich wünſcht' ich über geniale Werke zwei ganz verſchiedene Journale. Das eine müßte an einem Meiſterwerke nichts als die Mängel rügen, jede falſche Mitteltinte, Falte, Linie bezeichnen und es ohne Scheu vorrücken, wenn ein Winkel des Rahmens um das Bild kein rechter wäre, oder die Vergoldung verſchliffen. Denn alle Foderungen des Geſchmacks und der Sprachlehre, kurz, der äußern Form, will ich doch lieber an großen als an kleinen Autoren lernen; und Sprachnachläſſigkeiten werden wir z. B. an Goethens neueſter Proſe im Anhange zu Cellini mit mehr Reiz finden und fliehen lernen als an einem matten Lang- und Breitſchreiber. Solche fliegende Finſterniſſe der Genies würden, wie die der Sonne und des Saturns durch Trabanten, am ſchönſten dienen, die Landkarten der Erde zu machen und zu beſſern. Auch wäre ein ſolches Journal für das Genie (beſonders für deſſen Nachahmer) der Nacht- und Richterſtuhl, der einem Alexander ſagte, er ſei noch kein ganzer Gott.

Dieſem gelehrten ſchwarzen Buch müßte ſich ein zweites (es mag das goldne Buch heißen) beigeſellen, das mit heiliger Seele nichts im Kunſtwerke und göttlichen Ebenbilde anſchauete (wie ein Liebender an der Geliebten), als die Schönheit oder den Gott, dem es ähnlich iſt. Auf der hohen himmliſchen Stelle, wo der Menſch vor der Größe ſteht, verſchwinden ihm an ihr die Ecken der Nähe und Tiefe, wie einem Sternbewohner die Berge an der Erde verſinken und nur die ſtralende Kugel erſcheint. Schon der edle Winckelmann ermahnt, Schönheiten früher und brünſtiger zu ſuchen als Flecken. Nur iſt's das Schwierigere; im Finden der Schönheit gehen die Menſchen weit mehr und uneiniger auseinander als im Finden des Häßlichen; gegen dieſes rüſtet die allgemeine Natur;

für jene wird erſt eine beſondere ähnliche Seele erſchaffen: ſo ahnet ja im Moraliſchen der Sinkende nur immer tiefere Verſunkenheit und allein der Emporgehende nur immer höhere Himmel voraus. Das goldne Buch, das ich wünſche, ſtellet nun, ſo gut es ohne Darſtellung möglich iſt, erſtlich den Geiſt des Kunſtwerks dar, zweitens den Geiſt des Meiſters. Der letztere Geiſt kann nur in allen Werken zuſammen genommen, gleichſam wie ein Gott in der ganzen Weltgeſchichte, recht gefunden werden — indeß Ein Buch den Gelehrten ausſpricht und ausſchreibt. — Fragt man: wozu kann gleichſam eine Darſtellung einer Darſtellung — denn alle ächte poſitive Kritik iſt doch nur eine neue Dichtkunſt, wovon ein Kunſtwerk der Gegenſtand iſt — helfen und führen? — So antwort' ich: eine fremde Anſchauung gibt der eignen mehr Sprache, alſo mehr feſte Klarheit; und reifet uns nicht nur wie wiederholtes Leſen oder ſteigende Jahre, ſondern zieht uns nach, wie ja das Werk ſelber. Oder wie könnte denn je ein Volk — das organiſch betrachtet immer ſich mit wenigen Erhöhungen der Einzelweſen wieder gebiert — höher und eines über das andere ſteigen?

Dieſe doppelte Journal- oder italiäniſche Buchhaltung über geniale Werke iſt unbeſchreiblich unentbehrlich, eben das grammatiſche Soll und das geniale Haben. Wirklich haben wir Deutſche — wenn ich ſtolz genug ſein darf, es zu behaupten, ſchon das Soll, oder eine ſchöne ſeltne Vereinigung von Köpfen, welche grammatiſche und rhetoriſche Fehler des Genies mit größtem Eifer ſuchen und zeigen, gleichſam ein Priſen-Rath eroberter Genien: ich weiß aber nicht, ob wir mit ähnlichem Rechte uns des zweiten Journal-Buchs, des Habens, rühmen dürfen. Herder, Leſſing, zum Theil Schlegel und einige haben den Anfang an*).

*) In der Kritik der kongenialen Philoſophie geſchieht, wenn

Der Geiſt eines Buchs iſt ſo ſehr der Glaube, wodurch es ſelig wird oder nicht, ohne Rückſicht auf deſſen gute oder böſe Werke, daß ein gemeiner katholiſcher Kunſtrichter, der den Geiſt nicht achtet und faſſet, mit derſelben Unparteilichkeit und Wahrheit über jedes Werk zwei ganz entgegengeſetzte Urtheile fällen und bewahren kann durch willkürliche Wechſel-Zählung entweder der Schönheiten oder der Fehler. Wenigſtens urtheilen oder vielmehr urtheln die jetzo lebenden Styliſiker nie anders.

Ich fahre fort: je eingeſchränkter der Menſch, deſto mehr glaubt er Rezenſionen.

Doch ſetz' ich dazu: je entfernter von Hauptſtädten und Muſenſitzen. Ein Provinzial-Landpfarrer z. B. glaubt faſt zu ſehr darum Sätze, weil ſie der Setzer geſetzt; der Drucker-Herr iſt ſein Glaubens-Herr.

Ein Rezenſent fälle ein mündliches Urtheil, aber ſtark: jeder ſtellet ihm doch eignes entgegen. Aber einem gedruckten widerſtrebt der Menſch ſchwer; ſo ſehr und ſo zauberiſch bannt uns D. Fauſts ſchwarze Kunſt auf ſeinen Mantel oder in ſeinen Magus-Kreis. Dieſe Allmacht des Drucks liegt aber

---

man Leibnitz, Leſſing, Jacobi und wenige ausnimmt, noch weniger. Ein philoſophiſches Werk glauben ſie zu koſten, wenn ſie einige Meinungen daraus als Proben vorzeigen; was nichts anders heißet als Nägel und Haare eines Menſchen abſchneiden und ſie als ſo viele Beweiſe produzieren, daß er keine Nerven und Empfindungen habe. Theilweiſer Irrthum könnte ja in der Syſtem-Ganzheit eines Organismus relative Wahrheit ſein. Wie in der Dichtkunſt, ſo gibt's in der Philoſophie einen äußern Stoff (Meinungen überhaupt) und einen innern (den neuen Geiſt, der die Welt neu anſchauet und ſeiner unbeſchadet Meinungen wechſeln kann); und dann eine äußere Form (Vernunftlehre) und eine innere (Dichtkunſt), daher geſchah noch keinem Heidenreich, Mendelsohn, ſogar Kant ſo viel Unrecht als einem Jacobi oder wer ihm ähnlich wäre.

nicht in der Abweſenheit des ausſprechenden Geiſtes — denn ſonſt hätte ſie der Brief oder das Manuſkript — ſondern theils in der dankbaren verehrenden Erinnerung, das Höchſte und Schönſte von jeher nur auf dem Druckpapier gefunden zu haben, theils in der närriſchen Schlußkette, daß der Druck-Redner, der zu allen ſpricht, beſte unparteiiſcher zu jedem Einzelnen ſpreche und daß ihm alſo etwas zu trauen ſei; „vor„züglich, fügt man bei, da der Mann ja nichts davon hat „und davon weiß, wenn er jemand umarbeitet, der ſich des„halb auch ohne Erröthen bekehrt.“ So ſtehen die Sachen. Selber dieſe kritiſche Vorleſung, Verehrte, hat zu viele Mängel, um früher zu beweiſen, als ſie gedruckt iſt; die offenen Lücken machen es, welche dem Lichte nicht eher zu Fenſtern dienen können, bis Druckpapier darin eingeſetzt iſt.

Eine der beſten Literaturzeitungen wäre die, welche ſtets 25 Jahre nach den Büchern erſchiene. Eine ſolche ließe dann ſchlechte Geſtalten, welche in der Lethe ſchon zerſchmolzen wären, ungeformt verrinnen; — die gediegnen, feſten Schein-Leichen, welche darin ſchwämmen, führte ſie belebend ans Land; — die am Ufer lebenden wären durch bloße 25 Jahre ſo alt geworden, daß ſie weder die parteiliche Muttermilde, noch die Vaterſtrenge der erſten Zeit gegen ſie üben könnte.

Hingegen, ſo wie Journale nach 25 Jahren am beſten prüfen könnten, eben ſo könnte man ſie ſelber darnach am beſten meſſen. Vorleſer dieſes blättert ſich zuweilen in gelehrten Zeitungen ſehr zurück; wie wurden ſie ganz zu politiſchen und zu Nichts, und die Zeit fodert von der Zeitung den Namen zurück. Nicht nur als Geſchichte des fortſchreitenden, wenigſtens fortgrabenden Geiſtes, ſondern auch als Lehre- und Vorbeſchämung kühner Urtheile über kühne Geiſter wünſcht' ich oft auch eine Sammlung der frühern kritiſchen Urtheile über unſere jetzo berühmten Schriftſteller gemacht, welche man

ausſprach, ehe, ja als ſie berühmt wurden; wie wurden nicht im 6ten und 7ten Jahrzehend des vorigen Jahrhunderts Herders zu breit ausgeſpannten Flügel mit ſchwerem Koth beworfen, damit er belaſtet tiefer am Boden hinſtriche! So ſollte es mir auch wohl thun, in der vorgeſchlagenen Chreſto-Mathie z. B. das Urtheil der neuen Bibliothek*) der ſchönen Wiſſenſchaften wieder gedruckt zu leſen, daß Goethe kein Dichter ſei und den hohen Namen nicht verdiene; — oder das Urtheil in der allgemeinen deutſchen Bibliothek (ich bürge für deſſen wirklichen Stand auf der Blattſeite mit der graden Seitenzahl), daß Wieland endlich doch als Schwabe im 40ten Jahre werde klug werden. — Ueberhaupt wäre eine Sammlung von den nur in einem Jahrzehend öffentlich gefällten Splitterrichterſprüchen und unrechtlichen Erkenntniſſen ſammt den höheren Sprüchen Rechtens, inſofern ſie groß. Schriftſteller betreffen, die beſte Geſchichte der Zeit, nämlich der literariſchen.

Nur zweierlei Schriftſtellern, denen des Auslands und denen der Vorzeit, wird eine neue freie, ja unregelmäßige Bahn von Kritikern verziehen, ja gedankt, denn dieſe fragen: ob denn das Feld der Schönheit in einige willkürliche Raine einzudämmen ſei. Begibt ſich hingegen ein Autor ihrer Zeit und Nähe aus den alten, ihm gezognen Furchen hinaus: ſo leiden ſie es nicht, ſondern ihm werden von ihnen ſeine Heiden-Tugenden als glänzende Sünden angerechnet, und er damit in die Hölle geworfen.

Indeß iſt wirklich einer angebornen Kühnheit und Neuheit einiger Tadel geſund, damit ſie nicht durch Lob ſich verdoppeln und über die Schranken der Schönheit ſpringen. Glücklicherweiſe findet jeder, auch kleine, dichteriſche Schöpfer

*) B. 23. S. 54 ꝛc.

ſchon kritiſche Kreaturen, welche nichts machen und wagen, und daher jenem ſcharf auf die Hand ſehen können; und ſelten fehlt es einer ſchreibenden Zeit ganz an einem allgemeinen deutſchen Bibliothekar, oder an einem ſchönen wiſſenſchaftlichen, oder an einem Merkel, welcher gerade das verdorrte Gewächs iſt, das man ſucht, um es zum Vortheil des grünenden in die Erde zu ſtecken, und mit ihm als einer Regel den Leuten den Gang über Wieſen zu verwehren. Wie oft wurde ſogar mir, einem der Geringſten unter den Kühnen, nicht Merkel mein Waſchſchwamm, womit ich mich ſauber genug abrieb. Ich ehre den Mann gern und abſichtlich durch die Vergleichung mit einem Badeſchwamm, da dieſer ja ein lebendes Pflanzenthier, in der Größe eines Hut-Kopfes, mit willkürlichen Bewegungen iſt, und ſich ſelber fortpflanzt durch Auswüchſe. Jetzo ſitzt leider mein Pflanzenthier in Rußland; und es bürdet mir bei der ſauern Arbeit, meine Fehler abzulegen, noch gar die andere auf, ſie einzuſehen.

Der einzige Menſch, der nach einem Rezenſenten nichts fragt, iſt ein Rezenſent. Lieſet er allgemeine Satiren auf ſeine Amtbrüder: ſo lächelt er ſchelmiſch genug und ſagt nachher, wenn er in den Klubb kommt: „es ſei ihm aus der Seele geſchrieben; denn er kenne, hoff' er, das Weſen beſſer als einer," und nennt darauf zwanzig oder dreißig Spitzbuben, mit denen er briefwechſelt.

Rezenſier-Anſtalten ſollten ſo richten, als ſie gerichtet werden; man verurtheilt ſie nämlich nicht nach der Mehrheit der ſchlechten Artikel — denn ſo wie Ein großer Kopf nicht lauter große Stunden, ſo kann noch weniger ein „Redacteur" lauter große Köpfe gewinnen — ſondern man beurtheilt ſie nach dem Daſein des Geiſtes in der Minderzahl. Iſt eine Anſtalt ſo glücklich, nur für jedes gelehrte Glied einen lebendigen Geiſt zu haben und zu ſalarieren, für die Theolo-

gie Einen, für die Wappenkunde Einen u. ſ. w., ſo bildet die Anſtalt wirklich einen lebendigen Menſchen; die übrigen Mitarbeiter, z. B. am geiſtlichen Arm, ſind dann, ſobald er nur beſeelt iſt, ohne Schaden deſſen bloße Hemd-Aermel, des letztern Rock-Aermel, des letztern Ueberrock-Aermel, und Aermel-Manſchetten u. ſ. w., und wer iſt dann ſo zufrieden als die ganze gelehrte Welt?

Daher wirft ſich der Heiligenſchein einiger glänzenden Rezenſionen blos durch Namenloſigkeit, welche hier Richtern und Parteien Namen verſchafft, ſo vortheilhaft einer ganzen Anſtalt an, daß ſogar ein von berühmten Namen unterſchriebenes Urtheil, wie z. B. in den Erfurter Anzeigen, oder auch ein Urtheil, das ein hoher namentlich in ſeinen Schriften ausſpricht, nicht ſo viel wirkt und täuſcht als ein unterſchriebenes Urtheil, weil dieſes ſich uns für den Ausſpruch einer ganzen gelehrten Kirchenverſammlung ausgibt, die man über einen heiligen Vater hinausſetzt.

Die niedrigſte und vorläufigſte Rezenſier-Anſtalt, die ich kenne, ſind freilich Leſebibliotheken. Doch verbinden ſie Leſen und Urtheilen zugleich — haben Unparteilichkeit — die Mitglieder ſprechen einander nicht nach, ſondern vor — werden nicht bezahlt, ſondern bezahlen — und treffen vergleichweiſe doch etwas.

Wenn man ſich fragt, warum die meiſten Literaturzeitungen zwar wie Sonnen auf-, aber wie Monde untergehen — denn ſogar die Literaturbriefe wurden zuletzt Proſe der Zeit, und ſogar die allgemeine deutſche Bibliothek war anfangs Poeſie der Zeit: — ſo muß man dieſe Verſchlimmerung ſich nicht blos aus dem ähnlichen Abſterben aller lang fortgeſetzten Sammelwerke beantworten, ſondern beſonders aus der Erwägung, daß eine gute neue Richt-Anſtalt dieſer Art nur als ein Frucht- und Stachelzweig einer neuen heiß vor-

treibenden Zeit entſtanden, und daß ſie dieſe Zeit ſelber in ein ſchnelles und durch die Menge gewaltiges Wachſen und Treiben ſezt, welchem ſie in ihrer Einzelheit nicht nachwachſen kann. Anfangs folgt der Zeitung rüſtig die Zeit, dann der Zeit hinkend die Zeitung und endlich legt dieſe ſich nieder. Darauf wird eine kritiſche Gegenfüßlerin geboren, und ſpäter wieder eine Gegen-Gegenfüßlerin faſt gleich der alten Füßlerin, je heftiger ſich die gährende Zeit entwickelt. Allerdings verlieren unſere Rezenſier-Anſtalten durch ihre Menge ſo viel, als unſere Bühne durch ihre, indem die auftreibliche Zahl guter Kunſtrichter oder Künſtler, welche Eine Zeitung oder Eine Bühne zur Allmacht erhoben hätte, nun in auseinander gerückten Räumen mit geſellenloſen Gliedern erſcheint, ohne die Beihülfe der Mitwirkung, ja mit der Vorausſicht der parteiiſchen Entgegenſetzung der Bühnen und Blätter. Die Alleinherrſchaft Einer Zeitung, wie Einer Hauptſtadt, würde uns mit blindem Glauben oder Nachſprechen anſtecken. Die Menge der Sprecher und Widerſprecher nöthigt den Vielkopf (das Publikum) in ſeine Würde hinein, der Allrezenſent zu ſein. — In einer literariſchen Hauptſtadt wie London oder Paris ſind Preis oder Loos eines guten und eines ſchlechten Autors bald und ſtark vom Vielkopf entſchieden, aber um ſo ſtärker, da der Schriftſteller überall die mündliche und ſichtbare Vollſtrekkung der Urtheile über ſich in der Geſellſchaft empfängt. Dieſe Wirkung einer Hauptſtadt wird uns weniger durch eine Hauptzeitung als durch eine Kompagnie von Zeitungen erſezt, welche durch ihre ganzen Gaſſen lang den laufenden Sünder mit Ruthen begleitet.

Das vollendete Journal aller Journale, die Kritik aller Kritiker, die uns noch in die Hände gefallen, wird wol das jenaiſche Repertorium der Literatur bleiben; hier überſchauet und überhöret ein Deutſcher den ganzen deutſchen Richter-

Kreis bis unter jede richterliche Querbank hinab; und die Richter werden durch ihre eigne Zahl gerichtet. Es iſt das Dionyſius-Ohr der deutſchen Fama und Zunge; es iſt der gelehrte deutſche Reichs-Anzeiger der ungelehrten deutſchen Reichs-Anzeiger. Obgleich Journale nur die in Paris aufgeſchlagenen Bücher ſind, worin das vorbeigehende Volk eine Krönung unterzeichnet, und wo ein Name tauſend Namen ſchreiben kann, um einen fremden zu machen: ſo iſt doch — nämlich eben darum — das Repertorium die einzige rechte Kritik, beſonders aller Kritiker. Sehr iſt zu wünſchen, daß ein ſo kurzes, unparteiiſches Journal — denn es führt nichts an als einfache Zeichen fremder Urtheile — am Ende alle Zeitungen durch den Auszug daraus unnöthig und ganz ungeleſen mache; und ich wüßte nicht, was die Literatur dabei verlöre, wenn alle gedachte Zeitungen niemand läſe und kaufte als eben die Repertoren des Repertoriums, welche doch am Ende das Beſte und Herrlichſte aus ihnen ziehen; denn Zeichen der Urtheile ſind ſelber die Urtheile ganz, da dieſe, wie bekannt, keine Beweiſe dulden. —

Vorleſer dieß ſetzte ſich ſelber einigemal auf den äſthetiſchen Richterſtuhl und beurtheilte herab, aber ihm war immer in ſeinem Sitzen, als ſei die aufrechtſtehende Partei mehre Zolle länger. Jenes grobe Gefühl von Ueberlegenheit verſprach er ſich vergeblich, welches ſonſt auch die niedrigſten Kunſtrichter gegen den höchſten Schriftſteller in ſo bedeutendem Grade aufrecht erhält, daß ſie allein gegen einen Mann, vor welchem alle Leſer ſcheu und achtend ſtehen, in eine ſo behagliche Lage ſetzt, daß er ſich allein vor ihm wie ein Grobian heiter hinlegelt und ausſpricht, wie etwan nach Pouqueville vor dem mächtigen Paſcha in Morea ſich niemand ſetzen darf als nur der Scharfrichter. Soll eine Rezenſion etwas beſſeres als eine Antwort ſein, die man einer Thee-Wirthin

auf die Frage gibt, wie uns das Buch gefallen: ſo gehört ſo viel zu einer, daß ſie ſelber zu einem Kunſtwerk ausſchlägt: erſtlich ein ſchnelles Durchleſen, um die ungeſtörte Kraft des Ganzen aufzunehmen — zweitens ein langſames, um die flüchtig einwirkenden Theilchen dem Auge zu nähern — drittens ein genießend-klares, das beide vergleicht — viertens eine reine unparteiiſche Abſonderung des Urtheils über den Geiſt des Werks von dem Urtheile über den Geiſt des Verfaſſers — fünftens eine Zurückführung des Urtheils auf bekannte, oder auf neue Grundſätze, daher eine Rezenſion leicht eine Aeſthetik im Kleinen wird — ſechstens, ſiebentens, achtens ꝛc. verſteht ſich von ſelber, nämlich Liebe für Wiſſenſchaft und für Autor zugleich, für deutſche Sprache ꝛc. — Darf man allerdings nicht ſchonen, ſondern recht ſtrafen jedes Talent und jedes Genie, welches als Verbrecher an ſeiner eigenen geiſtigen Majeſtät vor dem Gewinne, vor dem Vielkopfe und vor dem Lobe ſich als den Schöpfer und ſeine höheren Geſchöpfe wegwirft, und lieber mit niedrigen beſticht: ſo iſt hingegen mild und menſchlich jede Mittelmäßigkeit zu empfangen, welche nicht, wie ein nichtwucherndes Talent, ein Pfund hergibt, ſondern nur ihr Scherflein. Uebrigens würde ich, liebe Amtbrüder, in jedem Zweifel-Falle die Milde der Härte vorziehen, und auch hier im literariſchen Gerichte, wie die Griechen im gerichtlichen, jedesmal, wenn die Zahl der weißen und die der ſchwarzen Kugeln ſich glichen, im Namen der Minerva die weißen überwiegen laſſen. Einige Kunſtrichter aber geben bei ſolchem Kugel-Gleichgewicht durch Hineinwerfen einer ſchwarzen aus der Bruſt das Uebergewicht. Ich würde, gute Richtamtbrüder, jeden herzreinen, aber irrigen Autor über meinen pflichtmäßigen Tadel wo möglich durch Hinweiſen auf ſeine anderen Kräfte oder auf die Wege, die genützten beſſer zu nützen, hinweiſen. Denn der Rezenſent

ſollte überhaupt mehr den Schriftſteller als den Leſer aufzuklären ſuchen, weil niemand eine Rezenſion ſo oft lieſet als jener, und niemand eine ſo wenig als dieſer. Ueberhaupt, meine lieben Richtamtbrüder, was hätte nicht ein Richtamtbruder zu bedenken? So viel in der That, daß man faſt lieber nur als der Rezenſent Seiner ſelber auftreten möchte, weil man da doch loben und tadeln kann, ohne bei dem Gegenſtand anzuſtoßen. Denn, lieben Brüder, es gibt noch mehr fortzubedenken; z. B. treffender wird ein Preis-Autor gezeichnet durch Ausheben der meiſterhaften Stellen — die ja nur er machen konnte — als durch Ausheben der ſchülerhaften, die ihn von der Maſſe nicht unterſcheiden. Mit anderer Abſicht würd' ich auch aus dem Unter-Autor nur ſein Beſtes auftragen und ſagen: nun ſchließt daraus auf ſein Schlimmſtes. Ueberall übrigens ſollte uns Richtamtbrüdern (da Erfahrung nur bejahen, und nicht verneinen kann) blos das Schönſte zum Maßſtab eines Dichters dienen; denn das Schlechteſte kann der beſte haben, aber nicht das Beſte der ſchlechte. Wie nach Jacobi die Philoſophie überall das Poſitive, ſo hat die Kritik das Schöne zu ſuchen und zu zeigen, nur wird dadurch das Richten ſauer; Fehler laſſen ſich beweiſen, aber Schönheiten nur weiſen; denn dieſe ſind gleichſam die erſten Grundſätze, welche als ihr Selberbeweis nicht unterſtützt werden, ſondern unterſtützen; jene aber laſſen dem Kritiker ihr Zergliedern und ihr Zurückführen an den niedrigen Gerichtſtuhl des Verſtandes zu. Was uns widerſpricht, hebt ſich als Glied-Ecke heraus, was uns gefällt, verliert ſich ins runde Ganze. Allerdings geben kühle Gefühle einem Manne ein Recht, warmen vorzuſchreiben; er kann (gelehrt genug) ſagen, er ſei bei Kunſtwerken, nach Gebrauch der Alten bei Gaſtmahlen, als der ſogenannte Trinkkönig, welcher allein unter allen berauſchten Gäſten nüchtern und trocken da

zu ſitzen habe. — Ja er kann ſagen — will er auf mehre Zeiten anſpielen — er halte ſich die Leſer als Champions, welche an ſeiner Statt das Berauſchen und Genießen übernehmen, wie jeder ſonſt in Frankreich ſich einen Trink-Champion halten konnte, der für ihn den Becher annahm und beſtand *).

Wirf, ſagt ein arabiſches Sprichwort, keinen Stein in den Brunnen, woraus du getrunken. Himmel! in welche Brunnen werden mehr Steine aller Art, Höllenſteine, Eckſteine, Stinkſteine ꝛc. geworfen als in den Brunnen der Wahrheit und des kaſtaliſchen Quells? Ein dumpfer dunkler Rezenſent hat vielleicht in ſeinem Leben nicht eine einzige frohe Minute dem Dichter gereicht, der ihn mit Himmelſtunden trotz aller Fehler überhäuft und überladen: gleichwol tunkt das Thier die Tatze ein und wirft ohne allen Dank dem Manne giftig und biſſig die wenigen Zeilen vor, in welchen es nicht ſo leicht baden konnte als in den andern .... Gott! gibt es denn in der gelehrten Welt keine Dankbarkeit mehr? Oder kann ein Verdienſt um Alle anders belohnt werden als von allen Einzelnen? Flammt euch euer Schönheitſinn ſo ſehr an: warum ſpricht denn der verletzte ſeinen Zorn ſtärker aus als der befriedigte ſeinen Dank? Und warum wollt ihr euere Achtung für die Kunſt mehr durch Beſtrafen als durch Belohnen erklären? Den ſeltenen Fall des Wollens ausgenommen, könnt ihr ja nur die Natur anklagen, daß ſie dem Genius nicht alles gegeben, ſondern nur viel; — dann brauchtet ihr aber einen ſtärkern Grund zu einer Klage nicht ſo weit außer euch zu ſuchen. Ueber Fehler des Genies ſollte

*) Historie générale de la vie privée des Français dans tous les tems et dans toutes les provinces de la monarchie.

nur getrauert werden wieder von Genies, wie nur Große um Fürſten trauern dürfen. Ihr aber erlöſet wie die Orthodoxie nur fallende Menſchen und verdammt fallende Engel. Jede Verarmung vergebt ihr leichter als Verſchwendung; der Mann wird literariſch pro prodigo, für einen Verſchwender, erklärt und dadurch aller Bürger-Rechte eines akademiſchen Pfahl-Bürgers entſetzt; er kann keinen letzten Willen, keine Schulden, keine Verträge machen. Ich beſchwör' euch, ſpielet doch der form- und ſtoffloſen Mattigkeit und „Weitſchweifigkeit" (ein gutes deutſches Wort) nur halb ſo übel mit. Aber ihr rügt zu große Kürze weit erzürnter als zu große Länge, als ob letzte nur eine angeborne wäre, was unwahr iſt, denn es gibt zwei Kürzen und dazwiſchen eine Länge im Sprachleben, ordentlich als ſei dieſes ein Amphibrachys (⏑—⏑). In der erſten Kürze ſpricht der Wilde und das Kind; ja der Landmann und Bürger; alle ordnen die Darſtellung dem Gegenſtande unter, und machen ungern Worte. Dann kommt die Länge des Gebildeten, welcher, weniger vom Gegenſtande getroffen und überwältigt, ſich freier und länger den Worten überläßt. Die zweite Kürze, z. B. die eines Tacitus, Seneka, J. J. Rouſſeau, wird künſtlich und gewonnen; und jeder kann ſie ſich zugewöhnen, da ſie kein Geſchenk des Genius iſt; wie Plinius II., die Humaniſten Lipſius und Danz, und Longolius u. a. beweiſen. Große künſtliche Kürze verräth ſogar, als Widerſpiel der Naturkürze, Liebe der Darſtellung auf Koſten der Sache und der Liebe dafür. — Ich komme auf einem langen Wege zu euch und euren bureaux des longitudes zurück. Ihr wollt und lobt nämlich Länge — die der Prediger, die der Wiſſenſchaften aller Art, die der Dichter — weil ihr ſelber keinen guten ſchreibtafelfähigen Gedanken einführen könnt, ohne ihm ſeine ganze Ahnenreihe voraus zu ſchicken. Der Deutſche näht gern jeden Gedanken

in ein zierliches Schleppkleid ein und ihr zieht gern als Schleppenträger hinterdrein. Die deutſche Meile iſt, als Vorbild deutſcher Schreiberei, beinahe die längſte in Europa; und mich wundert, daß der Spondeus uns ſchwer kommt. Wenn man den einzigen Vortheil ausnimmt, den euer rezenſierender Amtbruder und andere Deutſche davon ziehen, daß wir nämlich einen guten ſchnell weglesenden Aktenblick und größte Flüchtigkeit gewinnen und, gerade von ſchwerfälligen Schreibern zu ſchnellfüßigen Leſern gebildet, gleich Fußgängern ins Laufen gerathen, weil der ferne Stadtthurm ewig herſchauet, und wir doch nicht ankommen: ſo bleibt außer dem Gewinne der Eiligkeit nichts übrig als Langweile und Makulatur. Vorleſer dieß hebt eine Probe deutſcher (Schreib-) Art und (Schreib-) Kunſt nicht aus Kanzelrednern — bei welchen dieſe geiſtige Zungenwaſſerſucht ohnehin ſonntäglich zu finden iſt, ſogar bei den beſſeren, wie Zollikofer, Marezoll, ja Reinhard — ſondern für eine Aeſthetik ſelber aus einer Aeſthetik heraus, und wählt aus „Eſchenburgs Entwurf einer Theorie und Literatur der ſchönen Wiſſenſchaften, neue umgearbeitete Ausgabe bei Fr. Nikolai 1789“ Seite 294 folgende gute Stelle:

„In der Bemerkung, daß nicht blos Aehnlichkeit, ſon„dern auch Widerſpiel und Kontraſt, den Begriff ihrer ge„meinſchaftlichen Erweckung und Verknüpfung in unſerer „Seele veranlaßt, hat die Ironie ihren Grund, eine Figur „des Spottes, welche die Wörter, ihres Widerſpiels wegen, „mit einander vertauſcht und das Gegentheil von dem an„deutet, was ſie, dem gewöhnlichen Wortverſtande nach, aus„drückt. Man pflegt ſie jedoch nicht in einzelnen Wörtern, „ſondern in einer Folge von Redensarten zu brauchen, deren „Mißdeutung durch Inhalt, Zuſammenhang und Kenntniß „ihres Gegenſtandes verhütet werden muß, noch mehr aber

„beim mündlichen Vortrage durch Ton der Stimme und Ge„berdenſprache deutlich wird.“ —

Himmel, welche Unſprache, welche Fläche, Leere, Schwere! Und dieſes alles bei einem Geſchmacklehrer, welcher ſelber eine ganze Beiſpiel-ſammlung guter Schriftſteller gegeben und der uns hier mit dem erſten Beiſpiel einer ganz andern Sammlung beſchenkt! — So aber ſchreiben nun ganze Bibliotheken und die Lobredner und Tadler derſelben — jeder Deutſche hält auf das Vorrecht eines römiſchen Senators, der, wenn er ſeine Meinung über das Vorliegende geſagt hatte, ein beſonderes Recht beſaß, noch eine über etwas Fremdes beizubringen — die gemeinſten Gedanken treten, beſonders in Lehrwerken, wie ſchon geſagt, mit allen ihren Ahnen auf, und laſſen ſich deren wie Bürgerliche vorausgeben, um ſich zu adeln — und nichts wird gegen dieſe Schreiberei geſchrieben. Blos gethan wird etwas dagegen, was mich deſto herzlicher freuet. Ich meine die tägliche Steigerung der Einrückgebühren. Durch dieſe Geldſtrafe des wortreichen Styls werden ſämmtliche Weitſchreiber — ſogar die wohllöblichen Gerichte — zu Tacitis eingepreßt. Mit Vergnügen — mit ſatiriſchem — ſtell' ich mir oft einen ergrimmten auf eine Rezenſion einiges verſetzenden Gelehrten und Antikritiker vor, welcher, von Worten und Galle ganz geſchwollen, gar nie aufhören möchte, ſich zu ergießen, — wie der erboßte Mann ſich daran durch das Einrückgeld, wie durch ein Kompreſſorium, gehindert ſpürt, weil er für die feindliche Anſtalt, der er keinen Heller gönnt, jedem zugefertigten Schmerz ſogleich das Schmerzengeld beilegen, und wie er in den elektriſchen Verdichter (Kondenſator) einer Antikritik ſein Zornfeuer eng einfangen muß — Und dann ſieht er noch vollends voraus, daß der glückſelige Rezenſent ihn auf demſelben Druckbogen ſo lange gratis wieder ſtäupen und ſtreichen kann, als er will

— — Aber kurz, die Kürze gewinnt dabei unſäglich; und mögen nur die verſchiedenen Reiche- und Muſen-Anzeiger in Zukunft Liebe genug für den Styl haben, um die Einrückkoſten weit mehr zu erhöhen als zu erniedrigen!

Ich komme zu den vermiſchten Winken für gelehrte Zeitungen zurück. Könnten die Redacteurs nicht künftig das römiſche Geſetz aufſtellen, das in den Komizien jedem zu ſtimmen verbot, der erſtlich über 59 Jahre alt war und zweitens unter 17 Jahre? Denn jetzo, da der Styliſtiker ſeinen Göttern und Zwecken die Jünglinge ſchlachtet, der Poetiker aber ſeinen die Greiſe, ſteht leider eine andere Römer-Sitte feſt, welche junge Thiere opferte, ſobald etwas langſam, alte*) aber, wenn es ſchnell gehen verlangte.

Haltet euch, meine Amtbrüder, nicht für untrüglich, da es nicht einmal der Genius iſt; ſondern bedenkt, daß, ſo wenig ein Einzelweſen im Beſitze aller Wahrheiten, eben ſo wenig eines im Beſitze des Geſchmacks für alle Schönheiten ſein kann. Bedenkt, wie ganze Völker und Zeiten einen Ariſtophanes, einen Shakſpeare und Calderon verwarfen und verwerfen, und ein Corneille einen Racine — wie in der von Jahrtauſenden bewunderten Ilias der große Sprachkenner Schneider das 18, 19, 20, 21te Buch für die Geburt eines recht dummen Nachahmers hält, das 14te jedoch einem erträglichen Kopfe zuſchreibt — wie ein Wolf die lange geachtete Rede Cicero's pro Marcello für unächt erklärt, Weiſke dagegen ſie für ächt — wie in vorigen Jahrhunderten die größten Humaniſten durch Falſchmünzen von Klaſſikern einander glücklich betrogen und halb todt geärgert — wie ſogar ein Winckelmann (nach Fernow) mitten in Italien ein Gemälde von Mengs für ein antikes, oder Boyſen nach

*) Alex. ab Alex. L. III.

J. von Müller mitten im Sprach-Orient Gleims Halladat für eine Ueberſetzung aus dem Arabiſchen genommen..... Nichtamtbrüder! bedenkt dieß alles und bleibt noch unbeſchrieben, wenn ihr könnt!

Mein letzter Wink iſt: beurtheilt, aber viertheilt nicht ein Kunſt-Werk; zieht aus demſelben weder den Plan — denn das heißet das Knochengerippe einer Venus geben, das eben ſo gut in einer widrigen Bauerdirne ſtecken könnte, — noch einzelne Schönheiten — denn das heißt einen Fenſterſtein als Prüfſtein des Hauſes vorzeigen, — noch einzelne Fehler — denn es gibt keine ſchlechte Zeile, die nicht ein guter Autor durch die rechte Stelle zu einer ſchönen machen könnte, — und überhaupt nichts einzelnes. Schlagt ein Schauſpiel, das ihr noch nicht geleſen, in der Mitte auf und leſet irgend eine Stelle: ſie muß euch ſehr matt vorkommen; behaltet ſie (z. B. blos das kleine Wort: moi der Medea) in euerm Kopfe ſo lange, bis ihr von vornen wieder darauf kommt: Himmel, wie iſt und glüht da alles anders! — Noch mehr gilt dieß für das Komiſche, deſſen Einzelheiten, aus der mildernden Aehnlichkeit des Ganzen heraus geſtürzt in die ſchreiende Unähnlichkeit einer ernſten Rezenſion, ſo erſcheinen müſſen wie ein Falſtaf mitten in einer Meſſiade.

Laſſet mich einmal eine Rezenſion von einem bekannten Buche nach Eurer Weiſe machen: „Weſſen Geiſtes Kind dieß ſaubere Produkt iſt, deſſen Verfaſſer für die elegante Welt (risum teneat.) zu ſchreiben hofft, das wollen wir mit einigen Pröbchen blos aus Einer Erzählung belegen, und dem Leſer das Urtheil ſelber überlaſſen. S. 128. ſagt der Held von den Damen, ſie lägen wie Kälber da — S. 183. ſagt ein Fürſt zu ſeinen Hofleuten, ſie hätten nicht mehr Verſtand als die Kälber — der Held heißet bald S. 125. der Lümmel, bald S. 126. mein Flegel, bald S. 165. der Haubenſtock, bald

S. 147. das Ideal von einem Beſenbinder (wie witzig!); er weiß S. 150. weder Giks noch Gaks, gibt S. 152. einen derben Schmatz gähnt, S. 129. aus vollem Rachen ſo laut als eine Eſelin (der Versbau, denn das Ding iſt in Verſen, ließ keinen Eſel zu) — S. 135. wird von der Jungfern-Angſt vor einer gewiſſen Waſſerſucht (Pfui! Herr Autor!) geſprochen. Ohe, jam satis est! Dieſe Pöbelhaftigkeiten ſind aber der beliebte Ton der neueſten Literatur. So ſchrieb ſonſt Wieland für die elegante Welt nicht." —

Inzwiſchen, meine Herren, iſt dieſe Erzählung, die ich ſo rezenſiert habe wie mich das Volk, eben von Wieland ſelber, ſteht unter dem Titel Pervonte im 18. Band ſeiner Werke, und dieſe Schein-Flecke werden vom Ganzen in leichte Halbſchatten aufgelöſet.

Der Hörſaal erlaube mir ohne Weiteres

das ſechſte Kapitel

über die mittelmärkiſche oder wirthſchaftliche Geſchmack-Zunge

zu machen, aber nur kurz; denn ihre eigenen Rezenſionen ſind ihre Sachbeſchreibungen. Auch alterniert und kommuniziert ſie mit der franzöſiſchen ſehr; nur daß ſie, wenn dieſe den Geſellſchafter abdruckt, gar nur den Pfahlbürger nachdruckt. Was begehrt nun der reichs-deutſche Styliſtiker von der Dichtkunſt?

Gombauld im 68. Epigramm ſeines 1. Buchs antwortet darauf ſo:

Si l'on en croit un certain Duc,
Qui philosophe à la commune,
La Substance n'est rien qu'un suc,
Et l'Accident qu'une infortune.

Das Muſenpferd ſoll ihm nämlich ein Kunſtpferd ſein, es ſoll wiſſen, ſich todt zu ſtellen, auch anzugeben, wie viele Per-

ſonen in der Geſellſchaft ſind und wie wenige noch jungfräuliche, und ſonſt viele Fragen zu beantworten. Die Poeſie ſoll den geſunden Menſchenverſtand, viele gelehrte Kenntniſſe, ganze Wiſſenſchaften (z. B. den Ackerbau oder die Georgica), beſonders ſeine Seelenlehre und Menſchenkenntniß, überhaupt das Licht ſammt eindringenden Moralien in Verſe und dadurch in Umlauf bringen, nebenbei ihren Mann ernähren (Setzer und Packer ohnehin) und gerade dadurch deſto ſtärker für das Gedächtniß arbeiten, daß ſie ihm durch ihre Anmuth alles tiefer einprägt. „Ich kann mir (ſchrieb mir neulich ein märkiſcher Styliſtiker, der weder ein Alt- noch Neu-, ſondern Mittel-Märker iſt, um überall die Mittelſtraße zu gehen) für eine Dichtkunſt, die etwas höheres ſein will als ein bloſes mit dem Braten ausgetheiltes Gelegenheit-Gedicht, bei einer Brauſuppe oder einem Geburttagkuchen, keinen edlern Zweck gedenken als den, ein längerer versus memorialis zu ſein, und ſo durch die untern Kräfte mehr als man denkt den obern der Proſe vorzuarbeiten. So trägt ſie wenigſtens unter ihren Flügeln etwas und hält, wenn das Gleichniß edel genug iſt, wie ein gebratener Kapaun, unter dem rechten den Magen, unter dem linken die Leber, dieſe beiden größten Glieder des Lebens. Daher bin ich für meinen Ort dafür (und ich denke, preußiſche Staatswirthe gewiß auch), daß durchaus Poeſie auf allen preußiſchen Gymnaſien und Lyzeen fortgetrieben werde, etwa z. B. nach der „kurzen Anleitung zur deutſchen Dichtkunſt für die erſten Anfänger, bei Grau in Hof“ wenigſtens ſo lange, bis nützliche Kenntniſſe allgemein verbreitet ſind; dann (aber wann iſt dieß zu hoffen?) mag ſie entbehrlicher ſein, nicht ſowol für den Philologen von Handwerk, als für den Geſchäftmann. Doch der Philologe bringt und ſchickt die Dichtkunſt nur, gleichſam wie ein Poſtamt die gelehrten Zeitungen, weiter, ohne vom Inhalte beſondere Notiz

zu nehmen, ſo wie die gereiften Holländer alle franzöſiſchen Ketzereien und Badinagen gut verlegten, ſetzten und abſetzten, ohne ſich im Geringſten in ihren ſtillen Schlafröcken in ein lächerliches Badinieren oder Philoſophieren hinreißen zu laſſen. Der rechte benützende Leſer wird ohnehin mit den ſogenannten blumigen Auen der Dichtkunſt ſo umzugehen wiſſen wie das vom ähnlichen Inſtinkte geleitete Weidevieh mit den Herbſtwieſen, welches das nährende Gras rein abbeißet, allein ohne nur die giftigen Zeitloſen (welche auch wie poetiſche Blumen erſt in einem künftigen Frühling Früchte anſetzen ſollen) anzurühren. Der feine Mittelmärker kennt, lieber Poet, den zauberiſchen Venus-Gürtel der Dichtkunſt ſo gut als irgend ein Gürtler, der ihn gemacht, aber er weiß auch, Guter, daß der ſchöne Gürtel etwas enthalten, wie jede Geldkatze, und dazu wenn auch nicht von Pfund-, doch von Lothlieder ſein muß. Wollen wir denn hier in Berlin etwas anders? Die Poeſie, wollen wir blos, ſoll nur nicht wie Tieck und andere Romantiker den Vögeln gleichen, welche nur ſingen und immer ohne Zweck daſſelbe wiederſingen aus bloßem Mai-Kitzel; verſtändlich reden ſoll ſie, wie ſchon der Staar, welcher ſpricht wie jeder von uns. Urtheilen Sie aber ſelber, Sie Unbefangener!"

Ich that es und bedauerte im Antwortſchreiben niemand als Gott, welcher, falls er die Welt nicht poetiſcher nehme als ein Märker, die höchſte Langweile ſchon an unſerem Beten, Reden und Singen ausſtände, weil wir für Ihn ja doch in allem Vögel wären, z. B. Kuckucke, welche ihm ewig daſſelbe vor- und wiederſingen.

— So viel ich ſehe, meine Herren, iſt der allgemeine deutſche bibliothekariſche Ausſchuß fort gegangen und der Ordinarius hinten nach. Vielleicht büßet dadurch eine gewiſſe Freimüthigkeit, womit man den Abweſenden das nächſte Ka-

pitel zu leſen hat, nichts ein. Vorleſer ſäumt daher nicht mit dem Leſen des

ſiebenten Kapitels
über die allgemeine deutſche Bibliothek.

Er freuet ſich um ſo mehr, hier mündlich auf dem Lehrſtuhle (wie Profeſſoren pflegen) gegen ſie auszufallen, da er aus guten Gründen geſonnen iſt, nie eine Zeile (er hält's) mehr gegen ſie in Druck zu geben. Nicht als ob er ſich ſchämte, gegen ſie zu fechten — was ſich für ihn nicht ſchickte, da drei große Dichter an ihr um den Namen eines Apollo-Sauroctonos*) gerungen, desgleichen zwei große Philoſophen und Hamann — ſondern weil er ſich vor ihr fürchtet. Denn nichts war ihm von jeher verdrießlicher, als ſich, wenn er ſie mit voller Hoffnung öffnete, darin ein ſchwaches Lob der Unmündigen einzuſammeln, plötzlich von letztern mit dem größten Nachſchreien: du Kahlkopf! durch zehn Gaſſen verfolgt zu ſehen; und endlich in den entlegenſten Gaſſen zu hören, wie ihm durch jeden neuen Nachahmer die Kuppel von neuem nachgehetzt werde als dem Souffre-douleur. — Nun hat das gedachte Journal das Eigne oder die Idioſynkraſie, daß es will geachtet ſein, gelobt, geleſen, nicht aber angeſchnauzt.

Dieſe fixe Idee iſt der Bibliothek ſo wenig zu nehmen, daß das herrlichſte, beſte Werk auftreten kann — beiſpiels-

*) Dieſes Beiwort darf, um gerecht zu bleiben, nur den Geiſt des Werks bezeichnen; denn der Herausgeber des letztern †) hat es wenigſtens durch ſeine Gelehrſamkeit und durch ſeine frühern Verdienſte um theologiſche Geiſtes-Freiheit wohl verdient, daß man ſeinem Namen das Recht des Homeriſchen laſſe, als Thürhüter des Titelblattes unſchuldig und unbefangen vornen ſtehen zu bleiben, ohne die geringſte Einwirkung auf die Vorfälle im Bücherzimmer oder Bücherhauſe ſelber.

†) Bekanntlich Nicolai. J.

halber ſei es ein äſthetiſches mit Programmen und Vorleſungen — und mit einem einzigen halben Bogen die Bibliothek anſchwärzen (eigentlich ihn mit ihr) und etwa ſagen ſoll, ſie ſei dumm, oder ihre Einkleidung ſei, wie die größerer Bibliotheken, entweder von Pergament oder Schweinleder und der Inhalt desfalls — — man hat noch kein Exempel, daß ſie mit einem Werke, das ſie ſo herabgeſetzt, zufrieden geweſen und es erhoben hätte. Sie erwiedert augenblicklich, der Mann tadle ſie blos, weil ſie ihn früher getadelt — als ob die urſprüngliche Antipathie auf ihrer Seite eine eben ſo urſprüngliche auf ſeiner vorausſetzte. . . . . Meine Herren, ich hoffe, daß Sie mir die Vorleſung nicht nachſchreiben, damit ſie nicht gedruckt wird, weil ſo leicht zu errathen iſt, was die Bibliothek dazu ſagte. . . . Gott, iſt's denn niemand bekannt, Zuhörer, mit welcher dumpfen platten Ungerechtigkeit ſie ſich an Tieck und tauſend Andern verſündigte, blos weil dieſe ſie vor die Hunde geworfen hatten? — Doch der Menſch ſei Sokrates, und Milde ſei, wie beim Athener, das Zeichen der Erbauung! Möcht' ich mich dieſes ſokratiſchen Zeichens bemächtigt haben, wenn ich ſage: die Sache iſt vielleicht ſo: nämlich die Bibliothek ſchreibt gewiß in denen Fächern, die ich nicht beurtheilen kann, ganz gut, nur ſchließ' ich hievon das philoſophiſche und poetiſche aus. Hier ſteht ſie faſt auf zwei Achilles-Ferſen.

Man fühle zuerſt die philoſophiſche an. Reſte von Wolf — von Leibnitz keine — flache Kanzel- und Kandidaten-Philoſophie, welche wie die gemeinen Leute gerade da alles klar findet, wo die Frage und Dunkelheit erſt recht angeht, und hingegen im Voll- und Tiefſinn, z. B. Jacobi's, Flachſinn oder Nacht antrifft, dieſe Kräfte ſetzt die gute Bibliothek, ſich wie alle Alte mehr der Jugend als der Gegenwart entſinnend, einem ſcharfen dreiſchneidigen philoſophiſchen Geiſte

der jetzigen Zeit entgegen, welcher außer Griechenland bei keinem Volke noch mit ſolchen Waffen erſchienen iſt. Daher kein Menſch auf das wenige merkt, was die gute Alte als philoſophiſche Opponentin etwan der Zeit entgegenhuſtet und entgegenräuſpert; ausgenommen alte Berliner, oder Landprediger, oder Geſchäftmänner, welche nur im Tode mit der Zeit fortgehen. Schon Hamann, welcher — gleichſam mit einer Ewigkeit geboren — jede Zeit antizipierte, zeigte ihr in mehren von $\frac{1}{4}$ Alphabet ſtarken*) Werken ihre zu Theologie, Poeſie, Philoſophie, Orthographie verſchieden gebrochnen Farben nach ſeiner großen Manier durch ſein erhabnes Glas als einen einzigen Stral. Nur ihre unangeſteckte Reinheit von neuern Philoſophien würd' er jetzo vorheben und ſie ſogar aus der Arzneikunde belegen, welche die Fälle häufig zählt, daß ſich Perſonen — von Sokrates ſpricht er nicht — von der Peſt und andern Seuchen rein erhalten, welche vorher an Schwindſucht, galliſchem Uebel oder ſonſtigem gearbeitet hatten.

Was ihre poetiſche Seite anlangt, nämlich ihre proſaiſche: ſo wollen wir, zumal da ſie von niemand weiter zitiert wird als von Verlegern, nicht viel daraus machen. Ihr Geiſt hat nie einen poetiſchen geſehen; kann er mehr oder weniger romantiſche Werke, z. B. Schlegels Florentin, Träume von Sophie B. und Titan nicht recht tadeln, ſo ſagt er, es werde ihm nicht recht wohl dabei, wie etwa Pferde an Stellen, wo Geiſter hauſen ſollen, es durch Unruhe und Scharren verrathen.

Das einzige jetzo vielleicht würdig beſetzte Rezenſier-Fach

*) Z. B. in der Beilage zu den Denkwürdigkeiten des ſel. Sokrates — Betrachtung über den Buchſtaben H. — An die Herr zu Kadmonbor — Selbſtgeſpräch eines Autors — Zweifel und Einfälle über eine vermiſchte Nachricht in der A. D. B. —

iſt das der Romane; durch irgend einen Glückfall hat ſie Köpfe erbeutet, die vielleicht für ſchlechte mehr thun als der beſte, weil ſie ihre Mängel mehr ſuchen und rügen. In Portugal — erzählt Twiß — werden gleicherweiſe Paviane zu Stunden vermiethet, um — was von Menſchen ſchwer zu erhalten wäre — eben auf letztern ſorgſam Läuſe zu ſuchen und zu tilgen.

Nur der Rezenſent meiner meiſten Werke iſt noch beſſer; er iſt der Pavian und die Laus zugleich.

Damit gut! das Werk iſt und geht im Ganzen gut genug, keines wird wol ſo oft als dieſes verkauft von — Käufern; denn da es nicht ſtückweiſe wie andere Zeitungen erſcheint — was ſie nicht aushielte —: ſo findet jeder in einem großen Bande etwas; dieß läſſet ein ſchönes Auf- und Fortſchweben der Bände hoffen, das aus einem guten Grunde wünſchenswerth iſt. Denn ich finde, daß man das ganze Werk, gleich den ſibylliniſchen Blättern, von Jahr zu Jahr immer wohlfeiler ausbietet, je mehr es Bände bekommt; folglich wäre, wenn dieſes ſchöne umgekehrte Verhältniß zwiſchen Preis und Dicke ſo fort wüchſe, Hoffnung da, daß man es am Ende gar umſonſt bekäme, falls nämlich die Zahl der Bände ſtark genug dazu wäre, ich meine ungeheuer.

Verehrteſter Hörſaal! Abſichtlich ſtellt' ich mich heute in dieſer Vorleſung, wie früher vor acht Jahren, als ſei die Bibliothek noch lebendig. Leider hat ſie nun in mehr als figürlichem Sinn den Geiſt aufgegeben. Wer dabei am meiſten verliert, iſt wol Vorleſer ſelber, welcher immer, wenn er ſatiriſche örtliche (Lokal-) Farben für Rezenſenten zu reiben hatte, ſich zuerſt nach Nikolaiſcher Bibliothek umſah und niemals leer ausging: jetzo ſitzt er da und hat nichts; denn jeder Scherz auf Rezenſenten iſt, weil deren ja in allen Ländern und Zeiten hauſen, und ſie als namenloſe ungetaufte

Wespen fliegen, etwas gar zu farbloses, wenn man ihn wenigstens nicht durch Angriff des getauften Wespennestes einigermaßen individualisieren kann. Noch verblieb dem Vorleser die oberdeutsche Litteraturzeitung zum Gebrauch, obwol als schwacher Ersatz wegen ihrer Erbärmlichkeit. Aber auch diese ist neulich zu den Schatten gegangen, ohne einen mehr zu werfen. Ein betrübtes Leben! Das Wenige, was etwan in die Göttingschen gelehrten Anzeigen und in andern aufhelfen möchte, will nicht nachhalten und abwerfen. Nur der gute Merkel soll, hört man, noch rezensieren in Reval. Wär' er uns allen nur näher und hör- oder lesbarer! Immer wurde Merkel und seines Gelichters für den Vorleser, wenn ihn der Ernst erschöpft und ermattet hatte, durch wenige zur Satire reizende Blätter ein wahres Reizmittel, ein Senfpflaster, ein tonicum, eine Ekel- und Vipernkur; und insofern erklärt sich, warum mehre zu gefällige Freunde den Vorleser mit einer Nachtigall verglichen, welche bei besonderer Kraft- und Stimmlosigkeit gleich wieder munter schlägt, sobald man ihr eine große lebendige Spinne zu fressen reicht. In der That gebe man der soi-disante Nachtigall von Vorleser von Zeit zu Zeit eine kritische Spinne zu verschlucken; man soll sich wundern über den Schlag.

Lasset uns jetzo aus Hendels Küchengarten ins Rosenthal gehen; d. h. aus dem 7ten Kapitel über die wirthschaftliche Zunge zu

dem achten
über die poetische

kommen. Ich werde kurz sein, theils weil ich am Jubilate-Sonntag lang darüber sein werde, theils weil die Thorsperre*)

*) Welche in Leipzig ein zweimaliges Läuten verkündigt, damit jeder laufen kann, der seinen Groschen ersparen will. Die

näher kommt. Die jetzigen Stylistiker ſind nämlich umgekehrte Don-Quixotte, ſie halten die Rieſen für Windmühlen; denn noch nie wurde in der Geſchichte ein junger Geiſt der Zeit durch einen ſterbenden überwunden, kein Sohn durch den Vater. Zwar moraliſch, aber nie intellektuell gibt es — das Erſäufen durch Völkerwanderung ausgenommen — etwas anders als ſteten Fortzug zum Licht; in der Geſchichte des Kopfs gibt es keine Abenddämmerung, welche einer Nacht, ſondern nur eine Morgendämmerung, die dem Tage vorzieht; nur fodert jeder gern die optiſche Unmöglichkeit, daß eine Kugel auf einmal (ſie ſei aus Erde oder Gehirn) ganz umleuchtet werde. Stehende oder rückläufige Welten in der Wiſſenſchaft ſind ſcheinbare Erſcheinungen blos auf einer Welt, die aber eben ſelber läuft. Jede theilweiſe Ausbildung ſcheint die Zeit, wie eine Leidenſchaft die Seele, zu verdunkeln durch das Mißverhältniß zwiſchen In- und Extenſion.

Das Streben der jetzigen Zeit dringt und ſchifft nach der poetiſchen neuen Welt, deren Himmel romantiſch iſt durch Wolken und Farben und Sterne und deren Erdboden plaſtiſch durch grüne Fülle und Geſtalten aller Art. Die Dichtkunſt ſoll, will man, nicht etwa eine Hof-Dichtkunſt oder eine Volk-, eine Kirchen-, Katheder-, Weiber- oder ſonſtige Dichtkunſt ſein, ſondern eine Menſchen- und wo möglich eine Geiſter-Poeſie; ſie ſoll ohne zufällige, einengende, Geiſterentrennende Zwecke, wie ein Geſetz der Natur und die moraliſche Freiheit, alle beherrſchen, befreien, beſchirmen, binden und höher leiten. — Nur erſcheint dieſes rechte Streben an den Jünglingen mit einem häßlichen Janus-Geſicht. Sie halten erſtlich Streben

Nachricht einer zweiten Vorleſung ſchien beſonders oder faſt allein einen ſchön und edel gebauten Unbekannten, deſſen Leben noch üppig blühte, zu erfreuen, und er hatte einigemale leiſe den nach Hauſe gehenden Styliſtikern nachgerufen: hear him! —

ſchon für Zweck und Palmenpreis, ſtatt für Mittel und Weg; zweitens werden negative Bedingungen der Poeſie (z. B. Weltkenntniß, Geſchmack, Sprach-Schonung, Gefälligkeit für Ohr und Phantaſie, kurz die falſch-poſitiven der franzöſiſchen Poeſie) von einer Schwäche, die gern für Willen gölte, verſäumt, ja poſitiv verletzt. Inſofern hat die Dichtkunſt jetzo ihre Tölpeljahre. Aber ſo gut aus dem wilden brittiſchen Jüngling ein milder feſter Mann erwächſt, und ſo gut der deutſche Muſenſohn den närriſchen polniſchen Rock der hohen Schule auszieht, eben ſo werfen die ſchreibenden Jünglinge einmal ihre jetzigen Flügel-Kleider ab, die ſie noch für Flügel halten. Noch ſind die poetiſchen Freiheiten des Jetzo mit zu vielen akademiſchen beſteckt — aber der oſzillierende Jüngling ſchwanke einmal in der Ruhe des Mannes aus: ſo wird er nach dem rechten Pole zeigen *).

Ließ man ſich bisher den Schmerz der falſchen Beſtrebung am wahren Talente gefallen: ſo ſollte man der wahren den Mangel von einem oder mehren Beinen mehr nachſehen, womit ſie zum Ziele fliegen will. Novalis Werke — Schroffenſtein — die Söhne des Thals — Meyers dramatiſche Spiele — Arndts Storch — Sophie B's Träume — Maria's Satiren — Ludwig Wielands Romane **) — u. ſ. w. — ſind theils Sternchen, theils rothe Wolken, theils Thautropfen eines ſchönen poetiſchen Morgens.

Freilich lebt man jetzo mehr im Vernichten als im Erſchaffen, doch blos in der Dichtkunſt. Denn was die Philoſophie anlangt, ſo hat ſie ihren zweiten Tag; ihr erſter ſtand

*) Beiſpiele dieſer erfüllten Hoffnungen werden eben darum aus Achtung hier nicht genannt, um nicht an abgelegte und abgebüßte Fehler der Kraft zu erinnern.

**) Unter den ſchon im erſten Bändchen gelobten launigen Schriftſtellern hätt' ich am wenigſten den trefflichen Hebel mit ſeinem Schatzkäſtlein naiver Laune vergeſſen ſollen.

am Himmel, als Griechenland in wenigen Olympiaden alle Lehrgebäude des Geiſtes wie Zauberſchlöſſer vorrief zu einer großen Gottes-Stadt. Der zweite Tag ſtralt mit verzehrender Schärfe; und große Lichter voriger Zeit fangen zu fließen an und brennen ſehr linienbünn. Man gebe den Stoff preis: ſo wird man bekennen, daß wenigſtens der Aufwand von Scharf- und Tiefſinn, den ſogar der philoſophiſche Schüler jetzo dem Leſer zumuthet, uns in einer geiſtigen Gymnaſtik übt und ſtärkt, wogegen das Leſen eines Sulzer und Garve nur Ruhen ſcheint.

Gleicherweiſe zieht die heiße Sonne des Phöbus manchen vergoldeten Einband berühmter Gedichte auf immer krumm. Leider iſt der Deutſche nur zu ſehr geneigt, Lieblinge zu vergeſſen und folglich gern Verurtheilungen zu unterſchreiben, die ſein Gedächtniß losſprechen. Gleichwol hat die unerbittlich richtende Nachwelt Recht, welche von den hohen feſten Dichter-Sonnen im Himmel der Ewigkeit die kurzen Reben-Sonnen im nahen Dunſtkreiſe der Zeit ſo ſcharf abtrennt. Der Styliſter, ſelber unwiſſend angeſteckt, erhebt daher ſeine vermooſten Schoosſchreiber nur im Ganzen, um nicht den Vortheil, daß dieſe niemand lieſet, durch Mittheilen einzelner Aktenſtücke zu ſchwächen; er ſelber lieſet und ſchmeckt ſie wenig mehr und ſpricht ihr Lob zwar nicht andern, aber ſich ſelber nach, weil er einmal eine Jugendzeit der Bewunderung gehabt. Welcher gebildete Menſch ertrüge jetzo Rabeners platte Briefe, Gellerts Schlüſſe und Flüge u. ſ. w.?

Bedeutend iſt die Erſcheinung des jetzigen wiſſenſchaftlichen Geiſtes, der hartnäckiger fortkämpfen muß als irgend ein moraliſcher; denn dieſen verändert die Stunde, jenen kein Jahrhundert. Ein Streben nach Einheit, d. h. nach Geiſt (denn er allein iſt eine), iſt jetziger Geiſt. Freilich gebiert dieſe Einheit, welche nur durch philoſophiſches Trennen und Ver-

ſenken auf der einen Seite und durch poetiſches Zuſammenfaſſen auf der andern zu ergreifen iſt, neben einer Duldung gegen alle vergangene Zeiten eine Unduldſamkeit gegen die lebende. Zum Unglück trifft vollends dieſe Wiedergeburt des ſchärfſten Bewußtſeins gerade in eine ſinnliche Außenzeit voll ſelbſtſüchtigen Realismus und Unglauben; ja oft iſt in derſelben Perſon die idealiſtiſche Einkehr in ſich und die realiſtiſche Außenzeit vereinigt. Daraus kommen nun die uneinigen Zeichen der Zeit. Da faſt alle Formen des Heiligſten zerbrochen, und da durch die Säkular-Verderbniß ſogar die ſchönſte und ewige ziemlich durchlöchert geworden, das Handeln; und da doch ohne Form kein Geiſt ſich lebendig bezeugen kann: ſo machte man ſich aus allen Formen Eine Form, und aus allen Religionen und Zeiten Eine, und ſuchte (aber freilich unthätig, außer zur Streitkunſt) das formloſe Heilige des Innern in den ſcharfen Formen fremder Zeiten anzuſchauen. Allein braucht es etwas anderes als eine Inſel oder als einen Friedenſchluß mit der Polemik, um dieſes fromme Schauen in ein frommes Handeln umzuformen? Iſt denn nicht ſchon die bloße Anerkennung von etwas Göttlichem, jedoch mit ſcharfem Gegenſatze des Menſchlichen ſelber, etwas Göttliches, welche dem Geiſt, wenn nicht Flügel, doch Aether dafür verleiht; indeß das durch den geiſtigen Erdfall der Enzyklopädiſten eingeſunkene Frankreich, nachdem es den Blick in den Aether verloren, ſich immer dunkler in die ſchwarze Erde graben mußte, deren Daſein allein es glaubte und taſtete?

Jede Revoluzion äußert ſich früher, leichter, ſtärker polemiſch als thetiſch. Folglich muß es auch der neue philoſophiſche und poetiſche Idealismus thun, aber dieß um ſo mehr, als die ſelbſtſüchtige verderbene Zeit, welche ihn färbt, das Heilige viel leichter wörtlich verficht als thätlich erzeugt.

Denn da dem ſchlaffen Zeitalter gerade Kraft am meiſten abgeht: ſo will man ſie am meiſten zeigen und zwar, weil es leichter iſt, mehr umwerfend als aufbauend (mehr polemiſch als thetiſch). Wenn die rechte Kraft, wie man an den großen Römern und an unſern kräftigen Verfahren und an Luther ſieht, ihrer Ueberfülle ſich zu gewaltig bewußt, gerade ſtatt des Brauſens und Liebe-Haſſes mehr Bezähmen und Gott-Ergebenheit predigte (denn ein Maximum ſucht ſeine Begränzung, aber ein Minus ſucht erſt jenes): ſo fallen hingegen die Neuern, als Renegaten der Zeit-Schwäche, Liebe und Empfindung an, als ſpringe die laue Quelle der Entkräftung nicht eben in der Selbſtliebe; und ſie vergeben und verlangen die alltägliche thieriſche Gewalt der Leidenſchaften, durch deren Beherrſchung eben die großen Alten ſich über Barbaren zu erheben ſtrebten. Offenbar muß dieſe von der Zeit ſelber befleckte Streitkunſt der Kraft gegen das vorige häßliche Gehen-Laſſen, gegen den Sklavenhandel, den jeder mit ſich trieb, gegen das breite weite Leben aller, das oben auf dem Lorbeerbaum ſelber thronen wollte, und gegen die heimliche Kopf-, Bruſt- und Achſelträgerei der Gelehrten, gegen die empfindſame Wolluſt in fremder Unluſt, gegen das Feilbieten der Ehre um 3 Thränen noch viel beſſere Früchte tragen, als die erſten ſind, aus deren Kernen ſie erwachſen iſt. Ging man denn vorher nicht mit der Literatur um, als ſei ſie nur da, damit ein Paar Leute ſich hin und her lobten, als ſei ſie Familiengut einiger Schreiber, nicht Freigut der Menſchheit? — Hatte man nicht ordentliche philoſophiſche Autoritäten wie in der Sprach- und Recht-Lehre? — Hingegen jetzo wendet ſich dieſelbe Freiheit, welche die alten umſtürzte, langſam auch gegen neue; und obgleich die Philoſophie ſeit ihrer Umwälzung Bergmänner, rothe Mützen, Directorium und drei Konſule fortgebar: ſo beweiſet doch eben die Schnelle des Wechſels für

die Freiheit deſſelben. Sonderbar, daß das gelehrte Deutſchland ſich immer reichsmäßiger und freier zergliedert, immer mehre verhaßte privilegia de non appellando abdankt, und mehr aus einem Staate zu einer Welt wird, zu einer Zeit und Stunde, da gerade das politiſche mehr zuſammen und in einander wächſet, z. B. der Herzbeutel mit dem Bruſtknochen, Reichsdörfer zu Reichsmarktflecken, dann zu Reichsſtädten, endlich zu ordentlichen Landſtädten in irgend einem Herrſchaftthum.

Man muß die Verblendung des Alters haben — welche noch ſchlimmer iſt als die der Jugend; weil jenes ſelten ſeine Heilung erlebt und weil ihm die Jahre mehr Krankheitmaterie als Arzeneien zuführen — um zu glauben, die höchſte Freiheit und Beſonnenheit der jetzigen Zeit werde ſich je eigenhändig ſelber ermorden oder ſich anketten an ihre Beſiegte. Ueberhaupt, ſoll ein junger Menſch großen Männern nicht ſchon darum widerſprechen dürfen, weil ſie ihm erlauben, ja rathen, ihnen beizufallen? Denn ſetzt nicht die Annahme eines großen Gedankens dieſelbe Kühnheit des Urtheils und der Prüfung voraus als deſſen Abweiſung? — Was aber doch dieſe Alten — vom Berge weniger als vom Thale — nothdürftig entſchuldigt, iſt der geſtorbene Beweis, den Campe im alten Deutſchen Muſeum von der Unſterblichkeit der Seele verſuchte. Wie dieſer nämlich zeigte, daß die Seelen unſterblich ſein müßten, weil ſonſt ihr Untergang in die Gottheit, welche unveränderlich iſt, eine andere Idee, folglich Veränderlichkeit hinein brächte: ſo können ſtrenge Syſtiker ſagen, daß ſie, wenn gewiſſe Autoren ihre Unſterblichkeit einbüßten, ja ganz die Unveränderlichkeit ihres Vorſtellens verlören, woran die Jahre ſie gewöhnet hätten, was doch zu abſurd ſei. Ich würde das letzte Kapitel, nämlich

das neunte,

den Stylistikern

nie im Wachen ſo derb leſen, als ich es dieſe Nacht im Traume mit der Reichsunmittelbarkeit der Schlafkammer wirklich geleſen, vielleicht weil ich mich zu lange auf die heutige vorbereitete. Das Schwächſte kann ich geben.

„Sie erliegen, ſorg' ich (begann ich), Bäotarchen, es ſeien nun Ihrer 7 oder 11. — Wir brauchen nur mit einander ins Paulinum in die Univerſitätbibliothek zu gehen, welche zum Glücke in der Meſſe täglich offen ſteht. — Leſen Sie hier in des H. v. Schönaichs ganzer Aeſthetik in einer Nuß oder neologiſchem Wörterbuch 1754, das dieſer Cyropäen-Schmierer gegen Klopſtock und Haller weniger geſchrieben als gebellt. Ihm iſt geſchmacklos an Klopſtock: fallender Flug S. 149; die Augen ſaugen *) — der Abend der Welt ſtatt jüngſter Tag; mit ſegnenden Blicken belohnen S. 44; das Leben herabbluten S. 67; einweihender Blick; weinende Wolken; wandelndes Jauchzen; Fähigkeiten entfalten S. 17; — an Haller: grüne Nacht; furchtbares Meer der ernſten Ewigkeit, nebſt den 5 nächſten Verſen S. 255; Kleid der Dinge; den Ernſt dem Spiele vermählen S. 47; — und endlich die neuen Worte: himmelab, ſelſenan, entſtürzen, entthronen, anſtarren, Gutpunkt, berhauet, ausſchaffen, ausbilden, Ausguß, Ferne — —"

„Gott, wie arm und eng war der Deutſche anno 1754, ſagen Sie 1804! Aber werden nicht ſogar Bäotarchen daſſelbe anno 1854 von unſerer Jahrzahl ſagen? Gibt es einen beſſern Beweis als dieſer rohe Schönaich, der jetzo nur noch ſtiller Geiſtes-Redacteur einiger Inſtitute iſt, wie ſehr der

*) Was auch die damalige Gottinger Zeitung tadelte und was Wieland nachher faſt zu oft mit einander reimte.

kühner Genius am Ende einen kühnen Geschmack erschaffe? — Können Herders sämmtliche Werke, an welchen man jetzo die Darstellung nicht verwirft wie zuerst, oder blos duldet wie später, sondern hochhält, Euch nicht bekehren, und auf Voraussetzungen einer kühnern Zukunft, eines befreiten Jerusalems bringen? — Schon im Jahr 1768 klagte dieser fruchttreibende Geist *) die damaligen Deutschen der matten Eigenschaften und noch matterer, als die Ihr habt und vererben wollt; der Ankläger behielt das Schlacht-Feld und Recht; aber die jetzigen Ankläger werden es eben so gegen Euch gewinnen, ob Ihr gleich Euer welkes Laub aus dem Herbste noch forttragt und festhaltet im Frühling der Zeit. — Rinnt nicht die Zeit dahin, wie die Spree durch unsern Garten **)? Freilich ist die Lebenszeit der Kraftgenies vorüber und Ihr schließt mit Recht auf einen gleichen Untergang der jetzigen; aber blieb nicht davon die Wirkung eines freieren Geschmackes zurück? Wißt Ihr denn, daß zwar jede poetische Natur in Eure schauen kann, aber nicht Ihr in ihre? Aber da Ihr es nicht wißt, so hofft Ihr das bloße Anführen poetischer Meinungen, z. B. eines Novalis, sei auch deren Widerlegen, selber für den Verfasser, als wäre nicht der Schein der Ungereimtheit dem Verfasser eben so gut begegnet wie Euch. Wenn ein großer Kopf von Euerem sich unterscheidet, so setzt Ihr lieber voraus, daß er sich als daß Ihr ihn nicht verstanden; und wie bei Türken, muß gerade der Kopf Kopfsteuer erlegen, welcher zu groß gewachsen, um durch das Steuermaß zu gehen ***). —"

*) Dessen sämmtliche Werke I. B. der schönen Literatur, S. 76. ꝛc.

**) Hier setzte der Traum mich und die andern auf einmal in den berlinischen Thiergarten; aber ganz natürlich.

***) Nach Busching tragen die Kopfgeld-Einnehmer in Konstantinopel stets ein Maß in der Tasche, das die steuerfreien Köpfe — wenn sie noch durch dasselbe gehen — leicht bezeichnet.

„Hat Euch denn je die Nachricht, ein Werk ſei dunkel und ſei nur für Auserleſene, z. B. Platen, davon abgeſchreckt oder nicht vielmehr dazu angezogen? Und habt Ihr dann die Finſterniß darin jemand anderem vorgeworfen als dem Autor und Eure Blindheit für etwas anders gehalten als für ſeine Nacht? — Im Ganzen iſt es daher Recht, wenn alles Große (von vielem Sinne für einen ſeltenen Sinn) nur kurz und dunkel ausgeſprochen wird, damit der kahle Geiſt es lieber für Unſinn erkläre, als in ſeinen Leerſinn überſetze. Denn die gemeinen Geiſter haben eine häßliche Geſchicklichkeit, im tiefſten, reichſten Spruch nichts zu ſehen als ihre eigne alltägliche Meinung, und ſie thun dem Autor den Schabernack an, daß ſie ihm beifallen; den göttlichen heiligen Geiſtes Sohn einer Maria laſſen dieſe Zimmermänner als ihre eigne Baute taufen. Uebrigens wirkt für die Fähigen Unverſtändlichkeit wie für Kinder, ſie lernen daran verſtehen; faſt alles Lernen fängt — ſonſt iſt es Erfinden — mit Nachbeten an; die öftere Erinnerung einer Meinung gebiert ſchon endlich ihre lebendige Anſchauung. Es gilt auch geiſtig Herſchels Satz, was nur ein vierzigfüßiges Teleſkop entdecke, wiederfinde doch ein zwanzigfüßiges."

„Ihr bedient Euch, Bäotarchen, entweder der einfältigſten oder der unſittlichſten Waffen in Eurem Bauern-Kriege gegen die Poetiker, wenn Ihr es ſo macht, daß Ihr ewig ſchreiet: ſie liegen ſchon todt auf dem Schlachtfelde, es iſt ſchon vorbei und das Publikum unſerer Meinung. Ihr hofft, durch das Erklären pro mortuo (für geſtorben) von weitem zu tödten; bei den Griechen aber bedeutet das falſche Gerücht eines Todes nichts, als ein langes Leben. Die junge Partei überdauert ſchon phyſiſch die alte, wird ſelber phyſiſch alt, behält die Strebungen und ändert nur die Hoffnungen, Einſichten

und Wege dazu, — und so erſtieg von jeher eine Zeit die andere."

„In allen Kriegen glauben die Menſchen dadurch Unparteilichkeit zu zeigen, daß ſie ſolche fodern vom Feinde; hingegen wider den Feind, denken ſie, erlaube ja das Kriegrecht ein Paar Streiche zu viel; — der Feind macht's von ſeiner Seite wieder ſo. Demnach, meine Styliſtiker, iſt's nicht völlige Unparteilichkeit, wenn Sie an den Poetikern Grobheit, Heftigkeit ꝛc. zwar tadeln — dieß leb' ich — aber den nämlichen Enthuſiasmus des Zürnens an vergangenen Männern erheben. Das Wenigſte wäre meines Bedünkens, daß Sie die Skaliger, Salmaſius, Scioppius, Meurſius, Gronov und alle Humaniſten anfielen, oder auch den Hutten mit ſeinen Helfershelfern in den epistolis obscurorum, welche in der That dem armen M. Ortouin ſcherzend Diebſtahl und Ehebrechen vorrückten. Ja ich hätte von Euch erwartet, daß Sie *) z. B. an Luther gedacht hätten, der, wie man lieſt, ſo hart gegen den Pabſt und Heinrich ſchrieb, daß man die Feder draußen vor der Stubenthüre auf dem Papiere kratzen und knarren hörte, wiewol das Geſchriebne nachher noch ſtärker lärmte. Daſſelbe gilt von Leſſing. Führt überhaupt nicht mehr dieſen, noch weniger einen Herder, unter Eure Bundes-Genoſſen hinein. Werdet Ihr denn von Herders Geiſte durch ein ganzes Leben, das ein ewiger Kampf gegen die Proſe der Zeit, gleichſam hinter der Fahne des großen Zeit-Feindes, Hamann, ſeines Freundes, geweſen, ſo wenig innen oder ſelber von Euren ihn mißdeutenden Feinden ſo ſehr geblendet — daß

*) Es wäre eine pſychologiſche Aufgabe, die Sprünge in dieſem Traume, z. B. von Ihr zu Sie, von der Leipziger Univerſitäts-Bibliothek in den Berliner Thiergarten pflichtſchuldig zu motiviren oder überhaupt in allen Träumen. An einem andern Orte davon mehr!

Ihr über ſeinen Kampf gegen unmoraliſche Zufälligkeiten und andere Mängel Eurer Feinde je die angeborne Feindſchaft mit Eurer Welt vergeſſen konnte? — Freilich gibt es Minuten, wo der beſte Menſch — folglich er auch — den Zufall, den er nie anwerben würde, gern als Freiwilligen für ſich kämpfen ſieht, z. B. im Seekrieg einen fremden Wind von Merkel; im ſpaniſchen Landkrieg gegen Mexikaner Hunde; aber die Hunde . . . ."

Die Wenigen, meine Herren, die noch von Ihnen da ſtehen — denn ich ſehe wol, wie jetzo die holde Abendſonne von Goldzweig zu Goldzweig nieder hüpft und den Thorſchluß und Thorgreſchen den Einnehmern des letztern anſagt; und doch ſchmerzt es, wenn ein Hörſaal davon geht — ſollten wenigſtens das Wenige anhören, was ich verſpreche. Als ich nämlich bis dahin in meinem keifenden Traume gekommen war, Treffliche, erfuhr ich recht an mir die Geſetze des Traums, indem er auf einmal die Hitze in mir in ein hitziges Volk außer mir verwandelte und dieſes auf mich Sturm laufen ließ; mich hingegen oben auf die wahre Feſtung Malta (der jetzige Landungkrieg trug vielleicht bei) aufpflanzte wie eine Haubitze. Unter mir, in einem ſchwarzen Meer wie aus Dinte ſah ich alles ſchiffen und heranfeuern, um mich und Malta, wo möglich, zu erobern. Sie griffen mich — wie ſpielt aber der Traum und bedient ſich der Metonymie, nämlich der causa pro effectu! — mit lauter Druckerſachen an — mehre Pfund Schwabacher, desgleichen Klein-Cicero wurden aus Matrizen verſchoſſen — zugeſpitzte Ausrufung-Zeichen und lange Gedankenſtriche fuhren vor mir vorbei und ſtatt des zerhackten Bleies ſogenannte Gänſefüße — das Feuer aus Schriftkäſten war faſt fürchterlich und die Stück- und Schriftgießereien arbeiteten unaufhörlich. Sie ſchrieen, ob ich jener Paul wäre, welcher Großmeiſter der Inſel werden wollte,

und ob ich nicht wüßte, wozu ich mich in dem 10ten Artikel von Amiens anheischig gemacht. Welche Verwechslung! Hier verkehrte (und es ist so leicht zu erklären) der Traum mich in einen Engländer und die Bätarchen in Franzosen. — Ja dieß hat sogar einen schwachen Sinn. Ich aber, so unendlich gesichert durch meinen Felsen, suchte blos, sie drunten recht zu ärgern und zu erbittern und rief durch ein Sprachrohr (ich rollte es aus Karthaunenpapier zusammen) folgende unangenehme verdrießliche Sachen hinab: „O Ihr Bätarchen der Hoch- und Deutsch-Meister deutscher Meister, ich vertheidige die unsichtbare Kirche als Ritter *) und fechte gegen die Ungläubigen. Diese seid Ihr. Ich will es Euch hinabschreien, was Ihr ewig wollt — etwas zu essen. Dürstet Ihr es nur herauszusagen, was Ihr eigentlich meint und preiset: so würdet Ihr gerade an einem Homer, Aristophanes, Platon, und so an der rechten Poesie und Philosophie nichts reell-gut finden als die — Gelehrsamkeit, welche daraus als ein Erwerb-Mittel zum höchsten Gute eines behaglichen Lebens im Staate zu holen ist. Schießt immer mit Drucker-Ahlen und Vignetten herauf, Ihr achtet doch unsere großen deutschen Dichter nur, weil sie meistens gelehrt sind; auch in ihren Staatsämtern leben. Ein bloßer reiner Dichter steht bei Euch sogar unter einem Philosophen, weil dieser doch, er sei noch so leer, zu etwas taugt, nämlich zu einer philosophischen Professur. Einer, der über Gedichte liest, ist Euch lieber, als einer, der sie liest oder macht; malo unam glossam quam centum textus, sagt Ihr, und für Hermanns Metrik gebt Ihr gern die 123 verlornen Tragödien Sophokles hin, falls nur noch 7 die Metrik zu erläutern bleiben. Freilich zeigen die Göttinger gelehrten Anzeigen

*) Diese Vertheidigung ist das 4te Gelübde der Malteser-Ritter.

gern einen Dichter an, aber ſie ſehen doch auf Geburtadel durch klaſſiſchen Boden, durch Rom, Venedig, Padua, London, Paris, Madrid; denn ſie ſchätzen ein Gedicht, das in der Sprache geſchrieb.n iſt, welche den Gelehrten als Gelehrten intereſſiert und welches faſt jede iſt, die angeborne wie natürlich ausgenommen."

„Wir wünſchen doch zu wiſſen, ſagt Ihr unten in Eurem mittelländiſchen Meere, ob man am neuen romantiſchen Mondſchein nur eine Pfeife Taback anzünden oder einen einzigen Tannenzapfen zum Ausſliegen des Samens abdürren könne; und der erſte beſte Kanonenofen thu' es eher." Eben hat mich einer von Euch mit einigen Ungeriſchen Schriften durchs Ohrläppchen geſchoſſen und es für einen gebohrten Demanten gehohrt; aber ich fahre fort: ſo iſt wahrlich die Sache; der einzige Philoſoph, den Ihr ſtatt aller Platons und Jacobi's verdient, iſt Euer Bahrd geweſen, der Repräſentant Eurer Philoſophie, welche den alten phyſiſchen Satz, „daß die Natur das Leere zwar fliehe, aber nur bis zu einem gewiſſen Grade", zu gleicher Zeit erfand, befolgte und bewies. Poeten genießet Ihr freilich, aber erſt als Zugemüſe zur feiſten Lebensproſe; gleich jenen belgiſchen Matroſen ſchmauſet Ihr zu Eurem Heering eine unſchätzbare Tulpenzwiebel auf; denn jene ſoll Euch das gemeine Leben würzen und kränzen, aber nicht vertilgen, ſonſt, ſagt Ihr, wäre man ja ſo ſchlimm daran, als wenn die platoniſche Liebe zu gar keiner Sache führte, die ihr Gegentheil iſt. Himmel, wie wollt Ihr's einmal im Himmel aushalten, falls Ihr nicht das Glück habt, verdammt zu werden? — Euer mir ganz verhaßter Fehler iſt der, daß Ihr oft einerlei Liebe gegen einerlei Werk mit Euren Feinden zu theilen glaubt. — Da ein geniales Werk die Menſchheit ausſpricht, ſo kann jeder in ihm ein Ich finden und herzen; und daher gibt es nun über geniale Schöpfun-

gen gerade so viele Meinungen als Menschen; und der Schöpfer wird so oft durch das Lob der Aehnlichkeit geärgert als durch den Tadel der Unähnlichkeit erquickt; denn es gibt zwei Parteien. Die erste seid Ihr, Ihr Schützen und Teufel drunten (von der zweiten red' ich nicht, welche mit Sokrates im Phädrus eine Lysias-Rede für ungemein verständig, kunstreich und doch nichtig erklärt) — nämlich das rechte Werk für Euch, das so publik wird als ein Publikum und das ein Publikum einem Publikum liefet, ist nicht ein plattes, witz-, kraft-, blumen-, bilder- und herzloses Werk, sondern gerade eines, das alle geforderten Blumen, Bilder, Rührungen und so weiter allerdings wirklich vorzeigt, aber dabei doch die Gemeinheit des Alltagsinnes wiederspiegelt in der Glorie gedruckter Talente. Also wie gesagt, man schreibe nicht nur das höchste Werk, auch sogar das schlechteste, man wird gleichwol wenig bemerkt, aber ein talentvolles gebe man . . . Sogar einen Schiller preiset Ihr unaufhörlich, weil er, obgleich ein Genius, Euch doch vermittelst desselben durch eben das so leicht aussöhnte, wodurch er die Poetiker erbitterte, durch seine Lehrdichterei; und Ihr könntet vergnügt die Höher sein, welche die duftende Nelke zerpflücken, um deren Samen zu verschlucken *) . . . . Am besten immer, ein Werk gebe man Euch, worin nicht das Herz, aber doch der Magen verklärt erscheint, voll Leipziger Lerchen und Borsdorfer Aepfel, die zu poetischen Venus-Tauben und Paris-Aepfeln verdauet sind — Ein Werk, worin wie auf der Leipziger Messe, auf welcher 300 Buchhändler und 600 Kaufleute **) sind, sich gerade so halb und unparteiisch Lesen und Essen — —

*) Eine spätere Nachschrift oder Nachlese soll am Ende der Vorlesung das obige Urtheil wenigstens mit der Achtung ausgleichen, welche man dem großen Dichter schuldig ist.

**) S. Leipz. Adreß-, Post- und Reisekalender auf 1803.

(ſchießt, ſchießt, mit Antiqua, Kapitallettern und Winkelhaken' ich ründe dennoch den Satz) Herz und Magen, Geiſt und Leib eintheilt — — Hier wurd' ich von einem als Ladſtock abgeſchoſſenen Buchdruckerſtock ſo auf die Herzgrube getroffen, daß ich erwachte. Aber unter dem Aufwachen warf ich den unten im Mittelmeer haltenden Schützen noch eilig einen flachlichten Einfall hinab, um ſie zu ärgern, weil ſie durch mein Erwachen verſchwinden mußten, ohne Zeit zur Replik zu gewinnen: ſie hießen, ſagt' ich ſchon mit halb offnen Augen, wie die Deutſchen eben das Herzgrube, wo eigentlich der Magenmund anfinge . . .

Meine Herren, es iſt ja faſt keiner mehr von uns ſichtbar und noch da, wenn ich mich abrechne, ſo ſehr läutet die fatale Sperrgeld- oder Ferſengeld-Glocke uns fort? Ich wollte den Faden der Unterſuchung anders ſpinnen und an ihn die Sterne, die Nachtigallen, die Blüten um uns her anreihen; aber alles rennt. Iſt denn das Herz nichts? Welche herrliche Nachtgedanken und Spat-Gefühle mag das Leipziger Thor ſchon ausgeſperret oder exquetſcht haben! Warum wohnt nicht lieber die ganze Stadt außerhalb der Thore? — Wie klagt die Nachtigall herüber! Die Poeſie, von einer gewiſſen Seite genommen . . . . Ich rede vergeblich ſehr ſchnell; Niemand ſteht. — Nun wenn alle Welt galoppiert, ſo thu' ich's auch und werde ein Proſelyt des Thors; ich ſehe nicht ab, warum ich meinen Groſchen vergeude. Ich billige jeden, der läuft. — —

Kurze Nachſchrift oder Nachleſe der Vorleſung über Schiller.

Schiller iſt der poetiſche Gott und der Gottläugner zweier Parteien, alſo zugleich vergöttert und verläugnet. Für die Mittelmärker oder Deutſchdritten ſind Schillerſche Gedichte

wie „die Frauenürde, die Freude, die Ideale“ hohe lyriſche, denn ſie ſtellen nicht die bloße Empfindung, ſondern die Betrachtungen über dieſelbe in guten Bildern dar. Z. B. die Ideale. In der erſten Strophe geht die goldne Zeit des Lebens ins Meer der Ewigkeit d. h. die Zeit der Ideale — dann hießen ſie „heitere Sonnen die erhellten.“ — Sogleich heißen die Ideale wieder Ideale, die zerronnen, und ſonſt das trunkne Herz geſchwellt. — Sogleich heißen ſie eine ſchöne, aber erſtarrte Frucht. — Sogleich Träume, aus denen der rauhe Arm der Gegenwart weckt. Sogleich wird die Gegenwart zu umlagernden Schranken. — Sogleich heißt das Ideale eine Schöpfung der Gedanken und ein ſchöner Flor der Dichtkunſt. Am fehlerhafteſten iſt die dritte und vierte Strophe, worin die vorigen Ideale darin beſtanden, daß er, wie Pygmalion ſeine Bildſäule, ſo die todte Säule der Natur durch ſein Umarmen zum Leben brachte, welches ſie aber jetzo entweder wieder verloren oder nur vorgeſpiegelt. Das Folgende beſchreibt beſtimmter. Doch widerſpricht das ſchöne Gleichniß vom Strom aus ſtillem Quell, der ſich mit ſtolzen Maſten in den Ozean ſtürzt, dem Untergange der Jugend-Ideale. Auch der Schluß tröſtet mit ſeiner Anweiſung an Freundſchaft und Thätigkeit nur karg und unpoetiſch. Die erſte bildliche Hälfte ſeines Gedichtes konnte er ſo weit fortbauen und dehnen, als die Wirklichkeit Glanz-Gegenſtände reicht, durch deren Erbleichung er den Untergang der Ideale ausdrückt; er hätte z. B. noch ſagen ſollen: die feſten Gebirge der Ferne ſchwimmen nun in der Nähe nur als Gewölke in meinem Himmel — ferner: die durchſichtigen Glanzperlen hat der Giftig, die Feuer-Diamanten die Glut des Lebens aufgelöſet — — ferner: geſenkt ſtehen die Sonnenblumen meines Jugendtages jetzo in der kalten Mitternacht und können ſich nach der vertieften Sonne nicht wenden — ferner: in der ir-

diſchen Nacht ſtand meine Zauberlaterne, aber ihr Licht und ihre Geſtalten ſind nun ausgelöſcht — oder: einſt ſchimmerte mir oben ein Wunderſtern, welcher auf den neugebornen Heiland mit ſeinen Stralen zeigte, aber er iſt untergegangen und nur die gemeinen Sterne der Zeit blieben am Himmel — — doch genug! Warum ſoll ich mich hier um ſo manche erträgliche Allegorie bringen und ärmer machen, und Juwelenblitze verſchleudern, womit ich künftig Schreibfinger bei wichtigſten Darſtellungen ausſtatten könnte? — — Eben ſo lückenhaft iſt das berühmte Gedicht „an die Freude“ gebauet, in welchem ſich an den Trinktiſch nicht blos, wie bei Aegyptern an den Eßtiſch, „Todte ſetzen, ſondern auch Kannibalen“, „Verzweiflung“, das „Leichentuch“, der „Böſewicht“, das „Hochgericht“, und worin aller mögliche Jammer zum Wegſingen und Wegtrinken eingeladen iſt. Uebrigens würd' ich aus einer Geſellſchaft, die den herzwidrigen Spruch bei Gläſern abſänge: „wer's nie gekonnt, der ſtehle weinend ſich aus unſerm Bund“ *), mit dem Ungeliebten ohne Singen abgehen und einem ſolchen harten elenden Bunde den Rücken zeigen, zumal da derſelbe kurz vor dieſen Verſen Umarmung und Kuß der ganzen Welt zuſingt und kurz nach ihnen Verzeihung dem Todfeind, Großmuth dem Böſewicht nachſingt. Hier fehlt nur Zeit, nicht Anlaß zu zeigen, daß dieſe Betrachtungen und Entſchlüſſe bei Gelegenheit der Freude gerade ſo zuſammen hingen, wie die eine Zeile, worin die gehuldigte Sympathie zu den Sternen leitet; wo der Unbekannte thront, mit der andern, worin er über den Sternen

*) Wie poetiſcher und menſchlicher würde der Vers durch drei Buchſtaben: der ſtehle weinend ſich in unſern Bund!
Denn die liebewarme Bruſt will im Freudenfeuer eine arme erkältete ſich andrücken.

wohnt. Dieſes Lehrgedicht wurde, ſo wenig es ein Sanggedicht iſt, gleichwol auf Singnoten gebracht, weil die Tonkünſtler ſo wenig ein Text abſchreckt, daß ſie nicht nur Gedankenleere deſſelben, was verzeihlich iſt, ſondern ſogar philoſophiſche Fülle tönen, und ſtatt des Luft-Elementes das Aether- und Lichtelement ſich ſchwingen laſſen.

Sogar an die „Frauenwürde“ hat man die Tonleiter angeſetzt, und mithin Gedanken, wie folgende, geſpielt und geblaſen: „aus der Wahrheit Schranken ſchweift des Mannes wilde Kraft — gierig greift er in die Ferne — raſtlos durch entlegne Sterne, jagt er ſeines Traumes Bild — Aber mit zauberiſch feſſelndem Blicke, winken die Frauen den Flüchtling warnend zurück in der Gegenwart Spur — (die Frauen) reicher als er in des Denkens Bezirken, und in der Dichtung unendlichem Kreis — in der Welt verfälſchtem Spiegel, ſieht er (der Mann) ſeinen Schatten nur — nur das Bild auf ſeinem Netze *), nur das Nahe kennt er nie“ .... Doch hier werde lieber ausgelaſſen, als ausgewählt; denn womit hat der Dichter eine Ueberſetzung in die Tonſprache verſchuldet? Die holländiſche Zeitung, welche einſt Rameau in Muſik zu ſetzen ſich anbot, läßt ſich doch leichter mit Tönen begleiten und umſchweben; da in einer Zeitung wenigſtens Geſchichten, Mord- und Wohl-Thaten, und dergleichen vorfallen; aber welche Tonkraft ſetzt einen Paragraphen in Muſik und macht Gedanken-Bons zur klingenden Münze? — Je poetiſcher und plaſtiſcher ein Gedicht, deſto leichter nimmt die Memnons-Bildſäule vom Lyra-Phöbus Töne an; daher Goethens Lieder, gleichſam wie in Italien die Opern, ſchon von Tonſetzern für deren Bedürfniſſe beſtellt zu ſein ſcheinen.

*) Was in denn Sehen ſonſt?

Immer wird ſich die ältere Sonnennähe der Dicht- und der Tonkunſt an der größern neuern Entfernung beider rächen.

Indeß ſoll hier kein Tadel auf Gedichte, wie die Ideale, die Frauenwürde fallen, welche keine Lieder, ſondern wie die Götter Griechenlands, die Künſtler, nur Lehrgedichte ſind. In Lehrgedichten aber, wozu beinahe Schillers äſthetiſche Abhandlungen gehören — müſſen ihn alle neuern Völker auf einem Sieg-Wagen laſſen, dem ſogar die alten nicht weit vorfahren.

Noch mehr, als dem großen Dichter die Mittelmärker zu viel beilegen, entwenden ihm die Poetiker zu viel. In den einzelnen lyriſchen Gemälden ſeiner ſpätern Trauerſpiele — z. B. in denen des Kriegs, des Friedensfeſtes in Piccolomini, der katholiſchen Kunſt und Religion in der Stuart und den Brüdern von Meſſina, des Traums über Oktavio *) — verklärt er ſich rein poetiſch und romantiſch, ohne Rhetorik und Lehrdichterei. Was iſt aber dieß gegen den großen tragiſchen Geiſt, als welcher er hoch und geiſterhaft über alle neuern Bühnen ſchreitet in Wallenſtein und Tell? Selber Goethe fliegt von ſeinen poetiſchen Blütengipfeln herab vor ihn hin und richtet ſich auf, um dem Hohen den tragiſchen Kranz auf das Haupt zu legen. Niemand hat nach Shakſpeare ſo ſehr als Schiller — welcher zwar unter, aber auch fern von jenem Genius ſteht, und daher den Poetikern die Gelegenheit zur Verwechslung der Erniedrigung mit der Entfernung gab — — die hiſtoriſche Auseinanderſtreuung der Menſchen und Thaten ſo kräftig zu einem tragiſchen Phalanx zuſammengezogen, welcher gedrängt und keilförmig in die Herzen einbricht. In der Mitte vom Don Karlos fängt ſeine reine Höhe zu ſteigen an, und ſie bildet vielleicht ſchon im

*) Schill. Theat. I. B. S. 270.

Wallenſtein ihren Gebirggipfel. Seine eigentliche romantiſche Tragödie iſt weniger die von ſo vielen Gemeinheiten der Menſchen und des Lebens umſchattete Jungfrau von Orleans, als Wallenſtein, worin Erde und Sterne das Ueberirdiſche (nämlich der Glaube daran), und alles große Irdiſche gleichſam zwiſchen Himmel und Erde die Blitze ziehen und laden, welche tragiſch auf die Seelen niederfahren und das Leben erſchüttern. Im romantiſchen All iſt er überall mehr in der ſchauerlichen Tiefe der Unendlichkeit als in der heitern Höhe derſelben geflogen. Dieß iſt an und für ſich kein Vorwurf; nur einer, aber kein großer, iſt, daß er Melpomenens Dolch häufig zu glänzend und damaſziert geſchmiedet und geſchliffen. Aber wahrlich jeder Kunſtrichter oder Kunſtſchreiber und beſonders die jetzige weder ſich noch andere beſſernde Schreibzeit, welche wie Shakſpeare keine Zeile ausſtreicht, und ſei ſie noch ſo unſhakſpearisch, ſollte, wie ſchon geſagt, nur in achtenden Schmerz jeden Tadel eines Mannes kleiden, der bei allen Fehlern immer kunſt- und himmelwärts ſtrebte und ſtieg, obgleich ein ſiecher Körper ſich ſchwer an ſeine Flügel hing. Gern nehm' ich Gelächter über dieſe milde Gerechtigkeit an, ſchlagen es die Poetiker auf; es gibt einen ungezwungenen Uebergang zur folgenden Vorleſung, wovon ſie eben die Zuhörer ſind, zur Teufhäuslerei.

II. oder Jubilate-Vorleſung

über die neuen Poetiker.

(Einige Perſonalien der Vorleſung.)

Kein einziger Styliſtiker kam wieder, vielleicht weil die Meßgeſchäfte ernſter anfingen, vielleicht weil es einen und den andern verdroß, daß ich ihn verachtet hatte und angepackt. Indeß wurde ich und mein Famulus vielleicht ſchadlos gehalten durch die Zahl von fremden faſt groben Muſenſöhnen (denn die einheimiſchen benützen auch die Meſſe und reiſen) — von jungen, doch höflichen Juden — einigen ſtillen Buchhändlern — von vielen auf die Meſſe letztern nachreiſenden Muſenvätern, wozu ſie aus Muſenſöhnen geworden durch gute Syſteme und Romane, in welchen ſie, wenn nicht Sachen, doch ſich ſelber dargeſtellt haben — und von einigen von Adel — — ſammt und ſonders geſchwornen Feinden der Styliſtiker, durch den ſchönen Jüngling hergelockt und eingeſchifft für Malta, weil er ihnen vorgetragen, was ich vorigen Sonntag vorgetragen. Doch auch die königlichen Pferde, welche bekanntlich im erſten Meßſonntage durch Leipzig ziehen, mögen mir einige akademiſche, jüdiſche und adelige Zuhörer zugezogen haben.

Ich kann nicht behaupten, daß der größere Theil der Genoſſenſchaft mich ſo ſtolz gemacht hätte, als er's ſelber war. Ein Mann, der mehr in der Ehe und am Hofe lebt, als auf Akademien, wird ſchon von der phantaſtiſch-eiteln Einkleidung der Muſenſöhne in eigne Nebenbetrachtungen verſenkt über die Eitelkeit der Jünglinge, welche, obwol kürzer, doch ſchreiender iſt als die verſchämte der Jungfrauen. Eine Reihe in Kupfer geſtochener Studenten gäbe vielleicht ein nützlicheres Mode-Journal für Schlüſſe aus Zeiten und Oertern als das jetzige, dieſer ſpätere Nachdruck der Zeit.

Mehren Titus- und Kaligula's-Köpfen war das philoſophiſche Rezenſier- und Veimer-Weſen anzuſehen; denn bekanntlich hießen ſich die Behm-Richter Wiſſende. Drei oder vier Dichter ſchrieben ſich — nach den Mienen zu ſchließen — ganz kurz Philippus Aureolus Theophraſtus Paracelſus Bombaſtus von Hohenheim, um ſich von ihrem Zu- und Vornamen zu unterſcheiden, der bettelhaft Höchener *) hieß. Aus der Tonne Diogenes hatten einige ſich als Theſpis-Geſellen ſo viel zyniſche Hefe für ihr Geſicht geholt, als nöthig war, um grob zu ſcheinen, wenn auch nicht zu ſein.

Inzwiſchen fing der Verfaſſer ſeine Vorleſung an, und zwar ſo:

Treffliche Spieß- und ſonſtige Geſellen! Niemand kann wol meine Freude über unſer Zuſammenkommen ſchwächer ausdrücken, als ich ſelber; möcht' es Ihnen beſſer glücken! — Ich ſchmeichle mir ein wenig, wenn nicht zu Ihrer Handwerkslade, doch zu Ihrer Bundeslade zu gehören; und ſelber Feinde von mir ſagen, ich helfe mit Ihnen den Geſchmack verderben. Wenn ein Menſch mitten in den Achtziger Jahren die Teufels-Papiere und Anfangs der Neunziger die unſicht-

*) Dieß iſt der wahre Name des Paracelſus.

bare Lage gibt, folglich noch früher ausdenkt: ſo kann er leicht manche Sachen und Richtungen früher gehabt haben als ſeine Nachſprecher und Widerſprecher. Wer übrigens der Stifter von uns Poetikern iſt, das iſt ſchwer zu ſagen; denn jeder Stifter wird ſelber geſtiftet. — Nicht einmal Goethe kann man nennen; denn theils bildete Klopſtock ſeine Werthers Empfindſamkeit, theils Herder ſeine Jugend, theils Winckelmann ſeine Propyläen, theils Shakſpeare ſeine Bühne, und die Vorzeit ſeine Nachzeit. Dieſe alle wurden wieder gebildet. Und ſo geht es zurück; man muß nie ſchließen, weil man von keinem Sohne gezeugt worden, ſo habe man keinen Vater gehabt. Eine ſilberne Ahnenkette adeliger Geiſter reicht um die Länder und durch die Zeiten; und für jeden Jeſus führen zwei Evangeliſten zwei verſchiedene Geſchlechtsregiſter. Gleichwol muß man, wenn man nicht, aller Philoſophie zuwider, ſchon zu Gott zurück- und aufleichtet, Einen Ur-Ahnherrn und Stifter der neuen Sekte anerkennen, der meiner feſten Ueberzeugung nach niemand iſt als — Adam, es ſei daß man ſeine Allwiſſenheit und Unſterblichkeit und Thierherrſchaft, oder daß man ſeinen Apfelbiß betrachte, oder das Naturell ſeines bekannten Sohnes.

Wir wollen jetzo, da wir unter uns ſind, mit einander nichts betrachten als unſere Flecken, ſowol unſere Schand- als Sonnen-, Mond- und Tigerflecken. Denn dieſe müſſen abgewaſchen oder abgekratzt werden, wenn aus der neuen Zeit etwas werden und die Morgenröthe dazu nicht ohne Sonne in einen verdrießlichen grauen Regentag zerfließen ſoll, oder wie an einem Wintertage am Pole allein auftreten ſtatt des Phöbus.

Ich will die Kapitel heute Kautelen nennen. Nun ſind' ich nach Anzahl der Kardinaltugenden gerade ſo viele Kardinalſünden an unſerem Herzen, nämlich 4; und gleichfalls am

Köpfe nach der Zahl der 4 Fakultäten eben ſo vielfachen Mangel an Fakultäten. Dieß zuſammen gibt für unſere Kautelarjurisprudenz 8 Kautelen, wahre 8 partes orationis. Die Mutter dieſer 8 Seelen unſerer Arche erſcheint am Ende.

Erſte Kautel
für den Kopf.

Von jeher hab' ich dieß als die erſte Kautel, welche wir zu beobachten haben, angeſehen, daß wir jetzo noch eifriger als je darauf aus ſein müſſen, daß wir nicht — toll werden, oder was man nennt, vom ſogenannten Verſtande kommen, ſondern lieber, wenn's ſein ſoll, zu ihm. Es iſt nicht zu ſagen, was vollſtändiger Wahnſinn theils den Werken ſelber ſchadet — beſonders bei den jetzigen Spaltungen — theils dem Autor als Menſchen. Jeder Tropf ſetzt ſich heimlich über einen Wahnwitzigen; und ſelber unter ſeines Gleichen im Tollhauſe hat der größte Narr nicht mehr Ehre als der kleinſte. Denn wie nach einem Alten jeder Wache in einer gemeinſchaftlichen Welt, der Träumer aber in ſeiner eignen wohnt, ſo macht eben nichts ſo ſehr als die Tollheit (dieſer Jahr-Traum) einen Menſchen einſeitig, kalt, abgeſondert, unabhängig und unduldſam; jeder wohnt im Tollhaus in ſeiner Kammer, gleichſam wie in einem Lehrgebäude, um welches ihm die fremden Kammern nur als ſeine Wirthſchaftgebäude und als eine Fuggerei von petites maisons liegen; und nirgends iſt weniger ein Publikum zu einer Wahrheitanſtalt zuſammen zu bringen als in einer Irrenanſtalt.

Ich warne aber nicht ohne Grund. Hat man es ſchon vergeſſen, daß erſt neuerlich in der Oſtermeſſe 1803 ein herrlicher deutſcher Kopf voll Kraft und Witz völlig raſend geworden — ich meine den Bibliothekar Schoppe im 4ten Titan?

— Wer von uns iſt ſicherer? Jeder iſt unſicherer. Denn viele Quellen auf einmal dringen erſäufend auf jetzige Köpfe ein, daher man ganz natürlich ſeit einigen Jahrzehenden mehr Irrhäusler unter den Honoraziren aufzählt als ſonſt. Der vernichtende Idealismus der Philoſophie, der das unwillkürliche Wachen und das unwillkürliche Träumen in einen höhern wechſelloſen willkürlichen Traum auflöſet, erinnert an Moritz Bemerkung, daß Träume, die ſich nicht verdunkeln, ſondern ſich hell ins Wachen mengen, leicht allmälig aus der Schlafkammer in eine dunklere geleiten.

Viel dürfte zur Tollheit auch der poetiſche Idealismus in ſeinem Bunde mit dem Zeitgeiſt hinwirken. Einſt, wo der Dichter noch Gott und Welt glaubte und hatte, wo er malte, weil er ſchauete — indeß er jetzt malt, um zu ſchauen — da gab es noch Zeiten, wo ein Menſch Geld und Gut verlieren konnte und mehr dazu, ohne daß er etwas anders ſagte als: Gott hat es gethan, wobei er gen Himmel ſah, weinte und darauf ſich ergab und ſtill wurde. Was bleibt aber den jetzigen Menſchen nach dem allgemeinen Verluſte des Himmels bei einer hinzuzurechnenden Einbuße der Erde? — Was dem auf dem Glanz-Schwanz eines poetiſchen Kometen nachſchwimmenden Schreiber, wenn ihm der Kometen-Kern der Wirklichkeit plötzlich zermalmt wird? Er iſt dann ohne Halt des Lebens, oder wie das Volk ſich richtig ausdrückt, nicht mehr bei Troſte. —

Dieſer Troſt-Defekt offenbart ſich ſchon im allgemeinen Streben, lieber etwas Luſtiges als etwas Rührendes zu leſen — welches letztere allemal verdrießlich fällt bei den entweder durch Schickſal oder durch Unglauben verlornen Realitäten. — Die letzte Fluchthöhe des aus einer feſten Bruſthöhle vertriebnen Herzens iſt das Zwerchfell; es gibt ein Lachen des Zwei-

feins wie des Verzweifelns. Allein wo wird im Ganzen mehr gelacht als in einer Irrenanſtalt?

Ich komme auf die Tollheeren des Parnaſſes zurück. Wenn Sophokles auf die Klagſchrift ſeiner Kinder, daß er toll ſei, keine andere Schrift bei den daſigen Wetzlaer Leſern einreichte als ſeinen Oedip: ſo gewann er durch Schreiben den Prozeß, den die meiſten jetzigen Dichter dadurch eben verlören; ſo daß immer zwiſchen ihm und ihnen ein gewiſſer Unterſchied bleibt. So vieles im Dichten neigt uns der Tollheit zu — der Wunſch, neu zu zaubern, wozu man nach dem Volkglauben ſtets Worte ohne allen Sinn nehmen muß, z. B. Abrakadabra — das Sinn und Sache verlaſſende Arbeiten an bloßen Reimen, Aſſonanzen, Wortſpielen und Füßen der guten Sonnette — das willkürliche Nachträumen aller Völker-Träume und Zeiten-Träume — die Doppel-Dürre an Erfahrung und Gelehrſamkeit, eine Leere (ſie kommt nachher unter den 4 Kautelen der Köpfe vor) welche, wie ſchon Bako an den Scholaſtikern bemerkte, deſto mehr ſchadet und aufreizt zu phantaſtiſchen Schaumgeburten, je mehr Kräfte da ſind, daher jetzo ſo viele poetiſche Werke nur zerſchlagne kalte Eier ſind, deren Inhalt ohne Bildung und Küchlein umher rinnt in Ei-Weiß und Dotter, den Sinnbildern der Philoſophie und Poeſie. Glücklicherweiſe ſind wir ſeit fünf Jahren mehr im Tollſein vorgerückt, ſo daß man beinahe lieber mit demſelben erſcheint, als ohne ſolches auffällt, und Ausnahme macht. In Klopſtocks und Goethens Jugend-Zeiten, worin beider jung aufſchießendes Kraftfeuer eine gerade Flamme, ihr Feuerwerk eine angeordnete Richtung nahm oder worin — unbildlich zu reden — ſo jung-ſtarke Kräfte ſich ohne Uebermaß, Wahnſinn und Bombaſt ausſprachen, hätte man vielleicht über manche jetzige Bedlamismen geſtürzt. Jetzo iſt Tollheit bis zu einem gewiſſen Grade gern erlaubt. So ſchäu-

men z. B. in Attila von Werner (ſonſt ein Bildner feſter Geſtalten) alle Spieler mitten im Kochen des Leidens zu einem freudigen Halleluja auf; ſo wird ſpäter deſſen feſter gezogne Luther von ſeinem Famulus verflüchtigt. Der Boden der Menſchheit ſchmilzt durch einen gedichteten Myſtizismus, welcher die höhere Potenz der Romantik ſein will, in ein beſtand-, erd- und charakterloſes Luft- und Aether-Wehen ohne Form, in ein unbeſtimmtes Klingen des All — mit dem irdiſchen Boden ſind die romantiſchen Höhen verſunken, und alles wird, wie vom Schwindel ſchnell vorüberſchießender Geſtalten, zu Einem Farbenbrei gerührt. Nichts ſteht, ja nichts fliegt — denn ſonſt müßte man doch etwas haben, worüber man fliegt — ſondern Träume träumen von einander — — Und mehr gehört nicht zu ſolcher Tollheit von einigem Beſtand und Gehalt! Dieſer myſtiſche Karfunkel, welcher ſogar die geregelte innere oder geiſtige Wirklichkeit verflüchtigt, kommt auch in komiſchen Darſtellungen als der Zeiſigſtein wieder, der das ganze Reſt unſichtbar macht. Z. B. in den „Schattenſpielen von Kerner" wird dem ſonſt trefflichen Witze und Komus und Darſtellvermögen der feſte Wohnplatz unter den Füßen weggezogen und alles in Luftſchlöſſer eingelagert, welche bisher nicht einmal für Mährchen bewohn- und haltbar waren.

Unzählig viel iſt noch zu ſagen, Zuhörer, und nicht ohne Urſache ſtell' ich die Tollheitkautel voran. Schon der ungemeſſene Stolz vieler Izo-Menſchen (er kommt nachher unter den 4 Kautelen des Herzens vor) iſt gefährlich genug; daher eben Kinder und Greiſe niemals raſend werden. Niemand iſt aber mehr ſtolz und will ſich mehr unterſcheiden als die erſten Anhänger einer Sekte; die zweiten ſind nur Anhänger, um ſich nicht zu unterſcheiden, die dritten werden gleich als ſolche geboren. Daher gibt der erſte Wurf einer Sekte wie —

wahrlich ich habe kein edleres Gleichniß zur Hand — der erste einer Hündin toll werdende Geburten.*)

Freilich ein besseres Gleichniß ist es, aber nur auf den vorvorigen Satz passend, daß nämlich die Dichtkunst der mit Gift-Feuer gefüllte Blumenkranz, welchen Medea der Kreusa gab, geworden, der das verzehrte, was er schmückte. — Durch lauter Empfindungen, und wiedergebärendes Darstellen derselben, und Anschauen fremder Darstellungen von ihnen, aber ohne Thaten und durch die zugleich sinnlich-schwelgende und poetische Verwüstung des Lebens, sind viele Leute und Nihilisten in Residenzstädten dahin gekommen, daß sie keine Hunde sind, sondern diese beneiden, weil solche ohne Trauer-Zerfließung noch mit einer gewissen Schärfe die Welt anfassen und anschauen, wie denn ein Hund sich von der Insel Malta wenig unterscheidet, die ein bloßer Niederschlag von Zähnen und von Knochen ist. — Doch wollen wir diesen Hohlbohrern der Wirklichkeit, besonders wenn es prosaisch und poetisch zugleich geschieht, nicht abläugnen, daß es wenigstens in höhern Ständen durch rechtes Entkräften, durch galenische Aderlaß des adeligen Blutes zu einem guten moralischen Durchbruche stärkt, wie sonst die Jesuiten den Leuten sogar physisch zur Ader ließen, um sie leichter zu bekehren.

Sonderbar genug ist's in dem Welt-, Hof- und Schreibleben, daß den Menschen, denen schon alles untergesunken, Götter, Welten, Sinne, sogar Sünden, doch noch die Ehr- und Gefallsucht gesund stehen bleibt. Wird ihnen auch diese unheilbar verletzt: dann geht der Kopf verloren. Indeß muß ich, wenn ich nicht den Anschein haben will, als hätt' ich gegen Tollsein an sich etwas, ausdrücklich anmerken, daß ich in

*) Nach Gotti's Naturgeschichte von Sardinien, wo man den ersten Wurf wegwirft und daher nie Gefahren hat.

unſeren Zeiten Tollheit von gehöriger Stärke recht gut zu würdigen wiſſe, aus zwei Gründen: erſtlich darum, weil Wahnſinnige Noth, Kälte, Hunger und mehre Leiden faſt ohne Empfindung aushalten, welche letzte uns Verſtändigen in Kriegs- und Friedenszeiten ſo heftig zuſetzt; und zweitens darum, weil nach den Bemerkungen der Aerzte Tollheit, ſo wie Fallſucht, das Zeugvermögen ganz ungewöhnlich reizt und ſtärkt, ein Umſtand, welcher bei dem jetzigen Unvermögen wol in manchen höheren Familien wenigſtens einen Stammhalter wünſchen läßt, bei welchem es (gemein zu reden) übergeſchnappt hätte.

Wir kommen zur

zweiten Kautel des Korſes,

ein gewiſſes Wiſſen

betreffend. Ich kann darüber, hoff' ich, mit Zuhörern ſprechen, welche ungleich denen der erſten Kautel, welche fortgegangen, dageblieben ſind. Wirklich gibt es jetzo mehr Gelehrſamkeit als Gelehrte, ſo wie mehr Tugend als Tugendhafte. Die ganze jetzige Zeit — als eine Schwangere vieler Zeiten, mit Kindern und von Vätern — ſchwärmt; jene Schwärmerei (religiöſe, politiſche, poetiſche, philoſophiſche) flieht oder entbehrt als Einſeitigkeit die Vielſeitigkeit, das heißt die Kenntniſſe. Einſeitigkeit hält ſich viel leichter für Allſeitigkeit als Vielſeitigkeit! denn jene hat die Einheit, deren die letzte ſich nicht fähig weiß.

Meine Herren, daß man jetzo wenig lieſet und erfährt — daß man zwar ein Paar wild aus dem Mittel- und anderem Alter heraus gegriffene Köpfe ſtudiert, aber ohne die Reihe weder rück- noch vorwärts*) — daß man nur Ebenbilder

*) Z. B. Spinoza, nicht Leibnitz; — Shakſpeare, nicht Swift, geſchweige ſeine Nebenmänner; — Ghamfort, nicht Voltaire.

philoſophiſcher und poetiſcher Götzen und Götter anſchauet — daß daher viele Spinoziſten an geiſtiger Schwindſucht verſterben wie Spinoza an leiblicher — — alles dieß führt mich auf hundert Betrachtungen, blos um die Leute zu rechtfertigen, erſtlich die Weltweiſen, dann die Dichter. Jene wüßten ſich eben ganz glücklich, wenn ſie nur gar nichts wüßten (empiriſch); ſie wollen die geiſtigen Luftpumpen der Welt ſein, fühlen aber, wie wenig ſie es, gleich den gläſernen, über eine 300fache Verdünnung hinaus treiben können, ſo daß nachher bei allen Verſuchen im ſogenannten Abſtrakten und Abſoluten doch noch ein verfluchtes Stück Luft und Wind mitwirkt. Dieſer Mangel an Nichts ſchlägt viele nieder; durch Nichts wäre das Sein oder Haben ſo leicht zu haben.

Wenn Blumenbach bemerkte, daß die Vögel durch leere Höhlen im Kopfe und in den Flügelknochen eben zu ihrer Flughöhe ſteigen; und wenn Sömmering fand, daß große leere Höhlen in den Gehirnkammern außerordentliche Fähigkeiten verkündigen: ſo iſt dieß eben nur phyſiſch, was ſich geiſtig bei den größten Poetikern wiederholet, welche recht gut wiſſen, daß das, was man mit einem graſſen Worte Ignoranz nennt, ihren dichteriſchen Kräften an und für ſich gar nicht ſchade. Ja mehre gehen ſo weit, daß, wie die Mönche dreierlei Armuth *) haben, wovon die ſtärkſte ſogar das Nothwendige entbehren will, ſie gleicher Weiſe ſich des Nöthigſten für Autoren, nämlich des Deutſchen zu entſchlagen ſuchen, und, ſo wie Pomponius Lätus kein Griechiſch erlernte, um ſein Latein nicht zu verderben, kein Deutſch lernen, um ihre eigne Sprache nicht zu verfälſchen. Es gibt jezo kein Deutſch

*) Die Armuth des Beſitzes, die des Gebrauchs und die des Affekts, der ſogar das Nothwendige haſſet.

und keine Proſe aus irgend einem Jahrhundert (desgleichen keinen Reim und Versbau), die nicht könnte geſchrieben werden; und wie bisher jeder ſeine eigne Wörterſchreibung behauptete und zu nichts gehalten war als blos zum Halten derſelben, ſo verficht jeder ſeine eigne reichsfreie deutſche Sprachlehre. Allerdings haben wir Schreiber uns jetzo ſo köſtliche poetiſche Freiheiten — die nöthigen proſaiſchen ſchalten ſich von ſelber ein — errungen durch unſeren Schreib-Aufwand von Ladenhütern, in welchen wir uns gegen viele Kenntniſſe von Sachen und Worten und Wörtern höchſt gleichgültig und ſtolz zeigten und ſolche gänzlich „ignorierten," daß man dieſe Kenntniſſe zum Glück gar nicht von uns fodert und erwartet. Wenn wir nicht, wie franzöſiſche Schriftſteller, die Wörterſchreibung gar den Setzern und Druckern ſelber anheimſtellen: ſo thun wir es nur, weil wir nicht, wie die Franzoſen, eine beſtimmte Schreibung haben, ſondern weil uns jede eine richtige iſt wie Spaziergängern jeder Weg, und wir daher die Hülfe eines Setzers weniger vermiſſen. Mit deſto mehr Recht ſinnen wir die Sachenſchreibung unſerem Leſer an, und er ſoll das Gehirn unſeres Kopfes ſein, iſt unſer erſtes Poſtulat. Manches Wiſſen wird uns auch dadurch erſpart, daß wir den ungelehrten Shakſpeare darin erreichen, daß keiner von uns ausſtreicht, wobei wir ihn noch dazu im Unterſtreichen überbieten. Wir ſchreiben denn unſere Sachen nur ſo hin, und lernen wir ſpäter über ſie hinaus, kommt's uns ſonſt zu Paß' als Ueberſchuß. — Sonſt mögen übrigens manche dem Sokrates an Vorſicht nachahmen, welcher darum ſich nicht in die eleuſiniſchen Geheimniſſe einweihen ließ, weil er darin ſeine eignen Gedanken zu hören beſorgte, welche man dann ſpäter für ausgeplauderte eleuſiniſche ausgeſchrieen hätte; aus gleicher richtigen Vorſicht leſen und erlernen viele Poetiker wenig, weil ſie fürchten, die beſten Sachen, die ſie ſelber

erfinden können, in fremden Büchern anzutreffen, und dann gerade durch ihr Neuestes für Abschreiber zu gelten.

Da überhaupt die Bücher nur größere Briefe an das Publikum sind: so ringen wir nach jener angenehmen Nachlässigkeit, die man in kleineren Briefen so achtet und genießt, auch sahen mehre ihr Ringen dadurch belohnt, daß sie jene Kunstlosigkeit der Wörterstellung, der Holperigkeit, des Uebelklangs und der Sprache überhaupt wirklich erreichten, welche Cicero dem Briefschreiber so beredt anpreiset *). Auch dieser höhere Briefbücherstyl ist keines von den schwächsten Sparmitteln des Wissens. Wie viele Sprach- und Periodenbau-Kenntnisse ersparen sich nicht wieder andere Poetiker schon dadurch, daß sie wie das einfache Kind blos das Und zum Anfange und Bande ihrer Gliedersätze machen — denn ich setze bei ihnen voraus, daß sie es nicht aus verheimlichter Kenntniß und Nachahmung des eben so mit Und anfangenden Hebräers und Demosthenes thun — und wie viel Kopf- und Zeit-Aufwand vermeiden sie blos durch die Wahl eines ältern Styls, welcher zwar im 16 und 17ten Jahrhunderte selber noch schwierige Kunst war **), aber jetzo im 19ten uns

*) Cic. in orat. num. 23. Primum igitur eum (stylum epistolarem) e vinculis numerorum eximamus. — Verba enim verbis coagmentare negligat — Habet enim ille tanquam hiatus concursu vocalium molle quiddam et quod indicet non ingratam negligentiam de re hominis magis quam de verbis laborantis.

**) Dennoch bringen die altdeutschen Bollmährchen und Geschichten auf den Sprachten ihrer Zeit: daher Büsching, Tieck u. a. das Alte mit Recht nur alt erzählen. Für Musäus war, auch mit Recht, die alte Sage nur Fahrzeug neuester Anspielungen. Weisser warf in das Orientalisch-Romantische der 1001 Nacht die Brand- und Leuchtkugeln des Verstandes; aber dafür bestreute er die Stätte mit desto mehr Salz.

bei dem höheren Stande der Sprachbildung nur leicht wie Waſſer entgeht und fließt! — Dieſe Leicht-Flüſſigkeit ſchätzt man erſt gerecht und ganz, wenn man dagegen den faſt verdrießlichen und ſtrengflüſſigen metallſchweren Redefluß eines Leſſing, Goethe, Herder, Schiller und noch vieler andern hält oder gar ihn ſich zuleiten und fahrbar machen will.

Noch eine dahin ſchlagende Anmerkung ſei über die guten Poetiker gegeben. Ich kann ſie aber auf zwei Arten ausdrücken, in einer düſtern harten Manier und in einer heitern gefälligen. In jener, die aber nicht die meinige iſt, müßt' ich ſie etwan ſo ausſprechen: „die meiſten jetzigen Jünglinge geben zuerſt das beſte Buch, das ganz andere Bücher verſpricht, „als die nachherigen immer mehr abblühenden und verfalben„den ſind; nicht nur unſere jungen Dichter im Ernſten und „Komiſchen (und darunter gehört ein großer Theil der in „meiner Vorſchule mit Namen gelobten), ſondern auch die „jungen Philoſophen zu Reinhold und Fichtens Zeit gaben „uns anfangs ein Karneval mit Mardi-gras und Butter„woche und darauf die Faſtenzeit. Erſcheint neuerer Zeiten „ein ausgezeichneter Kopf, ſo weiß ich voraus, daß er nichts „wird — als ſchlechter. Hingegen unſere früheren großen „Schriftſteller wurden erſt aus Wandelſternen Sonnen. Wie „verſchieden ſind Wielands erſte Gedichte von deſſen letzten „Gedichten und die erſten Leſſings von deſſen Nathan und „Freimäurergeſprächen! Wie bildete ſich Goethe an ſich ſelber, und Schiller ſich an Goethen und Herder an den Zeitgenoſſen hinauf! Nur der einzige Klopſtock ſtand, ſogar „in der Jugend, wie der Polſtern, ſchon in ſeiner Nordhöhe. „Eben ſo gaben uns Kant, Fichte, Schelling ihre Charwochen „in der Philoſophie früher als die Oſtertage der Erſtehung. „Nur der einzige Jakobi machte eine Klopſtockſche Ausnahme „— vielleicht nur eine halbe, denn wir kennen nur ſeine phi-

„losophischen Früchte, nicht seine philosophischen Blüten — „aber Leibnitz macht eine ganze, denn in der Blütenzeit trug „er schon Früchte. — Woher aber dieser Unterschied der „Neuern. Daher: viele sind nur Ueberschwängerung einer „fruchtbaren Zeit, welche die Köpfe durch deren Zahl zu „größerer Wirkung steigert, wie denn plane flache Spiegel, „recht zusammen gestellt, gleich dem Brennspiegel beleuchten „und zünden; Köpfe, die die Zeit unterdrücken kann, kann sie „auch erheben; — ferner: der jetzige Zeit- und Jugendbün„kel erhebt jeden Anfänger über jeden großen Mann, also „zum größeren; und was ist hier weiter fort zu studieren, „als fremde Schwächen statt eigner — dazu kommen noch „Mangel an Liebe, daher Mangel an Achtung der Leser und „an Selbstbesserung — Verschwelgung der sinnlichen und „geistigen Kräfte in der Blütenzeit beider — die unserm Jahr„hundert eingeimpfte Gesetzlosigkeit aller Art u. s. w. Doch „um gerecht zu sein, tragen manche dieser vorreifen Gewächse „zuletzt, wenn sie aus dem Selber-Treibhaus in den stärken„den Winter des Lebens kommen, doch Winterfrüchte und „werden als Lagerobst weniger herb oder, ohne Allegorie, „gute vielseitige, ja milde Kritiker."

Nun genug dieser grellen Kunstmanier im Darstellen einer Bemerkung, welche der gefällige Kunststyl ganz anders ausdrückt. Unsere neueren Auteren fangen freilich nicht mittelmäßig an, sondern sogleich auf der Stelle vortrefflich; dann aber ist es kein Wunder, wenn Sonnen, welche im Zeichen des Krebses zuerst erscheinen, also mit dem längsten, hellsten, wärmsten Tage, nicht darüber hinaus können, sondern sogleich und täglich niederwärts rücken, bis sie endlich ganz kalt-bleich abgehen. Ich erwarte daher von unsern jungen Schriftstellern, da sie sogleich mit ihrer ganzen Größe auftreten, so wenig ein Wachsen, als von jungen Fliegen, von welchen der

Unwiſſende der Naturgeſchichte wegen der verſchiedenen Fliegen-Größen meint, daß die kleinen zu großen wüchſen, indeß doch jede, auch die kleinſte, im erſten Wuchſe verbleibt, und die größere nur eine andere Gattung iſt.

Das was man Unwiſſenheit nennt, führt ſo leicht auf die

dritte Kantel des Kopfs,

die Parteiliebe

betreffend. „Cela est délicieux; qu'a-t-il dit?" rieſen nach La Bruyere die entzückten Weiber aus, wenn ſie Bourſault hörten. So wird jetzo umgekehrt geurtheilt: „gibt es etwas abſcheulicheres? Ich konnte noch keine Zeile davon anſehen." — Vor einiger Zeit ſchwuren wir ſämmtlich, es gebe — wir nur Ein Fieber nach D. Reich in Berlin — ſo nur Einen deutſchen Dichter, Goethe. Wie jeden Sonnabend in Loretto eine Rede über ein beſonderes Wunder der h. Maria gehalten wird: ſo hielten wir eine über jedes beſondere in jedem Werke von ihm. Jetzo wird ſich beſonnen; und in der That verdient er, nachdem er dreimal in den olympiſchen Spielen geſiegt, endlich die Ehre eines ikoniſchen Bilds. Aber ſchwerlich kann ſie jemand anders machen als die Nachwelt, ausgenommen er ſelber; und ich weiß, da ſein größter beſter Kritikus todt iſt, keinen erträglich-unparteiiſchen an deſſen Stelle zu ſetzen als ihn ſelber.

In der Philoſophie — — haben je die Juden ſo viele Pſeudo-Meſſiaſſe gekannt, oder die Portugieſen ſo viele Pſeudo-Sebaſtiane, oder, inſofern die Philoſophen-Schulen eben ſo tadeln als loben, die Römer ſo viele Pſeudo-Nerone? —

Welche junge Dichter und Weltweiſe ſind ſeit 15 Jahren nicht ſchon von den Ehrenpforten verſchüttet worden, durch welche ſie ziehen ſollten! Ueberhaupt würd' ich rathen, dem Kapitel der Abtei von Citeau zu folgen, welches beſchloß,

niemand aus dem Orden mehr heilig zu ſprechen*), weil der Heiligen zu viel wurde; man ſollte meines Einſehens einen oder den andern Adam und Meſſias feſtſetzen, aber nicht wieder darauf einen Präadamiten und einen Prä-Präadamiten hinterher. Man verliert ſeinen Kredit, meine Herren, wenn man ihn zu oft gibt.

Wir hielten, wie bekannt, bei Goethen um einige Sonnette an, damit die Gattung legitimiert würde und weiter griffe — denn wir brauchten es nur den Perückenmachern in London nachzutun, welche den König erſuchten, eine Perücke zu tragen, damit ſie die Engländer nachtrügen — allein es iſt theils zu wünſchen, daß er unſere Bitte nicht zu ſpät erhöret habe, theils nicht zu ironiſch, indem einige von ſeinen Sonnetten weniger nach der Hippokrene als dem Karlsbade ſchmecken und wirken, und nur in der Temperatur mehr von jenem als von dieſem Waſſer haben, theils daß hier der Geſchmack mit jener ſchönen Täuſchung beglücke und wirke, ohne welche die Dichtkunſt nichts iſt. Denn der Geſchmack kann's, er gehört unter die größten Spitzbuben der Erde, die ich kenne. Wenn es ein irriges Gewiſſen ohne Gewiſſenloſigkeit geben kann, wie viel leichter einen irrigen Geſchmack ohne Geſchmackloſigkeit! Beide fehlen nur in der Anwendung ihrer eigenen Reinheit. Und warum? z. B. warum kennte ein Skaliger mit lateiniſchen Gedichten eines Muretus, ein Römer durch Michel Angelo, ſo viele Maler durch unterſchobene Stücke betrogen werden, und ſo viele Kunſtrichter (denn ich nenne keinen) durch namenloſe Werke? Darum, weil der Geſchmack, ſobald er das Allgemeine, d. h. den Geiſt eines Künſtlers vorausſetzt, dann leicht und geräumig das Beſondere (widerſteh' es ihm noch ſo ſtark) darein bringt

*) Journal de lecture No. II. 1782.

und darin ſieht. Der beſte Beweis iſt jeder Autor ſelber; durch ſein ewiges nahes Sichſehen nimmt in ihm ſeine Individualität die Geſtalt der Menſchheit an; daher ein Autor mit vielem Geſchmacke fremde Werke richten kann, ohne einen in den ſeinigen zu verrathen. Beiſpiele ſind zu — beliebt.

Auch heute, nachdem ich dieſe Vorleſung mehre Jahre gehalten, geſteh' ich mit Vergnügen, daß ich nicht nur damals Recht hatte, ſondern auch jetzo. Vergnügt hab' ich die Erfahrung gemacht, daß, ſo ſehr auch einige Poetiker Wahrheit der Schönen und Schönheiten ſonſt ſuchen und achten, doch alle, inſofern es poetiſche anbelangt, gleichſam nur Eine heirathen und ehelich treu eine andere gar nicht anſehen. So erkannt' ich an dem Letzten Adam Müller doch als einen Poetiker, ob er gleich eine Vermittlung aller äſthetiſchen Schönheiten verſprochen, und klebte ihn in mein Poetiker „herbarium vivum" ein, blos weil er glücklicherweiſe erklärte, Novalis ſei einer der größten Menſchen des vorigen Jahrhunderts, und Fichtens tonſalſche, von Witz, Ironie und Laune als den Hülfstruppen verlaſſene Streit- und Stachelſchrift gegen Nikolai ſei ein polemiſches Meiſterſtück, und die humoriſtiſchen Romane der Engländer ſeien ihm unpoetiſche Schülerſtücke — Einem andern Poetiker iſt Maler Müller im „erſten Erwachen Adams" bei ſeiner Sprach-Friſche und ſeinem Bilder-Morgenthau und ſeinem orientaliſchen Feuerpinſel kein Dichter. Einem halben Dutzend iſt Fr. Jakobi ſo wenig ein Philoſoph als einem Paar Dutzenden ein Dichter — Einem andern und letzten iſt der Philologe Wolf ein Mann von zu ſchwachen Kenntniſſen und kraftloſen Kräften, auch Homer iſt ihm kein ſonderlicher Mann, ſondern nur Shakſpeare, da es zufolge dieſes Poetikers überhaupt nur Einen Dichter geben könne — Dieſer letzte Poetiker ſpricht am ſchönſten faſt alle aus. Denn der vollendete Poetiker er-

kennt eigentlich nur Einen Dichter an, welches genau genommen er selber iſt; denn vor einem andern Dichter, dem er gern das Lob des größten läßt, hat er den Vorſprung des Nachſprunges voraus, und kann als der ſpätere ſich auf jenes Schultern deſto höher ſtellen, je rieſenhafter dieſe waren; und das Verſchweigen einer ſo klaren Einſicht iſt wol der größte Beweis ihrer (wenn nicht vielleicht zu weit getriebenen) Beſcheidenheit. — Aber einem ſtolzen Poetiker wird auch (muß man zufügen, damit man ſich nicht ſelber für zu wenig beſcheiden halte gegen ihn) dadurch Beſcheidenſein erleichtert, daß er immer an eine geſchloſſene Geſellſchaft denkt, die er allein vorſtellt, und durch deren Beifall er freilich leicht den Beifall jeder andern größern entbehrt. Wodurch, durch welches Anſchauen, iſt denn überhaupt eine Gottheit ſelig als durch das ihrer ſelber? Wer freilich keine iſt, muß nicht in-, ſondern aus-wärts ſchauen.

Die bekannte Redefigur pars pro toto (den Theil ſtatt des Ganzen) zu ſetzen, hilft Poetikern viel zu einer Thatfigur; ſie haben ein, oder ein Paar Mängel feſtgeſetzt, aus welchen ſie den ganzen Autor ohne Weiteres als den Schuldigen erſchließen, da ihnen auch im Aeſthetiſchen, wie den Eiferern im Sittlichen, Eine Sünde alle Sünden einbegreift. — Nicht nachtheilig, ſondern ſogar vortheilhaft dabei iſt es, wenn ſie einen Verurtheilten gar nie geleſen; ſo können ſie z. B. den guten armen Sünder Batteux ganz verdammen, ſobald ſie nur nicht, wie ich, ihn geleſen und an ihm den beſſern kritiſchen Geiſt erkannt, womit er Virgil gegen Homer, Seneka gegen Sophokles, Terenz gegen Plautus, Racine gegen Corneille, und ſo die Sentenzen-Dichtkunſt herabſetzt *).

*) Man hat die Unparteilichkeit des Vorſchulmeiſters, mit welcher er aus vergänglichen Werken eben ſowol Beiſpiele des

Sind ſie fähig, in Kamler zuweilen den Dichter zu finden, und in Klopſtock ihn zuweilen (freilich ſeltner) zu vermiſſen? Z. B. in Kamlers Mailied die dritte und vierte Strophe

Daphnis. Ich ſah den jungen Mai;
Seiner Blumen Silberglocken
Hingen um den Schlaf.
Als er vom Himmel fuhr
Blüh'ten alle Wipfel;
Als er den Boden trat
Ließ er Violen und Hyazinthen im Fußtritt zurück.

Roſalinde. Ich ſah den jungen Mai;
Blute trug der Myrtenzepter
In des Gottes Hand.
Als er vom Himmel fuhr
Sangen ihm die Lerchen;
Als er zur Erde ſank
Seufzten vor Liebe die Nachtigallen aus allen Gebüſchen.

Und ſo durch das Ganze hindurch. Gegen dieſes aus allen Zweigen blühende Luſtleben halte man nun die abſtrakten durchſichtigen Wogen in Klopſtocks unnütz-berühmten Zürcherſee.

Komm und lehre mein Lied jugendlich heiter ſein,
Süße Freude, wie Du! gleich dem beſeelteren
Schnellen Jauchzen des Jünglings
Sanft, der fühlenden Fanny gleich.

Schönen, als ans unvergänglichen halte, gerade für Parteilichkeit genommen, als hab' er bei jenen mehr geſucht als ein Beiſpiel in der Nähe.

Ferner: Und des Jünglings Herz ſchlug ſchon empfindender,
Da, da kameſt du, Freude!
Vollen Maaßes auf uns herab!
Göttin Freude, du ſelbſt! Dich, wir empfanden dich,
Ja du wareſt es ſelbſt, Schweſter der Menſchlichkeit,
Deiner Unſchuld Geſpielin,
Die ſich über uns ganz ergoß.
Süß iſt fröhlicher Lenz, deiner Begeiſterung Hauch,
Wenn die Flur dich gebiert, wenn ſich dein Odem
In der Jünglinge Herzen
Und die Herzen der Mädchen gießt,
Du machſt das Gefühl ſiegend.

Die letzte oder 4te Kautel der Köpfe, das Indifferenzilieren von deren Gehirnen betreffend, frag' ich blos: haben viele unter Ihnen es ſchon unterſucht, warum die meiſten Poetiker einander ſo ähnlich ſehen, als ſich (nach Archenholz) die Geſichter der Kalmücken? Ich habe halb im Scherz die Züge gezählt: ungemeines Lob der ſinnlichen Liebe — der frechen Kraft — der Poeſie — Goethens — Shakſpeare's — Calderons — der Griechen im Allgemeinen — der Weiber — und entweder Fichtens oder Schellings (denn es kommt auf das Alter des Schreibers an) — dann ungemeiner Tadel der Menſchenliebe — der Empfindſamkeit — des Geſchäftlebens — Kotzebuens — des von Sokrates und Longin gelobten Euripides — Bouterweks — ſelber der Moral. Dieß iſt ein ſchwacher gedrängter Auszug aus ein Paar tauſend theils gedruckten, theils zu hoffenden Werken. So daß man jetzo faſt in vielen Büchern die ſüß-ſeltſame Empfindung hat, immer Gegenden zu begegnen, die man ſchon einmal geſehen zu haben ſchwören wollte, was

Pſychologen aus Vorträumen herleiten, ich hier aber mehr aus Nachträumen. Der alte wahre Grundſatz, den Sulzer von Künſtlern anführt, daß man erſt nach dem ſiebenten Kopieren ein Kunſtwerk mit allen Schönheiten innen habe, wurde auf die ſchönſte Weiſe auf Dichter angewandt, beſonders auf Goethe; da die Schönheiten dieſes Ur-Dichters, ſo wie Raphaels ſeine, ſo ſchwer das rechte gelehrte Auge finden: ſo iſt es ein Glück für die Literatur, daß man ſie unaufhörlich kopiert, um ſie einigermaßen zu entſchleiern. Iſt dieß geſchehen, dann braucht man ein oder ein Paar hundert Nachahmer weniger; daher auch die Zeit ein wahrer Pombal iſt, welcher die 22,000 Kopiſten im Finanzdepartement auf 32 herabſetzte.

Was die Philoſophie anlangt: ſo wird aus Selbſtſtändigkeit keinen Philoſophen nachgeſprochen als ſolchen, die eben nicht nachſprechen, woraus wieder Indifferenzjüeren der Köpfe entſteht; ſo wie auf hohen Bergen ſelber der Schall dünn und kurz ausfällt, indeß eben die niedern Berge umher das ſtärkſte Echo geben. Wenn Platon in ſeiner Republik ein gutes Gedächtniß unter die Erfoderniſſe eines Weltweiſen zählt: ſo hat, dünkt mich, unſere Zeit mehr Philoſophen als eine gegeben, da wol die meiſten, die ſchreiben, durch die treueſte Wiederholung deſſen, was ſie von einem einzigen theils geleſen, theils gehört, am beſten zeigen, wie viel ſie zu behalten vermögen.

Eine eben ſo erlaubte als nützliche Weiſe, einen fremden Gedanken vom Lehrſtuhle oder auch vom Muſenberg zu holen, um ihn zu einem eignen aufzufüttern, iſt ſchon vorbildlich in der Schweiz bei den Wildſennen gewöhnlich, welche das Weide-Vieh jung wegſtehlen und erſt groß gewachſen, bis zur Unkenntlichkeit, zu Markte treiben *).

*) Brenners Leben. 2. B.

Aber eben durch dieſes Nachahmen, Abſehen und Abſtehlen wurde dem gelehrten Gemeinweſen jene untheilbare Einheit, Feſtigkeit und Unveränderlichkeit verſchafft, welche ſonſt nur ein Vorzug der Ewigkeit ſchien; denn immerhin ſukzediere Meſſe der Meſſe; die Werke, die darin erſcheinen, bleiben ſich gleich und behaupten und malen ſämmtlich daſſelbe, ſo daß nur Verleger und Jahrzahl einen unweſentlichen Unterſchied machen. Jede Meſſe iſt eine neue, aber verbeſſerte Auflage der vorigen, desgleichen ein ſolcher Nachdruck.

Wenn nach 4 Kautelen des Kopfes 4 Kautelen des Herzens kommen: ſo mach' ich am liebſten mit der kürzeſten, d. h. mit

der erſten (oder 5ten),
Grobianismen

betreffend, den Anfang. In einer Note zu Götzens von Berlichingen Leben von ihm ſelber fand ich die Notiz, daß es 1391 in Heſſen eine adelige Geſellſchaft gegeben, welche ſich die von dem Pengel hießen, auch Pengler oder Fustiarii. Pengel oder Bengel hieß nämlich damals eine eiſerne Streitkolbe, wovon uns aber blos die Metapher geblieben. Nicht unſchicklich können wir uns die von dem Pengel nennen, wenn wir an dem von uns herbeigeführten Wolfmonate der Literatur weniger die Kälte als die heulenden Angriffe erwägen. Kraft will man haben — nämlich herkuliſche; — aber Herkules Feſt *) wurde durch lauter Verwünſchungen gefeiert. Begeiſtert und dithyrambiſch will man ſein; aber eben in der berauſchenden Weinleſe iſt in Italien und mehren Ländern Schimpfen auf jeden verſtattete Luſtſitte. An ſich übrigens verachten die von dem Pengel gar nicht die Höflichkeit; ſondern ſie wollen ſie vielmehr von ihren Gegnern ausdrücklich haben, und beklagen

*) Lact. inst. de falsa relig. I. 21.

ſich bitter und grob genug über den Mangel an gegneriſcher Artigkeit; ſo wie es auch kein Quäker an einem Un-Quäker duldet, daß er ihn mit Du oder mit dem Hut auf dem Kopf anredet. Bei einer ſolchen Vorliebe für fremde Höflichkeit kann vielleicht keinem Pengler der Vorſchlag eigner ſchwer eingehen, ſobald er nur bedenken will, daß er ſich unnütz die Leidenſchaften ſeines Feindes, anſtatt für ſich, gerade wider ſich bewaffne durch Grobianismen, daß ein Gegner verächtlich wäre, der dem Trotz wiche, anſtatt der freien Milde, und daß durch ein Matroſen-Styliſtikum bei zwei Parteien nichts gewonnen werde als Rächen, eignes und fremdes, und daß die dritte, das Publikum, der Menſch, wie jeder ſelber empfindet, der aus dem Fenſter auf den zankenden Markt herabſieht, gerade unter allen Empfindungen die zankende ſo wenig ſympathetiſch theilt, obwol ſo leicht eine liebende, frohe, bewundernde. Wozu ſpielt Ihr denn überhaupt die heilige Sache der philoſophiſchen oder poetiſchen Geiſterwelt ins gemeine ſchmutzige Privatgebiet? — Wenn ihr den individuellen Verfaſſer, ſogar den unverdorbnen, ſo ungern im Gedicht antrefft, als eine todte Biene in ihrem Honigſtaden, warum wollt ihr gar eine fremde Individualität und vollends eine angeſchwärzte in die reine Unterſuchung zwingen und ſchieben? — Und wen kann dergleichen erfreuen und bereden als den von der Pengler Partei ſelber? Ruhe iſt die höchſte philoſophiſche Beredtſamkeit. Wie frei, weit, den dicken Wolken der Grobianismen enthoben ſchauet man in Schellings Bruno wie auf einem ätherreinen Aetnagipfel in die blauen Räume hinaus, und wie ſchwül, dick, drückend, finſter und überpolternd iſt unten der Aetna-Keſſel des Anti-Jakobi's! Mit welchem ſchönen Muſter geht in den Propyläen und im Meiſter Goethe vor und gibt das ſanfte Beiſpiel von unparteiiſcher Schätzung jeder Kraft, jedes Strebens, jeder Glanz-Facette der Welt,

ohne darum den Blick aufs Höchſte preis zu geben! — Daſſelbe gilt von den wenigen Werken des ſcharfen, ironiſchen, großſinnigen Urur ꝛc.-Enkels Platon, nämlich von Schleiermacher*). Aber ſtets poltert der Schüler und Flügelmann lauter als der Lehrer und Feldherr, ſo wie im Winde vor uns ſich der Zweig nur auf und nieder wiegt, ſeine Blätter aber ſchnell und unaufhörlich flattern.

Nichts wol iſt verwandter — in aufſteigender Linie — mit der 1. groben Kautel, als die

zweite Kautel,

den Stolz

betreffend. Keiner vom Pengel kann ſich denken, wie gut irgend einer vom Pengel denke von ſich, denn jeder achtet ſich unendlich, folglich den andern nur endlich, höchſtens außerordentlich. Iſt wirklich — wenn ich und Sie nicht gänzlich irren — der poetiſche Zeit-Morgen angebrochen: ſo kann ja jeder, wie an jedem Frühling-Morgen, im Glanz der Wieſen keinen andern vorübergehenden Schattenkopf im Heiligenſchein des Thaues umfaßt erblicken (nach der Optik) als ſeinen eignen, aber keiner den fremden. Allein was entſteht daraus, ich meine aus unendlicher Selbſtachtung? — Unendliche Höllenſtrafe für den erſten beſten Spitzbuben, der an ihr ſündigt, weil der Beleidigte, wie nach den Theologen Gott, die Größe der Schuld nach der eignen Größe mißt. Doch hier ſieht man zuweilen, was Philoſophie vermag, wenn

*) Seine Kritik der Moralſyſteme wird eine neue Epoche der Ethik begründen; ein Werk voll lichter und heißer Brennpunkte, voll antiken Geiſtes, Gelehrſamkeit und großer Anſicht. Kein Glückrad zufälliger Kenntniſſe wird da von einem Blinden gedreht, ſondern ein Schwung- und Feuerrad eines Syſtems bewegt ſich darin, ſogar in einem Style dieſes Geiſtes würdig.

ſie den Erzürnten mildernd nur auf Schmähwörter einſchränkt, welche bloße Stoßſeufzer und Stoßgebete ſind, gegen rechte Boreaswinde des Zorns.

Sollten wir aber wirklich ſo gut von uns denken, ich meine jeder von ſich? — Ich ſollt' es denken. Wir können nichts ſein als erſtlich entweder Philoſophen oder Dichter, inſofern wir ſchaffen, zwe.. ns beides zuſammen. Wer von uns allen hier hat nicht ſchon ugleich geſchloſſen und gedichtet, auf dem Muſenberg geſchlafen und eingefahren. Iſt einer ein Poet: ſo wird er natürlicher Weiſe auch ein Philoſoph; iſt einer dieſer: ſo iſt er jener, desgleichen der Reſt; — wie ein Seiltänzer ſpannt man jetzo ſtets das poetiſche Schlappſeil und das philoſophiſche Straffſeil zuſammen auf. Ich glaube, eben dieſes Glück, ſo leicht den Doppel-Adler der Menſchheit (zugleich den poetiſchen im Fluge, den philoſophiſchen im Auge) in ſich zu verbinden, iſt es, was manche an ſich ſchwache Köpfe, die ſich vor dem Uebertritt zur neuen Schule nichts zutrauen durften, nicht ohne Grund ſo ſtolz macht. Warum wir aber als Philoſophen allein ſtolz ſind, iſt darum: jeder oberſte Grundſatz gibt Herabſehen auf die Menſchen, die er mehr in ſich begreift als ſie ihn. Der abſolute Philoſoph eignet ſich das Karthago, das er mit ſeiner unendlich dünngeſchnittenen Haut umſchnürt, ſo zu, als bedeck' er's damit. Da im Brennpunkte der Philoſophie alle Stralen des großen Hohlſpiegels aller Wiſſenſchaften ſich durchſchneiden: ſo hält er den Punkt für den Spiegel und für den Gegenſtand, und ſo den Beſitzer aller wiſſenſchaftlichen Form für den Beſitzer aller wiſſenſchaftlichen Materie *). Eine einzige lebenumfaſ-

*) Denn was iſt das vorgebliche Konſtruieren in der Phyſik und Philoſophie anders als eine häßliche Verwechslung der Form mit der Materie, des Denkens mit dem Sein, welche ſich

ſende Idee machte ſchon in andern Zeiten und Sachen bis zum Wahnſinn ſtolz — z. B. die Wiedertäufer, Alchymiſten, Revoluzioniſten und alle Sekten! — Noch mehr ſtolz macht, was unterſcheidet, ſo wie beſcheiden, was vereinigt; Sprache aber unterſcheidet uns Fichtiſten und Schellinger zu ſtark für unſere ohnehin nicht rieſenhafte Beſcheidenheit. Wird die Zahl der Unterſchiedenen gar zu groß: ſo kommt's zu einer verdrießlichen Vernichtung, worin jetzo die armen Kantianer leben. Man denke ſich z. B., Napoleon adelte plötzlich die ganze Erde: welche Ehre genöſſe man noch hienieden? Ich bäte mir aus, der einzige Bürgerliche zu bleiben, falls er nicht ſelber ſich dieſen Vorzug vorbehielte.

Noch mehr: wie Luftſpringer ſteht jetzo einer auf dem andern und wir bauen den babyloniſchen Thurm aus Bau-Meiſtern mehr, denn aus Bau-Steinen. Himmel! wie wird jetzo allgemein und überall beſiegt, jeder Sieger, er ſei wer er will! Die Hauptſache iſt aber, daß man um eine Buchhändler-Meſſe oder auch akademiſches Halbjahr ſpäter anlange; gleichſam als ſei es wirklich ein heiteres Nachſpiel des ſo luſtigen Eſelrennens in Devonſhire, wo blos der Eſel gewinnt, der zuletzt ankommt. Dabei nimmt alles zu, nur nicht die Demuth, und jeder füllt ſich mit dem Winde, wovon er den andern heilt durch den Trokarſtich; ſo daß nur die Aufgeblaſenen wechſeln, nicht die Aufblaſung.

Sollten wir uns in der Poeſie weniger dünken? Mich dünkt, eher mehr. Wer verachtet jetzo nicht alle Welt? —

nie in der Wirklichkeit zu jener Identität umgeſtaltet, die im ſchwarzen Abgrunde des Abſoluten ſo leicht zu gewinnen iſt; denn in der Nacht ſind alle Differenzen — ſchwarz: aber in der rechten, nicht in der der Sehenden, ſondern in der Nacht der Blindgebornen, welche den Gegenſatz zwiſchen Finſterniß und Licht in der höhern Gleichung des Nicht-Sehens tilgt.

Ich wüßte niemand. — Der Grund davon iſt, daß ein jeziger Poet — der nämlich zugleich ein Poetiker iſt — durchaus einen Gegenſtand hat, den er unbeſchreiblich bewundert. Z. B. Shakſpeare. Bewunderung aber macht nach Home und Platner dem bewunderten Gegenſtande ähnlich; das merkt nun jeder junge Menſch und findet ſich daher auf die angenehmſte und zufälligſte Weiſe von der Welt in den Stand geſetzt, herabzuſehen auf jeden, der zu Shakſpearen hinauf ſieht. Daher wird ein Menſch über das allerhöchſte Lob nicht neidiſch oder aufgebracht, das ſeinem Schooß-Dichter zufällt, ſondern es letzt ihn leiſe; der Grund iſt, er merkt nur gar zu gut, daß er Voltairen gleiche, welcher in Paris (wo er an Lorbeerblättern im Magen verſchied) aus ſeiner Loge ohne allen Neid dem Aufſetzen des Lorbeerkranzes zuſah, welches auf der Bühne ſeiner — Büſte widerfuhr, ſo wie aus demſelben Grunde kein einziges Mädchen, ſei es die Schönheit und der Neid in Perſon, einer gedruckten Romanheldin die größten Lobſprüche mißgönnt; denn der hübſchen Närrin entgeht es gar nicht, auf welche Perſon ſie alles zu beziehen habe; ſondern ſie bezieht.

Mehr Scherz als Ernſt iſt es, wenn ich ſage, daß den Dichter ſogar der Romanenheld, den er gebiert, aufbläht, weil er den Leſſingſchen Schluß, daß Gott den Sohn ſchafft, indem er ſich ſelber denkt, an ſich wiederhole.

Der Gegenſtand der zweiten Kantel, der Stolz, gebieret ſo leicht den der

dritten (oder 7.)

den Menſchen-Haß.

Dem Haſſe wird jetzo alles verziehen, der Liebe nichts, da doch jener ſelber kaum zu verzeihen iſt. Aber wie es jetzo überall mehr Polemik als Thetik gibt — mehr köpfende Köpfe als krönende und gekrönte — ſo iſt auch die negative Seite

des Herzens, das Abſtoßen des Schlechten, leichter zu laden als die poſitive, das Anziehen des Guten oder die Liebe. Das auf einer Seite, auf der linken vom Schlage gelähmte Jahrhundert will ſich auf der rechten oder herzloſen deſto mehr zeigen. Ich möchte ſagen, die Liebe iſt das Sehen und der Haß das (immer ſchmerzliche) Fühlen des innern Auges, womit ſich auch Blindheit verträgt, obwol nicht umgekehrt. Das edlere iſt überall ſo leicht zu tödten, indeß das Gemeinere faſt wider Willen aufſteht; und ach wie leicht wird Liebe getödtet! Unſer Jahrhundert hat die Tugend des Teufels, welcher diejenigen peinigt, die ſo wenige haben, als er ſelber. So erkältet die franzöſiſche Philoſophie, wenn verdoppelte es hindert, wie nur einfache, aber nicht doppelte Fenſter gefrieren. Das ſchlimmſte iſt, daß aus der Einbildung zu haſſen viel leichter Wahrheit wird als aus der zu lieben, ſo wie leichter ein Menſch ſchlecht wird, der ſich für ſchlecht, als einer gut, der ſich für gut hält. Unſere jetzigen Kriegsjünglinge gleichen den Lykanthropen der alten Zeit; ſie glauben ſich aus Menſchen in Wölfe verkehrt und rauben und beißen dann wirklich als Wölfe.

Iſt es nicht eine zweite Verderbniß, daß man von der Zeit, welche den von den franzöſiſchen Enzyklopädiſten gewählten unheiligen Vater aller Tugenden, den Egoismus, gekrönt und mehre Kardinal-Laſter zu deſſen Bedienung geadelt hat, das beſte Mittel, das ſie gegen dieſe erſte anbeut, wie das heiße Wetter gegen Raupen die Näſſe, nicht annehmen will, nämlich die Empfindſamkeit?

Arme, aber heilige Empfindſamkeit *)! Womit wird nicht dein Name verwechſelt, indeß du allein, wenn nach

*) Hier lieſen die letzten Poetiker davon und nur drei verblieben, worunter der ſchöne Jüngling war, obwol verſtimmt.

Schiller die Dichtkunst die schöne Mittlerin zwischen Form und Stoff, noch gewisser die schönere Mittlerin zwischen Menschenliebe und Eigenliebe bist! Freilich darf dich jeder tadeln, der dich mit dem heuchlerischen künstlerischen Nachsprechen jener Leute vermengt, die dich einmal hatten, dann auf immer verloren und die nun als geistige Weichlinge dich gebrauchen, weil sie den ganzen innern Menschen nur zu einem größern Gaumen machen. Jeder verfolge die nachgebetete Empfindsamkeit, die des Gedächtnisses, die von andern oder von sich geborgte; — aber die rein und leise wie eine Quelle aufspringende, unaufhaltbare, ist diese durch Schwäche verächtlich? —

Dann ist's befremdend, daß sie — nämlich die ursprüngliche, nicht die abgeleitete — nur bei Kraftmenschen ist und war. Denn erstlich gerade das elastische Herz der unschuldigen Jünglinge zerspringt wie Staubfäden vor der kleinsten Berührung der Welt. Zweitens die sogenannte Empfindsamkeit entwickelte sich gerade an drei Dichtern von rechter Kraft in jeder Beziehung. Petrarka, zart an Sinn, stark und heilig im Leben ist der erste, wenn man den alten Krieger Ossian ausläßet. Der dritte ist Goethe im Werther nach seinem Götz v. B. Der zweite ist der feste stolze Klopstock in seinen frühern Liebe- und Freundschaft-Oden, welche wahrscheinlich in keinem Herzen sterben als im letzten der Erde. Kurz, auf einem Berge kann sehr wohl ein See sein, z. B. auf dem Pilatusberg ist einer.

Allerdings wendet man gegen neuere Empfindungen ein, daß die alten Griechen solche gar nicht empfunden hätten, ja uns ganz hierin (in diesem Empfinden) ohne Muster gelassen. Der Einwand wird durch das stärker, was er noch in sich schließt, daß nämlich die Griechen (was eben alles zur Empfindsamkeit gehört) auch eine ganz andere, kürzere Liebe gegen

die Weiber beſeſſen, desgleichen gegen die Menſchen überhaupt, die ſie blos in Griechen und Barbaren eintheilten; — daß ſie (bevor das neue Teſtament und die Kirchengeſchichte ſie umgoß) von Chriſtenthum, Gottheit, zweiter Welt und Romantik (dieſer ſentimentalen Mutter) ſo wenig gewußt und geahnet — und daß ſie überhaupt Kindern und Wilden ſchön geglichen, welche beide wenig mit Sentimentalität verkehren...

Ich laſſe dabei noch wichtige Einwand-Punkte aus, z. B. daß ſie Kants Kritik und Spinoza's Ethik nicht erfunden, desgleichen nicht die Druckerei und Setzerei und den Reim und — — das 18te Jahrhundert.... Freilich da liegt viel; denn jedes Jahrhundert erfindet ſich ſelber allmälig, wie wir ſchon am 19ten erſehen. Folglich kann es an und für ſich uns gar nicht ſchaden, daß wir im Punkte des Herzens um faſt 2000 Jahre älter und reicher ſind als die damaligen Griechen. Iſt die Menſchheit nicht ein Baum, an welchem das dünne weiche poetiſche Blütenblatt zuerſt aus ſchwarzen Aeſten bricht, dann das einfarbige dicke feſte Laubwerk und doch dann die vielfarbige, weiche, zarte Liebefrucht der Blüte? — Oder ſoll die Dichtkunſt ſich mehr als die Philoſophie an die Vorzeit kehren? Warum ſoll, wenn letztere jetzo gerade alle frühern Geiſter der Philoſophie als Lebens-Geiſter in Einen lebendigen Leib ſammelt, die Poeſie nicht eben ſo gut mit frühern poetiſchen Geiſtern ihren eignen organiſchen beſeelen dürfen, ohne daß ſie ſich dazu ein Bruſtgerippe in Athen ausgrabe oder eine Bildſäule in Rom? Darum, weil der Menſch lieber der Vor- und Nach-Zeit angehören will als der Zeit.

Denen fortgegangenen Herren, welche — wenn die Japaner große Augen als Schimpfwort gebrauchen — es eben ſo mit naſſen machen, hätt' es nicht geſchadet, wenn ich ihnen folgendes hätte vorhalten können: daß nämlich Liebe-

Mangel nicht etwa blos dem Herzen ſchade, ſondern — was man ſo wenig bedenkt — ſogar der Poeſie. Unbeſchreiblich iſt der Abbruch, den jeder Dichter ſeinen Geiſteswerken thut, wenn er nicht ſtark empfindet. Er ſei zum Beiſpiel gefühlloſer Vater eines wirklichen Kindes: wie will er im Poetiſchen wahre Vaterliebe malen, wenn er ſie vorher nicht gehegt gegen den kleinen Windel-Wicht? Bedenkt wol der Autor, der wirkliches Empfinden hintanſetzt und verſäumt, genugſam, daß er's dann deſto ſchlechter ſchildern werde? — Denn bloße poetiſche Richtung und Form ohne Herzensſtoff iſt Anzünden einer Fackel ohne Docht. Dieſe Armuth an Liebe zeigt und hilft ſich daher bei vielen dadurch, daß ſie Gedichte und Kunſtwerke nur auf Menſchen machen, die ſelber ſchon wieder in einem Kunſtwerk ſtehen, z. B. auf eine Mutter, aber auf eine gemalte von Raphael; auf eine Schauſpielerin, aber in ihrer Rolle.

Dieſes Entbehren und Verachten des Stoffs macht die jetzige Dichtkunſt immer mehr der Muſik ähnlich, ohne Sinn umherirrend; der poetiſche Flügel macht blos Wind, anſtatt auf dieſem zu ſteigen; ſo daß ſie aus den Bildern, ja aus der Sprache endlich in den Klang zieht:, und zwar als Aſſonanz und Reim nur hinten und vornen, wie Muſikſtücke nur mit dem Dreiklang beginnen und ſchließen. Wer jetzo gar nichts zu ſagen hat, läſſet in einem Sonnett tanzen und klingen, ſo wie kluge Wirthe, die ſaueres Bier zu verzapfen haben, tanzen und ſpielen laſſen. Der Name Stanze paſſet dann trefflich, denn ſo heißet das eiſerne Inſtrument, womit man italiäniſche Blumen macht und zuſchneidet. Ich will das Jahr als mein frohheſtes preiſen, das 12 Monate hat, wo ich kein Sonnett höre und ſehe: ſo erbärmlich jagen uns auf allen Gaſſen Muſenpferde mit dieſem Schellengeläute nach, von Reitern beſetzt, deren Mantelſäume und Kappen gleichfalls

läuten. Die Reim-Quellen, welche Klopstock auf einige Jahre zutrat, ſpringen um deſto gewaltſamer und luſtiger an allen Enden in die Höhe. Ich bin keine Minute auf dieſem Eilande ſicher, daß — ſo wie es in Italien polyphemiſche oder liebeklagende Sonnette (sonetti polisemici), burleske, Schiffer-, Schäfer-, geiſtliche (s. spirituali) gab, nicht während der Vorleſung zu allen dieſen noch Helden- und Lehrgedichte und Trauerſpiele aus lauter Sonnetten erfunden werden. Wäre Bouterweks angenehme Vermuthung richtig, daß der Reim durch den Wiederklang aus den deutſchen Wäldern entſtanden: ſo ließe der jetzige Holzmangel manches hoffen; aber ich glaube, gerade jede Leerheit kommt den Echos zu Paſſe. Leute, welche weder Begeiſterung noch Kräfte, nicht einmal Sprache beſitzen, ringen der letztern ein ausländiſches Qualgedicht ab und legen uns dieſe Form, als ſei ſie poetiſch gefüllt, auf den Tiſch; ſo ſuchen die armen Karthäuſer, denen Fleiſch verboten iſt, folglich auch Würſte, ſich damit etwas weiß zu machen, daß ſie Fiſche in Schweindärme füllen und dann laut von Würſten reden und ſpeiſen. Wunderlich ſtechen gegen die älteren Sonnetten, z. B. eines Gryphius, welche, obwol in der Stammelzeit der deutſchen Sprache, mit Leichtigkeit und Reinheit und Bildung fließen, unſere Neuern ab, die mit der mehr geübten Zunge nur ſtottern, plärren und poltern und die als Antitrinitarier der drei Grazien ſich alle möglichen Sprech- und Denkfreiheiten nehmen müſſen, um nur zu ſagen: ich ſinge. — Freilich in beſſern ruhigern Stunden will es mir ſogar vorkommen, als ſei eben für eine beſondere Unbeholfenheit in Sprach- und Versbau, und für eine gewiſſe Armuth an Feuer und Farbe gerade das Sonnett als das einzige Vehikel und Darſtellmittel brauchbar und für dieſe Dichtart unentbehrlich, und zu meiner Freude wurd' ich, obwol figürlich, darin beſtätigt, als ich im Rabe-

lais*) las, daß gewiſſe Nonnenklöſter ſchamhaft ein pet nicht anders nannten als ein sonnet; daher können wir immerhin für gedachte Gedichte den Namen sonnet aus griechiſcher Nennmilde (Euphemismus) fortgebrauchen, ſobald wir nur immer den Reim darauf (im Sinn) behalten.

Seit Vorleſer ſeine Vorleſungen zum erſtenmale gehalten, hat der Stoßmangel die Poetiker durch ſo viele Dicht- und Lieb-Surrogate durchgehetzt, daß ſie endlich das beſte fanden, den Myſtizismus, und dieſer ſelber, ein Wunder, wirkt wirklich Wunder und thut viel. Man muß nur den neuen dichtenden Myſtizismus ſcharf von dem alten handelnden eines Spener, Fenelon, Tauler, Loyes, Markgrafen Renti, einer Guyon u. a. abſondern, um jenen nicht zu wenig zu ſchätzen. Denn das myſtiſche Schreiben hat mit dem myſtiſchen Leben und Denken ſo wenig Verwandtſchaft, daß im Poeten-Myſtizismus eben, anſtatt daß ſonſt Dichtkunſt in Proſe und Geſchichte über- und niedergieng, umgekehrt die bloße vergangne Geſchichte und Proſe des handelnden ſich zum dichtenden erhebt. Die alten religiöſen Myſtiker waren heilige brennende Seelen und löſeten ſich im Sterben**) fliegend wie

*) Pantagr. L. 4. ch. 43. un pet virginal c'est ce que les sainctimoniales appellent sonnet. Dazu gehört die Note in der von mir angeführten Ausgabe des Rabelais. Wahrſcheinlich ſollte bei den Nonnen sonnet nach der Ableitung von son oder sonner nichts bedeuten als das deutſche „Klängchen."

**) Vor der Kraft und Weltüberwindung der ächten Myſtiker ſchwinden ſelber die Steifer in Zwerge ein: denn dieſe verpanzerten ſich blos in das Eis der Vernunft, und genoſſen blos das Glück, niemals unglücklich zu werden; jene aber, gleichſam wie vierte Perſonen in der Fülle der Gottheit wohnend, empfangen ſo wenig als dieſe von der Welt einen Schmerz, ſondern die Liebe wandelt ihnen jeden in Genuß, und jedes Opfern in Bekommen, und ihnen fehlt faſt nur die Freude, zu leiden. Wer die Gewalt der Idee und das

Flammen von der ſchweren irdiſchen Unterlage ab, aber ſie waren nur einfache halbſtumme Dichter; denn auf der Dichtkunſt oder dem Muſengipfel ruhten ſie eben nur aus vom höheren Himmelfluge, und ihr demüthiges Herz hatte außen keinen Heiligenſchein, nur innen Heiligenglut.

Aber wozu iſt denn eben der neue Kunſt-Myſtizismus vorhanden und gemacht, als dazu, daß er über die jetzige Unerſetzlichkeit des Herz-Myſtizismus in der liebenden Bruſt entſchädigt, und beruhigt durch den ſchönen Schein von Dichten und Erdichten? Um ſo mehr wär' es Verdrehung des neu erfundenen Myſtizismus, wenn man ihm das enge Herz anſtatt des weiten Kopfes zur Wohnung geben wollte, der myſtiſche Poet iſt nur im edleren Sinne jener Spatz einer Fayence-Krämerin in Paris, welcher das ganze lateiniſche Vaterunſer abzubeten verſtand*), nur daß er zwiſchen den ſieben Bitten zur Unzeit ſeine Schimpfwörter, und oft vor und nach der vierten Bitte ſeine Futter-Foderung einſchaltete, anderer Punkte nicht zu gedenken, in welchen der Sperling durch ſein Paternoſter-Beten um nichts chriſtlicher geworden. Ja es läßt ſich ohne den geringſten Nachtheil des poetiſchen Myſtizismus gedenken, daß, ſo wie vormals Teufel in die Gergeneſer Schweine gefahren, ſo auch myſtiſche heilige Geiſter in dieſe zu treiben ſind; wiewol kein Schwein ſich ſittlich kompromittiert, es habe nun den Teufel im Leib, oder den H. Geiſt.

Das Myſtiſche iſt das Allerheiligſte des Romantiſchen, der unſichtbare Nadir von deſſen ſichtbarem Zenith. Iſt nun aber die heutige Herz- und Stoffloſigkeit da, welche das Romantiſche nicht ſchaffen kann, ſo kommt ihr das Myſtiſche er-

ſchönſte Streben kennen lernen will, der trete nur an das Sterbebette der Myſtiker, und er wird wenigſtens wünſchen, wenn nicht zu leben, doch zu ſterben wie ſie.

*) Journal London und Paris.

wünſcht und ſie läßt ſtatt der romantiſchen Dämmerungſchmetterlinge beſſer die myſtiſchen Nachtſchmetterlinge ausflattern, oder mit andern Worten, ſie taucht ſich jetzo nicht zur romantiſchen Perlenbank unter, ſondern glücklicher in die myſtiſche Nebelbank ein. Noch ein ganz beſonderes Glück wollte, daß die Philoſophie des Abſoluten gerade ihren Urgrund, Ungrund, Abgrund aufthat, als die myſtiſchen Flügel dergleichen zum Flugraum nöthig hatten. Der Kopf fodert, wenn kein Herz das All oder Sein ausfüllt oder entleibt und beſeelt, von dieſem All ſo viel, daß er auch Gott eine Folie unterlegt — Nun aber, durch Abſolutismus und Myſtizismus haben wir viel und genug, einen Abgrund nach oben und einen nach unten, ein umgekehrtes oder unteres Himmelgewölbe zum obern, in welche beide wir hangend ſchauen — den Erd- und Weltball ſtießen wir längſt mit dem Fußball weit über alle Himmel hinaus — und ſo möchte anjetzo myſtiſch zu wirbeln ſein und zu gleicher Zeit zu ſteigen (auf und ab), und zu feſtſchweben und zu fortflattern (weil im ausgeleerten entkörperten Aetherblau kein dicker Erdkörper Regen und Ruhen entſcheidet) und kurz alles zu ſein, ſogar das Nichts.

Ungezwungener gehen wir jetzo vom Myſtizismus auf die letzte oder

vierte (8te) Kautel des Herzens,
die ſinnliche Liebe

über als in frühern Vorleſungen, wo wir von der dritten des Haſſes zur Liebe überſprangen. Wie kann ein Menſchenfeind eine Frau lieben ohne zu erröthen? Ein Mann, der unmittelbar von Plato und den alten Tragikern herkommt und den paphiſchen Hain der neuern Poetiker ſo ohne Blätter und ſo nackt und durchſichtig findet, glaubt nicht aus Griechenland

nach Griechenland, ſondern nach Kamtſchatka zu kommen, wo man Amors Pfeile in Koth taucht.

Der ſtärkſte Einwand gegen die Ausmalerei der ſinnlichen Liebe iſt kein ſittlicher, ſondern ein poetiſcher. Es gibt nämlich zwei Empfindungen, welche keinen reinen freien Kunſtgenuß zulaſſen, weil ſie aus dem Gemälde in den Zuſchauer hinabſteigen und das Anſchauen in Leiden verkehren, nämlich die des Ekels und die der ſinnlichen Liebe. Freilich poſtuliert man für letztere das Gegentheil vom Zuſchauer — man geb' ihm aber auch vorher eine Hand voll dünnes Silberhaar dazu und ein ſedates Alter von 80 Jahren. Wenn ſchon Scioppius (nach Bayle), ob er gleich aus den Klaſſikern weniger Vergnügen als Phraſes ſchöpfen wollte, ſich genöthigt ſah, Fiſch und Fleiſch zu fliehen, ſchlecht zu eſſen (z. B. Käſe) und hart zu ſchlafen, um nur zu bleiben, wie er war: ſo ſteht ja das allerſchlimmſte von Kunſtliebhabern zu erwarten, welche zugleich leſen und eſſen; wiewol ſogar in La Trappe, wo nicht der beſte Tiſch iſt, hatte ein De Rance*) nöthig, ein Bibelbuch zu verbieten, die Geſchichte der Suſanna, ſo wie die alten Rabbinen die Leſung des hohen Liedes vor dem 30. Jahre. Wozu eine Malerei, welche poetiſche Seelen unterbricht, zarte verletzt und blos ſchlechte erquickt? Welcher Künſtler möchte ſich zum gemeinen Kuppler der letztern erniedrigen und Augenzeuge ihres beſchimpfenden Antheils werden? — Ich fürchte aber, es hat mehr die eine Leichtigkeit, manche immer hinter Schleiern gezeichnete und eben darum ſeltene Verhältniſſe zu geben, und die andere, damit auf Koſten der Kunſt zu beſtechen, alſo nicht die Rückſicht der Kunſt, ſondern der Mangel daran, uns bisher ſo viele freche Ausſtellungen gegeben, ſo wie freche Gönner derſelben dazu, welche

*) Schlichtegrolls Nekrolog.

lieber der Kunſt durch ſittlichen Stoff zu beſtechen verbieten als durch unſittlichen. Die größten Dichter waren die keuſchſten, unter unſern nenn' ich nur Klopſtock und Herder, Schiller und Goethe; des letzten drei ſittliche Grazien in Taſſo, Iphigenie, Eugenie, können ſogar ihre wie von einem Sokrates angelegte Kleider unbeſchämt entbehren, und dieſe dem nicht lüſternen, nur poetiſchen Zynismus einiger ſeiner männlichen Darſtellungen als Drapperie umwerfen. Welches Volk gab denn von jeher die frechſten Gedichte? Gerade das, welchem beinahe gar keine andern glücken, das galliſche, ſo wie ſogar Voltaire mehr Dichter in der Pucelle als in der Henriade war; Rom, weniger dichteriſch und frecher als Athen, gebar das Schlimmſte erſt unten im finſtern Abgrund des eingeſunkenen Dichter-, Sitten- und Römer-Reichs. Unſittliche Frechheit könnte man mit dem Arſenikſublimat vergleichen, das die Farbeſtoffe glänzender macht, am Ende aber den Zeug zerfrißt und deſſen Träger gelinde vergiftet.

Etwas ganz anderes und erlaubteres iſt der Zynismus des Witzes und Humors. Denn wenn dort der Zynismus der ernſten Poeſie durch die geneigte Ebene einer langen Geſtalten-Folge einen Fall des Waſſers hervorbringt, der endlich ein reißender Strom wird — welche üppige Geſtalten-Folge aber bei den Griechen nie vorkommt: — ſo zerſetzt der Witz und der Humor eben die Geſtalt zum bloßen Mittel und entzieht ſie durch die Auflöſung in bloße Verhältniſſe gerade der Phantaſie; daher iſt bei den keuſchern Alten und Britten der komiſche Zynismus ſtärker, aber die üppige Geſtalten-Melodie ſchwächer; bei den verdorbenen Nazionen hingegen beides umgekehrt. Ein Ariſtophanes, Rabelais, Swift ſind ſo keuſch als ein anatomiſches Lehrbuch. Etwas anderes, aber ſchlimmeres iſt jenes perſifflierende Gedicht, z. B. der Franzoſen, der Weltleute und manches von Wieland, das, zwiſchen den Grän-

zen des Ernſtes und Lachens ſchwebend, nur Geiſter vernichtend belacht und Körper ernſt ſchaffend malt; denn wenn in Homer, ſelber in Goethe (in der hyper-dithyrambiſchen Braut von Korinth) der Ernſt einer höhern Schönheit und Empfindung die üppige Geſtalt gleichſam in ihren eignen Glanz einſchleiert — und die Gewalt der Schönheit die Schwere des Stoffs verklärt: ſo iſt in jener franzöſiſchen Gattung ein umgekehrter Zentaur, der Menſch wird beſiegt und das Thier befreiet; alles Edle wird lachend, d. h. vernichtend behandelt, alles Sinnliche ernſt und warm ins Feld geführt, und der Menſch zum Affen des Urangutangs gemacht; ſo daß die ganze Gattung gerade ſo ſittlich- als poetiſch-zweideutig verbleibt.

Faſt ſchamhaft, nämlich mich ſchämend des Schämens bring' ich meinen halb ſittlichen, halb poetiſchen Zweifel gegen Bordell-Ausſtellungen vor und wage an den jetzigen poetiſchen Muſen-Tempel — der aus den ſchönen Säulen-Stürzen und andern Ruinen des alten Tempels aufgeführt worden, den die Griechen der Unverſchämtheit errichtet hatten — mit beiden jüdiſchen Geſetztafeln auf den Schultern, hinzutreten, weniger um ſie aufzuſtellen, als um ſie abzuleſen.

Ich dringe gar nicht darauf, daß wir gen Himmel fahren anſtatt zum Teufel, der früher in uns gefahren und dem wir alſo den Gegenbeſuch, meines Erachtens, ſchuldig ſind: ſondern die Haupt-Frage iſt hauptſächlich die: da man behauptet, daß dem Dichter, als Dichter, die ganze Erde und Welt und alles zum Nach- und Vormalen frei vorſtehe und vorliege, und ihn keine beſchränkende Zeit und Sitte bekümmere, wo iſt denn, fragt man, der glücklich freie Mann zu finden? In der Wirklichkeit ſchwer; noch iſt uns kein griechiſcher oder ſonſtiger Poet aufgeſtoßen, der ohne Magen, ohne Vaterland und deſſen Sitten und ohne Zeit geweſen wäre,

desgleichen ſeine Verehrer, ſondern er hatte ſeine Verwandten, Gedärme, Wochen und Winkel zu jener Individuazion, welche Philoſophen von ihm fodern. Nur Gott allein könnte der Dichter ſein, welcher ohne alle Rückſichten, als eigne, ſchaffen könnte; er hat es auch gethan, wie denn jeder Dichter eine kleine Metonymie von ihm iſt und andere Leute End- und Leberreime, und ein Jahrhundert ein ſäkulariſcher Vers.

Noch hat alſo kein Dichter Zeit und Raum verſchmäht — nämlich Jahrhundert und Vaterland — ſondern er war darin. Er that das auch vorzüglich mit, weil er bald merkte, daß ſeine Zuhörer und Leſer eben ſo gut als er ſowol geboren als begraben würden. Daraus erklärt ſich's nun ſehr, daß die griechiſchen Dichter — ungeachtet aller dichteriſchen Gottes-Freiheit — doch die vaterländiſchen Sitten dichtend achteten und ſchon darum nie gegen ſie arbeiteten, weil ſie blos durch ſie arbeiteten. Himmel, wie barbariſch wär' es ihnen vorgekommen, mit barbariſchen ausländiſchen Sitten zu beſtechen, ſtatt damit abzuſtoßen — über die heilige Scheu und Liebe gegen ein Vaterland roh wie ein Thier wegzutreten! Und hätt' es ein Grieche gethan — und vollends auf der Bühne, wie es doch der jetzige Deutſche verſucht, z. B. Schiller und Schlegel — das zartfühlende Volk hätte ohne Kunſtrichter gerichtet als Sittenrichter. Denn jedes Volk ehrte ſeine Sitte als das Blut des moraliſchen Herzens; — und nur wir Deutſche wollen unſern Kosmopolitismus des Geſchmacks auch zu einem der Sitten ausdehnen, ſo ſehr ſich letzteres ſelber aufhebt, da Sitte als ſolche eben ſich beſchränkt. Freilich kann die Dichtung da frei ſein, wo es Sitte vorher war und vor nackten Logen mag die tragiſche Muſe unbekleidet tanzen; aber geziemt denn die Entſchleierung der Ehefrau einer Jungfrau? Da es keine abſolute Schamhaftigkeit oder Schäme gibt, aber doch relativ gegen die Phantaſie, nicht gegen die

Wirklichkeit; und da die Enthüllung eines Fußes in Spanien oder eines Geſichts im Orient ſo groß iſt als eine gänzliche bei uns: in welchem Lande oder an welchem Feigenblatte könnte denn das Ver- und Entſchleiern Gränzen anerkennen? Wer keine abſolute Nacktheit annimmt, muß jeden längſten Schleier der Sitte ehren und nicht verkürzen. Iſt Schamhaftigkeit einmal etwas Heiliges, was nur den Menſchen angehört: ſo muß ſie verehrt und geſchont werden, in welche Zeiten-Hülle ſie auch ſich werfen wolle.

Nirgend aber, in keinem Gedichte, Gemälde, Gebilde kann ſie mehr verwundet werden, als auf der Bühne — vor dem lebendigen Volk, wovon ein Fünftel aus Jungfrauen und Knaben beſteht — mit lebendigem Wort und Spiel — und endlich durch den lebendigen Menſchen, der vor einer Menge erotiſche Geheimniſſe an ſeiner Perſon entwickelt . . . .

Laſſet uns wenigſtens die Schauſpielerin (wenn auch nicht den Mann oder Vater) ſchonen. Iſt es nicht Grauſamkeit eines Dichters, welcher ihr eine Oeffentlichkeit aufdringt, deren ſich eine Oeffentliche ſchämt? — Auch begeht der Dichter mit dem Plagium an den Römern, welche Sklaven auf dem Theater wirklich foltern und ehebrechen ließen, ein Menſchen-Plagium; denn er ſoll die Gränze reſpektieren, wo der ſchauſpielende Körper aus dem Scheinen heraustritt ins Sein; und wie er dem männlichen kein zerſtörendes oder berauſchendes wahres Trinken, ſo darf er dem weiblichen kein Opfer befehlen, das nicht der reinſten Jungfrau in der Loge anzuſinnen wäre. Begehrt er mehr, ſo iſt er ein Tyrann, kein Künſtler, den ich haſſe, weil er Menſchen-Haß in Kunſt-Liebe verſteckt.

Die Dichter laſſen gern ihre dichtende Nacktheit — um ſie zu retten — mit der griechiſchen, mit der ſteinernen, ja auch mit der maleriſchen vermengen. Aber welcher Unterſchied

zwiſchen allen dreien! Denn erſtlich die ſteinerne iſt keine: eine Statue muß nackt ſein; ein Stein-Mantel würde eben nur einen Mantel zeigen, keinen Leib darhinter. Die plaſtiſche Beſtimmtheit der Wirklichkeit iſt das eiſerne Kerker-Gitter, ja Mauerwerk der Phantaſie: dieſe wird dabei ein Geſchöpf, kein Schöpfer; und da alles Wirkliche, als ſolches, nämlich ohne Phantaſie, heilig iſt und kein Scham-Roth aufzulegen braucht, wie die unſchuldigen Kinder zeigen: ſo habe die Bildſäule, wie eine ſpartiſche Jungfrau, nichts um als den allgemeinen Schleier der Geſinnung. In der That haben daher Wollüſtlinge in ihren Kabinetten alle andere nackte Kunſtwerke eher als ſteinerne.

Kurz, in der Bildhauerei ſchafft die Wirklichkeit die Phantaſie — anſtatt daß im Gedicht dieſe jene ſchafft —; auch kennt ſie als vereinzelnde Darſtellung (denn wer ſah noch ein in Stein gehauenes hiſtoriſches Stück?) nur die allgemeinſten Verhältniſſe der Menſchheit, welche jede hinfällige Sitte ſo gut ausſchließen, als ein Kind es thut. —

Die Malerei aber, die Mittelinie und Mittlerin zwiſchen Poeſie und Plaſtik, hat ſchon keine Kleidung mehr an, die einen Leib verdrängte oder erſetzte, ſtatt zu verheißen. Sondern ſie öffnet der Phantaſie die Schranken, unbekleidet eben ſo gut als angekleidet. — Und jede Pariſer Beſtie ſucht ja eben ein Bilderkabinet mit Schürzen und hat eine Hanobibliothek ohne dieſe — —

Mein letzter Grund für einiges Maßehalten in der erotiſchen Entſchleierung iſt blos — und man wird mir leicht zutrauen, daß ich ihn nicht für den ſtärkſten geben will — vom Glück der Menſchheit hergenommen, oder doch des Jahrhunderts. Gehörig eingeſchränkt iſt Rückſicht auf Menſchenwohl an keinem Dichter verwerflich. Wenn es nun wahr iſt, daß die Schmarotzerpflanzen der ſechs Sinne ganz Europa

aussaugend umschlungen halten, und daß besonders der Geschlecht-Epheu bald an die Stelle des vertrockneten Baumes den Gipfel heben werde: so sollte der knechtischen Zeit durch die freie Poesie eine sinnliche Richtung mehr genommen als gegeben werden. Sonst, wo es noch Religion und große Zwecke gab und Stärke des Körpers und der Seele, folglich Schwäche der Geschlecht-Phantasie, wo ein Boccaccio noch mit Petrarcha Briefe wechselte und über Dante eine Professur hatte, sonst mochte wol eine poetische Flamme von Amor nicht schaden, weil man dem Pulver glich, das sich nicht an der Flamme, sondern an der berührten Kohle entzündet. — Jetzo ist's schlimmer. Nehm' ich Hauptstädte aus, wo die Bühne den Sitten wenig schaden kann, weil da die Kunst mehre Gebildete als Sittliche findet, und also nur erfreuen, nicht entstellen kann: so könnt ihr eben so gut ein Feuerwerk in einer Pulvermühle abbrennen als eines und das andere schreiben; und die Wuth einiger neuern Poetiker gegen die bisherige Ehrbarkeit-Sprache, als werde sie gerade jetzo über die Gränze getrieben, ist fast sündig-dumm.

Indeß eben aus dem Menschenglücke wird ein Grund für erotische Ausstellung hergeholt, von dem angenehmsten Reisenden, der je aus Frankreich wieder kam. Freie Gemälde möchten nämlich — hofft der Verfasser der Reisen im mittäglichen Frankreich, da er mit der fürstlichen Brautkapelle sich rechtfertigt — der matten Schattenwelt der großen Welt etwan einigen Geschmack an der Sinnlichkeit beibringen oder auffrischen, woraus denn vieles Gute, hofft er, entsprießen könnte, z. B. Erbprinzen. Sollte der gute eifernde Weltmann wol gegen die Phantasie der Weltleute gerecht genug sein? Denn an erotischer Phantasie sind sie, ungleich den alten Kraftvätern und gleich allen Schwächlingen statt arm, gerade krank und reich; gerade weniger davon wäre fast Austernkur. — So

aber gibt ihnen der witzige Reisende die materia peccans, den Sünden- oder Giftstoff, als materia medica (als Heilstoff) ein, und martert die arme, reiche und große Welt nur noch mehr mit idealen Lavaterschen Aussichten in einen Himmel, zu welchem ihr so oft Ein Flügel gebricht. Einen mitleidigen Mann bewegt es — sogar zum Lachen — wenn er sich den Jammer gerade der Leute von Geburt blos denkt, welchen solche Werke nur bitterer machen. Nur dem alten Kraftdeutschen an Seel' und Leib sind daher die freiesten Malereien blos Malereien; und es ist für diese Rücksicht kein böses Zeichen, daß die Zensur in Dresden und Leipzig gerade Allthings Werke und einige Artikel von Gräff — welche gleichsam die in beiden Städten verbotnen Dirnenhäuser geistig repräsentieren — mit den Namen der Städte und Verleger zu drucken erlauben konnte. —— Und nun sapienti sat! — Auf diese wenigen 8 Kautelen schränkt sich mein ganzer Tadel der Poetiker ein. Die Stammmutter und Eva dieser Sünden-Familie ist blos — Jugend, theils der Individuen, theils der Zeit. Man schaffe die Mutter fort, so bleiben die Geburten aus. Da nun schon so viele wahrgenommen, daß jede Jugend, sei sie noch so groß, täglich abnehme (in unsern Tagen vorzüglich) und endlich ganz eingehe, so schauen wir ja dem herrlichsten Vertrocknen der Ströme entgegen, wenn das Verfiegen der Quelle so entschieden ist.

Doch, meine Herren, da Sie, wie ich merke, sämmtlich — wahrscheinlich aus Verdruß nach Hause gegangen sind, so daß keiner von uns mehr da ist als ich allein: so breche ich ohne Weiteres ab und auf und geh' auch fort: denn mich brauch' ich wahrlich nicht zu überreden.

Dießjährige Nachleſung an die Dichtinnen.

Denn mehre Zuhörer ſah ich gewaltſam von Damen an den Armen gefänglich eingezogen und zurückgebracht, damit ſie einer Nachleſung der Vorleſung beiwohnten. Sie ſagten ſämmtlich — denn jede ſprach mit — keine wäre eine Dichterin, inſofern nach Wolkens Regel dieß eines Dichters Frau bedeute, ſondern jede wäre eine Dichtin oder unverheirathet; denn es lohne die Mühe nicht, einen Mann zu haben. Ich faßte dieſen Redefaden auf und zog ihn länger aus: „ſehr wohl! denn „die Ehe iſt gegen die lyriſche Blumenleſe der Liebe, ja gegen „deren bloßes Schlemperlied eine ſo langweilige Kanzleiproſe, „als ich nur kenne; und ein Paar weibliche Reime wollen im „ehelichen Kanzleiſtyl wenig verfangen gegen den Ehemann, „den ewigen Reimer auf ſich. — Aber was beliebt Ihnen?“

— Ein Widerruf! ſagte eine Berliner Jüdin ſo keck, als hätte ſie mich zum Mann und Narren zugleich. Es ſtanden nämlich fünf Jungfrauen oder ſo etwas dergleichen da, entweder der rechte oder der linke Flügel der bekannten zehn Jungfrauen in der Parabel der Bibel. — Ich verſetzte: — „Und warum nicht? Warum ſoll ich denn, wie jeder, das „ganze Leben durch mein eigner Jaherr bleiben (denn ich ſage „zu allem Ja, was ich ſage) und nicht auch mein Neinherr „werden?“ — „So iſt Er immer, ſagte eine zweite Jungfrau zu den übrigen; eben Ihr Spaß (fuhr ſie gegen mich „fort) hat uns bisher in der That für Ihren Ernſt meiſtens „ſchadlos gehalten, und wir alle, wie Sie uns da ſehen, ſind „nicht von Ihnen abgefallen, ſo ſehr wir auch rechte Freiheit, „ungebundne Schreibart vermißten.“ — „Wenigſtens mit „Ihren prüden Britinnen und Ueberkeuſchen ſehen wir uns „gern verſchont; ach! in mancher Zügelloſigkeit iſt vielleicht „mehr Religion, als Sie nur glauben“ ſagte die dritte, der

die jungfräuliche Lampe wahrſcheinlich von den vielen Winden der Reiſen ausgeblaſen worden. — „Nur Kraftweiber wollen „wir, ſagte die vierte, ſtatt euerer elenden früheren Kraftmän„ner, mehr nicht; nach nichts ſollen ſie fragen, nicht einmal „nach Männern, ſondern ſich ſelber ſetzen wie Fichte" — die vierte Jungfrau war ganz von der Sache abgekommen, wie vielleicht von noch wichtigern Sachen; ihr Lampenlicht war nicht erloſchen, denn ſie hatte gar keine Lampe. Jetzo ſchien es, als wenn ich zum Schlagworte käme, als die fünfte, gleichſam die Domina und Pröbſtin des Nonnen-Chors, mit den Worten losſchlug: „die Sache ſei kurz ſo; ſie alle hätten „die Jubilate-Vorleſung der Vorſchule längſt vor Jahren ge„leſen, und begehrten die Langweile nicht zum zweitenmale, „ſondern ſie wären hergekommen, um von mir, wenn ich „wollte, die Anſichten und Anreden an weibliche Poetiker oder „Dichtinnen, beſonders aber die vier Herzens Kautelen ange„wandt zu hören, die ſie etwan zu beobachten hätten, damit „ſie nur nicht zu tief unter den Klotilden und anderen Ro„manengeln zu ſtehen und zu fallen kämen."

Es war viel, mithin zu viel; in ſolcher Noth drückte der Vorleſer anfangs ſeine Entzückung und Verlegenheit durch ein Sonnett aus, wovon ihm in der Eile nur die Reime der erſten Strophe entfuhren. Sonnetten — nett — dö' — Nöthen — Nähten — ſonn' — Sohn. Darauf begann ich leicht in ungebundner Rede ſo:

Schönes Fünf!

Wäre Ideen-Ordnung ſo ſehr von Damen geſucht, als Körper-Ordnung, ſo müßt' ich aufhören und gute Nacht ſagen. Aber ſo ſchnei' es denn untereinander! die vier Herzens Kautelen männlicher Poetiker — Stolz, Grobheit, Haß, Liebe betreffend — laſſen ſich für weibliche in eine fünfte einfaſſen,

die nicht zu heirathen.

Niemand horche zu erſtaunt auf! Ich nehme ja ausdrücklich den Fall aus, und gebe ihm die Ehe zu, wenn eine geniale Braut den Ehepakten den geheimen Artikel beifügen läßt, worin die Zeit von beiden Parteien feſtgeſetzt wird, worin ſie ſich ſcheiden laſſen. Schon mehre haben vor mir bemerkt, wie eng und warm eine Eheſcheidung ein Ehepaar in höherer Potenz wieder verknüpfe; wie ein Ehe-Mann, und wär' er ein Poetiker mit ſeiner abgeſchiedenen Dichtin, ja Dichterin, liebend ein pikantes Verhältniß durchgenießt — er kein Wittwer, ſie keine Wittwe — keines befehlend, keines gehorchend, ausgenommen mit Umtauſchen — beide zart und warm — beide nicht aus Pflicht liebend, vielmehr darüber hinaus — beide ſcheu und doch vertraut — furchtſam vor der Welt, halbkühn in der Einſamkeit — und beide mit einer Freiheit, in welcher jede Minute Nein ſagen kann . . . . . Jungfrauen, ſchon das bloße Gemälde des Scheidens ermuntert zur Ehe. Inſofern gleicht ordentlich eine eheliche Perſon einem peinigenden Zahne, den man ausheben und von den Nerven ſondern läßt, und darauf wieder in die Zahnlade einſetzt zum Glänzen und Beißen, ohne die geringſten Schmerzen mehr.

Aber gemach! denn ſo empfehl' ich die Kautel der Eheloſigkeit ſchlecht, als ob nicht die meiſten Vortheile derſelben auch ohne Scheidebriefe zu haben und zu verbriefen wären.

Die vier Herzens Kautelen rathen ſanft vom Heirathen ab. Erſtlich die des Grobianismus. Die Grobheit der männlichen Poetiker füßet ſich in den zarten weiblichen zu bloßem kecken trotzenden Abſprechen über Weiber, Männer und Bücher ab; und für eine Dichtin gibt es kein Anſehen (Autorität), als das im Spiegel oder höchſtens Goethe, oder Shakſpeare oder irgend ein Leibſchriftſteller. In ſofern wäre nichts zu tadeln. Aber leider der Ehemann, gutes Fünf, ſitzt nicht

ſtill dazu, wenn ihr daſſelbe faſt kriegeriſche Abſprechen auch an ihm verſucht. Und bei wem könntet ihr mehr Gelegenheit und Gründe zu dieſem kühnen Aburtheln vorfinden als bei ihm? Denn je näher dem Rom, ſagt das Sprichwort, deſto weniger gilt der heilige Vater; und mancher Ehemann iſt oft gar weder ein Vater noch ein Heiliger. Ihr werdet es vollends ſo arg treiben, daß die Stadt erſchrickt; denn wenn ſchon überhaupt die weiche duftende Honigblüte der Jungfrau im Treibkaſten des Ehebettes zu einem Winter- oder Lagerobſte zeitigt, das erſt ſpäter ſo weich wird: ſo läßt ſich in einer andern Allegorie denken, was eine Amazone von Jungfrau, welche ſchon Eine Bruſthälfte dem Bogenanlegen aufgeopfert, noch viel Sanftes von der andern unter den Opfern einer Frau zurückbehalten möge. In neuer Zeit wird überhaupt, ungeachtet der Alten, der Bibel und Rouſſeau's, den Weibern ſtatt der Milde mehr die Wilde angerathen und angelehrt; aber mir dünkt aus Verkennung der weiblichen Anlagen. Glauben Sie mir, verehrtes Fünf, Sie alle haben die nöthigſten zum Toben und Brauſen, und wenn ich es wünſchte, würden Sie ſolche mir auf der Stelle zeigen und den Satz lebhaft darthun. Die Weiber haben geſellige Milde, die Männer geſellige Wildheit, weil das männliche Feld ein öffentliches, alſo oft ein Schlachtfeld iſt. Vorleſer dieß hat Madonnen in Blick und Ton nach dem Uebertritte aus der Gaſtſtube in die Wohnſtube als gute Sturmläuferinnen angetroffen; und ſo hoch er Lavaters phyſiognomiſche Fragmente achtet, ſo machte er doch in den weiblichen Geſichtern noch kein Fragment ausfindig, das ihm für Milde und Ruhe zum Bürgen ſtand; aber in männlichen fand er zuweilen das Fragment. — Dabei hat die neuere Stärkkunſt der Weiber (ſtheniſche Methode) noch etwas Alltägliches überſehen. Der Mann iſt nämlich als Jüngling am wildeſten, und an den Jahren kühlt er ſich ab;

das Weib aber iſt als Jungfrau ſo ſchüchtern, ſo mild und weich, und jeder Dorn der Roſe grünt und beugt ſich: bis ſpäter in der einſamen Selberherrſchaft der Ehe alles ſchön erſtarkt. Ein drittes führ' ich gar nicht an, ſondern ſetz' es erwieſen voraus — weil Sie es leicht auf der Stelle zu beweiſen übernähmen — daß, wenn ein leidenſchaftlicher und aufgeſtürmter Mann doch zuweilen Gründe annimmt, die Frau alle nicht nur im Sturme abweiſet, ſondern auch in der Windſtille ſie ablehnt; wie denn überhaupt wol ein Sokrates gegen eine Xantippe denklicher iſt als eine Sokratiſſin gegen einen Xantippus .... Und doch ſchüttet ihr Büchermacher noch in das Frauenfeuer euer fettes glattes Dinten-Oel! — Nun aber will vollends der Ehemann von Ihnen, angebetetes Fünf, noch mehr angebetet ſein, als ſelber Goethe; denn er vergibt der Gattin leichter jede andere Sünde als die gegen den heiligen Geiſt der Perſönlichkeit. Ein leichtes Wort zieht hier oft ſchwerer als eine Thatenlaſt. Erhalten Sie ſich aber auſſerhalb der Breter, Stollen und Franzen-Vorhänge des Ehebettes und bleiben Sie blos bei Anbetern: ſo können Sie dieſe ohne den geringſten Abbruch der Liebe ausſpeiſen auf dem Schlüſſel — denn er öffnet ihnen nur deren Herzen — und ausſtellen mit dem Halseiſen — denn es wird nur ein eheliches Halsband daraus; — ja die allgemeine Weltgeſchichte theilt uns mehre Ohrfeigen mir, welche Liebhabern zu erhalten geglückt, und die ſie blos zu deſto heiſſern Rittern geſchlagen, indeß hingegen bei Ehemännern ſogar die ſtärkſten ſchwerlich als Kußhände einwirken, ja die Liebe mehr zu ſchwächen als zu heben dienen würden.

Als folgenverwandt iſt die zweite Kautel der Poetiker, der Stolz, beinah' abgethan, geniales Quintett! Sind Sie für den einen Verehrer eine Perlenauſter mit Perlen oder Glanzgedanken, für den andern, den Sie mit mir tadeln, eine

Perlenauſter blos zum Verſchlingen mit Augen und Lippen: ſo ſind Sie doch für den Ehemann nichts weiter, als was er ſelber iſt, die Auſter eines verſchiedenen Geſchlechtes. Ich ſetze Sie ſtolzer voraus. — Aber hier liegt doch der Hauptpunkt nicht, und nur die Eile des Ausmachens vor dem Thorſchluſſe verwirrt das Beſte. Sie haben nämlich von Ihren Anbetern irgend einen Preisdichter ſich auf immer geiſtig antrauen laſſen, für welchen man als Seelenbraut Vater und Mutter verlaſſen muß. Wie nun, wenn Ihr körperlicher Ehemann z. B. als ein Styliſtiker der Gegenfüßler oder Nebenbuhler dieſes Preisdichters wäre? Bei den häuslichen Unterhandlungen darüber wünſch' ich nicht dabei zu ſein. Man kann wol altes und neues Teſtament der Dichtkunſt in Einen Band bringen, aber nicht eine Dichtin und einen Styliſtiker in Ein Eheband.

Aber außer den Ehe-Nein's ſind hier noch mehr die Ehe-Ja's zu befürchten. Wenn nämlich die Dichtin mit ihrem Anbeter oder Freunde die Ideen theilt oder tauſcht, ſo pflanzt ſie ſein äſthetiſches Abſprechen ohne Bedenken durch Nachſprechen fort, weil wie im Körperlichen, ſo hier im Geiſtigen das Hörrohr (nach Beckmann) früher erfunden worden als das Sprachrohr — und niemand ſetzt etwas daran aus. Hält ſie aber an den Mann das Hörrohr, anſtatt an die vielen Wanderanbeter, ſo weiß es dort die Welt, hier wiſſen es nicht einmal dieſe ſelber gewiß.

Auch die bekannte dritte Kautel der Poetiker, der Haß, räth die Ehe vielleicht mehr ab als an. Sie und die wenigen, die Ihnen nachzueifern eifern, wiſſen ſehr wohl ohne mich, wie ſie ſich vor jedem Beiſitzer an Ihren Putz- und Theetiſchen durch einen artigen Haß der Menſchenliebe, des Mondlichtes, der Empfindſamkeit, der Weinenden, vielleicht größere Reize geben, als Ihre Beſcheidenheit nur ahnen will. Wie der Feuer-Aetna Sizilien mit Schnee aus ſeinen Höh-

len verſorgt. ſo holten Sie und Ihr Verehrer ſich aus Goethens neuern Werken ſo viel Eis wenigſtens ab, als zum Abkühlen ſeiner früheren nöthig war; und in der That, manche von Ihnen ſagten mit Goethens Sinngedicht, der Menſch iſt ein Hund, denn dieſer iſt ein Schuft. Wärme der Sprache, alſo des Mundes, wurde mehren Dichtern als ein bedenkliches Zeichen von Gebrechlichkeit verübelt, ſo wie an Hunden eine warme Schnauze Unpäßlichkeit bedeutet. So viel iſt wenigſtens gewiß — wobei ich mich auf Sie ſelber ſtütze — daß ein Dichter, der ſich noch nicht kalt genug gemacht, um andere warm zu machen, noch zu weit zur Dichter-Größe hin hat, indeß dagegen einer, der Herzens- und Papier-Schreckmann (Terroriſt) und überhaupt nicht ohne Grauſamkeit iſt, doch etwas ſcheint, ſo wie in Rom jetzo viele den Apollo von Belvedere (nach Seume) für Nero den Sieger halten.

Aber eben dieſe äſthetiſche Härte, ja Herzloſigkeit gewährt Ihnen — wollten Sie dergleichen nur recht nützen — Zauber und Halt gegen Verehrer, weil dieſe gewöhnlich die Frauen an der Herzſeite, wie das Fußvolk die Reiter an der linken Seite, die keine Waffen und auf dem Pferde ſchweres Wenden hat, anzufallen pflegen. Die Aufſprünge ſind kaum zählbar, in die ein armer Liebhaber zu ſetzen iſt, wenn er an der Herzſeite nichts erreichen kann, und bis zum Kopfe hinauf muß. Eine ſolche Kunſthärte des Herzens gleicht dem phyſiſchen Bau, wo zwiſchen dem weichen Herzen und Buſen das ſchirmende Knochengitter gut angebracht ſteht.

Was würden Ihnen aber alle dieſe Vortheile helfen in der Ehe? Nichts, aber wol ſchaden. Die Ehe erſchöpft bald den weiblichen Kopf, aber kein Herz iſt zu erſchöpfen: jeder Gedanke des Witzes, des Verſtandes ꝛc. veraltet wiederkom-

mend, jede Empfindung des Herzens kehrt jung und verjüngt zurück. In der Ehe kann wol weiblicher Glanz dunkler werden, aber weibliche Wärme nicht kälter; ſo wie das brennende Nachtlicht am Tage zwar ſeinen Schein verliert, aber ſeine Wärme fortſezt und kaum geſehen glüht. Man könnte dieſes Gleichniß allgemeiner ſo gebrauchen: unſere Kenntniß wird zwar wie das Wachslicht durch die Zeiten kleiner oder größer erſcheinen, aber die Wärme bleibt auch an jedem Tage ungeſchwächt.

Noch bleibt die vierte Kautel, die ſinnliche Liebe betreffend, in Rückſicht der fünften, nicht zu heirathen, zu würdigen übrig. Ich hoffe zu Damen zu ſprechen, welche gemeine Vorurtheile nicht mehr hegen, und mit denen alſo ein freieres Wort zu reden iſt, als mit dem Alltagſchlag. Gebildete Damen haben jezo ſo geiſtig-ungewöhnliche Schooßbücher, als die indiſchen Damen auffallende Schooßthiere haben, nämlich Schweinchen, Schlangen und Eidexen, beide lezte am Buſen zum Kühlen. Wir ſind wol alle darin einig, daß, wenn man weibliche und jungfräuliche Weſen für etwas Heiliges (und dieß mit Recht) erklären, und doch jeden, der ſie berührt, für unheilig halten will, dieß nichts als eine Wiederholung des elenden Aberglaubens *) der Aegypter iſt, welche eben ſo Tauben für heilig und des Anbetens werth anſahen und daher recht viele hielten, gleichwol aber durch die Berührung derſelben unrein zu werden beſorgten. Lächerlich genug! Und doch nichts weiter als eine Folge der erbärmlichen Schranken der Geſchlecht-Prüderie und Sittlichkeit, in welchen man von jeher uns, beſonders aber die Weiber, zu halten getrachtet. Wenn einmal ein Reichs-Abſchied

*) Allgem. Welthiſtorie 2ter Band.

von 1577 den guten Frauen das körperliche Springen verbot, ſo hat man freilich nur wenige Schritte zum Verbote auch jedes geiſtigen Springens, es ſei mit Gedanken oder mit Neigungen. Sollen aber doch gewiſſe eingewurzelte Vorurtheile gegen die Sinnlichkeit herzhaft ausgereutet werden, ſo weiß ich nicht, ſchönes Sinnenfünf, wie irgend Jemand dergleichen in der Ehe durchzuſetzen beſſen kann. Schon an ſich ſind Ehemänner dünn geſäet, noch dünner aber ein Ehemann, mit welchem eine Gattin für ihre Morgengabe ſich eine unentgeltliche Zugabe von fünf Gratis-Exemplaren erkaufen könnte, wie man umgekehrt für fünf bezahlte Buch-Exemplare das ſechſte frei bekommt; und ſogar am Vorleſer dieß würde ſich jede von Ihnen, ſchönes Fünf, vergriffen haben, welche hierin über ihn einer vortheilhafteren Meinung geweſen wäre. So bleibt denn wol für jede, die mit Ernſt an die Sache gehen will, nichts übrig, als mein Rath, zwar Lieben zu lieben, aber nicht das Ehlichen; dann geht ſo vieles beſſer. Eine Dichtin ſucht und findet ſtets junge Männer, die etwas aus Kunſt und Wiſſenſchaft machen und zu machen wiſſen — nur ein Eheherr bekümmert ſich, wie wir ſchon gehört, um dergleichen bei ſeiner Frau ſo wenig; — Wiſſenſchaft und Kunſt ſind aber der Liebe ſo verſchwiſtert und benachbart, daß, wenn in Athen der weiſen und kriegeriſchen Pallas ein Opfer gebracht wurde, man auch dem Amor eines bringen mußte, weil beide Gottheiten *) im ſelben Tempel ſtanden; eine antike Sitte, welche mit Weglaſſung der veralteten Feſtlichkeiten in neuern Zeiten noch von vielen Sing-, Klavier- und Hofmeiſtern beibehalten wird. Man denkt ſich auch in die höhern Abſichten dieſer Lehrmeiſter leicht bei einiger Gutmüthigkeit hinein; es iſt ihnen nämlich wirk-

*) Nat. com. p. 1172.

lich nicht sowol darum zu thun, nur sterblich vergängliche Geburten zu erzeugen — dergleichen erlernte Gesänge, Spielstücke, Aufsätze und andere Geistesgeburten immer bleiben werden — als vielmehr unsterbliche im strengsten Sinn, welche gleich ihren Eltern auch in einer zweiten Welt noch fortdauern.

Somit glaub' ich einem reizenden Fünf von gewaltigern Direktrizen, als die fünf französischen Direktoren waren, das alte Sprichwort von Oestreich: tu felix Austria nube *) (du glückliches Oestreich heirathe) in der schönen Umkehrung und Anwendung auf Sie: Du glückliches Direktorat heirathe nicht, (nämlich tu felix directorium ne nubas) warm vorgehalten und gepriesen zu haben.

Uebrigens will die ganze Nachvorlesung nichts sein als ein geringer Dank für die Treue, womit Sie mir, ungeachtet so vieler ernsten und sentimentalen Stellen oder Flecken meiner Werke aus Dank für den Spaß getreu geblieben. Doch belohnt sich ein solches Festbleiben schon ohne mich; es ist dasselbe Festhängen, wie an einer Lustpartie; denn es wurde noch nie erhört, daß Damen, welche an einem himmlischen Sonnabend sich zu einer Lustfahrt für den noch himmlischern Sonntag verabredet hatten, solche etwa darum aufgegeben hätten, weil der Sonntag Vormittags Gewitterregen kochte und Nachmittags ausgoß; sie wechselten nichts, nicht ihre Entschlüsse, nur Sonnen- gegen Regenschirm — Gute Nacht! Und geben Sie mir den Nachttrost, welchen jetzo Ihre Reize empfinden, nicht als geistigen zurück!

Das Jungfrauen-Fünf schied sich lampenleer von mir, aber ohne irgend einen Danklaut, auf welchen ich gerechnet

*) Bekanntlich vergrößerte sich Oestreich häufig durch Vermählungen.

hatte. Am Morgen mußt' ich sogar erfahren, daß die meisten der Rath, nicht zu heirathen, sogar verdrossen hatte; besonders die älteren — weniger die häßlichen — am wenigsten die jüngsten. Da man nun dieß jetzo weiß, so rathe künftig jeder den Dichtinnen das Gegentheil an und opfere lieber ihre künftige Gatten auf.

III. Kantate-Vorleſung.

Ueber die poetiſche Poeſie.

(Perſonalien der Vorleſung.)

Ich wartete eine Stunde, eh' ich ſie anfing, um ſo mehr, da kein Zuhörer da war. Endlich, als ich darauf nicht länger warten wollte, erſchien doch einer, nämlich der unbekannte Jüngling; und ich hob natürlich froher an wie folgt:

Verehrter Hörſaal! Keine einzige Zeit hatte je ganz Recht, aber auch keine ganz Unrecht; beides macht eben, daß ihre Meuſſens, die ein halbes Jahr nach Süden geweht, wieder ein halbes blos nach Norden wehen . . . . . — Sogleich da unterbrach mich der eben ſo verſtimmende als verſtimmte Jüngling im ſchwachen Scherze einer akademiſchen Vorleſers-Fikzion und verſetzte faſt ungehalten: „inzwiſchen ziehe an den Wendezirkeln (den Sinnbildern der Dicht- und Denkkunſt) ja täglich das Wehen mit der Sonne um den Himmel — Auch gebrech' es meiner Antithеſe zwiſchen Styliſtikern und Poetikern ganz an tapferer Syntheſe, nämlich an der organiſchen. Denn theoretiſche ſei ſo dumm und hohl; wechſelſeitige Würfelſeiten würden ja blos willkürlich

hin und her gemessen; und irgend eine Gleichung der feindlichen Körper käme so wenig dabei heraus als an einer Bildsäule und einem Rekruten durch beider Anlegen ans Rekruten-Maß — Hingegen eine organische Synthese sei eine hübsche Heirath, woraus stets ein lebendiges Kind entspringe" . . . .

Zum Schaden des Jünglings traf es sich, daß ich mich umsah und auf der Fensterbrüstung ein Blatt an mich gegen Herder gerichtet erblickte. „Ich antworte", antwortete ich dem Jüngling, um erst das Blatt zu lesen. Was enthielt es aber anders, als was ich von dem ersten besten ergrimmt davongelaufenen Poetiker vermuthen konnte, da ich's so oft schon gehört, bekriegt und verflucht hatte — nämlich das alte doppelseitige Verkennen der entflogenen großen Seele, von welcher niemand stolz genug sein darf, zu sagen: „ich habe sie ganz gekannt."

Ich sagte die Sache dem Jüngling mit drei Worten und fügte bei, ich möcht' es in Rücksicht der Irrthümer fast für ein Blatt aus dem gedruckten „Briefe eines Nürnbergers an mich" ansehen, wär' es nicht so gut und mit ästhetischem Sinn geschrieben; „der edle Geist fuhr ich fort, wurde von entgegengesetzten Zeiten und Parteien verkannt; doch nicht ganz ohne seine Schuld; denn er hatte den Fehler, daß er kein Stern erster oder sonstiger Größe war, sondern ein Bund von Sternen, aus welchem sich dann jeder ein beliebiges Sternbild buchstabiert, der eine das der Wage oder des Herbstes, der andere das des Krebses oder Sommers und so fort. Menschen mit vielartigen Kräften werden immer, die mit einartigen selten verkannt; jene berühren alle ihres Gleichen und ihres Ungleichen, diese nur ihres Gleichen *).

*) Was später in der Vertheidigung über Herder verkommt, kannte weniger seine Seelengestalt als meine Empfindungen malen

Der Jüngling lächelte und bemerkte, „ich hätte hoffen laſſen, zwiſchen beiden Parteien oder mit andern Worten zwiſchen dem alten Realismus und dem neuen Idealismus eine organiſche Syntheſe aufzuſtellen.“

Dieſe wäre denn, wie Sie ſelber ſagten, ein Kind oder Leben aus zwei Leben; aber aus jeder Syntheſe entſpinnt ſich wieder eine Antitheſe der Geſchlechter und ſo hörte es ja nie auf . . . . . Indeß auf dieſe Weiſe, mein Herr, werd' ich wenig fiſchen, daß man mich ſo auf einmal theils in die neue Metaphyſik hineinſchlägt, theils in den Dialog . . . Geh' Er muthig heim, treuer Famulus, jetzo regieren Diskurſe; — oder ſchwelg' Er draußen an den Nachtigallen um ihn her; ſie wollen ordentlich den Namenstag des heutigen Kantate-Sonntags feiern, wie die herrliche Abendſonne deſſen Geburtstag; Er kann ja an manches denken . . .

Ihre metaphyſiſchen breiten Schul-Worte, mein Herr, kann ich, inſofern jetzo auch meine Zahlwoche beginnen ſoll, unmöglich gebrauchen, weil dieſer metaphyſiſche Schnee nicht wie der poetiſche Spiegel Geſtalten, ſondern nur ein unbeſtimmtes Schimmern zurück wirft. Laſſen Sie mich das Höchſte der Poeſie, den Parnaſſus-Gipfel, wo ſich alle Par-

---

wollen. Der noch neue ſchwarze Grabhügel iſt für die zitternde Hand nicht das Schreibpult oder Malergeſtell, um den abzuzeichnen, der unter dem Hügel liegt. Aber in der Beſchreibung meines Lebens — wenn anders dieſes flüchtige und ſich vor dem ewigen Ich verflüchtigende Leben noch die Mühe einer Darſtellung verdient — will ich, ſo gut ich kann, Herders Jünglingbild aufhängen, und aus den ſchönen wenigen Jahren, die als Seelen- und Grenzjahre ich mit ihm verlebte, die Stralen zu ſeinen Seelenlinien holen und bringen. Freilich liegt in dieſen letzten Jahren ein ſchwerer Schmerz für alle ſeine Liebenden; denn er erlebte ſeine jetzige Feier nicht, und dieſes Geſtirn ging, wie Leſſing, hinter dem Gewölke der Zeit bleich-verſchleiert hinab.

teien begegnen ſollen, wenn ſie auch auf Mittag- und auf Mitternachtſeiten den Berg hinaufgezogen, auf andere Weiſe nennen. Wir haben etwas in uns, was unaufhaltbar einen ewigen Ernſt, den Genuß einer unbegreiflichen Vereinigung mit einer unbekannten Realität als das letzte ſezt. Das Spielen der Poeſie kann ihr und uns nur Werkzeug, niemals Endzweck ſein.

„Iſt Freiheit kein würdigſter Zweck?“ Freiheit wovon iſt keiner und leer ohne die Freiheit woran und wozu; ſonſt wäre Nichtſein die größte negative Freiheit. Jedes Spiel iſt eine Nachahmung des Ernſtes, jedes Träumen ſezt nicht nur ein vergangenes Wachen, auch ein künftiges voraus. Der Grund wie der Zweck eines Spiels iſt keines; um Ernſt, nicht um Spiel wird geſpielt. Jedes Spiel iſt blos die ſanfte Dämmerung, die von einem überwundenen Ernſt zu ſeinem höhern führt.

„Aber den höhern vernichtet wieder ein höheres Spiel“ — Es wechſle lange fort und ab, aber endlich erſcheint der höchſte, der ewige Ernſt. Ueber das Erheben kann man ſich nicht erheben. Obgleich z. B. der Dichter die ganze Endlichkeit belachen kann: ſo wär' es doch Unſinn, die Unendlichkeit und das ganze Sein zu verſpotten und folglich auch das Maß zu klein finden, womit er alles zu klein findet. Ein Gelächter von Ewigkeit her wäre aber um nichts ungereimters als ein ewiges Spielen des Spielens*). Götter können ſpielen; aber Gott iſt ernſt.

— „Ich faſſe nichts von einem Ernſte bei unendlicher Freiheit“ — Aber auch bei unendlicher Nothwendigkeit' Ich

*) Schillers Spieltrieb (von Kant geboren) zerfällt wieder in einen höhern Stoff- und Formtrieb und immer wird die letzte Syntheſe fehlen.

faſſe freilich auch nichts davon und von einer Vereinigung beider, ſo wenig als ich das Sein oder Gott begreife; indeß ſind ewige Nothwendigkeit und Freiheit zugleich unvertilgbar gegeben. Ewig dringen wir — als auf das Ur-Letzte und Ur-Erſte — auf etwas Reales, das wir nicht ſchaffen, ſondern finden und genießen und das zu uns, nicht aus uns kommt. Uns ſchaudert vor der Einſamkeit des Ich (wenn wir uns nur z. B. den unendlichen Geiſt des All vormalen); wir ſind nicht gemacht, alles gemacht zu haben und auf dem ätheriſchen Throngipfel des Univerſums zu ſitzen, ſondern auf den ſteigenden Stufen unter dem Gott und neben Göttern. — „Iſt das Reale außer uns: ſo ſind wir ewig geſchieden davon; iſt es in uns: ſo ſind wir's ſelber." — Daſſelbe gilt ganz vom Wahren; denn ſein muß es ſogar nach dem Skeptiker, weil irgend etwas, wenigſtens das Exiſtieren exiſtiert; folglich hat das Erkennen noch ein höheres Ziel, aber außer ſich, als das Erkennen des Erkennens. Daſſelbe gilt von der ſittlichen Schönheit. Das Geſetz iſt nur der ſittliche Idealismus; aber wo iſt der ſittliche Realismus? Wo iſt denn die unendliche Materie zu dieſer unendlichen Form? — Daſſelbe gilt, ſag' ich zuletzt, von dem höchſten Gegenſtande der Liebe; in uns iſt er uns ein Nichts; außer uns ſehnen wir uns ewig umſonſt; denn alle Liebe will weder Zweiheit, noch Einheit, ſondern Vereinigung.

— „Endlich — ſagte der Jüngling mit frohem Lächeln — haben wir ja etwas gefunden, was den Fuß- und Scheitelpunkt aufbebt, nämlich den Schwer- und Mittelpunkt. Die Syntheſe aller Antitheſen, des In und Außer uns, des Stoffs und der Form, des Realen und Idealen, aller Differenzen iſt die Indifferenz."

Das iſt die einzige Weiſe, den Knoten nicht zu zerſchneiden, ſondern zu verbrennen; dieſe Trotz-Foderung, das Ver-

ſtummen der Philoſophie für das leiſeſte Lehren derſelben anzunehmen, die Stille für Planiſſimo, kurz die potenzierte Aufgabe für die Auflöſung.

„Zum Glück iſt das Indifferenzieren ſchon ohne den Philoſophen geſchehen. Denn das ewige iſt; die Einwürfe des Verſtandes gegen Schelling treffen die Gottheit, nicht das Syſtem, ihre, nicht ſeine Unbegreiflichkeit.“

Ich gebe das eben auf Koſten nicht des Philoſophen*), ſondern des Philoſophierens zu. Ich glaube nicht blos das Ewige, ſondern den Ewigen. Was wir aber ewig fodern, iſt weniger die Gleichung der Realität und unſers Denkens, als die Ausgleichung, weniger die Erklärung als die Ergänzung unſers Weſens.

„Wodurch kennen wir dieſes Etwas als wieder durch und in uns?“

Allerdings ſchließet ſich wieder der alte platoniſche Zirkel zwiſchen Trieb und Gegenſtand zu. Allein hier kann man nicht kühn erklären, ſondern nur kühn vorzeigen. Aus demſelben Grunde, warum der Realismus nicht vom Denken zu beweiſen iſt, kann er auch nicht durch daſſelbe oder in daſſelbe aufgelöſet werden.

Man frage lieber den Realismus unſerer Gefühle. Wem iſt nicht in der körperlichen Gegenwart eines großen Mannes, einer göttlichen Seele, eines geliebteſten Herzens der Idealismus nichts? Worin iſt denn vor dem bloßen Begriff Gegenwart eines Menſchen als eines Geiſtes von deſſen Abweſenheit verſchieden? — In nichts. Eine Wachsſtatue könnte

*) Möge Schelling ſich immer mehr der Naturphiloſophie ergeben und ihr durch die feine Vermiſchung von Phantaſie, Tiefſinn und Witz den zweiten Bake geben, der der angewachſenen atomiſtiſchen Welt von Erfahrungen noch als ordnende Weltſeele gebricht.

mir die Geſtalt eines Menſchen — ein Automat die Bewegung und Stimme — dieſes oder ein Brief die Worte zubringen — wäre mir dieß deſſen Gegenwart?

„Gar nicht! Auch die Erklärung etwa, daß Gegenwärtigkeit blos im Bewußtſein meiner eigenen vor dem andern beſtehe, ſchöbe die Antwort nur hinaus; denn ich könnte ja auch mich dem Repräſentanten repräſentieren laſſen."

Und doch kennt das Herz den Himmel der Gegenwart und den Schmerz am Grabe. Ueberall bleibt ein Uebergewicht des Realen. Es gibt einige Blize in der erſten Liebe, zuweilen bei der Muſik, bei großen Entſchlüſſen, bei großen Schmerzen, bei Entzückungen — da gibt es Blize, welche den ganzen Himmel fliehend aufreißen, den wir ſuchen. Aber wer thut dieß noch milder, feſter, reiner, länger? Wer kann, wenn das Bild nicht zu kühn iſt, gerade wie ein ſchönes Angeſicht von einer ſchönen Seele, ſo das ſchöne Angeſicht des urſchönen Allgeiſtes werden? Ich denke, die Dichtkunſt.

(Hier gab mir der errötbende Jüngling ſchnell die Hand und ſagte ſanft: die Dichtkunſt! Wie reizend ſchien er mir jetzo das ſchöne Morgenkleid des Lebens zu tragen, die Jugend!)

Gerade das Höchſte, was aller unſerer Wirklichkeit, auch der ſchönſten des Herzens ewig abgeht, das gibt ſie und malt auf den Vorhang der Ewigkeit das zukünftige Schauſpiel; ſie iſt kein platter Spiegel der Gegenwart, ſondern der Zauberſpiegel der Zeit, welche nicht iſt. Jenes Etwas, deſſen Lücke unſer Denken und unſer Anſchauen entzweiet und trennt, dieſes Heiligſte zieht ſie durch ihre Zauberei vom Himmel näher herab; und wie die Moral der gebende und zeigende Arm aus der Wolke iſt, ſo iſt ſie das helle ſüße Auge aus der Wolke.

Sie kann ſpielen, aber nur mit dem irdiſchen, nicht mit dem himmliſchen. Sie ſoll die Wirklichkeit, die einen gött-

lichen Sinn haben muß, weder vernichten, noch wiederholen, ſondern entziffern. Alles Himmliſche wird erſt durch Verſetzung mit dem Wirklichen, wie der Regen des Himmels erſt auf der Erde für uns hell und labend. Doch beide muß uns nicht das Thal, ſondern der Berg zubringen. Indeß muß dem Dichter wie den Engeln*) die Erkenntniß des Göttlichen die erſte am Morgen ſein, und die des Geſchaffnen die ſpätere Abends; denn aus einem Gott kommt wol eine Welt, aber nicht aus einer Welt ein Gott.

„Bei Gott!“ ſagte der Unbekannte. Niemals, fuhr ich fort, iſt daher vielleicht der Dichter wichtiger als in ſolchen Tagen, denen er unwichtiger erſcheint, d. h. in unſern. Wer in die hiſtoriſche Zukunft hinaus ſieht, der findet unter den wachſenden Städten und Thronen, welche den Himmel immer mehr zu einem blauen Streif verbauen — in dem immer tiefern Einſinken der Völker in die weiche Erde der Sinnlichkeit — im tiefern Eingraben der golohungrigen Selbſucht — ach in tauſend Zeichen einer Zeit, worin Religion, Staat und Sitten abblühen, da findet man keine Hoffnung ihrer Emporhebung mehr — außer blos durch zwei Arme, welche nicht der weltliche und der geiſtliche ſind, aber zwei ähnliche, die Wiſſenſchaft und die Dichtkunſt. Letzte iſt der ſtärkere. Sie darf ſingen, was niemand zu ſagen wagt in ſchlechter Zeit. Große, oder verſchämte Gefühle, die ſich vor der Welt verhüllen, krönt ſie auf dem höchſten Throne; wenn jene ſich wie Sterne am Tage verbergen, ſo gleicht ſie dem Sterne der Weiſen, der nach den Alten am Tage leuchtete. Wenn

*) Nach Anaſtaſius und den Scholaſtikern haben die Engel eine zweifache Erkenntniß, matutina cognitio oder die von der Gottheit, vespertina oder die von geſchaffnen Dingen. Gerhard loc. theolog. T. II. p. 24.

die Welt- und Geſchäft-Menſchen täglich ſtärker den Grobgeſchmack der Zeit annehmen müſſen, in der ſie leben: ſo bricht der Genius, wie der Nachtſchmetterling, der ſich unter der Erde entpuppet, mit unverſehrten Flügeln aus den Schalen in die Lüfte auf. Iſt einſt keine Religion mehr und jeder Tempel der Gottheit verfallen oder ausgeleert — möge nie das Kind eines guten Vaters dieſe Zeit erleben! — dann wird noch im Muſentempel der Gottesdienſt gehalten werden.

Denn dieß iſt eben das Große, daß, wenn Philoſophie und Gelehrſamkeit ſich im Zeitenlaufe zerreiben und verlieren, gleichwol das älteſte Dichterwerk noch wie ſein Apollo ein Jüngling bleibt, blos weil das letzte Herz dem erſten gleicht, nicht aber ſo die Köpfe. Deswegen gibt es für die unabſehliche Wirkung des Dichters nur Ein Gebot: beflecke die Ewigkeit nicht mit irgend einer Zeit, gib nicht die Ewigkeit der Hölle ſtatt des Himmels. Darf ſich die Dichtkunſt, weder zu mißfallen, noch zu gefallen ſuchend, abſondern von der Gegenwart und uns, obwol in Ahnungen, Reſten, Seufzern, Lichtblicken eine andere Welt zeigen in der dieſigen — wie einſt das nordiſche Meer fremde Samen, Kokosnüſſe ꝛc. an die Küſte der alten Welt antrieb und das Daſein der neuen anſagte — ſo trete ſie auch der verderbnen, zugleich eben ſo ſelbſtmörderiſchen als ſelbſtſüchtigen Zeit deſto freier in den Weg, welche, den Tod aus Mangel an Himmel haſſend, gern die hohe Muſe nur zur Tänzerin und Flötenſpielerin am flüchtigen Lebens-Gaſtmahl beſtellte und herabzöge. Kommt die Muſe groß, auf den Grabhügel ſtatt auf den Kothurn ſteigend, und iſt ſie, obwol ein Engel des Himmels, doch ein Todesengel der Erde: ſo wird, ſagen ſie, die Mahlzeit und die griechiſche Heiterkeit der Dichtkunſt ganz geſtört. Aber da die rechte Poeſie keine Welt nimmt, ohne die beſſere dafür zu geben: ſo leidet nur die gemeine Seele, die von einem Almo-

ſen des Augenblicks zum andern lebt, ohne den Schatz eines Innern zu haben, und welche zwar, wie ſonſt die alten Städte im Frühling, den Tod, nämlich deſſen Bildniß hinausſchafft, aber ohne das Leben herein zu bringen. Iſt denn das Sterben in der Dichtkunſt nicht ein Sterben vor Freude? Und wenn ſie das Leben in einen Traum verkehrt — ſogar das gelehrte literariſche läſſet ſich ſo anſehen — hat ſie nicht die geſtirnte Nacht im Hinterhalt, in welche der Traum hinein erwacht? —

* * *

So weit meine letzte Vorleſung! Der Unbekannte ſagte, er wolle meinen Erntekranz nicht ausdreſchen; im Ganzen ſei er meiner Meinung, welche überhaupt an die Sätze des Idealismus gränze, deſſen Begeiſterung man ſo unverſtändig für bloßes Klangweſen ausgebe; was den Menſchen begeiſtere, ſei unmöglich ein leeres Wort, ſondern ſtets irgend ein Sinn, den er unterlege. — Als wir beide ſchieden, wünſcht' ich ſeinen Namen zu hören, da er meinen wiſſe. — „Sind Namen Geiſter, fuhr er auf? Das Unendliche iſt ein Anonymum."

Es lag etwas darin, etwas Außerweltliches, ungenannt wie im Geiſterreiche, nur Geiſterzwecke geſucht zu haben; indem ich's aber loben wollte, kam ich faſt ins Widerſpiel hinein: „Anonymität, vorzüglich wechſelſeitige, ſagt' ich, iſt allerdings etwas Geiſtermäßiges bei Unterſuchungen. Auf Reiſen ſucht' ich oft mit einem zweiten Forſcher zu gehen ohne Zu- und Vornamen, gleich den unbenannten Schmetterlingen, Fiſchen um uns oder den ungetauften Sonnen eines Nebelflecks. Noch anonymer wäre man ohne Geſicht; denn die Geſichtzüge ſind halbe Namenzüge — aber auch unſichtbar, verriethe wieder die Stimme — aber auch ohne dieſe, verriethe

wieder die Handſchrift oder der Styl — Kurz, vollſtändige Anonymität bleibt, ſo lange man exiſtiert, wegen der Individuazion faſt unmöglich."

Er harrte auf ſeinem Worte aus, nahm Abſchied, und ſagte blos, das Blatt wider Herder ſei von ihm — — Wie widerlich wurde er mir, ſogar durch ſeine ſchöne Geſtalt! Ich hatte unter der ganzen Vorleſung an Herder gedacht und geglaubt, er thu' es auch. — „Addio Amico!" ſagt' ich und ging davon, ohne ein Wort der Widerlegung; denn ich kenne dieſe Partei; eine Meinung, die man ihr heute vor ihren Augen ruinierte und ferfte, bringt ſie den andern Tag auferſtanden zurück und läſſet ſie wieder auf dem Kopfe tanzen, den man abgeſchlagen.

Ich ging ſo weit im ſchönen Garten, bis ich eine freie Ausſicht in die ſanfte roſenroth darnieder ſiehende Sonne hatte. — Die Nachtigallen ſchlugen in den Blüten, hoch über ihnen die Lerchen in den Abendwolken — durch alle runde Laubwälchen war der Frühling gezogen und hatte ſeine Spuren an ihnen hängen laſſen als Blüten und Düfte — ich dachte an jenen Geiſt, den ich (ſo ſelten auch der verſchwendete Beiname gegeben werden darf) doch nicht anders nennen kann als einen großen Menſchen. Wie war er immer unter Bäumen und Blumen, auf dem Lande ſo geneſen-glücklich! Der Name Land iſt recht; denn ans Land ſetzen die Schiffer ihre Verwundeten der Wellen zum Geneſen. — Gleichſam mit einem Liebetrank der Inbrunſt gegen die ganze Natur geboren, hielt Er wie ein Bramine mit dem hohen Spinozismus des Herzens jedes Thierchen und jede Blüte werth und am Herzen feſt; und ein Reiſewagen, durch grünendes Leben gehend, war ſein Sonnenwagen und nur dem freien Himmel ſchloß ſich, wie unter der Muſik, Sein Herz wie eine Blume recht weit-erheitert auf.

Als ich ſo an Ihn dachte, da die Sonne ſchön im vollen Glanze niederging und der Gedanke mich nicht tröſten konnte, daß dieſer Geiſt nun neu-verbunden lebe mit ſeiner geliebten Natur: ſo ſtand der ſchöne Jüngling wieder vor mir, den ich vielleicht im untergehenden Glanze nicht bemerken können. — Er ſagte blos ernſt, ohne Zorn und ohne Scherz: „er nenne ſich überall gerne, wo man etwas gegen ihn habe; — Namenloſigkeit gezieme keinem Gegner — wiewol er dieß kaum ſei, da er H. in ſeinen frühern Werken, eh' Ihn die Erde aus einem freien Kometen zu ihrem ſanften Monde gemacht, genug verehre."

„Mein Name, ſagt' er, iſt *****." — Der *** in meinem Romane? fragt' ich erſtaunt. — Er war es; aber man vergeb' es, wenn ich aus wichtigen Gründen den wahrn Namen dem leichten Errathen überlaſſe.

Nun war ſo vieles geändert. — Dieſer etwas ſtelze Jüngling hatte nie andere Irrthümer als verzeihliche; ich liebte ihn ſo ſtark, daß ich ihrer ungeachtet mit ihm über den theurn Todten zu reden wünſchte.

„Höre mich, lieber Jüngling, jetzo willig über Ihn. Die Sterne kommen meinen Worten zu Hülfe. Sein himmliſchgeſtimmtes Lied an die Nacht *)

Kommſt du wieder, heilige ſtille Mutter der Geſtirn' und himmliſcher Gedanken, ꝛc.

hör' ich dieſen Abend in einem fort in meinem Innern ſingen. Ich kann nur einiges über ihn ſagen; unzulänglich iſt's ohnehin; ein Menſch, der in Worte aufzulöſen wäre, würde ein alltäglicher ſein; den Sternen-Himmel malt keine Sternkarte, obgleich ein Gemälde, etwa eine Landſchaft. Du ſprachſt von ſeiner neuern Veränderung als einer Hinänderung.

*) Adrastea XII. S. 277.

Gewiß mutheſt du nicht, wie das Vorurtheil, dem Schriftſteller im ewig nur reifenden Leben die gemeine ſchwere Unveränderlichkeit zu, die man doch den Zeiten erläßet oder, wenn ſie erſchiene, verdächte — wenn nur das Göttliche im Menſchen ſich nicht verändert, oder (weil dieß Eins iſt) nicht vernichtet; eben ſo läſſet die göttliche Ewigkeit den Zeiten-Strom unverändert über ſich fließen. Der Menſch *ſcheint* oft veränderlich, weil die Zeit es iſt. Der Pfeiler, der in den Wellen ſteht, ſcheint ſich hin und her zu brechen, blos weil ſich dieſe brechen, oft an ihm ſelber. Warum findet man Ihn nicht darin Leſſing gleich? Ein *Vater* und Schöpfer der Zeit wird ſehr bald deren Zuchtmeiſter und Feind; indeß ihr bloßer *Sohn* nur ihr Schüler und Schmeichler wird. — Blos für Jugend oder Schwäche ründet ſich die Gegenwart zu, ohne Bedarf einer Zukunft; aber ein Sieger und Gegenfüßler irgend einer Gegenwart iſt auch einer für jede. So glich der geliebte Geiſt den Schwanen, welche in der harten Jahreszeit die Waſſer offen erhalten durch ihr Bewegen.

Noch hab' ich nicht das volleſte Wort von Ihm geſagt, Jüngling. War Er kein *Dichter* — was Er zwar oft von ſich ſelber glaubte, eben am homeriſchen und ſhakſpeareſchen Maßſtab ſtehend, oder auch von ſehr berühmten andern Leuten — ſo war er blos etwas beſſeres, nämlich ein *Gedicht*, ein indiſch-griechiſches Epos von irgend einem reinſten Gott gemacht. Du verſtehſt die ſtarke Rede. Sie iſt wahr; und ich meinte ihn vorhin ſehr im Hin- und Hermalen der höchſten Poeſie.

Aber wie ſoll ich's auseinander ſetzen, da in der ſchönen Seele, *eben wie in einem Gedichte, alles zuſammenfloß*, und das Gute, das Wahre, das Schöne eine untheilbare Dreieinigkeit war? Griechenland war ihm das Höchſte, und wie allgemein auch ſein epiſch-kosmopolitiſcher Geſchmack

lobte und anerkannte — ſogar ſeines Hamanns Styl — ſo hing er doch, zumal im Alter, wie ein vielgereiſter Odyſſeus nach der Rückkehr aus allen Blüten-Ländern, an der griechiſchen Heimath am innigſten. Er und Goethe allein (jeder nach ſeiner Weiſe) ſind für uns die Wiederherſteller oder Winckelmanne des ſingenden Griechenthums, dem alle Schwätzer voriger Jahrhunderte nicht die Philomelen-Zunge hatten löſen können.

Herder war gleichſam nach dem Leben griechiſch gedichtet. Die Poeſie war nicht etwa ein Horizont-Anhang ans Leben, wie man oft bei ſchlechtem Wetter am Geſichtkreiſe einen regenbogenfarbigen Wolken-Klumpen erblickt, ſondern ſie flog wie ein freier leichter Regenbogen glänzend über das dicke Leben als Himmelpforte. Daher kam Seine griechiſche Achtung für alle Lebens-Stufen, ſeine zurechtlegende epiſche Weiſe in allen ſeinen Werken, welche als ein philoſophiſches Epos alle Zeiten, Formen, Völker, Geiſter mit der großen Hand eines Gottes unparteiiſch vor das ſäkulariſche Auge (das Jahre nur am Jahrhundert ausmißt) und alſo auf die weiteſte Bühne führt. Daher kam ſein griechiſcher Widerwille gegen jedes Ueberſchlagen der Wage auf die eine oder die andere Seite; manche Sturm- und Folter-Gedichte*) konnten ſeine geiſtige Marter bis zur körperlichen treiben; Er wollte die Opfer der Dichtkunſt nur ſo ſchön und unverletzt erblicken, als der Donner des Himmels die getroffenen Menſchen läßt. Darum zog er, wie ein griechiſches Gedicht, um jede, auch ſchönſte Empfindung, z. B. um die Rührung, oft durch die Gewalt des Scherzes, früh die Gränze der Schönheit. Nur Menſchen von flachen Empfindungen ſchwelgen in ihnen; die

*) Seine Seelen-Worte lenkten zuerſt den Verfaſſer von der jugendlichen Verwechslung der Kraft mit der Schönheit zurück.

von tiefer fließen ihre Allmacht und haben darum den Schein der Kälte. Eine große dichteriſche Seele wird leichter alles auf der Erde als glücklich: denn der Menſch hat etwas von der Lavatere, welche Jahre lang jedem Winter trotzt, aber zart wird und vergeht, ſobald ſie Blumen trägt. Freilich iſt der Dichter ein ewiger Jüngling und der Morgenthau liegt durch ſeinen Lebenstag hindurch, aber ohne Sonne ſind die Tropfen trübe und kalt.

Wenige Geiſter waren auf die große Weiſe gelehrt, wie Er. Die meiſten verfolgen nur das Seltenſte, Unbekannteſte einer Wiſſenſchaft; Er hingegen nahm nur die großen Ströme, aber aller Wiſſenſchaften in ſein himmelſpiegelndes Meer auf, das ihnen aufgelöſt ſeine Bewegung von Abend gegen Oſten aufdrang. Viele werden von der Gelehrſamkeit umſchlungen wie von einem auftrocknenden Epheu, Er aber wie von einer Trauben-Rebe. — Ueberall das Entgegengeſetzte organiſch-dichtend ſich anzueignen, war ſein Charakter; und um das trockne Kernhaus eines Lamberts zog Er eine ſüße Frucht-Hülle. So verknüpfte Er die kühnſte Freiheit des Syſtems über Natur und Gott mit dem frömmſten Glauben, bis ſogar an Ahnungen. So zeigt Er die griechiſche Humanität, der Er den Namen wieder gab, in der zärtlichſten Achtung aller rein-menſchlichen Verhältniſſe und in einem Lutheriſchen Zorn gegen alle von Religionen oder Staat geheiligten Gifte derſelben. So war Er ein Feſtungwerk voll Blumen, eine nordiſche Eiche, deren Aeſte Sinnpflanzen waren. Wie herrlich unverſöhnlich entbrannte Er gegen jede kriechende Bruſt, gegen Schlaffheit, Selbzwiſt, Unredlichkeit und poetiſche Schlamm-Weiche, ſo wie gegen deutſche kritiſche Rohheit und gegen jeden Zepter in einer Tatze; und wie beſchwor Er die Schlangen der Zeit! Aber wollteſt du, Jüngling, die ſüßeſte Stimme hören, ſo war es ſeine in der Liebe, es ſei gegen ein Kind

oder ein Gedicht oder die Muſik, oder in der Schonung gegen Schwache. Er glich ſeinem Freunde Hamann, dieſem Heros und Kinde zugleich, der wie ein elektriſierter Menſch im Dunkeln mit dem Heiligenſchein um das Haupt ſanft da ſteht, bis eine Berührung den Blitz aus ihm zieht.

Wenn Er ſeinen Hamann als einen zürnenden Propheten, als einen dämoniſtiſchen Geiſt ſchilderte, den er ſogar über ſich ſtellte (wiewol Hamann weniger griechiſch und beweglich und leicht blühend und organiſch-zergliedert war), und wenn man mit Schmerzen hörte, wie ihm in deſſen Grab ſeine rechte Welt und Freundſchaftinſel nachgeſunken: ſo wurde man aus ſeiner Sehnſucht innen, daß Er innerlich (nach einem höchſten Ideale) viel ſchärfer über die Zeit richte, als es äußerlich ſeine Duldung und Allſeitigkeit verrieth; daher geht durch ſeine Werke eine geheime, bald ſokratiſche, bald horaziſche Ironie, die nur ſeine Bekannten verſtehen. Er wurde überhaupt wenig, nur im Einzelnen anſtatt im Ganzen gewogen und erwogen; und erſt auf der Demantwage der Nachwelt wird es geſchehen, auf welche die Kieſel nicht kommen werden, womit die rohen Styliſtiker, die noch rohern Kantianer und rohe Poetiker ihn halb ſteinigen, halb erleuchten*) wollten.

Der gute Geiſt gab viel und litt viel. Zwei Reden von ihm bleiben, obwol andern unbedeutend, mir immer zur Betrachtung; die eine, daß Er einſt an einem Sonntage mit wehmüthigem Schmerz über die kahle kalte Zeit unter dem wie aus den alten Jahrhunderten herüber fließenden Tönen des nahen Kirchengeläutes ſagte: Er wünſche, er wäre im Mittelalter geboren worden — du mißverſtehſt gewiß dieſes

*) Aus durchſichtigen Kieſeln werden in London Brillen geſchliffen.

Wort am wenigſten; — die zweite ganz andre Rede war, daß Er ſich eine Geiſtererſcheinung wünſchte, und daß Er gar nichts von dem gewöhnlichen Geiſter-Schauder dabei empfände und ahnete. O die reine geiſter-verwandte Seele! Ihr war dieß möglich — ſo dichteriſch ſie auch war und ſo ſehr gerade eine ſolche am meiſten erſchaudert vor den langen ſtillen Schleiern, die hinter dem Tode wohnen und gehen; — denn ſie war ſelber der Erde eine Geiſtererſcheinung, und vergaß nie ihr Reich; ihr Leben war die glänzende Ausnahme vom zuweilen befleckten genialen; ſie opferte, wie die alten Prieſter, auch am Muſenaltare nur weiß gekleidet.

Ich ſage dir, Jüngling, er kommt mir jetzo — ſo ſehr auch ſonſt der Tod die Menſchen in eine heilige Verklärung hinein hebt — in ſeiner Ferne und Höhe nicht glänzender vor als ſonſt hier unten neben mir; ich denke mir ihn drüben hinter den Sternen, gerade an ſeinem rechten Orte und nur wenig verändert, die Schmerzen ausgenommen. Nun ſo feiere nur recht drüben dein Erntefeſt, du Reiner, du Geiſter-Freund; dein ſchwerer Aehrenkranz erblühe dir auf deinem Haupte zur leichten Blumenkrone, du Sonnen-Blume, endlich auf deine Sonne verſetzt!

In ſeinem Nacht-Liede ſagt Er zu ſeinem ſchlafenden Körper:

Schlummre wohl indeß, du träge Bürde
Meines Erdengangs. Ihren Mantel
Deckt auf dich die Nacht und ihre Lampen
Brennen über dir im heil'gen Zelte.

Sieh hinauf, Jüngling, zu dieſer Sternennacht, jetzo ſteht ſie anders, kälter über ſeiner Hülle, die Todesnacht hat die große Blume geſchloſſen. Vergib, mein Menſch! Ach wer Ihn nur geleſen, hat Ihn kaum verloren; aber wer Ihn gekannt und geliebt, den kann nicht Seine Unſterblichkeit mehr

tröſten, ſondern nur die menſchliche. Gäb' es keine; iſt alles hieſige Leben nur eine Abenddämmerung vor der Nacht, keine Morgendämmerung; wird der hohe Geiſt auch dem Körper nachgeſenkt an Sargſtricken in die Gruft: o ſo weiß ich nicht, warum wir es nicht am Grabe großer Menſchen ſo wie die wilden und alten Völker machen, blos aus Verzweiflung wie dieſe aus Hoffnung, daß wir uns ihnen, wie ſie ſich ihren Fürſten, geradezu in die Gruft nachwerfen, damit man nur auf einmal das unſinnige gewaltſame Herz erſtickt, das durchaus für etwas Göttliches, Ewiges ſchlagen will.

Warum iſt's denn aber ſo tyranniſch ſtill um das große runde Erden-Grab? — Schweige, guter Jüngling! O ich weiß wohl, Er ſelber litte einen ſolchen Schmerz am wenigſten. Auf die glänzenden Frühling-Sterne würd' Er jetzo zeigen, über denen Er nun iſt; auf die Nachtigallen würde Er zu hören winken, die jetzo uns ſchlagen und nicht Ihm — Und Er wäre doch bewegter, als er ſchiene — Jüngling, lebendiger Geiſt, warum iſt es um den Tod ſo weit und breit herum ſo ſtill?

„Iſt nicht um den glühend-belebenden Gleicher Wind-„ſtille? — (ſagt' er) — Wir wollen jetzo die große Seele „mit einander lieben; und bewegt dich zuweilen Ihre Erinne-„rung zu ſchmerzlich, ſo wollen wir alles wieder leſen, wo-„durch Sie das Unſterbliche und das Göttliche und ſich ver-„kündigt hat!"

Das geſchehe, Geliebter, es möge nun die Trauer ſtillen oder auch vermehren.

Ende.

Kleine Bücherschau.

Gesammelte Vorreden und Rezensionen
nebst einer
Kleinen Nachschule zur ästhetischen Vorschule.

Erstes Bändchen.

Vorrede zum eignen Buche †).

Bücherſchau wird dieſes Büchlein genannt, weil ich darin in mehre Bücher hineingeſchaut, um zu ſagen, was ich von ihnen halte — ſo wie auch in weniger geiſtigen Manufakturen beeidigte Schaumeiſter die Zeuge beſehen, und zwar dreimal, und dann Stempel darauf drücken. Alles iſt im Buche Rezenſion; denn Vorreden ſind theils außerhalb des Buches ſtehende, theils an dieſes geheftete Rezenſionen, entweder vom Verfaſſer ſelber (wie dieſe), oder von einem fremden Lobredner. Mehre Rezenſionen gerinnen zu einer Kritik, und mehre Kritiken erharten zu einem öffentlichen Urtheile der jetzigen Mitwelt, welche nichts geringeres iſt, als eine neue immer dicker wachſende Nachwelt, auf deren Einſichten die größten Schriftſteller aller vorigen Jahrhunderte ſich von jeher berufen.

†) Die kleine Bücherſchau erſchien in zwei Bändchen zu Breslau, im Verlag von Joſef Max und Komp. 1825.
M.

Ob ich nun gleich, wie jeder Rezenſent, als ein vollſtändiges mit Einer Perſon beſetztes Gericht, jeden von meinem Stuhle herab verurtheilen konnte: ſo hab' ich doch im ganzen Buche alles nur belohnt oder belobt, wozu mir der unſchuldige Kunſtgriff — den ich jedem empfehle — ungemein viel half, daß ich lauter gute Bücher dazu erwählte. Ein Schaumeiſter, der ſich nicht mit der polizeilichen Todtenbeſchau abgeben will, nimmt einen Operngucker und ſieht an mehren Logen erſten und zweiten Ranges umher. — Unſer geliebter Göthe erſteigt hierin vielleicht eine höhere Stufe des Anpreiſens, wenn er von Werken verſchiedener, oft faſt mittelmäßiger Art, durch eine weiche geräumige Unbeſtimmtheit das Beſte zu ſagen, und jeden Schatten, in welchem man ſonſt das Waſſer eines Edelſteins prüft, von dem hellen Waſſer eines blitzenden Thautropfens zu entfernen ſucht. So hält er uns die Schattenriſſe der Köpfe blos auf der weißen Seite hin; er ſelber kennt freilich beſſer als einer die ſchwarze beſtimmtere des Kopfes, die ihm auf platter Hand liegt.

Gegenwärtiges Schauamt hingegen wies allerdings auf Mängel der Arbeiten hin — z. B. bei den Seidenzeugen der Frau von Stael auf fehlende Fäden in der Kette — aber ſo ſchonend, ſo liebend, ſo beſcheiden — denn Richters Sprüche ſind ja keine Richterſprüche — daß der Schaumeiſter nichts mehr verdiente, als — Erwiederung des Handwerkes bei eigenen Fabrikarbeiten. Nur Unparteilichkeit des Wollens, nicht des Verſtandes ſteht in der Sterblichen Gewalt: aber jene zwang denn auch den Schaumeiſter, manches Buch, z. B. die Korinna der Genferin, ſo oft und von ſo vielen Seiten zu beſchauen, daß er nachher, wenn der Bericht an die Heidelberger Schauanſtalt abgelaufen war, ſie bis auf dieſe Stunde nicht mehr anſehen könnte. Der Leſer liebt, der Rezenſent heirathet die Muſe.

Sämmtliche Rezenſionen wurden für die Heidelberger Jahrbücher gemacht*), ein treffliches gelehrtes Reichs-Kammergericht, das keinen Fehler hat, als den des Wetzlariſchen, nämlich zu wenige Aſſeſſoren zu haben, und deshalb zu ſelten zu richten.

An ſich iſt das ganze Werklein eine verkleinerte oder angewandte Vorſchule, und mag als ein Schulhof und Schulweg aus ihr und zu ihr mitlaufen. Beſonders aber hätt' ich für den Aufſatz über Allemagne de Mad. Staël erträgliche, wenn auch nicht erträgliche Schulviſitatoren gern, und wünſchte wol, ſtatt der Richter mit dem Balken im Auge, Richter, wenn auch nicht mit der Wünſchelruthe, doch mit dem Wagbalken in der Hand.

Den dritten, bis jetzt ungedruckten Theil des Büchelchens bildet eine Nachſchule der äſthetiſchen Vorſchule. Sie iſt im Kleinen vollkommen der großen nachgebaut: ſie weiſet die 14 Programmen derſelben auf ſammt ihren Ueberſchriften, desgleichen Paragraphen, in welche die Sachen zerfallen, und endlich noch die drei Vorleſungen des dritten Bandes, mit Kapiteleintheilung, freilich aber nur als kleine Nachleſen oder Privatiſſima. Kurz, ich glaube das ganze Spartwerk des früheren Schulgebäudes geliefert zu haben, obgleich, wie geſagt, etwas im Kleinen, und mehr für die Modellkammer als Bauſtelle. Der Inhalt ſelber mußte natürlich nach der Größe des Lokals ausfallen, und wird wol kein billiger Rezenſent in einem Modell die Fenſterbrüſtungen, Stuckaturen, Deckengemälde und andre Ausfüllungen eines Gebäudes ſuchen und fodern. Der verſtändige Richter ſieht und greift

*) Mein kritiſches Wahrzeichen war Frip; aber die Redaktion änderte es wegen eines franzöſiſchen Spiels, worin man immer auf on reimen muß, in F.R.I.P. ab.

das Aeußere an, und überläßt einem höheren die Einsicht ins Innere, so wie der Löwe auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung (Sparrmann zufolge) nach dem hingehangnen Kleide ſpringt, und den, der darin war, gehen läßt.

Doch liefert die Nachſchule auch eine und die andere ihr eigene Bemerkung, z. B. die mehrmal wiederkehrende: daß an der neueſten ſchönen Literatur im Ganzen doch vielleicht nicht eben viel iſt. Ausnahmen wieder ausgenommen.

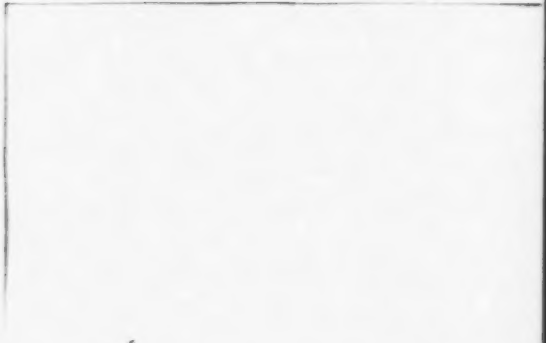
Bayreuth, den 17. Oktober 1824.

Jean Paul Friedrich Richter.

Vorreden

zu

drei fremden Büchern.



Des deutſchen Mittelalters

Volksglauben und Heroen-Sagen

von

Friedrich Ludwig Ferdinand von Dobeneck.

(1815.)

Es iſt ein ſeltſames Gefühl, zum Werke eines geliebten Geſtorbenen eine Vorrede zu ſchreiben, zumal wenn daſſelbe, wie dieſes, ſich mit manchen Geſtalten aus dem dunkeln Reiche beſchäftigt, in welches er ſelber eingegangen. Das Werk ſtellt meiſtens mit den alten Worten der Urkunden, ohne weiter eine ſcheltende, noch eine richterliche Partei zu nehmen, den ſogenannten Aberglauben, weniger des bloßen Volks (wie der Titel ſagt), als des Mittelalters ſelber, dar; denn der Gelehrte unterſchied ſich damals vom Volke mehr durch Gelehrſamkeit, als durch Glauben.

Man vergönne mir zuerſt über den Gegenſtand ſelber ein Wort. Der Aberglaube, für welchen zuweilen ein reineres oder ſanfteres Wort zu wählen wäre, z. B. Ueberglaube, iſt eine höhere Erſcheinung im Menſchengeiſte als die gewöhnlichen Irrthümer, mit welchen man ihn vermengt. Denn an-

dere Irrthümer ſind nicht, wie er, mit Gefühlen verknüpft, welche bleiben, wenn jene ſelber gehoben ſind. Der Aberglaube iſt eigentlich ein wahrer, aber auf ungleichartige Gegenſtände angewandter Glaube; er irrt ſich mehr im Ort als im Daſein der Wunderwelt, welche ſich unſerm Innern ohne Vermittlung des alltäglichen Außen, ja mit Widerſpruch deſſelben ankündigt und aufſchließt.

Wie dieſe Erde nicht alle Bildungen erſchöpfen kann, und wie es außer ihr Feen, Erzgeiſter, Dämonen geben muß: ſo gibt es auch Kräfte, die unſer Geiſt nur in ſich ahnen, obwol an Körpern nicht finden kann, wie er überhaupt dieſem, als wirkenden, alle ſeine Aehnlichkeiten erſt leihen muß. So groß die Welten ſind, ſo ſind ſie doch nur Punkte (Differenzialen) gegen den größeren Himmel, worin ſie gehen: das Auge ſieht nur jene, nur der Geiſt dieſen. Dieſes gilt figürlich wie aſtronomiſch.

Warum will man, mit Cicero, aus derſelben Uebereinſtimmung aller Völker blos für die Gottheit, und nicht eben ſowol für die Wunderwelt höhere Abſtammung ſchließen? Wenn alle, obwol hinter dickern oder dünnern Dunſtkreiſen, zu einer Zentralſonne aufſchauen, die ſie Gott nennen, oder zu dem mattern Sonnenſyſtem von Göttern: ſo finden wir ja in allen Völkern und Zeiten daſſelbe einſtimmige Gefühl einer Wunderwelt, vor welcher ſelber die anerkannte Rieſenmacht der Körper- oder Alltagwelt erliegt, ja kaum beſteht. Denn da dieſe überall nur Wirkungen der Wirkungen in langen Reihen aufzeigt, aber die ſchöpferiſche Kraft nur in uns ſtets von vornen anfangen und eine erſte Wirkung erzeugen kann: ſo ſtellen wir eine ſolche Kraft- und Seelenwelt, die aber ins Unendliche gehoben und der körperlichen Räder- und Rinnenwerke entledigt iſt, in den Himmel, und der Gott zieht.

Dieſe Welt iſt geiſtig-menſchlich; — daher der Ueberglauben in den Sympathien und Antipathien u. ſ. w. überall Liebe und Haß ſtatt der ſchweren kalten Körper ſpielen, und in den Maſchinen Herzen ſchlagen läßt. — Ferner iſt ſie gränzenlos, wie alles Geiſtige, und eben darum wundervoll.

Der Ausdruck **Wunder** bezeichnet etwas Tieferes, als man gewöhnlich beſchreibt. Er meint nicht ſowol eine ſtärkere Kraft, welche unvorhergeſehen die ſchwächere verdrängt oder erhöht, als eine **fremdartige**; denn es richte eine ſtärkere Arznei, ein menſchlicher Magnetismus, ja ein Engel mit einem noch feineren, einen Todten wieder ins Leben auf, alles dieß ſpricht unſer Gefühl eines Wunders nicht an und nicht aus. Nicht **Steigerung**, ſondern **Fremdartigkeit** der Kräfte bezeichnet oder beſiegelt das Wunder, deſſen Gefühl (nicht Begriff) ſo ſtark in uns wohnt. Unterſucht man dieſes Gefühl: ſo findet man, daß es zum Wunder ein bloßes **Wollen** fodert, das als ein Ewiges, unerſchaffen ſchaffend, die kleinen Hülfkräfte des Mechanismus in die gemeine Zeitlichkeit verweiſet. — Man wird durch bloße Gradſteigerung der Kraft ſo wenig zum Gefühle des Wunderbaren gelangen, als durch Unendlichkeit oder Gränzen-Aufſchichtung zum Abſoluten. Inſofern iſt der Aberglaube, als ſolcher, die Poeſie der Vernunft.

Das erſte Wunder iſt der Gedanke eines Wunders, mitten im Maſchinenreiche der Sinnen, das Glauben einer außerordentlichen Welt trotz dem ewigen Widerſpruche der ordentlichen.

Das Unbegreifliche iſt eigentlich der Kern und Werth des All und der Erkenntniß. Könnte irgend ein endlicher Geiſt ſich das Ganze der Erkenntniß in lauter Begreiflichkeiten auflöſen: ſo bliebe ihm eine Durchſichtigkeit ohne Werth und

Beſtand zurück *). Selber im unendlichen Geiſt müſſen, wenn einmal die Rede die Kühnheit haben darf, zu welcher das Innere nöthigt, Wunder und Natur, Unbegreiflichkeit und Begreiflichkeit ſich unvernichtet in etwas Höherem durchdringen und vereinigen, ſo wie nur er allein, da er alles iſt, alſo ſein Ich und ſein Nicht-Ich, die Welt, ſich ſelber lieben und achten kann, indem alle geſchaffenen Weſen nur ein fremdes Ich und in einem fremden zu lieben und zu achten vermögen.

Das Gefühl des Wunders oder Wunderreichs tritt am lebendigſten vor uns im Gefühle des Geiſterreichs oder der Geiſterfurcht. Der Verfaſſer dieſes hat ſchon an andern Orten gezeigt, daß die Furcht vor einer ſogenannten Geiſtererſcheinung — freilich ein Widerſpruch, Geiſt und doch Erſcheinung, aber ein ſcheinbarer, denn der Geiſt iſt die Spiegelfolie der Spiegelgeſtalt — von jeder anderen Furcht nicht im Grade nur, ſondern in der Art abweiche. Es iſt ein neuer Schauder, aber keine alte Furcht. Vor den größten Mauerwerkzeugen des Lebens, vor Hyänen- und Giftzähnen und vor dem Meerorkane empfinden wir, ob ſie uns gleich mit bekannten Schmerzen bedrohen, nur Furcht, aber jenen Schauder nicht, in welchem uns vor der bloßen Gegenwart eines ſogenannten Geiſtes, ſogar eines wohlwollenden, unſer ganzes Erdenſein zerzittert, indeß doch unſer Körper bisher von nichts zu fürchten gehabt, als blos von Körpern. Aber eine ſolche Erſcheinung iſt uns eben weder ein Glück noch Unglück des irdiſchen Lebens, ſondern eine völlige Aufhebung deſſelben. Unſer wahres Leben iſt hienieden in ein Scheinleben gewickelt, das wir mit dem Gefühl der Erkältung abwerfen. Blos

*) Denn nur das Unbegreifliche iſt das Unerſchöpfliche; zu was wäre denn eine Ewigkeit, wenn irgend eine Zeit ſie erſchöpfen könnte, d. h. begreifen?

einen Demantſchild können wir wider alle†) Erſcheinungen verhalten, ein hellreinſtes Herz; und die Geiſter richten, wie Schatten, ſich alle nur nach Einem Orte hin, nach dem ſittlichen oder göttlichen Richterſtuhle.

Laßt uns nebenher bemerken, daß das Bewußtſein ſittlicher Schuldloſigkeit, das uns im Reiche der Natur nicht zu beſchirmen, nur zu tröſten vermag, im unbekannten unheimlichen Reiche, vor welchem jenes in einen Erdfall unterſinkt, als ein ſolcher mächtiger Engel des Himmels mit uns geht, daß wir vor allen Mächten, vom Teufel an, bis (wenn ſo zu ſprechen erlaubt iſt) zu Gott hinauf, ohne Schaudern, wenn auch fürchtend, ſtehen bleiben.

Die unendliche Furcht (der Geiſterſchauder) muß natürlich ihre Entgegenſetzung haben, und dieſe iſt die unendliche Sehnſucht, welche keine irdiſchen Himmel und Erden füllen; und nur im Lande, wo wir das fremde Geiſter-Weh zu finden fürchten, können wir das Geiſter-Wohl aufſuchen; neben dem Geiſter-Krater ſteht der Geiſter-Olymp. — Und eigentlich iſt es ja dieſe Sehnſucht, welche, eben weil ſie das Unendliche verlangt, in der Geiſterfurcht das Unendliche zu verlieren zittert.

Die Vorſtellung des Satans erregt Grauſen, nicht durch deſſen Macht, gegen welche ein Luther beſſer bewaffnet iſt, als gegen deſſen Erdgehülfen, noch durch ſeine blos geſteigerte Bosheit, mit welcher mancher gerüſtete Tyrann uns höchſtens zu Furcht und Abſcheu zwingt, ſondern als ein Gegen- und Widergott durch das Geiſterheimliche, womit er unſer Ich beſetzen, und zu einem abſolut-böſen verdrehen will. Wir fürchten ſeine Verwandtſchaft.

Dahin gehört unſre Anſicht des zukünftigen Lebens, das

†) Dobeneck I. S. XXVIII; alte 1825. M.

man nicht die zweite Welt (Amerika und jeder Planet iſt eine), ſondern die andere Welt zu nennen hat. Daher iſt Stillings ganzes Geiſterreich und zweites Leben mit allen ſeinen Freuden und Leiden eine ſo ſargenge, erdkalte, ſpießbürgerliche Proſe-Welt, daß ich mir ſtatt dieſer verwaſchnen, abgefärbten Wiederholung unſerer Erde lieber dieſe erſte grüne wieder zurück erbäte. Einen einzigen erhabnen und des Geiſterreichs würdigen Gedanken erweckt er in ſeinem Buche, wenn er ſagt, die Abgeſchiedenen ſchauderten eben ſo vor uns Lebendigen, wenn wir ihnen erſchienen, als vor ihnen wir. Das Univerſum iſt doppelt bewohnt, von Seelen und von Geiſtern, nur daß dieſe an unſerm Erdhimmel durch den ganzen Tag des Lebens als unſichtbare Neumonde ziehen.

Auch die Alten haben, nur unter ſüdlicheren Einkleidungen, die Anſichten der Geiſterwelt mit uns gemein; ich nenne hier blos das dunkle Schickſal, den Alten oder den Dämogorgon in der Erde, die Trophonius-Höhle, die Höllengötter, den Glauben, zu ſterben, wenn man eine Göttin geſehen. Ihre Furien werden dadurch, daß ſie eben ſo reizend wie die Grazien, nur aber unbekleidet abgebildet werden, nur ſchauerlicher. Dahin gehört das Heilighalten der Leichen, ihrer Begrabung und ihrer Gräber.

Sind wir Menſchen verhüllte Geiſter nicht weit mehr, als nur beſeelte Körper, wenn der vor mir ſtehende, der Alltagwelt einverleibte Menſch plötzlich, ſobald er zur Leiche verſtummt, ſich mit ſeiner umgeſunkenen Larve in ein Scheu gebietendes Weſen verwandelt, und wenn das gemeinſte Geſicht und Auge, ſobald es bleich und blind †) geworden, den vorigen Bewohner als einen Geiſt verkündigt, gegen welchen ein irdiſcher nur eine Seele iſt?

†) Die Worte und blind ſtehen bei Debeneck; fehlen aber 1825. M.

Aus der bleichen Blume der kindlichen Leiche ſchauet uns ein fremder Genius an; auch der vertraute Freund liegt als ein kalter, fremder Schatten da, den ein ferner, ſtrenger Geiſt auf die Erde geworfen. Sogar einer geweckten, auferſtandenen Scheinleiche und einem geretteten Selbſtmörder hängt in den erſten Stunden ein geiſtiger Leichengeruch an, und feineren Gefühlen iſt ſogar der Schlafende todtenheilig. Nur der Krieg, der zwei feindliche Menſchenhaufen zu zwei tauſendköpfigen Hydern in einander ſchiebt, oder vielmehr ein ganzes Volk zu einer kalten Köpfmaſchine macht, erkennt auch in den Neu-Todten keine Menſchen an, ſondern nur gemeine Fleiſchſchichten. Uebrigens nimmt dieſe Todtenheiligkeit an der Zeit eilend ab, bis ſie endlich vor der Mumie und dem Gerippe faſt verſchwindet.

Doch ich komme zum Werke ſelber zurück. Den Plan hat der Verfaſſer in ſeiner Vorrede dargelegt und gerechtfertigt. Dem Dichter wird eine ſolche urkundliche Zuſammenſtellung der ſeltſamen Geſtalten, in welche der Volksglaube ſeine Geiſterwelt abtheilte und einhüllte, fruchttragend und erfreulich ſein. Aber ein größeres — zu welchem dem gelehrten Verfaſſer Ort und Zeit gebrach — könnte in Göttingen geſchrieben werden; die abenteuerlichen Kryſtalliſazionen und Tropfſteinbildungen des Unterreichs ſollten in Einem weiten Gewölbe für das geiſtige Auge zuſammengeſtellet werden, wie es die Natur in unterirdiſchen Höhlen mit ſchauerlicher Fülle für das leibliche gethan.

Unter allen Völkern hat keines den Gottesacker des Schauerlichen ſo romantiſch angebauet, und keines höhere Blumen darin erzogen, als das deutſche *); und ich brauche

*) Die Engländer — ihren poetiſchen erſten und zweiten Adam, Shakſpeare, wie natürlich, angenommen — verfeinern

aus der allerneuesten Zeit nur Fouqé, Tieck und Apel zu nennen. Welch ein Werk wäre das gewünschte dann für die Dichter, und vollends, wenn es noch dazu von einem Dichter käme, z. B. von Görres, dessen Inneres und Kern die Blume der Dichtkunst in zartem Umriß enthält und bewahrt!

Da gegenwärtiges Werk nur erzählen will, nicht erklären, so läßt es bei der kurzen Darstellung des Hexenwesens, so wie die bisherigen Werke, noch immer den Wunsch einer philosophischen Revision der Hexenprozesse übrig, die uns auf jene Aussagen, welche die armen Feueropfer so bestimmt über Zeit und Ort und Umstände der Zauberei, nicht nur gefoltert, sondern später reuig bis an den Tod hinan bekehrt und mit Eiden gaben, ein helleres Licht wirft, als das weite Wort Selbertäuschung des Zeitalters verleiht *).

Ist man einmal unter Wünschen — wie manche Schriftsteller, welche für die Wissenschaften nichts öfter thun, als Wünsche neuer Sammlungen, neuer Bearbeitungen, neuer Zweige u. s. w. — so mag noch der hingehen, daß die Wunder des organischen Magnetismus zu einem neuen, kräftigfreien Sichten des ungeheuren Spreu- und Körnerhaufens der sogenannten sympathetischen Kuren, Jägerkünste und dergl. aufmunterten, ja aufriefen.

Ganze Jahrhunderte voll mündlicher Ueberlieferungen, und ganze Foliobände voll schriftlicher liegen als verfallene Schachte vor uns, des neuen Befahrens eben so würdig als bedürftig. Uns sollten endlich die Entdeckungen des Magnetismus, der Meteorsteine u. s. w. von der hochmüthigen Leicht-

ihr Geisterreich, und rechnen nicht auf die romantischen Schauer der Unsichtbarkeit und der Stille.

*) Meine Zweifel an den bisherigen Aufhellungen des Hexenwesens hab' ich in einen fremden Mund gelegt im zweiten Bändchen der Flegeljahre, S. 83. [1803]

gläubigkeit der Aufklärer an eine gedankenlose Leichtgläubigkeit ganzer Jahrhunderte und Völker heilen, welche sympathetische und antipathetische Mittel soll angenommen und verordnet haben, wovon unter tausend nicht etwa blos die eine Hälfte erträumt und erlogen sei, sondern ziemlich die andere dazu. Kann es ein Feld des Wissens geben, worin nichts als Beete voll Unkraut blühten? Wenn Erfahrungen mit sogenannten sympathetischen Mitteln nicht mit den versprochenen Erfolgen wiederholt werden: so kann man daraus nur wenig mehr gegen jene schließen, als gegen die ganze Arzneimittellehre, worin es vielleicht kein einziges Mittel gibt, welchem der angekündigte Heilgehalt nicht von irgend einem Versuche wäre wieder abgesprochen worden, noch bei jenen nicht einmal gerechnet, daß uns der Mangel eines leitenden Grundgesetzes, also der Bedingungen, eine reine Wiederholung sympathetischer Erfahrungen erschwert. Konnte sonst irgend eine zufällige elektrische Erscheinung freiwillig erneuert werden, so lange man, ohne die Kenntniß der Leiter und Nichtleiter, auf dem finstern Wege wie ein Blinder ohne Leiter kriechen mußte?

Gegenwärtiges Werk wurde vom Verfasser kurz vor seinem Tode vollendet, und es wird daher dem Publikum ohne die Verbesserungen mitgetheilt, welche er, immer aufwärts strebend (was der Tod in einem andern Sinne nahm) und fast leichter mit jedem Andern zufrieden als mit sich, ihm würde gegeben haben. Gestorbenen schadet Milde nicht, wie etwan oft den Lebendigen; nützt diesen aber als Beispiel. Leider mußte ein Mann von so vielen und so frühen Kenntnissen mit demselben Werke anfangen und endigen, und gerade in dem sonst weitreichenden vierzigsten Jahre seinen schriftstellerischen Frühling und Herbst zugleich erleben.

Dem gutmüthigen Leser kann es nicht zuwider sein, daß ich ihm von dem Verfasser, dessen erstes und letztes Werk er

in die Hand bekommt, die kurze prosaische Nachricht gebe, auf welche in Meusels gelehrtem Deutschland sogar jeder Schriftsteller Anspruch macht. Friedrich Ludwig Ferdinand von Dobeneck wurde 1770 den 26sten September zu Ludwigsburg geboren. 1780 kam er als Page an den markgräflichen Hof zu Ansbach, wo der Generalsuperintendent Jungheim, rühmlich den Gelehrten bekannt, den wichtigern Antheil an seiner Bildung nahm. 1786 ging er nach Erlangen, wo er drei Jahre, und dann nach Göttingen, wo er eines studierte. 1791 wurde er in Bayreuth Regierungsassessor, 1795 Regierungrath und 1810, am Tage vor seinem letzten Krankenlager, Rath des Appellazionsgerichts in Straubingen — und 1810 den 11. Dezember wurd' er, was wir einmal Alle werden. Er ging im Christmonat hinauf, in jenem schönen Kindermonat, wo das unreife Herz noch den Himmel auf der Erde findet, welchen das reife erst über ihr erwarten kann.

Ein so kurzes Leben drängte, wie man sieht, viele Anstrengungen in sich zusammen, fast einen ganzen Herbst des Lebens in einen Vorsommer.

In der Lüneburger Haide des Geschäftlebens mußte er sich den Wein- oder Musenberg unverwandter Erzeugnisse zusammentragen. Auch erlag der wißbegierige Mann blos seiner Leben verschwendenden Wißbegierde, welche allein den so oft für die Wissenschaften hingewagten Körper endlich in das letzte tödtliche Nervenfieber stürzte. Doch ist es auch schön, für die Musen zu sterben, wie für das Vaterland, und überhaupt schöner, für etwas zu sterben, und nicht blos an der Zeit.

Seine Güte, Anspruchlosigkeit, Treue gegen den Staat und Einzelne, und was noch an seinem Gemüthe glänzt und wärmt, gehören weniger dem Gedächtniß der Leser, als der Erinnerung seiner Liebenden an, bei denen er in der Sehn-

ſucht nach der ſchönen Vergangenheit ſeines Herzens fortleben wird. Noch thut es dem Verfaſſer dieſes wohl, daß er durch ſein Urtheil über das Buch noch einige Herbſtblumen oder bunte Blätter auf das Vergrab oder Krankenbette des guten Dobenecks hat ſtreuen können. Mögen die Leſer für die, welche ihn lieben und betrauern, jene Blumen auch auf dem Grabe laſſen und ſchonen, ja noch friſchere dazu legen!

Bayreuth, am Himmelfahrttage 1815.

Erste Urkunden der Geschichte

oder

allgemeine Mythologie

von

Johann Arnold Kanne.

(1800.) †)

Durch die Versicherung, die Vorrede weniger zum Buche, als zum Verfasser zu schreiben, wünsch' ich den Schein der Anmaßung abzuwenden, daß ich vor ein Werk wie dieses, das vielleicht auf das Vorwort eines panglottisch-gelehrten Büttners, oder eines kosmopolitisch-gelehrten Böttigers Anspruch macht, mich als Vorredner und Pförtner stelle. Gleichwol muß, um die Entschuldigung selber zu entschuldigen, vorher ein Wort vom Werke vorauskommen.

Man kann bei Werken dieser Art, wie bei philosophischen und poetischen, denen es auch verwandt ist, ihren Werth ab-

†) Das genannte Werk ist nicht 1800 erschienen, sondern 1808; die dabei befindliche Dedikazion (von Kanne) datirt schon vom Jul. 1806. — Zu demselben Druck ist 1815 ein etwas verändertes Titelblatt gegeben mit dem Zusatz: Neue Ausgabe. W.

gesondert von ihrer Wahrheit betrachten, oder ihren subjektiven Werth von ihrem objektiven; wiewol der Schärfe nach kein ächtes Geistes-Geschöpf rein Unrecht haben kann. Erwäg' ich den subjektiven Werth dieser Urkunden, so kenn' ich, um wenig zu sagen, wenige Werke in diesem Fache der Literatur, welche mit der Kunde der ältesten und der neuesten Sprachen, wie der Mythen, zugleich eine solche Ueberfülle von etymologischem Witz, so viel Gabe und Sinn für Philosophie und Poesie, und so viel kühne Geistes-Freiheit verbänden: ein Bund von Vorzügen, der allerdings den Verfasser zum Eumolpiden der Vergangenheit-Mysterien einweihen kann, wenn es anders so spät noch möglich ist, daß so alte Mysterien aufhören, Mysterien zu bleiben. Sprächen nun vollwichtige Richter das für Recht, was er für Recht hält, so hätte allerdings die ganze Urgeschichte so vieler Völker eine Umwälzung, ja eine Auferstehung erlebt. Nur will ich nicht wagen, über diesen objektiven Werth der Urkunden eine Meinung zu haben.

Da die für uns älteste Geschichte nicht aus Jahrzehenden, sondern aus Jahrhunderten und Jahrtausenden besteht — das Babel der Völker der wahren und der falschen Tradizionen, der Sprachen noch abgerechnet — so bauet die spätere Mythe und Thatsache die frühere ein, wie etwan Pompeji von derselben Lava, womit es gepflastert war, überdeckt worden. Und wie wenig ist damit noch von dem Mißtrauen ausgedrückt, das wir in die gelehrtesten und witzigsten Kombinazionen im breiten Reiche alter und neuer Sprachen, Fabeln und Ansichten setzen müssen! Man denke an die Zusammenwebungen von Gerhardus Croesius an, der in seinem hebraisierenden Homer den Loth und Abraham und Isaak und Jakob und Moses im Ulysses fand — oder an die ähnlichen Vergleicher Düport und Logan — oder überhaupt an die ältere Theolo-

gie, für welche das Heidenthum nur ein zerrbildneriſches Judenthum war — oder an Bakons Allegoriſierung der Mythenlehre — — oder an die neuere Hiero-Astronomie, welche aus der Urgeſchichte eine verkleidete Sternkunde macht — oder an die Hypotheſe, welche, ohne andern Krieg als gelehrten, Preußen zum Sitz des verlornen Paradieſes und adamitiſchen Falls machte — oder an das Alphabet der Hieroglyphen von C. Schmidt, der die alten Götter, wiewol anders als Phidias, zum zweitenmal verſteinert, und welcher unter Troja das Mineralreich verſteht, unter Jupiter den Zitterſtoff, unter dem matten Aeneas die feſte Kryſtalliſazion, unter Ariadne den Branntwein (was eher glaublich), und unter dem Höllenrichter Rhadamantus altes zähes Fleiſch, ſo wie unter Silen den Zucker (welches beides noch glaublicher). — — Das Schickſal dieſer und ähnlicher Hypotheſen, welche ſämmtlich mit tauſend Analogien eindringen und einleuchten, ohne darum weniger vor der nächſten fremden zu erliegen, ſchreibt uns allen die Pflicht eines behutſamen Mißtrauens vor, mit welchem ich zuerſt vor allen den Schülern der Naturphiloſophie ein Geburttaggeſchenk zu machen wünſchte.

Und warum trifft die Wahrſcheinlichkeit umfaſſender Hypotheſen ſo oft der Unſegen der Unwahrheit? — Blos um der Leichtigkeit willen, womit man aus ſo ungeheuren Maſſen, als alte Jahrtauſende, ganze Sprachen, ganze Völker ſind, oder (in der Naturphiloſophie) die weite Natur, für alle Irrthümer, und ſogar für entgegengeſetzte, bequem Beweiſe und Farben auftreibt, ſo wie man den unermeßlichen Sternenhimmel leicht in alle Sternbilder durch beliebiges Auslaſſen der Räume und Welten einrahmet. Daher uns überall das All leichter als der Theil zu erklären wird, ſo wie wir jede Nacht die halbe Unermeßlichkeit über uns ſehen, und am Tage nur wenige Meilen Land.

Nur aber glaube kein Rezenſent über ein Werk wie dieſes, das ſich mit einem ſo reichen Gedränge von tauſend beweiſenden Etymologien und Analogien vertheidigt, den Sieg davon zu tragen, wenn er darin etwa funfzig oder hundert zu irrigen und todten macht. Solche Wahrſcheinlichkeit-Konglomerate (gleichſam Eiländer aus Korallen) werden, wie philoſophiſche Syſteme, nicht gliederweiſe umgeworfen und aufgerieben, ſondern nur dadurch, daß man ihnen geradezu ein neues friſches gegenüberſtellt.

Geſetzt indeſſen, daß ſich vor dem Verfaſſer die geliebte Wahrheit, der er nachjagt, in einen bloßen Lorbeer ſeines Kopfs verwandelte: ſo hätte er doch — außer der Aehrenleſe von Nebenunterſuchungen, und der Weinleſe eines berauſchenden etymologiſchen Witzes — noch etwas Wichtiges geliefert; eine parodiſche Satire auf alle ſolche Hypotheſen, eine beſchämende Warnung für alle hypotheſierenden Prokruſtes oder Streckmaſchinen mit einem langen und einem kurzen Eiſenbette, zumal in der Naturphiloſophie, welche mit ein Dutzend trinomiſcher Analogien das Weltall zu erſchöpfen hoffen und das Meer mit Kanälen. Hätten z. B. Schellings Nachſchüler vor der Entdeckung der Elektrizität konſtruiert und gebauet: ſie hätten doch wie jetzt dreißig und dreiſchläfrig gebaut †) und mit dem Orientieren nichts verwechſelt als das Occidentieren.

Erfreulich wär' es übrigens für mich, den Lobredner, wenn der Verfaſſer im Ganzen — Unrecht hätte; nämlich für mein Gefühl, das allerdings verarmt, wenn ſich ihm das ganze Heldenbuch der urhiſtoriſchen Lebenswelt in einen dünnen Kalender verwandelt. Doch erwarte man nach dieſer

†) Die in 1825 befindliche Lücke von ſie hätten bis gebaut iſt aus Kanne ergänzt. M.

Aeußerung keine Aehnlichkeit des Kanneſchen Werkes mit dem bekannten von Herrmann; beide gehen auf verſchiedenen Wegen verſchiedenen Zielen zu.

Was ich jetzt endlich von dem Verfaſſer ſelber zu ſagen habe, das heißt für ihn, iſt leider weniger für ſeine Zeitgenoſſen zu ſagen. Dieſer geiſtig begüterte Zögling Heyne's und Göttingens, und der neuen philoſophiſchen und poetiſchen Umwälzung, der mit Philologie anfing und fortfuhr *), darauf den gelehrten Gang durch drei witzige und humoriſtiſche Flüge **) unterbrach, wovon in dieſem Werke ſeine Einrede gegen Wolfs Hypotheſe vielleicht der vierte ſein möchte — dieſer junge Mann, der im alten Rom nach ſeinen Jahren noch kein Zenſor werden konnte, obwol im künſtleriſchen ein Rezenſor — dieſer Mann ſchrieb gegenwärtiges Werk kurze Zeit darauf, als er eben aus Böhmen zurückgekommen war, wo er mehre Monate freiwillig dem Kaiſer Franz gedienet hatte als — — gemeiner Soldat. Man faſſe dieß rein; die Kräfte ſeines Kopfes riſſen nie ſein ſtilles, frommes, poetiſches Herz zu einem andern Schritte hin, als zu dem ans — Schreibpult. Die Erklärung liegt blos im folgenden, daß nämlich das Verdienſt in Deutſchland ſich nie ſo ſehr belohnt als — eigenhändig; ſo ſtark ſind wir queckſilbernes Volk dem Queckſilber ſelber gleich, auf welchem alle Metalle, ſogar die edeln, oben ſchwimmen und glänzen, nur ausgenommen Gold.

An ſich freilich will der Deutſche, durch die etwas ze-

*) Cononis narrationes L. ex Photii bibliotheca edidit et adnotationibus illustravit. Praefixa est epistola ad Heynium etc. Götting. 1798. — Dann die Anthologia minor etc. — Dann Analecta Philologica. — Die Aehnlichkeit der griechiſchen und deutſchen Sprache u. ſ. w.

**) Bergius. Blätter von Aleph bis Kuph. — Bergiſemus oder Nikolaus literariſcher Lebenslauf. — Handreiſen von Bergius.

quälte, erniedrigende Weise, womit er die bessern Autoren steigen läßt, es nur den großen Römern gleichthun, bei welchen Imperatoren gleichfalls nach den Siegen nur auf Knieen das Kapitol ersteigen durften. Doch nahm darum niemand unserem Verfasser seine Mäzene, Fautoren, akademische Nutritoren — die Buchhändler.

Ob hier auch etwas gegen seine vorigen Rezensenten zu sagen wäre, möcht' ich nicht bejahen; Rezensionen zu rezensieren gäb' ein ewiges Spiegeln zweier Spiegel; noch abgerechnet, daß das literarische Richteramt noch meistens vom alten Thaumas besetzt wird, der bekanntlich eben sowol der Vater der Harpyen war, die das Himmelbrot befleckten, als der Iris, die zugleich die Gottheit ankündigt und die Friedensruhe.

Ich hätte hier manches Wort nicht gewagt, das mehr in einen Nekrolog sich schickt, wenn ich recht entschieden wüßte, daß ich keinen schreibe, und daß wir nicht die Erben, sondern nur die Gäste dieses reichen Geistes sind. Aber leider ist er seit geraumer Zeit den Augen und Ohren seiner Freunde entschwunden. Schön wär' es, wenn er keinen andern Weg gegangen wäre, als den nach Indien; sein heißester Wunsch war immer, daß irgend ein fürstliches Segel ihn an das indische Ufer, worauf das ganze Gebäude seiner Urkunden ruht, zur Erlernung der Shanskridsprache bringen möchte; und gewiß hätte niemand aus diesem dunkeln Ganges mehr Goldkörner und Perlen heraufgezogen als er.

Wozu aber hier so lange fragen, wo er ist? Er würde, wenn er's hörte, nach seiner Art antworten: „Hinter der Vorrede! Leset mein Buch!" —

Bayreuth, am Thomastage 1807.

Zuſatz im Jahre 1824.

Als ich des würdigen und genialen Kanne Buch: „über Chriſtus im alten Teſtamente. Unterſuchung über die Vorbilder und Meſſianiſchen Stellen", vor einigen Jahren las: ſo ſtellte ſich zwar das Ganze meinen Gefühlen und meinen Ueberzeugungen von Gott und Welt widerwärtig entgegen — und am meiſten widerſtrebte mir in dieſem, zwei Bändchen langen, Irrthum die dem ganzen Ultrachriſtenthum anklebende Kleinlichkeit und Enge der Anſichten von der Gottheit und der Weltunermeßlichkeit, welche z. B. bei Kanne die verrenkte Seite Jakobs mit der durchſtochenen Chriſti durch Gott vorbilden laſſen; gleichwol iſt das Kanneſche Buch mit ſo vielen Wahrſcheinlichkeiten der Sprachenkunde, der vielſeitigſten Zuſammenſtellungen, der Gelehrſamkeit und des Witzes ausgeſtattet, und ſo viele witzige Beweiſe aus allen Sprachen der halben Erdfläche bis ſogar auf deren Mundarten, und ſo viele in allen Jahrhunderten und Jahrtauſenden umherfliegende Umſtände laufen in dem Brennpunkte einer Typus-Geſchichte zuſammen, daß man wol manches Einzelne, aber damit nicht das Ganze umſtürzen kann. Daher mög' immerhin ein Paulus in Heidelberg oder irgend ein anderer Orientaliſt ihm manche arabiſche und hebräiſche Eck- und Talgbäume durchſägen: dennoch wird dadurch der von Lianen durchflochtene und gehaltene Wald nicht gefällt. Gewiſſe Irrthümer widerlegt nur das Gefühl im Großen, nicht die Logik, wenigſtens thut jenes es früher. Am beſten geſchieht es durch eine parodiſche Logik, welche irgend einen anerkannten Irrthum mit ähnlichen Beweiſen witziger und

hiſtoriſcher Kombinazionen aufſtellt und befeſtigt, wie z. B. Dr. Arbuthnot ſatiriſch den Satz, daß eigentlich die Affen die Erfinder aller Wiſſenſchaften wären, oder Swift den andern, von einer mechaniſchen Erzeugung des Geiſtes in Quäkern *).

Nur verlangt die parodiſche Widerlegung eines ſo vielſeitig geſtützten Irrthums, wie der Kanneſche, ſo viel Witz, Kenntniſſe und Sprachenkunde, daß man wünſcht, man habe einen Detto-Kanne bei der Hand, damit man ihn auf den erſten oder Ur-Kanne hetzen könne.

Aber zum Glücke hat der erſte ſelber, „von ſeinem Chriſtus im alten Teſtamente“ eine gelungene Parodie unternommen, und zwar nicht erſt zehn Jahre ſpäter, als der Irrthum gedruckt wurde, ſondern zehn Jahre früher, nämlich 1808, gerade in den erſten Urkunden der Geſchichte, wovon man eben meine Vorrede geleſen. In dieſem reichen Buche, wird durch ein Heer von Wurzelwörtern aus alten und neuen Sprachen und von Sagen und Mythen alter Völker, der Satz faſt unüberwindlich aufgeſtellt, daß das alte Teſtament nichts als ein hundert- oder tauſendjähriger Kalender der Vorzeit ſei, und ein aſtronomiſches Jahrbuch von Bode und Zach, und daß die bibliſchen Perſonen nur Sternbilder und Kalenderzeichen ſeien **). Kurz, Kanne's aſtronomiſche Typologie

*) Eben ſo iſt's mit Syſtemen. Fichte fiel nicht erſt den kritiſchen Kant logiſch an, ſondern ließ ihn mit ſeinem Lehrgebäude ſtehen, und ſtellte blos ein friſches daneben; ſo wie wieder Schelling ſeines neben dieſes; und ſo entſtehen am Ende die anſehnlichſten Judengaſſen von Lehrgebäuden.

**) Z. B. Erſte Urkunden der Geſchichte, S. 355. Joſeph und Benjamin ſind die einzigen Kinder Rahels, nur Jakobs letzte Söhne. Jener war das All und Jakob ſelbſt, dieſer iſt als Hundſtern auch Gott des ganzen Kanikularjahrs, und hat, wie ſein Vater, Genes. 46 die 10 Söhne des Monden-

iſt eben ſo gelehrt bewieſen, als ſeine ſpätere meſſianiſche, ja noch vielſeitiger gelehrt; inzwiſchen doch nicht wahrer als die meſſianiſche. Aber um deſto geſchickter iſt eben die Parodie zum Widerlegen der Irrlehre. Da die Widerlegung noch dazu 10 Jahre ihr vorausgeeilt: ſo kann ſie manches Gute als Präſervazionkur geſtiftet haben. Auch der herz- und kopfreiche Verfaſſer mag aus ſeinen Büchern lernen, daß die Kraft der Erhebung, die ihn zu einer ſcharfen Einheit begeiſtert, zuletzt in eine gewiſſe Einſeitigkeit ausläuft, und daß die Pyramide die allen vier Weltgegenden zugekehrten Flächen endlich in eine ohnſeitige dünne Spitze verliere, die höchſtens in das Blaue zeigt.

Uebrigens bleibt dieſes Ultrachriſtenthum — wie das noch neuere aus dem Ganges, wie Kunſtſachen, aus der Tiber ausgegrabene — immer koſtbaren indiſchen Götterbildern ähnlich, welche aus Gold und Juwelen und unförmlichen Gliedmaßen beſtehen. Aber erbärmlich nimmt ſich dagegen das überchriſtliche Glauben ſo vieler Poeten, Romanſchreiber und ſelber Aerzte aus, welche ohne alle Kenntniß der großen deutſchen Exegeten und Bibelforſcher, wie eines Paulus, Eichhorn u. ſ. w., und ohne die Urkirchengeſchichte, d. h. die Juden- und Apoſtelgeſchichte, und ohne zwei Grundtexte — die lutheriſche Ueberſetzung langt ihnen gut zu einem dritten Urtext zu, welchen ſie wieder in die neueſte Zeit und deren Fülle überſetzen und auseinanderziehen — in dem blinden und von Natur ſcheuen Herzen die auferweckten Poltergeiſter der Vorzeit unter Geſang und Donner einquartieren.

So gleichgültig dem in ſich und an ſich befeſtigten Verfaſſer auch unſer Schmerz über das abrahamitiſche Opfern

---

jahrs, Chron. VIII. und Numer. 26. die fünf Erzväterſöhne, die dort Bela, Asbel, Aharah, Noah, Rirah u. ſ. w.

seiner ungebornen, ja einiger gebornen Werke erscheinen muß — den Religionen, besonders zweien, deren Stifter selber nicht schrieben, werden immer Bücher und alexandrinische Bibliotheken zum Verzehren vorgesetzt — so wird doch unser Schmerz über des Verfassers willkürliche Unfruchtbarkeit durch das Lesen seiner frühern Werke nur vergrößert, und einige kleinere, wie z. B. das Werkchen über die Philister-Aerse, können als Endreime früherer Zeit erfreuen, wie Favorinus (Montaigne, L. III. ch. 13.) vom Geflügel nur die Steiße für das Beste hielt, jedoch von der einzigen Feigendrossel auch den Rumpf anpries.

Fantasiestücke in Callot's Manier

von

E. T. A. Hoffmann.

Diese Vorrede zu dem nachfolgenden Buche, um welche ich ersucht worden, kleid' ich vielleicht mit Vortheil in eine Rezension ein, besonders, da die eigenen Vorreden der Verfasser ordentlicher Weise nichts sind, als offene Selberrezensionen. Auch dem Hrn. Verfasser dieses Werks wird es gefallen, daß auf diesem Wege die Rezension fast noch früher — vielleicht um neun und mehrere Blätter früher — erscheint, als das Buch selber, während andere Autoren Gott und den Literaturzeitungen schon danken, wenn die Rezensionen endlich eintreffen, nachdem die Bücher längst abgegangen, entweder mit Tod, oder durch Absatz. Hier ist nun die Rezension selber abzuschreiben.

Jenaische

Allgemeine Literaturzeitung

Dezember 1823.

Schöne Wissenschaften.

Fantasiestücke in Callot's Manier. Mit einer Vorrede von Jean Paul. 8. Bamberg bei C. F. Kunz. 2 Theile.

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR 3-598-52376-9
RICHTER,J.P.F. FN. 02995/041

Wir wollen die Verspätung unserer Anzeige nicht weitläuftig entschuldigen, denn wer das Buch gelesen, dem hat sie nichts geschadet, und er bekommt jetzo nur zu seinem Urtheile ein fremdes dazu; wer es aber nicht gelesen, kann nun froh sein, daß wir ihn zum Lesen bringen und zwingen. Deutsche Literatur-eitungen und Blätter dürften überhaupt etwas treuer das Gesetz im Auge haben — wie Autoren mit der Herausgabe ihrer Werke — eben so mit der Anzeige zurückzuhalten, wenn auch nicht immer Horazische neun Jahre. Was das deutsche Publikum dabei gewinnt, weiß es selber am besten und schlägt die Verzug-Zinsen an. Gute Schriftsteller, die längst vergessen, lernt es kennen bei solcher Gelegenheit auf der kritischen Poste restante, und vergißt sie nicht mehr; denn wenn, nach d'Alembert, das leichte Behalten der Verse ein Zeichen von deren Güte ist, so noch mehr das Behalten eines ganzen Buches in dem weniger eisernen als queckſilbernen Gedächtnisse des Publikums. Dieses läßt fast, wie Cicero von Cäsar rühmt, daß er nichts vergesse, außer Beleidigungen, auf eine ähnliche schöne Weise nichts so leicht aus dem Gedächtniß fahren, als Bücher; eben als die wahren Beleidigungen, welche so viele hundert Schreiber jährlich zweimal dem Publikum anthun. Ueberhaupt werden wenige Menschen so oft beleidigt, als recht viele auf einmal; und ein Volk häufiger und gröber, als dessen Fürst.

Um aber das Verspäten der Rezension nicht durch die Rechtfertigung desselben noch länger fortzusetzen, machen wir sogleich über den Titel die Bemerkung, daß er richtiger sein könnte. Bestimmter würde er Kunstnovellen*) heißen;

*) Doch spielt Nro. VI., der Magnetiseur, in einem andern Gebiete; eine mit kecker Romantik und Anordnung und mit Kraftgehalten fortreißende Erzählung.

denn Callot's Maler- oder vielmehr Dicht-Manier herrscht weder mit ihren Fehlern, noch, einige Stellen ausgenommen, mit ihren Größen im Buche. Der Verfasser hat selber im ersten Aufsatze am schönsten über diesen malenden Gozzi und Farben-Leibgeber gesprochen; und Callot scheint — wie Humor über dem Scherze — so über dem prosaischen Hogarth, als poetischer Zerrbildner und romantischer Anagrammatiker der Natur zu stehen.

Unserem Verfasser dürfen wir ein Lob anderer Gattung ertheilen. In seiner dunkeln Kammer (camera obscura) bewegen sich an den Wänden heftig und farbenächt die keketten Kleister- und Essigaale der Kunst gegen einander, und beschreiben schnalzend ihre Kreise. In rein-ironischer und launiger Verkleinerung sind die ekeln Kunstliebeleien mit Künsten und Kunstliebhabern zugleich gemalt; der Umriß ist scharf, die Farben sind warm, und das ganze voll Seele und Freiheit. Am dichtesten läßt der Verfasser seinen satirischen Feuerregen auf die musikalische Schönthuerei niederfallen, zumal in der trefflichen Nro. III. Kreisleriana. Da die Musik eigentlich die allgemeinste Kunst und Volkkunst ist, und Jeder wenigstens singt, z. B. in der Kirche und als Bettler, die einzige ins Thierreich hinübersteigende — und da man diese Kunst, wenn man seine Kehle oder seine Finger bei sich führt, in jedem Besuchzimmer in jeder Minute auspacken kann, um durch seine Kunstausstellung auf eigne Hand die Preise aller derer zu gewinnen, welche Ihre mittrinken: so ist keine Narrheit natürlicher, verzeihlicher und häufiger als die, daß die Gefallsucht, besonders die weibliche, ihre musikalischen Pfauenräder in Modestädten vor Jedem schlägt, der Augen hat zu sehen, wie Kunst und Künstlerin zu Einer Schönheit verschmelzen. Was den wahren Virtuosen, wie hier den Kapellmeister Kreisler, dabei so ingrimmig auf dieses Stuben-Ghari-

vari macht, ist vielleicht weniger die Beleidigung der Kunst, als die des Künstlers selber, welchen man in vornehmen Residenzhäusern als Musikdirektor zum Platzkommandanten musikalischer Abc-Schützen anstellt. „Könnte man nicht, denkt der zum Freudenmeister heruntergesetzte Musikmeister laut genug, und schreibt es vielleicht hin, ohne Kosten meiner Ohren vielen Hohen und Schönen schmeicheln? Und soll, fährt er noch hitziger fort, von weiblichen Paradiesvögeln den Männern noch das Kunstparadies entführt, oder verschüttet werden, und sie stellen sich dann als Engel davor und bewachen es treu? O Teufel und deren Großmutter!“ beschließt er dann wild genug. Ein Künstler kann leicht genug — Beispiels halber sei es unser Verfasser — aus Kunstliebe in Menschenhaß gerathen, und die Rosenkränze der Kunst als Dornenkronen und Stachelgürtel zum Züchtigen verbrauchen. Inzwischen bedenk' er doch sich und die Sache! Die durch Kunstliebe einbüßende Menschenliebe rächt sich stark durch Erkältung der Kunst selber; denn Liebe kann wol der Meßkünstler, Denkkünstler, Wappenkünstler entbehren, aber nicht der Künstler selber, er sei einer in welchem Schönen er's wolle. Liebe und Kunst leben gegenseitig in einander, wie Gehirn und Herz, beide einander zur Wechsel-Stärkung eingeimpft. Manches jetzige Kunstpantheon ist deshalb ein durchsichtiger, reiner, blinkender Eispallast — mit allen erdenklichen Geräthschaften aus Eis versehen — sogar mit einem Brautbett und Ofen, in welchem letzten gar ein Naphtaflämmchen ohne Schaden der Eiskacheln brennt.

Wir kehren zu unserem Verfasser, den wir mit dem Vorigen nun sattsam geärgert, und zu seinem Zorne über die schreienden Sünden an der Tonkunst zurück, und gehen mit ihm zu den stummen der Leibkunst der neuern historischen und mythologischen Gliedermänninnen über, welche ihre Figur

zu einem Wachsfigurenkabinet auseinander zu prägen wissen, um ihre Leiber noch vor der Auferstehung zu verklären. Gegen solche, insofern sie den Zaubershawl nur zu Schminklappen verwenden, und die Schöpferin mit dem Geschöpfe anputzen, ist der Herr Verfasser in Nro. V. gut genug auf- und losgefahren. Sein Feuereifer gegen gemißbrauchte Kunst ist recht; das Schöne und Ewige sei nie Schminke des Unschönen und Zeitlichen, und das Heiligenbild verziere keinen unheiligen Körper. Der Gefallsucht verzeiht man lieber eine schöne Flucherin, als eine schöne Veterin, denn mit dem Teufel kann man spaßen, aber nicht mit Gott.

Nicht ohne Vergnügen haben wir auch in diesem Werke wieder wahrgenommen, daß seit einigen Jahrzehenden die deutsche Satire und Ironie und Laune, ja der Humor häufiger den brittischen Weg einschlägt, und daß Swifts und Sterne's berübergetragne Loretto-Häuschen oder Studierzimmer zu Gradierhäusern unsers komischen Salzes geworden. Den jetzigen Salzgeist, auch in den Flug- und Tagblättern, in den Aufsätzen des Morgenblattes, der eleganten Zeitung, der Heidelberger Jahrbücher, der Literaturzeitungen u. s. w. würden wir schwerlich gegen die breiten, dicken Salzpfannen der Bahrdte mit ihren Ketzeralmanachen, der Kriegerath Kranze, der Vademekumer, der Wetzel, der allgemeinen deutschen Bibliothekare u. s. w. vertauschen wollen. Aber natürlicher Weise ist das Lichten des komischen Styls darum noch nicht zugleich Anwuchs des komischen Witzes.

Bei Nro. V. „Nachricht von den neuesten Schicksalen des Hundes Berganza" merkt der Herr Verfasser blos an, daß er eine Fortsetzung der beiden Hunde Szipio und Berganza in Cervantes Erzählungen gebe. Er gibt etwas Gutes, und seinen Hund benützt er zum Gespräche mit einem Menschen, oft humoristischer als selber Cervantes. Sein

Hund fällt, richtig geleitet und angehetzt, tief genug in die verschiedenen Waden der Schauspielherren (Regisseurs), welche den Dichter verstümmeln, um die Spieler (ja die Hörer) zu ergänzen, und die an ihren Gestalten, wie die Türken von den Bildsäulen, die Nasen abschlagen, damit sie nicht lebendig werden.

Wer nicht verlängern könnte, sollte nicht zu verkürzen wagen; kaum ein Göthe würde Schillern durch Nehmen zu geben suchen: hingegen die Verschnittenen der Kunst verschneiden keck die Künstler, und lassen unverschämt die Bühne zwischen Kanzel und Pranger des Genius wechseln. Wir gestehen, wären wir selber Trauer- oder Lustspielschreiber, ärger als jeden Nachdrucker würden wir theatralische Umdrucker und Sabbathschänder unserer heiligsten Sonntag- und Musenstunden verfolgen und beschimpfen, mit welchen letzten wir so schön und wohlthuend auf die Nachwelt in Parterre und Paradies einzugreifen rechnen durft.

Höflich wär' es vom Herrn Verfasser gewesen, wenn er die Anspielungen auf Cervantes Erzählung wenigstens nur mit Einer Note hätte erklären wollen. Aber Verfasser sind jetzo nicht höflich. Denn weil Goethe zuweilen seine Mitwelt für eine Nachwelt ansiehet, um deren künftige Unwissenheit sich ein Unsterblicher nicht zu bekümmern braucht, so wie Horaz sich nicht ad usum Delphini mit notis variorum ans Licht stellte: so wollen ihm die übrigen Goethe's (wir dürfen ihre Anzahl rühmen) darin nichts zuvorlassen, sondern tausend Dinge voraussetzen, wie z. B. Tieck die nöthigen Erklärungen in seinem altdeutschen Roman: Frauendienst. Ueberhaupt ist man jetzo grob gegen die halbe Welt, wenn anders die Lesewelt so groß ist; Verzeichnisse des Inhalts — (oft der Druckfehler) — Kapitel — erläuternde Noten — Anführungen nach Seitenzahlen — Registersache ohnehin — auch

Vorreden (z. B. diesem Buche) und Absätze (wie hier) fehlen neueren Zeiten gewöhnlich, und der Leser helfe sich selber, denn sein Autor ist grob.

Da die Gränzen des Instituts jedes ausführliche Urtheil uns verbieten: so tragen wir nur flüchtig das Nöthigste nach. Nach dem gewöhnlichen kritischen Herkommen, welchem zufolge der namenlose Rezensent den Namen jedes Autors anzugeben hat, der seinen verschwiegen, berichten wir denn, daß der Herr Verfasser Hoffmann heißt, und Musikdirektor in Dresden ist. Kenner und Freunde desselben, und die musikalische Kenntniß und Begeisterung im Buche selber, versprechen und versichern von ihm die Erscheinung eines hohen Tonkünstlers. Desto besser und desto seltener! Denn bisher warf immer der Sonnengott die Dichtgabe mit der Rechten und die Tongabe mit der Linken zwei so weit auseinander stehenden Menschen zu, daß wir noch bis diesen Augenblick auf den Mann harren, der eine ächte Oper zugleich dichtet und setzt.

Weiter hinzuzuthun haben wir schließlich nichts, als daß die Vorrede zum Buche von fremder, indeß bekannter Hand gefertigt worden; doch wollen wir über sie, aus Rücksichten, welche jeder Zarte von selber erräth, nichts sagen, als nur dieß: die Manier ihres Verfassers ist bekannt genug.

Frip.

Auch ich weiß nichts weiter hinzuzuthun, als den Wunsch, daß ich möge eine solche Vorrede geliefert haben, wie Frip eine Rezension; und dann kann die Welt zufrieden sein. Ihr und mir wünsch' ich noch die versprochene baldige Fortsetzung in Callots kühnster Manier.

Bayreuth, den 24. November 1813.

Jean Paul Friedrich Richter.

Rezensionen.

De l'Allemagne,

par

Mme la Baronne de Staël-Holstein.

(1814.)

Es iſt ſchwierig, eine Rezenſentin zweier literariſcher Nazionen zu rezenſieren; denn man erhält beinahe drei Gegenſtände auf einmal zu beurtheilen. Indeß kommt Frankreich und Deutſchland nur als Gegenſtand der Urtheile in Betracht, welche die geiſtige Amazone beider Länder über ſie und dadurch über ſich ſelber gefällt. Freilich eine ſolche Literaturzeitung unſerer ganzen literariſchen Vergangenheit zu ſchreiben, den Redacteur und alle Rezenſenten zuſammen in Einer Perſon, und zwar in einer weiblichen zu machen, und vollends die Elementargeiſter der deutſchen Philoſophie zu zitieren, dieß würde ſogar für einen Mann, für einen trefflichen Villers, ob dieſer gleich ſich jetzo aus dem Deutſchen ins Franzöſiſche zurücküberſetzen muß, ein kühnes Unternehmen bleiben. Indeß hatte Frau von Stael wieder den Vortheil für ſich, daß ſie eigentlich für Franzoſen ſchrieb, welche, da ſie von deutſcher Kunſt und Sprache ganz und gar nichts wiſſen, immer gewinnen, wenn ſie auch nur

uns de leurs ouvrages sont tous, même à leur insçu, de l'école germanique, c'est à dire qu'ils ne puisent leur talent que dans le fond de leur âme" — so durfte ſie zuerſt an ihre Werke denken. Ueberall athmet ſie den Aether höherer Empfindungen, als in der Sumpfluft des vornehmen und franzöſiſchen Materialismus dauern können. Die Kapitel im 6ten Band über die Philoſophie ſtellen, obwol ſchlecht, die deutſche des Geiſtes, doch deſto wärmer und heller die des Herzens, mit einer eines Herder nicht unwürdigen Reinheit dar.

Für die von Encyklopädiſten und Umwälzern und Kriegern verwahrloſeten, und mit Herzpolypen und Engbrüſtigkeit kämpfenden Franzoſen kommt eine von den Deutſchen gelernte Sonderung und Unabhängigkeit der Tugend vom Eigennutze, der Schönheit von der Nutzbarkeit ꝛc. nicht zu ſpät, und ein lebhaftes Volk kann von dem überirdiſchen Sternenhimmel, den ihm Luſt und Noth, wie Taglicht und ein Gewölke, ſo oft verdeckt, wenigſtens Sternkarten gebrauchen. Der Juwelenblitze ſind eine Menge, womit ſie die Tiefen des Gemüths gegen die galliſchen Niederungen erleuchtet. Dahin gehören z. B. die Stellen, wo die Verfaſſerin die Madonna der Schönheit nicht zur Wirthſchaftjungfer des Nutzens machen läßt (T. V. p. 100), wo ſie fragt, warum die Natur nur die nutzloſen Blumen, nicht die Nährpflanzen in Reize kleidet: „D'où vient cependant que pour parer l'autel de la Divinité on chercheroit plutôt les inutiles fleurs que les productions nécessaires? D'où vient que ce qui sert au maintien de votre vie, aie moins de dignité que les fleurs sans but? C'est que le beau nous rappelle une existence immortelle et divine dont le souvenir et le regret vivent à la fois dans notre coeur." Ferner S. 101 die Stellen, wo ſie gegen den Grundſatz, der das Weſen der Kunſt in Nachahmung der Wirklichkeit ſetzt, die Frage thut: „le premier des arts,

la musique, qu'imite-t-il? de tous les dons de la Divinité cependant c'est le plus magnifique, car il semble, pour ainsi dire, superflu. Le soleil nous éclaire, nous respirons l'air du ciel serein, toutes les beautés de la nature servent en quelque façon à l'homme; la musique seule est d'une noble inutilité, et c'est pour cela qu'elle nous émeut si profondément; plus elle est loin de tout but, plus elle se rapproche de cette source intime de nos pensées que l'application à un objet quelconque reserre dans son cours."

Eben so ist sie die Schutzgöttin der höheren Empfindungen in der Liebe; und der ganze sechste Band ist ein Altar der Religion, welcher dem gallischen Pantheon nöthig wäre. Ob sie gleich eine Bekennerin der neuen roettischen Schule sein will, so ist sie doch eine milde Richterin der Empfindsamkeit (T. V. ch. 18), und ohnehin kann sich vor ihr nicht, wie etwa vor dieser Schule, die unsittliche Freiheit der Darstellung durch die Kunst derselben entschuldigen. Daher ihre einseitige Erzürnung über Goethens Faust und dessen Ottilie. So macht sie ihren gerechten Zorn gegen die untreu schwelgende Liebe in Görbens Stella (T. V. ch. 17) zu einem ungerechten gegen Jacobi's Woldemar, weil sie in diesem das Ringen des Helden nach einer von allen Formen entbundenen freischwebenden Freundschaft verwechselt mit der Herzens-Schwelgerei der Schäfe. Doch bleibt die begleitende Stelle (S. 180) wahr und schön: „on ne doit pas se mettre par son choix dans une situation où la morale et la sensibilité ne sont pas d'accord; car ce qui est involontaire est si beau, qu'il est affreux d'être condamné à se commander toutes ses actions et à vivre avec soi-même comme avec sa victime."

Sie wohnt so sehr im Herzen, wie die Biene im Blumenkelche, daß sie, wie diese, sich von den Tulpenblättern verschlie-

ſen und verdunkeln läßt; daß ſie nicht blos der Gelehrſamkeit (d. h. der Harmonik und Enharmonik) der deutſchen Muſik abhold iſt, ſondern auch dem deutſchen Parallelismus zwiſchen Klang und Wort, der deutſchen Individuazion der Klänge und Worte. Schon Inſtrumentalmuſik iſt ihr zuviel Reflexion, Wort und Gelehrſamkeit; ſie will nur Stimmen, nicht Worte (Tom. IV. p. 123 und 125). — Aber die Seelen, welche den reinen Eindruck der Töne ohne Kenntniß der Sprachen empfangen, wohnen in Thieren. Müſſen wir denn nicht immer den Tönen geheime Texte, ja ſogar Landſchaften unterlegen, damit ihr Nachklang in uns ſtärker ſei, als ihr Vorklang außen? Und kann unſer Herz anders empfinden, als angeſprochen und nachſprechend? So werden Gemälde während der Muſik nicht nur von Zuſchauern feuriger und tiefer erfaßt, ſondern auch von manchen Meiſtern ſelber leichter geſchaffen. Alle Schönheiten dienen ohne Eiferſucht einander; denn alle gemeinſchaftlich erobern den Menſchen.

Da Frau von Stael ihr „Deutſchland" für Frankreich geſchrieben und zugeſchnitten: ſo wird man nicht begreifen, wie ſie bei dieſem mit ihrer Tiefe der Empfindung Zweck und Glück erreichen könne. Aber Rez. antwortet: der weiblichen Hälfte wird ſie rein und unvermittelt gefallen, der männlichen aber durch die zweifache Vermittlung der Kunſt und des Spottes. Erſtlich durch die der Kunſt. So gleichgültig der Pariſer auch gegen die Religion und tiefe Empfindung auf dem feſten Boden der Zimmer iſt, ſo gern ſieht er ſie auf den flüchtigen weichen Wolken der Kunſt gelagert, wie die Hofwelt Bauern gern auf der Bühne, Holländereien auf Gemälden, und Schweizereien auf den Spiegelplatten der Schaugerichte; ja ſie haben Götter noch nöthiger und lieber als Gott, der erſt durch die Kunſt ſich unter die Götter erhebt. Hohe Geſinnungen und tiefe Empfindungen, welche der

Hof an der Abendtafel als wirklich auszusprechen sich bedenken müßte, dürfen vorher auf dem Hoftheater laut und ungescheut sprechen. Auch wird, was nicht zu verkennen ist, durch gemäßigte Gleichgültigkeit und Entfremdung von wahrhaften Gefühlen mehr freier Raum und Wechsel für leichte Darstellung und Schein derselben geöffnet; so wie etwa der Kaiser Konstantin zuerst die Strafe des Kreuzes abschaffte, aber die Zeichen des Kreuzes überall an Kirchen und Bildern anhäufte.

Wenn man will, kann man es noch als einen Nebenvortheil anschlagen, daß gewisse höhere und reinere Empfindungen den wahren irdischen zu einer guten Folie dienen; so wie etwa — wenn ein weit mehr für eine Satire als für eine Rezension passendes Gleichniß verstattet ist — durch die zarten Blumen der derbe Schinken, oder durch die Zitrone im Rüssel der Eberkopf mehr gewinnt als verliert.

Und wäre alles dieß nicht, so wird immer der religiöse Enthusiasmus der Verf. den Weltmann und Pariser mit einem zweiten Reize, nämlich mit dem ächten Stoffe bestechen, welcher darin so gut wie in einer Trägödie für ihn liegt zur geselligen Parodie. Denn religiöse, altgläubige, empfindsame Gesinnungen müssen, da die Persiflage derselben schon etwas zu alltägliches und verdienstloses ist — diese müssen, wenn Scherz darüber Geist verrathen soll, von neuem aufgewärmt dastehen, durch einen Schriftsteller, aber noch besser durch eine Schriftstellerin von Geist.

Mit dem Reize der Empfindsamkeit verbindet, wie oben gedacht, die treffliche deutsche Lobrednerin noch einen Vorzug, der die Pariser für sie gewinnen kann, nämlich den Vorzug eines wahren französischen — nicht deutschen — Geschmacks an französischer Poesie.

Sie muß, hofft Rez., dem unparteiischen Pariser schon

durch das allgemeine Urtheil genug thun: (T. IV. p. 86) „Le grand avantage qu'on peut tirer de l'étude de la littérature allemande, c'est le mouvement d'émulation qu'elle donne; il faut y chercher des forces pour composer soi-même plutôt que des ouvrages tout faits qu'on puisse transporter ailleurs." Diesen Gedanken, den sie S. 45 kürzer so ausgesprochen: „ce sera presque toujours un chef-d'oeuvre qu'une invention étrangère arrangée par un Français," erweiset sie S. 11 strenger durch die Worte: on ne sait pas faire un livre en Allemagne, rarement on y met l'ordre et la méthode qui classent les idées dans la tête du lecteur; et ce n'est point parceque les Français sont impatients, mais parcequ'ils ont l'esprit juste, qu'ils se fatiguent de ce défaut; les fictions ne sont pas dessinées dans les poésies allemandes avec ces contours fermes et précis qui en assurent l'effet, et le vague de l'imagination correspond à l'obscurité de la pensée.

Kurz, unser Musenberg, und so auch die anderen Musenberge, der englische, der griechische, der römische, der spanische, sind — was kein Franzose in Abrede sein kann, die auf den verschiedenen Bergwänden bequem angelegten Hügeltreppen und Terrassen zu dem gallischen Olymp-Parnaß hinauf. Uns Deutsche besonders anlangend, konnte sie sich auch so ausdrücken: Deutsche Kunstwerke können zu Farbenhütten, und unsere Dichter zu Farbenreibern von Franzosen vernutzt werden für ihre Malerschule, so wie schon früher unsere gelehrten Lichter von den Franzosen nicht als Leuchtsterne angebetet wurden, sondern als Leuchtkäfer angesteckt, so wie man die surinamischen zum Wegbeleuchten aufgespießt trägt. Gern wird der Franzose unserer Verfasserin das deutsche oder britische Gemüth verzeihen, wenn er in den Kapiteln über klassische" und „romantische" Dichtkunst findet, wie wenig

daſſelbe ihren Geſchmack zum Nachtheile der gallischen Schreibkunſt beſtochen oder erkältet hat.

Nachdem ſie (T. II. p. 60) blos geſagt: la nation française, la plus cultivée des nations latines, penche vers la poésie classique imitée des Grecs et des Romains", ſo drückt ſie dieß (S. 63) viel beſſer und beſtimmter ſo aus: „la poésie française étant la plus classique de toutes les poésies modernes, elle est la seule qui ne soit pas répandue parmi le peuple." Taſſo aber, Calderon, Camoens, Shakſpeare, Goethe werden, fährt ſie fort, bei ihren Völkern ſogar von den tiefſten Klaſſen geſungen; indeß ſie klagen muß: Zwar „nos poëtes français sont admirés par tout ce qu'il y a d'esprits cultivés chez nous et dans le reste de l'Europe; mais ils sont tout-à-fait inconnus aux gens du peuple et aux bourgeois même des villes, parceque les arts en France ne sont pas, comme ailleurs, natifs du pays même où leurs beautés se développent. Und jeder Franzoſe wird willig dieſes Geſtändniß ſeines Klaſſikſcheins unterſchreiben. Auch Rez., obwol Deutſcher, geſteht den Franzoſen die Aehnlichkeit mit den griechiſchen und lateiniſchen Klaſſikern, ja eine größere zu, als irgend ein jetziges Volk aufzeigt, und erkennt ſie gern als die neueſten Alten. Er geht ſo weit, daß er ihre Literatur, da er eine ganz andere und umgekehrte Rangordnung der klaſſiſchen Zeitalter hat, dem beſten Zeitalter griechiſcher und lateiniſcher Klaſſizität, nämlich dem eiſernen gleichſetzt. Wie ſchon die figürlichen Namen goldnes, eiſernes Zeitalter es ausſagen, indem das mehr biegſame, als brauchbare Gold überall und auf der Oberfläche, ſogar in Flüſſen und ohne Mühe gefunden, das feſte, nicht als Glanz und Zeichen dienende Eiſen aber ſogar ſelten in Goldländern, und nur in der Tiefe und mühſam und ſelten gediegen gewonnen wird: ſo bezeichnet auch unter den Zeitaltern ein eiſernes die Brauch-

barkeit und die Schwierigkeit der Ausbeute, und die Künstlichkeit der Verarbeitung in Werken des Geschmacks, und es kann daher erst nach dem goldnen und silbernen Zeitalter das eiserne erscheinen und zur Reife kommen. Immer ein Zeitalter erzeugt und bildet das andere, auf dem goldnen steht das silberne, dieses bildet das erzene, und auf den Schultern aller steht das eiserne. So bekennt auch die Verfasserin (T. IV. p. 80) daß die älteren Franzosen, ein Montaigne ꝛc. noch so sehr den jetzigen Deutschen ähnlich gewesen*), bevor die neuern wirklich klassisch geworden, gleichsam die glänzenden Endtriller und Cadences der Vergangenheit. Daher können die französischen Klassiker ohne Ungerechtigkeit keinen frühern griechischen Klassikern zugeordnet werden, als denen aus der alexandrinischen Schule. Unter den lateinischen Klassikern möchten ihnen die bekannten, ein Ovid, Plinius der jüngere, Marzial, beide Seneka's, Lukan — obwol diese mehr der Zeit als dem Geiste nach zu viel frühern Kunstaltern gerechnet werden — wol am ähnlichsten sein, insofern diese Römer sich mit dem darauf folgenden Erz und Eisen gleichsam vorausnehmend waffnen und schmücken. — Ein Rousseau klänge im Lateinischen so silbern, wie ein Seneka; dieser klänge im Französischen so golden, wie ein Rousseau.

Es ist aber fast allgemeiner Fehler der Sprecher über französische Kunstrichter, daß sie glauben, ein Geoffroy oder ein la Harpe verstehe, wenn er seine Schriftsteller den alten klassischen gleichstellt, solche aus dem sogenannten goldnen Zeitalter. Aber welcher wahre französische Klassiker würde jemals es für Lob aufnehmen, wenn man ihm sagen wollte, er schreibe ganz wie Homer, wie Aeschylus, wie Aristophanes, wie Pla-

*) Dasselbe bemerkte längst Jean Paul in der Vorschule ꝛc. (B. 3. S. 779 der zweit. Auflage.) [S. 23 u. 24. dies. Ausg.]

ten, wie Cicero? Auch könnte er, ohne unbescheiden zu sein, zu verstehen geben, daß doch einiger Unterschied zwischen ihm und jenen goldnen Klaisikern obwalte, den er gern mehr auf Rechnung der höhern Zeitbildung, als auf seine eigne schreibe, und nach welchem er von manchen longueurs, Geschmacklosigkeiten, Keckheiten freier zu sein hoffe, als mancher Alte. Ein französischer Trauerspieldichter könnte z. B. sagen, er schmeichle sich, wenn auch nicht dem alexandrinischen sogenannten tragischen Siebengestirne ganz zu ähnlichen, sich doch von dem Siebengestirn des Aeschylus ein wenig zu unterscheiden. Auch machen Voltaire und andere in ihren Briefen gar kein Geheimniß daraus, daß sie den Schreibern der alten goldenen Zeitalter gar nicht sonderlich ähnlich und gewogen sind.

Der ächt französische Geschmack der Verf. ließe sich noch in kleinen Zügen nachweisen, z. B. in ihrer, den Franzosen und Weltleuten gemeinsamen, bewaffneten Neutralität gegen den Mittelstand. Bauern und Schweizer laufen noch idyllenhaft durch, und ein Schweizer gilt so viel als eine Schweizerin. Auch den Künstler verachten sie nicht, theils als den unbestimmt durch die Sonnen, Erden und Trabanten schweifenden Schwanzstern, theils als den individuellen Diener ihres Luxus und Glanzes, und eine persönliche Schauspielerin ist ihnen oft so werth als deren Rolle. Was aber den Mittelstand anlangt: so sind ihnen — der Geistliche etwa ausgenommen, weil er auf der Kanzel zu den Künstlern gehört, und in katholischen Ländern ohne Stand alle Stände durchzieht — weder Handwerker poetisch zu würzen und aufzutischen, noch sämmtliche Kommerzien-, Legazion- und andere Räthe, und Zweidrittel des Adreßkalenders. — Kurz, die französische Menschheit treibt und trägt in den Kunstwerken nichts, als Fürsten, Helden und Adel, kein Bei- und Unterwerk von Volk, so wie die Bäume um Neapel den, der sich in der

Hitze darunter setzt, nur mit Blüten beschatten, nicht mit Blättern, weil keine darunter hängen. Diesen Stammbaum, ohne welchen der französische Parnaß niemand aufnimmt, scheint auch Frau von Stael zu fodern und — nach ihren ungünstigen Urtheilen — zu vermissen in Voßens Luise, sammt Idyllen, in Goethens Dorothea, in Meister und Faust. Es ist zu wenig Hof darin. Tiecks Sternbald besticht sie eben so sehr vielleicht als Künstler-Roman, wie durch seine unpoetischen, aber reizenden Allgemeinheiten; denn das Buch ist mehr eine Kunststimmung, als ein Kunstwerk.

Das Theater ist gleichsam die Ichnographie (Festungabriß) eines Volkes, der Gukkäserkasten (Soufleur) ist das Sprachrohr seiner Eigenthümlichkeiten. Da nun die Verf. die gallischen Coulissen, und Theatervorhänge, und Lichtputzer, und Souffleurs ihrer Trauer- und Lustspieler über alle ausländische Bühnen setzt: so gibt sie den Franzosen einen neuen erfreulichen Beweis ihrer Geschmack-Aehnlichkeit mit ihnen.

Nach so langen Vorbereitungen wird der Leser leicht den Schluß erwarten, daß die Verf. die gewünschte Mittlerin zwischen uns und Frankreich ist, und uns von diesem gewiß den ästhetischen Generalpardon auswirkt, ja daß sogar die Franzosen ihr einigen Dank für diese Näherbringung zu sagen haben. Aber gerade das Gegentheil behauptet Rezensent.

Er muß überhaupt die Franzosen bedauern, welchen sie durch ihre entmannenden Auszüge und Uebersetzungen aus dem Deutschen eine Regelmäßigkeit von uns weiß macht, wovon kein Wort wahr, und keine Spur in uns ist. Sie fängt z. B. bei dem Faust mit der Stelle an: „C'est à nous de nous plonger dans le tumulte de l'activité, dans ces vagues éternelles de la vie, que la naissance et la mort élèvent et précipitent, repoussent et ramènent: nous sommes faits pour travailler à l'oeuvre que Dieu nous recommande et

dont le temps accomplit la trâme. Mais toi, qui ne peux concevoir que toi-même, toi, qui trembles en approfondissant ta destinée, et que mon souffle fait tressaillir, laisse-moi, ne me rapelle plus.

Wie soll sich nun ein Franzose, der vielleicht solcher stiller Stellen wegen zu deutscher Sprache sich entschließt, nur von weitem errathen, daß, bevor die Stelle urbar gemacht worden, folgendes Unkraut darauf gewuchert:

Der Geist.

In Lebensfluthen, im Thatensturm
Wall' ich auf und ab,
Webe hin und her!
Geburt und Grab
Ein ewiges Meer,
Ein wechselnd Weben,
Ein glühend Leben,
So schaff' ich am sausenden Webstuhl der Zeit,
Und wirke der Gottheit lebendiges Kleid.

Faust.

Der du die weite Welt umschweifst,
Geschäft'ger Geist, wie nah' fühl' ich mich dir!

Der Geist.

Du gleichst dem Geist, den du begreifst,
Nicht mir!

So ist der ganze Auszug; auch die kleinste brennende Farbe ist ausgebleicht, so wie Riesenklumpen und Gruppen, z. B. die Walpurgisnacht, gar herausgeschnitten. — —

Folgende Stelle (Siebenkäs B. 2. S. 319) aus „der Rede des todten Christus vom Weltgebäude herab" (songe übersetzt sie kürzer den Titel), wo Christus, nachdem er gesagt, es ist kein Gott, so fortfährt: „Ich ging durch die Welten, ich stieg in die Sonnen und flog mit den Milch-

ſtraßen durch die Wüſten des Himmels; aber es iſt kein Gott. Ich ſtieg herab, ſo weit das Sein ſeine Schatten wirft, und ſchaute in den Abgrund, und rief: Vater, wo biſt du? aber ich hörte nur den ewigen Sturm, den niemand regiert, und der ſchimmernde Regenbogen aus Weſten ſtand, ohne eine Sonne, die ihn ſchuf, über dem Abgrunde und tropfte hinunter. Und als ich aufblickte zur unermeßlichen Welt nach dem göttlichen Auge, ſtarrte ſie mich mit einer leeren, ſchwarzen, bodenloſen Augenhöhle an, und die Ewigkeit lag auf dem Chaos, und zernagte es, und wiederkäuete ſich. — Schreiet fort, Mißtöne! zerſchreiet die Schatten, denn Er iſt nicht!“

Dieſe barbareskſen Stellen ſind, wie alle übrigen, zu folgenden kultivierten geworden. J'ai parcouru les mondes, je me suis élevé au-dessus des soleils, et là aussi il n'est point de Dieu; je suis descendu jusqu'aux dernières limites de l'univers, j'ai regardé dans l'abîme, et je me suis écrié: Père, où est-tu? — mais je n'ai entendu que la pluie qui tomboit goutte à goutte dans l'abîme, et l'éternelle tempête, que nul ordre ne régit, m'a seule répondu. Relevant ensuite mes regards vers la voûte des cieux, je n'y ai trouvé qu'une *orbite vide*, noir et sans fond. L'éternité reposoit sur le chaos et le rongeoit, et se dévoroit lentement elle-même; redoublez vos plaintes amères et déchirantes; que des cris aigus dispersent les ombres, car c'en est fait. —

Wer Franzoſen liebt, dem thut es wehe, daß man ſie zu uns mit Reizen herüberangeln will, die man uns erſt angeſchminkt, und daß man vor Fremden nicht nur unſer wildes Fleiſch, ſondern auch unſere ganze Dickleibigkeit in weite galliſche Hofkleider verſteckt. Denn ſo, wie Goethens Fauſt wirklich iſt, muß ein guter Franzoſe, ſo wie ſelber die Verf. ſei-

nen zweiten wünscht, schon den ersten verwünschen — zum Mephistopheles, und die gelesene Höllenfahrt für eine Empedokleische in den Krater des deutschen Musen-Vulkans ansehen. Er darf sogar zu ihr sagen: „Madame, Sie dachten zu honett, um den Deutschen jene traits, pointes, Sentenzen, jenen esprit zu leihen, womit unsre Schriftsteller uns und Europa bezaubern. Sie zeigten uns an den deutschen Werken ihre glänzendste Seite, ihre sensibilité, die Tiefe ihrer Gefühle. Sie haben uns damit wahrhaft bestochen. Sie haben alles, was Ihren Geschmack beleidigt, gemildert und unterdrückt, und sich statt des Gedichtes gegeben; tant mieux! aber wer ersetzt Sie uns, wenn wir die deutschen Werke in der Urschrift lesen? J. J. sagte: es komme die Wissenschaft, und nicht der trügliche Arzt; wir kehren es um, und sagen: es komme die Heilkünstlerin, und nicht das kranke Gedicht, eh' sie es geheilt.

Rez. bemerkt hier, daß in der letzten Anrede eine so gezwungene Lobrede ist, als die (T. III. p. 97), womit Mad. de Stael die ihrige auf Schiller schließt: „Peu de temps après la première representation de Guillaume Tell, le trait mortel atteignit aussi le digne auteur de ce bel ouvrage. Gesler périt au moment où les desseins les plus cruels l'occupaient; Schiller n'avait dans son âme que de généreuses pensées. Ces deux volontés si contraires, la mort ennemie de tous les projets de l'homme les a de même brisées."

Diese Vergleichung des erschossenen Geßler mit dem gestorbenen Schiller, worin die Aehnlichkeit beider Menschen darin besteht, daß sie den übrigen Menschen im Sterben und in den damit verknüpften Abbrechen ihrer Plane gleichen, scheint dem Kapitän Fluellen (in Shakspeare's Heinrich V. Akt 1. Szene 3) leicht nachgeahmt zu sein, welcher sich ab-

marterer, um zwiſchen dem Morde, den Alexander der Große an ſeinem Freunde Klitus beging, und zwiſchen der Entlaſſung, womit Heinrich V. Falſtaff beſtrafte, irgend eine Vergleichung wo möglich zu Stande zu bringen.

War — um zurückzukommen — dieſe kaſtrierte Ausgabe des deutſchen Herkules, oder Dichtgottes, wie Frau v. Stael ſie von uns liefert, für irgend welche Leſer zu wünſchen und von wahrem Nutzen, ſo iſt es für deutſche Höfe und Weltleute ſelber; ſo etwas kann das leichte Flämmchen ſein, das ihnen den geheimen ſchweren Schatz ihres Vaterlandes bezeichnet, welchen ſie, da ſie, ungleich den Franzoſen, das Deutſche früher erlernt als das Franzöſiſche, ohne Mühe heben können. Nur die guten leichtgläubigen Franzoſen werden nie mit einem ſolchen Schein möglicher Vereinigung zweier verſchiedener Kirchen oder Tempel des Geſchmacks gelockt und berückt.

Kann der kluge Franzoſe doch die Verfaſſerin mit ihrer eigenen Hand ſchlagen, die geſchrieben: (T. IV. p. 80) „Les auteurs français de l'ancien temps ont en général plus de rapports avec les Allemands que les écrivains du siècle de Louis XIV.; car c'est depuis ce temps-là que la littérature française a pris une direction classique."

Sollen wir nun jetzo, kann er ſagen, in unſerer Bildung denen wieder ähnlich werden, welchen wir ähnlich waren, als wir eine kleinere hatten? Ein Deutſcher kann zwar die ältere franzöſiſche Dichtkunſt über die neuere Verskunſt, aber der Franzoſe wird nicht nach der alten poetiſchen Stiftshütte, ſtatt des Tempels, bloße jetzige Synagogen ſetzen. Das helle Waſſer ihrer Poeſie wird immer das dunkle, aber feuerhaltige Oel der unſrigen als zu leicht und unvermiſchbar ausſtoßen. Oder auf eine andere Weiſe: da überall bei ihnen das Auge mehr herrſcht, und bei uns das Ohr — ſie Schwerhörigen wollen ihre Dichterpfauen mit ihren glänzenden

Schwanzspiegeln und Augen*) und dem bis an die Flügel gerückten Schwerkrade, ungeachtet der etwas schlechten Töne und Füße derselben, behalten, so wie wir Schwerfichtigen unsre unscheinbaren Dichterlerchen und Nachtigallen mit ihren Liedern in den Wolken und in den Blüten vorziehen. — Im ganzen Goethe sind vielleicht nicht so viel Antithesen und witzige Gegenscheine zu finden, als in Einem rührenden Auftritte von Voltaire, und in allen, selbst den schönsten Gesängen der Messiade, sucht der Franzose vergeblich nach solchen Witzspitzen (Pointes), welche in der Henriade jeden Gesang, jede Seite zur Siegespalme erheben.

Nun bittet Rez. jeden Unparteiischen, was soll ein Franzose für Freude an Literaturen und Dichtkünsten haben, die so nackt wie ungefallene Eva's oder Grazien vortreten, er, der aus einer Dichter-Assemblée herkommt, wo jeder sogar den Gottestischrock und das Sterb- und Trauerkleid mit Trodeln und Tressen besetzt und gut parfümiert. — Was wird ein Fabre d'Olivet**) zu einer solchen Vorpreisung einer fremden Dichtkunst sagen, er, der so bestimmt und ausdrücklich erklärt hat: „Oui, Messieurs, ce que l'Indostan fut pour l'Asie, la France le doit être pour l'Europe. La langue française comme la sanscrite doit tendre à l'universalité, elle doit s'enrichir de toutes les connaissances acquises dans les siècles passés, afin de les transmettre aux siècles futurs, destinée à surnoyer sur les débris de cent idiomes

*) In der französischen Poesie bedenkt man immer, wie ein Ohrus das Ende, oder den letzten Vers, und man ist darin, wie im Leben, nach der Regel des griechischen Weisen, vor dem Ende nicht glücklich zu preisen.

**) Dessen: Les vers dorés du Pythagore expliqués etc. précédés d'un discours sur l'essence de la Poésie. L. L. Zeitung n. 86. 1814.

divers, elle doit pouvoir sauver du naufrage des temps toutes leurs beautés et toutes leurs productions remarquables."

Wenn ſogar eine Stael, bei aller ihrer Sprach- und Autorenkunde und mit einem uns zugekehrten Herzen, doch mit Zunge und Geſchmack galliſch bleibt: welchen Blütenertrag ſollen wir vollends vom dürren Holze erwarten? Denn überhaupt iſt der Geſchmack eines Volks durchaus zu ſondern vom Geſchmacke einer Zeit; dieſer, nicht jener wechſelt leicht. Der Geſchmack eines Volks, hineingewurzelt in Jahrhunderte, in Landesart, in Landesgeſchichte, in die ganze Weltſeele eines Staatkörpers, widerſträubt, obwol unter Wechſel der Rüſtung, allen Aenderungen und Angriffen von außen. Denn dieſer Geſchmack im höheren Sinn iſt ja nichts, als der Ausbruch und Ausſpruch der innern Geſammtheit des Menſchen, welche ſich am leichteſten an der Kunſt, die mit allen Kräften des Menſchen zu allen Kräften deſſelben ſpricht, als Werk und als Urtheil offenbart. Daher gehört der poetiſche Geſchmack dem Herzen an; der Verſtand beſetzt blos das kleine Gebiet des rhetoriſchen, welcher zu erlernen und zu beweiſen iſt, und der über Richtigkeit der Sprache, Einigkeit der Bilder u. ſ. w. abzuhören hat.

Soll übrigens eine fremde Literatur für die welke franzöſiſche ein Düngeſalz, ein Riechmittel werden, ſo wäre ein ganz anderer Weg zu wählen, als der lächerliche Umweg iſt, daß man die Deutſchen zu Franzoſen verſchneidet, damit dieſe ſich an jenen ermannen, und daß man uns, an welchen ſie ſich hinaufbilden ſollen, ihnen erſt zubildet. Stellt uns pflanzt und lagert die Deutſchen mit allen derben Gliedern und vollen Adern wie ſterbende Fechter vor ſie hin — und ſie mögen ſie dann als eine Akademie ſtudieren oder nicht. Sogar der galliſchen Sprache werde in dieſer Uebertragung das Kühnſte zu-

gemuthet. Oder wodurch denn anders, als auf ähnliche Weise, haben wir Deutsche unseren früheren Nazionalgeschmack zum jetzigen freien ausgebildet, indem wir entweder durch unsere Sprachenkunde, oder durch unsere Uebersetzungen einen Homer, Shakspeare, Dante, Calderon, Tasso, mit allen Eigenthümlichkeiten, welche gegen unsere stritten, unentwaffnet zu uns kommen ließen? — Unser Nazionalgeschmack ging uns darüber dennoch nicht verloren; im Deutschen ist bei aller Vielbeugsamkeit dennoch etwas indeklinables für andere Völker; denn Goethe, und Herder, und Klopstock, und Lessing können in keiner Sprache als in der deutschen ganz genossen werden, und nicht blos unser ästhetischer Kosmopolitismus (Weltfreundschaft), auch unsre ästhetische Volkeigenthümlichkeit sondert uns unter den Völkern aus.

Sollen wir einmal dem Ausland vorgestellt werden — und jeder noch so stolze Deutsche wird es wünschen, wenn er ein Buchhändler ist — so wünschte Rez. einen der Verfasserin ähnlichen Verfasser, der uns auf einem ähnlichen Kleopatra's-Schiffe nach England übersetzte. Schiller, Goethe, Klinger, Hippel, Lichtenberg, Haller, Kleist könnten ganz so, wie sie wären, in ihren naturalibus und pontificalibus auf jenem Eiland aussteigen, ohne Gefahr da Einsiedler zu werden, ausgenommen insofern man diese anbetet.

Nur von der romantischen Seite dürften wir uns dem Britten nicht zuerst zeigen. Denn er — an welchem nichts so poetisch ist, als der Staat — verlangt, gewöhnt an die Schwere des Goldes, auch für ein goldnes Dichtzeitalter die dicken goldnen Flügeldecken seiner Beiwerdichter, nicht den durchsichtigen Florflügel der Romantiker; keinen bunten Schmetterlingstaub, sondern höchstens Blütenstaub, der zu etwas erwächst.

Ob uns nun gleich die geistreiche Epitematorin Deutsch-

lands bei den Franzosen wenig Vorschub, ja vielleicht Abbruch gethan, da sie ohne Noth unser Lob in lauter Vergleichungen mit den Franzosen ausgesprochen, anstatt ohne anstoßende Beziehungen: so kann sie uns bei einem anderen Volke desto bessere Dienste leisten, nämlich bei dem deutschen selber.

Hier darf ihr nicht nur erstlich der Kunstrichter danken, sondern auch zweitens der Vaterlandfreund. Nicht der äußere Mensch, aber der innere hat Spiegel nöthig. Man kann sich nicht anders ganz sehen, als im Auge eines fremden Sehers. Rez. sähe und träte mit Freuden in ein Spiegel- oder vielmehr Bilderzimmer, worin unsre Gesichter von ganz verschiedenen Völkern, von Portugiesen, von Schotten, von Russen, von Korsen, entworfen hingen, und wo wir erführen, wie verschieden wir den Verschiedenen vorkommen. An fremder Eigenthümlichkeit erkennt und veredelt sich die eigne. So hält und wirft zu unserem Vortheil die Verfasserin uns die deutschen longueurs (Unaufhörlichkeiten), die platte Spaßhaftigkeit, die Phantasterei und die deutsche Gleichgültigkeit gegen Feile vor.

Gegen den letzten Fehler, gegen den jetzigen Bausch- und Bogen-Styl, sollten wir Rezensenten sämmtlich ordentlich mit Grimm losschießen und einhauen. Es gab eine Zeit in Deutschland, wo ein Lessing, ein Winckelmann die Perioden feilte wie Plato oder Cicero, und Klopstock und Schiller ihre Verse wie Horaz und Virgil, wo man, wie Tacitus, mehr auf Abblatten, als auf Belauben sann, kurz auf ein Abblatten, welches wie am Weinstock die Trauben reift und heizt. Es gab eine solche Zeit, aber die jetzige hat sie gehabt, und wir schreiben und färben und klecksen denn nun jetzo so gemächlich leichtlich hin und weiter fort, und studieren Leser und Autoren nicht absonderlich, sondern erscheinen im Druck. Uns

kommen jetzo Verbesserungen in der Handschrift so theuer vor, als wenn wir sie, wie der Graf Alfieri, auf dem Druckpapier auf Kosten des Setzers und Beutels zu machen hätten. Der öffentliche Buchmarkt soll unser Bleichplatz sein, und das Publikum soll statt unserer bessern, und dann wollen wir in der zweiten Auflage einiges nachschieben und ausschieben.

Aber gerade das späte Nachbessern, wenn der vorige Autor mit voriger Lage und Liebe nicht mehr vorhanden ist, arbeitet mit zweideutigem Erfolge nach, und Schiller ließ daher mit Recht seine Räuber unbekehrt. Hingegen dieselbe Sonnenwärme des Schaffens kann in einer zweiten Stunde auch als eine des Reifens wiederkehren. Die Schriftsteller, welche die Welt nur mit vererzter Münze bezahlen wollen, können keinen einzigen Grund für den Vorwerth eines Gedanken-Erstlings anführen; denn ja selber der hingeschriebene Gedanke erlebte im Kopfe im Zeitraum einer Minute schon mehre verbesserte Auflagen.

Einen größern Dank als der Kunstrichter bringe der Verfasserin der Vaterlandsfreund. Durch das ganze Werk zieht ein verschleierter Kummer über Deutschlands Knieen, um wie ein Kameel nur beladen und gekrümmt sich aufzurichten. Daher ihre Klagen (T. V. ch. XI.), daß die jetzigen Deutschen nur philosophischen, keinen politischen Charakter haben; — ferner, daß der Deutsche (T. I. p. 20) gerade durch sein Mittelklima, in welchem er nicht die größte Kälte oder größte Hitze zu bestehen und zu bestreiten hat, sondern sich ohne den Erwerb der Abhärtung leicht gegen die Mittelstufen beschützt, in unkriegerische Verweichlichung zergehe; — ferner die übrigen Klagen im 2. Kap. des 1. Bändchens über unsere Rangstände, unsern Mangel an diplomatischem List- und Lügengeist, über die deutsche Großwelt, welche zur Langenweile der Franzosen selber noch Antheil an Ludwig des XIV. Maitressen

und Anekdoten nachäfft (T. I. ch. IX.) — So sagt sie (T. V. p. 200) les Allemands ont besoin de dédaigner pour devenir les plus forts; zwei Zeilen weiter: ce sont les seuls hommes, peut-être, auxquels on pouvait conseiller l'orgueil comme un moyen de devenir meilleurs. Sie hat fast Recht; nicht als ob wir uns unter einander und mit Worten nicht genug auf dem Druckpapier erhöben und stolz machten — jeder steht neben dem andern mit einem fertigen Lorbeerkranz für ihn in der Hand — aber in Thaten, und gegen Ausländer und Hohe, werden wir immer beklagen, daß wir nur zwei Backen zum Empfangen von Ohrfeigen, anstatt vier, wie der Januskopf, verhalten können, wiewol wir diesem Backenmangel etwas abhelfen, wenn wir uns umwenden und den Rest bekommen. — Es gab im französischen Krieg — und im Frieden vorher — manche Staatsmänner, wenn nicht Staaten, welche sich für bloßes Halbzeug, wie man in Papiermühlen Lumpen nennt, die nicht klein genug geschnitten sind, so lange ansahen, bis sie zu Ganzzeug veredelt wurden, wenn der Holländer (so werde nach der Müllersprache Napoleons Zepter genannt) sie ganz zu kleinsten Stückchen zerstoßen hatte.

Im 5. Bande S. 123 ist eine lange harte Stelle, wo den Deutschen ihre Unterwürfigkeit höher angerechnet wird, als den Welschen die ihrige, weil unsere Gesichter und Manieren und philosophischen Systeme nichts als Mark und Muth versprechen — und doch verläugnen. — Hier und an anderen Stellen, und über Preußen, wo sie (T. I. p. 108) sagt: „la capitale de la Prusse ressemble à la Prusse elle-même; les édifices et les institutions ont âge d'homme et rien de plus, parcequ'un homme seul en est l'auteur, vergibt man ihr willig das Uebertreiben der Klage, nicht etwa nur, weil die Zeit sie widerlegt, uns aber vertheidigt und auf

die alten Thronsitze zurückgehoben hat, sondern weil ihre Zornthränen über uns nur heißere Liebethränen sind, mit welchen sie in den Deutschen fallende Engel in einem Kriege gegen die gefallenen sah.

Die Vorrede gibt einen Brief des Polizeiministers und Generals Savary an sie, worin er mit vielem Verstande behauptet, das Werk sei nicht französisch gesinnt, und sie habe mit Recht den Kaiser darin ausgelassen, weil keine seiner würdige Rangstelle da gewesen. „Il n'y pouvait trouver de place qui fut digne de lui", sagt der ehrliche General, und meint, es hätte unter so vielen großen Dichtern und Weltweisen mehrer Zeiten und Länder sich der Elbaner nicht zum Besten oder würdig genug (digne) ausgenommen. Der tapfere Polizeiminister verdient wol hier, daß man ihn nicht unter die gemeine Art Speichellecker wirft, welche so leicht alles, was vom Fürsten fällt, auffassen und preisen, besonders das Gute, ohne es nachzuahmen; vielmehr unter die zweite höhere (wenn man so sagen darf) möcht' er gehören, welche wasserscheuen Speichel eines Obern in sich aufnehmen, und darauf so feurig werden und laufen, wie er selber. Nur so und nicht anders konnte der General aus den einzelnen Stellen, welche die parzielle Zensur ausgestrichen, gleichsam aus Plänklersiegen errathen, daß das ganze Feld zu bekriegen und zu nehmen sei. So wurde denn auch die ganze schon gedruckte Auflage gleichsam unter einem zweiten Holländer zu verklärten Lumpen zerfetzt. Auch das feine Gefühl der vorherigen Streich- und Klein-Zensoren ist zu achten, womit diese die geistigen Kronschulden des Kronenführers (Usurpator) aus der kleinsten Anweisung darauf errathen, und dadurch bekennen. Die Sphinx auf Elba, welche, ungleich der alten, nur den verschonte, der ihr Räthsel nicht errieth — welches darin bestand, Europa der türkischen Grammatik

gleich zu machen, worin nur eine Konjugazion, eine Deklinazion, kein Geschlecht und keine Ausnahme ist — mußte eine Darstellung der Deutschen, die sie zu einem Staat im Staate machte, gefährlich finden. — Und zeigt für den Verstand des Ober-Zensors und der Unter-Zensoren nicht der Erfolg selber, daß sie es mit einer listigsten, feinsten Feindin zu thun gehabt, welche zu durchschauen sie nicht Verstand genug besessen hätten, wenn nicht in diesen Fällen der Argwohn mehr als den halben Verstand ersetzte? Sie kann oft, können sie sagen, hinter ihrem geduldigen Nonnenschleier so diplomatisch bosbaft sein, wie eine Nonnen-Priorin.

Um nicht das Werk über dessen Schicksal zu vergessen, geht jetzo Rez. zu besondern Anmerkungen über einige Kapitel über, nachdem er ein paar allgemeine vorausgeschickt. Noch kein Ausländer hat mit solchem weiten Blicke und weiten Herzen das deutsche Dichtwesen aufgefaßt und dargestellt, als diese Ausländerin. Sie sieht die französische Poesie, welche eine berechenbare glänzende Krystallisazion ist, gegen die unmeßbare Organisazion der Deutschen, wirklich in wahrer Gestalt — nur aber mit Vorliebe für diese Gestalt — wenn sie solche als eine Poesie für die Gesellschaft beschreibt. In der Vorschule der Aesthetik (B. 3. K. 2.) wurde schon vor Jahren diese Poesie eben so, nur mit weniger Liebe beschrieben; und im Allgemeinen noch früher von Herder. Die Deutschen hingegen hat die Vers. mehr nur von der Seite der Vergleichung und Unähnlichkeit mit den Franzosen gemalt und gemessen, und daher weniger unsern Selbbestand und Kern ergriffen und entblößt. In einer Völkervergleichung kann man frob unter lauter Wahrheiten wie auf Radien umher, und doch über den Mittelpunkt weghüpfen.

Ueber die Kapitel des ersten Bändchens kann man ihr hinter dem Rücken und unter vier Augen fast dasselbe sagen.

Denn Allgemeinheiten, wie Völker, Länder, Städte, faßt und richtet ihr weiter Reiseblick besser, als ihr gallischer, enger, weiblicher Geschmack Einzelheiten und Dichter, wie überhaupt große Massen für geistreiche Schriftsteller durch den weiten freien Spielraum der Beziehungen die ergiebigsten sind. Nur ist ihr mehr das vornehmere und mehr das literarische Deutschland gesessen, und vom Mittelstande sind ihr nur die literarischen Höhen erschienen. Auch spricht sie dem Klima zu, was sie in der Geschichte zu suchen hätte, sie findet (T. I. ch. V.) die gemäßigten Himmelstriche mehr der Gesellschaft, als der Dichtkunst günstig (ce sont les délices du midi ou les rigueurs du nord qui ébranlent fortement l'imagination), also Süddeutschland, namentlich Franken, Schwaben, Baiern und Oesterreich. Außerdem, daß ja in den ersten drei Ländern der Wechsel zwischen dem Blütenglanze des Frühlings und der Wolkenkälte des Winters gerade die mäßige Wärme und die mäßige Kälte zu poetischen Hochstufen steigen: so spricht gegen die Verf. das milde Sachsen, milde Brandenburg, England, Griechenland auf der einen, und das heiße Neapel und kalte Rußland auf der andern Seite. Vielmehr äußerste Grade von Frost oder Glut erdrücken oder erschöpfen den Dichter, und die kastalische Quelle verdunstet entweder, oder gefriert ein. Hingegen zwischen beide Klima's Ende hineinfallende Ländergrade lassen Geister und Dichter entfesselt spielen.

Im Ch. XI., de l'esprit de conversation, beschreibt sie sehr schön die gesellige Sprechkunst (verschieden von Redekunst), S. 68: „le genre de bien-être que fait éprouver une conversation animée, ne consiste précisement dans le sujet de cette conversation; les idées ni les connaissances qu'on peut y développer, n'en sont pas le principal intérêt; c'est une certaine manière d'agir les uns sur les

autres, de se faire plaisir réciproquement et avec rapidité, de parler aussitôt qu'on pense, de jouir à l'instant de soi-même, d'être applaudi (applaudie) sans travail, de manifester son esprit dans toutes les nuances par l'accent, le geste, le regard, enfin de produire à volonté comme une sorte d'électricité qui fait jaillir des étincelles." Die Stelle S. 81, wo sie den Deutschen gesellige Bildung und Selbstverläugnung für gesellige Verfeinerung predigt, verdient deutsche Aufmerksamkeit. Freilich hätte sie, eh' sie uns die französische Sprechkunst abspricht und anräth, nicht S. 70 sagen sollen: „L'esprit de conversation a quelquefois *l'inconvénient* d'altérer la sincérité du caractère, ce n'est pas une tromperie combinée, mais improvisée, si l'on peut s'exprimer ainsi", was in kurzem Deutsch etwa heißt: Es ist bei dieser Kunst blos dieß ein unangenehmer Umstand, daß zuweilen die Lauterkeit des Herzens dabei zu kurz kommt, und man den wahren eigentlichen Spitzbuben dabei macht, obwol nur aus dem Stegreif, und ohne besondere Vorbereitung. Uebrigens müssen es solche und ähnliche Stellen, wo sie uns moralische und ästhetische Gallizismen abspricht, den Ersatz aber dafür uns blos in Gelehrsamkeit, Tiefe des Herzens und des Denkens zusprechend, solche Stellen müssen es sein, nach welchen das Journal de Paris, das uns, wie früher tromperie combinée, noch gar die improvisée abgesprochen ließ, die Verf. für eine heimliche Feindin der Deutschen ansieht, die sich schon, hofft das Journal, erzürnen werden, wenn auch, wie immer, nur spät. Denn so hart sie die Franzosen auch angreife, so thut sie es doch nur auf der sittlichen Seite, welches diese um so leichter vergeben, und so schwächer empfinden, je mehr sie Recht hat; wir aber werden ein wenig ernsthafter und bedeutender, nämlich auf der Seite des Verstandes angefallen, welchen sie überall gegen

den gallischen, in Geschäften, Weltblick, ja im Motiviren, in Anordnung der Kunstwerke, heruntersetzt. „Les allemands mettent très-rarement en scène dans leurs comédies, des ridicules tirés de leur propre pays; ils n'observent pas les autres, encore moins sont-ils capables de s'examiner eux-mêmes sous les rapports extérieurs, ils croiraient presque manquer ainsi à la loyauté qu'ils se doivent." Plane anlegen, alle Auftritte zu einem Wirkpunkte (effet) hinreihen, dieß kann, sagt sie, der Franzose, aber der Deutsche vermag es vor lauter Ehrlichkeit nicht. Indeß schwur doch Lessing, jedes Trauerspiel von Corneille woll' er klüger und regelrichtiger umordnen, und seine Kritik, wie seine Emilia Galotti, so wie Schiller und die bessern deutschen Kunstrichter, sind Antworten auf der Fr. von Stael Vorwurf.

Dreimal leitet sie unser Unvermögen zur witzigen Sprech- und Plauderkunst ab. Erstlich aus unserer Sprache. Aber hatte sie denn ihr Deutsch vergessen, als sie von ihr schrieb: „La construction ne permet pas toujours de terminer une phrase par l'expression la plus piquante" (T. I. p. 84). Denn hebt nicht im Gegentheil gerade unsere Sprache allein unter allen neuern jedes Wort, jeden Redetheil ohne Ausnahme — ja sogar, wie hier kommt, ein halbes Wort — ohne Zwang zum Defertwein des Schlusses auf? Mad. de Stael hätte doch vorher zu ihrer Belehrung wenigstens nur einige Dutzend unserer Bände Epigrammen-Anthologien mit ihren tausend End-Stichen lesen sollen. Was fehlt Lessings Dialogen oder unsern Uebersetzungen der Franzosen an Sprech-Gewandtheit der letzten? Allerdings wollen wir — das ist ihre zweite Ableitung unserer Sprechunkunst — immer zu sehr eines und das andere sagen, anstatt, gleich Franzosen, nichts; ein Deutscher will nicht blos sich, sondern auch etwas aussprechen, zu welchem Etwas wir häufig Ge-

müth, Geſinnung, Wahrheiten, Lehren rechnen. Uns wandelt faſt eine Art Ekel vor einem Menſchen an, der ſprechend da ſteht, und ganz keck uns nichts zeigen will, als ſich; — denn ſogar der Erzähler eines Geſchichtchens ſoll mehr unſer Vergnügen darüber, als ſein eigenliebiges über ſein Ich, ſich verſetzen.

Drittens fehl' es uns — klagt die Verfaſſerin — zu ſehr an Witz, folglich an Bonmots u. ſ. w. Rez. klagt eben ſo ſehr, daß es den Franzoſen daran gebreche. Ein Lichtenberg, ein Hippel, ſo wie ein Young oder Pope, hat mehren und beſſeren Witz, als ein ganzes franzöſiſches Jahrzehend. Der franzöſiſche, der Reflexion-Witz (Rez. tritt hier ganz auf die Seite Jean Pauls in deſſen Abtheilungen des Witzes) überraſcht mit Einer leichten Aehnlichkeit und mit der Anſchaubarkeit, wie ein franzöſiſcher Garten, nur Einmal; der brittiſche und deutſche im Gleichniß mit ineinander ſpiegelnden Aehnlichkeiten, und mit dem Fortgenuſſe eines engliſchen Gartens. Zum Wiederleſen von Lichtenberg nimmt ſich Rez. gewöhnlich ein Jahr Zeit, zum Wiederleſen Voltaire's zehn Jahre, zum Wiederleſen franzöſiſcher Journaliſten 60 Jahre, zum Wiederleſen Hamanns eben ſo viele Minuten. Der Deutſche von Geiſt ſchämt ſich beinahe, ſo leichtwitzig zu ſein, wie ein Franzoſe, und er muß ſich anſtrengen, um ſich nicht anzuſtrengen. Läßt er ſich die Mühe gleichwol nicht verdrießen, ſo häuft er, wie Weiſſer in ſeinen Satiren, mehr Antitheſen auf einem Blatte an, als ein Franzoſe in einem Buche. Weltleute, die ſich in deutſcher Sprache nur plan und ſchlicht ausdrücken, glänzen in franzöſiſcher mit witzigen Wendungen; es wählt hier alſo der Wille, nicht das Unvermögen. — Man kann ſagen, nicht ein und der andere Franzoſe, ſondern das ganze Volk hat Witz; aber ein ſo häufiger kann eben darum kein gewichtiger ſein.

Was noch gegen unſern Mangel an franzöſiſcher Sprechkunſt zu ſagen wäre, überläßt Rez. den Britten, Spaniern, Italiänern, die ihn ſämmtlich mit uns theilen.

Folgende Stelle, T. II. p. 2, kann den Franzoſen mit der Verſ. ausſöhnen: En France la plupart des lecteurs ne veulent jamais être émus, ni même s'amuser aux dépens de leur conscience littéraire; *le scrupule s'est réfugié là.* S. 13. läßt ſie Hans Sachs vor der Reformazion dichten und S. 14. den Luther die Pſalmen und die Bibel überſetzen. Dieß kann einem Franzoſen, der einen gelehrten Schein annehmen will, hinderlich ſein, wenn er es nachſpricht. S. 17 findet ſie zwiſchen Wielands und Voltairens Proſe Aehnlichkeit. Schenkt man ihr oder ihm Voltairens Witz, Kürze, Leichtigkeit, Biegſamkeit: ſo gibt's wol nichts Aehnlicheres. Rez. hört gern auf einmal Wieland von den einen Anbetern den deutſchen Voltaire, und von den andern den deutſchen Griechen nennen; er braucht dann nicht nachzudenken und zu widerlegen, ſondern nur die Sprecher ihrer wechſelſeitigen Vernichtung zu überlaſſen. Das ganze Kapitel übrigens, ſo wie das 12te, leiht und raubt dem guten Wieland ſo viel, daß wir uns lieber den ganzen ausbitten. Seine komiſchen Erzählungen ſind ihr (S. 67) imitées du grec; ſo ſind denn die meiſten franzöſiſchen Maler wegen der mythologiſchen Darſtellungen Nachahmer der griechiſchen. S. 62 muß entweder ſie einige Deutſche, oder dieſe müſſen die Griechen mißverſtanden haben, wenn vom Schickſale, im Gegenſatze der Vorſehung, geſagt wird: „le sort (das griechiſche Schickſal) ne compte pour rien les sentimens des hommes." Stehenmal ſagt Nein dagegen Sophokles, und eben ſo oft Aeſchylus. Vielmehr, ſo unerbittlich verfolgt das Schickſal jede Unſittlichkeit, zumal die kecke, daß es (ungleich der Vorſehung) die Strafe noch unter der Reue und Bekehrung

vollſtreckt. S. 80 nennt ſie Klopſtocks Ode an die künftige Geliebte ein sujet maniéré. „Klopstock est moins heureux quand il écrit sur l'amour: il a, comme Dorat, adressé des vers à sa maîtresse future, et ce sujet maniéré n'a pas bien inspiré sa muse: il faut n'avoir pas souffert, pour se jouer avec le sentiment, et quand une personne sérieuse essaie un semblable jeu, toujours une contrainte secrète l'empêche de s'y montrer naturelle."

Wie konnte ihre, ſonſt allen reingeſtimmten Saiten der Liebe nachtönende Seele hier die noch ungeliebte Sehnſucht verkennen, womit der ungeliebte und doch liebende Jüngling in die Zukunft ſeines Herzens blickt, gleichſam mit einem Heimweh voraus? Malt ſich doch der proſaiſche Jüngling ein Ideal, warum ſoll der dichtende die theure Geſtalt, die doch für ihn, obwol ungeſehen wandeln muß, nicht ſich verkörpert näher rücken? Freilich gilt dieß nur für die erſte Geliebte; denn ein Gedicht auf eine zweite, dritte ꝛc. Geliebte der Zukunft fiele allerdings ihrem Tadel anheim, den ſie auch wahrſcheinlich ſo gemeint.

Die lange Stelle aus Voſſens Luiſe (T. II. p. 82) hat ſie vermuthlich eingerückt, um ſogar den deutſchen Leſer durch die reizloſe Uebertragung zum Gähnen zu bringen, den glücklichern Franzoſen aber zum Schnarchen und — Anſchnarchen. Eben ſo unerwartet hat ſie aus Maria Stuart, ſtatt ſchöner lyriſcher Opferfeuer, den ſogar für Deutſche gar zu langen, und nur für das Epos nicht zu kurzen Abſchied der Maria verslos eingeſchoben.

Goethen läßt ſie wenigſtens da Gerechtigkeit widerfahren, wo ſie ihn bewundert; aber weniger, wenn ſie ihn beurtheilt. Ueber ſeine Gedichte richtet ſie richtiger als über ſeine Schauſpiele. Ueberall gränzt ihr Geſchmack mehr an den deutſchen, wo blos von kurzen, und nicht von großen Werken, oder vol-

lends vom Theater die Rede iſt, weil ihr der franzöſiſche Vorhang jedes Ausländiſche verhängt. Ihr Urtheil über Goethe als Autor-Menſch können die Deutſchen, ſeit Erſcheinung ſeiner Selb-Lebensbeſchreibung, bequem entbehren.

Vom ch. XV., de l'art dramatique, T. III., unterſtände ſich Rez. nichts zu ſagen, als etwas Böſes, wenn Zeitraum es erlaubte.

Shakſpeare, an deſſen blos kindlich- und poetiſch-klarer Seele (gleichſam ein poetiſches Chriſtuskind) ſie eine ironie presque machiavellique in der Charakter-Zeichnung vorrühmt, ſollte ſie weniger auf Hörenſagen loben, da ſie Goethe's Fauſt weder auf Hörenſagen, noch nach eigenen Gefühlen zu loben verſteht. Wahrſcheinlich kennt ſie nur den franzöſiſchen (entgeiſterten und entherzten) Shakſpeare, und preiſet den Mann aber, ſo hätte ſie auch bei Goethe's Fauſt auf eine franzöſiſche Ueber- und Zerſetzung warten ſollen, um ihm ein weit größeres Lob zu geben, als das, womit ſie ihn nach Frankreich heimgeſchickt.

Iſt eine Ueberſetzung ein verkehrter bleicher Nebenregenbogen der urſprünglichen Farbenpracht: ſo iſt ihre eigene, und überhaupt eine franzöſiſche des Fauſt, nur eine graue kalte Nebenſonne der Goetheſchen Sonne im Löwen. Zuweilen gibt ſie ſtatt der verblichenen Ueberſetzung eine ganz neue Rede; z. B. (T. III. p. 137) läßt ſie den Teufel von Fauſt ſagen: „Cet homme ne sera jamais qu'à demi pervers, et c'est en vain qu'il se flatte de parvenir à l'être entièrement." In der Urſchrift (S. 114) ſteht kein Wort davon, ſondern blos die lange gute, ganz andere Stelle: „Verachte nur Vernunft und Wiſſenſchaft ꝛc." Daß wichtige Auslaſſungen leichte Ueberſetzungen in ihrem Werke verhüten, iſt recht gut für das Goetheſche. Dieſes, gleich Dante's göttlicher Komödie, teufliſche Trauerſpiel, in welchem ganze geiſtige Wel-

ten ſpielen und fallen, hat ſie zu einem Lieberoman ausgezogen und eingezogen. Von dieſem einzig und letzten Zodiakalſchein, den der untergegangene Shakſpeare über Deutſchland aufgerichtet, von dieſem Fauſt wünſcht Frau Verf. recht ſehr (S. 160), daß dergleichen nicht wieder, oder gar mehre geſchrieben werden. — Rez. darf ihr Hoffnung zur Erfüllung ihres Wunſches machen, und verbürgt ſich für ſämmtliche Franzoſen — denn (S. 127): „il ne faut y chercher ni le goût, ni la mesure, ni l'art qui choisit et qui termine; mais si l'imagination pouvait se figurer un chaos intellectuel tel qu'on a souvent décrit le chaos matériel, le Faust de Goethe devrait avoir été composé à cette époque." — Leſerinnen, warum hält ſich denn jede von euch für einen Leſer?

Die Strenge des Urtheils über Fauſt hatte Frau von Staël ſchon vorher (S. 402) durch das Lob gemildert, das ſie dem Götz von Berlichingen gegeben; „il y a des traits de génie ça et là (nicht nur hie, ſondern auch da) dans son drame. Weniger warm (S. 125) lobt ſie die natürliche Tochter, weil die Perſonen darin nur, wie Schatten in Odins Pallaſt, ein abgeſpieltes Leben trieben, da ſie keine ordentlichen Adreßkalender-Namen führten, ſondern nur allgemein König, Vater, Tochter ꝛc. hießen. Letzten Mangel dächte Rez. wol zu heben, wenn er blos aus der franzöſiſchen Geſchichte willkürliche Namen, wie Louis, Orleans ꝛc., ausbübe, und damit die allgemeinen Namen: Vater, Tochter taufte; denn im Gange des Werkes ſelber, wird Fr. v. St. eingeſtehen, ſind ſo feſte, beſtimmte Köpfmaſchinen, Giftbüchſen, Giftkugeln, umarmende Eiſenjungfern, Oubliettes, Selbergeſchoſſe, und alle in ſolcher Eigenthümlichkeit angebracht, als nur von einem Hofe zu begehren ſind, wohin eben der Schauplatz des Stücks verlegt worden.

Doch unter Einen Tadel der Verf. setzt Rez. seine zweite Unterschrift, ob er gleich den süßen Orangenblütenstrauß, Goethe's Tasso, betrift. Rez. hatte bisher an diesem Stücke, das an keinen größern Plätzen aufzuführen ist, als in den vier Gehirnkammern, wozu man noch als Coulissen die vier Herzenskammern stoße, weiter keinen Abgang gefunden, als den Ausgang, indem der geistige Knoten, der nur in und von Tasso's Herzen zu lösen ist, durch das Zerschneiden des körperlichen, durch das Entfernen vom Hofe, ungelöset ihn in die Verweisung begleitet, und in jeder Stunde einen neuen fünften Akt schürzen kann. Nur dieß vermißte Rez. nicht sowol in als nach dem Lesen. Hingegen einen andern Mangel, der im Stücke selber erkältet, oder doch schattet, bezeichnet die Verf. (S. 122), daß erstlich Fürstin Eleonore nicht nach dem heißen Klima, sondern mehr wie eine Deutsche gehalten sei, und wie diese über ihre Liebe grüble und denke, anstatt entweder sich ihr, oder sie sich zu opfern, und daß zweitens darin, der Dichter Tasso sich nicht, wie ein des außerhäuslichen Lebens und Webens gewohnter Italiäner, sondern wie ein deutscher einsamer Dichter benehme und verwirre in dem Gestrippe des Weltlebens.

Uebrigens gerinnt ihr ganzes Lob Goethe's im sauern Kopfe eines Franzosen zu einem bloßen Tadel; und wieder ihr Tadel desselben bleibt einer darin, und säuert sich noch etwas dazu.

Schiller wird von ihr vielleicht am mild-gerechtesten aufgestellt. Sie ist nicht nur in ihren Dichtungen oft dessen Schwester, sondern er selber ist — in seinem Reflexion-Glanze und Wiederscheine — zuweilen ein weitläuftiger, obwol verklärter Verwandter von Corneille und Crebillon. Daher sein halbes Glück bei den Franzosen; denn einer Aehnlichkeit mit ihnen sehen sie gern einige Verschiedenheit und Erhabenheit

nach. Iſt die galliſche Tragödie häufig ein Zentaur, den ein Ixion mit einer Wolke zeugte, ſo hat Schiller zuweilen ein Sonnen- und Donnerpferd mit dem Muſenpferd verwechſelt, und jenes ſtatt dieſes beſtiegen und gelenkt.

Die Donau-Nymphe erhält (T. IV. p. 36, 37) einen Auszug und das Lob: „le sujet de cette pièce semble plus ingénieux que populaire, mais les scènes merveilleuses y sont mêlées et variées avec tant d'art, qu'elle amuse également tous les spectateurs.“ Rez. hörte Herder mit mehr Ernſt als Scherz die Zauberflöte die einzige gute Oper der Deutſchen nennen.

Nachdem ſie Goethe's Meiſter und Ottilie*) hinlänglich mißverſtanden und heruntergelobt: wagt ſie — obwol Frau und Franzöſin zugleich — über den Humeur ein und das andere Wort fallen zu laſſen, und über Swift und Sterne ordentlich (Rez. ſteift ſich hier auf den gedruckten Buchſtaben) ihr Urtheil zu ſagen. Den Sterniſchen Humor im Triſtram ſetzt ſie in Worte (S. 79), ja in Wörter, nicht in Ideen, und ſchließt daraus, Sterne ſei nicht zu überſetzen, aber Swift. Indeß beſitzen beide in Deutſchland artige Abſteigequartiere von Bode und Waſer. Darauf wird in demſelben Kapitel der Romane Romus, der keine geſchrieben, zur Fallbrücke gemacht, um auf Jean Paul zu ſtoßen.

Ihr flaches Urtheil, als eines mehr über ihn, mag unter ſo vielen, theils günſtigern, theils feindlichern, mit durchlaufen,

*) Sie findet Ottilien nicht rührend genug; Rez. aber findet, daß dieſe das Herz nicht blos bewegt, ſondern erquickt. Dieſer mehr als weibliche Werther erweckt mehr Antheil an ſeiner Liebe als der männliche, und in einer frühern Zeit hätte ſie alle Herzen thränentrunken gemacht. Was indeß immer eine Heldin bei der weiblichen Leſewelt zurückſetzt, iſt, daß ſie nicht der Held iſt.

bis einmal das gerechte erſcheint, das weder Lob noch Tadel übertreibt; ſowol die Stachelgürtel (Zillizien), in denen er büßen ſollte, waren ſo weit für ſeinen Leib, daß ſie ihm zu den Füßen, als auch die Lorbeerkränze ſo groß für ſeinen Kopf, daß ſie ihm auf die Achſeln herunterglitten. Die Verf. vereinigt beides geſchickt, und jede Periode beſteht vorne aus einem angenehmen Lobe, und hinten aus einem fatalen mais, und die linke Hand des Nachſatzes weiß nie, was die rechte des Vorderſatzes that. Dieſen Scherztreiber kann ſich Rez. komiſch genug vorſtellen, wenn er ſich vormalt, wie ſein Geſicht über funfzehnmal bei den Vorderſätzen heiter auseinander thaue, und bei den Nachſätzen plötzlich wieder eingefriert. Die mais ſind ſeine erbittertſten Feinde. — Die Verf. rügt an ihm Uebertreibungen des Pathetiſchen, welche ſie ſelber mehr als redlich in der Korinne mit ihm theilt, wie Rez. in ſeiner frühern Rezenſion dieſer Korinne in eben dieſen Jahrbüchern bewieſen zu haben hofft; und ſie hätte vielleicht, wär' ihr jene Rezenſion zu Geſicht gekommen, manches gegen J. P. lieber gar nicht geſagt. S. 79 ſchreibt ſie, er kenne das menſchliche Herz nur aus kleinen deutſchen Städten, und (daher) „il y a souvent dans la peinture de ces moeurs quelque chose de trop *innocent* pour notre siècle." Indeß iſt noch die Frage, ob nicht J. P. dieſen Vorwurf der Unſchuld, wenn nicht ganz abtreiben, doch ungemein ſchwächen kann, ſobald er anführt, daß er viele ſeiner Werke in Leipzig, Weimar, Berlin u. ſ. w. geſchrieben, und daß alſo ſeine vorgebliche Unſchuld nicht ſeine, ſondern der Städte Schuld ſei. Auch kann er vorſchützen, daß er im Titan ſo viel vornehme Weltverderbniß, Ruchloſigkeit und feine Sünden aller Art zuſammengebracht, daß man ſich wol an ihm — der Wohnſtädte zu geſchweigen — verſündige, wenn man ihm eine unſchickliche Unſchuld Schuld gibt.

Um aber ihr halb- und viertelſeinges Urtheil zu ent-

ſchuldigen, werde nicht verſchwiegen, daß ſie ſchwerlich über zwei ſeiner Werke (Hesperus und Siebenkäs) hinausgekommen, ja in das eine, den Hesperus, gar nicht recht hineingekommen. Denn nach der Anführung eines eben nicht ſo ſehr bedeutenden Auftrittes im Hesperus — der Staarſtecherei eines Vaters durch einen Sohn, was eigentlich jedes Jahrhundert am andern thut — tiſcht ſie einige Faſern von einem zweiten Vorfalle aus demſelben Hesperus, aber mit der Anzeige auf, er ſei aus einem anderen Romane. Von der Rede des todten Chriſtus ließ ſie zwar nicht den entbehrlichen Anfang, aber außer der Hälfte den unentbehrlichen Schluß weg, der die Wunde ſchließt. Rez. entſchuldigt ſie gern, da dieſer Autor, ein Bartſtern von mäßigem Kern, einen ſo verdrießlich langen Kometen-Schweif von Bänden nachführt, daß bis zu der Minute, wo er dieß ſchreibt, der Schweif noch nicht ganz über den Horizont heraufgehoben iſt.

Ueberhaupt fällt ſie blos lange Urtheile über wenigbändige Schriftſteller, z. B. Tieck, Werner, und nur kurze über vielbändige, z. B. über den reichen Herder, welchen ſie in ein ſchönes Laubhüttchen von vier Seiten oder Flächen einſchließt; die neue poetiſche Schule, wenigſtens Auguſt Schlegel, den ſie den 24ſten Februar Werners ſpielen ſehen, hätte wol ſo gut, wie über Tieck, auch über Herder (ja ſogar über Jean Paul) mit Nachrichten und Urtheilen den übrigen zu Hülfe kommen mögen, um ſo mehr, da ſie für ſolche Ausſprüche ſo empfänglich iſt, daß dieſe oft nur zu Nachſprüchen bei ihr zu werden ſcheinen. Denn eigentlich ſteht die neue noch mehr als die alte Schule im wahren Gegenſcheine mit der franzöſiſchen.

Das 32. Kapitel (des beaux arts en Allemagne) braucht nicht etwa 17 Blätter, wie für den Fauſt, um ihn zu richten, ſondern 7, um deutſche Malerei, Bildhauerei und Tonkunſt weniger gedrängt, als drängend darzuſtellen. Indeß gibt Rez.

gern sogar diese 7 Seiten um folgenden schönen Ausspruch (S. 125): „la musique des Allemands est plus variée que celle des Italiens, et c'est en cela peut-être qu'elle est moins bonne; l'esprit est condamné à la variété, c'est sa misère, qui en est la cause; mais les arts comme le sentiment ont une admirable monotonie, celle dont on voudrait faire un moment éternel."

Der fünfte Band behandelt die Philosophien, die französische, die englische, die alt- und die neu- und neueste deutsche, und was sonst früher von Griechenland aus in Philosophien einschlägt. Ueber diesen Band kann ein deutscher Rezensent seinem deutschen Leser nichts Neues sagen, als etwa Einfälle. Wenn Männer, z. B. Jakobi, nach langem Aus- und Einstudieren großer Philosophen so oft in Angst gerathen, daß sie sie nicht verstehen, als sie ihnen leicht zu widerlegen vorkommen: so schließen Weiber von Geist und Welt gerade aus der Leichtigkeit, Nein zu sagen, auf ihr Glück, verstanden zu haben. Rez. kennt geistreiche Weiber, welche in den schwersten philosophischen Werken, z. B. Fichte's, nichts fanden als Licht und Leichtigkeit. Vor Weibern übersteigt (scheint ihnen) nicht das Gedachte, nur das Gelehrte ihren Gesichtkreis. Auch setzen sie immer an die Stelle des Begriffs und der Idee eine Empfindung. S. 78 sagt Fr. v. St. ganz naiv, sie begreife nicht, warum die Philosophen so gar viel darin suchten, alles auf ein Prinzip, sei es Materie oder Geist, zurückzuleiten; ob ein oder ein Paar, dieß sei gleichgültig, und erkläre das All nicht besser. — S. 55 theilt sie den Parisern mehre Kategorien Kants mit einem et caetera mit, d. h. das Alphabet mit einem Und so weiter. Wenn Scherz in einer Rezension erlaubt ist, so kann folgende Stelle (S. 83) über Schelling gut hier stehen: „l'idéal et le réel tiennent dans son langage la place de l'intelligence et de la matière, de

l'imagination et de l'expérience; et c'est dans la réunion de ces deux puissances en une harmonie complète que consiste, selon lui, le principe unique et absolu de l'univers organisé. Cette harmonie, dont les deux *poles* et le *centre* sont l'image, et qui est renfermé dans le nombre de trois de tout temps si mystérieux, fournit à Schelling les *applications* les plus ingénieuses." Doch wir kehren zum Ernſte zurück. Wie viel Geiſt mag nun den drei philoſophiſchen Geiſtern noch übrig bleiben, wenn ſie durch drei Köpfe ab- und durchgezogen und übergetrieben ſind — ſo wie es ein Deſtillieren durch Aufſteigen, durch die Mitte und durch Niederſteigen gibt; es ſind dieſe drei Köpfe nämlich der Kopf der Verf., welcher die Philoſophen nicht gar halb verſteht, der Kopf des Pariſers, der wieder die Verf. halb verſteht und endlich der Kopf der Pariſerin, der wieder den Pariſer halb verſteht. Durch ſolche Mittelgläſer bricht ſich im letzten leicht das Licht zur Nacht.

Indeß bleibe ihr das obige Lob unverſehrt, daß ſie der Philoſophie immer die Sonnenſeite des Herzens abgewinnt, um die mooſige Nordſeite der franzöſiſchen Philoſophie zu zeigen und zu beleuchten. Treffende Ausdrücke edelſter Gefühle und Anſichten läſſet dieſe philoſophiſche Seichte und Ebbe als Perlenmuſcheln aufgedeckt zurück. Auch köſtlich an ſich iſt das 19. Kapitel über die Liebe in der Ehe; nur will ſich für dieſe der Philoſophie fremde Materie kein rechter Leiter und Halbleiter finden, wenn nicht der Philoſoph Krates und Sokrates einen beſchaffen.

Da im ſechſten und letzten Bändchen „Religion und Enthuſiasmus" — eine franzöſiſche Nachbarſchaft — behandelt werden: ſo kommt faſt blos ihr Herz zur Sprache, und dieſes redet immer eine reine und eine reiche. Die einzelnen Perlen aus der philoſophiſchen Ebbe legen ſich hier als Perlenſchnur

an ſie. Erhaben ſpricht ſie S. 78 bis 86 über die Natur und den Menſchen und die Ewigkeit; ſo im 10. Kapitel über den Enthuſiasmus. Einzelne Kahlſtellen ſind Rez. überall leicht herauszuheben — denn ſie ſind kurz — aber Glanzſtellen ſchwer, denn ſie ſind zu lang.

In dieſem Bande wird für den, der nicht blos Deutſchland, auch die Menſchheit, oder vielmehr beide in einander liebt, ihr Preiſen und Vorheben des deutſchen Religionſinnes faſt zu einem Schmerze. Denn da wir Deutſche ſelber über unſer Erkalten klagen, ſo kann ſie bei uns nur darum einen gemäßigten Himmelſtrich finden, weil ſie eben vom franzöſiſchen Eisfelde der Irr-Religion herkommt. Recht genug hat ſie; nahmen doch die Franzoſen in der neueſten Zeit den Sonntag ſo verdrießlich an, als die Deutſchen ihre Nachſonntage oder Feiertage ſich nehmen ließen. So trägt die giftige Zeitloſe der Revoluzion, nachdem ihre Herbſtblüte einſam geblieben und abgewelkt, noch unter der Erde für den jetzigen Frühling die Giftzwiebel, ordentlich als ſollte der Freiheitgeiſt der Revoluzion, wie das Chriſtenthum, jedes fremde Volk belehren und umarbeiten, nur das Iſraelitiſche nicht, wo die Geburt und Kreuzigung vorfiel.

Die Erbitterung der pariſiſchen Journal- Spott- und Stoßvögel, welche auf dieſes Werk der Baroneſſe heftiger ſtoßen, als auf alle ihre Romane, beweiſet, daß ſie gegen etwas anders als gegen die Verſchiedenheit des Geſchmacks ausfallen und feuern; ihr Inneres wurde doppelt angereizt durch die fremde Vergleichung, und dreifach durch die eigne Unähnlichkeit ihres innerſten Sinnes, der nicht gern ſich als einen äußern preis gibt. In Romanen ließen ſie ſich jede Religioſität gefallen; ſie konnten ſie auf die Verantwortung der Charaktere ſetzen, und die Dichterin freiſprechen; aber hier hat dieſe ſelber — nicht mit 40 Lippen — ſondern mit eignen geſpre-

chen für Religion, und gegen das Land, wo diese noch keine Rémigrée ist.

Ein besonders in Paris herausgekommenes Büchlein nimmt Fragen und Antworten zu Hülfe des Betrugs, um kühne Schönheiten durch die Herausreißung aus ihrer Nachbarschaft als Schwulst zu entblößen. Nur selten sündigt die Verf. auf deutsche Art selber gegen den deutschen Geschmack, wie T. VI. p. 11, wo sie sagt: „tous le moutons du même troupeau viennent donner, les uns après les autres, leurs coups de tête aux idées, qui n'en restent moins ce qu'elles sont."

Wenigstens sollten vor einer den Ausländer bezaubernden Darstellgabe, wie die der Verf. ist, die jetzigen Franzosen bescheiden verstummen, deren Lobmanier im Moniteur, im Senat und überall vor dem Throne immer so verschroben, leerprunkend und reizlos war, als ihr Gegenstand, und an welchen, als an umgekehrten Sterbenden, indeß bei andern unter dem Erkalten der äußern Theile noch das Herz fortwärmt, nichts mehr heiß ist, als gerade die vom erfrornen Herzen entlegensten äußern Glieder. Es ist schwer, unter so vielen Glanzstellen — welche, wie geschliffenes Gold, nicht blos glänzen, auch spiegeln und zeigen — die besten zu wählen; z. B. die Beschreibung der nächtlichen Alpen und des ganzen Festes in Interlaken (T. I. ch. 20); — T. V. p. 87 die Bemerkung, daß beide, Uebermaß der Hitze im Orient, und das der Kälte im Norden, zum Idealismus und zur Beschaulichkeit hinneigen — T. V. p. 27: „Ce qui manque en France en tout genre, c'est le sentiment et l'habitude du respect." — So T. V. p. 11. 97. 109. 125. 207.

Noch mehr als das Werk kann man die Verf. bewundern, wenn man Geschlecht und Nazion einrechnet; indeß ist sie wahrscheinlich die einzige Frau in Europa, so wie noch wahrscheinlicher der einzige Franzose in Frankreich, der und

die ein solches über Deutschland schreiben konnte. Wäre Deutschland ihre Wiege und Schule gewesen, so hätte sie ein noch besseres Werk geschrieben, nämlich über Frankreich. Und so wollen wir denn dieser geistigen Amazone Lust und Kraft zu neuen Feldzügen und Siegen, und Völkerschlachten und Völkervereine wünschen; und dann werde sie immerhin eine Rezensentin eines Rezensenten; niemand tritt in dieses eheliche Verhältniß lieber, als

Frip.

Corinne ou l'Italie,

par

Mme la Baronne de Staël-Holstein.

(1807.)

Da ſich von allen Kunſtwerken zwei entgegengeſetzte, noch dazu wahre Rezenſionen machen laſſen, ſo könnte ein deutſcher Freron oder ein franzöſiſcher Merkel das gegenwärtige ohne Unrecht ſo beurtheilen: „Dieſe Liebſchaft zwiſchen einer Heldin und einem Männchen, worin der fünfte Akt mitleidig blos den Schwächeren verſchont, den Held, iſt eine leider zu ſehr gelungene Satire auf die Männer der jetzigen Zeit; deſto weniger Billigkeit aber verſpreche die Verfaſſerin ſich von männlichen Rezenſenten. Der Träger ihrer Satire iſt der Held, den ſie fein als keinen abzumalen ſtrebt. Die Ironie, womit ſie den Lord Nelvil in Ankona ſo muthig bei einer Feuerbrunſt darſtellt, als gewöhnlich die ſteigenden Handwerker ſind, iſt brav gehalten, denn alles Körperliche (nimmt ſie mit Recht an), es ſei nun Verſchenken oder Leben-Wagen, thut in der poetiſchen Darſtellung — da ſelbes dem Dichter ſo leicht wird, als dem wirklichen Menſchen ſchwer — matte Wirkung, ſogar

auf der Bühne *); jedes Kraft-Wort (wie das Moi der Medea) ſteht hoch über jeder Kraft-That. So gewinnt auch Göthe's Eugenie nicht halb ſo viel an Stärke durch Ritt und Sturz, als ſeine Eliſabeth im Götz durch das Wort: „bis in den Tod.“ Sehr komiſch benutzt die Verf. dieſen Löſch-Dienſt ſpäter bei des Lords Rückkehr (II. p. 219) durch Ankona, indem ſie ihn am Morgen vom preiſenden Volke wecken, die Heldin ſich unter daſſelbe miſchen, und ſie den Eichen- und Lorbeerkranz, den das Volk ſchon mitgebracht, von dieſem nehmen, und ihn dem Feuermeiſter, unter ihrem und allgemeinem Knieen (blos der Pompier ſteht), übergeben läßt. Dieſen zweiten Auftritt halten wir für keine müßige Wiederholung, ſondern vielmehr für eine Verſtärkung des erſten, da jetzt der Leſer eben vom Schauſpiele der Schwäche Oswalds herkommt. Warum ſie aber die edle Korinne, welche doch nicht lächerlich gemacht werden ſoll, ſpäter auch vor eine öffentliche Anbetung hinſtellt, blos weil dieſe am Morgen mit auffallendem Wurf des Schleiers und Haars aus der Peterskirche kommt, iſt ſchwer zu begreifen, nicht einmal aus der italiäniſch-katholiſchen Begeiſterung für einen Labré.

Mit vieler Laune wird nun des Helden Weichſüſſigkeit aufgedeckt und durchgeführt. Von allen Größen Roms, von der Peterskirche, vom Coliſeo, vom Kapitol (ja in Neapel vom Veſuv) ſpringt er immer blos auf ſeine Dreiviertelliebe ab, Korinna mag ihm alles Erhabene ſo lange nennen und deutlich ſchildern, was er vor ſich hat, aber vor Liebe nicht ſieht (z. B. die Engelsburg und was darauf ſtehe). Das römiſche Ciceronenweſen lieh ſich von ſelber zur Einkleidung der ſati-

*) Die ungleiche Wirkung derſelben Anſchaulichkeit auf der Bühne und im Leben deutet auf einen höhern Grundzug der Bühne, als die Nachahmung des letztern iſt.

rischen Dichtung dar, daß eine Jungfrau einem gebildeten Manne römische Weltgeschichte lieset, und im eigentlichen und bildlichen Sinne zugleich ses courses (I. 158) mit ihm fortsetzt, so daß, statt der üblichen Entpuppung des Lehrmeisters in einen Liebhaber, hier die Verpuppung ins Umgekehrte eintritt.

Ohne Korinna that und thut der Lord keinen Schritt zu Roms Kunstgöttern: auf dem Kapitol findet er unter allen großen historischen Zeiteinschnitten nur einen großen, den seiner Verliebung. Dem Leser wird auf diese Weise derselbe Genuß — obwol hier auf der umgekehrten oder Winterseite — wie bei Rousseau zubereitet, dem auf einer verliebten Reise ein altrömischer Tempel plötzlich die Brust von Weibern ausleerte, und sie mit der großen kalten Heldenwelt ausfüllte. — Eben so glücklich sind die Seitenblicke auf die Kunst-Geistlosigkeit, womit die Engländer — noch mehr als die Franzosen — große Kunstwerke mehr sammeln als mehren, und hierin schon die Erhaltung für zweite Schöpfung ansehen (conservatio altera creatio).

Sarkastisch, aber wahr ist der Zug, daß derselbe Lord, sonst für Kunstschönheit blind, doch so achtsam ist für Naturschönheit. Von der unmündigen Lucile, die er in drei Jahren nicht gesehen, und überhaupt nie mit Antheil, weiß er doch (I. 371) in Rom, als er Haar-Armbänder sieht, deren Haare noch auswendig. Diese absichtlich-komische Uebertreibung (denn in keinem Maler, Reisenden und Lustfreund hielte so lange die Haarfarbe) wird noch treffender durch die zweite, wo der Lord aus seiner Loge an der fernen Korinna im Schauspiel deren Herzklopfen über Beifall von weitem überschauet und übelnimmt.

Da die Laune eine gewisse männliche Keckheit des Pinsels verträgt, sogar verlangt, so durfte die Dichterin den Gegen-

ſtand ihrer Satire, den Lord, in Terracina's Zauberhimmel und Zaubererde ohne Bedenken mehremal bei Seite gehen laſſen (II. p. 8), pour la respecter; ja ihm die mürriſche Frage an die Geliebte eingeben: „n'ai-je pas, ce soir même, immolé mes plus ardents désirs à un sentiment de vertu (p. 10)." Solche Züge geb' uns das deutſche Luſtſpiel, ſo haben wir eines. Rez. kann ſich nichts Lächerlicheres denken, als wenn in einem ein Liebhaber zu ſeiner Geliebten das Obige in den niedern Luſtſpiel-Ton ſo transponierte: „Beim Henker, ich hätte auch nicht den ganzen Abend unſchuldig zu bleiben gebraucht, und es war gar nicht mein Wille, aber ich wollte meine Schuldigkeit thun."

Ein ächter Beitrag zu den Bremiſchen Beiträgen zur Beluſtigung des Verſtandes und Witzes iſt ein flüchtiger Zug (II. 502), der eben ſo gut den Lord, als die große Welt malt und trifft; nämlich der trockne Bericht, daß die Mutter den Vater (den Lord) wie zu einer Luſtpartie einlädt, ihr beiderſeitiges, bei ihnen wohnhaftes, Töchterchen einmal zu beſuchen, da beide es (aus Mangel an Geſchäften) ſeit drei Tagen nicht geſehen hatten. Wie wahr! Entweder dieß iſt die große Welt, oder es gibt nur die kleine, den Mikrokosmus, den Menſchen!

Die abgeglätteten, abgerundeten und abgeleerten Männer der Zeit — wo das Nichts und die Vollendung daſſelbe Zeichen haben, die Kreis-Nulle — ſind köſtlich nachgebildet im Lord, der ſtets Ja und Nein zugleich ausſprechen möchte, aber die Wahl und Ausſprache davon den zufälligen Umſtänden (I. p. 211) oder der Zeit, die doch immer einige herbeiſchafft, ja in der Noth der Geliebten (II. p. 314) überträgt und aufläbt.

Beſſer konnte dieſer Charakter nun nicht getragen und aufgetragen werden, als durch das ſchottiſche Regiment, das

er befehligt; überall, wo man ihm mit Entſchluß zuſetzt, kann er ſich mit ſeinem Regimente dagegen wehren, das entweder Gang- oder Halt-Befehle bekommt; und er beſitzt an den Leuten alle Rechtswohlthaten und Gnadenmittel der Unentſchlüſſigkeit. Klariſſens Retter in Richardſons beſtem Roman, der durch acht Bände hindurch aus Italien her jedem verſprochen wird, iſt Vorbild und Flügelmann gedachten Regiments. Es wird überhaupt zu wenig geſchätzt, was ſich ein Dichter durch ähnliche äſthetiſche Jägerkünſte an Mühe und Kunſt erſpart. Ein Vetter — ein Regiment — oder dergleichen Rothruder, früh voran gezeigt, doch in die Ferne geſtellt, — rück- und vorwärts-beweglich und verſchiebbar — drohend und verſprechend — weg und da, wie der Dichter befiehlt — dieß ſind eben für den ſtrengeren Dichter, der jeden Maſchinen-Gott tief unter ſeinem Kunſt-Ideale findet, gerade die wahren Siebenmeilenſtiefeln und Wünſchhütlein, die er aufſetzt und anzieht, ſobald er nicht weiter fort kann.

Schärfer wird die ſatiriſche Muſe (beſonders II. p. 412) in der Darſtellung der feigen Allmäligkeit, wie der Lord von den Bräuten zweier Länder endlich zu der Braut des dritten, zu Lucile übergeht, gleichſam in den dritten Himmel oder zur dritten Inſtanz. In einem ernſten Gemälde wär' es allerdings ein Fleck; dieſes Einſchleiern des weichen Unbeſtandes in zuſammengreifende Zufälligkeiten, und am Ende gar in des ehrwürdigen Vaters Todes-Bild — dieſer Wechſel von ſuchender Aufmerkſamkeit auf Lucilens Reize und von büßenden Erinnerungen an Korinna — dieſes Gleichſchweben der moraliſchen Wagſchalen, welche der umherfliegende Blumen- und Schmetterlingſtaub wechſelnd hebt oder ſenkt — dieſe aqua toffana, deren augenblickliches Vergiften durch lauter willkürlich berechnete Todes-Entfernungen zu verſtecken iſt — dieſe Bodenloſigkeit des Herzens iſt zwar der Tiefe unſeres verweichten

äſthetiſchen, ſittenloſen, wächſernen Zeitalters angemeſſen, aber nicht der Höhe der Dichtkunſt. Sogar in Wilhelm Meiſter wird zuletzt das umſpringende Leben des Helden ſchaal; und (um herabzugehen) Schillings gift- und geiſtreiche Romane werden nie widerlicher und unſittlicher, als wenn ſie eine hohe Liebe malen wollen, der man den Zufall ihres Werths und ihrer Dauer anſieht. Jede Entſchiedenheit, es ſei zum Beſtand oder zum Abfall, iſt ſittlicher und poetiſcher zugleich, z. B. entweder ein Scipio gegen die Schönheit, oder ein Romeo, der ohne Weiteres geradezu ſeine mürbe Liebe hinopfert einer kräftig-aufblühenden. Unſere Dichterin würde, hätt' es ihre komiſche Richtung verſtattet, gewiß den Lord, entweder geradezu aus Liebe für den Vater, oder aus der für Lucile, haben wählen laſſen. Die angehäuften Motive reiben einander ſelber auf, oder zerſtreuen ſich ohne Brennpunkt, oder geben, da ihre Menge ihr Gewicht erſetzen ſoll, gerade als kleine Zufälligkeiten denſelben Schein der Willkür, dem ſie vorbauen wollen. Unſere Dichterin aber hat Recht; ſo ſcharf ſchneidet ſich der komiſche Ton ab vom ernſten . . . ." Doch genug dieſes Abſchneidens! Rez. wäre nach der erſten Leſung des Kunſtwerks ſchwerlich dieſer Mimik fähig geweſen; zumal da in neuern Werken (als Gegenſcheinen der alten) die königlichen Schönheiten den Mängeln vortreten, bis ſie ſpäter ſich ein wenig hinter ihr Gefolge zurückziehen. — Die bloße Zeichnung der Charaktere (beſonders die der Stellvertreter dreier Länder) erhebt die Verfaſſerin zur genialſten Dichterin in Deutſchland, und zum genialſten Dichter in Frankreich; daher ein gewiſſes gelehrtes Mitglied neulich ganz recht und fein ſie vor Napoleon in der franzöſiſchen Dichter-Liſte ausließ, da der Kaiſer (nahm er an) gewiß ſich dieſer dichteriſchen Einzigperle von ſelber erinnerte, ſchon als der dritten als Geiſt ausgehenden Perſon aus einer genialen Dreieinigkeit von Fa-

milie. Sogar den ruhigen, nur halbvollen Charakteren, wie des Prinzen von Caſtel Forte, des alten Dickſon, des Evermond (ſonſt die ſchwerſten zur Bezeichnung), gibt ſie ein Fünf-Punkten-Geſicht. So hat ſie mit Göthe die Unparteilichkeit gegen Proſa-Geiſter gemein, und zieht dieſen, die überall Federn haben, nur nicht an den Flügeln, nicht die kleinſte aus. Unſere jetzigen Flug-Romantiker, welche nichts gern achtend nachmalen, als wieder einen dichtenden Charakter, der ſich dann wieder zum achtenden Malen eines Dritten hinſetzen könnte, ſollten ihr das Erſchaffen, wenigſtens das Vernichten ablernen. Sie gebar den Engel Lucile (deren Schweſter heißt Göttin); gleichwol zog ihr doch die helle Dichterin einige Schwungfedern in der Ehe aus, gleichſam um zu ſagen, ein ſanfter Südweſtwind der Liebe wird in der Ehe leicht Sturm.

Wenn einige Rez. mit Korinna's poetiſcher Genialität ihr ſelbſtmörderiſches Lieben unverträglich fanden, ſo waren ſie weder mit den Weibern, noch mit den Dichterinnen ſonderlich bekannt. — Allerdings iſt's erlaubt, über geniale Weiber gedruckt und ehelich ſehr Unrecht zu haben, da es deren bisher viel zu wenig zu einer erſchöpfenden Erfahrungsſeelenkunde derſelben gab. Aber Weiber gibt's doch genug; und an dieſen hätte man erfahren können, daß die Liebe die Wurzel und Frucht ihres Weſens ſei, welcher die reichſten Kräfte Nahrung nur reichen, nicht rauben, und welche entweder die Himmel- oder die Erd-Achſe ihres Treibens iſt. Daher wird die geniale Jungfrau zum erſtenmale durchaus glühender lieben, und bis ins Unglück hinein, als eine ſchwächer ausgerüſtete Natur — gilt dieß ja ſogar für den genialen Jüngling — und alle Pfeile des Dichter-Gottes werden ſich zu den andern Pfeilen in Amors Köcher ſtecken. Gleichwol hatten die obigen Rezenſenten Recht, ſobald ſie vergaßen, daß

Korinnens Liebe eigentlich ihre erste rechte war, und noch dazu — was alles bei Weibern verstärkt — eine unglückliche. Wäre sie nicht an ihrem Herzen gestorben, dann hätte später das Genie das Herz ersetzt und wiederholt, sie hätte leicht das Lieben auf Verlangen improvisiert und wäre blos aus Erinnerung warm gewesen im Schreiben und Leben. Ihre Liebebriefe auf feinem Asbest-Papier hätte sie in jedem neuen Feuer schön vom vorigen Inhalt gereinigt für frischen. — Uebrigens ist einer Dichterin zu ihrem Himmel auf der Erde die Erde sehr nöthig, zur Dichter-Seligkeit Familien-Glück und Pflicht, als Anhalt gegen das ästhetische Verschwimmen, wie Knochen zum Unterbau der weichen Farben-Reize.

Sprach denn die Dichterin nicht hinlänglich die Natur der Dichterinnen dadurch aus, daß sie der verheerten Korinna jede Dichtkraft im Liebeschmerze entzog (II. 393); indeß in Tasso und andern Männern jeder neue ein neues Sonett wird? Sogar Oswald gibt seiner, die liebende und dichtende Weiblichkeit durch zarte Empfindsamkeit und Gewissenskränklichkeit bestechenden Schwäche wieder Kraft-Zufuhr durch seine strenge Pflicht- und Vaterlandliebe. Weiches Gefühl, mit männlicher Erhebung und Einsicht versetzt, solche sich wechselnd verkehrende Doppelseiten, bieten jeder Frau ein doppeltes Schach, und sind der Liebe eben so behülflich, als der Ehe — ungesund. Hat denn nicht der Zauber dieses Charakters sogar die sonst alles fast zu breit unterbauende (motivierende) Dichterin, welche nicht, wie Korinna, mit der Gewalt der Wirklichkeit zu kämpfen hatte, so verlockt, daß sie ganz vergaß und unterließ, dem Leser Oswalds Liebe und Liebenswürdigkeit (weil sie sie voraussetzte) früher zu zeigen, als die der Korinna, welche diesem eingefleischten Erz- und Stock-Britten immer mehr die Liebe erklärt (I. 163), als abgewinnt? Ja dieß verstärkt sich erstlich sehr, daß er sie etwas unhöflich befragt, ob

er auf seine Wahl Ihrer stolz sein könne (I. 172), und zweitens zu sehr, daß er (I. 182) erst in England zur offnen Selbstbeichte Korinnens noch einen neuen Teufels-Advokaten derselben aufsuchen will. Ja einmal beschenkt die Dichterin den Lord mit einer poetischen Ansicht *), und behaftet diese mit einer Schwäche **), welche mehr ihm zugehört. Doch besticht er die reine, hohe Korinna schon mit seiner Anhänglichkeit an ihr erstes Vaterland — dann mit seiner Verschiedenheit von ihr selber. Der Kraft-Mensch wird seiner Aehnlichkeiten und Wiederscheine leicht satt, oft ja seiner selber. Korinna, als Vorbraut, schon im Lebens-Frühroth, schon durch Abstoßen genähert, und noch mehr durch Länder- und Zeiten-Fernen, durfte freilich das schnelle Wort zu Oswald sagen: „Habe mein Herz!"

Einige Richt-Herren, welche auf mehre und frische geographische Notizen von Italien aufgesehen, klagten nachher sehr über den Titel. Dem Rez. aber wurden durch das Werk neue lebendige Ansichten des auswendiggelernten Alten zu Theil. Nur das Genie erstattet die Wirklichkeit, ja beseelt die Anschauung. Italiens Himmelsluft, Venedig u. s. w. spiegelte noch kein Reisebeschreiber so zurück, als diese Dichterin.

Rez. kehrt, wie er leider merkt, immer auf die Schattenseite des Buchs zurück, aber aus Liebe der Kürze und Bequemlichkeit, da das Abschatten der Glanzseite zu viel Raum und Mühe begehrt. Flecken sind, als die Gegner des Ganzen, eben darum leichter aus demselben ausgehoben, als die

*) Nämlich sein Lob (II. 191), daß in Italien die Pestluft aus dem reinsten Himmel unerrathen wehe.

**) Ihre, einer Feuerseele unnatürliche Verschiedung ihrer Geschichtsbeichte, um ein paar Tage länger zu lieben und zu — fürchten.

Schönheit und Lebensfarbe, welche, auf dem Ganzen blühend, nur mit diesem zu bringen ist.

Die Krönung und der Schwanengesang (das übrige Improvisieren aber ausgenommen) — die Aehnlichkeit der Springwasser und des Obeliskus (I. 124) — die Fragments des Pensées de Corinna (II. 395) — ihr letzter Brief — eine solche einfach wie ein Stern gen Himmel steigende Schönheit, da die Dulderin England verließ *) — so viele große Scheideworte und Scheidestunden — der romantisch-fürchterliche Absuch ihrer inneren Seelenleiche mit ihrem äußeren lustigen Feierkleide, als Fille en l'air (II. 253), oder der Abstich ihres Vermählung-Traumes in der Kirche mit der eingetragenen Leiche (II. 313) — die zarten feinen Denksprüche nicht einmal gezählt (welche allein einen Rochefoucauld einer schönen Seele gäben) — und so weiter (was aber ein sehr weites Und so weiter ist), alles dieß rechtfertigt das Lob ihrer Freunde und den Tadel ihrer Feinde. So viele, den Franzosen unfaßliche Schönheiten und Sprüche (z. B. über Religion I. 403, über Poesie I. 97) beweisen, daß sie eine Malerin, nicht aus der französischen Schule, sondern aus der — deutschen ist in der Poesie, vielleicht die Vorschule der griechischen; wiewol die Dichterin schon mit dem angebornen und dem angeehlichten Namen und der ganzen Lebensansicht uns mit ihrer Verwandtschaft schmeichelt.

Eben darum hätte sie wol der Neudeutschen Geschmack-Schule noch manches opfern mögen, womit sie jetzt mehr den Leser, als dem Leser opfert. Man schleppt sich zuletzt durch viele Lebens-Ermattungen fort. Ordentlich als wenn die

*) II. p. 373. Elle fit signe au comte d'Erfeuil de la laisser seule et pleura long-temps devant Dieu, en lui demandant la force de supporter sa douleur.

Dreiheit der Heldenweſen (Oswald, Korinna, Lucile) ſich zu ewigen Dehnzeichen und Frikzionen zuſammengeſchloſſen hätte, muß der gute Leſer noch mit der zurückhaltenden Gattin, Lucile, den ſauern Winterweg nach Florenz durchwaten; kein Regen, Froſt und Groll wird ihm erlaſſen. Der Dichter gebe uns einen großen, tapfern Schmerz, ſo ſchenken wir ihm vergnügt tauſend kleine Schmerzen. So hätte z. B. der Dichter in die neue Schule gewiß nicht mehre Ahnung-Wolken über den Mond hingezogen, als zwei; die dritte, bei Korinna's Tode, gehört nicht in den Himmel, in welchen er ja ſelber führt. — Ach, unſere Zeit wird ihrer bittern Selbſt-Entzweiung, ihres Rieſen- und Zwergen-Krieges ſogar in der Dichtkunſt nicht los; bange, bänglich zwiſchen hellen Einſichten, unſittlichen Schmerzen und gewaltſamen Erhebungen kriecht ſie empor, und wünſcht eben das Grab.

Alſo rein-poetiſchen Genuß, wie etwan Göthe's Götter- und Halbgötter-Stücke, reicht ſogar dieſe Korinna noch nicht — ohnehin weniger die zwiſchen franzöſiſcher und brittiſcher Bühnen-Grauſamkeit ſchwebende Delphine; — aber ſie gibt, ſonſt reich, ſo viele Gedanken als Schmerzen, und mehr als die Franzoſen ihr zurückbezahlen können. Da indeß immer das letzte Werk der Dichterin das beſſere war, ſo kann man ihr ſchon nachrufen: „bleibe denn fort deine eigne ſiegende Nebenbuhlerin, ſo ſchwer dir auch dein Siegen über ſo viele Reize werde!“

Wahr ſcheint's, dieſes Kunſtwerk gleicht (iſt das kecke Gleichniß nicht Sünde) der beſten Welt; eine ſo große Kraft hat dieſe erſchaffen, aber wir ſtehen doch alle jetzt viel in ihr aus.

Reden an die deutsche Nazion

durch

Johann Gottlieb Fichte.

(1808.)

Unbefangene Leser müssen (dünkt dem Rez.), sie mögen nun die historischen und philosophischen Ansichten des hochherzigen Verfassers annehmen, oder verwerfen, wenigstens in der moralischen und ästhetischen Ansicht seines Buchs unter einander zusammentreffen, besonders wenn sie sich eben nach der Lesung der letzten, oder Demosthenischen Rede begegnen. Wahrscheinlich würden sie sich in der ersten Begeisterung so ausdrücken: „Hier ist deutscher Herzschlag und eine Brust, die ihre eigene Brustwehre ist. Das heilige Feuer der Vaterlandsliebe brennt und leuchtet hier dem Erd- oder Gottesfeuer in Welschland ähnlich, das im Winde unverbogen aus der Erde steigt, im Gewitter noch höher auftrennt, und in dessen Nähe die Anwohner nicht zu sündigen wagen. Jeder Fürst und jeder Schriftsteller les' es, um nach demselben zu verordnen, jeder Leser auch, um Fürsten und Schriftstellern besser zu gehorchen. Der Verf. hat in seinem Charakter und Muthe, ja

in seinem Style viele Federn aus Luthers Flügeln, mit welchen dieser, wenn nicht flog, doch schlug. Auch seine Darstellung ist eine des leuchtenden Edelsteins würdige Fassung, und seinem Deutsch-Denken gleicht sein Deutsch-Schreiben; so daß ihn der bisher fortsteigende Werth seiner Darstellung endlich unter die deutschen Muster-Prosaisten erhebt."

Um die Begeisterung zu rechtfertigen, will Rez. nicht etwa Auszüge und einzelne Schönheiten ausreißen — welche so oft entweder, wie bei Reisebeschreibungen, ein feiner parzieller Nachdruck sind, oder, wie bei organischen Geistwerken wie dieses, ein peinliches Gliederausreißen; — sondern er will gerade nur Gegenanmerkungen als Bürgen der Unbestochenheit geben, und sie an die Ueberschriften der einzelnen Reden anschließen. Der Sehende sieht Licht und Schatten, und gefärbte Schatten zugleich; der Liebes-Blinde spürt blos den heißen Stral.

„Erste Rede: Vorerinnerung und Uebersicht des Ganzen." Der dritte Hauptabschnitt der von ihm in fünf eingetheilten Welt-Zeit — welcher nach ihm blos sinnliche Antriebe zur Handlung-Springfeder macht, und den er für den unsrigen erklärte — sei, sagt er, seit den drei Jahren, wo er ihn in früheren Reden angegeben, jetzt irgendwo — (doch sagt er nachher: daß er alle Deutsche meine) vollkommen abgelaufen, indem der Egoismus mit seiner Selbständigkeit und seinen Zwecken zugleich sein Selbst oder sich verloren habe, so daß nun der vierte Hauptabschnitt einer höhern geistigern Zeit eintrete. Darauf werden wir als ein untergesunkenes Volk gemalt, „von welchem weder mehr zu hoffen, noch zu fürchten ist;" ja er erklärt, „daß dieses Volk (S. 44) in seiner natürlichen Beschaffenheit eine unheilbringende Beute sei, noch ohne daß es ein neues Verderben vom Feinde annehme," weil wir nämlich, der Ehrliebe des Aus-

lands gegenüber, ſo ſehr verſchwänden mit unſerer feigen Ehrloſigkeit, daß wir einen Feind, der uns noch zu größerer bilden wollte, zu ſeinem Schaden ſelber damit anſtecken würden. Dieſe ungerechte Aeußerung gegen uns wäre nicht zu entſchuldigen, wenn er nicht ſich ſpäter widerſpräche und ſpäter uns zum einzigen Volk erhöhe, das mit ſeinen Eichen-Eckſtämmen den niederwerfenden Sturm einer knechtiſchen Barbarei aufhält. An ſich helfen Widerſprüche dem Philoſophen ſo viel, als der Grundſaz des Widerſpruchs ſelber, das Sachen-Reich entzweiet den Weltweiſen ſo leicht mit ſich, als das Ideen-Reich den Weltmann; beide unähnlich dem Dichter, der zwiſchen beiden Reichen zugleich herüber und hinüber ſieht. Der Philoſoph kann, im untheilbaren Mittelpunkt ſtehend, ſich darin ſchwer umwenden, und rennt daraus dem Umkreis (für ihn nur eine Vergrößerung und Geburt ſeines Punktes) auf dem einen Halbmeſſer zu, und dann auf dem entgegengeſezten.

Die vorgebliche Verwandlung eines egoiſtiſchen Weltalters in ein edleres nach drei Jahren, als Extrakt und Deſtillazion (per ascens.) aus einer Jenaiſchen Schlacht, bezeichnet Rez. blos mit einem kurzen Verwundern, da in der Geſchichte noch kein Triennium von Um- oder Ausbildung einer Zeit vorkommt, und ſogar — was mehr war als eine Schlacht — ein Kindermord des erſten Brutus, und ein Vatermord des zweiten keine Urſachen, ſondern nur Folgen langer, tiefer Wälzungen geweſen. Eben ſo wenig kann Fichte vom angeblichen Verluſt innerer und politiſcher Selbſtändigkeit, von innerer und äußerer Gefangennehmung, geiſtiges Freimachen (nämlich das vierte höhere Weltalter) abziehen und erhoffen, oder aus beutelndem Egoismus die Uneigennüzigkeit. Das äußere Unglück erhebt nur die Erhobenen, vertieft aber die Niederen; die ſchlechte Seele vertrocknet am ausgeleerten Danaidenfaſſe,

wenn die große, wie Diogenes, im leeren Faſſe lacht, oder, wie Regulus, im geſtachelten göttergroß blutet. Fichte muß alſo unſere Herabwürdigung zurücknehmen, um nur unſere Erhebung vorauszuſetzen.

Und ſo meint er es auch ſpäter, indeß er ſich durch eine kurze Verwechslung des Schickſals mit dem Werthe ſelber hinterging. Er iſt oft ein Geiſterſeher, um ein Geiſterbanner zu ſein; ſo hier! — Wo hat in dieſer Zeit das deutſche Volk, folglich die Mehrzahl, nicht der Vorzeit ſich würdig gezeigt durch Opfern, Kämpfen und Tragen? Schon die Einwohner der ſchleſiſchen Feſtungen allein ſchlagen ſeinen Satz in die Flucht. So wahr er vom Vortheil eines mannhaften Beſchauens der Wunden ſpricht, welche da ſind: ſo wichtig iſt dagegen auch der Nachtheil, ſich, wie jener Kranke, gläſerne Glieder einzubilden und jede Minute das Zerbrechen zu fürchten. Der Deutſche kann jetzt wie der Menſch beſchrieben werden: animal bipes, *implume erecto vultu*; alſo die ausgerauften Goldfedern verlor das deutſche Volk, aber nirgends in Maſſe ſeine Ehre und Vaterlandliebe.

Hätte das Geſchick denſelben großen Heerführer, anſtatt gegen daſſelbe, vor und für daſſelbe ſtellen wollen: welche entgegengeſetzte Schlüſſe hätte Fichte aus demſelben Volke ziehen müſſen! Nur die ſiegende oder unterliegende Geſinnung, nicht der Wechſel der Schlachten-Siege, dieſer Geſchöpfe und Opfer des Augenblicks, ſprechen den Zeitmenſchen aus. Wären denn etwan die Griechen vor der Nachwelt geſunken, wenn das Schickſal ihnen, ſtatt eines fliehenden Xerres, einen ſiegenden Alexander oder Cäſar entgegengeſtellt hätte? — Tritt nicht jetzt deutſcher Geiſt und Deutſchen-Liebe aus dem verſtäubenden Reichskörper kräftiger und inniger heraus, als ſonſt aus dem hinkenden, und gleicht er nicht dem heil. Hyazinth, welcher ſeine Wunder erſt that dreihundert Jahre nach dem Tode? —

Und wie kommt's, daß edle Menſchen, wie z. B. der Verf. des Jaſons, welche dem reichs-deutſchen Geſchäftgange oder Geſchäftſchliche, oder welche den Reichsſklaven der Reichsfreien, nämlich den Sklavenmärkten kleiner Fürſten *) näher geſtanden, in der neuen politiſchen Zeit mehr Aufbauen, als Verfallen erblicken? Das ſchöne, ächt poetiſche, obwol überlange Gleichniß (S. 46) vom entflohenen Zeitgeiſt, der, über ſeinem Leichnam ſchwebend, wieder in die Leiche hineinbegehrt, indeß neue Himmel ihn unwehen, wendet Rez. gerade gegen Fichte, und für ſich.

Zweite Rede: Vom Weſen der neuen Erziehung im Allgemeinen. Dritte: Die Fortſetzung. Neunte: An welchem in der Wirklichkeit vorhandnen Punkt die neue Nazional-Erziehung anzuknüpfen ſei. Zehnte: Nähere Beſtimmung der deutſchen Nazional-Erziehung. Eilfte: Wem die Ausführung dieſes Erziehplanes anheim fallen werde.

Daß Fichte die Erziehung auserwählt, gleichſam zum Ableiter einer niederſchlagenden Vergangenheit, und zum Zuleiter einer befruchtenden Zukunft, iſt nicht nur recht — denn ſein Rath paßt für alle Zeitalter, ſogar die guten — ſondern auch folgerecht; denn er paßt für das ſchlechteſte, wofür er (leider genug!) das jezige nimmt; folglich für die ſchlechteſten Eltern. Denn dieſe wollen allerdings beſſere Kinder, als ſie ſelber waren; der Menſch will lieber Sünden begehen, als fortpflanzen, und zwar aus einem nicht unſittlichen Grunde; nämlich er iſt ſich jede Minute, durch ſeine Freiheit, der Kraft augen-

*) In kleinen Staaten herrſcht, ſobald ſie keinen Staatenbund ausmachen, eben ſo leicht Sklaverei, als in einem übergroßen, den der Abſtand vom Throne in kleine zerfällt. Die Mittelgroße ſcheint der Freiheit am gedeihlichſten zu ſein.

blicklichen Rück- und Auffluges bewußt; hingegen das fremde Ich rollt mechaniſch, wie ein Wecker, wenn er es auf Stunde geſtellt, vor ihm ab: gleichſam ein Feuerwerkgerüſte, an welchem er nichts einhalten kann, ſobald er es mit dem erſten Funken losgezündet.

Fichte's neue Nazional-Erziehung — das Schwungrad des ganzen Werks — erklärt folgendes: „Die alte predigte nur das Gute, anſtatt es nothwendig zu machen; denn nicht ſie, ſondern die beſſere oder ſchlechtere Anlage entſchied den Zögling zuletzt. Die neue ſondert die Kinder zu einem kleinen, ſich ſelber ſogar durch „idealen" Ackerbau und Handwerker verſorgenden Staate von der erwachſenen Gemeinheit ab. Sie beginnt mit dem Anregen der geiſtigen Selbſtthätigkeit, meiſtens auf die Weiſe Peſtalozzi's (dem er einen ſchönen Lorbeerkranz zureicht); Selbſtthätigkeit ſucht der Menſch um ihrer ſelber willen, wie er das Leiden des Gedächtniſſes, d. h. der alten Erziehung, flieht; der Antrieb auf Thätigkeit, blos wegen der Thätigkeit, auf das Geſetz, um deſſelben willen (denn die entſpringende Erkenntniß iſt nur Zugabe, nicht Zweck), bereitet zur ſittlichen Bildung vor, durch Ausſchluß ſinnlicher Antriebe. Schon durch die Klarheit — nicht die jetzige aufklärende, verneinende, die das Nichts der Gefühle zeigte, ſondern durch eine höhere beziehende, welche ein ewig aus dem Geiſte zu entbindendes Sein, ein geiſtiges Leben ſetzt, und die ſogenannte Sinnenwelt zu Schein verflüchtigt — ſchon durch dieſe Klarheit wird die Selbſtſucht erſtickt, deren Wurzeln nur dunkle Gefühle ſind, und der ſittliche Geiſt findet dann im unbeſetzten Herzen einen freien Thaten-Raum; denn nicht die Selbſtſucht iſt Grundtrieb der Kinder — welchen ja ſonſt kein Entwickeln in ſein Gegentheil verwandeln könnte — ſondern Streben nach Achtung; daher bei Züchtigungen die Scham, d. h. die Selbſtverachtung. In dieſem Kinderſtaat

ſoll der Zögling nicht nur das Bild der geſellſchaftlichen Ordnung nach dem Vernunftgeſetz entwerfen, ſondern auch verwirklichen lernen in und an ſeiner Umgebung, um dann als aufgerichteter, unbefleckter Bürger einer höhern Welt helfend und heilend in die verdorbene, erwachſene einzutreten." Mit Leſen und Schreiben ſchließt der Verf., da alles nur geiſtige Anſchauung und nur unmittelbar für das Volk ſein ſoll, den Kreis der Bildung zu; und nur mit den Pfleglingen der Gelehrſamkeit werden Ausnahmen gemacht. — Er wendet mit dem Vorſchlag der Ausführung ſich an die Fürſten — die, ſagt er, wie ſie mit Gewalt die Kinder von den Eltern für den Kriegdienſt ſcheiden, eben ſo für die Nazionalſchulen es thun könnten — dann, im Nothfall, an die Rittergutbeſitzer, und räth, im noch ſchlimmſten Falle, die armen, die verwaiſeten Kinder auszuwählen an.

Ein ſo kalter Auszug aus einem lebenswarmen Ganzen wird der Kraft und Neigung gleich ſchwer; den Verluſt von einzelnen Schönheiten der ganzen Schönheit, wie Seite 105, 53, 64 u. ſ. w. nicht einmal berechnet. Rez. erlaubt ſich hierüber blos einen Wunſch, einen leichten Scherz, ein Nein und ein Ja.

Der Wunſch iſt, daß er das Verſprechen einer beſtimmten Schulordnung bald halte, und zwar im Bunde mit irgend einem Geſchäftmanne, damit man nicht Einwendungen blos gegen die leergelaſſenen Räume des Plans — z. B. der Erzieh-Zeit, der Oekonomie ꝛc., zu Einwendungen gegen den Plan ſelber erhebe; ob er gleich ſagen kann, ſeine Sicherheit-Karte der Zukunft gleiche den Seekarten, auf welchen, als Widerſpielen der Landkarten, gerade das feſte Land den leeren Raum, und die Seebahnen und Klippen den beſetzten ausmachen.

Der leichte Scherz, den Rez. ſich zu erlauben verſpro-

chen, ist darüber blos, daß Fichte, fast wie seine andern frühern Anhänger, noch mit einiger Fichtiomanie behaftet, schreibt. Er sagt (S. 109) aus Bescheidenheit (denn ein anderer hätte eben auf Anhänger getrotzt): seine Philosophie sei ein Vorgriff der Zeit, und wir Mitwelten wären gar noch nicht gezeitigt dazu; ferner sagt er, es sei vor der Hand genug, es blos zu sagen, daß die Philosophie vollendet sei (und Rez. wagt in dessen Seele zu behaupten, daß er damit weniger Schelling meine, als sich selber). Bekanntlich wird das Vorgebirg Non plus ultra von den Seefahrern aus Kürze nur das Vorgebirg Non geheißen; da nun Fichte schon früher, als zuletzt, seine Philosophie das non plus ultra genannt: so verkürzen auf ähnliche Weise spätere Nachfahrer den Namen um zwei Drittel. So wie bei ihm das fünfte oder beste Weltalter das der Wissenschaft, d. h. der Wissenschaftlehre, sein wird, so bauet er die Nazionalschule zu einer philosophischen, d. h. zu seiner aus. — Eine gewisse Einstedelei seines Innern beschirmt er wacker durch eine gewisse Unbelesenheit; daher er vieles Alte, z. B. über Erziehung, Vaterlandliebe (S. 231), für Eignes hält, und jeden Weg erst zu bahnen glaubt, den er blos zurücklegt; wenigstens thut er's in seinen Kleinschriften, von der schwächsten an gerechnet, der Bestimmung des Menschen. — Uebrigens rächt er sich für viele, die ihn nicht verstehen, durch Erwiederung, daß er andere auch nicht versteht, z. B. Schelling. Ganz unerwartet stellt er (S. 241) diesen lebendigsten Gegner der ausländischen Atomistik unter die Vorfechter derselben: „die todtgläubige Seinsphilosophie, sagt er, die wol gar Naturphilosophie wird, die erstorbenste von allen Philosophien," und setzt dazu: „die Kunst des Denkens hat sie nicht gelernt, sie ist theils ihrer unfähig, theils ihr feind." Er durfte dieß sagen, und durfte Schellings höhere Lebensphilosophie und dessen neueste ein-

schneidende Zergliederung der neuesten Fichteschen gar wohl keiner Widerlegung würdig finden, sobald er sie nur keiner Lesung werth gefunden. Hätt' er aber die Lesung gleichwol vorgenommen: so rechtfertigt sein Schweigen über einen so bedeutenden Gegner, um desto mehr Zeit zum Reden gegen unbedeutende Gegner zu gewinnen, eine jetzige Sitte; denn jetzt antworten die Leibnitze keinen Klarken oder Newtons; ungleich den tapfern Thieren, welche auf die Macht losfallen, und die Unmacht friedlich vorüberlassen, halten sie in ihren logischen Gespinnsten nur Mücken, und nicht Bienen fest; obgleich in anderer Rücksicht grade zwischen mächtigen Geistern ein Riesenzweikampf am ersten zu wünschen wäre, weil kein gelehrter Krieg mehr belehrt und schärft, als einer ohne Niederlage. — Auch eine andere jetzige Sitte gewinnt viel durch sein Beispiel; nämlich die unter großen Dicht- und Denk-Künstlern so häufige, daß sie auf die zarteste Schonung ihrer selbst bei andern um so mehr dringen, je mehr sie selber ihrer Uebermacht wegen blos mit Beispiel des Gegentheils vorausgehen können. Ein großer Mann duldet jetzt nicht den kleinsten Tadel — nach Lob fragt er nichts — und Rez. dieses (mög' es ihm nicht auch in den Heidelbergischen Jahrbüchern begegnen) stieß häufig an, wenn er aus Einfalt ein Herschel und Scheiner war, und an einer göttlich verehrten Literatur-Sonne auf einige von Sonnenmaterie entblößte Stellen des Sonnenkörpers, d. h. auf Flecken, mit den Händen hinwies, während er knieend diese faltete und seine Morgen-Andacht verrichtete.

Rez. hat sich jetzt das versprochene Nein zu erlauben. Fichte, der selber (wie Jakobi früher) die Philosophie für die Tochter des Charakters, gleichsam für ein sich bewußtes Herz ansieht, und der seinem gediegnen Charakter die ähnliche Wissenschaftlehre verdankt, glaubt doch in seiner Nazionalschule

umgekehrt durch dieſe jenen fortpflanzen zu können. Er fängt mit einem Abc der Empfindungen an, um nur die dichten Kinderſeelen ſogleich in Reflexion zu verflüchtigen — und ſtellt ihnen dann die Welt vor als eine Sichtbarkeit von Nichts, „als ein Nichts des Nichts.“ Um gleichwol dieſen Schatten-ſchatten-Schatten tapfer als Vaterlandbürger zu behaupten, wird die ganze innere göttliche Welt eines jeden aufgeboten und in Bewegung geſetzt. Lieber fecht ich doch mit Schatten, als um Schatten; wiewol ächt-idealiſch beides zuſammenfällt. Das Nichts wird für Nichts dem Nichts geopfert, denn alles dieſes geſchieht im todten Sein; denn das göttliche Leben iſt ja ſchon ohne Sein ein göttliches, und vollendet. Welche Helme ohne lebendigen Kopf, ohne lebendige Bruſt! Die ähnliche Schatten- und Wetterſeite hatte der alte Stoizismus, der ganz folgewidrig die gefundene Freude aufzulesen, aber keine zu ſuchen und zu achten rieth. Der alten Griechen-, Römer- und Deutſchen-Zeit wuchſen die großen Thaten auf dem derben Boden des Sinnengartens, unter der Sonne der himmliſchen Idee. Er aber will deutſche Eichen zwar unter die Sonne, aber in die Lüfte hängen, wie Blumenzwiebeln und indiſche Gewächſe. Wie ganz anders als der philoſophiſche Mondſchein, der ſich nie zur Lebenswärme verdichten läßt, würde in ſeiner Paläſtra gegen die Zeit, alte und neue Geſchichte ächter Großthaten ſtärken und waffnen!

Endlich iſt das Ja zu ſagen.

Ja, antwortet Rez. dem braven Deutſchen, Erziehung, d. h. gleichſam in einander wechſelſeitig ſich impfendes Wachſen des äußern und innern Menſchen, iſt das Rechte für das jetzige Deutſchland, und für jedes Zeitalter und Volk. Mit Recht verachtet er den Einwurf großer Schwierigkeiten, d. h. großer Heilkoſten bei großem Uebelbefinden; und am Ende — zeigt er — gewänne ſogar die Finanzkammer alles wieder

zurück (obwol freilich spät). Sein Vorschlag indeß setzt — indem er sich mit Recht mehrmals widerspricht, und also immer eine wahre Hälfte übrig behält — bessere Deutsche voraus, als er dem jetzigen Weltalter, in älteren Vorlesungen, zugestanden; er ist, wie in manchen anderen Punkten ein Lykurg, der durchaus seinen großen, Geld, Stand, Süßigkeiten und Bequemlichkeiten wegopfernden Plan, um künftige Sparter zu bilden, nur wirklichen Spartern vorlegen und anmuthen konnte. Ein Lykurg setzt stets ein Sparta voraus.

Indeß bejaht Rez. den Fichteschen Bauplan einer höhern Normalschule mit einem Nebenplan, der einige Anstoßsteine der Finanzkammern aus dieser Kaiserstraße werfen könnte. Fichte setzt die ganze sittliche Gewalt der ausbildenden Zukunft in das Volk, als die Mehrzahl, und hebt daher, wenn alle reichere Schulkinder fehlen, mit schöner Rührung lieber die jungen Waisen und Bettler und die junge Unglück-Welt, und trägt sie in sein Schulhaus, um die Kinder wieder als Schutzengel der Zukunft heraus zu schicken, und als Bilder der gebildeten Stände. Aber die Mehrzahl wird ja stets von der Minderzahl bewegt und ab- und zugelenkt. Daher, obgleich nicht dem deutschen Volke in der neuesten Zeit die patriotische und sieghafte Richtung und Bildung mangelte: so gingen dem gewaltigen zweiseitigen Hebel doch durch sein Verhältniß zur Thron-Unterlage manche Kräfte verloren. Die fröstelnde und erkältende Ichsucht, welche Fichte in unsere Zeit verlegt, kennt mehr der höhere verdünnte Stand, nicht unten der dichtere; so wie die Eisberge *oben* Eis ansetzen, *unten* abschmelzen, eher so wie an der Sonne gerade die meisten Flecken am Aequator sind, und an beiden Polen die wenigsten. — Kurz, damit Fichte's Nazionalschule die beste Schwimmschule gegen den Strom der Zeit werde — damit sie sich Kosten, Menschen, Einwürfe erspare — damit die Schulgebäude

und Schulklaſſen dazu um ¼ kleiner ausfallen: — ſo nehm' er in ſie nur ſtift- und tafelfähige Kinder auf; oder mit andern Worten: die regierenden, nicht die regierten Stände ſchule er; die zu Fürſten, Heerführern, Gerechtigkeit-, Zahlung- und Unterhandlung-Obern beſtimmten reichen Kinder bild' er zu Deutſchen, zu Spartern, und wär's möglich, zu Fichten. Was hilft's, den ſchweren Straußenleib des Volkes zum Fluge zu befiedern? Setzt in die Flügelknochen tüchtige Federn: ſo fliegt der Rumpf, und wär' er auch nackt gerupft. — Keine Volkmenge wurde durch ſich groß und frei, oder weiſe, ſondern durch Einen oder Einige. Der Leſer wiederhole ſich den Fichteſchen Schulplan — zu einem Konſervatorium Deutſchlands — mit Rückſicht auf des Rez. Schüler-Auslese: alles wird ihm leichter, feſter, reicher vorkommen.

Vierte Rede: Hauptverſchiedenheit zwiſchen den deutſchen und den übrigen Völkern germaniſcher Abkunft. Fünfte: Folgen aus der aufgeſtellten Verſchiedenheit. Sechſte: Darlegung der deutſchen Grundzüge in der Geſchichte. Siebente: Noch tiefere Erfaſſung der Urſprünglichkeit und Deutſchheit eines Volks.

Der Deutſche, ſagt er, blieb als das einzige Urvolk der neuern Welt im Beſitze ſeiner Sprache beſtehen; im Gegenſatz der neu-lateiniſchen Völker mit aufgedrungenen Sprachen. Aus dem Beſitze der Stamm-Sprache entwickelt er den deutſchen Vor- und Ueberwerth. Da der ſinnliche Sprachtheil ſtets die ſinnbildliche Bezeichnung des Ueberſinnlichen wird, welche das Produkt der ſinnlichen und geiſtigen Ausbildung eines Volkes iſt: ſo kann die fremde, folglich todte Sprache eines fremden Volks nur ihren ſinnlichen Theil unmittelbar mittheilen, aber die ſinnbildliche Anwendung und Bezeichnung, welche das ſprachlehrende Volk willkürlich und

nazionell davon und daraus gemacht, muß das ſprachannehmende blos aus der Geſchichte erlernen, folglich bleibt ihm der geiſtige Sprachtheil ohne Anſchauung, und fremd und todt. Ferner treibt eine lebendige Sprache ewig neue Zweige, eine empfangene iſt darum für immer abgeſchloſſen und unfruchtbar todt. Die vier Geſchenke einer lebendigen Sprache ans Volk (S. 144): 1) Gemüth, 2) Fleiß, 3) Eingreifen ins Leben, 4) Abſein von Scheidung zwiſchen gebildeten und ungebildeten Ständen, heben das Deutſche über jedes durch die todte beraubte und verarmte Ausland. Der kalte Tod der aufgedrungenen Stief-Sprache zieht ſich durch die Philoſophie des Volks — welche atomiſtiſch ohne Freiheit, ohne unſterbliches und ohne göttliches Leben iſt, — durch die Dichtkunſt — welche ſich in ein ſogenanntes göttliches Leben einſargt, — durch die Regierungsform — welche, mit Ausnahme eines Einzigen, einen Staat von Maſchinen organiſiert, — durch die Religion — deren Tempel der gebildete Stand nur zum Kerker und Lazareth des ungebildeten gebraucht. So weit Fichte.

Ein kräftiges Buch hat ſeine Sonnenſterne, Schwanzſterne und — Schneuzſterne. Der Minderzahl wegen gibt ſich Rez. hier nur mit den letztern ab. Mancher Einwurf gegen ihn legt ſich ſo nahe, daß man ſich immer den eigenen machen müßte, er habe ihn mehr übergangen als überſehen, wenn nicht der Philoſoph — ungleich der Poeſie und dem Schalle und der Wärme, welche nach allen Richtungen rund durchgehen — zu ſehr dem Lichtſtral gliche, der nur in Einer fortſchießt und leuchtet, und alle Umgebungen unbeleuchtet und undurchdrungen läſſet. — So ſprechen z. B. Völker, welche, wie Araber, Sineſer, Wenden, Juden, ihre Urſprache fortbehaupten, ohne gleichwol die gedachte Quaterne der deutſchen Vorzüge und ſonſt Aehnliches vorzuzeigen, dieſe

ſprechen nicht für Fichte; auch nicht die Neugriechen und Neurömer, welche ihre Stammſprache mit ähnlichen Umänderungen fortführen, als wir unſere. Auf der andern Seite ſtellen ſich gegen ihn die Britten, welche, ob ſie gleich gerade alle ſinnbildliche Bezeichnung abgezogener Begriffe von Römern und Franzoſen angenommen, die gerühmten deutſchen Vorzüge alle, und manche noch reicher beſitzen. Und warum will er denn, wenn er ſelber zugeſteht, daß ein Volk den ſinnlichen Sprachtheil ſo unbeſchadet von einem fremden annehmen könne, als das Kind ihn von ſeinen Eltern, nicht auch daſſelbe vom ſinnbildlichen einräumen? Der leibliche Kreis legt dem Kinde beſtimmt einen geiſtigen unter, den es nicht erſt vorher (wie etwa ein der Raub einer fremden Sprache gewordenes Volk) mit einem frühern umzutauſchen hatte. Höchſtens der Vater, kaum der Sohn, gar nicht der Enkel büßet durch eine adoptive Sprachwelt ein, eben weil dieſe ſich ihre ſinnbildliche Bedeutung ſchon ohne Geſchichte, durch bloßen Verkehr der Gegenwart zubildet. Denn eben dieſer Verkehr gab, ohne langes hiſtoriſches Erklären, z. B. den römiſchen Einfuhr-Wörtern für den Gallier ſo gut wie für ſein Kind — dem als erdfremden Weſen das vaterländiſche Wort auch ein neues und erſtes iſt — durch die bloßen Zuſammenſtellungen im Lebenswechſel ſeine beſtimmte, obwol mit den Zeiten flüſſige Bedeutung, ſo wie deutſche Weiber lateiniſche Wörter ohne Wörterbuch, und ohne ſiegenden Cäſar, und ohne Koſten ihrer Stamm-Erde, durch bloßes Zwiſchenſtehen zwiſchen bekannten Wörtern ergreifen und verſtehen lernen. —

Die fremden Sinnlichkeit-Prägwörter, die ein Volk ſich einverleibt, haften freilich an den ſinnlichen Wirklichkeiten als Anſchlagzettel feſt; aber die Sinnbildlichkeit-Zeichen der Ueberſinnlichkeit nehmen eben — gleichgültig, ob in der

Stamm- oder in der Kebs-Sprache — keine feste Beziehung an, weil das Geistige kein Stehen kennt, wie die Franzosen kein Wort für das sinnliche Stehen (daher diese lieber, wenigstens auf dem Schlachtfelde, entgegen gehen); so mag denn immerhin z. B. der Franzose das Wort coeur, esprit von den Römern mitbekommen haben: was ist denn in diesen durch Zeiten seelenwandernden Wörtern noch von der alten historischen Sprach-Bedeutung übrig? Und hat sich dann nicht in diesem Falle das Volk die fremde Imps-Sprache selber neu- und wiedergeboren? — Ist aber dieß: wo bleiben Fichte's Schlüsse aus einer todten und tödtenden Sprache? Die Sprache ist eine laute Seele; nur wer zwei Sprachen auf einmal spricht, hat eine todte; nicht wer Eine; und alles, was Fichte gegen die neulateinischen Völker spricht, gilt nicht gegen diese, sondern mehr gegen die deutschen, französischen, englischen und sonstigen Alt-Lateiner auf den Ciceronianischen Rednerstühlen.

Rez. stellet nicht einmal Neben- und Hülfwaffen weitläuftig gegen Fichte auf. So hoch auch die prosaischen und poetischen Dienste der deutschen Sprache anzuschlagen sind, gleichsam das Sinnbild unserer Eichen, woraus allein Schiffe und Weinfässer gemacht werden: so kann sie doch keine neuen Ur-Eltern oder Stammwörter mehr nacherschaffen, sondern nur die alten beugen und beerben. Die Neu-Lateiner aber können (wie die Revoluzion bewiesen) aus der eingeimpften Sprache eben darum jedes neue Urwort abholen, das sie noch brauchen. Ueberhaupt wollen wir sanfter auf unsere Urisprüche trotzen, da wir täglich mehr abborgen, als wegleihen. Nicht einmal den Strom, der uns an deutsche Wasser- und Weingränze zugleich erinnert, schreiben wir rein, den Rhein.

Bis zur dogmatischen Schwärmerei steigert sich Fichte's

Kühnheit, die Konduitenliſte des Auslandes nach der Scheinleiche der Sprache zu entwerfen und abzuſchatten; die ſeelen-, gott- und freiheitloſe Philoſophie der Enzyklopädiſten, dieſe Nach- und Mißgeburt der Zeit, ſoll, ihm zufolge, die neulateiniſche Sprache zur Mutter haben, welche dann nicht nur über ein Jahrtauſendmal mit ihr ſchwanger gegangen wäre, ſondern auch in der Zwiſchen- und Nachzeit wieder den entgegengeſetzten Malebranche, Fenelon, Pascal, Jean Jacques, die Myſtiker, Saint Pierre, Chateaubriand geboren hätte. Sogar auch die zufällige kurze Sinnverwandtſchaft von Philoſoph und Atheiſt muß ſeiner Schlußkette dienen, und die Ringe vermehren.

Unſerer fortlebendigen Stamm-Sprache ſchreibt Fichte den Religion-Ernſt und Eifer des Proteſtantismus zu; wem aber alsdann den Katholizismus und die Religionkriege des Süd-Deutſchlands? Und wem, auf der andern Seite, beides in Frankreich ſammt den Hugenotten? — Wie ganz anders traf der Geſichtmaler der Völker und der Landſchaftmaler der Zeiten, nämlich Herder, jene und dieſe! Es ſcheint, daß ein Dichter voller und lebendiger ein Ganzes erfaſſe, als ein Philoſoph, der nur mit dem Mikroſkop auf deſſen Theilen umherrückt.

Achte Rede: Was ein Volk iſt, in der höheren Bedeutung des Worts, und was Vaterland-Liebe. Zwölfte: Ueber die Mittel, uns bis zur Erreichung unſeres Hauptzwecks (der vollendeten Nazional-Erziehung) aufrecht zu erhalten.

Was iſt hierüber zu ſagen als, wer ein Herz mitbringt, dem gibt er's verdeutſcht und erwärmt zurück; und es liegt nicht an ſeiner Kraft und Rede, wenn er nicht aus Lutheranern Luthers macht.

Inhalt-Anzeige der 13. Rede. Fortsetzung der angefangenen Betrachtung.

Er gibt nur die Inhalt-Anzeige, weil die Zensur die Rede zwar gebilligt, aber verloren hatte. Wäre nicht in solchen Fällen, wo ein Zensor solche Werke, oder gar den neuesten Posthumus Shakspeare's, Goethe's Faust, verloren hätte, es gerichtlich zu erzwingen, daß der Mann aus seinem Kopfe den Verlust ersetzte, und ein so vortreffliches Werk schriebe, als das verlorene gewesen? — Dieses Gesetz würde Zensoren witzigen und vorsichtig machen, besonders wenn man noch das zweite gäbe, daß sie keine schöne, aber böse Stelle ausstreichen dürften, ohne mit einer ähnlichen die vom Käufer unverschuldete Lücke zu vergüten. — Die bloße Inhalt-Anzeige der Rede glänzt und leuchtet übrigens mehr, als der Rede-Inhalt anderer Leute.

Die vierzehnte, oder der Beschluß des Ganzen, beendigt das lichte Tagwerk mit einem Demosthenischen Abend-Gewitter. Mög' es befruchten, beleuchten und erschüttern! —

In diesem Buch spricht öfter als sonst das Gefühl und Gemüth. Diese Erscheinung thut an einem sonst nur weltweisen Schriftsteller uns so wohl, als den Seefahrern, die vom unaufhörlichen Nord-Tage herkommen, das erste Stückchen Nacht.

Die Ehre, welche die Erscheinung dieser Reden seinem Charakter und der Stadt Berlin macht, verträgt sich mehr mit einem Gebot, als Verbot derselben, weil sonst am Ende auch der Spruch zu verbieten wäre: Laßt uns besser werden, so wird's besser sein; oder die Bibel selber, welche nichts geringers von den Deutschen fodert, als Fichte. Wollte freilich das Ausland Fichte's Beiurtheile über seinen poetischen, philosophischen und sonstigen Gehalt verbieten, mit welchen er indessen nur die uns eben nicht bekränzenden Urtheile des ge-

dachten Auslandes über uns erwiedert: ſo müßte daſſelbe vorher irgend einen geheimen Friedenartikel nachzuweiſen vermögen, worin die beiden hohen Mächte feſtgeſetzt, daß blos der eine Staat den andern ſtets zu loben hätte. Uebrigens ſcheint Fichte allerdings, ſo wie er Deutſchland in der Mitte des Buchs zu hoch, und anfangs, und in ſeiner Zeit-Anſicht zu tief geſtellt, daſſelbe auch mit dem Ausland gethan zu haben. Indeß er gegen Univerſal-Monarchie und gegen das Zuſammenrühren aller Völker mit einem Zepter eifert, begeht und begehrt er faſt denſelben Fehler zum Vortheil der Deutſchen, deren Vorzüge allein — als hätte nicht jedes Volk in jedem Jahrhundert anders gezeitigte — er zu den Trägern und Pfeilern der Erdenkultur macht. Es wäre eben ſo ſchlimm für die Erde, wenn es lauter Deutſche, als wenn es keine gäbe, und kein Volk erſetzt das andere. Sogar nach ſeinem Syſtem müßte die alte Welt noch einen Atlas ihres geiſtigen Himmels, wenn der deutſche Atlas ſich ſenkte, haben an Nord-Amerika.

Um nun keines Synkretismus des Urtheils beſchuldigt zu werden, erklärt Rez., daß er mit Fichte, obwol im Streite über das Mehr und Weniger, dennoch einverſtanden iſt mit der Richtung ſeines Werks, welche den ächt-deutſchen, nicht den unächt-deutſchen Geiſt anregt, begeiſtert und verkörpert; ein Geiſt, den wir weniger gegen Feinde, als gegen die Zeit zu retten haben. In dieſem Umwälzung-Alter ſind alle Völker reicher an Segeln, als Ankern. — Rez. wünſcht dieſem Buche, ſtatt neuer Zenſoren, blos Nachdrucker. Er wünſcht daher ferner, daß der Verf. nicht ſo oft unwillkürlich das Widerſpiel der Wahnſinnigen wäre, welche nach Pinel und Röſchlaub (ſiehe dieſe Jahrbücher) unwillkürlich aus Inſtinkt toll handeln, nämlich daß er nicht ſo oft aus Inſtinkt weltweiſe und abſtrakt ſpräche (z. B. in ſeiner weniger klaren,

als bekannten Ableitung der Freiheit); für die Lese-Menge gehen bei dem Tageslichte seiner Beredsamkeit solche teleskopische Sterne verloren. — Uebrigens löset in ihm, wie in Rousseau, der Kraft-Charakter leicht die kleinen Widersprüche der Rede; indeß bei Kraft- und Charakterlosigkeit sich unter aller äußerlichen Selbst-Zusammenstimmung doch tiefe Selbst-Entzweiung verbirgt.

Mög' er von den Deutschen belohnt und benutzt werden!

Alwin.

Ein Roman in zwei Bänden.

von

Pellegrin.

(1808.)

Goethe's Meiſter iſt der Meiſter vom Stuhl einer romantiſchen Loge geworden, welche ſich, wie er, frei und leicht durch das Zufall- und Menſchengedränge bewegen und die Figuren des Lebens gleichſam in ſchönen Tänzen beſchreiben will. Freiheit und Wechſel und weite Breite werden dem Meiſter leichter nachgeſpielt, wenn man, wie Tieck, zum Romane eine Reiſemalerei erwählt. Nie kann dem Menſchen ſo vielerlei begegnen und entweichen, als unterwegs. Nur ſollten Goethen die Nachahmer auch die Vereinigung der epiſchen Freiheit mit der dramatiſchen Abſichtlichkeit nachzuüben verſuchen.

Die neuere Dichterſchule hat eine Sekondärſchule unter ſich, oder vielleicht untere Klaſſen, welche ſich zu höheren nur dadurch aufblaſen, daß ſie zwei Zuſtände hartnäckig genug vermiſchen, um auf die alte abgeſetzte oder †) mediatiſierte Schule mit unbeſchreiblicher Verachtung herabſchauen zu können. Wie der Jüngling in der bloßen Lyrik ſeiner Empfindung von Liebe, Trauer, Leben die Schöpferkraft antrifft, dieſe Lyrik auch zu einer poetiſchen auszuſchaffen: ſo halten mehre Chorſchüler ihren richtigern Kunſtſinn, obwol operiert von fremder Hand

†) Aus den Heidelb. Jahrb. iſt abgeſetzte oder beigefügt. M.

und Zeit, für Kunſtmacht, ihre poetiſchen Empfindungen und Anſchauungen ſchon für poetiſche Darſtellungen derſelben. Bei Werner, Aſt, dem Verfaſſer der Niobe u. ſ. w. vererzet ſich oft das wahre poetiſche Gold-Geäder in rauhes, graues, unförmliches Geſtein. Kann man denn, wenn man auch nicht kernfaul iſt, doch nicht rindenfaul ſein?

Dieſer Eingang führt blos vor eine ſchöne Ausnahme. Gegenwärtiger Roman gehört, wenigſtens für Künſtler-Genuß, unter die guten aus der romantiſchen Klaſſe. Das Leben eines ritterlichen Dichters, oder dichteriſchen Ritters, bewegt ſich durch deutſche Hofluſtbarkeiten, Schlachtſtücke, Liebeſpiele, provenzaliſche Dichterſpiele hindurch frei und jugendlich und im Purpur der Einkleidung.

Die geographiſche Straße läuft vom Harze an über Braunſchweig und die Provence nach der Inſel Rügen, wo alles ausſteigt. Der Verf. lebt und läßt leben, nämlich ſeine Charaktere, kräftig, ungehindert, poetiſch. Die komiſchen ſcheint ſein dichteriſcher Waſſerſpiegel am glücklichſten zurückzuwerfen. Nur der Held ſelber, Alwin — was aber das romantiſche Chor von Klariſſa und Grandiſon bis zu St. Preux und Wilhelm Meiſter ſchon gewohnt iſt — gleicht einem Schwanzſtern, welcher den Kern, womit er der Sonne zufloß, von ihr in Nebel aufgelöſt heimbringt.

Es iſt nicht leicht, Schlachtſtücke mit Intereſſe, ſchon des zu körperlichen Stoffes und der Willkür wegen, darzuſtellen; aber dem Verf. wurde es nicht ſchwer; jedoch ſtärker darf Rez. ſein Lob nicht ausſprechen, da er bisher mehr auf dem Papier, als im Felde gedient.

Im ganzen Kunſtwerk ſpielen die Waſſerſtralen des Lebens, wie in einem Kunſtgarten, glänzend durch einander, in keine ſteifen, langen Brunnenröhren eingefangen.

Schon überläßt der Verf. mit noch einigen Dichtern der

neuern Schule ſogenannte Sprach-Nachläſſigkeiten und Ecken Göthen, denn ſie ſehen ein, daß wol eine Erdkugel bei Ecken, d. h. Bergen, eine Kugel bleibt, Kugeln aber kleinern Durchmeſſers an Rundung leiden, wenn ſie eckig ſind. Rez. würde es langweilig fallen, die einzelnen Schönheiten, beſonders die kräftigen Abbilder der plaſtiſchen Natur von Menſchen und von Landſchaften, oder beſondere Szenen, wie z. B. die Verwendung des Mährchens vom Rübezahl zu einer Maskerade, oder die, wie fliegende Blüten und Schmetterlinge, uns auf dem hiſtoriſchen Gartenwege umgaukelnden Gedichte hier herbei zu rufen und vorzuſtellen. Weniger Langeweile macht es, zumal einem Rez., einige harte Worte (beſonders ſo wenige) nachzutragen: zuweilen drückt die Menge weniger, als die Länge der einfliegenden Gedichte den Gang der romantiſchen Proſe. Ungern tritt man aus dem Waldgeſang der letztern auf lange zu den epiſodiſchen Tönen eines poetiſchen Orcheſters heraus.

Folgendes iſt weit mehr Frage als Rüge: Der Dichter ſoll, ſagt man, jeden Charaktergehalt ausſprechen, wie ein Geſchichtſchreiber, ohne Vaterland, Religion oder ſonſtige Theilnahme; und in der That ſind mehre neuere Werke ein Wachsfiguren-Kabinet, worin die nachboſſierten Helden, Mordbrenner, Heilige, Giftmiſcherinnen neben einander lebendig ſtehen, durch nichts unterſchieden vom Vorzeiger, als durch die auf die Bruſt geheften Nummernzettel. Allein ſollte denn der Dichter, welcher ſeine Sonne über Gerechte und Ungerechte ſcheinen läßt, keine Zeichen ſeiner Wahl und Liebe zu geben ſuchen und haben?

In den neuern Romanen geben ſich die Helden — was der römiſche Senat dem Helden Cäſar geben wollte — die Erlaubniß, alle Weiber zu lieben. Aber man ſondere doch die beiden Arten der Liebe. Iſt von ſinnlicher die Rede, ſo

tadelt niemand weniger als Rez. ein Föderativsyſtem mit allen Schweſterhäuſern und Wittwenſitzen, vielmehr findet er den höchſten Wechſel der Opfer oder Opferprieſterinnen für das Intereſſe des Kunſtwerks, ſo wie des Helden, unentbehrlich. Die ſinnliche Liebe nämlich iſt, gegen die gemeine Meinung, viel mehr phantaſtiſch, und bauet mehr ſpaniſche Schlöſſer, oft von ſpaniſchen Fliegen getragen, als die ſogenannte geiſtige. Da nun die Körperwelt den Schmetterlingſtaub und Fruchtreif der Phantaſie ſtets wegwiſcht: ſo will und muß der ſinnliche Phantaſt, wenn er ſeinen Phantaſien anfangs, wie die Sparter, geholfen durch Heimlichkeit und Dunkelheit — denn einen paphiſchen durchſichtigen Hain ohne Blätter durchweht Froſtluft — ſpäter, wie der Orientale, zum Harem greifen, d. h. zum Wechſel, und zuletzt, wie die römiſchen Kaiſer und die großen Städte, zum Gräßlichen. Die höhere Liebe hingegen füllt ſich mit einem einzigen Herzen aus, und ihr Zauber holt vom Wechſel nur Tod. Der Verf. läſſet indeß ſeinen Helden, ſo wie bei der Magnetnadel immer die Windroſe angebracht iſt, auf ſeinen Reiſen erſtlich an eine Braut wehen, dann von ihr weg, an Aline, an Flaminia, an Mathilde, und nach allen, ſämmtlich auf einmal, muß er ſich ſpäter unterwegs mehrmals innig ſehnen.

Man könnte ſodann eben ſo gut vier Herzen auf einmal in Einer Bruſt zum Lebensumtrieb einhängen, als vier Liebſchaften. Ein ſolcher Vierer-Amoroſo ſtelle ſich immer vor den Rez. hin, und ſeufze und ſchmachte ihm vor: er verſtockt dieſen immer mehr, und bewegt an ihm nichts; ja Rez. lacht wol gar.

Demohngeachtet behalte der Verf. den ganzen Dank für ſein Maienfeſt voll friſcher, jugendlicher, poetiſcher Lebensluſt.

Sigurd der Schlangentödter.

Ein Heldenſpiel in ſechs Abenteuern,

von

Friedrich Baron de la Motte Fouqué.

(1808.)

Es iſt der Verfaſſer Alwins, zufolge ſeiner ſchönen Zueignung an Fichte:

Jetzt, da mein Lied zum ernſten Schluſſe kam,
Und ich vor dich hintrete, dir's zu bringen,
Fällt von den Schultern mir das Pilgerkleid,
Das, reich an vieler Muſcheln farb'ger Zier,
Verliehn mir ward von theurer Meiſterhand,
Als ich zuerſt hervorſchritt zum Geſang,
Und drin ich, ein wegfroher Pellegrin,
Verſchiedne Lieder vor der Welt begann.
Du kannteſt mich im bunt phantaſt'ſchen Mantel.
Nun, jenes heitern Spieles ſei genug,
Ernſt zeig' ich mich vor dir, als der ich bin,
Auch mit dem Namen, dem ausländ'ſchen zwar,
Jedoch der ſich ein Bürgerrecht errang
Im deutſchen Volk, ſeit dreier Menſchen Leben,
Durch treuen Sinn und ehrbarn Kriegesmuth.

Selten wird ein Rez. ſo ſchön überraſcht; über alle glänzenden Auroren-Wolken Alwins ragt Sigurds Schreckhorn hell hinaus ins Blaue. Die nordiſche große Dichtung iſt be-

kannt, wie Sigurd, König von Niederland, den in Drachengestalt sein Gold bewachenden Faffner tödtet; wie er in die von Flammen bewachte Burg der Brynhildis eindringt, und dadurch diese Titanide zur Braut erobert; wie die Weissagung ihm zwei Bräute und kurzes Leben verkündigt; wie ihn ein Zaubertrank der Königin Grimhildis die beschworne Liebe zu vergessen zwingt, und er sich mit deren Tochter Gudruna vermählt; wie die Königin ihrem Sohne Gunnar die Brynhildis zur Braut erließ, und dieser sie, da er selber nicht in die Flammenburg zu dringen vermag, von dem seine Gestalt annehmenden Sigurd für sich erobern läßt; wie später endlich der verrauchte Zaubertrank dem edeln, treuen Sigurd wieder Erinnerung der ersten Braut verstattet, und er in der Liebe seiner Gattin die für Gunnar unternommene Verwandlung ausplaudert, und diese sie im Zanke wieder der Brynhildis; wie Brynhildis den Mord des schlafenden Sigurds durch den dritten Bruder Gunnars erstürmt, und wie wieder Mörder und Mörderinnen fallen, und sich das ganze Haus der Niflungen gegen den Abgrund senkt.

Der griechischen Mythologie steht, wenigstens in romantischer Erhabenheit, weit näher als die indische, die nordische, ein Reich voll Eispaläste, Eisseen, Eisberge, ihr Menschengeschlecht ein Eichenwald im Sturm. — Und unser Verf. war es werth, daß er in diesem Walde seine Siegeszeichen aufhing. Obgleich nichts schwerer zu malen ist, wenn man nicht Homer und Shakspeare ist, als Tapferkeit; denn ein paar tausend Erlegte oder Keck-Wörter reichen kaum die Schatten- und Farbenkörner zum Gemälde: so hat doch der Verf. in Sigurd einen der größten, edelsten, liebenswürdigsten Helden aufgestellt; schon im Vorspiel, gleichsam in der Vorhalle, erscheint er unter einem Siegesbogen. Seine Treue, Milde, Liebe, sein gerechter Sinn mit seiner freien Tapferkeit,

ſeine Lebensluſtigkeit und Friſche bei der Ausſicht des abgekürzten Lebens (gleich dem des Achilles) ſchlingen einen Bund, der ihn auch zum Helden jedes Leſe-Herzens; erhebt. Der erſtere Abſchied von der noch geliebten und gekannten Brynhildis ſchlägt durch ſeine und ihre Ahnung und Weiſſagung und durch die einfachen, einſylbigen Herzenslaute, gleichſam nur vernommene Schläge des Herzens, an jeden an, der eines hat. Wozu aber kraftloſes Zuwinken, wenn doch die Rezenſion das Buch nicht nachdrucken darf? Kurz, die vier erſten Abenteuer zeigen und bringen uns aus dem Norden das ſchönſte Elfenbein, welches er ſeit Langem geliefert. Der großherzige Verf. will, laut der Zueignung, mit dieſen erhabenen deutſchen Reſten beſeelen und befeuern; und in der That kleidet er die Elephanten-Gerippe der Götterlehre aus Norden in lebendiges Fleiſch, und die Koloſſen ſchreiten und blicken.

Nur das fünfte und ſechſte Abenteuer, um doch auch nach den Mondflecken Alwins einige Sonnenflecken Sigurds zu entdecken, dehnt ſich zu einem ungeſtalten Wehe aus. Die Verzweiflung, der Wahnſinn dürfen nur vorüberfliehen, und dieſe Furienmasken mauere keiner uns in das Herz als Verzierungen eines Schauſpielhauſes hinein; ihre Flucht iſt ihre Stärke, und ihr Feſtſtehen Verſiegen.

Schicke uns Frankreich nur mehre ſolche Franzoſen zu, wie Fouqué und Villers; jeder ſoll uns ſo lieb ſein, wenn nicht lieber, als ein ganzes Regiment Gemeiner, und ſoll noch herzlicher empfangen werden, als hätt' er blutiger geſiegt.

Wer viele Lorbeerzweige auf ſeinem Kopfe trägt, der nehme einige davon, und flechte eine Siegeskrone für den fremden, aus welchem dieſes rein-deutſche Gedicht entſprungen iſt.

Der Held des Nordens,

von

Friedrich Baron de la Motte Fouqué.

(1810.)

Der erste Theil enthält den wieder abgedruckten Sigurd den Schlangentödter, welcher in unsern Jahrbüchern, J. 1809. H. 32. (Abth. V. H. 10), S 52, beurtheilt wurde. Der zweite heißt Sigurds Rache, ein Heldenspiel in sechs Abenteuern (174 S. stark); der dritte heißt: Aslauga, ein Heldenspiel in drei Abenteuern †) (124 S.).

Rez. findet den zweiten Theil nicht als den jüngern Bruder des ersten, sondern als einen trefflichen Zwillingerstgeborenen. Man sollte zwar glauben, ein Heldenspiel, worin beinahe alles, Fürst und Volk, durch Rache und Wehe untersinkt, wo man den Feldtod kaum bemerkt vor lauter Meuchelmord und Kindermord, Greisenmord, Einäschern eines großen, frohen Festgelags, Hinunterſterben unter Schlangennagen und Selbsterſäufen, ein solches Helden- und Mordspiel müßte, sollte man denken, uns nur unpoetisch verwunden und zerreißen, und es müßte der kleinere frühere Tadel über die zu weite Ausbreitung der Verzweiflung und des Wahnsinns im ersten Theil sich vielfach vergrößert aus diesen Blutbädern zurückspiegeln;

†) Die in 1825 fehlenden Worte von (174 S. stark) bis in drei Abenteuern sind aus den Heidelb. Jahrb. eingeschaltet. M.

aber gerade umgekehrt ſtärkt in dieſen ſich wenigſtens der Leſer (für die Leſerin ſteht Rez. nicht), und geht ſelber wie ein Held, aufgerichtet über das noch warmblutige Schlachtfeld. Allein warum dieß? Aus eben der Urſache, die der Held für ſich anführen kann. Nur von edlem Gefühl des Unrechts und von Tapferkeit werden im Gedicht die Leiden gegeben, und von der Kraft verſchmerzt und verlacht *), neben der Wunde und dem Tode richtet ſich das geiſtige Leben empor und der Genuß ſeiner Selbſt, die Sonne über dem naßſchweren Gewitter. Der Dichter ſtellt glücklicher das Aeußerſte der Körper-, als das der Seelenleiden dar, denn dort kann geiſtige Kraft mitten unter dem Steinigen eines Stephanus einen Himmel offen zeigen. Wenn hier der König Gunnar von ſeinem Sieger in eine tiefe, zugeſperrte Schlangenhöhle hinabgeſenkt, drunten unter den Drachen, die, aufgeſtört, ſich endlich auseinander ringeln und aufgerichtet heranziehen, immer auf dem Vorſatze beharrt, dem ſchmutzigen Feinde nicht den Ort von Faffners Goldſchatz anzuzeigen; wenn er an Seilen zweimal ans erzene Gitter heraufgezogen und ſchon von Schlangen angenagt, und zuletzt, nach dem Anblicke des ausgeriſſenen Bruderherzens, nichts bekennt, ſondern zum Abgeſandten ſagt:

Ich bin begraben. Gib dir keine Müh',
Und wirf auch mir kein Seil hinfort hinab,
Von mir lockt Menſchenkind nicht Antwort mehr,
Du hörteſt mein Vermächtniß. Gute Nacht!

und er ſich dann hinabläßt; wenn dann folgende Stelle kommt:

*) Rez. gibt keinen Auszug der beiden neuen Heldenſpiele, weil er für den Kenner der nordiſchen Mythologie entbehrlich, und für den nichtkennenden Leſer räuberiſch wäre, und weil doch kein Skelet des Herkules einer iſt.

Ein Krieger (der hinunter ſchaut).
Die Schlangen wälzen ſich
Zuſammen ob der edeln Herrſcherbildung,
Umſchlingen ſie —

Reidbold.
Was thut er?

Ein Krieger.
Er liegt ſtill.

Reidbold.
Iſt wohl ſchon todt?

Krieger.
Nein, herch! Er ſingt herauf.

Gunnars Stimme.
Nage du, Natter!
Nicht edler's Mahl
Ward irgend wem auf der Welt.
Hängſt am Herzen feſt
Hochſinn'ges Herrn
Königes, vielen Landen kund.

Reidbold (hinabrufend).
Gunnar! Hör'! Biſt zu retten noch! Beſinn' dich.

Gunnars Stimme.
Sie trachten und treiben,
Und trügen ſich ſelbſt,
Dort oben, wo die Leute leben.
Hier wohnt Wahrheit!
Wagt herab euch,
Zu erſpähn, was dem Grund entſproßt.

Ein Krieger.

Die Stimme wird ſchon matt. Gleich iſt's aus.

Gunnars Stimme.

Klopfe nicht klagend,
Wie kleiner Menſchen
Herz, du hohes Gunnars Herz!
Stecke nicht ſträubend,
Starker Odem —
Ende vollends den Leichengeſang.

Reidbold (am Gitter).

Er ſtarb. In Wallhall ſitzt er bei den Göttern.

— wenn alſo bei allen aufgepflanzten Sturmfahnen des Schicksals der Menſch ſich ſo feſthält, ſo ſteht die Luft des Himmels uns näher und wärmer da, als der Gram des Sterbens. So breitet ſich auf ähnliche Weiſe durch das ganze Gedicht der Schmerz meiſtens nur als Folie der Kraft aus. In ſolcher Dichtkunſt verſteinert kein phyſiſches Meduſenhaupt den Geiſt, denn er iſt eben ſelber die Minerva, die es trägt unverſteinert.

So wie der Dichter das Unglück durch widerſtehende Tapferkeit milderte, ſo die Rachſucht durch angreifende und opfernde; und daher konnte dieſe ſich ein ganzes Gedicht lang hindurch entwickeln. Wahnſinn und Verzweiflung hingegen dürfen, erſtlich als innere, nicht äußere Niederlagen, zweitens als höchſte Punkte der Zuſtände, drittens als die wenig zu Handlung geeigneten, ſich auf ihrem Wege nicht verſteinern, ſondern müſſen vorüberblitzen.

Wenn man, wie ſonſt jedem Scholaſtiker ſeinen Beinamen, ſo jedem Dichter ſeinen gäbe, und folglich, wie man Crebillon den Schrecklichen nannte, ſo Göthe den italiäniſchen Männlichen, Klopſtock den Chriſtlich-Männlichen, Schiller

den Schauerlichen nennen wollte: ſo müßte unſer Dichter der Tapfere heißen. Und dann lobt man ihn ſtark; denn die Poeſie malt als Sieg über die Wirklichkeit ſich eben am ſchönſten in der Tapferkeit, welche von innen aus ſiegt, und ſo ſich und Leben verklärt. In dieſem Gedicht iſt beinah, wie in der Ilias, jeder tapfer, von Kindern, Mutter und Greiſen an, ein ganzer Flug von Adlern, aber jeder verſchieden an Gefieder und Kralle. Der Hunnenkönig iſt es ſtolz-grauſam, die Rächerin Sigurds weiblich-grauſam die Knaben nach männlicher Zukunft wettrennend u. ſ. w., eine Gebirgkette, welche er doch wieder in vorragende Berghäupter zu theilen weiß.

Aber wie malt er ſeine Tapfern? Leiden und Lieben ſtellen ſich gern in vielen Worten dar, weil beide mehr lyriſch und ruhend ſind; daher ſie öfter glücklich den Malern ſitzen; hingegen Tapferkeit iſt epiſch, und läuft nach Thaten aus; daher darf ſie nur wenig ſprechen, und muß ſich doch mit dieſer Einſylbigkeit ausſprechen. Unſer Dichter vermag es jedoch. In Klopſtocks Hermann ſprechen die Helden meiſtens mit wahrem Stolze von ihrem Stolze †) und manieriert-erhaben von ihrer Erhabenheit. Andere Dichter brauſen uns mit hoher Bilderflut entgegen, aus welcher ſich ein aufeinander wallender Held abſpiegeln ſoll. Aber unſerer hat eine Ausſprach-Eigenthümlichkeit, welche Nachahmer haben ſollte, wenn dieſe könnten; es ſind Schlag- und Zündworte, wenn dieſer Ausdruck erlaubt iſt zur Bezeichnung kurzer, ſchmuckloſer Sprüche, welche wie Zauberſpiegel plötzlich eine Ferne der Vergangenheit und eine der Zukunft aufthun; z. B. als Gunnar zu ſeinem Verwandten, einem Niflungen, vor der Burg des verrätheriſchen und übermächtigen Atles (S. 82) ſagt:

†) Aus den Heidelb. Jahrb. iſt von ihrem Stolze beigefügt. R.

Geh' hin, mein junger Held, und räch' uns all',
Aufſprengend mit Gewalt der Veſte Thore.

ſo antwortet der Jüngling:

Das thu' ich gern, mein herzenslieber Oheim.

Derſelbe Niflung, der ſpäter bei ſeinem ſtark verwundeten Vater (König Högne) bleiben, und mit ihm rächend fallen will, welchem aber dieſer befahl, in eine Felſenkluft zu ſpringen, und da zum Rächer der Gebliebenen dem Feinde aufzulauern, ſagt:

Ich trag' dich mit mir, Vater.

Högne.

Zögerſt noch?
Haſt viel verzögert ſchon. Thu's nun nicht mehr.
Fort! Und dein Antlitz nicht mehr hergewagt! †)
Dir geb' ich als Feldhauptmann den Befehl.
Sag' du kein Wort mehr, junger Degen! Fort!

Dieſer Niflung wird von der Königin Gudruna als ein Furchtſamer wegen ſeines Gehorſams gegen den Vater verkannt; er ſagt:

Ich mußte folgen, nun bringt es mir Schmach.

Gudruna.

Nicht alſo, lieber Knab'. Du ſprichſt als Held.

Niflung.

So ſprech' ich, hab' doch nicht alſo gethan.

Gudruna.

'S iſt noch nicht aus. Was nicht geſchah, geſchieht. —

†) 1825; hergewandt Heidelb. Jahrb. M.

Später, als nun noch ſie und er übrig ſind, ſagt Gudruna zu ihm:

Du hörteſt dein Geſchick, du armer Niflung:
Mit deinem Namen aufſtieg dein Geſchlecht,
Mit deinem Namen wird es auch verhall'n.

Niflung.

Fels haſt du gelegt auf meinen Nacken,
Und erdwärts ſchaun muß ich hinfürder nun.

Gudruna.

Ich that es nicht. Fahr' hin, du dunkler Wandrer.

Aber wo ſoll dieſer Auszug ohne Beihülfe von Nachdruck aufhören? Ueberall wo einfache Schlagworte, gleichſam wie ferne Bergſpitzen auf dem Meere, ein weites Land zu zeigen haben, alſo nicht blos für Tapferkeit, auch für andere Regungen gebraucht er ſie, z. B. B. II. S. 152, wo der alte tödtlich verwundete, und mit ſeinem Kinderblute getränkte Tyrann Atle ſagt:

— ihr habt zu arg gethan.

oder B. III. S. 117, wo der König, der wider Willen ſein noch verkanntes Weib Krake oder Aslauga verſtoßen muß, ſagt:

Nun heiſchen meine Mannen andre Wahl.
Ich kann's nicht weigern. Krake, leb' denn wohl,
Du liebe Hirtin Krake, leb' denn wohl.
Mit dir zieht alle Luſt aus meinen Hallen,
Doch ſchnüre dein Gepäck und gib dich ſtill —
Nein, ſag' mir nichts. Ich mag nicht weinen.

Es iſt in der That viel leichter, einem Charakter den feurigen Juwelenſchmuck der Schillerſchen Diktion anzuſtecken

und umzugürten, als ihm durch ein Herzenswort, das Wörter überflüſſig macht, das Herz auf die Zunge zu legen, gleichſam ein Echo, das ſich ſelber in das Unendliche nachhallt, und eben den Charakter der Dichtkunſt ausſpricht, welche durch ſpielende Unendlichkeit der ernſten entgegenführt. Anſtrengung kann wol den Ausdruck zur Kraft verdichten, das Bild zum Gemälde ſteigern; aber ſolche Saatworte, nicht Zeit-, ſondern Ewigkeitzeiger, gebiert nur die ganze ungetheilte Dichterſeele in vereinigter Begeiſterung aller Kräfte.

Die ſchönſten Bilder des Witzes und Gemälde der Phantaſie dunkeln durch wiederholtes Beſchauen nach; aber einfache Herzensworte bleiben, wie Echo's, unverſtimmt und unverſtummend.

Innigſt gerührt wird man von den dritten, dem Heldenſpiel Aslauga vorgeſetzten, Zueignung an Fichte, worin unſer Sänger der Tapferkeit dieſem bei den aufſteigenden Wolken des Kriegs (im Mai 1809) ſein Heimweh nach alten Schlachtfeldern zeigt, ja die Wahrſcheinlichkeit, daß er ſie wieder beziehe:

— — — Wer weiß?
Das Schlachtenleben, ſo an Rheinesufern
Mich einſt durchblitzt hat, lebt wol wieder auf!
Dann rollt auch wol der ehrne Würfel ſo,
Daß es dieſſeits den Liedermund mir ſchließt. —
Nimm dieſes Wort dann als den letzten Gruß
Aus innig liebevoller, treuer Bruſt, u. ſ. w.

Mit Mühe verſagt Rez. ſich und den Leſern das Abſchreiben der ganzen ergreifenden Zueignung. Ein erquicklicher Anblick iſt das Wechſellieben zwiſchen einem Dichter und einem Weltweiſen, und unſer achtender Antheil daran. Für beide wäre ſchwer abzutheilen, wenn nicht beide wenigſtens

durch gleiche hohe Freiheitgeſinnung ſie in gleichen Hälften abfoderten.

Neben dieſer Prunkloſigkeit hat der Dichter doch für Stellen, wo reiche Gemälde gleichſam als Raphaels Tapeten herauszuhängen ſind, die Farbe und den Pinſel, z. B. die fürchterliche Beſchreibung des Schlangengewirrs in der Schlangenhöhle (II. S. 113), oder die noch ſtärkere des Verbrennens einer Burg voll Luſtgenoſſen (S. 164), wo nur faſt die Zeilen:

— — Durch die Fenſter quoll das Blut,
Gerann vor'm heißen Feuer am Geſtein;

ſo hart ſind, wie das „vor'm" als Kürze gebraucht.

Metriſche Härten, wie (II. S. 92)

Daß, wenn was Neues vorfällt, ſie's alsbald —

ſind ſelten; überall tönt aus dem Versbau ſchön der Gedanke zurück, und ſogar die Aſſonanzen im Prieſtergeſange (II. S. 49) ſind gut gewählt.

Eine andere als metriſche Härte iſt's, daß der feige, aber liſtige Wingo neben den beiden Königen und deren Gefolge, welche er verrätheriſch vor die Burg des mordſüchtigen Hunnenkönigs gelockt, mit dem Verrathe vor ihnen tollkühn prahlt, und ſo ſich das Erſchlagen zuzieht (II. S. 83 u. f. w.). — Unter die kleinen Sonnenflecken dieſes Sonnengottes möchte noch gehören, daß der König in der Schlangenhöhle aus dem Schlagen eines ausgeſchnittenen Herzens vermuthet, daß es nicht das tapfere Herz ſeines Bruders ſei, und daß er, als ihm das wahre Bruderherz gemordet vorgewieſen wird, daſſelbe an deſſen Nichtſchlagen erkennt. Dieſe willkürliche Gleichung zwiſchen feigem Beben und kräftigem Schlagen des Herzens entbehrt der poetiſchen Nothwendigkeit zum Motivieren.

Rez. würde lieber umgekehrt das sogleich erloschne Herz als das niedrige gemalt haben, und das wild fortzuckende als das kecke, das noch hinter dem Tode nach Rache schlägt. — Warum will überhaupt der treffliche Dichter nicht mit der uns entlegenen und ungeglaubten Mythologie öfters zum Vortheile der Dichtkunst so frei umgehen, und an ihr die bemalten Bühnenwände verschieben, als es die Griechen bei ihrer angeeigneten und geglaubten gethan? — Rez. schließt jedoch nicht: „darum weil der Dichter die wahre Geschichte perspektivisch umstellen darf, so um desto mehr die bloße Dichtung;" sondern er schließt: „der neueste Dichter überfliege den frühern." Ueber die Charakterzeichnungen in beiden neuen Heldenspielen weiß Rez. nichts zu sagen, ausgenommen das Gute. Auch auf die fortmordende dunkle Rächerin Sigurds, Gudruna, läßt er aussöhnende Lichtblicke fallen, wenn er z. B. sie von der Anrede: „Mutter" (II. S. 137) durch die zu ermordenden Knaben plötzlich gerührt darstellt; oder wie er (II. S. 161) diese Rachegöttin über ihr jetziges Ich erheben, und sie sich ihrer frühern Milde erinnern läßt. So poetisch, als wahr! — denn ein weiblicher Engel wird durch Hassen leichter, als ein männlicher Teufel, zum Würgengel.

Mit dem dritten Heldenspiel, Aslauga, ründet und krönt sich das Werk poetisch und menschlich; so sehr sucht die nordische Mythologie so gut als die griechische die Auflösung der Vorhöllen im Himmel. Nachdem endlich das breite, lange Leichentuch über den Nistungsstamm gelegt ist: so bleibt die, in der Flammenburg gezeugte Tochter des Schlangentödters übrig, welche, vom König Heimer in einem Zitherkasten verborgen und getragen, auf einer Einöde als Schäferin dient, und sich erhält, bis sie endlich Königsbraut wird, und so mit der Weissagung eines Sohnes, welcher vom gerächten Sigurd das Verwandtschaftzeichen einer Schlange im Auge tragen

wird, eine friſche Zukunft öffnet. Der dritte Geſang verjüngt ſo den blutigen Nordſchein der beiden erſten Nordgeſänge zu freudigem Frührot.

Die erhaben gezeichnete Sigurdstochter Aslauga richtet ſich (obwol als Ziegenhirtin verworfenen Pflegeltern unterthan) hoch vor uns in der folgenden Szene empor. Die beiden Brautwerber des Königs Ragner wünſchen ſie ſogleich zu Schiffe mitzunehmen; ſie ſchlägt es ihnen ab:

Mit Frühroths allernächſtem Liebesfunkeln,
Geht auch die Braut vor ſeinen Blicken auf.
Bringt ihm von mir der zarten Minne Gruß.

Harald (der Brautwerber).

Verhieß'ſt du nicht? —

Aslauga.

Ehr' deiner Königin Will'n.
Zudem gebührt es mir, den langen Dienſt
Auf Spangerhaide tadellos zu enden:
Was ich beginne, bring' ich auch zum Ziel,
Und ſo die Heerd' am Abend ins Gehöft.
Geht!

(Ralf und Harald gehen verbeugend ab.)

Nun am Bach, ihr Ziegen, dort hinaus!
(entfernt ſich mit der Heerde.)

Dieſer einfache Zug führt uns, zumal nach den vom Teufelspaar der Pflegeltern erlittenen Mißhandlungen, welche bis auf Entſtellung ihrer Schönheit gingen, vor eine nach mehr als einer Seite große Seele.

Unter die obengedachten Schlagworte gehört eine der fürchterlichſten und doch einfachſten Verwünſchungen. Nämlich dieſe Königsbraut läßt, da ſie nach ſo rohen Tigergriffen,

zumal der Pflegemutter, abgeht zum Throne hinauf, dem bösen zweischneidigen Paare die Weissagung zurück, die desto fürchterlicher ist, da beide sich einander schon früher ihr fortgehendes Verarmen verrücken (III. S. 81):

Ich kennt' euch jetzt verderben, doch ich mag nicht;
Denn wie unwürd'ge Kost ihr mir gerecht,
Es war doch immer Kost. Die zahl' ich heut,
Der Rache billigem Geschäft entsagend.
Nur das noch sperr' ich euch zum letzten Gruß,
Ein Wort, der lastenden Weissagung voll:
Stets schlechter sei von heut' euch jeder Tag,
Als der verflossne war. Am Ziel beschließe
Der schlechteste die unheilschwangre Reih'!

Ake (der Pflegevater).

Mich schüttelt's — —

Rezensenten auch; diese Drohung von lauter, wie bei zwei einander entgegen gestellten Spiegeln, immer ins Engere einlaufenden Mattbildern von Tagen ist so erhaben, wie Dante's Aufschrift über der Höllenpforte: hier ist keine Hoffnung, zumal da hier gar eine wachsende Hölle zugeflucht wird. Auch sieht schon das eheliche Wurmpaar, noch im Bett liegend, eine Seitenwand entzwei, und will erbärmlich noch etwas darin liegen bleiben, den angelangten Jammer schon ahnend.

Die Geschichte wird beschlossen, oder vielmehr abgebrochen vor der Geburt des Sohnes, an dessen Ahnenmal (der Schlange im Auge) die Ehe und Ehre der Heldin hangt, aber gleichwol vermißt man nichts unter dem Genusse einer von der Weissagung aufgeschlossenen Perspektive. Wenn sogar die Ilias ihre Tempelthore zumacht, ohne uns den Achilles auf

dem ſo lange erbaueten Opferaltar blutend zu zeigen: ſo kann ſich ein neuerer Dichter mit dieſer Autorität ſchon wehren und retten gegen die Autoritäten der engliſchen Romanſchreiber, welche, wie z. B. Richardſon, dem poetiſchen Abſchluſſe der Geſchichte ſolid-kaufmänniſch als einen Herbſtflor eine kleine Biographia britannica aller der, im geendigten Romane angeſtellten Perſonen nachſchießen, mit guten Rapportzetteln von der Nachzügler Einkünften, Kindern und Ehen, ſo, daß der Leſer recht ganz ſatt und dick, und ohne alle Phantaſien vom Leſetiſch aufſteht.

Aber zurück von der brittiſchen Proſa zur deutſchen Poeſie! Die drei Helden verdreifachen den Wunſch, daß dieſer nüchterne, aber mächtige Dichter mehre große Nordſchatten mit ſeinem Zauberſtabe aus ihren Hünengräbern heraus nöthigen möchte in unſer kleines Tageslicht. Schon an und für ſich iſt die nordiſche Götter- und Heldengeſchichte des nähern Zutretens und Darſtellens ſo würdig, dieſes Nachbild des nordiſchen Nordſcheins, ein ganzer fechtender Himmel, voll blutigen Glanzes, mit höhern gegen einander ſchlagenden Donnern, wenn indeß vielleicht die griechiſche Mythologie mehr Morgendämmerung, ſtille Morgenglut und aufſteigende Sonne iſt. Vollends in unſern Tagen, wo die deutſche Pſyche ihre Flügel eng zuſammenfaltet, ſchwieriger aus den Flügelſcheiden zieht, da ſind alle poetiſchen Wärmkräfte willkommen, welche entwickeln und zerſprengen. Die alten Götter und Helden müſſen herauf, und uns Urenkel ſcharf anſchauen, damit wir bewegt werden, und unſer Dichter führe Helden nach Helden vor uns!

Eginhard und Emma.

Ein Schauspiel in drei Aufzügen

von

Friedrich Baron de la Motte Fouqué.

(1811.)

Die Anzeige dieser des edeln Dichters würdigen Dichtung kann die Kürze der letztern nachahmen. Das Oktavbändchen, worin sich die bekannte Geschichte der Verliebung und Verbindung der Tochter Karls des Großen abspielt, ist ein tragbares Stückchen Altdeutschlands, und man ist, obwol in der Fremde der Jahrhunderte, doch da wie zu Hause; denn man wird vom eignen Herzen beherbergt. Es ist eine nährend-erquickende Erscheinung, daß gerade jetzt so viele geist- und kenntnißreiche Männer — Hagen, Büsching, Görres, Brentano, Arnim*) u. s. w. — uns durch das Ausgraben und

*) Herrn v. Arnims „Halle und Jerusalem, Studentenspiel und Pilgerabenteuer," verdient, so wie seine „Geschichte der Gräfin Dolores," durch die Kraft des Komischen, des Romantischen, des Charakteristischen und des Altdeutschen weit mehr Lob, als ihm verwehrte, obwol von einigen star-

Abformen altdeutſcher Götterſtatuen und Ahnenbilder (wie die Römer ihre aus dem altklaſſiſchen Boden holen) zu tröſten, zu erheben, ja zu reinigen ſuchen. Wir können dergleichen gebrauchen, weil wir jetzt den Geiſtern Dante's ähnlichen, welche (nach deſſen Hölle) erſtlich durchſichtig ſind, und zweitens nichts bewegen können, nur daß uns die dritte Aehnlichkeit derſelben fehlt, nicht Athem zu holen; denn dieſen haben wir ſchon zum Seufzen nöthig. Eben weil unſer Verluſt oder unſere Geiſteraehnlichkeit nicht etwa — was ſich von außen heilen ließe — ein paar Jahrzehende, ſondern ein Jahrhundert alt iſt, müſſen wir uns von innen heilen; ja die äußere Feldſchererei ſteht eben der innern Arzneikunde bei.

Am ſchönſten und tiefſten greift eine Vor- und Nachdichtung Altdeutſchlands in unſer Herz, wenn ſie zugleich eine geſchichtliche iſt. Jede Vergangenheit iſt ſchon Dichtkunſt; ein abgelaufenes Jahrhundert kanoniſiert, wie in Rom, zum Heiligen, und Zeitferne hebt, wie Raumferne, den dunkeln Erdkörper empor; ja in der Geſchichte beſſert, ungleich der Gegenwart, jedes Beiſpiel, ſowol das glänzende, weil es ohne die Trübungen der Einzelheiten erſcheint, als das ſchwarze, weil es, aus Mangel der Streiflichter, und bei dem fortgehenden Verſchatten durch Geſchichtſchreiber, immer tiefer nachdunkelt. Die Geſchichte beſſert daher die Geſchichte, und iſt die gewaltigſte ſo wie die anmuthigſte Geſetzpredigerin des irren Menſchenvolks. Geſellt ſich nun gar zur Dichtung der Zeit die Dichtung der Kunſt: ſo bekommen wir den dichteriſchen Doppelglanz, welcher faſt, wenn dieſe Vergleichung der Proſa anſteht, einem andern in ſchönen Frühling-Abenden ähnlich iſt, wenn

---

len Schlag-Ecken mit Recht verwundete Kunſtrichter, welche der Demantſchneide die Perlenrinde verzieben, werden geben wollen.

die Wolken in Westen der untergegangenen Sonne nachglühen, und die in Osten dem aufgehenden Monde vorschimmern.

Der Verf. des anzuzeigenden Werks hat und gibt von diesem †) zweifachen Vortheil der Geschichte und der Dichtung. So wie ihm bisher überhaupt die Darstellungen der Liebe, ungeachtet aller so alt wiederholten Wiederholungen solcher Gemälde, geglückt: so gelang ihm auch hier die Darstellung von Emma's Liebe, einer deutschen, schamhaften und doch kühnen, warmen und reinen Liebe, gleich der Liebe einer geistig geadelten Ehefrau, welche, ungeachtet aller züchtigen Liebeswärme, eben ihrer jungfräulichen Tochter gleich bleibt, und (wenn das Bild nicht zu stark ist) wiewol Mutter, doch als heilige Jungfrau zum Himmel geht. Eine einzige Bekanntschaft dieser Art erklärt und rechtfertigt tausend verführte Frauenherzen, welche ein verführender Wüstling nicht kennt und anerkennt. Ohne Verletzung der Weiblichkeit und der Männlichkeit durfte der Verf. einer Kaisertochter einen kühnern Ausdruck der Liebe leihen, als dem bürgerlichen Schreiber. Eginhard, als Liedersammler Karls des Großen, fängt im Schauspiele mit einem abgebrochnen Stücke des Nibelungen-Liedes an, und schließt es ab mit der erhaltenen Fortsetzung einige Schritte vom Traualtar; so schlingen sich anmuthig die dichterischen Blumen zum Myrten- und Hochzeitkranz. — Am stärksten ergreift der ritterlich hohe Vater und die gestrenge deutsch-mannhafte Gerichtsitzung über das liebende Paar, welche immer mildere Strafe durch die Weltlichen, und zuletzt den reichsten Lohn durch den Erzbischof ausspricht. Rührend verkunden und verklärt wird die Liebe und die Entdeckung derselben durch das Grab der gefeierten und geträumten Mutter. Nur wird zuweilen der Kraft-Karl, dieses lange,

†) 1825; nun dieses Heidelb. Jahrb. M.

zum Glänzen und Verwunden und zum Verblenden scharf geschliffene Zeitenschwert, das oft Völker zu politischen Dreschgarben zusammenmähte, im Traum-, und später im Verzeihung-Auftritte vom nassen Hauche zu warmer Weichmüthigkeit etwas getrübt.

Uebrigens ist man im ganzen Schauspiel in bester Gesellschaft, nämlich in guter, oder moralischer, und zwar ohne Nachtheil der Theilnahme. Ueberhaupt sind unmoralische Charaktere oder Teufel nur ein Nothbehelf und Surrogat schlecht dargestellter Engel; der ärmste Dichter bedarf der meisten Teufel und verschreibt sich ihnen, und sie sich. Daher und aus andern Gründen kann dieses Gedicht, im Vergleich mit frühern Nordnachbildungen unsers Verf., wo immer die Würgengel die blutrothen Flügel aufthun, mattfarbiger erscheinen, indeß er doch eben mit dieser innern Einfachheit des Dichtungstyls gleichsam jene äußere Einfachheit des Lebens nachspiegelt, nach welcher Karl der Große, dessen Mannsschneiderin die Kaiserin war, seinen Hofmeiern über den Eierverkauf eben so Vorschriften gab, als Friedrich der Zweite den Finanzrechnern von Neufchatel Verweise über einen Verstoß von einigen Sous. Um so weniger fügt sich in diese ätherische Einfachheit eine Stelle S. 62 ein, wo Karolus sagt:

Meine kaiserliche Krone,
Das Schwert, daran die Edelsteine funkeln,
Den Mantel, goldbesäumt, mit gelnen Spangen;

anstatt daß er hätte sagen können: meine Kaiserkrone und das Schwert mit Edelsteinen, und den Mantel mit gelnen Spangen.

Einiges möchte weniger auszusetzen, als zu vermissen in dem Auftritt sein, von welchem man, nachdem der Bischof und der Vater das Liebespaar auf einmal in ein Brautpaar, wie

das Blutgerüſte in ein Ehebett verwandelt haben, ſich nach der vorigen Stärke der Auftritte eine feurigere Ausmalung des Staunens und Dankens, und weniger Kürze verſprechen konnte, als man findet. Der Schluß, oder die Vermählung, iſt auch kurz, aber nicht zu kurz.

Es iſt ſeltſam und ſchön, daß gerade zwei Ausländer, ein de la Motte Fouqué und ein Villers, dem Neudeutſchen den Altdeutſchen vorſtellen. Es wäre nur zu wünſchen, daß noch entferntere Ausländer, Britten, Türken, Araber, Amerikaner, hinter uns her†) recht viel ſuchten und uns uns ſelber rekommandierten: ſo würden wir mehr aus uns machen, als bisher, nämlich viel, nicht blos Büchermacher, ſondern ein Volk.

So fahre denn der würdige Verf. fort, und laſſe jetzt die alten Todten auferſtehen und wandeln, wie ſolches unter dem Leiden und Sterben Chriſti im eigentlichen Sinne geſchehen.

---

†) 1825; her fehlt in den Heidelb. Jahrb. M.

Parabeln

von

Fr. A. Krummacher.

(1808.)

In einer Zeit, die, wie die jetzige, eine Festung ist, um welche die Landhäuser, die Baumgänge und Gärten niedergerissen werden, löset und erquickt nichts so heilend als das Abendroth der Dichtkunst, das mitten im lauten Kriege uns am Himmel einen stillen Frieden zeigt und einen rosigen Nachschein unserer ältesten Hoffnungen. Das Unglück, gleich den Gebirg- und den Klippen- und Meerufer-Ländern, erfrischt und ernährt den Dichtergeist, der in der lauen Hof- und Städter-Luft erstickt. Der Gehalt dieser Parabeln und die Aufnahme derselben beweisen beides. Der Verfasser, von welchem Rez. leider noch nichts gelesen, als was er hier anzeigt (ein Privat-Zufall, dessen Anzeige er dem fremden Urtheil über sein eignes schuldig zu sein glaubt), gibt uns ein sanftes Abendroth, und eine so milde Farbe fällt auf das Ganze, daß man dessen Wechsel-Erscheinungen, eben wegen der Einheit des Farbentons, ungestört hintereinander durch-

geht und durchlebt. Um den Maler zu malen, kann man im Allgemeinen sagen, er hat Dichtung-Sinn und Dichtung-Gabe, obwol mit beiden einigen Zeit-Stimmen folgsam, — sittliche Zärte und Reine, die sogar Weiberherzen und Kinderseelen zusagt und darreicht, — leichten Spielwechsel der Phantasie, der sich oft ans Erhabne hebt — und überall ein schön-warmes Herz. — — Erhaben ist die Parabel (II. S. 204), worin Noah seine Verfluchung Kanaans vor den andern Söhnen rechtfertigt, und zuletzt selber sie wehmüthig bedauert; wie aber dann, mitten im Jammern über den Unglücklichen, plötzlich der Geist des Herrn über ihn kommt, „und er sprach: verflucht sei Kanaan, er sei ein Knecht aller Knechte unter seinen Brüdern. Da überfiel ein Schauder die Umstehenden. Aber sie merkten wohl, daß er des Herrn Wort geredet, und verstummten." Eben so erhaben ist die Parabel von Asaph, I. S. 223. „In der Mitternacht sah er im mondhellen Zimmer seine Harfe, und sann auf ein Loblied des Unendlichen. Noch herrlicher, dacht' er, wird es oben auf der Zinne des Dachs vor dem Sternenhimmel ertönen. Er stieg hinauf; als er aber die Sterne und die unter ihm schlummernde Stadt und die mondhellen Gebirge überblickte, verstummte er, und lehnte sein Haupt auf die Harfe und weinte. Und als der Tag erschien und das Volk zu dem heiligen Berg emporwallete, und das Gewühl der Menschen erscholl, da erhob sich Asaph und stieg hernieder, und stürmte in die Saiten der Harfe. Und sein Geist schwang sich auf den Flügeln des Gesangs über das Gewühl der Menschen empor."

Manche Parabeln sind von tiefem Sinn, z. B. die vom Sokrates, II. S. 50. Er fand bei seinen Tempelbesuchen, um Charitinnen in Marmor bilden zu lernen, in einem entfernten Tempel diese nach früh griechischer Weise blos durch

viereckige Steine dargestellt; — der Priester sagte ihm, das Göttliche wohne früher im Menschengeiste, als außen in dessen Nach- und Machwerke; — Sokrates brachte ihm darauf ausgeformte Grazien zu; — der Priester verwies ihn damit an die Reichen, welche das Göttliche vor sich haben müssen, um es in sich zu bekommen; — Sokrates suchte dann die Charitinnen nur in Menschenseelen zu sehen und zu bilden.

Die Parabel II. S. 201 bringt eine köstliche Lehre und Ironie für die Erzieher mit: Zwei Kinder gehen mit ihrem Lämmchen und ihren Eltern auf einen Hügel vor die Abendsonne; — der Vater, von der Abendsonne bewegt, will geschickt diesen Augenblick als den besten ergreifen, um den Kindern sowol den Weltenhimmel vorzutragen, als das Dasein Gottes; — mitten aber in seiner Rede fallen die Kinder auf das Lämmchen, und zeigen ihm gut, wie es einen Kranz aufhabe und Kräuter fresse, worauf die Mutter sehr wahr sagt: „die Kinder bedürfen noch nicht der auf- und untergehenden Welten, sondern nur der Liebe u. s. w.“ Diese Parabel und die von der Katze (eine philosophische Chatomachie), I. S. 45, und die vom Zaunkönig II. S. 65, sind die einzigen in den Scherz hinüberspielenden, aber doch gelungen.

Rez. empfiehlt diese, von einem reinen und verständlichen Geiste beseelten Parabeln allen Müttern, statt der für Kinder unrein oder überflug angelegten Fabelbücher. Wie uns überall die Dichtkunst die guten Kinder — diese selber noch lebendigen Gedichte und Dichter — vor die Seele bringt, so geschieht es in diesen Nachklängen der orientalischen Kinder-Poesie noch mehr. — Das Erschauen des Geistigen im Leiblichen, dieses orientalische Beseelen, das Kinder, wie Wilde, schon für sich im Leben treiben, ist die einzige dichterische Bildung, die Kindern heilsam zu geben ist. Auch ziehen sie die moralischen Wurzeln leichter aus solchen gedichteten Vor-

fällen, als aus eignen erlebten: Denn das Kind holet (wider die gemeine Meinung) sich aus einem verschuldeten oder veranstalteten Ereigniß, das es selber betraf, die goldnen Lehren darum mühsamer, als aus einem fremden, weil die frohen oder trüben Empfindungen und die leidenschaftliche Selbstbefangenheit sich dort mit dem Ereigniß vermischen, und wir werden daher leichter durch fremden Schaden sittlich-klug, als durch eignen. Ja dieß geschieht noch, wenn das Kind so alt ist, als — wir.

Der zweite Theil dieser Parabeln ist reicher und poetischer, als der erste; man freuet sich daher auf den am meisten, der nachkommt, und jeder wird den vierten dem dritten vorziehen. Dieß setzt einige Schwächen voraus. Dahin gehört die häufige Vorsprecherei der Lehren am Ausgang, hingestellte Stutenpfähle oder Inschrifttafeln. Ist die Parabel rein geschliffen, so spiegelt und tönt sie ohnehin von selber das Geistige nach und vor; nur das stumme Vermalte nimmt aus Noth den sittlichen Denkzettel in den Mund. Konnte der Dichter das Schwierigere erfinden, nämlich zu einer Lehre die begleitende Geschichte und Natur: wie sollte dann dem Leser das Leichtere, nämlich die Lehre zur Geschichte, so schwer zu finden fallen? — Die ganze Weltgeschichte und Natur spricht uns als eine längere Parabel an, obwol jeden anders und mit Vieldeutigkeit; aber diese eben bleibt an der Miniatur-Parabel, sobald sie solche nicht anders, als durch moralische Schluß-Buchdruckerstöcke zu heilen weiß.

Zu dieser Nachsprecherei des Vorgesungenen gehört am stärksten das böse Loben und Nennen kindlicher Einfalt vor Kindern. Z. B. „Du zarte kindliche Unschuld", I. S. 15 — „o du heilige Einfalt", I. S. 209 — oder wo I. S. 84 ein Vater zum Knaben sagt: dieß war nicht kindlich und natürlich. — Oder endlich vollends, wo der alte Zachäus

selber, II. S. 60, seinen Hörchern vorstellt, „er besitze ja den kindlichen Sinn, und man solle solchen ihm lassen, denn eben der habe ihn zu Christus, wie diesen zu ihm geführt" — nachdem er noch vorher sagte: „die Empfindung (er spricht von seiner) wird im Stillen geboren und liebet die Stille." Ein Lobredner der kindlichen Einfalt vor Kindern, die in Unbewußtsein besteht, macht sie dadurch zum Bewußtsein und — zunicht; so wie in einer Jungfrau das Bewußtsein ihrer Unschuld und Unbefangenheit schon deren Selbstmord ist, der jedoch, wie bei uns allen, ihre Verklärung durch Auferstehung nicht ausschließt. Auch die Kunst, womit der Dichter der Einfalt nachjagt, wird nach der Durchgang-Stufe wieder eine höher potenzierte Einfalt; diese höhere ist wieder bewußtlos, so wie alles Höchste am endlichen Wesen; denn nur das Unendliche ist nichts, als durch und durch Bewußtsein, oder ein wissendes Sein, ein Thron, auf welchem Fichte sich und uns übrige Menschensünder sitzen wollte.

Zuweilen wird die orientalische Naivetät oder Kindlichkeit in leicht abgelernten biblischen Wortfügungen gesucht, und doch wieder mit einem abstechenden Wort-Schillern unterbrochen. Z. B. II. S. 172: Wenn du — bis Blumenkelch.

Ueber die Beiwörter — so oft nur die dreifachen Krägen und Manschetten der Gedanken-Kleider — sollte die Kritik überall strenger richten, da sie (wie die neuern englischen Dichter-Kosegartens und dieser selber) uns die schlichte Gestalt in Ueberkleidern ersticken, und Grazien, die sich nackt an einander gruppiert hätten, durch Pausch- und Reifröcke auseinander drängen. Es wird hier kein Rang unter den Beiwörtern vorausgesetzt, weder der einfachsten vor den prunkendsten, noch umgekehrt; die Begeisterung entscheidet die Wahl und wechselt den Rang. In Herders — diesen Parabeln verwandten — Paramythien regieren Beiwörter, nur keine

müßigen, der Genius färbt jeden Juwel unauslöschlich, den Rubin roth, den Smaragd grün, und den Diamant farbenlos.

Nirgend iſt die Verſuchung zur breiten Länge größer, als in kurzen Aufſätzen. Der Schriftſteller will ſeine Empfindung und Erfindung recht auskoſten laſſen, und ſie ſelber ausgenießen, und weicht ordentlich dem Ende wie einem Tode aus; indeß große Werke den Dichter ſelber in ſich verſchlingen, und ihn immer gewaltſamer fortziehen vom Großen zum Größern, bis zum Größten, zum Schluß.

In manchen Parabeln für Kinder herrſcht einige pädagogiſche Weite; Rez. aber weiß nicht, ob eine gedruckte zu erlauben ſei. Alle Kinderbücher ſollen nur Elternbücher ſein; blos der Umriß des Wortes werde den Eltern darin gegeben, den ſie, nach Verhältniß des Alters und Werths, auszufärben haben; für jedes Kind gehört eine andere Weitläuftigkeit, wie für das jüngſte die größte. Je älter, je weniger Worte. Es gilt im Allgemeinen; Cicero ſprach je älter je gedrungener; die Sprach-Kürze ſteht in umgekehrtem Verhältniß mit der welthiſtoriſchen Zeiten-Länge, und Methuſalem konnte längere Perioden machen, ſo wie erleben, als wir.

Da die wachſenden Jahrhunderte unſere Sinnenwelt ſo verflüchtigen und gläſern blaſen, daß wir vor lauter poetiſchen Blumen kaum die botaniſchen darunter mehr ſehen: ſo ſollte dieſe Leichtigkeit, Geiſter aus Körpern zu ziehen, ſcheu und ſtrenge in der Wahl parabelhafter Erfindungen machen, und z. B. ſolchen, wie II. S. 122, wo Wahrheit als rechter Weg, und Irrthum als Irrlicht ſymboliſirt wird, keinen Zugang geſtatten, noch weniger ſolche einlaſſen mit eingeſchraubten Anwendungen (I. 49. II. 77), oder gar mit irrigen (I. S. 74).

Zuweilen ſtellt unſer Verf. den Geiſt blos ohne Leib und Baurede dar, eine Empfindung z. B. der Reue. Er

thue dieß öfter! Der Sitten-Lehrſprüche gibt es in unſerer alten Zeit ſchwerlich mehr neue; aber jede Empfindung und Anſchauung iſt eine Neugeburt, und die Lehren müſſen erſt in dieſe ziehen, um ihr Alter und Vermögen zu verjüngen. — Komme der würdige Verf. bald wieder, aber mit recht vieler Selberähnlichkeit und Unähnlichkeit! Doch ſei die Unähnlichkeit der kleinſte Theil!

Kleine Bücherschau.

Gesammelte Vorreden und Rezensionen
nebst einer
Kleinen Nachschule zur ästhetischen Vorschule.

Zweites Bändchen:

Rezensionen.

Der

Groß- Hof- und Staats-Epopt Lotario

oder

der Hofnarr,

von

Dr. J. A. Feßler.

(1808.)

Die Werke eines so lange bekannten und fruchtbaren Schriftstellers, als Hr. Feßler, richtet der Meßkatalog oder ihr Titel so gut als eine Rezension; alte Freunde und alte Feinde stehen schon voraus da, auch selten vermehrt oder vereinigt der Feder-Spät-Herbst beide. Gleichwol möchte das freund- und das feindselige Gefolge von Lesern sich durch den Uebertritt Feßlers zur neuen Religion der Kunst — oder zur Kunst der Religion — anders und stärker abtheilen, wenn ein Autor so leicht sich, und damit sein Gefolge ändern könnte. Aber die Menschen insgesammt, auch die potenzierten, werden weniger verändert, als nur veränderlich. Das erste Werk eines mannbaren Autors grundiert jedes nachfolgende, und Kants

metaphyſiſcher Skeptizismus ſeiner früheſten Aufſätze iſt nichts, als die gedrungene, in einander gefaltete Knospe ſeiner ſpätern Kritik.

Unſerm Autor bleibt, nach dem äſthetiſchen Uebertritt aus ſeinen erſten, ziemlich proſaiſchen Dichtungen in ſeine jetzigen mehr poetiſchen, gleichwol die alte Eigenthümlichkeit zurück; er zeigt ſich nämlich überall als Menſchenkenner, und noch mehr als Welt- und Staatskluger mit kalter Umſicht, gleichſam in der Simultankirche der Poeſie und Philoſophie noch in den Gränzſtreitigkeiten ſeiner Anlagen befangen. Dieſe ſchlichtete er vielleicht am beſten (dünkt Rez.) durch den Sprung aus der Kirche in die — Geſchichte, für welche er, nach ſeinen Anlagen, Kenntniſſen, Erfahrungen und Jahren, den glücklicheren Beruf zu haben ſcheint. Wozu noch kommt, daß ſeine Verhältniſſe und Kenntniſſe ihm hiſtoriſche Felder anweiſen und zuerkennen, auf welchen er nicht einmal Nebenbuhler, geſchweige Sieger antrifft. — Doch fodert die kritiſche und moraliſche Gerechtigkeit dem Rez. das Geſtändniß ab, daß er von Feßler nur ſeit langen Jahren ſeinen Mark Aurel, und in den jetzigen noch nicht einmal ſeinen Abälard geleſen, obwol Auszüge daraus, ſo wie ſeine Eunomia.

Dieſes Bekenntniß rezenſiert zwar nicht den Autor, doch den Rezenſenten.

Von gegenwärtigem politiſch- und literariſch-ſatiriſchen Geſchichtroman erwarte man nicht etwan, auf das Verſprechen des Titels und Titelkupfers hin, jenen humoriſtiſchen Strom, der, wie bei Ariſtophanes, Shakſpeare und Swift, alles umreißt, aufwühlt, zerriſſen ſpiegelt, und ſelber mit dem Gewichtigſten gaukelt. Man findet mehr jenen kalten Scherz und Spott, mit welchem Johnſon ſeinen Idler und Rambler aufſchmückte. Vielleicht kommt dieß weniger von dem nicht ſehr vollen Pulſe der Feßlerſchen Dichter-Ader, als vom Gegen-

ſtande ſelber her. Wenigſtens ſpringen auch im Shakſpeare alle Brunnen der Laune reicher und höher bei lächerlichen Charakteren, als bei lachenden, mehr bei Speed, Falſtaff, ſelber bei deſſen Könige, als bei den Rüpeln, oder Hof- und Hausnarren ſeiner Luſtſpiele, welche (wie dieſer neueſte Hofnarr) ſich mit zu viel Bewußtſein unaufhörlich über ihren Titel ergießen.

Schneidend, unparteiiſch, beſonnen werden in dieſem Werke die Gegenſätze der proſaiſchen und der poetiſchen Naturen — als Akademien der Fruttuosi und der Deliranti — und der Gegenſatz des gekrönten proſaiſchen Phantaſten (des Herzogs von Mirabella) und des edlen dichteriſchen Hofnarren gezeichnet und durchgeführt; und die Zeichnung iſt mit allen Zeit- und Ort-Farben des Koſtüms durch Gelehrſamkeit bekleidet.

Der Verf. wird zwar mit ſeinem Geſchmack, ſeiner Besonnenheit, und ſeinem mehr gelehrten Spar-, als poetiſchen Brautſchatz, und mit ſeiner Staaten- und Menſchenkunde wenig die Leſer-Menge locken und laben; aber dafür wird er deſto mehr den ruhigen Leſer von Bildung belehren und belohnen.

Aeſthetiſche Anſichten*).

(1808.)

Es gibt 1) eine helle, 2) eine dunkle Seichtigkeit, 3) eine helle, 4) eine dunkle Tiefe. Die zweite Nummer gibt ſich immer für die vierte, ja dritte aus. Der Verf. dieſer Anſichten gehört zu einer fünften, welche Klarheit ohne Seichtigkeit und Tiefe hat. — Die drei Abendland-Weiſen und Könige der drei philoſophiſchen Syſteme, Kant, Fichte und Schelling — wenn anders die Anſpielung zu wagen iſt, da die Morgenland-Weiſen mehr anbeteten, als angebetet wurden — haben uns auch drei äſthetiſche Schulklaſſen nachgelaſſen, wovon, ſcheint es, die Kantiſche die beſſere iſt. Jetzt haben wir noch das äſthetiſche Luſtrum der Naturphiloſophaſter zu überſtehen, eine Zeit der Sprach- und Sinn-Verſchraubungen, eine Zeit des für Dichter und Denker leeren Polariſierens und Indifferenzierens von Kunſtſätzen, eines ſolchen Konſtruierens des Kunſt-All, etwa wie das des Fohi war, der mit zwei verſchiedenen Linien das Vollkommne und Unvollkommne, Himmel und Erde, Mann und Weib ausdrückte. Nur einigen wenigen Neueſten gelingt die philoſophiſche Konſtrukzion und die poetiſche Darſtellung

*) Leipzig bei G. J. Göſchen, 1808.

der lebendigen Welt durch künſtliche, ächt mathematiſche Nachformungen; ſo wie etwa Rez. als Kind und Rechenſchüler zuweilen geſehen, daß große Rechenmeiſter Berge, Thürme und Schiffe gebauet blos aus Zahlen, welche in Dividier-Exempeln ſich in dieſe große Formen (aber mehr zum Scherze) aufthürmten; und ſo will Rez. überhaupt nicht läugnen, daß es gewiß unter dieſen Allerneueſten manchen gebe, welcher den Cicero und den Virgil zugleich in ſich verknüpft und Gedichte wie Cicero, und Proſa wie (nach Seneka) Virgil ſchreibt; und hundert ähnliche Früchte mögen ſchon an manchem uns unbekannten Aſt blühen.

Gegenüber den neueſten All-, Nichts- und Ab-Sprechern, gewinnt und erfriſcht ein anſpruchloſes Werkchen ſehr, wie dieſes iſt, das mit Garveſcher Ruhe und Klarheit mehre, obwol der Minderzahl bekannte Grundſätze der Aeſthetik vorträgt, entwickelt und zuſammenſtellt. Der Inhalt iſt: I. Ueber Geiſt und Esprit. — II. Ueber die Freiheit des Dichters in der Wahl ſeines Stoffs. — III. Ideen über Deklamazion. — IV. Ueber Charakter-Darſtellung in der Muſik. — V. Ueber Wilhelm Meiſters Lehrjahre; 1799 geſchrieben. — VI. Ueber das Luſtſpiel. —

Es gibt eine doppelte Aeſthetik, die reine und die angewandte, oder man könnte auch ſagen, die ideale, oder die im Großen, und die techniſche, oder die im Kleinen. Wenn nun die ideale, zuſammenfaſſende, z. B. wenn die Tiefe und der Großblick der beiden Schlegel, welche frei den Kunſtgeiſt aus jeder Form und Unform auffaſſen, mehr den Philoſophen und Kritiker als den Künſtler†) anregen und ausſteuern: ſo führt wieder dagegen die techniſche und zergliedernde mehr dem Künſtler Hülfe zu, welcher — ſchon im Beſitze ſeines eignen unlernbaren Kunſtgei-

†) Die drei vorſtehenden Worte haben die Heidelb. Jahrb. M.

ſtes, und durch alle Allgemeinheiten und fremde Kunſtgeiſter leichter irre, als reich zu machen — gerade techniſche Kunſtgriffe, mechaniſche kalte Zergliederungen am liebſten und leichteſten einlernt für ſchönere Verkörperungen ſeines Kunſtgeiſtes. Wie wir ſonſt der idealen Kritik zu wenig hatten, ſo jetzt der techniſchen; wovon die ſchönern Proben in der Leipz. Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften vorkommen. Das Publikum ſelber aber, d. h. der Leſer, kann nie genug für die ideale, oder für das Erſehen jedes Kunſtgeiſtes in jeder Kunſtform zu- und ausgebildet werden. — Der Verfaſſer der Anſichten ſtellt ſich, wie zu errathen, auf die techniſche Seite.

Esprit ſetzt er Nro. I. dem Geiſte entgegen, nach Platners ſehr einführungwerthem, aber nicht genannten Sprachgebrauche, zufolge welchem dieſen Geiſthaben eigentlich Genius haben, oder die Kraft einer höhern, allgemein-menſchlichen Weltanſicht und Welt-Darſtellung bedeutet. Dann iſt aber die Durchführung ſolcher Gegenſätze wie Esprit und Genius beinahe ſchon durch die Worterklärungen gemacht und geſchenkt, wie etwa eine der Gegenſätze †) zwiſchen Tugend und Laſter. Vergleicher ſolcher Grundſätze müſſen daher, wie die franzöſiſchen witzigen Antithetiker, ſo oft mit dem alltäglichſten Satze zum pikanten Gegenſatz ausholen.

Nro. III. Die muſikaliſche Charakter-Darſtellung, zu deren Beweiſe und Erklärung der Verf. mehrmals anſetzt, fand Rez. nicht bewieſen und erklärt genug. Noch haben wir keine Aeſthetik der Muſik. Eine idenniſche Vierfaltigkeit von Tonkünſtler und Tonkenner, und von poetiſchem Kenner und von Philoſophen müßte ſie liefern. Reichard könnte vielleicht eine Vorſchule dieſer Aeſthetik geben.

---

†) Die Worte von wie Esprit bis der Gegenſätze, die der Originalanzg. fehlen, ſind den Heidelb. Jahrb. entnommen. M.

Nro. IV. In des Verf. klarem und unbefangenen Urtheile über Göthe's Roman ſind ſo viele innere Sinne für ungleichartige Schönheiten aufgethan, daß Rez. wünſchte, der Verf. rezenſierte ſelber, ſtatt ſich rezenſieren zu laſſen. Gerade ſeine äſthetiſchen Anſichten fodern für ihre ſchönſte Aeußerung ein feſtes Objekt, ein Buch, nicht ein Zeitalter oder eine Wiſſenſchaft.

Das Werkchen wird kein deutſcher Leſer bereuend aus den Händen legen; noch weniger ein deutſcher Käufer, denn Druck und Papier ſind der eleganten Buchhandlung würdig.

Aladdin oder die Wunderlampe.

Ein dramatisches Gedicht

von

Adam Oehlenschläger.

(1808.)

Daß uns das Bruderland Dänemark drei Dichter zuschickt, welche die dreifache Krone schön unter sich vertheilen, ist eine reiche, freundliche Erscheinung, welche wir durch unsre Gleichgültigkeit gegen die däniſche Literatur eben nicht verdienen würden, wenn anders unsere Nazional-Blutverwandten, Dänemark, Schweden und Holland, von uns mehr Achtung gegen sich fodern könnten, als wir gewöhnlich gegen uns selber beweisen; — nämlich wenige. Auch werden übersetzende Nazionen schwer zu übersetzen; uns aber übersetzen jene so stark.

Der Däne Oehlenschläger gibt hier die Wunderlampe, das bekannte Mährchen aus Tausend und Einer Nacht, in Verse, und mehr ins Romantische, ins Erhabene, ins Komische gebracht. Er habe Dank dafür, für diese Um- und Emporbichtung eines Gedichts! Will er sämmtliche Tausend und Eine Nächte in Musik seiner Verse setzen: Rezensent wenig-

ſtens ginge gern die Partitur durch†), ſo vielleibig ſie auch ausfallen müßte von ihm. Denn allerdings verſchwamm ſich der Verf. zuweilen in jene italiäniſche, ja oft in Tieckiſche Weitſchweif- und Weitläuftigkeit — (beſonders im Komiſchen) — welche niemanden ſo viel zu genießen gibt, als dem Verf. allein. Jede Empfindung wird freilich ungern verſtummend oder ihren Selbſt-Nachhall zerſtörend, von zwei Liebenden im Sprachzimmer an bis zu zwei Zänkerinnen auf der Schreigaſſe, und von dem Sentenzen abkürzenden, aber wiederholenden Seneka an bis zu jungen, ihre Empfindung ausſchüttenden Dichtern herab. Allerdings nimmt, und dieß kann rechtfertigen, ein poetiſcher Gedanken-Aufzug etwas Hohes an, wenn er einem Aufzuge von fürſtlichen Wagen gleicht, wovon immer eine gewiſſe Zahl ganz leer nachfährt, um fortzuprunken.

Doch es anders zu ſagen, nur die Sache ergreife den Dichter, nicht das ſelbſtſüchtige Genießen und Ausdehnen ſeiner Empfindung derſelben. Shakſpeare war in die Sache verloren, und daher, bei aller Fülle von Bildern und Kräften, nirgend zum Verſchwender zerfloſſen; denn, Himmel! wo hätte auch ſonſt das Ueberſtrömen eines ſolchen Meeres halten wollen?

Gedachte Tauſend und Eine Nacht — nicht nur ein Lieblingswerk Montesquieu's, ſondern eines jeden Freundes romantiſcher Dichtung, vielleicht der dramatiſche Erſatz für den lyriſch-reichen und dramatiſch-armen Orient — wäre ganz zu theatraliſieren, wenn es mehre Oehlenſchläger gäbe, welche lauter Scheherazaden wären, die den Tod und Schlaf durch Dichten abhielten, und unterdeſſen doch vom Zuhörer wie die

†) Die Worte Rezenſent bis durch ſind aus den Heidelb. Jahrb. eingeſchaltet. M.

Märchen-Scheherazade — dreimal ſchwanger würden, ordentlich unter dem Vorwande, eignes Leben zu erhalten, neues vervielfältigend.

Gleichwol iſt nicht zu wünſchen, daß dieſe glückliche Stoffwahl nun ſämmtliche Schreiber zum Nacharbeiten anfriſche, und zu Aufhellungen und Darſtellungen ſo vieler hundert Nächte anfeuere, ſo nöthig es auch einige tauſend Autoren haben mögen. Denn wenn, nach Franklins Bemerkung, die Natur mit dem Samen neuer Geburten verſchwenderiſch iſt, und mit der Nahrung derſelben ſo karg: ſo iſt umgekehrt in der Dichtkunſt nichts ſeltener, als neuer Same, d. h. eine neue Fabel, und die größten Autoren geben in Ketten bettelnd und plündernd, und fallen auf einander ſelber, z. B. in die Novellen, dann ins weite Land der Geſchichte ein; indeß was Nahrungſtoff anlangt (ſonſt Einkleidung genannt), jeder neue Kopf und neue Tag davon genug zuträgt und zuſpielt.

Ein rührend-ſchönes Gedicht an Göthe — eine nach dem Phöbus gewandte Sonnenblume — und eine Vorrede voll reiner, heller Aeſthetik öffnen, wie eine Eingangmuſik, dem Leſer Ohr und Auge für das ſchöne Schauſpiel. Nur die Seiten 8, 9 und 10 der Vorrede, wo der Verf. die Perſonen als ſymboliſche Perſonifikazionen, z. B. der Schwäche, des einſeitigen Talents, verkündigt, wären zu erſparen geweſen. Jeder ächt-dichteriſche Charakter iſt von ſelber ſymboliſch (wie die Natur ſogar), nur aber vom reichen Leben über bloße allegoriſche Perſonen durch unendliche freie Bedeutung erhoben. Durch ſolche Vorreden werden Rezenſenten, welche die hängenden Gärten des Genius mit ſo viel Geſchmack, als das gemeine Volk die Luſtgärten der Fürſten durchtraben, ganz irre getrieben; ſie wägen jeden lebendigen Menſchen des Gedichts

gegen das Wort der Vorrede, und ſchreien darüber, wenn er gegliederter auftritt, als ein Bild.

Das Schauſpiel iſt in zwei Spiele zerfällt, Thalia und Melpomene, indeß folgt jene dieſer weit genug auf die Bühne nach. Er durfte ſich dieß als ein Schüler und Freund Shakſpeare's, Göthe's und Gozzi's erlauben. Wenn der Schuſter Sindbad (S. 524) vor dem Böſewicht Hindbad, deſſen ruchloſe Predigt ſammt den Predigtkritiken (S. 485) humoriſtiſch genug iſt, ſich ſelber zu einem Hofnarren abzurichten und einzuſchulen ſucht, und auf mehre Einfälle fällt, um damit anzufragen, ob dieſe einen Narren verſprechen, ſo beſteht neben dieſem Lachen doch die Erhabenheit und Fürchterlichkeit der nächſten Zukunft. Uebrigens hat dem Verf. der Himmel Sinn und Kraft für das Komiſche beſcheert; ein rein-komiſches Gedicht von dieſem Dänen wäre eine ſchöne Weinleſe für uns, ſo wie eine allgemeine Hiſtorie aller (eignen) Reiſen in humoriſtiſcher Proſe eine ähnliche Gabe von ſeinem Landesbruder Baggeſen wäre, welcher die Gunſtbezeugungen der andern Muſen nicht ſo hoch anſchlagen ſollte, um darüber der komiſchen untreu zu werden.

Die Anerkennung der komiſchen Macht des Verf. leitet auf die ſeiner ſprachdeutſchen; denn in einer fremden Sprache iſt ein Trauerſpiel leichter zu leſen als zu ſchreiben, als ein Luſtſpiel, weil das Nazionelle der Sprache, das in der Allgemeinheit des feierlichen Styles untergeht, ſich im Komiſchen bis zu Individualitäten herausſteigert.

Mit dem glücklichſten Ohre für den Wechſel ſeiner Versgebäude überwindet er in ſeinen Terzinen und Stanzen die Schwierigkeiten, welche die meiſten Dichterlinge, ja Dichter der neuern Schule, ſtehen laſſen als Zugabſchönheiten. Doch ſei letzteres ohne Tadel für die Schule geſagt. Wer mit Flugmaſchinen eigner Schwäche und fremder Versarten (z. B. des

Sonetts), ſtatt mit eignen Schwingen fliegt, muß freilich in der Maſchine in verdrehte Bewegung gerathen. Wenn eben die ſchönſten Klanggedichte der Ausländer zu Mißklanggedichten bei uns anſchlugen: ſo iſt dieß wol weniger Fehler, als Kunſt der Dichterlinge ſelber, welche damit (und nicht unglücklich) den griechiſchen Prieſtern nachahmten, die (nach Voß) feindſelige Dämonen — und wer iſt feindſeliger gegen ſie geſinnt, als ſüdliche Sprachen und deren Metra — in den mißtönigſten und barbariſchſten Formeln anbeteten, um ſie zu gewinnen. Doch hat auch Wohllaut an rechter Stelle Werth; wie eben in der Wunderlampe.

Das Werk beginnt mit komiſchen Menſchen und Sachen, ſpielt ſich durch zarte romantiſche Dichtungen weiter, bis es wie ein Tag beſchließt mit immer mehr heraufgehenden Sternen des Erhabenen und Schauerlichen; und man träumt der reichen Farben- und Lichterwelt noch lange nach.

Auch in dieſem Gedichte ſpricht und ſingt manches Ding, das ſonſt ſtumm blieb, z. B. die Lympha, der Zephyr, die Rache, die Verweſung. So köſtlich in einer neuen Satire der Einfall von einem Chore ſingender Infuſionsthierchen iſt: ſo wird doch dieſes Zungenlöſen ſtummer Weſen von Autoritäten, wie Ariſtophanes, Göthe, ältere deutſche Dichter — denen auch Tieck ſolches, ſo wie faſt ſein halbes Selbſt abgeborgt — und was noch mehr iſt, von der Macht der Dichtkunſt ſelber in Schutz genommen.

Darf die kalte Fabel Kohlhäupter und Kochtöpfe zu ſogenannten redenden Ciceros-Köpfen aus Holz beſeelen: ſo darf doch wol der Zauberſtab des feurigen Drama noch leichter die ſtarre Welt berühren und verwandeln. Darf der Bildhauer ein Abſtraktum, wie Geduld, Liebe u. ſ. w., in ſchweren Stein verkörpern; warum nicht der Dichter ſie im leichten, beweglichen Worte? Lebendiger und ſchöner ſpricht das be-

lehte Weſen (z. B. in Aladdin das Vögel-Chor), als das Abſtraktum (z. B. die Verweſung); überhaupt ſchicke für Verkörperungen der Abſtrakta die griechiſche Mythenlehre durch ihr Beiſpiel uns die Gränzgötter, welche uns nur zu Belebungen von ſcharfen Charakterpunkten, wie z. B. Liebe, Gerechtigkeit u. ſ. w., dringen laſſen. Verachten wir das Maß: ſo macht ſich am Ende das ganze Todtenreich von Abſtrakten, die ganze Baſenſchaft von Eigenſchaften auf, und zieht in die Singechöre und hinter die Sprachgitter, und Leute, wie z. B. „Richtung, Beziehlichkeit, Nebenumſtand, Verabſäumung" ſprechen frei mit uns.

„Die Verweſung" in Aladdin, S. 497, gehört in dieſes Singechor; wie kann dieſe Verweſung zu den Würmern ſagen:

Arbeitet in der Schichte!
Daß nächſten Frühling glänzen kann im Lichte
Das Blumenſilber und Blumengold
Aus den Smaragden-Matten (k) wunderhold.
Arbeitet fort, ihr Anatomen kleine u. ſ. w.

Endlich beſchließt die Verweſung ſo:

Hier aber mein Bemühen
Wird ſchön belohnt; ich ſeh' im Geiſte blühen
Den edeln Strauß, den bald ein Jüngling pflückt,
Damit die Locken der Geliebten ſchmückt;
Die Blumen werden geben
So ſanften Duft, wie ſanft du warſt im Leben.

Ein Todesengel, ſogar der Tod noch, beſſer die ruhige Erde ſelber ſage dieß lieber, als die grauliche Verweſung, welche, in ſo fern ſie wäre, an ſich ſelber das Verweſen wiederholt, wenn ſie von Entſprießen ſpricht.

Rez. hebt nach ſeiner Gewohnheit lieber Schatten als Lichter

aus; auch gibt es in einem guten Werke eigentlich ſtatt der Lichter nur Licht.

Ein kleiner, wenn auch gefärbter Schatten mag es ſein, wenn der Verf. in das ſchöne Nachbild von Gulnarens Schönheit die tödtende Vergleichung bringt:

So wir, wenn ſich das Grab eröffnet, und
Den ſel'gen Geiſt zum Paradieſe ſendet:
So öffnet ſie die großen Augenwimpern,
Und ſendet auf zum Himmel ihre Blicke.

Aladdins Charakter wird vom Anfange mehr beſchattet, als dem Zwecke ſeines künftigen Intereſſe günſtig iſt; und die verſchiedenen Entpuppungen deſſelben ſpringen etwas gewaltſam auf. Seine ſträflich ausgeſprochene Gleichgültigkeit am Todestage ſeines von ihm ſelber ins Grab gejagten Schein-Vaters empört; Leichtſinn entſchuldigt nicht dieſen Zug, ſondern verhütet ihn. Gerade die Leichtſinnigen ſind deſto ſtärkerer Rührungen und Bewegungen fähig, je kürzer dieſe dauern.

Wenn die beiden Feen, Unſchuld und Rache, gelaſſen neben und während der Ermordung der frommen Fatime (S. 480) jene beſprechen und nicht verhüten, und die Rache zur Unſchuld ſogar ſagt:

Hör', hörſt du, wie ſie ängſtlich ſchreit?
Sie ſtirbt — und wir! Ha, Schweſter, Schand' und Spott!

ſo könnten beide in ihrer allegoriſchen Leerheit eben ſo gut Sempronia und Titia heißen. Wenn aber vollends die Unſchuld der Rache den Rath ertheilt, dem Mörder einen verrätheriſchen, ihn auftreibenden Wunſch und Vorſchlag einzublaſen, und die Rache anfangs ſich darüber verwundert: ſo ſind beide ſo in und durch einander verwachſen, daß man nichts mehr an ihnen unterſcheidet, als durch den Druck des

Amſterdamer Induſtrie-Komptoirs ihre Namen. Doch genug ſolcher Zeilen! — Dank gebührt der Kraft, welche, ohne einen Ueberſetzer, gleichſam auf eine Länder-Gränze gepflanzt, über zwei Nazionen zugleich den Ueberhang ſeiner Blüten und Früchte ausbreitet. Die Zeit wird ihn noch mehr, gleich einem Diamant, zugleich verdichten und verdurchſichtigen, und er wird immer mehr ſtatt des Zauberſpiegels, welcher nur vergangene und künftige Geſtalten weiſt, den Zauberſtab halten lernen, welcher die Geſtalten verwandelt, es ſei wie Circe, oder wie der jüngſte Tag.

Ein Gaſtmahl.

Reden und Geſpräche über die Dichtkunſt.

von

Ferdinand Delbrück.

(1809.)

Von dem philoſophiſchen Geſpräche, dieſem eigentlichen philoſophiſchen Gedichte, liefert die neuere Zeit wenig Muſter, nicht einmal Theorien; ſie behilft ſich mit dem bloßen Leben und Ueberſetzen Platons. Gleichwol gibt gerade dieſe, auf den Reichsgränzen der Philoſophie und der Dichtkunſt ſpielende Darſtellung dem Geiſte am meiſten Freiheit und Flügel zur Philoſophie, weil ſie die Wahrheiten, wie die Dichtkunſt die Menſchencharaktere, in der Freiheit ihrer Vielſeitigkeit ſich zeigen und wenden läßt. Das philoſophiſche Geſpräch will dem Leſer nicht etwa zehn oder funfzehn Wahrheiten als Reſultate mitgeben (eigentlich nicht ſowol Wahrheiten, als die Wahrheit ſuche der Menſch), ſondern ihn in dem Streben, ſie zu ſuchen, in der Kraft, ſie zu finden, üben; daher es, wie die Tragödie das Herz, ſo den Kopf reinigt, indem es den Zuſchauer über dem Helden ſchweben läßt. Aber die Lobrede des philoſophiſchen Geſprächs iſt zugleich die Erklärung ſeiner Seltenheit.

Nur Freigeborne bilden Freigelaſſene, nur Geiſter, welche, wie Platon, über dem uneinigen Ganzen ſtehen, können die Chorführer antiphonierender Chöre ſein. Leſſing, ſo oft mit Syſtemen wechſelnd, und die meiſten bekriegend und beſchirmend, war nicht nur zu einem ſolchen philoſophiſchen Sprecher geboren, ſondern auch mehre ſeiner ſchönſten Werke (z. B. über die antike Abbildung des Todes, oder die Zuſätze zum Fragmentiſten) ſind eigentlich philoſophiſche Selbergeſpräche, welchen dazu nichts als die bloße Einſchaltung mitſprechender Namen abgeht.

Unterſuchende Geſpräche brauchen übrigens, wie man an den Platoniſchen ſieht, nicht ſtets mit einem beſondern Reſultate von Ausbeute zu ſchließen, zu deren Hervorgrabung etwa ſämmtliche Sprechgeſellſchaft angeſtellt worden; es iſt genug, wenn jeder Mitredner eine andere Seite der Wahrheit ſpiegelt, oder wenn er uns zwingt, Farbe und Wiederſchein ſeiner Eigenthümlichkeit von dem reinen Diamant der Wahrheit abzuſondern. Aber dieſes Verſtecken oder Entfernen des Reſultats ſcheint der deutſchen Treue, Stoff- und Wahrheitliebe und Unbehülflichkeit ſo zuwider und ſo aushungernd zu ſein, daß uns daher ſolche Geſpräche, ſo wie der ähnliche Skeptiker, ſeltener zufallen, als z. B. den leichten Griechen. Wir wollen die Wahrheit vom feſten Glasſpiegel eines Syſtems gezeigt erblicken, nicht von dem beweglichen Waſſerſpiegel des Drama, welcher durch ſein Zittern und Wegen die ruhigen Blumen und Bäume des Ufers reizend ſchwanken läßt.

Daher greifen die meiſten philoſophiſchen Geſprächſchreiber dem deutſchen Leſer, welcher, wenn er aus dem Buche heimkommt, doch irgend einen gewonnenen Finalſatz, ein Ultimatum vorzuweiſen haben will, dadurch mit Glück und Liebe unter die Arme, daß die mitſpielenden Perſonen ihres Monodrama's eigentlich nur lebloſe, in Bühnenkleider geſteckte Ein-

würfe, ſchwerfällige, eingelernte Ja's und Nein's ſind, ſo daß niemand am Leben oder der eignen Meinung iſt, als der Verf. allein, wie etwa in den alten Schuldramen der Jeſuiten der eine Schüler den Accuſativus, der andere den Dativus ſpielte, der dritte irgend eine Partikel.

Aber auf dieſem Wege muß Rez. ſich umkehren, wenn er dem würdigen Verf. dieſes Gaſtmahls begegnen will. Was ſich in dieſem dem Leſer am ſchönſten und längſten darſtellt, und ihn, wie unter einem Muſenliede, leiſe wiegt, dieß iſt der griechiſche Sinn und Geiſt in Sprache und Anſicht, welcher als das Anſprechen einer Aeolsharfe oft ſogar bei einiger Dürftigkeit und Einſylbigkeit des Textes melodiſche Freude gewährt. Die Kunſt des Dialogs, ſogar der Charaktere, erläßt man faſt zu willfährig. Letztere ſcheinen mit wenigen Ausnahmen (Eralds, Bilibalds) mehr darum zu dem Gaſtmahle eingeladen, damit jeder irgend eine gute äſthetiſche Bemerkung zum Lobe der Poeſie ausſpreche. Am wenigſten erwarte man alſo hier auf dieſer Gaſttafel eine neue Geſchmacklehre aufgetiſcht.

Einen Bauriß des dialogiſchen Gerüſtes wird man dem Rez. erlaſſen; ein Nachen auf dem Waſſer, ein Abendtiſch, ein Gemälde der Dichtkunſt an der Wand, und die Windharfe, und am Morgen die Morgenſonne — an dieſe Handhaben der Körperwelt werden die Ausſprüche gehangen. Aber auch in den beſten philoſophiſchen Geſprächen findet man nur ähnliche, loſe Anknüpfungen an die Wirklichkeit, ſo daß man die nämliche Sprechtruppe ihre Urtheile könnte eben ſo gut, als in einem Speiſezimmer, abſpielen laſſen in einem Tanzſaale oder in einer Kirche, oder auf einem Marktplatze, mit wenigen Veränderungen.

Strenger indeß genommen, müßte durchaus zwiſchen dem erwählten Schau- oder Hörplatze und zwiſchen dem Geſpräche

irgend eine vorher bestimmte Harmonie oder Disharmonie zuletzt sich offenbaren.

Nach einer wahrhaft begeisterten Rede über Liebe und Dichtkunst, beide in Wechselwirkung gemalt, wird S. 49 etwas über das Komische vorgebracht, was wenigstens Rez., welcher diesem seit zwanzig Jahren nachforscht, ein wenig seicht und matt vorkam. Es heißt: „die komische Dichtung besteht darin, (daß sie) durch den Schein des Wesenhaften zu täuschen (täuscht), nur um die Täuschung wieder aufzuheben; eine Reihe Erscheinungen zu bilden, nur um sie wieder zu vernichten;" ein Nachsprechen einiger neuern Versprecher über die Komödie. Mit welchem Scheine des Wesenhaften ist dann zu täuschen? und auf welchem Wege ist derselbe wieder aufzuheben? Hier müssen Vor- und Nachsprecher das Wort komisch beiflicken, um zu bestimmen; und folglich haben sie nichts bestimmt. Ferner schlösse ja Aufhebung des Scheins alles Komische wieder mit Ernst zu; und endlich, was heißt denn Vernichten der Erscheinungen, in so fern dasselbe vom Tragischen und Lyrischen verschieden sein soll? Wie darf vollends (auf S. 42) das Lachen des Körpers dem Komischen des Geistes, welche beide nicht nothwendig einander begleiten, sich nahen, blos um eine verrenkte Sachbeschreibung zu erläutern oder zu beweisen? Was hat das Lachen bei dem Kitzel der Fußsohle, oder das tödtende bei Wunden des Zwerchfells, mit irgend einer Vorstellung des heitern Komischen der Kunst für Gemeinschaft? Wozu noch der Umstand kommt, daß der sich an Fußsohle oder Zwerchfell Todtlachende keinen fremden Gegenstand haben kann, welcher durchaus zum geistigen Lachen gehört. Soll der Körper der nachspielende Ausleger der ästhetischen Seele werden: so nehmt, oder entrückt auch der tragischen Rührung dadurch ihre ästhetische Gestalt, daß ihr aus der Physiologie die Verzerrung

des Weinens, das noch dazu mit der Familienähnlichkeit des Lachens abſtößt, und den Krampf der ſchluchzenden Lunge herbeiholet. „Aber (fährt Hr. Delbrück fort) beobachtet einen Menſchen, der in der Betrachtung des Schönen begriffen iſt. Mit erweitertem Auge, halbgeöffneten Lippen und erhobner Bruſt ſteht er da, ernſt, ſtill, in ſich gekehrt, leiſe athmend. Er ſcheint höher von Wuchs und völliger von Geſtalt." Nicht viel anders, als dieſer Betrachter des Schönen, produziert ein vom Schlage getroffener Mann ſeine Geſtalt (der Gehenkten nicht einmal zu gedenken), und ſogar länger und ſchwerer hat ihn der Tod, als der Schlaf gemacht. Ueberhaupt miſchen und verarbeiten wir Seele und Körper zu ſehr in Eins, über die Gränzen der Geſichts-, der Schädel- und anderer Gliederlehrer hinaus; über Shakſpeare's und Swifts Angeſicht zieht das Gelächter über die Welt, und es bleibt ernſt; auf dem Antlitz eines Pascals wohnt ein heiliger Himmel, es bleibt auch ernſt; nicht den ganzen Geiſt kann der Leib, nicht den ganzen Gott die Schöpfung ausſprechen.

Weit beſſer als die Erklärung des Komiſchen, glückt dem Verf. die Einführung eines komiſchen Charakters, des Weltmanns Bilibald. Der proſaiſche Hof- und Schneemann tritt mitten in die warme, lobpreiſende Friergenoſſenſchaft der Dichtkunſt ein, und tritt ihr bedingt bei, da er ſelber in ſeiner Jugend, um, wie der Poet Voltaire, in Fürſtengunſt ſich zu ſchwingen, auf poetiſche Bilder, Reime, Wörter, Inverſionen, kurz auf Sachen ſich gelegt, welche in Proſa nichts taugen und ſagen. Das Muſenpferd, als Zentaur ſo oft der edlere Theil, ſollte ſein Hofklepper und Filialpferd werden, und ſollte eine Roßmühle der Ernährung bewegen. Als er aber vernommen, daß ſogar Voltaire von Friedrich II. nur als Verſe-, nicht als Geſchäftmann gebraucht und geachtet worden, ſo that er ſogleich ſeiner poetiſchen oder göttlichen Natur Gewalt an,

und griff zu ſeiner menſchlichen oder proſaiſchen, und hielt ſich daran, und warf auf immer die Muſen ins Feuer. Schon die bloße Erſcheinung eines ſolchen kalten, bereiften Widerſachers, mitten unter warmen Klubbiſten, wovon jeder als Gegenſatz daſitzt, bricht, ohne ein Wort von letzteren, in den Schlag des Komiſchen aus. Dabei beſchenkt noch den Schriftſteller der Tauſch einer langen Anſpannung gegen eine entgegengeſetzte mit neuer ſpielender Kraft.

Rez. kommt endlich, faſt ſpät, von dieſen Seitenwegen auf den leichten Hauptgang des Kunſtgartens zurück, oder auf die Begeiſterung für den Muſengott, mit welcher alle Brüder-Redner und Schweſter-Rednerinnen, jedes auf eigne Weiſe, die Opferſchalen alter ſeliger Gefühle im gemeinſchaftlichen Tempel der Freundſchaft vor die Muſen bringen. Sie kommen alle vom Muſenberge herab, faſt wie trunken von ſeiner Wein- oder Traubenleſe. Indeß theilen ſie leicht eine Berauſchung, welche, ſoweit man ſich zum Homer zurückrechnen kann, weniger Stunden lang, als Jahrtauſende lang dauert, wie alle Völker bis zu Herder bezeugen. Freilich ſagen auch hier die Schöntrunkenen leicht dieſelbe Sache zweimal, und finden mehr zum Trinken, als zum Beweiſen Zeit.

Einige feine Bemerkungen des Verf. über Klopſtocks Meſſias mögen hier ſtehen (S. 96): „Jenes (das Lautmaß der Alten) verbreitet die Aufmerkſamkeit gleichförmig auf alle Theile des Gedichts, wie über eine Fläche; dieſer, der Gleichklang (der Reim), heftet ſie auf einzelne Punkte; jenes erhält uns im Zuſtand der Betrachtung, dieſer verſetzt uns in den Zuſtand eines beſtimmten Gefühls; jenes gibt Umriß, wie in der Malerei die Zeichnung, dieſer Ausdruck, wie in der Malerei die Färbung.“ Daher, glaubt er (S. 97), wäre für die Meſſiade, deren Schauplatz das Innere des Menſchen iſt, und deren Erſcheinungen ſich nur gläubig ahnen,

nicht begreifen laſſen u. ſ. w., der Gleichlaut der Stanze beſſer und vortheilhafter für das feierliche Helldunkel gewählt geweſen, als der Hexameter. S. 91 ſagt er von ihr: „Eine chriſtliche Seele ſucht Gott nicht außer ſich in der Natur u. ſ. w.“ Sie ſucht ihn in ſich, in der Einſprache des Gewiſſens, in den ihr inwohnenden Ideen des an ſich Wahren, Guten und Schönen. „Daher ſchaden der Meſſiade, fährt er fort, gerade ihre Erhabenheit (S. 92), die vielen erhabenen Schilderungen von der unerreichbaren Hoheit des göttlichen Weſens, welche die Einbildungkraft ermüden und uns gewaltſam fortreißen von da, wo wir einheimiſch ſein ſollen, und uns in dem Maße von Gott entfernen, als ſie uns von uns ſelber entfernen.“ Nur in das Lob (S. 87 u. ſ. w.), daß Klopſtock den Muth gehabt habe, die Religion in reiner, anbetungwürdiger Geſtalt aus dem damaligen orthodoxen Wuſte zu ziehen, ſtimmt Rez. weniger ein; vielmehr hat er durch die theoretiſche Annahme und poetiſche Ausmalung aller und der größten orthodoxen Unbegreiflichkeiten den Kopf des Leſers zum breitern und hitzigern Kampfplatz zwiſchen Verſtand, Phantaſie und Syſtem gemacht, als irgend ein trocknes farb- und lichtloſes Kompendium thun kann.

Noch einer ſchönen Bemerkung ſei hier Platz vergönnt: (S. 105) „In dem Maße, in welchem der Charakter der alten Poeſie plaſtiſcher war, als der neuere, war der Vortrag derſelben muſikaliſcher und näher dem Geſang; und in dem Maße, in welchem der Charakter der neuern Poeſie muſikaliſcher iſt, als der alten, iſt der Vortrag derſelben plaſtiſcher, und näher dem Geſpräche. So wird das Gleichgewicht hergeſtellt, und die Rechte der Poeſie bleiben ungekränkt.“

Eines kleinen Fleckens, oder Schattens, oder Halbſchattens werde noch gedacht. Von S. 191 bis 213 hält Platen durch den Champion Osmund ſein allbekanntes, und darum hier

zu langes Turnier gegen die Dichtkunſt. Noch ſeltſamer wird er beſiegt. Der Gegenredner Arnold erzählt, er habe einſt der wunderbaren Velleda (die Geſellſchaft kenne ſie ſchon, ſagt er S. 220) erzählt, daß einer einſt ihm in einer Leſeanſtalt mit Spott eine Widerlegung Platons über die Dichtkunſt zugemuthet, darauf habe ihm Velleda erzählt, wie ſie einem Fremden, der ſich auch in Platons Ausfall nicht zu finden wußte, gerathen habe, zu Anhängern Platons, zu Jakobi, Hemſterhuis, ſelber zu Jakob Harris zu reiſen. Nach der Reiſe habe ihr der Fremdling erzählt von einem koriſthiſchen Jüngling, einem Anhänger Platons †), gleichfalls einem platoniſchen Verächter der Poeſie, welchen Sophokles Oedip mit ſeinem Platonismus entzweiet habe, bis ihn (erzählte der Korinther) ein Fremdling mit ſich und Platon wieder in Einigkeit gebracht. Dieſer Fremdling endlich (es iſt der zweite, der den erſten bekehrt, und der uns alle endlich von dieſer langweiligen Entdeckungreiſe nach einer halbleeren Antwort erlöſet) hebt die Dichtkunſt wieder auf ihren Thron (S. 241 u. ſ. w.) hauptſächlich dadurch, daß er zeigt, wie der Dichter durch die innige Verknüpfung aller Theile zu einem Ganzen das erreiche, was der Philoſoph immer umſonſt ſuche, indem letzterer nie den Zuſammenhang zwiſchen einer gegebenen Anzahl von Erſcheinungen erforſchen könne. „Wenn man nun (ſetzt er S. 241 hinzu) den Wiſſenſchaften die Kunſt entzöge, wäre nicht zu beſorgen, ſie möchten bis auf die Ahnung auch das einbüßen, wovon jene die würdigſten Sinnbilder aufſtellt, ſie möchten unter ſtetem Handhaben der Stückwerke ihrer eigenen Arbeit die Idee von Einheit, Zuſammenhang und Vollendung dergeſtalt verlieren, daß ſie ohne dieſen Leitſtern in dem La-

†) Die Lücke, ſchon in 1825, von zu Jakobi bis einem Anhänger Platons iſt a. d. Heidelb. Jahrb. ergänzt. M.

byrinthe der Erſcheinungen umherirrend, wie Wahnſinnige immer ſuchten und ſuchten, ohne zu wiſſen was, bis ſich endlich vielleicht ein liebevoller Dichter ihrer wieder erbarmte, und ihnen zum Selbſtverſtändniſſe verhälfe?" Nämlich zum Beiſpiel einem Spinoza, Leibnitz, Pyrrho, Kant. Doch der Leſer deckt ſich leicht den ſeltſamen Trugſchluß auf, welcher das philoſophiſche Auflöſen aller Erſcheinungen in eine abſolute Einheit mit dem dichteriſchen Verketten einiger zu einem vielgliedrigen Ganzen vermiſcht.

Einige Sprachvergeßlichkeiten merkt Rez. noch an, erſtlich weil der Verf. ſo ſprachrichtig iſt, und zweitens, weil ſo wenig deutſche Schriftſteller es ſind, wenigſtens unter den genialen nicht drei. S. 13 ſteht der Doppelfehler: „z u m Arnold und d e r Bertha;" ferner S. 21: „Theoda mit der Bertha;" endlich S. 101: „Alle Menſchen unterſcheiden in ſich zwei entgegengeſetzte Zuſtände, den Zuſtand allgemeiner Betrachtung und eines beſtimmten Gefühls." Denn es muß entweder „Zuſtand" weggelaſſen, oder vor Gefühl wiederholt werden.

Begegne uns der milde, ächtkritiſche Verf. bald wieder, wende aber ſeine prüfende Kraft nicht gerade immer an geliebte und zu ſehr geliebte Schriftſteller, ſondern einmal an andere, an welchen er Eigenthümlichkeiten, wenn nicht zu beſtreiten, doch zu verſchonen hat; ſein griechiſcher Genius wird ihm immer mit der Fibe nachfolgen, womit die Sparter ins Bekämpfen gingen.

Darſtellung des Weſens der Philoſophie

von

Friedrich Köppen.

(1810.)

Der längſt als trefflicher Jünger Jakobi's bekannte Verf., wozu freilich etwas mehr gehört, als der Nachklang aus einem, oder die Reſonanz in einem leeren Lehrgebäude zu ſein, reift auf ſeinem feſten poſitiven Boden fort, und entwickelt ſich immer freier.

Von dieſem bedeutenden Werke, welches eigentlich eine enzyklopädiſche Darſtellung der philoſophiſchen Verhältniſſe aller Wiſſenſchaften iſt, will Rez. wo möglich einen Auszug geben.

Einleitung. Dieſe ſchöne, ein wenig zu blütenreiche Geſchichte der neudeutſchen Philoſophie verſpricht nicht genug die auf ſie folgende Ideenſtrenge; aber Einleitungen werden im Genuß der vollen Ueberſicht aller nachher mitgetheilten Ideen geſchrieben; daher ſtänden ſie beſſer an dem Orte, wo auch der Leſer dieſe Begeiſterung theilen könnte, am Ende.

Freiheit. Die Freiheit iſt das Unbedingte, oder Abſolute, die Wirkſamkeit, die durch ſich ſelber, nicht durch Ver-

hältniſſe anfängt; daher principium essendi et cognoscendi auf einmal; das ſich ſelber Beſtimmende muß zugleich ein Erkennendes und ein Handelndes ſein. Wille, ohne etwas zu wollen, d. h. zu kennen, und Erkennen, ohne etwas erkennen zu wollen, ſind unmöglich. Es gibt daher von der Freiheit keine Erweislichkeit und Begreiflichkeit, weil ſie über allen Bedingungen beider, über den Verhältniſſen ſteht. Aber ſie hat unmittelbare Gewißheit als Thatſache, welche nur die Mutter, nicht die Tochter der Demonſtrazion ſein kann. Nur ſie, als das Selbſtändige und ſich ſelber Beſtimmende, kann Regel geben, Geſetzmäßigkeit, folglich durchgeführt gedacht, Nothwendigkeit. Jede freie That iſt Anfang durch ſich ſelber, und wir hätten ohne das Selbſtbewußtſein unſerer Handlungen gar keine Vorſtellung von einem abſoluten Anfange. — Von allen Kräften in und außer uns ſind wir uns blos der Wirkungen bewußt, nur bei der Freiheit aber der Wirkſamkeit. Die unbedingt freie Wirkſamkeit (indem ich frei bin, bin ich's unbedingt), die nur Geſetze gibt, nicht empfängt, iſt die göttliche Selbſtbeſtimmung, iſt Perſönlichkeit, daher gibt's nicht ein blos Göttliches, ſondern einen Gott. — Perſönlichkeit kann nicht als etwas Individuelles der Vernunft, als einem allgemein Menſchlichen, entgegengeſetzt werden. Die Freiheit, als ein Unbedingtes, iſt weder allgemein, noch beſonders zu nennen; allgemeine Vernunft iſt ſo unpaſſend, als allgemeine Perſönlichkeit (S. 40, neu und wahr!). Es gibt kein allgemeines Leben, nur ein Leben des Beſonderen, kein Sein der Totalität, nur der Theile. Das Abſolute iſt von allem dieſen zuſammen nichts, ſondern, als Gegenſtand unmittelbarer Erkenntniß, durch keine Begriffe beſtimmbar.

Die Unbegreiflichkeit jeder freien Wirkſamkeit gilt am ſtärkſten für die göttliche, als Schöpfung, bei welcher der ſtets nur vermittelnde Begriff fruchtlos Unendliches mit Endlichem

miſcht. (Rez. hielt immer den Gedanken, der am Ende ja auch freie, obwol innere That iſt, oder vielmehr die einzige, und der Vater eben jeder That, für den Wiederſchein und Waſſerſpiegel der ſchöpferiſchen Urſonne; denn der Gedanke, eigentlich die Gedankenreihung, wird von uns nach Abſicht und Willen erſchaffen, und doch nicht vorausgeſehen, weil ſonſt das Schaffen unnöthig wäre; ſo wie umgekehrt im Traume die Gedanken uns, nicht wir ſie haben.)

Von der Vernunft. Sie, im adjektiven Sinne, vernimmt (nicht beweiſet) das Wahre und Gott unmittelbar; im ſubſtantiven iſt ſie Freiheit und Göttliches ſelber.

Menſchliche Individualität. Die äußere Welt, alſo unſere Abhängigkeit davon, wird uns durch den Sinn als Anſchauung eben ſo unvermittelt gegeben, wie das Unbedingte, alſo die Unabhängigkeit durch Vernunft als Idee. Wie unſer Leben eines zwiſchen Gott und Welt, ſo unſere Erkenntniß zwiſchen Idee und Anſchauung; und folglich fängt jede Philoſophie dualiſtiſch an. Die Schellingſche, die Letzteres nicht ſein will, ſpricht Sein nur dem Abſoluten zu, dem Endlichen blos erſcheinende (alſo nicht ſeiende) Form des Abſoluten, und macht ſonach das Nichtſein zur Möglichkeit und Urſache aller Verhältniſſe und aller Individuazion. — Die Reflexion, weder Ideen noch Anſchauungen erzeugend, und des Syntheſierens unfähig, beſtimmt blos die Relativität von Verhältniſſen jener beiden. Jede Philoſophie wird daher wegen ihres dualiſtiſchen Anfangs Reflexion-Philoſophie. Will die Reflexion nun die ſchon gegebenen Verhältniſſe ſelber vermitteln und ſchaffen, ſo erklärt ſie entweder als Idealismus die objektiven aus ſubjektiven, oder als Realismus die ſubjektiven aus objektiven, oder als Identizismus aus Abſtrahieren von beiden, d. h. aus dem Nichts. (Hier eine ſchöne Erläuterung durch das Auge, S. 65, zumal S. 67.)

Von der Bewegung. Blos durch sie greift die Freiheit in die äußern Verhältnisse ein, nur Geister bewegen zuerst. Keine Bewegung kann, als bedingt von Verhältnissen, unendlich (infinitum), obwol eine unbestimmmte (indefinitum, oder infinitesimal) sein; Zeit und Raum und Bewegung messen einander gegenseitig und zugleich; daher ist von diesen dreien, gegen Kant, keines ohne das andere anschaubar. Daher fällt mit der unmöglichen Unendlichkeit der Bewegung auch die der Zeit und des Raumes hinweg. Nur das Bewußtsein unserer unzeitlichen und nicht-räumlichen Freiheit täuscht uns mit einer Unendlichkeit von Zeit und Räumlichkeit, woraus sich die endliche entwickelt. Objektive Realität setzt Objektivität der Bewegung, und also, gegen Kant, die ihrer beiden Maßstäbe voraus. Die mathematische Evidenz kommt daher, daß wir die Bewegung, *wodurch die Figur konstruiert* wird, selber erschaffen, aber Gott und Freiheit entbehren dieser Evidenz, da sie nicht unser Werk sind.

(Um der Bewegung, als einer blos empirischen Wahrnehmung, dennoch die apodiktische Gültigkeit zu retten, beruft sich der Verf. S. 85 u. f. w. auf unser Konstruieren und Schaffen derselben; aber aus diesem und aus dem Anschauen meiner sinnlichen Handlung kann ich so wenig, als aus dem einer fremden sinnlichen, auch Freiheit und Nothwendigkeit kennen, zumal da ja keine äußere mathematische Figur der innern rein entspricht, und er mit dem Ausspruche, S. 166, „daß es keinen noch so genau geformten realen Körper gebe, welcher der mathematischen Konstrukzion im Raume gleich komme", sich selber entzweiet, indem in der Wirklichkeit mathematische Linie ohne Breite, Punkt ohne Umfang, Fläche ohne Kubikinhalt nicht darzustellen sind.)

Da jede Wirksamkeit und Erschaffung uns nur als eine in den Verhältnissen durch Bewegung anschaulich, und also

nur meßbar durch Zeit und Raum iſt, ſo leihen wir der göttlichen, als Schöpfung, gleich falſch Anfang, oder Ende, oder Ort. Urſache und Wirkung ſetzen, abſolut genommen, ſich als eins zugleich, und nur die ſukzeſſive Reflexion rückt beide durch Zeit auseinander (wie Jakobi ſchon gegen Mendelsſohn bemerkte).

Beſchaffenheit aller menſchlichen Erkenntniß. Dieſe, unter Verhältniſſen entſprungen, richtet ſich daher nur auf das Endliche; im Unendlichen gibt's letztere nicht. Aber durch die Aufhebung einer abſoluten Erkenntniß wird darum nicht eine nothwendige Erkenntniß aufgehoben, welche ſich nach den Geſetzen der Verhältniſſe wiſſenſchaftlich richten muß. Das Daſein dieſer Geſetze wird objektiv vom Schöpfer einer endlichen Welt, und ſubjektiv durch unſere wirkende Freiheit gegeben; jede wiſſenſchaftliche Erkenntniß iſt daher objektiv und ſubjektiv zugleich, d. h. die mathematiſch-objektive wird zugleich eine ſubjektiv-logiſche; aber auch umgekehrt. Daher iſt jede Erkenntniß zugleich a priori und a posteriori, jenes durch Eingreifen der Freiheit, dieſes durch Gegebenſein endlicher Verhältniſſe; in der Bewegung, obwol nur ſinnlich-objektiv, alſo empiriſch, erkennen wir doch apodiktiſche Evidenz, mithin ſcheidet die reine Erkenntniß von der empiriſchen ſich nicht wie Nothwendigkeit von Zufälligkeit. — Wiſſenſchaftliche Einſicht iſt eine aus Gründen, d. h. aus der Nothwendigkeit der Folge. Daher iſt die Freiheit, die ſelber der Grund aller Nothwendigkeit iſt, nicht zu begründen. Die Totalität einer Wiſſenſchaft gibt den wiſſenſchaftlichen Grund zur einzelnen nothwendigen Folge als zum Theile daraus. Die Wiſſenſchaft ſteigt daher ewig zwiſchen Theil und Ganzem, oder Beſonderem und Allgemeinem auf und ab. Daher gibt's keine Wiſſenſchaft des Abſoluten, das jede Totalität ausſchließt. Für die einzelne Anſchauung gibt's keinen Grund, weil ihr

das Allgemeine fehlt, deſſen Tochter und Theil ſie wäre. So bleibt z. B. die Erkenntniß der Schönheit wiſſenſchaftlich unbegründlich, aus Mangel einer Totalität der Schönheit, von welcher jedes einzelne Schöne ein Theil wäre; hingegen von einem ſchönen Individuum, als einer kleineren Totalität, kann die Schönheit der Theile begründet werden. Durch ein Taſchenſpiel von Wechſel mit Abſtrahieren von den Theilen, die ſie involvierend vernichtet, und durch Reflektieren auf die Theile, die ſie evolvierend herſtellt, läßt man die nothwendige Erkenntniß die abſolute ſpielen: das Bemerken das Erſchaffen.

Sphäre der Begreiflichkeit und der Unbegreiflichkeit. Keine Anſchauung, noch Idee iſt Totalität oder Theil; beide letztere entſpringen nur aus relativen und verglichenen Verhältniſſen, alſo aus Reflexion, unbeſchadet beider objektiven Realität (dieſer wichtige Satz, S. 110 u. f. w., wird trefflich erläutert und erwieſen); z. B. nur menſchliche Individuen werden angeſchaut als Theile zum abſtrakten Ganzen, Menſchheit, ſo wie nicht die Welt, nur deren Theile; mithin kennen wir nur aus Theilen das Ganze, aber nicht aus dieſem jene; was jedoch den Begriff, nach Ariſtoteles Regel totum parte prius esse necesse est, ſtets zum Begreiflich-Machen nöthig hat, indem er aus dem nicht angeſchauten Ganzen die angeſchauten Individuen erklärt, weil er irrig meint, ſo wie die ſukzeſſiven Anſchauungen ſich zu einer idealen Einheit verknüpfen, und werden, ſo entſtänden auch die realen Dinge ſukzeſſiv aus einer von keiner Anſchauung getragenen Einheit, als der Urſache. Daher der Irrglaube an ein Sein der Totalität, das im beſondern Sein nur theilweiſe erſchiene, oder an ein allgemeines Leben, als einen Grund jedes beſonderen.

Die Sphäre der Wahrnehmung iſt daher die der Unbegreiflichkeit; die der Begreiflichkeit iſt Vergleichung der Ver-

hältniſſe des Wahrgenommenen. Die nothwendigen Verhältniſſe geben den Grund der beſondern, und ſind entweder logiſch oder mathematiſch, können aber ſich nicht wieder aus Logik und Mathematik begründen, ſondern fangen mit Axiomen an. Jedes Denken iſt daher ein Nachdenken nach Wahrnehmungen. Möglichkeit iſt ein Begriff, den Verhältniſſe der Anſchauung bewähren können; Unmöglichkeit ein ihnen widerſprechender. Mithin gibt's für das, über Verhältniſſe erhabne Unbedingte weder Möglichkeit, noch auch eine von der Anſchauung bewährte Wirklichkeit.

Der Verſtand iſt das Vermögen des Gleich- und des Ungleichſetzens, d. h. des Setzens der Einheit und der Vielheit. Logik iſt die Wiſſenſchaft der Geſetze davon. Durch die Logik aber die Wiſſenſchaft zu erweitern glauben, hieße aus den grammatiſchen Geſetzen einer Sprache die Kunſtwerke derſelben zu erfahren hoffen. Die logiſchen Geſetze ſind 1) Theſis, oder Annahme eines gegebenen Objekts, 2) Antitheſis, oder Ungleich-, 3) Syntheſis, oder Gleichſetzung; und die Kantiſche Kategorientafel enthält blos dieſe Geſetze. — Die Wiſſenſchaft konſtruiert nicht den Gegenſtand, ſondern nur das beſondere Geſetz für denſelben aus der allgemeinen Geſetzmäßigkeit; der Mathematiker nicht die Thatſachen: Bewegung, Raum und Zeit, ſondern nur die Geſetze derſelben darin. Nichts weiter als die logiſche Theſis, Antitheſis und Syntheſis findet der Verf. in der Wiſſenſchafts- und in der Identitätlehre.

Organismus des geſammten Wiſſens. Glauben iſt auch Wiſſen, nur aber eines auf den unbegreiflichen Wegen der Idee und der Anſchauung gewonnen, und alles Wiſſen ſetzt jenen, der das von Vernunft und Sinn Gegebene ergreift, voraus. — 1) Idee, 2) Anſchauung, 3) Begriff ſind die drei Ernteſelder der Wiſſenſchaft. 1) Idee von der Vernunft wahrgenommen, nicht geſchaffen, iſt eigentlich

nur Eine, Gott; denn es kann nicht mehre Unbedingtheiten oder Ideen geben, und Wahrheit, Güte, Schönheit machen nur die Gottheit Gottes. Die Poſizionen der Idee verhalten ſich negativ gegen die des Begriffs, und umgekehrt, ſeine gegen ihre, z. B. die Idee Gottes enthält für den Begriff lauter Verneinungen alles Endlichen (wie Robinet unwiſſend am beſten durchgeführt); die Idee der Wahrheit verneint den Unterſchied zwiſchen Vorſtellung und Gegenſtand, welche beide der Begriff von einander entfernt, und wieder als Subjekt und Objekt nähert, aber nie in einander fallen laſſen kann; ſogar die Idee des Guten wird nicht durch irgend eine Zuſammenſtellung von Verhältniſſen begreiflich, da dieſe ſich auch dem Böſen zuſtellen können. Die Idee verneint alles Weſenhafte, oder Unwandelbare des Begreiflichen; der Begriff umgekehrt jene mit allem ihren Inhalt. Die Idee offenbart ſich dem Begriff als Gefühl der Ahnung, die Anſchauung ſich als Empfindung (dieſen ächten Stern der Weiſen zeigt der Verf. S. 140 zu ſehr hinter Wolken). 2) Anſchauung. Auch ſie, obwol unvermitteltes Daſein nur endlicher Gegenſtände wahrnehmend, verhält ſich negativ gegen den Begriff, den Daſeins-Läugner. Die Anſchauung, als Setzung der Einzelheit, läugnet dem Begriffe, dem Gleichſetzer der Einzelheiten, die Allgemeinheit; die eine ſchreitet von Theilen zum Ganzen, der andere aus dieſem zu jenen, die eine zeigt ſukzeſſives Entſtehen und Vergehen, der andere die Unveränderlichkeit ſeines Abſtraktums u. ſ. f. Für die Anſchauung gibt's nur individuelle Einheit, weder Subſtanz, noch Accidens; für den Begriff a) Subſtanz, d. h. Gleichſetzung verſchiedener Individuen, b) Accidens, d. h. dieſe Individuen ſelber, als deren zufällige Modifikazionen; und dem Begriffe iſt die materielle Welt nur Eine Subſtanz, alle Kräfte nur Eine Grundkraft.

3) Begriff iſt der Ausleger zwiſchen Anſchauung und

Idee; nur wolle der Philoſoph nicht den Text durch die Auslegung entbehrlich machen. Der Verſtand, als blos ſolcher, hebt in ſeiner Indifferenz gegen alles reale Wiſſen ſogar den Unterſchied zwiſchen Bejahen und Verneinen auf; ſogar ſein Gleich- und Ungleichſetzen wird er eigentlich unterlaſſen, weil er im Mangel des Inhalts nur Worte, und da dieſe nichts bezeichnen, nicht einmal dieſe behält; und bloße Verſtändigkeit wird daher Unverſtand.

Zuſätze zum vorigen. Die Idee einer Bewegung iſt zugleich die Anſchauung derſelben, und umgekehrt; beide darſtellen, erſchöpfen ſich gegenſeitig. Daher ihre wiſſenſchaftliche Evidenz. Geht hingegen die Idee nicht ganz in der Anſchauung auf, oder dieſe nicht in jener, ſo ergänzen beide ihre Sichtbarkeit durch das Gefühl, welche Verſchiedenheit eben darum der Wiſſenſchaft in der Reflexion eine unauflösliche iſt. „Auf ähnliche Weiſe, wie die Produkzion der Bewegung, iſt auch das moraliſche Handeln ein unmittelbares Eingreifen der freien Wirkſamkeit in äußere Verhältniſſe; die tugendhafte Handlung iſt das Produkt (S. 148). (Auch die laſterhafte iſt daſſelbe Eingreifen; und worin unterſcheidet ſich denn äußerlich moraliſches Bewegen vom mathematiſchen? Und iſt denn nicht Wollen des Eingreifens ſchon ohne alles Eingreifen moraliſch vollendet, d. h. gewollt?) — So iſt in der Kunſt Idee des Schönen eins mit ſchönem Produkt, wie Idee des Guten mit der guten Handlung, und die Beweiſe dieſer Einheit ſind identiſch. Aber dem Begriff und der Sache mangelt Identität, deren Erſatz daher der Beweis ermittelt.

Geſchlecht der Wiſſenſchaften. Aus dem vorigen und aus dem folgenden zu errathen.

I. Mathematik und Logik. Beider vollendete Wiſſenſchaftlichkeit iſt nicht Folge, ſondern Mutter ihrer Methode, da ſie beide auf Thatſachen, als ihren Axiomen, beruhen, alſo

auf Glauben an jene. Wie Mathematik Kombinazion abstrakter Größe, ſo iſt Logik die abſtrakter Begriffe, und in ſo fern iſt das logiſche Denken ein Rechnen, und umgekehrt, die mathematiſche Konſtrukzion ihrer Gegenſtände iſt vollkommner, als die entſprechende der Gegenſtände †) in der Wirklichkeit ſelber. Eben darum iſt die mathematiſche Methode unfruchtbar, unanwendbar auf alles Unbedingte (wie, ſetzt Rez. dazu, Lamberts Architektonik leider am beſten beweiſet); denn hier bezieht ſich der Glaube auf den Urgrund aller Thatſache; der metaphyſiſche Gegenſtand iſt nicht zu konſtruieren. „Der Kreis des Glaubens iſt nicht aufzuheben, wenn gleich ſeine Quadratur für das begreifliche Weſen vergebens geſucht wird.“ (S. 168.)

II. Geſchichte. Sie hat nicht Nothwendigkeit des Inhalts; die wiſſenſchaftliche Einheit aller hiſtoriſchen Peſizionen iſt die der Zeitfolge; aber alle beziehen ſich auf ein Endliches. Die Unendlichkeit oder Ewigkeit, als Negazion aller Zeitfolge, mithin abſoluter Anfang und abſoluter Zweck der letztern, oder göttlichen Wirkſamkeit, liegen außer der Geſchichte; daher auch nicht in ihr weder der Stand der Unſchuld, noch der einer Wiedergeburt, ſondern nur das eiſerne Zeitalter erſcheinen kann. Das Eingreifen der Freiheit in die äußere Zeitkette wirft die Geſchichte immer über die Schranken der Reflexion hinaus, zu Gefühlen und Ahnungen. (Sie wird durch den nicht zu weiſſagenden und nicht zu erklärenden Eintritt großer Freien und Epochen-Schöpfer den Meeren des Aequators ähnlich, Sturmſtöße und Regengüſſe wechſeln mit Windſtillen.) Für den Begriff, und alſo für die Geſchichte, gibt's

†) Die ebenfalls in 1825 fehlenden Worte von in vollkommner bis der Gegenſtände ſind den Heidelb. Jahrb. entnommen. M.

kein Fortſteigen der Menſchheit; aber für die Idee und die Freiheit. Ein Engel fände in der Geſchichte das Gute in jeder Begebenheit, obwol auf einem ewigen Kampfplatze; ein Teufel fände überall das Böſe, aber zu ſeinem Verdruſſe nur unbeſiegt, nicht ſiegend.

III. A. Theologie. Schon nach dem vorigen iſt ſie negativ gegen das Reich der Begriffe, und keiner Wiſſenſchaftlichkeit fähig, da Gott, als unbedingte Freiheit und als Grund aller Dinge, unergründlich ſein muß. (Die älteren Streitigkeiten der Scholaſtiker über die Gottheit hätten manche neuere erſparen können. Eine köſtliche Stelle von Charron, die Bayle im Art. Simonide anführt, ſpricht ſchön in Köppens Sinne.) Von den drei möglichen wiſſenſchaftlichen Wegen, Logik, Mathematik und Geſchichte, ſind ihr ohnehin die beiden erſten verſperrt; aber auch der hiſtoriſche der ſogenanten Offenbarung. Die Offenbarung Gottes durch die Vernunft iſt die urſprüngliche; und wir könnten keinen Gott ſuchen, eigentlich wiederfinden, hätten wir ihn nicht ſchon vorher gefunden, d. h. in uns gehabt. Die Offenbarung durch die Geſchichte wäre eine (unmögliche) Darſtellung des Ewigen im Zeitlichen. Die Theologie nimmt die Offenbarung gewöhnlich als ein zeitliches Produkt nach der Schöpfung an, und heftet das Produkt an einzelne Völker; die Philoſophie kennt keine zeitliche und örtliche Offenbarung durch die ganze Geſchichte, und keine profane Hiſtorie, oder jede wär' es, und keinen Partikularismus der Offenbarung. Gott iſt überall, oder nirgends. Denn jede beſtimmte Nazionalgeſchichte, z. B. die jüdiſche, enthält ſo viel Unheiliges, als jede andere. — Der Pantheismus iſt untheologiſch, da er ſich nur in ſeinen Schein des Unterſchiedenen durch die Zeitfolge auflöſ't, und alle Wirkſamkeit, göttliche und menſchliche, gleichſetzt, mithin eigentlich aufhebt. — Den Chriſtianismus, obwol auf dem Throne aller Religionen,

trifft derſelbe Einwand einer Darſtellung des Ewigen in der Zeit.

Wunder findet der Begriff überall; die ganze Menſchengeſchichte iſt eins. Soll blos im Ungewöhnlichen göttliche Wirkſamkeit erkannt werden, ſo iſt erſtlich daſſelbe relativ, und zweitens kein Beweis daraus führbar. Das größte Wunder war ein Chriſtus unter Juden. Ferner: war einmal dem Menſchen eine zeitliche Offenbarung nöthig, ſo blieb ſie ihm immer nöthig; und konſequenter behaupten daher einige Gottesgelehrte die jetzige Fortdauer der Inſpirazion. Der Läugner dieſer Fortdauer muß doch die, uns Allen ins Leben mitgegebene innere Offenbarung zur Auslegerin der vergangenen nazionalen machen; und damit verweiſet ſich wieder die poſitive Theologie an die Philoſophie. Tritt die Theologie aus dem Kreiſe der Ideen in den Zickzack der Geſchichte, ſo beſchenkt ſie uns blos mit den dogmatiſchen Begriffen, wodurch Gott und Menſch zugleich verarmen. — Mythologie iſt, wie jede dogmatiſche Theologie, Anthropomorphismus; nur jene für die Sinne, dieſe für den Verſtand; übrigens derſelbe durch Herunterziehen des Unbegreiflichen ins Begreifliche. — Theologiſcher Inhalt iſt immer myſtiſcher; aber religiös betrachtet, iſt die ganze Geſchichte und die Vereinigung beider Naturen in Chriſto nicht wunderbarer, als die der Freiheit mit unſerer endlichen Natur.

B. Ethik. Auch die Idee des Guten verhält ſich negativ gegen den Begriff. Ethik iſt daher als Wiſſenſchaft der Prinzipien freien Handelns unmöglich; der beſeelende Glaube an das Gute kann die Wiſſenſchaft nicht erzeugen, nur vorausſetzen. Für die Reflexion iſt das Ethiſche eines allgemeinen Geſetzes Befolgung im beſondern Falle; aber für die Idee gibt's kein Allgemeines und Beſonderes; jede gute That iſt eins mit der Idee. Auch hier gelangt man auf dem

hiſtoriſchen und mathematiſch-logiſchen Wege zu keiner Geſetzgebung und wiſſenſchaftlichen Konſtrukzion. Ein moraliſches Muſterbild gibt kein Prinzip, wonach jeder vorkommende Fall zu richten wäre. Der ariſtippiſchen Glückſeligkeitlehre iſt durch die Mannigfaltigkeit der Sinnengenüſſe die Einheit des Prinzips geraubt; auch hebt ſie die Ethik ſelber auf, da ja Freiheit nicht die Dienerin, ſondern die Herrin der Sinnenverhältniſſe iſt. Spinoza als Freiheitläugner gibt dem Guten und Böſen dieſelbe Nothwendigkeit. Platons Gottähnlichwerden als ethiſches Ziel läßt eben die Frage übrig: wodurch ähnlich? Kants Formalismus, auf dem logiſchen Wege, oder die Pflichtenlehre, bleibt durch das Einordnen des Beſondern unter das Allgemeine ewig von der Idee entfernt, und als Begriff aller Materie beraubt; mithin kann ſie kein Geſetz für eine ethiſche Handlung geben, die ja Einheit der Idee und der Anſchauung ſein muß. Das Moraliſchgute wird aus dem Geſetz abgeleitet; dieſes aber gebietet, wenn es Inhalt haben will, nur wieder das Gute, und ſo umſchreibt ſich der Zirkel. — Die Individualität der Anſchauung, wofür doch die Ethik ihre Geſetze gibt, iſt unanmeßbar an die Allgemeinheit des Begriffs; beide Inkommenſurabeln bilden nie die Einheit, die man eben braucht und ſucht; z. B. Wohlthätigkeit, Dankbarkeit u. ſ. w. verlaufen ſich ins Unbeſtimmte, da ſie in der unzumeſſenden Sinnenwelt kein Maß ihres Strebens finden können. So haben die ſogenannten Pflichtgebote, z. B. das, nicht zu tödten, Kriege und große Menſchen wider ſich, von Timoleon bis Kato. — Offenbarung der Idee durch zeitliche Wirkſamkeit heißt Tugend, und die Individualität, die es vermag, iſt der Charakter. Das Laſterhafte beſteht nicht in Unterlaſſung des Guten, ſondern im Kraftgebrauch gegen daſſelbe; Böſes iſt zwar nur Negazion, nur Idee iſt poſitiv, aber einen poſitiven Kampf gegen das Gute gibt's. Da nun

die Reflexion nicht die Quelle der Tugend, die Individualität des Charakters konstruieren kann, so ist ihr eine wissenschaftliche Ethik unmöglich.

Daher wurden die vier Kardinaltugenden als die vier Elemente des tugendhaften Charakters so verschieden ausgewählt von den Römern, Juden, Katholiken u. s. w., als eben Zeiten und Nazionalität der Charaktere bestimmten.

Gegenseitiges Verhältniß der Ethik und Theologie. Die Identität ihres Prinzips, die Freiheit, macht beide Wissenschaften zu Einer; der Gott im Schauen wird der Gott im Handeln, also ist keine ächte Religiosität ohne Sittlichkeit. Macht die Menschen gottseliger, dann macht ihr sie auch tugendhafter; aber eben so richtig ist der Schluß umzukehren. Es gibt positive Theologie und positive Gesetzgebung, in so fern beide aus gegebenen historischen Verhältnissen entspringen können, d. h. aus dem Volkcharakter, aber keine positive Moral.

C. Aesthetik. Was in der Ethik der tugendhafte Charakter ist, ist in jener das Genie; folglich kann sie nicht Wissenschaft werden, da die Idee des Schönen, im Gefühl gegeben, sich nicht für den Begriff konstruieren läßt. Den Naturdingen wohnt an und für sich nicht das Schöne ein, nur dem Geiste, der die Idee desselben darin ahnet, weil er sie mitbringt von Gott; sie sind nur das Echo unserer innern Tonkunst. Jenen Dingen im Wechsel des Werdens mangelt der anzugebende Begriff †) vollendeter Schönheit. Idealisieren der Natur setzt eben die Idee voraus.

Ein anderer Fehlgriff der Reflexion in der Aesthetik ist's, irgend ein Meisterstück zum Regenten aller Schönheiten zu krönen, d. h. zum ästhetischen Prinzip, z. B. die Antike, als

†) 1825: Augenblick Heidelb. Jahrb. M.

ob die jugendlich ſchöpferiſche Natur ſich in irgend einem Volke, oder gar einem Menſchen, erſchöpfen könnte. (Hier hat der Verf. offenbar die meiſten neueren Aeſthetiker, ſo wie den Rez. gegen ſich, da jeder von uns, um nicht mehre Götter zu haben, ſich ſeine einzige Schönheit zur Anbetung und Ehe auserwählt, z. B. Adam Müller den an ſich nicht zu großen Novalis, andere Göthe, einige Tieck, Rez. einen, den er ohne Unbeſcheidenheit nicht nennen kann, ſo daß unſer blühender Parnaß voll Schönheiten einem Hornniſſen- und Wespenneſte gleicht, das im Frühling nur Eine Mutter hat. Aber der potenzierende äſthetiſche Schönheit-Singularis, dem ſich Rez. am meiſten zugeneigt fühlt, wäre eben, wenn jeder ſich ſelber für die Mutterzwiebel aller Schönheittulpen anerkennet, und den Reſt als Ausläufer monſtröſer Porzellan- und Federblumen.)

Ein logiſcher Abweg der Aeſthetik iſt's, das Schöne als Erheben†) aus der ſinnlichen Beſtimmtheit in das Allgemeine anzunehmen. Denn obwol die Idee nicht der ſinnlichen Einzelheit gleichbedeutend iſt, ſo erreicht ſie doch eben ſo wenig der Begriff durch ſeine Allgemeinheit; daher ſetzt eine logiſche Aeſthetik blos dem Unbeſtimmten die Krone des Schönen auf.

Dieſer Irrweg iſt deſto gefährlicher, da er um alle Rechtswege umherläuft, und jede Nazionalität und Individualität in ſein Allgemeines verſchwimmen laſſen kann. — Schön iſt nur die Schöpfung des Genies, ſo wie die Natur als die der Gottheit. Die Idee dieſer Schönheit ſagt ſich blos als Gefühl dem Verſtande an, und daher ſpricht jede Kritik, als nazionell, nur das nazionelle Gefühl aus. In Griechenlands und Roms Kunſt herrſcht Männlichkeit vor, in der orientaliſchen die Jugendlichkeit, in der modernen, wie überhaupt

†) Heidelb. Jahrb.; erhaben 1825. M.

schon ethisch im Christenthum, Weiblichkeit. Kunstrichter, wie Nazionen, suchen sich vergeblich einander in ihren kritischen Kriegen begreiflich zu machen; sie sprechen nur ihre Verschiedenheit der Gefühle aus, deren jedes mit einer anderen Aesthetik schließt. Die Deutschen bildeten, bei allem ihren Nazionalgeschmack für alle Nazionen, doch auch aus eigner deutscher Sinnesart (der größte Beweis ist, daß viele Deutsche, z. B. ein Herder, Klopstock, Musäus, andern Nazionen, sogar den Britten, in Uebersetzungen als sträubige Wundervögel und Eulen am Tage vorkommen). — Nur der Charakter des Genies gibt der Aesthetik Posizionen oder Prinzipien. Man könnte, wie Kardinaltugenden, so Kardinalschönheiten annehmen, das Erhabene, das Anmuthige, das Komische. — Erhaben ist eigentlich nur Gott und des Menschen Aehnlichkeit mit ihm; die ganze Natur aber ist's nur durch Erinnerung an dieses Uebersinnliche. — Das Anmuthige ist die Freude am irdischen Reize und an der Rührung, welche beide nur die Kantische Reflexion vom Geschmack-Urtheil ausschließt, indeß doch jede Reflexion die Geburt der Empfindung, oder des ästhetischen Positiven ist. Freilich spricht man diesem Privatgeschmack Gültigkeit ab, aber jeder Geschmack ist ursprünglich Privatgeschmack. — Das Komische ist das Kind der Reflexion, da es auf einem Kontraste, also auf Vergleichung beruht; aber diese, als nur subjektive, muß den Gegensatz des Großen und Kleinen nach Individuen wechseln, und dasselbe dem einen komisch, dem andern tragisch zeigen. — Der Humor, aber keine Kardinalschönheit, bewegt sich, gleichsam als Kosmopolitismus der Kunst, frei zwischen dem Erhabenen, Anmuthigen und Komischen hin und her. (Die Anmerkungen darüber und dagegen verspart Rez. für einen größern Raum.)

Verhältniß der Aesthetik zur Ethik und Theolo-

gie. Dieſe drei ſind metaphyſiſcher Abſtammung, folglich Verwandte. Tugendhafte Handlungen ſind zuweilen erhabene, zuweilen anmuthige, oder ſchöne. — Das Aeſthetiſche an ſich kann das Schlechte weder erregen, noch darſtellen. Der Irrthum darüber berief und bezog ſich auf das Geſchlechtverhältniß und die Kraft des Laſters. Das Geſchlecht betreffend hat die freie Kunſt einen weitern Spielraum, als die lokale Geſetzgebung; und warum bürdet man denn der Kunſt die Charakterſchwäche der Individuen, der Kraftſpeiſe die Uebertreizung des Fieberkranken auf? — Nicht das Laſter iſt als Laſter äſthetiſch, ſondern als Kraft, womit es in die Sinnenwelt greift, als Klugheit, als Selbſtbeherrſchung. — Das Komiſche endlich iſt überall weder geboten, noch verboten.

IV. Phyſik. A. Naturbeſchreibung und mathematiſche Phyſik. Ein genügender Auszug würde zu lang. Nur einige Bruchſtücke! Die Naturbeſchreibung, blos auf Anſchauungen gegründet, alſo der Ideen unempfänglich, wollte doch wechſelnd zwei Ideen ſich einverleiben, die Zweckleehre Gottes, oder Teleologie, und das Leben der Materie. Teleologie, an ſich begeiſternd und wahrhaft, bleibt doch als Idee negativ gegen das begreifliche Wiſſen, das als bloßes Subſumieren des Beſondern unter das Allgemeine, ja aus Unkenntniß des Zwecks der ganzen Schöpfung keinen beſondern aus dieſem ableiten kann. — Die Idee des Lebens, als ſolches, gehört nur der Freiheit an, und Organiſazion ſetzt Geiſt voraus; aber alle Anſchauung von Bauart und Gewebe der Theile läßt das beherrſchende Leben unerklärt zurück. — Die Hylozoiſten müſſen den Fehler der Teleologen wieder in der Ableitung der Einzelheit aus der Allgemeinheit nachſpielen. So macht die Stufenſteigerung des niedern Lebens zum hellſten eben ſo wenig die Idee des Lebens begreiflich, als umgekehrt aus dieſer das einfachſte phyſiſche Gewebe zu

konſtruieren iſt. Der alte Zirkel ſchwebt wieder in der Luft, daß man die Poſizionen der Anſchauung aus dem Prinzip herleitet, indeß man dieſes nur aus jenen kennt.

B. Dynamiſche Phyſik. Auch hier nur Fragmente eines Auszugs. Sie ſucht das Prinzip der Wirkungen, oder die Kräfte der Natur, indeß die mathematiſche nur das Maß der Wirkungen beſtimmt. Da ſich ihr die oft genannten drei Wege zur Wiſſenſchaft verſchließen, ſo kann ſie nur entweder die Metaphyſik der Phyſik, oder eine Phyſik der Metaphyſik werden wollen; ihre Vollendung wäre Theoſophie, da Gott Urgrund und Urkraft aller Wirkungen iſt. Bei der Negativität der Kraft, oder Freiheit gegen den Begriff, iſt dynamiſche Phyſik als Wiſſenſchaft unmöglich. Sie auf hiſtoriſchem Wege bauen wollen, was die Experimentalphyſik iſt, gibt nur das Was, nicht das Wie. Auf dem mathematiſchen verſuchten es a) das atomiſtiſche, und b) Kants dynamiſches Syſtem. Die Atomiſtik macht die Bewegung der Atomen zu Erklärungen der Kräfte; allein da Atome untheilbar, mithin unanſchaubar ſind, ſo erklärt man aus dem Nichtanſchaulichen Ausdehnung und Bewegung; und die Unbeſtimmtheit der Atomenfigur, und die deren Quantität, deren Bewegung, ſchließen alle mathematiſche Beſtimmtheit aus. — Kants dynamiſches Syſtem nimmt blos Bewegung, anziehende und abſtoßende, an, welche den Raum erfüllt; da aber Bewegung nur im Raume möglich iſt, und dieſer doch durch jene entſtehen ſoll, ſo wird daraus kein beſſerer Zirkel als blos ein logiſcher. Ein zweiter Zirkel iſt †) daß man, da nur Körper einander bewegen können, dieſe Körper ſelber wieder aus Bewegung erklärt. Durch dieſe mathematiſche Leere

†) Die Worte von und dieſer bis Zirkel iſt fehlen bereits in 1825; ſtehen aber in den Heideld. Jahrb. M.

wird die Dynamik nahe unter dem Namen der Naturphiloſophie zu der Idee hingetrieben, nämlich zu der einer Weltſeele, als der Allkraft, oder des Lebens. — Die Dynamik kann die Zahl der Kräfte für jede beſondere Anſchauung eben ſo unendlich vielfach fingieren, als die Atomiſtik, was recht bequem und unwiſſenſchaftlich iſt; ſie kann aber auch, wie die Naturphiloſophie, alle Kräfte zu Modifikazionen einer einzigen machen, was eben ſo erbärmlich und leicht iſt, da man nicht die beſtimmende Urſache einer beſtimmten Modifikazion anführt.

Auf dem logiſchen Wege wandelt und taumelt die Naturphiloſophie, nämlich durch Setzen, Entgegen- und Gleichſetzen. Die Logik ſetzt das Ganze als das Allgemeine, die Theile als das Beſondere, die ſinnliche Anſchauung aber ſetzt nur Individuelles; folglich iſt blos ein Aufſteigen vom Beſonderſten, oder Individuellen ſtatthaft, nicht aber ein Herunterſteigen aus dem Allgemeinen, um drunten etwas zu erklären, was man oben kannte. Nun geht die Naturphiloſophie auf dieſe Art umgekehrt vom Allgemeinen, Ganzen, d. h. von Identität in Theile, in Beſonderes, Diverſität herab, und leitet folglich das Bekannte, die Theile, aus dem Unbekannten, aus dem Weltganzen ab, das keinem Endlichen erſcheint (der Reflexion nicht, aber wol der Idee; ſonſt exiſtiert nicht einmal das Wort und der Streit). Wer kann das Beſtimmteſte der Anſchauung aus dem Unbeſtimmten der Reflexion konſtruieren? Aber eben das Negazionverhältniß der Idee zum Begriffe läßt das Unbeſtimmte für die Idee ſelber anſehen, und dann weiter irren.

Höchſte Allgemeinheit iſt höchſte Unbeſtimmtheit. Alle dynamiſchen Kräfte ſind, ſo poſitiv als negativ, gegenſeitig, da der Unterſchied nur qualitativ iſt, und kein Plus und Minus etwas erklärt.

Der Beſchluß. Statt deſſen will Rez. ſeinen eigenen herſetzen. Der Hr. Verf. macht es ihm leicht, aus einem Epitomator ein Abbreviator zu werden, durch mehre ſeiner Wiederholungen. Die Philoſophen beziehen das Sprichwort: repetitio est mater studiorum, beſonders auf die philoſophiſchen Studien, und wiederholen ſich ein wenig ewig, weil ſie ſtolz, oder zaghaft glauben, in der nächſten Zeile habe man ſchon die vornächſte vergeſſen; ſie ſchreiben daher in Paragraphen, um Kürze halber ſich nicht im zweiten zu wiederholen, ſondern blos auf den erſten zu verweiſen. Unſer Verf. konnte freilich, da er 382 Seiten nur in 25 Paragraphen abtheilt, die philoſophiſchen Wiederholungen weniger abkürzen.

Aber niemand ſchätze nach dieſem magern Blätter- und Fruchtgerippe die Fülle des Buchs. Nicht einmal zu einzelnen Glanzgedanken war hier Raum. Auch die Darſtellung verdient Lob, ſie iſt hell und warm, Licht und Farbe werden zugleich gegeben.

Ueber die Ausſichten, in welche er Jakobi's große Anſicht verwandelt, nur einige Worte. Wer den Magister sententiarum, oder auch Tiedemanns Geſchichte von der ſcholaſtiſchen Grosche durchlieſt, muß ſich verwundern, daß man nicht früher Kants Antinomien, und dadurch die Gränzbäume der anmaßenden Reflexion geſetzt.

Fichte's Wiſſenſchaftlehre iſt die potenzierte Scholaſtik. Sogar eine Schwierigkeit, woraus er die den Knoten zerhauende Ob-Subjektivität des Ichs (in Niethammers Journal) herausholt, trug ſchon Occam (Tiedemanns Geſchichte der Philoſophie. Band 5, S. 201) in der Bemerkung vor: „wenn z. B. Empfinden von Reflexion und Bewußtſein verſchieden iſt, ſo wird das Anſchauen des Seins durch ein anderes Anſchauen (Bewußtſein) geſehen; ſoll aber dieſes nich

ins Unendliche fortgehen, muß man ſtehen bleiben bei einer visio, quae non potest videri. — Zur breitern Untergrabung der Reflexion-Philoſophie wäre eine ausführlichere Geſchichte der Scholaſtik, aber nicht nach Männern, ſondern nach Theſen gereiht, zu wünſchen. Vielleicht waren ſchon die Scholaſtiker, welche etwas anderes demonſtriert, als ſie glaubten, und ſpäter Skeptiker, wie Charron, Montaigne, vielleicht Bayle, auf dem halben Wege zur Abſonderung der (obwol von ihnen Glauben an Offenbarung genannten) Idee von dem Begriff. Die bloßen Skeptiker ſelber, die aus Mangel an Gemüth nur die eine Hälfte der Wahrheit, nämlich die Leerheit der Reflexion fanden, wären, als Gegner der Reflexier-Sophiſtik, wider ihren Willen zu Waffengenoſſen der Vernehmung- oder Vernunft-Philoſophie anzuwerben. Der Streit muß mit aller Kraft weiter ausgefochten werden, eben weil der Menſch vom Philoſophieren über das, was gerade nicht zu erphiloſophieren iſt, ſeiner Natur nach nicht ablaſſen kann; die Herkulesſäulen wird ſtets ein neuer philoſophiſcher Herkules wieder zu verrücken oder zu umſchiffen ſuchen. Denn das Unbedingte, als die Himmelaxe unſerer irdiſchen Erdaxe, zwingt und richtet ewig den reflektierenden Verſtand auf ſich hin, der ja allein uns deſſen Unbegreiflichkeit anſagt, und welcher dieſe, ſtets von ihr gereizt und gelockt, durchbrechen und auflöſen will. Eine eben ſo große Schwierigkeit iſt, daß die jetzige Menge leichter reflektiert, als anſchauet, lieber logiſch, als myſtiſch genießt, auch ſchon, weil man in unſerem Eitelkeit-Jahrhundert nur gern geiſtig theilt, um mitzutheilen, indem Reflexionen ſich leichter weiter geben als Anſchauungen. Dieſe verlangen einen Götterblutverwandten, jene vermiſchen ſich mit jedem Ausländer; daher die Welttheile die Franzoſen leſen, einige paar Halbinſeln den Plato, und ein Eiländchen den Hamann.

Aber um dieſe wahre Philoſophie (d. h. Liebe gegen das Wahrgenommene), im Gegenſatze der Sophiſtik oder Erklügelei, nicht blos negativ, oder polemiſch zu begründen, wie Jakobi in ſeinem unſterblichen Spinoza, muß es auch poſitiv, oder thetiſch, wie von ebendemſelben in Woldemar und Allwill, gethan werden, nämlich durch Enthüllung und Darſtellung des Poſitiven, des Daſeins, und durch das gottesfürchtige Ahnen des Ueberirdiſchen in ſeinen Menſchwerdungen, und durch Achtung aller Gefühle, welche den Blinden gleichen, von denen ſich (in Paris) bei großen Nebeln die Sehenden führen laſſen.

Vielleicht ſteht gerade die jetzige Zeit, welche ſich am Todtentanze ſo vieler vorüber eilenden Syſteme müde geſehen, der Köppen'ſchen Philoſophie am offenſten, die nicht mehr das Lebensmark in philoſophiſchen Knochenſkeletten ſuchen will.

Noch verſpricht er (Vorrede, S. x) eine Philoſophie der Geſchichte der Philoſophie†), oder die Darſtellung, wie alle Philoſophen bisher daſſelbe, erſtrebten und verfehlten; nur halt' er ſein Wort nicht wie Autoren gewöhnlich, ſondern er hält es.

---

†) Der in 1825 fehlende Zuſatz der Geſchichte der Philoſophie iſt der citirten Stelle ſelbſt entnommen; auch findet er ſich in den Heidelb. Jahrb. M.

Kleine Nachschule

zur

ästhetischen Vorschule.

Erſtes Programm.

Ueber die Poeſie überhaupt.

§. 1.

Poetiſche Nihiliſten.

Es kann ſein — denn ich will's nicht abläugnen, da doch nach meiner letzten Abfahrt meine Briefe in Druck erſcheinen — daß ich darin Jünglingen und Dichterlingen den Rath gegeben, etwas zu lernen; nämlich, ſo gut nach den Geſetzen der Großſultan außer dem Regieren noch ein Handwerk, nach Rouſſeau auch der Gelehrte eines treiben ſoll, ſo möge ein junger Schreib- und Dichtkünſtler neben dem Dichten noch Wiſſenſchaften treiben, z. B. Sternkunde, Pflanzenkunde, Erdkunde u. ſ. w. Außer den klaſſiſchen Alten, welchen die Jahre und die Lebenserfahrungen ſo viel als uns die Bücher leiſteten, und die auf einer reichen Unterlage des Wiſſens ihre dichteriſchen Gemälde auftrugen, hab' ich in den Briefen wahrſcheinlich noch Göthen angeführt, der ſich wirklich auf ſo viele Wiſſenſchaften gelegt, als hab' er nie einen Vers gemacht. Sogar auf Satire und Humor dehnt' ich meine Sätze aus; denn ich habe die Abſchrift eines Briefs mit der klaren Be-

hauptung vor mir, daß beide ohne Gelehrſamkeit nicht ausreichen, wie denn Rabelais, Buttler, Swift, Sterne viel gelehrter geweſen, als Rabener und andere deutſche Scherztreiber.

Gern nehm' ich aber in der kleinen Vorſchule dieſe, auch in die große eingedrungene, Meinung zurück, ſeitdem ich durch mehr als eine Erfahrung mich ſelber überzeugt, daß viele neuere Dichter wenig oder nichts gelernt, ausgenommen das Schaffen. In der That iſt das Leere unerſchöpflich, nicht das Volle, aus dem Luftmeer iſt länger zu ſchöpfen, als aus dem Waſſermeer; und dieß iſt eben die rechte ſchriftſtelleriſche Schöpfung aus Nichts, nämlich aus ſich, welche uns maſſenweiſe das Bücher-All von Romanen und Gedichten zur Verehrung der Schöpfer aufthut. Dabei brauchen ſie nicht einmal ſechs Tagewerke der Schöpfungen, ſondern nur Einen Ruhetag, wodurch ſie ſelber, wie nachher die Leſer, von den geiſtigen Anſtrengungen der Woche hinlänglich ausruhen.

Ich hoffe, wir haben mehr als einen Romanſchreiber aufzuweiſen, der, ohne andere Schätze in ſeinem Kopfe zu haben, als ſeinen einfachen Waſſerſchatz, die mannigfaltigſten Formen und Geſchichten und Gedichte für Oſtern und für Michaelis zu geben weiß, ſo wie ein geſchickter Waſſerwerker ſein Springwaſſer bald als Glocke, als Feuergarbe, ja als Trinkgefäß aus den Röhren ſteigen läßt.

So nehme man doch ein Beiſpiel an Schriftſtellerinnen, welche, viel unwiſſender als Schriftſteller, ſich ſo auszeichnen und, wie die Bienen, ohne einen Grund gelegt zu haben, ihr Gebäude ſogleich oben anfangen und herabbauen. So ließ Lykurg, nach Plutarch, der Jugend nur wenig Nahrung zu; erſtlich, damit ſie eifriger aufs Stehlen ausginge, und zweitens damit ſie mehr ins Lange wüchſe. Dieß läßt ſich geiſtig bedenken und verwenden; ein Dichter, der wenig lieſt, wird ſchon ein paar Bände mehr ſchreiben, als ein anderer; und

dann wird er, da er außer den Dichtern nichts anders ſtudiert, dieſe am reinſten wiedergeben und am beſten behalten und mittheilen und verarbeiten.

§. 2.

Romanen-Muſaik.

Ich ſollt' es eigentlich gar nicht thun, daß ich mich über etwas ſo Mechaniſches und Mattes ärgere, wenn ein Kotzebue, oder gar noch mittelmäßigere Dichter einen Roman nach gegebenen, willkürlich ausgeſtreuten Hauptwörtern hinmauern, die man wie Endreime zum Daranbauen vorgelegt. Wenigſtens nicht vorher ſagen ſollten uns die Schreiber, daß ſolche fremde Körper, nicht ſowol wie Wachsperlen — die man in Perlenmuſcheln einlegt zum Ueberzuge mit ächter Perlenmaterie — als wie todte Thiere im Bienenſtock zum Ueberzuge mit Wachs bei Schwierigkeit des Herausſchaffens, daß, ſag' ich, fremde Wurzelworte das Geſchichtliche, wie ſonſt dieſes die Worte, erzeugt haben. Dem Gemüth des Leſers wird durch die enthüllte Willkür jeder Antheil von Täuſchung, womit man ſogar das Mährchen genießen will, entzogen. Aber die romantiſchen Muſaiker glaubten ein oder ein paar Wunderwerke der Allmacht und Willkür verrichtet zu haben — — und darum ſagten ſie die Sachen voraus — — wenn ſie um einige abgeſteckte Wort-Pfähle epheuartig hinkrochen und hinausliefen. Wahrlich, der ächte Dichter trifft überall nur Erdblöße und Rippen an, aber er behaucht ſie, und Adams und Even werden daraus, indeß der unächte das Lebendige wieder zu Erde macht, und die Rippe zum Gerippe. Wollt ihr aber lieber den Ruhm eines Seiltänzers, als eines Operntänzers, ſo hebt aus jedem Kapitel irgend ein Hauptwort als den hölzernen Zwirnſtern heraus, um welchen ihr den hiſtoriſchen

Faden nett gewickelt, und ſagt blos die einfache Lüge. Hier ſtehen die Sterne, welche wir nicht ohne Kunſt und Schweiß in unſern Geſchichtknäuel eingefaßt haben; aber uns belohnt ſchon der Genuß, den die Leſer aus überwundenen Schwierigkeiten ſchöpfen.

Himmel! ſchreibt mit dem Fuße oder mit einem angeſetzten Kunſtarme: ſo gebt ihr auch eine überwundene Schwierigkeit. Iſt denn nicht die ganze Kunſt eine lange fort beſiegte? — Wozu noch neue zum Beſiegen hinſtellen? Wie kurz und ſeicht iſt am Ende das Vergnügen des Leſers an dem Siege, wenn er ihn anders bemerkt; aber oft wird er weder Sieg noch Feind gewahr; und ſollt' es auch nicht, weil der Triumph ſich nur als eine Grazie verkleiden und ſich verbergen ſoll. — Nur einer hat von der Sache einigen Genuß, der die Plage hat, der jedesmalige Ueberwinder.

Noch erbärmlicher fährt der Leſer, und noch behaglicher fährt der Schreiber, wenn die poetiſche Muſaik, wie ein Setzer, lieber zu Buchſtaben greift, anſtatt zu Worten. Ein ſolcher Abcſchütze — der nach Buchſtaben zielt — findet ſeine Buchſtabenrechnung dabei, entweder wenn er ſie aufjagt, oder wenn er ſie erlegt. Letztes geſchieht, wenn man, wie Brockes, ein Gedicht ohne R ſchreibt — als wäre man ein Sineſer, der auch in der Proſe keines hat, oder wie jener alte Epiker, der in jedem Geſange einen andern Buchſtaben ausließ. Gibt es aber in der Welt ein bettelhafteres Gefühl und Vergnügen, als das an einer Verneinung, an einem Buchſtaben, deſſen Abweſenheit man nicht mehr bemerkt, als an einer hebräiſchen Bibel die der Selblauter?

Die zweite Art, die poſitiven Abcdarier, ſuchen einen beſondern Genuß zu gewähren — nämlich ſich ſelber — durch die Anfangbuchſtaben jeder Verßzeile, welche, herabwärts geleſen, ein Wort vorſtellen, z. B. den hohen Namen irgend

eines Gönners. Möge dieſer einen ſolchen abcdariſchen Pſalmiſten belohnen! Ich geb' ihm keinen Pfennig für ſein Abc der Anſchauung unerquicklicher Mühen.

Zweites Programm.

Stufenfolge poetiſcher Kräfte.

§. 3.

Allgemeine Ausgießung des heiligen Geiſtes der Poeſie.

Irgend eine Zeit lang hat jeder Menſch Poeſie. Eigentlich iſt ein Affekt ſchon eine kurze; und beſonders iſt die Liebe, wenigſtens die erſte, gleich der Malerei, eine ſtumme Dichtkunſt. So fängt denn das Leben, wie eine Schule und Kirche, mit Singen an, und ſpäter kommen die Schulübungen und Bußpredigten. Der Muſenſohn betritt ſpäter ſeine Amtſtelle und ſein Ehebett; dann ſingt er wie ein Nachtigallenmännchen, das ſich nach der Begattung aus ſeinem Buſche weniger als Flöte, denn als Kröte hören läßt.

Eine ſchöne, aber entgegengeſetzte Erſcheinung iſt, daß ſich große, aber vielſeitige Kräfte, welche in der Jugend noch das Aegypten der Wirklichkeit bearbeiteten und bekämpften, im Alter auf den Höhen ihrer Geſetzgebung den Glanz der Dichtkunſt warfen; ſo glänzte Leſſings bejahrtes Angeſicht in ſeinem Nathan und in ſeinem Fauſtkampfe gegen die Theologen poetiſch; in ſeinen jugendlichen Verſuchen dichtete mehr die Proſe. — Es gibt überhaupt Menſchen, die ihre Jugend erſt im Alter erleben.

Sobald der Jüngling nur nicht ſein dichteriſches Empfangen für Erzeugen hält und die geiſtigen Geſchlechter verwechſelt, und mit einem eingebildeten in der Büchermaſſe erſcheint, ſo iſt nichts zu tadeln, ja ſogar wenn er's thut; ſondern er freue ſich, daß eben dem Jugendalter der Dichter, wie der hohe Tugendlehrer, die heiligſten Dienſte thut, und daß beide viel heißer und mehr ſenkrecht in daſſelbe eingreifen, als in das Spätalter, auf welches ihre Stralen ſchon ſeitwärts und ſchief auffallen, mit geſchwächter Wärme. Die ſelberſchaffende Poeſie verwelkt im Manne, aber genug, wenn ſie früher den Boden für die Wurzeln jeder fremden aufgelockert hat.

Drittes Programm.

Ueber das Genie.

§. 4.

Charakteriſtiſcher Unterſchied zwiſchen ihm und ſeinen Nachahmern.

Nicht an dem höhern und reichern Wuchs von Gipfel und Zweigen iſt der Genius am kenntbarſten, ſondern am Fremdartigen des ganzen Gewächſes. Einzelne Kräfte, z. B. Phantaſie, Witz und dergleichen, hat oft das Talent in ähnlicher Größe; aber andere ſind ſchon mit ähnlicher da geweſen und erſchienen: hingegen ſteht der Genius als Einſiedler auf ſeiner Säule. Da nun der Nachahmer — und dieß iſt ſein Abzeichen — wol einzelnen Kräften des Genius nach-, ja zuvorkommen kann, aber nicht der Originalität und Neuheit deſſelben — denn eine wiederholte Neuheit bliebe auch keine —

ſo glaubt der Nachahmer, durch das Verſtärken des Fremdartigen und Originellen ſelber als neu zu erſcheinen, und ſteigert die Superlative des Genies zu Super-Superlativen. Sein Echo will ſich verbergen, indem es gegen die Echo-Natur noch ſtärker iſt, als der Urklang, den es wiederholt.

§. 5.

Elegante Schriftſteller.

Schriftſteller, wie Engel, Moſes Mendelsſohn, Weiſſe, Gellert, glänzen und erfaſſen am meiſten an ihrem Geburttage; Genies mehr an ihrem Sterbetage, und die letzte Oelung wird ihre Taufe. Der Ruhm jener Schreiber mußte an dem Wuchſe der Zeit einſchrumpfen und verblühen, weil ſie eben die Blüte der früheren und der gebildeten Welt waren, der ſie ſich nicht vor-, ſondern nachgebildet hatten. Aber dieſe Welt wächſet mit friſchen Blüten bald über die alten hinaus. Der Genius hingegen, mehr Wurzel als Blüte der Zeit, ſtößt mehr die Gegenwart zurück und zieht die Zukunft an, da er nur ſich ſelber, nicht die jetzo Gebildeten darſtellt. Selber über die künftigen, die er ſich nacherzieht, lebt er mit einer Eigentümlichkeit hinaus, welche, nicht in die allgemeine Bildung übergehend, ihn neu allen Zeiten aufbewahrt. Genies, wie Hamann, Herder u. ſ. f., ſind dem Zibeth und Moſchus ähnlich, deren zu ſtarker Geruch ſich erſt durch die Zeit zum Wohlruft mildert. — Die eleganten Schriftſteller geben nach ihrem Tode die Ordenzeichen wieder der Zeit zurück, die ſie damit ausgeſtattet hatte.

In neuerer Zeit hat man den guten Mittelweg eingeſchlagen, die Schriftſteller, die man nicht für Genies zu taufen wagt, wenigſtens genial zu nennen: ſo hat man den genialen Klauren, Müllner u. ſ. w., wie man die Findelkinder

in Spanien adelige heißt, während man sie im Mittelalter Pfaffenkinder betitelte.

Viertes Programm.

Ueber die griechische Kunst.

---

§. 6.

Die Nachahmer der Griechenkunst.

Gegen die Ruhe der alten Künstler — auch im Leben — welche unmoralische Unruhe und Leidenschaftlichkeit der neuern, wie im Leben, so im Schreiben! Die alten Dichter, als Lehrer und Schüler der Weisheit, sind Paradiesvögel mit langem schimmernden Gefieder, in das kein aufblasender Sturm unter dem Fliegen zum Forttreiben wehen darf; die jungen neuern sind Taucher und Sumpfvögel, in zwei Elementen unruhig auf- und niederfahrend, und so leicht zum Schlamm hinab, als in das Blau hinauf — schöne Geister sind selten schöne Seelen.

Man hat nun zweierlei Nachahmungen der Griechen. Die erste glänzt in den Gedichten, welche die griechische Einfachheit und Schmucklosigkeit, ihre poetischen Blumen, ähnlich den grünen Blumen, als den seltensten, dadurch zu uns herüber zu pflanzen suchen, daß sie uns grünes Gras — immer die nämliche Farbe — schenken. So stempelt man denn einheimische Armuth zu ausländischem Reichthum.

Eine zweite Nachahmung läßt sich in Versen und in Prose zu Stande bringen, wenn man ganze Stücke und Phra-

ſen aus dem Alterthum holt, und damit Styl und Vers behängt und ausſchmückt, ſo wie etwan die Indier auf den Marqueſas Inſeln (nach Marchand) ſich ganze europäiſche Werkzeuge als Putzwerk anziehen, und z. B. Barbierbecken als Ringkragen, und Ladſtöcke als Ohrgehänge tragen.

Dann hat man noch die dritte und vierte Nachahmung, die ich aber die umgekehrte nennen kann, welche theils in der Form, theils im Stoffe, gleichſam Worten und Werken, beſteht. Die umgekehrte in Form oder Worten wird dadurch vollendet, daß ein Rektor, ein Konrektor, ein Profeſſor der alten Sprachen, kurz ein Humaniſt, in Hinſicht auf Sprachreinheit, Rundung und Zierde, gerade von der alten Sprachreinheit, die er täglich lieſ't und leſen läßt, das Widerſpiel nachahmt in ſeiner deutſchen Proſe, und ſo zu ſagen ſchlecht Deutſch ſchreibt, ſo daß ein ſolcher Fiſch, der Jahre lang in attiſchem Salz ſchwelgte, ſich gleichwol damit ſo wenig ſättigt, als ein Hering, der, ſein Leben im Meerwaſſer zubringend, doch ungeſalzen ans Land gezogen wird.

Wider Erwarten ſchreiben die Sprachgelehrten Voß und Jacobs ein Muſter-Deutſch; aber ihr eigner Dichtergeiſt gibt ihnen die Proſe ein.

Die vierte, aber umgekehrte Nachahmung betrift den Stoff oder Geiſt der Alten, in ſo fern er ſich in Werken ausſpricht. Der umkehrende Nachahmer und Humaniſt handelt nun im gemeinen Leben, wenn von Amtbewerbungen und Amttragen, und Patronen, und gehaltvoller Selbererniedrigung die Rede iſt, mehr wie es einem heutigen Deutſchen zuſteht, als wie einem alten Griechen oder Römer, deſſen Lebensbeſchreibung — obwol nicht deſſen Leben — er im Plutarch gern nachahmt.

Ich weiß nicht, was nach den zwei erſten Nachahmungen der Alten wichtiger iſt, beſonders für den Staat, als die bei-

den umkehrenden, durch welche erſt jene den wahren, rechten Werth gewinnen. Denn es iſt mit dem Geiſte der Alten, mit ihrem Freiheitgeiſte und ſonſtigem Geiſte, wie mit dem Queckſilber, bei welchem der Arzt die erſte große Mühe hat, es in den luftſtechen Körper zum Reinigen hinein zu bringen, und dann die zweite noch größere, daſſelbe zur Nachkur wieder aus ihm hinauszutreiben. Eben ſo iſt es nicht genug, den Gelehrten und der Jugend die Alten gegen die Unwiſſenheit beigebracht zu haben, ſondern nun muß noch die Nachkur des Staats dazu kommen, die das mit unſerer Konſtituzion unverträgliche Glanzgift wieder herausnöthigt. Und auf eine gewiſſe Weiſe mag wol die Aehnlichkeit mit dem Queckſilber fortdauern, daß man, wie Aerzte thun, durch Auflegung von Goldblättchen und Eingebung von Goldpillen den Körper am glücklichſten von Merkurius befreiet.

Fünftes Programm.

Ueber die romantiſche Dichtkunſt.

---

§. 7.

Das Romantiſche außerhalb der Poeſie.

Jede Dichtart hat unter den Körpern ihre Ebenbilder, die uns anregen. So iſt z. B. die Muſik romantiſche Poeſie durch das Ohr. Dieſe, als das Schöne ohne Begränzung, wird weniger von dem Auge vorgeſpiegelt, deſſen Gränzen ſich nicht ſo unbeſtimmbar wie die eines ſterbenden Tons verlieren. Keine Farbe iſt ſo romantiſch als ein Ton, ſchon weil man nur bei dem Sterben des letztern nicht der erſtern gegen-

wärtig iſt, und weil ein Ton nie allein, ſondern immer dreifaltig tönt, gleichſam die Romantik der Zukunft und der Vergangenheit mit Gegenwart verſchmelzend. Daher ruft unter den geſchlagenen Inſtrumenten die Glocke am meiſten die romantiſchen Geiſter herbei, weil ihr Ton am längſten lebt und ſtirbt; dann kommt die Harmonika unter den geſtrichnen, und darauf unter den geblaſenen das Waldhorn und die Orgel; und bei dieſer wieder ziehen uns die Töne des Pedals tiefer ins romantiſche Abendreich hinein, als die Töne des Diskants.

Dem Auge erſcheint das Schöne ohne Begränzung am meiſten als Mondſchein; dieſes wunderbare, weder dem Erhabnen, noch dem Schönen verwandte Geiſterlicht, das uns mit ſchmerzlicher Sehnſucht durchdringt, gleichſam die Morgendämmerung einer Ewigkeit, die auf der Erde niemals aufgehen kann. So iſt ferner die Abendröthe romantiſch, das Morgenroth aber erhaben oder ſchön, und beide ſind Fahnen der Zukunft; aber jene verkündigt eine fernſte, dieſes eine nächſte. So iſt eine gränzenloſe grüne Ebene romantiſch, wie ein fernes Gebirg; ein nahes aber und die Wüſte ſind erhaben.

Das Reich des Romantiſchen theilt ſich eigentlich in das Morgenreich des Auges, und in das Abendreich des Ohrs, und gleicht darin ſeinem Verwandten, dem Traum. Unſere verſchiednen Sinne greifen ganz verſchieden in unſere Beglückung ein. Die beiden oberſten, Auge und Ohr, können uns nur kleine Schmerzen geben, aber große Freuden zuführen; denn was iſt alles Leiden durch eine Mißfarbe und Zerrmalerei gegen das Freudenreich in einer Bildergallerie, oder was ſind Mißtonſtriche gegen die Himmelleiter der Tonleiter, auf der wir einen neuen Himmel und eine neue Erde erſteigen? Indeß das Ueberwiegen beider Sinne in Zahl und Stärke der Gaben über Zahl und Stärke ihrer Qualen haben wir zum Theil der Phantaſie zu danken, welche in die

Schöpfungen des körperlichen Sinnes sogleich die übrigen einmischt und sie damit fortsetzt. — Der Geruch, als Mittelstand zwischen den höheren und tieferen Sinnen, kann eben so stark und oft verletzen, als ergötzen; der Geschmack, der blos dem Körper hingegeben ist, und dem statt des Geistes noch der Magen mithilft und den Ekel zumischt, kann allein schon vermittelst des Ekels noch außer seinen Teufels-Drecken dem Genusse mehr nehmen, als aus allen seinen Konditoreien reichen. — Unter allen aber ist der niedrigste und doch breiteste Sinn, das Gefühl, der wahre Marterkittel und das Härenkleid des Leibes und Lebens, und dünn und schwach legt er das Bißchen Freudenhonig auf die von ihm gegrabne Wundenreihe auf.

Bei diesem Thiersinne läßt der Körper am wenigsten die Phantasie oder Seele als Mitarbeiterin zu, daher denn in den Traum — diese Kinderstube oder dieser infantum limbus der Phantasie — nur die höhern Sinne, Auge und Ohr, ihre verklärten Zöglinge schicken, aber nur unkenntlich und selten die tieferen Sinne ihre roheren Geburten.

Die romantische Poesie wird folglich von Auge und Ohr bevölkert. Indeß wird ihr Himmel mit seinem Blau doch eine schwächere Farbe tragen, als ihre Hölle mit ihrem Gelb, denn jener ist voll Sehnsucht, weil er die Seligkeit an tiefe Fernen malt, und diese enthält die kalten Geisterschauer, welche hinter den hellen Freuden unten am Horizonte von etwas Wolkigem heraufwehen, das unter ihm sich ungemessen versenkt.

Sechſtes Programm.

Ueber das Lächerliche.

§. 8.

Gefahren des Stoff-Ueberfluſſes.

Eigentlich laufen die Dichter dieſe Gefahren bei dem Ueberfließen auch jedes andern Stoffs, des tragiſchen, des lyriſchen u. ſ. w. Um in dem Stoffe ſelber zu ſchwelgen, faſſen und ziehen ſie ihn in recht viele und weite Formen, und bereichern ihn noch, wie ein Nachahmer den ſeines Originals; drehen ihn zum Vorweiſen auf alle Seiten vor, indeß ein Stern ſich nur von einer Seite zu zeigen braucht, um zu glänzen. Allein je lächerlicher eine Geſchichte, eine Handlung iſt, deſto ernſter, kälter, und mit deſto weniger Folie von Anſpielungen werde ſie gegeben. Eine ſtoffärmere verträgt dagegen eine deſto breitere Einfaſſung von Witz-Arabesken. So werde im Tragiſchen, wie vom Maler jener Trauervater, eine blutige Welt voll Jammer blos mit einem Trauerſchleier bedeckt, und ſie iſt gezeigt; der Jammer darunter ſchreit ungeſehen. — Beſonders wird die ruhige Haltung der Ironie, welche, wie der Zitteraal, die ſtärkſten Schläge blos ſtill, ohne ſichtbare Bewegung geben ſoll, durch den Zudrang komiſcher Fülle verrückt, und das Gefühl der Letzten wird leicht vorlaut; daher ein Uebermaß komiſcher Ungereimtheiten, wie z. B. einiger Mönchsordensregeln von gränzenloſer Obedienz und Ignoranz, welche ſchon ſelber ihre eigne parodiſche und ironiſche Uebertreibung ſind, beſſer mit der Begeiſterung des Humors, als mit der kalten Logik der Ironie behandelt. — Vielleicht erklärt ſich

aus dieſem 8ten Paragraphen, warum Hogarth gerade zu dem komus-trunkenen Hudibras und Triſtram Shandy nicht die gelungenſten Zeichnungen, ſondern faſt Karrikaturen ſeiner Karrikaturen lieferte.

Siebentes Programm.

Ueber die humoriſtiſche Dichtkunſt.

§. 9.

Werth des Humors.

Er iſt die eigentliche Poeſie des Komus; Laune, Satire, zum Theil Komödie — ſind mehr die Proſe deſſelben. Der Humor iſt ein Geiſt, der das Ganze durchzieht und unſichtbar beſeelt, der alſo nicht einzelne Glieder verdrängt, mithin nicht ſtellenweiſe mit den Fingern zu zeigen iſt. Er gewährt, als ächte Dichtkunſt, dem Menſchen Freilaſſung — und läßt, wie die tragiſche die Wunden, ſo die Sommerſproſſen und Lenz-, Herbſt- und Winterſproſſen unſerer geiſtigen Jahrzeiten leicht vor uns erſcheinen und entfliehen. Nach dem Weglegen eines humoriſtiſchen Buchs haßt man weder die Welt, noch ſogar ſich. Die Kinder faſſen das Lächerliche auf, ohne zu haſſen, oder zu verachten, ja ohne weniger lieb zu haben. Der Humor läßt uns werden wie die Kinder. Daher kann man keine Sammlung von Epigrammen und Satiren, aber wol, gleich Wieland, einen Triſtram Shandy — wie ich in ſeiner Bibliothek ſelber geſehen — bis zum Abgreifen eines Buchſtabierbuchs wiederleſen. Den Witz und den komiſchen Einfall erſchöpft und entladet, wie den zickzackigen Blitz, der erſte Schlag;

aber der Humor iſt ein ſtillſpielendes, unſchuldiges Wetterleuchten, nicht über unſerm Haupt, ſondern am fernen Horizonte, das ſchöne Tage verkündigt.

Nach Shakſpeare hat unter allen Britten keiner die Nebel und Kohlendämpfe ſeines Landes ſo leicht durchflogen und von ſich weggeblaſen, als Sterne, welcher eben darum durch ſein ächt poetiſches und freies Gemüth, durch ſeine Heiterkeit, Leichtigkeit, bis zu Nachläſſigkeiten, und durch ſeine Gabe der Rührung und Naturkunſt wieder unter allen Britten ſich unſerm Göthe, obwol in einer andern poetiſchen Luftſchicht, am gleichförmigſten bewegt. Am unähnlichſten aber war er eben ſeinen Landsleuten ſelber, ſo lebensfroh lachte und ſpielte er nicht blos auf dem Druckpapier — z. B. in ſeinen Reiſen durch Frankreich — ſondern auch auf dem engliſchen Boden als Menſch, der gar als lebendiger Gegen-Anglizismus immer Geſellſchaft haben und immer Geſpräche führen wollte.

§. 10.

Humor des Selbgeſpräche.

Ich finde den neuern Humor bei den Alten am meiſten in ihren komiſchen Selbgeſprächen, z. B. beſonders bei Plautus in der Sklaven ihren, ſo bei Ariſtophanes, z. B. in denen des Strepſiades in den Wolken. Das Nämliche gilt ohnehin von den komiſchen Monologen der Neuern, z. B. im Don Quixote, in Shakſpeare, ſogar im Figaro. Der Grund davon iſt der lyriſche Geiſt, der aus den Humoriſten ſpricht; dieſer wirft ſie immer auf das eigne Ich, als den Hohlſpiegel der Welt, zurück.

Achtes Programm.

Ueber den epiſchen, dramatiſchen und lyriſchen Humor.

§. 11.

Ein Hülfmittel zur reinern Ironie.

Man gebe mir ironiſche Stellen von Leſſing, von Wieland, ſogar von Lichtenbergs Timorus: ich will in allen hie und da ein Vordringen und Durchſchimmern des Lachgeſichtes durch die dünne Maske der Ironie nachweiſen; ſo wie man etwa im 15ten Jahrhundert die Schuhe über den Zehen durchſchnitt, um an dieſen die Ringe zu zeigen. Selten verdient Liscov eine ſolche Rüge*); aber niemals der ironiſche Alleinherr Swift, ja nicht einmal die Geſellen dieſes Altmeiſters, ein Arbuthnot, Addiſon, Steele. So ſehr verlangt die Ironie ſchon von der Seite ihrer rhetoriſchen Darſtellung, bei aller humoriſtiſchen warmen Begeiſterung, einen ſolchen kalten Gegenfroſt der Sprache, daß das Anſchhalten, das nur den Gegenſtand allein erſcheinen läßt, ſogar lieber abgenützt, als kühne

*) Liscov erfuhr in Göthe's Lebensbeſchreibung ein zu hartes Urtheil, ſo wie Rabener ein zu günſtiges; wahrſcheinlich aber nur, weil Göthe beide in den Glühjahren ſeiner Jugend geleſen, denen freilich der hartgeferne, auf literariſche Theren hackende Sprettvogel weniger zuſagen konnte, als der freundliche, über alles hinlaufende Leipziger Steuerverweier. Berühmte Schriftſteller, wie Göthe, ſollten daher ihren Urtheilen über Bücher die Jahrzahl anhängen, worin ſie dieſe geleſen; damit man wiſſe, ob ſie nicht aus Erinnerung leben oder tadeln, und uns Empfindungen junger Jahre für Urtheile gereifter geben.

Windungen der Sprache, und lieber Weite, als Kürze, mit welcher Klopſtock in der Gelehrten-Republik ſündigte, und faſt für jede Zeile eine wiederholte Anſtrengung gebietet.

Gleichwol gibt es einen Fall, wo eben dem Schriftſteller eine reine Ironie mit weniger Mühe gelingt, nämlich wenn er ſie nicht in ſeinem Namen, ſondern durch einen fremden Charakter ausſpricht. So hat z. B. Wieland die Geſchichte der Abderiten ohne ächt-ironiſche Darſtellung überall da gegeben, wo er ſelber loben will; aber deſto richtiger ſpricht er, wenn er die beiden Sykophanten über den Eſelſchatten reden läßt. Sogar der Meiſter Cervantes ironiſiert in ſeiner Vorrede zum Don Quixote nicht ſo unverfälſcht, als dieſer in ſeinen Selbgeſprächen. Die Urſache iſt überall dieſe: preiſet der römiſche Dichter in ſeinem eigenen Namen, ſo ſchwebt ihm der Kontraſt zwiſchen ſeiner objektiven Darſtellung und zwiſchen ſubjektiver Anſicht erſchwerend vor; leiht er hingegen die ganze Ironie nur der Zunge eines fremden Charakters, ſo hat ſein eigner ſo wenig eine Subjektivität bei dem ironiſchen zu überwinden, als bei der Darſtellung irgend einer unſittlichen, ihm ganz entgegengeſetzten. — Hingegen in entgegengeſetzten Verhältniſſen, wo der Dichter den Charakteren lyriſche Ausſprüche zu geben hat, die ſeinen eignen ausſprechen, wird er ſie am beſten reden, weinen, zürnen laſſen, wenn er ſich nicht in ihre Lage verſetzt, ſondern in ſeine eigne, wofern er in ähnlicher geweſen, und wenn er ſich vorſpiegelt, er habe hier in ſeinem Namen ſein Glück oder Unglück vorzumalen.

Neuntes Programm.

Ueber den Witz.

§. 12.

Das deutsche Gesetz der Sparsamkeit mit Witz.

Der Witz hat doch den Werth eines Funken, wenn auch keines Lichts; er verschönert doch eine Minute, wenn er auch kein Leben erleuchtet oder erwärmt, und er braucht eben nicht, wie Bilder und Systeme, erst von der Wahrheit oder auch von Zusammenhang und Nachbarschaft den Gehalt zu holen. Oder sollen keine Feuerwerke, nur Werkfeuer und Wärmfeuer zum Dienste der Hand und der Haut zu haben sein? Ja, sagt der Deutsche; denn an den Feuerwerken des Witzes kann ich nichts schmieden, nichts braten, nichts härten, noch schmelzen. Aber er bedenke drei Minuten lang, daß der Witz zu allen Dingen nütze ist, als Abbreviator und Epitomator des Verstandes, besonders da, wo dieser allein zu reden hat. Daher sucht und zeigt den Witz der Franzose, der Britte in Rezensionen, in öffentlichen Reden, Zeitungen. Davor schaudern Deutsche, ja nicht einmal ihren an sich zu langweiligen Selberrettungen und Antikritiken, wo man sich und den andern ärgern will, nehmen sie durch Witz das Kalte, und durch Essigräucherung den Leichengeruch solcher Geburten. Sie häufen lieber Phantasie am unrechten Orte, als Witz am rechten, lieber Bilder als Salz, obgleich Bilder durch ihren leichtern und häufigern Fund weniger reizen als Salz. — Doch einigen zeigen sie im heutigen Trauerspiel, wo er an seinem rechten Platze — daher sie ihn im Lustspiele nicht anbringen —

ſteht, wenn die Tragödie jene, in den Schlegelſchen Zeiten geforderte Höhe eines Kunſtwerkes erreichen will, den Menſchen keine Thräne auszupreſſen, ſondern ſie aufs Trockne zu bringen, dieſe Kunſtvollkommenheit des Branntweins, welcher angezündet verbrennen muß, ohne einen Tropfen Waſſer zu geben.

In den öffentlichen Reden und Verhandlungen der Britten und Franzoſen wohnt allerdings mehr Witz, als in den deutſchen, wo gar keiner vorkommt, von Frankfurt an bis nach Wien; aber wie leicht iſt dieß zu erklären, ſchon durch die Kürze beider Sprachen, der engliſchen, die, als Miterbin der kurzen lateiniſchen, ſogar noch durch Ausſprache abkürzt, und der franzöſiſchen, welche ihrer Stiefmutter, der lateiniſchen, mit Feder und Zunge zugleich ins Kurze ſchneidet. Hingegen die deutſche macht alles lang und des Ebenmaßes wegen breit, lang in Wörtern, und breit in Worten. Daher iſt es denn eben ſo erklärlich, als erfreulich, daß die deutſchen Staatsmänner von Frankfurt bis Wien ſtatt des Witzes eine Länge und Breite der Mittheilung auf ihren Lippen haben, daß ſie mit dieſen wol ſich den nordweſtlichen Amerikanern*) vergleichen können, die in der Unterlippe einen großen Holzlöffel oder auch Holzteller hangen haben. Mit dieſem Löffel und auf dieſem Teller tiſchen ſie uns Deutſchen auf.

§. 13.

Die Rezenſenten des neunten Programms.

Der Verfaſſer deſſelben glaubte in dieſem Programm ordentlich etwas Erſtes und Erſchöpfendes über die Witzarten vorgebracht zu haben; aber kein Rezenſent dachte daran, es

*) Langsdorfs Bemerkungen auf einer Reiſe um die Welt. B. 2.

zu glauben oder zu läugnen, sondern ließ die Sache vorübergehen. Nur einer merkte an, dergleichen schicke sich blos in eine Rhetorik. Können die Leser nicht, denken sie, ihre Fische, wie die armen Ufer-Schotten die ihrigen, ganz ohne Salz genießen, besonders faule, die man selber macht?

Zehntes Programm.

Ueber Charaktere.

§. 14.

Ihre Seltenheit.

Es gibt allerdings noch einen und den andern Roman- und Lustspieldichter, der an seinem Genie den „Hungrigen Hund" des Portraitmalers Huber besitzt, welcher hinter seinem Rücken dem Thiere eine Scheibe Brod so vorzuhalten wußte, daß es aus ihr so viel herausfraß, bis ein Menschenprofil davon übrig blieb; das Brod war der Marmorblock, und die Zähne der Meißel und Hammer — und dabei sah sich Huber gar nicht einmal um. Solcher Hunde laufen jetzt nicht viele über die Bühne. Wen der Schreiber eigentlich charakterisiert und trifft, ist blos er selber. Die Thor- und Polizeifrage: „Ihr werther Charakter?" beantworten seine Theaterleute schon auf dem Komödienzettel; denn auf dem Theater selber machen blos die Kleider die Leute, und — was noch mehr ist — die Späße derselben, weil Kleiderwechsel ohne Mühe dem Lustspiele den anmuthigsten Wortwechsel und Ringwechsel zuspielt. — In Romanen hat man zur Charakterisierung nicht einmal die Kosten der Kleidung aufzuwenden nöthig, sondern die gedruck-

ten Namen ſind mehr als hinlänglich zu einem unaustilgbaren Charakter (character indelebilis) jeder Perſon. Nur wenige Meiſter treiben es bis zu der Vollkommenheit, daß ſie den Charakter nicht durch einen bloßen Titel oder Namen, vielmehr durch eine abſtrakte Eigenſchaft, die ſie ihm ſtatt ſeiner gaben, zu malen ſuchten, ſo daß z. B. der eine nur ein lebendiger Geiz iſt, ohne weitere menſchliche Zuthat, der andere nur eine lebendige Rangſucht u. ſ. w., was alles blos im Leben, aber nicht auf dem Druckpapier und Theater unmöglich iſt. Im Trauerſpiel würde ich's ſo machen — und ich wüßte nicht, wer es anders machte — daß ich entweder den teufliſchen oder engliſchen Charakter — mehre als dieſe beiden Charaktere ſind in der Tragödie nicht wol gedenklich — mit einzelnen glänzenden Sentenzen, die ich ihm anheftete, ſo beſtimmt andeutete, als nur immer die Sternbilder der Jungfrau, des Löwen, des Skorpions und Waſſermanns durch die Sterne ſein können, welche eine ſolche überirdiſche Perſon von weiten zuſammenſetzen.

Eilftes Programm.

Geſchichtfabel des Drama und Epos.

---

§. 15.

Unſer Segen an Trauerſpielen.

Das Ende des vorigen Programms und Paragraphen iſt ein guter Anfang des gegenwärtigen. Selten erbricht der Verfaſſer dieſes ein dickes Poſtpacket, ohne die Furcht und

das Mitleid mit sich selber zu haben, daß wieder eine Tragödie heraufahren werde, die ihm beide, nach Aristoteles, reinigen will, und hat er endlich die papiernen Wickelkissen sämmtlich aufgemacht, so steht wirklich Melpomene mit dem Dolche da, und will ihn damit reinigen. Gewöhnlich schickt ein Jüngling die Muse. Warum macht nun ein Deutscher am leichtesten, was, nach Aristoteles, gerade am schwersten ist? Erstlich, eben deshalb, und läßt weit den Aeschylus hinter sich, der erst im 40sten Jahre, und den Euripides, der im 43sten etwas gab; und zweitens, weil seine Fiebernatur zwischen Sied- und Gefrierpunkt, als zwei Punkten seiner Lebensellipse, zu springen nöthigt. Er will gern sein gährendes Leben und seine hinausarbeitenden Kräfte in einem Nu, durch Eine That, also durch ein Höchstes lüften; daher seine Neigung zu Krieg, Zweikampf, Renommisterei und — Poesie. Das Trauerspiel steht nun der Jüngling für eine Sammlung von Oden und Elegien an, welche alle die lyrischen Empfindungen, womit ihn die Jugendzeit überfüllt, geräumig aufnimmt. Er glaubt aber, was er recht lebendig in sich fühlt, das trete schon von selber mit Sprache in die Welt hinaus, und rede draußen so laut wie innen. Nur ist's nicht völlig wahr. Der Empfindung ist nicht die Form angeboren, so wie nicht der Form die Empfindung. Ein paar hundert Dichterjünglinge gleichen daher mit ihren poetischen Empfindungen den Drohnen, welche so gut, wie die Bienen, Honig saugen und in der Honigblase bewahren, da sie aber keine Wachszellen bauen können, verdauen sie den Honig selber.

Noch etwas zieht den Dolch der Melpomene aus der Scheide — die politische wolkenvolle Zeit, durch deren Himmel Morgenroth, Hagel-, Heuschreckenwolken, Donnerwolken, Wolkenbrüche und Regenbogen gingen, bis auf ein Abendroth der Hoffnung, das noch daran steht, obwol etwas er-

grauend. Der Krieg, dieſes Trauerſpiel mit Chören, ſpiegelte ſich im Jünglings-Geiſte als ein Trauerſpiel, wurde ein blutrothes Glas, durch welches er die Welt anſah und abmalte für die Bühne; und er ſchuf ſich ein dichteriſches Wallhalla, wo die Helden Wunden ſchlugen und bekamen, die ſich jeden Abend ſchloſſen mit dem — Theater.

Der Verf. dieſes gab weiter oben zu verſtehen, er fürchte ſich, ein Trauerſpiel zu entſiegeln, gleichſam einen Brief zu erbrechen, der auf ihn ſchießt, geöffnet. Denn freilich wär' ihm ein frankiertes Luſtſpiel von der Poſt lieber in ſeinen alten Tagen, da das Alter lieber im Sokkus, als auf dem Kothurn ausgeht. Man wünſchte gern nach den Lebens-Aſchermittwochen voll tragiſcher Grab-Aſche und Buße ſo etwas Faſtnachtzeit; aber anders als im Leben fällt in der Jünglings-Poeſie der tragiſche Aſchermittwoch früher, als die Faſtnacht. Indeß fängt immer — dieſes bringe man auch in die Rechnung ein — ein Jüngling beſſer mit einem Dichtwerke an, das ſtrenge Form verlangt, als mit einem, das die weiteſte verträgt, beſſer mit dem Trauerſpiele, das, wie Saturnus Bildſäule, zwar nicht gebundene Flügel, aber gebundene Füße hat, als mit dem Roman, der gewöhnlich wie Käfer, nur winzige Florflügel und breite Flügeldecken zeigt.

§. 16.

Ueber die Rührung.

Rührung iſt nur Mitleiden bei einem fremden Schmerze. „Aber, ſagt der ſcharfſinnige Herbart, an ſich iſt ja das Mitleiden nichts als eine Verdoppelung der Leiden, indem die fremden auch zu meinen werden.“ Allein es gibt nur Ein Mitleiden, hingegen vielartige Leiden; und in jenem kommt nicht der fremde Schmerz in Geſtalt eines eignen vor. —

Vergißt man denn immer, daß jede moraliſche Vollkommenheit und Unvollkommenheit des andern von uns mit einer ganz andern Empfindung wahrgenommen wird, als von ihm ſelber — folglich auch ſein Schmerz, ſo wie ſeine Luſt — ſo daß man z. B. nur den andern, nicht ſich lieben oder haſſen, aber nie das trunkne, erquickende Gefühl der Liebe für einen andern als fremden Werth empfinden kann, ſo wie das abſtoßende des Haſſes? — So erregt denn auch der fremde Seelenſchmerz (jeder leibliche wird ja geiſtiger) die ganz eigne, der Liebe verwandte Empfindung des Mitleidens, die ſich aus der Liebe für den Gegenſtand, und aus der Vorſtellung von deſſen Unglück zuſammenmiſcht. Dieſe allein hingegen, ohne Liebe, würde nur die Empfindung der fremden Straf- oder auch der Rachſucht geben. Gegen ſich ſelber aber kann der Menſch, aus Mangel einer Liebe gegen ſich, kein Mitleiden empfinden, und folglich keine Rührung durch eigne Schmerzen — ausgenommen wenn er — in der Täuſchung und Ueberwältigung des Gefühls ſich ſelber entrückt, ſich für eine fremde Perſon anſieht und als ſolche beweint. Nur über andere, nicht über ſich kann das heilige Taufwaſſer der Thräne fließen; und ſogar mit der Trauerthräne weinen wir nicht über uns, ſondern um den todten Geliebten, welchem die Phantaſie und die ſinnliche Gegenwart, trotz allem Glauben an ſein beſſeres Leben, ein zerſtörtes, entbehrendes leihen, das vollends durch die von ſeiner Abweſenheit geſteigerte Liebe uns noch heftiger verwundet.

Die Thräne ſelber übrigens iſt nur der körperliche Nilmeſſer des Austretens irgend eines Gefühls, der Thautropfe des Danks, das Haderwaſſer des Grimms, die Libazion der Freude — kurz ihre Tropfen bilden den Regenbogen aus allen Farben der Empfindungen.

Wie bringt nun der Dichter die Rührung, dieſes Mit-

leiden mit einem fremden Schmerze, im Leſer hervor? Es iſt viel ſchwieriger, als man annimmt; der Mann wird leichter lachen, als weinen, ja ſogar leichter ſich erheben, da die Gröſſen des All ihm das Gefühl des Erhabenen gewaltſam aufdringen. Horazens Regel: „weine, wenn ich weinen ſoll", widerſpricht, falſch verſtanden, der andern Regel: „der Dichter lache nicht vor, wenn der Leſer nachlachen ſoll." Wir haben aus jenen weinerlichen Zeiten, wo jedes Herz eine Herzwaſſerſucht haben ſollte, ganz naſſe Bände, worin, wie vor ſchlechtem Wetter, Phöbus in Einem fort Waſſer zieht, uns aber damit nur deſto mehr austrocknet. Woran nun liegt's? Daran, daß der Schriftſteller ſein Mitleiden, und nicht das fremde Leiden darſtellt, und durch jenes dieſes malen wollte, anſtatt umgekehrt. Daher erſtreckt ſich das Reich der Rührung am meiſten über die tragiſche Bühne, welche blos das Unglück und den Schmerz langſam entwickelt, das Mitleiden aber, das ſonſt der Schriftſteller aufzuſtellen ſucht, dem Zuſchauer anheim ſtellt. Ein Meiſter in andern Darſtellungen gebe mir hier das Muſter einer der mißlungenſten, nämlich Thümmel. Eine Wahnſinnige im Irrenhauſe*), körperlich und geiſtig von hoher Bildung, verflucht den treuloſen Geliebten, deſſen Pfand der unglücklichſten Liebe ſie unter ihrem jammervoll pochenden Herzen trägt, das aber, nach den Verſicherungen des Arztes, ſich in der Stunde der Entbindung beruhigen und herſtellen wird — — für dieſe Unglückliche will er uns Rührung mittheilen durch folgendes Mitleiden, das der Weltmann mit ihr hat: „ſein Herz war zuſammengedrückt wie ein blutiger Schwamm" (S. 61). — „ihr Auge begegnete dem Thränenſtrom des ſeinigen" (S. 62), — „der Tenor ihrer Klagſtimme ergriff ſein todtbanges Herz" (S. 63),

*) Im neunten Bande ſeiner Reiſe ꝛc.

— „die Szene faßte sein sträubendes Haar mit unwiderstehlicher Gewalt und lähmte seine Glieder“ (S. 72), — „drohte sein armes Herz zu zerreiben, die Gewalt des Jammers hatte ihn unwissend zu Boden geworfen, kniend flehte er Gott um Linderung“ — „seine zerbalzten Augen starrten vor sich“ (S. 74), — „und die Stille, die nach einem solchen Aufruhr sein Gehör überfiel, erleichterte sein blutendes Herz, um es desto heftigeren Nachwehen preis zu geben“ (S. 77), — „suchte er ein zweites Schnupftuch, denn das gebrauchte war ganz durchnäßt von Thränen“ (S. 88). —

Ein solches, ohnehin für einen Mann und Weltmann übertreibendes Mitleiden erkältet durch seine Künstelei auch die wenigen Seiten, wo der Schmerz die Seele erwärmt hatte. Himmel! wie weiß der Großmeister in der Rührung, wie der in der Laune, Sterne, die Thräne zu rufen, ohne seine Stimme einzumischen, indem er blos das wundenvolle blutende Wesen entschleiert! Er läßt z. B. die Geschichte der wahnsinnigen Marie, die ihren Jammer blos auf der Flöte vor der heiligen Jungfrau aussprach, von dem Postillon mit halben Winken geben, dann ging er zu ihr und ihrer Ziege, und endlich erzählte sie ihm — wieder auf der Flöte, eine solche Geschichte des Jammers, daß er aufstand und mit schwankenden Schritten langsam nach seinem Wagen ging. (Tristram Shandy, Vol. 9. ch. 24). — Und so wenig oberflächlich, sondern so bis in die feste Tiefe hinein bewegt er das Herz, daß, wie in Mariens Geschichte, sogar neben den scherzhaften Wendungen die Rührung besteht, ja wächst, und neben der Thräne des Lachens die des Mitleidens fortfließt.

Nicht das ausgesprochene Mitleiden des Malers kann rühren, denn dieses ist Eines und dasselbe für den vielgestaltigen Schmerz, der, wie der indische Chrishna, auf der Erde in tausend Menschwerdungen erscheint, jenes gibt der An-

ſchauung nur abſtrakte Zeichen der Empfindung, nur Worte; ſondern die Urſache des Mitleidens vermag es, die den fremden Schmerz zergliedert in ſeinen aus einander und auf einander folgenden Geſtalten dem Auge vorüber führt. Dieſes ſich ſelber motivierende Zeit- und Raum-Aufeinander der Wunden überwältigt unſer Herz ſiegreich, ohne einen einzigen vorlauten Seufzer des Malers, ja des Gegenſtandes, am meiſten auf der tragiſchen Bühne; und Schillers Muſe ſtand auf ihr als ein Taufengel mit Thränenwelhwaſſer, als Thekla mit ruhig gehaltener Geberde das Sterben ihres Geliebten unter Pferdefüßen anhörte.

Aber freilich iſt nicht das bloße Verſtummen des Künſtlers an ſich ein Wehklagen ſeines Gebildes, ſondern wenn jener alte Maler den unausſprechlichen und ſprachloſen Schmerz des Trauervaters durch eine Hülle über deſſen Haupte bedeckte, ſo mußten ihm vorher die andern Mitklagenden mit enthüllten Schmerzen weinend vorausgegangen ſein, und das nächſte Jammerauge hinter dem Vater konnte ſchon nicht mehr weinen.

§. 17.

Ueber die Sentenzen im Luſtſpiel.

In den Elias-Mantel, den Schiller bei ſeiner Himmelfahrt fallen ließ, haben ſich Trauerſpiel- und Luſtſpieldichter als redliche Finder getheilt, um für ihre Bühnenleute den reich mit goldnen Sentenzen beſetzten Mantel auszubrennen. Denn Sentenzen ſagen viel, und ſind wahre alte, aus dem Munde der gothiſchen Figuren hangende Zettel. Kein Schriftſteller iſt an Sentenzen und allgemeinen Bemerkungen über die Menſchennatur reicher (Schiller am wenigſten), als Goethe in ſeiner — Proſe, und doch behängt er mit dieſen ſchweren Edelſteinen ſeine fliegenden Muſen und ſeine unbekleideten

Grazien nicht — indeß ſei dieſes nur eingeſchaltet. — Im Luſtſpiel nun haben den Sentenzenprägern weder Plautus, noch Ariſtophanes nachgeahmt, noch Shakſpeare, noch Molière, aber deſto mehr Kotzebue, Müllner, auch ſogar Steigentesch, die Sentenzen-Stickerei. Und doch verſöhnt ſich das Trauerſpiel leichter mit allgemeinen Betrachtungen, weil große Ereigniſſe von ſelber Blick und Herz auf das Große und Allgemeine des Lebens richten — als das Luſtſpiel, wo die Reflexion nur als eine Satire auftreten kann. Da nun darin mit den allgemeinen Sätzen z. B. Männer die Weiber, und dieſe jene verurtheilen, kurz immer ſtreitende Parteien einander: ſo hat man die Pein, über dieſelben Menſchen von einem ſatiriſchen Ja und Nein hin und her geworfen zu werden.

§. 18.

Mißwachs an Luſtſpielen.

Ach! gäb' es in Deutſchland nur ſo viele gute Komödien, als gute Komödienſpieler, und gäb' es wieder ſo viele gute Tragödienſpieler, als Tragödien! — So aber muß man im komiſchen Falle bei dem Schauſpielhauſe vorbeigehen, der Stücke wegen, und im tragiſchen der Spieler wegen. Doch bleibt immer noch das Operntheater übrig, wo die Muſik den Spieler, und das Marionettentheater offen, wo der Souffleur des Holzes den Dichter erſetzt. — Wie kommt es? Zwei ſehr ernſte Völker haben viele und gute Luſtſpiele, die Spanier und Britten, und zwei lebhafte und luſtige haben wieder viele und gute, die Franzoſen und Italiäner: — aber der Deutſche nichts rechtes in ſeinem mittlern Zuſtande der Seelen nach dem Tode. Eben darum; ſein Gefühl für Thorheit iſt ſo kalt und matt, daß er ſogar ausländiſche leicht für Schönheiten anſieht; wie ſollen aber einem Volke ſeine alltäglichen,

anerzogenen, blutverwandten Thorheiten auffallen, wenn ihm nicht einmal blutfremde, ungewohnte thöricht erſcheinen, ſondern öfter gar nachahmwerth? So geht denn der Geiſt des Deutſchen in anſtändiger Zivilkleidung einher, und hält als geborner Bürger, ja Kleinſtädter Europens, ſich in ſeiner Mitte feſt, ohne ſtark zu lachen.

Neuerer Zeit borgen wir zu den ausländiſchen Thorheiten noch auch die Thoren vom Auslande für unſer Luſtſpiel, damit wir, wie Mönche, gar nichts Eignes haben, und ſogar in eine uns ſo unpaſſende, bald zu weite, bald zu enge Form, wie z. B. die eines Calderon, oder der franzöſiſchen oder der römiſchen Luſtſpieldichter, werden wir geſchlagen. — „Iſt kein Leſſing da?“ ſollte man bei jedem Vorhangaufziehen vor einem Luſtſpiel ausrufen; denn Leſſing iſt der wahre deutſche Plautus, und ſogar ſeine jugendlichen Luſtſpiele ſind deutſcher, als unſere neueſten gereimten, und ſeine ſpätern Bruchſtücke gar Meiſterſtücke. Aber wir werden endlich ſo weit kommen, daß wir vor Anfang des Stückes ſogar rufen: „iſt kein Kotzebue da?“

Zwölftes Programm.

Ueber den Roman.

§. 19.

Jetziger Segen an Romanen.

Eigentlich begehrt und braucht jeder Menſch ſeinen beſondern Roman. Wie für Griechenland Homers Epos alles war und gab, ſo iſt der Roman, beſonders für Leſerinnen und Jünglinge, das proſaiſche Epos ihres Lebens, ihrer Ver-

gangenheit und Zukunft. Da aber jeder etwas anderes erlebt und etwas anderes begehrt und träumt, ſo könnte jeder für ſein beſonderes Leben ſeinen individuellen Roman gebrauchen — und den liefert wirklich jeder junge Romanſchreiber, aber nur für ſeine eigene Hauswirthſchaft, ſeine Thaten und Wünſche und Ziele und alles ſteht in ſeinem Privatroman ausführlich und poetiſch verklärt. Was freilich den Leſer anlangt, ſo ſuche ſich der einen andern Roman, der mehr für ihn paßt.

Wenn ein Tragödien-Dichter mühſam in den Feldern der Geſchichte — oder in ſeiner Phantaſie ſeinen Bauſtoff aufſucht, ſein Bienen-Wachs für die Zellen ſeines Honigs und ſeiner Brut: ſo hat es der Romanſchreiber zehnmal beſſer, der in einer Mittelſtadt wohnt, und am allerbeſten der in einer Reſidenzſtadt, weil er darin einen Schutthaufen von Begebenheiten und Perſonen zum Verarbeiten in ſeine Schreibbauten aufſtoßen, und er ſtatt einer Biene eine Kleidermottenraupe ſpielen kann, welche ſchon auf den Kleidern ſitzt und frißt, woraus ſie ihr eigenes Kleid und Gehäuſe zu machen und zu flicken hat. Daher kann ein ſolcher Mann in jeder Meſſe mit Drillingen, ja Sechslingen von Romanen niederkommen; ja mit einer ſolchen Blattlausfruchtbarkeit kann er, wenn er dazwiſchen noch auf die Blätter der verſchiedenen Taſchenkalender fliegt und legt, ſchon auf Erden das halbe Paradies einer Jüdin haben, die im künftigen jeden Tag, nach den Rabbinen, gebären kann.

Alles, was der Autor dabei zu thun ſtrebt, iſt — da in ſeinen verſchiedenen Romanen die nämlichen Charaktere, Liebſchaften, erſten Küſſe, Begeiſterungen und Nöthen wiederkehren — alles in mannigfachen Titeln und friſchen Namen zu geben, aber lockenden, ſo wie die Baumeiſter der engliſchen Gärten die Einſiedeleien gewiſſer Bedürfniſſe in allerlei Zier-

liches verbergend einkleiden, in ein Monument — in eine Nische — in einen Holzstoß — in einen Obelisk? — oder anders. — Und doch kann man sich hier nicht jedes Ernstes enthalten! — Beurtheilt und bekehrt euch denn gar kein Gewissen, weder ein ästhetisches, noch sittliches, ihr literarischen Goldschläger, die ihr aus eurem empfangenen schönen Pfund ein Buch geschlagenen Goldes nach dem andern hämmert, anstatt Brustbilder der Kunst zu prägen? Könnt ihr den ersten Beifall der Leser undankbarer belohnen, als daß ihr euch von ihm verschlimmern laßt, anstatt von ihm verbessern, und daß ihr ihren Geschmack noch mehr herabstimmt, anstatt den eurigen hinauf? Ihr beraubt die ganze Gemeinde eurer Leserinnen durch eure Leerheit und Alltäglichkeit um eine Zeit, eine Bildung und einen Umgang mit höheren Werken, wie ihr schwerlich bei einer einzigen Leserin thun würdet. Höchstens ist zu loben, daß ihr ihnen mehr Geld abnehmet, und ihnen weniger Zeit entwendet, indem ihr das in engen Zeiträumen Geschriebene in weite Papierräume versäet und die Kapitel in Kapitelchen zersprengt, und unter der Vorspiegelung eines großen Zeitaufwandes nur den kleinsten abfodert. — Könnt ihr eure sämmtlichen Werke geben, oder wir lesen, da in jedem Buche alle sämmtliche stecken, und in allen diesen keines?

Eure Vielschreiberei wirft euch eure Kräfte vor, deren Stralen statt des Zeitstreuglases nur das auf einzelne Werke gerichtete Sammelglas gebricht. — Wahrlich, ihr nöthigt wenigstens Männern die Sehnsucht nach den alten, mehr derben Lehrromanen eines Itzehoer Müller, Breslauer Hermes, besonders des trefflichen Friedrich Schulze und anderer ab, damit man statt nach dem dünn und weiß geschlagenen Schaum von bodenloser, phantastischer, mystischer, frömmelnder, von einer mehr faulen, als geistigen aufgetriebenen Gährung wenigstens nach Pumpernickel, Serviettenklöpen und Schiffbrod greifen könnte.

Dreizehntes Programm.

Ueber die Lyra.

§. 20.

Dichten mit Empfindung und ohne sie.

Die bloße Empfindung schafft nicht den Dichter, aber der bloße Dichter auch nicht jene. Im ersten Irrthum ist der Jüngling, im zweiten der Kritiker.

Nichts hält die Empfindung für leichter, als aus dem ersten Herzen herauszugehen in ein zweites, ja sie vermuthet schon in diesem ihre Zwillingschwester. Aber ein volles Herz gleicht einem vollen Gefäße, das, so lange es noch im Ziehbrunnen geht, leicht aufwärts steigt, hingegen schwer emporzuheben wird, wenn es die äußere Oberfläche durchbrechen soll. Der Jüngling hält jede Empfindung für eine Ode, oder einen tragischen Monolog und Dithyrambus, denen nichts fehlt, um zu fliegen, als Füße, oder metrisches Fußwerk, und sieht überhaupt das Doppelwasser der Trauer- und Freudenthränen für Hippokrene an. Allein zum Dichten gehört ein Zwillingmensch, ein dargestellter und ein darstellender zugleich, wie sonst bei der Kaiserwahl der Churfürst, er mochte immer selber in Frankfurt sein, doch seinen Gesandten und Repräsentanten stellen mußte, der den Kaiser wählte. — —

Auf der andern Seite lehrte eine nun halb eingefallene Schule, deren poetische Schüler und Schulschriften, z. B. die Friedrich Schlegelschen, ihre kurze Unsterblichkeit aber überlebt haben: — man könne seinen Vers und seinen Sonettenreim auf alles machen, möge man nebenher empfinden, was man

wolle; — z. B. einen Bußpſalm im Palais royal hecken, und ein Bajaderenloblied in der Kathedralkirche; denn die Form ſei alles und auch der wahre Inhalt, und eine chineſiſche Theetaſſe ſei zugleich der chineſiſche Karavanentheer; und der ſchönſte Beweis davon ſei ihr Meiſter Göthe.

Aber dieſer iſt eben der ſchönſte Gegenbeweis davon. Denn ihm iſt jedes Gedicht ein Gelegenheit-Gedicht, und ſeine Lebensbeſchreibung beweiſet uns, daß ſeine Wahrheit nicht Dichtung war, ſondern ſeine Dichtung Wahrheit, und daß ſeine poetiſchen Werke ſo gut Kinder des Herzens ſind, als ſeine moraliſchen. Daher wird ein Dichter nie eine Empfindung ſo gut malen, als zum erſtenmale; ſpäter verliert das Gemälde immer mehr vom göttlichen Range einer Erſtgeburt. Nur gebe der Künſtler dieſes Farbenerblaſſen nicht ſeiner Entkräftung, ſondern ſeinem Herzen ſchuld, das unmöglich eine zweite, dritte Lieberklärung mit dem Feuer einer erſten geben kann. Derſelbe Dichter wähle aber einen ganz neuen Gegenſtand zum Malen: er wird die alten Kräfte wiederfinden. Ja ſogar derſelbe von ſeinen Gefühlen erſchöpfte Gegenſtand wird für ſeinen Pinſel mit neuen Morgenfarben aufgehen, wenn er ihn vor neue Augen bringt, und ſo aus fremden Herzen neue Gefühle und neue Farben ſchöpft für denſelben Sonnenaufgang, denſelben Frühling, denſelben Liebehimmel.

Vierzehntes Programm.

Ueber die Darstellung.

§. 21.

Schwierigkeit der Prose.

Die Kunstprose fodert so viele Anstrengungen, nur anderer Art, als die Verskunst. Der prosaische Rhythmus wechselt unaufhörlich, das poetische Metrum dauert das Gedicht hindurch, und die Perioden bilden einander nicht, wie die Verse den vorhergehenden, nach. Den unaufhörlichen Wechsel ihrer Länge und ihrer Wortstellungen bestimmen die zahllosen Gesetze des Augenblicks, d. h. des Stoffes. Prose wiederholt nichts, das Gedicht — so viel. Jene prosaische Vielgestaltigkeit nimmt daher leichter die verschiedenen Eigenthümlichkeiten der Schriftsteller auf, als die Poesie; die großen Prosaisten sind einander unähnlicher, als die großen Lyriker; z. B. die Prosaisten Herodot, Xenophon, Thucydides, Platon, Cicero, Cäsar, Tacitus, oder gar die Deutschen, Lessing, Winckelmann, Hamann, Göthe, Jacobi, Wieland ꝛc. Besonders die Franzosen fliegen nur gefesselt, gehen aber ungebunden zu Fuß; und nur ihren Dichtern ist die Eigenthümlichkeit genommen, aber ihren Prosaikern geblieben; z. B. einem Montaigne, Voltaire, Pascal, Diderot, Jean Jacques, Montesquieu, Büffon ꝛc. Aber freilich fällt überhaupt in der Höhe des Dichtens die Mannigfaltigkeit weg, so wie der Himmel wenige Farben, und die Erde Millionen hat; so läßt die höhere Dichtkunst keine Eigenthümlichkeiten zu, und die komische jede, so wie jeder einen andern Sprachton hat, aber die Singstimmen sich ähnlichen. — Büf-

ſons Wort: der Styl iſt der Menſch ſelber, wird noch durch die Erſcheinung feſter, daß große Schriftſteller ihren eigenthümlichen Styl, wie ſehr ſie auch in ſpätern Jahren und Büchern an Kräften und Einſichten wachſen und wechſeln, ſchon in ihren erſten Werken entſcheiden. So ſpringt aus Leſſings Kopf ſchon in ſeine erſten Vorreden die Minerva ſeines Styls ganz bewaffnet; ſo hält ſie ſchon in Hamanns erſten Werken der Welt ihr Meduſenſchild entgegen, um ſie von ſich zu ſcheuchen. Uebrigens gibt es im Style zwei Arten, gleichſam ein Lagerobſt und Lagerbier. Das anfangs ſtrenge Lagerobſt eines Herbers erweicht und verſüßt das Alter. Das anfangs ſchwächere Getränk wird auf dem Lager der Zeit ſtärker, ja ſtrenger; ſo Wieland in ſeiner ſpäteren Zeit, ſo Rouſſeau, und ſelber Cicero in ſeinen Reden, z. B. für den Attikus. Indeß bleibt ein Alter des Alterthums ſich im Style gleichförmiger, weil er ſpäter anfing, und nicht erſt unter dem Schreiben reifte, ſondern ein paar Jahrzehnde vorher. Bei den Neuern freilich hat der Styl den Weg vom Jüngling zum Greiſe zu machen.

Allen Schriftſtellern wurde der Styl häufiger nachgeahmt, als dem originellen Leſſing, aber nicht wegen eben ſeiner Eigenthümlichkeit ſelber — denn die größere iſt gerade die bequemere zum Nachahmen — noch weil Glanz und Abglättung ſeiner Sprach-Kunſtwerke ſchwierig nachzuprägen war — denn ſeine Goldſtücke fühlten ſich gerändert genug an — ſondern darum: die Eigenthümlichkeit war nicht Bildermalerei, nicht Gefühlausdruck, nicht Wortebbe, noch Wortflut, nicht Kraft- und Prachtglanz der Phantaſie — alles gewöhnliches Gränzwildpret für die Jägerſchaft der Nachahmer — aber ſein Styl war, wie der demoſtheniſche, die lange Schlußkette einer logiſchen Begeiſterung, in vielfache Windungen, aber nicht als wie eine Blumenkette, ſondern wie eine Fangkette gelegt und aus-

gebreitet, gleichsam eine Gebirgkette, womit er die Wahrheit einschloß. Daher kam die dialogische Form mit den ein- und ausspringenden Winkeln ihres Stroms, daher seine Vorliebe für die Antithesen, die Wiederprallichte und Reverberen für das schnelle Erkennen. Allein eben dieser mit der Sache durchwirkte Styl, der nicht das todte Kleid, sondern der organische Leib des Gedanken ist, wird schwer kopiert, weil man nicht eine Wachsgestalt, sondern einen lebendigen Menschen wiederzugeben hat, noch abgerechnet, daß man überhaupt Kälte und Ruhe nicht so leicht und gern nachmalt, als Wärme, Glut und Sturm. Meißner versuchte es mit einigen stylistischen Aeußerlichkeiten Lessings, aber aus Armuth an dessen Geist ohne Erfolg. Doch zur Fortpflanzung einer, den alten Sprachen abgeborgten Lessingschen Eigenthümlichkeit, dem Hauptsatze die unwichtigen Einleitsätze lieber nach, als voranzustellen, hätte schon die Leichtigkeit, womit ich sie hier selber nachspiele, die Nachahmer mehr verführen und der Gewinn der Zusammendrängung mehr ermuntern sollen, als geschehen.

Funfzehntes Programm.

Fragment über die deutsche Sprache.

---

§. 22.

Sprachautorität.

Weder der Sprachforscher, noch der Genius, noch das Volk allein, besitzen das Sprachregale, und können aus eigner Machtvollkommenheit ein neues Wort oder gar eine Wortfü-

gung einſetzen zur Regierung. Der erſte nicht, weil dieſer Sprachgeſetzgeber beinahe nur andern Geſetzgebern befiehlt, die wieder ihm befehlen, und weil überhaupt ihre grammatiſchen Pandekten der Menge ſo verborgen und unzugänglich ſind, als die florentiniſchen. Der zweite, der Genius, nicht, weil es nur eine päbſtliche, und keine geniale Unfehlbarkeit und Wahrheit-Statthalterei gibt; — und das dritte nicht, das Volk, das eben ſo oft den beiden vorigen gehorcht als befiehlt, und mehr pflanzt als ſäet. Aber worauf ruht denn endlich die Sprachherrſchaft der neuen Wörter und Wortfolgen? Auf allen Dreien auf einmal, wie jede Regier- und Staatsgewalt, d. h. auf dem Dreifuße von Geſetz, Macht und leidendem oder thätigem Gehorſam. Auf dieſem legitimen Dreifuße — woran freilich oft ein Bein länger iſt, als das andere — ſtehen die Reiche erträglich, wenn nur nicht der Fuß gerade einen gekrönten Cerberus-Drikopf trägt; ein Theil Macht oder Eroberung, ein Theil Geſetz oder Herkommen, ein Theil Einwilligen oder Mitſtimmen der Menge. So kommt denn, wie ein Napoleon, ein Wort auf den Thron durch die Macht eines erobernden Dichters und die Einſtimmung der von ihm regierten Menge, und durch den Beitritt der Sprachanalogie. Man muß aber nicht zu genau und in zu ähnlichen Theilen abſondern wollen, weder bei regierenden Wörtern, noch regierenden Häuptern.

Zuweilen vereinigt ein Schriftſteller zwei Gewalten in ſich, zugleich den Genius und den Sprachforſcher, und nur in dieſem Falle iſt ſeine Autorität klaſſiſch. Daher können Leſſing, Klopſtock, Voß gültiger und rechtskräftiger ein neues Wort mit der Herrſchaft belehnen, als ein Göthe, oder Schiller.

§. 23.

Ausrottung des Mißton-S in Doppelwörtern.

Nichts gewährt so entgegengesetzte Gefühle und Ansichten, als die beiden Reiche der Mathematiker und der Sprachforscher. Die stille, nach Außen zu abgeschlossene Herrnhuter-Gemeinde der Mathematiker für Erde und Himmel geht als ein Friedenreich um die ganze Erde, und alle Bürger beschirmen, beerben und bereichern einander wechselseitig. Hingegen das Reich der Sprachforscher ist ein Archipel von Feindschaftinseln. Jeder auf seinem Throne allein lebend und andern ungehorsamen als Unterthanen befehlend, die nur zum Bekriegen landen, und vom Festlande nur in der Ferne gehört und nothdürftig befolgt. Blos Adelung errang eine kurze Reichsverweserschaft, und zwar durch den Beistand eines Wörterbuchs, welches wieder Campen nichts half. Grimms altdeutsche Grammatik, deren Reichthum ihr einziger Herold ist, fand keinen einzigen Rezensenten; Wolkens Anleit zur deutschen Gesammtsprache nur Einen, aber leider keinen Sprachforscher, sondern in der Jenaer Literaturzeitung einen anderen Forscher, der die Gallenblase als Schwimmblase zum Fortkommen im fremden Elemente benutzte. Blos der Verf. dieses Paragraphen hatte, eben weil er so wenig ein Sprachforscher war, als der Jenaer Rezensent, wenn nicht das Glück, doch das Schicksal, von andern Rezensenten, gleichfalls sein Buch über die deutschen Doppelwörter betreffend, auf eine angenehme und zarte Weise behandelt und gefaßt zu werden, nämlich ganz auf der Oberfläche. Das Innere des Büchleins und der Sache rührte und tastete man nicht im Geringsten an. So ließ man denn unangefochten die tausend Beispiele der Wörter ohne regelwidriges und Mißton-S — die daraus abgeleitete Sprachanalogie,

und die neuen Zusätze, besonders die Postskripte mit ihren Widerlegungen fremder Einwürfe, und mit der Analogie der englischen Sprache — die Erforschung der eigentlichen Natur der Doppelwörter — die Regel und die Regellosigkeit halb ausländischer Doppelwörter, wie Doktorhut und ediktswidrig u. s. w. Der zweite sprachunkundige Splitterrichter — denn der Jenaer war der erste, war Müllner — prägte für mich mit mehr Schonung als Witz den an sich albernen Titel Anti-Essist, und setzte sich dadurch selber zu einem Essisten herab, was man so wenig sein darf, als ein Errist, Ennist, ließ sonst aber meine grammatischen Gründe, und besonders die neuen Postskripte unangetastet, vielleicht weil er sie nicht gelesen. Der dritte, aber etwas verächtliche Sprachunkundige rezensierte mich in der Halleschen Literaturzeitung *), und glaubte, wie

*) Ich will von dieser Rezension, die, ungleich dem horazischen Ungeheuer, nicht mit Mißgestalt endigt, sondern sogleich damit anfängt, so viel Anfang hier kopieren, als mein Ekel verträgt. „Der berühmte Verfasser hat bekanntlich viele wohlgedachte Bücher, aber alle in einem ziemlich übellautenden Style geschrieben. In diesem Uebellaute, der hauptsächlich im Mangel des (auch in der Prose nicht wohl zu entbehrenden) Rhythmus besteht, hat nebenher auch der unmäßige Gebrauch willkürlich gebildeter Stammwörter beigetragen, wozu diesem Schriftsteller sein Ueberfluß an zusammenden Vergleichungen der heterogensten Dinge, und sein Hang zu bizarren Anspielungen auf entfernt liegende Aehnlichkeiten von jeher zu verleiten pflegte. Das mag er wol endlich, wo nicht erkannt, doch gefühlt haben, und so ist er auf den Gedanken gerathen, den Organismus unserer Stammwörter von zwei angeblichen Krankheiten zu heilen. Die einen nennt er in seiner wunderlichen, bisweilen in das Ekelhafte sich verirrenden Manier, S-Krätze, worunter er den unnöthigen und unrichtigen Gebrauch des bindenden S bei der Zusammensetzung (z. B. in Liebesbrief) versteht. Die zweite ist der ihm fehlerhaft scheinende Gebrauch der Mehrzahl statt der Einzahl (z. B. Mäusefell, Gänsefuß, Schneckenhaus), und wieder umgekehrt (z. B. Nußbäume) u. s. w.“

alles ganze kritiſche Geflügel, ſeine Flügel zu bewegen, wenn er ſtark ſeine Naſenflügel bewegte. Endlich aber rezenſierte ein Sprachforſcher, Herr Docen, ohne das, was man einen guten Styl nennt, in den Wiener Jahrbüchern das Büchelchen, und nachdem er mehr dieſem, aber weniger deſſen Gründen lange widerſprochen, fällt er wieder ihm von weitem bei, indem er lieber ſich ſelber widerſpricht und aus ältern deutſchen Werken folgende Beiſpiele der S-Weglaſſung als Sprachgebrauch mit Billigung anführt: Unglückſtifter — Bundgenoß — Rathherr — Blutfreundſchaft —, Gottfurcht — Himmelſchlüſſel — Befehlhaber — Beſchlſchreiben — Geſichtdeuter — Freiheitbrief — Hülfvölker — Hülfmittel — Keuſchheitſpiegel — Andachtliebe — Wahrheitbote *). Was ſoll nun da ein Freund der Regel und des Wohllauts, zumal wenn Profeſſor Köppen, als ähnlicher Freund und ausübender Schreiber, in ſeiner Rezenſion hoffend ſagt: „wir wollen einmal in funfzig Jahren ſehen, ob das S noch vorhanden iſt“, was ſoll man, frag' ich ſelber, da machen? Wenigſtens nicht von neuem ſchreiben, nach dem Schreiben, ſondern lachen und warten — dann hoffen und warten — und endlich warten.

Allg. Lit. Zeitung, October 1820. — Dieſe wenigen Zeilen bauen einen der ſeltenſten Augias-Ställe, wo von Zeile zu Zeile ſich Verdrehung, Lüge, Unwiſſenheit, Plattheit, Schiefheit des Ausdrucks und des Gedankens und Sprachfehler aufhäufen.

*) In den Wiener Jahrbüchern der Literatur, Juli 1821. B. 15.

I.

Miserikordias Vorlesung in der Böttigerwoche.

Für und an Schriftsteller.

Vorerinnerung.

In der großen Vorschule zur Aesthetik hielt der Verfasser, wie druckbekannt, drei Meßvorlesungen, die erste in der Böttigerwoche, die zweite oder Jubilate-Vorlesung in der eigentlichen Meßwoche, und die dritte oder Kantate-Vorlesung in der Zahl oder Buchhändlerwoche. Hier nun will er der Nachschule jeder Meßvorlesung eine kurze Nachlese anheften, und zwar in der Böttigerwoche an und über Schriftsteller, in der eigentlichen Meßwoche an und über Rezensenten, und in der Zahl- oder Buchhändlerwoche an und über Leser reden; und zwar wird man in jeder Woche nur Eine Stunde vorlesen, die wieder am schicklichsten in vier Viertelstunden zerfället wird. Man wird, wie gewöhnlich Lehrer thun, die Viertelstunden möglichst abzukürzen trachten, und gern etwas später anfangen, und etwas früher aufhören.

Erste Viertelstunde.

Werth des literarischen Schnitthandels, oder Feilstaubs, oder Blumenstaubs, oder der Gedankenspäne, oder Papierspäne u. s. w.

Wer kein großes Ganze, kein System, kein Fertiges hat, der muß diese haben und geben. So gab Novalis Blumenstaub, Friedr. Schlegel Feilstaub oder Fragmente oder Sentenzen, andere thaten Aussprüche von Gehalt, tiefe Blicke und so fort. Man nahm sich hier mit Recht die Käsemade zum Muster, welche, da sie nicht gehen kann, dafür außerordentlich springt, und zwar dreißigmal höher, als sie lang ist. Platner kehrte es um, und gab unter dem Namen Aphorismen ein wirkliches System; aber wenn philosophische weniger als schöne Geister gern mit Sentenzen, Genieblicken, Genieblitzen und Feilstaub auftreten, so hält die Welt sie mit Vergnügen für Philosophen. Auch jede andere Wissenschaft vertreten gute Madensprünge leicht.

Zweiter Viertelstunde erstes Minutenfünf *).

Rechte und Vorzüge der literarischen Erstgebornen.

Diese Rechte und Vorzüge lasse man den ersten Werken der jetzigen Schreiber, weil sie wissen: Anfang gut, alles gut; so daß sie, gleich den Oliven durch den ersten Druck das feine Jungfernöl hergeben, und bei der zweiten stärkern Presse

*) Wer dieses Abschnittchen anführte, müßte, wenn er nicht ebenhin wie ein Franzose zitieren wollte, in jedem Falle schreiben: Miserikordias Vorlesung. Zweite Viertelstunde. Erstes Minutenfünf. So muß ich ja selber fremde Werke, obgleich mit unendlichem Ueberdrusse an der Weitläuftigkeit, oft so anführen: Des ersten Bandes zweiter Theil. Dritte Abtheilung, wo eine einfach fortlaufende Abtheilung in lauter Bände viel vernünftiger wäre, aber nicht gelehrter.

nur Baumöl, bis ſie endlich bei der dritten nur gemeines Brennöl liefern. Ich könnte die meiſten Roman- und Vers-, Luſt- und Trauerſchreiber der neuern Zeit anführen, die, wie Handwerker, anfangs ein Meiſterſtück lieferten, und dann, natürlich wie dieſe, nichts als gemeine Arbeiten machten. Leſſing gab ſeinen Nathan erſt zum Beſchluſſe, indeß die Neuern ſogleich mit ihrem Beſten beginnen, und auf dieſes nicht erſt warten laſſen, ſondern nur auf ihr Schlechtes und Schlechteſtes, das ſie allmälig erſt, mit der Zeit aber deſto gewiſſer geben, indem ſie, wenn jene Aelteren ſich aus der Tiefe hinaufſchrieben, ſich von ihrer Höhe hinunterſchreiben. Wir Leih- und Leſebibliothekleſer verdanken dieſen Genuß des beſten Weins am Anfange der Mahlzeit — wenn man geringfügige Einflüſſe bei den ſchlechteren Weinen, wie vereinigte Geld- oder Handelliebe von Buchſchreiber und Buchhändler zugleich, nicht anſchlagen will — beſonders dem Umſtand, daß der Dichter jetzo nicht ſowol macht, als gemacht wird von der Zeit, deren Blüte und Blumenleſe und Deſtillazion ſein erſtes Werk iſt; dann hat er freilich nichts weiter einzuſchenken, keinen neuen Wein-Ausbruch nach dem alten, aber ſie drücken fort, und liefern zuletzt noch den Strohwein als Streh. Die Frauen leſen ſich am Ende eine ſchöne Proſe in die Feder, und machen nichts daraus, als höchſtens Briefe, aber die Jünglinge ſich eine ſchöne Poeſie, und machen eben Bücher daraus.

Zweiter Viertelſtunde zweites Minutenfünf.

Werth der Eilſchreiberei.

Ich preiſe keinen Leſer glücklicher, als einen, der etwa nach hundert, oder gar tauſend Jahren geboren wird: dieſer findet doch etwas zu leſen, und Auswahl. Wir Zeit- oder Jahrtauſendarme ſind bald fertig, und ungeachtet unſerer drei

Meßernten (denn die Weihnacht- oder Neujahrmeſſe mit Almanachen verachte man nicht) haben wir, wie die Hindoſtaner bei ihren drei Reißernten jährlich eine Hungersnoth, — ſo nichts Rechts zu leſen. Was große Schriftſteller jährlich liefern, will ich in drei Abenden durch haben. Wir müſſen uns daher an die mittleren, ja ſchlechten halten und klammern, und an ihnen ſaugen, ſo lange etwas da iſt. Aber um ſo willkommener ſei uns doch jeder Umſtand, der uns dieſe Schriftſteller und ihre Werke vervielfältigt. Und dieß leiſtet gewiß am ſicherſten die endlich eingeführte Schreibregel, nicht zu feilen, ſondern den ganzen Aufwand von Feilſtaub und Zeit zu erſparen. Ein ſolcher ſchreibt und ſteht ſchon mit einem dritten Band auf der Meſſe aus, indeß ein anderer noch zu Hauſe an ſeinem erſten raſpelt und feilt. So gebären Weiber, die ihre Geburten nicht erſt ſäugen, dem Staate jährlich etwas mehr. Noch mehr Zeit und Menſchenkraft, als durch Dampfpreſſen, werden durch ſolche Dampftintenfäſſer geſchont von ordentlichen Schreibimproviſatoren. Nur könnten deutſche Stegreifſchreiber alles noch viel weiter treiben. Gibbon ſandte jeden Bogen nach dem Schreiben eiligſt in die Preſſe, damit ſie ihn gegen die Feile deckte. Ja, der genialſte Romanſchreiber der Franzoſen, Retif de la Bretonne, ſchrieb ſeine Romane nicht einmal vorher, ſondern als Buchdrucker ſetzte er ſie ſogleich — wodurch von ſelber alles Ausſtreichen wegfiel; — und wie jener, den man den franzöſiſchen Richardſon nannte, machte es auch der brittiſche, ebenfalls ein Buchdrucker. So halte ſich denn ein heutiger Schreiber wenigſtens für einen transzendenten Setzer, der nicht Satz und Korrektur zugleich beſorgt. — Wenn überhaupt deutſche Dichter des neunzehnten Jahrhunderts es, wie die Methodiſten in England, für Sünde gegen ihre Eingebungen halten, ſich auf das, was ſie ſagen wollen, vorzubereiten, ſo hat man

doch die Gewißheit, daß man keine Nachtreter hinter Gesetzgebern, sondern vielmehr Monde vor sich hat, welche um ihren Phöbus ganz allein und ohne eine herumführende Erde laufen.

Zweiter Viertelstunde drittes Minutenfünf.

Ueber Tagblätter und Taschenbücher.

Unser Lebensbuch wird immer mehr Flugschrift, die nicht still liegt, welche dünn, und wenig trägt und fliegt, und verfliegt. — Von den Luftschiffen an bis zu den Dampfschiffen und Schnellposten beweiset es sich, daß Europa jetzt unterwegs ist, und eine Völkerwanderung der andern begegnet. Zu Hause sitzen nur wenige, und zwar auch nur, um sich ihre Läuferschuhe zu besohlen, und den Pilgerhut als Pilger nach dem eigenen unheiligen Grabe zu besiedern. So werden nun in der Literatur die Flügel zugleich vermehrt und verkleinert, statt zwei schwerer Adlerschwingen in Folio vier dünne Schmetterlingflügel in Sedez. In allen Wissenschaften stehen jetzo dicke Enzyklopädien, denn diese sind eben ins Enge geschraubte Bibliotheken, mobil gemachte Feldbibliotheken — wie es denn jetzo wenig unbewegliche Güter außer den Aktenstößen mehr gibt, sondern nur bewegliche, wie im Mittelalter die Häuser *), oder in dem jetzigen die Grundstücke als Hypothekenscheine, und das zu schwere Gold als Papiergeld. In alle Klubbs fliegen Groß-Quartbände, aber in Quartblätter die Blätter gesägt; und wie im Mittelalter die Pariser ein Buch — da jedes ein seltenes war — in 200 Hefte zerlegten, und vier Hefte für zwei Pfennige verliehen **):

*) Dreyers Miszellen.
**) Meiners Vergleichung des Mittelalters. Bd. 2. S. 450.

ſo wird uns in den Wochenblättern ein einziger Roman in halb ſo vielen Stücken zugetröpfelt, weil nach Tagen, nicht nach Bänden, geleſen wird. So gibt es in Paris Weinkneipen, wo man nicht nach dem Trink-Maße trinkt und bezahlt, ſondern nach der Zeit oder der Stunde, daher man in dieſer vom Faſſe aus einem Strohhalm eingeſchenkt bekommt. Auf dieſe Weiſe bringt denn doch eine Dame ihren Quartanten durch, und lieſt gründlich genug.

Aber am beſten zeichnen die deutſche Zeit die Herbſtbücher aus, die Taſchenbücher. Hab' ich früher manches, was ich gegen ſie hatte, in denen ſelber geſagt, die ich eben verdicken half: ſo mag eine Anerkennung derſelben hinter ihrem Rücken um ſo unparteiiſcher lauten. Kein Volk liefert ſo viele Almanache, als das deutſche; es iſt, als ob dieſe Herbſtflora gerade den Herbſt, der ſonſt in den Jahrzeiten des noch wilden Deutſchlands gar nicht vorkam, recht bezeichnen und überblümen ſollte. Dieſe Flora fällt für die weibliche Welt, welche im Frühling und Sommer auf dem Lande, und im Winter in den Zirkeln zu thun hat, gerade am ſchicklichſten in den Herbſt, die Mittelzeit zwiſchen Spazieren und Tanzen und Spielen, und iſt dieſes poetiſche Gewebe, womit die jungen Autoren herbſtlich den Parnaß überſpinnen, der wahre junge Weiberſommer, dichteriſch fliegend und mit und von bunten Thautropfen ſchimmernd. Himmel! wenn man ſich erinnert der alten vielpfündigen Folianten in Bretter, Leder, Meſſingbeſchläge und Klammern gefaßt, gleichſam lederne, mit Meſſingnägeln beſetzte Großvaterſtühle des gelehrten Sitzlebens, und wenn man dagegen ein Taſchenbüchlein hält: ſo kann man wahrlich nicht klagen. Aus dem Schweinleder wurde Saffianleder, aus Meſſingſpitzen Goldränder, aus Klammern und Schlöſſern ein Seidenfutteral, und die Kette, an die man jene Rieſen ſonſt in Bibliotheken legte, wurde ein ſeidnes

Ordenbändchen zum Freimachen. Aber wichtiger iſt für Deutſchland, daß dieſe Paradiesvögelchen die oben angeprieſenen Enzyklopädien, die ſchon fliegende Mikrokosmen der gelehrten Makrokosmen ſind, wieder von neuem verkleinert enthalten, und wie eine Oper faſt alles geben. Sie machen hinten Muſik auf kleinen Muſikblättern, und ſogar Tanzfiguren zu jeder anderen Muſik — ſie geben als Gemälde-Ausſtellung auf dem Futteral Deckenſtücke, vor dem Titelblatte ein Thürſtück, innen an den Wänden überall Raphaeliſche Logen — und nach den ſchönen Künſten wird beſonders in Buchſtaben reichlich geliefert für die ſchönen Wiſſenſchaften, hauptſächlich aber für eine Romanenbibliothek im Kleinen. Auch das Abendmahl-Brod der Myſtik wird zu dünnen Oblaten der Kalenderblättchen verbacken. Sogar Gedichte ſtehen in mehren Muſenalmanachen, und ſie mögen nicht unſchicklich daran erinnern, daß die frühern in Deutſchland mit ihnen unter dem Namen Muſenalmanache angefangen, ſo wie auch die Geſchichte bei den Griechen und andern Völkern ihren Anfang in Verſen genommen. Inzwiſchen könnte man ſie endlich ganz eingehen laſſen, da doch nur wenige Frauen ſich durch das Buchbindergold zu dieſen Pillen hindurch arbeiten, und die poetiſchen Flügel an dieſem Gerichte nur Schaueſſen ſind, wie die Pfauen- und Faſanenflügel, die man in älteren Zeiten ungerupft an dem gebratenen Flügelwerk zur Pracht mit auftrug, ohne daß einer eine Gabel darnach ausſtreckte. Daher haben Einige Lieder und Romanzen, z. B. die Goetheſchen, lieber in Kupferſtiche umgeprägt; und mit gleichem Glücke könnte man auch Metaphern und Sinngedichte in Kupfer ſtechen, damit das Taſchenbuch kein Taſchenkrebs würde.

Dritte Viertelſtunde.

Höhere Würdigung des deutſchen Vielſchreibens.

Ich weiß eigentlich kein Volk, das ſo viel ſchreiben ſollte, als das deutſche, und wär' es auch nur aus zwei Gründen, wiewol das Honorar wenigſtens ein kleiner bleibt. Erſtlich wird ein deutſcher Schreiber nicht ſo oft abgedruckt, geſchweige verkauft, wie z. B. ein Londoner, der vier tauſend Exemplare in wenigen Tagen abſetzt, denn ein Deutſcher muß Gott für vier hundert danken. Er kann aber vielerlei Bücher ſchreiben, deren kärglicher Geſammtverkauf ſo viel ausmacht, als der ſtarke eines einzigen; er könnte ſogar — will man nebenher ins Kleine gehen — im Buche ſelber für deſſen Vervielfältigung arbeiten durch Dickmachen, und wär' es oft durch die ſcheinbar erbärmlichſten Künſte; er könnte z. B. durch häufige Abſätze den Abſatz erſetzen, oder könnt' es durch die zum Glücke uns Deutſchen ſchon geläufige Weitſchweifigkeit thun, für die ich faſt einen elenden Kunſtgriff empfehlen möchte. Man ſage nämlich häufig: wie gedacht oder wie geſagt, oder: die Wahrheit zu ſagen: ſo kann man es ſogleich wieder ſagen; es iſt doch etwas.

Zweitens — erſtlich ſagt' ich ſchon oben — ſind wir Deutſche ein Volk, das, die Wahrheit zu ſagen, für ſeine Ehre zu ſorgen hat und, da es die ganzen Arme nicht mehr politiſch bewegen kann, wenigſtens die Finger daran regen ſoll zum Schreiben. Wir gleichen nämlich der herrlichen Bildſäule Laokoons, die ihre Arme ſich an der Zeit zerbrochen hat, aber ſo trefflich ergänzte vom Meiſter Michel Angelo erhalten, daß man ſie ihr immer zu Füßen legt, denn die Stummeln davon, womit die Feder ſtatt der Waffen zu führen iſt, ſitzen ja noch an den Achſeln feſt. Jener große Redner gab

dreimal die actio (die Handlung und Bewegung) als die eigentliche Beredtſamkeit an; wir kehren es eben ſo leicht um, und ſagen dreimal: Reden oder Schreiben iſt das höchſte Handeln. — Und wenn wundärztlich nichts ſo gut verbrannte Finger heilt, als Dinte: ſo haben wir, dünkt mich, ja beides. —

Und wenn es in Norwegen ganze chriſtliche Tempel *) von Papier mâché gibt, ſo haben wir zu unſern Ehrentempeln und Janustempeln ja Papier genug, wenigſtens die Lumpen dazu.

Vierte Viertelſtunde.

Höhere Würdigung des philoſophiſchen Tollſeins auf dem Katheder, und des dichteriſchen auf dem Theater.

Ich wüßte unter den Schriftſtellern niemand als Poeten und Philoſophen, welche ſich auf dem Papiere dem Tollſein überlaſſen dürften, das im gemeinen Leben allen vernünftigen Menſchen verſtattet iſt. Im Handel und Wandel ſieht man mit Recht das gewöhnliche Tollſein und Leben der Menſchen blos für eine ſanftere Waſſerſcheu an, worin der Pazient geſunde Vernunft genug hat und umhergeht in ſeinen Geſchäften, bis der Anfall erſcheint, und der Pazient beißt. Wir ſollten überhaupt weniger hart beurtheilen, und uns alle mehr für höhere, edlere Waſſerſcheue anſehen, zumal da wir die Anfälle unſerer Leidenſchaftlichkeit wol tauſendmal überſtehen, und noch öfter als gemeine Waſſerſcheue, eh' dieſe ſchäumen und anpacken, unſern Nächſten warnen und uns aus dem Wege zu gehen rathen.

Doch zu Poeten und Philoſophen zurück! Da die Phi-

*) In Hoop, unweit Bergen; ſogar das Dach iſt papieren. A. Anzeiger Nro. 115. 1807.

losophen in eine Schule der Aesthetik nicht als Gegenstände und Schüler gehören, sondern als Lehrer, so berühr' ich ihr Tollsein nur im Vorbeigehen, und bemerke, daß die Wasserscheu sich in ihren Schriften mehr als Wassersucht offenbart, und folglich, da sie nicht mit dem Herzen, sondern mit dem Kopfe arbeiten, an diesem als Wasserkopf, der, nach Gall, schon als physischer oft ein Zeichen eines geistreichen Gehirns an Kindern gewesen. Natürlich wird hier unter dem Wasser nichts anderes sinnbildlich verstanden, als jene philosophische Auflösung alles Stoffs durch fortgesetztes Abstrahieren in durchsichtige Form, wiewol für den tiefen Philosophen schon der Form, als Gränze der Unterschiede, zu viel Stoff anklebt; weshalb er sogar das Sein, als zu enge und dem Verstande zu unfaßbar, zuletzt in das Weiteste, Reinste und Begreiflichste, in das Nichts auflösen muß. Und was meint denn der alte Cicero anders, als dieses Wasser oder Wasserstoffgas, wenn er versichert, es gebe nichts so ungereimtes, was nicht irgend ein Philosoph einmal behauptet hätte?

Wenn jeder Philosoph Herr ist in seinem Irrenhause, und die Weltweisen, als die Irren, uns für Irrige ansehen können: so sind es noch mehr die feurigen Dichter in ihrem Schauspielhause, und sie können da machen, was sie wollen, nicht nur einen und den andern Hofnarren, sondern auch jeden Narren und Tollen überhaupt. Man laß' es mich hier nur im Fluge anerkennen, daß der Schauspieldichter der eigentliche regierende König unter den andern Dichtern ist. Diese beherrschen mehr eine unsichtbare Kirche und nur Stille im Lande, jener aber eine sichtbare und die Lautesten im Lande. Das Schauspielhaus ist sein St. James und Louvre und Audienzsaal. Was ist das einsame Lese- und Vorlesezimmer der andern Poeten gegen das Oberhaus der Schauspieler und das Unterhaus sämmtlicher Zuschauer und Zuhörer, und ge-

gen den Souffleurkaſten, der den dirigierenden Miniſter des Innern enthält? Wenn ein anderer Dichter etwa einen einzelnen Deklamator als ſeinen Proklamator anwirbt, ſo ſtellt der Theaterdichter, der als Generaliſſimus ſein ſtehendes Heer von ſtehenden Truppen befehligt, mehr als ein Dutzend oder eine ganze Sprechmannſchaft von Deklamatoren auf einmal hin, die noch dazu nicht blos Sprecher, ſondern auch Thäter des Wortes ſind. Kurz, der Theaterdichter verſammelt und vereinigt, wenn man Logen, Parterre und Gallerie recht abwägt, um ſeinen Thron gerade die drei Stände, wovon der letzte und breiteſte, der dritte oder die Groſchengallerie, den andern Poeten abgeht.

Um deſto wichtiger wird durch den hohen Stand des Bühnendichters jedes Reden, Lispeln, Stammeln, Schnauben, ja Huſten deſſelben; — und hier gelangen wir endlich zur Tollheit. Poeten ſuchen und pflegen ſie ſehr, und die tragiſchen würden gern, wenn ſie dürften, ganze Stücke hindurch im Wahnſinn ſprechen, anſtatt daß man ihnen dafür bloße Leidenſchaft als Surrogat vergönnet. Zum Glücke hat der neuere Dichter den Ausweg erfunden, im Stücke Einen, oder ein paar Perſonen anzuſtellen, welche toll ſind; in dieſen kann der Tragiker bequem leben und weben; ihm, als König, werden, wie in England, die Reden nicht zugerechnet, die er durch ſeinen Bühnenmeiſter halten läßt. Wie ein Mann im Mittelalter Campionen oder Champions, oder Geſchäftträger haben konnte, die ſtatt ſeiner fochten und ſchwuren, ja, die ſtatt ſeiner tranken: ſo iſt ein Wahnſinniger ein guter Champion des Poeten, und er kann ſich durch ihn ausſprechen, ſo daß ihm ein oder ein paar Tolle im Stücke wol ſo gut, als dem Mittelalter die Narren- und Eſelfeſte und die Faſtnachttollheiten zuſchlagen, dieſe bekannten Ableiter und Abführmittel angehäuften Tollheitſtoffs. Wenn Schiller, Göthe keine Wahnſinnige, und

Shakſpeare nach Verhältniß ſeiner Stücke-Zahl nur wenige aufzeigt: ſo braucht der neuere Tragiker davon keine Anwendung auf ſich zu machen, er kann ihrer nicht genug auf- und unterſtellen, und könnt' er ſich in jedem Akte eine närriſch gewordene Rolle, wie ſonſt in Frankreich jedes Schweizerregiment einen Regiment-Hanswurſt, halten: deſto wohlthätiger wirkte es auf ihn, ja auf den Spieler ſelber, er müßte denn gar noch etwas Beſſeres, nämlich das Beſte, erringen. Und dieß wäre ein Trauerſpiel, worin lauter Verrückte aufträten und kein einziger vernünftiger Menſch; aber dahin hat die Kunſt noch weit. Begnügen wir uns mit den Tollen, die wir wirklich beſitzen. Auch dieſe wenigen erleichtern dem Dichter und dem Spieler das Darſtellen ſichtbar, da der Wahnſinn eine Unzahl Linien, der Sinn hingegen eine beſtimmte zu wählen und zu treffen gibt, und da wieder dieſe eine jedem zum Beurtheilen bekannt iſt, jene aber nicht allen; ſo wie, einer ähnlichen Unbekanntſchaft wegen, ein Baumſchlag leichter zu zeichnen iſt, als ein Menſchen-Angeſicht.

II.

Jubilate-Vorlesung.

Ueber, für und an Rezensenten.

Erste Viertelstunde.

Die Ur-Rezensenten.

Der erste Rezensent, der das Werk eines Schriftstellers, und blos dieses ohne Hinsicht auf die Person beurtheilt, ist der Verleger, obgleich der Verfasser selber der allererste sein mag, nur daß er bei weitem milder und nicht so unparteilich rezensiert, als ob er's verlegen sollte, gesetzt sogar, er nähme es in Selberverlag. Der Buchhändler beurtheilt nun das ihm als Handschrift zugeschickte Buch, rezensiert entweder in einem Briefe oder mündlich in seinem Komtoir mit drei Worten; vor seinem Publikum nämlich, vor dem Autor selber, und erhebt, ungleich seinen spätern Nachfolgern, das Werk mit völliger Ueberzeugung, und sagt eher des Guten zu wenig, als zu viel; vielmehr, wenn andere Rezensenten für Bezahlung anpreisen, gibt er selber desto mehr Geld dazu, je mehr er Lob vorher gegeben. Ja, der Primärrezensent verdoppelt, wenn er öffentlich in seiner Buchhändleranzeige auftritt, noch das stille, ins Gesicht ertheilte Privatlob, und den Tadel unter

vier Augen verschweigt er lieber. Wie schonend deckt er, der allen kritischen Zergliederern des Buchs mit seinem Messer als Prosektor vorausging, in der Anzeige alle Blößen des Verlagartikels zu, und wie liebend hebt er alle Vorzüge desselben heraus, ordentlich über Verdienst! Wollte doch der Himmel, die Nach- und Sekundarrezensenten nähmen sich die Primarezensenten zum Muster, und schlügen ihnen in dem Loben und Beräuchern besonders der Werke von schlechtem Geruch nach, da dabei nicht das abstrakte Ding, die gelehrte Republik, sondern die Gelehrten, die sie bilden, so augenscheinlich gewinnen würden! —

Die Primärrezensenten, welche in vielen Literatur-Zeitungen ihren ansehnlichen Stall rezensierender Musterreiterei unterhalten, liefern noch Rezensionen in einem zweiten, aber höheren Verstande, wie man die neuen Herausgeber alter Klassiker gelehrte Humanisten nennt. Nur übertrifft ein Primrezensent einen Heyne, der seinen Virgil, einen Wolf, der seinen Homer, einen Ernesti, der seinen Cicero herausgab (recensuit et edidit), dadurch, daß er nicht, wie diese, eine hunderste Ausgabe nach mehren gedruckten veranstaltet, sondern eine erste ganz neue besorgt, und von seinem ungedruckten Klassiker und Schreiber durch sein Verlegen Handschriften der gelehrten Welt zuführt, die meistens nur einmal abgeschrieben in der Hand des Verfassers existierten, indeß von einem Platon, Aristoteles in mehren Klöstern Abschriften vorhanden waren. Ehrwürdig reiht sich der Primrezensent noch durch sein Studium der neuesten Handschriften jenen großen Wiederherstellern der Wissenschaften, die einen Tacitus, Aristophanes und andere aus Kellern, Kramläden, Dachböden holen und retten mußten, auch dadurch an, daß er — manchen Roman, manches Predigtbuch, manche Reisebeschreibung aus Dach-

ſtuben, elenden Schlupfwinkeln, ja aus Gläubigers Händen hervorzieht! —

Zweite Viertelſtunde.

Wunſch und Nothwendigkeit der Rezenſenten-Vermehrung.

Wer ſich beklagt, daß es zu viele Literaturzeitungen gebe, der bedenkt vieles nicht, ob er gleich mit Recht anführt, daß auf dieſe Weiſe ein Autor, wenn er auch durch eine Gaſſe von Kritikern und Prügeln hindurch, wieder in eine neue, friſche einlaufe, wo das Stäupen von vornen anhebe. Ich verſetze hierauf: am Ende kommen doch nur ſo viele Literaturzeitungen auf einen Autor, als nach Linnäus jede Pflanze Landinſekten*) trägt, nämlich fünf. — Ich will gar nichts davon ſagen — zumal wenn ich es irgendwo ſchon geſagt hätte — daß die Menge der Zeitungen einander die Univerſalmonarchie und die Kabinetsordres beſchneiden, und ſie aus der Unfehlbarkeit zu Beweisführungen treiben, und das Publikum aus dem blinden Glauben zur Vergleichung der Beweiſe heraus und endlich auf die eigenen Füße hinauf nöthigen. Ja, funfzig allgemeine deutſche Bibliotheken auf einmal könnten wol machen, daß man ſich nach der ein und funfzigſten umſähe, und ſo lange ſeine Augen aufmachte, während die Zeit den hundert Augen des Argus den Staar ſtäche.

Da kein Kritiker durch eine Antikritik umzuändern ſteht — unter allen Inſtrumenten iſt eine Pauke am ſchwerſten zu ſtimmen, und ein Rezenſent — ſo iſt's für einen Schriftſteller, deſſen Sache bei mehren Zeitungen verloren ging, eine halbe Rettung, wenn noch eine Inſtanz übrig bleibt, bei der er gewinnen kann. Ja wiederum einem berühmten Schriftſteller,

*) Linn. amoenit. acad. V. II. disp. 19 §. 21.

der elf Rezenſenten zu Apoſteln hat, iſt ein kleiner Judas, der ihn verräth, ein geſunder Blutigel, oder eine ſpaniſche Fliege, und beide ziehen etwas weg.

Schon an ſich bleibt der Untergang einer Kritik, und noch mehr eines Kritikers, reiner Verluſt, z. B. der von Müllners Hekate. Ich wollte, ſie bellte und biſſe noch. Man ſieht, ich verwechſele die Göttin gern mit ihrem Hunde, weil ſie, wie Zerberus, einen dreifachen Kopf hatte, den mathematiſchen, den juriſtiſch-politiſchen und den äſthetiſchen; wovon ich den beiden erſten mehr die Kränze gönne, als die Tonſur, denn da die Köpfe die drei Gelübde unter ſich zum Halten ausgetheilt, ſo hat der äſthetiſche das der Armuth übernommen und zu beobachten geſucht. Doch lieber red' ich, wie der Kopf ſelber, ohne Figur. Es iſt nämlich im ſchönwiſſenſchaftlichen Deutſchland eine Geſetzloſigkeit eingedrungen, wie noch in keinem andern Lande und Zeitalter; Sprachregeln und Sprachſitten — Wohlklang — Perioden- und Wörterbau — Reime — Bilder — Wahrſcheinlichkeit, ja Möglichkeit der Charaktere wie der Fabel — ja Sinn und Verſtand, alles wird mit ſtolzer Willkür behandelt; und für eine ſolche literariſche Zeit des Schreibfauſtrechts iſt es eine Wohlthat, wenn der dritte Kopf des Zerberus losgelaſſen oder losgehetzt wird zum Bellen und Fangen. Das treue Thier thut unter ſeiner Tonſur für die Technik der Dichtkunſt Gutes. Ja, die literariſche Hekate that wohl, der mythologiſchen, welche unter den vor dem böſen Gott Typhon ſich verlarvenden Göttern die Geſtalt einer Katze annahm, es nachzuthun und ſich als Katze zu zeigen mit Krallen und Funken — eine geringe, aber ſchöne Veränderung, da, nach dem Naturphiloſophen Ritter, der Menſch die edelſte Katze iſt. Nur für den Geiſt der Dichter war die Katze oder der Hund kein Mann, ſo wie die allgemeine deutſche Bibliothek es nicht geweſen.

Es gibt eine höhere kritische Physiognomik, welche hinter dem Sokratischen Gesicht den Weisen, und hinter dem Aesopischen Buckel den Dichter findet und anerkennt.

Bekanntlich war in allen Zeitaltern Blüte der Kritik Anzeichen des erstiegenen Gipfels der Kunst, von welchem sie ihr Herabsinken anfing, so wie das Blühen der Distelköpfe, da es blos in den längsten Tag eintritt, die Abnahme der Tage ankündigt. Aber noch stehen wenige Distelköpfe in Blüte und hangen voll Tagfalter, und versprechen die Fallhöhe der Kunst. Möchte doch irgend ein wohlhabender Buchhändler ein kritisches Konklave oder eine kritische Jury ins Haus nehmen und, wie wol öfter geschehen, durch Festsetzen und Sparküche aus dem einen das Heiligsprechen*), und aus der andern das Schuldigsprechen heraus nöthigen!

Dritte Viertelstunde.

Eine Literaturzeitung der Reflanten.

Eine solche Literaturzeitung ist wol die allernöthigste. Der Zufall wählte, der Zufall vergaß bisher. Die Werkchen werden gewisser beurtheilt, als Werke, und weitläuftiger dazu. Die kritischen Gewebe hangen voll Taschenbücher oder bunter Mückchen, und lassen kein einziges ohne Zergliederung aller seiner mikroskopischen Eingeweide durch, aber die Bienen, die (geistig und leiblich) schwersten Werke, fangen sie selten auf. Blos über Predigtbücher predigen Rezensenten aus ihren Kanzeln, und über philologische Schriften dozieren sie aus ihren Kathedern hinreichend, folglich beides stromweise. Ueber manche — zumal allgemein gelesene — Werke, sobald sie einmal von

*) Denn die Pabstwahl zeugt den heiligen Vater künftiger Heiligen, die sich aber nicht wieder fortpflanzen.

ein paar Zeitungen Urtheile erbeutet, fällen dann alle übrigen die ihrigen dazu, weil sie unter einander dadurch ihrer Urtheilkraft nur das Fortziehen, nicht den ersten Zug der Last aufbürden, ja, sie geben zwei Urtheile über das nämliche Buch, indem sie ein anderes mit gar keinem bezeichnen. Wird aber nicht durch diese Unvollständigkeit dem Publikum die Kenntniß und die Autoren, der Doppellohn der Zurechtweisung und der Förderung geraubt? Und soll der verdienstreiche, wie der fehlerreiche Schriftsteller in demselben limbus patrum der Vergessenheit aufbehalten bleiben?

Rezensionen greifen mehr ein und an, als selber die wissen, welche sich über sie erheben. Mancher stolze Autor vollendete sein Werk, oder gar (wie Leisewitz) seine Bahn nicht, weil er getadelt wurde. Manche andere Dichter lassen ihre Elephantenkraft von einem kleinen kritischen Kornak freiwillig lenken, wenn sie ihn nicht eben vom Halse schütteln und treten. Der gehoffte, oder der empfangene Lorbeerkranz ist der leichte Strohkranz, mit welchem Wasserträgerinnen am vollen Eimer das Ueberschwappen hindern. So kann wieder ein unbedeutender oder anonymer Rezensent, der in seinem Leben kein Buch herausbrächte, ein fremdes anbrüten und aus der Schale lösen, so wie der Hühnerkoth Eier so gut ausbrütet, als die legende Henne.

Was gibt es nun für so viele übergangene, aller Rezensionen beraubte Werke für ein Hülf- und Heilmittel? — Ein ganz nahes, nämlich einem Redaktör oder Buchhändler, der eine Literaturzeitung der Restanten herausgäbe, welche etwan alle fünf Jahre den vergessenen oder übersehenen Werken aus allen Journalen ein kleines postjustinianisches Recht widerfahren ließe. — Und wäre das Journal denn etwas anders, als ein kleines jüngstes Gericht, das, gleich dem theologischen, die Bücherseelen für den Himmel oder die Hölle

beſtimmte, mehre Jahre nach ihrem Ableben, und ſogar nach ihrem vorläufigen Aufenthalte in dem nun dekretierten Himmelſaal oder Höllenpfuhl? — Wäre nicht eine ſolche Reſtantenzeitung das Ergänzblatt aller Ergänzblätter, und ſchöbe nicht zu lange auf? — Und könnt' es ihr je an Bogen und an Leſern fehlen? — Und ließe ſich mein Vorſchlag in der dritten Viertelſtunde der Jubilatevorleſung nicht ſo erweitern, umarbeiten und veredeln, daß am Ende gar nichts mehr von ihm übrig bliebe, als der Redaktor?

Vierte Viertelſtunde.

Eine Literaturzeitung ohne Gründe.

Die Literaturzeitung ohne Gründe hätte ſonſt am beſten in Weimar geſchrieben werden können — ſo wie die deutſche Geſchichte überhaupt, und die übrige dazu, und zwar von drei Männern im Feuer, oder voll Feuer. Herder, Wieland und Göthe verbrüderten ſich in hoher Eigenthümlichkeit der Weltanſchauung, daß ſie an allen Völkern und Zeiten und menſchlichen Großverwandlungen die Rechte, die Vorzüge, die Stralen und die Flecken mit einer parteiloſen Allſeitigkeit erkannten und anerkannten, gleichſam als Nachahmer der drei unterirdiſchen Todtenrichter. Dieſen Kosmopolitismus des Blicks*) hatte Schiller weder für Völker, noch weniger für die Muſen der Völker mit ihnen gemein, ſo wie Klopſtock nicht einmal den engern mit Schiller.

Die weltbürgerliche Vielſeitigkeit wurde nun eine äſthetiſche, und die drei Könige brachten gern jeder genialen wun-

*) Vielleicht aber mit dem Unterſchiede, daß Wieland am beſten den Charakter hiſtoriſcher Perſonen (z. B. des Kaiſer Auguſtus) auffaßt, Herder den Charakter der Maſſen, als Völker und Zeiten, und Göthe beides.

derthätigen Geburt in der Krippe, zwischen den Thieren seiner Zeit, Myrrhen und Weihrauch. Von Herder stieg es zu Wieland (wenigstens in dessen Spätjahren), bis zu Göthe empor. Mitten unter diesen drei Männern im genialen Feuer stand als der vierte, wie jener Engel, Lessing, der sie alle übertraf, und der zugleich Sterne's Werke, Jacobi's Allwill, Hippels Lebensläufe, Calderon, Hans Sachs und Klopstock, wie die Römer alle Götter fremder Völker, verehrte.

Von solchen parteilosen Männern — wie er, und Göthe vorzüglich — welche, wie die Peterskirche zu Rom, einen besondern Beichtstuhl für alle fremde Völker halten, könnte nun die Literaturzeitung ohne Gründe, die ich vorschlage, am besten geschrieben werden. Mein vollständiger Plan des neuen Journals ist dieser: Der Rezensent setzt den Titel des Werks, das er zu beurtheilen hat, hin, und fährt dann so fort: es gefällt mir — oder: es ist elend — oder: ein treffliches Buch — oder: ein langweiliges, oder wie er sonst sein Urtheil motiviren und aussprechen will. Die Gründe, womit er sein Urtheil belegt, sind seine Werke oder sein Name. Unähnlich andern Rezensenten, von welchen der Name, wie von mehren Negerfürsten, nicht genannt werden darf, so lange sie regieren, ist ein solcher Rezensent dem Proteus ähnlich, der eben blos in seiner eignen Gestalt, aber in keiner angenommenen die Wahrheit aussprach.

Ja, könnten nicht auch andere Schriftsteller, obwol nicht von tieferem Werth, doch von einer genugsamen Vielhändigkeit, die ihrem bloßen Urtheile statt der Gründe diente, könnten nicht auch solche ein Journal ohne Gründe schreiben, z. B. ich selber? — Könnt' ich nicht mehren vor Jahren herausgekommenen Werken, die mir nicht Lob genug erhalten zu haben geschienen, noch einiges nachschicken und, ohne alles

kritiſche Auseinanderſetzen und Motivieren, beurtheilen? Und könnt' ich alſo z. B. nicht lobend anführen:

1) „Lydiens Kinderjahre. Ein Beitrag zur Erziehungskunde." — Eine mit den feinſten und lehrreichſten Beobachtungen durchwebte Erziehgeſchichte mit allen Reizen eines Romans, von einer leider ſchon hinübergegangenen Ch. Schütze; — oder ferner das

2) „Kritiſch-etymologiſche mediziniſche Lexikon, von Ludwig Auguſt Kraus" — ein in einer ſonſt ſchätzbaren Literaturzeitung mehr von Tatzen, als von Händen über der Taufſchüſſel gehaltenes Werk, das durch Kürze, Fülle, Heiterkeit und fertige Hülfleiſtung wenigſtens den Dilettanten der Kunſt und der Sprache unentbehrlich iſt. — Oder ferner

3) „Schütze's Reiſe nach Karlsbad" — ein Meiſterſtückchen der liebenswürdigſten Laune, zwar gelobt, aber noch nicht genug. — Oder ferner

4) die „Hammelsburger Reiſe, von Lange" — ein gaukelnder Springbrunnen von komiſchen Erfindungen, der ſie oft aus dem Waſſerſchatze der Sprache wunderbar emportreibt, — noch abgerechnet, daß das ſpitze Satyrhorn ſich zuweilen umſtürzt und ausleert als ein Füllhorn hiſtoriſcher Gelehrſamkeit. — Oder ferner

5) den „Torſo, einen ſatiriſchen Roman in vier Bändchen," ein Rumpfparlament, das mit ſeinen ironiſchen Akten nicht ſowol die allgemeinen Thorheiten, als die dem urdeutſchen Reichs-Körper und deſſen Reichs-Geiſte immatrikulierten Narrheiten der Titelſucht, des Landadelſtolzes, der Kleinlichkeit, verfolgt. — Oder auch (denn ich führte abſichtlich gerade drei komiſche Werke an, weil der Deutſche unter allen Schriftſtellern keine ſo leicht vergißt, wenn er ihnen auch nachlacht, als lachende, wie z. B. den ſel. Muſäus, ſo wie er keine länger beſucht, als predigende;) oder auch

6) „des enzyklopädiſchen Wörterbuchs zweite, in drei Bänden vollendete Auflage," deren ungeheuren Kunſtwörter-Umfang ſogar der Gelehrte, neben dem ebenfalls ungeheuern Wörterumfange ſeiner Wiſſenſchaft, nicht ganz in ſeinem Gedächtniſſe beherbergen, ſondern nur gaſtweiſe aufnehmen kann, zu welchem allen in der neuen Auflage noch die Ueberſchwängerung mit einem geographiſchen Lexikon gekommen. — Oder endlich

7) „Schoppenhauers Welt, als Vorſtellung und Wille," ein genial-philoſophiſches, kühnes, vielſeitiges Werk, voll Scharfſinn und Tiefſinn, aber mit einer oft troſt- und bodenloſen Tiefe — vergleichbar dem melancholiſchen See in Norwegen, auf dem man in ſeiner finſtern Ringmauer von ſteilen Felſen nie die Sonne, ſondern — in der Tiefe nur den geſtirnten Taghimmel erblickt, über welchen kein Vogel und keine Woge zieht *). Zum Glück kann ich das Buch nur loben, nicht unterſchreiben.

Hier ſei indeſſen das Loben zu Ende; denn es gehört weit mehr Muth, nämlich gelehrter Gehalt dazu, als ich je im längſten Leben noch erringen kann, um das Lob zu verdoppeln, daß z. B. einem Werke, wie Barths „Urgeſchichte Teutſchlands," für ſeine hiſtoriſch-gelehrte Schatzkammer, für ſeine Gewichtſprache und für den hohen, des Gegenſtandes würdigen, freien Sinn gebührt.

*) Die letzte Zeile werden Leſer des originellen Buchs bildlich-treffend finden, da deſſen Reſultate ſich oft in unbeweglichen Fohismus und Quietismus verlieren.

III.

Kantate- oder Zahl- und Buchhändler-Woche.

Vorleſung an und für den Leſer.

Erſte bis vierte Viertelſtunde.

Ueber deſſen praktiſche Lesarten.

Ich beſchneide die Stunde, lieber Leſer, denn wozu eine beſondere Vorleſung für dich, da ja eigentlich jedes Buch und jede Bibliothek für niemand anders auf der ganzen Erde geſchrieben wird, als für deine Perſon. Doch in der Zahlwoche und Buchhändlerwoche gedenkt man noch auf eigene Weiſe an dich, was dir deine Ausgaben wol leicht beweiſen. Denn kein Menſch in der Welt — nicht einmal die Orientfürſten, zu denen man noch weniger ohne Geſchenke kommen darf, als zu Landrichtern — wird von ſo vielen, jedes Standes und Geſchlechts, ſogar von Fürſten und Damen und Dachſtubenſchreibern beſchenkt, als du, oder das ſogenannte Publikum —; und dieß zwar ſo oft — jedes Jahr in den beiden Leipziger Meſſen — und zwar ſo reichlich — wie ich denn allein dir ein Geſchenk von 60 bis 64 Bänden gemacht —: ſo haſt du, guter Leſer, wahrlich das Deinige zu bezahlen und in deinen Beutel zu greifen, weil wir Autoren, dem römiſchen Rechte

zufolge, jedem Geſchenke den Schein eines Verkaufs geben, und folglich von dir etwas nehmen müſſen, was der Buchhändler einkaſſiert unter dem herkömmlichen Titel: Buchpreis.

Aber, mein Leſer, dieſe koſtbaren Geſchenke ordentlich zu verwenden, fehlt es dir ganz und gar an einer Anweiſung und Schule; und wenn du durch Vor- und Nachſchule, durch Philoſophen und Fürſtenſchulen hindurch gezogen, und durch Sing-, Tanz- und Fechtſchulen: immer wurde dir keine Leſeſchule aufgemacht. — Noch ſchlimmer ſteht's mit deiner, theure Leſerin, und käme ſie eben aus Töchter- und Näh- und Spinnſchulen her — es iſt aber wahrlich ein ſtarkes Elend, und ein Schreiber ſollte weinen. Siehe doch nie ein Dichter dabei und könn' es ſehen, wie, wo, wann er geleſen wird; beſter Leſer — mitten im Warten auf einen Beſuch oder auf friſche Pferde — unter dem Ankleiden — unter dem Eſſen oder ſpäter, da, wo Dr. Semmler die Goldmacherei trieb — oder eilfertigſt, um keinen neuen Leſe-Thorgroſchen zu zahlen — oder des herausgefallenen Leſezeichens wegen irgendwo, wie es der Teufel will — oder mitten im höchſten Verdruß — oder auch im höchſten Jubel, ohne auf das Buch beſonders zu merken — oder mitten in einem ergreifenden Auftritt oder Kapitel, aus deſſen Anfange der Leſer vor acht Tagen ſprang, und zu deſſen Ende er nach acht Tagen wiederkommen will, ſo daß während dieſes Zwiſchenraums die ganze Springflut des Dichters in ihm verlaufen iſt — oder endlich kurz vor dem Einſchlafen. — —

Letztes jedoch tadl' ich an ſich ſelber gar nicht: die Buchbenutzung, zu leſen, um zu ſchlafen, wäre an ſich gerade die zweckmäßigſte und ſehr wünſchenswerth; — und es hat mehr Schein, als Grund, wenn man fragt, ob alſo ein Schriftſteller ſeine beſten Kräfte und feurigſten Augenblicke zuſammendränge, um an dem Leſer nichts in Feuer zu ſetzen, als

deſſen Nachtmütze und Bettvorhang, und ihn durch alle Glut, ſtatt zu begeiſtern, blos einzuſchläfern, wie in Südamerika gerade die höchſte Sonnenwärme (nach Humboldt) das Krokodil und die großen Schlangen in Winterſchlaf und Schlamm einſenkt — denn die beſte Antwort auf alles iſt die Foderung, daß man den Schlaf nicht verachte, den ja Dichter und andere Werke als den Wiederherſteller aller Kräfte, als den Eroberer des ſo poetiſchen Traumreichs, als den täglichen Magnetiſör für das geiſtige Hellſehen nicht oft genug vermählen können mit ihren Schönheiten, ſo wie die Juno mit der ſchönſten Charitin, mit Paſithea, den Gott des Schlummers verband.

Aber, worauf ich zurückzukommen habe, der große Fehler und Jammer iſt, daß der Leſer und der Dichter, z. B. Homer, ſelten zur nämlichen, meiſtens in verſchiedener Zeit einſchlafen. Heute rückſt du deinen Leſetiſch mit der Nachtlampe und dem Sonnenkörper des Phöbus, d. h. mit dem poetiſchen Buche ans Bett, doch das Buch wirft immer hellere Stralen, je länger du hineinſiehſt, und der Schlaf wird immer weiter zurückgejagt, je näher er kommen ſollte — zu was hilft da Nachtmütze und Kopfkiſſen? Morgen hingegen ſchlägſt du das Buch gerade bei dem Eintritte der poetiſchen Sonnenfinſterniß auf, und du biſt vor Langeweile nicht im Stande, die Augen ſo lange offen zu behalten, bis du deine gewöhnliche Leſeporzion vor dem Einſchlafen eingenommen. Eben ſo ſchlecht fährſt und ſchläfſt du, wenn der Schreiber blitzt im Werke und Wetterleuchten und Nachtwolken gegen einander ſpringen läßt; wie ſoll da Schlaf einwurzeln? — Aber warum wird nicht Rath geſchaft? Warum theilt der Schreiber nicht ſein Werk nach Aehnlichkeit der Leiden-Stazionen ab, und bezeichnet genauer die Stellen, wo er als abnehmender Mond aufgeht und durch ein geſchärft fortgeſetztes Viertheilen und dimi-

nuendo ſich zu einem Graͤfichelrücken abſtumpft, bis er ganz neu und unſichtbar wird, zugleich mit dem Geiſt des Leſers. Guten Poeten fehlen dergleichen Stellen nie; nur ſind ſie für den ſchlafluſtigen Leſer im Bette nicht genug abgetheilt oder beſonders angezeigt.

Was vollends deine Theuerſte anlangt, lieber Leſer, nämlich die Leſerin, ſo ſind ihre Lesarten noch zehnmal ärger, aber noch hundertmal unheilbarer; wir wollen ſie alſo lieber machen laſſen, was ſie will — das Seidenläppchen oder der Seidenfaden kann aus dem Buche fallen — oder dieſes von ihr aufgeſchlagen auf den Bauch hingelegt werden, von andern umgekehrt und zugeklappt, ſo daß ſie in beiden Fällen nicht weiß, wo ſie blieb — oder ſie mag der Geſchichte wegen hinten anfangen, von der Offenbarung Johannis an, und dann überall fortfahren bis zur Geneſis und Schöpfung zurück: — ſie bringt doch ihr Buch zu Ende, und dieß genüge jedem. Ja ſie vollendet es noch eher, als ſelber der Leſer, da ſie ſich durch keine Säze, geſchweige Wörter, die ſie nicht verſteht, aufhalten läßt, ſondern, ſich mehr ans Ganze haltend, immer weiter dringt; eine treffliche Gewohnheit, welche ſie zum Theil den Sprachzimmern der Männer verdankt, wo vor ihr täglich hundert juriſtiſche, mediziniſche und andere Kunſtwörter, die ihr kein Menſch erklärt, vorüberrauſchen.

Wahrſcheinlich, geneigter Leſer, wirſt du auch meinem Buche die nächſte Stelle an deiner Bettſtelle geben, und dieſe Bücherſchau zugleich mit deinen Augen zumachen wollen, um im Schlafe ſtatt meiner zu reden. Ich wünſche herzlich, dich ſo ſpät in der Nacht nicht zu wecken, ſondern zu wiegen — und es haben allerdings manche Schreiber Vorzüge — und Philoſophen mit ihren Windmühlen, von den Luftarten der Syſteme getrieben, bewegen eben ſo gut Wiegen ſtatt der Herzen, als die Dichter mit ihren donnernden Waſſerfällen von

Redensarten, und keiner von beiden iſt zu vergeſſen und auszulaſſen, ſo wie nicht nur die Leinweber in Schmiedeberg in Schleſien *) die Wiegen ihrer Kinder durch kleine Waſſerfälle ſchütteln laſſen, als Bergleute an manchen Orten die ihrigen durch Windmühlen. — — Und der Zuckerſtoff, welchen der Chemiker Braconnat in Nancy, wie nach ihm Dr. Vogel in München, durch konzentrierte Holzſäure aus Druckpapier auszuziehen verſteht, bleibt immer nur ein körperlicher gegen den ähnlichen geiſtigen, den ein Miniſter aus dem Druckpapier der elendeſten politiſchen Lobredner und Miniſterialzeitungſchreiber zu extrahieren weiß, ja aus Lumpen ſelber, aber aus tragenden, wie der Chemiker aus getragenen für Papier. Und die Interpunktionzeichen der deutſchen Reichs-Geſchichte ſind die Kaiſer und die Könige, und die vielen Kommata ſind die kleinen Fürſten, und dabei laufen die herrlichen Päbſte als lange Gedankenſtriche und Durchſtriche hindurch — und in den Büchern der Griechen und Römer hingen die Sätze ohne Unterſcheidzeichen **) an einander, blos durch Geiſt geſondert. — — Und jeder Schluß, wenn denn nun dieß alles ſo, und nicht anders iſt und ſein kann, ergibt und macht ſich auf die erhabene und ehrende Stellung unſerer Zeit ſammt ihren Zeiten und Zeitläuften leicht. — Und Südamerika ſammt Nordamerika, und Griechenland ſammt England vergewiſſern, vervollkommnen, vervollſtändigen, verwirklichen, berückſichtigen, bewahrheiten, bewerkhaben, bewerkſtelligen . . . .

— Jetzt ſchnarcht er, der Leſer.

*) Auswahl kleiner Reiſebeſchreibungen. B. I. S. 8.
**) Bekanntlich hatten die Alten keine Interpunktionzeichen.

IV.

Himmelfahrt-Woche.

Vorlesung an und für mich.

Ueber die Dichtkunst.

Jezo wachst du wieder, Leser! Ich bekenn' es dir nun, daß ich dich schon in der vorigen Vorlesung mit allen meinen schwachen Kräften einzuschläfern getrachtet, weil ich zu gewiß voraussah, du würdest erst in dieser vierten Buch und Augen zugleich schließen wollen. Um nun dieß um Eine Vorlesung früher zu bewerkstelligen — letztes Zeitwort war eines von den vorhin geräuchten Zeitwörtern aus dem Lexikon für Bettfedern, d. h. der für das — Bett schreibenden Federn — drehete ich aus meiner bekannten Kunst, selber einzuschlafen*), mit einem leichten Griffe zur Kunst, andere einzuschläfern, um durch langweiliges Luft-Springen ohne Ziel, wie du bei dem Wiederlesen alles selber bemerken kannst.

Jezo aber hab' ich dich wach vor mir, mein theurer Leser, und ich kann mit mir wol vor dir an dem schönen Him-

*) Katzenbergers Badreise.

melfahrttage von der Dichtkunſt reden, dieſer menſchlichern Himmelfahrt, wo der Himmel ſelber zu uns herunter fährt, nicht wir ſpäter in ihn hinauf. Es wohnt eine Kraft in uns, deren Allmacht uns eben ſo wol Himmel als Höllen bauen kann, es iſt die Phantaſie. Im Leben kann uns dieſe Phantaſie die heiterſten Tage durch zurückgeworfene Schatten der Vergangenheit und nahgerückte Schatten der Zukunft verdunkeln, ſie kann die Freuden dünn und durchſichtig machen, und die Schmerzen dick und undurchſichtig — o! ſo gebt doch dieſer gewaltigen Göttin das Reich der Dichtkunſt zu verwalten, wo ſie gerade die Gegenfüßlerin des Lebens werden kann und ſoll, und nicht nur die Freuden vergrößern und die Schmerzen verkleinern, ſondern euch beide verklären. Aber deſto verwerflicher iſt es, wenn ſie auch in dieſen Höhen ihre Entzauberkräfte in den Tiefen wiederholen wollte, und wenn ſie, da unten der Erdboden knochige, ſcharf-gezähnte Ungeheuer und lange Geiſter-Schlangen genug trägt und entgegenführt, oben die zarten, beweglichen Wolken des poetiſchen Himmels noch zu breiten und hohen Ungeſtalten und rieſenhaften Furienmasken verdreht und formt, anſtatt zu weißen, friedlichen Lämmerwolken und leichten, hellen Gebirgketten über die ſchweren, finſtern Bergrücken der Erde hinfliegend. — Warum haſt du armer, großer Dichter Byron, wie dein Leben, ſo dein Dichten zugleich im Hohlſpiegel deiner Phantaſie in- und auseinander gezerrt, und das Heer der Sterne, wie auf einem Himmelglobus, durch Linien in Ungeheuer abgetheilt und verwandelt! Und leider muß ich zu mir ſelber ſagen: auch du haſt früher geſündigt, und zu oft die Gräber offen gezeigt, nicht blos den Himmel offen. Aber gerade dieſen Fehler nimmt das Alter am leichteſten, und der Menſch iſt in ſeinem Spätleben der ihm überall verwandten Eintagfliege gern auch darin ähnlich, daß er, wie ſie, Jahre lang im Dunkel

des Thons und des Waſſers verbringend, die letzten paar Abendſtunden in dem warmen Glanze der untergehenden Sonne tanzt. Daher der alte Mann, wie ſehr ernſte Völker, lieber das Luſtſpiel als das Trauerſpiel beſucht.

Nur führe dieſe geöffnete Schulpforte nicht auf einen nahe liegenden Irrweg der Goetheſchen Nachſpieler und Schulleute. Der Dichter erheitere nicht blos wie Goethe, ſondern erhebe auch, wie Klopſtock; er male nicht blos das nahe Grün der Erde, wie jener, ſondern auch das tiefe Blau des Himmels, wie dieſer, das am Ende doch länger Farbe hält, als das erbleichende Grün.

Und ſo thue denn', ſag' ich zu mir ſelber, alles, was du noch vermagſt in deinen abnehmenden Tagen — als wären es zunehmende — für die herrliche Dichtkunſt, welche die armen und verarmenden Menſchen tröſtet und begeiſtert; und ſcheue keinen Aufwand von noch übriggebliebenen Jahren und Kräften und abſterbenden Augen für eine Ausſaat, deren Mühe kleiner iſt, als die Ernte für die Freunde deines Herzens. — Und möge der hohe Geiſt, mit deſſen Andenken ich mein früheres Werk über die Dichtkunſt ſchloß und ſchmückte, meine letzten Anſtrengungen und Entſchlüſſe billigen — Herder!

Druck von G. Reimer.

Nachricht.

Eine große Anzahl bedeutender Fehler und Auslaſſungen, welche bereits die noch bei Jean Pauls Lebzeiten veranlaßte Ausgabe der kleinen Bücherſchau entſtellten und ſämmtlich auch in die vorige Geſammtausgabe übergegangen waren, ſind hier zuerſt berichtigt und nachgetragen; aber nur die wichtigſten unter dem Texte angezeigt. — Die dabei hauptſächlich benutzten Schriften ſind:

Des deutſchen Mittelalters Volksglauben und Heroenſagen von Friedr. Ludw. Ferdin. v. Dobeneck. Berlin 1815; 2 Bde. 8.

Erſte Urkunden der Geſchichte oder allgemeine Mythologie von Johann Arnold Kanne. Baireuth 1808. 2 Bde. 8.

Fantaſieſtücke in Callots Manier. Berlin 1827. 2 Thle. 8.

Die Heidelberger Jahrbücher von 1808—1811 u. 1814.

Der Kürze wegen ſind die erſten drei Werke nur mit den Namen ihrer Verfaſſer, die kleine Bücherſchau dagegen durch 1825 bezeichnet.

Müller.

Jean Paul's

sämmtliche Werke.

Zwanzigster Band.

Berlin,
bei G. Reimer.

1841.

Inhalt des zwanzigsten Bandes.

Flegeljahre.

Erstes und zweites Bändchen.

Erstes Bändchen.

			Seite
Nro.	1.	Bleiglanz. Testament — das Weinhaus	3
Nro.	2.	Katzensilber aus Thüringen. J. P. F. Rs Brief an den Stadtrath	17
Nro.	3.	Terra miraculosa Saxoniae. Die Akzessit-Erben — der schwedische Pfarrer	21
Nro.	4.	Mammuthsknochen aus Astrakan. Das Zauberprisma	30
Nro.	5.	Vogtländischer Marmor mit mäusefahlen Adern. Vorgeschichte	34
Nro.	6.	Kupfernickel. Quod Deus Vultiana	44
Nro.	7.	Violenstein. Kindheitsdörfchen — der große Mann	48
Nro.	8.	Koboldblüte. Das Notariats-Examen	57
Nro.	9.	Schwefelblumen. Streckverse	66
Nro.	10.	Stinkholz. Das Kapaunengefecht der Prosaisten	69
Nro.	11.	Fisetholz. Luft-Chaos	74
Nro.	12.	Unächte Wendeltreppe. Reiterstück	79
Nro.	13.	Berliner Marmor mit glänzenden Flecken. Ver- und Erkennung	89

Seite

Nro. 14. Modell eines Hebammenſtuhls. Projekt der Gether-Mühle — der Zauberabend . . 96
Nro. 15. Rieſenmuſchel. Die Stadt — chambre garnie 111
Nro. 16. Bergguhr. Sonntag eines Dichters . . . 125
Nro. 17. Roſenholz. Roſenthal 136

Zweites Bändchen.

Nro. 18. Echinit. Der Schmollgeiſt 151
Nro. 19. Mergelſtein. Sommer-Zeit — Klothars Jagd 161
Nro. 20. Zeder von Libanon. Das Klavierſtimmen 172
Nro. 21. Das Großmaul oder Wydmonder. Ausſichten 182
Nro. 22. Saſſafras. Peter Neupeters Wiegenfeſt . . 186
Nro. 23. Congeries von mauſefahlen Katzenſchwänzen. Tiſchreden Klothars und Glanzens 196
Nro. 24. Glanzkohle. Der Park — der Brief . . . 205
Nro. 25. Smaragdfluß. Muſik der Muſik 211
Nro. 26. Ein feiner Pektunkulus und Turbinite. Das zertierende Konzert 221
Nro. 27. Spathdrüſe von Schneeberg. Geſpräch 227
Nro. 28. Seehaſe. Neue Verhältniſſe 234
Nro. 29. Grobſpeiſiger Bleiglanz. Schenkung . . 243
Nro. 30. Mißpickel aus Sachſen. Geſpräch über den Adel 247
Nro. 31. Pillenſtein. Das Projekt 264
Nro. 32. Heller im Straußenmagen. Menſchenhaß und Reue 269

Flegeljahre.

Eine Biographie.

Erſtes Bändchen.

№ 1. Bleiglanz †).

Teſtament — das Weinhaus.

So lange Haslau eine Reſidenz iſt, wußte man ſich nicht zu erinnern, daß man darin auf etwas mit ſolcher Neugier gewartet hätte — die Geburt des Erbprinzen ausgenommen — als auf die Eröffnung des Van der Kabelſchen Teſtaments. — Van der Kabel konnte der Haslauer Kröſus — und ſein Leben eine Münzbeluſtigung heißen oder eine Goldwäſche unter einem goldnen Regen oder wie ſonſt der Witz wollte. Sieben noch lebende weitläuftige Anverwandte von ſieben verſtorbenen weitläuftigen Anverwandten Kabels machten ſich zwar einige Hoffnung auf Plätze im Vermächtniß, weil der Kröſus ihnen geſchworen, ihrer da zu gedenken; aber die Hoffnungen blieben zu matt, weil man ihm nicht ſonderlich trauen wollte, da er nicht nur ſo mürriſch-ſittlich und uneigennützig überall wirthſchaftete — in der Sittlichkeit aber waren die 7 Anverwandten noch Anfänger — ſondern auch immer ſo ſpöttiſch darein griff und mit einem ſolchen Herzen voll

†) Anmerkung. Die Flegeljahre, vier Bändchen, erſchienen zu Tübingen in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung von 1804 bis 1805. M.

Streiche und Fallstricke, daß sich auf ihn nicht fußen ließ. Das fortstralende Lächeln um seine Schläfe und Wulstlippen und die höhnische Fistelstimme schwächten den guten Eindruck, den sein edel gebautes Gesicht und ein Paar große Hände, aus denen jeden Tag Neujahrsgeschenke und Benefizkomödien und Graziale fielen, hätten machen können; deswegen gab das Zug-Gevögel den Mann, diesen lebendigen Vogelbeerbaum, worauf es aß und nistete, für eine heimliche Schneus aus und konnte die sichtbaren Beeren vor unsichtbaren Haarschlingen kaum sehen.

Zwischen zwei Schlagflüssen hatt' er sein Testament aufgesetzt und dem Magistrate anvertraut. Noch als er den Depostzionsschein den 7 Präsumtiverben halbsterbend übergab, sagt' er mit altem Tone, er nolle nicht hoffen, daß dieses Zeichen seines Ablebens gesetzte Männer niederschlage, die er sich viel lieber als lachende Erben denke, denn als weinende; und nur einer davon, der kalte Ironiker, der Polizei-Inspektor Harprecht erwiederte dem warmen: ihr sämmtlicher Antheil an einem solchen Verluste stehe wol nicht in ihrer Gewalt.

Endlich erschienen die 7 Erben mit ihrem Depostzionsschein auf dem Rathhause, namentlich der Kirchenrath Glanz, der Polizei-Inspektor, der Hofagent Neupeter, der Hofiskal Knol, der Buchhändler Paßvogel, der Frühprediger Flachs und Flitte aus Elsaß. Sie drangen bei dem Magistrate auf die vom sel. Kabel insinuierte Charte und die Oeffnung des Testaments ordentlich und geziemend. Der Obereretutor des letztern war der regierende Bürgermeister selber, die Unter-Exekutores der restierende Stadtrath. Sofort wurden Charte und Testament aus der Rathskammer vorgeholt in die Rathsstube — sämmtlichen Raths- und Erbherrn herumgezeigt, damit sie das darauf gedruckte Stadtsiegel besähen — die auf

die Charte geſchriebene Inſinuazionsregiſtratur vom Stadtſchreiber den 7 Erben laut vorgeleſen, und ihnen dadurch bekannt gemacht, daß der Selige die Charte dem Magiſtrate wirklich inſinuiert und scrinio rei publicae anvertraut, und daß er am Tage der Inſinuazion noch vernünftig geweſen — endlich wurden die ſieben Siegel, die er ſelber darauf geſetzt, ganz befunden. Jetzt konnte das Teſtament — nachdem der Stadtſchreiber wieder über dieſes alles eine kurze Regiſtratur abgefaſſet — in Gottes Namen aufgemacht und vom regierenden Bürgermeiſter ſo vorgeleſen werden, wie folgt:

Ich Van der Kabel teſtiere 179* den 7. Mai hier in meinem Hauſe in Haslau in der Hundsgaſſe ohne viele Millionen Werte, ob ich gleich ein deutſcher Notarius und ein holländiſcher Dominé geweſen. Doch, glaub' ich, werd' ich in der Notariatskunſt noch ſo zu Hauſe ſein, daß ich als ordentlicher Teſtator und Erblaſſer auftreten kann.

Teſtatoren ſtellen die bewegenden Urſachen ihrer Teſtamente voran. Dieſe ſind bei mir, wie gewöhnlich, der ſelige Hintritt und die Verlaſſenſchaft, welche von vielen gewünſcht wird. Ueber Begraben und dergleichen zu reden, iſt zu weich und dumm. Das aber, als was Ich übrig bleibe, ſetze die ewige Sonne droben in einen ihrer grünen Frühlinge, in keinen düſtern Winter.

Die milden Geſtifte, nach denen Notarien zu fragen haben, mach' ich ſo, daß ich für drei tauſend hieſige Stadtarme jeder Stände eben ſo viele leichte Gulden ausſetze, wofür ſie an meinem Todes-Tage im künftigen Jahre auf der Gemeinhut, wenn nicht grade das Revüe-Lager da ſteht, ihres aufſchlagen und beziehen, das Geld froh verſpeiſen, und dann in die Zelte ſich kleiden können. Auch vermach' ich allen Schulmeiſtern unſers Fürſtenthums, dem Mann einen Auguſtd'or, ſo wie hieſiger Judenſchaft meinen Kirchenſtand in der

Hofkirche. Da ich mein Teſtament in Klauſeln eigetheilt haben will, ſo iſt dieſe die erſte.

2te Klauſel.

Allgemein wird Erbſatzung und Enterbung unter die weſentlichſten Teſtamentsſtücke gezählt. Dem zu Folge vermach' ich denn dem Hrn. Kirchenrath Glanz, dem Hrn. Hofſiskal Knol, dem Hrn. Hofagent Peter Neupeter, dem Hrn. Polizeiinſpektor Harprecht, dem Hrn. Frühprediger Flachs und dem Hrn. Hofbuchhändler Pasvogel und Hrn. Flitten vor der Hand nichts, weniger weil ihnen als den weitläuftigſten Anverwandten keine Trebellianica gebührt, oder weil die meiſten ſelber genug zu vererben haben, als weil ich aus ihrem eigenen Munde weiß, daß ſie meine geringe Perſon lieber haben als mein großes Vermögen, bei welcher ich ſie denn laſſe, ſo wenig auch an ihr zu holen iſt. — —

Sieben lange Geſichtslängen fahren hier wie Siebenſchläfer auf. Am meiſten fand ſich der Kirchenrath, ein noch junger, aber durch geſprochene und gedruckte Kanzelreden in ganz Deutſchland berühmter Mann, durch ſolche Stiche beleidigt — dem Elſaſſer Flitte entging im Seſſionszimmer ein leicht geſchnalzter Fluch — Flachſen, dem Frühprediger, wuchs das Kinn zu einem Bart abwärts — mehre leiſe Stoßnachrufe an den ſeligen Kabel, mit Namen Schubjack, Narr, Unchriſt u. ſ. w. konnte der Stadtrath hören. Aber der regierende Bürgermeiſter Kuhnold winkte mit der Hand, der Hofſiskal und der Buchhändler ſpannten alle Spring- und Schlagfedern an ihren Geſichtern wie an Fallen wieder an, und jener las fort, obwol mit erzwungenem Ernſte.

3te Klauſel.

„Ausgenommen, gegenwärtiges Haus in der Hundsgaſſe, als welches nach dieſer meiner dritten Klauſel ganz ſo wie es ſteht und geht, demjenigen von meinen ſieben genannten Hrn. Anverwandten anfallen und zugehören ſoll, welcher in einer halben Stunde (von der Vorleſung der Klauſel an gerechnet) früher als die übrigen ſechs Nebenbuhler eine oder ein paar Thränen über mich, ſeinen dahin gegangenen Onkel, vergießen kann vor einem löblichen Magiſtrate, der es protokolliert. Bleibt aber alles trocken, ſo muß das Haus gleichfalls dem Univerſalerben verfallen, den ich ſogleich nennen werde.“ —

Hier machte der Bürgermeiſter das Teſtament zu, merkte an, die Bedingung ſei wol ungewöhnlich, aber doch nicht geſetzwidrig, ſondern das Gericht müſſe dem erſten, der weine, das Haus zuſprechen, legte ſeine Uhr auf den Seſſionstiſch, welche auf 11½ Uhr zeigte und ſetzte ſich ruhig nieder, um als Teſtamentsvollſtrecker ſo gut wie das ganze Gericht aufzumerken, wer zuerſt die begehrten Thränen über den Teſtator vergöſſe.

— Daß es, ſo lange die Erde geht und ſteht, je auf ihr einen betrübtern und krauſern Kongreß gegeben, als dieſen von ſieben gleichſam zum Weinen vereinigten trocknen Provinzen, kann wol ohne Parteilichkeit nicht angenommen werden. Anfangs wurde noch koſtbare Minuten hindurch blos verwirrt geſtaunt und gelächelt, der Kongreß ſah ſich zu plötzlich in jenen Hund umgeſetzt, dem mitten im zornigſten Losrennen der Feind zurief: wart' auf! — und der plötzlich auf die Hinterfüße ſtieg und Zähne blökend aufwartete — vom Verwünſchen wurde man zu ſchnell ins Beweinen emporgeriſſen.

An reine Rührung konnte — das ſah jeder — keiner denken, ſo im Galopp an Platzregen, an Jagdtaufe der Augen, doch konnte in 26 Minuten etwas geſchehen.

Der Kaufmann Neupeter fragte: ob das nicht ein verfluchter Handel und Narrenspoſſe ſei für einen verſtändigen Mann, und verſtand ſich zu nichts; doch verſpürt' er bei dem Gedanken, daß ihm ein Haus auf Einer Zähre in den Beutel ſchwimmen könnte, ſonderbaren Drüſenreiz und ſah wie eine kranke Lerche aus, die man mit einem eingeölten Stecknadelknopfe — das Haus war der Knopf — klyſtiert.

Der Hofiskal Knol verzog ſein Geſicht wie ein armer Handwerksmann, den ein Geſell Sonnabend-Abends bei einem Schuſterlicht raſiert und radiert; er war fürchterlich erboßet auf den Mißbrauch des Titels von Teſtamenten und nahe genug an Thränen des Grimms.

Der liſtige Buchhändler Paßvogel machte ſich ſogleich ſtill an die Sache ſelber und durchging flüchtig alles Rührende, was er theils im Verlage hatte, theils in Kommiſſion; und hoffte etwas zu brauen; noch ſah er dabei aus wie ein Hund, der das Brechmittel, das ihm der Pariſer Hundarzt Demet auf die Naſe geſtrichen, langſam ableckt; es war durchaus Zeit erfoderlich zum Effekt.

Flitte aus Elſaß tanzte grade zu im Seſſionszimmer, beſah lachend alle Ernſte, und ſchwur, er ſei nicht der Reichſte unter ihnen, aber für ganz Straßburg und Elſaß dazu wär' er nicht im Stande, bei einem ſolchen Spaß zu weinen. —

Zuletzt ſah ihn der Polizei-Inſpektor Harprecht ſehr bedeutend an, und verſicherte: falls Monsieur etwan hoffe, durch Gelächter aus den ſehr bekannten Drüſen, und aus den Meibomiſchen und der Karunkel und andern die begehrten Tropfen zu erpreſſen und ſich diebiſch mit dieſem Fenſterſchweiß zu beſchlagen, ſo wolle er ihn erinnern, daß er damit ſo wenig ge-

winnen könne, als wenn er die Nase schnäuzen und davon profitieren wollte, indem in letztere, wie bekannt, durch den ductus nasalis mehr aus den Augen fließe, als in jeden Kirchenstuhl hinein unter einer Leichenpredigt. — Aber der Elsasser versicherte, er lache nur zum Spaß, nicht aus ernstern Absichten.

Der Inspektor seinerseits, bekannt mit seinem dephlegmierten Herzen, suchte dadurch etwas Passendes in die Augen zu treiben, daß er mit ihnen sehr starr und weit offen blickte.

Der Frühprediger Flachs sah aus wie ein reitender Betteljude, mit welchem ein Hengst durchgeht; indeß hätt' er mit seinem Herzen, das durch Haus- und Kirchenjammer schon die besten schwülsten Wolken um sich hatte, leicht wie eine Sonne vor elendem Wetter auf der Stelle das nöthigste Wasser aufgezogen, wär' ihm nur nicht das herschiffende Flößhaus immer dazwischen gekommen als ein gar zu erfreulicher Anblick und Damm.

Der Kirchenrath, der seine Natur kannte aus Neujahrs- und Leichenpredigten, und der gewiß wußte, daß er sich selber zuerst erweiche, sobald er nur an Andere Erweichungsreden halte, stand auf — da er sich und andere so lang am Trockenseile hängen sah — und sagte mit Würde, jeder, der seine gedruckten Werke gelesen, wisse gewiß, daß er ein Herz im Busen trage, das so heilige Zeichen, wie Thränen sind, eher zurück zu drängen, um keinem Nebenmenschen damit etwas zu entziehen, als mühsam hervorzureizen nöthig habe aus Nebenabsichten. — „Dieß Herz hat sie schon vergessen, aber heimlich, denn Kabel war ja mein Freund" sagt' er und sah umher.

Mit Vergnügen bemerkte er, daß alle noch so trocken da saßen, wie Korkhölzer; besonders jetzt konnten Krokodille, Hirsche, Elephanten, Hexen, Reben leichter weinen als die Erben, von Glanzen so gestört und grimmig gemacht. Blos

Flachſen ſchlug's heimlich zu; dieſer hielt ſich Kabels Wohlthaten und die ſchlechten Röcke und grauen Haare ſeiner Zuhörerinnen des Frühgottesdienſtes, den Lazarus mit ſeinen Hunden und ſeinen eigenen langen Sarg in der Eile vor, ferner das Köpfen ſo mancher Menſchen, Werthers Leiden, ein kleines Schlachtfeld, und ſich ſelber, wie er ſich da ſo erbärmlich um den Teſtamentsartikel in ſeinen jungen Jahren abquäle und abringe — noch drei Stöße hatt' er zu thun mit dem Pumpenſtiefel, ſo hatte er ſein Waſſer und Haus.

„O Kabel, mein Kabel — fuhr Glanz fort, faſt vor Freude über nahe Trauerthränen weinend — einſt wenn neben deine mit Erde bedeckte Bruſt voll Liebe auch die meinige zum Vermod" — —

„Ich glaube, meine verehrteſten Herren — ſagte Flachs, betrübt aufſtehend und überfließend umher ſehend — ich weine" — ſetzte ſich darauf nieder und ließ es vergnügter laufen; er war nun auf dem Trocknen; vor den Akzeſſtaugen hatt' er Glanzen das Preis-Haus weggefiſcht, den jetzt ſeine Anſtrengung ungemein verdroß, weil er ſich ohne Nutzen den halben Appetit weggeſprochen hatte. Die Rührung Flachſens wurde zu Protokoll gebracht und ihm das Haus in der Hundsgaſſe auf immer zugeſchlagen. Der Bürgermeiſter gönnt' es dem armen Teufel von Herzen; es war das erſtemal im Fürſtenthum Haslau, daß Schul- und Kirchenlehrers Thränen ſich, nicht wie die der Heliaden in leichten Bernſtein, der ein Inſekt einſchließet, ſondern, wie die der Göttin Freia, in Gold verwandelten. Glanz gratulierte Flachſen ſehr, und machte ihm froh bemerklich, vielleicht hab' er ſelber ihn rühren helfen. Die übrigen trennten ſich, durch ihre Scheidung auf dem trocknen Weg von der Flachſiſchen auf dem naſſen ſichtbar, blieben aber noch auf das reſtierende Teſtament erpicht.

Nun wurd' es weiter verleſen.

4te Klauſel.

Von jeher habe ich zu einem Univerſalerben meiner Activa — alſo meines Gartens vor dem Schafthore, meines Wäldleins auf dem Berge und der 11,000 Georgd'or in der Südſeehandlung in Berlin, und endlich der beiden Frohnbauern im Dorf Elterlein und der dazu gehörigen Grundſtücken — ſehr viel gefodert, viel leibliche Armuth und geiſtlichen Reichthum. Endlich habe ich in meiner letzten Krankheit in Elterlein ein ſolches Subjekt aufgetrieben. Ich glaubte nicht, daß es in einem Dutzend- und Taſchenfürſtenthümlein einen blutarmen grundguten herzlich-frohen Menſchen gebe, der vielleicht unter allen, die je den Menſchen geliebt, es am ſtärkſten thut. Er hat einmal zu mir ein paar Worte geſagt, und zweimal im Dunkeln eine That gethan, daß ich nun auf den Jüngling baue, faſt auf ewig. Ja ich weiß, dieſes Univerſalerben thät' ihm ſogar wehe, wenn er nicht arme Eltern hätte. Ob er gleich ein juriſtiſcher Kandidat iſt, ſo iſt er doch kindlich, ohne Falſch, rein, naiv und zart, ordentlich ein frommer Jüngling aus der alten Väterzeit, und hat dreißigmal mehr Kopf, als er denkt. Nur hat er das Böſe, daß er erſtlich ein etwas elaſtiſcher Poet iſt, und daß er zweitens, wie viele Staaten von einer Bekanntſchaft bei Sittenanſtalten gern das Pulver auf die Kugel lädt, auch am Stundenzeiger ſchiebt, um den Minutenzeiger zu drehen. Es iſt nicht glaublich, daß er je eine Studenten-Mausfalle aufſtellen lernt; und wie gewiß ihm ein Reiſekoffer, den man ihm abgeſchnitten, auf ewig aus den Händen wäre, erbellet daraus, daß er durchaus nicht zu ſpezifizieren wüßte, was darin geweſen und wie er ausgeſehen.

Dieſer Univerſalerbe iſt der Schulzen Sohn in Elterlein,

Namens Gottwalt Peter Harnisch, ein recht feines, blondes, liebes Bürschchen — —

* * *

Die 7 Präsumtiverben wollten fragen und außer sich sein; aber sie mußten forthören.

5te Klausel.

Allein er hat Nüsse vorher aufzubeißen. Bekanntlich erbte ich seine Erbschaft selber erst von meinem unvergeßlichen Adoptivvater Van der Kabel in Broeck im Waterland, dem ich fast nichts dafür geben konnte als zwei elende Worte, Friedrich Richter, meinen Namen. Harnisch soll sie wieder erben, wenn er mein Leben, wie folgt, wieder nach- und durchlebt.

6te Klausel.

Spaßhaft und leicht mag's dem leichten poetischen Hospes dünken, wenn er hört, daß ich deshalb blos fodere und verordne, er soll — denn alles das lebt' ich eben selber durch, nur länger — weiter nichts thun als:

a) Einen Tag lang Klavierstimmer sein — ferner
b) Einen Monat lang mein Gärtchen als Obergärtner bestellen — ferner
c) Ein Vierteljahr Notarius — ferner
d) so lange bei einem Jäger sein, bis er einen Hasen erlegt, es dauere nun 2 Stunden oder 2 Jahre —
e) er soll als Korrektor 12 Bogen gut durchsehen —
f) er soll eine Buchhändlerische Meßwoche mit Hrn. Basvogel beziehen, wenn dieser will —
g) er soll bei jedem der Hrn. Aktessterben eine Woche lang wohnen (der Erbe müßt' es sich denn verbitten) und

alle Wünsche des zeitigen Miethsherren, die sich mit der Ehre vertragen, gut erfüllen —

h) er soll ein paar Wochen lang auf dem Lande Schule halten — endlich

i) soll er ein Pfarrer werden; dann erhält er mit der Vokazion die Erbschaft. Das sind neun Erbämter.

7te Klausel.

Spaßhaft, sagt' ich in der vorigen, wird ihm das vorkommen, besonders da ich ihm verstatte, meine Lebens-Rollen zu versetzen, und z. B. früher die Schulstube als die Messe zu beziehen — blos mit dem Pfarrer muß er schließen; aber, Freund Harnisch, dem Testament dieg' ich zu jeder Rolle einen versiegelten Regulier-Tarif, genannt die geheimen Artikel bei, worin ich Euch in den Fällen, wo Ihr das Pulver auf die Kugel ladet, z. B. in Notariatsinstrumenten, kurz gerade für eben die Fehler, die ich sonst selber begangen, entweder um einen Abzug von der Erbschaft abstrafe, oder mit dem Aufschube ihrer Auslieferung. Seid klug, Poet, und bedenkt Euren Vater, der so manchem Edelmann im — a — n gleicht, dessen Vermögen wie das eines russischen zwar in Bauern besteht, aber doch nur in einem einzigen, welches er selber ist. Bedenkt Euren vagabunden Bruder, der vielleicht, eh' Ihr's denkt, aus seinen Wanderjahren mit einem halben Rocke vor Eure Thüre kommen und sagen kann: „Hast du nichts Altes für deinen Bruder? Sieh' diese Schuhe an!" — Habt also Einsichten, Universalerbe!

8te Klausel.

Den H. Kirchenrath Glanz und alle bis zu Hrn. Buchhändler Pasvogel und Flitte (inclusive) mach' ich aufmerksam darauf, wie schwer Harnisch die ganze Erbschaft erobern wird,

wenn ſie auch nichts erwägen als das einzige hier an den Rand genähte Blatt, worauf der Poet flüchtig einen Lieblingswunſch ausgemalt, nämlich den, Pfarrer in Schweden zu werden. (Herr Bürgermeiſter Kuhnold fragte hier, ob er's mit leſen ſolle; aber alle ſchnappten nach mehren Klauſeln und er fuhr fort:) Meine T. H. Anverwandten fleh' ich daher — wofür ich freilich wenig thue, wenn ich nur zu einiger Erkenntlichkeit ihnen zu gleichen Theilen hier ſowol jährlich zehn Prozent aller Kapitalien als die Nutznießung meines Immobiliarvermögens, wie es auch heiße, ſo lange zuſpreche, als beſagter Harniſch noch nicht die Erbſchaft nach der ſechſten Klauſel hat antreten können — ſolche fleh' ich als ein Chriſt die Chriſten an, gleichſam als 7 Weiſe dem jungen möglichen Univerſalerben ſcharf aufzupaſſen, und ihm nicht den kleinſten Fehltritt, womit er den Aufſchub oder Abzug der Erbſchaft verſchulden mag, unbemerkt nachzuſehen, ſondern vielmehr jeden gerichtlich zu beſcheinigen. Das kann den leichten Poeten vorwärts bringen, und ihn ſchleifen und abwetzen. Wenn es wahr iſt, Ihr lieben Verwandten, daß Ihr nur meine Perſon geliebt, ſo zeigt es dadurch, daß Ihr das Ebenbild derſelben recht ſchüttelt (den Nutzen hat das Ebenbild), und ordentlich, obwol chriſtlich, chikaniert und veriert, und ſein Regen- und Siebengeſtirn ſeid und ſeine böſe Sieben. Muß er recht büßen, nämlich paſſen, deſto erſprießlicher für ihn und für Euch.

9te Klauſel.

Bitte der Teufel meinen Univerſalerben ſo, daß er die Ehe bräche, ſo verlör' er die Viertels-Erbſchaft — ſie fiele den ſieben Anverwandten heim; — ein Sechſtel aber nur, wenn er ein Mädchen verführte. — Tagreiſen und Sitzen im Kerker können nicht zur Erwerbzeit der Erbſchaft geſchlagen werden, wol aber Liegen auf dem Kranken- und Todtenbette.

10te Klauſel.

Stirbt der junge Harniſch innerhalb 20 Jahren, ſo verfällt die Erbſchaft den hieſigen corporibus piis. Iſt er als chriſtlicher Kandidat examiniert und beſtanden: ſo zieht er, bis man ihn vociert, zehn p. c. mit den übrigen Hrn. Erben, damit er nicht verhungere.

11te Klauſel.

Harniſch muß an Eidesſtatt geloben, nichts auf die künftige Erbſchaft zu borgen.

12te Klauſel.

Es iſt nur mein letzter Wunſch, obwol nicht eben mein letzter Wille, daß wie ich den Van der Kabelſchen Namen, er ſo den Richterſchen bei Antritt der Erbſchaft annehme und fortführe; es kommt aber ſehr auf ſeine Eltern an.

13te Klauſel.

Ließe ſich ein habiler dazu geſatteltet Schriftſteller von Gaben auftreiben und gewinnen, der in Bibliotheken wohl gelitten wäre: ſo ſoll man dem venerabeln Mann den Antrag thun, die Geſchichte und Erwerbzeit meines möglichen Univerſalerben und Adoptivſohnes, ſo gut er kann, zu ſchreiben. Das wird nicht nur dieſem, ſondern auch dem Erblaſſer — weil er auf allen Blättern vorkommt — Anſehen geben. Der treffliche, mir zur Zeit noch unbekannte Hiſtoriker aber nehme von mir als ſchwaches Andenken für jedes Kapitel Eine Nummer aus meinem Kunſt- und Naturalienkabinet an. Man ſoll den Mann reichlich mit Notizen verſorgen.

14te Klauſel.

Schlägt aber Harniſch die ganze Erbſchaft aus, ſo iſt's ſo viel, als hätt' er zugleich die Ehe gebrochen, und wäre Todes verfahren; und die 9te und 10te Klauſel treten mit vollen Kräften ein.

15te Klauſel.

Zu Exekutoren des Teſtaments ernenn' ich dieſelben hochedlen Perſonen, denen oblatio testamenti geſchehen, indeß iſt der regierende Bürgermeiſter, Hr. Kuhnold, der Obervollſtrecker. Nur er allein eröffnet ſtets denjenigen unter den geheimen Artikeln des Reguliertarifs vorher, welcher für das jedesmalige gerade von Harniſch gewählte Erbamt überſchrieben iſt. — In dieſem Tarif iſt es auf das genaueſte beſtimmt, wie viel Harniſchen z. B. für das Notariuswerden beizuſchießen iſt — denn was hat er? — und wie viel jedem Akzeſſit-Erben zu geben, der gerade ins Erbamt verwickelt iſt, z. B. Hrn. Pasvogel für die Buchhändler-Woche, oder für 7tägigen Hauszins. Man wird allgemein zufrieden ſein.

16te Klauſel.

Folioſeite 276 ſeiner vierten Auflage fodert Volkmannus emendatus von Erblaſſern die providentia oder „zeitige Fürſehung," ſo daß ich alſo in dieſer Klauſel feſtzuſetzen habe, daß jeder der ſieben Akzeſſit-Erben oder alle, die mein Teſtament gerichtlich anzufechten oder zu rumpieren ſuchen, während des Prozeſſes keinen Heller Zinſen erhalten, als welche den andern oder — ſtreiten ſie alle, dem Univerſalerben zuſtießen.

17te und letzte Klauſel.

Ein jeder Wille darf tell und bald, und weder gebauen noch geſtochen ſein, nur aber der letzte nicht, ſondern dieſer

muß, um ſich zum zweiten-, dritten-, viertenmal zu ründen, alſo konzentriſch, wie überall bei den Juriſten, zur Clausula salutaris, zur donatio mortis caussa und zur reservatio ambulatoriae voluntatis greifen. So will ich denn hiemit dazu gegriffen haben, mit kurzen und vorigen Worten. — Weiter brauch' ich mich der Welt nicht aufzuthun, vor der mich die nahe Stunde bald zuſperren wird. — Sonſtiger Fr. Richter, jetziger Van der Kabel.

* * *

So weit das Teſtament. Alle Formalien des Unterzeichnens und Unterſiegelns ꝛc. ꝛc. fanden die 7 Erben richtig beobachtet.

№ 2. Katzenſilber aus Thüringen.

J. P. F. Ao Brief an den Stadtrath.

Der Verfaſſer dieſer Geſchichte wurde von der Teſtamentsexekuzion, beſonders vom trefflichen Kuhnold zum Verfaſſer gewählt. Auf einen ſolchen ehrenvollen Antrag gab er folgende Antwort.

P. P.

Einem hochedeln Stadtrath oder einer trefflichen Teſtamentsexekuzion die Freude zu malen, daß Sie und die Klauſel: Ließe ſich ein habiler, dazu gefattelter Schriftſteller ꝛc. mich aus 55,000 zeitigen Autoren zum Geſchichtſchreiber eines Harniſch ausgeleſen; Ihnen mit bunten Farben

das Vergnügen zu ſchildern, daß ich mit ſolchen Arbeiten und Mitarbeitern beehrt worden: dazu hatt' ich vorgeſtern, da ich mit Weib und Kind und allem von Meinungen nach Koburg zog und unzählige Dinge auf- und abzuladen hatte, ganz natürlich keine Zeit. Ja, kaum war ich zum Stadtthore und zur Hausthüre hinein, ſo ging ich wieder heraus auf die Berge, wo eine Menge ſchöner Gegenden neben- und hintereinander wohnen: „wie oft, ſagt' ich droben, wirſt du dich nicht künftig auf dieſen Tabors verklären!"

Hier ſend' ich dem ꝛc. ꝛc. Stadtrath die erſte Nummer, Bleiglanz überſchrieben, ganz ausgearbeitet; ich bitte aber die trefflichen Exekutoren, zu bedenken, daß die künftigen Nummern reicher und feiner ausfallen, und ich mich darin mehr werde zeigen können, als in der erſten, wo ich faſt nichts zu machen hatte als die Abſchrift der erhaltenen Teſtamentskopie. Das Katzenſilber aus Thüringen habe ganz erhalten; nächſtens läuft das Kapitel dafür ein, das aus einer Kopie des gegenwärtigen Briefes, für die Leſer, beſtehen ſoll. Ein weder zu barocker, noch zu verbrauchter Titel für das Werk iſt auch ſchon fertig; Flegeljahre iſt es betitelt.

So hat denn die Maſchine ihren ordentlichen Mühlengang. Wenn die Van der Kabelſche Kunſt- und Naturalienſammlung ſieben tauſend und zwei hundert und drei Stücke und Nummern ſtark iſt, wie ich aus dem Inventarium erſehe: ſo werden wir wol, da der Selige für jedes Stück ſein ganzes Kapitel haben will, die Kapitel etwas einlaufen laſſen müſſen, weil ſonſt ein Werk heraus käme, das ſich länger ausſtreckte als alle meine opera omnia (inclusive dieſes) zuſammengenommen. In der gelehrten Welt ſind ja alle Kapitel erlaubt, Kapitel von Einem Alphabet bis zu Kapiteln von Einer Zeile.

Was die Arbeit ſelber anlangt, ſo verpfändet ſich der

Meiſter einem hochedeln Stadtrathe dafür, daß er eine liefern will, die man keck jedem Mitmeiſter, er ſei Stadt- oder Frei- und Gnadenmeiſter zu beſchauen geben kann, beſonders da ich vielleicht mit dem ſel. Van der Kabel, ſonſt Richter, ſelber verwandt bin. Das Werk — um nur einiges vorauszuſagen — ſoll alles befaſſen, was man in Bibliotheken viel zu zerſtreut antrifft; denn es ſoll ein kleiner Supplementband zum Buche der Natur werden und ein Vorbericht und Bogen A. zum Buche der Seligen —

Dienſtboten, angehenden Knaben und erwachſenen Töchtern wie auch Landmännern und Fürſten werden darin die Collegia conduitica geleſen —

Ein Stylisticum lieſet das Ganze —

Für den Geſchmack der fernſten, ſelber der geſchmackloſeſten Völker wird darin geſorgt; die Nachwelt ſoll darin ihre Rechnung nicht mehr finden, als Mit- und Vorwelt.

Ich berühre darin die Vaccine — den Buch- und Wollenhandel — die Monatsſchriftſteller — Schellings magnetiſche Metapher oder Doppelſyſtem — — die neuen Territorialpfähle — die Schwänzelpfennige — die Feldmäuſe ſammt den Fichtenraupen — und Bonaparten — das berühr' ich, freilich flüchtig als Poet.

Ueber das Weimarſche Theater äußer' ich meine Gedanken, auch über das nicht kleinere der Welt und des Lebens —

Wahrer Scherz und wahre Religion kommen hinein, obwol dieſe jetzt ſo ſelten iſt, als ein Fluch in Herrenhut oder ein Bart am Hof —

Böſe Charaktere, ſo mir der hochedle Rath hoffentlich zufertigt, werden tapfer gehandhabt, doch ohne Perſönlichkeiten und Anzüglichkeiten; denn ſchwarze Herzen und ſchwarze Augen ſind ja — näher in letztere gefaſſet — nur braun; und ein Halbgott und ein Halbvieh können ſehr gut dieſelbe zweite

Hälfte haben, nämlich die menschliche — und darf die Peitsche wol je so dick sein als die Haut? —

Trockne Rezensenten werden ergriffen, und (unter Einschränkung) durch Erinnerungen an ihre goldne Jugend und an so manchen Verlust bis zu Thränen gerührt, wie man mürbe Reliquien ausstellt, damit es regne —

Ueber das siebzehnte Jahrhundert wird frei gesprochen, und über das achtzehnte human, über das neueste wird gedacht, aber sehr frei —

Das Schaf, das eine Chrestomathie oder Jean Pauls Geist aus meinen Werken auszog mit den Zähnen, bekommt aus jedem Bande einen Band zu extrahieren in die Hand, so daß besagtes gar keine Auslese, sondern nur eine Abschrift zu machen braucht, sammt den einfältigsten Noten und Präfazionen —

Gleich dem Noth- und Hülfs-Büchlein muß das Buch Arzneimittel, Rathschläge, Charaktere, Dialogen und Historien liefern, aber so viele, daß es jenem Noth-Büchlein könnte beigebunden werden als Hülfsbuch, als weitläuftiger Auszug und Anhang, weil jedes Werk der Darstellung so gut aus einem Spiegel in eine Brille muß umzuschleifen sein, als venezianische Spiegelscherben zu wirklichen Brillengläsern genommen werden —

In jeden Druckfehler soll sich Verstand verstecken und in die Errata Wahrheiten —

Täglich wird das Werkchen höher klettern, aus Lesebibliotheken in Leihbibliotheken, aus diesen in Rathbibliotheken, die schönsten Ehren- und Parade-Betten und Wittwensitze der Musen — —

Aber ich kann leichter halten als versprechen. Denn ein Opus wird's . . . .

O hochedler Stadtrath! Exekutoren des Testaments! sollt'

es mir einſt vergönnt werden, in meinem Alter alle Bände der Flegeljahre ganz fertig abgedruckt in hohen aus Tübingen abgeſchickten Ballen um mich ſtehen zu ſehen — —

Bis dahin aber erharr' ich mit ſonderbarer Hochachtung

Ew. Wohlgeb.

ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Koburg den 6. Juni 1803.

J. P. F. Richter Legaz.

Die im Briefe an die Exekutoren verſprochene Kopie deſſelben für den Leſer iſt wol jetzt nicht mehr nöthig, da er ihn eben geleſen. Auf ähnliche Weiſe ſetzen uneigennützige Advokaten in ihren Koſtenzetteln nur das Macherlohn für die Zettel ſelber an, ſetzen aber nachher, wiewol ſie ins Unendliche fort könnten, nichts weiter für das Anſetzen des Anſetzens an.

Ob aber der Verfaſſer der Flegeljahre nicht noch viel nähere hiſtoriſche Leithämmel und Leithunde zu einer ſo wichtigen Geſchichte vorzutreiben und zu verwenden habe als blos einen trefflichen Stadtrath; und wer beſonders ſein herrlichſter Hund und Hammel darunter ſei — darüber würde man jetzt die Leſer mit dem größten Vergnügen beruhigen, wenn man ſich überzeugen könnte, es ſei ſachdienlich, es ſei prudentis.

№ 3. Terra miraculosa Saxoniae.

Die Akzeſſit-Erben — der ſchwediſche Pfarrer.

Nach Ableſung des Teſtaments verwunderten ſich die ſieben Erben unbeſchreiblich auf ſieben Weiſen im Geſicht. Viele ſagten gar nichts. Alle fragten, wer von ihnen den jungen

Burſchen kenne, ausgenommen der Hofſiskal Knol, der ſelber gefragt wurde, weil er in Elterlein Gerichtshalter eines polniſchen Generals war. „Es ſei nichts beſonders am jungen Haeredipeta, verſetzte Knol, ſein Vater aber wollte den Juriſten ſpielen und ſei ihm und der Welt ſchuldig.“ — Vergeblich umrangen die Erben den einſylbigen Fiskal, eben ſo Raths- als neubegierig.

Er erbat ſich vom Gerichte eine Kopie des Teſtaments und Inventars, andere vornehme Erben wandten gleichfalls die Kopialien auf. Der Bürgermeiſter erklärte den Erben, man werde den jungen Menſchen und ſeinen Vater auf den Sonnabend vorbeſcheiden. Knol erwiederte: „da er übermorgen, das heißet den 13ten hujus, nämlich Donnerſtags in Gerichtsgeſchäften nach ſeiner Gerichtshalterei Elterlein gehe: ſo ſei er im Stande, dem jungen Peter Gottwalt Harniſch die Zitazion zu inſinuieren.“ Es wurde bewilligt.

Jetzt ſuchte der Kirchenrath Glanz nur auf eine kurze Leſe-Minute um das Blättchen nach, worauf Harniſch den Wunſch einer ſchwediſchen Pfarrei ſollte ausgemalet haben. Er bekam's. Drei Schritte hinter ihm ſtand der Buchhändler Paßvogel, und las ſchnell die Seite zweimal herunter, eh' ſie der Kirchenrath umkehrte; zuletzt ſtellten ſich alle Erben hinter ihn, er ſah ſich um und ſagte, es ſei wol beſſer, wenn er's gar vorleſe:

„Das Glück eines ſchwediſchen Pfarrers.“

„So will ich mir denn dieſe Wonne ohne allen Rückhalt recht groß bemalen, und mich ſelber unter dem Pfarrer meinen, damit mich die Schilderung, wenn ich ſie nach einem Jahre wieder überleſe, ganz beſonders auswärme. Schon ein Pfarrer an ſich iſt ſelig, geſchweige in Schweden. Er genieſſet da Sommer und Winter rein, ohne lange verdrießliche

Unterbrechungen; z. B. in seinen späten Frühling fällt statt des Nachwinters sogleich der ganze reife Vorsommer ein, weißroth und blütenschwer, so daß man in einer Sommernacht das halbe Italien und in einer Winternacht die halbe zweite Welt haben kann.

Ich will aber bei dem Winter anfangen und das Christfest nehmen.

Der Pfarrer, der aus Deutschland, aus Haslau in ein sehr nördlich-polarisches Dörflein voziert worden, steht heiter um 7 Uhr auf, und brennt bis 9½ Uhr sein dünnes Licht. Noch um 9 Uhr scheinen Sterne, der helle Mond noch länger. Aber dieses Hereinlangen des Sternen-Himmels in den Vormittag gibt ihm liebe Empfindungen, weil er ein Deutscher ist, und über einen gestirnten Vormittag erstaunt. Ich sehe den Pfarrer und andere Kirchengänger mit Laternen in die Kirche gehen; die vielen Lichterchen machen die Gemeinde zu einer Familie und setzen den Pfarrer in seine Kinderjahre, in die Winterstunden und Weihnachtsmetten zurück, wo jeder sein Lichtchen mit hatte. Auf der Kanzel sagt er seinen lieben Zuhörern lauter Sachen vor, deren Worte gerade so in der Bibel stehen; vor Gott bleibt doch keine Vernunft vernünftig, aber wol ein redliches Gemüth. Darauf theilt er mit heimlicher Freude über die Gelegenheit, jeder Person so nahe ins Gesicht zu sehen und ihr, wie einem Kinde, Trank und Speise einzugeben, das heil. Nachtmahl aus, und genießet es jeden Sonntag selber mit, weil er sich nach dem nahen Liebesmahl in den Händen ja sehnen muß. Ich glaube, es müßt' ihm erlaubt sein."

Hier sah der Kirchenrath mit einem fragenden Rügeblick unter den Zuhörern umher, und Flachs nickte mit dem Kopfe; er hatte aber wenig vernommen, sondern nur an sein Haus gedacht.

„Wenn er dann mit den Seinigen aus der Kirche tritt, geht gerade die helle Christ- und Morgensonne auf, und leuchtet ihnen allen ins Gesicht entgegen. Die vielen schwedischen Greise werden ordentlich jung vom Sonnenroth gefärbt. Der Pfarrer könnte dann, wenn er auf die todte Muttererde und den Gottesacker hinsähe, worin die Blumen wie die Menschen begraben liegen, wol diesen Polymeter dichten:

Auf der todten Mutter ruhen die todten Kinder in dunkler Stille. Endlich erscheint die ewige Sonne, und die Mutter steht wieder blühend auf, aber später alle ihre Kinder.

Zu Hause setzt ihn ein warmes Museum sammt einem langen Sonnenstreif an der Bücherwand.

Den Nachmittag verbringt er schön, weil er vor einem ganzen Blumengestelle von Freuden kaum weiß, wo er anhalten soll. Ist's am heil. Christfest, so predigt er wieder, vom schönen Morgenlande oder von der Ewigkeit; dabei wird's ganz dämmernd im Tempel; nur zwei Altarkerzen werfen wunderbare lange Schatten umher durch die Kirche; der oben herabhängende Taufengel belebt sich ordentlich und fliegt beinahe; draußen scheinen die Sterne oder der Mond herein — der feurige Pfarrer oben im Finstern auf seiner Kanzel bekümmert sich nun um nichts, sondern donnert aus der Nacht herab, mit Thränen und Stürmen, von Welten und Himmeln und allem, was Brust und Herz gewaltig bewegt.

Kommt er flammend herunter: so kann er um 4 Uhr vielleicht schon unter einem am Himmel wallenden Nordschein spazieren gehen, der für ihn gewiß eine aus dem ewigen Südmorgen herüberschlagende Aurora ist, oder ein Wald aus heiligen feurigen Mosis Büschen um Gottes Thron.

Ist's ein anderer Nachmittag, so fahren Gäste mit erwachsenen Töchtern von Betragen an; wie die große Welt, diniert er mit ihnen bei Sonnenuntergang um 2 Uhr, und

trinkt den Kaffee bei Mondſchein; das ganze Pfarrhaus iſt ein flimmernder Zauberpallaſt. — Oder er geht auch hinüber zum Schulmeiſter in die Nachmittagsſchule, und hat alle Kinder ſeiner Pfarrkinder gleichſam als Enkel bei Licht um ſein Großvater-Knie, und ergötzet und belehret ſie. —

Iſt aber das alles nicht: ſo kann er ja ſchon von drei Uhr an in der warmen Dämmerung durch den ſtarken Mondſchein in der Stube auf und ab waten und etwas Orangenzucker dazu beißen, um das ſchöne Welſchland mit ſeinen Gärten auf die Zunge und vor alle Sinne zu bekommen. Kann er nicht bei dem Monde denken, daß dieſelbe Silberſcheibe jetzt in Italien zwiſchen Lorbeerbäumen hange? Kann er nicht erwägen, daß die Aeolsharfe und die Lerche und die ganze Muſik und die Sterne und die Kinder in heißen und kalten Ländern dieſelben ſind? Wenn nun gar die reitende Poſt, die aus Italien kommt, durchs Dorf bläſet und ihm auf wenigen Tönen blumige Länder an das gefrorne Muſeumsfenſter hebt; wenn er alte Roſen- und Lilienblätter aus dem vorigen Sommer in die Hand nimmt, wol auch eine geſchenkte Schwanzfeder von einem Paradiesvogel; wenn dabei die prächtigen Klänge Salatzeit, Kirſchenzeit, Trinitatisſonntage, Roſenblüte, Marientage das Herz anrühren: ſo wird er kaum mehr wiſſen, daß er in Schweden iſt, wenn Licht gebracht wird, und er verdutzt die fremde Stube anſieht. Will er's noch weiter treiben, ſo kann er ſich daran ein Wachskerzen-Endchen anzünden, um den ganzen Abend in die große Welt hinein zu ſehen, aus der er's her hat. Denn ich ſollte glauben, daß am Stockholmer Hofe, wie anderwärts, von den Hofbedienten Endchen von Wachskerzen, die auf Silber gebrannt hatten, für Geld zu haben wären.

Aber nun nach Verlaufe eines halben Jahres klopft auf einmal etwas ſchöners als Italien, wo die Sonne viel früher

als in Haslau untergeht, nämlich der herrlich beladne längste Tag an seine Brust an, und hält die Morgenröthe voll Lerchengesang schon um 1 Uhr Nachts in der Hand. Ein wenig vor 2 Uhr, oder Sonnenaufgang trifft die oben gedachte niedliche, bunte Reihe im Pfarrhause ein, weil sie mit dem Pfarrer eine kleine Lustreise vor hat. Sie ziehen nach 2 Uhr, wenn alle Blumen blitzen und die Wälder schimmern. Die warme Sonne droht kein Gewitter und keinen Platzregen, weil beide selten sind in Schweden. Der Pfarrer geht so gut in schwedischer Tracht einher wie jeder — er trägt sein kurzes Wamms mit breiter Schärpe, sein kurzes Mäntelchen darüber, seinen Rundhut mit wehenden Federn und Schuhe mit hellen Bändern; — natürlich sieht er, wie die andern auch, wie ein spanischer Ritter, wie ein Provenzale oder sonst ein südlicher Mensch aus, zumal da er und die muntere Gesellschaft durch die in wenigen Wochen aus Beeten und Aesten hervorgezogne hohe Blüten- und Blätterfülle fliegen

Daß ein solcher längster Tag noch kürzer als ein kürzester verfliege, ist leicht zu denken, bei so viel Sonne, Aether, Blüte und Muße. Schon nach 8 Uhr Abends bricht die Gesellschaft auf — die Sonne brennt sanfter über den halbgeschlossenen schläfrigen Blumen — um 9 Uhr hat sie ihre Stralen abgenommen, und badet nackt im Blau — gegen 10 Uhr, wo die Gesellschaft im Pfarrdorfe wieder ankommt, wird der Pfarrer seltsam bewegt und weich gemacht, weil im Dorfe, obgleich die tiefe laue Sonne noch ein müdes Roth um die Häuser und an die Scheiben legt, alles schon still und in tiefem Schlafe liegt, so wie auch die Vögel in den gelbdämmernden Gipfeln schlummern, bis zuletzt die Sonne selber, wie ein Mond, einsam untergeht in der Stille der Welt. Dem romantisch bekleideten Pfarrer ist, als sei jetzt ein rosenfarbenes Reich aufgethan, worin Feen und Geister herum ge-

hen, und ihn würd' es wenig wundern, wenn in dieſer goldenen Geiſterſtunde auf einmal ſein in der Kindheit entlaufener Bruder heran träte, wie vom blühenden Zauberhimmel gefallen.

Der Pfarrer läßt aber ſeine Reiſegeſellſchaft nicht fort, er hält ſie im Pfarrgarten feſt, wo jeder, wer will, ſagt' er, in ſchönen Lauben die kurze laue Stunde bis zu Sonnenaufgang verſchlummern kann.

Es wird allgemein angenommen, und der Garten beſetzt; manches ſchöne Paar thut vielleicht nur, als ſchlaf' es, hält ſich aber wirklich an der Hand. Der glückliche Pfarrer geht einſam in den Beeten auf und ab. Kühle und wenige Sterne kommen. Seine Nachtviolen und Levkoien thun ſich auf und duften ſtark, ſo hell es auch iſt. In Norden raucht vom ewigen Morgen des Pols eine goldhelle Dämmerung auf. Der Pfarrer denkt an ſein fernes Kindheitsdörfchen und an das Leben und Sehnen der Menſchen, und wird ſtill und voll genug. Da greift die friſche Morgenſonne wieder in die Welt. Mancher, der ſie mit der Abendſonne vermengen will, thut die Augen wieder zu; aber die Lerchen erklären alles, und wecken die Lauben.

Dann geht Luſt und Morgen gewaltig wieder an; — — und es fehlt wenig, ſo ſchilder' ich mir dieſen Tag ebenfalls, ob er gleich vom vorigen vielleicht um kein Blütenblatt verſchieden' iſt."

* * *

Glanz, deſſen Geſicht die günſtigſte Selbſtrezenſion ſeiner geſchriebenen Werke war, ſah, mit einigem Triumphe über ein ſolches Werk, unter den Erben umher; nur der Polizei-Inſpektor Harprecht verſetzte mit einem ganzen Swift auf dem Geſicht: „Dieſer Nebenbuhler kann uns mit ſeinem Ver-

ſtande noch zu ſchaffen machen.“ Der Hofſiskal Knol und der Hofagent Neupeter und Flitte waren längſt aus Ekel vor der Lektüre weg und ans Fenſter gegangen, um etwas vernünftiges zu ſprechen.

Sie verließen die Gerichtsſtuben. Unterwegs äußerte der Kaufmann Neupeter:

„Das verſteh' ich noch nicht, wie ein ſo geſetzter Mann, als unſer ſel. Vetter, noch am Rande des Grabes ſolche Schnurren treiben kann.“ „Vielleicht aber — ſagte Flachs, der Hausbeſitzer, um die andern zu tröſten — nimmt der junge Menſch die Erbſchaft gar nicht an, wegen der ſchweren Bedingungen.“ — Knol fuhr den Hausbeſitzer an: „gerade ſo ſchwere, wie heute eine. Sehr dumm wär's von ihm und für uns. Denn nach Clausul. IX. Schlägt aber Harniſch fielen ja den corporibus piis drei Viertel zu. Wenn er ſie aber antritt und lauter Böcke ſchießet“ —

„Das gebe doch Gott“, ſagte Harprecht.

„Schießet, fuhr jener fort, ſo haben wir doch die Klauſeln: Spaßhaft ſagt' ich in der vorigen — und Ritte der Teufel — und den Hrn. Kirchenrath Glanz und alle, für uns und können viel thun.“ Sie ernähnten ihn ſämmtlich zum Schirmherrn ihrer Rechte — und rühmten ſein Gedächtniß. — „Ich erinnere mich noch, ſagte der Kirchenrath, daß er nach der Klauſel der Erb-Aemter vorher zu einem geiſtlichen Amte gelangen ſoll, wiewol er jetzt nur Juriſt iſt“ — —

„Da wollt' Ihr nämlich, verſetzte Knol geſchwind, Ihr geiſtlichen Herren und Narren, dem Graminanden ſchon ſo einheizen, ſo zwicken — wahrhaftig, das glaub' ich“ — und der Polizeiinſpektor fügte bei, er hoffe das ſelber. Da aber der Kirchenrath, dem beide ſchon als alte Kanzelſtürmer, als Baumſchänder kanoniſcher Haine bekannt waren, noch ver-

gnügt einen Rest von Eßlust verspürte, der ihm zu theuer war, um ihn weg zu disputieren: so suchte er sich nicht recht sonderlich zu ärgern, sondern sah nach.

Man trennte sich. Der Hoffiskal begleitete den Hofagenten, dessen Gerichtsagent er war, nach Hause, und eröffnete ihm, daß der junge Harnisch schon längst habe — als riech' er etwas vom Testamente, das dergleichen auch foderte — Notarius werden und nachher in die Stadt ziehen wollen, und daß er am Donnerstag nach Elterlein gehe, um ihn dazu zu freieren. (Knol war Pfalzgraf.) „So mög' er doch machen, bat der Agent, daß der Mensch bei ihm logiere, da er eben ein schlechtes unbrauchbares Dachstübchen für ihn leer habe." — „Sehr leicht", versetzte Knol.

Das erste, was dieser zu Hause und in der ganzen Sache machte, war ein Billet an den alten Schulz in Elterlein, worin er ihm bedeutete, „er werde übermorgen Donnerstags durch und retour passieren, und unterwegs, gegen Abend, seinen Sohn zum Notarius freieren; auch hab' er ein treffliches, aber wohlfeiles Quartier für solchen bei einem vornehmen Freunde bestanden." Vor dem regierenden Bürgermeister hatt' er demnach eine Verabredung, die er jetzt traf, schon für eine getroffne ausgegeben, um, wie es scheint, das Macherlohn für einen Notar, das ihm der Testator auszahlte, vorher auch von den Eltern zu erheben.

In allen Erzählungen und Aeußerungen blieb er äußerst wahrhaft, so lange sie nur nicht in die Praxis einschlugen; denn alsdann trug er (da Raubthiere nur in der Nacht ziehen) sein nöthiges Stückchen Nacht bei sich, das er entweder aus blauem Dunst verfertigte als Advokat, oder aus arsenikalischen Dämpfen als Fiskal.

№ 4. Mammuthsknochen aus Aſtrakan.

Das Zauberprisma.

Der alte beerdigte Kabel war ein Erdbeben unter dem Meere von Haslau, ſo unruhig liefen die Seelen wie Wellen untereinander, um etwas vom jungen Harniſch zu erfahren. Eine kleine Stadt iſt ein großes Haus, die Gaſſen ſind nur Treppen. Mancher junge Herr nahm ſogar ein Pferd, und ſtieg in Gierlein ab, um nur den Erben zu ſehen; er war aber immer auf die Berge und Felder gelaufen. Der General Zablocki, der ein Rittergut im Dorfe hatte, beſchied ſeinen Verwalter in die Stadt, um zu fragen. Manche halfen ſich damit, daß ſie einen eben angekommenen Flötenvirtuoſen, Van der Harniſch, für den gleichnamigen Erben nahmen, und daran ſprachen; beſonders thaten's einhörige Leute, die, dabei taub auf dem zweiten Ohre, alles nur mit halbem hörten. Erſt Mittwochs Abends — am Dienſtag war Teſtamentseröffnung geweſen — bekam die Stadt Licht, in der Vorſtadt bei dem Wirth zum weichen Krebs.

Anſehnliche Glieder aus Kollegien goſſen da gewöhnlich in die Dinte ihres Schreibtages einiges Abendbier, um die ſchwarze Farbe des Lebens zu verdünnen. Da bei dem weichen Krebswirthe der alte Schultheiß Harniſch ſeit 20 Jahren einkehrte: ſo war er im Stande, wenigſtens vom Vater ihnen zu erzählen, daß er jede Woche Regierung und Kammer anlaufe mit leeren Fragen, und daß er jedesmal unter vielen Worten die alten Hiſtorien von ſeinem ſchweren Amte, ſeinen vielen juriſtiſchen Einſichten und Büchern, und ſeiner „zwei-

herrigen“ Wirthſchaft und ſeinen Zwillingsſöhnen Abende lang vorſinge, ohne doch je in ſeinem Leben mehr dabei zu verzehren als einen Hering und ſeinen Krug — Es führe zwar, fuhr der Wirth fort, der Schulz ſehr ſtarke hochtrabende Worte, ſei aber ein Haſe, der ſeine Frau ſchicke bei handfeſten Vorfällen, oder er reiche eine lange Schreiberei ein; hab' auch ein zu nobles Naturell, und könne ſich über eine krumme Miene zu Tagen kränken, und habe noch unverdaute Naſen, die er im Winter von der Regierung bekommen, im Magen.

Nur von der Hauptſache, beſchloß er, von den Söhnen, wiſſ' er nichts, als daß der eine, der Spitzbube, der Flötenpfeifer Bult im 14ten Jahre mit einem ſolchen Herrn — er zeigte auf Hrn. van der Harniſch — durchgegangen; und vom andern, der der Erbe ſei, könne gewiß der Herr unten mit den ſchwarzen Knopflöchern die beſte Auskunft geben, denn es ſei der Hr. Kandidat und Schulmeiſter Schomaker aus Elterlein, ſein geweſener Präzeptor.

Der Kandidat Schomaker hatte eben in einem Makulaturbogen einen Druckfehler mit Bleiſtift korrigiert, eh' er ihn dick um ein halbes Loth Arſenik wickelte. Er antwortete nicht, ſondern wickelte wieder weißes Papier über das bedruckte, ſiegelte es ein und ſchrieb an alle Ecken: Gift — darauf überwickelte und überſchrieb er wieder, und ließ nicht nach, bis er's ſiebenmal gethan, und ein dickes Oktav-Packet vor ſich hatte.

Jetzt ſtand er auf, ein breiter, ſtarker Mann, und ſagte ſehr furchtſam, indem er Kommata und andere Interpunktionen ſo deutlich im Sprechen abſetzte, als jeder im Schreiben: „Ganz wahr, daß er mein Schüler, und hinlänglich, erſtlich, daß er ſo übel iſt, zweitens, daß er treffliche Gerichte,

nach einem neuen Metrum, machet, ſo er den Streckvers nennet, ich einen Polymeter."

Bei dieſen Worten fing der Flötenvirtuoſe van der Harniſch, der bisher kalt die Runde um die Stube gemacht, plötzlich Feuer. Wie andere Virtuoſen hatt' er aus großen Städten die Verachtung kleiner mitgebracht — ein Dorf ſchätzen ſie wieder — weil in kleinen das Rathhaus kein Odeum, die Privathäuſer keine Bilderkabinette, die Kirchen keine Antikentempel ſind. Er bat verbindlich den Kandidaten um Ausführlichkeit. „Fodert meine Pflicht ſchon, verſetzte dieſer, daß ich morgen, bei der Heimkunft, dem Erben ſelber, die Eröffnung eines Vermächtniſſes noch nicht eröffne, weil es erſt die Obrigkeit, am Sonnabend thuet, wie vielmehr, daß ich die ganze Geſchichte eines lebenden Menſchen, nie ohne ſeine Erlaubniß, kund thue, wie vielmehr — Aber Gott, wer von uns wird die Leiche ſein!" ſetzt' er dazu, da er die Stundenglocke ins Gebetläuten tönen hörte; und griff ſogleich zu einer darneben liegenden Schlacht in der Zeitung, um dreiſt zu werden, weil wol nichts den Menſchen ſo ſehr zum kalten Waghalſe gegen ſein Todtenbette macht, als ein oder ein paar Quadratmeilen, worauf unzählige rothe Glieder und ein Lod nach dem andern liegt.

Ueber dieſen religiöſen Skrupel-Luxus zog der Flötenift ein ſehr verächtliches Geſicht und ſagte — indem er ein Prisma aus der Taſche holte und vier Lichter verlangte — verdrießlich: ich könnte es bald wiſſen, wer die Leiche ſein wird; aber ich will Ihnen, Hr. Kandidat, lieber alles erzählen aus dieſem Zauberprisma, was Sie mir nicht erzählen wollen. Er ſagte, das Prisma verſchieße die vierecken Waſſer, welche man aus den vier Weltecken ſammle, man reib' es am Herzen warm, ſo erre leiſe, was man in der Vergangenheit oder Zukunft zu ſehen wünſche, und wenn man vorher etwas vorgenommen,

was er ohne Todesgefahr nicht ſagen dürfe — daher das Geheimniß immer nur von Sterbenden mitgetheilt werde, oder auch von Selbſtmördern — alsdann entſtehe in den viererlei Waſſern ein Nebel, dieſer ringe und arbeite, bis er ſich in helle Menſchengeſtalten zuſammengezogen, welche nun ihre Vergangenheit wiederholen oder in ihrer Zukunft oder auch Gegenwart ſpielen, wie man es eben gefodert.

Der Schulmeiſter Schomaker erhielt ſich noch ziemlich gleichgültig und feſt gegen das Prisma, weil er wußte, ihm habe, wenn er bete, kein Teufel viel an. Van der Harniſch zog ſeine Taſchecke aus der Taſche und ſie ſich über den Kopf, und war darunter rege und leiſe; endlich hörte man das Wort: Schomakers Stube. Jetzt warf er ſie zurück, ſtarrte erſchrocken in das Prisma hinein und beſchrieb laut und eintönig jede Kleinigkeit, die in deſſen ſtillem Zölibatszimmer war, von einer Druckerpreſſe an bis auf die Vögel hinter dem Ofen, ja ſogar bis auf die Maus, die eben darin umherlief.

Noch immer ſtiegen dem Kandidaten wenig oder keine Haare zu Berge; als aber der Seher ſagte:

„irgend ein Geiſterſchatte in der leeren Stube hat Ihren Schlafrock an und ſpielt Sie — nach und legt ſich in Ihr Bette“ ſo überlief es ihn ſehr kalt. „Das war etwas Gegenwart von Ihnen, ſagte der Virtuoſe; nun einige wenige Vergangenheit, und dann ſoviel Zukunft, als man braucht, um zu ſehen, ob Sie etwan die dreißjährige Leiche werden.

Umſonſt ſtellte ihm der Kandidat das Unmoraliſche der Rück- und Vorſeherei entgegen; er verſetzte, er halte ſich ganz an die Geiſter, die es ausbaden möchten, und fing ſchon an, im Prisma zu ſehen, daß der Kandidat als junger Menſch eine Frühpredigerſtelle und eine Ehe ausſchlug, blos aus 11,000 Gewiſſensſkrupeln.

Der Wirth ſagte dem gereinigten Schulmann etwas ins

Ohr, wovon das Wort Schlägerei vorklang. Schomaker, der noch mehr seine Zukunft als seine Vergangenheit zu hören mied, schlug auf moralische Unkosten der Geister den Ausweg vor, er wolle selber lieber die Geschichte der jetzt durch Vermächtnisse so interessanten Harnischischen Familie geben, H. v. d. Harnisch möge dabei ins Prisma sehen und ihm einhelfen.

Das hatte der quälende Virtuose gewollt. Beide arbeiteten nun mit einander eine kurze Vorgeschichte des Testaments-Helden aus, welche man um so lieber im Vogtländischen Marmor mit mäusefahlen Adern — denn so heißet die folgende Nummer — finden wird, da sich nach so vielen Druckbogen wol jeder sehnt, auf den Helden näher zu stoßen, wär's auch nur im Hintergrunde. Der Verfasser wird dabei die Pflicht beobachten, beide Extreme zu verschmelzen zu einem Livius und diesen noch dadurch auszuglätten, daß er ihm Patavinitäten ausstreicht und etwas Glanzstyl an.

№ 3. Vogtländischer Marmor mit mäusefahlen Adern.

Vorgeschichte.

Der Schultheiß Harnisch — der Vater des Universalerben — hatte sich in seiner Jugend schon zum Maurergesellen aufgeschwungen und wäre bei seinen Anlagen zu Mathematik und Stubensitzen — denn er las Sonntage lang draußen im Reiche — weit gekommen, hätt' er sich nicht an einem strohen Marientage in einem Wirthshause in das Fliegenglas der Werber zu tief verflogen, in die Flasche. Vergeblich wollt' er am andern

Morgen aus dem engen Hals wieder heraus; ſie hatten ihn feſt und darin. Er war unſchlüſſig, ſollt' er hinaus ſchleichen, und ſich in der Küche die Vorderzähne ausſchlagen, um keine für die Patronen zum Regimente zu bringen, oder ſollt' er lieber — denn es konnt' ihn doch die Artillerie als Stückknecht faſſen — vor den Fenſtern des Werb- und Wirthshauſes einen Dachsſchlieſer niedermachen, um unehrlich zu werden und dadurch nach damaliger Sitte kantonfrei. Er zog die Unehrlichkeit und das Gebiß vor. Allein der erlegte Dachs machte ihn zwar aus den Werber-Händen los, aber er biß ihn wie ein Zerberus aus ſeiner Gewerkſchaft aus.

„Nu, nu, ſagte Lukas in ſeinen Land-Bildern, lieber „einen Schlitz in dem Strumpf aufgeriſſen, als einen in der „Wade zugenäht.“ — So ſehr floh er, wie ein Gelehrter, den Wehrſtand.

Damals ſtarb ſein Vater, auch Schultheiß; er kam nach Hauſe und war der Erbe des Hauſes wie der Kronerbe des Amts; obwol ſeine Krongüter in Kronſchulden beſtanden. In kurzem vermehrte er dieſe Krongüter beträchtlich. Er warf ſich mit Leib und Seele auf das Jus — verfaß ſeine kanoniſchen Stunden an angebergten Akten und gekauften Büchern, theilte auf alle Seiten umſonſt responsa aus, ganze Bogen und Tage lang — jeden Schulzen-Aktus berichtete er ſchriftlich, und konzipierte und mundierte das Schreiben mit ſchöner gebrochener Fraktur und ſchiefer Kurrent, wobei er's noch für ſich ſelber kopierte — ſchauete als Schulz überall nach, lief überall hin, und regierte den ganzen Tag. Durch alles dieſes blühte wenigſtens das Dorf mehr als ſeine Aecker und Wieſen, und das Amt lebte von ihm, nicht er vom Amte. Er konnte gleich den beſten Städtern, die ein gutes Haus machen, ſich nun, wie die Sorbonne, als das ärmſte unterſchreiben (pauperrima domus). Alle verſtändige Gutleiner traten darin

einander bei, daß er ohne ſein handtierendes Weib — eine geſunde Vernunft in corpore — das an Einem Morgen für Vieh und Menſchen kochte, graſete, mähte, längſt mit dem Schulzenzepter in der einen Hand und mit dem Bettelſtabe in der andern hätte von ſeinem regierenden Haus und Hof ziehen müſſen, wovon er eigentlich nur der Pächter ſeiner Gläubiger war.

Nur eine Arzenei gab's für ihn, nämlich den Entſchluß, das Haus und dadurch die Schultheißerei wegzugeben. Aber er ließ ſich eben ſo gerne köpfen, als er dieſe Arzenei nur roch, oder einnahm, einen Gifttrunk ſeiner ganzen Zukunft.

Erſtlich war die Dorfſchulzenſchaft ſeit undenklichen Zeiten bei ſeiner Familie geweſen, wie die Regentengeſchichte derſelben beweiſet, ſein Jus und Herz hing daran, ja ſeine ewige Seligkeit, weil er wußte, daß im ganzen Dorfe kein ſo guter Juriſt für dieſen Poſten zu finden war als er, wiewol Sachverſtändige erklärten, es werde zu dieſem Poſten nicht mehr gefodert als zu einem römiſchen Kaiſer nach der goldnen Bulle*), nämlich ein gerechter, guter und brauchbarer Mann. Sein Haus anlangend, ſo trat vollends folgender frappanter Jammer ein.

Eiterlein war zweiherrig; am rechten Bachufer lagen die Lehnmänner des Fürſten, am linken die Einſaſſen des Edelmanns; wiewol ſie einander im gemeinen Leben nur ſchlecht die Rechten und die Linken hießen. Nun lief nach allen Flurbüchern und Gränzrezeſſen in alten Zeiten die Demarkazionslinie, der Bach, dicht an des Schulzen Hauſe vorbei. Nachher veränderte der Bach ſein Bette oder ein dürrer Sommer nahm ihn gen Himmel; kurz Harniſchens Wohnung wurde ſo weit hinüber gebaut, daß nicht nur Ein Dachſtuhl

*) Aur. bull. II, 1. homo justus, bonus et utilis.

auf zwei Territorien ſtand, ſondern auch Eine Stubendecke, und wenn man ihn hinſetzte, Ein Krüpelſtuhl.

Aber ſo wurde dieſes Haus des alten Schulzen juriſtiſcher Vorhimmel, ſo wie zugleich ſeine kameraliſtiſche Vorhölle. Mit unſäglichem Vergnügen ſah er oft in ſeiner Wohnſtube — die an der Wand ein fürſtlicher Gränz- und Wappenpfahl abmarkte — ſich um, und warf publiziſtiſche Blicke bald auf Landesherrliche, bald auf Ritterſchäftliche Stubenbreter und Gerechtſame und bedachte, daß er Nachts ein Rechter wäre — weil er fürſtlich ſchlief — und nur am Tage ein Linker, weil Tiſch und Ofen gedelt waren. Es war ſeinen Söhnen nichts ſeltenes, daß er Sonntags vor dem Abendeſſen, wenn er viel gedacht hatte, mehrmals heiter und haſtig den Kopf ſchüttelte und dabei murmelte: mein Haus iſt einem redlichen Iktus *), ſag' ich, ordentlich wie auf den Leib gemacht — ein jeder anderer Mann würde die beſten importanteſten Gerechtſame und Territorien darin verſchleudern, weil er gar nicht der Mann dazu wäre — denn er wäre in der Sache gar nicht zu Hauſe — und ich alter verſtändiger Iktus ſoll heraus, ſoll's loſchlagen, höre Vronel? — Erſt nach langer Zeit antwortete er ſich ſelber: „nun und nimmermehr," ohne die Antwort Veronika's, ſeiner Frau, zu hören.

Freilich wenn er ſich täglich gegen ſeine Gläubiger mehr in die Zitadelle ſeines Hauſes zurückzog und ihnen dabei wie andere Kommandanten die Vorſtädte, nämlich das Feld, d. h. die Felder räumte und, ſo gut er konnte, mit dem Hauſe zugleich ſeinen Schulzenpoſten, den Spielraum ſeiner Kenntniſſe, zu verſteigern aufſchob, ſtatt ſolchen zu ſteigern — gleichſam ſein ſchlagendes Herz, den Saitenſteg ſeines lauten Lebens, wenn er das that: ſo hatt' er noch vier von ihm ſelber ge-

*) Juriſten.

zeugte Hände im Auge, die ihm helfen und den Steg seiner hellsten Töne und Mißtöne wieder stellen sollten; nämlich seine Zwillingssöhne.

Als Veronika mit diesen niederkommen wollte, hielt' er, als sei sie eine sizilianische oder englische Königin, hinlängliche Geburtszeugen bereit, die nachher sich in Taufzeugen eintheilten. Das Kindbette hatt' er ins ritterschaftliche Territorium geschoben, weil es einen Sohn geben konnte, dem man durch diese Bettstelle der Bettstelle den Landesherrlichen Händen entzog, die ihm eine Soldatenbinde umlegen konnten, statt der schon bestimmten Themisbinde. In der That trat auch der Held dieses Werkes, **Peter Gottwalt**, ans Licht.

Aber die Kreisende fuhr fort; der Vater hielt es für Pflicht und Vorsicht, das Bette dem Fürsten zuzuschieben, damit jeder sein Recht bekomme. „Höchstens gibt's ein Mädchen, sagte er, oder **was Gott will**." Es war keines, sondern das letztere; daher der Knabe nach des Kandidaten Schomakers Uebersezung den Namen des Bischofs von Karthago unter Geiserich, nämlich Quod Deus vult, oder **Vult** im Alltagswesen bekam.

Jezt wurden in der Stube scharfe Markungen, Einhegungen und Theilungstraktate gemacht, Wiegen und alles wurde geschieden. Gottwalt schlief und wachte und trank als Linker, Vult als Rechter, späterhin, als beide ein wenig kriechen konnten, wurde Gottwalten, dem adeligen Sassen, das fürstliche Gebiet durch ein kleines Gitterwerk — das man blos aus Hühner- und andern Ställen auszuheben brauchte — leicht zugesperrt; und eben so sprang der wilde Vult hinter seinem Pfahlwerk, der dadurch fast das Ansehen eines auf- und ablaufenden Leoparden im Käfig gewann.

Erst mit langer Mühe und Strenge schaffte Veronika die lächerliche Ab- und Erbsonderung ab; denn der alte Lukas

hatte, wie jeder Gelehrte, eine beſondere Hartnäckigkeit der Meinungen und bei aller Ehrliebe ſteifen Kalkſinn gegen das Lächerlichwerden.

Bald wurde deutlich, daß wiſſenſchaftliche Fächer künftig Gottwalts Fach ſein würden; ohne alle elterliche Vorliebe war leicht zu bemerken, daß er weißlockig, dünnarmig, zartſtämmig und, wenn er einen ganzen Sommer Schafhirtlein geweſen, noch ſchnee- und lilienweiß in ſolchem Grade war, daß der Vater ſagte: einen Stiefel woll' er mit einem Eiweißhäutchen ſtatt Pfundleder eben ſo gut beſohlen als den Jungen zum Bauersmann einrichten. Dabei hatte der Knabe ein ſo gläubiges, verſchämtes, überzartes, frommes, gelehriges, träumeriſches Weſen, und war zugleich bis zum Lächerlichen ſo eckig und elaſtiſch-aufſpringend, daß zum Verdruſſe des Vaters — der ſich einen Juriſten nachziehen wollte — jedermann im Dorfe, ſelber der Pfarrer, ſagte, er müſſe, wie Zäſar, der erſte im Dorfe werden, nämlich der Pfarrer. Denn wie? — fragte man — Gottwalt, der blauäugige Blondin mit aſchgrauem Haar und feiner Schneehaut — wie? dieſer ſoll einmal ein Kriminaliſt werden und unter dem großen Triumphator Carpzov dienen, welcher blos mit ſeinem Federmeſſer, wozu er das Themisſchwert ausgeſchliffen, an zwanzigtauſend Mann niedergehauen? So ſchickt ihn doch, fuhr man fort, nur verſuchsweiſe mit einem Gerichtsſiegel zu einer blaſſen Wittwe, die mit gefalteten Händen auf dem Seſſel ſitzt und die ſchwach und leiſe ihre Effekten anzeigt, und laſſet ihn den Auftrag, unbehindert alle ihre alten Thüren und Schränke und des Mannes letzte Andenken gerichtlich zu verpetſchieren, vollziehen, und ſeht zu, ob er's kann, vor Herzklopfen und Mitleiden! —

Aber der jüngere Zwilling, Vult, ſagte man in froherem Tone, der ſchwarzhaarige, pockennarbige, ſtämmige Spitz-

bube, der ſich mit dem halben Dorfe rauft und immer umher ſtreift, und ein wahres tragbares théâtre aux Italiens iſt, das jede Phyſiognomie und Stimme nachſpielt — dieſer iſt ein anderer Menſch, dem geht Akten unter den Arm, oder einen Schörpenſtuhl unter den Steiß. Wenn Walt am Faſtnachtstage in der tanzenden Schulſtube den Kandidaten und deſſen Geige mit dem Bäßlein unterſtützte und mit nichts hüpfte als mit ungemein freudigen Blicken und mit dem Bogen: ſo ſprang Vult zugleich allein tanzend und mit einer Groſchenflöte im Maule herum und fand noch Zeit und Glieder zu vielem Schabernack. — Sollen ſolche Talente nicht für das Jus benutzt werden, Herr Schulz? beſchloß man — —

Sie ſollen's, ſagt' er. Alſo Gottwalt wurde auf die Himmelsleiter geſetzt als zukünftiger Pfarrer und Konſiſtorialvogel; Vult aber mußte ſich die Grubenleiter in die delphiſche Rechtshöhle zimmern, damit er ein juriſtiſcher Steiger würde, von welchem der Schultheiß alle Ausbeuten ſeiner Zukunft erwartete, und der ihn aus der giftigen Grube ziehen ſollte, zugleich mit Gold- und Silbergeäder umwunden, es ſei nun, daß der Sohn Prozeſſe für ihn führte, oder ſchwere ihm erſparte, oder Gerichtshalter im Orte wurde, oder Regierungsrath, oder wie es etwa ginge, oder daß er ihm jeden Quatember viel ſchenkte.

Allein Vult hatte außerdem, daß er bei dem Schulmeiſter und Kandidaten Schomaker nichts lernen wollte, noch das Verdrießliche an ſich, daß er ewig blies auf einer Batzenflöte, und daß er ſich im 14. Jahr bei der Kirmß unten vor die ſpielende Flötenuhr des Schloſſes hinſtellte, um bei ihr, als ſeiner erſten Lehrerin, wenn nicht Stunden zu nehmen, doch Viertelſtunden. — Hier ſollte Zeit ſein, das Axiom einzuſchichten, daß überhaupt die Menſchen mehr in Viertelſtunden, als in Stunden gelernt. Kurz, an einem Tage, wo Lukas

ihn in die Stadt und unter das Rekrutenmaß geführt (Scheines und Ordnung halber), lief er mit einem betrunkenen Muſikus, der nur noch ſein Inſtrument, aber nicht mehr ſich und die Zunge regieren konnte, in die weite breite Welt hinein. Er blieb dann weg.

Jetzt mußte Gottwalt Peter daran, ans Jus. Aber er wollte auf keine Weiſe. Da er ſtets las — was das Volk beten heißet, wie Zizero religio von relegere, oft leſen, ableitet — ſo lief er dem Dorfe ſchon als Pfarrherrlein durch die Finger, ja ein Metzger aus Tyrol nannte ihn bald den Pfarrbuben, bald den Pfarrknecht *), weil er in der That ein kleiner Kaplan und Küſter, nämlich deſſen Koadjutorie war, inſofern er die ſchwarze Bibel gern auf die Kanzel trug, das Kommunikantentüchlein am Altare den Oblaten und dem Kelche unterhielt, allein den Nachmittagsgottesdienſt, wenn Schomaker ſich nach Hauſe geſchlichen, hinausorgelte und ein fleißiger Kirchengänger bei Wochentaufen war. Ja, ſah Abends der Pfarrer nach dem Studieren mit Mütze und Pfeife aus dem Fenſter, ſo hofft' er nicht zurück zu bleiben, wenn er ſich mit einer leeren kalten Pfeife und weißen Mütze an ſeines legte, welche letztere dem Knabengeſicht ein zu altväteriſches Anſehen gab. Nahm er nicht einmal an einem Winterabend ein Geſangbuch unter den Arm und ſtattete, wie der Pfarrer, bei einer ihm ganz gleichgültigen, arthritiſchen, ſteinalten Schneiderstfrau einen ordentlichen Krankenbeſuch ab und fing an aus dem Liede: O Ewigkeit, du Freudenwort, ihr vorzuleſen? Und mußt' er nicht ſchon bei dem zweiten Verſe den Aktus einſtellen, weil ihn Thränen übermannten, nicht über die taube, trockne Frau, ſondern über den Aktus?

Schomaker nahm ſich ſeines Lieblings ſo ſehr an, daß er

*) Jener bedeutet in Tyrol den Pfarrer, dieſer den Diakonus.

eines Abends vor dem Gerichtsmann — „so hör' ich mich lieber nennen als Schulz" sagte Lukas — frei erklärte, er glaube, im geistlichen Stande komme man besser fort, besonders zarte Naturelle.

Da nun der Kandidat selber nichts geworden war, als sein eignes Minus und seine Vakanzstelle, so beantwortete der Gerichtsmann die Rede blos mit einem höflichen Gemurmel und führte nur seine schimmliche Geschichte wieder auf, daß einmal ein juristischer Professor seine Studenten so angeredet habe: „meine Hochzuverehrende Herren Justizminister, geheime „Kabinetsräthe, wirkliche Geheime Räthe, Präsidenten, Finanz-, „Staats- und andere Räthe und Syndikus, denn man weiß „ja noch nicht, was aus Ihnen allen wird!" Er führte noch an, im Preußischen werde die Stunde eines Advokaten auf 45 Kreuzer von den Gesetzen selber tariert, und bat, man solle das nur einmal für ein Jahr ausschlagen — ferner einem rechten Juristen komme der Teufel selber nicht bei und er wolle eben so gut ein Ferkel am eingeseiften Schwanz festhalten, als einen Advokaten am jus — (welches wol im edlern Style heißen würde: Kenntniß des Rechts ist die um einen Mann geschriebene Münz-Legende, und verwehrt das Beschneiden des Stücks) — und Heringe wie sein Peter Walt, wären eben die ganzen Hechte; je dünner der Messerrücken, desto schärfer die Schneide; und er kenne Iktusse, die durch Nadelöhre zu fädeln waren, die aber ungemein zustachen.

Wie immer, halfen seine Reden nichts: aber die verständige Veronika, seine Frau, wollte gegen die Sitte der Weiber, die im häuslichen Konsistorium immer als geistliche Räthe gegen die weltlichen stimmen, den Sohn aus dem geistlichen Schafstall in die juristische Fleischscharre treiben; und das blos, weil sie einmal bei einem Stadtpfarrer gekocht habe und das Wesen kenne, wie sie sagte.

Diese hielt, als sie einst allein mit dem Sohn war, der mehr an ihr als am Vater hing, ihm blos soviel vor: „mein Gottwalt, ich kann Dich nicht zwingen, daß Du dem Vater folgst; aber höre mich an: das erstemal, wo Du predigst, so thue ich meinen Trauerrock an, und die weißen Tücher um, und gehe in die Kirche, und bücke mich unter der ganzen Predigt wie bei einer Leichenpredigt mit dem Kopfe nieder und weine, und wenn mich die Weiber fragen, so zeig' ich auf Dich." — Dieses Bild packte seine Phantasie so gewaltsam an, daß er weinend Nein Nein schrie — womit er das Trauerverhüllen meinte — — und Ja Ja zum Avozieren sagte.

So werden uns die Lebensbahnen, wie die Ideen, vom Zufall angewiesen; nur das Fort- und Absetzen der einen wie der andern bleibt der Willkür freigestellt.

Walt erlernte nun, wie Völker, Sprachen fast von selber. Er warf dadurch den Vater in ein Freudenmeer; denn Dorfleute finden, wie die Schulleute, fast blos auf der Zunge den Unterschied des Lehr- und Nährstandes. Der Ermäuerer bauete daher in einem trocknen Frühjahr ohne allen Widerspruch des todten Dachshundes und des Gewerks ein eignes Studierstübchen für seinen Ikus. Dieser frequentierte das Lyzeum (illustre) Johanneum; darauf wurd' er ins Gymnasium (illustre) Alexandrinum geschickt — welches beides niemand war, als in kollegialischer Eintracht der Kandidat Schomaker allein, der Johann Alexander hieß. Anfangs hatte Walt noch mit Bulten, eh' er davon gelaufen, die Kleintertia und darauf die Großtertia sewol besucht, als repräsentiert; aber nachher mußt' er ohne den Pfeifer die ganze Sekunda und Prima allein ausmachen, worin er das Hebräische, das in beiden Klassen die Theologen trieben, wie gewöhnlich auch mit aufschnappte. Im zwanzigsten Jahre war er vom Gymnasium oder Gymnasiarchen unmittelbar als Abiturient

abgegangen auf die hohe Schule Leipzig, in welche er aus Mangel einer höheren ſo lange täglich ging, als er es vor Hunger aushalten konnte. „Seit Oſtern ſitzt er bei den Eltern, und wird morgen Abends zum Notarius freieret, um zu leben“ beſchloß der Kandidat Schomaker die artige Hiſtorie.

№ 6. Kupfernickel.

Quod Deus Vultiana.

Nach dem Ende der Geſchichte trat der Flöteniſt mit grimmigen Geſicht an den betrübten Schulmeiſter fragend: „wäret Ihr nicht werth, daß ich ſogleich ins Prisma ſähe und Euch darin als lange Leiche anträfe? Wie, Ihr moraliſcher Mikrolog, Ihr moraliſcher esprit de bagatelle, Ihr konntet Euch aus Furcht vor ſchätzbaren Weiſſagungen erfrechen, gegen Euer Gewiſſen die Geheimniſſe zweier bedeutender Brüder und Eltern aus dem Laub heraus zu ziehen? Es ſoll Euch gereuen, wenn ich Euch entdecke, daß ich kein wahres Wort geſagt und daß ich die Geheimniſſe nicht vom Prisma, ſondern von dem davon gelaufenen Flöteniſten Vult ſelber erfahren, der ein ganz anderer Menſch iſt. Ich habe mit dem Manne im andern Elterlein, nämlich im Bergſtädtlein bei Annaberg, vereint geblaſen. Damit ich aber nach dem bisherigen Weißmachen der Geſellſchaft glaubhaft werde, ſo will ich's ihr ſo beſchwören: ewig verdammt will ich ſein, kenn' ich ihn nicht und habe ich nicht alles von ihm.“

Es war kein Meineid; denn er war jener entlaufne Vult ſelber, aber ein ſtarker Schelm. Der Kandidat nahm alles

friedlich hin, weil ihn eine neue Lage, in welche er ſich immer ſo ſchnell geworfen fühlte, daß er keine Sekunde Zeit zum Ausarbeiten eines moraliſchen Modells und Lineals bekam, über alles abſtieß. Es gab wenige Kaſuiſten und Paſtoraltheologen, die er nicht geleſen, ſogar den Talmud, blos um ſelig zu werden.

Er hielt mit jedem Steckbrief ſeine eigne Perſon zuſammen, um, im Falle ſie zufällig der begehrten gleich ſähe, ſofort juriſtiſch und ſittlich gefattelt zu ſein, ſo wie er ſich häufig des Mords, der Nothzucht und anderer Fraiſchfälle heimlich aus Spaß anklagte, um ſich darein zu finden, falls ein Böſewicht öffentlich daſſelbe thäte im Ernſt.

Er verſetzte daher nur, daß er dem Bruder Gottwalt keine frohere Nachricht bringen könne, als die von Vults Leben, da er den Flüchtling unendlich liebe. „So, lebt die Fliege noch? fiel der Wirth ein. Wir hielten ſie ſämmtlich für krepiert. Wie ſah er denn aus, gnädiger Herr?“

„Sehr wie ich (verſetzte Vult und ſah bedeutende trinkende Dikaſterianten an), falls nicht das Geſchlecht einen Unterſchied macht; denn ich könnte wol eben ſo gut eine verkleidete Ritterin d'Eon ſein, als dieſe bekannte Frau, Messieurs, — ob wir gleich davon abbrechen wollen. — Vult ſelber iſt wol der artigſte Mann und der ſchönſte, ohne es aber zu wiſſen, dem ich je ins Geſicht geſehen, nur zu ernſt und zu gelehrt, nämlich für einen Muſikus. Sie alle ſollten ihn ſehen, das heißt hören. — Und doch ſo beſcheiden, wie ſchon geſagt. Der Muſikdirektor der Sphärenmuſik werd' ich doch nie, ſagt' er einſt, ſich verbeugend die Flöte weglegend, und meinte wahrſcheinlich Gott. Jeder konnte mit ihm ſo frei reden, wie mit einem ruſſiſchen Kaiſer, der in Kaiſerpracht in die Kuliſſe von der Bühne kommt und fühlt, daß ihn Kotzebue geſchaffen und er dieſen. — Er war herzensgut und voll Liebe, nur

aber zu aufgebracht auf ſämmtliche Menſchen. Ich weiß, daß er Fliegen, die ihn plagten, Einen Flügel auszupfte, und ſie auf die Stube warf mit den Worten: „kriecht, die Stube iſt für euch und mich weit genug,“ indeß er gleichwol mehren ältlichen Herren ins Geſicht ſagte, ſie wären ſiebenfache Spitzbuben, alte obwol in Milch eingeweichte Heringe, die ſich dadurch für friſche gäben; inzwiſchen ſetzt' er ſogleich dazu, er hoffe, ſie deuteten ihn nicht falſch, und bewies ihnen jede Artigkeit. — Unſere erſte Bekanntſchaft machte ſich, als er von einer fürſtlichen Verſteigerung herkam und einen erſtandenen Nachttopf aus Silber öffentlich ſo närriſch vor ſich her und heim trug, daß jede Gaſſe ſtutzig wurde, wodurch er ging. — Ich wollte, er wäre mit hier und beſuchte die Seinigen. — Ich habe eine ſo beſondere Liebhaberei für die Harniſche, als meine Namensvettern, daß ich ſogar im Leipziger Reichsanzeiger mir ihren Stammbaum und Stammwald beſtimmt ausbat ohne Effekt.“

Jetzt ſchied er kurz und höflich und ging auf ſein Zimmer, nachdem er bei allem milden Scheine eines Mannes von Welt den ganzen Tag alles gethan, was er gewollt. Er roch ohne Anſtand an Fenſterblumen vorübergehend: — er rückte auf dem Markte einem bettelnden Judenjungen ſeinen ſchlechten Bettelſtyl vor und zeigte ihm öffentlich, wie er anzuhalten habe — er ſetzte ſeinen franzöſiſchen Paß in keinen deutſchen um, blos deshalb, um unter dem Stadtthore die ſämmtliche Thorſchreiberei dadurch in Zank und Buchſtabieren zu verflechten, indeß er ſtill dabei wartete und ſagte, er ſteife ſich auf ſeinen Paß — und am erſten Tage machte er den Scherz der Zauberſchlägerei, von welcher oben der Wirth dem Kandidaten ins Ohr erzählt hatte. Er wußte nämlich ganz allein in ſeinem Zimmer ein ſolches Kunſtgeräuſch zu erregen, daß es die vorübergehende Schaarwache hörte und ſchwur, eine

Schlägerei zwischen fünf Mann falle im zweiten Stocke vor; als sie straffertig hinauf eilte und die Thüre aufriß, drehte sich Quod deus Vult vor dem Naslerspiegel mit eingeseiftem Gesichte ganz verwundert halb um, und fragte, indem er das Messer hoch hielt, verdrießlich, ob man etwas suche; — ja Nachts repetierte er die akustische Schlägerei, und fuhr die hineinguckende Obrigkeit aus dem Bette schlaftrunken mit den Worten an: wer Henker steht draußen und stört die Menschen im ersten Schlafe?

Dieß alles kam daher, daß er in jeder kleinen Stadt zuerst den Regimentsstab wenig schätzte, dann Obrigkeit und Hof, etwa Bürger aber mehr. Bei einer solchen in Lustigkeit eingekleideten Verachtung konnt' er's nicht von sich erhalten, sich den Kleinstädtern, die ihn in seinen glänzenden Tagen unter Großstädtern nicht gesehen, in diesen überwölkten als Bauerssohn aus Elterlein zu zeigen; lieber adelte er sich selber eigenhändig.

Nach Haslau war er nur gekommen, um ein Konzert zu geben, dann nach Elterlein zu laufen, und Eltern und Geschwister inkognito zu sehen, aber durchaus ungesehen. Unmöglich war's ihm, daß er nach einem Dezennium Abwesenheit, worin er über so viele europäische Städte wie eine elektrische Korkspinne, ohne zu spinnen und zu fangen, gesprungen war, wieder vor seinen dürftigen Eltern erscheinen sollte, aber nämlich, o Himmel, als was? —

Als dürftiger Querpfeifer in langer Strumpfhose, gelbem Studentenkollet und grünem Reisehut, und mit nichts in der Tasche (wenige Spezies ausgenommen) als mit einem Spiel gestegelter Entrée-Karten für künftige Flötenkonzerte — „Nein, sagt' er, eh' ich das thäte, lieber wollt' ich täglich Essig aus Kupfer trinken, oder eine Fischotter an meiner Brust groß säugen, oder eine Kantianische Messe lesen oder hören, eine

Oſtermeſſe.“ Denn wenn er auch zuletzt den phantaſtiſchen Vater endlich zu überwältigen hoffen konnte durch einige Muſikſtunden und durch Erzählungen aus fremden Ländern: ſo blieb doch die unbeſtechliche Mutter unverändert übrig mit ihren kalten hellen Augen, mit ihren eindringenden Fragen, die ſeine Vergangenheit ſammt ſeiner Zukunft unerbittlich zergliederten.

Aber jetzt ſeit dem Abend und hundert andern Stunden hatte ſich alles in ihm verändert — aus dem fremden Zimmer brachte er die ruhige Oberfläche und eine bewegte Tiefe in das ſeinige hinauf. — Walts Liebe gegen ihn hatt' ihn ordentlich angegriffen — deſſen poetiſche Morgenſonne wollt' er ganz nahe beſehen und drehen und an ihre Axe Erddiameter und an ihre Kraft Licht- und Wärmemeſſer anlegen — Kebels Teſtament gab dem Poeten noch mehr Gewicht — — Kurz Vult konnte kaum den künftigen Tag erwarten, um nach Elterlein zu laufen, heimlich Walts Notariatsexamen zu behorchen und alle zu beſchauen und am Ende ſich dem Bruder zu entdecken, wenn er's verdiente. Mit welcher Ungeduld der gegenwärtige Schreiber auf den offiziellen, den Helden endlich aus ſeinen tiefen Spiegeln hervorziehenden Bericht des folgenden Kapitels mag gepaſſet haben, ermeſſe die Welt aus ihrer.

N 3. Violenſtein.

Kindheitsdörfchen — der große Mann.

Vult van der Harnisch reiſte aus der Haslauer Vorſtadt nach Elterlein aus, als die halbe Sonne noch friſch und wagrecht über die thurige Flurenwelt hinblitzte. Die Sonne war

aus den Zwillingen in den Krebs getreten; er fand Aehnlichkeiten, und dachte, er sei unter den vieren der Zwilling, der am stärksten glühe, desgleichen der zweite Krebs. In der That hatte schon in der Bergstadt Elterlein bei Annaberg seine Sehnsucht nach dem gleichnamigen Geburtsdorf angefangen und zugenommen auf allen Gassen; schon ein gleichnamiger Mensch, wie vielmehr ein gleichnamiger Ort drängt sich warm ins Herz. Auf der lebendigen Haslauer Straße — die ein verlängerter Markt schien — nahm er seine Flöte heraus und warf allen Passagiers durch Flötenansätze Konzertansätze entgegen und nach, schnappte aber häufig in guten Koloraturen und in bösen Dissonanzen ab und suchte sein Schnupftuch, oder sah sich ruhig um. Die Landschaft stieg bald rüstig auf und ab, bald zerlief sie in ein breites ebnes Grasmeer, worin Kornfluren und Raine die Wellen vorstellten und Baumklumpen die Schiffe. Rechts in Osten lief wie eine hohe Nebelküste die ferne Bergkette von Pestitz mit, links in Abend floß die Welt eben hinab, gleichsam den Abendröthen nach.

Da Vult erst Nachts anzulangen brauchte, so hielt er sich überall auf. Seine Sanduhr der Julius-Tagszeiten waren die gemähten Wiesen, eine Linnäische Blumenuhr aus Gras; stehendes zeigte auf 4 Uhr Morgens — liegendes auf 5 bis 7 — zusammen geharkte Ameishaufen daraus auf 10 Uhr — Hügel aus Heu auf 3 — Berge auf den Abend. Aber er sah auf dieses Zifferblatt der Arbeitsidylle an diesem Tage zum erstenmal, so sehr hatten bisher die langen Fußreisen das übersättigte Auge blind gemacht.

Eben da der Hügel in dieser Sanduhr am höchsten anlief: so zogen sich die Kirsch- und Apfelbäume wie die Abendschatten lang dahin — runde grüne Obstfolgen wurden häufiger — in einem Thale lief schon als dunkle Linie das Bächlein, das durch Elterlein hüpft — vor ihm grünte auf einem

Hügel von der Abendsonne golden durchschlagen das runde dünne Fichtengehölz, woraus die Breter seiner Wiege geschnitten waren, und worin man oben gerade in das Dorf hinunter sah.

Er lief ins Gehölz und dessen schwimmendes Sonnengold hinein, für ihn eine Kinder-Aurora. Jetzt schlug die wohlbekannte kleinliche Dorfglocke aus, und der Stundenton fuhr so tief in die Zeit und in seine Seele hinunter, daß ihm war, als sei er ein Knabe, und jetzt sei Feierabend; und noch schöner läuteten ihn die Viehglocken in ein Rosenfest.

Die einzelnen rothweißen Häuser schwankten durch die besonnten Baumstämme. Endlich sah er draußen das traute Elterlein dem Hügel zu Füßen liegen — ihm gegenüber standen die Glocken des weißen Schieferthurms, und die Fahne des Maienbaums und das hohe Schloß auf dem runden Wall voll Bäume — unten liefen die Poststraßen und der Bach breit durchs offne Dorf — auf beiden Seiten standen die Häuser einzeln, jedes mit seiner Ehrenwache von Fruchtstämmen — um das Dörfchen schlang sich ein Lustlager von Heuhügeln wie von Zelten und von Wagen und Leuten herum, und über dasselbe hinaus brannten fettgelbe Rübsenflächen, für Bienen und Oel, heiter dem Auge entgegen.

Als er von diesem Gränzhügel des gelobten Kinderlandes hinunterstieg, hört' er hinter den Stauden in einer Wiese eine bekannte Stimme sagen: „Leute, Leute sponselt doch euer Vieh; hab' ich's nicht schon so Millionenmal anbefohlen? — Bube, sage zu Hause, der Gerichtsmann hat gesagt, morgen wird ungesäumt mit zwei Mann gefrohnt, auf der Klosterwiese." Es war sein Vater; der mattäugige, schmächtige, bleichfarbige Mann (in dessen Gesicht der warme Heutag noch einige weiße Farbenkörner mehr gesäet) schritt mit einer leuchtenden Sense auf der Achsel aus den Rainen in die Straße

herein. Vult mußte umblicken, um nicht erblickt zu werden, und ließ den Vater voraus. Dann fiel er ihm mit einigen klingenden Paradiesen der Flöte, und zwar — weil er wußte, wie ihm Choräle ſchmeckten — mit dieſen in den Rücken.

Lukas ſchritt noch träger fort, um länger zurückzuhören — und die ganze Welt war hübſch. Braune Dirnen mit ſchwarzen Augen und weißen Zähnen ſetzten die Grasſicheln an die Augenbraunen, um den vorbeipfeifenden Studenten ungeblendet zu ſehen — die Viehhirtinnen zogen mit ihren Wandelglöckchen auf beiden Seiten mit — Lukas ſchnäuzte ſich, weil ihn der Choral bewegte, und ſah ein ungeſponſeltes Weiderpferd nur ernſthaft an — aus den Schornſteinen des Schloſſes und Pfarrhauſes und des väterlichen Hofes ſich vergoldete Rauchſäulen ins windſtille kühle Blau. —

Und ſo kam Vult ins überſchattete Elterlein hinab, wo er das närriſche, verhüllte, träumende Ding, das bekannte Leben, den langen Traum, angehoben, und wo er im Bette zu dieſem Traum, weil er erſt ein kurzer Knabe war, ſich noch nicht hatte zu krümmen gebraucht.

Im Dorfe war das Alte das Alte. Das große Haus der Eltern ſtand jenſeits des Bachs unverändert mit der weißen Jahreszahl 1784 auf dem Dachſchiefer. — Er lehnte ſich mit dem Flötenliede: „wer nur den lieben Gott läßt walten“ an den glatten Maienbaum und blies ins Gebetläuten hinein. Der Vater ging, ſehr langſam unter dem Scheine des Umſehens, über den Bachſteg in ſein Haus und henkte die Senſe an den hölzernen Pflock an der Treppe. Die rüſtige Mutter trat aus der Thüre in einem Manns-Wammſe, und ſchüttete, ohne aufs Flöten zu hören, das abgeblattete Unkraut des Salats aus einem Scheffel, und beide ſagten zu einander — wie Landgatten pflegen — nichts.

Vult ging ins nachbarliche Wirthshaus. Von dem

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR
RICHTER.J.P.F.
3-598-52376-9
FN. 02996/042

Wirthe erfuhr er, daß der Pfalzgraf Knol mit dem jungen Harnisch Felder beſchaue, weil die Notariusmacherei erſt Abends angehe. „Trefflich, dachte Vult, ſo wird's immer dunkler, und ich ſtelle mich ans Backofenfenſter und ſehe ihrem Kreieren drinnen zu.“ Der alte Lukas trat jetzt ſchon gepudert in einer großblumigen Damaſtweſte an die Thüre heraus, und wetzte in Hemdärmeln an der Schwelle das Meſſer für das Souper des Notariusſchöpfers ab. „Aber das Bürſchlein ſoll's auch nicht herausreißen, ſetzte der Wirth hinzu, der ein Linker war; der Alte hat mir ſeine ſchöne Branntweinsgerechtigkeit verkauft, und der Sohn hat von der Blaſe ſtudiert. Aber lieber das Haus ſollt' er weggeben, und zwar an einen geſcheidten Schenkwirth; ſapperment! Dem würden Biergäſte zufliegen, der Bierhahn wäre Hahn im Korbe, aber ganz natürlich. Denn die Stube hat zweierlei Gränzen, und man könnte darin zuprügeln und kontrebandieren und bliebe doch ein gedeckter Mann.“ —

Vult nahm keinen ſo ſpaßhaften Antheil am Wirthe, als er ſonſt gethan hätte; er erſtaunte ganz, daß er unter der Hand ordentlich in eine heftige Sehnſucht nach Eltern und Bruder, beſonders nach der Mutter hineingerathen war, „was doch, ſagt' er, auf der ganzen Reiſe gar nicht mein Fall geweſen.“ Es war ihm erwünſcht, daß ihn der Wirth beim Aermel ergriff, um ihm den Pfalzgrafen zu zeigen, der eben in des Schulzen Haus, aber ohne Gottwalt ging; Vult eilte aus ſeinem, um drüben alles zu ſehen.

Draußen fand er das Dorf ſo voll Dämmerung, daß ihm war, als ſteck' er ſelber wieder in der helldunkeln Kinderzeit, und die älteſten Gefühle flatterten unter den Nachtſchmetterlingen. Hart am Stege watete er durch den alten lieben Bach, worin er ſonſt breite Steine aufgezogen, um eine Grundel zu greifen. Er machte einen Bogenumweg durch

ferne Bauernhöfe, um hinter den Gärten dem Hauſe in den Rücken zu kommen. Endlich kam er ans Backofenfenſter und blickte in die breite zweiherrige Gränzſtube — keine Seele war darin, die einer ſchreienden Grille ausgenommen, Thüren und Fenſter ſtanden offen; aber alles war in den Stein der Ewigkeit gehauen; der rothe Tiſch, die rothen Wandbänke, die runden Löffel in der hölzernen Wandleiſte, um den Ofen das Trockengerüſte, der tiefe Stubenbalken mit herunterhängenden Kalendern und Heringsköpfen, alles war über das Meer der langen Zeit, gut eingepackt, ganz und wie neu herübergeführt, auch die alte Dürftigkeit.

Er wollte am Fenſter länger empfinden, als er über ſich Leute hörte, und am Apfelbaum den Lichtſchimmer der obern Stube erblickte. Er lief auf den Baum, woran der Vater Treppe und Altan gebaut; und ſah nun gerade in die Stube hinein, und hatte das ganze Neſt.

Darin ſah er ſeine Mutter Veronika, mit einer weißen Küchenſchürze ſtehend, eine ſtarke, etwas breite, geſund nachblühende Frau, das ſtille, ſcharfe, aber höfliche Weiberauge auf den Hoffiskal gelegt — dieſer ruhig ſitzend und an ſeinem breiten Kopfe das Nabelgehenke eines Pfeifenkopfes befeſtigend — der Vater gepudert, und im heiligen Abendmahlsrock unruhig laufend, halb aus achtender Angſt vor dem großen eingefleiſchten corpus juris neben ihm, das gegen Fürſten und alle Welt gerade ſo keck war, als er ſelber ſcheu, halb aus ſorgender, das corpus nehm' es übel, daß Walt noch fehlte. Am Fenſter, das dem Baum und Vulten am nächſten war, ſaß Goldine, eine bildſchöne, aber bucklige Jüdin, auf ihr rothes Knäul niederſehend, woraus ſie einen ſchafwollenen Rothſtrumpf ſtrickte; Veronika ernährte die blutarme, aber fein-geſchickte Waiſe, weil Gottwalt ſie ungemein liebte

und lebte, und sie einen kleinen Edelstein hieß, der Fassung brauchte, um nicht verloren zu gehen.

„Der Knecht ist nach dem Spitzbuben ausgeschickt", versetzte Lukas, als der Fiskal noch unwillig erzählte, Walt habe nicht einmal seine eignen Felder, geschweige des sel. van der Kabels seine ihm zu zeigen gewußt, sondern ihm einen Frohnbauern Kabels dazu hergeholt, und sei wie ein Grobian weggeblieben. Vom erfreulichen Testamente, sah Vult, hatte der Fiskal noch kein Wort gesagt.

Auf einmal fuhr Gottwalt in einem Schanzlooper herein, verbeugte sich eckig und eilig vor dem Fiskal und stand stumm da, und helle Freudenthränen liefen aus den blauen Augen über sein glühendes Gesicht.

„Was ist Dir?" fragte die Mutter. O meine liebe Mutter (sagt' er sanft), gar nichts. Ich kann mich gleich examinieren lassen.

— „Und dazu heulst Du?" fragte Lukas. Jetzt stieg sein Auge und sein Ton: „Vater, ich habe, sagte er, heute einen großen Mann gesehen." — „So? versetzte Lukas kühn — Und hast Dich vom großen Kerl wamsen lassen und zudecken? Gut!"

Ach Gott, rief er; und wandte sich an die aufmerksame Goldine, um es so dem Examinator mit zu erzählen. Er hatte nämlich oben im Fichtenwäldchen eine haltende Kutsche gefunden, und unweit davon am Waldhügel einen bejahrten Mann mit kranken Augen, der die schöne Gegend im Sonnenuntergang ansah. Gottwalt erkannte leicht zwischen dem Manne und dem Kupferstiche eines großen deutschen Schriftstellers — dessen deutscher Name hier blos griechisch übersetzt werde in den des Plato — die Aehnlichkeit. „Ich that — fuhr er feurig fort — meinen Hut ab, sah ihn still immerfort an, bis ich vor Entzückung und Liebe weinen mußte.

Hätt' er mich angefahren, ſo hätte ich doch mit ſeinem Bedienten über ihn viel geſprochen und gefragt. Aber er war ganz ſanft, und redete mit der ſüßeſten Stimme mich an, ja er fragte nach mir und meinem Leben, Ihr Eltern; ich wollt', ich hätt' ein längeres gehabt, um es ihm aufzuthun. Aber ich macht' es ganz kurz, um ihn mehr zu vernehmen. Worte, wie ſüße Bienen, flogen dann von ſeinen Blumenlippen, ſie ſtachen mein Herz mit Amors Pfeilen wund, ſie füllten wieder die Wunden mit Honig aus: O der Liebliche! Ich fühlt' es ordentlich, wie er Gott liebt und jedes Kind. Ach ich möcht' ihn wol heimlich ſehen, wenn er betete, und auch, wenn er ſelber weinen müßte in einem großen Glück. — Ich fahre ſogleich fort", unterbrach ſich Walt, weil er vor Rührung nicht fortfahren konnte; bezwang ſich aber etwas leichter, als er umher ſah, und gar keine ſonderliche Fremde fand.

„Er ſagte — fuhr er fort — die beſten Sachen. Gott, ſagt' er, gibt in der Natur wie die Orakel die Antwort, eh' die Frage gethan iſt — desgleichen, Goldine, was uns Schwefelregen der Strafe und Hölle däucht, offenbart ſich zuletzt als bloßer gelber Blumenſtaub eines zukünftigen Flors. Und einen ſehr guten Ausſpruch hab' ich ganz vergeſſen, weil ich meine Augen zu ſehr auf ſeine richtete. Ja da war die Welt rings umher voll Zauberſpiegel geſtellt, und überall ſtand eine Sonne, und auf der Erde gab es für mich keine Schmerzen, als die ſeiner lieben Augen. Liebe Goldine, ich machte auf der Stelle, ſo begeiſtert war ich, den Polymeter: doppelte Sterne erſcheinen am Himmel als einer, aber o Einziger, du zergeheſt in einen ganzen Himmel voll Sterne. Dann nahm er meine Hand mit ſeiner ſehr weichen, zarten, und ich mußte ihm unſer Dorf zeigen; da ſagt' ich kühn den Polymeter: ſeht, wie ſich alles ſchön verkehrt, die Sonne folgt der Sonnenblume. Da ſagt' er, das thue nur Gott gegen

die Menschen, der sich mehr ihnen zuwende als sie ihm. Darauf ermunterte er mich zur Poesie, scherzte aber artig über ein gewisses Feuer, was ich mir auch morgen abgewöhne; Gefühle, sagt' er, sind Sterne, die blos bei hellem Himmel leiten, aber die Vernunft ist eine Magnetnadel, die das Schiff noch ferner führt, wenn jene auch verborgen sind und nicht mehr leuchten. So mag gewiß der letzte Satz geheißen haben; denn ich hörte nur den ersten, weil es mich erschreckte, daß er an den Wagen ging und scheiden wollte.

Da sah er mich sehr freundlich an, gleichsam zum Troste, daß mir war, als klängen aus den Abendröthen Flötentöne." —

„Ich blies in die Röthen hinein", sagte Walt, war aber etwas bewegt.

„Ja endlich, glaubt mir's, Eltern, drückt' er mich an seine Brust und an den lieblichen Mund, und der Wagen rollte mit dem Himmlischen dahin." — —

„Und — fragte der alte Lukas, der bisher, zumal wegen Plato's vornehmen Amtsnamen, jede Minute gewärtig gewesen, daß der Sohn einen beträchtlichen Beutel vorzöge, den ihm der große Mann in die Hand gedrückt — er ist weggefahren und hat Dir keinen Pfennig geschenkt?" — O wie denn das, Vater? fragte Walt. „Ihr kennt ja sein weiches Gemüth", sagte die Mutter. „Ich kenne diesen Skribenten nicht, sagte der Pfalzgraf; aber ich dächte, statt solcher leerer Historien, die zu nichts führen, fingen wir einmal das Examen an, das ich anstellen muß, eh' ich jemand zum Notarius kreieren will."

„Hier steh' ich", sagte Walt, im Schanzlooper hin und von Goldinen weg fahrend, deren Hand er für ihre Theilnahme an seiner Seligkeit öffentlich genommen hatte.

N 8. Koboldblüte.

Das Notariats-Examen.

„Wie heißet Herr Notariand?“ fing Knol an. — Alles war nämlich ſo, erſtlich daß Knol als ein zuſammengewachſenes verknöchertes Revoluzionstribunal das Vorhängſchloß des Pfeifenkopfes am eignen hatte und zu allem ſaß — ferner, daß Lukas ſeinen auf zwei Ellenbogen wie auf Karyatiden geſtützten Kopf auf den Tiſch ſetzte, jeder Frage nachſinnend, eine Stellung, die ſeine matten Augen und ſein blutloſes Gelehrtengeſicht, zumal unter dem Leichenpuder auf der gebräunten Haut, ſehr ins nahe Licht ſetzte, ſo wie ſeinen ewigen regneriſchen Feldzug gegen das Geſchick — ferner, daß Veronika dicht neben dem Sohne, mit den Händen auf dem Magen betend, ſtand und das ſtille Weiberauge, das in die närriſchen Arbeitslogen der Männer dringen will, zwiſchen Examinator und Examinanden hin und wieder gleiten ließ — und zuletzt, daß Vult mit ſeinen leiſen Flüchen zwiſchen den unreifen Pelzäpfeln ſaß und neben ihm — da ja alle Leſer durch ein Fenſter in die Stube ſehen — auf den benachbarten Aeſten ſämmtliche 10 deutſche Reichs- und Leſekreiſe oder Leſezirkel; ſo viele tauſend Leſer und Seelen von jedem Stande, was in dieſer Zuſammenſtellung auf dem Baume lächerlich genug wird. — — Alles iſt in der größten Erwartung über den Ablauf des Examens, Knol in der allergrößten, weil er nicht wußte, ob nicht vielleicht manche mögliche Ignoranzen den Notariandus nach den geheimen Artikeln des Teſtaments auf mehre Monate zurückſchöben oder ſonſt beſchädigten.

Wie heißet Hr. Notariand? fing er bekanntlich an.

Peter Gottwalt, verſetzte der ſonſt blöde Walt auffallend frei und laut. — Der geliebte entflogne Göttermenſch hob noch ſeine Bruſt; nach einem ſolchen Anblicke werden, wie in der erſten Liebe, uns alle Menſchen zwar näher und lieber, aber kleiner. Er dachte mehr an Plato als an Knol und ſich, und träumte ſich blos in die Stunde, wo er recht lange darüber mit Goldinen ſprechen könnte. „Peter Gottwalt" hatt' er geantwortet.

„Harniſch muß noch bei" ſagte ſein Vater.

„Deſſen ſelben Eltern und Wohnort?" — fragte Knol — Walt hatte die beſten Antworten bei der Hand.

„Iſt Hr. Harniſch ehelich geboren?" fragte Knol — Gottwalt konnte ſchamhaft nicht antworten. „Das Taufzeugniß iſt gelöſet", ſagte der Schulz. „Es iſt nur um Ordnung willen", ſagte Knol und fragte weiter:

„Wie alt?" —

„So alt als mein Bruder Walt (ſagte Walt), vier und zwanzig" — Jahre nämlich, ſagte der Vater.

„Was Religion? — Wo ſtudiert? u. ſ. w."

Gute Antworten fehlten nicht.

„Wen hat H. H. von den Kontrakten geleſen? — Wie viele Perſonen ſind zu einem Gerichte erfoderlich? — Wie viel weſentliche Stücke gehören zu einem ordentlichen Prozeſſe?" — Der Notariand nannte ſehr nöthige, ſchlug aber die Ungehorſams-Beſchuldigung nicht an. „Nein, Herr, 13 ſind's ſchon nach Beieri Volkmanno emendato", ſagte der Pfalzgraf heftig.

„Hat man Kaiſer Maximilians Notariatsordnung von anno 1512 zu Cöln aufgerichtet nicht nur oft, ſondern auch recht geleſen?" fragt' er weiter.

„Gauderer und eigenhändiger konnte man's ihm nicht abschreiben, als ich, H. Hofpfalzgraf!“ sagte der Schulz.

„Was sind Lytae?“ fragte der Knol.

„Lytae oder litones oder Leute (antwortete freudig Walt, und Knol rauchte ruhig zu seiner Vermengung fort) waren bei den alten Sachsen Knechte, die noch ein Drittel Eigenthum besaßen und daher Kontrakte schließen konnten. —

„Eine Zitazion dazu!“ sagte der Pfalzgraf.

„Möser“, versetzte Walt.

„Sehr wohl — antwortete der Fiskal spät und rückte die Pfeife in die Ecke des formlosen Mundes, der nur einer aufgeschlitzten Wunde glich, die man ihm ins Siberien des Lebens mitgegeben — sehr wohl! Aber lytae sind sehr verschieden von lytonibus; lytae sind die jungen Juristen, die zu Justinianus Zeiten im vierten Jahre ihres Kurses den Rest der Pandekten absolvierten*); und die Antwort war eine Ignoranz.“

Gottwalt antwortete gutmüthig: wahrhaftig, das hab' ich nicht gewußt.

„So wird man wol auch nicht wissen, was auf den Strümpfen, die der Kaiser bei der Krönung in Frankfurt anhat, steht?“ — Ein Zwickel, Gottwalt, soufflierte hinter ihm Goldine. „Natürlich, fuhr Knol fort; H. Tychsen hat es uns folgender Gestalt ins Deutsche übersetzt aus dem arabischen Texte: „„ein prächtiges, königliches Strumpfband.““ — Darüber, über den Text und Uebersetzer der Strümpfe, fuhr das Mädchen in ein freies Gelächter aus; aber Vater und Sohn nickten ehrerbietig.

Unmittelbar nachdem Walt aus der durchlöcherten Fischwage des Examens blöde und stumm gestiegen war, ging der

*) Heinecc. hist. jur. civ. stud. Ritter. L. I. §. 393.

Pfalzgraf aus Kreirren. Er ſprach mit der Pfeife und auf dem Seſſel Walten den Notariatseid auswendig zum Erſtaunen aller vor; und Walt ſagte ihn mit gerührter Stimme nach. Der Vater nahm die Mütze ab; Goldine hielt ihre Strumpfwirkerei innen. Der erſte Eid macht den Menſchen ernſt; denn der Meineid iſt die Sünde gegen den h. Geiſt, weil er mit der höchſten Beſonnenheit und Frechheit ganz dicht vor dem Throne des moraliſchen Geſetzes begangen wird.

Jetzt wurde der Notarius bis auf das letzte Glied, auf die Ferſen gar ausgeſchaffen. Dinte, Feder und Papier wurden ihm von Knolen — überreicht und dabei geſagt, man inveſtiere ihn hiemit. Ein goldner Ring wurde ſeinem Finger angeſteckt und ſogleich wieder abgezogen. Endlich brachte der Comes palatinus ein rundes Käppchen (Baretlein hieß er's) aus der Taſche und ſetzte es dem Notarius mit dem Beifügen auf den Kopf, eben ſo ohne Falten und rund ſollen ſeine Notarienhändel ſein.

Goldine rief ihm zu, ſich umzudrehen; er drehte ihr und Vulten ein Paar große, blaue, unſchuldige Augen zu, eine hochgewölbte Stirne und ein einfaches, beſeeltes, durchſichtiges, mehr von der innern als von der äußern Welt ausgebildetes Geſicht mit einem feinen Munde, welches auf einem etwas ſchiefen Torſo ſtand, der wieder ſeiner Seits auf eingeklappten Kniewinkeln ruhte; aber Goldinen kam er lächerlich und dem Bruder wie ein rührendes Luſtſpiel vor, und im Schanzlooper wie ein Meiſterſänger aus Nürnberg. Noch wurde ſein Notariatsſignet und das in Haslau verfaßte Diplom dieſer Würde übergeben; — und ſo hatte Knol in ſeiner Glashütte mit ſeiner Pfeife den Notarius fertig und rund geblaſen — oder blos in einer andern Metapher, er brachte aus dem Backofen einen ausgebacknen, offnen, geſchwornen Notarius auf der Schaufel heraus.

„Wie mancher Pfalzgraf und mancher Vater — ſagte leiſe Goldine — keine Gedichte aber doch einen Dichter.“ —

„Indeß iſt in Haslau — fuhr er fort — ſo oft bald ein Teſtament, bald ein Interrogatorium, bald ein Vidimus, zuweilen, aber höchſt ſelten eine donatio inter vivos zu machen; falls nun der junge Menſch advoziert“ —

„Das muß mein Peter,“ ſagte Lukas —

„— Falls er's aber — fuhr er fort — recht macht, anfangs ſchlechte, zweideutige Prozeſſe mit Freuden annimmt, weil große Advokaten ſie von der Hand weiſen, letztere häufig konſultiert, ſich windet und bückt und dreht“ —

„So kann er ein rechtes Waſſer auf desjenigen Mühle werden, der ſein Vater iſt, ja eine ganze Mühlwelle; er kann ihm ja nach Gelegenheit von Zeit zu Zeit ein beträchtliches Stück Geld zufertigen“ — ſagte der Vater —

„O meine Eltern, wenn ich das einmal könnte!“ ſagte leiſe Walt entzückt.

„O Gott, ſteh' mir bei, ſagte Lukas zornig, wer denn ſonſt? Etwa Dein Spitzbube, Dein Landläufer und Querpfeifer, der Vult? —

Dieſer ſchwur auf ſeinem Baume, vor einem ſolchen Vater ſich ewig zu verkappen.

„Falls nun — fuhr Knol lauter und unwillig über das Stören fort — der junge Anfänger kein eingebildeter Narr oder Neuling iſt, ſondern ein Menſch, der blos im juriſtiſchen Fache lebt und webt, wie hier ſein vernünftiger Vater, der vielleicht mehr vom Jus verſteht . . . . .

Nun konnte Lukas ſich nicht mehr halten: „H. Hofiſ-„kalis! Peter hat ſeines Vaters Sinn nicht; mich hätte man „jura laſſen ſollen. Gott! ich hatte Gaben und mein Pferd-„gedächtniß und Sitzfleiſch. — Es iſt nur ein ſchlechter Ge-„richtsmann, der nicht zugleich ein Ziviliſt — ein Kamera-

„liſt — ein Kriminaliſt — ein Feudaliſt — ein Kanoliſt — „ein Publiſt iſt, ſo weit er kann. Längſt hätt' ich dieß mein „Amt niedergelegt — denn was zieh' ich weiter davon, als „jährlich 3 Scheffel Beſoldung und die Faßkanne und viel „Verſäumniß und Verdrießlichkeit — wär' im ganzen Dorf „ein Menſch zu haben, der's wieder nähme und ſcharmant „verſähe. Wo ſind denn die vielen Schulzen hier zu Lande, „die vier Schulzenordnungen im Hauſe haben wie ich, näm„lich die alte gothaiſche, die churſächſiſche, die würtembergiſche „und die Haarhaariſche? — Und ſetz' ich nicht in jede Bücher„lotterie und erſtehe die geſcheidteſten Sachen, unter andern: „„Julii Bernhards von Rohr vollſtändiges Haushaltungs„„recht, in welchem die nützlichſten Rechtslehren, welche ſo wol „„bei Landgütern überhaupt, derſelben Kauffung, Verkauffung „„und Verpachtung als inſonderheit bei dem Ackerbau, Gärt„„nerei ꝛc. ꝛc. und andern ökonomiſchen Materien vorkommen, „„der geſunden Vernunft, denen römiſch- und teutſchen Ge„„ſetzen nach ordentlich abgehandelt werden, allen denenjeni„„gen, ſo Landgüter beſitzen, oder dieſelben zu adminiſtriren ha„„ben, höchſt nützlich und ohnentbehrlich. Die andere Auflage. „„Leipzig, 1738 verlegts J. Ch. Martini, Buchhändler in „„der Grimmiſchen Straße.““

„Es macht aber zwei Bände, ſehen Sie!" Ich habe ſie ſelber, ſagte Knol. — „Nun wohl! (ſchloß der Vater daraus weiter fort). Muß ein Gerichtsmann nicht wie ein Hufſchmidt die Taſchen ſchon im Schurzfell bei der Hand haben, nicht erſt in den Hoſen? O du lieber Gott, H. Fiskalis, wo zu pfänden iſt — zu tarieren — zu einquartieren — mündlich und ſchriftlich Unzähliges anzuzeigen — wo Kränze um Brunnen zu machen, Zigeuner aus dem Lande zu jagen, auf Straßen und Feuerſchau zu ſchauen — wo in Dörfern Peſten, Exzeſſe, Spitzbübereien ſind: — da iſt ja ein Gerichtsmann

der erſte dabei, und zeigt die Sachen an, ſowol bei löblicher Landeshauptmannſchaft, als, wenn der Fall, bei der Ritterſchaft. Was Wetter! da kann er nicht, wie eine Kanzeluhr, die Woche nur einmal gehen, Tag für Tag läuft er zum größten Schaden ſeiner Wirthſchaft in alle Löcher — in alle Felder und Wälder — in alle Häuſer und nachher in die Stadt und rapportiert's mündlich, worauf er's ſchriftlich aus der Taſche zieht. Es ſollen mir Pferdner und Anſpänner oder Hinterſättler hertreten und ſagen: Lukas, laſſe die Flauſen! Du biſt auch da und da fahrläſſig geweſen! O ſolche große Verläumder! ſehen Sie dann nicht, daß ich mich darüber Klaftertief in Schulden ſtecke, und wäre künftig der Notarius und Tabellio nicht" . . . .

„Hör' einmal auf, Gerichtsmann, ſagte Veronika, und wandte ſich an den Fiskal, deſſen Schuldner ihr Mann war — H. Fiskal, er ſagt das nur ſo, um etwas zu ſagen. Begehren Sie nichts? Und ich habe nachher eine große Frage zu thun."

Lukas ſchwieg ſehr willig und ſchon gewohnt, daß in ſeiner Ehe-Sonatine die linke Hand, die Frau, weit über die rechte herauf griff in die höchſten Töne zum harmoniſchen Vortheil.

„Er ſchnarſe gern vor dem Eſſen" (verſetzte Knol zu Walts Erſtaunen über ein ſolches Poſtillons-Zeitwort von einem Stadt- und Hofmann.)

Die Mutter ging, und brachte in der einen Hand das Extrapoſtblut und Elementarfeuer, aber in der andern ein dickes Manuſkript. Walt nahm es ihr blutroth weg. Goldinens Augen ſchimmerten entzückt. „Du mußt aus dem Liederbuch leſen, ſagte die Mutter, der gelehrte Herr ſollen ſagen, ob es taugt. H. Kandidat Schomaker will es ſehr loben."

Und ich lob' es wirklich, ſagte Goldine. Da trat der

Kandidat ſelber herein, warf ſich blos vor dem Fiskale krumm, und ſalutierte mit blitzenden Augen. Er ſah aus allen, daß die Freudenpoſt des Teſtaments noch nicht in der Stube erſchollen war. „Sehr ſpät, ſagte Lukas, der exzellente Aktus iſt ganz vorbei.“ Ausführlich betheuerte der Kandidat, er ſei erſt gegen Vesperzeit aus der Stadt gekommen; ich ſteh' auch — ſagte er, und ſah gern den Schulzen an, vergnügt, daß er nicht einen ſo vornehmen und bedenklichen Herrn, wie Knol, beſchauen mußte — ſchon ſeit einer geraumen Viertheilſtunde unten im Hofe, habe mich aber vor fünf Gänſen, welche vor der Thüre Flügel und Schnabel gegen mich aufgemachet, nicht hereingetraut.“ — „Nein, ſechs waren's,“ ſagte die ſatiriſche Jüdin. „Oder auch ſechs,“ verſetzte er; genung, eine iſt genung, wie ich geleſen, um einen Menſchen durch einen wüthigen Biß ganz toll und waſſerſcheu zu machen.“

„Ah ça! wandt' er ſich zu Walten (mehr franzöſiſch konnt' er nicht), Ihre Polymeter!“ — „Was ſind's?“ fragte Knol trinkend. „Herr Graf (ſagte Schomaker, und ließ die Pfalz weg), in der That eine neue Erfindung des jungen Kandidaten, meines Schülers, er machet Gedichte nach einem freien Metrum, ſo nur einen einzigen, aber reimfreien Vers haben, den er nach Belieben verlängert, ſeiten-, bogenlang; was er den Streckvers nennt, ich einen Polymeter.“

Vult fluchte aus Ungeduld zwiſchen den Aepfeln. Walt ſtellte ſich endlich mit dem Manuſkripte und mit dem Profil ſeiner Bogenſtirn und ſeiner graden Naſe vor das Licht — blätterte über alle Beſchreibung lange und blöde nach dem Frontiſpiz ſeines Muſentempels — der Kandidat that, mit der einen Hand in der Weſte, mit der andern in der Hoſe, drei Streckſchritte nach Vults Fenſter, um hinaus zu — ſpucken.

Stotternd, aber mit ſchreiender, ungebildeter Stimme fing der Dichter an:

XVI. Schwefelblumen.

Streckverſe.

„Ich weiß nicht, ich finde jetzt kein rechtes Gedicht, ich muß auf geradewol ausheben:

Der Wiederſchein des Veſuvs im Meer.

„Seht, wie fliegen drunten die Flammen unter die Sterne, rothe Ströme wälzen ſich ſchwer um den Berg der Tiefe, und freſſen die ſchönen Gärten. Aber unverſehrt gleiten wir über die kühlen Flammen, und unſere Bilder lächeln aus brennender Woge.“ Das ſagte der Schiffer erfreut, und blickte beſorgt nach dem donnernden Berg' auf. Aber ich ſagte: ſiehe, ſo trägt die Muſe leicht im ewigen Spiegel den ſchweren Jammer der Welt, und die Unglücklichen blicken hinein, aber auch ſie erfreuet der Schmerz.

* * *

Was weint denn der wunderliche Menſch, da er ja alles ſich ſelber ausgeſonnen? rief Lukas. „Weil er ſelig iſt,“ ſagte Goldine, ohne es zu treffen; es war blos das Weinen der Bewegung, die weder eine entzückte, noch betrübte, ſondern nur eine Bewegung zu ſein braucht. Er las jetzt:

Der Kinderſarg in den Armen.

Wie ſchön, nicht nur das Kind wird leicht in den Armen gewiegt, auch die Wiege.

Die Kinder.

Ihr Kleinen ſteht nahe bei Gott, die kleinſte Erde iſt ja der Sonne am nächſten.

Der Tod unter dem Erdbeben. *)

Der Jüngling ſtand neben der ſchlummernden Geliebten im Myrtenhaine, um ſie ſchlief der Himmel, und die Erde war leiſe — die Vögel ſchwiegen — der Zephyr ſchlummerte in den Roſen ihres Haars und rückte kein Löckchen. Aber das Meer ſtieg lebendig auf, und die Wellen zogen in Heerden heran. Aphrodite, betete der Jüngling, du biſt nahe, dein Meer bewegt ſich gewaltig, und die Erde iſt furchtſam, erhöre mich herrliche Göttin, verbinde den Liebenden ewig mit ſeiner Geliebten. Da umflocht ihm mit unſichtbarem Netze den Fuß der heilige Boden, die Myrten bogen ſich zu ihm, und die Erde donnerte, und ihre Thore ſprangen ihm auf. — Und drunten im Elyſium erwachte die Geliebte, und der ſelige Jüngling ſtand bei ihr, denn die Göttin hatte ſein Gebet gehört.

* * *

Vult fluchte gewaltig im Laube vor lauter Jubel, ſeine ſonſt leicht zufallende Seele ſtand weit den Muſen offen: „lie„bes Gottwältlein! Du allein ſollſt mich kennen lernen; ja bei Gott, das geht an, das muß er mit ausführen — Himmel! wie wird der blöde, göttliche Narr erſtaunen, wenn ich's ihm vorlege," ſagte er, und hatte einen neugebornen Plan im Sinne.

Ich ſollte meinen (ſagte Schomaker), daß er die Auktoren der Anthologie nicht ohne Nutz unter mir ſtudieret.

*) Bekanntlich iſt vor dem Erdbeben meiſt die Luft ſtill, nur das Meer woget.

Da Knol nicht antwortete, ſagte der Vater: lies weiter. Mit ſchwächerer Stimme las Walt:

Bei einem brennenden Theatervorhang.

Neue erfreuliche Spiele zeigteſt du ſonſt, ſtiegſt du langſam hinauf. Jetzt verſchlingt dich ſchnell die hungrige Flamme, und verworren, unſelig und dampfend erſcheint die Bühne der Freude. Leiſe ſteige und falle der Vorhang der Liebe, aber nie ſink' er als feurige Aſche auf immer darnieder.

Die nächſte Sonne.

Hinter den Sonnen ruhen Sonnen im letzten Blau, ihr fremder Stral fliegt ſeit Jahrtauſenden auf dem Wege zur kleinen Erde, aber er kommt nicht an. O du ſanfter, naher Gott, kaum thut ja der Menſchengeiſt ſein kleines, junges Aug' auf, ſo ſtralſt du ſchon hinein, o Sonne der Sonnen und Geiſter!

Der Tod eines Bettlers.

Einſt ſchlief ein alter Bettler neben einem armen Mann und ſtöhnte ſehr im Schlaf. Da rief der Arme laut, um den Greis aus einem böſen Traum aufzuwecken, damit den matten Buſen nicht die Nacht noch drücke. Der Bettler wurde nicht wach, aber ein Schimmer flog über das Stroh; da ſah der Arme ihn an, und er war jetzt geſtorben; denn Gott hatt' ihn aus einem längern Traum aufgeweckt.

Die alten Menſchen.

Wol ſind ſie lange Schatten, und ihre Abendſonne liegt kalt auf der Erde; aber ſie zeigen alle nach Morgen.

Der Schlüſſel zum Sarge.

„O ſchönſtes, liebſtes Kind, feſt hinunter geſperrt ins tiefe, dunkle Haus, ewig halt' ich den Schlüſſel deiner Hütte, und niemals, niemals thut er ſie auf!“ — Da zog vor der

jammernden Mutter die Tochter blühend und glänzend die Sterne hinan, und rief herunter: „Mutter, wirf den Schlüssel weg, ich bin droben und nicht drunten!“

№ 10. Stinkholz.

Das Kapaunengefecht der Prosaisten.

„O Himmel, wär's nur Morgen, Brüderlein! Es ist verdammt, man sollte nie passen müssen,“ sagte Vult. — „Ich habe genug,“ sagte Knol, der bisher die eine Tabackswolke gerade so groß und so langsam geschaffen hatte, wie die andere. — „Ich meines Parts, sagte Lukas, kann mir nichts rechts daraus nehmen, und den Versen fehlt auch der rechte Schwanz, aber gib her.“ — „Fromme und traurige Sachen stehen wol darin,“ sagte die Mutter. Gottwalt hatte Kopf und Ohren noch in der goldnen Morgenwolke der Dichtkunst, und außen vor der Wolke stehe, kam es ihm vor, der ferne Plato als Sonnenball und durchglühe sie. Der Kandidat Schomaker sah scharf auf den Pfalzgrafen und passete auf Entscheidungen. Aus religiöser Freiheit glaubte er, überall zu sündigen, wo er eilen sollte und wagen. Daher hatt' er nicht den chirurgischen Muth, seine Schulkinder ordentlich zu prügeln — er ängstigte sich vor möglichen Frakturen, Wundfiebern und dergleichen — sondern er suchte sie von weitem zu züchtigen, indem er in einer Nebenkammer dem Züchtling entsetzliche Zerrgesichter vorschnitt.

„Meine Meinung — fing Knol mit bösem Niederzug seiner schwarzwaldigen Augenbraunen an — ist ganz kurz

dieſe: Dergleichen iſt wahrlich rechter Zeitverderb. Ich verachte einen Vers nicht, wenn er lateiniſch iſt, oder doch gereimt. Ich machte ſelber ſonſt als junger Gelbſchnabel dergleichen Poſſen und — ſchmeicht' ich mir nicht — etwas andere als dieſe. Ja als comes palatinus freier ich ja eigenhändig Poeten, und kann ſie alſo am wenigſten ganz verwerfen. Kapitaliſten oder Rittergutsbeſitzer, die nichts zu thun und genug zu leben haben, können in der That Gedichte machen und leſen, ſo viele ſie wollen; aber nur kein geſetzter Menſch, der ſein gutes, ſolides Fach hat und einen vernünftigen Juriſten vorſtellen will — der ſoll es verachten, beſonders Verſe ohne allen Reim und Metrum, dergleichen ich 1000 in einer Stunde hecke, wenn's ſein muß" —

Vult genoß ſtill den Gedanken, daß er in Haslau ſchon Zeit und Ort finden werde, dem Pfalzgrafen durch Oel ins Feuer und durch Waſſer ins brennende Oel zur Belohnung irgend ein Bad zu bereiten und zu geſegnen. — Und doch konnt' er's vor Zorn kaum aushalten, wenn er bedachte, daß der Kandidat und der Pfalzgraf ſo lange da ſtanden, ohne des erfreuenden Teſtaments zu gedenken. Hätt' er leſen und ſchreiben können, er hätte einen Stein mit einem Rapportwickel als ſanfte Taubenpoſt durchs Fenſter fliegen laſſen.

„Hörſt Du? ſagte Lukas. Sie ſind auch eben nicht ſchön geſchrieben, wie ich ſehe" und machte blätternd einen Verſuch, das Manuſkript ins Licht hinein zu halten. Aber der bisher halbgeſenkt in die Flamme blickende Dichter entriß es ihm plötzlich mit greifender Fauſt. — „In den Nebenſtunden aber denn doch ſo etwa?" fragte Schomaker, für welchen der einzige Titel Hoffiskal einen Ruprechtszwilling und Doppelhaken in ſich faßte; denn ſchon, wo einem Worte Hof oder Leib zum Verſprung anhing — und war's an einem Hofpauker und Leibvorreiter — : da ſah er in eine geheimte Ver-

rede (praefatio galeata) und hatte seine Schauer; wie vielmehr bei dem Worte Fiskal, das jeden auf Pfähle oder in Thürme zu stecken drohte.

„In meinen Nebenstunden, versetzte Knol, las ich alle mögliche, auftreibliche Aktenstücke und wurde vielleicht das, was ich bin. Uebersp annte Floskeln hingegen greifen zuletzt in dem Geschäftsstyl Platz und vergiften ihn ganz; ein Gericht weiset dergleichen dann zurück als inept. — Natürlich denn und verzeihlich daher (fing Schomaker als Selbstkrummschließer an), daß ich aus Unkunde der Rechtskunde diese mit der Poesie vereinbaren wollen; aber ganz wahrscheinlich deshalb, daß H. Harnisch, seinem alleinigen Fache heißer sich weihend, nun ganz vom poetischen absteht: nicht gewiß, gewiß H. Notar?

Da fuhr und schnaubte der bisher sanfte Mensch — den Abfall des sonst lobenden Lehrers für eine Hofmännerei ansehend, die gleich einem Barbiermesser sich vor- und rückwärts beugt, obgleich Schomaker blos nicht fähig war, so auf der Stelle, in der Schnelle, einem Throndiener gegenüber, und bei der Liebe für den Schüler im Herzen sogleich das Jus auszufinden, sondern immer zu leicht fürchtete, unter der Hand gegen seinen Fürsten zu rebellieren, indeß er sonst bei dem Bewußtsein des Rechts jeder Noth und Gewalt entgegengezogen wäre — da schnaubte der sanfte Walt wie ein getroffener Löwe empor, sprang vor den Kandidaten, und ergriff dessen Achseln mit beiden Händen und schrie aus lang gemarterter Brust so heftig auf, daß der Kandidat wie vor nahem Todtschlag aufhüpfte: „Kandidat! bei Gott, ich werde ein guter Jurist von fleißiger Praxis, meiner armen Eltern wegen. Aber Kandidat, ein Donnerkeil spalte mein Herz, der Ewige werfe mich dem glühendsten Teufel zu, wenn ich je den Streckvers lasse und die himmlische Dichtkunst."

Hier ſah er wild auffodernd umher und ſagte wichtig: ich dichte fort — alle ſchwiegen erſtaunt — in Schomaker hielt noch halbes Leben — Knol allein zeigte ein grimmiges, eiſernes Lächeln — auch Vult wurde auf ſeinem Aſte wild, ſchrie: recht, recht! und griff blindlings nach unreifen Pelzäpfeln, um eine Handvoll gegen die proſaiſche Seſſion zu ſchleudern. — Darauf ging der Notar als Sieger hinaus, und Goldine ging ihm mit dem Murmeln nach: es geſchieht Euch recht, Ihr Proſaner! —

Wider Vults Erwarten ſtellte der Notarius ſich unter ſeinen Apfelbaum, und hob nach der Sternenſeite des Lebens, nach dem Himmel, das beſeelte Antlitz, auf welchem alle ſeine Gedichte und Träume zu leſen waren. Beinahe wäre der Flötenſpieler auf die verletzte Bruſt als ein weicher Pfühl herabgefallen; er hätte gern den naſſen guten Sangvogel, dem es wie der Lerche gegangen, die auf das todte Meer, als wäre es blühendes Land, heruntерſtürzt und darin erſäuft, hoch unter die trocknende Sonne gehalten; aber Goldinens Ankunft verbot die ſchöne Erkennung, ſie nahm Walts Hand, aber er ſchaute noch immer mit tauben Augen nach der Höhe, wo nur helle Sterne, keine trübe Erde ſtanden. „H. Gottwalt, ſagte ſie, denken Sie nicht mehr über die proſaiſchen Pinſel. Sie haben ſie abgetrumpft. Dem Juriſten ſtreu' ich heute noch Pfeffer in den Taback und dem Kandidaten Taback in den Pfeffer." „Nein liebe Goldine, fing er mit ſchmerzlich ſanfter Stimme an, nein, ich war es heute nicht werth, daß mich der große Plato küßte. War es denn möglich? — Gott! es ſollte ein froher letzter Abend werden. — Theuere Eltern geben ſchwer erdarbtes Geld zum Notariate her — der arme Kandidat gibt mir von Kindesbeinen an Lehrſtunden faſt in allem — Gott ſegnet mich mit dem Himmel an Plato's Herzen — — und ich Satan fahre ſo hölliſch auf! O Gott, o

Gott! — Aber mein alter Glaube, Goldine, wie trifft er immer ein: nach jeder rechten, innigen Seligkeit des Herzens folgt ein schweres Unglück."

„Das dacht' ich gleich, sagte Goldine zornig, man schlage Sie ans Kreuz, so werden Sie eine festgenagelte Hand vom Querbalken losarbeiten, um damit einem Kriegsknecht seine zu drücken. — Haben denn Sie oder die Strohköpfe droben den heutigen Weinmonat, ich möchte sagen zum Weineſſigmonat, verſäuert?" „Ich kenne, verſetzte er, keine andere Ungerechtigkeiten gewiß und genau, als die ich an andern verübe; — die, ſo andere an mir begehen, können mir wegen der Ungewißheit der Geſinnungen nie ganz klar und entſchieden ſein. Ach es gibt ja mehr Irrthümer des Haſſes als der Liebe. Wenn nun einmal eine Natur, welche die Antitheſe und Diſſonanz der meinigen iſt, exiſtieren ſollte, wie von allem die Antitheſen: ſo könnte ſie mir ja leicht begegnen; und da ich eben ſo wol ihre Diſſonanz bin, als ſie meine, ſo hab' ich nicht mehr über ſie zu klagen, als ſie über mich."

Goldine konnte, wie Vult, nichts gegen dieſe Denkweiſe einwenden, aber beiden war ſie äußerſt verdrießlich. Da rief ſanft die Mutter den Sohn und heftig der Vater: „renne, Peter, wir ſtehen im Teſtament, und werden vorbeſchieden auf den 13ten hujus."

N 11. Fiſetholz.

Luſt-Chaos.

Der Pfalzgraf hatte das Erſtarren über Walts Sturmlaufen mit der Bemerkung flüſſiger gemacht, daß der „Sansfaçon" es nicht verdiene, in einem wichtigen Teſtamente zu ſtehen, zu deſſen Gröffnung er ihn vorzuladen habe, und deſſen Bedingungen ſich eben nicht ſehr mit der Reimerei vertrügen. Da war das Anſchlagerad und der Dämpfer gerichtlich von des Schulmeiſters ton- und wortvoller Seele abgehoben, und er konnte nun alle Glocken läuten — er wußte und gab die angenehmſten Artikel des Teſtaments, welche der Fiskal durch die unangenehmen ganz beſtätigte. Der Kandidat handelte ſo lange ungewöhnlich ſanft nach einer Beleidigung, bis man ihn erſuchte, ſie zu vergeben. Lukas rief ſchon im halben Hören Walten wie toll hinein, um nur etwas zu reden.

Von zarter Schamröthe durchdrungen erſchien dieſer — niemand gab auf ihn Acht — man ſteckte im Teſtamente, ausgenommen Knol. Dieſer hatte gegen den Jüngling ſeit deſſen Vorleſen einen ordentlichen Haß gefaßt — ſo wie die Muſik zwar Nachtigallen zum Schlagen reizt, aber Hunde zum Heulen — weil ihm der eine Umſtand, daß ein ſo ſchlechter vortiſcher Juriſt mehr als er erben ſollte (was ſeinen Fiskaliſchen Kern anfraß), mehr wehe that, als der andere ſüß, daß ſein Eigennutz ſelber keinen Erben hätte auslеſen können, der geſchickter wäre, die Erbſchaft zu verſcherzen.

Walt hörte gerührt der Wiederholung und Fortерzählung der Erbämter und der Erbſtücke zu. Als um Lukas Ohren

jetzt die Worte 11,000 Georgd'ors in der Südſee-Handlung und zwei Frohnbauern ſammt Feldern in Elterlein flatterten, ſtand ſein Geſicht, das der plötzliche warme Süd-Zephyr des Glückes umſpielte, wie zergangen und verblüht da, und er fragte: denn 15ten? 11,000? — Darauf warf er ſeine Mütze, die er in der Hand hatte, weit über die Stube weg — ſagte: den hujus dieſes? — Darauf ſchleuderte er ein Bierglas gegen die Stubenthüre über Schomakern weg: Gerichtsmann, rief die Frau, was iſt Euch? — „Ich habe ſo mein Gaudium, ſagte er. Nun aber komme mir der erſte beſte Hund aus der Stadt, ich will ihn laufen, breit tret' ich das Vieh. Und wir werden alle geadelt, wie wir hier ſitzen, und ich bleibe der adelige Gerichtsherr — oder ich werde der Gerichtshalter und ſtudiere. Und auf meine Kabelſchen Grundſtücke ſäe ich nichts als Reps."

„Mein Freund, ſagte verdrießlich der Fiskal, Sein poetiſcher Sohn hat noch vorher einige Nüſſe aufzubeißen, dann iſt der der Erbe." — Mit Freudenthränen trat der Notar zum enterbten Fiskal, und zog deſſen zähe Hände mit der Verſicherung an ſich: „glauben Sie mir, Freudenbote und Evangeliſt, ich werde alles thun, um die Erbſchaft zu erringen, alles was Sie gefodert haben — (Was wollt Ihr mir mir, ſagte Knol, die Hände wegziehend) denn ich thue es ja für Menſchen (fuhr Walt fort, alle andere anſehend), die noch mehr für mich gethan, vielleicht für den Bruder, wenn er noch lebt. Sind denn die Bedingungen nicht ſo leicht, und die letzte ſo ſchön, die vom Pfarrer werden? — Der gute Van der Kabel! Warum iſt er denn ſo gut gegen uns? Ich entſinne mich ſeiner lebhaft, aber ich dachte, er liebte mich nicht. Doch mußt' ich ihm meine Streckverſe vorleſen. Kann man denn zu gut von den Menſchen denken?

Vult lachte, und ſagte: „kaum!"

Ganz blöde und ſchamhaft trat Walt zu Schomaker mit den Worten: „vielleicht verdanke ich der Dichtkunſt die Erbſchaft — und gewiß die Dichtkunſt dem Lehrer, der mir die vorige Minute vergebe!“ —

„So ſei vergeſſen, verſetzte dieſer, daß man mich vorhin nicht einmal mehr Herr genannt, was doch ſo allgemein. Wonne herrſche jetzt! — Aber Ihr H. Bruder, deſſen Sie gedachten, lebt noch und im Flore. Ein lebhafter H. Van der Harniſch vergewiſſerte mich deſſen, zog mich aber in eine unerlaubte Ausſchwatzung Ihres Hauſes hinein, für die mir Ihre Verzeihung ſo wenig entſtehe, als Ihnen die meine!“

Der Notar rief es durch das Zimmer, der Bruder lebe noch. „Im erzgebirgiſchen Elterlein traf ihn der Herr in der Stadt,“ ſagte Schomaker. — „O Gott, er kommt gewiß heut oder morgen, beſte Eltern,“ rief Walt entzückt. — „Soll mir lieb ſein, ſagte der Schulz, ich werd' ihm unter der Hausthüre mit der Habernſenſe die Beine abmähen, und ihn mit einem Holzapfel erſticken, einen ſolchen Vagabunden!“ — Gottwalt aber trat zu Goldinen, die er weinen ſah, und ſagte: o ich weiß es worüber, Gute — und ſetzte leiſe hinzu: über das Glück Ihres Freundes.“ — Ja bei Gott! antwortete ſie, und ſah ihn entzückter an.

Die Mutter warf nur die Bemerkung, wie oft ihr Gemüth durch ähnliche Sagen von ihres guten Kindes Wiederkunft betrogen worden, flüchtig unter die Männer, um ſich blos mit dem verdrießlichen Fiskale abzugeben, welchem ſie freundlich alle böſe Klauſeln des Teſtaments deutlich abfragte. Den Pfalzgrafen aber verdroß das von ſeiner Erbporzion beſtrittene Freudenfeſt am Ende dermaßen, daß er haſtig aufſtand, die Zitazionsgebühren im Namen des Ratsdieners foderte, und den männlichen Jubelkörpen die Hoffnung auffagte, ihn am Abendtiſche unter ſich zu haben, weil er lieber, gab

er vor, bei dem Wirthe drüben speise, der schon seinem Vater ein Dahrlehn schuldig sei, wovon er seit so vielen Jahren, so oft er Gericht halte, etwas abesse und abtrinke, um zu dem Seinigen zu kommen.

Als er fort war, stieg Veronika auf ihre weibliche Kanzel, und hielt ihre Brandpredigten und Inspekzionsreden an die Männer: sie müßten's haben, wenn der Fiskal ihnen das Kapital aufkündigte; ihr Frohthun habe ihn als einen ausgeschlossenen Erben ja verschnupfen müssen. — „Zieht denn aber Er oder ich die Interessen für jetzt, he? — Er!" sagte Lukas. — Schomaker fügte noch den Bericht bei, daß schon der Frühprediger Flachs das Kabelsche ganze Haus in der Hundsgasse durch weniges Weinen erstanden. Der Schulz fuhr klagend auf und versicherte, das Haus sei seinem Sohne so gut wie gestohlen; denn weinen könne jeder; dieser aber sagte, es tröst' ihn ordentlich über sein Glück, daß ein anderer armer Erbe auch etwas habe. Veronika versetzte: „Du hast noch nichts. Ich bin nur eine Frau, aber im ganzen Testamente merk' ich eine Partitenmacherei. Seit vorgestern wurde schon im Dorfe von Erbschaften gemunkelt von fremden Stadtherren, ich sagte aber gern meinem Gerichtsmanne nichts. Du, Walt, hast gar kein Geschick zu Welthändeln; und so können leicht 10 Jahre verstreichen, und Du hast nichts, und bist doch auch nichts; wie dann, Gerichtsmann!" — So schlag' ich ihn, sagte dieser, todt, wenn er nicht so viel Verstand zeigt, wie ein Vieh; und von Dir, Vronel, war's auch keiner, mich nicht zu avertieren. —

„Ich verpfände mich, sagte Schomaker, für H. Notars Finesse. Poeten sind durchtriebene Füchse, und haben Wind von allem. Ein Grotius, der Humanist, war ein Gesandter — ein Dante, der Dichter, ein Staatsmann — ein Voltaire, der beides, auch beides."

Vult lachte, nicht über den Schulmann, aber über den gutherzigen Walt, als dieser sanft beifügte: „ich habe vielleicht aus Büchern mehr Weltklugheit geschöpft, als Ihr denkt, liebe Mutter. — Aber nun nach 2 Jahren, allgütiger Gott! — Wenigstens malen wollen wir uns heute die glänzende Zeit, wo alle hier frei und freudig leben, und ich nichts von allem brauche und wünsche, weil ich zu glücklich auf zwei alten heiligen Höhen wohne, auf der Kanzel und dem Musenberg" — „Du sollst dann auch, sagte Lukas, streckversen den ganzen Tag, weil Du doch ein Narr darauf bist, wie Dein Vater aufs Jus." — „Jetzt aber werd' ich sehr aufmerksam, sagte Walt, das Notarienwesen treiben, besonders da ich es als mein erstes vorgeschriebenes Erbamt versehe; das Advozieren kann nun wol wegbleiben." —

„Sehr Ihr, rief die Mutter, er will nur wieder recht über seine langen Verse her, denn er hat's ja vorhin so gotteslästerlich beschworen — ich hab' es nicht vergessen, Walt!"

„So wollt' ich doch, daß Donner und Teufel — rief Lukas, der rein-froh sein wollte — muß man denn aus jedem Thurmknopf einen Nadelknopf machen wie Du?" Er wollte gerade das Umgekehrte vorbringen. Er zog den Ehemanns-Verterzug: schweig! Sie that's immer sogleich, wiewol mit dem Entschluß, etwas später erst recht anzufangen.

Man schritt zur Abendtafel, wie man da stand, Walt im Schanzkleider, obgleich in der Heuernte, weil er sein Nankingröckchen schonte. Goldinens Freudenwein war mit vielen Thränen über die Trennung des Morgens gewässert. Der Notar war unendlich entzückt über die Entzückung des Vaters, welcher allmälig, da er sie ein wenig verdauet hatte, nun milder wurde und anfing, mit Tranchiermesser und Gabel der noch fliegenden gebratenen Taube der Erbschaft entgegen zu gehen, und dem Sohne zum erstenmal in seinem Leben zu sagen:

„Du biſt mein Glück.“ So lange verharrte Vult auf dem Baume. Als aber die Mutter nun erſt die ausführlichen Berichte Schomakers über den Flötenſpieler um ihr warmes Herz verſammeln wollte, ſtieg er, um nichts zu hören, weil ihm der Tadel bitterer war als das Lob ſüß, vom Baume herunter, ſchon beglückt genug durch den Bruder, deſſen Unſchuld und Dichtkunſt ihn ſo liebend-eng umſtrickten, daß er gern die Nacht im Abendroth erſäuft hätte, um nur den Tag zu haben, und den Poeten an der Bruſt.

№ 12. Unächte Wendeltreppe.

Reiterſtück.

Früh am bethaueten blauen Morgen ſtand der Notar ſchon unter der Hausthüre reit- und reiſefertig. Er hatte ſtatt des Schanzloopers den guten gelben Sommer- und Frühlingsrock von Nanking am Leibe, weil er als Univerſalerbe mehr aufwenden konnte, einen runden, weißen, braungeflammten Hut auf dem Kopf, die Reitgerte in der Hand, und Kindestbränen in den Augen. Der Schulz rief: halt! ſprang zurück, und ſogleich wieder her mit Kaiſer Maximilians Notariatsordnung, die er ihm in die Taſche ſteckte. Drüben vor dem Wirthshauſe ſtand der knappe flinke Student Vult im grünen Reiſehut, und der Wirth, welcher der Familien-Antichriſt und ein Linker war. Das Dorf wußte alles und paßte. Es war des Univerſalerben erſter Ritt in ſeinem Leben. Veronika — die ihm den ganzen Morgen Lebensregeln für Eröffnung und Erfüllung des Teſtaments vorgezeichnet hatte —

zerrete den Schimmel am langen Zügel aus dem Stall. Walt sollte hinauf.

Ueber den Ritt und Gaul wurde von der Welt schon viel gesprochen — mehr als ein Elterleiner versuchte davon ein leibliches Reiterstück zu geben, lieferte aber freilich mehr die rohen Farbhölzer auf die Leinwand als deren feinsten Absud — auch ist das mein erstes Thierstück von Belang, das ich in die Gänge dieses Werks aufhänge und festmache — —: ich werde demnach einige Mühe daran wenden, und die größte Wahrheit und Pracht.

In der Apokalypsis stand so lang ein alter verschimmelter Schimmel, bis ihn der Fleischer bestieg, und aus ihr in die Zeit herüberritt. Der poetische Lenz liegt weit hinter dem Gaul, wo er eignes Fleisch statt des fremden trug, und mit eignen Haaren den Sattel ausposterte; er hat das Leben und den Menschen — dieses reitende Folterpferd der wunden Natur — zu lange getragen. Der aus zitternden Fühlfaden gesponnene Notar, der den Tag vorher im Stalle um dessen Keilschrift der Zeit, um die Stigmen von Sporen, Sattel und Stangengebiß herum ging, hätte für Geld keinen Finger in die Narben legen können, geschweige am Tage darauf die Knutenschneide oder den Sporendolch. Hätte doch der Himmel dem Konföderazionsthiere des Menschen nur irgend einen Schmerzenslaut bescheert, damit der Mensch, dem das Herz nur in den Ohren sitzt, sich seiner erbarmte. Jeder Thiermärter ist der Plagegeist seines Thiers; indeß er gegen ein anderes, z. B. der Jäger gegen das Pferd, der Fuhrmann gegen den Jagdhund, der Offizier gegen Leute außer dem Soldatenstande, ein wahres weichwolliges Lamm ist.

Dieser Schimmel betrat am Morgen die Bühne. Der Notar hatte den Tag vorher den Gaul an eine seiner Gehirnwände festgebunden und — wie die rechte Seite des Kon-

venis und des Rheins — ſich immer die linke vorgeſtellt, um daran aufzuſteigen; — in alle Stellungen hatt' er in ſeinen 4 Gehirnkammern das Schulroß gedreht, geſchwind es links beſtiegen, und ſo ſich ſelber völlig zugeritten für den Gaul. Dieſer wurde gebracht und gewandt. Gottwalts Auge blieb feſt an den linken Steigbügel gepicht — aber ſein Ich wurd' ihm unter den Händen zu groß für ſein Ich — ſeine Thränen zu dunkel für ſein Auge — er beſteige, merkt' er, mehr einen Thron als einen Sattel — die linke Roßſeite hielt er noch feſt; nur kam jetzt die neue Aufgabe, wie er die eigne linke ſo damit verknüpfen könnte, daß beide die Geſichter vorwärts kehrten. —

Wozu die teufliſche Qual! Er probierte, wie ein preußiſcher Kavalleriſt, rechts aufzuſpringen. Pfiffen Leute, wie Bult und der Wirth, ſeine Probe aus, ſo zeigten ſie weiter nichts, als daß ſie nie geſehen hatten, wie ämſig preußiſche Kavalleriſten auf dem rechten Bügel aufſitzen lernen, um geſattelt zu ſein, falls einmal der linke entzweigeſchoſſen wird.

Auf dem Sattel hat nun Walt als Selbſt-Quartiermeiſter das Seinige zu thun, alles zu ſetzen — ſich gerade und ſattelfeſt —, auszubreiten — die Finger in die Zügel, die Rockſchöße über den Pferderücken —, einzuſchichten — die Stiefel in die Steigeiſen — und anzufangen — den Abſchied und Ausritt.

An letztern wollte der geſetzte Schimmel nicht gerne gehen. Walts delikates Rückwärtsſchnalzen mit der Gerte war dem Gaule ſo viel, als wäre man ihn mit einem Pferdehaar. Ein Paar mütterliche Handſchläge auf den Nacken nahm er für Streicheln. Endlich kehrte der Gerichtsmann eine Heugabel um, und gab ihm mit dem Stiel auf den Hinterbacken einen ſchwachen Ritterſchlag, um damit ſeinen Sohn als Reiter aus dem Dorfe in die Welt zu ſchicken, ſowol in die gelehrte als

ſchöne. Das war dem Thier ein Wink, bis an den Bach vorzuſchreiten; hier ſtand es vor dem Bilde des Reiters feſt, kredenzte den Spiegel, und als der Notar droben mit unſäglicher Syſtole und Diaſtole der Füße und Bügel arbeitete, weil das halbe Dorf lachte, und der Wirth ohnehin, glaubte der Harttraber ſeinen Irrthum des Stehens einzuſehen, und trug Walten von der Tränke wieder vor die Stallthüre hin, ſtört' aber die Rührungen des Reiters bedeutend.

„Wart' nur!" ſagte ins Haus laufend der Vater, kam wieder und langte ihm eine Büchſenkugel zu: „ſetz' ihm die ins Ohr, ſagt' er, ſo will ich kavieren, er zieht aus, weil doch das Blei die Beſtie fühlen muß, glaub' ich."

Kaum war das Rennpferd, wie ein Geſchütz, mit dem Kopf gegen das Thor gerichtet, und das Ohr mit der Schnellkugel geladen: ſo fuhr es durchs Thor und davon; — und durch das mit Augen beſtellte Dorf und vor des Kandidaten Glückwunſch [illegible] der Notarius vorüber, oben ſitzend, mit dem Gießbuckel des erſten Verſuchs, als ein gebogenes Komma. „Weg iſt er!" ſagte Lukas, und ging zu den Heuſchobern hinaus. Still wiſchte die Mutter mit der Schürze das Auge und fragte den Großknecht, worauf er noch warte und gaffe. Nur Ein weinendes Auge hatte Goldine mit dem Tuche bedeckt, um mit dem andern nachzublicken, und ſagte: es geh' Ihm gut! und ging langſam in ſein leeres Studierſtübchen hinauf.

Vult eilte dem reitenden Bruder nach. Als er aber vor dem Marienbaume des Dorfs vorüber ging, und am Fenſter die ſchönäugige Goldine und im Hausgärtchen die einſame Mutter erblickte, die mit tropfenden Augen, noch im Sitzen gebückt, große Bohnen ſteckte und Knoblauch band: ſo überſtrömte ſeines Bruders warmes mildes Blut plötzlich ſein Herz, und er lehnte ſich an den Baum und blies einen Kir-

chenchoral, damit beider Augen ſich ſüßer löſeten, und ihr Gemüth aufginge; denn er hatte an beiden den kecken ſcharfen Seelen-Umriß innigſt werth gewonnen.

Es war Schade, daß der Notarius, der ſammt dem Schimmel auf Wieſenflächen zwiſchen grünſchimmernden Hügeln, im blauen wehenden Tage flog, es nicht wußte, daß hinter ihm ſein Bruder ſein fernes Dörfchen und gerührte liebe Herzen mit Echos erfülle. Oben auf einem Berge legte Walt ſich auf den Hals des Flugpferds, um aus dem Ohr die Druckkugel zu graben. Da er ſie erwiſcht hatte: ſo trat das Thier wieder geſetzter einher als ein Menſch hinter einer Leiche; und nur der Berg ſchob es herunter, und in der Ebene ging es, wie ein ſilberner glatter Fluß, unmerklich weiter.

Jetzt genoß der zur Ruhe geſetzte Notarius ganz ſeine ſitzende Lebensart auf dem Sattel, und den weiten ſingenden Tag. Sein hoher Aufenthalt auf der Sattelwarte ſtellte ihm, dieſem ewigen Fußgänger, alle Berge und Auen unter ihn, und er regierte die glänzende Gegend. An einer neuen Anhöhe ſtieg ein Wagenzug von ſieben Fuhrleuten auf, den er gern zu Pferde eingeholt und überritten hätte, um nicht in ſeinen Träumen durch ihr Umſchauen geſtört zu werden; aber am Hügelfuße wollte der gerittene Blondin ſo gut die Natur genießen — die für ihn in Gras beſtand — als der reitende, und ſtand ſehr feſt. Walt ſetzte ſich zwar anfangs dagegen und ſtark, wirkte auf viele Seiten des Viehs vor- und rückwärts, aber da es auf dem Feſtſtehen beſtand, ließ er's freſſen und ſetzte ſich ſelber herum auf dem Sattel, um die ausgedehnte Natur hinter ſich mit ſeligen Blicken auszumeſſen und gelegentlich dieſe ſieben ſpöttiſchen Fuhrhemden ſo weit vorauszulaſſen, daß ihnen nicht mehr unter die Augen nachzureiten war.

Am Ende kommt doch eines, ein Ende, — der Bereiter

wünſchte am Hügelfuße, als er ſich wieder vorwärts geſetzt, ſich herzlich von der Stelle, und etwa hinauf; denn die ſieben Plejaden mußten nun längſt untergegangen ſein. Auch ſah er den netten Studenten nachkommen, der das Beſteigen geſehen. Aber ſetzte irgend jemand beſondern Werth auf Ernte-Ferien, ſo that's der Schimmel, — vor ſolcher Anhöhe vollends ſtand er im Drachenſchwanz, im aufſteigenden Knoten — die Zäume, die Fußbälle auf der Erde, alle brachten ihn nicht vorwärts. Da nun der Notar auch die lebendige Queckſilberkugel jetzt nicht wieder mit dieſem fixierten weißen Merkurius verquicken wollte — wegen der unglaublichen Mühe, ſie aus dem Ohr zu fiſchen: — ſo ſaß er lieber ab, und ſpannte ſich ſeiner eigenen Vorſpann vor, indem er ſie durch den Flaſchenzug des Zügels wirklich hinauf wand. Oben blühte friſche Noth; hinter ſich ſah er eine lange katholiſche Wallfahrt nachſchleichen, gerade vor ſich unten im langen Dorfe die böſe Fuhr-Sieben trinken und tränken, die er einholen mußte, er mochte wollen oder nicht.

Es grünte ihm auf der andern Seite Hoffnung, aber fruchtlos; er hatte Ausſichten, durch des Kleppers Allegro ma non troppo den haltenden Fuhrleuten ziemlich vorzuſprengen; er ritt erheitert in ſtarkem Schritt den Berg hinab, ins Dorf hinein; — aber da kehrte das Filialpferd ohne ſonderliches Disputieren ein, es kannte den Wirth, jeder Krug war ſeine Tochter-, jeder Gaſthof ſeine Mutterkirche: „gut, gut, ſagte der Notar, anfangs war's ja ſelber mein Gedanke" — und befahl unbeſtimmt einem Unbeſtimmten, dem Gaule etwas zu geben. Jetzt kam auch der flinke Grünhut nach. Vults Herz wallete auf vor Liebe, da er ſah, wie der erhitzte ſchöne Bruder von der ſchneeweißen Bogenſtirn den Hut lüftete, und wie im Morgenwehen ſeine Locken das zarte mit Roſenblute durchgoſſene kindliche Geſicht anflatterten, und wie ſeine Au-

gen so liebend und anspruchlos auf alle Menschen sanken, gar auf das Siebengestirn. Gleichwol konnte Vult den Spott über das Pferd nicht lassen: der Gaul, sagt' er, mit seinen schwarzen Augen auf den Bruder blitzend und die Mähne streichelnd, geht besser, als er aussieht; wie ein Musenpferd schwang er sich über das Dorf. — Ach das arme Thier! sagte Walt mitleidig, und entwaffnete Vulten.

Sämmtliche Passagiere tranken im Freien — die Pilgrimme gingen singend durchs Dorf — alle Thiere auf dem Dorfe und in der Luft wieherten und krähteten vor Lust — der kühlende Nord-Ost durchblätterte den Obstgarten, und rauschte allen gesunden Herzen zu: weiter hinaus ins freie weite Leben! — „Ein sehr göttlicher Tag, sagte Vult, verzeihen Sie, mein Herr!" Walt sah ihn blöde an, und sagte doch heftig: „o gewiß mein Herr! Die ganze Natur stimmt ordentlich ein jubelndes herzerfrischendes Jagdlied an, und aus den blauen Höhen tönen doch auch sanfte Alphörner herunter."

Da hingen die Fuhrleute die Gebisse wieder ein. Er zahlte schnell, nahm den Ueberschuß nicht an, und saß im Wirrwarr auf, willens, allen vorzufliegen. Es ist ein Grundsatz der Pferde, gleich den Planeten, nur in der Sonnennähe eines Wirthshauses schnell zu gehen; aber langsam daraus weg ins Aphelium; der Schimmel heftete seine vier Fußwurzeln als Stifte eines Nürnberger Spielpferdes fest ins lackierte Bret der Erde, und behauptete seinen Ankerplatz. Der bewegte Zaum war nur sein Ankertau — fremde leidenschaftliche Bewegung setzt' ihn in eigne nicht — umsonst schnalzte der leichte Reiter in grün-atlassener Weste und mit braunen Hutflammen, er konnte eben so gut den Sattel über einen Bergrücken geschnallet haben und diesen spornen.

Einige der sanftesten Fuhrleute bestrichen die Hinterbeine

des Quietiſten; er hob ſie, aber ohne vordere. Lange genug hatte nun Walt auf ſein Mitleiden gegen das Vieh gehört; jetzt warf er ohne weiters dem Trauerpferd den Schuſſer ins Ohr — die Kugel konnte die Maſſa, den Queuer forſtoßen ins grüne Billard. Walt flog. Er rauſchte ſchnell dicht hinter der Hühner-Kette von Pilgern, die ſcheu auseinander ſpritzte, bis leider auf eine an der Spitze gehende taube Vorſängerin, die Reiten und Warnen nicht vernahm — umſonſt zupften ſeine ſterbenden Finger voll Todesnoth im Ohr, und wollten Kugelzieher ſein — ſeine fliegende Knieſcheibe rannte an ihr Schulterblatt und warf ſie um — ſie erſtand ſchleunigſt, um frühe genug, unterſtützt von allen ihren Konfeſſions-Verwandten, ihm über alle Beſchreibung nachzufluchen. Weit hinter dem Fluchen brachte er nach langer Ballotage die Glücks- und Unglückskugel zwiſchen dem Daumen und Zeigefinger heraus, theuer ſchwörend, nie dieſes Oberons-Horn mehr anzuſetzen.

Wenn er freilich jetzt die Beſtie wie eine Harmonika traktierte, nämlich langſam — ſo daß jeder die größten Schulden auf ihr abſitzen konnte, ſogar ein Staat, wenn's anders für dieſen einen andern Schuldthurm geben könnte, außer dem Babelthurm —: — ſo wär' es wol gegangen, hätt' er ſich nicht umgedreht und geſehen, was hinter ſeiner Statua equestris und curulis zog; ein Heer, ſah er, ſetz' ihm hitzig mit und ohne Wagen nach, Pilger voll Flüche, ſieben weiße Weiſen voll Spaß, und der Student. Der menſchliche Verſtand muß ſehr irren, oder an dem, was er nachher that, hatte die Vermuthung aus dem vorigen großen Theil, daß der nachſchwimmende Hintergrund nicht nur ſeinen Durchgang durch ein rothes Meer erzwingen, ſondern daß ſogar das Meer ſelber mit ihm gehen würde; weil er auf ſeinem lebendigen Laufſtuhl niemand zu entrinnen vermochte. Schon

das bloße Zurückdenken an den Nachtrab mußte wie Lärmtrommeln in die ſchönſten leiſen Klänge fahren, die er jetzt am blaueſten Tage aus den Himmels-Sphären ſeiner Phantaſie leicht herunter hören konnte.

Deshalb ritt er geradezu aus der Landſtraße über Wieſen in eine Schäferei hinein, wo er halb gleichgültig gegen lächerlichen Schein, halb mit erröthender Ruhmliebe — für Geld, gute Worte und ſanfte Augen — es ſich von der Schäferin erbat, daß dem Schimmel ſo lange — denn er verſtand nichts von Roß-Diätetik — Heu vorgeſetzet würde, bis etwan die Feinde ſich eine Stunde voraus und ihn mathematiſch gewiß gemacht hätten, daß ſie nicht zu ereilen wären, geſetzt auch, ſie fütterten zwei Stunden.

So neu-ſelig und erlöſet ſetzt' er ſich hinter das Haus unter eine ſchwarzgrüne Linde in den friſchen Schatten-Winter, und tauchte ſein Auge ſtill in den Glanz der grünen Birge, in die Nacht des tiefen Aethers, und in den Schnee der Silberwölkchen. Darauf ſtieg er nach ſeiner alten Weiſe über die Gartenmauer der Zukunft, und ſchauete in ſein Paradies hinein: welche volle rothe Blumen, und welches weiße Blütengeſtöber füllte den Garten! —

Endlich — nach einer und der andern Himmelfahrt — machte er 3 Streckverſe, einen über den Tod, einen über einen Kinderball, und einen über eine Sonnenblume und Nachtviole. Kaum wollte er, da das Pferd Heu genug hatte, von der kühlen Linde fort; er entſchloß ſich, heute nicht weiter zu reiſen, als nach dem ſogenannten Wirthshaus zum Wirthshaus, eine kleine Meile von der Stadt. Indeß eben in dieſem Wirthshaus hatten alle ſeine Feinde um 1 Uhr Halt und Mittag gemacht; und ſein Bruder war da geblieben, um ihn zu erwarten, weil er wußte, daß die Landſtraße und der Schimmel und Bruder durch den Hof liefen. Vult mußte

lange paſſen, und ſeine Gedanken über die nächſten Gegenſtände haben, z. B. über den Wirth, einen Herrnhuter, der auf ſein Schild nichts weiter malen laſſen, als wieder ein Wirthshausſchild mit einem ähnlichen Schild, auf dem wieder das Gleiche ſtand; es iſt das die jetzige Philoſophie des Witzes, die, wenn der ähnliche Witz der Philoſophie das Ich-Subjekt zum Objekt und umgekehrt macht, eben ſo deſſen Ideen ſub-objektiv wiederſcheinen läſſet; z. B. Ich bin tiefſinnig und ſchwer, wenn ich ſage: Ich rezenſiere die Rezenſion einer Rezenſion vom Rezenſieren des Rezenſierens, oder ich reflektiere auf das Reflektieren auf die Reflexion einer Reflexion über eine Bürſte. Lauter ſchwere Sätze von einem Wiederſchein ins Unendliche, und eine Tiefe, die wol nicht jedermanns Gabe iſt; ja vielleicht darf nur einer, der im Stande iſt, denſelben Infinitiv, von welchem Zeitwort man will, im Genitiv mehrmals hintereinander zu ſchreiben, zu ſich ſagen: ich philoſophiere.

Endlich um 6 Uhr hörte Vult, der aus ſeiner Stube ſah, den Wirth oben aus dem Dachfenſter rufen: he, Patron, ſcheer' er ſich droben weg! — Will Er ins Gugucks Namen wegreiten? — Das Wirthshaus ſtand auf einem Birkenhügel. Gottwalt war ſeitwärts aus dem Wege an den Herrnhutiſchen Gottesacker hinaufgeritten, aus welchem der Schimmel Schoten aus den Staketen zog, während der Herr das dichteriſche Auge in den zierlichen Garten voll geſäeter Gärtner irren ließ. Wiewol er den Kalkanten der groben Pedalſtimme nicht durch die Birken ſehen konnte: ſo zog er doch — da den Menſchen überhaupt nach einer Grobheit feinſtes Empfinden ſchwer verfolgt — ſogleich den rupfenden Rüſſel aus dem Spaliere auf, und gelangte bald mit den Schoten im naſſen Gebiſſe vor der Stallthür' an.

Er that an den ſehr ernſt unter ſeiner Thüre ſtehenden

Wirth von Fernen — umſonſt wollt' er gar vor ihn hinreiten — barhaupt am Stalle die Frage, ob er hier mit ſeinem Gaul logieren könne.

Ein ganzer heller Sternenhimmel fuhr Vulten durch die Bruſt und brannte nach.

Auch der Wirth wurde ſternig und ſonnig; aber wie wär' er — ſonſt hätt' er höflicher aus dem Dache geſprochen — darauf gekommen, daß ein Paſſagier zu Pferde in dieſer Nähe der Stadt und Ferne der Nacht ihn mit einem Stalllager beehren werde. — Als er wahrnahm, daß der Paſſagier ein beſonderes Vieleck oder Dreieck mit dem rechten Beine über dem Gaule abſitzend beſchrieb, und daß er die ſchweren mit einem organiſierten Sattel behangenen Schenkel in Haus trug, ohne weiter nach dem Thiere oder Stalle zu ſehen: ſo wußte der Schelm ſehr gut, wen er vor ſich habe; und lachte zwar nicht mit den Lippen, aber mit den Augen den Gaſt aus, ganz verwundert, daß dieſer ihn für ehrlich, und es für möglich hielt, er werde den Hafer, den er morgen in die Rechnung eintragen konnte, ſchon heute dem Schimmel vorſetzen.

„Nun geht, ſagte Vult bildlich, der mit Herzklopfen die Treppe hinab dem Bruder entgegen ging, ein ganz neues Kapitel an.“ Unbildlich geſchieht's ohnehin.

№ 13. Berliner Marmor mit glänzenden Flecken.

Ver- und Erkennung.

Unten im Korrelazionsſaal und Simultanzimmer der Gäſte foderte der Notar nach Art der Reiſe-Neulinge ſchnell einen Trunk, eine einmännige Stube und dergleichen Abendmahlzeit,

damit der Wirth nicht denken sollte, er verzehre wenig. Der lustige Bult trat ein, that mit Welt-Manier ganz vertraulich, und freute sich sehr des gemeinschaftlichen Uebernachtens: wenn — Ihr Schimmel zu haben ist, sagt' er, so hab' ich Auftrag, ihn für jemand zu einem Schießpferd zu kaufen, denn ich glaube, daß er steht. „Es ist nicht der meinige," sagte Walt. Er frißt aber brav, sagte der Wirth, der ihn bat, nachzufolgen in sein Zimmer. Als er's aufschloß, war die Abendwand nicht sowol ganz zerstört — denn sie lag ein Stockwerk tiefer unten in ziemlichen Stücken — als wahrhaft verdoppelt — denn die neue lag als Stein und Kalk unten daneben. — „Weiter, fügte der Herrnhuter seelenruhig bei, als der Gast ein wenig erstaunt mit dem großen Auge durch das sieben Schritt breite Luftfenster durchfuhr, weiter hab' ich im ganzen Hause nichts leer und jetzt ist's Sommer." — „Gut, sagte Walt stark und suchte zu befehlen; aber einen Besen!" — Der Wirth lief demüthig und gehorchend hinab.

„Ist unser Wirth nicht ein wahrer Filou?" sagte Bult. „Im Grunde, mein Herr — versetzte jener freudig — ist das für mich schöner. Welcher herrliche lange Strom von Feldern und Dörfern, der herein glänzt und das Auge trägt und zieht; und die Abendsonne und Röthe und den Mond hat man ganz vor sich, sogar im Bette die ganze Nacht!" — Diese Einstimmung ins Geschick und ins Wirthshaus kam aber nicht blos von seiner angebornen Milde, überall nur die übermalte, nicht die leere Seite der Menschen und des Lebens vorzudrehen, sondern auch von jener göttlichen Entzückung und Berauschung her, womit besonders Dichter, die nie auf Reisen waren, einen von Träumen und Gegenden nachblitzenden Reisetag beschließen; die prosaischen Felder des Lebens werden ihnen, wie in Italien die wirklichen, von poetischen Myrten umkränzt, und die leeren Pappeln von Trauben erstiegen.

Vult lobte ihn wegen der Gemsenartigkeit, womit er, wie er sehe, von Gipfeln zu Gipfeln setze über Abgründe. „Der Mensch soll, versetzte Walt, das Leben wie einen hitzigen Falken auf der Hand forttragen, ihn in den Aether auflassen und wieder herunter rufen können, wie es nöthig ist, so denk' ich." — „Der Mars, der Saturn, der Mond und die Kometen ohne Zahl stören (antwortete Vult) unsere Erde bekanntlich sehr im Laufe; — aber die Erdkugel in uns, sehr gut das Herz genannt, sollte beim Henker sich von keiner fremden laufenden Welt aus der Bahn bringen lassen, wenn's nicht etwa eine solche thut, wie die weise Pallas — oder die reiche Zeres — und die schöne Venus, die als Hesper und als Luzifer die Erdbewohner schön mit dem lebendigen Merkur verbindet. — Und erlauben Sie es, mein Herr, so werfen wir heute unsere Soupers zusammen, und ich speise mit hier vor der Bresche, wo das Mondsviertel in der Suppe schwimmen, und Abendröthe den Braten übergolden kann."

Walt sagte heiter Ja. Auf Reisen macht man Abends lieber romantische Bekanntschaften als Morgens. Auch trachtete er, wie alle Jünglinge, stark, viele zu machen, besonders vornehme, unter welche er den lustigen Kauz mit seinem grünen Reisehute rechnete, diesem Gegenhute eines Bischofs, der einen nur innen grünen und außen schwarzen trägt.

Da kam der H. Wirth und der Besen, um den Bau-Abhub und Bodensatz über die Stube hinaus zu fegen; in den linken Fingern hing ihm ein breiter in Holz eingerahmter Schiefer. Er zeigte an, sie müßten ihre Namen darauf setzen, weil es hier zu Lande wie im Gothaischen wäre, wo jeder Dorfwirth den Schiefer am Tage darauf mit den Namen aller derer, die Nachts bei ihm logieret hätten, in die Stadt an die Behörde tragen müßte.

„O man kennt Euch Wirthe — sagte Vult, und faßte die ganze Tafel — Ihr seid wol eben so begierig darhinter her, was Euer Gast für ein Vogel ist, als irgend ein regierender Hof in Deutschland, der gleich Abends nach dem Thor- und Nachtzettel aller Einpassanten greift, weil er keinen bessern Index Autorum kennt, als diesen.“

Vult setzte mit einem angeketteten Schieferstift auf den Schiefer mit Schiefer — so wie unser Fichtisches Ich zugleich Schreiber, Papier, Feder, Dinte, Buchstaben und Leser ist — seinen Namen so: „Peter Gottwalt Harnisch, K. K. offner geschworner Notarius und Tabellio, geht nach Haslau.“ Darauf nahm ihn Walt, um sich auch als Notarius selber zu verhören, und seinen Namen und Charakter zu Protokoll und zu Papier zu bringen.

Erstaunt sah er sich schon darauf und schauete den Grünhut an, dann den Wirth, welcher wartete, bis Vult den Schiefer nahm, und dem Wirthe mit den Worten gab: „nachher Freund! — ce n'est qu'un petit tour que je joue à notre hôte“ sagt' er mit so schneller Aussprache, daß Walt kein Wort verstand, und daher erwiederte: Oui. Aber durch seinen verwirrten Rauch schlugen die freudigsten Funken; alles verhieß, glaubte er, eines der schönsten Abenteuer; denn er war dermaßen mit Erwartungen ganz romantischer Naturspiele des Schicksals, frappanter Meerwunder zu Lande ausgefüllet, daß er es eben nicht über sein Vermuthen gefunden hätte — bei aller Achtung eines Stubengelehrten und Schulzensohns für höhere Stände — falls ihm etwa eine Fürstentochter einmal ans Herz gefallen wäre, oder der fürstliche Hut ihres H. Vaters auf den Kopf. Man weiß so wenig, wie die Menschen wachen, noch weniger, wie sie träumen, nicht ihre größte Furcht, geschweige ihre größte Hoffnung. Der Schiefer war ihm eine Kometenkarte, die ihm Gott weiß welchen neuen feu-

rigen Baristern ansagte, der durch seinen einförmigen Lebens-Himmel fahren würde. „H. Wirth — sagte Walt freudig, dem seine beherrschende Rolle so wohl that, wie sein sanfter Bruder ohne Stolz — servier' Er hier ein reiches Souper, und trag' Er uns ein paar Flaschen vom besten aufrichtigsten Krätzer auf, den er auf dem Lager hält."

Walten schlug er einen Spaziergang auf den benachbarten Herrnhuter Gottesacker vor, während man fege; ich ziehe droben, fügt' er bei, mein Flauto traverso heraus, und blase ein wenig in die Abend-Sonne und über die todten Herrnhuter hinüber: — lieben Sie das Flauto? — „O wie sehr gut sind Sie gegen einen fremden Menschen!" antwortete Walt mit Augen voll Liebe; denn das Ganze des Flötenspielers verkündigte bei allem Muthwillen des Blicks und Mundes heimliche Treue, Liebe und Rechtlichkeit. „Wohl lieb' ich, fuhr er fort, die Flöte, den Zauberstab, der die innere Welt verwandelt, wenn er sie berührt, eine Wünschelruthe, vor der die innere Tiefe aufgeht." — „Die wahre Mondaxe des innern Monds," sagte Walt. „Ach sie ist mir noch sonst theuer," sagte Walt, und erzählte nun, wie er durch sie oder an ihr einen geliebten Bruder verloren — und welchen Schmerz er und die Eltern bisher getragen, da es ein kleinerer sei, einen Verwandten im Grabe zu haben, als in jeder frohen Stunde sich zu fragen, mit welcher dunkeln, kalten mag jetzt der Flüchtling auf seinem Bret im Weltmeer ringen. „Da aber Ihr Hr. Bruder ein Mann von musikalischem Gewicht sein soll, so kann er ja eben so gut im Ueberflusse schwimmen als im Weltmeer," sagte er selber.

„Ich meine, versetzte Walt, sonst dachten wir so traurig, jetzt nicht mehr; und da war es kein Wunder, wenn man jede Flöte für ein Stummenglöckchen hielt, das der in Nacht hinaus verlorne Bruder hören ließ, weil er nicht zu uns reden

konnte.“ Unwillkürlich fuhr Vult nach deſſen Hand, gab ſie eben ſo ſchnell zurück, ſagte: „genug! Mich rühren 100 Sachen zu ſtark — Himmel, die ganze Landſchaft hängt ja voll Duft und Gold!“

Aber nun vermochte ſein entbranntes Herz keine halbe Stunde länger den Kuß des brüderlichen aufzuſchieben; ſo ſehr hatte die vertrauende unbefangene Bruderſeele heute und geſtern in ſeiner Bruſt, aus welcher die Winde der Reiſen eine Liebes-Kohle nach der andern verweht hatten, ein neues Feuer der Bruderflammen angezündet, welche frei und hoch aufſchlugen ohne das kleinſte Hinderniß. Stiller gingen jetzt beide im ſchönen Abend. Als ſie den Gottesacker öffneten, ſchwamm er flammig im Schmelz und Brand der Abendſonne. Hätte Vult zehn Meilen umher nach einem ſchönen Poſtamente für eine Gruppe zwillings-brüderlicher Erkennung geſucht, ein beſſeres hätt' er ſchwerlich aufgetrieben, als der Herrnhuter Todtengarten war mit ſeinen flachen Beeten, worin Gärtner aus Amerika, Aſia und Barby geſäet waren, die ſich alle auf einander mit dem ſchönen Lebens-Endreim „heimgegangen“ reimten. Wie ſchön war hier der Knochenbau des Todes in Jugendfleiſch gekleidet, und der letzte blaſſe Schlaf mit Blüten und Blättern zugedeckt! Um jedes ſtille Beet mit ſeinem Saatherzen lebten treue Bäume, und die ganze lebendige Natur ſah mit ihrem jungen Angeſicht herein.

Vult, der jetzt noch ernſter geworden, freuete ſich, daß er aller Wahrſcheinlichkeit nach vor keinem Kenner zu blaſen habe, weil ſeine Bruſt, ſolcher Erſchütterungen ungewohnt, heute nicht genug Athem für ſein Spiel behielt. Er ſtellte ſich weg vom Bruder, gegenüber der ſtralenloſen Abendſonne an einen Kirſchbaum, aus welchem das Bruſt- und Halsgeſchmeide eines blühenden Jelängerjelieber wie eigne Blüte hing; und blies ſtatt der ſchwerſten Flöten-Paſſaden nur ſolche ein-

fache Arioſos nebſt einigen eingeſtreuten Echos ab, wovon er glauben durfte, daß ſie ins unerzogne Ohr eines juriſtiſchen Kandidaten mit dem größten Glanz und Freudengefolge ziehen würden.

Sie thaten's auch. Immer langſamer ging Gottwalt, mit einem langen Kirſchzweige in der Hand, zwiſchen der Morgen- und Abendgegend auf und nieder. Seliger als nie in ſeinem trocknen Leben war er, als er auf die liebäugelnde Roſenſonne losging, und über ein breites goldgrünes Land mit Thurmſpitzen in Obſtwäldern und in das glatte, weiße Mutterdorf der ſchlafenden ſtummen Koloniſten im Garten hinein ſah, und wenn dann die Zephyre der Melodien die duftige Landſchaft wehend aufzublättern und zu bewegen ſchienen. Kehrt' er ſich um, mit gefärbtem Blick, nach dem Oſthimmel und ſah die Ebene voll grüner auf- und ablaufender Hügel wie Landhäuſer und Rotunden ſtehen und den Schwung der Laubholzwälder auf den fernen Bergen und den Himmel in ihre Windungen eingeſenkt: ſo lagen und ſpielten die Töne wieder drüben auf den rothen Höhen und zuckten in den vergoldeten Vögeln, die wie Aurorens Flocken umher ſchwammen, und weckten an einer düſtern ſchlafenden Morgenwolke die lebendigen Blicke aufgehender Blitze auf. Vom Gewitter wandt' er ſich wieder gegen das vielfarbige Sonnenland — ein Wehen von Oſten trug die Töne — ſchwamm mit ihnen an die Sonne — auf den blühenden Abendwolken ſang das kleine Echo, das liebliche Kind, die Spiele leiſe nach. — Die Lieder der Lerchen flogen gaukelnd dazwiſchen und ſtörten nichts. — —

Jetzt brannte und zitterte in zartem Umriß eine Obſtallee durchſichtig und rieſenhaft in der Abendglut — ſchwer und ſchlummernd ſchwamm die Sonne auf ihrem Meer — es zog ſie hinunter — ihr goldner Heiligenſchein glühte fort im Le-

ren Blau — und die Echotöne ſchwebten und ſtarben auf dem Glanz: Da kehrte ſich jetzt Vult, mit der Flöte am Munde, nach dem Bruder um, und ſah es, wie er hinter ihm ſtand, von den Scharlachflügeln der Abendröthe und der gerührten Entzückung überdeckt, und mit blödem ſtillem Weinen im blauen Auge. — Die heilige Muſik zeigt den Menſchen eine Vergangenheit und eine Zukunft, die ſie nie erleben. Auch dem Flötenſpieler quoll jetzt die Bruſt voll von ungeſtümer Liebe. Walt ſchrieb ſie blos den Tönen zu, drückte aber wild und voll lauterer Liebe die ſchöpferiſche Hand. Vult ſah ihn ſcharf an, wie fragend. „Auch an meinen Bruder denk' ich, ſagte Walt; und wie ſollt' ich mich jetzt nicht nach ihm ſehnen?"

Nun warf Vult kopfſchüttelnd die Flöte weg — ergriff ihn — hielt ihn von ſich, da er ihn umarmen wollte — ſah ihm brennend ins Geſicht und ſagte: „Gottwalt kennſt Du mich nicht mehr? Ich bin ja der Bruder." — „Du? O ſchöner Himmel! — Und Du biſt mein Bruder Vult?" ſchrie Walt und ſtürzte an ihn. Sie weinten lange. Es donnerte ſanft im Morgen. „Höre unſern guten Allgütigen!" ſagte Walt. Der Bruder antwortete nichts. Ohne weitere Worte gingen beide langſam Hand in Hand aus dem Gottesacker.

№ 14. Modell eines Hebammenſtuhls.

Projekt der Gerber Mühle — der Zauberabend.

Für zwei luſtige Komödianten, die den Oreſt und Pylades ſich einander abhören, mußte jeder beide halten, der ihnen aus dem Wirthshauſe nachſah, wie ſie unten in einer abge-

mähten Wiese sich in Laufzirkeln umtrieben mit langen Zweigen in der Hand, um ihre Vergangenheiten gegen einander auszutauschen. Aber der Tausch war zu schwer. Der Flötenspieler versicherte, sein Reiseroman — so künstlich gespielt auf dem breiten Europa — so niedlich durchflochten mit den seltensten confessions — stets von neuem gehoben durch die Windlade und Hebemaschine der Flûte de travers — wäre zwar für die Magdeburger Zenturiatoren, wenn sie ihm nachschreibend nachgezogen wären, ein Stoff und Fund gewesen, aber nicht für ihn jetzt, der dem Bruder andere Sachen zu sagen habe, besonders zu fragen, besonders über dessen Leben. Etwas von dieser Kürze mocht' ihm auch der Gedanke diktieren, daß in seiner Geschichte Kapitel vorkämen, welche die herzliche Zuneigung, womit der unschuldige ihn freudig beschauende Jüngling seine erwiederte, in einem so weltunerfahrnen reinen Gemüthe eben nicht vermehren könnten; er merkte an sich — da man auf Reisen unverschämt ist — er sei fast zu Hause.

Walts Lebens-Roman hingegen wäre schnell in einen Universitätsroman zusammen geschrumpft, den er zu Hause auf dem Sessel spielte durch Lesen der Romane, und seine Acta eruditorum in den Gang eingelaufen, den er in den Hörsaal machte und zurück in sein viertes Stockwerk — wenn nicht das Van der Kabelsche Testament gewesen wäre; aber durch dieses hob sich der Notar mit seiner Geschichte.

Er wollte den Bruder mit den Notizen davon überraschen; aber dieser versicherte, er wisse schon alles, sei gestern beim Examen gewesen, und unter dem Zanke auf dem Pelzapfelbaum gesessen. —

Der Notar glühte schamroth, daß Vult seinen Zorn-Kakatellen und seinen Versen zugehorcht; — „er sei wol, fragt' er verwirrt, schon mit dem H. van der Harnisch angekommen, der mit dem Kandidaten von ihm gesprochen." „Ja

wol, sagte Vult, denn ich bin jener Edelmann selber.“ Walt mußte fortstaunen und fortfragen, wer ihm denn den Adel gegeben. „Ich an Kaisersstatt, versetzte dieser, gleichsam so als augenblicklicher sächsischer Reichsvikarius des guten Kaisers, es ist freilich nur Vikariats-Adel.“ — Walt schüttelte moralisch den Kopf. „Und nicht einmal der, sagte Vult, sondern etwas ganz erlaubtes nach Wiarda*), welcher sagt, man könne ohne Bedenken ein von entweder vor den Ort oder auch vor den Vater setzen, von welchem man komme; ich konnte mich nach ihm eben so gut Herr von Elterlein umtaufen als Herr von Harnisch. Nennt mich einer gnädiger Herr, so weiß ich schon, daß ich einen Wiener höre, der jeden bürgerlichen Gentleman so anspricht und laß ihm gern seine so unschuldige Sitte.“ —

„Aber Du konntest es gestern aushalten, sagte Walt, die Eltern zu sehen und den Jammer der Mutter unter dem Eisen über Dein Schicksal zu hören, ohne herab und hinein an die besorgten Herzen zu stürzen?“

„So lange saß ich nicht auf dem Baume — — Walt, sagt' er plötzlich vor ihn vorspringend — Sieh mich an! Wie Leute gewöhnlich sonst aus ihren Noth- und Ehrenzügen durch Europa heimkommen, besonders wie morsch, wie zerschabt, wie zerschossen gleich Fahnen, braucht Dir wol niemand bei Deiner ausgedehnten Lektüre lange zu sagen; — ob es gleich sehr erläutert würde, wenn man Dir dazu einen Fahnenträger dieser Art — Dir unbekannt, aber aus einem altgräflichen Hause gebürtig, und dessen Ahnenbildersaal mit sich als Hogarths Schwanzstück und Finalstock beschließend — wenn man Dir jenen Grafen vorhalten könnte der eben jetzt vollends in London verliert und einst nie mehr Arbeit vor sich finden wird.

*) Wiarda über deutsche Vor- und Geschlechtsnamen. S. 215—21.

als wenn er von den Todten auferstehen will, und sich seine Glieder, wie ein Frühstück in Paris, in der halben alten Welt zusammenklauben muß, die Wirbelhaare auf den Straßendämmen nach Wien — die Stimme in den Konservatorien zu Rom — seine erste Nase in Neapel, wo sich mehre Statuen mit zweiten ergänzen — seine anus cerebri (diese Gedächtniß-Sitze nach Hoobocken) und seine Zirbeldrüse und mehre Sachen in der Propaganda des Todes mehr als des Lebens — — Kurz der Tropf (er hat mir den Redefaden verworren) findet nichts auf dem Kirchhof neben sich als das, worin er jetzt, wie andere Leichen auf dem St. Innozenz-Kirchhof in Paris, ganz verwandelt ist, — das Fett — — Nun aber beschau' mich, und die Jünglingsrosen — das Männermark — die Reisebräune — die Augenflammen — das volle Leben: was fehlt mir? Was Dir fehlet — etwas zu leben. Notar, ich bin nicht sehr bei Geld."

„Desto besser — versetzte Walt so gleichgültig, als kenn' er das Schöpfrad aller Virtuosen ganz gut, das sich immer zu füllen und zu leeren, eigentlich aber nur durch beides umzuschwingen sucht — ich habe auch nichts, doch haben wir beide die Erbschaft." . . . Er wollte noch etwas freigebiges sagen, aber Vult unterfuhr ihn: „ich wollte vorhin nur andeuten, Freund, daß ich mithin in Ewigkeit nie mich in verlorner Sohnes-Gestalt vor die Mutter stelle — und vollends vor den Vater! — Freilich könnt' ich mit einer langen Stange von Gold in die Hausthüre einschreiten! — — Bei Gott, ich wollte sie oft beschenken — ich nahm einmal absichtlich Extrapost, um ihnen eine erfleckliche Spielsumme (nicht auf der Flöte, sondern auf der Karte erspielt) zugleich mit meiner Person schneller zu überreichen: leider aber zehr' ich's gerade durch die Schnelle selber auf und muß auf halbem Weg leer umwenden. Glaub' es mir, guter Bruder, ob ich's gleich

ſage. So oft ich auch nachher ging und flötete, das Geld ging auch flöten."

„Immer das Geld — ſagte Walt — die Eltern geht nur ihr Kind, nicht deſſen Gaben an; könnteſt Du ſo ſchreiben und zumal die liebe Mutter in der langen nagenden Sorge laſſen, woraus Du mich erlöſet?" — „Gut! ſagt' er. So mög' ihnen denn durch irgend einen glaubwürdigen Mann aus Amſterdam oder Haag, etwa durch einen H. von der Harniſch geſchrieben werden, ihr ſchätzbarer Sohn, den er perſönlich kenne und ſchätze, emergiere mehr, habe jetzt Mittel und vor tauſenden das Prä und lange künftig an, ſo wie jetzt aus. Ach was! Ich könnte ſelber nach Elterlein hinaus reiten, Walts Geſchichte erzählen und beſchwören und falſche Briefe von ihm an mich vorzeigen — die noch dazu wahre wären — nämlich dem Vater; die Mutter, glaub' ich, errietbe mich, oder ſie bewegte mich, denn ich liebe ſie wol kindlich! — Scheiden, ſagteſt Du? Ich bleibe ja bei Dir, Bruder!"

Das überfiel den Notarius wie eine verſteckte Muſik, die an einem Geburtstage heraus bricht. Er konnte nicht aufhören, zu jubeln und zu loben. Walt aber eröffnete, warum er da bleibe, nämlich erſtlich und hauptſächlich, um ihm als einem argloſen Singvogel, der beſſer oben fliegen als unten ſcharren könne, unter dem adeligen Inkognito gegen die 7 Spitzbuben beizuſtehen; denn, wie geſagt, er glaube nicht ſonderlich an deſſen Sieg.

„Du biſt freilich, verſetzte Walt betroffen, ein gereiſeter Weltmann, und ich hätte zu wenig geleſen und geſehen, wollt' ich das nicht merken; aber ich hoffe doch, daß ich, wenn ich mir immer meine Eltern vorhalte, wie ſie ſo lange angekettet auf dem dunſtigen Ruderſchiffe der Schulden ein bitteres Leben befahren, und wenn ich alle meine Kräfte zur Erfüllung der Teſtamentsbedingungen zuſammen nehme, ich hoffe wol,

daß ich dann die Stunde erzwinge, wo ihnen die Ketten entzwei geſchlagen, und ſie auf ein grünes Ufer einer Zuckerinſel ausgeſchifft ſind, und wir uns alle frei unter dem Himmel umarmen. Ja ich hatte bisher gerade die umgekehrte Sorge für die armen Erben ſelber, an deren Stelle ich mich dachte, wenn ich ſie um alles brächte; und nur die Betrachtung machte mich ruhig, daß ſie doch die Erbſchaft, ſchlüg' ich ſie auch aus, nicht bekämen, und daß ja meine Eltern weit ärmer ſind und mir näher."

„Der zweite Grund — verſetzte Vult — warum ich in Haslau verbleibe, hat mit dem erſten nichts zu thun, ſondern alles blos mit einer göttlichen Windmühle, die der blaue Aether treibt, und auf welcher wir beide Brod — Du erbſt indeß immer fort — ſo viel wir brauchen, mahlen können. Ich weiß nicht, ob es ſonſt noch für uns beide etwas ſo angenehmes oder nützliches gibt, als eben die Aethermühle, die ich projektieren will; die Friſiermühlen der Tuchſcherer, die Bandmühlen der Berner, die Molae asinariae oder Eſelsmühlen der Römer kommen nicht in Betracht gegen meine."

Walt war in größter Spannung und bat ſehr darum. „Droben bei einem Glas Kräzer," verſetzte der Vult. Sie eilten den Hügel auf zum Wirthshaus. Drinnen thaten ſich ſchon an einem Tiſche, der die Marſchalls-, Pagen- und Lakaientafel war, ſchnelle Freßzangen auf und zu. Der Wein wurde auf einen Stuhl geſetzt ins Freie. Das weiße Tiſchtuch ihres verſchobenen Soupers glänzte ſchon aus der wandloſen Stube herab. Vult fing damit an, daß er dem Modelle der künftigen Aethermühle das Lob von Walts geſtrigen Streckverſen voraus ſchickte — daß er ſein Erſtaunen bezeugte, wie Walt bei ſonſtigem Ueberwallen im Leben, doch jene Ruhe im Dichten habe, durch welche ein Dichter es dem Waſſerrennen der Baierinnen gleich thut, welche mit einem Scheffel

Waſſer oder Hippokrene auf dem Kopfe unter der Bedingung wettlaufen, nichts zu verſchütten, und daß er fragte, wie er als Juriſt zu dieſer poetiſchen Ausbildung gekommen.

Der Notarius trank mit Geſchmack den Kräzer, und ſagte zweifelnd vor Freude: wenn wirklich etwas poetiſches an ihm wäre, auch nur der Flaum einer Dichterſchwinge, ſo käme es freilich von ſeinem ewigen Beſtreben in Leipzig her, in allen vom Jus freigelaſſenen Stunden an gar nichts zu hangen, an gar nichts aufzuklettern, als am hohen Olymp der Muſen, dem Götterſitze des Herzens, wiewol ihm noch niemand recht gegeben, als Goldine und der Kandidat; „aber, guter Vult, ſcherze hier nicht mit mir. Die Mutter nannte Dich ſchon früh den Spaßer. Iſt Dein Urtheil Ernſt?“ — „Ich will hier den Hals brechen, Labellio, verſetzte Vult, bewunder' ich nicht Dich und Deine Verſe aus voller Kunſt-Seele. Hör' erſt weiter!“ —

„Ach warum werd' ich denn ſo überglücklich? (unterbrach ihn Walt und trank). Geſtern ſind' ich den Plato, heute Dich, gerade zwei Nummern nach meinem Aberglauben. Du hörteſt geſtern alle Verſe?“ — Mitten unter dem heftigen Auf- und Abſchreiten ſuchte er immer das Wirthskind, das im Hofe unter der Baute von Kartoffelſamenkapſeln furchtſam aufguckte, jedesmal ſehr anzulächeln, damit es nicht erſchräke.

Vult fing, ohne ihm zu antworten, ſein Mühlenmodell folgendermaßen vorzulegen an, ſehr unbeſorgt, wie jeder Reiſende, über ein zufälliges fünftes Ohr:

Andächtiger Mitbruder und Zwilling! Es gibt Deutſche. Für ſie ſchreiben dergleichen. Jene faſſen es nicht ganz, ſondern rezenſieren es, beſonders exzellenten Spaß. Sie wollen der poetiſchen Schönheitslinie ein Linienblatt unterlegen: dabei ſoll der Autor noch nebenher ein Amt haben, was aber ſo ſchlimm iſt, als wenn eine Schwangere die Pocken zugleich

hat. Die Kunſt ſei ihr Weg und Ziel zugleich. Durch den jüdiſchen Tempel durfte man nach Lightfoot nicht gehen, um blos nach einem andern Orte zu gelangen; ſo iſt auch ein bloßer Durchgang durch den Muſentempel verboten. Man darf nicht den Parnaß paſſieren, um in ein fettes Thal zu laufen. — Verdammt! Laſſ' mich anders anfangen! zanke nicht! Trinke! — Jetzt:

Walt!

Ich habe nämlich auf meinen Flötenreiſen ein ſatiriſches Werk in den Druck gegeben als Manuſkript, die grönländiſchen Prozeſſe, in zwei Bänden anno 1783 bei Voß und Sohn in Berlin. (Ich erſtaune ganz, ſagte Walt verehrend.) Ich würde Dich inzwiſchen ohne Grund mit Lügen beſetzen, wenn ich Dir verkündigen wollte, die Bekanntmachung dieſer Bände hätte etwan mich oder die Sachen ſelber im Geringſten bekannt gemacht. Nimmt man ſechs oder ſieben Schergen, zugleich Schächer und Schächter aus — und hier fallen zwei auf die Allg. deutſche Bibliothek, die alſo wol einer ſind — ſo hat leider keine Seele die Scripta getadelt und gekannt. Es iſt hier — wegen Deiner Ungeduld nach der verſprochenen Aethermühle — wol nicht der Ort, es glücklich auseinander zu ſetzen warum; habe genug, wenn ich Dir ſchwöre, daß die Rezenſenten Sünder ſind, aber arme, ächte Gurkenmaler, die ſich daher Gurken herausnehmen, Gränzgötter ohne Arme und Beine auf den Gränzhügeln der Wiſſenſchaften, und daß wir alle hinauf und hinab ſtorieren würden, gäb' es nur ſo viele gute Kunſtrichter als Zeitungen, für jede einen, ſo wie es wirklich ſo viele meiſterhafte Schauſpieler gibt als — eine in die andere übergerechnet — Truppen.

Es iſt eine der verwünſchteſten Sachen. Oft rezenſiert die Jugend das Alter, noch öfter das Alter die Jugend, eine

Rektors-Schlafhaube kämpfet gegen eine Jünglings-Sturmhaube —

Wie Kochbücher, arbeiten sie für den Geschmack, ohne ihn zu haben —

Solchen Sekanten, Kosekanten, Tangenten, Kotangenten kommt alles exzentrisch vor, besonders das Zentrum; der Kurzsichtige findet nach Lambert*) den Kometenschwanz viel länger als der Weitsichtige —

Sie wollen den Schiffskiel des Autors lenken, nämlich den ordentlichen Schreibkiel, sie wollen den Autor mit ihrem Richterstabe, wie Minerva mit ihrem Zauberstabe den Ulysses, in einen Bettler und Greis verkehren —

Sie wollen die erbärmlichsten Dinge bei Gott — (Des Notars Gesicht zog sich dabei sichtlich ins lange, weil er wie jeder, der nur gelehrte Zeitungen hält, aber nicht macht und kennt, von einer gewissen Achtung für sie, vielleicht gar einer hoffenden, nicht frei war.)

Indeß jeder Mensch, fuhr jener fort — sei billig; denn ich darf nicht übersehen, daß es mit Büchern ist wie mit Pökelfleisch, von welchem Hurham darthat, daß es zwar durch mäßiges Salz sich lange halte, aber auch durch zu vieles sogleich faule und stinke — Notarius, ich machte das Buch zu gut, mithin zu schlecht." —

„Du wimmelst von Einfällen (versetzte Walt); scherzhaft zu reden, hast Du so viele Windungen und Köpfe wie die lernäische Schlange."

„Ich bin nicht ohne Witz — erwiederte Vult in vergeblicher Absicht, daß der Bruder lache — aber Du reißest mich aus dem Zusammenhang. — Was kann ich nun dabei machen? Ich allein Nichts; aber mit Dir viel, nämlich ein Werk;

*) Lamberts Beiträge zur Mathematik III. Bd. S. 236.

Ein Paar Zwillinge müſſen, als ihr eigenes Wiederſpiel, zuſammen einen Einling, Ein Buch zeugen, einen trefflichen Doppelroman. Ich lache darin, Du weinſt dabei oder fliegſt doch — Du biſt der Evangeliſt, ich das Vieh darhinter — jeder hebt den andern — alle Parteien werden befriedigt, Mann und Weib, Hof und Haus, ich und Du. — Wirth, mehr Kräzer, aber auftrichtigen! — Und was ſagſt Du nun zu dieſem Projekt und Mühlengang — wodurch wir beide herrlich den Mahlgäſten Himmelsbrod verſchaffen können, und uns Erdenbrod, was ſagſt Du zu dieſer Muſenroßmühle?“ —

Aber der Notar konnte nichts ſagen, er fuhr blos mit einer Umhalſung an den Projektmacher. Nichts erſchüttert den Menſchen mehr — zumal den beleſenen — als der erſte Gedanke ſeines Drucks. Alte tiefe Wünſche der Bruſt ſtanden auf einmal aufgewachſen in Walten da und blühten voll; wie in einem ſüdlichen Klima, fuhr in ihm jedes nordiſche Strauchwerk zum Palmenhain auf; er ſah ſich bereichert und berühmt und Wochenlang auf dem poetiſchen Geburtsſtuhl. Er zweifelte in der Entzückung an nichts als an der Möglichkeit und fragte, wie zwei Menſchen ſchreiben könnten, und woher ein romantiſcher Plan zu nehmen ſei?

„Geſchichten, Walt, hab' ich auf meinen Reiſen an 1001 erlebt, nicht einmal gehört; dieſe werden ſämmtlich genommen, ſehr gut verſchnitten und verkleidet. Wie Zwillinge in ein Dintenfaß tunken? Beaumont und Fletſcher, ſich hundsfremd, nähten an Einem gemeinſchaftlichen Schneidertiſche Schauſpiele, nach deren Naht und Suturen noch bis heute die Kritiker fühlen und taſten. Bei den ſpaniſchen Dichtern hatte oft ein Kind an neun Väter, nämlich eine Komödie, nämlich Autoren. Und im 1ſten Buch Moſis kannſt Du es am allererſten leſen, wenn Du den Profeſſor Eichhorn dazu lieſeſt, der allein in der Sündflut drei Autoren annimmt, außer dem vierten im

Himmel. Es gibt in jedem epiſchen Werke Kapitel, worüber der Menſch lachen muß, Ausſchweifungen, die das Leben des Helden unterbrechen; dieſe kann, denk' ich, der Bruder machen und liefern, der die Flöte bläſet. Freilich Paritär, wie in Reichsſtädten, muß ſein, die eine Partei muß ſo viele Zenſoren, Büttel, Nachtwächter haben als die andere. Geſchieht nun das mit Verſtand, ſo mag wol ein Werk zu hecken ſein, ein Leda's Ei, das ſich ſogar vom Wolfiſchen Homer unterſcheidet, an dem ſo viele Homeriden ſchreiben und vielleicht Homer ſelber." —

„Genug, genug rief Walt. Betrachte lieber den himmliſchen Abend um uns her!" In der That blühten Luft und Lebenslob in allen Augen. Mehre Gäſte, die ſchon abgegeſſen, tranken ihren Krug im Freien, alle Stände ſtanden untereinander, die Autoren mitten im tiers-état. Die Fledermäuſe ſchoſſen als Tropikvögel eines ſchönen Morgens um die Köpfe. An einer Roſenſtaude krochen die Funken der Johanniswürmlein. Die fernen Dorfglocken riefen wie ſchöne verhallende Zeiten herüber und ins dunkle Hirtengeſchrei auf den Feldern hinein. Man brauchte ſo ſpät auf allen Wegen, nicht einmal in dem Gehölze, Lichter, und man konnte bei dem Schein der Abendröthe die hellen Köpfe deutlich durch das hohe Getraide waten ſehen. Die Dämmerung lagerte ſich weit und breit nach Weſten hinein, mit der ſcharfen Mondkrone von Silber auf dem Kopfe; nur hinter dem Hauſe ſchlich ſich, aber ungeſehen, die große hohle Nacht aus Oſten heran. In Mitternacht glomm es leiſe wie Apfelblüte an, und liebliche Blitze aus Morgen ſpielten herüber in das junge Roth. Die nahen Birken dufteten zu den Brüdern hinab, die Heuberge unten dufteten hinauf. Mancher Stern half ſich heraus in die Dämmerung und wurde eine Flugmaſchine der Seele.

Walt vergab's dem Notar, daß er kaum zu bleiben wußte.

Er hatte so viele Dinge, und unter ihnen den Kräzer im Kopfe; denn in diesem entsetzlichen Weine, wahrem Weinbergs-Unkraut für Vult, hatte sich der arme Teufel — dem Wein so hoch klang wie Aether — immer tiefer in seine Jahre zurückgetrunken, ins 20te, 18te und letztlich ins 15te.

Auf Reisen trifft man Leute an, die darauf zurückschwimmen bis ins 1te Jahr, bis an die Quelle. Vormittags predigen es die Aebte in ihren Visitazionspredigten: werdet wie die Kinder! Und Abends werden sie es sammt dem Kloster und beide lallen kindlich.

„Warum siehst Du mich so an, geliebter Vult?" sagte Walt. — „Ich denke an die vergangenen Zeiten, versetzte jener, wo wir uns so oft geprügelt haben; wie Familienstücke hängen die Bataillenstücke in meiner Brust — ich ärgerte mich damals, daß ich stärker und zorniger war und Du mich doch durch Deine elastische wüthige Schnelle aller Glieder häufig unter bekamst. Die unschuldigen Kinderfreuden kommen nie wieder, Walt!"

Aber der Notar hörte und sah nichts als Apollo's flammenden Sonnenwagen in sich rollen, worauf schon die Gestalten seines künftigen Doppelromans kolossalisch standen und kamen; unwillkürlich macht' er große Stücke vom Buche fertig und konnte sie dem verwunderten Bruder zuwerfen. Dieser wollte endlich davon aufhören, aber der Notar drang noch auf den Titel ihres Buchs. Vult schlug „Flegeljahre" vor; der Notar sagte offen heraus, wie ihm ein Titel widerstehe, der theils so auffallend sei, theils so wild. „Gut, so mag denn die Duplizität der Arbeit schon auf dem ersten Blatte bezeichnet werden, wie es auch ein neuerer beliebter Autor thut, etwa: Hoppelpoppel oder das Herz." Bei diesem Titel mußte es bleiben.

Beide mengten sich wieder in die Gegenwart ein.

Der Notar nahm ein Glas und drehte ſich von der Geſellſchaft ab, und ſagte mit tropfenden Augen zu Vult: „auf das Glück unſerer Eltern und auch der armen Goldine! Sie ſitzen jetzt gewiß ohne Licht in der Stube und reden von uns.“ — Hierauf zog der Flötenift ſein Inſtrument hervor, und blies der Geſellſchaft einige gemeine Schleifer vor. Der lange Wirth tanzte darnach langſam und zerrend mit dem ſchläfrigen Knaben; manche Gäſte regten den Takt-Schenkel; der Notarius weinte dazu ſelig, und ſah ins Abendroth. „Ich möchte wol — ſagt' er dem Bruder ins Ohr — die armen Fuhrleute ſämmtlich in Bier frei halten.“ — „Wahrſcheinlich, ſagte Vult, würfen ſie Dich dann aus point d'honneur den Hügel hinunter. Himmel! ſie ſind ja Kröſl gegen uns und ſehen herab.“ Vult ließ den Wirth plötzlich, ſtatt zu tanzen, ſervieren; ſo ungern der Notarius in ſeine Entzückung hinein eſſen und käuen wollte.

„Ich denke roher, ſagte Vult, ich reſpektiere alles, was zum Magen gehört; dieſe Montgolfiere des Menſchen-Zentaurs, der Realismus, iſt der Sancho Panſa des Idealismus. — Aber oft geh' ich weit und mache in mir edle Seelen, z. B. weibliche, zum Theil lächerlich, indem ich ſie eſſen und als Selbſt-Futterbänke ihre untern Kinnbacken ſo bewegen laſſe, daß ſie dem Thier vorſchneiden.“

Walt unterdrückte ſein Mißfallen an der Rede. Beglückt aßen ſie oben vor der ausgebrochenen Wand; die Abendröthe war das Tafellicht. Auf einmal rauſchte mit verlornem Donnern eine friſche Frühlingswolke auf Laub und Gräſer herunter, der helle goldne Abendſaum blickte durch die herabtropfende Nacht, die Natur wurde eine einzige Blume und duftete herein und die erquickte gebadete Nachtigall zog wie einen langen Stral einen heißen langen Schlag durch die kühle Luft. „Vermiſſeſt Du jetzt ſonderlich, fragte Vult, die

Parkbäume, den Parukenbaum, den Gerberbaum — oder hier oben die Bedienten, die Services, den Goldteller mit seinem Spiegel, damit darauf die Portion mit falschen Farben schwimme?“ — „Wahrlich nicht, sagte Walt; sieh, die schönsten Edelsteine setzt die Natur auf den Ring unseres Bundes, — und meinte die Blitze. Die Luftschlösser seiner Zukunft waren golden erleuchtet. Er wollte wieder vom Doppel-Romane und dem Stoff dazu anfangen — und sagte, er habe hinter der Schläferei heute drei hineinpassende Streckverse gemacht. Aber der Flötenist einer und derselben Materie bald überdrüssig und nach Rührungen ordentlich das Spaßes bedürftig, fragte ihn: warum er zu Pferde gegangen? „Ich und der Vater, sagte Walt ernst, dachten, eh wir von der Erbschaft wußten, ich würde dadurch der Stadt und den Kunden bekannter, weil man unter dem Thore, wie Du weißt, nur die Reiter ins Intelligenzblatt setzt.“ Da brachte der Flötenist wieder den alten Reiterscherz auf die Bahn und sagte: „der Schimmel gebe, wie nach Winckelmann die großen Griechen, stets langsam und gesetzt — er habe nicht den Fehler der Uhren, die immer schneller gehen, je älter sie werden — ja vielleicht sei er nicht älter als Walt, wiewol ein Pferd stets etwas jünger sein sollte als der Reiter, so wie die Frau jünger als der Mann — ein schönes römisches Sta Viator, Steh' Weg-Machender, bleibe der Gaul für den, so darauf sitze“ . . . .

„O, lieber Bruder — sagte Walt sanft, aber mit der Röthe der Empfindlichkeit und Vults Laune noch wenig fassend und belachend — zieh' mich damit nicht mehr auf, was kann ich dafür?“ — „Nu, nu, warmer Aschgraukopf — sagte Vult und fuhr mit der Hand über den Tisch und unter alle seine weiche Locken, streichelnd Haar und Stirn — ließ mir

denn Deine drei Polymeter vor, die Du hinter der Schäferei gekammet."

Er las folgende:

Das offne Auge des Todten.

Blick' mich nicht an, kaltes, starres, blindes Auge, du biſt ein Todter, ja der Tod. O drücket das Auge zu, ihr Freunde, dann iſt es nur Schlummer.

„Warſt Du ſo trübe geſtimmt an einem ſo ſchönen Tage?" fragte Vult. „Selig war ich wie jetzt", ſagte Walt. Da drückte ihm Vult die Hand und ſagte bedeutend: „dann gefällt's mir, das iſt der Dichter. Weiter!"

Der Kinderball.

Wie lächelt, wie hüpfet ihr blumige Genien, kaum von der Wolke geſtiegen! der Kunſttanz und der Wahn ſchleppt euch nicht und ihr hüpfet über die Regel hinweg. — Wie? es tritt die Zeit herein und berührt ſie? Große Männer und Frauen ſtehen da? Der kleine Tanz iſt erſtarrt, ſie heben ſich zum Gang und ſchauen einander ernſt ins ſchwere Geſicht? Nein, nein, ſpielet ihr Kinder, gaukelt nur fort in eurem Traum, es war nur einer von mir.

Die Sonnenblume und die Nachtviole.

Am Tage ſprach die volle Sonnenblume: Apollo ſtralt und ich breite mich aus, er wandelt über die Welt und ich folge ihm nach. In der Nacht ſagte die Viole: niedrig ſteh' ich und verborgen — und blühe in kurzer Nacht: zuweilen ſchimmert Phöbus milde Schweſter auf mich, da werd' ich geſehen und gebrochen, und ſterbe an der Bruſt.

„Die Nachtviole bleibe die letzte Blume im heutigen Kranz'" ſagte Vult gerührt, weil die Kunſt gerade ſo leicht mit ihm ſpielen konnte, als er mit der Natur, und er ſchied

mit einer Umarmung. In Walts Nacht wurden lange Bielenbeete gesäet — an das Kopfkissen kamen durch die offne Wand die Düfte der erquickten Landschaft heran, und die hellen Morgentöne der Lerche — so oft er das Auge aufthat, fiel es in den blauen vollgestirnten Westen, an welchem die späten Sternbilder nacheinander hinunterzogen als Vorläufer des schönen Morgens.

№ 15. Riesenmuschel.

Die Stadt — chambre garnie —

Walt stand mit einem Kopfe voll Morgenroth auf und suchte den brüderlichen, als er seinen Vater, der sich schon um 1 Uhr auf seine langen Beine gemacht, mit weiten Schritten und reisebleich durch den Hof laufen sah. Er hielt ihn an. Er mußte lange gegen den Strafprediger seine Gegenwart durch die ausgebrochene Mauer herunter vertheidigen. Darauf bat er den müden Vater, zu reiten, indeß er zu Fuße neben ihm laufe. Lukas nahm es ohne Dank an. Sehnsüchtig nach dem Bruder, der sich nicht zeigen durfte, verließ Walt die Bühne eines so holden Spielabends.

Auf dem wagrechten Wege, der keinen Wassertropfen rollen ließ, bewegte sich das Pferd ohne Tadel und hielt Schritt mit dem tauben Sohne, dem der Vater von der Sattel-Kanzel — unzählige Rechts- und Lebensregeln herab warf. Was konnte Gottwalt hören? Er sah nur in und außer sich glänzende Morgenwiesen des Jugendlebens, ferner die Landschaft

auf beiden Seiten der Chauſſée, ferner die dunklen Blumengärten der Liebe, den hohen hellen Muſenberg und endlich die Thürme und Rauchſäulen der ausgebreiteten Stadt. Jetzt ſaß der Vater mit dem Befehle an den Notarius ab, durchs Thor zum Fleiſcher zu reiten, in ſein Logis, und um 10 Uhr in den weichen Krebs zu gehen, wo man auf ihn warten wolle, um mit ihm gehörig vor dem Magiſtrate zu erſcheinen.

Walt ſaß auf und flog wie ein Cherub durch den Himmel. Die Zeit war ſo anmuthig; an den Häuſer-Reihen glänzte weißer Tag; in den grünen thauigen Gärten bunter Morgen, ſelber ſein Vieh wurde poetiſch und trabte ungeheißen, weil es ſeinem Stall nahe und aus dem Herrnhutiſchen hungrig kam. — Der Notarius ſang laut im Fluge des Schimmels. Im ganzen Fürſtenthum ſtand kein Ich auf einem ſo hohen Gehirnhügel als ſein eignes, welches daran herab wie von einem Aetna in ein ſo weites Leben voll morganiſcher Feen hineinſah, daß die blitzenden Säulen, die umgekehrten Städte und Schiffe den ganzen Tag hängen blieben in der Spiegelluft.

Unter dem Thore befragte man ihn, woher? „Von Haslau" verſetzte er entzückt, bis er den lächerlichen Irrthum eilig umbeſſerte und ſagte: nach Haslau. Das Pferd regierte wie ein Weiſer ſich ſelber und brachte ihn leicht durch die bevölkerten Gaſſen an den Stall, wo er mit Dank und in Eile abſtieg, um ſo fort ſeine „chambre garnie" zu beziehen. Auf den hellen Gaſſen voll Feldgeſchrei, gleichſam Kompagniegaſſen eines Lufflagers, ſah er's gern, daß er ſeinen Hausherrn, den Hofagent Neureter kaum finden konnte. Er gewann damit die Zeit, die verſchüttete Gotteeſtadt der Kindheit auszuſcharren und den Schutt wegzufahren, ſo daß zuletzt völlig dieſelben Gaſſen ans Sonnenlicht kamen; eben ſo prächtig, ſo breit, und voll Paläſte und Damen, wie die

waren, durch welche er einmal als Kind gegangen. Ganz wie zum erſtenmale faßte ihn die Pracht des ewigen Getöſes, die ſchnellen Wagen, die hohen Häuſer mit ihren Statuen darauf, und die flitternen Opern- und Galakleider mancher Perſon. Er konnte kaum annehmen, daß es in einer Stadt einen Mittwoch, einen Sonnabend und andere platte Bauerntage gebe, und nicht jede Woche ein hohes Feſt von ſieben Feiertagen. Auch ſehr ſauer wurd' es ihm zu glauben — ſehen mußt' er's freilich — daß ſo gemeine Leute wie Schuhflicker, Schneidermeiſter, Schmiede und andere Ackerpferde des Staats, die auf die Dörfer gehörten, mitten unter den feinſten Leuten wohnten und gingen.

Er erſtaunte über jeden Werkeltagshabit, weil er ſelber mitten in der Woche den Sonntag anhabend — den Ranking — gekommen war; alle große Häuſer füllte er mit geputzten Gäſten und ſehr artigen Herrn und Damen an, die jene liebewinkend bewirtheten, und er ſah nach ihnen an alle Balkons und Erker hinauf. Er warf helle Augen auf jeden vorübergehenden lackierten Wagen, und auf jeden rothen Shawl, auf jeden Friſeur, der ſogar Werkeltags arbeitete und tafelfähig machte, und auf den Kopfſalat, der im Springbrunnen ſchon Vormittags gewaſchen wurde, anſtatt in Elterlein nur Sonntagabends.

Endlich ſtieß er auf die lackierte Thüre mit dem goldgelben Titelblatt: Material-Handlung von Peter Neupeter et Compagnie und ging durch die Ladenthüre ein. Im Gewölbe wartete er es ab, bis die hin- und herſpringenden Ladenſchürzen alle Welt abgefertigt hätten. Zuletzt, da endlich nach der Anciennetät der Mahlgäſte auch ſeine Reihe kam, fragte ihn ein freundliches Bürſchchen, was ihm beliebe. „Nichts — verſetzte er ſo ſanft, als es ſeine Stimme nur vermochte — ich bekomme hier eine chambre garnie, und wünſche dem Hrn.

Hofagenten mich zu zeigen." — Man wies ihn an die Glasthüre der Schreibſtube. Der Agent — mehr Seide im Schlafrock tragend als die Gerichtsmännin im Sonntagsputz — ſchrieb den Brief-Perioden gar aus und empfing mit einem apfelrothen und runden Geſichte den Miethsmann.

Der Notarius gedachte wahrſcheinlich mit ſeinem Roßgeruch und ſeiner Spießgerte zu imponieren als Reiter, aber für den Agenten — den wöchentlichen Lieferanten der größten Leute und den jährlichen Gläubiger derſelben — war ein Schock berittener Notarien von keiner ſonderlichen Importanz.

Er rief ganz kurz einem Laden-Pagen herriſch zu, den Herrn anzuweiſen. Der Page rief wieder auf der erſten Treppe ein bildſchönes, nettes, ſehr verdrießliches Mädchen heraus, damit ſie den Herrn mit der Spießgerte bis zur vierten brächte. Die Treppen waren breit und glänzend, die Geländer figurierte Eiſen-Guirlanden, alles froh erhellt, die Thürſchlöſſer und Leiſten ſchienen vergoldet, an den Schwellen lagen lange bunte Teppiche. Unterwegs ſuchte er die Stumme dadurch zu erfreuen und zu belohnen, daß er ſanft ihren Namen zu wiſſen wünſchte. Flora heißet der Name, womit das ſchöne mürriſche Ding auf die Nachwelt übergeht.

Die chambre garnie ging auf. — Freilich nicht für jeden wäre ſie geweſen, ausgenommen als chambre ardente; mancher der im rothen Hauſe zu Frankfurt oder im Egalitäts-Pallaſte geſchlafen, hätte an dieſem langen Menſchen-Koben voll Ururur-Möbeln, die man vor dem glänzenden Hauſe hier zu verſtecken ſuchte, vieles freimüthig ausgeſetzt. Aber ein Polymetriker im Göttermonat der Jugend, ein ewig entzückter Menſch, der das harte Leben ſtets, wie Kenner die harten Cartons von Raphael, blos im (poetiſchen) Spiegel beſchauet und mildert — der an einer Fiſcher-, Hunds- und jeder Hütte ein Fenſter aufmacht und ruft: iſt das nicht präch-

tig draußen? — der überall, er ſei im Eskurial, das wie ein Roſt, oder in Carlsruhe, das wie ein Fächer, oder in Meinungen, das wie eine Harfe, oder in einem Seewurm-Gehäuſe, das wie eine Pfeife gebauet iſt, die Sommerſeite findet und dem Roſte Feuerung abgewinnet, dem Fächer Kühlung, der Harfe Töne, der See-Pfeife desfalls — Ich meine überhaupt, ein Menſch wie der Notarius, der mit einem ſolchen Kopfe voll Ausſichten über die weite Bienenflora ſeiner Zukunft hin in den Bienenkorb einfliegt und einen flüchtigen Ueberſchlag des Honigs macht, den er darin aus tauſend Blumen tragen wird, ein ſolcher Menſch darf uns weiter nicht ſehr in Verwunderung ſetzen, wenn er ſogleich ans Abendfenſter ſchreitet, es aufreißet und vor Floren entzückt ausruft: „göttliche Ausſicht! Da unten der Park — ein Abſchnitt Marktplatz — dort die zwei Kirchthürme — drüben die Berge — Wahrlich ſehr ſchön!“ — Denn dem Mädchen wollt' er auch eine kleine Freude zuwenden durch die Zeichen der ſeinigen.

Er warf jetzt ſein gelbes Röckchen ab, um als Selbſtquartiermeiſter in Hemdärmeln alles ſo zu ordnen, daß, wenn er von der verdrießlichen Erſcheinung vor dem Stadtrathe nach Hauſe käme, er ſogleich ganz wie zu Hauſe ſein könnte, und nichts zu machen brauchte als die Fortſetzung ſeines Himmels und ſeinen Streckvers und etwas von dem abgekarteten Doppelroman. Den Abtrab der Zeit, den Bodenſatz der Mode, den der Agent im Zimmer fallen laſſen, nahm er für ſchöne Handelszeichen, womit der Handelsmann eine beſondere Sorgfalt für ihn offenbaren wollen. Mit Freuden trug er von 12 grünen in Tuch und Kuhhaar gekleideten Seſſeln die Hälfte — man konnte ſonſt vor Sitzen nicht ſtehen — ins Schlafgemach zu einem lackierten Regenſchirm von Wachstuch und einem Ofenſchirm mit einem Frauen-Schattenriß. Aus

einer Kommode — einem Häuschen im Haus — zog er mit beiden Händen ein Stockwerk nach dem andern aus, um seine nachgefahrne fahrende Habe darein zu schaffen. Auf einem Theetischchen von Zinn konnte alles Kalte und das Heiße getrunken werden, da es beides so kühlte. Er erstaunte über den Ueberfluß, worin er künftig schwimmen sollte. Denn es war noch eine Paphose da (er wußte gar nicht, was es war) — ein Bücherschrank mit Glasthüren, deren Rahmen und Schlösser ihm, weil die Gläser fehlten, ganz unbegreiflich waren, und worein er oben die Bücher schichte, unten die Notariats-Händel — ein blau angestrichener Tisch mit Schubfach, worauf ausgeschnittene bunte Bilder, Jagd-, Blumen- und andere Stücke zerstreuet aufgepappet waren, und auf welchem er dichten konnte, wenn er's nicht lieber auf einem Arbeitstischchen mit Rehfüßen und einem Einsatz von lackiertem Blech thun wollte — endlich ein Kammerdiener oder eine Servante, die er als Sekretär an den Schreibtisch drehte, um auf ihre Scheiben Papier, eine feine Feder zur Poesie, eine grobe zum Jus zu legen. Das sind vielleicht die wichtigern Pertinenzstücke seiner Stube, wobei man Lappalien, leere Markenkästchen, ein Nähpult, einen schwarzen basaltenen Kaligula, der aus Brustmangel nicht mehr stehen konnte, ein Wandschränklein u. s. w. nicht anschlagen wollte.

Nachdem er noch einmal seine Stiftshütte und deren Ordnung vergnügt überschauet, und sich zum Fenster hinaus gelegt, und unten die weißen Kiesgänge und dunkeln volllaubigen Bäume beschen hatte: machte er sich auf den Weg zum Vater und freuete sich auf den Treppen, daß er in einem so kostbaren Hause ein elendes Wohnnest besitze. Auf der Treppe wurde er von einem hellblauen Gouvert an die Hofagentin festgehalten. Es roch wie ein Garten, so daß er bald auf der Duftwolke mitten in die niedlichsten Schreibzimmer der

ſchönſten Königinnen und Herzoginnen und Landgräfinnen hinein ſchwamm: indeß hielt er's für Pflicht, durch das Ladengewölbe zu gehen, und das Couvert redlich mit den Worten abzugeben: hier ſei etwas an Madame. Hinter ſeinem Rücken lachte ſämmtliche Handels-Pagerie ungewöhnlich.

Er traf ſeinen Vater in hiſtoriſcher Arbeit und Freude an. Dieſer ſtellte ihn als Univerſalerben ſämmtlichen Gäſten vor. Er ſchämte ſich, als eine Merkwürdigkeit dieſer Art lange dem Beſchauen bloß zu ſtehen, und beſchleunigte die Erſcheinung vor dem Stadtrath. Verſchämt und bange trat er in die Rathsſtube, wo er gegen ſeine Natur als ein hoher Saitenſteg daſtehen ſollte, auf welchen andere Menſchen wie Saiten geſpannt waren; er ſchlug die Augen vor den Akzeſſit-Erben nieder, die gekommen waren, ihren Broddieb abzuwägen. Blos der ſtolze Neupeter fehlte ſammt dem Kirchenrath Glanz, der ein viel zu berühmter Prediger auf dem Kanzel- und dem Schreibpulte war, um zur Schau eines ungedruckten Menſchen nur drei Schritte zu thun, von dem er die größte Begierde foderte, vielmehr Glanzen aufzuſuchen.

Der regierende Bürgermeiſter und Exekutor Kuhnold wurde mit Einem Blick der heimliche Freund des Jünglings, der mit ſo erröthendem Schmerz ſich allein vor den Augen ſtehender gefräßiger Zuſchauer an die gedeckte Glückstafel ſetzte. Lukas aber beſichtigte jeden ſehr ſcharf.

Das Teſtament wurde verleſen. Nach dem Ende der 3ten Klauſel zeigte Kuhnold auf den Frühprediger Flachs, als den redlichen Finder und Gewinner des Kabelſchen Hauſes; und Walt warf ſchnell die Augen auf ihn und ſie ſtanden voll Glückwünſche und Gönnen.

Als er in der 4ten Klauſel ſich anreden hörte vom todten Wohlthäter: ſo wäre er den Thränen, deren er ſich in der Rathsſtube ſchämte, zu nahe gekommen, wenn er nicht

über Lob und Tadel wechselnd hätte erröthen müssen. Der Lorbeerkranz, und die Zärtlichkeit, womit Kabel ihm jenen aufsetzte, begeisterte ihn mit einer ganz andern heißern Liebe als das Füllhorn, das er über seine Zukunft ausschüttete. — Die darauf folgenden Stellen, welche für den Vortheil der 7 Erben allerlei aussprachen, versetzten dem Schultheiß den Athem, indem sie dem Sohne einen freiern gaben. Nur bei der 14ten Klausel, die seiner unbefleckten Schwanenbrust den Schandfleck einer weiblichen Verführung zutrauete oder verbot, wurde sein Gesicht eine rothe Flamme; wie konnte, dachte er, ein sterbender Menschenfreund so oft so unzart schreiben?

Nach der Ablesung des Testaments begehrte Knol nach der 11ten Klausel „Harnisch muß" einen Eid von ihm, nichts auf das Testament zu entlehnen. Kuhnold sagte, er sei nur „an Eides statt" es zu geloben schuldig. „Ich kann ja zweierlei thun; denn es ist ja einerlei, Eid und an Eides statt und jedes bloße Wort" sagte Walt; aber der biedere Kuhnold ließ es nicht zu. Es wurde protokolliert, daß Walt den Notarius zum ersten Erbamt auswähle. — Der Vater erbat sich Testaments-Kopie, um davon eine für den Sohn zu nehmen, welche dieser täglich als sein altes und neues Testament lesen und befolgen sollte. — Der Buchhändler Vogel besah und studierte den Gesammt-Erben nicht ohne Vergnügen und verbarg ihm seine Sehnsucht nach den Gedichten nicht, deren das Testament, sagt' er, flüchtig erwähne. — Der Polizeiinspektor Harprecht nahm ihn bei der Hand und sagte: „Wir müssen uns öfters suchen, Sie werden kein Erbfeind von mir sein und ich bin ein Erbfreund; man gewöhnt sich zusammen und kann sich dann so wenig entbehren, wie einen alten Pfahl vor seinem Fenster, den man, wie Le Bayer sagt, nie ohne Empfindung ausreißen sieht. Wir wollen einander dann wechselseitig mit Worten verkleinern;

denn die Liebe ſpricht gern mit Verkleinerungswörtern.“ Walt ſah ihm arglos ins Auge, aber Harprecht hielt es lange aus.

Ohne Umſtände ſchied Lukas vom gerührten Sohne, um die Kabelſchen Erbſtücke, den Garten und das Wäldchen vor dem Thore und das verlorne Haus in der Hundsgaſſe ſo lange zu beſehen, bis der Rathsſchreiber den letzten Willen mochte abgeſchrieben haben.

Gottwald ſchöpfte wieder Frühlings-Athem, als er die Rathsſtube wie ein enges dumpfiges Winterhaus voll finſterer Blumen aus Eis verlaſſen hatte; ſo vieles hatt' ihn bedrängt; er hatte der unreinen Mimik des Hunds- und Heißhungers gemeiner Welt-Herzen zuſchauen — und ſich verhaßt und verworren ſehen müſſen — die Erbſchaft hatte, wie ein Berg, die bisher von der Ferne und der Phantaſie verſteckten und gefüllten Gräben und Thäler jetzt in der Nähe aufgedeckt und ſich ſelber weiter hinausgerückt — der Bruder und der Doppelroman hatten unaufhörlich ihm in die enge Welt hinein die Zeichen einer unendlichen gegeben und ihn gelockt, wie den Gefangenen blühende Zweige und Schmetterlinge, die ſich außen vor ſeinen Gittern bewegen.

Der liebliche Jeſuiterrauſch, den jeder den ganzen erſten Tag in einer neuen großen Stadt im Kopfe hat, war in der Rathsſtube meiſtens verraucht. An der Wirthstafel, an der er ſich einmiethete, kam unter der rauhen ehelosen Zivil-Kaſerne von Sachwaltern und Kanzelliſten über ſeine Zunge, außer etwas weniges von einer geräucherten, nichts, kein warmer Bruder-Laut, den er hätte ausſprechen oder erwiedern können. Den Bruder Vult wußt' er nicht zu finden; und am ſchönſten Tage blieb er daheim, damit ihn dieſer nicht fehl ginge. In der Einſamkeit ſetzte er ein kleines Inſerat für den Haslauer Kriegs- und Friedens-Boten auf, worin er als Notarius anzeigte, wer und wo er ſei; ferner einen kurzen, ano-

nymen Streckvers für den Poeten-Winkel des Blattes — Poets corner — überschrieben

Der Fremde.

∪ – – – ∪ ∪ ∪ ∪ – ∪ ∪ –, – ∪ – ∪ – ∪ –,
– – – ∪ – ∪ ∪ –, – ∪ – ∪ – ∪ – ∪ – ∪ – ∪ ∪ –,
– – –, ∪ – ∪ ∪, – ∪ – ∪ – ∪ – ∪ –.

Gemein und dunkel wird oft die Seele verhüllt, die so rein und offen ist; so deckt graue Rinde das Eis, das zerschlagen innen licht und hell und blau wie Äther erscheint. Bleib' euch stets die Hülle fremd, bleib' es nur der Verhüllte nicht.

* * *

Schwerlich werden einem Haslauer Ohre von einiger Zärte die Härten dieses Verses — z. B. der Proceleusmatikus: kel wird oft die — der zweite Päon: die Hülle fremd — der Molossus: bleib' euch stets — entwischen; durfte aber nicht der Dichter seine Ideen-Kürze durch einige metrische Rauheit erkaufen? — Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, daß es dem Dichter keinen Vortheil schafft, daß man seine Streck- und Einverse nicht als Eine Zeile drucken lassen kann; und es wäre zu wünschen, es gäbe dem Werke keinen lächerlichen Anstrich, wenn man aus demselben arm-lange Papierwickel wie Flughäute flattern ließe, die herausgeschlagen dem Kinde etwan wie ein Segelwerk von Wickelbändern säßen; aber ich glaube nicht, daß es Glück machte.

Darauf kaufte sich der Notar im Laden drei unbedeutende Visitenkarten, weil er glaubte, er müsse auf ihnen an die beiden Töchter und die Frau des Hauses seinen Namen abgeben; und gab sie ab. Als er eilig seine Inserate in der nahen Zeitungsdruckerei ablieferte, fiel sein Auge erschreckend

auf das neueſte Wochenblatt, worin noch mit naſſen Buchſtaben ſtand:

„Das Flötenkonzert muß ich noch immer verſchieben, weil ein ſchnell wachſendes Augenübel mir verbietet, Noten anzuſehen.“

J. van der Harniſch.

Welch einen ſchweren Kummer trug er aus der Druckerei in ſein Stübchen zurück! Auf den ganzen Frühling ſeiner Zukunft war tiefer Schnee gefallen, ſobald ſein freudiger Bruder die freudigen Augen verloren, die er an ſeiner Seite darauf werfen ſollte. Er lief müßig im Zimmer auf und ab, und dachte nur an ihn. Die Sonne ſtand ſchon gerade auf den Abendbergen und füllte das Zimmer mit Goldſtaub; noch war der Geliebte unſichtbar, den er geſtern von derſelben Sonnenzeit erſt wieder bekommen. Zuletzt fing er wie ein Kind zu weinen an, aus ſtürmiſchem Heimweh nach ihm, zumal da er nicht einmal am Morgen hatte ſagen können: guten Morgen und lebe wohl, Vult! —

Da ging die Thüre auf und der feſtlich gekleidete Flötenift herein. O mein Bruder! rief Walt ſchmerzlich-freudig. „Donner! leiſe, fluchte Vult leiſe, es geht hinter mir — nenne mich Sie!“ — Flora kam nach. „Morgen Vormittag demnach, H. Notarius, fuhr Vult fort, wünſche ich, daß Sie den Miethkontrakt zu Papier brächten. Tu parle français, Monsieur?“ — Miserablement, verſetzte Walt, ou non. „Darum, Monsieur, komme ich ſo ſpät, erwiederte Vult, weil ich erſtlich meine eigne Wohnung ſuchte und bezog und zweitens in einer und der andern fremden einſprach: denn wer in einer Stadt viele Bekanntſchaften machen will, der thue es in den erſten Tagen, wo er einpaſſiert; da ſucht man noch die ſeinige, um ihn nur überhaupt zu ſehen; ſpäter, wenn man ihn dun-

dertmal geſehen, iſt man ein alter Hering, der zu lange in der aufgeſchlagnen Tonne auf dem Markte bloß geſtanden.“

„Gut, ſagte Walt, aber mein ganzer Himmel fiel mir aus dem Herzen heraus, da ich vorhin in dem Wochenblatte die Augenkrankheit las“ — und zog leiſe die Thüre des Schlafkämmerchens zu, worin Flora bettete. „Die Sache bleibt wol die — fing Vult an und ſtieß kopfſchüttelnd die Pforte wieder auf — „pudoris gratia factum est atque formositatis *)“ erwiederte Walt auf das Schütteln — bleibt wol die, ſag' ich, was Sie auch mögen hier eingewendet haben, die, daß das deutſche Kunſtpublikum ſich in nichts inniger verbeißet als in Wunden oder in Metaſtaſen. Ich meine aber weiter nichts als ſoviel: daß das Publikum z. B. einen Maler ſehr gut bezahlt und rekommandiert, der aber etwan mit dem linken Fuße pinſelte — oder einen Horniſten, der aber mit der Naſe bliese — desgleichen einen Harfenierer, der mit beiden Zahnreihen griffe — auch einen Poeten, der Verſe machte, aber im Schlafe — und ſo demnach auch in etwas einen Flautotravers iſten, der ſonſt gut pfiffe, aber doch den zweiten Vorzug Dülons hätte, ſtockblind zu ſein. — Ich ſagte noch Metaſtaſen, nämlich muſikaliſche. Ich gab einmal einem Fagotiſten, und einem Bratſchiſten, die zuſammen reiſeten, den Rath, ihr Glück dadurch zu machen, daß der Fagotiſt ſich auf dem Zettel anheiſchig machte, auf dem Fagot etwas Bratſchen-Gleiches zu geben, und der andere, auf der Bratſche ſo etwas vom Fagot. Ihr macht's nur ſo, ſagt' ich, daß ihr euch ein finſteres Zimmer wie die Mund-Harmoniker oder Lolli bedingt; da ſpiele denn jeder ſein Inſtrument und geb' es für das fremde, ſo wie jener ein Pferd, das er mit dem Schwanze an die Krippe gebunden, als eine beſondere Merkwürdigkeit

*) „Es geſchah der Schamhaftigkeit und Wohlgeſtalt zu Liebe.“

ſehen ließ, die den Kopf hinten trage. — Ich weiß aber nicht, ob ſie es gethan."

Flora ging; und Vult fragte ihn, was er mit der Thürſchließerei und dem Latrin gewollt.

Gottwalt umarmte ihn erſt recht als Bruder, und ſagte dann, er ſei nun ſo, daß er ſich ſchäme und quäle, wenn er eine Schönheit wie Flora in die knechtiſchen Verhältniſſe der Arbeit geſtürzt und vergraben ſehe; eine niedrig hantierende Schönheit ſei ihm eine welſche Madonna mitten auf einem niederländiſchen Gemälde. — „Oder jener Correggio, den man in Schweden an die königlichen Stallfenſter annagelte als Stall-Gardine *) — ſagte Vult — aber erzähle das Teſtament!"

Walt that's und vergaß etwa ein Drittel: „ſeit die poetiſchen Aethermühlflügel, die Du Mühlenbaumeiſter angegeben, ſich vor mir auf ihren Höhen regen, iſt mir die Teſtamentsſache ſchon ſehr unſcheinbar geworden" ſetzte er dazu. —

„Das iſt mir gar nicht recht" verſetzte Vult. Ich habe den ganzen heutigen Nachmittag auf eine ennuyante Weiſe lange ſchwere Dollonds und Reflektors gehalten, um die H. Akzeſſit-Erben von weitem zu ſehen — ſo die meiſten davon verdienen den Galgenſtrang als Nabelſchnur der zweiten Welt. Du bekommſt wahrlich ſchwere Aufgaben durch ſie." — Walt ſah ſehr ernſthaft aus. — „Denn, fuhr jener luſtiger fort, erwägt man Dein liebliches Nein und Adoie, als Flora vorhin nach Befehlen fragte, und ihr belvedere d. h. ihre belevue von ſchönem Geſicht und dazu das enterbte Diebs- und Siebengeſtirn, das Dir vielleicht blos wegen der Klauſel, die Dich um ein Sechſtel puncto Sexti zu ſtrafen droht, eine Flora ſo nahe mag hergeſetzt haben, die zu deſtorieren" — — —

*) Winckelmann von der Nachahmung ꝛc.

„Bruder — unterbrach ihn der zorn- und schamrothe Jüngling und hoffte, eine ironische Frage zu thun — iſt das die Sprache eines Weltmanns wie Du?“ — „Auch wollt' ich eſſleurer ſagen ſtatt deflorer, ſagte Vult. O, reiner ſtarker Freund, die Poeſie iſt ja doch ein Paar Schlittſchuhe, womit man auf dem glatten reinen kryſtallenen Boden des Ideals leicht fliegt, aber miſerabel forthumpelt auf gemeiner Gaſſe.“ Er brach ab und fragte nach der Urſache, warum er ihn vorhin ſo trauernd gefunden. Walt, jetzt zu verſchämt, ſein Sehnen zu bekennen, ſagte blos, wie es geſtern ſo ſchön geweſen und wie immer, ſo wie in andere Feſte Krankheiten *) fallen, ſo in die heiligſten der Menſchen Schmerzen, und wie ihm das Augenübel in der Zeitung wehe gethan, das er noch nicht recht verſtehe.

Vult entdeckt' ihm den Plan, daß er nämlich vorhabe, ſo geſund auch ſein Auge ſei, es jeden Markttag im Wochenblatt für kränker und zuletzt für ſtockblind auszurufen, und als ein blinder Mann ein Flötenkonzert zu geben, das eben ſo viele Zuſchauer als Zuhörer anziehe. „Ich ſehe, ſagte Vult, Du willſt jetzt auf die Kanzeltreppe hinauf; aber predige nicht: die Menſchen verdienen Betrug. — Gegen Dich hingegen bin ich rein und offen, und Deine Liebe gegen den Menſchen lieb' ich etwas mehr als den Menſchen ſelber. — „O wie darf denn ein Menſch ſo ſtolz ſein und ſich für den einzigen halten, dem allein die volle Wahrheit zufließe?“ fragte Walt. — „Einen Menſchen, verſetzte Vult, muß jeder, der auf den Reif Dampf und Nebel losläſſet, beſitzen, einen Auserwählten, vor dem er Panzer und Bruſt aufmacht und ſagt: guck hinein. Der Glückliche biſt nun Du; blos weil Du — ſo viel Du auch, merk' ich, Welt haſt — doch im Ganzen ein frommer

*) Weil die meiſten Feſte in große Wetter-Kriſen treffen.

feſter Geſelle biſt, ein reiner Dichter und dabei mein Bruder, ja Zwilling und — ſo laß es dabei!“ —

Walt wußte ſich in keine Stelle ſo leicht und gut zu ſetzen als in die fremde; er ſah der ſchönen Geſtalt des Geliebten dieſe Sommerſproſſen und Hitzblattern des Reiſelebens nach und glaubte, ein Schattenleben wie ſeines hätte Vulten dieſe vielfärbige moraliſche Neſſelſucht gewiß erſpart. Bis tief in die Nacht brachten ſie beide mit friedlichen Entwürfen und Gränzrezeſſen ihres Doppelromans zu, und das ganze hiſtoriſche erſte Viertel ihrer romantiſchen Himmelskugel ſtieg ſo hell am Horizonte empor, daß Walt den andern Tag weiter nichts brauchte, als Stuhl und Dinte und Papier und anzufangen. Froh ſah er dem morgenden Sonntag entgegen; der Flötenift aber jenem Abend, wo er, wie er ſagte, wie ein Finke geblendet pfeife.

№ 16. Berguhr.

Sonntag eines Dichters.

Walt ſetzte ſich ſchon im Bette auf, als die Spitzen der Abendberge und der Thürme dunkelroth vor der frühen Juli-Sonne ſtanden, und verrichtete ſein Morgengebet, worin er Gott für ſeine Zukunft dankte. Die Welt war noch leiſe, an den Gebirgen verlief das Nachtmeer ſtill, ferne Entzückungen oder Paradiesvögel flogen ſtumm auf den Sonntag zu. Walt hätte ſich gefürchtet, ſeine namenloſe Wonne laut zu machen, wenn's nicht vor Gott geweſen wäre. Er begann nun den Doppelroman. Es iſt bekannt genug, daß unter allen Kapiteln keine ſeliger geſchrieben werden (auch oft geleſen) als das

erſte und dann das letzte, gleichſam auch ein Sonntag und ein Sonnabend. Beſonders erfriſcht' es ihn, daß er nun einmal ohne allen juriſtiſchen Gewiſſensbiß auf dem Parnaß ſpazieren gehen durfte, und oben mit einer Muſe ſpielen; indem er, hofft' er, geſtern im juriſtiſchen Fache das Seinige gearbeitet, nämlich das Teſtament vernommen und erwogen. Da den Abend vorher war ausgemacht worden, daß der Held des Doppelromans einen langen Band hindurch ſich nach nichts ſehnen ſollte, als blos nach einem Freunde, nicht nach einer Heldin: ſo ließ er ihn es zwei Stunden, oder im Buche ſelber ſo viele Jahre lang, wirklich thun; er ſelber aber ſehnte ſich auch mit und über die Maßen. Das Schmachten nach Freundſchaft, dieſer Doppelflöte des Lebens, holt' er ganz aus eigner Bruſt; denn der geliebte Bruder konnte ihm ſo wenig wie der geliebte Vater einen Freund erſparen.

Oft ſprang er auf, beſchauete den duftigen goldhellen Morgen, öffnete das Fenſter und ſegnete die ganze frohe Welt, vom Mädchen am Springbrunnen an bis zur luſtigen Schwalbe im blauen Himmel. So rückt die Bergluft der eignen Dichtung alle Weſen näher an das Herz des Dichters, und ihm, erhoben über das Leben, nähern die Lebendigen ſich mehr, und das Größte in ſeiner Bruſt befreundet ihn mit dem Kleinſten in der fremden. Fremde Dichtungen hingegen erheben den Leſer allein, aber den Boden und die Nachbarſchaft nicht mit.

Allmälig ließ ihn der Sonntag mit ſeinem Schwalbengeſchrei, Kirchengeläute, ſeinen Ladendiener-Klopfwerken und Nach-Walkmühlen an Sonntagsröcken in allen Korridoren ſchwer mehr ſitzen; er ſehnte ſich nach einem und dem andern leibhaften Stral der Morgenſonne, von welcher ihm in ſeinem Abendſtübchen nichts zu Geſichte kam als der Tag. Nachdem lange der Schreibtiſch und die ſonnenhelle Natur ihre magnetiſchen Stäbe an ihn gehalten und er ſich vergeblich

zwei Ichs gewünſcht, um mit dem einen ſpazieren zu gehen, während das andere mit der Feder ſaß: ſo verkehrte er dieſes in jenes und trug die Bruſt voll Himmelsluft und den Kopf voll Landſchaften (Aurorens Goldwölkchen ſpielten ihm auf der Gaſſe noch um die Augen) über den frohen lauten Markt, und zog mit dem Viertels-Flügel der fürſtlichen Kriegsmacht fort, welcher blies und trommelte, und der Nikolaithurm warf dazu ſeine Blaſemuſik in die untere hinein, die mit ihr im verbotenen Grade der Sekunde verwandt wurde. Draußen vor dem Thore hörte er, daß das magiſche wie von Fernen kommende Freudengeſchrei in ſeinem Innern von einem ſchwarzen fliegenden Corps oder Chor Kurrentſchüler ausgeſprochen wurde, das in der Vorſtadt fugierte und ſchrie. Herrlich wiegte ſich in bunter Fülle der van der Kabelſche Garten vor ihm, den er einmal erben konnte, wenn er's recht anfing und recht ausmachte; er ging aber verſchämt nicht hinein, weil Menſchen darin ſaßen, ſondern erſtieg das nahe Kabelſche Wäldchen auf dem Hügel.

Darin ſaß er denn entzückt auf Glanz und Thau, und ſah gen Himmel und über die Erde. Allmälig ſank er ins Vorträumen hinein — was ſo verſchieden vom engern Nachträumen iſt, da die Wirklichkeit dieſes einzäunt, indeß der Spielplatz der Möglichkeit jenem frei liegt. Auf dieſem heitern Spielplatze beſchloß er das große Götterbild eines Freundes aufzurichten und ſolches ganz ſo zu meißeln — was er im Romane nicht gedurft — wie er's für ſich brauchte. „Mein ewig theurer Freund, den ich einmal gewiß bekomme — ſagt' er zu ſich — iſt göttlich, ein ſchöner Jüngling und dabei von Stande, etwa ein Erbprinz oder Graf — und eben dadurch ſo zart ausgebildet für das Zarte. Im Geſicht hat er viel Römiſches und Griechiſches, eine klaſſiſche Naſe aus deutſcher Erde gegraben; aber er iſt doch die mildeſte Seele, nicht blos

die feurigſte, die ich je gefunden, weil er in der Eiſen-Bruſt zur Wehre ein Wachs-Herz zur Liebe trägt. So treuen, unbefleckten, ſtarken Gemüths, mit großen Felſen-Kräften, gleich einer Bergreihe, nur gerade gehend — ein wahres philoſophiſches Genie oder auch ein militairiſches oder ein diplomatiſches — daher ſetzt er mich und viele eben in ein wahres Staunen, daß ihn Gedichte und Tonkunſt entzücken bis zu Thränen. Anfangs ſcheute ich ordentlich den gerüſteten Kriegsgott; aber endlich einmal in einem Garten in der Frühlings-Dämmerung oder weil er ein Gedicht über die Freundſchaft der zurückgetretenen Zeiten hörte, über den griechiſchen Phalanx, der bis in den Tod kämpfte und liebte, über das deutſche Schutz- und Trutzbündniß befreundeter Männer; da greift ihm das Verlangen nach der Freundſchaft wie ein Schmerz nach dem Herzen und er träumt ſich ſeufzend eine Seele, die ſich ſehnet wie er. Wenn dieſe Seele — das Schickſal will, daß ich's ſei — endlich neben ſeinen ſchönen Augen voll Thränen ſteht, alles recht gut erräth, ihm offen entgegenkommt, ihn ihre Liebe, ihre Wünſche, ihren guten Willen wie klare Quellen durchſchauen läſſet, gleichſam als wollte ſie fragen, iſt dir weniges genug: ſo könnt' es wol ein zweites gutes Schickſal fügen, daß der Graf, gleich Gott alle Seelen liebend, auch wie ein Gott ſich meine zum Sohne des Herzens erwählte, der dem Gotte dann gleich werden kann — daß dann wir beide in der hellſten Lebensſtunde einen Bund ewiger, ſtarker, unverfälſchter Liebe beſchwören" . . . .

Den Traum durchriß ein ſchöner langer Jüngling, der in rother Uniform auf einem Engländer unten auf der Heerſtraße vorüberflog, dem Stadtthore zu. Ein gut gekleideter Bettler lief mit dem offnen Hute ihm entgegen — dann ihm nach, dann voraus — der Jüngling kehrte das Roß um — der Bettler ſich — und jetzt hielt jener in den Taſchen ſuchend,

den ſtolzen Waffentanz des ſchönen Roſſes ſo lange auf, daß Walt ziemlich leicht die Melancholie auf dem prangenden Geſicht, wie Mondſchein auf einem Frühling bemerken konnte, ſo wie einen ſolchen Stolz der Naſe und der Augen, als könn' er die Siegeszeichen des Lebens verſchenken. Der Jüngling warf dem Manne ſeine Uhr in den Hut, welche dieſer lang an der Kette trug, indem er mit dem Danke dem Galoppe nachzukommen ſuchte.

Jetzt war der Notarius nicht mehr im Stande, eine Minute aus der Stadt zu bleiben, wohin der Reiter geflogen war, der ihm faſt als der Freund, nämlich als der Gott vorkam, den er vorher im Traume mit den Abzeichen aller übrigen Götter (signis Pantheis) geputzet hatte. „Befreunden — ſagt' er zu ſich, in ſeinem romantiſchen durch das Teſtament noch geſtärkten Muthe, und auf ſein liebe-quellendes Herz vertrauend — wollten wir uns leicht, falls wir uns erſt hätten." — Er wäre gern zu ſeinem Bruder gegangen, um ſowol das dürſtende Herz an deſſen Bruſt zu kühlen, als ihn über den ſchönen Jüngling auszufragen; aber Vult hatte ihn gebeten, der Spionen wegen und beſonders vor dem Blinden-Konzert den Beſuch viel lieber anzunehmen als abzuſtatten.

Mitten aus dem heiligen Opferfeuer rief ihn der Hofagent Neupeter in ſeine dunkle Schreibſtube hinein, damit er darin vor dem Eſſen einige Wechſel proteſtiere. Wie an einem Käfer, der erſt vom Fluge gekommen, hingen an ihm die Flügel noch lang unter den Flügeldecken heraus; aber er proteſtierte doch mit wahrer Luſt, es war ſein erſter Notariats-Aktus; und — was ihm noch mehr galt — ſeine erſte Dankhandlung gegen den Agenten. Nichts wurde ihm länger und läſtiger als das erſte Vierteljahr, worin ein Menſch ihn beherbergte oder bediente oder beköſtigte, blos weil ihm der Menſch ſo viele Dienſte und Mühen vorſchoß, ohne von ihm noch

das Geringſte zu ziehen. Er proteſtierte gut und ſehr, mußte ſich aber vom lächelnden Kaufmann den Monatstag ausbitten, und war überhaupt kaum bei ſich; denn immerhin komme ein Menſch mit der poetiſchen Luftkugel, die er durch Adler in alle helle Aetherräume hat reißen laſſen, plötzlich unten auf der Erde an, ſo hängt er doch noch entzückt unter dem Gleb' und ſieht verblüfft umher.

Das war Sonntags-Vormittag. Der Nachmittag ſchien ſich anders anzufangen. Walt war von der hellen Wirthstafel — wo er mit ſeinem Puder und Ranking zwiſchen Atlas, Manchester, Lackzörſen, Degen, Battiſt, Ringen und Federbüſchen wettgeifert und geſpeiſet hatte — in ſeine Schattenſtube im völligen Sonntagsputz zurückgegangen, den er nicht ausziehen konnte, weil eben der Putz in nichts als in einigem Puder beſtand, womit er ſich ſonntäglich beſäete. Sah er ſo weis aus, ſo ſchmeckt' er freilich ſo gut als der Fürſt, was ſowol Sonntage heißen, als Putz. Sogar dem Bettler bleibt ſtets der Himmel des Putzwerkes offen; denn das Glück webt ihm irgend einen Lappen zu, womit er ſein größtes Loch zuflickt; dann ſchauet er neugeboren und aufgeblaſen umher und bietet es ſtill ſchlechtem pröſen Bettel-Volk. Nur aber war der frohe Vorſatz, den ganzen Nachmittag ſeinem Kopfe und ſeinem Romane dichtend zu leben, jetzt über ſeine Kräfte, blos wegen des Sonntags-Schmucks; ein gepuderter Kopf arbeitet ſchwer. So müßte zum Beiſpiel gegenwärtiger Verfaſſer — ſteckte man ihn in dieſer Minute zur Probe in Königsmäntel, in Krönungsſtrümpfe, in Sporenſtiefel, unter Churhüte — auf ſolche Weiſe verziert, die Feder weglegen und verſtopft aufſtehen, ohne den Nachmittag zu Ende gemalt zu haben; denn es geht gar nicht im herrlichſten Anzug; — ausgenommen allein bei dem verſtorbenen Büffon, von welchem Madame Necker berichtet, daß er zuerſt ſich wie zur Gala und darauf erſt

ſeine Bemerkungen eingekleidet, um welche er als ein gepuzter und puzender Kammerdiener herum ging, indem er ihnen Vormittags die Nennwörter anzog, und Nachmittags die Beiwörter.

Den Notar ſtörte außer dem Puder noch das Herz. Die Nachmittags-Sonne glitt jezt herein und ihre Blicke ſogen und zogen hinaus in die helle Welt, ins Freie; er bekam das Sonntags-Heimweh, was faſt armen Teufeln mehr bekannt und beſchwerlich iſt, als reichen. Wie oft trug er in Leipzig an ſchönen Sonntagen die Vesper-Wehmuth durch die entvölkerten Alleen um die Stadt! Nur erſt Abends, wenn die Sonne und die Luſt-Gäſte heimgingen, wurd' ihm wieder beſſer. Ich habe geplagte Kammerjungfern gekannt, welche im Stande waren, wöchentlich ſiebenthalbe Tage zu lachen und zu ſpringen, nur aber Sonntags nach dem Eſſen unmöglich; das Herz und das Leben wurd' ihnen Nachmittags zu ſchwer, ſie ſtrichen ſo lange in ihrer unbekannten kleinen Vergangenheit herum, bis ſie darin auf irgend ein dunkles Plätzchen ſtießen, etwan auf ein altes niedriges Grab, worauf ſie ſich ſezten, um ſich auszuweinen, bis die Herrſchaft wieder kam. Gräfin, Baroneſſe, Fürſtin, Mulattin, Holländerin oder Freiin, die du nach weiblicher Weiſe immer noch herriſcher gegen die Sklavin biſt als gegen den Sklaven — ſei das doch Sonntags nach dem Eſſen nicht! Die Leute in deinem Dienſte ſind arme Landteufel, für welche der Sonntag, der in großen Städten, in der großen Welt und auf großen Reiſen gar nicht zu haben iſt, ſonſt ein Ruhetag war, als ſie noch glücklicher waren, nämlich noch Kinder. Gerne werden ſie, ohne etwas zu wünſchen, leer und trocken bei deinen Hoffeſten, Hochzeit- und Leichenfeſten ſtehen und die Teller und die Kleider halten; aber an dem Sonntage, dem Volks- und Menſchenfeſt, auf das alle Wochen-Hoffnungen

zielen, glauben die Armen, daß ihnen irgend eine Freude der Erde gebühre, da ihnen zumal die Kinderzeit einfallen muß, wo ſie an dieſem Bundesfeſte der Luſt wirklich etwas hatten, keine Schulſtunde — ſchöne Kleider — ſpaßhafte Eltern — Spielkinder — Abendbraten — grünende Wieſen und einen Spaziergang, wo geſellige Freiheit dem friſchen Herzen die friſche Welt ausſchmückte. Liebe Freiin! wenn dann am Sonntage, wo gedachte Perſon weniger in der Arbeit, der Lethe des Lebens, watet, das jetzige dumpfe Leben ſie erſtickend umfängt, und ihr über die Unfruchtbarkeit der tauben Gegenwart die helle Kinderzeit, die ja allen Menſchen einerlei Eden verheißet, mit ſüßen Klängen wie neu herüber kommt: dann ſtrafe die armen Thränen nicht, ſondern entlaſſe die Sehnſüchtige etwan bis Sonnenuntergang aus deinem Schloſſe! —

Als der Notar ſich noch ſehnte, ſtürmte luſtig Vult herein, den Mittagswein im Kopf, ein ſchwarzes Seidenband um Ein Auge, mit offenem Hals und loſem Haar und fragte, warum er noch zu Hauſe ſitze, und wie viel er Vormittags geſchrieben? Walt gab es ihm. Als er's durch hatte, ſagte er: „Du biſt ja des Teufels, Götterchen, und ein Engel im Schreiben. So fahre fort! — Ich habe auch (fuhr er mit kälterer Stimme fort und zog das Manuſkript aus der Taſche) dieſen Morgen in unſern Hoppelpoppel oder das Herz gearbeitet, und darin ausgeſchweift, ſo viel als nöthig für ein erſtes Kapitel. Ich will Dir den Schwanzſtern (ſo nenn' ich jede Digreſſion) halb vorſagen — wenn Du mich nur, o Gott, mehr zu goutieren wüßteſt! — nicht vorleſen, denn eben darum! Ich fahre im Schwanzſtern beſonders wild auf die jungen Schreiber los, die von Dir abweichen und in ihren Romanen die arme Freundſchaft nur als Thür- und Degengriff der Liebe vornen an dieſe ſo unnütz anbringen, wie den Kalender und das genealogiſche Verzeichniß der regierenden Häup-

ter vornen an die Blumenleſen. Der Spitzbube, der Kränkling von Schwächling von Helden will nämlich auf den erſten paar Bogen ſich ſtellen, als ſeufz' er ziemlich nach einem Freunde, als klaffe auf ſein Herz nach einer Unendlichkeit — ſchreibt ſogar das Sehnen nach einem Freund, wenn's Werk in Briefen iſt, an einen, den er ſchon hat zum Epiſtolieren — ja er verräth noch Schmachtungen nach der zweiten Welt und Kunſt; — kaum aber erſteht und erwiſcht die Beſtie ihr Mädchen (der Operngucker ſieht immer nach dem Freunde hin), ſo hat ſie ſatt und das Ihrige; wiewol der Freund noch elendiglich mehre Bogen nebenher mitſtapeln muß bis zu dem Bogen Ir, auf welchem dem geliebten Freunde wegen einer Treuloſigkeit des Mädchens frei geſagt wird, es gebe auf der Erde kein Herz, keine Tugend und gar nichts. Hier ſpei' ich, Bruder, auf das ſchreibende Publikum Feuer; Spitzbube, ſo rede ich im Schwanzſtern an, Walt, Spitzbube, ſei wenigſtens ehrlich und thue dann, was du willſt, da doch dein Unterſchied zwiſchen einem Freund und einem Liebhaber nur der zwiſchen einem Sau- und einem Hunds-Igel iſt." — —

Hier ſah Vult lange das Papier, dann Walten an. „Der iſt aber?" fragte dieſer. — „So fragt auch mein Schwanzſtern, ſagte jener. Keiner nämlich. — Denn es gibt eben keine Schwein-Igel nach Bechſtein *), ſondern, was man dafür nahm, waren Weibchen oder Junge. Mit den Schweins-Dächſen iſt's eben ſo. Was hilft's, ihr romantiſchen Autoren (las Vult weiter und ſah immer vom Papier weg, um das Komiſche mehr zu ſagen als, weil er's wenig konnte, vorzuleſen), daß ihr eure unterirdiſche Blattſeite gegen den Himmel aufſtülpet? Sie dreht ſich wieder um; wie an Glastafeln wird nur euere der Erde zugekehrte Seite bethauet;

*) Deſſen Naturgeſchichte Teutſchlands. I. Bd. 2te Auflage.

wie an elektriſchen Katzen müſſet ihr vorher aus eurem Bürzel einen Funken locken, bevor ihr einen aus dem Kopfe wieder bekommt und vice versa. Seid des Teufels lebendig; aber nur offen; liebt entſetzlich, denn das kann jedes Thier und jedes Mädchen, das ſich deshalb für eine Edle, eine Dichterin und einen Welt-Solitaire anſieht — aber befreundet euch nicht, was ja an liebendem Vieh ſo ſelten iſt wie bei euch. Denn ihr habt nie aus Johann Müllers Briefen oder aus dem alten Teſtament oder aus den Alten gelernt, was heilige Freundſchaft iſt und ihr hoher Unterſchied von Liebe, und daß es das Trachten — nicht eines Halbgeiſtes nach einer ehelichen oder ſonſtigen Hälfte, ſondern — eines Ganzen nach einem Ganzen, eines Bruders nach einem Bruder, eines Gottes nach einem Univerſum iſt, mehr um zu ſchaffen und dann zu lieben, als um zu lieben und dann zu ſchaffen . . . . . Und ſo geht denn der Schwanzſtern weiter" beſchloß Vult, der ſich nicht erwehren konnte, ein wenig die Hand des Bruders zu drücken, deſſen voriges Freundſchafts-Kapitel ordentlich wie helles, warmes, angebornes Blut in ſein Herz gelaufen war.

Walt ſchien davon entzückt zu ſein, fragte aber, ob nicht auch oft die Freundſchaft nach der Liebe und Ehe komme oft ſogar für dieſelbe Perſon — ob nicht der treueſte Liebhaber eben darum der treueſte Freund ſei — ob nicht die Liebe mehr romantiſche Poeſie habe als die Freundſchaft — ob jene am Ende nicht in die gegen Kinder übergehe — ob er nicht faſt hart mit ſeinen Bildern ſei; — und noch mehr wollte Gottwalt lindern und ſchlichten. Aber Vult fuhr auf ſowol aus voriger Rührung als aus Erwartung eines viel weniger bedingten Lobes, hielt ſich die Ohren vor Rechtfertigungen der Menſchen zu und klagte: er ſehe nun gar zu gut voraus, wie ihm künftig Walt eine Erboßung nach der

andern verſalzen werde durch ſein Ueberzuckern; beifügend, in ihrem „Hoppelpoppel oder das Herz“ gewännen ja eben die ſüßen Darſtellungen am meiſten durch die ſchärfſten, und gerade hinter dem ſcharfen Fingernagel liege das weichſte empfindſamſte Fleiſch; „aber, fuhr er fort, von etwas angenehmeren, von den 7 Erb-Dieben, wobei ich mir wieder Deinetwegen Mühe gegeben! Ich muß etwas bei Dir ſitzen.“

„Noch etwas angenehmes vorher“ verſetzte Walt und ſchilderte ihm den rothen götterſchönen Jüngling, und daß ſolcher wie ein Donnergott auf einem Sturmvogel zwiſchen Aurora und Iris gezogen, und unter dem blauen Himmel wie durch eine Ehrenpforte geritten wäre. „Ach nur ſeine Hand, endigte er, wenn ich ſie je anrühren könnte, dacht' ich heute, zumal nach dem Freundſchafts-Kapitel. O kennſt Du ihn?“

„Kenn' ihn ſo nicht, Deinen Donner- und Wetter- — — Gott (ſagte Walt kühl und nahm Stock und Hut). Verſchimmle nur nicht in Deinem Storchneſt — lauf hinaus ins Roſenthal wie ich, wo Du alle Haslauer beau monde's-Rudel mit Einem Sau-Garn überziehen und fangen kannſt, und ihn mit. Vielleicht jag' ich darunter den gedachten Donnergott auf — — möglich iſt's der Graf Klothar — Nein, Freund, ich gehe abſichtlich ohne Dich; auch thu' überhaupt nicht draußen, als ob Du mich ſonderlich kennteſt, falls ich etwa zu nahe vor Dir vorüber gehen ſollte vor Augen-Schwäche; denn nach gerade muß ich mich blind machen, ich meine die Leute. Addio!“

№ 12. Roſenholz.

Roſenthal.

In drei Minuten ſtand der Notar, dem Vults Verſtimmung entgangen war, freudig auf dem grünen Wege nach dem Haslauer Roſenthale, das ſich vom ſchönen Leipziger beſonders dadurch unterſcheidet, daß es ſowol Roſen hat als auch ein Thal und daher mehr der Fantaisie bei Bayreuth ähnlich iſt, die blos die Zuckerbäcker-Arabesken und Phantaſie-Blumen und Prunk-Pfähle vor ihm voraus hat. Aus der Stadt zog er eigentlich kaum, denn er fand die halbe unterwegs; und alle ſeine Seelen-Winkel wurden voll Sonnenlicht bei dem Gedanken, ſo mit zu gehen unter Leuten, die mitgehen, mitfahren, mitreiten. Rechts und links ſtanden die Wieſen, die wallenden Felder und der Sommer. Aus der Stadt lief das Nachmittags-Geläute der Kirche in die grüne warme Welt heraus, und er dachte ſich hinein, wie jetzt die Kirchengänger ſich heraus denken und ihn und das freie luſtige Leben göttlich finden würden in den ſchmalen, kalten, ſteinernen Kirchen auf langen leeren Bänken einzeln ſchreiend, mit ſchönen breiten Sonnenſtreifen auf den Schenkeln und mit der Hoffnung, nach der Kirche nachzumarſchieren ſo ſchnell als möglich.

Die Zugherings-Heerde von Menſchen legte ſich in die Bucht des Roſenthals an. Die Laubbäume thaten ſich auf und zeigten ihm die glänzende offne Tafel des Juli-Sonntags, die aus einbeinigen Täfelchen unter Bäumen beſtand; — „köſtlich, ſagte der Notar zu ſich, iſt doch wahrlich das allgemeine Seſſelholen, Zeltaufſchlagen, Rennen grüner Laufſchürzen, Weglegen der Shawls und Stöcke, Ausziehen der Körke, und Wählen eines Tiſchchens, die ſtolzen Federhüte zwiſchen durch, die Kinder im Graſe, die Muſikanten hinten, die gewiß gleich anfangen, die warmblühenden Mädchen-Stirnen, die durchſchimmernden Gartenroſen unter den weißen Schleiern, die Arbeitsbeutel, die Goldanker und Kreuze und andere Gehenke auf ihren Hälſen, und die Pracht und die Hoffnung und daß noch immer mehr Leute nachſtrömen — — O ihr lieben Menſchen, macht euch nur recht viel Luſt, wünſch' ich!“ —

Er ſelber ſetzte ſich an ein einſames Tiſchchen, um kein geſelliges zu ſtören. Vom Zuckerguß ſeines ſtillen Vergnügtſeins feſt überlegt ſaß er daran, ſich erfreuend, daß jetzt faſt in ganz Europa Sonn- und Luſttag ſei, und nichts begehrend als neue Köpfe, weil er jeden zwiſchen die Augen nahm, um auszufühlen, ob er dem rothen Jüngling angehöre, wornach ſeiner Seele alle ihre Blütenblätter ſtanden.

Ein Geiſtlicher ſpazierte vorüber, vor dem er ſitzend den Hut abnahm, weil er glaubte, daß Prieſter, gewohnt durch ihre Rockfarbe jeden Hut zu bewegen auf dem Lande, jedesmal Schmerzen in der Stadt empfinden müßten, wenn ein ganz feſter vorbei ginge. Der Geiſtliche ſah ihn ſcharf an, fand aber, daß er ihn nicht kenne. Jetzt trabten zwei Reiter heran, von welchen der eine wenig zu leben hatte, der andere aber nichts, Vult und Flitte.

Der Elsasser tanzte reichgekleidet und lustig — obgleich seine te deum laudamus in laus deo †) bestanden — nach seinem eignen Gesang vom Steigbügel unter seine Bekanntschaften, d. h. sämmtliche Anwesende hinein; geliebt von jedem, dem er nichts schuldig war. Er überstand lustig eine kurze Aufmerksamkeit auf sich als den Menschen, der die Kabelsche Erbporzion eingebüßet, welche er schon als Faustpfand so oft wie den Reliquienkopf eines Heiligen vervielfacht unter seine Gläubiger vertheilt hatte, weil das marseillische Schiff, worauf er eine große eben so oft verpfändete Dividende hatte, jedem zu lange ausblieb. Walt wunderte und freute sich, daß der singende Tänzer, der alle Weiber grüßte, der kühn ihre Fächer und Sonnenschirme und Armbands-Medaillons handhabte und kühner die Häng-Medaillen und Häng-Uhren von jeder weißen Brust mit den Fingern ans Auge erhob, sich gerade vor den Tisch der drei häßlichsten postierte, denen er Wasser und Aufwärter holte, sogar schöne Gespielinnen. Es waren die 3 Neupeterischen Damen, bei welchen Gottwalt gestern drei Visitenkarten abgegeben. Der Elsasser machte in kurzem umherlaufend das ganze Rosenthal mit dem dort sitzenden Nanking bekannt, der den alten Kabel beerbte; aber Walt, zu aufmerksam auf andere und zu wenig sich voraussetzend, entging durch sein menschenfreundliches Träumen dem Mißvergnügen, das allgemeine Schielen zu sehen. — Zuletzt trat Flitte gar zu ihm, und verrieth durch einen Gruß ihn der Kaufmannschaft. Unter allen 7 Erben schien der lustige Bettler gerade am wenigsten erbittert auf Walten zu sein; auch dieser gewann ihn herzlich lieb, da er zuerst den Spielteller der Musikanten nahm, belegte und herum trug, und gern

†) Unbezahlte Rechnungen. Z.

hätt' er ihm ein großes Stück der Erbportion oder des Teſtaments zum Lohne mit darauf geworfen.

Der Notar war beſonders auf die feinſte Lebensart ſeines Bruders neugierig. Dieſe beſtand aber darin, daß er ſich um nichts bekümmerte, ſondern auswärts that, als ſitz' er warm zu Hauſe, und es gebe keine Fremden auf der Welt. Sollt' es nicht einige Verachtung oder Härte anzeigen, dachte Walt, durchaus keine fremde erſte Stunde anzuerkennen, ſondern nur eine vertraute zweite, zehnte ꝛc.? — Dabei machte Walt das ruhigſte Geſicht von der Welt vor jedem ſchönſten, trat ſehr nahe an dieſes, klagte, ſein Auge komme täglich mehr herunter, und blickte (als Schein-Myops) unbeſchreiblich kalt an und weg, als ſitze die Phyſiognomie verblaſen zu einem geſtaltloſen Nebel an einer Bergſpitze hängend vor ihm da. Sehr fiel dem Notarius — welcher glaubte, auch geſehen zu haben in Leipzig in Rudolphs Garten, was feinſte Sitten und Menſchen ſind, und mit welchen forcierten Märſchen junge männliche Kaufmannſchaft weibliche bedient und bezaubert, gleichſam willige Karteſianiſche Teufelchen, die der Damenfinger auf und nieder ſpringen läſſet — ſehr fiel ihm Walts männliche Ruhe auf, bis er zuletzt gar ſeine Definizion des Anſtands änderte und ſich folgende für den „Hoppelpoppel" aus dem weltgewandten Bruder abzog: „Körperlicher Anſtand iſt kleinſte Bewegung; nämlich ein halber Schritt oder ſchwacher Ausbug ſtatt eines Gemſenſprunges — ein mäßiger Bogen des Ellenbogens ſtatt einer ausgereckten ſpitzen Fechter-Tangente, das iſt die Manier, woran ich den Weltmann erprobe." —

Zuletzt wurde der Notar auch keck, und voll Welt und Lebensart und ſtand auf mit dem Vorſatz, wacker hin und

ber zu ſpazieren. Er konnte ſo zuweilen ein Wort ſeines Bruders von der Seite wegſchnappen; und beſonders irgendwo den rothen Liebling des Morgens auffiſchen. Die Muſik, welche die Dienſte des Vogelgeſangs that eben durch Unbedeutſamkeit, ſchwemmte ihn über manche Klippe hinüber. Aber welche Flora von Honoratioren! Er genoß jetzt das ſtille Glück, das er oft gewünſcht, den Hut abzuziehen vor mehr als einem Bekannten, vor Neupeter et Compagnie, die ihm kaum dankten; und er konnte ſich nicht enthalten, manche frohe Vergleichungen ſeiner jetzigen lachenden Lage im Haslauer Roſenthal mit ſeiner ſonſtigen anonymen im Leipziger anzuſtellen, wo ihn außer den wenigen, die er nicht richtig bezahlen konnte, faſt keine Katze kannte. Wie oft war er in jener unbekannten Zeit verſucht, öffentlich auf Einem Beine zu tanzen, oder auch mit zwei zinnernen Kaffeekannen in der Hand, oder geradezu eine Flammen-Rede über Himmel und Erde zu halten, um nur Seelen-Bekannte ſich ans Herz zu holen! — So ſehr ſetzt der Menſch — der älter kaum bedeutenden Menſchen und Büchern zuläuft — jünger ſchon blos neuen Leuten und Werken feurig nach.

Mit Freuden bemerkt' er im Gehen, wie Vult in ſeine Ruhe und Würde ſo viel inſinuante Verbindlichkeit, und in ſein Geſpräch ſo viele ſelber an Ort und Stelle geernetete Kenntniſſe von Europens Bilderkabinetten, Künſtlern, berühmten Leuten und öffentlichen Plätzen zu legen wußte, daß er wirklich bezauberte; worin ihn freilich ſeine Verbindung mit ſeinen ſchwarzen Augen (darin beſtand beſonders ſeine ſchwarze Kunſt bei Weibern) und wieder die Kälte, welche imponiert (Waſſer gefriert ſich immer erhoben) ſichtbar unterſtützte. Eine alte Hofdame des regierenden Häuschens von Haslau wollte ſchwer von ihm weg; und bedeutende Herren befrag-

ten ihn. — Aber er hatte den Fehler, nichts so sehr zu lieben — das Bezaubern ausgenommen — als Entzaubern darauf, und besonders die Sucht, Weiber, wie ein elektrisierter Körper leichte Sachen, anzuziehen, um sie abzustoßen. Walt mußte über Vults Einfälle über Weiber bei Weibern selber erstaunen; denn er konnte im Vorübergehen recht gut vernehmen, daß Vult sagte: sie kehrten stets im Leben und sonst, wie an ihren Fächern, gerade die reichste bemalte Fläche andern zu und behielten die leere — und mehr dergleichen, als z. B.: sie machten, wie man die Coeurs auf Karten zu Gesichtern mit malerischer Spielerei umgewandelt, wieder leicht aus ihrem und einem fremden Gesicht ein Coeur — oder auch: die rechte poetische, aber spitzbübische Art der Männer, sie zu interessieren, sei, ihnen immer die geistige Vergangenheit, ihre Lieblingin, vortönen zu lassen, als z. B. welche Träume vergangen, und wie sich sonst das Herz gesehnt u. s. w., das sei die kleine Sourdine, die man in die Weite des Waldhorns stecke, dessen nahes Blasen dann wie fernes Echo klinge.

„Sie pfeifen auf der Flöte?" sagte die Hofagentin Neupeter. Er zog die Ansätze und Mittelstücke aus der Tasche und wies alles vor. Ihre beiden häßlichen Töchter und fremde schöne baten um einige Stücke und Griffe. Er steckte aber die Ansätze kalt ein und verwies bittend auf sein Konzert. „Sie geben wol Stunden?" fragte die Agentin. „Nur schriftliche, versetzt er, da ich bald da, bald dort bin. Denn längst ließ ich in den Reichs-Anzeiger folgendes setzen:"

„Endes-Unterschriebener kündigt an, daß er in portofreien Briefen — die ausgenommen, die er selber schreibt — allen die sich darin an ihn wenden, Unterricht auf der herrlichen Flüte traversière (sie hier zu loben, ist wol unnöthig) zu

geben verſpricht. Wie die Finger zu ſetzen, die Löcher zu greifen, die Noten zu leſen, die Töne zu halten, will er brieflich poſtäglich mittheilen. Fehler, die man ihm ſchreibt, wird er im nächſten Briefe verbeſſern."

„Unten ſtand mein Name. Gleicher Weiſe kegle ich auch in Briefen mit einem ſehr eingezognen Biſchof (ich wollt', ich könnt' ihn nennen); wir ſchreiben uns, redlicher vielleicht als Forſtbeamte, wie viel Holz jeder gemacht; der andere ſtellt und legt ſeine Kegel genau nach dem Briefe und ſchiebt dann ſeiner Seits."

Die Haslauer mußten lachen, ob ſie gleich ihm glaubten; aber die Agentin ſtrich ſich mit innerer Hand ſo roth als einen Poſtwagen, deſſen Stöße Hr. Peter Neupeter am beſten kannte, an und fragte die Töchter nach Thee. Das Kirwanthee-Käſtchen war vergeſſen. Flitte war froh, ſagte, er ſitze auf nach dem Käſtchen, hoffe es in fünf Minuten aus der Stadt herzureiten und ſollte ſein Gaul fallen — d. h. der geborgte, denn ſein Zutritt in allen Häuſern war auch einer in allen Ställen — und er denke ſogar noch dem H. van der Harniſch eine bewährte Staarbrille mitzubringen. Vult behandelte, glaubte Walt, das Anerbieten und das Männchen etwas zu ſtolz.

Wirklich kam Flitte nach 7 Minuten zurückgeſprengt, ohne Staarbrille — denn er hatte ſie nur verſprochen — aber mit dem Neupeterſchen Thee-Käſtchen von Mahagonr, deſſen Deckel einen Spiegel mit der Thee-Doublette aufſchlug.

Plötzlich fuhr Vult, als aus dem ſogenannten Poetengange des Roſenthals eine reiche rothe Uniform mit rundem

Hut heraustrat, auf den ſpazierenden Notarius los — that kurzſichtig, als glaub' er ihn zu kennen — fragte ihn unter vielen Komplimenten leiſe, ob jener rothe Bediente des Grafen von Klothar der bewußte ſei — entſchuldigte ſich nach dem Kopfſchütteln des beſtürzten Notars laut mit ſeinem Kurzblicke, der jetzt Bekannte und Unbekannte durch einander werfe, und ſetzte hinzu: „verzeihen Sie einem Halbblinden, ich hielt Sie für den Herrn Waldherrn Pamſen aus Hamburg, meinen Intimen" — und ließ ihn im Bewußtſein einer Verlegenheit, deren Quelle der redliche Notar nicht in ſeiner Wahrhaftigkeit ſuchte, ſondern in ſeinem Mangel an Reiſen, die immer das Hölzerne aus den Menſchen wegnehmen, wie das Verſetzen das Holzige aus den Kohlrüben.

Jetzt trat nach dem dieneriſchen Abendrothe der Aurora, hinter welcher der Notar ſeine Lebensſonne finden wollte, wirklich der Reiter des Morgens im blauen Ueberrock, aber mit Federbuſch und Ordensſtern aus dem dichten Laubholze heraus ſammt Geſprächen mit einem fremden Herrn. Der Flötenſpieler brauchte blos auf einen brennenden Blick des Notars ſeinen kalten zu werfen, um feſt zu wiſſen, daß der Morgen-Mann dem Feuer-Herzen des Bruders wieder erſchiene, den er nur aus Ironie mit der Verwechslung des rothen Bedienten mit dem blauen Herrn geneckt. Walt ging ihm entgegen; in der Nähe erſchien dieſem der Muſengott ſeiner Gefühle noch länger, blühender, edler. Unwillkürlich nahm er den Hut ab; der vornehme Jüngling dankte ſtumm fragend und ſetzte ſich ans erſte beſte Tiſchchen, ohne durch den ſprungfertigen Rothrock etwas zu fodern. Der Notar ging auf und ab, um, wie er hoffte, vielleicht unter das Füllhorn der Reden zu kommen, das der ſchöne Jüngling über den Begleiter goß. Wenn auch . . . . (ſing der Jüngling

an, und der Wind wehte das Hauptwort Bücher weg) nicht gut oder ſchlecht machen, beſſer oder ſchlechter machen ſie doch" Wie rührend und nur aus dem Innerſten in das Innerſte dringend, klang ihm dieſe Stimme, welche des ſchönen wehmüthigen Flors um das Angeſicht würdig war! — Darauf verſetzte der andere Herr: die Dichtkunſt führt ihre Inhaber zu keinem beſtimmten menſchlichen Charakter; wie Kunſtpferde machen ſie Küſſen und Todtſtellen und Komplimentieren und andere fremde Künſte nach; ſind aber nicht die dauerhafteſten Pferde zum Marſch." — Das Geſpräch war offenbar im Poetengange aufgewachſen.

„Ich bin gar nicht in Abrede — verſetzte der blaue Jüngling ruhig ohne alle Geſtus, und Gottwalt ging immer ſchneller und öfter vorüber, um ihn zu hören — ſondern vielmehr in der Meinung, daß jede, auch willkürliche Wiſſenſchaft, dergleichen Theologie, Jurisprudenz, Wappenkunde und andere ſind, eine ganz neue, aber feſte Seite an den Menſchen oder der Menſchheit nicht nur zeige, auch wirklich hervor bringe. Aber deſto beſſer! Der Staat macht den Menſchen nur einſeitig und folglich einförmig. Der Dichter ſollte alſo, wenn er könnte, alle Wiſſenſchaften, d. h. alle Einſeitigkeiten, in ſich ſenden; alle ſind dann Vielſeitigkeit; denn er allein iſt ja der einzige im Staat, der die Einſeitigkeiten unter Einen Geſichtspunkt zu faſſen Ruf und Kräfte hat, und ſie höher verknüpfen und durch loſes Schweben alles überblicken kann."

„Ganz evident, ſagte der Fremde, iſt mir das nicht." — „Ich will ein Beiſpiel geben, verſetzte der Graf Klothar. Im ganzen mineralogiſchen, atomiſtiſchen oder todten Reiche der Kryſtalliſazion herrſchet nur die gerade Linie, der ſcharfe Winkel, das Eck; hingegen im dynamiſchen Reiche von den

Pflanzen bis zu den Menſchen regiert der Zirkel, die Kugel, die Walze, die Schönheitswelle! Der Staat, Sir, und die poſitive Wiſſenſchaft wollen nur, daß ſein Arſenik, ſeine Salze, ſein Demant, ſein Uranmetall in platten Tafeln, Prismen, langrautigen Parallelepipeds u. ſ. w. anſchießen, um leichter eingemauert zu werden. Hingegen die organiſierende Kraft, eben darum die iſolierende, will das nicht, das ganze Weſen will kein Stück ſein; es lebt von ſich und von der ganzen Welt. So iſt die Kunſt; ſie ſucht die beweglichſte und vollſte Form und iſt, wie ſonſt Gott, nur wie ein Zirkel oder ein Augapfel abzubilden."

Aber der Notar zwang ihn aufzuhören. — Er hatte ſich darüber Skrupel gemacht, daß er ſo im Auf- und Abſchleich n die obwol lauten Meinungen des edeln Jünglings heimlich weghorche; daher lehnt' er ſich aus Gewiſſen an einen Baum, und ſah unter dem Hören dem Blaurock deutlich ins Geſicht, um ihm anzuzeigen, daß er aufpaſſe. Aber den Jüngling verdroß es und er verließ den Tiſch.

Herzlich wünſchte der nachgehende Notar den Flöteniſten herbei, um durch ihn mehr hinter den Donnergott zu kommen. Zum Glücke theilte und durchſchritt der Graf einen bunten Menſchen-Klumpen, der ſich um ein Kunſtwerk anſetzte. Es war ein knabenhohes und langes Kauffahrteiſchiff, womit ein armer Kerl auf der Achſe zu Lande ging, um mit dieſem Weberſchiffchen die Fäden ſeines hungrigen Lebens zu durchſchießen und zuſammen zu halten. Als der Notar ſah, daß der Jüngling ſich ans Fahrzeug und Nothruder des Menſchen ſtellte, drang er ihm nach, um dicht neben ihm zu halten. Der Schiffspatron ſang ſein altes Lied von den Schiffstheilen, den Maſten, Stengen, Reen, Segeln „und Touw-Werk" ab.

„Das muß ihm hundslangweilig werden, es täglich wiederholen" ſagte der Herr zum Grafen.

„Es folgen ſich, verſetzte dieſer mit einigem Lehrtone, in jeder Sache, die man täglich treibt, drei Perioden: in der erſten iſt ſie neu, in der nächſten alt und langweilig, in der dritten keines von beiden, ſondern gewohnt."

Hier kam Vult. Der Notar gab ihm durch Winke die entbehrliche Nachricht des Funds. Aber, Patron, ſagte der Graf zum Schiffsherrn, die Braſſen der Fock-Nee müſſen ja mitten von dem großen Stag an nach dem Schinkel Blocken laufen, dann ſieben oder ſechs Fuß tiefer nach dem großen Stag durch die Blocke und ſo weiter nach dem Verdeck. Und wo habt Ihr denn den Vor-Teckel, die Schoten des Vor-Mars-Segels, die Gy-Touwen des Bezaan-Segels und das Fall von dem Seyn?" — Hier ließ der Graf verachtend den Schiffer, der ſeinen Mangel durch Bewunderung fremder Kenntniß verkleiſtern wollte, in einer zweiten aufrichtigern über eine Geld-Fracht ſtehen, dergleichen ihm ſein Proviantſchiff und Brodwagen noch nie aus den beiden Indien des Adels- und des Bürgerſtandes zugefahren.

Walt auch in einem ſüßen Erſtaunen über die nautiſchen Einſichten bei ſo viel philoſophiſchen — ließ den blauen ſtolzen Jüngling ſchwer durchpaſſieren und ſich von ihm ſtatt an die Bruſt doch recht an die Seite ſo lange drücken, daß der Blaurock ziemlich ernſthaft ihn anſah. Vult war verſchwunden. Der Jüngling flog bald mit ſeinem Bedienten auf ſchönen Pferden davon. Aber der Notarius blieb als ein Seliger in dieſem Joſaphats-Thal zurück, ein geheimer ſtiller Bachant des Herzens. „Das iſt ja gerade der Menſch,

ſagt' er heftig, den du feurig wollteſt, ſo jung, ſo blühend, ſo edel, ſo ſtolz — höchſt wahrſcheinlich ein Engländer, weil er Philoſophie und Schiffsbau und Poeſie wie drei Kronen trägt. Lieber Jüngling, wie kannſt du nicht geliebt werden, wenn du es verſtatteſt!"

Jetzt verſchüttete die Abendſonne unter ihre Roſen das Thal. Die Muſikanten ſchwiegen, von dem Spielteller das Silber ſpeiſend, der umgelaufen war. Die Menſchen zogen nach Hauſe. Der Notarius ging noch eilig um vier leere Tiſche, woran holde Mädchen geſeſſen, blos um die Freude einer ſolchen Tiſchnachbarſchaft mitzunehmen. Er wurde nun im langſamen Strome ein Tropfen, aber ein roſenrother heller, der ein Abendroth und eine Sonne auffaßte und trug. „Bald, ſagt' er ſich, als er die drei Stadtthürme ſah, an welchen das Abendgold herunter ſchmolz, erfahr' ich von meinem Vult, wer er iſt und wo — und dann wird mir ihn Gott wol ſchenken." Wie liebt' er alle Jünglinge auf dem Wege, blos des blauen wegen! „Warum liebt man, ſagt' er zu ſich, nur Kinder, nicht Jünglinge, gleichſam als wären dieſe nicht eben ſo unſchuldig?" — Ungemein gefiel ihm der Sonntag, worin jeder ſich ſchon durch den Anzug poetiſch fühlte. Die erhitzten Herren trugen Hüte in Händen und ſprachen laut. Die Hunde liefen luſtig und ohne ſcharfe Befehle. Ein Poſtzug Kinder hatte ſich vor eine volle Kinderkutſche geſpannt, und Pferde und Paſſagiere waren ſehr gut angezogen. Ein Soldat mit dem Gewehr auf der Achſel führte ſein Söhnchen nach Hauſe. Einer führte ſeinen Hund an ſeinem rothſeidenen Halstuch. Viele Menſchen gingen Hand in Hand und Walt begriff nicht, wie manche Fußgänger ſolche Finger-Paare und Liebes-Ketten trennen konnten, um nur gerade zu gehen; denn er ging gern herum. Sehr erfreut' es ihn, daß ſogar

gemeine Mägde etwas vom Jahrhundert hatten und ihre Schürzen ſo weit und griechiſch in die Höhe banden, daß ein geringer Unterſchied zwiſchen ihnen und den vornehmſten Herrſchaften verblieb. Nahe um die Stadt unter dem erſten Thore raſete die Schuljugend, ja ein gedachtes Mädchen gab der herriſchen Schildwache einen Blumenſtrauß keck neben das Gewehr — und ſo ſchien dem Notar die ganze Welt ſo tief in die Abendröthe geworfen, daß die Roſenwolken herrlich wie Blumen und Wogen in die Welt hineinſchlugen.

Flegeljahre.

Eine Biographie.

Zweites Bändchen.

№ 18. Echnit.

Der Schmollgeiſt.

Es braucht keinen großen diplomatiſchen Verſtand, um zu errathen, daß der Notar in der Sonntags-Nacht nicht zu Hauſe blieb, ſondern noch ſpät zu dem Theater-Schneider Purzel gehen wollte, wo ſein Bruder wohnte, um bei ihm mehr über den blauen Jüngling zu hören. Aber dieſer empfing herunter eilend ihn auf der Gaſſe, die er als Saal und Corso des Volks in Feier-Nächten erhob und zum Spaziergange vorſchlug. Ziemlich entzückt nahm's Walt an. So Sonntags in der Nacht unter den Sternen mit Hunderten auf- und abzugehen, ſagt' er, das zeig' ihm, was Italien ſei; zumal da man den Hut aufbehalten und ungeſtört zu Fuße träumen könne. Er wollte ſofort viel reden und fragen, aber Vult bat ihn, bis in andere, einſamere Gaſſen zu ſchweigen und nicht Du zu ſagen. „Wie ſo gern!“ ſagte Walt. Unbemerkt war ihm in der Dämmerung die Bruſt voll Liebe gelaufen wie eine Blume voll Thau — ſo oft er durfte, ſtreift' er mit der Hand ein wenig an eine jede blutfremde vorbeigehende an, weil er nicht wiſſen könne, dacht' er, ob er ſie je wieder berühre — ja er wagt' es in ſchattigern Stellen der Nacht ſogar, zu Erkern und Balkons, wo deutlich die vor-

nehmſten Mädchen ſtanden, aufzuſehen und ſich von der Gaſſe hinauf zu denken mitten darunter mit einer an der Hand als Bräutigam, den ſein Himmel halb erſtickt.

Endlich ſpannt' er vor dem Flötenſpieler in einer ſchicklichen Sackgaſſe das glänzende hiſtoriſche Blatt von ſeinem innern Banquet- und Freuden-Gewühle eines Nachmittages auf, der darin beſtand — als Vult neugierig näher nachſah — daß er draußen hin und her gegangen, und den Blaurock getroffen. „Man ſollte geſchworen haben, verſetzte Vult, Sie kämen eben aus Gladheim *) ſtatt aus dem Roſenthale her, und hätten ſich entweder die Freya, oder die Sidſna, oder die Gunnur, oder die Gerdskogul, oder die Miſa, oder ſonſt eine Göttin zur Ehe abgeholt, und ein paar Taſchen voll Weltkugeln als Brautgabe dazu. — Doch iſt's zu rühmen, wenn ein Mann das Galakleid der Luſt noch ſo wenig abgetragen — die Fäden zähl' ich auf meinem — ausgenommen wenn der Mann nicht bedenkt, daß Zauberſchlöſſer leicht die Vorzimmer von Raubſchlöſſern ſind."

Aber jetzt wies ihm Walt den Berg der heutigen Weinleſe, den blauen Jüngling, und fragte nach deſſen Namen und Wohnung. Der Bruder erwiederte gelaſſen, es ſei der Graf Klothar, ein ſehr reicher, ſtolzer, ſonderbarer Philoſoph, der faſt den Britten ſpiele, ſonſt gut genug. Dem Notar wollte der Ton nicht gefallen, er legte Vulten Klothars reiche Worte und Kenntniſſe vor. Vult erwiederte, darin ſeh' er faſt einige merkliche Eitelkeit des Stolzes. „Ich könnt' es nicht ertragen, verſetzte Walt, wenn Menſchen gewiſſer Größe demüthig wären." — „Und ich kann, verſetzte Vult, es nicht erdulden, wenn der engliſche Stolz, oder der irländiſche, oder der ſchottiſche, der ſich ſehr gut in Bücher-Darſtellungen aus-

*) Das Freuden-Thal in Walhalla.

nimmt, in der Wirklichkeit auftritt und puſthet. In Romanen gefällt uns fremde Liebe und Stolziererei und Empfindelei; — aber drüber hinaus ſchlecht."

Nein, nein (ſagte Walt), wie mir denn Dein eigener Stolz gefällt. Wenn wir uns recht fragen, ſo erzürnt uns nie der Stolz ſelber, ſondern nur ſein Mangel an Grund — daher kann uns oft Demuth eben ſo gut quälen; — daher iſt unſer Haß des Stolzes kein Neid gegen Vorzüge; denn indeß wir allzeit größere über uns anerkennen und nur erſtohlne, vorgeſpiegelte haſſen: ſo iſt unſer Haß nicht Liebe gegen uns, ſondern eine gegen die Gerechtigkeit. — „Sie philoſophieren ja wie ein Graf, ſagte Vult. Hier wohnt der Graf." Mit unſäglicher Freude ſah Walt an die leuchtenden Fenſter-Reihen einer Garten-Villa hinauf, die der Gaſſe den glänzenden Rücken zeigte, und in welche ein langer Garten durch eine breite Vorhalle von Bäumen-Ordnungen führte. Jetzt ließ Walt vor dem Bruder eine durſtige Seele in alle ihre Gedichte und Hoffnungen der Liebe ausbrechen. Der Filtenſpieler ſagte (eine gewöhnliche Ergießung ſeines Zorns): „freilich in gewiſſen Stücken — indeſſen — zumal ſo — in ſofern ja freilich, o Himmel!" und fügte bei, ſeines ſchwachen Bedünkens ſei Klothar vielleicht nicht weit von dem entfernt, was man im gemeinen Sprachgebrauch einen Egoiſten nennt.

Walt hielt es jetzt ſchon für Freundes Pflicht, den unbekannten Grafen hierüber heftig zu beſchützen, und berief ſich auf deſſen edle Phyſiognomie, die gewiß darum, vermuthete er, ſo trübe beſchattet ſei, weil er fruchtlos nach einer Sonne ſehe, die ihm auf irgend einem Altare voll Opfer-Aſche den alten Phönix der Freundſchaft erwecke; und ganz reiner Liebe ſchließe gewiß kein Herz ſich zu. „Wenigſtens ſetzen Sie vorher, ſagte Vult, eh' Sie vor ſeinen Kammerdiener treten, einen Fürſtenhut auf, ziehen einen Stern an, binden ein blaues Hoſenband

um: — dann mögen Sie bei ihm zur Cour vorfahren; so nicht wol. Ich ja selber, der ich von einem so eisgrauen Adel bin, daß er vor Alters-Marasmus fast erloschen ist, mußte vorher bei ihm eigne Verdienste vorschützen. — Und wie wollen Sie ihm Ihre Freundschaft promulgieren? Denn bloßes Hegen derselben thut's nicht." —

„Von morgen an, sagte Walt unschuldig, such' ich ihm so nahe zu kommen, daß er alles deutlich lesen kann in meinem Herzen und Gesicht, was die Liebe an ihn hineingeschrieben, Vult!" — „Van der Harnisch zum Henker! Was ist zu Vulten? Sie bauen demnach auf Ihren Diskurs und dessen Gewalt?" — versetzte Vult. „Ja wol, sagte Walt, was hat denn der Mensch außer so seltnen Thaten noch anderes?" — Aber den Flötenspieler überraschte an einem so bescheidenen Wesen, das höhere Stände vergötterte, dieses stille feste Vertrauen auf Sieg ausnehmend. Die Sache war indeß, daß der Notar schon seit geraumen Jahren, wo er Petrarkas Leben gelesen, sich für den zweiten Petrarka still ansah, nicht blos in der ähnlichen Zeugungskraft kleiner Gedichte — oder darin, daß der Welsche von seinem Vater nach Montpellier geschickt wurde, um das Jus zu studieren, das er gegen Verse später fahren ließ — sondern auch — und hauptsächlich — darin mit, daß der erste Petrarka ein gewandter zierlicher Staatsmann war. Der Notar glaubte, er dürfe, nach den Reden zu schließen, die er mehrmals fliegend an Goldinen und die Mutter gehalten, ohne Unbescheidenheit auf einige Aehnlichkeit mit dem Italiäner rechnen, falls man ihn nur in die rechten Lagen brächte. So geht eigentlich in dieser Minute kein Jüngling in ganz Jena, Weimar, Berlin u. s. w. über den Markt, der nicht glauben müßte als Schrein — Sakramenthäuschen — Heiligen-Haus — Rindenhaus — oder Mumienkasten irgend eines jetzt oder sonst lebenden Geister-Riesen

heimlich herum zu laufen, so daß, wenn man besagten Schrein und Mumienkasten aufschlüge, der gedachte Riese deutlich ausgestreckt darin läge und munter blickte. Ja Schreiber dieses war früher fünf bis sechs große Männer schnell nacheinander, so wie er sie eben gerade nachahmte. Kommt man freilich zu Jahren, nämlich zu Einsichten, besonders zu den größten, so ist man nichts.

„Wir wollen doch in Einem fort hier auf- und abgehen" sagte Walt, der in Vults Repliken, zumal von seiner Himmelsluft berauscht, nichts spürte als dessen Manier. „Ins Bette lieber; — wir stören vielleicht Klotharn, der schon darin liegt, denn ich höre, morgen verreist er auf einige Tage sehr frühe" — berichtete Vult, als woll' er ordentlich sich selber zur Pein aus Walts vollem Herzen recht viel Liebe vorpressen.

„So ruhe sanft, Geliebter!" sagte Walt und schied gern von der lieben Stelle und dann vom verdrießlichen Bruder. Voll Freude und Friede zog der Notar nach Hause — in die stillen Gassen schaueten nur die hohen Sterne — er sah im Markwasser einer nach Norden offnen Straße die Mitternachts-Röthe abgespiegelt — im Himmel zogen helle Wölkchen wie verspätet aus dem Tage heim und trugen vielleicht oben die Genien, die den Menschentag reich beschenket hatten — und Walt konnte, als er so glücklich in sein einsames dämmerndes Stübchen zurück kam, sich sowol des Weinens als des Dankens nicht enthalten.

Sehr früh bekam er am Morgen von Vulten ein Briefchen, mit einer versiegelten Inlage, überschrieben tempori!

Jenes lautete:

„Freund, ich fodere nichts von Euch als eine kurze Unsichtbarkeit, bis mein Blinden- und Flötenkonzert gegeben ist, zumal da ich dazu Gründe habe, die Ihr selber habt. Schrei-

ben können wir uns sehr. Wächst mein Erblinden so hastig fort wie bisher: so blas' ich den vierzehnten, obgleich als stockblinder Dülon, blos um nur das arme Ohren-Publikum nicht länger aus einem Wochentagsblatt ins andere zu schleppen. — Ich bitt' Euch, macht kein Instrument, ohne mir's zu schreiben. — Ich hoffe, daß Ihr die Familien-Ehre schonet, wenn Ihr in den Webstuhl tretet, um das bewußte Freundschafts-Band zu weben, und daß Ihr darauf rechnet, daß ich nöthigsten Falls auch ein Paar Fußstöße im Stuhle mit zu thun bereit wäre. Auf Beilage setzt Euer Siegel neben meines und schickt sie zurück; zu gehöriger Stunde wird sie vor Euch einst erbrochen. Addio!

v. D. H.

N. S. Man muß jetzt meiner Augen wegen mit ellenlangen Buchstaben an mich schreiben wie diese da.

* * *

Letzteres that Walt in seiner Antwort gern, aber der Blindheit gedacht' er nicht, aus Wahrheitsliebe. Er versprach alles Verlangte und beklagte leidend die Trennung einer so kurzen Vereinigung; betheuerte aber, daß Vult jeden Schritt und jedes Glück bei dem Grafen mit ihm schriftlich theilen solle. — Uebrigens erkannte Walt in seiner Unsichtbarkeit den Bruder nur als einen rechten Weltluchs, der sich auch gegen das kleinste Wetter-Leuchten des Zufalls einbauet, das den Menschen oft mitten in seiner besten Dunkelheit vom Scheitel bis zur Sohle aufrecht erhellet.

Das geheime Packet hätte man dem Notar eben so gut unversiegelt geben können, so sehr erfreut' er sich, eine Gelegenheit der Treue gegen andere und sich zu erleben.

Das versiegelte Blatt lautete so:

„Da es ungewiß ist, ob Du je diesen Brief an Dich lesen

darfſt: ſo kann ich offen genug ſchreiben. Es hat mich ungemein und dieſe ganze Nacht durch gekränkt, lieber Bruder — wer weiß, ob wir uns noch ſo anreden bei dem Erbruche dieſes Blattes, der entweder im ſchlimmſten oder im beſten Falle geſchieht — daß Du von der Freundſchaft Deines Bruders nicht ſo, wie er von Deiner, befriedigt wirſt, ſondern ſchon eine neue ſuchſt. Daß ich Deinetwegen im dummen Haslau bleibe, oder daß ich für Dich mit Würg-Engeln und Scharf- und Höllenrichtern mich herum ſchlagen würde — daraus kann nicht viel gemacht werden; aber daß ein Menſch, dem auf ſeinem Reiſewagen das Herz halb ausgefahren, gerädert, ja abgeſchnitten worden, doch für Dich allein eines mitbringt, das darf er anrechnen, zumal in einem Tauſche gegen Deines, das zwar unbeſchreiblich rein und heiß, aber auch ſehr offen — der Windroſe aller Weltgegenden — daſteht. Und nun wird's gar einem Grafen aufgemacht, der als Freund den Thron beſteigt, indeß ich auf dem Geſchwiſter-Bänkchen oder Kinder-Stühlchen ſitze — o Bruder, das durchbrennt mich. So Rotten-Weiſe, ſo in der Landsmannſchaft aller Menſchen auch mit geliebt zu werden, und um ein Herz ſich mit ſeinem ſammt hundert andern Herzen wie ein Archipelagus von Zirkel-Inſeln herum zu lagern — — Freund, das iſt mein Geſchmack nicht. Ich muß wiſſen und halten, was ich habe.

Wollt' ich Dir freilich meinen ſchwülen Giftbaum, worunter ich dieſe Nacht geſchlafen, aufblättern: ſo kenn' ich Dein ſchönes, ſanftes, opferndes Gemüth — aber lieber wollt' ich ihn ganz abernten, eh' ich ſo demüthig wäre. Es verdrießet mich ſchon, daß ich vor Dir nur ſo viel ſchon am Grafen getadelt. Sieh ſelber — wähle ſelber — nur Deine Empfindung treibe Dich hinzu oder hinweg. — Umgekehrt vielmehr werd' ich Dir alle mögliche Flugwerke, Strickleitern und Schnek-

kentreppen zum hohen Grafen machen und leihen, dem ich so gram bin; aber dann, wann Du entweder ganz bezaubert, oder ganz entzaubert bist, lös' ich das Siegel von folgender Schilderung dieses Herrn:

Er ist nicht zum Ausstehen. Eitelkeit des Stolzes und Egoismus sind die beiden Brenn- oder Frostpunkte seiner Ellipse. Mir mißfällt ein junger elender Fant gar nicht — denn ich seh' ihn nicht — der ein Narr ist, ein Bilderdiener seines Spiegelbilds, ein Spiegel seiner Pfauenspiegel; und so gern ich in effigie jedem männlichen Fratzen, der sich hinsetzen und als Elegant einem Mode-Journalisten sitzen kann, einen tapfern Fußtritt gäbe: so bekümmern mich doch die Narren zu wenig, ja ich könnte einem, der frei seine Eitelkeit erklärte, solche nachsehen .... Hingegen einem, der sie läugnet — der den Pfauenschweif hinter den Adlersflügeln einheften will — der nur an Sonntagen schwarz gehet, weil da der Schornsteinfeger weiß gehet — der sehr ernst sich blos die Glatze auskämmt — der wie eine Spinne nächtlich das Gewebe, womit er die Sums-Mücke Lob einfängt, wieder verschluckt und dann wieder ausspannt — und der die Ansprüche des Philosophen und Narren gern verbände — und der natürlich noch dabei vollends so egoistisch ist .... Ich sage egoistisch.

Macht sich ein Mensch, Bruder, aus den Menschen nicht viel, so bin ich stiller als einer dazu; nur mach' er sich auch nicht mehr aus sich, und im Streit-Fall seines und fremden Glücks wähl' er großmüthig. Hingegen ein ächter, recht frecher Selbstsüchtling, der ganz unverschämt gerade die Liebe begehrt, die er verweigert, der die Welt in einer Kochenille-Mühle mahlen könnte, um sich Weste und Wangen roth zu färben, der sich für das Herz der Allheit ansieht, deren Gefäßer ihm Blut zu- und abführt, und der den Schöpfer und Teufel und Engel und die gewesenen Jahrtausende blos für

die Schaffner und ſtummen Knechte, die Weltkugeln für die Dienerhäuſer eines einzigen erbärmlichen Ichs nimmt: — Walt, es iſt bekannt, einen ſolchen könnt' ich gelaſſen und ohne Vorreden todt ſchlagen und verſcharren. Die Leidenſchaften ſind doch wenigſtens kecke, großmüthige, obwol zerreißende Löwen; der Egoismus aber iſt eine ſtille ſich einbeißende fortſaugende Wanze. Der Menſch hat 2 Herzkammern, in der einen ſein Ich; in der andern das fremde, die er aber lieber leer ſtehen laſſe, als falſch beſetze. Der Egoiſt hat, wie Würmer und Inſekten, nur eine. Du, glaub' ich, vermietheſt Deine Rechte an Weiber, die Linke an Männer und behilfſt Dich, ſo gut Du kannſt, im Herzohr oder Herzbeutel. Vom Grafen will ich Dir nichts ſagen, als daß er als proteſtantiſcher Philoſoph eine liebliche, aber katholiſche Braut — Dir frappant ähnlich in der Liebe gegen jeden Athem des Lebens — ſchlechterdings aus ihrer Religion in ſeine ſchleppen will, blos aus egoiſtiſcher ſtolzer Unduldſamkeit gegen einen ſtillen Glauben in der Ehe, der ſeinen als einen falſchen ſchölte.

Und dieſes Menſchen Kebs-Braut wollteſt Du werden? — Es ſchmerzet mich jetzt, wo ich mich ins Kühle geſchrieben, recht ins Herz hinein, daß Du Sanfter bis dahin, bis zur Eröffnung dieſes Teſtaments dieſes Briefs ſo manche Plage von zwei Spitzbuben erdulden wirſt, wovon der zweite ich ſelber bin. Denn wie ich bis dahin ſchmollen, Dich auf harte Proben ſtellen — z. B. auf die, ob meine Unſichtbarkeit, Ergrimmung und Ungerechtigkeit Dir genug ans Herz gehe — und wie ich überhaupt des Teufels gegen Dich ſein werde, iſt Gott und mir am beſten bekannt; denn ich kenne meine Schmoll-Natur, welche — ſo ſehr ich mir auf dieſer Zeile das Gegentheil vornehme — ſo wenig, als ein ſchwimmender Kork in einem Gefäß Waſſer, in der Mitte bleiben

kann. Ach, auf jedem frischen Druckbogen des Lebens kommt immer unten der Haupttitel des Werks wieder vor.

Mein Uebel aber eben ist der Schmollgeist, esprit de dépit d'amour, den mir eine der vermaledeitesten Feen muß in die Nasenlöcher eingeblasen haben. Eine schlimmere Bestie von Polter- und Plagegeist ist mir in allen Dämonologien und Geister-Inseln noch nicht aufgestoßen. — Ordentlich als sei das Lieben nur zum Hassen da, erboßet man sich den ganzen Tag auf das süßeste Herz, sucht es sehr zu peinigen, breit zu drücken, einzuquetschen, zu viertheilen, zu baizen — — aber wozu? — Um es halbtodt an die Brust zu nehmen und zu schreien: o ich Höllenhund! So gottlos hielt' ich mit Freunden Haus, noch gottloser freilich mit Freundinnen. — Drei tausend zwei hundert und fünfmal söhnt' ich mich mit einer thüringischen Geliebten in dem kurzen Wonnemonde unserer Liebe aus; — mit andern aber öfter — und kündigte doch gleich darauf, wie ein kopulierter Fürst, die Seelen-Trauung wieder durch Kanonen-Schüsse und Mord-Knälle an, weil ich wieder den kleinsten schönsten allerliebsten Reif der Liebe für Schnee ansah. — Bei solchen Umständen, das schwur ich feierlich, heirathe der Teufel oder ein Gott; denn ist die Person nicht abwesend, die man zu lieben hat (abwesend geht's sehr; auch brieflich), oder was eben so gut ist, abgegangen mit Tod (Liebe und Testament werden durch Sterben erst ewig): so hat man nach den bekannten wenigen Flitter-Sekunden seine Blei-Jahre, bringt sein Leben wie an einem Kamin hin, halb den Steiß im Feuer, halb den Bauch im Frost oder wie ein Stück Eis im Wasser, oben von der schönen Sonne, unten durch die Wellen zerfließend. — Und da schaue Gott den Jammer! Jeder hüte sich, lehr' ich oft genug, vor dem sauern Schmoll- und Salzgeist, weil's keinen schlimmern gibt. — Daß ich immer abreisete von alten Menschen zu neuen,

muß ich eben thun, um nicht zu zanken, sondern noch zu lieben. Der Himmel weiß, wie ich Dich peinigen werde. Aber vorausgesagt hab' ich's hier in bester Laune; und dann sei dieses Blatt, wenn es aufgemacht wird, mein Schirm-, mein Feigen-, mein Oelblatt.

Q. H.

№ 19. Mergelstein.

Sommers-Zeit — Klothars Jagd.

Jetzt fing das Notariat des Notarius ordentlich erst recht an. Er wurde der allgemeine Instrumenten-Macher der neugierigen Stadt. Gerichtlich bei den Testamentsexekutoren sind die Schuldverschreibungen, die Protokolle über verdorbne Waarenfässer, Pachtbriefe über Handelsgewölbe, Kontrakte über zu reparierende Stadt-Uhren und dergleichen niedergelegt, die er in so kurzer Zeit ausfertigte, daß ein alter hinkender Notarius nicht wußte, was er dazu sagen sollte aus Grimm, sondern zu Gott hoffte, der Amtsbruder werde, was er da einbrocke, schon einmal auszuessen haben, wenn ihn einst die 7 Erben und die geheimen Testamentsartikel für jedes Notariats-Verbrechen bei den Haaren nehmen, wie ja das sein tägliches Gebet zum Himmel sei. Walt fand nichts dabei unbegreiflich als daß er — freilich mehr sein Petschaft — im Stande sein sollte, die wichtigsten Dinge zu bestätigen, da er kaum begriff, wie er einst einen Ehemann oder Staatsbürger abgeben könnte statt einem leeren Jüngling.

Seinem Bruder schrieb er, wie er mitten unter den Instrumenten den Roman weiter webe, indem er so lange, bis

eine Kopie abtrockne, ungehindert dichten könne — so wie D'Aguesseau behaupte, er habe viele seiner Werke im Zwischenraume gemacht, wo er sagte, qu'on serve, und wo man meldete, qu'il etoit servi. Aber Vult schrieb ihm Bitten und Gebote zurück, ums Himmels Willen bei sich zu sein, sich nie zu irren, kein Stunden-Datum und andere Beiwerke der Kontrakte zu vergessen, nie zu abbrevieren mit Zeichen oder notis, obgleich notarius davon herstamme; — da er zumal sicher wisse, daß man jedem Federzug auflaure und daß ihm nur deshalb der Hoffiskal das Kunden-Heer zuweise.

Einst schrieb ihm etwas Aehnliches sein Vater Lukas — nachdem er bisher jeden dritten Tag mündlich deswegen gekommen war — in einem kalligraphischen, kopierten Briefe, worin er ihn bei der Erbschaft beschwor, in seinen Instrumenten nichts zu radieren, noch zweierlei Dinte zu nehmen, und darauf befragte, ob es außer Treibers Spatzenrecht, Klubers Hundsrecht und Müllers Bienenrecht nicht noch Wespenrechte, Hühnerrechte und Rabenrechte gebe, und was das Bienenrecht statuiere, wenn einer nur eine Biene todt mache oder ein Paar. Der Sohn schickte eine höfliche und ernste Antwort mit einer Spielkarte, worein er einen Mark'or als einen Ehrensold für den Rath gesteckt. Er hatte das Goldstück gegen übermäßiges Agio von Neupetern erwechselt, um seine Eltern durch das Gold (den Phönix und Messias des Landvolks) in den dritten Himmel zu werfen. Die Botenfrau mußt' ihm aber die Viertelstunde ihrer Ankunft bestimmen und betheuern, damit er erstlich bis dahin in den seligsten Träumen des nahen elterlichen Glückes schwimmen und zweitens doch noch die Viertelstunde kosten könne, wo er entschieden wußte, das ganze Haus in Elterlein sei nun außer sich vor Jubel über den Mark'or und lasse Schomakern aus dem Schul- und die Goldwage aus dem Pfarrhause darzu holen.

So viel ſüßer wird's, lieber durch Boten als mit der Hand, lieber fernen Leuten als einem daſtehenden Mann zu ſchenken, der alles ausmacht, wenn er einſteckt und ſich bedankt.

Seine alte Seelen-Schweſter Goldine erhielt jetzt einen Brief. Vorn herein ſchrieb er: „er übertreib' es nicht, wenn er ſowol in Rückſicht ſeiner jetzigen Bekanntſchaften als ſeiner künftigen Hoffnungen ſich für ein Glückskind des gütigſten Schickſals erkläre; und nur mit griechiſcher Furcht vor der Nemeſis bekenn' er, daß ſein erſter Ausflug faſt zu glücklich, ſeine erſte Ziel-Palme ſchon voll Früchte ſei und ſeine Abende einen Abendſtern beſäßen, und die Morgen den Morgenſtern."

Darauf ging er weiter zur Malerei des Sommerlebens, an welche er ſich ohne Furcht mit folgenden Farben machte:

„Schon der Sommer allein erhöhe! Gott, welche Jahres-Zeit! Wahrlich ich weiß oft nicht, bleib' ich in der Stadt oder geh' ich aufs Feld, ſo ſehr iſt's einerlei und hübſch. Geht man zum Thor hinaus: ſo erfreuen einen die Bettler, die jetzt nicht frieren, und die Poſtreiter, die mit vieler Luſt die ganze Nacht zu Pferde ſitzen können, und die Schläfer ſchlafen im Freien. Man braucht kein dumpfes Haus; jede Staude macht man zur Stube und hat dabei gar meine guten ämſigen Bienen vor ſich und die prächtigſten Zweifalter. In Gärten auf Bergen ſitzen Gymnaſiaſten und ziehen im Freien Vokabeln aus Lexizis. Wegen des Jagdverbotes wird nichts geſchoſſen, und alles Leben in Büſchen und Furchen und auf Aeſten kann ſich ſo recht ſicher ergötzen. Ueberall kommen Reiſende auf allen Wegen daher, haben die Wagen meiſt zurückgeſchlagen, den Pferden ſtecken Zweige im Sattel und den Fuhrleuten Roſen im Mund. Die Schatten der Wolken laufen, die Vögel fliegen dazwiſchen auf und ab, Handwerksburſche wandern leicht mit ihren Bündeln und brauchen keine Arbeit. Sogar im Regenwetter ſteht man ſehr gern draußen

und riecht die Erquickung, und es ſchadet den Viehhirten weiter nichts, die Näſſe. Und iſt's Nacht, ſo ſitzt man nur in einem kühlern Schatten, von wo aus man den Tag deutlich ſieht am nördlichen Horizont und an den ſüßen warmen Himmels-Sternen. Wohin ich nur blicke, ſo find' ich mein liebes Blau, am Flachs in der Blüte, an den Kornblumen und am göttlichen unendlichen Himmel, in den ich gleich hineinſpringen möchte wie in eine Flut. — Kommt man nun wieder nach Hauſe, ſo findet ſich in der That friſche Wonne. Die Gaſſe iſt eine wahre Kinder-Stube, ſogar Abends nach dem Eſſen werden die Kleinen, ob ſie gleich ſehr wenig anhaben, wieder ins Freie gelaſſen, und nicht wie im Winter unter die Bett-Decke gejagt. Man iſſet am Tage und weiß kaum, wo der Leuchter ſteht. Im Schlafzimmer ſind die Fenſter Tag und Nacht offen, auch die meiſten Thüren, ohne Schaden. Die älteſten Weiber ſtehen ohne Froſt am offenen Fenſter und nähen. Ueberall liegen Blumen, neben dem Dintenfaß, auf den Akten, auf den Seſſions- und Ladentiſchen. Die Kinder lärmen ſehr und man hört das Rollen der Kegelbahnen. Die halbe Nacht geht man in den Gaſſen auf und ab und ſpricht laut, und ſieht die Sterne am hohen Himmel ſchießen. Selber die Fürſtin geht noch Abends vor dem Eſſen im Park ſpazieren. Die fremden Virtuoſen, die gegen Mitternacht nach Hauſe gehen, geigen noch auf der Gaſſe fort bis in ihr Quartier und die Nachbarſchaft fährt an die Fenſter. Die Extraoſten kommen ſpäter und die Pferde wiehern. Man liegt im Lärm am Fenſter und ſchläft ein, man erwacht von Poſthörnern, und der ganze geſtirnte Himmel hat ſich aufgethan. O Gott, welches Freuden-Leben auf dieſer kleinen Erde! Und doch iſt das erſt Deutſchland! Denk' ich vollends an Welſchland! — Goldine, dabei hab' ich noch die tröſtende Ausſicht, das ich dinſen Erntekranz der Zeit, den ich Ihnen

hier in matter Prosa geschildert, weil ich Ihre Liebe, Ihr Vergeben kenne, mit ganz anderem poetischen Farben-Schmelze malen kann. — — Freundin, ich schreibe einen Roman. — Genug, genug! was ich sonst noch gefunden, was ich vielleicht nach anderthalb Stunden finde — Goldine, dürfte ich diese Freuden in Ihr Herz ausgießen! O müßt' ich nicht vor die glänzenden Sonnen-Wolken verhüllende Erdenwolken ziehen! — Addio, Carissima!"

Aber hier sprang er auf, ließ unabgeschrieben den Kaufbrief liegen, unter dessen Abfassung er heute eben vernommen, daß Klothar zurück und der Himmel in der Nähe sei, und lief in des Grafen Garten. Im Schreiben war Walt Befehlshaber seiner Phantasie beträchtlich, aber im Leben nur Diener derselben; wenn jene spielend ihm ihre Blumen und Früchte wechselnd in den Schooß hinein und über den Kopf hinüber warf: so drang unaufhaltsam sein ernsteres Herz seinen Gärten, seinem Gipfel zu und suchte den Zweig.

In Klothars Park hofft' er auf ein schönes Begegnen. Alle Fenster der Villa standen offen, aber kein Kopf darin. Der Gärtner, der ihn für einen Gartenfreund nahm, ging ihm nach der Sitte mit einem Blumenstrauß in der Hoffnung entgegen, er werde diese Gärtners-Blumen-Schwabacher und Fernschreiberei lesen können, und ihm dafür ein paar Groschen schenken. Der Notar weigerte sich höflich vor dem blühenden Geschenke, nahm es endlich mit den dankbarsten Mienen an, und drückte den aufrichtigsten Dank noch mündlich vor dem Gärtner aus, der sich mit den finstersten überwebte, weil er keinen Heller bekam. Selig strich der Notar durch die Gänge, in die dunkeln Busch-Nischen, an betitelte Felsen und Mauern, vor grüne Bänke der Aussichten — und überall flog ihm ein Blumenkranz auf den Kopf oder ein Sommervogel ans Herz, nämlich wahre Freuden, weil er überall ein Bett erblickte,

woraus, wie er dachte, ſein künftiger Freund ſich einige Blumen oder Früchte des ſchnellen Lebens-Frühlings ausgezogen. „Der edle Jüngling kann — ſagte Gottwalt an den verſchiedenen Plätzen — wol auf dieſer Bank lang der Abendröthe nachgeſehen haben — in dieſem Blütendickicht dämmernde Herzens-Träume ausgeſponnen — auf dem Hügel wird er an Gott gedacht haben voll Rührung. — Hier neben der Statue, o wenn er hier könnte die ſanfte Hand ſeiner Geliebten genommen haben, falls er eine hat — wenn er betet, that er's gewiß in dieſem mächtigen Hain."

Es gab wenige Bänke im Park, worauf er ſich nicht niederſetzte, vorausſetzend, Klothar habe früher da geſeſſen. — „Der engliſche Garten iſt göttlich — ſagt' er abgehend zum ſtillen Gärtner an der Pforte — Abends erſchein' ich gewiß wieder, liebſter Mann."

Er machte auch zur verſprochnen Zeit die Gartenthüre auf. In der Villa war Muſik. Er verbarg ſich und ſeine Wünſche in die ſchönſte Grotte des Parks. Aus der Felſenwand hinter ihm drangen Quellen und überhängende Bäume. Vor ihm goß der glatte Fluß ſeinen langen Spiegel durch ein Auen-Land. Windmühlen kreiſeten ungehört auf den fernen Höhen um. Ein ſanfter Abendwind wehte das rothe Sonnengold aus den Blumen höher um die Hügel. Eine weibliche Statue, die Hände in ein Veſtalinnen-Gewand gehüllt, ſtand mit geſenktem Haupte neben ihm. Die Töne der Villa hingen ſich wie helle Sterne ins Quellen-Rauſchen und blitzten durch. Da Gottwalt nicht wußte, welches Inſtrument Klothar ſpiele: ſo gab er ihm lieber alle in die Hand; denn jedes ſprach einen hohen, tiefen Gedanken aus, den er dem Herzen des Jünglings leihen mußte.

Er entwarf ſich unter den ſüßen Klängen mehrmals den Umriß von der unerhörten Seligkeit, wenn der Jüngling auf

einmal in die Grotte träte und ſagte: „Gottwalt, warum ſteheſt du ſo allein? Komme zu mir, denn ich bin dein Freund.“

Er half ſich durch einige Streckverſe an Jonathan (ſo wollt' er im Haslauer Wochenblatte den Grafen verziffern), die ihm aber ſchlecht gelangen, weil ſein innerer Menſch viel zu rege und zitternd war, um den poetiſchen Pinſel zu halten. Zwei andere Streckgedichte, unter welche er jene abſichtlich im Wochenblatte zum Scheine miſchen wollte, als ſei alles Dichtung, waren viel beſſer und hießen ſo:

Bei einem Waſſerfalle mit dem Regenbogen.

O wie ſchwebt auf dem grimmigen Waſſerſturm der Bogen des Friedens ſo feſt. So ſteht Gott am Himmel und die Ströme der Zeiten ſtürzen und reißen, und auf allen Wellen ſchwebet der Bogen ſeines Friedens.

Die Liebe als Sphinx.

Freundlich blickt die fremde Geſtalt dich an, und ihr ſchönes Angeſicht lächelt. Aber verſtehſt du ſie nicht: ſo erhebt ſie die Tatzen.

Eben kam der Gärtner und befahl ihm an, ſich weg zu machen, weil man den Garten ſchließe. Er dankte und ging willig. Aber zu ſeinem Erſtaunen fuhr er in der Theaterſchneiders-Gaſſe nahe vor einem ſechsſpännigen Fackel-Wagen vorbei, worin Klothar ſaß nebſt andern, ſo daß er im Garten manches, ſah er, vergeblich empfunden. Er ging noch eine halbe Stunde vor Vults Fenſtern auf und nieder, zwar ohne dieſen zu ſehen, der ihn ſah, aber doch um ihn ſich nahe zu denken.

Tags darauf hatt' er das Glück, den Grafen, der mit einer alten krummen Dame engliſch ſprach, auf einem Garten-Gange zu treffen und vor deſſen ernſtem ſchönen Geſicht den

Hut mit Liebes-Augen zu ziehen. Er ſuchte ihm noch ſechs oder ſiebenmale aufzuſtoßen, und zog eben ſo oft — aus Unbekanntſchaft mit der Garten-Kleiderordnung — den Salutier-Hut, was zuletzt dem Grafen ſo verdrießlich fiel, daß er unter Dach und Fach auswich. Auch der Gärtner, der längſt über ihn und ſeine ſcharfen Beobachtungen des Land-Hauſes ſeine eignen angeſtellt, wurde konfus und glaubte etwas zu vermuthen.

Noch ſpät Abends kam ein Läufer vom polniſchen General Zablocki — der in Elterlein das bekannte Ritterſchloß hatte — mit dem Befehle, ſich morgen ganz früh Punkt 11 Uhr einzuſtellen, um etwas zu machen. „O lieber, wenn doch mein Klothar ein Inſtrument bei mir beſtellte! Gäb' es denn eine holdere Gelegenheit?“ dacht' er. Punkt 11 Uhr kam derſelbe Läufer und beſtellt' ihn ab. Aber an der Wirthstafel vernahm er, welche Himmelskugel nahe vor ihm ſeitwärts weggezogen war.

Die Tiſch-Genoſſenſchaft vereinigte ſich nämlich, das göttliche Gemüth einer gewiſſen „Generals Wina“ zu erheben... Es gibt vielerlei Ewigkeiten in der armen zeitlichen Menſchenbruſt, ewige Wünſche, ewige Schrecken, ewige Bilder — ſo auch ewige Töne. Der Laut Wina, ja nur der verwandte Win'gen, Wien, Mine, München, erfaßte den Notar eben ſo ſehr, als wenn er an — Aurikeln roch, auf deren Duft-Wolken er ſich ſo lange in neue ausländiſche Welten verſchwamm, bis er entdeckte, daß er nur die früheſten ſeines Lebens thauig ausgebreitet ſehe. Und die Urſache war eben Eine. In ſeiner Kindheit war nämlich, da er an den Blattern blind da lag, ein Fräulein Wina, die die Tochter des General Zablocki, dem das halbe Dorf oder die ſogenannten Linken gehörten, mit der Mutter zum Schultheiß gekommen. In der Familie hatte ſich erhalten, daß das kleine Mädchen

gesagt, der arme Kleine sei ja sehr todt, und sie woll' ihm alle ihre Aurikeln geben, weil sie ihm keine Hand geben dürfte. Der Notar betheuerte, daß er sich es noch klar und süß erinnere, wie ihn Blinden der Aurikeln-Geruch durchdrungen und ordentlich berauscht und aufgelöset habe, und wie er ein peinliches Schmachten gefühlt, nur eine Fingerspitze des Kindes, dessen süßes Stimmchen ihm fern, fern herzukommen schien, anzurühren; und wie er die kühlen Blumenblätter an seinen heißen Lippen todtgedrückt. Diese Blumen-Geschichte mußt' ihm, erzählt' er, in der Krankheit und nachher in der Gesundheit unzähligemale erzählt werden, er habe aber Wina nie aus seiner Kindheits-Dämmerung gelassen und sie später nie angesehen, weil er es für Sünde gegen dieses für das Tageslicht ordentlich zu heilige zarte Wesen gehalten. Wenn ansehnliche Dichter ihre Arme und Flügel zusammenstellen, um wie auf einem Minervens Schilde eine Schönheit empor zu heben durch Wolken hindurch, über schwache Monde, mitten unter die Nacht-Sonnen hinein: so hob doch Walt die ungesehene süß sprechende Wina viel höher, nämlich in das dunkle tiefste Sternenblau, wo das Höchste und das Schönste glüht und stralt, ohne Stralen für uns Tiefe; gleich den großen Zentral-Sonnen Herschels, welche durch ihre unendliche Größe ihren unendlichen Glanz wieder an sich ziehen und ungesehen in ihrem Feuer schweben.

Gottwalt fragte, ob diese Wina die Tochter Zablocki's sei. Er hörte, es sei diese eben die Braut — Klothars. Welche Ueberraschung, sich einen männlichen, markigen, scharfen Geist und Freund mit der sanften Liebe zu denken, mit dem Dämpfer, der das Schmettern zu Nach- und Wiederklängen erweicht, einen Heros neben einer heiligen Jungfrau — und auf der andern Seite sich die Braut eines Freundes zu denken, diese höhere geistige Schwester, diese Gott geweihte Nonne

im Tempel der Freundschaft (denn für eine schöne Seele gibt es keine schönere als des Freundes Geliebte) — — mehr Liebe und Freuden-Träume konnte eine einzige Nachricht schwerlich einem Menschen zuwerfen, als die neue dem Notar, die neueste ausgenommen, daß heute beim General die Ehepakten aufgesetzet worden oder doch würden. Der Notar, der aus seiner Abbestellung das Widerspiel wußte, fuhr ordentlich vor der aufgeschobenen Herzens-Szene zusammen, die ihm entgangen war, „ich glaube, ich sterbe — dacht' er — vor Liebe gegen zwei solche Menschen, die ich auf einmal in ihrer fände, den Kontrakt würd' ich ohnehin mit zehntausend Fehlern aufsetzen, und stände mein Kopf darauf."

Er hörte aber noch mehr. „Der Graf, sagte die Wirthstafel, heirathe sie bei seinem Reichthum nur der Schönheit und Ausbildung wegen, denn er habe zehnmal mehr Geld als der General Schulden." „Was thut's, sagte ein unbeweibter Komödiant, der Väter macht', die Ehre soll die Liebe und Charis selber sein." — „Zwar die Mutter in Leipzig, glaub' ich — versetzte ein Konsistorial-Sekretair — konsentiert bequem, da sie lutherischer Konfession ist, so gut wie der Bräutigam; aber der Vater" — — Wie so? fragte der Komödiant. „Tochter und Vater sind nämlich Katholiken" antwortete der Sekretair. — „Wird sie die Religion changieren?" fragte ein Offizier. „Das weiß man eben nicht (sagte der Sekretair); bleibt sie inzwischen bei ihrer, so sind sehr viele Dinge vorher auszumachen; und beide müssen durchaus zweimal kopuliert werden, einmal von einem lutherischen Geistlichen, hernach von einem katholischen." — „Ihr Konsistorien, sagte der Offizier, bleibt doch bei Gott ein ganzer wahrer diffiziler, nichts nützniger, langweiliger Schnickschnack, der mich ordentlich revoltiert; wie steht Ihr ab gegen einen Feldpredigter!" —

So beklommen als (nach der mediziniſchen Geſchichte) Leute erwachen, die in ihrem Schlafzimmer einen Pomeranzenbaum hatten, der in der Nacht die Blüten aufthat und ſie mit ſeinem Duft-Frühling überfiel: ſo ſtand Walt, mit der ſüß-nagenden Geſchichte am liebewunden Herzen, vom Tiſche auf. Er wollte, er mußte die Brautleute ſehen. Wina, die er früher als der Graf wenigſtens gehört, konnt' er ordentlich bitten, ihn dem Bräutigam, und dieſen, den er längſt geſehen und geſucht, ihn der Braut vorzuſtellen. Sehr hatt' ihm an der Wirthstafel die Bemerkung gefallen, daß Wina eine Katholikin ſei, weil er ſich darunter immer eine Nonne und eine welſche Huldin zugleich vorſtellte. Auch daß ſie eine Polin war, ſah er für eine neue Schönheit an; nicht als hätt' er etwa irgend einem Volke den Blumenkranz der Schönheit zugeſprochen, ſondern weil er ſo oft in ſeinen Phantaſien gedacht: Gott, wie köſtlich muß es ſein, eine Polin zu lieben — oder eine Brittin — oder Pariſerin — oder eine Römerin — eine Berlinerin — eine Griechin — Schwedin — Schwabin — Koburgerin — oder eine aus dem 13ten Säkul — oder aus den Jahrhunderten der Chevalerie — oder aus dem Buche der Richter — oder aus dem Kaſten Noäh — oder Eva's jüngſte Tochter — oder das gute arme Mädchen, das am letzten auf der Erde lebt gleich vor dem jüngſten Tage. So waren ſeine Gedanken.

Den ganzen Tag ging er in neuer Stimmung herum, ſo kühn und leicht — als lieb' er ſelber — war ihm, und doch war ihm wieder, als wenn er zwar alle habe, aber keine — er wollte Minen eine Brautführerin zuführen, in die er ſelber ſterblich verliebt wäre — er lechzete nach dem Bruder, nicht um ihn darüber zu belehren oder zu vernehmen, ſondern um eine liebe Menſchenbruſt zum Druck an ſeine zu haben; — ein großer Regenbogen Abends in Oſten ſpannt' ihn noch

höher. Der leichte ſchwebende Bogen ſchien ihm ein offnes Farbenthor für ein unbekanntes Paradies — es war der alte glänzende Siegesbogen der Sonne, durch welchen ſchon oft ſo viele ſchöne, tapfere Tage gegangen, ſo viele ſehnſüchtige Augen geſehen. Auf einmal fiel ihm ein gutes Mittel ein, drei Wünſche zu befriedigen, zwei laute und einen ſtillen.

№ 20. Zeder von Libanon.

Das Klavierſtimmen.

Es iſt bekannt, daß nach der ſechſten Klauſel des Teſtamentes der Notar auch einen Tag lang ſtimmen muß, um zu erben. Längſt hatt' ihn außer Walt noch ſein Vater, der nicht erwarten konnte, wie der ſogenannte Regulier-Tarif oder die geheimen Artikel Fehler ſetzen und ſtrafen würden, um Verwaltung dieſes Erb-Amts als des kürzeſten angelegen, um hinter die Ehrlichkeit des ſel. Teſtators zu kommen; aber Walt hatte beiden ſtets das Unrecht entgegengeſetzt, den alten gebenden Mann für einen Schelm zu halten. Aus ſchönern Gründen hingegen konnt' er jetzt ſtimmen, wenn er wollte; dieſe waren die dreifache Hoffnung, er werde, da ſein Stimm-Amt vorher im Wochenblatt dem Publikum mußte angeboten werden, in die vornehmſten Häuſer und Zimmer kommen — die ſchönſten Töchter verfinden (denn Töchter und Inſtrumente ſind nicht weit auseinander) — und wol auch die köſtlichen Mahagony-Piano von Schiedmaier aufdecken, auf deren Taſten Klothar und Wina die beringten Finger gehabt.

Walt betrieb feurig die Sache ohne alles Rathfragen.

Er zeigte ſeinen Willen den Teſtamentexekutoren oder dem regierenden Bürgermeiſter Kuhnold an. Dieſer eröffnete ihm, daß er nach dem geheimen Regulier-Tarif 4 Louis aus der Erbſchaftskaſſe erhalte, weil der Teſtator ihn ſeiner Verbindlichkeit fremder Bezahlung ausſetzen wollen. Wie ein Vater ermahnte er ihn, ſein Ohr unter dem Stimmen nicht zu zerſtreuen, und er würde ihm deutlicher rathen, ſagt' er, wenn es ſeine Pflicht erlaubte. „Auch ich geb' Ihnen ein Inſtrument" ſetzt' er mit einem wohlwollenden Lächeln dazu. Walt — in die Liebe verliebt — erinnerte ſich mit Vergnügen an Kuhnolds bekannte fruchttragende Ehe voll Töchter.

Die Sache wurde ins Wochenblatt geſetzt.

Der einſylbige Walt ſchrieb nach der Erſcheinung deſſelben einen ganzen faſt ernſthaften Kautelar-Bogen voll Predigten über Saiten-Nummern, Saiten-Sprengen und falſche Temperaturen, ſammt dem Flehen, doch nur einen Tag lang kein Dichter zu ſein. „Sondern Inſtrumente, ſtatt zu machen wie ein Notar, zu ſtimmen wie ein ordentlicher Regenſpurger Komizial-Menſch."

Am Abend vor dem Stimm-Tag erhielt Walt die Liſte der Stimmhäuſer; aber darunter war weder ſein Wohnhaus — Neupeter war zu ſtolz dazu — noch Klothars und Zablocki's ihre, doch ſonſt hohe genug.

Als er am Morgen zuerſt bei Kuhnold — nach der ancienneté des Meldens hatt' er zu haußeren — als Stimmer ankam: fand er im netten, glatten Klavier-Zimmer ſtatt der Dlles Kuhnold den oben gedachten hinkenden grämlichen Notar, den der Fiskal Knol, als der Kardinalprotektor der 7 Erben, hergeſchickt zum Zeugen aller Fehler, weil ein Notar, wie Deutſchland weiß, zwei Zeugen ſchwer wiegt, folglich für das Jus gerade jener nervus probandi und erſter Grundſatz des Widerſpruchs, jene geiſtige tonica dominante oder Prim-

zahl iſt, wornach ſo lange ſchon die Weltweiſen wettrennen, um ſolche nur zu ſehen; daher der Juriſt in Minuten mehr beweiſet, als der Philoſoph in Säkuln. —

Auch war Knol weitläuftig ſchriftlich darauf beſtanden, den Stimm-Tag durchaus nicht zu Walts Notariats-Zeit zu ſchlagen — was ſich, repligierte Kuhnold, ja von ſelber verſtanden hätte.

Das heiter-geordnete Zimmer ohne Töchter trug indeß überall die Farben-Aſche weiblicher Schmetterlings-Flügel, bunte Arbeiten und Arbeitszeug ſchöner Finger. Das Pianoforte war faſt wie geſtimmt, nur zu hoch um einen Ton — eine Stimmgabel lag dabei — auf den Taſten waren die Nummern der Saiten, auf dem Sangboden neben den Stiften das Taſten-Abc mit ſchwärzerer Dinte retouchiert — für Stille war in der Nachbarſchaft geſorgt — und Kuhnold kam zuweilen nachſchauend, aber ohne ein Wort zu ſagen. Er bot den Notarien ein Frühſtück an. „Wollte Gott, dachte Walt, eine oder die andere Tochter trüg' es herein!" Eine runzlige, ehrliche, männliche Haut von mehr Jahren als Haaren bracht' es ſo freundlich, als ſei ſie in der That der Wirth. — —

Reblicher Bürgermeiſter von Haslau, laſſe mich in dieſer Minute, wo ich eben die folgende Nummer und Naturalie Großmaul oder Wydmonder ſammt Dokumenten von dir und der Poſt erhalte, die Geſchichte mit der Verſicherung ſtören, daß ich wiſſen würde, wie hoch ich dich zu ſtellen habe — wäreſt du auch weniger der Schirmherr des ewig in Schlingen gehenden Notars — ſchon daraus mein' ich, daß du erſtlich einen ganz alten (wahrſcheinlich beweibten) Bedienten haſt, und daß er zweitens noch vergnügt ausſieht.

Beide Notarien frühſtückten und der Exekutor ſprach, während die Wachparade gleichſam mit ihrem Rauſchgold und

Knallſilber auf den Uniformen, mit einem Geſchrei auf der Trommel, das nicht blos an die Haut des ſie überziehenden Thiers erinnerte, vorbei marſchierte, und niemanden ſonderlich die Stimme und das Stimmen zuließ. Da hinter der Parade noch Muſik engliſcher Bereiter zog: ſo verſicherte Kuhnold, jetzt höre niemand ſein Wort, geſchweige den zärteſten Mißton.

So ging der ganze Vormittag unter fehler- und tücher-loſem Stimmen vorüber und beide Notarien zum Eſſen, jeder ganz verdrießlich, der hinkende darüber, daß er wie ein Narr dageſeſſen ohne das geringſte mögliche Niederſchreiben, der ſtimmende, daß er niemand geſehen. In gewiſſen Jahren verſteht das männliche — und das weibliche Geſchlecht unter Niemand das eigne, und unter Jemand das andere.

Zu Buchhändler Pasvogel zogen darauf beide Notare. Dem Flügel des Stimm-Hauſes fehlte nicht ſo ſehr die Stimmung als Saiten dazu. Statt des Stimmhammers mußte Walt mit einem Gewölb-Schlüſſel drehen und arbeiten für Muſikſchlüſſel. Ein geſchmücktes ſchönes Mädchen von 15 Jahren, Pasvogels Nichte, führte einen Knaben von 5, deſſen Sohn, in ſeinem Hemde herum und ſuchte leiſe-ſingend eine leiſe Tanz-Muſik aus den zufälligen Stimm-Tönen zuſammen zu weben für den jungen Satan. Der Kontraſt des kleinen Hemdes und der langen Chemiſe war artig genug. Plötzlich ſprangen die drei Saiten a, c, h, nach Haslauer offiziellen Berichten, welche gleichwol nicht feſtſetzen, in welchen geſtrichnen Oktaven. „Ja lauter Lettern aus Ihrem Namen, G. Harnisch ſagte Pasvogel. Sie wiſſen doch die muſikaliſche Anekdote von Bach. Es fehlt ihnen nur mein p!“ — „Ich ſtimme am b, ſagte Walt, aber für das Springen kann ich nicht.“ — Da der hinkende Notar ſo viel Verſtand beſaß, um einzuſehen, daß ein Stimm-Schlüſſel

nicht drei Saiten auf einmal ſprenge: ſo ſtand er auf und ſah nach und fand's. „Aus dem Ach, wird ja ein Bach, (ſcherzte der Buchhändler ablenkend). Was macht der Zufall für Wortſpiele, die gewiß keine Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften unterſchriebe oder ſchriebe!" Allein der hinkende Notar verſicherte, die Sache ſei ſonderbar und protokollmäßig; und als er noch einmal den Sangboden beſah, guckte gar hinter der Papier-Spirale aus dem Reſonanz-Loche eine — Maus heraus. „Die hat's gemacht" ſagt' er, ſchrieb es nieder und ſchüttelte ſo, als ob er vermuthe, der Buchhändler habe ſie aus Abſichten in den Sangboden ſchießen laſſen. Walt fragte auf einmal ſich beſinnend: „ſtimm' ich denn fort? Ich ſehe überall die Mauéſpuren und alles ſpringt." Er legte den Gewölb-Schlüſſel ſanft hin. Paßvogel wollte als hitziger Mann ausfallen. Aber Walt entkräftete ihn durch die Erklärung, er wolle in der Stadt herumſtimmen und zu ihm zuletzt, aber bei andern Saiten kommen.

Sie gingen zu H. van der Harniſch, der ſich auch auf die Liſte geſetzt. Er ſagte, er erwartete jede Stunde ſein Mieth-Pantalon, und ließ beide faſt eine ganze lauern. Es verſchnupfte ordentlich den hinkenden Notar, der noch dazu nicht faßte, wie der ſtimmende den Edelmann ſo liebreich anſchauen konnte. Walt ſchrieb alles dem brüderlichen Sehnen nach Wiederſehen zu, indeß Vult dabei die Abſicht hatte, dem Tage- und Band-Wurm, der an der Erbſchaft fraß, ein Stück abzureißen. Endlich ließ er beide unverrichteter Sache abziehen, nachdem er ſie ein Paarmal gefragt, ob ſie noch da wären, weil er ſie nicht höre in ſeiner Blindheit.

Sie kamen zu einer verwittibten ſchönen Stückjunkerin, die ſich mit ihrem Stickrahmen (eine Paukendecke ſtickte ſie) ſehr nahe an das gleißendgebohnte Klavier ſetzte, das ſie ihn vielleicht ſtimmen ließ, um ihn für ſich zu ſtimmen. Er

berchte ſo vergnügt auf ihre Anreden, daß er einmal den Stimmhammer auf den Sangboden fallen ließ und ein Paar Saiten abbrechte. Am Ende des Geſchäfts zeigte ſie ihm das muſikaliſche Würfelſpiel und bat ihn, damit zur Probe zu komponieren. Er that's und ſpielte ſeine erſte Kompoſizion vom Blatte; er wollte noch länger vorſpielen — denn nie ſpielt der Menſch lieber als nach dem Stimmen; — aber der hinkende Notar ſetzt' ihm die Teſtaments-Klauſel entgegen. Die Stückjunkerin machte ſelber einige prüfende Griffe — der Schooß-Hund ſprang empor und ging mit vier dergleichen über die Taſtatur und verſtimmte ein wenig. Walt wollte nachhelfen; aber der hinkende Notar trieb ihn mit der Klauſel von dannen. Er ging ungern. Sie war eine blonde Wittwe von 30 Jahren, alſo um 5 oder 7 Jahre jünger als eine Jungfrau von 30. Es freuete ihn, daß die Saite doch einmal der herrufende Klingeldraht der Schönheit geworden; „aber Himmel, dacht' er, ein Stimmen kann ich ja im Doppelroman zur Einkleidung aller Zufälle gebrauchen!" —

Er mußte zum Polizeiinſpektor Harprecht, der, wie ſein Protokolliſt ſagte, mit einer Heerde Töchter geſchoren ſei. Harprecht empfing ihn ſehr verbindlich, ſtäubte ein altes Hackbret eilig weiter ab und ſchob ihm daſſelbe freundlich zum Stimmen vor. Töchter waren nicht zu ſehen. Walt ſtutzte und ſagte mit langer ſanfter Höflichkeit Nein; er ſetzte auseinander, daß er, da in der 6. Klauſel nur von Klavieren die Rede ſei, durch heutiges Stimmen — morgendes verſprach er ihm gern — gegen die vielen noch reſtierenden Stimm-Häuſer auf der Liſte (er wies ſie vor) verſtoßen würde, die alle ein gleiches Recht auf ſein Stimmen ohne Geld beſäßen. Auch der hinkende Notar ſagte, unter Klavier könne nicht wol ein Hackbret begriffen werden.

„Oft doch — verſetzte mit alter Liebreichigkeit Harprecht,

lächelnd blos mit einem Mundwinkel, so wie er nur eine gerade Stirnfalte runzelte; — allein er sei vielleicht so billig als einer; und da er mit dem Hofsiskal Knol Ein Instrument gemeinschaftlich gemiethet für ihre Kinder, so begleit' er ihn zum Stimmen desselben hin, um sich das Vergnügen seiner Gesellschaft etwas zu verlängern, dürf' aber gewiß bei der Testamentsexekuzion darauf antragen, daß das Kompagnie-Instrument und also jeder Stimm-Fehler für zwei gelte, wobei ja H. Harnisch genug an Zeit und Mühe erspare und gewinne" — „Wahrlich, versetzte Walt, ich wollt' es wäre Recht, ich fragte nichts darnach." Harprecht drückte ihm die Hand, und sagte, einen solchen jungen Mann hätt' er längst zu finden gewünscht; und alle gingen. „Eben jetzt, sagte Harprecht unterwegs, ist Tanz- und Klavierschule bei Knol und alle meine Töchter."

Es wird nicht unter der Würde der Geschichte sein, hier anzumerken, daß Harprecht und Knol sich ein einziges Spinett als eine Finger-Tenne und Palästra für ihre Jugend und deren parzielle Gymnastik, ein passives Hammerwerk für ihr aktives, gemeinschaftlich bestanden von einem alten Kanzelisten, und daß das Spinett alternierend von einem Semester zum andern in den Häusern beider Dioskuren stand. Harprecht hatte sogar den Curas und Meidinger aus der Gymnasiumsbibliothek für die gallischen Stunden seiner Töchter geborgt, und sagte, er schäme sich dessen gar nicht.

Der kürzere Weg zum Fiskal ging durch grüne, rothe, blaue, bunte Gärten, denen der Vor-Herbst schon die Früchte färbte vor den Blättern; und Walt, dem die Vesper-Sonne so warmfreundlich ins Angesicht fiel, sehnte sich in den Abend-Glanz hinaus. „Wären Sie im Stande, sagte Harprecht, so auf der Stelle ein Gedicht in Ihrer neuen Gattung, die man so lobt, auf was man will, zu machen? — Etwa ein Gedicht

über die Dichter ſelber, z. B. wie ſie glücklicher Weiſe ſo hoch ſtehen auf ihrer fernen idealiſchen Welt, daß ſie von der kleinen wirklichen wenig oder gar nichts ſehen und alſo verſtehen?“ — Er ſann lange nach; und ſah gen Himmel; endlich ſchlug aus dieſem der ſchöne Blitz eines Gedichtes in ſein Herz. Er ſagte, er hab' etwas; und bitt' ihn blos ſich zu deſſen Verſtändniß an die aſtronomiſche Meinung zu erinnern, daß das, womit die Sonne leuchtet, nicht ihr Körper ſei, ſondern ihr Gewölke. Er fing an und deklamierte in die Sonne ſchauend:

Die Täuſchungen des Dichters.

Schön ſind und reizend die Irrthümer des Dichters alle, ſie erleuchten die Welt, die die gemeinen verfinſtern. So ſteht Phöbus am Himmel; dunkel wird die Erde unter ihrem kalten Gewölke, aber verherrlicht wird der Sonnengott durch ſeine Wolken, ſie reichen allein das Licht herab und wärmen die kalten Welten; und ohne Wolken iſt er auch Erde.

* * *

„Hübſch und ſpitzig genug“ ſagte der Inſpektor mit aufrichtigem Lob einer Ironie, die er im Streckvers fand, die aber nicht der Dichter, ſondern das Schickſal hineingelegt. — In ſolcher Eile — verſetzte Walt — kann man zwar wol den Gedanken ſchaffen — denn jeder Gedanke des Menſchen iſt doch ein Impromptü — aber gar zu ſchwer den rechten Versbau; ich gäbe ein ſolches Gedicht nie öffentlich.

Sie traten ins laute Knoliſche Zimmer ein, wo außer dem Kompagnie-Spinett und Kompagnie-Muſik- und Tanzmeiſterlein noch der Zuſammenwurf beider Neſter war, die mit Füßen und Händen ſauſen und brauſen wollten — lauter hagere, ſchmalleibige, hänghäutige, mokante, ſcharfe Mädchen-Figuren von jedem Alter, worunter zwei Knaben mit

tournierten. Sämmtliche Tanzſchule harrete auf ihre Klavierſchule, die wieder auf das Stimmen des Spinetts wartete.

Das Muſikmeiſterlein ſchwur, heute ſei daran nichts zu brauchen, ſo toll klinge das Spinett. Gleichwol hatte ſich den Abend vorher der Polizeiinſpektor über das Spinett gemacht, um, wie er ſagte zum Fiskal, der ihn vertrauend machen ließ, dem jungen Univerſal-Erben etwas vorzuarbeiten — hatte aber die meiſten Saiten zu tief herabgelaſſen — ferner im Eifer der Vorarbeit zu dicke Nummern auf dreimal geſtrichne Noten oder Taſten geſpannt — und in der That genug gefehlt.

Walt fing an. Er ſprengte eine Saite nach der andern entzwei. Harprecht kegelte mit Saiten-Rollen aus der einen Hand in die andere, und trachtete ſehr, wie er ſagte, ſeinem jungen Freunde ein ziemlich langweiliges Geſchäft zu verſüßen durch Diskurſe; auch reicht' er ihm die Saiten-Knäule, die er brauchte. Anfangs hielt der Notar den Tanz bei dem Klavierſtimmen ſo gut aus, daß er ſogar, da ihm keines Menſchen Freudenſtunde gleichgültig war, theils in das ſtimmende Oktaven- und Quinten-Probieren eine Art leichtern Tanz-Takt zu legen verſuchte, theils ins Einhämmern der Stifte, ſo unangenehm ihm auch die ſämmtlichen Mädchen erſchienen, die ſogleich in den jüngſten Jahren die venia aetatis *), die einem Freiherrn über 300 fl. in Wien koſtet, auf dem Geſicht als Brautſchatz mit gebracht.

Da aber jede Saite zerſprang — und beinahe ſein eignes Trommelfell, das er und andere ſpannten und aufſchraubten: — ſo erſuchte er um erfoderliche Stille. Man ſchwieg allgemein — er ſtimmte fort und lärmte allein — die Tanzſchule ſammt dem Tanz- und Muſikmeiſterlein ſah jede Mi-

*) Alters-Erlaß.

nute dem Anfange der Klavierſtunde entgegen — Walt durchſchwitzte die Wind- und Meerſtille — die Saiten ſprangen jetzt ſtatt der Tänzer — das Stimmen verſtimmte ſein Herz und Spinett — er hatte die annahende Nacht und die reſtierenden Stimmhäuſer voll ſchöner Töchter und Zimmer im Kopfe — verdumpft hatt' er ſich ſchon längſt, weil keine Anſpannung ſo hart ins Gehirn drückt als die des Ohrs — an ſieben und zwanzig Saiten-Sprünge hatte der hinkende Referent ſchon zu Papier gebracht — und nun läutete die Abendglocke. — Mit Wuth warf der Notar den Stimmhammer ins Zimmer und rief: „der Donner und ſ . . . . . Was iſt das? — Doch der bürgerliche und der kanoniſche Tag iſt jetzt zu Ende, Herr Inſpektor, und alles; die Saiten zahl' ich."

Am Morgen darauf wurde ihm von Hrn Kuhnold der geheime Artikel des Regulier-Tarifs eröffnet, welcher beſtimmt verordnete, daß ihn jede Saite, die er im Erb-Amte des Stimmens zerriſſen hätte, ein Beet der Erb-Aecker koſten ſollte, ſo daß er jetzt, nach dem Protokoll des Hink-Notars, um zwei und dreißig Saiten oder Beete ärmer war. Walt erſchrak ungemein ſeines Vaters wegen. Aber als er dem regierenden redlichen Bürgermeiſter in das traurige Geſicht recht ſah, errieth er etwas, nämlich deſſen ganze geſtrige Güte, die ihm durch ein hoch geſpanntes Inſtrument und durch jede andere Erleichterung und durch die Entfernung der ſchönen Töchter ſo wol die Gelegenheit zu Saiten-Riſſen im eignen Hauſe abſchnitt, als auch ein großes Stück Zeit zu mehren in einem fremden. Dieſer erquickende Gewinn einer ſchönen warmen Erfahrung erſtattete ihm den metalliſchen Verluſt ſo reichlich, daß er den Abſchied vom Bürgermeiſter mit einer frohen dankenden Rührung nahm, die jener nur halb zu verſtehen ſcheinen mußte.

№ 21. Das Großmaul oder Wydmonder.

Ausſichten.

Gottwalt ſchwur beim Eintritt in ſein Haus, er finde darin nach einem ſolchen Stein-, Platz- und Mäuſe-Regen des Schickſals ein ſehr hübſches Stück Sonnenſchein. Und Flora brachte das Stück, nämlich eine mündliche Einladungskarte — weil man ihn einer ſchriftlichen nicht werth halten konnte, ſo lieb ihm auch ein Expektanzdekret eines Himmels, ein Wechſelbrief auf Luſt geweſen wäre — nämlich morgen Sonntags Mittags zu Neupeters Geburtstags-Diner auf einen Löffel Suppe zu erſcheinen. Auf den Diner-Löffel und das Souper-Butterbrod, auf dieſe Eß-Pole laden die Deutſchen ein, nie auf die Mitte, auf Hechte, Haſen, Säue und dergleichen. Flora ſagte, des Grafen Klothars wegen feiere man die Geburt ſchon um 2 Uhr. Walt betheuerte, er komme gewiß.

Ihn wiegte darauf ein zweiter warmer Glückswind, das Wochenblatt mit Vults Nachricht ans Publikum, er flöte lieber Sonntags Abends um 7 Uhr öffentlich, ſo ſtockblind er jetzt ſei, als daß er länger ein verehrtes Publikum fort täuſche und herum zerre in großen Erwartungen. Dem Zeitungs-Blatte lag ein Billet an Walten bei, worin ihn Vult um einen Vorſchuß von 2 Louis für die Konzert-Dienerſchaft erſuchte und um das Protokoll des Stimm-Tags, und um ein paar Ohren für morgen und um das Ohren-Geſchenk, das Herz.

Es hat nicht den Anſchein, daß einen ſo ſchönen und ſchweren Terzentriller der Luft jene Göttin, die immer plötzlich ins arme von rauhen Wirklichkeiten zerriſſene Menſchen-Ohr mit linden Melodien herabfährt, je vor dem Notar geſchlagen als eben den mitgetheilten. Er war ſelig und alles und redſelig und ſchrieb erſtlich: hier das begehrte Darlehn doppelt, was geſtern von Kabel für das Stimmen eingelaufen — dann ſchrieb er die köſtlichen Hoffnungen auf Klothar — zugleich die Streckverſe auf den Grafen — die bisherigen Preßgänge und Keſſeljagden nach dieſem — die Träume vom morgenden Flötengetackt und von der Zukunft eines freiern Bruder-Lebens ohne Blindheit — und den Verluſt von 32 Beten.

Es fürchte doch immer der Menſch die innerſte Entzückung, er glaube nur nie ganz toll, es werde jemals ein ſo leiſer ſanfter Himmels-Thau, wie ſie iſt, auf der ſtürmiſchen Erde und in ihren Windklüften die ſeltenen Windſtillen finden, worin allein er ſich in feſte offne Blumenkelche einſenkt, gleichſam die helle gediegene Perle aus dem grauen Wolken-Meer. Sondern der Menſch erwarte, daß er den zweiten Brief ſogleich erhalten werde, den Vult an Walt in folgender Stimmung ſchrieb:

Vult hatte ſich nämlich ſeit dem geſtrigen Anblicke des Bruders mit ganz friſcher Liebe für denſelben verſorgt, und ſich beſonders heimlich mit ihm befreunden wollen durch die Bitte, ihm vorzuſchießen — er hatte ſich gute Plane voll jauchzender Hoffnungen auf die Zeit nach dem Sonn- und Konzert-Tag entworfen und ſich geſagt: „ſo bald ich nur ſehe, was ich gleich nach dem Konzerte thue, ſo fallen lauter Bundesfeſte des Zuſammenlebens und -ſchreibens vor und mein verſiegelter Brief an ihn wird täglich dümmer“ — er war, wie oft, aus ſeinem eignen Himmels- ſein eigner Höl-

lenſtürmer geworden — er hatt' es recht tapfer gefühlt, daß einige fliegende Winter des Herzens, den fliegenden Sommern ſo ähnlich, deſſen freudige Wärme nicht mehr wegnehmen als Eisſtücke an den Ufern den Lenz.

So bekam er Walts obiges Freudengeſchrei und Schreiben an einen Bruder, der ſo lange als blinder Mann zu Hauſe geſeſſen — gegen deſſen Unſichtbarkeit der andere ſich noch ſo wenig geſträubt — auf welchen dieſer noch kein einziges Streckgedicht gemacht, obwol auf den fremden Narren zwei oder drei — kurz an einen Mann, der den alliebenden Notar dreitauſend mal mehr liebe und allein. . . .

Folgendes ſetzte der Mann an Walten auf: „Anbei folgen 2 Plus Louis retour; mehr war ich nicht benöthigt, obgleich kein Menſch ſo viel Geld bedarf als einer, der's verachtet. — Das hole der Teufel, daß 32 Beete jetzt vom Feinde mit Unkraut angeſäet werden. Solche Tonleitern ſind mehr Höllen- als Himmelsleitern für mich. Bei Gott, ein anderer als der eine von uns hätte vorher zu ſich geſagt: paß' auf! Kato ſchrieb ein Kochbuch; ein Streckdichter könnte wahrlich ſtimmen, wenn er wollte; nur umgekehrt geht's nicht, daß ein Koch einen Kato ſchreibt, ſondern höchſtens ein Zizero, dieſer Zizerone alter Römer. Böſe Träume, die ächten Seelen-Wanzen des armen Schlafs, gegen welche mein Kopf nicht ſo viel verfangen will als ein Pferde-Kopf gegen Leibes-Wanzen, hatten mir manches vorgepredigt, was ich jetzt nachpredige vor Denenſelben, mein Herr!

Noch zeigen Sie mir faſt verwundert an, daß Ihnen nach der Marſch-Ordre vom und zum General Zablocki dahier um 11 Uhr, gerade um dieſelbe Stunde Kontre-Ordre zum Kontre-Marſch zugekommen, ohne daß Sie zu erwägen ſcheinen, daß er ſich einen ganzen Tag Zeit genommen, um ſich zu ändern. Herr, ſind denn die Großen nicht eben das

einzige ächte Queckſilber der Geiſterwelt? — Die erſte Aehnlichkeit damit bleibt ſtets ihre Verſchiebbarkeit — ihr Rinnen — Rollen — Durchſeigern — Einſickern — Verdammt! Die rechten Gleichheiten dringen nach, und ſind nicht zu zählen. Wie beſagtes Queckſilber ſo kalt und doch nicht zu feſtem ſtoiſchem Eis zu bringen — glänzend ohne Licht — weiß ohne Reinheit — in leichter Kugelform und doch ſchwer drückend — rein und zugleich zu ätzendem Gift ſublimiert — zuſammenfließend, ohne den geringſten Zuſammenhang — recht zu Folien und Spiegeln unterzulegen — ſich mit nichts ſo eng verquickend als mit edlen Metallen — und noch, aus wahrer Wahl-Anziehung, etwan mit Queckſilber ſelber — Männer, die ſich mit Ihnen befaſſen, ſehr zum Ausſpucken reizend — — Herr, das wollt' ich die große Welt nennen, deren goldenes Alter immer das queckſilberne iſt. Aber auf ſolchen glatten, blanken Weltkügelchen fiele ſich nur niemand an! — Uebrigens folgen auch Einlaßbillets für das Flötenkonzert; à revoir, Monsieur!

v. d. H.

* * *

Walten thaten indeß nur die Retour-Louis ſo weh, als wären ſie von Louis XVIII. geprägt; ſonſt nahm er Vults Stampfen aus Zorn für Tanzen aus Luſt und für Takt-Treten. Hätt' er ahnen können, mit welchen Peinigungen der Liebe er den Schmollgeiſt Vults wechſelnd weg- und herbannte er hätte in ſeiner ganzen Gegenwart wenige Hoffnungen gefunden. Jetzt ſchlief er mit der ſchönſten auf morgen ein.

№ 22. Saſſafras.

Peter Neupeters Wiegenfeſt.

Der Notarius konnte den ganzen Morgen nichts Geſchriebenes machen als Plane, an einem ſolchen Ehrentage ein neuerer Petrarka zu ſein, oder ein in einem Dorfe gebrochener Juwel, der ſich auf der Edelſteinmühle der Stadt ſchon ſehr ausgeſchliffen. Er hielt ſich vor, das ſei das erſtemal, daß er in den ſchimmernden Thier-Kreis des feinſten Cercle oder Kränzchens rücke. „Gott, wie fein werden ſie alles drehen, ſagte er ſich, und vor Tournüre kaum reden! Madame — kann der Graf ſagen — ich bin zu glücklich, um es zu ſein. H. Graf, kann ſie verſetzen, Ihr Verdienſt und Ihre Schuld — Darf man das Errathen errathen, fragt er — Sollte fragen mehr erlaubt ſein als Antworten — fragte ſie — Das eine erſpart das andere, verſetzt er. — Oh Graf, ſagt ſie — Aber Madame, ſagt er; denn nun können ſie vor Feinheit nichts mehr vorbringen, und wenn ſie toll würden. Ich für meine Perſon ſetze vieles in den Hoppelpoppel oder das Herz."

Walt goß ſich bei Zeiten ſeinen Sonntags-Beſchlag, den Nanking, als ſein eigner Gelbgießer über und ſetzte ſtatt des braunflammigen Hutes — den wollt' er in der Hand tragen — mehr Puder als gewöhnlich auf. Er ging geputzt ein paar Stunden leicht auf und ab. Er hörte vergnügt einen Wagen nach dem andern vordonnern; „nur abgeladen, ſprach er, lauter Fracht und Meßgut für den Roman, in dem ich Leute von Stande ſo nöthig habe als Dinte. Und wie wird ſich uns allen mein Klothar, von ſo mannigfachen Seiten zei-

gen müſſen: der alte treue Freund! Gott wird mir ſchon dazu verhelfen, daß ich auch etwas ſagen kann zu ihm."

Da er endlich bei einem neuen Rollen es für Zeit hielt, ſich hinab zu machen, und den Cercle zu ſchließen und zu runden mit ſeinem eignen Bogen und Bückling: ſo ſtellt' er ſich oben, mit ſeinem Hute in der Hand, ans Treppengeländer und ſchauete ſo lange hiedurch hinab, bis er dem neuen Nachſchuß ſich zuſchließen konnte, um ſo unbemerkt und ohne ſonderliche Kurvaturen im Saale einzutreffen. Er glänzte ſehr, der Saal, die vergoldeten Schlöſſer waren aus den Papier-Wickeln herausgelaſſen, dem Lüſtre der Staub- und Bußſack ausgezogen, die Seiden-Stühle hatten höflich vor jedem Steiß die Kappen abgenommen, und auf dem getäfelten Fußboden war die Leinwand ganz von den Papiertapeten weggezogen, welche die oſtindiſche Decke ſo zudeckten, daß dieſe ſowol ſich als den getäfelten Fußboden an einigen Winkeln leicht zeigten. Den Salon ſelber hatte der Kaufmann, weil lebendige Sachen zuletzt jeden krönen, mit Gäſten-Gefülſel ordentlich wie ein hohes Paſteten-Gewölb ſaturiert, namentlich mit Aigretten — Chemiſen — Schmink-Backen — Rothnaſen — feinſten Tuchröcken — ſpaniſchen Röhren — Patentwaaren und franzöſiſchen Uhren, ſo daß vom Kirchenrath Glanz an bis zu netten Reiſedienern und ernſten Buchhaltern ſich alles miſchen mußte. Der große Kaufmann ſucht weiter in keine höchſte Klaſſe zu kommen als in die der Gläubiger, wenn ſeine hohen Schuldner fallieren. Er als kalter ſtiller Juſtierer des Verdienſtes ſchätzt gleich ſehr den niedrigſten Bürger, wenn er Geld hat, und den höchſten Adel, wenn deſſen altes Blut in ſilbernen und goldnen Adern läuft und deſſen Stammbaum Nahrungs- und Handelszweige treibt. Freilich — ſo wie dem Pater Hardouin die Münzen der Alten mehr hiſtoriſche Glaubwürdigkeit hatten, als alles Schriftliche derſelben — ſo kann

der abwägende Kaufmann Adels-Pergament und ſonſtige Ehren-Punktierkunſt nie ſo hoch ſtellen, als deſſen Münzen, inſofern er von fremder Zuverläſſigkeit ſprechen ſoll.

Schon die Anfurth des Ehrentages fand der Notar viel luſtiger und leichter, als er nur hoffen wollen; denn er bemerkte bald, daß er nicht bemerkt wurde, ſondern ſich auf jeden Seidenſtuhl ſetzen konnte, und ihn zum Weberſtuhl ſeiner Träume machen. Noch hatte er nichts vom Grafen, noch vom Wiegenfeſt und den beiden Töchtern geſehen — als endlich Klothar, der Eſkönig, zu ſeiner Freude blühend hereintrat, obwol in Stiefeln und Ueberrock, als hab' er ſich mehr auf parlamentariſche Woll-Säcke zu ſetzen als auf ſeidne Agenten-Stühle. „Hr. Hofagent, ſagt' er ohne die Verſammlung zu prüfen, wenn Sie wollen, mich hungert verdammt.“ Der Hofagent befahl Suppe und Töchter; denn er ſchätzte den Grafen längſt und innigſt, weil er als der Agiotrur von deſſen Renten am beſten wußte, wie viel er war, beſonders ihm ſelber; und er behauptete oft, einem Manne von ſo vielen jährlichen Einkünften ſolle doch jede vernünftige Seele es zu gute halten, wenn er ſeine eignen Meinungen habe, oder leſe, was er wolle.

Plötzlich kam Muſik — mit ihr die Suppenterrine mit gedruckten Geburtsfeſtliedern — dann die beiden Töchter mit einer langen Blumen-Guirlande, die ſie Neupeter ſo geſchickt über den Körper wanden, daß er in einem blühenden Ordensband da ſtand — die Komtoriſten liefen und theilten die Gedichte aus — und zuerſt ihrem Prinzipal ein vergoldetes — Nun fing andere Inſtrumentalmuſik an, um das Karmen, oder vielmehr den Geſang deſſelben zu begleiten — die Geſellſchaft mit ihren Papieren in den Händen ſtimmte ihn an als ein längeres Tiſchgebet — und ſelber Neupeter ſah ſingend in ſein Blatt. Vult hätte nicht unter die gehört, die dabei am ernſt-

haftesten geblieben wären, zumal als der blumige Ordens-Mann ſich ſelber anfang; aber wol Gottwalt war dazu gemacht. Ein Menſch, ſo bald er an ſeine Geburt denkt, iſt ſo wenig lächerlich, als es ein Todter ſein kann; da wir, wie ſinneſiſche Bilder, zwiſchen zwei langen Schatten oder langen Schlummern laufen, ſo iſt der Unterſchied nicht groß, an welchen Schatten man denkt. Walt quälte ſich mit leiſem Singen bei ſchlechter Stimme; und als es vorbei und der Alte ſehr gerührt war, über das fremde Gedächtniß für ſein Wiegenfeſt bei eigner Vergeßlichkeit, und die Seinigen ihm früher gratulirten als die Fremden: ſo war kein Glückwunſch ſo aufrichtig in irgend einem Herzen als Gottwalts ferner und ſtiller; aber es beklemmte ihn, daß der Menſch — „beſonders, ſeh' ich, an Höfen" dacht' er — gerade den heiligen Tag, wo er ſein erneuertes Leben überrechnen und ehren ſollte, im Rauſchen fremder Wellen verhört — daß er das neue Daſein mit der lärmenden Wiederholung des alten feiert, anſtatt mit neuen Entſchlüſſen — daß er ſtatt der einſamen Rührung mit den Seinigen, deren Wiegen oder Gräber ſeinen ja am nächſten ſtehen, den undankbaren Prunk und trockne Augen ſucht. Der Notar ſetzte ſich vor, ſeinen erſten Geburtstag, an den ihn ein guter Menſch erinnere — denn noch hatt' er in ſeiner harten Armuth keinen einzigen erlebt — ganz anders zu begehen, nämlich ſehr weich, ſtill und fromm. — —

Man ſetzte ſich zu Tiſch. Walt wurde neben den zweiten armen Teufel — Flitten — als der erſte poſtiert und rechts neben den jüngſten Buchhalter. Ihm verſchlug's wenig; ihm gegenüber ſaß der Graf. Rund wie Geld, das wie der Tod alles gleich macht, war die Tafel, gleichſam ein größerer Kompagnie-Teller. Der Notar, ganz geblendet von der Neuheit des Geſchirres und deſſen Inhalts, ſtreckte ſtatt ſeiner ſonſtigen zwei linken Hände zwei rechte aus und ſuchte mit

wahrem Anſtand zu eſſen und den Ehren-Säbel des Meſſers zu führen; beleſen genug, um mit der Breite des Löffels zu eſſen, nicht mit der Spitze, erhielt er ſich blos bei bedenklichen Vorfällen durch die alte Vorſicht im Sattel, nicht eher anzuſpießen, bis ihm andere das Speiſen vorgemacht; wiewol er ſie bei den Artiſchocken ſo wenig für nöthig erachtete, daß er, Beweiſen nach, deren bittern Stiel und die Spitzblätter aufkäuete, die er hätte in die holländiſche Sauce getunkt ablecken können und ſollen. Was ihm indeß weit beſſer ſchmeckte als alles, was darin lag, waren die Senfdoſen, Deſſertlöffel, Eierbecher, Eistaſſen, goldne Obſtmeſſer, weil er das neue Geſchirr in ſeinen Doppelroman als in einen Küchenſchrank abliefern konnte: „eſſet ihr in Gottesnamen, dacht' er, die Kibitzen-Eier, die Mainzer Schinken, und Rauch-Lächſe; ſobald ich nur die Namen richtig überkomme durch meinen guten Nachbar Flitte, ſo hab' ich alles, was ich für meinen Roman brauche, und kann auftiſchen."

In die höchſte Schule der Lebensart gingen ſeine Augen bei dem Grafen, der keine Umſtände machte — geradezu weißen Portwein foderte — und einen Kapaunenflügel mit nichts abſchälte als mit dem Gebiß — des Gebacknen nicht zu gedenken, das er mit den Fingern annahm. Dieſe ſchöne Freiheit — eingekleidet noch in Stiefeln und Ueberrock — ſpornte Walt an, daß er, als mehre Herrn Konfekt einſteckten für ihre Kinder, ſich es zur Pflicht und Welt rechnete, auch einige ſüße Papierchen oder Süßbrieſchen, die ihm ganz gleichgültig waren, in die Taſche zu ſchaffen. Auch ſein Nachbar Flitte, der ungemein fraß und foderte, zeigte deutlich, *wie* man zu leben habe — beſonders *wovon*.

Indeß war ſein ewiger Wunſch der, etwas zu ſagen und von Klothar vernommen, wenn nicht gar angeredet zu werden. Aber es ging gar nicht. Dem Grafen war aus Ach-

tung ein philoſophiſcher Nachbar, der Kirchenrath Glanz, an die linke Seite gebeten — an die rechte die Agentin geſetzt; — aber er aß blos. Walt ſann ſcharf nach, in wie weit die vorſitzende Vorſchrift feinſter Sitten zu kopieren ſei, kein Wort zu ſagen zur Hausfrau. Er behalf ſich, wie ein Verliebter, mit optiſcher Gegenwart auf Koſten der Zukunft. Es war ihm doch einige Erquickung, wenn der ſchöne gräfliche Jüngling etwas vom Teller nahm — oder die Flaſche — oder froh umher ſah — oder träumend in den Himmel hinter dem Fenſter — oder in den auf einem lieblichen Geſicht. Aber bitterböſe wurd' er auf den Kirchenrath, der einer ſo fruchttragenden Nachbarſchaft anſitzen konnte, ohne den geringſten ſchönen Gebrauch von derſelben, da er doch ſo leicht, dachte Walt, über Klothars Hand zufällig mit ſeiner hinſtreichen könnte, und vollends ihn ins Reden locken. Allein Glanz glänzte lieber — er war vergötterter Kanzelredner und Kanzelſchreiber — auf ſeinem Geſicht ſtand wie auf den Bologneſer-Münzen geprägt: Bononia docet *) — wie andere Redner die Augen, ſo ſchloß er die Ohren unter dem Fluſſe der Zunge. — — Mit einer ſolchen Autors-Eitelkeit ſchloß er Klothars ſtolzen Mund. Darüber aber machte auch Walt ſeinen nicht auf. Er hielt es für Tiſch-Pflicht, jedem Geſicht eine Freuden-Blume über die Tafel hinüber zu werfen — die Artigkeit in Perſon zu ſein — und immer ein wenig zu ſprechen. Wie gern hätt' er ſich öffentlich ausgedrückt und ausgeſprochen! Leider wie Moſes ſaß er mit leuchtendem Antlitz und mit ſchwerer Zunge da, weil er ſchon zu lange mit dem Vorſatze gepaſſet, in das aufgetiſchte Zungen- und Lippen-Gehäcke, das er faſt roh und unbedeutend fand, etwas Bedeutendes ſeiner Seits zu werfen, da es ihm unmöglich war, etwas Rohes wie der Kaufmann

*) Bologna lehrt.

zu ſagen: ein Weſtphale, der einen feinen Faden ſpinnt, iſt gar nicht vermögend einen groben zu ziehen. Je länger ein Menſch ſeinen ſonnigen Aufgang verſchob, deſto glänzender, glaubt er, müßt' er aufgehen und ſinnet auf eine Sonne dazu; könnt' er endlich mit einer Sonne einfallen, ſo fehlt ihm wieder der ſchickliche Oſten zum Aufgang und in Weſten will er nicht gern zuerſt empor. Auf dieſe Weiſe ſagen nun die Menſchen hienieden nichts.

Walt legte ſich indeß auf Thaten. Die beiden Töchter Neupeters hatten unter allen ſchönen Geſichtern, die er je geſehen, die häßlichſten. Nicht einmal der Notarius, der wie alle Dichter zu den weiblichen Schönheits-Mitteln gehörte, und nur wenige Wochen und Empfindungen brauchte, um ein Wüſten-Geſicht mit Reizen anzuſäen, hätte ſich darauf einlaſſen können, eine und die andere Phantaſie-Blume in Jahren auf beide Stengel fertig zu ſticken. Es war zu ſchwer. Da er nun gegen nichts ſo viel Mitleiden trug als gegen eine weibliche Häßlichkeit, die er für einen lebenslangen Schmerz hielt: ſo ſah er die Blonde (Raphaele hieß ſie), die ihm zum Glücke Blickſchuß-recht ſaß, in einem fort mit unbeſchreiblicher Liebe an, um ihr dadurch zu verrathen, hofft' er, wie wenig er ſich von ihren Geſichts-Ecken abſtoßen laſſe. Auch auf die Brünette, Namens Engelberta, ließ er von Zeit zu Zeit einen ſanften ruhenden Seitenblick anfallen, wiewol er ſie wegen ihrer Luſtigkeit nur eines mattern Mitleids würdigte. Es ſtärkte und erquickte ihn ordentlich bei ſeinem Mitleiden, daß beide Mädchen mit Putz und Pracht jeden weiblichen Neid auf ſich zogen; — als vergoldete Wirthſchaftsbirnen, geſchminkte Blatternarben, in herrlichen Franz gebundene Leberreime mußte man ſie anerkennen. Hoch mußt' er bei dieſer Denkungsart den ſympathetiſchen Nachbar Flitte ſtellen, der mit ihm in Aufmerkſamkeit und Achtung für dieſelbe häßliche Barbara

wetteiferte! Er drückte Flitten — der als armer Teufel nichts weiter von der verhaßten Schönheit wollte, als die Hand mit dem Heirathsgut — unter der Serviette die ſeinige; und ſagte nach dem dritten Glas Wein: auch ich würde mit einer Häßlichen zuerſt ſprechen und tanzen unter vielen Schönen — „Sehr galant! (ſagte der Elſaſſer) Sahen Sie aber je eine ſuperbere Taille?“ — Dieſe nahm jetzt erſt der Notar an beiden Töchtern auf Erinnern wahr; wer ſie köpfte, machte jede zur Venus, ja mit dem Kopfe ſogar konnte jede ſich für eine Grazie halten, aber in doppelten Spiegeln. Gelehrte kennen keine Schönheiten, als phyſiognomiſche; Walt war majorenn geworden, ohne zu wiſſen, daß er zwei Backenbärte habe, oder andere Leute Taillen, ſchöne Finger, häßliche Finger u. ſ. w. — „Wahrhaftig, antwortete der Notar dem Elſaſſer, ich wollte wol einer Häßlichen ohne allen Gewiſſensbiß die ſchöne Taille ins Geſicht ſagen und loben, um die Arme damit bekannt und darauf ſtolz zu machen.“ Wenn Flitte etwas gar nicht begriff, ſo fragte er nichts darnach, ſondern ſagte ſchnell Ja. Walt heftete jetzt in Einem fort recht ſichtbar die Augen auf Raphaelens Taille, um ſie damit bekannt zu machen. Die Blonde ſchielte von ſeinen Blicken zurück und ſuchte ſich tugendhaft zu beunruhigen über die Frechheit des jungen Harniſch.

„Wer mir lieber, Herr? Die Blonde oder Braune?“ (ſagte der Hofagent vom Weine luſtig) — Auf jeden Fall die Blonde, ſag' ich; denn ſie koſtet vierteljährlich der Kaſſa zwölf Groſchen weniger. Für 3 Thl. 12 Gr. gutes Geld verkauft der Mundkoch Goullon in Weimar ſeine Flaſche rothen Schminkeſſig (vinaigre de rouge) nota bene für Blonde; für Braune hingegen jede um netto 4 Thl.; hat ſie vollends ſchwarzes Haar, ſo muß ich gar die Flaſche zu 4 Thl. 12 Gr. verſchreiben. Raphel! Du ſollſt leben!“ — Cher père verſetzte ſie, nennen Sie mich doch nur Raphaela. — „Er ver-

dient's (dachte Walt, betroffen über Neupeters Ungeschicklichkeit), daß ſie ſagte: Scheer-Bär?" Denn ſo hatt' er verſtanden.

„Heute gibt der arme blinde Baron ſein Flöten-Konzert, ſagte ſchnell Raphaela; ach! ich weiß noch, wie ich über Dülon geweint." — „Ich weiß des Menſchen Namen nicht — ſagte die brillantierte Mutter, Namens Pulcheria, aus Leipzig, wohin ſie beide Töchter mehrmals abgeführt, als in eine hohe Schule beſter Sitten — der Habenichts iſt aber ein grober Knoll und dabei ein Flauſenmacher." — Walt arbeitete in ſich, weinglühend, an der ſchnellſten Verteidigung. — „Sobald ein poweres Edelmännchen, ſagte Engelberta ſpöttiſch, nur etwas lernt und verſteht, ſo nehm' ich's nicht ſo genau." — „Wer weiß es denn, ſagte die Mutter, was er auf der *Flöte kann für Leute*, die ſchon was gehört haben?" — „Er iſt, fuhr Walt in größter Kürze los, nicht grob, nicht dürftig, nicht ungeſchickt, nicht manches andere, ſondern wahrlich ein königlicher Menſch." Hinterher merkt' er ſelber die unabſichtliche Hitze in ſeiner Stimme und Kürze; aber ſeinen ſanften Geiſt hatte die abſprechende Kauffrau überrumpelt, die zwar in den Zeiten hübſch geweſen, wo ſie Gellerten reiten ſehen, die aber jetzt — aus ihren eignen Reliken beſtehend — als ihr eignes Gebeinhaus — als ihre eigne bunte Toilettenſchachtel — ihren koſtbaren Anzug zum bemalten metalliſchen mit Samt ausgeſchlagenen, mit vergoldeten Handhaben beſchlagenen Prunkſarg ihrer gepuderten Leiche machte. Walt hatte gar nicht wild ſein wollen, nur gerecht. Man hörte ſeine vorlaute Phraſis mit kurzem Erſtaunen und Verachten an. Neupeter aber nahm ſofort den Faden auf: „Bulchen, ſagte er zur Frau in angetrunkener Barmherzigkeit, ich will, weil's doch eine arme Haut ſein ſoll und noch dazu blind, drei Billette für Euch Weibſen holen laſſen vom povern Wicht."

„Die ganze Stadt geht hin, ſagte Raphaela, auch meine theuerſte Wina. O! Dank, cher père! Wenn ich den Unglücklichen höre, zumal im Adagio, ich freue mich darauf, ich weiß, da „ſammlen ſich alle gefangnen Thränen um mein Herz" *), ich denke an den blinden Julius im Hesperus und Thränen begießen die Freuden-Blumen.

Darauf ſah ſie nicht nur der Vater entzückt über ihren Sprechſtyl an — ob er gleich als ein alter Mann den feinigen fortackerte — desgleichen Flitte begeiſtert, ſondern auch der Notar begab ſich mit innigſtem Beifall wieder in ihr Geſicht herauf, voll kurzer Wünſche, letzteres wäre auszuſtehen oder doch zu heben durch Liebe, da er unter einem Dache mit ihr lebte. Aber ihm wurde durch Wina's Ankündigung ein Sturm in die Seele geſchickt — ſein beſeeltes Auge hing ſich an ihren Bräutigam — als plötzlich wieder Raphaela die größten Revoluzionen an dem Tiſche anſtiftete durch die Frage an Glanz: „wie kommt's, Herr Kirchenrath, um auf Sehende zu kommen, daß alle Bilder im Auge verkehrt ſind, und wir doch nichts verkehrt erblicken?"

Dann als der Kirchenrath langſam und langweilig die Sache aus ſeiner Lektüre ſo gut auseinanderſetzte, daß die Tafel bewundern mußte: ſo fing der Graf Feuer. Es ſei, daß er ſatt war des Eſſens — oder ſatt des Hörens — oder überſatt der Glanziſchen theologiſchen Halbwiſſerei und lingua franca, jener ſchalen Kanzel-Philoſophie, wovon ¼ moraliſch, ¼ unmoraliſch, ¼ verſtändig, ¼ ſchief iſt und das Ganze geſtohlen — genug, der Graf begann und unterhielt ein ſo langes heftiges Feuern gegen den Kirchenrath — wozu die nahe Nummer Congeries von mäuſefahlen Katzenſchwänzen aus- und eingeräumt wird — daß er ordentlich

*) Die Redensart hat ſie aus dem Hesperus.

nicht mehr Haß gegen das Mattgold der theologiſchen Moraliſten und Autoren hätte zeigen können, wenn er auch der Flötenſpieler Quod deus vult ſelber geweſen wäre, der ſich allerdings ſo ausſprach: „von alten Schimmelwälchen der Philoſophen klauben ſich die Theologen die abgefallnen Leſe-Früchte auf und ſäen damit an. — Dieſe größten engſten Egoiſten machen Gott zum frère servant der Pönitenzpfarren, wohin ſie vozirt worden, und auf dem Wege nach dem Filial glauben ſie, die Sonnenfinſterniß ſei gekommen, damit ſie weniger ſchwitzen und ſchattiger reiten — und ſo fegen ſie die Herzen und Köpfe, wie in Irland die Bedienten die Treppen, mit ihren Perücken."

№ 28. Congeries von mäuſefahlen Katzenſchwänzen.

Tiſchreden Klothars und Glanzens.

Nachdem alſo Glanz geäußert hatte: „daß eben, da ſich im Auge alle Gegenſtände umwenden, alſo wir uns auch mit, wir mithin nichts von einem Umkehren ſpüren könnten." —

So entgegnete der Graf: „warum wird denn das einzige Bild im Auge nicht mit umgekehrt? — Warum greifen operierte Blinde nichts verkehrt? — Was hat denn das Hautbildchen mit dem innern Bilde zu thun? Warum fragt man nicht auch, warum uns nicht alles eben ſo klein als jenes Bildchen erſcheine?" —

Glanz äußerte nach Garve: „unſere Vorzüge ſeien am Ende keine und daher Demuth unſere Pflicht."

Der Graf entgegnete: „ſo ſeh' ich wenigſtens nicht, warum ich Bettler demüthig gegen den zweiten Bettler ſein ſoll; — und iſt er gar ſtolz, ſo hab' ich ja einen zweiten Vorzug vor ihm, die Demuth."

Es wurde ein ſchöner Satz aus Glanzens gedruckten Reden angeführt: daß die Kinder für Geringſchätzung des Alters die vergeltende Strafe gewiß von ihren eigenen Kindern empfangen würden.

Klothar entgegnete: „folglich hat das gering geſchätzte Alter auch einmal gering geſchätzt; und es geht ins Unendliche, oder man kann die Strafe erhalten ohne die Sünde."

Glanz äußerte, wie leicht das Gedächtniß zu überladen ſei.

Klothar entgegnete: „das iſt blos unmöglich. Iſt denn etwas zu behalten, eine Beſchwerde für Gehirn oder Geiſt! Verſpürt ein Mann den Schatz, den zwanzig Jahre Leben in ihm niederlegten, wol an ſeinem Gedächtniß, als wäre dieſes belaſteter als in der Jugend? — Aber ferner: der Bauer trägt eben ſo viele Ideen in ſeinem Gedächtniß als der Gelehrte, nur andere, Sachen, Bäume, Aecker, Menſchen. Ueberladung des Gedächtniſſes kann alſo nichts heißen als verſäumte Kultur anderer Kräfte."

Glanz äußerte, man könne bei den Endabſichten leicht ſich Voltaireus Spotte ausſetzen, daß die Naſe für die Brille geſchaffen ſei.

Klothar verſetzte: „Und das iſt die Naſe auch: ſobald alle Kräfte einer Welt berechnet wurden, mußte auch die Kraft in Anſchlag kommen, Gläſer zu ſchleifen."

Glanz äußerte: er ſei ja dafür und finde in allen ſeinen gedruckten Reden in der künſtlichen Weltordnung einen unendlichen Verſtand.

Klothar fragte: Was ſoll gedachter Verſtand dabei ſein?

Glanz äußerte: „die Urſache.“

Jener entgegnete: „jede künſtliche Ordnung, z. B. im Körperbau, erklären Sie doch jetzt aus blinden Kräften, nicht aus einer fremden Schöpfung, dieſe Kräfte wieder aus blinden, und wo wollen Sie denn in der durchaus mechaniſchen Endlichkeit mit dem Blitze der Geiſtigkeit einſchlagen?“ —

Glanz äußerte ſpät darauf: eine hübſche eingeſchränkte Monarchie wie in England ſei wol am beſten für jeden.

Klothar verſetzte: „nur nicht für die Freiheit. Warum hatten nur meine Voreltern die Freiheit, ſich Geſetze zu wählen, und ich nicht? Wohin ich fliehe, find' ich ſchon Geſetze. Das Ideal eines Staats wäre, daß die kleinſten Föderativ-ſtaaten, die ſich immer freie Geſetze geben, ſich in Föderativ-Dörfer — dann in Föderativ-Häuſer — und zuletzt in Föderativ-Individuen zerfälleten, die in jeder Minute ſich ein neues Geſetzbuch geben könnten.“

Glanz äußerte, durch kleinere Staaten würden freilich eher die Kriege aufhören.

Klothar verſetzte: „gerade umgekehrt. An mehren Orten zugleich und häufiger in der Zeit entſtänden ſie. Soll auf der ganzen Erde der Krieg aufhören: ſo muß ſie in zwei ungeheure Staaten ſich getheilt haben; davon muß der eine den andern verſchlingen, und dann bleibt im einzigen Staate auf der Kugel Friede, und die Vaterlandsliebe iſt Menſchenliebe geworden.

Glanz glaubte beim Deſert wenigſtens ſo viel äußern zu dürfen, daß es gut ſei, daß die Aufklärung den Herenglauben vertrieben.

Klothar entgegnete: „noch nicht einmal unterſucht hat ſie ihn.“ Glanz ſchüttelte leicht. „Ich weiß nicht, fuhr jener fort, welche von zwei Meinungen Sie haben, aber da Sie nur eine von beiden hegen können — entweder die, daß alles

Trug des Zeitalters, oder die, daß etwas Wunderbares bei der Sache iſt: ſo müſſen Sie in beiden Fällen irren."

Glanz ſchüttelte ſehr, äußerte aber, er ſei wie jeder Vernünftige der erſten Meinung.

Klothar verſetzte: „die Wundergeſchichte der Hexen iſt eben ſo hiſtoriſch bewieſen, als die der griechiſchen Orakel im Herodot; und dieſe iſt's gerade ſo ſehr als überhaupt alle Geſchichte. Auch Herodot unterſcheidet ſehr die wahren von den beſtochenen Orakeln. In jedem Falle war es eine große Zeit, wo noch Götter die Weltgeſchichte lenkten, und darin mitſpielten, daher iſt Herodot ſo poetiſch wie Homer. — Gemeine Seelen machen in der Hexen-Geſchichte alles zum Werk der Einbildung. Wer aber viele Hexenprozeſſe geleſen, findet es unmöglich. Eine durch Völker und Zeiten reichende Einbildung feſtgehaltener, nüanzierter Thatſachen iſt ſo unmöglich als die Einbildung einer Nazion, daß ſie einen Krieg oder König habe, der nicht iſt. Will man die Einbildung als Kopie einer ſolchen allgemeinen Einbildung erklären, ſo hat man das Urbild vorher zu deduzieren. Meiſt waren alte, dürftige, einfältige Frauen die Aktrizen des Trauerſpiels, mitbin gerade am wenigſten fähig der Phantaſie; auch malt die Phantaſie mehr ins Große und Verſchiedene zugleich. Hier findet man nur erbärmliche wiederholte Geſchichten der Nachbarſchaft — der Bube, der Teufel, begleitet in gemeiner Kleidung die Frau zu Fuße auf irgend einen benachbarten Berg, wo ſie Tanz, bekannte Spielleute, elendes Eſſen und Trinken, lauter Bekannte aus dem Dorfe antrifft, und nach dem Tanze mit dem Buben wieder heimgeht. Die Verſammlungen auf dem Blocksberge können blos für deſſen nächſte Anwohnerinnen gelten; aber in andern Ländern wurde nur der nachbarliche Berg zum Tanzplaz gewählt. Will man alle Bekenntniſſe für Lügengeburten der Folter erklären: ſo bedenkt man nicht, daß

man in den Prozeſſen findet, daß ſie oft nach der Tortur zwei, drei unbedeutende Bekenntniſſe, die ihnen den Tod nicht erſparten, feierlich und ängſtlich widerriefen; und daß alſo der halbe Widerruf das halbe Geſtändniß — beſiegelt, um ſo mehr da man in damaligen Zeiten zu religiös dachte, um mit Lügen auf der Zunge zu ſterben."

„Die berauſchenden Getränke und Salben, womit ſie ſich ſollen in den Traum vom Blocksberg und dergleichen gezaubert haben, ſind nirgends aus den Akten erweislich oder nach der Phyſiologie möglich — da es kein Getränk gibt, das faktiſch beſtimmte Viſionen erſchüfe — und dann, um nur beide zu brauchen, mußten ſie ſich ja ſchon für Hexen halten."

Glanz äußerte: „warum gibt es aber jetzt keine mehr? Und warum iſt alles ſo natürlich und alltäglich dabei zugegangen, wie Sie vorhin ſelber einräumten? Doch mach' ich dieſe Einwürfe gar nicht, Hr. Graf, als wenn ich glaubte, daß Sie im Ernſte jener Meinung wären."

Hubo verſetzte: „dann verkennen Sie meine Denkweiſe. Wie? Kann man aus dem Ausſetzen oder Wegbleiben einer Erfahrung, z. B. einer elektriſchen, einer ſomnambuliſtiſchen auf ihre Unmöglichkeit ſchließen? Nur aus poſitiven Erſcheinungen iſt zu beweiſen; negative ſind ein logiſcher Widerſpruch. Kennen wir die Bedingungen einer Erſcheinung? So viele Menſchen und Jahre gehen vorüber, kein Genie iſt darunter; — und doch gibt's Genies; — könnt' es nicht eben ſo mit den Sonntags-Kindern ſein, die Augen und Verhältniſſe für Geiſter haben? — Was Ihre Alltäglichkeit, die Sie einwenden, anlangt, ſo gilt dieſe auch für jede poſitive Religion, die ſich in die Alltäglichkeit ihrer erſten Apoſtel verſteckt; alles Geiſtige ſchmiegt ſich ſo ſcheinbar an das Natürliche an, wie unſere Freiheit an die Naturnothwendigkeit."

Glanz äußerte: er wünsche nun doch sehr zu erfahren, was die zweite Meinung für sich habe.

Klothar versetzte: „zuerst die damaligen Zeugen für die Erste. Um eine Frau zu verurtheilen, brauchte man statt der Thatsachen nur Zeugenschlüsse; meistens aus drei ganz fremden Thatsachen, aus dem Alpdruck, dem Drachen-Einflug und einem schnellen Unglück, z. B. Tod des Viehes, der Kinder ꝛc. schlossen die Zeugen, und ihre Schlüsse waren ihre Zeugnisse.

Zweitens lief der ganze Zauber-Erfolg auf ein Raupen- oder Schnecken- oder anderes Schadenpulver hinaus, das der Buhle, der Teufel, dem getäuschten Weibe nebst einem Antritts- oder Werbe-Thaler gab, den sie zu Hause oft als eine Scherbe befand. Die Macht des Teufels gab ihr weder Reichthum, noch einen Schutzbrief gegen den Scheiterhaufen. Ich schließe aus allem, daß damals die Männer sich des Zauberglaubens bedienten, um unter der leichten Verkleidung eines teuflischen Buhlen die Weiber schnöde zu mißbrauchen; ja daß vielleicht irgend eine geheime Gesellschaft ihren Landtag unter die Hülle eines Hexen-Tanzes verbarg. Immer machten Männer in den Hexen-Prozessen den Teufel gegen die Weiber, selten umgekehrt — Nur unbegreiflich bleibt's, daß die Weiber bei dem damaligen Schauder vor dem Teufel, so wie vor der Hölle, sich nicht vor seiner Erscheinung und vor der höllischen Umtaufe*) und Apostasie entsetzet haben."

Glanz lächelte, äußerte aber, jetzt träfen sie beide ja vielleicht zusammen. —

Hudo versetzte sehr ernst: „kaum! denn eine Nachspielerei hebt ein Urbild nicht auf, sie setzt eben eines voraus. Noch

*) Bekanntlich hob der Buhle die erste Taufe durch eine unreine wieder auf.

mangelt eine rechte Geſchichte des Wunder-Glaubens oder vielmehr des Glauben-Wunders — von den Orakeln, Geſpenſtern an bis zu den Hexen und ſympathetiſchen Kuren; — aber kein engſichtiger und engſüchtiger Aufklärer könnte ſie geben, ſondern eine heilige dichteriſche Seele, welche die höchſten Erſcheinungen der Menſchheit rein in ſich und in ihr anſchauet, nicht außer ihr in materiellen Zufälligkeiten ſucht und findet — welche das erſte Wunder aller Wunder verſteht, nämlich Gott ſelber, dieſe erſte Geiſtererſcheinung in uns vor allen Geiſtererſcheinungen auf dem engen Boden eines endlichen Menſchen . . . ."

Hier konnte ſich der Notar nicht länger halten; eine ſolche ſchöne Seelenwanderung ſeiner Gedanken hatt' er in dem hohen Jüngling nicht geſucht: „auch im Weltall, hob er an, war Poeſie früher als Proſa, und der Unendliche müßte vielen engen, proſaiſchen Menſchen, wenn ſie es ſagen wollten, nicht proſaiſch genug denken."

„Was wir uns als höhere Weſen denken, ſind wir ſelber, eben weil wir ſie denken; wo unſer Denken aufhört, fängt das Weſen an" ſagte Klothar feurig, ohne auf den Notarius feuerlich hinzuſehen.

„Wir ziehen immer nur einen Theater-Vorhang von einem zweiten weg und ſehen nur die gemalte Bühne der Natur" ſagte Walt, der ſo gut wie Klothar etwas getrunken. Keiner antwortete mehr recht dem andern.

„Gäb' es nichts Unerklärliches mehr, ſo möcht' ich nicht mehr leben, weder hier noch dort. Ahnung iſt ſpäter als ihr Gegenſtand; ein *ewiger* Durſt iſt ein Widerſpruch, aber auch ein ewiges *Trinken* iſt einer. Es muß ein drittes geben, ſo wie die Muſik die Mittlerin iſt zwiſchen Gegenwart und Zukunft", ſagte der Graf.

„Der heilige, der geiſtige Ton wird von Geſtalten geſchaffen, aber er ſchafft wieder Geſtalten“*) ſagte Walt, den die Fülle der Wahrheit allein fortzog, nicht einmal mehr der Wunſch der Freundſchaft.

„Eine geiſtige Kraft bildet den Körper, dann bildet der Körper ſie, dann aber bewegt ſie am mächtigſten auf der Erde die Körper“ ſagte Klothar.

„O die unterirdiſchen Waſſer der tiefen zweiten Welt, die den gemeinen weltweiſen Berg-Knappen in ſeinem Bergbau ſtören und erſäufen, ihn, der Höhen nur zum Durchbohren und Vertiefen haben will — dieſe ſind eben für den rechten Geiſt der große Todesfluß, der ihn in den Mittelpunkt zieht“ . . . ſagte Walt; er ſtand längſt aufrecht am Tiſch, und hört' und ſah nicht mehr.

„Aechte Spekulazien“ — — fing der Graf an.

„Mr. Vogtländer — unterbrach Neupeter, ſich zum Buchhalter wendend und Klotharn am Arm haltend, da er gelehrten Diskurſen eben ſo gern zuhörte, als entſprang — die 23 Ellen Spekulazion haben Sie doch heute gebuchet**)? Nun aber weiter, Hr. Philoſoph!“

Der Graf hörte den Mißton des Mißgriffs, und ſchwieg und ſtand gern auf, die vergeſſene längſt wartende Geſellſchaft noch lieber. Des Notars Keckheit und Rede-Narrheit hatte am meiſten ſie unterhalten. Der Kirchenrath Glanz hatt' es ſeinen Nachbarn leiſe zu verſtehen gegeben, was ſie von den gräflichen Sätzen zu halten hätten, und daß dergleichen ihn nicht weniger langweile und anekele als jeden.

*) Die Figuren auf klingenden Glasſcheiben.

**) d. h. zu Buch gebracht. — Spekulazien iſt in Neupeters Sinn ein ungekreuzter halbleinener, halbſeidener Pariſer Zeug, der ſich von der encyklopädiſchen Spekulazion, ebenfalls da gewebt, zu ſeinem Vortheil unterſcheidet.

Walt war in den dritten Himmel gefahren, und behielt zwei übrig in der Hand, um ſie wegzuſchenken. Er und der Graf trugen nun — nach ſeinem Gefühl — die Ritterkette des Freundſchafts-Ordens mit einander; nicht etwan, weil er mit ihm geſprochen — der Notar dachte gar nicht mehr an ſich und ſeinen Wunſch der Audienz — ſondern weil Klothar ihm als eine große, freie, auf einem weiten Meere ſpielende Seele erſchien, die alle ihre Ruderringe abgebrochen und in die Wellen geworfen; weil ihm ſein kecker Geiſtes-Gang groß vorkam, der weniger einen weiten Weg als weite Schritte machte, und weil der Notar unter die wenigen Menſchen gehörte, die mit unähnlichem Werthe ſympathiſieren, wie das Klavier von fremden Blas- und Bogen-Tönen anklingt.

So lieben Jünglinge; und aller ihrer Fehler ungeachtet iſt ihnen, wie den Titanen, noch der Himmel ihr Vater, die Erde nur ihre Mutter; aber ſpäter ſtirbt ihnen der Vater und die Mutter kann die Waiſen ſchwer ernähren.

Wie ganz anders — nämlich viel weniger ſchleichend, weniger ſtillgiftig, viperkalt und viperglatt — ſtehen die Menſchen von Tafeln, ſelber an Höfen, auf, als ſie ſich davor niedergeſetzt! Wie geflügelt, ſingend, das Herz federleicht und federwarm! — Neupeter bot leicht ſeinen Park dem Grafen an — der ſchlug ein — Walt drang nach. Unterwegs riß der Agent ſein blumiges Ordens-Band entzwei und ſteckt' es ein, weil er, ſagt' er, nicht wie ein Narr ausſehen wolle.

№ 24. Glanzkohle.

Der Park — der Brief.

Der Graf ging zwiſchen ſeinen Brautführern, wovon der linke im Gehen das Spinnrad drehte zu einem Faden der Rede und Seile der Liebe; doch hielt's oft ſchwer, in den engſten Gängen drei Mann hoch aufzumarſchieren. Ein Markthelfer hielt ſich hinter ihnen, um aus dem Sande alle 6 Fußſtapfen auszubügeln. Der Agent führte Klotharn vor die Glanz-Partien des Parks in der Abſicht, Ehrenſtinten und Säbel da von Grafenhand zu empfangen — vor Kinderſtatuen unter Thurm-Bäumen — vor Herkules-Würggruppen unter Blumen; aber den Grafen griff nichts an. Neupeter zählte das „ſchöne Geld" aufs Rechenbret hin, das ihm die Bildſäulen ſchon gefreſſen, beſonders einige der feinſten, die er gegen Regenwetter in ordentliche waſſerdichte Ueber- oder Reiterröcke eingewindelt, und bracht' ihn vor eine eingekleidete Venus im Wachtrock. Klothar ſchwieg. Neupeter ging weiter im Verſuche und Garten, er ſetzte eigenhändig ſeinen Park herunter gegen einen in England und erhob z. B. Hagley's ſeinen darüber, „aber, ſagt' er, die Engländer haben auch die Batzen dazu." Der Graf widerlegte nichts. Blos Walt bemerkte: „am Ende werde doch jeder Garten, ſei er noch ſo groß, kurz jede künſtliche Eingränzung klein und ein Kindergärtchen in der unermeßlichen Natur; nur das Herz baue den Garten, der noch zehnmal kleiner ſein könne als dieſer."

Darauf fragte der Kaufmann den Grafen, warum er nicht aufgucke, z. B. an die Bäume, wo manches hänge.

Dieſer ſah auf; weiße Zolltafeln der Empfindung waren von Raphaelen daran geſchlagen zum Ueberleſen: „bei Gott, meine Tochter hat ſie ohne fremde Hülfe erſonnen, ſagte der Vater, und ſie ſind ſehr neu und hochtragend geſchrieben, ſo glaub' ich." Der Graf ſtand vor den nächſten Gefühls-Bretern, und Herz-Blättern poetiſcher Blumen feſt; auch der Notar las den an die Welt wie an Arznei-Gläschen gebundnen Gebrauchzettel herab, welcher verordnete, wie man ſchöne Natur einzunehmen habe, in welchen Löffeln und Stunden. Walten gefiel die Gefühls-Anſtalt, es waren doch Antritts- oder Oſter-Programmen der Frühlings-Natur, Frachtbriefe der Jahrs-Zeiten, zweite heimlich abgedruckte Titelblätter der Natur-Bilderbibel.

Dennoch ſtrich Klothar ſtumm darunter hinweg. Aber Walt ſagte begeiſtert von den Baum-, Noth- und Hülfs-Täfelchen: „alles iſt hier ſchön, die Partien, die Bäume und die Tafeln. Wahrhaftig man ſollte die Poeſie verehren, auch bis ins Streben darnach. Freilich wird nur die höchſte, die griechiſche, gleich den Schachten der Erdkugel immer wärmer, je tiefer man dringt, ob ſie gleich auf der Fläche kalt erſcheint; indeß andere Gerichte nur oben wärmen." — „Mein Miethsmann, H. Notar Harniſch" — ſagte ſchnell der über deſſen Nähe und Kecke verdrießliche Neupeter, als der Graf ihn bedeutend anſah — „Der Lac da um Ermenonville herum — ſo läſſet meine Frau den Teich nennen, weil ſie ſich auf Gärten verſteht, da ſie aus Leipzig iſt — der Teich, ſag' ich, iſt blos um die Inſel herum geführt, die ich um meinen ſeligen Vater, einen Kaufmann wie wenige, aufſchütten laſſen. Die Statue drinnen das iſt er ſelber nun." — Auf der Teich-Inſel ſah unter Trauer- und Pappel-Bäumen allein, gleichſam wie ein Robinſon, der alte ſel. Chriſtſelf Neupeter in Stein gebracht herüber, übrigens in ſeinem Börſen-Habit

ausgehauen, wiewol die in Marmor übersetzte Beutelperücke, und die petrifizierten Wickelstrümpfe und Rockschöße dem magern Manne nicht das leichte Ansehen gaben, das er nackt hätte haben können.

„Sagen Sie nur heraus, wie Ihnen der ganze Park und Quark vorkommt?“ fragte Neupeter der Sohn. „Was bedeutet noch die hölzerne wunderbare Pyramide (fragte der die Insel und den See umkreisende Graf), die mit der Basis halb über dem Wasser schwebt?“ Dem Hofagenten gefiel die Frage; er versetzte schelmisch: „in die Pyramide kann man ordentlich hineingehen durch eine Thüre“ — „Cestius Pyramide?“ sagte Walt halblaut. — Der Graf verstand den merkantilischen Schelm nicht. „Nun, es dient nun so, erläuterte er weiter, froh über die Einkleidung jener Verkleidung, bei der oder jener Gelegenheit — wenn man's eben braucht — ein Mensch trinkt Mittags viel, besteht sich den Garten, und nun natürlich.“ . . .

„God d— sagte der verständigte Graf im Feuer, ich muß in die Pyramide“ und gab, des Agenten satt, das Zeichen des Zurückbleibens. Ein Regenbogen — darein war die Holz-Brücke durch Farben verkleidet — führte an die Pyramide. Der unschuldige Notar dachte zu zart, um alles zu verstehen. Der stolze Kaufmann, der hier das Stehen-lassen äußerst unhöflich fand, murmelte halb für sich, halb für Walten: ein höflicher, eigner Herr! Er blieb nun nicht so lange, daß der Notar, der ein Riesen-Kniestück vom Klothar anlegen wollte, solches hätte aufspannen können; sondern ließ wieder diesen stehen, mit dem Pinsel voll Flammen in der Hand.

Ein zarter Genius war es, der den einsamen Gottwalt vom Betreten des Regen- und Brücken-Bogens zurücklenkte durch die Eröffnung der — Wahrheit. Anderthalb Garten-Gänge prallte davor der Jüngling zurück, den schon der vor-

nehme Tafel-Zynismus mit den nackt gezognen Zahnlochern geärgert; — ohne doch auf den Agenten zu zürnen, daß er auf die väterliche Pappel-Insel eine solche Spitzsäule pflanzen können; Er hatte oft zu viel Liebe, um Geschmack zu haben, wie andere umgekehrt.

Als der Graf von Ermenonville zurückgekommen: schlug Walt mehre schmale Nadien-Gänge ein, um ihm zufällig aufzustoßen und so, verschmolzen mit ihm, zu gehen. Aber der Graf, der allein bleiben wollte, merkte das stete Nachstreichen, und bog ihm verdrießlich aus. Auch dem Notar selber wurde am Ende das freundschaftliche Ballet versalzen, weil der Marktheifer mit seinem Verwaschpinsel als Schrittzähler hinter ihm blieb und ihm jeden Schritt dadurch verrechnete, daß er ihn ausstrich.

„Welch ein ganz anderes Glück wäre es, träumt' er, fiel' ich ins Lac — Wasser, und mein Jüngling schleppte mich heraus und ich lag' ihm mit tropfenden Augen zu Füßen. Das denk' ich mir gar nicht — weil es zu groß wäre, das Glück — wenn etwan gar er selber hineinstürzte und ich der Selige würde, der sein stolzes Leben rettete und ihn an der Brust ins Dasein trüge."

Indeß fand er jetzt etwas besseres auf seinem Wege, einen verlornen Brief an Klothar. Indem er sich umsah, ihn zu übergeben, war der Graf unter die ins Haus gehende Gesellschaft zurückgetreten. Er lief nach. Jener war schon davon geritten auf ein Dorf. Es war ihm nicht sonderlich bitter, daß er durch den Brief ein Recht in die Hände bekam, den Grafen morgen auf seinem eignen Zimmer aufzusuchen.

Er erstieg eilig das seinige — nicht ohne Freude, daß er als der einzige Gast im Hause verbliebe, indeß alle andere daraus fort mußten; — und besah und las ruhig droben den schon erbrochnen Brief — außen. Den innen ihn zu lesen,

auch irgend einen andern fremden, lag außer ſeiner Macht. Sein Lehrer Schomaker — der, wie Vult ſagte, für Schimmelmälchen Waldordnungen entwürfe — behauptete, nicht einmal gedruckte dürfe man leſen, wenn ſie wider des Verfaſſers Wunſch erſchienen, da die Leichtigkeit und die Theilhaber einer Sünde an dieſer nichts änderten. Eine Taube mit einem Oelzweig im Schnabel und in den Füßen flog auf dem Siegel. Der Umſchlag roch anmuthig. Er zog den Brief daraus hervor, faltete ihn auf von weitem und las frei den Namen — Wina, und legt' ihn eiligſt weg .... „Ich will ihm alle meine Aurikeln geben" hatte ſie einſt in der tiefen Kindheit geſagt, aus deren dunkeln überblühten Tempe unaufhörlich jene Töne wie bedeckte Nachtigallen herauf ſangen. Jetzt aber berührte die zitternde Saite — deren Klänge bisher ſüß-drückend ſein Herz umrungen hatten — ſeine Finger; er hatte ordentlich die Vergangenheit, die Kindheit in der Hand — Und heute trat vollends die Unſichtbare im Konzertſaale endlich aus der blinden Wolke. —

Seine Bewegung bedarf keines Gemäldes, da jede auf jedem erſtarrt.

Er hielt ſich jetzt den offnen Brief nahe unter die Augen, obwol umgekehrt — Das Papier war ſo blau-weiß-zart, wie eine feinſte Haut voll Geäder. — Die umgeſtürzte Handſchrift ſo zierlich und gleich — Blumengewinde waren den vier Papier-Rändern eingepreſſet — er beſah jeden — und ging auf Aurikeln aus — als er aber auf dem untern ſuchte, fuhr ihm die letzte Zeile ins Auge, mit 7 letzten or ten. Da ſteckt' er das Blatt erſchrocken in die Hülle zurück.

Es lautete aber das Schreiben an Klothar ſo:

* * *

„Wozu meine längern Kämpfe, die vielleicht ſchon ſelber Sünden ſind? Ich kann nun nach Ihrem geſtrigen entſcheidenden Worte nicht die Ihrige werden; denn ich könnte Ihnen wol ſo leicht und ſo gern Glück und Leben und Ruhe opfern, aber meine Religion nicht. Ich ſchaudere vor dem Bilde eines erklärten Abfalls. Ihre religiöſe Philoſophie kann mich quälen, aber nicht ändern. Die Kirche iſt meine Mutter; und nie können mich alle Beweiſe, daß es beſſere Mütter gebe, von dem Buſen der meinigen reißen. Wenn meine Religion, wie Sie ſagen, nur aus Zeremonien beſteht: ſo laſſen Sie mir die wenigen, die meine mehr hat als Ihre. Denn am Ende iſt doch alles, was nicht Gedanke iſt, Zeremonie. Geb' ich Eine auf, ſo weiß ich nicht, warum ich noch irgend eine bewahre. Halten Sie ja, wie ich, vor meinem Vater Ihre ſcharfe Foderung des Abfalls geheim, ich weiß, wie es ihn kränken müßte. — Ach lieber Jonathan, was könnt' ich noch ſagen; jene Stille, die Sie oft rügen, iſt nicht Laune noch Kälte, ſondern die Trauer über meine Ungleichheit gegen Ihren großen Werth. O Freund, iſt dieſer Anfang unſers Bundes wol der rechte? Mein Herz iſt nur feſt, aber wund."

Wina.

Er beſchloß im erſten Feuer, das Schreiben ihr ſelber im Konzerte zuzuſtellen. Jetzt übrigens, da er ein wenig ſeine heutige ſchwelgeriſche Lage überſchlug — Diner Mittags — Konzert Abends — Sonntag den ganzen Tag —: ſo konnt' er ſich weiter nicht bergen, wie ſehr er ſich, gleich einem Großen, ſchwindelnd auf dem Glücksrad umſchwinge, oder eine wahre Nacht der Ergötzlichkeiten durchträume, in der ein Sternbild voll freudiger Stralen aufgeht, wenn ein anderes niedergeht, indeß arme Teufel nichts haben, als einen blau-dunkeln Tag mit beigefügter Sonne.

So macht' er ſich denn — Kopf und Bruſt voll flötender Vulte, heiliger Aurikelnbräute, feinſter ihnen zu übergebender Briefe — auf den Weg zum erſten Konzert in ſeinem Leben. Denn für die Leipziger Konzerte im Gewandhauſe hatt' er nie den dazu gehörigen Eintritts- und Thorgroſchen erſchwingen können, bekanntlich 16 Groſchen ſchwer Geld.

N 25. Smaragdfluß.

Muſik der Muſik.

Die Einlaßkarte feſt drückend, langte er in der langen Prozeſſion mit an, die ſeine Flügelmännin und Wegweiſerin war. Das Einrauſchen des glänzenden Stroms, der hohe Saal, das Stimmen der Inſtrumente, das Schickſal ſeines Bruders machten ihn zu einem Betrunkenen, der Herzklopfen hat. Dem Lauf des goldführenden Stroms ſah er mit Freude über die Goldwäſche ſeines Bruders zu, er hätte die Wellen zählen mögen. Vergeblich ſah er nach ihm ſich um. Auch Wina ſucht' er, aber wie ſollt' er einen Juwel in einer Ebene voll Thau-Glanz ausfinden? Nach ſeiner Schätzung und Vermeſſung mochten unter den ihm zugekehrten Mädchen an 47 wahre Anadyomenen, Uranien, Cytheren und Charitinnen ſitzen in Pracht; unter den abgewandten Rücken konnten ſie ſich noch höher belaufen.

Er legte ſich die Frage vor, wenn dieſe ganze Kette von 47 Paradiesvögeln aufſtiege, und er ſich einen darunter herabſchießen ſollte mit dem Amors-Pfeil, welchen er wohl nähme? — — Er brachte keine andere Antwort aus ſich heraus als die: jede, die mir die Hand recht drückte und etwas bei der

Natur und für mich empfände. Da nun unter diesem schönen Hondekoeters*) fliegenden Corps unzählige Raubvögel, Harpyen und dergleichen gewiß steckten: so ermesse doch aus diesem Selbstgespräch ein ganz junger Mensch, der seine erste Liebe zur ersten Ehe machen will, in was er rennen könne.

Eben stellte sich der Buchhändler Pasvogel grüßend neben den Notar, als Haydn die Streitrosse seiner unbändigen Töne losfahren ließ in die enharmonische Schlacht seiner Kräfte. Ein Sturm wehte in den andern, dann fuhren warme nasse Sonnenblicke dazwischen, dann schleppte er wieder hinter sich einen schweren Wolken-Himmel nach, und riß ihn plötzlich hinweg wie einen Schleier, und ein einziger Ton weinte in einem Frühling, wie eine schöne Gestalt.

Walt — den schon ein elender Gesang der Kinderwärterinnen wiegte und der zwar wenige Kenntnisse und Augen, aber Kopf und Ohren und Herzohren für die Tonkunst hatte — wurde durch das ihm neue Wechselspiel von Fortissimo und Pianissimo, gleichsam wie von Menschenlust und Weh, von Gebeten und Flüchen in unserer Brust, in einen Strom gestürzt, und davon gezogen, gehoben, untergetaucht, überhüllt, überstäubt, umschlungen und doch — frei mit allen Gliedern. Als ein Epos strömte das Leben unten vor ihm hin, alle Inseln und Klippen und Abgründe desselben waren Eine Fläche — es vergingen an den Tönen die Alter — das Wiegenlied und der Jubelhochzeit-Gesang klangen in einander, Eine Glocke läutete das Leben und das Sterben ein — er regte die Arme, nicht die Füße, zum Fliegen, nicht zum Tanzen — er vergeß Thränen, aber nur feurige, wie wenn er mächtige Thaten hörte — und gegen seine Natur war er jetzt ganz wild. Ihn ärgerte, daß man Pst rief, wenn jemand kam, und daß viele

*) ein großer Vögelmaler.

Muſiker, gleich ihrem Notenpapier, dick waren, und daß ſie in Pauſen Schnupftücher vorholten, und daß Pasvogel den Takt mit den Zähnen ſchlug, und daß dieſer zu ihm ſagte: „ein wahrer ganzer Ohrenſchmaus“: für ihn ein ſo widriges Bild, wie im Fürſtenthum Krain der Name der Nachtigall: Schlauz.

„Und doch muß nun erſt das Adagio und mein Bruder kommen“ ſagte ſich Walt.

„Den einer dort herführt — ſagte Pasvogel zu ihm — das iſt der blinde Flautotraverſiſt, und der Führer iſt unſer blinder Hof-Pauker, der aber das Terrain beſſer kennt. Das Paar gruppiert ſich indeß ganz artig.“ — Da der ſchwarzhaarige Walt jetzt langſam kam, das eine Auge unter einem ſchwarzen Band, mit dem andern ſtarrblickend, den Kopf wie ein Blinder ein wenig hoch und die Flöte am Munde haltend, — mehr um ſein Lachen zu bedecken; — da er ſich vom Pauker verbeugungs-recht ſtellen ließ — und da alle Schwätzereien ſtumm wurden und weich, ſo konnte Walt ſich der Thränen gar nicht mehr enthalten, ſowol wegen der vorhergehenden als ſchon über das blaſſe Gemälde eines blinden Bruders und über den Gedanken, das Verhängniß könne den Spaßtreiber beim Worte faſſen; und zuletzt braucht' er wenig, um mit dem ganzen Saale zu glauben, Walt ſei erblindet.

Dieſer gab wie eine Monatsſchrift das beſte Stück zuerſt, und führte an, er gehe mit Einſicht von den allmälig ſteigenden Virtuoſen ab, weil die Menſchen einander nach der Erſtgeburt, und nicht nach der Nachgeburt ſchätzten und den ſchlimmen, mithin auch den guten Erſtlings-Eindruck feſthielten — und weil man den Weibern, die von nichts ſo leicht taub würden, als von langer Muſik, das Beſte geben müßte, wenn ſie noch hörten.

Wie eine Luna ging das Adagio nach dem vorigen Ti-

tan auf — die Mondnacht der Flöte zeigte eine blasse schimmernde Welt, die begleitende Musik zog den Mondregenbogen darein. Walt ließ auf seinen Augen die Tropfen stehen, die ihm etwas von der Nacht des Blinden mittheilten. Er hörte das Tönen — dieses ewige Sterben — gar nicht mehr aus der Nähe, sondern aus der Ferne kommen, und der Herrnhutische Gottesacker mit seinen Abend-Klängen lag vor ihm in ferner Abendröthe. Als er das Auge trocken und hell machte: fiel es auf die glühenden Streifen, welche die sinkende Sonne in die Bogen der Saalfenster zog; — und es war ihm, als seh' er die Sonne auf fernen Gebirgen stehen — und das alte Heimweh in der Menschenbrust vernahm von vaterländischen Alpen ein altes Tönen und Rufen und weinend flog der Mensch durch heiteres Blau den duftenden Gebirgen zu und flog immer und erreichte die Gebirge nie — — O ihr unbefleckten Töne, wie so heilig ist eure Freude und euer Schmerz! Denn ihr frohlockt und wehklagt nicht über irgend eine Begebenheit, sondern über das Leben und Sein und eurer Thränen ist nur die Ewigkeit würdig, deren Tantalus der Mensch ist. Wie könntet ihr denn, ihr Reinen, im Menschenbusen, den so lange die erdige Welt besetzte, euch eine heilige Stätte bereiten, oder sie reinigen vom irdischen Leben, wäret ihr nicht früher in uns als der treulose Schall des Lebens und würde uns euer Himmel nicht angeboren vor der Erde?

Wie ein geistiges Blendwerk verschwand jetzt das Adagio, das rohe Klatschen wurde der Leitton zum Presto. Aber für den Notar wurde dieses nur zu einer wildern Fortsetzung des Adagios, das sich selber löset, nicht zu einer englischen Farce hinter dem englischen Trauerspiel. Noch sah er Wina nicht; sie konnte es vielleicht im langen himmelblauen Kleide sein, das neben dem ihm zugewandten Rücken saß, der nach den

Kopffedern und nach der nahen Stimme zu ſchließen — die in Einem fort, unter der Muſik, die Muſik laut pries — Raphaelen zukam; aber wer wußt' es? Gottwalt ſah bei ſolcher Mehrheit ſchöner Welten unter dem Preſtiſſimo an dem weiblichen Sternenkegel hinauf und hinab, und drückte mit ſeinen Augen die meiſten ans Herz, vorzüglich die ſchwarzen Habite, dann die weißen, dann die ſonſtigen. Unglaublich ſteigerte die Muſik ſeine Zuneigung zu unverheiratheten, er hörte die Huldigungsmünzen klingen, die er unter die Lieben warf. „Könnt' ich doch dich, gute Blaſſe — dacht' er ohne Scheu — mit Freudenthränen und Himmel ſchmücken. Mit dir aber, du Roſenglut, möcht' ich tanzen nach dieſem Preſto — Und du, blaues Auge, ſollteſt, wenn ich könnte, auf der Stelle vor Wonne überfließen und du müßteſt aus den weißen Roſen der Schwermuth Honig ſchöpfen — Dich, Milde, möcht' ich vor den Hesperus ſtellen, und vor den Mond, und dann wollt' ich dich rühren durch mich oder durch ſonſt wen — Und ihr kleinen hellängigen Spieldinger von 14. 15. Jahren, ein paar Tanzſäle voll Kleiderſchränke möcht' ich euch ſchenken — O ihr ſanften, ſanften Mädchen, wär' ich ein wenig das Geſchick, wie wollt' ich euch lieben und laben! Und wie kann die grobe Zeit ſolche ſüße Wangen und Aeuglein einſt peinigen, naß und alt machen, und bald auslöſchen?“ — —

Dieſen Text legte Walt dem Preſtiſſimo unter.

Da er ſchon ſeit Jahren herzlich gewünſcht, in einem ſchönen weiblichen Auge von Stand und Kleidung einer Thräne anſichtig zu werden — — weil er ſich ein ſchöneres Waſſer in dieſen harten Demanten, einen goldenern Regen oder ſchönere Vergrößerungslinſen des Herzens nie zu denken vermocht: — ſo ſah er nach dieſen fallenden Licht- und Himmelskügelchen, dieſen Augen der Augen, unter den

Mädchen-Bänken umher; er fand aber — weil Mädchen ſchwer im Putze weinen — nichts als die ausgehangenen Weinzeichen, die Tücher. Indeß für den Notar war ein Schnupftuch ſchon eine Zähre und er ganz zufrieden.

Endlich fingen die in allen Konzerten eingeführten Hör-Ferien an, die Sprech-Minuten, in denen man erſt weiß, daß man in einem Konzert iſt, weil man doch ſeinen Schritt thun und ſein Wort ſagen und Herzen und Gefrornes auf der Zunge ſchmelzen kann. Wer Henker, ſagt Vult ſehr gut in einem Extrablatt ſeines Heppelpoppels oder das Herz, überſchrieben

Vox humana — Konzert.

„Wer Henker wollte Ton- wie Dicht-Kunſt lang' aushalten ohne das Haltbare, das nachhält? Beider Schönheiten ſind die herrlichſten Blumen, aber doch auf einem Schinken, den man anbeißen will. Kunſt und Manna — ſonſt Speiſen — ſind jetzt Abführungsmittel, wenn man ſich durch Luſt und Laſt verdorben. Ein Konzertſaal iſt ſeiner Beſtimmung nach ein Sprachzimmer; für den leiſen Ton der Feindin und Freundin, nicht für den lauten der Inſtrumente, hat das Weib das Ohr; wie ähnlicher Weiſe nicht für Wohlgeruch, ſondern nur für Geruch feindlicher und bekannter Menſchen nach Bechſtein die Naſe der Hund hat. Bei Gott, man will doch etwas ſagen im Saal, wenn nicht etwas tanzen. (Denn in kleinen Städtchen iſt ein Konzert ein Ball, und keine Muſik ohne Sphärentanz himmliſcher Körper.) Dahero ſollte das Pfeifen und Geigen mehr Nebenſache ſein, und wie das Klingeln der Mühle nur eintreten, wenn zwei Steine oder Köpfe nichts mehr klein zu machen haben. Aber gerade umgekehrt dehnen — muß ich klagen, ſo gern ich auch allerdings einige Muſik in jedem Konzerte verſtatte, wie Glocken- und

Kirchenmuſik vorher, eh' Kanzeln beſtiegen werden — ſich die Spielzeiten weit über die Sprechzeiten hinaus, und mancher ſitzt da und wird taub und darauf ſtumm, indeß es doch durch nichts leichter wäre als durch Muſizieren, Menſchen, ſo wie Kanarienvögel, zum Sprechen zu reizen, wie ſie daher nie länger und lauter reden, als unter Tafelmuſiken. — Nimmt man vollends die Sache auf der wichtigern Seite, wo es darauf ankommt, daß Menſchen im Konzert etwas genießen, es ſei Bier oder Thee oder Kuchen: ſo muß man, wenn man erfährt, daß das Muſizieren länger dauert als das Trinken, gleichſam das Blaſen zur Hoftafel länger als die Tafel ſelber, oder das Mühlen-Geklingel länger als das Zähne-Mahlen" — — — und ſo weiter; denn der Hoppelpoppel gehört in ſein eignes Buch und nicht in dieſes.

Jetzt da ſich die ganze neue Welt und Hemiſphäre der Schönheiten vordrehte und aufſtellte, mußte Wina zu finden ſein. Raphaela ſtand ſchon herwärts gekehrt, aber die himmelblaue Nachbarin ſaß noch vor ihr. Der Notar erkundigte ſich zuletzt geradezu bei Pasvogeln nach ihr. „Die, verſetzte der Hofbuchhändler, neben der Dlle Neupeter — in Himmelblau mit Silber — mit den Perlenſchnüren im Haar — ſie war bei Hof — Jetzt ſteht ſie auf — ſie wendet ſich wahrlich um. — Aber gibt's denn ſchwärzere Augen und ein ovaleres Geſicht — ob ich gleich ſehr wohl weiß, daß ſie nicht regelmäßig ſchön iſt, z. B. ſcharfe Naſe und die ausgeſchweifte Schlangenlinie des entſchiedenen Mundes, aber ſonſt, Himmel!"

Als Walt die Jungfrau erblickte, ſagte die Gewalt über der Erde: „ſie ſei ſeine erſte und ſeine letzte Liebe, leid' er wie er will." Der Arme fühlte den Stich der fliegenden Schlange, des Amors, und ſchauerte, brannte, zitterte, und das vergiftete Herz ſchwoll. Es fiel ihm nicht ein, daß ſie

ſchön ſei oder von Stand, oder die Aurikeln-Braut der Kindheit, oder die des Grafen; es war ihm nur, als ſei die geliebte ewige Göttin, die ſich bisher feſt in ſein Herz zu ihm eingeſchloſſen und die ſeinem Geiſte Seligkeit und Heiligkeit und Schönheit gegeben, als ſei dieſe jetzt aus ſeiner Bruſt durch Wunden herausgetreten und ſtehe jetzt, wie der Himmel außer ihm, weit von ihm (o! alles iſt Ferne, jede Nähe) und blühe glänzend, überirdiſch vor dem einſamen wunden Geiſte, den ſie verlaſſen hat, und der ſie nicht entbehren kann.

Jetzt kam Wina an der angeflammerten Raphaela, die aus eitler Vertraulichkeit ſich neben ihr unter die Menge drängen wollte, den Weg zu Walten daher. Als ſie ganz dicht vor ihm vorbei ging, und er das geſenkte ſchwarze Zauber-Auge nahe ſah, das nur Jüdinnen ſo ſchön haben, aber nicht ſo ſtill, ein ſanft ſtrömender Mond, kein zuckender Stern, und worüber noch verſchämte Liebe das Augenlied als eine Amors-Binde halb hereingezogen: ſo trat Walt unwillkürlich zurück und ein körperlicher Schmerz drückte in ſeinem Herzen, als werd' es überfüllt.

Da auf der Erde alles ſo erbärmlich langſam geht, ſie ſelber ausgenommen, und da ſogar der Himmel ſeine Rheinfälle in hundert kleine Regenſchauer zerſetzt: ſo iſt ein Menſch wie Walt ein Seliger, dem ſtatt der von hundert Altären aufſteigenden Phönix-Aſche der Liebe und Schönheit ganz plötzlich der ausgeſpannte goldne Vogel farbeglühend am Geſicht vorüberſtreicht. Den Zeitungsſchreiber, den plötzlich Bonaparte, den kritiſchen Magiſter, den plötzlich Kant anſpräche, würde der Schlag des Glücks nicht ſtärker rühren.

Die Menge verhüllte Wina bald, ſo wie den Weg auf der fernen Seite, den ſie an ihre alte Stelle zurück genommen. Walt ſah ſie da wieder mit dem himmelblauen Kleide;

und er ſchalt ſich, daß er vom verſchwundenen Geſicht nichts behalten als die Augen voll Traum und voll Güte. Aber beides allein war ihm ein geiſtiges All. Das männliche Geſchlecht will den Stern der Liebe, gerade wie die Venus am Himmel, anfangs als träumeriſchen Hesperus oder Abendſtern finden, der die Welt der Träume und Dämmerungen voll Blüten und Nachtigallen anſagt, — ſpäter hingegen als den Morgenſtern, der die Helle und Kraft des Tags verkündiget; und es iſt zu vereinigen, da beide Sterne Einer ſind, nur durch die Zeit der Erſcheinung verſchieden.

Obgleich Walt die anderen Mädchen jetzt in ſein Auge einlaſſen mußte, ſo warf er doch ein mildes auf ſie, alle wurden Wina's Schweſtern oder Stiefſchweſtern, und dieſe untergegangene Sonne bekleidete jede Luna — jede Ceres — Pallas — Venus mit lieblichem Licht, desgleichen andere Menſchen, nämlich die männlichen, den Mars, den Jupiter, den Merkur — und ſehr den Saturn mit zwei Ringen, den Grafen.

Dieſer war Walten plötzlich näher gezogen — als ſei der Freundſchafts-Bund ſchon mündlich beſchworen; — aber Wina ihm ferner entrückt — als ſtehe die Braut zur Freundin zu hoch. Ihren Brief ihr zu übergeben, dazu waren ihm jetzt Kraft und Recht entgangen, weil er beſſer überdacht, daß eine bloße Unterſchrift des weiblichen Taufnamens nicht berechtigte, eine Jungfrau für die Korreſpondentin eines Jünglings durch Zurückgabe beſtimmt zu erklären.

Die Muſik fing wieder an. Wenn Töne ſchon ein ruhendes Herz erſchüttern, wie weit mehr ein tief bewegtes! Als der volle Baum der Harmonie mit allen Zweigen über ihm rauſchte: ſo flieg daraus ein neuer ſeltſamer Geiſt zu ihm herab, der weiter nichts zu ihm ſagte als: weine! — Und er gehorchte, ohne zu wiſſen wem — es war als wenn ſein

Himmel ſich von einem drückenden Gewölke plötzlich abregnete, daß dann das Leben luſtig-leicht, himmelblau und ſonnenglänzend und heiß da ſtände wie ein Tag — die Töne bekamen Stimmen und Geſichte — dieſe Götterkinder mußten Wina die ſüßeſten Namen geben — ſie mußten die geſchmückte Braut im Kriegsſchiff des Lebens ans Ufer einer Schäferwelt führen und wehen — hier mußte ſie ihr Geliebter, Walts Freund, empfangen unter fremden Hirtenliedern und ihr rund umher bis an den Horizont die griechiſchen Haine, die Sennenhütten, die Villen zeigen und die Steige dahin voll wacher und ſchlafender Blumen — Er nöthigte jetzt Cherube von Tönen, die auf Flammen flogen, Morgenröthe und Blütenſtaub-Wolken zu bringen, und damit Wina's erſten Kuß dämmernd einzuſchleiern und dann weit davon zu fliegen, um den ſtummen Himmel des erſten Kuſſes nur leiſe auszuſprechen.

Auf einmal als unter dieſen harmoniſchen Träumen der Bruder lang auf zwei hohen Tönen ſchwebte und zitterte, die den Seufzer ſuchten und ſaugen: ſo wünſchte Gottwalt mitzitternd, am Traum des fremden Glücks zu ſterben. Da empfing der Bruder ein mißtöniges rauhes Lob; aber Walten war bei ſeiner heftigen Bewegung die äußere gar nicht zuwider.

Es war alles vorbei. Er ſtrebte — und nicht ohne Glück — am nächſten hinter Wina zu gehen; nicht um etwa ihr Gewand zu beſtreifen, ſondern um ſich in gewiſſer Ferne von ihr zu halten, mithin jeden andern auch und ſo als eine nachrückende Mauer von ihr das Gedränge abzuwehren. Doch drückte er unter dem Nachgange ſehr innig ihre Hand im Brief an Klothar.

Zu Hauſe ſetzt er am Feuer, das fortkrannte, dieſen Streckvers auf:

Die Unwiſſende.

Wie die Erde die weichen Blumen vor die Sonne trägt und ihre harten Wurzeln in ihre Bruſt verſchließt – wie die Sonne den Mond beſtralt, aber niemals ſeinen zarten Schein auf der Erde erblickt — wie die Sterne die Frühlingsnacht mit Thau begießen, aber früh hinunterziehen, eh' er morgenſonnig entbrennt: ſo du, du Unwiſſende, ſo trägſt und gibſt du die Blumen und den Schimmer und den Thau, aber du ſieh'ſt es nicht. Nur dich glaubſt du zu erfreuen, wenn du die Welt erquickſt. O fliege zu ihr, du Glücklichſter, den ſie liebt, und ſag' es ihr, daß du der Glücklichſte biſt, aber nur durch ſie; und glaubt ſie nicht, ſo zeig' ihr andere Menſchen, der Unwiſſenden.

Beim letzten Worte ſtürmte Vult ohne Binde ungewöhnlich luſtig herein.

N° 26. Ein feiner Pektunkulus und Turbinite.

Das zertierende Konzert.

„Ich ſehe!" — rief der Flötenſpieler mit einer Luſtigkeit, worein ſich Walt nicht ſchnell genug hinüberſchaffen konnte. Er bat ihn, nur erſt ſeine Augen-Kur anzuhören; und dann zu ſprechen, wovon er wolle. Walt war es am meiſten zufrieden. „Es wird Dir nicht bekannt ſein — fing Vult an — daß heute des Kapellmeiſters Wiegenfeſt war; ob Dir gleich aus dem guten Spiel aller Konzertiſten bekannt werden konnte, daß ſie ſich noch früher als den Zuhörer berauſchen. Die Konzertiſten ſind von Hunden, die vom Herrn nur kleine

Stücke, aber aus Furcht nie große annehmen, das Widerspiel — Der Wein des Kapellmeisters war ihr Antihypochondriakus geworden und sie hatten so viele Brunnenbelustigungen an diesem Wahrheitsbrunnen getrieben, daß der Violoncellist seine Baßgeige für einen Himmel ansah; und die andern umgekehrt. Nun glomm ein schwacher Funke zum nachherigen Kriegsfeuer schon unter dem Essen durch das einzige Wort an, daß ein Deutscher von einem deutschen großen Dreiklang sprach, worin Haydn, sagt' er, den Aeschylus, Gluck den Sophokles, Mozart den Euripides vorstelle. Ein anderer sagte, von Gluck geb' er's zu, aber Mozart sei der Shakspeare. Jetzt mengten sich die Italier darein, zu Ehren des Kapellmeisters, und sagten, in Neapel geige man dem Mozart was. In der kurzen Zeit, wo ich mir die Kasse in die Hand legen lasse — 60 Thaler hab' ich übrig und hier hast Du Deine 10 — brach der Krieg wider die Ungläubigen in völlige Flammen aus, und als ich hinsah, fochten beide Nazionen schon auf Hieb und Stoß.

Der Baßgeiger, ein Welscher, mochte zuerst mit seinem Fidelbogen den Ellenbogen des Flötabec-Pfeifers im Feuer angestrichen, oder vielleicht auch auf solchen, wie auf eine Baß-Saite, piccicato geschlagen haben — um wol Harmonie der Meinungen vorzulocken: — kurz, als ich's sah, hatt' der Pfeifer den Bogen von ihm entlehnt und an ihm solchen — das eigne Instrument sollte ganz bleiben — bald wie einen Stechheber, bald wie eine Streichnadel versucht. Behend kehrte aber der Geiger den Baß um und rannte damit — er hielt ihn am Geigenhals — wie mit einem Mauerbock auf den Pfeifer los, wahrscheinlich um ihn umzurennen, der Flöte — a — bec cist lag denn auch nieder, nahm sich aber auf dem Boden erst der Nazion bizig an, und fuhr dem Feinde mit der Flöte à bec ins Gesicht und Maul, um ihn vielleicht

ſo mit dem Schnabel der Flöte mehr an ſich zu ziehen am eignen.

Der erſte Violiniſt und der zweite fochten eine kurze Zeit mit Pariſer Bogen, nahmen aber bald die Geigen bei den Wirbeln als Streitkolben, als Fäuſtel in die rechte Hand, um entweder Deutſch- oder Welſchland hinauf zu bringen; das Reſonieren der Geigenbäuche ſollte ein Raiſonnieren der Köpfe vorſtellen, aber es war wol mehr Wort- und Ton-Spiel.

Du weißt, H. Hüschen zu Frankfurt am Main hebt einen koſtbaren Büſchel Haare von Albrecht Dürer auf *); ein Amateur hielt ein Paar ähnliche herrliche Reliquien mit beiden Händen in die Höhe, in der einen die Perücke, die er einem Sänger ausgerauft, in der andern das natürliche Haar, das er darunter angetroffen.

Um den liegenden Schnabelpfeifer häufte ſich das Hand-Gemenge dichter; der Violoncelliſt ſuchte den Baß von weitem tief in ihn zu drücken, näherte ſich aber dadurch dem heftigen Flötabel, womit ſich der Deutſche wie mit einem Kopulier-reis, mit einer Fall- und Eſelsbrücke an den Welſchen anzuſchließen ſtrebte.

Den ſtehenden Sieger griff von hinten mit einem faulen Trommelbaß ein deutſcher Zugtrompeter an — zur Schande der Deutſchen; — den aber wieder ein welſcher Baſſethorniſt von hinten angriff — zur Schande der Welſchen; — worauf ſich der Deutſche gegen den Welſchen umkehrte, ſo daß nun beide in kurzem ſo glücklich waren, einander den Bruch, den ſie ſich ſonſt bliſen, jetzt — um einen Bruch der Nazionen zu heilen — mit den Inſtrumenten zu ſtoßen, wenn ich recht ſah.

Ein feiger Stadtpfeifer griff in die Taſche und zog Mit-

*) Menſels neue Miszell. art. Inhalts. 10. Stück.

teilstücke heraus, die er als Feldstücke von ferne auf die besten Köpfe warf, worauf ihm der Hofballetmeister mit dem Servent, den er sonst bläst, zu Ohren kam.

O Zwillingsbruder! wie wünscht' ich sämmtlichen Spitzbuben zu ihrem Mord- und Todtschlag Glück! — Nur ein Virtuose, der den Gyges-Ring scheinbarer Blindheit anhat, kann sehen, wie ihn Orchester auslachen und auskeltern vom Kapelldiener an bis zum Kapellmeister, und wie sie, wenn er sie mühsam zum Spielen gewonnen und gepresset, wieder ihrerseits von ihm gewinnen und pressen. Meine einzige Angst unter dem Waffentanz war, man möge mein Lachen und Sehen sehen; ich kratzte mir daher in einem fort als Deckmantel das Kinn.

„Ich glaube wahrlich gar" fing der blinde Hofpauker neben mir an. „Freilich, freilich, mein Pauker, versetzt' ich. Und zwar sehr wird meines Wissens und Hörens zugeprügelt — es soll eine schöne dissertatiuncula pro loco zweier friedlichen guten Nazionen vorstellen, wenn nicht eine Sonate à quarante mains — Aber Himmel warum schenkte das Glück zu solchem reichen Ein- und Vielklang, zu solcher musikalischen Exekuzion und Stangenharmonie nicht noch mehr Gewehr — Stangenharmonikas — Posthörner — Schultervielen — d'Amour-Violen — gerade Zinken — krumme Zinken — Flageolettes — Tubas — Zittern — Lauten — Orphikas von Nollig — Cölestinen vom Konrektor Zink — und Klavizylinder von Chladni — sammt deren beigefügten gehörigen Spielern? — Wie könnten diese nicht damit sich schlagen und jeden? Wie könnte nicht gehämmert, gestaucht, gesägt, gepaukt werden, mein bester stiller Pauker!" —

Jetzt hatte die Prügel-Partie ihre Blüte erreicht. Mehre Stadtmusikanten und der Bratschist fassten, weil sie friedlich dachten, Notenpulte an und hielten sie umgekehrt vor, um sich

blos zu decken, eh' sie damit rannten — ein Trompeter sprang mit dem Instrument auf eine Fensterbrüstung und stieß und blies außer sich darein und in die Kriegsflamme, und schmetterte, herunter springend, fort, als ein Kerl ihn an der Quaste niederzog — Paukenschlägel flogen auf Kopf- und andere Häute — ein Welscher band, weil der Bogen entzwei war, einem deutschen Spielmann die Roßhaare von hinten wie eine Vogelschneus um den Kehlkopf — der Fagotist und der Hoboist hatten einander an den linken Händen, so daß sie tanzend in dieser bequemen wie verabredeten Richtung, jeder des andern Rückgrat und Mark darin vor sich sahen und sich gegenseitig, wie Lauten, mit ihren Instrumenten, wie mit Fächern, schlagen konnten, die sonst bliesen — In die härtesten Köpfe wurde mehr Feuer hinein geschlagen, als heraus — Wer einen Kamm und einen Delta-Muskel besaß, ließ beide schwellen, ohne nähere Rücksicht auf Religion — Es kam eine beträchtliche Vereinigung des Organischen und Mechanischen zu Stande, Rückenwirbel und Geigenwirbel verknüpften sich, so Geigen- und sonstige Hälse, die Kunstwörter Vor- und Nachschlag, Dreimalgestrichen, Hämmerwerk, Kalkant bekamen lebendige organische Beziehung, die ohne dieses sonst als flaches Wortspiel gänzlich zu verwerfen wäre — jede Hand wollte der Geigen-Frosch sein, der fremde Haare zu Tönen anziehet und spannt — —

Ich wünschte nicht, daß Du lachtest; denn ganz furibs fuhr der ernstere Kapellmeister aus Neapel umher und herum — rief santo Gennaro — schrie fragend, ob das sein Wiegenfest sei oder ordentliche Ordnung — bewaffnete sich, weil man ihm nichts darauf versetzte, obwol jedem etwas, mit einer Armgeige links, mit einem Waldhorn rechts — setzte und stauchte das Horn mit der weiten Oeffnung siegenden Köpfen wie einen Stechhelm mit Feder-Bogen auf, doch so, daß er

halb ſtieß — ſchlug aber fort mit der Armgeige nach Knie- und allen Scheiben, die er traf.

Das mußte zuletzt den Klavizembaliſten, den Stadtterzius, ein Männlein, das ſich ſelber nicht einmal an die Knie geht, geſchweige längern Perſonen, dermaßen außer Faſſung ſetzen, Bruder, da der Mann auf Sitten drang, aber auf mitvere, daß er halb des Teufels hinter ſeinem Flügel mit einem Streit- und Stimmhammer auf- und niederlief, und jeden verfluchte und Welſch- und Deutſchland abkanzelte ganz frei. „Was, Ihr dummer Teufel, Ihr Dampfhans, Ihr Schwengelgalgen! rief der Kapellmeiſter, habt Ihr Euch dazu beſoffen bei mir?“ und wollte dem Terzius das Waldhorn aufſetzen, weil er geringen Unterſchied darin fand, ob er ihn damit anblies wie einen jagdgerechten Hirſch oder damit halb erſtieß; aber mit Stimm- und Geſetz-Hammer in den Händen behauptete der Terzius den rechten Flügel des Flügels und der welſche Naxler mußte dieſen erobern als einen Brückenkopf. — —

„Was bedeutet denn auf einmal das Lachen im Saal?“ ſagte der Pauker zu mir. „Herr, verſetzt' ich im Taumel, der Kapellmeiſter hat den kleinen Terzius unter dem Flügel beim Flügel erwiſcht und vorgezogen, und hängt ihn jetzt, wie ein Paar Lederhoſen, die ein Berliner trocknet, an den Beinen in die Luft.“ —

„Was Donner, Herr,“ ſagte zu meinem Schrecken der Pauker, „Sie ſehen ja alles.“ — „Eben dieſen Augenblick,“ verſetzt' ich, räumte aber eiligſt das Schlag- und Schlachtfeld, um nicht ſelber darauf angeſtellt zu werden. — — Und ſo hab' ich denn ganz unerwartet mein voriges Geſicht, obwol noch ein äußerſt kurzes, für Stadt und Land wieder erhalten durch galvaniſche Schläge von weitem.

Aber, mein Wältlein, eine ſo köſtliche Nunziaturſtreitigkeit enharmoniſcher Konkordaten bedenk'! Iſt es nicht, als

habe einer meiner beſten Genien uns die Schlägerei als eine fertige Mauer mit Freskobildern für unſern Hoppelpoppel oder das Herz abſichtlich ſo vor die Naſe hingeſchoben, daß wir unſer romantiſches Odeon nur darauf hinzumauern brauchen, bis ſich die Mauer gerade da einfügt, wo es krumm läuft, Bruder?"

„Wenn alle Perſonalitäten dabei auszutilgen ſind — verſetzte Walt — gut! Froher iſt's auch zu leſen als zu ſehen. Gottlob, daß Du nur ſiehſt! — Ach was haben wir heute nicht zu reden, was gewiß in keinen Roman gehört und kommt!"

„Nicht? ſagte Vult. Darüber ließe ſich noch reden, Walt."

№ VI. Spathdrüſe von Schneeberg.

Geſpräch.

Walt kam am erſten aus dem Lachen zu ſich, und zur ernſten Frage, wie Vult vor der Stadt ſeine Augen-Rolle jetzt hinausſpiele. „Ich habe, ſagte Vult — ſchon einigen Schimmer, dann beſſert's ſich zuſehends, zuletzt komm' ich mit einer großen Kurzſichtigkeit davon." Der Notar bezeugte, wie er ſich auf eine leichtere Zukunft freue, worin ſich das Leben wie eine bunte Blume weit aufthun würde. Er übergoß den Virtuoſen, in der Hoffnung ihn zu überraſchen, mit einem Frühlings-Regen von wohlriechenden Waſſern des Lobs auf die Flöte. Allein fahrende Ton-Meiſter, die man ſtets

laut beklatscht, und nur hinter ihrem Rücken auspfeift, sind fast noch eitler als Schauspieler, welche doch zuweilen eine gute Monatsschrift kneipt und ärgert. „Ich darf mich — versetzte Vult — wol, ohne die Bescheidenheit zu verletzen, einiger Bescheidenheit rühmen. Aber wie hörtest Du? Voraus und zurück, oder nur so vor Dich hin? Das Volk hört wie das Vieh nur Gegenwart, nicht die beiden Polar-Zeiten, nur musikalische Sylben, keine Syntax. Ein guter Hörer des Worts prägt sich den Vordersatz eines musikalischen Perioden ein, um den Nachsatz schön zu fassen."

Der Notar erklärte sich darüber ganz vergnügt; er theilte dem Flautisten die gewaltige Verstärkung des Eindrucks mit, die er selber der Flöte durch die Szenen-Träume, durch die Mädchen und durch Wina zugeschickt, ohne zu errathen, daß Vultens ganzes Gesicht an diesem Lorbeer verzogen käue, weil er den Unmuth seinem mangelhaften Streckvers zuschrieb, worin der Virtuose las. Dieser hatte das Gedicht in der Hoffnung aufgenommen, es lobe keine andern Schönheiten als musikalische. „Es ist, sagte der Notar stockend, an die Braut des Grafen; ich bin auch nicht zufrieden mit manchem harten Fuß darin, ich meine den Ditrocheus (∪ — ∪ —); den dritten Päon (∪∪ — ∪) und den Jonikus mit dem langen Anfang (— — ∪∪); aber im Feuer wird man leicht hart."

„Wie Prügel z. B. und Eier, sagte Vult. Aber, o Gott, wie hören Deine Menschen! Sollte man nicht lieber seine Flöte zum Blasrohr, oder zur Kinder-Klystierspritze ansetzen oder zu Hobelspänen für einen Sarg verschneiden, wenn man so die gräßliche Bespritzung des einzigen Himmlischen erfährt, das noch über die Lebens-Spießbürgerei oben vorüberfliegt? —

Ich ziele nicht auf Dich, Notar, aber Du bringst mich darauf. Denn wie besonders Musik entheiligt wird — obgleich jede Kunst überhaupt — das höre. Tafelmusik laß'

ich noch gelten, weil sie so schlecht ist wie Tafelpredigten, die man in Klöstern ins Käuen hinein hält; von verfluchten, verruchten Hofkonzerten, wo der heilige Ton wie ein Billardsack am Spieltische zum Spielen spielen und klingeln muß, red' ich gar nicht vor Grimm, da ein Ball in einem Bilderkabinet nicht toller wäre; aber das ist Jammer, daß ich in Konzertsälen, wo doch jeder bezahlt, mit solchem Rechte erwarte, er werde für sein Geld etwas empfinden wollen; allein ganz umsonst. Sondern damit das Klingen aufhöre ein paarmal und endlich ganz — deswegen geht der Narr hinein. Hebt noch etwas den Spießbürger empor am Ohr, so ist's zwei-, höchstens dreierlei, 1) wenn aus einem halbtodten Pianissimo plötzlich ein Fortissimo wie ein Rebhuhn aufknattert, 2) wenn einer, besonders mit dem Geigenbogen, auf dem höchsten Seile der höchsten Töne lange tanzt und ruscht und nun kopf-unter in die tiefsten herunterklatscht, 3) wenn gar beides vorfällt. In solchen Punkten ist der Bürger seiner nicht mehr mächtig, sondern schwitzt vor Lob.

Freilich bleiben Herzen übrig, Walt, die delikater fühlen und eigennütziger. Ich habe aber Stunden, wo ich aufbrausen kann gegen ein Paar verliebte Bälge, die, wenn sie etwas Hohes in der Poesie oder Musik oder Natur vorbekommen, sofort glauben, das sei ihnen so recht auf den Leib gemacht, an ihren flüchtigen Erbärmlichkeiten, die ihnen selber nach einem Jahr bei noch größerer als solche erscheinen, habe der Künstler sein Maß genommen und komme mit dem gestickten Krönungsmantel und Isisschleier auf dem Aermel zurück, für die Kunden. Ein Associé von Neupeter sieht bei solcher Gelegenheit Nachts gen Himmel an die Milchstraße und sagt zur Kauffrau: Edle, so empfange jenen Kreis als einen schlechten Ring von mir zum Zeichen und Braut-Gürtel unseres himmlischen Bunds."

„Ei, Bruder, sagte Walt, Du bist so hart: was kann denn ein Mensch für eine Empfindung oder gegen sie, es sei in der Kunst oder großen Natur? — Und wo wohnen denn beide, so groß sie auch sind, als nur in einzelnen Menschen? — Wol mag er sie sich daher zueignen, als wären sie für ihn allein. Die Sonne geht vor Schlachtfeldern voll Helden — vor dem Garten der Brautleute — vor dem Bette eines Sterbenden zugleich auf, ja in derselben Minute vor andern unter; und doch darf jeder nach ihr sehen und sie an sich heranziehen, als beleuchte sie seine Bühne nur allein und stimme ein in sein Leid oder in seine Lust; und ich möchte sagen, gerade so, wie man Gott so anruft als den seinigen, indeß doch ein Weltall vor ihm betet. Ach sonst wär' es ja schlimm, wir sind ja alle einzelne."

„Gut, so nehmt die Sonne hin, sagte Vult, aber nur der Paradiesesfluß der Kunst treib' Eure Mühlen nicht. Darfst Du Thränen und Stimmungen in die Musik einmengen: so ist sie nur die Dienerin derselben, nicht ihre Schöpferin. Eine elende Pfeiferei, die Dich am Todestage eines geliebten Menschen aus den Angeln höbe, wäre dann eine gute. Und was wäre das für ein Kunst-Eindruck, der wie die Nesselsucht sogleich verschwindet, sobald man in die kalte Luft wieder kommt? Die Musik ist unter allen Künsten die rein-menschlichste, die allgemeinste." — —

„Desto mehr besonderes geht hinein, versetzte Walt; irgend eine Stimmung muß man doch mitbringen, warum nicht die günstigste, die weichste, da das Herz ja ihr wahrer Sangboden ist? — Aber Deine Lehre will ich nicht vergessen, nämlich heraus- und zurückzuhören."

„Wie ging's Dir sonst? fragte Vult mürrisch. Denn ich bleibe dabei, Wirklichkeit in die Kunst zu kneten zum Effekt ist so eine Mischung wie an manchen Deckengemälden, in welche

der Perſpektive wegen noch wirkliche Gyps-Figuren geklebet ſind. Erzähle!“ Walt — der Vults Nurrſinn blos ſeiner unkünſtleriſchen Hörkunſt zuſchrieb, und über welchen ohnehin die Liebe ihren Traghimmel hielt — erzählte ſanft und gern, wie eifrig er bisher den Grafen geſucht, wie er ihm bei Neupeter, deſſen Diner er beſchrieb, gegenüber geſeſſen — mit ihm geſprochen und an ihm gefunden, daß er durch die ſtolze Gewandtheit ſeines Geiſtes und durch den philoſophiſchen Schwung über enge Blicke und Winke dem Flötenſpieler ſo ungemein ähnlich ſei. „Du liebſt Doubletten, doch wahrlich hier ſind keine, Freund, aber nur weiter!“ verſetzte Vult, dem, wie Frauen, kein Lob der Aehnlichkeit gefiel.

Darauf zeigt' er Wina's Brief-Umſchlag her als Einlaßkarte in Klothars Zimmer und Ohr. „Ja, ja, ganz natürlich — überhaupt (fing Vult an); aber nenne nur ins Henkers Namen nicht Spieß- und Pfahlbürgerinnen wie die Dlles Neupeter Damen; in großen Städten, an Höfen gibt's Damen, aber in Haslau nicht. Dein hölliſches Preiſen! Ich will gehangen ſein, ſprichſt Du mehren Mamſellen auf der Welt den Verſtand ab als fünfen, den 5 thörichten im neuen Teſtamente. — Und was hältſt Du von der weiblichen Tugend dieſer charmanten Weſen, der 5 klugen, der Roſenmädchen, der Wickel- und Freifrauen und der erſten Sängerinnen? Aber ich weiß es ſchon.“

„Nun, ich ſcheue mich nicht — verſetzte der Notar — wenigſtens Dir, meinem leiblichen Bruder, zu bekennen, daß ich bis dieſe Stunde keinen Begriff habe, daß ein vornehm gekleidetes ſchönes Frauenzimmer ſich ſündlich vergeſſen könne; etwas anders iſt eine Bäuerin. Gott weiß, wie heilig und zart alle insgeheim ſind; wer will's wiſſen? Aber mein Blut, das weiß ich, könnt' ich für jede hingeben.“

Da ſprang der Flautiſt wie von Bwunderung beſeſſen im Zimmer auf und nieder, ſchnappte mit beiden Händen wie mit Schnappwaiſen, nickte mit dem Kopfe und wiederholte: „vornehm gekleidetes!“ — Es wäre zu wünſchen, daß die Leſerinnen ſein anſtößiges Erſtaunen wenn nicht rechtfertigen, doch entſchuldigen wollten mit den Verhältniſſen, worein er auf ſeinen großen Reiſen gerathen mußte, da es, wie ſchon gemeldet worden, wenig größere Städte und höhere Stände gab, denen er nicht blies als anerkannter Flötenmeiſter. Das beſſert ſeinen Handel um vieles.

Walt wurde von der mimiſchen Widerlegung ſehr beleidigt: „rede wenigſtens, ſagt' er, denn dieß widerlegt mich nicht.“ — Aber Vult verſetzte mit dem gleichgültigſten Tone von der Welt: „de gustibus non und ſo weiter. Von etwas Schönerem! Aeußertieſt Du nicht vorhin etwas, als ob beide Dilles Neupeter ſich in der That für häßlich anſähen, und zeigteſt ein Mitleid?“ „Deſto beſſer, ſagte Walt, wenn ſie ſich ſchöner finden. Bei allen Mädchen entſchuldige ich das, weil ſie ſich nur im Spiegel ſehen, mithin, wie Du aus der Katoptrik wohl weißt, gerade in einer noch einmal ſo großen Ferne als der Fremde ſie; jede Ferne aber, auch die optiſche, macht ſchöner.“

„So ſcheint's, ſagte Vult erſtaunt. Spaßes halber will ich Dir doch nur die 3 Weiber, ſo weit ich ſie im Klatſchroſen-Thal kennen lernen, aufſtellen. Die alte Engelberta — nein, das iſt die Tochter — die Mutter alſo, mag noch hingehen; ihr Herz iſt ein ausgeſeſſener Großvaterſtuhl, und übrigens hat ſie von der Muſchel-Auſter nicht nur die Seele geerbt, ſondern auch die Perlen. Freilich, wäre der Agent weniger bemittelt, ſo würde ſie wol, als Widerſpiel der Oeſterreicher Infanterie, die im Kriege aus den Zwiebackkrümeln Brod-

säcke machen muß*), seinen Brodsack zu einem bunten Kittel verschneiden. — — Engelberta, nun sie scherzt zuweilen — viele nennen's Verläumden — wie Festungen bei schlimmen Wetter, so thut sie immer Ausfälle, wiewol man sie nicht eben belagert — wehrt sich, wie ein Hamster gegen einen Mann zu Pferde, und ich könnte sie wie den Hamster am Stocke wegtragen, worein sie sich eingebissen. — Raphaela — sie empfinde, sagst Du, aber doch nicht mehr als mein Fingernagel oder meine Ferse, frag' ich? Freilich will sie, ich bekenne es, an der Angelschnur ihres sentimentalischen Haar- und Liebesseiles und an der biegsamen Angelruthe ihrer poetischen Blumenstengel sich einen hübschen Wallfisch von Gewicht aus dem Meere heben, was andere einen Ehemann nennen. An ihrem Ufer, zu ihren Füßen schnalzt der kleine glatte Elsasser Flitte, der gern lebte und sich gern als ein Goldfischchen in einem Gehäuse auf einer Tafel stehen sähe, Semmelkrumen aus schönsten Händen fressend. Die andern — Aber was soll's? An der ganzen Tafel dauert mich nichts als der südliche — Wein. Es ist Sünde, wenn ihn jemand anders trinkt als ein Kopf von Witz. Es ist Sünde gegen den heiligen Geist des Weins, wenn er Fracht-Mägen gemeiner Menschen durchziehen muß."

„O Gott, sagte Walt, wie oft brauchst Du nicht den Ausdruck gemeine Menschen, aber so erzürnt dabei, als habe sich das Gemeine freiwillig von einer Höhe herab gegeben oder das Ungemeine von einer hinauf, indeß Du doch milder von Thieren und Feuerländern sprichst."

„Warum? — Mich erbittert die Zeit, das Leben, der Satan. Ueberhaupt — aber was hilft's? — Grüße den Grafen von mir herzlich morgen. Von den ehrlichen 7 Erben

*) Gesetzbuch für die kais. k. Armee. 1785. S. 248.

haben Dir doch ein Paar an nahe 32 Beete geſtohlen, ganz gegen meine Meinung weniger als gegen Deine. Inzwiſchen Addio!“ ſagte Vult, ſchied haſtig, über den geringen Erfolg verdrießlich, womit er mit ſeiner Welt und Kraft den unerfahrnen Meinungen des ſanften Bruders gebot.

Walt ſagte mit zärtlichſter Stimme gute Nacht, aber ohne Umarmung, und er ſah ihn nur mit Lieb' und Trauer an. Er warf ſich vor, daß er durch ſeine Urtheile den künſtleriſchen Bruder ſo wenig belohnet, und daß er dieſem die — Beete verloren habe. „Wenigſtens aber hab' ich ihm doch, ſagt' er, die Tafelſchmähungen gegen ihn*) verſchwiegen.“ Er hielt es nur für erlaubt, ein Lob hinter dem Rücken, nicht einen Tadel hinter dem Rücken dem Gegenſtande mitzutheilen.

N 28. Seehaſe.

Neue Verhältniſſe.

Am Morgen eilte der Notar mit Wina's Brief zum Grafen, übergab aber nichts, weil vergoldete Wagen und Bediente an der Thüre und deren Herren im Beſuchszimmer ſtanden; was hätte ich davon? fragt' er ſich. „Ich komme wieder, wenn niemand darin iſt“ ſagt' er zum Bedienten, dem das wie eine Diebs-Erklärung klang.

Im Speiſehauſe fand er auf dem Tiſchtuche das Wochenblatt und Klothars gedruckte Bitte darin, ein redlicher Finder ſoll' ihm ſeinen Brief wieder zuſtellen.

*) An Neupeters Tiſche, wo er ihn kurz und darf vertheidiget hatte.

Am Tiſche hört' er, daß der General Zablocki ſeinen Koch ein Dienſtjubiläum feiern laſſe. Der Komödiant leitete die Feier aus dem Herzen des Generals, ein Offizier aus deſſen Gaumen und Magen her; der Jubelkoch, fügt' er bei, iſt ihm ſo nahe wie eine Kompagnie oder ſein Schwiegerſohn. Walt lief wieder in die Villa des Grafen hinaus — Dieſer aß eben bei dem General.

Zu erklären iſt allerdings einer der keckſten Gedanken — die je Walten Sporen und Flügel angeſetzt — welcher ihm unter Klothars Gartenthüre anflog, ſobald man erwägt, daß er das Sonntags-Konzert noch im Kopfe haben mußte und im Herzen ohnehin. Daher iſt es wol nur ein Nebenumſtand dabei — aber er trug mit bei — daß der General der halbe Beſitzer von Elterlein war und Gottwalt ein Linker. Gleichwol wollt' er anfangs ſich erſt mit ſeinem Bruder berathen, ob er angehe, der Gang; ließ es aber unterwegs, um ihn, hofft' er, Abends mehr mit der Nachricht zu faſſen und aufzurütteln, daß er ganz kühn beim polniſchen General geweſen, um Wina's Brief an deſſen Schwiegerſohn auszuliefern.

Sehr ſpät brach er dahin damit auf, um nicht ins Eſſen zu fallen. Auch ſollte jeder Menſch gegen Abend — nämlich nie gegen Morgen, wo der Geiſt noch den Körper und das Geſtern verdauet — mit Geſuchen und ſich zu Großen kommen, welche er vielleicht alsdann halb betrunken und halbmenſchlich, es ſei vom Mittags-Eſſen oder Mittags-Trinken, zu finden hoffen darf. Auf dem Wege dahin wallete Gottwalts Herz wie ein angewehtes Blumenbeet bei dem Gedanken auf, daß er dem Hauſe zugehe, worin Wina ſo lange als Kind und Jungfrau gelebt. Auf der letzten Gaſſe mußt' er mit dem Plane der Uebergabe ins Reine kommen. „Anders, ſagt' er ſich, kann's doch nicht gehörig delikat ausfallen, als wenn ich's ſo mache, daß ich mich beim General — denn der

Graf iſt doch nur der Gaſt — ordentlich melden laſſe, mich dann entſchuldige und ſage, daß ich dem H. Grafen etwas in einem Seiten-Zimmer zu übergeben habe, dieſer und ſeine Braut mögen nun dabei ſtehen oder nicht; und dabei ſeh' ich doch auch einmal einen General, ja einen polniſchen." Sehr ſucht' er ſich unterwegs keine andere Freude vorzuhalten als die, einen General zu hören. Drei Viertel-Stunden hatt' er einmal in Leipzig am Hôtel de Bavière gelauert, um einen Ambaſſadeur einſteigen zu ſehen. Denſelben Durſt hatte ſein Herz nach dem Anblick eines preußiſchen Miniſters. Dieſes Triumvirat war ihm der Dreizack der Gewalt, der Feinheit und des Verſtandes; feinere Tournüren als die ſind, womit dieſer Staats-Trident guten Morgen, guten Abend und alles ſagen werde (indeß ohne Blumen), konnt' er nicht wohl für möglich halten, weil er glaubte, ſie denen gleich ſetzen zu können, womit Louis XIV. und Verſailles auf die Nachwelt kamen. Nur drei Perſonen, gleichſam Kuriazier, ſtellt' er dieſen drei Horaziern entgegen und ſogar voraus — deren Gemahlinnen; oft ließ er beſonders eine Ambaſſadrice durch ſeinen Kopf gehen, welche es war, eine ruſſiſche, däniſche, franzöſiſche, engliſche ꝛc. — „Bei Gott, ſagt' er, ſie iſt ganz „Göttin ſowol in Betreff der zarteſten Ausbildung und Tu„gend, als des feinſten Teints, Geſichts und Anzugs: — „aber warum hab' ich armer Teufel noch keine Ambaſſadrice „zu Geſicht bekommen?"

Endlich ſtand er vor dem Zablockiſchen Pallaſt. — Die Auffahrt und das Ketten-Gehenke an Pfeilern waren neue Siebenmeilenſtiefel für ſeine Phantaſie; er freute ſich auf die Nacht, wo er dieſe geſpannte bange Stunde auf dem Kopfkiſſen frei und ruhig beſchauen und behandeln werde. Er trat in den Pallaſt, er ſah rechts und links breite Treppen mit Eiſengeländern — große Flügelthüren — ſogar einen

rennenden Mohr mit weißem Turban — gepuzte Menſchen gingen herab, heraus, hinein — Thüren wurden oben auf- und zugemacht — Treppen berennt. Schwer war's für einen Notar, ſich einen Menſchen auf der Hausflur auszuſuchen, dem die Bitte vorzutragen war, daß er zum General wolle.

Eine Viertelſtunde ſtand er, hoffend, einer der Leute wende ſich an ihn und frag' ihn, und entwickle dann alles; — aber man lief vorüber. Zuletzt ſpazierte er frei in der Hausflur auf und nieder — einmal eine halbe Treppe hinan — hielt ſich die größten Männer aus der Weltgeſchichte vor, um einen lebendigen beſſer zu handhaben — und bracht' es endlich zu einer Frage nach dem General an ein Mädchen.

Sie wies ihn an den Portier. Der Himmel hat öfter eine Vorhölle als einen Vorhimmel — tröſtet' er ſich — vielleicht die ganze gelehrte Vorwelt hat ſchon auf ähnlichen Pallaſt-Fluren geſchwizt. Eine Himmelsthüre that ſich ihm auf; heraus trat ein ältlicher, gepuderter, verdrießlicher Mann, der ein breites Gehänge über dem Leib und einen Stock mit einem ſchweren Silber-Giebel trug. Walt, ganz unvermögend, das lederne Bandelier für etwas anders zu halten, als für ein Ordensband, und den Portier-Stab für einen Kommando- und Generalſtab und den Portier für den General, machte ohne viele Umſtände einige Verbeugungen und näherte ſich dem Thürſteher höflich murmelnd.

„Das hilft alles nichts — ſagte der Portier — gegenwärtig ſchlafen Exzellenz, man muß ſich gedulden.“ —

— Aber niemand braucht aus Walts Verwechslung viel zu machen, wenn man ſo viel von der Welt geſehen, daß — keine möglich iſt — ſondern daß jeder vornehme Inhaber eines Thürhüters ſelber wieder einer iſt, nur an einer höhern Thüre, entweder an einer kaiſerlichen, königlichen, fürſtlichen Gnaden- oder an einer Fallthüre, entweder als Klopfer, der das Her-

einwollen, oder als Klingel, die das Hereinkommen anſagt, und jeder wie Janus als Schwellen-Gott ein anderes Geſicht gegen die Gaſſe kehrend, ein anderes gegen das Haus. — Sind manche gute Gemüther nur Portiers an blinden Thoren: ſo ſtecken ſie doch ihren Sperrgroſchen von Proſelyten des Thors ſo gut ein, wie die ſchlimmſten, die wenigſtens den Janustempel wie eine öffentliche Bibliothek gern öffnen.

Sehr roth trat der Notar in das luſtige Domeſtikenzimmer, das Geißelgewölbe eines dürftigen Gelehrten. Bediente ſind paraſitiſche Menſchen an Menſchen, Dörfer, wo auf den Briefen die nächſte Poſtſtazion angezeigt werden muß. Doch die Zablockiſchen waren gut gelaunt, und ſchönbetrunken vom Küchen-Jubel; — Walt ſaß unbeunruhigt da. Wo iſt der Bonsoir, Freund? fragte ein eintretender Lakai. Walt glaubte ſich gemeint und den Abendgruß vermiſſet, nicht aber den Licht-Tödter; er verſetzte friſch: bon soir, mon cher! In der That kam es endlich dahin, daß ein Bedienter vor ihm vorausging und er hinterdrein, durch Vorſäle voll langer Knieſtücke — über glatte Zimmer weg — und endlich vor ein Kabinet, das der Bediente zwar auf-, aber erſt zumachte, da er hinein war, bevor er's ihm aufthat.

Der General, ein ſtattlicher, männlich-ſchöner, ſtark genährter, lächelnder Mann fragt' ihn mit freundlicher Miene und Stimme, was Monsieur Harnisch wünſche. „Exzellenz, ich wünſche — fing er an und hielt die Wiederholung des Zeitworts für Welt — dem Hrn. Grafen von Klothar einen verlornen Brief zu übergeben, da ich ihn hier zu finden hoffe. „Wen?" fragte Zablocki. „Den H. Grafen von Klothar" verſetzte Walt. „Wollen Sie mir den Brief vertrauen, ſo kann ich ihn ſogleich übergeben" ſagte Zablocki. Der Notar hatte ſich viel ſchönere Entwicklungen verſprochen; jetzt lief alles faſt auf nichts hinaus; dem Vater mußt' er den Brief

der Tochter abſtehen und laſſen. Er that's, da der Umſchlag entſiegelt war, mit den feinen Worten, „er bring' ihn ſo offen, als er ihn gefunden.“ Er wollte damit vielerlei leiſe andeuten — ſeine eigene Rechtſchaffenheit, ihn nicht geleſen zu haben, ſein Erwarten der Nachahmung und noch allerhand Gefühle. Der General ſteckte ihn, nach einem leichten Entzifferungsblick auf die Ueberſchrift, gleichgültig ein und ſagte, er habe ſo viel Schönes über ſeine Flöte gehört, er wünſche ſie ſelber einmal zu hören. — Große ſind eben ſo vergeßlich als neugierig; doch konnt' es Zablocki auch thun, um reden zu hören.

Walten war's angenehm, zu berichtigen: „ich wünſchte — ſagt' er ſein — ich würde nicht verwechſelt, oder vielmehr (fügt' er bei, da ihm das gerade einen zweiten ganz entgegengeſetzten Sinn geben wollte) ich könnt' es werden.“ — Ich verſtehe Sie nicht, ſagte der General. Walt entdeckte ihm kurz, er ſei aus deſſen Elterleiniſchen Territorium gebürtig und ſein Vater ſei der Schulz. Jetzt glaubte er an Zablocki den wahren menſchenliebenden Menſchen-Dulder ganz zu erkennen, als dieſer ſich des Schulzen, der ſo oft als ein Mauerbock ſich an deſſen Gerichtsſtube die Hörner abgeſtoßen, vielmehr mit den freundlichſten Mienen und ſogar der van der Kabelſchen Erbſchaft entſann, ja theilnehmend eine genauere Geſchichte derſelben zu hören begehrte. Die lieferte Walt gern, nett und heiß; indeß halb ſchwindelte er vor Freude, wenn er von der Höhe und Spitze in die Dörfer hinunter ſah, auf der er neben einem Großen ſtand und ihn ſo lange anreden und ſich gut ausdrücken durfte. Mit Freuden hätt' er für ein ſo menſchenliebendes Herz, das er nie im Verband eines Ordensbandes geſucht hatte, einen Zacken oder Stein aus der polniſchen Krone ausgebrochen, oder dieſe für den ſchönen Kopf zugeſchmolzen, um durch ein Präſent damit

erkenntlich zu ſein. In etwas drückt' er ſeine Liebe — weil er nichts näheres hatte, die Blicke ausgenommen — ſtreichelnd auf dem Kopfe eines Wind-Hunds aus, der ſich hochbeinig an ſeine Schenkel anpreßte.

„Haben Sie eine franzöſiſche Hand?" fragte der General auf einmal und ſchob ihm ein Papier vor zu einem Probeſchuß. Walt ſagte: „er verſtehe es leichter zu ſchreiben, in mehr als einem Sinn, als zu ſprechen, und verdank' es ſeinem Lehrer." Allein welchem Worte er unter ſo vielen Tauſenden, die Gallien hat, das Schnupftuch zuwerfen ſollte, das wußt' er ſchwer, da das Wort doch etwas vorſtellen ſollte. — „Was Sie wollen" ſagte endlich Zablocki. Er ſann aber fort. „Das Vater Unſer" ſagte jener. In der Geſchwindigkeit konnt' er's unmöglich überſetzen.

„Vorzüglich, fuhr der General fort, als jener noch nachdachte, würd' ich auf rein franzöſiſche Endbuchſtaben ſehen, dergleichen, wie Sie wiſſen, s, x, r, t, p, ſind." Walt verſtand die franzöſiſche Benennung dieſer Lettern nicht recht, aber ſehr wohl das franzöſiſche Camnephez *); Schomaker, der Jahre lang keinen galliſchen Dialog und Brief zu machen hatte — erſtlich weil dazu ſtets eine zweite Perſon gehört, zweitens weil auch eine erſte erfoderlich iſt, er aber gar nichts davon verſtand — dieſer Kandidat hatte ächt-franzöſiſche Handſchrift und Ausſprache vermittelſt dergleichen Kaufmannsbriefe und Reiſediener zu einer ſo außerordentlichen Höhe hinauf getrieben wie vielleicht, außer Hermes und einem zweiten Romancier, kein Autor von Gewicht ohne Stand. Und Walt hatte beides bei ihm erlernt.

„O vortrefflich!" — ſagte der General, als endlich jener

*) Dieſes Wort faßet die hebräiſchen Buchſtaben in ſich, die am Ende größer und anders geſchrieben werden.

Wina's franzöſiſche Adreſſe an Klothar probierend hinſchrieb — Recht gut ja! — Nun hab' ich ein ziemliches Packet franzöſiſcher Briefe über Einen Gegenſtand auf meinen Reiſen geſammlet — von verſchiedenen alten und neuen Perſonen — welche ich ſehr gern in Ein Buch abgeſchrieben ſähe, da ſie ſonſt leicht ſich verſpringen. Wenn Sie denn täglich an dem Buche — mémoires érotiques mag es heißen — Eine Stunde — hier in meinem Hauſe — ſchrieben . . . ."

„Exzellenz — ſtotterte Walt mit blitzenden redneriſchen Augen — wenn über den zärteſten Gegenſtand kein Ja zart genug ſein kann" — — „Geht's nicht?" fragte der General — „O am beſten, verſetzte jener, und jede Minute." — „Ich werde, ſagte Zablocki, die Briefe zuſammenſuchen und Ihnen die Kopier-Stunde nächſtens beſtimmen laſſen." Darauf machte Zablocki den vornehmen Entlaſſungs-Bückling, Walt macht' ihn leicht zurück, und harrte lange auf weitern Verfolg, bis er endlich — da der General ſich umſtellte, und durchs Fenſter guckte — den Abſchied, deſſen Schnelle er ſchwer mit dem warmen Geſpräche paaren konnte, heraus brachte durch Ueberlegung. Jetzt mußt' er etwas ſuchen, was eben ſo ſchwer zu finden war als vorhin der Eingang, nämlich der Ausgang am glatten Kabinet. Keiner wollte vorſtechen. Leiſe überſtrich er mit den Händen die fugenloſen Wandtapeten, weil er ſich ſchämte, zu fragen, wie er herein gekommen. Ueber drei Wände glitt er mit dem Bügel der Hand, bis er endlich in eine Ecke auf ein goldnes Kreuz einer Thüre griff. Er drehte es mit Vergnügen um, und es that ſich ein Wandſchrank auf, worin Wina's himmelblaues Konzert-Kleid lang und nahe nieder hing. Staunend guckte er hinein und wollte noch lange davor erſtaunen, als ſich der General, der das Handſtreicheln und Glätten vernommen, endlich umdrehte und ihn vor dem Schranke mit dem Schauen

halten ſah: „ich wollte hinaus“ ſagt' er. „Das geht hier“ ſagte Zablocki und öffnete eine Thüre, wo das wirklich zu machen war.

Das Schickſal mag ihm abſichtlich die kleine Schamröthe auf ſeinen Sieges-Weg mitgegeben haben, um damit einigermaßen das Bewußtſein zu dämpfen, womit er ſo mit Ehrenmedaillen und Baſſas-Roßſchweifen behangen ſo muthig durch Zimmer und Haus marſchierte, daß er ſich auf der Straße mit einigen maß, die, wie er, zu Fuße kamen von Hof. Indeß hatte er alle Welt lieb und verbarg ſich am wenigſten, wie mancher dahin gehe, der ohne Schuld ſolche Erhebungen nie erlebe. Daraus meſſe die Welt ab, wie vollends ein dürftiger Lieutenant, der Sonntags ſeine ſeidenen Beine unter der Hoftafel gehabt, um 4½ Uhr, mit dem Kurial-Kräzer und der Champagner-Folie im Kopfe, nach Hauſe gehen mag, mit welchem Selbſt-Bewußtſein, meint man; Julius Zäſar ſelber kann dem Ortshalter aufſtoßen und dieſer wird blos fragen: Jul, aber woher kommſt denn du, wüſte Fliege?

Mit größter Sehnſucht, vor allen Dingen auf Bults Tiſch einige ſchwache Zeichnungen der heutigen Krönungsſtadt und Ehrenpforte zu legen, klopfte Walt an deſſen Thüre; ſie war zu und mit Kreide ſtand daran: hodie non legitur.

M 29. Grobſpeiſiger Bleiglanz.

Schenkung.

Nach einigen Tagen kam der Gärtner von Alcinous Gärten — denn das war Walten Klothars Kutſcher — und lud ihn in die Villa ein. Der Notar hatte kaum in größter Eile ein ganzes Philadelphia der Freundſchaft auf einer Freundſchaftsinſel gebauet und ein Sortiment Lorenzosdoſen gedreht — weil er die Einladung für einen Lohn der Brief-Gabe nahm — als der Eden-Gärtner die Treppe wieder herauf kam und durch die Thür-Spalte nachholte: „er ſolle was zum Verpetſchieren einſtecken, es wären Notariue-Händel.“

Indeß war's in jedem Falle etwas. Er traf als Notarius im reichen Landhaus Klothars zugleich mit dem Fiskal Knol ein. Aber als er die vergoldeten Quartanten, die vergoldeten Wandleiſten und das ganze Wohnzimmer des Luxus überſah: ſo rückte die eigne Wohnung den Grafen weiter von ihm weg als die fremden bisher. Klothar fuhr, ohne aus beiden Ankömmlingen viel zu machen, im Streite mit dem Kirchenrath Glanz und deſſen flachem Tolerieren ſo fort: „der Wille arbeitet den Meinungen mehr vor als die Meinungen dem Willen; man gebe mir eines Menſchen Leben, ſo weiß ich ſein Syſtem dazu. Glaubens-Duldung ſchlöſſe auch Handelns-Duldung in ſich ein. Ganz tolerant iſt daher niemand, Sie ſind es z. B. nicht gegen Intoleranz.“ Glanz gab Recht, blos weil ſein Ich beſchrieben wurde. Aber der Notar ſtellte — weil er ohnehin müßig ſtehen mußte — den Einwand auf: „ganz intolerant iſt auch kein Menſch, kleine Irrthümer

vergibt jeder ohne es zu wiſſen. Aber freilich ſieht der Eingeſchränkte, gleichſam im Thal Wohnende, nur Einen Weg; wer auf dem Berge ſteht, ſieht alle Wege."

„Ins Zentrum gibt's nur Einen Weg, aus dem Zentrum unzählige, ſagte der Graf zu Glanz. Wollen Sie indeſſen ſich an meinen Sekretair ſetzen, H. Notar, und den gewöhnlichen Eingang zu einem Schenkungs-Inſtrument für Fräulein Wina von Zablocki in meinem Namen machen? Ich heiße Graf Jonathan von Klothar." Die Namen Jonathan und Wina zitterten dem Notar wie Apfelblüten auf die Bruſt herab. Er ſetzte ſich und ſchrieb voll Luſt: „kund und zu wiſſen ſei jedermann durch dieſen offenen Brief, daß ich Graf Jonathan von Klothar heute den" — — Walt fragte den Juriſten um den wie vielſten: „Der 16te" ſagte dieſer. Höflich nahm er keinen neuen Bogen, ſondern ſchabte am Schreibfehler des alten lange. Unter dem Schaben konnt' er auf des magern haarigen Knels Vorleſung über Eh-kontrakte hinhören, neben welchem der ſchöne Graf ihm wie der edle Hugo Blair in der Jugend, deſſen geſtirnhohe Predigten ſeine Flügel und ſeine Himmel zugleich geweſen, vorkam. Ein Kontrakt zwiſchen Wina und Jonathan — ein eigenſüchtiges do ut des — war ihm eine witzige widerſprechende Idee, da man wol mit dem Teufel einen Pakt mache, aber nicht mit Gott. Er benutzte das Wegſchaben des Datums als eine freie Sekunde und ſagte (eben ſo keck, wenn ihm etwas rechtes einfiel, als blöd' im andern Falle): „ob ich gleich ein Juriſt bin, H. Fiskal, und ein Notar, ſo bedauer' ich bei jedem Ehe-Kontrakt, den ich machen muß, daß die Liebe, das Heiligſte, Reinſte, Uneigennützigſte, einen groben, juriſtiſchen, eigennützigen Körper annehmen muß, um ins Leben zu wirken, wie der Sonnenſtral, der feinſte, beweglichſte

Stoff, mit der heftigſten Bewegung nichts regen kann ohne Vermiſchung mit dem irdiſchen Dunſtkreis."

Knol hatte mit ſaurem Geſicht nur auf die Hälfte des Perioden gehört; der Graf aber mit einem gefälligen: „ich laſſe, ſagt' er, aber mit ſanfteſter Stimme, wie ſchon geſagt, keine Eheſtiftung machen, ſondern nur ein Schenkungs-Inſtrument." Da trat ein Bedienter des Generals mit einem Briefe ein. Klothar ſchnitt ihn aus dem Siegel — ein zweiter, aber entſiegelter lag darin. Als er einige Zeilen im erſten geleſen, gab er dem Notar ein ſchwaches Zeichen einzuhalten. Den eingeſchloſſenen machte er gar nicht auf; Walten kam er ſehr wie der von ihm gefundne vor. Mit leichtem Kopfnicken verabſchiedete Klothar den Boten; aber auch mit einer Bitte um Vergebung das Zeugenpaar und den Notarius: „er ſei zweifelhaft, ſagt' er, ob er jetzt fortfahren laſſe; aber da er's ſei, ſo laſſ' er lieber nicht." — Einige Schatten von innern Wolken flogen über ſein Geſicht. Walt ſah zum erſtenmale einen geliebten Menſchen, noch dazu einen Mann, in verhehlter Bekümmerniß — und die fremde beſiegte wurd' in ihm eine ſiegende. Eigennützig wär es jetzt, dacht' er, nur daran zu erinnern (wie er anfangs gewollt), daß er den Brief gefunden und gegeben; dergleichen wahrhaft grob, nur darnach zu fragen, ob der Schwiegervater ſolchen ausgehändigt. Beim Abſchied wollte der Graf ihm etwas härteres in die Hand drücken als ſeine eigne. „Nein, nein", ſtotterte Walt. „Meine Verbindlichkeit, ſagte der Graf, iſt dieſelbe, Freund." — „Ich nehme nichts an, als die Anrede!" ſagte Walt, wurd' aber wegen ſeines Ideen-Sprungs wenig verſtanden. Klothar drang verwundert und halb beleidigt in ihn. „Aber meinen Bogen nähm' ich gern" ſagte Walt, weil es ihm ſo wohl gethan, darauf zu ſchreiben: ich Jonathan von Klothar — „H. Graf, ſagte Knol, der Bogen gehört wol

uns 7 Erben, ſchon wegen der Naſur"; und wollt' ihn nehmen. „Sie ſei ja eingeſtanden, o Gott!" ſagte Walt erzürnt und behauptete den Bogen — ein zorniger Tropfe und Blick entbrannt' in ſeinen blauen Augen — dieſen zu entſchuldigen, drückt' er eilig Klothars Hand und floh davon, um ſich zu tröſten und andern zu vergeben.

„Ach, dacht' er unterwegs, wie weit iſt's von einem ähnlichen Herzen zum andern! Ueber welche Menſchen, Kleider, Ordensſterne, Tage geht nicht der Weg! Jonathan! ich will dich lieben, ohne geliebt zu werden, wie ich deine Wina liebte; es iſt mir vielleicht möglich; aber ich wünſchte doch dein Portrait."

№ 30. Miſpickel aus Sachſen.

Geſpräch über den Adel.

Der Notar verlor jeden Tag ſeinen Bruder einmal. Er konnte deſſen Verſchwinden nicht faſſen; die Sonnenfinſterniß des Schmollgeiſtes war ihm eine unſichtbare. Bald hielt er ihn für erſoffen — bald für verreiſet — bald für entlaufen — bald für beglückt durch ein ſeltenes Abenteuer. Er ſuchte den zweimal beſiegelten Brief mit der Unſichtbarkeit zu kombiniren und rechnete einige Hoffnung heraus. Immer macht' er die Betrachtung, wie wenig auch die beſten Gewinn- und Verluſt-Rechnungen von der Zukunft in der dunkeln Rechenkammer, die uns verhangen iſt, beſtätigt werden! Welche freudige glänzende Bilder hatt' er ſich nicht ſchon weit in ſeine Zukunft hineingeſtellt, welche Bilder davon, wie er mit

ſeinem Bruder in täglicher Auswechſelung wachſender Empfindungen und Ideen und Bekanntſchaften leben und mit wenigen Freimäurer-Zeichen der Verwandtſchaft den Grafen in den feurigen Bund hinein ziehen werde, indeß aus allen nichts wurde, als die gedachte Betrachtung! — Aber ſchon bei dem peloponneſiſchen Kriege — und überhaupt in der Geſchichte der Völker ſowol als ſeines Lebens — hatt' er zuerſt bemerkt, daß in der Geſchichte — was ſie einem alles motivierenden Dichter der Einheit ordentlich zum Ekel macht — ſo unendlich wenig Syſtematiſches in Leid oder Freude vorfalle, und daß man eben darum bei der falſchen Vorausſetzung einer trüben oder lichten Konſequenz ſeine oder fremde Zukunft ſo ſchlecht errathe; denn überall werden im hiſtoriſchen Bildерſaal der Welt aus den größten Wolken kleine, aus den kleinſten große — um die größten Sterne des Lebens ziehen ſich dunkle Höfe — und nur der verhüllte Gott kann aus dem Spiel des Lebens und der Geſchichte einen Ernſt erſchaffen.

Die Betenfrau aus Elterlein brachte Walten folgendes Briefchen vom Bruder:

„Morgen Abends komm' ich, geh mir entgegen. Eben ſchneidet Deine Mutter einer Bettlerin Brod vor; denn ich bin in Elterlein im Wirthshaus.

Ich habe ſeitdem in einigen bedeutenden Marktflecken geblaſen für Geld; es wachſen freilich mehr Gräſer als Blumen, doch heben jene dieſe, ich rede von Menſchen. Es wird Dir anvertraut, daß ich vor meiner Abreiſe aus Haslau ſo verſtimmt war, wie eine Wind-Harfe oder wie die Glocke einer Brockenkuh. Ich weiß nicht, wovon; ich wollt' aber, ein bedeutender Freund, oder gar Du hätteſt meine Saiten ſo durch einander geſchraubt, kurz einer von Euch beiden hätte mich ein wenig beleidigt und meinen Schmollgeiſt zitiert. Ich

würde mich — das hätte mich wieder ausgestimmt ohne Verlust von 32 Saiten oder Zähnen — mit ihm tüchtig überworfen haben; ich hätte häßlich gedonnert, gehagelt, gewettert; das macht, wie gesagt, gutes Blut.

Denn nichts ist schädlicher, Notarius, sowol in Ehen als Freundschaften seiner Seelen, als ein langer unaufgelöster Verhalt auf einem Mißton bei einem wechselseitigen fortwährenden Zusammenstimmen in allen zärtesten Pflichten, so daß die Narren sich abstoßen, ohne sonst zu verstoßen; da doch solche Seelen in jeder bedeutenden Spaltung auf nichts so eifrig denken sollten, als sie bis zum rechten Zanke zu treiben, worauf sich Versöhnen von selber einstellte. Der Braunstein liefert bei mäßiger Erhitzung Stickgas; aber zwing' ihn zum Glühen, so haucht er ja Lebensluft. Aus der Knallbüchse fliegt der Pfropf nicht anders heraus, als durch einen zweiten.

Zum Glück können wir beide jeden Hader entrathen, sogar den stärksten. Doch zurück zu kommen — ich bekam bald Luft, sobald ich nur im Freien war und ritt und blies und schrieb. Erträgliche Sachen und Schwanzsterne setzt' ich für unsern Hoppelpoppel oder das Herz theils auf dem Sattel auf, theils sonst. Wahrlich ich wurde Dir ganz gut; deswegen, glaub' ich, konnt' ich's ordentlich nicht lassen, sondern mußte nach Elterlein. Ich dachte: „Dein Freund ist doch da so gewiß ans Licht gekommen, und seiner desgleichen," und was man so sagt, wenn man denkt.

Ein lang verschobenes Werk konnt' ich da verrichten. Da ich, wie ich Dir öfters gesagt, dem entlaufenen jungen Harnisch Bult mit seiner Flöte mehrmals aufgestoßen: so konnt' ich dem alten Schulzen schöne Nachrichten und Briefe vom Wildfang geben. Ich ließ den Vater ins Wirthshaus kommen. „Der und der Edelmann sei ich (sagt' ich dem staunenden Manne), und sein Sohn sei mein Intimer — er be-

finde ſich wohl auf dem Poſtwagen, wo man ihn außer den Konzertſälen zu ſuchen habe — es geh' ihm ſo gut wie mir ſelber — er würd' ihn nicht kennen, ſtänd' er vor ihm da, ſo ſchön verändert ſei er, ſchon mit der volljährigen Stimme, deren Diskantſchlüſſel der Bart dadurch abgedreht worden, daß er ſelber einen Bart bekommen — und er laſſ' ihn grüßen." — Er verſetzte, es freue ihn über die Maßen, daß ein ſolcher braver Herr wie ich gut auf ſeinen Halunken von Sohn zu ſprechen ſei, und es widerfahre ihm und dem Flegel eine wahre Ehre. Ich warf noch einiges ein, zur Entſchuldigung des guten abweſenden Menſchen und reicht' ihm zum Behalten den bewußten Brief deſſelben aus Bayreuth an mich, worin er, einige muſikaliſche Klagen über die daſigen Ohren ausgenommen, faſt blos von ſeiner geliebten Mutter ſpricht. „Auch deſſen Herrn Bruder, jetzigen Notar, kenn' ich ſehr wohl" fügt' ich bei und ſchlug vor ſeiner Naſe einen ſchwachen Riß von Deinen Höhen und Tiefen auf: „mehr nicht als 32 Beete hat der admirable Mann ſich mit dem Stimm-Hammer weg- (nicht zu-) geſchlagen, und die Start hält es bei ſo vielen Saiten, die er unter ſich hatte, mehr für ein Wunder als für einen Bock" ſagt' ich, um ihn für Deine künftige Nachricht davon auszurüſten mit dem lindeſten Herzen von der Welt. Es wollte ihm aber ſchwer ein, das Herz; und er ſchimpfte auf Deinen Kopf. „Er erlebe wenig Freude an ſeinen Söhnen — beſchloß er — und der Teufel könne die Spitzbuben holen, wenn er wolle." Ich ſchickte den Bauer ganz kurz und hochtönig fort, da er zu vergeſſen anfing, daß ſeine Zwillinge meine Achtung in einigem Grade beſäßen.

Abends — als ich auf der ſchönſten Höhe des Zablockiſchen Gartens lag, und für uns eine Satire über den Adel entwarf und dabei der untergehenden Sonne ins große Engels-Auge ſah, die ein lumpiges Dörfchen eben ſo gut als ihren

Hof von Welten anſchauet, und als über mir auf den leichten rothen Wölkchen manche Bilder des Lebens dahin ſchifften, da erklang plötzlich eine köſtliche kunſtgerechte Singſtimme, die mich aus allen Satiren, Träumen, untergehenden Sonnen wegjagte ins Ohr hinein, in deſſen Labyrinth, wie im ägyptiſchen, Götter begraben liegen. Die Generals-Tochter ſang; ſie hatte, wie vornehme Mädchen auf ihren Rittergütern pflegen, der Sonne und der Einſamkeit — denn horchende Bauern ſind nur ſtille Blumen und Vögel in einem Hain — ein ganzes leidendes Herz mit Tönen auseinander gethan. Sie weinte ſogar, aber ſanft; und da ſie ſich allein glaubte, trocknete ſie die Tropfen nicht ab. Sollte der edle Klothar, dacht' ich, ſeine Braut in dunkle Farben kleiden, weil ſie eine taille fine geben? — Das ſchwerlich!

Endlich ſah ſie mich, aber ohne zu erſchrecken, weil der blinde Konzertiſt, wofür ſie mich noch halten mußte, ja ihr naſſes Auge und Angeſicht nicht kennen konnte. Sie, die Unwiſſende, ſah ſich nach meinem Führer um, indeß ſie leiſe ihr Buſenlied ertönen ließ. Bekümmert um den hülfloſen Blinden, ging ſie langſam auf mich zu, begann ein fremdes frohes Lied, um ſich mir unter Singen ſo zu nähern, daß ich nicht zuſammen fuhre, wenn man mich plötzlich anredete. Ganz nahe an mir unter den heiterſten Tönen floß ihr Auge heftig über aus Mitleid, und ſie konnt' es nicht eilig genug lichten, weil ſie mich anſchauen wollte. Wahrlich ein gutes Geſchöpf, und ich wollt', es wäre keine Braut oder eine Frau! — Wie ein Roſenblatt blühten, zumal vor der Abendſonne, alle ihre wohlwollenden Gefühle auf dem kindlichen Geſicht; und bedenk' ich die zarten ſchwarzen Bogen der ſchönſten ſchwarzen Augen, ſo hatt' ich Augenluſt und Augenbraunenluſt zugleich und genug. Aber wie kann ein Mann zu einer Schönheit ſagen: heirathe mich meines Orts, da ja durch die Ehe, wie

durch Eva, das ganze Paradies mit allen 4 Flüſſen verloren geht, ausgenommen den Paradiesvogel daraus, der ſchlafend fliegt. Eine ſchöne Stimme aber zu ehelichen durch Ehepakten — das iſt Vernunft; außerdem, daß ſie, wie die Singvögel, immer wieder zurückkehrt — das Geſicht aber nicht — ſo hat ſie den Vorzug vor dieſem, daß ſie nicht den ganzen Tag da ſteht, ſondern manchmal. — Kenn' ich denn nicht mehr als einen abgeſchabten Ehemann — gelb geworden gerade dadurch, wodurch gelbes Elfenbein weiß wird, durch langes Tragen an warmer Bruſt — der ſogleich die Farben änderte, wenn die Frau ſang, ich meine, wenn das welſche Lüftchen aus warmer alter Vergangenheit närriſch und thauend das Polar-Eis ſeiner Ehe anwehte? —

Faſt als ſchäme ſich Wina, neben einem Blinden allein zu ſehen, gab ſie wenig auf die Himmelfahrt der Sonne Acht. Sie hörte auf zu ſingen, ſagte ohne Umſtände, wer vor mir ſtehe und fragte, wer mich geführet habe. Ich konnte ſie unmöglich mit dem Geſtändniß guter Augen beſchämen, doch verſetzt' ich, es habe ſich um vieles gebeſſert, ich ſähe die Sonne gut und nur Nachts ſteh' es mit dem Sehen ſchlecht. Um einen Handlanger meiner Augen zu erwarten, fing ſie ein langes Lob meiner Flöte an, der man in größter Nähe, ſagte ſie, nicht den Athem anhöre, und erhob die Töne überhaupt als die zweiten Himmels-Sterne des Lebens. „Wie hält aber das Gefühl die immerwährenden Rührungen der Flöte aus, da ſie doch ſehr der Harmonika gleicht?" fragte ſie. Wer ſo gut ſänge, ſagte ich, als ſie, würde am beſten wiſſen, daß die Kunſt ſich vom perſönlichen Antheil rein halten lerne. Soviel hätt' ich ſagen ſollen, nur nicht mehr; aber ich kann das nie: „ein Virtuoſe, fügt' ich bei, muß im Stande ſein, während er außen pfeift, innen Brezeln feil zu halten, ungleich den Brezel-Jungen, die beides von außen thun. Rührung

kann wol aus Bewegungen entſtehen, aber nicht Kunſt, wie bewegte Milch Butter gibt, aber nur ſtehende Käſe."

Sie ſchwieg ſehr betroffen, als wäre ſie Du — nahm einige Dornenreiſer weg, die mich Dornenſtrauch ſtechen konnten — und ſie dauerte mich halb, zumal als ich ſehr ihrem zu häufigen Augenlieder-Nicken zuſah, das ihr lieblich läſſet, ohne daß ich recht weiß warum.

Sie ſagte, ſie gehe, um mir aus dem Schloſſe einen Führer zu holen, und ging fort. Ich ſtand auf und ſagte, es brauch' es nicht. Da ſie mich forttappen ſah, kehrte ſie lieber um und befahl mir, zu warten; ſie wolle mir bis ins Wirthshaus vorausgehen und jeden Anſtoß und Eckſtein melden. Die Freundliche that's wahrhaftig und ging mit dem ewig nach mir umgebognen Halſe, bis ſie einem jungen Lehnbauer hinter ſeinem Pfluge begegnete, dem ſie ein Stück Geld und die Bitte gab, mit dem blinden Herrn vor das Wirthshaus zu fahren. Sie ſagte liebreich gute Nacht, und die langhaarigen Augenlieder nickten zu ſchnellenmalen über den großen Augen.

Der Satan hole — vergib aber, Notarius, den Fluch — den Grafen von Klothar, wenn er einer ſo gutmüthigen Weiberſeele nur die dünneſte, leichteſte Zähre aus den ſchönen bräutlichen Augen preßte, dem armen Kinde, das das einzige iſt, dem ich noch die freie Reichs-Ritterſchaft gegönnt. Denn mit wie viel Gall' und Grimm ich in jedes Adels-Dorf eintrete, worin — wenn bei den Römern ein ganzes Volk für das Geißeln Eines Menſchen votieren mußte — umgekehrt nur Ein ſtimmender Menſch zum Prügeln eines Volks erfodert wird, das kennſt Du; aber in Wina's Elterlein dacht' ich ganz ſanft.

Wie überall, beſonders im Brautſtand gegen den Eheſtand: ſo halten die Menſchen, wie in der Muſik, den Vor-

ſchlag länger und ſtärker als die Hauptnote; und Klothar konnte doch ſchon im Vorſchlag fehlen? —

Einen ſchwachen Streckvers in Deiner Manier fertigte ich im Wirthshaus auf Sie:

Biſt du Philomele?

Nein; denn du haſt zwar ihre Stimme; aber du biſt unvergleichlich ſchön!

So wirſt Du ſchon früher nachgeahmet als gedruckt. — Nachher, nach dem Speiſen zog ich im Dorf herum. Ich dachte an einen Dir bekannten erſten und zweiten Abend ſo ſehr, daß mir vorkam — ſchreib' es auf Rechnung einer und der andern Liebe — als ſei manches von der Vergangenheit nachher vergangen! Eiligſt, wenn Du dieſen Brief erhältſt, was genau Nachmittags gegen 3 Uhr ſein muß, weil ich's bei der Botenfrau auf dieſe Weiſe und Stunde beſtellt habe — läufſt Du mir entgegen. — Bei Gott, ich denke oft an vieles. — Und was iſt denn das Leben als der ewige Ci-devant? — Werden denn nicht die reinſten Trommeten der Luft krumm gebogen und mit Waſſer gefüllt durch bloßes Blaſen? — Muß man denn nicht die längſten Himmelsleitern, die freilich kürzer ſind als die Höllenleitern — blos damit ſie ſtehen, unten auf Dreck aufſetzen, ob man ſie gleich oben an Sternbilder und Polarſterne anlegt? Ganz verdrießlich macht mich dergleichen, ſonſt nichts. Inzwiſchen ſeh' ich ſehr auf Antwort, auf mündliche nämlich, womit Du ſogleich entgegen gehſt dem Wirthshaus zum Wirthshaus und dem Dir ſehr bekannten oder was Gott will Quoddeus etc.

N. S. Walt, wir könnten Brüder ſein, ja Zwillinge! Schon der Stamm-Namen verkittet uns, aber noch weit mehr! —

* * *

Walt nahm Flügel, aber ſein Herz war ſchwer oder voll. Alles was je ein Ritter zu Pferde für leidende Weiber zu thun gelobte, war er zu Fuße zu leiſten bereit für jede, und dann für Wina noch unzähligemal ſo viel. Auf dem Wege nach dem Wirthshaus begegneten ihm Neupeters Töchter an Flittes Armen. „Vielleicht wiſſen Sie es — redete ihn Raphaela an, und ſtimmte den Ton ſo ſchleunig um, daß man das Hinaufſtimmen vernahm — da Sie beim Generale ſchreiben und aus Elterlein her ſind, was meine unglückliche Wina macht, ob die Theure noch dort iſt?“ — Vor Schrecken konnt' er kaum auf den Beinen, geſchweige auf Walts ſchlaffem Lügen-Seile ſtehen: „ſie iſt noch da, ſagt' er, ſchreibt man mir eben. Ich ſchreibe noch nicht bei ihr. Ach warum iſt ſie denn unglücklich?“ — „Es iſt jetzt bekannt, daß ihrem Vater, dem General, ein unſchuldiger Brief von ihr in die Hände gerieth, und daß darauf ihr Bund mit dem Grafen aufgehoben wurde, o die Gute!“ verſetzte Raphaela und weinte etwas auf der Landſtraße. Aber ihre Schweſter verdammte verdrießlich blickend die Straßen-Ausſtellung hoher Bekanntſchaften und Thränen; und der luſtige Elſaſſer drohte ihr aus dem warmen Gewölke oben Regen und ſchwemmte ſie damit davon.

Raphaela hatte Walts verliebte Blicke über der Tafel nicht überſehen mit ihren gerührten; zur Liebe gehören ohnehin wie zur Gährung — ſie iſt ja ſelber eine — zwei Bedingungen, Wärme und Näſſe; und mit letzterer begann Raphaela gern. Es gibt weibliche Weſen — ſie darf ſich darunter rechnen — die nichts ſo gern haben als Mitleiden mit fremden Leiden, beſonders mit weiblichen. Sie wünſchen ſich ordentlich recht viel mitzuleiden, und ſuchen Freundinnen gerade in der Noth am liebſten, ja ſie wecken durch Mittheilen fremde Seelen zu gleicher Theilnahme und finden wahren

Genuß in fremden Thränen — denn ſo viel vermag die Tugend durch Uebung — ſo wie etwa der Zaun-König nie luſtiger ſpringt und ſingt als vor Regenwetter. Mendelsſohn, der das Mitleid unter die vermiſchten Empfindungen bringt, hält eben darum reine für weniger ſchmackhaft.

Nur den Notar traf die bittere Ausnahme, daß ihn das Doppel-Unglück des Paares glühend durchſtach und durchgrub — ob ihn gleich ein guter Engel nicht auf den Argwohn fallen ließ, ob nicht ſein an den Vater übergebener Brief das Scheidungsdekret geworden; — indeß ſetzt' er ſich mehr an Klothars als an Wina's Stelle und ſtieg in die Bruſt des Jünglings hinein, um von dort aus recht um die blühende Braut zu trauern, und in Klothars Namen an nichts zu denken als an das geliebte Mädchen.

Er kam traurig im Wirthshaus zum Wirthshaus an. Vult war noch nicht da. Die kurze Zeit hatte ſchon manches wieder mit ihrer Sichel abgemäht — erſtlich vom blühenden Herrnhutiſchen Gottesacker das Grummet — zweitens am Wirthshaus ein Vergißmeinnicht und Jelängerjelieber der Erinnerung, nämlich die ausgebrochene Abendwand, wovor er mit dem Bruder gegeſſen, war zugemauert. Vult kam. Mit Flamme und Rührung flogen beide einander zu. Walt' bekannte, wie er geſchmachtet nach Vulten, wie er die Geſchichte der Abweſenheit verlange, und wie ſehr er eines Bruders bedürfe, um das Herz voll vermengter Gefühle in das verwandte zu gießen. Der Flötenſpieler wollte ſeine Geſchichte zuletzt berichten, und begehrte die fremde zuerſt. Walt that's, erzählte rückwärts, erſtlich Raphaelens Erzählung — aber ſo wie er zweitens den Schenkungsakt des Grafen ſammt der durch den Brief der Tochter jetzt gut motivierten Unterbrechung, drittens die Glücksfälle bei dem General berichtete und endlich mit den zuſammengefaßten Flammen ſeines Sehnens nach Klothar

ſchloß: ſo änderte Vult das mitgebrachte Geſicht — brach noch vor dem Wirthshaus auf — ſchickte den leeren Gaul durch einen außerordentlichen Schlag in Stadt und Stall voraus — und bat Walten mitzugehen, und mitzufahren und nach keinem Regen zu fragen.

Er that's. Vult ſteckte ſeine Flöten-Anſätze aneinander und blies zuweilen einen luſtigen Griff. Bald hielt er ſein Geſicht dem warm tropfenden Abend-Himmel unter und wiſchte die Tropfen daraus, bald ſchlug er ein wenig mit der Flöte in die Luft.

„Jetzt weißt Du alles, mein guter Menſch, urtheile!" ſagte endlich Walt. Vult verſetzte: „Beſter, poetiſcher Fleu- und Fleriſt! — Was ſoll ich urtheilen? Verdammtes Regnen! — Der Himmel könnte auch trockner ſein. Ich meine, was iſt zu urtheilen, wenn Du mir über keinen Menſchen beitritſt. Hinterher werd' ich dann ganz ſchamroth, daß ich als ein Menſch, der vielleicht kaum vor ein paar Stadthore hinaus, und durch ein paar Flügelthüren hinein gekommen — denn ich ſaß ſtets — gegen einen Welt- und Hofmann wie Du, Recht behalten will, der, die Wahrheit zu ſagen, überall geweſen, an allen Höfen — in allen Häfen — Glücks- und Unglückshäfen — in allen Kaffee- und Theehäuſern Europens — in belle-vue, in laide-vue — in Mon-plaisir, in Tonplaisir und Son-plaisir — und ſo etwas weiter herum; das war ich aber nicht, Walt!"

„Verſpotteſt Du ernſthaft meine arme Lage, Bruder!" fragte Walt. „Ernſthaft? ſagte Vult. Nein, wahrlich mehr ſpaßhaft. Was den General anlangt, ſo ſag' ich, daß, was Du Menſchenliebe an ihm nennſt, nur Anekdotenliebe iſt. Schon im gelehrten Deutſchland gelten keine Waſſer für tiefe, als die flach breiten, vollends aber im geadelten; nur breite lange Geſchichte wollte der General von Dir aus Lang-

weile, wenn er ſie auch ſchon wußte. Freund, wir Bücher-Menſchen — ſo täglich, ſo ſtündlich in Konverſazion mit den größten belebteſten Männern aus der gedruckten Vorwelt, und zwar wieder über die größten Weltbegebenheiten — wir ſtulen uns freilich den Hunds-Ennui der Großen nicht vor, die weiter nichts haben, als was ſie hören und eſſen bei Tafel. Gott danken ſie auf Knien, wenn ſie irgend eine Anekdote erzählen hören, die ſie ſchon erzählen hörten; — aber ich weiß nicht, was Du dazu ſagſt?"

„Ueber Sachen, verſetzte Walt, kann man leicht die fremde Meinung borgen und glauben, aber nicht über Perſonen. Wenn die ganze Welt gegen Dich ſpräche: müßt' ich wol eher ihr als mir glauben?"

„Natürlich, ſagte Vult. Was Wina anlangt, ſo iſt's mir ganz lieb, daß ſie ihre weichen Finger wieder aus den gräflichen Ringen gezogen. So weiß ich auch, daß zwiſchen Dir und dem Grafen die Mißheirath Eurer Seelen rückgängig wird."

Darüber erſchrak der Notar ordentlich. Er fragte ängſtlich, warum? Vult blies einen Läufer. Er ſetzte dazu, daß er dem Jüngling ſeit dem Verluſte einer ſolchen Jungfrau noch heftiger anhänge; und fragte wieder: „warum, lieber Bruder?" — „Weil Du, verſetzte dieſer, nichts biſt, gar nichts als ein offener geſchworner Notar, der Graf aber ein Graf; Du würdeſt ihm auch nicht größer, wenn Du Dich nach alter Weiſe noch einen tabellio nenneteſt — einen protocollista — einen judex chartularius-scriniarius-exceptor." — „Unmöglich, verſetzte Walt, iſt in unſern Tagen ein philoſophiſcher Klothar adelſtolz; ich hört' ihn ſelber die Gleichheit und die Revoluzion loben."

„Wir Bürgerliche preiſen ſämmtlich auch die Fall- und Waſenmeiſter ſehr und ihren ſittlichen Werth, erleſen aber

doch keinen zum Schwiegervater, und führen keine maîtresse des hautes oeuvres et des basses oeuvres zum Tanze. — Gott, wenn ſoll einmal mein Jammer enden, daß ich immer von abgelegtem Adelſtolze ſchwatzen höre? Sei ſo höflich, Walt, mir einige Grobheiten gegen Dich zu erlauben. Bei Gott, was verſtehſt denn Du von der Sache, vom Adel? oder die Schreiber darüber?

Ich wollte, Du bliebeſt ein wenig ſtehen oder kröchſt in jenen Schäferkarren und horchteſt mir daraus zu; ich zöge aus der Satire, die ich bei Sonnenuntergang im Zablockiſchen Garten gemacht, das aus, was herpaſſet.

Den adeligen Stolz in einen auf Ahnen oder gar in deren Verdienſte zu ſetzen, iſt ganz kindiſch und dumm. Denn wer hätte denn keine Ahnen? Nur unſer Herrgott, der ſonach der größte Bürgerliche wäre; ein neuer Edelmann hat wenigſtens Bürgerliche, es müßt' ihm denn der Kaiſer vier adelige rückwärts datierend mit geſchenkt haben, wovon wieder der erſte geſchenkte Ahn ſeine neuen vier Geſchenkten bedürfte, und ſo fort. Aber ein Edelmann denkt ſo wenig an fremde Verdienſte, daß er ſich lieber von 16 adeligen Räubern, Ehebrechern und Saufauſen als ihr Enkel an einen Hof oder in ein Stift oder auf einen Landtag geleiten läſſet, als von einem Schock und Vortrab ehrlicher Bürgerlichen davon hinwegführen. Worauf ſtolziert denn der Edelmann? Zum Henker auf Gaben; wie Du und ich als Genies, wie der Millionair durch Erbſchaft, wie die geborne Venus, wie der geborne Herkules. Auf Rechte iſt niemand ſtolz, ſondern auf Vorrechte. Letztere, ſollt' ich hoffen, hat der Adel. So lang' er ausſchließend an jedem Hofe aufwarten, tanzen, der Fürſtin den Arm und die Suppe geben darf, und die Karte nehmen; — ſo lange die deutſche Reichs-Geſchichte von Häberlin noch nie ein Paar bürgerliche Weibs-Füße am Sonntag unter

einer Hof-Tafel angetroffen und vorgezogen (der Reichs-Anzeiger rede, wenn er kann); — ſo lange Armeen und Stifte und Staaten ihre höchſten reichſten Frucht-Zweige nie von gemeinen harten Händen pflücken laſſen, die blos auf die Wurzeln Erde ſchaffen, und von den Wurzeln leben müſſen: ſo lange wäre der Adel toll, wenn er nicht ſtolz wäre, auf ſolche Vorrechte, mein' ich.

Bürgerliche werden, wie die Gewächſe im alten Syſtem von Tournefort, nach Blumen und Früchten klaſſifiziert; Adelige aber viel einfacher, wie von Linnée, nach dem Geſchlechts- (Sexual) Syſtem; und es gibt dabei keine Irrthümer. Den Adelſtand ferner verknüpft die Gleichheit der Vorrechte durch ganz Europa. Er beſteht aus einer ſchönen Familie von Familien; wie Juden, Katholiken, Freimäurer und Profeſſioniſten halten ſie zuſammen; die Wurzeln ihrer Stammbäume verflizen ſich durch einander und das Geflechte läuft bald hier unter dem Feudal-Acker fort, bald dort heraus am Thron hinan. Wir bürgerlichen Spizbuben hingegen wollen einander nie kennen; der Bürgerſtand iſt ungefähr ſo ein Stand wie Deutſchland ein Land, nämlich in lauter feindſelige Unterabtheilungen zerſprengt. Kein Harniſch in Wien fragt nach Harniſchen aus Elterlein, kein Legazionsrath in Koburg nach einem in Haslau oder Weimar.

Darum fährt der Adel in ein Fahrzeug mit Segeln eingeſchifft, der Bürger in eines mit Rudern. Jener erſteigt die höchſten Poſten, ſo wie das Faulthier nur die Gipfel ſucht. — Aber was haben wir Teufel? Beſizen wir unbeſchreibliche Verdienſte: ſo können dieſe nicht adeln, ſondern ſie müſſen geadelt werden; und dann ſind wir zu brauchen, ſowol zu einem Miniſters- als ſonſtigen Poſten.

Doch der Adel erkennt auch ſelber ſeine Koſtbarkeit und unſere Nothwendigkeit gern an; denn er ſchenkt ſelber bedwe-

gen — wie etwan die Holländer einen Theil Gewürz verbrennen oder die Engelländer nur siebenjährig ihre Wasserblei-Gruben aufthun, damit der Preis nicht falle — in seiner Jugend der Welt fast nur Bürgerliche, und sparsam erst später in der Ehe eines und das andere Edelkind, er macht lieber zehn Arbeiter als eine Arbeit, weil er den Staat liebt und sich.

O schweige noch! freilich war dieß nur Ausschweifung in der Ausschweifung. — Abnahme des Adelstolzes wollen in neuerer Zeit viele noch daraus sehr vermuthen, daß ein und der andere Fürst mit einer Bürgers-Tochter tanzte, wie ich trotz meines gelehrten Standes mit einer Bauers-Tochter, oder daß ein Fürst zuweilen einen Gelehrten oder Künstler zu sich kommen ließ, wie den Klavier- und den Schneidermeister auch, nicht in seinen Zirkel, sondern zum Privatgespräch. „Meine Leute, mes gens" sagen sie von den Bedienten, um sie von uns andern Leuten zu unterscheiden.

Warum reitest und kletterst Du aber so eifrig an einen der höchsten Stammbäume hinan? — Daß ich meines Orts droben sitze, als Herr van der Harnisch, hat seinen guten Grund, ich fenstere auf dem Gipfel meinen Zirkel aus, und erhebe, was drunten ist, Euch Bürger-Pack; kein Mensch kann sich rühmen, den Adel noch so geärgert zu haben als ich; nur in Städten, wo ich nicht von Geburt war, mußt' ich mich von ihm ärgern lassen, wenn er unter dem Vorwand, meine Person zu schätzen, mich zur Tafel bat, um meine Flöte zu kosten; dann blies ich aber nichts, sondern ich dachte: ich pfeif euch etwas. Dem weich' ich jetzt ganz aus."

Walt versetzte: „ich will Deinem halben Ernste ganz offen antworten. Ein Dichter, für den es eigentlich gar keine gesperrten Stände gibt, und welchem sich alle öffnen sollten, darf wol, denk' ich, die Höhen suchen, wiewol nicht, um da

zu niſten, ſondern den Bienen gleich, welche eben ſowol auf die höchſten Blüten fliegen, als auf die niedrigſten Blumen. Die höhern Stände, welche nahe um das ſonnige Zenith des Staates leuchten, als hohe Sternbilder, ſind ſelber ſchon für die Poeſie durch eine Poeſie aus der ſchweren tiefen Wirklichkeit entrückt. Welch' eine ſchöne freie Stellung des Lebens! Wär' es auch nur Einbildung, daß ſie ſich für erhoben hielten, und das zwar geiſtig — denn jeder Menſch, der Reiche, der Glückliche ruht nicht eher, als bis er aus ſeinem Glück ſich ein geiſtiges Verdienſt gemacht —: ſo würde dieſer Wahn Wahrheit werden; wer ſich achtet, den muß man achten. Welch' eine hohe Stellung, alle mit einerlei Freiheit, alles zu werden — alle im Triumphwagen derſelben Ehre, die ſie beſchützen müſſen — —

„Es iſt pechfinſter, ſagte Vult, aber ich bin wahrlich ernſthaft.“

Die einzelnen Namen verewigt und in Wappen-Werken wie Sterne gezählt und fortglänzend, indeß im Volke die Namen wie Thautropfen ungeordnet verlöſchen — in der heiligen Nähe des Fürſten, der ſie zart behandelt im Wechſel ſeiner Repräſentazion, es ſei als Geſandte oder Generale oder Kanzler — näher dem Staate verwandt, deſſen große Segel ſie aufziehen, wenn das Volk nur rudert — wie auf einer Alpe nur von hohen Gegenſtänden umrungen — hinter ſich die glänzende königliche Linie der alten Ritter; deren hohe Thaten ihnen als Fahnen vorwehen, und in deren heilige Schlöſſer ſie als ihre Kinder einziehen — —

„Glaube mir auf mein Wort, ſagte Vult, ich lache nicht“ —

— vor ſich den Glanz des Reichthums, der Güter, der Höfe und einer blühenden Zukunft — Und nun vollends die ſchöne freie Bildung, nicht zu einem gehauenen eckigen Staats-

Glieder, ſondern zu einem ganzen geformten Menſchen, welche ihnen Reiſen, Höfe, geſellige Freuden unter Gemälden, unter Tönen, und am meiſten ihre noch mehr gebildeten, ſchönen Frauen, deren Reize kein Gewicht der Noth und Arbeit erdrückte, leicht und froh zuſpielen, ſo daß im Staate der Adel die italiäniſche Schule ausmacht, und das arme Volk die niederländiſche." — —

Der Flötenſpieler hatte bisher öfters, wiewol mit verdächtiger Stimme geſchworen, er ziehe nicht eine Miene zum Lachen — betheuert, er wolle nicht Walt heißen, wenn er die Finſterniß benutze, und darin ſtill lächle — wiederholt, er ſei kein ſolcher Mann, der lache, ſondern ſo ernſt wie ein Todtenvogel. Jetzt aber lachte er hell, und ſagte indeß ſo viel: „Walt, um wieder einmal auf Deinen Grafen zu kommen — ſcheere Dich nichts um mein dummes Gelächter über etwas anders, ich bin doch ernſthaft — den Du ſonach in Bildungs-Bezug für einen Raphael hältſt und Dich für einen Teniers, wie wollet Ihr zwei Figuren Euch denn auf Einer Leinwand paaren?" —

Walt ſchwieg verwundet, weil er ſich gar nicht für einen Teniers, ſondern eher für einen Petrarka anſah. Aber Walt drang heftig auf das Bindemittel, das der Bruder ſich zutraue.

„Ich glaubte dadurch, ſagt' er leiſe demüthig, wenn ich ihn recht liebte." Walt wurde etwas bewegt, blieb aber unerbittlich und ſagte: „um Dir aber zuzutrauen, daß Du Deine Liebe einem ſolchen Herrn zeigen könnteſt, mußt Du Dich, ſo beſcheiden Du auch thuſt, innerlich für einen zweiten Karpſer halten, ganz gewiß?"

„Wer war dieſer?" fragte Walt.

„Balbieramtsmeiſter in Hamburg, wovon noch die Karpſerſtraße in der Stadt da iſt, weil er darin wohnte; ein Mann, darf ich Dir ſagen, von ſo feinen Sitten, ſo voll belebter

Reden, ſo zauberiſch, daß Fürſten und Grafen, die nach Hamburg kamen, ihr erſtes und größtes Vergnügen nicht im Peſtilenzhaus oder auf dem Dreckwall oder im Scheelengang und in den Alſter-Alleen ſuchten und fanden, ſondern lediglich darin, daß unſer Balbier zu Hauſe war und ſie vorlaſſen wollte."

Der Notar, ſich für einen verſteckten Petrarka haltend, vermochte gar nicht, den Balbieramtsmeiſter ſo hoch über ſich zu ſehen; er ſagte aber, erweicht durch einen ganzen Nachmittag, nichts als die Worte: „wie glücklich iſt ein Edelmann! Er kann doch lieben, wen er will. Und wär' ich einer und ein redlicher gemeiner Notar gäbe mir nur einige warme Zeichen ſeiner Liebe und Treue: wahrlich ich würde ſie bald verſtehen, und ihn dann nicht eine Minute lang quälen, ja ich glaube, eher gegen meines Gleichen könnt' ich ſtolzer ſein."

„Himmel, weißt Du was — fing plötzlich Vult mit anderer Stimme an — ich habe ein ſehr treffliches Projekt — in der That für dieſen Fall das beſte — denn es löſet alles auf und bindet Dich und den Grafen (falls er Deinem Bilde entſpricht) ſchön auf ewig."

Walt zeigte ihm ſeine Entzückung darüber ganz, und die Neugier, womit er es zu hören kaum erwarten könne. Aber Vult verſetzte: „ich glaube, morgen oder übermorgen laſſ' ich mich mehr heraus." — Walt flehte um das Projekt, ſie waren nahe am Stadtthore und Abſchied. Vult antwortete: „ſo viel kann ich ſagen, daß ich nie Proſchekt ſage, ſondern entweder franzöſiſch projet oder lateiniſch projectum." — Walt fragte, ob er denn nicht ſeine Freude über den bloßen Vorſchlag merke, und ob er nicht denke, daß ſie noch ſtärker ſteige durch Eröffnung? „Gewiß! (ſagte Vult) Allein das projet gehört ja in eine ganz andere Nummer, ſag' ich Dir, denn die heutige iſt aus und gute Nacht!" —

№ 31. Pillenſtein.

Das Projekt.

„Purzel thut's" fuhr heftig Vult in die Stube des Notars, der freudig verſetzte: „das gebe Gott, und was denn?" — „Ich erkläre alles und Purzel iſt der Theaterſchneider, mein Hausherr — erwiederte Vult mit den Blitzen der Laune im Auge, weil er eben die Digreſſion über den Adel für den Doppelroman zu Papier gebracht. — So viel gibſt Du zu, daß Du einige Heft- oder Demantnadeln zur Bundes-Naht mit Klothar — was eben mein Projekt ſein will — vonnöthen haſt. Handlungen freilich galten von jeher für die beſten Fähren zum Herzen, für die rechten Kernſchüſſe zur Bruſt, da Worte nur Bogenſchüſſe ſind, oder was man will. Einem einen Uhrſchlüſſel abkaufen, oder ſonſt ein Kauf, das ſperret mehr am bedeckten Gehäuſe eines Menſchen auf, als dreißig déjeüners in einem Monat von 31 Tagen. Wollteſt Du alſo dem Grafen z. B. nur einen Stein ins Fenſter werfen oder an das Schulterblatt: ſo kämeſt Du ſogleich mit ihm in Handlung und darauf leicht in nähere Verbindung; oder eben ſo auch, wenn Du im Finſtern auf ihn los fahren, ihn bei den Rockklappen packen und nicht loslaſſen wollteſt, weil Du ihn für Deinen Bruder gehalten hätteſt, den Du ſo unbeſchreiblich liebteſt, gäbeſt Du vor. Da aber das nicht geht, ſo höre: mein Hausherr Purzel hat jetzt viele turnier- und tafelfähige Kleider in Arbeit, die er für das Theater kehrt und wendet; ich ſtaffiere Dich mit einem voll-

ſtändigen aus — habe vorher dem Grafen, da ich ihn kenne, in einem Billet geſchrieben, ich wünſchte ſehr, eines Abends vor ihm zu blaſen — bringe Dich dann mit (ſprich noch nicht) und laſſe Dich von ihm ohne beſonderes artikuliertes Lügen für einen Edelmann anſehen, blos weil Du (das macht man ihm weiß) mein Freund biſt, und wir mit einander umgehen. Dann kann ſich das Adels-Pergament unmöglich mehr als Scheide- und Brand-Mauer und Ofenſchirm zwiſchen Eure Flammen ziehen; und falls der Graf wirklich nicht wie ein Eisſtück eben ſo viel Eis unter dem Waſſer verbirgt, als er daraus vorhebt: ſo ſeh' ich Euch, weil Du unter und hinter der Flöte ihm alles ſagen und zeigen kannſt, vielleicht am Altar der Freundſchaft verbunden ſtehen, und ich bin freudig das Kopuliermeſſer *). — — Jetzt ſprich!"

„Göttlich, göttlich! rief Walt und umhalſete Vulten. Ich ſtehe dann auf dem Wagenſtern der Liebe und rolle durch Himmel. Aber, wenn ich ihn habe, den Lieben, ja dann muß ich durchaus — noch denſelben Abend — meinen dürftigen Namen ſagen; nicht nur ein heißes Herz, auch ein offnes muß ich ihm bringen; es thut dann nichts mehr." —

Allein der bunte Zauberrauch verzog und ſenkte ſich bald, womit ſeinen romantiſchen Geiſt anfangs das Wagſtück berauſchte. Das Gewiſſen ſtellte ſich kalt mit der Wage hin und wog nach Skrupeln. Er konnt' es nicht recht finden, die Freundſchaft mit einem Blendwerk anzufangen, wenn er dieſes auch nachher vertilge. Der Bruder verſicherte darauf, er woll' ihn blos für ſeinen Verwandten deſſelben Namens ausgeben, was ja wahr ſei, ferner das von im Feuer der Rede vergeſſen: „aber wenn ich nun zuletzt ſage, ich bin Dein Zwillingsbruder, was ſagſt denn Du?" ſagte Walt. — „Herr

*) Womit man bekanntlich Zweige pfropft.

Graf, ſag' ich — verſetzte Vult — er iſt allerdings der Bruder, ja Zwillingsbruder meines Herzens, und geiſtige oder kanoniſche Verwandtſchaft, dächt' ich, gälte wol hinieden, da ja unſer Herrgott ſelber eine dergleichen mit uns Beſtien im Allgemeinen verſtattet und ſich unſern Vater nennen läßt. — Iſt dieſe Verwandtſchaft nicht wahr?"

Walt ſchüttelte. „Was, fuhr der Flötenſpieler fort, es wäre nicht ſo, nämlich daß wir uns geiſtig verbrüderten? O Zwilling, wer iſt verwandter, bedenke? Wenn Körper Seelen ründen und Herzen gatten, ſo dächt' ich, ein Paar Zwillinge — um neun Monate früher einander verſchwiſtert als alle andere Kinder — in ihrer zweiſchläferigen Bett'ſtelle des erſten Schlafes ohne Traum — theilend alle und die früheſten und die wichtigſten Schickſale ihres Lebens — unter Einem Herzen ſchlagend mit zweien — in einer Gemeinſchaft, die vielleicht nie im Leben mehr vorkommt — gleiche Nahrung, gleiche Nöthen, gleiche Freuden, gleiches Wachſen und Welken — beim Teufel, wenn ein ſolcher Fall, wo im eigentlichſten Sinn zwei Leiber Eine Seele ausmachen, wie ja der alte und erſte Ariſtoteliker, nämlich Ariſtoteles ſelber, begehrt zur Freundſchaft; zum Sakrament, wenn von ſolchen Perſonen nicht der eine Zwilling ſagen dürfte, er ſei mit dem andern geiſtig genug verwandt, Walt, wo wäre denn noch Verwandtſchaft zu haben auf Erden? Kann es denn, Du ordentlicher Bruder-Mörder, frühere, nähere, ältere, peinlichere Freundſchaften geben als bei ſolchen Zwillingen? O Gott, Du lachſt ja über Gerührte!" ſchloß er wild und fuhr heftig mit der ganzen breiten Hand über die Augenknochen.

„Da wär' ich ja der Hölle werth, rief Walt und fing deſſen Hand, um ſie auf ſein naſſes Auge zu decken — O Bruder, Bruder, weißt Du es denn nie, wie ich Dich faſſe und Deinen weichen Geiſt im ſtärkſten Scherz? Ach wie iſt

Dein Inneres ſo ſchön und mild, und warum weiß es denn nicht die ganze Welt? — Darum aber, was wär' ich, wenn ich es litte, was Du bei Klothar wagen wollteſt für mich? Nein, fremde Opfer mag man wol annehmen, um von Martern loszukommen, aber nie, um mit ihnen Freuden einzukaufen. Die Sache geht nicht, guter Vult!"

Aber hier war dieſer ſchon die Treppe hinab. Indeß, je mehr der Notar nachſann, deſto unbilliger fand er's, auf Vultens Koſten den Himmel der Freundſchaft zu erſtehen. Zuletzt ſchrieb er ihm beſtimmt, ſein Gewiſſen leid' es unmöglich.

Wenige Stunden darauf antwortete Vult folgendes:

P. P.

Fraterkul! Eben erhalt' ich des Grafen Jawort mit Deinem Neinwort; Du mußt alſo mit, oder meine Ehre leidet gewältig. Fleuch und flieh' in einer guten Stunde zu mir. Dein Umkleid oder Masken-Charakter liegt ſchon auf dem Stuhl. Der Friſeur iſt beſtellt mit Vorſteck-Locken. Sporen und die Steifſtiefel dazu ſtehen auch fertig. Glaube mir aber auf Ehre, daß ein Bühnen-Habit für Dich ausgeleſen iſt, der nicht ſimuliert, ſondern nur diſſimuliert. Ein anders — als was ich thue und miethe — wäre, wenn ich Dich in einen Berghabit oder in eine Mönchskutte oder in einen Waffenmantel oder in ein Biſchofs-Pallium oder in engliſche Kapitains-Uniform oder in den Satan und ſeine Großmutter ſteckte; ſo hingegen fällſt Du proper aus und unkenntlich, und dabei doch ſittlich und wahr. Verſuch' ihn nur bei mir an, Deinen polniſchen Rock und Mantel der Liebe für Klothar. Purzel denkt gut, ja wohlfeil. — Ich ſchmachte freudig nach dem Spaß. Der Abend macht Dich noch unkenntlicher, des Puders gar nicht zu gedenken, den Du weglaſſen mußt. Dir

zu ſchreiben vergeſſ' ich ganz, daß ich nämlich — als ich den guten Grafen anfangs ins Roſenthal eingeladen zu einem matten Souper, natürlich ohne Deine Erwähnung — von ihm umgekehrt in ſeinen Garten invitieret worden. Komme beſtimmt, ich brenne. Denn dieſer Abend fället Definitiv-Sentenzen und Mandate ohne Klauſeln über 40 bis 50 tauſend Abende nachher. Gegenwärtiges ſchreib' ich faſt gerührt; — Garrick wußte das bloße Alphabet ſo herzuſagen, daß die Leute dazu thränten; aber woraus beſteht denn alles was angreift, als aus Alphabeten? — Herzen gleichen Gänſe-Eiern; die, ſo in lauem Waſſer nicht ſich bewegen, ſind faule und todte — Gott, ich werde heute ſo blaſen, ſo trillern! Ich freue mich freilich zu ſehr.

P. S. Ich muß Dir doch berichten — anfangs wollt' ich nicht — daß Dein künftiger Freund Klothar morgen früh um 3 Uhr auf und davon reiſet, wie er ſagt, nach Dresden — eigentlich aber wol, wie ich ſage, nach Leipzig, um durch die proteſtantiſche Mutter die katholiſche Braut ſich anzuöhren. Biſt Du nicht der vollſtändige Schomaker II.: ſo kommſt Du heute und ſchlägſt als Bürger mit dem Edelmann den Pedal-Triller der verwobenen Freundſchaft. Denn wo wäre Lüge, ſobald ich nicht ſage — und Du ohne dieß nicht — daß Du ein Edelmann biſt, ſondern ich nur anfangs, daß Du mein Freund — und Du zuletzt, daß Du ein Notarius biſt — wo, frag' ich?"

Ach! ich komme freilich! ſchrieb Gottwalt zurück.

Zykel 32. Heller im Straußenmagen.

Menſchenhaß und Reue.

Perſonen, die Vults alten noch verſiegelten Brief an Walt gedruckt geleſen, durchſchauen am erſten alle geheime Zwecke bei ſeiner Einkleidung des reinen Notars, und finden deren nicht weniger als zwei. Der erſte geheime Zweck Vults iſt wahrſcheinlich der, ſich mehr zu ärgern als bisher, und dadurch — indem er der brüderlichen Freundſchaft gegen den Grafen zuſieht oder gar der Erwiederung derſelben — ſich zu jenem zornigen Ausbruch aufzutreiben, ohne welchen, ſeiner bekannten Meinung nach, an Verſöhnungen gar nicht zu denken iſt, außer an ſchlechte. Freundſchaftliche Eiferſucht iſt viel ſtärker als liebende, ſchon weil ſie nicht, wie dieſe, ihren Gegenſtand zu verachten vermag. — Die zweite Abſicht Vults bei dem Verkleiden kann ſich nur auf den Wechſel- oder Hornſchluß gründen, daß der Graf den Notar — wenn dieſer den adeligen Pfauenſchwanz fallen laſſen — als nackte Notariats-Krähe entweder wild aus Herz und Garten jagt (dann gewänne eben Vult), oder ihm, wie eine Krähe der andern, nichts aushackt (dann könnte Vult ſehr zanken und ſich ſpät verſöhnen) — und einen dritten Fall gibt es eben nicht.

Der Notar kam ziemlich beklommen bei dem Bruder an. „Hier, ſagte Vult, liegt der menſchenhaſſende Meinau aus Kotzebue's Menſchenhaß und Reue auf dem Stuhl“ und zeigte auf den feinſten Ueberrock, den Purzel für erle Bühnen-Charaktere gekehrt hatte, ferner einen langhaarigen Rundhut, ge-

ſpornte Steifſtiefel, drei Ellen lange Halsbinden für den Hals, um die Farben im Geſicht zu unterbinden, und ſeidene Unterkleider. Aber was vorher leicht durch den Aether der Einbildung flog, ſteckte jetzt feſt vor Walt in der unbehülflichen Gegenwart, und die Sünde zerfiel in Sünden.

„Beim Henker, ſagte Vult und ſtreifte dem Notarius das Zöpflein herunter, ſkrupelſt Du doch, als könnt' es nicht eben ſo gut eine An- als Verkleidung vorſtellen. Beſteht denn ein Edelmann in einem Paar Stiefel und Sporen? Verſäuere mir nichts!" —

Ein Friſeur erſchien. Das ganze Haar mußte in unzählige Locken zurückrollen. Darauf wurd' er hermetiſch mit Seide und Tuch verſiegelt; und ſein Kern wuchs ganz in die Kotzebueſche Schote hinein.

Unterwegs ſchwur ihm Vult, er ſei — ſchon wegen der Dämmerung — unkenntlich genug; und ein Großer ſehe und behalte kein Bürgergeſicht. Am Ende wurd' ihm ſelber der Notar, der blühend, liebe-zitternd neben ihm ging, ordentlich zum menſchenfeindlichen Meinau. „Es fehlt nicht viel, ſagt' er, ſo fall' ich Dich an, weil ich denke, ich habe Meinau vor mir, der ſich einige Akte lang ſchmeichelte und angewöhnte, die Menſchen zu haſſen aus Mädchen-Liebe, wie etwan Haſen durch Schlagen dahin zu bringen ſind, daß ſie trommeln wie Krieger. Weichen Schlamm und Sumpf ſoll der Kollegienrath K. abmalen, aber nicht Dieterichs Felſen. Mit ſeinen Patent-Herzen, wie Pott mit Patent-Füßen zum Knien, ſteh' er feil, ſogar mit verächtlichen, aber nur nicht mit verachtenden! Da ſei der Teufel ſo ſanft wie ein Exjeſuit, wenn man überall vor und auf der Bühne Jünglingen begegnet, die Fait von Menſchen-Verachtung machen, weil ein Mädchen ſie ein wenig verachtet hatte — Tröpfe, bei denen der miſanthropiſche Tollwurm nur, wie bei Hunden,

im Zungenbande beſteht und denen er, wie Kindern der Wurm, abginge, wenn man ſie ſtärkte — Walt, unterſtehſt Du Dich auch und haſſeſt die Menſchen?“ — „Nicht Einen, auch nicht einen unglücklichen Menſchenfeind (ſagte er unendlich ſanft), aber Du fragſt doch ſehr hart?“ — „Vergib, verſetzte Vult, ich fahr' ſchon ſeit zehn Jahren auf und los, wenn ich nur etwas vom Theater rieche und wär's nur ein Souffleur, oder der Souffleur des Souffleurs, der Poet, ja ein bloßer Hofrath — da doch die meiſten Theater-Helden, wie in Dorpat die Profeſſoren, Hofraths-Rang haben —; denn, das Schauſpielervolk ausgenommen, zeigt nichts eine ſo ekle Gemeinheit als das Bühnenſchreibervolk; Spieler und Schreiber verkörpern und beſeelen ſich wechſelſeitig! und bekielen ſich mit Lanierſchwänzen“ — „Lanierſchweife?“ fragte Walt.

„Sind der Schwanz, verſetzte Vult, den ein Falkenier einem abkräftigen Falken in die offnen Kiele des ausgefallenen künſtlich einklebt mit ein wenig Hauſenblaſenleim. Die armen Schauſpieler (transſzendente Statiſten) ſind die Statuen, welche*) jeden Abend eine Seele von ihren Bildhauern oder Dichtern fodern, um davon zu leben.“

Sie kamen im Park an, wo ihnen der Graf mit ſeiner einfachen, ernſten, vornehmen Haltung entgegen ging. „Es iſt mein Freund und Verwandter gleiches Namens, ſtellte Vult den gekehrten Meinau dem Grafen vor — ſeine Liebe zur Flöte treibt ihn mir nach.“ Walt machte ſtatt vieler Entſchuldigungen — die ihm der Bruder abgerathen — ganz keck nur einen Bückling, weil der Graf, hatte Vult geſagt,

*) Die Perſer glauben, daß die Statuen am jüngſten Tage Seelen von den Bildhauern begehren werden.

wenig Welt beſäße, wenn er ihn in ſeinem Garten ausfragen wollte, wie ein Katechet unter dem Thore.

Walt dachte gleichfalls zu redlich, um vor dem Grafen etwas anders, nur den ſchwächſten Gedanken, zu verkleiden, als ſeinen Leib. Walt hatte Recht gehabt, daß Große, die auf Reiſen und an Höfen an zwanzig Heere von Menſchen geſehen, nicht leicht den Nachtrab aus einem Notarius ſonderlich im Kopfe behalten und aufheben; Klothar ſah ihn ein wenig ſinnend an, kannte aber den vielleckigen, zopfloſen, dickbindigen Kavalier in der Dämmerung nicht.

Letzterem wurde es etwas eng in ſeiner Meinau's-Haut. Die Verkleidungen in Romanen bilden die in der Wirklichkeit den Menſchen zu luſtig vor. Wie im Zimmer das Wetter, ſo iſt im Freien die ſchöne Natur der Nothpfennig und Heckthaler des Geſprächs — Walt hatte dem Grafen kein Hehl, daß dieſe Stelle (wo er einmal Abends dem Muſizieren zugehöret hatte), mit der Kataraktе hinter dem Rücken, der Veſtalin-Statue dabei, den fernen Höhen, ihre wahren Reize habe. Klothar aber wollte wenig daraus machen, ſondern verſicherte, jeder Park gefalle nur einmal.

Der Flötenſpieler war ſo wortkarg und höflich gegen den Grafen als dieſer ſelber, und ſparte Laune und Zunge nur der Flöte auf. Die Gebrüder Harniſch wurden mit einem mehr aus Blättern als aus Beeren gequetſchten Wein bewirthet. Der Graf trank keinen; Walt aber einigen, um wie ein Schmidt Verſtärkungs-Waſſer ins Feuer zu ſprengen. Vult, über den Kräzer und alles aufgebracht, ging ſchnell mit der Flöte auf und ab, ohne zu blaſen.

Klothar überließ ihn ſeiner Laune. Endlich fing er (luſtwandelnd dabei) ſein Flötenkonzert ein wenig an, und blies aus Künſtler-Kälte gegen jenen nur obenhin — zerſtückte Phantaſier-Galopparden — muſikaliſche Halbfarben zu Halb-

ſchatten — ſtarke Eingriffe in die Flöten-Salten, wie ſie die Fauſt eines Sturmwinds auf die Aeolsharfe thut.

Beiden Kavalieren wurde durch dieſes melodramatiſche Abſetzen das Geſpräch angenehm durchſchoſſen, in welches ſie mit einander gerathen durften unter ſolcher Muſik. Der engliſche Park wurde ein Poſtſchiff, worauf beide nach England überſetzten, um es einmüthig zu beſehen und zu erheben. Klothar lobte die Brittiſche Ungeſelligkeit: „zu gewiſſen Fehlern gehören Vorzüge“ ſagte er. „Nur Blumen ſchlafen, nicht Gras,“ ſagte Walt, der durch Poeſie und Ueberſicht leicht die fremde Meinung in ſeine überſetzte und umgekehrt. Wer immer nur die Morgen- und Sonnenſeite ſucht, findet leicht überall Wärme und Licht. Klothar behauptete, daß die Freundſchaft keinen Stand kenne, wie die Seele kein Geſchlecht. Walt tournierte ſeine Antwort dergeſtalt, daß ſie ſo klang: „auch im Beſtreben, die Ungleichheit zu vergeſſen, müſſen beide Freunde gleich ſein“ aber ſeine Ausſprache war ein wenig bäueriſch, und ſein Auge blickte nicht fein, ſondern es ſtrömte klar über von Liebesfeuer. Der Graf ſtand ruhig auf und ſagte, er entferne ſich nur einen Augenblick, um die Abreiſe eine halbe Stunde ſpäter anzuordnen, und er geſtehe, er ſei ſelten ſo leicht verſtanden worden als dieſen Abend.

Mit unſäglicher Entzückung ſagte Walt leiſe zu Vult: „habe Dank, habe Dank, mein Vult! — O ſo ſollte man doch nie das Benehmen eines Menſchen gegen uns, und wär' es noch ſo froſtig, zum Maße ſeines Werthes machen! Wie viel reiche Seelen gehen uns durch Stolz verloren! — Ich ſag' ihm nachher alles, Vult.“ — — „Der Kratzer aber — verſetzte Vult — könnte etwas beſſer ſein. — Das thu'! — Ich halt' Ihn ſelber für keinen ſelbſtſüchtigen Gievogel und Froſt-Zuleiter weiter. — Er wußte zwar von Deinem Geſichte und von der ſchnellen Kur meiner ſtarkſündigen Er-

blindung nichts mehr; es mag aber mehr in ſeiner Memorie liegen, und ohnehin darin, daß ein fremder Menſch ihm weniger ſein muß als ſein eigner.“ Und hier ergoß er ſich, ohne Antwort abzuwarten, in ſeine Flöte, ſeine zweite Luftröhre, ſein Feuerrohr, und blies ſchon trefflich, als der Graf kam.

Dieſer hörte das Spiel aus, und ſagte nichts. Walt konnte nichts ſagen; er hatte den Mond, den Grafen, den Wein, die Flöte und ſich ſelber im Kopfe. Der Mond hatte die mit Windmühlen beſetzten Höhen erſtiegen, und glänzte vom Himmel herunter in die weite Ebne und den Fluß voll Licht. Der Notar ſah auf dem Geſicht des Jünglings ein ernſtes, tiefes und ſchmachtendes Leben wehmüthig im Mondſchein blühen. Die Töne wurden ihm ein Tönen, die Flöte ſetzt' er ſchon als ein Poſthorn auf den Bock, das ihm den neuen Freund und die ſüßeſte Zukunft davon blaſe in weite Fernen hinein; „und wo kann der Gute wieder finden, dachte Walt, was er verlaſſen und beweinen muß, eine Geliebte wie Wina?“ — Länger konnt' er ſich nicht halten, er mußte die zarte Hand des Grafen haben.

Da er unbeſchreiblich delikat ſein wollte und zwar in einem Grade, der, hoffi' er, über die älteſten franzöſiſchen Romane der franzöſiſchen Weiber hinausſlieg: ſo erlaubt' er ſich nicht von weitem zu bemerken, daß die Achſe an Klothars Braut-Wagen zerbrochen ſei. „Wir hätten uns früher, ſagte der Graf und drückte die Hand, ſehen ſollen, eh' die Sylvia, wie ein ſehr wackerer Dichter die Liebe beſchreibt, mir die Tatzen zeigte.“ — Walt war der wackere Dichter ſelber geweſen. Mit dieſem ſilbernen Leitton wurd' er ordentlich von dem zur Saite geſpannten Liebesſeil, das ihn gab und worauf er tanzte, aufgeſchnellt, er konnte die Himmel nicht zählen (der Flug war zu ſchnell), wodurch er fuhr. Er drückte mit ſeiner zweiten Hand ſeine erſte recht an die fremde ergriffene

und ſagte — nichts von ſeiner dichteriſchen Vaterſchaft, ſondern: — „Edler Graf, glauben Sie mir, ich kannte Sie ſchon früher, ich ſuchte und ſah Sie lange — — Blaſe, Guter — wandt' er ſich plötzlich zu Vult, der zwiſchen Himmel und Hölle auf- und niederfuhr mit jener männlichen Luſtigkeit, die dem weiblichen hyſteriſchen Lachen gleicht — milder, blaſe Hirtenlieder, Lautenzüge, Gottesfrieden."

Vult ſpielte noch fünf oder ſechs Kehrauſe und Valetſtürme, und hörte gar auf, weil er ſich zu gut dünkte, und es zu lächerlich fand, den Abfall von ſeinem Herzen, den Text abtrünniger Empfindungen, in Muſik zu ſetzen. „Auch ich entſinne mich Ihrer Erſcheinung, aber dunkel, doch wünſch' ich Ihr Inkognito nicht zu brechen" verſetzte der Graf. „Nein, es werde gebrochen (rief der Notar), ich bin der Notarius Harniſch aus Elterlein, derſelbe, der den Brief des Fräuleins Wina im Park fand und übergab."

„Was?" ſagte der Graf gedehnt und ſtand als König auf; er beſann ſich aber wieder und ſagte ruhig: „ich bitte Sie ſehr ernſthaft um Ihren Namen und beſonders um die Eröffnung, in wie fern Sie in die Brief-Sache verwickelt waren." Walt ſah ſich nach dem Flöteniſten um; aber dieſer war nach ſeinen Sturm-Stößen in die Flöte ſeitwärts in einen Gang getreten, um zwei Herzens-Ergießungen aus dem Weg zu gehen, wobei nach ſeiner Ueberzeugung, nichts geringeres als er ſelber erſoff.

Walt erſchrak über des Grafen Erſchrecken und ſagte: er wünſche herzlich, nichts Unangenehmes geſagt zu haben. „Gott, was iſt mit meinem Bruder?" rief er; eine Schlägerei und Vults Stimme lärmten im Gebüſch. „Im Park iſt keine Gefahr — ſagte der Graf — nur weiter, weiter!" — Walt erzählte ſchnell das Finden des offnen Briefes im Park. „Was, Monsieur? rief jener laut neben dem lauten Waſſer-

fall. Er kann ſich unterſtehen, meine Briefe, die Er in meinem Parke aufgeleſen, dem Generale zu übergeben, um ſich bei ihm einzuſchmeicheln, weil dieſer der Rittergutsherr von Elterlein iſt, Herr?"

Walt wurde wie von zwei Blitzen getroffen, gelähmt und gereizt; mit ſterbender milder Stimme ſagt' er: „Ach Himmel! das iſt aber zu ungerecht — Unglück über Unglück — ich bin wol unſchuldig — Nein, nein, nur nicht ſo entſetzlich ungerecht ſei man — Und es war in Neupeters Park." —

Walt hörte Klothars Stimme und lief aus der Mooshütte her, worin er aus Verdruß ſeine alte Kunſt, mit ſeinem Ich eine prügelnde Stube vorzuſtellen, getrieben hatte. Walt ſtand an der Statue der Veſtalin, die den Kopf ſenkte, als wär' er ihr Ehemann. Der Flötenift, auf eine noch geiſtigere Schlägerei treffend, als ſeine geweſen, ſah aus allem, daß Walt ſeine adelige Hülſe und Raupen-Haut abgeſprengt habe, und als feſte unbewegliche Puppe da hänge. Er bat ſich ſogleich vom Grafen einige Erklärung des Unwillens aus.

„Sie liegt in der Sache — verſetzte, ohne ihn anzuſehen, dieſer — nur begreif' ich nicht, wie man keck genug dieſelbe Perſon aufſuchen kann, deren Briefe man lieſet, man uſurpiert und man in falſche Hände ſpielt, die ausdrücklich darin verbeten wurden." — „O ich habe nichts geleſen — ſagte Walt — ich habe nichts gethan; aber ich erdulde gern das härteſte Wort, da ich ein ſolches Unglück über Sie gebracht" ſagte Walt und zog im Krampf der Hand einen kurzen Theaterdolch aus dem menſchenfeindlichen Ueberrock und ſchwang ihn unbewußt. Der Graf bog ſich ein wenig zurück vor dem Sack-Stilet: was ſoll das? ſagt' er zornig — „Herr Graf, fing Walt ſehr ſtark an — auf mein Ehrenwort, er hat nichts geleſen, ſag' ich, ob ich gleich nicht weiß, von was die Rede iſt

— Gottwalt beſteh', was Du in der Hand haſt!" Glühend ſtieß dieſer die Waffe in die Scheide der Taſche.

„Herr van der Harniſch, wandte Klothar ſich zum Flötenſpieler, von Ihnen hab' ich mir eine beſondere Erklärung auszubitten, in wiefern Sie mir dieſen Notar unter fremdem Namen präſentieren konnten." — „Ich ſtehe zu jeder da — verſetzte Vult — als meinen Freund und Verwandten gab ich ihn — das bleibt er — ich konnt' ihn auch als muthmaßlichen Geſammt-Erben der van der Kabelſchen Erbſchaft präſentieren. Iſt ſonſt noch eine Erklärung nöthig?" — „Ich würde ſie fodern, verſetzte der Graf, wenn ich nicht eben in den Reiſe-Wagen ſtiege." — „Ich bin erbötig nachzuſteigen und darin auseinander zu ſetzen oder überall" ſagte Vult und ging dem Grafen beleidigt nach, der auf ſeinen Wagen mit ſtolzer Kälte zuſchritt. „O hör' auf mich, ſchone mich, bat Walt, Du weißt nicht, was ich ihm genommen." —

„Der Narr ſoll nicht hitzig reden, und Du biſt auch einer" fuhr er den Notarius an. „Hr. Graf, Sie ſind mir noch Antwort ſchuldig" ſagte Vult. „Gar keine; aber ich frage: ſind Sie beide Brüder?" ſagte Klothar.

„Vater und Mutter müſſen Sie fragen, nicht mich" ſagte Vult. Der unglückliche Notar konnte matt den Sargdeckel nicht aufſtoßen, zu welchem hinunter er die polternden Zurüſtungen zu einem Duelle über ſeinem Kopfe hörte. „Wenn Sie niemand unter falſchem Titel präſentiert haben als ſich ſelber, ſo brauch' ich keine Erklärung; von Bürgerlichen foder' ich keine" ſagte der Graf und ſaß im Wagen. Vult ließ die Thüre nicht ſchließen, und rief noch hinein: „können denn nicht die zwei Narren von Adel ſein — oder gar drei?" Aber der Wagen rollte fort und er blieb mit vergeblicher Tapferkeit zurück.

Walt konnte erdrückt dem Menſchen kein Glück nachwün-

ſchen, dem er das größte genommen; nicht einmal im Herzen wagt' er es, Wünſche auszudenken. Ohne Worte ſchlich er mit dem ſtillen Bruder aus dem verlornen Eden-Garten. Vult ſah den Bruder unter der innern tiefhängenden Wetterwolke gebogen gehen; aber er ſprach kein Wort zum Troſt. Walt nahm deſſen Hand, um ſich an ein Herz anzuhalten, und fragte: wer kann mich noch lieben? Vult ſchwieg und hielt ſeine Hand nur ſchlaff. Walt entzog ſie; das ſteife ſcharfe Schweigen hielt er für eine Strafpredigt gegen ſeine Verſündigung. Er ging weinend durch die luſtigen Abend-Gaſſen, neben einem Bruder, um deſſen eiferſüchtige Bruſt die Thränen wie verſteinernde Waſſer nur Stein-Rinden anſetzten.

„Warum haſt Du mich beſchützen wollen, ſagte Walt? Ich war ja nicht unſchuldig. Weißt Du alles mit dem Briefe?" Vult ſchüttelte kalt den Kopf; denn Walts frühere Erzählungen davon waren, wie alle ſeine von ſich, aus blöder Demuth zu karg und unbeſtimmt geweſen, als daß Vult ſein altes, von der Welt geweckte hiſtoriſches Talent, jede Begebenheit rück- und vorwärts zu konſtruieren und zu der kleinſten eine lange Vergangenheit und Zukunft zu erfinden, ſehr dabei hätte zeigen können. Walt hatte von dieſem Hoftalent nichts an ſich; er ſah und ſtrich in Einem fort ein Faktum malend an; und weiter bracht' er's nie.

Walt erzählt' ihm nun das unglückliche Uebergeben von Wina's Brief an ihren Vater. „Ei Teufel!" — rief Vult verändert, denn er errieth nun alles und erſchrak über die Verwicklung, in welche er den Bruder gezogen — „Schurre Dich droben bei mir ab." — „Ja — ſagte Walt — und ob ich gleich kein Unglück wollte, ſo hätt' ich doch die Abſicht nicht haben ſollen, den Vater und die Braut zu ſehen. Ach wer kann denn ſagen im vielfach verworrenen Leben: ich bin

rein. Das Schickſal hält uns (fuhr er auf der Treppe fort) im Zufalle den Vergrößerungsſpiegel unſerer kleinſten Verzerrung vor — Ach über dem leiſen leeren Wort, über ſanften Klängen ſteht eine ſtille bedeckte Höhe, aus der ſie einen ungeheuern Jammer auf das Leben herunter ziehen *)."

„Schäle Dich nur zuvörderſt aus dem Hunds-Meinau heraus" ſagte Vult ſanfter, als ſie ins ſtille von Mondlicht gefüllte Zimmer traten. Schweigend hob der Notar den Kotzebueſchen Zuckerguß wie ein Strom ſein Eis, that ſanft den Ueberrock und Koadjutor-Hut ab, und ſtrich die Locken wieder aus. Als Vult im Mondlicht dem betrübten Schelm das dünne Nankingröckchen wie einen Gehenkten am Aufhängbändchen hinlangt', und er es überhaupt überlegte, wie lächerlich der Bruder mit dem Korkwamms der Verkleidung auf dem Trocknen ſitzen geblieben: ſo dauerte ihn der getäuſchte ſtille Menſch in ſeinen weiten Steifſtiefeln unſäglich und ihm brach mitten im Lächeln das Herz in zwei Stücke von — Thränen entzwei. „Ich will Dir — ſagt' er, ſich hinter ihn wie hinter ein Schießpferd ſtellend — das Zöpflein machen. — Nimm aber das Zopfband zwiſchen die Zähne; das eine Ende."

Er that's faſt verſchämt. Als Vult gar das weiche Kräuſelhaar unter die Finger bekam und den brüderlichen Rücken vor ſich hatte — der ſehr leicht den Menſchen auf einmal todt, fern und abweſend darſtellt und durch dieſe Linienperſpektive des Herzens das fremde mitleidig bewegt: — ſo hielt er dem Kopfe den Zügel des Haares ganz kurz am Genick, damit Gottwalt ſich nicht umkehren könnte, weil er ihm mit faſt ſchwerer Stimme (weinen konnt' er in ſolcher Stellung frei

*) Ein Wort, ein Glockenton reißt oft die Lawine ins Fallen.

und luſtig, wie er wollte) die Frage that: Gottwalt, liebſt Du einen gewiſſen Quoddeus Vult noch?

In der Stimme lag etwas gerührtes. Walt wollte ſich eiligſt herum werfen, aber er wurde an den Haaren gehalten: „O Vult, liebſt Du mich denn noch?“ rief er weinend, und ließ das Zopfband fahren.

„Mehr als jeden und alle Spitzbuben hienieden — verſetzte Vult und konnte ſchwer reden — und darum kräch' ich wie ein Hund und wie ein Weib. Beiße wieder aufs Zopfband!“ — Aber der Notar fuhr ſchnell herum und wurde ſchneeweiß, als er Thränen über das Wellen ſchlagende Geſicht des Bruders rinnen ſah: o Gott! was fehlt Dir? rief er. — „Vielleicht nichts oder ſo etwas, ſagte Vult, oder gar Liebe. So fahr's nur heraus, das verfluchte Wort, ich war eiferſüchtig auf den Grafen. Es iſt nicht ſauber vom Bruder, ſagt' ich mir, daß Er ſo reviert und jagt, da man ihm mehr zugethan iſt als allen Menſchen, die der Satan ſämmtlich hole, und von welchen ich in der That ſo ſchlimm denke, als irgend ein Kirchen-Vater, ein griechiſcher oder römiſcher. Er muß nur nicht denken, mich mit lumpiger Geſchwiſter-Liebe abzufinden. Mein junges Leben ſteht ſchon ſehr trocken da, die Freihäfen der Liebe hat ihr Meer verlaſſen — und keine Katze kann hinein und ankern — Bruder, ich hatte oft einige Tage voll Ohrenbrauſen, Nächte voll Herzgeſpann — Der Donner, ich weinte einmal Abends gegen halb 12 Uhr.“ — —

Er mußte aber inne halten, die Unterlippe des beſtürzten Notars zog ein heißer ſchwerer Liebesſchmerz tief herunter. „Was betrübt Dich ſo?“ fragte Vult. Walt ſchüttelte — ſchritt weit auf und ab — nahm bald ein Glas, bald ein Buch in die Hand — ſah nichts an — ſchauete in den hellen Mond und weinte heißer. „So ſei es gut, ſagte Vult; wir wollen die alten ſein“ und umarmte ihn, aber Walt riß

ſich bald los. Endlich faßt' er ſich und ſagte ſchmerzlich: „muß ich denn alles unglücklich machen? Du biſt heute der dritte Menſch. Die drei Wachskinder in meinem Traum.“

Vult fragte, um ihn von den Schmerzen abzuführen, dringend nach dem Traum. Ungern, eilig erzählte Walt: „Verhüllte Geſtalten gingen vor mir vorbei und fragten mich, warum ich nicht jammerte und nicht blaß würde. Eine nach der andern kam und fragte. Ich zitterte vor einer ungeheuern Entſchleierung. Da flogen drei bildſchöne Kinder aus Wachs vom Himmel, ſie blickten freundlich, grüßten mich. Gebt mir die weißen Händlein und zieht mich hinauf, ſagt' ich. Sie thaten es, aber ich riß ihnen die Arme mit der Bruſt aus, und ſie fielen todt herunter. Und ſchon als ich erwachte, ſah ich noch einen fernen dunkeln Leichenzug, der auf den Knien weiter zog. Der Traum iſt eingetroffen.“

Vult, dem der zornige Schmerz wie weggezaubert war, machte jetzt alle Anſtalten zur Kur des fremden; er ſtellte ihm alles auf der leichtern Seite vor, klagte den giftigen Schmollwinkel in ſeiner linken Herzkammer an, in welchem ein Schmoll-Kobold und Währwolf hauſe und feurig blicke, zog das Silber von den Giftpillen ab, die er bisher in ſeine Billete eingewikkelt hatte, und machte ſein Naturell bekannt, das ohne tüchtigen Zank nicht traktabel werde, wie die Haubenlerche allezeit ſinge, wenn ſie keife, und ſchwur, Walt ſei nicht der Erſte, dem er mit dieſem Seelen-Pipps beſchwerlich falle, ſondern der letzte; denn deſſen gränzenloſe Leutſeligkeit ſtelle ihn gewiß davon her.

Aber Walt wollte wenig Vernunft annehmen, hielt alles für opfernde Zartheit, und warf ein, daß ihn Vult ja eben gegen den Grafen ſo feurig beſchirmt, und bisher zu dieſem ſogar den Weg gebahnet habe. „Aus Gift, Schatz, ſagte Vult, und einigem Stolz dazu, nur darum. Hier — fuhr

er fort und holte den mit zwei Siegeln verſchloſſenen Brief hervor — lies den Beweis, ich habe Dich voraus gerechtfertiget, und mich beſonders."

Der Notarius machte aber das Blatt nicht auf, er ſagte, er glaubte aufs Wort und verſtehe ihn endlich, und jetzt ſei ihm wieder um vieles beſſer. Vult ließ es dabei und drückte ſich dem Bruder mit der lang verſchobenen heißen Umarmung an das Herz, die ſeinen wilden Geiſt erklärte.

Und der Bruder wurde glücklich und ſagte: wir bleiben Brüder.

„Nur Einen Freund kann der Menſch haben, ſagt Montaigne" ſagte Vult.

„O! nur Einen, ſagte Walt — und nur Einen Vater, und nur Eine Mutter, Eine Geliebte — und nur Einen, Einen Zwillings-Bruder!"

Vult verſetzte ganz ernſthaft: „ja wol, nur Einen! Und in jedem Herzen bleibe nur die Liebe und das Recht."

„Spaße wieder wie ſonſt, ich lache gewiß, ſo gut ich kann — ſagte Walt — zum Beweiſe Deiner Verſöhnung; Dein Ernſt durchſchneidet ſehr das Herz."

„Wenn Du willſt, ſo kann wol geſcherzt werden — ſagt' er — Und nein! Bei Gott nein! — Wenn die Kamtſchadalen glauben — nach Steller — von zwei Zwillingen habe jederzeit der eine einen Wolf zum Vater: ſo bin ich wahrlich dieſer Wolfs-Baſtard-Meſtize-Mondkalb, Du ſchwerlich. Jetzt, da wir alle klar über die Verwicklung ſprechen können, darf ich Dir ſagen, daß Du durchaus rein und recht gegen den Grafen gehandelt: nur daß Du zu wenig Egoismus haſt, um irgend einen zu errathen. Klothar hat faſt großen — wahrlich, ich greife heute niemand an, ſondern ſchlage Dir nach — Aber die Philoſophen, junge gar, wie er, ſind doch bei Gott den Augenblick egoiſtiſch. Menſchenliebende Maximen und

Moralien ſind, weißt Du, nur Scherwenzel; ein Licht iſt kein Feuer, ein Leuchter kein Ofen; dennoch meint ſämmtliches philoſophiſches Pack das Deutſchland hinauf und hinab, ſobald es nur ſein Talglicht in das Herz trage und auf den Tiſch ſetze, ſo heize das Licht beide Kammern zulänglich."

„Lieber Vult — ſagte Walt mit der allerzärtlichſten Stimme — erlaſſe mir die Antwort; ich darf heute am wenigſten über den unglücklichen Klothar aburtheilen, dem ich das Schönſte genommen, und der nun einſam in der Nacht hinreiſet mit nächtlichem Herzen in nächtliche Zukunft. Du biſt rein, nicht ich; Du kannſt ſprechen."

„So ſprech' ich, ſagt' er, der Philoſoph hat ſich dieſen Abend gehäutet; und das bedeutet, wenn's Spinnen thun, klares Wetter. Apropos! häute Dich, aber beſſer und phyſiſch!" — Das that Walt; jener hielt ihn, als er ſich zum Entkleiden auf den Stiefelknecht ſtellte: „wie lächelt der Mond, ſagte Vult, im Zimmer herum!" — Darauf ſetzte er hinzu: „ſtelle Dich in den ſüßen Schein, und nimm wieder das Band-Ende zwiſchen die Zähne; jetzt flecht' ich Dir Dein Zöpflein mit ganz andern Empfindungen und Fingern als vorhin, pompöſer Krauskopf!" — Darauf ſchieden ſie ruhig und liebreich.

Druck von G. Reimer.

Jean Paul's

sämmtliche Werke.

Ein und zwanzigster Band.

Berlin,
bei G. Reimer

1841.

Inhalt des ein und zwanzigsten Bandes.

Flegeljahre.

Drittes und viertes Bändchen.

Drittes Bändchen.

		Seite
Nro. 33.	**Stralglimmer.** Die Brüder — Wina . .	3
Nro. 34.	**Inkruſtierte Kletten.** Kopierſtunde . . .	12
Nro. 35.	**Chryſopras.** Träumen — Singen — Beten — Träumen	15
Nro. 36.	**Kompaßmuſchel.** Träume aus Träumen . .	22
Nro. 37.	**Eine auserleſene Kabinetsdrüſe.** Neues Teſtament	30
Nro. 38.	**Marienglas.** Raphaela	36
Nro. 39.	**Papiernautilus.** Antritt der Reiſe . . .	43
Nro. 40.	**Cedo nulli.** Wirthshäuſer — Reiſebeluſtigungen	49
Nro. 41.	**Trödelſchnecke.** Der Bettel-Stab	60
Nro. 42.	**Schillerſpath.** Das Leben	64
Nro. 43.	**Polierter Bernſteinſtengel.** Schauſpieler — der Maskenherr — der Tiertanz — die Einkäuferin	73
Nro. 44.	**Katzengold aus Sachſen.** Abenteuer . .	77
Nro. 45.	**Katzenauge.** Eß- und Trink-Wette — das Mädchen	84
Nro. 46.	**Edler Granat.** Der friſche Tag	91
Nro. 47.	**Titanium.** Karthauſe der Phantaſie — Bonmots —	100

Seite

Nro. 48. Stralkies. Die Rosenhöfer-Nacht . . . 109
Nro. 49. Blätter-Erz. Beschluß der Reise . . . 119
Nro. 50. Halber Blasenstein eines Dachshunds. J. P. F. Rs. Brief an den Haslauer Stadtrath 125

Viertes Bändchen.

Nro. 51. Ausgestopfter Blaumüller. Entwicklungen der Reise — und des Notariats 141
Nro. 52. Ausgestopfter Fliegenschnäpper. Vornehmes Leben 154
Nro. 53. Kreuzstein bei Gefrees im Bayreuthischen. Gläubiger-Jagdstück 168
Nro. 54. Surinamischer Aeneas. Malerei — Wechselbrief — Fehdebrief 174
Nro. 55. Pfefferfraß. Leiden des jungen Walts — Einquartierung 197
Nro. 56. Fliegender Hering. Brief des Biographen — Tagebuch 211
Nachtrag zu Nro. 56. der fliegende Hering 218
Nro. 57. Regenpfeifer. Doppel-Leben 222
Nro. 58. Giftkuttel. Erinnerungen 237
Nro. 59. Notenschnecke. Korrektur — Wina . . . 254
Nro. 60. Scheerschwänzel. Schlittschuh-Fahrt . . 271
Nro. 61. Labrador-Blende von der Insel St. Paul. Walts antikritische Bosheit — die Neujahrs-Nacht 281
Nro. 62. Saustein. Einleitungen 292
Nro. 63. Titan-Schörl. Larven-Tanz 300
Nro. 64. Mondmilch vom Pilatusberg. Brief — Nachtwandler — Traum 312

Flegeljahre.

Eine Biographie.

Drittes Bändchen.

№ 33. Stralglimmer.

Die Brüder — Wina.

Selige, heilige Tage, welche auf die Verſöhnungsſtunde der Menſchen folgen! Die Liebe iſt wieder blöde und jungfräulich, der Geliebte neu und verklärt, das Herz feiert ſeinen Mai und die Auferſtandenen vom Schlachtfelde begreifen den vorigen vergeſſenen Krieg nicht.

Schlachten heitern den bezognen Himmel auf; beide Brüder ſtanden nach der übrigen im hellſten Wetter da und ſahen ſich und alles ſchön beleuchtet. Walt, der nichts war als Lieben und Geben, wußte jetzt gar nicht, wie er beides noch zärter, noch wärmer gegen ſeinen Bruder ſein könnte; denn er trachtete nach dem höchſten Grade; die Narben der kleinen Gewiſſensbiſſe brannten ihn noch ein wenig und die Thränen des ſonſt dürren Walts hatt' er in ſeiner Seele aufgehoben. Walt ſtand ſelber als ein Menſch mit neuen Melodien aus dem Kanon der Liebe da. Ob er dieſe gleich mehr durch Thaten als durch Zeichen wirken ließ, ſo war ſie doch zu ſehen; ſein häufiges Kommen, ſein Nachgeben, ſeine Milde, ſeine Helfbegierde, und bei dem Abſchiede — wenn er eben

ſchnell genug die Treppe und Unſichtbarkeit erwiſchen konnte — oft ſein Bruder-Kuß verriethen ſein Inneres. „Niemand, ſagte einſt Walt zu ihm, kann rührender ausſehen als Du, wenn Du eben die Milde in Deine Feueraugen bringſt; ſo kamen mir immer die Sparter vor, wenn ſie mit ihren Flöten auf das Schlachtfeld zogen.“ — „Es muß mir freilich laſſen, ſagte er, als wenn ein Seehund Mama ſagt*), ja ich möchte es faſt einen leiſen pianen Sturmwind nennen. Aber ernſthaft zu ſprechen, ich bin jetzt noch bei Konzert-Geld und deswegen ein gutes frohes Lamm; mein Leben iſt ein Buch voll geſchlagnen Golds, die Blätter ſind ſo weich und ſo beweglich, freilich Gold-Blättchen auch, mein Kind!“

Walt nahm ſolche Reden gar nicht übel. Soweit indeß auch Vult das Lieben trieb — da er ſich für den nächſten und lachenden Thron-Erben des abgegangenen Freund-Grafen anſehen konnte — ſo merkte er doch, daß er darin ſeinen Bruder nur bezahle, nicht beſchenke, und daß dieſer ihm ſtets um einen warmen Tag voraus war.

Einſt hörte Vult von ſeinem Klingeldraht — er hieß eine ganze Mädchen-Penſion ſo — die ganze heftige Schutzrede wieder, womit der ſanfte Walt gerade in der Liebes-Pauſe für ihn gegen ſeine Antipathetiker an Neupeters Tafel aufgetreten war. Walt hatte ihm nicht ein Wort davon geſagt — wiewol aus Liebe nicht blos gegen den Bruder, ſondern auch gegen alle Welt, ſo wie er aus doppelter Liebe das Kabeliſche Teſtament, das den Bruder ein wenig beleidigen konnte, zu zeigen verweigerte. Vult drückte ihm beim Eintritt im Feuer der Liebe beide Achſeln und machte ſolchem dadurch Luft, daß er die Neupeter'ſchen ſcherzend handhabte. Aber er traf die falſche Zeit, wo Walt am Hoppelpoppel

*) Nach Bechſtein lernt er Worte Papa ꝛc. murmeln.

ſchrieb und den Schreib-Arm allen fünf Welttheilen liebend, führend bot und wo er ſo ſehr an den verlornen Klothar dachte, weil er eben im Buch Freudenfeſte findender und gefundner Seelen beging. Mit eigner wehmüthiger Freude ſchrieb er jetzt daran unter dem Betrauern des abgeſtorbenen Freundes, ſo wie ſonſt mit Schmerzen unter dem Nachjagen nach ihm; und wunderte ſich über den Unterſchied.

Der ſchöne Begeiſterungs-Mittag bei Neupeter, auf welchen ihn Vult durch ſeinen Dank zurückführte, ſtellte ihm den Grafen zu nahe wieder an die Bruſt; er bekannte es dem Bruder ganz, offen, wie ihm der Ferne mit ſeinem ausgeleerten Daſein und mit der verlornen Wina immer in dem Kopfe liege und ſo ſchwer auf der Bruſt — wie er ihn einſam in dem zugeſperrten Wagen ſitzen und zurückdenken ſehe — wie ihn ein ſolcher aus ſeinem Himmel in einen Käfig getriebene Adler erbarme und wie darum keine Marter bitterer auf der Erde gefunden werde, als das Bewußtſein, einem edlen Geiſt irgend eine zugeführt zu haben. „O Vult, tröſte mich nur recht, wenn Du kannſt — ſagt' er bei dem heftigſten Ausbruch — Mein unſchuldiger Wille tröſtet mich wenig. Wenn Du zufällig, ohne böſe Abſicht, ja in der beſten vielmehr, durch einen der Hölle entflognen Funken ein Krankenhaus oder ein unſchuldiges Schweizerdorf oder ein Haus voll Gefangener angezündet hätteſt, und Du ſähest die Flammen und darauf die Gerippe: ach Gott, wer hälfe Dir?"

„Mir die kalte Vernunft und Dir ich (ſagt' er, aber ohne Groll). Denn ich werde mich bei der Mädchenpenſion hart neben mir an nach den nähern Umſtänden erkundigen. Als ich noch im Erblinden ſtand, ſaß ich jeden Abend drüben, es iſt die ſchnellſte Wiener Klapperpoſt, die mir noch vorgekommen, da ſie manche Sachen ſchon liefert, indem ſie noch geſchehen. — Der Graf wird nicht wie Du durch Zu-

fälle entſchuldigt für ſeine niedrigen Vorausſetzungen über das Leſen und Uebergeben des Briefs; er macht' es ganz nach Art der Großen und der galliſchen Tragiker, die, um etwas zu erklären, lieber die größte Sünde als eine kleine annehmen, lieber eine Blutſchande als Unkeuſchheit." Der Notar geſtand, Klothars Verſündigung erleichtere die Laſt der ſeinigen; blieb aber bei ſeinem Gefühl. In der Geſellſchaft kann man einen Menſchen leichter herabſetzen als hinauf; bei Walt umgekehrt. Vult ging und verſprach bald wieder zu kommen.

Eines Nachmittags hürfte Flitte, deſſen Tanzſaal die ganze Stadt war, in Walts Stübchen. Er war gewohnt, an jedem Orte ſo viele und gute alte Bekannte zu zählen, als Einwohner darin waren; daher ſchlug er den zur Volksmenge gehörigen Notar ohne Umſtände zur Freundes-Menge. Dieſer glaubte gern, er komme ſeinetwegen und wurde durch die Freude und die Angſt, einen ſolchen Weltmann zu beherbergen, etwas außer ſich gebracht. Sein Ich fuhr ängſtlich oben in allen vier Gehirnkammern und darauf unten in den beiden Herzkammern wie eine Maus umher, um darin ein ſchmackhaftes Ideen-Körnchen aufzutreiben, das er dem Eliaſſer zutragen und vorlegen könnte zum Imbiß. Er fand wenig, was dieſem ſchmecke, aber der Eliaſſer hatte auch keinen Hunger und keine Zähne. Gelehrte Studierſtuben-Saſſen, welche die ganze Woche, Tag aus Tag ein, im Banquet und Picknick der feinſten, reizendſten Ideen und Gerichte aus allen Weltaltern und Welttheilen ſchwelgen, bilden ſich gar zu leicht ein, daß der Welt- und Geſchäftsmann verdrießlich und trocken bei ihnen werde, wenn ſie ihn nicht immer heiß und fett mit Ideen übergießen am Bratenwender des Geſprächs, indeß der Geſchäftsmann ſchon zufrieden geſtellt wäre, wenn er äße, und der Weltmann, wenn er am Fenſter ſtünde, oder vernähme, daß die Markgräfin geſtern bei Tafel unmäßig ge-

nieſet, und daß der Baron von Kleinſchnager, deſſen Namen er gar nie gehört, dieſen Morgen blos durchpaſſiert, ohne anzuhalten. Gelehrten kann das ſchwerlich zu oft vorgeſtellt werden: ſie ziehen ſonſt immer einen Proviant-Wagen für die Geſellſchaft mit mehren oder wenigern Gedanken nach oder gar mit Witz. Rechte gewöhnliche und doch befriedigende Unterhaltung iſt allgemein unter den Menſchen die, daß einer das ſagt, was der andere ſchon weiß, worauf dieſer aber etwas verſetzt, was jener auch weiß, ſo daß jeder ſich zweimal hört, gleichſam ein geiſtiger Doppeltgänger.

Mit Flitten, der ſo leer an Realien war, als Gottwalt an Perſonalien, konnte dieſer wenig anfangen. Indeß ſprach, ſang und tanzte der Elſaſſer ſo gut es ging, trat oft ans Fenſter, und oft ans Bücherbret und ſuchte darüber etwas zu ſagen, weil er gern vor jedem mit dem prahlte, was jeder eben war. Einige Menſchen ſind Klaviere, die nur einſam zu ſpielen ſind, manche ſind Flügel, die in ein Konzert gehören; Flitte konnte nur vor vielen reden, und blieb im Duett faſt zu dumm.

Als endlich der gute Notar an der Langweile, die er zu machen glaubte, ſelber eine fand — denn im Geſpräch, wie im Pharao, iſt erwieſen der Gewinn (des Vergnügens wie des Geldes) nie größer als der Einſatz von beiden: ſo ſtudierte er am Elſaſſer heimlich den Franzoſen (denn Elſaß, ſagt' er, iſt doch franzöſiſch genug) und goß ihn im Vorbeigehen ab, für den Abzußſaal ſeines Romans, und hob ihn auf.

Unter dem Gießen macht' er plötzlich das Fenſter zu und eine Verbeugung in den Garten durchs Glas hinaus, weil ihn Raphaela, welche drunten neben Wina der Vesperſonne entgegen ging, mit zurückgewandtem Kopfe leicht gegrüßet hatte. — Da flog Flitte herbei. Raphaela drehte ſich, blickte

ſchnell noch einmal um und erkannte nun dieſen. Wina ging langſam und wie ſchwere Schmerzen tragend darneben, den Kopf nach der Abendſonne gehoben, und das Schnupftuch mehrmals in die Augen drückend. Raphaela ſchien heftig zu ſprechen und einzudringen und ordentlich an jeder nebligen Lebens-Stelle verborgnen tiefen Thränen-Quellen nachzugraben.

Walt vergaß ſich ſo, daß er laut ſeufzte. „Ich glaube nur, ſetzt' er gemäßigter hinzu, daß die gute Generals Tochter weint." — „Drunten? fragte Flitte kalt. So iſt's in Verzweiflung über den eingebüßten Grafen; denn ſie kann ſeinen Verluſt nicht überleben. Ein andermal! — à revoir, ami!" So flog er in den Garten hinab.

Walt ſetzte ſich nieder, ſtützte den Kopf auf die Hand, die ſeine Augen zudeckte, und hatte einen langen reinen Schmerz. Er war nicht im Stand, das liebliche Angeſicht des ſchönen Mädchens oder deſſen Leiden zu beherchen mit Blicken, wenn ſie den Garten herwärts kam. Er erſchrak vor der erſten Stunde, wo er bei ihrem Vater kopieren und ihr aufſtoßen könnte. Die untergehende Sonne wärmte ihn endlich mütterlich aus dem Winterſchlafe der böſen Stunde auf. Der Garten war leer; er ging hinunter. Er wußte nicht, was er drunten wollte. Im Gebüſch flatterte ein halb zerriſſenes feines Brief-Papierblatt. Er nahm es, es war von weiblicher Hand und enthielt eine aus einem fremden Briefe kopierte Stelle, wie er aus den ſogenannten Gänſefüßen erſah. Ein halbes Blatt, ein entzweigeſchlitztes, eine Kopie eines zweiten Briefes — einen erſten hätt' er nie geleſen — konnt' er wol anſehen und leſen:

„„— Blumen entzwei. Glaub' es mir. O wie leicht und froh verſchmerzt man eignen Schmerz! Wie ſo ſchwer den fremden, den man, wiewol ſchuldlos und gezwungen, her-

geführt! Wie kann ein Weſen, das doch auch ein ſchlagendes Herz hat, ganze Völker weinen laſſen, wenn ſchon der erſte Unglückliche, den man machen müſſen, ſo wehe thut? Verbirg und verſchweige aber meine Klage gewiſſenhaft, damit ſie nicht meinen Vater quäle, der ſo leicht alles erfährt! Doch Du thuſt es ohnehin. Indeſſen ſteht mein Entſchluß ſo feſt als je; nur will ich ihn bezahlen durch Schmerzen. Ich kann jetzt nichts thun als leiden und beſſer werden, ich gehe häufiger in die Kirche, ich ſchreibe öfter an meine Mutter, ich bin gefälliger gegen meinen Vater, gegen jede Menſchen-Seele. Denn es gehört ſich, daß ich, da mir die Kirche befiehlt, Freuden zu nehmen, es anderswo einbringe, wo ſie es erlaubt, einige zu vermehren. Meine haben längſt aufgehört und früher als ich Ihn verloren. — O ſei Du glücklich, meine liebe Raphaela!“ — Daraus kannſt Du ſehen, Schönſte, wie dieſe Wunde meiner W. mein zu weiches Herz zerdrücken muß. Leb' wohl! Das goldne Herz, wenn Du es nicht ſchon beim Schmidt beſtellet haſt, muß durchaus drei Loth wiegen. Den Haſenbrecher und das Armband hat meine Mutter bekommen. Deine Raphaela.“

* * *

Walt wurde unter dem Leſen aus ſeinem Fenſter namentlich gerufen von Vult mit den freudigſten Mienen; er las es unterwegs gar aus. „Du kennſt, fing jener luſtig an, meine euſtachiſche Fama's Trompete? — Nämlich meine kumäiſche Sibylle der Vergangenheit! Das heißet meine Miethfackel? — Himmel, verſtehſt Du mich noch nicht? Ich meine meine hiſtoriſche Oktavia und 8 partes orationis (denn ſo viele Mädchen ſind's)? Zum Henker, die Schnappwaiſe? Die Penſion nämlich! Von dieſer nun erfahr' ich eben folgendes aus reinſter Quelle, weil der General, der ſie zu-

weilen beſucht, ihr, wie alle Neugierige, eben ſoviel vorerzählt als abhorcht.

Genau genommen iſt's die Dogaressa und Direktrice der Mädchen, die dem General für ein paar Neuigkeiten und Höflichkeiten gerade ſo viel Töchterſeelen opfert, als mir referieren, S. Es war vorgeſtern, daß der General ſein Wiegenfeſt beging, und nach ſeiner Sitte das h. Abendmahl vor ſeinem Mittagsmahl nahm und darauf der Seelen Arzenei viel nachtrank. Die Tochter muß allemal mit beichten. Ich weiß nicht, ob Du viel mit ausſchweifenden Großen umgegangen, zu welchen Mönche am leichteſten ſagen wie zu Hunden: ſaites la belle, für welche der Ohrenbeicht-Stuhl das Abſonderungsgefäß ihres geiſtigen Uebertrunks und Ueberfraßes iſt, und welche, wie der Norden, ihre Bekehrung den Weibern verdanken, willſt Du anders Ludwigs 14. letzten Stunden glauben. Kurz der General mag ſo etwas ſein. An ſeinem Geburts- und Beicht-Tage liebt' er von jeher ſeine Tochter ganz beſonders, weil er eine Art Taufwaſſer — um zwei entlegne Sakramente durch Flüſſigkeiten zu vereinen — den ganzen Tag unter der Gehirnſchale dem Kopf aufgießet. Er hat überhaupt das Gute, daß er aufrichtig gut gegen ſie iſt; er ſieht ihr ſogar nach, daß ſie der ihm verhaßten proteſtantiſchen Mutter in Leipzig anhängt. Da er nun ſo den ganzen Tag mit ſeiner Beicht- und Vater-Tochter beiſammen bleibt: ſo trinkt und weint er ſehr. Er foderte jetzt Rechenſchaft von ihr, warum ſie noch ſo trauere, daß ſie faſt den Grafen mehr zu lieben ſchiene als ihren Gott und die h. Kirche und ihren Vater. Sie antwortete heftig: „das ſei es am wenigſten; ſogar dem Kirchenrathe Glanz, der öfters mit ihr über den heil. Glauben geſprochen, habe ſie nur höflich zugehört; den Grafen aber nicht mehr geliebt als jeden guten Menſchen.“ Zablocki fragte erſtaunt, warum ſie ihn, bei ihrer

Freiheit der Wahl, doch heirathen wollen? „Ich dachte, ſagte ſie, ich könnt' ihn vielleicht zu unſerer Religion durch rechtes Aufopfern bringen.“ Walt! einen Philoſophen bekehren! Taufe und tonſuriere lieber eine Perücke! —

Der General lächelte und weinte zugleich vor Luſt, lief aber immer mehr auf das weiche zarte Weſen Sturm, ſtieg ins offne Herz und holte ſich das zweite Geheimniß. Sie hoffte nämlich ihrer abgeſchiedenen proteſtantiſchen Mutter (und wol dem verſchuldeten Vater) zu Zeiten ein Kopfkiſſen aus dem reichen Ehebette zuzuwerfen; geſtand es aber ohne Metaphern. Da konnte ſich der trunkene Vater nicht enthalten, zu ſchwören, ihm ſolle lieber ein Traubenſchuß in den Magen fahren, oder ſein Warſchauer Prozeß verloren gehen, weil' er je einem ſolchen ſeelentreuen Kinde etwas abſchlagen oder aufdringen. Und ſo weiter! Biſt Du getröſtet?“ —

Walt ſchwieg; Vult bat ihn um das zerriſſene Blatt in ſeiner Hand. Er las es froh und fand darin ſeinen Bericht beſiegelt, und machte ſeinen Spaß über Raphaelens weibliche Weiſe, Herz und Wäſche, Größtes und Kleinſtes in einander zu ſtecken. Aber Walt ſagte, eben das, ſo wie ihr Erzählen, beweiſe, daß die Weiber mehr epiſch ſeien, die Männer hingegen lyriſch.

Ein Läufer Zablocki's kam hinein und meldete, er ſolle morgen um 4 Uhr erſcheinen zum bewußten Kopieren. Er verbarg mühſam den ganzen Abend die Stärke ſeiner Bewegungen.

№ 34. Inkruſtierte Kletten.

Kopierſtunde.

Um 4 Uhr erſchien Walt vor dem General, der wie gewöhnlich, lächelnd den Blauäugigen aufnahm. Vergeblich hatte er vor einer Erinnerung an den Brief oder einer Erſcheinung der Verfaſſerin gezagt. Zablocki gab ihm die namenloſen oder nur taufnamigen Briefe auf dem ſchön geäderten Sekretair ſammt Schreibbefehlen und ging davon. Mit ſo ſehr ausgeſuchten End-Lettern oder Final-Schweifen, als nur je aus Paris verſandt werden nebſt viel ſchlimmern Polaritäten, z. B. Robespierriſchen Schweifen, Culs de Paris — kopierte der Notar und ſah ſich ſpät um.

Das ſchöne Kabinet war von den Tapeten zu einer Blumenlaube gemalt, aber voll Blumendüfte, die aus einer wahren kamen, und voll grüner Dämmerung. Die Jalouſie-Gitter waren vorgezogen, für ihn ein grüner Schleier eines blendenden Tags; ſogar im Winter grünte ihn dieſes Blätter-Skelet der vertrockneten bunten Zeit wie ein Zauber an. „In dem nahen Wandſchrank hängt — ſagt' er zu ſich — Wina's himmelblaues Kleid, denk' ich." Wie auf einer ſanftwallenden Wolke ſaß er, und ſchrieb oft eine briefliche Wendung ab, die ſich für ſeine Lage ſehr gut ſchickte. Es wiegt' ihn auf und nieder, daß er ſich doch mit Ihr, mit derjenigen in Einer Zimmer-Ebene, unter Einem Dache befand, mit welcher er das Trauerband derſelben Schmerzen trug und die ihm nach dem Untergang der Freundſchafts-Sonne als ſtiller Liebes-Heſperus vorſchimmerte.

Er kopierte mit geſpitzten Ohren, weil er (nicht ohne alle Hoffnung) in der Furcht da ſaß, daß Wina gar ins Kabinet

und an einen oder den andern Sekretair ſtieze, den hölzernen oder den lebendigen. Indeß kam nichts. Er überlegte ſehr, ob er nicht in den Wandſchrank einbrechen und das himmelblaue Kleid als den blauen Aether der fernen Sonne leicht anrühren ſollte mit Hand oder mit Mund — als der General eintrat, ihn erſchreckte und das Kopieren pries und ſchloß.

So glücklich ging die Schreibſtunde und die Gefahr, Wina zu ſehen, vorüber, und er wankte heim mit einem Kopfe, der ſich ein wenig im Herzen vollgetrunken hatte.

Auf den Thurmknöpfen und Park-Gipfeln lag noch ſüßes rothes Sonnenlicht und weckte zugleich das Sehnen und Hoffen der Menſchen in und außer Haslau.

Er kopierte den zweiten Tag, ſtets mit derſelben Angſt, daß Wina die Thüre aufmache. Der dritte aber — wo wieder nichts kam — machte ihn, wie jeden Krieger die Zeit, ſo muthig und ſo zum Mann am vierten, daß er in der That ſich ſehnte nach Gefahr. Ganze Nächte mußte jetzt das fromme Mädchen vor ſeiner Seele ſtehen — er hatte dabei ſeinen ewigen Frühling — blos weil er einen Plan nach dem andern entwarf und verwarf, wie er noch jetzt, um die Folgen des offnen Briefs zu vergüten, etwan durch die Sanfte für den Grafen wirken könnte. Es wollte ihm aber nie etwas Bedeutendes einfallen.

Am 4. Tage hört' er, unter dem Abſchreiben einer ſchönen erotiſchen Geſtikulazion im Briefe, eine weibliche Singſtimme, die, obwol aus dem dritten Zimmer, doch eben ſo gut aus dem dritten Himmel kommen konnte. Er kopierte feurig weiter; aber eine Sonnenſtadt nach der andern erbauten in ihm dieſe Orpheus-Töne und die Felſen des Lebens tanzten nach ihnen. Er erinnerte ſich noch recht gut, was ihm Vult über Wina's Singen geſchrieben. Als er darauf unter dem Heimgehen dieſelbe Stimme fortſingend vor ſich

mit einer Schachtel unter dem Arm auf der Treppe sah und auf jeder Staffel erstaunte und nachdachte: so macht' es ihm das schlechteste Vergnügen von der Welt, diese Stimme auf der Gasse zu einer andern sagen zu hören, ihre Fräulein — denn es war die Putzjungfer — komme erst nächsten Freitag aus Elterlein zurück — — er spürte ordentliches Sehnen, einmal in seinem Geburtsörtlein zu sein und aus der so heißen Stadt herauszukommen.

Himmel, schloß er indeß, wenn schon diese Putzjungfer-Karyatide der fernen Göttin so singt, wie muß erst diese glänzen, sowol im Gesang als sonst! Er wurde unendlich begierig, einem Wiederscheine der heiligen Nachbarschaft Wina's ins Gesicht zu sehen, überhaupt einer Person, deren göttlichen Geist der Töne er hinter ihr gehend anbetete, kurz der Soubrette. Denn er glaubte längst, eine erste Sängerin sei gewiß nicht die letzte Monatsheilige oder eine Sirene; und eine babylonische Hetäre behalte keine Stimme, gesetzt sie hätte eine besessen; eine Meinung, die gutmüthige Weltleute mehr seiner Unbekanntschaft mit Bühne und Welt zuschreiben sollten als seiner Dummheit.

Er mochte kaum drei schnellere Schritte gethan haben, um ihr vorzukommen: als er drei Flüche und ein Kothwort vernahm. Er drehte sich heftig um, mit der glänzenden Ordenskette in Händen, die er der anscheinenden Ordensschwester der Sklavinnen der Tugend vom Sing-Halse gerissen; und in einer dunkeln Allee der Stadt ließ er Thränen fallen, darüber, daß eine solche rauhe Seele eine Singstimme besitze, und daß sie der heiligen so nahe wohne. Hoch aber zog Wina's Gestalt in ihrem glänzenden Wolkenhimmel weiter; und ihm war, als könne nur ein Tod ihn, wie zu Gott, so zur Göttin bringen.

№ 35. Chrysopras.

Träumen — Singen — Beten — Träumen.

Am Freitage darauf, wo Wina wiederkommen ſollte, ſprang er, ohne an ſie zu denken, ſo innig-vergnügt aus dem Bette in den Tag, als wär's ein Brauttag. Er wußte keinen Grund, als daß er die ganze Nacht einen immer zurückflatternden Traum geſehen, wovon er kein Bild und Wort und nichts behalten, als einige anonyme Seligkeit. Wie Himmelsblumen werden oft Träume durch die Menſchennacht getragen, und am Tageslicht bezeichnet nur ein fremder Frühlingsduft die Spuren der verſchwundenen.

Die Sonne blitzte ihm reiner und näher, die Menſchen ſah er wie durch einen Traum der Trunkenheit ſchöner und werther gehen, und die Quellen der Nacht hatten ſeine Bruſt mit ſo viel Liebe vollgegoſſen, daß er nicht wußte, wohin er ſie leiten ſollte.

Zu Papier ſucht' er ſie anfangs zu bringen, aber kein Streckvers und kein Kapitel gelang. Er hatte einen Tag wie nach einer vertanzten Nacht, man will nichts machen als höchſtens Träume, und auch nichts anderes haben — alles ſoll ſanft ſein, ſogar die Freude — ſie ſoll nicht mit Windſtößen an den Flügeln reißen, ſtill ſollen die ausgeſtreckten Schwingen das dünne Blau durchſchneiden und durchſinken — nur Abendlieder will der Menſch ſogar am Morgen, aber kein einziges Kriegslied, und ein Flor, aber ein hellgefärbter, bezieht und dämpft die Trommel des Erden-Lebens.

Walt konnte nichts anders machen — „nur heute kein Inſtrument, das gebe Gott!" wünſchte er — als einen Spa-

ziergang in das Van der Kabelſche Hölzchen, das er einſt erben kann, und wo er den entfremdeten Grafen zum erſtenmale auf der Erde geſehen. Um ihn flogen, gingen, ſtanden Träume aus tiefen Jahrhunderten — aus Blüten- und Blumenländern — aus Knabenzeiten — ja ein Träumchen ſaß und ſang im ſpannenlangen grünen Weihnachts-Gärtchen der Kindheit, das ſich der kleine Menſch auf vier Rädern am Faden nachzieht. Siehe da bewegte vom Himmel ſich ein Zauberſtab über die ganze Landſchaft voll Schlöſſer, Landhäuſer und Wäldchen, und verwandelte ſie in eine blütendicke Provence aus dem Mittelalter. In der Ferne ſah er mehre Provenzalen aus Olivenwäldern kommen — ſie ſangen heitere Lieder in heiterer Luft — die leichten Jünglinge zogen voll Freude und voll Liebe mit Saitenſpielen in die Thäler vor hohe goldbedeckte Burgen auf fernen Bergſpitzen — aus den engen Fenſtern ſahen ritterliche Jungfrauen herunter — ſie wurden herabgelockt und ließen in den Auen Zelte aufſpannen, um mit den Provenzalen ein Wort zu reden (wie in jenen Zeiten und Ländern, wo die Erde noch ein leichtes Luftlager der Dichtkunſt war, und der Troubatour, ja der Conteur ſich in Damen höchſten Standes verlieben durfte) — und ein ewiger Frühling ſang auf der Erde und im Himmel, das Leben war ein weicher Tanz in Blumen.

„Süße Freudenthäler hinter den Bergen, ſang Walt, ich möchte auch hinüber ziehen in das morgenrothe Leben, wo die Liebe nichts verlangt als eine Jungfrau und einen Dichter — ich möchte drüben in wehender Frühlingsluft mit einer Laute zwiſchen den Zelten mitgehen, und die ſtille Liebe ſingen und ſchnell aufhören, wenn Wina vorbeiginge."

Darauf kehrte Walt in ſein Kämmerchen zurück, fand aber, mit ſeiner geographiſchen und hiſtoriſchen Provence in der Bruſt, ſo wenig Platz darin, daß er mit einiger Kühn-

heit — denn die Poeſie hatt' ihn ſehr gleich und frei gemacht — in Neupeters Park hinabſpazierte, wo er Floren, mit Früchten wie eine Pomona beſchwert, in den Wurf kam und die Hand gab. Dem Dichter glänzet die ganze Welt, doch aber eine herzogliche, königliche Krone matter als ein ſchöner weiblicher Kopf unter Krone und Herzogshut, oder als ein anderer, der nichts aufhat als den Himmel über ſich; er iſt beſcheiden, wenn er einer Fürſtin, und aufgerichtet, wenn er einer Hirtin die Hand gibt; nur zu den Vätern beider läſſet er ſich oft gar nicht herab.

In einer Laube fand er ein Strumpfband. Ein italiſcher Vers — denn Raphaela verſtand welſch, obwol er nicht — und ihr Name war darauf geſtickt. Da er an dieſem geiſtigen Morgen merkte, daß er einen provenzaliſchen Ritter und Poeten zugleich in ſich verbinde: ſo faßt' er den freien Entſchluß, das Strumpfband — denn er hielt's für ein Armband — ſelber Raphaelen, die er briefleſend ſchleichen ſah, mit einigen bedeutenden Worten zu überreichen. Er legte das Band weich vorn auf die flache Hand und auf einen Präſentierteller und trug es ihr zart mit der Wendung entgegen — die er aus vielen andern über weltlichen Arm und Arm aus den Wolken auszeleſen —: „er ſei ſo glücklich geweſen, ein ſchönes Band der Liebe zu finden, eine Sehne an Amors Bogen, gleichſam den größern Ring an ſchöner Hand, und er wiſſe nicht, wer glücklicher ſei, der ſo ihn abzöge oder der ihn anlegte.“ Raphaela erröthete beſchämend-verſchämt, nahm das Band, ſteckt' es ſchnell ein und ging ſtumm fort; Walt dachte: faſt ein gar zu zartes Gemüth!

Er brachte noch viel von ſeiner Morgenfreude an die Wirthstafel: als er zu ſeinem Erſtaunen da erfuhr — was er ſchon längſt gewußt — daß an der Juden-Vigilie, am Freitag, die Katholiken faſteten. Er legte Meſſer und Gabel

neben den Teller hin. Keinen Biſſen — und wär' er aus dem Reichs-Ochſen in Frankfurt bei der Kaiſerkrönung ausgeſchnitten geweſen — hätt' er noch an die Zunge heben können. „Ich will nicht köſtlich ſchwelgen, dachte er — betagtes Vaccineſleiſch war aufgeſetzt — in der Stunde, wo eine ſo wohlwollende Seele, wie Wina, darben muß."

— Wie eine Ehefrau, hatte er bei der Gleichgültigkeit gegen eigene Eß-Entbehrungen ein weinendes Erbarmen über fremde. Er dachte nach und fand es immer härter, daß die Kirche auch Nonnen faſten ließe, nicht die Mönche allein; da es vielleicht ſchon genug wäre, wenn nur Spitzbuben, Spieler, Mörder nichts rechts zu eſſen hätten.

Er ging in die Kopierſtube zum General, nicht nur mit dem völligen Wunſche, das Mädchen zu ſehen, das heute — an ſeinem romantiſchen Tage — eine Märtyrin geweſen, ſondern auch mit der Gewißheit, ſie ſei von Elterlein zurück und erſcheine. Während er mit unſäglichem Vergnügen einen äußerſt frechen Brief einer gewiſſen Libette, wie er nur aus der moraliſchen Lutetia*) voll Epikurs-Ställe kommen kann, ins Reine ſchrieb — denn er ſchmeckte in dieſen Freudenkelchen nur den Abendmahlswein der geiſtigen Liebe und keinen geſchwefelten — ſo drang aus den halboffnen Zimmern kein Laut in ſein Kabinet, den er nicht zu einer Ankündigung einer Erſcheinung zitternd machte. Wie in weiten dichten Waldungen ferne lange Töne hier und dort romantiſch durchklingen: ſo kamen ihm einzelne Akkorde auf dem Fortepiano — Rufe des Generals — Antworten an Wina vor — Endlich hört' er wirklich Wina ſelber im nächſten Zimmer mit ihrem Vater vom Singen ſprechen. Er glühte bis zur Stirn

*) Dieſen Namen Lethſtadt trug ſonſt Paris in unbildlicher Beziehung.

hinauf, und bückte den unruhigen Kopf faſt bis an die Feder nieder. Sie hatte jenen innigſten, herzlichſten, mehr aus der Bruſt als Kehle heraufgeholten Sprachton, den Weiber und Schweizer viel häufiger angeben, als andre Leute.

Indem der General eintrat und Walt ſtammend fortkopieren wollte: hatt' er das Unglück, daß das Mädchen Singnoten aus dem Kabinette fliegend wegholte, ohne daß er vor lauter Zartheit etwas geſehen hatte, wenn man nicht die weiße Schleppe zu hoch anſchlagen will. Bald darauf fing im zweiten Zimmer ihre Singſtimme an — „O nein doch, rief der General durch die offnen Thüren, den letzten Wunſch von Reichard meint' ich *)."

Sie brach ab, und ſing den begehrten Wunſch an. „Singe, unterbrach er ſie wieder, nur die erſte und letzte Strophe ohne die ennuyanten." Sie hielt innen, mit Fingern über den Taſten ſchwebend, und antwortete: „gut, Vater!"

Die Verſe heißen:

Wann, o Schickſal, wann wird endlich
Mir mein letzter Wunſch gewährt:
Nur ein Hüttchen, klein und ländlich;
Nur ein kleiner eigner Heerd;
Und ein Freund, bewährt und weiſe,
Freiheit, Heiterkeit und Ruh'!
Ach und Sie, das ſeufz' ich leiſe,
Zur Gefährtin Sie dazu.

Vieles wünſcht' ich ſonſt vergebens;
Jetzo nur zum letztenmal
Für den Abend meines Lebens
Irgendwo ein Friedens-Thal;

*) S. 10. in Reichards Lieder-Sammlung, worin manche das 10te mal beſſer klingen, als das erſtemal, und Dichter und Komponiſt meiſtens ihr gegenſeitiges Echo ſind.

Edle Muß' in eigner Wohnung,
Und ein Weib voll Zärtlichkeit,
Das, der Treue zur Belohnung,
Auf mein Grab ein Veilchen streut.

Wina begann, ihre ſüße Sprache zerſchmolz in den noch äußern Geſang, aus Nachtigallen und Echos gemacht — ſie wollte ihr liebewarmes Herz in jeden Ton drängen und gießen, gleichſam in einen tönenden Seufzer; — den Notar umfing der lang geträumte Seelenklang mit der Herrlichkeit der Gegenwart ſo, daß ihn das heranrollende Meer, das er von Fernen rollen und wallen ſah, nun mit hohen Fluten nahm und deckte. Der General ſah unter dem Singen die Kopie des frechen letzten Briefes mit einiger witziger Heiterkeit auf dem Geſichte durch und fragte lächelnd: wie gefällt Ihnen die wilde Libette? — „Wie der jetzige Geſang, ſo wahr, ſo innig und ſo tief gefühlt" verſetzte Gottwalt. — „Das glaub' ich auch" ſagte Zablocki mit einem ironiſchen Mienen-Glanz, den Walt für Hör-Verklärung nahm.

„Was ſind ſo Ihre verzüglichſten Notariats-Inſtrumente bisher geweſen?" fragte der General. Walt gab viele kurz und ſchleunig an, ſehr verdrießlich, daß er ſein Ohr — wie ſein Leben — zwiſchen Geſang und Proſa theilen ſollte. Ob er gleich ſich ſo weniger Seelenkräfte und Worte dabei bediente, als er nur konnte: ſo war für Zablocki doch kein Menſch — weder aus Wetzlar noch Regenſpurg oder aus irgend einem ſchriftſtelleriſchen bureau des longitudes et des longueurs — zu lang, zu weitſchweifig, ſondern blos zu abrupt. „Ich glaube, fuhr Zablocki fort, Sie machten auch einige Sachen für den Grafen von Klothar?"

„Keine Zeile" verſetzte Walt zu eilfertig; er war völlig von den ſchönen Tönen weggeſpült, und begriff's nicht, daß

der General, der ſelber dieſe ſchönen Laute vorgeſchrieben, ſie über platte verhören wollte. „O Gott, wie kann ein Menſch nicht im harmoniſchen Strome unterſinken, ſondern daraus noch etwas vorſtecken, beſonders die Zunge? Iſt das möglich, zumal wenn es einen ſo nahe angeht, wie hier den verwaiſten General?“ — Walt glaubte nämlich, der General, der von der Frau und auch von der Jugend geſchieden war, habe ſolche und ähnliche Zeilen wie

Jetzo nur zum letztenmal
Für den Abend meines Lebens — —
Und ein Weib voll Zärtlichkeit — —

blos als Nachtigallen-Darſtellungen eigener Seelen-Klagen ſingen laſſen. Es konnte ihn weit mehr rühren — zumal da es auch viel reiner war — wenn er Ton-Sprüche auf fremde Leiden und Wünſche, als wenn er ſie auf eigne bezog; und darum war ihm der vergebliche Antheil an Zablocki ſo unlieb.

Walt aber, dem er alles vertrug, ſprach ſpäter den Weltmann mit dieſen Worten frei: „er iſt an Hof-Konzerte gewöhnt, mithin an Taub-Bleiben — wie Cremen, iſt das Weltleben gleich kalt und ſüß; — indeß hat der Weltmann oft viel Ohr bei wenig Herz (wie andere umgekehrt) und behorcht wenigſtens die Form der Tonkunſt ganz gut.“

„Keine Zeile“ hatte Walt eilfertig geſagt. — „Wie ſo? verſetzte Zablocki. Mein Gerichtshalter ſagte mir gerade das Gegentheil.“ Hier entfuhren Walten die Thränen: — er konnte nicht anders, die letzten Sanz-Zeilen hatten ihn mit- und weggenommen; die Scham über die unwillkürliche Unrichtigkeit trug weniger bei: „wahrhaftig — verſetzt' er — das meint' ich eben; denn die Schenkungs-Akte wurde unterbrochen. — Die erſten Zeilen ſchrieb' ich natürlich.“ Der General ſchrieb die Verwirrung des gerührteſten Geſichts nicht

der ſchönern Stimme zu, ſondern ſeiner eignen — brach gutmüthig mit den Abſchiedsworten ab, daß er auf einige Wochen das Kopieren einſtelle, weil er morgen mit ſeiner Tochter nach Leipzig auf die Meſſe reiſe. Hier hörte das Singen auf und Walts kurzes Entzücken.

M 36. Kompaßmuſchel.

Träume aus Träumen.

Auf der hellen Gaſſe war dem aus dem Zablockiſchen Hauſe wankenden Notar, als ſei ihm etwas aus den Händen gezogen, etwa ein ganzer brennender Chriſtbaum oder eine Himmelsleiter, die er an die Sonne anlegen wollen. Plötzlich ſah er — ohne zu faſſen, wie — die böſe After-Sängerin oder Putzjungfer des Generals und vor ihr Wina gehen, in die katholiſche Kirche. Letztere macht' er ohne Umſtände zur Simultankirche und trat der zarten Nonne nach, um von ihr die Zeile: „wann, o Schickſal, wann wird endlich" fortſingen zu hören; denn ſein inneres Ohr hörte ſie noch ganz deutlich auf der Gaſſe.

Im Tempel fand er ſie knieend und gebogen auf den Stufen des Hochaltars, ihr ſchmuckloſer Kopf ſenkte ſich zum Gebet, ihr weißes Kleid floß die Stufen herab. — Der Meßprieſter in wunderlicher Kleidung und Bedienung machte geheimnißvolle Bewegungen — die Altarlichter loderten wie Opferfeuer — ein Weihrauchwölkchen hing am hohen Fenſterbogen — und die untergehende Sonne blickte noch glühend durch die oberſten bunten Scheiben hindurch und erleuchtete

das Wölkchen — unten im weiten Tempel war es Nacht. Walt, der Lutheraner, dem ein betendes Mädchen am Altare eine neue himmlische Erscheinung war, zerfloß fast hinter ihrem Rücken in Licht und Feuer, in Andacht und Liebe. Als wäre die heilige Jungfrau aus dem beflammten Altarblatte, worauf sie gen Himmel stieg, herabgezogen auf die Stufen, um noch einmal auf der Erde zu beten, so heilig-schön sah er das Mädchen liegen. Er hielt es für Sünde, fünf Schritte weiter vorzutreten und der Beterin gerade ins fromme Angesicht zu sehen, obgleich diese fünf Schritte ihn fünf goldne Sprossen auf der Himmelsleiter höher gebracht hätten. Zuletzt zwang ihn sein Gewissen, gar selber — wiewol er protestantisch dachte — hinter den stillen Gebeten einige eigne leichte zu verrichten; die Hände waren schon längst gehörig gefaltet gewesen, eh' er nur darauf gedacht, etwas dazu zu beten.

Es ist aber zu glauben, daß in der Welt hinter den Sternen, die gewiß ihre eignen, ganz sonderbaren Begriffe von Andacht hat, schon das unwillkürliche Händefalten selber für ein gutes Gebet gegolten, wie denn mancher bieslge Handdruck und Lippendruck, ja mancher Fluch droben für ein Stoß- und Schußgebet kursieren mag; indeß zu gleicher Zeit den größten Kirchenlichtern hienieden die Gebete, die sie für den Druck und Verlag ohne alle Selbst-Rücksichten blos für fremde Bedürfnisse mit beständiger Hinsicht auf wahre männliche Kanzelberedsamkeit im Manuskripte ausarbeiten, droben als baare Flüche angeschrieben werden.

Wenn nun solche Lichter dort von einem und dem andern Engel des Lichts ausgeschneuzet werden, wenn solche Konsistorialvögel zu völligen Galgenvögeln gerupft im Himmel fliegen: so dürfen verkannte Galgenvögel dieser Art in ihren theologischen Journalen, falls sie droben welche schreiben, mit Recht darauf aufmerksam machen, daß die zweite Welt wun-

derliche Heilige habe, und noch manche Aufklärung brauche, bis sie so weit vorrücke, daß sie Gebete auf dem Theater und Gebete auf dem Schreibepult, nach Einem liturgischen Stylistikum, so zu sagen, abgeflucht, gleich gut aufnehme.

Walt blieb, bis Wina aufstand und vorüberging, um sie anzusehen. Er konnt' es aber nachher gar nicht begreifen, daß er, als sie in der größten Nähe war, unwillkürlich wie krampfhaft die Augen zugedrückt; „und was half's mir viel, sagt' er, daß ich ihr durch drei Gassen hinter ihr nachguckte?"

Er schweifte aus der Stadt hinaus. Es war ihm, als wenn zwei einander entgegen wehende Stürme eine Rose mitten im Himmel schwebend erhielten. Draußen stand ein langes bergiges Abendroth wie ein Nordschein am Himmel und machte Licht. Er suchte jetzt seine alte Sitte hervor, große Erregungen — z. B. wenn er irgend einen Virtuosen gesehen, und wär's auf dem Tanzseile gewesen — dadurch zu nähren und zu stillen, daß er sich frei einen Superlativ des Falls austräumte, wo er die Sache noch Millionenmal weiter trieb. Er wagte dreist den herrlichsten Traum über Wina und sich. „Wina ist eine Pfarrerstochter aus Elterlein — fing er an — zufällig reis' ich durch mit Suite; ich bin etwa ein Markgraf, oder Großherzog, nämlich der Erbprinz davon — noch jung (doch ich bin's jetzt auch), so bildschön, sehr lang, mit so himmlischen Augen, ich bin vielleicht der schönste Jüngling in meinem Lande, ganz ähnlich dem Grafen — Sie sah mich vor dem Pfarrhause vorbei sprengen auf meinem Araber; da wirft ein Gott aus dem Himmel den unauslöschlichen Brand der Liebe in ihre arme zarte Brust, als er das Zeichen, einen Erbprinzen auf einem Araber, erblickt. Ich sah sie aber nicht im Galopp.

Ich halte mich indeß im schlechten Wirthshaus nicht lange auf, sondern besteige ohne Suite den nahen Himmelsberg, wo-

von man mich verſicherte, daß er die ſchönſten Ausſichten des Dörfchens um ſich ſammle. Und ich fand es auch wahr. Ich komme vor die hinabſteigende Sonne, auf goldnen Bergen der Erde ſtehen goldne Berge der Wolken; o nur die glückliche Sonne darf hinter die ſeligen Gebirge gehen, welche das alte ewig verlangte roſenrothe Liebesthal des Herzens umſchließen — Und ich ſehne mich bitter hinüber, weil ich noch nicht lieben durfte als Prinz, und träume mir Szenen. Da ſchlägt eine Nachtigall hinter mir ſo heiß, als zöge ſie ihren Ton gewaltſam aus meiner Bruſt; ſie ſitzt auf der linken Schulter der Pfarrtochter, die, ohne von mir zu wiſſen und mich zu ſehen, herauf vor die Abendſonne gegangen war. Und ihre beiden Augen weinen und ſie weiß nicht warum, denn ſie ſchreibt's den Tönen ihrer zahm gemachten Philomele zu. Ein Weſen ſeh' ich da, wie ich noch nie geſehen, ausgenommen im Konzert — doch es iſt eben Wina — eine Menſchen-Blume ſeh' ich, die ohne Bewußtſein prangt und deren Blätter nichts öffnet und ſchließet, als der Himmel. Abendröthe und Sonne möchten ordentlich gern näher zu ihr, das Purpurwölkchen wünſchte herunter, weil ſie die Liebe ſelber iſt, und wieder die Liebe ſelber ſucht, ſie zieht alles Leben an ſich heran. Eine Turteltaube läuft um ihre Füße und girrt mit zitternden Flügeln. Die andern Nachtigallen flattern faſt alle aus ihren Büſchen und ſingen um die ſingende herum.

Hier wendet ſich ihr Blau-Auge von der Sonne und fällt aufgeſchlagen auf mich; aber ſie zittert. Auch ich zittere, aber vor Freude, und auch ihrentwegen. Ich gehe zu ihr durch die ſchlagenden Nachtigallen hin; wir ſind uns in nichts gleich als in der Schönheit, denn meine Liebe iſt noch heißer als ihre. Sie bückt ihr Haupt und weint und bebt, und ich glaube nicht, daß allein mein hoher Stand ſie ſo erſchüttert.

Was gehen mich gefürſtete Hüte und Stühle mehr an?

Ich ſchenke alles dem Gott der Liebe hin; „wenn du mich auch kennſt, Jungfrau, ſag' ich, ſo liebe mich doch;“ ſie redet nicht, aber ihre Nachtigall fliegt auf meine Schulter und ſingt. „Sieh!“ ſag' ich ehrerbietig und mehr nicht; und nehme ihre rechte Hand und drücke ſie mit beiden Händen feſt an mein Herz. Sie will ſie aber mit der linken holen und losmachen; aber ich faſſe und drücke nun auch die Linke. So bleiben wir, ich ſeh' ſie unaufhörlich an, und ſie blickt zuweilen auf, ob ich's noch thue. „Jungfrau, wie iſt dein Name?“ ſag' ich ſpät. So leiſe, daß ich's kaum vernehme, ſagt ſie: Wina. Mich durchzittert der Laut wie eine ferne alte Bruder-Stimme.

„Wina bedeutet Siegerin“ antwort' ich. Sie drückt, glaub' ich, ſchwach meine Hand; die Liebe hat ſie erhoben über Pfarrers- und über Prinzenſtand. So blick' ich ſie unaufhörlich an, und ſie mich zuweilen — die rufenden Nachtigallen ſchließen uns ein — die blühenden Abendwolken gehen unter — der lächelnde Abendſtern geht unter — der Sternenhimmel zieht ſein Silber-Netz um uns — wir haben die Sterne in der Hand und in der Bruſt, und ſchweigen und lieben. Da fängt eine ferne Flöte hinter dem Himmelsberge an, und ſagt alles laut, was uns ſchmerzt und freuet: „es iſt mein guter Bruder, ſag' ich, und im Dorfe wohnen meine lieben Eltern.“ — Hier kam Walt zu ſich; er ſah umher, im Fluſſe (er ſtand vor einem) ſank ſein Fürſtenſtuhl ein und ein Wind blies ihm die leichte Krone ab. „Es wär' auch zu viel für einen Menſchentraum, Sie gar zu küſſen“ ſagt' er und ging nach Hauſe. Unterwegs prüft' er die Rechtmäßigkeit des Stücks und hielt ihn jo Stück für Stück an den moraliſchen Probierſtein, daß er ihn auf die beſte Weiſe zum zweitenmale hatte. So hält ſich die fromme Seele, welche bange ſchwimmt, gern an jedem Zweige feſt, der auch ſchwimmt. So iſt die erſte Liebe, wiewol die unverſtändigſte, doch die

heiligſte; ihre Binde iſt zwar dicker und breiter — denn ſie geht über Augen, Ohren und Mund zugleich — aber ihre Schwungfedern ſind länger und weißer, als irgend einer andern Liebe.

Vor Neupeters Hauſe unten ſah er lang zu ſeinem Fenſter auf, ſeine Zelle kam ihm ordentlich fremd vor und er ſich, und es war ihm, als müſſe der Notar jede Minute oben herausgucken auf ihn herunter. Plötzlich fing am Fenſter eine Flöte an; er fuhr ſehr kurz zuſammen, da ſein lieber Bruder ihn droben erwartete. Er brachte ihm das Feuer zu, in welches Wina ihr mildes Oel gegoſſen. Vult war ganz liebreich und freundlich; denn er hatte unterdeſſen im Doppel-Roman das neue Stück Gartenland beſehen und umſchritten, das Walt bisher daran fertig gemacht und gemauert — und hatte da gefunden, daß die grünen Hängbrücken, die vom Herkules-Tempel der Freundſchaft wegführten, ſehr ſchön gut gebogen und angeſtrichen, die Moos- und Rinden-Einſiedelei der erſten Liebe aber, die ſich ſelber noch für einſam und einherzig hält, vortrefflich, nämlich ſtill und dunkel und romantiſch angelegt worden, ſo daß nun nichts weiter mehr fehlte als die Vogel-Häuſer, Klingel-Häuschen, Satyrs und andere Garten-Götter, die Vult ſeines Orts und Amts von der Brücke an ausſchweifend zu poſtieren hatte.

Er pries gewaltig, wiewol heute das Lob den Notar weniger entzückte als erweichte. „Brüderlein, ſagt' er, kennt' ich Dich und die Macht der Kunſt nicht ſo gut, ſo ſchwür' ich, Du wäreſt ſchon auf dem elektriſchen Iſolier-Schemel der erſten Liebe geſtanden, und hätteſt geblitzt; ſo wahr und hübſch ſteht jeder Funke da." Denn Vult hatte bisher, ungeachtet oder vielmehr wegen aller Offenherzigkeit des Bruders, das Vergißmeinnicht der Liebe nicht in ihm bemerkt, weil alles in ihm voll Liebes-Blumen ſtand, und weil Vult ſelber jetzt nicht

viel aus den Weibern machte. Sein Schmollgeist, sagt' er oft, meide den weiblichen; man müsse aus einem lackierten Stäbchen, das nur für die weiblichen Blumen in der Erde steht, eine römische Säule werden, deren Kapitäl jene Blumen blos bekränzen.

Sehr erstaunte Walt — der im Doppel-Roman nur der Dichter, nämlich das stille Meer gewesen, das alle Bewegungen, der Seegefechte und des Himmels, abspiegelt, ohne selber in einer zu sein — als Vult aus dem Buche von weitem schließen wollte, er liebe vielleicht. Er glaubte dem gereisten Flötenisten aufs Wort; sagte aber selber keines davon und war heimlich ganz vergnügt, daß er's jetzt gerade so habe, wie er's hinschreibe. Stunden langfrappierte ihn eine neue Rolle, worin er etwas zu spielen hatte, was schon Millionenmal auf allen Planeten gespielet worden.

Als nun die Brüder nach ihrer Gewohnheit ihre gegenseitigen Tagsgeschichten gegen einander austauschen wollten: so ging dem Notar die seinige sehr schwer und klebend von der Zunge; — er hielt sich mehr an den General und an dessen mémoires erotiques, um seine eignen zu decken.

Er lobte die geistige reine Blüte in jenen; Vult lächelte darüber und sagte: „Du bist eine verdammt gute Seele!" Die Liebe, welche das ganze Herz öffnet, so wie verschenkt, verschließet und behält doch den Winkel, wo sie selber nistet; und diktiert dem besten Jüngling die erste Lüge, wie der besten Jungfrau die längste.

Walt begleitete — bei seinen innern Bewegungen, deren Blattkügelchen wie höhere Kugeln einen freien Himmel zum Bewegen brauchten — den Bruder nach Hause. Dieser begleitete erfreut wieder jenen; Walt wieder diesen, um vor Wina's Fenstern auf dem Heimwege vorbeizukommen. So trieben sie es oft, bis der Notarius siegte.

Einſam unter dem breiten Sternenhimmel konnt' er die glühende Seele recht ausdehnen und abkühlen. „Sollt' ich denn den romaniſchen, ſo oft gedichteten Fall jetzt wirklich in der Wirklichkeit erleben, daß ich liebte? ſagte er. Nun ſo will ich — ſetzt' er dazu, und der bisher winterlich eingepuppte, gefrorne Schmetterling ſprengte die Puppen-Hülſe weit ab, und fuhr auf und wiegte feuchte Schwingen — lieben wie niemand und bis zum Tod und Schmerz — denn ich kann's ja gut, da Sie mich nicht kennt und nicht liebt, und ich ihr nichts ſchade und ſie ſehr von Stand iſt und jetzt vollends auf 1 Monat verreiſet. Ja es ſei Ihr ganz und voll hingereicht, das unbekannte Herz, und wie unterirriſchen Göttern, will ich ihr ſchweigend opfern. O ich könnte dieſe Sterne für Sie pflücken zum blitzenden Jumelen-Strauß und weiche Lilien aus dem Monde darein binden, und es in Ihrem Schlafe neben Ihr Kiſſen legen; wüßt' es auch kein Weſen, wer es gethan, ich wäre zufrieden.

Er ging die Gaſſe herab an Zablocki's Haus. Alle Lichter waren ausgelöſcht. Eine kernſchwarze Wolke hing ſich über das Dach; er hätte ſie gern herabgeriſſen. Alles war ſo ſtill, daß er die Wanduhren gehen hörte. Der Mond ſchüttete ſeinen fremden Tag in die Fenſter des dritten Stockwerks. „O wär' ich ein Stern — ſo ſang es in ihm und er hörte nur zu — ich wollte Ihr leuchten; — wär' ich eine Roſe, ich wollte Ihr blühen; — wär' ich ein Ton, ich dräng' in Ihr Herz; — wär' ich die Liebe, die glücklichſte, ich bliebe darin; ja wär' ich nur der Traum, ich wollt' in Ihren Schlummer ziehen und der Stern und die Roſe und die Liebe und alles ſein, und gern verſchwinden, wenn ſie erwachte."

Er ging nach Hauſe zum erſten Schlaf, und hoffte, daß ihm vielleicht träume, er ſei der Traum.

№ 37. Eine auserleſene Kabinetsdrüſe.

Neues Teſtament.

Der September war ſo ſchön, der die ſchönſte Roſe, Wina, verſetzt hatte, daß dem Notar Rock, Stube und Stadt zu enge wurde; er wollte ein wenig in die weite Welt hinaus. Er reiſete unſäglich gern, beſonders in unbekannte Gegenden, weil er unterwegs glaubte, es ſei möglich, daß ihm eines der romaniſchſten lieblichſten Abenteuer zuflattere, von dem er noch je geleſen. Daher war das erſte, was er in einer neuen Stadt machte, kleine Stundenreiſen um ſie herum. Hatt' er aber lange da gewohnt, ſo lief er zu Zeiten in eine neue Gaſſe ein, und machte ſich mit beſonderem Vergnügen glaublich, er ſei eben auf Reiſen in einer ganz fremden Stadt, aus der er noch dazu die Freude hatte, in ſeiner anzulangen, ſobald er nur um die Ecke umbog. Ja ſah er nicht träumend dem Laufe der Chauſſeen nach, die wie Flüſſe die Landſchaft ſchmücken, weil ſie, wie dieſe, ohne wohin und woher unendlich ziehen, und das Leben ſpiegeln? — Und dacht' er jetzt nicht, auf einer davon geht das ſtille Mädchen dahin, und ſieht den blauen Himmel und den Vater an und denkt an vieles? —

Nur war er lange im Zweifel und Skrupel, ob's nicht Sünde ſei, das wenige von den Eltern und Inſtrumenten gewonnene Geld blos vergnügt zu vertreiben, zumal da der Bruder Vult nach ſeiner Gewohnheit wieder anfing, nicht viel zu haben. Er las alle moraliſchen Regeln des reinen Satzes genau durch, um zu erfahren, ob er dieſe ſüßtönende Ausrei-

chung oder diese Quinten-Fortschreitung von Lust zu Lust in sein Kirchenstück aufnehmen dürfe; und noch war er unentschieden, als Flitte alles dadurch entschied, daß er den Stadtthürmer, bei welchem er wohnte, zu ihm schickte und sagen ließ, er liege auf dem Sterbebette und wünsche noch diesen Abend sein Testament durch einen Notar zu machen.

Wenn die Welt hinter dem Notar den Thurm besteigen soll, wo der Elsasser sich tödtlich gebettet, so müssen ihr vorher, ohne lange darüber zu reden, die nothwendigsten Treppen hingestellt werden, die zu seinem Lager bringen; alles war so:

Das Glück ist ein so schlechter Freund, als dessen Günstlinge — die Natur gibt den Weisen auf die Lebensreise zu wenig Diätengelder mit — Flitte war ein solcher Weiser, und wiewol er längst die Regel kannte, daß das Ende des Geldes wie das eines Parks geschickt verborgen werden müsse: so fehlt' ihm doch der allgemeine nervus rerum gerendarum zu dieser List.

In Städten, wo Flitte nur durchsteg, vermocht' er leichter etwas, und wär' es auch nur dadurch gewesen, daß er sich als seinen eignen reichen Bedienten ankleidete und sich selber anmeldete, als seinen Herrn, und zum zweitenmal ohne den Kerl wieder kam. In Haslau that es ihm einen Monat lang gute Dienste, daß er auf seine Kosten einen Teich abziehen und darin nach einem kostbaren Tafelsteine stochern und wühlen ließ, den er wollte hinein verloren haben. Aber der Hunger, der eben sowol als Philipp II, zumal unter des letztern Regierung, der Mittagsteufel heißen sollte, und noch mehr der Kleiderteufel, und jeder Tag hatten ihm allmälig ein anständiges Gefolge von Lehnlakaien oder valets de fantaisie, das immer hinter ihm ging unter dem bekannten Namen Gläubiger, in die Dienste geführet und zugewälzt.

Oft ſchickten dieſe wahren Kammer-Mohren ihre eignen Laden- und andere Diener als Mephiſtopheleſſe, die, ohne zitiert zu ſein, ihn ſelber zitierten.

Deswegen zog er auf den Glockenthurm — ſeinen Schuldthurm — um durch die unzähligen Treppen manche Beſuche zu verleiden, oder aus dem Glockenſtuhle vorauszuſehen. Unten in der Stadt ſchwur er ſtets, er hab' es gethan, um eine ſchöne freie Ausſicht zu genießen, ſo ſehr er auch die Beſchwerden ſich vorher habe denken können.

Unter ſeinen Gläubigern war nun ein junger Arzt, Namens Hut, der ſich ſehr aufblies und der wenige Patienten hatte, weil er ihnen das Sterbliche auszog und ſie verklärte. Dieſer Hut hatte den vier großen Brownſchen Karrenköniginnen ſeine vier ganzen Gehirnkammern eingeräumt — der Sthenie die erſte vorn heraus — der Hyperſthenie die zweite — der Aſthenie die dritte — der Hyperaſthenie die vierte als wichtigſte — ſo daß die vier großen Ideen ganz bequem allein ohne irgend eine andere darin hauſen konnten. Gleichwol machte er mit der heiligen Tetraktys von 4 medizinischen ſyllogiſtiſchen Figuren ſelber noch keine ſonderliche; der alte Spaß über den Doktorhut des D. Huts wurde ſtets erneuert.

Der galante Flitte that nun ſeinem Gläubiger folgenden Antrag: „die Stadt ſtecke voll Vortheile — er ſelber in leichten Schulden — geſetzt aber, er ſtelle ſich ein wenig tödtlich krank, und mache ſein Teſtament: ſo heile erſtlich durch einen Betrug ſich die Stadt von ihrem Selbſtbetrug, wenn H. Dr. Hut ihn öffentlich wieder herſtelle; und er ſelber zweitens, wenn er ſein Vermögen dem Hofagent Neureter vermache, gewinne dieſen nach der ſchon längſt gewonnenen Tochter und könne ſie heirathen und Herrn Hut leichter bezahlen. Der Doktor ging weigernd den Antrag ein.

Nach wenigen Tagen erkrankte der Glaſſer ſehr tödtlich

— erbrach ſich — aß und trank nichts mehr (ausgenommen in ſeltenen einſamen Augenblicken) — nahm das Abendmahl, das er und andere, wie er dachte, ja auch in geſunden Tagen nähmen. Endlich mußte zum Notar in der Nacht geſchickt werden, damit er den letzten Willen aufſetzte.

Walt erſchrak; Flittens tanzende blühende Jugend hatt' er geliebt und ihn dauerte ihre Niederlage. Schwer, ſchwül, bewölkt legt' er den langen hohen Treppen-Gang zurück. Die dicke Glocke ſchlug 11 Uhr, und ihm klang's, als bewegte der Todesengel den Leichen-Klöppel darin. Matt und leiſe und geſchminkt (aber weiß) lag der Elſaſſer da, unter ſieben Teſtier-Zeugen, worunter der Frühprediger Flachs auch einer war, der es mit ſeinem blaſſen langen Geſicht zu keinem Vesperprediger bringen konnte.

Walt nahm ſtumm voll Mitleids des Pazienten Hand mit der Rechten und zog mit der Linken ſein Perſchaft und Papier aus der Taſche; und überzählte mit den Augen kurz die Zeugen. Er foderte drei Lichter, weil ſie das promptuarium juris von ihm foderte zu Nachtteſtamenten; war aber mit Einem elenden zufrieden, weil auf dem ganzen Leucht-Thurm kein zweites zu haben ſtand, desgleichen kein drittes, und er viel zu mitleidig und zu eilig war, jemand in die Nacht und den Thurm herab zu ſchicken nach Licht.

Der Kranke fing an, das erſte Vermächtniß zu diktieren, nach welchem dem Kaufmann Neupeter Flittens ganze Dividende am längſt erwarteten weſtindiſchen Schiffe zufiel, desgleichen ein verſiegeltes mit OUF bezeichnetes Juwelenkäſtchen, das von den Gebrüdern Heiligenbeil in Bremen abzufodern war. — Es war ſichtbar, daß Flitte, obwol halb todt, doch überall auf diktierte gut ſtyliſierte Schreibart ausging. — Aber Walt mußte einhalten und einen Löffel Waſſer fodern, um einige Dinte aus dem Dintenpulver zu machen,

in das er eintunkte. Als die Dinte fertig war, fand er wieder sehr ungern, daß die neue ganz anders aussehe als die alte, und daß er so das Instrument — geradezu entgegen allen Notariats-Ordnungen — mit doppelter Dinte hinschreibe. Gleichwol brach' er's nicht über sein höfliches Herz, alles zu zerreißen und von neuem anzuheben.

Darauf testierte der Kranke dem dürftigen Flachs seine silbernen Sporen und seinen mit Seehund bezogenen leeren Koffer, und die Reitpeitsche. Dem D. Hut vermachte er alles, was er an Aktiv-Schulden in der Stadt zu fordern hatte.

Er mußte inne halten, um einige Kräfte zu schöpfen. „Auch vermach' ich dem H. Notar Harnisch, hob' er mit schwacher Stimme wieder an, für das Vergnügen ihn zu kennen, alles, was sich theils an Baarschaft, theils an Wechseln nach meinem Tode bei mir vorfinden mag, und was sich gegenwärtig nicht über 20 Friedrichsd'or belaufen wird, daher ich ihn bitte, vorlieb zu nehmen, und meinen goldnen Fingerring noch beifüge."

Walt konnte kaum die Feder führen; und wollt' es auch nicht mehr; denn er erröthete, vor so vielen Zeugen, und von einem sterbenden Menschen, dem er nichts vergelten konnte, so ansehnlich beschenkt zu werden; er stand auf, drückte stumm vor Mitleiden und Liebe die gebende Hand und sagte: nein, und bat ihn, doch einen Arzt zu wählen

„Dem Hrn. Stadtthürmer Heering" — wollte Flitte fortfahren, sank aber geschwächt durch Sprechen aufs Kissen zurück. Heering sprang herbei, lockerte die Kissen besser auf und setzte den Patienten ein wenig in die Höhe. Es schlug 12 Uhr; und Heering sollte nachschlagen; aber er wollte in einem solchen Akkus nicht hämmern auf der Glocke, sondern erhielt Stille, damit man den Testierer forthöre: „ihn also bedenk ich mit meinem feinen weißen Zeuge, desgleichen mit

allen meinen Kleidern — nur die Reitſtiefeln gehören der Magd — und alles was noch von einer reichbeſetzten Tabatiere in meinem Koffer übrig bleibt, wenn man davon Leichen- und andere Koſten beſtritten hat."

Bald nach einigen Legaten und nach den Formalitäten, die den letzten Willen eines Menſchen noch mehr erſchweren als den ſchlimmſten vorher, war alles abgethan. Noch drang der ſichtbar mehr ermattende Elſaſſer darauf, daß der Notar jetzt alle Effekten mit dem Notariatsſiegel zupetſchiere. Er that's, da ihm alle Promptuarien, ſowol von Hommel als Müller, dafür bürgten, daß er's könne.

Es war ihm bitter, von dem armen luſtigen Vogel — der ihm Federn und goldne Eier zurückließ — zu ſcheiden, und ihn ſchon in den Krallen der rupfenden Todes-Eule um ſich ſchlagen zu ſehen. Heering leuchtete ihm und ſämmtlichen Zeugen herab. „Mir will's ſchwanen, ſagte der Thürmer, daß er die Nacht nicht überſteht; ich habe meine kurioſen Zeichen. Ich hänge aber morgen früh mein Schnupftuch aus dem Thurme, wenn er wirklich abgefahren iſt." Schauerlich trat man die langen Treppenleitern durch die leeren dumpfen Thurm-Gekläfte, worin nichts war, als eine Treppe, herunter. Der langſame eiſerne Perpendikelſchlag, gleichſam das Hin- und Hermähen der an die Uhr gehangenen Eiſen-Senſe der Zeit — das äußere Windſtoßen an den Thurm — das einſame Gepolter der 9 lebendigen Menſchen — die ſeltſamen Beleuchtungen, die die getragene Laterne durch die oberſte Empor hinunter in die Stuhlreihen flattern ließ, in deren jeder ein gelber Todter andächtig ſitzen konnte, ſo wie auf der Kanzel einer ſtehen — und die Erwartung, daß bei jedem Tritte Flitte verſcheiden und als bleicher Schein durch die Kirche fliegen könne — — das alles jagte wie ein banger Traum den Notar im düſtern Lande der Schatten und Schrecken um-

her, daß er ordentlich von Todten auferſtand, als er aus dem ſchmalen Thurme unter den offnen Sternenhimmel hinaustrat, wo droben Auge an Auge, Leben an Leben funkelte und die Welt weiter machte. —

Flachs, als Geiſtlicher von den vier letzten Dingen mehr lebend als ergriffen, ſagte zu Walt: „Sie haben Glück bei Teſtamenten.“ Aber dieſer bezog es auf ſeinen Styl und Stand, er dachte an nichts, als an das närriſche hüpfende Lebens-Karnaval, wo der zu ernſthafte Tod am Schluſſe den Tänzern nicht nur die Larve abzieht, auch die Geſichter. Im Bette betete er herzlich für den jetzt kämpfenden Jüngling um einige Abendröthe oder Frühlingsſtralen in der wolkigen Stunde, welche auf jeden Menſchen, wie ein unendlicher Wolkenhimmel plötzlich oben herunter fällt und ihn zugehüllt auflöſet. Er drückte dabei feſt die Augen zu, um über nichts zufälliges etwan zuſammen zu ſchaudern.

№ 38. Marienglas.

Raphaela.

Als Gottwalt erwachte, hatt' er anfangs alles vergeſſen, und die Abendberge vor ſeinem Bettfenſter ſtanden ſo roth im Morgenſchein, daß ſein Wunſch der Reiſe wieder kam — darauf der Einwurf der Armuth — endlich der Gedanke, daß er aber ja über 20 Louisd'or gebiete. Da ſah er nach dem Stadtthurm, worauf als einem castrum doloris nun der verſtorbne Flitte liegen konnte, und wollte traurig aufblicken.

Aber ſein Geſicht blieb aufgeheitert, ſo mitleidig er auch die Augen aufzog; die romantiſche Reiſe in ſolchen blauen

Tagen — in ſolchen Verhältniſſen — ſo plötzlich geſchenkt — das war ihm ein Durchgang durch die helleſte Glücksſonne, wo es Licht ſtäubt und man ſich ganz mit Flimmern überlegt.

Ganz verdrießlich zuletzt darüber, daß er nicht traurig werden wollte, fuhr er ohne Gebet aus den Feedern, und hörte ſein Herz ab. Er mochte aber fragen und zanken, ſo lang' er wollte, und dem Herzen den blaſſen jungen Leichnam auf dem Thurme hinhalten, und deſſen zugedrückte Augen, die mit keiner Morgenſonne mehr aufgingen: es half gar nichts, die Reiſe und mithin die Reiſegelder behielten ihren Goldglanz, und das Herz ſah ſehr gern hinein. Endlich fragt' er aufgebracht, ob es denn, wie er ſehe, des Teufels lebendig ſei, und ob es, wenn es könnte, etwa den armen Teſtator nicht ſogleich und mit Freuden rettete und aufbrächte? Man beſänftigte ihn ein wenig durch die Antwort: mit Freuden und auf der Stelle. Hier fiel ihm das Verſprechen des Thürmers ein, ein weißes Schnupftuch als Trauerflagge am Thurme auszuſtecken, wenn der junge Menſch verſchieden wäre. Da er aber droben keines fand, und noch darüber einige Freude verſpürte: ſo entließ er das arme verhörte Herz und war ordentlich auf ſich ärgerlich, ohne Noth dem ehrlichen guten Schelm ſo zugeſetzt zu haben.

Er hätt' aber nur dieſen Schelm fragen ſollen, wie ihn bei zehnmal größerer Erbſchaft z. B. der Tod des Bruders geſtimmt haben würde: ſo würd' er, wenn er gefunden hätte, daß dann die Laſt viel zu ſchwer, der Kopf zu gebeugt geweſen wäre, um nur etwas anderes zu ſehen, als das Grab und den Verluſt, leicht den Schluß gezogen haben, daß nur die Liebe den Schmerz erſchaffe, und daß er vergeblich einen zu großen bei einer zu kleinen für den Elſaſſer von ſich gefodert.

Jetzt ſah er ein weißes Schnupftuch, aber nicht am Thurm, ſondern an Raphaelen, die im Parke traurig luſtwandelte, und welcher die modiſche Taſchenleſigkeit das Glück gewährte, dieſen Schminklappen des Gefühls, dieſe Flughaut der Phantaſie in der Hand zu haben. Sie ſah oft nach dem Thurme, einigemal an ſein Fenſter, grüßt' ihn mitten im Schmerz; ja als wenn ſie ihm winke, hinunter zu kommen, kam es ihm vor, aber nicht glaublich genug, weil er aus engliſchen Romanen wußte, wie weit weibliche Zartheit gehe. Indeß kam Flora und bat ihn wirklich hinab.

Er ging zur Bewegten als ein Bewegter. „Ich denke mir leicht, dacht' er ſich auf der Treppe, wie ihr iſt, wenn ſie an den Stadtthurm ſieht, und droben den einzigen Menſchen bald aufgebahret glauben muß, der nur durch eine herzlichſte Liebe, wie eine mütterliche gegen ein mißgeſchaffnes Kind, den Eindruck ihrer Widrigkeit ſchön überwand." — „Verzeihen Sie meinen Schritt — fing ſie ſtockend an, und nahm das Schnupftuch, dieſe Schürze eines trocknen Herzens, von den feuchten Augen weg — wenn er Ihnen mit der Delikateſſe, die mein Geſchlecht gegen Ihres behaupten muß, ſollte zu ſtreiten ſcheinen."

Schade oder ein Glück war's, daß ſie gerade dieſe Phraſis nicht dem haſtigen Quoddeus Vult ſagte; denn da es ſchwerlich in Europa oder in Paris oder Berlin einen Mann gab, der es in dem Grade ſo verfluchte — und errieth — als er, wenn eine Frau beſtimmt auf ihr Geſchlecht und auf das fremde und auf die nöthigen Zartheiten zwiſchen beiden hinwies und es häufig anmerkte, wie da mancher Handkuß ſie eine unreine Seele errathen laſſe, dort mancher wilde Blick, und wie das zärtere Geſchlecht ſich gar nicht genug decken könne: ſo würde der Flötenſpieler ohne Umſtände geäußert haben: „eine freimüthige H— ſei eine kecke Heilige gegen

ſolche Abgründe feiger und eitler Sinnlichkeit zugleich — er kenne dergleichen Herzen, welche das Schlimme argwohnen, um nur es ungeſtraft zu denken, die es wörtlich bekriegen, um es länger feſtzuhalten — ja manche ſehen ſich wol gar in der Arzneikunde ein wenig um, damit ſie im Namen der Wiſſenſchaft (dieſe habe kein Geſchlecht) ein unſchuldiges Wort reden können — und lagern ſich vor dem Altar und überall wie Friedrich II. ſo ſchlachtfertig, en ordre de bataille, wie auf dem Sopha." — „Wahrlich, ſetzt' er dazu, ſie gehen ins leibliche, oder ins geiſtige Zergliederungshaus, um die Leichen zu — ſehen. „Unſchuld, nur, wenn du dich nicht kennſt, wie die kindliche, dann biſt du eine; aber dein Bewußtſein iſt dein Tod.""

So ſcheint, gleichnißweiſe, zermalmtes Glas ganz weiß, aber ganzes iſt beinahe gar unſichtbar.

So dachte aber nicht Walt: ſondern als Raphaela an ihn die obige Anrede gehalten, gab er die aufrichtige Antwort, daß er nicht einmal bei ſeinem eignen Geſchlechte, geſchweige bei dem heiligſten, das er kenne, irgend einen Schritt anders auslege, als das fremde Herz begehre.

Indeß hatte ſie ihn weiter nichts zu fragen, als: wie der Sterbende — dem ſie als einem Freunde ihres Vaters wohl gewollet, wie allen Menſchen, und den ſie ſehr bedauert — ſich in der Nacht bei ſeinem letzten Willen (wovon durch die ſieben Zeugen als durch ſieben Thore eben ſo viele Bröde hinlänglicher Nachrichten der Stadt herausgereicht waren) ſich benommen habe, was ſie gern zu wiſſen wünſche, da ein Sterbender ein höheres Wort ſei als ein Lebender.

Der Notar antwortete gewiſſenhaft, das heißet als ein Notar, und ſagte, er hoffe, nach dem Schnupftuch zu ſchließen, er ſei noch lebendig. Sie berichtete, daß der D. Hut, der gerufen worden, ihn zwar angenommen, aber als einen verlor-

nen Menſchen, und ſie wünſchte dem Doktor, mit ihrem weichen Leumund, keine unglückliche Kur.

„Das iſt doch ſchon was, und die überlebte Nacht dazu“ verſetzte Walt ganz wohlgemuth. Aber ſie verſicherte, ſie tröſte ſich leider nicht ſo leicht und ſie ſei überhaupt ſo unglücklich, daß das fremde Leiden, auch das kleinſte ihrer Verwandten, ſie heftig angreife und ſie Thränen koſte. Sie brach in einige aus; ſie wurde von ſich ſo leicht, als von andern ſchwer gerührt. Auch iſt das Sprechen vom Weinen bei Weibern ein Mittel zum Weinen. Der Notar war ſeelenvergnügt über alle die Rührungen, die er theils ſah, theils theilte. Liebes Frauen-Weinen war ihm eine ſo ſeltene Koſt, als langer grüner Ungar, Nierenſteiner Hammelhoden, Wormſer liebe Frauen-Milch oder andere Weine, die bei H. Kaufmann Gorthum in Zerbſt zu haben ſind. Er blickte ihr mit allen Zeichen des theilnehmenden Herzens in ihre Augen voll Waſſer-Feuer, und hätte wol gewünſcht, die Delikateſſe engliſcher Romane verſtatte ihm, ihre zarte weiße Hand in etwas zu faſſen, welche vor ihm ſtark im beſonnten Grüne gaukelte, und in den Thau der Gebüſche fuhr, und darauf ins Haar, um es nach der Vorſchrift eines Engländers wie andere Gewächſe zu ſtärken.

Beide ſtellten ſich jetzt — der Pyramide und dem ſteinernen Großvater auf der Inſel gegenüber — an eine Urne aus Baumrinde. Raphaela hatte eine Leſetafel mit der Inſchrift: „bis daher dauere die Freundſchaft“ daran gemacht. Sie ſchlang den Arm aufwärts um die Urne, ſo daß er immer ſchneeweißer wurde durch Blut-Verhalt, und verſicherte, hier denke ſie oft an ihre ferne Wina von Zablocki, die ihr leider jährlich zweimal, durch die Michaelis- und die Oſtermeſſe, nach Leipzig vom General entführet werde, ſeinem Vertrage mit der Mutter zufolge. Ohne ihr Wiſſen war ihr

Ton durch langes Beſchreiben der Schmerzen ganz munter geworden. Walt lobte ſehr ihre Freundſchaft und ihre — Freundin. Sie erhob die Freundin noch gewaltiger als er. Da konnt' er nicht länger mit dem anſchwellenden Herzen bleiben. Mit Zurückberufung des alten Klagetons und einem Trauerblick gegen den Thurm ſchied ſie von dem Jüngling.

In dieſem aber wurde ein Flug von Dämmerungsvögeln — um ſeine Ideen ſo zu nennen — wach und flog ihm 36 Stunden lang dermaßen um ſeinen Kopf, daß er ihnen nicht anders zu entkommen wußte, als — zu Fuß, durch eine Reiſe. Wina's lebendigeres Bild — die September-Sonne, die aus blauem Aether brannte — mögliches Reiſegeld — und ein ganzes wünſchendes Herz, das alles auf der einen Seite — und auf der andern und ſchlimmen D. Hut's lautes Bedauern und Rezeptieren — Flittes laute Agonien — Heerings peinliches Schnupf- oder Bahrtuch, das jede Minute flattern konnte — Walts verſäumte poetiſche Sing-Stunden (denn was war in ſolcher Kriſis zu dichten?) — viele geſperrte Träume — und endlich 36 innere Fecht-Stunden dazu — — ſo viel und nicht weniger mußte ſich in einander haken, damit Walt, weil's nicht mehr auszuhalten war, keine weitere Umſtände machte, ſondern zwei nöthige Gänge, den erſten zu den Teſtaments-Vollſtreckern, um den dritten langen anzuſagen als Notariats-Pauſe; und darauf den zweiten zum Flötenſpieler, um ihm hundert Anläſſe zur Reiſe und die Reiſe zu melden.

Beide Brüder freuten ſich wochenlang auf alles, was jeder nun dem andern Geſchichtliches werde zu erzählen haben, wenn er wochenlang weggeweſen; jetzt war Walt der Geber. Vult hatte ſich über viel zu wundern. Sehr ſchwer fiel es ihm, die juriſtiſche Regel, daß Worte eines Sterbenden Eiden gleich gelten wie die eines Quäkers, auf den prahlenden Flitte

anzuwenden; indeß blieb ihm die Angel verdeckt, um welche sich die ganze Täuschung drehte. „Mir ist, sagt' er, als hätten die Narren Dich zum — Weisen; ich weiß aber nicht wo. Um Gotteswillen, junger Mensch, sei eine Kutsche (folge einem ältern) und habe hinten Dein rundes Fensterchen, damit kein Dieb Dir Geld abschneidet oder Ehre."

Ich habe leider nichts zu erzählen, sagte Vult.

Aber der Notar konnte zum Glück noch viel mittheilen. Er erzählte chronologisch — denn Vult gebot's, weil jener sonst alles ausließ — und mit höchster Behutsamkeit — denn Walt kannte dessen unmetrische Härten gegen Weiber — Raphaelens Gespräch. Allein es half wenig; er haßte alles Neupeter'sche und besonders das weibliche. „Raphaela, sagt' er, ist lauter Lug und Trug." — „Und einer so armen Häßlichen, versetzte Walt, könnt' ich einen vergeben, obgleich weder mir noch einer noch einem Geliebten." — „Sie will nur, das mein' ich — fuhr Vult fort — sich auf ihre innere Brust brüsten, und während Ein Liebhaber auslöscht, einen Seufzesser im trüben Thränenwasser erfischen. Ein Weib ist ein weiblicher Reim, der sich auf zwei Laute reimt; ein männlicher auf einen. Es ist nicht viel besser, Alter, als wenn sie als Falkenier zu Dir Falken sagte, und sich als Taube Dir vorwürfe: rupf' an, Männchen!"

„Die Möglichkeit solcher Täuschungen — sagte Walt — seh' ich wol auch voraus, und Dein Argwohn ist mir oft nichts neues; aber über die Wirklichkeit in jedem Falle, darüber ist der Skrupel. Und Liebe kann ja eben so wohl stummen als Haß verstummen. Ist Raphaelens Freude über mein Lob auf ihre Freundin kein schönes Zeichen?" — „Nein, sagte Vult. Nur eine Schönheit ist an ausschließende Grade des Lobes und Feuers verwöhnt und hasset jede Unvollständigkeit und Theilung der fremden Empfindung; aber eine

untergeordnete Geſtalt iſt genöthigt zur Zufriedenheit mit mittlern Stufen, und vergibt manches, ausgenommen manches."

Walt hatte nichts weiter zu berichten, als ſeinen Plan, den reinen Himmel zu athmen auf einigen Tagreiſen, wo er auf nichts ausgehe, als auf den Weg. Vult genehmigte ihn ſtark. Jener wollte ſehr ſcheiden: aber der Flötenſpieler, durch Reiſen der Abſchieds-Abende gewohnt, machte nicht viel Weſens, ſondern ſagte luſtig: fahre dahin, fahre daher, gute Nacht, glückliche Reiſe."

Die ſchönſten Reiſe-Winke ſtanden am Himmel. Glänzend-ſcharf durchſchnitt die Mond-Sichel der Abendblumen das Blau; friſche Morgenluft ſtrich ſchon über dunkelrothen Wolken-Beeten am Himmel; und ein Stern nach dem andern verhieß einen reinen Tag.

N 39. Papiernautilus.

Antritt der Reiſe.

Am Morgen ſah er auf der Schwelle reiſefertig noch einmal ſeine dunkle weſtliche Stube an, darauf ſogar in die Kammer hinein, und flog mit zwei liebreichen Blicken, die einen Abſchied bedeuten ſollten, und mit einem an den Thurm, dem der Tod noch kein Schnupftuch zugeworfen, freudig auf einen leeren Platz am Thore hinaus, wo er ſich überall umſehen, und unter den vier Holz-Armen eines Wegzeigers bei ſich feſtſetzen konnte, wohin er gegenwärtig gedenke, ob nach Weſten, Norden, Nordoſten, oder Oſten; aus Süden, dem Stadtthor, kam er aber her.

Seine Hauptabsicht war, den Namen der Stadt gar nicht zu wissen, der er etwa unterwegs aufstieß, desgleichen der Dörfer. Durch eine solche Unwissenheit hofft' er ohne alles Ziel unter den geschlängelten Blumenbeeten der Reise umher zu schweifen, und nichts zu begehren so wie zu besehen, als was er eben habe — in einem fort bei jedem Tritte anzukommen — sich in jedes goldgrüne Lust-Wäldchen zu betten, und ständ' es hinter ihm — in jeder Ortschaft selber den Namen der Ortschaft zu erfragen, und darüber sich ganz heimlich zu ergötzen — und dabei, bei solchen Maßregeln in einem solchen Strich Landes, der vielleicht mit Landhäusern, Irrgärten, Tharanden, plauischen Gründen vorher, Bergschlössern voll herunterseh ender Fräuleins-Augen, Kapellen voll aufgehobner Beter-Augen und überhaupt mit Pilgern, Zufällen und Mädchen ordentlich übersäet sein konnte, in romantische Abenteuer von solcher Zahl und Güte hinein zu gerrathen, als er freilich nie erwarten wollen.

„Mein guter Unendlicher in deinem blauen Morgenhimmel, betete er in seiner durchdringenden Entzückung, lasse doch die Freude dasmal nichts vorbedeuten."

Er hatte sich in Acht genommen, an den Wegweiser hinauf zu sehen, der wie ein Affe vier Arme hatte, um nicht etwa an den abgewaschenen Armröhren einer Stelle ansichtig zu werden, von welcher die Zeit, besonders die Regenzeit, den Namen der Post-Stadt noch nicht rein weggerieben hatte. Am welt- und geistlichen Arm-Paar wär' er diese Gefahr nicht gelaufen, sondern dieses zeiget allgemeiner ins Blaue.

In Norden lag Elterlein; in Osten standen die Pestitzer oder Lindenstädter Gebirge, über welche die Straße nach Leipzig — auch eine Lindenstadt — weglief; zwischen beiden nun nahm der Notar den Weg, um die Höhen, hinter welchen die holdselige Wina jezt rollte oder ruhte, niemals aus den Au-

gen zu verlieren, welche bald aus Blumenkelchen, bald aus Wolken auf Gebirgen trinken wollten. — Ein Glück ist's für den gegenwärtigen Beschreiber der Reise und des Reisenden, daß Walt selber für sein und des Flötenisten Vergnügen ein so umständliches Tage- oder Sekunden-Buch seiner Reise gleichsam als ein Opfer- und Sublimier-Gefäß des Lebens vollgefüllt, daß ein anderer weiter nichts zu thun braucht, als den Deckel dieses Zucker- und Mutterfasse auszuschlagen und alles in sein Dintenfaß einzulassen für jeden, der trinken will. Der leidende Mensch hat einen Erfreueten nöthig — der Erfreuete in der Wirklichkeit einen in der Poesie — und dieser, wie Walt, verdoppelt sich wieder, wenn er sich beschreibt.

„Fast wollt' ich hoffen, so fängt Walt das Sekunden- und Terzienbuch an Vult an, daß mein liebes Brüderlein mich nicht auslachen werde, wenn ich meine unbedeutende Reise nicht sowol in deutsche Meilen als russische Werste abtheile, welche als bloße Viertelstunden freilich sehr kurz sind, aber doch nicht zu kurz, ich meine für einen Menschen auf der Erde. So wie es nicht auszukommen wäre mit dem flüchtigen Leben, wenn man es, statt an Minuten- und Stunden-Uhren, lieber an Achttage- oder gar Säkular-Uhren abmäße, gleichsam einen kurzen Faden an ungeheuern Welt-Rädern: so möchte man, zumal wenn ein Reich es thut, dem es am wenigsten an Raum fehlt, das russische, dieselbe Entschuldigung haben, wenn man, da der kleine Fuß und der Schuh des Menschen sowol sein eignes Maß als das seiner Wege ist, für bloße Fußreisen die Werste zum Wegmesser erwählt. Die Ewigkeit ist ganz so groß als die Unermeßlichkeit; wir Flüchtlinge in beiden haben daher für beide nur Ein kleines Wort, Bruder, Zeit-Raum."

Als er seine erste Werste nordöstlich antrat, Wina's Ge-

birge und die Früh-Sonne zur Rechten und mitlaufende Regenbogen in den bethaueten Wiesen zur Linken: so schlug er die Hände als Schellen einer morgenländischen Musik gegen einander vor Lust und wurde so leicht und behend von sich selber dahin getragen, daß er kaum aufzutreten brauchte! Läuferschuhe und Hosensäcke der Ohnehosen geben dem Menschen, wenn er sonst lange Stiefel und kurze Hosen trug, fast Flügel. Sein Gesicht war voll Morgenluft und ein Orient der Phantasie war in seinen Blicken gemalt. Sein sämmtliches Münzkabinet oder Studentengut hatt' er eingesteckt als Surplus- und Operazionskasse, um an dieser Geld-Katze einen Schwimm-Gürtel für alle Höllen- und Paradieses-Flüsse zugleich zu haben. Er bewegte sich durch das widerstrebende Leben so frei wie der Schmetterling über ihm, der nichts braucht als eine Blume und einen zweiten Schmetterling. Der Kunststraße, woran er einen ganzen Klumpen Reformatoren und Weg-Frotteurs stampfen und klopfen sah, ging er aus dem Wege, weil er sich nicht damit plagen wollte, entweder Einen Morgengruß lang durch sie hinzuziehen, oder den nämlichen lächerlich immer von neuem zu sagen, und doch wol falsch abzusetzen. Hügelauf, Thalein lief er in nassen Gras-Blüten und verlor und erhielt abwechselnd die Stadt, von welcher er indeß wünschte, daß er sie endlich einbüßte, weil ihm sonst immer nicht recht war, als sei er fort.

Er mußte noch zwei starke Werste zurück legen, ehe sie hinter den Obsthügeln unterging. Noch war ihm nichts besonders unterwegs begegnet, als der Weg selber, als er seinen Gruß einem Menschen, dessen Gesicht ein Schnupftuch zuband, im Fluge zuwerfen konnte. Er ging so lange fort, bis er glauben durfte, der Mann habe sich umgesehen, und er könn' es auch, ohne zusammen zu stoßen. Aber eben sah jener her. Er ging wieder weiter und blickte um — der Bandagist seiner

Seits auch. Als er's zum drittenmal that, merkte er, daß der Mann trotzig ſtehen bleibe, und daß ihn die Rückſicht gar verdrieße. Da ließ ihn Walt laufen und ſtehen.

Er ſtieß bald — ſo wuchſen die Abenteuer — auf drei alte Frauen und eine blutjunge, welche mit hochaufgethürmten Körben voll Leſeholz aus einem Wäldchen kamen. Auf einmal ſtanden ſie alle in gerader Linie zugleich hinter einander ſtill, die ſchweren Körbe auf den ſchiefuntergeſtellten Stecken auflehnend, die ſie vorher als Bahnen getragen. Sein Herz machte viel daraus, daß Je, wie Proteſtanten und Katholiken in Wetzlar, ihre Ferien und Feiertage des Gehens gemeinſchaftlich abthaten, um beiſammen zu bleiben und fort zu reden. Nie entwiſchte ſeinem Auge die kleinſte Handvoll Federn oder Heu, womit ſich der Arme die harte Pritſche in der Wachtſtube ſeines Lebens etwas weicher bettet und ſich die Marterbank auspolſtert. Ein liebender Geiſt ſpüret gern die Freuden der Armen aus, um darüber eine zu haben; ein haſſender aber lieber die Plagen, ſeltener um ſie zu heben, als um über die Reichen zu bellen, die er vielleicht ſelber vermehrt.

Herzlich gern wollt' er den Fracht- und Kreuzträgerinnen einige Groſchen Trage-Lohn auszahlen; er ſchämte ſich aber vor ſo vielen Zeugen einer warmen That. Darauf ſchob ein Mann einen Karren voll hoher klappernder Blechwaaren daher; ſein Töchterchen war als Vorſpann vorgelegt; beide keuchten ſtark. Es zwang ihn, ſich mit dem Karrenſchieber zuſammen zu halten und ſich auf die eine Wagſchale zu ſtellen, den Kärner auf die andere. Da er nun ſogleich bemerkte, wie ſehr er mit ſeinen Glückstöpfen und Zuckerhüten den Kärner überwiege — der alten Holzweiber nicht einmal zu gedenken —; da er finden mußte, daß ſein freies fliegendes Fortkommen, gegen das träge Karren- und Stunden-Rad des Mannes gemeſſen, mehr der freudigen leichten Weiſe beikomme,

wie die Großen reiſen: ſo wurd' er roth über ſeinen Reichthum und Stand — er ſah die Weiber noch halten und lehnen — er lief zurück mit vier Gaben und eilig davon.

„Bei Gott, ſchreibt er in ſein Tagebuch, um ſich ganz zu rechtfertigen — der armſelige flüchtige Sinnen-Kitzel einer beſſern Nahrung, welchen etwan ein paar geſchenkte Groſchen bereiten können, und überhaupt der Genuß, der kann nie der Anlaß werden, daß man die Groſchen ſo freudig hinreicht; aber die Freude, die man dadurch auf einen ganzen Tag lang in ein ausgehungertes Herz und in ſeine welken, kalten, engen Adern auswärmend hinein gießet, dieſer ſchönſte Himmel anderer Menſchen iſt doch wol wohlfeil genug damit erkauft, daß man ſelber einen dabei hat." Hier kramt' er weitläuftig ſeinen alten Traum von dem Glück eines reiſenden Mylords aus, auf einmal durch eine offne volle Hand ein ganzes Dorf unter Bier- und Fleiſchbrühe zu ſetzen und in ein Elyſium langer Erinnerung.

Mit drei Himmeln im unſchuldigen Geſicht — noch einen mehr hatt' er auf den Geſichtern hinter ſich gelaſſen — glitt er leicht von Thautropfen zu Thautropfen. — Das Herz wird wie ein Luftſchiff durch den Auswurf des ſchwerſten Ballaſtes, des Geldes, ſo leicht, ſo ſchnell, ſo hoch. Indeß traf er ziemlich ſpät in dem nur vier kleine Werſte entlegenen Härmlesberg ein. Denn überall ſaß und ſchrieb, oder ſtand und ſah er oder las alles — jede Inſchrift einer Steinbank — und wollte keine Kleinigkeit übergehen, ſie müßte denn Bevölkerung, Stallfütterung, Wieſenwuchs, Lehmboden und dergleichen betroffen haben.

„Drinnen will ich, ſagt' er zu ſich, da ich einem großen Herren ähnlich ſcheinen ſoll, mein dejeüner dinatoire einnehmen" und trat in den Krug.

№ 40. Cedo nulli.

Wirthshäuser — Reisebelustigungen.

Der Notarius, der unter die Menschen gehörte, welche wol Jahre lang daheim sparen können, aber nicht unterwegs — hingegen andere kehren es gerade um — foderte keck sein Rösel Landwein. Dabei aß und saß er und beobachtete vergnügt die Wirthsstube, den Tisch, die Bänke und die Leute. Als einige Handwerksbursche ihren Kaffee bezahlten: bemerkte er sehr wahr, daß die Milchtöpfchen in Franken ihren Gießschnabel dem Henkel gegenüber haben, in Sachsen aber links oder gar keinen. Mit gedachten Burschen ging seine Seele heimlich auf Reisen. Gibt es etwas schöneres, als solche Wanderjahre in der schönsten Jahrszeit und in der schönsten Lebenszeit, bei solchen Diätengeldern, die man unterwegs bei jedem Meister erhebt, und bei solcher Leichtigkeit, in die größten Städte Deutschlands ohne alle Reisekosten zu gehen, und sobald kaltes nasses Wetter einbricht, sogar auf einem Arbeitsstuhl häuslich zu nisten und zu brüten wie der Kreuzschnabel im Winter? — „Warum (schreibt sein Tagebuch Vulten) müssen die armen Gelehrten nicht wandern, denen das Reisen und das Geld dazu gewiß eben so nöthig und dienlich wäre als allen Gesellen?“ —

„Draußen im Reich“ sagte stets Walts Vater, wenn er bei Schneegestöber von seinen Wanderjahren erzählte; und daher lag dem Sohne das Reich in so romantischem Morgenthau blitzend hin als irgend eine Quadratmeile von Morgenland; in allen Wandergesellen verjüngte sich ihm die väterliche Vergangenheit.

Jetzt fuhr ein Salzkärner mit Einem Pferde vor, trat ein, wusch sich in einer ganz fremden Stube öffentlich und trocknete sich mit dem an einem Hirschgeweih' hängenden Handtuch ab, ohne noch für einen Kreuzer verzehrt oder begehrt zu haben. Walt bewunderte den kräftigen Weltmann, ob er gleich nicht fähig gewesen wäre, sich nur unter vier Augen die seinigen zu waschen. Dennoch exerzierte er — da er in etwas getrunken — einige Wirthshaus-Freiheiten, und ging in der Stube wohlgemuth umher, ja auf und ab.

Ob er gleich nicht im Stande war, unter einer fremden Stubendecke den Hut aufzubehalten — sogar unter seiner sah er ungern bedeckt aus dem Fenster aus Artigkeit —: so hatt' er doch seine Freude daran, daß andere Gäste ihren auf hatten, und sonst überall von den herrlichen akademischen Freiheiten und Independenzakten der Wirthsstuben den besten Gebrauch machten, es sei, daß sie lagen, oder schwiegen, oder sich kratzten. Ihm schienen die Wirthsstuben ordentlich als hübsche geräumliche, aus abgebrochenen eingeäscherten Reichsstädten unversehrt herausgehobene reichsunmittelbare Diogenes-Fässer vorzukommen, als hübsche aus Marathons-Ebenen ausgestochne Grünplätze, vom Keller grünend gewässert.

Es wurde schon erwähnt, daß er auf und ab ging; aber er ging weiter und — denn das Wirthshausschild setzt' er als Achilles-Schild vor, den Weinbecher als Minervens Helm auf — schrieb unter aller Augen ein und das andere Terteswort in seine Schreibtafel, um, wenn er allein wäre Abends im Quartier, darüber zu predigen. Auch trug er ein, daß auf dem Schilde des Wirthshauses ein Schilderhäuschen stand.

Der Muth der Menschen wächset leicht, ist er nur herausgeleimt: — Kommende grüßten leise, Gehende laut; der Notarius dankte beiden lauter. Er war so freudig bei einem Freudenbecher, den nicht einmal sächsischer Landwein hätte wäs-

ſern können. Er liebte jeden Hund, und wünſchte von jedem Hund geliebt zu ſein. Er knüpfte deswegen mit dem Wirthshſpitze — um nur etwas für das Herz zu haben — ein ſo enges Band von Bade-Bekanntſchaft und Freundſchaft an, als ein Stückchen Wurſthaut bei ſolchen Weſen ſein kann. Für warmherzige Neulinge ſind wol ſtets die Hunde die Hundsſterne, durch deren Leitung ſie zur Wärme der Menſchen zu gelangen ſuchen, ſie ſind, ſo zu ſagen, die Saufinder und Trüfelhunde tief verſteckter Herzen. „Spitz, gib die Pfote," rief der Wirth in Härmlesberg. Spitz, oder der Spitz — denn der Gattungsname iſt, was bei dem Menſchen ſelten, in Deutſchland und in Haslau, zugleich der perſönliche, ausgenommen in Thüringen, wo die Spitze Fixe heißen — Spitz drückte dem Notar die Hand, ſo weit er wußte.

„Gebt dem Herrn auch eine Patſchhand, Beſtien," rief der Wirth, als drei kleine, armlange, geputzte Mädchen von einerlei Statur und Phyſiognomie an der Hand einer jungen ſchönen, aber ſchneeblaſſen Mutter hereintraten aus der Schlafkammer. „Es ſind Drillinge und ſollen zu ihrer Frau Pathin" ſagte der Wirth. Gottwalt ſchwört im Tagebuch, daß etwas „allerliebſteres, herzinniglicheres" es gar nicht gebe, als drei ſo liebe hübſche, nicoliſche Mädchen von einerlei Höhe mit ihren Schürzchen und Häubchen und runden Geſichterchen ſind, wobei nur zu bedauern ſei, daß es Drillinge geweſen, und nicht Fünflinge, Sechslinge, Hundertlinge. Er küßte ſie alle vor der ganzen Wirthsſtube kurz und wurde roth; — es war halb, als hab' er die zarte bleiche Mutter mit der Lippe angerührt; auch ſind ja die guten Kinder die ſchönſten Weſen- und Jakobsleiter zur Mutter. Dabei ſind ſolche winzige Mädchen für Notarien, welche ohne Muth und ohne Elektriſier- und Sprachmaſchine für erwachſene Mädchen dazuſtehen fürchten, ordentlich die ſchönen Ableiter und Zuleiter, geſchenkte Rechen-

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR
RICHTER,J.P.F.
3-598-52376-9
FN. 02997/043

knechte für den Augenblick; — man wundert sich fröhlich und heimlich, daß man ein Ding wie ein Mädchen so dreist umhalset. Walt wurde der Kleinern später satt, als sie seiner. Er war ja dem Drilling — als eigner Zwilling — viel verwandter, als alle Gäste in der Stube. Er beschenkte sie geldlich zur höchsten Freude der Mutter. Dafür bekam er drei Küsse, die er lange zurücklieferte, nur bei sich betrübt, daß ein Tauschhandel solcher Artikel selber so früh dem Tausche der Zeit heimfalle. „Ei, Herr guter Harnisch!“ sagte der Wirth. Walt wunderte sich über die Kenntniß seines Namens, aber nicht ohne Vergnügen, ja mit einiger Hoffnung, daß es, nach einem solchen Anfange zu urtheilen, wol noch seltsamere Avanturen zu erleben gebe. Er wollte daher lieber nicht fragen, wie und wo und wann, aus Furcht, um seine Hoffnung zu kommen.

Mit Wollust sah er zu, wie der Vater sich von den Kindern Aepfel abkaufen ließ, um Walts Geld von ihnen zu haben — und wie die Mutter dem ersten Drilling Brod zulangte, damit er wieder davon furchtsam eine Ziege unter dem Fenster abknuppern ließe — und wie der zweite herzhaft in einen Apfel einbiß, ihn dem dritten zum Beißen hinhielt, und wie beide ihn wechselnd anbissen und reichten und jedesmal lächelten. „O wär' ich nur ein wenig allmächtig und unendlich — dachte Walt — ich wollte mir ein besonderes Weltkügelchen schaffen und es unter die mildeste Sonne hängen, ein Weltchen, worauf ich nichts setzte, als lauter dergleichen liebe Kinderlein; und die niedlichen Dinger ließ' ich gar nicht wachsen, sondern ewig spielen. Ganz gewiß, wenn ein Seraph himmelsaft wäre oder sonst die goldnen Flügel hängen ließe, könnt' ich ihn dadurch herstellen, daß ich ihn einen Monat lang auf meine springende jubelnde Kinderwelt herabschickte, und kein Engel könnt', so lange er ihre Unschuld sähe, seine eigne verlieren.“

Endlich rückten die Kinder, einander an den Händen zu führen befehligt, mit der Mutter aus, zur Frau Pathin. Ein langer Tyroler mit grünem Hut, von welchem bunte Bänder flatterten, trat singend herein. — Walt trank und brach auf. Schön war draußen die Welt, sogar noch in Härmlesberg. Im Dorfe wurde Zimmerholz mit lauten Schlägen zugehauen, und, mit der rothen Meßschnur angeschnellet, in gerade Formen abgetheilt; — alle Kinderszenen unter dem Bauholz seines Vaters kamen mit dem Rosenhonig der Erinnerung aus den Kindheitsrosen beladen zurück. Bleicherinnen mit großen Hüten begossen, leicht gebückt, die weißen Beete aus Flachs-Lilien. Aus dem Hut, den ein Mädchen an langen Bändern an der Hand herunter hängen ließ, flog er zu den blauen, gelben Glaskugeln eines Gartens auf, und wiegte sich überall. Jetzt kam er in die lange Gasse des aus Bergen, wie aus Palästen, zusammen gereiheten Rosana-Thals hinein — Evens Gartenschlüssel wurden ihm vorn überreicht, und er sperrte es auf. „Der völlige Frühling ist da, der Orpheus der Natur, sagt' ich (schreibt er), denn die Wiesen blühen ja — die Dotterblumen stehen so dicht — den Heu-Bergen ziehen kleine Kinder mit großen Rechen kleine Hügel zu — oben aus den Wäldern der Berge ruft die Waldlerche und die Drosseln herrlich herunter — schöne Frühlingswinde ziehen durch das lange Thal — die Schmetterlinge und die Mücken halten ihren Kinderball und der Rosennachtfalter oder das Goldvögelchen sitzt still auf der Erde — die Blätter der Kirschbäume glühen roth, wie ihre Früchte, nach, und statt blasser Blüten fallen schön bemalte Blätter — und im Frühling wie im Herbste zieht die Sonne am Spinnrade der Erde fliegendes Gewebe aus — — wahrhaftig es ist ein Frühling, wie ich noch selten einen gesehen."

Im hohen Aether waren zarte Streifen, Silberblumen

gewebt und Meilen-tief darunter zog langsam ein Wolken-Gebirge nach dem andern hin; — zwischen diese aufgebauete Kluft im Blau flog Walt, und wandelte auf dem Himmelswege aus Duft leicht dahin und sah oben noch höher auf. Doch sah er auch herab ins heimliche Thal — sah den stillen glatten Fluß darin gleiten — Wälder bogen sich liebend von einem Bergrücken hinein, am andern glänzten Trauben und Weinbergshäuschen und reife Beete. — Er fuhr wieder hernieder in sein langes Thal, wie auf einen Eltern-Schooß.

„Wie geht es sich so schön in den Säulenhallen der Natur, auf dem Grün und zwischen dem Grün, in ewiger Begleitung des unendlichen Lebens! sang er, ohne besondere Metrik, laut hin, und sah sich um, damit niemand seine Singstimme belausche. — Wallet nur hin, ihr hübschen Schmetterlinge, und genießet die Honigwoche des kleinen Seins — ohne Hunger, ohne Durst*) — ein schönes Sonnenleben — ein Liebessein — und die einzige Kammer des Herzens ist nur eine ewige Brautkammer der Liebe — beugt die Blumen — lasset euch wehen — spielt im Glanz und entzittert nur linde wie Blüten dem Leben."

Er sah eine Heerde stummer Nachtigallen, die sich zum nächtlichen Abzug rüsteten. „Wo fliegt ihr hin, ihr süßen Frühlings-Klänge? Sucht ihr die Myrte zur Liebe, sucht ihr den Lorbeer zum Sange? Begehrt ihr ewige Blüten und goldne Sterne? So fliegt nur ohne Stürme unter unsern Wolken fort und besingt die schönsten Länder, aber fliegt dann liebesbrünstig in unsern Frühling zurück, und singt dem Herzen in schmachtenden Tönen das Heimweh nach göttlichen Ländern vor."

*) Schmetterlinge haben nur eine Herzkammer und die meisten keinen Magen.

„Ihr Bäume und ihr Blumen, ihr neigt euch hin und her, und möchtet noch lebendiger werden und reden und fliegen, ich liebe euch, als wär' ich eine Blume und hätte Zweige; einstens werdet ihr höher leben." Und da bog er einen tief ans Wasser sich neigenden Zweig gar ein wenig in die Wellen hinein.

Plötzlich hört' er in tiefer Ferne hinter sich eine Flöte durch das Thal gleichsam auf dem Strom herunter kommen, dem Wehen entgegen. Die Ferne ist die Folie der Flöte; und ihm, der mehr ihren Ton als ihren Gang verstand, war keine nahe gute nur halb so lieb. Die Töne schienen nachzukommen, doch schwächer. Am Wege stand eine Steinbank, die ihn in dieser Einsamkeit schön an die Menschensorge für andere Menschen erinnerte. Er setzte sich ein wenig darauf, um gleichsam zu danken. Aber er legte sich bald ins hohe Ufer-Gras, um der guten Erde, die zugleich der Stuhl, der Tisch und das Bette der Menschen ist, näher zu sein, und regte sich wenig, um die im warmen stillen Uferwinkel spielenden Eintags-Fischchen nicht wegzuschrecken. Er liebte nicht einen und den andern Lebendigen, sondern das Leben, nicht einmal die Aussichten, sondern alles, die Wolke und den Gras-Wald der goldnen Würmchen, und er bog ihn aus einander, um ihren Aufenthalt zu sehen und ihre Brodbäumchen und ihre Lustgärtchen. Er hielt lieber mit Schreiben und Dichten auf seiner Schreibtafel innen, wenn ein buntes weiches Wesen über die glatte Fläche sich wegarbeitete, als daß er es weggeschnellet oder gar erdrückt hätte. „Gott, wie könnte man ein Leben tödten, das man recht angesehen, z. B. nur eine halbe Minute lang" fragt' er.

Er hörte die Flöte, die gleichsam aus dem Herzen der stummen Nachtigallen sprach. Heiße Freudentropfen sog das dunkle Getön aus seinem von tausend Reizen überfüllten Auge.

Jetzt schlugen ein Paar große helle Tropfen aus einer warmen Flug-Wolke über ihm auf seine flache Hand herab — er sah sie lange an, wie er es sonst als Kind bei Regentropfen gemacht, weil sie vom hohen, fernen, heiligen Himmel gekommen. Die Sonne stach auf die weiße Haut, und wollte sie wegküssen — er küßte sie auf und sah mit unaussprechlicher Liebe nach dem warmen Himmel auf, wie ein Kind an die Mutter.

Er sang nicht mehr, seitdem er hörte und weinte. Endlich stand er auf, und setzte seinen Himmelsweg fort, als er einige Schritte in der Nähe einen aus der Hutschnur eines Fuhrmanns entfallenen Zollzettel auf dem Wege gewahr wurde. In der Hoffnung, daß er dem Mann vielleicht nachkomme und ihn finde, hob er das Blättchen auf; weil ihm nichts Fremdes klein, wie nichts Eignes wichtig vorkam, und weil sein poetischer Sturm leichter einen Gipfel bog, als eine Blume. Wenn die Leidenschaft glut-verworren auffliegt, wie ein brennendes Schiff: so fliegt die zarte Dichtkunst des Herzens nur auf, wie eine goldne Abendroth-Taube, oder wie ein Christus, der gen Himmel geht, weil er eben die Erde nicht vergisset.

Die Flöte floß ihm immer durch das Bette des Thales nach, ohne doch weder näher zu kommen, wenn er stand, oder zurück zu bleiben, wenn er lief.

Jetzt schwang sich die Landstraße plötzlich aus dem Thale den Berg hinauf. — Die Flöte drunten wurde still, da sich oben die Weltfläche weit und breit vor ihm aufthat, und sich mit zahllosen Dörfern und weißen Schlössern anfüllte, und mit wasserziehenden Bergen und mit gebognen Wäldern umgürtete. Er ging auf dem Bergrücken, wie auf einer langen Bogen-Brücke, über die unten grünende Meeresfläche zu beiden Seiten hin.

Er war ganz allein und vor Ohren sicher, er pfiff frei

daher figurierte Chorale, Phantasien, und zuletzt alte Volksmelodien, und hörte nicht einmal auf, wenn er einathmete. Gegen die Natur aller andern Blasinstrumente bleibt diese Mundharmonika, wie die andere, romantisch und süß in großer Nähe — keinen halben Fuß vom Ohre — und wie bei der Musik im Traum, ist hier der Mensch zugleich der Instrumentenmacher, Komponist und Spieler, ohne im geringsten einen andern Lehrmeister dazu gehabt zu haben als wieder sich, den Schüler selber.

Immer betrunkner und glücklicher wurde Walt, als er auf dieser ersten Schäferfreie, auf diesem ersten Alphorn fort blies, dem Morgenwinde entgegen, der die Töne in die Brust zurück wehte; und zuletzt wurd' ihm, als komme das verwehte Getön aus weiter Ferne her. Da er lange so ging und träumte — da er von dem Bergrücken bald links in die Hirtenstücken der Wiesen hinunter sah und zu den Kirchthürmen von Altengrün — von Jodiz — von Thalhausen — von Wilhelmslust — von Kirchenfeld — und die Jagd- und Lustschlösser erblickte, deren beide Namen allein, wie romantische Zauberworte, alte Gegenden und Paradiese der Kinderseele erscheinen ließen — da er bald wieder rechts hinunter schauete auf die zweite Ebene, worin sich der gerade Fluß seines Thales, die Rosana, frei geworden auf einem blumigen Tanzplatz schlängelte und das Silber-Schild der Sonne trug und immer zeigte — und da er das Auge auf die Lindenstädter Gebirge warf, wo unter den hohen hellen Laubholzwäldern die dunklen Tannen-Waldungen gleichsam nur als breite Schlagschatten zu stehen schienen — und da er in den Himmel sah, worin still und leicht die Wolke und die Taube flog — und da in den Wäldern des Thals die Herbstvögel schrien, und in den Steinbrüchen einzelne Schüsse lang fortballeten: so schwieg er wie aus Andacht vor Gott,

und dachte dem, was er singen wollte, nach, als ob der Unendliche nicht auch das Denken höre; bis er mit leiser Stimme den Streckvers sang und wiederholte, den er schon längst gemacht:

O wie ist der Himmel, wie die Erde so voll freudiger Stimmen! Viel schöner als dort, wo einstens der Chorus laut jammerte, und nur Niobe schwieg und unter dem Schleier stand mit dem unendlichen Weh, jauchzen die Chöre im Himmel und auf Erden, und nur der Allselige ist still, und der Aether verschleiert ihn.

Darauf sah er gen Himmel, nannte Gott zweimal du und schwieg lange; und hielt es für erlaubt, sogleich an Wina zu denken. Plötzlich kam ein altes vertrautes, aber wunderbares Mittagsgeläute aus den Fernen herüber, ein altes Tönen, wie aus dem gestirnten Morgen dunkler Kindheit; stehe Meilen-tief in Westen sah er Elterlein hinter unzähligen Dörfern liegen und glaubte die alte Dorf-Glocke zu erkennen, und Wina's weißes Bergschloß, ja sogar das elterliche Haus. Er dachte voll Sehnen an seine fernen Eltern — an das Stillleben der Kindheit — und an die sanfte Wina, die ihm, auch im Stillleben ihrer Kindheit, einst die Aurikeln in die Hand gelegt — sein Auge hing an den östlichen Gebirgen im stillen Blau, hinter welche er wie hinter Klostermauern Wina als sanfte Nonne in Blumen ihres Kloster-Gartens sinnend gehen ließ. Glocken aus mehren Dörfern tönten zusammen — der Morgenwind rauschte stärker — der Himmel wurde blauer und reiner — der bunte leichte Teppich des Erdenlebens breitete sich über die Gegend aus, und flatterte an den Enden, und Walt wohnte, wie ein Traum, nur in der Vergangenheit.

Er sang voll Seligkeit und nannte ihren Namen nicht: „es zieht in schöner Nacht der Sternenhimmel, es zieht das

Frühlings-Roth*), es schlägt die Nachtigall — und der Mensch schläft und merkt es nicht; — endlich geht sein Auge auf, und die Sonne sieht ihn an. O Lina, Lina, du gingst auch vorüber mit deinen Blumen — mit den süßen Tönen — und mit Liebe — aber mein Auge war blind; nun ist es aufgethan, allein die Blumen sind verwelkt, die Worte sind vergangen, und du glänzest hoch als Sonne." —

Hier kehrte er um vor dem lauten Weben; er fand die Welt sonderbar still um sich; nur das Geläute klang allein und leise wie Schalmeien der Kindheit, und er wurde sehr bewegt. Er lief wieder und sang immer heißer: „nasses Auge, armes Herz, siehst du nicht den Himmel und den Lenz und das schöne Leben? Warum weinest du? Hast du was verloren, ist dir wer gestorben? Ach ich habe nichts verloren, mir ist nichts gestorben; denn ich habe noch nicht je geliebt, o 'lass' mich weiter weinen!'"

Zuletzt sang er nur einzelne Füße noch, ohne besondern Zusammenhang — er kam eiliger durch Beete — durch grüne Thäler — über klare Bäche — durch Mittagsstille Dörfer — vor ruhendem Arbeitszeug vorbei — auf dem Zauberkreis der Höhen stand Zauberrauch — der Sturmwind war entflohen, und am klaren Himmel blieb das große unendliche Blaue zurück — Vergangenheit und Zukunft brannten hell und nahe, entzündet von der Gegenwart — der Blumenkelch des Lebens umschloß ihn bunt-dämmernd, und wiegte ihn leise — und Pans Stunde ging an. — —

„Jetzt ergriff mich — schreibt er in seinem Tagebuche — Pans Stunde, wie allemal auf meinen Reisen. Ich möchte wol wissen, woher sie diese Gewalt bekommt. Nach meiner Meinung dauert sie von 11 und 12 bis 1 Uhr; daher glau-

*) Die Abendröthe in Norden.

ben die Griechen an die Pans-, das Volk an die Tags-Geiſterſtunde, auch die Ruſſen *). Die Vögel ſchweigen um dieſe Zeit. Die Menſchen ſchlafen neben ihrem Arbeitszeug. In der ganzen Natur iſt etwas Heimliches, ja Unheimliches, als wenn die Träume der Mittagsſchläfer umherſchlichen. In der Nähe iſt es leiſe, in der Ferne an den Himmels-Gränzen ſchweifet Getön. Man erinnert ſich nicht ſowol der Vergangenheit, ſondern ſie erinnert ſich an uns und durchzieht uns mit nagender Sehnſucht; der Stral des Lebens bricht in ſeltſamſcharfe Farben. — Allmälig gegen die Veſper wird das Leben wieder friſcher und kräftiger." —

№ 41. Trödelſchnecke.

Der Bettel-Stab.

In Grünbrunn kehrt' er ein. Im Wirthshaus hielt er ſeine Wachsflügel ans Küchenfeuer, und ſchmolz ſie ein wenig. In der That braucht der Menſch bei den beſten Flügeln für den Aether doch auch ein Paar Stiefel für das Pflaſter. Da der Speiſeſaal ſchon voll Hunde und Herren war: ſo ſetzt' er ſich lieber unter eine Vorhalle oder Vordachung zu Tiſch, die ſo breit war als der Tiſch. Es war ihm, als ſei er ein Patriarch, da er in einem offnen freien luftigen Halb-Haus am Hauſe ſitzen, und die ganze ſich aufblätternde Welt umherhaben konnte. Er ſah hinaus in die ihm fremden Ge-

*) Wenden und Ruſſen nehmen eine, Glieder raubende, Mittags-Teufelin an. Lauſitz. Monatsſchrift 1797. 12 Stück.

eigentlichen Sinne (denn es war erst ein Drittel Stunden-Sand verlaufen) die Zeit vertreiben.

Aber der Notar fuhr erbost hinzu und kehrte die Umkehrung um, viel zu unvermögend, ein hämisches Unrecht, das er gegen sich erdulden konnte, gegen einen andern zu ertragen.

Diese Hitze setzt ihn in Stand, den Zettel vor der ganzen table d'hôte empor zu heben und auszurufen, ob ihn jemand verloren. Ich, Herr, sagte ein langer herüber gestreckter Arm, und ergriff ihn, und nickte Einmal kurz mit dem Kopfe statt der warmen Danksagung, auf die Walt aufgriffen.

Auf dem Fenster sah er neben der Uhr das Schreibbuch des Wirts-Kindes liegen, den zu drei Zeilen die drei Worte Gott — Walt — Harnisch vorgezeichnet waren. Er war sehr darüber erstaunt, und fragte den Wirth, ob er etwan Harnisch heiße. „Karner ist mein Name" sagte dieser. Walt zeigte ihm das Buch und sagte, er selber heiße, wie da stehe. Der Wirth fragte grob, ob er denn auch wie die vorige Seite heiße: Hammel — Knorren — Schwanz — ꝛc.

Jetzt wollte der Notar wieder Flügel anstatt der Pferde nehmen und fort, und vorher bezahlen, als ihn ein Bettelmann dadurch aufhielt und erfreuete, daß er sein Almosen in Naturalien eintreiben wollte, und um ein Glas Bier bettelte, wahrscheinlich ein stiller Anhänger des physiokratischen Systems. Da der Mann unter dem Einkassieren der kleinen Naturalbesoldung seinen Bettelstab in eine Ecke stellte: so gab das dem Notar Gelegenheit, diesen dornigen, schweren Stab in die Hand zu nehmen. Walt hob und schwang ihn mit dem besonderen Gefühl, daß er nun den Bettelstab, wovon er so oft gehört und gelesen, wirklich in Händen halte.

Zuletzt — da er sich es immer wärmer auseinander

setzte, wie das der letzte und dünnste Mast eines entmasteten Lebens, ein so dürrer Zweig aus keinem goldnen Christbaum, sondern aus der Klag-Eiche sei, eine Speiche aus Ixions Rad — wurd' er erfasset: er handelte dem Bettelmann, der vom Ernst nicht anders zu überzeugen war, als durch Geld, den Stab ab, die einzige Krippe, die der Mann hatte. „Dieser Stab — sagte Walt zu sich — soll mich wie ein Zauberstab verwandeln, und besser als eine Lorenzo-Dose barmherzig machen, wenn ich je vor dem großen Jammer meiner Mitbürger einst wollte mit kaltem oder zerstreuetem Herzen vorübergehn; er wird mich erinnern, wie braun und welk und müde die Hand war, die ihn tragen mußte.

So sagt' er strafend zu sich; und der weichherzige Mensch warf sich, ungleich den hartherzigen, vor, er sei nicht weichherzig genug, indeß jene sich das Gegentheil schuld geben. Er brauchte dieses Stängeln seiner fruchtbringenden Blumen nicht: aber da, wo diese Wetterstange selber wächset, auf den Schlachtfeldern, und um die Luftschlösser vierzehnter Ludwige herum, die schon gleich mit Zähnen auf der Welt ankommen*), an Orten, wo die geheimen Treppen und Throngerüste aus solchem Marter-Holz gezimmert werden, in Ländern, wo der Bettelstab der allgemeine oder General-Stab ist, vielleicht durch den militärischen selber, da würd' es ein erwünschtes Legat sein, wenn jeder Bettler seinen Stab in ein eignes Staats-Hölzer-Kabinet vermachte: — wenigstens ist zu glauben, wenn neben jedem Kommando-Stab und Zepter ein solcher läge, er diente als Balancierstange, und schlüge vielleicht wie ein Moses-Stecken aus manchen harten Thron-Felsen weiches Wasser.

Der Notar verließ sein Quartier mit dem Grulantenstab

*) Louis XIV. wurde gezähnt geboren.

so froh, als es zu erwarten war, da er den Verkäufer desselben in Erstaunen und Freudenthränen gesetzt; und besonders da er über die goldne Ernte von Abenteuern hinsah, die er blos in einem halben Tag eingeerntet. „Wahrlich es ist stark, sagt' er, in Härmlesberg weiß man meinen Namen schon mündlich — in Grünbrunn gar schriftlich — eine wunderbare Flöte geht und steht mit mir — einen fremden Wander-Stab hab' ich desfalls — Gott, was kann mir nach solchen Zeichen nicht in einem ganzen langen Nachmittag passieren? Hundert Wunder! Denn es schlägt erst halb 2 Uhr." So schloß er und sah mit frohlockenden Augen in den blau-ausgewölbten Himmel hinein.

№ 12. Schillerspath.

Das Leben.

Am nächsten Flusse wusch er den Bettelstab und die Hände ab, in welche er ihn vor dem Verkäufer aus Schonung frei genommen. Der erste Akt der Wohlthätigkeit, den er nach dem Kaufe des Stabes verrichtete, war einer mit dem Holze selber an Flöß-Holz. Er konnt' es nicht ertragen, daß, während mitten im Strome viele Flöß-Scheite lustig und tanzend hinunter schwammen, eine Menge anderer, die nicht unbedeutender waren, sich in Ufer-Winkeln fließen, drängten und elend einkerkerten; eine solche Zurücksetzung auf die Exekutantenbank verdienen die Flöß-Scheite nicht; er nahm daher seinen Bettelstock und half so vielen hintangesetzten Scheiten durch Schieben wieder in den Zug der Wogen hinein,

als neben ihm litten; denn alle Scheite — ſo wie alle Menſchen — zu befördern, ſteht außer dem Vermögen eines Sterblichen.

Er holte darauf einen kleinen zerlumpten Jungen ein, der barfuß in einem Paar rothen Plüſchhoſen voll unzähliger Glatzen ging, das, von einem Manne abgelegt, eine Pump- und Strumpfhoſe zugleich an ihm geworden war. Der Knabe hatte nichts bei ſich als ein Gläschen, mit deſſen Salbe er ſich unaufhörlich die rothkranken Augen beſtrich. Walt fragte ihm ſanft ſeine Leidensgeſchichte ab. Sie beſtand nur darin, daß er von ſeiner Stiefmutter weggelaufen, weil ſein Vater, ein Militair, von dieſer weggelaufen, und daß er ſich zu den Franzoſen zu betteln hoffe. „Kannſt Du heſſiſche Groſchen brauchen?“ fragte Walt, der zu ſeinem Schrecken zu großes Geld bei ſich fand. Der Knabe ſah ihn dumm an, lächelte dann, wie über einen Spaß, und ſagte nichts. Walt wies ihm einen. „O, ſagt' er, das kenn' er wohl, ſein Vater hab' ihn oft wechſeln laſſen.“ Der Notar erfuhr endlich, der Knabe ſei ein Heſſe — und gab ihm alle vaterländiſche Groſchen.

Allmälig äußerte jetzt der Bettelſtab ſeine feindſelige Kraft, eine Wetterſtange zu ſein, welche Gewitter zieht. Walt konnte den Frühling des Vormittags durchaus nicht wieder zurück bringen, ſondern mußte den Herbſt vor ſich ſtehen ſehen, der gerade ſo epiſch macht als der Lenz lyriſch und romantiſch. Er durft' es dem Stock ſehr aufbürden, daß er nach den Leipziger Bergen ſah und doch ganz vergeblich hinter ihnen auf der andern Seite in die Leipziger Ebenen herabzufahren ſuchte bis vor Wina's Gartenthüre, weil der Stock ſich gleichſam unter dem Berg-Schlitten ſtemmte und ſtülpte.

Er ſah nur das Fliehen und Fliegen des Lebens, die Eile auf der Erde, die Flucht des Wolkenſchattens, indeß am

Himmel die Wolke selber nur langsam zieht, und die Sonne gar wie ein Gott steht und blickt. Ach in jedem Herbst fallen auch dem Menschen Blätter ab, nur nicht alle.

Er sah eine abgetroffene Wiese, aber violet von ausgeschlossenen giftigen Herbstblumen. Auf ihr lärmten Zugvögel, die mit einander den Plan zu ihrer Nachtreise zu bereden schienen. Auf der Landstraße fuhr ein rasselnder Wagen hin, unter den Hinterrädern bell ein Hund. Am fernen Berg-Abhange schritt eine weibliche weiße Gestalt kaum merkbar hinter ihrem dunkelbraunen Manne, um in irgend einem unbekannten Dörfchen ein Glas und eine Tasse zu genießen, und dazu vor- und nachher so viel von schöner Natur, als unterwegs gewöhnlich vorkommt. In der Nähe trippelten zwei weißgeputzte Mädchen von Stande, mit Blumen und Schnupftüchern in den Händen, durch die grünen Saaten-Furchen, und die gelben Shawls flatterten zurück.

Er ging vor einem bis an die Himmelswagen hinauf gethürmten sogenannten Brautwagen vorbei, worauf alle die Wachsflügel, Flügeldecken, Gladfedern und der Federstaub einerseits, und die Steiß- und Schwanzflossen, die Brust- und Rückenflossen, die Danaidengefäße, Wasserstücke, Wasserwagen, Regenmesser und Trockenseile andererseits unter dem Namen Hausgeräthe aufgeladen waren, welche der Mensch durchaus hienieden haben muß, um nur einigermaßen halb durch das Leben zu schwimmen, halb darüber zu fliegen. Der Eigenthümer aber schritt voll Empfehlungen der größten Vorsichtsregeln für seine aufgepackten Flügel und Flossen neben dem Wagen her, und versprach sich und andern Schritt vor Schritt ganz andere blauere Tage in der Zukunft, als er in seinem vorigen unbekannten Neste gehabt.

Darauf kam Walt auf ein Filial-Dörfchen von fünf oder sechs waschenden, fegenden Häusern und rauchenden Back-

öfen. Die Jünglinge hoben mit Stangen und halber Lebensgefahr einen Marienbaum mit rothen Bänder-Fahnen in die Höhe, der für ein Dorf wol nicht weniger iſt, als was eine Vogelſtange für eine Reſidenzſtadt. Die Mädchen, welche die Bänder hinauf geſchenkt, ſahen hochroth dem Aufbäumen zu, und hatten nichts im ſeligen Kopf und Herzen, als den morgendlichen Kirmeß-Tanz um den Baum mit den allerbedeutendſten Burſchen des Orts.

Darauf begegnete der Notar einem ſchwer ausgeſchmückten eilfjährigen Mädchen mit einer Krücke — was ihn unſäglich erbarmte — und die Frau Pathin lief aus dem Oertchen ihrem Kirmeßgaſt ſchon entgegen.

Darauf kam ein an ſich ſelber angeketteter Maleſikant zwiſchen ſeinen Kerker-Führern; alle prieſen, ſo weit ſie mit Worten noch vermochten, das Bier des vorigen Dorfs; auch der Maleſikant.

Er kam durch das anſehnlichere Dorf, worin das Filial nur eingepfarrt war. Da die Mutterkirchen-Thüre gerade offen ſtand — aus dem kurzen dicken Thurme wurde etwas geblaſen, worein wieder der Viehhirt blies — ſo ging er ein wenig hinein; denn unter allen öffentlichen Gebäuden beſucht' er Kirchen am liebſten, als Gispalläſte, an deren leere Wände das Altarlicht ſeiner frommen Phantaſie ſich mit Glanz und irrenden Farben am ſchönſten brach und umher goß. Es wurde drinnen getauft. Der Täufer und der Täufling ſchrien ſehr vor dem Taufengel. Vier oder fünf Menſchen waren nach ihrer Art ſonntäglich blaſonniert, graviert, mit getriebner Arbeit vom Schneider bedeckt; nur aus den vornehmſten Kirchen-Logen, den adeligen, ſchauten Mägde, die Arme in blaue Schürzen wie in Unter-Shawls gewickelt, im demi-négligé des Wochentags heraus. Wirthſchafts-Kleidung in heiliger Stätte war ihm harter Mißton. Der Pathe des getauften

Urenkels war der Ur-Großvater desselben, der das Schrei-Hälschen kaum halten konnte vor Jahren, und dessen abgepflückte winterliche nackte Gestalt Walten besonders dadurch ins Herz drang, daß der alte Mann fünf oder sechs schneeweiße Haare — mehr nicht — zu einem grauen Zöpflein zusammen gesammelt und gedreht hatte, um sich zu zeigen.

Daß der alte Mensch dem jungen so nahe war, das Kind des Grabes dem Kinde der Wiege, die gelben Stoppeln dem heitern Maien-Blümchen, das rührte den Notar noch eine Stunde über das Dorf hinaus. „Spielet doch Kindtaufens" sagt' er zu einigen Kindern, die ein Kreuz trugen und Begrabens spielen wollten. Gerade aus dem Herzen flog ihm in den Kopf der Streckvers:

Spielet jauchzend, bunte Kinder! Wenn ihr einst wieder Kinder werdet, bückt ihr euch lahm und grau; unter dem weinerlichen Spiele bricht der Spielplatz ein und überdeckt euch. Wol auch Abends blüht in Osten und Westen eine Aurora, aber das Gewölke verfinstert sich und keine Sonne kommt. O hüpfet lustig, ihr Kinder, im Morgenroth, das euch mit Blüten bemalt, und flattert eurer Sonne entgegen.

Die Zauberlaterne des Lebens warf jetzt ordentlich spielend bunte laufende Gestalten auf seinen Weg; und die Abendsonne war das Licht hinter den Gläsern. Sie wurden gezogen und es mußte vor ihm vorüber laufen unten im Strom ein Meßschiff — ein niedriger Dorfkirchhof an der Straße, über dessen Rasenmauer ein fetter Schooßhund springen konnte — eine Extrapost mit vier Pferden und vier Bedienten vornen — der Schatte einer Wolke — nach ihr ins Licht der Schatte eines Rabenzugs — zerrissene hohe graue Raubschlösser — ganz neue — eine polternde Mühle — ein zu Pferde sprengender Geburts-Helfer — der dürre Dorfbalbier

mit Scheersack ihm nachschießend — ein dicker überröckiger Landprediger mit einer geschriebenen Erntepredigt, um für die allgemeine Ernte Gott und für seine den Zuhörern zu danken — ein Schiebkarren voll Waaren und ein Stab Bettler, beide um die Kirmessen zu beziehen — ein Vor-Dörfchen von drei Häusern mit einem Menschen auf der Leiter, um Häuser und Gassen roth zu numerieren — ein Kerl auf seinem Kopfe einen weißen Kopf von Gyps tragend, der entweder einen alten Kaiser oder Weltweisen vorstellen sollte oder sonst einen Kopf — ein Gymnasiast spitz auf einem Gränzstein sessbaft, mit einem Leih-Romane vor den Augen, um sich die Welt und Jugend poetisch ausmalen zu lassen — und endlich oben auf ferner Höhe und doch noch zwischen grünen Bergen ein vorschimmerndes Städtchen, worin Gottwalt übernachten konnte, und die helle Abendsonne zog alle Spitzen und Giebel sehr durch Gold ins Blau empor.

„Wir sind laufende Strichregen, und bald herunter," sagt' er, als er auf einem Hügel bald rück- bald vorwärts sah, um die Kette der auseinander eilenden Gestalten zu knüpfen. Da stieg ihm ein Bilder-Händler mit seiner auf eine Walze gefädelten flatternden Bilder-Bibel und Bilder-Gallerie auf dem Nabel nach und fragte, ob er nichts kaufe. „Ich weiß gewiß, daß ich nichts kaufe — sagte Walt und gab ihm zwölf Kreuzer — aber lassen Sie mich ein wenig dafür darin herumblättern."

„Wer lieber als ich," sagte der Mann, und bog seinen Thorax zurück und sein Bilderbuch ihm entgegen. Hier fand der Notar wieder die stehenden Bilder der laufenden Bilder, das Leben fuhr mit Farben auf dem Papiere durch einander, die halbe Welt- und Regenten-Geschichte, Potentaten und Herkulanische Topf-Bilder, und Hanswürste, und Blumen- und Militair-Uniformen, und alles überlud den Magen des

Mannes. Wie heißet das Städtlein droben? sagte Walt. „Altstadungen, mein lieber Herr, und die Berge dort sind eine prächtige Wetterscheide, sonst hätte uns vorgestern das liebe Gewitter alles angezündet (versetzte der Bildermann); indeß hab' ich noch schöne aparte Stücke zum Ansehen" und blätterte das bunte Häng-Werk mit beiden Händen auf. Walts Auge fiel auf eine Quodlibetszeichnung, auf welcher mit Reißblei fast alle seine heutigen Weg-Objekte, wie es schien, wild hingeworfen waren. Von jeher hielt er ein sogenanntes Quodlibet für ein Anagramm und Epigramm des Lebens, und sah es mehr trübe als heiter an — jetzt aber vollends; denn es stand ein Januskopf darauf, der wenig von seinem und Walts Geflechte verschieden war. Ein Engel flog über das Ganze. Unten stand deutsch: was Gott will, ist wohl gethan; dann lateinisch: quod Deus vult, est bene factus. Er kaufte für seinen Bruder das teure Blatt.

Der Bildermann verließ den Hügel mit Dank. Walt heftete das von dem Vorüberzuge unseres malenden und gemalten Lebens gerührte Seelen-Auge auf den wetterscheidenden Berg, der ganz unter den Rosen der Sonne mit einzelnen Felsen-Schneiden und mit Schafen glühte, und er dachte:

„So fest steht er nun ewig da — früh als noch keine Menschen hier waren, schnitt er auch die schweren Wetterwolken entzwei, und zerbrach ihre Donnerkeile und machte es hell und schön, im Thale ohne Augen — Und wie tausendmal mag das Abendroth im Frühlingsglanz herrlich ihn vergoldet haben, da noch kein Leben unten stand, das in die Herrlichkeit mit Träumen versank. — — Bist du denn nicht, du große Natur, gar zu unendlich und zu groß für die armen Kleinen hier unten, die nicht Jahre lang, geschweige Jahrtausende glänzen können, ohn' es zu zeigen — Und dich, o Gott, hat noch kein Gott gesehen. Wir sind ganz gewiß klein."

Je mehr es Abend wurde, deſto mehr ging das epiſche Gefühl in das ſüße romantiſche über und hinter den Roſen-Bergen wandelte wieder Wina in Gärten. Denn der Abend färbet zugleich die optiſchen und geiſtigen Schatten bunter an. Er ſehnte ſich nach einem fremden Menſchenworte; zuletzt drängt' er ſich an einen Mann, der einen Schiebekarren voll Wolle ungemein langſam ſchob, und immer ſtand und nach der Sonne ſah.

„Er ſei, ſagte dieſer ſehr bald aufgeregt, ſonſt nur ein Hutmann geweſen, und habe auf einem gläſernen Horn ſein Vieh ſo in der Stadt zuſammen geblaſen, daß mancher Hutmann etwas daran gewendet hätte, wenn er 's Blaſen bald ſo hätte lernen können. Nicht ein jedweder ſei es kapabel. Und er wünſchte zu wiſſen, ob andern Hirten ihr Vieh ſo nachgegangen, wenn ſie durch die Elbe vorausgewatet; ihm ſei es wie Soldaten nachgezogen; und Gott behüt' ihn, daß er ſich deſſen rühmte, aber wahr ſei's."

Der Notar hatte über nichts ſo viel Freude, als wenn arme Teufel, die niemand lobte, ſich ſelber lobten. „Ich ſchiebe noch ganzer fünf Stunden durch — ſagte der Mann, den der Antheil ins Reden ſetzte — die friſche Nacht hab' ich dazu ſehr gern" — Das kann ich mir leicht denken, mein Alter, (ſagte Walt, der den unvergeßlichen dichteriſchen Mann von Tockenburg vor ſich glaubte) im zweirädrigen Schäferhäuschen, wo er doch meiſt im Frühling ſchläft, hatt' er ja den ganzen Sternenhimmel vor ſich, wenn er aufwachte. Ihm iſt die Nacht gewiß beſonders lieb?

„Ganz natürlich, denk' ich, verſetzte der Schäfer; denn ſobald's friſch wird, und es tapfer thauet, ſo zieht die Wolle die Näſſe etwas an ſich, und ſchlägt mehr ins Gewicht, das muß ein rechtſchaffener Schäfer wiſſen, Herr. Denn zum

Zentner will's doch immer etwas ſagen, wenn's auch nicht viel iſt."

Da ließ ihn Walt mit einer zornigen guten Nacht ſtehen, und eilte dem rauchenden Bergſtädtchen zu, wo er, nach den heutigen Dörfern zu ſchließen, im Nachtquartier unter ſolche Abenteuer zu gerathen verhoffte, die vielleicht ein anderer mit Wurzeln und Blüten geradezu ausheben und in einen Roman verpflanzen könnte.

№ 43. Polierter Bernſteinſtengel.

Schauſpieler — der Maskenherr — der Gierlanz — die Einkäuferin.

Er kehrte im Ludwig 18. ein, weil der Gaſthof vor dem Thore lag, vor deſſen Fragmaſchinen er nie gern vorbeiging, nämlich ſtillſtand. Das erſte Abenteuer war ſogleich, daß ihm der Wirth ein Zimmerchen abſchlug; „es ſei alles von Fränzels Truppe beſetzt," ſagte der Ludwigs-Wirth, der höhere Poſten und Stockwerke nur ſolchen, die auf den höhern des Wagens und der Pferde kamen, aufſchloß, hingegen den Fußboten den Fußboden anwies. Walt ſah ſich gezwungen, den lauten Markt der Gaſtſtube mit der Ausſicht zu bewohnen, daß wenigſtens ſein Schlafkämmerlein einſam ſei.

Er ſetzte ſich in den halbrunden Ausſchnitt eines Wandtiſches hinein, und zog einen Hausknecht, da er nahe genug vorüber kam, gelegentlich an ſich, und trug ihm höflich ſeine Bitte um Trinken vor, die er mit drei guten Gründen unterſtützte. Ohne Gründe hätt' er's ſechs Minuten früher be-

kommen. Am Klapptischchen that er nichts, als in einem fort die Schauspieler und Spielerinnen im Allgemeinen hochachten, die aus- und eingingen, dann noch besonders an ihnen hundert einzelne Sachen — unter andern den mit dem Glättzahn aufgestrichenen Manns-Habit — die entgegengesetzten Schwimmkleider der Weiber — die allgemeine hohe Selbstschätzung, wodurch jeder Akteur leicht der Münzmeister seiner Preismedaillen und sein eigner Chevalier d'honneur war, und jede Aktrice leicht ihre Dekorazionsmalerin — den Bühnen-Muth in der Wirthsstube — — das Gefühl, daß der Sockus oder der Kothurn ihre Achilles-Fersen beschütze — die bunte Naht ihrer Diktion, die aus so vielen Stücken so gut zugeschnitten war, als die Uniformen, welche sich die Frankreicher aus Bettdecken, Vorhängen und allem, was sie erplünderten, machten — und den reinern Dialekt, den er so sehr beneidete. „Darunter ist wol keine einzige Person, dacht' er, die nicht längst- und oft auf der Bühne eine rechtschaffene, oder bescheidene, oder gelehrte, oder unschuldige, oder gekrönte gespielt," und er impfte, wie Jünglinge pflegen, dem Holze der Bühne, wie des Katheders und der Kanzel, den Menschen ein, der darauf nur stebt, nicht wächset.

Was ihn betrübte, war, daß alle Gesichter, sogar die jüngsten, die Alten-Rollen spielten, indeß auf der Bühne, wie auf dem Olymp, ewige Jugend war, wenn's der Zettel begehrte.

Im Abenddunkel fiel ihm ein Mensch auf, der keine Miene rückte, mit Allen sprach, aber hohl, oft, wenn ihn einer fragte, statt der Antwort dicht an den Frager trat, mit dem schwarzen Blicke einmal wetterleuchtete und darauf sich umwandte, ohne ein Wort zu sagen. Er schien zu Fränzels Frucht-essender Gesellschaft zu gehören; dennoch schien diese wieder sehr auf ihn zu merken. Der Mann ließ sich jetzt eine

Melone bringen, und eine Düte Spaniol, zerlegte sie, bestreuete sie damit, und aß die Tabacks-Schnitte und bot sie an. Eben kamen Lichter herein, als er den Teller dem staunenden Notar vorhielt, der vollends sah, daß der Mensch eine Maske, doch keine unförmliche, vorhatte und der bekannten eisernen glich, die so alte Schauder in seine Phantasie geworfen. Walt beg und schüttelte sich; es war ihm aber einiges lieb und er trank.

Darauf stieg die Maske — auch diese Phrasis, wenn Ein Wort eine ist, war ihm ein schwarz-bedeckter Wagen, der Todte und Tiger führen konnte — auf einen Fensterstock, machte das Oberfenster auf, und fragte einige Akteurs, ob sie ein Ei durch das Fenster zu werfen sich getrauten. „Warum?“ sagte der eine, „warum nicht?“ der andere. Die Maske machte aber mit etwas Versteektem in der Hand einige Linien in die Luft und versetzte kalt: „jetzt vielleicht keiner mehr!“ Er wolle alle Eier zweifach bezahlen, sobald einer nur eines durchwerfe, sagt' er. Ein Akteur nach dem andern schleuderte — alle Eier fuhren schief — die Maske verdoppelte den Preis der Aufgabe — es war unmöglich — Walt, der sonst auf dem Lande so oft in die Schleudertasche gegriffen, that die Geldtasche auf und bombardierte gleichfalls mit einem Groschen Eier — eben so gut hätt' er eine Bombe geworfen ohne Mörser — Eine ganze Bruttafel und Poularderie von Dottern floß von den Fenstern hernieder.

„Es ist gut, sagte die Maske; aber noch bis morgen Abend um diese Zeit bleibt die Eierfeindliche Kraft im Fenster; dann kann jeder durchwerfen“ — und so ging er hinaus. Der Wirth lächelte, ohne sonderlich zu bewundern, gleichsam als schien' er mehr zu berechnen, daß er morgen auf seiner Rechentafel aus diesen Eiern die beste Falkonerie von Raubvögeln ausbrüten könnte, die ihm je in Fängen einen Fang zugetragen.

Da die Maske nicht sogleich wieder kam: so ging der Notar mit dem Gedanken: „Himmel, was erlebt nicht ein Reisender in Zeit von 12 Stunden" auch hinaus — als sei er nach neuen Wundern hungrig — nach seiner Weise die Vorstadt im Zwielicht zu durchschweifen. Eine Vorstadt zog er der Stadt vor, weil jene diese erst verspricht, weil sie halb auf dem Lande an den Feldern und Bäumen liegt, und weil sie überall so frei und offen ist.

Er ging nicht lange, so traf er unter den hundert Augen, in die er schon geblickt, auf ein Paar blaue, welche tief in seine sahen, und die einem so schönen und so gut gekleideten Mädchen angehörten, daß er den Hut abzog, als sie vorbei war. Sie ging in ein offenes Kaufgewölbe. — Da unter den festen Plätzen ein Kaufladen das ist, was unter den beweglichen ein Postwagen, nämlich ein freier, wo der Romanschreiber die unähnlichsten Personen zusammenbringen kann: so behandelte er sich als sein Selbst-Romanschreiber und schaffte sich unter die Schnittwaaren hinein, aus welchen er nichts kaufte als ein Zopfband, um doch einigermaßen ein Band zwischen sich und dem Blau-Auge anzuknüpfen.

Das schöne Mädchen stand im Handel über ein Paar gemslederne Mannshandschuh, stieg im Bieten an einer Kreuzerleiter hinauf und hielt auf jeder Sprosse eine lange Schmährede gegen die gemsledernen Handschuhe. Der bestürzte Notar blieb mit dem Zopfband zwischen den Fingern so lange vor dem Ladentisch, bis alle Reden geendigt, die Leiter erstiegen und die Handschuhe Kaufs-unlustig dem Kaufmann zurückgeworfen waren. Walt, der sich sogar scheute, sehr und bedeutend in einen Laden zu blicken, blos um keine vergeblichen Hoffnungen eines großen Absatzes im Vorbeigehen in der feilstehenden Brust auszusäen, schritt erbittert über die Härte der Sanftäugigen aus dem Gewölbe heraus und ließ ihre Reize,

wie sie die Handschuhe, stehen. Schönheit und Eigennutz oder Geiz waren ihm entgegengesetzte Pole. Im Einkaufe — nicht im Verkaufe — sind die Weiber weniger großmüthig und viel kleinlicher als die Männer, weil sie argwöhnischer, besonnener und furchtsamer sind, und mehr an kleine Ausgaben gewöhnt als an große. Das Blau-Auge ging vor ihm her, und sah sich nach ihm um, aber er sah sich nach der Brief-Post um, deren Horn und Pferd ihm nachlärmte. Am Posthorne wollte seiner Phantasie etwas nicht gefallen, ohne daß er sich's recht zu sagen wußte, bis er endlich herausfühlte, daß ihm das Horn — sonst das Füllhorn und Fühlhorn seiner Zukunft — jetzt ohne alle Sehnsucht — ausgenommen die nach einer — da stehen lasse und anblase, weil der Klang nichts male und verspreche, als was er eben habe, fremdes Land. Auch mag das oft den Menschen kalt gegen Briefpostreiter unterwegs machen, daß er weiß, sie haben nichts an ihn.

Im Ludwig XVIII. fand er die Briefpost abgesattelt. Diese fragte ihn, da er sie sehr ansah, wie er heiße? Er fragte warum? Sie versetzte, falls er heiße, wie er hieß, so habe sie einen Brief an seinen Namen. Er war von Vults Hand. Auf der Adresse stand noch: „man bittet ein löbliches Postamt den Brief, falls H. H. nicht in Altstadungen sich befinden sollte, wieder retour gehen zu lassen, an H. van der Harnisch beim Theaterschneider Purzel."

№ 44. Katzengold aus Sachsen.

Abenteuer.

Der Brief von Vult war dieser:

„Ich komme jetzt erst aus den Federn — indeß Deine Dich wol schon Werften weit getragen, oder Du sie — und schreibe eilig ohne Strümpfe, damit Dich mein Geschriebenes nur heute noch erreiter. Es ist 10 Uhr, um 10½ Uhr muß der Traum auf die Post.

Ich habe nämlich einen so seltsamen und prophetischen gehabt, daß ich Dir ihn nachschicke, gesetzt auch, Du lachst mich einen Monat lang aus. Deine ganze heutige und morgende Reiseroute hab' ich klar geträumet. Belügt mich der Quintenmacher von Traum und trifft er Dich in Altstadungen nicht an — worauf ich schwören wollte: — so läuft er retour an mich, und es ist die Frage, ob ich ihn einem Spott- und Spaßvogel, wie Du, dann je vorzeige.

Ich sah im Traum, auf der Landzunge einer Wolke sitzend, die ganze nordöstliche Landschaft mit ihren Blüten-Wiesen und Mistätten: dazwischen hin eine rennende, schmale, gelbröckige, jubelnde Figur, die den Kopf bald vor sich, bald gen Himmel, bald auf den Boden warf — und natürlich warest Du es. — Die Figur stand einmal und zog ihr Beutelchen, dann fuhr sie in Härmlesberg in den Krug. Darauf sah ich sie oben auf meiner Wolkenzinne durch das Rosana-Thal ziehen, den Bergrücken hinauf, vor Dörfern vorbei. — In **Grünbrunn** verschwand sie wieder im Krug. Wahrhaftig dichterisch war's vom Traumgott gedacht, daß er mich allzeit

6 Minuten vorher, eh' Du in einen Krug eintratest, ein Dir ganz ähnliches Wesen vorher hinschlüpfen sehen ließ, nur aber glänzender, viel schöner, mit Flügelchen, wovon bald ein dunkelblauer, bald ein hellrother Stral, so wie es sie bewegte, meinen Wolken-Sitz ganz durchfärbte; ich vermuthe also, daß der Traum damit nicht Dich — denn den langhosigen Gelbrock zeigt' er mir zu deutlich — sondern Deinen Genius andeuten wollte."

— Vor Bewegung konnte Walt kaum weiter lesen: denn jetzt fand er das Räthsel fast aufgelöst, wenn nicht verdoppelt — durch ein größeres — warum nämlich der Härmlesberger Wirth seinen Namen kannte, warum bei dem Grünbrunner derselbe dem Kinde im Schreibbuche vorgezeichnet war, und warum er bei dem Bildermann das seltsame Quodlibet gefunden. Ordentlich aus Scheu, nun weiter und tiefer in die aufgedeckte Geisterwelt des Briefs hineinzusehen, erhob er in sich einige Zweifel über die Wahrhaftigkeit desselben, und fragte den trinkenden Poststreiter, wann und von wem er den Brief bekommen. „Das weiß ich nicht, Herr, sagt' er spöttisch; was mir mein Postmeister gibt, das reit' ich auf die Stazion und damit Gott befohlen." Allerdings, sagte Walt und las begierig weiter:

„Darauf sah ich Dich wieder ziehen, durch viele Oerter, endlich in eine Kirche gehen. Der Genius schlüpfte wieder voraus hinein. Abends standest Du auf einem Hügel, und nahmest im Städtchen Altfladungen Nachtquartier. Hier sah ich vor der Wirthshausthüre Deine verherrlichte Gestalt, nämlich Deinen Genius mit einem dunklen behangnen Wesen kämpfen, dessen Kopf gar kein Gesicht hatte, sondern überall Haare." — —

Gott! rief Walt, das wäre ja der Masken-Mensch!

„Das Wesen ohne Gesicht behauptete die Thüre, aber der

Genius fuhr als eine Fledermaus in die Dämmerung zu mir hinauf, sprengte dicht an meiner Wolken-Spitze seine Flügel wie Krebsscheeren ab und hinab und fiel als Maus oder Maulwurf in die Erde (etwa eine Meile von Auffahrungen), und schien fortzuwühlen (denn ich sah es am Wellenbeete), bis wieder zu Dir und warf unweit einer Kegelbahn einen Hügel auf. Es schlug acht Uhr in den Wolken um mich herum: da kam das Ungesicht zum Hügel und steckte etwas wie eine Maulwurfsfalle hinein. — Du aber warst hinterher, zogst sie heraus und fandest, indem Du damit blos den Erd-Gipfel wegstrichest, einige hundert-jährige Friedrichsd'or, die der Genius, Gott weiß aus welcher Tiefe und Breite, vielleicht aus Berlin, gerade an die Stelle für Dich hergewühlt" . . .

Jetzt kam wirklich die Maske wieder. Walt sah sie schauernd an; hinter der Larve steckt gewiß nur ein Hinterkopf, dacht' er. Es schlug drei Viertel auf acht Uhr. Der Mann ging unruhig auf und ab, hatte ein rundes, schwarzes Papier, das, wie er einem Akteur sagte, an Herzensstatt auf dem Herzen eines arkebusierten Soldaten zum Zielen gehangen, und schnitt ein Gesicht hinein, wovon Walt im Tagebuch schreibt: „es sah entweder mir oder meinem Genius gleich. Die unabsehliche Winternacht der Geister, wo die Sphinxe und Masken liegen und gehen, und nicht einmal sich selber erblicken, schien mit der Larve herausgetreten zu sein ins Sommerlicht des Lebens."

Da es acht Uhr schlug, ging die Larve hinaus — Walt ging zitternd-kühn ihr nach — im Garten des Wirthshauses war ein Kegelschub und der Notar sah (wobei er mäßig zu erstarren anfing) wirklich die Larve einen Stab in einen Maulwurfshügel stecken. Kaum war sie zurück und weg, so nahm er den Stab als ein Streichholz und rahmte, so zu sagen, den

Hügel wie Milch ab — — Die Sahne einiger verrosteten Friedrichsd'or konnt' er wirklich einschöpfen mit dem Löffel.

Die wenigen haltbaren Gründe, warum der Notar nicht auf die Stelle fiel, und in Ohnmacht, bringt er selber bei im Tagebuch, wo man sie weitläuftiger nachlesen kann; obgleich zwei schon viel erklären; — nämlich der, daß er ein Strom war, der gegen die stärkste Gegenwart heftig anschlug, indeß ihn blos der auflösende Luft-Himmel der Zukunft dünn und verfliegend in die Höhe zog, wie er nur wollte. Jetzt aber nach dieser Menschwerdung des Geisterwesens stand Walt neben seines Gleichen. Der zweite Grund, warum er stehen blieb, war, weil er im Briefe weiter lesen und sehen wollte, was er morgen erfahren, und welchen Weg er nehmen werde. „Es war wahrhaftig das Erstemal in meinem Leben, schreibt er, daß ich mich der seltsamen Empfindung nahte, ordentlich so hell wie über eine Gegenwart hinweg in eine Zukunft hinein zu sehen, und künftige Stunden zweimal zu haben, jetzt und einst."

In der Gaststube war die Maske nicht mehr. Er las herzklopfend die Marsch- und Lebensroute des Morgens:

„Darauf wurde der Traum wieder etwas menschlicher. Ich sah, wie am Morgen darauf Dein Genius und das Un-Gesicht Dir auf zwei verschiedenen Wegen vorflogen, um Dich zu locken; Du folgtest aber dem Genius und gingest statt nach St. Lüne lieber nach Rosenhof. Darüber fiel das Un-Gesicht in Stücken herab, einen Todtenkopf und einige Knochen sah ich deutlich von der Wolke. Der Genius wurde in der Ferne eine helle Wolke; ich glaub' aber mehr, daß er sie nur um sich geschlagen. Du trabtest singend aus Deinem Mittagsquartier, Namens Jodix, durch eine Landschaft voll Luftschlösser bis an die Rosana, die Dich so lange aufhielt, bis Dich die Fähr-Anstalt hinübergefahren hatte in die passable

Stadt Rosenhof. Mir kam's vor, so weit ich die tief in den Horizont hinunter liegende Stadt erkennen konnte, als habe sich über ihr der Genius in ein großes, blendendes Gewölke auseinander gezogen, und Dich und die Stadt zuletzt darin aufgefasset, bis die Wolkenstrecke unter immer stärkerem Leuchten und Auswerfen von Sternen und Rosen und Gras zugleich mit meinem Traume auseinander ging.

Und damit wollt' er, denk' ich, nur bedeuten, daß Du Dich im Städtlein recht divertieren, und darauf auf den Heimweg machen würdest."

Wie eine solche Träumerei in meinen Kopf gekommen, läßet sich nur dadurch begreiflich machen, daß ich seit gestern immer Deinen eignen mit seiner Romantik darin gehabt.

Ich wollte, Dein Name wäre so berühmt, daß der Brief Dich fände, wenn blos darauf stünde: an H. H. auf der Erde; wie man z. B. an den Mann im Monde recht gut so adressieren kann. Die schönste Adresse hat jener allein, an den man blos die Aufschrift zu machen braucht: an Den im Universum.

Reise klug, wie eine Schlange, Bruder. Habe viele Weltkenntniß und glaube nicht — wie Du Dir einmal merken lassen — es sei thunlich, daß sich auf der Briefpost blinde Passagiere aufsetzen könnten oder auch sehende, und lass' ähnliche Fehlschlüsse. Sei verdammt selig und lebe von den alten Friedrichsd'oren, die der Maulwurf ausgeworfen, in einigem Saus und Braus. Erkies', o Freund, nur kein Trauerpferd zu einem Steckenpferd; da ohnehin jedes Kreuz, vom Ordenskreuze an bis zum Eselskreuz herab entweder genug trägt oder genug drückt. Meide die große Welt möglichst; ihre Hopstänze sind aus F mol gesetzt. Das Schicksal nimmt oft das dicke Süßholz, an welchem die Leute käuen, als einen guten Prügel vor und prügelt sie sehr. — Ich wünschte doch nicht,

daß Du gerade auf der ersten Stufe des Throns gleich neben dem Fürstenstuhlbein ständest, wenn ihn der neue Regent zur Krönung besteigt, und daß er Dich dann zu etwas erhöhe, in den Adelstand, zu einem Kammer- oder Jagdjunker oder so; — wie ein solcher Regent wol pflegt, weil er in seiner neuen Regierung gerade nichts früher macht als das edelste, nämlich Menschen, d. h. Kammer-Herrn, Edelleute u. s. w., und erst später den Staat und dessen Glück, so wie die alten Theologen *) behaupten, daß Gott die Engel vor der Erde und zwar darum erschaffen, damit sie ihn nachher bei deren Schöpfung lobten.

Ich wünscht' es nicht, sag' ich, daß Du dem jungen, neugebacknen und neubackenden Fürsten die gedachte Ehre anthätest, und eine annähmest; — wahrlich ein Thron wird, wie der Vesuv, gerade höher durch Auswerfen von Höhen und Hohen um ihn her — und mein Grund ist dieser: weil Du, gesetzt Dir würde irgend eine bedeutende männliche oder weibliche Hof-, Regierungs-Charge zu Theil, doch nicht eher ein ruhiges Leben und eine starke Pension bekämest, als nach einem tapfern verflucht großen Fehltritt oder bei gänzlicher Untauglichkeit zu irgend etwas, worauf der Hof-Mensch Abschied und Pension begehrt und nimmt, gleich dem verurtheilten Sokrates, der sich eine ähnliche Strafe vor Gericht diktierte, nämlich lebenslänglichen Freitisch als Prytan; wie untüchtig aber Du zu rechter Untüchtigkeit bist, das weißt Du am besten. — Kannst Du wählen auf Deiner Spannen-Reise, so besuche lieber den größten europäischen Hof als die kleinsten deutschen, welche jenen in nichts übertreffen (in den Vorzügen am wenigsten) als in den Nachtheilen, wie man denn wahrgenommen, daß auch die Seekrankheit (was sie gibt und nimmt,

*) Bibliothèque universelle T. IX. p. 83.

kennst Du) viel ärger würgt auf Seen als auf Meeren. — Suche Dein Heil an Höfen mehr in groben Thaten als in groben Worten; diese werden schwerer verziehen. — Ein Hofmann vergibt zwar leicht, aber mit Gift. — Auf diesen schlüpfrigen Abhängen des Throns betrage Dich überhaupt ganz trefflich und bedenke, daß man da, wie die Griechen zu Homers *) Zeiten, die Verwünschungen nur leise zu thun habe, weil die lauten auf den Urheber zurückspringen. — Sage Fürsten, Markgrafen, Erzherzogen, Königen zwar die Wahrheit, aber nicht gröber als jedem ihrer Bedienten, um Dich von republikanischen Autoren zu unterscheiden, die sich lieber vor Verlegern als vor Potentaten bücken. — Gegen Malthiser-Damen, Konsulesse, Hof- und andere Damen vom höchsten Rang sei kein Pariser Bisam-Schwein, d. h. keine parfümierte Bestie, kein verbindlicher Grobian, der auf die manierlichste Weise von der Welt des Teufels gegen sie ist. — Sei der schönste, lang gewachsenste, schlankeste Mann von 30 Jahren, der mir noch vorgekommen. — Kurz, bleibe ein wahres Musterbild, bitt' ich Dich als Bruder! Ueberhaupt, sei passabel!

Ich schließe den längsten ernsthaften Brief, den ich seit zehn Jahren geschrieben; denn es schlägt 10½ Uhr, und er soll durchaus noch fort. Himmel aber wo magst Du jetzt sein? Vielleicht schon mehr als Werste weit von unserm Haslau, und erfährst nun an Dir selber, wie leicht es großen Reisen wird, den Menschen auszubälgen und umzustülpen wie einen Polypen, und was es auf sich habe, wenn Häfen und Märkte und Völker vor uns vorübergehn, oder wir, was dasselbe ist, vor ihnen — und wie es einem ziemlich schwer ankommt, nicht zu verächtlich auf Stubenhocker herab zu sehen, die viel-

*) Hermanns Mythol. I.

leicht noch nie über 10 Meilen weit von ihrem Sparofen weggekrochen und für welche ein Urtheil über ein paar Reisende, wie wir, eine Unmöglichkeit ist. Solche Menschen sollten, Freund, nur einmal an ihrer eignen Haut erfahren, wie schwer das brittische Gesetz, daß Leute, die aus der Stadt kommen, denen ausweichen sollen, die in selbige reisen*), manchem Weltmann moralisch zu halten falle: sie sähen uns beide anders an. — Fahre wohl! Folge mir, noli nolle!

v. d. h.

Postscr. Hebe diesen Brief, im Fall Du ihn bekommst — sonst nicht — auf, es sind Gedanken darin für unsern Hoppelpoppel."

№ 45. Katzenauge.

Eß- und Trink-Wette — das Mädchen.

Es mag nun hinter dem Traum ein Geist oder ein Mensch stecken, dachte Walt, eines der größten Abenteuer bleibt er immer. Das schwang ihn über die ganze Stube voll Gäste weg; er fuhr auf dem romantischen Schwanzstern über die Erden hinaus, die wir kennen. Die Friedrichsd'ore, von denen er viel verthun wollte, waren die goldenen Flügeldecken seiner Flügel, und er konnte ohne Eingriffe in den väterlichen Beutel sich ein Mösel Wein ausbitten, gesetzt auch, der Elsasser Testator komme wieder auf.

So froh gestimmt und leicht gemacht bahnte er sich durch das theatralische Gewimmel der Stube seinen beständigen Hin-

*) Hume's vermischte Schriften, 3. Bd.

und Herweg, wie durch ein Kornfeld, ſtreifte oft an Chemiſen vorbei, ſtand vor manchen Gruppen ſtill, und lächelte kühn genug in fremdes Geſpräch hinein. Jetzt trat die Blauäugige, welche keine Mannshandſchuh gekauft, ins Zimmer. Der Direkteur der Truppe ſchnaubte öffentlich Winen (ſo verkürzt' er Jako=bine) hart an, weil ſie ihm zu theuere Handſchuhe mitgebracht. Mit Vergnügen entſchuldigte Walt innerlich ihren Handelsgeiſt mit der alten Theater=Einrichtung ſolcher Truppen, daß ſie nichts übrig haben, und daß aller Goldſtaub nur Geigenharzpulver iſt, das man in ihr Feuer wirft. Das Mädchen heftete, während der rohe Direkteur um ſie donnerte, die heiterſten Blicke auf den Notarius, und ſagte endlich, der Herr da möge doch den Ausſpruch thun und zeugen. Er that's und zeugte ſtark.

Aber der Donnerer wurde wenig erſchüttert. Da trat die Maske wieder ein. Walt ſcheuete ſeinen böſen Genius. Sie ſchien ihn wenig zu bemerken, aber deſto mehr den geizigen Prinzipal. Endlich brachte ſie es durch leiſes Disputieren dahin, daß zu einer Wette der Regiſſeur 10 Thaler in Silber auf den Tiſch legte und jene eben ſo viel Gold.

Eine Flaſche Wein wurde gebracht, eine Schüſſel, ein Löffel und eine neugebackne Zweipfenning=Semmel. Es wurde nun vor dem ganzen Stuben=Publikum die Wette publiziert, daß der Masken=Herr in kürzerer Zeit eine Flaſche Wein mit dem Löffel aufzueſſen verſpreche, als der Direkteur ſeine Semmel hinunterbringe; und daß dieſer, wie gewöhnlich bei Wetten, gerade auf das Umgekehrte wette. Da die Wette gar zu ungleich ſchien: ſo beneideten die meiſten Hinterſaſſen des Theater=Lehnsherrn ihrem Vorgeſetzten das ungeheure Glück, ſo leicht — blos durch ein Semmel=Eſſen — zwei preußiſche Goldſtücke, die nicht einmal aus dem Lande ausgeführt werden dürfen, in ſeines einzuführen.

Alles hob an, der Larvenherr hielt die Weinschüssel wagrecht am Kinn, und fing das schnellste Schöpfen an.

Der Groß- und Brodherr der Truppe that einen der unerhörtesten Bisse in die Semmel, so daß er wol die Halb- oder Drittels-Kugel sich ausschnitt. Jetzt aß er unbeschreiblich — er hatte eine halbe Weltkugel auf dem Zungenbein zu bewegen, zu zerstücken, zu mazerieren, also auf trocknem und nassen Weg zugleich zu scheiden — was er von Dienst-Muskeln in der Wett'-Höhle besaß, mußte aufstehen und sich regen, er spannte und schirrte den Beiß- und den Schläfe-Muskel an, die bekanntlich immer zusammen ziehen — ferner den innern Flügelmuskel, den äußern und den zweibäuchigen — die Muskeln drückten nebenher die nöthigsten Speicheldrüsen, um Menstrua und Alkaheste zu erpressen, der Zweibäuchige die Kieferdrüse, der Beißmuskel die Ohrdrüse, und so jeder jede. Aber wie in einem Ballhause wurde der Magenball im Munde hin- und hergeschlagen die Kugel, womit er alle zehn Thaler wie Kegel in den Magen schieben wollte, wollte durchaus die Schlundbahn nicht ganz passieren, sondern halb und in kleinen Divisionen, wie ein Armee-Kern. Auf diese Weise indessen verlor der theatralische Kommandeur, der den Larvenherrn unaufhörlich und ungehindert schöpfen sehen mußte, eine unschätzbare Zeit, und indem er den Teufels-Abbiß mühsam, Cahierweise, oder in Razionen ablieferte und schluckte, hatte der Wett-Herr schon zwei Drittel mit dem Löffel leicht aufgetrunken.

Außer sich wirkte Fränzel in alle seine Muskeln hinein — mit den Geratogloſſis und den Genioglosſis plattiert' er die Zunge, mit den Styloglosſis exkaviert' er sie — darauf hob er Zungenbein und den Kehlkopf empor und stieß die Unglücks-Kugel wie mit Ladstöcken hinab. An anatomischen Schling-Regeln fehlt' es ihm gar nicht.

Noch lag eine ganze Drittels-Semmel vor ihm, und der Larvenherr inkorporierte schon zuschends das vierte Viertel, sein Arm schien ein Pumpenstiefel oder sein Löffel.

Der Unglückliche schnappte nach der zweiten Hemisphäre der Höllenkugel — in Betracht der Zeit hatt' er ein entsetzliches Divisionsexempel vor sich oder in sich, eine lange Analyse des Unendlichen — er schauete käuend die Zuschauer an, aber nur dumm, und dachte sich nichts bei ihnen, sondern schwitzte und malmte verdrießlich vor sich — die zwanzig Thaler auf dem Tische sah er grimmig an, und wechselnd den Löffel-Säufer — zu reden war keine Zeit und das Publikum war ihm nichts — die elende Pechkugel vom Drachen konnt' er nicht einmal zu Brei zersetzen (es floß ihm nicht) — ans Schlucken durft' er gar nicht denken, indeß er sah, wie der Maskenherr den Wein nur noch zusammenfischte. — —

Das fühlt' er wohl, sein Heil und Heiland wäre man gewesen, hätte man ihn auf der Stelle in eine Schlange verkehrt, die alles ganz einschluckt, oder in einen Hamster, der in die Backentaschen versteckt, oder ihm den Thyreopalatinus ausgerissen, der die Eßwaaren hindert, in die Nase zu steigen.

Endlich schüttete der Maskenherr die Schüssel in den Löffel aus — und Fränzel stieß und warfelte den Semmel-„globe de Compression" noch hin und her, so nahe am erweiterten Schlundkopfe, aber ohne das geringste Vermögen, die Semmel durch das offne Höllenthor zu treiben, so gut er auch aus den anatomischen Hörsälen wußte, daß er in seinem Maule über eine Muskel-Hebekraft von 200 Pfund zu befehlen habe.

Der Larvenherr war fertig, zeigte endlich dem Publikum die leere Schüssel und die vollen Backen des Direkteurs und strich das Wettgeld mit der Rechten in die Linke, unter der Bitte, Hr. Fränzel solle, wenn er etwas darwider und die

Semmel ſchon hinunter habe, blos das Maul aufmachen. Fränzel that's auch, aber blos um den teufliſchen Fangeball durch das größere Thor davon zu ſchaffen. Der Maskenherr ſchien froh zu ſein, und bot dieſelbe Wette wieder aus, bei welcher er glänzende Erleichterungen vorſchlug, z. B. ſtatt einer Semmel blos einen ganzen kleinen Kuh- oder Ziegenkäſe, kaum Knie- oder Semmel-Scheiben groß, auf einmal in den Mund zu nehmen und hinabzueſſen, während er trinke ut supra; aber man dachte ſehr verdächtig von ihm und niemand wagte.

Den Notar hätte der Direkteur zu ſehr gedauert, wenn er vorhin die ſchöne Blondine ſanfter angefahren hätte. Dieſe ſaß und nähte, und hob, ſo oft ſie mit der Nadel aufzog, die großen, blauen Augen ſchalkhaft zu Walten auf, bis er ſich neben ſie ſetzte, ſcharf auf die Naht blickte und auf nichts dachte, als auf eine ſchickliche Vorrede und Anfurth. Er konnte leicht einen Geſprächs-Faden lang und fein verſpinnen, aber das erſte Flöckchen an die Spindel legen konnt' er ſchwer. Während er neben ihr ſo vor ſeiner eignen Seele und Gehirnkammer antichambrierte, ſchnellte ſie leicht die kleinen Schuhe von ihren Füßchen ab, und rief einen Herrn her, um ſie an den Trockenofen zu lehnen. Mit Vergnügen wär' er ſelber aufgeſprungen; aber er wurde zu roth; ein weiblicher Schuh (denn er gab faſt deſſen Fuß darum) war ihm ſo heilig, ſo niedlich, ſo bezeichnend, wie der weibliche Hut, ſo wie es am Manne (ſein Schuh iſt nichts) nur der Ueberrock iſt, und an den Kindern jedes Kleidungsſtück.

„Ich dächte, Sie ſagten endlich etwas," ſagte Jakobine zu Walten, an dem ſie ſtatt der Zunge den Reſt mobil machte, indem ſie ihr Knäul fallen ließ, und es am Faden halten wollte. Er lief der Glückskugel nach, ſtrickte und drehte ſich aber in den Faden dermaßen ein, daß Jakobine aufſtehen und

diesen von seinem Beine, wie von einer Spindel abwaisen mußte. Da sie sich nun bückte, und er sich bückte, und ihre Postpapierhaut sich davon roth beschlug — denn ihr schlechter Gesundheitspaß wurde außer und auf der Bühne mit rother Dinte korrigiert, und er die Röthe mit Glut erwiderte; und da beide sich einander so nahe kamen und in den unordentlichsten Zwiespalt der Rede: so war durch diese thätige Gruppierung mehr abgethan und gethan für Bekanntschaft, als wenn er drei Monate lang gesessen und auf ein Präludium und Antrittsprogramm gesonnen hätte. — Er war am Ariadnens Faden des Knäuls durch das Labyrinth des Rede-Introitus schon durch, so daß er im Hellen fragen konnte: „was sind Ihre Hauptrollen?“ — „Ich spiele die unschuldigen und naiven sämmtlich,“ versetzte sie, und der Augenschein schien das Spielen zu bestätigen.

Um ihr rechte Freude zu machen, ging er, so tief er konnte, ins Rollen-Wesen ein, und sprach der stummen Nähterin feurig vor. „Sie reden ja so langweilig, wie der Theaterdichter — sagte sie — oder Sie sind wol einer. Dero werthen Namen?“ — Er sagte ihn. „Ich heiße Jakobine Pamsen; Hr. Fränzel ist mein Stiefvater. Wo gedenken Sie denn eigentlich, H. Harnisch?“ Er versetzte: „wahrscheinlich nach Rosenhof.“ — „Hübsch, sagte sie. Da spielen wir morgen Abend.“ Nun malte sie die göttliche Gegend der Stadt, und sagte: „die Gegend ist ganz superb.“ „Nun?“ fragte Walt, und versprach sich eine kleine Muster- und Produkten-Karte der Landschaft, ein dünnes Blätterskelet dasigen Baumschlags und so weiter. „Aber — Was denn? sagte die Pamsen, die Gegend, sag' ich, ist die göttlichste, so man schauen kann. Schauen Sie selber nach.“

Da trat der Larvenherr unbefangen hin und sagte entscheidend: „bei Berchtolsgaden im Salzburgischen ist eine ähn-

liche und in der Schweiz fand' ich schönere. Aber künstliche Zahnstocher schnitzen die Berchtolsgadner" und zog einen aus der Weste, dessen Griff sauber zu einem Spitzhund ausgearbeitet war.

„Wer Lustreisen machen kann, fuhr er fort, mein Herr, findet seine Rechnung vielleicht besser im Badort St. Lüne, wo gegenwärtig drei Höfe versteren, der ganze Flachsenfingische, dem's gehört, darnach der Scheerauer und der Pestitzer, und ein wahrer Zufluß von Kurgästen. Ich reise morgen selber dahin."

Der Notar machte eine matte Verbeugung; denn das Geschick hatt' ihn auf diesen ganzen Abend verurtheilt, zu erstaunen. „Allmächtiger Gott, dacht' er bei sich, ist denn das nicht wörtlich, so wie in des Bruders Briefe?" Er stand auf — (Jakobine war aus Hasse gegen den um 10 fl. reichern Larvenherrn längst weggelaufen mit dem Nähzeug in den Händen) — und sah am Lichte diese Brief-Stelle nach: „ich sah, wie am Morgen Dein Genius und das Ungesicht Dir auf zwei verschiedenen Wegen vorflogen, um Dich zu locken; Du folgtest aber dem Genius und gingest statt nach St. Lüne lieber nach Rosenhof" — Er sah nun zu gewiß, die Maske sei sein böser Genius, Jakobine Pamsen aber, nach manchem zu urtheilen, sein bester, und er wünschte sehr, sie wäre nicht aus der Stube gegangen.

Hatt' er schon vorher den Entschluß gefasset, lieber dem Briefe und Traume zu folgen nach Rosenhof, weil er aus Homer und Herodot und ganz Griechenland eine heilige Furcht gelernt, höhern Winken, dem Zeigefinger aus der Wolke, mit frecher Willkür zu widerstehen und gegen ihn die Menschen-Hand aufzuthun: so wurde sein Entschluß des Gehorsams jetzt durch die Zudringlichkeit der Maske und die Einwirkung Jakobinens und durch das Netz neu verstärkt, worin Men-

ſchen und Vögel ſich der Farbe wegen fangen, weil es mit der allgemeinen der Erde und Hoffnung angeſtrichen iſt, nämlich der grünen.

Jakobine ſah er nicht mehr, als blos auf ihrer Thürſchwelle mit einem Lichte, da er über die ſeines Kämmerleins trat. Er überdacht' es darin lange, ob er nicht gegen die Menſchheit durch Argwohn verſtoße, wenn er den Nachtriegel vorſchiebe. Aber die Maske fiel ihm ein und er ſtieß ihn vor. Im Traume war es ihm, als werd' er leiſe bei dem Namen gerufen. „Wer da?“ ſchrie er auf. Niemand ſprach. Nur der hellſte Mond lag auf dem Bett-Kiſſen. Seine Träume wurden verworren, und Jakobine ſetzt' ihn immer wieder in das roſenfarbne Meer ein, ſo oft ihn auch die Maske an einer Angel auf einen heißen Schwefel-Boden geſchleudert.

№ 46. Edler Granat.

Der friſche Tag.

Am frühen Morgen brach die Truppe, wie Truppen, die Zelte lärmend ab und aus dem Lager auf. Die Fuhrleute ſtäubten das Nachtſtroh von ſich. Die Roſſe wieherten oder ſcharrten. Die Friſche des Lebens und Morgens ſprengte brennenden Morgenthau über alle Felder der Zukunft, und man hielt es ſehr der Mühe werth, ſolchen zuzureiſen. Das Getöſe und Streben belebte romantiſch das Herz, und es war, als reite und fahre man gerade aus dem Proſa-Land ins Dichter-Land, und komme noch an um 7 Uhr, wenn es die

Sonne vergolde. Als vor Walten die über alles blasse Jakobine wie ein bleicher Geist einsaß, sah er in den Traum und Abend hinein, wo er diesen weißen Geist wieder finden, auch über die Blässe fragen konnte; denn er errieth fast leichter Seelen-Schminke, als Wangen-Schminke, diese rothe Herbstfarbe fallender Blätter, statt der Frühlingsröthe jungfräulicher Blüte. Weiße Schminke errathen Gelehrte noch schwerer oder gar nicht, weil sie nicht absehen können, sagen sie, wo sie nur anfange.

Die Maske saß auf, und sprengte seitab nach St. Lüne zu. Gottwalt wußte, daß, wenn er den Weg nach Jodit einschlüge, der weissagende Traum, daß er da Mittags essen werde, schon halb in Erfüllung gehe; — er nahm also diesen Weg. Es sei, daß der zweite Reisetag an der Natur den blendenden Glanz abwischet, oder daß sein unruhiger Blick in das geweissagte Rosenhof und dessen Gaben das leise Grün der Natur, das wie ein Gemälde nur in ein stilles Auge kommt, verscheuchte: genug, statt des gestrigen beschaulichen Morgens hatt' er jetzt einen strebenden thätigen. Er saß selten nieder, er flog, er stand und ging als Befehlshaber an der Spitze seiner Tage. Wär' ihm Don Quixote's Rosinante auf einer Wiese grasend begegnet, er hätte sich frei auf die nackte geschwungen (er wäre sein eigner Sattel gewesen), um in die romanische Welt hinein zu reiten bis vor die Hausthüre einer Dulzinee von Toboso. Er sah vorübergehend in eine hackende Oelmühle, und trat hinein; die Riesenmaschinen kamen ihm lebendig vor, die hauenden Rüssel, die unaufhaltbaren Stampf-Mächte und Klötze wurden von seltsamen Kräften und Geistern geregt und aufgehoben.

Durch den rein-blauen Himmel brauste ein unaufhörlicher Sturm — der seine eigne Windharfe war; aber nichts weht weiter in Zauber- und Zukunfts-Länder als eine solche

unsichtbare tönende Gewalt. Geister flogen im Sturm; die Wälder und Berge der Erde wurden von Ueberirdischen geschüttelt und gerückt; — die äußere Welt schien so beweglich zu werden, wie es die innere ist.

Ueberall lagen auf den Felsen Ritter-Schlösser — in den Gärten Lustschlösser — an den kleinen Reben-Bergen weiße Häuserchen — zuweilen da eine rothglänzende Ziegelhütte, dort das Schieferdach einer Korn- oder Papiermühle. — — Unter allen diesen Dächern konnten die seltensten Väter und Töchter und Begebenheiten wohnen und heraus treten, und auf den Notar zugehen; er versah sich dessen ohne Furcht.

Als eine zweite Straße seine zu einem Kreuzwege, diesem Andreaskreuze der Zauberinnen, durchschnitt: so wehten ihn tiefe Sagen schauerlich aus der Kindheit an; im Brennpunkte der vier Welt-Ecken stand er, das fernste Treiben der Erde, das Durcheinanderlaufen des Lebens umspannt' er auf der wehenden Stelle. Da erblickt' er Jodiz, wo er Bults Traume nach essen sollte. Es kam ihm aber vor, er hab' es schon längst gesehen, der Strom um das Dorf, der Bach durch dasselbe, der am Flusse steil auffahrende Wald-Berg, die Birken-Einfassung und alles war ihm eine Heimath alter Bilder. Vielleicht hatte einmal der Traumgott vor ihm ein ähnliches Dörfchen aus Luft auf den Schlaf hingebauet und es ihn durchschweben lassen *). Er dachte nicht daran, sondern an Abenteuer und an die Natur, die gern mit Aehnlichkeiten auf Steinen und in Wolken und mit Zwillingen spielet.

*) Es gibt zwar ein zweites Jodiz mit gleicher Gegend — das Kindheitsdorf des gegenwärtigen Verfassers — es liegt aber nicht in Haslau, sondern im Vogtland, wohin gewiß nicht der Notar gekommen.

Im Joditzer Wirthshaus wurd' er wieder überrascht durch Mangel an allem Ueberraschenden. Nur die Wirthin war zu Hause und er der erste Gast. Erst später kam mehr Leben an, ein Böheimer mit vier Verkaufschweinchen und dem Hunde; aber da dieser sehr lamentierte, daß er lieber vier Heerden treiben und absetzen wollte als allemal die letzten Aeser, mit denen es nie ein Ende nehme: so ließ sich Walt seine Sonnenseite nicht länger zur Winterseite umdrehen, sondern zog mit einer Portatio-Mahlzeit davon.

Er gelangte in einen felsigen stillen Wald und glitt vom Weg ab, und lief so lange einer immer enger ablaufenden Schlucht nach, bis er an die sogenannte stille Stelle kam, die er im Tagebuche so beschreibt:

„Die Felsen drängen sich einander entgegen und wollen sich mit den Gipfeln berühren und die Bäume darauf langen wirklich einander die Arme zu. Keine Farbe ist da als Grün und oben etwas Blau. Der Vogel singt und nistet und hüpft, nie gestört auf dem Boden, außer von mir. Kühle und Quellen wehten hier, kein Lüftchen kann herein. Ein ewiger dunkler Morgen ist da, jede Waldblume ist feucht, und der Morgenthau lebt bis zum Abendthau. So heimlich eingebauet, so sicher eingefasset ist das grüne Stilleben hier, und ohne Band mit der Schöpfung als durch einige Sonnenstralen, die Mittags die stille Stelle an den allgewaltigen Himmel knüpfen. Sonderbar, daß gerade die Tiefe so einsam ist, wie die Höhe. Auf dem Montblanc fand Sauſſüre nichts als einen Tag- und einen Nachtschmetterling, was mich sehr erfreuete. — Am Ende wurde ich selber so still, als die Stelle, und schlief ein. Ein Zauberraum nach dem andern legte mir Flügel an, die bald wieder zu großen Blumenblättern wurden, auf denen ich lag und schwankte. Endlich war mir, als rufe mich eine Flöte beim Namen und mein Bruder stehe

dicht an meinem Bette. Ich ſchlug die Augen auf, allein ich hörte faſt gewiß noch eine Flöte. Ich wußt' aber durchaus nicht, wo ich war; ich ſah die Baum-Gipfel mit Glut-Roth durchfloſſen; ich entſann mich endlich mühſam der Abreiſe aus Jodiz und erſchrak, daß ich eine ganze Nacht und den prophezeiten Abend in Roſenhof hier verſchlafen hätte; denn ich hielt die Röthe für Morgenröthe. Ich drängte mich durch den thauenden Wald hindurch und auf meine Straße hinaus — ein prächtiges Morgen-Land faltete vor mir die glühenden Flügel auf, und riß mein Herz in das allerheiterſte Reich. Weite Fichtenwälder waren an den Spitzen gelbroth beſäumt, freilich nur durch mordende Fichtenraupen. Die liebe Sonne ſtand ſo, daß es der Jahrszeit nach 5¼ Uhr am Morgen ſein mochte, es war aber, die Wahrheit zu ſagen, 6¼ Uhr Abends. Indeß ſah ich die Lindenſtädter Gebirge roth von der entgegenſtehenden Sonne übergoſſen, die eigentlich der öſtlichen Lage nach über ihnen ſtehen mußte.

Ich blieb im Wirrwarr, obgleich die Sonne vielmehr fiel als ſtieg, bis ein junger hagerer Maler mit ſcharfen und ſchönen Geſichts-Knochen und langen Beinen und Schritten und einem der größten preußiſchen Hüte vor mir dahin vorüber wollte, mit einer Maler-Taſche in der Hand. „Guten Morgen, Freund, ſagt' ich, iſt das die Straße nach Roſenhof, und wie lange?" „Dort hinter den Hügeln liegt's gleich, Sie können in einer Viertel-Stunde noch vor Sonnenuntergang ankommen, wenn die Fähre eben da iſt." Er entlief mit ſeinen gedachten Schritten und ich ſagte: Dank, gute Nacht. Es war mir aber gewaltſam, als wenn ſich die Welt rückwärts drehte, und als wenn ein großer Schatte über das Sonnen-Feuer des Lebens käme, da ich den Morgen zum Abend machen mußte." So weit ſeine Worte.

Jetzt ſtand der Notar ſtill, drehte ſich um, eine lange

Ebene hinter ihm schlossen unbekannte Berge zu; vor ihm standen sie wie Sturmbalken der Gewitter, gehörnt und gespalten hinter den Hügeln gen Himmel und die Berg-Riesen trugen die hohen Tannen nur spielend. Der fliegende Landschaftsmaler, sah er, setzte sich auf die Hügel und schien, nach seiner Richtung zu schließen, die verdeckte Stadt Rosenhof auf sein Zeichenpapier heraufzutragen. Gott, dachte Walt, nun begreif' ich's einigermaßen, wie die Stadt liegen mag, wie göttlich und himmlisch, wenn der Landschaftsmaler von Bedeutung sich davor setzt, und nur sie abreißet, indeß er hinter seinem Rücken eine Landschaft weiß, die einen Fremdling, der jene nicht kennt, ordentlich mit Abend-Glanz und Ansicht überhäuft.

Als er oben vor die Aussicht kam, stand er neben dem Stand- und Sitzpunkte des Malers still, und rief nach dem ersten Blick auf die Landschaft aus: „Ja, das ist des Malens werth." „Ich zeichne blos" sagte der gebückte Maler, ohne aufzublicken. Walt blieb stehen, und sein Auge schweifte von dem breiten Rosana-Strome zu seinen Füßen aufwärts zur Stadt am Ufer und Gebirg, und stieg auf die waldigen zwei Felsen-Gipfel über der Stadt, und fiel auf die Fähre, die, voll Menschen und Wagen zwischen Seilen, zu seinem Ufer, voll neuer Passagiere herüber glitt, und sein Auge flog endlich den Strom hinab, der, lang von der Abendsonne beglänzt, sich durch fünf grüne helle Inseln brennend drängte.

Die Fähre war gelandet, neues Schiffsvolk und Fuhrwerk eingestiegen, sie wartete aber noch und, wie es ihm vorkam, auf ihn. Er lief hinab und sprang auf das Fahrzeug. Allein es wartete auf schwerere Befrachtung. Er schauete auf drei hier einlaufende Straßen hinauf. Endlich bemerkte er, daß im Abendglanze ein zierlicher Reisewagen mit vier Pferden, lange Staubwolken nachschleppend, daher rollte.

Darüber mußte der Notar froblocken, weil schon ein Fuhrmanns-Karren mit Pferden auf der Fähre stand und der Reisewagen mit den seinigen sie noch viel gedrängter und bunter machte, als sie es schon durch den Kongreß von Bettlern, Boten, Spaziergängern, Hunden, Kindern, Wandergesellen und Grummet-Weibern war, wozu noch der Tyroler, der Geburtshelfer und der Bettelmann kam, die ihm unterwegs begegnet waren. Die Fähre war ihm ein zusammengepreßter Marktplatz, der schwamm, ein stolzes Linien-Schiff zwischen zwei Linien-Seilen, ein Bucentaure, aus welchem seine Seele zwei Vermählungsringe auswarf, einen in den Seestrom, einen in den glänzenden Abend-Himmel. Er wünschte halb und halb, die Ueberfahrt wollte sich durch einige Gefahr, die andern nichts schadete, noch trefflicher beleben.

Ein schöner stattlicher Mann stieg vorher aus dem angekommenen Wagen aus, eh' dieser auf das enge Fahrzeug getrieben und da gehörig eingeschichtet wurde; „er traue seinen Pferden nicht" sagte der Herr. Walt fuhr ihm fast ohne ausgezeichnete Höflichkeit entgegen vor Jubel, denn er sah den General Zablocki vor sich. Dieser durch Reisen häufiger an solche Erkennungen gewöhnt, bezeugte ein ruhiges Vergnügen, seinen exotischen Sekretair hier anzutreffen. Der lange Postzug stolperte endlich in die Fähre mit dem Wagen herein, und aufzitternd sah Walt, daß Zablocki's schöne Tochter darin saß, die Augen auf die fünf Inseln heftend, welche der Sonnenglanz mit Rosenfeuer überschwemmte. Sein Herz brannte sanft in seinem Himmel, wie die Sonne in ihrem, und ging selig auf und selig unter. Schon der leere Bekannte wär' ihm auf unbekanntem Boden wie ein Bruder erschienen; aber nun die still geliebte Gestalt — sie gab ihm einen Seelen-Augenblick, den kein Traum der Phantasie weissagt.

Er stand an der Morgenseite des Kutschenschlags und

durfte allda ohne Bedenken, da auf der Fähre alle Welt feſt ſtehen muß, verharren, und in einem fort hinein ſehen (er hatte ſich gegen den Wagen umgekehrt), er ſchlug aber die Augen oft nieder, aus Furcht, daß ſie ihre herum wende und von ſeinen geſtöret werde, ob er gleich wußte, daß ſie, geblendet von der Sonne, anfangs ſo viel ſähe als nichts. Er vergaß, daß ſie ihn wahrſcheinlich gar nie angeſehen. Nach der herrlichen Pracht-Sonne und nach den 5 Roſen-Inſeln ſah er nicht hin, ſondern genoß und erſchöpfte ſie ganz dadurch, daß er der ſtillen Jungfrau und dem ſtummen Abendtraume, womit ſie auf den goldnen Inſeln ruhte, mit tauſend Wünſchen zuſah, es mög' ihr doch noch beſſer ergehen, und himmliſch, und darauf noch herrlicher.

Von weitem war's ihm, als wenn die Roſana flöſſe und die Fähre ſchiffte, und die Wellen rauſchten, als wenn die wagrecht einſtrömende Abend-Sonne Hunde und Menſchen mit Jugend-Farben überzöge, und jeden Bettler und Bettelſtab vergoldete, desgleichen das Silber der Jahre und Haare. Aber er gab nicht beſonders Acht darauf. Denn die Sonne ſchmückte Wina mit betenden Entzückungen und die Roſen der Wangen mit den Roſen des Himmels; — und die Fähre war ihm ein auf Tönen ſich wiegender Sangboden des Lebens, ein durch Abendlicht ſchiffendes Morgenland, ein Charons-Nachen, der das Elyſium trug zum Tartarus des Ufers. Walt ſah unkenntlich aus, fremd, überirdiſch, denn Wina's Verklärung warf den Wiederſchein auf ihn.

Ein Krüppel wollte ihm in der Nähe etwas von ſeiner Noth vorlegen, aber er faßte nicht, ſondern haſſete es, wenn ein Menſch an einem ſolchen Abend nicht ſelig war, wo ſich die bisher betrübte Jungfrau erheiterte, und ſich die Sonne gleichſam wie eine liebe warme Schweſter-Hand an das Herz

drückte, das bisher oft in mancher kalten dunkeln Stunde schwer geschlagen.

„Hätt' er nur kein Ende, der Abend, wünschte Walt, und keine Breite die Rosana — oder man beschiffte wenigstens ihre Länge fort und fort, bis man mit ihr ins Meer verschwämme, und darin unterginge mit der Sonne."

Eben war die Sonne über dem Strome untergegangen. Langsam wandte Wina das Auge ab und nach der Erde, es fiel zufällig auf den Notar. Er wollte einen Gruß voll Verehrungen spät in den Wagen werfen, aber die Fähre schoß heftig vom Ufer zurück, und zerfließ das wenige, was er zusammen gebauet.

Der Wagen fuhr bedächtlich ans Land. Walt gab an 4 Groschen Fährgeld: „für wen noch?" fragten die Fährleute. „Für wer will" versetzte Walt; darauf sprangen, ohne zu fragen und zu zahlen, mehr als zu viele ans Land. Der General wollte zu Fuß in die schöne Garten-Stadt, Walt blieb neben ihm. Jener fragte, ob ihm gestern keine Komödianten begegnet. Er berichtete, daß sie diesen Abend in Rosenhof spielten. „Gut! sagte Zablocki — so essen Sie Abends bei mir im Granatapfel — Sie übernachten doch — und Morgens sieht man in Sozietät die ganze splendide Felsen-Gruppe, die Sie droben über der Stadt bemerken."

Die Entzückung über diese Gabe des Geschicks spricht Walt in seinem Tagebuch kurz so aus: „wie ich vor ihm darüber meine Freude aussprach, lieber Bruder, das kannst Du Dir vielleicht besser denken als ich jetzt."

№ 17. Titanium.

Karthause der Phantaſie — Benmets —

Es gibt ſchwerlich etwas Granicklicheres als Abends mit dem General Zablocki hinter dem Wagen ſeiner Tochter zwiſchen den Gärten voll Roſenſträuche in die ſchöne Stadt Roſenhof einzugehen — ohne alle Sorge und voll Ausmalungen des Abendeſſens zu ſein — und den ſchönen Eß-Rauch über der Stadt ordentlich für die Zauber-Wolke zu halten, womit der gute Genius in Vults Briefe ſie überzogen — und von den wirthlichen reinen breiten Gaſſen und den leichten vergänglichen Spielen und Zwecken des Lebens immer gerade zu den draußen über der Vorſtadt ſtehenden finſtern Gebirgshäuptern aufzuſehen, die ſo nahe aus ihrer kalten Höhe auf die Häuſer und die Thürme herunter ſchauen. Beſonders nahm den Netar die grünende Gaſſe ein, wo der Granatapfel logierte: „mir iſt ordentlich, ſagte er begeiſtert und redſelig zum General, als ging' ich in Chalcis in Euböa*) oder auch einer andern griechiſchen Stadt, wo ſo viele Bäume in den Gaſſen ſtanden, daß man die Stadt kaum ſah. Gibt es eine ſchönere Vermiſchung von Stadt und Land als hier, Exzellenz? — Und iſt Ihnen nicht auch der Gedanke ſüß, daß hier zu einer gewiſſen Zeit, ſo wie in Montpellier, alles in Roſen und von Roſen lebt, wenn man auch gleich jetzt nichts davon ſieht als die Dornen, Herr General!"

Dieſer, der nicht darauf gehorcht hatte, rief ſeinem Kutſcher einen derben Fluch zu, weil er mit ſeinem Wagen faſt

*) Pausan. in Att.

an dem Fränzelschen geentert hätte. Walt sagte, das seien die Akteurs: und sederte vom Wirth ein vortreffliches Zimmer, das man ihm leicht zugestand, weil man ihn für einen Sekretair Zablocki's ansah, was noch dazu richtig war in Rücksicht der erotischen Memoiren. Da er darein geführet wurde, erstaunte er schon vorläufig über den Prunk des Prunkzimmers und wurde gerührt von seinem Glückeschwung, was zunahm, als er den Beutelstab, dem er seinen Hut aufsetzte, an den Spiegeltisch stellte. Da er aber in höchster Bequemlichkeit und Seelen-Ruhe auf- und abging, die Papiertapeten statt des ihm gewöhnlichern Tapetenpapiers — die drei Spiegel — die Kommode-Beschläge mit Messing-Masken — die Fenster-Rouleaux — und vollends die Bedientenklingel ausfand: so läutete er diese zum erstenmal in seinem Leben, um sogleich ein Herr zu sein und, wenn er eine Flasche Wein sich bringen lassen, nun die süßquellende Gegenwart gehend auszuschlürfen, und überhaupt einen Abend zu erleben, wie irgend ein Troubadour ihn genossen. „Troubadours, sagt' er sich, indem er trank, übernachteten oft in sehr vergoldeten Zimmern der Höfe — den Tag vorher vielleicht in einer Moos- und Strohhütte — wie Töne durchdrangen sie hohe und dicke Mauern — und dann pflegten sie sich darin noch die schönste Dame von Stand zu aufrichtiger Liebe auszulesen und, gleich Petrarka, solche in ewiger Dichtung und Treue gar nie selber zu begehren" — setzt' er dazu und sah an die Wand des — Generals.

Zablocki's Zimmer war seinem durch eine zweimal verriegelte Wand- und Transito-Thüre versperrt und verknüpft. Er konnte gehend — denn stehend zuzuhören, hielt er für Unrecht — auspacken und jedes heftige Wort des Vaters an Bediente, und den süßen Ton, worein Wina sie, wie eine Aeolsharfe den Sturmwind, auf der Stelle übersetzte, leicht

vernehmen. Ob er gleich hoffte, unten in der breiten Gaſtſtube Jakobinen wieder und viel bekannter anzutreffen: ſo hielt er es doch für ſeliger, neben der nahen Nonne Wina als Wandnachbar auf und ab zu ſpazieren, und ſie unaufhörlich ſich vorzuſtellen, beſonders das große beſchattete Auge und die Freundlichkeit und Stimme und das Abendeſſen neben ihr.

Er hörte endlich, daß der General ſagte, er gehe ins Schauſpiel, und daß Wina bat, zurück bleiben zu dürfen, und daß ſie darauf ihrer Kammerdienerin — der gottloſen Sängerin Luzie — die Erlaubniß gab, ſich im Städtchen umzuſehen. Alsdann wurde alles ſtill. Er ſah zum Fenſter hinaus an ihres. Wina's beide Fenſter-Flügel (ſie ſchlugen ſich nach der Gaſſe auf) waren offen, und ein Licht im Zimmer und am Wirthshausſchild ein Schattenriß, der ſich regte. Da er aber nichts weiter ſah, ſo kehrte er wieder mit dem Kopf in ſeine Stube zurück, worin er — ſo gehend, trinkend, dichtend — ein aus Roſenzucker gebackenes Zuckerbrod, ja Zucker-Eiland, nach dem andern aus dem Backofen auf der Schaufel behutſam heraus holte: — „O ich bin ſo glücklich!“ dacht' er und ſah nach, ob man keine Armenbüchſe an die Papiertapeten geſchraubt, weil er in keinem Wirthshaus vergaß, in dieſe Stimm-Ritze unbekannter Klagſtimmen, ſo viel er konnte, zu legen; aber das Zimmer war zu nett zu Wohlthaten.

Es wurde ſehr dunkel. Der frühe Herbſtmond ſtand ſchon als ein halbes Silber-Diadem auf einem Gebirgshaupt. Der Kellner kam mit Licht, Walt ſagte: ich brauche keines, ich eſſe bei dem Hrn. General. Er wollte das ſtubenlange Mondlicht behalten. An der Fenſterwand wurde ihm endlich dadurch eine und die andere Reiſe-Sentenz von frühern Paſſagieren erleuchtet. Er las die ganze Wand durch, nicht ohne Zufriedenheit mit den jugendlichen Sentenzen, welche ſämmtlich Liebe und Freundſchaft und Erden-Verachtung mit der

Bleifeder anprieſen. — „Ich weiß ſo gut als jemand — ſchreibt er im Tagebuch — daß es faſt lächerlich, wenn nicht gar unbillig iſt, ſich an fremde Zimmer-Wand anzuſchreiben; dennoch ergötzet den Nachfahrer ein Vorgänger ſehr dadurch, daß er auch da geweſen, und die leichte Spur eines Unbekannten einem Unbekannten nachgelaſſen. Freilich ſchreiben einige nur den Namen und Jahrszahl an; aber einem wohlwollenden Menſchen iſt auch ein leerer Name lieb, ohne welchen eine entrückte verreiſete Geſtalt doch mehr ein Begriff bliebe als ein Begriffenes, weniger ein Menſch als eine luftige, auch wol ätheriſche Menſchheit. Und warum ſoll man denn einen leeren Gedanken lieber haben und vergeben, als einen leeren Namen? — Ich nehm' es gar nicht übel, daß einer bloßhin anſchrieb I. P. F. R. Wonsidel: Martii anno 1793 — oder ein anderer Vivat die A. etc., die B. etc., die C. etc., die I. etc. — oder das Franzöſiſche, Griechiſche, Lateiniſche, auch Hebräiſche. — Und es ſtehen ja oft koſtbare Sentenzen darin wie folgende: „im phyſiſchen Himmel glauben wir ſtets in der Mitte zu ſein; aber in Rückſicht des innerlichen glauben wir immer am Horizont zu ſtehen; im öſtlichen, wenn wir frohlocken, im weſtlichen, wenn wir jammern." Er wagte zuletzt ſelber Wina's und Walts Namen ſammt Datum ans Stammbuch ſo zu ſchreiben: W — W. Sept. 179. — Er ſchauete wieder auf die mondhelle Gaſſe hinaus nach Winen, und erblickte drei herausgelegte Finger und ein wenig weiße Hutſpitze; dabei und davon ließ ſich leben und träumen. Er ſchwebte und ſpielte, wie ein Sonnenſtäubchen, in den langen Mondſtralen der Stube, er ergänzte ſich das ſtille Mädchen aus den drei Fingern; er ſchöpfte aus der nie verſiegenden Zukunft, die beim Abendeſſen als Gegenwart erſchien. Freuden flogen ihm als purpurne Schmetterlinge nach und die beleuchteten Stubenbreter wurden Beete von Papillonsblumen

— — drei Viertelſtunden lang wünſcht' er herzlich, ſo einige Monate auf und nieder zu gehen, um ſich Wina zu denken und das Eſſen.

Aber der Menſch dürſtet am größten Freudenbecher nach einem größern und zuletzt nach Fäſſern; Walt fing an auf den Gedanken zu kommen, er könne nach der väterlichen Einladung ohne Uebelſtand ſich jetzt gar ſelber einſtellen bei der einſamen Wina. Er erſchrak genug — wurde ſcham- und freudenroth — ging leiſer auf und ab — hörte jetzt Wina auch auf- und niedergehen — der Vorſatz trieb immer mehr Wurzeln und Blüten zugleich — nach einer Stunde Streit und Glut war das Wagſtück ſeiner Erſcheinung und alle zarteſten Entſchuldigungen derſelben feſt beſchloſſen und abgemacht: als er den General kommen und ſich rufen hörte. Er riegelte, mit dem Hut-Stock in der Hand, ſeine Wandthüre auf, „dieſe iſt zu, Freund!" rief der General, und er ging, den Mißgriff nachfühlend, erſt aus ſeiner durch die fremde ein.

Blühend von Träumen trat er ins helle Zimmer; halb geblendet ſah er die weiße ſchlanke Wina mit dem leichten weißen Hute wie eine Blumengöttin neben dem ſchönen Bacchus ſtehen.

Der letztere hatte ein heiteres Feuer in jeder Miene. Die Tochter ſah ihn unaufhörlich vor Freude über die ſeinige an. Bediente mußten ihm auf Flügeln das Eſſen bringen. Der Notar wog auf den ſeinigen, verſchwebt in den Glanz dieſes magiſchen Kabinets, nicht viel über das Gewicht von fünf Schmetterlingen, ſo leicht und ätheriſch flatterte ihm Gegenwart und Leben vor.

Er ſetzte ſich mit weit mehr Welt und Leichtigkeit an das Eß-Täfelchen, als er ſelber gedacht hatte. Der General, der ein unaufhörliches Sprechen und Unterhalten begehrte, ſann Walten an, etwas zu erzählen, etwas Aufgewecktes. Mit

etwas Rührendem wär' er leichter bei der Hand gewesen; so aber sagt' er: er wolle nachsinnen. Es fiel ihm nichts bei. Schwerer ist wol nichts als das Improvisieren der Erinnerung. Viel leichter improvisiert der Scharf- und Tiefsinn, die Phantasie, als die Erinnerung, zumal wenn auf allen Gehirn-Hügeln die freudigsten Feuer brennen. Dreitausend fatale Bonmots hatte der Notar allemal schon gelesen gehabt, sobald er sie von einem andern erzählen hörte; aber er selber kam nie zuerst darauf und er schämte sich nachher vor dem Korreferenten. Sehr hätt' er das Schämen nicht nötig, da solche Referendarien des fremden Witzes und solche Postschiffe der Gesellschaft meist platte Gehirne tragen, auf deren Tenne nie die Blumen wachsen, die sie da aufspeichern und auftrocknen.

„Ich sinne noch nach" versetzte Walt, gängstigt, einem Blicke Zablocki's, und flehte Gott um einigen Spaß an; denn noch sah er, daß er eigentlich nur über das Sinnen sinne, und dessen Wichtigkeit. Die Tochter reichte dem Vater die Flasche, die nur er — seine Briefe aber sie — aufsiegelte. „Trinken Sie dieß Gewächs für 48ger oder 83ger?" sagte der General, als man Walten das Glas bot. Er trank mit der Seele auf der Zunge und suchte forschend an die Decke zu blicken. „Er mag wol, versetzt' er, um die Hälfte älter sein, als mein voriger Wein, den ich eher für jungen 48ger halte; — ja (setzt' er fest darzu, und blickte ins Glas) er ist gewiß herrliche 83 Jahre alt." Zablocki lächelte, weil er eine Anekdote, statt zu hören, erlebte, die er schön weiter geben konnte.

Der General wollt' ihn aus dem stillen innerlichen Schnappen nach Bonmots herausfragen durch die Rede: wie er nach Rosenhof komme? Walt wußte keine rechte ostensible Ursachen — wiewol diese ihm gegenüber saß im weißen Hute — anzugeben, ausgenommen Natur und Reiselust. Da aber

dieſe keine Geſchäfte waren: ſo begriff ihn Zablocki nicht, ſondern glaubte, er halte hinter irgend einem Berge, und wollte durchaus hinter ihn kommen. Walt ſchüttelte von ſeinen poetiſchen Schwingen die köſtlichen Berge und Thäler und Bäume auf das Tiſchtuch, die er auf dem ſeligen Wege mehr aufgeladen, als durchflogen hatte. Zablocki ſagte nach Walts langer Ausſpende von Bildern: „beim Teufel! nimm' oder ich freſſ' nicht!" Wina — denn dieſe hatt' er in jenem Liebes-Zorn angeredet, den weniger die Väter gegen ihre Töchter als die Männer gegen ihre Weiber haben — nahm erſchrocken ein großes Stück vom Schnepfen, dem Schooß-Kinde des väterlichen Gaumens, und reichte, höflicher als Zablocki, den Teller dem betretenen Notar hinüber, um ein paar hundert Verlegenheiten zu erſparen. Walt konnte auf keine Weiſe faſſen, wie bei ſo mündlicher lebendiger Darſtellung der lebendigen beinahe mündlichen Natur, als ſeine war, eine Schnepfe mit allem ſeinem Album graecum noch einige Senſazion zu machen im Stande ſei. Poetiſche Naturen, wie Walt, ſind in Nordländern — denn ein Hof oder die große Welt iſt der geborne Norden des Geiſtes, ſo wie der geborne Gleicher des Körpers — nichts weiter als Elephantenzähne in Sibirien, die unbegreiflich an einem Orte abgeworfen worden, wo der Elephant erfriert.

Mit einſchmeichelnder Stimme fragt' ihn wieder Zablocki, ob ihm noch nichts eingefallen; und Wina ſah ihn unter dem Abendrothe des rothlaſtenen Hautuners ſo lieblich Augennickend und bittend an, daß er ſehr gelitten hätte, wenn ihm nicht die drei Bonmots, auf die er ſich gewöhnlich beſann, endlich zugekommen wären, und daß er wieder nahe daran war, ein gelieferter Mann zu werden, und alles zu vergeſſen, weil das kindlich bittbafte Auge zu viel Platz — nämlich allen — in ſeiner Phantaſie, Memorie und Seele wegnahm.

„Ein harthöriger Miniſter — fing er an — hörte an einer fürſtlichen Tafel“ .... „Wie heißet er und wo?“ fragte Zablocki. Das wußt' er nicht. Allein da der Notar den wenigen Hiſtorien, die ihm zufielen, keinen Boden, Geburtstag und Geburtsſchein zuzuwenden wußte — vorfabeln wollt' er nie: — ſo braucht es Sozietäten nicht erſt bewieſen zu werden, wie farbenlos er als Hiſtorienmaler auftrat, und wie ſehr eigentlich als ein luſtiger hiſtoriſcher Improviſator. „Ein harthöriger Miniſter hörte an einer fürſtlichen Tafel die Fürſtin eine komiſche Anekdote erzählen, und lachte darüber mit dem ganzen Zirkel unbeſchreiblich mit, ob er gleich kein Wort davon vernommen. Jetzt verſprach er eine eben ſo komiſche zu erzählen. Da trug er, zum allgemeinen Erſtaunen, die eben erzählte wieder als eine neue vor.“

Der General glaubte, ſo ſchnapp' es nicht ab; da er aber hörte, es ſei aus: ſo ſagt' er ſpät: „Delizios!“ lachte indeß erſt zwei Minuten ſpäter hell auf, weil er gerade ſo viel brauchte, um ſich heimlich die Anekdote noch einmal, aber ausführlicher, vorzutragen. Der Menſch will nicht, daß man ihm die ſpitze, blanke Pointe zu hitzig auf der Schwelle auf das Zwerchfell ſetze. Eine gemeine Anekdote ergreift ihn mit ihrem Ausgang froh, ſobald er nur vorher durch viele Langeweile dahin getrieben wurde. Geſchichten wollen Länge, Meinungen Kürze. Walt trieb die zweite anonyme Geſchichte von einem Holländer auf und vor, welcher gern ein Landhaus, wegen der herrlichen Ausſicht auf die See, beſeſſen hätte, wie alle Welt um ihn, allein nicht das Geld dazu hatte. Der Mann aber liebte Ausſichten dermaßen, daß er alle Schwierigkeiten dadurch zu beſiegen ſuchte, daß er ſich auf einem Hügel, den er gegen die See hatte, eine kurze Wandmauer, und darein ein Fenſter brechen ließ, in welches er ſich nur zu legen

brauchte, um die offne See zu genießen und vor ſich zu haben, ſo gut als irgend ein Nachbar in ſeinem Gartenhaus.

Sogar Wina lächelte glänzend unter dem rothen Taft-Schatten hervor. Mit noch mehr Anmuth als bisher theilte Walt die dritte Anekdote mit.

Ein Frühprediger, deſſen Kehlkopf mehr zur Kanzel-Proſa als zur Altar-Poeſie geſtimmt war, rückte zu einer Stelle hinauf, die ihn zwang, vor dem Altare das „Gott in der Höhe ſei Ehr'" zu ſingen. Er nahm viele Singſtunden; endlich nach 14 Singtagen ſchmeichelte er ſich, den Vers in der Gewalt und Kehle zu haben. Die halbe Stadt ging früher in die Kirche, um der Anſtrengung zuzuhören. Ganz muthig trat er aus der Sakriſtei (denn er hatte ſich darin vom Singmeiſter noch einmal leiſe überhören laſſen) und ſtieg gefaßt auf den Altar. Alle Erzähler der Anekdote ſtimmen überein, daß er trefflich angehoben, und ſich anſtändig genug in den Choral hineingeſungen hatte, als zu ſeinem Ruin ein blaſender Poſtillon draußen vor der Kirche vorbei ritt, und mit dem Poſthorn ins Kirchenlied einfiel; — das Horn hob den Prediger aus dem alten Sing-Geleiſe in ein neues hinein, und er ſah ſich gezwungen, das ernſte Lied mitten vor dem Altare nach dem vorbeireitenden Trompeterſtückchen auf die luſtigſte Weiſe hinauszuſingen.

Der General lobte ſehr den Notar, und ging heiter aus dem Zimmer; aber er kam nicht wieder.

N. 48. Stralkies.

Die Rosenhöfer-Nacht.

Weder Jakobine noch der General machten je ein Geheimniß daraus — nämlich aus ihrem wechselseitigen; — es kann also die Anverwandten von beiden auf keine Weise zu etwas Juristischem gegen den Verfasser der Flegeljahre berechtigen, wenn er im Stralkies blos kalt erzählet, daß Zablocki ein wenig in den nächsten Garten spazieren gegangen, und die Aktrize Jakobine zufällig nicht so wol, als in der guten Absicht, von ihrer Rolle der Johanna von Montfaucon im Freien zu verschnaufen. Noch viel weniger als schreibende Verfasser, sind von hohen Anverwandten allgemeine Sätze auszugreifen, wie z. B. dieser: daß sehr leicht der weibliche theatralische Lorbeer sich rückwärts in eine Daphne verwandle — und der Satz, daß eine Schauspielerin nach einer schweren tragischen Tugend-Rolle am besten ihr eignes Theater aux Italiens und ihre eigne Parodie werde — am wenigsten dieser, daß das Militair, es sei auf Kriegs- oder Friedensfuß, den griechischen Möbeln gleiche, die meistens auf Satyrfüßen standen — und endlich der, daß wol nichts einander mehr suchte, und ähnlich findet (daher schon die Worte Kriegstheater und Theaterkrieg, Aktion und Staatsaktion, Truppen) als eben Theatertruppen die Kriegstruppen, und vice versa.

Ich fahre also, nachdem ich berichtet, daß beide spazieren gegangen, gleich ihnen ruhig und ungestört, hoff' ich, fort.

Walts Gesicht wurde eine Rose unter dem Ausbleiben des Vaters. Wina heftete die Augen, die sich wie süße Früchte

unter das breite Laub der Augenlieder versteckten, unter dem Hute auf ihr Strickzeug nieder, das einen langen Kinderhandschuh vollendete. Ueber den Notar kam nun wieder die Furcht, daß sie ihn als den Auslieferer ihres Briefes zu verabscheuen anfange. Er sah sie nicht oft an, aus Scheu vor dem zufälligen Augen-Aufschlag. Beide schwiegen. Weibliches Schweigen bedeutet — ohnehin als das gewöhnlichere — viel weniger als männliches. Die befeuernde Wirkung, welche der Wein hätte auf den Notar thun können, war durch seine Anstrengung, den feinsten Gesellschafter zu spielen, niedergehalten worden. Indeß wär' ihm die Lage nicht unangenehm gewesen, wenn er nur nicht jede Minute hätte fürchten müssen, daß sie — vorbei sei.

Endlich sah er sehr scharf und lange auf den Strick-Handschuh und wurde so glücklich, sich einen Faden der Rede daraus zu ziehen; er schöpfte nämlich die Bemerkung aus dem Handschuh, daß er oft Stundenlang das Stricken besehen, und doch nie begriffen.

„Es ist doch sehr leicht, Hr. Harnisch" versetzte Wina, nicht spöttisch, sondern unbefangen, ohne aufzublicken.

Die Anrede: „Herr Harnisch" jagte den Empfänger derselben wieder in die Denk- und Schweig-Karthause zurück. — „Wie kommt's — sagt' er, spät heraustretend, und den Strick-Faden wieder aufnehmend — daß nichts so rührend ist, als die Kleidungsstücke der lieben Kinder, z. B. dieses hier — so ihre Hütchen — Schühchen? — — Das heißet freilich am Ende, warum lieben wir sie selber so sehr?" —

„Es wird vielleicht auch darum sein — versetzte Wina, und hob die ruhigen vollen Augen zum Notar empor, der vor ihr stand — weil sie unschuldige Engel auf der Erde sind, und doch schon viele Schmerzen leiden."

„Wahrhaftig, so ist es — (betheuerte Walt, indem Wina,

wie eine ſchöne ſtille Flamme glänzend vor ihm aufſtand, um ihr Mädchen herzuklingeln) — Und wie dürfen Erwachſene klagen? — Ich will wahrlich das Sterben eines Kindes (ſetzt' er hinzu, und folgte ihr einige Schritte nach) ertragen, aber nicht ſein Jammern; denn in jenem iſt etwas ſo heilig-ſchauerliches." Wina kehrte ſich um und nickte.

Luzie kam; Wina fragte, ob der General ihr nichts aufgetragen. Luzie wußte von nichts, als daß ſie ihn in den nahen Garten hinein ſpazieren ſehen. Raſch trat Wina ans mondhelle Fenſter, athmete Einmal recht ſeufzend ein, und ſagte ſchnell: „den Schleier, Luzie! Und Du weißt es gewiß, liebes Mädchen, und auch den Garten?" — Mit einer leiſen Stimme, wie nur eine mähriſche Schweſter anſtimmen kann, verſetzte Luzie: „ja, Gnädigſte!" Wina warf den Schleier über den Hut und redete, hinter dieſem gewebten Nebel und fliegenden Sommer unbeſchreiblich blühend und liebreizend, den Notarius mit ſanftem Stocken an: „lieber H. Notar — Sie lieben ja auch, wie ich hörte, die Natur — und mein guter Vater" — —

Er war ſchon nach dem Hut-Stock geflogen, und ſtand bewaffnet und reiſefertig da — und ging hinter beiden mit hinaus. Denn ein fremdes Zimmer zu verlaſſen, fühl' er ſich ganz berechtigt. Indeß aber ſolches geſchloſſen wurde, kam er wieder voraus zu ſtehen, nahe an der Treppe: — und in ihm fing ein kurzes Treffen und Scharmützel an über die Frage, ob er mit entweder dürfe oder ſolle — oder weder eines noch das andere. Wina konnte ihn nicht zurückrufen — und ſo kam er innen fechtend auf die Treppe, und trug das ſtille Handgemenge bis zur Hausthüre hinaus.

Da ging er ohne weiteres mit und ſetzte den Hut von ſeinem Stock auf den Kopf; aber er zitterte, nicht ſowol vor Furcht oder vor Freude, ſondern vor einer Erwartung, die

beide vereinigt. O es iſt eine lächerliche und reine Zeit im frühen Jünglingsalter, wo im Jüngling die alte franzöſiſche Ritterſchaft mit ihrer heiligen Scheu erneuert, und wo der Kühnſte gerade der Blödeſte iſt, weil er ſeine Jungfrau, für ihn eine vom Himmel geflogne, eine nach dem Himmel fliegende Geſtalt, ſo ehret wie einen großen Mann, deſſen Nachbarſchaft ihm der heilige Kreis einer höhern Welt iſt, und deſſen berührte Hand ihm eine Gabe wird. Unſelig, ſchuldvoll iſt der Jüngling, der niemals vor der Schönheit blöde war.

Die drei Menſchen gingen durch eine waldige Gaſſe dem Garten zu. Der Mond zeichnete die wankende Gipfel-Kette auf den lichten Fußſteig hin, mit jedem zitternden Zweig. Luzie erzählte, wie ſchön der Garten, und beſonders eine ganz blaue Laube darin ſei, aus lauter blauen Blumen gewebt. Blauer Enzian — blaue Sternblumen — blauer Ehrenpreis — blaue Waldreben vergitterten ſich zu einem kleinen Himmel, worin gerade im Herbſt keine Wolke, d. h. keine Knospe war, ſondern offne Aetherkelche.

„Da die Blumen leben und ſchlafen, ſagte Walt bei dieſem Anlaß, ſo träumen ſie gewiß auch, ſo gut wie Kinder und Thiere. Alle Weſen müſſen am Ende träumen.“ — „Auch die Heiligen und die h. Engel?“ fragte Wina. „Ich wollte wol ſagen Ja — ſagte Walt — inſofern alle Weſen ſteigen, und ſich alſo etwas Höheres träumen können.“ — Ein Weſen iſt aber auszunehmen, ſagte Wina. — „Gewiß! Gott träumet nicht. Aber wenn ich nun die Blumen wieder betrachte, ſo mag wol in ihren zarten Hüllen der dunkle Traum von einem leichtern Traume blühen. Ihre duftende Seele iſt Nachts zugehüllt, nicht durch bloße Blätter, ſondern wahrhaft organiſch, wie denn unſere auch nicht durch bloße Augenlieder zugeſchloſſen wird. Sobald nun einmal die farbigen Weſen am Tage Licht und Kraft verſpüren: ſo können

ſie ja auch Nachts einen träumeriſchen Wiederſchein des Tages genießen. Der Allliebende droben wird den Traum einer Roſe und den Traum einer Lilie kennen und ſcheiden. Eine Roſe könnte wol von Bienen träumen, eine Lilie von Schmetterlingen — in dieſer Minute kommt es mir ordentlich faſt gewiſſer vor — das Vergißmeinnicht von einem Sonnenſtral — die Tulpe von einer Biene — manche Blume von einem Zephyr — Denn wo könnte denn Gottes oder der Geiſter Reich aufhören? Für ihn mag wol ein Blumenkelch auch ein Herz ſein, und umgekehrt manches Herz ein Blumen-Kelch." —

Jetzt traten ſie in den Zauber-Garten ein, deſſen weiße Gänge und finſtere Blättergruppen einander wechſelnd färbten. Die Berge waren, wie Nachtgötter, hoch aufgeſtanden, und hoben ihr dunkles Erdenhaupt kühn unter die himmliſchen Sterne hinein. Der Notar ſah den bisher auseinander liegenden Farbenthau der Dichtung an Wina's Hand ſich als einen Regenbogen aufrichten, und im Himmel ſtehen als der erſte glänzende Halbzirkel des Lebens-Kreiſes.

Er wurde — ſo wie Wina immer einſylbiger — immer vielſylbiger und betrank ſich im Taufwaſſer ſeiner Worte, das er über jeden Berg und Stern goß, der ihnen vorkam. Es gab wenige Schönheiten, die er nicht, wenn er vorbeiging, abſchilderte. Es war ihm ſo wohl und ſo wohlig, als ſei die ganze ſchimmernde Halbkugel um ihn nur unter ſeiner Hirnſchale von einem Traume aufgebauet, und er könne alles rücken und rauben, und die Sterne nehmen und wie weiße Blüten herunterſchlagen auf Wina's Hut und Hand. Je weniger ſie ihn unterbrach und abkühlte: um ſo größer machte er ſeine Ideen, und that zuletzt die größte, jene ungeheure auf, worin die Welt zerſchmilzt und blüht, ſo daß Lugie, die

bisher weltliche Lieder murmelnd gesungen, damit aufhörte, aus Scheu vor Gottes Wort.

Eben wurde das Completorium geläutet, als Wina vor einer überlaubten kleinen Kapelle vorbei ging. Sie ging wie verlegen langsam, stand, und sagte Luzien etwas ins Ohr. Walt war ihrer Seele zu nahe, um nicht in sie zu schauen; er ging schnell voraus, um sie beten zu lassen, um sie heimlich nachzuahmen. Luzie hatte leise Winen gesagt, seitwärts oben die schwarze Laube sei die blaue. In dieser wollte er die Beterin erwarten. Als er näher trat, flog aus der Laube Jakobine lustig heraus, und warf ihm scherzend einen Shawl über den Kopf und entführte ihn am Arme, um an seiner grünen Seite, sagte sie, die kostbare Nacht zu genießen.

Ob er gleich nicht von weitem ahnte, mit welcher frechen Parodie der Morpheus des Zufalls den Menschen oft mit seinem Geschicke paare und entzweie: so widerstand doch der Spaß und die Freiheit und der Kontrast dem ganzen Zuge seiner höhern Bewegungen. Er setzt' ihr eiligst auseinander, woher und womit er komme, und sah bedeutend nach der Kapelle, als werd' er von dort aus stark erwartet. Jakobine scherzte schmeichelnd über Walts Damen-Glück und verschloß ihm den Mund durch das Ueberfüllen seines Herzens. Indeß er nun äußerlich scherzend focht — und innen es auf allen Seiten überschlug, wie er ohne wahre Grobheit Jakobinens Arm von seinem schütteln könne: — so sah er, wie vom Eingange des Gartens her, den General auf die Tochter loskommen, ihr freudig ihre Hand in seinen Arm einpacken, und mit dem Engel der Sterne davon und nach Hause laufen.

„Ach wie schnell gehen die schönen Sterne des Menschen unter!" — dachte Walt, und sah nach den Bergen, wo morgen ein paar Bilder dieser wieder aufgehen konnten; und

war nicht im Stande, Jakobinen zu fragen, ob ſie die Reize der ſchönen Nacht empfinde?

Dieſe flog kalt vor dem Notar ins Haus und verſchwand auf der Treppe. Er brauchte dieſen Abend nichts weiter als ein Kopfkiſſen für ſeine wachen Träume und ein Stück Mondſchein im Bette. Aber in der Nachmitternacht — ſo lange träumt' er — fuhr wieder auf der Gaſſe eine Nachtmuſik auf, welche Zablocki's Leute abbliesen. Nachdem Walt die Gaſſe wie ein Lorettohäuschen in die ſchönſte welſche Stadt getragen und niedergeſetzt — nachdem er die herrlichen Blitze des Klanges, die an den Saiten wie an Metalldraht herabfuhren, auf ſich einſchlagen laſſen — und nachdem er die Sterne und den Mond nach der irdiſchen Sphärenmuſik in Tanz geſetzt — und nachdem die Luft halb aus war: ſo flatterte Jakobine, deren Flüſtern er vorher faſt im Nebenzimmer zu hören geglaubt, zur Thüre hinein und ans Fenſter, vor brennender Ungeduld, die Töne zu hören, nicht aber den Notar.

Walt wußte nicht ſogleich, wo er war oder bleiben ſollte. Er ſchlich ſich heimlich und leiſe aus den Kiſſen in die Kleider, und hinter die Hörerin: wie angezündeter Flachs, war er in höhere Regionen aufgeflogen, ohne einen Weg zu wiſſen. Nicht daß er von ihr oder von ſich etwas beſorgte; aber nur die Welt kannte er, und ihre Parterre-Pfeifen gegen jedes kühne Mädchen, ein Unglück, wogegen er lieber ſich von der zweiten Fama's-Trompete jagdgerecht anblaſen ließe, um nur das Weib zu retten; — — und er wußte kaum, ob er nicht aus der Stube ſo lange unvermerkt entflüchten ſollte, bis die Aktrize in ihre heimgegangen.

Sie hörte drei Seufzer — fuhr um — er ſtand da — ſie entſchuldigte ſich ſehr (zu ſeiner Luſt, da er gefürchtet, er habe ſein eignes Daſein zu erkuſieren), daß ſie in ein beſetz-

tes Zimmer gekommen, das ihr, da es ohne Nachtriegel gewesen, frei geschienen. — Er schwur, niemand habe weniger dawider als er; — aber Jakobinens Reinheit glaubte sich damit noch nicht rein gewaschen, sie fuhr fort, und stellt' ihm unter dem musikalischen Getöse, so laut sie konnte, vor, wie sie denke, wie ihr Nachtmusik in Mark und Bein fahre, an Fast- und Freitägen ganz besonders, weil da vielleicht ihr Nervensystem viel rührbarer sei, und wie dergleichen sie nie unter dem Bette lasse, sondern wie sie die erste beste Wasch-Serviette (sie hatte eine um) über den Hals schlage, um nur ans Fenster zu kommen und zu hören.

Unter dieser Rede hatte eine fremde Flöte so närrisch mit feindlichen Tönen durch die Nachtmusik gegriffen und geschrien, daß diese es für angenehmer hielt, überhaupt aufzuhören. Jakobine sprach laut, ohn' es zu merken, weiter: „man überkommt dann Gefühle, die niemand gibt, weder Freundin noch Freund!"

„Etwas leiser, Vortreffliche, ums Himmels willen leiser — sagte Walt, als sie den letzten Satz nach der Musik gesagt — der General schläft gerade neben an und wacht. Wohl, wohl ist meistens für ein weibliches Herz eine Freundin zu unmännlich und ein Freund zu unweiblich." — Sie sprach so leise, als er's haben wollte, und faßte ihn an der Hand mit beiden Händen an, wodurch die dicke plumpe Serviette, die sie bisher mit den Fingern wie mit Nadeln zugehalten, auseinander fiel. Er erfuhr, was Höllenangst ist: denn das leisere Sprechen und Beisammenstehen, wußt' er, konnt' ihn ja jede Minute, wenn die Thüre aufging, bei der Welt in den Ruf eines Libertins, eines frechen Mädchen-Wolfs setzen, der nicht einmal die Unschuld schonet, wofür er Jakobine hielt, weil sie sanfte blaue Augen hatte.

„Aber Sie wagen beim Himmel zu kühn!" sagt' er

„Schwerlich, ſo bald nur Sie nicht wagen“ verſetzte ſie. Er deutete, was ſie von ſeinen Anfällen ſagte, irrig auf ſeinen unbefleckten Ruf, und wußte nicht, wie er ihr mit Zärte die Rückſicht auf ſeinen ohne Eigennutz — denn ihr Ruf war ja noch wichtiger — in der größten Eile und Kürze (wegen des Generals und der Thüre) auseinander ſetzen ſollte. Und doch war er von ſo guten ehrlichen Eltern, von ſo unbeſcholtenem Wandel — und trug den Brautkranz jungfräulicher Sittſamkeit ſo lange vor dem Bruder und jedem mit Ehren — — er hatte den Henker davon, wenn der verfluchte Schein und Ruf hereingriff und ihm den gedachten Kranz vom Kopfe zog, geſetzt auch, es wuchs ihm nachher eine friſche Martyrerkrone nach.

Ihm wurde ganz warm, das Geſicht roth, der Blick irre, der Anſtand wild: „gute Jakobine, ſagt' er bittend, Sie errathen — es iſt ſo ſpät und ſtill — mich und meinen Wunſch gewiß.“ —

„Nein, ſagte ſie, halten Sie mich für keine Eulalia, H. v. Meinau. Schauen Sie lieber die reine keuſche Luna an!“ — ſagte ſie, und verdoppelte ſeinen Irrthum. — „Sie geht — verſetzte er und verdoppelte ihren — in einem hohen Blau, das kein Erden-Wurf durchreicht. So will ich wenigſtens meine Thür zuriegeln, damit wir ſicher ſind.“

„Nein, nein,“ ſagte ſie leiſe, ließ ihn aber mit einem Handdruck los, um ihre Serviette zurechte zu falten. Er kehrte ſich jetzt um, und wollte dem Nachtriegel zufliegen, als etwas auf den Boden hinflog — ein Menſchen-Geſicht. Jakobine ſchrie auf und rannte davon. Er nahm das Geſicht, es war die Maske des Larvenherrn, den er für den böſen Genius gehalten.

Im Mondſchein durchkreuzten ſich ſeine Phantaſien ſo ſehr, daß es ihm am Ende vorkam, Jakobine habe ſelber die

Maske fallen lassen und ihm und seinem armen Rufe nachgestellt. Er litt viel; — es richtete ihn nicht auf, daß er sich der besten Behauptungen seines Bruders erinnerte, daß z. B. solche Befleckungen des Rufs heut zu Tage, gleich den Flecken von wohlriechenden Wassern, aus den Schnupftüchern und der weißen Wäsche von selber heraus gehen, ohne alle Prinzessen-Waschwasser und Fleckausmacher — es tröstete ihn nicht, daß Vult ihn einmal gefragt, ob denn die jetzigen Fürsten noch wie die alten gewisse moralische Devisen und Symbola hätten, dergleichen gewesen „praesis ut prosis" und andere spielende, und daß der Flötenist selber geantwortet, dergleichen habe jetzt nicht einmal ein tiefer Stand, und es könne überhaupt, wenn schon in Tasso's und Miltons christliche Heldengedichte die heidnische Götterlehre hab' eindringen dürfen, auch in unserem Christenthum so viel Götterlehre (wenigstens in Betreff der schönsten Abgöttin) Platz greifen, als wir gerade bedürfen und begehren.

Darauf dachte Walt wieder an die Möglichkeit, daß irgend jemand das arme unschuldige Mädchen gesehen, und daß er ihren unbescholtnen Ruf anschmitze, der — schloß er — unbeschreiblich rein und fest sein mußte, da sie so viel gegen die Weiblichkeit sich herausnehmen durfte. — Dann fiel ihm die 9te Testaments-Klausel „Bitte der Teufel" ein, die Ehebruch und ähnliche Sünden an ihm besonders bestraft — Dann der General mit seiner heiligen Briefsammlung von erotischen Platonikerinnen — Dann Wina und ihr Auge aus dem Himmel — — Der Notar brachte eine der dümmsten und elendesten Nächte zu, die je ein Mensch durchgelegen, der unter dem Rückgrat keine Eiderdunen gehabt, welche freilich noch stärker einheizen.

№ 49. Blätter-Erz.

Beſchluß der Reiſe.

Heiliger Morgen! Dein Thau heilet die Blumen und den Menſchen! Dein Stern iſt der Polſtern unſerer dahingetriebenen Phantaſien und ſeine kühlen Stralen bringen und führen das verwirrte erhitzte Auge zurecht, das ſeinen eignen Funken nachſah und nachlief! —

Als noch viele Sterne in die Dämmerung ſchienen, rief der General den Notarius mit der froheſten Stimme aus dem Bette zur Berg-Partie; und dann nahm er ihn ſo liebreich auf — bis an die Stirnhaare lächelte er empor — daß Walt ſehr beruhigt war und beſeligt; der General, dacht' er, würde ganz anders mit mir reden, wenn er etwas wüßte. Wina's Angeſicht blühte voll zarter Morgen-Roſen; im Paradies am Schöpfungs-Morgen blühten keine vollern.

Sie gingen zu Fuße dem zerſpaltenen Gebirge zu. Die Stadt war tief ſtill, nur in den Gärten rüſtete ſchon einer und der andere Beete und Roſenhecken für den Frühling zu und die Rauchſäulen des Morgenbrods bogen ſich über die Dächer. Draußen flatterte ſchon Leben auf, die Singdroſſel wurde in den nahen Tannen wach, unten an der Fähre klang das Poſthorn herüber, und aus dem Gebirge donnerte der ewige Waſſerfall heraus. Die drei Menſchen ſprachen, wie man am Morgen pflegt, gleich der grauen Natur um ſie her, nur einzelne Laute. Sie ſahen gen Oſten, woran das Gewölke zu einem rothen Vorgebirge des Tages anfing aufzublühen, und es wehte ſchon leiſe, als athme der Morgen vor der Sonne her.

Wina ging an der einen Hand des Vaters, der in der andern einen sogenannten schwarzen Spiegel hatte, um daraus die Natur zum zweitenmale als ein Luftschloß, als einen Abgußsaal einzuschöpfen. Die Frühe — Wina's Morgenkleidung — das Träumerische, das der Morgenstern auflösend im Herzen so unterhält, als stehe er am Abendhorizonte — und Walts Bewegungen von der Nacht her, so wie seine Hinsichten auf die nahe Scheide-Sekunde; das zusammen machte ihn sprachlos, leise, sinnend, bewegt, voll wunderbarer Liebe gegen das nähere Jungfrauenherz, welche so weich und vielknospig war, daß er sich auf unterwegs freuete, um in der blühenden Seligkeit recht ruhig zu blättern.

Mit süßer Stimme aber that an ihn Wina die Bitte um Verzeihung des gestrigen Auseinanderkommens. Da er die Bitte nicht zurückgeben konnte: so schwieg er. Darauf bat sie ihn, Raphaela zu grüßen, und ihr als Ursache ihres brieflichen Schweigens den Umweg über Rosenhof nach Leipzig zu sagen. Der General, der so freimüthig mit der Tochter vor dem Notarius sprach, als laufe dieser als ein tauber Schattenmann oder als ein stummer verschwiegner Affe mit, machte Winen geradezu Vorwürfe über ihre vielseitigen Sorgen und Schreibereien und über die ewigen Opfer ihres Ichs. Sie versetzte blos: „wollte Gott, sie verdiente den Tadel!"

Als sie ins Gebirge traten, kroch die Nacht in die Schluchten zurück, und unter die Thal-Nebel unter, und der Tag stand mit der Glanz-Stirn schon in den Höhen des Aethers. Plötzlich lenkte der General das Paar in eine Felsen-Spalte hinein, worin sie hoch oben das eine höchste Bergzorn schon vom Morgen-Purpur umwickelt sahen, das andere tiefere vom Nachtschleier umwunden, zwischen beiden schimmerte der Morgenstern — die Jungfrau und der Jüngling riefen mit einander: o Gott!

„Nicht wahr? ſagte der General und ſah den Himmel im ſchwarzen Spiegel nach — das iſt einmal für meine Schwärmerin?“ — Langſam und ein wenig nickte ſie mit dem Kopfe, und mehrmals mit dem Augenliede, weil ſie vom geſtirnten Himmel nicht wegſehen wollte: führte aber die väterliche Hand an den beredten Mund, um ihm ſtiller zu danken. Darauf zankt' er ein wenig, daß ſie ſo ſtark empfinde, und die Gefühle ſo gern aufnehme, die er ihr zuleite.

Schnell führte er Beide durch einen künſtlichen Weg vor das ſtäubende Grab, worein ſich der Waſſerfall, wie ein Selbſtmörder, ſtürzte, und woraus er als ein langer verklärter Strom auferſtand und in die Länder griff. Der Strom ſtürzte — ohne daß man ſehen konnte, aus welcher Höhe — weit über eine alte Ruinen-Mauer hinüber und hinab.

Zablocki ſagte darauf ſchreiend, wenn beide nicht ſcheueten, ſich auf Gefahr eines ſchwachen Dampf-Regens mit ihm hart an der Mauer hin und durch deren niedrige von lauter grünen Zweigen zugewebte Pforte durch zu drängen: ſo könnten ſie auch etwas von der ebenen Landſchaft ſehen.

Er ging voraus, mit langem Arme ſich Winen nachziehend. Als ſie durch das halb verſunkne Thor durch waren, ſahen ſie in Weſten eine Ebene voll Klöſter und Dörfer mit einem dunkeln Strom in ſeinem Thal, und in Oſten die Gebirge, die wieder auf Gebirgen wohnten und, wie die Zybele, mit rothen Städten aus Eis, wie mit Goldkronen, im hohen Himmel ſtanden. Die Menſchen erwarteten das Durchbrennen der Sonne, welche den Schnee des Erden-Altars ſchon ſanft mit ihren warmen Roſen füllte. Der Donner des Waſſers zog noch allein durch den Morgenhimmel. — Jetzt blickte Gottwalt von Oſten weg und in die Höhe, denn ein ſeltſamer Goldſchein überflog das naſſe Grün — da ſah er über ſeinem Haupte den faſt ſchwebenden Waſſerfall vor der Mor-

genſonne brennen als eine fliegende Flammenbrücke, über welche der Sonnenwagen mit ſeinen Roſſen entzündend rollte. — Er warf ſich auf die Knie, und den Hut ab, und die Hände empor, ſchauete auf und rief laut: O die Herrlichkeit Gottes, Wina!

Da erſchien ein Augenblick — niemand wußte wie oder wenn — wo der Jüngling auf die Jungfrau blickte und ſah, daß ſie ihn wunderbar, neu und ſehr bewegt anſchaue. Seine Augen öffneten ihr ſein ganzes Herz; Wina zitterte, er zitterte. Sie ſchauete auf zum Roſen- und Feuerregen, der die hohen grünen Tannen mit Goldfunken und Morgenroth beſprizte; und wie verklärt ſchien ſie vom Boden aufzuſchweben, und der rothbrennende Regenbogen leuchtete ſchön auf ihre Geſtalt herunter. Dann ſah ſie ihn wieder an, ſchnell ging ihr Auge unter, und ſchnell auf, wie eine Sonne am Pol — das herzerhebende Donnern und das Wetterleuchten des Stroms umrauſchte, überdeckte beide mit himmliſchen goldnen Flügeln gegen die Welt — der Jüngling ſtreckte die Arme nicht mehr nach dem Himmel allein aus, ſondern nach dem Schönſten, was die Erde hat — —

Er vergaß beinahe alles, und war nahe daran, in Gegenwart des Vaters die Hand des Weſens zu ergreifen, das über ſein ganzes Leben dieſen Sonnenblick der Zauberei geworfen. Wina drückte ſchnell die Hand über die beiden Augen, um ſie zu verdecken. Der Vater hatte bisher den Waſſerfall im ſchwarzen Spiegel beobachtet und ſah nun auf.

Alles wurde geendigt. Sie kehrten zurück. Der General wünſchte, daß man heftiger und deutlicher lobte. Das Paar konnt' es nicht. „Jezt, ſagt' er, nach ſolcher Freude ſehnet man ſich nach einem rechten Janitſcharen-Marſch!" — Gottwalt erwiederte: „O wohl, nämlich nach ſolchen Stellen daraus, die piano und aus Moll zugleich gehen, wodurch

vielleicht die Entzückung fürchterlich ſtark hereinſpricht, wie aus einem Geiſterreich.“ — „Es regnet heute noch, verſetzte Zablocki, die Morgenröthe zieht ſich närriſch über den ganzen Horizont, ſo ganz beſondere; aber der ſchöne Morgen war doch wenigſtens des Sehens werth, Wina?“

Sie gab kein Ja. Schweigend kam man nach Roſenhof. Zablocki's Wagen, Pferde und Bedienten ſtanden ſchon reiſefertig da. Darauf flog alles auseinander und davon. Die Liebenden gaben ſich kein Zeichen der vorigen Minute, und der Wagen rollte davon, wie eine Jugend und eine heilige Stunde.

Walt ging im Granatapfel noch einige nachblühende Minuten in ſeiner Stube auf und ab, dann in die des Generals. In dieſer fand er ein vergeſſenes beſchriebenes Blatt von Wina, das er ungeleſen, aber nicht ungeküſſet einſteckte, ſammt einem Flakon. Vorſtwiſch und Sprenggeſäß, die Vorarbeiter neuer Gäſte, trieben ihn in ſein Zimmer zurück. Er ſteckte die ſonderbare Maske zu ſich. Darauf machte er — gleich unvermögend, länger zu bleiben und länger zu reiſen — ſich trunken auf den Weg nach Haslau zurück. Er ſehnte ſich mit ſeinem Folioband voll Abenteuern unter dem Arm in die Stube Walts. Sein Herz hatte genug, und brauchte keinen Himmel weiter als den blauen.

Jakobine warf ihm von der Treppe, die ſie hinauf ging und er herunter, das Verſprechen nach, im Winter in Haslau zu ſpielen. — Draußen verwelkte der roſenrothe Himmel immer grauer und bis zu Regenwolken. An der Fähre mußt' er lange warten. Es fing endlich an zu regnen. Aber da der Vorhang vor dem Singſpiele der Liebe aufgegangen war: ſo wußt' er, mit Augen und Ohren unter ihren Geſängen und Lichtern wohnend, wenig oder nicht, ob es auf das Dach des Opernhauſes regne oder ſchneie.

Da das Schickſal gern nach dem Feſte der ſüßeſten Brode dem Menſchen verſchimmeltes, wurmvolles aus dem Brodſchrank vorſchneidet: ſo ließ es den Notar hinter Jobitz auf Irrwege — auf phyſiſche — laufen, was dem Verhängniß leicht wurde, da er ohnehin nichts Oertliches behielt, nicht den Riß eines Parks, in welchem er einen ganzen Sommer lang ſpazieren gegangen. Dann mußt' er die gebogne weiße Hutfeder, welche ohne Kopf von einem Kavalleriſten aus einem Hohlweg vorſtach, für die Schwanzfeder eines laufenden Hahns anſehen, und nachher den Irrthum dem Militair gutmeinend entdecken, der ihn ſehr anſchnauzte. In einem Kirmeßdorf wurd' ihm aus den Fenſtern eines betrunknen Wirthshauſes ein wenig nachgelacht. Das Roſanathal lief voll Waſſer. In einem ſchönen Gartenhaus ſpielte der Regenwind auf der Windharfe einen mißtönigen Läufer und Kadenzen voll Schreitöne, da er vorüberlief.

Selig flog er ſeinen Weg — denn er hatte Flügel am Kopf, am Herzen, an den Füßen, und ſaß als geflügelter Merkur noch auf dem Flügelpferd — und ohne es kaum zu merken, kam er durch die vorigen Dörfer. Gleich dem Blitze lief ſein Geiſt nur an den Vergoldungen des Welt-Gebäudes hin. Nur Wina und ihre Augen füllten ſein Herz; an Zukunft, Folgen, Möglichkeiten dacht' er nicht; er dankte Gott, daß es noch einige Gegenwart auf der Erde gab.

Eine Freude kleinerer Art genoß er hinter Grünbrunn, wo ihm der Böheimiſche Schweintreiber, deſſen Klagen er in Jobitz gehört, mit einem Pilger-Liede aufſtieß, und nichts von ſeinem Plageviech mehr bei ſich hatte, als den Hund.

So trug ihn die rollende Erde ohne Erdſtöße niegend um die bedeckte Sonne. Gegen Abend ſah er ſchon Haslau, die Meilen waren ihm Werſten geworden. In Härmlesberg

begegnete er noch einer alten Diebin, die man daraus bis an den Markſtein mit dem Staupbeſen gekehrt hatte.

Aus Haslau kamen ihm Feuerſpritzen entgegen, welche glücklich hatten löſchen helfen. Als er im naſſen knappen Badegewand mit fortleuchtenden Entzückungen durch das Haslauer Thor getreten: ſah er an den Kirchturm, wo Flitte und Hering wohnten; und nahm freudig wahr, daß der Teſtator Flitte, ſo hergeſtellt und geſund wie ein Fiſch im Waſſer, aus dem Schallloch guckte.

Ende des dritten Bändchens.

N 50. Halber Blasenstein eines Dachshunds.

J. P. F. Rs. Brief an den Haslauer Stadtrath.

P. P.

Hier übersend' ich den trefflichen Testaments-Exekutoren durch den Student und Dichter Schuster die 3 ersten Bände unserer Flegeljahre sammt diesem Briefe, der eine Art Vor- und Nachrede vorstellen soll. Von dem geschickten Schön- und Geschwindschreiber Halter, bisherigen Infanteristen beim Regiment Churprinz — der zum Glücke des elend geschriebenen Manuskripts gerade in diesem Monat aus Bregenz mit freundlichem Abschied und gesunder Schreib-Hand nach Hause an das Schreibpult kam, nachdem er über 4 Jahre sich auf mehren Schlachtfeldern mit den Franzosen gemessen und geschlagen — von diesem sind, darf ich hoffen, sowol die 3 Bände als dieser Brief so gut geschrieben, daß sie sich lesen lassen; folglich setzen und rezensieren ohnehin.

Will ich mich über das Werk hier bis zu einem gewissen Grade äußern: so müssen einige allgemeine Sentenzen und Gnomen vorausgehen:

Nicht nur zu einer Perücke, auch zu einem Kopfe gehören mehre Köpfe —

Ferner: Jedem muß seine Nase in seinen Augen viel größer und verklärter, ja durchsichtiger erscheinen als seinen Nebenmenschen, weil dieser sie mit andern Augen, und aus einem viel fernern Standpunkte ansieht —

Weiter: die meiſten jetzigen Biographen (worunter auch die Romanciers gehören) haben den Spinnen wol das Spinnen, aber nicht das Weben abgeſehen —

Ferner: die Verdauung ſpüren, heißet eben keine ſpüren, ſondern vielmehr Unverdaulichkeiten —

Weiter: zur zweiten beſſern Welt, worauf alle Welt aus iſt und auffliegt, gehöret auch der Höllenpfuhl ſammt Teufeln —

Ferner: der Schatte und die Nacht ſehen weit mehr als Geſtalten und Wirklichkeit aus, als das Tageslicht, das doch nur allein exiſtieret, und jene ſcheinen läſſet —

Und zuletzt: man reiche dem Leſer etwas in einer Nuß, ſo verlangt er's noch enger als Nuß-Oel; man breche für ihn aus der ſteinigen Schale eine köſtliche Mandel, ſo will er um dieſe wieder eine Hülſe von Zucker haben — —

Blos dieſe wenigen ſchwachen Sätze wende ein verehrlicher Stadtrath auf das Buch und ſich und den Leſer an, und frage ſich: „iſt noch jetzt die Frage von dieſem und jenem?“

Noch vier Punkte hab' ich außerdem zu berühren.

Der erſte Punkt iſt nicht der erfreulichſte. Noch hab' ich nicht mehr als 50 Nummern vom Kabelſchen Naturalienkabinet (denn dieſer Brief iſt für den halben Dachshund-Blaſenſtein) erſchrieben; und fahre ſchon mit drei Bänden vor, die abzuladen ſind; da nun das Kabinet 7203 Nummern in allem beſitzt: ſo müſſen endlich ſämmtliche Ziegeljahre ſo ſtark ausfallen, als die allgemeine deutſche Bibliothek, welche ſich doch von ihnen im Gehalte ſo ſehr unterſcheidet. Ich ſage letzteres nicht aus Beſcheidenheit, ſondern weil ich's ſelber fühle. Indeß werd' ich nächſtens in meinen Vorleſungen über die Kunſt, gehalten in der Leipziger Oſtermeſſe 1804*)

*) In der Michaelis-Meſſe 1804.

erweisen, erstlich daß (was man ja sieht) und zweitens warum der Epiker (in wessen Gebiet dieses Werk doch zu rubrizieren ist) unendlich lang werde und nur mit dem langen Hebels-Arme den Menschen bewege, anstatt daß der Lyrikus mit dem kurzen gewaltig arbeitet. Ein epischer Tag hat, wie der Reichstag, kaum einen Abend, geschweige einen Garaus; und wie lang Göthe's Dorothea, die nur einen Tag einnimmt, ist, weiß jeder Deutsche; der Reichsanzeiger würde eine bloße prosaische Geschichte dieser poetischen Geschichte in den Flächenraum einer Buchhändler-Anzeige einzupressen vermögen.

Auch dürfte ein verehrlicher Magistrat noch bedenken, daß die Autoren gleich gespannten Saiten — welche oben und unten, Anfangs und Endes sehr hoch klingen, und nur in der Mitte ordentlich — eben so im Eingange und nachher im Ausgange eines Werks die weitesten und höchsten Sprünge machen (die immer Platz einnehmen), um sich theils zu zeigen, theils zu empfehlen, in der Mitte aber kurz und gut zu Werke gehen. Sogar diesen Dreiband hab' ich mit Briefen an Testaments-Exekutoren begonnen und beschlossen, um nur zu schimmern. Ich hoffe von den mittlern Bänden der Flegeljahre das Beste, nämlich lyrische Verkürzungen, worin meines Wissens Michel Angelo ein wahrer Meister ist.

Der zweite Punkt ist noch verdrießlicher, weil er die Rezensenten betrifft. Es wird ihnen allen, weiß ich, so schwer werden, sich alles feinen und groben, schon aus dem Titel Flegeljahre geschöpften und abgerahmten, Spaßes gegen mich zu erwehren, als es mir wirklich selber, sogar in einem offiziellen Schreiben an verehrliche Exekuteren, sauer ankommt, solchen Personen mit keinen verflochtten Reterstonen und Antizipazionen des Titels entgegen zu gehen. Doch das ließe vielleicht sich hören, wenigstens machen — und durch eine Grob-

heit wird leicht eine zweite faſt zu einer Höflichkeit — Allein, verehrte Väter der Stadt, wie der Vorſtädte, man packt Sie an, man fängt mit der Exekuzion bei den Exekutoren den Prozeß an. „Allgemein — ſchreibt man mir ſehr kürzlich aus Haslau, Weimar, Jena, Berlin, Leipzig — wundert und ärgert man ſich hier, daß die . . . . . Exekutoren des Kabelſchen Teſtaments gerade Dir (Ihnen) die Biographie des Notarius, die nach der Teſtatoriſchen Klauſel ja eben ſo gut Richardſon, Gellerten, Wielanden, Scarron, Hermeſen, Marmonteln, Göthen, Lafontainen, Spießen, Voltairen, Klingern, Nikolain, Mds. Stael und Mereau, Schillern, Dyken, Tiecken, u. ſ. w. aufgetragen werden konnte, eben Dir (Ihnen) zugewandt und das herrliche Naturalienkabinet dazu, das viele ſchon beſehen. Freunde und Feinde benannter Autoren wollen — Dich (Sie) ohnehin — den Haslauer Magiſtrat in Journalen verdammt herunter ſetzen und heimſchicken. Doch bitt' ich Dich (Sie), mich nicht zu nennen. Ein künftiger Rezenſent ſchwur hoch: Er wolle nicht ehrlich ſein, wenn Er ehrlich bleibe bei ſo bewandten Umſtänden."

Hiergegen läſſet ſich nie etwas machen, ausgenommen Antikritiken, die aber ins Unendliche gehen; denn ein Hund billt das Echo an; es tritt der alte Zyklus von Jücken und Kratzen, und von Kratzen und Jücken ein. Das ſind aber böſe Hiſtorien; und der Autor leidet dabei unſäglich; er hat immer einen Namen zu verlieren, und nur der Rezenſent einen zu gewinnen; er lobt ſich überhaupt das Lob und feiert ſo ungern nach ſeinem Namenstag noch einen Eſelnamens-Tag. Es iſt ihm terribel und ſo unangenehm als irgend etwas, daß das deutſche Publikum von ſeinen Autoren, wie das engliſche von ſeinen Bären, wünſcht, ſie nicht nur *tanzen*, ſondern auch *gehezt* zu ſehen. Ein jeder Autor hat doch — oder ſoll's haben — ſo viel Stolz als irgend ein Peha, oder

Text, oder Iks, oder ein anderer Kapital-Letter von Klopstock in dessen grammatikalischen Gesprächen, besonders da er ja der Chef dieser aufgeblasenen XXIger Union oder dieser grande Bande des 24 Violons ou les vingt-quatre ist, die er in Gliever stellt auf dem Papier, wie er nur will.

Allerdings gäb' es ein gutes Mittel und Projekt dagegen, hochedler Stadtrath, wenn es angenommen würde. Hundertmal hab' ich gedacht: könnte nicht eine Kompagnie wackerer Autoren von einerlei Grundsätzen und Lorbeerkränzen zusammen treten und so viel aufbringen, daß sie sich ihren eignen Rezensenten hielten, ihn studieren ließen und salarierten, aber unter der Bedingung, daß der Kerl nur allein seine Brodherren öffentlich in den gangbaren Zeitungen streng, aber unparteiisch und nach den wenigen ästhetischen Grundsätzen beurtheilte, die ein solcher Famulant und Valet de Fantaisie haben und behalten kann? — Wenn sich eine solche Ordonnanz, so zu sagen, in seiner Chefs Manier einschösse, nichts weiter triebe und wüßte: sollte sie sich nicht niedersetzen und hinschreiben können: „da und da, so und so ist die Sache: und wer's läugnet, ist so gewiß ein Vieh, als ein Affe."

— Einigermaßen, verehrlicher Stadtrath, hab' ich einen Anschlag; und er betrifft eben den jungen Mann, der Ihnen die Flegeljahre persönlich überbringt. Der Mensch heißet eigentlich Schuster, hat aber den dumpfen Namen durch Ein Strichelchen mehr in den hellern Schuster umgeprägt. Anfänglich stößet er vielleicht einen wohlweisen Rath etwas ab, durch sein Aeußeres, durch den verwerren-grimmigen Blick, Schweden- und Igelkopf, gräulichen Backenbart und durch die Aehnlichkeiten, die er mit so genannten Grobianen gemein hat. Heimlich aber ist er höflich, und er hat überhaupt seine Menschen, die er veneriert. Ich mochte diesen Schuster etwan 14 Tage, nachdem er sein Gymnasium als ein scheuer, stiller,

leiser Mensch verlassen, der eben keinen besondern Zyklopen und Gnak versprach, 14 Tage darauf in Jena wieder gefunden haben — Himmel! wer stand vor mir? Ein Fürst, ein Gigant, ein Flegel, aber ein edler, ein Atlas, der den Himmel trug, den er schuf, setzend eine neue Welt, zersetzend die alte! Und doch hatt' er kaum zu hören angefangen, und wußte eigentlich nichts Erhebliches; er war noch ein ausgestreckt-liegender Hahn, über dessen Kopf und Schnabel Schelling seine Gleicher-Linie mit Kreide gezogen, und der unverrückt, ja verrückt, darauf hinstarrt und nicht auf kann; aber eben er war schon viel und mehr, das fühlt' er, als er verstand und schien. Dieß beweiset beiläufig, daß es eben so gut im geistigen Reiche eine schnelle Methode, den innern Menschen in 14 Tagen zu einem großen Manne aufzufüttern, geben müsse, als es die ähnliche im körperlichen gibt, eine Gans, schwebend gehangen, die Augen verbunden, die Ohren verstopft, durch Nähren in nicht längerer Zeit so weit zu bringen und zu mästen, daß die Leber 4 Pfund wiegt.

In der That bestimmte mich dieses, da der gute Gigant nichts hat, außer Kräfte, mit vier andern belletristischen herrlichen Verfassern — (ich werde ihnen nie die Schuhriemen auflösen — gesetzt, sie verlangten's) aus der Sache zu sprechen und sie zu fragen, ob wir uns nicht könnten zusammenschlagen, und ihn auf den nöthigsten Akademien für unser Geld absolvieren lassen: „wir hobeln Schustern, sagt' ich, ganz nach unsern Werken zu, oder vielmehr er hat seine deduzierenden Theorien nach dem Meister- und andern Stücken seiner Kostherren einzurichten, um einstens im Stande zu sein, als unser Firstern-Trabant, Brautführer und Chevalier d'honneur unserer 5 Musen, kurz als unser Rezensier-Marktor in den verschiedenen Zeitungen, die die Welt jetzt mithält, zu beurtheilen und zu schätzen."

Das nahm man an. Und wir Fünfer hatten wahrhaftig keine Ursache, unsere Ausgaben zu bereuen, als wir später, im ersten Semester hörten, daß er die Polaritäten und die Indifferenz leiden könne, daß er ein transzendenter Aequilibrist sei, und ein polarischer Eis-Bär, daß er die Menschen indifferenziere, sich aber potenziere, daß er zwar kein Dichter, kein Arzt und kein Philosoph sei, aber, was vielleicht mehr ist, alles dieses zusammen genommen. Und in der That nannt' er uns bald darauf in seinen Rezensionen die fünf Direktoren, ja die fünf Sinne der gelehrten Welt, ich soll darunter der Geschmack sein, le Goût, el Gusto *), spricht aber doch verdammt frei von jedem andern. „Gesetzt, mein feuriger Schuhuster," wandt' ich einstens ein, als er hingeschrieben hatte, er sehe voraus, in 4 oder 5 Jahren sei Göthe so tief herunter als gegenwärtig Wieland — „O was? versetzt' er, ich stecke zuweilen einen Kometen-Kern ins blaue Aether-Feld, und bekümmere mich nicht, ob er aufgeht und fliegt als Feuer-Blume. An der Himmels-Achse der Unendlichkeit sind die Pole zugleich Glieder, alles ist eines, H. Legaz!"

Nun halten vier Treffer der Literatur (fünf würd' ich sagen, wär' ich nicht darunter) bei einem Hochedlen Rathe um das Maushackische Legat, das eben für arme Studenten aufgeht, für den guten Ohnehosen an; denn letzteres ist er, wechselnd eigentlich und uneigentlich, gleichsam als differenziere und indifferenziere er auch hier, und wähle Realismus und Idealismus beliebig als zwei Wechselstandpunkte aus einem dritten. Ich meine aber so: er hat nichts. Sein Marquisat de Quinet **) wirft zu wenig ab — er braucht zu

*) Für den Sprachforscher ist le Goust von el Gusto das Anagramm, oder umgekehrt, und welche Sprache verletzte die andere?

**) So nannte Scarron seinen Ehrensold vom Buchhändler Quinet.

viele erregende Potenzen, wenn er selber eine sein soll, und Weinberge sind die Terrassentreppe zu seinem Musenberg — wir fünf Markis verspüren das Ernähren eines sechsten auch stark — Wiese man nun aber Schustern das Maushackische Legat zu: sie könnt' er's pro forma in Jena oder Bamberg verzehren; und dabei gemächlich beurtheilen, einige bekränzen, und ganz weg haben, unzählige kaum von der Seite ansehen, die Gemeinheit herzlich verachten, viele Sachen deduzieren, wie z. B. den Roman, den Humor, die Poesie, aus vier oder fünf Termen und Schreibern, und völlig unter die sogenannten ganzen Leute gehören. Der selige Maushack selber — den ich zwar nicht kenne, der aber doch von der andern Welt muß endlich profitieret haben — würde droben, wenn er von diesen Früchten seines Nachlasses hörte, seelenvergnügt sagen: „herzlich gönn' ich der wilden Fliege drunten das Legat, blos weil sie um eine Welt früher als ich von dem Reflexions-Punkte weggeflogen."

O Gott, Stadtrath! was wäre noch zu sagen, würd' es nicht gedruckt! Ein Autor gibt lauter Nüsse aufzubeißen, welche dem Gehirne gleichen, das nach Le Camus ihnen gleicht, und die also 3 Häute haben; wer aber schälet sie ab? — Ein bekannter Autor ist allerdings bescheiden; das ist aber eben sein Unglück, daß niemand weiß, wie bescheiden man ist, da man von sich nicht sprechen und es sagen kann. Er könnte seinem Stiefelknecht hundert Livréefarben anstreichen, er könnte den Eisen-Zang seines Windofens zu seinem brennenden Namens-Zug verschweifen und ringeln lassen, aber niemand weiß es, daß er's nicht thut. Erwägt man vollends, wie viele Schlachten Bonaparte, sowol in als außer Europa, ausstand und lieferte, blos damit nur einmal sein Name richtig geschrieben würde, ohne das U, wofür er jetzt den Franzosen jenes X macht, jenes algebraische Zeichen der unbekannten

Größe, erwägt man alſo, mit welcher Mühe ein Name gemacht, und mit wie leichter er wieder ausgelöſcht wird: ſo iſt's wahrlich ein matter Troſt, daß es in Rückſicht des Verkennens auch andern größten Männern nicht beſſer ergangen, z. B. dem großen Gottſched, der ſelber ſogar im Gellertiſchen Leipzig ſo manches erlitt, was man hier nicht wiederholen will.

Der vierte Punkt, wovon ich einem hochedlen Magiſtrate zu ſchreiben verſprach, iſt gerade ein närriſcher, den der junge Schuſter am beſten ausfechten würde, in öffentlichen Blättern. Ein hochedler Stadtmagiſtrat wünſchte nämlich von weiten, daß das Werk etwas verweint und beweglich verfaſſet würde. Aber wie war das noch thunlich in unſern Tagen, Verehrteſte, die ein wahrer einziger heller Tag ſind, wo die Aufklärung als ein eingeklemmter angezündeter Strick fort glimmt, an welchem an öffentlichen Orten jedes Tabackskollegium ſeine Köpfe anzündet? — Wer öffentlich noch ein wenig empfinden darf — und der iſt zu beneiden — das ſind entweder die Buchhändler in ihren Bücher-Geburtsanzeigen, indem man alle etwanige Empfindſamkeit darin mit dem Eigennutz entſchuldigen kann; oder es ſind's die lachenden Erben in ihren Todes-Anzeigen, wo aus demſelben Grunde der Korkzieher der Thränen darf eingeſchraubt und angezogen werden. Sonſt aber hat man gegen Weinen, beſonders wahres, viel — die Thränenkrüge ſind zerſchlagen, die weinenden Marienbilder umgeworfen von zeitiger Titanomanie — die beſten Waſſerwerke ſind noch früher angelegt als die Bergwerke, welche davon auszutrocknen ſind — wie in Schmelz-Hütten, iſt in die Seelenſchmelz-Hütten, in die Romane, einen Tropfen Waſſer zu bringen ſtreng verboten, weil ein Tropfe das Glut- und Fluß-Kupfer zertrümmernd auftreibt — der Menſch fängt überhaupt an, und zwar bei den Thränen (nach Hirſchen und Krokodilen zu ſchließen), das Thieriſche abzulegen,

und das Menſchliche anzunehmen, wo man bei dem Lachen anfängt, ſo daß jetzt eine poetiſche Zauberin, wie ſonſt eine proſaiſche Hexe, daran eben erkannt wird, daß ſie nicht weinen kann.

Kurz, Rührung wird gegenwärtig nicht verſtattet — leichter eine Rückenmarksdürre als eine Augenwaſſerſucht; — und wir Autoren geſtehen es uns manchmal unter einander heimlich in Briefen, wie erbärmlich wir uns oft wenden und winden, damit wir bei Rühr-Anläſſen (wir müſſen ſelber darüber lachen) keinen Tropfen fahren laſſen.

Ich ſchließe dieſe Zeilen ungern; aber der Ohnehoſen Schuſter ſteht hinter dem Kopiſten, Halter, ſchon geſtiefelt und wartet auf die Kopie derſelben mit der Jagdtaſche; denn es wäre kaum zu ſagen, was ich den trefflichen Teſtaments-Vollſtreckern noch zu ſagen hätte über das Werk. Mög' ich und die Welt nicht zu lange bei Ihnen auf die nächſten 500 Nummern paſſen müſſen! Nachgerade gegen den vierten Band ſpinnt ſich in der Biographie ordentlich merkbar eine Art von Intereſſe an. Denn nun müſſen die koſtbarſten Sachen kommen und im Anzug ſein; und ich brenne nach Nummern. Ueberall ſtehen Tellerfallen, und Dampfkugeln fliegen, Wildruftröter ſchleichen, Hummerſcheeren klaffen — Walt's und Wina's neueſter Bund iſt ſeltſam, und kann unmöglich lange bleiben ohne die größten Stürme, die Bände-lang raſen von Meſſe zu Meſſe — Jakobinens Nachtviſite muß konfuſe Folgen haben, oder kann's doch — der Larvenherr muß entlarvt werden (wiewol ich ihn wahrlich errathe; denn er iſt mir zu kenntlich) — Vult hat ſeinen Schmollgeiſt, iſt erlogen von Adel, lebt von Luft, ſtürmt ſo leicht — der teſtierende Elſaſſer iſt ganz hergeſtellt und ſteht zum Schalloch heraus — die

meiſten Erben minieren gewiß, ich ſeh' aber, bekenn' ich, noch nichts — des Helden Vater ſitzt zu Hauſe und rennt und verſchuldet Haus und Hof — Pasvogel, Harprecht, Glanz, Knol müſſen ſich ſehen laſſen, und graben noch unter der Erde — guter Gott, welche eine der verwickeltſten Geſchichten, die ich kenne! Walt ſoll Pfarrer werden, und ich begreife nicht wie, und hundert andere Dinge nicht beſſer — der Graf Klothar will heirathen, kommt zurück und findet beim Himmel eine neue Wirthſchaft und Hiſtorie, die ihn natürlich etwas frappieret — Walt will unendlich gut und willig bleiben und ein zartes, ein Gottes-Lamm, und ſoll daraus ein Schaf, ein Hammel werden, unter Wollen-Scheeren, unter Schlachtmeſſern — Schlingen, Flammen, Feinde, Freunde, Himmel, Höllen, wohin man nur ſieht! . . . . . .

— Allerdings, verehrlichſter Stadtrath! hat eine ſolche Geſchichte noch kein Dichter gehabt; aber ein Jammer iſt es eben und ein noch unbeſtimmliches Unglück für die ganze ſchöne Literatur, daß ſie wahr iſt — daß mir ſo etwas nicht früher eingefallen als zugefallen — daß ich unglückliche Haut, an Teſtaments-Klauſeln und Naturalien-Nummern gefeſſelt gehend, wie an klein-ſchrittigem Weiber-Arm, nichts von romantiſchen Gaben und Blüten (indem ich doch auch unter den Romanciers mitlaufe) künſtlich pelzen darf auf ſolchen Stamm — — O Kritiker! Kritiker, wär's meine Geſchichte, wie wollt' ich ſie für euch erfinden und ſchrauben und verwirren, und quirlen und kräuſeln! Würfe ich z. B. etwan nur ein ſchmales Schlachtfeld in eine ſolche göttliche Verwicklung — ein Paar Gräber — einen Schlegeliſchen Revenant des Euripidiſchen Jons*) — fünf Schaufeln voll italiſcher

*) Jon heißet der Kommende.

Erde oder ſonſt klaſſiſcher — einen ſchwachen Ehebruch — einen Kloſtergarten ſammt Nonnen — von einem Tollhauſe die Ketten, wenn nicht die Häusler — ein Paar Maler und deren Stücke — und den Henker und alles: — — — ich glaube, Vollſtrecker, es fiele anders aus als jetzt, wo ich blos nur nachſchreibend zuſehen muß, wie die Sachen gehen und aus Haslau kommen, ohne daß ich, im möglichen Falle ungewöhnlicher Langweile, etwas anderes für die Welt und für H. Cotta in der Gewalt hätte, als wahres Mitleiden mit beiden, faſt zu ſehr vom Gewiſſen und ſonſt eingeklemmt und angefüllt.

— Aber mein Rezenſent, der junge Schuſter, der eben zwiſchen Schreiber und Abſchreiber ſteht, treibt außerordentlich und will fort, und ſieht verdrießlich nach dem Gottesacker hinaus. Noch ſchließlich erſuch' ich die Vollſtrecker, falls ſchwere Kapitel, die beſondere Kraft und Stimmung fodern, im Anzuge ſein ſollen, mir ſie bald und jetzt zu ſchicken, wo gerade mein Lokale (wozu auch mein Leib zu rechnen), mein Schreibfenſter, das den ganzen Ilzgrund beherrſcht (denn ich wohne im Grunerſchen Hauſe in der Gymnaſiumsſtraße) und das Blühen der Meinigen (worunter mein empiriſches Ich mit gehört) mich ſichtbar unterſtützen; ja ich würde — wenn nicht ſolche Selbſt-Perſonalien eher vor ein Publikum, als vor einen Stadtrath gehörten — dazu ſelber den geachten Gottesacker ſchlagen, wo man eben jetzt (es iſt Sonntags 12 Uhr) halb in der Salvatorskirche, halb auf deren Kirchhofe im Sonnenſcheine zwiſchen Kindern, Schmetterlingen, Sitz-Gräbern und fliegenden Blättern des Herbſtes den ſingenden, orgelnden und redenden Gottesdienſt ſo hält, daß ich alles hier am Schreibtiſche höre.

Ich könnte dabei manches empfinden; aber Rezensent drängt erbärmlich, weil die Tage kürzer werden — und er ist schuld, daß ich in größter Eile mit der größten Hochachtung erharre

eines Hochedlen Stadtraths

Coburg, den 23. Okt. 1803.

J. P. Fr. Richter.

Flegeljahre.

Eine Biographie.

Viertes Bändchen.

N 51. Ausgeſtopfter Blaumüller.

Entwicklungen der Reiſe — und des Notariats.

Der Notar glaubte wie ein erwachter Siebenſchläfer eine ganz umgegoſſene Stadt zu durchtreten, theils weil er einige Tage daraus weggeweſen, theils weil eine Feuersbrunſt, obwol ohne Schaden, da gehauſet hatte. Noch in den Gaſſen blieb er auf Reiſen. Auch zog das Volk, durchs Feuer aus der Alltäglichkeit aufgeriſſen, geſchaaret hin und her, um das Unglück zu beſehen, das hätte geſchehen können. Walt lief zuerſt zum Bruder mit dem größten Drange, deſſen Neugierde unglaublich zu ſpannen und zu ſtillen. Vult empfing ihn ruhig, ſagte aber von ſich, er ſehe erhitzt aus und gebe das glühende Geſicht der Feuersnoth Schuld. Der Notar wollte ihn ſofort mit den erlebten Reiſewundern in die Höhe ſchrauben und droben erquicken; er ſchickte daher die lockendſten Ankündigungen voraus, indem er ſagte: Bruder, ich habe Dir Sachen zu melden, in der That Sachen — „Auch ich, unterbrach Vult, bin mit einigen ſieben Wundern der Welt verſehen und kann erſtaunen laſſen. Nur erſt das erſte! Flitte gemach! Noch ſtaunt und ſtarret die Stadt.“ — „Unter

dem Lazarus-Thor ſah ich ihn ſchon am Schalloch ſtehen," verſetzte Walt eilig wegredend. — „Das iſt ganz natürlich, fuhr jener fort. Denn der D. Hut, ein wahrer Chapeau wie wenige, hat ihn wieder auf die Hinter-Beine gebracht, ſo daß der Teſtator ſich ſelber beerbt als allernächſter Anverwandte und Du ſo wenig bekommſt als der Reſt. Wie freilich darüber die alten Aerzte, beſonders die älteſten, welche in jeder Stadt als ein wahrer Rath der Alten einen Aderlaß (veniam aetatis) nicht von 20, ſondern von allen irdiſchen Jahren dem Jüngſten ertheilen und ſo die Sterblichkeit der Einwohner köſtlich mit der Unſterblichkeit verknüpfen, wie ſie, ſag' ich, darüber, daß ein ſo junger Wicht einen nicht ältern herſtellte, außer ſich ſein müſſen: dieß kann man ganz natürlich noch wenig oder nicht beſtimmen, bevor gar eine bekannte Arbeit von Flitte gedruckt und bekannt geworden. Es hat nämlich der Elſaſſer eine ſchwache Dankſagung ein paarmale umgearbeitet, worin er im Reichs-Anzeiger (D. Hut ſchießt die Inſerats-Gelder her) mitten vor der Welt Huten gerührt genug dankt und betheuert, nie könn' er's ihm lohnen; was ein ſo wahres Gefühl iſt, da er nichts hat."

Walt konnte ſich nicht länger eindämmen: „liebſtes Brüderlein, begann er, wahrlich mehr Deinen Einfällen als Deinen Berichten horcht' ich zu; denn das, was ich Dir zu erzählen... Deinen Brief nämlich mit dem Wunder-Traum hab' ich wirklich und in der That empfangen; aber was wäre blos dieß? Eingetroffen iſt er von Punkt zu Punkt, von Komma zu Komma; höre nur!"

Er legte ihm jetzt die Spiel-Wunder zum erſtenmale vor — dann (wegen der verworrenen Wellen der alles heran ſchwemmenden Flut) — zum zweitenmale. Kein Abenteuer, ſelber das ſchlimmſte, iſt je ſo ſelig zu erleben, als zu erzählen. Ja er hätte beinahe von Wina's liebendem Blick unter

dem Waſſerfalle in ſeinem Sturm den Schleier gehoben, hätt' er nicht auf dem ganzen Wege, mit Wina an einer Hand und mit Vulten an der andern, das Wichtigſte vorläufig bedacht und ſich die ſtärkſten Gründe eingeprägt gehabt, daß er durchaus Wina in den General einkleiden müſſe und Empfindungen, obwol nicht Thatſachen, unterſchlagen; ſo gern er auch in das einzige, ihm vom Leben aufgeſchloßne Herz die beiden Arme ſeines in Liebe und in Freundſchaft getheilten Stroms ergoſſen hätte.

„Aus Deinen Abenteuern in Bezug auf meinen Brief, ſagte Vult, mach' ich eben nicht das Meiſte — ich lege Dir nachher eine ſehr gute Hypotheſe darüber vor — hingegen in Jakobinens „Stell — dich — ein" ſäh' ich mit Freuden klärer." Walt erzählte dann den Nachtbeſuch ganz wahr, hell und leicht und vergaß keine einzige Empfindung dabei

„Nichts will ich leichter erklären, fing endlich Vult an. Kann denn nicht ein Kerl, der alle Verhältniſſe weiß, Dir durch Wälder und Felder immer drei Schritte nach- oder vorgeſchlichen ſein — mit der Flöte geblaſen haben — Deinen Namen in den Krügen und Hotels voraus geſagt — die kleinſte Sache beſtellt und angeſtellt, z. B. mit dem Bilderhändler und dem Quodlibet und deſſen quod deus vult est bene factus, ſtatt factum — und ſo fort? Was den Brief anlangt, ſo war er ja in meinem Namen und Styl ſo leicht zu ſchreiben, unterwegs aufzugeben, darin alles zu weiſſagen, was man eben ſelber vollführen wollte, das Geld aber eine Minute vorher einzugraben!" — „Unmöglich! ſagte Walt. Und vollends der Larvenherr?" — „Haſt Du die Larve etwa in der Taſche," ſagte Vult. Er zog ſie hervor. Vult drückte ſie vor das Geſicht, funkelte ihn darhinter mit Zorn-Augen an, und rief wild mit bekannter Stimme des Larvenherrn: „He? Bin ich's? — Wer ſeid ihr?" — „Himmel, wie wäre

denn das?“ rief der erschrockene Walt. — Sanft hob Vult die Larve ab, sah ihn ganz heiter an und sagte: „ich weiß nicht, was Deine Gedanken über die Sache sind; ich sentiere, daß sowol der Larvenherr und Flötenspieler als auch ich und der Briefschreiber dieselben Personen sind.“ — Mein Verstand steht still, sagte Walt. „Kurz, ich war's,“ beschloß Vult. Aber der Notar wollte seiner eignen Bestürzung nicht recht glauben: „etwas Wunderbares, sagte er, steckt gewiß noch hinter der Zauberei; und warum hättest Du mich überhaupt so sonderbar hintergangen?“

Aber Vult zeigte, daß er ihm einige Lust zuwenden, ja einige Unlust ersparen wollen. Er fragte schelmisch-blickend, ob er nicht zur rechten Zeit seine Maske ins Zimmer geworfen, ehe Jakobine die ihrige fallen lassen? Endlich sagte er gerade heraus, die Klausel des Testaments, welche für Fleisches-Sünden um halbe Erbschaften bestrafe, sei allgemein bekannt und Walt sei leider stets sehr unschuldig, auf nichts aber werde in einer Aktion öfter und besser geschossen als auf Schimmel wegen der Farbe der Unschuld — die sieben Erben decken, wie kluge Feldherrn, ihr Lager mit Morast — kurz, beschloß er, wie Taubenhändler wahrhaft betrügen und zwei Täubinnen oft für ein ordentliches Paar Ehetauben ausgeben: hätte man es mit Dir und der Aktrize nicht eben so machen können, wär' ich Dir nicht nachgereiset? Da wurde der Notar blutroth vor Scham und Zorn, sagte: „o garstig über die Massen,“ setzte unter dem Umherfahren nach dem Hute hinzu: „in diesem Lichte steht ein armes Mädchen bei Dir? Und Dein eigner Bruder dazu?“ lief fort — sagte wild weinend: „gute Nacht; aber bei Gott, ich weiß nicht, was ich dazu sagen soll“ — und ließ keiner Antwort Zeit. Vult ärgerte sich fast über den unvermutheten Zorn.

„Ich, ich? — wiederholte Walt auf der Gasse innigst-

verletzt — ich hätte mich versündigen sollen an einem Tage, wo mir Gott den rührendsten Reiseabend beschеerte, und die fromme Wina mir so nahe lebte? — Das wolle Gott nicht!" —

Als er aber in sein Stübchen trat: überflog ihn eine ganz besondere Seligkeit und zehrte den Schmerz auf: — eine neue Empfindung wird an einem alten Orte lebendiger; — es war Wina's guter Blick unter dem Wasserfalle, der jetzt ein ganzes Leben wie ein Morgenlicht golden überstralte und alle Thaublumen darin blitzen ließ. Vieles um ihn war ihm nunmehr zu eigen geworden so wie neu: der Park unten, in dessen Gängen er sie einmal gesehen, und Raphaela im Hause, die ihre Freundin war, gehörten unter die Habseligkeiten seiner Brust. Selber seinen eignen Roman Hoppelpoppel kannte er kaum mehr, auf so neue Gemälde des liebenden Herzens stieß er jetzt darin, von denen er erst diesen Abend recht faßte, was er neulich etwa damit haben wollen; nie fand ein Autor einen gleichtöniger gestimmten Leser als er heute. Er bauete sich sogleich ein zartes Bilderkabinet für die Gemälde von den Auftritten, die Wina vermuthlich diesen Abend haben könnte; z. B. im Schauspielhause, oder in den Leipziger Gärten, oder in einer gewählten Gesellschaft mit Musik. Darauf setzte er sich hin und beschrieb es sich mit Feuerfarben, wie ihr etwa heute sei in Glucks Iphigenie auf Tauris; dann machte er selige Gedichte auf sie; dann hielt er die Papiere voll Eden ins Talglicht, und verkohlte alles, weil er, sagt' er, nicht einsehe, mit welchem Rechte er ohne ihr Wissen so vieles von ihr offenbare ihr oder andern.

Als er zu Bette ging, verstattete er sich, Wina's Träume sich zu erträumen. „Wer kann mir verbieten, sagt' er, ihre Träume zu besuchen, ja ihr sehr viele zu leihen? Ist der Schlaf vernünftiger als ich? O sie könnte im wilden Wahn-

ſinn deſſelben ja recht gut träumen, daß wir beide unter dem Waſſerfalle ſtänden, verbunden aufſtögen in ihn, umarmend hinſchwämmen auf ſeinem flüſſigen Feuergolde und zum Sterben herabſtürzten mit ihm und vergöttert ſtill nun weiter flöſſen durch die Blumen, in den Stralen, ſie mit ihrer Welle in meine ſchimmernd, und wir ſo uns in einander verrönnen in das weite, hohe, blaue, reine Meer, das ſich über die ſchmuzige Erde deckt? Ach, wenn du ſo träumen wollteſt, Wina!" — Dann ſah er auf dem Kopfkiſſen recht hell und ſcharf — weil Nachts in der wilden Zeit des Vortraums vor der Seele alle blaſſe Bilder junge Lebensfarben annehmen und die Geſtalten blizende Augen öffnen — das liebe, milde Auge Wina's vor ſich aufgethan und wie einen Mond, den der Tag zum Wölkchen verdünnte, am Nachthimmel herrſchend ſtralen; und er ſank in das liebe Auge, wie ein Frommer in das Auge, unter welchem man Gott abbildet. Wie leicht und dünn iſt ein Blick und ein erinnerter! Kaum das Alpenröschen iſt er, das der Menſch von der höchſten Stelle ſeines Lebens herunter bringt. Aber doch hält der Menſch unter der Maſſe von Maſſen und Weltkugeln ſich gern an die kleine, die ein Augenlied bedeckt, an einen verhauchten, kaum entſtandenen Blick — und auf dem himmliſchen Nichts ruht ſein Paradies mit allen Bäumen feſt! So ſind Geiſter; denn da die Unſichtbarkeit ihre Welt iſt, ſo iſt ein Nichts leicht ihre Sichtbarkeit!

Am Morgen lag Sonnenſchein und Seligkeit um ihn her. Alle Blüten zu Zankäpfeln waren abgefallen. Die Morgenſtunde hat Gold, aber das reinſte im Mund; die Sonne ſcheidet das in Schlacken vererzte Gemüth; das finſtere Uebermaß, beſonders des Haſſes, hört auf. Walt ſah ſich um im Morgenlicht, fand ſich wie von einem Arm aus den Wolken durch alle übereinander ſtehenden Wolken des Lebens durchgehoben

ins Blau. — Wer liebt, vergibt, wenigſtens den Reſt dem Reſt; er fragte ſich, wie er denn geſtern, gerade am Heimkehr-Feſte, ſo gegen den armen Bruder aufbrauſen können.

„Ja wol den armen Bruder, fuhr er fort; denn er hat gewiß keine Geliebte, deren Liebesblick ihm wie ein Lebensbrennpunkt im Herzen bleibt.“ Nun ging er ganz ins Einzelne und ſtellte ſich — nach ſeinem Inſtinkte, der ihn ſtets in die fremde Seele trieb und in ihr über ſie hinzuſchauen zwang — an Vults Stelle, wie dieſer nichts habe, nichts wiſſe (vom Waſſerfalle nämlich), wie er alles oder vieles ſo ſehr gut meine, beſonders für Walt, wie er nur herrſchſüchtig hart verfahre u. ſ. w.

In dieſer Geſinnung beſchloß er, zum Bruder zu gehen und kein Wort zu ſagen über die Eiſig-Sache, ſondern blos mit ſeiner Hand eine ſchon in Mutterleib verknüpft geweſene anzufaſſen und einiges gelaſſen zu beſprechen, beſonders was bevorſtehende Wahl eines neuen Erbamts betreffe.

Vult war verreiſet. Ein Briefchen an Walt war an die Thüre geſiegelt: „Beſter! Ich reiſete heute flüchtig ab, um in Roſenhof mein verſprochenes Konzert zu blaſen. Künftig arbeit' ich viel fleißiger; denn wirklich thu' ich für unſern Geſammt-Roman zu wenig, beſonders da ich gar nichts dafür thue. Es entgeht uns nicht, daß ich lieber ſpreche — im reißendſten Strome mich ſchwemmend — als ſchreibe. Gut aber iſt's nicht, weder für die Literatur noch das Honorar. In Schulen gilt ſonſt Rechen- und Schreib-Meiſter für Einen; ein trefflicher Buch-Schreibmeiſter hingegen iſt ſelten ein Rechenmeiſter: leider bin ich nicht einmal einer von beiden und brauche doch Geld. Adieu! v. H.“

„Der gehetzte Bruder! ſagte Walt, ſo muß er ſich jetzt das Geſchenk erpfeifen, das er mir ſo ſpaßhaft in die Hände geſpielt; warum fall' ich immer ſo heftig aus und drücke den

Guten?" Er faßte den ernstlichen Vorsatz, künftig seinem Sturm- und Poltergeiste ganz anders den Zügel anzuziehen. —

Aber Rosenhof warf bald heiteres Licht auf alles und heiligte fast den Flötenspieler, den er in den nachschimmernden Auen des schönsten Morgens mit Glanz bespritzt umher waten sah.

Wackerer als je betrat er nun seine Notariats-Gänge wieder, die sich gegen das Ende seines Erbamts immer häufiger auftaten. Es war ihm ganz einerlei — so freudig ging sein Puls — worüber er ein Instrument aufsetzte, ob über die Verlassenschaft eines Hofpredigers, oder über eine angebohrte Oel-Tonne, oder über eine Wette; immer dacht' er an das Haus des Generals, oder an den Wasserfall, oder an Leipzig, und es konnte ihm gleichgültig sein (denn er gab nicht darauf Acht), was er niederschrieb als offener kaiserlicher Notar.

So glänzend-umsponnen vom Nachsommer des Herzens kam er aus dem September und dem Notariat endlich in den Oktober hinüber, wo er vor den Kabelschen Testaments-Exekutoren die Rechnung über das bisherige Erbamt abzulegen hatte, vor welcher ihm nicht im geringsten bange war; denn Wina's Blick hatte in ihm einen so feurigen Herzschlag entzündet, daß er mit einem solchen Frühlings-Pulse vermochte in jeder äußern Kälte des Schicksals warm zu bleiben.

Sein Vater Lukas hatte ihn neuerlich in mehren Kopien von Brief-Originalen (die der Schulze behielt, weil im Briefschreiben das Original das schlechtere ist) seine Angst vor dem Notariats-Hintergrund und die Betheurung seiner „Herbeikunft" wissen lassen. Walten wurde die Wiederholung desselben dürren Gedankens, die so manchen frischen erdrückte, sehr zur Last und er wünschte nichts weiter als die alte Freiheit, an hundert Dinge zu denken: „warum ist denn ein Irr-

weg ſo verdrießlich, ſagt' er, als blos weil man ſo lange, bis man den rechten wieder erwiſcht, immer die abgeſchabte platte Idee des Wegs beſehen und behalten muß?" Die gemeinen Qualen des Lebens belaſten weniger unter ihrer Geburt als während ihrer Schwangerſchaft und der eigentliche Leidenstag geht 24 Stunden oder Zeiten früher an als der äußere. Der erſte Schritt, den Walt am anberaumten Morgen ins Rathhaus that, machte ihn zu einem andern Menſchen, nämlich zum alten — die Sache war für ihn vorbei, denn ſie war ſo nahe. — Zu bald kam er im Vorzimmer an, harrte aber vergnügt und machte einen Polymeter, worin er einige gute Gruppen befang, die in halberhobner Arbeit am Rathsofen mit aller der Wärme dargeſtellt waren, welche die Jahreszeit an einem kalten Ofen erlaubt. Tanz-Horen, Füllhörner voll Heu, Fruchtſchnüre oder Stricke, Büſchel von dicken feſten Blumen oder Obſt, und ſechs Frühlinge aus Thon (denn es war ein Zirkulierofen) waren allerdings im Stande, einen Dichter wie er zu heizen. — Als noch immer die Rathsſtube zublieb, ſo gerieth er auf Neben-Ideen, ob nämlich nicht ein ganzer Roman aus Ofen-Paſten darzuſtellen und zu entwikkeln wäre, beſonders ein komiſcher. So vermag nur ein Mann vor einer wichtigen Wendepunktſtunde, z. B. vor einer Krönung, Schlacht, Selbſtermordung, nicht aber ſeine Frau vor einer ähnlichen, z. B. vor einem Balle — zu dichten, zu ſchlafen, zu leſen.

Da endlich der Schirmherr der Kabelſchen enterbten Erben, der Pfalzgraf Knol, eintrat, ſo fing alles an und wurde gehörig vor den Bürgermeiſter Kuhnold geſtellt.

In ſeinem Leben war ihm nie ſo feverleicht in einer Rathsſtube geweſen; auf dem Staubfaden einer Lilie hätt' er ſich ſchaukeln können. Er fiel aber bald von ſeiner Lilie ins Beet herunter, als der Schirmherr anfing vorzutragen und zu

belegen, „daß der offne geschworne Notar bisher sehr absurd gewirthschaftet“ — daß er nicht nur erstlich und zweitens zweimal in Instrumenten abbrevieret — drittens ein nächtliches (das Thurm-Testament) mit zweierlei Dinte und viertens bei einerlei Licht geschrieben — fünftens einmal radiert — sechstens einmal gar nicht angegeben, daß er ausdrücklich zur Aufrichtung des Instruments vorgefodert worden — desgleichen siebentens in dem nämlichen auch die Stunde nicht — achtens den nägelein-braunen Bindfaden, womit die Klagschrift N. N. contra N. N. umwickelt gewesen, als einen gelben zu Protokoll gebracht — neuntens Hauszeugen, als sie eidlich ausfagten für ihren Herrn, ihrer Pflicht vorher durch Handgeben sowol zu entlassen, als diesen Akt des Entlassens anzuzeigen ganz vergessen — sondern daß er auch zehntens einen falschen Datum im Wechselprotest, ja eilftens neuerlich und ganz zuletzt ein Instrument gar an einem 31. September, der nicht existiere, auszufertigen wenig Anstand genommen. — Nun wurd' er gerichtlich befragt, was er dawider einzuwenden habe. „Ich wüßte eigentlich nichts — versetzt' er gegnerischen Seits; — auch trau' ich fremdem Gedächtniß hier weit mehr als eignem. Doch was die Hauszeugen anlangt, so hielt ich es für eigenmächtig und unmöglich, sie durch mein bloßes Wort ihren Pflichten zu entnehmen, und wieder zurück zu geben.“ Darauf sagte H. Kuhnold, dieser Grund sei mehr edel gedacht als juristisch und berief sich auf Hrn. Fiskal Knel. Nichts sei lächerlicher, versetzte dieser und schob nun zehn bis zwanzig breite bohle Worte an einander, um bei den Testaments-Exekutoren um das nachzusuchen, was sich von selber verstand — die Eröffnung des hier eintretenden geheimen Artikels.

Eh' es Kuhnold that, erwies er dem Pfalzgrafen, daß gar nicht alle Rechtsgelehrten allgemein zu Nacht-Kontrakten

drei Lichter begehrten, sondern nur mancher; und langte — als Knol auf seinem Satze beharrte — blos das promtuarium juris von Hommel oder Müller als den nächsten Beweis aus dem Schranke vor. Die Rathsbibliothek war nicht höher als die vier Bände des promtuarium stark; dennoch fehlte ihr, wie den meisten öffentlichen Bibliotheken, ein Katalog.

Knol behielt sich das Seinige vor; Kuhnold gab aber nicht nach, sondern verlas den Straftarif; „daß nämlich für „jeden juristischen Notariats-Schnitzer des jungen Harnisch „jedem der 7 Erben ein Tannenbaum in Kabels Wäldchen „zu fällen verstattet sein sollte." Da er nun in 10 Sünden gerathen war — ohne die streitigen Lichter — so belief sich der Decem, mit den 7 letzten Plagen multiplizieret, auf den ansehnlichen Schlag von 70 Stämmen, so daß Walt nie halb so gut dadurch gelichtet werden konnte, als das Wäldchen selber. — „Nu, sagte der Notar, schnell beide Hände seitwärts auswerfend, was ist zu machen?" — Er wußte sich innerlich über die Zufälle des Lebens so erheiternd zuzureden, wie ein Schuster den Kunden über neue Stiefel, die er bringt; sind sie zu enge, so sagt der Meister, sie treten sich schon aus; sind sie zu weit, so sagt er, die Näße zieht sie schon ein. So dachte Walt heimlich: „das witzigt mich. Jetzt kann ich doch als Notar ruhig alle meine Instrumente machen, ohne daß mir geheime Artikel das Geringste zu befehlen oder zu nehmen haben." Aber am Ende machte ihm doch der Fiskal Knol den leichten poetischen Götter-Ichor des Herzens schwer, dick und salzig, als dieser, ohne im Geringsten durch die Freude über den Gewinn von Schlagholz irre oder trunken zu werden, seine Protestazion im Punkte der 3 Lichter erneuert zurückließ. Die stehende Gegenwart eines deutlich hassenden Wesens drückt und preßt eine immer liebende Seele, die ihre Kälte schon für Haß ansieht, mit dem schwülen Dunst

kreis eines Gewitters, dessen Schlag weniger quält als dessen Nähe. Betrübt, selber von Kuhnolds sanftem Worte, das ihm so vermeidliche Fehler eben als die unverzeihlichern vorwarf, ging er nach Hause; und er sah Vults Fluchen und Scherzen darüber schon entgegen.

Das erste, was er zu Hause machte, war ein Sprung aus demselben auf die schönen stillen Höhen der Oktober-Natur, um seinem Vater, dem Schultheiß, und dessen Scherbengerichte zu entspringen, der, wie er gewiß wußte, in die Stadt laufen würde, um jede Scherbe des zerbrochenen Glückstopfes ihm an den Kopf zu werfen. Auf einer friedlichen Anhöhe — dem Wäldchen gegenüber — konnt' er, während er das medizinische Miserere des Schicksals durch Dichten und Empfinden in ein musikalisches verwandelte, recht gut wahrnehmen, daß schon mehre Erben mit verständigen Holzhauern im Erb-Forste lustwandelten, um einträchtig mit Waldhämmern ihr Gnadenholz anzuplätzen. Endlich ritt im Schritt Flitte an der Spitze einer holzersparenden Gesellschaft mit Aexten, Sägen, Maßstäben in den Händen, den Wald hinan. Gleich einem Wittwer, der seine Halbtrauer täglich in kleinere Brüche zerfällt, in Drittelstrauer, in ½, ¼, $\frac{1}{8}$ Theil — wiewol die Trauer oder der Zähler nie null werden kann, nach mathematischen Gesetzen — verkehrte Walt bei diesem Anblick seine schwache Halbtrauer, arithmetisch zu sprechen, in einen unendlich großen Nenner und in einen unendlich kleinen Zähler, d. h. er wurde das, was man gemeinhin froh nennt. „Es ist schon recht, dacht' er, daß ich dem guten Flitte für seine gutmüthige Erbeinsetzung meiner Person noch einen schwachen Dank durch meine Fehler zuschanze; er habe recht viele Freude dabei, nur keine Schadenfreude." Aber die Lustigkeit über die Holz-Einbuße wurde Walten etwas verkümmert, als er den alten Schulzen aus der Stadt schreiten und ins Holz dringen sah, Mär-

tyrerkrone und Zepter tragend. Auf die angeplätzten Stämme ließ Lukas zu — fragte, sagte ließ oder das und keifte — durchschnitt den Gehau nach allen Ecken — stritt ohne Vollmacht wider alles — flog als ein flüchtiges Waldgericht und Forstkollegium hin und her, an jeden Busch, neben jede Säge — machte die Wüste seines Gesichts immer dürrer und arabischer, je mehre Erben ankamen, die größten Baumschänder, die er sich denken konnte — sah seufzend zu jedem Gipfel auf, der stürzen wollte — und trieb nichts durch, als forstgerecht den Weg, auf welchem der fallende Baum das Buschholz schonen mußte.

Walt schaute erbärmlich herüber: so leicht er sonst sein schwarzes Schicksal wie sein weißes nur zu dichterischer Farbengebung verrieb, gleichsam zu Kohle und zu Kreide: so konnt' er sich doch den Holzschlag des Schlagholzes zu keinem dichterischen Baumschlag ausmalen, weil ihn der Vater peinigte. Er wartete aber fest dessen Weggang ab; dann fragte er nach der glühendsten Abendröthe vor seinen Augen nichts, sondern er ließ in sich abstimmen, welches Erbamt, das seinen Vater freudig lasse, er jetzt zu wählen habe.

Nun fehlte es ihm aus Mangel des Flötenspielers an einer Stimmensammlung und an irgend einer, auch nur kleinsten, Minorität, weil die Majorität selber (er) nur 1 Mann stark war, welches, wenn nicht die kleinste — denn oft ist gar kein Mann beim Stimmen — doch keine beträchtliche ist.

Endlich wählte er das kürzeste Amt, nämlich das siebentägige Leben bei einem Erben. Die Stelle darüber heißet im Corpus juris des Testaments claus. 6. Litt. g. so: „er (Walt) soll bei jedem der H. Akzessit-Erben eine Woche lang wohnen (der Erbe müßt' es sich denn verbitten) und alle Wünsche des zeitigen Miethsherrn, die sich mit der Ehre vertragen, gut erfüllen." Ein so kurzes Amt, hoffte er, ohne

große Fehltritte und Fehlsprünge und mit einiger Ehre und in Kurzem, noch eh' der Bruder erschiene, zu beendigen. Nach der Wahl des Amts mußte er wieder die neue desjenigen Erben anstellen, welchem die erste Ehre davon zuzuwenden sei. Er erlas sich zum wöchentlichen Wohnen den, bei welchem er bisher gewohnt, H. Neupeter. „Auch begehrt's die Zärte" sagt' er.

№ 32. Ausgestopfter Fliegenschnäpper.

Vornehmes Leben.

Nachdem er am Morgen die feinste Anrede an den Hofagenten ganz in den Kopf gebracht hatte, woraus sie ohnehin noch nicht gekommen war: trat er vor Neupeter, der ihn in der Schreibstube neben einem brennenden Lichte mit dem Petschaft am nassen Maul und mit der Nachricht empfing, es sei Posttag. Während der Kaufmann fortsiegelte, hielt er hinter dessen Rücken leicht seine Rede voll Zärte, bis dieser, da er ausgesiegelt hatte, das Licht ausputzte und fragte: was gibt's? Zerfahren war dem Notar der ganze Sermon.

Kein Mensch kann dieselbe Rede zweimal nacheinander halten; in der Eile mußte er nur darauf denken, aus dem Gesagten einen dünnen Bleiertraht zu liefern. Der Hofagent ersuchte ihn aber, „mit solchen Schnurrpfeifereien den Leuten vom Halse zu bleiben."

Alle möglichen Sünden im neuen Amte hätt' er lieber getragen, als dieses harte Abkürzuschlagen vor demselben. — Jemanden nun ferner Ordensketten durch geschenktes Verkaufs-

recht der Wohnprobewoche überhängen zu wollen, fiel ihm nicht mehr ein: sondern wo ein armer, aber guter Teufel, mit welchem sich mehr Thränen- als Himmelsbrod, z. B. ein elendes Wohnloch, theilen ließe, anzutreffen und zu beglücken wäre, darnach ging sein Sehnen, nicht sein Fragen; denn besagter Teufel war längst da, Flitte aus Elsaß. Walt ging auf den Nikolai-Thurm und trug, aber furchtsam, Flitten den Vorzug an, daß er bei ihm die erste Probewoche halten wolle. Der Elsasser umhalste ihn erfreuet, und versicherte, er ziehe diesen Tag noch vom Thurm herab, weil er ganz hergestellt sei und der frischen Thurmluft weniger bedürfe. „Ich miethe für uns ein paar kostbare garnierte Zimmer beim Caffetier Fraisse; pardieu wir wollen leben comme il faut," sagt' er. Walt wurde zu selig. In einer halben Stunde hatte Flitte ein- und darauf ausgepackt; denn mit seinem Geräthe hatt' er, wie eine Raupe und Spinne mit ihrem Fadengespinnste, gewöhnlich den Gang durch seine Wechselwohnungen bedeckt und bezeichnet; gleichsam mit schönen Haarlocken, die zum Andenken ausgerauft werden; und hatte sich, wie gedacht, wie Weltkörper durch Umlauf kleiner eingeschliffen. Er wagte es jetzt, aus seinem Thurm — seiner bisherigen Bastei und Gränzfestung gegen Gläubiger — herabzurücken in ein unbefestigtes Kaffeehaus, weil er theils sein eignes Testament beerbet hatte, nämlich den Kredit davon, theils das Kabelsche, in dessen Gütergemeinschaft ihn Walts neueste Fehler vor der Stadt einzusetzen schienen, theils die 10 Tannenstämme, Walts Klage-Eichen. „Der ausgestopfte Blaumüller" Nro. 51. erwähnte schon weitläuftiger, mit welchem Gepränge er die durch Walt gesäete Fehler-Ernte von Steinobst und Kernhäusern aufgeknackt und ausgekernet hatte, um sich der Stadt zu zeigen.

Walt schied am schönsten Nachsommer-Morgen halb wehmüthig aus seiner leisen Klause; ihm war, als brauche

ſie ihn und habe dann ſo leer und allein Langweile, beſonders ſein Seſſel. Aber wie fuhr er, da er beim Caffetier Fraisse eintrat, vor der Garnitur der Zimmer, vor den langen Spiegeln voll Zurückfahrern, vor den Ei-Spiegeln an den Wandleuchtern und vor der Reſt-Pracht zurück! — Er erſchrak. Flitte lächelte — Fremden wollte Walt ein Erſparer ſein; — daß der gute Elſaſſer ſolche Palläſte von Stuben miethe, bedacht' er und ſtöhnte ſehr. Denn er hielt's für Aufwand ſeinetwegen, weil er nicht vorausſetzte, daß Flitte unter die wenigen ſogenannten Verſchwender gehöre, die wie der deutſche Kaiſer ſchwören, nichts auf die Nachkommen zu bringen, Reich oder Reichthum, und welche wie hohe Staatsbediente Athens zum Zeichen ihrer Vaterlandsliebe nichts hinterlaſſen, als Nachruhm und Schulden.

Walt zog ohne weiteres das aus der Kabelſchen Operazionskaſſe für die Probenwoche bewilligte Goldſtück hervor, und legt' es mit den Worten auf den Tiſch: „dieß beſtimmte der Teſtator; ich wollte gern, es wäre mehr.“ — Wenige Menſchen wurden noch ſo ſtark angefahren, als er von Flitten, der ihn fragte, ob er denn beim Henker nicht ſein Gaſt ſei?

Aber nun hatt' er noch einen feinern Punkt, nämlich den teſtatoriſchen Zweck ſeines Wohnens zu beſprechen. Er nahm folgende Wendung: „es wird ordentlich ſchwer, in dieſen koſtbaren heitern Zimmern und bei Ihnen an etwas ſo Juriſtiſches wie das Teſtament und deſſen Haupt-Klauſel zu denken; da ich aber meine Freude nicht meiner Obliegenheit gegen meine Eltern opfern darf: ſo — darf ich eben ſchwerlich, ſondern ich muß Sie um den Vorſchlag deſſen bitten, worin ich etwa Fehler begehen könnte. Wahrlich, es wird mir ſchwerer, zu fragen als zu handeln.“ —

Der Elſaſſer faßte ihn nicht ſogleich mit ſeinen Feinheiten: „Pah, ſagt' er, was iſt zu fakrifizieren? Wir parlieren

und tanzen zusammen; das geht den alten Kakel nichts an." — — „Parlieren und tanzen? (versetzte der vom Notariat zusammengescheuchte Walt) Und zwar beides zusammen? — Ich kann hier nichts sagen, als daß schon eines von beiden einen unabsehbaren Spielraum zu Fehlern aufthäte, geschweige — Wahrlich, an und für sich oder für mich, lieber Herr Flitte — aber . . ." — — „Sacre —! wovon reden wir denn eigentlich? — Wird denn ein Mensch auf der Erde prätendieren, daß man zum langnasigen Bürgermeister läuft und ihm es versingt, wie man lustig gewesen ist?" — Walt faßte schnell die Hand und sagte: ich vertraue: und Flitte umarmte ihn.

Sie frühstückten unter freudigen Gesprächen. Die langen Fenster und Spiegel füllten das geglättete Zimmer mit Glanz; ein kühler blauer Himmel lachte hinein. Der Notar verspürte sich in vornehmer Behaglichkeit; das Glücksrad drehte ihn, nicht er das Rad, und er brauchte es nicht wie ein Wagenrad erst roth zu malen. Flitte las ihm zwei für den Reichs-Anzeiger in wenigen Tagen ausgearbeitete Inserate vor; — im erstern foderte er einen Generalkriegszahlmeister, H. v. N. N. in B., auf, ihm die Summe von 960 Albuthalern für Wein innerhalb 6 Monaten zu bezahlen, wenn er nicht gewärtig sein wolle, daß er ihn öffentlich an den Pranger in dem R. Anzeiger stellte. Dem Notar entdeckte er gern den Namen des Mannes und der Stadt, indessen war an der Sache nichts. Das zweite Inserat enthielt mehr ungefärbte Wahrheit, nämlich die Nachricht, daß er einen Compagnon mit 20,000 Thlr. zu einem Weinhandel suche und wünsche.

Walts Gesicht glänzte von Freude, daß der gutmüthige Mensch so viele Mittel habe, und erhob dessen vergoldete Wetterstangen des Lebens recht stark.

Flitte aber versetzte: „Sagen Sie mir aufrichtig, ob keine

Styl-Fehler darin sind? Ich warf die Dinge in der Zeit einer kleinen Stunde hin." Walt erklärte, je kleiner eine Anzeige sei, desto schwerer werde sie; er wolle leichter einen Bogen für den Druck ausarbeiten, als dessen $\frac{1}{32}$ Bogen. „Schadet wol überhaupt lukubrieren viel? An der Makrobiotik sahen mich oft die Nachbarn bis 3 Uhr aufsitzen," sagte Flitte, nicht ganz unwahr, da er bisher durch seine Nachtmütze auf einem Haubenstock und durch ein Licht daneben einen makrobiotischen Leser auf die leichteste und gesündeste Weise vorgestellt hatte. Darauf schnürte er vor dem Notar, dessen herzliches aufrichtiges Bewundern und einfältiges Vertrauen ihn mit süßer Wärme durchzog, ein Bündel seiner Liebesbriefe an sich auf, worin er, sein Herz und sein Styl sehr geschätzet wurde. Der Elsasser hatte das Packet von einem jungen Pariser, an den es geschrieben war, zum sichern Verschlusse bekommen.

Walt wußte sich so wenig zu lassen vor Beifallklatschen über den Styl der schönen Schreiberin, daß der Elsasser am Ende beinahe selber glaubte, die Sache sei an ihn geschrieben; aber jener that's sehr deshalb, um nicht über die Liebe selber viel zu reden. Da er als ein unerfahrner verschämter Jüngling noch glaubte, die Empfindungen der Liebe müßten hinter dem Klostergitter, höchstens in einem Klostergarten leben: so sagt er nur im Allgemeinen: „die Liebe dringt wie Opferrauch, so zart auch beide sind, doch im dicken Regenwetter durch die schwere Luft empor" — wurde aber ungemein roth. „Surement, sagte der Elsasser, die Liebe streht jeden Tag immer weiter."

Flitte ging noch weiter und zeigte sich seinem Gaste gar gedruckt, er wies ihm nämlich die feinsten Liebes-Madrigale, die er, wie er sagte, drucken lassen in Centesimo-Vigesimo Format und nie über einen $\frac{1}{20}$ Bogen stark: es waren Veilchenblättchen aus Pariser Zuckerwerk ausgeschält, wahre Süß-

briefchen, deren Plagiat Flitte sich dadurch erleichterte, daß er den süßen Einband aufaß. Warum lässet die deutsche Poesie der französischen den Vorzug der süßesten Einkleidung; warum wollen wir nämlich, wenn die Franzosen Zucker und Gebäck um ihre Verse wickeln, es umkehren und mit den unserigen Zucker und Gewürz einkleiden und einpacken — könnte man hier fragen, wenn es der Ort wäre, hier zu antworten. — Walt pries unmäßig: der Elsasser schwamm auf Freudenöl, ertrank beinah in Lobes-Salb-Oel. Ueber jeden Genuß, den man den Menschen wohlwollend zubereitet, waltet der Zufall der Aufnahme, des Gaumens, des Magens, der ihn verarbeitet; hingegen für den Genuß eines aufrichtigen Lobes hat ohne Ausnahme jeder Mensch zu jeder Stunde Ohr und Magen aufgethan; und er sagt außer sich: „Lob ist Luft, die das einzige ist, was der Mensch unaufhörlich verschlucken kann und muß." Flitte nicht anders; neuerfrischt zog er den Notar auf die Stadtgassen hinaus, um ihm einige Freuden zu machen und sich Platz. Nämlich die alten Gläubiger jagten ihm so eifrig nach als er neuen; da er nun die Maxime der Römer kannte, welche nach Montesquieu so weit als möglich vom Hause Krieg führten: so war er selten zu Hause. Beide durchstrichen die Morgenstadt; und Walten wurde sehr wohl. Da Flitte der Stadt sich zeigen wollte — nämlich den Kabeljau-Erbenharnisch in der Probewoche — so sprach er mit vielen ein Wort; und der Notar stand glücklich dabei. Vor jedem Parterre-Fenster — par-terre, sagte Flitte, sprechen die Deutschen ganz falsch aus — klopft' er wie an einer Glasthüre an und sagte dem aufmachenden Mädchenkopfe, dem noch die halbe Aurora des Morgenschlafs anschwebte, hundert gute Dinge, und die Tochter in der Morgenkleidung mußte am Fensterrahmen fortnähen. Oft gab er ohne weiteres Fragen Küsse von außen hinein — was Walt für einen

Grad von Lebensart hielt, den nur einige Günstlinge Frankreichs erreichen. Rauchte ein ansehnlicher Mann in der Schlafseide mit der Pfeife aus dem zweiten Stock herab: so sprach oder ging Flitte hinauf und Walt that's mit. Jener kannte jeden lange: denn bei dem Hochbürgerstande lehrte er die Kinder tanzen und beim Adel die Hunde; letzterem ging er auch auf heiligern Wegen nach, nämlich zur Altar-Partie. Denn da der Haslauer Adel, wie bekannt und sonst gewöhnlich ist, in corpore öffentlich auf einmal als eine heilige Tischgesellschaft und Kompagniegasse das Abendmahl genoß: so war er hinterdrein und der letzte Mann, wie hinter den Bürgerlichen der Scharfrichter; das einzigemal ausgenommen, wo er wie ein Schieferdecker es blos nahm, weil er einen Thurm bestiegen. Walt betrat nie mehr Zimmer als an diesem Morgen. Sprengte ein Herr vorbei, Flitte wußte ein Wort über den Gaul nachzuschicken, etwa dieses: er hinke. Stand ein Wagen fahrfertig: Flitte paßte, bis man einstieg und verhieß nachzukommen aufs Landgut. Kehrten verspätete Kaufleute von der Leipziger Messe zurück: Flitte ließ sie auf die Meß-Neuigkeiten von Haslau nie so lange warten, bis sie unter Dach und Fach waren, sondern er packte aus, während sie auspackten.

Walt wurde aller Welt vorgestellt und redete mehrmals.

Es wäre schwer zu glauben, daß beide an Einem Morgen so viele Besuche abgestattet haben, wäre nicht die Gewißheit da. Sie gingen zu dem Spitzen- oder Klöppelherrn H. Oechsle und besahen die Sachen und die hübschen Klöpplerinnen aus Sachsen und viele Knöpfe aus Eger, in welche Vögel halb mit Farben, halb mit eignen Federn gefasset waren. Walt hatte dessen schöne Fußtapeten ganz mit Stiefelspuren versehen durch einen einzigen tapfern Weitschritt, den er über sie sogleich in die gebohnte Stube that.

Sie gingen ins Gartenhaus des Kirchenrath Glanz, wo Flitte seine Latinität an dem Kupferstich eines Kanzelredners schwach zu zeigen suchte, indem er die darunter gesetzten lateinischen Verse und Notizen fertig und mit gallischer Aussprache ablas, ausgenommen bis zu den Worten mortuus est anno MDCCLX. Denn wer solche fremde Zahlenzeichen mehr in eigner als in fremder Sprache ablesen muß, weil er diese nicht versteht, fällt halb ins Lächerliche bei aller sonstigen Gelehrsamkeit. —

Er ging mit Walt zum Postmeister, blos um, wie er gewöhnlich that, nach Marseiller Briefen vergeblich zu fragen. Dem Postsekretair las er eine schwere französische Aufschrift vor. Walt pries dessen Accent und Prononciation aufrichtig. Auf der Straße macht' ihm nun Flitte zehn vergebliche male vor, wie er wenigstens beide Worte zu accentuieren und zu prononcieren habe. Walt gestand, daß ihm mehr Ohr als Zunge fehle, drückte ihm die Hand mit dem Bekenntniß, daß er die meisten Franzosen gelesen, aber noch keinen gehört, und daß er deswegen so eifrig auf jeden Laut von Flitte horche; indeß berief er sich auf den General Zablocki, ob er nicht vielleicht eine erträgliche Hand von Schomaker davon gebracht. Darauf zeigte ihm Flitte gegenseitig Germanismen der Phrasen, die ihm noch anklebten.

Sie gingen zur Stückjunkerin, bei welcher Walt neulich Saiten aufgezogen hatte. Diese sprach von dem Tode ihres Mannes und der Einäscherung eines Pallastes, den sie im belagerten Toulon gehabt, aus welchem sie nichts gerettet, als was sie zur Erinnerung ewig aufbewahrte, einen Nachttopf aus feinstem Porzellan. Der Zug entzückte den Notar durch den vornehmen Zynismus, womit er in Hoppelpoppel Leute von Welt kolorieren konnte. Selten sieht ein romantischer Anfänger einen alten General oder jungen Hofjunker im

Zwielicht z. B. pissen, ohne sich an den Schreibtisch wieder zu setzen und nieder zu schreiben: „Herren vom Hofe stellen sich gemeinhin im Zwielicht in Ecken.“ Man sprach viel französisch; und Walt that was er konnte und sagte häufig: comment? — Flitte zeigt' ihm nachher den Germanismus in der Frage.

Sie gingen in die weibliche ihm durch Vult bekannte Pensionsanstalt, worin noch mehr Gallizismen und noch mehr Schönheiten regierten. Flitten war nicht nachzuliegen im freien Artigsein; doch war's ihm genug, nur nachzublicken und zwischen den Beeten voll Seelenlilien eng die eine Fußzehe an die Ferse der andern anzuschienen. „Ach ihr Lieben!“ sagte sein Herz. Was er nur hörte, erklang ihm so zart; „aber, dacht' er, sind denn Frauenzimmer anders? Mitten im unreinen männlichen Weltleben, das alle Ströme und Leichen aufnimmt, sind sie ja abgesondert voll eigner Reinheit; im salzigen Weltmeer kleine Inseln voll frischen klaren Wasser; o diese Guten!“ —

Als er heraus trat, wurden ihm auf einem goldnen Eßgeschirr des regierenden Fürsten leichte Farschen, Rouletten und Frikandellen aufgetischt — für die Freßspitzen der Phantasie. Das Geschirr — das Geschenk eines alten Königs — wurde nämlich jährlich zweimal öffentlich auf dem Markte abgeschreuert und geputzt unter den Augen eines kleinen Kommando's zu Fuß, das seine Waffen hatte, um es gegen ungerathene Landeskinder zu decken.

Sie gingen zum Galanteriehändler Vrielmayer und ließen sich von der Pracht der weiblichen Welt umgeben.

Ein so freier, leichter, alle Stände mischender Vormittag war Harnischen noch nie vorgekommen; ein Musenpferd nach dem andern wurde seinem Siegeswägelchen angeschirrt und es flog. Flittens Leben hielt er von jeher für ein tanzendes Frühstück und für einen thé dansant; sein eignes hielt er

jetzt für ein eau dansant. Er genoß eben ſo ſehr in Flitten — den er ſich wie ſich begeiſtert dachte — als in ſich ſelber hinein; die elyſiſchen Sonnenſtäubchen vergoldete und beſeelte er zu poetiſchem Blütenſtaub. Zuletzt macht' er, neben ihm gehend, heimlich folgende Grabſchrift auf ihn:

Grabſchrift des Zephyrs.

Auf der Erde flog ich und ſpielte durch Blumen und Zweige und zuweilen um das Wölkchen. — Auch im Schattenland werd' ich flattern um die dunkeln Blumen und in den Hainen Elyſiums. Siehe nicht, Wanderer, ſondern eile und ſpiele wie ich.

Um 10 Uhr bracht' ihn Flitte dem Hofe näher: „wir gehen in die champs élisées und nehmen ein déjeüner dinatoire.“ Es war ein bejahrter Fürſtengarten, welcher den Weg zur erſten Chauſſee im Lande gebahnt hatte. Unterwegs fingen zwar Warnungstafeln gegen Kinder und Hunde an; aber in den champs élisées wurde erſt ordentlich alles verboten, beſonders die elyſiſchen Felder ſelber — in keinem Paradies gab es ſo viele verbotene Bäume und Frucht- und Blumenſperren — auf allen Gängen blühten oben oder keimten unten Kerker-Diplome und Aus- und Einwanderungsverbote — unter Expektanzdekreten der Züchtigung durchkreuzte jeder als ein luſtwandelnder Züchtling das Eden und feierte Petri Kettenfeier im Gehen und ſtrapazierte ſich hinter ſeinem Rücken — mehr wie eine Wallfahrt durch Dante's Höllenkreiſe (der Himmel blieb nirgends, als über dem Kopfe), denn als ein katholiſcher Bußgang durch Chriſti Leidens-Stazionen kam jedem unter dem ſchriftlichen Anſchnauzen aller fluchenden Bäume und Tempel ſein Luſtwandeln vor — — ja der Menſch verſtimmte ſich zuletzt in den champs und kam fatigiert heraus.

War Walt je froh und frei: so war's in diesen Feldern; sein innerer Mensch trug ein Thyrsus-Stäbchen und rannte damit. Von allen diesen Warnungstafeln war nämlich nichts mehr da als die Tafel, das Holz, Stein, Blech; die Warnung aber war gut vermoosset, verrasset, versandet. Köstliche Freiheit und Freilassung beherrschte nun Eden, wie ihm Flitte beschwur und bewies. Die ganze Sperrordnung war blos in jenen Zeiten an der Tagesordnung gewesen, wo große und kleine Fürsten — ganz anders als jetzt die großen (höflich zu sprechen) etwas grob gegen Unterthanen waren, und wo sie als Ebenbilder der Gottheit — welche darin eben nicht von dem Maler geschmeichelt wurde — dem mehr jüdischen als evangelischen Gotte der damaligen Kanzeln ähnlich, öfter donnerten als segneten. „Was die Herrschaft jetzt etwa im Parke „sehr lieb und gern hat, sagte Flitte, dieß ist schon besonders „recht eingezäunt, so daß ohnehin niemand hinein kann."

Beide nahmen ihr déjeüner dinatoire, Morgenbrod und Morgenwein, in einem offnen und lustigen Kiosk, unweit des Gartenwirths. Der Notar war erwähntermaßen selig; — den auf- und absteigenden Tag- und Nachtgarten sammt dem leichten wie herabgeflogenen Lustschlosse, das ein versteinerter Frühlingsmorgen schien, ferner die Wäldchen, woraus bunte Lusthäuschen wie Tulpen heraus wankten, desgleichen die gemalten Brücken und weißen Statuen und die Regelschnüre vieler Hecken und Gänge — — das konnt' er dem Elsasser, dem er's zeigte, gar nicht feurig genug vorfärben, je länger er trank. Diesem gefiel's natürlich; denn gewöhnlich führte er seine Claude-Lorrain's nur mit dem einzigen Wort und Striche wacker aus: süperb! — Jeder aber hat seine andere Hauptfarbe der Bewunderung; der eine sagt: englisch! — der andere: himmlisch! — der dritte: göttlich! — der vierte: ei der Teufel! — der fünfte: ei! —

Walt aber ſagte, obwol zu ſich: „dieß iſt von Morgen an, oder ich irre entſetzlich, das wahre Weltleben Eleganter. Bin ich nicht wie in Verſailles und in Fontainebleau; und Louis quatorze regiert zurück? Der Unterſchied iſt ſchwerlich erheblich. Dieſe Alleen — dieſe Beete — Büſche — dieſe vielen Leute am Morgen — dieſer lichte Tag!“ — Walten war nämlich, der Himmel weiß von welchen Frühblicken des Lebens, eine ſo romantiſche Anſicht von der Jugendzeit des galanten, liberalen, Länder, Weiber, Höfe beſiegenden Ludwigs XIV. nachgeblieben, daß ihm deſſen Jugend mit ihren Feſten und Himmeln, wie eine eigne Vorjugend, ſchön als ſanftes Feuerwerk in den Lüften vorſchwebte, und wie der freie friſche Morgen eines im Negligé ſpazierenden Hofs — ſo daß ihn jeder Springbrunnen nach Marly warf, jede geſchniegelte Allee nach Verſailles, und hohe Fantanger Kupferſtiche an Schränken-Wänden ins damalige Königsſchloß, ja ſogar die ausgeſchnittenen aufgepappten Bildchen auf ſeinem Schreibtiſche flogen mit ihm in jene luſtige Hof-, wenn auch nicht luſtige Völkerzeit. — „Iſt nicht das Leben der Hofleute — hat er ſich mehrmals geſagt — fortgehende Poeſie (wenn anders die franzöſiſchen Mémoires nicht lügen) ohne preſſende Nahrungsqualen und in geflügelten Verhältniſſen, und die Hofmänner können ſich an jedem Muſik-Abend verlieben und dann am Garten-Morgen mit den herrlichſten Geliebten ſpazieren gehen? O wie ihnen die Göttinnen blühen müſſen im friſchen ſchminkenden Morgenroth!“

Dadurch genoß er im Garten einen ganz andern ſchon beendigten; als Feuerwerk hing das phantaſtiſche Nachbild über dem liegenden Vorbild. Glücklicher Weiſe that ihm Flitte — der in jeder Geſellſchaft ſtets eine neue ſuchte — den Gefallen, daß er mit dem Garten-Reſtaurateur in ein Geſpräch gerieth und ihn dadurch mit der köſtlichen Einſamkeit zu eini-

gen träumerischen Streifzügen beschenkte. Wie freudig that er diese! Er sah alles und dabei an — die grünen Schatten, von Sonnensunken durchregnet — die fernen Seen, einige wie dunkle Augenlieder des Parks, einige wie lichte Augen — die Barken auf Wassern — die Brücken über beide — die weißen hohen Tempelstaffeln auf Höhen — die fernen, aber hellherglänzenden Pavillons — und hoch über allen die Berge und Straßen draußen, die kühn in den blauen Himmel hinauf flogen. — Sein Vormittag hatte sich stündlich geläutert, aus reinem Wasser zur Zephyr-Luft, diese oben zu Aether, worin nichts mehr war und flog als Welten und Licht. Den Bruder hätt' er gern hergewünscht — Wina's Blick unter dem Wasserfall sah er am hellen Tage. Er war selig ohne recht zu wissen wie oder warum. Seine Fackel brannte mit gerader Spitze auf in der sonst wehenden Welt und kein Lüftchen bog sie um. Nicht einmal einen Streckvers macht' er, aus Flucht des Sylbenzwangs, es war ihm, als würd' er selber gedichtet, und er fügte sich leicht in den Rhythmus eines fremden entzückten Dichters.

In diesem innern Wohlklang stand er vor einem sonderbaren Garten im Garten und zog fast nur spielsweise an einem Glöckchen ein wenig. Er hatte kaum einigemale geläutet: so kam ein reich besetzter schwerer Hofdiener ohne Hut herbeigerudert, um einigen von der fürstlichen Familie die Thüre aufzureißen, weil das Glöckchen den Zweck einer Bedientenglocke hatte. Als aber der vornehme Mensch nichts an der Thüre fand als den sanften Notar: so filzte er den erstaunten Glöckner in einer der längsten Reden, die er je gehalten, aus, als hätte Walt die Sturm- und Türkenglocke ohne Noth gezogen.

Diesem war indeß sein Inneres so leicht und fest gewölbt, daß das Aeußere schwer eindringen konnte, nicht mit

einem Tropfen in ſein leichtes fliegendes Schiff; zu Flitten kehrte er ſogleich zurück. Sie gingen heim. Die großen Eßglocken rieſen die Stadt zuſammen, wie zwei Stunden ſpäter kleinere den Hof; dieß wirkte auf den ſatten Notar, der jetzt nicht zum Eſſen ging, ſehr romantiſch. Gibt es einen wahren Mann nach der Uhr, der zugleich die Uhr ſelber iſt, ſo iſt's der Magen. Je dunkler und zeitlicher das Weſen, deſto mehr Zeit kennt es, wie Leiber, Fieber, Thiere, Kinder und Wahnſinnige beweiſen; nur ein Geiſt kann die Zeit vergeſſen, weil nur er ſie ſchafft. Wird nun dem gedachten Magen oder Manne nach der Uhr ſeine Speiſe-Uhr um Stunden voraus oder zurück geſtellt: ſo macht er wieder den Geiſt ſo irre, daß dieſer ganz romantiſch wird. Denn er mit allen ſeinen Himmelsſternen muß doch der körperlichen Umdrehung folgen. Das Frühſtück, das ein Spätſtück geweſen, warf den Notar aus einem Gleiſe, worin er ſeit Jahrzehenden gefahren war, ſo weit hinaus, daß vor ihm jeder Glockenſchlag, der Sonnenſtand, der ganze Nachmittag ein fremdes ſeltſames Anſehen gewann. Vielleicht macht daher der Krieg den diszi-plinierten Soldaten durch die Verkehrung aller Zeiten in unordentlichen Ebben und Fluten des Genuſſes romantiſch und kriegeriſch.

Um die Vesperzeit erſchien ihm der Schattenwurf der Häuſer noch wunderlicher und in Fraiſſens Zimmer wurd' ihm die Zeit zugleich eng und lang', weil er wegen ſeiner untergrabenen Sternwarte nichts vorausſehen konnte. Er wollte wieder Monde, und begleitete Flitten in ein Billardzimmer, wo er verwundert hörte, daß dieſer die Bälle nicht franzöſiſch zählte, ſondern deutſch. Hier entlief er bald aus dem magern Zuſchauen allein hinaus an das ſchöne Ufer des Fluſſes. Als er da die armen Leute erblickte, welche an dieſem Tage nach den Stadtgeſetzen fiſchen durften (obwol ohne Hamen), und

Holz lesen (obwol ohne Beil): so erhielt er plötzlich an ihren heutigen Genüssen eine Entschuldigung der seinigen, die ihm allmälig zu vornehm und zu müßiggängerisch vorgekommen waren: „auch ich habe, dacht' er, heute vornehm genug geschwelgt und kein Wort am Roman geschrieben; doch morgen soll ganz anders zu Hause geblieben werden."

Die langen Abend-Schatten am Ufer und die langen rothen Wolken legten sich ihm als neue große Schwingen an, welche ihn bewegten, nicht er sie.

Er durchstreifte allein die dämmernden Gassen, bereit zu jedem Abenteuer, bis der Mond aufging, und seine Mond-Uhr wurde. Da war der Wirrwarr gelichtet, und der Magen wußte, welche Zeit es sei. Vor Wina's schimmerndem Hause trug er das vielfach erregte Herz auf und ab; da sank ihm in dasselbe eine stille Sehnsucht wie vom Himmel nieder und den lustigen Erdentag kränzte die heiligste Himmelsstunde.

№ 53. Kreuzstein bei Gefrees im Bayreuthischen.

Gläubiger-Jagdstück.

Am Morgen freute sich Walt kindisch in den vergangenen Tag zurück, weil dieser durch eine kleine Wendung sein Leben so schillernd gegen die Sonne gehalten, daß er eine Menge Tage an Einem verlebte, indeß sonst viele hintereinander fliegende sich deckende Zeiten des Menschen kaum eine zeigen. Heute aber blieb er zu Hause und schrieb sehr.

Das war Flitten nicht recht; zu Hause bleibende Einsamkeit war ihm wol Würze und Zukost der Gesellschaft, aber nicht diese selber. Indeß wer nicht nachahmt, wird eben nachgeahmt; Walt hatte ihm mit seinem poetischen Saus und Braus so sehr gefallen — ob er sich gleich als seine prosaische Sprech-Walze neben jenes dichterischer Spiel-Welle drehte und ihn selten verstehen oder beantworten konnte — und dessen ungewöhnliches Anlieben und Anlegen hatte den umherfliegenden Menschen so sehr erwärmt, daß er selber mit zu Hause blieb, blos bei ihm, ob er gleich besser als einer in der Welt voraussah, welche Gläubiger-Moskiten ihn heute stechen würden, da Mücken bekanntlich uns mehr im Stehen als Gehen anfallen. Denn ein Grundgesetz der Natur ist dieß: wer nichts baut als spanische Schlösser, rechne auf nichts als spanische Fliegen, welche so gewaltig ziehen. Ein zweites Gesetz ist, man kann nicht früh genug bei einem schlechten Schuldner vorsprechen, der eben Tags vorher Geld bekommen.

Es kam das gewöhnliche wüthende Heer, das der Elsasser immer als ein geheiltes zurück schicken mußte, zu rechter früher Tageszeit an; und Flitte konnte es hier wie überall in der besonders dazu gewählten Audienzkammer empfangen, um solchem das einzige zu geben, was er hatte, Gehör. Blos letzteres mußte wieder der Notar versagen, der eifrig taub fortdichtete, während Flitte von weitem seine Schlachten schlug. Es lohnet der Mühe, die Feldzüge flüchtig zu erzählen, welche der Elsasser an einem Tage that, bevor er Abends das warme Winterquartier des Betts bezog. Der linke Flügel des täglich angreifenden Heeres war aus Juden geworben, und den rechten formierten Zimmer- und Pferde- und Bücher-Verleiher und sämmtliche Professionisten des menschlichen Leibs und deren Fischweiber; und an der Spitze zog als Generalissimus

ein Mann mit einer Tratte; die offiziellen Berichte davon sind aber folgende:

Am Früh-Morgen im Nebel griff ein Quarré Juden an; leicht schlug er sie mehr mit grobem Kriegsgeschrei als seiner Kriegslist zurück und sagte nur: „sie wären nur Juden, und er habe noch nichts, und was sie weiter wollten?"

Beim Frühstück mit Walt berennte ihn ein Uhrmacher, von welchem er eine Repetieruhr gegen seine Zeigeuhr und Geld-Assignate eingekauft hatte. Flitte schwur, sie repetiere schlecht, seine sei ihm eben so lieb — auch repetiert eine Zeigeuhr wenigstens das Zeigen — und bot Auswechselung der Gefangnen an. Da nun der Mann die stumme schon selber verkauft hatte — Flitte freilich auch die laute: — so zog sich der Feind mit dem Verlust einer Uhr zurück.

Später sah er zu seinem Glücke aus dem Fenster und die Bewegungen des berittenen Feindes, eines Pferde-Verleihers. Er empfing ihn in der Audienz-Kammer, bekannt mit dessen einhauender Stimme und Kriegsgurgel; erstickte aber dessen Feldgeschrei durch die Dampfkugel, die er so warf: „lieber Mann! kennt Er die Ecktanne in Kabels Wald, die eben mein Erbstück geworden sammt vielem anderem, des Künftigen zu geschweigen — Eine Mühlwelle drechselt sich daraus her! — Was brauch's Redens! Kurz ich hatte sie schon halb einem andern versprochen; Er soll aber das Vorzugsrecht haben — schätz' Er sie — dann geb' Er nach Abzug der Schuld heraus, was honett ist — was sagt Er, mein Freund?" — Sein Feind versetzte, das sei einmal ein Wort, das Hand und Fuß habe und räumte das Feld.

Hart hinter ihm trabte ein zweiter Pferdelieferant ein, in langem, blauen, über dem Schurzfell aufklaffendem Ueberrock, und schob grimmig und grüßend die Ledermütze von hinten über die halbe Stirne hinein: „wie wird's, fragt' er?

„Finten und Quinten schlagen heute nicht an bei mir.“ — „Gemach! versetzte Flitte. Kennt Er die Ecktanne ꝛc. — Eine Mühlwelle drechselt ꝛc. — kurz, ich hatte sie schon ꝛc.“ — Der Feind versetzte: ist's aber Verleumderei: Gott soll — Gott befohlen!

Mit einer harthörigen Altreißin turnierte er gefährlich, weil ihr Geschrei nur mit einem solchen empfangen werden mußte, daß Walt es vernehmen konnte. Zum Glück konnt' er einen alten vergoldeten Schaupfennig — der schon 100mal seine Belagerungsmütze und sein Heckthaler gewesen — herausziehen und ihn binhalten und blos ins Ohr schreien: „wechseln — Abends 6 Uhr!“ Doch feuerte sie auf dem Schlachtfeld noch lange fort, weil sie sich nie verschoß. Die weibliche Bellona ist furchtbarer als der männliche Mars.

„Nur bieher!“ rief er; ein kurzstämmiger, rundbackiger, runder Apothekers-Junge kugelte sich herein. „Allhier überbring' ich als Diszipel unserer Hechtischen Offizin laut Rechnung die Rechnung für die arme Bitterlichin in der Hopfengasse, weil sich mein Herr Prinzipal bestens empfiehlt und die Heilungskosten dafür zu haben ersucht. Es ist nur von wegen unserer Ordnung in der Offizin; denn übermorgen werde ich bekanntlich zum Subjekt gesprochen.“ Vor dem sanften Feinde streckte er das Gewehr, eine halbe Pistole (auf alten Pistolenfuß), sagte aber: „H. Hecht lässet sich seine versilberten Pillen stark vergolden. Den Geburtshelfer — richt' Er's aus — hab' ich schon saldieret.“ Guter, guter Mann! sagte Walt. „Die Frau war ja in den kümmerlichsten Umständen von der Welt und heute noch; und ist nicht einmal hübsch dabei,“ sagt' er.

Ungesehen war eben ein Heerbann eingerückt, Einen Banner stark, der so anfing: „Gehorsamer! — Ein für allemal, der Mensch läßt sich in die Länge nicht hänseln. Seit

Pauli Bekehrung bin ich Sein Narr und laufe nach dem Bißchen Miethzins. Herr, was denkt Er denn von Unser-Einem?" — Weiß Er wol, verſetzte Flitte, daß ich nur Meſſenweiſe zahle und überhaupt mich gar nicht mahnen laſſe, Er? — „So? erwiederte der Banner. Ich und noch drei Hausherren und der Stiefelwirter haben uns ſchon zuſammengeſchlagen und die Schuld dem Armen-Leute-Hauſe vermacht." — „Wahhas, ungehobeltes Pack? ſang Flitte dehnend. Das iſt mir ja recht lieb. Eben gab ich dem Hechtiſchen Subjekt (der Herr da zeugt's) ein halbes Goldſtück für die blutfremde blutarme Bitterlich; was geht ſie mich weiter an?" — Hier hielt er ihm den einen, mit einem Ringe zugeſchraubten vollen Beutelpol mit der Erklärung vor, der Zins ſei hier für ihn ſchon bereit gezählt geweſen, jetzt bekomm' er keinen Deut; — worauf der Feind nach vergeblichen Einlenkungen, das Armenhaus habe nichts Schriftliches, ohne alles klingende Spiel abzog, äußerſt verdrießlich, daß der Beutel, wie bei den Türken, das Geld ſelber bedeutet habe.

Dieſem folgte der 23te Herr, der Territorialherrſchaft über ihn ausgeübt — dem 23ten ſukzedierte der 11te — dieſem der fünfte — jeder, um den Grundzins, die Quatembersteuer, das Stättegeld für den Winkel ſeines Staatsgebäudchens einzutreiben. Groben Herren gab er nichts als die Antwort, unter ihnen ſei in die Zimmer mehr der Wind als das Licht eingedrungen, die Aufwartung ſchlecht und die Möbeln alt geweſen. Höfliche bezahlte er für ihre Territorialrechte mit Territorialmandaten auf die 10 Erb-Stämme, mit den Bonbons der Bons. Darauf kam der Herr, der vor dem Thürmer regiert hatte, ein frommer Huter, mit zwei großen grauen Locken, welche aus dem knappen Lederkäppchen verwalleten, und bat ihn um ein Darlehn, gerade die Hälfte der Schuld. Flitte gab ihm das Geld und ſagte: „ohnehin

reflitere ich, entsinn' ich mich recht, noch etwas, Herr Hutter." „Es wird sich finden," sagt' er.

Nach dem Vesperbrod lief ein Bücherverleiher Sturm und Gefahr. Er foderte für ein Buch à 12 Gr. und 12 Bogen genau 2 Thlr. Lesegeld auf 2 Vierteljahre. Flitte hatte nämlich nach seiner Weise, keine Sache abzubergen, die er nicht ihrer Bestimmung gemäß wieder verborgte, das Werk so lange umlaufen lassen — denn jeder ahmte ihm nach — daß es verloren war. Umsonst erbot er sich zum Drittel, zum Kaufe; der Verleiher bestand auf Lesegeld und fragte, ob viel mehr als ein Pfennig auf die Seite komme? Selber Walt suchte den Verleiher von seinem „Eigennutzen" zu überzeugen. „Eigennützig? das verhoff' ich eben; vom Eigennutzen lebt der Mensch," sagte der Verleiher. Flitte ließ ihn ganz kurz ab- und wild in die nächste Gerichtsstube hineinlaufen, nachdem er blos zehn Neujahrswünsche und fünf Kalender, die er zur Auswahl gehabt und behalten, großmüthig bezahlet hatte.

Kurz vor 6 Uhr wollte das Paar ein wenig in die Luft, von der Flitte am liebsten lebte; auf der Hausschwelle bebte der Pinselmacher Purzel — jüngerer Bruder des Theaterschneiders — ihnen entgegen mit einem ausgehöhlten Gesicht wie ein Hohlglas (Stirn- und Kinn-Ränder waren konvex) — das verschabte Ueberröckchen auf die linke Seite hinübergeknöpft — mit einem langen Fadenwurm von Zopf aus Zopfband — und wackelnd mit dem rechten Knie: „Ihro gnädigen Gnaden, fing das Jammerbildchen an, werden meinen Miniaturpinsel vorgestern herrlich und nett erhalten — Ich stehe davor, daß der Pinsel ganz vortrefflich einigermaßen — und bitte denn um das Wenige, was er kostet, und auch, daß Sie mir bei dieser Gelegenheit etwas schenken." — „Hier!"

ſagte Flitte zum ſtillen lebendigen Friedensfeſt, ja ruhigen N. Friedensprotokoll, zu Purzel dem jüngern.

Abends machte den Waffentanz der Caffetier Fraisse mit einem Großvatertanz aus. Er kam herauf, um höflich anzumerken, es ſei ſeine herkömmliche Weiſe, Gäſten aus der Stadt jeden Abend die Rechnung zur Einſicht vorzulegen, damit ſie ſolche ſähen und ſalvierten. Walt ſah hier zum erſtenmale einen franzöſiſchen oder elſaſſiſchen Zorn ohne Ohren; es war ein ſtürzend fortrollender Streit- und Sichelwagen, woran Flüche, Schwüre, Blicke, Hände auf- und niederſchlugen und zerſäbelten. Fraiſſen wurde das nöthige Geld vor die Füße, ja an den Kopf geworfen, dann eingepackt und fluchend fortgezogen in des verreiſeten D. Huts leeres Haus. Walt wehte durch ſeine niederblaſenden Friedenspredigten die Flammen nur höher auf. Eine verlebte Stunde war für Flitte der einzige Epiktet.

M 54. Surinamiſcher Aeneas.

Malerei — Wechſelbrief — Fehdebrief.

Licht und leicht flogen die Horen in D. Huts vielgehäuſigem Hauſe ein und aus und holten Honig. Hier, in dieſem ſonnenhellen Eiland der unſchuldigen Freude ſah Walt keinen höflich-groben Fraiſſe — hörte keinen Geldwerber und Geldjäger, der das durch Kontrakte eingezäunte Wild pürſcht, keinen aus den fünf (Moſis-Bücher-) Klaſſen der Gläubiger, die uns ewig an die Lebensdarre und Dörrſucht erinnern — hier hört' er nur Liederchen und Sprünge; hier waren ganze

Sackgäßchen aus dem neuen Jerusalem. Denn was aus dem alten theils von Juden, theils von Christen einwanderte, konnt' er nicht hören, weil Flitte sich von seinen Arsenikkönigen der Metalle, den Gläubigern, blos in einem fernen Schmelzwinkel vergiften ließ. Im ersten Stockwerke wohnte die streitende Kirche, Flitte und die Könige; im dritten die triumphierende, Flitte und Walt.

Indeß brachte der Notar es doch nicht so weit, daß er gar nichts gemerkt hätte. „Ich wollt', ich wäre kurzsichtiger (sagt' er sich); bedenkt man, wie froh und freigebig der gute Mensch schon ist in Drangsalen und wie er's vollends wäre ohne die geringsten Qualen — denn wahrlich gewisse Menschen hätten Tugend, wenn sie Geld hätten — und mit welcher Süßigkeit er vom Reichsein spricht: wahrhaftig, so wüßt' ich keinen schönern Tag als den, wo der arme Narr die höchsten Geldkästen und Geldsäcke plötzlich in seiner Stube stehen sähe. Wie könnten einem solchen Menschen schon die Zinsen von den Zinsen der Zinsen der englischen Nazionalschuld aufhelfen!" Er fragte, warum, da alle Leiden Ferien finden, denn die eines deutschen Schuldners nie absetzen, indeß in England doch der Sonntag ein Ruhetag des verschuldeten Ohrs ist, wie so gar um die Verdammten (nach der jüdischen Religion) am Sabbath, am Feste des Neumonds und unter dem wöchentlichen Gebete der Juden die Hölle erstirbt und ein sanfter kühler Nachsommer des begrabnen Lebens über die heißen Abgründe weht.

Lieblich überwallete ihm das Herz, wenn er sich das Seelenfest ausfärbte, womit er den Flötenspieler durch den Elsasser und diesen durch jenen zu beschenken hoffte, wenn er Vulten die unschuldige, liberale, poetische Lebensfreiheit Flittens beschwüre und diesem einen Spiel- und Goelmann zugleich zuführte: „o ich will dabei dem wackern Bruder das Bewußt-

ſein und Geſtändniß, geirrt zu haben, ſo ſanft erſparen!“ ſagt' er entzückt.

Immer wärmer lebten beide ſich in die Woche und in einander hinein, ſie hätten die Probewoche lieber wiederholt als geendigt. Flitten war das liebende, warme Weſen, womit Walt wie mit einer elektriſchen Atmoſphäre umgeben war, etwas neues und anziehendes; er konnte zuletzt ſchwer mehr ohne ihn aus dem Hauſe.

Walt machte daraus deſto mehr, je weniger beide eigentlich, wie er fühlte, einander unterhalten konnten; ihre Nervengewebe hatten ſich verſtrickt, ſie waren wie Polypen in einander geſteckt; doch fraß jeder ſo auf eigne Rechnung, daß keiner weder der Magen, noch die Nahrung des andern war.

Es kam der letzte Probe- und Flitterwochentag. Walt ſcheutete alles letzte, jedes ſcharfe Ende, ſogar einer Klage. Ein Nipieniſt von Vults Spiele in Roſenhof hatte deſſen Eintreffen verkündigt. Auch der D. Hut wollte Nachts anlangen. Einige ſchöne Mitternachtsröthe ſtand ihm bevor. Flitte bat ihn, dieſen letzten Nachmittag, wo ſie beiſammen wären, ihn zu Raphaelen zu begleiten, welche ihm heute flüchtig ſitze zu einem ſchlechten Miniatur-Portrait für den Geburtstag ihrer Mutter: „wir 3 ſind ſüperbe allein, fügt' er hinzu. Wenn ich nun male, parlier' ich wenig; und doch animiert Reden ein Geſicht unglaublich.“ Ob Walt gleich wenig delikate Welt darin fand, daß man ihn als Sprach- und Reiz-Maſchine vor ein Sitzgeſicht aufzuſtellen trachtete: ſo folgte er doch. Er war's ſchon gewohnt ſeit einer Woche, einigemale des Tags zu erſtaunen über Mangel an zärteſter Denkart, ſowol auf dem Markte als in den beſten Häuſern, welche äußerlich einen glänzenden Anſtrich und Anwurf hatten.

Mit Vergnügen kam er in dem eignen Hauſe wie in einem fremden an. Raphaela lächelte beiden von der oberſten

Treppe herab und führte sie hastig in ihr Schreibzimmer hinein. Hier waren schon widersprechende Weine, Eis und Kuchen gehäuft. Da eine Frau leichter das Herz als den Magen eines Mannes erräth: so weiß sie freilich nicht, was er Abends um 4 Uhr am liebsten trinkt. Ein Bedienter nach dem andern sah durch die Thüre, um einen von Raphaelens Wünschen zu holen und erfüllt zurück zu bringen. Die ganze Dienerschaft schien ihre Regierung für eine goldne von Saturn zu halten; man sah einige von der weiblichen sogar im Park spazieren gehen. Die immer voller ins Zimmer hineinströmende Abendsonne und der Freudenglanz, der jedem Gesichte steht, bewarfen das Mädchen und die Situazion mit ansehnlichen Reizen. Flitte war gegen Raphaela nicht die Falschheit selber, sondern ein Fünftelsaft von Wesen — nämlich ein Fünftel galant, ein Fünftel gut, eines sinnlich, eines geldsüchtig, ein Fünftel ich weiß nicht was, als sie zu Walts Entzücken gesagt hatte: „Schmeicheln sollen Sie meinem Gesichte nicht, es hilft nichts; machen Sie es nur, daß ma chère mère es wieder erkennt." — Im Notar kroch heimlich die stille Freude herum, daß er jetzt grade unter seinem eignen Zimmer stehe, im Hause zugleich Gast und Miethsmann, daß er ferner nicht die kleinste Verlegenheit spüre — denn Flitte war ihm nicht fremd und über Eine Frau war schon zu regieren — und daß die schönsten Düfte und namenlosesten Möbeln jede Ecke schmückten: „hätt' ich aber dieß sonst als Bauernsohn aus Elterlein denken sollen?" dacht' er.

Flitte zog nun das Elfenbein und das Farbenkästchen hervor und erklärte dem Modelle, je freier und belebter es sitze, desto besser glück' es dem Maler. Indeß hätte sie eben so gut auf dem Nordpol sitzen können, er aber auf dem Südpol kleben: die Aehnlichkeit wär' ihm nicht anders gelungen; er, überhaupt kein malerischer Treffer, wollte nichts treffen als

das, was sie anhatte. Sie setzte sich hin und verfertigte das Sitz-Gesicht, das die Mädchen unter dem Malen schneiden. Die noble masque, womit sich alsdann der Mensch überstülpen will, ist das Kälteste, wozu er je sein Gesicht aushauet, so daß seltner Menschen als ihre Büsten porträtiert werden. Dieses Gesicht heißet in weiblichen Pensionsanstalten das Sitz-Gesicht der Mädchen — dann kommt das gespannte Frisiergesicht — dann das essende Butterbrodgesicht, eines der breitesten — endlich zwei Ballgesichter, das eine, die Wetterseite, für die Putzjungfer, das andere, die Sonnenseite, für den Tänzer. Walt kam jetzt in Gang und ins Feuer, und zwar um selber zu malen, nicht um andere malen zu helfen. Er kelterte — vortrefflich genug — Auszüge aus seiner neuesten Reise um die Welt und mischte beiher ein, daß er ihre Freundin, Wina, unter der Katarakte gesehen. Unter allen Erzählern und Unterhaltern sind Reisebeschreiber die glücklichsten und reichsten; in eine Reise um 1000000 der Welt können sie die ganze Welt bringen und niemand kann ihnen (zweitens) widersprechen. Der Notar wollte sich seiner malerischen Stärke in Sommer- und Herbstlandschaften — Flitte lieferte die Winterlandschaft — noch stärker bedienen und setzte zu einem wandbreiten goldnen Bergstücke der Rosenhöfer Berghörner an; — aber Raphaela war ganz entzückt davon und brachte die Rede bald auf ihre Freundin Wina, um solche allein fortzuspinnen. Sie erhob deren Reize und Handlungen mit Feuer — sie zeigte ein Mahagonykästchen, worin deren Briefe lagen — sie wies die sogenannte Winens-Ecke im Winkel, wo diese gewöhnlich saß und zwischen der Park-Allee der untergehenden Sonne nachsah — sie glänzte ganz liebend und warm. Der Notarius war ziemlich schwach bei sich; nach seinen stillen Augen zu urtheilen, jubelte er laut, feierte er Bachanalien, trieb artes semper gaudendi, lieferte Lustreffen, sprach sich selber

die Seligſprechung — ja er ging ſo weit, daß er ſich zufällig hinein ſetzte in Wina's Ecke. —

Der Jubel wuchs ganz. Man trank fort — in jeder halben Viertelſtunde machte ein Diener die Thüre auf, um einem zweiten ſpätere Befehle wegzufangen. Flitte wußte gar nicht, wie er auf einmal zu der Glückſeligkeit gelangte, daß man ſo viel ſprach ohne alles Langweilen zum Henker, und daß Raphaela ſich ſo herrlich enthuſiasmierte. Zufällig rückte Walt den Fenſtervorhang und eine Sonne voll warmer Tinten übergoß Raphaelens Geſicht, daß ſie es wegkehrte; auf ſprang Flitte, wies ihr ihr Sbozzo, fragte, ob es nicht halb aus den ſchönen Augen geſtohlen ſei. „Halb? Ganz!“ ſagte Walt aufrichtig, aber einfältig; denn ſie hätte demſelben Bildchen eben ſo gut mit dem Hinterkopfe und Stahlkamm geſeſſen. Der Elſaſſer gab ihr darauf einige Küſſe öffentlich. Er that's vermuthlich zu abrupt, dachte zu wenig daran, daß auch *erblickte* Empfindungen — ſo gut als *geleſene* — vor dem Zuſchauer wollen motiviert ſein; Walt ſah eiligſt in den Park und ſtand endlich gar auf.

„Ich wäre ja ein Satanas, dacht' er, ließ ich ſie nicht einander ſich abherzen“ und ſchlich unter einem landſchaftsmaleriſchen Vorwand ein wenig auf ſein Zimmer. Flitte machte ſich, ſobald er die Thüre zugedrückt, vom ſchönen Munde wieder ans Malen deſſelben und punktierte fleißig. „Wie müſſen jetzt die Seligen, ſagte oben Walt, einander an den Herzen halten, und die Abendſonne glüht prächtig dazwiſchen hinein!“ — In ſeine eigne Stube quoll das Füllhorn der Abendroſen noch reicher und weiter aus; dennoch ſtanden ſeine verſchliſſenen Zimmer-Pièces (die Wohn- und die Schlaf-Kammer) im Abſtich von der eben verlaſſenen Putzſtube und er maß die Kluft ſeines äußerlichen Glücks. Er wurde weich, und wollte aus Sehnſucht, die Liebe wenigſtens zu ſehen, eben

eilig hinunter, als Vult herein trat. Ans Herz, ins Herz flog ihm Walt: „ach so himmlisch, sagt' er, daß Du jetzt eben kommst."

Vult mit sanfter Stimmung zurückkehrend, that zuerst (nach seiner Gewohnheit) die Fragen nach fremder Geschichte, eh' er die nach eigner auflöste. Walt theilte frei und froh den Ablauf des Notariats-Amtes und den Verlust der 70 Stämme mit. „Schlimm ist's nur, sagte Vult gelassen, daß ich gerade selber verschwende und Geld verachte; sonst würd' ich Dir aus Vernunft, Gewissen, Geschichte zeigen, wie sehr und wie recht ich meine Ebenbildnerei an andern, z. B. an Dir, verfluche. Verachtung des Geldes macht weit mehre und bessere Menschen unglücklich, als dessen Ueberschätzung; daher der Mensch oft pro prodigo, nie pro avaro erklärt wird." — „Lieber ein volles Herz als einen vollen Beutel!" sagte lustig Walt, und sprach sogleich von der neuen Erbamtswahl, und von der schönen Flitte's-Woche, und vom Lobe des Elsassers: „wie oft, beschloß er, wünscht' ich Dich her in unsere heimlichen gefügelten Feste hinein; auch damit Du ihn weniger hart richten lernest; denn dieß thust Du, Lieber!"

„Flitte scheint Dir erhaben? ein Seelenklassiker oder so? Und seine Lustigkeit poetisches Segel- und Flugwerk?" fragte Vult. „Ich habe in der That, versetzte Walt, recht gut seinen schönen Temperaments-Leichtsinn, der nur Gegenwart abweidet, von dem dichterischen leichten Schweben über jeder unterschieden; er freuete sich nie lange nach." —

— „Hat er Dich in Deiner Probe-Woche, die Du Dir selber sehr gut ohne allen fremden Rath gewählt, keine bedenklichen Sprünge machen lassen, die etwa Bäume kosten?" sagte Vult. „Nein, versetzte Walt, aber französische Fehltritte hat er mir abgewöhnt." Hier fuhr der Notarius fort und bediente sich der fragenden Figur, ob Flitte ihm nicht das

Feinſte entdecket habe, z. B. daß man nie oder ſelten comment fragen müſſe, ſondern höflicher Monsieur oder auch Madame? Hab' Er's nicht gerügt, fragte Walt, als er ſo ganz unfranzöſiſch bon appetit wünſchte, oder eine Kammerfrau, femme de chambre, zur Kammerjungfer machte, oder einen Friseur nicht coeffeur hieß? Hab' Er ihm nicht gut erklärt, warum porte-chaise dumm ſei, weil man die Wahl habe zwiſchen einer chaise à porteur und porteurs de chaise?

„Ich glaube nicht, ſagte Vult, daß Dich dieſe Sprachſtunden mehr koſten als den Reſt des Kabel-Walds.“ — „Ein Hund woll' Er heißen, ſagte Walt, ſchwur mir Flitte, benütz' Er's. In der Rechtſchreibung aber dient' ich Ihm, z. B. jabot ſchrieb er chapeau. Ach, bekäme der Arme nur weniger Gläubiger und mehr Geld!“ „Das wird eben Deine Klippe auf ihm, ſagte Vult. Wer arm wird — nicht wer's iſt — verdirbt und verderbt, und wär's nur, weil er jeden Tag einen andern Gläubiger oder denſelben anders zu belügen hat, um nur zu beſtehen. So feiert er jeden Tag ein Feſt der Beſchneidung fremder Narren. So muß auch jeder Schuldner ungemeſſen prahlen; er muß mit Leibnitzens Dyadik die 8 (z. B. Gulden) mit 1000 ſchreiben. Welche Reden — jeden Tag eine andere — hab' ich oft denſelben Schuldmann an ſeinen Fauſt- und Pfand-Gläubiger halten hören und ſeine herrliche Unerſchöpflichkeit Dichtern und Muſikanten gewünſcht, womit er daſſelbe Thema — daß er nämlich eben nichts habe — ſo köſtlich und ſüß immer mit Variazionen vorzuſpielen verſtanden!“ — „Ich laſſe Dich erſt ausreden,“ ſagte Walt.

„So beſchoß z. B., um es kurz zu machen — fuhr Vult fort — der polniſche Fürſt *** in W. jeden Gläubiger anders; denn ich ſtand dabei, gemeines tiefes Volk beſchoß er theils mit dem dragon, der 40 Pfund ſchießt, theils mit dem

dragon volant, der 32 — nämlich er war grob gegen das Grobe — Honoratioren, besonders Advokaten, denen er schuldete, griff er theils mit der Coulevrine, die 20 Pf. schießt, theils mit der demi-coulevrine an, die 10 — höher hinauf gebraucht' er den Pelican, der 6 — den sacre von 5 — den sacert von 4 — und gegen seines Gleichen einen Fürsten, den ribadequin, der 1 Pf. schießt."

„Nun, begann Walt, darf ich Dir doch mit einiger Zufriedenheit berichten, daß der gute Mensch, weit entfernt hartherzig zu sein, eben durch Arme selber ein Armer wird. Aus lauter guter Freude über ihn bezahlt' ich hinter seinem Rücken zwei Damenschneiderinnen; denn er selber braucht doch nur einen Herrenschneider, und zwar Einen; so aber überall; z. B. die Bitterlich."

Da entbrannte der Bruder — sagte, dieß sei vollends der Satan, im Dezember Häuser anzuzünden, um einige Brände an Hausarme auszutheilen — niemand verschenke mehr, als Personen, die man später henke — nichts sei weicher als Schlamm, der versenke — Tyrannen, solche Thränenräuber, sängen und klängen wie Seraphim, aber mit Recht, da Seraphim feurige Schlangen bedeuteten — und haß' er etwas, so sei es diese Mischung von Stehlen und Schenken, von Mausen und Mausern — —

„O Gott, Vult! — sagte Walt — kann der Sterbliche so hart richten? — Soll denn der Mensch sich gar nicht ein wenig liebhaben oder etwas für sich thun, da er doch den ganzen Tag bei sich selber wohnt und sich immer hört und denkt, was ihn schon mit den niedrigsten Menschen und Thieren zuletzt versöhnt, nämlich das Beisammensein? Wer nimmt sich dann eines armen Ichs von Ewigkeit zu Ewigkeit so sehr an als dieses Ich selber? — Ich weiß recht gut, was ich sage; und jeden Einwurf. Doch basta! — Nur möcht' ich

wiſſen, wenn man, wie Du, ſchon kalt und ohne Leidenſchaft die armen Menſchen ſo rauh richtet und nimmt: was dann werden ſoll in heftiger Hitze, wo man von ſelber übertreibt? Vielleicht wie mit Deiner Uhr, wovon Du mir ſagteſt, daß der Stift, blos weil er eben und recht paſſe, in kalter Zeit gut thue, aber in der Hitze, weil er ſich ausdehne, das Werk aufhalte."

„Sollteſt Du nicht getrunken haben? — ſagte Vult. Du ſprichſt heute ſo viel; aber in der That ſehr gut."

Nun bat ihn Walt, ſelber mit zu trinken, und mit ihm hinab zu gehen, um ſich drunten mit eignen Ohren von ſeinem ſchönen Leben mit Flitte zu überreden. „Der Tollheit wegen thu' ich's, verſetzt' er, ob ich gleich weiß, daß ich beiden bürgerlichen Narren einen Eitelkeitsjubel über die Herablaſſung eines adeligen bereite; Du aber mußt mich mit einer Feinheit zu entſchuldigen wiſſen, die kaum zu ſchätzen iſt."

„H. v. Harniſch — führte drunten Walt ihn ein — fand mich in meinem Zimmer; wie ſollt' ich, Demoiſelle, nun mein Vergnügen ſchöner theilen, als daß ich's mit Ihm und mit Ihnen zugleich theilte." Er warf dieß ſo leicht hin und bewegte ſich ſo leicht auf und ab — auf den theils von Flitte bisher polierten Rädern, theils auf den vom Wein eingeölten — daß Vult ihn heimlich auslachte und ſich dabei ärgerte; er verglich ſtill den Bruder mit Minervens Vogel, mit einer Eule, der der Vogelſteller gewöhnlich noch einen Fuchsſchwanz anheftet. Das erſtemal, da ein Menſch, den wir vorher als unbeholfen gekannt, uns beholfen und gewandt vorübertanzt, will er unſrer Eitelkeit durch einen Schein der ſeinigen nicht ſonderlich gefallen.

Vult war ſehr artig — ſprach über Malen und Sitzen — lobte Flitte's Miniatur-Punktierkunſt als ziemlich ähnlich, ob die Farbenpunkte gleich ſo wenig als rother und weißer

Frieſel ein Geſicht darſtellten — und lockte dadurch den Bruder, der aufrichtiger lobte, in den Ausbruch der ſchelmiſchen Zartheit hinein: „Raphaela iſt ja nicht weit von Raphael.“

Als jene indeß nach ihrem Trauerreglement der Luſt, ſich ihr Freudenöl in Thränentöpfen zu kochen, auf des Flötenſpielers Muſik, dann ſchnell auf die Blindheit und deren ſchönen Eindruck auf andere verfiel, und ſich nach ſeinem Augenſtand erkundigte: unterbrach Vult ſie kurz: „das war nur ein Scherz für mich und iſt vorüber . . . . . Hr. Notar, wie können wir beide ſo müßig daſtehen und reden, ohne zum Malen zu helfen?“ — „H. von Harniſch?“ fragte Walt, ohne comment zu ſagen. „Kann denn nicht einer von uns, Freund, vorleſen, verſetzte Vult — iſt nichts dazu da? und ich dazu die Begleitung blaſen? — Wie oft ſah ich auf meinen Reiſen, daß Perſonen, welche ſaßen, ſich hoben und entfalteten, weil nichts die Phyſiognomie, welche der Maler auffangen will, in ein ſo ſchönes Leben ſetzt, als eine mit Muſik begleitete Vorleſung von etwas, das gerade anpaßt!“ —

Raphaela ſagte, ſie nehme freilich ein Doppelgeſchenk von Muſik und Deklamazion dankend an. Vult faßte einen nahen Muſenalmanach — blätterte — ſagte, er müſſe klagen, daß in allen Muſenkalendern leider der Ernſt zu hart mit dem Spaß rangiere, wie in J. P . . s Werken, wolle aber Hoffnung geben, daß er vielleicht durch Töne zu dieſen Mißtönen Leittöne herbeiſchaffe — und reichte Walten eine Elegie, mit der Bitte, ſie vorzuleſen und darauf unbekümmert die ſatiriſche Epiſtel und dann das Trinklied.

Da dieſer erfreuet war, daß er ſeinem Feuer eine Sprache, obwol eine nachſprechende, geben durfte: ſo verlas er ſo heiß, laut und taub das ſehr rührende Gedicht, daß er gar anfangs nicht vernahm, mit welchen närriſchen $\frac{2}{4}$ Takten, Ballet-Paſſaden, ſogar mit einem Wachtelruf ihn der Bruder flö-

tend ſekundierte. Erſt als er die ſatiriſche Epiſtel vorlas, hörte er in der Kälte einigen Widerton, daß nämlich Vult dem Witze mit Lagrimoſi's Paſſagen und einigen Solben aus Haydn's ſieben Worten zur Seite ging; er nahm ſie aber für Ueberreſte voriger Rührung. Dem Trinkliede nachher ſetzte Vult mehrere Languido's-Halte, gleichſam ſchwarz und weiße Trauerſchneppen an. Der Widerſtreit preßte den Zuhörern einen gelinden Angſtſchweiß aus, der eben, wie Vult feſt behauptete, ein Geſicht, das ſitze, beſeele.

Aber plötzlich trat ein ganz anderer Miß- und Dur-Ton, der vier Fuß lang war, höflich mit dem Hut in der Hand ins Zimmer. Es kam nämlich der Reiſediener des Kauf-Herrns in Marſeille, bei welchem Flitte lange geweſen, und präſentierte ihm einen fälligen Wechſel, den er auf ſich ausgeſtellt.

Flitte verlor die Farben, die er Raphaelen geliehen, und verſtummte ein wenig, und wurde wieder reich an rother. Endlich fragte er den Reiſediener: „warum er ſo ſpät am Verfalltage komme? Jetzt hab' er eben nichts.“ Der Diener lächelte und ſagte, er habe ihn vergeblich geſucht zu ſeinem Verdruſſe, denn er müſſe jede Minute fort, ſobald er die Valuta habe. Flitte zog ihn aus dem Zimmer auf Ein Wort; aber faſt noch unter dem Worte trat der Fremde wieder mit gezuckten Achſeln ein und ſagte: „entweder — oder —; in Haslau gilt das ſächſiſche Wechſelrecht.“ Lieber fuhr Flitte in die Hölle, welche wenigſtens geſellig iſt, als in die Einſiedelei des Kerkers; dennoch lief er ohne eine ſanfte Miene auf und ab und murmelte fluchende Angriffe; endlich ſagt' er franzöſiſch Raphaelen etwas ins Ohr. Dieſe bat den Reiſediener ſo lange um Geduld, bis eine Antwort auf ein Blättchen von ihr zurück ſei; es war eine Bitte an ihren Vater um Geld oder Bürgſchaft.

Flitte ſetzte ſich wieder zum Malen mit jener Folie des Stolzes nieder, wovon der Diener eigentlich den Juwel beſaß. Walt jammerte leiſe und flatterte ſo ängſtlich um den Bauer, als Flitte in demſelben, und folgte jedem Umherſchießen des eingekerkerten Vogels außen am Gitter nach. Bult beobachtete ſcharf den gewandten Diener: „ſollt' ich Sie nicht, ſagt' er, in der Gegend von Spolletto ſchon geſehen haben, wovon die alten Römer, wie bekannt, die Opfer-Thiere hergeholt wegen der weißen Farbe?" — Ich war nie da und reiſe blos nördlich (ſagt' er), „mein Name klingt zwar italiäniſch, aber nur meine Großeltern waren's." „Er heißet Mr. Paradisi," ſagte Flitte.

Endlich kam Neupeters Antwort, Flitte ſah keck mit Raphaela ins aufgehende Blatt: „ich glaube, Du biſt betrunken. Dein Vater P. N."

Mit großem Schmerze blickte ſie ſinnend auf die Erde. Der Elſaſſer war von oben und von unten geändert zu einem organiſchen Knäul, und ſann, wiewol ins Blaue hinein. Paradiſi trat höflich vor Raphaela, und bat um Vergebung, daß er ſie und die Geſellſchaft in der ſchönen Stunde des Malens unterbrochen habe; „aber, beſchloß er, H. Flitte iſt in der That ein wenig mit Schuld." — „O sacre! ſagte er, was bin ich?" — „Sie kommen, fragte Raphaela, aus Norden wieder hierdurch? und wann?" — In 6 Monaten, aus Petersburg, ſagte der Reiſediener. Darauf blickte ſie ihn, dann den Notar mit feucht-bittenden Augen an. „O, H. Para-„diſi! (fuhr dieſer heraus) ich will ein Wort mit wagen — „ein Kriegszahlmeiſter, den H. Flitte im N. Anzeiger auffo-„dert, muß ihn dann gewiß bezahlt haben —" — „Laſſen „Sie denn keine Bürgſchaft bis zu Ihrer Rückkehr zu, edler „Signore?" fragte Raphaela. „Herr Harniſch!" ſprach ſie und zog ihn in ihr Schlafzimmer. „Nur auf Ein Wort,

H. Notar!" ſagte Vult. „Gleich!" verſetzte Walt und folgte Raphaelen

„Ach guter Harniſch, fing ſie leiſe an, ich bitte Sie mit „Thränen — ich weiß, Sie ſind ein edler Menſch und lieben „den armen Flitte ſo aufrichtig — denn ich weiß es von ihm „ſelber — Und er verdient's, er geht Freunden durchs Feuer „— Mit dieſen meinen Thränen . . . ." Aber eine nahe laute Trommelſchule von Kriegs-Anfängern, ein taub-ſtumm-machendes Inſtitut, zwang ſie unwillig inne zu halten. Er blickte ihr unter der Lärmtrommel in die großen, runden Regen-Augen und nahm ihre weiße Wachs-Hand, um etwan durch beides ihre Bitte zu errathen. „Mit Wonne thu' ich alles — rief er im wohlduftenden Kabinette voll Abendſonnen und rother Fenſtervorhänge, voll Amor und Pſychen und vergoldeter Standuhren mit herüber gelegten Genien — weiß ich nur was."

„Ihre Bürgſchaft für H. Flitten (fing ſie an), ſonſt muß er heute noch ins Gefängniß; — hier in Haslau, ich betheure Ihnen, borgt und bürgt für ihn kein Menſch, ſelber mein lieber Vater nicht. — O wäre meine Wina da; — oder hätt' ich mein Nadelgeld" . . . . —

Sie ſchlug ihren weißen Bettvorhang auf die Seite und wies ihn oben auf die kurze Furche des blendenden Deckbettes mit den Worten: „da liegt er ſtets am Morgen, der holdſelige Wurm, den ich ernähre, ein Soldatenkind — aber ich bürg' Ihnen für alles." — „H. Notarius Harniſch, rief Vult aus dem Malerzimmer, Sie ſind hier nöthig!" —

„Ich bin in der That ſelig (ſagte Walt und faltete die gehobnen Hände) — Auch jene theuren Spielwaaren dort auf dem Tiſch ſchafften Sie für Kinder an?" — „Ach ich wollte lieber, ich hätte das Geld noch", ſagte Raphaela. — „Mit welcher Geſinnung ich H. Paradiſi'n Bürgſchaft leiſte

— denn ich leiſte ſie — brauch' ich wahrlich Ihnen in ſolchem Zimmer nicht auszuſprechen; glauben Sie mir!" ſagt' er. Sie ſtürzte aus einer von ihr halb angeſetzten Umarmung zurück, drückte ihn die Hand und führte ihn daran heiter in die Geſellſchaft zurück, der ſie alles meldete. Der Reiſediener dankte dem Mädchen lange und verbindlich, kam aber mit einer feingekleideten Frage über des Bürgen Rückbürgſchaft zum Vorſchein. Sie ſchrieb haſtig eine Bitte an ihren Vater, den der Diener längſt für ſolid gekannt, damit er dieſen über Walts künftige Reichthümer belehre und bewähre. Paradiſi ging handküſſend damit ab und verſprach wieder zu kommen.

Vult bat freundlich den Notar um einen Augenblick auf ſeinem Zimmer. Auf der Treppe dahin ſagte er: „Himmel, Hölle! Raſeſt Du? — Oeffne nur hurtig! — Eile, ſieh' ich! — O Walt, was haſt Du heute gemacht im Schlafzimmer! — Dreh' nicht — es iſt Brod im Schlüſſel — Klopf' ihn aus — Iſt denn der Menſch ewig ein Hund, der zu paſſen hat? — Was haſt Du darin gemacht! — Wieder ein Ebenbild von Dir; — wenn nun Feuer wäre! — Aber ſo biſt Du überall . . . Ein Ebenbild wäre mir daraus wahrlich lieber entgegengehüpft als Du ſelber — Gottlob!" Die Stube war offen. Walt begann: ich erſtaune ganz. — „Du merkſt alſo nicht, ſagte Vult, daß alles ein vom Satan gedrehter Fallſtrick iſt, womit ſie Dich H. Bürgen würgen und in den Fußblock ſchnüren, damit Du Dich ihnen der dummen Teſtamentsklauſel *) ſo lange verzinſeſt, als Du ſitzeſt?" „Ich fürchte nichts," ſagte Walt. „Du hoffeſt wol, verſetzte Vult, der alte Kaufmann werde Dir den Kredit ſchon abſchneiden,

*) In der neunten ſteht ausdrücklich: „Tagreiſen und Sitzen im Kerker können nicht zur Erwerbzeit der Erbſchaft geſchlagen werden."

daß man Deine Bürgſchaft gar nicht annimmt?“ — „Das verhüte der Himmel!“ ſagte Walt. — „Du verbürgſt Dich?“ — „Bei Gott!“ ſchwur Walt.

Der Flötenſpieler ſank jetzt ſteilrecht und verſteinert auf den Stuhl, ſtarrte wagrecht vor ſich hin, jede Hand auf eines von den aufgeſperrten, rechtwinklichten Knien gelegt, und wimmerte eintönig: „nun ſo erbarm's denn Gott und wer will! Das ſind alſo die Garben und Weinleſen, die ich davon trage nach allem Anſpannen und Hierſein! Und der Teufel hauſet, wie er will! Das iſt der Lohn, daß ich wie der Rumormeiſter bald hinten, bald vornen im Heere ritt bei jedem Unfug. — — Nu ſo ſchwör' ich, daß ich tauſendmal lieber einem Schiffsvolk mitten im Sturm auf einem Schaukel-Schiffe den Bart abnehmen will, als einen Dichter ſauber ſcheeren, den alles bewegt und erſchüttert. Lieber den Brocken hinauf will ich als hinterſter Leichenträger im Wedel-Mantel eine Leiche tragen und nachſtemmen, als einen Poeten geleiten und fortſchaffen hinauf und hinab; denn dem redlichen, nicht ganz viehdummen Bruder glaubt der Poet weniger als weichem Diebsgeſindel, das ihn umſtellt und mit Füßen tritt wie ein Töpfer den Thon, um ihn zu kneten.“

„Ich muß Dir geſtehen — erwiederte Walt ſehr ernſt — daß der weichſte Menſch zum erſtenmal hart werden könnte gegen einen harten, der über die Menſchen ſtets ungerecht richtet.“

„Wie geſagt, fuhr Walt fort — das thut er nicht, der Poet. Vergeblich reitet ihm ein leiblicher Zwillingsbruder, wie dem Souwarow ein Koſack, nach und hat den leichten Nachtſtuhl für ihn am Halſe hängen, ſo daß er ſich nur zu ſetzen brauchte aufs Geſtell — er thut's nicht, ſondern er zeigt ſich — und mehr dazu — der Welt“ —

„An Menſchheit glauben, verſetzte Walt, an fremde und

eigne — durch ſein Inneres ein fremdes ehren und kennen — das iſt's, worauf das Leben und die Ehre ankommt; alles Uebrige hole der Henker. Wie, größere Leute haben in größern Gefahren auf Leben und Tod vertrauet, ein Alexander hat ſeinen Schein-Gift während der Brief-Leſung ſeines Arztes getrunken; und ich ſollte den heißen Thränen eines menſchenfreundlichen Mädchens nicht glauben? Nein, lieber nehm' ich dieſen Stab, der ein Bettelſtab iſt, und gehe damit, ſo weit mich meine Füße tragen . . ."

„Weiter kann auch kein Bettler nicht — ſagte Vult, aber Du unterbrichſt. So daß alſo, will ich nur noch zuſetzen, die Alten nicht ohne Anſpielung dem Gotte der Dichter einfältige junge Schafe geopfert. — Daher ein Reichs-Hofraths-Schluß jeden, der einen Band Gedichte bei Trattner verlegen laſſen, ſofort pro prodigo erklären ſollte, da er in Betracht ſeiner ewigen göttlichen Apollo's-Jugend von 15 Jahren zu bürgerlichen Handlungen, z. B. Schenken unter den Lebendigen nicht fähig iſt, welche Volljährigkeit befehlen .... Nun aber einmal gelaſſen, Bruder! Was iſt denn das für ein Leben dahier, zum Sacrament? — Aber ganz ruhig! Vater, Mutter, Zwillingsbruder willſt Du Leuten opfern, von denen ich — nichts weiter ſage? Bedenk' alles — ſiebzig eben gefällte Notariats-Bäume — eine ſo unerwartete Verkettung ſo vieler Ketten — manche Deiner Irrſale auf dem Weg nach Roſenhof — und in der That biſt Du auch heute ganz ..... belebt durch den Wein. — Am Ende fliegſt Du wol gar mit Sperber- und mit Weihes-Fittigen um das Brautherz der Sitzerin, Fuchs, und brauchſt den Pinſel-Bräutigam nur zum Lockvogel, Du Raub- und Spaßvogel! Doch Du wirſt roth. Was Raphaelens Thränen anlangt — glaube mir, die Weiber haben größere Schmerzen als die, worüber ſie weinen."

„Gott, wie deſto trauriger!“ rief Walt. „Weiber und Müller, ſagte Vult, halten verſteckte Windlöcher, damit Mehl für ſie verſtäube, wenn der andere mahlt.“ —

„Meinetwegen! ſagte Walt. Ich gab einem Frauenzimmer mein Wort. Ich bürge. Gott dank' ich nur, daß er mir eine Gelegenheit beſcheerte, das Vertrauen zu zeigen, das man zu den Menſchen haben ſoll, will man nicht das eigne verlieren. Soll es aber ſein — laſſ' mich reden in dieſer Stunde — daß kein Gefühl mehr wahrſagt, ſoll der Glaube und die Liebe bluten und verbluten: o ſo freu' ich mich, daß ich die Wunde nur empfange, aber nicht ſchlage. Ich bürge entſchieden. Vater-Zorn — aber kennt er in ſeiner Dorf-Welt meine höhern Verhältniſſe? — und Mutter-Zorn — und Kerker und Noth: es brech' ein; ich bürge. Zürne Du. Ich bürge und gehe hinab.“

Vult hielt ordentlich noch an ſich, ganz beſtürzt und aus dem Sattel gehoben von Walts Sprüngen, der jetzt immer weniger zu regieren war, je mehr er ihn ſtach und trieb; — vielleicht, weil der ſanfteſte Menſch, ſobald man ſeiner Freiheit ſtatt zu ſchmeicheln droht, ſpornſtetig*) wird — „Du gehſt, ſagte Vult; (ich bitte Dich gewiß ruhig) gehe blos in Dich. Fahre nicht, wie ein geblendeter Vogel, gerade in die Höhe! Kehr' um. Ich flehe Dich, Bruder!“ — „Und müßt' ich gleich ins Gefängniß, ich hielte Wort!“ ſagt' er — „Verſchimmle da, ſagte Vult; ich wehr' es nicht; nur aber die klärſte Vernunft und Billigkeit behalt' ihr Recht — nur das Geſindel triumphiere nicht — Am Ende wird noch dazu erfahren, daß ich mit Dir verwandt bin, und ich werde ſo ver-

*) So ſagt man von Pferden, welche das Spornen zu nichts bringt als zum Stehen.

flucht ausgelacht als einer von uns — Freund, Bruder, höre, Teufel!"

Er ging aber. „O Du wahrer Linker*) (ſagte glühend der Flötenist). Doch zuſehen will ich Dir unten, wie Du vor meinen Augen die Winterſaat zur herrlichſten Sommer-Ernte von Diſtelköpfen für Finken ausſäeſt!"

Als ſie eintraten, fanden ſie das Liebes-Paar allein; der Reiſediener war noch nicht zurückgekommen zu Vults Verdruß, der oben manche Reden lange geſponnen hatte, um verſäumen zu laſſen. Walts Geſicht glühte bewegt, auch die Stimme; dabei warf er Blicke auf Vult in Angſt, dieſer werde grob. Aber gegen alles Erwarten war der Flötenſpieler eine Flöte; er ſchauete ſo unbefangen an und ſprach ſo ſanft. „Malen Sie ganz luſtig weiter," ſagte Vult zu Flitten. „Darüber kann wol jeder ſein Lied ſingen, über dergleichen Bußterte; manche beſitzen ganze Liederbücher. Ich habe ſelber einmal in dieſem Geſange der drei Männer im Feuer auf eine Weiſe eine Stimme gehabt, daß ich's beinah' hier zum Beſten geben möchte, wenn ich's wüßte, daß es uns zerſtreuete. Ich entſinne mich nämlich noch ſehr wol, daß ich vorher in London eine Zeitlang in einer Sakriſtei wohnte und Nachts den Kniepolſter des Altars als Kopfkiſſen unterhatte, weil mir die Gelder ausblieben, die ich aus Deutſchland bezog. Nicht ganz reich, noch weniger bequem kam ich mit noch 6 Emigranten auf der Poſt nach Berlin, aber nicht blind, ſondern ſammt unſerer ganzen geldersparenden Geſellſchaft für ein einmänniges Poſtgeld. Einer nämlich ließ ſich ſtets einſchreiben, welcher zahlte und öffentlich vor der Welt einſaß. Draußen ſtieg einer um den andern von uns auf, nach der ancienneté der Müdigkeit, indeß die übrigen Deutſchlandsfahrer neben dem

*) So hießen in Elterlein bekanntlich die adeligen Inſaſſen.

Wagen auf beiden Seiten mitgingen; ſo daß vor dem zweiten Poſthaus immer ein anderer Paſſagier abſprang, als vor dem erſten aufgeſprungen war. Die deutſchen Poſten fahren immer ſo gut, daß man ſchon mit fortkommt zu Fuße. In Berlin ſelber fuhr ich, weil mir die Gelder ausblieben, die ich aus England bezog, noch viel härter. Vom einzigen Berge da, monte di pietà, hatt' ich Ausſicht; in großen Städten miethet man ſich alles, Häuſer, Pferde, Kutſchen, böſe Frauen, beſonders aber zuerſt Geld. In letzterem ging ich weit. Schulden führen wie andere Silber-Pillen erſt den Morgen darauf, wenn man ausgeſchlafen, das ab, was man noch hat. Eine Figurantin bei dem Ballet, welche ich heirathen wollte, weil ſie die Unſchuld ſelber war, und folglich ſolche nie verlieren konnte, ſteigerte das Leid ohne Beileid, die Schulden, noch höher, weil wir die Flitter- und Honig-Wochen vor der Ehe abthaten, damit dieſe nachher ungeſtört aus Einem Stück gemacht wäre; Flittern und Honig wollen aber gekauft ſein. Wie wir freilich liebten, ſie im beſſern Sinne Figurantin, ich Figuriſt, mit welchen Konfigurazionen — davon iſt kein anderer Zeuge mehr da — denn ſie wollte kein bloßes Bruſtſtück — als ihr Herzgrubenſtück, das ich in einer Ferne von 6 Schuhen malte, indem ich nämlich, ſelber ein lebendiges Knieſtück, die niedrigen Beine aus Ehrfurcht hinter mich oder meine Schenkel zurückwerfend, vor ihr ſtand auf den bekannten Scheiben der Kniee. Aerzte haben oft bemerkt, daß plötzliches Erſchrecken den Körper und deſſen Finger ſo froſtig-knapp einziehe und einklemme, daß Ringe, die letztern ſonſt nicht abzuſchrauben waren, von ſelber abglitten. Es ſollte mir ſo gut werden, etwas ähnliches zu beobachten. Das gute Tanz-Weſen erſchrak ſo fürchterlich, als ich nachher beſchreiben werde, den 7. Februar im Karneval. Ich ſtieß bei ihr vorher meine gewöhnliche Anzahl Seufzer in einer Minute aus —

nämlich vier und zwanzig, wovon, weil man in einer nur zwölfmal athmet, die Hälfte aus-, die Hälfte eingezogen wird — that die alten Wünsche, ich möchte meinen Seufzern Luft machen können, als ob ein Seufzer aus etwas anderm beſtände, und rief endlich im Feuer aus: „wie viel, du Koſtbare, bin ich Berlin ſchuldig, daß ich dich kennen lernte, Unbezahlbare" —: als plötzlich bei dieſen Worten, wie bei Stichworten, meine ganze Dienerſchaft von Lakaien und meine ganze Herrſchaft von Hausherren an der Spitze eines Jokeys herein drangen auf mein Theater — leider keines, worauf meine Kebsbraut ſprang — und Dinge von mir verlangten, die ich natürlich nicht bewilligen konnte. Meiner Geliebten — die weniger darauf vorbereitet war als ich — entglitſchte vom erſchrocknen erkälteten Ringfinger unſer großer Ring der Ewigkeit, und ſie ſagte im Schrecken ohne Bewußtſein verflucht grob: Herr von Lumpenhund!

Wer in Berlin war, wundert ſich gar nicht, ſondern weiß, wie man da zuweilen angeredet wird, wenn man zwar von Stand und folglich nicht zu bezahlen iſt, aber auch nicht zu bezahlen hat. Ich muthmaße, ich wäre damals geſtorben in der Friedrichs-Straße, wär' ich nicht zu meinem Glücke erkrankt an einem hitzigen Fieber. Die Krankheit — weniger der Arzt — rettete mich. Sie, H. Flitte, wurden, hör' ich, von der Ihrigen auf dem Thurm durch die Kunſt gerettet; wahrſcheinlich alſo eine ganz andere als die meinige. Mein Fieber organiſierte mich ſo ſonderbar, daß mir nicht nur die alten Haare ausfielen — blos zu einem Titus behielt ich ſchwachen kurzen Pelz — ſondern auch die alten Ideen, vorzüglich verdrießliche.

Platner bemerkt recht gut — ſo wie den teleologiſchen Vortheil davon — daß das Gedächtniß des Menſchen das Süße weniger fahren laſſe als das Bittere.

Mit mir — obwol nicht vom Krankenlager — ſtanden meine Gläubiger auf. „Trefflicher H. Muſikhändler Rellſtab!“ — mein Bedienter verſichert, Sie hießen ſo — (ſagt' ich zu dem bekannten Mann, meinem ſtarken Gläubiger) eben mach' ich mich vom hitzigſten Fieber von der Welt auf und habe alles, 100000 Dinge, ja den Namen vergeſſen, den ich gewöhnlich unterſchreibe. Erklären läßt ſich's gut genug aus Phyſiologie, aus Schweißen, Fieberbildern und Ermattungen; aber verdrießlich iſt's für einen Mann wie ich, der gern ſeine Nota von Muſikalien abführt, und dem doch alles entfallen. In dieſer Noth bitt' ich Sie, ſo lange zu warten, bis ich mich der Sache entſinne, guter Rellſtab; dann, wahrlich, haben Sie Ihr Geld auf der Stelle im Hauſe, was ſich im anderen Sinne ohnehin verſteht.“

Darauf erſchien der erſte Theater-Schneidermeiſter und Garderobier und erſuchte mich um das Seinige. Ich antwortete: „lieber H. Freytag — denn Sie ſind, hör ich, ein Namensvetter des heutigen Charfreitags — entfährt jedem Schuldner ſo viel auf dem Krankenbette als mir (z. B. etwa den Blutſchuldnern, Ehrenſchuldnern), ſo iſt's ſchlimm für Gläubiger. Denn mir für meine Perſon iſt rein alles entfallen, was ich ſchuldig bin; — Sie werden mir kaum glauben, wenn ich Sie an meine Krankenmatratze führe, wo ich ſo geſchwitzt und gefiebert, daß ich nichts behalten habe. Münzen helfen hier wenig ohne Gedächtniß-Münzen; es iſt aber betrübt, Rellſtab.“

Er heiße Freytag, ſagt' er. „Das hole der Teufel, ſagt ich; brauch' ich auch gar einen Kor-Repetitor? Nun, ich will nicht vergeſſen, mich zu erinnern.“ —

Der Kammerherr Julius . . . . . trat ein und wünſchte zu meiner Geneſung ſich ſowol Glück als die zwanzig Friedrichsd'or Spielgeld von mir. „Ich ſoll Sie kennen,“ ſagt'

ich. — „Quoddeusvult? — Ich hoffe, du verſtehſt mich," ſagt' er. — „Entſchieden! ſagt' ich. Aber du erſchrickſt; denn wenn ich weiß, ob ich mehr dir oder dem Mann im Mond oder dem Großweſſir Spielgeld ſchuldig bin: ſo will ich nicht krank geweſen ſein. Recht haſt du gewiß: aber ſollte man ſich denn nicht jedesmal, eh' man in ein hitziges Fieber verfällt, tauſend Knoten ins Schnupftuch machen, um geneſen manche beſſer zu löſen als durch das Zuwerfen des Schnupftuchs? Sprich, Kammerherr! — Paſſ' alſo, bis mir die Memorie wieder aufhilft! — aber verflucht fatal, daß Ihr Leute vom Hofe ganz gegen Platners Bemerkung gerade nur das Fatale (weniger faſt Fatalien) behaltet. Aber wie geht's übrigens? Revüe ſchen an?" — „Wie im Winter, Vult?" ſagte Julius. „Nun, du ſiehſt es ſelber, ſagt' ich. Was macht denn die liebenswürdige Königin? — Manches, glaub' ich, vergißt man weniger." — Darauf bat ich ihn, nächſtens mich zu erinnern und wir ſchieden ganz gütlich.

Anders ging's, als ich von der langen Brücke in die Königsſtraße wollte und mich ein gebildeter Jude aufhielt: „lieber Moſes! ſagt' ich, böſe Nachrichten! das Fieber hat mich zu einem Titus geſcheeren." — „Böſe! unterbrach der Jude; wenn wir Juden einen ſchlimmen Fürſten malen wollen, ſo ſagen wir: das iſt ein wahrer Titus! — Die Titusköpfe bauen uns kein Jeruſalem." „Sonſt — fuhr ich fort — war Hebräiſch, Judendeutſch, Neuhebräiſch mein Fach, ſammt den Hülfsſprachen, dem Chaldäiſchen, Arabiſchen — alles iſt vergeſſen durchs ſtarke Fieber, Moſes — Sonſt kannt' ich meine Schuldner auf hundert Schritte, die Gläubiger auf tauſend weit." — „Wechſel, verſetzt' er, ſind da gut" und präſentierte mir einen fälligen nach über der Spree" . . . . .

Hier machte aufgeheitert H. Paratiſt die Thüre auf und dankte Raphaelen ſehr für ihr Blatt, und warf ein höfliches

Auge auf Walt. Er nahm deſſen Bürgſchaft an. Selten war der Notarius ſeliger — und unſeliger geweſen. Vults parodiſcher, zyniſcher Spaß hatte ihm allein rein-bitter geſchmeckt — andern nur abgeſchmackt —; indeß ihn das neue Glück erquickte, Flittes Entſatz und Schutzgeiſt zu werden. Vor Vults Ohren und Augen wurde kühn und kalt die Wechſelſache vollführt und gegründet und der Flötenſpieler wurde über die ſo frei auseinander blühende Gegenwart beſtürzt und erzürnt, obwol heimlich; ſo wenig verträgt ſogar der Kraftmenſch fremde Stärke und Konſequenz, ſobald ſie mehr wider ihn auftritt als für ihn, weil jeder überhaupt vielleicht von fremder mehr zu fürchten als zu hoffen hat.

Als der Wechſel erneuert war, ſchied der Flötenſpieler ſanft von der Geſellſchaft, beſonders von Walt. Dieſer begleitete ihn nicht. Er fragte Flitten, ob er die wenigen Stunden, die etwa ſeiner Probe-Woche noch abgingen, nicht in ſeinem eignen Zimmer verbringen dürfe. Flitte ſagte freudig Ja. Raphaela drückte dankend Walten noch ihre zarte Hand in die ſeinige. Er ging in ſeine ſtille Stube zurück, und beim Eintritte war ihm, als wenn er in Thränen ausbrechen ſollte, ob vor Freude, oder Einſamkeit, oder Trunk, oder überhaupt, das wußt' er nicht; am Ende vergoß er ſie vor Zorn.

№ 55. Pfefferſack.

Leiden des jungen Walts — Einquartierung.

Der Notarius konnte eine ganze Nacht lang weder ſchlafen, noch ſeinen Bruder lieben; ſondern der Zorn war ſein

Traum, und das nächtliche Aufthürmen zankender Gründe erhitzte ihn zuletzt dermaßen, daß er, wenn Vult sich an dessen Bett gewagt hätte, vielleicht fähig gewesen wäre, ihm zu sagen: „ich rede nun anders mit dir, Bruder; setze dich aber „nicht aufs scharfe Bettbret, sondern mehr auf die Kissen her„ein!“ — Unbegreiflich und unverzeihlich fand er dessen Kraft, Menschen ins Gesicht hinein zu martern, den armen Flitte und ihn selber. Schon öfters hatt' er bei der Weltgeschichte versucht, in jene mächtigen Schnee- und Gletscher-Männer, welche mitten unter dem Hasse eines ganzen Hofs und Volks heiter glänzen und gedeihen, sich so gut poetisch zu versetzen als in andere Charaktere; aber es hatte nie besondern Erfolg — er wäre eben so gut einer Statue durch den Mund ins Herz gekrochen. Ihm griff schon ein Menschen-Antlitz in die Seele, und wär' es punktiert an der Puppe eines Nachtschmetterlings erschienen, oder wächsern in der Puppe eines Kindes; er hätte beide nicht kalt eindrücken können mit dem Daumen.

Er stieg aus dem Bette in einen platt-gemähten Herbsttag; denn er wollte, wie er pflegte, lieben und der süßesten Empfindung kaum mächtig sein; fand aber nichts Brauchbares dazu, sondern nur die Zuckersäure der vorigen Zuckerinsel. Jetzt stellte er sich, da es sein erstes Zürnen war, recht dazu an. Ein Herz voll Liebe kann alles vergeben, sogar Härte gegen sich, aber nicht Härte gegen andere; denn jene zu verzeihen, ist Verdienst, diese aber Mitschuld.

Darauf machte er sich auf den matten Weg aufs Rathhaus, um da, wie bisher, sich für seine Erbamts-Sünden wacker abstrafen zu lassen. Der Spaßvogel Flitte, jetzt sein gestrenger Unglücksvogel, war schon da — denn er hatte fast nichts auf der Erde, als Zeit — sammt Paßvogeln, dem Buchhändler. Walt sah so liebe-gießend dem Elsasser ins

Auge, als hätte dieser sich für ihn verbürgt: nie warf irgend ein Fegfeuer auf den Gegenstand, der es für ihn schuldlos angezündet, vor seiner Seele irgend einen gelben häßlichen Wiederschein; vielmehr freuete er sich recht, allein im Fegfeuer zu stehen, und den Fremdling rein aus den Flammen anzuschauen.

Der Testaments-Ober-Vollstrecker H. Kuhnold eröffnete nach der 7ten Klausel — möchte doch jeder Leser das Testament aus dem Buche herausgeschnitten, brochiert, immer neben sich haben — **den geheimen Artikel des Reguliertarifs**, der rechtmäßig zu öffnen war. In der That war darin auf jeden französischen Germanismus, den Flitte von ihm an Eidesstatt berichten würde, ein Tag verspäteter Erbschaft zur Schulstrafe gesetzt. Flitte erwiederte darauf: „er wisse Niemand, der so viel Organ für französische Sprache besitze, so wie Kalligraphie dafür, als Herrn Walt, und er entsinne sich keines erheblichen Fehlers." Walt griff nach dessen Hand, und sagte: „o wie schön, daß ich mir Sie so immer dachte! Aber meine Freude ist nicht so uneigennützig, als sie scheint, sondern noch uneigennütziger." Der Ober-Vollstrecker wünschte ihm erfreuet Glück — desgleichen der Buchhändler — und jener bat ihn um die Wahl des neuen Erbamtes.

Es ist sehr schlimm für diese Geschichte, daß die Welt nicht die sechste Klausel „**Spaßhaft und leicht mag's**" auswendig kann, auf welcher doch gerade die Pfeiler des Gebäudes stehen. Der Notar wußte sie ganz gut, und der Buchhändler am besten. Als Walt in dem Seelen-Rausche über die schönste Rechthaberei, die es gibt, sich nämlich nicht in guten Voraussetzungen von Flitte geirrt zu haben — nicht so gleich das Erbamt erlesen konnte, das er begleiten wolle: trat Basvogel zu ihm, und erinnerte ihn an den Buchstaben C der Klausel, welcher sagt, „er soll als Korrektor 12 Bogen

gut durchsehen.“ — Trefflich genug! sagte Walt, verstand und erklärte sich dazu; — in das vom Nacht-Zorne zerfressene Herz flossen die kleinsten Ergüsse menschlicher Milde balsamisch-heilend ein.

Außerhalb der Rathsstube fand er auf einmal sein Herz um- und dem Bruder wieder zugewandt; Flitte war gerechtfertigt, er selber entschuldigt, und er verzieh in Massen, blos weil er so viel — Recht gehabt. Nachdem er eilig seinem geängstigten Vater den schönen Ablauf seines Wochenamtes geschrieben hatte: so machte er sich ernsthafter an seine alte Versetzung ins fremde Ich, und fragte: „kann denn Vult seine Handlungen nach andern Grundsätzen zuschneiden, als nach seinen eignen? Und wollt' er denn anders, als ich selber, eben für mich handeln? — Jeder begehrt von Andern Gerechtigkeit und dann noch ein wenig Nachsicht dazu; ei gut, so geb' er andern auch beides, und das will ich thun.“ Er fand zuletzt in Vults Stoßkraft eine Ergänzung seiner eignen weichwolligen Außenseite; die Freundschaft und Ehe wird, so wie ein Fernrohr, durch Zusammensetzung erhobner und hohler Gläser gemacht.

Was half aber sein aufgethanes Herz? Niemand ging hinein. Liebe-schamhaft harrte er, daß Vult nur eine Viertels-Elle von einer weißen Friedensfahne flattern ließe, um sogleich mit Liebesaugen in die fremde Seele einzuziehen; aber nicht einen Fingerbreit davon streckte dieser aus, sondern er schickte ihm Ausschweifungen für den Hoppelpoppel ohne ein Wort dazu. Walt sandte ihm mehre Kapitel, die er in seinem Herzensklester um so leichter aufgeiezt, da ihn Vasvogel noch immer auf den ersten Korrekturbogen warten ließ, so wie die Stadt ihn auf irgend ein Notariatsinstrument, das ihn hätte stören und bereichern können. Ihnen fügt er blos zwei Streckverse bei:

I.

Meine ganze Seele weint, denn ich bin allein: meine ganze Seele weint, mein Bruder!

II.

Ich ſah dich, und liebte dich. Ich ſah dich nicht mehr, und liebte dich. So muß ich dich immer lieben, ich mag nun frohlocken oder weinen tief im Herzen.

Einen Tag darauf ſchickte ihm Vult die ausgearbeitetſten Ausſchweifungen zu, und gedachte des Genuſſes kurz, den ihm jetzt Walts Hoppelpoppel oder das Herz zuführe, da jedes Kapitel mit wahrer Kunſtwärme erſchaffen ſei und überfeilt — und ſchrieb noch, er ſelber ſchreibe aber eifriger als je, dürfe aber nicht entſcheiden, wie glücklich — und ſchrieb weiter nichts. „Nun denk' ich — ſagte Walt zu ſich — weiß ich recht gut, woran ich bin, ich bin faſt ſehr unglücklich — es iſt vorbei mit dem Himmel, der ſich hier aufthat für mein Armen-Auge — Auf ewig iſt mir der Bruder begraben und eingeſenkt — Tritt er etwan einmal vor mich, ſo, weiß ich wol, iſt's ein Antlitz grimmig verzogen, und mich wird ſchaudern durch mein Herz. O mein Bruder, wie ſchön war es einſt, als ich dich umarmte, und zwar weinen mußte, aber ganz anders!"

Darauf ſchrieb er wieder ein gutes Kapitel am Romane, ſchickt' es ihm mit folgendem, hier ganz mitzutheilendem Briefe:

Bruder!

Hier! — — — — — — —

Dein Bruder

G.

Vult verſetzte nichts darauf. Gottwalt erzürnte ſich nach der Aerzten-Uhr; dann hatt' er wieder lieb nach der Thurm-

Uhr. Nur die Träume drangen mit ihren gräulichen aufgerissenen Larven in seinen Schlaf, jede mußte wie ein Bruder aussehen, der ihn marterte auf einer unabsehlichen Folterleiter, auf der er ausgespannt lag von Stern zu Stern.

An einem November-Nachmittage ging er in das Wirthshaus zum Wirthshaus, wo er ihn, wie bekannt, nach einem langen Lebenswinter gefunden hatte, wie einen Mai. Der Herrnhutische Wirth prügelte eben, da er eintrat, die Wirthin aus dem Gasthofe hinaus, warf ihr seinen Jungen nach, und schrie: wär' er kein Christ, so würd' er sie anders behandeln; so eben zähm' er sich, und kein böses Wort komme aus seinem Maul. Walten kannt' er gar nicht mehr, als dieser um das vorige, jetzt zugemauerte, Oberzimmer anhielt, wo er im Juli geschlafen hatte. Theils Würste, theils Flachs auf Stroh waren darin auseinander gebreitet. Er entfloh auf den herrnhutischen Gottesacker, wo er einstens, als die Sonne unter- und der Bruder aufging, so froh und so neu geworden. — Aber die Bäume waren, anstatt begrabne Gerippe laubig zu bedecken, selber steilrechte geworden — dabei schneiete es regnerisch — mehr das Gewölke als die Sonne ging unter — und Abend und Nacht waren schwer zu sondern. Der Notarius sah aus wie der eben regierende November, der, noch weit mehr dem Teufel als dem April ähnlich, nie ohne die verdrießlichsten Folgen abtritt.

Von da trug er sich verarmet — fern von jenem reichen Morgen, wo er neben dem reitenden Vater zu Fuße hergelaufen — zurück in die Stadt. Als er über die kalt wehende Brücke ging und nichts um ihn war als die öde dunkle Nacht: so flogen zwei dicke Wolken auseinander — der helle Mond lag wie eine Silberkugel einem weißen Wolkengebirge im Schooß und der lange Strom wand sich erleuchtet hinab. Auf dem Waßer kam etwas herabgeschwommen wie ein Hut

und ein Aermel. „Geht es durch die Brücke unter mir durch, sagte Walt, so nehm' ich's für ein Zeichen, daß auch mein Bruder so von mir dahin geht; stößt es sich an die Pfeiler, so bedeutet es etwas Gutes.“ Er fuhr zusammen, da es unten wieder hervor kam; endlich fiel ihm ein, daß wol gar ein ertrunkener Mensch unter ihm ziehen könne, ja Vult selber. Er sprang herunter ans Ufer herum, wo sich das schwimmende Wesen in eine Bucht voll Buschwurzeln verfangen hatte. Mühsam und zitternd hob er mit seinem Stabe einen leeren Aermel, dann noch einen und darauf gar noch einige auf, bis er sehr sah, daß das Ganze nichts sei als eine ins Wasser geworfene, von der Jahrszeit abgedankte — Vogelscheuche.

Aber ein Schauder dauert länger als sein Anlaß oder Irrthum; er ging noch sorgend für den Bruder in dessen Wohngasse, als seine Flöte schon von ferne herauf tönte und wie die Flut alle die offnen rauhen Klippen der Welt mit Einem weichen Meer zudeckte. Der elende November, der herrnhutische Wirth, die Vogelscheuche und die leere Ebbe des Lebens gingen nun unter in schönen Wogen. Walt trat, weil's finster war — denn am Tage schauete er nur die lange Gasse hinab — dicht vor Vults Haus, obwol in die Monds-Schattenseite. Er drückte den Thürrücker wie eine Hand, weil er wußte, wie oft ihn die brüderliche mußte angefaßt haben. Vult, dieß merkte er aus dem Schatten und dem Lichtschimmer gegenüber, mußte mit dem Notenpulte nah' am Fenster stehen. Als wieder ein langer Wolkenschatte die Gasse heraufflog: schritt er quer über und guckte hinauf, und sah hinter dem erleuchteten Notenpulte das so lange begehrte Gesicht; und weinte bitter. Er ging an ein großes rothes Thor seitwärts, worauf Vults Schattenriß, aber gräulich auseinander gezogen wie ein angenagelter Raubvogel hing und küßte etwas

vom Schatten, aber mit einiger Mühe, weil sein eigner viel verdeckte.

Gern wär' er jetzt zu ihm hinauf gegangen mit der alten Bruderbrust an sein Herz; aber er sagte: „blies' ich selber droben, o so weiß ich alles wohl — nein es gäbe für mich kein fremdes Herz; aber er ist fast immer das Widerspiel seines Spiels und oft fast hart, wenn er sehr weich dahin flötet. — Ich will ihn in seiner Geisterlust nicht stören, sondern lieber manches zu Papier bringen und morgen schicken."

Er that's zu Hause, die Flötentöne des Bruders fielen schön in das Rauschen seiner Gefühle ein — er versiegelte einen geistigen Sturm. Er legte dem Sturm zwei Polymeter über den Tropfstein bei, dessen Säulen und Bildungen bekanntlich aus weichen Tropfen erstarren.

Erster Polymeter.

Weich sinkt der Tropfe im Höhlen-Gebirge, aber hart und zackig und scharf verewigt er sich. Schöner ist die Menschen-Thräne. Sie durchschneidet das Auge, das sie wund gebiert; aber der geweinte Diamant wird endlich weich, das Auge sieht sich um nach ihm und er ist der Thau in einer Blume.

Zweiter.

Blick' in die Höhle, wo kleine stumme Zähren den Glanz des Himmels und die Tempelsäulen der Erde spielend nachschaffen. Auch deine Thränen und Schmerzen, o Mensch, werden einst schimmern, wie Sterne, und werden dich tragen als Pfeiler.

Vult antwortete darauf: „mündlich das Uebrige, Lieber! Wie mich unser so wacker gefödertes Schreiben freut, weißt Du besser als ich selber." — „So hol' ihn der Henker, sagte Walt, ich habe mehr eingebüßt als er, denn ich lieb' ihn ganz

anders." Er war nun so unglücklich, als es die Liebe auf der Erde sein kann. Er webte — ganz entblößt von Menschen und Geschäften — seinen Roman fort, als das einzige dünne leichte Band, das sich noch aus seiner Stube in die brüderliche spannen ließ.

An einem Abende, als der ausgewachsene reife Mond gar zu hell und lösend schien, bedacht' er, ob es denn nicht schicklich sei, ordentlich Abschied zu nehmen. Er schrieb folgendes Briefchen:

„Empfange mich nicht übel, wenn ich diesen Abend um 7 Uhr komme. Wahrlich, ich nehme nur Abschied; alles wird auf der Erde ohne Abschied auseinander gestürmt; aber der Mensch nimmt seinen von einem Menschen, wenn er kann, wenn kein Meer-Sturm, wenn kein Erdbeben die Seelen-Nächsten plötzlich zerwirft. Sei wie ich, Vult; ich will Dich nur wieder sehen und dann nicht länger. Antworte nur aber nicht; weil ich mich fürchte."

Er bekam auch keine Antwort, und wurde noch furchtsamer und trauriger. Er ging Abends, aber ihm war, als sei der Abschied schon vorbei. In Vults Stube war Licht. Welche Bürde trug er die Treppe hinauf, nicht um sie oben abzuladen, sondern zu verdoppeln! Aber niemand sagte: komm' herein! Das Zimmer war ausgeleert, die Kammerthüre offen — auf einem Stalleuchter wollte ein sterbendes Licht verscheiden — die Bettstelle beherbergte, gleich einer Scheune, nur fatales Stroh — verzettelte Papier-Späne, Brief-Umschläge, zerschnittene Flöten-Arien bildeten den Bodensatz verlaufener Tage — es war das Gebeinhaus oder Gebeinzimmer eines Menschen.

Walt dachte im ersten Unsinn des Schreckens, Vult könne, wenn nicht damals, doch später, im Wasser gelegen sein, und griff alle Papier-Reliquien mit groß tropfenden

Augen halb unbewußt zusammen. Auf einmal rief die baßstimmige Frau des Theaterschneiders herauf, wer droben umtrabe. Harnisch, versetzt' er. Da fuhr sie die Treppe herauf und schalt: das sei Harnischens Stimme nicht. Als sie ihn gar im Finstern sah — denn er hatte das sterbende Licht getötet, weil jede Nacht besser ist, so wie der Tod besser als Sterben — so mußt' er sich mit der Theaterschneiderin in ein anzügliches Hand-, nämlich Wortgemenge über seine Diebs-Tendenzen einlassen und zuletzt über sein Lügen. Denn er hatte sich in der Eile für Vults dasigen Bruder ausgegeben und doch gefragt, wohin Vult gekommen sei.

Verworren und gescholten wanderte er seiner Stube zu und schlich auf den Treppen voll Lichter und Leute — der Hofagent gab einen tanzenden Thee — gebückt hinauf.

Da fand er sein Zimmer aufgethan und einen Mann darin mit Hämmern arbeitend, um sich gut einzurichten in seiner neuen Wohnung. Es war Vult.

„Erwünschter — sagte Vult und nagelte an einer Theaterwand fort — Aber guten Abend! Erwünschter, meint' ich nämlich, kann mir nichts kommen, als Du endlich kommst. Schon seit Schlag sieben zerier' ich mich ab, um alles aufs Beste aufzustellen und etwa so einzurichten, daß keiner von uns nachher brumme oder grunze; unterstütze mich aber dabei, bei der gemeinschaftlichen Einrichtung, und hilf! — Du siehst mich so an, Walt? —

„Vult? — Wie? — Sprich nur! (sagte Walt) Es könnte doch etwas himmlisches sein! Und sei nur von Herzen willkommen!" Hier lief er mit Kuß und Umhalsen an ihn; Vult konnte aber, da er in der einen Hand den Nagel hielt, in der andern den Hammer, nichts dazu ablassen als Gesicht und Hals, und antwortete: „die Hauptsache ist wol, daß Du jetzt ein vernünftiges Wort darüber hören lässest, wie

die Sachen zu traktieren sind für beiderseitige Lust. Denn ist einmal alles fest genagelt: so ändert's der Mensch ungern. Mich däucht aber, so besitzest und beherrschest Du gerade das eine Fenster und fast drüber, und ich das andere; ein drittes fehlt."

„Ich weiß wahrlich nicht, was Du verhast, aber mache nur alles und sage dann, was es ist," sagte Walt. „So muß ich Dich gar nicht verstehen, versetzte Vult, oder Du mich nicht. Solltest Du kein Briefchen von mir erhalten haben?" sagte Vult. — Nein, sagte er.

„Ich meine das heutige, fragte jener fort, worin ich schrieb, ich würde Dein Schweigen für ein Ja auf meine Bitte nehmen, daß wir doch möchten zusammen wie ein Vögelpaar Ein Nest oder Quartier bewohnen, dieses nämlich? Wie?" — „Nichts (sagte Walt). Aber Du willst dieß? O warum traut' ich denn Deinem Gemüthe weniger? Gott züchtige mich dafür! O wie bist Du!" —

„In diesem Falle muß ich das Blatt noch in der Tasche tragen (versetzte Vult und zog es hervor); zuvörderst müssen wir aber unsern Stuben-Etat für den Winter ins Reine und aufs Trockne bringen; denn, Freund, leichter verträgt sich ein Simultaneum von Religionsparteien in einer Kirche als eines von Zwillingen in einer Stube, wie sie denn schon als kleine Kraken nicht einmal im Mutterleibe es ein Jahr lang ausdauern, sondern sich sondern. Mein Wunsch ist allerdings, daß die Feuermauer, die ich zwischen uns Flammen gezogen — und die Bühnenwand langt zum Glück so nett — uns körperlich genug abtrenne, um uns nicht geistig zu trennen. Die Scheidewand ist auf Deiner Seite mit einer schönen Reihe Palläste übermalt, auf der meinigen ist ein arkadisches Dorf hingeschmiert und ich stoße nur dieses Pallast-Fenster auf, so seh' ich Dich von meinem Schreibtische an

Deinem. Reden können wir ohnehin durch die Mauer und Stadt hindurch."

„Das iſt ja köſtlich," ſagte Walt.

„Wir arbeiten dann in unſerm Doppel-Käfig am Hoppelpoppel Tag und Nacht, weil der Winter für Autoren und Kreuzſchnäbel die beſte Zeit zum Brüten iſt, und wir darin und die ſchwarze Nieswurz (was ſind wir anders als Nieswurz der Welt?) im Froſte blühen."

„O herrlich," ſagte Walt.

„Denn ich muß leider bekennen, daß ich bisher aus einer Ausſchweifung in die andere, nämlich aus ſpaßhaften in reelle gerathen und in der That wenig gegeben. So aber werden wir beide ſchreiben und dichten, daß wir rauchen; — nur für Bücher und Manuſkripte wird gelebt, nämlich von Honorarien. — In 14 Tagen, mein guter Freund, kann ſchon ein ſehr hübſcher Aktenſtoß an einen Verleger ablaufen vom Stapel."

„O göttlich," ſagte Walt.

„Falls ein ſolches gemeinſchaftliches Zuſammenbrüten in Einem Neſte — ich als Tauber, Du als Täubin — nicht am Ende einen Phönix oder ſonſt ein Flügel-Werk ausſitzen kann, das ſich vor der Nachwelt ſo gut ſehen läſſet, daß ſie ihre Vorwelt fragt, wer beide Brüder waren, wie lang, wie breit, wie ſie gegeſſen, genieſet, und was die Gebrüder ſonſt für Sitten und Möbeln und Narrheiten gehabt; wenn das, ſag' ich, nicht der Fall bei uns ſein ſoll: ſo will ich nicht im Ernſte geſprochen haben."

„Ach du ſchöner Gott," rief Walt mit Freudenblicken.

„Freſſen will ich meine Zunge vor Hunger und, wie man von Bomben ſagt, krepieren, crèper, wenn wir uns hier nicht lange vorher lieben, eh' wir uns zanken, kurz überhaupt wenn nicht Sachen vorfallen, wovon in Zukunft ein

Mehres mündlich." — „Bei Gott, Du gibst mir neues Leben," sagte Walt. „Hältst Du es aber genehm, sagte Vult und führte ihn in die Schlafkammer, daß ich unsere Bettstellen durch die spanische Wand — für die spanischen Schlösser der Träume — quer geschieben halte? Ich sehe sie aber mehr für einen alten Bettschirm an."

„Du kennst darüber meine Grundsätze, sagte Walt; ich hielt es schon in frühern Jahren für unschicklich, nur mit einem Freunde gymnastisch zu ringen oder ihn zu tragen, es müßte denn aus Lebensgefahren sein."

Darauf zeichnete ihm Vult den ganzen Weg und engen Paß vor, worauf er hereinkommen, ferner seine Zukunftskarten. Schon längst hab' er, sagt' er, zu ihm ziehen wollen, theils aus Liebe für ihn und den Hoppelpoppel, theils des halbierten Miethzinses halber, theils sonst. Neulich auf einem Spaziergange hab' er sich in die Gunst der guten Raphaela zurück geschwungen, mit welcher er als mit einem Hebels-Langarm dann den Vater habe bewegt. Vor einer Stunde sei er mit der Theaterwand von Purzel und mit dem Koffer eingetroffen und habe den Stubenschlüssel im bekannten Mausloch gefunden. „Nun erbrich aber doch mein Schreiben," beschloß er. Auf dem Umschlag stand, „an H. Walt, abzugeben bei mir."

Walt bemerkte nicht, daß auf dem Briefe neben Vults Siegel auch seines stand und daß es jener alte war, worin Vult ihm in der Zukunft das nächtliche Poltern, Thüren-Zuwerfen seines Polter- oder Schmollgeistes voraussagt, um nachher entschuldigt zu sein, und den wir früher gelesen als Walt, oder vielmehr später *). Walt glaubte eilig, er meine eine von heute an zukünftige Zukunft und sagte, dahin komm'

*) B. II. S. 156.

es nicht; aber als Vult ihm am Datum zeigte, daß eine vergangne geschildert sei: so faßte der Notar seine Hände mit beiden fest, sah ihm in die Augen und fing mit langem Ton der Rührung an: Vult! — Vult! — Den Flötenspieler drückte es, daß er einige Tropfen in die eignen Augen, über die er mit den gefangnen Händen nicht hin fahren konnte, mußte treten lassen: „nun, fuhr er auf, auch ich bin kein Kiesel; lasse mich aber auf mein Zimmer gehen und auspacken," und fuhr hinter die Bühnenwand.

Er packte aus und stellte auf. Walt ging im seinigen auf und ab und erzählte ihm über die Stadt herüber seine bisherigen Versuche, ihren Seelen-Taufbund zu erneuern. Alsdann kam er wieder in den Verschlag und half ihm sein Haus- oder Stubengeräthe ordnen. Er war so hülf-fertig, so freundlich-thätig, er wollte dem Bruder so viel Platz aufdringen sammt Fensterlicht und Möbeln, daß Vult heimlich sich einen Narren schalt, daß er ihm den eigensinnigen Widerstand in der Flittischen Wechselsache zu hart nachgetragen. Walt hingegen stellte seinerseits wieder heimlich den Flötenspieler ins größte Glanzlicht, dafür daß er ihm zu Liebe den Widerwillen gegen Raphaela erstickte; und nahm sich vor, alle schönen Züge desselben unbemerkt aufzuschreiben, um sie als Rezepte nachzulesen, wenn er wieder knurren wolle. Die Gütergemeinschaft und Stubenverbrüderung wurde auf die hellsten Gränzverträge zurückgebracht, damit man am Morgen gleich anfangen könnte, beisammen zu sein. Schön bemerkte Vult, man müsse innerlich dem Zorne recht viel Platz machen, damit er sich abtobe und todt renne an den Gehirnwänden; dann werde ja dem Menschen nichts leichter als mit dem gestorbenen Wolf im Herzen ein weiches Lamm zu sein außen mit der Brust. Man könnte aber hier noch andere Bemerkungen machen, z. B.

— Die ſtarke Liebe will für Fehler nur beſtrafen und dann doch vergeben — — Wenn mancher von kleinen Beleidigungen der Freundſchaft zu tief getroffen wird: ſo iſt daran blos eine haſſende Denkungsart über alle Menſchen ſchuld, die ihn dann in jedem einzelnen Falle ergreift und dieſen zum Spiegel des Ganzen macht. — — Die höchſte Liebe kennt nur Ja und Nein, keinen Mittelſtand; kein Fegefeuer, nur Himmel und Hölle; — und doch hat ſie das Unglück, daß ſie Geburten der Stimmung und des Zufalls, die nur zu Vorhimmel und Vorhölle führen ſollten, zu Pförtnerinnen von Himmels- und Höllenthoren macht — Beide kleideten vor einander die eigenthümlichſten Gefühle in allgemeine Sätze ein. Aber als Vult hinter dem Schirme ins Bett einſtieg: ſagt' er: „verſetze mir nichts darauf — denn ich ſtopfe mir eben die Ohren mit dem Kopfkiſſen zu — aber ich glaube ſelber, ich hätte Dich bisher noch beſſer lieben können.“ — Nein, ich Dich, ſchrie Walt.

№ 56. Fliegender Hering.

Brief des Biographen — Tagebuch.

Gegenwärtiger Biograph der jungen Harniſche bekam nach dem Abſchluſſe der vorigen Nummer (des ſogenannten Pfefferfreſſes) von dem Haslauer Stadt-Rathe vier neue — nämlich den fliegenden Hering 56, den Regenpfeifer 57, die Giftkuttel 58 und die Notenſchnecke 59 — ſammt einem äußerſt wichtigen Tagebuch Vults über Walt. Darauf antwortete er

den trefflichen Teſtaments-Exekutoren Folgendes, was durchaus als ein Zeitſtück der Flegeljahre hereingehört.

P. P.

Indem ich Ihnen, verehrlicher Stadtrath und Vollſtrecker, die Ausarbeitung der 55ſten Nummer Pfefferfraß zuſende und den Empfang der vier neueſten Naturalien, der Nummern 56, 57, 58, 59, desgleichen des Vultiſchen Tagebuchs, beſcheinige: leg' ich zugleich die vier Kapitel für das Nummern-Viereck bei, welche ich dadurch geliefert zu haben hoffe, daß ich das Vultiſche Tagebuch unzerzauſet einwob und es durch Ueberſchriften in Kapitel ſchnitt und andere Druckerſachen anflocht, z. B. Gänſefüße, um Vults jetzige Worte von meinen künftigen zu ſcheiden. Man griffe ohne weiteres meinen Charakter an, wenn Sie mich deshalb etwan einen Schelm, einen Naturalienräuber ſchölten und einen Arbeitsknauſer. Säh' es ein verehrlicher Haslauer Stadtrath etwan lieber — was ſo unmöglich zu glauben — wenn ich den herrlichen Vult, einen zwar außen ungemalten, aber innen ſchön glaſierten Sauertopf, mit meinen Töpferfarben umzöge? Oder kann irgend ein Teſtament anſinnen, daß ich einem fremden Charakter etwas aus meinem eignen vorſtrecke? Mich dünkt, ich und ſämmtliche poetiſche Weberſchaft haben oft genug bewieſen, wie gern und reich wir jedem Charakter — und wär' er ein Satan oder Gott — von unſerem leihen und zuſtecken. Wir gleichen am wenigſten — dieß dürfen wir ſagen — jenem engliſchen Geizhalſe, Daniel Dancer, welcher auf einen fremden Acker nichts von dem, was die Natur bei ihm übrig hatte, wollte fallen laſſen, ſondern wie toll vorher auf ſeinen eignen rannte mit der Sache. Sondern recht freudig leihet der Romancier alles, was er hat und was er iſt, ſeinen geſchriebenen Leuten ohne das geringſte Anſehen der

Person und des Charakters! Folglich hätte wol niemand Vults Tagebuch so gern umgeackert und besäet als ich, wär' es nöthig gewesen.

Andere Gründe, z. B. Zeitmangel und Haustumult, schütz' ich nicht einmal vor, weil diese sich auf persönliche Vertrauungen gründen, womit man wol schicklicher das Publikum, als einen verehrlichen Stadtrath behelligt; worunter aber in jedem Falle die Nachricht gehören würde, daß ich gestern nach meinem Wechselfieber des Wechsels — doch nur mit Städten — wieder aus Koburg abgezogen bin nach Bayreuth. Niemand muß überhaupt die Zeit mehr sparen als einer, der für die Ewigkeit nicht sowol lebt — das thut jeder Christ — als schreibt. Wie viel Blattseiten lässet denn die Biographia britannica unseres Ichs der Historiole des Universums übrig? — Wie ohnehin alles uns Dichter drückt, scheinen nur die alten Holzschnittschneider zu ahnen, wenn sie Bienen und Vögel — diese bildlichen Verwandten unsers Honigs und unsers Flugs — blos als fliegende Kreuze zeichnen. Wer hängt an diesen Kreuzen als wir Kreuzträger, z. B.

Ihr

testierter

Bayreuth, d. 13. August 1804. Biograph,

J. P. F. Richter?

* * *

Jetzt geht Walts Geschichte so fort, nämlich Vults Wochenbuch fängt so an:

„Ich schwöre hiemit mir, daß ich ein Tagebuch wenigstens auf 1 Vierteljahr schreiben will; hör' ich früher auf, so strafe mich Gott oder der Teufel. Von heute — dem Tage nach dem gestrigen Einzuge — geh' es an. Ja wenn mich der Gegenstand — nicht ich, sondern Walt — hinge, pfählte,

knebelte, zerfetzte, nach Siberien ſchickte, in die Bergwerke, in die zweite Welt, in die dritte, ja in die letzte: ſo führt' ich das Wochenbuch fort; und damit ich nicht wanke, ſo will ich mit den Fingern, die man ſonſt dazu aufhebt, es herſchreiben:

Ich ſchwöre.

Die Welt — welche aber nie dieſes Blatt bekommen ſoll — kann ſich leicht denken, über wen das Wochenbuch geführet werde; nicht über mich. Ein Tagebuch über ſich macht jeder Dinten-Mann ſchon an und für ſich, wenn er ſeine opera omnia ſchreibt; bei einem Schauſpieler ſind's die Komödienzettel; bei einem Zeitungsſchreiber die Jahrgänge voll Welthändel; bei einem Kaufmann das Korreſpondenzbuch; bei einem Hiſtorienmaler ſeine hiſtoriſchen Stücke; Angelus de Constantio, der an ſeiner storia de regno di Napoli 53 Jahre verſchrieb, konnte bei jeder Reichsbegebenheit ſich die ſeinigen obwol nur auf 53 Jahre denken; und ſo ſchreibt jeder Verfaſſer einer Weltgeſchichte damit ſeine eigne mit unſichtbarer Dinte dazwiſchen, weil er an die Eroberungen, innern Unruhen und Wanderungen der Völker ſeine eignen herrlich knüpfen kann. Wer aber nichts hat und thut, woran er ſeine Empfindungen bindet, als wieder Empfindungen: der nehme Lang- und Querfolio-Papier und bringe ſie dazu, nämlich zu Papier. Nur wird er Danaiden- und Teufelsarbeit haben; während er ſchreibt, fällt wieder etwas in ihm vor, es ſei eine Empfindung oder eine Reflexion über das Geſchriebene — dieß will wieder niedergeſchrieben ſein, kurz der beſte Läufer holt nicht ſeinen Schatten ein.

Und welch ein lumpiges, knechtiſches, katoptriſches Nach-Leben, dieſes grabes-luftige Zurückathmen aus lauer Vergangenheit ſtatt eines friſchen Zugs aus friſcher Luft! Das flüchtige Getümmel wird ein Wachsfigurenkabinet, der blühende, flatternde Lebensgarten ein feſtes pomologiſches Kabinet. Iſt's

nicht tausendmal klüger, der Mensch ist von Gegenwart zu Gegenwart wie Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit, und der fröhliche Trieb thut seinen Windstoß in die Blumen und Wellen hinein, wirft Blumenstäubchen und Schiffe an ihren Ort und gähnt und stöhnt nicht wieder erbärmlich zurück?

Hingegen ein Tage- und Wochenbuch über andere! — Ich gesteh' es meinem geneigten Leser, dem guten Vult, dieß ist etwas anderes; aber ich muß freilich sehen und — anfangen.

Doch so viel lässet sich auch, ohne anzufangen, annehmen, daß mein Hausherrlein und Brüderlein Walt vielleicht zu einem historischen Roman (den Titel „Tölpeljahre eines Dichters" verschwör' ich nicht) zu verbrauchen ist, nämlich als Held, besonders da er eben in Liebes-Blüte und vollends gegen eine Häßlichkeit*) steht; wenn mich nicht der ganze neuliche Wechsel-Prozeß und sein heißes Vertheidigen und Beschauen ihres Gesichts und Herzens zu sehr betrügt. Nur ist durchaus erfoderlich, daß ich als der Beschreiber des Lebens ihn geschickt, wie eine herkulanische Bücherrolle, auseinander winde und dann kopiere. Ich seh' auch nicht ein, warum ich nicht überhaupt so gut einen göttlichen Roman schreiben sollte, wie Billionen andere Leute. Mir selber ist Schriftstellerei so gleichgültig, Vult! Wie ich lebe, nicht um zu leben, sondern weil ich lebe, so schreib' ich blos, Freund, weil ich schreibe. Worin soll denn das Ebenbild Gottes sonst bestehen, als daß man, so gut man kann, ein kleines Aseität-chen**) ist und — da schon Welten mehr als genug da sind — wenigstens sich Schöpfer täglich erschafft und genießt, wie ein Meßpriester den Hostiengott? — Was ist über-

*) Gegen Raphaela, glaubt er.
**) aseitas, seine eigne Ursache sein.

haupt Ruhm hienieden in Deutschland? Sobald ich mir nicht einen Namen machen kann, daß ich vom Niedrigsten bis zum Höchsten täglich genannt, gelobt und vor Begierde verschlungen werde — diesen Namen aber hat in Deutschland weiter niemand als Broihann, nämlich der erste Brauer des Broihanns — so erhebe mich doch nie ein Journal, steh' ich. Eben so gern als einer Vergrößerung durch dasselbe, will ich einem Erzengel zu Gebote stehen, welcher mit einem mittelmäßigen Sonnen- und Weltenmikroskop auf dem Marktplatz der Stadt Gottes etwas verdienen will und daher, um andern neugierigen Markt-Engeln die Wunder Gottes und des Mikroskops zu zeigen, mich als die nächste Laus einfängt und auf den Schieber setzt mit vergrößerten Gliedmaßen zum allgemeinen Bewundern und Ekeln.

Dieß bei Seite, so merk' ich noch für dich besonders an, liebes Wältlein, falls du der zweite Leser dieses Wochenbuchs würdest, wie dein Vult der erste ist — in welchem Falle du aber ein ausgemachter, ausgebälgter Spitzbube wärest, der sein gestriges Wort bräche, nie in meine Papiere zu blicken — so ich setz' es absichtlich zur Strafe der Lesung für dich her, was ich jetzt behaupten werde, daß ich nämlich dich ächter zu lieben fürchte, als du mich liebst. Wäre dieß gewiß: so ging' es schlimm. Sehr zu besorgen ist, mein' ich, daß du — ob du gleich sonst wahrlich so unschuldig bist wie ein Vieh — nur poetisch lieben kannst, und nicht irgend einen Hans oder Kunz, sondern bei der größten Kälte gegen die besten Hänse und Künze, z. B. gegen Klothar, in ihnen nur schlecht abgeschmierte Heiligenbilder deiner innern Lebens- und Seelenbilder kniend verehrst. Ich will aber erst sehen.

Du wirst dich nicht erinnern, Wältchen, daß ich dir gestern oder heute oder morgen weißgemacht, daß ich nicht aus andern Gründen, sondern deinetwegen allein in deine Schweiß-,

Dachs- und Windhunds-Hütte eingezogen bin. Folglich log ich nichts vor. Nur keine Lüge sage der Mensch, dieser Spitzbube von Haus aus! Fast alles ist gegen einen Geist eher erlaubt, weil er gegen alles sich wehren kann, nur keine Lüge, welche ihn wie ein altrömischer Henker die unmannbare Jungfrau in der Form der innigsten Vereinigung schänden und hinrichten will.

Schauest du also so sehr spitzbübisch und ehrvergessen in dieses Journal: so erfährst du hier nach dem vorigen Doppel-Punkt, daß ich ein Narr bin, und eine Närrin will, mit Einem Wort, daß ich eben ein Fenster von dir — wie zu einer Hinrichtung Damiens um vieles Geld — gemiethet, blos um aus dem Fenster mich selber hinzurichten, nämlich hinunter zu sehen in den Neupeterschen Park, wenn Wina, in die ich mich vergafft habe, zufällig mit deiner Raphaela lustwandelt. Ich freue mich darauf, wie wir beide an unsern Fenstern stehen und hinabschmachten und lächerlich sein werden. Nichts ist komischer als ein Paar Paare Verliebter; noch mehr wär' es ein ganzer rechter und ein linker Flügel, der seufzend einander gegenüber stände; — hingegen eine ganze Landsmannschaft von Freunden sähe nur beste edler aus.

Für jeden ist eine Frau freilich etwas anderes: für den einen Hausmannskost, für den Dichter Nachtigallenfutter, für den Maler ein Schauessen, für Walten Himmelsbrod und Liebes- und Abendmahl, für Weltmenschen ein indisches Vogelnest und eine pommersche Gänsebrust — kalte Küche für mich. Die Lungensucht, welche Liebende und die Wärter der Seidenraupen — jene wollen ja auch Seide dabei spinnen — davon tragen, wird mich als Seladon eher verlassen als ergreifen, weil ich so lange die lungen-gefährliche Flöte einstecke, als ich auf den Knieen liege und spreche. Ich bin dir aber wirklich sehr gut, Wina, zumal da deine Singstimme

so kanonisch ist und so rein! — Aber ich will denn mein heutiges Tagebuch über den Bruder anheben . . .

Nachtrag zu № 56. der fliegende Hering.

Das vorstehende war zur Testaments-Exekuzion abgeschickt, als ich es von derselben — dem trefflichen Kuhnold — mit diesem Briefe wieder bekam:

„Verehrtester Herr Legazions-Rath! Ich glaube nicht, daß die van der Kabelschen Erben das bloße Einheften der zugefertigten Dokumente, wie das Bultische Tagebuch ist, für eine hinlängliche Erfüllung der biographischen Bedingungen, unter welchen Ihnen das Naturalienkabinet testieret worden, nehmen werden. Und ich selber bin, gesteh' ich, mit den Vortheilen meines Geschmacks zu sehr dabei interessiert, als daß es mir gleichgültig sein sollte, Sie durch Bult verdrängt zu sehen. Ihr Feuer, Ihr Styl ꝛc. ꝛc. — — huldigen *). —

Dazu steht noch vieles andere dagegen. Es kommen im Verfolge des Bultischen Tagebuchs — zumal im Februar, wo er in vollen Flammen tobt — Stellen vor, deren Zynismus schwerlich durch den Humor, weder vor dem poetischen, noch sittlichen Richterstuhle, zu entschuldigen steht. Z. B. die am 4. Februar, wo er sagt, „das junge Leben als eine Sonne

*) Die Bescheidenheit erlaubt nicht, Lobsprüche stehen zu lassen, die, wie leicht zu errathen, den Gegenstand zu einem literarischen Pair anrufen und die desto grober und folglich desto unverdienter sind, je feiner, gebildeter und aufrichtiger der Geschmack des H. Bürgermeisters bekanntlich ist.

verſchlingend verdauen und es als einen Mond kacken." — Oder da, wo er dem dezenten Bruder, um ihn zu ärgern, erzählt, wie er, da er kein Waſſer um ſich gehabt, um es ins vertrocknete Dintenfaß zu gießen, ſich doch ſo geholfen, daß er eintunken konnte, um ſein Packet Briefe, ſeinen „Briefbeutel", zu ſchreiben. Das zweite mag eher hingehen, daß er, wenn er mit vielen Oblaten Packete geſiegelt und doch keine Siegelpreſſe und keine Zeit, ſondern zu viele Arbeit gehabt, ſich blos eine Zeit lang darauf geſetzt, um andere Sachen zu machen unter dem Siegeln. Es ſind überhaupt, Verehrteſter, in unſerer Biographie ſo manche Anſtößigkeiten gegen den laufenden Geſchmack — vom Titel an bis zu den Ueberſchriften der meiſten Kapitel — daß man ihn wol mehr zu verſöhnen als zu erbittern ſuchen muß.

Noch einen Grund erlauben Sie mir, da er der letzte iſt. Unſere Biographie ſoll doch, der Sache, der Kunſt, der Schicklichkeit und dem Teſtamente gemäß, mehr zu einem hiſtoriſchen Roman als zu einem nackten Lebenslauf ausſchlagen; ſo daß uns nichts verdrießlicheres begegnen könnte, als wenn man wirklich merkte, alles ſei wahr. Werden wir aber dieſes verhüten — verzeihen Sie mein unhöfliches Wir — wenn wir blos die Namen verändern, nicht aber den Styl der Akteurs? Denn wird man uns nicht auf die Spur kommen ſchon durch Bults unverändert gelieferten Tagebuch allein, ſobald man deſſen Styl mit dem Styl des Hoppelpoppels (auch dieſer Titel gehört unter die Geſammt-Rüge), den die Welt gedruckt in Händen hat und deſſen Verfaſſer ſeit dem neulichen Artikel im literariſchen Anzeiger jeder kennt, zuſammen zu halten anfängt? O ich fürchte zu ſehr. —

Aber alle dieſe Noten ſtören die Verehrung nicht, womit ich ewig ꝛc.

Kuhnold."

* * *

Ich antwortete Folgendes:

„Ich fluche, aber ich folge. Denn was hilf' es, den Deutschen zuzumuthen und das Beispiel zu geben, nur wenigstens auf dem Druckpapier — nicht einmal auf dem Reichsboden — so keck zu sein als ihre Vorfahren im 16ten, 17ten Säkul auf beiden waren? Gedachte sagen, sie hofften seitdem von den Franzosen weiter gebracht zu sein. Unser Diamant der Freiheit ist aus unserem Ringe in einen Drachenkopf gekommen, wo er nicht eher glänzen kann, als bis wir im Drachenschwanze stehen.

Ich weiß nicht, ob ich mich dunkel erkläre, hoff' es aber.

Trefflichster! der Humorist hat zwar einen närrischen, widerlichen Bergbabit zum Einfahren in seine Stollen; — er verleibt sich zwar nach Vermögen alle Aus- und Miß-Wüchse der Menschheit ein, um das Beispiel der Mißgeburten zu befolgen und zu geben, die in vorigen Jahrhunderten blos darum mit fleischernen Fontangen, Manschetten und Pluderhosen geboren wurden, um damit der Welt, wie die Strafprediger erriethen, ihre angezogenen vorzuwerfen — und hiemit wäre Bult entschuldigt —; aber wie gedacht, ich folge und schlage nichts ein als den alten aristotelischen Mittelsteig, der hier darin besteht, daß ich weder erzähle, noch erdichte, sondern dichte; und wenn Skaliger in einem Werkchen von 8 Bogen über seine Familie im Stande war, vierhundert und neun und neunzig Verfälschungen anzubringen, wie Scioppius gut erwiesen*): so dürfte in einem Werkchen von eben so vielen Bänden die Doppelzahl davon eben so leicht als nützlich ausfallen.

Vor dem Errathen der wahren Namen unserer Geschichte dürfen wir, H. Bürgermeister, uns nicht ängstigen, da bisher

*) Mencken de Charl. erud. ed. IV.

für keine von allen Städten, die ich in meinen vielen Romanen abkonterfeiet habe, der Büschingische Name ausgesuchet wurde, ungeachtet ich in einigen davon selber wohnte, sogar z. B. in Haslwebeerneebe und Elgeerenengeha.

Indeß ersuch' ich die Testaments-Exekuzion, daß mir doch Bults Einleitung zu seinem Tagebuch sammt unserem Briefwechsel darüber in den fliegenden Hering (Nr. 56.) einzunehmen zugelassen werde, weil Sachen dadurch vorbereitet werden, die ohne das Tagebuch kein Mensch motivieren kann, nämlich Bults schnelles Einziehen und Verlieben. Wahrlich Sie, verehrlicher Stadtrath, sind glücklich und erfahren nichts von den Vater- und Mutterbeschwerungen erträglicher Autoren. Sie als Menschen stehen sämmtlich unter dem herrlichen Satze des Grundes, und der Freiheit dazu, und alles, was Sie nur machen oder sehen, bekommen Sie sogleich motiviert — — Aber Dichter haben oft die größten Wirkungen recht gut fertig vor sich liegen, können aber mit allem Herumlaufen keine Ursachen dazu auftreiben, keine Väter zu den Jungfernkindern. Wie ihnen dann Kritiker mitspielen, die weniger mit als von kritischem Schweiße — der hier die Krankheit, nicht die Krisis ist — ihr Brod verdienen, wissen der Himmel und ich am besten.

Der ich verharre ꝛc. ꝛc.

J. P. F. R.

* * *

Meiner Bitte wurde, wie man sieht, willfahren.

N 52. Regenpfeifer.

Doppel-Leben.

„Der Himmel besteht wahrscheinlich aus ersten Tagen — wiewol die Hölle auch — so sehr jauchzet mich heute Dein elendes Nest an," sagte Walt beim Frühstück. Beide gingen an ihre Arbeiten nach Hause. Walt schrieb am Tagebuch ein wenig und schnitt zwei brauchbare Ausschweifungen sogleich heraus für den Hoppelpoppel. Dann sah er aus dem Fenster und sprach zur freundlichen Raphaela herab, welche auf Vaters Befehl im Garten Wache stehen mußte, weil man die Bildsäulen wie die Orangerie-Kästen in die Winterquartiere trug. Da er voraus sah, daß Walt ihn hören müßte, so schneiete er zierlich-gefrorne Eisblümchen von Anspielungen auf Liebe, Kälte, Halbgöttchen und ganze Göttinnen hinab, welche, hoffte er, Walts und Raphaelens Wärme schon zu schönen bunten Treiben aufthauen würden. Raphaela ließ ähnliche Eisblumen an seinen Scheiben anschießen; und wurde im kalten Wetter des Gartens schön geheizt, blos weil Walt ein Mann und ein Edelmann war. Für manches Mädchen sitze ein Ahnen-Mann auf seinem Stammbaum so entgliedert und zerschossen wie ein Schützenvogel am dritten Tage auf der Stange, sie wird doch an ihm gern zur Königin und will ihn erzielen. Mit einer Freude ohne Eifersucht gab sie ihm auf die Frage, wann der General mit seiner Tochter komme, die Hoffnung ihrer Nähe.

Kaum hatten die Gebrüder mit größerer Mühe wieder zu fliegen und zu scherzen angefangen im Roman: so stand

Vult auf und murmelte so zu sich — Walt mußt' es hören —: „ich wüßte nicht, warum ich nicht zu meinem einsamen Bruder einmal einen Spaziergang machte, da die Wege von hier zu ihm noch ebener und fester sind als in Chursachsen." Darauf öffnete er das Kapyfensterchen am gemalten Pallaste der Bühnenwand und rief hindurch: kannst Du mich hören? Ich hätte Lust zu Dir zu marschieren, wenn Du eben allein wärest. „Du Schelm, Du guter," sagte Walt. Jener reiste denn um die Wand mit anderthalb Schritten und dem Wandnachbar entgegen mit vorgestrecktem Handschlag sagend: „mich schreckt das Schneegestöber draußen wenig ab, Dich in Deiner Einsiedelei aufzusuchen und sie vielleicht zu verwandeln in eine lachende Zweisiedelei." — „Bruder, sagte Walt, vom Schreibtisch aufstehend, könnt' ich komisch dichten oder dürfte man einen Freund abschatten in Rissen und Schattenrissen: wahrlich ich schriebe jeden Schritt ab von Dir. Aber ich glaube nicht, daß es sich gezieme, ein geliebtes Herz auf den poetischen Markt zur Schau zu legen. Bin ich etwa zu sehr im Schreibfeuer?"

„Nein, versetzte Vult, auch nicht im Rechte; ist's Zufall oder was, daß Du in der Stube wieder ein Linker bist, und ich ein Rechter?" *) — Aber ich muß endlich nach Hause, Alter, und da spaßen — vor Welt und Nachwelt." Er ging. Walt hielt es für Pflicht, ihn auch bald zu besuchen, um ihm die Einsperrung in eine halbierte Stube ein wenig zu vergelten. Er sagte Vulten, wie heute so viele andere Zufälle sich zu ihrem Glück vereinigten, daß z. B. der erste Schnee falle, der von jeher etwas häusliches und heimisches für ihn aus

*) Bekanntlich heißen im Dorfe Elterlein die fürstlichen Unterthanen am rechten Bachufer die Rechten, die adeligen am linken die Linken.

der Kindheit gehabt, gleichsam die Maienblümchen des Winters — und daß er heute von hier aus die ersten Drescher höre, diese Sprach- und Spielwalzen des Winters. „Du meinst die Flegel, sagte Vult; nur störet ihr Takt meiner Flöte ihren.“ — „Wie kommt's beiläufig, mein Alter — sagte Walt — daß ein fast so einfältiger Vers, der den Takt von drei Dreschern nachklappen soll, etwas Anziehendes für mich hat: „im Winter, mein Günther, so drischt man das Korn; wenn's kalt ist, nicht alt bist, nur tapfer gefrer'n.“ — Es kann so sein, antwortete Vult, daß der Vers in seiner Art vortrefflich ist, und nachahmend, wer will's wissen? — Oder auch, weil ihn uns unser Vater so oft aus H. v. Rohrs Haushaltungs-Recht vorlas. Nämlich in Churſachsen hatte damals die Dreſcherzunft besondere Gesetze. Z. B. wer, wie Du weißt, das halbe Viertel nicht nach dem Verse drasch: Fleisch in Töpfen, laßt uns höpfen, bekam 40 Streiche mit der Wurfschaufel auf den Steiß. So war's ein Zunftartikel, daß man für jeden Zank in der Scheune einen neuen Flegel abgeben mußte; eine Strafe, welche bei literarischen Zwistigkeiten schon im Fehler selber abgeführt wird.

Beide hoben wieder das Schreiben an. „Ich dachte jetzt daran — rief ihm Vult aus dem Vallastfensterlein — als ich Dich laut das Papier umwenden hörte und innen hielt, wie von solchen Kleinigkeiten ganze europäische Städte, für die wir etwa arbeiten, mit ihren feinsten Empfindungen geradezu abhängen. Eine von Staub verdickte Dinte — oder eine elende weiße, die sich später schwärzt — ein ähnlicher bestohlener Kaffee — ein rauchender Ofen — eine knuspernde Maus — eine verdammte rissige Feder — ein Barbierer, der Dich gerade mitten in Deinem höchsten Schuß durch den Aether einseift und Dir mit dem Bart die Flügel beschneidet — — sind das nicht lauter elende Wolkenflecken, welche einer ganzen

Erde eine Sonne voll Stralen, um einen Autor ſo zu nennen, verdecken können? Es iſt ja ordentliche Foppetei der Welt. Auf der andern Seite iſt es allerdings — ſchreibe aber dann fort — eben ſo ermunternd und erhaben, daß der Tropfe Dinte, den Du oder ich nachher aus der Feder aufs Papier im Stillen hinſtößen, Waſſer für die Mühlräder der Welt ſein kann — aushöhlendes Aetzwaſſer und Tropfbad für das Rieſengebirge der Zeit — ein Riechſpiritus und Hirſchhorngeiſt für manches Volk — der Aufenthalt des Meergottes als Zeitgeiſtes — oder ſonſt etwas ähnliches dem Tropfen, womit ein Banquier oder ein Fürſt Städte und Länder überſchwemmt. Gott! womit verdient man es, daß man ſo erhaben iſt? — Jetzt ſchreib' aber."

Abends gegen vier Uhr hörte Walt deutlich, daß Vult zu Floren ſagte: „eh' Du uns betreſt, ſchönes Kind, ſo laufe zum H. Notarius Harniſch, in meiner Nachbarſchaft, und ich ließ' ihn bitten, dieſen Abend zum Thee, auf einen Thé marchant — und bringe nur mir Licht, weil er dann keines braucht." — Walt erſchien, um das erſtemal in ſeinem Leben einen Thee anders als nach Laxiermitteln zu trinken. Vult gab ihn mit Wein, den er nie vergaß zu bergen. „Wenn die Alten ſchon den Ahorn mit Wein begoſſen, wie viel mehr wir den Lorbeer! — Wer einen Hoppelpoppel ſchreibt, ſollte ohnehin einen Hoppelpoppel trinken, ja er ſollte beides vereinen, und ein Punſch-Royaliſt werden, wenn Du weißt, was Punſch royal iſt. Ich genieße das Leben sub utraque." Beide führten darauf ihre guten Diskurſe, wie Menſchen pflegen und ſollen. Vult: „Ich ſprech' unendlich gern — vorher eh' ich das Geſprochene aufſchreibe. Tauſend Sachen laſſen ſich erfinden, wenn man leiſt und kriegt. Daher kommt's vielleicht, daß man auf Akademien ſich in alle Würden und Erlaubniſſe, zu lehren, nicht wie an Höfen hineinſchmeichelt, ſondern

hineinzankt, d. h. disputiert, wozu Sprechen so nöthig, z. B. so bring' ich selber diesen Einfall oder den vermittägigen vom Flegel zu Papier." — Walt: „darum werden Briefe als Nachhalle der Gespräche so geschätzt." — Vult: „denn sogar zum Philosophieren ist ein zweites Menschengesicht behülflicher als eine weiße Wand- oder Papier-Seite." — Walt: „O Lieber, wie hast Du Recht! Doch kann es nicht so sehr auf poetische Darstellungen passen, als auf scherzhafte und witzige und philosophische; Dir hilft Reden mehr, mir Schweigen." — Vult: „Der Winter ist überhaupt die fruchtbarste Lettern-Zeit; Schneeballen gefrieren zu Bücherballen. Hingegen, wie reiset und flieget ein Mensch im Lenz! Hier wären Bilder leicht; aber die Ostermesse ist der beste Beweis." — Walt: „Es ist, als wenn der Mensch von neuen Bergen aus Wolken umschlossen, ohne Himmel und ohne Erde, blos im Meer des Schnees treibend — so ganz allein — kein Sington und keine Farbe in der Natur — ich wollte etwas sagen: nämlich der Mensch muß aus Mangel äußerer Schöpfung zu innerer greifen."

Vult: „Trink diese Tasse noch. O sehr wahr! Wiewol wir heute eben nicht viel geschrieben und ich gar nichts."

Beide bedauerten nur, daß ihre so schöne Gemeinschaft der Güter durch Mangel an Gütern etwas gestört würde, indem alles, was sie von Geld in Händen hätten, sich blos auf die Geldfinger daran einschränke. Weder Vult konnte auf dem Instrumente, das er blies, noch Walt mit den Instrumenten, die er jetzt selten zu machen bekam, sich viel verdienen. Armen-Anstalten für beide mußten getroffen und jeder der Almosen-Pfleger des andern werden. Noch heute, ja auf der Stelle mußte ein Zauberschlag von unabsehlichen Folgen getan werden: sie thaten ihn im Weinfeuer mit vier Armen.

Sie schickten die ersten Kapitel und Ausschweifungen des Hoppelpoppel oder das Herz an den Magister Dyk in Leipzig zum Verlage.

Denn ein Werk kann immer mit dem hintern Ende noch in der Schneckenschale des Schreibpultes wachsen, indeß das vordere mit Fühlhörnern schon auf der Poststraße kriecht. Sie setzten ihre erste Hoffnung gütiger Annahme darum auf den Magister, weil sie glaubten, ein Buchhändler, der selber ein Gelehrter ist, habe doch immer mehr prüfenden Geschmack für Manuskripte als ein Buchhändler, der erst einen Gelehrten hält, welcher prüft.

Walt mußte im Brief — auf Vults Welt-Rath — sich stolz geberden, und sich alle Rechte der folgenden Auflagen vorbehalten. „Da Milton — setzte er hinzu — 12 Guineen für sein verlornes Paradies einstrich: so wollen wir, um in Leipzig zu zeigen, wie wenig wir uns ihm gleichsetzen, acht und vierzig begehren.“ — Der Notar erstaunte, daß ein Autor, besonders er, die große Gewalt ausübe, Papier, Druck, Format und Stärke der Auflage — 3000 Exemplare wurden dem Magister zu drucken erlaubt — dem Verleger vorzuschreiben.

Vult trug darauf selber die Kapitel auf die sächsische Post, um, wie er sagte, einmal wieder die Welt zu sehen.

Am Tage darauf schufen beide sehr. Ein junger Autor glaubt, alles was er auf die Post schickt, sei schon dadurch verlegt und gedruckt, und schreibt darum fleißiger. Kein Besuch, kein Fest, kein Mensch, kein Brief störte sie. Vult hatte kein Geld und Walt war zum Sitzling geboren. Dichter bauen, wie die afrikanischen Völker, ihre Brodfelder unter Musik und nach dem Takte an. Wie oft fuhr Walt überglücklich vom Sessel auf und durch die Stube mit der Feder in der Hand (Vult sah oben über die spanische Wand hinein

und merkt' es an) und ans Fenster und sah nichts und konnte den süßen Sturm kaum aus der Brust aufs Papier bringen und setzte sich wieder nieder! Darauf sagt' er überfließend: „Flöte immer, mein Vult, Du störest mich nicht; ich gebe gar nicht darauf Acht, sondern verspüre nur im Allgemeinen das Ertönen vortheilhaft." — „Sagt mir lieber, Ihr Kauz, von was ich jetzt auszuschweifen habe in Euerem Kapitel, damit wir beisammen bleiben!" sagte Vult.

Ueber dem Essen — bald auf Walts, bald auf Vults Zimmer — dehnten beide die Mahlzeit in die Länge, die aus Einer Porzion für zwei Menschen bestand, weil kein Wirth die zweite herborgte (was jedoch das Beisammenwohnen desto schöner motiviert), und zwar dadurch, daß sie mit höherem Geschmacke sprachen als mit körperlichem und mehr Worte als Bissen über die Zunge brachten. Sie rechneten aus, um wie viele Meilen die ersten Kapitel dem Magister Dyk schon näher wären, mit welchem Feuer der Hoppelpoppel ihn durchgreifen und aus allen Fugen schütteln würde und ob das Drucken etwa, wenn es anginge, nicht so schnell fortginge, daß mit dem Schreiben kaum nachzukommen wäre. — Vult bemerkte, wenn ein Romanschreiber gewiß wüßte, daß er sterben würde — z. B. er brächte sich nur um — so könnt' er so seltsame herrliche Verwicklungen wagen, daß er selber kein Mittel ihrer Auflösung absähe, außer durch seine eigne; denn jeder würde, wenn er todt wäre, die durchdachteste Entwicklung voraussetzen und darnach herum sinnen. „Weißt Du denn gewiß, Walt, daß Du am Leben bleibst? Sonst wäre manches zu machen. — Inzwischen seh' ich jetzt in unsrer Stube herum und denke daran, wie auffallend, falls wir nun beide durch unsern Hoppelpoppel uns unter Ehrenpforten und in Unsterblichkeits-Panthea hinein schrieben, unser Nest würde gesucht und besucht werden — jeden Bettel, den Du an die Wand

ſpukteſt, würde man wie aus Rouſſeau's Stube auf der Peters-Inſel abkratzen und abdrucken — die Stadt ſelber bekäme einigen Namen, wahrſcheinlich nach Aehnlichkeit von Ovidiopolis den Namen Harnischopolis. — Was mir aber die perſönliche Unſterblichkeit verſäuert, iſt, daß mein Name nur lange währt, nicht lang*). O wer es wiſſen könnte bei der Taufſchüſſel, daß er ſich einen großen Namen machte, würde ſich ein ſolcher Mann, wenn er ſonſt ſcherzt, nicht einen der ausgeſtreckteſten erkieſen, zum Beiſpiel (denn der Sinn hat nichts zu ſagen) den Namen, den ſchon ein Muskel führt, nämlich Mr. Sternocleidobronchocricothyrioideus. Beleſene Damen kämen zu ihm und redeten ihn an: H. Sternocl und könnten nicht weiter. Militairs thäten's nach und ſagten: H. Sternocleido! — Die Geliebte allein ſuchte den Namen auswendig zu können und liebt ihn ſo lange, als ſie ausſpräche: theurer M. Sternocleidobronchocricothyrioid! Er würde gern zitiert von Gelehrten, weil ſchon ſein Name eine Zeile gilt vor Setzern und Käufern. — Apropos! Warum ſchickt denn der Sieben-Erbe Pasvogel nicht den erſten Korrekturbogen, gemäß allen Teſtaments-Klauſeln in Haslau?"

„Der Autor beſſere noch an der Handſchrift, ließ er mir vorgeſtern ſagen," ſagte Walt. — Darauf verſchnauften ſich beide in der Luft. Wie manchen flüchtigen Zug der höhern Stände ſchnappte der Notar auf der Straße im Vorbeigehen auf für ſeinen Roman. Die Art, wie ein Haslauer Hofkavalier aus dem Wagen ſprang oder wie eine Gräfin aus dem Fenſter ſah, konnte romantiſch niedergeſchrieben werden und Ein Mann für Tauſend ſtehen und fallen! Dieſe Uebertragungsmanier, ein Farbenkorn zu einer erhobenen Arbeit zu machen, erleichtert Bauernſöhnen das Studium der höhern

*) Lange bezieht ſich auf Zeit, lang auf Raum.

Stände unglaublich. Aus demselben Grunde besuchte Walt am liebsten die Hofkirche und that die Augen auf.

Alsdann ging man nach Hause und ans Erschaffen, das so lange währte, bis es finster wurde. Auf die Dämmerung verschoben sie — um Licht zu ersparen — theils weitläuftigere Gespräche, theils Flöte. Wenn Vult so blies hinter der Wand und Walt so dort saß im Finstern und in den blauen Sternenhimmel sah und an den Morgen in Rosenhof dachte und an Wina's Herz und Wiederkunft und unter dem mondhellen Flötenlichte sein klippenvolles Leben eine romantische Gegend wurde: o so stand er oft auf und setzte sich wieder hin, um den Bruder im Blasen dadurch nicht zu stören, daß er ihm bekannte, wie ihn jetzt die Minuten in Brautkleidern umtanzten und mit Rosenketten umflochten. Aber wenn er ausgeblasen hatte, und nach der langen Polardämmerung Licht kam: so sah ihn Walt forschend an und fragte froh: „bist Du zufrieden, Bruder, mit dieser süßen Enge des Lebens; und mit den Orchestertönen und innern Zauberbildern, die wir heute eben so reich, nur ungestörter, genossen haben als irgend ein großer Hof?" — „Eine wahre Himmelskarte ist unser Leben, versetzte Vult, freilich vor der Hand nur ihre weiße Kehrseite; doch einen Thaler, den mir jemand auf die Karte legte, säh' ich nicht mit Unlust."

Am Morgen darauf sprach Walt von seinen schönen Aussichten auf die flötende Nachtigallendämmerung. Etwas mühsam wurde Vult zu einer neuen Wiederschöpfung des melodischen Himmels gebracht. Aber mit deste größerem Feuer erzählte darauf der Notar, wie glücklich er die dämmernde harmonische Hörzeit angewandt habe, nämlich zur Verfertigung einer Replik und eines Streckverses im Roman; der Held sei — hab' er unter der Flöte gedichtet — getadelt worden, daß er über das Wort einer alten, kranken, dummen Frau, welche

ihn für seine Gaben an jedem Abend in ihr Gebet eifrig einzuschließen versprechen, sich innigst erfreuet, allein der Held habe versetzt: nicht ihres Gebetes Wirkung auf ihn wäre ihm etwas, sogar wenn diese gewiß wäre, sondern die auf sie selber, daß ein so frierendes Wesen doch jeden Abend in eine schöne Erhebung und Erwärmung gelange. „Ist das kein wahrer Zug von mir, Vult?“

„Es ist ein wahrer von Dir (sagte Vult). In der Kunst wird, wie vor der Sonne, nur das Heu warm, nicht die lebendigen Blumen.“ Walt verstand ihn nicht; denn oft kam es ihm vor, als finde Vult zuweilen später den Sinn als das Wort.

Im nächsten Dämmerungs-Feiertag und Feierabende, nämlich im dritten, war der dritte abgeschafft, Vult griff kein Flötenloch, blies keine Note. Aber der Bruder nahm den künstlerischen Eigensinn nicht übel, hielt den Bruder für so glücklich als sich und wandte nichts ein gegen einen Wechsel der Dämmer-Partien. „Hab ich denn nicht eine Luftröhre wie Du, so gut zu Lauten gebohrt als die Flöte? Kann ich Dir denn nichts sagen, ohne das Holz ins Maul zu stecken? — Diskurieren wir lieber beiderseits,“ sagte Vult.

In den folgenden Dämmerungen kehrte dieser zur alten Sitte zurück, hinter den Laternenanzündern die Gassen zu durchstreifen — ein Abenteuer mit einer Schauspielerin zu bestehen — Burgunder allein zu bergen (Walten hielt er, seit dieser ihn mit Zucker abküßte, keines mehr würdig) — mit der Flöte in fremde Flöten auf der Gasse oder in die Kulisse einzutreten — und sich endlich auf dem Kaffeehause halb todt zu ärgern, daß er am Ende so gut als einer sich unter die Haslauer mische, und, allmälig hinabgewöhnt, sich mit ihnen in Gespräche verflechte, da er doch mit der festesten Verachtung im Sommer angekommen sei.

Walt blieb freudig zu Hause; er fand in den kleinsten Blümchen, die durch seinen Schnee hindurch wuchsen, so viel Honig, als er brauchte. Als die Tage abnahmen: so freuete er sich über die Länge der Abenddämmerung so wie des gestirnten Morgens; ohne dabei zu vergessen, daß er sich eben so gut, nur später, über die Zunahme freuen würde. Der Mond war eigentlich sein Glücksstern, so daß er ihm in jedem Monate nicht viel weniger als 27 schöne Abende oder Morgen herunterwarf; denn beinahe 14 Tage (nur die Paar ersten ausgenommen) konnt' er auf dessen Wachsthum bauen; — von Vollmond bis zum letzten Viertel wurde ohnehin Elysiums-Schimmer, blos später, oft über seinem Bette aufgetragen, und das letzte Viertel gab den Morgenstunden Silber in den Mund. Da einmal gerade in der Dämmerung Ballmusik gegenüber war: so nahm er sich sein Stück Winterlustbarkeit heraus, so gut wie einer. Die Musik drang unsichtbar, ohne den Armen-Zickzack und die Backen-Kurven des Orchesters, nur entkörpert mit seligen Geistern in sein dämmerndes Stübchen. Er stellte sich zum Tanzen an, und weil es ihm an den schönsten Tänzerinnen nicht fehlte — da ganze Harems und Nonnenschaften darin waren und mehre Rosenmädchen und alles: — so zog er Göttinnen von solchem Glanz zum Tanzen auf und machte mit ihnen — obwol leise, um unter seinen Füßen nicht rezensiert zu werden — nach den fernen Takten, die er begleitete, so gut seine Pas, seine Seiten-, seine Vorpas zu Hopstänzen, zu Eier-, zu Shawltänzen, daß er sich vor jedem sehen lassen durfte, der nichts suchte als einen muntern Geist, der im Finstern umher irrt. Was er in der Seligkeit zu scheuen hatte, war blos Bults plötzlicher Eintritt.

Ihn — der ohnehin nicht gewohnt war, daß er etwas hatte — drückte kein Entbehren, er hatte Phantasie, welche

helles Kryſtalliſazionswaſſer iſt, ohne welches die leichteſten Formen des Lebens in Aſche zerfallen.

Doch wurde ſein Himmel nicht immer ſo phantaſtiſch weit über die Lüfte der Erde hinaus gehoben, er wurde auch zuweilen ſo real herunter gebaut wie ein Theater- oder ein Bethimmel. An Sonntagsgeläuten, am Hofgarten, an friſcher kalter Luft, an Winterkonzerten (die er unten auf der Gaſſe ſpazierend hörte) hatt' er ſo viel Antheil als irgend eine Perſon mit Schlüſſel und Stern, der im Innern gerade beide fehlen. Aß er ſein Abendbrod, ſo ſagt' er: „der ganze Hof ißt doch jetzt auch Brod wie ich;" dabei ſetzte und benahm er ſich zierlich und artig, um gewiſſermaßen in guter Geſellſchaft zu ſitzen. An Sonntagen kauft' er in einem guten Hauſe ſich einen der beſten Borsdorfer Aepfel ein und trug ihn ſich Abends in der Dämmerung auf und ſagte: „ganz gewiß werden heute an den verſchiedenen Höfen Europens Borsdorfer aufgeſetzt, aber nur als ſeltner Nachtiſch; ich aber mache gar meinen Abendtiſch daraus — und wenn ich mehr Leibliches begehre, du guter Gott, ſo erkenne ich deine Güte nicht, die mir ja in Einem fort mit ſtillſten Freuden wie mit tiefen Quellen die Seele überfüllt."

Im durchſichtigen Netze ſeiner Phantaſie fing ſich jeder vorüberſchießende Freuden-Zweifalter — dazu gehörte ſogar ein erwachender gelber Schmetterling im Gartenhaus — jeder Stern, der ſtark funkelte — italiäniſche Blumen, deren deutſchen Treibſcherben zwiſchen Shawls er auf der Gaſſe aufgeſtoßen — eine bekränzte, zwiſchen Andacht und Putz glühende Braut — ein ſchönes Kind — ein Kanarienvogel in der Webergaſſe, der mitten im deutſchen Winter in Kanarieninſeln und in Sommergärten hinüber ſchauen ließ — und alles.

Flog Flora, die Bettmeiſterin, mit hellen Geſängen die

Treppen herauf, so hörte er erste Sängerinnen für seinen Theil. —

Einst an einem Markttage hatt' er halb Italien mit einem ganzen Frühling um sich. Der Tag schien dazu erlesen zu sein. Es war ein sehr kalter und heller Winternachmittag, worin Mücken in den schiefen Stralen spielen, als er im Hofgarten — den der gute Fürst jeden Winter dem Publikum öffnen ließ — die silbernen Schneeflocken der Bäume unter der blitzenden Sonne in weiße Blüten, die den Frühling überluden, umdachte und darunter weiter spazierte. So plötzlich auf die Frühlingsinsel ausgesetzt, schlug er in ihr die heitersten Wege ein. Er machte einen nahen an der Bude eines Sämereienhändlers vorbei und hielt ein wenig vor dessen Budentisch, nicht um eine Düte zu kaufen — wozu ihm ein Beet fehlte, da alle seine Morgen Lands nur in seinem Morgenland bestanden — sondern um den Samen von französischen Radiesen, Maienrüben, bunten Feuerbohnen, Zuckererbsen, Kapuzinersalat, gelbem Prinzenkopf zu denken und zu riechen und auf diese Weise (nach Vults Ausdruck, glaub' ich) einen Vorfrühling zu schnupfen. In der That geht unter allen Sinnenwegen keiner so offen und kurz in das fest zugebaute Gehirn als der durch die Nasenhöhlen.

Darauf holte er sich beim Bücherverleiher vieles, was er von guten Werken über Schmetterlinge, Blumen- und Feldbau erwischen konnte — und las aufmerksam in den Werken, um sich die Lenz-Sachen vorzustellen, die darin auftraten. Blos das Oekonomische, Botanische und Naturhistorische überhürfte er ohne besondern Verstand und Eindruck, weil er auf wichtigere Dinge zu merken hatte.

Als der Bruder fort war, stand gerade die Abendröthe am Himmel und auf dem Schneegebirg, dieses Vorstück Aurorens, dieser ewige Wiederschein des Frühlings.

Ueber das Haus herüber war schon das Mondsviertel gerückt, und konnte, nicht weit von der Röthe, zugleich mit ihr in sein Stübchen kleine Farben und Stralen werfen. „Wenn nicht der Winter nur eine Polar-Morgenröthe des Frühlings für die Menschen ist, sagt' er, indem er aufstand, so weiß ich in der That nicht was sonst." Der ganze Nachmittag war voll Frühling gewesen — und jetzt in der Abendstunde quoll gar ein Nachtigallenschlag wie aus einem äußern Blütenhain in seinen innern herüber. Er nahm einen Judenjungen, der im nächsten Wirthshaus schlug, für eine wahre Nachtigall. Ein unmerklicher Irrthum, da die Philomele, die uns singt, eigentlich doch nirgends sitzt und nistet als in unserer Brust! Schnell, wie von einem Zauberer, wurden die steilen Felsenwände seiner Lage umher mit Epheu und mit Blümchen überzogen. Der Mond kam heller herein und Walt stand und ging mitten in seinem leisen Glanze träumend betend, es war ihm als höben und hielten ihn die geraden Stralen und als habe er jeden gemeinen Gegenstand im Zimmer oder auf der Gasse mit Festtapeten zu verhüllen, damit der Himmel nur Himmlisches auch auf der Erde berühre. „So war es gerade einst", sang er mehrmals, auf jenen Abend deutend, wo er neben Wina's Zimmer mondstill auf und ab ging. Ja er improvisierte singend den Polymeter:

„Liebst du mich," fragte der Jüngling die Geliebte jeden Morgen; aber sie sah erröthet nieder und schwieg. Sie wurde bleicher und er fragte wieder, aber sie wurde roth und schwieg. Einst als sie im Sterben war, kam er wieder und fragte, aber nur aus Schmerz: „liebst du mich nicht?" — und sie sagte Ja und starb.

Er versank sich immer tiefer in sein Herz — Zeit und Welt verschwand — er spielte wie eine sterbende Ephemere

süß in den hellern Stralen des Mondes und unter Mondsstäubchen —: da kam Vult heiter zurück und brachte die Nachricht, Wina sei angekommen, deckte aber sogleich deren Werth für ihn selber durch eine zweite lustige zu (und lachte stark): „daß er nämlich, sagt' er, im Vorbeigehen zu seinem Schuster gegangen, um ihn zu fragen, ob er denn seit 14 Tagen keinen 15ten gefunden, um die Rehabilitierung, Palingeneste, Petersensche Wiederbringung seiner Stiefel (so drücke mancher leider ihr Besohlen aus) zu vollenden; er habe ihn aber nicht eher als auf dem Rückwege gefunden, wo er auffallend ihm immer rechts in die Schattenseite ausgebogen; — bis er nach langem Predigen gesehen, daß der Mann die Stiefel, welche der Bußtert der Kasualrede waren, an den Beinen bei sich habe und herumtrage, um sie erst noch etwas abzutreten, bevor er sie flicke." „War dieser Spaß, der noch dazu voll Anspielungen steckt, nicht so viel werth als das beste Paar Stiefel selber?" — „Ist er denn so sonderlich?" sagte Walt. — „Warum, fragte Vult bestürzt, siehst Du so sonderbar aus? Wareſt Du traurig?" — „Ich war selig, und jetzt bin ich's noch mehr," versetzte Walt, ohne sich weiter zu erklären. Die höchste Entzückung macht ernst wie ein Schmerz und der Mensch ist in ihr eine stille Scheinleiche mit blassem Gesicht, aber innen voll überirdischer Träume.

№ 58. Giftkuttel.

Erinnerungen.

Der Notarius erwartete am Morgen nichts geringeres und gewiſſeres als einen Bedienten außer Athem, der ihn eilig vor das Schreibepult des Generals beſtellte. Nichts kam. Der Mittelmann glaubt, die Obermänner ſtehen darum auf den höhern Sproſſen der Staatsleiter, um beſſer die Nachſteiger zu überſchauen; indeß er ſelber das Auge weniger auf den Kopf ſeines Nachſteigers als auf den Hintern ſeines Vorſteigers heftet; und ſo alle auf und ab. Die mittlern Stände haben den höhern keine andere Vergeßlichkeit ſchuld zu geben als die, welche die niedern wieder ihnen vorwerfen.

Die Dämmerung konnte Vult kaum erwarten, um ein Dämmerungsfalter zu werden und auszuflattern; Walt zählte eben ſo ſtark darauf, um ein Dämmerungs-, ein Nacht- und ein Tagfalter zugleich zu ſein, aber nur geiſtig und nur daheim.

Himmel! er wurd' es ſo ſehr! Denn als Vult ganz ſpät und nicht in beſter Laune nach Hauſe kam, fand er Walten hingegen darin, nämlich in beſter — feurig ſchreitend — faſt verjüngt, ja verkindlicht — ſo daß er ihn fragte: „Du haſt, ich ſchwöre, heute Geſellſchaft gehabt oder geſehen und zwar die angenehmſte, nur weiß ich nicht welche. (Er meinte heimlich Raphaela.) Oder hat der Magiſter Dyk gut geſchrieben?“

„Ich erinnere mich, verſetzte Walt, den ganzen Abend fort und zwar der Kindheit; denn ſonſt hatt' ich noch nichts.“

— Lehre mich diese Gedächtnißkunst, sagte Vult. — „Das Schulmeisterlein Wuz von J. P. macht' es wie ich, so wunderbar erräth ein Dichter das Geheimste. Ich möchte wol Tage lang über die kleinen Frühlingsblümchen der ersten Lebenszeit reden und hören. Im Alter, wo man ohnehin ein zweites Kind ist, dürfte man sich gewiß erlauben, ein erstes zu sein und lange zurückzuschauen ins Lebens-Frühroth hinein. Dir offenbar' ich's gern, daß ich mir höhere Wesen, z. B. Engel, ordentlich weniger selig aus Mangel an Kindheit denken kann, wiewol Gott vielleicht keinem Wesen irgend eine Kindheits- oder Vergißmeinnichts-Zeit mag abgeschlagen haben, da sogar Jesus selber ein Kind war bei seiner Geburt. Besteht denn nicht das gute Kinderleben nur aus Lust und Hoffnung, Bruder, und die Frühregen der Thränen fliegen darüber nur flüchtig hin?"

„Früh-Regen und alter Weiber Tänze und so weiter — nämlich junge Noth und alte Lust und so weiter. Fall' ich noch in den Zeitpunkt Deiner versus memoriales?" sagte Vult.

„Wahrlich, stets bob ich in Leipzig und hier nur Tage dazu heraus, wo Du noch nicht mit dem Musikus entlaufen warst."

„So erinnere Dich Deines heutigen Erinnerns wieder vor mir, bat Vult; — ich stehe Dir mit neuen Zügen bei."

„Ein neuer Zug aus der Kindheit ist ein goldnes Geschenk," sagte Walt — nur wirst Du manches zu kindisch finden. (Kindisch blos, sagte Vult) Ich nahm heute zwei Tage, nahe am kürzesten und längsten."

„Der erste Tag fiel in die Adventszeit. Schon dieser Name und der andere „Adventsvogel" umfliegt mich wie ein Lüftchen. Im Winter ist ein Dorf schön, man kann es mehr überschauen, weil man mehr darin beisammen bleibt. Nimm

nur den Montag. Schon den ganzen Sonntag freuete ich mich auf die Schule am Montag. Jedes Kind mußte um 7 Uhr bei Sternenschein mit seinem Lichtchen kommen; ich und Du hatten schön bemalte von Wachs. Vielleicht mit zu großem Stolze trug ich einen Quartband, einige Oktavbände und ein Sedez-Werkchen unter dem Arm."

„Ich weiß, sagte Vult, Du holtest der Mutter noch Semmel aus dem Wirthshause, als Du schon den Markus und seinen Ochsen griechisch exponiertest."

„Dann fing die schöne Welt des Singens und Lehrens in der süßen Schulstubenwärme an. Wir großen Schüler waren hoch über die kleinen erhoben; dafür hatten die Abc-Zwerge das Recht — und es war ihnen zu gönnen — daß sie den Kandidaten laut anreden und ohne Anstand ein wenig aufstehen und herumgehen durften.

Wenn er nun entweder die Spezialkarte auftlug und wir am meisten froh waren, daß Haslau und Elterlein und die umliegenden Dorfschaften darauf standen — oder wenn er von den Sternen sprach und sie bevölkerte und ich voraus sah, daß ich Abends den Eltern und Knechten dasselbe erweisen würde — oder wenn er uns laut vorlesen hieß: —"

„Du weißt, fiel Vult ein, daß ich dann das Wort Sakrament, er mochte sagen, was er wollte, immer mit einem Accent verlas, als ob ich fluchte, desgleichen Donnerwetter. Auch war ich der einzige, der ins laute gemeinschaftliche Abbeten eine Art ¾ Takt zu bringen versuchte."

„Ich hätte dem arbeitsamen Manne so gern Entzückungen gegeben, wenn ich sie gehabt hätte. Ich betete oft ein leises Vater unser, damit Gott ihn einen Finken, wenn er hinter seinem Kloben lauerte, darauf fangen ließe; und Du wirst Dich erinnern, daß ich stets die Schlachtschüssel mit

Fleisch (Du aber nur den Suppentopf) zu ihm trug. Wie ich mich auf das nächste Wiedersehen in der Schule freuete!"

„Wer mich hart gegen den Schulmeister findet, sagte Vult, dem halt' ich blos vor, daß mir der Schulmann einmal eine angerauchte Pfeife abpfändete und sie in derselben Schulstunde öffentlich vor meiner Nase gar ausrauchte. Heißt dieß exemplarischer Lebenswandel von Schulmeistern? Oder etwa dieß, daß sie Fischchen-Fangen und Vögel-Stellen uns Scholaren sprichwörtlich verbieten wie Fürsten die Wagspiele, sich aber selber erlauben? Darüber möcht' ich einmal Männer in öffentlichen Blättern hören." —

„O die liebe erste Schulzeit! Mir war alles erwünscht, was gelehrt und gelobt wurde, die kleinste Wissenschaft war ja ganz voll Neuigkeiten, indeß ihr jetzt in Messen nur einige nachwachsen. Kam nun vollends der Pfarrer mit den großen Augenbraunen im Priesterornat und verdunkelte doch den Kandidaten wie ein Kaiser oder Pabst einen Landesregenten, den er besucht: wie süß-schauerlich! Wie groß fiel jeder Laut seiner Baßstimme! Wie wollte man das Höchste werden! Wie wurde jedes Wort unsers Schomakers dreifach besiegelt durch seines!

Ich glaube, man ist schon darum in der Kindheit glücklicher als im Alter, weil es in ihr leichter wird, einen großen Mann zu finden und zu wähnen; ein geglaubter großer Mensch ist doch der einzige Vorschmack des Himmels."

„In sofern, sagte Vult, möcht' ich ein Kind sein, blos um zu bewundern, weil man damit sich so gut kitzelt als andere. Ja ich möchte als ein Fötus mit Spinnenarmen an die Welt treten, um die Wehmutter als eine Juno Ludovisi anzustaunen. Ein Floh findet leicht seinen Elephanten; ist man hingegen älter, so bewundert man am Ende keinen Hund mehr. Doch muß ich Dir bekennen, daß ich schon damals

unſerem knurrenden Pfarrer Gelbköppel aus ſeiner Kragengloríe einige Stralen ausrupfte. Ich hatte, wie gewöhnlich, ein Buch unter die Schultafel in der Abſicht fallen laſſen, hinunter zu kriechen und drunten die Fruchtſchnur von Hängfüßen am Bankgalgen lächerlich zu finden: als ich auch Gelbköppels Wochenſtiefel auf dem Boden antraf und durch den aufklaffenden Prieſterrock die Hoſen, die er bei dem Grummet-Aufladen angehabt, zu Geſicht bekam — weg war ſeine ganze oben darauf gepelzte Würde — Der Menſch, wenigſtens der Apoſtel, ſei aus Einem Stück gekleidet, er ſei kein halber Apoſteltag, Walt!"

„Walt, biſt Du dergleichen nicht faſt in mancher Bemerkung? — Nun kam 11 Uhr heran, wo wir beide auf den Thurm zum Läuten und Uhraufziehen gehen durften. Ich weiß noch gut, wie Du Dich oben auf dem Glockenſtuhl an das Seil der ausſchwankenden Glocke hingſt, um geſchwungen zu werden, obgleich viele Dir ſagten, ſie werfe Dich durch das Schallloch. Ich hätte ſelber hindurch fliegen mögen, wenn ich ſo hinaus ſah über das ganze kreuzweis gebahnte Dorf voll lärmender Dreſchtennen, und an die dunkle Bergſtraße nach der Stadt, und über den weiten Schneeglanz auf allen Hügeln und Wieſen und dabei den blauen Himmel darüber her! Doch damals war der Erde der Himmel nicht ſehr nöthig. — Hinter mir hatt' ich die ernſthafte Glocke mit ihrer eiskalten Zunge und mit ihrem Hammer, und ich dachte mir es ſchauerlich, wie ſie einſam in der froſtigen Mitternacht zu mir ins tiefe Haus und warme Bette hinab reden werde. Ihr Summen und Ausſummen in dieſer Nähe umfloß den Geiſt mit einem ſtürmenden Meere, und alle drei Zeiten des Lebens ſchienen darin unter einander zu wogen."

„Bei Gott! Hier haſt Du Recht, Walt. Nie hör' ich dieſes Tonbrauſen ohne Schauder und ohne den Gedanken,

daß der Müller erwacht, ſo bald die rauſchende Mühle ſtill ſteht; unſer Leib mit ſeiner Holz- und Waſſerwelt; indeß ergötzt die Betrachtung ſchlecht für den Augenblick."

„Nimm nicht Dein ernſtes Herz ſo wieder zurück, Bruder! Sollt' ich Dein Gleichniß wieder mit einem beantworten, ſo würd' ich ſagen, dieſe Stille ſei die auf dem Gipfel des Gotthardsberges. Alles iſt dort ſtumm, kein Vogel und kein Lüftchen zu hören, jener findet keinen Zweig, dieſes kein Blatt; aber eine gewaltige Welt liegt unter Dir, und der unendliche Himmel mit allen übrigen Welten umfängt Dich rings. — Willt Du jetzt weiter gehen in unſerer Kindheit, oder lieber morgen?"

„Jetzt, beſonders jetzt. Der Kindheit werf' ich nichts vor als zuweilen — Eltern. Wir ſtiegen alſo beide die langen Thurmtreppen herunter" — „und im elterlichen Hauſe wurden wir durch die reinlich-geordnete Mittagswelt erfreuet an der Stelle der trüben Morgenſtube; überall Sonnenſchein und Aufordnung. Da aber der Vater in der Stadt war und alſo das Mittagsbrod ſchlechter und ſpäter: ſo ließ ich mir es bis nach der Schule aufheben, weil ich nicht zu ſpät in dieſe kommen wollte, und weil mir jetzt aus der Ferne durchs Fenſter ſchon Kameraden und Lehrer wieder neu erſchienen.

In der Schulſtube grüßte man die unveränderten Bänke als neu, weil man ſelber verändert iſt. Ein Schulnachmittag iſt, glaub' ich, häuslicher, auch wegen der Ausſicht, Abends zu Hauſe und noch häuslicher zu bleiben. Ich freute mich auf das ungewöhnliche Alleineſſen und auf den Vater mit ſeinen Sachen aus der Stadt. Ein ganzer Wolkenhimmel von Schneeflocken wirbelte herunter, und wir Schüler ſahen es gern, daß wir kaum mehr die kleine Bibel leſen konnten in der ohnehin dunkeln traulichen Schulſtube.

Draußen nun ſprang jeder in neu gefallnen Schnee ſehr

lustig mit den lange müßigen Gliedmaßen. Du warfst Deine Bücher ins Haus und bliebst weg bis zum Gebetläuten; denn die Mutter erlaubte Dir das Austoben am meisten in Absein des Vaters. Ich folgte Dir selten. Der Himmel weiß, warum ich stets kindischer, ausgelassener, hüpfender, unbehelfen-eckiger war, als Du — ich machte meine Kind- oder Narrenstreiche allein, Du machtest Deine als Befehlshaber fremder mit."

„Ich war zum Geschäftsmann geboren, Walt!"

„Aber in der Bedyr las ich lieber. Ich hatte erstlich meinen orbis pictus, der, wie eine Iliade, das Menschen-Treiben auseinander blätterte. Ich hatte auf dem Gesimse auch viele Beschreibungen, theils vom Nordpol, theils von alter Norden-Zeit, z. B. die frühesten Kriege der Skandinavier u. s. w., und je grimmig-kälter ich alles in den geographischen Büchern fand oder je wilder in den historischen: desto häuslicher und bequemer wurde mir. Noch kommt mir die altnordische Geschichte wie meine Kindheit vor, aber die griechische, indische, römische mehr wie eine Zukunft.

In der Dämmerung verflatterte das Schneegestöber, und aus dem reinen Himmel blitzte der Mond durch das Blumengebüsch der gefrierenden Fenster — Hell klang draußen in der strengen Luft das Abendläuten unter den aufgebäumten Rauchsäulen — Unsere Leute kamen Hände-reibend aus dem Garten, wo sie die Bäume und Bienenstöcke in Stroh eingebauet hatten — Die Hühner wurden in die Stube getrieben, weil sie im Rauche mehr Eier legen — Das Licht wurde gespart, weil man ängstlich auf den Vater harrete — Ich und Du standen auf der Hand- oder Fußhaben der Wiege unserer sel. Schwester, und unter dem heftigen Schaukeln hörten wir dem Wiegenlied von grünen Wäldern zu und der kleinen Seele thaten sich thauschimmernde Räume auf — Endlich schritt der geplagte Mann über den Steg, bereift und be-

laden, und eh' er noch den Quersack abgehoben, stand sein dickes Licht auf dem Tisch, kein dünnes. Welche herrliche Nachrichten, Gelder und Sachen bracht' er mit und seine eigne Freude!"

„Wer bezweifelt seine Entzückung weniger als ich, den er darin allemal ausprügelte, blos weil ich auch mit entzückt sein wollte, und dadurch, springend und tanzend, den Lärm erregte, den er in stiller Lust am meisten verfluchte; so wie ein Hund sich nie mehr kratzen muß, als wenn er freudig an seinem Herrn aufspringt."

„Scherze nicht! Und bedenke, was er uns mitbrachte; ich weiß es aber nicht mehr — mir einen für mein Geld gekauften Bogen Konzeptpapier, wovon ich damals nicht denken konnte, daß so etwas breites, nettes nicht mehr feste als zwei Pfennige. — Für die Schwester ein Abc-Buch mit Gold-Buchstaben schon auf der äußern Deckel-Schale und mit frischen saubern Thier-Bildern im Vergleich gegen unsere abgegriffenen alten."

„Schießpulver als Digestivpulver für das Schwein, wovon die wenigen Körnchen, die ich zusammenkratzte, mir bessere Feuerwerke auf einen Span bescheerten als irgend einem König ein dreißigjähriger Krieg." —

„Das beste war wol der neue Kalender. Es war mir, als hielt' ich die Zukunft in der Hand, wie einen Baum voll Fruchtlage. Mit Lust überlas ich die Namen: Lätare, Palmarum, Jubilate, Kantate, wobei mir mein wenig Latein gute Dienste that. Die Grixhanias waren mir verdrießlich, besonders zu viele; hingegen je mehre Trinitatis-Sonntage fielen, deste länger grüne, dacht' ich, die freudenreiche Zeit. Lächerlich kommt es mir vor, daß, eben da ich hinten im Kalender die Haslauer Postberichte las, die kaiserliche reitende Post im Dorfe ins Horn stieß, und ich den guten Menschen bewun-

derte und bedauerte, der nun, laut dem Berichte, mitten im Winter allein nach ganz Pommern, Preußen, Polen und Rußland rit; ein Irrthum, den ich erst in Leipzig fahren ließ. Wenn nun darauf der Kandidat Schomaker zum Essen kam und wir vom Vater manche Histerien mit Vergnügen zum zehntenmal hörten — wenn Du nach dem Essen auf einer Span-Geige aus gewichstem Zwirnfaden kratzest — und ich einen glimmenden Schleußen-Span zu einem Feuerrad umschwang — und ich und Du und der lange Knecht, der mir damals, wie den Kindern vielleicht alle gewohnte Gesichter, schön vorkam, spielten und sangen: „Ringe, ringe Reihe, 's „sind der Kinder dreie, Sitzen auf dem Holderbusch, Schreien „alle Musch, Musch, Musch! Setzt euch nieder! Es sitzt „'ne Frau im Ringelein, Mit 7 kleinen Kindern. Was essen's „gern? Fischelein. Was trinken's gern? Rothen Wein. „Setzt euch nieder!" — Innig erfreuet las ich neulich in Gräters Bragur das einfältige Kinderding — Ich muß aber meinen Satz ganz anders angefangen haben." —

„Nunmehr ist er geschlossen. Das Leben fängt, wie das griechische Drama, mit Possen an. Beginn', eh' Du erwachst, Deinen versprochenen Sommertag."

„Ich könnte ihn wol von der Faßnacht anheben, wo der neu erstandene Frühling lauter Sonnenstralen in die Schulstube voll kleiner geputzter Tänzer streuet, so daß es in den Seelen früher blühte als in den Gärten. Schon der alte simple Vers: „Zur Lichtmeß essen die Herrn am Tag', Zur Faßnacht thun's die Bauern auch nach," zog Abendröthe und Blütenschatten um den Abendtisch. Gott, wie wehen noch die Namen: Marientage, Salatzeit, Kirschenblüte, Rosenblüte, die Brust voll Zauberduft! — So denk' ich mir auch die Jugend meines Vaters blos als einen ununterbrochenen Sommer, besonders in der Fremde; so wie ich meinen Großvater und

überhaupt die zurückliegende Zeit vor meiner Geburt immer jung und blühend ſehe. Da gab's ſchöne Menſchentage, ſagt man ſich. Wie friſch und hell-ſpringend, gleich Frühlingsbächen, kommen mir die alten Univerſitäten, Bologna und Padua, vor mit ihren ungemeſſenen Freiheiten, und ich wünſchte mich oft in dieſe hinein!"

„Macht' ich weniger aus Dir, ſo müßt' ich bei Deinem Wunſche denken, es wäre damals, außer Hauspump, Buxen, Landesvater, auch Gaſſatim rumoren und Degen wetzen Deine Sache geweſen; aber ich weiß gut, Du wollteſt zu allem nur ruhig ſitzen und zuſehen als Rector magnificus. — Allein gib nun Deinen heutigen Sommertag!"

„Es war das h. Dreifaltigkeitsfeſt, und zwar das jener Woche, worin Du auf und davon gingeſt. Nur vorher laſſe mich noch bemerken, daß mir Deine erwähnten Studenten-Wörter theils neu klingen, theils roh. An dieſem h. Feſte nun, das mit Recht in die ſchönſte Jahreszeit fällt, gingen, wenn Du es nicht vergeſſen, unſere Eltern immer zum h. Abendmahl. Gerade an jenem Sonnabend — wie denn überhaupt an jedem Beichtſonnabend — bezeigten die lieben Eltern ſich noch gütiger und geſprächiger gegen uns Kinder als ſonſt; Gott aber ſchenke ihnen in dieſer Stunde die Freude, die mir jetzt in ihrem Angedenken das Herz durchwallt! Die Mutter ließ vieles im Stall durch Leute beſorgen und betete aus dem ſchwarzen Kommunion-Büchlein. Ich ſtand hinter ihr und betete unbewußt mit herunter, blos weil ich das Blatt umkehrte, wenn ſie es herab hatte. Die Bauernſtube war ſo rein und ſchmuck aufgeräumt für den Sonntag — wie am h. Chriſtabend war es am Beichtabend — aber ſchöner und höher — dazu hing nun der reich-ſchwere Frühling herein, und der Blütengeruch zog durch das ganze Haus und jeden Dachziegel — Frühling und Frömmigkeit gehören gewiß recht für

einander — Ich ſah nachher, als der Nachtwächter antrat noch ein wenig aus dem Dachfenſter, voll Düfte und Sterne war der Himmel über dem Dorfe — die Generalin ging ſo ſpät noch mit ihrem Kinde an der Hand auf dem Schloßwall ſpazieren, und das ganze Dorf wußte, daß ſie morgen kommunizierte und ich und Du die Kommunikantentüchlein dabei hielten — Wahrlich, ob ich gleich ſchon lateiniſch ſprechen konnte, die weißgekleidete Generalin kam mir als die Mutter Gottes vor, und das Kind als ihr Kind."

„Hat denn die Generalin einen Sohn?"

Walt ſagte verlegen: „ich ſtellte mir nämlich ihre damalige Tochter ſo vor in der Ferne. Ich möchte jetzt noch vor Freude über die Wundernacht weinen, wenn Du nicht lachteſt . . . ."

„So weine zum Henker! Wer lacht denn, Satan, wenn einmal ein Menſch die Aufrichtigkeit in Perſon iſt?"

„Es erſchien denn das heilige Trinitatis-Feſt mit einem blauen Morgen voll Lerchen und Birkendüfte; und als ich aus dem Bodenfenſter dieſe Bläue über das ganze Dorf ausgeſpannt erblickte, wurde mir nicht, wie ſonſt an ſchönen Tagen, beklommen, ſondern faſt wie jauchzend. Unten fand ich die Mutter, die ſonſt nur in die Nachmittagskirche ging, ſchon angeputzt, und den Vater im Gottes-Tiſchrock, wodurch ſie mir, zumal da ſie unſer Sonntags-Warmbier nicht mittranken, ſehr ehrwürdig erſchienen. Den Vater liebt' ich ohnehin am Sonntag ſtärker, weil er blos da raſiert war. Ich und Du folgten ihnen in die Kirche; und ich weiß, wie darin die Heiligkeit meiner Eltern gleichſam in mich herüber zog unter der ganzen Predigt; eine fremde wird in einem blutsverwandten Herzen faſt eine größere."

„Mein Fall war es weniger. Ich lebte nie luſtiger als an ihren Kommuniontagen, weil ich wußte, daß ſie es für

Sünde hielten, mich früher als vor Sonnenuntergang auszuwichsen — und weil sie nach dem Abendmahl auch das Mittagsmahl bei dem Pfarrer nahmen, und wir folglich das Schachbret zum Rösselsprung frei hatten. Steht es noch vor Deiner Seele, malt es sich noch glühend, färbt es sich noch brennend, daß ich an demselben Sonntage mit einem Taschenspiegel vom Chore herab den Sonnenglanz wie einen Paradiesvogel durch die ganze Kirche, und sogar um die zugedrückten Augen des Pfarrers schießen ließ, indeß ich selber ruhig mit nachsah und nachspürte? Und gedenkst Du noch — denn nun entsinn' ich mich alles — daß mich darüber der satanische Kandidat erwischte, und der Vater nach der Kirche mich nach der peinlichen Halsgerichts-Ordnung von Karl, die (im Art. 113) Gefangenschaft mit Besen-Streichen leicht vertauschen lässet, aus Andacht blos einkerkerte, anstatt, was mir lieber gewesen, mich halb todt zu schlagen?"

„Du hieltest aber dennoch in der Kirche das rechte Altartüchlein bei der Oblate unter den Kommunikanten auf und ich das linke beim Kelch. Es soll nie von mir vergessen werden, wie demüthig und rührend mir unser blasser Vater auf seinen Knieen an der scharlachenen Altarstufe vorkam, indeß der Pfarrer ihm sehr schreiend den goldnen Kelch vorhielt. Ach wie wünscht' ich, daß er stark tränke vom h. Weine und Blut. Und dann die tief geneigte Mutter! Wie war ich ihr unter dem Trinken so rein-gut! Die Kindheit kennt nur unschuldige weiße Rosen der Liebe, später blühen sie röther, und voll Schamröthe. Vorher aber trat die majestätische lange Generalin in ihrem schwarzen und doch glänzenden Seidengewand an die Altarstufe, sich und die langen Augenwimpern senkend wie vor einem Gott, und die ganze Kirche klang mit ihren Tönen drein in die andächtige Gegenwart dieser idealen Herzogin für uns alle im Dorf."

„Die Tochter ſoll ihr ſo ähnlich ſehen, Walt?“

„Die Mutter wenigſtens iſt ihr ſehr ähnlich. Darauf zog man denn aus der Kirche, jeder mit emporgehobnem Herzen — die Orgel ſpielte in ſehr hohen Tönen, die mich als Kind ſtets in helle fremde Himmel hoben — und draußen hatte ſich der blaue Aether ordentlich tief ins Sonntagsdorf hineingelagert und vom Thurme wurde Jauchzen in den Tag herab geblaſen — Jeder Kirchgänger trug die Hoffnung eines langen Freudentags auf dem Geſichte heim — Die ſich wiegende lackierte Kutſche der Generalin raſſelte durch uns alle durch, nette, reiche Bedienten ſprangen herab — — Ueberhaupt wäre nur nachher nicht die Sache mit Dir geweſen — —“

„Zu oft Linde ſie nicht wieder!“

„Alſo ging der Vater im Gottestiſchrock ins Pfarrhaus und hinter ihm die Mutter. Und als ich, da ſie abgegeſſen hatten, die Klingelthüre des Pfarrhofs öffnete und ſchon die Truthühner deſſelben mit Achtung ſah:“

„Du brauchſt mir's nicht zu verdecken, daß Du mich drüben aus meiner verfluchten Karzerkammer losbitten wollteſt, weil ich zu ſehr ſchrie und Fenſter und Kopf einzuſtoßen ſchwur.“

„Die Bitte half wenig beim Vater; vielleicht weil der Pfarrer ſagte, Du hätteſt ihn zu ſehr beleidigt und geblendet. Ich vergaß leider bald Dich und die Bitte über dem herrlichen ſüßen Wein, den ich trank. Auf dem Lande hat man zu wenig Erfahrung der vornehmern Welt und bewundert ein Glas Wein. Der Pfarrer ließ mich Entzückten durch ein Prisma ſchauen und gleichſam jedes einzelne Stück Welt mit einer Aurora und Iris umziehen. Ich bildete mir oft ein, ich könnte wol, da ich ſo viel Gefühl für Malerei, ſogar für Farben an Schachteln, Zwickeln, Ziegelſteinen zeigte, faſt mehr zum Maler taugen, als ich dächte. Da ich meinen Vater tief

unten an der Tafel ſitzen ſah, dacht' ich mir das Vergnügen, ihn einſt ſehr auszuzeichnen, falls ich etwas würde."

„Es iſt auffallend, wie oft auch ich ſchon ſeit Jahren geſchworen, mich meiner Herkunft zu entſinnen, wenn ich im Publikum bedeutend in die Höhe und Dicke wüchſe, und mich weder Deiner noch der Eltern zu ſchämen. Man kann faſt nicht früh genug anfangen, ſich beſcheiden zu gewöhnen, weil man nicht weiß, wie unendlich viel man noch wird am Ende. — Liebe für Farben, wovon Du ſprachſt, iſt darum noch keine für Zeichnung; inzwiſchen kannſt Du immer, wenn die eine Art Maler ſich von fremder Hand die Landſchaften, die andere ſich die Menſchen darin malen ließ, beide Arten in Dir vereinen. Vergib den Spaß!"

„Recht gern! Wir zogen als vornehme Gäſte durchs Dorf nach Hauſe, wo der Vater die Scharlachweſte anlegte und mit mir und der Mutter ſpazieren ging, um Abends gegen 6 Uhr im Gartenhäuschen zu eſſen. Nun glaub' ich nicht, daß an einem ſolchen Abende, wo alle Welt im Freien und angeputzt und freudig iſt, und die Generalin und andere Vornehme mit rothſeidnen Sonnenſchirmen ſpazieren gehen, irgend ein Herz, wenn es zumal in einem Bruder ſchlägt, es ertragen kann, daß Du allein im Kerker hauſeſt."

„Sakrement!" ſagte Vult.

„Sondern es war natürlich, daß ich und der Knecht Dir eine Dachleiter ans Fenſter ſetzten, damit Du herunter könnteſt ins Dorf zur Luſt. — Nein, kein Spaziergang mit Menſchen iſt ſo ſchön als der eines Kindes mit den Eltern. Wir gingen durch hohe grüne Kornfelder, worin ich die Schweſter hinter mir nachführte in der engen Waſſerfurche. Alle Wieſen brannten im gelben Frühlingsfeuer. Am Fluſſe laſen wir ausgeſpülte Muſcheln wegen ihres Schillerglanzes auf. Das Flößholz ſchoß in Heerden hinab in ferne Städte und Stuben,

und ich hätte mich gern auf ein Scheit gestellt und wäre mitgeschifft! Viele Schafheerden waren schon nackt geschoren und legten sich mir näher ans Herz, gleichsam ohne die Scheidewand der Wolle. Die Sonne zog Wasser in langen, wolkigen Stralen, aber mir kam es vor, als sei die Erde mit Glanzbändern an die Sonne gehangen und wiege sich an ihr. Eine Wolke, die mehr Glanz als Wasser hatte, regnete blos neben, nicht auf uns; ich begriff aber damals gar nicht, als ich die Gränzen der nassen und der trocknen Blumen sah, wie ein Regen nicht allezeit über die ganze Erde falle. Die Bäume neigten sich gegen einander, als die Wolke tropfend darüber wegwehte, wie die Menschen am Abendmahls-Altar. Wir gingen ins Gartenhaus, das innen und außen nur weiß ist; aber warum glänzet dieser kleine Name über alle stolz gedeckte Prachtgebäude herüber und blinkt in seinem Abendroth sehr gegen fremdes Morgenroth? Alle Fenster und Thüren waren aufgemacht — Sonne und Mond sahen zugleich hinein — die rothweißen Aepfelknospen wurden von ihren starren, struppigen Aesten hineingehalten und zuweilen eine schneeweiße Aepfelblüte mit. (O Vult, ich gebe den Apfel für die Aepfelblüte gern) — Die Bienen gaben dem Vater Zeichen eines nahen Schwärmens — Ich fing mir in eine Schachtel Goldkäfer, für welche ich den Zucker längst aufgespart hatte — Noch glänzt mir das Gold und der Smarags, dieser Paradiesvögelchen hienieden, in Deutschland meint' ich — Auch zog ich mir im Garten Schößlinge aus, um sie daheim anzupflanzen zu einem Lustwäldchen unter meinem Knie. Die Vögel schlugen wie bestellt in unserm Gärtchen, das nur fünf Apfelbäume und zwei Kirschbäume hatte und mehrere Pflaumenbäume sammt guten Johannisbeer- und Haselstauden. Zwei Finken schlugen, und der Vater sagte, der eine singe den

scharfen Weingesang und der andere den Bräutigam. Aber ich zog — und noch jetzt — meinen guten Embritz vor."

„Deutlicher in der ornithologischen Sprache Emmerling, Goldammer, Gröning, Gelbling, Geelgerst, Emberiza citrinella L." — „welcher, wie die Eltern sagten, sang: wenn ich ein Sichel hätt', wollt ich mit schnied. — Was ist denn das Dunkle im Menschen-Innern, daß ich wirklich den einfachen Embritz, wenn ich durch Wiesen gehe und ihn an belaubten Abhängen höre, leider über die göttliche Nachtigall, die freilich wenig rein durchführt, sondern heftig springt, zu setzen suche? — Floß aber nicht nachher die Abendröthe in den ganzen Garten hinein und färbte alle Zweige? Kam sie mir nicht wie ein goldner Sonnentempel mit vielen Thürmen und Pfeilern vor? Und gingen nicht auf den Wolkenbergen die Sternchen wie Maienblümchen auf? — und die breite Erde war ein Webestuhl rosenrother Träume? Und als wir spät nach Hause wandelten, hingen nicht in den finstern Büschen goldne Thautropfen, die lieben Johanniswürmchen? Und fanden wir nicht im Dorfe ein ganz besonderes Festleben, sogar die kleinen Viehhirten endlich im Sonntagsputz, und dem Wirthshause fehlte nichts als Musik, und auf dem Schlosse wurde gesungen?"

„Und nahm mich nicht, fuhr Vult fort, der gute Vater, als er mich in dieser Freude als Theilhaber fand, leise bei den Haaren mit nach Hause und prügelte mich so verflucht? — O daß doch der Teufel alle Erziehungen holte, so wie er selber keine erhalten! Wer nimmt mir jetzt die Festprügel ab und den Karzer? Du kannst Dich leicht herstellen und entsinnen und vergnügt außer Dir sein und die Repetieruhr der Erinnerung aus der Tasche ziehen. Aber Hölle, was hab' ich denn schmelzend mich zu erinnern als an die lausige Aurora eines aufgehenden Schwanzsterns? O wie glücklich, glücklich

könnte man ein Kind machen! Dieß probiere aber einmal einer bei einem greisen Schelm von 40 Jahren! Ein einziger Kindertag hat mehr Abwechsel als ein ganzes Mannsjahr. Sieh' an, wie er mich, wenn das kühne Bild zu gebrauchen ist, aus einem zarten weißen Kindsgesicht so zu einem braunen Kerle geraucht und ertitzt hat, wie einen Pfeifenkopf! — Wärme mich nicht mehr wieder so auf! — Was seh ich denn von Elysien und elysischen Aeckern um mich her als ein Paar Sessel? — unsern Bett- und Stubenschirm? — nichts zu trinken? — Dich guten Millionär blos voll innerer Gedächtnißmünzen? — und einen hölzernen Sitz der Seligen? — O ich möchte ... He herein nur! Vielleicht bringt uns doch, Walt, ein Himmelsbürger ein oder ein Paar Himmelsforten und Empyräen."

Es schritt die gelbe Postmontur ein mit dem Hoppelpoppel oder das Herz unter dem Arm, das der Magister Dyk mit den Worten zurückschickte, er verlege zwar gern Rabenerische und Wezelsche Plaisanterien, aber nie solche. „Nu, ist das kein Sonnenblick aus unserm Freudenhimmel?" fragte Walt. „Ach, sagte Walt, ich glaube, ich war eben vorhin und bisher zu glücklich: darauf kommt immer ein wenig Betrübniß — Es ist doch gut, daß das Werk nicht auf der Post hin und her verloren gegangen." — „O Du weiches — Holz! fuhr jener auf. Aber nicht Du sollst es ausbaden, sondern der Magister. Ich will ihn waschen mit Seewasser, ob's gleich nicht weiß macht."

Er setzte sich auf der Stelle nieder und schrieb im Grimm einen unfrankierten Brief an den Magister, worin die Höflichkeit des Briefstils so gut als ganz hintan gesetzt war.

№ 59. Notenschnecke.

Korrektur — Wina.

Am Morgen kam wieder ein Manuskript, aber ein fremdes abgedrucktes; der Setzer der Pasvogelschen Buchhandlung — für Walt war ein Setzer viel — händigte den ersten Korrekturbogen ein, damit der Universalerbe der Kabelschen Verlassenschaft daran seinen Testamentsartikel erfülle. Das Werk, dessen Titel war: das gelehrte Haslau alphabetisch geordnet von Schieß — nun in aller Händen — war sehr gut in deutscher Sprache mit lateinischen Lettern geschrieben, nur aber ganz schlecht oder unleserlich, und enthielt jeden Haslauer, der mehr als eine Seite, nämlich zwei, d. h. ein Blatt für Straße und Welt gemacht, sammt einem kurzen Nachtrag von den Lands-Gelehrten, die schon als Kinder verstorben. Wenn man zählt, welche Menge von Autoren Fikenscher aus seinem gelehrten Bayreuth blos dadurch hinaus sperrt, daß er keinen aufnimmt, der nicht mehr als Einen Bogen geschrieben — sogar zwei reichen nach der Vorrede nicht hin, wenn's blos Gedichte sind — und welche noch größere Meusel aus seinem gelehrten Deutschland verstößt, dadurch daß er nicht einmal Leute einläßt, die nur Ein Büchlein geschrieben, nicht aber zwei: so sollte wol jeder wünschen, in Haslau geboren zu sein, blos um in das gedruckte gelehrte zu kommen, da Schieß nicht mehr dazu begehrt zum Einlaßzettel als etwas nicht größeres, als der Zettel ist, nur ein gedrucktes Blatt: denn sich mit noch wenigerem in einen solchen Charons-Kahn, der stets zur Unsterblichkeit des Evens entweder, oder des Tartarus

abführt, einschiffen wollen, hieße ja Schriftsteller einladen, die ganz und gar nichts geschrieben.

Der Notar fing sofort das Korrektieren an — in die Korrekturzeichen hatt' er sich längst eingeschossen —; aber er fand statt der Hügel Klippen zu übersteigen. Schief schrieb eine gelehrte Hand und eine ungelehrte zugleich; der Korrekturbogen war aus Titeln, Namen, Jahrszahlen und solchen Sachen gewebt, die nirgends zusammenhängen als in Gott. Es ist daher die gemeine Meinung, daß Pasvogel blos zum Drucke des Notars den Druck des Werkes eingegangen. Bult wollte zwar bessern helfen, aber Walt fand fremde Hülfe gott- und treuloß und korrigierte allein.

Eh' er's hintrug in die Buchhandlung, fragte ihn Bult, ob man nicht einen witzigen Einfall haben, und er, Bult, nicht ihren Roman mit einem Briefe an Pasvogel tragen könnte, worin er sich als den Verfasser ausgäbe und sagte, der Endes Unterschriebene stehe dem Leser eben vor der Nase. Es geschah. Beide trafen zufällig einander im Buchladen. Kaum sah Pasvogel aus Bults Tasche eine Manuskript-Nolle stecken: so machte er sich nichts aus ihm — weil's ein Autor war — sondern setzte Walt, den Korrektor und Erben, höher und überlas freundlich den Bogen: „der H. Autor, sagte er, wird schon nachsehen."

Darauf überreichte ihm Bult furchtsam den Brief sammt Roman und sah begierig in seine lesende Physiognomie, wie sie sich bei der Stelle umsetzen würde, wo der Briefschreiber dastebt als Briefträger. Aber dem seinen im Gesetze der geselligen Stätigkeit lebenden Manne that der Riß und Zuck weh auf der eleganten Haut und er sagte — nach dem Ueberlaufen des Titels — verdrießlicher als gewöhnlich, er bedaure, daß er schon überladen sei und schlage kleinere Buchhändler vor. „Wir Autoren, versetzte Bult, gehen anfangs wie Hirsche,

denen das zarte Gehörn erſt entſprießet, mit geſenktem Haupte; aber ſpäter, wenn es groß und hart zu ſechszehn Enden ausgeſchoſſen, ſchlägt man damit an die Bäume heftig, und ich fürchte, H. Paßvogel, ich werde im Alter grob." Wie ſo? ſagt' dieſer.

Vult that darauf, als kenn' er Walten von weitem und ſagte: wenn er als Kabelſcher Erbe erſt den erſten Bogen übergeben, ſo ſchein' es faſt, als wollten ihm die Erben das zwölfbogige Korrekturamt zu zwölf Wochen ausdehnen. Dann entſprang er nach ſeiner boshaften Sitte plötzlich, um dem Feinde die Replik zu entwenden.

Beide verliehen daheim vor allen Dingen dem Romane Flügel, weil die Hoffnung immer ſo lange zum Todtliegenden gehörte als das Buch. Man ſchickte ihn an H. Merkel in Berlin, den Brief- und Schriftſteller, damit er das Buch einem Gelehrten, H. Nikolai, empfehle und aufheitere.

Mitten in den Genuß der abfahrenden Poſt fiel wieder ein Staubregen; der hinkende Notar, der bekannte Geſchäftsträger der Erben, kam mit dem erſten Korrekturbogen und Schießens Re-Korrekturen.

Walt hatte ein und zwanzig Druckfehler ſtehen laſſen. Schieß wies aus dem Manuſkripte nach, daß er ein c ſtatt eines e — dann ein e ſtatt eines c — ein ſ ſtatt eines s — ein ſ ſtatt eines f — ein Komma ſtatt eines Semikolons — eine 6 ſtatt einer 9 — ein h ſtatt eines b — ein n ſtatt eines u und umgekehrt, da eben beide umgekehrt waren — habe ſtehen laſſen u. ſ. w. Walt ſah nach und ſann nach und ſprach ſeufzend: „wol iſt's nichts anders!"

Arme Korrektoren! wer hat noch eurer Mutter-Beſchwerungen und Kindsnöthen in irgend einem Buche ernſthaft genug gedacht, das ihr zu korrigieren bekommen! So wenig, daß Millionen in allen Weltheilen aus der Welt gehen, ohne

je erfahren zu haben, was ein Korrektor ausſteht, ich meine nicht etwa dann, wann er theils hungert, theils friert, theils nichts hat als ſitzende Lebensart, ſondern dann, wann er ein Buch gern leſen möchte, das er zwar vor ſich ſieht (noch dazu zweimal, geſchrieben und gedruckt), aber korrigieren ſoll: denn verfolgt er wie ein Rezenſent die Buchſtaben, ſo entrinnt ihm der Sinn und er ſitzt immer triſter da; eben ſo gut könnte einer ſich mit einer Wolke, durch deren Dunſtſtäubchen er eine Alpe beſteigt, den Durſt löſchen.

Will er aber Sinn genießen, und ſich mit nachheben: ſo rutſcht er blind und glatt über die Buchſtaben hinweg und läſſet alles ſtehen; reißet ihn gar ein Buch ſo hin wie die zweite Auflage des Hesperus, ſo ſieht er gar keinen gedruckten Unſinn mehr, ſondern nimmt ihn für geſchriebnen und ſagt: „man verſtehe nur aber erſt den göttlichen Autor recht!“ — Ja wird nicht ſelber der Korrektor dieſer Klage blos aus Antheil an dem Antheil, den ich zeige, ſo manches überſehen? —

Endlich brachte das ſchlecht ſprechende und ſchön ſingende Kammermädchen des General Zableckі nicht nur Raphaelen ein Briefchen der Tochter, ſondern auch um eine Treppe höher Walten die Frage des Vaters, ‚ob er nicht dieſen ganzen Tag bei ihm ſchreiben könnte? „O Gott, gewiß!“ ſagte er und begleitete das Mädchen drei Treppen herab.

Vult lächelte ihn ſeltſam an und ſagte: Er kopiere ja mémoires érotiques mit und ohne Feder und jage Mädchen; er Hund hingegen müſſe, wie die Schmetterlings-Puppe eines Naturforſchers, ſich in einer Schachtel von Stube zum Falter entfalten, wenn jener im Freien gaukle. „Allein, ſetzt' er dazu, ein Greifgeier, ein Baſilisk wie ich, hat ſo gut ſeinen Liebes-Pipps, als ein Phönix wie Du.“ — Walt wurde ſehr

roth, er sah sein und Wina's Herz gleichsam gegen das helle freie Tageslicht gehalten. „Nu, nu, versteige Dich nur um drei Treppen hinauf, oder hinab; indeß ich daheim hinter meiner arkadischen Dorfwand ein Madrigal auf den Schmelz der Aum und der Zähne setze, und Blumen und Lippen röthe. Das Mädchen gefiele mir selber, sie sollte eher ein Pallast- als ein Kammermädchen sein." Sehr zornroth erwiederte Walt, der endlich eigne und fremde Verwechslung errieth: „Du thust gar nicht Recht, da Du weißt, wie mir dieses Mädchen bei der besten Singstimme einmal durch unziemliche Reden aufgefallen."

Damit ging er so rasch und wild fort, daß Vult sich gestand, er würde, wenn er nicht schon früher dessen Liebe für eine vornehmere Raphaela kännte, sie jetzt aus dem Grimm errathen, den bloße Heiligkeit unmöglich einbliese. Als der Notar in den großen Zablockischen Pallast, wovor und worin viele leere Wagen standen, und unter die kalte Dienerschaft kam: so wirkten Vults Scherze, die seine Liebe entweder wie Schießpulver unter das Dach, oder wie Oel in den Keller lagerten, verdrießlich nach und er erstaunte nun erst, daß er Wina liebe, und ihren Morgenblick aufbewahre. Sein Glück blühte als eine nackte Blumenkrone auf einem entblätterten Stiel. Spät kam er nach seinem Erinnern an frühestes Vorfodern in das alte Schreibstübchen, und später der General.

„Innigst — so spann Walt, nahe an ihn tretend die Unterredung an, um sie dem andern nach den Gesetzen der Lebensart zu erleichtern — wünsch' ich Ihnen Glück zum Glück der Wiederkunft, wie damals in Rosenhof zur Abreise, wenn Sie sich dieser Kleinigkeit noch entsinnen. Mög' Ihnen Leipzig ein fortgesetzter Spaziergang gewesen sein!" — „Sehr verbunden!" (sagte Zablocki) Sie verpflichten mich, wenn Sie heute die bewußten Briefe zu Ende kopieren und mir

Ihren Tag weihen." — „Welchen nicht? — War Ihr dreifaches Glück — verzeihen Sie die kecke Frage — nicht, wie ich hoffe, der Jahreszeit ungleich?" fragt' er.

„Für die späte Jahreszeit war das Wetter gut genug," versetzte Zableckt.

Da der Notar nichts schwierigeres kannte, als zu fragen — d. h. im Ozean zu angeln — nichts leichteres aber, als zu antworten, weil die Frage die Antwort umkränzt: so hielt er es für Pflicht jedes Untersprechers, auf den Obersprecher nur die leichtere Last zu laden, und fragte sogleich. Wie bequem wohnen dagegen Männer, welche gerade das Widerspiel als Weltsitte kennen und ehren, unter ihrer Gehirnschale, und wie vergnügt, wenn sie vor Kronen und Kronerben treten! Aller Anreden gewärtig und gewiß, machen sie außer der Verbeugung nichts und keine eigne, sondern warten ab. Sogar nach der ersten Antwort passen die Weltmänner gelassen von neuem, weil kein anderer als der gekrönte Kopf fort zu weben hat.

Der Notar machte darauf seine Abschriften von den verliebten Zuschriften, aber seine Seele wohnte mit ihren Fühlfaden nirgends als in der Schnecke des Ohrs, um jedem Laute der verborgenen Lebensseele nachzustellen. Er schrieb keine Seite ohne sich umzudrehen und das heilige Zimmer zu beschauen, das er einen ganzen Tag, aber als den letzten, bewohnen durfte, für ihn wenn kein Sonnen- doch ein Mondtempel, dem nichts fehlte als die Luna dazu. Sogar der blaue Streusand voll Goldsand — das blauweiße Dintenfaß und Papier — das blaue Siegellack — und die Blumendüfte, welche aus dem Nebenzimmer einwehten, schmückten sein stilles Aetherfest der Hoffnung. In der Liebe ist das Ernotefest der Freude nicht um eine halbe Sekunde vom Säetage und Säefest der Freude verschieden.

Als er sich nun abschreibend abmalte, wie ihm das Herz schlagen würde, das schon heftig schlug, wenn die Liebesgestalt aus seinem Kopf und langen Traume wie eine Göttin lebendig ins Leben sprünge, nämlich vor ihn hin: so kam nichts als das verhaßte Kammermädchen mit einem Stickgerüste, aber bald ihr nach die blühende Wina, die Rose und das Rosenfest zugleich. Es ist schwer zu sagen, womit er sie anmurmelte, da er sie damit nicht anredete. Sie verbeugte sich so tief vor ihm, als wäre er der goldne und figurierte Knopf am Oberstabe des Generals, und sagte das höflichste Bewillkommungswort, und setzte sich an den Stickrahmen. Konnte sie nicht hundert Deckmäntel ihrer Absicht, im Schreibzimmer zu sein, als ein Mädchen finden und umlegen? Hätte sie nicht z. B. ihr blaues Kleid aus dem Wandschrank holen können — oder das weiße — oder den Schleier — oder einmal eintunken wollen — oder an der elektrischen Lampe ein Licht zum Siegeln anzünden — oder hier den Vater ganz vergeblich suchen? — So aber trat sie herein, und setzte sich vor den Stickrahmen, um für eine Stiftsdame einen Ordensstern aufgehen zu lassen, der für den abschreibenden Sternseher, wie oft für Trägerinnen, nichts werden konnte als ein Irr- und Nebelstern.

Der Schreiber schwamm nun in der Wonne einer himmlischen Gegenwart, wie in unsichtbarem Duft einer hauchenden Rose, Wina's Dasein war eine sanfte Musik um ihn. Er sah zuletzt sehnsüchtig kühn ihre gesenkten großen Augenlieder und den ernst geschloßnen Mund im Spiegel zu seiner Linken an, versichert der eignen Unsichtbarkeit, und erfreuet, daß gerade zufällig, wenn er eben in den Spiegel sah, immer ein warmes Erröthen das ganze niederblickende Antlitz überfloß. Einmal sah er im Spiegel den Brautschatz ihres Blicks ausgelegt, sie zog leise wieder den Schleier darüber. Einmal

da ihr offnes Auge darin wieder dem ſeinigen begegnete, lächelte ſie wie ein Kind; er drehte ſich rechts nach dem Urbild und ertappte noch das Lächeln. „Ging es Ihnen ſeit Roſenhof wohl, H. Harniſch?“ ſagte ſie leiſe. „Wie einem Seligen, verſetzte er, wie jetzt.“ Er wollte wol etwas viel anderes feineres ſagen; aber die Gegenwart unterſchob ſich der Vergangenheit und teſtierte in deren Namen. Doch gab er die Frage zurück. „Ich lebte, ſagte Wina, mit meiner Mutter, dieß iſt genug; Leipzig und ſeine Luſtbarkeiten kennen Sie ſelber.“ — Dieſe kennt freilich ein darbender Muſen- und Schulzenſohn wenig, der an den Roſen des kaufmänniſchen Roſenthals nicht höher aufklettert als bis zu den Dornen, weil er jene nicht einmal ſo oft theilt als ein Maurer-Meiſter einen fürſtlichen Saal, zu welchem dieſer ſtets ſo lange Zutritt hat, als er ihn mauert. Indeß denken ſich die höhern Stände nicht leichter hinab, zu Honorazioren beſonders — denn von Schäfer-, d. h. Bauerhütten haben ſie im franzöſiſch eingebundenen Geßner eine gute Modell-Kammer — als ſich die tiefern hinauf. „Göttlich iſt da der Frühling, antwortete er, und der Herbſt. Jener voll Nachtigallen, dieſer voll weichen Duft; nur gehen der Gegend Berge ab, welche nach meinem Gefühl durchaus eine Landſchaft beſchließen müſſen, doch nicht unterbrechen; denn auf einem Berge ſelber iſt nicht die Landſchaft, ſondern wieder ein fernſter Berg ſchön und groß. — Die Leipziger Gegend enget alſo ein, weil die Gränze, oder vielmehr die Gränzloſigkeit, nichts der Phantaſie übrig läſſet, was, ſo viel ich gehört, nicht einmal das Meer thut, das ſich am Horizont in den Aether-Himmel auflöſet.“ — „Sonderbar, verſetzte Wina, beſtimmt hier die Gewohnheit des äußern Auges die Kraft des innern. Ich hatte eine niederſächſiſche Freundin, welche zum erſtenmale von unſern Bergen eben ſo beſchränkt wurde, als wir von ihren

Ebenen.“ Der Notarius war über ihre philosophische Sprachkürze — da überhaupt der Mann an der Frau gerade so sehr seinen Kopf bewundert, als seine Brust verdammt — so betroffen, daß er nicht wußte, was er sagen sollte, sondern etwas anders sagte. „Besuchten Sie zuweilen die Badörter um Leipzig,“ fragte sie spät. Da er darunter nicht Lauchstädt, sondern die Studenten-Badörter in der Pleiße verstand, und eine solche Frage von weiblichen Lippen zum vornehmen Zynismus rechnete: so umging er sie nach Vermögen in der Antwort: „der Leipziger Magistrat habe zu seiner Zeit wegen mehrer Unglücksfälle erst die bessern Badörter bestimmen lassen.“ — Wina mißverstand wieder sein Mißverstehen. Und so kann in Deutschland und fast auf der Erde jeder, der sich verspricht, auf einen zählen, der sich verhört; so wenige Ohren, ob sie gleich doppelt am Kopfe stehen, gibt es für die hiesigen Zungen und man findet noch schwerer ein offnes als ein kurzes.

Plötzlich sprang der General wie mit einem verschimmelten bleichen Gesicht herein aus dem Puderstübchen — mit einem Bilde in der Hand und trocknete sich aus den Augenliedern den Puder wie Zähren ab. „Sage mir, wer ist ähnlicher, die Mutter oder die Tochter? — In der That recht brav retouchiert!“ Das Gemälde stellte Wina vor, wie sie zu einem ihr ähnlichen Töchterchen, das nach einem Schmetterling fing, ihr Gesicht herab an die kleine Wange beugt, sehr mütterlich-gleichgültig, ob sie vom Kinde über dem Schmetterling übersehen werde oder nicht. Im Kunst-Feuer fragte der General auch den Notar: „ist denn die Mutter nicht so ausnehmend getroffen, meine Wina nämlich, daß man die Aehnlichkeit sogar im Kinde wieder findet? — Sprechen Sie als Dritter!“ — Walt verlegen mit seiner Erröthung über den bloßen Gedanken, das Kind sei Wina's, versetzte;

„die Aehnlichkeit iſt wol Gleichheit?“ — „Und zwar auf beiden Seiten?“ erwiederte Jablecki, ohne ſehr den Notar zu faſſen, der nach den gewöhnlichen Vorausſetzungen des Standes ſchon alles vorausſetzen ſollte und zwar Folgendes: der General wollte ſeiner losgetrennten Gattin ein Denkmal ſeiner Zärte zuwenden, einen Spiegel, der nur ſie abbildete, nämlich ein feſtes Bild; hatt' aber leider aus Kälte ſie ſonſt nie ſitzen laſſen, außer zuletzt juriſtiſch — Zum Glücke war nun Wina ihr ſo ähnlich — die wenigen Jahrzehende ausgenommen, wodurch ſich Töchter hauptſächlich von den Müttern zu unterſcheiden ſuchen — daß die jetzige Wina als die vorige Mutter zu gebrauchen war, der man nichts als die vorige Wina in die Hand zu geben hatte, die als Kind gemalt eine Aurikel in der Linken hält und darauf einen weißen Schmetterling mit der Rechten ſetzt. Dieſe zweimal, als Bild und als Urbild, angewandte Wina wollte der General ſeiner Frau als einen ölgemalten Ichs-Himmel auf Leinwand aufthun, um ſie in Erſtaunen zu ſetzen, daß ſie über vierzig Meilen geſeſſen — einem Maler.

Als der Vater fort war, machte Walt — noch tiefer in Erſtaunen und Unglauben geſetzt — die Bemerkung, ſie ſehe dem ſchönen Kinde ähnlich, um nur herausgezogen zu werden. „O bliebe man ſich nur auch in wichtigern Punkten ähnlich — ſagte Wina. Auch war ich noch bei meiner Mutter; ich glaube, Sie oder Ihr Bruder lag damals am Tage des Malens an den Blattern blind; denn ſie ging mit mir in Ihr Haus. Schöne Zeit! ich wollte gern die eine Aehnlichkeit auf mich nehmen, könnte ich damit meiner Mutter die andere zurückführen.“

Nun fuhr der Notar über die Nähe des erhelleten Abgrunds, in den er hätte treten können, roth zurück, und fürchtete ordentlich, die Betiſe fahre ihm noch wider Willen aus

dem Halſe. „Auch ich ginge gern in jene Blindheit zurück; die Nacht iſt die Mutter der Götter und Göttinnen!“ ſagte er und wollte erträglich auf die Aurikelbraut anſpielen. Wina verſtand nichts davon als den Ton und Blick; und ſo war es genug und gut gemacht.

Man rief ſie zum Eſſen. Da er glaubte, er werde wie im Roſenhöfer Wirthshaus wieder an die Generals-Tafel gezogen: ſo ſtand er auf, um ihr den Arm zu bieten, ſie ſtickte aber fort; und er ſtand nahe am Rahmen und ſah herab auf das lockige Haupt, worin ſeine Welt und ſeine Zukunft wohnte, die ſich in lauter Schönheiten verbarg — das Fruchtgewinde des Geiſtes war vom Blumengewinde der Geſtalt ſchön verhüllt und ſchön verdoppelt. Sie ſtand auf. Jetzt näherte er ſich mit dem rechten Arme, um ſie fort zu führen. „Ich werde — ſagte Wina ſanft — nach dem Eſſen wieder kommen, und Ihrem Herzen eine Bitte bringen;“ und ſah ihn mit den großen guten Augen unverlegen an, und gab, wie zur Antwort auf ſeinen fragenden Arm, ihm ein wenig die ablenkende Hand in ſeine, um ſie zu drücken. Mehr braucht' er nicht, der Liebe iſt eine Hand mehr als ein Arm, wie ein Blick mehr als ein Auge. Er blieb reich zurück, am einſamen Eßtiſche, den ein verdrießlicher Bedienter an den Schreibtiſch geſetzt hatte. Seine Hand war ihm wie geheiligt durch das Weſen, das bisher nur von ſeiner Seele berührt wurde. Wer kann es ſagen, warum der Druck einer geliebten Hand mehr innige Zauberwärme in die Seele ſendet als ſelber ein Kuß, wenn nicht etwa die Einfachheit, Unſchuld, Feſtigkeit des Zeichens es thut?

Er ſpeiſte an einer Göttertafel — die Welt war der Götterſaal — denn er ſann Wina's nächſter Bitte nach. Eine thun, heißt in der Liebe mehr geben, als eine erhören. Aber warum macht die Liebe denn dieſe Ausnahme? Warum gibt

es denn keine verklärte Welt, wo alle Menschenbitten so viel gelten und geben, und wo der Geber früher dankt, als der Empfänger?

Mit wunderbaren Gefühlen irrte er um Wina's Bitte herum, da er doch fühlte, Wina sei ein durchflochtiger Juwel ohne Wölkchen und Federn. Denn dieß ist eben die Liebe, zu glauben, man durchschaue das Geliebte noch schärfer als sich, so daß man den blauen Himmel dadurch erblickt, durch welchen man wieder die Sterne sieht — indeß der Haß überall Nacht sieht und braucht und bringt.

Als er die wenigen Stralen küßte, die am Sterne des Stifts und der Liebe aufgegangen waren oder geflickt: that sein Himmel alle Wolken wieder auf, nämlich die Flügelthüren, und Wina erschien und schien. Er wollte sagen: ich bitte um die Bitte; aber er hielt es für unzart, das eine Bitte zu nennen, was Wina eine genannt. So hatt' er den höchsten Muth für sie, aber nicht vor ihr; und von den langen Gebeten an dieses Heiligenbild, welche er zu Hause sich ausann und vornahm, brachte er nichts zum Bilde selber auf seinen Knieen als: Amen, oder Ja, ja. „Sind Sie zuweilen bei den hiesigen Thees," fing Wina an, und setzte, wie es ihr Stand thut, immer ihren Stand voraus. „Neulich bei mir, bei dem vortrefflichen Flötenspieler, den Sie gewiß bewundern." — „Ich hör' dieß heute von meinem Mädchen," sagte sie, meinend die Nachricht des Beisammenwohnens; Walt aber nahm an, sie habe von seinem magern Weinthee manches gehört.

„Ich meine vorzüglich, sind Sie öfters bei den geistreichen Töchtern des H. Hofagenten? Eigentlich red' ich blos von meiner Freundin Raphaela." Er führte — doch ohne die Wechsel-Noth — den Abend an, wo sie für den mütterlichen Geburtstag gesessen. „Wie schön! sagte Wina. So ist sie

eben. Einſt als ſie bei mir in Leipzig in eine lange Krankheit fiel, durfte ihrer Mutter nichts geſchrieben werden, bis ſie entweder geneſen oder verſchieden ſei. Um dieſer Liebe wegen lieb' ich ſie ſo. Ein Mädchen, das ſeine Mutter und ſeine Schweſtern nicht liebte — ich weiß nicht, warum oder wie es ſonſt noch recht lieben könnte, nicht einmal ſeinen Vater." — Walt wollt' es gern äußerſt fein auf ſie ſelber zurückwenden und machte daher die allgemeine Bemerkung, daß Töchter, die ihre Mutter lieben, die beſten und weiblichſten ſind.

„Ich tauge nicht zu Wendungen, wie Sie hören, H. Sekretair. Empfangen Sie meine offne Bitte gutmüthig auf einmal." Es war dieſe: da Raphaelens Geburtsſtunde in die Nachmitternacht oder Morgenſtunde des Neujahrs einfalle: ſo wolle ſie durch den Beiſtand Engelbertens ſie durch leiſes Anſingen zur Feier des erneuerten Lebens wecken; wünſche aber zur dürftigen Stimme eine Begleitung, nämlich die Flöte, und an wen könne ſie ſich ſchicklicher wenden, als an H. v. Harniſch? — Walt ſchwur freudig, dieſer blaſe freudig dazu.

Sie bat auch um das Setzen des Geſangs; Walt ſchwur wieder. „Aber ſogar um die Verſe dazu muß ich Ihren werthen Freund angehen — ſetzte ſie unbeſchreiblich-lieblich lächelnd hinzu — da ich ihn aus unſerer Zeitung als einen weichen Dichter des Herzens kenne." —

Ganz froh erſtaunt fragte Walt, was Vult darin gemacht. Sie ſagt' ihm — mit der den Literatoren noch gewöhnlichern Verwechslung gleicher Namen — folgenden Polymeter von ihm ſelber her:

Das Maiblümchen.

Weißes Glöckchen mit dem gelben Klöppel, warum ſenkſt du dich? Iſt es Scham, weil du bleich wie Schnee früher die Erde durchbrichſt als die großen ſtolzen Farbenflammen

der Tulpen und der Rosen? — Oder senkst du dein weißes Herz vor dem gewaltigen Himmel, der die neue Erde auf der alten erschafft, oder vor dem stürmenden Mai? Oder willst du gern deinen Thautropfen wie eine Freuden-Thräne vergießen für die junge schöne Erde? — Zartes, weißes Knospenblümlein, bebe dein Herz! Ich will es füllen mit Blicken der Liebe, mit Thränen der Wonne. O Schönste, du erste Liebe des Frühlings, bebe dein Herz!

Walten waren unter dem Zuhören vor Freude und Liebe und vor Dichtkunst die Augen übergegangen — und Wina hatte mit geweint, ohne es zu merken —; — darauf sagt' er: „ich habe wol den Vers gemacht." —

„Sie, Lieber — fragte Wina und nahm seine Hand — und alle Polymeter?" — „Alle," lispelte er. Da blühte sie wie das Morgenroth, das die Sonne verspricht, und er wie die Rose, die schon von ihr erbrochen ist. Aber einander verborgen hinter den froher nachquellenden Thränen glichen sie zwei Tönen, die unsichtbar zu Einem Wohllaut zittern, sie waren zwei gesenkte Maienblümchen, einander durch fremdes Frühlingswehen mehr nachbewegt als angenähert.

Jetzt hörte sie den Vaterstritt. „Und Sie machen den Text für den Geburtstag?" sagte sie. — „O! (versetzte er) — Ja, ja!" und durfte nicht fort reden, weil Zablocki eintrat und mit dem Väter- und Gatten-Schnauben ihr den arbeitsamen Verzug verrückte, da sie, wie er sagte, wisse, daß die Neupeters — dahin fuhr er mit ihr — Bürgerliche wären, und eh' er solche im Kleinsten manquiere, komm' er lieber bei Seinesgleichen um Stunden zu spät. Sie flog dahin; er rief sie aber zurück, um selber mit einem Schlüsselchen, so groß wie ein Staubfaden, ein goldnes Schloß an einer Kette auf ihrem schönen Halse aufzuschließen und sie abzunehmen. Unter dem Aufsperren sah sie gutmüthig dem Vater ins Auge;

dann warf sie scheidend dem Notar einen Flugblick voll Weltall zu.

Kauen und Schlucken unter einem Adagio Pianissimo einer Tafelmusik hätte Walten nicht so widerstanden, als die Annahme von Kopiergebühren, die ihm der General jetzt aufnöthigen wollte. Das Weigern hielt dieser anfangs scherzend aus, bis er durch den Argwohn, Walt handle aus Ehrgefühl, sein eignes so beleidigt fand, daß er so heftig schwur, ihn, wenn er nicht gehorche, nie mehr zu einem Notariats-Instrument ins Haus zu lassen, daß Walt sich entschloß, sich seine Himmelspforte nicht selber zuzuriegeln.

Nun war er allein und zum letztenmale als Kopist im Zimmer; und hatte, was der Mensch zum feinsten Glücke braucht, nämlich einen Widerspruch der Wünsche: er wünschte nicht nur wegzukommen, um über Wina's Kopf zu Hause mit Sternen-Träumen auf und ab zu schweben, sondern auch da zu bleiben, da er das Krönungs-Zimmer seines Lebens zum letztenmale bewohnte. Die Sonne fiel immer feuriger hinein und vergoldete es zu einer Zauberlaube im elysischen Haine. Als er es verließ, war ihm, als falle ein blühender Zweig herab, worauf bisher die Nachtigall seiner Seele gesungen.

Wie lag zu Hause, wo ihm nichts fehlte als Walt — aber dieser kaum — das Leben und der Traum im Leben wie vergoldetes Gewölk um ihn her! Tausend Paradieses-Zweige schlugen über ihm unsichtbar zusammen und durchzogen ihn heimlich mit einem berauschenden Blüten-Dufte, in dessen Eden er nicht hineinsehen konnte. Wenn bisher die Welte zu stehen schien und der Mond zu fliehen: so sah er jetzt die Flucht der Wolken unter dem festen schönen Gestirn.

„Wenn sie nur recht innig liebt — dacht' er — gesetzt auch, sie meinte mich nicht allein: die Hauptsache ist ihre

Wonne. Sie sollte dazu ordentlich mehre Mütter haben, mehre Väter und unzählige Freundinnen!“ Er freuete sich mehr als dreißigmal über die Freude, womit Wina die Neujahrs-Nacht und jetzt unter seinen Füßen die Freundin anschauen werde. Daß sie ihn liebe und achte, wußt' er nun recht; aber nicht wie stark; — den höchsten Grad ihrer Liebe gegen ihn sich jetzt zu denken hieß' ihm, sich abzuzeichnen, wie ihm sein würde, wenn man ihn auf Millionen Weltstufen auf die Gipfel-Sonne geleitete, um ihn, den Notar, zum Gott zu krönen.

Er hatte schon viel von dem Geburtstags-Gedicht ohne sein Wissen ausgearbeitet — blos durch das Denken an Wina's Bitte — als endlich Vult erschien. In der Angst, dieser schlage aus Kälte gegen Raphaela und den Adel, das Musikfest ab, wollt' er ihn etwas künstlich, wie in einem englischen Garten, auf seinen Schlangenlinien und mit Mäandern vor den Vorschlag wie vor ein Denkmal führen. „Leider schrieb ich heute das letztemal beim General,“ sagt' er mit der seligsten Miene von der Welt. „Du willst sagen Gottlob,“ sagte Vult. Walt stolperte schon vornen in den Mäander hinein und ertrank fast. „Ich hoffte bisher, versetzte Vult, Du solltest mich Stimmen-Narren allmälig beim Vater einführen, damit die Tochter sänge, wenn ich bliese.“ — „Beides, schlug Walt heraus, kannst Du ohne ihn und mich jetzt haben, dieß hab' ich Dir sogar vorzuschlagen.“

Der Flötenspieler fragte heftig. Walt bestand aber darauf, daß er, bevor er deutlich werde, ihm einen einzigen Zug von Raphaelen geben dürfte; es war der schöne vom Verschweigen des Krankseins.

Es gab keinen Charakterzug von der Welt, den der Flötenspieler je mit einem so abstrebenden Gesichte sich vorzeichnen

lassen, als diesen; doch zog er den satirischen zuckenden Stachel in die Scheide zurück, um nur den Vorschlag zu bekommen.

Walt quälte ihn so lange um sein Urtheil hierüber, daß er losbrach: „ich schwöre Dir ja, ich schätze die Handlung; der Teufel und seine Großmutter könnten nicht zärter verfahren; es ist eine Redensart, ich meine wir beide. Nun sprich!" —

Walt schlug's vor.

„Du bist ein guter Mensch — sagte Vult mit einer schwer zu bergenden Erfreuung — ich nehm' es willig an. Ich scherze überhaupt oft blos. Als Miethsmann zeig' ich der Tochter vom Hause so gerne einige Aufmerksamkeiten — und ich soll es. Doch die Wahrheit zu sagen — ein böser Ausdruck, gleichsam als habe man vorher keine gesagt — so stimmt mich hier Wina mit ihrer reinen rollenden Perlen-Stimme noch mehr. Gott! wie kann nicht eine Singpartie gesetzt werden (besonders von mir), wenn man das edle Portamento der Sopran-Person, deren diminuendo und crescendo und ihre herrliche Vereinigung von Kopf- und Bruß-Stimme — Du verstehst mich unmöglich, Bruder, ich spreche als Künstler — dermaßen kennt wie ich? Mensch, glaubst Du, daß ich damals, als ich sie in Elterlein hörte, schwur, sie soll mit meinem Willen nie mehr à seco singen? — à seco, Walt, heißt nämlich allein; ein Punsch-Novalist wie ich kommt freilich auch leicht aufs Trockne, aber anders."

Walten schien es ein wenig, als komme Vult eben nicht vom festen Lande her. Beider Abend wurde aber im Feuer der Liebe vergolden. Jeder glaubte, er sehe über den Paradiesesstrom hinüber recht gut die Quelle der Freude des andern von weitem rauchen und nebeln. Walt zwang ihn scherzhaft, es auf einen Bogen zu schreiben, daß er morgen noch der heutigen Meinung sein und blasen und setzen wolle.

Vult ſchrieb: „ich will, wie Siegwart, den Mond zu meinem Bettwärmer machen — oder ein Lauffeuer im Laufe aufhalten — ja ich will die erſte beſte Glaciere von Prüde heirathen und mir es alſo gefallen laſſen, daß eine Jungfrau die Früchte der Glutzeit zu Eisjerrathen ausquetſcht, z. B. zu Roſen- und Aprikoſeneis, zu Stachelbeereneis, zu Zitroneneis: wenn ich nicht die beſte Flötenmuſik ſogleich Mozartiſch ſetze und blaſe zur Zauberflöte, in der Minute, wo dieſe mein Bruder gedichtet und aufgeſchrieben hat; und ich entſage jeder Exzeſzion, beſonders der, daß ich heute nicht gewußt hätte, was ich morgen wollte." —

„Ein wahrer Schelm iſt doch mein Walt — dacht' er im Bette — würde ihn ein anderer wol im Hauptpunkte ſo durchſchauen wie ich? — Kaum!"

№ 60. Scheerſchwänzel.

Schlittſchuh-Fahrt.

Der nächſte Tag des Notars war aus 24 Morgenſtunden gemacht, weil er über das Geburtstagslied für Wina nachſann. Der zweite beſtand aus eben ſo vielen Mittagsſtunden, weil er es ausführte. Es war, als müßt' er ſich ſelber verklären, um Wina's heiliges Herz auf ſeine Zunge zu nehmen; als müßt' er in Liebe zerrinnen, um ihre Liebe gegen die Freundin in ſeiner Seele wie ein zweiter Regenbogen neben dem erſten nachzuglänzen. Da die Liebe ſo gern im fremden Herzen lebt: ſo wird ſie noch zärter, wenn ſie in dieſem wieder für ein drittes zu leben hat, wie das zweite Echo leiſe

über die Milde des ersten siegt. Dieß alles aber war nur leichtes Säen im Frühling, wo lauter neue Sänger am Himmel flogen; aber am zweiten Tage fiel die heiße Ernte ein — Walt mußte um die ätherischen Träume die feste Form des Wachens legen, nämlich nicht nur die neue metrischer Verhältnisse, sondern auch musikalischer, weil Vult oft den besten Gedanken weder sing- noch blasfähig fand. So muß sogar der Geist des Gesetzes, das Gedicht, aus seinem freien Himmel in einen Erdenleib, in eine enge Flügelscheide ziehen.

Vult hingegen hatte leicht Gesang und Begleitung gesetzt; denn im unermeßlichen Aether der Tonkunst kann alles fliegen und kreisen, die schwerste Erde, das leichteste Licht, ohne zu begegnen und anzustoßen.

Da Walt bekanntlich das Gedicht in seinem Roman ganz abdrucken lassen, nur mit wenigen, aber unwesentlichen Abänderungen in den Stellen: Wach' auf, Geliebte, der Morgen schimmert, dein Jahr geht auf — dann: Schläferin, hörst du nicht die Liebe rufen und träumst du, wer dich liebt — und endlich: Dein Jahr sei dir ein Lenz und dein Herz im langen Mai die Blume — so setz' ich die Verse als allgemein bekannt voraus.

Jetzt war blos die Schwierigkeit, Wina Musik und Text zuzuspielen. Walt schlug mehre ausführbare Mittel und Wege dazu vor, die sehr dumm waren, Vult schlug aber jedes aus, weil man beim Treibjagen der Mädchen, sagt' er, nichts zu thun habe als ruhig zu stehen auf dem Anstand schußfertig, um sogleich abzubrennen, wenn sie das Wild vortreiben.

Indeß wurde nichts gebracht; Wina verstand von den weiblichen Vermittlers- und Dietrichs-Künsten so viel als Walt. Endlich erschien eine helle Dezember-Dämmerung im Park, wo der lange See (es war ein schmaler Teich) mit dem Besen von Schnee gesäubert wurde, und wo später, da der

Mond scharf jeden dürren Schatten-Baumschlag auf dem weißen Grund abriß, nicht nur die drei Ursachen davon verschwanden in die nahe Rotonda — ein schönes Rindenhaus, das dem römischen Pantheon auffallend ähnlich war in der Oeffnung nach oben — sondern auch sogleich einander wieder herausführten aufs See-Eis, weil die drei sämmtlich Schlittschuhe darin angeschnallet hatten, Wina sowol als Raphaela und Engelberta.

„Göttlich — rief Walt, als er fahren sah — fliegen die Gestalten wie Welten durcheinander, um einander; welche Schwung- und Schlangenlinien!" Eben machte Engelberta, beide Arme malerisch aufgehoben, hernickende Fingerwinke. „Lauf mit Deinem Musikblatt und sei drunten ein Mensch! sagte Vult zu Walt. Sie wollen uns beim Teufel." — „Unmöglich, versetzte Walt, betrachte doch die Dämmerung und die Zärte!" — „Für ein Paar Stiefel hat doch der See noch Platz?" fragte Vult hinab und flatterte drei Treppen hinunter, um einen Ladendiener ohne Weiteres zum Nachtragen von ein Paar Schlittschuhen zu kommandieren, die er voraussetzte.

Walt steckte das heilige Blatt voll Ton- und Dichtkunst an einen Ort, den er für schicklicher als die Rocktasche ansah, nämlich an dessen Geburtsort, d. h. unter die Weste ans Herz. Drunten am See-Teich ließ er an seinem langen Bückling die drei Danksagerinnen vorüber gleiten und theilend loosen, weil er nicht offenbaren konnte, wie viel er jeder von Rückenbogen abschneide!

Aber welche entwickelnde Lebenskraft war mit Vulten aufs Eis gefahren und wie schwebte der Geist über dem Wasser, das gefroren war! — Zuerst bald Wina's Bart-, bald ihr Wandelstern, bald ihre gerade schießende Sternschnuppe zu sein, damit fing er an — sie Schachkönigin zu decken gegen

jede Königin, es sei als Läufer, als Springer oder Thurm — als Amors Pfeil zu fliegen, so oft sie Amors Bogen war, es nicht zu leiden, wenn sie kühner fliegen wollte als er, sondern sie so lange zu überbieten, bis er selber überboten wurde und dann leichter den Wettflug mit einem Doppelsiege schloß — dieß war die Kunst, womit seine schöne von der Welt erzogne Gestalt ihren Werth entwickelte in leichter Haltung und Wechslung.

Walt war am Ufer als Strandläufer außer sich vor Lust und warf laut den schönen Tanz- und Schweb-Linien Kränze von Gewicht in so richtigen Kunstwörtern zu, daß man hätte schwören sollen, er tanze. Er sprach noch vernehmlich von drei Grazien; — „welche noch dazu, versetzte Vult, wenn nicht um die Venus, doch um deren Mann, tanzen; und was fehlt denn uns, Herr Harnisch, zu drei Weisen als die Zahl?" — Nur mußte Walt unter dem Bewundern beklagen, nämlich sich und sein Strandlaufen; denn auf dem Eise wäre er nicht viel leichter zu drehen gewesen als ein Kriegsschiff. Vielleicht wird der Druck einer niedrigen Abstammung nie schmerzlicher empfunden als in den geselligen Festen, zu welchen die dürftige Erziehung nicht mit den Künsten der Freude ausrüstete, wie Tanz, Gesang, Reiten, Spiel, französisches Sprechen sind.

Gegen Raphaela war Vult der artigste Mann, den es auf dem Teiche gab, sagte ihr Höflichkeiten über ihre für diesen Tanz gemachte Gestalt — welche ihm und ihr leicht zu glauben waren, weil sie wirklich einige Zolle über Wina hinaus maß — und schnitt oder fuhr sogar ihr Namens-N mit den Schuhen in die Eisrinde wie in eine Baumrinde ein.

Sie nahm indeß sein höfliches Uebermaß ohne eignes auf; vielleicht weil das seinige den Scherz nicht genug verbarg und weil sie als eifersüchtige Freundin Wina's unwillig die Hand sah, die er so offen nach dieser ausstreckte. Er über-

hüpfte oder überfuhr es. Zu Engelberta sagt' er: wir wollen Geliebtens spielen. — „Auf dem Eise bin ich dabei," erwiederte sie; und so neckten beide sich leicht und rasch mit ihrem Rollen-Schein, er mit edel- und weltmännischer Keckheit, sie mit kaufmännischer weiblicher. „Wüßte man nur, schien sie zu denken, ob er mehr ein seltsamer Haberecht wäre als ein närrischer Habenichts; dann wäre mehr zu thun."

Fünfmal hatte schon Walt an sein Musikblatt gedacht, um es einzuhändigen, und es viermal vergessen, wenn Wina wie seine ganze Zukunft um sein Ufer flog oder gar ihn mit einem Blumenblicke bewarf, dem er zu lange nachträumte. Endlich sagte er der Eisfahrerin: „zwei Ja sind neben Ihnen." — „Ich verstand Sie nicht ganz," sagte sie lächelnd wiederkommend und entglitt. Er ging ihr am Ufer ein wenig entgegen aufs Eis: „Ihr Wunsch wurde auch der fremde," sagte er. „Wie ist's mit der Flötenmusik?" fragte sie fliehend. „Ich trage Musik und Text bei mir, aber nicht blos am Herzen," antwortete er, als sie wieder herfuhr. „Wie herrlich!" sagte sie umwendend, und glänzte vor Freude.

Vult flog wie eifersüchtig fragend her: hat sie das Blatt? — „Sehr hingedeutet hab' ich dreimal, versetzte Walt, aber wie natürlich fährt sie nicht unweiblich vor mir aus und steht." — Jener zog seine Flöte öffentlich vor und sagte laut, daß der ganze Teich es hörte: „H. Harnisch, Sie haben vorhin mein Musikblatt eingesteckt? Jetzt blas' ich." Dieser reichte es (seinem Blicke mehr als seinem Worte) zu. Wina kam herbei: „können Sie, sagte Vult laut zu ihr, es übergebend, im Mondschein noch lesen, was ich abspiele?" Das trauende Mädchen sah ihn lieblich an und ernsthaft ins Blatt hinein, da er zu flöten anhob. Am Härchen des Zufalls hing nun der ganze Neujahrs-Morgen herab, zwar kein Schwert, aber eine blumige Krone. Gleichwol tobt und jauchzet der

Mensch wechselnd über dasselbe Härchen, blos weil es zur einen Zeit ein Schwert, zur andern ein Diadem über seinem Kopfe hält und auf diesen fallen läßt.

Wina las lange auf dem Blatt Noten nach, die er gar nicht blies, bis sie endlich Vults End-Absichten merkte und erfüllte. Wie flog sie dann der Flöte nach, um mit Blicken zu danken — und Walts Stand-Ufer vorüber, um ihn anzuschauen — und freudig über die kalte Fläche, weil ihre freundschaftlichen Wünsche so schön begünstigt waren und dieser Nacht nichts mehr fehlte, als die erste des künftigen Jahrs. Welche erfreuete Blicke warf sie auf ihre Freundin und zum Sternenhimmel! Dazu ging nun die umher irrende Flöte, die wie mit einem Springstabe den Notar vom Eis der Erde ans Empyreums-Eis des Himmels aufhob. Alles war zwar selig, Vult besonders, Walt aber am meisten. „Ach wolltest Du mir nicht — sagte Vult herfahrend mit vergnügtem Gesicht — ein Paar Doppel-Louis vorstrecken nur auf zwei Stunden, armer Wicht?" — „Ich?" fragte Walt. Aber jener fuhr und blies fröhlich weiter, um als Chorführer mit Sphärenmusiken den himmlischen Körpern auf dem Eise vor- und nach zu schweben. Wenn die Tonkunst, welche schon in die gemeine feste Welt gewaltsam ihre poetische einschiebt, vollends eine offne bewegte findet: so wird darin statt des Erdbebens ein Himmelbeben entstehen und der Mensch wird sein wie Walt, der das Ufer mit stillen Dankgebeten und lautem Freudenrufen umlief und seine Herzens-Welt, so oft die Flöte sie ausgesprochen, immer von neuem und verklärter erschuf. Er sammelte alle fremde Freuden wie warme Stralen in seiner stillgehaltnen Seele zum Brennpunkte. Den mit Sternen weiß-blühenden Himmel ließ er ins kleine Nachtigallenspiel herabhängen und der Mond mußte seinen Heiligenschein mit Wina's Gestalt zusammen weben. Dieser Mond

ſagt' er ſich, wird in der Nachmitternacht des Neujahrs faſt wieder ſo am Himmel ſtehen, und ich werde nicht nur die Flöte und meine Gedanken, auch Ihre Stimme hören. — Die Sterne des Morgens werden blinken — und ich werde erſt unter dieſer künftigen Muſik denken: „ſo groß hätt' ich mir die Wonne am frohen Abend der Eisfahrt nie gedacht."

Jetzt trat er immer weiter in den Teich hinein, oder ſtach weiter in die See oder ins Eismeer, um der Geliebten näher zu begegnen. Da ſie ihn nun ein paarmal nahe umkreiſete, und ſeine Freudenblumen den höchſten Schuß thaten und mit breiten Blättern wogten, mähte ſie Zablocki's Bedienter mit der Nachricht ab: der Wagen ſei da. Der ſtolze Lakai erinnerte ihn wunderbar an Wina's Stand, und an ſeine Kühnheit.

Nach der Flucht der Drei nahm ihn Vult am Arme aufs Eis hinein, und ſagte: „jede Luſt iſt eine Selbſtmörderin, und damit gut. Aber gibt es denn ein kahleres Paar arme Häute als ich und Du, ſämmtlich? Denn wenn es ein Lumpen-Hündchen-Paar gibt, das drei durſtige Engel den ganzen Abend trocken auf dem Waſſer herumfahren läſſet, weil es nicht ſo viel in der Taſche, oder droben in der Stube zuſammen bringen kann, um den Engeln nur die kleinſte Erfriſchung vorzuſetzen, das wenige Kommiß-Eis ausgenommen, worauf ſie fuhren —: ſo iſt wahrlich das Paar niemand als wir. — Ach waren wir denn im Stande, wenn ſie ſchlechter Wetter und kein Fuhrwerk hatten, nur eine Halbchaiſe anzuſpannen, und einen Floh dazu anzuſchirren, wie einmal ein Künſtler in Paris eine ſammt Paſſagieren und Poſtillon ſo fein ausgearbeitet hatte, daß ein einziger Floh alles zog? — Sonſt war der Abend hübſch."

„O wahrlich! Freilich; — aber gewiß ſo wenig als ich dieſen Abend an leibliche Genüſſe dachte, ſo wenig vielleicht

die guten Wesen! Die Frau hat einen Schmerz, eine Freude; der Mann hat Schmerzen, Freuden. Sieh nach, dieß trifft schön mit den Worten auf der Tafel, die dort an der Eiche hängt." —

„Eine Linde ist's," sagte Vult. „So kenn' ich, versetzte Walt, immer die Gewächse nur in Büchern. — Darauf steht: die schöne weibliche Seele sucht, wie die Biene, nichts als Blüte und Blume; aber die rohe sucht, wie die Wespe, nur Früchte." . . .

„Ja sogar Ochsenleber, wie die Fleischer wissen." „O, alle, fuhr Walt fort, waren heute so froh, und besonders über Dich! Nun ich sage Dir's offen, habe ich Dich je als freien, gewandten, kühnen, alles schlichtenden Weltmann erkannt, so war's heute," sagte Walt und hob besonders sein Benehmen gegen Raphaela heraus. Vult bedankte sich mit einem — Spaße über sie. Es war der, daß Weiber den Augen glichen, die so zart, rein und für Stäubchen empfindlich wären, und denen doch Metallsafran, Cayennepfeffer, Vitriolspiritus und andere angreifende Aetzmittel als Heilung dienen. Von Zeit zu Zeit ließ er einen mäßigen Scherz gegen Raphaela los, um den Bruder von einer verdrießlichen Eröffnung seiner Liebe zurückzuschrecken.

Allmälig sanken beide sanft und tief in die Stille ihres Glücks. Von der schimmernden Gegenwart war ihnen nichts geblieben als oben der Himmel, und unten das Herz. Der Flötenspieler maß seinen Weg zu Wina's Ich zurück, und fand sich schon auf halbem — Ihr Danken, ihr Blicken, ihr Nähern, Raphaelens Meiden, langte zu, ihm für die Neujahrs-Nacht, wo er alles durch einen Zauberschlag entscheiden wollte, die schönste Hoffnung zu lassen, und doch noch größere Sehnsucht. Aber gerade diese war ihm fast lieber und feiner als jene; er dankte Gott, wenn er sich nach irgend etwas unbe-

schreiblich sehnte, so sehr mußte er sich nach Sehnen sehnen. Aber die Entbehrungen und Schmerzen der Liebe sind eben selber Erfüllungen und Freuden, und geben Trost, und brauchen keinen, so wie die Sonnenwolken eben das Leuchten der Sonne erzeugen und die Erdenwolken vertreiben.

Nur auf Walt, dessen dichterische Nachtigallen in seinem warmen Duft-Eden betäubend schlugen, machten die göttlichen Sterne und ein glücklicher Bruder zu starken Eindruck; er dürfe, schwur er vor sich, dem aufgeschloßnen Freunde gerade die heiligste Herzens-Stätte, wo Wina's Denkmal in Gestalt einer einzigen Himmelsblume stand, nicht länger verdecken und umlauben. Daher schickte er ohne weiteres Hand-Drucke und Augen-Blicke als Vorspiele der schamhaften Beichte seiner kühnsten Sehnsucht voraus, um ihn zu fragen und vorzubereiten; dann fing er an: „sollte der Mensch nicht so offen sein als der Himmel über ihm, wenn dieser gerade alles Kleinliche verkleinert, und alles Große vergrößert?" — „Mich vergrößert er wenig, versetzte Walt. Laß' uns aber im Schatten gehen; sonst muß ich alles vorbeigehend lesen, was da von Empfindungen an die Bäume genagelt ist. Denn so sehr mir Raphaela seit näherer Bekanntschaft in einem andern Lichte erscheinen muß als sonst, so hasse ich doch das gewaltsame Herauskehren und Umstülpen des Innern zum Aeußern noch fort, als sei man eine kehrbare Thierpflanze. Wenn ein Mädchen anfängt, „eine schöne weibliche Seele": so lauf' ich gern davon; denn sie besieht sich mit. — Herzen hat ohnehin jedes so viele aufzumachen und zu verschenken, als ein Fürst Dosen, und beide enthalten das Bildniß des Gebers, nicht des Empfängers. Ueberhaupt! — Und so fort! — Aber ich berufe mich auf Dich selber, ob Du wol bei Deiner und unserer Delikatesse fähig wärest, von Deinen heiligern Herzens-Gegenden, vom innersten und heißesten Afrika,

alles bekannt zu machen und Landkarten davon zu ſtechen. Ein anderes, Bruder, ſind Spitzbübereien der Liebe — bloße ſchlimme Streiche — Wiegenfeſte des alten Adams — alles dieſes dergleichen wilde Fleiſch am Herzen, oder, möcht' ich mit den Aerzten ſprechen, ſolche Extravaſata, oder mit den Kanoniſten, ſolche Extravagantia, kurz Deine ſtarken Ausſchweifungen kannſt Du mir, ob ich ſie Dir gleich kaum zugetrauet hätte, ohne Schaden entblößen. Verliebte Liebe hingegen — bedenke dieß wenigſtens für künftige Fälle. Denn der vortreffliche Mann, dem Du etwa Deine Flamme und deren Gegenſtand bekannt gemacht, weiß nicht recht, da er doch an Deinen frohen Empfindungen den froheſten Antheil nehmen will, wie er die Perſon zu behandeln habe — Ob ganz wie Du? Aber dann fehlte gar der Unterſchied, und Du knurrteſt wol am Ende. — Oder ob ganz matt und hochachtend? Dann wirſt Du gequält und gedrängt, daß er Dir mit ſeinen gypſernen Augen in Deine naß-brennenden ſieht. Der vortreffliche Mann ſchluckt jedes Wort zurück, das nicht wie ein Wunderungs-O über ſie ausſieht, dieſer ſchöne Selbſtlauter, der im Munde eben ſo gut den Kreis als die Nullen nachſpielt. — Ihr beide oder Ihr drei ſitzt immer befangen neben einander. Der Mann ſchämt ſich vor dem Mann ſtets mehr der Liebe, als der Ehe; denn in der Ehe finden ein Paar Freunde ſchon eher etwas zum Sympathiſieren, z. B. Wechſel-Jammern über ihre Weiber u. ſ. w.

Walt ſchwieg, legte ſich ins Bett und in die Träume hinein, und that die Augen zu, um alles zu ſehen, was ihn beglückte.

№ 61. Labrador-Blende von der Insel St. Paul.

Vults antikritische Bosheit — die Neujahrs-Nacht.

Auf die süßen Früchte und Rosen, die sie an der Wetterseite ihres Lebens zogen, blies wieder ein rauhes Lüftchen, nämlich H. Merkel, der ihren Roman mit wahrer Verachtung zurückschickte, den Waltischen Antheil noch erträglich, den Vultischen aber nicht nur abgeschmackt fand, sondern gar dem Guckguck Jean Paul nachgesungen, welcher selber schon ohne die Guckguck-Uhr der Nachahmung langweilig genug klinge. Dieses brachte den Flötenmeister dermaßen auf, daß er alle kritischen Blätter dieses Selbst-Redakteurs durchlief, und darin blos nach Ungerechtigkeiten, Bosheiten, Fehlschüssen, Fehlgriffen und Fehltritten so lange nachjagte, bis er ihm gerade so viele, als man Delille in seinem homme aux champs Wiederholungen *) vorwarf, zum zweiten Einrücken zufertigen konnte in einem Briefe, nämlich sechshundert und drei und vierzig.

Der ganze Brief war voll Ironie, nämlich voll Lob — Anfangs erwähnte Vult achtend der Kritik im Allgemeinen, welche er eine nöthige Zuchthäusler-Arbeit nennt, da sie im Polieren des Marmors, Schleifen der Brillen, Raspeln der Färbehölzer, und Hanfklopfen für Stricke bestehe — machte glaublich, daß, insofern Genies nur durch Genies, Elephanten nur durch Elephanten zu bändigen und zu zähmen

*) Im Appel aux principes, wozu noch 558 — Antithesen vorgeworfen werden.

wären, ein kritischer Floh sich ganz tauglich dazu anstelle, da er sich von andern Elephanten weder in der Gestalt, noch, unter einem Vergrößerungsglase, in der Größe unterscheide, und noch den Vorzug habe, sich leichter ins Ohr zu setzen, und überall zu stechen und zu hüpfen — erklärte jedoch die gewöhnliche Regelgeberei bei Männern, wie z. B. Göthe, für eben so unnütz als eine zurechtweisende Sonnenuhr auf der Sonne — rückte nun Herrn Merkel nicht ohne Bosheit näher, indem er es erhob, daß er gerade an großen Autoren, die es am ersten und stillsten vertrügen, sich am meisten zeige durch kleine Ergießungen von Galle und Hirnwasser, so wie man nirgends (selten an kleine Privathäuser) so oft, als an erhabene und öffentliche Gebäude wie Raths-, Opernhäuser und Kirchen pisset. — Er wundert sich, daß das Publikum sich noch nicht die Qual und Arbeit stark genug vorgestellt, womit er ganz allein in den Frauenzimmer-Briefen das todte Musenpferd aus der Straße wegzuschleppen strebte, eine Marter, wovon ein Wasenknecht zu sprechen wisse, der mehre Tage ganz allein, weil jeder Vorbeigehende sich zur Handreichung aus Vorurtheil für zu ehrlich halte, an einem gefallenen Gaule abtrage — nahm davon Gelegenheit, dessen Stolz im vortheilhaften Lichte zu erblicken, da M. allerdings über die ungeheuren Riesenschenkel und den Riesenthorax seines Schattens vergnügt erstaunen müsse, den er auf die Märker-Fläche projektiere bei dem tiefen Stand der Morgensonne der neuen Zeit. —

Da aber Vult im Verfolge anfängt, anzüglich zu werden, ja verachtend: so hält sich der Verfasser durch kein Kabelsches Testament und durch keine Labrador-Blende von der Insel St. Paul für das Kapitel verbunden, den Rest hier zu exzerpieren; um so mehr, da nicht einmal Merkel selber das ganze Schreiben eingerückt oder beantwortet hat, den ich hier

öffentlich zu bezeugen auffodere, ob nicht der unterdrückte Rest noch unschicklichere Angriffe enthalten habe, und aus gleichen Gründen von ihm, wie von mir, unterschlagen werden sei. —

Darauf wurde der Roman an H. v. Trattner in Wien geschickt, weil man dahin, sagte Vult, nur halb frankieren dürfe. „Ich danke Gott, sobald ich nur hoffen kann," sagte Walt. Die neue Arbeit wurde der alten mit beigelegt. Der Buchhändler blieb dabei, daß er jede Woche nicht mehr als Einen Korrektur-Bogen zuschickte, und folglich dieses Erbamt des Korrektorats ungewöhnlich ausdehnte. Der Notarius beging jede Woche zwar nicht neue Korrektorats-Fehler, aber unzählige; nur über den Buchstaben W keine, weil sein Wohl und Weh, Wina, damit anfing.

Todt-öde wäre das Doppel-Leben der Brüder ausgefallen ohne die Liebe, welche den Baugefangnen der Noth die höchsten Luftschlösser erbauen läßt, welches so viel ist, als sie bewohnen! Nichts erträgt die Jugend leichter als Armuth (so wie das Alter nichts leichter als Reichthum), denn irgend eine Liebe — sie meine ein Herz oder eine Wissenschaft — erhellet ihre dunkle Gegenwart künstlich, und läßet sie im künstlichen Tage so freudig sein, als sei es ein wahrer, wie Vögel vor dem Nachtlicht fortschlagen, weil sie es für einen Tag ansehen.

Vult war nun entschlossen, in der Neujahrs-Nacht auf Wina's Herz seine feindliche Landung — mit der Flöte in der Hand — zu machen. Hoffnungen hatt' er — da aus Gemeinschaft der Arbeit leicht die des Herzens wird, und aus dem Faktor der Handelswittwe leicht ihr Mann — genug. „wenn ein Paar durch das Ausführen eines zweistimmigen Satzes nicht einstimmig werden: so irr' ich mich sehr," sagt' er. Walt hingegen entwarf keinen anderen Eroberungsplan

als den, Wina verſtohlen anzuſchauen — vor Freude zu weinen — ja heranzurücken mit ſich — und, wenn Gott ihm Finſterniß, oder ſonſt Gelegenheit beſcheerte, im Saus und Braus der Wonne ihre Hand zu küſſen, und gewiß irgend Etwas zu ſagen. Bis dahin ſagte er ihr noch mehr, aber gedruckt auf Taffent und feinſtem Papier.

Da er nämlich durch ſeinen poetiſchen Antheil an der Haslauer Zeitung das Vertrauen des Herausgebers ſo ſehr gewonnen hatte, daß dieſer von ihm die ganze Lieferung gedichteter Neujahrswünſche, eines beträchtlichen Handels-Artikels des Mannes, ſich verſchrieben, ſo legte er in die Blätter, die für Mädchen verkauft wurden, unzählige Phönix-, Paradiesvögel-, und Nachtigallen-Eier zum Wünſchen nieder, welche das Schickſal ſpäter ausbrüten ſollte; nämlich es gab mit anderen Worten wenig Freudenkränze, Freudenmonde, Freudenſonnen, Freudenhimmel, Freudenewigkeiten, welche er auf dem Taffent nicht den verſchiedenen Mädchen wünſchte, blos in der Hoffnung, daß unter ſo vielen Wünſchen wenigſtens einer von ſo vielen Freundinnen Wina's werde gekauft werden, für dieſe. „O wol zehn!“ ſagt' er.

So kam Weihnachten heran und ging vorüber, ohne daß aus der Aſche der Kindheit die gewöhnlichen ſchillernden Phönixe aufſtiegen — da die Neujahrs-Nacht ihnen zu nahe vorglänzte — und dieſe brach endlich mit ihrer Abend-Aurora an, die noch dem alten Jahre gehörte.

Noch Abends beim Schimmer des Hesperus, oder ſonſt eines Sterns, verflucht' es Vult von neuem, daß er nichts weiter hatte, als die ſchönſte Gelegenheit, aber kein Geld, Nachts den galanteſten Mann von Welt bei den Jungfrauen zu ſpielen: „ich wollte, ich wäre wie ſchlechtere Muſici mit dem Bettelorden der Neujahrsfahrer umhergeſchifft, und hätte wenigſtens nur ſo viel erbettelt, um den Reichen zu machen,“

ſagt' er. Sobald Engelberta ihn auf 4 Uhr Morgens in die große gelbe Stube mit dem Bewußten beſtellte: ſo ging er Nachts mit Walt freudeglühend in das Weinhaus, wo er als ein alter Hausfreund den Tag vorher (es koſtete ihm blos ſeine feinen Beinkleider Schnallen) Champagner-Wein ohne Kork aufs Eis ſetzen laſſen, um, wie er ſagte, die Ruinen ihres Hunds-Lebens ein wenig auszutapezieren.

Walt nahm ſich eine halbe Stunde Zeit, um zu begreifen, daß dem offnen Weine kein Weingeiſt verrauchet ſei. Dann trank — allen Nachrichten zufolge, die man hat — jeder; doch ſo, daß beide einander als poſitive und negative Wolken entladend entgegen blitzten, Walt mehr mit ſcherzhaften Einfällen, Vult mit ernſten. In einer Blumenleſe aus ihrem Geſpräche würden die Farben ſo bunt neben einander kommen, als hier zur Probe folgt:

„Der Menſch hat zum Guten im Leben ſo wenig Zeit, als ein Perlenſchiffer zum Perlen-Aufgreifen, etwa zwei Minuten. — Manche Staatseinrichtungen zünden ein Schadenfeuer an, um die eingefrornen Waſſerſpritzen aufzuthauen, damit ſie es löſchen. — Man ſteigt den grünen Berg des Lebens hinauf, um oben auf dem Eisberge zu ſterben. — Jeder bleibt wenigſtens in Einer Sache wider Willen Original, in der Weiſe zu nieſen. — Winckelmann verdient Suwarow's Ehrennamen Italiskoi. — Heimlich glauben die meiſten, Gott exiſtiere blos, damit ſie erſchaffen wurden; und die durch den Aether ausgeſtreckte Welten-Partie ſei die Erdzunge ihres Dunſt-Meers, oder ihre Erde ſei die Himmelszunge. — Jeder iſt dem Andern zugleich Sonne und Sonnenblume, er wird gewendet, und wendet. —

Viele Witzköpfe an Einer Tafel, heißt das nicht mehre herrliche Weine in Ein Glas zuſammengießen? —

Kann eine Sonne mit andern Kugeln als Welt-Kugeln

beschossen werden? — Sterben heißt sich selber durch Schnarchen wecken. — —

Und so weiter; denn im Verfolge war viel weniger Zusammenhang und mehr Feuer. So schlug endlich die Todtenglocke des Jahrs; und der unsichtbare Neumond des neuen schrieb sich bald mit einer Silber-Linie in den Himmel ein. Als die Gläser endlich geleert waren, wie das Jahr: so lustwandelten beide auf der Gasse, wo es so hell war, wie am Tage. Ueberall riefen sich Freunde, die von Freuden-Gelagen herkamen, den Neujahrs-Gruß zu, in welchem alle Morgen- und Abendgrüße eingewickelt liegen. Auf dem Thurm-Geländer sah man die Anbläser des Jahrs mit ihren Trommeten recht deutlich: Walt dachte sich in ihre Höhe hinauf, und in dieser kam es ihm vor, als sehe er das Jahr wie eine ungeheure Wolke voll wirbelnder Gestalten am Horizont heraufziehen; und die Töne nannten die Gestalten künftiger Stunden beim Namen. Die Sterne standen als Morgensterne des ewigen Morgens am Himmel, der keinen Abend und Morgen kennt, aber die Menschen schaueten hinauf, als gäb' es droben ihren eiligen Wechsel, und ihre Stunden- und ihre Todtenglocken und den deutschen Januar.

Unter diesen Gefühlen Gottwalts stand die Geliebte als ein Heiligen-Bild, von Sternen gekrönt, und der Himmels-Schein zeigte ihre großen Augen heller, und ihre sanften Rosenlippen näher. Nicht wie sonst stellte ihm das alte Jahr, das an der Geburt des neuen starb, das Vergehen des Lebens dar; die Liebe verwandelt alles in Glanz, Thränen und Gräber; und vor ihr berührt das Leben, wie die niedergehende Sonne auf den nordischen Meeren am langen Tage, nur mit dem Rande die Untergangs-Erde und steigt dann wieder morgenröthlich den Himmelsbogen hinauf.

Beide Freunde gingen Arm in Arm, endlich Hand in

Hand, in den Straßen umher. Walts kurze Lustigkeit war dem tiefern Fühlen gewichen. Er sah sich oft um, und in Vults Gesicht hinein: „so müssen wir bleiben in einem fort, wie jetzt," sagt' er. Geschwind drückte ihm Vult die Hand auf den Mund, und sagte: „der Teufel hört's!" — „Und Gott auch," versetzte Walt; und fügte dann leise, rosenroth, und abgewandt hinzu: „In solchen Nächten solltest Du auch einmal das Wort Geliebte! sprechen." — „Wie? sagte Vult roth, dieß wäre ja toll." —

Nach langem Genuß des hellen Verfestes sahen sie endlich Wina mit Engelberta, wie eine weiße Blumen-Knospe in das Feuerhaus einschlüpfen. Hoffend auf die ausgearbeiteten Plane seiner Liebes-Erklärung, und so glücklich wie ein Astronom, dem sich der Himmel aufklärt, ehe sich der Mond total verfinstert, suchte Vult jetzt die Ohren des Bruders in etwas vom Liebhaber-Theater wegzustellen, indem er ihm vorhielt, wenn er in einiger Ferne, z. B. unten im Park, zuhorchte, würden ihn die Töne viel feiner ergreifen. „Guckst Du mir über die Achsel, so ist's soviel, als schnaubest Du selber mit ins Flötenloch hinein, wobei wenig zu holen ist; und was überhaupt die Heldin des ganzen Musikfestes zu einem Lager, das zwei junge Männer vor ihrem eignen im Bette aufschlagen, sagt, braucht doch auch Bedacht, mein Walt!" — „Da es Dir so lieb ist, so wend' ich nichts ein," sagte dieser, und ging in den kalten Garten, wo der blendende Schnee so gut gestirnt war, als der tiefe Aether.

Aber oben ging es wider Vults Vermuthen, doch nicht wider dessen Wunsch. Engelberta versicherte, ihre Schwester würde, da sie Flöte und Stimme so kenne, vom ersten Anklang erwachen, und alles verderben. „So muß die Musik in größter Ferne anfangen, und wachsend sich nähern." „Gut, das geschieht im Park," sagte Wina, und eilte hinab. Auf der

Treppe, hinter nahen Ohren, nahm Vult eiligst alle musikalische Abreden mit ihr, damit er auf dem einsamern Park-Wege nichts zu machen brauchte, als seine Eroberung. Zu seinem Schrecken stand jetzt wie eine stille Pulverschlange, die blos auf das Loszünden wartete, der Notar auf der Hauptstraße, der mit seiner heitern Miene sich und andern versprach mitzugehen, und alles zu begleiten. Wina gab ihm einen freudigen Morgen-, dann noch einen Neujahrs-Gruß, und die Frage, „geht nicht alles vortrefflich?" — Sta, Sta, Viator, sagte Vult, und winkte ihm heftig rückwärts, still zu liegen — was jener nachdenkend vollzog, „weil ich ja, dacht' er, nicht weiß, was er für Ursachen dazu hat."

„Ein wahrer, inniger Mensch und Dichter," begann Vult. „Seine Gedichte sind himmlisch," versetzte sie. „Dennoch haben Sie uns beide als Verfasser verwechselt? (fragt' er rasch, weil ihm wie einem Ewigen und Seligen jetzt nichts fehlte, als Zeit.) Ein solcher Irrthum verdient nicht die geringste Verzeihung, sondern Dank. Eine andere, aber richtigere Verwechslung denk' ich mir eher — (Wina sah ihn scharf an). Denn ich und er haben ein Paar gegenseitige Zwillings-Geheimnisse des Lebens, die ich niemand in der Welt entdecke — außer Ihnen, denn ich vertraue Ihnen." — „Ich wünsche nichts zu wissen, was Ihr Freund nicht gern erlaubt," versetzte sie.

Jetzt sprang er, weil das Entdeckungs-Gespräch viel zu lange Wendungen nahm, und er vergeblich auf langsamere Schritte sann, um ihr näher zu kommen, plötzlich vor eine Linde, und las davon folgende Tafelschrift von Raphaelen ab. „Noch im Mondenschimmer tönen Bienen in den Blüten hier, und saugen Honig auf; du schlummerst schon, Freundin, und ich ruh' hier, und denk' an dich, aber träumst du, wer dich liebt?"

„Eilen wir nur, ſagte ſie. Wie köſtlich iſt Ihr Auge wieder hergeſtellt!“ — „Ich nehme auch alles lieber von Amor an, beſonders die Giftpfeile, als die Binde; ich ſah Sie ſtets, verehrte Wina, wer dabei von uns beiden am meiſten gewinnt, das weiß nicht ich, ſondern Sie,“ ſagte er mit feiner Miene.

„Schön, fuhr er fort, hat der Dichter in Ihren Geſang die Zeile eingewebt: träumſt du, wer dich liebt?“ — Darauf drehte er ſich halb gegen ſie, ſang ihr leiſe dieſe Zeile, die er abſichtlich zu dieſem Gebrauche komponiert, ins treuherzige Angeſicht, und ſein ſchwarzes Auge ſtand im langen Blitze der Liebe. Da ſie ſchwieg und ſtärker eilte: ſo nahm er ihre Hand, die ſie ihm ließ, und ſagte: „Wina, Ihr ſchönes Herz erräth mich, Ihnen will ich anders, ja, wenn's nicht zu ſtolz iſt, ähnlicher erſcheinen als der Menge. Ich habe nichts als mein Herz und mein Leben; aber beides ſei der Beſten geweiht.“ — „Dort, Guter!“ ſagte ſie leiſe, zog ihn eiliger an die Stelle, wo ſie ſpielen wollten; dann ſtand ſie ſtill, nahm auch ſeine andre Hand, hob die Augen voll unendlicher Liebe zu ihm empor, und auf ihrem reinen Angeſicht ſtanden alle Gedanken klar, wie helle Thautropfen auf einer Blume. „Guter Jüngling, ich bin ſo aufrichtig als Sie, bei dieſem heiligen Himmel über uns verſichere ich Sie, ich würd' es Ihnen offen und froh geſtehen, wenn ich Sie liebte, in dem Sinne, worin Sie es wahrſcheinlich meinen. Wahrlich, ich thät' es kühn aus Liebe gegen Sie. Schon jetzt ſchmerzen Sie mich. Sie haben meinen Morgen geſtört, und meine Raphaela wird mich nicht froh genug finden.“

Vult zog, ſchon ehe ſie die letzten Worte ſagte, die Flötenſtücke heraus, ſtrzte ſie zuſammen, und gab, nur einen Blick hinwerfend, ein ſtummes Zeichen anzufangen. Sie begann

mit erstickter Stimme, eine kurze Zeit darauf mehr sorte, aber bald ordentlich.

Walt durchschnitt den Hauptgang unten hin und her, um beiden nachzublicken, bis sie ihm ferne in den Mondschimmer wie zergingen. Endlich hörte er den wunderbaren Gruß-Gesang an die Schlafende, seine eigenen Worte, aus der Dämmer-Ferne, und sein Herz in eine fremde Brust versetzt, wie es der armen Schläferin droben, an die selber er bisher gerade am wenigsten gedacht, die Worte sagt: „erwache froh, geliebtes Herz!" — Er sah deshalb aufrichtig mit Glückwünschen an ihr Fenster hinauf, um sich zu entschuldigen, und wünscht' ihr alles, was Leben und Liebe Schönes zu reichen haben, unter dem größten Bedauern, daß ihr Flitte gerade verreiset sein mußte. „Möchtest du dich doch, gutes Mädchen, dacht' er, täglich für immer schöner halten, wär' es auch nicht ganz wahr! Und deine Mutter, deine Wina müsse auch so denken, um sich sehr an dir zu freuen!"

Auf einmal hört' er Engelberta, die ihm rieth, er möge, wenn er sich warm laufen wolle, lieber ins Haus hinauf. Da ihn nun diese Aufmerksamkeit eines Zeugen störte: so ging er ins nahe Lindenhaus, wo er nichts sah, als über sich das nächtliche Himmelsblau, mit dem hereinstralenden Monde, und nichts hörte und in sich hatte, als die süßen Worte der fernen zarten Lippen. Er sah hinter der Linde die schimmernde Wildniß des Himmels aufgethan, und er jauchzete, daß das neue Jahr in seiner mit Sternen besetzten Morgenkleidung so groß und voll Gaben vor ihn trat.

Nun kam Wina, die melodische Weckerin zum Wiegenfeiertage, immer näher mit stärkeren Tönen, Walt hinter ihr, um die heißen Thränen des Unmuths, die er neben der Flöte nicht trocknen konnte, niemand zu zeigen, als der Nacht. In der Nähe gab ihr Engelberta auf das Schlafzimmer der Schwe-

ſter und Walts Rinden-Rotunda winkende Zeichen, welchen ſie zu folgen glaubte, wenn ſie ſich in die Rotunda ſingend verbarg, um da ſich und ihr Frühlings-Lied von der erwachenden Freundin finden zu laſſen.

Sie fand den Notar mit dem Auge auf dem Monde, mit dem Geiſte in dem blauen Aether — ihre näheren Töne und Vults fernere hatten ihn berauſcht, und außer ſich und außer die Welt geſetzt. Eigentlich verſteht niemand als nur Gott unſere Muſik; wir machen ſie, wie taubſtumme Schüler von Heinecke Worte, und vernehmen ſelber die Sprache nicht, die wir reden. Wina mußte fortſingen, und die Anrede durch ein engliſches Anlächeln erſetzen.

Da er gleichfalls nichts ſagen durfte, ſo lächelte er auch an, und ſehr, und ſchwamm vor ihr in Liebe und Wonne. Als ſie nun die ſchöne melodiſche Zeile ſang: träumſt du, wer dich liebt? und ſie ſo nahe an ſeiner Bruſt die heimlichen Laute derſelben nachſprach: ſo ſank er auf die Knie, unwiſſend ob zum Beten oder zum Lieben, und ſah auf zu ihr, welche vom Mond wie eine obenherabgekommene Madonna umkleidet wurde mit dem Nachglanze des Himmels. Sie legte ſanft die rechte Hand auf ſein weichlockiges Haupt; — er hob ſeine beiden auf, und drückte ſie an ſeine Stirn; — die Berührung löſete den ſanften Geiſt in Freudenfeuer auf, wie eine weiche Blume in üppiger Sommernacht Blitze wirft — Freudenthränen, Freudenſeufzer, Sterne und Klänge, Himmel und Erde zerrannen in einander zu Einem Aethermeere, er hielt, ohne zu wiſſen wie, ihre Linke an ſein pochendes Herz gedrückt, und der nahe Geſang ſchien ihm wie einem Ohnmächtigen aus weiten Fernen herzuwehen.

Die Flöte ſtand ganz nahe, das letzte Wort wurde geſungen. Wina zog ihn ſanft von der Erde auf; er glaubte noch immer, es töne um ihn. Da kam mit freudigem Un-

gestüm Raphaela hereingestürzt, an die Brust der Geberin des schönsten Morgens. Wina erschrak nicht, aber Gottwalt — sie gab der Freundin eine ganze Freundin. Sie sagte zu Gottwalt, der nicht sprechen konnte: wir sehen uns Abends wieder, am Montage? — Bei Gott, antwortete er, ohne das Mittel zu kennen. Jetzt trat Vult hinzu, und empfing von Raphaela lauten Dank, und er verließ schweigend mit Walt den seltsamen Garten.

Oben hing sich dieser warm an seinen Hals. Vult nahm es für Freuden-Lohn seiner Bemühung um Raphaelens Morgenfest, und drückt' ihn einmal an die Brust: „Laß mich reden, Bruder," begann Walt. „O laß mich schlafen, Walt, versetzte er — nur Schlaf her, aber rechten tiefen, dunkeln, wo man von Finsterniß in Finsterniß fällt. O Bruder, was ist recht verder Schlaf nicht für ein köstlicher weiter Landsee für beidlebige Thiere, z. B. einen Aal, der matt vom schwülen Lande kommt, und der nun im Kühlen, Dunkeln, Weiten schwanken und schweben kann! — Oder läugnest Du so etwas, und mehr?" — „Nun, so gebe Dir Gott doch Träume, und die seligsten, die ein Schlaf nur haben kann," sagte Walt.

№ 62. Saustein.

Einleitungen.

Walt hatte nun in seinem (mit Blumen ausgeschmückten) Kopf nichts weiter als den Montag, an welchem er Wina sehen sollte, ohne zu wissen, wo? Nach einigen Tagen ließ ihm Raphaela durch Flora sagen, die Reneute am Montage sei durch eine Landesfrauer verschoben. Er stutzte das [illegible]

chen an', und sagte: „wie, es war eine Redoute?" Als ihm Vult aber nachher auf die Achsel klopfte, und anmerkte, wahrscheinlich habe ihn Engelberta dahin bestellt, und lasse es sein genug durch die Schwester sagen, so ging ihm ein Licht, ja ein Stern über Wina's Montag auf. Seine Gehirnkammern wurden 4 Maskensäle; er schwur, so lange sich abzukargen — und sollte er verhungern — bis er so viel Geld zusammen hätte, daß er zum erstenmal in seinem Leben den Larventanz besuchen und mitmachen könnte. „Hab' ich einmal eine Maske vor, dacht' er, so tanz' ich selig mit Ihr, oder führe Sie, und frage wahrlich nichts darnach, wie alles aussieht." Wie sanft hätte es ihn berührt und gewärmt, wenn er seinen Zwillingsbruder an und in sein Herz und Geheimniß hätte ziehen können! Nur war's zu unmöglich. Die Schmerzen hatten in diesen harten Edelstein Wina's Namen und Nein sehr tief geschnitten — dieß ertrug er nicht, sondern er wollte den Juwel selber abnutzen und abscheuern, damit nichts mehr daran zu lesen wäre; nicht vor Liebe, sondern vor Ehrliebe, nicht vor Sehnsucht, sondern vor Rachsucht hätte er sterben oder tödten können. In diesem Zustand war es jedem, der kein Notarius war, schwer, mit ihm auszukommen. Vor allen Dingen mißfiel ihm die Nähe und Ferne, er verfluchte Quartier und Stadt, jenes fein, diese geradezu, indem er sie eine Chaluppe zu Brands Narrenschiff — eine Loge zum hohen Licht voll ausgelöschter, stinkender Studierlampen — ein Gebeinhaus von Gekrösen ohne Schädelstätte — eine Thierresidenz mit Viehmarkt und Thiergärten, seinen Käferkabinetten und einigen Mäusethürmen — nannte; Ausdrücke, wovon er viele in den Hopperlpoppel oder das Herz hineinnahm. Vult leitete die Ergießungen auf die Stadt doch auf sich selber, nämlich als ob der Bruder sagen wollte: „Deinetwegen sitz' ich im Nest." — „Ach wärst Du doch glücklicher, Vult," sagte er einmal,

und nicht mehr. „Was hast Du von mir gehört?“ sagte zornig Vult. „Nun eben das vorige,“ versetzte er, und nahm ihm den Argwohn, daß er um die Fehlschlagung seiner Liebes-Erklärung wüßte.

Am schönen Halbzimmer mit der arkadischen Aussicht auf das gemalte Bühnen-Dörfchen verschliß jetzt aller vorige Glanz. Vult donnerte — als wäre Walt an der Störung des Flötens und Schreibens schuld — hinter der Wand, wenn draußen ein guter angehender Zwerg von Tambour bei leidlichem Wetter sich auf der Trommel nach Vermögen übte und angriff; — oder wenn der näher wohnende Fleischer von Zeit zu Zeit ein Schwein abstach, das schrie, wenn er blies; — oder Nachts, wenn der Nachtwächter so abscheulich absang, daß Vult mehrmals im Mondschein ihm über den Park hinüber die stärksten Schimpf- und Drohworte zuschreien mußte.

Die milde Wärme des ewig liebenden Notars trieb und blähte seinen Sauerteig nur mehr auf; „auch ich wäre an seiner Stelle, sagte Vult, ein Gottes-Lamm und eine Madonna und ein Johannes-Schooß-Jünger, wenn ich das hätte, wofür er seine Grazie hält.“

Der Notar aber dachte blos an den Larventanz und an die Mittel dazu. „O liebte nur mein Bruder irgend eine Geliebte, wie leicht und selig wollten wir sein! Wir drückten dann alle uns an Eine Brust, und welche er auch liebte, es wäre meine Geliebte mir. — So ist's leicht, ihm alles zu vergeben, wenn man sich an seine trübe Stelle nur setzt!“

Zufällig verflogen sich in ihre Zimmer Loose einer Kleiderlotterie. Da nun Walt aus der Sattel- und Geschirrkammer der Masken manches brauchte und nichts hatte, und Vult gar noch weniger: und doch beide in die Redoute begehrten: so nahm jeder ein Loos, um etwa eine Maske zu ziehen.

Beide scharrten das Loosgeld zusammen, Walt unter vielem Fluchen auf ihre Nichtshaberei, und unter dem Beschwören, es geh' ihm so schlimm als den Hinterbacken eines Gauls. — Ueberhaupt hielt er über jeden Mangel und Unfall lange Schimpfreden gegen das Leben, indem er sagte, auf der Vorhöllen-Fahrt sei das Leben ein Hemde-Wechseln, nämlich mit Haren-Hemden, und zu jedem pis sage das Schicksal bis, und auf das Kanonen-Fieber folge das Lazareth-Fieber — oder indem er fragte, ob nicht so das Gebiß den Zahnfraß bekommen müßte, da es nichts anderes anzubeißen habe, wie Mühlsteine ohne Körner sich selber angreifen? — Bald sagte er auch, das Leben sei durch Eis gut darzustellen — auf einem Eisfeld habe man, außer kalter Küche und Gefrornem, noch seinen russischen Eispallast mit einem guten Eiskeller für Kühltränke, und, von Eisvögeln umsungen, drücke man den Glacier ans Herz, in der heißern Zeit eines Maifrosts. — „Ich kann Dir nicht sagen, sagt' er unter dem Anziehen einmal, wie sehr ich wünschte, es wäre bei uns wie bei den Dahomets in Ober-Guinea, wo niemand Strümpfe tragen darf, als der König, und es wäre jetzt wie unter Karl dem VII. von Frankreich, wo im ganzen Land niemand 2 Hemden besaß, als seine Gemahlin." — „Warum?" fragte Walt. „O, dann könnten wir uns recht gut mit unserm Stand entschuldigen," versetzte er.

Durch diese Ergießungen führte er eine Menge Verdruß ab, nur aber dem Bruder manchen zu, weil sich dieser für die Quelle hielt. „Armuth, antwortete Walt, ist die Mutter der Hoffnung; gehe mit der schönen Tochter um, so wirst Du die häßliche Mutter nicht sehen. Aber ich will gern Dein Simon von Cyrene sein, der Dir das Kreuz tragen hilft." — „Bis nämlich auf den Berg, versetzte jener, wo man mich daran

schlägt." — Liebe kennt keine Armuth, weder eigne noch fremde.

Endlich wurde die Kleider-Lotterie gezogen, auf welche beide sich blos durch Länge der Zeit die größten Hoffnungen angewöhnt und weiß gemacht hatten. Die Gewinnste waren für Nro. 515. (Walt) ein beinah' vollständiger Anzug von Schüzischem Gichttaffent, so daß er für jeden Gichtischen, es mochte ihn reißen in welchem Gliede es wollte, brauchbar war. Nro. 11000. (Bult) gewann ein erträgliches blaues Fuhrmanns-Hemd. In dieser Minute brachte der Postbote den Hoppelpoppel wieder, den sie an die Buchhandlung Peter Hammer in Köln mit vielen aufrichtigen Lobsprüchen des H. Hammers ablaufen lassen — nachdem vorher leider das Mscpt. von H. vom Trattner mit der kahlen Entschuldigung abgewiesen worden, er drucke selten etwas, was nicht schon gedruckt sei —; auf dem Umschlag hatte das löbl. Kölnische Postamt blos bemerkt, es sei in ganz Köln keine Peter Hammersche Buchhandlung dieses Namens zu erfragen, und der Name sei nur fingiert.

Hätte Bult je die beste Veranlassung gehabt, über die ewigen Erdstöße des Lebens zu fluchen, etwa zu fragen, ob nicht alle Höllenfüße für ihn aufgingen und Eis und Flammen führten, oder auch zu behaupten, daß in ihr Schicksal gerade so gut Poesie zu malen sei, als auf eine Heuschreckenwolke ein Regenbogen — hätte er je eine solche Gelegenheit gehabt, so wäre es jezt gewesen, wenn er nicht aus diesem Schlagregen wäre herausgekommen gar unter die Traufe eines Wasserfalls. Der Elsasser erschien, aber er gehörte noch zum Regen. Er dankte beiden sehr für die Geburtstags-Arbeiten — noch regnete es — darauf aber, da er mit seinem Auftrage von Raphaela herausrückte, welche Walten einen vollständigen Bergkabit ihres Vaters, den er zuweilen in seinem

Bergwerkschen Gott in der Höh' sei Ehre trug, für den Larventanz bot — als Flitte seine Glückwünschungs-Mienen, und Walt seine Danksagungs-Mienen spielen ließ — kann beide wieder die Mienen umtauschten, und dieß alles so wohlwollend gegen einander, daß, wenn der Notar nicht der ausgemachteste Spitzbube des festen Landes war, Raphaela durchaus noch die Geliebte des Glasers sein mußte: so fiel auf einmal der lange Nebel und Vult in die Traufe.

„Gott verdamme, Er liebt Wina!" (sagte Vult in sich) und sie wol ihn!" Alle seine wilden Geister brauseten nun wie Säuren auf — doch fest zugedeckt, ausgenommen im Tagebuch. „So falsch, so heimlich, so verdammt keck, und wie toll emporstrebend dacht' ich mir doch den Narren nicht — sagte sein Selbstgespräch — o recht gut! — Bei Gott, ich weiß was ich thue, hab' ich's nur ganz gewiß! — Aber auf dem Larventanz entlarv' ich; — der Plan geht leicht, darauf kommt der Teufel und holt. Erst recht klar will ich mich, zum Beweise meiner Freundschaft gegen ihn, überzeugen lassen, und zwar von Ihr selber. Himmel, wenn der Glückliche meinen refus in der dummen Neujahrs-Nacht erführe! — Ich thät' ihm viel an. — O lieber Vult, so sei nur dießmal, eben deswegen, deste gezähmter und stiller, und bändige dein Sprech-Zeug und Gesicht, blos bis morgen Nachts!"

Vults bisherige Fehlblicke entschuldigt leicht die Bemerkung, daß dieselbe Leichtigkeit, womit man sich einbildet, geliebt zu werden, ja auch weiß machen müsse, daß ein anderer geliebt werde, Walt von Raphaelen. Auch glaubte er, als Weiberkenner, die Weiber so verschieden, und folglich ihre Weisen, die Liebe zu bekennen, noch mehr, daß er nur eine Weise annahm, worauf zu fußen sei, welche aber nicht darin bestehe, daß die Frau etwa an den Hals, oder an das Herz falle,

sondern daß sie blos einfach sage: ich liebe dich; alles Uebrige, sagte er, sagt dieß ganz und gar nicht.

Um also sich das Wort der Ruhe zu halten, und kalt und fest wie ein Hamilton auf der heißen Lava-Rinde zu stehen, auf welcher er fortrückte: so sprach er, wovon er wollte, und berichtete Flitten, er und Walt duzten sich jetzt. Er rieth sehr ernsthaft dem Notar, lieber im Gicht-Taffent eingeschneidet auf dem Ball zu erscheinen; und als dieser sich in seinem und der Mitänzerin Namen ekelte vor der Krankenhülle: blieb jener dabei, er sehe hierin nichts als eine ungewöhnliche Maske, die ganz unerwartet sei. „Doch fahre meinetwegen in den Berghabit ein, und damit in den goldhaltigen Lustschacht: aber mein Fuhrmanns-Hemd wirf wenigstens über das A—leder," sagte Vult. „Wenn in der Redoute, versetzte Walt, sich das Leben und alle Stände untereinander und an einander mischen: so mögen zwei sich wol an Einem Menschen finden und einen." „Verzeih nur das ganz gewöhnliche Bergwort," sagte Vult, für welchen es keine größere Freude gab, als Walten ins verlegne Gesicht zu schauen, wenn er von Culs de Paris sprach, welche er anus cerebri Lutetiae nannte (so heißt der Anfang der vierten Gehirnkammer), nie ein anderes Wort zur Uebersetzung erlas, als das gedachte, so sehr auch schon dem schwachen Kenner der deutschen Sprache der größte Reichthum zum Wechsel verliegt.

„Er kann nämlich, wandt' er sich zu Flitten, das bekannte Wort A. nicht leiden; ich bin hierin fast mehr frei wie irgend ein Pariser oder Elsasser. Ueberhaupt, H. Flitte, seh' ich doch nicht, warum die Menschen so viel Umstände machen, Sachen auf die Zunge zu bringen, zu welchen Gott selber mit seiner sagen mußte: werdet. Zur Sünde sagte er's gewiß nicht. Kannst Du denn überhaupt je vergessen, H. Notar — mehr frag' ich nicht — wenn Du an der größten

Hoftafel Europens ſpeiſeſt, die es geben ſoll, daß hinter den feinſten Ordensbändern doch Splanchnologien liegen, wovon jeder die ſeinige unter die zierlichſten Menſchen mitbringt, und ſich damit vor den heiligſten Herzen, weil er die Splanchnologie nicht wie ſeinen Mantel dem Bedienten geben kann, verbeugt. Wenigſtens iſt dieß immer meine Entſchuldigung, wenn er mich ſcharf vornimmt, weil ich die Feder an der innern unſichtbaren Ueberrocks-Klappe abſtreife, indem er immer einwirft, die abgewandte Fläche ſehe doch wenigſtens der Geiſt; worauf ich ihm, wie geſagt, den Nabel der Menſchheit entgegenhalte. Doch Scherz bei Seite! Reden wir lieber von Liebe, die auf dem Larven-Ball gewiß nicht fehlen wird. Ewige, glaub' ich, dauert lange, und länger als man glaubt — denn ich wüßte nicht, warum ein Liebhaber die ſeinige beſchwüre, wenn er nicht damit verſpräche, ſein Herz ſo lange brennen zu laſſen, als das Steinkohlen-Bergwerk bei Zwickau, das es nun 1 Säkulum durch thut." „Vive l'Amour!" ſagte Flitte.

Vult erzählte jetzt, Jakobine, die Schauſpielerin, ſei angekommen: „ſie wird auf dem Balle auch ihre Rolle ſpielen, ſpiele Du weder den erſten, noch den letzten Liebhaber, Walt. Es iſt Teufels-Volk, die Weiber; ſcheinen ſie ſchlimm, ſo ſind ſie es auch; ſcheinen ſie es nicht, ſo ſind ſie es doch. Indeß zieh' ich alle Jakobinen allen Prüden vor, welche ihre himmelblauen Netze durch den Aether aufſpannen." Walt fragte, wie es denn eine arme Schöne machen ſolle, wenn Schein und Sein nichts hälfen. Allerdings iſt eine gewiſſe Zurückziehung ein Netz, aber eines um einen Kirſchbaum voll ſüßer Früchte, nicht um die Sperlinge zu fangen, ſondern um ſie abzuhalten. Aber Vults Zunge ſchonte, ungleich dem Löwen, jetzt keine Frau.

Walt trug mit ſtillem Beklagen des verarmten Bruders

alles ganz gern. Vor Vult hatte ſich die Lebensſeite in die Nachtſeite gekehrt, darum mußte er im Schatten kalt ſein, und, wie andere Gewächſe, Gift-Lüfte ausathmen. Hingegen der Liebe wendet ſich die Himmelskugel, wie auch die irdiſche Welt ſich drehe, ſtets mit aufgehenden Sternen zu. Wie ein Schiffer auf einem windſtillen Meer, ſieht ſie ohne alle Erde Himmel über, Himmel unter ſich offen, und das Waſſer, das ſie trägt, iſt blos der dunklere Himmel.

Als Vult mit Flitte freundlich fortging, dachte Walt: „ich mach' ihn ja immer friedlicher; ſogar mit dem Elſaſſer ſcheint er ſich auszuſöhnen.“

M 63. Titan-Schörl.

Larven-Tanz.

„Nachts werden wir uns ſehen,“ ſagte Vult zu Walt am Morgen der Redoute — und ging mit dieſem Vorgruſſe wie mit dem Entſchleiern eines Schleiers davon. In der Einſamkeit brannte dem Notar der Tag zu hell für die ſchöne Nacht, woraus und wozu dieſer Tag beſtand. Unter dem Eſſen ſehnte er ſich nach dem Bruder, deſſen leeres Gehäuſe noch leerer wurde, weil er ihn Abends antreffen ſollte, ohne doch zu wiſſen in welcher Geſtalt.

Walt ging in eine Larven-Bude, und ſuchte lange nach einer Larve, welche einen Apollo oder Jupiter darſtellte: er begreife nicht, ſagte er, warum man faſt nur häßliche vorſtecke. Da Vult ihm gerathen, erſt um 11 Uhr in den vollen Saal zu kommen, ſo holte er im gemächlichen Anputzen ſich

aus jedem Kleidungsstück wie aus Blumenkelchen seinen Traum-Honig. — Das Ankleiden gerade in der Zeit des Auskleidens, und das allgemeine späte Wachen und Lärmen der Stadt so wie des Hauses, färbte ihm die Nachtwelt mit romantischem Scheine, besonders der Punkt, daß er eine Rolle in diesem Fastnachtsspiele hatte. Wie anders klingt das Rollen der großen Wagen, wenn man weiß, man kommt ihnen nach, als wenn man es hört, mit der Nachtmütze vor dem Bett-Brett stehend! —

Da er aus dem Stübchen trat, bat er Gott, daß er es froh wieder finden möge, es war ihm wie einem ruhmdürstigen Helden, der in seine erste Schlacht auszieht. Mit häuslichem Gefühle, in der Deppelmaske des Bergknappen und Fuhrmanns gleichsam zu Hause zu sein, und nur wie aus zwei Mansardenfenstern zu gucken, trug er sich wie eine Sänfte über die Gasse, und konnte es kaum glauben, daß er so herrlich ungesehen und zweigehäusig mit allen Seelen-Rädern überall vorbeigehe, wie eine Uhr in der Tasche. Durch einen Irrweg, der sein Leben verfolgte, trat er zuerst in das Punschzimmer ein, das er für den Tanzsaal hielt, worein Musik aus schrecklicher Ferne schön-gedämpft eindringe. Ihn wunderte nichts so sehr, als daß er seine Bergkappe, einfahrend in die schimmernde Baumannshöhle voll Figuren, nicht abzog. Als er sich kühn aus der Maske mit den Augen ans Fenster legte, fand er umherstehend nicht ohne Verwunderung viele nackte Angesichter, mit der abgeschundenen Maske in der einen Hand, in der andern mit einem Glas. Das allgemeine Schöpfen aus dem Gesundbrunnen oder Ordensbecher rechnete er zu den Ballgesetzen, und verlangte sogleich sein Glas, und darauf — weil eine Admiralsmaske sein Flügelmann und Muster war — noch eines. Wina sah er nicht, auch keinen Schein von Vult. Eine Ritterin vom Orden der Sklavinnen

der Tugend ging gewandt umher, und sah ihm sehr in die Augenhöhlen hinein. Endlich faßte sie seine Hand, machte sie auf, und zeichnete ein H. darein; da er aber von dieser Fern- oder Naheschreibekunst nichts wußte, drückte er ihre Hand mäßig, anstatt solche zu beschreiben.

Endlich gerieth er, da er das hereinströmende Nebenzimmer prüfen wollte, in den wahren schallenden, brennenden Saal, voll wallender Gestalten und Hüte, im Zauberrauch hinaus. Welch' ein gebärender Nordschein-Himmel voll wider einander fahrender zickzackiger Gestalten! Er wurde dichterisch erhoben, da er, wie bei einer auferstehenden Erdkugel am jüngsten Tage, Wilde, alte Ritter, Geistliche, Göttinnen, Mohren, Juden, Nonnen, Tyroler und Soldaten durch einander sah. Er folgte lange einem Juden nach, der mit herausgeschnittenen Schuldforderungen aus dem R. Anzeiger behangen war, und las ihn durch, dergleichen einen andern, welcher die Warnungstafeln des fürstl. Gartens, an passende Gliedmaßen vertheilt, um hatte. Von einer ungeheuren Perücke voll Papillotten, welche der Träger abwickelte und austheilte, nahm er auch seine an, und fand nichts darin, als einen gemeinen Lobspruch auf seine bezaubernden Augen.

Am meisten zog ihn und seine Bewunderung ein herumrutschender Riesenstiefel an, der sich selber anhatte und trug, bis ein altväterischer Schulmeister mit dem Bakel ihn so kopfschüttelnd ernst und zurechtweisend ansah, daß er ganz irre wurde, und sich selber an sich und an seinem Fuhrmanns-Hemde nach seinem Versteße umsah. Als der Schulmann dieses merkte, winkte und rügte er noch heftiger, bis der Retar, der ihm erschrocken in die träuenden Augen geblickt, sich in die Menge einflickte. Es war ihm etwas fürchterliches, in die dunkle unbekannte Augenhöhle wie in die offne Mündung

eines Geschosses hinein zu schauen, und lebendige Blicke eines Unbekannten zu empfangen.

Noch hatte er weder Vult noch Wina gesehen; und ihm wurde am Ende bange, ob er auch in diesem Meere sie wie Perlen oder Inseln finde.

Auf einmal stellte sich eine Jungfrau mit einem Blumenkranz auf dem Kopfe vor ihn; aus dem Munde der Maske hing ein Zettel des Inhalts: „ich bin die personifizierte Hoffnung oder Spes, die mit einem Blumenkranz auf dem Kopfe, und einer Lilie in der rechten Hand abgebildet wird; mit dem linken Arm stützt sie sich auf einen Anker oder eine starke Säule. S. Damms Mythologie, neue Auflage von Levezow §. 454." Walt, der anfangs in jeder Sache mit den dümmsten Gedanken gelagt war, wollte innerlich auf Wina rathen, wäre die Gestalt nur feiner und weniger groß gewesen. Die Hoffnung drehte sich schnell um; eine verlarvte Schäferin kam, und eine einfache Nonne mit einer Halbmaske und einem duftenden Aurikelstrauß. Die Schäferin nahm seine Hand, und schrieb ein h hinein; er drückte die ihrige nach seiner Gewohnheit, und schüttelte den Kopf, weil er glaubte, sie habe sich mit einem h unterzeichnen wollen. Plötzlich sah er die Halbmaske, nämlich das Halbgesicht der Nonne recht an, an der feinen aber kecken Linie der Rosenlippen, und am Kinn voll Entschiedenheit erkannte er plötzlich Wina, welche blos aus dem Dunkel mit sanften Augen-Sternen blickte. Er war mit der Hand schon auf dem Wege nach der Bergkappe, bis er sie nahe daran wieder in Maskenfreiheit setzte. „O wie selig! (sagt' er leise) Und Sie sind die Mademoiselle Raphaela?" Beide nickten. „O was begehrt man denn noch in solcher geisterrunkenen Zeit, wenn man sich, verhüllt wie Geister ohne Körper, in elysischen Feldern wieder erkennt."

Ein Läufer tanzte daher, und nahm Raphaela zum Tanzen davon: „Glück auf, H. Bergknappe!“ sagt' er entfliegend, daß Walt den Elsasser erkannte. Jetzt stand er eine Sekunde allein neben der ruhigen Jungfrau — die Menge war einen Augenblick lang seine Maske — Neu, reizend, drang aus der Halb-Larve wie aus der Blüten-Scheide einer gesenkten Knospe die halbe Rose und Lilie ihres Gesichts hervor. — Wie ausländische Geister aus zwei fernen Weltabenden sahen sie einander hinter den dunkeln Larven an, gleichsam die Sterne in einer Sonnenfinsterniß, und jede Seele sah die andre weit entfernt, und wollte darum deutlicher sein.

Da aber Walt in dieser Stellung Miene machte, als wollte er einige Jubiläen dieser schönen Minuten feiern und erleben: so fragte ihn Wina, als Spes forschend die Sklavin der Tugend verführte, ob er nie tanzte? Sogleich wurde er in den Tanz-Sturm gewebt, und half wehen, indem er tanzte wie die Römer, bei welchen nach Böttiger das mimische Tanzen in nichts bestand als in Bewegung der Hände und Arme. Mit den Füßen ging er feurig den Walzer bis zum Rast-Zeichen der Wage, wo der fliegende Schwarm hintereinander sich anlegte als Stand-Heerde. Indeß glaubt' er, er flöge hinter einem mit Sommervögeln fliegenden Sommer. Wie ein Jüngling die Hand eines berühmten großen Schriftstellers zum erstenmale berührt: so berührte er leise, wie Schmetterlingsflügel, wie Aurikeln-Puder, Wina's Rücken, und begab sich in die möglichste Entfernung, um ihr lebenathmendes Gesicht anzuschauen. Gibt es einen Ernte-Tanz, der die Ernte ist; gibt es ein Feuerrad der liebenden Entzückung: Walt, der Fuhrmann, hatte beide. Da er aber keinen Fuß bewegen konnte, ohne die Zunge: so war der Tanzsaal nur sein größerer Rednerstuhl; und er schilderte ihr unter dem Tanz: „wie da sogar der Kerker Musik werde — wie der

Mensch fliege, und das Leben stehe — wie zwei Seelen die Menge verlieren, und einsam wie Himmelskörper in einem Aetherraum um sich und um die Regel kreisen — wie nur Seelen tanzen sollten, die sich lieben, um in diesem Kunst-Schein harmonischer Bewegung die geistige abzuspiegeln." Als sie standen, und er die Redoute mit ihrem tanzenden Sturmlaufen übersah, so sagte er: „wie erhaben sehen die Mäntel und großen Hüte der Männer aus, gleichsam die Felsenpartie neben der weiblichen Gartenpartie! Ein Ball en masque ist vielleicht das Höchste, was der spielenden Poesie das Leben nachzuspielen vermag. Wie vor dem Dichter alle Stände und Zeiten gleich sind, und alles Aeußere nur Kleid ist, alles Innere aber Lust und Klang: so dichten hier die Menschen sich selber und das Leben nach — die älteste Tracht und Sitte wandelt auferstanden neben junger — der fernste Wilde, der feinste wie der rohste Stand, das spottende Zerrbild, alles was sich sonst nie berührt, selber die verschiedenen Jahreszeiten und Religionen, alles Feindliche und Freundliche, wird in Einen leichten, frohen Kreis gerundet und der Kreis wird herrlich wie nach dem Sylbenmaß bewegt, nämlich in der Musik, diesem Lande der Seelen, wie die Masken das Land der Körper sind. — Nur Ein Wesen steht ernst, unbedeckt und unverlarvt, dort und regelt das heitere Spiel." — Er meinte den Redoutenmeister, den er mit einem nackten kleinen Gesicht und Kopfe in einem Mantel ziemlich verdrießlich Acht geben sah.

Wina antwortete leise und eilig: „Ihre Ansicht ist selber Dichtkunst. So mag wol einem höhern Wesen die Geschichte des Menschengeschlechts nur als eine längere Ball-Verkleidung erscheinen." — „Wir sind ein Feuerwerk, versetzte Walt schnell, das ein mächtiger Geist in verschiedenen Figuren abbrennt," und fuhr in seinen eckigen Walzer hinein. Je

länger er ging, bis er ſtand, je mächtiger pries er die Frühlinge, die im Tanzflug ihm duftend begegneten. „O dürfte ich mich heute für die ſchönſte Seele opfern, dann wär' ich die glücklichſte," ſagt' er. Die Hoffnung (Spes) ſtand ihm überall zur Seite, wenn er ſprach. Die Nonne Wina, eine ſanfte Taube, noch dazu mit dem Oelblatt im Munde, bemerkte gar nicht, daß er ungeſtüm ſpreche, und ſchien ſich aus Kühnheit über Mißdeutung faſt ſo leicht wegzuſetzen, als er aus Unwiſſenheit.

Heute erſchien ſie ihm ganz vollendet, wiewol er bisher jedes letztemal geglaubt hatte, er überſchaue ihren ganzen weiten Werth; wie der Mond ſchon vorher, eh' er mit vollem Lichte über uns hängt, uns als eine vollendete Scheibe aufzugehen ſcheint.

Nach dem Ende des deutſchen Tanzes erſuchte er ſie — da ihm ihre Nachſicht allmälig zu einer Ehrenpforte ſeiner Kunſt aufwuchs — gar um einen engliſchen, blos damit er recht oft ihre Hand faſſen, und recht lange den guten Lippen und Augen gegenüberſtehen könnte, ohne aufſpringen zu müſſen. Sie ſagte leiſe: Ja! —

Noch leiſer hört' er ſeinen Namen; hinter ihm ſtand Spes und ſagte: „gehe gleich durch die große Saalthüre, und ſiehe links draußen umher." Es war Vult. Erfreuet fand er unter Unbekannten ſeinen lieben Bekannten wieder, den er auf ſeiner elyſiſchen Inſel herumführen konnte. Er ging hinaus; Spes ins fünfte Kabinet; draußen winkte ſie ihm aus einer Thüre hinein. Walt wollte den Bruder umarmen, aber dieſer fuhr nach beiden Thürſchlöſſern: „bedenke das Geſchlecht unſerer Masken," und ſchloß zu. Er warf ſeine Larve weg, und eine ſeltſame heiße Wüſten-Dürre oder trockne Fieberhitze brach durch ſeine Mienen und Worte. „Wenn Du je Liebe für Deinen Bruder getragen — begann er mit trockner

Stimme, und nahm den Kranz ab, und löste das Weiberkleid auf — wenn Dir die Erfüllung eines innigsten Wunsches desselben etwas gilt, dessen Wichtigkeit Du 24 Stunden später erfährst: — und ist es Dir unter Deinen Freuden nicht gleichgültig, ob er die kleinsten oder größten haben soll, kurz wenn Du eine seiner flehentlichsten Bitten erhören willst: so ziehe Dich aus: dieß ist die halbe; ziehe Dich an, und sei die Hoffnung, ich der Fuhrmann; dieß die ganze."

„Lieber Bruder — antwortete Walt erschrocken und ließ den im langen Erwarten geschöpften Athem los — darauf kann ich Dir, wie sich von selbst versteht, nur zur Antwort geben: mit Freuden."

„So mache nur schnell," versetzte Vult ohne zu danken. Walt setzte hinzu, sein feierlicher Ton erschrecke ihn beinahe, auch fass' er den Zweck des Umtauschs wenig. Vult sagte, morgen werd' alles heiter entwickelt, und er selber sei gar nicht verdrießlich, sondern eher zu spaßend. Unter dem wechselseitigen Entpuppen und Verpuppen fiel Walt auf den Skrupel, ob er aber als Maskendame mit Wina, einer Dame, den versprochenen Englischen tanzen könne: „O, ich freue mich so sehr darauf, sagte er dem Bruder, unter uns, es ist die allererste Angloise, die ich in meinem Leben tanze; aber auf mein heutiges Glück und auf die Maske muß ich ein wenig rechnen." Da schossen auf Vults dürrem Gesicht lebendige Minen auf. „Himmel, Hölle, sagte er, eben so leicht nach dem Takte will ich niesen, oder die Arme zurückstrecken, und meine Flûte traversière hinten anlegen, als was Du vorhast, nachthun. Deine Walzer bisher, nimm nicht die Nachricht übel, liefen als gute mimische Nachahmungen, theils wagrechte des Fuhr-, theils steilrechte des Bergmanns im Saale durch, aber einen Englischen, Freund! und welchen? Ein teuflischer, nicht einmal ein irländischer wird's. Und erwägst Du Deine Mit-

tänzerin, die ja ſchamroth und leichenblaß wird einſinken als eine Ritterin von trauriger Geſtalt, als Deine leidtragende Kreuzträgerin, ſobald Du nur ſtockſt, plumpſt, drunterfährſt als Schwanzſtern? — Aber dieß iſt nun alles ſo herrlich zu ſchlichten, als ich eben will. Der Pöbel ſoll nun eben ſehen, daß der Fuhrmann ſich entlarven, und aus dem Tanz Ernſt machen kann. Denn ich tanze in Deiner Maske die Angloiſe. Sogar in Polen galt ich für einen Tänzer; geſchweige hier, wo nichts von Polen tanzt, als der Bär."

Walt blieb einige Minuten ſtill, dann ſagte er: „die Dame, wovon ich meinte, iſt Wina Zablocki, der ich die Mühe bisher gemacht haben ſoll. Aber da ſie meiner Maske den Tanz verſprochen, wie willſt Du mich und den Wechſel entſchuldigen bei ihr?" — O dieß iſt eben unſer Triumph (ſagte Vult); aber Du ſollſt nicht eher errathen, wie ich es mache, als morgen. — Darauf entdeckte er ihm, er habe heute im Pharao ſo viel gewonnen, daß er durchaus ein Goldſtück als Stückwerk zum Zerſtücken von ihm annehmen müſſe, wäre es auch nur, damit er unter den Zuſchauern etwas zu thun habe, im Nagenzimmer; dabei empfahl er ihm, ſich als Spes mit keiner weiblichen Maske einzulaſſen, da aus einer guten Hoffnung leicht die andere werde.

Walts Abendſtern trat allmälig wieder ins Volllicht, und als er Vulten die Halbbüſte anlegte, und ihm ins ſehr ernſte Geſicht und Auge ſah, ſo ſagte er heiß: „ſei froher! Freuden ſind Menſchenflügel, ja Engelsſchwingen. Ich bin nur heute zu ſehr von allem berauſcht, als daß ich Dir meinen Wunſch fein genug ausdrücken könnte, wie Du noch mehr lieben ſollteſt, als mich."

„Liebe, verſetzte Vult, iſt, um in Deiner Flötenſprache zu reden, ewig ein Schmerz, entweder ein ſüßer, oder ein bitterer, immer eine Nacht, worin kein Stern aufgeht, ohne daß

einer hinter meinem Rücken untertaucht — Freundschaft ist ein Tag, wo nichts untergeht, als einmal die Sonne; und dann ist's schwarz, und der Teufel erscheint." —

„Aber ernsthaft zu sprechen, die Liebe ist ein Paradies- und Sraßvogel — ein Phönixvogel voll weicher Asche ohne Sonne — ist zwar weiblichen Geschlechts, hat aber, wie die Ziege, Hörner und Bart, so wie wieder deren Ehemann wahre Milch hat.*) Es ist beinahe einerlei, was einer über die Liebe sagt oder einwirft; denn alles ist wahr, zu gleicher Zeit. — Hiemit setze ich Dir den Blumenkranz auf, und verkleide Dich in das, was Du hast, die Spes. Gehe aber durch meine Thüre in den Saal, wie ich durch Deine — sieh' zu, schweige still, und trinke fort!"

Walten kam's beim Eintritt vor, als sehe jeder ihm den Larventausch an, und kundschafte seinen Kern hinter der zweiten Hülse leichter aus, als hinter der ersten. Einige Weiber merkten, daß Hoffnung hinter den Blumen jetzt blonde Haare, statt der vorigen schwarzen, trage, maßen es aber der Perücke bei. Auch Walts Schritt war kleiner und weiblicher, wie sich's für Hoffnungen geziemt.

Aber bald vergaß er sich und Saal und alles, da der Fuhrmann Vult ohne Umstände Wina, die jeder kannte, an die regierende Spitze des englischen Tanzes stellte, und nun zum Erstaunen der Tänzerin mit ihr einen Tanzabriß künstlich entwarf, und, wie einige Maler, gleichsam mit dem Fuße malte, nur mit größeren Dekorazionsstrichen. Wina erstaunte, weil sie den Fuhrmann Walt vor sich zu haben glaubte, dessen Stimme und Stimmung Vult wider Walts Voraussetzung

*) Nach Bechstein und andern Naturforschern hat der Bock so gut als der Amerikaner Milch, und das alte Sprichwort ist richtig.

hinter der Larve wahrhaft nachspielte, damit er nicht etwa als Lügner befunden werde, der sich für den Notarius nur ausgebe.

Spät am Ende des Tanzes ließ Vult im eiligen Händereichen, im Kreuzen, im fliegenden Auf- und Ableiten sich immer mehre polnische Laute entwischen, nur Hauche der Sprache — nur irre aufs Meer verwehte Schmetterlinge einer fernen Insel. Wie ein seltner Lerchengesang im Nachsommer klang Winen diese Sprache herab. Freudenfeuer brannten hinter ihrer halben Larve. Wie sie aus der einsylbigen Angloise in den sprachfähigen Walzer sich hinübersehnte, weil sie ihm ihr Erstaunen und Erfreuen gern anders, als mit frohen Blicken, sagen wollte, sahen seine, die keine frohen waren.

Es geschah. Aber das zuwehende Lob seiner so lange bedeckten Talente blätterte wieder eines auf, seine Bescheidenheit. Er habe, sagte er von sich in den besten Polonismen, so wenig Welt, so viel Einfalt, wie wenig andere Notarien, und heiße mit Recht Gottwalt, nämlich Gott walte! Doch sein Herz sei warm, seine Seele rein, sein Leben leise dichtend; und er nehme, wie er vorhin im ersten Walzer gesagt, den Larventanz im Erdensaal gern und froh vom Länderer und Schäferballet an, bis zum Waffen- und Todtentanz.

Da jetzt der zweite Theil der Musik in jene sehnsüchtige Ueberfülle, wie in tiefe Wogen, einsank, welche gewaltsamer, als alle Adagios, den innersten Boden der Sehnsucht heiß aus tiefem Meer aufhebt — und da die Menschen und die Lichte flogen und wirbelten — und das weite Klingen und Rauschen die Verhüllten wieder in sich selber einhüllte, so sagte Vult im Fluge, aber polnisch: „Mit großblätterigen Blumengewinden rauscht die Luft um uns. Warum bin ich der Einzige hier, der unaufhörlich stirbt, weil er keinen Himmel und keine Erde hat, Nonne? denn Du bist mir beides.

Ich will alles ſagen, ich bin begeiſtert zur Pein, wie zur Luſt — willſt Du einen Gottverlaßnen aus einem Gottwalt machen? O gib ein Zeichen, aber eines Worts! Nur der Zunge glaube ich mein Hochgericht; ſie ſei mein Schwert, wenn ſie ſich bewegt, Nonne!"

„Gottwalt, ſagte Wina erſchüttert, und ſchwerer als er dem Tanze folgend, wie könnte eine Menſchenzunge dieß ſein? — Aber dürfen Sie mich ſo quälen und ſich?" — „Nonne, fuhr er fort, der Laut ſei mein Schwert!" — „Harter, antwortete ſie mit leiſer Stimme, Sie foltern härter zum Schweigen, als andere zum Reden."

Jetzt hatt' er alles: nämlich ihr Liebes-Ja für ſeinen Scheinmenſchen, oder Nollenwalt, und lachte den wahren aus, der als Rolle und als Wahrheit noch bloße Hoffnung ſei und habe; allein ſein erzürntes Gemüth bequemte ſich nun zu keinem Schattendank, ſondern hartſtumm tanzte er aus, und verſchwand plötzlich aus dem fortjauchzenden Kreiſe.

Lange hatte ſich Spes mit lauter Segnungen einer Doppelwonne in der Nähe gehalten, und ſich und Wina zum beſten Tänzer Glück gewünſcht, und in der Meinung, ihr ſei geſagt, was ihn abbilde, hatte er ihre himmelsvollen Blicke ganz auf ſich bezogen. Zum Unglück ſchöpfte er eben im Trinkzimmer, als der langweilige engliſche Tanz ausging, auf deſſen Ende er ſeine Anreden verſchoben — Vult ſchwebte eben in der tanzenden Liebes-Erklärung, und Spes ſtand mit dem Blumenkranze auf dem Kopfe und dem Flatterzettel der Inſchrift am Kinne leer-harrend da, und mußte dem langen Walzer zuſehen. Kurz vorher, ehe dieſer ſchnell abbrach, kam die Sklavin der Tugend, und zog Spesen in ein Nebenzimmer. Hundert der ſeltenſten Ereigniſſe hoffte Spes. „So, kennen Sie mich nicht mehr?" fragte die Maske. Kennen Sie mich denn? fragte Spes.

„Machen Sie nur einen Moment die Augen zu, so bind' ich Ihre Maske ab, und meine dazu," sagte sie. Er that's. Sie küßte ihn schnell auf den Mund, und sagte: Sie habe ich ja schon wo gesehen. Es war Jakobine. In diesem Augenblick trat der General Zablocki durch eine zweite Thür hinein: „ei Jakobine, schon wieder bei der Hoffnung," sagte er, und ging zurück. Was meinte er damit? sagte sie. Aber Walt lief erschrocken und halb nackt in den Saal, und befestigte darin mit einiger Mühe die verschobene Maske wieder vor den bekränzten Kopf.

Wina und Vult waren nicht mehr zu finden, nach langem Suchen und Hoffen mußte er ohne Umtausch als Hoffnung nach Hause gehen. So schloß der Larventanz voll willkürlicher Verhüllungen endlich mit unwillkürlichen von größerer Schwere.

N 64. Mondmilch vom Pilatusberg.

Brief — Nachtwandler — Traum.

Vult war, sobald er Walts überkühne Liebe gegen Wina und deren Begünstigung, so wie seine eigne Niederlage, sich recht nah' vor die eignen Augen gehoben hatte, nach Hause geeilt, mit einer Brust, worin die wilden Wasser aller Leidenschaften brausten, um sogleich an Walt so zu schreiben:

„Nur die Lächerlichkeit fehlt noch, wenn ich Dir's lange verdächte, daß Dein sogenanntes Herz nun auch endlich den Herzvolupen, den Ihr Liebe nennt, in sich angesetzt, wenn gleich manches dabei so wenig das Beste ist, als Dein künstliches Verstecken vor mir. Das aber nimmst Du mir jetzt

nicht übel, daß ich zum Teufel gehe, und Dich allein Deinem Engel ablasse, da der Liebe die Freundschaft so entbehrlich und unähnlich ist, als dem Rosenöl der Rosenessig. Halte denn Deinen geistigen Schar- und sonstigen Bock aus, bis Du auf grünes Land aussteigst, und auf der Stelle genesest, die schwerlich auf der Freundschaftsinsel ist. Himmel! zu was waren wir denn beide überhaupt beisammen, und ritten, wie alte Ritter, auf Einem Trauer- und Folter-Pferd (equuleus), oder Folteresel? — Etwa dazu, daß ich auf dem Wege und zum Besten Deiner Erbschaft Dich und Dein Pferd lenkte und hielte, und keinen von Euch steigen oder fallen ließ? — Nun die sieben Erben wissen, ob ich ihnen geschadet. Ueberhaupt was sind denn die irrenden Menschen anders als Himmelskörper auf Erden, bei deren täglichen und jährlichen Aberrazionen und Nutazionen man nichts machen kann, als blos den guten Zach dabei, nämlich die Zachischen Tafeln davon. Eben so hättest Du Dich auch sonst hintergangen, wenn Du Dir geschmeichelt hättest, ich würde Dich sonderlich ausbilden und ausprägen mit meinem Münzkopf. Ich lasse Dich, wie Du warst, und gehe, wie ich kam. Auch Du hast mich nicht merklich umgemünzt, so daß ich leicht schließe, Du bist der — so wahren — Meinung, es sei im Geisterreich, so wie im Körperreich — man trage das Fuhrmannshemde sowol auf Revouten als auf Chausseen — das Spurfahren verderblich.

Morgen bin ich in die freie Welt hinausgezogen. Der nahe Frühling ruft mich schon ins weite helle Leben. Spielgeld, das meine Schulden bezahlt, liegt bei; — und somit guten Tag. Fällt und klagt mich jemand an, Bruder, so versicht mich nicht: wahrlich, sobald man mich hasst, so frag' ich wenig darnach, ob man mich um drei Stufen stärker hasse oder nicht; und wie viele Menschen verdienen es denn über-

haupt, daß man ſich von ihnen lieben läſſet? Mich ausgenommen, nicht zwei, und kaum.

Wir beide waren uns einander ganz aufgethan, ſo wie zugethan ohnehin; uns ſo durchflichtig, wie eine Glasthür; aber Bruder, vergebens ſchreibe ich außen ans Glas meinen Charakter mit leſerlichen Charakteren: Du kannſt doch innen, weil ſie umgekehrt erſcheinen, nichts leſen und ſehen, als das Umgekehrte. Und ſo bekommt die ganze Welt faſt immer ſehr lesbare, aber umgekehrte Schrift zu leſen.

Wozu ſollen wir denn mit einander und von einander Plagen haben? Du, als liebender Dichter, als dichtender Liebhaber, hältſt Deine künftigen ſo leicht aus, als ein Vogel das Erdbeben — und ich meine ſo leicht, als eine Winterlandſchaft den Hagel. Aber warum war ich ſo dumm, und trank täglich eine Flaſche Burgunder weniger, ja oft zwei? Du bezahlteſt mir's nicht, daß ich nichts trank, und ich nicht einmal, wenn ich etwas trank. Oder glaubſt Du, daß ein Mann, der ſeine Flöte bläſet, der mehr Welt hat, ſah und genoß, als alle ſeine Anverwandten, der in Paris und Warſchau Abends um 1 Uhr, nach Mitternacht, ſeine Taſſe Suppe trank, und ſeinen Löffel Eis ſpeiſte, ſo leicht ſein Paris und Warſchau, als Du Dein Haslau und Elterlein, in einer Neupeterſchen Manſardſtube opfert, die nicht einmal den Quadratinhalt eines Opferaltars groß iſt? Ich aber glaube, ich war ein Cook, der Freundſchafts- und Geſellſchaftsinſeln entdeckte, und darunter die ſchöne Inſel O-Waihi, welche aber den Entdecker und Weltumfahrer zuletzt, als er den Maſtbaum wollte wieder zuſammenſchienen laſſen, gar todt machte und auffraß.

Sogar meine Flöte iſt Dir entbehrlich, da Du einmal (was Du wol vergeſſen) eine Hebee für eine Flöte angeſehen, nämlich angehört. Und da Dir, wie Du ſagſt, überall die höchſten Töne am meiſten gefallen: ſo wirſt Du immer muſi-

kalisch-glücklich bleiben, weil in der That alle Schrei-, Miß- und Zorn-Töne, die den Ohren auf Gassen begegnen, stets hohe und höchste sind.

Meine Gedanken werfen sich so wild umher, wie Granitblöcke; aber ich schreibe hier im Finstern bei hellem Sternenlicht; ich habe keine Zeit — die Post ist bestellt — nichts noch eingepackt; und Du sollst nicht eher von meinem Unsichtbarwerden wissen, als nach ihm. Mit Briefen, die ich Dir, hoff' ich, schicke, sollen Dir gar die wenigen Ausschweifungen zukommen, die unserem Hoppelpoppel noch fehlen, wenn er als fest zusammengeleimter und langgeschwänzter Papierdrache aufsteigen will in Leipzig in der Zahlwoche.

Gehabe Dich wohl, Du bist nicht zu ändern, ich nicht zu bessern: so wollen wir einander denn in wechselseitiger Luftperspektive entlegen erblicken, und jeder von uns sage: „warum warst du ein Narr und kein Lamm?" Und doch Walt, bist Du allein an allem schuld."

* * *

Als er eben in das Papier noch den zweiten Inhalt, das Geld, gelegt hatte — und eilte, um noch vorher sein Tagebuch, seine Noten und Notae und alles vorher für die Post zugesperret zu haben, bevor der Bruder erscheine, hörte er ihn kommen. Er warf sich vor dessen Eintreten aufs Bett, und schnarchte als Fuhrbergmann ihm entgegen. Walt trat nahe an ihn, sah als Spes ins braunglühende Gesicht voll stürmischer Träume. Leise ging er umher, hauchte sich Tanzmelodien vor, und legte als Text Liebesworte unter.

Zuletzt richtete sich Walt — von diesem windstillen und hohen Himmel wie gerügert — auf, trat mit zugeschloßnen Augen im Zimmer umher, und stellte sich als Nachtwandler an, um in solcher Rolle ungefragt einzupacken, und sobald

jener ſchlieſe, unbedauert fortzugehen. „He da, rief er, her ihr Leute, und was es noch ſonſt für Spitzbuben gibt, helft packen, Beſtien, und ſchleppen! Greift mehr zu, ihr Helfershelfer! Soll ich denn nicht heute um 3 Uhr nach der Spitzbubeninſel, und unten ſteht ſchon mein Pferd geſattelt, wie?“ Dabei zog er ſich an. Walt begleitete ſeine blinden Schritte bewachend. „Allerdings, Freund, taugen die Menſchen und die Gurken nichts, ſobald ſie reif ſind; das iſt ja mein eigner Satz. Der Menſch im Allgemeinen verdient viele Naſen von Gott, und mehre Naſen, als ſich je durch einen alten Theatervorhang geſteckt haben, den man daher an manchen Orten in Blech einfaßte. Die Gründe ſind freilich nicht jedem geläufig.“

Jetzt ging er in ſeinen Zimmerverſchlag und packte, blinzelnd und ſich oft von Walt abkehrend, ſein Tagebuch und alles in den Koffer. „Auf der Flöte? — Nein, ſondern auf dem Kamm will ich ihn künftig anblaſen und abkämmen. Sagen Sie mir nichts von Liebe, H. Reiſemarſchall, ſie iſt zu dumm, eine hübſche Antike, die man den ganzen Tag ergänzen muß — ein Sonnentempel in Hoſentaſchenformat — und das dumme Ding glaubt, es lebe. Ich hab' es von ihr ſelber. Der Menſch führt ſogar Gott vor einen Vergrößerungsſpiegel, ſo unerſättlich und ſo einfältig iſt er — Stecht mich in Kupfer, wie einen brittiſchen Kampfhahn, ich will eben ein Monatskupfer zum Wolfsmonat abgeben, liebſter Artillerie-Sekretair!“ Als er fertig war, und blos den Koffer zuzuſperren brauchte, ſchien er nachzuſinnen und auf eine neue Idee zu gerathen. „Scheer' Er ſich weg, Leichenmarſchall, ich ſperre meinen Satz ſchon ſelber zu, und will auch den Schlüſſel ,'s Hals-Gehenke tragen, und niemand hineinlaſſen, als einen oder den andern guten Freund. Was die ganze und halbe Trauer um mich anlangt, ſo ſoll ſie niemand anlegen, als ich. Muſik wird

als requiem während der Trauerzeit am wenigſten verboten, aber ich beſtehe auf einem ſcharfen Trauer-Reglement. Der Nachtſtuhl muß ſchwarz ausgeſchlagen werden — man laſſe das Kammergeſchirr wie den Degen ſtahlblau anlaufen; — jede Maus in meinem Haus ſoll in Krepp gehen — meine Pariſſetten können Trauerſchnuppen ſein, und der Zorf in einer Trauerſchleppe herabfallen. Aber was Henker iſt das? Dort ſteh' ich ja leibhaftig, und erſcheine mir eigenhändig. — Warte, wir wollen gleich finden, wer von uns beiden wahren Du's der wahre und haltbarſte iſt."

Hier verſetzte er ſich und dem Notar zugleich einen derben Schlag und erwachte daran: erſt, nachdem er wie verdutzt ſich von Walten lange auseinanderſetzen laſſen, wo und was er ſei, wurde er dahin gebracht, ſich angekleidet aufs Bett zu werfen. Indem beide einander eine Zeit lang bewachten, fielen beide in einen wahren Schlaf.

Jetzt weckte ihn Walt, der noch traumtrunken und in berauſchter Vergeſſenheit der vorigen Szenen ihm aus dem Bette folgenden Traum auftrug:

Ich weiß kaum recht, wie oder wo der Traum eigentlich anging, wie ein Chaos wollte die unſichtbare Welt auf einmal alles gebären, eine Geſtalt keimte auf der andern, aus Blumen wuchſen Bäume, daraus Welkenſäulen, aus welchen eben Geſichter und Blumen brachen. Dann ſah ich ein weites leeres Meer, auf ihm ſchwamm blos das kleine graue fleckige Welt-Ei, und zuckte ſtark. Es wurde mir im Traum alles genannt, ich weiß aber nicht von wem. Dann fuhr ein Strom mit der Leiche der Venus durchs Meer; er ſtand feſt, das Meer floß wieder an ihm hin. Darauf ſchneite es helle Sterne hinein, der Himmel wurde leer, aber an der Mittagsſtelle der Sonne entglomm eine Morgenröthe; das Meer hätte ſich unter ihr aus, und thürmte in ungeheuren bleiernen

Schlangen-Wülſten am Horizonte ſich auf ſich ſelber auf, den Himmel zuwölbend — und unten aus dem Meeres-Grund ſtiegen aus unzähligen Bergwerken traurige Menſchen wie Todte auf, und wurden geboren. Eine dicke Gruben-Nacht quoll ihnen nach. Aber ein Sturm ſchlug ſich auf den Dampf, und zerquetſchte ihn zu einem Meer. Gewaltig fuhr er auf und ab, und ſchüttelte alle Wellen, hoch oben im ſtillen Blau flog langſam eine goldene Biene leiſe ſingend einem Sternchen zu, und ſog an deſſen weißen Blüten, und rund um den Horizont ſtanden Thürme heiter mit leuchtenden Gewitterſpitzen, bis wieder ungeheure Wolken als reißende Thiere geſtaltet ankamen, und am Himmel fraßen.

Da hörte ich einen Seufzer, alles war verſchwunden. Ich ſah nichts als ein glattes ſtilles Meer, aus dieſem brach die böſe Feindin, ohne eine Welle zu machen, wie Licht durch Glas: „ſeit der Ewigkeit, fing ſie an, iſt das Waſſer öl-glatt, das bedeutet eben den großen Sturm. Ich ſoll dir, ſagt man, das älteſte Märchen erzählen; biſt du aber vorüber?“ Sie ſah ſeltſam aus, ſie war in Meergrün und Meerblüten gekleidet, kleine Fleßfedern zuckten an ihrem Rücken, ihr Geſicht war meergrau, und doch jung, aber voll kämpfender Farben. Ehe ich antwortete, fuhr die böſe Feindin fort — „es war einmal ein ewiges Märchen, alt, grau, taub, blind, und das Märchen ſehnte ſich oft. Dort tief in der letzten Welt-Ecke wohnt es noch, und Gott beſucht es zuweilen, um zu ſehen, ob es noch flattert und ſich ſehnt. — Biſt du denn vorüber? So ſchaue die Thiere am Ufer an!“ — Am glatten Meere hinauf lag es voll reißender Thiere, welche ſchliefen, aber im Schlafe ſprachen, und einander einen uralten Heißhunger und Blutdurſt erzählten.

Ehe ich antwortete, verſetzte die böſe Feindin: „vernimm das alte Wiederhallen; noch kein Weſen hat den Ton gehört,

den es nachſpricht. Wenn aber einſt der Wiederhall aufhört, ſo iſt die Zeit vorbei und die Ewigkeit kommt zurück, und bringt den Ton; ſobald alles ſehr ſtill iſt, ſo werd' ich die drei Stummen hören, ja den Urſtummen, der das älteſte Mährchen ſich ſelber erzählt; aber er iſt, was er ſich ſagt. Hölle, du erſchrickſt wie ein Sterblicher, biſt du denn nicht vorüber, Thor?"

Noch eh' ich antwortete, wuchſen ihr die Floſſederchen zu hohen zackigen Schwingen aus, womit ſie mich unverdient und grimmig ſchlug; da verſchwand alles, nur das ſchöne Tönen blieb. Es war mir, als ſänk' ich in geflügelte Wogen eines wolkenhohen Meeres. Wie ein Pfeil ſchnitt ich durch ſeine weitenlange Wüſte; aber ich konnte durch die gläſerne Fläche nicht hindurch, ſondern hing im dunkeln Waſſer, und ſchaute hindurch. Da ſah ich draußen, nah' oder fern, ich weiß es nicht, das rechte Land liegen, ausgedehnt, glänzend-dämmernd. Die Sonne ſchien als Ephemere in ihren eignen Stralen zu ſpielen, und die Stralen hörten auf. Nur die leiſen Töne des rechten Landes flogen noch um mein Ohr. Goldgrüne Wölkchen regneten heiß übers Land, und flüſſiges Licht tropfte überquellend aus Roſen- und Lilien-Kelchen. Ein Stral aus einem Thautropfen ſchnitt herüber durch mein düſteres Meer, und durchſtach glühend das Herz, und ſog darin, aber das Tönen erfriſchte es, daß es nicht welkte. Ich ſagte laut: es regnet drüben heiße Freudenthränen; nur die Liebe iſt eine warme Thräne, der Haß eine kalte. — Tief hinten im Lande flogen Welten, wie Dunſtkügelchen, unter einem weit umhüllten Sonnenkörper auf. In der Mitte drehte ſich ein Spinnrad um, die Sterne waren mit tauſend Silberfäden daran gereihet, und es ſpann ſich immer näher und enger vom Himmel herniederer. — An einer Lilie hing ein Bienenſchwarm. Eine Roſe ſpielte mit einer Biene, beide

neckten ſich mit ihren Stacheln und ihrem Honig. Eine ſchwarze Nachtblume wuchs gierig gen Himmel, und bog ſich immer heftiger über, je heller es wurde; eine Spinne lief und wob ämſig im Blumenkelche, um mit Fäden die Nacht feſtzuhalten, ja den Leichenſchleier der Welt zu ſpinnen; aber alle Fäden wurden betaut und ſchimmerten, und der ewige Schnee des Lichts lag auf den Höhen.

Es ſchläft alles im rechten Lande, ſagt' ich, aber die Liebe träumt. Ein Morgenſtern kam, und küßte eine weiße Roſenknospe, und blühte mit ihr weiter — ein Zephyr hing ſich küſſend an einen Eichengipfel — einer der leiſeſten Töne kam und küßte eine Maiblume, und ihr Glöckchen wurde heftig empor geweht — tauſend warme Wolken kamen und hingen ſich brünſtig an Himmel und Erde zugleich — Turteltauben wiegten ſich dufttrunken auf Nachtvielen, und warfen girrend ſich die Küſſe auf Blumenblättern zu.

Auf einmal quoll am Himmel ein ſcharfblitzendes Sternchen heraus — es hieß die Aurora — wie vor Luſt riß ſich einen Augenblick mein Meer auf. — Statt der dämmernden Ebene lag ein feſter breiter Blitz vor mir. Aber es ſchlug ſich wieder zu, das verdämmerte Land erwachte, und alles wurde verändert; denn die Blumen, die Sterne, die Töne, die Tauben waren nur ſchlummernde Kinder geweſen. Nun umarmte jedes Kind ein Kind, und die Aurora klang unzählig darein. Die hehre Bildſäule des Donnergottes ſtand in der Landes-Mitte. Ein Kind um das andere flog auf den Stein-Arm, und ſetzte einen Schmetterling auf den lebendigen Adler, der den Gott umkreiſet. Dann flatterte das Kind wie leichtſinnig auf die nächſte Wolke, und ſah herab nach ſeinem andern, das liebende Arme aufhob. Ach ſo wird ſchon Gott, vor dem wir ja alle Kinder ſind, unſer Lieben nehmen! Darauf ſtrichen die Kinder untereinander „Liebens.“ „Sei meine

rothe Tulpe," ſagte das eine, und das andere war ſie, und ließ ſich an die Bruſt ſtecken. „Sei mein liebes Sternchen oben," und es war es und wurde — an die Bruſt geſteckt. „Sei mein Gott" — „und du meiner," aber dann verwandelten ſich beide nicht, ſondern ſahen ſich lange an voll zu großer Liebe, und verſchwanden wie ſterbend dahin. — „Bleibe bei mir, mein Kind, wenn du von mir gehſt," ſagte das bleibende; da wurde das ſcheidende in der Ferne ein kleines Abendroth, dann ein Abendſternchen, dann tiefer ins Land hinein nur ein Mondſchimmer ohne Mond, und endlich verlor es ſich ferner und ferner in einen Flöten- oder Philomelenton.

Aber der Morgenröthe gegenüber ſtand eine Morgenröthe auf; immer herzerhebender rauſchten beide wie zwei Chöre einander entgegen, mit Tönen ſtatt Farben, gleichſam als wenn unbekannte ſelige Weſen hinter der Erde ihre Freudenlieder heraufſingen. Die ſchwarze Blume mit der Spinne bog ſich krampfhaft bis zum Knicken nieder. Zu einem Lilienkranze waren vom Rade die Sterne vom Himmel herabgeſponnen, und er nur hellblau gemacht. Der Aufklang hatte die Blumen zu Bäumen gereift. Die Kinder waren dem Auge zu Menſchen gewachſen, und ſtanden endlich als Götter und Göttinnen da, und ſahen ſehr ernſt nach Morgen und Abend.

Die Chöre der Morgenröthen ſchlugen jetzt wie Donner einander entgegen, und jeder Schlag zündete einen gewaltigern an. Zwei Sonnen ſollten aufſteigen, unter dem Klingen des Morgens. Siehe, als ſie kommen wollten, wurde es leiſer, und dann überall ſtill. Amor flog in Oſten, Pſyche flog in Weſten auf, und ſie fanden ſich oben mitten im Himmel, und die beiden Sonnen gingen auf — es waren nur zwei leiſe Töne, zwei an einander ſterbende und erwachende; ſie thaten

vielleicht: „Du und ich;“ zwei heilige, aber furchtbare faſt aus der tiefſten Bruſt und Ewigkeit gezogne Laute, als ſage ſich Gott das erſte Wort, und antworte ſich das erſte. Der Sterbliche durfte ſie nicht hören, ohne zu ſterben. Ich ſchlief in den Schlaf hinunter, doch ſchlaf- und todestrunken, war mir, als verhülle und vergifte mich der Blumenduft eines vorbeifliegenden Paradieſes — —

Da fand ich mich plötzlich am alten erſten Ufer wieder, die böſe Feindin ſtand wieder im Waſſer; aber ſie zitterte wie vor Froſt, und zeigte ängſtlich auf das glatte Meer hinter ihr, mit den Worten: „die Ewigkeit iſt vorbei, der Sturm kommt, denn das Meer wird geregt.“ Ich ſah hin, und die Unermeßlichkeit gehr zu unzähligen Hügeln auf, und zum himmelhohen Sturme; doch tief im Horizont wallete hinter den Zacken ein ſanftes Morgenlicht empor. Aber ich erwachte; „was ſagſt Du, Bruder, zu dieſem künſtlich-fügenden Traume?“

„Du ſollſt es ſogleich hören in Dein Bett hinein,“ verſetzte Walt, nahm die Flöte, und ging, ſie blaſend, aus dem Zimmer — die Treppe hinab — aus dem Hauſe davon, und dem Poſthauſe zu. Noch aus der Gaſſe herauf hörte Walt entzückt die entfliehenden Töne reden, denn er merkte nicht, daß mit ihnen ſein Bruder entfliehe.

Druck von G. Reimer.

Jean Paul's

ſämmtliche Werke.

Zwei und zwanzigſter Band.

Berlin,
bei G. Reimer.

1842.

Inhalt des zwei und zwanzigsten Bandes.

Levana oder Erziehlehre.

Erstes und zweites Bändchen.

Erstes Bändchen.

Seite

Vorrede zur zweiten Auflage 7

Vorrede zur ersten 15

Erstes Bruchstück.

Kap. I. Wichtigkeit der Erziehung §. 1—3. Kap. II. Schulrede gegen ihren Einfluß §. 4—15. Kap. III. Schulrede für denselben §. 16—21 23

Zweites Bruchstück.

Kap. I. Geist und Grundsatz der Erziehung §. 21—24. Kap. II. Die Individualität des Idealmenschen §. 25—30. Kap. III. Ueber den Geist der Zeit §. 31—35. Kap. IV. Bildung zur Religion §. 36—38. 51

Drittes Bruchstück.

Kap. I. Abschweifung über den Anfang des Menschen und der Erziehung §. 39—42. Kap. II. Freudigkeit der Kinder §. 43—45. Kap. III. Spiele der Kinder §. 46—54. Kap. IV. Tanzen §. 55—57. Kap. V. Musik §. 58—60. Kap. VI. Gebieten, Verbieten §. 61—63. Kap. VII. Strafen §. 64—65. Kap. VIII. Schrei-Weinen der Kinder §. 66—70. Kap. IX. Ueber den Kinderglauben §. 71—72. 90

Zweites Bändchen.

Seite

Anhang zum dritten Bruchstücke: über die phyſiſche Erziehung 155

Komiſcher Anhang und Epilog des erſten Bändchens: geträumtes Schreiben an den ſel. Prof. Gellert, worin der Verfaſſer um einen Hofmeiſter bittet 177

Viertes Bruchstück. Weibliche Erziehung . . 191

Kap. I. Joanelinens Beichte ihres Erziehens §. 75—77. — Kap. II. Beſtimmung des weiblichen Geſchlechts, für Gatten weniger, als für Kinder §. 78—80. — Kap. III. Natur der Mädchen; Gweis ihrer überwiegenden Herzens-Reinheit §. 81—88. — Kap. IV. Bildung der Mädchen — in Rückſicht der Vernünftigkeit §. 89—90. — der Herzens-Reinheit, der Achtung und Liebe gegen ihre Mitſchweſtern §. 91. — der Milde und bei Anlage zu weiblicher Heftigkeit §. 92. — der Lebens- und Hauswirthſchaft §. 93—95. — der Kenntniſſe und Fertigkeiten §. 96—97. — des Anzugs, Putzes ꝛc. §. 98. — der Heiterkeit §. 99. — Erziehung genialer Mädchen §. 100. — Kap. V. Geheime Inſtruktion eines Fürſten an die Oberhofmeiſterin ſeiner Tochter §. 101.

Fünftes Bruchstück. 272

Kap. I. Bildung eines Fürſten §. 102. — Brief an den Prinzenhofmeiſter, H. Hofrath Adelhard, über Fürſten-Erziehung. Nachſchrift der zweiten Auflage.

Levana
oder
Erziehlehre.

Erſtes Bändchen.

Ihrer

Königlichen Majestät

der Königin

Caroline

von Baiern

in tiefster Ehrfurcht gewidmet

von dem

Verfasser.

Allergnädigste Königin!

Durch den hohen Namen Eurer Königlichen Majestät will der Verfasser die Levana für die Mütter einweihen, wie die Fahnen des Vaterlandes durch eine Fürstin, welche sie mit ihrer Arbeit ausschmückt, eine neu begeisternde Macht gewinnen.

Verzeihen Eure Majestät die Zueignung eines Werkes, das Deutschland selber, in so fern seine Zustimme die verbesserte Auflage veranlaßte, einer Fürstin zueignet, für welche die besseren und wärmeren Stellen darin nichts sein können, als Ihre eigenen Erinnerungen.

Wenn schon in jedem tiefen Stande das Mutterherz der weibliche Ordensstern und die Sonne ist, welche den Morgenthau der ersten Thränen sanft erwärmt und trocknet: so erfreut den Zuschauer noch innniger diese Sonne, je höher sie steht und eine weite Zukunft erwärmt; und wenn eine hohe Mutter Ihr Herz gleich Ihrer Schönheit vervielfältigt, und durch Ihr Ebenbild ferne Zeiten und Länder beglückt.

Noch höher wird dieſe Freude, wenn die Mutter zugleich die Mutter ihres Landes iſt, und den Zepter zum Zauberſtabe erhebt, welcher die Trauerthräne vor Ihr, noch ehe ſie abgetrocknet iſt, zu einer Freudenthräne erhellt.

Sollte die tiefe Ehrfurcht eines Unterthans verbieten, dieſe Freude in einer Zueignung auszuſprechen?

Mit tiefſter Ehrfurcht

Eurer Königlichen Majeſtät

unterthänigſtgehorſamſter

Jean Paul Fr. Richter.

Vorrede

zur zweiten Auflage*).

Man gibt mit Liebe und Achtung den Lesern und Leserinnen die zweite Auflage einer Erziehlehre, wenn man das Vergreifen der ersten als einen Beweis ansieht, daß, während die kriegerischen Vesuve und Aetna ihre Feuer und Donner in einander spielten, doch das deutsche Vater- und Mutterherz Ruhe, Sorgfalt und Liebe genug behalten, um sich mit den geistigen Angelegenheiten der Kinderwelt abzugeben, so wie die Eltern diese zuerst etwan aus Feuer und Wasser rettend auf die Arme nehmen.

Möge nur die Levana dieser Theilnahme der elterlichen Liebe recht würdig gewesen sein!

Diese Auflage enthält außer den kleinen Verbesserungen, und außer den großen ermäßigen Einschaltungen einiger in

*) Die erste Auflage in zwei Bändchen erschien bei Friedrich Vieweg zu Braunschweig 1807; die zweite, verbesserte und vermehrte Auflage in drei Bändchen in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart und Tübingen 1814. M.

zwei Zeitschriften verstreueten und anderer auch ungedruckter Erziehbeiträge, noch manche nähere Bestimmungen, zu welchen ich mich durch die Urtheile eines und des andern freundlichen Richters, besonders des jenaischen und hallischen, aufgefodert fand.

Denn kein Tadel ist wol mehr zu erwägen, als der von Freundlichgesinnten und Gleichgestimmten; nicht einmal das Lob der Feinde wiegt so entschieden vor — da es eben so oft Falle als Fallschirm sein kann —; auch will man vor einem wohlwollenden Tadler weder eignes Ja noch Nein, sondern nur die Sache beschützen.

Nur Einem kritischen Urtheilverfasser hab' ich nichts zu sagen, weil er selber nichts gesagt; wiewol schon diese Aeußerung ihm zuviel ehrend sagen würde, hätt' er sein Urtheil nicht unter die Göttingischen gelehrten Anzeigen gemischt, welche noch immer durch gelehrte den Ruhm ihres Reichthums eben so fort bewähren, als sie durch ästhetische und philosophische die Anhänge der nach langem Einschläfern eingeschlafnen Nicolai's Bibliothek so täuschend fortliefern, daß sogar ein eingeschränkter Kopf mit diesen allgemein-deutsch-bibliothekarischen Nachzüglern schon zufrieden sein kann.

Uebrigens reißt der Verfasser dieses weniger an fremden Verfassern als an eignen Kindern weiter. Leben belebt Leben, und Kinder erziehen besser zu Erziehern als alle Erzieher. Lange vor der ersten Levana waren überhaupt Kinder (d. h. alse Erfahrungen) dessen Lehrer und die Bücher zuweilen die Repetenten. Indeß Erfahrungen können, da ihre Anzahl nie bis zur Kraft beweisender Allgemeinheit zu erschöpfen ist, etwas nur durch ein Gemüth aussagen, das ihnen das Geistige und Allgemeine aus sich selber unterlegt und ablernt. Daher können Erziehlehren bei der Unerschöpflichkeit der Regeln und der Schwierigkeiten ihrer jedesmali-

gen Auswahl nur durch Anregung und Erwärmen elterlicher Liebe und eigenthümlicher Kraft beglückend und schaffend helfen. Jede wahre Kraft, es sei des Herzens oder des Kopfes, kann, bei Kinderliebe, auch in der Ferne gewöhnlicher Methoden, mit Segen erziehen.

Die Menge und der Abgang der Erziehschriften erklären sich aus dem Umstande, daß unter allen Aemtern das erziehende am stärksten mit Amtinhabern besetzt ist, unter allen von beiden Geschlechtern zugleich, von den Eltern, ja sogar von denen, welche keine gewesen, so daß folglich der Erziehlehrer nicht etwan wie ein Gottes-, Rechts- und sonstiger Gelehrter für sein Fach, sondern für alle Fächer aller Leute schreibt. — Wir Deutschen aber besonders thun theils aus Ueberfluß an Menschenliebe, theils aus Mangel an Geld, theils aus Mangel an zusammenhaltenden Mitgliedern für Kinder schreibend auf dem Papier eben das geistig, was körperlich in Paris das Kinderspital les enfants malades und in Madrid der Hülf-Klubb für die auf den Gassen verlaufenen Kinder versuchen, wir wollen ihre Seelen heilen und belehren.

Der Verfasser erlaubt sich hier nur die Anführung von vier bedeutenden Erziehwerken, die er seit der Herausgabe des seinigen gelesen. — Die Lehre des Allgemeinen ohne die des Besondern ist so gut wie die Lehre des Besonderen ohne Allgemeines ein Abweg von der richtigen Lehre, die beides verbindet; diese fruchtbringende Verbindung findet man aber in Schwarzens „Erziehungslehre", besonders in den reichen Absonder-Reihen der Gemüthsarten (in der 1sten Abth. des 3ten Bandes). Solcher Blumenkatalogen von Kinderseelen kann man nicht zu viele bekommen; es sind gleichsam die kleinen Linnäischen Nummernzettel an den Gewächsen einer Baum- und Blumenschule. Alle unsere Fachwerke der Kind-

lichen Charaktere aber sind so geräumig und dadurch so wenig abtheilend, als etwan ein hohes Büchergestell mit bloßen zwei Bretern wäre. Knospen-Zeichnungen künftiger Genies z. B. haben wir fast nicht, außer erst von diesen selber, wenn sie schon Blüten und Früchte getragen; allein ein fremdes frühes Beobachten derselben würde reicher und reiner darreichen als ihr eignes spätes Erinnern; nur Schade, daß die Erzieher selten voraus wissen, welches Kind mehr wird, als sie selber. Zwar werden durch diese Unwissenheit der Erzieher nicht eben an Einem Genie die Kräfte des Geistes verwildern, verwachsen, erschlaffen — denn dasselbe (z. B. Winckelmann) bricht wie der Nachtschmetterling bei der Entpuppung durch die harte Erde aller Einengungen ohne Abnützung der zarten Flügel hindurch; — aber die Kräfte des Herzens, die es selber oft wenig zu regeln weiß, können von ungelenken Händen leicht in ewige Fehler umgebogen werden. Das Beste also wäre, daß ein Vater immer seine Kinder, wo nur möglich, (und dieß ist leicht, da er solche zu sehr wünscht) für genial ansähe und deshalb auf geradewol Ernteregister ihrer Entwicklungen hielte.

Wie nun Schwarz in seiner Erziehlehre durch Vereinzelung in das Besondere und durch edle Gemütlichkeit mehr die Mütter anspricht: so wendet sich Niethhammer im Streite des Philanthropinismus und Humanismus mehr den Vätern zu, indem er die formelle Bildung durch Sprache, als die Bildung des Ganzen, mit Recht der materiellen durch Sachen, als der theilweisen, vorschickt und vorzieht und den innern Menschen mehr durch geistiges Arbeiten als durch geistiges Füttern stärken und stählen will. Seiner schönen Feindschaft gegen die jetzige Zeit, welche durch Naturgeschichten, Bertuchische Bilderbücher und andere Sachregister des Auges die Lehrstuben zu Alpen macht, wo die

Pflanze mager und klein und deren Blume übergroß getrieben wird, stimmte ich zu meiner Freude schon früher im 1sten und 2ten Kapitel des 7ten Bruchstücks vor und jetzo nach. Die Bildkraft der Philologie wird ihr eigner Beweis durch seine logisch-meisterhafte Darstellung. Nur schließet er mit Unrecht, wie es scheint, von den Mitarbeitern am Weinberge formeller Bildung den tiefpflanzenden Pestalozzi aus, der vielleicht sogar unter die Vorarbeiter gehört. Da Pestalozzi's anfängliche Ernten unscheinbar, nämlich nur Wurzeln sind, die man nicht zum Vorzeigen aufdecken kann: so unterscheidet sich sein formelles Bilden durch Mathematik von dem des Humanismus durch Philologie ja nur im Werkzeug. Beide Lehrer fahren in ihrem Erntewagen demselben Ziele zu, nur aber sehen beide, einander entgegensitzend, sich und entgegengesetzte Wege an.

Graser stellt in seinem Werke „Divinität der Menschenbildung" die vier großen Hinanbildungen zur Gottheit, gleichsam die vier Evangelien, Gerechtigkeit, Liebe, Wahrheit und Kunst oder Schönheit, als die vier Erziehelemente auf. Freilich hätt' er statt der eben so ausländischen als außerirdischen „Divinität," sprach- und lebensrichtiger „Gottähnlichkeit" gesagt, zumal da die beste Erziehung, als ein zweites Nachschaffen des göttlichen Ebenbildes im Menschen, uns alle doch nur als dunstige kalte Nebensonnen der urlebendigen Welt-Sonne zurücklassen kann, die nicht höher stehen als die Erdenwolken. Der Erziehgrundsatz der Divinität zwar lag schon in dem frühern der Humanität, da wir ja die Gottheit nur im Menschen als Gottmensch finden und kennen; aber der Glanz des in der reinen Ewigkeit wohnenden Ideals wirft uns das Licht auf unseren Richtsteig heller, als die von der Zeit getrübte Menschen-Realität. — Uebrigens überrascht der Verfasser, der dem Allgemeinsten das Be-

stimmte weniger ein- als anweht, am Schlusse angenehm mit bestimmten Verkörperungen, nämlich mit so praktischen Anweisungen, daß man gern noch recht vielen durch Ausleeren früherer Transzendental-Bogen Platz und Spielraum gegeben hätte. Kann er aber nicht viele gewöhnliche weiße Bogen nehmen und uns auf ihnen eine so lange Fortsezung seiner Unterricht-Praxis geben, als wir jezo schon in den Händen zu haben wünschten?

In der „allgemeinen Pädagogik von Herbart," kann die schöne mit Lichtern und Reizen bestechende Sprache gleichwol nicht den Wunsch abwenden, daß er das Titel-Vorrecht „allgemeine" nicht möchte so allgemein genuzt haben und durchgeführt, so daß der Leser die zu weiten Formen mit ergänzendem Inhalt füllen muß. An einem Philosophen findet man freilich, wenn er Erziehlehrer ist, oft genug nur den Polarstern, welcher zwar zu einer langen Reise um die Welt, aber zu keiner kurzen in der Welt gut anweiset; wie denn überhaupt Philosophen den jüdischen Propheten (oder auch den Wetterpropheten) gleichen, welche leichter ein Jahrhundert als ihren nächsten Todestag wahrsagen, so wie — wenn ich mir ein zu starkes Gleichniß erlaube — in der Geschichte sich auch die Versehung nicht an Jahren, sondern an Jahrhunderten entschleiert, und an diesen kaum, da das enthüllende Jahrhundert wieder der Schleier des nächsten wird. — Wo aber Herbart die Muskel- und Bogen-Sehne des Charakters stärken und spannen will: da tritt er kräftig in das Besondere und Bestimmte hinein; und mit schönem Rechte, da sein Wort- und sein Gedankengang ihm selber einen zusprechen. Gewiß bleibt für die Erziehung der Charakter das wahre Elementarfeuer; hab' ihn nur der Erzieher, so wird dasselbe, wenn nicht anzünden, doch wärmen und Kräfte treiben. Das jezige Jahrhundert — eine vulka-

nische Insel, welche glüht, treibt, zittert und erschüttert — sollte endlich vom politischen Kolosse, der jetzo auf den Ufern zweier Jahrhunderte steht, aus den Siegen über seine hin- und vertreibenden Wallfischfahrer, den Inhalt und Gehalt eines Charakters gelernt und ersehen haben; denn ein Charakter ist ein Fels, an welchem gestrandete Schiffer landen, und anstürmende scheitern. Keine glückliche Völker-Zukunft war überhaupt von jeher anders aufzubauen als von Händen, die aus Zeig- und Schreibungern sich geistig zu Fäusten ballten. Dieß spricht jetzo schon die steinalte Geschichte, sagt aber als eine geschwätzige Frau und Sibylle Jahr für Jahr immer mehr, und sie weiß gar nicht aufzuhören. —

Dieser neueste, sogar mit Auslassung mancher anderer Einnahmen berechnete Reichthum an Erziehwerken erhebt unter den europäischen Völkern das deutsche zum erziehenden; und deutsche Schulen sollten, wie mehre Städte in Frankreich, den Ehrennamen, die guten, führen. Ja man könnte, so wie Lessing die unscheinbaren Juden die Erzieher des Menschengeschlechts nannte, an den Deutschen uns vielleicht die Erzieher der Zukunft versprechen. Liebe und Kraft, oder innere Harmonie und Tapferkeit sind die Pole der Erziehung; so erlernte Achilles vom Zentaur zugleich das Lyra-Spielen und das Bogen-Schießen.

Möchten wir doch überhaupt bedenken, ehe wir die Verwechslung der Seefahrer, welche oft Eisfelder für Land ansahen, umkehren, und das Land der Zukunft für Eisfeld halten, daß allen Völkern der Erde, sogar den knechtischen, geschweige freieren, die Kinderstube der Erziehung als ein Sonnenlehn und eine Freistadt der Freiheit verblieb von Zeit und Verhältniß unerobert.

Unter allen geheimen Gesellschaften und Klubbs, welche der Staat oft in bedenklichen Zeiten untersagt, werden doch

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR
RICHTER.J.P.F.
3-598-32376-9
FN. 02998/044

die Familienklubbs von ſo vielen Kindern, als man taufen ließ, unbedenklich geduldet. So laßt uns denn mit dem kurzen Kinderarm, d. h. mit dem langen Hebelarm die Zukunft bauen und bewegen, und unverdroſſen und tapfer das Gute der Zeit erhöhen helfen, und das Schlechte unterhöhlen. Ja ſogar der, für deſſen Kinder die Frucht-Leſe zu lange ausbliebe, ſage zu ſich: „meine Enkel ſind ja auch Menſchen“ und ſäe fort.

Bayreuth, den 21. Nov. 1811.

Jean Paul Fr. Richter.

Vorrede

zur ersten Auflage.

Noverre foderte von einem guten Balletmeister außer der Tanzkunst blos noch Meß-, Ton- und Dichtkunst, Malerei und Anatomie. Hingegen über die Erziehung schreiben, heißt beinahe über alles auf einmal schreiben, da sie die Entwickelungen einer ganzen, obwol verkleinerten Welt im Kleinen (eines Mikrokosmus des Mikrokosmus) zu besorgen und zu bewachen hat. Alle Kräfte, womit die Völker arbeiten oder glänzen, waren früher als Keime unter der Hand des Erziehers dagewesen. Ginge man noch weiter, so begehrte jedes Jahrhundert, jedes Volk, zuletzt jeder Knabe und jedes Mädchen seine eigne Erziehlehre, Fibel, Hausfranzösin u. s. w.

Wenn folglich über eine Sache wie diese nur acta Sanctorum, eigentlich sanctificandorum (Akten weniger der Heiligen, als der zu Heiligenden) geschrieben werden können — noch sind die pädagogischen so wenig als die Bollandischen im letzten Monat — und wenn ein Foliant nichts ist als

ein Bruchstück: so gibt es eben darum über einen so unerschöpflichen Gegenstand kein Buch zu viel, selten hinter dem besten, ausgenommen das schlechteste; und da, wo nur Bruchstücke möglich sind, machen nur alle mögliche das Ganze aus.

Damit glaubt der Verfasser sowol seine Kühnheit als seine Armuth entschuldigt; denn beide gränzen, wie im Staate, gern zusammen. Er hat nicht alles gelesen, was über die Erziehung geschrieben worden, sondern etwa nur eines und das andere. Rousseau's Emil nennt er zuerst und zuletzt. Kein vorhergehendes Werk ist seinem zu vergleichen; die nachfolgenden Ab- und Zuschreiber erscheinen ihm ähnlicher. Nicht Rousseau's einzelne Regeln, wovon viele unrichtig sein können ohne Schaden des Ganzen, sondern der Geist der Erziehung, der dasselbe durchzieht und beseelt, erschütterte und reinigte in Europa die Schulgebäude bis zu den Kinderstuben herab. In keinem Erziehwerke vorher war Ideal und Beobachtung so reich und schön verbunden, als in dem seinigen; er wurde ein Mensch, dann leicht ein Kind, und so rettete und deutete er die kindliche Natur. Basedow wurde sein geistiger Verleger und Uebersetzer in Deutschland — diesem Lande der Pädagogopädien (der Erziehung zu kindlichen Erziehern) und der Kinderliebe — und Pestalozzi ist nun der stärkende Rousseau des Volks.

Einzelne Regeln ohne den Geist der Erziehung sind ein Wörterbuch ohne Sprachlehre; nicht nur kann kein bloßes Regelnbuch die Unendlichkeit der Einzelwesen und der Verhältnisse erschöpfen und aussondern, sondern dasselbe würde, gesetzt es wäre vollendet und vollendend, doch einer Heillehre ähnlich sein, welche nur gegen die einzelnen Zeichen einer Krankheit stritte, und z. B. vor einer Ohnmacht gegen Ohrenbrausen und Augenfunkeln etwas Schwächendes, gegen Blässe und Kälte des Gesichts etwas Stärkendes, gegen Uebelkeit

etwas Abführendes verordnete. Aber dieß taugt nicht! Ungleich dem gewöhnlichen Erzieher begieße nicht die einzelnen Zweige, sondern die Wurzel, die jene schon wässern und entfalten wird. Weisheit, Sittlichkeit sind kein Ameisenhaufen abgetrennter zusammentragender Thätigkeiten, sondern organische Eltern der geistigen Nachwelt, welche blos der werkenden Nahrung bedürfen. Wir kehren die Unwissenheit der Wilden, welche Schießpulver fäeten, anstatt es zu machen, blos um, wenn wir etwas zusammensetzen wollen, was sich nur entfalten läßt.

Allein obgleich der Geist der Erziehung — überall das Ganze meinend — nichts ist als das Bestreben, den Idealmenschen, der in jedem Kinde umhüllt liegt, frei zu machen durch einen Freigewordenen; und ob er gleich bei der Anwendung des Göttlichen aufs Kindliche einzelne Brauchbarkeiten, zeitige, individuelle oder nächste Zwecke verschmähen muß: so muß er sich doch, um zu erscheinen, in die bestimmtesten Anwendungen verkörpern.

Hier unterscheidet sich der Verfasser — aber zu seinem philosophischen Nachtheile — von den neuern übersinnigen Vorstehern an Erziehschultafeln, welche darauf mit so runder Kreide schreiben, daß man alles in den breiten Strichen finden kann, was man — vorher mitbringt, welche einen vollständigen Erzieh-Brownianismus mit den zwei Worten liefern: 1) stärke, 2) schwäche; wiewol der Brownianer Schmidt gar nur Ein Wort sagte: stärke. D. Tamponet behauptete, auch im Vaterunser woll' er Ketzereien ausspüren, sobald man es begehre: die jetzige Zeit weiß umgekehrt in jeder Ketzerei ein Vaterunser zu finden. Der Gewinn freilich aus solchem philosophischen Indifferenziiren (Gleichsetzen) ist für eine Mutter, die ein gegebnes Kind zu entwickeln hat, unerheblich, ob schon dergleichen hoch- und wohlklingende, zu-

ſammengetragene Werke durch Klingeln und Stehlen immer von Kunſtſinn zeugen; daher Gall dieſem Sinne ganz recht mitten zwiſchen dem Ton- und dem Dieb-Sinn das Lager anwies.

— Doch dieſe Sprache gehört nicht einmal in die Vorrede; dem Werke ſelber verbot ſie ohnehin der Gegenſtand, weswegen dieſes in der Form als mein ernſthafteſtes angeſehen werden mag, dem nur ſelten ein kurzer komiſcher Anhan mitzugeben war.

Der Leſer nehm' es gelinde auf, wenn er einiges Gedruckte hier im Wiederdrucke findet: das Gedruckte iſt als Bindemittel und Baſt des Ungedruckten unentbehrlich; nur muß die Baſtpflanze nicht den ganzen Garten beſetzen, anſtatt die Bäume blos zu verbinden. Doch gibt's noch zwei beſſere Entſchuldigungen. Bekannte Erziehregeln gewinnen neu, wenn neue Erfahrung ſie wieder bewährt; der Verfaſſer aber war im Falle, dreimal an fremden Kindern jedes Alters und Talents ſie zu machen; und jetzo genießt er von ſeinen eigenen das pädagogiſche Jus trium liberorum (das Dreikinderrecht): und jede fremde Erfahrung in dieſem Buche iſt vorher die ſeinige geworden. Zweitens wird jetzo die Bücherinte oder Druckſchwärze, wie ſympathetiſche Dinte, ſo ſchnell bleich — ſo wie ſichtbar — daß es gut iſt, in den neueſten Büchern alte Gedanken zu ſagen, weil man die alten Werke, worin ſie ſtehen, nicht lieſt; von manchen Wahrheiten müſſen, wie von fremden Muſterwerken, in jedem Jahrfunfzig neue Ueberſetzungen gegeben werden. Ja ich wünſchte, man trüge ſogar altdeutſche Muſter von Zeit zu Zeit ins Neudeutſche und mithin in die Leſebibliotheken über.

Warum gibt es von Allem Blumen- und Unkrautleſe, nur aber noch keine Wein- und Fruchtleſe aus den unzähligen Erziehbüchern? Warum darf auch nur eine einzige

gute Beobachtung und Regel verloren gehen, blos weil ſie etwa in einem zu dick-ſchweren Werke eingekerkert niederſinket, oder in einem einblättrigen verflattert, z. B. in einer Einladungſchrift? Denn Zwerge und Rieſen leben, auch als Bücher, nicht lange. — Unſer Zeitalter, dieſes Luft- und Aetherſchiff, welches zugleich durch Anzünden neuer Lämpchen und durch Auswerfen alten Ballaſtes immer höher ſtieg, könnte, dächt' ich, nun mit dem Auswerfen nachlaſſen, und Altes lieber einſammeln als herabſchleudern.

So wenig zwar eine ſolche uneinige Gedankenkollekte die Regel ſelber lehren könnte: ſo würde ſie den Erziehſinn, der dieſe anweiſet, doch wecken und ſchärfen. Daher ſollte jede Mutter — noch beſſer aber jede Braut — auch vielbändige und vielſeitige anderer Art, z. B. das große Reviſionwerk der Erziehung, dem kein Volk etwas Aehnliches entgegen zu ſtellen hat — leſen und ſich daran, wie ein Juwel, allſeitig zubilden und zuſchleifen, damit die mütterliche Individualität leichter die dunkle kindliche ausfinde, ſchone, achte und hebe.

Etwas anders als ein ſolches Stufenkabinet edler Gedanken, oder gar meine ſchwache Levana mit ihren Bruchſtücken auf dem Arme, bleibt ſtets ein ordentliches vollſtändiges Syſtem der Erziehung, welches theils ſchon einer und der andere geſchrieben hat, theils ſchreiben wird. Es iſt ſchwer, ich meine das Ziel, nicht das Mittel. Denn leicht iſt's, dem Buchbinderkleiſter den Buchmacherkleiſter vorauszuſchicken und tauſend überlieferte Gedanken mit fünf eigenen zuſammen zu leimen, ſobald man nur in der Vorrede aufrichtig anmerkt, man habe ſeine Vorgänger benutzt, aber im Werke ſelber keinen einzigen anführt, ſondern dem Leſer eine ſolche verkleinerte Leihbibliothek in Einem Bande für ein geiſtiges Facsimile verkauft. Wie viel beſſer wäre hier ein

Lückenmacher als ein Lückenbüßer! Wie viel beſſer wäre es, wenn geſellige (nämlich freundlich zu Hunderten den nämlichen Weg mit einerlei Naturgeiſt ziehende) Schriftſteller ganz ausführen, ſo wie es in den tropiſchen Ländern (nach Humboldt) keine geſellſchaftlich lebende Pflanzen, die unſere Wälder einförmig machen, gibt, ſondern neben jedem Baum ein neuer prangt. — Ein Tagebuch über Ein gewöhnliches Kind wäre beſſer, als Ein Buch über Kinder von einem gewöhnlichen Verfaſſer, ja die Erziehlehre jedes Menſchen wäre bedeutend, ſobald er nur ſchriebe, was er nicht abſchriebe. Ungleich dem Geſellſchafter, ſollte der Verfaſſer nur immer ſagen: ich, und kein Wort mehr.

Das erſte Bändchen dieſes Werks behandelt weitläuftiger die Knospenzeit des Kindes, als das zweite und dritte die Blütenzeit. In der erſten wird gleichſam das akademiſche Triennium (Dreijahr), nach welchem ſich erſt das Seelenthor, die Sprache, auftut, der Gegenſtand der Sorge und des Blicks. Hier ſind Erzieher die Horen, welche die Himmelthüren öffnen oder ſchließen. Hier iſt noch die Erziehung möglich, die entfaltende; durch welche die lange zweite, die heilende, oder die Gegenerziehung zu erſparen wäre. Für das Kind — noch in angeborner Unſchuld, bevor die Eltern ihre Baumſchlangen geworden — ſprachlos noch unzugänglich der mündlichen Vergiftung — nur von Gewohnheiten, nicht von Worten und Gründen gezogen — auf dem engen dünnen Gipfel der Sinnlichkeit deſto leichter und weiter bewegt — für das Kind wird auf dieſer Gränzſcheidung des Menſchen und Affen, in dieſen Jahren, wo der Menſch, nach dem finſtern Auſterleben eines einſamen Fötus, zum erſtenmale in Geſellſchaft kommt und an ihr ſich bildet und färbt, das Wichtigſte entſchieden. Die elterliche Hand kann den aufkeimenden Kern, nicht aber den aufblühenden Baum,

bedecken und beſchatten. Alle erſte Fehler ſind folglich die größten; und die geiſtigen Krankheiten werden, ungleich den Pocken, deſto gefährlicher, je jünger man ſie bekommt. Jeder neue Erzieher wirkt weniger ein als der vorige, bis zuletzt, wenn man das ganze Leben für eine Erziehanſtalt nimmt, ein Weltumſegler von allen Völkern zuſammengenommen nicht ſo viele Bildung bekommt, als von ſeiner Amme.

Wenigſtens mit innigſter Liebe für die kleinen Weſen, die leichten Blumengötterchen in einem bald verwelkten Eden, iſt dieſes Buch geſchrieben; Levana, die mütterliche Göttin, welche ſonſt den Vätern Vaterherzen zu verleihen angeſtehet wurde, möge die Bitte, die der Titel des Buchs an ſie thut, erhören und dadurch ihn und dieſes rechtfertigen. Leider raubt entweder der Staat oder die Wiſſenſchaft dem Vater die Kinder über die Hälfte; die Erziehung der meiſten iſt nur ein Syſtem von Regeln, ſich das Kind ein Paar Schreibtiſche weit vom Leibe zu halten und es mehr für ihre Ruhe als für ſeine Kraft zu formen; höchſtens wöchentlich einigemale ihm unter dem Sturmwinde des Zornes ſo viel Mehl der Lehren zuzumeſſen, als er verſtäuben kann. Aber ich möchte die Geſchäftmänner fragen, welche Bildung der Seelen mehr auf der Stelle erfreuend belohne, als die der Unſchuldigen, die dem Roſenholze ähnlich ſind, das Blumenduft ausſtreuet, wenn man es formt und zimmert? Oder was jetzo der fallenden Welt — unter ſo vielen Ruinen des Edelſten und Alterthums — noch übrig bleibe als Kinder, die Reinen, noch von keiner Zeit und Stadt Verfälſchten? — Nur ſie können in einem höhern Sinn, als wozu man ſonſt Kinder gebrauchte, in dem Zauberkryſtall die Zukunft und Wahrheit ſchauen, und noch mit verbundenen Augen aus dem Glückrade das reichere Schickſal ziehen. Das heimliche häusliche Wort, das der Vater ſeinen Kindern ſagt, wird nicht

vernommen von der Zeit; aber, wie in Schallgewölben, wird es an dem fernen Ende laut und von der Nachwelt gehört.

Es wäre daher mein größter Lohn, wenn nach zwanzig Jahren ein Leser von eben so vielen Jahren mir Dank sagte, daß das Buch, das er liest, von seinen Eltern gelesen worden.

Bayreuth, den 2ten Mai, 1806.

Jean Paul Fr. Richter.

Einigkeit der Erzieher mit sich und mit Erziehern: so stände — da jede Kinderwelt die Weltgeschichte von neuem anfängt — die nächste und durch diese die fernere Zukunft, in welche wir jetzo so wenig sehen und greifen können, viel schöner in unserer Gewalt. Denn womit wir sonst noch auf die Welt — mit Thaten und Büchern — wirken können, dieß findet immer schon eine bestimmte und erhärtete und schon unters Gleichen; nur aber mit dem Erziehen säen wir auf einen reinen weichen Boden entweder Gift oder Honigkelche; und wie die Götter zu den ersten Menschen, so steigen wir (physisch und geistig den Kindern Riesen) zu den Kleinen herab und ziehen sie groß oder — klein. Es ist rührend und erhaben, daß jetzo vor dem Erzieher die großen Geister und Lehrer der nächsten Nachwelt, als Säuglinge seines Milchglases kriechen — daß er künftige Sonnen als Wandelsternchen an seinem Laufband führt; — es ist aber auch desto wichtiger, da er weder wissen, ob er nicht einen künftigen Höllengott der Menschheit, oder einen Schutz- und Lichtengel derselben vor sich habe und entwickle oder verwickle; noch voraussehen kann, an welchen gefährlichen Stellen der Zukunft sich der Zauberer, der in ein kleines Kind verwandelt vor ihm spielt, sich aufrichte als Riese.

§ 2.

Die jetzige Zukunft ist bedenklich — die Erdkugel ist mit Kriegspulver gefüllt — ähnlich der Zeit der Völkerwanderungen, rüstet sich unsere zu Geister- und Staatenwanderungen und unter allen Staatsgebäuden, Lehrstühlen und Tempeln bebt die Erde. — Wißt ihr, ob der kleine Knabe, der neben euch Blumen zerreißet, nicht einst aus seinem Korsika-Eiland als ein Kriegsgott in einem stürmischen Weltteil aussteigen werde, um mit den Stürmen zu spielen, oder um-

zureißen, oder zu reinigen und zu säen? War es denn gleichgültig, ob ihr erziehend sein Xenelen, seine Kornelia, oder sein Dübois gewesen seid? Denn wiewol ihr die Kraft des Genius nicht brechen und richten könnt — je tiefer das Meer, desto steiler ist uns die Küste —: so könnt ihr doch im einweihenden wichtigsten Jahrzehend des Lebens, im ersten, unter diesem Grüngeburtsbogen aller Gefühle, die gelagerte Löwenkraft mit allen zarten Gewohnheiten des schönen Herzens, mit allen Banden der Liebe umgeben und überstricken. Ob denselben festen Genius entweder ein Engel oder ein Teufel ausbilde, ist weit weniger einerlei, als ob ihm entweder ein gelehrter Fakultist oder ein Karl der Einfältige vorlebre.

Wiewol eine Erziehlehre zuerst genialer Wesen gedenken muß, da diese, so selten sie auch aufgehen, doch allein die Weltgeschichte regieren, als Heerführer entweder der Seelen oder der Körper oder beider: so würde jene gleichwol einer praktischen Anweisung, wie man sich zu verhalten habe, falls man das große Loos gewinne, zu ähnlich lauten, wenn sie nicht die Mehrheit der Mittelgeister, welche ja die Zukunft bilden, auf die ein großer wirken kann, extensiv eben so wichtig finden wollte, als einen genialen intensiv. — Und darum, da ihr theils der Zukunft, wie einer Bettlerin das Almosen, durch Kinder geben lasset; und theils legte selber als Unbewaffnete in eine bedeckte Zeit versenden müßt, deren giftige Lüfte ihr gar nicht kennt: so ist ja auf der Seite der Nachwelt nichts wichtigeres, als: ob ihr euern Zögling als das Fruchtkorn einer Ernte, oder ob ihr ihn als das Pulverkorn einer Mine zuschickt, das sich und alles entwickelt — und auf der Seite des Kindes, ob ihr ihm einen oder keinen Zauber- und Freistein mitgegeben, der es bewahrt und unversehrt durchführt.

Ein Kind sei euch heiliger als die Gegenwart, die aus

Sachen und Erwachſenen beſteht. Durch das Kind ſetzt ihr, wiewol mit Mühe, durch den kurzen Hebelarm der Menſchheit den langen in Bewegung, deſſen weiten Bogen ihr in der Höhe und Tiefe einer ſolchen Zeit ſchwer beſtimmen könnt. — Aber etwas anders wißt ihr gewiß, daß nämlich die moraliſche Entwickelung — welches die Erziehung iſt, ſo wie die intellektuelle der Unterricht — keine Zeit und Zukunft kennt und ſcheuet. In dieſer gebt ihr dem Kinde einen Himmel mit einem Polſtern mit, der es immer leitet, vor welche neue Länder es auch ſpäter komme.

§. 3.

Ein vollendetes Kind wäre eine himmliſche Seelen-Aurora; wenigſtens wäre ſeine Erſcheinung nicht ſo vielfach bedingt und ſchwierig als die eines vollendeten Mannes. An dieſem formt alles, vom Staate an bis auf ihn ſelber; — am friſchen Kinde aber wiederholen Eltern Lykurgs und Moſes geſetzgebende bildende Rolle mit völliger Gewalt, ihren Zögling (Bildling) beſſer als einen ſpartiſchen oder jüdiſchen Staat rein abzuſcheiden und ohne Berührung auszuformen.

Folglich ſollte man von der uneingeſchränkten Monarchie der Eltern ſich mehr verſprechen — Kinder in dieſem Erbreiche ohne ſaliſches Geſetz und in einem ſolchen Ueberfluß von Geſetzen und Geſetzgebern lebend, daß der Regenten oft ſogar mehre ſind als der Unterthanen, und das regierende Haus größer als das regierte — überall Kabinetsordres und beleidigte Majeſtäten und ſchnellſte mandata sine clausula vor ſich, und hinter dem Spiegel den Hoheitfabl der Ruthe — in ihrem Landesvater ihren Brodherrn beſitzend, ſo wie ihren Zucht- und Freudenmeiſter — gegen ihn durch keine fremde Macht beſchützt, da man wol Mißhandlungen an Sklaven (in manchen Ländern), auch am Vieh (in England), aber

nirgends die an Kindern beſtraft — Kinder alſo, ſo ohne Oppoſizionpartei und Antiminiſterial-Zeitung — ohne Repräſentanten und ſo uneingeſchränkt beherrſcht, ſollten aus dem kleinſten Staate im Staate, dächte man, weit mehr gebildet hervorgehen, als Erwachſene von der größten Erziehanſtalt, vom Staate ſelber erzogen, geliefert werden.

Gleichwol ſcheinen beide Erziehanſtalten oder Staaten ſo gleichförmig zu wirken, daß es der Mühe werth iſt, nach der Wichtigkeit der Erziehung auch ihre Möglichkeit zu überlegen in folgenden zwei Reden.

Zweites Kapitel.

Antrittrede im Johanneum-Pauliznum; oder Erweis, daß Erziehung wenig wirke.

§. 4.

Verehrteſtes Scholarchat, Rektorat, Kon- und Subrektorat, Terziat! Wertheſte Lehrer der untern Klaſſen und Kollaboratores! Ich drücke, hoff' ich, mein Vergnügen, als letzter Lehrer in unſerer Erziehanſtalt angeſtellt zu ſein, nach meinen Kräften aus, wenn ich meinen Ehrenpoſten mit dem Erweiſe antrete, daß Schulerziehung ſo wie Hauserziehung weder üble Folgen habe noch andere. Bin ich ſo glücklich, daß ich uns allen eine ruhige Ueberzeugung von dieſer Folgenloſigkeit zuführe: ſo trage ich vielleicht dazu bei, daß wir alle unſere ſchweren Aemter leicht und heiter bekleiden — ohne Aufblähen — mit einer gewiſſen Zuverſicht, die nichts zu fürchten braucht; — täglich gehen wir unter den Zöglingen aus und ein, und ſitzen auf dem Lehrſtuhl als unſerem Sorgeſtuhl, und jede Sache geht ihren Gang.

Zuerſt, glaub' ich, muß ich darſtellen, wer erzieht und weiter bildet — denn gebildet, ſo oder ſo, iſt doch alles ur-

ben und in uns; — darauf kommen wir von ſelber auf uns, und ich weiſe die leichte Verwechslung nach.

§. 5.

Woher kommt es, daß noch kein Zeitalter ſo viel über die Erziehung ſprach und rieth und that, als unſeres, und unter den Ländern wieder keines ſo viel als Deutſchland, in welches Rouſſeau's geflügelte Samenkörner aus Frankreich verweht und eingeackert wurden? — Die Alten ſchrieben und thaten wenig dafür, ihre Schulen waren mehr für Jünglinge als Kinder, und in Athens philoſophiſchen Schulen war oder wurde der Zuhörer oft ſo alt als der Lehrer. Sparta war eine Stoa oder Garniſonſchule für Eltern und Kinder zugleich. Die Römer hatten griechiſche Sklaven zu Schullehrern, ohne daß die Kinder weder Griechen noch Sklaven wurden. In den Zeiten, wo große glänzende Thaten des Chriſtenthums und des Ritterthums und der Freiheit wie Sterne am dunkeln Horizont Europa's aufgingen, lagen die Schulgebäude nur als dumpfe, kleine, düſtere Wilden-Hütten oder Mönch-Zellen verſtreuet umher. Und was haben die politiſchen Selbſtlauter Europens, die Engländer, deren Erland eine Bürgerſchule, und deren Wahl nach ſieben Jahren eine wandernde ſiebentägige Sonntagſchule iſt, noch jetzo beſſeres als bloße Verziehanſtalten? — Wo ſchlagen die Kinder den Eltern ähnlicher nach — und zu etwas anderm als reinem Spiegel, es ſei zu einem platten, hohlen oder hohen, kann doch der Lehrer den Zögling nicht gießen und ſchleifen wollen — als eben da, wo die Erzieher ſchweigen, bei den Wilden, Grönländern und Quäkern? Und je weiter man in die Zeiten hinab, zu den eisgrauen Völkern hineinſieht, deſto weniger Lehrbücher und Sprüchwörter — ſchon aus Mangel aller Bücher — gab es; deſto mehr war der Mann in den

Staat verlieren: deſto weniger wurde das Weib, das hätte erziehen können, dazu gebildet: dennoch wurde jedes Kind das Ebenbild der Eltern: was mehr iſt, als die beſten begehren dürfen, da Gott ſelber das ſeinige an den Menſchen als Zerrbild ſehen muß. Und ſind nicht unſere jetzigen beſſern Erziehanſtalten ein Beweis, daß man ſich aus ſchlechtern frei und eigenhändig zu höhern heben kann, und folglich zu allen andern Anſtalten desfalls?

§. 6.

Wer erzieht denn aber in Völkern und Zeiten? — Beide! Die lebendige Zeit, die mit ſo vielen tauſend Menſchen, durch Thaten und Meinungen, und zwanzig, dreißig Jahre unaufhörlich, den Menſchen wie mit einem Meere von Wellen anſtrebt, ab- und zuführend, muß bald den Niederſchlag der kurzen Erziehjahre, wo nur Ein Menſch und nur Worte ſprachen, wegſpülen und überdecken. Das Jahrhundert iſt das geiſtige Klima des Menſchen; die bloße Erziehung iſt das Treibhaus und der Treibſcherben, woraus man ihn in jenes auf immer hinaus ſtellt. Unter Jahrhundert wird hier das reale Jahrhundert verſtanden, das oft ſo gut aus Jahrzehenden als aus Jahrtauſenden beſtehen kann, und das ſich, wie die Religion-Zeitrechnungen, nur von großen Menſchen datiert.

Was vermögen abgeſchiedene Worte gegen lebendig daſtehende That? Die Gegenwart hat zu den neuen Thaten auch neue Worte; der Erzieher hatte nur todte Sprachen für die Schein-Leichen ſeiner Muſter.

Der Erzieher wurde ja ſelber erzogen, und von dem Geiſte der Zeit, den er etwa aus der Jugend austreiben will (ſo wie ſich eine ganze Stadt über den Geiſt der ganzen Stadt aufhält), iſt er ohne ſein Wiſſen früher beſeſſen. Nur

leider glaubt jeder ſo gerade und winkelrecht im Zenith des Weltalls zu ſtehen, daß nach ſeiner Berechnung über ſeinem Kopfe Sonnen und Geſchlechter kulminieren müſſen, und er ſelber wie ein Gleicher-Länder keinen andern Schatten werfe, als in ſich hinein. Denn wäre dieß nicht: wie könnten ſo viele — wie auch ich künftig verhabe — über einen Geiſt der Zeit ſprechen, da jedes Wort die Erlöſung und Erhebung daraus vorausſetzt, ſo wie man Ebbe und Flut nicht auf dem Meere ſpüren kann, ſondern erſt an ſeinen Gränzen, den Küſten. So wird ein Wilder ſich einen Wilden nicht ſo klar entwerfen als ein Gebildeter. Aber, in Wahrheit, die Maler des Zeitgeiſtes ſchilderten meiſtens den nächſtvergangnen ab, mehr nicht. Wie nicht einmal der große Menſch, Dichter und Denker ſich ganz ſeiner ſo durchſichtig bewußt iſt, daß der Kryſtalleuchter und das Licht eins würden: ſo noch weniger andere Menſchen; jeder liegt, ſo leicht blühend er ſich nach oben aufthue, noch belaſtet mit einer Wurzel in der finſtern feſten Erde.

§. 7.

Volk- und Zeit-Geiſt entſcheidet, und iſt der Schulmeiſter und das Schulmeiſterſeminar zugleich; denn er greift den Zögling mit zwei mächtigen Händen und Kräften formend an; mit lebendiger Thatlehre, und mit unausgeſetzter Einheit derſelben. Wenn — um von der Einheit anzufangen — die Erziehung gleich dem Teſtament ein fortdauernder Akt (actus continuus) ſein muß, dem unterbrechende Einmengungen die Kraft entziehen: ſo erbauet nichts ſo feſt als die Gegenwart, die keine Minute aufhört und ſich ewig wiederholt, und die mit Noth, mit Freude, mit Städten, Büchern, Freunden, Feinden, kurz mit tauſendhändigem Leben auf uns eindringt

und zugreift. Kein Volklehrer bleibt ſich ſo gleich, als das lebrende Volk. Die Geiſter zu Maſſen eingeſchmolzen, büßen von freier Bewegung — welche Körper gerade durch Maſſe zu gewinnen ſcheinen, z. B. die Weltkörper, vielleicht das Körper-All — etwas ein, und rücken nur als ſchwerfällige Koloſſe auf alten, eiſern überlegten Gleiſen beſſer fort. Denn ſo ſehr auch Heirathen, Alter, Tödten und Haſſen ſich bei dem Einzelweſen dem Geſetze der Freiheit unterwerfen: ſo kann man doch über ein ganzes Volk Geburt- und Sterblisten machen, und man kann heraus bringen, daß im Kanton Bern (nach Mad. Stael) die Zahl der Eheſcheidungen, wie in Italien die der Ermordungen, von Jahrzehend zu Jahrzehend dieſelbe iſt. — Muß nun nicht auf einer ſolchen immer und gleich wirkenden Lebenswelt der kleine Menſch, wie auf einer fliegenden Erde fortgetragen werden, wo die einzelnen Richtungen, die der Erzieher geben kann, nichts vermögen, weil ſie noch dazu ſelber erſt auf ihr den Richtwinkel unbewußt empfangen? — Daher ſäen eben, trotz aller verſchiedenen Re- und Informatoren, Völker wie Wieſen ſich ſelber aus zu gleichem Schmelz; daher behauptet ſogar in Reſidenzen, wohin ſich alle Lehrbücher und Lehrmeiſter und ſelber Eltern aller Arten ziehen, der Geiſt ſich unverändert feſt.

Die Wiederholung iſt die Mutter — nicht blos des Studierens, auch der Bildung. Wie der Freskomaler, ſo gibt der Erzieher dem naſſen Kalke Farben, die immer verſiegen, und die er von neuem aufträgt, bis ſie bleiben und lebendig blühen: wer trägt dann z. B. in Neapel die Farben am öfterſten an Einer Geiſtestafel auf, Ein Hofmeiſter oder die Zahl von 30,000 Advokaten, 30,000 Lazaronis und 30,000 Mönchen, eine Parzen-Drei oder Neuntödter-Neune,

wogegen der Vesuvius ein stiller Mann ist, der vom H. Januar *) (obwol nicht im Januar) mit sich reden läßt?

Freilich könnte man sagen, auch in Familien erziehe neben der Volkmenge eine pädagogische Menge Volks, wenigstens z. B. Tanten, Großväter, Großmütter, Vater, Mutter, Gevatter, Hausfreunde, jährliche Dienerschaft, und an der Spitze winke der Informator mit Zeigefingern, so daß sich — könnte man fortfahren, weil man Recht behalten wollte — ein Kind unter diesen Vielherren wirklich einem indischen Sklaven viel ähnlicher, als man dächte, ausprägte, welcher mit den eingebrannten Stempeln seiner Wechselherren umhergeht; aber wie schwindet die Menge dahin gegen die höhere, von der sie selber gefärbt wurde, so wie alle heiße Marken des Sklaven doch die heiße schwarze Färbung der Sonne nicht überwinden, sondern vielmehr sie einnehmen als ein Wappen in schwarzem Feld?

§. 8.

Die zweite Ueberkraft, womit der Zeit- und Volkgeist erzieht und siegt, ist die lebendige That. Nicht das Geschrei, sagt ein sinesischer Autor, sondern der Aufflug einer wilden Ente treibt die Heerde zur Folge und zum Nachsteigen. Ein erlebter Krieg gegen einen Xerxes glühet das Herz ganz anders, reiner und stärker an, als dreimal ihn erronieren im Kornel, Plutarch und Herodot: denn letztes und die ganze Schulpbraisen-Erziehung ist nur eine geistige Korknachbildnerei (Phellosplastik nach Böttigers Zurückübersetzung ins Griechische), um antike Tempel und Prachtgebäude in leichten Korkformen gäng und gäbe zu machen. Ja, die bloßen Ahnenbilder von Thaten in Plutarchs Welt-

*) Bekanntlich der Schutzheilige der Neapler gegen den Vesuv.

münſterabtei werfen die Ausſaat des göttlichen Worts tiefer ins Herz, als ein oder ein paar tauſend Predigtbände voll wahrer Kanzelberedſamkeit. Himmel, wären Worte zu Thaten dicht zu ſchlagen, nur tauſend zu Einer: könnt' es dann auf einer Erde, wo von Kanzeln, Lehrſtühlen, Bücherſchränken aller Zeiten unaufhörlich die Flocken der reinſten kalten Ermahnungen ſchneien, noch eine einzige Leidenſchaft geben, die vulkaniſches Feuer auswürfe? Wäre die Geſchichte rund herum dann nicht mit lauter Schneekratern und Eisbergen beſetzt? — Ach! verehrteſte Schullehrer, wenn wir ſelber nicht einmal von ſtarken Gymnaſium-Bibliotheken, welche Jahrzehende lang predigen können, dahin gebracht werden, daß wir Monatheilige, ja nur Wochenheilige werden: was dürfen wir uns viel von den wenigen Bänden von Worten verſprechen, die wir in der Schulſtunde fallen laſſen? — Oder auch mehr die Eltern ſich zu Hauſe? —

Die pädagogiſche Unmacht der Worte beichtet ſich leider ſelber in einem beſondern Falle, der ſich in jedem von uns täglich erneuert. Jedes Ich zerſpellt ſich nämlich in einen Lehrer und in deſſen Schüler, oder zerſpällt ſich in den Lehrſtuhl und in die Schulbank. Sollten Sie nun aber glauben, daß dieſer ewige Hauslehrer in den vier Gehirnkammern — der ſeinem Stubenkameraden und Philanthropiſten und Penſionair tägliche Privatiſſima lieſt — der ein Früh- und Spätprediger und Nachtprediger iſt — der mit dem conversatorium und repetitorium wol nie nachläßt — der den Zögling, den er liebt wie ſich, und umgekehrt, überall mit Lehrnoten begleitet als Hofmeiſter auf Reiſen, als Hofmeiſter auf Lotterbetten, auf Weinbänken, auf Thron- und andern Sitzen, auf Lehr- und Nachtſtühlen — der als das unumſchränkteſte Oberſchulkollegium, das unter der Hirnſchale zu finden iſt, mit dem Scholaren, wie ein Werber mit einem'

Rekruten, ſtets in Einem Bette ſchläft, und von Zeit zu Zeit manches erinnert, wenn der Menſch ſich vergeſſen hat — — kurz, ſollten Sie es wol glauben, daß ein ſo äußerſt ſeltner Mentor, der von der Zirbeldrüſe, als der Loge zum hohen Licht, ewig herunter lehrt, gleichwol nach funfzig und mehr Dezifionen und Jahren nichts beſſeres an ſeinem Telemach erlebt, als was die reine Minerva (der ſehr bekannte und anonyme Mentor im Telemach) mit allen ihren Keuſchheiten im größten Kopfe der Welt, in Jovis ſeinem, auch erleben mußte, nämlich, daß ſie ihrem Schüler keine einzige ſeiner thieriſchen Verwandlungen erſparen konnte? — Schwerlich wäre dergleichen glaublich, wenn wir nicht täglich die kläglichſten Fälle davon ſähen — in uns ſelber. So iſt es z. B. in der Gelehrtengeſchichte etwas ſehr gewöhnliches und erbärmliches, daß treffliche Männer ſich mehre Jahrzehende hindurch vorſetzten, morgens früher aufzuſtehen, ohne daß — wenn ſie es nicht etwa am jüngſten Tage durchtreiben — viel daraus geworden.

§. 9.

Laſſen Sie uns zurückkommen; und wenn wir leicht gefragt haben, ob der Menſch durch tauſend äußere fremde Worte glücklicher zu bekehren ſei, als durch Billionen innere eigne, uns gar nicht ſehr verwundern, daß der Wortſtrom, den man der Jugend mitgibt ins Weltmeer, damit er ſie darin trage und lenke, vor den allſeitigen Wogen und Winden zerlaufe. Sondern laſſen Sie uns bemerken, daß man auf Rechnung der Schulſtuben, d. h. der Worte, ſo manche Sachen ſchreibt, welche blos auf dem organiſierenden Gemeinboden der Thaten ſich erhalten, ſo wie man ſonſt allgemeine Peſtvergiftungen zu zufälligen Brunnenvergiftungen der Juden machen wollte. Das Schulgebäude der jungen

Seele beſteht nicht aus bloßen Hör- und Lehrzimmern, ſondern auch aus dem Schulhof, der Schlafkammer, der Geſindeſtube, dem Spielplatze, der Treppe, und aus jedem Platze. Himmel! welche Verwechslungen anderer Einflüſſe immer zum Vortheil und Vorurtheil der Erziehung! — Der körperliche Wachsthum des Zöglings nährt und treibt einen geiſtigen hervor! Dennoch wird dieſer dem pädagogiſchen Lobbeete zugeſchrieben, gleich als ob man nicht klüger und länger zugleich werden müßte! Eben ſo richtig könnte man den Laufbändern das Verdienſt der Muskelbänder anrechnen. — Eltern halten ſo oft bei eigenen Kindern für Wirkung der Geiſtesreize und Anlage, was ſie bei fremden nur für Folgen menſchlicher Entfaltung nehmen würden. Der Täuſchungen ſind noch ſo viele! War ein großer Mann durch eine Erziehanſtalt gegangen, ſo wird er immer daraus erklärt; entweder wurde er ihr ungleichartig, ſo wird ſie als bildender Gegenreiz angerechnet: oder wurde er's nicht, ſo gilt ſie als Lebensreiz. So könnte man freilich die blaue Bibliothek, deren Umſchlag den Bibliothekar Düval die erſten Rechenexempel lehrte, für ein Rechenbuch und eine Rechenſchule nehmen. Wenn Eltern — oder der Menſch überhaupt — doch mit aller Erziehung nichts ſuchen können, als ihr körperliches Ebenbild immer ſchöner zu ihrem geiſtigen zu machen, und folglich dieſes Abbild mit dem verſchoſſenen Glanze des Urbilds zu überfirniſſen: ſo müſſen ſie ja äußerſt leicht in den Irrthum fallen, die angeborne Aehnlichkeit für eine anerzogne zu halten, und körperliche Väter für geiſtige, Natur für Freiheit. Es gilt aber für Kinder in dieſer und voriger Rückſicht, was für Völker gilt; man fand in der neuen Welt zehn Gebräuche der alten wieder — ſechs ſineſiſche in Peru, vier hottentottiſche im weſtlichen Afrika*)

*) Zimmermanns Geſchichte der Menſchheit. B. 3.

— ohne daß gleichwol irgend eine nähere andere Abstammung diese Aehnlichkeiten vermittelte, als die allgemeine von Adam oder der Menschheit.

§. 10.

Wir dürfen uns, treffliche Mitarbeiter, überhaupt mit Verdiensten um die Menschheit schmeicheln, sobald der Satz wahr ist, daß wir wenig oder nichts durch Erziehen wirken. Wie in der mechanischen Welt jede Bewegung, sobald der Widerstand der Reibung fehlte, sich unaufhörlich fortpflanzte und jede Veränderung eine ewige wäre: so würde in der geistigen, sobald der Zögling weniger tapfer dem Erzieher widerstände und obsiegte, ein so abgeschabtes Leben sich ewig wiederkäuen, als wir noch gar nicht kennen. Ich meine dieß: sollten einmal alle Gassen und Zeiten des armen Erdbodens mit matten steifen Ebenbildern aus pädagogischen Fürsten- und Schwabenspiegeln angefüllt werden, nämlich mit Konterfeien von Schulleuten, so daß folglich jede Zeit von der andern, Männchen auf Männchen *) abgedruckt würde: was braucht' es dazu, zu diesem langweiligen Jammer, anders weiter, als daß die Erziehung über Erwarten gelänge, und ein Hof- und Schulmeister seinen Kopf wie einen gefürfteten könnte abgeprägt umlaufen lassen in allen Händen und Ecken? — Und daß eine ganze Ritterbank zu einer Sitzung von turnierfähigen Kandidaten würde, weil sie vorher von stillen bürgerlichen wäre rasch und gut nachgeformt worden? —

Aber wir dürfen das Gegentheil hoffen; noch immer

*) So nennt man an einer zweiten Auflage den gleichen Abdruck von der ersten; welcher freilich, wie schon dieser Nachsatz beweiset, bei dieser zweiten nicht so ist.

verhält ſich der Schulmann und Hofmeiſter ſpäter zum Edelmann, wie Gott zur Natur, von welchem Seneca richtig ſchreibt: semel jussit, semper paret, d. h. die Hofmeiſterſtube wird ſehr bald geſperrt, und das Vorzimmer und der Audienzſaal aufgethan.

Um nicht in den Fehler derer zu fallen, welche den Vogel Phönix und den Mann im Monde unterweibt verführen, gedenk' ich hier auch der Mädchen, denen, wie den Tauben und Kanarienvögeln, fremde Farben, welche der erſte Regen- und Mauſermonat ausſtreicht, angemalet werden ſowol von Hofweibern als von Hofmeiſtern. Aber, wie geſagt, ſpäter wird jede Frau etwas beſonderes, ein ſchönes Idiotikon ihrer vielen Sprachprovinzen.

§. 11.

Durch langes Belehren, dem kein Schritt des Schülers abgemeſſen genug iſt, können Schulleute von Verſtand auf die Frage kommen: „wie will der arme Scholar einmal ohne unſer Lenken rechtgehen, da er ſchon bei demſelben irrelänft!“ — und auf den Wunſch: „Gott, könnten wir ihn doch wie eine aſtronomiſche Jahrhundertuhr genau ſo aufſtellen und aufziehen, daß er ſeine Stunden und Planetenſtellungen und alles richtig zeigte lange nach unſerem Abſterben!“ — und folglich auf die Meinung: „ſie wären eigentlich die Seele ſeines innern Menſchen und hätten jedes Gliedmaß aufzuheben, oder doch ſeine Bänderlehre, indem er nicht blos den zerbrochenen Arm im leichten Bande tragen ſollte, ſondern auch die Schenkel, den Kopf, das Gedärm, um ganz befeſtiget zu bleiben.“ Begleitet aber der Schulherr ſeinen jungen Herrn auf Univerſitäten: ſo geht dieſer ſchon ohne jenen in manche gute Geſellſchaft: — und ziehen beide vollends auf Reiſen: ſo geht der junge Herr in manche ver-

dächtige, und der Schulherr beendigt seine Furcht. Sie ist der ähnlich, die eine Mutter darüber hätte, wie wol der kahle nackte Fötus, wenn er in die kaltwehende Welt kommt, und mit nichts mehr von ihrem Blute ernähret wird, sich doch fortfriste.

Freilich pfeift euch euer Singvogel von Zögling noch in der Nacht fort, weil ihr ihm durch ein Nachtlicht, d. h. durch eine Ausbildung außerhalb der Zeit, künstliches Taglicht weiß macht; aber fliegt er einmal ins Freie, so wird er seine Töne blos nach dem allgemeinen Tage richten und stimmen.

Stellt man sich noch auf eine andere Anhöhe zur Ansicht des lehrenden Treibens, Fürchtens und Foderns: so kann man sich beinahe versucht fühlen, sie von da herab anzufahren, besonders darüber, daß sie, die Erzieher, sich viel anmaßen und zutrauen — nämlich daß sie den weiten Weltplan nicht ihrem Schulplan, den All-Erzieher nicht dem tiefen Winkelschulmeister, dem Menschen, voraus und voran setzen, sondern daß sie dem unendlichen Pädagogiarchen (Erzieherfürsten), welcher Sonne um Sonne und Kind um Vater ziehen läßt und also Kindes und Vaters Vater zugleich ist, so ängstlich mit ihren kleinen Ansichten nachhelfen wollen, als wäre ihnen Winkelschöpfern eine seit Jahrtausenden vernachlässigte Menschheit nur als warmer Lack vorgelegt, in welchem sie ihre individuellen Verhärtungen zu spätern Verhärtungen einzudrücken hätten, um als Wiederschöpfer den Schöpfer mit einem lebendigen Siegel- und Pasten-Kabinet ihrer Warzen und Köpfe gelegentlich zu überraschen. — — — Ein langer Periode, aber eben wider eine lange Periode!

§. 12.

Niemand von allen meinen Zuhörern — worunter ich der erſte bin — kann vergeſſen haben, daß ich anfangs gefragt, warum man gleichwol jetzo in Deutſchland ſo viel über die Erziehung ſchreibe und auf ſie baue, wie ich denn ſelber dem Publikum einige Ideen darüber gedruckt vorzulegen gedenke. Ich antworte: darum, weil durch die Kultur der ganze Menſch jetzo Sprachwerkzeug geworden, und das Fleiſch wieder Wort. Je mehr Ausbildung, deſto mehr Begriffe; je weniger That, deſto mehr Sprache; der Menſch wird, wie man ſonſt Maulchriſten hatte, ein Maulmenſch; und das Ohr ſein sensorium commune. Vor dem Großſtädter gehe z. B. der Bettler vorbei: nicht blos zur Sache, ſondern aus ihr zum Worte iſt jenem dieſer verflüchtigt, ſo wie Schlachten, Peſt u. ſ. w. nur als leichte Töne vorüberfliegen. Die Poeſie iſt daher als Gegengewicht der Kultur ſo wirkſam, indem ſie wieder ein künſtliches Leben um die dünnen Schatten zieht und auf der Wahlſtatt der ſinnlichen Anſchauungen ihre verklärten aufrichtet.

Da aber der Deutſche keine Zeit ſo gern erlebt, als Bedenkzeit — zu ſeinem größten Schritt, den er that, nämlich ins Leben, nahm er ſich gar eine Bedenkewigkeit —: ſo gibt er dem feſten langſamen Schreiben den Preis vor dem leichten her- und wegrauſchenden Sprechen: ungleich dem Süden iſt er weniger ein redſeliges als ein ſchreibſeliges Volk, wie ſeine Regiſtraturen und Bücherſchränke anſagen. Ein Wort ein Mann, heißt jetzo: Schwarz auf Weiß ein Mann. Schrift und Sache, oder Kleid und Leib ſind nur ſo von einander verſchieden, wie Schuh und Fuß, welche als Längenmeſſer bei uns einerlei bedeuten. Es kommt auf ein Strichlein an, ob Chriſtus Gott ſein ſoll oder nicht, nämlich in der bekannten Stelle 1 Tim. 3, 16. im alexandri-

niſchen Kodex, wo ein Strichlein der Kehrſeite OC in ΘC (Θεος) verwandelt; und auf ein Oder in der Karolina *), ob ein Menſch gehangen werden ſoll oder nicht.

Wenn nun aber der innere Menſch der Ausgebildeten, wie einige Zeichnungen, blos aus Buchſtaben und Worten zuſammengeſetzt iſt: ſo kann gar nicht genug von Erziehen und in demſelben geſprochen werden, da das Bewußtſein, das innere Leben in Begriffe, folglich in Worte aufgelöſt zu haben, die Gewißheit zuſichert, es durch die aufgelöſten Beſtandtheile wieder mittheilen zu können, d. h. durch Worte; kurz, zu erziehen durch Sprechen, mit Feder und Zunge. „Zeichnet" ſagte Donatello zu den Bildhauern, ſo vermögt ihr den Reſt. „Sprecht" ſagt man zu den Erziehern, ſo lehrt ihr geſtalten.

Da ſich jedes Leben durch nichts fortpflanzt als durch ſich ſelber, z. B. nur Thaten durch Thaten, Worte durch Worte, Erziehen durch Erziehen: ſo wollen wir, vortreffliche Mitarbeiter, uns durch die Hoffnung ermuntern und befeſtigen, daß auch unſer Erziehen uns durch die Veredlung der Zöglinge in Erzieher geiſtig belohne, welche hernach weiter ſprechen mit andern, und daß unſer Johanneum-Paullinum zu einer Erziehanſtalt mehrer Erziehanſtalten gedeihe, indem wir aus unſerer Schulpforte Hauslehrer, Schulhalter, Katecheten gereift ausſchicken, damit ſie ihres Gleichen in guten Schulgebäuden zeugen, nicht Cyruſſe, ſondern Cyropädien und Cyropädagogiarchen.

§. 13.

Ich wende mich noch an die verehrteſten Väter der Stadt, unſere Nutritoren und Scholarchate, nicht nur mit Dank,

*) Art. 159.

auch mit Bitten. Es bleibt nämlich den unreellſten Menſchen und Sprechern etwas rohes, reelles feſtſitzen — Magen nennt man's rauh genug — was an der Zunge aus Eigennutz nicht die Ausfuhr, ſondern die Einfuhr ſchätzen will. Genug, das Gliedmaß hat jeder: dieß aber läſſet uns ſo ſehr wünſchen, daß unſere Schule mehr zu einer Kameral- oder Erwerbſchule für alle, die man darin beſoldet, geſteigert werde, damit jeder, der als Schüler darin zahlte, gern wieder hineingehe, um als Lehrer da bezahlt zu werden. Auch unſere Schulbuchhandlung (weniger die Schulbibliothek), und unſere Schulkaſſe, ja die Schulwittwenkaſſe könnten ſtark unterſtützet werden: und ſo alles: denn die einzige Schulkrankheit, welche Lehrer haben, iſt Heißhunger, ein Uebel, dem doch der Staat gemeine Hausmittel, oder ſogenannte Hausmannskoſt verordne.

Da wir aber alle, beſonders als Erzieher der Jugend, auch für etwas ſchöneres und längeres leben wollen, als für unſer Mittagſtück von ſchwarzer Suppe, wofür wir erſt tagelange aktive Prügelſuppen auszutheilen haben: ſo wag' ich ungeſcheuet die ſtolze Bitte, daß man den Katheder, worauf ſowol das Terziat und Kanterat als ich das Nöthige vorzutragen habe, neu anſtreichen laſſe, blos wie ein Buch oder ein preußiſches Schilderhaus, Schwarz auf Weiß, und daß man das Lyzeum, wenn nicht mit dem Namen eines Gymnaſiums, doch mit dem Namen illustre, und wo möglich uns alle mit dem Titel Profeſſoren belege. Vielleicht dehnte ſich dann die Schulfreundſchaft, die ſich ſonſt nur auf Schüler einſchränkt, auch auf Lehrer aus. Fiat! — Dixi!

§. 14.

Kaum hatte der Verfaſſer ſeine Antrittrede gehalten und früher verfaßt, als man ſo vieles von einer Abtrittrede darin fand, daß man ihm wirklich eine ſchöne Gelegen-

heit ſchenkte, letzte zu halten und ſich mehr auszuſprechen, indem man ein paar Tage darauf ihn abſetzte und abdankte. Dadurch wurde er in Stand geſetzt, von ſeinen Mitlehrern den Abſchied, den er öffentlich bekommen, eben ſo zu nehmen, und dabei die Wichtigkeit des Lehrſtuhls, den er zum zweiten und letzten male beſtieg, ſo eindringlich als anging, zum Texte ſeiner kurzen Abſchiedrede zu machen.

Drittes Kapitel.

Wichtigkeit der Erziehung.

§. 15.

Verehrteſte Amtbrüder! Indem ich mein kurzes Amt mit einem gewiſſen tröſtenden Bewußtſein niederlege, daß keiner meiner Untergebnen mit Vorwürfen irriger Lehrart oder geſchwänzter Stunden gegen mich auftreten werde: ſo find' ich wol für einen Abſchiedgruß kein Thema, das mehr damit zuſammenhängt, als eben die Betrachtung: wie ſtark eine gute Erziehung eingreife ins Herz der Zeit, um ſo mehr, da ich dadurch Anlaß erhalte, manches, was mein Vorjahr auf dieſem Rednerſtuhl, der Antrittredner — denn anders wag' ich nach meiner Abſetzung mich nicht hier aufzuführen — ehegeſtern vorgebracht, heute in ein zweites Licht zu ſtellen.

Es ſoll blos bewieſen werden, daß er lauter Sophismen vorgebracht, welche urſprünglich, nach Leibnitz, blos Uebungen in der Weisheit bedeutet haben.

„Warum (fragt er), ſchreibt man jetzo ſo viel über Erziehung, als darum (antwortet er), weil unſer ganzes Thun in Worte überging, Worte aber leicht in Seelen, blos durch Zungen und Ohren.“ Allein iſt denn das etwas anderes, als was ich ſelber auch behaupte? So jedoch:

§. 16.

Kein voriges Alter und Volk iſt ſeit der Erfindung der Buchdruckerei zu vergleichen mit einem jetzigen; denn ſeit derſelben gibt's keinen abgeſchloſſenen Staat mehr, folglich keine abgeſchloſſene Einwirkung eines Staats in ſeine Beſtandtheile. Die Fremdlinge und die Zurückreiſenden, welche Lykurg als Epiſoden und Maſchinen-Götter aus den dramatiſchen Einheiten ſeiner Republik ausſchloß, durchlaufen jetzo unter dem Namen Meßbücher und Makulatur jeden Staat. Nun iſt keiner mehr allein, ja nicht einmal eine Inſel im fernſten Meer; daher auch nur jetzo das politiſche Gleichgewicht mehrer Staaten, das ſie folglich unter Einem Wagbalken verſammelt, zur Anregung kam. Europa iſt ein durcheinander verwachſener Lianen-Wald, woran die andern Welttheile als Wucherpflanzen ſich aufſchlängeln, und ausgeſogen ſich anſaugen. Die Bücher ſtiften eine Univerſalrepublik, einen Völkerverein, oder eine Geſellſchaft Jeſu im ſchönern Sinne, oder humane society, wodurch ein zweites oder doppeltes Europa entſteht, das, wie London, in mehren Grafſchaften und Gerichtbarkeiten liegt. Wie nun auf der einen Seite der überall umherfliegende Bücherblumenſtaub den Nachtheil bringt, daß kein Volk einen unverfälſchten, mit keinen fremden Farben beſprengten Blumenflor mehr ziehen kann; — wie jetzo kein Staat ſich aus ſich ſo rein, langſam, ſtufenweiſe wie ſonſt, mehr ausformen kann, ſondern wie ihm, gleich einem indiſchen aus Thierleibern zuſammen gereiheten Götterbilde, die verſchiedenen Glieder der Nachbarſtaaten in ſeine Bildung hinein verwachſen: ſo iſt auf der andern Seite durch das ökumeniſche Konzilium der Bücherwelt kein Geiſt mehr der Provinzialverſammlung ſeines Volks knechtiſch angekettet — und ihn führet eine unſichtbare Kirche aus der ſichtbaren heraus. — Und darum nun wird jetzo mit eini-

ger Hoffnung gegen die Zeit erzogen, weil man weiß, das geſprochne Wort des deutſchen Lehrers klinge von dem gedruckten wieder, und der Weltbürger gehe unter der Aufſicht der Univerſalrepublik nicht im Bürger eines verderbenden Staats zu Grunde, um ſo mehr, da, wenn Bücher verſtorbne, aber verklärte Menſchen ſind, ihr Lehrling ſich immer zu ihren lebendigen Seitenverwandten halten wird.

Daß das Zeitalter ſo viel über Erziehung ſchreibt, ſetzt gleich ſehr ihren Verluſt und das Gefühl ihrer Wichtigkeit voraus. Nur verlorne Sachen werden auf der Gaſſe ausgerufen. Der deutſche Staat ſelber nämlich erzieht nicht mehr genug, folglich thu' es der Lehrer in der Kinderſtube, auf dem Katheder und vor dem Schreibpult. Die Treibhäuſer in Rom und in Sparta ſind abgebrochen — in Sina und in der arabiſchen Wüſte ſtehen einige noch — der alte Zirkel, daß der Staat die Erziehung vorausſetze und bilde, dieſe wiederum jenen, iſt nun durch die Buchdruckerei ſehr rektifiziert oder auch quadriert, da nämlich Menſchen über alle Staaten die Staaten erziehen, z. B. Todte wie Platon, ſo wie in der tiefen alten Morgenwelt unſerer Erde der Sage nach Engel mit Schimmern gingen, und die neu auf Ruinen entſproßnen Menſchen als Kinder führten, und nach der Lehrſtunde entſchwanden in ihren Himmel zurück. Die Erde hat ſich — nach Zachs genialer Idee — aus herabgezognen Monden geballet: ein auf die amerikaniſche Kehrſeite einſtürzender Mond trieb die Sündflut gegen die alte Welt herauf: die zackige, wild aufgethürmte, ausgeſchluchtete Schweiz iſt nichts als ein ſichtbarer Mond, der einſt aus ſeinem leichten Aether auf die Erde ſich ſtürzte — aber eben ſo iſt im geiſtigen Europa, weit mehr als in jedem andern nichts in Druck gebenden Welttheil und Zeittheil, nur eine Zuſammenbildung aufgehäufter, vom Himmel geſandter, oder gefallner

Seelen-Welten oder Weltseelen. Jetzo hat der große Mensch einen höhern Thron, und seine Krone schimmert über eine breitere Ebene: denn er wirkt nicht blos durch That, sondern durch Schrift, nicht blos durch sein Wort, sondern wie ein Donner durch Nachhall. So ändert ein Geist die Nebengeister, und mit ihnen die Menge; wie viele kleine Schiffe ein großes in den Hafen ziehen, so führen die untergeordneten Geister den großen ans Ufer, damit er ausgeladen werde.

§. 17.

Indeß könnte mein Verfahr vieles gern zugeben oder zusetzen, daß, wenn an die Stelle des lebendigen abgezäunten Parzialvolks die große Nazion der Autoren bildend getreten sei, sich folglich nur die forterziehende Menge verändere und vergrößere, welche den kleinen Einfluß, den predigende Kinderjahre hinterlassen haben, so leicht in ihrem Meer überwältigen. „Büchersäle und zwei jährliche Büchermessen — die nachdruckerische in Frankfurt nicht einmal gezählt — überschreien doch, denk' ich, ein Paar Schulbücher mit ihren Lehrern," könnte der Antrittredner sagen, und sagt's wahrscheinlich. Aber hier ist ein Hauptpunkt nicht zu übersehen.

Nämlich so entschieden es ist, daß alles auf den Menschen bildend oder ausbildend eindrücke — daß, mein' ich, nicht blos eine Volk- und Büchermasse und große elektrische Ergießungen an seinem Aequator-Himmel ihn zersetzen, sondern auch feuchtes Wetter ihn erweiche — so gewiß es folglich ist, daß kein Mensch einen Spaziergang machen kann, ohne davon eine Wirkung auf seine Ewigkeit nach Hause zu bringen — so gewiß jedes Spornrad, jeder Himmel- und Orden-Stern, Käfer, Fußstoß, Handschlag sich in uns so gut eingräbt, als in den Granitgipfel ein leiser Thaufall und das Bestreifen einer Nebelwolke — so gewiß ist wieder auf der

andern Seite die Behauptung nöthig: „jedes nur ſo und ſo ſtark, nach geſtrigem, heutigem und morgendem Verhältniß.“ Denn der Menſch nimmt deſto mehr Geiſtiges an, je weniger er noch bekommen, ſo wie er nie ſo ungeheuer wächſt und ohne Verhältniß zur Koſt, denn als Fötus; aber ſpäter, nach dem Sättigunggrade, ſchlägt er ſo viel immer nieder, daß es ein Glück iſt, daß die Jugend des Einzelweſens ſich durch die ewige Jugend des Gemeinweſens oder der Menſchheit erſtattet, deren Sättigunggrade ſich doch auf einer Leiter bezeichnen, die nur Jahrhunderte und Völker zu Linientheilern nimmt.

Daher gibt man der Erziehung den Rath, im erſten Lebensjahre am meiſten zu thun, weil ſie hier mit halben Kräften mehr bewegt als im achten mit doppelten bei ſchon entfeſſelter Freiheit und bei der Vervielfältigung aller Verhältniſſe; und wie Wirthſchafter im Nebel am fruchtbarſten zu ſäen glauben, ſo fällt ja die erſte Ausſaat in den erſten und dickſten Nebel des Lebens.

Erwägt zuerſt die Sittlichkeit! Der innere Menſch wird, wie der Neger, weiß geboren, und vom Leben zum ſchwarzen gefärbt. Wenn in den alten Jahren die größten Beiſpiele moraliſcher Momente vor uns vorübergehen, ohne unſer Leben mehr aus ſeiner Bahn zu rücken, als ein vorbeifliegender Bartſtern die Erde: ſo wirft im tiefen Stande der Kindheit der erſte innerliche oder äußerliche Gegenſtand der Liebe, der Ungerechtigkeit u. ſ. w. Schatten oder Licht unabſehlich in die Jahre hinein; und wie nach den ältern Theologen nur die erſte Sünde Adams, nicht ſeine andern Sünden auf uns forterbten, da wir mit Einem Falle ſchon jeden andern Fall nachthaten: ſo bewegt der erſte Fall und der erſte Flug das ganze lange Leben. Denn in dieſer Frühe thut der Unendliche das zweite Wunder; Beleben war das erſte. Es wird

nämlich von der menſchlichen Natur der Gottmenſch empfangen und geboren; ſo nenne man kühn jenes Selberbewußtſein, wodurch zuerſt ein Ich erſcheint, ein Gewiſſen und ein Gott — und unſelig iſt die Stunde, wo dieſe Menſchwerdung keine unbefleckte Empfängniß findet, ſondern wo in derſelben Geburtminute der Heiland und ſein Judas zuſammentreffen. Man hat auf dieſe einzige Zeit, auf die Umgebungen und Früchte derſelben, noch zu wenig gemerkt. Es gibt Menſchen, die ſich tief bis an die Gränzſtunde hinein beſinnen, wo ihnen zum erſtenmal das Ich plötzlich aus dem Gewölke wie eine Sonne vorbrach und wunderbar eine beſtralte Welt aufdeckte.

Das Leben, beſonders das ſittliche, hat Flug, dann Sprung, dann Schritt, endlich Stand; jedes Jahr läßt ſich der Menſch weniger bekehren, und einem böſen Sechziger dient weniger ein Miſſionär als ein Autodafé.

§. 18.

Was vom Herzen des innern Menſchen, gilt auch vom Auge deſſelben. Wenn jenes wie eine alte chriſtliche Kirche nach dem Morgen der Kindheit gerichtet ſein mußte, ſo bekommt dieſes wie ein griechiſcher Tempel ſein größtes Licht nur durch den Eingang und von oben. Denn in Hinſicht der intellektuellen Ausbildung geht das Kind mit einer Natur entgegen, die ſpäter nicht mehr wieder kommt; dieſe Natur iſt noch eine Winterwüſte voll Frühlingkeime; wohin ein Stral trifft (denn alles Lehren iſt mehr Wärmen als Säen), da grünt es hervor, und der ganze kindliche Tag beſteht aus heißen Schöpfungtagen. Zwei Kräfte wirken: erſtlich der Kinderglaube, dieſes einſaugende Vermögen, ohne welchen es keine Erziehung und Sprache gäbe, ſondern das Kind einem jungen, zu ſpät aus dem Neſte gehobnen Vogel

gliche, der verhungern muß, weil er den Schnabel der fütternden Hand nicht öffnet. Aber dieser Glaube setzt, wie jeder, die Minderzahl voraus, und erschlafft an der Menge der Menschen und Jahre. — Die zweite Kraft ist die Erregbarkeit. Sie steht, wie im physischen, so im geistigen Kinde, an dem leiblichen, wie an dem geistigen Morgen, am höchsten, und nimmt mit dem Leben ab, bis endlich den aufgeriebenen Menschen nichts mehr auf der leeren Welt erregt, als die künftige. Folglich setzet der Mensch, der anfangs, gleich jedem Weltkörper und seinem eignen, im flüssigen Zustande ist, seine Hauptformen am frühesten an, und später rundet er sich nur ab. Es wirke und drücke dann künftig die ganze Weltmasse mit ihren Stempeln auf den Menschen, der erkaltenden Materie geben nur matte Abdrücke ein. Unaufhörlich wirke und nage der Zeit- und Völkergeist am Kinde, anfangs sind ihm doch nur seine Erzieher Zeit und Staat. Herrnhuter, Quäker, am meisten Juden bekräftigen die Uebergewalt der Erziehung über umgebende ungleichartige Zeiten und Völker; und obgleich auch in sie der alles umringende Zeit- und Viel-Geist einfloß, so ging er doch in sie geschwächter ein, als in die anders erzognen Massen. Und wie auch der Zeitgeist das Herz, diese kleinere Weltkugel bewege und drehe, so behält es doch wie jede in sich kreisende Kugel zwei angeborne unbewegliche Pole fest, den guten und den bösen.

§. 19.

Auch rauschet nicht eben die ganze Volkmenge — wie doch mein Vorfahr zu behaupten scheint — auf den Menschen ein. Nur einzelne rühren uns im späten Leben, wie im frühesten, formend an, die Menge geht als fernes Heer vorüber. Ein Freund, ein Lehrer, eine Geliebte, ein Klubb,

eine Wirthtafel, ein Sitzungtiſch, ein Haus in unſern Zeiten, ſind dem Einzelweſen die einwirkende Nazion und der Nazionalgeiſt, indeß die übrige Menge an ihm ſpurlos abgleitet. Allein wo greifen nun eben einzelne kräftiger zu und in uns, als eben in den Kinderjahren? Oder wo ſo lange — denn lange heißet in der Erziehung, wie in der Rechtslehre *), zehen Jahre — als eben in dem erſten Zehend? — Auch vor dem Kinde brechen ſich die Wellen des Weltmeers an vier Mauern, die ſein Bildung- oder Kryſtalliſazionwaſſer einfaſſen; Vater, Mutter, Geſchwiſter und ein Paar Zu-Menſchen ſind ſeine fortbildende Welt und Form. Sogar dieß Alles abgerechnet, ſollten wir noch bei der Erziehung berechnen, daß ihre Gewalt, wie des Zeitgeiſtes ſeine, nicht an Einzelweſen, ſondern an der gedrängten Maſſe oder Vielheit zu meſſen ſei, ſo wie nicht an der Gegenwart, ſondern an der Zukunft; ein auf einerlei Weiſe erzognes Volk oder Jahrhundert drückt in der Wagſchale ganz anders als Ein flüchtiges Weſen. Aber wir verlangen, wie immer, das Schickſal oder der Zeitgeiſt ſoll uns auf unſere Frage mit umgebender Poſt antworten.

§. 20.

Auf dieſe Weiſe hab' ich nun vielleicht — ich hoff' es — meinen Gegner und Vorfahr mit einer Achtung, die im gelehrten Weſen nicht ſo häufig iſt, als mancher Gegner eines Gegners glaubt, ſowol ſeine, als meine Meinung geſagt. Denn das Wenige, was er noch vorbringt, über das Verſchlungenwerden der Einzelweſen ins Ganze, verdient keine Widerlegung, ſondern nur Bejahung. Die Gleichheit der Maſſen läßt ſehr viele Ungleichheiten der Einzelweſen zu;

*) Longum tempus est decem annorum. Homm. prompt.

und obgleich die Sterbelisten Recht haben, so fürchtet und hofft doch jeder Einzelne nicht nach ihnen allein. Am Weltkörper verschwinden die Berge, an diesen in der Ferne der steinige Weg; wer ihn aber geht, bemerkt ihn sehr gut. Und wenn vollends der gute theuere Mann neben seinen Klagen über Unwirksamkeit der guten Erziehung doch die Klagen über Wirksamkeit der schlechten beilaufen läßt: so setzt er ja durch die Verbildsamkeit die Bildsamkeit offen voraus, und es wäre also der Erziehung kein Mangel vorzuwerfen, als der Mangel an scharfen Rechentafeln über die Perturbazionen (Störungen) eines laufenden Wandelsternchens durch die Umläufe der nachbarlichen Wandelsterne; gibt man denn dieß aber nicht willig zu?

Und jetzo wünscht' ich zu wissen, was ich nun auf dieser ehrwürdigen Stelle noch zu sagen hätte, verehrtes Scholarchat!

Zweites Bruchſtück.

Kap. I. Geiſt und Grundſatz der Erziehung §. 21—24. Kap. II. Die Individualität des Idealmenſchen §. 25—30. Kap. III. Ueber den Geiſt der Zeit §. 31—35. Kap. IV. Bildung zur Religion §. 36—38.

Erſtes Kapitel.

§. 21.

Das Ziel muß man früher kennen, als die Bahn. Alle Mittel und Künſte der Erziehung werden erſt von dem Ideale oder Urbilde derſelben beſtimmt. Gewöhnlichen Eltern ſchwebt aber, ſtatt eines Urbildes, ein ganzes Bilderkabinet von Idealen vor, die ſie ſtückweiſe dem Kinde auftragen und tättowierend einätzen. Wenn man die heimliche Uneinigkeit, z. B. eines gewöhnlichen Vaters, als einen Studienplan und Lektionkatalog der ſittlichen Ausbildung ans Licht zöge und auseinander breitete, ſo würde er etwa ſo lauten: in der erſten Stunde muß dem Kinde reine Moral geleſen werden, von mir oder dem Hofmeiſter — in der zweiten mehr unreine, oder angewandte auf eigenen Nutzen — in der dritten: „ſiehſt du, daß es dein Vater ſo macht?“ — in der vierten: „du biſt noch klein; dieß aber ſchickt ſich nur für Erwachſene“ — in der fünften: „die Hauptſache iſt, daß du einmal in der Welt fortkommſt und etwas wirſt im Staate“ — in der ſechſten: „nicht das Zeitliche, ſondern das Ewige

beſtimmt die Würde des Menſchen" — in der ſiebenten: „darum erdulde lieber Unrecht und liebe" — in der achten: „wehre dich aber tapfer, wenn dich einer angreift" — in der neunten: „tobe nicht ſo ſehr, lieber Junge" — in der zehnten: „ein Knabe muß nicht ſo ſtill ſitzen" — in der elften: „du mußt deinen Eltern mehr folgen" — in der zwölften: „und dich ſelber erziehen." So verſteckt ſich der Vater durch den Stunden- und Poſt-Wechſel ſeiner Grundſätze die Unhaltbarkeit und Einſeitigkeit derſelben. Was ſeine Frau anlangt, ſo iſt dieſe weder ihm, noch jenem Harlekine ähnlich, welcher, mit Einem Aktenbündel unter jedem Arme aufs Hoftheater tretend, auf die Frage, was er unter dem rechten trage, antwortete: Befehle — und auf die, was er unter dem linken, verſetzte: Gegenbefehle — ſondern die Mutter dürfte wol mehr einem Rieſen Briareus ähnlichen, der hundert Arme hätte, und unter jedem ſein Papier.

Die ſo oft und ſchnell wechſelnden Regentſchaften der Halbgötter machen nicht nur die Abweſenheit, ſondern auch die Nothwendigkeit und das Recht eines höchſten Gottes klar; denn in den gewöhnlichen Seelen offenbart ſich das Ideal, ohne welches der Menſch auf vier Thier-Klauen niederſänke, mehr durch innere Uneinigkeit, als Einigkeit, und mehr in Urtheilen über andere, als über ſich. Was daraus aber bei Kindern werden kann — iſt ſchon oft daraus geworden, bunt- und halbfarbige Zöglinge, welche (wenn nicht ſeltene Eigenthümlichkeit ſie hart und unverletzlich macht) der Zeitgeiſt oder der Zufall der Noth und Luſt gelenkſam mit ſeinem Rade brechen oder gar auf daſſelbe flechten kann. Die meiſten Kulturmenſchen ſind daher jetzo ein Feuerwerk, das unter einem Regen abbrennt, unverbunden, mit zerriſſenen Geſtalten glänzend, halbe Namenzüge malend.

Doch die böſen und unreinen Geiſter der Erziehungen

ſind noch in andere Abtheilungen zu bringen. Viele Eltern erziehen die Kinder nur für die Eltern, nämlich zu ſchönen Steh-Maſchinen, zu Seelen-Weckern, welche man ſo lange nicht auf das Rollen und Tönen ſtellet, als man Ruhe begehrt. Das Kind ſoll blos jede Minute das ſein, auf welchem der Erzieher entweder am weichſten ſchläft, oder am lauteſten trommelt; und ihm folglich jede Minute die Mühe an der Erziehung, weil er mehr zu thun und zu genießen hat, erſparen durch Früchte derſelben. Daher ärgern ſich dieſe ſtillen Faulen ſo häufig, daß das Kind nicht klüger, folgerechter und ſanfter ſchon voraus iſt, als ſie ſelber. Sogar kräftige Kinderfreunde gleichen oft, wie Staatmänner, der brennbaren Luft, welche ſelber ein Licht gibt, dabei jedes andere auslöſcht: wenigſtens ſoll ihnen das Kind, wie oft einem Miniſter ſein Arbeit-Schooßjünger, bald ganz Hand, die nur nachſchreibt, ſein, bald ein vorausarbeitender Kopf.

Verwandt den Lehrmeiſtern, welche Maſchinenmeiſter zu ſein wünſchten, ſind die Erzieher nach Außen und zu Staatbrauchbarkeit; eine Maxime, die rein durchgeführt nur Zöglinge oder Säuglinge gäbe, allfolgſam, knochenlos, abgerichtet, alltragend — der dichte harte Menſchenkern ginge der weichen ſüßlichen Fruchthülle ab — und der Kindes-Erdenkloß, dem das wachſende Leben einen göttlichen Athem einblaſen ſoll, würde als bloßer Fruchtacker niedergehalten und gedüngt — das Staatgebäude würde von todten Spinnmaſchinen, Rechenmaſchinen, Druck- und Saugwerken, Oelmühlen, und Modellen zu Mühlen, zu Saugwerken, zu Spinnmaſchinen u. ſ. w. bewohnt. Anſtatt daß jedes Kind, ohne Vergangenheit und Zukunft geboren, ſtets anno Eins anfängt und ein erſtes Neujahr mitbringt, muß nun der Staat an der Stelle einer Nachwelt, die ihn geiſtig ſo gut verjün-

gen könnte als leiblich, ſich eine geben laſſen, welche ſeine Räder aufhält und verſteinernd als Eis ſich um dieſe legt.

Gleichwol iſt der Menſch früher, als der Bürger, und unſere Zukunft hinter der Welt und in uns größer, als beides: wodurch haben ſich denn Eltern, die im Kinde den Menſchen ſofort zum Diener einkleiden und umſchnüren, z. B. zum Zollbedienten, Küchenmeiſter, Rechtsgelehrten ꝛc. das Recht gewonnen, ſich anders fortzupflanzen als körperlich, anſtatt geiſtige Embryonen zu zeugen? Kann die Fürſorge für den Körper ein Recht auf geiſtige Einklemmung ertheilen, und für Wohlleben wie dem Teufel eine Seele verſchrieben werden, da doch kein Leib einen Geiſt aufwiegt oder nur anwiegt? — Die altdeutſche und ſpartiſche Sitte, körperſchwache Kinder umzubringen, iſt nicht viel härter, als die, ſeelenſchwache fortzupflanzen.

§. 22.

Von der Brauchbarkeit für andere iſt die bloße für ſich ſelber, nur wie von Ehrloſigkeit Liebloſigkeit verſchieden; beide ſchmelzen zuſammen in der Selberſucht. — Auch tadelhaft ſind ſogar Gränzbäume und Herkules-Säulen beſſerer Art, ſobald ſie die freie Welt eines künftigen Menſchen verkleinern. Wenn Mengs ſeinen Sohn Raphael Mengs durch Seelen- und Leib-Eigenſchaft zum Maler ſchlug — indeß ſich nach Winckelmann griechiſche Staaten nur durch und für Freiheit zur Kunſt hinauffochten: — ſo übte er die ägyptiſche Sitte, daß der Sohn das Handwerk ſeines Vaters treiben mußte, blos an edlern Theilen aus.

Viel davon gilt ſogar gegen die häuslichen Waiſenhausprediger, welche die ganze Kinderzucht in eine Kirchenzucht und Bibelanſtalt verwandeln, und die frei- und frohgebornen Kinderſeelen in gebückte Kloſter-Novizen. Denn

der Menſch ſoll weder blos nach oben wachſen, wie Pflanzen und Hirſchgeweihe: noch blos nach unten, wie Federn und Zähne: ſondern wie Muskeln an beiden Enden zugleich; ſo daß Bakons Doppel-Vorſchrift für Könige: erinnere dich, daß du ein Menſch, erinnere dich, daß du ein Gott oder Vice-Gott biſt, auch für Kinder gälte!

Die Erziehung kann weder in bloßer Entwicklung, oder, wie man jetzo beſſer ſagt, Erregung überhaupt — denn jedes Fortleben entwickelt, und jede ſchlimme Erziehung erregt, ſo wie auch der Sauerſtoff abſolut reizet — noch in der Entwicklung aller Kräfte beſtehen, weil ſich nicht auf einmal die ganze Summe potenzieren läßt, ſo wenig als im Körper ſich Empfänglichkeit, Spontaneität, oder das Nerven- und Muskelſyſtem zu gleicher Zeit verſtärken.

§. 23.

Ein rein-negative Erziehung, wie die Rouſſeau'ſche nur zu fein ſcheint, widerſpräche ſich und der Wirklichkeit zugleich ſo ſehr, als ein organiſches Leben voll Wachsthum ohne Reizmittel; ſogar die wenigen eingefangenen wilden Waldkinder genoſſen poſitive Erziehung von den reißenden und fliegenden Thieren um ſich her. Nur der Kinder-Sarg könnte eine negative Winkel- und Fürſtenſchule und Schulpforte vorſtellen. Der reine Natur-Menſch — den Rouſſeau zuweilen oder öfter mit dem Ideal-Menſchen vermengt, weil beide rein und gleichförmig vom Säkular-Menſchen abliegen — wächſet ganz an Reizen empor, nur daß Rouſſeau das Kind erſtlich lieber mit Sachen als mit Menſchen, lieber mit Eindrücken als Einreden weckt und potenziert, und zweitens eine geſündere, gedeihlichere Stufenfolge der Reizmittel verordnet, indeß ſeine Lehr-Vorfahren immer bei der ſo erregbaren Kindernatur mit dem höchſten Reize voraus-

geeilet waren, z. B. mit Gott, Hölle — und Stock. Gebt nur rechte Freilassung der Kinder-Seelen aus dem limbus*) patrum et infantum: so entwickelt (dieß scheint er zu denken) die Natur schon sich selber. Dieß thut sie auch, überall, immerdar, aber nur in Naturen, d. h. in der Individualität der Zeiten, Länder und Seelen.

§. 24.

Vielleicht treffen wir den Mittel-, Schwer- und Brennpunkt dieser kreuzenden Linien und Stralen auf diesem Standpunkt an:

Wenn ein jetziger Grieche, ohne alle Kenntniß der großen Vergangenheit, die Gegenwart seines unterjochten Volkes abmalte: so würd' er dasselbe nahe an der höchsten Stufe der Ausbildung, der Sittlichkeit und anderer Vorzüge finden — bis ihm ein Zauberschlag das Griechenland im persischen Kriege, oder das blühende Athen, oder das fruchttragende Sparta, wie ein Todtenreich, wie elysische Felder aufdeckte und vor das starre Auge brächte — welcher Unterschied desselben Volks, einer wie von Göttern zu Menschen! Gleichwol sind jene Götter nicht Genies oder sonst Ausnahmen, sondern ein Volk, folglich die Mehr- und Mittelzahl der Anlagen. Wenn man in der Geschichte rund auf die Höhen und Bergrücken hinauf siehet, wo verklärte Völker wohnen, und alsdann in die Abgründe hinunter, wo angeschlossene liegen: so sagt man sich, wohinauf eine Menge kam, dahin kannst du auch, wenn auch nicht wohinab. Der innere Mensch, welchen ein Volk, eine Mehrzahl entkörperte und in seiner Verklärung zeigte, muß in jedem Ein-

*) Der Ort, wohin nach dem alten Katholizismus ungetaufte Unschuldige nach dem Leben kamen.

zelweſen wohnen und athmen, das ihn ſonſt nicht einmal als einen Verwandten anerkennen würde.

Und ſo iſt es auch. Jeder von uns hat ſeinen idealen Preismenſchen in ſich, den er heimlich von Jugend auf frei oder ruhig zu machen ſtrebt. Am helleſten ſchauet jeder dieſen heiligen Seelen-Geiſt an in der Blütezeit aller Kräfte, im Jüngling-Alter. Wenn nur jeder ſich es recht klar bewußt wäre, was er damals hatte werden wollen und zu welchen andern und höhern Wegen und Zielen das eben aufgeblühte Auge hinaufgeſehen, als ſpäter das einwelkende! Denn ſobald wir an irgend ein gleichzeitiges In- und Umeinander-Wachſen des leiblichen und des geiſtigen Menſchen glauben: ſo müſſen wir auch die Blütezeiten beider zuſammen fallen laſſen. Folglich wird dem Menſchen ſein individueller Idealmenſch am hellſten (wenn auch nur hinter Wünſchen und Träumen) gerade in der Vollblüte des Jugendalters erſcheinen. Und zeigt ſich dieß nicht in der gemeinſten Seele, welche z. B. während dieſes Durchgangs, vorher und nachher in ſinnliche habſüchtige Liebe geſunken, einmal in edler kulminierte und mitten am Himmel ſtand? — Später verwelkt bei der Menge der Idealmenſch von Tage zu Tage — und der Menſch wird, fallend und überwältigt, lauter Gegenwart, Geburt der Noth und Nachbarſchaft. Aber die Klage eines jeden: „was hätt' ich nicht werden können!“ bekennt das Daſein oder Dageweſenſein eines älteſten paradieſiſchen Adams neben und vor dem alten Adam.

Aber in einem Anthropolithen (verſteinerten Menſchen) kommt der Idealmenſch auf der Erde an; ihm nun von ſo vielen Gliedern die Steinrinde wegzubrechen, daß ſich die übrigen ſelber befreien können, dieß iſt oder ſei Erziehung. Derſelbe Normalmenſch, der in jeder beſſern Seele der ſtehende Hauslehrer bleibt und ſchweigend fortlehrt, bilde au-

ſen die kindliche ſtellvertretend, und mache ihren eignen los, frei und ſtark; nur aber muß er vorher errathen werden. Der Idealmenſch Fenelons — ſo voll Liebe und voll Stärke — der Idealmenſch Kato's II. — ſo voll Stärke und voll Liebe — könnten gleichwol ſich nie gegen einander ohne Geiſterſelbſtmord auswechſeln oder ſeelenwandern. Folglich hat die Erziehung im

zweiten Kapitel

die Individualität des Idealmenſchen

§. 25.

auszuforſchen und hochzuachten. Es ſei hier ein nöthiges Ausholen erlaubt! Gleichſam als Sinnbild gehen in den meiſten Sprachen die Prim- und Markwörter Gut und Sein unregelmäßig. Schon die phyſiſche Kraft drückt ihren Ueberfluß in der Mannigfaltigkeit der Gattungen aus; daher die gemäßigte Zone nur 130 verſchiedene Vierfüßer trägt, die heiße aber 220. Das feinere Leben zergliedert ſich (nach Zimmermann) in mehre Arten; hinter den 500 Arten des mineraliſchen Reichs liegt das thieriſche mit ſieben Millionen. Eben ſo nun die Geiſter. Statt der Gleichheit der wilden Völker in verſchiedenen Zeiten und Ländern, z. B. des Amerikaners und der alten Deutſchen — zeigt ſich die vielzweigige Auseinanderbildung der verfeinerten Völker in Einem Klima und Zeitraum; ſo wie der Gartenbau die Blumenſorten vielfarbig verdoppelt, oder die Zeit ein langes Land im Weltmeer zu Inſeln auseinander rückt. Inſofern wäre ſogar ein Sinn in den Ausſpruch der Scholaſtiker zu bringen, daß jeder Engel ſeine eigene Gattung ſei.

§. 26.

Auch gibt dieß jeder Erzieher zu, ſogar der matteſte, und flößet dieſe Achtung für Eigenthümlichkeit, z. B. für ſeine eigene, den Zöglingen ein; nur arbeitet er in derſelben Stunde wieder ſtark darauf hin, daß jeder nichts als ſein Stief- und Kebs-Ich werde. Sich ſelber läßt er ſo viel Individualität hingehen, als er braucht, um fremde auszutilgen, und ſeine einzupflanzen. Wenn überhaupt jeder Menſch heimlich ſeine eigne Kopiermaſchine iſt, die er an andere anſetzt, und wenn er gern alles in ſeine geiſtliche und geiſtige Verwandtſchaft als Seelen-Vettern hineinzieht, z. B. Homer gern die Welttheile in Homeriden und Homeriſten verwandelt, oder Luther in Lutheraner: ſo wird der Erzieher noch mehr ſtreben, in den wehr- und geſtaltloſen weichen Kindergeiſtern ſich ab- und nachzudrucken, und der Vater des Kindes trachten, auch der Vater des Geiſtes zu werden. Gott gebe, daß es ſelten gelinge! Und zum Glücke glückt es auch nicht! Blos die Mittelmäßigkeit verdrängt fremde durch eigne; d. h. eine unmerkliche Individualität durch eine unmerkliche; daher die Menge Nachahmer der Nachahmer. Von einem Holzſchnitte laſſen ſich leicht einige tauſend Abdrücke machen; von einer Kupferplatte aber nur ein Zehntheil.

Es wäre auch zu erbärmlich für Europa, wenn es mit lauter Tizils — wie jeder Tizius heimlich will — oder mit lauter Sempronils — wie Semprone begehren — angeſäet würde! Welches dicke todte Meer ſchwämme zuſammen aus fortwuchernder Aehnlichkeit der Erzieher und Zöglinge! —

§. 27.

Allein da ſelber der ſteifſte Erzieher geſteht, daß er zweifache und ſtärkſte Individualität ſehr ſchätze, nämlich vorſünd-

flutliche, die ſeine eigene bildete, und dieſe ſelber — und zwar als die beiden Armgebirge, welche Flüſſe und ein Tempe herunter geben; und da ohnehin jeder Selbſtzögling und Selbſterzieher behauptet, daß alles Bedeutende in der Welt nur durch an- und ab-, nicht aber durch fortſetzende Individualitäten erſchaffen worden: ſo muß der Vernachläſſigung fremder Eigenthümlichkeit noch eine andere Täuſchung als die bloße eigenliebige zum Grunde liegen.

§. 28.

Es iſt eben die verzeihliche, die das Ideal mit den Idealen vermengt, und die, wenn ſie in der Schöpfungwoche gelebt hätte, entweder lauter Engel würde erſchaffen haben oder lauter Evas, oder lauter Adams. Wie es aber, obwol nur Einen dichteriſchen Geiſt, doch ganz verſchiedene Formen gibt, worein er ſich verkörpern kann, Luſtſpiel, Trauerſpiel, Ode und der dünne Bienenleib des Epigramms: ſo kann dieſelbe moraliſche Genialität hier als Sokrates, dort als Luther, hier als Phocion, dort als Johannes Menſch werden. Da kein Endliches die unendliche Idealität wiederholen, ſondern nur eingeſchränkt zu Theilen zurückſpiegeln kann: ſo dürfen ſolche Theile unendlich verſchiedene ſein; weder der Thautropfe, noch der Spiegel, noch das Meer gibt die Sonne in ihrer Größe, aber alle geben ſie rund und licht zurück.

§. 29.

Ich iſt — Gott ausgenommen, dieſes Ur-Ich und Ur-Du zugleich — das Höchſte ſo wie Unbegreiflichſte, was die Sprache ausſpricht und wir anſchauen. Es iſt da auf einmal, wie das ganze Reich der Wahrheit und des Gewiſſens, das ohne Ich nichts iſt. Wir müſſen daſſelbe Gott, ſo wie den bewußtloſen Weſen zuſchreiben, wenn wir das Sein des

Einen, das Dasein der andern denken wollen. Gleichwol iſt ein zweites Ich, in anderer Rückſicht, uns noch unfaßlicher, als ein erſtes.

Jedes Ich iſt Perſönlichkeit, folglich geiſtige Individualität — denn körperliche iſt eine ſo weite, daß zu ihr Himmelſtrich und Boden und Stadt ja eben ſowol gehören würden, als Leib; — jene Perſönlichkeit beſteht nicht im Fichtiſchen Ob-Subjektivieren des Ich, d. h. im Wechſel des Zurückſpiegelns des Vorſpiegelns, und welches überall wiederkehrend jede Zahl und Zeit ausſchließt, ſo wie ſich nichts dadurch, kein Spiegel aus ſeinem Gegenſpiegel, erklärt. — Sie beſteht ferner nicht in einem zufälligen Weg- und Zuwägen einzelner Kräfte; denn erſtens, jedem aufgeſtellten Kraftheer ſelber iſt ein anderer regierender zuſammenhaltender Obergeiſt vonnöthen, und zweitens fallen und ſteigen alle in organiſche Verhältniſſe eingeſcheidete Kräfte mit Wetterglas, Alter u. ſ. w. neben der feſtbeſtehenden Individualität.

Sondern ſie iſt ein innerer Sinn aller Sinne, ſo wie das Gefühl der Gemeinſinn der vier äußern iſt. Sie iſt das am andern, worauf unſer Vertrauen, Befreunden oder Anfeinden ruht, und entweder eine ewige Untauglichkeit zu Dicht- und Denkkunſt, oder die Macht dazu. — Wie dieſelbe unfaßliche organiſche Einheit, der ſich die zerſtreute Materie unterwirft, anders in der Pflanze, anders im Thiere, und anders in allen Abarten regiert und läutert, und ſich zu organiſcher Perſönlichkeit vervielfacht, ſo die höhere geiſtige Einheit. Die ſcholaſtiſche Frage, ob der Gottmenſch nicht auch als Weib, Thier, Kürbiß hätte erſcheinen können, wird ſymboliſch von der Mannigfaltigkeit der Individualitäten bejaht, worin ſich das Göttliche ausdrückt. — Sie iſt das, was alle äſthetiſche, ſittliche und intellektuelle Kräfte zu Einer Seele bindet, und, gleich der Lichtmaterie, unſichtbar die viel-

farbige Sichtbarkeit gibt und beſtimmt, und wodurch erſt jedes philoſophiſche Pol-Wort, „praktiſche Vernunft, reines Ich“ aufhört, blos im Scheitelpunkte am Himmel als ein Polarſtern zu ſtehen, der keinen Norden, und folglich keine Weltgegend angäbe.

Wir würden dieſen Lebengeiſt, dieſe Individualität mehr zu achten und zu ſchonen wiſſen, träte er überall ſo ſtark vor, als im Genie! — Denn hier ſehen wir alle ein, welche Geiſterniederlage in einem paſſiven Rieſenkrieg entſtände, wenn z. B. Kant — Raphael — Mozart — Cato — Friedrich II. — Karl XII. — Ariſtophanes — Swift — Taſſo u. ſ. w. in gleiche Modellier- und Queriſchformen eingezwungen würden. Sogar ein Genie könnte für ein anderes, durch Auswechslung oder Ausgleichung der Individualitäten, nur ein gewaltſames Ineinanderſtecken zweier Polypen werden. Wird aber einer Mittelnatur die Urkraft gebrochen: was kann da kommen und bleiben, als ewiges Irren in ſich ſelber umher — haſte Nachahmung wider ſich, nicht aus ſich, ein ſchmarotzend auf einem fremden Weſen lebender Wurm, das Nachſpiel jedes neuen Vorſpiels, der Knecht jedes nahen Befehls? — Iſt der Menſch einmal aus ſeiner Individualität hinausgeworfen in eine fremde: ſo iſt der zuſammenhaltende Schwerpunkt ſeiner innern Welt beweglich gemacht und irret darin umher, und eine Schwankung geht in die andere über. Indeß hat der Erzieher von der Individualität, die er wachſen läßt, eine andere zu trennen, die er beugen oder lenken muß; jene iſt die des Kopfes, dieſe iſt die des Herzens. Jede intellektuelle Eigenthümlichkeit — z. B. mathematiſche, künſtleriſche, philoſophiſche — iſt ein ſchlagendes Herz, welchem alle Lehren und Gaben nur als zuführende Adern dienen, die es mit Stoffen zum Verarbeiten und Bewegen anfüllen. Gerade hier kann dem Uebergewichte der Anlage noch Gewicht

nachgelegt werden, und der Erzieher darf z. B. einer künſtleriſchen Individualität nicht den Schlaftrunk ſchon am Morgen des Lebens geben. — Aber ganz anders iſt die ſittliche zu behandeln; denn iſt jene Melodie, ſo iſt dieſe Harmonie; einen Euler darfſt du nicht durch einen eingeimpften Petrarka entkräften oder dieſen durch jenen; denn keine intellektuelle Kraft kann zu groß werden und kein Maler ein zu großer Maler; aber jede ſittliche Eigenthümlichkeit bedarf ihrer Gränzberichtigung durch Ausbildung des entgegengeſetzten Kraftpols; und Friedrich der Einzige ſoll die Flöte nehmen und Napoleon den Oſſian. Hier darf die Erziehung z. B. an den Helden-Charakter Friedenpredigten halten, ſo wie den Siegwarts-Charakter mit ein paar elektriſchen Donnerwettern laden. So könnte man — da bei Mädchen Kopf und Herz wechſelſeitige Kapſeln ſind — den genialen öfters den Kochlöffel in die Hand geben, und den Köchinnen von Geburt eine oder die andere romantiſche Feder aus einem Dichter-Flügel. Uebrigens bleib' es Geſetz, da jede Kraft heilig iſt, keine an ſich zu ſchwächen, ſondern nur ihr gegenüber die andere zu erwecken, durch welche ſie ſich harmoniſch dem Ganzen zufügt. So werde zum Beiſpiel eine überweich liebende Seele nicht etwan ausgehärtet, ſondern nur die Macht der Ehre und der Klarheit werd' in ihr verſtärkt; ſo werde der kühne Charakter nicht furchtſam gemacht, ſondern nur liebend und klug gebildet. — — Jetzo könnte man mir auch die Bedingung abfodern, unter welcher der Kindes-Charakter und alſo der Preis- oder Hochmenſch, in welchen jener auszuformen iſt, gefunden werden kann; aber dazu würden bei der unendlichen Mannigfaltigkeit Bücher, nicht ein Buch gehören, und zu den Büchern müßte wieder die ſeltene Gabe kommen, Traum- und Zeichendeuter der kindlich eingehüllten Charaktere zu ſein, welche am Kinde, das nicht wie der Er-

wachſene alles gereift, ſondern nur knospend vorzeigt, ſo ſchwer auszugliedern ſind, als im Puppenbrei der Schmetterling, ſobald man kein Swammerdam iſt. Aber leider ſind drei Dinge ſchwer zu finden und zu geben; einen Charakter haben — einen zeichnen — einen errathen; und vor dem gewöhnlichen Erzieher ſcheint eine Unart ſchon eine Unnatur — ein Höcker ein Leib und Pockengruben feſte Theile des Geſichts.

Sollte man übrigens den Preis- und Ideal-Menſchen in Worte überſetzen: ſo könnte man etwan ſagen, er ſei das harmoniſche Maximum aller individuellen Anlagen zuſammengenommen, welches daher ungeachtet aller Aehnlichkeit des Wohllautes doch bei Einzelweſen zu Einzelweſen ſich wie Tonart zu Tonart verhält. Wer nun ein aus dem muſikaliſchen abc — defgh, z. B. ein in a geſetztes Stück in b übertrüge, nähme dem Stücke viel, aber doch nicht ſo viel als ein Erzieher, der alle verſchieden geſetzte Kinder-Naturen in dieſelbe Tonart überſetzte.

§. 30.

Zum Ziele der Erziehungkunſt, das uns vorher klar und groß vorſtehen muß, ehe wir die beſtimmten Wege dazu meſſen, gehört die Erhebung über den Zeitgeiſt. Nicht für die Gegenwart iſt das Kind zu erziehen — denn dieſe thut es ohnehin unaufhörlich und gewaltſam — ſondern für die Zukunft, ja oft noch wider die nächſte. Man muß aber den Geiſt kennen, den man fliehen will, daher erlaube man mir das

dritte Kapitel.

Ueber den Geiſt der Zeit.

§. 31.

Leicht und kühn zitiert ihr den Geiſt der Zeit, aber laſſet ihn uns doch recht in eurer Rede erſcheinen, und antwortet! Da die Zeit in Zeiten zerſpringt, wie der Regenbogen in fallende Tropfen: ſo gebt die Größe der Zeit an, von deren inwohnendem Geiſt ihr ſprecht! Iſt ſein Zeitkörper ein Jahrhundert lang, und zwar nach welcher Zeitrechnung, angefangen nach jüdiſcher, türkiſcher, chriſtlicher, oder franzöſiſcher? Entwiſcht nicht der Ausdruck „Geiſt des Jahrhunderts“ dem Menſchen leicht, weil er, in einem Jahrhundert geboren, eines mit ſeinem Leben zum Theil ausmeſſend, eigentlich unter der Zeit nichts meint, als den kleinen Tagbogen, den die ewige Sonne von ſeinem Lebensmorgen bis zu ſeinem Abend umſchreibt? — Oder ſtreckt ſich ein Zeitkörper von Einer großen Begebenheit (z. B. der Reformazion) bis zu einer zweiten großen aus, ſo daß ſein Geiſt entflieht, ſobald die zweite gebiert? — Aber welche Umwälzung wird für euch zur zeit-beſeelenden, eine philoſophiſche, oder ſittliche, oder poetiſche, oder politiſche? —

Ferner: iſt nicht jeder Zeitgeiſt weniger ein flüchtiger, als ein fliehender, ja ein entflohener, den man lieber Geiſt der nächſten Vorzeit hieße? Denn ſeine Spuren ſetzen ja voraus, daß er eben gegangen, folglich weiter gegangen. Und nur auf Anhöhen kann zurückgelegter Weg beſchauet werden, wie künftiger berechnet.

Aber da dieſelbe Zeit einen andern Geiſt heute entwikkelt im Saturn — in ſeinen Trabanten — in ſeinen Ringen — auf allen zahlloſen Welten der Gegenwart — und dann

in London — Paris — Warschau; — und da folgt, daß dieselbe unausmeßbare Jetzo-Zeit Millionen verschiedene Zeit-Geister haben muß: so frag' ich, wo erscheint euch denn der zitierte Zeitgeist deutlich, in Deutschland, Frankreich, oder wo? Wie vorhin sein Zeitkörper, so wird euch jetzo sein Raumkörper schwer abzumessen fallen.

Mit der großen Frage, die jeden, also euch mittrifft, wie ihr, wie alle in derselben Zeit befangen, euch so hoch aus ihren Wellen hebt, daß ihr ihren Gang sehen könnt, nicht blos ihren dunkeln Zug fühlet, verschon' ich euch bald. Und geht nicht der Strom, der euch führt, in einem Meere, worin ihr, aus Mangel an Ufer, seine Bewegung nicht messen könnt?

§. 32.

Was wir Geist der Zeit nennen, hießen unsere Alten Weltlauf, letzte Zeiten, Zeichen vor dem jüngsten Tage, Reich des Teufels, des Antichrists. Lauter trübe Namen! Kein goldnes oder unschuldiges Zeitalter nannte sich ein goldenes, sondern erwartete blos eines; und ein bleiernes erwartete ein arsenikalisches; blos die Vergangenheit glänzt nach, wie die Schiffe zuweilen auf dem Meere hinter sich eine leuchtende Straße ziehen. Aber die vormaligen Traumdeutereien und Anschauungen der Gegenwart — möchte man uns ein solches Traumbuch voriger großer Geister sammeln! — lehren uns Mißtrauen in unsere jetzigen. Konnte der Mensch aus der Anschauung von drei Welttheilen nicht einmal den vierten weissagend konstruieren, so kann er — noch weniger als mit den Kombinazionen der Körper — mit den vielfachern der Geister eine Zukunft auswittern. Denn der Mensch ist eng und arm; seine Sterndeuterei der Zukunft — ein bloßes entweder Potenzieren oder Depotenzieren der Gegenwart —

ſieht blos ein Monsviertel am Himmel, das mit ihm ab- oder zunimmt, keine Sonne. Jeder hält ſein Leben für die Neujahrnacht der Zeit, und mithin, wie der Abergläubige, ſeine — aus Erinnerungen zuſammengeheftete — Träume darin für Prophezeiungen aufs ganze Jahr. Daher trifft ſtets — nicht etwa das prophezeiete Gute und Böſe, oder das Gegentheil davon, ſondern — etwas Anderes ein, das die Weiſſagungen und ihre Gegenſtände, wie ein Meer die Ströme, aufnimmt und auflöſet in den Wogen-Kreis. Denn in der Minute, wo du in deiner Wüſte weiſſageſt, fliegt der feine Samenſtaub einer Eiche auf die Erde und wird nach einem Jahrhundert ein Hain. Wie könnt' auch der Menſch irgend eine nahe Zeit errathen, ohne alle ſpätere Zeiten mitzuwiſſen und mitzugeben? Wer z. B. aus einem gegenwärtigen Wind-, Wolken- und Planeten-Zug und Standort auf ein akademiſches Halbjahr die zweite Witterung rein errathen hätte: dieſer würde und müßte aus dem geweiſſagten Stande wieder die dritte Witterung, und ſo aus dieſer jede weiterfolgende entziffern können — falls nämlich nichts dazwiſchen käme; — aber es kommen eben dazwiſchen unberechnete Bartſterne, Erdbeben, Wälderlichtungen, oder Anwüchſe, und der übrige Reichthum der Allmacht. Gleicher Weiſe müßte vor dem Auge des Sehers ſich ein Jahrhundert nach dem andern folgerecht vor uns gebären, folglich Jahrtauſende, und endlich die ganze Zeit, die auf einer Erde wohnen kann, falls nämlich, wie gedacht, nichts dazwiſchen käme. Aber, Himmel! was kommt nicht noch weit mehr dazwiſchen? Der Prophet ja ſelber — und die Freiheit des Geiſterreichs — und die Allmacht, welche hier Geiſter und Sonnen zurückzieht, und dort ausſchickt. Daher lebt jeder ſo ſehr im geiſtigen Zwielicht (ein ſchönes Wort für Dämmerung), daß, welches von beiden Streit-Lichtern überwinde, der Gott des

Himmels entſcheidet durch ein neues von Sonne oder Mond, welche beide der Menſch ſo oft verwechſelt.

§. 33.

Gleichwol wie wäre nur der vorige 32ſte Paragraph zu ſchreiben oder zu faſſen, wenn es nicht noch etwas darüber hinausgäbe, nämlich einen 33ſten, der darauf folgt? — Je älter die Erde wird, deſto leichter kann ſie als Alte prophezeien, und wird prophezeien. Aus der Vorwelt ſpricht ein Geiſt, eine alte Sprache, zu uns, die wir nicht verſtehen würden, wenn ſie uns nicht angeboren wäre. Es iſt der Geiſt der Ewigkeit, der jeden Geiſt der Zeit richtet und überſchauet. Und was ſagt er über die jetzige? Sehr harte Worte. — Er ſagt, daß die Zeit jetzo leichter ein großes Volk, als einen großen Mann aufſtellt, weil die Kultur und die Gewalt die Menſchen wie Dunſttropfen ungeheurer Dampfmaſchinen Eines Geiſtes zuſammenfügt, ſo daß ſogar der Krieg jetzo nur ein Kriegſpiel blos zwiſchen zwei Lebendigen iſt. Etwas ſagt er, müſſe in unſerer Zeit untergegangen ſein, weil ſogar das gewaltige Erdbeben der Revoluzion, vor welchem Jahrhunderte lang — wie bei phyſiſchen Erdbeben — unendlich viel Gewürm aus der Erde kroch und ſie bedeckte, nichts Großes hervorbrachte und nachließ, als am gedachten Gewürme ſchöne Flügel. Der Geiſt der Ewigkeit, der das Herz und die Welt richtet, ſpricht ſtrenge aus, welcher Geiſt den jetzigen Begeiſterten der Sinne und den Feueranbetern der Leidenſchaften fehle, der heilige des Ueberirdiſchen. Die Ruinen ſeines Tempels ſenken ſich immer tiefer in die jetzige Erde. Beten, glaubt man, zieht die Irrlichter des Wahns an ſich. Der Sinn und Glaube für das Außerweltliche, der ſonſt unter den ſchmuzigſten Zeiten ſeine Wurzeln forttrieb, gewinnt in reiner Luft keine Früchte.

Wenn ſonſt Religion im Kriege war, ſo iſt jetzo nicht einmal in der Religion mehr Krieg — — aus der Welt wurde uns ein Weltgebäude, aus dem Aether ein Gas, aus Gott eine Kraft, aus der zweiten Welt ein Sarg.

Endlich hält noch der Geiſt der Ewigkeit uns unſere Schamloſigkeit vor, womit wir die leidenſchaftliche Brunſt des Zorn-, des Liebe- und des Gierfeuers, deren ſich alle Religionen und die alten Völker und die großen Menſchen enthielten oder ſchämten, als ein Ehrenfeuerwerk in unſerem Dunkel ſpielen laſſen; und ſagt, daß wir, nur in Haß und Hunger noch lebendig, wie andere zerfallende Leichen, eben nur die Zähne unverweslich behalten, die Werkzeuge beides, der Rache und des Genuſſes. Leidenſchaftlichkeit gehört eben recht zum Siechthum der Zeit, nirgend wohnt ſo viel Aufbrauſung, Nachlaß, Weichheit gegen ſich, und unerbittliche Selbſtſucht gegen andere, als auf dem Krankenbette. — Auf dieſem liegt aber dieſes Jahrhundert. Wenn unter den Spartern die Männer ſich eine hohe volle Bruſt als etwas weibiſches wegſchnitten: *) ſo geſchieht jetzo daſſelbe unter demſelben Vorwand an der geiſtigen; und das Herz ſoll ſo hart ſein, als die Bruſthöhle darüber. Endlich gibt's noch ſehr gebildete Menſchen, welche ſich in entgegengeſetzte Richtungen nach Himmel und nach Hölle zerſpalten, wie ein entzwei geſchnittener Salamander mit der vordern Hälfte vor-, mit der andern rückwärts läuft.

§. 34.

So ſpricht der ſtrenge Geiſt in uns, der ewige; aber er mildert, wenn wir ihn aushören.

*) Vor einigen Jahren entſtand in Rußland die Mode, daß Männer ihre Bruſtkleidung zu hohen falſchen Brüſten ausſtopften.

Jede hohe Klage und Thräne über irgend eine Zeit ſagt, wie eine Quelle auf einem Berge, einen höhern Berg oder Gipfel an. Nur Völker, welche von Jahrhundert zu Jahrhundert ſumpfig fortſtehen, klagen nicht über ſich, ſondern über andere, und bleiben eingeſunken; und die geiſtigen Fallſüchtigen der franzöſiſchen Philoſophie haben, wie körperliche, kein Bewußtſein ihres Uebels, ſondern nur Stolz auf Kraft. Die geiſtige Trauer iſt, wie nach den Griechen die Nacht, eine Göttermutter, wenn die leibliche ein dunkler Nebel iſt, der Gift und Leichen bringt. Der kühne und überfliegende Gedanke der Talmudiſten, daß auch Gott bete — ähnlich dem griechiſchen, daß Jupiter unter dem Schickſale ſtehe — erhält durch die hohen, oft beſiegten Geiſterwünſche, die der Unendliche doch ſelber in uns gelegt, einen Verſtand.

Eine Religion nach der andern liſcht aus, aber der religiöſe Sinn, der ſie alle erſchuf, kann der Menſchheit nie getödtet werden; folglich wird er ſein künftiges Leben nur in mehr geläuterten Formen beweiſen und führen. Wenn Tyrtäus*) ſagt: Gott ſei den Menſchen anfangs in ihrer Geſtalt erſchienen, dann als Stimme, ſpäter nur im Traume und durch Erleuchtung: ſo nimmt dieß eine ſchöne Deutung für unſere und die ſpäten Zeiten an, wenn man unter Traum Poeſie, und unter Erleuchtung die Philoſophie verſteht. So lange das Wort Gott in einer Sprache noch dauert und tönt: ſo richtet es das Menſchenauge nach oben auf. Es iſt mit dem Ueberirdiſchen, wie mit der Sonne, welche in einer Verfinſterung, ſobald auch nur der kleinſte Rand von ihr noch unbedeckt leuchten kann, ſtets den Tag forterhält, und ſich ſelber gründet in der dunkeln Kammer abmalt. Sogar in Frankreich, welches eine gänzliche Sonnenfinſterniß eine kurze

*) Tyrtaeus de apparitione dei. c. 17.

Zeit beobachten konnte, entſtanden ein Chateaubriand, St. Martin und ſeine Verehrer und ähnliche Verhältniſſe. Unſere jetzige Zeit iſt zwar eine kritiſierende und kritiſche; — ſchwebend zwiſchen dem Wunſche und dem Unvermögen zu glauben — ein Chaos wider einander arbeitender Zeiten; — aber auch eine chaotiſche Welt muß Einen Punkt und Umlauf um den Punkt und Aether dazu haben; es gibt keine reine bloße Unordnung und Streitigkeit, ſondern jede ſetzt ihr Gegentheil voraus, um nur anzufangen. Die jetzigen Religiokriege auf dem Papier und im Kopfe — verſchieden von den vorigen, welche Gewitter voll Glut, Sturm, Verheerung und Befruchtung waren — ſind mehr den Nordſcheinen (Gewitter höherer, kälterer Himmelgegenden) ähnlich, voll lärmender Lichter ohne Schläge, voll Geſtaltungen und voll Froſt, ohne Regen und in der Nacht. Bildet denn nämlich nicht das kecke Selberbewußtſein — das Sein dieſer Zeit — den urſprünglichen Menſchen- und Geiſtescharakter nur weiter und kühner fort und aus? Und könnte der Menſchencharakter, das geiſtige Wachen je zu wach werden? — Blos nicht genug wird es jetzo; denn da zur Beſonnenheit ein Gegenſtand derſelben gehört, wie zur Unbeſonnenheit deſſen Entbehrung: ſo ſind die gemeinen Herzen der Zeit viel zu verarmt, um der Beſinnung ein reiches Feld zu geben. — Aber eine ſeltſame immer wiederkommende Erſcheinung iſt's, daß jede Zeit einen neuen Lichtanbruch für Schadenfeuer der Sittlichkeit gehalten, indeß jede ſelber um eine Lichtſtufe ſich über die vorige, dem Herzen unbeſchadet, erhoben findet. Sollte vielleicht, da das Licht ſchneller geht als die Wärme, und die Umarbeitung des Kopfes ſchneller als die des Herzens, der Lichteinbruch immer durch ſeine Plötzlichkeit dem unvorbereiteten Herzen feindlich erſcheinen? —

Der jetzigen Zeit wird Fruchtbarkeit und Veränderlich-

keit der Meinungen, und zugleich doch Gleichgültigkeit gegen Meinungen zugeschrieben. Aber jene kann nicht aus dieser kommen; kein Mensch im ganzen verdorbnen Europa kann gleichgültig sein gegen die Wahrheit, als solche, weil diese ja doch in letzter Instanz über sein Leben entscheidet; nur ist jeder gegen die unzähligen Irrlehrer und Irrprediger derselben endlich kalt und scheu geworden. Nehmet das dürreste Herz und Gehirn, das in irgend einer Hauptstadt einwelkt, und gebt ihm nur Gewißheit, daß der Geist, der auftritt, uns aus der Ewigkeit den Schlüssel zu und aus so wichtigen Pforten der Lebenkerker, des Todes, des Himmels, herunter bringe: so muß der ausgetrocknete Mensch wol, so lange er noch Angst und Wunsch hat, eine Wahrheit suchen, die ihn doch auffindet.

Die jetzigen Lichtprozesse verstatten wenigstens alles andere eher, als Stillstand; nur dieser aber erzeugt und verewigt Gift, so wie auf stille Luft Gewitter und Stürme einbrechen. Freilich, auf welche Weise aus diesen trüben Gährungen eine hellere Zeit, als wir kennen, sich bereite, können wir wenig bestimmen. Denn jede veränderte Zeit, also unsere, ist nur ein neues Geisterklima für kommende Geisteraussaat; wir wissen aber nicht, welchen ausländischen Samen der Himmel in dasselbe herunterwirft.

Jede Sünde erscheint uns neu und nahe, so wie in der Malerei das Schwarze am meisten vor und nahe rückt; der Mensch gewöhnt sich an wiederholte Liebe, nicht an wiederholte Ungerechtigkeit. Daher erscheint jedem seine Zeit moralisch schlechter, so wie die intellektuelle besser, als sie ist; denn in der Wissenschaft ist das Neue ein Fortschritt; in der Moral ist das Neue, als ein Widerspruch mit unsern innern Idealen und mit den historischen Idolen stets der Rückschritt. So wie in der Vergangenheit die Irrthümer der Völker, un-

gleich den Dekorazionsgemälden, verzerrter und unförmlicher ſich ausdehnen, weil die Ferne uns ihre feinern und wahren Ausfüllungen entzieht: ſo ſtellen ſich umgekehrt die ſchwarzen Schandflecken der Vergangenheit, z. B. der römiſchen, ſpartiſchen, gemildert und gerundet dar, und, wie an einen Mond, fällt an die Gegenwart der höckerige Erdſchatte der Vorzeit rund und durchſichtig hinauf. — Z. B. ſchätzet man nach dem Kriege — dieſem älteſten Barbarismus der Menſchheit — die Zeit, und beſonders nach den ſchlimmen Neuerungen darin: ſo ſteigt der Zeitgeiſt vor dieſer Mordfackel in gräulicher Beleuchtung und Verzerrung vor uns auf. Aber der Krieg, als der Generalſturm auf die Moral, als das ſprach- und herzverwirrende Babel des Körperreichs, hatte in allen Zeiten nur Ungerechtigkeiten wiederholt, die jedesmal neu geſchienen, weil jede Zeit von der andern nur die Zahl der hingerichteten Heere und Städte, an ſich aber die der Foltern erfährt. Hingegen eben die unſrige hat vor jeder vorigen, außer einer gewiſſen Humanität des Kriegs, in Rückſicht des Lebens, noch die wachſende Einſicht in deſſen Unrechtmäßigkeit voraus.

Von jeher aber ging bei Völkern der Kopf dem Herzen oft um Jahrhunderte voraus, wie bei dem Negerhandel; ja um Jahrtauſende, wie vielleicht bei dem Kriege.

§. 35.

Da Lebensarten Denkweiſen, und umgekehrt Meinungen Handlungen erzeugen — und Kopf und Herz, wie körperlich, ſo geiſtig, gegenſeitig einander entweder befruchten oder lähmen: — ſo hat das Schickſal, ſobald beide zugleich zu heilen ſind, nur Eine, aber lange Kur, die Ekel- und Viperkur der Qual. Wenn Unglück Menſchen läutert, warum nicht Völker? Freilich — und darum ſieht man es weniger

ein — wenn dort Wunden und Schalttage beſſern, ſo hier erſt Schlachtfelder und Schaltjahrhunderte, und Geſchlechter müſſen trüb und blaß zu Unterlagen froher hinunterſinken. Nicht durch eine vornehme Kriegerleiche mit Schüſſen, ſondern durch eine Schlacht wird der Himmel blau und die Erde fruchtbar gemacht. Indeß iſt doch in der Geſchichte, wie im Kalender, der trübe dumpfe Thomastag kürzer, als der helle warme Johannistag, wiewol beide in neue Jahrzeiten überführen.

Bis und daß aber unſere Kinder und Kindeskinder durch die Winterjahrhunderte durchkommen — dieß geht uns und die Erziehung näher an. Den großen Verwickelungen müſſen wir mit parziellen Entwickelungen begegnen. Gegen die Zukunft, ja gegen die eindringende Zeit, iſt das Kind mit einem Gegengewichte dreier Kräfte auszurüſten, wider die drei Entkräftungen des Willens, der Liebe, der Religion. Unſere Zeit hat nur leidenſchaftliche Begehrkraft — wie das Thier, der Tolle und der Kranke und jeder Schwächſte — nicht aber jene Wollkraft, die ſich in Sparta und Rom, in der Stoa und erſten Kirche am herrlichſten aufthat. Nun ſo härte die Kunſt, wie ſonſt der Staat, den jungen Geiſt und Willen. Den gemeinen Ruhm bunter Tigerflecken und Schlangenſpiegel der leidenſchaftlichen Wallungen tilge die Einfarbigkeit einer ſtoiſchen Einheit aus; das Mädchen und der Knabe lerne, daß es etwas Höheres gebe im Meere, als ſeine Wogen, nämlich einen Chriſtus, der ſie beſchwört.

Iſt die ſtoiſche Wollkraft ausgebildet, ſo iſt ſchon zweitens die liebende freier gemacht. Furcht iſt egoiſtiſcher, als der Muth, denn ſie iſt bedürftiger: das ausſaugende Schmarotzer- und Moosgeſchlecht der Selbſtigkeit hängt ſich nur morſchen Stämmen ein. Aber die Kraft tödtet das Kleinliche — wie die ſtärkende Quaſſia die Fliegen —: der Menſch,

mehr zur Liebe als zum Widerſtande geſchaffen, bekomme nur freien leeren Raum, ſo hat er Liebe, und jene ſtärkſte die auf den Felſen, nicht auf den Wogen bauet. Das körperliche Herz ſei das Muſter des geiſtigen; verletzbar, empfindlich, rege und warm, aber ein derber freifortſchlagender Muskel hinter dem Knochengitter und ſeine zarten Nerven ſind ſchwer zu finden.

Da es nun über Kraft und Liebe keinen Streit des Gehalts, ſondern nur der Wege dahin gibt — dieſe aber tiefer ins Werk hineinlaufen; — über Religion hingegen der Zweifel, ob es nur eine, und Hinführungen dazu geben dürfe, erſt bei vielen aufzulöſen iſt: ſo muß der dritte Punkt, worin das Kind gegen die Zeit zu bilden iſt, vorher ſtatt des Mittels, erſt das Recht religiös zu erziehen näher vor die Seele zu ſtellen ſuchen. Kraft und Liebe ſind zwei Gegenſätze des innern Menſchen; aber Religion iſt die göttliche Gleichſetzung beider, und der Menſch im Menſchen.

Viertes Kapitel.

Bildung zur Religion.

§. 36.

Die Religion iſt jetzo keine Nazionalgöttin mehr, ſondern eine Hausgöttin. Unſere kleine Zeit iſt ein Vergrößerglas, durch welches, wie bekannt, das Erhabne als ſtach und platt erſcheint. Da wir nun alle unſere Kinder in eine ſtädtiſche Nachzeit hinausſchicken, wo die geborſtenen Kirchenglocken nur noch dumpf den Volk-Markt zur Kirchenſtille rufen: ſo müſſen wir ihnen eifriger als ſonſt ein Herz mit einem Vetbauſe mitzugeben ſuchen, und gefaltete Hände und

die Demuth vor der unsichtbaren Welt, wenn wir eine Religion glauben, und sie unterscheiden von der Sittlichkeit.

Die Geschichte der Völker entscheidet für diese Absonderung. Es gab viele Religionen, aber es gibt nur Ein Sittengesetz; in jenem wird immer ein Gott ein Mensch, und also mannigfach umhüllt, in diesem ein Mensch Gott, und entkleidet. Das Mittelalter hatte neben dem moralischen Kirchhof voll Leichen und Unkraut, voll Grausamkeit und Wollust, doch Kirche und Thurm für den Religionsinn. Umgekehrt sind in unserm Zeitalter die heiligen Haine der Religion gelichtet und abgetrieben, die Landstraßen der Sittlichkeit aber gerader und sicherer geführt. Ach eine Gleichzeitigkeit des sittlichen und des religiösen Verfalls wär' auch zu hart! Die Zeit will sogar den Abgang des Sinnes für das Ueberirdische durch größere Schärfe und Härte des Sittlichen decken, und sich wenigstens durch kleine zarte (und darum häufigere) Seiten eine sittliche Breite geben. Wie man in Städten, wo man nicht breit bauen kann, hoch bauet: so bauen wir umgekehrt in die Weite, statt in die Höhe; weiter über die Erde, als in den Aether. Man kann zwar sagen, daß Frankreich im Ganzen unter seinen chemischen, physischen, mathematischen und kriegerischen Mittaglichtern den Sternenhimmel der Religion schwieriger erblicke, bis auf ein letztes dünnes Mondviertel, mehr Wölkchen als Stern, indeß in Deutschland und England die Religion wenigstens noch als ferne Milchstraße gesehen wird, und auf dem Papier als Sternkarte; aber man könnte den religiösen Unterschied dieser Länder nicht ohne Ungerechtigkeit auch für einen sittlichen derselben ausgeben. — Und war und ist der Stoizismus, dieser herrliche Sohn der Sittlichkeit — wie die Liebe die Tochter — an und für sich Religion? Wäre dieser Unterschied zwischen Religion und Sittlichkeit nicht auf etwas Wah-

res gebauet: ſo wär' es unbegreiflich, wie mehre Schwarmſekten der erſten und der ſpätern Jahrhunderte, z. B. die Quietiſten, hätten zu dem Wahnglauben kommen können, daß in innigſter heißeſter Liebe Gottes wirkliche fortdauernde Sündhaftigkeit ſich ſelber verzehre, und nicht mehr, wie in Weltmenſchen, eine bleibe. Freilich wird Religioſität auf dem höchſten Grade zu Sittlichkeit und dieſe zu jener; aber daſſelbe gilt für den höchſten Grad einer jeden Kraft, und jede Sonne wandelt nur durch Himmeläther; alles Göttliche muß ja wol der Sittlichkeit ſo gut vermählend begegnen, als der Wiſſenſchaft und der Kunſt; ſo daß es daher ſogar in einem von der Sünde ausgehöhlten Genius ſowol religiöſe Tabors geben muß, als man Berge in Aetnas Kratern findet.

Es verſteht ſich, daß hier überall nicht die Rede iſt von jener Bettler-Religion, die ſo lange vor der Himmelpforte betet und ſingt, bis ihr der Petruspfennig heraus gelangt wird.

§. 37.

Was iſt nun Religion? — Sprecht die Antwort betend aus: der Glaube an Gott; denn ſie iſt nicht nur der Sinn für das Ueberirdiſche und das Heilige, und der Glaube ans Unſichtbare, ſondern die Ahnung deſſen, ohne welchen kein Reich des Unfaßlichen und Ueberirdiſchen, kurz kein zweites All nur denkbar wäre. Tilgt Gott aus der Bruſt, ſo iſt alles, was über und hinter der Erde liegt, nur eine wiederholende Vergrößerung derſelben: das Ueberirdiſche wäre nur eine höhere Zahlenſtufe des Mechanismus, und folglich ein Irdiſches.

Wenn die Frage geſchieht, was meinſt du mit dem Laute

Gott: ſo laſſ' ich einen alten Deutſchen, Sebaſtian Frank *) antworten: „Gott iſt ein unausſprechlicher Seufzer, im Grunde der Seelen gelegen.“ Ein ſchönes tiefes Wort! — Da aber das Unausſprechliche in jeder Seele wohnt: ſo iſt es auch jeder fremden zu bedeuten durch Worte. Laſſet mich irgend einem gottesfürchtigen Gemüthe alter Zeiten Worte unſerer Tage geben, und höret es an über Religion:

„Religion iſt anfangs Gottlehre, daher der hohe Name „Gottgelehrter — recht iſt ſie Gottſeligkeit. Ohne Gott iſt „das Ich einſam durch die Ewigkeiten hindurch; hat es aber „ſeinen Gott, ſo iſt es wärmer, inniger, feſter vereinigt, als „durch Freundſchaft und Liebe. Ich bin dann nicht mehr mit „meinem Ich allein. Sein Urfreund, der Unendliche, den es „erkennt, der eingeborne Blutfreund des Innerſten, verläßt es „ſo wenig als das Ich ſich ſelber; und mitten im unreinen „oder leeren Gewühl der Kleinigkeiten und der Sünden, auf „Marktplatz und Schlachtfeld ſteh' ich mit zugeſchloßner Bruſt, „worin der Allhöchſte und Allheiligſte mit mir ſpricht, und „vor mir als nahe Sonne ruht, hinter welcher die Außenwelt „im Dunkel liegt. Ich bin in ſeine Kirche, in das Weltge„bäude, gegangen und bleibe darin ſelig-andächtig fromm, „werde auch der Tempel dunkel oder kalt oder von Gräbern „untergraben. Was ich thue oder leide, iſt kein Opfer für „Ihn, ſo wenig, als ich mir ſelber eines bringen kann; ich „liebe Ihn blos. Ich mag entweder leiden, oder nicht. Vom „Himmel fällt die Flamme auf den Opfer-Altar und verzehrt „das Thier, aber die Flamme und der Prieſter bleiben. Wenn „mein Urfreund etwas von mir verlangt, ſo glänzt mir Him„mel und Erde, und ich bin ſelig, wie er; wenn er verwei„gert, ſo iſt Sturm auf dem Meer, aber es iſt mit Regen-

*) Zinkgreis der Teutſchen ſcharfſinnige kluge Sprüche 1639.

„bogen überdeckt, und ich kenne wol die gute Sonne darüber,
„welche keine Wetter-, nur lauter Sonnenſeiten hat. Nur
„böſen liebloſen Geiſtern gebietet ein Sittengeſetz, damit ſie
„nur erſt beſſer werden, und darauf gut. Aber das liebevolle
„Anſchauen des Urfreundes der Seele, der jenes Geſetz erſt be-
„ſeelt und überſchwenglich macht, verbannt nicht blos den bö-
„ſen Gedanken, der ſiegt, ſondern auch den andern, der nur
„verſucht. Wie doch über dem höchſten Gebirge noch hoch der
„Adler ſchwebt, ſo über der ſchwer erſteigbaren Pflicht die
„rechte Liebe.

„Wo Religion iſt, werden Menſchen geliebt und Thiere
„und alles All. Jedes Leben iſt ja ein beweglicher Tempel
„des Unendlichen. Alles Irdiſche ſelber verklärt und ſonnt
„ſich in dem Gedanken an Ihn; nur Ein Irdiſches bleibt fin-
„ſter übrig, die Sünde, das wahre Seelen-Nichts; oder der
„unaufhörliche Tantalus, der Satan.

„Man darf mit einigem Recht zu andern von dem ſpre-
„chen, wovon man in und mit ſich gar nicht ſpricht; denn in
„mir iſt er mir ſo nahe, daß ich Sein und Mein Wort ſchwer
„trennen kann; aber am zweiten Ich bricht ſich meines zurück,
„und ich finde nur jenen wiederglänzend wieder, der mich und
„den Thautropfen erleuchtet.

„Sobald es aber kein Irrthum iſt, dieß Alles zu den-
„ken: wie wirſt du, o Gott, denen, die das vieltönige Leben
„überwanden, erſt in der eintönigen ſtummen Stunde des Ster-
„bens erſchienen ſein, da wo Welt nach Welt, Menſch nach
„Menſch hinſchwand, und nichts blieb neben dem Sterblich-
„Unſterblichen, als der Ewige? — Wer Gott in die letzte
„dunkelſte Nacht hineinbringt, kann nicht erfahren, was
„Sterben iſt, weil er auf den ewigen Stern im Abgrund
„blickt. — —“

Glaubt ihr nicht, daß Religion die Poeſie der Moral,

der hohe Styl des Lebens, nämlich der höchste sei, so denkt weniger an die mystischen Schwärmer, welche als Verächter der Glückseligkeitlehre gern verdammt sein wollten, sobald ihnen nur die Liebe Gottes bliebe, als an Fenelon; könnt ihr reiner, fester, reicher, opfernder sein oder seliger, als er, ein Kind, Weib, Mann und Engel zugleich?

§. 38.

Wie ist nun das Kind in die neue Welt der Religion hineinzuführen? Durch Beweise nicht. Jede Sprosse der endlichen Erkenntniß wird durch Lehre und Allmäligkeit erstiegen; aber das Unendliche, welches selber die Enden jener Sprossenleiter trägt, kann nur auf einmal angeschauet werden, statt zugezählt; nur auf Flügeln, nicht auf Stufen kommt man dahin. Das Dasein Gottes beweisen, so wie bezweifeln, heißt das Dasein des Daseins beweisen oder bezweifeln. Das Ich sucht ein Ur-Ich — nicht etwa blos eine Ur-Welt neben der jetzigen, — jene Freiheit, von welcher die Endlichkeit die Gesetze bekam; aber es könnte nicht suchen, wenn es nicht kennte und wenn es nicht hätte. Die Großheit der Religion schränkt sich nicht auf irgend eine Meinung ein, sondern dehnt sich über den ganzen Menschen aus; wie überhaupt das Große den Fels-Bergen gleicht, wovon nie Einer allein in platter Ebene, sondern nur unter nachbarlichen aufsteht und sich zum Gebirge auszieht.

Wie keine Körperwelt ohne Ich (oder keine Auferstehasche ohne Phönix) so ist keine Ich- oder Geisterwelt ohne Gott, so wie gleichermaßen kein Schicksal ohne Vorsehung.

Der reinste Unterschied des Menschen vom Thiere ist weder Besonnenheit, noch Sittlichkeit — denn von diesen Sternen stralen wenigstens Sternschnuppen im niedrigern Thierkreise — sondern Religion, welche weder Meinung noch

bloße Stimmung iſt, ſondern das Herz des innern Menſchen, und daher jede erſt grundierend. In jenem für andere Kenntniſſe finſtern Mittelalter ſtand die Religion, wie in der Nacht der Himmel, näher der Erde und glänzend darüber gebreitet, indeß uns Gott, wie an dem Tage die Sonne, nur einmal als Schlußſtein des Himmelgewölbes erſcheint. Der alte Chronikenſchreiber führt den Blutregen — die Mißgeburt — Vögelkämpfe — Kinderſpiele — den Heuſchreckenflügel — ja den plötzlichen Todesfall mitten unter die großen Weltbegebenheiten ein, als höhere Zeichen, z. B. als Rauchwolken einer ausbrechenden Kriegfeuerbrunſt: und der Krieg, ein noch höheres Zeichen, hatte wieder als Strafgericht ſo gut ſeinen überirdiſchen als ſeinen weltlichen Urſprung. Indeß war dieſer Parallelismus, oder vielmehr dieſe vorherbeſtimmte Harmonie zwiſchen Erde und Himmel wenigſtens folgerechter, als der neuere phyſiſche Einfluß, welcher von einem Gott, wie von einem theatraliſchen, nur keine Nebenſonne, aber eine Sonne, nicht die Taguhr Eines Menſchen, aber die Jahrtauſenduhr der Weltgeſchichte ſtellen läßt, als ob die Entgegenſetzung des Irdiſchen und Ueberirdiſchen auf bloßem Grade der Größe beruhe, und als ob nicht für die ganze Endlichkeit und deren kleinſtes Endchen die gleiche Ein- oder Ausſchließung des Unendlichen gelte. Wer aber Religion hat, findet eine Vorſehung mit nicht mehr Recht in der Weltgeſchichte, als in ſeiner Familiengeſchichte; den Regenbogen, der ſich auf Höhen als blühender Zirkel in den Himmel hängt, ſchafft dieſelbe Sonne im Thautropfen einer niedrigen Blume nach. Die beſcheidene jetzige Scham der Einzelweſen, welche lieber das blinde Schickſal, als die ſchauende Vorſehung für ſich ſorgen läßt, bezeugt weniger Unglauben und Beſcheidenheit, als Bewußtſein, nicht fromm zu glauben und zu handeln.

Herder beweiſet, daß alle Völker von der Religion Sprache, Schrift und jede früheſte Bildung überkommen haben; aber beweiſet er damit nicht noch etwas? Nämlich nicht dieſes, daß in Völkern, wie folglich in Menſchen, das Ideal älter iſt, als die Wirklichkeit? — daß alſo dem Kinde das Höchſte näher, als das Niedrigſte liege, zumal da jenes in ihm liegt, und daß man früher nach der Sternenzeit und Sonnenuhr rechne, als nach der Stadtuhr, und daß die Gottheit dem Menſchen, wie ſonſt ins Paradies, jetzo in die Wüſte ihr Ebenbild früher mitgebe, bevor es entfärbt, ohne es je entrathen und verlieren zu können? Alles Heilige iſt früher, als das Unheilige; Schuld ſetzt Unſchuld voraus, nicht umgekehrt; es werden Engel, aber nicht gefallne, geſchaffen. Daher kommt eigentlich der Menſch nicht zum Höchſten hinauf, ſondern immer von da herab und erſt dann zurück empor; und nie kann ein Kind für zu unſchuldig und gut gehalten werden. So nun erſcheint eben darum den Völkern und Einzelweſen der Unendliche früher, als das Endliche, ja als das Unendliche, ſo wie die Allmacht der jungen Natur (nach Schelling) früher die feſten Sonnen gebar, als die Erden, die um ſie laufen. Schliefe nicht eine ganze religiöſe Metaphyſik träumend ſchon im Kinde: wie wären ihm denn überhaupt die inneren Anſchauungen von Unendlichkeit, Gott, Ewigkeit, Heiligkeit u. ſ. w. zu geben, da wir ſie durch keine äußern vermitteln können und nichts zu jenen haben als das leere Wort, das aber nur erwecken, nicht erſchaffen kann? Wie Sterbende und Ohnmächtige innere Muſik hören, welche kein Außen gibt: ſo ſind Ideen ſolche innere Töne *). Ueberhaupt ſogar die Fragen, d. h. die Gegenſtände der eigentlichen Me-

*) So die Geiſterfurcht, dieſe unendliche Furcht, welche ohne ein Außen, wo es nur Körperfurcht geben kann, gleichwol waltet und ſtarr und kalt macht.

taphyſik ſind in Kindern wie in ungelehrten Ständen, nur unter andern Wortleitern, lebendiger und gewöhnlicher, als man vorausſetzt; und das vierjährige Kind fragt ſchon nach dem, was hinter den Bretern der umſchloßnen Welt liegt, und nach dem Entſtehen Gottes ꝛc. So hörte der Verfaſſer in einem Kinder-Geſpräch z. B. ſeinen fünfjährigen Knaben philoſophieren und ſagen: „der liebe Gott hat alles gemacht; wenn man ihm etwas ſchenkt, ſo hat er es gemacht;“ worauf die vierjährige Schweſter ſagte: „er macht nichts,“ und er antwortete: „er macht nichts, weil er's gemacht hat.“ — Oder: die ſiebenjährige Schweſter behauptete: wenn die Seele im Kopfe wieder Arme und Beine und einen Kopf hätte, ſo müßte in dieſem wieder eine Seele wohnen, und dieſe hätte wieder einen Kopf und ſo immer fort *).

Wenn Rouſſeau Gott, und folglich Religion, erſt als die ſpäte Erbſchaft eines mündigen Alters aushändigt: ſo kann er — ausgenommen bei großen Seelen — ſonſt nicht mehr religiöſe Begeiſterung und Liebe davon erwarten, als ein Pariſer Vater kindliche, der nach der Sitte einiger Völker einem Sohne nicht eher erſcheint, als bis er keinen Vater mehr braucht **). Wann könnte denn ſchöner das Heiligſte einwurzeln, als in der heiligſten Zeit der Unſchuld, oder wann das, was ewig wirken ſoll, als in der nämlichen, die nie vergißt? Nicht die Wolken des Vor- oder Nachmittags, ſondern entweder das Gewölke oder die Bläue des Morgens entſcheiden über den Werth des Tags.

*) Eben jetzo unter dem Schreiben ſagt die obige vier-, jetzo ſechsjährige: Die Zahl hat eine Eins und fängt an, und was anfängt, muß auch aufhören. Zuletzt zeigte ſie mir einen Stock und fragte: hört der nicht auf allen Seiten auf?

**) Wenigſtens nach Mercier ſehen die vornehmen Pariſer, ſogar die Pariſerinnen, ihre auf dem Lande erzognen Kinder erſt, wenn dieſe herangewachſen.

Da aber die erſte Regel für jeden, der etwas geben will, dieſe iſt, daß er's ſelber habe: ſo kann niemand Religion lehren, als wer ſie beſitzt; erwachſene Heuchelei hingegen, oder Maul-Religion erzeugt nichts, als unerwachſene; eine ſolche Nebenſonne kann weder wärmen, noch leuchten; und jeden optiſchen Betrug erwiedert ein akuſtiſcher. Wer keinen Gott im Himmel und im Herzen hat, kann ſich ohne Unſittlichkeit durch keine Sittlichkeit gebunden glauben, in ſeine Kinder (etwan Nutzens halber) ein Nichts zu impfen, das er aus ſich ſchon ausgeriſſen hat, und das er ſpäter ſelber wieder auszureuten gedenkt. Eigentlich aber wirft weder der Glaube an die Sittlichkeit einer Religionlüge, noch an den Staatnutzen derſelben, den Trug in das glaubend-offne Kinderherz, ſondern nur jene eigennützige Schwäche thut's, welche gern mit Gott und dem Teufel zugleich kapitulierte; jenes argumentum a tuto *) (ein Offenhalten einer göttlichen Hinterthür, aber für ſeine Verletzung der Vernunft und der Sittlichkeit eines entgegengeſetzten Namens werth) gehört gottlob! nicht unter die Sünden unſerer Zeit.

Je jünger das Kind iſt, deſto weniger hör' es das Unausſprechliche nennen, das ihm durch ein Wort nur zum Ausſprechlichen wird; aber es ſehe deſſen Symbole. Das Erhabene iſt die Tempelſtufe zur Religion, wie die Sterne zur Unermeßlichkeit. Wenn in die Natur das Große hineintritt, der Sturm, der Donner, der Sternenhimmel, der Tod: ſo ſpricht das Wort Gott vor dem Kinde aus. Ein hohes Unglück, ein hohes Glück, eine große Uebelthat, eine Gelthat ſind Bauſtätten einer wandernden Kinderkirche. —

Zeigt überall, auch an den Gränzen des heiligen Landes der Religion, dem Kinde anbetende und heilige Empfindungen:

*) Der Sicherheit- und Nothfall-Glaube.

dieſe geben über und entſchleiern ihm zuletzt den Gegenſtand, ſo wie es mit euch erſchrickt, ohne noch zu wiſſen wovor. Newton, der ſein Haupt entblößte, wenn der größte Namen genannt wurde, wäre ohne Worte ein Religionlehrer von Kindern geworden. — Nicht *mit* ihnen, ſondern nur *vor* ihnen dürft ihr *euere* Gebete beten, d. h. Gott laut denken; aber wol *mit* ihnen ihre *eigenen*. Eine verordnete Erhebung und Rührung iſt eine entweihete; — Kindergebete ſind leer und kalt, und eigentlich nur Ueberreſte des jüdiſch-chriſtlichen Opferglaubens, der durch Unſchuldige, ſtatt durch Unſchuld, verſöhnen und gewinnen will; und heimlich behandelt das Kind den Gott, den ihr ihm mündlich gebt, gerade ſo wie der Kamtſchadale und jeder Wilde den ſeinigen. Ein Tiſchgebet vor dem Eſſen muß jedes Kind verfälſchen. Auch ſpäter ſei der Bettag und jeder Religiontag ein ſeltener: aber darum feierlicher; was das ergreifende erſte Abendmahl für das Kind iſt, das laſſet jede Stunde ſein, worin ihr ſein Herz zur Religion heiligt. Nur ſelten laſſet Kinder in die Kirche gehen; denn ihr könnt ihnen eben ſo gut ein Klopſtocks oder Händels Oratorium zu hören geben, als das kirchliche; aber wenn ihr's thut, ſo weihet ſie in die Würde einer Theilnahme an den Erhebungen ihrer Eltern ein. Ja ich wollte lieber — da es noch keinen beſondern Gottesdienſt blos für Kinder gibt, und keine Kinderprediger — ihr führtet ſie an großen Tagen der Natur oder des Menſchenlebens blos in den *leeren* Tempel, und zeigtet ihnen die heilige Stätte der Erwachſenen. Wollt ihr Dämmerung, Nacht, Orgel, Lied, Vaters Predigt dazu ſetzen: ſo werdet ihr wenigſtens durch Einen Kirchgang mehr religiöſe Einweihung in jungen Herzen zurücklaſſen, als ein ganzes Kirchenjahr in alten. Wehe thut dem Herzen nach dieſen Anſichten die ſchon ziemlich abgewöhnte Gewohnheit, welche man jetzo gutmüthig zurück

wünscht *), nämlich die, daß die Kindheit und Jugend die Predigten, d. h. deren Entwürfe, im Tempel nachschreibe und zu Hause oder im Gymnasium richtig vorlege. Obwol hier dem Scherze sehr nahe, wollen wir blos im Ernste fragen: wird denn hier die religiöse Innigkeit des Zusammenfühlens nicht in ein logisches Abfleischen und Verknöchern entnervt und das Heilige und der Herzens-Zweck nicht zu einem Mittel der Kopf-Uebung herabgezogen und jede Rührung entfernt gehalten, weil diese etwan durch das Nachfühlen das Nachschreiben verdunkeln könnte? Etwaß eben so Gutes wär' es vielleicht, wenn eine Jungfrau von der Lieberklärung ihres Geliebten sich einen kurzen pragmatischen Auszug machte, oder ein Soldat von der Feuerrede seines Anführers vor der Schlacht, oder ein Evangelist von Christi Bergpredigt eine nette Dispositzion mit allen Unterabtheilungen. — Wenn so die Lehrer alle höchsten Ziele in neue Mittel und Wege, nämlich Rückwege verwandeln: gehen sie da nicht geistig so mit dem Geistigen um, wie die neuen Römer leiblich mit Triumphbogen und Jupiters Tempeln, welche sie zu Wäschstangen vernützten?

Für die armen Volkkinder, deren Eltern selber noch Zöglinge des Sonntags sind, und denen gegen den tiefen Wochen-Wust unter ihrem niedrigen Wolkenhimmel eine daraus emporziehende Hand nicht fehlen darf, gilt mehr als für Kinder höherer Stände äußerlicher Kirchendienst: die Kirchenmauern, die Kanzel, die Orgel sind ihnen Symbole des Göttlichen; es ist aber als Symbol einerlei, ob's eine Dorfkirche oder der Natur-Tempel ist; und wissen denn wir selber, ob und

*) Professor Petri in der neuen Bibliothek für Pädagogik ꝛc. Jul. 1811, welcher sich dabei auf Reinhards Jugend-Beispiel beruft.

wo der Unausforſchliche die Steigerung ſeiner Symbole endigen kann? Braucht nicht der höhere Geiſt wieder ein höheres? —

Laſſet in das Allerheiligſte der Religion — welches der Kirchengänger erſt in die Kirche als den Tempelvorhof des Herzens mitbringt — das Auge des Zöglings überall blicken, wo er nur äußere Mauern und Formen erblickt. — Jede fremde Religionübung ſei ihm ſo heilig, wie die eigne, und jedes äußere Gerüſte dazu. Das proteſtantiſche Kind halte das katholiſche Heiligenbild am Wege für ſo ehrwürdig, wie einen alten Eichenhain ſeiner Voreltern: es nehme die verſchiedenen Religionen ſo liebend, wie die verſchiedenen Sprachen auf, worin doch nur Ein Menſchen-Gemüth ſich ausdrückt. Jedes Genie aber iſt in ſeiner Sprache, jedes Herz in ſeiner Religion allmächtig.

Nur keine Furcht erſchaffe den Gott der Kindheit; ſie ſelber iſt vom böſen Geiſte geſchaffen; ſoll der Teufel der Großvater Gottes werden?

Wer etwas Höheres im Weſen, nicht blos im Grade ſucht, als das Leben geben oder nehmen kann, der hat Religion; glaub' er dabei immerhin nur ans Unendliche, nicht an den Unendlichen, nur an Ewigkeit ohne Ewigen, gleichſam, als Widerſpiel anderer Maler, die Sonne zu keinem Menſchenantlitz ausmalend, ſondern dieſes zu jener abründend. Denn wer alles Leben für heilig und wunderſam hält, es wehne bis ins Thier und in die Blume hinab; wer, wie Spinoza, durch ſein edles Gemüth weniger auf der Stufe und Höhe, als auf Flügeln ſchwebt und bleibt, von wo aus das All rings umher — das ſtehende und das geſchichtlich bewegliche — ſich in Ein ungeheueres Licht und Leben und Weſen verwandelt und ihn umfließt, ſo daß er ſich ſelber in das große Licht aufgelöſet fühlt und nun nichts ſein will,

als ein Stral im unermeßlichen Glanze: der hat und gibt folglich Religion, da das Höchste stets den Höchsten, wenn auch formlos, spiegelt und zeigt hinter dem Auge.

Der rechte Unglaube bezieht sich auf keine einzelnen Sätze und Gegensätze, sondern auf die Erblindung gegen das Ganze. Macht im Kinde den allmächtigen Sinn des Ganzen rege gegen selbstischen Sinn der Theile: so erhebt sich der Mensch über die Welt, die ewige über die wechselhafte.

Gebt dem Kinde unser Religionbuch in die Hand: aber schickt die Erklärung dem Lesen nicht nach, sondern voraus, damit in die junge Seele die fremde Form als ein Ganzes dringe. Warum soll erst der Mißverstand der Vorläufer des Verstandes sein? — Ohne Wunder gibt's keinen Glauben; und der Wunderglaube selber ist ein innres. Allem Großen, was euch vorkommt, müßt ihr einen Sonnenblitz des Ursprungs zugestehen, dem Genius, der Liebe, jeder Kraft; nur die Schwäche und Ränke entstehen auf Stufen, Treppen und Folterleitern; die rechte Himmelleiter hat keine Sprossen. Wenigstens zwei Wunder oder Offenbarungen bleiben euch in diesem, die Töne mit dumpfen Materien erstickenden, Zeit-Alter unbestritten, gleichsam ein ältestes und ein neuestes Testament, nämlich die Geburt der Endlichkeit, und die Geburt des Lebens mitten ins dürre Holz der Materie hinein; dann aber ist mit Einer Unerklärlichkeit jede andere gesetzt, und Ein Wunder vernichtet die ganze Philosophie; folglich heuchelt ihr nicht, wenn ihr das Kind aus dem Religionbuche und aus dem Geheimbuche der Natur alles ziehen lasset, was ihr nicht erklären könnt. Nicht durch die Lehrsätze, sondern durch die Geschichten der Bibel keimet lebendige Religion auf; die beste christliche Religionlehre ist das Leben Christi, und dann das Leiden und Sterben seiner Anhänger, auch außerhalb der h. Schrift erzählt.

In der ſchönen Frühlingzeit der religiöſen Aufnahme des Kindes unter Erwachſene — eine ſo wichtige, da es vor dem Altare zum erſtenmale öffentlich und mit allen Rechten eines Ich auftritt und forthandelt — in dieſer einzigen Zeit, wo plötzlich das dämmernde Leben in ein Morgenroth aufbricht, und dadurch das Neue der Liebe und der Natur verkündigt, gibt's keinen ſchönern Prieſter für die junge Seele, der ſie vor den Hoch-Altar der Religion gleichſam unter Tänzen und Entzückungen führe und geleite, als der Dichter iſt, welcher eine ſterbliche Welt einäſchert, um auf ihr eine unſterbliche zu bauen, damit das Erdenleben gleich bleibe den Polar-Ländern, welche, ſo thier- und blumenleer, ſo kalt und ohne Farben, doch über ſich nach dürftigen Tagen reiche Nächte tragen, worin der Himmel die Erde ausſteuert, und wo der Nord- oder Polar-Schein das ganze Blau mit Feuer-Farben, Edelſteinen, Donnern, üppigen Gleicher-Gewittern füllet und den Menſchen des kalten Bodens an das erinnert, was über ihm lebt.

Drittes Bruchstück.

Kap. I. Abschweifung über den Anfang des Menschen und der Erziehung §. 39—42. Kap. II. Freudigkeit der Kinder §. 43—45. Kap. III. Spiele §. 46—54. Kap. IV. Tanzen §. 55—57. Kap. V. Musik §. 58—60. Kap. VI. Gebieten, Verbieten §. 61—63. Kap. VII. Strafen §. 64—65. Kap. VIII. Schrei-Weinen der Kinder §. 65—70. Kap. IX. Ueber den Kinderglauben §. 71—72.

Erstes Kapitel.

§. 39.

Wann fängt die geistige Erziehung ihr Werk an? Bei dem ersten Athemzuge des Kindes, aber nicht früher. Der Seelenblitz, den wir Leben nennen, und von welchem wir nicht wissen, aus welcher Sonnenwolke er fährt, schlägt ein in die Körperwelt, und schmelzt die spröde Masse zu seinem Gehäuse um, das fortglüht, bis der Tod ihn durch die Nähe einer andern Welt weiter entlockt. In diesem Ur-Nu — wenn anders schon Zeit ist, da erst hinter ihm der Puls die erste Sekunde anschlägt — hat sich der unsichtbare Ich-Stral zum Farbenspektrum seiner körperlichen Erscheinung auf einmal gebrochen; die Anlagen, das Geschlecht, sogar das

Abbild des mütterlichen und väterlichen Geſichts ſind mit unſichtbaren Strichen entſchieden. Denn die Einheit des Organismus, dieſes Staats im Weltſtaate, d. h. das verkörperte Syſtem von Geſetzen, kann nicht allmälig, wie die einzelnen Theile, die es regiert, ſich aufhäufen; z. B. der Bildungstrieb, der das durchſichtige Kind-Antlitz nach dem väterlichen oder großväterlichen abformt, kann nicht in den neunmonatlichen Phantaſien der Mutter, ſondern muß im Kinde ſelber wohnen.

Etwas anderes ſind die beiden Lebenketten der Eltern, und beſonders der letzte Ring, worüber und woraus der Funke der neuen Menſchen lief und abſprang, um den körperlichen Erdenkloß zu einem Adam zu beſeelen. Wenn man bedenkt, wie wenig hier für die Ausſaat der Nachwelt (Pferde, Schafe, Kanarienvögel ausgenommen) noch gemacht worden, nicht einmal Beobachtungen, geſchweige Anſtalten, blos für eine Wiege mehr als für das Wiegenkind — wie die Verhältniſſe der Geſchlechter, der Jahre, der Monate, der Stunden ſo geſetz- und ſorglos eben da vergeſſen und beleidigt werden, wo ſie die Grundſteine zu Jahrhunderten eingraben — wie hier der gaukelnde, ſchwelgeriſche Menſch mehr Geſetze, als das feſte Thier bedarf, das an den Leitſeilen des Inſtinktes und der Geſundheit richtig geht — und wenn man bedenkt, daß die mit der Kultur fortwachſende Abweichung von Wilden und Ur-Deutſchen, welche noch die Vortheile des Thiers hatten, die Geſetzloſigkeit neben der Geſetzunwiſſenheit täglich verdoppelt, und wie die Welt für die Begierde zwar immer unverſchämter, aber für die Wiſſenſchaft immer verſchämter wird: ſo muß man aus einer Sorgloſigkeit, die ſich mitten in der Verfeinerung des Gefühls für ſittliche Foderungen nur mit der Erfüllung bloßer zehn Gebote für Rohe befriedigt, den Schluß machen, daß man

ſich mit der Moral nur wie mit einer Gläubigerin abzufinden ſucht. Zwar will der edelherzige Erziehlehrer Schwarz*) jede Rückſicht auf die Zukunft für Sünde am heiligen Geiſte der höchſten Liebe genommen wiſſen; aber er hat nur bei der höchſten erſten Liebe, und nur bei Abweſenheit der Beſonnenheit und Kenntniß, Recht. Einem Arzte zum Beiſpiele hingegen fehlt dieſe Abweſenheit. Und kann nicht wenigſtens ein Staat — wie ſo mancher alte — mit ſeiner kalten ewigen Hand Allen Geſetze vorſchreiben, die ein liebendes Einzelweſen nie zu machen gedacht hätte, und doch zu erfüllen gezwungen iſt, ſo wie nur das Geſetzbuch, nicht ein paar Liebende, Eheverträge erſinnt?

Uebrigens dürfen wir wol klagen, daß die Natur es durch die zwölf heiligen Nächte, worin ſie als Schöpferin mit ihren jüngſten Geſchöpfen allein umher geht, auch dem Gewiſſenhaften zu ſchwer mache, nicht im Dunkeln zu rauben und zu morden. Auf allen Stufen, die tiefe finſtere Treppe der Zukunft hinunter, worauf Menſchen und Zeiten emporſteigen, ruft das Gewiſſen: „hier geht ein Menſch, dort vielleicht ein Genius, ein Völkerhimmel herauf;“ — aber wie Nachtwandler müſſen wir, das Bekannte ſchonend, das Ungekannte verletzen. — —

Wenn Eltern ſo viel zur Schöpfunggeſchichte des kindlichen Leibes mitſpielen: ſo kann man ſich der ſchweren Frage nicht enthalten: wie viel tragen ſie zur Theogenie (Götterzeugung) des kindlichen Geiſtes bei? Muß man ſich einmal eine dunkle Aufgabe denken: ſo iſt auch erlaubt und nothwendig, ſich etwas bei ihr, irgend eine Auflöſung zu denken. Die geiſtige Ungleichheit der Weſen iſt ein bloßes Produkt der körperlichen, da beide einander gegenſeitig in

*) Deſſelben Erziehungslehre II. S. 31. ꝛc.

Einem organiſchen Nu vorausſetzen. Es wird uns zwar leichter, Verſchiedenheit in Körpern als in Geiſtern zu begreifen: aber eigentlich wird in jenen nur eine ſcheinbare durch Quantität angeſchauet, und nur in dieſen eine wahre durch Qualität, ſo wie nur Geiſter wahrhaft wachſen, oder ſich angewöhnen. Will man nun nicht annehmen, daß jener Ich-Funke unter der Empfängniß aus den Sternen durch Welten herabfliege: ſo muß er entweder gerade in der Sekunde, wo er die menſchliche Hülle anzog, eine vom Lebenlaufe des Vaters oder der Mutter geſponnene Vorhülle abwerfen, oder er wurde, wie Gedanke und Bewegung, von Seelen erzeugt. Erſchaffung der Geiſter wäre nicht ſchwerer zu begreifen, als Erſchaffung der Gedanken durch Geiſter, oder irgend eine Veränderung überhaupt. In beiden Fällen, beſonders im zweiten, wiegt nicht nur das körperliche Leben der Eltern der Zukunft Leiber zu, ſondern auch ihr geiſtiges ihr Geiſter. Aber dann wie furchtſam ſollte dieſe Wage gehalten werden! Wenn du wüßteſt, daß ein ſchwarzer Gedanke von dir, oder ein glänzender ſelbſtſtändig ſich losriſſe aus deiner Seele und außer dir anwurzelte, und ein halbes Jahrhundert lang ſeine Giftblüten oder ſeine Heilwurzeln triebe und trüge: o wie würdeſt du frömmer wählen und denken! — Aber weißt du denn das Gegentheil ſo gewiß?

§. 40.

Ich komme zu meiner Meinung zurück, daß die geiſtige Erziehung erſt mit der Geburt anfängt, wenn die gemeine Meinung ſie ſchon neun Monate früher angehen laſſen will. Da die Mutter — wie oft ſpäter im ſchlimmern Sinne — nur eine Blutverwandtſchaft, aber keine Nervenverwandtſchaft, mit dem an der Weltpforte ſchlafenden Kinde hat: ſo iſt ja alles falſch, was man ſonſt von der elektriſchen Ladekette

ſagte, woran der Eingehüllte hängen ſoll, und welche ihn mit den Strömen und Funken der mütterlichen Leidenſchaften und Gefühle laden ſoll. Da nämlich, nach den beſten Zergliederern, die Mutter das Kind nicht unmittelbar mit ihrem Blute ernährt und berührt, ſondern mittelbar: ſo können die mütterlichen Leidenſchaften, die mit dem Blute daſſelbe treffen ſollen, doch nur auf zweierlei Weiſe damit wirken; entweder durch mechaniſche Veränderung, Schnelle oder Träge, oder durch chemiſche, oxydiert oder desoxydiert. Die mechaniſche theilt der Fötusſeele nichts mit, weil das Mutterblut eben ſo ſchnell im Tanzſaale der Liebe, als in der Geſindeſtube des Zornes wallen kann, oder eben ſo gut ſchleichen vor dem Stickrahmen voll ruhiger Hoffnung, als vor einer Leichenbahre voll Verzweiflung. Die chemiſche Veränderung des Bluts durch Leidenſchaft oder äußere Reize iſt ja erſt ſelber eine Geburt und Fabrikwaare des Geiſtes und der Nerven, die ihm dienen, entweder unmittelbar oder mittelbar. Der Nervenrauſch gibt den vollen Pulsſchlag, aber nicht dieſer jenen; denn ſonſt wirkte ein Wettlauf ſo ſtark, als ein Trunk über den Durſt. Wie ſonſt noch das oxydierte oder desoxydierte Blut der Mutter den kindlichen Geiſt mehr berühren könnte, als ihren eignen, müßte aus dem Einfluſſe des Blutes als Nahrung dargethan werden; denn da der Einfluß des mütterlichen, der nicht die Umkehrung der ſtets ſchädlichen Ueberſtößung von Thierblut in Menſchenblut iſt, erſt zugeeignet und angeglichen wird durch das fremde Körperchen, ſo wirkt das Blut nur ähnlich jeder andern Nahrung und pflanzt ſeine Verſchiedenheit ernährend ſo wenig fort, als Schaf- und Löwenblut die ſeinige. — Der Einwand von Ammen hergenommen, kommt weiter unten bei der Rechtfertigung derſelben vor.

Der größte Beweis für dieſe phyſiologiſche Schlußkette

iſt ihre Entbehrlichkeit: denn die Erfahrung führt ihn. Wär' es nämlich wahr, daß die Mutter noch einen geiſtigern Einfluß in wehrloſe nackte Menſchen hätte, als den ernährenden: was für eine traurige Menſchheit würde aus der neunmonatlichen Verziehanſtalt in die Welt geſchickt werden, da auf mütterlicher Seite ſich alle geiſtigen und körperlichen Mängel der weiblichen Natur in neun Monate und deren Geburt zuſammenhäufen, und auf kindlicher Seite das Gehirn und die Erregbarkeit am größten iſt, und mithin jede Einbildung der Mutter ſich als Bildung des Kindes, jeder Schmerz ſich als Verzerrung fortſetzen müßte im Vergrößerſpiegel des Opferweſens?

Himmel! wenn der Ekel an Speiſen und Menſchen, die Gier nach Unnatürlichkeiten, die Furcht, die Weinerlichkeiten und Schwächlichkeiten ſo geiſtig einflößen, daß der Mutterleib die erſte Avorzionloge und Taubſtummenanſtalt der Geiſter, und die Weiblichkeit das Geſchlechtkuratorium der Männer wäre: welche ſieche, ſcheue, weiche Nachwelt fortgepflanzter Schwangerer! — Es gäbe keinen Mann mehr — jeder lebte, und thränte, und gelüſtete, und wäre nichts. — So aber iſt es eben nicht; das Weib gibt Männer, wie die weiche Wolke den Donner und Hagel: die Erſtgeburten und die natürlichen Kinder, wofür die Mütter am meiſten leiden, ſind gerade am ſtärkſten; die Kinder der Miſſethäterinnen, der Nerven-, der Schwindſüchtigen, der trauernden Wittwen, oder auch der künſtlichen, welche der Eheſcheidung entgegenleben, erweiſen ſich eben ſo geiſtigkräftig, als die Kinder anderer von Freude zu Freude tanzender Mütter. Drängte ſich die Mutter ſo allmächtig und geiſtig, ſich ſelber geiſtig kopierend, in die Kindſeele hinein: ſo weiß ich nicht, woher die Charakter-Verſchiedenheit der Kinder derſelben Mutter abſtamme; jedes Kind müßte ein geiſtiger Supernumerarkopiſt

ſeiner Geſchwiſter ſein und die ganze Kinderſtube ein geiſtiger Abgußſaal der Mutter.

Was den Körper ſonſt anlangt, ſo bildet ſich der kindliche in demſelben Mutterleibe und zu gleicher Zeit und bei aller Gleichbleibung der Mutter, z. B. der männliche Zwilling zu größern Kräften aus, und der weibliche zu kleinern. Wer körperliche Mißgeburten für vulkaniſche Auswürfe erhitzter Phantaſien der Schwangern nimmt, bedenkt nicht, daß der große Haller die ganze Sache läugnete, und daß er die Mißgeburten der Thiere und Pflanzen einwendet, von welchen, beſonders von den Pflanzen, wenig erhitzte Phantaſien zu beſorgen ſind; wozu ich noch ſetze, daß unter 10,000 Gebärenden, wovon jede in neun Monaten vor eben ſo vielen Zerrbildern erſchaudern könnte, kaum eine etwas zur Welt bringt, was in die Welt nicht einpaßt. Belehrt mich nicht, daß man die lebendigen Madonnen-Geſichter in katholiſchen Ländern als Nachſtiche der gemalten in ihren Kirchen angeſehen, oder daß die Griechen ſchöne Bilder in die Zimmer der Geſegneten gehängt, um von dieſen lebendige Urbilder zu bekommen; denn ich antworte: ſetzen denn nicht alle jene Verhältniſſe ſchon die Erzeugniſſe ſchöner Länder und ſchöner Menſchen voraus; und prägt ferner das lebenlange Eindrücken vieler Reiz-Geſtalten nicht ſtärker den in die Welt herausgetretenen Menſchen um als ein neunmonatliches?

Gleichwol läßt der Unglaube, daß die Neun-Monat-Mutter über Geiſtes- und Körper-Geſtalt entſcheide, doch dem wahren Glauben Raum, daß ihre Geſundheit ſo wie Kränklichkeit ſich im kleinen zweiten Weſen wiederhole; und eben daher iſt der Aberglaube an Verſehen, Mißgeburten u. dergl. ſo ſehr zu bekriegen, nicht weil ſich erfüllt, was er befürchtet, ſondern weil er leicht mit den Uebeln, welche jedes

Vor-Fürchten und Nach-Zagen aussäet, den Körper entkräftet und entkörpert, den Träger schwerer Jahre.

§. 41.

Endlich kann das Kind zum Vater sagen: bilde höher, denn ich athme. — Der erste Athemzug schließet, gleich dem letzten, eine alte Welt mit einer neuen zu. Die neue ist hier die Luft- und Farbenwelt; — das Erdenleben fängt, wie der Zeichner, mit dem Auge an. Das Ohr ging ihm zwar voraus — so daß es der erste Sinn des Lebenden, wie der letzte des Sterbenden ist — aber noch ins Reich des Gefühls gehörig, daher Vögel in Eiern, und die weichen vielröchrigen Seidenraupen am Knalle sterben. Das erste Tönen fällt mit einem dunklern Chaos in die eingewindelte Seele, als das erste Leuchten. So hebt denn der Lebenmorgen mit zwei Sinnen der Ferne im losgelassenen Gefangnen an, wie der tägliche Morgen mit Licht und Gesang oder Getöse. Indeß bleibt Licht der erste Schmelz der Erde, das erste schöne Wort des Lebens. Der Schall, der ins fortschlummernde Ohr eingreift, kann nur ein starker sein; diesen erregt aber niemand neben der Gebärerin, als ihre Geburt selber, das Kind, und so fängt die Tonwelt mit einem Mißton an, aber die Schauwelt mit Glanz und Reiz.

Alles Erste bleibt ewig im Kinde; die erste Farbe, die erste Musik, die erste Blume malen den Vorgrund seines Lebens aus; noch aber kennen wir dabei kein Gesetz, als dieses: beschirmt das Kind vor allem Heftigen und Starken, sogar süßer Empfindungen. Die so weiche, wehrlose und erregbare Natur kann von Einem Mißgriff verrenkt, und zu einer wachsenden Mißgestalt verknöchert werden. Aus diesem Grunde ist sogar das Schreien der Kinder, sobald es sich aus Mißton, Heftigkeit, Befehl und Zorn zugleich zu-

ſammenflicht, durch alle männliche Gegenmittel zu verhüten, obwol nicht durch weibliche, die es vermehren.

§. 42.

Soll man im Meer einer menſchlichen Seele Abſchnitte, und auf ihm Grade der Breite und Länge angeben: ſo muß man beim Kinde einen erſten Abſchnitt der drei erſten Jahre machen, innerhalb welcher es, aus Mangel an Kunſtſprache, noch im thieriſchen Kloſter lebt und nur hinter dem Sprachgitter der Naturzeichen mit uns zuſammen kommt. In dieſer ſprachloſen Periode, wovon jetzo gehandelt werden ſoll, fallen die Zöglinge noch ganz den Redekünſten der Weiber anheim; wie dieſe freilich jetzo zu erziehen hätten, kann erſt ſpäter unten bei der Unterſuchung vorkommen, wie ſie ſelber zu erziehen wären. In dieſer Dämmerperiode, in dieſem erſten Mondviertel oder Achtel des Lebens laſſe man das Licht nur ſelber wachſen, ohne eines anzuzünden. Hier ſind noch die Geſchlechter ungetheilt, und weder vom platoniſchen Ariſtophanes, noch vom Schneider getrennt. — Der ganze Menſch iſt noch eine dicke feſte Knospe, deren Blume oder Blüte ſich bedeckt. — Wie die Eier der Sing- und der Raubvögel, und wie das neugeborne Küchlein der Taube und des Taubengeiers, ſo verlangen anfangs alle nur Wärme, keine Nahrung, die nur verſchieden ausfallen könnte.

Und was iſt Wärme für das Menſchenküchlein? — Freudigkeit. Man mache nur Spielraum — indem man die Unluſt wegnimmt — ſo fahren von ſelber alle Kräfte empor. Die neue Welt, die der Säugling mitbringt, und die neue, die er vorfindet, wickeln ſich an ihm als Lehren ab, oder als Kenntniſſe auf; und beide Welten bedürfen noch nicht fremder Ackerpflüge und Ausſaaten. Sogar jene künſtliche Gymnaſtik der Sinne, die ein Jahrkind will ſehen und

hören und greifen lehren, ist nicht viel nöthiger, als die Laufbänder, die im Gehen unterweisen; und kann es denn der Vortheil, irgend eine Sinnen-Kunst etwa drei Monate früher einzuschulen, als der vierte sie von selber zuführt, belohnen, daß man in den ersten Jahren und über das erste Kind sich, zum Nachtheil der späten Jahre und der folgenden Kinder, über ein Etwas abmüde und versäume, das den Wilden und Landleuten, und jedem ungehemmten Leben sich von selber aufnöthigt?

Der treffliche Schwarz in seiner Erzieblehre fodert durch seinen Entwurf eines Früh-Gymnasiums aller Sinne zu einem Zusatze für diesen Paragraphen auf. Was den materialen Vortheil dieser fünf Sinnen-Schulklassen betrifft, so erzieht und übt das reiche vielgestaltige Leben die Sinne durch Unaufhörlichkeit mit einer Macht, welche der Armuth einiger Uebanstalten nicht bedarf, blos den Fall ausgenommen, wenn ihr das ganze Kind in Einen einzigen Sinn verwandeln wollt, z. B. in ein Maler-Auge, in ein Kunstohr. Hingegen formelle Nützlichkeit haben diese Uebungen, in so fern sie den Geist anhalten, sich seiner Empfindungen in feinern Abtheilungen bewußt zu sein, und anstatt die Welt mit Ellen, besser mit Linientheilern auszumessen. Indeß bietet sich die innere Welt zu einer feinern und höhern Schule dazu an, als die äußere. Besonders die Exerzizien des Geschmacksinnes lasse man weg, für dessen haut-goût ohnehin die Küchen die hohen Schulen sind; zumal da wir jetzo nicht erst durch ihn zwischen Gift und Kost zu richten brauchen, sondern vielmehr durch seine Uebung an großen Tafeln beide verwechseln lernen, so daß wir ungleich den Thieren, welche nur jung aus ungeübtem Geschmack auf der Weide zu schädlichen Kräutern fehlgreifen, alt aus versteinertem gerade nach Giftschüsseln und Giftkelchen langen.

Hier sei nicht sowol eine Aus- als eine Vorausschweifung über die Entfaltreihe der Sinne. Schwarz setzt in seiner Erziehlehre die Geburtzeit des Schmeck- und des Riechsinnes zu spät an, und fast über das Kindesalter hinaus. Er scheint aber die Verfeinerung dieser Sinne, welche allerdings in ein erwachsenes Alter fällt, mit der Innigkeit und Kraft derselben zu vermengen, welche mit ihrer größten Stärke gerade im kindlichen blüht. Es erinnere sich doch jeder, wie er als Kind, gleich dem Thiere (auf dessen oberster Stufe wohnhaft), und gleich dem Wilden das Schmackhafte, Früchte, Zucker, süßen Wein, Fett mit einer Wollust und Innigkeit in sich gezogen, welche mit jedem Jahre der späteren Sinnverfeinerung sich verwässerte; daher eben die zu sehr beklagte Naschhaftigkeit aller Kinder*), daher die Erfahrung so vieler Erwachsenen, die sich Lieblingspeisen ihrer Kinderzeit nachkochen ließen, daß sie ihnen nicht geschmeckt. Kleine Kinder nehmen allerdings bittere Arzeneien ohne Widerwillen, aber dieses ist kein Einwand gegen ihren Geschmack; das reine Bittere suchen wir ja selber später als höhern Reiz in bitteren Bieren, Wassern und Mandeln. Frißt ein junges Thier Giftkräuter, vor denen sich ein altes hütet: so ist damit weniger Mangel an Junge als Ueberfluß an Magen bewiesen, nämlich Hungergier, die leicht so den Instinkt besiegt, wie bei uns leider dieser die Vernunft.

Der Geruch, dessen Stumpfheit so wenig für als die Augen- oder Ohren-Stumpfheit**) gegen geistige Feinheit spricht, erwacht mit dem Bewußtsein, also zuletzt im Kinde. Nur wird man seine Ankunft weniger gewahr, weil er wenig den Bedürfnissen zu dienen hat, und weil seine umfangende

*) Mehren später unten.

**) Haller mit seinen stumpfen Augen; Pope und Swift mit musiklosen Ohren.

Fortdauer, z. B. in Gewürzinseln oder in Augiasstall-Gassen das Bewußtsein desselben erschwert. Kinder haben Riechwärzchen sogar für die nächsten Personen, z. B. für die Eltern, und unterscheiden sie von seltener gesehenen Menschen. Und gerade der Geruch stirbt unter allen Sinnen zuerst ab, so selten ihn auch, ungleich anderen Sinnen, Ueberreize abnützen. Und wer hat nicht an sich meine Erfahrung gemacht, daß oft ein ländlicher Blumenstrauß, welcher uns als Kindern im Dorf ein Lustwald gewesen, in späten Mannjahren und in der Stadt durch seine alten Düfte unnennbare Zurückentzückungen in die göttliche Kindheit gegeben, und wie er, gleich einer Blumengöttin, uns in das erste umfassende Aurorengewölke der ersten dunkeln Gefühle hinein gehoben? — Aber wie könnte eine solche Erinnerung so stark an uns selber berauschen, wäre nicht die kindliche Blumen-Empfindung so stark und innig gewesen? — Mithin schreibe man dem spätern Alter nichts weiter zu als die Verfeinerung einer solchen Innigkeit.

Zweites Kapitel.

Freudigkeit der Kinder.

§. 43.

Sollen sie etwas anders haben? — Einen traurigen Mann erduld' ich, aber kein trauriges Kind; denn jener kann, in welchen Sumpf er auch einsinke, die Augen entweder in das Reich der Vernunft, oder in das der Hoffnung erheben; das kleine Kind aber wird von Einem schwarzen Gifttropfen der Gegenwart ganz umzogen und erdrückt. Denkt euch ein Kind, das zum Blutgerüste geführet würde — denkt euch Amor in einem deutschen Särglein — oder seht einen Schmet-

terling nach dem Ausreißen ſeiner Vierflügel kriechen als Raupe: ſo fühlt ihr, was ich meine.

Aber warum? Die erſte Urſache iſt ſchon angegeben; das Kind, wie das Thier, kennt nur reinſten Schmerz, obwol kürzeſten, nämlich einen ohne Vergangenheit und Zukunft; ferner einen, wie ihn der Kranke von außen, und der Träumer von ſich empfängt, ins aſtheniſche Gehirn hinein; endlich einen mit Bewußtſein nicht der Schuld, ſondern der Unſchuld. Freilich ſind alle Schmerzen der Kinder nur kürzeſte Nächte, wie ihre Freuden nur heißeſte Tage; und zwar beides ſo ſehr, daß in der ſpätern, oft wolken- und ſternloſen Lebenzeit ſich der aufgerichtete Menſch nur alter Kinderfreuden ſehnſüchtig erinnert, indeß er der Kinderſchmerzen ganz vergeſſen zu haben ſcheint. Sonderbar ſticht gegen die wache Erinnerung die entgegengeſetzte in Traum und Fieber dadurch ab, daß in letzten beiden immer nur der graue Schmerz der Kindheit umkehrt, der Traum — dieſe Nebenſonne der Kindheit — und das Fieber — dieſer Verzerrſpiegel derſelben — beide ziehen gerade die Schrecken der unbewehrten Kindheit aus düſtern Eulenwinkeln hervor, welche mit Eiſenſchnäbeln auf die liegende Seele dringen und hacken. Die ſchönen Szenen des Traums ſpielen meiſtens auf ſpäterem Schauplatz; indeß die fürchterlichen die Wiege und Kinderſtube dazu wählen. Vollends im Fieber ſtrecken die Eishände der Geiſterfurcht, die ſchlagenden der Lehrer und Eltern, und jede Tatze, womit das Schickſal ein blutjunges Herz eindrückte, ſich alle nach dem irren Menſchen aus. Eltern, bedenkt alſo, daß jeder Kindheit-Ruprecht, wenn er Jahrzehende lang an der Kette gelegen, davon ſich losreißet und über den Menſchen herwirft, ſobald er ihn auf dem Krankenlager findet. Der erſte Schreck iſt deſto gefährlicher, je jünger er fällt; ſpäter erſchrickt der Menſch immer weniger; der kleine Wie-

gen- und Betthimmel des Kindes wird leichter ganz verfinſtert, als der Sternenhimmel des Mannes.

§. 44.

Heiterkeit oder Freudigkeit iſt der Himmel, unter dem alles gedeihet, Gift ausgenommen. Nur werde ſie nicht mit dem Genuſſe vermengt. Jeder Genuß, und wär' es der feine eines Kunſtwerks, gibt dem Menſchen eine ſelbſtiſche Geberde, und entzieht ihm Theilnahme; daher iſt er nur Bedingung des Bedürfniſſes, nicht der Tugend. Hingegen Heiterkeit — der Gegenſatz des Verdruſſes und Trübſinns — iſt zugleich Boden und Blume der Tugend, und ihr Kranz. Denn Thiere können genießen, aber nur Menſchen können heiter ſein. Der heilige Vater heißt zugleich der ſelige; und Gott iſt der allſelige. Ein verdrießlicher Gott iſt ein Widerſpruch, oder der Teufel. Der ſtoiſche Weiſe muß Verſchmähung des Genuſſes mit Bewahrung der Heiterkeit vermählen. Der chriſtliche Himmel verſpricht keine Genüſſe, wie etwa der türkiſche, aber den klaren, reinen, unendlichen Aether der himmliſchen Freude, die aus dem Anſchauen des Ewigen quillt. Der Vorhimmel, das Paradies — welchem die ältern Theologen die Genüſſe abſprachen, nicht aber die Heiterkeit — beherbergte die Unſchuld. Der erfreuete Menſch gewinnt unſer Auge und Herz, ſo wie beide der verdrießliche abſtößt, indeß bei Genüſſen umgekehrt wir dem ſchwelgenden den Rüken, und dem darbenden das Herz zuwenden. Wenn der Genuß eine ſich ſelber verzehrende Rakete iſt: ſo iſt die Heiterkeit ein wiederkehrendes lichtes Geſtirn, ein Zuſtand, der ſich, ungleich dem Genuſſe, durch die Dauer nicht abnützt, ſondern wiedergebiert.

§. 45.

Laßt uns nun wieder zu den lieben Kindern kommen. Ich meine nämlich eben, ſie ſollen ihr Paradies bewohnen, wie die erſten Eltern, dieſe wahren erſten Kinder. Aber Genüſſe geben keines, ſondern helfen es nur verſcherzen. Spiele, d. h. Thätigkeit, nicht Genüſſe, erhalten Kinder heiter. Unter Genuß verſteh' ich jeden erſten angenehmen Eindruck, nicht nur des Geſchmackes, auch des Ohres und Auges; ein Spielzeug gibt zuerſt Genuß durch ſeine Erſcheinung, und erſt Heiterkeit durch ſeinen Gebrauch. Der Genuß aber iſt ein ſtechender Brennpunkt, keine umfließende Wärme; vollends auf der erregbaren Kindeshaut. Ferner, wenn gebildete Lebenszecher und Verſchlucker ihren Genuß durch Zukunft und Vergangenheit einfaſſen und ausdehnen: ſo können die Kinder, aus Mangel an beiden, nur kürzeſte, und folglich ſtärkſte Genüſſe zugleich haben, ihr Augenblick iſt, wie ihr Auge, kleiner, als unſerer; der Brennſpiegel der Luſt ſoll ſie mithin nicht im Brennpunkt-Abſtande, ſondern breiter und milder treffen. Mit andern Worten: zertheilt die dichte Luſt in Luſtbarkeiten, einen Pfefferkuchen in Pfeffernüßchen, Weihnachten in ein Kirchen-Jahr. In einem Monat von neun und zwanzig Tagen wäre ein Kind geiſtig zu zerſetzen, wenn man jeden Tag davon zu einem erſten Weihnachttage machen könnte. Nicht einmal ein erwachſener Kopf hielte es aus, jeden Tag von einem andern Lande gekrönt zu werden, den erſten in Paris, den zweiten in Rom, den dritten in London, den vierten in Wien. Aber kleinere Genüſſe wirken, wie Riechfläſchchen, auf die jungen Seelen, und ſtärken von Thätigkeit zu Thätigkeit.

Gleichwol gilt dieſe Freudenveräſtung nur für die früheſten Jahre; ſpäter wird umgekehrt ein Johannisfeſt, eine

Weinleſe, eine Faſtnacht, worauf die Kinder lange warten, mit der Nachleſe einer vollen reichen Erinnerung ihnen in den darbenden Zwiſchenräumen deſto ſtärker ſchimmern.

Hier werde ein Wort über die Naſchhaftigkeit der Kinder verloren, gegen welche Schwarz vielleicht zu eifrig eifert. Noch hab' ich kein Kind gekannt, für welches nicht Süße, Fett und Backwerk die meiſterhafteſten Küchenſtücke und Altarblätter geweſen wären, und dieß ſchon blos darum, weil ein Kind, halb Thier, halb Wilder, alſo der Geſchmack ſelber iſt. Die Biene hat zugleich einen Honig- und einen Wachs-Magen; aber bei Menſchen hat jenen nur das Kind, dieſen der Erwachſene. Wenn Schwarz Naſchhaftigkeit und Unkeuſchheit immer gepaart gefunden: ſo kann er dieß nur für das Alter der Mannbarkeit ausſprechen; aber dann war Eß-Liebhaberei nur die Folge und Begleitung der tiefern Geſchlecht-Liebhaberei, nicht aber die Urſache derſelben. Allerdings wird der zuchtloſe Lüſtling mit Speiſen wechſeln, alſo auch mit Geſchmäcken, wie der Eß-Schwelger, aber aus andern Gründen; hingegen wie könnte die von jedem Jüngling-Jahre mehr entkräftete Geſchmackluſt ſich in niedere Geſchlechtluſt auflöſen, da ſogar gemeine Seelen in Rückſicht der Liebe Aegyptern gleichen, wo die Götter früher regierten als die irdiſchen Menſchen? — Die Väter hüpfen nicht, aber die Kinder; nun ſo laſſe man dieſen auch ihre andern ägyptiſchen Fleiſchtöpfchen vor der Ausreiſe in die Wüſte. — Verfaſſer dieſes machte oft die Zuckerinſeln der Zunge, auf welchen an und für ſich kein paphiſcher Hain nachwächſt, zu einer Art von Paläſtra der Entſagung; indeß erzählt er die Sache, ſich mißtrauend, nur als Frage, nicht als Antwort. Er gab z. B. den zwei- und drei-jährigen Kindern kandiertes Marzipan (das geſündeſte) unter dem Befehle, blos an einer beſtimmten Stelle, und nur ſo lange zu lecken, als er

erlaubte. Die Kinder lernten Wort achten, und Wort halten. Eben ſo ſetzte er Zucker- oder Honig-Preiſe für das Ertragen der meiſten Handſchmerzen aus; doch that er's ſelten.

Die meiſten Fürſtenkinder können die Unterſuchung abkürzen durch ihren Ausſpruch. Denn was Genüſſe angeht, ſo bekommen ſie Alles, von Spiel-, Trink- und Eßwaaren an, bis zum Wagenſitz und Bettpolſter; was Erheiterung anlangt, ſo werden ſie blos gequält von Hofmeiſtern an bis zum Hofe, ſo daß man der Fürſtenkrone ſchon früh die Dornenkrone unterbettet, oder, anders zu ſprechen, den ſchwarzen Trauerrand, im Verhältniß des hohen Ranges, breiter macht. Denn in der That, wenn man bedenkt, wie gewöhnlich ein Prinz, eſſen- und trinkenſatt, erzogen wird, daß er keinen Schritt ohne Hofmeiſter und Predigt thun kann, keinen Sprung ohne Tanzmeiſter, keinen friſchen Luftzug ohne vier Pferde: ſo müßte man faſt glauben, der alte Irrlehrer Baſilides habe bei den Fürſten von neuem Recht, wenn er behauptete, daß die erſten Chriſten oft Märterer geworden wegen künftiger Sünden, träten nicht die Nachwehen noch zu den Vorwehen der Zukunft.

Freudigkeit — dieſes Gefühl des ganzen freigemachten Weſens und Lebens, dieſer Selbſtgenuß der innern Welt, nicht eines äußern Weltentheilchens — öffnet das Kind dem eindringenden All, ſie empfängt die Natur nicht lieb-, nicht wehrlos, ſondern gerüſtet und liebend, und läſſet alle jungen Kräfte wie Morgenſtralen aufgehen und der Welt und ſich entgegen ſpielen, und ſie gibt Stärke, wie die Trübſeligkeit ſie nimmt. Die frühern Freudenblumen ſind nicht Kornblumen zwiſchen der Saat, ſondern jüngere kleinere Aehren.

Es iſt eine liebliche Sage, daß die Jungfrau Maria *) und der Dichter Taſſo als Kinder nie geweinet.

Aber nur iſt die Frage nach den Mitteln und Geſtirnen, die dieſe Heiterkeit gewähren! — Wenn es auf bloße verneinende Bedingungen und auf körperliche ankäme: ſo wäre — wenigſtens für das lehrreichſte Halbjahr des Lebens — nämlich für das erſte, alles herbeigeſchafft bei einem Kinde, das im Frühling geboren worden. Warum fangen nicht die Menſchen das Leben, wie orientaliſche Völker das Jahr, mit dem Frühling an? Ein Kind in dieſer Zeit geboren — könnte ohne Lüge ein Kalender ſagen — geht langſam von Reiz zu Reiz, von Grün zu Blumen, von Stuben- zu Himmelwärme, — die Luft iſt noch nicht ſein Feind — ſtatt Stürme wehen Melodien in den Zweigen — wie zu einem halbjährigen Feſte der Erde geboren, muß es glauben, ſo bleibe das Leben — es ſieht die reiche Erde, ſpäter nur deren Decke aufgedeckt — und die Lebensluft, womit die ſäugende Mutter ſich tränkt, quillt heiß durch das kleine Herz.

Drittes Kapitel.

Spiele der Kinder.

§. 46.

Was heiter und ſelig macht und erhält, iſt blos Thätigkeit. Die gewöhnlichen Spiele der Kinder ſind — ungleich den unſrigen — nichts als die Aeußerungen ernſter Thätigkeit, aber in leichteſten Flügelkleidern: wiewol auch die Kinder ein Spiel haben, das ihnen eines iſt, z. B. das Scherzen, ſinnloſes Sprechen, um ſich ſelber etwas vorzuſprechen ꝛc. Schriebe nun ein Deutſcher ein Werkchen über die Kinder-

*) Pertſchens Kirchenhiſtorie.

ſpiele — welches wenigſtens nützlicher und ſpäter wäre, als eines über die Kartenſpiele — ſo würde er ſie ſehr ſcharf und mit Recht — dünkt mich — nur in zwei Klaſſen theilen: 1) in Spiele, oder Anſtrengungen der empfangenden, auffaſſenden, lernenden Kraft; 2) in Spiele der handelnden, geſtaltenden Kraft. Die eine Klaſſe würde die Thätigkeit von außen hinein begreifen, gleich den Sinn-Nerven; die andere die von innen hinaus, gleich den Beweg-Nerven. Folglich würde der Verfaſſer, wenn er ſonſt tief ginge, in die erſte Klaſſe, die er die theoretiſche nennt — die zweite hingegen die praktiſche — die meiſten Spiele bringen, die eigentlich nur eine kindliche Experimental-Phyſik, Optik, Mechanik ſind. Die Kinder haben z. B. große Freude, etwas zu drehen, zu heben — Schlüſſel in Schlöſſer, oder ſonſt eine Sache in die andere zu ſtecken — Thüren auf- und zuzumachen, wozu aber noch die dramatiſche Phantaſie, den Raum bald eng, bald weit, ſich bald einſam, bald geſellig zu ſehen, eingreift — einem elterlichen Geſchäfte zuzuſchauen, iſt ihnen ein ſolches Spiel — desgleichen Sprechen-Hören. —

In die zweite oder praktiſche Abtheilung würde der gedachte Verfaſſer alle Spiele ſetzen müſſen, worin ſich das Kind ſeines geiſtigen Ueberfluſſes durch dramatiſches Phantaſieren, und ſeines körperlichen durch Bewegungen zu entladen ſucht. Die Beiſpiele werden in den nächſten Paragraphen kommen.

Doch müßte, glaub' ich, ein ſo wiſſenſchaftlicher Mann noch eine dritte ſchon angedeutete Spielklaſſe errichten, die nämlich, worin das Kind das Spiel nur ſpielt, nicht treibt, noch fühlt, nämlich die, wo es behaglich Geſtalt und Ton nimmt und gibt — z. B. aus dem Fenſter ſchauet, auf dem Graſe liegt, die Amme und andere Kinder hört. —

§. 47.

Das Spielen iſt anfangs der verarbeitete Ueberſchuß der geiſtigen und der körperlichen Kräfte zugleich; ſpäter, wenn der Schulzepter die geiſtigen alles Feuers bis zum Regnen entladen hat, leiten nur noch die Glieder durch Laufen, Werfen, Tragen die Lebensfülle ab. Das Spiel iſt die erſte Poeſie des Menſchen. (Eſſen und Trinken iſt ſeine Proſa, und das Streben darnach ſein erſtes ſolides Brodſtudium und Geſchäftleben); folglich bildet das Spiel alle Kräfte, ohne Einer eine ſiegende Richtung anzuweiſen*). Wollte ein Erzieher grauſam genug ſein, einen ganzen Menſchen zu einem bloßen Gliede auszubilden, z. B. zu einem vergrößerten Ohre: ſo müßt' er ihm ſchon im erſten Jahre alle Spielkarten ſo durch Volten miſchen, daß immer nichts gewonnen würde, als Tonſpiel. Wollte er etwas beſſeres ſein bei den Spielen — als grauſam —: ſo wär' er's vielleicht, wenn er ſie, da der Zufall ſie wählt und miſcht, allſeitig und allentwickelnd, mit leiſer Hand herbeizuführen ſuchte. Ich fürchte mich aber vor jeder erwachſenen behaarten Hand und Fauſt, welche in dieſes zarte Befruchtſtäuben der Kinderblumen hinein tappt, und bald hier eine Farbe abſchüttelt, bald dort, damit ſich die rechte vielgefleckte Nelke erzeuge. Wir glauben oft den äußern, aber breiten Zufall durch Mittel zu regeln, die blos ein innerer, aber enger, in uns ſelber zuſammenwürfelte.

*) Viele Kinderſpiele ſind zwar Nachahmungen — aber geiſtige, ſo wie die der Affen körperliche ſind — nämlich nicht etwan aus beſonderer Theilnahme an der Sache, ſondern blos weil dem geiſtigen Lebenstriebe das Nachahmen am bequemſten fällt. Wahrſcheinlich thut der Affe, wie jener Nervenkranke des D. Monro, alle fremde Bewegungen gezwungen und nur aus Schwäche nach.

§. 48.

Wir wollen aber weiter in den Spielplatz der Kleinen hineintreten, um, wenn nicht Geſetzgeber, doch Spielmarſchälle zu ſein.

In den allererſten Monaten kennt das Kind noch kein ſchaffendes Spielen oder Anſtrengen, ſondern ein empfindendes. In dem ſchleunigſt wachſenden Körper und unter der einſtrömenden Sinnenwelt richtet ſich die überſchüttete Seele noch nicht zu den ſelbſtthätigen Spielen auf, in welchen ſich ſpäter die überſchießende Kraft bewegt. Sie will nur blicken, horchen, greifen, tappen. So beladen, die Arme voll, die Händchen voll, kann ſie mit ihnen wenig machen und geſtalten.

Erſt ſpäter, wenn in den fünf Akten der fünf Sinne die Erkennung der Welt geſchehen iſt, und allmälig ein Wort um das andere den Geiſt freiſpricht, hebt die größere Freiheit des Selbſtſpiels an. Es regt ſich die Phantaſie, deren Flügelknochen erſt die Sprache befiedert. Nur mit Worten erobert das Kind gegen die Außenwelt eine innere Welt, auf der es die äußere in Bewegung ſetzen kann. Es hat zweierlei Spiele, ſehr verſchieden in Zweck und Zeit — 1) die mit Spielſachen, und 2) die mit und unter Spiel-Menſchen.

§. 49.

Zuerſt ſpielt der Kindgeiſt mit Sachen, folglich mit ſich. Eine Puppe iſt mit ihm ein Volk, oder eine Schauſpielergeſellſchaft; und er iſt der Theaterdichter und Regiſſeur. Jedes Stückchen Holz iſt ein lackierter Blumenſtab, an welchem die Phantaſie hundertblätterige Roſen aufhängeln kann. Denn nicht blos für Erwachſene iſt an und für ſich, ſobald bloßes Einbildglück entſcheidet, das Spielzeug gleichgültig, ob mit Kaiſer- oder mit Lorbeerkronen, mit Schäfer- oder Marſchall-

ſtäben, Streit- oder Dreiſchſtegeln; ſondern ſogar für Kinder. Vor der wunderkräftigen Phantaſie treibt jeder Aarensſtecken Blüten. Wenn die elyſäiſchen Felder der Alten ohnweit Neapel (nach Maccard) auf nichts hinauslaufen, als auf einen Buſch in einer Höhle, ſo iſt ja für Kinder ein Buſch ein Wald; und ſie haben jenen Himmel, den Luther in ſeinen Tiſchreden den Seligen verſpricht, wo die Wanzen wohlriechend, die Schlangen ſpielend, die Hunde goldhäutig ſind, und Luther ein Lamm; ich meine, im kindlichen Himmel iſt der Vater Gott der Vater, die Mutter die Mutter Gottes, die Amme eine Titanide, der alte Diener ein Engel der Gemeine, der Puterhahn ein Edencherub, und Eden wiederholt. Wiſt ihr denn nicht, daß es eine Zeit gibt, wo die Phantaſie noch ſtärker als im Jünglingalter ſchafft, nämlich in der Kindheit, worin auch Völker ihre Götter ſchaffen, und nur durch Dichtkunſt reden? —

Vergeßt es doch nie, daß Spiele der Kinder mit todten Spielſachen darum ſo wichtig ſind, weil es für ſie nur lebendige gibt und einem Kinde eine Puppe ſo ſehr ein Menſch iſt, als einem Weibe eine erwachſene, und weil ihm jedes Wort ein Ernſt iſt. Im Thiere ſpielt nur der Körper, im Kinde die Seele. Dieſem begegnet nur Leben — keines begreift überhaupt einen Tod oder etwas Todtes —; und daher umringt ſich das frohe Weſen belebend nur mit Leben und ſagt z. B.: „die Lichter haben ſich zugedeckt und ſind zu Bette gegangen — der Frühling hat ſich angezogen — das Waſſer kriecht am Glaſe herab — da wohnt ſein Haus — der Wind tanzt *) — oder von einer leeren räderloſen Uhr: ſie iſt nicht lebendig.“

*) Das Mädchen unterſchob aus Sachwohllaut vor Angſt dem Stürmen des Windes den Tanz.

Aber an reicher Wirklichkeit verwelkt und verarmt die Phantasie; mithin sei jede Spielpuppe und Spielwelt nur ein Flachsrocken, von welchem die Seele ein buntes Gewand abspinnt. Wie der Roche im Schach bei den verschiedenen Völkern bald ein Kameel war, bald ein Elephant — eine Krähe — ein Kahn — ein Thurm: so spielt vor den Kindern Ein Spielzeug oft alle Rollen, und es schmeckt ihnen, wie den Juden das Manna, gerade so, wie sie es jedesmal begehren. Der Verfasser erinnert sich hier eines zweijährigen Mädchens, das, nachdem es lange mit einer alten bis aufs Holz heruntergekommenen Puppe sich getragen, endlich eine sehr artig und täuschend gekleidete — eine Milchschwester der schönsten in Bertuchs Modejournal, die sie an optischer Schönheit eben so erreichte, als an Größe noch übertraf — in die Hände und Arme bekam: — bald darauf knüpfte das Kind nicht nur den alten Umgang mit dem hölzernen Aschenbrödel wieder an, sondern ging auch so weit, daß es einen schlechten Stiefelknecht des Vaters in die Arme, und gleichsam an Kindes- oder Puppen-Statt aufnahm, und ihn ganz so liebreich behandelte und einschläferte, als das gedachte Urbild Bertuchischer Abbilder. So sehr hängt die Phantasie leichter einer unscheinbaren Adamrippe Menschenglieder und Putzgewänder um, als beide einer Puppe, die sich nur durch die Größe von einer Dame unterscheidet, welche wieder ihrerseits vollends der Phantasie beim nächsten Thee so fertig vorgestellt wird, daß nichts an ihr zu bessern ist. So schrieb dasselbe Mädchen mit einer blos in Luft eingetunkten Feder auf ihrem leer bleibenden Papiere lange neben dem Verfasser fort, der dadurch fast auf Satiren gegen sich selber gerieth. Folglich umringt eure Kinder nicht, wie Fürsten-Kinder, mit einer Klein-Welt des Drechslers; reicht ihnen nicht die Eier bunt und mit Gestalten übermalt, sondern weiß: sie wer-

ſich aus dem Innern das bunte Gefieder ſchon ausbrüten. Hingegen je älter der Menſch wird, deſto reichere Wirklichkeit erſcheine; die Steppe, auf welcher der Jüngling wenigſtens den Morgenthau des Liebe-Schimmers erntet, erkältet mit trübem Abendthau den halbblinden Greis, und zuletzt braucht der Menſch eine ganze Welt, um nur zu leben, nämlich die zweite.

§. 50.

Aber von derſelben Phantaſie, welche, gleich der Sonne, den Blättern die Farbe aufträgt, wird ſie ihnen auch ausgezogen. Dieſelbe Putzjungfer kleidet an, aber auch aus; folglich gibt's für Kinder kein ewiges Spiel und Spielzeug. Darum laſſet ein entkleidetes Spielzeug nicht lange vor dem ſinnlichen Auge; ſperrt es ein. — Nach langer Zeit wird die Abgeſchiedene wieder gefreiet. Daſſelbe gilt auch vom Bilderbuche; denn dem Bilderbuche iſt das poetiſche Beſeelen eben ſo nöthig, als dem Spielſchranke. — Darüber ein Nebenwort. Die rechten Bilderbücher für Abc-Kinder beſtehen nicht in der Folge unbekannter Thiere und Pflanzen, denen nur das gelehrte Auge die Unterſchiede abgewinnt, ſondern in hiſtoriſchen Stücken, welche eine Handlung von Thieren oder Menſchen aus dem Kinderkreiſe geben; dann mag ſich die Lebensgallerie, in deren Weltgeſchichte das Kind noch ſtärker das Individuellſte hineinfärbt, als in die Allgemeinheit der Poeſie der Leſer oder der Verfaſſer, zu geſchichtlichen Gruppen erheben, z. B. zu einem Joſeph unter ſeinen verkaufenden oder wieder erkennenden Brüdern, zu einem Hektors Abſchied von Kind und Weib, und zu ähnlichen.

Kinder haben — ausgenommen ein- und zweijährige, welche noch den Farben-Stachel bedürfen — nur Zeichnun-

gen, nicht Gemälde vonnöthen; Farben gleichen den obigen Reichthümern des Spielzeugs, und erschöpfen durch Wirklichkeit die Schöpfungkraft. Daher komme kein Spielzeug, schon durch Anschauen vollendet, an, sondern jedes tauge zu einem Arbeitzeuge. Z. B. wenn ein fertiges (kleines) Bergwerk nach wenigen Stunden vor den Augen des Kindes befahren ist und jede Erzgrube erschöpft: so wird es hingegen durch einen Baukasten (eine Sammlung von losen Häuserchen, Bögen, Bäumchen) im ewigen Umgestalten so glücklich und reich wie ein Erbprinz, welcher seine geistigen Anlagen durch das Umbauen der väterlichen im Parke kund thut. — Auch Kleinheit der Bilder ist besser als Größe. Was für uns fast unsichtbar, ist für Kinder nur klein; sie sind auch physisch-kurzsichtig, folglich gewachsen der Nähe: und mit ihrer kurzen Elle, mit ihrem Leibchen, messen sie ohnehin überall so leicht Riesen heraus, daß wir diesen kleinen Verjüngten auch die Welt im verjüngten Maßstabe vorzuführen haben.

§. 51.

Vor neuen Philosophen, welche in der Erziehung leichter das All als Etwas anbieten und schenken, schämt man sich eines Paragraphen, wie dieser wird, so sehr, daß man kaum weiß, wie man ihn versüßen und verkleiden soll. Ich kenne nämlich für Kinder in den ersten Jahren kein wohlfeileres, mehr nachhaltendes, beiden Geschlechten angemessenes, reines Spielzeug, als das, welches jeder in der Zirbeldrüse (einige in der Blase) und die Vögel im Magen haben — Sand. Stundenlang sah ich oft spiel-ekle Kinder ihn als Bausteine — als Wurfmaschine — als Kaskade — Waschwasser — Saat — Mehl — Finger-Kitzel — als eingelegte Arbeit und erhabnes Füllwerk — als Schreib- und Maler-Grund verwenden. Den Knaben ist er das Wasser

der Mädchen. Philosophen! streuet Sand weniger in als vor die Augen in den Vogelbauer eurer Kinder. Nur eines ist dabei zu verhüten, daß sie ihr Spielzeug nicht fressen!

§. 52.

Die zweite Spielgattung ist Spielen der Kinder mit Kindern. Sind einmal Menschen für Menschen gemacht, so sind's folglich auch Kinder für Kinder, nur aber viel schöner. In den ersten Jahren sind Kinder einander nur Ergänzungen der Phantasie über Ein Spielding; — zwei Phantasien spielen, wie zwei Flammen, neben und in einander unverknüpft. Auch nur Kinder sind kindisch genug für Kinder. Aber in den spätern Jahren wird das erste Bändchen der Gesellschaft aus Blumenketten gesponnen; spielende Kinder sind europäische kleine Wilde im gesellschaftlichen Vertrag zu Einem Spiel-Zweck. Erst auf dem Spielplatz kommen sie aus dem Vokabeln- und Hörsaal in die rechte Expedizionstube, und fangen die menschliche Praxis an. Denn Eltern und Lehrer sind ihnen immer jene fremden Himmelgötter, welche, nach dem Glauben vieler Völker, den neuen Menschen auf der neugebornen Erde lehrend und helfend erschienen waren; wenigstens sind sie den Kinderzwergen die körperlichen Titanen; — folglich ist ihnen in dieser Theokratie und Monarchie freies Widerstreben verboten und verderblich, Gehorsam und Glaube verdienstlich und heilbringend. Wo kann denn nun das Kind seine Herrscherkräfte, seinen Widerstand, sein Vergeben, sein Geben, seine Milde, kurz jede Blüte und Wurzel der Gesellschaft anders zeigen und zeitigen, als im Freistaate unter seines Gleichen? — Schulet Kinder durch Kinder! — Der Eintritt in den Kinderspielplatz ist für sie einer in ihre große Welt — und ihre geistige Erwerbschule ist im kinderlichen Spiel- und Gesellschaft-Zimmer. Es

trägt z. B. oft einem Knaben mehr ein, Prügel selber auszutheilen, als sie zu erhalten vom Hofmeister, desgleichen mehr, sie von seines Gleichen, als sie von oben herab aufzufangen. — Wollt ihr einen Lebens-Knecht schmieden: so löthet einen Knaben funfzehn Jahre lang an die Arme und Fersen seines Hofmeisters, der zugleich Schauspieldirektor, und zuweilen mitspielendes Mitglied der zweigliedrigen Truppe sein soll. Wie alle Sklaven, wird das Kind zwar vielleicht gegen Eine Individualität ein gewaffnetes Auge und Herz sich zulegen; aber verloren wird es künftig der Allseitigkeit der Individualitäten gegenüber stehen, nur an Ein Klima gewohnt, nur mit Einem Winde segelnd.

§. 53.

Der Lehr- und Brodherr der Kleinen handelt immer, als sei das ordentliche Leben des Kindes als Menschen gar noch nicht recht angegangen, sondern warte erst darauf, daß er selber abgegangen sei, und so den Schlußstein seinem Gewölbe einsetze. Sogar der Reisehofmeister glaubt, es sei, so lange er noch in der Furche gehe und säe, Grün- und Blütezeit nicht an ihrer Stelle. Denn der Mensch, eines äußern Ganzen bedürftig, da ihn ein inneres beseelt, setzt jenes äußere, wie die Abrundung des Wolkengewölbes, und die Annäherung des Himmels zur Erde, in die Ferne und an den Horizont, obgleich dieser Himmel von jedem Gebirge, das man weiter ersteigt, immer wieder auf ein fernes blaues flieht; und so kommt der Mensch in das Alter, und auf dem Grabhügel liegt zum letztenmal der Himmel an der Erde. Ein Ganzes des Lebens ist also entweder nirgend, oder überall. Himmel! wo ein Mensch ist, da fängt ja die Ewigkeit an, nicht einmal die Zeit. Folglich ist das Spielen und Treiben der Kinder so ernst- und gehaltvoll an sich und in Beziehung

auf ihre Zukunft, als unseres auf unsere. Das frühe Spiel wird ja später Ernst, obgleich auch oft die Kinder in dem Spiele wieder eines treiben als Nachhall frühern Ernstes, wie die Neapler unter dem Schauspiel Kartenspiel. Möser diktierte seine Werke bei dem Ombre-Spiel; vielleicht wurden manchem Verfasser die seinigen von seinen frühern Kindes-Spielen heimlich eingegeben. Wie das Schachbret Krieg- und Regierunterricht auftischen soll: so wächst auf dem Spielplatz der künftige Lorbeer- und Erkenntniß-Baum. Der Bischof Alexander hielt Kinder, die Athanasius als ein Kind im Spiele mit der Taufe versehen, für wirklich getauft. Wenn (wie Archenholz erzählt) die Schulknaben im Wincheſter-Kollegium einmal gegen die Lehrer aufstanden, das Hauptthor des Schulgebäudes besetzten, und sich so gut mit Munizion und Gewehr versahen, daß ihnen der Ober-Sherif der Grafschaft, ob er gleich 150 Konstabel und 80 Mann Miliz stark gegen sie vorgerückt war, doch eine ehrenhafte Kapitulazion bewilligen mußte: so seh' ich in diesem Zorn-Spiel nichts weiter, als die Jugend der jetzigen (wenn auch ungerechten) Männlichkeit, welche Flüsse und Häfen und ihre Insel zusperrt, und in den Meeren die Länder besiegt; so sehr sinkt der Schaum des kindlichen Spiels zu wahrem Wein zusammen; und ihre Feigenblätter verhüllen nicht Blößen, sondern süße Feigen.

§. 54.

Wollte man Vorschläge thun, nämlich Wünsche, so könnte man noch diesen äußern, daß man dem Kinde einen Spiel- oder Wirkung-Kreis von so verschiedenen Individualitäten, Ständen und Jahren aufthun sollte, als nur sindlich wäre, um es im orbis pictus einer verjüngten Spiel-Welt für die vergrößerte auszurüsten. Aber die Misch- und Ge-

ſellſchaftrechnung dieſer drei Spiel-Landsmannſchaften zu geben, erfoderte ein Buch im Buch. —

Noch wollt' ich Freuden- und Spielmeiſter als Vor- und Flügelmänner der Schulmeiſter vorſchlagen — ferner Spielzimmer, leer wie die Zimmer, an deren Spallerwänden Raphaels ewige Blüten glühen — ferner Spielgärten. — Und eben leſ' ich, daß Grabner in ſeiner Reiſebeſchreibung von den Niederlanden Nachricht von Spielſchulen gibt, wohin der Niederländer ſeine Kinder früher, als in die Lehrſchulen, gehen läßt. Wahrlich müßte eine von beiden einfallen, ſo ſollte die erſte feſtſtehen.

Noch einige vermiſchte Bemerkungen! Die Kinder lieben keine Spiele ſo ſtark, als die, worin ſie zu erwarten oder gar zu befürchten haben; ſo früh ſpielt ſchon der Dichter mit ſeinem Knoten-Knüpfen und Löſen im Maſchen. — Von Zeit zu Zeit fodern ſie, wie hohe und unglückliche Spieler, neue Spielkarten. Dieſe Veränderlichkeit iſt aber nicht die bloße des Luxus, ſondern auch die Folge der ſchnellen Entfalt-Reihen — denn das ſo eilig reifende Kind ſucht in neuen Ländern neue Früchte, wie ja ſogar der Alte in alten neue — und vielleicht noch die Ueberfüll-Folge jenes Mangels an Zukunft und Vergangenheit, womit ein Kind deſto ſtärker von der Gegenwart getroffen und erſchöpft wird, gleichſam als ſei es in einem Monde vor Sonnenſtralen ohne Morgen- und Abendroth anſäſſig; und endlich müſſen dem Kinde, vor deſſen Kleinheit ſich nicht blos der Raum*), auch die Zeit ausdehnt, Spielſtunden zu Spieljahren auswachſen und darum ihm, dem engſichtigen Weſen, der Wunſch une

*) Bekanntlich findet man erwachſen zu kindlichen Gegenſtänden wiederkommend, alle kleiner und kürzer, weil die Fülle, aber nicht die Sachen länger gewachſen.

Wechsel neuer Spiele nachzusehen sein. Die einstündige Beständigkeit eines Kindes gilt der einmonatlichen seiner Eltern gleich, ja vor.

Juden verboten zwei Freudenfeste zusammen zu feiern, z. B. einen Hochzeittag an einem Festtage, oder zwei Hochzeiten auf einmal; sollt' es nicht eben so Kindern abzuschlagen sein, wenn sie z. B. nach einem Spaziergang am Sommerabende wieder die Erlaubniß begehren, im Garten zu spielen, und dann die dritte, noch vor dem Essen nur eine Viertelstunde die Spielgenossen in den Saal herauf zu holen? Denn hierin sind Kinder vorausdatierte Erwachsene und dürsten kaum in der Arbeit so sehr nach Genuß als hinter einem Genuß; von der Zuckerinsel wollen sie sogleich nach einer zweiten überschiffen und Himmel auf Himmel wölben. Erlaubt man dieses Frequentativum von Genießen auch unschuldiger Freuden: so wird das Kind, theuerste Mutter, Hof- und Residenzfähig und macht Anspruch auf Wonnemonate von 32 Tagen und auf Freudentage von 25 Stunden, deren jede gut ihre 61 Minuten mißt. So ist dann das kleine Wesen schon in den Honig jetziger Lust-Ueberfülle eingetaucht, womit die Zeit den Bienenflügeln der Psyche jeden Flug verklebt. Was Gutes (wenn es eines ist) aus einem so erzognen Mädchen werden kann, ist höchstens eine Frau, welche an demselben Tage nach einigen erhaltenen, und nach einigen gegebenen Besuchen sich darauf im Schauspielhause noch auf einige Karten und Tänze freuet und spitzt.

Wie die Natur die Freuden-Steigerung unseres immer etwas Stärkeres begehrenden Wesens durch die zurückspannende kühle Nacht abbricht (denn wahrlich, wie müßte sich ohne diese vom Geistigen zum Geistigen der Trinker hinauf trinken, oder der Dichter sich hinauf dichten): so gebe man diese gesunde Nachtkühle den Kindern auch im geistigen Sinne,

um ſie künftig nicht dem Schmerze der Welt- und Freuden-Leute auszuſetzen, welche wie Seefahrer in Norden vom monatelangen unaufhörlichen Tage überſättigt, Gott um ein Stückchen Nacht- und Talglicht bitten und danken.

Doch immer, wenn auch viele Spiele, doch weniges Spielzeug — und unſcheinbares — und jeden Abend in Einen Stall eingetriebenes — und für Zwillinge daſſelbe Stück doppelt, ſo wie für Drillinge dreifach, um Prozeſſe zu verhüten*).

Die frühern Spiele ſollen der geiſtigen Entwicklung nachhelfen, da die körperliche ohnehin rieſenhaft ſchreitet; die frühern aber ſollen der geiſtigen, die durch Schule und Jahre vorläuft, die körperliche nachziehen. Das Kind tändle, ſinge, ſchaue, höre; aber der Knabe, das Mädchen laufe, ſteige, werfe, baue, ſchwitze und friere.

Das ſchönſte und reichſte Spiel iſt Sprechen, erſtlich des Kindes mit ſich, und noch mehr der Eltern mit ihm. Ihr könnt im Spiele und zur Luſt nicht zu viel mit Kindern ſprechen, ſo wie bei Strafe und Lehre nicht zu wenig.

Unmittelbar nach dem Ausſchlafen bedarf das Kind, bei ſeiner geiſtigen und leiblichen Erregbarkeit, faſt nichts, euer noch weniger; kurz vor dem Einſchlafen iſt gleichfalls ein Ausbrennen des Spiel-Feuers, ein wenig Langweile, dienlich. Für reifere Kinder, welche die Arbeit übt und zwingt, iſt ſchon deren Ende (die Freiheit) ein Spiel, und dann die freie Luft. Freie Luft — ein Ausdruck, den nun Europa, wie der Tod, bald gegen den richtigern: freier Aether, vertauſchen muß. — Es regle und ordne der Lehrer nur nicht nach den

*) Dagegen macht ein ſcharfſinniger Freund die wichtige Einwendung, daß den Kindern dadurch der Genuß des Mittheilens und Annehmens entzogen werde. Er räth daher für jedes ein anderes Spielzeug zur Freude des Tauſchens an.

Arbeiten wieder auch die Spiele! — Ueberhaupt iſt's beſſer, gar keine Spielordnung zu kennen und zu machen — nicht einmal die meinige — als ſie ängſtlich zu halten, und die Zephyretten der Freude durch künſtliches Gebläſe und durch Luftpumpen den kleinen Blumen zuzuſchicken. Thiere und Wilde haben nie Langweile: Kinder würden auch von keiner angefallen, wenn man nicht ſo ſehr daran dächte, jede abzuwehren. — Das Kind probiere oder verſuche ſich ſpielend ſein künftiges Leben an; da nun aus dieſem der Alp- und Gewitterdruck der Langweile nie wegbleibt: ſo mag es zuweilen einige erleben, um künftig nicht daran zu ſterben.

Viertes Kapitel.

Tanzen der Kinder.

§. 55.

Ich weiß nicht, ſoll ich Kinderbälle mehr haſſen, oder Kindertänze mehr loben? Jene — vor dem Tanzmeiſter — in Zuſchauer- oder Mittänzer-Geſellſchaft — im heißen Klima des Tanzſaals, unter deſſen heißen Produkten — ſind höchſtens die Vorreihen und Hauptvas zum Todtentanz. Hingegen Kindertänze ſind, was ich jetzo weitläuftiger loben will.

Wie die erſte Sprache lange der Grammatik, ſo ſollte der Tanz lange der Tanzkunſt vorgehen und vorarbeiten. Welcher Vater ein altes Klavier, oder eine alte Geige, oder Flöte hätte, oder eine improviſierende Singſtimme: der ſollte ſeine und fremde Kinder zuſammenrufen, und ſie täglich ſtundenlang nach ſeinem Orcheſter hüpfen und wirbeln laſſen — paarweiſe — in Ketten — in Ringen — recht oft einzeln — ſie ſelber mitſingend, als Selbſt-Drehorgeln — und wie ſie nur wollten. Im Kinde tanzt noch die Freude, im Manne

lächelt oder weint sie höchstens. Der reife Mensch darf durch den Tanz nur die Schönheit der Kunst, nicht sich und seine Empfindung ausdrücken; Liebe würde sich dadurch zu roh, Freude zu laut und zu keck vor der ernsten Nemesis geberden. — Im Kinde leben noch Leib und Seele in den Flitterwochen einträchtig, und der freudigen Seele hüpfet noch der lustige Körper nach, bis später beide von Tisch und Bett sich scheiden, und endlich ganz verlassen; der leise Zephyr der Zufriedenheit dreht später die schwere metallene Fahne nicht mehr zu seinem Zeiger um.

§. 56.

Kinder sind Taschenuhren von Ferrer, die sich selber aufziehen, wenn man blos mit ihnen geht. Wie in der alten Astronomie, sind elf ihrer Himmel **bewegliche**, und nur einer **unbeweglich** (der des Schlafs). Allein nur der runde **Tanz** ist leicht genug für das Kind; blos für den Ver-Jüngling ist der gerade **Lauf** nicht zu schwer; wie den himmlischen Körpern, so gehört den kindlichen die **Sphären-Bewegung** und die Musik dazu, indeß der ältere Körper, wie das Waßer, die gerade nimmt, und ein Strand- und Sturmläufer sein soll. Deutlicher! Weiber können bekanntlich nicht laufen, sondern nur tanzen, und eine Poststazion, zu welcher, statt einer Pappelallee, eine ähnliche zu einer Anglaise angepflanzte Herrn-Baumschnur führte, legte jede leichter tanzend, als fahrend zurück. Kinder sind nun verkleinerte Weiber, wenigstens sind's die Knaben, wenn auch die Mädchen oft nur verkleinerte Knaben sind. Tanz ist unter allen Bewegungen die leichteste, weil sie die engste und die vielseitigste ist: daher der Jubel nicht ein Rennen, sondern ein Tänzer wird; daher der träge Wilde tanzt, und der müde Negersklave, um sich nach und durch Bewegen

wieder zum Bewegen anzufachen; daher fiel der Läufer — sonst alles gleich gesetzt — öfter todt nieder, als der Tänzer. Daher gehen die Kameele, und die Heere, und die orientalischen Arbeiter, leichter und länger ihre Arbeitbahn unter Musik, nicht hauptsächlich, weil die Musik froher macht — dieß wäre durch andere Genüsse leicht zu erstatten — sondern weil die Musik sogar die gerade Bewegung zum Kreis-Tanze und zu dessen wiederkehrendem Rhythmus ründet; denn nur in der Kreislinie kommt alles in jeder Terzie wieder, und nur in der geraden Linie nichts. Wie eine Schluß-Kette oder auch eine Geschicht-Kette (System oder Historie) uns durch jede Anspannung zur stärkern zeitigt, indeß ein Epigrammen-Zickzack uns jede Minute zu einem neuen Anfang und Sprung antreibt: so ist körperlich derselbe Fall im Lauf und Gang, worin bergab und bergauf keine Anstrengung die folgende motiviert, sondern die große der kleinen, oder auch die stärkste der stärksten folget; indeß hingegen der Tanz ohne Ziel und Zwang dieselbe Bewegung aus derselben wiedergebiert und nicht das Fortsetzen schwer macht, sondern höchstens das Aufhören. Jeder Lauf will schließen, aber kein Tanz. Welche bessere Bewegung gäb' es dann für Kinder, als diese umkehrende, zumal da sie noch erregbarer und erschöpfbarer eben sind, als Weiber? — Die Gymnastik des Laufens, Steigengehens, Kletterns, stählet und härtet einzelne Kräfte und Muskeln; indeß hingegen der Tanz, als eine körperliche Poesie, alle Muskeln schonet, übt und ausgleicht.

§. 57.

Ferner theilt dabei die Tonkunst zumal dem Leibe und Geiste die metrische Ordnung zu, die das Höchste weiter entfaltet, und Pulsschläge, Tritte und Gedanken anordnet. Die

Musik ist das Metrum dieser poetischen Bewegung und ein unsichtbarer Tanz, wie dieser eine stumme Musik. Endlich gehört es noch zu den Vortheilen dieser Augen- und Fersenlust, daß die Kinder mit Kindern durch keinen härtern Kanon, als den musikalischen, leicht wie Töne, verbunden werden zu einem Rosenknospenfeste ohne Zankdornen."—

Kurz der Tanz kann nicht früh genug kommen; „aber der Tanzmeister leichter zu früh, als zu spät." Letztes steht in der ersten Ausgabe. Richtiger hätt' ich vielleicht statt Tanzmeister, Singmeister geschrieben, weil Kunstverständige frühes Ueben der Stimme für ein Verstimmen derselben erklären. Die erste Ausgabe hat nur in sofern Recht, wenn sie die in vornehmer Gefallsucht erzognen Kinder dem Tanzmeister, der die körperliche vollends in System und Regel bringt, so weit als möglich entrückt. Dagegen hat wieder die zweite Auflage Recht, wenn sie dazu setzt, daß besser erzogne, welche noch im 8ten, 9ten Jahre statt der Eitelkeit nur das Gesetz des Guten und Schönen kennen, dem aus Kleinlichkeiten zusammen gesetzten Marschreglement und Kommando-Geiglein des Tanzmeisters mit weniger Gefahr ihres höhern Ich gerade in den frühern Jahren zugeführt werden, wo sie Tanzen eben so ohne Gefallsucht lernen, als Gehen und Lesen. Noch kann die Tanzstunde solchen Marterkindern, welchen man, wie den Ziegen, wider das Springen die Sehnen abschnitt, zur Frei- und Spielstunde werden.

Fünftes Kapitel.

Musik.

§. 58.

Musik, die einzige schöne Kunst, wo die Menschen, und alle Thierklassen — Spinnen, Mäuse, Elephanten, Fische,

Amphibien, Vögel — Gütergemeinſchaft haben, muß in das Kind, das Menſch und Thier vereint, unaufhaltſam eingreifen. Daher könnte man dem Lebens-Neuling mit der Trompete das Herz, mit Schrei- und Miſttönen das Ohr zerreißen. Darum iſt es wahrſcheinlich, daß die erſte Muſik, vielleicht als unſterbliches Echo im Kinde, den geheimen Generalbaß, in den Gehirnkammern eines künftigen Tonkünſtlers das melodiſche Thema, bilde, welches die ſpätern Sätze nur harmoniſch umſpielen.

Muſik ſollte man lieber, als die Poeſie, die fröhliche Kunſt heißen. Sie theilt Kindern nichts als Himmel aus, denn ſie haben noch keinen verloren, und ſetzen noch keine Erinnerungen als Dämpfer auf die hellen Töne. Wählt ſchmelzende Tongänge, und weiche Tonarten: ihr heitert doch damit das Kind nur zu Sprüngen auf. Wilde, kräftige Völker, und luſtige, wie Griechen, Ruſſen, Neapler, haben ihre Volkslieder in lauter Molltönen geſetzt. Einige Jahre kann das Kind weinen über Töne, wie der Vater, aber nur jenes vor Ueberluſt, da noch nicht unſere Erinnerung den tönenden Hoffnungen die Rechnungen des Verluſtes unterlegt.

§. 59.

Doch dient der Erziehmuſik, unter allen den Inſtrumenten, die in Hayon's Kinderkonzert lärmen, das am beſten, welches dem Spieler ſelber angeboren wird, die Stimme. In der Kindheit der Völker war das Reden Singen; dieß werde für die Kindheit der Einzelweſen wiederholt. Im Geſange fällt der Menſch und Ton und Herz in Eins zuſammen, gleichſam in Eine Bruſt — indeß Inſtrumente ihm ihre Stimmen nur zu leihen ſcheinen; — mit welchen Armen kann er nun die kleinen Weſen näher und milder an ſich ziehen, als mit ſeinen geiſtigen, mit Tönen des eignen Her-

zens, mit derselben Stimme, die immer zu ihnen spricht, auf einmal aber sich in der musikalischen Himmelfahrt verklärt? —

Dabei haben sie den Vortheil und das Bewußtsein, daß sie selber auf der Stelle nachmachen können. Singen erstattet das Schreien, das die Aerzte als Lungen-Palästra und erste Rede-Waffenübung so loben. Gibt es etwas schöneres, als ein frohsingendes Kind? — Und wie pflegt es unermüdet zu wiederholen, was sonst gerade diesem Seelchen in allen andern Spielen so widersteht! Wie das spätere Alter, der Alpenhirt, der angekettete Arbeiter, die Leere und den Sitzzwang versingen: so versingt das Kind die Kindheit, und singt fort, und hört nur sich. Denn Tonkunst, als die angeborne Dichtkunst der Empfindungen, will eben, wie jede Empfindung, nichts sagen, als dieselbe Sache unersättlich im Wiederholen, unerschöpft durch Laute.

Der Vater, ähnlich den Friesländern — dem Sprichwort zufolge: **Frisia non cantat** — singt nicht, oder selten; ich wollte, er thät' es für seine Kinder; und die Mutter für ihn und sie.

§. 60.

Wie man sich durch inneres Singen-Hören einschläfert: so könnte man wenigstens in den Fällen, wo **schnelles** (sonst immer bedenkliches) Aufwecken nöthig ist, es nach dem Beispiele von Montaigne's Vater musikalisch thun. Eine Flötenuhr wäre ein guter Wecker. — Und wie wäre nicht sonst noch die Tonkunst, als Seelenheilmittel gegen die Kinderkrankheiten, des Verdrußes, Starrsinns, Zürnens, anzuwenden?

Sechstes Kapitel.

Gebieten, Verbieten, Bestrafen und Weinen.

§. 61.

Diesen Paragraphen könnte Rousseau nicht schreiben; denn er war anderer Meinung. Ich bin aber der Basedowschen, und glaube nicht, wie jener, daß der elterliche Wille jeden Schein eines bloßen Geschicks annehmen könne und dürfe. Belohnen und bestrafen, blos durch physische Folgen und Anstalten, und so überhaupt die ganze Erziehung Rousseau's, würde einen erwachsenen Menschen für einen wachsenden Menschen verbrauchen; aber zu bloßem Erziehen wieder zum Erziehen ist das Leben nicht geschaffen. Auch erkennt Rousseau selber nur Annäherung für möglich; allein dann ist man überall vom Ziele gleichweit entfernt, da es hier nicht auf Vernichtung eines Grades, sondern einer Art ankommt. Zum Glück ist dem kindlichen Geiste selber diese Lauf- oder Irrbahn verbauet.

Wie käme denn das Kind zum Nachgefühle der Nothwendigkeit ohne das Vorgefühl der Freiheit, die es aber in Andern, oder seines Gleichen, so stark sehen muß als in sich? Vielmehr muß das Kind — von sich ausgehend — alles für frei ansehen, sogar die todte Materie, und sich über jeden Widerstand, als sei er ein geistiger, erbittern. Je tiefer hinab die Seelenkette hängt, desto breiter läuft das Frei-Meer auseinander. Der Hund beißt in den Stein — das Kind schlägt beide — der Wilde sieht im Gewitter einen Krieg von Geistern entzündet und gelenkt. — Erst vor dem hellern Auge steht jene eiserne lichtlose Masse mitten im Universum als schwarze Sonne, die wir Nothwendigkeit nennen. Sogar

dieſe holt der freie Geiſt, der mit Freiheit anfängt und aufhört, erſt aus dem Verſtande in die Vernunft, aus der Endlichkeit in die Unendlichkeit ab. Das Kind vollends, das alles zum Ich macht, folglich eueres am erſten, findet in jeder Begebenheit eine Handlung, und im Hinderniß einen Feind. Erfahren wir Alten denn nicht durch ein ganzes Leben die eiſerne Allmacht der Natur, ohne gleichwol, wenn ſie daſſelbe unwiderruflich beſchließt, z. B. den Tod, oder verbittert, z. B. das Alter, uns ſanft und ohne Klage in ſie zu ergeben? — Und woven holen denn die phyſiſchen Folgen ihren Erziehruhm, als von der Unabänderlichkeit der Natur? Nun ſo erſcheine denn der freie Wille dem Kinde eben ſo folgerecht und unaufhaltſam! Dann erſchauet es eine höhere Nothwendigkeit, als die ſtockblinde. — Ferner: gibt es denn eine, die mehr zum Erdulden übte, als die geiſtige der fremden Willkür? Und wenn es für das Thier, dieſen Abcſchützen und Lehrſklaven des Menſchen, nur unmittelbare Folgen und Belehrungen gibt: ſoll darauf der Menſch keine mittelbaren, keine menſchlichen kennen dürfen? — Und zuletzt, wie ſoll im Kinde der Glaube an Menſchen — dieſes herrliche Bundeszeichen menſchlicher und höherer Einheit *) — zum Leben kommen ohne Gegenſtand, ohne elterliche Worte, denen es zu vertrauen hat?

§. 62.

Es kommen folglich blos die Weiſen des Ge- und Verbietens in Betracht. — Man verzeihe hier die wilde Anordnung der bloßen Erfahrunglehre.

Habt keine Freude am Ge- und Verbieten, ſondern am

*) Ueber den Kinderglauben ſiehe das letzte Kapitel dieſes Bruchſtücks.

kindlichen Freihandeln. Zu häufiges Befehlen iſt mehr auf die elterlichen Vortheile, als auf die kindlichen bedacht.

An euer Wort ſei zwar das Kind unzerreißlich gebunden, aber nicht ihr ſelber; ihr braucht keine edicta perpetua zu geben, ſondern eure geſetzgebende Macht kann jeden Tag neue Dekretal- und Hirtenbriefe erlaſſen.

Verbietet ſeltener durch That, als durch Worte; reißet dem Kinde das Meſſer nicht weg, ſondern laſſet es ſelber auf Worte es weglegen; im erſten Falle folgt es dem Drucke fremder Kraft, im zweiten dem Zuge eigner.

Eure Geſetztafel ſei unzerbrochen und mit erhabner Schrift. Verbietet lieber das Ganze, wenn euch die Theile ſchwer auszuheben werden, z. B. das Anrühren des ganzen Tiſches, ob ihr gleich nur einzelne Gefäße darauf beſchirmen wollt.

Das Kind erlerne und erfahre an ſich ſelber das Recht, das es von Andern einfodert. Folglich werde ihm die Achtung des Eigenthums entſchieden und ohne Schonung angemuthet. Was gehört denn dem Kinde? Vater und Mutter, mehr nicht; alles andere gehört dem Vater. Da aber jeder Menſch eine Erde für ſich, ja ein Univerſum für ſich begehrt, als Erbleben: ſo miß dem Kleinen das Kleine zu, und ſage: „mehr nicht!“

Das Kindohr unterſcheidet ſehr den ſtarken Ton vom erzürnenden; die Mutter fällt leicht in dieſen, wenn ſie jenen dem Vater nachzumachen denkt. Seine Verbote werden aus drei Gründen beſſer erfüllt, als ihre; der erſte, ſeine ſtärkere und doch weit vom Zorne entlegene Stimme, iſt ſchon angeſagt. Der zweite iſt, daß der Mann meiſtens, wie der Krieger, immer nur Ein und folglich daſſelbe Schlag- und Wurzelwort und Kaiſer-Nein ſagt, indeß Weiber ſchwerlich ohne Semikolon und Kolon, und nöthigſte Frag- und Aus-

rufzeichen zum Kinde ſagen: laß! Gibt es in der Geſchichte ein Beiſpiel, daß eine Frau je einen Jagdhund abgerichtet? — Oder drückte eine Flügelmännin, wenn ſie ihrem marſchierenden Heere befahl: Halt! ſich anders aus, als ſo: „ihr Leute insgeſammt, ſobald ich ausgeredet habe, ſo befehl' ich euch allen, daß ihr auf der Stelle ſtille ſtehen bleibt: halt, ſag' ich euch!“ Der dritte Grund iſt, daß der Mann das Reinwort ſeltener zurücknimmt. —

Die feinſte Politik, ſagt man, ſei pas trop gouverner; es gilt auch für die Erziehung. Aber um nur immer zu reden und lieber klingendes Silber als ſtummes Gold zu ſein, predigen einige Erzieher ſo oft gegen Fehler, die mit der Kindheit ſterben, und für Tugenden, die mit den Jahren kommen, als gegen Fehler und für Tugenden, die mit dem Alter wachſen; wozu z. B. die voreilige Eile mit Gehen-Lehren, Stricken-Lehren, Leſen-Lehren, als ob dieſe Künſte nicht endlich von ſelber anlangten? Aber etwas ganz andres iſt z. B. reine Ausſprache, rechtes Schreiben, und Körper- und Feder-Halten dabei, Ordnung-Sinn ꝛc. lauter an den Jahren wachſende Fertigkeiten. Da leider ohnehin Ziehen und Lehren ſo viele Worte fodert: ſo ſpare man doch die gegen verwelkliche Fehler lieber für fortblühende auf. Karge Sprache bereichert und ſpannt wie mit Räthſeln das auslegende Kind. Thun daſſelbe doch Erwachſene gegen einander; z. B. ein großer Mann meiner Bekanntſchaft ſagt zumal anfangs im Fremden-Zirkel wenig mehr als etwan hem hum, doch ſehr leiſe; aber ſo wie (nach der indiſchen Mythe) die ſchweigende Gottheit ihre Ewigkeit unterbrach und die Schöpfung anfing, blos daß ſie ähnlicher Weiſe ſagte: oum *): ſo gibt der gedachte Mann blos durch ſein hum jedem viel zu denken. Ja,

*) Görres Mythengeſchichte.

ich kenne noch eine größere und nützlichere Einsylbigkeit als selber die sinesische, nämlich die Nein-Sylbigkeit oder das Schweigen. Junge Aerzte, welche über gewöhnliche ärztliche Wissenschaften nicht die Naturphilosophie vergessen wollten, sondern umgekehrt über diese jene, bedienen sich deſſelben in Prüfungen vor dem collegium medicum sehr oft auf ganz gemeine Fragen; wie Sokrates schwieg, wenn er zürnte, so wollen sie eben so ihre Entrüstung über Fragen nach elenden Kenntnissen, die vor ihnen und gegen die sie immer fremd geblieben, durch Schweigen ausdrücken.

Doch zurück von der Abschweifung, die wol sich weniger unter die Verbesserungen als unter die Vermehrungen der zweiten Auflage stellen darf. Manche von uns Lehrern geben ferner sittlichen Ver- und Geboten Gründe auf den Weg zum Herzen mit, welche eben Ungründlichkeit sind, da den allerstärksten Beweis schon das Gewissen des Kindes selber führt, aber den medizinischen, gymnastischen und ähnlichen Befehlen ist, da sie im Kinde an der Stelle eines Fürsprechers blos Begierde und Unwissenheit finden, ein Gefolge von Gründen nützlich. —

Ferner, wir Erwachsene haben und bekennen alle (aber ohne sonderlichen Nutzen fahren wir sogar uns selber an) den Fehler, daß wir jeden Kindes-Unterschied von uns für einen Mangel, unser Tadeln für Lehren, kindliche Fehler für größer, als eigne halten, und daher bei solcher Gewißheit unser Erziehleitseil und Gängelband ohne Bedenken zum seidnen Erdroßlung-Stricke drehen, und gern das Kind zu einer netten korkenen Schweiz unserer Alpen (wie Pfyffer die höhern) ausschneiden; daher wir denn auch, da dergleichen schwer geht, in einem fort reden, wie die Muschel-Seetrompete unaufhörlich tönt, und wir mit unserer Schulkreide immer von dem Schnabel des festgehaltenen niedergedrückten

Huhns den breiten Strich hinzeichnen und verlängern, damit das Huhn immer nach demselben Gedankenstriche und Treppenstricke hinstarre, ohne auf zu können.

Sogar ein Erwachsener, welchem ein anderer Tage lang mit tragbaren Kanzeln und Beichtstühlen nachsetzte, und dem er daraus Predigten und Verdammungen nachspritzte, würde zu keiner ächten Thätigkeit und sittlichen Freiheit gelangen, geschweige aber ein schwaches Kind, das mit jedem Lebens-Schritte sich in ein: „Halt — Lauf — Laß — Mach!“ verstricken muß. Es ist derselbe Fehler, wie das Ausfüllen und Ausstopfen eines Tages mit lauter Lehrstunden, unter welchem Wolkenbruche von Lehren besonders die Fürstenkinder stehen, gleichsam um durch die Lehr-Flut die künftige Lern-Ebbe gut zu machen. Was heißt aber dieß anders als in Einem fort einen Acker mit Samen auf Samen voll säen? Daraus kann wol ein todter Kornspeicher, aber kein lebendiges Erntefeld werden. Oder — in einer andern Gleichung — euere Uhr steht so lange, als ihr sie aufzieht; und ihr zieht Kinder ewig auf und laßt sie nicht gehen.

Dieselbe Ursache, warum die Kinder mehr das Feuer fürchten, weil es jedesmal verbrennt, und weniger das Messer, weil es nicht immer verwundet, gilt für das verschiedne Fürchten vor Vater und vor Mutter; jener ist das Feuer, diese das Messer. Der Unterschied liegt nicht in der Strenge, denn eine aufgebrachte Mutter ist die Strenge selber, sondern in der Unabänderlichkeit. Je jünger das Kind, desto mehr ist Einsylbigkeit nothwendig; ja sie ist nicht einmal nöthig; schüttle den Kopf, und damit gut. Höchstens sagt: Pst! — Später sagt mit sanfter Stimme Gründe, blos um durch die schönen Zeichen der Liebe den Gehorsam sanfter herbeizuführen. Denn heftiges Abschlagen wiederholt sich im Kinde als heftiges Abfodern.

Verbietet mit leiſer Stimme, damit eine ganze Stufenleiter der Verſtärkung freiſtehe — und nur Einmal. Das letzte koſtet Arbeit. Schon im Kinde herrſcht jenes Verzugſyſtem des Menſchen, der zu jedem ſchnellen Entſchluß drei Marſchbefehle und drei Vorladungen, ſammt einigen Reſpekt-Stunden, Zeit haben will. Kommt daher nicht vor Wuth ſtärker außer euch, als ſich ſchickt, wenn ein Kind z. B. ein verbotenes Lärmſchlagen mit einem ſo fein berechneten Allegro ma non troppo und mancando ſchließt, daß ihr ſelber zuletzt das Widerſtreben vom Gehorchen nicht recht mehr ſondern könnt. Hier bleibt keine Wahl, als: entweder Strafe für den unendlich kleinſten Ungehorſam, oder nach dem erſten Gehorſam Nichtachten auf den Reſt; jene aber ſcheint mir beſſer. Es gibt aber ein ſchöneres Zögern — das elterliche. Das erſte und ſchnellſte Wort, das ein Vater einem erbittenden Kinde, oder Weibe, oder Diener antwortet, iſt: Nein; darauf ſucht er zu bejahen, und ſagt am Ende Ja, anſtatt am Anfange. Die Mutter macht's noch ärger. Aber könnt ihr denn euch für das Kind — oder wer's ſonſt iſt — keine Rüſt-Friſt, keine Vorzeit vor dem Ausſpruche, blos dadurch erringen, daß ihr auf jedes Begehren nur antwortet: „komme wieder, oder hernach, oder in drei ſächſiſchen Minutenfriſten?" Weiber, blos dieſes Verzuggeſetz böte euch ein Mittel an, mit euch und mit andern ſeltner in Widerſpruch zu kommen.

Ein zweites elterliches Verſchieben — das der Strafe — gilt für Kinder der zweiten Fünfjährigkeit (Quinquennium). Eltern und Lehrer würden öfter nach dem Lineal der feinſten Geſetzmäßigkeit abſtrafen — ohne jedes hölzerne — wenn ſie nur nach jedem Kindesverbrechen vier und zwanzig zählen wollten, oder ihre Knöpfe, oder ihre Finger. Sie ließen dadurch die betäubende Gegenwart um ſich — ſo wie die um das Kind — verlaufen, das kalte ſtille Reich der Klarheit

bliebe zurück, und sowol das Kind, als der Vater würden — (gesetzt z. B. Zorn wäre sonst sowol der Gegenstand, als der Vermittler der Strafe gewesen, oder die Züchtigung zugleich die Wiederholung des Fehlers) — am zurückgespiegelten Wechselschmerz den fremden achten lernen. Beccaria besten die Strafe, oder den Knutenmeister, nicht an die Ferse des Verbrechers mit Recht, weil sonst Mitleid und Vergessenheit nur wider, nicht für den Todesrichter wirken; — aber die vorausgesetzte weite Willkür der elterlichen Rüge hat vor Zuschauern wie vor dem Kinde, und in den Machthabern selber, den mildernden Anstrich der Zeit von Nöthen. Nur bei deinen jüngsten Kindern kette die Strafe sich in den Fehler ein, gleichsam als physische Wirkung in die Ursache.

§. 63.

Man sollte den Eltern, nach den unabänderlichen Ge- und Verboten, auch noch einige Wünsche sagen, deren Erfüllung nur auf der Liebe und Willkür der Kinder beruhten, um diese in Freiheit, und Liebe, und Verdienst, vorzuüben. Ich will es thun.

Der kindliche Gehorsam kann, an und für sich, ohne Berechnung mit seinem Motiv, keinen andern Werth haben, als daß den Eltern vieles dadurch leichter wird. Oder gält' es euch für Seelenwuchs, wenn euer Kind nun überall so vor allen Menschen, wie vor euch, seinen Willen unterordnete, böge und bräche? Welcher gelenkige, geräderte Gliedermensch, aufs Rad des Glücks geflochten, wäre das Kind! Allein was ihr meint, ist nicht dessen Gehorchen, sondern dessen Antriebe dazu, die Liebe, der Glaube, die Entsagkraft, die dankende Verehrung des Besten (nämlich des Eltern-Paars)! — Und dann habt ihr Recht. Aber um so mehr gebietet nirgends, wo euch das höhere Motiv nicht selber auf-

ruft und gebeut. Das Verbieten wird das Kind, das alles nur für unabhängiges Eigenthum der Eltern anſieht, weniger irren und empören, als das Gebieten, da der junge Geiſt doch weiß, daß er wenigſtens Ein Eigenthum habe, ſich ſelber und das Recht. Die Mütter rufen zum Ge- und Verbot, das ſie geben, gern die Zerſtreuemethode zu Hülfe, welche dem Kinde auf luſtigen Umwegen das Befehl-Ziel verbirgt. Aber durch dieſes ſchmeichelnde Vermummen lernt das Kind keine Zucht und keine Regel kennen, ſondern alles Rechte und Feſte verwandelt ſich vor ſeinem kurzſichtigen Auge in ein frohes Zufall-Spiel, das an nichts gewöhnt und härtet.

Ferner: die Kinder, immer nur die Koſtgänger der elterlichen Gaben, ſind ſo gerne einmal die Wirthe ihrer Wirthe, und thun freudiger die Werke der Liebe, als der Noth, ſo wie die Eltern lieber beſchenken als bezahlen. Mit dem ſanfteſten Stimm-Tone werde denn alſo (aber ohne Gründe) die Gefälligkeit begehrt, und mit der Freudigkeit über ihre Erfüllung belohnt; doch aber ihr Verſagen nicht beſtraft. Nur den Sklaven peitſcht man zum Ueberverdienſt; aber ſelber das Kameel trabt nicht vor der Peitſche, ſondern nur hinter der Flöte ſchneller. — Kinder, hat man bemerkt, hegen eine beſondere Neigung für den Stand ihrer Großeltern; aber warum dieſes, als weil eben dieſe wenig aufdringen und anbefehlen, und folglich von ihnen die Enkel deſto lieber annehmen? — Endlich: könnt ihr eine Strafe ſchöner mildernd auslöſchen, als wenn ihr nach derſelben das Kind mit eurem Wunſch einer Gefälligkeit für irgend jemand beglückt? — Das Weitere im Kapitel von der Bildung zur Liebe.

Siebentes Kapitel.

Strafen.

§. 64.

Kaum will mir dieſes unkindliche Wort aus der Feder; Schmerzen oder Nachwehen möcht' ich lieber ſchreiben. Strafe falle nur auf das ſchuldige Bewußtſein — und Kinder haben anfangs, wie Thiere, nur ein unſchuldiges. Sie ſollten, gleich Fixſternen auf den Gebirgen, nie zittern; und die Erde müßte, wie auf einem Stern, ihnen nur leuchtend erſcheinen, nie erdfarbig-ſchwarz. Oder, wenn man ſie doch zum Aufopfern und Wegleiden ihrer unwiederbringlichen Maizeit nöthigt, damit ſie dieſe in irgend einem ſpätern Donner- und Wolfmonat des Lebens recht ausgenießen und auskernen: räth man etwas anders, als der Indier thut, welcher ſein Gold begräbt, um es zu genießen in der andern Welt, wenn er ſelber begraben iſt?

Große Belohnungen, ſagt Montesquieu, bezeichnen ein verfallendes Staatsgebäude; daſſelbe gilt von großen Beſtrafungen im Erziehhauſe, ja von Staaten ſelber. Nicht große, aber unausbleibliche Strafen ſind mächtig und allmächtig. Daher ſind ſowol die meiſten Polizeiſtrafen Wucher — welche da um Thaler ſtrafen, wo Groſchen hinreichten — als die meiſten peinlichen, Grauſamkeiten, weil niemand das Rad fürchtet, der dem Galgen trotzt. Aber im Menſchen liegt eine furchtbare Grauſamkeit; ſo wie das Mitleiden bis zum Schmerze, ſo kann das ſtrafende Leiden-Machen bis zur Süßigkeit anwachſen. Es iſt ſonderbar, aber durch Schulmeiſter, Kriegleute, Landleute, Jäger, Sklavenaufſeher und Mörder, und durch die Pariſer Revoluzion zu beweiſen, daß ſich die zornige Grauſamkeit leicht zu einer ſich ſelber genießenden entzünde, für welche der Schrei, die Thräne und die

quellende Wunde ordentlich eine erfrischende Quelle dem Blutdurst wird. Unter dem Volke erzeugen die Schläge des Schicksals auf die Eltern gewöhnlich, wie am Gewitterhimmel, Gegenschläge auf die Kinder. — Die gemeine Mutter schlägt die ihrigen stärker, weil sie eine fremde es thun sehen — oder weil sie zu sehr jammern — oder weil sie zu sehr verstummen. — Sollte wol mehr unsere Unterjochung unter das juristische Rom — das Kinder, so wie Weiber, Sklaven und das Außen-Rom nur für Sachen, nicht für Menschen ansah — oder mehr unsere Achtung für das häusliche Heiligthum, die Gleichgültigkeit erklären, womit der Staat dem langsamen Kindermorde, den peinlichen Gerichten der Eltern und Lehrer, den Peinigungen der wehrlosen Unschuld zusieht? —

§. 65.

Wenn die alten Gothen, die Grönländer, Quäker, die meisten Wilden stille und starke Kinder-Seelen, wie Waldbäume, ohne den Stock erziehen, an welchem sich unsere, wie zahme Schlangen, aufringeln sollen: so sieht man, wie schlecht wir die Ruthe anwenden, wenn wir sie nachher zum Stock verdichten müssen. Jene sollte diesen entbehrlich gemacht haben. Sogar die Ruthe sollte nur einigemale als Paradigma und Thema der Zukunft gebraucht werden, wonach die bloße Drohung predigt und zurückweiset. — Gleichwol ist der Einwurf der Wilden und Gothen, daß Schläge den Muth im Knaben zerstören, theils zu viel beweisend — weil er gegen den Gebrauch eines jeden verhütenden Lehr-Schmerzes, z. B. des Fingerbrennens, gälte — theils durch den gemeinen deutschen Soldaten zurückgeschlagen, welcher im Kriege vielleicht so viele Schläge austheilt, als er im Frieden bekam, wie theils sogar durch dessen Obern, bei denen zuweilen der umgekehrte Fall eintritt.

Ein Kind aber, das schlägt, werde geschlagen, und am besten vom Gegenstande selber, wenn er erwachsen ist, z. B. also vom Beleidigten. Ist ein Kind das geschlagene, z. B. ein Mädchen, so mag der Vater dessen curator sexus (Geschlecht-Vormund) sein; ist's hingegen ein Knabe, den ein Knabe schlug: so verdiente er den künftigen Mannhut nicht, wenn er lieber seine Stimme, als seine Hand, entgegensetzte, und zum väterlichen Aktenstocke flöhe.

Nie habe der Wettstreit zwischen elterlicher und zwischen kindlicher Hartnäckigkeit statt, jener im strafenden Ertrotzen, dieser im leidenden Trotzen. Nach einer gewissen ausgeübten Strenge lasset dem wunden Kinde den Sieg des Nein; ihr seid gewiß, es fliegt einen so aufreibenden das nächstemal.

Furchtsam wag' ich den Vorschlag der Suggestiv- oder Vorausetzfragen — den Richtern sind diese bekanntlich verboten, weil sie damit schon in die fremde Antwort legen würden, was sie erst aus ihr zu holen hätten, und weil sie durch dieses Einschwärzen der verbotenen Waare leicht zum Anschwärzen des bestürzt gemachten Angeklagten gelangten. — Gleichwol möchte ich solche Fragen zuweilen dem Erzieher erlauben. Sobald er mit Wahrscheinlichkeit weiß, daß das Kind wider sein Gebot z. B. auf dem Eisteich gewesen, so kann er durch die erste Frage, die nur straflose Nebenumstände betrifft: wie lange er auf dem Teiche und wer mit ihm herum gefahren, ihm sogleich den Wunsch und den Versuch abschneiden, den Frager mit dem Katzensilber der Lüge zu bezahlen: ein Wunsch und Versuch, welchem sonst die nackte Frage, ob er zu Hause geblieben, viel Raum und Reiz gegeben hätte. Unmöglich kann Verdorbenheit und Besonnenheit in einem Kinde so groß sein, daß es in dieser verwirrenden Ueberstürmung die anscheinende Allwissenheit des elterlichen Fragens durch ein kecks Lügen-

Nein der Thatſache ſelber für eine Lüge erklärte. Kinder haben wie Wilde einen Hang zur Lüge, die ſich mehr auf Vergangenheit bezieht, und hinter welcher, wie Rouſſeau's Bandlüge beweiſet, ſich doch die Wahrhaftigkeit des reifern Alters entwickelt. Seltener und gefährlicher als Ablügen iſt bei ihnen Vorlügen, nämlich der Zukunft, bei welchem das Kind, ſonſt das Natur-Echo der Gegenwart, ſich ſelber vernichtend mit Bewußtſein den Vorſatz eines langen entgegengeſetzten Schlechthandelns ausſpricht; die Vergangenheit-Lüge ſtiehlt wahres Geld, die Zukunft-Lüge münzt falſches. Wenigſtens erſchwert die behutſam-ſittlich gebrauchte Zufuhrfrage das ſo gefährliche Glück der Titular-Wahrheit der Lüge; denn Eine gelungne Lüge wird die Mutter der Lügen; und aus jedem Wind-Ei brütet der Teufel ſeine Baſilisken aus.

Ein Wort über das Nachzürnen! Kaum iſt eine bedeutende Strafe des Kindes ſo wichtig als die nächſte Viertelſtunde nach ihr und der Uebergang ins Vergeben. Nach der Gewitterſtunde findet jedes Saatwort den aufgeweichten warmen Boden; Furcht und Haß der Strafe, die anfangs gegen die Rede verhärteten und ſträubten, ſind nun vorüber und die linde Lehre dringt ein, und heilt zu; wie Bienenſtich der Honig lindert und Wunden das Oel. In dieſer Stunde kann man viel reden, wenn die mildeſte Stimme dazu geliehen wird, und durch das Zeigen eigner Schmerzen die fremden mildern. Giftig aber iſt jeder Nachwinter des Nachzürnens; höchſtens ein Nachleiden, nicht ein Nachquälen iſt erlaubt. Die Mütter, alles auf den Fuß der Liebe, und alſo ihre Kinder wie ihre Gatten behandelnd, gerathen leicht in dieſes Nachſtrafen hinein, ſchon weil dieſes ihrer ſich gern ins Kleine zertheilenden Thätigkeit mehr zuſagt und ſie gern, nicht wie der Mann, mit Stacheln den Stamm beſetzen,

ſondern mit Stechſpitzen die Blätter. Ich habe, theuerſte Leſerinnen, die ſanfteſten, mildeſten Blondinen an öffentlichen Orten gefunden, welche dann doch in der Kinderſtube (in der Bedientenſtube ohnehin) ſchönen weißen Roſen glichen, die eben ſo ſtark ſtechen, als die voll- und rothblütigſten Roſen. Leider kommt es mit davon her, daß Weiber wie ſo viele Schriftſteller (z. B. ich) nicht aufzuhören und nicht zu ſagen wiſſen: halt! Ein Wort, das ich bisher noch in jedem weiblichen Wörterbuch und in weiblichem Gaſſen-Gezänke umſonſt geſucht. Dieſes Nachzürnen nun, dieſer ſtrafen-ſollende Schein, weniger zu lieben, gebt dem nur in die Gegenwart getauchten Kinde (das dem Thiere gleicht, welches nach größter Angſt und Wuth ſogleich ruhig wieder genießt) entweder unverſtanden und unwirkſam vorüber, oder es verträgt ſich aus demſelben Gegenwart-Sinne mit der Verarmung an Liebezeichen, und lernt Lieben entbehren; oder es wird durch die beſtändige Fortſtrafe einer ſchon begrabenen Sünde erbittert; — dabei geht durch dieſes Nachgrollen der ſchöne ſo ergreifende Ueberſprung ins Verzeihen verloren, das alsdann mit langſamer Allmäligkeit nur entkräftet wirkt. — Doch ſpäter möchte dieſe den Weibern ſo liebe Straf-Nachſteuer gelten und frommen, wenn etwan das Mädchen 13 Jahre alt wäre, und der Knabe 14; dieſes ſpätere reifere Alter rechnet ſchon viel Vergangenheit in ſeine Gegenwart herüber, ſo daß der lange Trauer-Ernſt eines Vaters oder einer Mutter einen Jüngling oder eine Jungfrau, zumal in deren liebe-durſtigen Herzens-Zeit faſſen und regen muß; ſo wird auch hier Kälte die Frucht reifen und ſüßen, indeß ſie früher die Blüte nur knickt. Gibt es etwas Schöneres als eine Mutter, die nach dem Strafen weich-ernſt und trüb-liebend mit dem Kinde ſpricht? — Und doch gibt es etwas Schöneres, einen Vater, der daſſelbe thut.

Was schon als Klugheit-, ja Gerechtigkeit-Regel gegen Erwachsene zu befolgen ist, dieß gilt noch mehr als eine gegen Kinder, die nämlich, daß man niemals richtend aussprechе, z. B. du bist ein Lügner, oder (gar) ein böser Mensch, anstatt zu sagen: Du hast gelogen, oder böse gehandelt. Denn da die Allmacht, sich zu befehlen, zugleich die Allmacht, sich zu gehorchen, einschließt: so fühlt der Mensch sich eine Minute nach dem Fehler so frei wie Sokrates, und das glühende Stempeln nicht seiner That, sondern seiner Natur, muß ihm eine strafwürdige Strafe dünken. Dazu kommt noch dieß, daß jedem seine Unsittlichkeiten eben durch das unvertilgbare Gefühl sittlicher Richtung und Hoffnung nur als kurze abgezwungene Zwischenreiche des Teufels, als Schwanzsterne im regelrechten Himmel-System erscheinen. Das Kind fühlt also unter der sittlichen Vernichtung mehr fremdes Unrecht als eignes; und dieß um so mehr, da ihm der Mangel an Reflexion und die Glut der Gefühle überhaupt fremde Ungerechtigkeit verzerrter vormalen, als jede eigne.

Wenn schon der Staat nur Handlungen, nicht Menschen, ehrlos erklären soll — außer da, wo er mit der Ehre zugleich das Leben abspricht — weil Ehrlosigkeit Vertilgung der Menschheit ist, jedes aber noch so sehr zerrüttete Herz den Lebenskeim zur Herstellung des Menschen unverwüstlich aufbewahrt —: so ist es noch sündlicher, im unbesonnenen Kinde diesen Lebenskern, der jetzo erst unreife und wachsende Glieder treibt, mit dem grimmigen Froste der Schandstrafen anzutasten. Ihr mögt zum Lohne ihm Wappenbriefe, Ordenketten und Sterne, und Doktorhüte geben — oder zur Strafe alles dieses nehmen; — aber nur nicht größer, nämlich nicht positiv, werde die Ehrenstrafe, wie doch die Schandkappen, hölzerne Esel ꝛc. mancher Schulen sind. Schande ist der kalte Orkus des innern Menschen, eine geistige Hölle ohne Erlö-

ſung, worin der Verdammte nichts mehr werden kann, als höchſtens ein Teufel mehr. Daher iſt ſogar Gedickens Rath, ein ſtrafbares Kind zu einem Aufſatze über ſeine Fehler zu zwingen, verwerflich (ausgenommen etwa ſpät nachher); denn was kann dieſes Durchwühlen des innern Sumpfes hervorbringen, als entweder ſchmutziges Einſinken und Einbauen des geſunkenen Kindes, oder giftiges Betäuben des beſſern durch Sumpfluft? Und härtet und richtet dadurch das zarte Weſen ſich nicht ab zum Widerſpruche zwiſchen Wort und Gefühl? Etwas ähnliches iſt auch die Strafe des Handkuſſes für eine empfangene Züchtigung. Allein Staat und Erziehung arbeiten und arten einander eben ſo wechſelſeitig nach; ich nenne als Beiſpiel nur den verwerflichen Widerruf einer Injurie. Denn da keine bürgerliche Macht dem Injurianten ſeine Meinung nehmen kann: ſo iſt das Gebot ihres Widerrufs nur das Gebot einer Lüge, und jede andere Strafe wäre gerechter und annehmbarer, als dieſe diktierte Selbſtentheiligung, wodurch der Menſch ſich — gegen ſonſtige Rechtsregeln — zum Hauszeugen eigener Schande aufſtellen ſoll. Nur der Richter, nicht aber eine Partei kann rechtlich (nicht ſittlich) der andern Ehre geben; denn ſonſt könnte jene auch nehmen, was ſie wieder gäbe*). Noch ſonderbarer iſt's, daß in den geſchärftern Graden des Widerrufs der Beklagte an eigner Ehre verliert, was er von fremder an den Kläger zurückſtellt; gleichſam ein Münzmeiſter, der zu zahlen aufhört. — Aber zurück zum gemißhandelten Kinde! Wird alſo noch ſeine Wunde — die ein ruhmerbeutender Krieger

*) Aber damit wird oder werde oben nichts gegen (vielmehr für) die alt-deutſche Denkweiſe geſagt, welche ohne richterliche Vermittelung blos beiden Parteien (da ein Ehrenräuber zugleich ein Ehren-Jrus vor Ausgang der Sache war) die Entſcheidung der Ehrenrettung ihren Wechſelkräften überließ.

kaum fühlt — heiß und tief gemacht durch Ehrlosigkeit: so hängt das ehr- und hülflose Wesen, von zwei Schmerzen angefallen, zwischen Himmel und Erde, von und an Geist und Leib gestäupt, und verschmachtet öde. Aber ihr Eltern und Lehrer, im kleineren Grad thut ihr ja auf dieselbe Weise den schwächern Herzen innere und äußere Qualen an, wenn ihr je — wie so oft — die Leibes- oder andere Strafen mit Spott der Miene oder Benennung (wovon noch die barbarischen Namen: Kopfnüsse, Katzenpfötchen zeugen) umgebt und bedornet. Nie werde auch der kleinste Schmerz spottend auferlegt, sondern ernst, öfter trauernd. Der elterliche Gram läutert dann den kindlichen. Hatte z. B. der königliche Zögling Fenelons sich zu zornigen Aufwallungen vergessen: so ließ dieser Bischof von Cambrai — eigentlich von Patmos, da er Christi zweiter Schooßjünger sein könnte — alle Diener nur ernst und schweigend den Königsohn bedienen, und ließ die Stille predigen.

Achtes Kapitel.

Schrei-Weinen der Kinder.

§. 66.

Das Beste darüber ist schon geschrieben, und sogar die Aehrenlese vorbei. Alles, was man noch zu thun hat, ist, daß man das thue, was geschrieben ist; und dieses erwart' ich von den Weibern am ersten, wenn sie in der zweiten Welt sollten Kinder gebären, oder wenigstens in der dritten. Nur jetzo wird ihr weiches und sünfsinnliches Herz vom Weinen und Schreien der Kinder, als von Welle und von Wind, überall hingetrieben; und da sie oft selber mit dem flüssigen h. Januar-Blute, mit der Thräne, gute Wunder thun: so ist es natürlich, daß sie leicht in fremde zerfließende zerfließen. Nur für den Mann, welchem Augenwasser zu leicht

verſteinerndes Waſſer wird, ſtehe hier eine und die andere Milderung voraus, damit ihn nicht jedes Schrei-Weinen eines Kindes zu wild mache, zu einem Thier und Unthier.

Wenn Rubens durch einen Strich ein lachendes Kind in ein weinendes verkehrte: ſo thut die Natur dieſen Strich eben ſo oft an dem Urbilde; nie zieht ein Kindauge, wie die Sonne, leichter Waſſer, als in dem heißen Wetter der Luft, z. B. nach der Rückkehr aus einem ſpielenden Kinder-Klubb. Ihre Freude erfliegt ſehr bald das Aeußerſte, das durch Erſchöpfung an das zweite führt. — Bedenkt ferner, daß Kinder ſo gut hypochondriſche Marter- und Regentage und Regenſtunden haben, als die Eltern — daß die vier großen Jahrzeiten-Räder an den vier Quatembern auch in junge Nerven einſchneiden, und daß das kindliche Queckſilber mit dem in der Glasröhre leicht falle und ſpringe, z. B. vor Gewittern und Kälte*). Ihr ſollt es aber nicht bedenken, um etwa mehr nachzugeben, oder mehr abzuwehren, ſondern um nichts daraus zu machen, weder Sorgen noch Predigten. —

Da Weiber ſo gern ihre Empfindungen in Worte überſetzen, und durch Vielberedtſamkeit mehr, als wir uns, ſich von den Papageien unterſcheiden, worunter die weiblichen wenig reden — daher nur männliche nach Europa kommen: — ſo halte man kleinen Mädchen das Vorreden zu Reden,

*) Das Parallellineal, oder vielmehr der Parallel-Zickzack, zwiſchen unſerer Leib-Welt und der äußern Körperwelt wäre längſt richtig angelegt worden, wenn nicht die großen Veränderungen des Wetters in die unſeres Leibes, bei dem ſchwächern Theile vor ihrem Eintritt, bei einigen mit, bei ſtarken Naturen nach demſelben eintreffend erſchienen, ſo daß der eine durch daſſelbe Wetter erkrankt, das einen andern, den ſchon das künftige behandelt, herzuſtellen ſcheint. Aus einem ähnlichen Grunde wurde der Vater der ähnlichen Ebbe und Flut, der Mond, ſo lange verkannt, weil ſie Stunden- und Tagelang hinter ihm nachblieben.

nämlich einiges Weinen und Schreien, als Ueberfließungen des künftigen Stroms, zu gute. Ein Knabe muß seinen Schmerz trocken verdauen, ein Mädchen mag einige Tropfen nachtrinken.

Kinder haben mit ſchwachen Menſchen das Unvermögen, aufzuhören, gemein. Oft ſtillt keine Drehung ihr Lachen; erwägt die Umkehrung bei ihrem Weinen, um die Schwäche mehr als Arzt, denn als Richter, zu behandeln.

§. 67.

Man kann die Kinderſchmerzen, oder die Schmerzenſchreie, vierfach abtheilen, gleichſam die vier Schneckenfühlfäden, womit ſie an die Welt ſtoßen. Erſtlich: das Schrei-Weinen über äußern Schmerz, z. B. des Fallens. — Hier iſt nichts ſchädlicher, als — was bei Foderungen ans Kind ſo nüzlich iſt — die weiche mitleidende Mutterſtimme; fremdes Mitleiden flößt ihm eines mit ſich ſelber ein, und es weint fort zur Luſt. Entweder ſagt trocken, feſt, ruhig: es thut nichts; oder ſagt noch viel beſſer ein luſtiges altes Dakapo-Wort, z. B. Hoppas! — Die Kraft oder Schwäche des Kindes entſcheidet, ob und daß man im erſten Falle den Schmerz durch ein einſylbiges Verbot ſeines Ausbruchs erſticke — da der Sieg über die Zeichen durch Zerſtreuen und Vertheilen ein Sieg über die Sache wird — oder daß man im zweiten die Natur ſich mit jenen innerſten Hausmitteln heilen laſſe, welche bei Erwachſenen die Ausrufzeichen und Flüche ſind, und Thräne und Laut. — Man erwidere mir nicht: „ganz gewöhnliche Rathgebungen"; denn ich antworte: „eben für ſeltene Erfüllungen." Die unveränderte Auflage der alten Rathgeber ſoll blos eine verbeſſerte der Hörer veranſtalten.

§. 68.

Hingegen bei dem zweiten Schrei-Weinen, dem über Krankheit, iſt die milde und mildernde Mutterſtimme am

rechten Orte, nämlich am Krankenlager. Allein warum anders, als darum, weil von Krankheiten das kleine geistige Ich, oder Ichlein, selber angefallen und ausgeplündert wird, das über das leibliche zu walten und zu herrschen hat und vorhat, und weil folglich der in eisernen Ketten liegende Geist nicht den Orden der eisernen Krone zu tragen weiß? — Hier verstattet die Klage, ohne sie darum mehr zu erhören, als sonst. — Behaltet auch die Seelendiätetik bei, wenn ihr die körperliche ändern müßt. Kinder werden von Krankheiten, wie Weiber von Schwangerschaften, moralisch verdreht; das Krankenbette verbessert, die Krankenwiege verschlimmert. Kein krankes Kind starb noch an guter Erziehung. Aber warum ist man hier so bedenklich, als blos, weil man im Stillen doch die ganze Ausbildung der kindlichen Menschheit nur zur Amme des körperlichen Fortkommens machen, gleichsam (ist diese Sprache anders erlaubt) die heilige Lebensluft zum Treiben von Windmühlenflügeln gebrauchen will, und die zweite Weltkugel zur Schwimmblase auf unserer Kugel? Schlecht genug! Alles Unheilige setzt sich (und andern) eine Zeit vor, von wannen es erst in die Ewigkeit des Heiligen hinübergedenkt, als sei die Humanität an irgend ein folgendes Jahr, an das 20ste, 30ste, 70ste, gebunden, anstatt an jedes Jetzo. — Wo und in welcher Zeit und Lage könnte die Furcht, durch Folgerichtigkeit der Bildung dem Leben zu schaden, je vorüber sein? — Denkt doch überall nur ans Beste; das Gute wird sich schon geben.

§. 69.

Das dritte Schrei-Weinen ist das fodernde. Hier bleib' es bei Rousseau's Rathe, nie das Kind mit diesem Kriegsgeschrei auch nur einen Zoll Land erfechten zu lassen; nur ist das Unglück, die Weiber sind nie zu diesem leidenden Ungehorsam gegen einen Schreihals zu bewegen.

Zuletzt ſagen ſie doch zu ihnen: „Nein, du bekommſt nichts, da du ſo unartig biſt: ſobald du aber nicht mehr weinen wirſt, ſo ſollſt du ſehen, was ich dir gebe.“ Begehrt aber das kleine Deſpotchen denn mehr? — Das Höchſte, was den Müttern in der Angſt noch zu thun verſtattet iſt, wäre etwa, ihrem Unterköniglein, im Falle es noch klein genug wäre, ſtatt der außerordentlichen Kriegſteuer die ordentlichen Abgaben und Kammer-Zieler abzutragen und unterzuſchieben, d. h. ſtatt der anbefohlnen Gabe eine andere zu gewähren. — Aber, Himmel! hat denn noch keine geſehen, wie ſelig ein Kind iſt, das kein Beordern kennt, und folglich keine fremde Widerſpänſtigkeit — das vom Nein ſo lachend davon hüpft, als vom Ja — das noch an keiner Wechſel-Willkür zwiſchen Erlauben und Verbieten, zwiſchen Ja und Nein, zu welcher ein unterjochender Schreihals am Ende ſtets hintreibt, die erſte bittere Erfahrung der Ungerechtigkeit gemacht — und das folglich keine andere und tiefere Wunden empfängt, als die der Körper ſchlagen kann? — Habt ihr Mütter dieſes Freudenkind noch nicht geſehen? — So ſchafft es wenigſtens euch zur Probe in irgend einem Punkte nach, z. B. befehlt ſcharf eurem Kinde von etwa 2½ Jahren, es ſolle etwa eure Repetieruhr, obgleich mehr ein Bruſt- als Ohrgehänge, niemals anfaſſen, liege die Uhr auch täglich auf dem Nähtiſch frei, und handelt nur drei Tage ſo darnach, als widerriefet ihr euch nie: — ihr werdet eure bisherigen Reukaufgelder verwünſchen.

§. 70.

Gegen das vierte Schrei-Weinen — über Verluſt aus Furcht, aus Verdruß — hilft das Auftragen eines Geſchäftes. Oder auch: ihr fodert das Kind wichtig zum Aufmerken vor, und fangt eine lange Rede an; es iſt gleichgültig, wohin ſie zuletzt ſich zuſpitzt: genug, das Kind hat ſich angeſtrengt und

vergeſſen. — Sehr gut iſt der Donner-Funke eines ſtarken Worts, z. B. ſtill! Nie laſſet die Seelen-Gelb- und Bleichſucht des Unmuths ſich über das ganze Weſen ausbreiten. Daher iſt es beſonders bei kleinern Kindern ſehr wichtig, daß man niemals den vollen Ausbruch des Trübſinns abwarte, ſondern ſchon das erſte kleinſte Zeichen bemerke und unterdrücke. — Uebrigens bringe man nur niemals Unarten, die mit den Jahren vergehen, durch ſolche in die Flucht, die mit den Jahren wachſen; die Kinder-Thränen verſiegen noch früher, als Menſchen-Seufzer anfangen.

Neuntes Kapitel.

Ueber den Kinderglauben.

§. 71.

Lange vorher, eh' das Kind ſprechen kann, verſteht es die fremde Sprache, auch ohne Geberde und Tonfall, ſo wie wir etwa eine fremde Sprache verſtehen, ohne ſie reden zu können. Darum findet dieſes Kapitel ſchon hier Platz.

Man braucht dem Kinderglauben (fides implicita) der ältern Theologen*) nur nähere Gegenſtände zu leihen, ſo iſt ihr Wort wichtig und wahr. Wenn das Kind einen heiligen Vater an ſeinem Vater hat mit allen Vortheilen der Unfehlbarkeit und mit dem Ueberſchuſſe einer heiligen Mutter; — wenn es die Ausſage eines Fremden, ſowol mit Glauben als Unglauben innen haltend, zu den Eltern trägt und fragt: iſt's wahr? — wenn ihm gleichſam, nach den Ur-Sätzen der Wolfiſchen Philoſophie, der Vater der Satz des zureichenden Grundes iſt, die Mutter der Satz des Widerſpruchs, und der Lehrer der Satz des Nichtzuunterſcheiden-

*) Welche darunter den von Gott den Kindern und Heiden in der Sterbeſtunde geſchenkten verſtanden.

den; — wenn es, ohne Beweis glaubend, folglich ein Paar Menſchen der ganzen äußern Welt entgegen, und ſeiner innern gleich ſetzt; wenn es ſich bedroht in die elterlichen Arme körperlicher Stärke nicht zutrauender wirft, als in die der geiſtigen: ſo thut dieſes einen ſo koſtbaren Schatz der Menſchheit vor uns auf, daß wir, um ſeinen Werth genug auszuſchätzen, ihn blos in ältern Herzen wiederzufinden und zu beſchauen brauchen. Was ruht denn auf dem noch ſo wenig ausgemeſſenen Glauben an Menſchen? In der gelehrten Welt beinahe alles, folglich ſie ſelber: und in der ſittlichen wenigſtens eben ſo viel.

Die gelehrte wird es zwar am wenigſten zugeben von ſich. Aber was wiſſen wir von der erſten beſten Inſel, die ein Reiſebeſchreiber entdeckt, als was unſer Glaube von ihm annimmt? Oder was von ganzen Welttheilen? Ein roher Seefahrer beherrſcht an der gelehrten Welt mit ſeinem Zeugniß den geographiſchen Welttheil. Wendet man die Zeugen-Menge ein — wiewol wenige ferne Länder ſo viele Zeugen haben, als ein Teſtament — ſo antwort' ich: auch aus der Menge der Zeugen würde ſich kein Wahrſcheinlichkeit-Gewicht ergeben, wenn nicht jener große Glaube an ein Ich ſich durch die Vervielfältigung der Ich verſtärkte. Der Menſch glaubt dem Menſchen leichter über das Ferne und Breite, über Vorzeiten und Welttheile, als über das Nahe und Enge, und er läßt bei dem fremden Ich die Wahrſcheinlichkeit zu lügen nicht mit der Leichtigkeit und Strafloſigkeit, es zu können, wachſen, ſondern ſich umkehren.

So ſchöpfen wir unſere griechiſche und römiſche Geſchichte meiſt aus einigen Hauszeugen derſelben — denn den Perſern, welche dem Herodot widerſprechen, widerſprechen wir ſelber — und wir machen bei dieſen Rückbürgen tauſend anderer Zeugen, da kein Hiſtoriker alles erlebt, was er belebt und

beſchreibt, über eine Verlaſſenſchaft von Millionen Thatſachen nicht einmal nur die halbe Schwierigkeit, welche Juriſten über Eine Thatſache machen, wozu ſie zwei Zeugen fodern. Was gibt uns dieſe Gewißheit? Der Glaube an Menſchheit, mithin an Menſchen, folglich an Einen.

So iſt ferner die Arzneilehre, Sternkunde, die Naturgeſchichte, die Scheidekunſt früher und breiter auf fremde, als auf eigne Erfahrungen gebauet, folglich auf Glauben. Selber unſere Ueberzeugung aus philoſophiſchen Rechnungen nimmt zur Wahrſcheinlichkeit, daß wir uns nicht verrechnet haben, den Glauben an andere zu Hülfe. Und warum treibt uns eine unaufhaltſame Sehnſucht ſo heftig zu den Meinungen großer Menſchen über die Schlußſteine unſeres Daſeins, über Gott und Ich, als weil wir ihren Verſicherungen mehr glauben, als fremden oder eignen Beweiſen? Und wie hängt nicht die trunkne Jugend trinkend — wie Bienen am blühenden Lindenbaum — am Geiſte eines berühmten Lehrers!

Am reichſten aber offenbart dieſer Glaube ſeinen glänzenden Gehalt, wenn zugleich ſein Gegenſtand *ſittlich* iſt. Hier erquickt ſich das Herz am wahren ſeligmachenden Glauben. Denn im gelehrten Reiche glaubt man mehr dir, im ſittlichen aber mehr an dich. Wie Liebende an einander glauben, wie der Freund an den Freund glaubt, und der edle Geiſt an die Menſchheit, und der Gläubige an die Gottheit — dieß iſt der Petrusfels und feſte Platz der Menſchenwürde. Alexander, der die verdächtige Arznei trank, war größer, als der Arzt, der ſie blos heilſam, anſtatt giftig machte; es iſt erhabener ein gefährliches Vertrauen zu hegen, als es zu verdienen; aber worin liegt das Göttliche dieſes Vertrauens? Nicht etwa blos darin, daß du im fremden Ich keine Kraft mit Lebens-Gefahr vorausſetzen kannſt, ohne ſie im eignen lebendig zu haben und zu kennen — denn du kannſt ſogar

haben und kennen, und doch nicht vorausſetzen; und dann wird in Gefahren, wie von Alexander, nur von Gläubigen gewagt, nicht von dem Beglaubten — ſondern darin beſtehen die Siegzeichen des Glaubens der Menſchheit, und der Himmel-Bürgerkranz, daß der Gläubige unterlaſſen und ſtillhalten muß — was, wie im Kriege, überall ſchwerer iſt, als handeln und kämpfen — und daß der Glaube, indeß die Handlung nur Ein Fall iſt, alle Fälle, ein ganzes Leben voll, anſchauet und umfaßt. Wer recht vertrauet, zeigt, daß er die ſittliche Gottheit von Angeſicht zu Angeſicht geſehen; und es gibt vielleicht auf der Erde keinen höhern ſittlichen Genuß, als der iſt, wenn Sinne und Zeugen über den Freund in deinem Herzen herfallen, um ihn heraus zu werfen, dann ihm beizuſtehen mit dem Gott in dir, um zu behalten und ihn zu lieben, nicht wie ſonſt, ſondern ſtärker.

Darum iſt, wenn dieſes Glauben der heilige Geiſt im Menſchen iſt, die Lüge die Sünde gegen dieſen Geiſt, da wir fremdes Wort ſo hoch ſtellen — über unſer inneres ſogar — daß (nach Paskal) ein Menſch, dem jeder Verrückung zuſchriebe, ſie zuletzt glauben und realiſieren würde. Platner behauptet, je ſchwächer das Gehirn, deſto leichter werde geglaubt, z. B. von Trunknen, kranken Weibern, Kindern; aber hier iſt die Frage, ob dieſe (nur phyſiſche) Schwäche, die ſo vielen zarten Entwickelungen des Herzens Raum gibt, z. B. der Liebe, der Religion, der Begeiſterung, der Poeſie, nicht gerade eben dem heiligſten Sinne, dem für fremde Heiligkeit — wiewol auf Koſten anderer Kräfte — die rechte reine Einſamkeit zubereite? — Der Engländer iſt leichtgläubiger, als jedes andere Volk, aber weder ſchwächer, noch ſchwach; er haßt die Lüge zu ſehr, um ſie oft vorauszuſetzen.

§. 72.

Ich kehre zum Kinderglauben zurück. Gleichsam bildlich hat die Natur sie schon für das Aufnehmen reicher ausgerüstet; die Gehörknochen sind (nach Haller) die einzigen, die das Kind so groß hat, als der Erwachsene; oder in einem andern Bilde, je jünger (nach Darwin), desto voller sind die Einsaug-Adern. Heilig bewahre den Kinderglauben, ohne welchen es gar keine Erziehung gäbe. Vergiß nie, daß das kleine dunkle Kind zu dir, als zu einem hohen Genius und Apostel, voll Offenbarungen, hinauf schauet, dem es ganz hingegebener glaubt, als seines Gleichen, und daß die Lüge eines Apostels eine ganze moralische Welt verheert. Untergrabt also eure Unfehlbarkeit weder durch unnütze Beweise, noch durch Bekenntnisse des Irrthums. Das Bekenntniß eurer Unwissenheit verträgt sich leichter mit ihr; Kraft und Skepsis kann das Kind ohne eure Kosten schon genug an fremden Aussprüchen polemisch und protestantisch üben und stärken.

Am wenigsten stützt Religion und Sittlichkeit auf Gründe; eben die Menge der Pfeiler verfinstert und verengt die Kirchen. Das Heilige in euch wende sich (ohne Schluß- und Schließer-Mittler) an das Heilige im Kinde. Der Glaube — gleichsam die Vor-Moral, der vom Himmel mitgebrachte Adelbrief der Menschheit — thut die kleine Brust dem alten großen Herzen auf. Diesen Glauben beschädigen heißt dem Calvin ähnlichen, welcher die Tonkunst aus den Kirchen verwies; denn Glauben ist Nachtönen der überirdischen Sphärenmusik.

Wenn in eurer letzten Stunde, bedenkt es, alles im gebrochenen Geiste abblüht und herabstirbt, Dichten, Denken, Streben, Freuen: so grünt endlich nur noch die Nachtblume des Glaubens fort, und stärkt mit Duft im letzten Dunkel.

Ende des ersten Bändchens.

Levana

oder

Erziehlehre.

Zweites Bändchen.

Anhang

zum dritten Bruchstücke.

Ueber die physische Erziehung.

Der Ausdruck ist eigentlich falsch; denn als die Pflege-Lehre des Leibes gälte sie auch für Thiere, Männer und Greise, die Köchin wäre eine Labonne und die Küche eine Schulbuchhandlung. — Es werde mir erlaubt, einiges über die Leibpflege der Kinder hier aus einem Briefe mitzutheilen, den ich an einen Neuvermählten drei Monate vor der Niederkunft der Frau geschrieben. (Diesem Briefe wollten einige Leser nicht in allen Punkten so theoretisch zustimmen, als es meine drei Kinder, welche während des Abdrucks und Vergriffs der ersten Auflage darnach erzogen wurden, praktisch durch Fortblühen thun.)

* * *

— Sie dürfen es Ihrer lieben Gattin frei eröffnen, warum ich schon jetzo — und nicht ein halbes Jahr später — darüber schreibe; jetzo ist sie nämlich noch gläubig, künftig aber so ungehorsam, als möglich. Ich kannte die geistreichsten Weiber, die ihren geistreichsten Männern wirklich in der

körperlichen Pflege ihres Kindes ſo lange beitraten und nachfolgten, als das zweite noch nicht gekommen war; dann aber, oder vollends bei dem vierten, hob das diätetiſche Küchen-Latein und mediziniſche Patois der Weiber die Regierung an, und nichts war weiter zu machen, als eine und die andere Vorſtellung ohne Erfolg.

Hufelands guten Rath an Mütter könnte wol eine erſte Schwangere in neun Monaten, da im Auszuge auf jeden nur $3\frac{1}{2}$ Seiten kämen, auswendig lernen.

Der Himmel bewahre aber jede vor jener bangen Ueberſorge, welche der Natur mißtrauet, und jeden Zahn eines Kindes von Arzt und Apotheker heben läßt. Wagt man nichts an Kindern, ſo wagt man ſie ſelber, den Leib wahrſcheinlich, den Geiſt gewiß. Man halte doch die blühenden Kinder auf einſamen Dörfchen, wo die ganze Brownſche Apotheke in ihren Gläſern nichts zu geben hat, als Branntwein, oder gar die ſtämmigen der Wilden gegen die welke Flora vornehmer Häuſer, welche täglich aus allen möglichen Gläſern begoſſen wird.

Indeß wird nirgends ſo wenig Hufelands guter Rath an Mütter gebört, als in Bauern- und Armen-Hütten. Daher ſehen kleine bleiche Weſen genug aus den engen Fenſtern heraus, wenn man auf dem Schlitten vorüberfährt. Aber mit der Erde blühen ſie wieder auf; die freie Luft röthet ſie früher, als die Sonne den Apfel.

Jäger, Wilde, Aelpler, Soldaten fechten alle mit ihrer Kraft für die Vortheile der freien Luft; alle die, welche anderthalb Jahrhunderte durchlebt haben, waren Bettler — und in der That, wenn ein Menſch nichts werden will, als alt, und nichts bleiben will, als geſund, ſo gibt's keine zuträglichere, mit friſcher Luft tränkende Bewegung als Betteln — dennoch glauben die Mütter, ein dreißig Minuten lang ins

offne Fenſter geſtelltes Kind hole aus der Stadt, die ſelber nur ein größeres Zimmer iſt, und für die Stubenluft blos Gaſſenluft gewährt, ſchon ſo viel ätheriſchen Athem, als es nöthig hat, 23½ Stunden voll Grubenluft abzuſchlämmen und zu ſeihen. Erinnert denn keine ſich, oder eine andere, bei ihrer Luft-Scheu, daß ſie im elenden Herbſtwetter, des Krieges wegen, drei Tage lang mit ihrem Wochenkinde im Wagen durch lauter freie Luft gefahren, ohne ſonderlichen andern Schaden, als den, hier angeführt zu werden? — Könnte denn kein Scheidekünſtler den Müttern einer Stadt durch ſichtbare Darſtellungen der Giftluftarten Sinn für die Himmelluft beibringen, um ſie von der Sorgloſigkeit über das einzige unſichtbare und immerwirkende Element zu entwöhnen?

Warum ſchreiben Sie: „ich fürchte nichts mehr, als die Ammen-Prokuratel?“ — Zwei meiner Kinder, gerade die kräftigſten, wurden ohne Menſchen-Milch auferzogen. Iſt ſonſt eine Amme nur gemein geſund, und läßt man ſie nicht viel weniger arbeiten und nicht viel mehr genießen, als ſie in ihrer dürftigen Einſamkeit gethan: ſo mag ſie heute noch ihren Dienſt antreten. Freilich gegen geiſtige Vergiftung durch ihre Sitten und ihre Pflege verbürg' ich mich bei ihr nicht, ſo wenig als — bei allen weiblichen Dienſtboten, von der Hebamme an; ein ehrlicher alter, aber frohlauniger Bedienter, z. B. Ihr Johann, wäre einem Kinderherzen geſünder, als jede Wart- und Kinderfrau; ſo wie aus demſelben Grunde ſpäter Kinder in den freundlichen lobenden nachſichtigen Weiber-Zirkeln mehr verdreht und entkräftet werden als in den kalten trocknen Herren-Gelagen. — Was aber die körperliche Vergiftung der Milch durch Gemüthbewegungen anbelangt — ſo zieh' ich die Amme der Dame vor. Man ſieht oft eine gemeine Mutter als Bombardierſchiff oder

Bombardierkäfer mit einer andern ſtundenlang jene Unterredung pflegen, welche die einzige iſt, die noch niemals in der Welt langweilig ausgefallen, und die man Zanken und Schimpfen nennt: aber der Säugling verſpürt und beweint wenig davon. Hingegen eine Dame, die ſchon der Fehlſtich der Kammerjungfer, wie ein Tarantelſtich, in Waffen-Tanz ſetzt, kann des Tags drei- bis viermal vergiften. Was eine andere geiſtige Giftmiſchung für das Kind betrifft: ſo läugne ich ſie ganz. Wenn, wie ich glaube beweiſen zu können, ſchon von der Mutter in das neugeborne Kind keine theilweiſe Seelenwanderung möglich iſt: wie viel weniger kann auf einem Nährmittel, das erſt der Magen umarbeitet, Geiſt zu Geiſt überſchiffen! Eben ſo gut könnte man mit den Karaiben glauben, daß Schweinefleiſch kleine Augen, oder mit den Braſiliern, daß Entenfleiſch trägen Entengang fortpflanze *). Auf dieſe Weiſe müßte Ziegenmilch, und vielleicht die meiſte Ammenmilch ſo einfließen, als die von Jupiters Amme den Gott wirklich ſo umgewandelt hat, daß er bei manchem der zehn Gebote gar nicht zu gebrauchen iſt, als Muſter. Bechſtein bemerkt zwar, daß Fiſchottern durch Menſchenmilch zahm geworden, aber die Urſache davon könnte man wol näher und richtiger in dem zähmenden Umgange finden, den eine ſolche Milchſpeiſe vorausſetzt.

Ueber die Verwandtſchaft der Muttermilch mit dem Kindkörper ließe ſich viel ſtreiten. Wenn der geſunde Magen, wie der Tod, alles gleich macht (nämlich zu Milchſaft), Kartoffeln, Milchbrödchen, Hirſchkolben, Schiffzwieback, Ale, Inſekten (Krebſe), Würmer (Schnecken) und zuletzt Menſchenfleiſch: ſollte der Kindmagen nicht Milch der Menſchen gleich machen können? — Und iſt denn der kindliche Kör-

*) Home's Geſchichte der Menſchheit, 2ter Band.

ver nicht eben ſo oft dem väterlichen in allen organiſchen Eigenheiten, als dem mütterlichen verwandt? — Warum werden nicht, wenn die Milch (anſtatt der Organiſazion) ſo viel entſchiede, die meiſten Großen Rieſen, da meiſt bäuriſche Milch dem adeligen Blute, wie Wein dem Waſſer, zugegoſſen wird? — Ja aus dem Grundſatze der mütterlichen Wahlanziehung wäre eben mehr für, als wider eine Amme zu ſchließen. Der Körper polariſiert ſich unaufhörlich; folglich müßte z. B. dem oxydierenden Sauerſtoff der Dame der Stickſtoff der Amme entgegenarbeiten, und umgekehrt würde eine Stadtdame die offizinelle Amme eines Bauerknaben abgeben. — Ein kosmopolitiſcher Hof- und Speiſemeiſter könnte noch weiter gehen und, um ſchon ein Wickelkind — Mumien ſind Wickeltode, und Rudertnechte Wickelmänner — allſeitig einzuüben und einzufahren, darauf beſtehen, daß es heute Eſelmilch (Theſis, Vorpol), morgen Hundsmilch (Antitheſis, Gegenpol), übermorgen Menſchenmilch (Syntheſis, Indifferenz) genöſſe.

So früh als möglich beſtimme die Uhr die Eß- und folglich die Schlafzeiten, nur freilich in den erſten Jahren mit häufigern kleinern Abtheilungen.

Der Magen iſt ein ſolches Gewohnheitthier, eine ſolche Journalière, daß, wenn man bei Hunger um einige Stunden den Termin (fatalis) verſäumt, er nichts thut, ſondern ausſchließt (präkludiert). Sind ihm aber die Frohnſtunden anberaumt, ſo arbeitet er über Vermögen. Nur in ſpätern Jahren, wo der Umriß und die Farbengebung des kleinen Menſchen ſich ſtärker ausgezogen haben, wage man ſich mit Mitteltinten und Halbſchatten daran; das Kind werde, wie der Wilde, im Schlaf und Eſſen öfters frei und irre gemacht; die leibliche Natur wird dann entweder geübt oder beſiegt, und die geiſtige krönt ſich in beiden Fällen.

Laſſen Sie nicht vom Wochenkinde, als wäre es ein vornehmer Pazient, das Tagesgeräuſch verbieten. Wenn ſich nur nicht gerade die Feuertrommel oder das Schießgewehr neben ſeiner Wiege hören läßt: ſo wird ſein langes tiefes Hereinſchlafen in die Welt daſſelbe gegen jeden Lärm ſo abhärten, daß es ſpäter darunter auch bei dem leiſern Ohre, und, was das Beſte iſt und das verderbliche nächtliche Säugen aufhebt, in der abſtechenden Nachtſtille deſto feſter ſchläft. Ich eifere gegen das Nacht-Säugen; denn Ihre Frau ſoll ſchlafen, und es iſt genug, wenn ſie kurz vor dem Einſchlummern und ſogleich nach dem Aufwachen das Geliebte tränkt. — Es iſt eine Kleinigkeit, aber eine Zeile iſt auch eine; warum will ich nicht beide einander geben? Ich meine, warum legt man den neugebornen Kopf höher, als den Rumpf? In den letzten Monaten vor der Geburt ſtand der Rumpf gar auf dem Kopf. Ich dächte, wagrechte Lage nach der ſteilrechten wäre ſchon genug; wozu die Erſchaffung eines neuen Bedürfniſſes, oder das ſchwächende Vorwegnehmen einer Arznei, welche die höhere Kopflage in den Kinder-Steckküſſen iſt?

Mit Fleiſchſpeiſen — ſagen die meiſten zu Ihnen — werde gewartet bis aufs Gebiß dazu. Warum? Fleiſchbrühe, und den ſtärkſten honigdicken Fleiſchextrakt, den ich kenne, den Eidotter, nehmen zahnloſe Kinder mit Vortheil. Auch Fleiſchſpeiſen haben weniger ihre Größe, da man eben ſo klein ſchneiden als kauen kann, als das Verſchlucken ohne Kauen, nämlich ohne Speichel, wider ſich. Aber die Kinder genießen und vertragen ja Milch und Brei faſt ohne allen Vor-Magenſaft, den Speichel, wie die Raubvögel die Fleiſchſtücke. Wahrſcheinlich ſchaden auch große Biſſen am meiſten darum, weil man ihrer mehre und ſchneller in gleicher Zeit nimmt, als kleine; denn das Sattwerden berechnet der Ma-

gen — im Hunger wie Durſte — nicht nach Maßen (denn ein halbes Maß Waſſer ſtillt oft nicht ſo ſehr den Durſt, als eine Zitronenſcheibe), ſondern nach organiſcher Aneignung; daher iſſet man von keinen Speiſen leichter ſo viel zu viel, als von unverdaulichen, blos weil die ſchwierige und ſpätere Aneignung das Gefühl des Sättigungsgrades verſchiebt und verbirgt. — Was Verdauen iſt, weiß ohnehin noch kein Phyſiolog. Der Magenſaft, der Hunger erregen oder erzeugen ſoll (gibt's denn aber für den Durſt einen Durſtſaft?), reicht mit ſeinem Paar Eßlöffeln voll nicht hin, von einer Flaſche Wein und einem Teller Suppe verdünnt und umwickelt, wie von Oel eine Arſenikſpitze, nur einen Steyeriſchen Hahnenkamm aufzulöſen, geſchweige ein Früh- oder gar Spätſtück. Die laue Thierwärme, welche, wie der Auguſt der Weinkoch iſt, umgekehrt der Kochwein für das Eſſen werden ſoll, wird durch kalte Getränke ſogar mit weniger Nach- als Vortheil des Verdauens erkältet und erſäuft. Soll der Magen des Menſchen, wie überall deſſen Weſen, als eine Ellipſe mit zwei Brennpunkten, alſo nicht nur als ein häutiger Geiermagen, ſondern auch als fleiſchiger Hühnermagen arbeiten, mithin neben der Chemie zugleich durch Mechanik: ſo begreife ich's eben nicht, wie ein Preſſen, z. B. der Fleiſchbrühe, oder des Breies, dieſe verdauen helfe.

Doch uns geht nur die Sache, nicht ihre Erklärung an. Die Fleiſchſpeiſe ſcheint überhaupt gegen die Schwäche der Kindheit und gegen das Uebergewicht der Säure heilſam; da ſogar die Jungen des körnerfreſſenden Gevögels ſich vortheilhaft mit Eiern, Würmern und Inſekten nähren. — Eine kleine, aber ſeltene Ueberfracht wird die Tragkräfte des Magens üben und ſtärken; nur werde das Laſtthier nicht mit leicht verderblichen Waaren (z. B. Eier, Fleiſch), ſon-

dern mit ziemlich dauerhaften (wie Hülsenfrüchte, Kartoffeln) überladen.

Warum gibt man den Kindern nicht in Zeiten, wo sie nichts genießen wollen, wenigstens Zucker (von Konfekt, wie Kost von Gift, verschieden), mit dessen Nahrungstoff der Neger sich und sein Pferd auf tagelangen Reisen abspeiset? —

In den ersten Jahren — — so wollt' ich wieder anfangen, aber ohne allen Grund; denn die strenge Lebensordnung versteht sich ohnehin eben nur so lange, bis das Sparrwerk des Lebens befestigt und eingefuget ist. Wie aber die Sterblichkeit mit jedem Tage abnimmt — die bekanntlich in dem ersten am größten ist — so muß wachsende Freiheit und kräftige Vielseitigkeit das Kind gegen alle zwei und dreißig Winde und Stürme des Lebens zurüsten.

Thee und Kaffee, so wie Kuchen und Obst ließ man sonst den Kindern lieber und reichlicher zu (anstatt besser: beide Getränke gar nicht, Kuchen nur wenig und das Obst nur reichlich in den anglühenden Jahren), als den heilsamen Wein zur Stärkung und das heilsame Hopfenbier zum Getränke. Den Kaiser Joseph II., welcher durch einen Befehl von 1785 Wein den Kindern zu geben verbot*) — etwa wie man früher Tabak, Hopfen und Chinarinde untersagte — schlag' ich mit den Kindern der häufigern Weinländer in die Flucht, welche nicht daran gestorben sind, indem es ja sonst kein rechtes Weinufer mehr gäbe, geschweige ein linkes. Allerdings reiche man ihnen den Wein (alten und spanischen und ungarischen ohnehin nicht) aus keinem Punsch-, sondern aus einem Eßlöffel und mehr häufiger als

*) Kein Gesetz des Kaisers wurde wol weniger gehalten als dieses in — Schottland, wo die kleinsten Kinder, ehe sie stärkste Schotten werden, Branntwein bekommen. Humphry Klinkers Reise Bd. 3. S. 19.

reichlich, und jedes Jahr weniger, und in der mannbaren Glutzeit gar nicht. Bitteres Bier, doch in rechter Entfernung von zwei Mahlzeiten, iſt Reiz und Nahrung zugleich. Später im achten, zehnten Jahre aber muß Waſſer der Trank und Bier die Stärkung werden. Den Mädchen würd' ich nicht nur länger, als den Knaben, Bier vergönnen, ſondern auch immer; wenn nicht die Mütter, als wahre Lykurge, das Fettwerden verböten. — Danken Sie Gott, Freund, im Namen Ihrer Nachkommenſchaft, daß Sie, wie ich, nicht in Sachſen, oder im ſächſiſchen Voigtlande, ſondern in Bayreuth, und dem beſten Biere, dem Champagner-Biere, am nächſten wohnen. Weiße Biere, ohne Hopfen, ſind Schleimgifte für Kinder; und ungehopftes braunes nicht viel beſſer. Ueberſtarke, wie z. B. Numme, müßten ſie, wie die Griechen den Wein, nur in Waſſer einnehmen. In den frühern Zeiten Deutſchlands, ehe Kaffee, Thee und Ausweine regierten und ſchwächten, wurde viermal ſtärkeres Bier gebrauet; damals grub man den Rieſenknochen nicht erſt aus der Erde heraus, höchſtens in ſie hinein, indeß uns unter der Regierung des verſtärkten Thee- und Kaffee-Giftes das einzige Gegengift, das Bier, entkräftet wird.

Ueber einen Punkt, Freund — vergeben Sie aber, daß ich hier keinen andern Zuſammenhang habe, als mit Ihnen und Ihrem Wunſche — werden Sie wol künftig oft warm oder kalt gegen Ihre ſo ſanfte Gattin werden, nämlich über Wärme und Kälte ſelber — ſollt' ich wenigſtens meinen. Es iſt etwas bekanntes, daß ſchon mehr als ein guter Autor die Dauer der Flitterwochen ſehr lange, gleichſam zu Danielſchen Jahrwochen angenommen, und ihr Ende erſt nach der Geburt, oder erſten Niederkunft als gewiß angeſetzt; darauf aber wird freilich gezankt, theils vom Manne mit mediziniſchen Gründen, theils vom Weibe mit eigenen: ich meine,

wenn das Kind gesund ist; ist es gar krank, so wird mehr getobt. Darüber schreib' ich gewiß einst einen Paragraphen, falls ich nur endlich das Glück erlebe, mich an meine Erziehlehre zu machen.

Da Weiber schon an sich, als gebornes Stubengeschlecht, als Hausgötter — indeß wir bloße Meer- und Land- und Luftgötter sind, oder gegen jene Haustauben nur sanft-wilde Feldtauben — die Wärme lieben, wie den Kaffee, und daher neben den Schleiern Erwärmhüllen suchen, nur aber der letzten zu viel für Einen Leib, und ging es, lieber neun Atzessit-Schleier und Shawls, als Einen längsten — und da sie eben daher den so warmen Pelz erheben, wiewol er eben so schön und kostbar ist: so leihen diese geistig-tropischen Wesen gern ihre Vorliebhabereien und Bedürfnisse ihren geliebtesten Wesen, den Kindern. Aber thut nicht selber die Natur mit dem Kinde den stärksten Sprung bei der Geburt, wenn sie es aus einem organischen Bette, daß sich selber auswärmte, durch die Luft hindurch, nackt in ein todtes warf, für das erst das Kind der Bettwärmer werden muß? — Dazu kommt noch die bloße theilweise, mithin nachtheilige Entblößung, die des Gesichts und Kopfes, nach dem gleichförmigen neunmonatlichen Warmhalten des Ganzen. Es würde daher die Frage sein, ob nicht der Kopf des neugebornen — so unbehaart, dünnschalig und ungeschlossen — vor dem ersten kalten Anwehen der Erde noch mehr, oder eben so gut, als andere Glieder durch warme Decken zu schützen wäre, wenn nicht mehre Menschen, wozu wir sämmtliche ganze Nachwelt der Vorwelt gehören, noch lebten, die es dennoch bis jezo ausgehalten; so reich springt die Natur aus neuen Quellen fort, wenn ihr auch eine oder hunderte zugetreten werden. Indeß empfängt sie das Kind nach dieser Ueberfahrt aus dem heißen Erdgürtel in den kal-

ten mit zwei ſtärkenden Reizen, mit Nahrung der Lunge und Nahrung des Magens, zweier bisher müßigen Glieder. Gut, ſo ahme die Mutter darin die Allmutter nach, und laſſe die Kinder äußere Kälte nicht fliehen, ſondern bekämpfen mit innern Wärm-Reizen. Das beſte Pelzwerk für Kinder wächſet an Weinbergen. Freude iſt die warme Sonnenſeite des Geiſtes und Leibes. Bewegung iſt der dritte Froſtableiter. Die neuern Lobredner des Warmhaltens behalten nur Recht, wenn man daſſelbe unterbricht. In kalter Zimmerluft würde zwar das Kind, wie ein Gewächs auf Bergſpitzen, einſchrumpfen; in ewiger Wärme aber auch; die ſtärkſten Menſchen liefert weder der Gleicher, noch die Pol-Nachbarſchaft, ſondern die gemäßigten Länder, welche zwiſchen Froſt und Wärme, doch mit Uebergewicht der letzten, wechſeln. Kein Kinderzimmer ſei kalt, ausgenommen das Schlafkämmerchen; denn das Bette iſt ohnehin ein äußerer Pelz, und der Schlaf ein innerer; und welche Steigerung der Wärmgrade bleibt denn der Krankheit offen, wenn die erlaubten voraus überſtiegen ſind? Haben Sie z. B. Ihren künftigen Paul (wenn ich anders früher als Sie einen Gevatter wählen darf, wie ich) ohne Schuhe gehen laſſen (was zwar Ihnen nur Leder, ihm aber einen Leichenzug von Uebeln erſpart); oder haben Sie Ihre künftige Pauline (der er wahrſcheinlich nach männlicher Artigkeit den Vortritt in das Leben läßt, da die meiſten Erſtgeburten weibliche ſind) ohne Strümpfe, obwol beſohlet, oder angeſchuhet, verordnet: ſo werden Sie in jeder Krankheit, die ein laues Fußbad fodert, das längſte geben können, blos durch ein Paar Strümpfe und Schuhe. Ich hatte meine Gründe, Freund, daß ich ſogleich und blos Ihrer Pauline Schuhe, gleichſam Brautſchuhe, anmaß, wiewol freilich auch alle die Hühneraugen, Fußerkältungen und zärteſten dünnſten

Fußblätter oder Ferſenhäute mit, die ein Schuh umſchließt. Denn ich kenne den Jammer darüber von weiten, nämlich die weibliche Aengſtigung, daß Füße ohne Schuhe ſehr leicht ſo groß wachſen könnten, als die Natur nur haben wollte, und mithin weit über den Konvenzionfuß hinaus. Unſere fineſiſche Podolatrie (Fuß-Anbeterei) verſtattet daher leichter jede höhere Nacktheit, z. B. des Buſens, des Rückens, als die Barfüßerei. Zum Glück — in dieſem Falle — iſt ein Knabe kein Mädchen. Der ſpringe denn barfuß durch ſeine Morgenwelt, ähnlich den antiken Helden, die man nur mit nackten Füßen darſtellte. Fährt ihm der Fuß zum Säulenfuße aus: was geht es uns zwei Männer an, die wir ſo wenig darnach fragen, und ſogar verſtändige Weiber? —

Warum ſprechen die Mütter hundertmal von Erkältung, und kaum einmal von Erhitzung, welche, zumal im Winter, ſo leicht in Todeskälte ausgeht? — Ich beantworte dieß ſehr unerwartet, wenn ich ſage, weil ihnen eben der Winter mehr am Herzen und daher mehr im Auge liegt. Der Winter iſt eigentlich der Bleicher und Schönfärber ihres Geſichts, und zum Schnee kommen ſie als neues Weißzeug; daher iſt ihnen der Sommer viel zu warm, als daß ſie darin Hals und Rücken ſo entblößen ſollten, wie im Winter, der nichts ſchwärzt. Daher kommen auch aus dem Norden jene zarten Stubendecken-Zöglinge lilienweiß und lilienzart, den weißen Gräſern ähnlich, welche man mitten im grünen Frühling unter Bretern findet. Freilich trägt dieſer blendende Winterſchnee nicht die Früchte des ächten Blütenſchnees, für welchen man oft jenen, oder Glanz für Kraft anſieht.

Ein ſchöner Zufall für Töchter iſt die griechiſche Kleidermode der jetzigen Gymnoſophiſtinnen (Nackläuferinnen), welche die Mütter vergiftet, aber die Töchter abhärtet; denn wenn das Alter und die Gewohnheit jede neue Erkältung

ſcheuen ſoll, ſo übt ſich an ihr, wie an allen Abhärtungen, die Jugend zu größern.

Die Unalaſchker tauchen das weinende Kind (hört es, ihr Feindinnen der Abhärtung) ſo lange in die kalte See, bis es ruhig wird, kräftig wird es davon ſpäter ohnehin. (S. Kants phyſ. Geogr. von Vollmer. 3. B. 1te Abtheilung.) So iſt gleichnißweiſe die jetzige nackte Kleidermode eine kalte See, in welche man die Töchter ſteckt, die ſich darin ordentlich erheitern. Immer ein Arzt ſollte Moden erfinden, da er keine neuen anders zerſtören kann als eben mit neueſten.

Körperliche Abhärtung iſt, da der Körper der Anker-platz des Muthes iſt, ſchon geiſtig nöthig. Ihr Zweck und Erfolg iſt nicht ſowol Geſundheit-Anſtalt und Verlängerung des Lebens — denn Weichlinge und Wollüſtlinge wurden öfters alt, ſo wie Nonnen und Hofdamen noch öfter — als die Aus- und Zurüſtung deſſelben wider das Ungemach und für Heiterkeit und Thätigkeit. Da der weibliche Geiſt durch Verweichlichung nicht eben ein weibiſcher wird, wol aber der männliche: ſo kann es in den höhern Ständen, wo verhältnißmäßig die männliche größer wird und iſt als die weibliche, wol noch dahin kommen, daß das ſchwache Geſchlecht über das geſchwächte hinausrückt; und die Weiber und die Männer haben die ſchöne Ausſicht, den Dattelbäumen zu gleichen, wovon blos die weiblichen die Früchte tragen, und die männlichen nur die Blumen.

Mit der jetzigen Kleidung, als einer Luft-Badanſtalt, wäre bei Kindern noch mehr das Ziel zu erreichen, wenn man jene zuweilen gar wegwürfe. Ich meine, warum macht man ſich und noch mehr den Kindern nicht das Vergnügen, daß ſie halbe Tage bei milder Luft und Sonnenſchein, wie Adam, nackt in ihrem Paradieſe der Unſchuld ſpielen dürfen?

Im alten Deutſchland, wo die Eltern ſelber ſpäter von der verbotenen Frucht aßen, folglich ſpäter die Blätter derſelben umhingen, konnten die Kinder, wie in Aegypten, zehn Jahre länger in dieſer Nacktheit bleiben; welche körperliche Kraftgenies traten nicht aus ihren kalten Wäldern, ſo daß achtzehn Jahrhunderte voll Wärme und Schwelgerei nicht hinreichten, Ururenkel ſchwächer zu machen, als einer von uns beiden iſt! — So trägt Bauholz von abgeſchälten Bäumen weit mehr, als von berindeten. Man ſchaue doch nur, wie leicht, behend und erquickt ein entkleidetes Kind ſich fühlt, Luft durchſchwimmend und trinkend, Muskeln und Adern frei bewegend, und vor der Sonne als eine Frucht reifend, der man die Blätter weggebrochen. — So viele kindliche Spiele ſind olympiſche und gymnaſtiſche; ſo laſſe man wenigſtens die Kinder Griechen ſein, nämlich unbekleidet.

Unmittelbar nach dem Luftbade ginge man am beſten ins kalte Waſſerbad, wenn es anders Kindern unter vier Jahren unbedingt zu rathen wäre. Es gibt aber einen Erſatz deſſelben, nämlich von der Taufe an tägliches kälteres Waſchen des ganzen Körpers, den man jedoch nur gliederweiſe benezt und eilig abtrocknet. Ich ließ dieſe anabaptiſtiſche (wiedertäuferiſche) Sünde gegen Brown und ſeine Nachfolger jeden Tag an meinen Kindern einmal begehen; der Erfolg war nicht ſowol Erkältung, Schnupfen und Schwächung, als das Gegentheil davon*). Schwarz wendet in ſeiner Erziehlehre dagegen den Abſcheu des Kindes davor als einen Naturwink ein, aber derſelbe gälte dann nicht nur gegen viele Arzeneien, ſondern auch gegen das laue Bad, wogegen und worin an-

*) Ueber den Nutzen der Kälte ohne Verweilen, wie es ſolche Sonnenfinſterniſſe gibt, ſ. Vorſchule der Aeſthetik III. S. 578.

fangs die Kinder ſich ſträuben, weil zu viele ungewohnte Reize ſie auf einmal umfangen. —

Wenn das kalte Waſſer Arzneikräfte für den Magen hat, die dem gekochten abgehen, ſo hat es ſie auch für die einſaugende Haut. Auf Luft-, Froſt- und Laubäder iſt Schlafen gut.

Noch gibt es ein Bad, welches Kindern und Eltern ſo nützlich wäre, und ungenutzt bleibt, nämlich das Donnerwetterbad. Die Aerzte ſetzten als Arbeitzeug den elektriſchen Wind — das elektriſche Plätten — das elektriſche Bad an Nervenſchwachen an; aber den Donner, oder vielmehr das Donnerwaſſer, verſchrieben ſie noch wenig. Haben Sie es noch nie erfahren, daß man ſich nie friſcher, heiterer, elaſtiſcher verſpürt, als wenn ein warmer oder lauer Regen bis auf die Haut gegangen? — Da der Menſch ſchon trocken nach dem Gewitter ſich kräftiger fühlt, und die beregnete Blumenwelt ſich noch mehr: warum will er nicht dieſe vereinigte Feuer- und Waſſertaufe von oben herab einſaugen, und ſich vom wunderthätigen Arm aus der Wetterwolke heilen und heben laſſen? — Man ſollte beſondere Regen- oder Badekleider als ein Badgaſt der Frühlingwolken haben; dann, wenn einige Hoffnung ſchlechten Wetters iſt, eine Regenpartie verabreden, und tropfend nach Hauſe kommen.

Leider muß die Badegeſellſchaft die Kleider wechſeln — das einzige, was mir weniger gefällt. Der Hirtenknabe läßt ſich an kaltregneriſchen Novembertagen keinen Kleiderſchrank aufs Feld nachfahren — auch kein franzöſiſcher Soldat, der den ganzen Tag ſich warm im Regen marſchiert, und Nachts ſich auf die kalte Erde legt — der Fiſcher ſteht mit den Füßen im Waſſer, und mit dem Kopfe unter der Sonne, und kehrt und ſtürzt gerade die ärztliche Regel um; — der einzige 170jährige Mann in England war ein Fiſcher, doch

aber auch früher ein Soldat und Bettler — — Himmel! mit welchem ſchönen Spielraum und Freiſtaat iſt urſprünglich vom Körper unſer Geiſt umſchrieben! Und wie lange muß dieſer erſt der Sklave der Sünde und der Meinung geweſen ſein, ehe er zum Ruderknecht oder Schiffzieher des Körpers verurtheilt wird! — Geiſtige Allſeitigkeit, nämlich Allkräftigkeit, iſt uns nicht vergönnt, aber wol leibliche; nun ſo werde dieſer wenigſtens die Kindheit zugebildet, und der Körper, der alle Länder bewohnen kann, auch alle zu vereinigen geübt, wie es der Ruſſe thut, der ſeinem eignen Reich, dem klimatiſchen Klein-Europa, nachſchlägt und Schwitz- und Eis-Bad, und Hunger und Ueberfülle aushält. Iſt's nicht genug, wenn man ſo verzärtelt iſt, daß man einen Schneeballen zum Kopfkiſſen macht? Und nun vollends einen Manteljack oder gar ein Federbett?*)

Ich ſetze noch zum vorigen, die Eltern ſollen im Phyſiſchen — leider geſchieht's im Moraliſchen — von Kindern mehr fodern, als von ſich; mithin laſſe man zu gewählten Zeiten die Regenkleider an den Kindern ſelber abtrocknen.

Möchte doch jede Mutter bedenken, daß ſie, wie ſonſt gegen die Natur-Pocken die Impf-Pocken, aus denſelben Gründen gegen den Windſtoß der zufälligen, unberechneten, wehrlos findenden Gefahr die langſame, von der beweglichen

*) In Home's Geſchichte der Menſchheit ſteht S. 384 nämlich Folgendes: eine Geſellſchaft Hochländer wurde von der Nacht überraſcht, und nahm ihr Lager auf dem platten Schnee. Ein etwas verzärtelter Jüngling von Geburt wollte ſich's bequemer machen, und ballete aus Schnee ſich ein kleines Kopfkiſſen. Was? ſagte ſein Vater, Sir Ewen Kameran) ſo weibiſch willſt du werden? und ſtieß ihm das Schneefederbette mit den Füßen unter dem Kopf weg. — Ach! unſer Ideal wäre, nur den Sohn von Sir Ewen Kameran zu erreichen.

Kindheit ſo ſchön begünſtigte Abhärtung, und bei ſo leichter Wahl des Schlachtfelds, vorzukehren habe! —

In jedem Punkte könnten die jetzigen Weiber den alten Deutſchinnen leichter nacharten als darin, daß ſie Heilkünſtlerinnen ſein wollen, und dadurch die Hebammen für die zweite Welt. Wär' ich ein Arzt oder ein bedeutender Lehrer in einer weiblichen Penſionanſtalt: ſo würd' ich es für mein nützlichſtes Werk anſehen, wenn ich eine mediziniſche Zweifellehre für Weiber lieferte; ich würde darin lauter Fragen thun, und auf Eine hundert Antworten geben, und dann zu wählen bitten; ich würde darin unentſcheidend z. B. die Fieberlehre in ihrer Unendlichkeit darſtellen, ja blos die tauſend Urſachen des Kopfſchmerzens, deren Verwechslung ihn vergrößert. Auch wer nur erſt in der Wiege der Arzneiwiſſenſchaft antichambriert — einer Wiſſenſchaft, worin mehr, als in einer andern, der Genius und der Gelehrte Ein untheilbares Gemeinweſen bilden müſſen — der erſtaunt über die Keckheit, womit der erſte beſte Nichtarzt, und vollends ſeine Frau, jeder Krankheit Vater und Namen und Abhülfe zuerkennt. Himmel, Freund, die Weiber wollen in der ſchwerſten aller angewandten Wiſſenſchaften, der angewandten auf die vielförmige, geiſtig und körperlich in einander gewundne organiſche Natur, etwas verſtehen, z. B. das Allergeringſte, indeß ganze Städte Gott dankten, wäre in jeder von ihnen wenigſtens Ein graduierter Mann zu haben, oder Kreisphyſikus, Medizinalrath, Protomedikus, welcher weniger in den Himmel, als auf die Beine hälfe, und der nicht, wie ein Pabſt, jeden Erdenpilger für einen Kreuz-Pilger hielte, den er fortzuſchicken habe, um ſein heiliges Grab (wenn er eines verdient) zu erobern! — Ein beſter Arzt iſt ein Gewinn im Lotte, eine beſte Arznei von ihm ein Gewinn in der Lot-

terie. Gleichwol hält doch jede Frau ſich für Lotterie und Lotto, für großes Loos und Quinterne zugleich.

Woher kommt dieſe Unart der Heilſucht den Weibern und — laſſen Sie uns dazuſetzen — den andern Menſchen, z. B. mir (mein ganzer Brief bezeug' es), und den vorigen Menſchen, wie ein langes lateiniſches Sprichwort*) und Eulenſpiegel beweiſen, dem jeder Vorbeigehende gegen ſein Vexier-Zahnweh ein Mittel verſchrieb? — Sie kommt, die Unart, aus hundert Gründen zwar, z. B. von der Verwechslung der Heillehre und Wundarznei-Kunde, von der Verſchiedenheit der Aerzte, von Angſt und Menſchenliebe u. ſ. w.; — doch glaub' ich, aus dem Satze des zureichenden Grundes am erſten. Der Menſch, eben ſo ſehr ein Urſach-, als ein Gewohnheitthier, kann — ſo ſehr er beſcheiden ſtill daſitzt zu allen wiſſenſchaftlichen Sachen, die ſich mit Geſchichte oder Kunde enden, zu Welt- und Natur-Geſchichte, Meß-, Münz-, Sprach-, Wappen-, Alterthum-, Geſchicht-Kunde — dieſer kann durchaus vor Kraft und Einſicht nicht mehr an ſich halten, ſobald er eine Wiſſenſchaft-Lehre vor ſich bekömmt, z. B. dieſe ſelber, Naturlehre, Sitten-, Geſchmack-, Krankheitlehre. Der Bauer ſagt über die Urſache der Welt, eines Gewitters, Laſters, Orgelſtücks und Körperwehs ſeine Gründe; denn überall hier ſchöpft er ſeine Lehre blos aus ſeinem Ich.

Wünſchten die Weiber doch etwas zu heilen, ſo ſchlüg' ich ihnen, außer den Seelen — für welche ſie beſſere Seelenſorgerinnen wären, als die Seelenſorger — noch die Wunden vor; wie ſie in einigen ſpaniſchen Provinzen den Bart,

*) Fingunt se medicos quivis idiota, sacerdos, Judaeus, monachus, histrio, rasor, anus; d. h. jeder Laie glaubt ein Arzt zu ſein, der Pfarrer, der Jude, der Mönch, der Hanswurſt, der Barbierer, die Alte.

ſo ſollten ſie auch Bein und Arm abnehmen; ihre feinere, zärtere, anſtelligere Hand, ihr ſcharfer Blick auf die Wirklichkeit, und ihr ſchonendes Herz würden gewiß gemeine Wunden ſo ſüß heilen, als ſie die des Herzens machen. Mancher Krieger würde, wenn ſeine Bataillonfeldſcheererin reizend wäre, ſchon darum Wunden entgegengehen, um nur verbunden zu werden von ihr, und dadurch etwa mit ihr, oder ſich von ihr den Arm abnehmen laſſen, um ihr die Hand zu geben. Das blutſcheue Auge der Weiber würde ſich ſo gut abhärten — obwol nicht ſo ſehr — als das männliche; wie es die Pariſer Fiſchweiber beweiſen durch Wunden — Schlagen. Auch macht ja die Erde jetzo überall Härt-Anſtalten des Gefühls, nämlich Kriege.

— Ich will meinem überlangen Briefe nur noch einige Bogen anſchließen, und dann abſchnappen. Obgleich jede Mutter immer den Arzt ſpielt, ſo fodert ſie doch überall noch einen für das Kind. — Dann fodert ſie recht viele Mittel, um jedes nur einmal einzugeben, folglich nicht zur falſchen Zeit. — Dann fodert ſie viele Aerzte, um viel zu hören und zu ſagen. Auch glauben manche den Arzt zu einem eifrigern Feldzuge gegen die Krankheit anzufeuern, wenn ſie ihm ſie ein wenig ſtärker malen, als ſie iſt, und die mildernden Zeichen unterſchlagen, als ob man ſich aus der Waſſernoth hälfe, wenn man Feuer ſchreit, oder aus dem Feuer durch Nothſchüſſe auf der See.

Indeß, da keine weibliche Seele ſich den Arzneifinger ſammt Doktorring daran, oder das Köpfchen ſammt dem Doktorhütchen darunter, nehmen läßt: ſo möchte man, z. B. ich, der Hauspraxis einer Kreisphyſika des Familienkreiſes den erſten Gift benehmen durch einige allgemeine Regeln, wie folgende wären:

— z. B. da überhaupt die meiſten Kranken aſtheniſche

oder abkräftige sind — nach Brown über ⅞, nach Schmidt gar ⅞; — die Kinder aber, je jünger, desto asthenischer, und daher leichter an schneller Abschwächung, als an schneller Ueberreizung sterben: so greife man in jedem Falle zu stärkenden Haus-, nämlich Nährmitteln, am unschädlichsten. —

Fieberhitze sei folglich mit nichts zu kühlen, was das Kind nicht eben begehre —

Noch weniger sei es mit Arzneimitteln, anstatt mit Lebensmitteln, am wenigsten mit Essen, anstatt mit Getränk, zu stärken — — Doch darüber könnte sogar der Laie etwas sagen: der Vorzug des Weinglases vor dem Arzneiglase in Krankheiten der Schwäche bestätigt sich auch an Erwachsenen, in welchen nach allen Apotheker-Essenzen oft aus Einer Verstärkflasche voll Wein der elektrische Lebensfunke wieder zurücksprang, wovon ich fremde Entscheid-Beispiele erfuhr. Und Manches an letzten wäre leicht herzuleiten; die Weinflasche hat den Vortheil der längern, langsamern, stätern Fortwirkung für sich, indeß die Stärk-Essenzen der Apotheken den Namen Aquavit (daher sie mit Recht wahren verkaufen) schwer vermeiden, und, wie Erdbeben, in heftigen Stößen, folglich nur in kleinen Gaben und in großen Zwischenräumen wirken.

Ich würde aber nach jenem guten Rathe den Weibern noch einen geben, einen besten, nämlich den, bei der Krankheit eines Kindes gar nichts zu thun — besonders nichts Neues — die mäßige Temperatur nicht zu ändern — ihm zu geben, wornach es hungert und dürstet — nichts darnach zu fragen, wenn es einige Tage fastet — und selber die Hausmittel zu scheuen. Ein Fehlgriff in den Hausmitteln, z. B. Wein anstatt Weinessig, oder umgekehrt Obst anstatt Eier, kann ja eben so gut umbringen als einer in den Rezepten. Das Einzige, was man noch dabei empfehlen könnte,

wäre der vortreffliche Haus- und Reiſe-Arzt von Dr. Kilian für die Frau — nicht um darnach zu heilen, ſondern um, wenn ein Arzt ihr die Krankheit genannt hätte, darnach die Pflege richtiger zu treffen; — für den Mann würd' ich Kilians kliniſches Handbuch empfehlen, eine neue, aber vermehrte, und mit Rezepten bereicherte Auflage des erſten. Beide Ausgaben kommen dieſem Briefe zu Ihrer Einſicht mit der fahrenden Poſt nach.

Ueber die Gymnaſtik Ihres Pauls ein andermal, nach ſechs oder acht Jahren, wenn er geboren iſt, und dieſe Jahre hat. In jedem Falle würd' ich den meinigen zwar Wochenlang klettern, voltigieren, ſchwimmen, wettlaufen, ballſpielen und kegeln laſſen; aber eben ſo gut Wochenlang einſchrauben, wie eine Bohrmuſchel, und einſperren, wie einen Geneſenden vom Scharlachfieber; nicht etwa, damit er geſund werde, ſondern damit er's bleibe, und in ein mehr Sitz als Stimme habendes Jahrhundert ſogleich ſo viel Sitzfleiſch mitbringe, daß er nicht über die Seſſionen (Sitzungen) die Sedes (Stühle) einbüße. Wenigſtens würd' ich den Starken eben ſo wol im Sitzen als den Schwächling im Bewegen üben. Auch würd' ich ihn mehr Abends, als Morgens, in Schweiß ſetzen, und folglich die körperlichen Anſtrengungen den geiſtigen nach-, nicht vorſchicken; Denken und Sitzen nach heftiger Bewegung iſt nicht halb ſo geſund und luſtig, als das Umgekehrte. Starke Morgen-Bewegung erſchöpft als reizende Potenz bei dem langſamen Früh-Puls, und bei der größern Erregbarkeit oft für den ganzen Tag. Auch zeigen die Sprünge, worin die Knaben auf dem Wege aus der Schule ſich üben, den Wink der Natur. — Ungeachtet aller dieſer Gründe werd' ich das Gegentheil thun — nicht immer, aber doch — zuweilen, um den Körper auch hiezu abzurichten.

Ich ſchließe meinen Brief, der faſt aus lauter Poſtſkripten beſteht, weil ich immer aufhören wollte, und immer nachtrug. Leben Sie wohl und Ihre Frau noch beſſer!

J. P. F. R.

N. S. Sollten Sie D. Marſchalls Unterricht zur Pflege der Ledigen, Schwangern, Mütter und Kinder in ihren beſondern Krankheiten, zwei Theile, dritte Auflage, — gekauft haben: ſo ſein Sie gegen dieſen Unterricht etwas harthörig und ungehorſam, oder laſſen Sie ihn wenigſtens von einem Brownſchen Arzte erſt filtrieren und raffinieren. Wenn er z. B. der Gebärerin in den erſten neun Tagen nichts reicht, als Obſtſäuren, Salpeter und andere abſchwächende Koſt: ſo iſt dieß ſo viel, als wenn man einem Schein-Erfrornen, welcher der Wärme nur in leiſe ſteigenden Graden, obwol freilich vom kleinſten an, zu nähern iſt, einige Tage lang in ein Gefrierzimmer einſperrte, damit er ſich langſam von der Kälte erholte. Langſam genug thät er's auch, da er ſchwerlich eher warm würde, als bei der —. Auferſtehung.

Komiſcher Anhang und Epilog

des

erſten Bändchens.

Geträumtes Schreiben an den ſel. Prof. Gellert, worin der Verfaſſer um einen Hofmeiſter bittet.

Zur Erholung des Leſers und Schriftſtellers ſtehe ein Traum-Schreiben hier an ſeinem Orte. Wenige Menſchen haben noch ſo ein beſonnenes Träumen — wovon künftig in einer Umarbeitung meiner Abhandlung darüber mehr *) — erlebt, als ich: das beſonnene Wachen müſſen andere ſchätzen. Dem gegenwärtigen Traume mußte ich ſogar mit einigen Unordnungen wachend nachhelfen, damit er — durch das Föderativ-Syſtem entgegengeſetzter Zeiten und Zwecke, ſo wie von Erinnerung und Vergeßlichkeit — das wirklich ſcheine, was er iſt. Uebrigens hoff' ich ihn ziemlich ächt zu geben, da ich die bekannte Traumgedächtniß-Kunſt gebrauchte, ſobald er aus war, die Augen geſchloſſen und jedes Glied ungeregt zu erhalten. Leider haben nur alle Einfälle, oder Findelkinder des Traumes — die enfants perdus der Einbildung, um ſo mehr, da er durch ſein gewöhnliches Zurückführen in die Kindheit-Zeit ein limbus infantum (Kinderhimmel) iſt — den Fehler an ſich, daß ſie ſo lange glänzen, bis man erwacht, worauf man denn wenig oder nichts an ihnen findet. Wenigſtens iſt es mein Fall: und ich hoffe, der Leſer fällt bei.

* * *

*) In Jean Pauls Briefen S. 253.

Beſter, ſeliger Gellert! ich brauche einen Hofmeiſter für meinen Max †); denn ich ſchreibe gegenwärtig über die Erziehung, und behalte folglich keine Minute für ſie übrig, ſo wie Montesquieu ſeine Präſidentenſtelle niederlegen mußte, um den Geiſt der Geſetze aufzuſetzen. Da es auf jeder Univerſität pädagogiſche Groſſierer und Lieferanten, von Lehren weniger, als ganzen Lehrern gibt, und Sie ohnehin dieſes Patronat-Recht, Hofmeiſterſtuben zu beſetzen, ſchon vor Ihrem Tode ausübten: ſo wüßt' ich nicht, warum es jetzo nicht beſſer abliefe, nicht nur, weil Sie mit der Zeit ſeitdem fortgegangen, ſondern auch mit der Ewigkeit. Bei einer ſo ausgebreiteten Bekanntſchaft, als Ihnen Ihre posthuma auf mehren Planeten erwerben mußten — da, wie Tugend künftig Lohn der Tugend iſt, ſo auch himmliſche Schriftſtellerei der Preis der irdiſchen werden muß — kann es Ihnen in unſerem Sonnenſyſtem zur Wahl an Leuten und Kandidaten nicht fehlen. Nur kein damaliges geſchniegeltes, gebügeltes, ganz in Schönpflaſterchen gekleidetes Leipziger Subjekt ſollen Sie mir verſchreiben, nicht einmal den vorigen Gellert ſelber (ausgenommen ſeine liebende Milde und ſeine naive Leichtigkeit): ein recht derbes Stück — Geiſt begehr' ich. Es gibt ohnehin ſchon ſo viele geborne Maroden; ſoll es noch erzogne geben, oder gar beide verbunden, beſchnittene Katzen-Goldſtücke, zugleich kriechende und gekrümmte Raupen?

Himmel, warum find' ich in Erziehbüchern ſtets etwas Gutes, und an Erziehern ſelten dergleichen? Was hab' ich von letzten nicht geſehen, Gellert, und kann es noch ſehen, in welcher Stadt ich will? Ich denke gar nicht (weil ich nicht will) an jene Sauertöpfe voll Kinder-Baize, an jene

†) Einziger Sohn des Verf., der in ſeinem 19ten Jahre ſtarb. F.

lebendigen Ekelkuren für Kleine — denn männliche Folgerechtigkeit macht ſogar einen falſchen Erziehſatz gut, und nichts iſt daher z. B. an Eisbergen gefährlich, als die Spalten oder Lücken — ſondern an jene ſüßlichen, honigthauigen, bleizuckernen Immer-Lehrer — welche alles einweihen wollen für den Jungen, bis auf die Windeln, wie ein Pabſt die leiblichen — und die ihm gern eine Sperrordnung des Sphinkters aufſetzen möchten, und zwar ziemlich unerwartet mit folgenden Worten: „wißt ihr denn nicht, welche Umſtände bei „dieſem Falle, den wir nicht deutlicher nennen, ſchon auf „dem Marſche eines Heeres, gemacht werden, ſo daß nämlich, ſo bald einer die Sache begehrt, es dem nächſten Unteroffizier angeſagt wird, der es dem Offizier des Zuges „rapportiert, damit dieſer einen Unteroffizier ernenne, der „den Menſchen nicht nur hin, ſondern auch herbegleite vom „Sedes zurück? — Und Kinder ſollen gleichwol eines oder „das andere Nothdürftige verrichten dürfen, wie ſie nur wollen? — Wie abgeſchmackt! —"

O ich verſteh' ganz den Hofmeiſter; hinter jedem Schritte und Sprunge des Jungen will er etwas ſäen, und noch dazu dabei in Angſt ſein, ob wol die geiſtigen Kirſchkerne, mit deren ſüßen Hülle er ſie ihm beigebracht, im Magen ſo aufgehen und wurzeln, als er verhofft, oder in der zweiten andern Lebensmetapher des Genuſſes, ob wol die Froſcheier, die er ihm in einem Trunk Teichwaſſer eingegeben, ſich entwikkeln. „Im Phyſiſchen, ſagt er, iſt dergleichen gemeiner, aber ſchädlich" und bezieht ſich kurz auf die Stunden, wo er's ohnedieß gelehrt.

Der Hofmeiſter hält ſich für das U, ohne welches das O des Kindes gar nicht auszuſprechen iſt. — Jeder That gehe mein Sermon voraus, ſagt er — der Mann unterſtüzt

nämlich im Kinde jede kindliche Handlung mit männlichen Gründen, und halbiert es mit der Senfe.

Wer dieſen Mann, wenn nicht überall, doch oft geſehen, weiß vieles; in Sina gibt's ein Geſetzbuch, desgleichen Lehrer für die beſſere Weiſe, Thee anſtändig zu trinken; aber gedachter Mann würde die Sache nicht nur uneigentlich thun und wünſchen, ſondern auch eigentlich dazu, weil er einen zu großen Mangel an Anweiſungen für Kinder fände, Kaffee, Waſſer, Tabak, Steine (zum Werfen), Hände (zum Küſſen) und Kuchen (zum Stehlen) zu nehmen. Es iſt derſelbe Mann, welcher die zehn Gebote an die Stubenthür, als an eine Gedächtnißſäule, ankreidet, damit der Junge ſie ſtets vor Augen habe — welches das kräftigſte Mittel iſt, ſie aus den Augen zu verlieren. Die meiſten elterlichen und hofmeiſterlichen Gebote gleichen der Inſchrift auf gewiſſen Thüren: „Thür zu," welche dann gerade nicht zu leſen iſt, wenn man die Thür offen gelaſſen und an die Wand gelehnet hat.

Schauen Sie von oben herab einen Hofmeiſter an, der ſich mit ſeinem Gefangnen zuſammenkettet; der ſich zu einem geiſtigen Vater adoptieren läſſet, was eigentlich der leibliche ſein ſollte, da man wol Unterricht einem fremden Kinde geben kann, Erziehung aber nur einem eignen, weil jener abbrechen darf, dieſe fortwähren muß: — ſo dürft' er Ihnen (auch ohne die Vogelperſpektive der zweiten Welt) weniger in jenem ernſthaften Lichte, das oben gewöhnlich iſt, als im andern erſcheinen, wenn er z. B. ſpazieren ginge mit ſeinem Hörknechtchen, und nun jeden Berg und Fluß und vorbeiziehenden Menſchenhaufen (für ſich zu nichts) blos zu einem Fahrzeug zu machen ſtrebte, womit er ins Knechtchen Lehren einbrächte. Denn ſo lange es nicht ſchläft, entwickelt er's fort; obgleich der Traum es vielleicht noch reiner entwickelt. Wenn jede m[illegible]enländiſche Perle das Leben eines Sklaven

koſtet, ſo koſtet ein abendländiſcher Zögling einen Erzieher, und noch etwas mehr. Der Lehrer, der ſich nicht leben kann, läßt den Schüler eben ſo wenig ſich leben, und ſo begaben ſie ſich gegenſeitig mit Sünden der Schwäche, etwa wie die neue Welt und die alte einander mit einer neuen Krankheit begabten, mit der doppelten Vérole.

Um in Bildern zu reden, Seliger, ſo verſtümmeln Hofmeiſter und Bettler Kinder, um ſich zu beköſtigen, nur daß jene die Verrenkungen als Schönheit-Schnörkel, dieſe ſie als Wunden und Spalten an lebendigen Almoſenbüchſen ausſtellen.

Oder ſie ſcheuern durch langes Zuſchleifen des Kindes ſich ſelber die reine Form weg, wie die Glasſchüſſeln, worin man mühſam Kunſtgläſer erhebt, zuletzt ſelber ihre abgemeſſene Tiefe verſchleifen.

Darf aber dieß ſein, beſter Verewigter? Soll mein guter Max, deſſen Blick und Griff nach Kraft dringt, ſo öde herabermatten? Soll vollends für das neunzehnte Jahrhundert ein Knabe ſo dünn und zart und brechlich vom Hofmeiſter geblaſen werden, daß er — ſo wie nach Luſitanus ein Mann ſeinen Steiß für eine Glaskugel anſah, und daher ſich ſtets nur auf den Beinen erhielt — nicht blos etwas, ſondern alles an ſich für moraliſch-äſthetiſch-intellektuell-gläſern hielte, und mithin weder wagte zu ſitzen, noch zu ſtehen, noch zu liegen, noch zu ſein? — Wie geſagt, Lieber, dieß wollt' ich in einigem Bilderſtyl ſagen, indem ich in die Fußſtapfen des Ihrigen zu treten verſuchte. Wie alle Nachahmer aber — das weiß ich zu gut — werd' ich mit langer Naſe und nicht viel kürzern Ohren abziehen müſſen, da Ihr jetziger Bilderſtyl, ſeitdem Sie im Himmel oder Uranus die größten Gegenſtände und Welten ganz nahe, z. B. den Juxiter und die Hölle, zum Befeuern vor ſich haben, ſich aller-

dings von jedem andern Style, auch Ihrem hiesigen, morgenländisch unterscheiden muß durch kecke Pracht; und Sie sagen werden: im Himmel schreiben ansässige Gelerte etwas blitzender und bildernder, und niemand spricht da matt.

Uebrigens weiß ich sehr gut, was Sie mir gegen den Einfluß hofmeisterlicher Verglasung einwerfen, bis sogar auf Ihre Wendungen. Denn Sie finden eine Anekdote, die Sie in Marville*) gelesen, hier applikabel. Ich will solche zum Beweise, wie leicht ich errathe, Ihnen selber erzählen. „Ein Jungmeister von Prediger, nämlich voll schöner Geberde, Tönung und sonst, bestieg die Kanzel, und begann die Predigt; — hatte sie aber vergessen, und wußte noch weniger als vorher, was er sagen wollen. Indeß faßte er sich, erhob seine Stimme (und dadurch, wie er hoffte, sich selber) und trug mit seltenem Feuer den Zuhörern eine Verbindpartikel nach der andern: enfin, car, donc, si, or, vor, und murmelte mit zurücksinkender Stimme allerlei Unhörbares den Partikeln hinterdrein. Die Pfarrkinder-Gemeinde horchte gespitzt und gespannt, ohne doch viel zu fangen; mußte also, wie natürlich und vernünftig, das Taubsein auf das Absitzen von der Kanzel schieben, welches der eine Theil für ein zu nahes hielt, der andere für ein zu fernes. So mochte der Seelsorger mit seinen Auftakt- und Heft- und Griffwörtern etwa dreiviertel Stunden angehalten haben, und sich und seinen Schafstall in Feuer und Schweiß gesetzt, als er endlich Amen sagte, und sich von der Kanzel mit dem Ruhm eines wahren Kanzelredners herabbegab. Sämmtliche Zuhörer entschlossen sich fest, künftig die Plätze verständiger zu wählen, und sich theils näher, theils ferner zu setzen, um nichts zu verlieren."

Was predigen denn die meisten Erzieher den Kindern,

*) Melange d'histoire de Vigneul-Marville. T. II.

ſo wie die Philoſophen den Muſenſöhnen und Leſern, nun anders, als ein paar tauſend ſi's, donc's, car's, und kein vernünftiges Wort darüber?

Was ſind die meiſten Lehren für Kinder — wie die meiſten Männergeſpräche für Weiber — als angewöhnende Anweiſungen, nicht aufzumerken? —

Sie wiſſen nun, welchen geiſtigen Vater ich als leiblicher adoptieren will für den Jungen. Ich ſpreche ganz natürlich nur von des Hofmeiſters Seele. Denn ſein Leib mag eben ſo gut aus Uranus-, Saturn-, Mond- oder Sonnen-Erde, als aus Erden-Erde geknetet ſein. — Die Seele wünſcht' ich nun, daß Sie ſolche aus den jetzigen zehn Planeten, wie Sie ſonſt aus zehn deutſchen Kreiſen Kandidaten auslaſen — welche Kreiſe, beſter Gellert, ſeit Ihrer Entfernung, faſt zehn Chriſten-Verfolgungen und Wiſthnus-Verwandlungen ausgeſtanden haben — eben ſo gewählt aus den Wandelſternen ausſuchten für mich. Mit einem Subjekt aus dem bleiſchweren, bleitrüben, ſelbſtiſchen Saturnus, der, mit aller Breite und Hülle und Fülle von Monden und Ringen, langweilige Jahre und ſchlechtes Licht hat und gibt, werden Sie mich eben ſo verſchonen, als mit einem Springkäfer aus dem luſtigen um die Sonne hüpfenden Merkur, dem Hausfranzoſen des Planetenſyſtems, der ſich immer in Sonnenglanz ertränkt, und doch da, wo er recht vor und in die Sonne kommt, nur als ſchwarzes Punktum erſcheint. Beſter Profeſſor, Sie kennen alles und manches jetzo viel früher, als wir, wovon ich nur die Pallas, Ceres, Juno, und die künftigen entdeckbaren Planeten hier nenne. Aus der Pallas — einem abgeſprengten Drittelſtück von Erde, und noch dazu in ſolcher Licht- und Feuerweite vom Sonnen-Apollo — will ich keinen Informator; ich gedenke abſichtlich dieſes Zwerg-Planeten namentlich, da Ihre Vorliebe für Pleiß-Athen,

deſſen Schirmvögtin Pallas geweſen, Sie vielleicht beſtäche. Sie ſollen für nichts parteiiſch ſein, als für die zweite Welt und für meinen erſten Jungen.

Mit einem Worte, ich wüßte keinen ſo ausgezeichneten Stern, worauf ich mir meinen Hauslehrer ausſuchen möchte, als den Abend- und Morgenſtern; und der bleib's, Gellert! — Vom Sterne wäre ohnehin viel zu ſagen — und ſchon ſein Doppelname ſagt zwei Dinge — ferner iſt er auf die Göttin der Schönheit getauft, dann auf einen gewiſſen Lichtträger (Lucifer) nicht Lichttödter — überhaupt hat der Stern das Gute an ſich (und ſonſt manches), daß er rechts geſchickt am Himmel ſteht, weder der Sonne zu fern, noch der Erde zu nahe, und daß er ſich nicht ſo auffallend (für Kinder) leert und füllt, als z. B. der nähere Mond. Kurz, ich halte die Venus für die beſte Bonne. Mithin begehr' ich meinen Hauslehrer aus dem Hesperus.

Denn Ihr Hesperide wird gewiß mit dem Jungen ganz gut umſpringen, denk' ich. Er wird — da Liberalität überall unſchätzbar iſt, folglich warum nicht in der Erziehung zuerſt — ihn mit gewandter Freiheit und Kraft behandeln, und ihm die eigne laſſen. Gegen das Kindiſche wird er wenig haben. Das Innere und das Aeußere ſchnell und heimlich aufgreifend, wird er nirgend viel Worte und Zurüſtungen machen, nur im Großen und Ganzen, nicht im Kleinen entwickeln, und mehr Arzt der Schwäche, als der Dämpfer der Stärke ſein. Nachhelfen und nach- und vorleuchten wird er dem Erdenſohn allerdings, wie es der Erde ſein Wohnplanet, der Hesperus, auch thut, alſo nur dann, wenn die Sonne entweder noch nicht da iſt, oder ſchon hinunter: am Tage will ein ſo kluger Hesperide gewiß der Sonne nicht beiſtehen; ich kenn' ihn zu gut.

Sogar im Phyſiſchen wird er nicht mit weibiſcher Ban-

gigkeit überall beſorgen, der Junge breche auf jedem Zweige das Bein — wiewol ein Beinbruch doch beſſer iſt, als die Angſt davor, und auf der andern Seite Kinder ſchon die Neuheit der Verſuche und die bei der kurzen Körper-Elle natürliche Ueberſchätzung der Fall-Räume behutſam macht — oder er werde von Bleiſoldaten und Kindertrompeten vergiftet, von Schaukelpferden entmannt, von Hoſen verdorben. Wer im Namen des andern ſo viel fürchtet, iſt ſelber der Furcht verdächtig, und der Feige bildet einen Feigen, wie ein Einſiedler einen Einſiedler. Unſere Vorfahren, alter Gellert, ſind doch bei allen Hoſen, Federbetten, Sätteln und Gewürzen ſtark und keuſch genug ausgefallen.

Es iſt mir noch aus einem andern Grunde beſonders lieb, von Ihnen meinen Hofmeiſter aus der Venus verſchrieben zu ſehen, weil da, nach den beſten Gläſern und Sternſehern die höchſten Berge — gegen welche in Vergleich mit den unſrigen nur eine Maulwurf-Schnauze den Chimboraſſo aufgeworfen hätte — und mithin die reinſte Bergluft neben der wärmſten Thal-Schwüle (auch denk' ich mir die Hitze des Lucifers, oder der Venus leicht) ſich aufhalten. Welche kräftige männliche Alpen-Bruſt, ſammt einem warmen Welſchland im Herzen, muß der Phosphorus-Bewohner zu mir nach Bayreuth herabbringen, ordentlich als ein recht ſorgfältiger auserleſener Hofmeiſter, welcher einem Feldherrn gleichen muß voll entgegengeſetzter Kräfte, in unwiderruflicher Strenge und Anordnung, ernſter Freundlichkeit, Genoſſenſchaft und Zuredſamkeit.

Ich bin überzeugt, der Informator verſteht mich, wenn ich ſage: „da der Mann den Gelehrten entbehren kann, aber „nicht der Gelehrte den Mann: ſo impfen Sie mir vor „allen Dingen (nicht aber umgekehrt) auf den Mann den „Gelehrten. — Unſer neunzehntes Jahrhundert (ſo könnt'

„ich mit ihm noch heller aus der Sache sprechen, Abends „unter dem warmen Regen des Punsches) wird, welches „Jahrtausend Sie auch auf Ihrem kleinern Wandelsterne „zählen, nicht das beste, wenigstens nicht das stärkste, ob es „gleich, wie Ihrer, den Namen Phosphorus und Lucifer „verdienen mag. Worauf wir groß thun, ist auf die Pariser „Revoluzion, oder Umwälzung von etwas Kleinem. Aus „den Steinen, welche sonst die Giganten warfen, wurden „Inseln; jetzo werden aus Wurf-Inseln Steine, Zwicksteine, „Leichensteine, Abziehsteine. Die Revoluzion brachte, wie ein „Erdbeben, in die Gerippe eines Zergliederhauses einige Be„wegung. — Hofmeister suchen, wie der Anatom Walther „in Berlin, ihren Ruhm darin, Gerippe zu präparieren „durch Entfleischen und sie dann zu bleichen. Venus- oder „vielmehr Erden-Bruder! könnten Sie so denken? Dann „würd' ich mein Schreiben an Gellert bereuen! Kräftigen „und Kraft lassen, wird, hoff' ich, Ihr erstes und letztes Er„ziehwort sein. Was für die Zeit erzogen wird, das wird „schlechter, als die Zeit" Der Hesperide antwortet mir darauf: „in die Frühlingplätze der Kindheit schauen ohnehin so „oft die Väter als ferne schneeweiße Berghäupter hinein, „und zeigen dem Frühling den Winter. Lieber den Wind„bruch der Frühlingstürme, als den Schneebruch des Alters!" So wahr als schön! Kandidat, versetz' ich darauf. Lavoisier machte einen Eisapparat zum calorimètre, zum Wärmmesser: — so wird so oft das Feuer vom Eise gemessen, der Knabe vom Greise.

Der Kandidat will viel am mündlichen Style seines Brodherrns finden; ich fahr' aber wenig bestochen fort: „wie „ich mich auch ausdrücke, so ist's gewiß, daß die künstliche „Doppelfraktur, worin die Schreib- und die Hofmeister die „Seelen wie Buchstaben brechen, von den Doppelfrakturen

„der Wundärzte in nichts, als im Witze, verschieden sind,
„der freilich Verschiedenheit fodert, wenn er die fernsten
„Aehnlichkeiten unbefangen finden will. —“

„Man gebe, versetzt der Kandidat, nur der Grundkraft
„eines Kindes Entfaltung und Lebenssaft, so braucht man
„nicht an den einzelnen Aesten zu impfen oder die Blätter
„auszufärben und die Blüten anzufärben; wie ein Fürst
„muß man das Ganze lenken, ohne das Einzelne zu be-
„tasten.“

„Sie sind mein Mann, sagt' ich, wenn nicht mehr.
„Ständen die Hofmeisterstellen, die ich sonst bekleidete, noch
„offen: so sollten Sie in ihnen vikarieren für mich — —
„Doch Sie thun's ja bei der letzten, die ich selber versehe
„und vergebe als Vater und Patron. Die leichten Bedin-
„gungen brauchen kaum gesagt zu werden. Sie quälen den
„Jungen nicht mit tausend Sprachen — denn bloße Spra-
„chen lernen, heißt sein Geld in Anschaffen schöner Beutel
„verthun, oder das Vaterunser in allen Sprachen lernen,
„ohne es zu beten. —“

„Ich schlage ein, freier Kopf!“ sagte er kühn. — Son-
„dern Sie lehren ihn blos französisch, englisch, spanisch,
„welsch; — griechisch und lateinisch und deutsch ohnehin;
„doch letztes gründlicher. — Was Wissenschaften anlangt, so
„werde der Junge von Ihnen, wie von der Rauchschwalbe
„das Junge, nur im Fluge geätzt — an keine lange Be-
„stimmung der Lehrstunden geknüpft — —“

„Sie kennen das menschliche Herz und zeigen das schönste“
— unterbrach er mich und trank —

„Sondern, wenn Ihre gewöhnlichen acht Lehrstunden
„vorbei sind, und der Junge oder Sie noch neue Schulluft
„spüren, so greifen Sie ohne Bedenken noch aus dem Tage
„so viel vom zweiten, ja dritten Drittel, als Sie wollen,

„heraus, und dozieren es durch. Was nun Wiſſenſchaft „ſelber anlangt — denn Fecht-, Tanz-, Schwimm-, Reit-, „Voltigier-, Geig-, Sing-, Blas-, Klavierkunſt bleibe Ihrer „beider Erholung — ſo ſoll es mir genug ſein, wenn der „arme Junge nur Geſchichte lernt — ſo viel nämlich von „Vergangenheit ſchon da iſt, wiewol ich doch in die neueſte „ein wenig pikante Zukunft eingetröpfelt wünſche — ſammt „den andern nicht weniger nöthigen Geſchichten: Natur-, „Bücher-, Ketzer-, Götter-, Kirchengeſchichte ꝛc. — desglei- „chen die nöthigſten Kunden: Sternkunde, Münz-, Alter- „thum-, Wappenkunde ꝛc. — und die Lehren: Naturlehre, „Recht-, Arznei-, Größen-, Sittenlehre ꝛc. — und die Be- „ſchreibungen: wie Erdbeſchreibung ꝛc. — einige Ikn, „wie Aſthetik, Diätetik, Phelloplaſtik ꝛc., denn wozu, Henker, „ſag' ich häufig, ſoll ein armer unbärtiger dünner Kindkopf „unmäßig betrachtet werden mit dem gelehrten Fett und „Wuſt? Wozu ſein Leben durchſchoſſen, nicht von weißen „Blättern, ſondern von ganzen vollen Büchern? Und er „ſelber ein Pack- und Bagage-Pegaſus? Wozu, ſag' ich? — —

„Sie haben und vermögen viel zu thun; denn Sie „ſind ein paar tauſend Hofmeiſter auf einmal. Oft begriff „ich's gar nicht, warum man nicht ein ganzes Regiment „von Hofmeiſtern und Hofmeiſterinnen auf einmal anwirbt, „wenn ich ernſt bedenke, wie viele Halbgötter und Halb- „göttinnen die Römer bei den Kindern anſtellten und anbe- „teten, z. B. die Nascio oder Natio vorſtehend der Geburt „— die Rumina, vorſtehend dem Säugen — die Ensa dem „Eſſen — die Potina dem Trinken — die Levana ohnehin „— den Statilinus und die Statana dem Stehen beider „Geſchlechter — den Fabulinus dem Sprechen, wobei ich „abſichtlich aus Haß fremder Langweile noch Halb-Gott- „heiten, wie Vagitans, Oſſitago, Nurdina, Paventia, Car-

„nea *) vergeſſe. Könnte man es daher machen und bezah-
„len, ſo ſollte man faſt für jede beſondere Seelenkraft des
„Kindes einen eignen Lehrer beſolden, der ſie abrichtete: ja
„Unterlehrer für die beſonderen Unterabtheilungen derſelben
„Kraft wären wenigſtens — fromme Wünſche. Es ſollte
„mir lieb ſein (es wird aber nichts daraus), wenn ich die
„verſchiedenen Lehrer-Heere hätte, und z. B. in der Aeſthe-
„tik einen Sohn nach den verſchiedenen Eintheilungen von
„Krug könnte exerzieren laſſen, und der eine ihn deſſen
„Hypſeglogie, der andere die Kalleologie, der dritte die Kri-
„matologie dozierte, und ſo der Junge bald ſeinen erhabnen
„Lehrer hätte, bald ſeinen weichen, bald ſeinen naiven. Auch
„in Tugenden wünſcht' ich, Beſter, daß Sie beſondere Pri-
„vatübungen und Stunden für jede Tugend gäben, damit
„nicht das Ganze in einander flöſſe, und ein armes Kind
„nicht wie ein dummer Engel daſtände, der nicht weiß
„rechts oder links, ſondern nur was rechts iſt. Wenn Fränk-
„lin ſich in jeder Woche in einer andern Tugend übte und
„ſchulte: könnten nicht die verſchiedenen Sonn- und Feſttage,
„welche ohnehin als Ferien zu wenigem Reellen anzulegen
„ſind, zum Einkäuen mehrer Tugenden vernützt werden? An
„jedem Feſte nähme man eine andere vor, oder an den drei
„Feiertagen die drei Theile der Buße, und an jedem Apoſtel-
„tage ſchaffte man ein Laſter fort. Ja ich kann mir lange
„Trinitatis gedenken, an welchem man von Stunde zu
„Stunde alle Tugenden den Kleinen durchmachen laſſen
„könnte, ſo daß er bei dem Gebetläuten als ein Monatheili-
„ger und Heiligenbild daſtände.

„— Um deſto eher könnte ein ſo trefflicher Hauslehrer
„meines Jungen ſich von mir verſichert halten, daß ich ihn,

*) Augustin. de civit. dei l. 4 et 9.

„lebte anders der gute Gellert noch, am Ende ſeiner Lauf-
„bahn (wenn Max ihn nicht mehr nöthig hätte) mit Ver-
„gnügen und mit allem Gewichte, was ich etwa als Autor
„bei Gellerten haben möchte, dieſem empfehlen würde, blos
„damit er den jungen Mann weiter empföhle, und ſo nach
„Verdienſt unterbrächte. Aber Gellert iſt freilich entſchlafen."

Hier erwachte ich ſelber, und wollte wiſſen, was ich geträumt hätte, und ſann zurück. Ich fand aber bald, daß ich aus dem geträumten Bittſchreiben an Gellert — ganz und gar ſo recht der tollen Traum-Ordnung gemäß — verſchlagen worden in ein fremdes Geſpräch mit einem Informator, der ſchon vor mir ſitze. Indeß iſt ein ſolches Umhergleiten in ſo fern gut, als daſſelbe, wenn man es drucken läßt, beweiſen kann, man habe nicht, wie leider ſehr gewöhnlich, zum Scherze und Drucke geträumt, ſondern in der That.

Viertes Bruchstück.

Weibliche Erziehung.

Kap. I. Jaquelinens Beichte ihres Erziehens §. 75—77. — Kap. II. Bestimmung des weiblichen Geschlechts, für Gatten weniger, als für Kinder §. 78—80. — Kap. III. Natur der Mädchen; Erweis ihrer überwiegenden Herzens-Reinheit §. 81—88. — Kap. IV. Bildung der Mädchen — in Rücksicht der Vernünftigkeit §. 89—90. — der Herzens-Reinheit und der Liebe gegen ihr Geschlecht §. 91. — der Milde und bei Anlage zu weiblicher Heftigkeit §. 92. — der Lebens- und Hauswirthschaft §. 93—95. — der Kenntnisse und Fertigkeiten §. 96—97. — des Anzugs, Putzes ꝛc. §. 98. — der Heiterkeit §. 99. — Erziehung genialer Mädchen §. 100. — Kap. V. Geheime Instruktion eines Fürsten an die Oberhofmeisterin seiner Tochter §. 101.

Erstes Kapitel.

§. 75.

Unter weiblicher Erziehung versteh' ich dreierlei Sachen auf einmal, die sich widersprechen, erstlich die Erziehung, die gewöhnlich Weiber geben; — zweitens ihren ausschließenden Beruf zur rechten, im Verhältniß gegen die Männer; — drittens die Erziehung der Mädchen. Dem ersten und zweiten hätte eine frühere Stelle gebührt, wenn nicht mit

beiden die Charakteristik des weiblichen Geschlechts, nach welcher doch die Bildung desselben sich regeln muß, wieder zusammenfiele — und wenn es überhaupt in diesem Erfahrungwerkchen darauf ankäme, die Stellen der Materien nach strenger Rangordnung zu vergeben. Ein Leser, vor welchem so viele neue Systeme vorüberziehen, muß selber mit einem geschlossenen und bewaffneten am Wege halten, wenn nicht eines um das andere sein Inneres besetzen soll.

§. 76.

Das Heil der Erziehung können den verzognen und verziehenden Staaten und den beschäftigten Vätern nur die Mütter bringen, wie das zweite Kapitel sagen soll: das Unheil aber, das die Mütter vermeiden könnten, mag dieser Paragraph leichthin nennen. Wär' es übrigens sonst dem Tone dieses Werks zustimmend, so würd' ich, gern bekenn' ich's, das kleine Sündenregister, oder die Verlusttabelle von diesen Spiel- und Ehrenschulden fast mehr scherzhaft vor der Welt aufschlagen; um so mehr, da mir in diesem Falle eine gewisse sonst vortreffliche Mutter von fünf Kindern, Mad. Jaqueline, welche mich glücklicher Weise unter dem Feilen der Levana besuchte, die leichteste Einkleidung in die Hände reichen würde. Damen kleiden gern ein, und an und aus. — Denn da ich die Treffliche schon längst gekannt habe: so wäre so manches vorbereitet und erleichtert; ich könnte sogar mir denken, daß die liebe Jaqueline, als Schwester-Rednerin ihres ganzen Geschlechts — ohne ein anderes Kommissoriale aufzuweisen, als ihre Schönheit — vor meinen Schreibstuhl, als sei er ein Beichtstuhl, träte und vorbrächte, sie wünschte herzlich, von mir absolviert zu werden, nur aber könne sie die Ohrenbeichte vor Scham unmöglich selber ablegen, sondern sie woll' es vergnügt annehmen, wenn ich sie — wie

ſonſt Beichtväter im Namen taub-ſtummer Beichttöchter deren Beichte über ihrem Kopfe ausſprechen — für eine Hör-ſtumme nehmen, und mithin als Stellvertreter und geiſtiger Vater der Beichttochter folgende Beichte für ſie ablegen wollte:

§. 77.

„Ehrwürdiger lieber Herr! — (ſo wäre nämlich, falls „der Scherz fortgehen ſoll, die Anrede an mich ſelber ihr in „den Mund zu legen). — Ich bekenne vor Gott und Ihnen, „daß ich eine arme pädagogiſche Sünderin bin, und viele „Gebote Rouſſeau's und Campens übertreten habe. Ich be„kenne, daß ich nie Einen Grundſatz einen Monat lang treu „befolgt, ſondern nur ein Paar Stunden; daß ich oft meinen „Kindern halb in Gedanken, und alſo halb ohne Gedanken, „etwas verboten habe, ohne nachher nur hinzuſehen, ob ſie „gehorchten; daß ich ihnen, wenn ich und ſie recht mitten „in gegenſeitiger Freude oben auf ſchwammen, nichts von „dem abzuſchlagen vermochte, was ich ſonſt aus kalter Ver„nunft leicht verweigerte, und daß gerade in zwei Stunden, „in den ſonnenhellſten und in den bewölkteſten — es moch„ten ſie nun ich oder die Kinder haben — dieſe am meiſten „verdarben. — Hab' ich nicht noch ſonſt viel Böſes gethan? „Hab' ich nicht vor Fremden zu meiner Bella ſo gut, wie „zu meinem Charmanten (letztes iſt aber nur der Mops) ge„ſagt: faites la belle? —

„Hab' ich nicht jedesmal Erzieh-Meſſerien während „fremder Beſuche, vorzüglich wegen der vielen vornehmen „Meßfremden, die zu meinem Manne kamen, angeordnet, und „einen Gaſt höher als fünf Kinder geſchätzt, ſo daß ich jener „deutſchen Frau wenig ähnlich war, von der mein Mann im „zwölften Bande der geiſtlichen Fama geleſen, daß ſie zwei „Königen an Einem Abende den Tanz abzuſchlagen den Muth

„gehabt, weil ſie ihn für unchriſtlich gehalten? — Hab' ich „nicht meine zwei jüngſten Kinder, die Joſephine und den „Peter voriges Jahr des Tages nur einmal beim Frühſtück „geſehen, blos weil ich einen Roman und eine Stickerei zu „vollenden hatte, und weil eben meine Freundin, die herr„liche Fürſtin, für welche ich ſticke, hier ſich aufgehalten? „Nur dieß kann mein Herz beruhigen, daß ich mir alle Mühe „gegeben, für meine guten Kleinen eine gewiſſenhafte Kin„derwärterin aufzutreiben, die als eine wahre Mutter an „ihnen zu handeln ſchwur, und der Himmel möge ſie heim„ſuchen, wenn ſie eine ſo theuere Pflicht an meinen armen „Würmern je außer Acht, und dieſe nur eine Minute aus „dem Geſicht und in fremde Hände gelaſſen. Gott, wenn „ich mir dieß denke! — Aber ach, was wiſſen ſolche Weſen „von den Sorgen eines zärteren Mutterherzens?

„Sonſt hab' ich wol (was mich tröſtet) zweimal jeden „Tag, nämlich nach dem Frühſtück und nach dem Mittag„eſſen, alle meine Kinder vor mich kommen laſſen, und oft „ſtundenlang abgeherzt und erzogen. Aber ich bekenne, daß „ich mich leider nach meiner Heftigkeit zu wenig ſatt an ih„nen küſſen kann, und dadurch den Tadel meines Gemahls „auflade, der vielerlei dagegen hat, und ſagt: „z. B. Kinder „könnten (wenn auch nicht die meinigen) wol mit der Prin„zeſſin von Condé klagen: ihr Unſtern ſei, von Alten geliebt „zu werden — das heilige Siegel des Herzens, der Kuß, „ſei den Kindern noch ein plattes und leeres — ein heftiger „ſei ihnen beſchwerlich, und vielleicht durch das fünfte Ner„venpaar der Lippen ſogar ſchädlich — beſſer ſei ein ſanftes „Streicheln, und ein ſanftes Liebe-Sprechen, und ein Kuß, „den ſie geben, und ein leiſer, den ſie bekommen."

„Ich bekenne, daß ich, wie im Pfänderſpiel, wenn ich „mich fragte, was ſoll das Pfand (der Liebe) thun, das ich

„in meiner Hand dabei mir allezeit antwortete: mich unge-
„heuer lieben. Dadurch macht' ich, da ich so viele Liebe-
„Zeichen begehrte, Josephine zu weich, Sophie heuchlerisch,
„und Petern sehr verdrießlich. — Nach einer strafenden
„Strenge, die ich an ihnen übte, ließ ich, anstatt mit der
„ganzen vorigen Liebe wieder warm zu glänzen (ein abste-
„chender Wechsel, der allein, wie mein Gemahl sagt, das
„Kind wenigstens in den ersten sieben oder zehn Jahren be-
„richtigt und versöhnt), da ließ ich noch das lange Gewölke
„des Schmollens stehen, als ob die jungen Herzen versagte
„Liebe spürten, oder lange fort empfänden, oder im besten
„Falle das Schmollen nicht nachmachten. —

„Ich bekenne, daß ich, wiewol ruhig gegen jeden, zu-
„mal außer dem Hause, blos gegen meine geliebten Kinder
„in nichts gelassen sein kann, so sehr auch die kleinste Hef-
„tigkeit, und bestände sie in einem Sprunge zur Hülfe, ihnen
„schadet und einerbt. — Und ich bekenne, daß ich ihnen
„meinen Zorn zu leicht zeige, z. B. gegen meine weibliche
„Dienerschaft, ungeachtet ich recht wohl weiß, was mein Ge-
„mahl so schön sagt: „Kindern, auch nur den jüngsten, ein
„zorniges Gesicht oder gar Geschrei vor die Sinne bringen,
„heißt ihnen Unterricht in der Wuth geben. Denn wie die
„ganze Seele mit dem ganzen Leibe, folglich jeder geistige
„Theil mit einem körperlichen, von oben herab an einander
„gekettet und gegossen ist, so erweckt sich beides gegenseitig,
„die Geberde geistigen Grimm, so wie umgekehrt."

„Mein Mann behauptete und befolgte den Grundsatz,
„daß ein Eheherr zu keiner Zeit eine bessere Schulmeisterin-
„nen-Pflanzschule für seine Frau (ich spreche als gute Ehe-
„frau ihm seine eigenthümliche Sprache nach) errichten könnte,
„als in den ersten neun Monaten der Ehe; hier möchte,
„hofft er, eine Gattin mit allen männlichen Erziehlehren

„geiſtig zu befruchten ſein, welche ſie, wenn auch nachher „überträte, doch vorher ſehr aufſuchte und pflegte in erſter „Liebe gegen ihr erſtes Kind, und gegen das Vorkind, den „Mann; denn ſpäter verfalbe, fuhr er fort, etwas von der „blühenden Liebe-Dienerei gegen den Gemahl, und etwas „von ängſtlicher Pflege gegen die Kinder; daher die Erzie„hung mit der Menge der Kinder, fährt er noch fort, nicht „beſſer werde, wenigſtens nicht ſorgfältiger; aber ich freue „mich daß ich ihn dießmal, wie ſonſt noch oft, widerlegt, „und ſogar das dritte bei aller guten Hoffnung des vierten „mehre Monate ſo erzogen habe, als es mein Schul- und „Eheherr in den Schulwochen der Flitterwochen angeordnet.

„Aber, ehrwürdiger Vater, Sie wiſſen freilich nicht aus „Erfahrung, mit welchen Grillen oft die Eheväter nach 9 „oder 10 Flittermonaten auftreten. Verlangt meiner nicht „ganz ernſthaft, daß ich, wenn ich zuweilen die Kleinen „waſche, nicht heftig im Geſicht hinauf und hinabfahre und „bügle, weil dieſe Heftigkeit, ſagt er, ihnen mißfalle, und „er reibt doch ſein eignes ſo, ſondern daß ich glatt vorn „herab, und quer herum gleite? Lächerliche Pedanterei! „Eine Frau muß doch wiſſen, wie man wäſcht; aber ich „ſcheuere fort wie ſonſt; die Kleinen und der Große mögen „dagegen ſchreien, wie ſie wollen.

„Uebrigens bekenn' und beicht' ich gern, daß ich nie leich„ter zornig werde, als wenn ich mich ankleide, oder ſonſt ein „großes Geſchäft abthue; die ſchöne große Ruhe des Erzie„hens iſt mir dann entflohen. Mein Gemahl will mir, zum „Büßen und Beſſern der Zorn-Runzeln, neben dem Nacht„tiſchſpiegel einen Vergrößerſpiegel anbringen; aber ich brauche, „Gott ſei Dank, ein ſolches Verkleinerglas noch nicht; und „auch wechſele ich weniger die Züge, als die Farbe. Vielleicht „bin ich entſchuldigt, daß ich meine drei älteſten Mädchen

„gerade an meinem Nachttiſche (auch Luzien oft) zulaſſe, erſt„lich weil ſie ſo freudig und ſtill zuſchauen (zumal wenn ich „ihnen weiß mache, daß ſie vielleicht mitgehen dürfen), und „zweitens, weil doch das junge weibliche Auge in der Ge„ſchmacklehre jedes Putzes am beſten ſich an Erwachſenen übt.

„Ich habe aber zu meinem Troſte niemals meinen Töch„tern oder auch mir ein gutes neues Kleidungſtück anver„ſucht, ohne jeder Putzliebe durch die Vorſtellung entgegen„zuarbeiten, wie wenig der weibliche Werth im Tragen der „Kleider beſtehe, und wie der Anzug nur darum reich aus„falle, weil der Stand ſich nicht anders trage. Gleichwol „bekenn' ich, daß alle meine Töchter eitel ſind; ich mag mit „meiner Toilette zugleich noch ſo viele Predigten dagegen „machen, ich werde von ihnen weniger angehört, als ange„ſchauet. Wie oft dreh' ich mich, wenn meine (wirklich „ſchöne) Maximiliana hinter mir ſteht und in den Spiegel „guckt, mit Verweiſen um, und ſage: da beſchauet ſie ein„mal wieder ihr ſchönes blauäugiges Lärchen und ſieht und „ſchielt ſich nicht ſatt daran!

„Ich bekenne ferner, ehrwürdiger Herr, daß ich mich „weit mehr entrüſtete, da mein Peter die Veritas (freilich „mir eine liebe ſinnbildliche Figur aus Bertuchs Induſtrie„komtoir) neulich zum Fenſter hinauswarf, als wenn er „zehnmal gelogen hätte, indeß bleib' ich auch wieder, hoff' „ich, in Fällen gelaſſen, wo mein Mann zuweilen Lärmen „ſchlägt, z. B. bei kleinen Lügen der Kinder oder bei ihrem „oft gerechten Ausſülzen der Dienſtboten; dann ſagt er, in „Bezug auf meinen Zorn, „die Römer hätten Recht gehabt, „den Anfangbuchſtaben, der einen Mann benannte, umge„kehrt zu ſchreiben, damit er eine Frau bedeutete."

„Gott vergebe mir nur die Sünden, mit denen ich es „gut meinte: für die andern bin ich gern verdammt. Ich

„habe allerdings viel gesündigt, und peinliche Strafe und böse „Kinder verdient.

„Ich will aber mein pädagogisches Leben hinfort bes„sern, und immer frömmer werden; und bitte Euch, ehrwür„diger lieber Herr, mir an Gottes Statt meine Sünden zu „vergeben" — —

— In welchem Falle ich allerdings die Hand auf Jaquelinens runde Schnee-Stirn legen und leicht von den vergangnen Sünden absolvieren würde, aber wol nicht von den zukünftigen.

§. 78.

Allein der ernste Gegenstand fodert, daß ein

Zweites Kapitel,

über Bestimmung des weiblichen Geschlechts,

ihm sein Recht der Würde wiedergebe. Ueberhaupt muß ein Vater, der seine Kinder nur stundenlang sieht und bildet, an die Mutter, die sich tagelang mit ihnen ermüdet, nicht die Foderung seiner stündlichen Anstrengung und Haltung machen. — Dieses längere Zusammenleben entschuldigt auch manches mütterliche Ueberwallen in Liebe und in Zorn. So findet auch ein Fremder die elterlichen Rügen immer zu hart, weil ihm ein Fehler nur zum erstenmal und außerhalb der Kette erscheint, welchen Eltern zum tausendstenmale und in wachsender Verbindung sehen. — Ueberschätzung der Kinder wird Müttern noch darum leicht, weil sie nahe genug an der Entfaltung ihrer Seelen stehend, um jedes neue Blatt aufzuzählen, eine allgemeine menschliche Entwickelung für eine besondere individuelle nehmen, und daraus auf ein oder ein paar Wunder schließen. — Und wie muß nicht schon die körper-

liche Pflege, die im Mittelſtande blos der Mutter auflaſtet, dieſe — im Gegenſatz des freien Vaters — abſtumpfen und abmatten gegen die geiſtige!

§. 79.

Die Erziehung der erſten Hälfte des erſten Lebens-Jahrzehends iſt — ſchon durch den Körper — in Mutterhand gelegt. Dem Vater läßt der Staat, oder die Wiſſenſchaft, oder die Kunſt, nur Zwiſchenſtunden, und mehr Unterricht, als Erziehung zu, zwei glückliche Väter ausgenommen. Der erſte iſt ein Landedelmann, der in einer ſo goldnen Mitte aller Verhältniſſe ruht, daß er ſein Schloß zum Philanthropin ſeiner Kinder machen kann, wenn ihm anders ſeine Nach-Ahnen lieber ſind, als Karten, Haſen und Pachtgeld. Der zweite iſt der, den er beruft, ein Landprediger; — die ſechstägige Muße, die ländliche Einzäunung gegen ſtädtiſches Umwühlen, die freie Luft, das Amt ſelber, das eine höhere Erziehanſtalt iſt, und am Ende der ſiebente Tag, welcher den Kindern den leiblichen Vater auf eine verklärende Höhe als einen geiſtlichen und heiligen ſtellt, und auf die Lehren der Woche das Amtſiegel drückt — alles dieß thut dem Prediger einen Erzieh-Spielraum auf, in welchen er ſogar fremde Kinder hinein ziehen kann; daher er ſtets beſſer ſein Pfarrhaus in ein Erziehhaus verwandelt, als die Hofmeiſterſtube in eine Pfarrei. Ich würde meinen Sohn viel lieber einem Geiſtlichen, als einem Hofmeiſter überlaſſen, auch ſchon darum, weil jener freier iſt, und auf Füßen, nicht auf Krücken ſteht.

In den mittlern Ständen erziehen die Männer beſſer (denn da ſind die Weiber weniger gebildet); in den höhern, wo die Weiber zärter ausgebildet ſind, als die Männer, meiſtens die Weiber, oder auch Teufels-Großmütter.

Was kann nun der Mann thun, z. B. der Philoſoph,

der Minister, der Soldat, der Präsident, der Dichter, der Künstler? —

Zu allererst, seine Frau mehr lieben und belohnen, damit sie die schwerste Erziehung, die erste, durch doppelte Unterstützung leichter durchführe, durch Kindes- und durch Gattenliebe. — Auf diese Weise wird der Mann für die feinste oder erste Ausbildung durch die Mutter, welche keine spätere Hofmeister, Pensionanstalten, väterliche Belob- oder Absagschreiben ersetzen können, sowol Achtung als Sorge tragen; das heißt, er wird die gesetzgebende Gewalt des Erziehens, wie die Frau die ausübende behaupten. Der Mann bleibe nur der Liebhaber seiner Gattin, so hört sie ihn schon über das Erziehen, wenigstens des Geistes, an. Wie horcht nicht ein edles mannbares Mädchen, oder zar eine Braut, von weitem und auf ihre Arbeit blickend, Erziehregeln zu, die etwa ein Jüngling gibt! Und sogar in der Ehe nimmt eine Frau willig über Kinderbildung manches Gute auf, das ein — Fremder vorbringt. Nur durch Vereinigung männlicher Schärfe und Bestimmtheit mit weiblicher Milde ruht und schifft das Kind, wie am Zusammenfluße zweier Ströme; — oder anders gedacht, der Sonnengott hebt die Flut, und auch die Mondgöttin hebt, aber jener nur um einen Fuß, diese um drei, beide verknüpft um vier. — Der Mann macht nur Punkte im Kindesleben, die Frau Kommata und Duopunkta und alles Oftere. Mütter, seid Väter! möchte man zurufen, und: Väter, seid Mütter! — Denn nur beide Geschlechter vollenden das Menschengeschlecht, wie Mars und Venus die Harmonia erzeugten. Der Mann thut's, indem er die Kräfte aufregt, die Frau, indem sie Maß und Harmonie unter ihnen erhält. Der Mann, in welchem der Staat oder sein Genie das Gleichgewicht der Kräfte zum Vortheil einer einzigen aufhebt, wird immer diese überwie-

gende in die Erziehung mitbringen; der Soldat wird kriegerisch, der Dichter dichterisch, der Gottesgelehrte fromm erziehen — und nur die Mutter wird menschlich bilden. Denn nur das Weib bedarf an sich nichts zu entwickeln, als den reinen Menschen, und wie an einer Aeolsharfe, herrscht keine Saite über die andere, sondern die Melodie ihrer Töne geht vom Einklang aus, und in ihn zurück.

§. 80.

Aber ihr Mütter, und besonders ihr in den höhern und freiern Ständen, denen das Geschick das Lasttragen der Haushaltung erspart, die es mit einem heitern grünen Erziehgarten für eure Kinder umgibt, wie könnt ihr lieber die Langweile der Einsamkeit und der Geselligkeit erwählen, als den ewigen Reiz der Kinderliebe, das Schauspiel schöner Entfaltung, die Spiele geliebtester Wesen, das Verdienst schönster und längster Wirkung? Verächtlich ist eine Frau, die Langeweile haben kann, wenn sie Kinder hat. — Schöngebildete Völker waren nach Herder die Erzieher der Menschheit: so sei eure Schönheit nicht nur die Einkleidung, sondern auch das Organ der Lehre und Bildung. Länder und Städte werden weiblich genannt und abgebildet; und wahrlich, die Mütter, welche der Zukunft die ersten fünf Jahre der Kinder erziehen, gründen Länder und Städte. Wer kann eine Mutter ersetzen? Nicht einmal ein Vater eine Frau; denn diese, ans Kind festgeknüpft durch tägliche und nächtliche Bande der Körperpflege, muß und kann auf diese zarten Bande die geistigen Lehren schimmernd sticken und weben. —

Wollt ihr denn die schönste Zeit versäumen, rein und tief auf die Nachwelt zu wirken, da bald das stärkere Geschlecht und der Staat eingreift, und statt eurer Laufbänder und Führ-Hände Hebebäume, Flaschenzüge und Schiffzieher

bringt, und damit hart und roh bewegt? Fürsten-Mutter, hältst du es für schöner, die Kabinets-Intrigue, als den kleinen künftigen Erbfürsten zu leiten? — Ihr habt die größere neunmonatliche Last und den höchsten Schmerz, als sie euch abgenommen wurde, getragen blos für ein körperliches Leben, und wollt das Kleinere von beiden, womit ihr erst um diesen Sieg den geistigen Heiligenschein zieht, zu unternehmen scheuen? Wie oft werden euch die Nachtwachen mit einem Kindersarge belohnt, hingegen die Tagwache über den Geist mit täglicher Ausbeute! Sobald ihr daran glaubt, daß überhaupt Erziehung wirke: welchen Namen verdient ihr, wenn ihr gerade, je höher euer Stand ist, von einem desto niedrigern erziehen laßt, und wenn die Kinder des mittlern ihre Eltern, die des adeligen aber Mägde und Ammen zu Wegweisern des Lebens bekommen?

Die ganze alte Welt erhebt die mütterliche Liebe über die väterliche; — und sie muß groß sein, die mütterliche, da ein liebender Vater sich keine größere denken kann, als seine; — warum gleichwol seid ihr, neben den Vätern, die um die Erziehung so besorgt sind, und sogar Bücherballen darüber schreiben, gerade gegen die Ausführung so lau? — Für den Geliebten gebt ihr Gut und Blut; warum für die hülflosen Geliebten kaum Stunden? Für jenen besiegtet ihr Meinungen und Neigungen; warum für diese weniger? Ihr, an deren geistig und körperlich nährende Brust die Natur die Waisen der Erde angewiesen, lasset sie an einer gemietheten kalten darben und welken? Ihr, mit Geduld, Reiz, Milde, Rede und Liebe von der Natur ausgerüstet für die Wesen, die sogar vom Vater zu euch flüchten, für diese vermöget ihr nicht zu wachen — ich meine nicht etwa eine Nacht lang, sondern nur einen Tag lang? — Sebt, die, welche unter eurem Herzen waren, und jetzo nicht in demselben sind, strek-

ken die Arme nach dem verwandteſten aus, und bitten zum zweitenmale um Nahrung. Wie bei manchen alten Völkern keine Bitte abgeſchlagen wurde, wenn man ſie mit einem Kinde im Arme that: ſo thun an euch jetzo Kinder, die auf euren Armen oder denen der Ammen liegen, Bitten für ſich ſelber.

Zwar, was ihr opfert für die Welt, wird wenig von ihr gekannt — die Männer regieren und ernten — und die tauſend Nachtwachen und Opfer, um welche eine Mutter dem Staate einen Helden oder Dichter erkauft, ſind vergeſſen, nicht einmal gezählt; denn die Mutter ſelber zählet nicht — und ſo ſchicken einem Jahrhundert nach dem andern die Weiber unbenannt und unbelohnt die Pfeiler, die Sonnen, die Sturmvögel, die Nachtigallen der Zeit! Nur ſelten findet eine Cornelia ihren Plutarch, der ihrer mit den Gracchen gedenkt. Sondern wie jene zwei Söhne, die ihre Mutter zum delphiſchen Tempel führten, durch Sterben belohnt wurden, ſo wird für euer Führen eurer Kinder euch nur das Sterben ganzer Lohn.

Aber zweimal werdet ihr nicht vergeſſen. Glaubt ihr eine unſichtbare Welt, worin die Freudenthräne des dankbaren Herzens mehr wiegt und glänzt, als die hieſigen Kronen, die mit verſteinerten Qualzähren beſetzt werden: ſo wißt ihr eure Zukunft. Habt ihr recht erzogen: ſo kennt ihr euer Kind. Nie, nie hat eines je ſeiner rein- und rechterziehenden Mutter vergeſſen. Auf den blauen Bergen der dunkeln Kinderzeit, nach welchen wir uns ewig umwenden und hinblicken, ſtehen die Mütter auch, die uns von da herab das Leben gewieſen; und nur mit der ſeligſten Zeit zugleich könnte das wärmſte Herz vergeſſen werden. Ihr wollt recht ſtark geliebt ſein, Weiber, und recht lange und bis in den Tod: nun ſo ſeid Mütter euer Kinder. Ihr aber, die ihr nicht erzieht, Mütter, wie müßt' ihr euch eures Undanks für

ein unverdientes Glück ſchämen vor jeder kinderloſen Mutter und kinderloſen Gattin und erröthen, daß eine würdige nach dem Himmel ſeufzet, den ihr wie gefallne Engel verlaſſen. O warum ſchlägt das Schickſal, das oft einem Jahrhundert-Wütherich Millionen Seelen zum Foltern hinleiht, einer ſchönſten einige, ja ein einziges Kindes-Herz zum Beglücken ab? — Warum muß ſich die Liebe nach dem Gegenſtand ſehnen, nur der Haß nicht? — Ach, Erneſtine†), wie würdeſt du geliebt haben, und beglückt! Aber du durfteſt nicht: die Todeswolke hob dich weg mit allen Roſen deiner Jugend, und dein warmes Mutterherz wurde kinderlos in die fremde Geiſterwelt gerufen. O wie würdeſt du geliebt und erzogen haben mit deiner Klarheit, deiner Stärke, deiner ewig quellenden Liebe, deiner opfernden Seele, du, mit allen Tugenden eines altdeutſchen Weibes geſchmückt!

Drittes Kapitel.

Natur der Mädchen.

§. 81.

Die Erziehung der Töchter bleibt den Müttern die erſte und wichtigſte, weil ſie unvermiſcht und ſo lange dauern kann,

†) Dieſe Treffliche, der hier der Dichter ein ſo ſchönes Denkmal ſetzt, war die jüngere Schweſter ſeiner Frau, Erneſtine Auguſte Philippine Mahlmann, geb. Mayer aus Berlin, die erſte Gattin von Auguſt Mahlmann in Leipzig, geſt. den 18. Februar 1805 im 25ſten Jahre ihres Lebens. Der Wunſch, ein Kind an ihrer Bruſt zu ſehen, beſchäftigte ſie noch in den letzten Augenblicken vor ihrem Tode. Sie war eines der edelſten Weſen, welche je gelebt haben. Vier Akazien beſchatten ihr Grab auf dem Kirchhofe zu Leipzig. In der Gedicht-Sammlung Auguſt Mahlmanns findet man ihr Andenken (pag. 119) verewigt.

daß die Hand der Tochter aus der mütterlichen unmittelbar in die mit Ehering gleitet. Den Knaben erzieht eine vielförmige Welt, die Schulklassen, Universitäten, die Reisen, die Landsmannschaften und die Bibliotheken; die Tochter bildet der Muttergeist. Eben darum bleibt er unabhängiger von den Stößen fremder Einwirkung, als seine Schwester; denn der äußere Widerspruch nöthigt ihn zu innerer Einheit der Ausgleichung, indeß dem Mädchen leicht eine Weltseite zum Welttheil wird, ja zur Welt.

Vor der Ausbildung des Geschlechts muß erst die Rede von dessen Charakter sein. Nach bekannten Grundsätzen ist die männliche Natur mehr episch und Reflexion, die weibliche mehr lyrisch und Empfindung. Campe bemerkte richtig, daß die Franzosen alle Mängel und Vorzüge der Kinder haben — daher sie, wie ich glaube, sich gern Athener nennen, welche der alte ägyptische Priester gleichfalls sehr kindlich und kindisch befand; — ich habe an andern Orten ferner die große Aehnlichkeit zwischen Franzosen und Weibern dargethan. Aus beiden Behauptungen würde die dritte von der Aehnlichkeit zwischen Weibern und Kindern folgen, wenigstens von der schmeichelhaften. Dieselbe unzersplitterte Einheit der Natur — dasselbe volle Anschauen und Auffassen der Gegenwart — dieselbe Schnelligkeit des Witzes — der scharfe Beobachtung-Geist — die Heftigkeit und Ruhe — die Reizbarkeit und Beweglichkeit — das gutmüthige schnelle Uebergehen vom Innern zum Aeußern, und umgekehrt, von Göttern zu Bändern, von Sonnenstäubchen zu Sonnensystemen — die Vorliebe für Gestalten und Farben, und die Erregbarkeit, setzen die körperliche Nähe beider Wesen mit einer geistigen fort. Gleichsam zum Gleichniß werden daher die Kinder anfangs weiblich gekleidet.

Wer Gegensätze der neuesten Manier lieb hätte, könnte

die Weiber noch antike oder griechische, ja orientalische Naturen nennen, die Männer moderne, nordische, europäische; jene poetische, diese philosophische. Ein Mann hat zwei Ich, eine Frau nur eines, und bedarf des fremden, um ihres zu sehen. Aus diesem weiblichen Mangel an Selbstgesprächen und an Selbstverdopplung erklären sich die meisten Nach- und Vortheile der weiblichen Natur. Daher können sie, da ihr nahes Echo leicht Resonanz wird und mit dem Urschall verschmilzt, weder poetisch noch philosophisch sich zersetzen, und sich selber setzen; sie sind mehr Poesie und Philosophie, als Poeten und Philosophen. Frauen zeigen mehr Geschmack, wenn sie eine andere, als wenn sie sich anzukleiden haben; aber eben weil es ihnen mit ihrem Körper geht wie mit ihrem Herzen; im fremden lesen sie besser als im eignen.

§. 82.

Wir wollen die Einheit und Innigkeit der weiblichen Natur auf mehren Wegen verfolgen. Eben weil keine Kraft in ihnen vorherrscht, und überhaupt ihre Kräfte mehr aufnehmende, als bildende sind; weil sie, treue Spiegel der veränderlichen Gegenwart, jede äußere Veränderung mit einer innern begleiten, eben darum erscheinen sie uns so räthselhaft. Ihre Seelen errathen, heißt ihre Körper und ihre äußern Verhältnisse errathen; daher der Weltmann sie so liebt und so nennt, wie jene langen dünnen Weingläser, die man impossibles heißt, weil man sie nicht austrinkt, so hoch man sie auch aufhebt.

Gleich dem Piano-Forte möchte man sie Pianissimo-Fortissimi nennen; so unversälscht und stark geben sie die Extreme des Zufalls wieder; indeß eben darum ihr natürlicher Zustand der ruhende sein muß, der gleichwiegende; ähnlich der Vesta, deren heiliges Feuer nur Weiber bewach-

ten, welches überall in Stadt, Tempel und Zimmer, nach dem Geiz, den mittlern Platz einnahm. Den Mann treibt Leidenschaft, die Frau Leidenschaften, jenen ein Strom, diese die Winde; jener erklärt irgend eine Kraft für monarchisch, und läßt sich regieren von ihr, diese, mehr demokratisch, läßt umgehend befehlen. — Der Mann ist öfter ernst, das Weib meist nur selig oder verdammt, lustig oder traurig; was dem vorigen Lobe der abgewognen ruhenden Verfassung nicht widerspricht: denn bei der einen Frau bleibt den ganzen Tag Lustigkeit feststehend, bei der andern Trübsinn; erst die Leidenschaft stürzt beide.

§. 83.

Liebe ist der Lebensgeist ihres Geistes, ihr Geist der Gesetze, die Springfeder ihrer Nerven. Wie sehr sie lieben ohne Gründe und Erwiederung, das würde man, wenn man es nicht an ihrer Kinder-Liebe sähe, aus ihrem Hassen merken, das eben so stark und ohne Gründe fortfrißt, wie jene fortnährt. Gleich den Otaheitern, die so sanft und kindlich sind, und doch den Feind lebendig fressen, haben diese zarte Seelen wenigstens zu Feindinnen einen ähnlichen Appetit. Oft spannen sie einem Donnerwagen Tauben vor. Die etwas zänkische Juno begehrte und bekam vom Alterthum die sanften Lämmer zum Lieblingopfer. — Die Weiber lieben, und unendlich, und recht; die feurigsten Mystiker waren Weiber; noch kein Mann, aber eine Nonne, starb aus sehnsüchtiger Liebe gegen Jesus. Allein nur ein Mann, kein Weib, konnte dem stoischen Weisen Gleichgültigkeit gegen Freundschaft zumuthen. Mit diesem Brautschatz der Liebe schickte die Natur die Frauen ins Leben, nicht etwa, wie Männer oft glauben, damit sie selber von jenen so recht durch und durch, von der Sohle bis zur Glatze, liebgehabt würden, sondern darum,

damit ſie — was ihre Beſtimmung iſt *) — Mütter wären, und die Kinder, denen Opfer nur zu bringen, nicht abzugewinnen ſind, lieben könnten.

Die Frau verliert — ihrer ungetheilten, anſchauenden Natur zufolge — ſich, und was ſie hat von Herz und Glück, in den Gegenſtand hinein, den ſie liebt. Für ſie gibt's nur Gegenwart, und dieſe Gegenwart iſt nur wieder eine beſtimmte, ein und Ein Menſch. Wie Swift nicht die Menſchheit, ſondern nur Einzelweſen daraus liebte: ſo ſind ſie auch mit dem wärmſten Herzen keine Weltbürgerinnen, kaum Stadt- und Dorfbürgerinnen, ſondern die Hausbürgerinnen; keine Frau kann zu gleicher Zeit ihr Kind und die vier Welttheile lieben, aber der Mann kann es. Er liebt den Begriff, das Weib die Erſcheinung, das Einzige: wie Gott — wenn dieſe kühne Vergleichung nicht zu kühn iſt — nur eine einzige Geliebte kennt, ſeine Welt. Noch auf andere Weiſe ſtellt ſich dieſe Eigenthümlichkeit dar. Die Männer lieben mehr Sachen, z. B. Wahrheiten, Güter, Länder; die Weiber mehr Perſonen; jene machen ſogar leicht Perſonen zu dem, was ſie lieben; ſo wie, was Wiſſenſchaft für einen Mann iſt, wieder leicht für eine Frau ein Mann wird, der Wiſſenſchaft hat. Schon als Kind liebt die Frau einen Vexier-Menſchen, die Puppe, und arbeitet für dieſe; der Knabe hält ſich ein Steckenpferd und eine Bleimiliz, und arbeitet mit dieſer. Aus jenem entſpringt vielleicht, daß Mädchen und Knaben zugleich in die Schule geſandt, jene, obwol dieſen vorreifend, dennoch länger mit ihren Spiel-Puppen ſpielen als dieſe mit ihren Spiel-Sachen. Wenn indeß ſogar erwachſene gemeine Weiber einer von einem Kinde vorbeigetragnen Gala-Puppe von Stand inbrünſtig nachſchauen:

*) Der §. 55. zeigt's.

ſe mag hier weniger die Perſonen- als die Kleider-Liebe verwalten. — Ferner die Mädchen grüßen öfter als die Knaben; ſie ſehen mehr den Perſonen nach, dieſe etwa dem Gaul; jene fragen nach Erſcheinungen, dieſe nach Gründen; jene nach Kindern, dieſe nach Thieren.

§. 84.

Je verdorbner ein Zeitalter, deſto mehr Verachtung der Weiber. Je mehr Sklaverei der Regierungform oder Unform, deſto mehr werden jene zu Mägden der Knechte. Im alten freien Deutſchland galten Weiber für heilig, und gaben, gleich ihrem Ebenbilde, den Tauben des Jupiters zu Dodona, Orakel; in Sparta und England und in der ſchönen Ritterzeit trug das Weib den Ordenſtern der männlichen Hochachtung. Da nun die Weiber ſtets mit den Regierungformen ſteigen und fallen, ſich veredeln und ſich verſchlimmern, dieſe aber ſtets von den Männern geſchaffen und erhalten werden: ſo iſt ja offenbar, daß die Weiber ſich den Männern nach- und zubilden, daß erſt Verführer die Verführerinnen erſchaffen, und daß jede weibliche Verſchlimmerung nur der Nachwinter einer männlichen iſt. Stellt ſittliche Helden ins Feld, ſo ziehen Heldinnen als Bräute nach; nur umgekehrt gilt's nicht, und eine Heldin kann durch Liebe keinen Helden bilden, obwol gebären. Deſto verächtlicher iſt der enge, eitle Pariſer, der über oder gegen Pariſerinnen, und folglich gegen alle Weiber, Klage führen will, indeß er ſelber nur ſeine eignen ältern Sünden einimpft, und mit ſeinem Weibiſchen die Weiblichkeit vergiftet. Wie würde ein ſolches Aufgußthierchen der Zeit vor einer Sparterin und Altdeutſchen ſtehen, und zerfließen, und vertrocknen!

Folglich klagt die jetzige Zeit in der weiblichen Sinnlichkeit nur die männliche an. Indeß laſſen die Teufels-

Advokaten wider die Weiblichkeit, und die Heiligsprecher für dieselbe, ſich ausgleichen, aber zum Vortheile der Weiber. Es gibt allerdings verſchiedne Scherzvögel, die etwas drucken laſſen, und welche blos darum, weil ſie, ohne andern bedeutenden Aufwand von Blick und Welt und Geiſt und Herz, jedes Weib in nichts, als einen fünften oder ſechſten Sinn, und alle Wünſche plump in einen einzigen verwandelt haben, von den deutſchen Rezenſenten als große Menſchenkenner angeſtaunt und angeſchrieben werden; beſonders da Rezenſent (es iſt ein Schullehrer) Gott und dem Verfaſſer dankt, daß er nun den Schlüſſel des weiblichen franzöſiſchen und Kombinazion-Schloſſes auf einmal für wenige Groſchen, die er noch dazu als Ehrenſold nur einzunehmen, nicht zu bezahlen hat, in die Hand bekommen.

Dieſe Weiber-Denunzianten haben allerdings zur Hälfte Recht, aber auch zur Hälfte Unrecht; jenes, wenn ſie von phyſiologiſcher Sinnlichkeit, dieſes, wenn ſie von moraliſcher ſprechen. An jener — aber ohne Beitritt des Herzens ganz unſchuldigen — iſt niemand ſchuld, als Gott der Vater: und eben ſo gut könnte man ihnen die größere Schönheit des Buſens als moraliſche Laſt und Ausſchweifung aufbürden. Wenn aber der Himmel ſie hauptſächlich für Kinder geſchaffen: ſo iſt ja offenbar die phyſiologiſche Sinnlichkeit vom All- und Vorvater der Kinder zum Beſten der nachkeimenden Nachwelt angeordnet. Die erſte Erde, die der Menſch bewohnt, und neun Monate lang, iſt eine organiſierte; kann dieſe aber für die erſte und urſprüngliche Bildung zu üppig und kräftig ſein? Kann Mangel an Reiz und Leben je etwas bilden, ein organiſches Geſchöpf voll Reiz und Leben? — Und welche Sekunde iſt die wichtigſte im ganzen Leben? Gewiß nicht die letzte, wie Theologen ſonſt ſagten, ſondern wahrſcheinlich die erſte, wie Aerzte bewieſen.

Dagegen iſt den Sinnen des Weibes ein reineres Herz, als das männliche iſt, das mit jenen Gemeinſchaft macht, zum Gegengewichte beſchieden; und die Anklage des Körpers ſchließet hier eine Lobrede des Geiſtes in ſich ein. Aber dieſe guten Weſen vertheidigen ſich ſelber nicht, außer durch Anwalte; ja bei ihrer Glaubens-Fertigkeit kann ihnen das mißtrauende Geſchwätz zuletzt die Zuverſicht auf ihr Inneres entwenden; ſie kommen jetzo manche um ihre Religion oder doch Religionmeinungen, ohne zu wiſſen, wie, blos weil ſie theils den Geſprächen darüber zuhören, theils wenige mehr hören.

§. 85.

Die Natur hat das Weib unmittelbar zur Mutter beſtimmt; zur Gattin blos mittelbar; ſo iſt der Mann umgekehrt mehr zum Gatten als zum Vater gemacht. Es wäre auch etwas ſonderbar, wenn ſich das ſtärkere Geſchlecht auf das ſchwächere lehnen, und die Blume den Blumenſtab, und der Epheu den Baum unterſtützen müßte; wiewol ſolches eben als das ſtärkere wirklich etwas ähnliches erzwingt, und die Frau zu ſeiner Waffen- und Geſchäftträgerin, Marketenderin und Proviantbäckerin macht und der Ehemann das Eheweib als ſein Wirthſchaftgebäude und Beiwerk anſieht. Er iſt weit mehr für ſie, als ſie für ihn geſchaffen; ſie iſt's für die körperliche Nachwelt, wie er für die geiſtige. Schiffe und Heere beweiſen die weibliche Entbehrlichkeit: hingegen Weiberſchaften, z. B. Klöſter, beſtehen nicht ohne einen männlichen Bewindheber als primum mobile. Die Natur, welche liebend-grauſam zu ihren Welt-Zwecken hindringt, hat die Weiber — die Pupillenkollegien und Zeughäuſer der Nachwelt — dafür geiſtig und phyſiſch, raubend und gebend, ausgerüſtet: von den Reizen und Schwächen ihres Körpers

an bis zu den geiſtigen. Daher deren Sorge und Achtung für ihren Körper — mit welchem ihre Seele mehr ein Stück ausmacht, als unſere — daher ihre Furcht vor Wunden, weil dieſe ein doppeltes Leben treffen, und ihre Gleichgültigkeit gegen Krankheiten, deren einige die Schwangerſchaft ſogar unterbricht, ſo wie der Mann weniger Wunden, als Krankheiten ſcheuet, weil jene mehr den Körper, dieſe mehr den Geiſt aufhalten. — Damit ſteht ihre Nüchternheit, ihre Liebe für Reinlichkeit, ſogar die Schamhaftigkeit, und ihre Neigung für Häuslichkeit und Ruhe in Bund. Die Mädchen-Seelen ſind ſchneller ausgebildet, als die Knabengeiſter — ſo wie nach Zach die Monde ſchneller laufen, als die Planeten, oder wie in Thälern die Blumen früher blühen, als auf Bergen — blos weil die Natur der funfzehnjährigen Reife des Körpers, folglich der Mutter, auch eine geiſtige geben will. Hat endlich die üppige Blume einen zweiten Frühling ſtäubend ausgeſäet: ſo bricht ihr die Natur hart alle Farbenreize ab, und überläßt ſie dem geiſtigen Reiche und Herbſt. Hingegen dem Manne bewahrt ſie den Körper, der auf der längern Thaten- und Ideen-Bahn mit zu dienen hat, rüſtig in tiefe Jahre hinein, und weit über die der weiblichen Blüte hinaus. —

Hieher gehört noch die Bemerkung aus dem Thierreich, daß die Männchen den höchſten Muth und Kraftdrang in der Liebezeit, die Weibchen hingegen nach der Geburtzeit beweiſen.

Man könnte die bisherige Behauptung in die kleinern Züge ausmalen; z. B. den weiblichen Geiz, der nicht ſelbſtiſch, ſondern für Kinder ſparet; — die Liebe für Kleinigkeiten; — die Sprechſeligkeit; — die ſanfte Stimme, und vieles, was wir tadeln.

§. 86.

Wir kehren zur vorigen Anklage der Weiber zurück. Aber warum ſprechen die Männer dieſes Wort ſo oft aus über Weſen, denen ſie den erſten Dank des Lebens ſchuldig ſind, und die von der Natur ſelbſt geopfert werden, damit Leben nach Leben erſcheine? Warum werden die Fruchtſpeicher der Menſchheit, die Nachſchöpferinnen Gottes, nicht höher gehalten, und bekommen den Aehrenkranz nur zu tragen, weil er ſtachlicht iſt? — Gäb' es nur Einen Vater auf der Erde, wir beteten ihn an; gäb' es aber nur Eine Mutter, wir würden ſie verehren und lieben, und auch anbeten.

Das Höchſte und Schönſte, womit die Natur das Weib ausſtatten konnte und mußte für die Vortheile einer Nachwelt, war die Liebe, aber die ſtärkſte, eine ohne Erwiederung, eine des Unähnlichen. Das Kind empfängt Liebe, und Küſſe, und Nächte, aber es antwortet anfangs zurückſtoßend; und das ſchwache, das am meiſten fodert, bezahlt am wenigſten. Aber die Mutter gibt fort; ja ihre Liebe wird nur größer mit fremder Noth und Undankbarkeit, und ſie hegt die größere für das gebrechlichſte Kind, wie der Vater für das ſtärkſte.

„Aber — könnte man der vorigen Anſicht der weiblichen Beſtimmung entgegenſetzen — das Weib ſucht und ehrt überall jede geiſtige und leibliche Vorkraft — es liebt ſein eignes Geſchlecht wenig, und richtet deſſen Schwächen härter, als die Rohheiten des männlichen. — So zornig auch ein Herr gegen ſeinen Bedienten werde, ſo wird's doch eine Herrin gegen ihre Sklavin in den Kolonien, oder in Deutſchland, noch mehr, und die Römerin ließ ſich von Kammerjungfern mit entblößtem Buſen ankleiden, um in denſelben bei dem geringſten Putzverſtoß einige Nadeln zu drücken

zur Strafe. — Mütter feuern, gleich Höfen, bei der Geburt einer Prinzeſſin einige Kanonen weniger ab, als bei der eines Prinzen. — Eine Frau erwählt, wenn der Kartenkünſtler ſie eine Karte im Sinne zu behalten bittet, ſtets den König, oder den Wenzel, oder den Buben, kurz keine Königin; und Schauſpielerinnen ſpielen auf der Bühne nichts lieber, als verkleidete Jünglinge. Man braucht aber nicht lange in Paris, oder in der Welt, ja nur auf der Welt geweſen zu ſein, um zu errathen, was die Weiber damit wollen" — —

Nichts Böſes, ſondern einen Schutzherrn ihrer Kinder. Mit Achtung für den Mann hat, wie Herder ſchön auseinander legt, die Natur das weibliche Herz begabt; aber aus dieſer Achtung erblüht zwar anfangs die Liebe für den Mann; allein dieſe geht nachher in Liebe für die Kinder über. Wenn ſogar die Männer, weit mehr mit Phantaſie und nach Begriffen, als mit den Herzen liebend, den Bühnen-Weibern nachjagen, weil ſie dieſe oft hohe romantiſche Rollen von Königinnen, Göttinnen, Heldinnen, ſogar Tugendheldinnen, haben ſpielen ſehen; wie ſollten ſich die Weiber nicht aus Achtung verlieben, da ſie uns die größten Rollen nicht etwa wie eine Schauſpielerin die Lukrezia, und Desdemona, und Iphigenia, zum kurzen Abendſcherze, ſondern mit Jahres-Ernſte auf dem Welt- und Staattheater machen ſehen: den einen den Helden, den andern den Präſidenten, den dritten den Fürſten, den vierten den Weltlehrer, nämlich den Schriftſteller! — Die Kinder fodern der Mutter dann dieſe Liebe für den Vater als Erbſchaft, oder geliehene Schuld wieder ab, und ihr bleiben nur die Zinſen, bis erſt im höhern Alter, wenn die Kinder ſelber Aeltern geworden, eine Greiſin, als Silberbraut, ordentlich wieder in eine Art Liebſchaft für den alten Silberbräutigam hineingeräth. In

einer kinderloſen Ehe ſieht eine Frau ihren Mann für ihren einzigen und erſtgebornen Sohn von Gaben an, der ihr wahre Ehre macht, und ſie zeitlebens ernährt; und ſie liebt den jungen Menſchen unglaublich.

§. 87.

Hegt nun die Jungfrau die in die Knospe der Achtung gepreßte Liebe: ſo wird ſie ja für den Geliebten kaum weniger thun, als alles, oder als eine Mutter für ihr Kind. Sie vergißt ſich mit ihm, weil ſie nur durch ihn ſich erinnert; und ihr Genußhimmel gilt ihr nur als Bedingung und Vorhimmel des ſeinigen, und eine Hölle nähme ſie um denſelben Preis an. Ihr Herz iſt die Feſtung, alles übrige um daſſelbe herum nur Land und Vorſtadt; und nur mit jenem wird das andere übergeben.

Wenn man behaupten darf, daß ſogar die Verlorne im Gebärhauſe des Jammers gern für den ſüßen Rauſch des innern innigern Liebens die giftigen Lockſpeiſen hingäbe, womit ſie ſich erhalten und betäuben muß: o wie ſoll da das friſche jungfräuliche Herz für den Sonnenaufgang des Lebens, für die erſte unüberſchwengliche Liebe, und zwar je reiner, folglich je ſtärker es iſt, und je ärmer es war, nicht alles einem Gott-Mann hingeben, der dem auf ein Welttheilchen bisher gehefteten Weſen plötzlich eine ganz neue Welt aufthut, die für die Jungfrau eine erſte Welt iſt, mit der zweiten dazu? Wer ſoll dann der Liebedankbarkeit Einhalt thun gegen den, der vor einem von der Gegenwart eng umketteten Gemüthe auf einmal Glück und Freiheit weit ausbreitet, und der alle Träume verkörpert, die bisher die uneigennützige Seele in Sterne, in Frühlinge, in Freundinnen, und kindliche Pflichten eingekleidet hatte? — Ich kenne den wol, der Einhalt thun ſoll; es iſt der eben, der das

Gegentheil fodert, der Geliebte. Wahrlich eine kräftige und rein erzogene Jungfrau iſt eine ſo poetiſche Blume der matten Welt, daß jedem der Anblick, dieſe Prunkblüte einige Jahre nach den Flitterwochen mit welkgelben gekrümmten Blättern im unbeſchoßnen Blumenſcherben niederhängen zu ſehen, wehe thun müßte, ſobald er nur darauf als ein Dichter hinſchaute, wenn er folglich im Schmerze über die Dienſtbarkeit und Knechtgeſtalt des menſchgewordnen Lebens, über den Unterſchied der Frau von Jungfrau lieber das tödtlichſte wünſchte; ſo daß er die Jungfrau lieber noch mit ihrem Knospenkranze von Roſen, mit ihrer Zärte, ihrer Unkunde der Lebens-Schärfen, ihrem Traum-Abriſſe eines heiligen Edens lieber, ſag' ich, in die Gottesacker-Erde, als in die Lebens-Heide ſchicken würde. — Thu' es doch nicht, Dichter; die Jungfrau wird ja Mutter, und gebärt die Jugend und das Eden wieder, das ihr entflogen iſt; auch zur Mutter fliegt einſtmals eines zurück, aber ein ſchöneres; und ſo laſſe, was iſt! —

§. 88.

Woher kommt's, daß ſogar im ſittlich, wie architektoniſch*) unterhöhlten Paris die Weiber eine Heloiſe, eine Attala, eine Valerie, worin nur Liebe des Herzens ſpielt und flammt, ſo begierig wie Liebebriefe laſen? Weiber, ſogar alte, und Jünglinge verſchlingen ſolche Werke; indeß ältere Männer ſich lieber von Werken entgegengeſetzter Art verſchlingen laſſen. Warum verwundern Männer und Weiber ſich über eine weibliche Niederlage, aber nicht über eine männliche? Der letzten ſcheint demnach der Reiz der Ueberraſchung abzugehen. — Ferner: wie im ſtreng geſpielten Schach der,

*) Bekanntlich iſt Paris aus den Steingruben unter ihm erbaut.

welcher den erſten Zug thut, oder im Kriege der, welcher angreift, gewinnt, ſo müſſen wol die Weiber, als der angefallene Theil, erliegen. Aber wer greift uns an, als wir uns ſelber? Und wer iſt ſchuldiger, die Schlange auf dem Baum, oder Eva unter dem Baum? — Und wie klein und vergänglich iſt der Preis, um welchen wir oft das ganze Glück eines weiblichen Lebens verkaufen, ſo wie etwa Xerxes Griechenland mit Krieg überzog, weil er gern attiſche Feigen käuen wollte.

Ferner: die weibliche Phantaſie, nicht wie die männliche durch Getränke und Anſtrengungen abgenutzt, muß an unſerer deſto leichter zu hohen Flammen aufgehen, die das Glück verzehren.

Hippel bemerkt — und mit Recht — daß ein Mann, im Unrechte ertappt, muth- und ſprachlos iſt, eine Frau aber deſto kecker bis zur Zorn-Wuth. Allein die Urſache iſt: der Mann, aber nicht die Frau, ſchauet ſich an; ſie macht daher andern und ſich ſelber leicht ihre Unſchuld weiß. Kurz ihre Sünden ſind, wenn unſere öfter beſonnene ſind, meiſtens unbeſonnene, alſo verzeihlicher.

Und endlich: es gibt überall mehr keuſche Jungfrauen als Jünglinge, keuſche Weiber als Männer, alte Jungfern als alte Junggeſellen. — Doch kann der Mann mit zweierlei ſich loben. Erſtlich: ſeine Lebens- und Weltverhältniſſe und ſein Muth ſetzen ihn den Verſuchungen häufiger aus — und zweitens: der Mann, der mit Grundſätzen ſeine Keuſchheit bewacht, beſitzt daran eine prätorianiſche Kohorte; die Frau aber, welche mit Herz und Sitte ſie beſchirmt, hat daran einen Schutzheiligen und eine Ehrenwache. Die Kohorte iſt aber ſtärker, als der Heilige und die Wache.

Viertes Kapitel.

Erziehung der Mädchen.

§. 89.

Nach dem vorigen Kapitel würde dieſes kurz ausfallen; weil jenem zufolge die Mädchen zu nichts als zu Müttern, d. h. zu Erzieherinnen, zu erziehen wären. Alles, was man dabei zu thun hätte, beſtände in großen Erziehlehren, die man ihnen mündlich und gedruckt gäbe*) — und dazu ſtehen für die Eltern keine empfänglichern Jahre, als die der Hoffnung, und das Halbjahr der Verlobung, und für den Mann das erſte der Ehe offen: — und dann, daß man die ältern Töchter die jüngern erziehen ließe. Letzteres iſt vielleicht die geiſtigſte Erwerbſchule der Klarheit, Geduld und Umſicht, in welche man ſeine Tochter nur ſchicken kann; nur bleibt ſie dem jüngſten Kinde verſchloſſen.

Allein bevor und nachdem man Mutter iſt, iſt man ein Menſch; die mütterliche Beſtimmung aber, oder gar die eheliche, kann nicht die menſchliche überwiegen oder erſetzen, ſondern ſie muß das Mittel, nicht der Zweck derſelben ſein. So wie über dem Künſtler, über dem Dichter, über dem Helden u. ſ. w., ſo ſteht über der Mutter der Menſch, und ſo wie z. B. mit dem Kunſtwerk der Künſtler zugleich noch etwas höheres bildet, den Schöpfer deſſelben, ſich: ſo bildet die Mutter mit dem Kinde zugleich ihr heiligeres Ich. Ueberall wird von der Natur alles Göttlich-Menſchliche in der Be-

*) Warum gab man, ſtatt aus andern Schriftſtellern, nicht lieber aus Hermes vielen Romanen eine Fruchtleſe, zumal für das weibliche Geſchlecht, heraus, da ſie ſo viele feine, ſcharfe, ſtrenge, wichtige Blicke und Winke enthalten?

dingung des Oertlichen gegeben, und das Ideale dem Körperlichen, der Blumenduft einem Kelche einverleibt: an gemeine Bande und Fäden ſind die köſtlichſten verlierbaren Perlen gereiht, und ſie werden durchbohrt, um bewahrt zu werden.

Wenn nun die Natur die Weiblichkeit zur Mütterlichkeit beſtimmt: ſo ordnet ſie ſchon ſelber die Entwickelungen dazu an, und wir brauchen blos ihr nicht zuwider und vorzugreifen. Aber da ſie überall blind und ſtark nur auf ihren einſeitigen Zweck, und auf Enden, und Ende hinarbeitet: ſo muß das Erziehen ſie, obwol nicht beſtreiten — denn jede Naturkraft iſt heilig — doch ergänzen, indem es die unterdrückende Kraft durch die wagehaltenden Kräfte mildert, reinigt und einſtimmt.

§. 90.

Die Frau fühlt ſich, aber ſieht ſich nicht; ſie iſt ganz Herz, und ihre Ohren ſind Herz-Ohren. Sich ſelber und was dazu gehört, nämlich Gründe anzuſchauen, wird ihr zu ſauer. Vielleicht ließ deswegen die alte Rechtsgelehrſamkeit den Schwur früher einem Manne, als einer Frau abnehmen, hingegen die Folter früher dieſer, als jenem anthun. Gründe verändern und bewegen den feſten Mann leichter, als die weiche bewegliche Frau, ſo wie der Blitz leichter durch feſte Körper geht, als durch die leichte Luft.

Was ſoll nun geſchehen? Gefühle als leichte Truppen fliehen und kommen, dem Siege der Gegenwart folgend; Begriffe aber bleiben als Linientruppen unverrückt, und ſtehen bei. Soll man dem Herzen die ſchöne innige Lebens-Fülle rauben durch Zergliederung? — Es wäre ſchlimm, wenn man es könnte, aber Sömmerring empfindet nach tauſend Ohren, die er zerlegt hat, doch mit ſeinen noch den Ton-Reiz, und der Philoſoph fühlt nach dem Abdruck ſeiner Sitten- und

ſeiner Geſchmacklehre doch noch die Gewalt des Gewiſſens und der Schönheit.

Aber nicht das Gefühl, ſondern den Gegenſtand deſſelben lerne das Mädchen prüfen, auflöſen, erhellen; und dann, wenn es ſelber den Irrthum des Gegenſtandes gefunden, ſo werd' es gezwungen, bei aller Fortdauer der Empfindung nur der Einſicht zu folgen. — Nicht die Gefühle, ſondern die Phantaſie beſtreitet. Dieſe drängt, z. B. im Bilde des Kriegs, die Schmerzen eines Volks in Ein Herz, die eines Tags oder Jahrs in Einen Augenblick, die verſchiedenen Möglichkeiten in Eine Wirklichkeit zuſammen; legt man aber nun dieſen phantaſtiſchen Brennpunkt durch das zerſtreuende Hohlglas des Verſtandes in die einzelnen Stralen auseinander, ſo iſt das Gefühl nicht verwüſtet, ſondern nur verſchoben. Doch, liebe Mutter, ſchone und erwarte jedes zarte und warme Gefühl, das die Jahre von ſelber bringen und bilden, und wolle nicht an der Empfindſamkeit deiner jüngſten Töchter ſchwelgen und an Liebethränen dich berauſchen, indem du etwa weinerliche Geſchichten erzählſt oder ähnliche Empfindungen nackt gibſt. Denn entweder gehen die Weſen künftig am Gefühle zu Grunde oder dieſes an ihnen. Gefühle, Blumen und Schmetterlinge leben deſto länger, je ſpäter ſie ſich entwickeln. Etwas, das Einmal, entweder geiſtig oder körperlich, gewiß in die Wirklichkeit eintritt, kann ohne Schaden wol zu ſpät, aber nicht zu früh anlangen, und die Deutſchen des Tacitus bewahrten ohne Nachtheil das Herz vollkräftig auf, das ſie einem, auch nicht jungen jungfräulichen, das lange unter vielen Schlachten für ſie geſchlagen, auf ewig hingaben.

Verſündigt euch nicht an den Töchtern, daß ihr ihnen das, was Werth an ſich hat, die Kunſt, die Wiſſenſchaft oder gar das Heilige des Herzens auch nur von weitem als Män-

ner-Köder, als Jagd-Zeug zum Gattenfange geiſt- und gottläſternd zeigt und anempfehlt: es ſo gebrauchen, heißt mit Diamanten nach Wild ſchießen, oder mit Zeptern nach Früchten werfen. Anſtatt den Himmel zum Mittel und Henkel der Erde zu machen, ſollte man höchſtens dieſe zur Vermittlung von jenem ſteigern. Nur der gemeine Haus- und Pallaſt-Verſtand, die Ordnung, die Wirthſchaft-Kenntniſſe und Aehnliches können als künftiges Bindewerk des ehelichen Bandes vorgeprieſen werden. Ueberhaupt ſind die ſogenannten weiblichen Talente zwar Blumenketten, an welche man den Amor legen kann: aber der Hymen, der dieſe und ſogar Fruchtſchnüre ab- und durchnützt, wird am beſten von der goldnen Erbs-Kette wirthſchaftender Anſtelligkeit gehalten und gelenkt.

Verleiht Grundſätzen durch die Beredſamkeit die Klarheit und durch Wiederholung die Gewalt der Anſchauung — und laſſet es beſonders ſo wenig als möglich zum Genuſſe jenes Mitleidens mit ſich ſelber kommen, das, um nur den Ueberſchmerz zu behalten, vor allem erfreuenden Lichte flieht. Haß und Strafe jeder Laune, Krieg gegen jede gegenſtandloſe Stimmung, ſind Uebungen. Auch im kleinſten gebe der Tochter nichts Willkürliches ſtraflos hin. Zu allem dieſem gehört wenigſtens irgend ein Mann, an deſſen Holze ſich dieſe flatternden weichen Blumenſträuche ſtängeln. Ein Liebhaber ſieht vor der Ehe vielmehr gern ins Regenbogenſpiel regneriſcher Empfindungen, bunter Launen und weicher Schwächen; dafür will er aber in der Ehe, wo der Regenbogen zu ſchlechtem Wetter wird — weil er an Launen, als den häufigern Wiederkömmlingen, ſtärker leidet, als an Laſtern — deſto mehr Vernunft und Gründlichkeit erleben, und erwacht im Gegenfall aus beſondern Träumen, aber ohne daß ſie ſich erfüllen. Es ſind dieſe: er hatte nämlich als Geliebter in ver-

ſchiedenen Schäfer- und Schafſtunden des Herzens die Liebende auf andere Entſchlüſſe gebracht, für welche er ſeine guten Gründe angeführt hatte; deshalb ſah er ſteif einer Ehe voll regierender Gründe entgegen: „folgt ſie jezo in der Wärme und Jugend ſchon Gründen, ſagte er, was wird erſt geſchehen, wenn ſie kälter und älter wird?“ Blos das Gegentheil. Denn ſie hatte nur ſeinen Willen, nicht ſeine Schlußketten gehört, und alles nur aus Liebe gethan. Erhaltet euch daher, ihr Ehemänner, die Liebe eurer Frauen, ſo ſeid ihr der Vernunft-Predigten überhoben. Sollt' es ſchwerer oder unergiebiger ſein, mit der eignen Frau und Hauskönigin in Geſellſchaft zu leben und zu handeln, als mit der h. Maria und Himmelkönigin in Compagnie zu treten, wie ein Handelsmann in Meſſina gethan, der an ſie den Theil ſeines Gewinnſtes redlich abtrug*)?

Man bewahre Mädchen vor der Furcht, dem Affekte, der am meiſten zur Ausſchließung der Vernunft gewöhnt. Schon früh könnt ihr ja manches Phantaſie-Uebel mit bunten Schleiern bedecken; z. B. dem Kinde den erſten Donner das Rollen des Wagens nennen, worauf der ſo lange erwartete Frühling ankommt; oder ihr könnt mit Thieren, die durch Schnelle wie Mäuſe erſchrecken, oder durch Größe wie Pferde, oder durch Un- und Widerform wie Spinnen und Fröſche, zuerſt ſelber unbefangen umgehen, dann das kindliche Auge vom Ganzen auf einzelne gefällige Glieder wenden, und Kind und Thiere ohne Zwang und langſam einander nähern; denn Kinder haben beinahe kein andere Furcht — ungleich dem Inſtinkt-Thiere — als die fremde. — Ein Angſt-Schrei der Mutter kann in ihrer Tochter durch das ganze Leben nachzittern: denn die Rede löſcht keinen Schrei der Mutter

*) Neue Sammlung der Reiſebeſchreibungen. B. 7.

aus: macht alſo vor euern Kindern zwar Punkta, Kolon, Semikolon, Kommata, aber nur keine Ausrufzeichen des Lebens!

§. 91.

Die Sittlichkeit der Mädchen iſt Sitte, nicht Grundſatz. Denn Knaben könnte man durch das böſe Beiſpiel trunkener Heloten beſſern, das Mädchen nur durch ein gutes. Nur Knaben kommen aus dem Augiasſtall des Welttreibens mit ein wenig Stallgeruch davon. Jene aber ſind zarte weiße Paris-Aepfelblüten, Stubenblumen, von welchen man den Schimmel nicht mit der Hand, ſondern mit feinen Pinſeln, kehren muß. Sie ſollten, wie die Prieſterinnen des Alterthums, nur in heiligen Orten erzogen werden; und nicht einmal das Rohe, Unſittliche, Gewaltthätige hören, geſchweige ſehen. Magdalena Pazzi ſagte auf ihrem Todtenbette, ſie wiſſe nicht, was eine Sünde gegen die Keuſchheit ſei; wenigſtens eifre die Erziehung dieſem Vorbilde nach; Mädchen, wie Perlen und Pfauen, ſchätzt man nach keiner andern Farbe, als der weißeſten. — Ein verdorbner Jüngling kann ein herrliches Buch aus der Hand legen, im Zimmer mit feurigen Thränen auf- und abgehen, und ſagen: ich ändere mich; und es — halten. Rouſſeau ſetzte ſich einſt nach vierzig Jahren vom Rauchſtande eine Verwandlung vor, in welcher er blieb, bis ihn daraus der Tod durch eine zweite zog. Ich habe noch von wenig Weibern geleſen, die ſich anders geändert hätten, als höchſtens durch einen Mann; und was einige Magdalenen-Klöſter großer Magdalenen-Städte anbelangt, ſo wird wol kein Eheluſtiger ſich daraus von einem Heirath-Büreau ſeine Ehehälfte, eigentlich einen gebrochnen Bruch, verſchreiben laſſen. Vielleicht entſchuldigt ſich daraus das Betragen der Welt, nach welchem männliche Fehltritte Maſern ſind, die wenig

oder keine Narben laſſen, weibliche aber Blattern, die ihre Spur in die Wiedergeneſene, wenigſtens in das öffentliche Gedächtniß graben.

Je reiner das Goldgefäß, deſto leichter wird es verbogen: der höhere weibliche Werth iſt leichter einzubüßen, als der männliche. Nach der altdeutſchen Sitte auf dem Lande gehen auf dem Wege zur Kirche die Söhne hinter dem Vater, die Töchter aber vor der Mutter; wahrſcheinlich weil man die letzten weniger aus den Augen zu laſſen hat. —

Die Natur ſelber umgab dieſe verletzbaren Seelen mit einer angebornen Wache, mit der Sprech- und Hör-Scheu: die Frau gebraucht keine andere beredte Figur — höchſtens ihre ausgenommen — ſo oft als die des Accismus *). Ueber dieſe Wache halte man wieder Wache, und nehme nach dieſem Fingerzeige der Natur den Weg zur Bildung. Mütter, Väter, Männer, und ſelber Jünglinge, ſind für ſie darum die beſſere Geſellſchaft; Mädchen hingegen mit gleichjährigen Mädchen verbunden — z. B. in Penſionen — ſtehen mit einander in einem Tauſchhandel weniger ihrer Vorzüge als Schwächen, von der Putz-, und Gefall-, und Schmähſucht an bis zum Vergeſſen des Accismus. Schon ungleichjährige Schweſtern ſchaden einander, wie vielmehr gleichjährige Geſpielinnen; man höre nur in einer weiblichen Erziehanſtalt die gegenſeitigen Neckereien, wenn eben ein Jüngling darin vor oder hinter das *Sprachgitter gekommen war.* Im Vaterhauſe würde aus einem ſolchen Beſuche weniger gemacht, ſchon weil er öfter, ernſter, und zwiſchen weniger Nebenbuhlerinnen abgelegt würde. Und was ließe ſich noch ſagen über

*) Sie nennen die Redekünſtler die redneriſche Wendung, von Sachen ohne alles Verlangen zu ſprechen, nach welchen man das ſtärkſte trägt.

dieſe willkürlichen Interims-Klöſter? Männer ſind zur Geſellſchaft gemacht, aber Weiber nur zur mütterlichen Einſamkeit; eine männliche Penſionanſtalt iſt recht, aber keine weibliche, ſo wie ein Kriegſchiff voll Weiber, ſchon durch die Aufforderung zur Einigkeit, Schnelle, Pünktlichkeit und Folgſamkeit, ein ſpaniſches Luftſchloß wäre. Mädchen hängen an Einem Herzen, Knaben an vielen Köpfen, das Höchſte, was ein Mädchen in einer Penſion wiederfinden könnte, wäre eine Mutter; aber doch würde der Vater mangeln.

Noch etwas, welches eine Mutter ſehr zu fliehen hat, iſt in weiblichen Erziehanſtalten kaum zu meiden. Da nämlich eine Lehrfrau herrſcht und ſpricht — denn ein Mann ſpräche anders — und da rohe, heiße, ſtumpfe Mädchenſeelen unter feine, zarte, bewegliche eingemiſcht ſind: ſo müſſen die ſchlimmen mit manchen Straflehren geheilet werden, welche den ſchönſten zu Giften werden; ich meine dieß, nichts miſcht den zarten Aurikelnpuder oder Blumenſtaub ſo hart von der Mädchenſeele, als jenes altjungferliche Lärmſchlagen gegen unſer Geſchlecht, jenes prüde Gebell gegen ein Geſchlecht, wovon doch jede die doppelte Ausnahme eines Vaters und Bräutigams machen ſoll. Es gibt eine böſe ungeiſtige Schamhaftigkeit, welche dem ſteinernen Schleier ähnlich iſt, der an einer Bildſäule der Schamhaftigkeit von A. Corradini (nach Volkman) plump, einzeln und als ein zweiter Körper ſich von ihr weghängt. Ueber gewiſſen Abgründen dürfen weibliche Seelen, wie die Maulthiere über den ſchweizeriſchen, nicht gelenkt werden, wenn ſie nicht fallen ſollen. Gewiſſe Abmahnungen wiegen Zureden und Lockſpeiſen gleich. Glänzen die Eltern mit reinem Beiſpiel: ſo brauchen ſie nicht die Schamhaftigkeit, dieſe Flügeldecken der Pſyche's Flügel, mit neuen Ueberdecken zu verſtärken. Durch Lehren wird dem

Kinde anfangs der unſchuldige Mangel an Scham, ſpäter das ſtille Daſein derſelben geraubt.

Das Folgende gilt, obwol im kleinern Grade, auch für andere Erziehanſtalten, als weibliche. Wenn nämlich im Eltern-Hauſe ſich das Erziehen ins Erleben verbirgt, und das Kind zum Vortheil ſeines Freiheitgefühls und ſeiner leichtern Empfänglichkeit alle Moral nur neben- und hinterher als Beigabe ſeiner Lebensfabel bekommt: ſo fühlt umgekehrt in der Erziehanſtalt das Kind, daß das Leben da nur dem Lehren diene und daß es ſelber nur als Marmorblock vorliege (Meißel und Hammer umfahren es überall in der Luft), damit ſo viel von ihm weggehauen werde, als bis ſich ein Erwachſener aus dem Blocke aufrichtet. Das geheime elterliche Bilden, unter welchem ſich das Kind als ſelbſtwachſend erſchien, ſteht hier als nackte Abſicht enthüllt; es fühlt ſeine Nelkenknospen mit dem Federmeſſer aufgeſchnitten, nicht nach lauem Begaſſe weich von eignem Treiben aufgethan. Schwerlich würde — eben darum — ein junges Weſen über die beſtimmte Zeit-Gränze in einem Schulung-Hauſe verweilen wollen, aber leicht auf immer im Eltern-Hauſe.

Etwas beſſeres als weibliche Erzieh- ſind weibliche Unterrichtanſtalten. Zu wünſchen wäre, in jenen und dieſen, und in jeder Töchterſtube möchte man zu mehr weiblichem Gemein-Geiſt, mehr Achtung und Liebe für das eigne Geſchlecht begeiſtern, und den weiblichen Werth mehr im Glanze des menſchlichen zeigen. Dieß führt mich auf eine in der weiblichen Erziehung zu wenig bekämpfte Abneigung, nämlich die der Weiber von Weibern.

Als nämlich Richardſon ſeinem Weiberteufel Lovelace gegen den Engel Clariſſa alle mögliche Marter- oder Paſſionwerkzeuge in den Kopf geſetzt hatte, welche ein ſolcher raubender Hecht wieder Märtyrerinnen unter der Hirnſchale ver-

birgt; — und als er wirklich von ihm diese Maria kreuzigen lassen, so konnt' er sich natürlich nichts anders denken, als daß sich die Weiber mehr des Opfers als des Raubthiers annehmen würden; aber posttäglich liefen zu seinem Erstaunen weibliche Bittbriefe für das Spät-Wohl des guten Lovelace ein, so wie bei Klopstock für des bessern Abadonna's seines. In denselben Fall gerieth ein Heidenbekehrer in Grönland, welcher, nachdem er mit aller aufgebotenen Rede-Macht den Zuhörern die Hölle recht heiß gemalt zu haben hoffte, zu seinem Staunen immer größere Heiterkeit auf den grönländischen Gesichtern entstehen sah, bis er endlich außerhalb der Kanzel erfuhr, daß er in sämmtlichen Kirchengängern durch sein so warmes Gemälde der Hölle ein besonderes Sehnen erregt, in diese zu fahren, gleichsam in ein milderes Klima als ihres. Diese Reiz-Hölle war nun Lovelace den Weibern, obwol als Fegfeuer Clarissens.

Es klingt fast wie Satire, wenn man sagt: daß die Weiber einander nicht sehr lieben und leiden können, und daß sie mit ihren freundlichen Worten gegen einander oft mehr der Nachtigall nachahmen, welche nach Bechsteins Vermuthung *) durch ihre Lockröne eben Nachtigallen zu verscheuchen sucht, so daß die Behauptung der Scholastiker **), nach welcher sie am jüngsten Tage als Männer auferstehen, sich in etwas mit der Natur des Himmels unterstützen ließe, in welchem, als dem Wohnorte ewigen Liebens, Weiber, zu Männern umgegossen, natürlich leichter in Einem fort lieben bei gänzlicher Abwesenheit ihres Geschlechts. Indeß hat man doch die Thatsachen, daß die Römerinnen gegen ihre Sklavinnen (nach Böttigers Sabina), ferner die europäischen Wei-

*) Dessen Anweisung Vögel zu fangen. 1796.
**) Locor. theolog. a Gerhard T. VIII. p. 1170.

ber in Indien gegen die Ihrigen, und die älteste regierende Schwester auf der Insel Lesbos gegen ihre andern Schwestern und gegen die Mutter selber, und am Ende Hausweiber gegen ihre weibliche Dienerschaft eine Härte beweisen, mit welcher unsere gegen die männliche einen schönen Abstich macht, der uns zu unserem Erstaunen (da wir doch manchen Bedienten prügeln) den Ehrennamen des sanftern Geschlechts zuwegebringt. Verläumden oder den sogenannten Zungentodschlag, wodurch ein Besuchzimmer eine Wahlstatt und Herzen- und Schädelstätte solcher erlegter Weiber wird, die nicht Thee mit getrunken, bring' ich nur flüchtig in Anschlag.

Aber sollte man hier nicht ernst zurufen: Mutter! wecke und pflege doch vor allem in deiner Tochter Achtung und Liebe gegen ihr eignes Geschlecht. Sollt' es dir denn nicht damit gelingen, wenn du ihr die aus der dunklen Vergangenheit durchglänzenden Kronen großer Weiber zeigtest — und die erhebenden Beispiele herzverbundner Freundinnen — und die Verwandtschaft aller ihrer Geschlechtschwestern mit ihr in Werth und Noth — und den Gedanken, daß jede in ihrem Geschlecht das Geschlecht ihrer Mutter entweder verehre oder verachte — und die Gewißheit, daß, wie Menschenfeindschaft sich am Menschenfeinde, so auch die halbe gegen eine Menschenhälfte sich an der Weiberfeindin bestrafe? — Sogar der Vater könnte etwas beitragen und zwar das Meiste, wenn er der Tochter mehr die Achtung gegen die Mitschwestern sowol predigte als zeigte, so wie die Mutter mehr die Liebe gegen sie. Da keine Lehre der Ausübung derselben schadet: so wär' es sogar dienlich, wenn man die Tochter an der weiblichen Dienerschaft nicht blos die Menschheit, sondern sogar das Geschlecht zu schonen angewöhnte.

§. 92.

Einige neuere äſthetiſche Lithologen (Steinkundige) ſähen gern die weiblichen Blumen-Gewächſe in Phytolithen (verſteinerte) verkehrt: ſie ſollen ſich mehr auf die Rechte des Stärkern legen. Gebt aber erſt lieber dem jetzigen ſchwammigen Manns-Charakter mehr Stamm und Kern; der weibliche wird daran ſchon als Epheubaum aufſteigen und den zweiten Gipfel bilden. Wie ſtark die Weiber im Wollen ſind, muß man nur nicht die Liebhaber, ſondern ſolche Ehemänner fragen, welche auf ihrem ehelichen Armenſünderſtuhl zu ſokratiſchen Geſprächen mit einer Sokrateſſin angehalten werden, oder auch zu hiobſchen. In der Liebe, vor der Ehe, erſcheint das Mädchen zu weich- und charakterlos nachgiebig; aber die Ehe bricht zufolge ihrer Beſtimmung für Kinder — wie eine nordiſche Sonne — plötzlich alle Blüten auf, es ſei nun an einer Aloe oder an einem Diſtelkopf. Sollten wol darum die meiſten Slawen die Braut*) (ſo wie die Polen eine Frau überhaupt) die ungewiſſe nennen? Kurz das Mädchen erſtarkt zur Mutter; und der Mann, der an ſeiner Frau gern eine Sklavin und Göttin zugleich hätte, ſteht bald verdutzt vor der Sache; das Wenige, was er dabei vorbringt, beſteht mehr in folgenden Einfällen, als in andern: „er habe „viel von ſeiner Selbſtſtändigkeit auf ſie zu pfropfen ſich aus „Liebe vorgeſetzt: ſie habe aber ſo viele eigne ſogleich mitge„bracht und ausgepackt, daß an Mann und Frau ſpäter, wie „an Vögeln früher, das Geſchlecht ſo ſchwer zu unterſchei„den ſei, was, z. B. in ſeinem eignen Falle, ein Gott und „eine Göttin ſei, als an den erſten griechiſchen Götterbildern; „ja die Gleichförmigkeit wäre faſt kleiner zu wünſchen.“ —

*) Antons Verſuch über die alten Slawen, 1ſter Band.

Folglich iſt der Mädchen-Wille weniger zu ſtählen als zu biegen und zu glätten. Wie die plaſtiſchen Gottheiten, ſo müſſen die weiblichen jede Empfindung nur ruhig und mild ausdrücken. Jedes äußere oder innere Uebermaß iſt ein Rädern ihrer Reize, und ein Vergiften ihrer Kinder. Sogar der Mann wählt zum erſten Ausdruck ſeines Willens und Weſens die Milde, wenn auch nicht zum zweiten. Kein Starker zieht gegen weibliche Milde in Krieg; ſo wie der ſanfte Mondſchein nach der Regel keine Gewitter zuläßt, wol aber der glühende Sonnenſchein. Wenn von jeher der tapferſte Mann am ſanfteſten ſprach: ſo dürfte ja der kräftigern Frau um ſo mehr Gelindigkeit und Nachgeben anſtehen; ſie bleibe eine Pyramide; aber in den Pyramiden wohnt ein ſanftes Echo.

Wenn indeß gerade die jetzige kriegeriſche und die jetzige deutſch-poetiſche Zeit die Frauen weniger in die Flötenſchule der Milde als in die Fechtſchule des Ausfallens ſchickt: ſo iſt wenigſtens für Töchter, welche in die jetzigen Sturmmonate vollends ihren Charakter als eine weibliche Waſſerhoſe noch mitbringen, ein Zuſatz zum zwei und neunzigſten Paragraphen nicht unnütz, welcher, wenn nicht Heil bringend, doch vielleicht Unheil abwehrend iſt.

Heftigkeit einer weiblichen Seele verträgt ſich oft mit aller Ueberfülle eines edlen hohen Herzens, ſogar mit vorherrſchender Milde und Liebe — und doch kann eine ſolche harte Beilage der Natur das Weſen ſelber und alles Liebende und Geliebte deſſelben in unheilbares Unglück ziehen.

Schon von Natur neigt ſich der übrigens ſtille weibliche Charakter ſo ſehr zu Windſtößen der Leidenſchaftlichkeit, daß ſogar die Geſetze (z. B. die preußiſchen), an den ſonſt milden Engeln die Würgengelein fürchtend, den Apothekern unterſagen, irgend einer Frau Gift abzulaſſen, indeß ſie ſolches

den ſtürmiſchen Männern abzuholen erlauben; die Geſetze ſcheinen ſie ordentlich für ſchneeweiße, ſchneeblendende, ſchneekalte — Hellas voll Feuer zu nehmen. Wird nun gar die Geſchlecht-Ueberwallung durch individuelle erhöht: ſo ſehen wir die Donnergöttin, welche mit einem Schlagregen ihre kleinen Blumenkinder erſchlägt, nicht zu gedenken des begoßnen Mannes und des verſchwemmten Hausweſens, und der erſäuften Liebe. Eine ſtürmende Mutter iſt ein Widerſpruch in der Erziehung, und gleicht den Gleicher-Stürmen, welche den Dunſtkreis erhitzend verderben, indeß ein ſtürmender Vater ihn kühlend reinigt. Dem Kinde, noch auf ſeiner reinen heitern Höhe ſtehend, klingt vielleicht die Heftigkeit ſo ſchwach, wie auf hohen Bergen dem Erſteiger ein Knall; aber in den Thälern des künftigen Lebens wird es ein Donner, und jede mütterliche Heftigkeit kehrt in den töchterlichen Ehejahren als ſiebenfaches Echo um. Ich gedenke, wie geſagt, der ehelichen Liebe gar nicht, in welcher vor weiblichen Orkänchen die dünne Achſe an Aphroditens ſchönem Wagen bricht, oder die Zugtauben deſſelben ſich abreißen; denn die Leſer verlangen hier nicht die Giftigkeit dargeſtellt, ſondern die Mittel dagegen.

Dieſe ſind nicht ſo leicht bei der Hand, inſofern ſchon von fünf-, ſiebenjährigen Mädchen die Rede iſt. Blos Heftigkeit entgegenſetzen der Heftigkeit oder das Auffahren anfahren, hieße ohnehin nur mit brennendem Oele brennendes ausgießen wollen; Strafe überhaupt kann hier im jüngern Alter nur mehr verderben als ein Erſticken der Flammen gewähren; wozu aber noch kommt, daß die Strafe die Heftigkeit, wie natürlich, erſt reißt, wenn ſie ſchon den Zunder einer künftigen größern vorbereitet hat. Jede Wiederholung des Fehlers wird hier Verdoppelung, zu welcher Rüge-Schmerz ſogar als Reiz erhitzen kann. Kör-

perlich könnte man dagegen mehr Pflanzen- als Fleisch-Genuß und jeden kühlenden verordnen, wenn nicht später die Jahre mit dem feurigen Blute wieder einheizten. Aber das beste Mittel in früherer Zeit bleibt die Verhütung aller, auch der kleinsten Anläße oder Funken für dieſen Zunder; dagegen werde jede Kraft der Liebe, der Duldung, des Friedens gepflegt und gezeigt und damit jenem Lohfeuer entgegen geübt. Verbote wirken nichts, aber Beiſpiele der Milde thun alles, entweder erzählte oder gegebne, Ton und That. Die Kinder der Quäker ſind ohne Strafe mild, ſie ſehen die Eltern immer durch die Sturmwolken fremder Umgebung als ſtillweiße Sterne hindurch blicken.

Hingegen in den ſpäteren Jahren der Ueberlegung und der Schamröthe werde die Strafe erlaubt, ja veranſtaltet, daß ein ſolcher weiblicher Boreas von 15 Jahren ſo mitten unter dem Sturm-Blaſen recht öffentlich und derb den metaphoriſchen Wangen-Streich auf die blaſend geſchwollnen Wangen bekomme, welcher früher, unſigürlich gegeben, nur, wie ſchon geſagt, die ganze Geſchwulſt erhöhet haben würde.

§. 93.

Sonſt hieß die Frau eines Edelmannes Hauswirthin. — Die alten Britten wurden öfters von tapfern Weibern in Schlachten geführt. — Mehre ſkandinaviſche Weiber waren nach Home Seeräuberinnen. Eine Nordamerikanerin thut auf dem Felde, und eine Pariſerin im Kaufladen alles, was bei uns der Mann. — Sollte es ſonach genug ſein, wenn ein Mädchen blos ſtickt, ſtrickt und flickt? — Als Schweden unter Karl XII. alle Männer nach Ruhm ausgeſchickt hatte, wurden Weiber die Poſtmeiſter, die Landbauern und die Vorſteher öffentlicher Anſtalten *). Da aber allmälig

*) Mémoires secrets sur les règnes de Louis XIV. par Duclos.

durch die Zeit ſämmtliche Männer auf den Krieg- und Friedenfuß geſetzt werden: ſo ſollte man, dächt' ich, mehr darauf denken, die Mädchen vor der Hand zu Geſchäft- und Lehnträgerinnen derſelben zu erziehen, denn ſpäter dürfte auch von Weibern, wenn die Männer todt geſchoſſen worden, ein anderes Konſkribieren und Enrollieren, als das unter Ehegatten, gefodert werden.

Lebens- und Arbeit-Gymnaſtik iſt, wenn irgend zwei vorige Paragraphen Recht hatten, das dritte Gebot weiblicher Erziehung. Doch beſteht ſie nicht in ſogenannter Frauenzimmerarbeit. Nähen, Stricken oder Spinnen an einem Pariſer Taſchenſpinnrad iſt Erholung und Arbeitlohn, keine Arbeit und Uebung, man müßte denn das Spinnen wie die Moldawerinnen *) gehend verrichten. Das Sticken, dieſe weibliche Muſaik, mehr den höhern Ständen zuſtändig, welche von Nichtsthun ſich durch Wenigthun erholen müſſen, gibt leicht das Stickmuſter zu einer ſiechen trüben Dächſin. Lykurg ſchickte ſeine Sparterinnen (nach Xenophon) in die öffentlichen Uebungpläze, und nur die Sklavinnen vor den Webſtuhl und Spinnrocken. Ich rechne nicht die körperlichen Nachtheile am meiſten, z. B. die Sklaven-Haltung des Leibes, welche von der Tanzſchule erſt an der Nähſchule verbeſſert werden muß — denn eine fortbewachende Mutter könnte eben ſo gut bei dem Sticken, als ein Schreibmeiſter bei dem Schreiben, gerade Haltung bewahren; — ich rechne auch nicht den nervenſchwächenden, prickelnden Fingerſpitzen-Reiz des Strickens; und der körperliche Nachtheil des Sizlebens mag erſt nachher mehr vortreten. Aber die meiſten Finger-Arbeiten, womit man das weibliche Queckſilber fixiert, führen den Schaden mit ſich, daß der müßig-gelaſſene Geiſt

*) Sumarokoffs Reiſe durch die Krimm.

entweder dumpf verroſtet, oder den Wogen der Kreiſe nach Kreiſen ziehenden Phantaſie übergeben iſt. Strick- und Näh-Nadel halten z. B. die Wunden einer unglücklichen Liebe länger offen, als alle Romane; es ſind Dornen, welche die ſinkende Roſe ſelber durchſtechen. Es habe hingegen die Jungfrau, wie meiſtens der Jüngling, ein Geſchäft, das jede Minute einen neuen Gedanken befiehlt: ſo kann der alte nicht immer durchragen und vorglänzen. Ueberhaupt ſchlägt der Wechſel der Geſchäfte mehr der weiblichen Seele zu, feſtes Forttreiben eines einzigen der männlichen.

Zerſtreuung, Vergeßlichkeit, Mangel an Beſonnenheit und an Geiſtes-Gegenwart ſind die erſten und ſchlimmſten Folgen dieſes ſüßen innern und äußern far niente; mehr aber braucht eine Frau nicht, um die Ehe-Dreifaltigkeit zu vergiften, Kind, Mann und ſich. Himmel, wie muß der Jüngling jeden Tag ſeinen Lebensfaden aus neuen Flocken ziehen, oder ſeinen Plan auf weitem Wege dem Ziele näher führen, indeß eine Jungfrau im Heute das Geſtern wiederholt als Spiegel des Morgen. Er freilich ſchreitet, und ſie ſitzt: jenen läßt man ſtehen, dieſe ſitzen.

Das weibliche Geſchlecht hat eine ſolche Vorliebe für ankernde Lebensart, daß es gern, wie (nach Gerning) die Griechinnen, ſich Einlegſtühle nachtragen ließe, um nach jedem Schritte einen Sitz bei der Hand zu haben. Sie könnten ſich aber, dächt' ich, begnügen, der Sonne nur darin ähnlich zu ſein, daß ſie glänzen und erwärmen, ohne auch, wie ſie, unbeweglich zu ſein. Sie haben mit den ſitzenden Profeſſionen, den Schneidern und Schuſtern, Milzſucht und Schwärmerei gemein. Dieſes Sitzleben voll Mittagruhe, Morgen- und Vormittagruhe und Veſperruhe, das beſonders die höhern Damen bei vollen Tiſchen und Mägen führen, ſetzt die Aerzte ſo in Angſt, in Lauf und Umlauf, daß am

Ende ein Chevalier d'honneur und Kammerherr eben ſo gut Arzneikunde verſtehen ſollte, als Franzöſiſch. In dieſem Kreiſe dürfte man freilich wenige Schweizerinnen, geſchweige jene Szeklerin aus dem Gyergyoer Stuhle ſuchen *), welche im Gefechte gegen die Moldauer ſieben davon mit einem Spieß niedermachte, und Abends wieder- und ſogleich niederkam mit einem Sohn. Der Vorfall trug ſich zu den ſiebenten September — 1685.

Ein gewiſſer Quoddeusvult glaubt im (noch ungedruckten) 23ten Bändchen der Flegeljahre einiges zu entſchuldigen, wenn er ſich, nachdem er ſo lange von weiblicher Sitz- und Tanzluſt geſprochen, bis er auf die Schwebfliegen gerathen, die unverrückt ſchweben, und pfeilſchnell ſchießen, darüber ſo ausläßt: „wie die weibliche Natur lieber ruht, „als die männliche, dieß ſeh' ich weniger an den Krebſen — „wovon der weibliche viel weniger Afterfüße unter dem „Schwanze hat — als am menſchlichen Fötus ſelber; der „Knabe ſetzt ſich ſchon im dritten Monat in Bewegung, das „Mädchen im vierten. Auch durch die Culs de Paris ſpricht „ſich ſitzende Lebensart genug aus. Aber die Natur mil„dert hier ſo ſtark; wie ſie dem Fieberkranken Hunger nach „Sauerkraut und Hering als Heilſpeiſen gibt: ſo pflanzte „ſie der bett- und ſophaliegerigen Frau den Kunſttrieb nach „Tanzen ein, ſo wie dem faulen Wilden. Wie im Konzert, „kommt nach dem Adagio bei ihr das Preſtiſſimo. Ich „wüßte aber auch nicht, was dem jetzigen Sitz-Largo di „molto nöthiger wäre, als das Hops-Furioso. Ein Ball „iſt eine ſtärkende Schnecken- und Auſterkur ſchleichender „Schnecken und ſitzender Auſtern; ein tanzender Thee iſt das „beſte Gegengift gegen getrunkenen — die beiden Arznei-

*) Ergänzungsblätter der A. L. Z. 1803. N. 19.

„finger treten an den Füßen als zehn Arznei-Zehen auf — „und auf einem Maskenball hat die offne Dame den Pesti„lenziarius an der Hand, da der Pestarzt sonst in Wachs„Masken ging. — Wenn ihr wollt, daß Damen schneller „gehen, als Posten und Läufer, so stellt nur eine englische „Kolonne von Leipzig nach Dessau, und lasset das Mädchen „chassieren: und seht nach, wer zuerst ankommt, die Post „oder die Tänzerin -- — und so weiter." Denn so vieles auch wahr davon ist, so bleibt es doch besser an seinen Ort gestellt, nämlich in den drei und zwanzigsten Band.

Diese Sessucht oder Sitzsamkeit greift auch in die kleinern Zweige der Kinder- und Haushalt-Zucht, indem Weiber oft blos erlauben und versäumen, um nur nicht — aufzustehen, oder ungern die Bewegung des Kindes durch die eigne erkaufen, oder gern das Physische verzögern, wie das Geistige übereilen. In London ruft zweimaliges Klingeln den Kammerdiener, dreimaliges aber die Kammerjungfer, wahrscheinlich um dem Geschlechte Zeit zu lassen.

§. 94.

Wie ist nun diesem abzuhelfen? — So wie ihm in den niedern Ständen abgeholfen wird. Das Mädchen treibe statt der träumerischen einseitigen Dreisingerarbeiten die vielseitigen Geschäfte des Hauswesens, welche das Träumen und Selbst-Verlieren jede Minute durch neue Aufgaben und Fragen aufhalten; in den ersten Jahren von der Kochkunst an bis zur Gärtnerei; in den spätern von der Statthalterschaft über die Bedienten an bis zur Rechnenkammer des Hauses. Was ein Minister im kleinen Staate ist, dieß ist eine Frau in ihrem kleinern; nämlich der Minister aller Departements auf einmal — der Mann hat das der auswärtigen Affairen; — und besonders ist sie der Finanzminister, der im Staate, nach Goethe, zuletzt den Frieden ent-

ſcheidet, ſo wie, nach Archenholz, die Magazine den Krieg. Auch die vornehme Frau würde geſünder und glücklicher werden und machen, wenn ſie mehr der maître d'hôtel, ja die femme de charge ſein wollte — für das Haus, mein' ich; denn dem Manne iſt ſie oft beides. Im Ganzen zwar bleibt das Weib der höhern Klaſſen durch Nichtsthun zärter-ſchön; aber dieſe Venus gleicht der römiſchen, die zugleich die Göttin der Leichen war; man verſtehe unter letzten nun ihre Kinder, oder ihren Mann, oder ſie ſelber. Doch ſprech' ich nicht von der Kochkunſt, um nicht ſo lächerlich zu werden als Kant, welcher begehrt, daß man darin ſo gut ordentliche Stunden (wie in Schottland) geben ſollte, als im Tanz; vielmehr wird der ſchöne Spruch Seneka's für Opfernde: puras deus, non plenas adspicit manus (Gott ſieht auf reine Hände, nicht auf volle), auch für die höhere Frau Bedeutung gewinnen, und ſie wird erwägen, daß der Mann reine, weiße Hände mehr anſieht, als das, was volle etwa Gutes auftiſchen.

Sonſt aber, warum iſt denn in der weiblichen Rangliſte der Realtitel: Hauswirthin, kein großer? Bereitet ſie nicht als ſolche den Kindern — ſo wie ſonſt phyſiſch — ſo kameraliſtiſch eine freiere Zukunft zu? Und kann eine Frau etwas im Einzelnen unter ihrer Würde finden, worin die größten Männer im Ganzen die ihrige geſucht, ein Kato von Utika, ein Sully u. ſ. w.? Verwaltet muß doch einmal das Hausweſen werden; ſoll denn lieber der Mann noch gar dieſe Ueberfracht zu ſeinen äußern Frachten laden? Alsdann aber geriethe ich blos in Erſtaunen, daß die Frauen — denn thulich iſt's, da Humboldt und Andere die Beiſpiele an Männern in Süd-Amerika geſehen — nicht das ſo billige und wichtige Säugen der Kinder uns auftragen. Nach einiger erregender Uebung hätte man, ſtatt der Still-Ammen, Still-Männer; die Miniſter, Präſidenten und andere Chefs (die

Kinder würden in die Sessionen nachgetragen) hielten es beſſer aus, als ihre Weiber u. ſ. w.

Uebrigens ſage nur keine mehr luftige als ätheriſche Frau, Haushalten ſei als mechaniſch unter der Geiſtwürde, und ſie wolle lieber ſo geiſtig-glücklich ſein, wie ein Mann. Gibt's denn irgend ein Geiſtwerk ohne ein Handwerk? Setzen die Rechnenkammern, die Schreibkammern, die Paradeplätze des Staats weniger oder anders, als Küche und Haus, die Hände in Bewegung? Kann denn der Geiſt früher und anders erſcheinen als hinter dem mühſamen Körper; z. B. Ideal des Bildhauers anders, als nach Millionen gemeiner Stöße und Schläge auf den Marmor? Oder kann gegenwärtige Levana anders in die Welt und den Druck gelangen, als daß ich Federn ſchneide, eintunke, und hin- und herziehe?

Ihr heiligen Weiber deutſcher Vorzeit! ihr wußtet von einem idealen Herzen ſo wenig, als vom Umlaufe des reinen Bluts, das euch röthete und wärmte, wenn ihr ſagtet: „ich thu' es für meinen Mann, für meine Kinder", euch mit euren Sorgen und Zielen nur unterordnend und proſaiſch erſcheinend! Aber das heilige Ideal kam durch euch, wie das Himmelfeuer durch Wolken, auf die Erde nieder. Die myſtiſche Guyon, welche im Hospital einer ekeln Magd die Dienſte abnimmt und nachthut, hat einen höhern Seelenthron, als der Feldherr, der mit fremden, ja eignen Waffen die Wunden ſchlägt, die er nicht ſchließt. — Alle Stärke liegt Innen, nicht Außen; und ob ein Dichter auf dem Druckpapier, oder ob ein Eroberer auf dem Geſandten- und Traktatenpapier die Länder ſtellt und miſcht, iſt an und für ſich nur äußerlich ſo verſchieden, als Nichts und Alles; ich meine für den Pöbel.

§. 95.

Von Natur ſind die Frauen geborne Geſchäftleute; berufen dazu vom Gleichgewichte ihrer Kräfte und von ihrer ſinnlichen Aufmerkſamkeit. Die Kinder fodern ein immer offenes Auge, obwol keinen immer offnen Mund; claude os, aperi oculos. Aber welcher Sprechzirkel, der immer nur kleine und leichte Verhältniſſe umſchließt, könnte jenen allgegenwärtigen Blick ſo üben, als ein häuslicher Handelkreis? — Knaben von gewiſſer Beſtimmung, z. B. zu Künſtlern, zu Gelehrten, zu Mathematikern, können den Geſchäftgeiſt entrathen, aber nie ein Mädchen, das heirathen will, beſonders einen von den obigen Knaben. Ueberhaupt müßte man viel ſtärker wider das Zerſtreuetſein eifern, das keine Schuld der Natur, ſondern eigne iſt, und nie die entſcheidende Bedingung einer überragenden Kraft. Jedes Zerſtreuetſein iſt theilige (parzielle) Schwäche. Würde z. B. der Dichter und Philoſoph, der in der äußern, ſeiner Thätigkeit aber fremden Welt zerſtreuet fortſchreitet, eben ſo zerſtreuet auch in ſeiner innern Welt arbeiten, die er allein zu beſchauen und zu beherrſchen hat, ſo wäre er ja eben toll oder unnütz. Daſſelbe gilt für den umgekehrten Fall, wenn die zerſtreuete Frau die äußere, worin ſie zu thun hat, über die innere verſäumt. — Soll nun ein Mädchen um- und vielſichtig werden — ſoll ſie nicht in Geſellſchaft ihre vielen Augen, wie Argus die ſeinigen, blos zu bunten Augen in einen Pfauenſchweif verſetzen — oder ſoll ſie nicht wie der Seefiſch, die Butte, auf der rechten Seite zweiäugig ſein, blind aber dafür auf der linken: ſo werde ſie vom wirthſchaftlichen Leben vielſeitig geübt; und die Eltern müſſen nichts daraus machen, daß etwa ein Liebhaber dergleichen der Aether-Braut verdenkt, ſo wie Plato dem Eudorus vorwirft, er habe die reine

Meßkunſt durch Anwendung auf die Mechanik entheiligt; — denn heute oder morgen tritt doch die Ehe ein, und der Ehemann, der geſetzte Flitter-Wöchner, küßt alsdann die mütterliche Hand für alles, was gegen ſein Erwarten die töchterliche thut.

§. 96.

Alles, was die ſinnliche Aufmerkſamkeit und das Augenmaß bildet und übt, werde das Mädchen gelehrt. Folglich Kräuterlehre — dieſe unerſchöpfliche, ruhige, ewiggebende, mit weichen Blütenketten an die Natur knüpfende Wiſſenſchaft! — dann Sternkunde, nicht die eigentlich mathematiſche, ſondern die Lichtenbergiſche und religiöſe, welche mit der Erweiterung der Welt den Geiſt erweitert, wobei es auch nicht ſchadet, daß ein Mädchen erfährt, woher eine längſte Nacht zum Schlafen, oder ein Vollmond zum Lieben komme. — Sogar Mathematik rath' ich an; aber nur fehlt den Weibern, die ſchon einen aſtronomiſchen Fontenelle haben, noch ein mathematiſcher; denn es iſt hier nur von den einfachſten Grundſätzen der reinſten und angewandten Mathematik, zu welchen Knaben Kräfte haben, bei Jungfrauen die Rede. Ja die Geometrie als ein zweites Auge, oder Diopterlineal, das in die Körperwelt ſo beſtimmte Sonderungen bringt, wie Kant ins Geiſterreich durch die Kategorien, kann früh begonnen werden, da nie die geometriſche Anſchauung (obwol die philoſophiſche) den Geiſt auf körperliche Koſten anſpannt, ſo wenig als den äußern Geſicht-Sinn. Studierten doch Bildhauer und Maler die Mathematik als das Knochengebäude der ſchönen Sichtbarkeit ohne Nachtheil ihres Schönheitgefühles. Ich kenne ein drittehalbjähriges Mädchen, welches das trockne Blätterſkelet der mathematiſchen Figuren, die es ſpielend zeichnen gelernt, im vollen Laubwerk der Natur wie-

der erkennt. Eben ſo haben dieſe Weſen für die Rechnenkunſt, beſonders für die wichtige aus dem Kopfe, frühzeitige Kräfte. Warum läſſet man dazu nicht ein Einmaleins der Reduktion der verſchiedenen Münzſorten und Ellenmaßen auswendig lernen?

Etwas anderes, nämlich entgegengeſetztes, iſt Philoſophie. Wozu dieſen Liebhaberinnen der Weisheit und der Weiſen eine lehren? Aus dieſem Geſchlecht wurde zwar zuweilen ein großes Loos mit Prämien gezogen, eine geborne Dichterin; aber eine geborne Philoſophin hätte die Lotterie geſprengt. Eine geniale Frau kann Newton engliſch verſtehen und franzöſiſch geben — z. B. Mad. Chatelet — aber keine einen Kant oder Schelling deutſch. Die ſeelenvollſten und geiſtreichſten Weiber haben eine eigne Weiſe und Gewißheit, den tiefſten Weltweiſen zu verſtehen, dem ſelber deſſen Schüler zagend nachtaſten — ſie finden nämlich alles leicht, überall ihre eignen Gedanken, d. h. Gefühle. Am ewig wechſelnden Wolkenhimmel ihrer Phantaſie treffen ſie jedes feinſte abgezogenſte Gerippe der Philoſophen an; wie ja viele poetiſche Anhänger der neuern Philoſophen-Schulen ſelber, die uns, ſtatt eines ſcharfen Kreiſes, den phantaſtiſchen, Dunſtkreis geben.

Erdbeſchreibung, als bloßes Oerter-Regiſter, iſt ohne Werth für die geiſtige Entwickelung, und von geringer Brauchbarkeit für weibliche Beſtimmung; hingegen iſt das unentbehrlich, was an ihr ſtehende, lebendige Geſchichte — im Gegenſatz der ablaufenden und abgelaufenen — ſowol die der Menſchheit, die ſich in Völker, gleichſam wie in gleichzeitige Geſchicht-Perioden zertheilt, als die des Erdballs iſt, der zwölf Monate in zwölf gleichzeitige Räume verwandelt. Den Geiſt des an Seſſel und Geburtort angeketteten Mädchens, einer in ein Schloß verwünſchten Prinzeſſin, müſſen die Reiſe-

beſchreiber erlöſen, und vor freie Ausſichten führen. Ich wollte, man gäbe uns eine den Erdball umfaſſende Auswahl von den beſten, aber für Mädchen umgearbeiteten und verkürzten Reiſebeſchreibungen; — und ſtattete der Herausgeber ſie vollends mit Herders Duldung und Anſicht der unähnlichſten Völker aus: ich wüßte kein reicheres Geſchenk für das Geſchlecht. Oerterbeſchreibungen anlangend, ſo hätte jeder Stand andere nöthig, eine Kaufmannstochter eine ganz andere, als eine Prinzeſſin.

Faſt alles dieſes gilt von der verſteinerten Geſchichte, die nur aus einer Vergangenheit in die andere führt. Sie kann für ein Mädchen nicht dürftig genug an Jahrzahlen und Namen ſein — wie viele Kaiſer aus der deutſchen Kaiſerhiſtorie ſind denn für ein Mädchen? — hingegen nicht reich genug an großen Männern und Begebenheiten, welche die Seele über Stadt- und Vorſtadt-Geſchichten erheben.

Muſik — die ſingende und die ſpielende — gehört der weiblichen Seele zu, und iſt der Orpheusklang, der ſie vor manchen Sirenentönen unbezwungen vorüberführt, und der ſie mit einem Jugend-Echo tief in den Ehe-Herbſt hinein begleitet. Zeichnen hingegen ſtiehlt — ſobald es über die Anfanggründe hinausgeht, welche das Auge und den Putzgeſchmack höher bilden — den Kindern und der Ehe zu viel Zeit; gewöhnlich wird's daher eine verlorne Kunſt.

Eine fremde Sprache iſt ſchon als wiſſenſchaftliche Beleuchtung der eignen nöthig, aber auch genug. Leider drängt ſich die franzöſiſche auf und voran, weil eine Frau ſie ſchon lernen muß, um nur franzöſiſche Einquartierung zu faſſen und zu füllen. Ich wünſchte — warum ſoll man nicht wünſchen, d. h. das an jedem Tage des Jahres thun, was man am erſten that? — eine Sammlung engliſcher, italiäniſcher,

lateiniſcher Wörter würde den Mädchen als Leſeübung vorgelegt, damit ſie verſtänden, wenn ſie hörten.

Die Schreib- und Sprech-Welt hat einen ſolchen fremden Kunſt-Sprachſchatz aus allen Wiſſenſchaften in Umlauf geſetzt, daß man die Mädchen, welche die Kunſtwörter nicht wie die Knaben mit den Wiſſenſchaften ſelber lernen, durchaus wöchentlich aus einem Kunſtwörterbuch auswendig lernen und Erzählungen, worin ſolche Wider-Campeſche Wörter aufgehäuft wären, ins Deutſche und Verſtandene ſollte übertragen laſſen. Ich wünſchte, es würde abſichtlich ein deutſches Oktavbändchen voll fremder Wörter ſammt einem Sachwörterbuch dazu geſchrieben. Die beſten Weiber leſen träumend (die andern freilich ſchlafend) — ſie kommen über die Gebirge eines Geiſtwerks ſo gleitend weich hinüber, als ein Seefahrer über die Bergrücken unten im Meer — keine fragt den Reichsanzeiger, was irgend ein Wort bedeute, nicht einmal den Mann; — — aber eben dieſem Gelübde des Stillſchweigens, welches das Fragſpiel als ein verbotenes anſieht, dieſer Zufriedenheit mit Nachtgedanken, welche erſt allmälig im zwanzigſten Buche die Bedeutung eines Kunſtworts des zweiten ablernt, ſoll vorgebogen werden. Sonſt werden von ihnen die Bücher ſo geleſen, wie die Männer gehört.

Es gibt einen Sinnen-Reiz, den alle Mädchen haben könnten, und den oft in einer Mittelſtadt kein einziges beſitzt, — welcher den bezaubert, der ihn hat, und der ihn nicht hat — welcher die Geſtalt und jedes Wort ausſchmückt — und der ſo lange unverwelklich bleibt (länger kann nichts dauern), als ein weibliches Weſen ſpricht — — ich meine nämlich die Ausſprache ſelber, die reine deutſche, gar keinem Geburtorte dienende. Ich bitte euch, Mütter, laßt euch Stunden in der allemandiſchen Prononciation geben, und wiederholt ſie dann wie ein Korrepetitor Töchtern. Ich ſag' euch —

um die Sache auf einer wichtigeren Seite zu zeigen — Volksaussprache erinnert immer ein wenig an Volksstand; weil im Ganzen je höher hinauf, je besser ausgesprochen (nicht eben gesprochen) wird. Die höhern Stände sind (gegen Adelungs Verwechslung) zwar nicht die besten setzenden Tonkünstler der Sprache (Kompositeurs), aber doch die besten vortragenden (Virtuosen).

Mädchen können, ungleich den Schriftstellerinnen, nicht zu viel schreiben. Es ist, als ob sie auf dem Papiere — dieser letzten Verwandlung ihres lieben Flachses — selber eine mit erführen, und in dem Zurücktreten der leichten und lauten Außenwelt Raum und Ruhe für ihre Innenwelt gewännen; so oft findet man in Briefen und Tagebüchern der alltäglichsten Sprecherinnen einen unerwarteten geistigen Himmel aufgethan. Worüber aber, und wozu sie schreiben, dieß muß kein von der Lehr-Willkür, sondern ein vom Lebensaugenblicke aufgedrungenes Thema sein — denn ihre Empfindungen und Gedanken sind klimatisch, und es mehr als des Knaben seine; — mithin wirkliche Briefe, und eigne Tagbücher, keine Abhandlungen. Aus dieser Ursache wurden — weil bestimmtes Ziel drängte und anwies — so manche sprachkräftige tiefherausholende glanzvolle Briefe von weiblichen Geistern, ja sogar von männlichen dem Verfasser dieses zu Theil, daß er oft im Verdrusse ausrief: schrieben nur fünf Schriftstellerinnen so gut wie zwanzig Briefstellerinnen, oder zwanzig Autoren so gut wie vierzig Briefwechsler: so wäre doch die Buchhändlermesse etwas werth.

§. 97.

Der größte Theil des Vorigen will die weibliche Kraft neben dem weiblichen Sinne, die Thätigkeit neben Milde bilden helfen: nicht blos in der Ehe, sondern im Weibe sel-

der ſoll ein Nachbild des himmliſchen Thierkreiſes ſein, wo der Löwe neben der Jungfrau ſchimmert. Der Begriff wirkt republikaniſch im Geiſte; das Gefühl monarchiſch. Irgend ein Gegenſtand — z. B. der Anzug für einen Ball — erfaßt die Frau, wie ein Römer die Sabinerin, und entreißt ſie ihrer Innen-Welt. Eine, die vor dem Nachttiſche des Balls an etwas beſſeres denken kann, mißt viele geiſtige Zolle mehr. Ueber niemand regiert aber die Gegenwart mit einer einzigen Idee ſtärker, als über Seelen, die aus der innern Traum-Kammer wie geblendet ins helle Taglicht treten.

Daher kommt die bekannte Erfahrung, daß ſie nie fertig werden, als zu ſpät, und daß ſie immer etwas vergeſſen haben. Wie leicht aber wäre eine Tochter in die Kampfſchule der Beſſerung zu ſchicken, jede Woche einmal! Der Vater ſage: „liebe Line, oder Bine, Pine, ſtehſt du in einer Stunde geputzt da, ſo tanzeſt du heute.“ — So könnte er mit Luftfahrten, als Bedingungen des Lohns durch ſchnelles Aufbrechen und reiches Einpacken, von Vergeßlichkeit und Verſpätung entwöhnen.

§. 98.

Gegen weibliche Eitelkeit habe man faſt eben ſo viel, wie gegen männlichen Stolz, nämlich ſo wenig. Vorzüge, welche wie Blumen auf der Oberfläche liegen, und immer prangen, machen leicht eitel; daher Weiber, Witzköpfe, Schauſpieler, Soldaten durch Gegenwart, Geſtalt und Anzug es ſind; indeß andere Vorzüge, die wie Gold in der Tiefe ruhen, und ſich nur mühſam offenbaren, Stärke, Tiefſinn, Sittlichkeit, beſcheiden laſſen und ſtolz. Nelſon konnte durch Ordenbänder und den Verluſt von Auge und Arm eben ſo eitel werden, als durch kalte Tapferkeit ſtolz. Kein Mann ſetzt ſich lebhaft genug in die Stelle einer ſchönen Frau, die ihre

Naſe, ihre Augen, ihre Geſtalt, ihre Farbe, als funkelnde Juwelen durch die Gaſſen tragend, mit ihrem ſtehenden Glanze ein Auge ums andere blendet, und mit ihren Verdienſten gar nicht ausſetzt. Hingegen, gleichſam vergittert und eingefangen, ſchleicht der ſehr verſtändige und gelehrte Rektor hinter ihr — ſeine innern Perlen mit zwei dicken Muſchelſchalen zudeckend — und niemand weiß, was er weiß, ſondern der Mann muß ſich ſelber einſam bewundern und blenden.

Der Wunſch, mit einem Werthe zu gefallen, der blos im ſichtbaren oder äußerlichen Reiche herrſcht, iſt ſo unſchuldig und recht, daß der entgegengeſetzte eben unrecht wäre, dem Auge und Ohre bedeutungslos oder mißfällig zu werden. Warum dürfte ein Maler für das Auge ſorgen und kleiden, aber nicht ſeine Frau? — Freilich gibt's eine vergiftende Eitelkeit und Gefallſucht, die nämlich, welche das innerliche Reich zu einem äußern herabſetzt, Gefühle zu Zugnetzen der Augen und Ohren ausbreitet, und mit dem, was eigenthümlichen Werth hat, ſich abgeleiteten kauft und bezahlt. Immerhin wolle ein Mädchen mit Leib und Putz gefallen, nur nie etwa mit heiligen Empfindungen; und eine ſogenannte ſchöne Beterin, welche es wüßte, und darum kniete, würde niemand anbeten, als ſich, und den Teufel, und einen Anbeter. Jede Mutter und jeder Hausfreund bewache daher die eigne Lobſucht — oft ſo gefährlich, als Tadelſucht — welche ſo leicht eine bewußtloſe Grazie des Seelen-Tons, der Miene, der Empfindung benennt und belobt, und ſie dadurch auf immer zur bewußten, d. h. zur getödteten macht. Das Zählen der Unterthanen nahm dieſe dem David. Das von Geiſterhänden emporgehobene Gold ſtürzt wieder zurück, ſobald geſprochen wird. Wenn der Mann lauter Kothurnen hat, worauf er ſich der Welt höher und leichter zeigt, Richterſtuhl, Parnaß, Lehrſtuhl, Siegwagen u. ſ. w.: ſo hat die

Frau nichts, um ihren innern Menſchen darauf zu ſtellen und zu zeigen, als ihren äußern; warum ihr dieſes niedliche Fußgeſtelle der Venus wegziehen? Und wenn der Mann immer in einem Kollegium und Corps gleichſam in einer Aſſekuranzgeſellſchaft ſeines Ehrengehaltes ſteht: die Frau aber nur den einſamen Werth ihrer Perſönlichkeit behauptet: ſo muß ſie deſto ſchärfer darauf halten. — Vielleicht iſt dieß eine zweite Urſache, warum Weiber kein bedingtes Lob vertragen; denn die erſte bleibt wol die, daß ihnen aus Mangel der Selbſt-Theilung, und in ihrer ewigen Niederlage vor der Gegenwart, die immer das Bittere ſtärker als das Süße aufdringt, mehr die Schranke des Lobes, als das Lob empfindbar wird.

Wir gehen nun zum Kleider-Teufel über, wie ſonſt die alten Theologen das Toilette-Machen nannten.

Was bedeutet denn das weibliche Toilettenzimmer anders, als die theatraliſche Anziehſtube? Und warum gibt's denn ſo viele Kanzeln gegen jene? — Die Kanzelredner auf ihnen bedenken folgendes nicht genug: der Frau iſt das Kleid das dritte Seelenorgan (denn der Leib iſt das zweite, und das Gehirn das erſte), und jedes Ueberkleid iſt ein Organ mehr. Warum? Ihr Körper, ihre wahre Morgengabe, fällt mit ihrer Beſtimmung mehr in eins zuſammen, als der unſrige mit unſerer; und ihrer iſt, wenn unſerer mehr das Pilger- und Grubenkleid mit der Bergſchürze iſt, ein Krönungkleid, ein Courhabit. Er iſt die heilige Reliquie einer unſichtbaren Heiligen, die nicht genug kann geehrt und bekleidet werden; und das Anrühren dieſes heiligen Leibes thut allerlei Wunder. Eine männliche Hand abzuhauen, war in frühern Zeiten nicht viel gefährlicher, als eine weibliche zu drücken, auf welchen Druck das ſaliſche Geſetz 15 Goldſchillinge Strafe legt; ein gewaltthätiger Kuß begründete ſonſt

eine Injurienklage, und noch wird man in Hamburg für jeden Kuß um zwei gute Groſchen beſtraft, den man da aufdruckt in einer Werkſtatt. Daher aber müſſen den Frauen Kleider und Putz, als Firniß des Gemäldes, als Vervielfältigung ihrer Außenſeiten und Facetten, wichtig gelten. Meiſtens beſuchen daher Weiber ein Paradebette, um zu ſehen, wie man ſich unter der Erde bei den Todten trägt. Vielleicht gehört Luſt an Gewändern unter die Urſachen, daß wir große Malerinnen, aber keine großen Tonkünſtlerinnen haben, weil doch den größern Raum der weiblichen Malerei Gewänder füllen; mit den Tönen aber, denken ſie, kann man ſich zu wenig ſehen laſſen, wenn man nicht ſingt. Dadurch fällt auch auf die weibliche Shawl-Wurf-Kunſt einer Hamilton und anderer Licht. Noch im Alter und auf dem Krankenlager, welche beide der Mann ſo gern benutzt, um ſich bequem in Schlafmützen und Schlafröcke zu werfen — legen ſie Putzwerk an, nicht um Männern zu gefallen, ſondern ſich; ja noch im zugeſperrten Sarge, der einſamſten La-Trappe-Karthauſe, die es gibt, weil nicht einmal Ein Einſamer da iſt, wollen ſie nicht hinter den aus Pompeji gegrabenen Gerippen nachbleiben, welche ſich daſelbſt mit Putz und Ohrenringen der Nachwelt vortheilhaft zeigen. Auf einer Inſel würde eine Miß Robinſon, wäre auch niemand da, als ihr Bild im Waſſer, täglich die neueſten Moden machen und tragen. — Wie wenig ſie der Männer wegen ſich zu getriebener Arbeit und zu dreigehäuſigen Uhren machen, erſchaue man daraus, daß ſie ſich nie ſorgfältiger ſchmücken, als für bloße Weiberzirkel, wo jede die andere ſtudiert und ärgert.

Unbefangen vor Zeugen ſtellet ſich jede vor ihre Idealwelt, vor den Spiegel, und ſchmückt das Bräute-Paar. In Frankreich trug die Frau ſonſt einen Spiegel auf dem Leibe, wahrſcheinlich um den Freundinnen ſüßer zu werden,

und dieſe an ihren eignen Bildern für die Trägerin derſelben zu entſchädigen. In Deutſchland war ſonſt den Geſangbüchern vorn ein Spiegel eingelegt — warum nicht noch? Schade für dieſen Verluſt des göttlichen Ebenbildes einer jeden aus Mangel an Spiegel.

Aus demſelben Grunde der Naturbeſtimmung verzeiht auch die Klügſte einen Tadel ihres Körpers nicht; ſo wie ſie ein Lob deſſelben höher ſchätzt, als ein Lob des Geiſtes. Von Louis XIV. an ſchwuren die franzöſiſchen Könige, blos zwei Verbrechen nicht zu vergeben, beide nur zwiſchen Mann und Mann begeblich, den Zweikampf und ein ſchlimmeres. Die Weiber wollen gern alle verzeihen, ausgenommen eines; nicht etwa das Verneinen ihrer Reize, ſondern das laute Bejahen eines körperlichen Wider- und Un-Reizes. Und jede Manns-Zunge iſt unmoraliſch grauſam, über welches dieſes Ja gehen könnte. Die Frau, der ſinnlichen Gegenwart mehr unterthan, und mehr dem Scheinen und Meinen, als wir, muß ſo wie ihre Schönheit, ſo ihre bejahte Unſcheinbarkeit als eine umhergetragene Fortwirkung ſchmerzlich empfinden. Doch ſelber dieſes Sprechen darüber würd' ich für hart halten, wenn ich nicht aus meiner und fremder Erfahrung dazu ſetzen könnte, daß ein ſchön-weibliches Herz äußere Flecken ſo auslöſche, wie ein ſchwarz-weibliches äußere Reize, und daß die ſchöne Seele höchſtens den erſten Augenblick, die verdorbene aber die Zukunft zu fürchten habe. Der weibliche Leib iſt die Perlenmutter — dieſe ſei nun glänzend und bunt, oder von Geburtboden rauh und grau — ſo macht doch die helle weiße Perle darin allein den Werth. Ich meine damit dein gutes Herz, du gutes Mädchen, die du nur das Verkennen, nicht das Erkennen erräthſt! —

Aus der weiblichen Beſtimmung iſt vielleicht die größere Kälte und Strenge abzuleiten, womit Weiber von Stande

ihre weibliche Dienerſchaft behandeln; ſie können ſich manche Aehnlichkeit und manche Möglichkeit der Verwechslungen nicht abläugnen; worin auch Ehe-Männer, denen mehr an dem Satze des Nichtzuunterſcheidenden, als des Widerſpruchs gelegen iſt, ſie leicht beſtärken. Den Unterſchied der geiſtigen Bildung ſchlagen die Weiber, zumal ſchöne, weniger an; die Männer aber nur dieſen im Betracht ihrer Diener, und Pompejus fragte, ſeiner Siege gewiß, nichts darnach, daß ſein Koch ſo ausſah, wie er.

Die weibliche Kleider-Liebe hat ſammt der Reinlichkeit, welche gleichſam auf der Gränzſcheide zwiſchen Leib und Sittlichkeit wohnt, eine Wand- und Thür-Nachbarin, nämlich Herzens-Reinheit. Warum werden alle Mädchen, welche Fürſten mit Reden und Blumen entgegenziehen, weiß gekleidet? — Die Hauptfarbe der geiſtig- und körperlich-reinen Engländerinnen iſt die weiße. Heß fand weiße Wäſche in freien Staaten am meiſten; — und ich finde die Staaten deſto keuſcher, je freier ſie ſind. — Für eine Frau, welche als Widerſpiel der Dominikaner, die im Kloſter weiß, und außerhalb ſchwarz gekleidet gehen — die Farbe der Reinheit nur auf der Gaſſe trägt, will ich kein Bürge ihrer innern Reinheit werden.

Ich könnte noch von dem Wäſchſchrank ſprechen, dem weiblichen Bücherſchrank; — denn unſer Weißzeug beſteht in Schwarz auf Weiß. — Ich könnte noch fragen, ob nicht die Mädchen die Kleider darum auch mehr lieben, weil ſie viele ſelber machen, und folglich ein Gewächs ſchmackhafter genießen, das ſie im eigenen Garten gezogen. Aber näher liegt die Frage, wie die Waſſerſchößlinge eines von der Natur eingeimpften Blütenzweiges zu unterdrücken, oder zu beſchneiden ſind.

Beſeelt das Herz: ſo dürſtet es nicht mehr nach Luft,

ſondern nach Aether. Niemand iſt weniger eitel, als eine Braut.

Gebt der Tochter irgend eine lange Laufbahn zu einem bedeutenden Geſchäfte: ſo ſchauet ſie ſich ſeltener um. Ein rechtes Werk verſchlingt den Verfaſſer, wie ſpäter den Leſer, beide denken nicht mehr an ſich. Im Seetreffen iſt kein Nelſon eitel, im Landtreffen kein Alcibiades, im Staatsrath kein Kaunitz.

Den Kunſt-Reiz des Anzugs lerne eine Tochter kennen und ſchaffen, aber an andern Körpern.

Behandelt ſie als eine maleriſche Gliedermännin, und legt den Werth auf die Geſtalt an und für ſich; ſie halte ſich für eine Schauſpielerin, die ſich nicht mit ihrem Putze einer Königin verwechſelt. Reiche Kleider machen eitler, als ſchöne.

Laſſet nicht Ammen, Kammerjungfern und ähnliches Heuſchreckenvolk das bekleidete Mädchen ſchätzen und verklären; ja habt ſogar auf die Geſpielinnen, zumal die des niedern Standes, ein ſcharfes Auge, weil dieſe das Anſtaunen des Hoch-Schmuckes leicht in ein Bewundern der Trägerin verkehren.

Weiſet der Reinheit, dem Ebenmaße, der Kleider-Sitte und der äſthetiſchen Schönheit-Foderung ihren glänzenden und dichten Werth zu: ſo vergißt die Tochter, wie ein Dichter, ſich über die Kunſt und Idee; und über die Schönheit die Schöne. Sie werde ein Künſtler, der ſich ſelber malt, und den nicht das Urbild am meiſten reizt, ſondern das Abbild.

Endlich ſei nur nicht die Mutter ſelber ihre eigne Tapeziermeiſterin, oder ein unfruchtbares Tulpenbeet der Mode-Farben; dann iſt genug gethan für die Töchter, wenn nicht alles.

§. 99.

Ich möchte einen ganzen Paragraphen blos über und für die Heiterkeit und Scherzhaftigkeit der Mädchen schreiben, und ihn den Müttern zueignen, da sie jene so oft verbieten. Denn etwa den Mädchen selber ernsthaft vorzuschlagen, sie möchten gelegentlich lachen, hieße fast ihnen den Gegenstand sogleich mitbringen. Hingegen Mütter murren gern (sollten sie auch oft innerlich lachen, wie umgekehrt die Töchter häufig nur äußerlich). Sie sind von der triumphierenden Kirche der Jungfrauen in die streitende der Frauen übergetreten — die wachsenden Pflichten haben den Ernst verdoppelt — der Bräutigam ist aus einem Honigkuckuck, der zur Süße der Honigwochen einlud, ein gesetzter Honig-Bär geworden, der den Honig selber haben will. —

Nun, um desto mehr, ihr Mütter, gönnt den lieben leichten Wesen das Spielen um die Blumen, die Flatter-Minute vor langen Ernst-Jahren. Warum soll nicht bei ihnen, wie bei den Römern, das Lustspiel früher da sein, als das Harm-Spiel? Darf der Jüngling ein Zephyr sein, warum nicht die Jungfrau eine Zephyrette? — Gibt es etwas so Schönes und Poetisches im Leben, als das Lachen und Scherzen einer Jungfrau, welche, noch in der Harmonie aller Kräfte, mit und auf allen in üppiger Freiheit spielt, und die weder höhnt noch haßt, wenn sie scherzt? Denn den ächten, weder der Satire, noch dem männlichen Humor ähnlichen, und den Autoren doch so schweren Scherz der Poesie haben uns lehren Mädchen, z. B. Leipziger, oder andere schöne Gegenfüßlerinnen der Fische, welche wie bekannt sowol stumm sind, als das Zwerchfell entbehren. Ihr Ernst ist selten so unschuldig, als ihr Scherz; noch weniger ist's jener übermütige Mißmuth, der die jungfräuliche Psyche

zu einem ſchweren, dicken, ſummenden, flügelhängenden Nachtſchmetterling macht, z. B. zum Todtenkopfvogel. — Dem Liebe-Anfänger mag vielleicht der Nachtfalter gefallen; aber ein Ehe-Mann verlangt ſeine Tag-Pſyche; denn die Ehe fodert Heiterkeit. Bei einem libyſchen Volke*) heirathete der Jüngling unter den Gaſt-Mädchen das, welches zu ſeinem Spaße lachte; vielleicht ſteckt meine Meinung in dieſer Sitte.

Lachende Heiterkeit wirft auf alle Lebens-Bahnen Tages-Licht; der Mißmuth weht ſeinen böſen Nebel in jede Ferne; der Schmerz macht zerſtreuter und verworrener, als der ſogenannte Leichtſinn. Kann hingegen eine Frau dieſe Komödie aus dem Stegreif in die Ehe hineinſpielen, und zuweilen das ſtarre Epos des Mannes oder Helden durch ihr komiſches Heldengedicht anleuchten, oder gegen Unglücksfälle, wie Römer thaten, ein luſtiges Spiel anordnen: ſo hat ſie Freude, und Mann und Kinder beſtochen und gewonnen.

Man fürchte doch nie, daß weibliches Scherzen die Seelen-Tiefe und das Gefühl ausſchließe. Thut es denn das männliche? Und bauete nicht der Geſetzgeber Lykurg in ſeinem Hauſe dem Lachen einen Altar, und ſeine Sparter überall? Gerade unter dem äußern Scherze wuchert die ſtille Kraft des Herzens fort, und es füllt ſich ſelber an; wie himmliſch alsdann, wenn endlich das lächelnde Geſicht zum erſtenmale vor Liebe weint, und die übermächtige Thräne die ganze weiche Seele ſpiegelt!

Die Mutter erduld' es alſo nicht nur — daß ihre Tochter außen eine Franzöſin, innen eine Deutſche iſt, und ſich das Leben in ein komiſches Gedicht verwandelt, das die

*) Alex. ab Alex. L. I. c. 24.

tiefe Bedeutung mit einem luſtigen Spiele umgibt — ſondern ſie befördert es ſelber. Bücher dazu — denn wir Männer denken zuerſt an dieſe, wenn Rath zu geben iſt — wüßt' ich, außer den Briefkaſchen der einzigen Sevigné, wenige zu empfehlen. Aber Witz, bloßer Witz iſt — zuwider der Aeſthetik — den Weibern Komus und Humor; ein Sinngedicht iſt ihnen ein humoriſtiſches Kapitel, und Haug oder Marzial ihnen ein Sterne oder Ariſtophanes; über die witzige Hochzeit des Großen und Kleinen (welche nur der von der langen verwandten Weſenkette herunterſchauende Mann für keine Mißheirath nimmt) wollen ſie ſich krank lachen, oder eigentlich geſund. Himmel, lacht nur! Und es mögen euch die Mütter recht viele Sinngedichte vorleſen. Ich wollte überhaupt, es gäbe eine reine Ausleſe davon blos für Mädchen, und etwa ein oder ein paar komiſche Werke für ſie, welche ſehr franzöſiſch lauten würden! — Laſſet denn die lieblichneckenden Kinder ſich recht unter einander und beſonders den erſten beſten Schwergewicht-Mann auslachen, der unter ſie kommt, und gehörte er zu Verfaſſern neun und neunziger Paragraphen.

§. 100.

Man könnte noch über die Erziehung genialer Weiber nachforſchen; und für ſie noch eine beſondere erfodern. Ich aber will für ſie noch ſtärker auf der gewöhnlichen, die ein Ballaſt und Gegengewicht ihrer Phantaſie iſt, beſtehen. Der Genius, der mit Wunderwerken, wie mit h. Feiertagen mitten in den Wochenlauf einbricht, iſt, wie nicht zu lehren und wenig zu belehren, ſo nicht zu beſiegen; und er wird der Zeit, dem Geſchlechte und jeder Enge rüſtig die Stirne bieten. Talent, nicht Genie, iſt zu unterdrücken, d. h. zu entſeelen; ſo wie wol das Zuſammengeſetzte zu tödten, nim-

lich zu trennen iſt, aber nicht die einfache Kraft. — Und in der That, wäre ſie möglich, die Unterdrückung des Genies durch Lagen: ſo hätte man noch kein einziges erlebt, da es, immer nur als ein Schalttag mehrer Jahre erſcheinend, nur als Ein Tag gegen eine Stimmen-Mehrheit von 1460 Tagen auftretend und abſtimmend, ja den entgegengeſetzten Entwickelungen, d. h. den Entwickelungen, die noch dazu von der früheſten Zeit an einkerkernd, bis in die ſpäteſte fortbinden wollen, hätte erliegen müſſen, wie ein Roß unter Bienenſtichen. Dennoch gab's — denn das Wort iſt da — Genies; ſie ſchloſſen anfangs, wie andere Feld- und Weltherren, Separatfrieden mit der Nachbarſchaft, und erſt nach dem Tode den allgemeinen mit der Welt.

Aber muß gleichwol ein genialer Mann auch ein Menſch, und ein Bürger, und ſoll er wo möglich ein Vater ſein: ſo kann eine Frau ſich nicht durch Genialität über ihr noch beſtimmteres Lebens-Tagwerk erhoben dünken. Wenn ein Jean Jacques für die Erziehung ſchreibt, ſo kann eine geiſtvolle Jeannette Jacqueline ſich nicht des Geſchäftes geiſtvoller Männer ſchämen; vielmehr müßte das ſo ſeltene Uebermaß des weiblichen Talents mehr den Beruf zur Erziehung geben, als einen Freibrief davon.

Wenn ſie aber ſich der Thaten ſchämen, und doch der Ideen rühmen: ſo rächt ſich ihre Beſtimmung gerecht und ſtrenge an ihnen.

Erſtlich gerecht. Denn die Frau iſt zur Veſta oder Veſtalin des Hauſes, nicht zur Ozeanide des Weltmeers beſtimmt; je voller des Ideals ſie iſt, deſto mehr muß ſie ſtreben, ſich in der Wirklichkeit, wie das Ideal der Ideale, Gott, ſich in der Welt auszudrücken; und etwa eine Tochter, wie dieſer ein Menſchengeſchlecht, zu erziehen. Kann ein Dichter eben ſo gut in der Enge der niederländiſchen Schule

als im Horizonte der italiänischen sein Ideal aussprechen: warum sie nicht ihres in der Küche, Keller und Kinderstube?

Aber strenge zweitens ist die Rüge des versäumten Verhältnisses. Nie kann eine Frau vergessen zu lieben, sie möge dichten oder herrschen. Statt der Kinder suchen dann die genialen die Männer. Sie wollen von diesen geliebt sein wie Weiber, lieben aber selber wie Männer. So werden sie denn als fliegende Fische zwischen 2 Elementen, zwischen Männlichkeit und Weiblichkeit, von beiden verwundet und in zwei Reichen verfolgt. Sie werden alsdann desto unglücklicher, je weiter ihr geistiger Umkreis sich ausdehnt; z. B. eine Dichterin wird's mehr, als eine Malerin.

Vereinigen sie aber die weibliche Bestimmung mit der genialen: so kömmt ein hohes seltenes Glück in ihr Herz; an ihrer Höhe schmelzen, wie an Bergen, alle die Wolken, welche in den Thälern regnen.

Was solchen Köpfen am meisten zu wünschen ist, dieß ist eine Krone, oder ein Herzog-, ein Fürstenhut; und dieß führt auf das nächste Kapitel.

Fünftes Kapitel.

Geheime Instruktion eines Fürsten an die Oberhofmeisterin seiner Tochter.

§. 101.

Es sei mir verstattet, das Wenige, was ich über Fürstinnen-Erziehung denke, einem Traume mitzugeben. Der Traum, wovon ich rede, erhob mich über alle Mittelstufen hinweg auf einmal in den Fürstenstand; eine Erhebung, die man weniger geheimer Ehrsucht, als einer unmäßigen Zeitungleserei zuschreibe. Es kam darin mir nun vor, ich diene Fürst Justinian, und meine Gemahlin, mit der ich die

Prinzessin Theodo erzeugt hätte, Theodosia, die Hofmeisterin aber Pomponne, wahrscheinlich ein französischer Geschlechtname. Meine geheime Instrukzion, die ich, mit dem Fürstenhute auf dem Kopfe, an Madame de Pomponne aufsetzte, mag ungefähr folgender Gestalt träumerisch genug lauten.

* * *

Liebe Pomponne, ich gehe gern offen zu Werk; was gestern meine Gemahlin mit Ihnen über Theodo's Erziehung festgestellt, ratifizir' ich mit Vergnügen, da sie es so will; doch auf einige geheime Abänderungen der thätigen Konduitenliste, die man Ihnen vorgeschrieben, mach' ich mir Hoffnung, sobald Sie meine Wünsche gelesen. Denn ich gebe freilich meine Gesetze so gut, als ein anderer; nehme aber auch aus Absicht einige an; man kann nicht immer die Krone in der Tasche bei sich haben, wie sonst die deutschen Kaiser ihr Krönung-Zeug auf Reisen mitnahmen; nur hüte man sich, meinen Fürstlichen H. Vettern zu gleichen, welche — wenn die altpersischen Könige an ihrem Geburttage ihrer Gemahlin nichts abschlagen dürfen — aus ihrem Wiegenfeste fast gar nicht herauskommen.

Ich bekenn' es Ihnen, acht Tage nach meinem Beilager war ich in Umständen und in Hoffnung — die aber nicht so gesegnet, wie die meiner Gemahlin wurden — daß nämlich die letzte, wie untere Stände thun, vielleicht selber die Oberhofmeisterin einer künftigen Prinzessin werden würde; Sie sollten blos den Titel führen. In der That, zieh' ich auch nur die Langweile des Hofs — der am besten weiß, was ein längster Tag und eine längste Nacht in 24 Stunden auf einmal vorstellen — in Erwägung: so soll' ich glauben, eine Fürstin, die jene noch härter fühlt, als ihr

Fürſt, würde ſchon deshalb mit der Erziehung ihrer Töchter ſich die Zeit und die Grillen vertreiben. Hat man die Hofleute, die immer auf dem Hofboden, wie Leute in Kähnen und Steigbügeln, mit gebognen Knieen am feſteſten zu ſtehen glauben, ſo ſatt, daß man ordentlich nach Hunden, Paragaien und Affen hinlangt, weil dieſe, gleichgültig gegen den Stand, ſich immer frei und neu und intereſſant äußern: ſo muß ja mein Kind, das am Hofe unter vir Wenigen meines Gleichen gehört, und folglich ſehr frei ausdrückt, was es denkt, mir noch intereſſanter ſein. Und ſollte denn eine vortreffliche Fürſten-Mutter, welche ganze Jahre einem Gemälde, oder einer Stickerei opfern kann, nicht lieber ſich ſelber ſitzen und ſich malen in der Nachbildung ihrer Tochter? Und warum ſtehen die einfältigen Geiſtlichen auf den Kanzeln nur, daß die Fürſtin glücklich Mutter werde, nicht aber auch, daß ſie eine bleibe, erziehend? —

Doch dieß ſind nur Fragen. Meine geliebte Theodoſia konnte manche Schwierigkeiten nicht ſo leicht überwinden, als ſich's eine väterliche Phantaſie vormalt; ſie iſt übrigens eine ſo warme zarte Mutter, und Sie werden ſelber erfahren, daß ſie ſelten oder nie eine Woche verſtreichen läßt, ohne Theoda'n einmal rufen zu laſſen.

Liebe Pomponne, viel oder das Meiſte ruht denn doch auf Ihrer Liebe und Sorge für das Kind. — Geſtern hab' ich das lange Kapitel über äußere Dezenz, fürſtlich-weibliche Würde und Zurückhaltung angehört und unterſiegelt; meinetwegen ſei dieß: und ich will der Prinzeſſin gern noch zu ſeiner Zeit den Tanzmeiſter aus Paris verſchreiben, der ſie im Heben und Werfen der Schleppe unterweiſet. Doch nicht gar zu weit werden Sie, hoff' ich, Gute, dieſe Sie ſelber bindenden Einhegungen jedes Schrittes, dieſe Sperren jeder wörtlichen Ausfuhr, dieſes Quetſch-Formen und Krumm-

und Gerade-Schließen des Körpers zu treiben trachten. O die gute Theoda! — Muß es denn sein? — Der Hof ist zwar ein pays coutumier, — nur das Land ein pays du droit civil; — aber das regierende Haus ist immer jenes weniger. Mehre Attitüden und Lebhaftigkeiten, die ich meinen Kavalieren als Unschicklichkeiten und Verstöße gegen die Ehrerbietung anschreiben müßte, werden mir, dem Herrn, als originelle Züge, als pikante liebenswürdige Eigenheiten (vielleicht aus Schmeichelei) unter manchen Wünschen angerechnet, sie öfter zu erblicken. Auf diese Rechnung der Auslegung hin, lassen Sie immer der Prinzessin einiges durchlaufen. Ich lernte nach meiner Vermählung eine der liebenswürdigsten schönsten Fürstinnen nach der übrigen kennen, welche die artige Unart hatte — eine andere war bei ihr nicht denkbar — in einen vollen Konzert- oder andern Saal nie anders zu laufen, als rennend mit vollen Segeln; was that der Hof und fremde Herrschaften, z. B. ich, dabei? Wir priesen sämmtlich ihr Feuer. Indeß wäre sie zwölf Jahre alt gewesen, und ihre Oberhofmeisterin dabei, so möchte wol das himmlische Feuer ein ganz anderes entzündet haben.

Müssen denn die armen Prinzessinnen zu Anstand-Maschinen entseelt werden, und in Säle gleichsam als Eis-Oefen hingesetzt, in welchen das kleine Naphta-Flämmchen nicht durch kann? — Soll denn eine Fürstin so weit eingekerkert werden, daß sie nie zu Fuße über eine Brücke gehen darf, ausgenommen über die bunten Park-Stege? — Sind Thränen das beste Prinzessin-Waschwasser? — Es ist wenigstens gut, daß man von uns Prinzen etwas Härteres den Namen borgen läßt, das Prinzmetall. — Werden nicht später die armen Kinder ohnehin in Förmlichkeit golden eingeschmiedet, auf Lebens Dürre und Liebe-Verzicht angewiesen, und unter dem polarischen Thron-Himmel festgebannt, der

eben ſo viel Nebel und Kälte ſchickt, als irgend einer? — Erliegt darunter doch ſelber ein regierender Herr, der ſehr ändern könnte und donnern. Allerdings auf den Bahnen der öffentlichen Erſcheinungen und Feſten ſei alles abgemeſſen und trocken: aber nicht in Ihrer und ihrer Einſamkeit; weißer Kies liege auf den Gartenwegen glänzend und glatt; aber in die Blumenbeete taugt keiner. Der Herzog von Lauzün ſagte: damit man Prinzeſſinnen zu Liebhaberinnen behalte, ſo halte man ſie hart und ſchelte ſie brav. Sie werden gewiß dieſen Herzogweg, geliebt zu werden, nicht mit dem einer Erzieherin verwechſeln. Sie lieben, wie ich am Sonntage hörte, die nordiſche Götterlehre; wollen Sie nun nur die Roſſa meiner Tochter, oder auch die Geſione *) derſelben ſein? Die Geſundheit iſt die rechte Geſione; und dieſe Göttin führe doch ja Theoda ſo gut am linken Arme, als Roſſa ſie am rechten. Freilich hat eine ſchöne Fürſtin mehr Unterthanen, als ihr Fürſt; freilich prangt nirgend die weibliche Schönheit in vollern Blüten, als auf den Thron-Alpen; nur werde meine Ausſaat der Nachwelt nicht einer gefüllten Blume überlaſſen. Der Fürſtenſaal, in welchen die deutſche Zukunft wie in ein Feſtungwerk ihr Heil und ihre Freiheit niederlegt, werde von zwar zarten, ſchönen, doch ſtarken Händen erbaut. Iſt jede Mutter wichtig, ſo, dächt' ich, wäre eine fürſtliche die wichtigſte. Kann ich's nur im künftigen Juli machen: ſo begleitet mich Theoda, und ich habe die Freude, Sie zu begleiten. Dann will ich manches durchſetzen. In des alten Mandelsloh indiſchen Reiſen ſteht, nur der König unter den Paradiesvögeln habe Füße — wahrſcheinlich ſind wir Fürſten nur Paradiesvögel, und irgend ein

*) Die Göttin Roſſa gab den Jungfrauen Schönheit, Geſione Schutz.

gemeines Geſchöpf iſt unſer König; — meine Königin Theodo aber ſoll da zu Fuße gehen; ferner ſoll ſie dürfen, was kein römiſcher Diktator durfte, zu Pferde ſitzen. Ich mag gar nicht daran denken, wie fürſtliche Geſundheiten von denen untergraben werden, die ſie vielleicht täglich trinken? hätt' ich ſchon einen Erbprinzen, ich wäre außer mir vor Angſt.

Laſſen Sie mir Theodo mehr engliſche, als franzöſiſche Werke, und mehr deutſche als beide leſen. Ich weiß nicht, welcher witzige Schriftſteller die Aehnlichkeit des Hof- und Weltions mit dem Tone der franzöſiſchen Literatur gezeigt *); indeß der Gedanke iſt treffend. In einem franzöſiſchen Buche lebt man immer in der großen Welt und am Hofe, in einem deutſchen oft auf Dörfern und Marktflecken. Die Prinzeſſin ſoll mir aber etwas von der gräulichen Unwiſſenheit über das Volk aufgeben, das ſie ſich nur als eine Vervielfältigung des fetten Bedienten denkt, der hinter ihrem Stuhle ihr den Teller abnimmt und ableert; ſie ſoll mir nicht glauben, daß einem Bettler nicht mit Thalern gedient ſei, blos weil ſie ſelber wegen des leichten Gewichts und Rechnens nur Gold bei ſich führt oder führen läßt. Dieß iſt aber das Wenigſte. In den deutſchen Werken herrſcht im Ganzen ſehr derbe Kräftigkeit des Herzens — Kühnheit der Rede — Sitten- und Religion-Vorliebe — abwägender Verſtand — geſunder Menſchenſinn — parteileſe Allſeitigkeit des Blicks — herzliche Liebe für alles Menſchenglück — und ein paar Augen, die gen Himmel ſehen. Wird nun dieſe deutſche Kraft und Reinheit auf eine von Geſchlecht und Stand zart ausgebildete Seele geimpft: ſo muß ſie ja ſchönſte Blumen und Früchte zugleich tragen.

*) Dieß war ich ſelber im 3ten Bande der Aeſthetik; aber im Traume iſt das Bekannteſte verwiſcht.

Ein franzöſiſcher Bücherſaal iſt hingegen — wenn ich anders nicht ungerecht anſchaue, erbittert von den galliſchen Zeitungſchreibern und von meinen altfürſtlichen Erziehern — nichts beſſer als ein Vorzimmer, oder ein Courſaal. Theoda lieſet dann nur, was ſie täglich hört — dieſelbe Sprech-Weiche bei Denk-Härte (ſo wie gerade die Mineralogen ihr neues Geſtein it, z B. Hyalit, Cyanit, oder ſonſt griechiſch weich benennen), dieſelbe Perſiflage entgegengeſetzter Begebenheiten, weil der Weltmann dem Epikur gleicht, welcher läugnete, daß ein Satz entweder wahr oder falſch ſei — dieſelbe andere Aehnlichkeit der Weltleute und Franzoſen mit der epikuriſchen Schule, welche, ungleich jeder philoſophiſchen, keine Sekten hatte, weil die ganze Schule über Wein, Eſſen, Mädchen und Gott übereinkam. — —

— Nein, meine Theoda leſe ihren Herder (die Voltaire's wird ſie ſchon als Kammerherrn hören), und Klopſtock, und Goethe, und Schiller. Sie, liebe Kinder- und Franzoſen-Freundin, ſind ihr ohnehin eine ganze franzöſiſche Bibliothek. An deutſchen Höfen — nicht blos an meinem — waren von jeher Ihre Landsleute und deren Werke gleich willkommen und wirkſam; ordentlich als ob das, was die Römer im Ernſt ſo befanden, daß die galliſchen Sklaven die beſten Hirten *) waren, figürlich ſo gelten ſollte, daß ihr Volk die beſten Hirten der Völkerhirten (nämlich Prinzenhofmeiſter) und der Völker, nämlich Prinzen, liefern könnte.

Nur Rouſſeau und Fenelon vergeſſen Sie nicht; und eben ſo wenig Mad. de Necker mit ihren Mémoires. Zärter, feiner, blühender, religiöſer, und doch intereſſanter iſt ſchwerlich ein anderes Buch für hochgebildete Frauenſeelen

*) Meiners Geſchichte des Verfalls der Sitten der Römer aus dem Barro.

geſchrieben, als von dieſer Mad. Necker, deren Edelſteine eben ſo viel Arzneikräfte, als Schimmer und Farben haben. Ihre Tochter aber, Mad. Stael, mag ihre Karten bei der meinigen ſo lange abzugeben verſchieben, bis das Mädchen alt genug iſt, einen ſo geiſtreichen Beſuch anzunehmen.

Deutſche Fürſtinnen bewohnen und verbinden jetzo faſt alle europäiſchen Thronen, wie — wenn ich ſo preziös ſprechen darf — Aurorens Roſenketten die Bergſpitzen. Sonſt wurden die heidniſchen Fürſten, nach Thomas Bemerkung, durch Vermählung mit chriſtlichen Prinzeſſinnen zur beſſern Religion bekehrt. Dieſes Kunſtſtück iſt jetzo zwar von keiner Prinzeſſin zu verlangen; wol aber, daß ſie nur ſelber zu einer erzogen werde. Wer keinen höhern und feſtern Himmel über ſeinem Auge hat, als den Thronhimmel aus Sammt und Holz, iſt ſehr beengt, und hat über ſeinem Kopfe wenig Ausſicht. Wer auf den blumigen Höhen der Menſchheit doch kein Glück erreicht, der iſt, wenn er ohne Gott im Innern iſt, hülfloſer als der Niedrige, der wenigſtens in der Anklage ſeiner tiefen Stellung die Hoffnung der Verbeſſerung ſucht. Nur die Religion kann Fürſtinnen, die vielleicht oft, ſo wie die Narziſſen dem Höllengotte, eben ſo einem ähnlichen gewidmet ſind, mit Kraft, Ruhe, Stille und Leben waffnen und lohnen. Wodurch anders konnten in vorigen Zeiten die Weiber bei weniger Bildung die größere Rohheit und Härte der Männer ertragen und verſchmerzen, als durch Religion, die ihnen die weinende Stunde in eine betende auflöſete? — Eine Frau, der ſo viel abſtirbt, ehe ſie ſtirbt, braucht mehr als ein Mann etwas, das ſie von der Jugend bis ins Alter wie ein hoher Stern begleitet. Und wie heißt der Stern? Am Morgen des Lebens Stern der Liebe, ſpäter ſelber nur der Abendſtern.

Heinrich VIII. von England verbot den Weibern das

neue Teſtament zu leſen; jetzo thut's leider das Zeitalter. Zum Glück für meine Wünſche kenn' ich Sie und Ihr Geſchlecht. Eine ungläubige Fürſtin iſt faſt ſo ſelten, als ein gläubiger Fürſt; und Sie geben vielleicht beides zu. In frühern Jahrhunderten findet man freilich Guſtave, Bernharde Ernſte u. ſ. w. mit Religion, ſo wie auf Gebirgen Anker *). Vermuthlich leitet mich die Lage irre; aber ich bekenn' Ihnen, wollt' ich mir ein Ideal weiblicher Schönheit bilden, ſo war immer der Thron ſein Fußgeſtell — worüber mich meine Reiſen entſchuldigen; — allein es ging mir mit dem Ideale weiblicher Geiſtes-Schönheit eben ſo, und ich ſah es immer gekrönt. „Mit Dornen?" fragen Sie: „wahrſcheinlich (antwort' ich), aber noch mit Gold dazu."

Kurz, ich glaube feſt, daß eine gewiſſe ideale Zartheit und Reinheit der weiblichen Seele ſich auf keiner Stelle ſo ſchön entwickeln könne, als auf der höchſten, dem Throne, ſo wie auf Bergen die ſchönſten Blumen blühen, von Gebirgen der feinſte Honig kommt; zwei Aehnlichkeiten, welche die dritte verſprechen. Wenn die weibliche Natur zu ihren feinſten Blüten mehr der Form und Sitte, gleichſam der Blumen-Vaſe und Blumenerde, bedarf, indeß die Manns-Wurzeln den weiten rohen Boden und Felſen durchgreifen und ſprengen: ſo findet jene, was ſie nur braucht, am Hofe, der bekanntlich ganz Form und Sitte iſt, und zwar engſte und ſittlichſte — ohne Selbſtlob des meinigen geſprochen; denn ſchon die bloße höhere Ausbildung überhaupt, ſo wie die Darſtellung einer höhern Höflichkeit, dieſe Formen und Widerſcheine der Sittlichkeit wollen da nicht als umgekehrte Nebenregenbogen, ſondern als ſtarkgefärbte Regenbogen auf-

*) Z. B. auf den Bergen von Lachma in Neuegrod. Hube's Phyſik. I.

getragen werden. Ich könnte noch Dezenz, Ehre, Würde (sowol männliche als weibliche), Delikatesse, Schonung anführen, welches sämmtlich an allen Höfen nicht nur vom äußern körperlichen Anstand gefodert, so wie beobachtet wird, sondern auch vom innern körperlichen, ich meine von jedem Worte, womit der Hofmann nicht sich ausspricht, sondern etwas Besseres, sittlichen Schein.

Weibliche Tugend ist zwar Saitenmusik, die im Zimmer, männliche aber Blasmusik, die im Freien sich am besten ausnimmt; da nun die Menschen stets öffentlich am sittlichsten handeln — an der Spitze eines Heers oder Volks ist eine solche Feigheit, wie etwa in einem Kabinet oder Walde, unmöglich — und da wir fürstliche Märterer mit unsern Zimmern nur zu sehr den griechischen Schauspielern gleichen, welche der Chor keinen Augenblick auf ihrer Bühne verlassen durfte; und da vollends Weiber, die Augen-Menge, scheuend, achten durch schönstes Thun: so ist mein Satz natürlich

Ich kann aber noch beifügen. Die Fürstin — ohne das verwirrende Abarbeiten im rohen Dienst des hungrigen Lebens — im milden Klima der äußern vom Herzen wie der Schönheit gedeiblichen Ruhe — an und für sich mehr ins Anschauen, als Mithandeln gezogen — wenigstens, falls sie nicht selber will, nicht hineingezwungen in jene schwarze Höhle der Staatspraxis, an deren Schwelle der Fürst und der Minister den Mantel der Liebe wie einen wollenen den untern Patienten aufzuheben geben — — Ich weiß nicht mehr, wie und wozu ich angefangen; aber dieß weiß ich, daß die höhern Frauen auch noch hinter einem langen schwarzen Leichenzuge menschenfeindlicher Erfahrungen immer ihr liebendes Herz und ihre Innigkeit lebendig bewahren, indeß Männer in diesen Fällen, ja zuweilen bei einem einzigen Trauerfall des verwaiset hingeworfnen Herzens in ewigen Menschenhaß

verſinken. Leichter verſchlöſſe eine Frau ihren Mund auf immer, als ihr Herz.

Wozu viele Worte? Ich habe beſte Fürſtinnen geſehen. Ohne die Vortheile des Throns hätte ihnen viel gefehlt, ohne die Nachtheile deſſelben der Reſt. In der That Geduld, ein wenig Leiden — und zwar geiſtiges, z. B. wenn die Jahre den Ring der Ehe zur Ringkette fortſetzen — und mehr dergleichen, bildet in der Blüte die Frucht, und in dieſer den Kern eines himmliſchen Lebens.

Dazu gehört ſogar die Geduld mit der feſtlichen Langweile unſers Standes. Der Sonntag wurde von Moſes hauptſächlich zum Ausruhen des Sklaven eingeſetzt; aber gerade dieſer Ruhetag iſt ein Unruhetag des Hofs; und ſo oft mein Volk mich unter den rauſchenden Feſten beneidet, ſo komm' ich mir vor, wie die ſpartiſchen Heloten, die man unter lieblichem Flötenſpiele durchſtäupte. —

Meine liebe Theodoſia hätte gern ihre Tochter ſo genial, als ſie ſelber iſt, und empfahl daher Ihnen freilich die Ausbildung der Phantaſie ſehr ſtark. Vielleicht iſt indeß, weil ich ſelber etwas trockener und dürrer Natur bin, und mit meinen Federn mich mehr warm halten, als in den kalten Aether verſteigen will, mir am geſunden Menſchenverſtand meiner Tochter faſt unendlich gelegen. Ich untergrübe ſogar ein wenig, wenn ich könnte, ihre Einbildungkraft. Phantaſie in einer Fürſtin gebiert häufig fürſtliche Phantaſien — und Sturmlaufen gegen den Himmel — und allerlei vulkaniſche Produkte — und Verkalkungen der Schatzkammer und Verflüchtigen der Kron-Juwelen und ſonſt manches, was ich weiß. Kann eine phantaſtiſche Frau das Landes-Grün, in Wieſen und Wälder zuſammengezogen und verdichtet, an Einem Ringfinger tragen in Geſtalt des größten Smaragds: ſie thut's, Pomponne, bei Gott! — Ich bäte mir daher

lieber gefunden Verſtand dafür aus, wenn ich keinen hätte. Freilich, glänzen kann man wenig mit ihm; aber deſto mehr ausrichten. Letztes weiß ich gewiß; manche Fürſtin, welche unter der Regierung ihres Gatten blos als eine verſtändige, liebende Mutter und Gattin, beſcheiden dageſtanden war, konnte nach ſeinem Tode (denken Sie nur an die Wittwe meines alten Herzbruders in M — g — n) den Landesvater erſetzen durch die Landesmutter, und mit klarem Auge und lehrbegierigem Ohre die Fahrt des Landes richtig ſteuern. Phantaſie und Phantaſien ſind auf dem Throne, um welche wie um andere Höhen mehr Winde wehen, als hinter dem Staatsſchiffe, nur aufgeſpannte Segel im Sturm, in welchem ſie gerade der Schiffer oder der Verſtand einzuziehen hat.

Heiterkeit habe Theoda ſo viel als möglich; Witz inzwiſchen in Maße; jene (verbunden mit folgerechtem Verſtande und unwandelbarem Herzen) mag einen Ehe-Fürſten vielleicht lenken, wenigſtens zwingen, wie ja die ſchwache Zauberin ſonſt dem Teufel gebot; aber Witz allein ohne Herz, Salz ohne Koſt, verwandelt eine Frau in Lotte's Frau, welche zur Salzſäule wurde, und wovon der alte Lotb ſich ſchied, indem er weiter ging.

Auf das Phantaſtiſche zurück zu kommen, ſo ſollt' es mir lieb ſein, Gute, wenn Sie an meiner Tochter irgend ein Talent zur Muſik oder zum Zeichnen ausfindig oder rege und herrſchend machten. Muſik läſſet nur gehört, aber nicht getrieben, den Gefühlen und der Phantaſie zu viel Lauf; die Schwierigkeiten der Kunſt erſchöpfen die Seele. Daher räth ein gewiſſer Pfarrer Hermes in Berlin*) Mädchen den

*) Er iſt Conſiſtorialrath in Breslau. Fürſtliche und träumeriſche Verwechslung zugleich!

Generalbaß an. Auch Zeichnen iſt gut, ob es gleich den Fehler hat, das weibliche Auge für Körperformen überwiegend einzunehmen. Eins oder das andere, z. B. ein Gemälde, woran eine Fürſtin etwa ein Halbjahr lang arbeitete, wenn ſie es nicht mit dem Hofmaler, als heimlichem Mitmeiſter und Vater erzeugt, würde ihr, die wie eine Biene in die bunte Hof-Tulpe eingekerkert iſt, ſolche lüften; denn in dieſem Falle bleibt ihr doch etwas, was ſie täglich wachſen ſieht und läßt, worin eben das Lebens-Glück beſteht. Die alte ſächſiſche Fürſtin, welche, wie ich geleſen, das rechte und das linke Rheinufer auf eine Robe ſtickte, war gewiß unter dem Sticken ſo glücklich, ja glücklicher, als nachher in der Robe ſelber; jetzo wäre ihr ſchon die Hälfte des Himmels geſtohlen, da wir, wie ich höre, das linke Ufer nicht mehr haben.

In Hinſicht der weiblichen Eitelkeit haben Sie nichts zu thun, d. h. zu ſagen; denn jedes Wort in Ihrem Apartement iſt vergeblich, wenn Theoda Abends bei dem Thee oder im Konzert das Entgegengeſetzte von ernſten Männern und Weibern hört, welche Stand und Geſchlecht zugleich bekränzen, und eben durch Verwechslung von beiden dem armen Kinde die zweite anbieten, oder aufdringen. Wird ſie älter oder gar alt: ſo iſt ohnehin ein ſehr ſtarkes Bewundern die Pflicht eines jeden Hofmanns, da leider die dummen gedruckten genealogiſchen Verzeichniſſe in jedem Jahre das Alter einer Fürſtin ausſchreien; wiewol man in Londen noch einfältiger iſt, und die Alter-Zahl gar mit Kanonen in die Ohren ſchießt. Dann braucht ſie es nicht wie die jetzigen keine Wohlgerüche vertragenden Römerinnen zu machen, welche vom Meßaltar ſo weit als möglich wegtreten, aus Scheu des Weihrauchs, ſeneern ſie kann, da jener und dieſer für ſie ſelber gehören, ſchon ſtehen bleiben.

Hier gerath' ich auf den wichtigſten Punkt; alles nämlich, was ich vorhin von Religion und von Menſchenglück gewünſcht aus Ihrer Hand für Theoda, ſoll ihrer fürſtlichen Beſtimmung zwar dienen und helfen, aber nicht entgegen bauen; Tröſtungen und Erquickungen ſoll ſie daraus holen, aber keine Gegen-Waffen wider Eltern. Ich meine nämlich (unter uns), ich ſtehe (ſeit der letzten Reiſe) nicht dafür, daß nicht nach zehn oder acht Jahren meine Theoda als ein Länder-Mörtel oder Kronen-Nietnagel an einen Prinzen kommt, den ſie (was der Himmel verhüte!) von Herzen verabſcheuet. Dieſe Furcht müſſen ſich fürſtliche Eltern gefallen laſſen. Ich bin Reichsſtand, und brauche auf dem Reichstage mehr Sitze und Stimmen, als mein Land gleich meinem Körper hat. In der That hab' ich auf den Glanz meines Hauſes zu ſehen; von jeher hab' ich mir Kinder als Hoheitpfähle gedacht, die ich blos recht weit von mir einzuſtecken habe, um mehr Land zu gewinnen. Alſo hierüber, Madame, gibt's für meine Tochter nichts, als eine Ja-Schule. Werden doch die Bräutigame oft eben ſo gut, als die Bräute von der Diplomatik gewählt! Auch läßt ſich vieles gut machen im ſchlimmſten Falle; und an Thron-Klippen, wo andere ſcheitern, kann man nur bluten. — Eine Frau, vorher ſo unbeſtimmt, und der ganzen Windroſe männlicher Zephyre folgſam, wird vom beſtimmten und beſtimmenden Manne zum ſteten Paſſatwind. — Oft der Häßlichſte wird am Altare — oder bald darauf — der Schönſte, ſo wie umgekehrt; und das prieſterliche Wort kehrt, wie am Magnete der Blitz, wegſtoßende und anziehende Pole leicht in entgegengeſetzte um.

Doch viel zu viel davon! Ich achte mein künftiges Schwiegerſöhnchen aufrichtig, und noch niemand weiß, was für ein Mann aus dem luſtigen Männchen wird; aber ge-

ſetzt auch, die prieſterliche Einſegnung wäre für Prinzeß eine prieſterliche Verwünſchung, ſo daß ihre Flitterwochen erſt in die Hoftrauer um ihn einfielen: ſo kann ich ihr wenigſtens vor der Hand nicht helfen. In Loango darf zwar eine Prinzeſſin — und zwar nur ſie — welchen ſie will, zum Mann erleſen; und in Homer hatte Penelope hundert und acht Freier um ſich ſtehen (den auswärtigen Mann nicht einmal gerechnet); aber damit können wir (es ſind weder unſere Zeiten, noch unſere Länder) unſern Prinzeſſinnen, zumal vor ihrer Vermählung, nicht dienen; Geſandten-Ehen müſſen ſo wie engliſche Soldaten-Ehen ſein, wenn anders nicht bloße Herzen und Hände, anſtatt ganzer Länder, ſollen verbunden werden. Träfe ſich alſo wirklich der Fall, daß irgend ein Thron zu einer Goldküſte würde, wo eine Tochter in ein Sklavenſchiff verkauft würde: ſo kann ihr keine ſchönere Prinzeſſinſteuer und Morgengabe mitgegeben werden, als ein Mutterherz; dieſes vergüte ihr jedes andere, das ihr entgeht; die Kindesliebe iſt gewiſſer als die eheliche. — Von Ihnen begehr' ich nach einem ſolchen Vertrauen keine andere Antwort, als Zukunft, welche die Erzieherin einer Fürſtin ſchöner und gewiſſer in der Hand hat, als ein Prinzenhofmeiſter die ſeines Zöglings; denn dieſer wird abgelöſet und abgeſetzet, und ſeine Nachfolger gleichen weniger Päbſten, von welchen jeder den Bau der Peters-Kirche fortſetzte, als den Fürſten ſelber, die die Bauten des Vorgängers meiſt unvollendet laſſen. Sie hingegen führen allein an Ihrer Hand Theoda lange, und vielleicht bis in die eheliche. — Mögen Sie gut führen!

Juſtinian.

Mit dem Briefe endigte ich den Traum, und ſtand auf. Da ich aber mit der Nachtmütze auch die Krone ablegte,

und wie gewöhnlich privatiſierte: ſo würde ein Kunſtrichter, der etwas tadeln wollte, weiter nichts beweiſen, als wie unbekannt oder gleichgültig ihm Kants Grundſatz iſt: daß man einen entthronten Souverain durchaus wegen keiner von ihm auf dem Throne begangenen Fehler beſtrafen könne. Etwas anders iſt, wenn ich wach bin und fehle.

Fünftes Bruchſtück.

Erſtes Kapitel.

Bildung eines Fürſten.

§. 102.

Mehre Leſer, zumal richtende, werden zwar vielleicht ohne mich die Bemerkung und den Vorwurf machen, daß in den vorigen Kapiteln das Beſondere früher, als das Allgemeine, die weibliche Erziehung früher, als die männliche, welche ſich in ſittliche, intellektuelle, äſthetiſche Bildung allgemeiner ausbreitet, abgehandelt werde, und daß in dieſem Kapitel wieder die beſtimmtere fürſtliche der männlichen voranſtehe; ja im Bruchſtück über Mädchen könnte man noch ſyſtematiſche Ordnung vermiſſen und nur eine für Weiber ſyſtematiſche Unordnung antreffen; ſollte indeß einer oder der andere dieſe Bemerkungen und Vorwürfe zu machen vergeſſen: ſo ſtehen ſie hier.

Auch bei der Bildung eines Fürſten muß der Verfaſſer die vorige Erlaubniß des Leſers benutzen, ſich in einen Briefſteller zu verkleiden: doch dießmal träumte er keinen Brief im Bette, ſondern ſchickte folgenden wirklich auf die Poſt.

* * *

Brief an den Prinzenhofmeiſter Hrn. Hofrath Adelhard über Fürſtenerziehung.

Bayreuth den 1ſten Oktob. 1805.

Ihre Einladung, lieber Hofrath, Sie und Ihren Prinzen auf ihrem Landgute zu beſuchen, könnte mir ja nicht herrlicher kommen, als jetzo, da ich eben zum Glücke einpacken und flüchten will, weil die Krieg-Lava die Richtung nach unſerm Lande zu nehmen ſcheint. Ja, was noch beſſer iſt, ich arbeite an einer Erziehlehre in Bruchſtücken, worunter in jedem Falle auch eins mit einem Wort über Fürſtenkinder kommen muß; ich müßte mich aber ſehr irren, oder ich treffe bei Ihnen jene Magna Charta und Wahlkapitulazion an, welche die vor-erſte für einen Fürſten iſt, nämlich die, welche der Hofmeiſter dem kleinen Prinzen vorlegt und vorſchreibt. In der That, ich erwarte von Ihnen zwei Muſter, das eines Erziehers, und das eines Zöglings.

Wenn Sie es, lieber Adelhard, nicht für Scherz anſehen: ſo ſchreib' ich hier einen dicken Brief an Sie, worin ich alles weis- und wahrſage, was Sie mit Ihrem Zögling anfangen und vollenden, blos um den Brief unter meinen Bruchſtücken als einen Taſchenſpiegel für Fürſtenhofmeiſter zu reihen. Mich dünkt, ſobald ich Sie einigermaßen prophezeie: ſo ſind meine Weiſſagungen zugleich Regeln.

Denn ich ſcheue mich halb, ſelber letzte zu machen. Wenn man ſich in die Seele des Zöglings ſetzen muß, um von da aus ihn zu bilden: ſo iſt dieſe Aufgabe für einen bloßen Nebenmenſchen und alſo für jeden Prinzenlehrer äußerſt ſchwer, da die äußerlichen Verhältniſſe einen Fürſten nicht durch Stufen, ſondern durch die Art über alle unſrige erheben. Das fürſtliche Herrſchen iſt von jedem andern unterſchieden; wir kennen nur Befehle über Theile, nicht über das Ganze; wir ſehen überall Annäherungen zu uns herab und

herauf, der Fürſt ſieht keine; ſondern der höchſte Staatsdiener und der niedrigſte ſind ihm gleich thron-fern und zepter-unfähig. Der Fürſt fodert, indeß die häufigern Pflanzen ſich mit einem gemeinſamen Erd- und Himmelſtrich begnügen, gleich einem ausländiſchen Gewächſe, zum Gedeihen ſeine beſondere Blumenerde, Morgenſeite und Treibſcherbe.

Deſto wichtiger iſt die Wahl des Hofgärtners. Zum Glück iſt wenigſtens das Erziehreich ein Wahlreich. Sogar der Hof, der ſonſt den Gelehrten, wie die Spanierin Abends das Johanniswürmchen, nur zum glänzenden Edelſteine, nicht aber, wie die Indier den Laternenträger, zum Leuchten gebraucht, hält die Wahl eines Prinzen-Lehrers für ſo wichtig, daß er darüber ſich in die größten Sekten zerſcheidet. Erinnern Sie ſich noch der Schismatiker und Separatiſten am Flachſenfinger-Hofe über die Gnadenwahl des Prinzenhofmeiſters? — Ich zählte ſie Ihnen einſt aus ſehr guten Gründen im Beiſein der Oberhofmeiſterin. Sie, lieber Adelhard, wurden blos von Vater und Mutter für ein Kind erwählt, damit man nicht wüßte, wer von den vier Menſchen der glücklichſte ſei. Aber in Flachſenfingen beſtand die Fürſtin-Mutter und ihre Partei auf dem flachen mattgoldnen Hofprediger — der Fürſt und die ihm gefällige Partei wünſchten durchaus, mich zu erobern — die dritte, des Hofmarſchalls und ſeiner abgelebten Geliebten, der alten Oberhofmeiſterin, alle meine erklärten Feinde, ſtimmten ſämmtlich für jenen feinen Menſchen, den wir alle ziemlich kennen, jenes böſe Pulver ohne Knall, das man ſonſt verbeut. So ſchön weiß ein Hof ans Landesglück ſein eignes Verwandten- und Freundenglück zu knüpfen, um ſich für jenes durch dieſes anzufeuern. Dieß iſt ſo oft die Urſache, daß die Hofleute bei weitem nicht ſo uneigennützig und offen erſcheinen, als ſie es ſind. Gerade wie der Banquier an großen Spiel-

plätzen die Karte am Hute aufgeſteckt umherträgt, auf und wider welche er nie ſpielen will, es ſei z. B. Coeur-As: ſo zeigte ja der Marſchall durch einen aufgeſteckten goldenen Stern, und die alte Oberhofmeiſterin durch ein goldenes Herz, daß beide, als Symbole des Lichts und des Liebens, eben das Kartenpaar ausmachten, worauf ſie nie ſetzen oder zahlen würden. Dieß nennen manche nun Intriguen bei Hofmeiſter-Wahlen.

Karl der Große wurde ſeiner phyſiſchen Stärke wegen ein Heer genannt; ein Fürſt iſt durch politiſche ein geiſtiges; und dieſes Heer hat Anfangs keinen andern Generaliſſimus, als den Hofmeiſter. Er allein darf den Geiſt, der künftig kaum leiſen Widerſpruch verträgt oder erfährt, frei behandeln und belehren — leichter und vielſeitiger als irgend ein künftiger Günſtling, hat er an ihm nur Wachs, nicht Marmor zu geſtalten. — Er darf keck genug ſein, die Leidenſchaften des kleinen Fürſten zu bekriegen und zu beſtrafen, welche das ſpätere Gefolge blos benützt und verkehrt. — Ja er kann es ausführen (was noch kein Miniſter und kein Günſtling vermochte), daß er ſo viel, wie Fenelon, erſiegt, der einen übelgearteten Herzog von Bourgogne in einen reinen ſchönen Menſchen verwandelte, deſſen vorfrühes Grab vielleicht der Eingang in die große Katakombe des vorigen Jahrhunderts wurde. — Die Kenntniſſe, die Gewohnheiten, die Anſichten, die Liebhabereien, die er dem Zögling gegeben oder gelaſſen, arbeiten allen künftigen Einflüſſen entweder vor oder entgegen. — Er darf, wie man ſonſt den römiſchen Kaiſern am Tage Fackeln vorautrug, mit geiſtigen es nachthun. — Kurz er kann, wenn es das Seinige iſt, jenem Dionyſius, der in Sizilien Fürſt, darauf in Korinth Schullehrer war, beinahe auf einmal Beides in Einem Amte nachbilden. Wenigſtens ſuch' er's! Denn zur Ausprägung eines

politischen Fürsten ist ein geistiger vonnöthen; man nennt ihn zwar Prinzenhofmeister; aber er schenkt als ein geistiger Vater — wie der Papst als heiliger Vater dem Jesuiten Johann III. von Portugall — erst die Erlaubniß, die Krone zu behalten.

Freund, gibt es denn für die Menschheit, nicht blos für gekrönte Eltern, ein höheres Seelen-Amt, das wie das des Heilands aus drei Aemtern besteht, als das eines Fürstenerziehers, der im Fürstenkinde vielleicht die Zukunft eines halben Jahrhunderts vor sich und unter sich hat, vielleicht den Fruchtkeim eines ganzen Eichenhains, oder das Pulverkorn einer Länder-Mine? — Gibt man zu, daß die erste Bildunglage eines Menschen, als die tiefste und reichste, alle andern trägt, welche die Zeit auf ihm absetzt: so finde ich den Wunsch nicht zu kühn, sondern natürlich, daß man, wie Schulmeister-Pflanzschulen, so Fürstenhofmeister-Schulen, wenigstens Eine haben möchte.

Jetzo will ich aber einmal — um nur etwas für mein Buch zu haben — der Vergangenheit und Gegenwart die Nativität stellen, und voraussagen, was Sie gethan und thun.

Sie werden (aus dem Landsitze vermuth' ich's so leicht) Ihrem Friedanet (ein wohlklingender und bedeutsamer Name!), so oft Sie nur dürfen, den Hof verbieten, und die Eltern bereden, ihn meistens ohne Zuschauer zu sehen. Wenn für einen Fürsten die Weihrauchwolke ein fallender Nebel sein kann, so ist sie für ein Fürstenkind nur ein steigender, welchem böse dunkle Tage folgen. Wie könnten Sie Ihren Friedanet auch anders, als durch Entfernung, vor den Hofweibern schirmen, welche auf ihn eindringen müssen von seinen drei Grazien angelockt, daß er nämlich zugleich ein Fürst, ein Kind und ein Knabe ist. Etwas höheres, als diesen Bund, gibt's für kein Weib. Wie nun (nach Agrell) der

Kaiſer von Marokko ein Geſpann von zwölf Hofwagenzie-hern zum Spazierenfahren hält, ſo kann hier der kleine Koronand zwölf Kinder-Wagen-Zieherinnen am Dutzend Damen bekommen, das da iſt. Zählt er vollends gar ſo viele Jahre als Jüngerinnen, nämlich zwölf: ſo wird er ſchon voraus angebetet, damit er nachher anbete und nachbete; — Charakter und Kindheit zugleich werden zerſetzt durch vorzeitige Galanterien, die zu Galanterien wecken.

Gegen dieſes Alter hin heben auch die Weltmänner ihren Einfluß an. Wenn etwas dem großen Ernſte eines Fürſtenerziehers — ja eines jeden Erziehers — auflöſend entgegenſtrebt, wie Gift den Nerven: ſo iſt's die Weltanſicht der Weltleute, ſogar der rechtlichen und parteilosen. Wie ihr Ordenſtifter Helvetius, können dieſe letzten Helvezier, an welchen kein Cäſar einen Feind bekommt, gutmüthig, Künſte liebend, verſchenkend, Generalpächter und alles Gute ſein, nur nicht ihre eignen Blutzeugen und Wortbalter. Sonſt ſind dieſe Helvezier ganz gut; gleich den geographiſchen, Freunde der Kälte — und Sennenhirten auf den Höhen, wornach ihr Heimweh ſeufzet — kein Geld, kein Helvezier — eidgenoſſiſch — aufrichtig in Thaten, wenn auch nicht in Worten — ohne vieles Geld — und lebend von Fremden weniger, als vom Fremden — wie andere Schweizer laute Thürſteher vor leiſen Pallaſtzimmern — überhaupt Männer, welche gern am Hofe eines Louis XIV. als Thürhüter (Portiers) und als Söldlinge ſtehen und ſich gern von ihm befehlen laſſen; — — nur für Erbprinzen taugen ſie nicht ſonderlich, Adelhard! — Wenn Sie Ihren Zögling zwiſchen zwei ganz verſchiedenen Welten hin- und herzuführen haben, aus der einen in die andere, aus jener ächtgroßen, auf welcher nur Seelen-Adel, Charakter, große Zwecke, und große Blicke, und Verächter der Zeit und Luſt,

und Menſchen der Ewigkeit ſtanden und gallen, und wo ein Epaminondas, Sokrates, Kato in ihren Katakomben, als aus ewigen delphiſchen Höhlen, ſprachen und riethen, wo der Ernſt, und der Menſch, und Gott, alles wog — aus dieſer heraus in jene ſcheingroße Welt, worin alles Große und Vergangne leicht, alles Leichte und Gegenwärtige bedeutend genommen wird, wo alles Sitte, nichts Pflicht iſt, geſchweige Fürſtenpflicht, wo das Land vielleicht als ein Landgut, alle Aemter als Kronämter, und Begeiſterung als eine flüchtige Liebſchaft oder als ein Künſtler-Talent erſcheint: müſſen nicht da ſo viele glänzende Einflüſſe den hofmeiſterlichen wegſchwemmen? Wird nicht das gute Kind wenigſtens eine Doublette werden, ein Doppelſtein, halb Diamant und halb gemeiner Hofkryſtall, den man ſpäter blos in Hitze zu bringen hat, damit der Schul-Zuſatz abfalle vom Hof-Anſatz, ſo wie man auch andere Doppelſteine durch Erwärmen prüft und — ſpaltet?

Sie haben daher ſchon Recht, daß Ihnen gegen dieſe Einkuße unter Weltleuten die leichte Ausbeute einer glänzend zugeſchliffnen Außenſeite wenig wiegt. Vertragt er nicht ohnehin ſein ganzes Leben unter dieſen Dekorateurs und Kosmetikern, gleichſam unter Kändelmaſchinen fürſtlicher Körſe? Und wird dem, bei der Freiheit der aufrechten Stellung, welcher Bücklinge nur zu erwiedern braucht, die Leichtigkeit des Anſtands jemals ſchwer? — Doch ſie werd' es ſogar: Fürſten ſteht, das Laſter ausgenommen, alles ſchön; ihnen wird, wie großen Künſtlern, manche äußere Eigenheit erlaubt, ja ſogar nachgeahmt, und was tiefer unten Mangel an Welt iſt, erſcheint höher oben als ein Ueberfluß daran, oder als eine Moſis-Decke des Kronen-Glanzes. Steife Spießbürgerſchaft iſt nur in die Mitte gelagert; die Enden

laufen hier wieder ſo nahe ſich zu, daß im höchſten Anſtand ſich leicht die Freiheit des Wilden erneuert.

„Nur aber freilich, werden Sie in Ihrem nächſten mir antworten und klagen, kann ich meinen lieben Friedanet nirgends hinführen, ohne daß ein Hof ihm nachſetzte — wo ein Fürſt den Fuß hinſtellt, ſtößt er einen Hofzirkel, wie Pompejus ein Heer empor, und die Rauchaltäre dampfen umher; — denn wahrlich das mittlere und gemeine Volk umſchmeichelt ſeinen Erbfürſten noch ſchädlicher, nämlich noch gröber und gebückter. — Daher muß es vielleicht kommen, daß mehre Romanenſchreiber uns die feinſten Münzſtempel-Formen zu Fürſtenkörfen zu ſchneiden glauben, blos darum, daß ſie den kleinen Dauphin, Prinz von Kalabrien, Prinz von Braſilien, Protektor von England, in gänzlicher Unwiſſenheit ſeines künftigen Standes erhalten und erziehen laſſen. Wahrſcheinlich ſoll hier der Dauphin den Mameluken*) nachfolgen, bei welchen nach ihren Reichsgeſetzen gerade nur einer den Thron beſteigen darf, der nicht auf ihm geboren worden. Was dieſe wenigen Romanenſchreiber gegen ſich haben, ſind ſämmtliche Geſchichtſchreiber. Denn, wenn auch Machiavell bemerkt, daß unter den römiſchen Kaiſern gerade die adoptierten immer die beſten geweſen: ſo ſteht doch der römiſchen Geſchichte — außer dem Auguſt, der ſich ſelber zur Regierung adoptierte, und außer vielen vom Senate und Prätorianern erwählten Kaiſern — die übrige entgegen, z. B. die orientaliſche, welche die im Sklavenſchiffe erzognen und dann zu Schiffpatronen und Steuermännern angeſtellten Beſſiere, Beys und Sultane, nicht als beſſere Fürſten malt. Regierten ferner die Päbſte beſſer, weil ſie nicht zu Päbſten geboren wurden? Und wenn, wie an der feindlichen Schach-

*) Belinabrefe's politiſche Briefe über Europa.

bret-Gränze ein Bauer eine Königin, ſo einer ein König ward, z. B. Maſaniello, unterſchied ſich darum ſeine Regierung ſo ſehr von andern, die ſie zwanzig Jahre voraus gewußt? Und war in der alten Zeit nicht jeder erſte Uſurpator und Giftmiſcher der Freiheit immer ein Menſch, der in der Kindheit keinen Prinzenhofmeiſter und keinen Hof und fürſtlichen Vater beſeſſen? —

Ein Fürſt kann vielmehr nicht früh genug den Ihren-Laber erblicken, damit er einſt ſich darauf ſelber verklär, nicht aber den Berg umwölke; den Sinai, wo er betend Geſetze empfangen ſoll, um wiederglänzend ſie in die Wüſte herabzutragen. Zur Flucht vor antizipierten Höfen wüßt' ich freilich für einen einzigen Erbprinzen kein Mittel, als etwa ein fremdes Land, wo der eingeborne dem eingewanderten ſchon die Schmeichler abfangen würde. Doch ließe ſich von der unentbehrlichen Ausſicht ſeiner künftigen Hoch-Würde durch manches der Nebenſchade abwenden. Vor dem Kinde werden immer die Lebens-Anſichten ſich verwirren, wenn deſſen Gebieter zugleich deſſen Diener iſt, oder gar, wie ein ſchlechter Prinzenhofmeiſter, eine Doppel-Hälfte von Tyrann und Knecht. Ungleichheit ſei, aber hinaufwärts. Bei uns unten iſt jeder Vater zu Zeiten der Mitarbeiter und Korrepetitor des Hof- und Schulmeiſters; ſollte ein Landesvater nicht auch zuweilen der Vater ſeines Sohnes und Nachfolgers ſein können? — Das Alterthum erhebt ſchon Fürſten, welche Mitſpieler ihrer Kinder geweſen; wie viel mehr Lob würde Mitlehrern derſelben gebühren? — Ich wüßte keine ehrwürdigere Gruppe, als einen fürſtlichen Vater unter ſeinen Söhnen, ihnen die hohen Kron-Geſetze ſtrenge einträgend, die er ſelber erfüllte

Nähme aber dem Vater das Regieren, und dem Regieren wieder das Erholen zu viele Zeit hinweg: ſo iſt ja noch

die fürſtliche Mutter mächtig mit ihrem Herzen und mit ihrer Muße. Der Schauſpieler Baron ſagte: einen Schauſpieler (nämlich einen tragiſchen franzöſiſchen) müſſe man auf dem Schooße der Königinnen erziehen. Mich dünkt, dahin gehöre noch früher der Dauphin, den er vorſpielt und voräfft; und eine hehe Mutter wird immer nützlicher dem Sohne als dem Vater deſſelben regieren lehren. „Gekrönte Mutter, was die ungekrönte der Gracchen that, thue für deinen Sohn; damit er ſo edel werde als einer von ihnen, und glücklicher als beide!“ So möcht' ich, lieber Adelhard, faſt öffentlich ſagen, um vielleicht die eine und die andere Fürſtin zu erfreuen, die es ſchon gethan.

Gut wär' es auch, wenn Fürſtenkinder auch ihres Gleichen in dem Erziehzimmer haben könnten — ich meine, wenn es eine Fürſten-Schule im höhern Sinne gäbe, als die bei Naumburg. Wir alle hinauf und hinab wurden immer, an Kinder-Gemeinſchaft verknüpft, zuſammenwirkend erzogen; der Erbprinz ſitzt allein im Zimmer beim Hofmeiſter. Nur Kriegkunſt treiben die Fürſten mit einem Kommilitonen-Heer; vielleicht iſt dieß eine Urſache mehr, daß ſie dieſe am meiſten lieben und verſtehen.

Es iſt mir gar nicht unerwartet, wenn Sie Ihren Friedanot — ob er gleich ſchon über 11 Jahre zählt — vor dem Gifte des kindlichen Geiſtes dadurch zu bewahren glauben, daß ſie ihn zwingen, ſich dem Alter und dem Verdienſt unterzuordnen. Er iſt jetzo blos noch ein Unterthan, wie ſein Lehrer, und ſelber ſeine Mutter. Noch wichtiger iſt, daß ein Kind, welches Erwachſene nicht als ſolche achtet, auf den Weg zu Menſchenverachtung geräth, die ohnehin ſo oft auf Thronen regiert. Ueberwiegt der Rang, noch dazu ein künftiger, den Menſchen, welchem allein eigentlich jener zu dienen hat: ſo wird die größere Zahl der Staatsbürger künftig im

dem Fürſten-Auge bald den Hirſchköpfen in Fontainebleau ähnlich, worunter ſtand, „Ludwig der und der erwies mir die Ehre, mich zu erſchießen," und die kleinere Zahl wird einem und dem andern königlichen Jagdhund aus derſelben Gegend gleich, welchen ein Hofmann gern Vous, Monsieur Chien, benannte, obgleich Monsieur früher ſogar nur den Heiligen gegeben, und ſpäter ſogar den fünf Direktoren in Paris abgeſchlagen wurde. Da überhaupt vor dem Fürſten, wie vor einem Geſetze, oder beſſer, vor beider Bande, die Individualitäten in Geiſter zergehen, und dieſe in Eine Geiſter-Maſſe: ſo wird für einen gekrönten Menſchen-Verächter leicht aus dieſer nur eine Körpermaſſe des Kriegs und Friedens; blos Ein Menſch bleibt übrig, Er.

Darum meſſe ein Fürſt das Verdienſt ſtets nach Zollen — ſo lange er ein Kind iſt; — da ſind noch Zolle Jahre, und Jahre Gaben. Es iſt freilich eine Kleinigkeit, daß Sie — gegen die Sitte — Ihrem Prinzen, wenn Sie erwachſene Gäſte an der Tafel haben, nicht zuerſt vom Bedienten dienen laſſen, ſo viel ich vermuthe; aber das Gegentheil wäre gar feine. Immer gebe ein Louis XV. in ſeinen Kinder-Jahren andern Mitkindern (ſo ſehr hatte dieſer Monarch ſogar ſchon in ſeiner Unſchuld Kinder lieb) einen Orden mit blau und weißem Band*) und einem Medaillon, mit dem Bilde des Pavillons, worin ſie ſpielten; nur empfange das Kind kein Ordenband des reifen Alters als Wickelband; noch weniger halt' es, wie jenes und ſein Vergänger Louis XIV., ein lit de justice beinahe in der Wiege, oder bekomme, wie andere Fürſtenkinder, in Häutchen, die noch die Ruthe füllt, ſchon den Kommandoſtab gelegt. Warum ſitzen auf dem Fürſten-

*) Fragmens de lettres Orig. de Mad. Elizabeth de Baviere etc. T. I. p. 253.

Kinder-Stuhle nicht eben ſo gut kleine Miniſter, und Präſidenten, oder fahren im Kinderwagen kleine Geſandte vom erſten Range? — Dieſe Herabwürdigung des Staats und der Menſchheit wirkt in der erregbaren Kindes-Seele wie auflöſender Gifttrank nach. Daher auf den Geſichtern ſo mancher Fürſten-Kinder jene überreife, abgelebte, liſtig-ſchale, kühle Miene, aus Uebermuth des Standes und der Vorjugend und aus Schwäche des Alters gemiſcht. —

— Sonderbar, eben da ich dieſes ſchreibe, kommt Ihr vorletzter Brief erſt an, auf den Sie ſich in Ihrem letzten ſchon bezogen, doch ohne recht von mir gefaßt zu werden. Jetzo verſteh' ich vieles. Ihr neuliches Friedanots-Feſt aber wurde ordentlich dazu als ein Bundes-Feſt zwiſchen meinen Weiſſagungen und Ihren Maßregeln gefeiert, oder als ein Uebergang vom Vorigen zum Folgenden, von der negativen Erziehung zur poſitiven.

Ich ſchreibe denn fort: nur Fürſten und Weiber allein werden für eine beſtimmte Zukunft erzogen, die übrigen Menſchen für unbeſtimmte, für den Reichthum des Schickſals an Richtungen und Stunden. — Dieß iſt der Lebensgeiſt Ihres Lebens und des Ihnen anvertrauten. Die Erziehung eines Fürſten iſt die einzige ihrer Art, wie der Gegenſtand ſelber der einzige des Staats. Ihr Zögling kann, wie nicht zu beſcheiden genug über ſich, ſo nicht ſtolz genug von ſeiner Würde denken: die Umkehrung von beiden iſt überall Unglück. Sein Amt, ein Hoch-Amt am Altare des Staats, fodert einer zerbrechlichen Menſchen-Form die Wirkungen eines Gottes ab. Er iſt nicht blos der erſte Diener, ſondern das Herz des Staats, das ſeine Blut- und Lebensſtröme wechſelnd aufnimmt und ausſendet, der Schwerpunkt deſſelben, der den mannigfachen Kräften Form aufnöthigt. So zeig' ihm deutſche Philoſophie etwas anders in ſeiner

Hochwürde, als die perſiflierende franzöſiſche Philoſophie und die der Weltleute thut, welche den Thron als eine höchſte geerbte Hofſtelle oder eine Regentſchaft mit hübſchen Einkünften, oder das Land als das größte Regiment gleich lächerlich und nutzbar vorzuſtellen ſucht. O, der alte Irrthum, ſie für Geſandte und Geſalbte Gottes zu halten (was am Ende jeder Menſch nur in verſchiedenen Graden iſt, z. B. das Genie, oder jeder gegen die Thiere), iſt viel edler und wirkender als der ſpätere, ſie für Geſandte des eigenſinnigen Erpreſſens, d. h. des Teufels, auszugeben. Sondern der deutſche Herzens-Ernſt zeige dem jungen Fürſten-Adler ſeine Flügel, und ſeine Berghöhe, und ſeine Sonne. — Als irgend ein guter, warmer, aber zu raſcher Genius der Erde das irre Auseinanderbilden der Menſchheit ſah, die in Einzelweſen zerlaufend, wie ein Meer, nur Wellen ohne Richtung erhob, und als er dem Meere ein Ufer und ſchnellen Stromzug geben wollte: ſo ſchuf er den erſten großen Fürſten, der die zerſtreueten Kräfte zu Einem Ziele ſammelte und triebe. Auch würde der Genius das Glück, die Völker wie glänzende Venus- und Erdengürtel um unſere Kugel geſchlungen zu ſehen, erlebt haben, wenn er etwas nicht vergeſſen hätte, was doch ein anderer Genius beſſer bedachte, der immer mehre Genies als Geiſter-Fürſten zu gleicher Zeit erſcheinen ließ — ich meine, wenn er dafür geſorgt hätte, daß eine Raum- und eine Zeitreihe guter Fürſten, ein heiliger Familien-Zirkel über die Kugel, und eine regierende Schönheit-, Glück- und Ehrenlinie durch die Zeit wäre gezogen und beſchrieben worden. O was könnte nicht die verarmte Menſchheit geworden ſein, wenn, ſo wie dreißig Päbſte hinter einander an der großen Doppelkirche Roms den Bau fortgeſchaffen, ein gleich- und nachzeitiger Fürſten-Bund eben ſo den großen Tempelbau der Menſchheit, Tempel auf Tempel thürmend, fortge-

führet hätte? — Kann die Menſchheit das Schickſal anklagen, daß es ihr durch einen Einzigen die Wege der ſchnellſten Erhebung (ſo wie Vertiefung) aufſtbat, wenn man die Anzahl der Fürſten mit der freien Macht, Oberführer der Zeiten und Länder zu ſein, überrechnet, und ſie, wie viele ebene Spiegel vor der Sonne auf einmal, zu Einem Himmelfeuer zuſammen geſtellt ſich denkt? Nicht himmliſche, ſondern menſchliche Schuld iſt es, wenn ſie leichter ſich zu Krieg- und Plagegöttern der Staaten als zu Schutzgöttern verbanden. —

So würd' ich, um Sie nachzuahmen, meinem Prinzen ſeine Würde malen, weil nur der die ſeinige ziert, der ſich von ihr gezieret glaubt. Fürſten denken leicht von Fürſten klein, wie auf Bergen Berge ſich verkleinern. Ich würde ſogar, als Ihr Kollaborator, meinen Kronerben jährlich ein Einweihfeſt, ein Vorfeſt der Krönung (z. B. an ſeinem Geburttage) begehen laſſen, wo ihm die Heiligkeit ſeiner Zukunft, die Unverletzbarkeit ſeiner Seele, wie eines jungfräulichen für Ein Weſen beſtimmten Leibes, in den Siegesbogen aufgerichteter Völker vor den Fahnen und Wappen großer Vorahnen, oder doch Vorzeiten, feurig und nahe vor das junge tugenddurſtige Auge träte. An einem ſolchen Tage könnt' er auch in die Abgründe untergeſunkener Völker ſchauen. Er lerne Plutarchs Größen-Geſchichte auswendig, ihm nützlicher als die neuere, und bete aus Antonins Betrachtungen auf alle Tage. Der Adlerorden, der Name Landesvater, den der edle Camillus zuerſt als Ordenſtifter trug, und darauf der antikatiliniſche Cicero als Mitglied — bis er ſank und an einen Cäſar, Auguſt u. ſ. w. gerieth — glänze ihn wie ein Feuerwerk auf ſieben Freiheit-Bergen an. Er lerne ſich nicht als einen Generaliſſimus, oder als einen Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, als einen Präſidenten der Gericht-

ſtube oder der Kammer, oder als einen Rektor magnificus der Wiſſenſchaften ſehen, ſondern als einen Land-Pfleger im höhern Sinn, der für und über alle Zweige des Staats den Blick hat, wie der Kunſtrichter für alle Schönheiten den Geſchmack. Er ſei ein Jupiter, der ſeine Nebenerden und Hof-Ringe zugleich um ſich und die allgemeine Sonne führt.

„Nach den gewöhnlichen Foderungen der Gelehrten — ſchreiben Sie — müßte ein Fürſt, der ſelbſt regieren will, die Wiſſenſchaften aller Staatsdiener in ſich vereinigen, um darüber entſcheidend zu ſtimmen. Aber weniger die Kenntniß der Sachen, die nicht zu umfaſſen ſind, als die Kenntniß der Menſchen, welche vertragen und vollſtrecken, iſt nöthig und möglich; folglich habe ein Fürſt nur Charakter, und wenn nur dieſer feſt und rein vor dem Lehrer erwachſen, ſo wird er eben ſo gut durchſchauen als durchgreifen." Sie haben dieß aus meiner Seele geſchrieben. Wenn Menſchen uns zu leicht und ſtark verblendeten, ſo hatte hundertmal eine Schwäche unſers Herzens, nicht eine Schwäche unſers Auges, die frühere Schuld. Beſonders gehört ein reinfeſter Charakter beim Fürſten zum Sehen und Handeln; (denn auf dem Throne wird der Sehnerve leicht zum Bewegnerven des Muskels). Güte ohne Charakter wird (oder kann's) von allen Volk-Feinden, hingegen ein Charakter ohne Güte höchſtens von Einem Volk-Feinde, von ſich ſelber, beherrſcht oder benützt. Die ganze jetzige Zeit iſt eine Königmörderin des Charakters, beſonders der Geſundheit vorher, die ſeinen Wurzeln Flugerde gibt; überdem werden vergiftende Koſtien Leibern und Geiſtern gereicht, und zum Meßopfer eines Gottes ein Menſch dazu geopfert. Daher ſo viele murkloſe, aber zepterhaltige Armknochen, daher manches Fürſtenleben ein paſſiver Rath von 500 iſt; und ſo-

gar das Gute wird mit Erlaubniß der — Untern gethan und gedruckt.

Deſto beſſer, lieber Adelbare, daß Sie ſo ſtrenge für einen feſten Körper Ihres Zöglings ſorgen; nur bewachen Sie ihn ſo lange, bis die gewöhnlichen Sukzeſſionpulver der Fürſtenjugend vor ihm vorüber gegangen ſind, z. B. die Hauptſtädte der großen Tour, ein Paar Weiber mittlern Alters, und die Volljährigkeit.

Aus Ihrem Briefe erklär' ich mir leicht die Vermuthungen — die ich hege — daß Sie Ihren Friedanot zu keiner thätigen Lieblingkunſt, z. B. Malerei, Muſik, Baukunſt, reizen und rathen, damit er nicht, ſagen Sie, das Regieren zur Nebenkunſt mache. Nero war wirklich ein Kunſtgenie (wie Friedrich II. ein Regierunggenie): ſein ganzes Leben, von ſeiner Unterwerfung unter die Kunſtgeſetze an*), ſogar durch einige Grauſamkeiten hindurch, bis zum letzten Todes-Seufzer kündiget ſo viel Gefühl für Kunſt an, als ihm für Menſchheit abging. Ein Fürſt lege ſich nun z. B. — ältere Beiſpiele gar nicht anzuführen, geſchweige neuere — mit dem macedoniſchen König Eurexus aufs Leuchter-Machen (metarboriſch gält es wol) — oder mit den parthiſchen Königen aufs Schärfen der Spieße (gälte gleichfalls anders) — oder mit Attalus Philometer auf den Anbau von Giftpflanzen**) (nur dieß nimmt keinen guten Metarbern-Bei-Sinn an): ſo verkehrt ſich der ganze Hof, z. B. der des Attalus, in einen Garten, und jeder fällt und greift den guten Hofgärtner bei der ſchwachen Seite an, bei der botaniſchen. Alle Hofleute

*) Er befolgte die Bühnenmuſik-Ordnung, ſich nie zu ſetzen, kein Schnupftuch und kein Spuckläschen nöthig zu haben ꝛc. Tac. Ann. XIV. 15.

**) Alex. ab Alex. L. III. c. 21.

wollen eben, daß der Regent noch etwas anders liebe, als Regieren und Land. Jeder Großherr muß zwar nach dem Geſetz ein Handwerk treiben; allein blos weil jeder Muſelmann eins verſtehen muß, wie bei den Juden jeder Rabbine; nicht aber, wie Montesquieu und andere vermuthen, damit er nicht etwa zum Zeitvertreibe manche Leute erwürge; denn vierzehn davon *) werden ihm als einem Begeiſterten ſogar jeden Tag zum Niedermachen von ſeiner Religion nach- und freigelaſſen; ich dächte, mehr könnt' er für das Fauſtrecht des Handwerks, für ſeinen Säbel nicht fodern.

Bin ich denn hier nicht einerlei Meinung mit Ihrer vorigen, wenn ich eben ſage, daß Fürſten mit keinen Nebenkünſten, ſo wie die alten Statuen mit keinen Farben geſchmückt zu ſein bedürfen? Wie viel leere Vollſtändigkeit in Geſchichte, Sprachen und Künſten könnte und ſollte ihnen nicht erſpart werden! —

Nur Vorliebe für Wiſſenſchaft überhaupt wird, wie bei Friedrich dem Einzigen, als ein Wechſelgang zwiſchen zwei Höhen erquicken und bereichern; vom Parnaſſe kann man noch weiter umher ſehen, als vom Throne; ich wollte, man nennte auch da, wie auf hohen Schulen, Leſen und Lehren Regieren. Und was wäre weiter davon zu beſorgen, wenn ein Fürſt Präſident in der großen Akademie aller Wiſſenſchaften wäre, als daß Günſtlinge und Hofleute zu Mitgliedern würden und ſehr viel verſtänden? — Und iſt es nicht beſſer, daß er wie Louis XIV. den Gelehrten 66300 Livr. Penſionen auswirft, als daß er, wie derſelbe Louis, 32 Millionen für bloßes Blei am Verſailles-Schloß und Waſſerwerk ver-

*) Des Fürſten Kantemirs Geſchichte des osmaniſchen Reichs, in Struve's Nebenſtunden. B. 5.

geudet? *) — Sagen Sie nur frei Ihrem Friedanot, daß es in jedem Lande, ſowol in dem zenſurfreien, als in dem zenſurbedrückten, für niemand ſo viele verbotene Bücher gibt, als für den Fürſten ſelber; die Zenſur erlaubt ihm ſelten ein Blatt.

— Dennoch muß der Fürſt, ob er gleich weder ſo viel von Rechtsgelehrſamkeit zu wiſſen braucht, als ſein Juſtizminiſter, noch ſo viel von Staatswirthſchaft, als ſein Finanzminiſter, doch ſo viel und mehr Kriegkunſt ſelber verſtehen, als ſein beſter General. Dieſe Anlöthung des Zepters an das Kriegſchwert tritt unverkennbar hervor; ſchon der Fürſtenknabe wird mit keinen andern Inaugural-Ehrenämtern eingeweiht, als mit kriegeriſchen; ſeinem Leben geht eine gehelmte Vorrede vor (praefatio galeata); er antichambriert im Zeughauſe. Kein Fürſt bedenkt ſich, der Kriegdiener unter den Kriegknechten eines fremden größern zu ſein, und für ihn ſo unbedingt zu kämpfen und zu bluten, als deſſen kleinſter Unterthan, indeß er's für Unwürde halten müßte, deſſen erſter Miniſter, Präſident, oder gar Generalſuperintendent zu werden. Woher, warum dieſe Gleichſetzung fürſtlicher und kriegeriſcher Ehre in dieſen und noch andern Punkten, als wäre der Fürſt ein erſter Diener des Staats blos als erſter Vorfechter deſſelben?

Voltaire's Wort: der erſte König war ein glücklicher Soldat; — und ein Schluß daraus: ein glücklicher König iſt der erſte Soldat — erklärt nicht genug einen Zuſtand in Staaten aus einem Zuſtande vor Staaten. Auch iſt der Krieg jetzo nur die Ausnahme, und der Friede die Regel; und ſo ſehr man das Staatsgebäude zum Zeughauſe aus-

*) Pièces intéressantes et peu connues par M. D. L. P. T. I. 1805.

bauet, und den Thron zur Feſtung: ſo dauern doch die Friedenanſtalten wenigſtens ſo lange und eifrig fort, als die Krieganſtalten. Allein der thronfähige Vortritt der Kriegkunſt vor allen Friedenkünſten wird von zwei ganz andern Gründen und Gefühlen gerechtigt und erklärt. Erſtlich bauete die Nothwehr der Einzelnen den Staat; da aber noch die Nothwehr der Völker gegen Völker fortdauert, ſo thut der Fürſt ſeine Staatspflicht, ſcheint es, am beſten, als Küſtenbewahrer gegen außen, nicht als Bau-, Brod-, Pacht- und Münz-Herr des Innern, mehr mit äußerer Waffen-Fauſt, als mit innerem Adern-Herz. Nur findet ſich dabei das Uebel ein, daß die Völker, die überall aus Einzelweſen beſtehen, durch die Kriegſucht der Staaten wieder in das Verhältniß ſinken, woraus ſich eben das Einzelweſen durch den Staat hat ziehen wollen. So wenig geht bisher der Menſch noch den Menſchen an; gebeftet auf die Scholle, wie das Kerbthier auf das Blatt, ſieht er — wie Büchernachdruck, ſo Mord zwiſchen Völkern ſittlich verzeihend — noch nicht, daß jeder Erdenkrieg ein Bürgerkrieg iſt; und ein finſteres Meer gibt, wie phyſiſch ſo geiſtig, durch ſein Bedecken dem um die Erde laufenden Gürtel-Gebirge den Schein gefälliger, auseinander geworfener Inſeln.

Doch hat ein Fürſt noch einen wichtigern Grund ſeiner Liebe für Kriegkunſt, das Gefühl: daß alle Würde nur eine moraliſche ſei; und der Vorgrund der männlichen nur Muth oder Ehre. Der tapfere Fürſt krönt ſich ſelber und den innern Menſchen mit einer andern Krone, als auf dem äußern ruht. Tapferkeit oder Ehre wird jedem zugemuthet, nicht aber Talent. Der Fürſt, gleichſam der höchſte Adel des hohen Adels, der Flügel-Edelmann, muß mit dem Ehrenpunkte des Muths als mit einem lichten Brennpunkte dem Feinde entgegen ſtehen. — Ueber Muth gibt es keinen zwei-

ſelbſten Schein, ſo wie keine Entzweiung oder Auswahl der Urteile. — Ein Fürſt, der ſeinen lange bewahrten, vom Staate gebeiligten Körper wie einen gemeinen der unebenbürtigen Kugel bloßſtellt, gegen welche ſeine Krone auf fremdem Boden kein Helm, ſondern ein Ziel iſt, pflückt vor tauſend Augen mit eignen Händen den Lorbeerzweig: — hingegen die Ehre der Friedentalente fällt ihm nicht ſo unbeſtritten heim, weil mancher Fürſt oft eine Sonne*) war, welche erſt der Miniſter mit ſeinem Gewölke umziehen mußte, damit ſie Stralen warf.

Freilich hat der Krieg noch Nebenreize: und es iſt gut, ſie vor dem zu zergliedern, dem man ſie verleiden will. Da ein Regent gern regiert, beſonders leicht und ſtark: ſo findet er auf der Trommel einen tragbaren Thron; denn die Kriegkunſt iſt eine verdichtete, mehr beſtimmte und mehr vortretende Regierkunſt, und die Bewegungen des Kommandoſtabs fallen ſtärker in die Augen, als des Zepters ſeine.

Die Pulvermühle des Kriegs treiben Glückräder; wie das Kap wird hier das Vorgebirge der Stürme das Vorgebirge der guten Hoffnung genannt. In welche Lotterie ſoll ein Regent lieber ſetzen, als in die des Kriegs — zumal da er auswärtige verbeut, und in der inwärtigen darum nichts gewinnt, weil er ſie ſelber gewinnt? — Ferner, nichts quält einen Jüngling mehr, als wenn er volljährig den Thron beſteigen muß, und nun von da aus ſein ganzes Leben bis an den Geſichtkreis ſchon ausgebreitet und beſchloſſen überſieht. Der Fürſt-Jüngling will doch erſtlich etwas thun im Leben, und zweitens hinlänglich unſterblich ſein hinter demſelben; was gibt es dann aber für den erſten Wunſch näheres und

*) Nach Herſchel gibt nur das Sonnengewölke Licht, nicht nur der Sonnenbeben Flecken.

mehr phantaſtiſches, als Krieg, der ihm eine Laufbahn in fremde Länder hinaus aufreißet, und für den zweiten leichteres, da auf dem Schlachtfelde die koſtbare Fackeldiſtel der Unſterblichkeit in Einem Tage aufbricht, welche auf dem Throngeſtelle ein ganzes Leben begehrt? — Der edle Heinrich IV. von Frankreich ſagte: lieber nehm' ich den Harniſch, als mach' ich Geſetze. Aus einem ähnlichen Grunde fangen daher Jünglinge in der Poeſie und Jünglinge in der Schauſpielkunſt gern mit dem Fürchterlichen an, deſſen Ruhm leicht und ſchnell und haſtig erworben wird.

Sie ſagen, dünkt mich, in einem Ihrer Briefe, die Sättigung der Fürſten am Lobe und Wettſtreite untergeordneter Menſchen werde leicht zur kriegeriſchen Sehnſucht nach einem Wettkampfe mit Fürſten, Feinden, und vor Europa. Recht wahr! mit dem Gähnfieber, woran im ſiebenten Jahrhundert ſo viele in Italien ſtarben, ſteckt die böſe Hofluft leicht an; durch Schießpulver will man die Luft wieder erfriſchen.

Aber wie ſoll nun ein junger Fürſt die glänzende Geſtalt des Kriegs — dieſes Höllenfluſſes, der die lebendige Erde umgürtet, und die todte innere bevölkert — auf der ſchwarzen Seite zu ſehen bekommen? Denn wahrlich nöthig iſt's, beſonders für Deutſchland, das immer mehr der Hyde-Park und das Holz von Boulogne wird, wohin Europa ſich beſtellt, wenn es ſich ſchlagen will. Werden Sie ihm den Chorfluch aller Weiſen und Dichter auf den Krieg, das letzte Geſpenſt und wilde Heer aus der Barbarei, hören laſſen? Werden Sie gleich mir eine Friedenpredigt vor dem Kriege an den Fürſten, der eben den Brandbrief zum Kriegfeuer hinwerfen will, etwa ſo halten: „Bedenk' es, Ein Schritt über dein Gränzwappen verwandelt zwei Reiche, hinter dir verzerrt ſich deines — vor dir das fremde. — Ein Erdbeben wohnt und arbeitet dann unter beiden fort — alle alte Rechts-

gebäude, alle Richterstühle stürzen, Höhen und Tiefen werden in einander verkehrt. — Ein jüngster Tag voll auferstehender Sünder und voll fallender Sterne, ein Weltgericht des Teufels, wo die Leiber die Geister richten, die Faustkraft das Herz. Bedenk es, Fürst! Jeder Soldat wird in diesem Reich der Gesetzlosigkeit dein gekrönter Bruder auf fremdem Boden mit Richtschwert, aber ohne Wage, und gebeut unumschränkter als du; jeder feindliche Packknecht ist dein Fürst und Richter, mit Kette und Beil für dich in der Hand! — Nur die Willkür der Faust und des Zufalls sitzt auf dem Doppel-Throne des Gewissens und Lichts. — Zwei Völker sind halb in Sklavenhändler, halb in Sklaven verkehrt, unordentlich durch einander gemischt. — Für höhere Wesen ist das Menschenreich ein gesetz- und gewissenloses taubblindes Thier- und Maschinenreich geworden, das raubt, frißt, schlägt, blutet, und stirbt. — Immerhin sei du gerecht, du lässest doch durch die erste Manifestzeile wie durch ein Erdbeben die gefesselte Ungerechtigkeit aus ihren Kerkern los! Auch ist ja die Willkür so hergebracht groß, daß dir kleinere Mißhandlungen gar nicht, und große nur durch ihre Wiederholung vor die Ohren kommen. Denn die Erlaubniß, zugleich zu tödten und zu beerben, schließt jede kleinere in sich. Sogar der waffenlose Bürger tönt in die Miß- und Schrei-Töne ein: vertauschend alle Lebens-Plane gegen Minuten-Genuß und ungesetzliche Freiheit, und von den befreundeten Kriegern als ein halber, von den anfeindenden als ein ganzer Feind behandelt und aufgereizt. Dieß bedenke, Fürst, bevor du in die Heuschreckenwolke des Krieges alles dein Licht verhüllst, und in dein bisher so treu verwaltetes Land alle Krieger eines fremden zu Obrigkeiten und Henkern einsetzest, oder deine Krieger eben so ins fremde!“ —

Wenigstens ließe sich noch manches thun. Man löse

doch in der Geschichte und Zeitung die so kurz und leicht hinschwindenden Laute: „Schlachtfeld, Belagerung-Noth, hundert Wagen Verwundete," welche durch ihr ewiges historisches Wiederkommen aus Gebilden zu Gemälden und dann zu Gerölle geworden, einmal recht in ihre entsetzlichen Bestandtheile auf, in die Schmerzen, die Ein Wagen trägt und tiefer reißet, in Einen Jammertag eines Verschmachtenden. Nicht nur die Geschichte, in welcher ganze Zeiten und Länder verbluten, sogar die gemeine Zeitung und Sprechart, und die wissenschaftliche Ansicht der Krieg- und der Wundarznei-Anleitungen verwandeln Wunden in Worte, das ungeheure All-Weh in einen Buchstaben. Daher denselben Minister, welcher die Regentabelle des kriegerischen Blut- und Aschenregens ruhig liniiert, und heiter zweien Ländern ein Blutbad verordnet, eine Bühnen-Wunde und Thräne erschüttert, blos weil die Dichtkunst das Wort wieder rückwärts in die lebendige Gegenwart verwandelt. Auch könnte man einen Prinzen von bedenklichen Anlagen mit demselben Warn-Vortheil auf ein blutiges Schlachtfeld führen, als Kinder von ganz andern in ein verwesendes Krankenhaus; aber mög' es stets der Menschheit an solchen Schul- und Heil-Anstalten fehlen! —

Eigentlich sollte nur das Volk — dieß könnte man wenigstens einem Erbprinzen erziehend sagen — über den Krieg mit einem andern, d. h. über die Rückkehr in den ersten Naturzustand, besonders da nur dessen harte Früchte, nicht dessen süße auf dasselbe fallen, abzustimmen haben, ob es sich als Todtenopfer dem Gewitter und Sturm des Krieges weihe, oder nicht. Es ist schreiend gen Himmel, der noch nicht hört: daß ein Fürst für den Witzstich eines andern Fürsten zwei Völker unter die Streitart treiben darf. Man schaudert in der neuern Geschichte über die kleinen Zündruthen der Kriegs-

minen; wie eine Weiber-Stecknadel, ein Gesandten-Finger, oft der Leiter eines länderbreiten Gewitters geworden. Wenigstens sollte der Krieg der neuern Zeiten nur die Krieger treffen, nicht die entwaffneten Stände. Sobald der thätigere Antheil der letzten jene beeinträchtigt, z. B. Schießen aus Häusern: so berufen sie sich gern auf das Recht einer Absonderung, und bestrafen und bekriegen zugleich: warum soll dann aber der wehrlose Stand ohne die Vortheile doch alle Leiden des bewehrten, die der Plünderung, Gefangennehmung u. s. w. theilen? — Von drei Zeiten muß einmal nach dieser schlechten vierten eine oder jede kommen, damit die Zukunft die Vergangenheit entsündige; daß es entweder Seekriege ohne Kaperbriefe gibt, und zum Landkrieg man sich als zu einem vielstimmigen und vielhändigen Zweikampfe in eine Wüste bestellt — und daß wieder, wie in eingesunknen oder aufgeflognen Republiken, jeder Bürger Soldat, folglich jeder Soldat auch Bürger ist — oder endlich, daß vom Himmel die ewige Frieden-Fahne herunterflattert und über die Erde im Aether weht. —

Mir ist, als wenn Sie, oder einer Ihrer Freunde, einmal die Geschichte — diesen langen Kriegbericht und Bulletin der Menschheit — für eine Krieg-Ansteckung junger Fürsten erklärt hätten. Fast aber wollt' ich ihr die Heilung von der Kriegluft anvertrauen. Carl XII. von Schweden wurde schwerlich blos durch Curtius Leben des Alexanders ruhm- und länderdurstig, da Alexander selber es gewesen, ohne seinen Biographen gelesen zu haben; wie auch Cäsar, der von Curtius nichts gekannt, als dessen Helden. An der Geschichte läßt sich eben die Anker- und Klingenprobe des See- und Land-Kriegschwertes machen. Sie allein zeigt dem ruhmdürstigen Prinzen, wie wenig bloße Tapferkeit auslange zum Ruhm. Denn auf der Erde ist ein feiges Volk noch

ſeltener, als ein kühner Mann; welche Völker der alten und neuen Zeit waren nicht tapfer? Jetzo z. B. faſt ganz Europa, die Ruſſen, Dänen, Schweden, Oeſterreicher, Sachſen, Engländer, Heſſen, Franzoſen, Baiern und Preußen. — Je tiefer Roms freier Geiſt einſank, deſto wilder und kräftiger hob ſich der tapfere empor; Catilina, Cäſar, Auguſt hatten ſiegende Knechte. Die häufige Bewaffnung der alten Sklaven (wie in der neuern die der Bettler) beweiſet gegen den Werth der gemeinen Fauſt- und Wunden-Tapferkeit. Der Athener Iphikrates ſagte: raub- und luſtgierige Soldaten ſind die beſten; und der General Fiſcher ſetzte dazu: Landſtreicher. — Kann ein Fürſt in die Nachwelt mit nichts als mit den ſchönen Tigerflecken der Eroberer ſtralen wollen, womit ihn die Timurs, Attilas, Deſſalines und andere Geißeln Gottes oder Knuten des Teufels überbieten? — Wie kalt geht man in der Geſchichte über die unzähligen Schlachtfelder, welche die Erde mit Todes-Beeten umziehen? Und mit welchen Flüchen eilt man vor der Krone vorüber, welche wie ſogenannte Ajüſtagen oder Blechaufſätze nur auf dem fortſpritzenden Waſſerſtral der Fontainen, eben ſo nur auf emporſpringenden Blutſtrömen in der Höhe ſich erhalten! Wo aber einige Helden davon ein ewiger Nachſchimmer überſchwebet, wie Marathon's Ebene, Thermopylä's Tiefe: da kämpften und opferten andere Geiſter; — himmliſche Erſchbnungen, der Freiheit-Muth. Und welcher Einzelne in der Geſchichte groß daſteht, und ihre Räume erfüllt, der thut es nicht auf einer Pyramide von Todtenköpfen aus Schlachten, ſondern eine große Seele ſchwebet, wie die Geſtalt einer überirdiſchen Welt, verklärt in der Nacht, und berührt Sterne und Erde.

Denn es gibt eine höhere Tapferkeit, welche einmal, obwol nicht lange, Sparta, Athen und Rom beſaßen, die Ta-

pferkeit des Friedens und der Freiheit, der Muth zu Hause. Wenn manches andere Volk, im Vaterland ein feigduldender Knecht, außer demselben ein kühnfassender Held, dem Falken gleicht (nur weniger durch Schlaflosigkeit wie er, als durch Einschläfern zahm geworden), welcher vom Falkenmeister so lange verkappt auf der Faust getragen wird, bis er als augenblicklicher Freier des Aethers in alte Wildheit losgelassen, kühn und klug einen neuen Vogel überwältigt und mit ihm auf die Sklaven-Erde niederstürzt: so führt das recht- und frei-muthige Volk zu Hause seinen Freiheit-Krieg, folglich den längsten und kühnsten, gegen jede Hand, die den Flug und Blick einschränkt; der einzige Krieg, der keinen Waffenstillstand haben soll. Eben so tapfer im höhern Sinne kann der einzelne Fürst sein. Das Ideal in der Kunst, Größe in Ruhe darzustellen, sei das Ideal auf dem Throne. Das Kriegfeuer zu besprechen, ist eines Fürsten würdiger, so wie schwerer, als es anzuzünden. Ist aber diese Tapferkeit des Friedens vorhanden — womit man allein sich vor der Geschichte noch auszeichnen kann — so ist die zweite des Kriegs, sobald er nöthig ist, die leichtere, und jede Wunde ein Glück und ein Spiel. Daher sind die Großen der alten Geschichte mehr durch Charakter als Thaten, mehr durch Frieden- als Krieg-Züge bezeichnet, und die Pflughelden der Schlachtfelder durch eine Liebe-Größe, welche, wie ein Phocion, die steile Felsenklippe gegen das Volkmeer oben voll Würzblumen für einzelne säet — welche wie Kato II. den Bruder weiblich liebt und weiblich beweint, wie Epaminondas auf dem Schlachtblocke ein Gastfreund ist, wie Brutus ein zartliebender Gatte, wie Alexander ein vertrauender Freund, wie Gustav ein Christ.

Von dieser Geschicht-Seite und Oeffnung müßte, dünkt mich, ein junger Fürst in die Zukunft schauen, die er bauen

und füllen hilft; auf dieſe Weiſe müßte er der ſchönern Tapferkeit die niedere unterordnen. Freilich wäre ein Fürſt, der den Krieg aus Unmuth flöhe, gefährlicher — zumal der deutſchen Zeit — als einer, der ihn aus Uebermuth ſuchte; denn er wäre unheilbarer dazu. Der Zepter gleiche Saturns Senſe, welche eben ſowol das Sinnbild der Erntezeit, als der Sterbezeit iſt.

Was mich freilich bei einer Erziehung von ſolchem Werthe, wie die Ihrige, betrübt, das iſt, lieber Adelhard, daß ſie wenig oder nichts hilft, wenn Sie nicht geadelt werden, es müßte denn ſein, daß der Prinz zu Hauſe bliebe. Ich meine nämlich meine Klage, daß er den Wanderſtab früher als den Zepter zu nehmen, und durch durch die drei Naturreiche, oder drei Inſtanzen der großen Tour, Welſch-, Eng-, und Franzland zu gehen hat, damit er anders wiederkomme, als er gegangen iſt! — Man kann nicht genug für das Reiſen ſagen, nur nicht für das frühe. Der Mann reiſe, nicht der Jüngling; ſein Pilgerhut ſei die Krone. Geht er ungekrönt, als Eilgut auf die pariſer Meſſe verſandt, ſo wiſſen wir — ſchon aus dem Beiſpiele ſeiner adeligen Begleiter — was er, den Körper nicht gerechnet, meiſtens mitbringt, nämlich eine Seele voll Verſchmähung ſeines kleinern Inlands, voll Plane von Miniatür-Nachahmungen, und voll Eingebrachtes, deſſen Einfuhr eben der preußiſche Lykurg und der ſpartiſche Friedrich II. jener bei dem Adel, dieſer bei dem Volke abſchnitt, durch Reiſe-Verbot. Wenn wir vom Ausland, das genug thut, wenn es in Friedenſchlüſſen — im weſtphäliſchen, im Lüneviller — die deutſche Staatsverfaſſung ändert und regelt, vollends noch die In- und Machthaber derſelben umgebildet verlangen: ſo bürden wir uns, glaub' ich, eine zu ſchwere Laſt der Dankbarkeit auf, bei ſo ſeltener Gelegenheit der Wiedervergeltung.

— Iſt ausländiſches Reiſen der innern Bildung unentbehrlich: warum ſieht man denn ſo wenige Dauphins, Wallis-, Aſturien-, Braſilien-Prinzen auf dem Nachtzettel und im Gaſthof? — Iſt der Anſtrich mit Welt-Firniß durch Fremde nicht zu entrathen: ſo wird ja ſein Hof von Ihnen zum Glück ſo oft beſucht, und ſo gern und lange bewohnt, daß er leicht zu Hauſe bleiben kann. So brauchen bei den Handwerkern Meiſterſöhne in Berlin, Königsberg u. a. O. nicht zu wandern, wie andere Geſellen.

Doch Ein Land mag ein Erbprinz wirklich bereiſen, ſein eignes, je tiefer in die untern Stände hinein, deſto ergiebiger; wie ein Aeneas und Dante wird er aus dieſer Unterwelt belehrt in die Oberwelt ſeines Thrones zurückkommen. Ein Fürſt kann ſich den Hunger nicht anders vorſtellen, als wie eine ſeltene Gabe Gottes und des Magens, und die Arbeit wie eine artige Falkenbaize, die ſolchen erjagt, und das Volk, das beide ſattſam hat, wie ſein fettes Hofbedienten-Volk. Wenn in Korea das Volk vor dem kommenden König Thüren und Fenſter verſchließen muß: ſo wird er gewiß eben ſo die ſeinigen vor jenem zuſperren; und ſo gebiert eine Unſichtbarkeit die andere.

Iſt er aber gekrönt, und vermählt, und etwa ſo alt oder noch älter als Joſeph II. — oder als Peter der Große — oder als Päbſte auf Reiſen — oder als alte Römer, deren Prokonſulate gleichfalls Reiſen waren: — ſo thut er ſie gewiß mit noch höherm Nutzen, als wär' er ſein eigner Geſandte; denn von ſich erfährt er alles richtiger, ſchneller und portofreier. Wie man (nach Bolingbroke) im 40ſten Jahre in einem Jugendbuche, ſo findet man eben ſo alt in einem Jugendlande eine neue vorher überſehene Welt. Ein junger Fürſt bringt aus dem fremden Lande vielleicht einen welken Gedenk-Strauß ſeltner Freuden-Blumen nach Hauſe,

ein älterer aber den Blumenſamen dazu. Als der warmherzige, mannfeſte, kerndeutſche Herzog von Meiningen ein Jahr vor ſeinem Tode nach einer ſüdlichen Hauptſtadt Deutſchlands reiſete: ſo ſah er Höfe, Bälle, Prinzen, Weiber — nicht, ſondern Maſchinen, Fabriken, Suppenanſtalten, Schachte, Künſtler und ihre Werke, Finanz-Reformatoren und ihre Tabellen — warum mußte er darauf ſo früh die längſte Reiſe nach dem fernſten Lande machen? Auch dieſe kann ein edler Fürſt, der ſeines liebt, nie zu ſpät antreten. Geht aber Ihr Friedanet doch früher auf Reiſen, als auf den Thron: ſo wollt' ich, Sie würden geadelt und gingen mit. Jeder Prinzenhofmeiſter ſollte durch den Umgang mit den Fürſten den Adel, wie Eiſen vom Magnet den Magnetismus, annehmen, damit man denſelben Mann fortgebrauchen könnte an Speiſe- und Spieltiſchen, an welche man jetzo ſtatt ſeiner einen tafelfähigen von Adel ſetzen muß. Wie glücklich iſt eine Prinzeſſin, deren Orbilia und La plus Bonne gleich anfangs von ſo gutem Adel iſt, daß ſie bleiben kann. Turba medicorum perdidit Caesarem; dieſe Hadrians Grabſchrift gilt auch von der Seelen-Aerzte-Schaar.

Manche Ihrer Fürſten-Orden-Regeln laſſen ſich freilich leicht weiſſagen, weil ſie auch in der Erziehung jedes Kindes vorkommen; nur daß Sie Eigenſchaften, die jeder wie kleines Geld zum Leben bedarf, vom Fürſten wie Gold als Schlagſchatz und Hausſchmuck fodern. Zuerſt nenn' ich Worthalten. Fürſten brechen ſelten ihr Wort anders, als gegen ganze Länder, eigne und fremde. Einem Menſchen halten ſie, ſich etwa ausgenommen, immer alles. Chamfort bemerkt, daß man von Heinrich IV. bis zum Miniſterium des Kardinals von Lomenie ſechs und funfzig Brüche des öffentlichen Worts aufzähle. Erklären läßt ſich's leicht aus

der verdünnenden Kraft des Raums, der weit mehr als die Zeit die stärksten Kräfte auf der Stelle zersetzt, z. B. die Elektrizität, Anziehkraft, Menschenliebe, Freiheit und ein gegebenes Wort. So löset der weite Raum z. B. die brittische Freiheit schon in Irland unglaublich auf, wie sonst in Nordamerika; aber auf den Meeren und in den Kolonien ist sie durch die Entfernung bis zu einem Grade weggedünstet, den nur noch das scharfe Auge eines Kapitains und Nabobs von gänzlicher Knechtschaft unterscheiden kann. Auf dieselbe Weise nun wird ein Versprechen durch den Raum dermaßen entkräftet, daß sogar vor einigen Jahrhunderten ein Frieden, den Seemächte zwischen sich in Europa geschlossen, in Indien dem Kriege nicht wehren konnte; den Grund zeigt, wie gesagt, die Physik. Um desto nöthiger ist vielleicht einem Erbprinzen für die Sprache der Wahrheit ein Sprachmeister und Sprachzimmer; ja diese Sprache ist eben so wichtig als die wendische und italiänische, welche nach der goldnen Bulle*) ein künftiger Churfürst, König von Böheim und Rhein-Pfalzgraf schon im siebenten Jahre zu erlernen hat; oder als die gallische, welche die Bulle gar nicht fodert.

Fürsten-Wahrhaftigkeit gegen zwei Lande, In- und Ausland, ist nicht nur, wie schon andere gesagt, die höchste Politik, sondern auch (und eben darum) die schwerste. Gerade Seelen scheinen, wie gerade Alleen, dem Auge nur die halbe Größe zu haben, in Vergleich mit denen, die sich künstlich winden; aber die ganze findet man durch näheres Eingehen in sie. Nur ein Fürst, der edle und bedachte Wünsche hegt, darf sie entdecken; so wie man nur geschliffne Glanz-Diamanten à jour fassen kann.

Allen Krieg- und Frieden-Schlüssen liegt durchaus noch

*) Aur. Bul. c. 30. §. 2.

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR
RICHTER.J.P.F.
3-598-32376-9
FN. 02999/045

ein höheres Bind-Mittel, als die Gewalt — weil sie sonst gar nicht zu machen nöthig wären — unter, nämlich Vertrauen auf irgend ein abgewonnenes Wort, auf eine Charakter-, nicht See- oder Landmacht. Aber bei der Geschichte, welche sonst von Monat zu Monat die Baukosten neuer Siegbogen für frische Sieger der Nachwelt herzugeben hat, wird nichts seltneres als eine Ehrenpforte für eine über die Gegenwart wahrsprechende, über die Zukunft wahrsagende Fürstenseele bestellt. Fürstliche Wahrhaftigkeit setzt jede Kraft des Charakters, den einsamen Muth und das Recht des Willens voraus. Wo endlich aber dieser Eichenhain um einen Thron steht und wächst: da ist altdeutsches Heiligthum, der Thron darin ist wunderthätig und die Völker beten unter dem Gipfel zu den Göttern um Schutz. Ich und Sie hören ja einen solchen Hain so nahe in unsere Arbeitzimmer rauschen, daß wir die Blätter zählen können.

Bayreuth im Jenner 1806.

— Ich habe wieder ausgepackt, weil Friede bleibt. Unser Wiedersehen hebe denn, so wie das Rekognoszieren und Ratifizieren meiner Weissagungen, sich einer frohen Jahrzeit auf. Zum Schlusse und zum Scherze setz' ich einige Stammbuch-Lehrsprüche her, welche ich von Zeit zu Zeit für die verschiedenen Prinzen- und Reichsritterschaft-Hofmeister, die etwa durch meine Schreibstube passieren, voraus verfertige, um immer einen brauchbaren Impromptü-Gedanken bei der Hand zu haben, den ich ihnen mitgeben kann, wenn sie mir ein Album überreichen. Folgende Gedanken erwarten ihre Stammbücher:

Um den Kühnsten zu bilden, bilde kühn! Nur kühne Maler, sagt Lavater, treffen ein kühnes Gesicht.

Nicht umsonst borgen die seltensten Blumen ihre Namen von Fürsten. Die Macht kann nicht milde genug aussehen. Ein Fürsten-Blick ist schon eine That; ein Fürst hat also die Wahl, ob er den ganzen Tag ermorden, oder beleben will. — Der Zepter sei kein Hoheitpfahl, sondern er habe, wie die Magnetnadel, die Gestalt einer Lilie. — Es ist leichter, wie der tragische Crebillon, den Namen des Schrecklichen zu erwerben, als, wie Virgil, den Namen des Jungfräulichen. — Neben Friedrichs II. Kommandostabe im Zelte lag stets eine Quanzische Flöte; ein Fürst halte dieß für eine Allegorie *).

Der Ungläubige an die Menschheit wird eben so oft betrogen, als der Gläubige an die Menschen. Der schlimme und alleinherrische Günstling räth stets dem Fürsten an, recht selber zu herrschen, nie herrschen zu lassen, selber zu sehen und zu hören (wenigstens den Günstling), nicht etwa eine Repetieruhrglocke zu sein, auf welcher ein äußerer Hammer die Zeit ausspricht, sondern eine Kirchenglocke, die mit eigner Zunge (dem Klöppel) redet, und welche der Günstling — läutet, es sei zu Sturm oder zur Hochzeit.

Hofmeister! Keine Arbeit deines Zöglings sei dir so angelegen, als Arbeitsamkeit selber: nur diese lern' er durch jene ein. Sonst hält er sich später, wie der Kaiser Carinus (nach Vopiscus), einen Unterschreib-Lakei, oder

---

*) Da diese vier Gedanken nur den nämlichen fünften aussagen: so werden sie in vier verschiedene Stammbücher verlegt.

unterschreibt selber, aber wie der Selbst-Knecht seiner Diener, Philipp V. von Spanien.

Auf dem Throne will man gern alles, sogar die Zeit — wie in Basel — um eine Stunde früher haben; folglich den Gedanken oft lange vor dem Nachdenken. Fürstliche Impromptü's sind als Flugsamen von Handlungen stets gefährlich, sie machen lange Land- und Reichstage oft nöthig, und zahlen, statt der Verzug-Zinsen, Eilzinsen. Wie mancher Unterthan starb an einem Bonmot! Wie mancher Verbrecher empfing ein Urtheil für ein Urthel! Wie manche Vorbitte der Un-Heiligen wurde von der Eile gehört! — Wer noch mehr verlangt, befrage nur die Justiz- und die Kammer-Präsidenten in der Geschichte. — Was kann dann aber ein Lehrer, ich bitte Sie, größeres versuchen, als seinen Zögling zu gewöhnen, daß er nie ein bedeutendes Ja oder Nein, seine Wider- oder seine Liebesrede sagt, außer nach einer Respekt- oder Respit-Stunde, auf die Frage, Bitte, Sünde. Mit einem solchen Anstand-Billet (Anstand-Brief, moratorium) kann er sich ein Breve der Unfehlbarkeit schreiben. Warum sprech' ich von Fürsten? Jeder ist in diesem Fall; nur daß der hohe Stand der Fürsten die rollenden Lavinen-Folgen jedes Lautes fürchterlich anhäuft. Und gerade in der Höhe oben und darneben bereitet man sich umgekehrt mehr auf Wort-Thaten (Bonmots, Impromptus) als auf That-Worte (Dekrete, Entschlüsse) vor, und nimmt sich zu einem Scherze Zeit, nicht zu einem Ernste. Diese Umkehrung kehre wieder der Lehrer um ..... In dieser Minute hab' ich selber improvisiert, lieber Adelhard; so schwer ist das Meiden. Denn den letzten Artikel für das Stammbuch macht' ich für den Brief; für jenes muß er enger zusammengezogen werden. So wirkt die Allmacht des

Augenblicks, man vermengt Brief, Stamm- und jedes Buch. Es gebe Ihnen wohl, und hierin besser als mir, Freund Adelhard!

Ich wollte oben noch den Gedenkspruch beifügen: „man bringe einem Prinzen vor allen Dingen großen Geschmack am Lesen — nicht sowol der Inschriften von Ehrenbogen- und Feuerwerken, als — der Bücher und der Akten bei;" aber wenn ich nicht irre, so steht der Spruch schon in Ihrem Stammbuche. Die Kabinetgeheimnisse kommen, wie das Licht der Fixsterne, erst nach Jahren des Ausflusses herunter zu uns; aber Studierstuben-Geheimnisse wie Planetenlicht gar nicht zu den Firsonnen hinauf.

Ihr

J. P. F. R.

Nachschrift. Aus Mangel an Fußpost, bester Prinzenhofmeister, blieb leider mein fertiger Brief an Sie, die ganze erste Auflage der Levana hindurch liegen, und wurde zwar abgedruckt, aber nicht abgeschickt, bis zum Glücke bei der zweiten ein junger, aber abgesetzter Prinzenhofmeister einiger Höfe mich besuchte, der Ihnen das Schreiben bringen will. Uebrigens flucht er jeden Tag anderthalb Stunden über die Sache, und beschwört frei, er wolle fast noch lieber ein Prinz sein, als ein Prinzenhofmeister, denn jener verderbe selber, dieser verderbe andere mit. Meinen langen Brief an Sie lacht er offen aus, als eine Dinten-Makulatur, und sagt, ich hätte nur etwas, aber die Hauptsache vergessen, den sogenannten Gouverneur des Prinzen und des Prinzenhofmeisters zugleich. Er bat mich, ihn zu belehren, „was denn „der beste Prinzenhofmeister helfe, sobald er der erbärmlichste „sein müsse, wenn der Prinzen-Gouverneur es haben wolle; „welcher als eigentliches Oberhaus des hofmeisterlichen Unter-

„häuschens, als der Scholarch dieser Sekundairschule allein „vorstehe.“ Anstatt meine Belehrung abzuwarten, fuhr er grimmig fort: „Die Gouverneurs, die ihn niemals nur hät„ten zum Vicegouverneur des Prinzen werden lassen, wären „so alt von Adel als an Körper, und tafel- und stiftfähig „gewesen, er hingegen nur fähig schlechtweg; und der zeitige „Prinz hätte ihn als den nachgesetzten nur für den Schul„fuchs gehalten, dessen Meister Reinecke der Gouverneur wäre. „Das Wort eines Mannes, der mit dem Prinzen an Einer „Hoftafel sitze, habe diesem wie dem Hofe mehr gegolten als „die Predigten dessen, der nur an der Lehrtafel mit ihm an„säßig sei.“

Hierüber, sagt' ich, wollt' ich wol die Partei der Weltleute verfechten. Der Schulmann verhält sich zum Hofmann wie z. B. der Abt Vogler zu einem Vogel. Wie man nämlich nach Kants feiner Bemerkung darum an Wiederholungen des regelrechten Menschengesanges sich bald müde hört, aber nicht am ewigen Vogelgesang, weil in diesem keine Regel und nur unbestimmter Wechsel herrscht: so muß der Schulgelehrte bei der eintönigen Einheit seiner Gedankenketten und seiner zielsüchtigen Reden, die immer zu etwas führen sollen, bald einschläfern, indeß der Weltmann überall abirrend und zuirrend jeden munter erhält, weil er nichts Bestimmtes sagt, und weil Verschiedenheit des Nichts mehr ergötzt, als Einerleiheit des Etwas.

„Ein solcher Gouverneur, fuhr er fort, der nur Fürst, „Hof und Adel achte, und für diese zu erziehen gebiete, „sperre mit seiner Ordenkette den Hafen, in welchem ein Hof„meister mit Silberflotten für den Zögling einlaufen wolle. — „Er entwerfe jenem die eigentliche „Revision des Erzieh„wesens“ (nur keine so gute wie die gedruckte); denke nun

„der gebeimeißerte Hofmeister anders, so hab er nur die „Wahl, sich zu fürchten, oder sich zu erzürnen." —

„Nicht übel! sagt' ich, denn dieß kann den Hofmeister „zärter, geschmackvoller bilden, als er selber bildet: auf gleiche „Weise machen Köche Geflügel mürbe und schmackhaft, in„dem sie vor dem Schlachten Hühner in einen Teich oder „einen kalekutischen Hahn von einem Thurme werfen — wel„ches zur Furcht dient — oder indem sie diesen durch Pfei„fen und rothe Kleider recht erboßen — was zum Zorne „dient." —

„Wir erleben denn auch, schloß der Hofmeister, was „daraus wird, wenn der Gouverneur den Zepter als einen „guten Schulbakel an den bürgerlichen Vorlehrer selber legen „kann — was nämlich nicht aus diesem wird (denn der zieht „fort wie ich), sondern aus dem unschuldigen Fürstensohne, „welchem als einem jungen Gebieter zwischen einem strei„chelnden Ober- und einem knieenden Unterknechte kein männ„liches Markgebein ganz bleiben kann."

Dann seh' ich aber, sagt' ich, das Böse dabei nicht ab. Auch ich kenne mehre Leute von Stand, deren ganzer innerer Mensch keinen ganzen Knochen hatte, die aber gerade den vom Donner Erschlagnen glichen, in welchen der Blitz meist nur die Gebeine rädert, ohne das Geringste an der schönen Außengestalt zu verkehren und zu stören: so ist's Freund!

Da wir beide nicht ganz einig und ich nicht ganz ernsthaft werden konnte: so ist es gewiß verständig, daß ich ihm diese Nachschrift an Sie mitgebe, damit er von Ihnen entweder bekehrt werde oder bestätigt. Sie müssen es wissen,

ob unter Gouverneurs kein Unterschied sei, und ob doch nicht zuweilen die Umlaufbahn des kleinen Fürsten eine Ellipse mit zwei Brennpunkten rein beschreibe. Der Himmel geb' es, und mehr dazu.

Ende des zweiten Bändchens.

Druck von G. Reimer.

Jean Paul's [illegible]

sämmtliche Werke.

Drei und zwanzigster Band.

Unter des Durchlauchtigen Deutschen Bundes Schutz
gegen Nachdruck und dessen Verkauf.

Berlin,
bei G. Reimer.

1842.

A 1111173

Seite

merkſamkeit und Vorbildungkraft, Peſtalozzi, Unterſchied der Mathematik von der Philoſophie §. 133—135. Kap. IV. Bildung zum Witze §. 136—138. Kap. V. Bildung zur Reflexion, Abſtraktion, Selbſtbewußtſein nebſt einem Anhang-Paragraphen über That- oder Welt-Sinn §. 139—140. Kap. VI. Ueber die Ausbildung der Erinnerung, nicht des Gedächtniſſes §. 141—144.

Achtes Bruchſtück. Ausbildung des Schönheit-Sinnes 107

Kap. I. Die durch den äußern Sinn bedingten Schönheiten §. 145—146. — die durch den innern Sinn §. 147. 148. Kap. II. Klaſſiſche Kultur §. 149—150.

Neuntes Bruchſtück oder Schlußſtein. §. 151—157. 121

Ergänzblatt zur Levana.

Vorrede zur zweiten Auflage 135
Vorrede zur erſten 142

Das Werkchen in ſechzehn Kapiteln.

Erſtes Kapitel.
Druckfehler des erſten Bandes der Levana. 1806 161

Zweites Kapitel.
Druckfehler des zweiten Bandes der Levana. 162

Drittes Kapitel.
Druckfehler des erſten Bandes der Flegeljahre 165

Viertes Kapitel.
Druckfehler des zweiten Bandes der Flegeljahre 166

Fünftes Kapitel.
Druckfehler des dritten Bandes der Flegeljahre 166

Seite

Sechstes Kapitel.

Druckfehler des vierten Bandes der Flegeljahre 167

Siebentes Kapitel.

Druckfehler in Jean Pauls Freiheitbüchlein; oder dessen verbotene Zueignung an den regierenden Herzog August von Sachsen-Gotha; dessen Briefwechsel mit ihm; — und die Abhandlung über die Preßfreiheit. 1805 . . 168

Achtes Kapitel.

Druckfehler der Clavis Fichtiana, 1800 169

Neuntes Kapitel.

Druckfehler in Jean Pauls Briefen und bevorstehendem Lebenslaufe. 1809 169

Zehntes Kapitel.

Druckfehler im heimlichen Klagliede — eine Stadtgeschichte — und in der wunderbaren Gesellschaft in der Neujahrnacht. 1801 170

Eilftes Kapitel.

Druckfehler in des Feldpredigers Schmelzle Reise nach Flätz mit fortgehenden Noten; nebst der Beichte des Teufels bei einem Staatmanne. 1809 170

Zwölftes Kapitel.

Druckfehler in den Dämmerungen für Deutschland. 1809 . 171

Dreizehntes Kapitel.

Druckfehler in Jean Pauls Museum. 1814 171

Vierzehntes Kapitel.

Druckfehler im dritten Bande der neu aufgelegten Levana. 1814 172

Funfzehntes Kapitel.

Druckfehler im zweiten Bändchen der Herbstblumine. 1815 172

Sechzehntes Kapitel.

Druckfehler in den politischen Fastenpredigten. 1817 . . 173

Freiheits-Büchlein.

Seite

Nro. I. Unterthänigstes Zueignungs-Gesuch, eine Aesthetik betreffend, an Ihre Durchlaucht den regierenden Herzog August von Sachsen-Gotha 177

Nro. II. Offizielle Berichts-Erstattung an den Leser von Deutschland, nebst den Briefen des Herzogs 179

Nro. III. Dissertatiuncula pro loco.

Erster Abschnitt.
Allgemeine geographische Einleitung in die philosophische Untersuchung 199

Zweiter Abschnitt.
Unterschied der Denk-, Schreib-, Druck- und Lese-Freiheit . 204

Dritter Abschnitt.
Zensur des Philosophierens über Wahrheiten überhaupt . . 207

Vierter Abschnitt.
Zensur des Philosophierens über Regierungsform 218

Fünfter Abschnitt.
Eintritt der Zensur 223

Sechster Abschnitt.
Philosophieren über die Religion 224

Siebenter Abschnitt.
Zensur der Manier 227

Achter Abschnitt.
Zensur der Kunst 228

Neunter Abschnitt.
Zensur der Geschichte 231

Zehnter Abschnitt.
Zensur der Reisebeschreiber 233

Eilfter Abschnitt.
Zensur der Hof-Zensuren 235

Zwölfter Abschnitt.
Tonmesser des deutschen Tons über Fürsten 243

Dreizehnter Abschnitt.
Definizion eines Zensors 248

Levana
oder
Erziehlehre.

Drittes Bänochen.

Sechstes Bruchstück.

Sittliche Bildung des Knaben.

Kap. I. Sittliche Stärke — körperliche — Verwundspiel — Schädlichkeit der Furcht und des Schrecks — Lebenslust — Unzulänglichkeit der Leidenschaftlichkeit — Nothwendigkeit der Jugend-Ideale §. 103 — 109. Kap. II. Wahrhaftigkeit, Sprichwörterspiele und Kinderkomödien §. 110 — 114. Kap. III. Bildung zur Liebe — Erregmittel — Liebe gegen Thiere §. 115 — 120. Kap. IV. Ergänz-Anhang zur sittlichen Bildung — vermischte tröstende Regeln — Geschichte der Eltern für ihre eignen Kinder — über Kinderreisen — Mißlichkeit voreiliger Schamlehre und über Kinderkeuschheit §. 121 — 130.

Erstes Kapitel.

§. 103.

Ehre, Redlichkeit, festes Wollen, Wahrhaftigkeit, Angehen wider drohende Wunden, Ertragen der geschlagnen, Offenheit, Selberachtung, Selbergleichheit, Verachtung der Meinung, Gerechtigkeit, und Fortdringen — alles dieß und ähnliche Worte bezeichnen doch nur die eine Hälfte der sittlichen Natur, die sittliche Stärke und Erhabenheit. Die

zweite Hälfte umfaſſet alles, was ſich auf fremdes Leben bezieht, das Reich der Liebe, Milde, Wohlthätigkeit — man kann ſie die ſittliche Schönheit nennen.

Wenn ſich jene nach innen oder dem eignen, dieſe nach außen oder dem fremden Ich zu kehren ſcheint, jene als ein abſtoßender Pol, dieſe als ein anziehender, und wenn jene mehr eine Idee, dieſe ein Leben heilig hält: ſo bleibt doch beiden dieſelbe Erhabenheit über das Ich, auf das ſich nur die Begierde und die Sünde gegen jenes Zwillinggeſtirn des Herzens beziehen; denn die Ehre opfert ſo gut als die Liebe die Selbſtſucht auf. Auch die Liebe ſucht und ſchauet im fremden Ich nicht, was ſie am eignen flieht, ſondern ſie ſchauet und ergreift daran die Darſtellung des Göttlichen. Wir finden Gott zweimal, einmal in, einmal außer uns; in uns als Auge, außer uns als Licht. Indeß iſt es überall daſſelbe ätheriſche Feuer, gleichgültig ob es poſitiv aus-, oder negativ einſpringe, und das eine ſetzt das andere voraus, und folglich ein Drittes, das beide erzeugt und verknüpft. Nennt es das Heilige. Im geiſtigen Reiche gibt es eigentlich kein Außen und kein Innen. An wahrer ſittlicher Stärke hängt ohnehin die Liebe, wie immer am dickern Aſte die ſüße Frucht; und die Schwäche zittert nur wie ein Veſuv, um zu verwüſten. Eben ſo vermag reine Liebe nicht nur alles, ſondern ſie iſt alles.

§. 104.

Allein wir haben uns hier blos auf den Unterſchied der Erſcheinungen einzulaſſen, nicht auf ihre Ergründung. Jene zeigen uns den Mann mehr zur ſittlichen Stärke oder Ehre, das Weib mehr zur ſittlichen Schönheit oder Liebe geboren und ausgerüſtet. Schon aus dem oben ausgeſtellten Satze, daß die Frau nicht, wie der Mann, ſich zertheile und beſchaue,

könnte man die Vertheilung beider sittlichen Pole mit wechselndem Uebergewicht an beide Geschlechter, also der Liebe an das weibliche, der Stärke an das männliche, folgern, weil jene mehr außer sich, diese mehr in sich blickend handelt. Aber wozu ein Folgern der Thatsachen? Diese geistige Geschlecht-Trennung wiederholet sich, obwol kleiner, in jedem Einzelwesen, wovon nachher. Jetzo wollen wir die Erziehwege überschauen, den Knaben durch Entwickelung der sittlichen Stärke für seine Bestimmung zu bilden.

§. 105.

Die eine Zeit braucht Männer, um zu entstehen, die andere, um zu bestehen; die unsrige hat sie zu beiden nöthig; dennoch fürchtet die Erziehung nichts mehr, als die Bemannung der Knaben, die sie entmannt, wo sie nur kann. Kinder- und Schulstuben sind nur Sakristeien zu jenen Tempeln, die die Römer dem Pavor und Pallor (dem bleichen Schrekken) gebauet. Ordentlich als wenn die Welt jetzo des Muthes zu viel hätte, wird von Erziehern Furcht durch Strafen oder Thaten eingeimpft, Muth nur durch Worte empfohlen; kein Unternehmen, nur das Unterlassen wird gekrönt. Die Furchtsamen hatten in Nestors Schlachtordnung*) den mittlern Stand; — so auch in unsern Staaten; und im höchsten und tiefsten Stande wohnt mehr äußerer Muth, als der Gelehrte, der Schulmeister gewöhnlich hat. Daher sinnt dieser den Knaben an, Irokesen zu sein, welche den Hasen für eine Gottheit halten, und will selber sie in diesen Götterstand erheben. Die Alten vergaßen über das Stärken die Menschenliebe, wir über diese jenes. Allerdings kann der entmannende Lehrstand sich mit einer Täuschung entschuldigen; der Kind-

*) Hom. Il. IV. 297.

heit-Muth schlägt nämlich wegen des mangelnden Gegengewichts von Besonnenheit leicht zum Uebermuth aus, und bekämpft Lehrer und Glück. Aber man bedenke, daß die Jahre zwar das Licht vermehren, aber nicht Kraft, und daß man leichter dem Lebens-Pilger einen Wegweiser besoldet und mitgibt, als ihm die Beine und Flügel, die man ihm wider das Verlaufen und Verfliegen abgesägt, wie einer Statue wieder restauriert. Wir wollen, wie Krieger, von dem gemeinen Muthe anfangen, und zur Ehre kommen.

§. 106.

Der Körper ist der Panzer und Küraß der Seele. Nun so werde dieser vorerst zu Stahl gehärtet, geglüht und gekältet. Jeder Vater erbaue, so gut er kann, um sein Haus ein kleines gymnastisches Schnepfenthal; die Gasse, worin der Knabe tobt, rennt, stürzt, klettert, trotzt, ist schon etwas. Gassenwunden sind heilbarer und gesünder als Schulwunden, und lehren schöner verschmerzen. Aus der wilden englischen Jugend wird ein besonnenes Parlamentglied; wie aus den anfänglichen Räuber-Römern ein tugendhafter, sich dem Ganzen opfernder Senat. Dem übermäßig Kühnen ließen die Römer zur Ader; die Lehr-Ruthe läßet auch Blut, und die Erkältung-Methode, die Einsperrung u. s. w. verbleicht das bleibende. Nie ist eine Kraft zu schwächen — kann man nicht oft genug wiederholen — sondern nur ihr Gegenmuskel ist zu stärken; an Eichhörnchen wächset oft die obere Zahnreihe bis zu Schmerzen lang, aber blos wenn die untere ausgefallen ist. Einen zwölfjährigen übermüthigen Wagehals könnte man leicht besonnen machen; man ginge nur mit ihm ein anatomisches Buch, oder gar ein chirurgisches durch; indeß ist dieses Heilmittel nur wie Arsenik in den seltensten Fällen und kleinsten Gaben anwendbar. Körperliche Ent-

kräftung macht geistige; aber alles Geistige läßet festere, ja ewige Spuren nach, und ein zerbrochener Arm am Kinde heilet leichter aus als ein gebrochnes Herz. Uebrigens werden in der kindlichen Krankenstube zweierlei Kinder verdorben, die gesunden durch Härte, die kranken durch Weichheit und Weichlichkeit, indeß den Kranken statt aller, sogar physischer Weichlichkeiten, bloßes geistiges Anregen durch Bilder, Spiele auf Deckkissen, und Mährchen besser heilend dienten. Ist die Gesundheit die erste Stufe zum Muth: so ist die körperliche Uebung gegen Schmerzen die zweite. Dieß wird neuerer Zeit nicht nur unterlassen, sondern sogar bekämpft, und der Knabe wird bei uns gegeißelt, nicht sowol etwa, daß er es aushalten, als daß er's nicht aushalten lerne, sondern zu beichten anfange. Häßlich! — Wie kann die Verwechslung der Folter-Kunde der strafenden Polizei mit der Erziehlehre euch so weit verwirren, daß ihr die Kraft des Geistig-Stärkern gegen die Kraft des Körperlich-Stärkern nicht achtet, sondern Standhaftigkeit für Wiederholung des verläugneten Verbrechens ansieht? — Es ist eben so verrechnet als Lockens Rath, Kindern das Kartenspielen zu verekeln durch Antreiben dazu; da diese offizinelle Veränderlichkeit aus Ekel des Befehlens und Wiederholens ja eine schlimmere Krankheit wäre, als die geheilte. Muß uns nicht dabei die widrige, und doch von der Gewohnheit ausgeschminkte Erziehsünde hart auffallen, Kinder vor Kindern stark zu züchtigen und ein sogenanntes Exempel zu statuieren? Denn entweder theilt das Kind schon als kalter Zuschauer die Gesinnung des warmen und empfindet kein Mitleiden mit dem Martergeschrei seines Gleichen, keinen Abscheu vor dem widerlichen Anblick der Uebermacht der Stärke über die Schwäche — und dann weiß ich nicht, was sein Herz noch zu verlieren hat — oder das Kind fühlt alle Schmerzen nach,

welche das in die Kinderstube eingerückte Hochgericht austheilt, und findet also, wie das erwachsene Volk bei Hinrichtungen, die Strafe schlimmer als die Sünde — und dann geht der Gewinn des quälenden Anblicks verloren — oder endlich hat es zugleich Mitgefühl und Einsicht der Strafe und nur gräßliche Schmerzen-Scheu — und dann habt ihr wol den Gehorsam, aber auch die Furcht vermehrt. Kurz große Strafen gebt nicht vor den Augen der Kinder, und begnügt euch, daß deren angekündigte Unsichtbarkeit euch die Vortheile ohne die Nachtheile gewährt.

Man sollte vielmehr Uebungen im Ertragen des Schmerzes, Kreuzschulen im stoischen Sinne erfinden; wie denn die Knaben selber schon ähnliche Spiele haben. In Mexiko band sonst ein Kind seinen Arm an den Arm eines andern, und legte eine glühende Kohle dazwischen; beide wetteiferten im längsten Erdulden des Brennens. In Montaigne's Kindheit hielt der Adel die Fecht-Schule für schimpflich, weil sie den Sieg nicht mehr von bloßer Tapferkeit entscheiden ließ. Die alten Dänen winkten nicht einmal mit dem Auge vor Wunden ins Gesicht*). Was aber früher ganze Völker vermochten, und was folglich nicht Gabe der Geburt, sondern der Bildung war: dieß muß im Einzelnen zu wiederholen leicht gehen.

Zeigt nur nie Mitleid mit Schmerzen, sondern treibt Scherz damit. — Läuft das kleinere Kind mit dem Berichte seiner Wunde zu euch, so lasset es auf euer Gehör und euere Besichtigung erst ein wenig harren, indem ihr ruhig sagt: „ich muß erst ausschreiben, oder diese Masche aufstricken." — Oder gebt ihm den Befehl, irgend etwas zu thun, zu holen; nichts zieht so leicht den Stachel des Schmerzes heraus, als

*) Bibliothèque universelle. T. XV. p. 385.

Thätigkeit, so wie der Krieger die Wunden vor lauter Fechten nicht spürt. — „Meine Nase blutet" sagt die Kleinere erbärmlich. „Ei, sieh' das hübsche, rothe Blut, und wie es tropft; und wo kommt's denn her? Vorher war in deinen Nasenlöchern ja gar keins," sagt ihr, und zerlegt die Qual in Untersuchung, das Innere ins Aeußere. — Ferner: bewacht fleißiger das Ohr des Kindes, als dessen Auge. Das Ohr ist der Sinn der Furcht, daher leis'hörige Thiere furchtsamer sind. Wie die Tonkunst im Entzücken, so hat der Schall und Schrei im Entsetzen unser Herz unmittelbar in der Gewalt. Der unergründliche Ton ist die rechte Nacht für die Furcht. Jede ungeheuere Gestalt ordnet sich endlich, wenn sie stehen bleibt; aber der Abgrund des Tons wird nicht heller, sondern nur grausender durch Fortdauern. Ein Mädchen, dem die Farbe des Kaminfegers blos bedeutend war, hatte die erste Furcht seines Lebens, da es das unauflösliche Geräusch seines Fegens hörte. Ertheilt daher sogleich jedem fremden Getöne, z. B. des Windes, einen alten frohen Namen. Unsere Zeit macht Regeln gegen die Furcht, die den ganzen Menschen entwaffnet und bindet, am ersten zur Pflicht. In jedem Kinde wohnt neben der romantischen Hoffnung eines unendlichen Himmels eben so der romantische Schauder vor einem unendlichen Orkus. Aber diesen Orkus haltet ihr ihnen gräulich offen, sobald ihr der romantischen Furcht den allmächtigen Gegenstand dadurch gebt, daß ihr irgend einen benennt. Diesen Fehler beging der Verfasser, indem er seinen Kindern, um sie vom Hassen und Fürchten der Krieger oder anderer Menschen abzulenken, sagte: nur der böse Kerl ist zu fürchten. Dadurch aber zog sich ihnen die bisher über wechselnde und sichtbare Gegenstände zerstreuete Furcht in den festen Brennpunkt eines einzigen unsichtbaren Gegenstandes zusammen, und sie brachten diesen tragbaren

Schreck-Gegenstand überall mit und blicken es an. Uebrigens treibt die Phantasie in keiner Seelenbewegung — nicht einmal in der Liebe — ihre Schaff- und Herrschkraft so weit als in der Furcht; Kinder, sonst alles fromm ihren Eltern glaubend, begehren zwar eifrig das aufrichtende bewaffnende Wort wider das Gespenst, erliegen aber mit dem Worte im Herzen doch der Phantasie. — Ferner: Kinder, welche den Gegenstand der Furcht, z. B. einen Mantel mit Hut auf einem Stocke, längst durchsucht und selber zusammen gebauet, laufen doch vor ihm mit Grausen davon. — So fürchten sie weniger das, was sie schon verwundet hat, als was ihnen durch Mienen oder Worte von den Eltern furchtbar benannt worden, z. B. eine Maus. Daher vermeidet und verhütet vorzüglich jede Plötzlichkeit des Worts — z. B. in Nacht: Schau! oder gar Horch! welches noch mehr erschreckt — oder es sei die der Erscheinung; denn hier können die Sinne die überflammende Phantasie nur befeuern, nicht bezwingen, und die Wirklichkeit verzerrt sich wild vor der schleunigen Beleuchtung. So entsteht die Gewitterfurcht größtentheils von der Plötzlichkeit des Blitzes, womit er vor dem gespannten Blicke den finstern Himmel aufreißet. Bliebe der Himmel ein langer Blitz, wir fürchteten ihn weniger.

Nicht blos mit Jammerblättern, dergleichen sich einige aus der peinlichen Theresiana in Basedows Elementarwerk verlaufen haben, verschone man die Kleinen, sondern auch mit jedem wörtlichen Gemälde unbekannter Körper-Schrecken; da in Kindern von Phantasie aus Körperfurcht leicht Geisterfurcht wird, und zwar — woran man nicht denkt, durch den Traum. Dieser chaotische riesenhafte Seelen- und Geistermaler bildet aus den kleinen Schrecken des Tages jene ungeheuern Furienmasken, welche die in jedem Menschen schlafende Geisterfurcht wecken und nähren. Ueberhaupt sollte

man auf die Träume der Kinder merken, mehr als auf die der Erwachsenen, besonders schon des Unterschiedes wegen, daß in unsern immer die Kindheit wiederklingt, was aber in ihren? Wen haben nicht oft schnelle Ahnungen ein unerklärliches unerwartetes Anwehen von Wohl- oder Weh-Sein, wie ein Wehen aus tiefen Gebirgschluchten überfallen und angehaucht — oder wer hat bei neuen Landschaften, Begebenheiten, Menschen nicht zuweilen tief in sich einen Spiegel gefunden, in welchem seit alter Zeit dasselbe dunkel gestanden und geblickt, und wem ist in seinen spätern Träumen und Fiebern nicht dasselbe Schlangengewürm, Mißgeburtengewinde wiedergekehrt, wozu in seinem ganzen erinnerlichen Leben kein Urbild da gewesen? — Wie, könnten diese Geburten nicht unterirdische Reste alter Kinderträume sein, welche wie Seeungeheuer in der Nacht aus der Tiefe aufsteigen? —

Besonders verbergt euer eignes Gewimmer, es sei über fremde oder eigne Nöthen. Nichts steckt leichter an, als Furcht und Muth; nur daß elterliche Furcht sich im Kinde gar verdoppelt: denn wo schon der Riese zittert, da muß ja der Zwerg niederfallen.

Ueberhaupt nie stelle sich der Vater mit einem Karenz- und Pönitenz-Gesicht, oder leidtragendem Anstand vor das Kind, als sei in einem Leben so viel zu verlieren, das man doch selber verliert; er zeige höchstens irgend eine böse Zukunft, aber nie die Angst davor; wenigstens veranstalt' er von seinen Klagliedern und libris tristium keine Auflage weiter, als auf einige Exemplare für Frau und Freund. Gleichwol ist gerade das Umgekehrte das Gewöhnlichste; eben zu Hause ordentlich (als mache jede Einhegung und Stadtmauer feige) wirft der auswärts gepanzerte Hummer in seinem Uferloch die Schale ab, und im Neste mausert sich der kecke Adler vor den armen Jungen, die auf diese Weise nur die häusliche

Feigheit, nicht die öffentliche Keckheit zu ſehen bekommen. Jeder ſei doch lieber ein Paſtor Selber, der ſich in verſchiedenen Intelligenzblättern darüber beklagte, daß ſeine von andern gedruckten Leiden keine wahren geweſen.

§. 107.

Da das Verſchmerzen der geſchlagenen Wunden und das Verachten der kommenden ſich wechſelſeitig ſtärken *): ſo fahr' ich hoffentlich ohne Vorwurf ihrer Verwechslung fort. Muth beſteht nicht darin, daß man die Gefahr blind überſieht, ſondern daß man ſie ſehend überwindet. Man ſtärke folglich den Knaben, nicht aber etwa mit der Rede: „es thut nicht weh" — denn in dieſem Falle würde das Schaf ſo tapfer anrücken als der Löwe — ſondern mit der beſſern: „was thut's? Nur weh." Denn in jeder Menſchenbruſt dürft' ihr auf etwas rechnen, das keine Wunden erreichen, auf eine feſte Himmelachſe, mitten unter geſchwungenen Erdenachſen, inſofern er ja, ungleich dem Thiere, noch mehr zu fliehen hat, als den Schmerz.

Es gibt einen Muth gegen die Zukunft und Phantaſie; aber auch einen gegen die Gegenwart und Phantaſie zugleich; jenem iſt Furcht, dieſem Schrecken entgegengeſetzt. — Muß eins von beiden ſein, lieber Furcht als Schrecken, für Kinder, obwol nicht für Männer! Wenn Furcht (nach dem Kardinal von Rez) unter allen Gemüthbewegungen den Verſtand am meiſten ſchwächt und lähmt: ſo raubt ihn der Schreck gar, und ſetzt Wahnſinn dafür. Die Furcht kann in kleinen Gaben ſo langſam und ſo berechnet gegeben werden, daß ſie im-

*) Wiewol nicht eben ſo vorauszuſetzen; ein Knabe habe nur viel Phantaſie, ſo wird er die Wunden der Zukunft ſehr fürchten, indeß er die der Gegenwart leicht verbeißt.

mer mehr ein Reiz des Entſchluſſes und des Denkens wird, als ein Gift beider. Hingegen der Schreck — es ſei vor Ton oder Geſtalt — iſt ein einäſchernder Blitz des ganzen Menſchen, eine Entwaffnung und Ermordung zugleich. Chiarugi *) führt aus Giaſone an, daß Kinder, die rauh und von erzieheriſchen Schreckbildern erzogen werden, leicht dem Wahnſinn anheimfallen.

Ein Schreck kann wol langes Fürchten erzeugen, aber die Furcht keinen Schreck gebären, denn ihre Phantaſie der Zukunft findet jede Gegenwart unter der Zukunft. —

Gegen den Schreck gibt's, außer der Geſundheit, kein Mittel, als Bekanntſchaft mit dem Gegenſtande; nur das Neue bringt ihn. Der Muthigſte kann erſchrecken, wie die Römer vor Elephanten, oder wie der tapferſte Europäer erſchaudern würde vor einer fremdartigen thieriſchen Maſſen-Geſtalt, z. B. aus dem Jupiter, deren Gifte und Angriffe er nicht kennte.

So waffnet denn den Jungen gegen das Wetterleuchten des Zufalls durch elektriſche Gewitter, die ihr ſelber macht. Leider führt die jetzige Siz-Lage der europäiſchen Sitzungen in Kollegien und Gelehrten-Vereinen ihre ſitzende Lebens- oder Sterbensart, ohne dadurch ſonderlich keck zu werden. Bedeutend genug werden alle wichtige Aemter durch Stühle, Schöppen-, Predigt-, Bet-, Lehr-Stühle bezeichnet, und ihr Lohn durch Abrahams Schooß, oder der Apoſtel zwölf Seſſel. Stühle ſind, wie, nach dem ärztlichen Ausdrucke, Folgen der Furcht, ſo leicht deren Urſache. Wer ſizt, wenn der Feind anrennt, verzagt, wie jedes den Anlauf abwartende Regiment beweiſet; und mit der Ferſe, worin allein des homeriſchen Achilles Verwundbarkeit lag, entflieht wir eben

*) Chiarugi über den Wahnſinn. B. I. §. 282.

den Wunden am besten. Auch in neuern Zeiten bliebe Laufen tapfer, folgte ihm nur kein feindliches Nachlaufen nach. Für die goldenen Brücken, die man fliehenden Feinden bauen soll, erschwänge freilich kein Napoleon Gold genug.

Wenn man über jede Sache eigentlich nur einmal erschrickt, nicht zweimal: so, glaub' ich, könnte man ja durch scherzhafte Vorspiele den Kindern den Ernst ersparen. Zum Beispiel: Ich gehe mit meinem neunjährigen Paul in einem dicken Wald spazieren. Plötzlich fallen drei geschwärzte und gewaffnete Kerle hervor und uns an, weil ich mit ihnen Tages vorher gegen eine kleine Diebs-Prämie den Ueberfall abgekartet habe. Wir beide sind nur mit Stöcken gerüstet, die Räuberherde aber mit Stechgewehr und einer blindgeladenen Pistole. Hier gilt nun nichts, als Gegenwart des Geistes und Entschlossenheit. Einer ficht gegen drei — (Paul ist für nichts zu rechnen, ob ich ihm gleich zurufe, einzuhauen) — aber dadurch, daß ich dem einen Schnapphahn die abgedrückte Pistole seitwärts schlage, damit sie mich verfehlt, dem andern mit dem Stocke den Degen aus der Hand legiere, den ich dann selber aufhebe, um damit auf den dritten loszudringen, dadurch, hoff' ich, soll das Gauner-Gesindel geworfen und in die Flucht gejagt werden von einem einzigen rechten Manne und dessen Föderativ-Sohn. Wir setzen dem zerstreueten Heere noch ein wenig nach, kehren aber, da es ein lebendiges Lauf-Feuer ist, bald um; und ich lasse unter fortwährendem Gespötte über die feindliche Marschsäule — die wie ein wohlgeordneter Büchersaal nichts zeigt, als den Rücken — nun meinen Verbündeten selber schließen, wie viel bloße Tapferkeit gegen Ueberzahl ausrichte, besonders gegen Spitzbuben, welche nach allen Erfahrungen selten Muth besitzen. Allerdings (setz' ich hier in der zweiten Auflage dazu) sind solche Spiele schon ihrer Unwahrheit wegen be-

denklich; auch könnten ſie nur durch Wiederholung den Nachtheil verwiſchen, welchen immer ein auch nachher in Nichts aufgelöſtes Erſchrecken eindrückt. Recht viele Erzählungen von ſiegendem Muth ſind vielleicht beſſere Stärkmittel.

Andere Degen- und Mantelſtücke — wie die Spanier (nach Bouterwek) ihre Intriguenſtücke nennen — wären mit Vortheil in der Nacht aufzuführen, um die Phantaſien des Geſpenſterglaubens zu platter Alltäglichkeit zu entkleiden, ob ich gleich geſtehe, daß immer eine Grund-Furcht feſt wurzelt, welche nur Gott oder die zweite Welt ausreißen kann. Sogar Gewitterfurcht iſt nicht ganz (am wenigſten durch Gründe) auszuwurzeln, beſſer wirkt ihr noch Ruhe und am beſten Luſtigkeit der Erwachſenen entgegen. Da das Ungewöhnliche am leichteſten das Fürchterliche wird, ſo gehört es vielleicht unter die wenigen Vortheile einer ſtädtiſchen Erziehung, daß die Stadt das Auge und das Ohr eines Kindes gegen mehre Gegenſtände abhärtet als ein Dorf. — In Nichts, kaum die Furcht ausgenommen, wächſet ein Menſch ſo ſchnell, als im Muthe. Noch würden Nacht-Züge — ferner eine Eidgenoſſenſchaft von mehren Knaben — da die Geſellſchaft Muth wie Furcht vermehrt, endlich Geſchichten von Ueberhelden, wie der ſchwediſche Karl der XII., den Panzer um die Bruſt immer härter ſchmieden.

§. 108.

Man erlaube mir noch einige Beſtandtheile zur Stahlarzenei der Männlichkeit anzugeben, eh' ich zum geiſtigſten Stärkmittel komme. Folgende Abſätze mögen denn wie Zweige dem Gipfel voranſtehen.

Was überwand vom Fakir an bis zu den Märterinnen des Chriſtenthums, und der Liebe, und der Kinderpflicht, und bis zu den Blutzeugen der Freiheit den Körper, die Meinung,

den Wunsch, die Folter? Eine das Herz durchwurzelnde Idee. — Nun so gebt dem Knaben irgend eine lebendige, und wär' es die der Ehre: so ist er fähig, ein Mann zu werden. Durch Vorstellung derselben wird jede Furcht bezwinglich.

Jedes Kind malt sich irgend einen Stand, ein Handwerk u. s. w. zum Arbeit- und Trauerhause des Lebens aus, so wie einen andern (gewöhnlich den väterlichen) zum Belvedère der Hoffnung. Zerreißet ihm diese irrigen Himmel- und Höllenkarten, die wie Haftbefehle es zu einem Gefangnen der Furcht und des Wunsches entwaffnen. Bringt es — aber nicht durch todtes Hören, sondern lebendiges Schauen — in Bekanntschaft mit den Freuden der verschiedensten Stände, damit es auf das Leben als auf die Ebene eines Lustlagers hinschaue, wo sogar der Bediente sein Zeltchen aufgeschlagen hat. Doch ist mehr daran gelegen, daß das Kind keinen dunkeln Stand wehrlos schaue und fliehe, als daß es keinen glänzenden hoffend begehre und erstrebe. Denn die Hoffnung läßt uns mehr Verstand und Glück übrig, als die Furcht. Um durch die Thränen-Kelter des Mitleidens einige Groschen und Gefühle für einen Bettler abzupressen, zerquetscht ihr lieber eine Kraft, die sich sogar auf dem Bettler-Lager erhielte. Was gewinnt ihr, als daß der Gescheuchte künftig gern ein paar hundert Bettler macht, um nur keiner zu werden, und etwa einem zu geben. Stets lasset Einheit im Knaben regieren; er habe z. B. etwas thun oder haben wollen: zwingt ihn, es zu nehmen und zu thun. Eben so bietet ihm nichts zweimal an.

Ueberall erbauet in ihm dem Begriffe einen höhern Thron, als der Empfindung; begehrt er einen untersagten Gegenstand: so rückt diesen nicht hinweg, sondern höchstens näher, damit er die Empfindung durch Vorstellen besiege. — Euer Gebot

ſtehe daher nackt vor ihm: ohne Nebenzüge oder Nebenreize, die es für ein leichteres ausgeben; durch dieſes mildernde Verbergen der Regel wird ja nur der Zufall zum Herrn gemacht, der zu nichts gewöhnt; denn es iſt wenig daran gelegen, daß etwas, ſondern wie es geſchehe. — Eben ſo wenig verſchleiert (wie Mütter thun) ein Verſagen; fortdauernde Verſchleierungen ſind unmöglich; warum wollt ihr nicht durch ein nacktes Nein ſie euch erſparen, und dem Knaben die Uebung des leichten Entſagens geben? Stille Unterordnung unter Willkür ſchwächt, ſtille unter Nothwendigkeit ſtärkt; ſeid denn eine Nothwendigkeit! — Gehorſam der Kinder an und für ſich hat keinen Werth für ſie ſelber — denn wie, wenn ſie nun aller Welt gehorchten? — ſondern nur das Motiv deſſelben, als verehrender, liebender Glaube und als Anſicht der Nothwendigkeit, adelt ihn. Freilich blos die der Furcht Gehorſamen werden geräderte Gliedermänner, Heuchler, Schmeichler und Ausgelaßne hinter dem Rücken des Treibers.

Ihr beugt (oder knickt) die junge Seele, wenn ihr ſie (vor dem Alter der Einſicht in politiſche Unebenheiten) vor jemand anders höflich ſein laßt, als vor dem bloßen Menſchen und Alter; ungebunden von Ordenbändern, blind gegen Sterne und Gold, faſſe und ſchaue ſie den Diener und Gebieter des Vaters auf gleichehrende Weiſe an. Von Natur iſt das Kind gegen jeden Alexander ein Diogenes, und gegen Diogenes ein ſanfter Alexander; es bleibe dabei; und jene entnervende Blödigkeit gegen Stände bleibe weg.

Nur Größen ſpannen das Knabenherz geſund; welche aber dehnt, außer der Wiſſenſchaft, es beſſer aus, als ein Vaterland, die Liebe dafür, zumal im Demantmörſer der jetzigen Zeit? — Man ſollte folglich in Schulen dieſes heilige Feuer anblaſen; aber wahrlich nicht durch das Exponieren des

Tyrtäus, d. h. durch Begeistern für ein altes unter- und eingesunknes Land, sondern durch das Einführen in Klopstocks Hermanns-Schlacht und Feuer-Oden, ob ich gleich dieß wenig von alten Humanisten erwarte, für welche an großen Kunstwerken das Genießbarste ist, was an Elephanten das Schmackhafteste, die Füße.

Keine Lehre findet so viele Lehrer, als die Glückseligkeit- oder Lustlehre; als ob diese nicht schon in jedem Katzen-, Geier- und anderem Thier-Herzen ihren Lehr- und Thronsitz aufgeschlagen hätte. Wollt ihr lehren, was das Vieh weiß? Soll der Menschgeist als ein Zentaur mit gesporntem Leibe in die geistige Welt einreiten? — Aus welchem Grunde (außer einem schlechten) wird Kindern mehr eigennützige Uebertreibung nachgesehen, als widerstehende, mehr die Eß- als Streitsucht, als wären Stoßzähne nicht eben so wichtig, als Kauzähne? — Wenn ihr für die reine Würde, Gerechtigkeit und Religion mit etwas anderm begeistert, als mit der Gestalt dieser Himmelkinder selber, wär' es auch nur, daß ihr den Vortheil der Brod- oder Magenstudien blos nebenher als Anhang sehen ließet, anstatt die Lustgüter höchstens als Opfer jenen Göttinnen näher zu bringen: so habt ihr den reinen Geist besudelt, und heuchlerisch und klein gemacht; ihr ließt, wie der kalte Norden, den Löwen des Südens zur Katze einschrumpfen, das Krokodil zur Eidechse.

Ist das Leben ein Krieg, so sei der Lehrer ein Dichter, der den Knaben dazu mit nöthigen Gesängen begeistert; daher gewöhn' er ihn, seine Zukunft nicht für einen Gang von (obwol) schuldlosen Genüssen zu andern Genüssen, oder gar für eine Lese vom Frühling zum Herbste, von Blumen zu Früchten, sondern für eine Zeit anzusehen, in der er irgend einen langen Plan durchtreibt. Kurz, er setze sich den Zweck einer langen Thätigkeit, nicht des Genusses vor. Das

Genießen erſchöpft ſich und uns bald; nie aber das Streben. Ein Mann iſt glücklich, der ſein Leben z. B. auf die Urbarmachung einer Inſel, oder auf die Entdeckung einer verlornen, oder auf die der Meerlänge wendet. In London tödtet ſich der Reich-Geborne, nicht der Reich-Werdende, ſo wie umgekehrt nicht der Arme, ſondern der, der's wird. Der Geizhals wird alt, und weniger lebensſatt als lebensfroh, indeß der genießende Erbe ſeines thätigen Sammelns ekel verfalbt. So wollt' ich lieber der Hofgärtner ſein, der 15 Jahre eine Aloe pflegt und ausbrütet, bis ſie ihm endlich den Himmel ihrer Blüte aufſchließt, als ſein Fürſt, der zum Sehen des offenen Himmels eiligſt hergerufen wird. — Ein Lexikonmacher geht, ſchön wie eine Sonne, täglich auf, um vor ein neues Sternchen ſeines Thierkreiſes zu rücken; ein neuer Buchſtabe iſt ihm ein Neujahrfeſt (der Abſchluß des alten ein Erntefeſt), und da hinter dem Hauptbuchſtaben der zweite des Alphabets, hinter dieſem wieder der dritte es wiederholt: ſo feiert der Mann auf dem Papier oft in einem Tage vielleicht Sonn-, Marien- und blaue Montage.

Fürchtet euch nicht vor dem Aufwecken des Ehrtriebes, der doch nichts ſchlimmeres iſt, als die rohe Hülfe der Selbſt-Achtung, oder die aufgeſpannten lauten Flügeldecken der zarten Flügel, die von der Erde une ihren Blumen erheben. Um aber die Ehre des Einzelweſens zur Ehre des Geſchlechts und dieſe zur Würde der Geiſter zu ſteigern und zu adeln: ſo theilt euer Lob, zumal an die Jüngern, nie an Einen Preiswerber, ſondern wenigſtens an einige zugleich aus; gebt den Ehren-Orden nicht als eine Auszeichnung vor der überſtiegenen Stufe, ſondern als eine Andeutung und Nachbarſchaft der höhern; und endlich gebe das Lob ihnen mehr die Freude über die eurige, als den Genuß der Auszeichnung.

§. 109.

Wenn der Mann dem Eisen durch Stärke gleicht, so ist er ihm auch in der Verwandtschaft mit dem Schwefel, bei dessen Berühren die heiße Eisenstange in Tropfen herabfällt, nämlich in der leidenschaftlichen Brennbarkeit ähnlich. Gibt bloße Leidenschaft Stärke? — So gewiß als eine Pariser Revoluzion Freiheit, oder als Kometen kometenhelle Nächte; nur aber entfliehen sie wieder. Die kräftigsten Menschen der alten Zeit, die Regenten oder Richter ihres Zeitalters, und die Muster jedes andern, kamen stets aus der stoischen Schule; und die Leidenschaften dienten ihnen nur als Sturmbalken, nicht als Wäg- oder Tragbalken!

Wie mit der Stärke, so ist's mit dem Licht, welches Leidenschaften, nach Helvetius Behauptung, auf ihre Gegenstände werfen sollen; es ist nämlich so, wie (nach Chateaubriand) im Sturme die Klippen vom Wellen-Schaume leuchten, und dadurch die Schiffe warnen; — sehr theuere, sehr bewegliche Leuchtthürme!

Lasset also den Knaben so viel als möglich in die stoische Schule hinein hören — weniger durch Ermahnungen, als durch die Beispiele ächter Stoiker aller Zeiten; — damit er aber nicht den Stoiker für einen Holländer oder gar für einen stumpfen Wilden halte, so lasset ihn sehen, daß das ächte Kernfeuer der Brust gerade in jenen Männern glühe, welche ein durch das ganze Leben reichende Wollen, nicht aber, wie der leidenschaftliche, einzelne Wallungen und Wallungen haben; und nennt z. B. Sokrates und Kato II., die eine ewige, aber darum stille Begeisterung hatten.

§. 110.

Dieses lange Wollen, das jeden innern Aufruhr bändigt, setzt nicht einen bloßen Zweck, sondern End-Zweck —

gleichsam eine Zentralsonne aller Umläufe — die Idee voraus. Es kann daher nur ein starkes oder großes Leben geben, nicht aber eine einzelne große oder starke That, wie jeder Schwächling eine auch vermag; so wie es nirgend einsam stehende Fels-Berge (obwol dergleichen Erd-Berge) gibt, sondern nur verbundne stehen als ein Gebirgrücken in den Wolken.

Ein unausgesetzter Wille kann nur das Allgemeinste meinen, das Göttliche, es sei die Freiheit, oder die Wissenschaft, oder die Religion, oder die Kunst; je besonderer der Wille angeht, desto öfter bricht ihn die Außenwelt ab. Wie der Mensch im Gegensatz des Thiers, das nur enge Einzelheiten treffen, die empfundne Welt in Gattungen, die gedachte in Kategorien ausbreitet und auflöset: so die Idee die Begehrungen in ein allgemeines umfassendes Streben.

Diese Idealität ist von keiner Erziehung zu lehren — denn sie ist das innerste Ich selber — aber von jeder vorauszusetzen, und folglich zu beleben. Leben zündet sich nur an Leben an; mithin das höchste im Kinde sich nur durch Beispiel, entweder gegenwärtiges, oder geschichtliches, oder (was beides vereint) durch Dichtkunst.

Das Gegenwärtige, d. h. das Lebende, hat Großmenschen nicht so leicht bei der Hand und zu Kauf, als hallische Zinnfiguren für Kinder. Im Weiten und Ganzen haben wir sie allerdings — man denke nur an die herzerhebenden Lebens-Verachtungen im Freiheit-Kriege, womit Plutarch sich eben so gut, als mit den antiken hätte verewigen können; — aber der Plutarch fehlt uns eben; das Große wird, wenn nicht verkannt, doch vergessen; und wir brauchen daher, auch bei der besten Gegenwart, immer die große Vergangenheit, wie Strichvögel den Mondschein, um ins warme Land zu fliegen. Vor dem Halbjüngling richtet man leider! die El-

tern und den Hauslehrer und einige Ortangesehene als die Heiligenbilder des Ideals auf: — — schlimm und unnütz! Ein Gebote-Geber, und ein Mensch, der vor dem Kinde täglich mit Schlaf- und Gala-Rock wechselt, kann nie jene reinste Empfindung (wofür Chateaubriand die Bewunderung hält) erwecken, in deren Höhe eben alle Sternbilder der kindlichen Ideale gehen und glänzen. Wenn Kinder hinter dem Lichte schöner Muster herzugehen haben: warum lieset man lieber dunklere, als glänzende aus?

Aber Klio, die Muse der Vergangenheit, steht euch bei, der wieder ihr Vater Apollo mit hilft. Erfüllt nur den Knaben mit der verklärten Heldenwelt, mit liebend ausgemalten Großmenschen der verschiedensten Art: so wird sein angebornes nie erst zu erwerbendes Ideal (denn in jedem schläft eines) rege und munter werden.

Eben so glänze ihm frei jedes poetische Ideal ins Angesicht; sein Auge ist ja vor zwei größern Idealen nicht erblindet, vor dem, das ihm sein Gewissen zu sein befiehlt, und vor der Idee Gott.

Campe dringt mit Recht für Kinder auf das Vorkehren der erleuchteten Halbkugel der gegenwärtigen Menschheit; aber gewiß nicht, damit sie dadurch Duldung der Mittelmäßigkeit erlernen — Unduldung wäre besser — sondern damit der fremde Weltglanz, gesetzt er komme mehr aus Thautropfen, als Edelsteinen, ihren Morgen durchleuchte. Was ich für gefährlich halte — ja für gefährlicher, als die Vorhaltung *) von Mensch-Teufeln, da jedes Kind ja ohne

*) Doch aber nur eine seltene: denn es ist gefährlich, das höhere Laster nur zu denken; indeß so: ohne Schaden erfährt das Kind z. B. den höchsten, aber ihm bekannten Grad des Hassens, Mords ꝛc.; aber mit Schaden unerhörte Weisen des

Scharen von deren Höllen-Oberhaupte täglich hörte — dieß ist das Verlegen der gemischten Charaktere zur Auslese des Musterhaften an ihnen, indem ihr mit gleichem Rechte ihm seine eigne ebenfalls gemischte Natur zur Nacheiferung vorführen könntet. Was lernt der Knabe aus jener vielgöttischen Konföderazion-Moral anders, als die bequeme Ausgleichung zwischen Siegen und Niederlagen auch auf sich anwenden? Zur Evangelium-Predigt der Duldung menschlicher Schwächen könnt ihr ja den Text viel näher nehmen — seine eignen.

Gegen dieses Idealisieren der Jugend wird nun von pädagogischen Elephantenjägern — die das Große jagen, um es zahm, lastbar und zahnlos im Stalle zu haben — sehr scheinbar und weitläuftig eingewandt: „dieß alles sei ganz vortrefflich, aber nur für Romanwelten. — Was könne aus dergleichen Ueberspannung des jungen Menschen weiter kommen, als ein unsinniges Anstarren und Anfallen der Wirklichkeit-Welt, von der er einmal leben müsse und die sich schwerlich nach den Träumen eines Unmündigen und Unbärtigen richten dürfte. — Es gebe, um so zu reden wie Romanenschreiber, weder Phönixe, noch Basilisken, aber doch sonst ordentliches Land- und Wasser-Gevögel. — Kurz, der junge Mensch habe sich in die Zeit und Welt zu schicken, da es ja der alte auch thue, und seine leeren Riesenbilder abzudanken. — Auch hier führe der Mittelweg recht: nämlich der Jugend werde gesagt, so und so könnten vielleicht die Menschen sein; aber da sie nicht so wären, müsse man es nicht genau nehmen, sondern für den Staat leben, worin man lebe — und jenes Idealistische erhalte eben nur Werth

Mordens, welche dann, je fremder sie es angrausen, es desto mehr mit den kleinen Ausbrüchen der Leidenschaft gemein machen.

und Nutzen, insofern es einen für die benützende und die benützte Wirklichkeit erweise; daher, ordentlich allegorisch, in Zürch jeder Gelehrte, der Gottes-, der Rechts-, der Schulgelehrte stets in eine Zunft, in die Schusterschaft, Weberschaft, oder andere eingeschrieben sein müsse. — Und nur so, aber nicht anders werde man dem Vaterlande immer Bürger ziehen, die ihrer Eltern und Erzieher würdig seien.

— Letztes nehm' ich an! Aber o Himmel, also was Welt und Zeit ohnehin entkräften, dieß wollt ihr schon gleich kraftlos ins Feld stellen? Und ordentlich handelt ihr, als ob von den spätern Jahren, von den Niederungen des Lebens allmälige Erhebung zu erwarten wäre, anstatt Versinkung, und man nicht zuvorzukommen und zu übereilen habe? — Solltet ihr nicht wenigstens mit den geistigen Augen umgehen, wie mit leiblichen, vor die man Anfangs nur Hohlgläser vorlegt, die am wenigsten verkleinern, weil ohnehin deren Gebrauch immer hohlere und mehr verkleinernde abzwingt? — Das Schlimmste, was ihr zu meiden sucht, ist nur, daß ein Jüngling etwa ein Wirkliches zu seinem Ideal verkläre; aber das Schlimmere, was ihr erstreben wollt, ist, daß er das Ideale zum Wirklichen verdunkelt und beleibt? — O es geschieht genug davon ohne euch; die reife Sonnenblume wendet sich nach der Sonne nicht mehr mit ihrer dicken Körner-Scheibe. — Der Rhein findet seine Ebene bald, durch die er ohne glänzende Wasserfälle sich schiebt, und seine Lasten nach Holland schleppt. — — Was ist aller Gewinn, den die junge Seele aus der Vermeidung einiger Fehltritte und Fehlblicke zieht, gegen den entsetzlichen Verlust, daß sie ohne das heilige Feuer der Jugend, ohne Flügel, ohne große Plane, kurz so nackt in das kalte enge Leben hineinkriecht, als die meisten aus demselben heraus? — Wie soll ohne die ideale Jugend-Glut das Leben reifen,

oder der Wein ohne Auguſt? — Das Schönſte, was die Menſchen thaten, fiel es auch in ihre kältere Jahrzeit, war nur ſpät aufgehender Samen, den der Lebensbaum des kindlichen Paradieſes getragen hatte; gleichſam realiſierte Jugend-Träume. Oder ſaht ihr nie, wie ein Menſch von einem einzigen Götterbilde ſeiner Frühzeit durch das ganze Leben regiert und geleitet wurde? Und wodurch wollt ihr dieſes führende Wagengeſtirn erſetzen, als etwa durch den Brotwagen des klugen Eigennutzes? — Endlich: was thut denn dem Menſchen eigentlich Noth? Wahrlich nicht etwa die Kraft der Opfer für das Beſte — denn es erſcheine nur einmal in der Wirklichkeit ein Gott, oder wie im wagrechten Frankreich eine Göttin (die Freiheit), ſo entäußert der Menſch ſich gern alles Menſchlichen, weſſen die Göttlichkeit nicht bedarf — ſondern etwas anderes als Stärke hat er nöthig, Glauben und Schauen einer Gottheit, die die Menſchenopfer beſſerer Art verdient. Hinter einem voranziehenden Gott würden alle Menſchen Götter. Tilgt ihr aber das Ideal aus der Bruſt, ſo verſchwindet damit Tempel, Opferaltar und Alles.

Zweites Kapitel.

Wahrhaftigkeit.

§. 111.

Wahrhaftigkeit — nämlich die abſichtliche und die eyfernde — iſt weniger ein Zweig, als eine Blüte der ſittlichen Mann-Stärke. Schwächlinge müſſen lügen, ſie mögen es haſſen, wie ſie wollen. Ein Droh-Blick treibt ſie mitten ins Sündengarn. So beſteht der Unterſchied unſers Zeitalters vom Mittelalter weniger im Daſein von Frevel, Härte und Wol-

luſt — denn dieſe, beſonders letzte, hatte vor Amerika's Fund die Mittelzeit gewiß reichlich — als im Mangel an Wahrhaftigkeit; man ſagt aber nur darum nicht mehr: ein Wort ein Mann, weil man ſagen muß, ein Mann (iſt nur) ein Wort. Die erſte Sünde auf der Erde — zum Glücke beging ſie der Teufel auf dem Erkenntnißbaum — war eine Lüge; und die letzte wird auch eine ſein; und den Wachsthum an Wahrheiten büßet die Welt durch Verarmung an Wahrhaftigkeit.

§. 112.

Die Lüge, der freſſende Lippenkrebs des innern Menſchen, wird vom Gefühle der Völker ſchärfer gerichtet und beſtimmt, als von den Philoſophen. Die Griechen, die ihren Göttern ſo viel ungeſtraft erlaubten, als ſich jetzo deren Ebenbilder, die Erdengötter, verurtheilen jene für einen Meineid — dieſe Wurzel- und potenzierte Lüge — Ein Jahr im Tartarus leblos unter Schimmel feſt zu liegen, und neun Jahre Qualen zu dulden. Der alte Perſer lehrte ſein Kind aus der ganzen Sittenlehre nichts, als die Wahrhaftigkeit; ſo ſchön ſetzt ſich die grammatiſche Aehnlichkeit ſeiner Sprache mit der deutſchen auch als moraliſche fort. Das alte Stammwort vom Lügen iſt nach Anton *) liegen; wahrſcheinlich in Bezug auf den unterwürfigen Knecht, der weder Geiſt noch Leib aufrichten darf. Lüge und Diebſtahl — der als eine handelnde Lüge ehrlos macht, nicht aber der Mord — und die Ohrfeige, welche der Altdeutſche mehr floh, als die Wunde, werden von dieſem in ſeinen Spruchwörtern einander nahe gebracht; und ſein Anverwandter, der Engländer, kennt noch kein größeres Schimpfwort als Lügen. Das deutſche Tour-

*) Deſſen Geſchichte der deutſchen Nazion, I. S. 66.

nier war dem Lügner*) so gut versperrt, als dem Mörder; was freilich das größte Turnier anlangt, den Krieg, so öffnet die größte Lügenhaftigkeit einem Fürsten, mit welchem kein wahrer Vertrag und Friede zu machen ist, die Schranken zur ritterlichen Uebung des Kriegs.

Kann sich dieser Haß falscher Hauche blos auf die Verletzung gegenseitigen Rechts und Vertrauens, oder auf den Schaden gebrochner Verträge gründen? — Dann widerspricht jene andere Erscheinung, daß wir lügendes Handeln viel leichter verzeihen, ja wählen, als lügendes Sprechen. Die That, die Mimik, das Schweigen lügen öfter, als die Zunge, welche der Mensch, so lange er nur kann, vom häßlichen Belegen der Lüge — als ein Krankheitzeichen des innern Menschen — rein zu bewahren sucht. Himmel! sind wir nicht, ohne es zu wissen, schon an so viele Fikzionen utriusque (des Rechts und der Dichtkunst) — an politische geheime Artikel — Afterlehne — Vice-Menschen — Zeremonienmeister — Komödien und Komödienproben — falsche Adern, Zähne, Waden u. s. w. duldend gewöhnt, ohne daß wir darum weniger erschrecken, wenn ein Mensch eine reine Lüge ausspricht? — Welche Verfälschungen überall, von dem sonst so lügenscheuen London an, wo dreiviertel falsches Geld**) umläuft, bis nach Peking, wo die bekannten hölzernen Schinken feil stehen, in Schweinhaut eingebunden?***) — Wenn der vornehme Krieg- und Hofmann sich weniger eines Betrugs, eines Bankeruts schämt, als einer Lüge, über deren Vorwurf er sich immer schießt und sticht; — und wenn Weltleute, ja Selbst-Moralisten sich lieber lügende Vieldeutigkeit ihrer Handlun-

*) Schmidts Geschichte der Deutschen. B. 4.
**) Colahoun.
***) Grosier.

gen, als eine ſcharfe Lüge verſtatten; — wenn endlich keine Schamröthe über eine Sünde ſo brennend iſt, als über eine Lügende: ſo muß das Wort etwas höheres ſein, als die That, die Zunge mehr, als die Hand? — Aus der bloßen mimiſchen Vieldeutigkeit der Handlung — im Gegenſatz der wörtlichen Eindeutigkeit — beantworten ſich die Fragen nicht ganz, da jene der That oft mangelt, und da man ſich bei aller Entſchiedenheit des Thuns oft über die des Ausſprechens bedenkt. — Man ſchämt ſich nicht, dem andern Weſen Anfeindung und Untergraben, aber wol ihm eine Lüge ins Geſicht geſtändig zu ſein.

§. 113.

Was macht ſie nun ſo unheilig? Es iſt dieſes: zwei Ich ſind einander wie auf Inſeln entrückt, und verſperrt im Knochen-Gitter und hinter dem Haut-Vorhang. Bloße Bewegung zeigt mir nur Leben, nicht deſſen Inneres. Selber das beſeelte Auge ſpricht oft aus einer bloßen Raphaels — Madonna, die keinen Geiſt behauet, und das Wachsfigurenkabinet iſt hohl und das Affen-Ich taubſtumm. Durch welchen verklärten Leib wird nun das Menſchen-Ich eigentlich ſichtbar? — Blos durch die Sprache, dieſe menſchenwerdne Vernunft, dieſe hörbare Freiheit. Ich rede von der allgemeinen angebornen Sprache, ohne welche alle beſondere, als deren Mundarten, weder verſtändlich wären, noch möglich. In ihr allein thut ſich — indeß Inſtinkt und Maſchine alle übrigen Zeichen des Lebens nachſpielen können — die Freiheit eines Gedanken-Schöpfers durch eine freie Gedanken-Welt einem andern kund, und dieſer Herold und Geſandte (Bathkol) der Freiheit begründet die Sittlichkeit, indem er die Ich wie Fürſten einander ankündigt. Das Zungenband iſt das Seelenband, und es gibt keinen andern Gebrauch, als

Sprachgebrauch. Mit dem Munde wird zugleich das Geister-Teſtament geöffnet und der letzte Wille eingeſehen. Nur durch das jetzige Uebertragen des beweglichen Redens ins ruhende Schreiben oder Malen, durch dieſes feſtmachende Kreuzigen der Seelen-Hauche hat die Gewalt der Rede und die Schwärze der Lüge ſcheinbar verloren; denn da alles nur Zeichen iſt, ſo kann jedes Zeichen ins Unendliche wieder bezeichnet werden.

Nun aber trete ein Mit-Ich daher, und ſage mir die reine Lüge. Wie vernichtend! Sein Ich iſt mir verflogen, nur die Fleiſch-Bildſäule dageblieben; was ſie ſpreche, iſt, da ſie das Ich nicht ausſpricht, ſo bedeutungslos, als der Wind, der mit allem Gebeul doch keinen Schmerz anmeldet. Ein Wort vertilgt, oder entziffert oft eine That, aber ſchwerer umgekehrt; und nur eine Thaten-Reihe nimmt einem Wort den Stachel ab, oder gibt ihn der Zunge wieder. Der ganze Zauberpallaſt der Gedanken eines Menſchen iſt mir durch einen einzigen Laut der Lüge unſichtbar geworden, da eine alle gebiert. — Was hätt' ich noch mit dem zu reden, der ſeine eigne Kempelſche Sprachmaſchine iſt oder herumführt, indem er als Kempele andere Gedanken hat, als er eben auf der Maſchine vororgelt? — Außerdem gibt er mir (eine Verletzung nicht über die Hälfte, ſondern über das Ganze) für mein Ich eine Maſchine, für meine Wahrheiten Irrthümer, und bricht die Geiſterbrücke ab, oder macht ſie zu ſeiner Fall- und zur Aufziehbrücke gegen andere.

§. 114.

Jetzo zu unſern lieben Kindern zurück! In den erſten fünf Jahren ſagen ſie kein wahres Wort und kein lügendes, ſondern ſie reden nur. Ihr Reden iſt ein lautes Denken; da aber oft die eine Hälfte des Gedankens ein Ja, die andere ein Nein iſt, und ihnen (ungleich uns) beide entfahren, ſo

ſcheinen ſie zu lügen, indem ſie blos mit ſich reden. — Ferner: ſie ſpielen anfangs gern mit der ihnen neuen Kunſt der Rede; ſo ſprechen ſie oft Unſinn, um nur ihrer eignen Sprachkunde zuzuhören. — Oft verſtehen ſie ein Wort eurer Frage nicht (z. B. die Kleinern verwechſeln heute, morgen, geſtern; ſo die Zahlen und Vergleichgrade) und geben mehr eine irrige, als lügenhafte Antwort. — Wie ſie überhaupt ihre Zunge mehr zum Spiele als Ernſte verbrauchen, z. B. ihrem Puppenhelden, wie ein Miniſter oder ein Geſchichtſchreiber dem ſeinigen, lange Reden vor- und einſagen: ſo wendet dieſes Spielſprechen ſich leicht an lebendige Menſchen. — Kinder fliegen überall auf die warme Morgenſeite der Hoffnung zu; ſie ſagen, wenn der Vogel oder Hund entflohen iſt, ohne weitere Gründe: er wird ſchon wiederkommen. Da ſie aber Hoffnungen, d. h. Einbildungen durchaus nicht von Nachbildungen oder Wahrheiten ablöſen können: ſo nimmt wieder ihr Selbſttrug eine Lug-Geſtalt an. So malte mir z. B. ein auf Fragen wahrhaftiges Mädchen häufig Erſcheinungen des Chriſtkindchen aus, und was dieſes geſagt, gethan u. ſ. w. Dabei muß man noch fragen, ob nicht Kinder oft erinnerte Träume, die ihnen nothwendig mit erlebten Geſchichtchen verſchmelzen, erzählen, wenn ſie dichten und lügen. Hieher gehört noch das ſprechende Necken aus Ueberfülle der Kraft im achten, zehnten Jahre der Knaben*).

In allen dieſen Fällen, wo dem Kind in keinem rechten ſchwarzen Spiegel die Geſtalt der Lüge vorzuhalten iſt, ſage man daher blos: mache keinen Spaß, ſondern Ernſt.

*) Denn der ächte Lügner ſcherzt wenig; und der ächte Scherztreiber lügt nicht, vom ſcharfſinnigen Swift an, bis zum Erasmus zurück, der ſogar eine körperliche Antipathie gegen Lügner empfand, ſo wie gegen Fiſche. Paravicini Singularia de viris claris. Cent. II. 38.

Endlich, noch wird gewöhnlich eine Unwahrheit über zukünftige Thatsachen mit einer über vergangne verwechselt. Wenn wir bei Erwachsenen den Bruch der Amteide, welche eine Zukunft versprechen, nicht jenen schwärzern Meineiden gleichstellen, welche eine Vergangenheit aussprechen: so sollten wir doch noch mehr bei Kindern, vor deren kleinem Blicke sich die Zeit, so wie der Raum, größer ausdehnt, und für welche schon ein Tag so undurchsichtig ist, als für uns ein Jahr, Unwahrheit der Versprechungen weit von der Unwahrhaftigkeit der Aussagen absondern. Etwas anderes oder schlimmeres ist freilich die Geschichtlüge, die sich eine Zukunft erst erlügen will.

Wahrhaftigkeit, welche für das Wort als Wort sogar blutige Meßopfer bringt, ist die göttliche Blüte auf irdischen Wurzeln; darum ist sie nicht die zeit-erste, sondern die letzte Tugend. Der schon einfache Wilde ist voll Trug, mündlich und handelnd; der Bauer braucht zu einer Ablüge *) nichts, als die kleinste Gefahr; nur Vorlüge nimmt er für nicht ehrlich genug, und will Wort halten. Und gleichwol fodert ihr vom Kinde, dem ihr Erziehung erst geben wollt, schon die letzte feinste Frucht derselben? — Wie sehr ihr irrt, seht ihr daraus, daß die zuweilen lügenden Kinder wahrhafte Menschen geworden (war sonst alles gleich), und ich berufe mich auf die Rousseau'schen Bandgeschichten jedes Gewissens.

Indeß gibt's zwei entschiedene Lügen nach den zwei Zeiten, da nicht anders, als entweder in die Zukunft hinein, oder in die Vergangenheit zurück zu lügen ist — nämlich die erste erscheint, wenn das Kind durch trügendes Thun und Wort auf irgend eine Beute losgeht, die zweite, wenn es

*) Ablüge könnte Vergangenheit, Vorlüge Zukunft bezeichnen.

fürchtend ſeine eigne Handlung abſchwört. Was iſt hinter beiden zu thun? —

§. 115.

Was iſt aber vor beiden zu thun? Dieß iſt die Frage. — Das Kind, vom engen heißen Glanze ſeines Ich geblendet und wie vergittert, macht den Anfang der Erkennung der Sittlichkeit nur am fremden Ich; und erkennt nur die Häßlichkeit einer gehörten Lüge, nicht einer geſagten. Nun ſo zeigt ihm den Thron fremder Wahrheit neben dem Abgrunde fremden Trugs; ſeid, was ihr ihm befehlt, und wiederholt oft, daß ihr auch das Gleichgültigſte blos thut, weil ihr es vorausgeſagt. Es wirkt gewaltig auf ſein kleines Herz, wenn es den Vater, der ihm eine Art freier Univerſalmonarch zu ſein ſcheint, zuweilen klagen hört (freilich in Fällen der Wahrheit, denn die kindliche werde nicht auf Koſten der elterlichen angebaut): er gehe jetzo z. B. ungern mit ihm aus, aber er hab' es verſprochen, und müſſe es nun ungern halten. — Hat das Kind etwas verſprochen, ſo erinnert es auf dem Wege dahin öfters daran, ohne weiteres Wort, als: du haſt's geſagt; und zwingt es zuletzt. Hat es aber etwas begangen: ſo kann eure Frage darnach, die ſo leicht eine peinliche wird, nicht genug ſchonen. Je jünger es iſt, deſto weniger fragt, deſto mehr ſcheint allwiſſend, oder bleibt unwiſſend. Bedenkt ihr denn nicht, daß ihr Kinder auf eine Feuerprobe ſetzt, welche ein Huß und andere Märterer beſtanden, wenn ihr ſolche enge Weſen — für welche der drohende Vater ein peinlicher Richter, ein Fürſt und ein Schickſal iſt, ſeine Zornruthe ein Jupiter-Keil wird, die nächſte Qualminute eine Ewigkeit der Höllenſtrafen — mit bedecktem Zorne und durch die Ausſicht einer Folter nach dem Bekenntniß in den Wechſelfall verſetzt, entweder dem Inſtinkt,

oder einer Idee zu gehorchen? — Zur Wahrheit gehört, wenigstens jünger, Freiheit; unter dem Verhöre steht der Verbrecher ohne Bande da, und als Widerspiel des Proteus steht der Mensch nur ungebunden zu Rede. Je freier lassend die Erziehung, desto wahrer das Kind; so waren alle wahrheitliebenden Völker und Zeiten, von den deutschen bis zu den brittischen, freie: das lügende Sina ist ein Kerker, und romanizare (römern) hieß lügen, als die Römer Sklaven waren.

Gleichwol sei nicht der Erlaß der Strafe — wenigstens nicht der wiederholte — der Reiz und Preis der Wahrheit; ein act of indemnity (Erlaß der Verantwortlichkeit), welcher das Kind so wenig gut und wahr machen würde, als überstandene Folter den ungestraften Dieb. — Müßt ihr ausfragen: so thut es mit Liebe-Worten, und kündigt überall der Lüge gerade die Verdoppelung des Schmerzens an, den sie verhüten wollen.

Ist aber eine Lüge dem Kinde erwiesen: so sprecht das Urtheil „schuldig," nämlich „gelogen," mit erschrockenem Tone und Blicke, mit dem ganzen Abscheu vor dieser Sünde gegen die Natur und den h. Geist, feierlich aus, und legt die Strafe auf. Nur für die Lüge würd' ich eine Ehrenstrafe zulassen, welche jedoch eben so feierlich, plötzlich und bestimmt aufgehoben werden muß — um nicht durch allmälige Verkleinerung anzugewöhnen — als aufgelegt. Die Irokesen schwärzen das Gesicht dessen, der lügend einen Helden besingt. Die Siamer nähen lügende Weiber-Lippen — gleichsam als Wunden, wenn sie offen ständen — zu. Ich habe nichts gegen das Schwärzen — vielmehr hab' ich selber die Lüge vielleicht etwas hart zuweilen mit einem Dintenfleck auf der Stirne bestraft, der blos nach Erlaubniß durfte abgewaschen werden, und der sich tief ins Bewußtsein ätzte — aber ich

habe noch mehr für die siamesische Lippen-Sperre, nämlich für das Verbot zu sprechen, wenn man schlecht gesprochen. Wie die ersten Deutschen den römischen Advokaten die Zungen ausschnitten, aus demselben Grunde schickt das gemißbrauchte Glied, das dem Geiste schlechter als dem Magen dient, ins La Trappe-Kloster. Ich glaube, diese Strafe, die der Schlange, wie ein Paulus auf Malta, die Zunge versteinert, ist gerechter, leichter, und bestimmter, als die andere, womit Rousseau und Kant ein Lügenkind belegen, daß man nämlich ihm eine Zeitlang nichts glaube, d. h. nichts zu glauben scheine. Hier lügt ja aber der Richter selber unter dem Strafen des Lügens; und wird nicht der kleine Züchtling dieser Verstellung durch das Bewußtsein, eben wahr zu sein, nicht näher kommen? Wo und wie endlich wollt ihr den einmal unentbehrlichen Rücksprung vom Unglauben zum Wiederglauben thun und motivieren? Indeß mag Kants Strafe doch zuweilen für erwachsene ausgebildete Töchter gelten und wirken.

Befehlt keinem Kinde in den ersten sechs Jahren, etwas zu verschweigen, und wär' es eine Freude, die ihr einem geliebten Wesen heimlich zubereitet; den offnen Himmel der kindlichen Offenherzigkeit darf nichts verschließen, nicht einmal die Morgenröthe der Scham; an euren Geheimnissen werden sie sonst bald eigne verstecken lernen. Die Heldentugend der Verschwiegenheit fodert zu ihrer Uebzeit die Kraft der anreifenden Vernunft; nur die Vernunft lehrt schweigen, das Herz lehrt reden.

Daher und aus andern Gründen sind' ich, wenigstens im ersten Jahrfünf, das Verbot zu fodern falsch; besonders wenn es die Mutter mit dem Bleizucker des Versprechens, alsdann zu geben, versetzt. — Sind denn Wünsche Sünden, oder ist das Bekennen derselben eine? Wird nicht, während

das Schweigen dem Geben auflauert, eine lange Genuß- und Lohnſucht, und eine lange Verſtellung unterhalten und genährt? Und iſt nicht das ganze Abſchlagen viel leichter nach der kurzen Bitte auszuſprechen, als nach dem langen Warten? Aber das Fehlgebot kommt eben aus dem mütterlichen Unvermögen, ein ſchnelles, leichtes allmächtiges Nein zu ſagen.

Verſchmäht allerlei kleine Hülfen nicht. Bringt z. B. dem Kinde nicht eine ſchnelle Antwort ab: vor Eile fährt leicht eine Lüge heraus, die es dann mit einer neuen verſicht. Gebt ihm einige Beſinnzeit zur Rede. — Ferner: bedenkt auch bei euern gleichgültigſten Verſicherungen und Behauptungen — und zwar eben, weil es euch gleichgültige ſind — daß Kinder überhaupt ein beſſeres Gedächtniß beſitzen als ihr, aber beſonders für und wider euch, und daß ihr ſie alſo mit jedem gefährlichen Scheine eurer ſchuldloſen oder vereiligen Unwahrhaftigkeit zu verſchonen habt. —

Verf. dieß hat ſich zuweilen gefragt, ob nicht der Wahrheit-Sinn der Kinder ſich an Sprichwörterſpielen und an Kinderkomödien verletze. Für kindliche Sprichwörterſpiele ſpricht — außer dem Zwang-Reize zu augenblicklichen Schöpfungen — mehr als für Kinderkomödien noch dieſes: daß eigentlich Sprichwörterſpiele nur fortgeſetzte und höhere Nachſpiele der Marionetten- und Puppenſpiele ſind, welche ja früher die Kinder mit ihren Puppen und Mitgeſpielen ohne Einbuße der Wahrhaftigkeit extemporierten, als ob ſie ſchon hinter das nachgeſpielte Leben ſich vor der rauhen Luft des wirklichen flüchten wollten. Im Sprichwörterſpiel lebt das Kind, zugleich Dichter und Spieler, zwar in einem fremden Charakter, aber zugleich mit ungeborgter, von der warmen Minute eingegebnen Sprache. Im Kinderſchauſpiel lernt es kalt die Vorſpieglung (simulatio) des Charakters und der Sprache auswendig für eine warme Verſpieglung beider.

Auch gewinnt die Wahrhaftigkeit noch dieß bei dem Sprichwörterspiele, daß das Kind wenigstens der veränderlichen Gegenwart aus eigner Bruft zu antworten hat, indeß bei der gelernten Komödie jede Antwort, schon seit Wochen ausgefertigt, mitgebracht wird. Da übrigens noch die innere allgemein-menschliche Ausbeute, ungeachtet aller künstlerischen, sogar bei großen Schauspielern nicht bedeutend ins Gewicht fällt: so sollte man daher eine Uebung, worin der Gewinn noch zweifelhafter ist als der Verlust, Kindern — erlassen.

Unsere Voreltern erhöhten jede Lüge zu einem Meineide, indem sie die Kinder immer auf Gottes Allgegenwart hinwiesen, und warum soll diese Eides-Verwarnung, welche die Sünde durch das aufgeregte Bewußtsein des Göttlichen erschwert, so wie verdoppelt, nicht noch Kindern gehalten werden?

Endlich: da Wahrhaftigkeit als Bewußtsein und Opfer die Blüte, ja der Blütenduft des ganzen sittlichen Gewächses ist: so entfaltet nur mit und auf diesem jene. Blos abzuwehren habt ihr das Unkraut, indem ihr Freiheit gebt, sieghafte Versuchungen erspart, und seelenkrümmende Gewohnheiten (z. B. den Kinder-Dank für Prügel, Kinderkomplimente vor Fremden) verbietet.

Drittes Kapitel.

Bildung zur Liebe.

§. 116.

Liebe, sagt' ich im §. 103, sei die zweite Halbkugel des sittlichen Himmels, sie wende sich nach außen, wie die Würde nach innen u. s. w. Noch aber ist das heilige Wesen der Liebe wenig ergründet, weder von der Romanen-Schreiberschaft, die wie selbsüchtige Weiber sie mit der verliebten

vermengt, noch von den blos begreifenden Philosophen, für welche ihre Tiefe theils ein Trieb, der außerhalb und unterhalb des kategorischen Imperativs (Sittengesetzes) belegen ist, theils bloße Gerechtigkeit, d. h. Vernunft-Liebe wird, und denen Liebe und Poesie als ein paar überflüssige, hinter den brauchbaren Armen zur Entstellung eingesetzte Flügel vorkommen. Nur Plato, Hemsterhuis, Jacobi, Herder — und wenige Ebenbilder — brachten in die Weisheitliebe (Philosophie) Liebeweisheit. Wer Liebe die eigentliche positive Sittenlehre nennte, würde wenigstens von Einem großen Menschen nicht verdammt — von Jesus Christus, dem Schöpfer der ersten Liebe-Religion mitten in einem völkerfeindlichen Judenthum und menschenfeindlichen Zeitalter. Doch das Wesen der Liebe — dieser alles zusammenhaltenden Gottheit, der eigentlichen göttlichen Einheit des All, und in welcher das Ich viel mehr meint, als es versteht — fodert einen andern Ort der Untersuchung.

§. 117.

Die Liebe ist eine angeborne, aber verschieden ausgetheilte Kraft und Blutwärme des Herzens; es gibt kalt- und warmblütige Seelen, wie Thiere. Manche sind geborne Ritter von der Liebe des Nächsten *), wie Montaigne; manche bewaffnete Neutralen gegen die Menschheit. Für diese Kraft aber, sei sie nun als ein heiliger brennender Busch, oder nur als Zunder-Funke da, hat die Erziehung auf zwei Weisen zu sorgen, durch die abwehrende, und durch die entfaltende.

Unter der abwehrenden mein' ich folgendes. Das Kind fängt mit Selbsucht an, die uns so wenig beleidigt, als die

*) Der Orden, worauf ich anspiele, wurde von der Gemahlin Karls III. von Spanien gestiftet.

thierische, weil das noch vom Bedürfniß überhüllte verfinsterte Ich bis zu keinem zweiten sich durchfühlen kann, sondern die Ich-Welten als eine eigne sich ankörpert. Insofern findet das Kind außer sich so wenig etwas Lebloses, als an sich; es verlegt seine Seele als Weltseele in alles. Ein zweijähriges Mädchen — und dieß thun alle Kinder — personifizierte außer dem, was ich schon im ersten Theile angegeben, z. B. „die Thüre (die aufging) will hinausgehen — ich will dem Frühling einen Kuß zuwerfen — ist der Mond gut, und weint er nicht?“ — — Diese, den Kindern eigenthümliche, Belebung alles Unbelebten gibt einen neuen Grund, warum man ihnen verwehren muß, etwas Lebloses feindlich zu behandeln.

§. 118.

Gleichsam ist die Liebe beim Kinde, wie beim Thiere, schon als Trieb lebendig, und dieses Zentralfeuer durchbricht in der Gestalt des Mitleids oft seine Erdrinde, aber nicht immer. Ein Kind ist nicht nur gegen Schmerzen der Thiere, ferner gegen sonst unverwandte (außer wo das leidende Herz einen Qual-Schrei in seines thut), sondern sogar gegen verwandte oft kalt. Mit Gefallen stellen sich tadellose Kinder oft um den Richtplatz, wo ein anderes soll gezüchtigt werden. Eine zweite Erfahrung ist, daß Knaben, der glühenden Mannbarkeit näher wachsend, gerade die wenigste Liebe, die meiste Neckerei, Schadenlust, und Eigensucht, und Herzens-Kälte zeigen, so wie sich kurz vor Aufgang der Sonne die Nachtkälte verdoppelt. —

Aber die Sonne kommt und erwärmt die Welt; — die Ueberfülle der Kraft geht in Liebe über; der feste Stamm beschließt und ernährt das Mark — der neckende Halbjüngling wird ein liebender Jüngling. — Die zweite oben ge-

dachte Erfahrung von kindlicher Herzlosigkeit löset sich gleichfalls in die entgegengesetzte der Herzlichkeit auf, sobald nur die angeschauten Schmerzen des Züchtlings sich dem Kinde durch die Vergrößerung nähern; d. h. keiner neuen Wunde fehlt ein zuweinendes Auge.

Folglich habt ihr nicht sowol die Blütenknospe der Liebe einzuimpfen, als das Moos und Gestrüppe des Ich wegzunehmen, das ihr die Sonne verdeckt. Jeder will gern lieben, falls er nur dazu könnte und dürfte. Wo eine Ader schlägt, ruht ein Herz im Hintergrunde; wo irgend ein Liebetrieb, dahinter die ganze Liebe.

Das eigensüchtige Unkraut pflanzt ihr aber, anstatt es auszuziehen, wenn ihr vor Kindern über eure Nachbarschaft, oder gar eure Stadt, verachtende (wenn auch gerechte) Urtheile fällt. Woran soll sonst das Kind die Welt lieben lernen, als am Nächsten und Täglichen? Und liebt man, was man verachtet? Oder wollt ihr zur Liebe gegen verachtete Gegenstände durch Predigten erhitzen? — Da jede Auszeichnung eurer Kinder vor der Nachbarschaft, sie bestehe in Stand, im Betragen, sogar im glänzenden Ausbilden, sie an ihr Ich auf Kosten fremder Ich erinnert: so kommt leicht noch die Auszeichnung im — Hassen dazu. Sagt nie zu euren Kindern, daß fremde schlecht erzogen werden. Ich sah oft ganze Familien durch solche Verkehrtheit in Beobacht- und Verrenn-Trupen des Hasses verwandelt, ganze Häuser mit Schmollwinkeln ausgebauet, wo man, seiner selber voll, nur die eignen Foderungen zum Gewicht, die fremden zur Waare machte, und allgemein geliebt sein wollte. Wird den Kinder-Herzen eine Großstadt dadurch nachtheilig, daß sie die vornehme Menschen-Neutralität annehmen müssen, weil zu viele Unbekannte, mithin Gleichgültige ihnen vorüberziehen: so muß

ihnen eine Kleinstadt mehr schaden, wenn sie so viele verachten und hassen, als sie kennen, nämlich jeden.

Der platte Befehl: vergebt dem Sünder, heißt den Kindern nur, haltet ihn für keinen; besser trefft ihr's, wenn ihr — zumal selber als Gegenstände der Ungerechtigkeit — sie das schuldige Mit-Ich von dessen Flecken scheiden, die That und nicht den Thäter, richten lehrt, besonders um durch die Vergleichung der Sachen und Rechte die der Personen zu hindern oder zu adeln. Eben so werde nur die That, nicht das Kind gelobt. Die Eltern nennen die Kinder zu oft beim Namen. Sagt doch nicht: „ei die artige Louise," sondern sagt: „dieß ist artig" — höchstens noch: „du bist ja so artig, wie Friederike."

§. 119.

Indem man aber das bloße Niederdrücken des Selbstes, dieser Kühlanstalt, schon als eine Erwärmunganstalt für das fremde voraussetzt, nimmt man an — was richtig ist — daß wir nichts zur Liebe brauchen, als blos, daß sie nicht gehindert werde. Dieß führt uns auf das zweite Erhalt- und Erreg-Mittel derselben, nämlich: bringe nur deinem Kinde das fremde Leben und Ich lebendig genug vor das seinige, so wird es lieben, weil der Mensch so gut ist, daß, so zu sagen, der Teufel nur einen schwarzen Rahmen um das göttliche Ebenbild geschnitzt und gespannt hat. Der Stamm des Ich nährt mit demselben Safte eigne Fruchtzweige und eingeimpfte.

Das Erregmittel besteht in Versetzung in fremdes Leben — und in Achtung für Leben überhaupt.

Ueber die Uebersetzung ins fremde Leben, durch welche die Gutartigkeit unserer Natur allein alle Liebe entwickeln

kann, ſind nach den ſchon gedruckten Worten*) hier wenige beizudrucken. Einzelweſen, ja Völker ſterben oft, ohne je ſich an eine andere Stelle gedacht zu haben, als an die ihrige; wie ſchwer iſt mithin ein Kind aus der ſeinigen zu rücken in die fremde! Der Menſch breitet gewöhnlich ſein Ich zu dieſer Annahme einer fremden Natur nur dann aus, wenn er bei dem Kriege zweier fremder Ich ſich aus dem einen ins andere, nicht aber, wenn er, im eignen Kriege, ſich aus ſeinem ins feindliche zu ſetzen hat. Auch iſt dieſes repräſentative Syſtem des Nächſten eine Anſchauung, und folglich nicht immer in unſerer Gewalt. Ich entſcheide nicht, ob nicht vielleicht die reifern Kindern durch gewiſſe Spiele, wo ein Kind des andern Namen und Weſen nachſpielte, oder durch farbig ausgemalte Erinnerung an ähnliche Lagen, früher zu jener Anſchauung zu bilden ſind; aber etwas anderes läßt ſich mit ſchönerer Hoffnung des Glücks dafür thun.

§. 120.

Nämlich das Kind lerne alles thieriſche Leben heilig halten — kurz man gebe ihm das Herz eines Hindus, ſtatt des Herzens eines karteſiſchen Philoſophen.

Es iſt hier von etwas Höherem, als Mitleiden mit Thieren, die Rede; wiewol auch von dieſem. Warum hat man längſt bemerkt, daß Kinder-Grauſamkeit gegen Thiere eine gegen Menſchen weiſſage, wie die altteſtamentlichen Opfer der Thiere das neuteſtamentliche Opfer eines Menſchen bedeuteten? — An und für ſich kann der kleine Menſch nur die Schmerzen nachempfinden, die ihn mit den angebornen Tönen der ſeinigen anreden. Folglich kommt ihm das unförmliche Krieg-Geſchrei des gemarterten Thiers nur wie

*) Siebenkäs Leben B. I. die Abhandlung über die Liebe.

ein seltsames unterhaltendes todtes Wind-Getöne vor; aber da er doch Leben, Selbstbewegung sieht, ja beide dem Unbelebten einrichtet: — so versündigt er sich am Leben, indem er's auseinander hebt, wie ein Räderwerk. Leben an sich sei heilig, jedes, auch das unvernünftige; und kennt denn das Kind überhaupt ein anderes? Oder soll das schlagende Herz unter Borsten, Federn, Flügeldecken darum keines sein? —

Man vergönne mir einige Worte über Thierliebe und Lebensachtung!

Einst, als der Mensch noch neuer und frischer lebte in der vollen Welt, worin eine Quelle in die andere quillt, da erkannte er noch ein allgemeines Leben der Gottheit an, gleichsam einen unendlichen Lebensbaum, der niedriges Gewürm wie Wurzeln in Meer- und Erde senkt, mit einem Stamm aus ungeheuren kräftigen Thieren feststeht, und in die Lüfte mit Zweigen voll flatternder Blätter emporgeht, und endlich Menschen als zarte Blüten dem Himmel aufschließt. Da war jener dumme Menschen-Egoismus, der sich von Gott alle Thierreiche und alle bevölkerte Meere und Wüsten mit allen ihren mannigfachen Lebensfreuden blos als Zins- und Deputat-Thiere, Martins-Gänse und Rauchhennen seines Magens liefern läßt, noch nicht geboren; die Erde, das Keplersche Thier, war noch nicht des kleinen Menschen eisernes Vieh und Villeams Esel. Sondern die alte untergesunkene Welt — wovon noch einige Spitzen in Ostindien vorragen — findend mehr Leben und Gottheit in der mit Wurzeln angeketteten Blume, als wir jetzo im frei-fliegenden Thiere, betete eben in den thierischen Arabesken, in den lebendig umhergehenden Zerrbildern oder Zerrleibern der Menschengestalt den unendlichen Raphael an, der den Menschen vollendete. Die uns zurückstoßende Widerform des Thiers zeigte ihnen den seltsamen Isisschleier, oder die Mosesdecke einer Gottheit. Daher das

niedrige, aber wunderbare Thier*) viel früher angebetet wurde, als der Mensch; so wie Aegypten Menschenleiber mit Thierköpfen krönte. — Je jünger, einfacher und frömmer die Völker, desto mehr Thierliebe. — In Surate ist ein Krankenhaus für Thiere. — Ninive wurde mit der Zerstörung aus einer Ursache verschont, weswegen ein Kriegheld sie eingenommen hätte, der Thiermenge wegen. — Mit langem Leben wurde der Juden Mitleiden gegen die Thiere**) belohnt — Selber das Bestrafen derselben, wenn sie ein Verbrechen mit Menschen getheilt hatten, und die Bannstralen gegen sie, und die Erwägung der thierischen Absicht bei der Strafe***) zeigen die frühere Achtung für diese Achtels- und After-Menschen an. — Und die indische Anbetung, sogar des Blumen-Lebens, ging nach Griechenland über als Belebung durch Hamadryaden und durch andere Götter, und nach dem Norden als Bestrafung der Baum-Schänder.

Ich entwarf mir oft Einkleidungen, durch welche die Alltäglichkeit des Blicks auf Thiere, welche wie verzogne Menschenleiber aus fremden anders gebärenden Erdkugeln auf unsere gesunken sind, weggenommen wird. Ich dachte mir z. B. eine leere Insel, auf welcher ein nur vom Brodbaum ernährter Mensch nichts Lebendes gesehen, als Welle und Wolke, und sein Wasserbild, und woraus er plözlich an ein thier-bevölkertes Eiland angetrieben wird und ausgesetzt.

Welche Zauberinsel voll verkörperter Feen und Geisterchen! Wie ein böser Geist oder eine Mensch-Mißgeburt

*) Nach Meiners.
**) Michaelis mosaisches Recht. V. III.
***) Ein Ochs, der bei den Juden (nach der Gemara) getödtet wurde nach dem Mord eines Juden, und lebendig gelassen nach dem Morde dreier Heiden, kam gleichwol ungestraft davon, wenn er auf einen Heiden stoßen wollte, aber einen Juden erlegt hatte. Mischna 6. Baba kama K. 4.

grinzt den Eiländer, der nur seine eigne Spiegelgestalt kennt, ein behaarter Affe mit seinen Zähnen auf einem Baum an. — Ein unförmliches Leben, eine an einander geschmolzene Familie, aber blos zweiäugig, schreitet ein Elephant daher, eine wandelnde Fleisch-Insel — Der Löwe kommt wie ein Zorn — Das Roß fliegt wie Siegerstolz — Kleine tolle Geisterchen, rothe, grüne, gelbe, mit sechs Füßen, durchflattern die Insel — Aus der Wolke fällt ein glänzendes Wundergeschöpf, dem die zwei guten Menschenarme in goldgrüne Haare oder Federn zerblättert sind, und die Lippe in Horn zerzogen — Im Wasser schwimmen graue unförmliche Rümpfe und Glieder-Stücke — Gelbe Furienmasken kriechen aus dem Sumpf — Ein einziges glattes langes Glied schlängelt und ringelt sich dahin, und sticht den bösen Geist auf dem Aste, und er sinkt herab. — Und wenn nun diese seltsamen Traumfiguren zu sprechen anfangen, jede die Sprache einer unbekannten Welt, wie etwa auf dem Marktplatz einer Sonne die versammelten Völkerschaften ihrer Planeten, hier summend, dort quäkend, da heulend, da lachend, dort auf dem Zweige ein wie aus dem Himmel schmachtendes Tönen, unten auf der Wurzel ein wie aus der Hölle zorniges — — Und darauf das Kämpfen und Ringen dieser Wesen, ihr Vergehen durch einander, und doch ihr Fortbestehen — Und endlich, wie dieß durch einander webende, flatternde, schießende, ermordende, liebkosende, wiedergebärende Leben zu einer unendlichen Lebensluft wird, worin das eigne Leben als athmendes Lüftchen verfliegt .... Das Menschen-Ich vergißt über sich sogar die Menschen-Ich der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, und stellt sich als erste Ziffer allen andern voran — wie vielmehr vergißt's die After-Ich der Thiere, die mouches volantes vor eines Engels Auge! — —

Der sogenannte Instinkt der Thiere, diese Eselin, die

den Engel früher sieht, als der Prophet, sollte als das größte Wunder der Schöpfung, und wieder als der Schlüssel und Inhalt aller andern Wunder angesehen werden, insofern das Welt-Räthsel gewissen Räthseln gleicht, welche das Räthsel selber beschreiben und meinen. — Das Thier werde auf jede Weise dem Kinde nahe gebracht; z. B. durch Darstellung als eines Anagramms des Menschen; wie etwa der arme Hund ein alter haariger Mann sei, den M..nd geschwärzt und lang gereckt, die Ohren hinauf gezerrt, an den zottigen Vorderarmen zugespitzte lange Nägel ꝛc. Das kleine Thier werde vom Vergrößerglase an das Auge und Herz gerückt. Dadurch wird man ein Hausfreund des Blatt-Insassen; das Vorurtheil, das nach dem Rekrutenmaße das Leben schätzt — warum wird alsdann aber nicht der Elephant und Wallfisch höher gestellt, als wir? — verschwindet durch die Unendlichkeit, welche in jedem Leben dieselbe ist, so daß sie, wie in der Rechnung des Unendlichen, durch einen endlichen Zusatz — z. B. durch den der Ueberzahl von zwei Millionen Gelenken im Vielfuß, oder mehren tausend Muskeln in der Weidenraupe — nicht einmal etwas gewinnt. — „Wie würdest du einen Schmetterling pflegen, der so groß wäre, als ein Adler, oder wie ein Heupferd, das so groß als ein Pferd! Und bist du nicht auch klein?“ So sprecht! —

Leibnitz setzte ein Thierchen, das er lange angesehen, ungetödtet auf sein Blatt zurück; dieß sei Gebot für das Kind. Die stoische Schule sprach aus: wer einen Hahn ohne allen Anlaß tödtet, bringe eben so gut seinen Vater um; und der ägyptische Priester hielt es für unheilig, ein Thier zu tödten, ausgenommen zum Opfern. Hierin liegen alle Gebote der Lebens-Achtung. Alles Thier-Tödten geschehe nur nothwendig, wie Opfern — zufällig — eilig — unwillkürlich — vertheidigend — — Ist hingegen dem Kinde durch ein Län-

geres Beschauen, z. B. eines Frosches, seines Athmens, seiner Sprünge, seiner Lebensweise und Todesangst, das vorher gleichgültige Thierstück in reines Leben verwandelt: so mordet es mit diesem Leben seine Achtung für Leben. Daher sollte ein lange gepflegtes Hausthier, ein Schaf, eine Kuh, nie vor Kinder-Augen geschlachtet werden; wenigstens müßte, wenn nicht gerade die geweckte Achtung für Thierleben bei dem nothwendigen Zerfleischen desselben, anstatt milder, nur noch grausamer (wie Affen-Braten manche Völker zur Menschenfresserei) gewöhnen soll, es müßte, mein' ich, die bittere Nothwendigkeit, die bessere Pflege vorher, der leichte Thieres Tod nachher, und Aehnliches als Nacht und Schleier über die tödtende Hand geworfen werden. — Nicht einmal Hunde sollte ein Jäger mit seiner jagd-gerechten Grausamkeit vor den Kinder-Ohren züchtigen, zumal da jene ihr Weh so hell darein schreien. Wenn Köchinnen verbieten, unter dem Tödten eines Thieres Mitleid zu haben, weil es sonst schwerer sterbe: so verräth und verbirgt dieser Aberglaube ächt weiblich gerade das Mitleiden, das er verbietet.

Zieht nur vor dem Kinde jedes Leben ins Menschenreich herein: so entdeckt ihm das Größere das Kleinere. Belebt und beseelt alles; und sogar die Lilie, die es unnütz aus dem organischen Dasein ausreißt, malt ihm als die Tochter einer schlanken Mutter vor, die im Beete steht, und das kleine weiße Kind mit Saft und Thau aufzieht.

Denn nicht auf leere lose Mitleid-Uebung, auf eine Imrf-Schule fremder Schmerzen, ist's angesehen, sondern auf eine Religionübung der Heilighaltung des Lebens, des allwaltenden Gottes im Baumgipfel und im Menschengehirn. Thier-Liebe hat, wie die Mutter-Liebe, noch den Vorzug, daß sie für keinen Vortheil der Erwiederung, und noch we-

niger des Eigennutzes, entflieht, und zweitens, daß sie jede Minute einen Gegenstand und eine Uebungminute findet.

O! es werden, es müssen schon Zeiten kommen, wo die thier-freundlichen Braminen auch den Norden warm bewohnen; wo das Herz, nachdem es die rauhesten Sünden abgethan, auch leise giftige ausstößt; — wo der Mensch, der jetzo die vielgestaltige Vergangenheit der Menschheit ehret, auch anfängt in der Gegenwart die belebte, ab- und aufsteigende Thierwelt zu schonen und (später) zu pflegen, um einst dem Ur-Genius den häßlichen Anblick des zwar dickdunkeln, aber weitesten Thier-Schmerzens nicht mehr zu geben. Und warum müssen solche Zeiten kommen? Darum, weil schlechtere gegangen sind: die Nazionalschulden der Menschheit (meistens Blutschulden) trägt die Zeit ab, das Strandrecht ist nun ein Strandunrecht, der Negerhandel allmälig verbotene Waare; nur der herbste zäheste Barbarismus der Vorzeit, der Krieg, bleibt noch dem uns angebornen Antibarbarus zuletzt zu überwinden übrig.

§. 121.

Der dritte Liebetrank, gleichsam der dritte letzte Vergleichgrad, der keinen mehr zuläßt, ist Liebe um Liebe. Wenn Liebe das Höchste ist, was kann sie weiter suchen, als selber das Höchste? Und ein Herz ist nur von einem Herzen zu fassen, dieser schönsten Fassung des schönsten Juwels. Nur das Verwirren und Verstricken ins Gesträuch und Nest des Ich kann uns so verdunkeln, daß wir die hohe reine Liebe für fremdes Ich weniger achten, als eine für unseres.

Nur nicht durch Rührungen, diese Hungerquellen der Liebe, wollet in Kindern diese gründen. Jene erkälten und erkalten leicht. Ich sah oft Kinder, zumal jüngere, von der Liebe-Rührung plötzlich auf die ruhigste Bemerkung einer

Kleinigkeit abſpringen, wie die epiſchen Dichter der alten Jugend-Völker in ihren Darſtellungen. Im Erwachſenen verriethe dieß ein verwelktes Herz, was in Kindern nur die geſchloßne Knospe verräth.

Ihr entdeckt dem Kinde die Geſtalt der Liebe weniger durch Thaten-Opfer — dieſe hält es, unverſtändig und eigenſüchtig, noch für keine — als durch die Mutterſprache der Liebe, durch liebkoſende Worte und Mienen. Liebe werde, damit ſie ungetrübt erſcheine, in nichts verkörpert, als in die zarte, von der Natur ſelber mitgegebene Mimik; ein Blick, ein Ton ſpricht ſie unmittelbar aus, eine Gabe nur mittelbar durch Ueberſetzung; ſo wie in der Ehe ſich die Liebe nicht durch Gaben, Freuden-Geſchenke, Opfer, deren Spuren nach kurzer Macht verſchwinden, ſondern durch Liebe-Worte und Liebe-Mienen ernährt. — Uebrigens enthüllen den Kindern nicht gebende Eltern, ſondern gebende Fremde mehr Liebe; ſo wie umgekehrt nicht liebkoſende Fremde, ſondern liebkoſende Eltern.

Das Kind ſehe ferner zuweilen die Feuerſäule der Liebe vor Fremden ziehen. Der Anblick fremder Wechſel-Liebe heiligt den Zuſchauer, weil er keine Ich-Foderung dazu mitbringen kann. Nur iſt eine Störung dabei — daß nämlich dieſe unentfalteten Seelen in das Opferfeuer fremder Liebe entweder gleichgültig, oder oft, wenn die Eltern es anzünden, wie eiferſüchtig ſchauen; allein dieß lehret blos, daß man überhaupt in der Erziehung, wie in der Kunſt, jeden heftigen Ausdruck, ſogar des beſten, zu fliehen habe — da das Uebermaß, die Mißform, wie eifern zurückbleibt, indeß der ſchöne flüchtige Inhalt verſiegt — und daß Ruhe und Milde das liebende Herz am ſchönſten abſpiegeln. Uebrigens verſichere ich die Bräute, noch gewiſſer die Bräutigame, daß ſie nur von liebenden Eltern liebende Kinder erheirathen können;

und daß beſonders ein haſſender oder liebender Vater kindliches Haſſen oder Lieben fortpflanze.

Hätten wir keine angeborne Liebe: ſo könnten wir nicht einmal haſſen. Zwar erſcheint der Haß an uns, wie an Thieren, anfangs ſtärker, und früher als die Liebe: aber in der Anziehung oder Aehnlichkeit muß ein Theil des fremden Werthes durch die Vermiſchung mit unſerem unſichtbar werden, indeß die Abſtoßung des Unähnlichen unſern Werth von fremdem Unwerth ſchroff ohne Vermengung abſondert; das Ich, voll des idealen Lichts, empfindet den kalten Schatten fremder Unſittlichkeit ſtärker, als das fremde, ſich ins eigne Licht verlierende Leuchten. — Iſt nun Liebe urſprünglich, und iſt das Herz, wie nach Deskartes die Erde, eine überrindete Sonne (soleil encroûté): ſo brecht nur die Rinde weg, dann iſt die Glanzwärme da. Mit andern Worten: laſſet das Kind durch eignes Thun die Liebe kennen (wie umgekehrt durch Liebe euer Thun); d. h. veranſtaltet, daß es etwas für euch thue, damit es etwas liebe; denn in Kindern erweckt die That den Trieb, wie im Manne dieſer jene.

Ohne irgend eine auserleſene Zeit könnt ihr die höhere als ovidiſche Kunſt, zu lieben, lehren, wenn ihr vom Kinde Handlungen begehrt, ohne ſie zu befehlen, oder ſie zu belohnen, oder deren Unterlaſſung zu beſtrafen; malt blos vorher (iſt's für andere), oder nachher (iſt's für euch) die Freude aus, womit der kleine Thäter eures Wortes das zweite Herz erquicken wird. Die Mildthätigkeit der Kinder z. B. facht ihr weniger durch Gemälde fremder Noth, als durch die fremde Freude an. Denn einen ſo reichen Schatz von Liebe verbirgt auch das kleinere Herz, daß ihm mehr die Anſchauung oder Gewißheit zu erfreuen, als die Willigkeit dafür zu opfern fehlt; daher Kinder, im Geben begriffen, mit Geben gar nicht aufhören wollen. Den Lohn der aſſekurier-

ten Freude theilen ihnen Eltern durch frohe lobende Billigung zu, ein Erziehunghebel, dessen Gewalt-Bogen nicht genug gemessen wird. Denn sie, nur gewöhnt an elterliches Bieten, Gebieten und Verbieten, werden selig erwärmt durch die Freiheit, ein Ueber-Werk zu thun durch die Anerkennung, daß sie es gethan; dieses liebende Geständniß der Freude macht sie nicht eitel oder leer, sondern voll; nicht stolz, sondern warm.

„Es thut dem armen Menschen, Hunde ꝛc. weh, oder wohl!“ Dieß ist mit rechter Stimme einer Predigt werth; so wie ein „Pfui!“ bei Mädchen einen halben Band von Ehrenbergs Vorlesungen für das weibliche Geschlecht ganz gut vertritt.

Auch will der Verf. dieses den Polizeianstalten nicht verhehlen, daß er in Gegenwart seiner Kinder häufig dem Bettler gab, erstlich weil der unvermeidliche Schein der Härte durch keine Gründe der Polizeianstalten, die jene ja nicht fassen, zu umgehen ist, und zweitens weil sie nicht ein vom Mitschmerze bewegtes Kinderherz erkälten sollen.

Noch einige Bruchstückchen ins Bruchstück! Besorgt von Kinder-Gezänke nicht zu große Gefahr der Liebe. Das enge Ich der Kinder, ihre Unfähigkeit zum Versetzen ins fremde und ihr adamitischer Unschuldglaube, daß die ganze Welt mehr ihnen gehöre, als sie ihr, alles dieß wirft die brausenden Blasen derselben auf, welche bald zerfallen. Sie mögen gegen einander auf- und anfahren, nur nicht fortfahren! Es gehören mehre Handlungen dazu, von Kindern gehaßt, als von ihnen geliebt zu werden; gehaßte Eltern mußten lange Zeit hassende sein. — Einer unterdrückten oder nicht aufkeimenden Liebe helfen selten die Jahre nach; die eigne Selbstsucht verdoppelt die fremde, diese wieder jene; und so gefriert Eis an Eis. — Ihr verfälscht die Liebe, wenn ihr deren

äußerliche Zeichen gebietet (z. B. Handkuß); diese sind nicht, wie Thaten, Ursachen derselben, sondern nur Wirkungen; und gebietet überhaupt nicht Liebe; wie würde denn bei Erwachsenen die anbefohlne, höchsten Orts verordnete Liebe-Erklärung ausfallen? Man kann es ohne Tadel wiederholen, daß der schnellste Wechsel zwischen Strafe oder Verbot und voriger Liebe die rechte, aber Weibern schwere Kunst der Liebe-Erziehung sei; keine Liebe ist süßer, als die nach der Strenge; so wird aus der bittern Olive das milde, weiche Oel gedrückt.

Und endlich, ihr Eltern, lehrt lieben, so braucht ihr keine zehn Gebote — lehrt lieben, so hat euer Kind ein reiches gewinnendes Leben; denn der Mensch gewinnt (ist diese Vergleichung hier erlaubt) wie Oesterreich seine Länder nur durch Vermählen, und büßet sie ein durch Kriege — lehrt lieben im Jahrhundert, das der Eismonat der Zeit ist, und das leichter alles andere erobert, als ein Herz durch ein Herz — lehrt lieben, damit ihr selber einst, wenn eure Augen alt sind, und die Blicke bald erloschen, um euern Krankenstuhl und euer Sterbebette, statt des gierigen Eis- und Erb-Blickes, ängstliche verweinte Augen antrefft, die das erkaltende Leben anwärmen, und euch das Dunkel eurer letzten Stunde mit dem Danke für ihre erste erleuchten — Lehrt lieben, sagt' ich, das heißt, liebt! —

Viertes Kapitel.

Ergänzung-Anhang zur sittlichen Bildung.

§. 122.

Welches Dritte verknüpft Liebe und Würde, was macht, daß in der Liebe nicht das Ich weich zerrinnt, und daß in

der Würde das fremde nicht verſchwindet, und das eigne erſtarrt? — Die Religion.

Da alles Theilende wieder ein Getheiltes wird: ſo kommt die Geſchlechterabtheilung in Naturen, die ſich mehr der Würde, und in die, welche ſich nahe der Liebe zuwiegen, in demſelben Geſchlechte wieder; und der weiblichen Erziehung iſt ſie ſehr wichtig. Das eine Mädchen iſt Schärfe des Blicks und der That — voll Wahrhaftigkeit und Unduldſamkeit — ihre perſönliche und ihre allgemeine Würde immer vor Augen — nur eigne Härten, nicht fremde vergebend, und doch dieſe leichter, als einen ihrer Ehre unwürdigen Anfall und Antrag — ihre Würde mehr erwägend, als wägend — das Recht über die Liebe ſtellend u. ſ. w. — Das andere Mädchen iſt voll Liebe, oft auf Koſten der Würde — mehr gefallſüchtig, als ſtolz — — weniger dem Anſtande, als der Neigung folgſam — dem Innern die Form opfernd — hülfreich — weniger wahrhaft, als duldſam u. ſ. w. — Nur die vollendete Seelenform iſt aus beiden zuſammengeſchmolzen. — Weibliche Härte iſt leichter zu heilen, als männliche Unwürde; weibliche Unwürde ſo ſchwer, als männliche Härte. Ein rein ehrloſer Knabe und ein rein liebloſes Mädchen verdienen weiter nichts nach zehn Jahren als ihre wechſelſeitige — Heirath. Das weibliche Geſchlecht bleibt indeß dem Meere oder Waſſer gleich, das zugleich größere und kleinere Thiere trägt, als das feſte Land.

Da eine Erziehlehre eine ſittliche Ernährkunde (Diätetik) iſt, aber keine Heilkunde: ſo gehören Rezepte gegen Zorn, Eigenſinn u. ſ. w. nicht in die meinige, wiewol ſie ſchon im vorigen liegen. Ueberhaupt, welch' ein Werk auf Royalbogen müßte geſchrieben werden, um eine Krankheit- und Heilmittel-Lehre für die Millionen Krankheit-Nüancen aufzufaſſen, welche

das Verbindungſpiel der verſchiedenen Charaktere, Jahre, Thätigkeiten und äußern Verhältniſſe gebären kann!

Die ſittliche Technik, wie Ordnung, Reinlichkeit, Höflichkeit, hat in größern Werken ſchon ihre Lehrer gefunden.

Es iſt ſehr gut, wenn zuweilen eine Erziehlehre geſchrieben wird, welche man breſchiert ausgibt, und die nur in drei Bändchen beſteht — langes Sprechen erzeugt abgekürztes Hören, denn man geht davon; — eine Erziehbibliothek bewirkt leicht (falls man nicht Taſchenbibliotheken erfindet), daß man lieber den erſten beſten anhört, als ein Heer durchlieſt.

§. 123.

Doch mögen noch einige Sätze oder Abſätze hinlaufen, ohne der Dünnheit des Werks oder der leichten Leſeluſt zu ſehr zu ſchaden.

Moralſtunden gebt ihr? Ich dächte lieber Moraljahre, und ihr hörtet nie auf. Keine Lehre hilft, als im lebendigen Falle, und jede iſt nur eine aus einer Zufall-Fabel; das fortgehende Leben iſt ein ſtehender Prediger, das Haus ein Hauskaplan, und ſtatt der Morgen- und Abend-Andachten müſſen Lebens-Andachten eingreifen. Wiſſenſchaften könnt ihr lehren, folglich nach Stunden; Genie nur wecken, folglich mit Anläſſen. Kann ein ſkeletiertes Herz Blut treiben? — Das Herz iſt das Genie der Tugend; die Moral deſſen Geſchmacklehre. — Wollt ihr etwas vergeſſen, ſo ſchreibt's nur an die Innenſeite der Stubenthür; wollt ihr das Heilige verwüſten, ſo hängt eine Gebotentabelle euch vor das Auge. Lavater ſagte: jeder Menſch habe ſeine Teufels-Augenblicke. Folglich werdet nicht irre, wenn das Kind auch ſeine Satans-Terzien hat, ſo wie ſeine Engelminuten. Ja ihr dürft leichter an Erwachſenen verzagen, als an Kindern. Denn dieſe

verwirren euch durch ihre schöne Aufdeckung aller Gefühle und Wünsche, und durch ihr systemloses Nachzittern aller Anklänge so sehr, daß euch ihr Grundakkord verloren geht. Hingegen bei jenen setzt ein entflohener Drei-Mißklang schon ein ganzes verstimmtes Werkzeug voraus. Noch mehr: ist der Erwachsene dem Erwachsenen so unergründlich, wie vielmehr ihm seines Ungleichen, das Kind; welches nicht die Früchte in Blätter, sondern diese selber in Knospen, und die Blüten wieder in jene verhüllt. Klagt euch daher bei neuen nothwendigen Entfaltungen, sogar bei den ins Schlimme ausgehenden, nicht unschuldig früherer Fehlschritte auf dem Bildungwege an; so wird z. B. der so lange stumme Geschlechtrieb, ihr möget davon weggezeigt und weggeleitet haben wie ihr wollt, doch endlich als eine fertige Minerva aus einem Jupiters Kopfe, wo ihr dergleichen nicht gesucht hättet, bewaffnet vor euch treten.

Wir Eltern, glaub' ich, oder überhaupt wir Neuern, halten mit zu großer Bangigkeit unsere Kinder von andern Kindern abgeschieden, wie Gärtner Blumen von fremdartigen Blumen, um reinen Blütenstaub zu behalten. Kann man etwas Gutes und Schönes sehr achten, das an der nächsten Berührung verwelkt? Haben wir hingegen unsere Kinder nur ungestört bis ins sechste Jahr rein-erzogen und festgegründet: so löschen ein Paar böse Beispiele in ihnen nicht mehr Gutes aus, als sie vielleicht anfachen; ist das Theewasser einmal durch Feuer in Kochwärme gebracht, so erhält ein Aether-Flämmchen es in der ganzen Theestunde darin. Nicht die Schwärze, sondern die Dauer der Beispiele vergiftet Kinder; und wiederum thun dieß weniger die Beispiele fremder Kinder und gleichgültiger Menschen, als die der geachtetsten, der Eltern und Lehrer, weil diese als ein äußeres

Gewiſſen der Kinder deren inneres zum Vortheile des Teufels entzweien oder verfinſtern. —

— Ja ich gehe noch weiter und nehme das Uebergewicht des fortdauernden guten Beiſpiels über ein fortdauerndes ſchlechtes, oder den Sieg des Engel Michael über den Teufel, für ſo entſchieden an, daß ich ſogar von einer uneinigen, wahrhaft unehlichen Ehe, worin entweder nur der Vater oder nur die Mutter als Bundgenoſſe des Böſen ficht, erwarte, daß der andere Ehetheil, der Verbündete des Engels, die armen Kinder zwar ſchwerer und theuerer, aber dann deſto ſicherer unter die weiße Fahne werbe.

Je jünger die Kinder, deſto eher darf man vor ihnen ſchnell zwiſchen Ernſt und Scherz hinüber und herüberſtiegen, eben weil ſie ſelber ſo überflattern. So ſind auch ihre andern Uebergänge immer Ueberſprünge; wie ſchnell vergeben und vergeſſen ſie! Macht es denn eben ſo mit ihnen, beſonders mit euern Strafen und Nachwehen, und gebt nur kurze, damit ſie ihnen nicht als unbegründete und ungerechte erſcheinen. Gott ſei Dank für dieſes Kindergedächtniß, das ſchwächer für die Leiden als die Freuden iſt! Welche Diſtelkette würde ſich ſonſt durch ein feſtes Aneinanderreihen unſerer Strafen um die kleinen Weſen hängen und winden! So aber ſind Kinder fähig, auch am ſchlimmſten Tage zwanzigmal entzückt zu werden. Sie ſind aus ihrem ſüßen Götterſchlummer durch Haus- und Europa-Kriege ſo ſchwer zu wecken, als die Blumen aus ihrem Schlafe durch Lärmen und Bewegung. So mögen die Lieben denn auch erwachen wie die Blumen, durch eine Sonne und zum Tage!

Es gibt ungelenke, verworrene Stunden, wo das Kind durchaus gewiſſe Worte nicht nachzuſprechen, gewiſſe Befehle nicht zu erfüllen vermag; aber wol in der Stunde darauf. Haltet dieß nicht für Starrſinn. — Ich kenne Männer, die

auf die Ausrottung eines angewöhnten Geſichtzugs, oder Schriftzugs, oder Schalt-Worts, Jahre lang losarbeiteten, ohne beſondern Erfolg zu erleben. Wendet dieß auf Kinder an, welchen gewöhnlich ein paar tauſend Gewohnheiten auf einmal abzudanken befohlen wird, damit ihr nicht ſofort da über Ungehorſam ſchreiet, wo nur Unvermögen der überlaſteten Aufmerkſamkeit iſt.

Die Früchte rechter Erziehung der erſten drei Jahre (ein höheres triennium, als das akademiſche) könnt ihr nicht unter dem Säen ernten; — und ihr werdet oft gar nicht begreifen, warum nach ſo vielem Thun noch ſo viel zu thun verbleibe; — aber nach einigen Jahren wird euch der hervorkeimende Reichthum überraſchen und belohnen; denn die vielfachen Erd-Rinden, die den Keimen-Flor bedeckten, und nicht erdrückten, ſind von ihm durchbrochen worden.

§. 124.

Die phyſiſche Natur macht viele kleine Schritte, um einen Sprung zu thun, und dann wieder von vornen an; das Geſetz der Stätigkeit wird ewig vom Geſetze des Ab- und Aufſprungs beſeelt. Wir finden das letzte Geſetz am ſtärkſten im Sprunge zur Geſchlecht-Kraft ausgedrückt; aber dieſer Sprünge, gleichſam der Schüſſe- oder Knoten-Abſätze des ſchoſſenden Halms, ſind viel mehre; und dicht am Embryo drängen ſie ſich am meiſten; ſo wie das ermattende Alter ſie in weite Räume auseinander legt. Der Sprung vom Graafiſchen Bläschen in den Uterus — das Stellen auf den Kopf vor der Geburt — das Eintreten in die Erden-Luft — die erſte Milch — das Zahnen — die Wachsthum-Fieber u. ſ. w. ſind meine Belege. Sogar in dem hohen Alter, dem böſen Nachdruck der Kindheit, hob dieſe zuweilen wieder ihre Gewalt-Sprünge durch Vorſtoßen von Zähnen, Haaren u. ſ. w. an.

Aber dem Körper kann nie die Begleitung des Geistes fehlen, er ist die Antistrophe, jener die Strophe; auch zuweilen umgekehrt. Jene überfüllten Körper-Wolken müssen sich in Platzregen auflösen; der körperliche Auf- und Vorschu muß einen geistigen Aufschuß geben, nachholen und überholen; dieser jenen. Dann aber steht der Erzieher erstarrt vor einer neuen feindlichen (eigentlich freundlichen) Division des Wesens, und glaubt seine vorige Welt verloren, blos weil eine neue aufgetreten — er, ans Alte verwöhnt, will das kindliche Wachsen lieber nur als ein Altern sehen, kurz, immer dasselbe haben, nur höchstens den Kupferstich zum Gemälde gefärbt — das Kind soll die alten Herzblätter am Strale der schärfer treffenden Welt nicht fallen lassen, und doch immer neue Blätter vorstoßen. — Da nun dieß nie sein und bleiben kann; da jeder leibliche Ansatz an der Flöte einen neuen geistigen Ton erzeugt: so sollte der Erzieher gutes Muths sein und nur sagen: „die Nachglieder bestehen und wachsen ja nur auf den Vorgliedern, und jene formen, nicht diese; und was hab' ich dann zu fürchten, wenn ich nichts zu widerrufen habe?"

§. 125.

Die Eltern haben ein leichtes, reines Mittel, den Kindern zugleich sehr zu predigen, zu erzählen und wohlzuthun, nämlich durch Erzählung ihres Kindheit-Lebens unter den eignen Eltern. Schon an und für sich ist dem Kinde, dem Kleinen, das Kleine das Liebste, und sie baten den Verfasser zuweilen um ein kleines Meer, um einen kleinen lieben Gott*).

*) Vielleicht ist dieß noch außer der Liebe, welche sich gern mit sanften Verkleinerwörtern ausspricht, eine Ursache mehr, daß Kinderfrauen ꝛc. den Kindern alle Namen bis zum Uebermaß verkleinern; sogar gegen alle Sprache, z. B. schönele statt schön, sogar so'chen statt so.

Tritt ihnen nun vollends Vater oder Mutter von den hohen Wuchsſtufen auf ihre herab, ſo können ſie es kaum begreifen, daß Eltern ſonſt Kinder geweſen, und ſehen lern-durſtig in dem Verkleiner-Spiegel ihre jetzigen Rieſen-Eltern ſich nur als Kinder bewegen. Groß-Eltern befehlen nun den Klein-Eltern und Menſchen gehorchen, denen das Kind zu gehorchen hat. Hier findet dieſes in der Erzählung nur jetzige Fortſetzung des vorigen Rechts; und keine Willkür; — hier findet es, daß der Vater nur jetzo befehle, was er ſonſt als Kind befolgte; — und daß er ſeinen Eltern recht viel Liebe zuwandte und abgewann, denen ſich wieder der Enkel deſto wärmer aus Nachliebe und Freiheit an die Bruſt wirft. — Wenn für das Kind die elterliche Kindgeſchichte ein frohes noch unberechnetes Intereſſe haben muß, wie iſt nicht durch dieſes Intereſſe jedem Worte, jeder Lehre, und allem, was man ins Erzählen legen will, Gewicht und Reiz zu geben? Trifft es ſich, daß die ſelbſt-lebens-beſchreibenden Eltern in andern Verhältniſſen, Wohn-Orten ꝛc. als Kinder auferwachſen, ſo breitet ſich das Ernte- oder Säefeld der Lehre noch länger aus. Kurz, in jede eigne Kindheit-Lage können die Eltern erzählend blos und wahr bleibend, alles legen, was die wärmere Kinder-Natur begeiſtert und befruchtet. Sogar kleine Fehler der Eltern, und alſo Strafen der Großeltern erſchüttern in der Erzählung das elterliche Anſehen nicht, oder es wäre gar zu locker und luftig gebauet.

Wir ſind hier der Frage über die Inhalt-Wahl der Kinder-Erzählungen ſo nahe, daß eine Antwort verſtattet ſein mag. Orientaliſche, romantiſche ſcheinen die angemeſſenſten zu ſein; viele Mährchen aus 1001 Nacht-Geſchichten, aus Herders Palmblättern und Krummachers Parabeln. Kinder ſind kleine Morgenländer. Blendet ſie mit einem weiten Morgenlande, mit Thaublitzen und Blumen-Farben. Setzt

ihnen wenigstens im Erzählen die Schwingen an, die sie über unsere Nord-Klippen und Nord-Kaps wegführen in warme Gärten hinein. Euer erstes Wunder sei bei euch, wie bei Christus das erste, die Verwandlung des Wassers in Wein, der Wirklichkeit in Dichtung. Daher sargt nicht jedes Wesen, das ihr auftreten laßt, in eine Kanzel ein, aus welcher dasselbe die Kinder anpredigt, eine abmattende Sucht nach Moralien, mit welchen die meisten gedruckten Kindergeschichten anstecken und plagen, und wodurch sie gerade auf dem Wege nach dem Höchsten dieses verfehlen, wie etwan Karl XII. von Schweden gewöhnlich sein Schachspiel verlor, weil er immer mit dem — König ausrückte. Jede gute Erzählung, so wie gute Dichtung, umgibt sich von selber mit Lehren. Aber die Hauptsache ist, daß wir ein romantisches Morgenroth in diesen erdnahen Himmel malen, welches einmal um das Alter sich als tiefe Abendröthe lagert. Erzählt von schreckenden, aber besiegten wilden Thieren — (aber am häufigsten Kinder stellt auf eurer Bühne an) — von langen Höhlen, welche in himmlische Gärten führten — von Seligwerden, und Seligmachen — von großen Gefahren, und noch schönern Errettungen — sogar von närrischen Kinder-Känzen (wiewol Kinder leichter ins Weinen als ins Lachen hinein zu erzählen sind). Verf. dieses trieb es z. B. mit dem Christkindchen oft weit (denn von einem Ruprecht sprach er nie), er setzte es auf den Mond und dahin unzählige lauter beste Kinder, und das Abendroth des Dezembers kennt er für nichts erklären, als für den Wiederglanz der aufgethürmten Wagen voll Christgeschenke u. s. w. In späten Jahren, wenn die Kinder in Mond- und Abendglanz schauen, wird ein wunderbares Entzücken in ihnen weich aufwallen, und sie werden nicht wissen, welcher fremde Aether sie anwehe und hebe — — es flattert die Morgenluft euerer Kindheit, meine Kinder! —

Diese Dichtung wird bei ihrer Auflösung in die Wirklichkeit doch zu keiner Anklage elterlicher Unwahrhaftigkeit, wie uns die eigenen Beispiele*) und die Beispiele unserer sonst in Wahrhaftigkeit felsen- und eisenfesten Vorfahren belehren.

Sollte nach allem diesen das Bürgerrecht, das den Kindern in der Gottes-Stadt des Romantischen gebührt, ihnen nicht das Schauspielhaus öffnen dürfen, nämlich aber nicht jenes der Lust- und der Trauerspiele, welche sie nur betäuben, aufreizen, oder verfälschen, noch das Schauspielhäuschen, wo sie selber spielen, sondern das Opernhaus? Gibt nicht die Oper ihrem Auge die romantische Feenwelt, und verschonet ihr Ohr durch die Sing-Unverständlichkeit, wodurch wieder eine wohlthätige halbe Nacht auf Prose und Intrigue fällt, mit sittlicher Verunreinigung? Und wirkt nicht selber das grelle krasse Gemeine in seinem Nebenstehen zwischen dem Edeln (z. B. in der Zauberflöte) gleichsam das Brautpaar eines Affen und einer Nonne, mehr für die Erhabenheit und mehr wider die Versunkenheit? — Mich dünkt, die Oper, dieses handelnde lebendige Mährchen, worin die Musik metrisch und die Schau-Glanzwelt romantisch hebt, könne das schwere Kärner-Fahren und Knarren der Gegenwart in das leisere Fliegen verwandeln, zumal und um so nothwendiger, da zwar Prose, aber nicht Poesie zu erlernen, und Flügel leichter Füße finden, als Füße Flügel. Gleichwol

*) Dem Verf. dieses blühen noch immer die Rosen-Bilder nach, die ihm sein Vater, als er aus der Studierstube in der Dezember-Dämmerung herabkam, mit den unbedeutenden Worten in die Seele malte, er habe durch die trüben Abend-Wolken das Ghrißkindchen mit rothen geltnen Streifen ziehen sehen. Wer kannte ihm jetzo dieses Rosen- und Freudenfeuer, diesen überirdischen in den Wolken nachglühenden Schatz ersetzen?

wird hier mehr gefragt als behauptet, besonders da leichter alles zu wagen und zu ersetzen, als Kindes Unschuld.

§. 126.

Ueber lange Kinderreisen wünscht' ich ein Wort zu sagen. Kurze von einigen Wochen hält man mit Recht für ein Geist und Leib reifendes Versetzen dieser zarten Bäumchen, weil der Tausch der alten düstern Ecken-Enge gegen die lustige Landschaft von Menschen- und Sitten-Wechsel erheitern und befruchten muß. Etwas anderes aber sind Kinderreisen mit Städte-Hausierern und Länderrennern, die die große Tour (durch die Stadt ist schon eine für sie) durch halb Europa machen, auf welcher das jeden Tag versetzte Bäumchen sich übertreibt und erschöpft. Wenn schon Erwachsene von ihrem Länder-Umsegeln gefüllte Köpfe und geleerte Herzen mitbringen, weil das tägliche Laufen durch Kompagnie-Gassen von Menschen mit Spießruthen, oder doch ohne Bruderküsse zuletzt so erkälten muß, wie das Hofleben thut, worin, wie in einem englischen Tanze, der Tänzer die Colonne auf und nieder springt und seine Hand kalt einer jeden gibt; wie muß erst langes Reisen — dem Erwachsenen nur Herbstreif — als Frühlingreif das Kind verwüsten. Langes Zusammenleben mit verbundnen Menschen entwickelt in diesen die Liebewärme; das Einerlei der Menschen, Häuser, Kindbeinpläze, ja der Geräthschaften hängt sich geliebt an das Kind und verstärkt, wie eine magnetisch-gehaltene Last, das magnetische Anziehen; und so wird in dieser Frühzeit der reiche Magnetbruch künftigen Liebens aufgethan, weil das Kind beinahe alles liebgewinnt, was es täglich sieht — im Dorfe eine leichte Sache — den Holzhacker der Eltern, die Botenfrau, den alten Peter, der jeden Sonnabend um einen Sonntag bettelt, ja sogar ferne stun-

denweit entlegne Honoratiores von Bekanntschaft. Mit einer Kindheit voll Liebe aber kann man ein halbes Leben hindurch für die kalte Welt haushalten. — Nun soll aber statt dergleichen ein Kind auf Reisen gehen — z. B. etwa durch halb Europa — und soll, da man dessen Wohn- Marktflecken sammt Einwohnern nicht hinter dem Wagen aufpacken, noch in den Gastzimmern der großen Städte abpacken kann, jeden Tag auf neue Menschen, Stuben, Kellner, Gäste stoßen, an welchen allen das junge Herz aus Zeitmangel nicht zum reifen Ausbruche der Theilnahme kommen kann: — was kann dann aus dem kleinen Wesen werden? Ein Hofmännchen oder Hofweibchen ohne Hof, kühl, hell, fein, matt, satt, süß und schön.

§. 127.

Da man in Anhängen, wie in Vorreden, Dinge sagen kann, die man im Buche schon gesagt: so sag' ich wieder: nur Regel für Kinder, gleichgültig welche, als einen Mittelpunkt für unzählige Radien! Regel ist Einheit, Einheit ist Gottheit. Nur der Teufel ist veränderlich. Das überzart nachfühlende Mädchen und der roh auflebende Knabe, beide bändigt und besänftigt die Einheit der Regel; eben aus demselben Grunde, warum wir im Winter das Ungemach des Frostes und das Einerlei der Erden-Oede ruhig erdulden, indeß uns im Frühling ein paar Schneewolken erzürnen und verfinstern; blos weil im Winter Schnee-Schmelz, im Frühling Blumen-Schmelz Regel ist. Kein Befehl fällt schwerer, als ein neuer; und keine Nothwendigkeit schwerer, als die neue. Will man sich das unglücklichste, verschobenste und verschiebbarste Kind vorstellen: so denke man sich eines ohne Regel nur vom Wechsel erzogen, hin und her ohne Grund erbittert und besänftigt — ohne Bestand der Zukunft —

jeder Augenblick ihm ein treibender Sturm — nichts wollend, als die Begierde der Terzie — ein Ballſpiel zwiſchen Liebe und Haß — mit Schmerzen, die nicht kräftiger, mit Freuden, die nicht liebender machen. — — Zum Glücke ſeh' ich kein ſolches Weſen neben mir. Wird denn nicht ſogar die ungerechte Regel regelnd? — Als auf unwillkürliches Hutverlieren oder gar Stürzen in der Reiterei eines Staates Strafen ſtanden: ſo fiel beides ſeltener vor; — und in den Brüder- und Schweſterhäuſern, wo man jeden aufweckt, der ſchnarcht, wird nicht geſchnarcht; und wo man für unwillkürliches Zerbrechen des Geſchirrs den Kindern Strafe androht, wird weniger zerbrochen. Nur ſei, ſonſt fehlt die Regel, die Drohung ein Jahr älter, als Sünde und Strafe.

§. 128.

Gebt lieber — zumal früher — euern **Foderungen**, als euern **Behauptungen** Gründe mit; erſtlich das **Thun** iſt leichter, als das Verſtehen zu begründen; — zweitens iſt nie der Kinder-Glaube durch Gründe, die blos zu Zweifeln ausarten, zu ſchwächen — drittens das Handeln befiehlt äußere Schnelle, Glauben geſtattet aber Zeit — und viertens, jenes ſtößt mehr, als dieſer gegen alte Wünſche an, (denn Kinder ſind ſelten Orthodoxe); mithin mildert, wie die franzöſiſchen Könige, eure Beſcheide durch ſanfte Vorgründe; beſteht aber, wie dieſe, aufs Geſchehen, ſobald die Gründe nicht ſiegen. Und doch iſt in einer zweiten Auflage dieſer Regeln ſogar bei dem Gründe-Angeben für Befehle einſchränkend nachzutragen: die Mütter geben theils aus Milde, theils aus Sitz-Liebe einer geſunden Zungen-Motion einem Befehle ſo lange Gründe mit, als dieſe über die Gegengründe des Kindes ſiegen; können ſie endlich nicht mehr widerlegen, ſo endigen ſie mit dem Machtgebot. Aber da-

mit hätten sie besser sogleich angefangen. Höchstens mehr nach der Befolgung desselben fänden Gründe ihre Stelle in den unparteiisch-offnern Ohren. Allerdings gilt dieß am stärksten für die jüngsten Jahre, und jedes ältere fodert einen Grund mehr. Die verbündete Pflege kindlicher Festigkeit und Freiheit zugleich gehört unter die schweren Aufgaben der Erziehung: der elterliche Athem soll nur die Zweige zum Frucht-Stäuben bewegen, aber nicht den Stamm beugen und krümmen.

§. 129.

Von Erziehlehren wird zum Kapitel der sittlichen Bildung gewöhnlich ein Absatz über die Verhütung der Wollustsünden gefodert. Warum findet man bei den Alten und im Mittelalter diese Klagen und Heilmittel nicht? Die damaligen Erwachsenen waren doch von den jetzigen nur darin verschieden, daß diese unter dem Tragen ihres Züge-Strohkranzes früher kahl werden als grau, jene aber umgekehrt — die heidnische und katholische Priesterschaft war eine Unkeuschheitkommission; — und bei den Römern mußten die reinen Vestalinnen dem Priap so gut Opfer bringen, als der Vesta, gleichsam Vorgängerinnen der sich selber opfernden Nonnen vor der Reformazion. War demnach etwa die damalige Vorjugend viel besser? — Schwerlich viel. Vogel führt unter dem Anreizen zu heimlichen Sünden Fleischspeisen, harte Speisen, Gewürze, warme Stuben, Betten, und Kleider, und Kinder-Windeln an; — aber nahm diese Reizmittel denn nicht das Mittelalter in noch größern Gaben, z. B. die Gewürze, das viersach stärkere Bier, die dickern Betten u. s. w.? — Sogar derbe Gesundheit und rohe Arbeit waffnen (wie, wenn nicht der Volklehrer, doch der Volkkenner weiß) nicht die Dorfkinder gegen diesen Jugendkrebs.

Wenn man alſo jetzo mehr darüber klagt und lehrt, als ſonſt: ſo kann die Urſache — außer dem, daß man jetzo über jede Handlung eine doppelte Buchhaltung und ſie in eine Buchhandlung führt — nur darin liegen, daß ſonſt der geſündern Vorzeit, wie jetzo noch dem tüchtigen Volke, oder dem unmäßigen Thier, manche Unmäßigkeit ungeſtraft hinging, weil die Feſtungwerke dieſer Ungeſchlifnen nicht ſo leicht zu ſchleifen waren. Allerdings iſt hier die der Kultur anhängende Kränklichkeit und Phantaſie eben ſo gut Urſache, als Wirkung: wohin noch die Beſchleunigung der Mannbarkeit durch größere Städte und gewärmtere Länder gehört.

Luther ſagt: contemptus frangit diabolum, observatio inflat*), d. h. das Böſe bekämpfen zwingt, es zu beſchauen; und der Krieg ſelber iſt ein Stück Niederlage. Allzufrüh gelehrte Schamhaftigkeit fängt die gefährliche Aufmerkſamkeit früher an, als die Natur thäte; das vorzeitige Umhängen der Feigenblätter leitet den Fall herbei, welchen es in Eden nur verdeckte. Wenn ganze Völker, wie Wilde und Sparter bei aller Sinnen-Fülle, mit mehr Gewinn als Verluſt wenig von pedantiſcher Anzug-Prüderie und körperlicher Verſchämtheit wiſſen: warum nicht noch mehr das ungereizte unmannbare Kind? — Man könnte die Schamhaftigkeit der ſchamhaften Sinnpflanze (Mimosa pudica) vergleichen, deren Blätter Gift haben, und deren Wurzel nur das Gegengift trägt. Die ſpätere unbefohlne, zumal weibliche Schamhaftigkeit gleicht dem Feigenbaume ſelber, welcher mit ſeinen Feigenblättern nur erlaubte ſüße Blüten und Früchte vor dem Reifen, nicht verbotnes Gift zudeckt.

Manche rathen ſogar, das Kind ſoll ſich ſchämen ler-

*) Wörtlich: Verachtung ſchlägt den Teufel nieder, Beobachtung bläht ihn auf.

nen, sich selber zu sehen; sich selber? — Himmel, mit welchen giftigen Nebenbegriffen müßte die junge Gestalt sich schon beschauen, damit sie vor sich selber — etwas anders ist's vor andern — über das Unveränderliche und Unwillkürliche erröthete, d. h. über den Schöpfer desselben! — Auch in spätern Jahren sind Knaben unter sich allein, oder Mädchen unter sich, fast unverschämt; nur die Geschlechter gegen einander sind verschämt, ja dasselbe Geschlecht gegen das erwachsene. Doch geht hieraus für die geistige Stufenzeit des zwölften oder funfzehnten Jahres voll Revoluzion und Evoluzion die Regel hervor: mischt die Geschlechter, um sie aufzuheben; denn zwei Knaben werden zwölf Mädchen, oder zwei Mädchen werden zwölf Knaben recht gut gegen alle Winke, Reden und Unschicklichkeiten gerade durch die vorlaufende Morgenröthe des erwachenden Triebes, durch die Schamröthe, beschirmen und beschränken. — Hingegen eine Mädchenschule ganz allein beisammen, oder so eine Knabenschule — — ich stehe für nichts. Doch schaden Knaben Knaben mehr, als Mädchen Mädchen; denn jene sind kecker, offner, zutraulicher, roher, wissenschaftlicher, in Sachen mißlustiger, so wie diese in Personen ꝛc.

Zur erzieherischen Verführ-Schamlehre gehörten die spanischen Wände und Bettschirme aus Glas, die man vor das geistige Auge der Kinder stellt; nämlich das unverständige Zudecken einer Decke, d. h. die Schaffkleider eines — Schafs. Wer verräth, er verwahre ein Geheimniß, hat schon dessen Hälfte ausgeliefert; und die zweite wird er nicht lange behalten. Die Fragen der Kinder über Schwangerschaft, über das Woher eines neuen Kindes, thut blos die unbescholtene Wiß- und Fragsucht, aber kein Instinkt oder Trieb; denn dieser gibt Antworten, aber keine Fragen. Im Kinde ist die Frage über die Niederkunft der Mutter so weit vom Geschlecht-

triebe entlegen, als etwa die, warum die Sonne, die doch in Westen niedergehet, am Morgen wieder in Osten stehe. Es gebe ihm aber nur die erzieherische Geheimnißkrämerei eine gesuchte Größe in dieser Dreiheit-Regel: so wird der Instinkt, der ins Ferne wittert, in Verbindung mit einigen Erläuterungen des Zufalls vorgreifen, und das Dunkle seinem Reiche einverleiben. In diese Krämerei gehört z. B. das Wort: „dieß gehört für Erwachsene, oder wenn du größer bist," und das ganze ministerielle wichtige Fehlbetragen der Weiblichkeit im Hause einer Gebärerin. Geheime Artikel geben immer Krieg; und die heimliche Verlobung mit der Sünde ist von verheimlichenden Instruktionen dieser Art nicht fern.

Womit ist aber dem fragenden Kinde zu antworten? — Mit so viel Wahrheit, als es begehrt, „wie das Käfer-Würmchen in der Nuß, so wächst das Mensch-Würmchen in der Mutter Leib von ihrem Blut und Fleisch; daher wird sie krank ꝛc." Da Kinder uns zehnmal weniger verstehen, als wir glauben, und, gleich den Erwachsenen, tausendmal weniger nach der letzten Ursache, sobald sie die vorletzte wissen, umfragen, als einige bei beiden voraussetzen: so wird das Kind vielleicht erst nach Jahren wieder vorfragen: woher aber das kleine Menschlein? Antwortet: „vom lieben Gott, wenn die Menschen einander geheirathet haben und neben einander schlafen." Mehr wissen auch wir erwachsenen Philosophen von der ganzen Sache nicht; und ihr sagt mit vollem Rechte zum Kinde: der Mensch kann wol eine Bildsäule machen, eine gestickte Blume u. s. w., aber nichts Lebendiges, das wächst. Und so wird auch durch das reine Wort Schlaf*)

*) Z. B. Heidegger, Bürgermeister in Zürich, hielt, da er von der Sünde gehört, bei einem Weibe zu schlafen, als Knabe neben seiner Amme liegend die ganze Nacht die Augen offen. Bauers Gallerie historischer Gemälde. B. 2.

den Kindern von der größten Unbegreiflichkeit nicht mehr verunreinigt oder ausgelegt, als uns die bisherigen Zeugung-Lehrgebäude gewiesen haben, an welche jedoch der scharf-, tief- und vielsinnige Oken*) eine schöne Sakristei angestoßen. Wie leicht man Kinder abfertigt, abhält und befriedigt — dafür hab' ich einen schon Jahrhunderte alten Beweispfeiler, der zugleich der alte feste Pranger der Religion-Unterweisung ist: nämlich seit dem 16ten, im 17ten, im 18ten Jahrhundert starben gewiß Millionen Christen und noch mehre Christinnen, welche von Kindheit auf und jeden Sonntag angehört, daß die Taufe das jüdische Sakrament der Beschneidung vertrieben habe — und welche nie nachgedacht oder nur nachgefragt, was Beschneidung denn ist. So lernen und fragen Kinder. Der Verfasser dieses erhielt Belehrung über diesen christlichen Artikel erst nach 18 Jahren von jüdischen Werken. Ihr Religionlehrer, Schul-, Hof- und Kanzelmeister, denkt an die Beschneidung, damit ihr die paulinische der Lippen und der Herzen-Vorhaut an euch selber vollzieht.

Auf der andern Seite mögen diese Worte, so wie die:

*) „Die Zeugung von D. Oken 1805." Unter Sakristei mein' ich, daß er das Leben als Unbegreifliches annimmt und voraussetzt in seinen „Ur-Thieren der Infusorien;" wodurch er freilich weniger das Zeugen oder Leben, als das Wachsen oder Fortleben erklärt. Auch mein' ich, seine genial-kühne Annahme, daß im infusorischen Chaos (dem einzigen des Universums) mehre Leben eines werden; und diese Einheit von Mehrheiten wieder zu einer hellern Mehr-Einheit sich in höhern Lebens-Klassen verdichte. Uebrigens les' ich alles über die Aufguß-Schepfungen Geschriebene mit einem alten Schauder, so wie die Stufenfolge der aus dem großen Infusorium der ganzen Erde erwachsenen Belebungen; auch bin ich des vollen Glaubens, daß, da es zwischen Mechanismus und Belebung keine Brücke der Stufen gibt, das Räthsel des weiten Auf- und Belebens irgendwo anders wird aufgelöset werden, als in der Scheidekunst.

Gebären, Hochzeitnacht u. a. beweisen, wie gleichgültig und rein, ja heilig überall das Bezeichnete sei und erscheine, sobald nur das Zeichen es eben gleichfalls ist. — Fragt freilich ein älteres Kind: so fang' ich ruhig eine ordentliche Zergliederung-Vorlesung, z. B. vom Herzen an (wie etwa eine Französin im andern Sinne thäte) — und gehe weiter; ich geb' ihm Ernst, Ruhe und Langweile, und dann eine Antwort.

Zur Beruhigung der Eltern diene noch eine Bemerkung: die Kinder in der unmannbaren und Flegelzeit haben eben aus Unverdorbenheit und Unwissenheit, ja Unbekümmerniß um alle Geschlecht-Räthsel, eine besondere Neigung — welche gerade bei eingetretner Belehrung und Umkehrung sich verbirgt — gewisse Unartigkeiten zu begehen und auszusprechen, und zwar diese Neigung oft so befremdend, daß ich einmal ganz reine gute Kinder, als der Vater ihnen garstige Worte (wiewol eben so sehr auf Sprech-Rohheit als Geschlecht sich beziehende) vorwarf und verbot, den Vater bitten hörte, diese Worte zu wiederholen, weil sie solche, sagten sie, gerne hörten. Freilich arbeitet hier schon aus dunkler Tiefe der Instinkt an seinem Maulwurf-Hügel; aber er wohnt noch tief in der Erde; und niemand befürchte. — Am meisten hoffe in dieser Beziehung vom gesunden Kinde; das körperkranke wird zu leicht zum sittlichkranken.

Nur über einen Punkt müßte man bei aller möglichen Freimüthigkeit der Erklärung behutsam und fast mit den ängstlichsten Erziehungpredigern einverstanden sein: nämlich über die äußere That-Aehnlichkeit der Menschen mit Thieren. Zum Glück ist sie nur eine Unähnlichkeit. Lasset denn nie den schamhaften Halbjüngling irgend eine Aehnlichkeit seiner Verehrten mit den Thieren des Feldes erträumen und ergrübeln. Die reine, kindliche, obwol weissagende Natur er-

bebt vor dieser Aehnlichkeit. Ist sie ihm freilich erwiesen, und der heilige Schauer besiegt: so ist das Kind zu viele Jahre auf einmal alt geworden; — das Denken arbeitet hier dem Thun vor, wie sonst entgegen — außer der Wahrheit und der Wiederholung ihrer Ansicht mildert ihm noch der Trieb die brennende Farbe — und die Stürme seines Frühlings wehen und drängen.

In der That, gibt es irgend eine Zeit, worin ein zweiter Mensch erziehend einem ersten nöthig ist: so ist es die, wo der Halb-, und Drittel-Jüngling (oder das Mädchen) seine neue Amerika's-Welt des Geschlechts entdeckt, und wo auf dem welkenden Kinde ein blühender Mensch aufschießt. Zum Glücke gesellt die Natur selber dieser Zeit der geistigen Frühlingstürme ein Gegengewicht, die Stunden der schönsten Träume, der Ideale, der höchsten Begeisterung für alles Große zu. Nur noch ein Gegengewicht hat der erziehende Wächter dem Herzen zuzufügen, nämlich den Kopf; d. h. er spare auf dahin irgend eine neue Wissenschaft, irgend ein Ziel ergreifender Thätigkeit, irgend eine neue Lebensbahn auf. Zwar wird dieß den Vulkan nicht ersäufen, aber seine Lava wird in diesem Meere nur zum Vorgebirge erkalten, und das Uebel kleiner ausfallen, als die Angst. Denn ist nicht aus allen offnen und geahneten Abgründen dieser Zeit eine Mehrheit gegenwärtiger gesunder Stimmen aufgestiegen, welche nicht verstummen und nicht jammern? — Nur die kleinste Zahl ist freilich stumm — ohne Kehldeckel — ohne Lungenflügel — ohne Flügel jeder Art — ohne Geist — ohne Leib — unbegrabne Leichname umherflatternder Gespensterseelen .... Der Himmel schenke ihnen ihr Grab! —

Siebentes Bruchstück.

Entwickelung des geistigen Bildungtriebes.

Kap. I. Nähere Bestimmung des Bildungtriebes §. 130. Kap. II. Sprache, Schrift §. 131—132. Kap. III. Aufmerksamkeit und Verbildungkraft, Pestalozzi, Unterschied der Mathematik von der Philosophie §. 133—135. Kap. IV. Bildung zum Witze §. 136—138. Kap. V. Bildung zur Reflexion, Abstraxion, Selberbewußtsein nebst einem Anhang-Paragraphen über That- oder Welt-Sinn §. 139—140. Kap. VI. Ueber die Ausbildung der Erinnerung, nicht des Gedächtnisses §. 141—144.

Erstes Kapitel.

§. 130.

Andere Erziehschreiber nennen den geistigen Bildungtrieb das Erkenntnißvermögen — d. h. sie nennen Malen Sehen; — oder die intellektuellen Kräfte — gedenken aber der Sinne und des Gedächtnisses erziehend mit; — oder sprechen von der Bildung zur Selbstthätigkeit — als wäre der Wille nicht auch eine. Die meisten (vor Pestalozzi) schlugen vor, nur recht viele Kenntnisse aller Art einzuschütten: so bilde sich ein tüchtiger Mensch, denn Geist komme (nach Klopstock) von Gießen. Gelähmte Allwisser, ohne Gegenwart des Geistes,

und ohne Zukunft deſſelben, die (wie in anderem Sinne die endlichen Weſen) ewig fortgeſchaffen werden und nie ſelber ſchaffen, Erben aller Ideen, aber keine Erblaſſer ſind Probemuſter jener Erziehung, obwol keine Muſterproben derſelben. Wir wollen den geraden Weg, den nach dem Mittelpunkte nehmen, anſtatt auf dem Kreiſe umher zu gleiten.

Der Wille wiedererzeugt nur ſich, und nur in ſich, nicht außer ſich; denn die äußere That iſt ſo wenig das Neue des beſondern Wollens, als der Zeichen-Laut das Neue des beſondern Denkens. Der Bildungtrieb hingegen vergrößert ſeine Welt mit neuen Geſchöpfen, und iſt ſo abhängig von Gegenſtänden, als der reine Wille unabhängig. Der Wille könnte ſein Ideal erreichen, findet aber einen wunderbaren Gegenſatz wider ſich (Kants Radikal-Böſes), indeß dem Denken keine entgegengeſetzte Macht (wie Laſter der Tugend) entgegenſteht, ſondern nur der Unterſchied der Stufenfolge und die Unabſehlichkeit der Reihe. Nichts-Wiſſen iſt nicht ſo ſchlimm, als Nichts-Thun; und Irrthum iſt weniger das Gegenſtück, als das Seitenſtück der Wahrheit — denn verrechnen heißt nur etwas anderes, als man wollte, aber recht berechnen; — hingegen Unſittlichkeit ſteht der Sittlichkeit rein entgegen.

Der geiſtige Bildungtrieb, der höher, als der körperliche, nach und durch Willen ſchafft, nämlich die neue Idee aus den alten Ideen, iſt das Abzeichen des Menſchen. Kein Wollen bedingt die Vorſtell-Reihe des Thiers; im Wachen denken wir ſelber, im Traume werden wir gedacht, dort ſind, hier werden wir unſer bewußt; im Genie erſcheint dieſes Ideen-Schaffen als ſchöpferiſch, im Mittel-Menſchen nur als beſonnen und nothwendig; wiewol der Unterſchied nur ſo klein iſt, als der im Zeugen, das oft Rieſen und Zwerge gibt. Die Entwickelungen der Bildungkraft ſind 1) die

Sprache und 2) die Aufmerksamkeit, welche beide durch Eingränzen und Abmarken eine Idee näher vor die Seele bringen — 3) die Ein- oder Vorbildungkraft, welche eine ganze Ideenreihe festzuhalten vermag, damit aus ihr die unbekannte, aber gesuchte, und folglich geahnete Größe vorspringt, als Theil, Folge, Grund, Symbol, Bild — 4) der Witz — 5) die Reflexion — 6) die Erinnerung.

Aus dieser beinahe genetischen Stufenordnung ergibt sich leicht die Absonderung in zwei Lehrklassen, wovon die eine dem Bildungtriebe organische Stoffe zuführt, z. B. Mathematik, die andere nur todte, z. B. die Naturgeschichte. Denn alles anhäufende Vorlehren naturhistorischer, erdbeschreibender, geschichtlicher, antiquarischer Kenntnisse gibt dem Bildungtriebe nur Stoffe, nicht Reize und Kräfte. Die alte Eintheilung in Sprach- und Sachkenntnisse ist zwar richtig, aber das Inventarium dessen, was zu jener und was zu dieser gehört, ist gerade so falsch, als das ähnliche von Krankheiten vor Brown, welche man zwar auch, wie er, in sthenische und asthenische eintheilte, nur aber Ruhr und Pest in jene Klasse, und den sthenischen Husten und Katarrh ꝛc. in diese warf. Denn z. B. Sprache rechnete man zu den Sprachkenntnissen, hingegen Natur-, Völkergeschichte zu den Sachkenntnissen; anstatt es umzukehren.

Hier nur Ein Wort über den Miß- oder Vielbrauch der Naturgeschichte! Diese scheint für manche Lehrer das Wünschhütlein, wenn sie wenig von dem haben, worauf das Hütchen zu setzen ist, oder die Proviantmeisterin derer zu sein, die an Kenntnissen darben. Der Verfasser dieses fand zu seiner Freude in Goethens Wahlverwandtschaften Uebereinstimmung mit einem Gedanken, den er selber schon im Tagebuche über seine Kinder im Jenner 1808 für sich niedergeschrieben: nämlich, welche Kraft wird denn an Kindern durch

die Naturgeschichte ausländischer Thiere weiter gebildet, oder mehr, als durch die Erzählung von der ersten besten Mißgeburt? Höchstens gelte die ausländische als Honig auf dem nahrhaften Brod, oder als Anschlag-Zettel eines eben zu sehenden Thiers; und übrigens als Hausleserei in Funk. Hingegen an einheimischen Thieren müßte die genaueste Familiengeschichte und das lebensgroße Thierstück gegeben werden. Ja, wie sehr würde, nicht sowol Anschauung übend als mit der Gegenwart wuchernd, Pflanzenlehre und Mineralogie die kleinen Vortheile der ausländischen Thiergeschichten überwiegen! Eben so wären die theuern jetzigen gemalten Welten (orbis pictus) recht gut durch die Werkstätten zu ersetzen, in welchen ein Handwerker nach dem andern den hospitierenden Kindern sein Gewerbe lebendig vorlegte.

Zweites Kapitel.

Sprache und Schrift.

§. 131.

Sprache-Lernen ist etwas Höheres, als Sprachen-Lernen; und alles Lob, das man den alten Sprachen als Bildungmitteln ertheilt, fällt doppelt der Mutter-Sprache anheim, welche noch richtiger die Sprach-Mutter hieße; und jede neue wird nur durch Verhältniß und Ausgleichung mit der ersten verstanden, das Ur-Zeichen wird nur wieder bezeichnet; und so bildet sich die neuere Nachsprache nicht der neuen, und eine der andern, sondern alle sich der ersten Vor-Sprache nach.

Nennt dem Kinde jeden Gegenstand, jede Empfindung, jede Handlung, in der Noth sogar mit einem ausländischen Worte (denn für das Kind gibt es noch keines); und überhaupt gebt dem Kinde, das euern Handlungen zuschauet, da,

wo es möglich, durch Beinamen aller einzelnen Handlung-Theile Klarheit und Aufmerksamkeit. Hat doch das Kind überhaupt eine solche Hörlust, daß es euch oft über eine ihm bewußte Sache nur befragt, damit es euch höre; oder daß es euch eine Geschichte erzählt, damit ihr sie ihm wiedererzählt! Durch Benennung wird das Aeußere wie eine Insel erobert, und vorher dazu gemacht, wie durch Namengeben Thiere bezähmt. Ohne das Zeige-Wort — den geistigen Zeigefinger, die Rand-Hand (in margine) — stehet die weite Natur vor dem Kinde, wie eine Queckſilberſäule ohne Barometer-Skala (vor dem Thiere gar ohne Queckſilber-Kugel), und kein Bewegen iſt zu bemerken. Die Sprache iſt der feinſte Linientheiler der Unendlichkeit, das Scheidewaſſer des Chaos, und die Wichtigkeit dieſer Zerfällung zeigen die Wilden, bei denen oft ein Wort einen ganzen Satz enthält. Das Dorfkind ſteht dem Stadtkinde blos durch ſeine ſpracharme Einſamkeit nach. Dem ſtummen Thiere iſt die Welt Ein Eindruck, und es zählt aus Mangel der Zwei nicht bis zur Eins.

Alles Körperliche werde, geiſtig wie leiblich, zertheilt und analyſiert vor dem Kinde im erſten Jahrzehend, aber nur nichts Geiſtiges; dieſes, das nur Einmal da iſt, nämlich im Kinde ſelber, ſtirbt leicht ohne Auferſtehung unter dem Zertrennmeſſer; die Körper aber kommen jeden Tag auferſtanden und neugeboren zurück.

Die Mutterſprache iſt die unſchuldigſte Philoſophie und Beſonnenheit-Uebung für Kinder. Sprecht recht viel und recht beſtimmt; und haltet ſie ſelber im gemeinen Leben zur Beſtimmtheit an. Warum wollt ihr die Bildung durch Sprache erſt einer ausländiſchen aufheben? Verſucht zuweilen längere Sätze als die kurzen Kinderſätze mancher Erziehlehrer, oder die zerhackten vieler franzöſiſchen Schriftſteller ſind; eine Undeutlichkeit, die durch ihre bloße unveränderte Wiederholung

sich aufhellt, spannt und stärkt. Sogar kleine Kinder strengt zuweilen durch Widerspruch-Räthsel der Rede an; z. B. dieß hört' ich mit meinen Augen; dieß ist recht schön häßlich.

Fürchtet keine Unverständlichkeit, sogar ganzer Sätze; eure Miene, und euer Accent, und der ahnende Drang, zu verstehen, hellet die eine Hälfte, und mit dieser und der Zeit die andere auf. Der Accent ist bei Kindern, wie bei den Sinesen und den Weltleuten, die halbe Sprache. — Bedenkt, daß sie ihre Sprache so gut, wie wir die griechische oder irgend eine fremde, früher verstehen, als reden lernen. — Vertrauet auf die Entzifferkanzelei der Zeit und des Zusammenhanges. Ein Kind von fünf Jahren versteht die Wörter „doch, zwar, nun, hingegen, freilich"; versucht aber einmal von ihnen eine Erklärung zu geben, nicht dem Kinde, sondern dem Vater! — Im einzigen Zwar steckt ein kleiner Philosoph. Wenn das achtjährige Kind mit seiner ausgebildeten Sprache vom dreijährigen verstanden wird: warum wollt ihr eure zu seinem Lallen einengen? Sprecht immer einige Jahre voraus (sprechen doch Genies in Büchern mit uns Jahrhunderte voraus); mit dem einjährigen sprecht, als sei es ein zweijähriges, mit diesem, als sei es ein sechsjähriges, da die Unterschiede des Wachsthums in umgekehrtem Verhältniß der Jahre abnehmen. Bedenke doch der Erzieher, welcher überhaupt zu sehr alles Lernen den Lehren zuschreibt, daß das Kind seine halbe Welt, nämlich die geistige (z. B. die sittlichen und metaphysischen Anschau-Gegenstände) ja schon fertig und belebt in sich trage, und daß eben daher die nur mit körperlichen Ebenbildern gerüstete Sprache die geistigen nicht geben, blos erleuchten könne.

Freude wie Bestimmtheit bei Sprachen mit Kindern sollte uns schon von ihrer eignen Freude und Bestimmtheit gegeben werden. Man kann von ihnen Sprache lernen, so wie durch

Sprache sie lehren: kühne und doch richtige Wort-Bildungen, z. B. solche, wie ich von drei- und vierjährigen Kindern gehört: der Bierfässer, Saiter, Fläscher (der Verfertiger von Fässern, Saiten, Flaschen) — die Luftmaus (gewiß besser als unser Fledermaus) — die Musik geigt — das Licht ausscheeren (wegen der Lichtscheere) — dreschflegeln, drescheln — ich bin der Durchriechmann (hinter dem Fernrohr stehend) — ich wollte, ich wäre als Pfeffernüßcheneser angestellt, oder als Pfeffernüßler — am Ende werd' ich gar zu klüger — er hat mich vom Stuhle herunter gespaßt — sieh, wie Eino (auf der Uhr) es schon ist — ꝛc.

Zur Sprechbildung gehört noch, daß man, wenigstens später, die farblosen Alltagsprechbilder zur lebendigen Anschauung zurückleite. Ein junger Mensch sagt lange: „alles über einen Leisten schlagen" oder „im Trüben fischen," bis er endlich die Wirklichkeit, den Leisten bei dem Schuster oder das Trüb-Fischen am Ufer an einem Regentage findet und sich ordentlich verwundert, daß dem durchsichtigen Bilde eine bestandfeste Wirklichkeit als Folie unterliegt.

Pestalozzi fängt die Zerfällung der Weltmasse in Massen, der Glieder in Gliederchen am Leibe an, weil dieser dem Kinde am nächsten, wichtigsten und reichsten vorliegt, und überall mit ähnlichen Theilen wiederkommt, was bei Geräthen, Bäumen nicht ist. Ein wichtiger Vortheil ist noch, daß stets zwei Exemplare davon in der Lehrstube dasteben, und daß das Kind zwischen Ich und Du, zwischen fremden sichtbaren und größern Gliedern, und zwischen eignen nur fühlbaren und kleinern hin und herzugeben und zu vergleichen hat. Indessen will Pestalozzi nicht nur mit diesen hellen Namen-Punkten, wie mit Sternen, den wüsten Aether abtheilen und beleuchten, sondern, indem er rückwärts das Kind die Theilchen unter den Theil, die kleinern Ganze unter das größere

ſammeln läßt, bildet er das Vermögen, Reihen feſt zu halten, oder — wovon nachher — die Vorbildungkraft.

Fichte legt in ſeinen „Reden ꝛc. an die deutſche Nazion“ zu wenig Werth auf das Benennen und Abc äußerer Anſchauungen oder Gegenſtände, und verlangt es blos für die innern (für Empfindungen), weil dem Kinde, meint er, das Benennen der erſten nur zum Mittheilen, nicht zum beſſern Ergreifen diene. Aber mich dünkt, der Menſch würde (ſo wie das ſprachloſe Thier in der äußern Welt wie in einem dunkeln betäubenden Wellen-Meere ſchwimmt) ebenfalls ſich in den vollgeſtirnten Himmel der äußeren Anſchauungen dumpf verlieren, wenn er das verworrene Leuchten nicht durch Sprache in Sternbilder abtheilte und ſich durch dieſe das Ganze in Theile für das Bewußtſein auflöſete. Nur die Sprache illuminiert die weite einfärbige Weltkarte.

Unſere Voreltern ſtellten, obwol aus pedantiſchen und ökonomiſchen Gründen, doch mit Vortheil für die geiſtige Gymnaſtik und Erregung, eine ſehr fremde Sprache (die lateiniſche) unter den Erziehung-Mächten voran. Freilich bildet das Wörterbuch fremder Wörter wenig; ausgenommen in ſofern ſich daran die eignen ſchärfer abſchatten; aber die Grammatik — als Logik der Zunge, als die erſte Philoſophie der Reflexion — entſcheidet; denn ſie erhebt die Zeichen der Sachen ſelber wieder zu Sachen, und zwingt den Geiſt, auf ſich zurückgewendet, ſeine eigne Geſchäftigkeit des Anſchauens anzuſchauen, d. h. zu reflektieren; wenigſtens das (Sprach-) Zeichen feſter zu nehmen, und es nicht, wie eine Ausrufung, in die Empfindung ſelber zu verſchmelzen. Dem unreifen Alter wird aber dieſes Zurück-Erkennen leichter durch die Grammatik einer fremden Sprache, als durch die der eignen, in die Empfindung tiefer verſchmolzen — daher logiſch-kultivierte Völker erſt an einer fremden Sprache die eigne konſtruieren

lernten, und Cicero früher in die griechische Schule ging, als in die lateinische: daher in den Jahrhunderten, wo nur die lateinische und griechische Sprache fast als Stoff des Wissens galten, die Köpfe mehr formell sich bildeten, und stofflose Logik (wie die ganze scholastische Philosophie beweiset) den Menschen ausfüllte. Wenn gleichwol Huart behauptet, daß ein guter Kopf am schwersten Grammatik erlerne: so kann er darunter, wenn er sie nicht mit dem Wörterbuche verwechselt, nur einen mehr zu Geschäften, oder zu Künsten, als einen zum Denken gebildeten Kopf verstehen; jeder gute Grammatiker, z. B. der grammatische hebräische Tacitus Danz, ist ein parzieller Philosoph; und nur ein Philosoph würde die beste Grammatik schreiben. — So ist auch das grammatische Analysieren der alten Schulen nur im Gegenstand von Pestalozzi's Schau-Reihen verschieden — Folglich bleibt eine fremde Sprache, besonders die lateinische, unter den frühern Uebungen der Denkkraft die gesündeste.

§. 132.

Da das Schreiben die Zeichen der Sachen wieder bezeichnet, und dadurch selber zu Sachen erhebt: so ist dasselbe ein noch engerer Isolator und Lichtsammler der Ideen als das Sprechen. Das Schlagewerk der Töne lehrt rückweise und kurz; das Zifferblatt des Schreibens weiset unausgesetzt und feiner getheilt. Schreiben erhellt, vom Schreiben an, das der Schreibmeister lehrt, bis zu jenem, das an den Autor gränzt. Es soll hier nicht zu viel daraus gemacht werden, daß, wie man angemerkt, unter den Briefen der Sevigne die von ihr geschriebenen schöner ausgefallen, als die diktierten; oder daß Montesquieu, der nicht selber schreiben konnte, oft drei Stunden nöthig gehabt, bis ihm etwas eingefallen, woraus daher mancher seine abgeschnittene Schreibart erklä-

ren wollen; aber da es gewiß ist, daß unser Vorstellen mehr ein inneres Sehen, als ein inneres Hören ist, und selber unsere Metaphern davon mehr auf einem Farben-, als einem Ton-Klaviere spielen: so muß das vor dem Auge verharrende Schreiben weiter und länger dem Ideenschaffen dienen, als der Flug des Tons. Der Gelehrte treibt es so weit, daß, wenn er nachsinnt, er eigentlich eine Druckseite herunter lieset, und wenn er spricht, andern ein kleines Deklamatorium aus einem gut und eilig geschriebenen Werkchen gibt.

Laßt mithin den Knaben noch früher eigne Gedanken aufschreiben, als eure nachschreiben, damit er die schwere, klingende Münze der Töne in bequemes Papier-Geld umsetze. Nur werd' er von Schulherren mit Schreib-Texten verschont, wie sie sie zu geben pflegen — z. B. mit Lob des Fleißes, des Schreibens, der Schulherren, irgend eines alten Landherrn ꝛc.; — kurz mit Texten, worüber der Schulherr selber nichts Besseres vorbrächte, als seine Schul-Knechtchen. Gift jeder Darstellung ist eine ohne lebendigen Gegenstand und Drang. Wenn vielen genialen Männern, z. B. einem Lessing, Rousseau u. a., immer irgend ein lebendiger Vorfall den Text ihrer im höhern Sinne geschaffnen Gelegenheit-Dichtung aufgab und aufdrang: wie wollt ihr vom Knaben begehren, daß er ins Himmelblau der Unbestimmtheit eintunke, und damit die Himmelwölbung so male, daß die unsichtbare Dinte als Berlinerblau zuletzt erscheine? — Ich begreife die Schulherren nicht. Soll denn der Mensch schon in der Kindheit über Perikopen (sonntägliche Texte) predigen, und nie sie in der Natur-Bibel selber wählen? Etwas ähnliches gilt von den Selbertrügerinnen offner Briefe (ein ungesiegelter ist schon halb ein unwahrer), zu welchen Lehrer oft in Schulen Mädchen bestellen, um sie im Epistolar-Styl zu exerzieren. An ein Nichts schreibt ein Nichts; der ganze

vom Lehrer, nicht vom Herzens-Drange aufgegebene Brief wird ein Todtenschein der Gedanken, ein Brandbrief des Stoffs; — dabei ist's noch ein Glück, wenn eine solche aus dem Kalten ins Leere kommandierte Geschwätzigkeit das Kind nicht zu Unlauterkeit gewöhnt. Sollen Briefe vorkommen: nun so werde an einen bestimmten Menschen über eine bestimmte Wirklichkeit geschrieben. Aber warum doch diese Silberschaumschlägerei, da man unter allen Sachen — nicht einmal Zeitungen ausgenommen, politische und gelehrte — nichts so leicht schreiben lernt als Briefe, sobald Drang und Fülle der Wirklichkeit befruchtet? —

Ein Blatt schreiben regt den Bildungtrieb lebendiger auf, als ein Buch lesen. Mehre Leser ausgewählter Schulbibliotheken sind schwer vermögend, eine gute und erfreuende Anzeige eines Todesfalls und das Verbitten des Beileids für das Wochenblatt aufzusetzen. Freilich sind viele Schreiber eben so wenig Redner; sie gleichen großen Kaufleuten in Amsterdam, welche, statt eines Waarenlagers, nur eine Schreibstube haben — Gebt ihnen aber nur Zeit, so verschreiben sie die Waaren. — Corneille sprach schlecht und lahm, ließ aber seine Helden desto besser reden. Haltet daher jeden Examinandus für einen stummen stammelnden Corneille; und gebt ihm ein Zimmer, und eine Stunde, und Feder: so wird er schon reden durch diese, und so zu sagen, sich selber ganz gut examinieren. Ich schließe dieses Kapitel, wie jeder Indier sein Buch anfängt: gesegnet sei, wer die Schrift erfand.

Drittes Kapitel.

Aufmerksamkeit und Verbildungkraft.

§. 133.

Bonnet nennt die Aufmerksamkeit die Mutter des Genies; sie ist aber dessen Tochter: denn woher entstände sie

sonst, als aus der vorher im Himmel geschlossnen Ehe zwischen dem Gegenstande und dem dafür ausgerüsteten Triebe? — Daher ist eigentliche Aufmerksamkeit so wenig einzupredigen und einzuprügeln, als ein Trieb. Swift in einer musikalischen Akademie — Mozart in einem philosophischen Hörsaale — Raphael in einem Redner-Klubb — Friedrich der Einzige in einem Cour d'amour — vermöget ihr diesen sämmtlichen Männern, welche doch Genies und bei Jahren sind, und ihre Ueberlegung haben, auf so wichtige Dinge, als Künste, Wissenschaft, Staat und Liebe sind, ein aufmerkendes Ohr anzusetzen? — Gleichwol versprecht und verhofft ihr's an Kindern, Mittelkräften und Unreifen für viel kleinere Gegenstände? Eigentlich aber begehrt ihr meistens, daß eure individuelle Aufmerksamkeit, welche doch wie eine geniale den Eigensinn der Gegenstände hat, zur kindlichen werde, und eure Enge zur mitgetheilten.

Behängt ihr für das Kind den Gegenstand der Aufmerksamkeit mit Lohn oder Strafe, so habt ihr mehr einen andern, den des Eigennutzes, an die Stelle gesetzt, als dem geistigen ein Gewicht oder dem Bildungtriebe einen Reiz gegeben; höchstens für das Gedächtniß habt ihr gearbeitet. Kein sinnlicher Genuß, oder Flieh-Zweck bahnet den Weg ins geistige Reich; daher das Brodstudium den Steinen gleicht, mit deren Angebinde der Taucher schneller untersinkt, um Perlen für seinen Herrn zu suchen, und welche ganz anders der Luftschiffer nur aufnimmt, um mehr Himmel zu gewinnen, wenn er sie wegwirft.

Was ist aber zu thun? So fragen die Lehrer immer, anstatt früher zu fragen: was ist zu meiden? — Den Jesuiten verbieten die Ordenregeln länger als zwei Stunden zu studieren; — eure Schulordenregeln aber gebieten den Kleinen, so lange zu studieren, d. h. aufmerksam zu sein,

als ihr Alten dozieren könnt; es ist gar zu viel, zumal wenn man den jungen, der Welt offnen Sinn, das lustige Lebensgeräusche auf dem Markt, die bewegten Blütenäste an den Schulfenstern, und den scharfen Sonnenstreif auf dem dumpfen Schulboden, und die Gewißheit Sonnabends bedenkt, daß Nachmittags keine Schule ist.

— Es gab viele Fälle, worin z. B. der Levana-Verfasser sich entschieden vornahm, irgend einer viertelstündigen Erzählung sein ganzes Ohr zu schenken, blos um solche weiter zu geben; — er that innerlich, was er vermochte, und arbeitete an der stärksten Aufmerksamkeit — das Arbeiten verschlug ihn auf Neben-Gedanken — er mußte wieder zurückhorchen, um den Faden zu fassen — und so brachte er's mit bestimmter Angst, Willkür und Absicht doch nicht weiter, als daß er bloße Kapitel-Summarien der Erzählung, wovon einige sogar lügenhaft klangen, an Orten, wo er treffen wollte, verbreiten konnte. Glaubt ihr aber, einem Kinde werde leichter Aufmerksamkeit, und schwerer Langweile gegeben, als einem, der für dasselbe schreibt?

— Ein Kind kann das höchste Interesse für eure Lehren haben; nur aber heute eben nicht — oder an diesem und jenem Fenster — oder weil es eben etwas Neues gesehen, oder gegessen — oder weil der Vater eine Lustreise angekündigt, oder eine Einsperrung — oder weil die vorige Gehörlosigkeit ihre Strafe bekommen, und das Kind nun so lebhafter an die Strafe, als an deren Vermeidung denkt. — Es gibt nämlich überhaupt keine unausgesetzte Aufmerksamkeit für den Menschen (ewiges Sehnen läßt sich leichter schwören, als ewiges Lieben); und nicht immer trifft die kindliche mit der elterlichen zusammen. —

— Wenn Neuheit bekanntlich der schärfste Reiz des innern Ohrs — das Treibhaus jeder Pflanze — die Poisonne

und der Polmond ist: warum fodern doch Erzieher desto mehr die erste Hörkraft, je öfter sie wiederholen, vollends von der jungen mit lauter neuen Welten umrungnen Seele? Ist denn ihr Ruhekissen ein vergoldetes Kissen, woran sich die Scheibe elektrisch reibt? —

Freilich wenn es uns schwer wird, uns an die Stelle ähnlicher Menschen zu setzen, wie viel mehr uns das Versetzen an die Stellen unähnlicher, hinunter oder hinauf! Aus Kindern werden leichter Leute, als aus Leuten Kinder. Wie viele Jahre lang macht oft ein Lehrer am Schulofen warm, ohne nur, wenn er wegtritt, von ihm einen Gedanken zu einer Beckerschen Augusteums-Darstellung von den erhabnen Figuren mitzunehmen, wodurch der Töpfer sich auf dem Ofen zeigen wollte, und an deren Gliedern sich Jahre lang der Schulherr die Hände wärmte, ohne von ihnen das Geringste zu bemerken und zu behalten. Schaue doch jeder nach dieser Zeile in seiner Stube nach, ob er seitdem nicht darin zwanzig neue Gegenstände gewahr nehme, die, bisher unbekannt, mit ihm da zusammen gewohnt! Ginge man noch kleiner ins Abtheilende ein: so könnte man z. B. die verschiedenen Schreibmuster der Kinder in ihren verschiedenen Wirkungen auf die Aufmerksamkeit anführen. Ein Kind wird stets eine einzige wagrechte Vorschrift einer Zeile schlechter und immer schlechter gegen das Ende zu nachschreiben, als eine steilrechte Vorschrift, welche auf jeder Linie ein neues Wort vorlegt; es wird sich dann von einer Zeile zur andern freuen; und sogar hier wird die Neuheit ihre Rechte an die Aufmerksamkeit noch einmal erneuern, daß immer das erste Wort am besten geschrieben wird, wie in der wagrechten Vorschrift die erste Zeile. Wiederholung, sonst die Hauptwinde des Unterrichts, ist die Gegenfeder und keine Spiralfeder der Aufmerksamkeit; denn um für einen wieder-

kommenden Gegenstand Aufmerksamkeit zu haben, muß man ihn schon früher einer ersten und größern werth gefunden haben.

Ein wichtiger Unterschied — ist zu machen; der zwischen allgemein-menschlicher, und zwischen genialer Aufmerksamkeit.

Letzte kann nur erkannt, geschont und gepflegt werden, obwol nicht erschaffen. Habt nur Aufmerksamkeit auf die kindliche, ihr Erzieher, damit ihr nicht, alle Zukunft verwirrend, dem Genie, das euch mit Kräften und Blitzen überrascht, die entgegengesetzte abfodert, einem Haydn ein Maler-Auge, einem Aristoteles ein Gedicht, und damit ihr nicht dem Bildungtrieb und Uebertrieb statt seiner Psyche eine Affin zum Zeugen zuführt.

Diese instinktartige, ihres Gegenstandes wartende Aufmerksamkeit erklärt Erscheinungen, wie solche, daß der tiefsinnige Thomas von Aquino in seiner Jugend ein Vieh hieß, der Mathematiker Schmidt, aus Unfähigkeit zum Studieren und zum Handel, acht und dreißig Jahre lang ein Handwerker blieb u. s. w. Gute Bäume tragen anfangs nur Holzäste, statt der Früchte. Das gediegne Silber bricht nur schwarz — Später fliegt dann um so schneller und leichter das Geschäft; und indeß Kenntniß und Talent ihre Gaben nur wie Gold schwer aus Tiefen heben, so holt und gibt das Genie die seinigen, wie Juwelen, leicht aus losem Sand.

Hingegen die zweite, die allgemein-menschliche Aufmerksamkeit, ist weniger zu wecken, als zu theilen und zu verdichten; auch zerstreuete Kinder haben eine, nur aber allseitig offne. Das Kind in der neuen Welt überhaupt ist ein Deutscher in Rom, ein Pilger in Palästina. Es gibt keine Aufmerksamkeit auf alles, keine Kugel ist ganz zu

sehen. Jene leidende, wovor die Welt nur spurlos vorüberstreicht, steigert ihr zur thätigen durch die Heraushebung eines Gegenstandes, indem ihr ihn zum Räthsel und dadurch reizend macht. Man frage ewig die Kinder warum; das Fragen der Lehrer findet offnere Ohren, als ihre Antworten. Zweitens hebt ihr ihn wie Pestalozzi heraus durch den Vergrößerspiegel der Auseinanderlegung; und drittens macht es wieder, wie er; so wie, nach den Scholastikern, Gott alles erkennt, weil er es erschafft, so bringt das Kind nur ins geistige Erschaffen hinein; die Fertigkeit des erkennenden Aufmerkens folgt dann von selber. Und dieß führt zum folgenden Paragraphen über die Vorbildungkraft.

§. 134.

Das alte Vorurtheil, daß Mathematik den philosophischen Scharf- und Tiefsinn übe und fodere, und daß sie und die Philosophie Schwestern seien, hat sich, hoff' ich, fortgeschlichen. Mit Ausnahme des überall gewaltigen Leibnitz, waren große Mathematiker, wie Euler, d'Alembert, ja Newton, schwache Philosophen. — Die Franzosen haben sich mehre und höhere mathematische, als philosophische Kränze errungen; — große Rechnenmeister und große Mechaniker fand man oft unter dem Volke, ähnliche Philosophen nicht; — umgekehrt blieben oft kräftige tiefe Philosophen bei aller Anstrengung nur ungelenke Meßkünstler; — und unter Kindern sind einige dem philosophischen Unterricht weit aufgethan, andere nur dem mathematischen. Diese Entscheidung der Erfahrung wird noch von Kants Kritik entziffert und besiegelt. Der Mathematiker schauet Größen an, wenn der Philosoph über sie reflektiert, und von ihnen abstrahiert; und die Gewißheit des ersten ist, wie die der äußern Welt, eine ohne Schluß vermittelte Gegenwart; er kann nichts be-

weiſen, nur zeigen; überſteigt aber die Größe (wie meiſtens der Fall iſt von der gemeinſten Rechenkunſt an) ſeine Anſchaukraft, ſo beweiſet er nur mechaniſch *) durch die Methode. In der Philoſophie gibt es keine ſolche Ueberzeugung durch die Wahrhaftigkeit der Methode, ſondern ſtets nur eine durch die Einſicht der Idee. Malebranche ſagte mit Recht, der Geometer liebt nicht die Wahrheit, ſondern das Erkennen derſelben (L. I. ch. 2.); oder beſtimmter, nicht das Daſein, ſondern Verhältniſſe. Die Philoſophie hingegen will Daſein erforſchen, und zieht daher ſich und den Mathematiker ſelber — was dieſer nicht erwiedern kann — die In-, Aus- und Ueberwelt vor ſein Auge. Daher Religion und Poeſie lebendig und weit in die Philoſophie eingränzen, aber nicht die todte Meßkunſt; daher konnte der große Kant die Möglichkeit zulaſſen, daß die Zahl- und Meßlehre als Exponent der irdiſchen Zeit und Anſchauung hinter dem Leben keine Wahrheit mehr habe, indeß er dieſe Möglichkeit von den Ideen der Vernunft, der Sittlichkeit, nirgend annahm.

§. 135.

Der vorige Paragraph ſoll mit ſeiner Abſonderung der Mathematik von der Philoſophie gleichwol nichts einleiten, als das Lob der Peſtalozziſchen Lehrweiſe, welche eben zwiſchen dem Parallellineal der Zahlen und Linien die Kinderſeele gerade zieht **). Denn womit anders vermöget ihr den

*) $2 \times 2 = 4$ ſchau' ich an; aber $319 \times 5011 = 598509$ nehm' ich nur auf Treu' und Glauben der Methode an.

**) Ueber Peſtalozzi hab' ich nichts geleſen, als ihn ſelber; ausgenommen das Wenige, was die rezenſirenden Richter aus ſeinen Richtern ausgezogen; doch kündigte ſchon ſein Lienhard und Gertrud den Gegengift-Richer ſeines Zeitalters

geistigen Bildungtrieb zu reizen? — Die Stöße und Schläge der Sinne regen an, stumpfen ab, helfen aber nicht zeugen — Ueberschüttung mit Lehren, d. h. mit bloßen Summarien der Rechnung, heißt wie in Siberien den Wiegenkindern das h. Abendmahl ertheilen — Reflektieren und Abstrahieren lehren heißt den Leib giftig zersetzen, Herz und Glauben auflösen, um die kindlichen Herzblätter und Blüten zu zerrupfen — Auch fängt Philosophieren nur vom Höchsten, d. h. vom Schwersten an, Mathesis vom Nächsten und Leichtesten — Was bleibt? — Die Metaphysik des Auges — die Gränzwissenschaft zwischen Erfahrung und Abstrakzion — jene ruhige kalte Maß-Rechnung, welche sich noch nicht nach den drei Riesen und Herrschern des Wissens, nach Gott, Welt und Ich erkundigt; welche jede Säe-Minute mit einer sichtbaren Ernte belohnt; welche keine Begierden und Wünsche aufreizt oder niederschlägt, und doch auf jeder Erdenstelle, wie in einem Exempelbuch, ihre Beispiele und Fortübungen antrifft — und welche ungleich der Denk- und der Dicht-Kunst von keiner Verschiedenheit der Herzen und Geister Verschiedenheit der Resultate zu besorgen hat — und für welche kein Kind zu jung ist, da sie, wie dasselbe, vom Kleinsten aufwächst.

Es ist also Pestalozzi's langsames lichtstetiges Anhäufen und Verlängern arithmetischer und geometrischer Verhältnisse recht das Tragenlehren der wachsenden Last, wie eines miloniſchen Kalbes *), das zum Dank-Opferthiere eines

an; — und der bleib' er lange und finde Gesellen genug, dieser Meister! — In der unsichtbaren Loge I. S. 119. 120. wurde schon vor Pestalozzi der Erziehvorzug des Mathematisierens vor dem Philosophieren anerkannt.

*) Bekanntlich lernte der Athlet Milon durch tägliches Tragen eines wachsenden Kalbes allmälig zum Träger des ausgewachsenen reifen Thieres erstarken.

Archimedes reist. Was der Pabst Sixtus V. roh aussprach: Zahlenlehre sei am Ende auch Eseln beizubringen; und die bekannte Beobachtung in der französischen Enzyklopädie, daß einige Blödsinnige gut Schach spielen gelernt — da Schachspiel eine mathematische Kombinazion ist, und das Schachbret zum Probiertiegel oder Kredenztisch mathematischer Kräfte dienen könnte; — dieß alles bewährt und belobt es, daß Pestalozzi über das Leben, wie Plato über seinen Hörsaal, geschrieben: „Nur der Meß-Kundige trete ein."

Folglich sind die Einwürfe gegen den Schweizer — daß seine Schule keine Propheten-, Dichter-, und Philosophen-Schule sei — blos Lobsprüche auf ihn; und es wäre schlimm, wenn er die Einwürfe widerlegen könnte. Gerade unserem nebligen, stützen- und bestandlosen, mehr träumenden als dichtenden, mehr phantasierenden als phantastischen Zeitalter ist das scharfe Augenmaß der Mathematik so nöthig, der feste Halt ans Feste.

Indeß, was wird denn damit für den geistigen Bildungtrieb gethan? Etwas Großes in der Kindheit, die Vorbildungkraft wird entfaltet .... Da man den Stral der einfachen Geistesthätigkeit schon in die Farben mehrer Seelenkräfte gebrochen hat: so wird ja noch eine mehr zu benennen verstattet sein, nämlich jene Kraft, welche sowol von der Einbildungkraft, die nur stückweise auffaßt, als von der Phantasie, die erzeugt, verschieden ist, und welche dem Philosophen in seinen Kettenschlüssen, dem Mathematiker in seinen Kettenrechnungen, und jedem Erfinder in seinen Planen beisteht, indem sie ihnen lange Reihen in täglich wachsenden Massen von Ideen, Zahlen, Linien, Bildern neben einander schwebend vorhält und anzuschauen gibt. An den langen Zahlen-Gleichungen übt der Pestalozzische Zögling keine schaffende Kraft (diese wendet in der Mathematik nur der

Erfinder der Methode an), sondern eine vorbildende und überschauende. Diese aber ist eben eines unbegränzten Wachsthums fähig; was müßte ein Newton, dieser mathematische Pol-Stern, in Buchsee geworden sein! Wahrscheinlich andern in ihren besten Jahren so unfaßbar, als er sich's selber in seinen alten geworden. — Wenn manche den Lauf und Flug der Ideen an Sekundenuhren messen — denn Bonnet verlangt für eine klare eine halbe Sekunde, Chladen für eine alte nur drei Terzien (nach Hallers Physiologie) — so scheinen sie dabei nur ein inneres Ablesen vorgedruckter Gedanken zu berechnen; aber könnt ihr denn Denken abmarken, den wehenden Himmeläther in Wellen eintheilen? Und ist nicht die reichste Idee, Gott oder Weltall, so gut ein zeitloser Blitz, als die ärmste, das Nichts? —

Die Stärkung der Vorbildungkraft ließe sich später noch vortheilhaft für manche Wissenschaft erneuern. Z. B. welchen Gewinn langer Ideen-Meßketten könnte man nicht aus Uhren ziehen, wenn man die Zerlegung und Verständlichung von Kuckucks-Uhren an, bis zu Repetier-Uhren mit halben Vierteln — diesem meisterhaften Echo der Zeit — forttriebe und vollendete. — So läßt sich durch zwei ganz verschiedene Wissenschaften die Vorbildungkraft zu entgegengesetzten Anstrengungen ausrüsten, durch die Stern- oder Weltengrößen-Kunde zum Erfassen des Raum-Größten, durch die Zergliedert-Lehre zum Erfassen des Raum-Kleinsten; denn das letzte fodert eine unerwartete Anstrengung, so wie auch physisch das Kleinste so schwer zu ergreifen ist, wie das Größte, sowol dem Finger als dem Auge.

Noch eine Verstärkung der Vorbildungkraft gewänne man, wenn man eine lange philosophische oder historische Reihe immer kürzer bis zum Epigramm zusammenzieht, und das Nacheinander in Einen Blitz und Blick verkehrt. Z. B.

wenn ihr den Satz: „populäre Schriftsteller wählen nicht erst unter den Gedanken, sondern schreiben sie so nieder, wie sie entstehen, so wie in den meisten Staaten die Fürsten nicht gewählt werden, sondern nach der Geburtsfolge herrschen" — mehr so in einander gedrängt habt: „populäre Autoren lassen ihre Ideen nicht nach dem Wahlreich der Vernunft regieren, sondern nach der natürlichen Sukzession der Entstehung:" so könnt ihr den Ausspruch so beschließen: „im populären Kopf ist mehr ein Erb-, als Wahlreich der Ideen" — ich meine für manche zu bildende Knaben; denn gebildeten Lesern fiele eine solche Kürze wol lästig.

Viertes Kapitel.

Bildung zum Witz.

§. 136.

„Eh der Körper des Menschen entwickelt ist, schadet ihm jede künstliche Entwickelung der Seele; philosophische Anstrengung des Verstandes, dichterische der Phantasie zerrütten die junge Kraft selber, und andere dazu. Blos die Entwickelung des Witzes, an die man bei Kindern so selten denkt, ist die unschädlichste — weil er nur in leichten, flüchtigen Anstrengungen arbeitet: — die nützlichste — weil er das neue Ideen-Räderwerk immer schneller zu gehen zwingt — weil er durch Erfinden Liebe und Herrschaft über die Ideen gibt — weil fremder und eigner uns in diesen frühen Jahren am meisten mit seinem Glanze entzückt. Warum haben wir so wenige Erfinder, und dafür so viele Gelehrte, in deren Kopfe lauter unbewegliche Güter liegen, worin die Begriffe jeder Wissenschaft klubweise auseinander gesperrt in Karthausen wohnen, so daß, wenn der Mann über eine Wissenschaft

schreibt, er sich auf nichts besinnt, was er in der andern weiß? — Warum? Darum blos, weil man die Kinder mehr Ideen, als die Handhabung der Ideen lehrt, und weil ihre Gedanken in der Schule so unbeweglich fixiert sein sollen als ihr Steiß.

„Man sollte Schlözer's Hand in der Geschichte auch in andern Wissenschaften nachahmen. Ich gewöhnte meinen Gustav an, die Aehnlichkeiten aus entlegnen Wissenschaften anzuhören, zu verstehen, und dadurch — selber zu erfinden. Z. B. alles Große oder Wichtige bewegt sich langsam; also gehen gar nicht: die orientalischen Fürsten — der Dalai Lama — die Sonne — der Seekrabben; weise Griechen gingen (nach Winckelmann) langsam, ferner geht langsam das Stundenrad, der Ozean, die Wolken bei schönem Wetter. — Oder: im Winter gehen Menschen, die Erde und Pendule schneller. — Oder: verhehlt wurde der Name Jehova's, der orientalischen Fürsten, Roms Schutzgottes, die sibyllinischen Bücher, die erste altchristliche Bibel, die katholische, der Vedam ꝛc. Es ist unbeschreiblich, welche Gelenkigkeit aller Ideen dadurch in die Kinderköpfe kömmt. Freilich müssen die Kenntnisse schon vorher da sein, die man mischen will. Aber genug, der Pedant versteht und billigt mich nicht; und der bessere Lehrer sagt eben: genug!“ —

Diese Stelle steht hinter einigen einleitenden Beweisen in der unsichtbaren Loge, I. S. 131 ꝛc.

§. 137.

Nach der strengen Nothfrist und Lehrstunde der Mathematik folgt am besten die Freilassung durch den Sanskulottentag und die Spielstunde des Witzes; und wenn jene, wie der Neptunist, nur kalt und langsam bildet, so dieser, wie der Vulkanist, schnell und feurig. Indeß durchschweift auch der

Wiz-Blick lange, obwol dunklere Reihen der Vorbildungkraft, um zu schaffen. — Die Erstgeburten des Bildungtriebes sind witzige. Auch ist der Uebergang von der Meßkunst zu den elektrischen Kunststücken des Witzes — wie Lichtenberg, Kästner, d'Alembert, und überhaupt die Franzosen beweisen — mehr ein Nebenschritt, als ein Uebersprung. Die Sparter, Kato, Seneka, Tacitus, Bako, Young, Lessing, Lichtenberg, sind Beispiele, wie die kraftschwere, volle, befeuchtende Gewitterwolke des Wissens ins Wetterleuchten des Witzes ausbricht. Jede Erfindung ist anfangs ein Einfall; aus diesem hüpfenden Punkte (pointe) entwickelt sich eine schreitende Lebens-Gestalt. Der Bildungtrieb paart und verdreifältigt; eine witzige Idee hilft wie die neugeborne Diana der Mutter zur Entbindung ihres Zwilling-Bruders Apollo.

§. 138.

Daß der Witz in der Kinder- und Schulstube anfangs, wie in Vorzimmern und Nähsälen, den Vortritt vor Reflexion und Phantasie erhalte, ist leichter einzusehen, als die Mittel, wie es zu machen. Die größere Lehrer-Zahl wirft ein, er fehle ihr selber, und es sei schwer, einem französischen Sprachmeister nachzuahmen, der dem Deutschen aus dem Deutschen heraushelfe, und selber keines verstehe. Niemeyer schlägt dazu Charaden und Anagrammen vor — die aber nur zur Reflexion über die Sprache dienen — und Räthsel — die, obwol besser, doch mehr sinnliche Definizionen sind — und Gesellschaftspiele, von welchen, außer dem Aehnlichkeitspiel, die meisten mehr den besonnenen Geschäftgeist, als den Witz entfalten. Gibt es denn aber keine Sinngedichte, keine Witzgeschichtchen, und keine Wortspiele zum Vortragen? — Und ist es nicht ein leichtes, Kinder anfangs im Physischen moralische Aehnlichkeiten aufsuchen zu lassen, bis ihnen die

Schwingen so gewachsen sind, daß sie vom Geistigen zur körperlichen Aehnlichkeit gelangen? (S. Vorschule der Aesthetik II. S. 296. ff.) [1814].

Der Verfasser dieses stand einmal einer Winkelschule von zehn Kindern seiner Freunde drei Jahre lang vor; unter seiner Schuljugend, verschiedenen Alters und Geschlechts, hatte der beste Kopf nichts mitgebracht, als den Cornelius Nepos. Es wurde nun, nebst der lateinischen Sprache, angefangen die deutsche, französische, englische, sammt allen sogenannten Realwissenschaften. Doch die Jahrbücher dieser exzentrischen Barbischule, in deren Ferien-Stunden die unsichtbare Loge und der Hesperus entstanden, gehören mit der Beichte aller Fehlgriffe in des Verfassers erscheinende Jahrbücher seines Lebens; hierher gehört aber blos folgendes: nach einem halben Jahre täglichen fünfstündigen Unterrichts, in dessen Wiederholungen, wie es der Zufall gab, witzige Aehnlichkeiten gesucht wurden, und während desselben die Kinder die spartische Erlaubniß hatten, auf einander Einfälle zu haben — wodurch sie auch außer der Schule der deutschen Unart, empfindlich zu werden, entwöhnt blieben — machte der Verfasser, um aufzumuntern und aufzubewahren, ein Schreibbuch, betitelt: „Bonmots-Anthologie meiner Eleven", in welches er vor ihren Augen jeden, nicht lokalen, Einfall eintrug. Einige Beispiele mögen bezeugen: ein Knabe G. von zwölf Jahren, der beste Kopf, mit mathematischen und satirischen Anlagen, sagte folgendes: der Mensch wird von vier Dingen nachgemacht, vom Echo, Schatten, Affen und Spiegel — Die Luftröhre, die intoleranten Spanier und die Ameisen dulden nichts Fremdes, sondern stoßen es aus — Des Wallfisches Luftsack, woraus er unter dem Wasser athmet, ist der Wassermagen des Kameels, woraus es im Wassermangel trinkt — Das Kriechen der Griechen ins trojanische Pferd war eine lebendige Seelen-

wanderung — Cäsar war das, was bei uns ein römischer König ist. August war der erste römische Kaiser — Die Dummen sollte man nicht Esel nennen, sondern Maulthiere, weil nur ihr Verstand nicht menschlich ist — Wenn die Rechnungen länger werden, sollte man Logarithmen von Logarithmen machen — Die Alten brauchten einen Gott, um nur alle ihre Götter zu merken — Die Weiber sind Männerlehn — Merkurius ist Gift; und der mythologische Merkur brachte die Seelen auch in den Himmel und die Hölle u.s.f. w. — Dessen schwächerer Bruder G. von zehn und einem halben Jahre sagte: Gott ist das einzige perpetuum mobile — Die Ungarn heben zugleich ihren Wein und ihre Bienenstöcke in der Erde auf — Die Freimaurerei ist überall wie der oberrheinische Kreis in alle Kreise verstreuet; und er selber sei mit seinen Einfällen eben so in das Einfall-Buch verstreuet — Konstantinopel sieht von weitem schön aus und in der Nähe häßlich, und ist auf sieben Hügeln; so ist der Venusstern von weitem glänzend, und in der Nähe höckerig und voll spitziger Berge u. s. w. — Dessen Schwester W. von sieben Jahren sagte: Jede Nacht trifft uns ein Schlagfluß, am Morgen sind wir heil — Der Fensterschweiß ist im Grunde Menschenschweiß — Die Welt ist der Leib Gottes — Wenn der Puls schnell geht, so ist man krank, wenn er langsam geht, ist man gesund; so bedeuten die Wolken, wenn sie schnell gehen, schlechtes Wetter, und wenn sie langsam gehen, gutes Wetter — Die Sparter trugen im Kriege rothe Röcke, damit man das Blut nicht sehe, und gewisse Italiäner tragen schwarze, damit man die Flöhe nicht sehe — Meine Schule sei eine Quäkerkirche, wo jeder reden darf — Die Dümmsten putzen sich am meisten, so sind die dümmsten Thiere, die Insekten, am buntesten ꝛc. — Zuweilen gab es mehre Väter und Mütter desselben Einfalls zugleich: ein Funke lockte zu

schnell den andern; und man drang mit Recht auf Gütergemeinschaft der Ehre, in der Bonmots-Anthologie zu stehen.

Sklaverei trübt und verscharrt alle Salzquellen des Witzes; daher Erzieher, die wie schwache Fürsten sich nur durch Zensur und Preßzwang auf ihrem Thron- und Lehrsitze erhalten, vielleicht besser Spaziergänge erwählen, um die Kleinen freizulassen und witzig zu machen. Der Verfasser der Bonmots-Anthologie erlaubte der Schule sogar Einfälle, auf (nicht gegen) ihn selber.

Von diesen Waffenübungen des Witzes will ein Mann*), so wenig er selber über sie zu klagen hat, Gefahr für den Wahrheit-Sinn befahren; aber dann hat er für noch etwas Besseres, für Empfindungen — diese Stellvertreterin der Wahrheiten in unserer dunkeln und verdunkelnden Welt — Verfälschung von allen Redekünsten zu befürchten, welche deren Ausdruck und Erweckung lehren und zergliedern. — Und aus welchem Grunde schiebt man denn den witzigen Gleichungen geradezu Ungleichsein mit der Wahrheit unter, als ob sie diese nicht auch, obwol nur auf andere Weise, darstellten? Dabei werden ja hier keinen anderen Kindern olympische Witz-Spiele angerathen, als — deutschen, welchen schon die nordische Natur ein so gutes Gegengewicht gegen Ueberreiz mitgegeben, daß sogar eine deutsche Universität gut dem gewaltigen und schweren Witze zweier Männer wie Kästner und Lichtenberg das Gleichgewicht zu halten vermag, und ihnen in gelehrten Anzeigen die gelehrte Spitze bietet.

*) Es ist der göttingische gelehrte Anzeiger der Lerana.

Fünftes Kapitel.

Bildung zu Reflexion, Abstrakzion, Selbstbewußtsein nebst einem Anhang-Paragraphen über That- oder Welt-Sinn.

§. 139.

Ueber das Wichtigste kann ich am kürzesten sein; denn Zeit und Bibliotheken sind darüber weitläuftig genug. Das reflektierende Selbstanschauen, das dem Menschen die äußere oberirdische Welt verbirgt und vernichtet durch das Einsenken und Einfahren in die innere, findet jetzo in jedem Buchladen seine Grubenleitern. Auch das jetzige, in Genüsse zerstückte Leben, ohne feurige, große Thatzwecke, die das Innere ins Aeußere einketten, bringt ohnehin bald zu wege, daß jeder sich, als sein eigner Bandwurm, selber bewohnen möchte; und daß sich ihm das Universum, wenn nicht verlustigt, doch verglaset, bis ein Anstoß der Fühlfäden ihn schmerzlich an Dasein erinnert. Sind jetzige Menschen dichterischer Natur, so wird ihnen das Leben leicht eine Wüste, in welcher, wie in andern Wüsten, in der wallenden Luft alle Gegenstände zugleich schwankend und riesenhaft erscheinen. Sind sie vollends philosophischer Natur, so halten sie die idealistische Gartenleiter, weil sie auf sich selber lehnt, für den Obstbaum, die todten Sprossen für lebendige Zweige, und Steigen für Pflücken. Daher folgt jetzo leicht Selbstmord auf den philosophischen Weltmord. Daher gibt es jetzo mehr Tolle, und weniger Dichter, als sonst; der Philosoph und der Tolle zeigen unaufhörlich mit dem linken Zeigefinger auf den rechten, und rufen Ob-Subjekt!

Folglich schiebe man immer bei philosophisch- und bei poetisch-genialen Naturen die reflektierende Einkehr in sich

bis in die glühende Zeit der Leidenschaften hinaus, damit das Kind ein frisches, festes, dichtes Leben einernte und aufbewahre.

Blos Kinder gemeiner und nur thätiger Anlagen, denen die Außenwerke der Welt nicht so leicht zu schleifen sind, diese möget ihr fünf Jahre früher durch Sprache, Logik, Physiologie und Transszendieren in die Festunghöhe ihres Ichs hinauftreiben, damit sie von da herab ihr Leben überschauen lernen. Die Innen-Welt ist das Heilmittel oder Gegengift des Geschäftmannes; wie die Außenwelt das des Philosophen. Die Dichtkunst ist als eine Verschmelzung beider Welten für beide das höhere Heilmittel; so wie durch sie jene gesündere Reflexion und Abstrakzion gewonnen wird, welche den Menschen über Noth und Zeit auf die höhere Ansicht des Lebens erhebt.

§. 140.

Hier wäre ein Neben-Ort, von der Entwickelung des Geschäft- oder Welt-Sinns zu sprechen, welche, gegenüber der Reflexion, ein Mittler zwischen Außen und Innen ist; ob er gleich weniger verschmilzt, als nur vermischt. Dieser Sinn für Sinne (Sinnen-Sinn), diese Gegenwart des Geistes für die äußerliche Gegenwart, welche im Helden sich so glänzend vollendet, erschafft oder vernichtet, durch die schnellste Verschmelzung so ungleichartiger Massen, als äußere und innere Anschauung, oder Empfindungen und Ideen sind, durch ein Anschauen, Vorausschauen und Eingreifen zugleich. Gleich dem zweiköpfigen Fabel-Adler mit einem Kopfe umher blikkend, und mit dem andern Nahrung auffassend, muß der Welt-Sinnige zugleich hinein und hinaussehen, ungeblendet von innen, unerschüttert von außen, auf einem Standpunkt,

der nicht, indem er ſich hin und her bewegt, immer den Umkreis verändert und verrückt.

Nur iſt's für die Entwickelung dieſer Kraft ſchwer, eine Paläſtra ſchon für den Knaben anzulegen: er würde mit der einzigen Welt, die er vor ſich hat, kämpfen, mit der erziehenden. Nicht eine Kriegſchule alſo — da er noch keinen Feind haben ſoll — ſondern übende Handgriffe gegen Anſtände mag er durchlaufen: und Sachen, nicht Menſchen, bekriegen. Es iſt zu wünſchen, daß der Erzieher die nöthigen Verlegenheiten dazu für ihn erfinde.

Sechſtes Kapitel.

Ueber die Ausbildung der Erinnerung, nicht des Gedächtniſſes.

§. 141.

Der Unterſchied der Erinnerung vom Gedächtniß wird mehr von den Sittenlehrern, als von den Erziehlehrern erwogen. Das Gedächtniß, ein nur aufnehmendes, nicht ſchaffendes Vermögen, unter allen geiſtigen Erſcheinungen am meiſten körperlichen Bedingungen unterthan, da alle Entkräftungen (unmittelbare und mittelbare, Verblutung und Trunkenheit) es vertilgen, und Träume es unterbrechen, iſt, als unwillkürlich und auch Thieren*) gemein, nur vom Arzte zu erhöhen; eine bittere Magenarznei ſtärkt es beſſer, als ein auswendig gelerntes Wörterbuch. Denn gewänne es Kraft durch Aufnehmen: ſo müßte es ja mit den Jahren, d. h. mit dem Reichthume aufgeſpeicherter Namen wachſen; da es doch

*) In der Mauße (eine Thier-Aſthenie) vergißt der Dompfaffe ſeinen Geſang, der Falke ſeine Kunſt, wie vorher durch die ſchwächende Schlafloſigkeit ſeine Natur.

die stärksten Lasten gerade im leeren ungeübten Alter am besten und so sicher trägt, daß es solche, als Wintergrün der Kindheit, noch unter die grauen Haare hinüber bringt.

§. 142.

Hingegen die Erinnerung, die schaffende Kraft, aus gegebnen Gedächtniß-Ideen eine folgende so frei zu wecken und zu erfinden, oder zu finden, als Witz und Phantasie die ihrigen — diese dem Thiere versagte Willkür, und mehr dem Geiste gehorchend, und daher mit dessen Ausbildung wachsend — diese gehört ins Reich des Erziehers. Daher kann wol das Gedächtniß eisern sein, aber die Erinnerung nur quecksilbern; und nur in jenes gräbt die Wiege als Aetz-Wiege ein. — Die Eintheilung in Wort- und Sachgedächtniß ist daher falsch ausgedrückt; wer einen Bogen hottentottischer Wörter behält, dem bleibt gewiß noch leichter z. B. ein Band von Kant im Kopf; denn entweder versteht er ihn: so erweckt jede Idee leichter verwandte, als ein Wort ein ganz unähnliches; oder er versteht ihn nicht: so behält er eben blos ein philosophisches Vokabularium, und behilft sich mit ihm so gut in jeder Disputazion und zu jeder Kombinazion, als bedeutende Schüler der Kritik bisher bewiesen. Hingegen Sachgedächtniß setzt das Namengedächtniß nicht voraus; aber nur darum, weil man statt Sachgedächtniß Erinnerung sagen müßte.

Erinnerung schaffet, wie jede geistige Kraft, nur nach und aus Zusammenhang, den aber nicht Laute, sondern Sachen, d. h. Gedanken bilden. Leset einem Knaben einen historischen Folioband vor, und vergleicht den dicken Auszug, den er davon liefern kann, gegen die dünnen Ueberbleibsel aus einem vorgelesenen Bogen merikanischer Wörter von Humboldt. Platner bemerkt in seiner Anthropologie, Dinge ne-

ben einander werden ſchwerer behalten, als Dinge nach einander; mich dünkt aber darum, weshalb ein Thier gerade die umgekehrte Erfahrung machen würde: das Gedächtniß iſt für das Neben, die Erinnerung für das Nach, weil dieſes, nicht jenes, durch urſächlichen oder andern Zuſammenhang zur Thätigkeit des Schaffens reizt. Pythagoras ließ ſeine Schüler jeden Abend ihre Tagsgeſchichte zurückdenken, nicht blos zur Selbſt-Beichte, ſondern auch zur Erinnerung-Stärkung. Kalov wußte die Bibel auswendig — Barthius im neunten Jahre den Terenz — ein Scaliger in ein und zwanzig Tagen den Homer — Salluſt den Demoſthenes — u. ſ. w., aber es ſind Bücher voll zuſammenhängender Wörter, keine Wörterbücher; die A. D. Bibliothek iſt mit allen ihren Bänden leichter zu behalten — denn der Zuſammenhang beſeelt die Erinnerung — als ihr kleineres Regiſter. Wenn d'Alembert das leichtere Behalten eines Gedichts, als Beweis von deſſen Vorzüglichkeit, aufſtellt — wiewol der Satz durch die versus memoriales, die Denkreime und die in Verſen-„Geſetzen" gegebenen Verordnungen der alten Geſetzgeber an Neuheit verliert, und an Wahrheit gewinnt — ſo iſt das Erinnern auf die ſchärfere Auseinanderfolge gebauet, die grade dem beſſern Gedichte zuerſt zukommt. Daher der Abbé Delille mit Recht ſeine Gedichte für beſſer hält, als z. B. ſeine überſetzten Urbilder, da er nicht nur jene ſogar noch früher behält, als aufſchreibt, und daher dem Buchhändler eine Handſchrift voll Reim-Enden verkauft, an welche er ſpäter den Vers-Reſt gar ſtößt, ſondern da er aus dem Milton und Virgil, ſo oft er beide auch geleſen, vieles nicht behalten konnte. —

Um die Verbindkraft der Erinnerung zu üben, ſo laſſet folglich euern Knaben ſchon von früheſten Jahren an Geſchichten, z. B. die ſeines Tages, oder eine fremde, oder ein

Mährchen, wiederholen; daher früher der Verflechtungen wegen die weitläuftigste erzählte Geschichte die beste ist. Ferner: wenn er recht schnell in einer fremden Sprache, und zugleich im Erinnern wachsen soll, so lern' er nicht Wörter, sondern ein ausländisches Kapitel, das er einigemal durchgegangen, auswendig; die Erinnerung steht dem Gedächtniß bei; Worte werden durch Wortfügung gemerkt, und das beste Wörterbuch ist ein Liebling-Buch.

Einer einzigen Sache erinnert man sich schwerer, als vieler verknüpfter auf einmal. — Lessings Beispiel, der immer eine Zeitlang sich ausschließend einem und demselben Wissenszweige ergab, bewährt Locke's Bemerkung, daß der Kunstgriff der Gelehrsamkeit sei, nur einerlei auf einmal lange zu treiben. Der Grund liegt im systematischen Geist der Erinnerung, da in ihrem Boden natürlich dieselbe Wissenschaft sich mit ihren Wurzeln fester verflicht. Daher entkräftet nichts so sehr die Erinnerung, als die Sprünge von einem gelehrten Zweige zum andern; so wie Männer durch Verwaltung mehrer fremdartiger Aemter vergeßlich werden. Eine und dieselbe Wissenschaft Einen Monat lang — mit dem Kinde unausgesetzt getrieben: — welcher wahrscheinliche Wachsthum von zwölf Wissenschaften in einem Jahre. Der Ekel am Einerlei würde sich bald in den Genuß des Fortschrittes verlieren; und die immer gründlicher und weiter aus einander gehende Wissenschaft würde auf ihrem eignen Felde die Blumen des Wechsels anbieten. Wenigstens sollten die Anfanggründe (beinah' ein Pleonasmus) in jeder Wissenschaft unvermischt *) mit den Anfängen einer andern eine Zeit lang

*) Sogar für das mechanische Schreiben ist eine monatliche Uebung im langsamen zu wünschen, von keinem schnellen unterbrochen, damit der fester eingeübte Handzug den spätern Verzerrungen der Eile widerstände.

gelehrt und festgelegt — erst dann eine neue begründet, und jene zum Wechsel nur wiederholt, und so fortgefahren werden, bis man endlich durch Fortbauen von Gerüsten sich zu Gebäuden höhe, welche als Menge erst zu Einer Gasse zusammen stoßen dürfen; denn nicht dem frühern Alter, das nur Einzelnes faßt, sondern dem spätern, das vergleichen kann, gebührt und taugt die gleichzeitige Mehrheit der Wissenschaften.

Die Erinnerung durch Ort-Zusammenhang — die man falsch memoria localis nennt — dieser Spielraum der sogenannten Gedächtniß-Künste, erweiset — wie die in Wäldern gefundenen Kinder und die Wilden, welche durch den Sprung-Tausch unverknüpfter Zustände die Erinnerung einbüßen — die Nothwendigkeit der Verknüpfung; Reisen schwächt eben daher örtliche Erinnerung. Ein Kerker, sagt ein Franzose, ist eine memoria localis; und mehre, z. B. Bassompierre, schrieben darin ihre Mémoires blos an die — Gehirn-Wände an.

§. 143.

Doch gibt es auch für das Gedächtniß Einen geistigen Talisman, nämlich den Reiz des Gegenstandes: die Frau behält eben so schwer Büchertitel, als ihr gelehrter Mann die Namen der Modenzeuge; ein alter schon vergeßlicher Sprachforscher lässet doch ein ungehörtes Wort, das die Zulage zu seinem Sprachschatze ist, nicht fahren. Daher hat kein Mensch für alles ein Gedächtniß, weil keiner für alles ein Interesse hat. Aber auch dem Gedächtniß stärkenden Einflusse des Reizes — bedenkt's bei Kindern — setzt der Körper Gränzen; z. B. einen hebräischen Wechselbrief auf eine Million, unter der Bedingung des Auswendig-Behaltens zu ziehen, geschenkt, wird jeder zu behalten streben, aber wenn er kein

Jude iſt, werden ihm doch die Kopf- und Handgedenkzettel dazu fehlen.

Wenn Erwachſene durch Schwabacher und Fraktur für ihr Merken ſorgen: ſo, dächt' ich, dürfen die Kleinen auch dergleichen fodern. Die Erzieher aber muthen ihnen unausgeſetztes Merken zu, und werfen, wenn ſie ganze Bücher (oder Lehrſtunden) mit Schwabacher und Fraktur gedruckt, die Frage auf: „iſt's möglich, und kann man eine Sache mit anderem oder großem Druck überſehen?" Erlaubt, etwas zu vergeſſen, wenn ihr befehlt, vieles zu behalten.

Aehnlichkeiten — die Ruder der Erinnerung — ſind die Klippen des Gedächtniſſes. Unter verwandten Gegenſtänden kann nur einer den Reiz der Neuheit und Erſtgeburt behaupten. So wird z. B. die Rechtſchreibung ähnlicher Wörter: ahnen, ahnden; malen, mahlen; das und daß; Katheder und Katheter (wiewol letzte beide zuweilen beiſammen ſind) ſchwerer behalten, als die der unähnlichen. So wird es wenige Menſchen von Jahren geben, welche zu Hauſe bleiben, und doch fähig ſind, nur 14 Tage ihres ſich wiederkäuenden Alltag-Lebens zu behalten und zu erzählen; durch die Wiederkehr des täglichen Echo wird die Lebensgeſchichte ſo verkürzt, als ſich das Leben verlängert; das vierte oder fünfte Jahrzehend ſchrumpft zu einer Note unter dem Geſchicht-Kapitel des vierten oder fünften Jahres ein; eine Ewigkeit könnte zuletzt kürzer werden, als ein Augenblick.

Deſto unbegreiflicher iſt es, wie man Kinder die Buchſtaben leichter leſen und ſchreiben zu lehren glaubt, wenn man dieſe ihnen auf der Ahnentafel der Verwandtſchaft nach dem Satze des Nichtzuunterſcheidenden (der eigentlich principium discernibilium heißen ſollte) ſo vorführt, z. B. im Deutſchen: i, ɪ, ɣ, ɔ, ɛ, ɔc. oder lateiniſch: i, y, x, e, e, — oder ſchreibend: i, ɪ, ɾ, ɔc. — Umgekehrt ſtelle man i

neben g, v neben z, o neben r; die Kontraste heben einander wie Licht und Schlagschatten heraus; bis Wiederscheine und Halbschatten wieder einander von neuem abtheilen. Die festgewurzelten Unähnlichkeiten halten endlich auch das Aehnliche fest, das sich um sie legt. Daher wird die Lehrweise einiger alter Schullehrer, die Wörter nach dem Alphabete auswendig lernen zu lassen, durch die Schwierigkeit, die Aehnlich-Laute zu trennen, verwerflich; so wie bekanntlich umgekehrt die in einigen alten griechischen und hebräischen Wörterbüchern aus Einem Urworte ableitenden Sippschafttafeln dem Behalten helfen, weil das Wurzelwort sich nicht verändert, sondern nur verzweigt. — Gehörte der Unterricht, und also die Gedächtnißkünste in die Levana: so könnte man zu diesen folgende spielende mit vorschlagen: z. B. tägliche Ziehungen aus einer Vokabeln-Lotterie; und jeder würde nicht nur sein gezognes Wort, wol auch die fremde Ziehung merken. — Man könnte täglich jedem Schüler ein fremdes Wort als Parole ausgeben, als Morgengruß an den Lehrer. — Man könnte aus einer Taschendruckerei oder auch mit bloßen gemalten Buchstaben den Schüler einen kurzen Satz lateinisch und verdeutscht setzen lassen — Man könnte dasselbe Wort einmal in kleinster Perlenschrift, dann wieder in Fraktur-Buchstaben schreiben heißen — Man könnte, besonders bei Jahrzahlen, für welche überhaupt alle diese Künste noch nöthiger wären, als für Vokabeln, eine Sache blos mit Mitlautern ohne Selbstlauter aufgeschrieben mitgeben, weil das Erinnern der vorgesetzten Selbstlauter die ganze Zeile einprägte — Man könnte schlechte Landkarten in Städte und Flüsse zerschneiden, die Schnitte nach Hause mitgeben und dann nach Art der Spielbaukästen wieder ihr Aneinanderreihen verlangen. Und so weiter: denn es wäre schlimm, wenn einem Lehrer nicht dergleichen Künste zu Hunderten

einfielen — Ich indeß würde, statt aller von mir vorgeschlagenen Jägerkünste und Vorspannschaften der Aufmerksamkeit, keine einzige wählen, sondern sogleich einen derben Stoß und Fleiß. Wahrlich eine Ruthe wäre besser, um das kriechende Kind zum Schreiten aufzutreiben, als unter den Armen zwei Krücken, welche es anfangs tragen sollen, und die es später selber trägt. Jaja, und Neinnein, oder Wärmen und Feuern sei euere Doppel-Parole an Kinder.

§. 144.

Artemidor, der Grammatiker, vergaß alles, da er erschrak. Furcht, oder gar Schreck, macht körperlich als Asthenie, geistig als Vorreiz das Gedächtniß lahm, und das Eis der kalten Furcht sperrt sich gegen alles Lebendige, das einlaufen will. Werden doch dem Verbrecher die Banden abgenommen zum Verhören und Sprechen! Gleichwol legen so viele Erzieher neue an zum Hören, und drohen, eh' sie lehren, und setzen voraus, die bestürmte Seele bemerke und behalte etwas Besseres, als die Wunden der Angst und des — Stocks? Ist freies Umherwenden des geistigen Blickes bei verworrner Knechtschaft des Herzens erwerblich? Wird oben auf der Richtstätte der arme Sünder den Umkreis der Landschaft erfassen, und darüber das versteckte Schwert vergessen?

Achtes Bruchstück.

Ausbildung des Schönheit-Sinnes.

Kap. I. Die durch den äußern Sinn bedingten Schönheiten §. 145. 146. — die durch den innern Sinn §. 147. 148. Kap. II. Klassische Kultur §. 149. 150.

Erstes Kapitel.

§. 145.

Ich sage statt Geschmack Sinn; Geschmack z. B. für das Erhabene klingt so arg, als Geruch für das Erhabene. Eine der bessern Geschmack-Lehren liefern neuere Franzosen unter dem Titel: Almanac des Gourmands. — Ferner: Sinn für Schönheit ist nicht Bildungtrieb derselben; des letzten Entwickelung und Stärkung gehört in die Kunstschule für die Kunstgabe. Soll euer Knabe, anstatt Schönheiten nachzufühlen und nachzublicken, solche schon in der Schulstube zeugen: so verderbt ihr ihn so, als wenn er früher ein Vater, als ein Liebhaber sein, und die Töchter den Geliebten versenden sollte. Nichts ist gefährlicher für Kunst und Herz, als Gefühle zu früh auszudrücken; manches Dichter-Genie erkältete sich tödtlich durch den frühzeitigen Leckertrunk aus

der Hippokrene mitten in der heißen Zeit. Gerade dem Dichter bleibe jede Empfindung kühl überbauet, wie mit Herzblättern, und die magersten kältesten Wissenschaften halten das vorschießende Blütentreiben schön bis in die rechte warme Jahrzeit zurück. Pope machte als Knabe empfindsame Gedichte, aber als Mann nur Sinn-Gedichte. Jeder gute Kopf, sagt man, muß einmal in seiner Jugend Verse gemacht haben, wie z. B. Leibnitz, Kant ꝛc.; — dieß gilt mit Recht für den, der im Alter keine macht; der Weltweise, der Meßkünstler, der Staatsmann beginne, womit der Dichter beschließt, und umgekehrt! Ist der Dichter der einzige, der das Geheimniß, Heiligste, Zärteste der Menschheit ausspricht: so muß er dasselbe eben so zart wie die heilige Jungfrau der Psyche bewachen und bewahren vor jedem Zimmermann, bis der heil. Geist ihr den Sohn gibt. — Der Dichter erwachse erst zu seinem Modell, eh' er's kopiert. Wie der schöne Lilienvogel, leb' er anfangs von Blättern der Schule, und erst entfaltet vom Honig der Blumen.

§. 146.

Kinder, gleich Weibern, unendlich gut gelaunt gegen Pedanten, nähmen es nicht ganz lächerlich, wenn man z. B. versuchte, dem Knaben Gesichter-Sinn beizubringen für schöne Mädchen, indem man ihm Zeichnungen erbärmlicher Nasen, Lippen, Hälse ꝛc. hinlegte, aber daneben die andern der besten sammt den kolorierten davon, so daß der Junge, wenn er aus der Zeichnenschule heraus käme, sich so richtig in ein schönes Mädchen verlieben könnte, als — ein Tropf, der noch gar in keine hineingekommen wäre.

Etwas dem Aehnliches verüben die erziehenden Bildner des Sinnes für das Erhabene, welchen die vorgetriebenen Erhabenheiten nicht stärken, sondern stumpfen; der Weltum-

segler findet das Meer nicht so erhaben, als seine hinüber blickende Frau an der Küste; die Astronomen sehen zuletzt die Sterne mit bloßen Augen kleiner, als wir.

Die Menschen wollen folglich (sich ausgenommen) alles erziehen, was sich von selber erzieht — und dieß gerade am liebsten, weil der Erfolg erreichbar und unausbleiblich ist, z. B. Gehen, Sehen, Schmecken ꝛc. — nur für den Sinn der Kunstschönheit, welcher eben der Schule bedarf, wird selten eine gebauet.

In das Kunst-Reich der durch äußere Sinnen bedingten Schönheiten, der Malerei, Musik, Baukunst, ist das Kind früher zu führen, als in das Reich der durch den innern Sinn bedingten, die der Dichtkunst. Vor allem erzieht das deutsche Auge, das so weit dem deutschen Ohre nachbleibt. Bedeckt jenes gegen jedes Zerrbild der Miene, der Zeichenfeder — und der Gasse, möchte man beifügen, wenn die Grotesken-Herrschaft unserer Häuser, Kleider und Verzierungen oder Verzerrungen zu brechen wäre — und fasset das selber schöne Alter wieder mit den Blumen des Schönen ein. Das Beispiel der fein richtenden Italiäner beweiset euch daß eben nicht eine Künstler-Hand einem Kunstrichter-Auge von Nöthen ist. — Für die stralenden Schönheiten der Natur öffnet dem Kinde mehr das Auge, als das Herz; letztes thut sich schon zu seiner Zeit auf, und weiter, und für mehr Schönheiten, als ihr ihm vorstellt. Leider ist hier einsam wenig zu thun; nur der Staat — der aber sein Holz lieber zum Paradebette, als zur Parade-Wiege der Kunst auszimmert — kann die rechte Erziehung des Auges, welche Gassen, Tempel, Gärten geben müssen, am besten besorgen. Möge der freie und edle Plan einer Kunstschule des kraftreichen Verfassers der reisenden Maler bald in die Hand eines Fürsten gelangen, welcher mit einem Kronschatz die

höhern Reichskleinodien der Kunst nicht zu theuer zu erkaufen glaubt! — Liegen denn Thron und Kunst überhaupt so weit auseinander, als Sonne und Venus, deren Ferne eine Kugel erst in 17 Jahren durchfliegt?*) — Uebrigens schließt schon der vorige Paragraph aus der entworfenen Kunstschule jeden Dichter aus. Eine große dichterische voliere oder ein Apollosaal von lauter zum Dichten zusammen gesperrten Lehrlingen könnte höchstens Gedichte über Dichten und Dichter liefern, kurz, lauter scheinheilige Nachdichter; eine Einbuße, welche der Gewinn des Technischen, der die Schule nur für die bildenden Künste wichtiger macht, nicht vergütet. Den Dichter muß das Leben wie einen Cervantes und Shakspeare, gerade mit prosaischen Verhältnissen recht durchgenommen und überarbeitet haben: dann nehm' er Farben und male damit nicht Farben ab, sondern sein Innen auf sein Außen hin. Bildete bloßer Umgang mit Gedichten mehr zum Dichter hin, als von ihm weg: so müßten die Schauspieler von jeher die besten Schauspiele gedichtet haben.

Eine Kunstschule für Ohren thut uns weniger aus Mangel an Lehrern, Mustern, und an Eifer noth, als aus Ueberfluß daran, weil zumal die Muster einander überstimmen wollen, sogar auf Kosten eigner Verstimmung. Zum Glücke ist einfacher Geschmack schwerer der Hörwelt zu rauben und zu verleiden, als der Seh- und Leswelt; unter dem überreizten Ohre bleibt immer ein Herz den einfachsten Melodien offen; und nur Virtuosen sind ihre Selbergiftmischer.

*) Die Zeit zwang leider zum Jaja der Frage. Die Kunstschule wohnt noch im überirdischen Reiche des Schönen; und ist ihr Baumeister auch nachgeflogen, der großherzige Mensch, der fromme Mensch, der reiche Dichter?

§. 147.

Wenn man (und mit Recht) die Dichtkunst für das Zusammenfassen des ganzen Menschen, für den Venusgürtel, erklärte, der die widerspenstigen Kräfte reizend verknüpft — für die heiterste wechselseitige Umkleidung der Form in Stoff, dieses in jene, dem Lichte gleich, dessen Flamme Gestalt annimmt, und doch durch diese hindurch ihren Stoff und Docht durchzeigt: so hat man sich zu verwundern, daß man das Studium einer solchen Einheit im Mannigfaltigen schon in die Jahre verlegt, worin das Mannigfaltige ärmlich, und die Kraft, es zu vereinen, schwächlich oder irrig ist. Kann es bei Kindern anders sein, als bei Völkern, wo erst über die Windstille des Bedarfs die Sonne der Schönheit aufging? Und fodert die Dichtkunst, als Brautschmuck der Psyche, nicht eine volljährige, und eine Braut? Vor dem dreizehnten und vierzehnten Jahre, also vor der knospenden Mannbarkeit, welcher erst Sonne und Mond und Frühling und Geschlecht und Dichtkunst im romantischen Glanze aufgehen, sind dem Kinde die poetischen Blumen so sehr getrocknete Arzneipflanzen, daß der Irrthum des Vorteilens nur aus dem ästhetischen Irrsinn kommen könnte, welcher den Dichtergeist weniger ins Ganze, als in die ausgestreueten blinkenden Reize der Klänge, Bilder, Einfälle, Empfindungen legend, für letzte natürlicher Weise schon offne Kinderohren annimmt. Etwas könnte man allerdings für diese verbrauchen schon vor der Mannbarkeit, die Reimer und Versetzer. Der Reim erquickt das roheste, wie das jüngste Ohr. Ihr könnt noch für Wohlklang der Prose sorgen, und dazu etwa die daktylische von Haller im Usong nehmen, dann die von Schiller, dann die von Spalding. Auch der Liederschatz von Gellert, Hagedorn ꝛc. wird die kleine Seele schön berühren. Lehrgedichte, als runde Licht-Einfassungen

und Mond-Höfe, sind gut. Heulieder, Kartoffellieder, Volklieder, Freimäurerlieder passen. Mährchen, und besonders orientalische, die tausend und eine Nacht (diese romantische kürzeste Johannisnacht für Männer und Kinder) werden das dichtend-träumende Herz mit leisen Reizen wecken, bis es später genug erstarkt, um die lyrische Oden-Höhe, die weite Epos-Ebene, das tragische Gedränge zu fassen.

Hat also an der Zeit die Mann- und Weibbarkeit, dieses vergängliche Freudenfeuer des Lebens, sich entzündet, und suchen alle Kräfte Einheit und Zukunft: dann trete der Dichter auf, und sei der Orpheus, der todte Körper so gut belebt, als wilde Thiere bezähmt. Aber welche Dichter soll der Erzieher einführen?

§. 148.

Unsere! — Weder griechische, noch römische, noch hebräische, noch indische, noch französische, sondern deutsche. Der Britte wähle wieder die brittischen vor u. s. w., und so jedes Volk. Nur aus der Armuth des finstern Alters, dessen Schattenreich oder Scheinleiche durch die Wunderkraft der Griechen und Römer auflebte, ist der noch rege Widersinn begreiflich, daß man anstatt an einheimischen, verwandten, jungen Schönheiten den Sinn für fremde alte hinauf zu bilden und zu zeitigen, es umkehrt, und im Auslande früher, als im Mutterlande erzogen werden und von oben herunter dienen läßt. Die schnellste Auffassung und Ueberschauung aller Halbfarben eines Dichterwerks, die lebendigste Empfindung für dessen Stoffe, das weiteste Ahnen, das freieste Spieltreiben — dieß ist doch nur dem An- und Zuschauer seines eignen Landsmannes, nicht irgend eines ausländischen Wunderwesens, möglich; und wenn die vaterländische Wirklichkeit dem Dichter kolorieren hilft, so hilft sie ja dem Le-

ser sehen; sie ist gleichsam eine Römerin, welche als Geliebte einen Raphael, und als dessen Madonna einen Römer zugleich begeistert. Sollen wir im Norden denn alle Schönheiten, wie Hoffnungen, gleich Vasen und Urnen aus Gräbern holen?

Wir können es aber mit Recht thun, wenn eben von Vasen u. s. w. die Rede ist, d. h. von der künstlerischen Erziehung des Auges (der Ohren weniger); das Schönste werde dem Auge zuerst gegeben, also sogar einem Sinesen eine griechische Venus; wie Schwangere verschonet die schwangern Kinderseelen mit Mißgestalten und Mißgetön. Aber ist von Erziehung des innern Sinnes die Rede, so werde das Nächste zuerst gereicht. Der äußere Sinn verwöhnet sich (wie alle Modejournale beweisen) leichter und tiefer herab zur Ungestalt; und gewinnt sie gerade durch die Zeitlänge lieb, wodurch der innere Sinn sich an kindischen Schönheiten für innere entwickelt. Fangt an mit Raphael und Gluck, allein nicht mit Sophokles.

Aber dann werde im Vater- und im Schulhause zuerst den inländischen Dichtern als Haus- und Vaterlandgöttern der Altar gegeben; von den kleinern Göttern (dii minorum gentium) steige das minorenne Kind zu den größern auf (majorum). — Welche Vaterlandliebe müßte das kindliche Hängen an den Lippen verwandter Menschen entflammen! — — Und welches schöne langsame Lesen würde — da der Deutsche alles schnell lieset, was nicht nach Breiten, Jahrhunderten und Sprachen weit her ist — uns angewöhnt, wenn z. B. eine Klopstockische Ode so fein und weit zerlegt würde, als eine Horazische! Welche Gewalt der eignen Sprache würde sich zubilden, wenn man schon zur Zeit, wo die Schullehrer sonst Pindare und Aristophanesse traktieren, in Klopstockische und Vossische Klang-Oden, in einen Ge-

ihischen Antiken-Tempel, in ein Schillersches Sprachgewölbe führte! Denn eben die eigne Sprache muß in Mustern anreden, wenn sie ergreifen soll; daher schrieben alte (ja nachherige) Humanisten bestes Latein und alte ja neue Weltleute bestes Französisch, und doch schrieben beide Brüderschaften oft erbärmlichstes Deutsch; Leibnitz und die Rektoren sprechen dort, und Friedrich II. hier für mich.

Zweites Kapitel.

Klassische Bildung.

§. 149.

Der Kürze wegen fang' ich dieses Kapitel mit der Bitte an, vor demselben in der unsichtbaren Loge I. S. 124 das Extrablatt, „warum ich meinem Gustav Witz und verdorbene Autores zulasse, und klassische verbiete, ich meine griechische und römische" — zu lesen, damit man mir sowol das Abschreiben und Nachdrucken, als auch den bösen Versuch erspare, denselben Gedanken oder Geist in einem zweiten Leibe zu verschicken. Noch ist mir über jenen Aufsatz keine Widerlegung vorgekommen, und folglich der Zweifel geblieben, ob er einer ganz unwürdig gewesen, oder nur unfähig; zumal da ich selber in einem Zeitraum von 20 Jahren (so lange ist er abgedruckt) nicht vermochte, mich zu widerlegen.

Noch folgendes könnte etwan einer zweiten oder dritten Auflage zu- und eingeschoben werden.

Sind wol, frag' ich, aus der lateinischen Stadt — welche Maupertuis anzulegen angerathen, die aber längst schon da gewesen mit ihrem quai Gronovius, quai Manutius, quai Scioppius etc. — jene Männer gekommen, die

uns mit Wielands Erklärung der Horazischen Sermonen, mit Vossens Uebersetzungen des Homer, mit Schleiermachers einleitenden Uebersetzungen von Platons Gesprächen beschenkt haben? Nur Männer von Sinn, von Kraft, von Ausbildung durch höhere und mehr Studien, als Sprachstudien, nur Sonntagkinder, wie Göthe, Herder, haben den Geist des Alterthums gesehen; die Montagkinder erblickten dafür den Sprachschatz und die Blumenlesen. Ist es aber denn nicht Unsinn, es nur für möglich zu halten, daß ein Ueberknabe von vierzehn, sechzehn Jahren, sogar bei großen Kräften — da diese selber das Genie erst lange nach der jugendlichen Tobsucht auf die reinen alten Höhen führen — den Einklang von Poesie und Tiefsinn in einem platonischen Gespräche, oder die weltmännische Persiflage eines Horazischen Sermons ergreifen werde? Warum muthen die Lehrer etwas zu, was sie selber so selten vermögen? Ich bitte jene, theils an die Kälte zu denken, womit sie und die welschen Humanisten selber auf die Entrollung der acht hundert Handschriften im Herkulanum warten — theils an den Stumpfsinn, womit sie das Neu-Griechische, z. B. die Elegien an der Antike zu Weimar, an Göthe, verfehlen und nachher rezensieren — theils an die unzähligen Fehlgriffe, womit sie manchem Flach-Werk, oder mancher eingetiefsten Arbeit, blos einiger deutscher Langweile, einiger französischer Form wegen *), so viel Lob griechischer Aehnlichkeit zutheilen, als sie reinern, aber kräftigern Werken, z. B. Herder's, absprechen? — Und thut nicht die Vorliebe, welche die reifere Universitätjugend für neueres Schwanz- und Haargestirn und Sternschnäuzen hat, am besten dar, was es eigentlich mit dem alten Sternen-

*) Z. B. manchem Wielandischen, worin oft nichts griechisch ist als die Bühne und der Monatname.

dienste der Gymnasiumjugend gewesen sei? — Und kann, wäre auch alles Uebrige anders, die zarte unauflösliche Schönheitgestalt genossen werden, wenn das grammatische Zertheilen sie, gleich der medizeischen Venus, in dreizehn Bruchstücke und dreißig Trümmer zerbröckelt? Was hier die Jünglinge etwa noch mit dem Genuß des Ganzen und der Blumengöttin erfreuet vermengen, ist der Genuß einer Nebenblume auf der Sandwüste der Sprachübung; und ihr gemeiner Lehrer verwechselt wieder mit der Blumengöttin gar sein Sandbad. Diese Verkehrung macht eben, daß das Studium der Alten, die bei der Knaben-Toilette ein Phrasen-Schmuckkästchen liefern müssen, dem Italiäner seine Concetti's, dem Britten seinen Beiwörter-Wulst, und dem Deutschen jeden Geschmack, den er erfindet, lässet. Und so wird die neue Zeit, wie von Cäsar Pompejus Ritter, besiegt durch Verwundung der Schönheit.

§. 130.

Gleichwol bleib' uns das Alterthum der Venus- und Morgenstern, der über dem Abend des Nordens steht. — Nur kommt es auf unsere Stellung gegen den Schönheitstern an, ob er uns mit vollem oder Viertel-Lichte treffen soll. Etwas anders ist Sprache der Alten — etwas zweites der Geist ihrer Geschichte oder Materie — etwas drittes der Geist ihrer Form oder Poesie. Voß scheint in seiner neuerlichen Empfehlung des Raths der alten Alten mit mehr Schärfe des Gemüths, als des Gesichts, diese drei Einheiten, wechselnd vermischt und wechselnd vereinzelt, vorgezeigt zu haben, um täuschend zu siegen.

Das Einlernen der alten Sprachen und ihrer Klangschönheiten hat keine Uebereilzeit zu befürchten; aber warum

entheiligt man dieſe kanoniſchen Schriften des Geiſtes zu Buchſtabier- und Leſebüchern? Begreift man denn nicht, daß kein Geiſt, am wenigſten der kindiſche, zugleich nach ſo entgegengeſetzten Richtungen, als Sprache und Stoff, oder gar Dichter-Stoff begehren, ſich wenden könne? — Sogar Gmarch's mit einem Sachlexikon vollgeſtopfter Speccius kann nur leere vereinzelte Nachſprecherei nachlaſſen; und nur nachtheilige Aufhebung der künftig ſo nöthigen Reize der Neuheit. — Vorübergehend ließe ſich gegen dieſes Buch noch anmerken, daß die langen geſchichtlichen und erdbeſchreibenden Ausland-Wörter dem Knaben die eigentliche grammatiſche Anſicht erſchweren. Ueberhaupt ſoll nie eine Thatſache zur Folie einer Wortſetzung niederſinken, zumal da das Erinnern alles Einzelne, Unverbundene als unverdaut ausſtößt. Wiegt hingegen die Thatſache vor, ſo ſinkt Wort oder Name unter; daher ich oft bemerkte, daß Knaben oder Hörlinge gerade deſto ſchwerer die Heldennamen alter griechiſch-römiſchen Geſchichte behielten, je feuriger und erfaſſender dieſe ihnen in die Seele geſpiegelt wurde. So ſetzt in Romanen der Reiz der Darſtellung und des Helden zuweilen junge Damen in Stand, ſie auszuleſen, ohne des Helden, oder der Heldin Namen zu wiſſen, der auf jedem Blatte ſteht; und über beider Leben ſie ſo zu vergeſſen, wie etwan (nach Leſſing) die Griechen Schauſpiele nach Perſonen benannten, die gar nicht darin vorkamen.

Welche römiſche und griechiſche Werke taugen denn aber zu Sprachmeiſtern? — Nur theils nachgeahmte, die man erſt macht, oder machen kann, wie Gedicke's Leſebuch, um einſt keinen taubſtummen Geiſt, ſondern einen mit Ohr und Zunge ausgeſtatteten, vor die Götterſprüche der Alten zu führen — theils alte ſelber, die mehr dem Zeit- und Jugend-Sinne zuſagen, z. B. der jüngere Plinius (als vorgalliſcher Brief-

schreiber), sogar der ältere Plinius (wenigstens er mehr, als der gift-, welt- und lebendreiche Tacitus) — so Lukan, Seneka, Ovid, Martial, Quinctilian, Cicero's Jugend-Reden u. s. w.

Blos im Griechischen dürfte etwa die romantische Odyssee, ihres Gewichtes ungeachtet, so frühzeitig einfliegen, dann aber Plutarch, Aelian, sogar der Philosophen-Plutarch, Diogenes Laertius. Die eisernen, erzenen Zeitalter sollten, ihren Metallen ähnlich, sogleich auf der Fläche liegen, und die edlern Metalle sich später emporheben. Kurz, damit Kraft anlange, so werde das griechische Gesetz gehalten, welches Athleten verbot, Schönheiten anzuschauen.

Die Festungwerke um die Stadt Gottes sind von den Alten angelegt für jedes Zeitalter, durch die Geschichte des ihrigen. Die jetzige Menschheit versänke unergründlich tief, wenn nicht die Jugend vorher durch den stillen Tempel der großen alten Zeiten und Menschen den Durchgang zum Jahrmarkte des spätern Lebens nähme. Die Namen Sokrates, Kato, Epaminondas ꝛc. sind Pyramiden der Willens-Kraft; Rom, Athen, Sparta sind drei Krönungstädte des Riesen Geryons, und auf die Jugend der Menschheit hefte, gleichsam auf das Urgebirge der Menschheit, die spätere das Auge. Die Alten nicht kennen, heißt eine Ephemere sein, welche die Sonne nicht aufgehen sieht, nur untergehen. Nur werde dieser Antikentempel nicht als eine Trödelbude abgebrauchter Gebräuche und Phrasen gelüftet, und die heiligen Reliquien, anstatt angebetet, nur verarbeitet, wie die Kriegerknochen im Beinhaus zu Murten zu Messerheften und dergleichen geglättet werden. Die Geschichte der Alten kann nur der Mann aus ihnen selber schöpfen; aus diesem Manne aber schöpfe

wieder der Knabe, und nur ein Alter iſt auszunehmen, Plutarch, aus deſſen Hand die Jugend ſelber den Begeiſterung-Palmenwein der hohen Vergangenheit empfange. Aber die Schulherrn opfern einem reinen Griechiſch gern alt-geſchichtliche Seelen-Reinigung. So wird der köſtliche verlerne und blumenketten-arme und ſchlußketten-reiche, und Und-reiche Demoſthenes dem blumigen klingenden Cicero geopfert.

Erſt dann wäre Bildung und Alter genug gewonnen, um auf — Akademien mit leichtern Klaſſikern, z. B. Cicero, Virgil, Livius, Herodot, Anakreon, Tyrtäus, Euripides, anzufangen, und endlich zu den ſchweren und ſchwerſten aufzuſchreiten, zu Horaz, Cäſar, Lukrez, Sophokles, Platon, Ariſtophanes. Hier wird natürlicher Weiſe die häßliche Rang-Unordnung verachtet, nach welcher Rektores die Schwierigkeit des Verſtehens mehr in Phraſen, als in den höhern Geiſt verlegen; ſo daß gleicher Geſtalt in einem franzöſiſchen Gymnaſium z. B. Goethe von Tertianern, Schiller von Sekundanern, Haller von Primanern getrieben würde, und ich von niemand. Ich nenne einen leichten Klaſſiker den Virgil; einen ſchweren den Cäſar, leicht Horazens Oden; ſchwer Horazens Satiren; Klopſtock öfter leicht als Göthe — weil Sprachſchwierigkeiten durch Fleiß und Lehre zu beſiegen ſind, aber Faſſungſchwierigkeiten nur durch geiſtiges Reifen an den Jahren.

Fragt man, woher aber Zeit erübrigen, für die ſogenannten Sachkenntniſſe und Brodſtudien, da mit den Jahrhunderten der Stoff anſchwelle, und es hier wie mit Heeren ſei, wo die im Hintertreffen und Nachtrabe gerade am ſchnellſten zu marſchieren haben: ſo antwort' ich ruhig: gebt der Naturlehre und Naturgeſchichte, der Stern-, der Meßkunde

u. ſ. w. und ganzen großen Stücken der Brodſtudien nur Hör- und Lehrſtellen in den Gymnaſien — folglich den Knaben zehnmal mehr Freude, als ſie an der Aufwicklung der verſchleiernden Mumienbinden der antiken Grazien haben — und mithin der künftigen Abtheilung in Muſen- und in Arbeit-Söhne gemeinſame Nahrung: — dann bleiben die hohen Schulen den hohen Lehrern ſchon übrig, den Alten.

Neuntes Bruchstückchen
oder
Schlußstein.

§. 151.

Eine Erziehlehre schließt weder die Unterrichtlehre in sich, deren weites Gebiet die Fehler aller Wissenschaften und Künste umfaßt, noch die Heilmittellehre, welche für die Ineinanderverdoppelung von Fehlern, Jahren, Anlagen, Verhältnissen, statt der Bändchen, Bände begehrt. Indeß keine Wissenschaft bewegt sich ganz ohne Mitregung der andern, so wie die Füße sich nicht ohne die Hände.

§. 152.

Lavater malte in einer Stufenfolge von vier und zwanzig Gesichtern einen Froschkopf zu einem Apollons-Kopfe um; ich wünschte, daß irgend eine Dichtung eben so die Zurechtrückung irgend eines verschobenen Kraftkindes in die reinen Linien der Menschheit darstellte, anstatt, wie Xenophon und Rousseau, blos ein Sonnengötterchen in die Schule zu nehmen. Ja man könnte eine Erzieh-Geschichte mehrer fal-

scher Heilungen an demselben Glieder-Männchen zeigen; und es wäre nichts, als nüzlich und — schwer. Wie oft wird nicht der falsch vom Bruch geheilte Arm der Menschheit wieder gebrochen, um recht eingerichtet zu werden!

§. 153.

Rein durchgeführte Erziehung — dieß sollten gleichfalls romantische Cyropädagogen eines Einzigen bedenken — erweiset nicht an Einem Kinde, nur an einer in einander wurzelnden Kinder-Zahl die rechte Kraft; ein Gesetzgeber wirkt nur durch Menge auf Menge; Einen Juden allein formet kein Moses. Aber eben dieses mosaische Volk — das wie die Seepflanzen in allen Zonen des Welt-Meers, so des Zeit-Meers unverändert gedieh, und die mosaische Farbengebung behielt, wenn ihm die körperliche im schwarzen Afrika ausging — ist um so mehr der Zeuge der Erzieh-Macht, da es die mosaische Volk-Erziehung, während seiner Umherverstreuung, nur in Privat-Erziehungen festhalten kann. Dieß verleihe allen jetzigen Vätern Muth gegen jede feindselige Zukunft, in welche sie ihre Kinder schicken müssen.

§. 154.

Dieser Muth werde eben darum durch eine bekannte Gegen-Erscheinung nicht schwächer, daß nämlich Kinder, gleichsam klimatische Gewächse der Kinder- und der Schulstube, oft kaum mehr zu erkennen sind in einem fremden Zimmer, im Reisewagen, im Freien, in der Mitternacht u. s. w. „Es war Treibscherbenfrucht," sagt dann der gute erhizte Vater, „und ich habe meine Mühe und Hoffnung verloren." Setzt sich indeß der erhizte Mann nieder, und bedenkt, daß er, ein eben so klimatisches Gewächs seiner Nachbarschaft, oft in der Fremde von Ort und Verhältniß sich

plötzlich selber fremd geworden, aber doch nur mit kurzer Innehaltung seiner Kraft: so kann er sich kühlen, indem er dasselbe noch stärker auf seine Kinder anwendet, die als empfänglicher, schwächer, unbekannter, natürlich jeder neuen Gegenwart unterliegen und gehorchen müssen.

§. 155.

Man kann in einem Falle dem Kinde nicht weitläuftig genug sein, in einem andern nicht kurz genug. Die lange Breite sei bei Erzählungen, bei Abkühlungen der Leidenschaft zuweilen als redneriſches Signal kommender Wichtigkeit. Die schmalste Kürze sei bei Gegeneinanderstellung der Vernunftsätze zur Uebung — ferner bei Verbot — ferner in der unerlaßlichen Strafe, hinter welcher nach dem Legen der Wogen gut die Redseligkeit wieder beginnt.

§. 156.

Wenn man der richtigen Regel kühn gehorsam ist, einen Knaben, zumal den der Gelehrsamkeit gewidmeten, im ersten Jahrfünf ohne Lernzwang, blos der Selbstbelehrung und geistig brach zu lassen, damit der Körper zum Träger der künftigen geistigen Schätze erstarke: so halte man sich bei seinem Eintritte in die ersten Schulstunden auf eine vielleicht Monate lang dauernde Noth gefaßt, daß nämlich der bisher immer gegen Innen und inneres Selbstlehren zugewandte Knabe sich schwer den Lehren von außen zukehrt und nur wie mit einem zerstreuenden Hohl-Glase die fremden Stralen auffängt. Doch bald werden diese von einem erhabenen gesammelt und verdichtet.

Da ich einmal wieder auf das Unterrichten, welches überhaupt in spätern Jahren immer mehr mit dem Erziehen zusammen fällt, verschlagen werde: so weiß ich diese Ab-

schweifung durch nichts besseres gut zu machen, als durch Fortsetzung derselben, indem ich den Grundsatz eines vortrefflichen herz-, lehr- und geistreichen Schulmannes meiner Bekanntschaft *) herein stelle, daß der Knabe nach dem ersten Jahrfünf in keine bessere Vorschule gelehrter Bildung (obwol täglich nur auf einige Stunden) gehen könne, als in die aus drei Klassen bestehende, die lateinische, die mathematische, die geschichtliche. In der That stimmen diese drei Weisen von Wissenschaften das Innere in den Dreiklang der Bildung. Erstlich: die lateinische Sprache übt durch ihre Kürze und durch ihre scharfe Gegenform der deutschen dem kindlichen Geiste Logik und also eine philosophische Vorschule ein. Sprachkürze gibt Denkweite. — Zweitens die Meßkunst als Vermittlerin zwischen sinnlicher und intellektueller Anschauung regt und bauet eine andere von der Philosophie abgelegene, aber nicht genug erwogne Kraft für das sinnliche Universum an, welche durch die Scheidekunst des Raums von außen, und der Zeit von innen, in der Zahlenlehre das letzte in die Denkgewalt bringt. — Drittens die Geschichte vermählt ja als eine Religion alle Lehren und Kräfte; nämlich die alte Geschichte, d. h. die Geschichte der Jugendvölker, besonders die griechische und römische und erstjüdische und erstchristliche. Wie das Epos und der Roman zum schwimmenden Fahrzeuge aller Kenntnisse, so ist ja deren Mutter, die Geschichte, noch leichter zur festen Kanzel jeder sittlichen religiösen Ansicht zu machen; und jede Sittenlehre, Moraltheologie, Moralphilosophie und jede Kasuistik, alle finden in der alten Geschichte nicht nur ihre Flügelmänner, sondern ihre Flügelgeister. Das jugendliche Herz lebt der

*) Professor L. H. Wagner in Bayreuth, durch seine Logik, Physiologie, und seine reichen Programmen schon dem gelehrten Publikum vortheilhaft bekannt.

hohen jugendlichen Vergangenheit nach, und durch diese handelnde Dichtkunst glühen vor ihm die begrabnen Jahrhunderte in wenigen Schulstunden wieder auf. Die Teufel in die historische Ferne gerückt erbittern weniger und verführen noch viel weniger als vor uns stehende; die Engel hingegen durch dieselbe Ferne, von ihren Verdunkelungen entkleidet, glänzen und entflammen zugleich stärker; und sie sagen uns an, was in der Zukunft zu thun sei, das würdig wäre der Vergangenheit. Die Geschichte ist — wenn ihr sie nicht zur Biographie des Teufels machen wollt — die dritte Bibel; denn das Buch der Natur ist die zweite, und nur die alte Geschichte kann die neue bekehren.

Der Vater der Levana — wiewol dieser Name bei einer Göttin bescheidner mit dem eines Anbeters derselben vertauscht wird — hat (jetzo darf er sich zurück berufen) das Versprechen der Vorrede gehalten, sich wenig auf Scherze einzulassen, zwei Bändchen hindurch. Mehr eigentlich der Ort — den ein anderes Buch geben wird — als der Anlaß zu zwei Stachelschriften, hat ihm gemangelt; welche beide blos ein Leiden angreifen, das der Kinder, das der Lehrer. Blos ein ernster Auszug möchte hier zu entschuldigen sein.

Denn allerdings, was erstlich die Kinder-Leiden (ein Pein-Recht, eine Theresiana, Karolina derselben) betrifft, so geht die Natur uns hierin vor, welche sie früher weinen, als lachen läßt. Nicht der Mensch, nur das Bienen-Ei wird auf Honig gelegt. Unter allen Eintritten in neue Verhältnisse gibt es keinen wichtigern, als den ins Leben, und mithin ist der Lehrbursche in etwas zu hänseln; — oder als ein Exspt der Lebens-Mysterien, wie ein griechischer, nothdürftig zu geißeln — oder er soll das, was man in Zuchthäusern (wofür Plato die Erde nimmt) einen Willkommen benennt, empfangen, der nicht blos in einem altdeutschen ge-

füllten Becher (diesen reicht die Mutterbrust), sondern in dem besteht, was der große Haufe sich als ausprügeln denkt. Nach der katholischen Kirche waren die Kinder (in Bethlehem unter Herodes) die ersten Märterer oder Blutzeugen; — was sich doch auch noch annehmen läßt als Nachbild. Zufolge derselben Kirche kamen die ungetauften entweder ins Höllen-, oder ins Fegefeuer; zwischen zwei Feuer gerathen sie aber stets auf der Erde, wenn sie den Weg vom ersten Sakrament zum zweiten machen. Ist Taufe unentbehrlich zum Seligsein, so ist's auch das Liebe- und Abendmahl; folglich regiert vor dem Liebemahl mit einigem Recht alles, was mehr dem Hasse ähnlich sieht. Daher die Thränen, welche Garrick durch die bloße Hersagung des Abc zu erregen wußte, das Kind bei ihr selber leicht vergießen lernt Nur möchte unter allen Schullehrern, welche den Verfasser und die Leser desselben geprügelt haben, und welche mit dem Stocke, als mit einer pädagogischen Stocklaterne und einem Laternenpfahl zu erleuchten gewußt, oder welche mit ihrer Faust so gut zu wuchern verstanden, wie Waldhornisten, die ihre an den Becher, die weite Oeffnung des Waldhorns, legen und damit die zarten Halbtöne vorrufen, nur möchte, sag' ich, unter allen Schullehrern selten ein Johann Jakob Häuberle aufzutreiben sein. Wer unter uns will sich rühmen wie Häuberle in 51 Jahren und 7 Monaten Schulamts 911527 Stock- und 124000 Ruthen-Schläge ausgetheilt zu haben*) — dann 20989 Pfötchen mit dem Lineal — nicht blos 10235 Maulschellen, sondern dabei noch 7905 Ohrfeigen Nachschuß — und an den Kopf im Ganzen

*) Diese und die folgenden Zahlen stehen im 4ten Quartal des 3ten Jahrganges der pädagogischen Unterhaltungen für Erzieher.

1 Million und 115800 Kopfnüsse? Wer hat 22763 Notabenes bald mit Bibel, bald mit Katechismus, bald mit Gesangbuch, bald mit Grammatik, gleichsam mit 4 syllogistischen Beweis-Figuren, oder einer sonate à quatre mains gegeben, als Jakob Häuberle? Und ließ er nicht 1707 Kinder die Ruthe, die sie nicht empfingen, doch empor halten, wieder 777 auf runde Erbsen und 631 auf einem scharfen Holz-Prisma knieen, wozu noch ein Pagencorps von 5001 Esel-Trägern stößt? Denn wenn es einer gethan hätte, warum hätte er diese Wundenzettel nicht eben so gut als Häuberle, von welchem allein es ja nur zu erfahren war, in einem Prügel-Diarium oder Martyrologium oder Schul-Prügel-Reichs-Tags-Journal eingetragen? — Ich fürchte aber sehr, die meisten Lehrer verdienen blos den Ekel-Namen des Cäsarius *), welcher der Milde hieß, weil er keiner Nonne über sechs und dreißig Streiche geben ließ.

Ist aber der Nutzen dieser Vorhöllen des Lebens mehr als Schein: so müssen gute Höllenmaschinen — die uns immer besser gerathen, als die Himmelmaschinen — dazu angesetzt, und Leute da sein, die plagen. Niemand plagt aber besser, als einer, der selber gepeinigt wird, so z. B. die Mönche; soll ich weinen, sagt Horaz, so weine zuerst. Und letztes kann der Schulmann; einem Albrecht Dürer, der gern Kreuzigungen malte, hätte niemand besser sitzen können als der Schulstand, nämlich der deutsche; und wenn auf das vierjährige Lehramt Christi die Kreuzigung erfolgte, so begleiten sogleich beide einander bei uns. England, das einem Subrektor eine jährliche Einnahme von sechstausend Thalern gibt, wird wahrscheinlich diesen Zweck, durch Kreuzträger zu

*) Siehe die sehr gelehrten Anmerkungen zum Schauspiele Faust von Stromberg, von Maier.

kreuzigen — so sehr es auch in allen seinen Schulen die Ruthe zum erziehenden Hoheitpfahle und Perpendikel erhoben will — viel weniger erreichen, als solche Länder, wo, wie z. B. im Preußischen, das ganze Maximum der Schulmeisterstellen nur zweihundert und funfzig Thaler beträgt, wobei wir (da doch die Summe noch immer beträchtlich ausfällt) billig mit anschlagen müssen, daß hundert und vier und achtzig Stellen aufzuweisen sind, welche gar nur zehn bis fünf Thaler hergeben *). Fünf Thaler? — Freilich könnt' es weniger sein; aber im Bayreuthischen fällt's auch schmäler aus, indem da ein Dorfschulmeister von jedem Kinde für sämmtliche Monate November, Dezember, Januar, Februar, März und April nur vier und zwanzig leichte Kreuzer, folglich eine Monatgage von vier Kreuzern erhält. Nur setzt unerwartet der Schulmann in den Sommerferien wieder Fett an, weil er mit dem Viehe (nur im Winter ist er Seelen-Hirt) sich selber weidet; — und die bösen Folgen davon brechen auch schnell an ihm aus, indem er das Vieh schon weniger mit dem Stecken von unrechten Wegen abtreibt, als die Jugend. Gleichwol das Vierkreuzer-Gehalt und Schmerzengeld! Sollte hier nicht, wenn Isokrates bei der ersten Annahme des Kollegiengeldes von dreitausend Pfund von seinen hundert Zuhörern darüber weinte aus Scham, Weinen und Schämen noch leichter Statt haben? — Genug, nur auf diese Weise, und auf keine andre, arbeitet der kürzere Stock auf der dienstfähigen Kanton-Jugend dem längern vor. Glücklich greift dem Staate, welcher Schulen zu Erwerbschulen der Schüler mehr als der Lehrer errichtet, der Umstand unter die Arme, daß überhaupt blos die Gottesgelehrten als Schullehrer und nur Kandidaten als Haus-

*) A. L. Z. Nr. 267. 1805.

lehrer der vornehmſten Zöglinge (wie dem Dalai Lama nur Prieſter) aufwarten, indem gerade Theologen aktive Theopaſchiſten ſind, und leichter jede andere Bibel als biblia in nummis in die Hand bekommen, weil es bisher immer proteſtantiſcher Grundſatz geblieben, um von den katholiſchen Geiſtlichen nicht ganz abzuſpringen, die lutheriſchen unter den drei Gelübden wenigſtens bei dem der Armuth feſt zu halten. Kurz, ſie haben wenig; deſto mehr iſt ihnen zu nehmen, wenn man ihnen Schulſtellen gibt.

Geht man zu höhern Schulſtellen hinauf, ſo ſind da, wo die ſchon zur Gymnaſium-Würde geſchlagenen Knappen weniger Mortifikazionen (Abtödtungen) bedürfen, dieſe freilich auch bei Lehrern weniger nöthig; daher ein Rektor ſtets einige Groſchen mehr erhebt, als ſein Quintus. Und dazu kommt noch der zweite Grund, daß letzter mehr Arbeit auf ſich, und folglich mehr Anſpornung, oder Gelenkſaft und Räderöl zu ſeiner ſchweren Bewegung nöthig hat, nämlich mehr unverbrauchten anſpornenden Magenſaft. Denn nach einem alten Staatengeſetz wächſt Taglaſt und Müde des Poſtens im umgekehrten Verhältniß mit deſſen Sold; und wo in einem jede fehlt, ſo wird nach dem Gebrauche der Handwerker verfahren, wornach ein einwandernder Geſelle überall, wo er keine Arbeit bekommt, ein Geſchenk erhält.

Indeß ſind auch in den oberſten Schulpoſten Verfügungen getroffen, daß, ſo wie im fruchtbaren Hindoſtan jährlich drei Ernten und eine Hungernoth iſt, die vier Quatemberernten immer einige Hunger-Nöthen nicht ausſchließen. Was Trinken anlangt, ſo weiß man aus Langens geiſtlichem Recht, daß Karpzov als ein Privilegium aller Schuldiener Befreiung von Trankſteuer aufgeſtellt. Hierbei hat der Staat wol nicht ſo ſehr (als es ſcheint) auf Wunſch und Durſt des Standes Rückſicht genommen, als nur ſich dem alten

Herkommen gefügt, das noch wichtigere Privilegien der Schulleute festgesetzt, z. B. Tokaier-Steuerfreiheit, Fasanenfleisch-Akzisefreiheit, oder die Erlaubniß, daß alle ihre Juwelen und Perlen die Rechte des Studentengutes genießen.

§. 157.

Genug darüber! Ich sprach oben von einer feindseligen Zukunft für unsere Kinder; jeder Vater setzt diese Ansicht fort, die ihm wieder der seinige vererbte. Welcher wäre auch so glücklich, beim letzten Schlusse seiner Augen auf zwei schöne Welten zugleich zu rechnen, auf seine verdeckte, und auf eine seinen Kindern zurückgelassene? Immer wird uns das Ganze der Menschheit als ein salziges Meer erscheinen, das süße Flüsse und Regenwolken der Einzelwesen nicht versüßen; aber doch versiegt auf der Erde das reine Wasser so wenig, als das Salz-Meer; denn aus diesem sogar steigt jenes wieder auf. Je höher du dich also, Vater, mit Recht oder Unrecht, über deine Zeit erhoben glaubst, folglich über die Tochter derselben, der du wider Willen alle deine Kinder anheim geben mußt: desto mehr Dankopfer für die Vorzeit, welche dich edler gebildet, hast du abzutragen, und wie kannst du sie deinen Eltern anders darbringen, als auf den Händen deiner Kinder? —

Was sind denn eigentlich Kinder? Nur die Angewöhnung an sie und ihre uns oft bedrängenden Bedürfnisse verhüllen den Reiz dieser Seelengestalten, welche man nicht weiß schön genug zu benennen, Blüten, Thautropfen, Sternchen, Schmetterlinge. — Aber wenn ihr sie küßt und liebt, gebt und fühlt ihr alle Namen. — Ein erstes Kind auf der Erde würde uns als ein wunderbarer ausländischer Engel erscheinen, der, ungewohnt unserer fremden Sprache, Miene und Luft, uns sprachlos und scharf, aber himmlischrein anblickte,

wie ein Raphaelisches Jesuskind: und daher können wir jedes neue Kind auf ewig an Kindes Statt erwählen, nicht aber jeden fremden Freund an Freundes Statt. So werden täglich aus der stummen unbekannten Welt diese reinen Wesen auf die wilde Erde geschickt, und sie landen bald auf Sklavenküsten, Schlachtfeldern, in Gefängnissen zur Hinrichtung, bald in Blütenthälern und auf reinen Alpenhöhen an, bald im giftigsten, bald im heiligsten Jahrhundert; und suchen nach dem Verlust des einzigen Vaters den adoptierenden hier unten.

Ich dachte mir einmal eine Dichtung vom jüngsten Tage und den zwei letzten Kindern; — das Ende davon mag hier stehen und wieder beschließen.

„— Und so gehet denn hinunter zur Erde sagte der Geist „zu zwei kleinen nackten Seelen, und werdet geboren als „Schwester und Bruder!“ — Es wird aber sehr schön drunten sein, sagten beide, und flogen Hand in Hand zur Erde, welche schon im Brand des jüngsten Tages stand, und aus der die Todten traten. „Schau' doch, sagte der Bruder, dieß sind sehr lange, große Kinder, und die Blumen sind gegen sie ganz kurz; sie werden uns viel herumtragen, und das Meiste erzählen: es sind wol sehr große Engel, Schwester!“ — Schau' doch, antwortete sie, wie der große Engel ganz und gar Kleider an hat, und jeder — Und wie überall das Morgenroth auf dem Erdboden läuft. „Schau' doch, sagte er, es ist die Sonne auf den Erd-Boden gefallen, und brennt so umher — Und dort macht ein entsetzlich breiter Thautropfen feurige Wellen, und wie darin die langen Engel sich herumtauchen.“ — Sie strecken die Hände herauf, sagte sie, sie wollen uns eine Kußhand geben. — „Und schau' doch, sagte er, wie der Donner singt und die Sterne unter die großen Kinder hüpfen.“ — Wo sind denn

aber, sagte sie, die großen Kinder, die unsere zwei Eltern werden sollen? — „Schau'st du nicht, sagte er, wie diese Engel unter der Erde schlafen und dann heraus kommen? — Fliege nur schnell!“ — „Nun so seht uns freundlich an, ihr zwei Eltern, sagten beide näher an der flammenden Erde, und thut uns nicht wehe, und spielet mit uns, aber lange, und erzählt uns viel, und gebt uns einen Kuß!“

Sie wurden geboren, als eben die Welt voll Sünden unterging, und blieben allein; sie griffen mit spielenden Händen nach den Flammen, und endlich wurden sie auch davon, wie Adam und Eva, ausgetrieben, und mit dem kindlichen Paradiese beschloß die Welt.

Ergänzblatt

zur

Levana.

Vorrede

zur zweiten Auflage †).

Viele haben an der ersten Vorrede zu diesem Buche, dessen Kapitel die verschiedenen Druckfehler so vieler meiner Werke und nichts weiter enthalten, mehr Geschmack finden wollen als am ganzen Werkchen, wie man etwa die Vorstädte Wiens für schöner hält als die Stadt selber. Zu dieser Vorrede schreib' ich nun hier (der neuen Auflage wegen) die zweite, nach der Gewohnheit von uns Menschen, die wir sowol im Staats- als im übrigen Leben immer Vorreden zu Vorreden machen und uns daher so gut wie Andreas Hofer in dem Aufrufe, den er aus seinem Verstecke im Passeirer Thal erließ, unterzeichnen können: „Andreas Hofer, dermal unwissend wo."

Ich schmeichle mir, gegenwärtige Auflage mit mehren nicht unbedeutenden Druckfehlern bereichert zu haben, theils aus früheren, theils sogar aus den zuletzt erschienenen, z. B.

†) Die erste erschien 1806, die „zweite verbesserte und mit neuen Druckfehlern vermehrte Auflage" 1817 zu Stuttgart und Tübingen in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. M.

den politischen Fastenpredigten. Die Druckfehler der ersten Auflage der Levana wurden für so viele Besitzer derselben — durch welche allein ja das Vergreifen zu Stande gekommen — gewiß nicht ohne Recht wieder abgedruckt und neu aufgelegt; indeß hat man auch nicht auf der andern Seite für die Besitzer der zweiten Levana-Auflage durch die neuen Druckfehler derselben nach Vermögen zu sorgen versäumt. Solchen Lesern, welche die in den künftigen Kapiteln aufgeführten Werke, wie die Herbstblumine, Fastenpredigten, und andere, noch nicht besitzen, werden hier die Druckfehler gleichsam zum Kredenzen — wenn ich scherzend reden soll — schon voraus gereicht, so daß sie nun nichts weiter nöthig haben als die Werke selber.

Auf diesem und keinem andern Wege glaub' ich, ließ sich das Ziel erreichen, die Ergänzlevana für alle, die meine Schriften mit Nutzen lesen wollen, zu einem unentbehrlichen Noth-, Hülf-, und Handbuch auszubilden, das alle Sinn störende, Sinn umtauschende, Sinn aufhebende Druckfehler auf der Stelle in die wahrsten, sinnvollsten, ja sinnreichsten Stellen umsetzt und so den Leser bezaubert, und sogar den vorigen Setzer.

Dieses Handbüchelchen gibt der Welt den Schlüssel zu hundert dunkeln Stellen — es ist gleichsam eine Feuersäule in der Buchstaben-Nacht — ein treffender Traum- und Zeichendeuter der Setzerträume und Zeichen — kurz eine solche gesetzkräftige Auslegung (interpretatio authentica) dessen was ich haben will, daß man sich nicht irren kann.

Vielleicht dürft' ich, wenn ich von Käufern und den Setzern hinlänglich unterstützt würde, von Zeit zu Zeit Fortsetzungen dieser Ergänzlevana und Fehlersammlung liefern und so jedes Werk von mir so früh als möglich fehlerfrei machen, nachdem es erschienen ist.

Da gegenwärtige Vorrede das erste ist, was ich für die Welt ausarbeite, seitdem ich (gestern den 18. Jul. 1817) Doktor der Philosophie und Magister der freien Künste in Heidelberg geworden*), so wie die in Oxford gleichfalls zu meiner Würde creierten Potentaten sammt dem General Blücher: so will ich — damit ich nicht im Doktermantel umsonst und zu nichts vor der Welt dastehe — einige bödern errata als die der Setzer angreifen und deswegen hier aus verschiedenen Wissenschaften neun Heischesätze, theses und sententias magistrales öffentlich anschlagen, welche ich als Gradualdisputant gegen jeden zu verfechten entschlossen bin.

Thesis I. Will eine Geliebte den künftigen Bräutigam auf starkes Verlangen der Mutter recht beobachten und sehen im Schlafrock: so setze sie sich (da es keinen bessern Schlafrock der Seele gibt als den Reiserock) mit ihm und der Mutter in den Wagen und fahre mit ihm zwei oder drei Tage herum und wo möglich in elendem Wetter und (wenn's in Sachsen ist) auf noch elenderen Wegen; — nun dann müßte der Mann zehn Charaktermasken und venezianische Mäntel angethan haben, wenn sie aus seinem Behaubeln und

*) Der Verfaßer dieses bekennt gern seine stolze Freude, daß Männer von anerkannten eignen philosophischen Verdiensten ihn für frühere und für zukünftige zugleich zu belohnen gesucht, welche letzten nur leider noch als eine starke Schuldenlast auf dem schönen Doktergute haften. — Und seine Freude ist um so inniger, da er das Geschenk in einer Stadt empfing (er sieht eben in sie von dem Berge hinein, auf dem er die Vorrede schreibt), welche seine alten Tage zu jungen gemacht, weil sie so freundlich gegen ihn war, wie die Natur gegen sie. Er sagt ihr freilich jetzo einigen herzlichen Dank für einen ganzen und einen halben Monumental in ihr; aber er wünschte wol, er könnte sich sogleich im ersten Feuer an das Kapitel in seiner Lebensbeschreibung machen, in welchem die Stadt natürlich vorkommen muß.

Beherrschen der Kutscher und Wirthe — aus seinen Gesichtern bei den verschiedenen Stuben, Gerichten und Wolken — aus seinem Handhaben der Gegenwart und aus seinem ungemeinen Noth- und Hülfverstand, den er bei den kleinsten unvorhergesehenen Ereignissen so schön an den Tag legt, seltsam, sag' ich, muß es zugehen, wenn nicht die Brautmutter ihn daraus so kennen wollte, daß sie ihm ohne Weiteres im günstigen Falle, wenn er aus dem Wagen aussteigt, nicht erlauben sollte, ins Ehebett einzusteigen.

Auf ähnliche Weise sind umgekehrt an einer reichen Wittwe Herz und Nieren zu prüfen, wenn der künftige Bräutigam mit ihr einige Tage unterwegs übernachtet und mit ihr verreis't.

Thesis II. Der geistige Magen und Magensaft der Menschen ist stark; in Politik, in Gelehrsamkeit, in Philosophie und Dichtkunst nehmen sie nicht blos die Sache und Materie zu sich, sondern sie verschlingen auch die Form, worin sie gegeben wird, ja sie wollen am liebsten das Gefäß verdauen. Gleich kräftig war die dicke Magenhaut des Freßkahle, der immer zu den Speisen die Schüssel aß, zum Kaffee die Tasse, zum Weine das Glas.

Thesis III. Gebt uns nur kerngesunde Kronprinzen, wie die alten Fürsten, z. B. der Vater Friedrich des Einzigen, gethan: so sind ja tausend Dinge sogleich gemacht; denn darum erwählten eben die alten Völker sich immer den stärksten, kräftigsten, längsten, schönsten Mann zum Herrscher, weil sie wußten, wie viele Tugenden an die Gesundheit sich schließen, und wie viele Fehler an die Unkraft.

Auch ist wol niemand — darf ich behaupten — reicher an den köstlichsten Kronprinzen als eben die fürstlichen Väter selber; nur wird aus dem Reichthum vielleicht aus zu zarten Rücksichten ein Geheimniß gemacht. Die ersten kräf-

tigsten und schönsten Abdrücke, welche Fürsten von sich den Liebhabern überlassen, werden, wie die ähnlichen ersten der Kupferstecher, ohne den Namen und ohne die Unterschrift „pinxit und sculpsit" ausgeben; aber solcher trefflicher Prinzen avant la lettre (kupferstechend zu reden) gibt es, hoff' ich, in Europa viele und man weiß nur ihre Namen nicht. Freilich die zweite Reihe von Abdrücken, welche Fürsten und Kupferstecher liefern, und die sich von den ersten dadurch unterscheiden, daß sie ihnen ihren Namen geben, hat im Ganzen gar nicht die Frischheit und das Mark der Stiche und der Prinzen avant la lettre.

Thesis IV. Die Peinmoral einiger Neuern gefällt mir so wenig als deren Blutverwandte, die Blutheologie. Während der Schöpfer die ganze Thierwelt zu Freuden erschuf, unter alle Schritte, die sie zu ihrer Erhaltung und Erzeugung zu thun hatte, Blumen säete und Genuß und Ruhe ihr nach Tagen zumaß und Leiden nur nach Stunden: so soll der König des Lebens, der arme Mensch, dem ohnehin das Bewußtsein die Wunden länger offen hält, ordentlich die Dornen suchen und die Rosen fliehen, und soll den Affen der Heuler-Affen, den ewigen Leidtragenden und Büßenden der Schöpfung spielen. — Und dieses Darben und Träumen und Verhüllenleben nennt ihr christliche Vorbereitung auf eine — unendliche Seligkeit. — — Ihr habt ja schon im Kleinern Unrecht; den mittlern Menschen wenden oft Leiden um, aber den bessern und stärkern können sie nur mehr verknöchern als erweichen. Wenn diesem hingegen viele Freuden hinter einander zufliegen und zusinken — mehr vom Himmel von selber tröpfelnd als mühsam aus der Erde hinauf geschöpft — und wenn er so gegen Verdienst und gegen Hoffnung selig und seliger wird: so fragt er sich, woher ihm

dieß kommt, und wenn er sich antwortet, so wird er weich und gut genug aus Dankbarkeit.

Thesis V. Ich rathe den Liebhabern, sich für die Ehe mehr Mannkraft und Charakter anzuschaffen, als sie in der Liebe zu zeigen nöthig haben; denn eben in jener setzt früher die weichere Frau für sich und ihre Kinder einige feste harte Schutzrinden an, und unter der zarten Blütenkrone und in der weichen süßen Fleischhülle des Pfirsichs gestaltet sich unerwartet die Steinschale für Kerne und deren Zukunft.

Thesis VI. Unter dem Vorwand, die Gefahren des bergab Rollens durch Einhemmung Eines Wagenrades zu verhüten, legt die Bücherzensur an alle vier Räder Hemmketten und freuet sich inniglich, daß der Wagen nirgends von selber geht, sondern sich kaum weiter ziehen läßt.

Thesis VII. Pater Martin von Cochem*) gibt in seinem Andachtbuche katholischen Betern unter andern den kurzen Entwurf einer Fürbitte für das heilige römische Reich — so wie auch (Seite 691) für solche Seelen im Fegefeuer, für die niemand bittet. Beide Fürbitten möcht' ich auf einmal für das heilige Deutschreich thun, das jetzo zwischen zwei Feuern steht, zwischen dem Fegfeuer und den Freudenfeuern.

Thesis VIII. Gehest du furchtsam und zart mit deinen Leiden um: so stechen sie heißer, wie Brennnesseln, wenn man sie blos leise berührt. Aber gleich ihnen verletzen sie wenig, wenn du sie herzhaft und derb handhabst.

Thesis IX. In den Niederungen und Tiefen ohne Gott und Herz dauern alle Qualen lange; auf den Höhen der Religion hat der Mensch zwar auch noch Schmerzen, aber nur kurze. So verlängern die Nächte sich in den Thälern;

*) Dessen Guldener Himmels Schlüssel ꝛc. ꝛc. 1764. S. 554.

aber auf den Bergen werden sie abgekürzt und immer leuchtet ein kleines Roth am Himmel dem Tage nach oder entgegen.

* * *

Hiemit hätt' ich einige der Sätze angeschlagen, welche ich sammt unzähligen andern als jetziger Doktor verfechte, meiner neuen Pflicht und Würde gemäß und mit dem Versprechen, im Nothfalle den philosophischen Doktorring sogar als einen baierischen Schlagring an der Hand zu gebrauchen und ihn Leuten aufs Auge zu setzen, die etwa streiten wollen und die Sache besser sehen. Sonst aber bleib' ich, wie gewöhnlich, der Friede selber und falle unaufhörlich bei Heidelberg auf dem Berge neben dem Turnplatze, d. 22. August 1817.

Dr. Jean Paul Fr. Richter.

Vorrede

zur ersten Auflage.

Wenn diese zu Ende gekommen: so folgt wie gewöhnlich das Werk selber, das aber hier etwas kleiner und auch schon zur Hälfte gedruckt ist, da es blos in einem Verzeichniß von Druckfehlern der Levana und anderer Schriften besteht. Die Vorrede soll nach Lessing die Geschichte des Buchs enthalten; die gegenwärtige muß daher dem Publikum die nothwendigsten Notizen von der Entstehung und Verspätung der nachstehenden Druckfehler mittheilen. Einige allgemeine Blicke wollen wir vorher auf dergleichen Fehler überhaupt werfen.

* * *

Es ist hier nicht meine Absicht, eine strenge Theorie derselben aufzustellen und sie darin zu konstruieren, so stark auch der Mangel einer guten von Deutschland, das von literarischen Leberflecken der Druckfleckse wie überdeckt dasteht, empfunden wird. Eben so wenig wäre eine historische Einleitung ins Alter der Druckfehler — das ich mit guten Ge-

währmännern ins J. 1440 verlege, wo Guttenberg die Druckerei erfand — hier an Ort und Stelle. Ich bemerke hier blos, daß sich, ob uns gleich Urdruckfehler (Erraten-Inkunabeln) fehlen — nur den Ur-Fall oder die zwei Fälle der ersten Eltern haben wir ächter — doch sehr vermuthen lässet, daß die Druckfehler anfangs den Namen Schreibfehler (wie jetzo oft umgekehrt) geführt, indem man damals die ersten Drucke aus Geldsucht für Handschriften ausgegeben. Uebrigens Andeutungen — Folgerungen — Einfangen lange umherflatternder Irrlichter — Anstecken ausgegangener Pharus-Lichter — dieß versprech' ich hier, und bleibe daher zu nichts Anderem gehalten.

* * *

Zu dem, was man einen Druckfehler nennt, reichen gewöhnlich vier Männer einander die Hand — gleichsam eine Sonate à quatre mains — Verfasser, Abschreiber, Setzer, Korrektor; nicht aber, als ein fünftes Rad, der Drucker. Es gehört eben unter die alten Irrlichter, welche diese Vorrede vertreiben will, daß man Druckfehler heißet, was eigentlich Setzfehler, Greif- oder Sehfehler sind, als ob der gute Buchdrucker etwas anders thun könnte als die schon eingerückten Lettern zu färben und abzufärben. Doch so ist's überall; so greift man in London den Minister statt des Königs an; — so werden die Siege der Generale durch Gemeine, und die Siege der Fürsten durch Generale erfochten, wie Gott nach der alten Theologie die Wunder durch Engel verrichten läßt.

* * *

Wollte man noch einen fünften Direktor der Druckfehler anstellen: so wär' es geneigter Leser selber. Wenige wissen

noch, wie Leser lieset — oder gar seine Frau Leserin. — Leser lieset als Abbreviator sich Sätze zu Zeilen ein, und streicht unsichtbar stärker als ein Theaterdirektor hörbar — Leserin lieset gar dickste Romane durch, ohne den Namen der Helden und der Nebenhelden anders im Kopfe zu haben als wie einen verworrenen Namenzug, und sie wüßte ihn nicht auszusprechen, wenn man darauf dränge. — Das Lese-Paar lieset die größten corrigenda in die Werke hinein, nicht aus ihnen hinweg, ohne irgend einem Buchdrucker ein Verzeichniß ihrer errata zu geben. — Träumend wird geschrieben, schlafend öfter gelesen, und nur der Setzer steht Wache.

Ist aber nun der Leser ein solcher Mann — und ist die Leserin seine Ehehälfte, wenn nicht mehr von ihm: — so bleibt es mir bis auf diese Stunde unbegreiflich, wie man (ich frage hier jeden) einem Falschmünzer und Fälscher †) dieses Gelichters, der ordentlich in Verfälschungen lebt, Berichtigungen, nämlich die der corrigenda des Korrektors auftragen könne. Allerdings wenn so viel bei der Korrektur eines Druckfehlers zu gewinnen wäre, als bei dessen Auffund im Messias — nämlich ein Dukaten, den bekanntlich Klopstock dazu aussetzte, wiewol man die Deutschen lieber zu Auffindungen von Dichter-Schönheiten durch solche Preise reizen müßte, z. B. ich meine Rezensenten: — so würde allgemein verbessert, und es gäbe am Ende mehr Verbesserer der Fehler als Fehler. Jetzo hingegen sollte man lieber dem Buchbinder ansinnen, die Druckfehler früher zu ändern als zu leimen und zu heften. Heiser und krank stehen sich die Verfasser in Fehler-Anzeigen — und rücken ††) die Steckbriefe wol gar in Intelligenzblätter ein, die den Autoren noch mehr Geld kosten,

†) 1817: einem Falsarius 1806.
††) 1817: inserieren 1806. S.

als den Käufern — damit Leſer beſſere; — umſonſt; ich z. B. (auch ein zur Leſe-Knappſchaft gehöriger) ſehe gelaſſen die bittenden Verfaſſer rings um mich auf den Knien liegen; nur gegen errores nicht gegen errata iſt man unduldſam; und das Verzeichniß ſcheint wie ein Leuchtthurm nur da zu ſtehen, damit es umfahren werde. Vollends Leſerin wird — ſo gern ſonſt jede Frau die Druckfehler-Anzeige der andern iſt — über allem eher ertappt, ſelber über Fehlern, als über — Beſſerung derer, die man ihr anzeigt.

* * *

Nun zur Geſchichte dieſes Werkchens! Der erſte Band der Levana kam mit ſeinen corrigendis und den franzöſiſchen Truppen im Oktober hier an. Ich erſtaunte über die Menge; errieth aber leicht, daß ſie mehr aus Baireuth als aus Braunſchweig kamen. Schon die ſchöne Außenform und Kleidung kann jedem beweiſen, daß die berühmte Verlaghandlung die Schreib- und Abſchreib-Fehler weniger gemacht als nachgemacht. Nur weiß ich nicht, was daran ſchuld war — ob die vor meinen Fenſtern vorübergetragne Kriegmuſik, welche mit ihrem Freuden-Anklang das Herz, wider deſſen Vaterland ſie zog, ſchmerzlich-ſeltſam theilte, da es der Klang-Jubel über die benachbarte Zukunft ſtets zu beweinen reizt, wer auch falle, das Vaterland, oder das Kriegvolk, und da man ja um etwas Größeres kämpft als um Quadratmeilen — oder ob der ſchöne Nachſommer (ein politiſcher Nachwinter) im Abſtiche mit den aufſteigenden Blutregenwolken ſchuld geweſen, mit einer Zukunft, welche, wie man in Krain die Felder mit Ephemeren düngt, eben ſo die Schlachtfelder mit uns Ephemeren mäſten will — oder ob die vielen „Aberrazionen und Nutazionen" meines Kometen-Kerns in der Levana, wovon ich die Zachs-Tafeln zu machen hatte — oder

ob nicht vielmehr (was wol das Wahreste und Letzte sein mag) dieß alles zusammengenommen mich so ausschöpfte, daß, nachdem einige Stunden und Soultische Regimenter vorbeigegangen waren, mich alles, besonders die Feld-Musik der letzten, dem in die Arme senkte, der vor allen Friedenspräliminarien und in jedem Kriege Frieden gibt, dem Schlafe.

Aber ich fand ihn voll Traum. — Und in diesen schlichen sich die Druckfehler; und die oben gedachte Quadruple-Alliance von Schreiber, von Abschreiber (welche beide so kräftig am Fehldrucke Levanens gearbeitet) und von Setzer und Zurecht-Setzer (Korrektor) trat ordentlich ins Feld oder spielte aus den vier Gehirnkammern heraus, die ihnen schwerlich abzunehmen waren. Der Traum, mehr mager als glänzend, besetzte das Gehirn mit gedachten vier Personen, sie lagen (dem Traume nach) in einem Mansarden-Quartier (der Himmel weiß wo) auf Stroh, ohne das daraus gedroschene Brod — ohne Dinte — ohne Druckschwärze — uneinig und ungebunden als rohe Exemplare — jeder wider den andern geschlichtet *) — das ganze Vierfürstenthum, von Nöthen und Druckfehlern zerfressen, halb todtkrank und Krieg-Druck und Buch-Druck verwechselnd. — Nur mein Ich wohnte besonders, und konnte beherrschen. Als letztes schärfer den Traum befragte über das Krankenspital, war die Antwort: das bettstrohlägerige Vierfürstenthum leide an corrigendis in den ersten Wegen und gehe wahrscheinlich darauf, wenn nicht ein äußerst geschickter Magnetiseur zu haben sei, der es streiche und auf Weissagungen der Heilmittel, und dadurch auf die Beine bringe. Der Operateur steht vor euch, sagt' ich, und ist bereit einzuwirken.

*) Die Buchhändler legen bekanntlich jedes Exemplar umgekehrt auf das andere.

Ich nahm den Verfasser †) meiner Levana (freilich war ich's) zuerst in die Kur; nach wenigen magnetischen Strichen mit meinen Schreibfingern — es war die Behandlung in großen Bögen ††) — hatt' ich ihn in den offizinellen Schlaf versenkt, und ihn in den Stand gesetzt, darin zu reden wie folgt:

* * *

„Strahlender Musengott! (so nannt' er (oder ich) mich in seinem scheinbaren oder geträumten und in meinem wahren Schlafe) fliege zu Hülfe, und verjage die Druckfehler aus meinen Werken in Octavo, in welche du selber so viele Schönheiten eingeführet. Lasse den Korrektor, der mehr das Werk als den Setzer verbessern will, etwas vom Schicksale des Phaeton, z. B. einige doppelte Beinbrüche erleben, weil er, wie dieser, statt deiner die Sonnenpferde des Werks regieren und lenken will! — Den Versetzer zersetze, und den Abschreiber skalpe, wie Marsyas, mäßig! — Ist's nicht genug, daß das Pythons-Nest der Rezensenten, welche nichts von dir haben als das Glatzen-Kinn *), mit einer schlimmern Schwärze als die aus Oel und Ruß die reinsten Formen übergeifert? Ist's überhaupt nicht schon genug an den jetzigen Metastasen und Anagrammen der Staaten — an den Lämmerwolken des Krieges, welche dein Musen-Licht umziehen und verdunkeln — an dem epikurischen Klinamen der politischen Atome, um eine Welt zu gestalten oder zu verunstalten — an den Monstrosen unpoetischer Blumen- oder Blätterlesen — und ist's an zehn tausend andern Fehlern da nicht genug, als daß sich noch die Druckfehler, als Satz-Anagrammen, und Klinamina

*) Apollo hat bekanntlich keinen Bart.

†) 1817; Autor oder Schreiber 1806. F.

††) 1817; Das traitement à grands courants 1806. F.

anderer Art, jenen zugefallen? Und wär's nicht am Nachdrucken, diesem systematischen Vordrucken genug? — Stehe bei, Musaget, mit Pfeilen oder mit Orakeln! — Scheine warm herunter auf so manchen elenden Autor, der im Stillen ächzt und die Farbe verliert, sammt der Hoffnung, blos weil er sieht, daß niemand sein Fehler †)-Verzeichniß liest, ja nicht einmal das Buch selber, oder der gar keinen Verleger zu seinem Verzeichniß auftreibt, so daß er mit lauter fremden Flecken und Hasenscharten besetzt in die Nachwelt einziehen muß! — Und scheine mondhell besonders auf den Setzer in Winterabenden herab, wo er selten weiß, was er greift und sieht, da die Buchstaben, obwol unter die 10 Dinge gehörig, die in der Abenddämmerung geschaffen wurden *), doch darin nicht leicht zu setzen stehen!

Wenn ich an jene Zeit der Druck-Erfindung denke, wo Werke öffentlich ausgestellt, und Druckfehler von der Obrigkeit so gut mit Geldstrafe belegt wurden als schwärzere Laster; und wenn ich vollends an die Franzosen denke, die in ihren Werken alle andere Fehler leichter begehen als solche, die man hinten verbessern kann: so erstaun' ich, hoher Apollo von Belvedere, wie du den Verunstaltungen deiner Eingebungen und deiner neun Musen so ruhig zusehen kannst!"

* * *

Bei diesem Wort strich der Belvederische Apollo (der kam ich ihm vor) leicht von Nabel und Magen aufwärts, und nahm ihm einen Schlaf wieder weg, da er doch darin nichts that, als Heilmittel — statt sie zu weissagen — vom Heilgotte zu erbetteln.

---

*) Z. B. das Maul an Bileams Eselin, die Zunge der Teufel u. s. w. Mischna Pirke's Asoth. 5. K. 6. M.

†) 1817: Errata 1806. Z.

Nun wurde die Hand an den Abschreiber angesetzt; es wurde scharf an seinen Augenbraunen herabgefahren bis an den Daumennagel; leicht war er in die Krise hineingestrichen, und er somnambulierte gehörig, betete aber wieder den Operatör an (dieser Irrthum schien ansteckend); nur hielt er mich blos für die h. Katharina, die Schutzheilige der Gelehrsamkeit, und that deshalb das Stoßgebet: „Heilige Katharina, bitte für mich, damit mein Hr. Prinzipal und Schreib-Meister seine Sachen nicht so sehr vor dem Drucken korrigiert (da er doch kein Korrektor ist), sondern daß er sie ohne alles Ausstreichen und Einschieben hinschreibt wie einen Paß. Ich kann sonst wahrlich hundert Dinge und Zeilen nicht lesen, die er viel zu unleserlich in einander hineinschiebt, sondern ich muß Sachen hinschreiben, die ich wenig oder nicht sehe. Sagt doch schon ein englischer Skweier von Verstand, die Kunst schön zu schreiben sei: nichts auszustreichen *). Mein Herr und Verfasser schreibt zwar in der Ruhe anfangs eine der saubersten Hände, die man haben kann; allein geräth er ins Feuern und Ausstreichen hinein und ist er sein Selb-Geschwindschreiber, so fragt die Hand so wenig nach Lesearten, als die gefährliche, die an Belsazars Wand einen Schreiber ohne Rumpf und Kopf vorstellte, und welche Daniel ablas. Und es ist kein Wunder; ist ja sonst in seinen Handlungen der Mensch ein Sünder, der wie ein Begnadigungbrief ist, welcher mit herrlicher Fraktur und Zugwerk anfängt, dann blos Kanzlei schreibt, und endlich gar Kurrent. Daher mögen künftig wol viele von uns in die Hölle fahren zum Teufel, die sich anfangs so überaus gut angelassen hatten. Freilich mach' ich aus einer h. Veronika meines Hrn. Prinzipal-

*) Pope sagt: die Kunst des Autors bestehe im Ausstreichen.

Schreibmeisters leider eine vera icon *); wenn aber ein Wort so schwer zu lesen ist wie das Wort homo — dessen vier Buchstaben nach den Alten, hör' ich, auf dem Gesichte sollen zusammenzubringen sein — weil der Prinzipal vielleicht wie H. v. Moser im Gefängniß mit einer Lichtputze schreibt: so weiß oft der geschickteste Kopf nicht, was er denken soll, sondern er thut sein Möglichstes auf Kosten seiner Ehre, zumal da er sich nicht, wie einer, der etwas liest, auf Sinn und Verstand einlassen kann, an den sich so mancher stolze Leser im Stillen hält. Wir Abschreiber und Setzer sind in Bezug auf das, was im Original-Manuskript vorgeht und gesagt wird, ganz so wie die Geiger in einem Opern-Orchester zu betrachten, welche dem Theater den Rücken kehren, und stets auf ihre Noten sehen, um sie richtig vorzugeigen, und die keine Minute Zeit behalten, mit dem lustigen Theater und dem Parterre, zwischen denen sie mit Ernst arbeiten, etwa nachzulachen.

Wie Gelehrte freilich schreiben, und dabei schmieren, ist Gott und mehren bekannt. So wie überhaupt unter allen Schülern gerade der Schreibschüler am wenigsten seinen Meister übertrifft, geschweige erreicht: so besonders ein Gelehrter, sorg' ich; und die Akademie der Schreibkunst **) in Paris, worin die besten Fraktur- und Kurrentschreiber neben den inwärtigen Sitzungen noch auswärtige Korrespondenten halten, wäre gewiß die beste Akademie für jeden Gelehrten.

Nun so helle, heilige Katharina, und bessere nur die Hand meines Schreib-Prinzipals, ob er gleich ein Ketzer, aber ein guter ist, und ich hänge alsdann gern an dein Bild

*) Das Umgekehrte geschah in der katholischen Kirche und aus den Worten: wahres Ebenbild, wurde eine Heilige gemacht.
**) Nach Girtanner.

einen Votiv-Diebsdaumen, oder ein Paar feine Votivhandschuhe von Hühnerleder."

* * *

Hierauf wurde ihm, während ich selber unausgesetzt in meinem Schlaf verblieb, des Träumens wegen seiner von mir ausgestrichen, und nur so viel davon gelassen, als er selber ins Leben mitgebracht.

Die Heil-Reihe kam nun an den rüstigen Setzer; er hatte etwas Starkes im Gesicht, als woll' er lieber mich handhaben, als sich handhaben lassen. Ich überwältigte ihn (der Traum stand mir ja bei) und zog die gewöhnlichen drei Magnetiseur-Parallelen — vom Augenknochen zum Daumen — dann zur Herzgrube — endlich zu den Kniescheiben herab, und wurde des Mannes Meister.

„H. H. Lukas (das heißt, heiliger Herr Lukas; denn so hob er an, weil er mich für den bekannten Evangelisten hielt). Er ist bei einfältigen Katholiken der Patron der Maler, also so ziemlich meiner auch. Nächstens, hör' Er, lauf ich aus der Druckerei, wenn meine angelaufenen Beine noch laufen können vor Steben; denn ich setze leider alles, nur mich nicht: Fichte setzt doch Sich und Nicht-Sich zugleich. Lieber bin ich ein Straßenpflaster-Setzer, als ein Stabensetzer; so arg wird mir von Handschriften-Machern und Abschreibern, und von Korrektoren zugesetzt. Laß' Er, verständiger Evangelist, von den drei Evangelisten-Thieren (den das vierte soll der Engel hinter dem Johannes sein) eines los auf jene drei Weisen, nämlich auf den Schreiber, Abschreiber und Korrigierer, die mich martern, entweder den Adler, oder den Löwen, oder den Ochsen. Was sagt Er dazu, Lukas als Maler-Patron, daß ich zwar die schwere schwarze Musaik zu treiben habe, indem ich Stiftchen nach

Süßchen einsetze, und doch in einem Tage größere Stücke mit meiner schwarzen Kunst abliefere, als andere bunte Musaiker in einem Jahre, daß ich, will ich sagen, abscheuliche Handzeichnungen vom Handschriftmacher dazu vorbekomme, — woraus nichts zu nehmen ist, als was nachher weggestrichen wird vom Korrektor, der den Musaiker noch dazu anfährt? Ich rede nicht einmal von meiner Setzer-Pillory, vom Druckfehlerverzeichniß, worin der Autor, wenn er selber während des Drucks sich belehret und besonnen hat, seine Schulden unter dem Deckmantel der meinigen deckt und tilgt. Einer dergleichen sollte in seinem Leben doch nur einmal einen Tag lange ein Franklin sein, der seine Gedanken zu gleicher Zeit auffetzte und einsetzte, Dicht- und Druck-Kunst verknüpfend; oder er sollte aus einem Sylbenstecher sich gar zu einem Buchstabenstecher (was Setzer sind) erheben: er würde anders pfeifen. — Portraits hat man gestickt *), so stickt denn die Manuskripte: dann gibt's keine Errata. Sind denn Buchstaben, ihr Herren, die ein Setzer aus dem Schriftkasten hebt, sammt dem abscheulichen Gefolge von Hasenöhrchen und Unterscheidzeichen, gebackne Buchstaben, wie sie Basedow seinen Abcschützen zum Essen gab, die ihnen freilich leicht im Kopf und Magen bleiben? — Wer vollends Korrekturzeichen kennt, Freund Lukas, zumal in der ersten Korrektur, worauf doch eine zweite folgen muß, wie der Mensch immer zweimal niefet, wovon Aristoteles Gründe geben soll — der kennt unsern Setz-Jammer; aber wenig unsere verborgnen Kenntnisse; denn wir stecken voll der fremdesten Sprachen, ohne im geringsten durch die Bücher, die wir damit füllen, uns als Sprachgelehrte †) bekannt zu ma-

*) Peter, der Geselle des Nürnberger Seidensticters Müller im 16ten Jahrhundert. Busch von den Erfindungen B. V.
†) 1817; Lingvisten 1806. F.

chen. — Es gibt noch Männer, hoff' ich, die den Schriftkasten für ihren Schweißkasten und ihr Kühlfaß zugleich ansehen — für einen passiven Giftbecher, und aktiven Opferstock — für Fuß-Block und Handschelle, kurz für ein sehr verdammtes Ding — — Kurz ich wüßte nicht, h. Evangelist, warum Er einer wäre, wenn Er mir nicht hülfe, zumal da ich Seine eignen Sachen setze. — Himmel, Hölle, Patron! . . . ."

Damit der hitzige Mann nicht stärker den Evangelisten, zumal da er mich für ihn ansah, antastete, gab ich ihm jetzo einen tapfern Gegen-Manipulierstoß, um ihn aus dem Schlafe und zur Ruhe zu bringen. Dieß verschaffte mir die angenehme Gelegenheit, mich mit dem Korrektor in Rapport zu setzen, indem ich mich in einige Ferne stellte, aus der ich ihn vermittelst leiser Finger-Züge in die Luft sehr bald so weit hatte und desorganisierte, daß er nach vier Strichen mich zu einem Gott organisierte und in seiner Krise so ansprach:

„Theut, Thot, Thaut, Erfinder der Buchstaben nach Einigen oder nach Gelehrtern die Säule, die sie trägt! — Ich wollte, du hättest etwas Anderes erfunden oder getragen. Wer wie ein Korrektor zwischen zwei Feuern oder zwei Stühlen sitzt, zwischen dem Manuskript und dem ersten Druck, und also zwischen beiden hin und her zu lesen hat, weiß, wenn er norwegisch gelehrt ist, was bittere Runen sind. Eben so gut könnte Petrarch einige Abschnitte seines ledernen Pelzes, auf dem er unterwegs Sonette aufsetzte, in die Druckerei schicken — oder ein Hunne einen Schörsen-Schulterknochen, den er nach dem Abnagen vollgeschrieben — oder ein alter Jonier nur ein Fell davon — oder irgend ein Alter einen Elephanten- oder Drachendarm, welche beide statt Elephanten-Papier damals gedient — oder Diogenes ein Paar vollgeschmierte Faßdauben — eben so gut könnt'

ich alles dieß vorbekommen, sag' ich, als manches Manuskript — weil ich eben so gut die Zahlen auf den Flügeln des Nummernvogels (atalanta, le voulcain), oder die Weissagungen auf denen der Heuschrecken lesen will, oder was der scarabaeus typographus in die Kienbaumrinde gräbt. Dieß ist die eine Seite und Hölle; auf der andern hält der Setzer mit seinen tausend Inkunabel-Druckfehlern, welche die Welt nie erfährt, weil ich sie nicht verzeichne, sondern verbessere. — Diesem verstockten Setzinstrumente ist alles Versetzte einerlei, weil ich's doch umsetze, und mit Wundzetteln (den Korrekturbogen), die zugleich das corpus delicti sind, nachkomme, oft dreimal. — Bei Gott, Thot, ich könnte oft hundertmal ein besseres Buch schreiben als korrigieren; ach so oft ist ein Korrektor zehnmal klüger, als die Schule, deren Kon- und Korrektor er sein muß! — O ihr guten weniger gelesenen als lesenden Magister auf verschiedenen Universitäten, wie oft müßt ihr, so voll der schärfsten kritischen Denkkunst, doch falsche gedruckte Windstöße gegen euer Lehrgebäude dreimal korrigieren — wie oft, so voll von Sach- und von Sprachkenntnissen, ein leeres Bilderbuch der Poesie, einen lustigen Roman und dergleichen — wie oft müßt ihr ein dummes Manuskript ordentlich mit unverfälschter unveränderter Dummheit abgedruckt der Welt zu überliefern suchen, bei dem lebendigsten Bewußtsein, daß ihr etwas Aehnliches zu leisten vermöget, wenn nicht etwas Besseres! —

Sind nun vollends Druck-Extravasata stehen geblieben: so räupt oft ein Verfasser, der nicht einmal sein Selber-Korrektor sein kann, uns Siebbienen der Druckerei öffentlich mit einer Kritik, auf welche sie nie in seiner Antikritik ein Wort erwiedern . . . .

Hier empfange denn, Theut, meine Werthers Leiden; ich will sie aber behalten, wie ein Liebender oder Trauernder

die seinigen; denn ich besitze auch Werthers oder Korrektors Freuden, wie Nikolai gehabt. Es sind diese, daß ich da, wo der Autor mir unverständlich oder dumm erscheint, durch leichte Absaugungen entweder, oder durch Spiritus-Einspritzungen, ihn mir auf der Stelle verständlich und geistreich mache, und so in der That unter der Hand der Welt so gut meine Gedanken sage, als er selber; ja ich thu' es sogleich auf jenem Druckpapier (vermittelst handschriftlicher Korrekturzeichen), auf das er erst spät durch Abdruck kommt. Deshalb ist die Absicht, warum ich diese Leiden an dich, Thaut, zumal wenn du eine bloße Säule wärst, bringe, blos um manchem schreibenden Schafe zu zeigen, daß ich gelesen und vielleicht etwas Besseres, als das Schaf selber verbessern könnte, und in die Korrektur- oder Korrekzionstube zu nehmen verstände, nämlich mich selber.... Himmel, du weißt wol, wie viel mancher oft weiß; aber wer weiß dieß?"

* * *

Da es dem Korrektor kein besonderlicher Ernst zu sein schien, sich für ein Unglückkind zu halten, oder mich für einen ägyptischen Gott: so bedient' ich mich so guter Luft-Streiche und Striche, als von großen Magnetisörs mir bekannt waren, um ihn aus dem unbrauchbaren Schlafe zu bringen; aber er wollte hartnäckig durchaus nicht daraus heraus. Ich als Kaiser und Ausspieler †) der vier Kartenkönige in meinen vier Gehirnkammern ließ (wobei ich an den Vierräubereissig dachte) freilich wenig nach, sondern arbeitete noch heftiger am Erwecken, bis ich am Ende selber durch das Anstrengen mich aus Traum und Schlaf und um Träumer und Schläfer brachte. Noch schläft der Korrektor, und

†) 1817; Commander und Regisör 1806. Z.

ſetzt ſeinen Traum ohne mich fort, was ihm ſchlecht bekommen kann, da kein geträumter Träumer ſich ohne den wahren nur eine Nacht lang erhält. — —

* * *

Erſt nachdem ich mich geweckt, ſah ich, daß ich von niemand wach geworden, als von neuen franzöſiſchen Regimentern, die mich unter dem General Soult vor meinen Fenſtern in der Bayreuther „Steinſtraße“ mit Feldmuſik aufgeweckt hatten — wie Montaigne's Vater bei ſeinem Sohne that, um ihn ſanfter aus dem Schlafe zu locken. — Nachdem aber die große Nazien mich dadurch aus einer Schutzheiligen, aus einem Evangeliſten und zwei Göttern in das verwandelt hatte, was ich war: ſo legte ich die hellen und müßigen Stunden, die ich nun bekam, da die fort-veräberziehenden Feldmuſikanten immer meine Aufmerkſamkeit ſtörten und feſſelten, dazu an, daß ich die Druckfehler aus der Levana auszog, und ſolche recht geordnet einſiegelte, und für die Braunſchweiger-Poſt aufgab . . . .

— Allein laufende Poſten ſtehen, wenn ſtehende Heere gehen: — nach Braunſchweig war Mitte Oktobers jedem fliegenden Blatt der Weg verſperrt. Levana konnte und mußte eher verſchickt werden, als das Fehler-Recept ihr nachgeſchickt oder angeheftet; dergleichen thut aber den Verfaſſern ſo weh; es iſt für ſie ein wahres Oktobriſieren (ähnlich dem Septembriſieren), wenn ihr Kopf, ſo treffend und ſich ähnlich auf ihrem Halſe ſtehend, nun falſch abgemünzt auf Exemplaren von Goldſtücken umläuft. — —

Die vier obigen Singſtimmen hatten keine vier Dankpſalmen verdient, weil ſie keine Heilmittel geweiſſagt.

Was war nun hiebei zu machen? Die Thermolampe legt Rauch wieder zu Wärme an: — aus jeder Begebenheit

iſt eine Fabel zu machen, aus dieſer eine Moral. — Was, ſagt' ich, war hier zu machen? Wirklich nur ein Wagſtück, etwas Kühnes und Gröſtes, nämlich die Errata brochieren zu laſſen. Und in der That eine Zeit, und ein Jahr, wo ſo viel Großes geſchieht, wo mehre Kronen zu Einer eingeſchmolzen, oder ihre Diamanten verflüchtigt, und alte hohe Thronhimmel ſchief oder ab-gewebet werden, muß, dünkt mich, durch ſolche Erſcheinungen Zuſchauer gebildet haben, die es nur gleichgültig als eine ſeltſame mehr (nach ſo vielen ſeltſamen) aufnehmen, daß ein Mann ſeine corrigenda als Flugſchrift losläßt, und bloße Fehler ohne Werk herausgibt †), wie ſonſt Werke ohne Fehler. Sonach hätte man gegenwärtige Vorrede, als eine der wichtigern Folgen des Krieges, den franzöſiſchen Heeren zu verdanken.

Es wird nicht der geringſte Lohn für dieſe Ergänzblätter ſein, wenn ſie Männer, die mich zuweilen anführen und ausziehen, in den Stand ſetzen, mich ohne jene Einfalt abzuſchreiben oder auszuplündern, die ich oft wider meinen Willen bei ihnen antreffe; ich meine hier aber beſonders den Geiſterbanner von „Jean Pauls Geiſt," meinen edlern Seelen-Verkäufer, der aus mir, dem noch lebendigen Vater, und deſſen Sohnſchaft den Geiſt wie einen heiligen Geiſt — patre filioque — ausgehen heißt. Im Mittelalter mußte man mit einem Eide verſprechen, heilige Codices treu abzuſchreiben; dieſen erfüllt nun der Seelen-Banner ſo fromm, daß er in der „Chreſto-Mathie der vorzüglichſten ꝛc. Stellen" d. h. in der Auswahl aus den ausgewählteſten, ſämmtliche Druckfehler der Nachwelt aufbewahrt. So hielten nach Eichhorn *) die jüdiſchen Abſchreiber es

*) Deſſen Einleitung ins A. T. B. II. p. 100.
†) 1817; erſtes 1806. Z.

für Sünde, den falschgeschriebenen Jehova-Namen auszustreichen.

Es kann nicht sein, daß ich noch viel zu sagen hätte; — und so nehme denn der gütige Leser, den jetzo vielleicht mancher Erden-Schuh, Hemmschuh, Siebenmeilenstiefel und dergleichen drückt, nachfolgendes Werkchen von Fehler-Registern mit Nachsicht gegen dessen Fehler auf, und erhole sich von seinem Drucke an fremdem gedruckten. Sogar den Rezensenten, den jetzo auch manche bald freundliche, bald feindliche Einquartierung (leider keine von Büchern) einengen mag, erhalte mein Werkchen aufrecht unter so vielem Druck! Mit größerer Hoffnung schließ' ich die Vorrede als sonst, daß der seltene Mann dießmal im darauf folgenden Werke weniger Fehler und mehr Korrektheit antreffen werde, als in allen meinen frühern Werkchen zusammen.

Baireuth, den 31en Oktober 1806.

Jean Paul Fr. Richter.

Das Werkchen

in

sechzehn Kapiteln.

Erſtes Kapitel.

Druckfehler des erſten Bandes der Levana. 1806.

Seite	Zeile	
2	10	ſtatt sanctificatorum lies sanctificandorum.
36	6	einen Gebildeten l. ein Gebildeter.
48	7	Alten l. alten.
55	8	gefangen l. gehangen.
56	13	im Erziehen l. in Erzieher.
57 v. u.	7	laſſet l. läſſet.
65 v. u.	4	drückende l. druckende.
78	8	wie l. wenn.
81	12	forperliche l. körperlich.
83 v. u.	4	fehlt und
89	7	ſtatt Karl's II. l. Kato's II.
90 v. u.	5	mehren Orten l. mehrere Arten.
94	6	dem Idealen l. den Idealen.
102	1	fehlt nach ewige: Sonne.
104 v. u.	5	ſtatt unſerer l. unſere.
108	10	der l. die.
ebendaſ.	11	ungeheuere l. ungeheuerer.

Seite	Zeile	
112	2	statt einer l. eine.
118 v. u.	7	dem l. den und ſtreiche das Komma weg.
122	4	die Muth l. der Muth.
124	6	nur l. nun.
146	letzte	ſchöner l. ſchonern.
161	13	ſüßen l. ſüßer.
179	9	Sträuben l. Stäuben.
229	5	fehlt ſie.
251 v. u.	2	ſtatt Hülle l. Holle.
270	13	gelobt l. getobt.
273	11	vor Gleicher fehlt der.
275	6	ſtatt Pedolatrie l. Podolatrie.
281 v. u.	6	Ueberfälle l. Ueberfälle.
286	6	ſelben l. ſelber.
287	7	ſich etwa l. etwa.
288	12	davon l. daran.
294	2	kleinſten anzunähern lies kleinſten an zu nähern.
290	4	hingegen l. ſondern an.
—	6	einweichen l. einweihen.
—	8	der l. die.
302 v. u.	3	aus jedem l. jeden Berg.
307	9	Lehren l. Lehrer.
312 v. u.	8	unſerm l. unſern.
315 v. u.	4	Hofmeiſterſeelen l. Hofmeiſter, Seelen.

Zweites Kapitel.

Druckfehler des zweiten Bandes der Levana.

Seite	Zeile	
4	13	ſtatt Beichttrichter lies Beichttochter.
24 v. u.	5	Griechen l. Grachen.

Seite	Zeile	
31	12	ſtatt annehmen l. einnahm.
37	5	nur l. nun.
47	12	gibt l. gilt.
48	3	hingab l. hingäbe.
50	2	nach aber fehlt ohne.
—	9	nach und fehlt Jugend.
61	6	ſtatt aus der Mutter lies der Mutter aus
—	7	zuvor l. zwar.
—	13	Zeloten l. Heloten.
67	6	Flügeldeckender l. Flügeldecken der.
69	3	Gattin l. Göttin.
77	12	ihm l. ihr.
112	8	vor Satire fehlt der.
116	2	ſtatt acht l. neun.
119	19	ſuchten l. ſuchen.
—	14	nach Fiſchen fehlt: zwiſchen 2 Elemente.
123 v. u.	6	ſtatt ſich l. jene.
126	8	mußte l. müßte.
128	12	ſeine l. ſeiner.
142	7	nur l. mir.
143	9	könnte l. konnte.
144 v. u.	2	Berlin l. Breslau.
146 v. u.	7	Aeltere l. Alter.
150	6	übergearteten l. übelgearteten.
171	3	dem l. den.
179 v. u.	2	Klagegöttern l. Plagegöttern.
181 v. u.	3	Hof-Züge l. Hof-Ringe.
185	3	Leuchten l. Leuchter.
196	2	Erdleben l. Erdbeben.
201	12	aufgeſchlagenen l. aufgeflognen.
226	10	aus l. aus.
—	11	aus l. aus.
229	letzte	Bleibende l. bleibende.

Seite	Zeile	
230 v. u.	7	vor aus fehlet leichter.
235 v. u.	1	ſtatt Verachten l. Verachten.
249	2	einen l. eine.
— v. u.	2	Ekel l. ekel.
250	13	Sonne l. Sonn
254 v. u.	3	ſtreiche den Punkt weg.
266	9	Sünde l. Wunde.
269	9	bedeckt l. bedenke.
274 v. u.	6	erlebte l. erlebten.
275	7	übervergangnen l. über vergangner.
276 v. u.	5	Furcht l. Frucht.
280	letzte	beſiegt l. beſingt.
286	7	einfache l. entfaltende.
288	9	Verwahrung l. Verwarnung.
289 v. u.	2	verachtende l. verachtete.
290	9	Benennungs l. Benennung.
—	14	wurde l. ſein wollte.
291	letzte	dieſe l. dieſer.
292	11	nach Rahmen fehlt: um das göttliche Ebenbild.
—	letzte	ſtatt alte l. alle.
296 v. u.	3	wie l. wir.
316	3	erwürgend l. erwägend.
326	6	durch Zweifeln l. zu Zweifeln.
334	6	tiefe l. tief.
335	7	verliehen worden l. vertrieben habe.
340 v. u.	8	ſtreiche aber weg.
343 v. u.	2	ſtatt Ruhr-Peſt l. Ruhr und Peſt.
351	12	im l. ein.
357	10	der l. oder.
363	8	Lehren l. Lehrer.
371 v. u.	7	umfaßbar l. unfaßbar.
377	7	Rück-Blick l. Blitz-Blick.

Seite	Zeile	
384 v. u.	4	ſtatt wichtig l. wizig.
394	12	denkreine l. Denkreime.
404	4	freh l. früh.
413	10	ſineſiſcher l. Sineſer.
433	5	vergeſſen l. vergießen.
435 v. u.	3	Sokrates l. Iſokrates.
436	1	nach Scham ſeze ein Komma.
438 v. u.	5	ſtatt Kunden l. Kindern.

Drittes Kapitel.

Druckfehler des erſten Bandes der Flegeljahre.

Seite	Zeile	
23	11	vor Clausula fehlt zur.
31	10	ſtatt derſelbe lies der ſelber.
57	10	Territorine l. Territorien.
79 v. u.	7	ihn l. daſſelbe.
96	6	Hände l. Händel.
—	9	gewölkte l. gewölbte.
100 v. u.	6	jeder l. in jede.
— v. u.	5	verſehe l. erſehe.
101 v. u.	5	und l. um.
128	3	der l. die.
138	6	nach gebende fehlt taube.
— v. u.	5	nach Wenn fehlt er.
155 v. u.	9	ſtatt wel l. voll.
167	4	ſchreibe l. ſchreiben.
179 v. u.	4	es iſt l. iſt es.
214	14	Lockzöpfen l. Lockzöpfen.
229 v. u.	1	Täucherlein l. Teufelchen.
236	4	nehmen l. wegnehmen.

Viertes Kapitel.

Druckfehler des zweiten Bandes der Flegeljahre.

Seite	Zeile	
31	10	ſtatt er faßte lies erfaßte.
45	13	Stickjunkerin l. Stückjunkerin.
67	3	erinnerte l. erinnere.
78	14	Mattgeld l. Mattgeld.
90 v. u.	10	geißliche l. geißige.
128	11	Kahlkopf l. Kehlkopf.
142	12	Leides l. Liebes.
173	7	des l. das.
176	6	könnte l. konnte.
206 v. u.	9	Schlangen l. Schlagen.
212 v. u.	9	vergaß l. ergoß.

Fünftes Kapitel.

Druckfehler des dritten Bandes der Flegeljahre.

Seite	Zeile	
8	8	ſtatt von lies vor.
53 v. u.	4	verröthete l. erröthete.
59 v. u.	5	Schmäck l. Schmink.
90	9	Gros l. Gras.
97	1	weinſt l. weineſt.
—	—	vor wer fehlt Dir.
97	14	ſtatt von l. von der.
113 v. u.	8	Leich l. Leib.
120	7	Nacht l. Naht.

Seite	Zeile		
143	10	ſtatt	Kahlkopf l. Kehlkopf.
151	letzte		verrieth l. errieth.
165	1	nach	mehr fehlt als.

Sechſtes Kapitel.

Druckfehler des vierten Bandes der Flegeljahre.

Seite	Zeile		
10	8	ſtatt	er lies ein.
22	8		einzuplätzen l. anzuplätzen.
25	4		Zarte l. Zärte.
27	9		Baß l. Baſtei.
32	16		ſie l. ſo.
39	3		entklang l. erklang.
46	14		um zu weilen l. und zu weilen.
41	13	vor	über fehlt als.
43	6	ſtatt	entfärben l. vorfärben.
47	8		zeitiger l. zeitlicher.
48	1		Verkehrung l. Verkehrung.
— v. u.	5		Entſchädigung l. Entſchuldigung.
51	6		er l. der.
62	12		zerſtrickt l. verſtrickt.
67	2		glänzte l. glänzte.
76	15		zu Malen l. zum Malen.
87	—		die ganze Seite muß Gänſefüße oder Hasenbeinchen bekommen.
92	6		Beilied l. Beileid.
96 v. u.	2		verſchreckt l. erſchrickt.
99 v. u.	2		vergaß l. vergoß.

Seite	Zeile	
111	15	vor Mensch fehlt o.
122 v. u.	8	ſtatt von l. vor.
144 v. u.	8	Kaffer l. Kaffee.
147	5	furchtbarſte l. fruchtbarſte.
157	7	einen l. ſeinen.
172	3	Fruchtſcheuer l. Fruchtſchnur.
179 v. u.	2	ſtreiche ohne weg.
182 v. u.	7	nach ſchon fehlt lateiniſch.
186	12	ſtatt käme l. käue.
187	10	Zwickelſteine l. Ziegelſteine.
191	3	von Deutlicher an bis citrinella mache Gänſefüße.
193	letzte	ſtatt auslaten l. ausbaden.
200 v. u.	5	eine l. einer.
232	4	denken l. danken.
235	14	Blüte l. Seele.
236	4	Mettel l. Metall.
243	14	iſt l. ſei.
—	17	dürfte l. dürfe.
277	2	bezauberten l. bezaubernden.
—	12	thränenden l. bräunenden.
280	1	ſagte l. fragte.
289	8	warf l. entwarf.
295	1	einen l. keinen.
301	8	Geſchenke l. Gehenke.
303	7	vor auf fehlt ſich.
310	8	ſtatt antwortete l. antworte.

Siebentes Kapitel.

Druckfehler in Jean Pauls Freiheitbüchlein; oder deſſen verbetene Zueignung an den regierenden Herzog von Sachſen Gotha.

Seite	Zeile	
10 v. u.	5	ſtatt funfzig lies fünf.
12 v. u.	3	ihres l. Ihres.
92 v. u.	6	Allein l. Kleine.
103	12	nach damit fehlt ihnen.
117	10	ſtatt ſeine l. ſeien.
124	8	Könige l. Kriege.
127	11	ſetze ein Ausruf- ſtatt des Fragezeichens.

Achtes Kapitel *).

Druckfehler der Clavis Fichtiana. 1800.

Seite	Zeile	
IX	4	ſtatt frei lies freier.

Neuntes Kapitel.

Druckfehler in Jean Pauls Briefen und bevorſtehendem Lebenslauf. 1799.

Seite	Zeile	
49 v. u.	3	ſtatt Recht lies recht.
50 v. u.	4	une l. aue.

*) Hier fangen die bisher noch ungedruckten Druckfehler der zweiten Auflage dieſes Ergänzblattes an.

Seite	Zeile		
112 v. u.	8	statt	dreizündiges l. dreizüngiges.
233	3		Schnurstiefel l. Schnürstiefel.
285	9		wie l. wie.
301	7		vor dieser setze auf.
404	3		schöff l. schöff'.

Zehntes Kapitel.

Druckfehler im heimlichen Klaglied der jetzigen Männer; eine Stadtgeschichte; und die wunderbare Gesellschaft in der Neujahrnacht. 1801.

Seite	Zeile		
IX v. u.	6	statt	Litteraturgelehrte lies literaturgelehrte.
3	11		den l. das.
24	5		Hangen- l. Zangen-
60 v. u.	3		male l. malt.
113	5		Linnen l. Lianen.
142	6		Höhern l. höhern.
144	1		blonden l. blauen.

Elftes Kapitel.

Druckfehler in des Feldpredigers Schmelzle Reise nach Flätz mit fortgehenden Noten; nebst der Beichte des Teufels bei einem Staatmanne. 1809.

Seite	Zeile		
7	11	statt	Parteigeist lies Pathengeiß.
—	12		nur l. mir.
13 v. u.	7		klingen Proben l. Klingenproben.

Seite	Zeile	
23	7	ſtatt heckt l. hackt.
39	10	unſern l. unſere.
48	10	niederſchießen l. niederzuſchießen.
61	5	Linguer l. Linguets.
73	14	Feigen l. feigen.
81 v. u.	7	Seiten- l. Seiden-
82	8	Zaum l. Zaun.
89	5	ſelten l. ſelber.
103 v. u.	5	alle l. alte.
116 v. u.	6	Heldenſeile l. Heldenſeele.
121	9	eine l. ſeine.
128 v. u.	3	ſeine l. ſeinen.

Zwölftes Kapitel.

Druckfehler in den Dämmerungen für Deutſchland. 1809.

Seite	Zeile	
22	3	nach als fehlt die.
23	9	lies zu Herrſchern.
87 v. u.	3	ſtatt Mord l. Morden.
94	1	Fluglaute l. Flughäute.
147	8	Theorien l. Thronen.
208	10	Erzählen l. Erröthen.

Dreizehntes Kapitel.

Druckfehler in Jean Pauls Muſeum. 1814.

Seite	Zeile	
373	5	ſtatt verdrängt lies verlängert. (Einer der wichtigſten Druckfehler in dem ganzen Ergänzblatte der Levana.)

Vierzehntes Kapitel.

Druckfehler im dritten Bändchen der neuaufgelegten Levana. 1814.

Seite	Zeile	
665 v. u.	2	statt die lies der.

Funfzehntes Kapitel.

Druckfehler im zweiten Bändchen der Herbstblumine 1815.

Seite	Zeile	
8 v. u.	11	statt zurückfegeln lies zurückspiegeln.
42	12	in l. ja.
47	10	hieher gehört die untenstehende Note.
52	13	streiche die weg.
82	10	l. des Priestermantels.
163	7	statt mir l. ihm.
173	4	verbarg l. verbog.
178 v. u.	9	Zwang l. Zank.
197	9	nach näher fehlt als.
216 v. u.	7	nach politische fehlt Freiheit.
235 v. u.	4	statt gedrehten l. gedachten.
241 v. u.	8	Frauen-Rahmen l. Frauen-Nehmen.
250 v. u.	6	Erste l. Ernste.

Sechzehntes Kapitel.

Druckfehler in den Politiſchen Faſtenpredigten. 1817.

Seite	Zeile	
8	8	ſtatt wäſſern l. wäſſert.
—	12	den vielgeſtaltigen l. der vielgeſtaltige.
—	14	Halden l. halben.
12	7	erwägte l. erwäge.
16 v. u.	4	dadurch l. durch.
25	9	euch l. auch.
26	4	in l. ein.
35	9	durch l. durchgreifenden.
61	4	l. correpetitor.
—	12	unterlegen l. untergelegen.
69	1	kein l. ein.
87 v. u.	1	l. Autoren Wiſſenſchaften.
96 v. u.	2	Jupiter, Donnergottes l. Saturn, Zeitgottes.
111	13	Brand-Affairen l. Brand, Affairen.
119	14	Nazion l. Stazion.
142	11	auf l. in.
150	12	Steg l. Sieg.
151 v. u.	4	nach daß ſetze ein.
164	1	ſtatt Flüſſigkeit l. Süßigkeit.
176	6	Zitterſpiele l. Ritterſpiele.
180	12	es l. etwas.
198 v. u.	6	ſtreiche geweſen aus.
214 v. u.	4	ſtatt Kien- l. Kinn-
261	11	nach Frieden ſetze außer.

Seite	Zeile	
262 v. u.	4	ſtatt von l. vor.
263	2	von l. vor.

Nachſchrift.

Sollten ſich in die vorſtehenden Druckfehler — wegen Entfernung des einen Verfaſſers und wegen der Nähe des andern — einige Druckfehler eingeſchlichen haben: ſo bittet man den geneigten Leſer, ſie zu überſehen und zu verbeſſern.

Jean Paul's

Freiheits-Büchlein;

oder

dessen verbotene Zueignung an den regierenden Herzog August von Sachsen Gotha;

dessen

Briefwechsel mit ihm; —

und die Abhandlung

über

die Preßfreiheit.

№ I †).

Unterthänigſtes Zueignungs-Geſuch,

eine Aeſthetik betreffend, an Ihre Durchlaucht den regierenden Herzog Auguſt von Sachſen Gotha.

Gnädigſter Herzog,

Schon da Konzipient dieſes vor fünf Jahren (und nachher mehrmals) das Glück genoß, Ihre Durchlaucht ſowol zu hören, ja zu leſen, als auch von Ihnen geſehen und geleſen zu werden, faßte er den Entſchluß, Ihnen etwas Geſelleres zuzueignen, als er ſelber iſt, nämlich ein Buch, das er ſehr ſchätzte und wovon ganze große Theile mit der ſchicklichſten und richtigſten Manier auf Ihre Durchlaucht anzuwenden wären. Gegenwärtiges leiſtete dieß wirklich, und Zweifler daran wären wol leicht durch ſolche Programmen darin (anderer gar nicht zu gedenken) einzutreiben, welche die Phantaſie, Poeſie, den Witz, Humor und Aehnliches verhandeln.

---

†) Anmerkung. Das Freiheits-Büchlein ꝛc. erſchien zu Tübingen in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung 1805. M.

Dieß aber machte nur gar zu leicht, daß Konzipient Ende vorigen Jahres eine Dedikazion verfertigte (ſie iſt sub Littera A. angebogen) und mit ihr ungewöhnlich genug den Druck des Werkes anheben ließ, ohne vorher im Geringſten (er will es nicht verhehlen) bei Ihrer Durchlaucht um die Erlaubniß anzuhalten, Ihnen die ſtärkſten Wahrheiten zu ſagen und zwar angenehme, — welche rechten Menſchen oft ſchwerer zu hören wie zu ſagen fallen, als ſehr bittere.

Allerdings ſchützt Dedikant nicht ohne Grund vor, daß Ihre Durchlaucht (wie gedacht) bei Anfang des Drucks noch Erbprinz waren, als er in der Zuſchrift poetiſche Aurorens Farben pries, welche nachher an der Sonne, wenn ſie zu regieren anfängt, ſich in warmes Licht verwandeln: — und ſo möchte die Zeit des Drucks dieſe und ähnliche Lobeserhebungen in etwas entſchuldigen.

Seit inzwiſchen Ihre Durchlaucht anfangs der zweiten Abtheilung des Buchs vom Muſenberg auf den nahen Thron hinaufgegangen und zum Zauberſpiegel der Poeſie in die andere Hand noch den Zauberſtab des Zepters bekommen haben: ſo macht freilich die Zueignung eines Buchs mit der Zueignung eines Landes den erbärmlichſten Abſtich, ſo daß es ihr nicht beſſer als etwan einem Lorbeerkranze ergehen kann, den Apollo als Schäfer aufbekommen hätte, und den er nachher mitten ins Sonnenfeuer hinaustrüge, vor welches er ſich, um es zu lenken, ſetzt. Iſt die Krone der letzte Helm Deutſchlands, iſt keine Art von Geiſt ſo wichtig als ein Schutzgeiſt, und muß ſich die Blüte der Humanität, gleich der Ananas, durch die Krone fortpflanzen: ſo kann wol niemand mehr und weiter dabei leiden als Konzipient ſelber, weil er in der angebognen Zuſchrift dieſe Vorzüge nur in der Ferne gewieſen, und die poetiſchen in der Nähe.

Denn wird deswegen Dedikanten ihre Bekanntmachung

abgeſchlagen: ſo hat er nicht nur die Koſten, das halbe Buch, die Seitenzahlen, die Regenwürmer umdrucken zu laſſen, ſondern er muß auch zuſehen, wie andere den Vortheil, der, wie es ſcheint, ihm gehört, von ſeiner Aeſthetik ziehen, nämlich ihre angenehmſten Sachen ohne ſonderlichen Aufwand von Witz — der nur in entfernten Aehnlichkeiten beſteht — auf Ihre Durchlaucht zu applizieren.

Daher gelangt an Sie die unterthänigſte Bitte, daß die angebogene Dedikazion sub Litt. A. ohne koſtſpieligen Umdruck bleiben dürfe, wie ſie iſt.

Das Schweigen wird Konzipient als einen Befehl annehmen, ſie herauszuſchneiden; und wird dann leider den Leſern nur durch den Abdruck dieſer Supplik ſeinen guten Willen zeigen können —

Ihrer Durchlaucht

unterthänigſter
Jean Paul Fr. Richter.

№ II.

Offizielle Berichts-Erſtattung
an den Leſer von Deutſchland, nebſt den Briefen des Herzogs.

Wohledler, Ehrwürdiger, Hochwohledler, Wohlehrwürdiger, Hochedler, Hochedelgeborner, Hochwohlehrwürdiger, Wohlgeborner, Hochehrwürdiger, Hochwohlgeborner, Hochehrwürdiger Reichsfreiherr! Wohlgeborner, Hochwürdigſter, Hochgebor-

ren ꝛc. ꝛc. ꝛc. Leser! — Ihre über den ganzen Adreßkalender ausgebreiteten Titel, welche noch tiefer und noch höher steigen, entschuldigen es, wenn ich sie alle in den einzigen einschmelze, Verehrtester!

Es zu rühmen, verehrtester Leser, was Sie seit der Erfindung der Schreibekunst weit mehr als alle Ludwige XIV. für die Wissenschaften, sie mochten sich im Purpurpergament oder in Lumpenpapier kleiden, gethan durch Lesegeld, ist über meine Kräfte.

Alle Bibliotheken, von Lese-Bibliotheken an bis zur blauen (wenige Raths-, Regiments- und Kloster-Bibliotheken ausgenommen) schaffen Sie neu an, oder ersteben Sie in Versteigerungen, und wer anders als Sie läuft alle Werke flüchtig durch, die man kennt, vom ersten indischen Schauspiel an, das in Felsen unter dem Meer gehauen war, und von den Büchern im Serail, die Klafter lang sind, bis zu dem Opern- und Brockenbuch und dem Kinderlesebuch und den Büchern der aner und in ana, ungeachtet Sie noch zu gleicher Zeit alle Aktenstöße, Brieftaschen, Noten, Planeten, Visitenkarten, Viehpässe, Bank-, Küchen- und Komödienzettel in Deutschland zu lesen haben? Wahrlich, ich wünschte zu wissen, was Sie nicht lasen.

Und doch unterstützt Sie dabei niemand als zuweilen ein Lektor: denn die beiden Leser im Reichs-Kammergericht zu Wezlar, welche die Akten foliieren, übergeben und aufheben, wird niemand für sonderliche chargés d'affaires und Mitarbeiter von Ihnen nehmen.

Zehn tausend Mann stark soll nach Meusel das sitzende Heer jetzt sein, das Sie auf den Beinen und sonst halten und besolden, theils als Referenten, theils als Sekretaire. Welche Ausgabe für so viele Land-, Stadt-, Marktflecken- und Dorfschreiber, da der Pabst selber nicht mehr als 72 Schrei-

der hat, die aber Abbreviatoren heißen! Fünf tausend Werke liefert das Heer jährlich, welche Sie alle theils zu kaufen, theils zu lesen haben. Wie schlecht ist nun jeder Referendair und Sekretair, der überall, wo die Gerechtsamen des größten Kurators und Nutritors des Schreib- und Buchhandels leiden, nicht aufspringt, beschirmt, ausfällt, aufschreibt, und dann berichtet offiziell! Gibt es solche lare Auteren?

Gnadenunterzeichneter Referent wenigstens ist der Mann nicht, der bei der Semester-Gage, die er von Ihnen zieht, dieses thäte, sondern er berichtet mit Eifer wie folgt:

Zwanzig Jahre und wenige Monate mögen verflossen sein, seitdem er in Ihre Dienste trat, zuerst als Referent der grönländischen Prozesse, und darauf der Teufels Papiere, — jenes in Berlin, dieses (6 Jahre später) in Gera. So leicht etwa damals das Gnaten-, ja Ungnaden-Gehalt dafür ausfiel, oder so schwer das Raff- und Leseholz für damalige harte Winter: so reichlich haben Sie ihn nachher, da er eine leserlichere Hand schrieb, als Ihren Ehren-Steiner salariert mit Meß-Geschenken jährlich. Wer denn sonst, verehrtester Leser, als Sie, hat bisher für den Unterzeichneten und dessen Frau und Kinder mehr gethan als alle Fürsten, und dessen Vater- und Wohnstädte? Sie allein dekretierten ihm ein Firum mit Zulage; von den Städten und Thronen trieben erst Sie als Sportularius und Pfennigmeister die Beischüsse ein. Sie wahrer Musenfreund aller schreibenden Preziosen! Wie würde es ohne Sie und ohne den Lesegroschen, den Sie wöchentlich als Schreibpfennig und Almosengeld in allen deutschen Leihbibliotheken austheilen, um Schreiber und Schreiben stehen! —

Was noch heimlich und nebenher Ihre treffliche Hälfte, die vergeßliche, aber unvergeßliche Leserin gethan, o ver-

ehrtester Leser, die er das Glück gehabt in Berlin und sonst zu sehen, darf nur seine Dankbarkeit vermehren, nicht seine Freimüthigkeit und Redseligkeit. Beinahe in unserm ganzen Heere der 10,000 Xenophons ist Eine Stimme darüber, sie Notre Dame, ma-Donna, Hesperide, Titanide zu nennen, nicht eine bloße Haus-Ehre, sondern eine Pallast- und Land-Ehre — Franzosen nennen sie die Jungfer Europa — wahrlich der Enthusiasmus ist allgemein — —

Nie kann deshalb Unterzeichneter aufhören, für die Rechte Ihres Hauses zu fechten, das voll Lesezimmer ist; er flattet ihm ewig die offiziellen Berichte ab, die äußerst nöthig sind. Heute hat er einen der neuesten zu machen, einen Index expurgandarum (dedicat.) betreffend, den Ihnen die philosophische Fakultät in Jena, ohne ein besonderes Konkordat, das bekannt wäre, als Gesetz an die Flügel-Thore Ihres Lesezimmers affigieren und nageln wollte.

Das Faktum ist dieses:

Ihr Aranagist, Verehrtester, Verfasser dieses und der Vorschule der Aesthetik nebst einigen Vorlesungen in Leipzig über die Parteien der Zeit. Hamburg, bei Friedrich Perthes. 1804. setzte dem obengedachten Buche eine Zueignung an den regierenden Herzog August von Sachsen-Gotha vor, welche dieselbe ist, die der Aesthetik fehlt und diese Schrift verziert. Er schickte sie vorher an Ihn, den genialen und liberalen — ein Klang- und Sinn-Reim zugleich — mit folgendem Briefe:

Gnädigster Herzog.

Ihrer Durchlaucht send' ich hier eine Dedikazion an Sie, um Sie um die Erlaubniß des Lobes nicht sowol — denn diese gab mir schon die Wahrheit — als um die Erlaubniß des ungewöhnlichen, mehr englischen als deutschen

Tones zu bitten, worin ich es sage. Mögen Sie mir es verstatten, zweimal recht glücklich dediziert zu haben, das erstemal der schönsten Königin, das zweite dem witzigsten Fürsten!

Das Buch ist eine — aber nach meiner Weise geschriebene — Aesthetik und mein Lieblings-Kind. Es erscheint im August schon. Daher möcht' ich wol zur großen Bitte noch die kleine fügen, wenn sie schicklich ist, mich bald entweder zu erfreuen oder zu erschrecken.

Ihrer Durchlaucht

Koburg, den 16. Jul. 1804.

unterthänigster
Jean Paul Fr. Richter.

Darauf erhielt der Brief- und Schriftsteller vom Herzoge folgende Antwort . . . .

Doch, Verehrtester, eh' ich Ihnen die sämmtlichen Akten vorlege, deren Einsicht Er Ihnen erlaubt, wünsch' ich Ihnen Glück, daß der Zufall, der Sie um einige unbedeutende Blätter von mir bringen wollte, Ihnen dadurch eine Menge interessanter zuführt. Auch dürfen sich zwei Schreiber selber Glück wünschen, wenn ihre Briefe eben so gut in die Druckerei geschickt werden können als auf die Post: welches hier der Fall mit den meinigen ist in Rücksicht der Gesinnung, und mit den herzoglichen in Rücksicht des poetischen Gehalts.

Das Polyneon, worauf sich der Anfang des folgenden Briefes bezieht, ist ein großes episches Mährchen über die Liebe, vom Briefsteller, welches alles, was große Kenntnisse und große Kräfte von Frucht- und Blumen-Gewinden, Perlenschnüren und Venus-Gürteln in einander flechten kön-

nen, zu ſeinem Zauber-Kreis der Liebe ründer. Doch das was ſchildert, kann nicht ſelber geſchildert werden; der Kreis wird zuletzt ein Trauring — der Ring ein Juwel — der Juwel ein Lichtblick — der Blick ein Geiſt. Der Tadel, womit man das Polyneon ſo gut belegen kann als mit Lob, iſt blos ſchwerer zu verdienen als zu vermeiden. Eine geniale Phantaſie iſt, gleich dem Luftballon, leicht in die Höhe und in die Tiefe zu lenken: aber das wagrechte Richten wird bei beiden etwas ſchwer; indeſſen hielt man es bisher doch für das größere Wunder, ſich in den Himmel zu erheben, als ſich darin zu ſteuern.

Daß man hier nicht ſchmeichle, ſondern blos dedizierte, beweiſet die endliche Edizion des erſten Dokuments:

Angebogene Antwort, sub Littera zzz+x.

Panädonia bat: (Pleonasmus, da ſie eigentlich nichts zu bitten hat) als ſie das Polyneon tauſendfärbig und tauſendförmig aus ihrem Füllhorn ſchlüpfen ließ; und dazumal ging es ihr wie Pandoren; es blieb ihr eine Bitte — was einerlei iſt — eine Hoffnung, und dieſe Bitte oder dieſe Hoffnung kleidete ſie auch in eine Weyde ein. Richter ſey Freund und Freund ſey Richter. Dieſes Epigramm ſollte griechiſch und nicht deutſch, nicht gedruckt, ſondern in Kupfer geſtochen werden, wenn mein Unvergleichlicher (mein Vortrefflicher, würde ich ſagen, verglich' er nicht zuviel) es mir erlaubte. Doch ich werde mit meinen in einander geſchachtelten Parentheſen wie unſer guter W***, und ende, damit mein Paulinischer Johann und mein Johanniſcher Paul nicht vor Langweile vor mir ende, und vor meiner eigenen Geduld mit der letzten der Bitten: dieſe Bitte, wie eine leichte Luſtgondel, Ihrem Schatz- und Kauffahrtey-Schiffe anzuhängen', nicht, damit beym Schiffbruche der theure Steuer-

mann sich darin retten möge; aber das ist eben das Räthsel. —

Einst krümmte Hesperus einen silbernen Nachen aus seinen Strahlen und fuhr kühn und genialisch über die Milchstraße der Ahnung, und warf der verblüfften Welt Sternschnurren in die zugestaarten Augen, daß die Schnurren herabfielen, und einige durch das Schlüsselloch der Zukunft in den Himmel blickten; aber nachdem sahen wir durch einen Spiegel in einen dunkeln Ort. — Das jammerte den jüngern Phosphoros; er nahm eine Riesenperle, überzog sie mit Uranusglanz, tauchte sie in Minnegluth, und bevölkerte sie, — doch Sie wissen alles schon, und nun haben Sie mein Räthsel errathen. Wenn Ihre Vorrede verlaut ist, so ist meine Rede wohl Nachlaut; doch Sie sind gewohnt, den Weibern durch die Finger zu sehen, durch die Ihrigen und durch ihre. Phosphoros hat noch mehr Prätensions wie Sie, drum hängt er sich Ihrem Schatz und Kauffahrteyschiffe als Lustgondel an. Ma addio, cara anima; guberniamo il cielo é l'arcadia. Phosphoros, — Metahesperos! —

NB. Sie wollen wissen, ob ich eine Zueignung haben will, dazu antworte ich mit Nein; aber ob ich das Ueberschickte sub Littera A. mit meinem Admirations A! beantworten werde, dazu sage ich Ja. Erschreckt Sie mein undemüthiges Nein, so bleibt die Lustgondel im Hafen, und der Richter bleibt mein Freund, der Freund aber nie mein Richter. — Kommen Sie in Gottes Namen, in Gotha zu verpissen, was Sie in Liebenstein getrunken haben, nur verschonen Sie meiner Minister Perruquen, denn Sie wissen, daß die Netze der großen Welt nicht so ausgepicht sind, wie die Federmützen der Gelehrten. Doch verzeihen Sie diese Reminiscens und diese Art von Plagiat Ihrem Freunde und Mitsünder

Lucifer.

P. S. à propos! von Vier, Orten, Kemmen und Gehn — Es iſt nicht meine Schuld, daß ich geblieben bin. Sie verwechſeln vielleicht, guter Richter, mein Abendroth mit meinem Morgenroth, wie es einſt Ihr Gottwalt mit dem ſeinigen that. Ich habe keinen Zauberſtab, und der Spiegel, den ich halte, iſt nur der der Eitelkeit, und doch kann ich nicht vergeſſen, daß ich zähne-, nägel- und haareles bin. Wenn Sie recht ſchmeichelhaft ſeyn wollen, ſo nennen Sie mich einen Kleiſter-Aal aus dem Kleiſter, wo Gott ſeine ſchönſten Sonnen kneten. Dieſes Irländiſche Bonbon wird mich unendlich freuen und gewiß nicht weniger neu ſeyn, als die Brittiſchen ſind, die Sie mir auftiſchen wollen. Sie wollen mir einen Lorbeerkranz aufſetzen, und — wiſſen Sie denn nicht, daß eine Graciosos-Kappe eine von den Helmzierden iſt, welche ich das Recht zu führen habe; wie eine Säule, eine Roſe, eine Henne, ein überſatter Löwe zwiſchen unverzehrten Herzen, in dem feldreichen Bilderlande ſind, die meinen Schild zieren, und über denen ein Rautenkranz. Dieſen würde ich mir eher, wie das Wieſel des Plinius, wählen, wenn die ſchöne Otter der Männlichkeit mit Augen, Herzen und Gallenzahn mich zu durchbohren ſucht. Auch gegen den Zahn Ihrer Witzesſchlange möchte ich mit dieſer Zauberraute die Taube meiner Falſchloſigkeit umpanzern. Richter, Sie fürchten, daß ich mich vor Ihrer Eignungsſchrift fürchten könnte, und wollen mich mit dem Wiegenliede der Schmeicheley einlullen? Sagen Sie Sich, daß ich als Jungfrau das Einhorn des Spottes entwaffnen kann, und das mit einem Kuße: einem Judaskuße, und Sie kreuzigen: mit einem Jonathanskuße, und Sie verlaſſen; aber auch mit einem Cyparißkuße, und mit Ihnen ſterben und ewig leben: aber nie mit einem Krähenkuße, die ſich aus gleicher Schwärze die Augen nicht auskratzen. — Mißhandeln Sie mich, und

lassen Sie drucken, was Sie wollen. Vorreden, Briefe, ja meinen Brief. Verspotten Sie mich; ich weiß es nur zu gut, daß die Freundschaft der Männer eine umfangende Jungfrau ist, und ihre Schmeicheley eine giftige Verläumdung. — Doch, können Sie mir meinem warmen Kinderblute, mit meinem weichen Mädchenherz, und mit meinen süßen Wirren- und Waisenzähren alte Wunden aus- und alte Flecken abwaschen, so thun Sie es; denn es ist keine Schande für mich, auf dem Altare des mächtigsten der Genien zu enden. Habe ich mir doch schon lange eine welke, rosenrothe Hyacinthe mit dem Epigraph gewählt: *καλὸν ὑπὲρ τοῦ καλοῦ θνήσκειν.* Und gern möchte ich der Hyacinthus sein, nicht um Sie zu bestechen, aber um Sie zu entwaffnen. Kommen Sie auf mein Herz, mächtiger Sonnengott, es ist keine Pythische Schlange. Ihre Pfeile sind jetzt umsonst. Wenn ich gleich Taubenschwingen und eine schirmende Binde vor den geblendeten Augen trage, und auf der blassen Stirne den lockigen Cyrrhus, und schmucklos, ja kleiderlos Ihnen erscheine, so bin ich doch, stolzer, rachgieriger Sonnenlenker, kein Gott, sondern Venädoniens schwacher Schatten. — Dieses dürfen Sie Ihren Vorreden und allen Ihren Briefen anhängen: und jedes zartfühlende, edle Weiberherz wird mich gegen Ihre Schärfe beschützen!

Hierauf antwortete der Zueigner folgendes Aktenstück:

Gnädigster Herzog,

Das Schreiben Ihrer Durchlaucht und dessen Bilderkabinet hat mir eben so viele Freude als Mühe gemacht; zuletzt aber, da ich's ganz verstehe, nur Freude. Was den Streitpunkt des Witzes ꝛc. anlangt, so behaupten Sie während Ihres Solotanzes blos, es gebe keine Bewegung und

Zeno habe Recht. Indeß glaubt jeder Weltkörper zu stehen, ob er gleich fliegt.

Da Ihre Durchlaucht durch Ihre Mischung von Scherz und Ernst mir die Erlaubniß gaben, Ihr Nein auszulegen und zu rangieren: so hab' ich die Meinung erwählt, welche mir die wohlthuendste ist, und ich habe das Ganze für die schöne Erhörung meiner Bitte angesehen. Doch ist immer noch Postzeit, mich durch einen ausdrücklichen Befehl um meinen schönen Traum zu bringen. Indeß wär' es Schade, da in Deutschland ein solcher Gegenstand und eine solche Sprache unter den Dedikazionen eben nicht gewöhnlich sind.

Ihre Durchlaucht theilen — wie es fast scheint — einen flüchtigen Irrthum des mir ewig theuern Herzogs von Meiningen über mich, welcher auf Kosten meines Herzens und Geschmacks zugleich einen einfältigen Spaß im hiesigen Wochenblatte mir zuschreiben konnte. Meine Seele blieb ihm so treu wie seine Gemahlin — und Coburgs Reize .... wenigstens vertausch' ich es in 14 Tagen mit Bayreuth. — Verzeihen Ihre Durchlaucht diese Schreibseligkeit — empfangen Sie meinen Dank für Ihre Blätter voll Blize und Duft — erhören Sie meine alte Bitte — und erlauben Sie mir die süße Hoffnung, Ihnen nicht durch meine Denkungsart (die Schreibart rechn' ich nicht zu ihr) zu mißfallen —

Ihrer Durchlaucht

Cob. d. 29. Jul. 1804.

unterthänigster
Jean Paul Fr. Richter.

Theurer Jean.

Wenn Sie von Monocheren sprechen, so irren Sie Sich, wenn Sie nicht voraussetzen, daß nach der Haydnisch-Mozartischen Eröffnung aus Gewittern und Engelchören, Nachtigall- und Aeolsharfen, Sylphenreigen und Hirtenliedern, der mit unsern Genien Hesperus und Phosphoros gezierte Vorhang rauschend heraufrollend die schönste Zukunft enthüllt: daß der vrexbetische Prolog auf seiner Hirrogryphen-Quadriga raberstürzt, und daß er das gespannte Herz noch höher spannt, nämlich zum Bichordion Hoffen und Wissen; daß dann der Strom aus Entzücken, Wehmuth und Ueberraschung: Wohlklang, Minneträumen und Moralität: Sylbenmaas, Takt und Grazie: Gesetz, Phantasie und ästhetischer Vollkommenheit: — sich in wilden kunstreichen Cascaden über die drey Akten: Entspinnen, Verflechten und Weben in den stillen Ozean der herrlichsten Unendlichkeit, als wie der Fluß der lyrischen Euphonie ergießt, und jedes befriedigte Herz mit Hoffnung erquickt, und in Freudenthränen eingelullt mit der leisen Frage: Ist's Himmel? — daran schleicht und dem kleinen Prologus mit sanfter Demuth durch die Thränen zugelächelt hat, wie er auf seinem kleinen Perlenschiff auf Rosenwellen dahin tanzte, und die Räthsel lieblich singend aus den Untiefen der Aesthetik heraussischt, und sie als phosphorisirende Pfeilchen der Abendfackel zuflattern läßt, um sie selbst dort zu Sternen zu verglühen: — Wenn Sie alles das, sage ich, nicht voraus gefühlt haben, so haben Sie auch nicht verstanden, daß ich Sie, theurer Paul Friederich, bat, Panädoniens Erweckungs- und Meldungs-Symphonie zu seyn: und dann hängt sich nicht meine Gondel an Ihr Kauffahrtey-Schiff, und ich lese nur eine Ouverture, einen Prolog, eine herrliche Oper in drey Akten, und es entzückt mich weder ein Ballet, noch ein Epilog. Doch

thun Sie, Richter, was Sie wollen: Sie können doch nie aufhören mein Liebling zu seyn.

Ihr Emil.

Gnädigster Herzog,

Mein erster Brief in Bayreuth sei ein Dank für den übrigen, der mich in Coburg unter dem Einpacken antraf und der durch seine schöne Perspektive meinem Wege gerade eine entgegengesetzte Richtung hätte geben können, wenn ich der Freude und der Hoffnung mehr gehorchen dürfte, als dem Bedürfniß. Es wäre so schön im schönen Gotha zu leben, und von Ihnen und Sie selber zu hören! Aber die Zukunft hat ja noch viel Platz und viele Frühlinge.

In vier Wochen were ich Ihnen die Aesthetik senden können.

Man sieht oft in Gemälden eine Hand aus einer Wolke kommend. Ihr Brief ist ein solches, und die Wolke ist Morgenroth. —

Ihrer Durchlaucht

Bayreuth
d. 16. August 1804.

unterthänigster
J. P. F. Richter.

Hierauf antwortete der Herzog:

Gotha ist schön, aber das wenigste Schöne im schönen Gotha ist Ihr armer Emil. Ich sage nicht das Beywort arm aus Demuth allein, sondern vielmehr aus Redlichkeit: auch fürchte ich, daß, wenn alles vor Ihnen fällt, Ihnen nichts mehr gefallen wird, und daß je zuletzt der Gefallende tiefer fallen wird, als die Fallenden. Was Sie von den

Räumen in der Unzahl und von den Frühlingen in der Unzahl mir, bester Richter, sagen, beweißt mir, was ich leider! schon längst kaum zu ahnen wagte, und was mich Ihnen, Unvergleichlicher, zum Menschen — nein gar zum Manne verstellt. Doch, ich greife blind wie der Glaube, und zartfühlend wie die Minne, und sicher wie die Rache der Könige, und bestimmt wie der Wille des Todes — unter die ausgerissenen Schmetterlingsflügel, die abgestreiften Sirenenschuppen, die entblätterten Rosen, die ausgefallenen Drachenzähne, die Kometenfunken, die gefrornen Zähren, die losen Diamanten, die zerstreuten Traumbilder Ihres Polymorphäens und ziehe auch ein Gemählde hervor. Es ist auch eine Hand, und was mehr — eine schöne an dem reizendsten Engelarme. Schwimmend liegt sie auf dem Lichtmeere der Vollkommenheit. Zwischen den rubinenglühenden Fingerspitzen hält sie prüfend und warnend eine Seele über das Noma des Nichts-Ungrunds. Gott allein kennt dieses noch zu richtende Ich. Ich bin keine Hand und kein Gott: — aber bald schwebt zwischen Flammen und Eis Ihre Aesthetik über das Nichts-Noma. Zittern Sie immer Richter, denn Ihr Richter will vergessen, daß er Ihr Freund ist, und Ihr Freund soll nicht erfahren, daß er Sie richtet.

den 20. August
1804.

Julius Augustus.

Zwischen beide letztern Briefe schlug nun, verehrtester Leser und Brodherr, jener Stral auf mich, Ihren Schrift-Sassen und Sekretair, herab, der die Dedikazion einäscherte, falls sie nicht zweimal da war, einmal außer, einmal in mir. Nämlich H. Dekan und D. Voigt verbot sie dem Setzer: und darauf that es auch der übrige Theil der philosophischen Fa-

kultät, deren Namen ich hier im Catalogus praelectionum publice privatimque in Academia Jenensi per hiemem anni 1803 inde a die XVII. Octobris habendarum. Typis Goepferdtii vor mir habe.

Ich würde wol wenig davon haben — ausgenommen Zurechtweisungen — wenn ich meine ersten heimlichen Ausbrüche zu öffentlichen machen und die September-Flüche über (nicht auf) Deutschland publizieren wollte. „Himmel!“ flucht' ich und so weiter, aber mehr nicht, sondern ich nannte blos die Deutschen die Kleinstädter Europens — fragte, warum man irgend einen Geist bewegten wolle, z. B. meinen — hielt mir ferner, Verehrtester, theils den Gehalt vor, den Ihre Seele hat, theils den, den sie gibt, mir und jedem von Ihren poetischen valets de fantaisie, lärmte stärker im Stillen und fragte mich laut, wer denn eigentlich der Zensit der Zensoren sei, und wußte Antworten genug.

Indeß kam Zensit und Zueigner zuletzt wieder so zu sich, daß er sich stillen — die Fakultät, indem er sich an ihre Stelle setzte und ein Graduierter wurde, rechtfertigen — und wirklich den folgenden Bericht an den Herzog mit jener schönen Ruhe machen konnte, die ihn vielleicht auszeichnet:

Gnädigster Herzog,

In 14 Tagen kommt mein zweiter Brief an Ihre Durchlaucht mit der Aesthetik, aber — ohne die Dedikazion. Denn die philosophische Fakultät in Jena erlaubt mir nicht, Sie zu loben — ausgenommen ganz gemein, nämlich das Ungemeine! Der Zensur-Dekan fuhr noch fort zu erstaunen und zu verneinen, als ich ihm die Beweise zugeschickt, daß eine Person, die die Dedikazion gewiß so nahe angeht, als ihn selber, solche genehmigt habe, nämlich Sie.

Was ist daraus zu machen? Nichts, als einige Bogen voll Ernst und Scherz, wenn Ihre Durchlaucht den Bogen, die den Ernst enthalten, das Imprimatur gewähren, das der Dekan versagte — ich würde nämlich die Dedikazion — diese ist der Ernst — sammt der Geschichte ihres Isolierens — — diese ist der Scherz — nebst einigen allgemeinen Anmerkungen über meine und alle Zensoren, besonders drucken und brochieren lassen: ja ich könnte diese Zueignung Ihnen wieder zueignen. Ich bitte Sie sehr um diese Erlaubnis des Isolierens, da ja ohnehin Ihre Vorzüge Sie daran gewöhnt haben, isoliert und einzig zu sein. Doch würd' ich's im schönen Falle des Ja! für meine Pflicht halten, vor dem Drucke Sie zu meinem ersten Leser zu machen, nicht aber — was nur Sie und der Himmel verhüten — zu meinem letzten.

Der stärkste Grund meiner Bitte ist dieser: Ihre Durchlaucht! geben Sie das Beispiel eines fürstlichen Großsinns, das Sie jetzt erst mir und dem philosophischen Dekan in Jena verborgen gegeben, den kleinstädtischen Deutschen — öffentlich, die nicht anders zu loben wissen, als chapeau-bas und tête-bas ou basse und bas.

Ihrer Durchlaucht

Bayreuth d. 22. Septbr. 1804.

unterthänigster verbotener Dedikater
J. P. Fr. Richter.

Die Fakultät finde, bitt' ich, einen und den andern harten Leitton des Briefes, der anfangs nur für gütige, nicht für alle Augen geschrieben war, verzeihlich und halt' ihn vielmehr für einen schönen Silberton und Silberblick. Die Ant-

wort darauf, Verehrtester, wird Sie erfreuen; denn ohne sie hätten Sie nichts, und ich alles.

Dolce Giovanne,

Nur weniges, doch dieses für alle; doch auf den zweyten Brief, mein Theurer, vieles, aber das Viele nur für den einzig theuern Richter.

Die Facultät hält vermuthlich Ihr Lob für Spott, und das ist sehr wenig schmeichelhaft für mich, der eitel genug ist, auch aus Ihrem Scherze, mein Freund, den Honig des Wohlwollens zu saugen. Doch verbieten Sie, lieber Richter, daß sich unsere Richter künftig um unser Lob bekümmern, und versprechen Sie ihnen, daß wir (schweigen sie —) bey unserm Lachen nie an sie denken wollen. Aber vielleicht hat der gute Dekan nicht so Unrecht? Doch ich kann mich selbst gegen Ihren Spott vertheidigen; dieß wird mein Polyneon genug beweisen, und meine vorlaute Kritomanie in ihm. Mais à propos! von Spott und Scherz, und Ernst; es war mein völliger Ernst, da ich Sie, panoramischer Freund, bat, mein bald erscheinendes Werk in einer lobenden Nachrede des Ihrigen dem lesenden Deutschland anzukündigen. Izt, da Sie mir allein auf chinesisch an einem Tische einen Leckerbissen vorsetzen, welcher nur für die übrige Welt Neid erregendes Schauessen seyn wird, so könnten Sie ja auch, wie es meine ästhetischen Lieblinge *) zu thun pflegen, der Schüssel die Invitations-Weigerungs-Nöthigungs-Einwilligungs- und Danks-Charten anhängen, die wir wechselten. Ich habe noch die Abschriften der Ihrigen und der meinigen. Diese vidimirten Briefe beweisen besser als alles

*) Die Sineser. D. H.

andre dem Dekan, wie sehr er sich irrt, wenn er meine Jchheit in dem Schatten seines Doctorhuts zu sichern meint. Sagen Sie ihm das, und drucken Sie für und von mir, was Jhnen Freundschaft und guter Geschmack und muntre Laune einflößen. Nur sagen Sie sich, daß die gute dumme Welt manchmal böse sein will, und daß ihr das Räthsel-Errathen selten gelingt. Jch umarme Sie, um mit verschränkten Fingerspitzen, gleich klopfenden Herzen und gleich stark schwirrenden Fittichen, dem Lichtziele des ächt Schönen entgegen zu streben. Stoßen Sie mich nicht zurück. Der Adler trug ja einst den leichten Troglodyt der Sonne zu. Thun Sie das auch Jhrem Freunde zu Liebe,

Gotha den 29. Sptbr. 1804. Sebastos Phosphoros.

Jch weiß aber nicht, verehrtester Brodherr, ob Sie nicht mich, Jhren Panisten, für einen pflichtvergeßnen Schelm gegen Sie ansehen, wenn Sie lesen, daß ich darauf so antwortete:

Gnädigster Herzog,

Blos mein Wunsch, Jhrer Durchlaucht mit diesem Blatte zugleich die Aesthetik zu schicken, verzögerte meinen Dank für Jhren letzten, so viel in Gegenwart und für Zukunft zugleich gebenden Brief so lange. Noch jetzt hat der Buchbinder die 3te Abtheilung dem Publikum nachzuliefern, die der Setzer längst vollendet, und ich warte noch mehr auf ihn, um den dritten Theil einer Schuld bei Jhnen abzutragen, die Sie mir vielleicht lieber schenkten.

Wenn Sie unter dem Polyneon Ihr reiches Märchen von der Liebe meinen — wie ich gewiß glaube, wenn mich nicht alles Erinnern und Errathen trügt: — so wissen Sie, mit welcher Freude ich dem Publikum meine frühere darüber und die seinige ankündige; aber jetzt erst werden mir ganze Stellen Ihres ersten Briefs erhellt.

An dem, der Dedikazion beischwimmenden Werkchen über die Preßfreiheit arbeit' ich jetzt. Ihr Imprimatur zu Ihren eignen Briefen ist fast eine mehr, und ein schönstes Geschenk für mich. Aber aus Dankbarkeit für eine Güte, welche mir eben so viel Glanz zuwürfe, als dem Leser Vergnügen, muß ich anmerken, daß, wenn nicht wegen des ganzen Publikums, doch dessen wegen, das Sie regieren, manche Stellen — z. B. im ersten Briefe — nicht wie Himmelssterne der Welt, sondern wie Ordenssterne einem einzelnen zugehören und bleiben müssen. Ich liebe aber solche Stellen so sehr, daß ich eben nicht den Muth hätte, auch nur eine andern zu entziehen; daher bitt' ich Sie, wenn Sie Ihre seltene bedeutende Erlaubniß des Abdrucks Ihrer genialen Briefe fort geben, mir die Auslassungen selber zu bestimmen, ferner welche Briefe; und dabei mir die Kopien der meinigen (von denen ich nur Splitter habe) zu senden, welche indeß, wie sie auch sein mögen, in die Welt treten sollen, weil Sie schon die Welt für sie gewesen, und weil zweitens ein Buch-Vater, wie ich, nichts zu regieren hat als sich und etwa 32 Bände.

In 14 Tagen hoff' ich Ihnen die 3te Abtheilung, in 21 — das neue Manuskript zu senden. — Da ein Fürst immer so glücklich ist — was ein Privatmann selten wird — jemand zu finden, der ausschneidet und korrigieret, so bitt' ich Sie, es bei diesem Werke voll Druckfehler — in der

Vorrede angezeigten — thun zu laſſen, bevor Sie die gröſsern finden —

Ihrer Durchlaucht

Baireuth d. 18. Oct. 1804.

unterthänigſter J. P. Fr. Richter.

— Hierauf kam folgende Entſcheidung:

Lieber richtender Freund!

Hier die Briefe, die Sie ſo gütig ſind, auf dem Balcon der Publizität bleichen zu wollen. Was mit dem Kleeſalz der Kritik noch von Flecken auszuziehen iſt, das ziehen Sie aus. Schneiden Sie, ſtopfen Sie, flicken Sie, ſäumen Sie, und plätten Sie, was zu ſchneiden, zu ſtopfen, zu flicken, zu ſäumen, und zu plätten iſt, und machen Sie es wie der ſeelige und im Gott ruhende Hofjunker Arouet, Freiherr zu Ferner, ob Sie gleich kein Franzoſe, Ihre Tochter keine Mamſelle iſt, und Ihr Schwiegerſohn keine Ahnen on ães hat, und ich kein Spaniol ſchnupfender Hundefreund bin. Laugen Sie meine ſchmuzige Wäſche aus. Weſſen Herzen im gleichen Takte die Lebensruder bewegt, es ſei unſer Mutmut feiner als neunmal geſpaltene Spinnegewebe, oder aus Segeltau geflochtener Zwillich, darf ſich tadeln und beſſern. Bei dem Tadeln und Beſſern fällt mir Ihre Kunſt zu beſtimmen ein. Ich ſage nichts darüber, da ich ſchon alles ſelbſt längſt gefühlt, gedacht, aber noch nicht auswendig gelernt habe, und da ich mich nie ſelber lobe als wenn man mir ſchmeicheln will. Hier alſo, was Sie mich ſchreiben machten. Sie ändern ſo wenig als Sie können. Nur verbitte ich mir alle Gedankenſtriche, — denn die Welt denkt nur, um zu verläumden; — und jede Lakune, — denn die Welt ſieht ſie für

einen ausgetrockneten Morast an, den sie gern wieder mit ihrer Ichheit füllt. Auch diesen Brief haben Sie die Güte unter die schwarze Wäsche zu mischen, nur nicht mein Herz, meine Küsse, meine Liebe, und meine treue Anhänglichkeit an Ihnen, theurer Richter. Noch ein Geständniß, ehe ich unterschreibe. Ich suchte umsonst meinen Platz auf den Bänken Ihrer Vorschule.

8. Oct. 1804. August.

Ihr Referendar, verehrtester Leser, hat hierauf nichts zu berichten als zweierlei, erstlich, daß die gedachte Wäsche aus Asbest oder Steinflachs eben darum in kein Feuer zum Weißglühen zu werfen war, weil sie schon aus dem stärksten eben herkam — und daß blos zwei Stellen weggebeten worden sind, durch deren Auslassung niemand etwas verlieren kann als Sie, verehrtester Leser! —

— Somit ist nun, Leser, meiner Pflicht gegen Sie genug gethan; nicht zum kleinsten Feldzuge mehr gegen die Fakultät bin ich verpflichtet, sondern höchstens zu einem artigen Friedensfest. Sie allein fechten und siegen; ich hingegen lege mich — während Ihres Siegens — ruhig und neutral auf philosophische Materien, worunter ich diesesmal am liebsten eine Untersuchung über die Rechte und Gränzen der Preß-Freiheit erlese. Ich überfeile nämlich in meiner glücklichen Neutralität eine Probeschrift über die Freiheit sowol der Presse als der Zensur — welche ich im Frühling nach —en abgeschickt —, um sie dieser Berichtserstattung anzuhängen.

Ihr Verfasser — eben der gegenwärtige — hatte, wie er glaubt, gute Gründe zu ihr, sowol logische als ökonomische. Er wollte besonders in dieser Selbst-Einladungsschrift

dem ** Bücherzensurkollegium seine Grundsätze über Bücherfreilassungen vorlegen, um sich vielleicht damit (noch hofft er's) den Weg zu einem Amte — nämlich eines Zensors — zu bahnen, da er leider (denn sein Legazions- oder Ambassaden-Rath ist mehr Titel) nicht wie so viele Tausende seiner glücklichern Mitbrüder um ihn her einen Posten hat. H. v. — nahm die dissertatiuncula pro loco (so heißt sie) selber nach — en mit, übergab und empfahl sie dem Bücherkommissarius sehr gütig: nun thut sie da ihre Wirkungen und ich lasse mich gern in dem süßen Wahn hingehen, daß sie mir dort vielleicht nach zwanzig und mehr Jahren, gerade in der Noth des Alters, wo man Bücher nicht mehr zeugen, sondern nur verbieten und erlauben kann, in ein gutes Zensor-Aemtchen hineinhelfe und ich doch als Beamter abfahre. Hier ist sie mit sehr wenigen Abänderungen.

---

§ III.

Dissertatiuncula pro loco.

Erster Abschnitt.

Allgemeine geographische Einleitung in die philosophische Untersuchung.

Nichts hat mich von jeher mehr erfreuet, als wenn ich im übrigen Deutschland die stärksten und einfältigsten Ausfälle auf die *** Staaten in Bezug ihrer Leseknechtschaft zu hören bekam, weil ich blos den Mund aufzumachen brauchte, um

zu erweisen, daß eine Zensur und folglich eine Lese-Freiheit da herrsche, welche durchaus nicht uneingeschränkter sein kann. Ich ließ daher gewöhnlich — bevor ich den Hauptschlag that — die Spaßvögel erst auskrähen und fiel selber boshaft genug mit seinsollenden Einfällen ein, als z. B. damit, daß man allda nicht die Preßfreiheit hätte, die Preßfreiheit zu loben, ja nur den catalogus prohibitorum in dem in ein geistiges Gefängniß auf Wasser und Brod gesetzten Lande zu nennen, so wie in der Fastenzeit die Isländer (nach Olassen und Povelsen) von Fleisch nicht einmal das Wort in den Mund nehmen — und daß alsdann die Literatur dem am Franziskanerkloster bei Montpellier liegenden See voll stummer Frösche gleich sei, welchen der h. Antonius von Padua das Quacken verboten *) — — Aber (so unterfuhr ich plötzlich selber meine Zufuhr) setzt dieses Stummen-Institut nicht eine doppelte größte Sprechfreiheit voraus, die der Frösche und die des Heiligen? —

Denn so ist es in der That. Es ist ein schönes und unerwartetes Schauspiel, nämlich jene herrliche zensurfreie Lesefreiheit eben gedachter Staaten, welche so weit geht, daß es durchaus kein Werk gibt — sei es noch so zynisch, weltweise, ja gottes-, staaten- und fürsten-lästerlich — welches sie nicht nur frei zu lesen erlaubten allen dortigen Zensoren (denn vom Pöbel sprech' ich hier nicht), sondern sogar auch geböten. Diese Freiheit, alles zu lesen, was geschrieben wird — eine größere ist überhaupt nicht denklich — genießt nicht nur Ein glücklicher Zensor, sondern ganze Zensurkollegien; gleichsam als wolle der Fürst die letztern — sehr verschieden

*) Es ist noch dazu die Frage, ob das Faktum nur wahr ist, denn es steht in des verdächtigen Berckenmeyers Singular. geographiae.

von einem Sultan, der sein Glück mit 40 verschnittenen Stummen umringt — als eben so viele verschneidende Redende um sich stellen. (Denn Denken ist Reden — leises, nach Platner.)

Kann der Staat besser zeigen, daß er die alten Besorgnisse von zufälligem Einflusse eines Buchs auf schwache Gemüther u. s. w. verachte, als wenn er die größte Lesefreiheit allen Zensoren ohne Unterschied gewährt, wozu unmöglich lauter Götterhäupter zu vezieren sind, sondern auch Gassen- und Straßen-Köpfe, ja wol Austern- und Milben-Köpfchen, denen gerade die heimliche Lektüre der zügellosesten Manuskripte am ersten das, was sie ihr Gehirn nennen, versengen könnte? Rettete sich diese in so viele Städte gelegte Schaar zusammen: wie gefährlich könnte sie werden, wenn das Lesen gefährlich machte! Aber das Gegentheil wird so gewiß vorausgesezt, daß man solchen All-Lesern die allgemeine Sorge für die Orthodoxie, wie in Frankreich den Setzern die für die Orthographie, ruhig anvertraut. In der That sind sie die Menschen, die ein solches Vertrauen rechtfertigen und belohnen: denn unter ihnen ist jede Generazion eine neue unveränderte Auflage der vorigen, indeß sie selber durch Lektüre mit der Zeit so fortschreiten, daß sie zulezt geistesarme Werke so häufig verbieten als ihre Vorfahren geistreiche: — wodurch sie den Wunsch und die Ehre, verboten zu werden, leise schwächen; da sonst Verbieten und Verschließen den Büchern so viel schadete, als der Landmann den Raupen, wenn er sie, um sie auszurotten, in die Erde grub, worin sie sich eben verwandeln. So hörte in Griechenland der Ostrazismus auf, weil er zulezt statt großer Männer schlechte verjagte, z. B. den Aristobulus.

Genau genommen ist jede Klage über Lesefreiheit falsch, da eine heilige Nothwendigkeit der Natur uns, auf

welchen Umwegen es auch sei, stets zur Freiheit führt. Denn so wie es keinen reinknechtischen Staat voll Knechte gibt, sondern im Sklavenschiff stets einen freien Kapitain, einen Bey und Dey, der als der einzige Träger der Menschenrechte sie desto reicher entfaltet: so ist auch ein Staat voll lauter Lesesklaven, eine ecclesia pressa ohne eine ecclesia premens, kurz ein Kerker nicht möglich, worin der Schließer selber mit eingeschlossen wäre, sondern freiere Schrift-Sassen, die Zensoren, genießen und behaupten eben das Glück und Recht, das man vermissen will.

Dieselben innern und äußern vor Mißbrauch bewahrenden Gesetze, auf welche sich z. B. der liberale preußische Staat bei den Lesern der Druckschwärze verläßt, setzet jeder als illiberal verschriene bei den Lesern der Dinte voraus, und nimmt, wie sonst Buchdrucker nichts Heterodoxes zu drucken schwuren ohne den Wiederdruck einer Widerlegung, letztere, aber nur innen beigefügt, bei jedem Zensor an. Immerhin mögen dann solche freie Staaten des Dinten-Lesens die übrigen gemeinen zu keinem Zensieren besoldeten Seelen scharfen Verordnungen unterwerfen; sie sollen immerhin Menschen, die nicht einmal von weitem zu dem Zensurkollegium gehören (etwa als Bücher-Träger, Offizianten ꝛc.), alles ganz strenge verbieten und ihnen Denk-Knebel und statt des Fußblockes den Kopfblock anlegen: mich dünkt, sie werden hier doch nichts thun, als was die Griechen längst getan, welche nicht litten, daß Gesänge der Freiheit, überhaupt Gedichte von den Sklaven gesungen wurden.

Anstatt also in den ** Staaten Verringerung der Zensoren zu bestellen, hat der Freund der Freiheit nichts zu wünschen und zu betreiben, als die ungeheuerste Vermehrung derselben. In jeder Landstadt, in jedem Marktflecken sollte alle Welt, wenigstens wer Geschriebenes lesen kann, verbun-

den sein, und sich selber anbieten, Sachen zu zensieren und vorher durchzulaufen, theils um dem Staate zu zeigen, daß er so gesund ist wie jeder andere Zensor, theils um gemeinschaftlich für die geistige Gesundheit der übrigen nicht lesenden Staatsbürger sorgen und verbieten zu helfen. Nur möchte, wenn man so viele Zensoren anstellte, als es jetzt Leser gibt, von Sachverständigen zu erwägen sein, ob der Umlauf eines Manuskripts, die Abnutzung, die Verspätung desselben, desgleichen die unleserliche Hand, überhaupt die Schreibzeichen nicht es räthlicher machten, wenn für die Zensoren, d. h. für die hier möglichen Leser — 300,000 deutsche Leser soll es nach Feßlers Zählung geben — der Schnelle wegen die Handschrift vervielfältigt würde, so daß wenigstens 100 Leser ihre besondere, und also 300,000 ungefähr 3000 Exemplare hätten; was in unsern Zeiten ja so leicht zu machen ist, durch die Druckpresse, welcher keine Abschreibfeder nachkommt. Solche leserlich gedruckte Manuskripte für sämmtliche Zensoren — gleich Lavaters gedruckten Manuskripten für Freunde — könnten alsdann die Buchhändler, als Offizianten der Zensurkollegien, ausgeben, und der Staat hätte keinen Heller Ausgabe; ja anstatt des Zensurgroschens pro Bogen, müßte der Leser selber einen Lesegroschen pro Band erlegen. Längst wurde daher auch diese Einrichtung schon von Staaten und Städten, die mehr geistig reich sind als leiblich, z. B. in Berlin und Weimar, getroffen: nur daß sie eben darum das ganze Zensor-Geschäft — wie Athen die Kriegs-Zurüstungen — blos Privat-Instituten überließen, welche unter dem Namen Rezensuren oder Rezensionen meines Wissens durch ganz Deutschland bekannt genug sind, und welche eben stets das lesen, was nicht zu lesen ist, sondern zu verbieten.

Zweiter Abschnitt.

Unterschied der Denk-, Schreib-, Druck-, und Lese-Freiheit.

Gegenwärtige Lokal-Dissertazjunkel geht nun, ihrer Bestimmung nach, tiefer in die Materie, und verläßet die besondere Beziehung auf die ** Staaten. Inzwischen wird doch auch der letztern Sache unter der Hand fort vorfochten; denn die höchste Lese-Freiheit, welche die Abhandlung den Menschen überhaupt erstreitet und zusichert, kommt also auch z. B. den böhmischen, mährischen, ungarischen Zensoren und den Staatsgründen ihrer Einsetzung zu Gute.

Wahrscheinlich muß ich — zumal da ich in der Universität der größten deutschen Stadt zwar nicht einen Grad, aber doch ein Aemtchen suche — vorher scharfsinnig absondern und feststellen; ich zergliedere daher das Wort Freiheit in die in der Aufschrift angezeigten vier Weltgegenden und Welttheile. Die erste, die Denkfreiheit, hat meines Wissens bisher niemand verboten als der Schlaf, der Rausch und die Tollheit; das Bette, die Bier- oder Weinbank, und die petites maisons sind die Ruderbänke und Sklavenschiffe des Denk-Ichs. — Keine Zensur und keine Inquisizion setzen in einen solchen wahren Personal-Arrest als gedachte böse Dirn. — Auch die Schreib-Freiheit wird — wenige Kerker ausgenommen — in ganz Europa jedem frei gelassen, schon weil sonst die Zensoren, sobald nicht alles geschrieben werden könnte, antizipiert wären und nichts zu verbieten hätten, und mithin ihre Gehalte mit Sünden zögen; sie wären dann eben so gut Polizei-Lieutenants im Himmel.

Hingegen Druckfreiheit und Lesefreiheit! — Aber wie verschieden sind beide, so verwandt sie auch scheinen! Es läßt sich, wenigstens im Allgemeinen, denken und retten, daß

ein Staat ſich von Ketten der Zeit und der Stelle zum Verbote, ein an ſich ſchützbares Werk zu leſen, gezogen glaube; aber kann er darum den Druck verbieten, und ſo das Verbot des Leſens auf alle fremde Staaten und Zeiten ausdehnen? Ja geſetzt, alle lebende Staaten hätten daſſelbe Bedürfniß des Verbots: woher bekommen ſie das Recht, damit künftige Zeiten zu beherrſchen? Dürfte ein ſthenisch krankes Land darum alle Weinberge und Thierreiche ausrotten — anſtatt ſie zu unterſagen, — oder alle Hunde — wie Britten die Wölfe — weil ſie wüthig werden?

Ein Buch gehört der Menſchheit an, und der ganzen Zeit, nicht ſeinem zufälligen Geburtsort und Geburtsjahr, es wird wie die moraliſche Handlung zwar in der Zeit, aber nicht für ſie, ſondern für die Ewigkeit geboren. Das Meer und der volle Buchdruckerkeſſel ſind Welteigenthum, und nur die Küſten haben Herren. Wie kommt nun ein unbekannter Zenſor dazu, der Richter, Lehrer und geiſtige Eß-König einer ganzen Ewigkeit zu ſein, der Regent eines unabſehlichen Geiſterreichs? Denn darf er nicht das bloße Leſen, ſondern den Druck an ſich verbieten: ſo darf's jeder andere Zenſor und in jeder andern Zeit ja auch, und folglich wär' es ganz leicht und ganz geſetzmäßig, das Werk ſelber zu vernichten, z. B. eine Spinoza's Ethik, eine Kants Kritik, oder die Bibel ſelber oder alle Bibliotheken in der Welt. Denn der Zenſors- und Omars-Vertilgungskrieg gegen Bücher gilt blos — allen. Aber Himmel! warum verbot man dann überhaupt nicht gleich früher lieber ſtatt eines Drucks die Buchdruckerkunſt überhaupt? und ſtatt eines Leſebuchs Buchleſen insgeſammt? — Denn jede Einſchränkung wäre eine viel zu gefällige Nachſicht für Menſchen, welche gern zeigen möchten, was ſie aus ihrem Abc-Buch geſchöpft haben, nämlich nicht

nur die übrigen Buchstaben d e f f g h i etc., sondern auch flinkes Lesen.

Jene Zensur-Maxime aber angenommen, so wird jeder Literator, der nur ein gelehrtes Sachsen, Niedersachsen, England schreibt, geschweige ein gelehrtes Europa, Asien, Afrika, Amerika, wissen und fühlen, was eingebüßet werden kann, schon aus dem, was schon verloren gegangen. „Wir, (darf er sagen) man sollte keine neuen Bücher zu Markte halten und zum Druck befördern, da schon so unzählige alte umgekommen sind, nach Morhof (Polyhist. c. v. de ordine biblioth.) klassische gerade 100,000; — und sonst die vielen andern, z. B. die vom chinesischen Kaiser Xin verbrannten; die von Cromwell eingeäscherte Bibliothek in Oxford; die vom Kardinal Ximenes bei der Einnahme von Granada verbrannten 5000 Korans — wiewol doch der Urtext restiert — ; die aus den Zeiten der schwäbischen Kaiser eingeäscherten Dokumente und überhaupt die Makulatur von Jahr zu Jahr? O wie würden wir alle die Sterblichkeit und die Würde eines Buchs mehr wahrnehmen, erschiene in beiden Meßen nur eines und das andere!“

„Aber, könnte man sagen, den zufälligen Geistermord z. B. an Kants Kritik konnte auch der Zufall verüben am Mist, als es auf dem Postwagen nach Riga ging; ja Kants Kopf hing ja noch früher von der Wehmutter ab, die, als er das Licht der Welt erblickte, am ersten machen konnte, daß er kein Licht der Welt wurde, indem sie mit einer nicht schreibenden, nur pressenden Hand ihn für alle Systeme so zuründete, daß er Jahrzehende später nichts geschrieben hätte als Ja, Ja?“ — Ganz gewiß! Und dies ist eben die Größe der Gottheit und ihrer Welt, daß sie das Größte aus Kleinste, Welten an Lichtfaden, die Ewigkeit an Minuten hängt, — sich bewußt ihrer Ueberfülle von Kraft, Zeit und Raum;

aber darf der kleine Mensch seinen Bruder lebendig begraben, weil es das Erdbeben thut? — „Folglich, könnte man fortfahren, wurde noch nie eine Wahrheit unterdrückt auf der unabsehlichen Erde voll Geister und Zeiten?“ — Ich glaubte es selber, wäre die Erde die Welt; aber eben der Reichthum des Seins, die Welt voll Welten verstattet so gut das Aussterben eines Gedankens auf der Erde, als das des Mammuthtiers — ja sogar Ein Mensch kann nur Einmal auf der Erde erschienen sein, sogar im Monde, im Jupiter, im Saturn und dessen Ringen und wo denn nicht? Im Universum selber. Wer fühlt in sich eine Nothwendigkeit der Wiederholung in der Zeitlichkeit?

Folglich gebe der zeitliche Mensch fromm zu jedem Lichtstral, der hie und da aus der hohlen Wolkendecke auf seine Erde und Erdenstelle fährt, und spanne unter dem Gewölke nicht vollends den Sonnenschirm der Zensur auf.

Dritter Abschnitt.

Zensur des Philosophierens über Wahrheiten überhaupt.

Um nichts vorauszusetzen, muß von neuem sehr glücklich eingetheilt und auseinander gerückt werden. Es gibt nur drei Gegenstände der Zensur: 1) Wissenschaft (oder Philosophie), 2) Kunst, 3) Geschichte im engsten und weitesten Sinn; und nur zwei Zensur-Beziehungen derselben, entweder auf ihre Objekte, oder auf deren Behandlung.

Zuerst ist vom Philosophieren zu handeln, und zu fragen, ob ihm die Zensur über die Objekte — Moral, Regierungsform und Landes-Religion — zu verbieten habe.

Wer überhaupt zu philosophieren anfängt, kann sich nicht, ohne auf der Schwelle umzukehren, irgend ein Objekt

als Gränze ſetzen, weil ein Gränz-Objekt ſchon ein Reſultat wäre, da er doch eben philoſophieret, um eines zu finden, ja in derſelben Minute hätt' er ſchon über das Objekt hinausphiloſophieret, ſich aber nur gefürchtet, ſchärfer und länger in den dunkeln Raum dahinter zu blicken. Und was berechtigte nun den Menſchen zu irgend einer Scheu vor Reſultaten? Wer als wahr vorausſetzt, daß irgend eine feindſelige Wahrheit wie ein Baſilisk in einem dunkeln Univerſums-Winkel lauere und niſte, welche, ans Licht getrieben, jeden vergiftet, welcher ſie anſieht: der hat ſelber ſchon den giftigſten Baſilisken ins Leben geſagt, nämlich die weite Vorausſetzung — die Mutter der erſten — daß in der Ewigkeit ein urböſes Prinzip, ein vermummter Würge-Gott, das Univerſum in ſeinen Tatzen halte und ausſauge: welches unter allen Gedanken, die der Menſch haben kann, durchaus der gräulichſte iſt. Käme dieſer Baſilisk nicht an ſeinem eignen Wiederſcheine um, ſo müßte man ſich vor nichts mehr hüten, als die Augen aufzuthun, und müßte ſo lange zittern, als man dächte. Da aber doch alle Menſchen die Wahrheit ohne Fürchten ſuchen: ſo entdeckt man freudig das allgemeine kindliche Vertrauen, es könne uns Kindern im wiederhallenden Weltgebäude kein Rieſe begegnen als der Vater.

Was darf ſich dem Auge der Wiſſenſchaft entziehen, da ſie nicht nur ihr Auge ſelber bis zum Skeptizismus wieder prüft, ſondern ſogar das heiligſte, worauf die Geiſter ruhen, das Gewiſſen? — So groß ſind dieſe Rechte der Wiſſenſchaft, daß ihr gegenüber die Moral (die Mutter der Rechte) ihre eigne Vernichtung, wenn ſie zufällig aus dem Wiſſen hervor zu gehen ſchiene, recht beißen müßte, obwol eben dadurch wieder aufhöbe. Allein dieſe Moral, die dem Philoſophen nicht verböte, ihr Gegentheil, wenn er eines erträumt hatte, bekannt zu machen, beföhle ihm gleichwol, mit Moral

gegen die Moral zu ſchreiben: ſein ſchreibendes Handeln dürfte ich nicht an ſein ſchreibendes Denken kehren. So tief und feſt wurzelt das Geiſterherz in uns und gibt den feindlichen Kerl frei und doch nie ſich gefangen; und ſo frei und unſchädlich trägt wieder der Wahrheits-Geiſt ſein Haupt; eine ernſte Stellung, die nur ihren Feind verſteinert mit dem Medusen-Kopf des Schilds.

Da kein Zenſor das Recht ſeiner Verbote auf den Beſitz und Schirm von Wahrheiten gründen kann — weil ſonſt alles Schreiben und Prüfen zu ſpät und unnütz käme und man ſtatt aller Nachtwachen, Gaben und Bibliotheken nichts brauchte, als blos beim Zenſor einzuſprechen, und ſich von ihm die nöthigen Wahrheiten abzuholen; weil man ferner ſonſt alle Bücher beſſer in lettres toutes prêtes*) verwandeln würde; weil die Zenſoren in verſchiedenen Ländern als Päbſte und Gegenpäbſte einander die Unfehlbarkeit beſtreiten; weil der neue Zenſor oft von dem ältern verboten wird, indem die Menſchen und er ſich auf den Zeiten heben; und endlich weil die ganze Sache eine allgemein anerkannte Narrheit iſt, nämlich die Vorausſetzung, daß der Zenſor blos Irrthümer verbiete, die Wahrheiten folglich beſitze — ſo muß er ſein Recht, die Unterſuchung zu beherrſchen, auf etwas anderes ſtützen als auf den Werth oder Unwerth der Ausbeute. Dieſes andere iſt nun deren Einfluß — nicht auf die Philoſophen ſelber; denn hier iſt jeder der Zenſor des andern, und jedes ächte gewaltige Syſtem, z. B. das kritiſche, macht, wie die Veſuvs-Aſche nur die erſten Gewächſe welk und ſiech, ſpäter aber alles fruchtbar; ſondern — auf das Volk.

*) Zu Paris verkauft man Trauer-, Freuden- ꝛc. Briefe, in welche der Käufer blos ſeinen Namen ſetzt, ehe er ſie abſchickt.

Das arme Volk! Ueberall wird es in den Schloßhof geladen, wo die größten Laſten des Friedens und des Kriegs wegzutragen ſind; überall wird's aus demſelben gejagt, wo die größten Güter auszutheilen ſind, z. B. Licht, Kunſt, Genuß, ja bloße dritte Feiertage. Wenn man nun fragt, wie viel Mann ſtark das Volk iſt: ſo ſchwindet gegen ſeine Volks-Menge die regierende und gelehrte Mannſchaft ganz weg. Was iſt das noch für eine Ernte! Bricht man ſie, wie jenen neueſten Planeten, in ihre drei Stücke auseinander, in die (herrſchende) Juno, in die (gelehrte) Pallas und in die (ackernde) Ceres: ſo kommen zwei Erdkörnchen und ein Erdkörper heraus, welcher als Trabant und Nebenplanet um beide Körner läuft, um theils erleuchtet, theils bewegt zu werden.

Mit welchem Rechte fodert irgend ein Stand den ausſchließenden Beſitz des Lichts — dieſer geiſtigen Luft — wenn er nicht etwa eines aus dem Unrecht machen will, deſto beſſer aus dem Hellen hinab zu regieren ins Dunkel?

Kann ein Staat — ohne ſich heimlich zu einem Sklavenſchiffe auszubauen oder auszurufen, welches Freiheitshüte wegnimmt, um Zuckerhüte zu bekommen — die Entwicklung der Menſchheit nur einzelnen erlauben, als ſchenk' er die Menſchheit, wie Orden und Gnadengehalte, erſt her, und könne deren Entfaltung, wie Erfindungen, erſt patentieren? — Vielmehr iſt umgekehrt das Recht zur Entwicklung deſto ſtärker, je kleiner ſie iſt, das zur erſten dringender als das zur höchſten; ſo wie der Unterthan mit mehr Recht den Proviantbäcker als den Zuckerbäcker fodert, mit mehr Recht graues Thränen- und Gnadenbrod als die petits soupers.

Aber hierauf exiſtiert eine der älteſten Einwendungen — die wahre graue Kronbeamte des erſten Deſpoten-Throns — daß nämlich das Volk, wie Pferde und Vögel, geblendet

viel ſchöner in der Roßmühle und auf dem Vogelheerde diene, ſowol dem Selbſt-Intereſſe als dem Staatsintereſſe; „braucht man denn mehr, fährt man mit beſonderm auffallenden Feuer fort und fragt — als die neueſte Geſchichte und jede vorher, um zu ſehen und zu hören, wie das Volk vom Wuſte unverarbeiteter Kenntniſſe ſich nur blähe, ſtatt nähre, und mit der Luſt des Kleefutters, das ihm die Schreiber und Herren von Kleefeld geben, ſich ſo lange quäle, bis ihm der Staat mit dem Flinten- oder Windzapfen-Spieß*) zu Hülfe lauft? Gott! wie gefährlich war Frankreich aufgeblähet, da kaum wenige Frösche davon wenige Lilien eingeſchluckt hatten, und wie ſchwer wurde der großen Nazion die falſche Größe geheilt! Das bedenke aber jeder, der eintunkt!“

Dieſe böſe Alte vom Berge, nämlich die Objekzion, ſetzt ſpizbübiſch erſtlich voraus, daß das Sonnenlicht nur auf den Bergen nüze, in den Thälern aber ſchade, und daß Mangel an Kultur nicht die höhern, ſondern die niedern Stände gegen Ausartung beſchirme, wie nach den Orientalern Gott die Menſchen darum von Sinnen kommen läßt, damit ſie nicht ſündigen können — daß das Licht alle, welche Steuerruder, Kompaſſe, Maſtkörbe innen haben, nicht verblende und verbrenne, ſondern nur ſolche, die Segel und Ruder zu bewegen haben — und daß endlich mißverſtandene Wahrheit nur unten beim Volke zu einer mißgebrauchten Wahrheit werde — —

Ob aber von den oberſten Ständen die Wahrheit nicht eben ſo gut mißverſtanden werden könne, erwähnt die Alte vom Berge und Throne aus Abſicht nicht; vielleicht aus Höflichkeit; weil ſonſt, denkt ſie, die Zenſur zuweilen manches

*) Windzapfenſpieß iſt ein neu erfundner Troſar: Flintenſpieß nennt Gampe das Bajonnet.

eben so gut einem Fürsten als seinem Volke zu verbieten hätte, z. B. den geistreichen Machiavell und den geistreichen Wein und zwar um so mehr, da ein böses Buch leichter und gefährlicher Ein regierendes Haupt beherrscht als tausend Bücher tausend regierte Köpfe. — —

Aber der Punkt ohne weiteres Punktieren ist der: die Thiere, die Gott einmal als solche anstellen will in seiner zweiten Welt, hat er mit den deutlichsten Marken auf diese gesetzt, z. B. Maul-, Stink-, Pflanzen- und andere Thiere; was klüger werden sollte, sieht ganz wie ein Mensch aus, z. B. der Bauer. — Mißverstandne Wahrheit ist freilich zu untersagen als solche, weil sie ja ein Irrthum ist, so wie ein verstandner Irrthum ja keiner. Aber dann liegt folglich doch nur das Mißverstehen, nicht das Verständigen der Wahrheiten dem Staate zu verhüten ob; oder er müßte ein Recht, Wahrheiten zu verbieten, kennen, das folglich ein zweites einschlösse, Irrthümer zu gebieten und zwar die nützlichen jedes Jahrhunderts, z. B. im neunzehnten die des neunten.

So gut irgend eine Menschen-Masse über das Mißverstehen hinüberkam, so muß es jede andere eben so wohl vermögen und auf dieselbe Weise; nämlich dadurch, daß die Erleuchtung ihre Grade durchgeht, und daß man nicht die Sonne dem Monde, dem Morgensterne und der Aurora vorausschickt. Der Staat, wie eine Erziehung die Entwicklung blos negativ besorgend, hat nur abzuwenden, daß das Volk nicht von hinten und in der Mitte anfange, nicht das Facit statt des Rechnens lerne.

Da nun das Volk weniger lieset als hört und die Kanzeln seine Buchläden sind: so bezieht sich für dasselbe das theologische Zensorat auf Prediger und auf keine andern Bücher als auf die symbolischen. Von dieser Untersuchung gehört nichts hierher als die kürzeste Meinung: symbolische

Bücher ſind jeder poſitiven Religion unentbehrlich, nur aber ſollen ſie von Zeit zu Zeit eine verbeſſerte Auflage erleben durch den geiſtigen Staat, nicht durch Ein Pfarramt. Daher kann der Schwur auf ſymboliſche Bücher, wenn er nicht einen ſinn- und ehrloſen Gehorſam*), oder ein Verſprechen eines künftigen, alſo ewigen Glaubens, d. h. einer jetzigen Unfehlbarkeit anſinnt, nichts in ſich ſchließen und bedeuten, als ſtatt jenes Meineids gegen ſich ſelber, das höhere Verſprechen, den Unterricht des Volks an deſſen lebendigen Glauben zu knüpfen, nicht aber umgekehrt dieſen Glauben, der den ganzen heiligen Lebens-Kern und den Schatz aller Zukunft und Hoffnung in der dürftigen von enger Gegenwart erzogenen Seele in ſich ſchließt, durch ein flaches Nein, wie ein Herz aus der Bruſt zu ziehen, und nun die ausgeleerte Bruſthöhle ohne Schwerpunkt auf dem Weltmeer alles Meinens treiben und ſchwimmen zu laſſen. Gibt es etwas Grauſameres als die Kandidaten-Sitte, dem Volke den Glaubensboden zu verſchieben oder zu verſenken in ein kühles Wort-Meer einer herabgetropften aufgefangenen System-Wolke — und nun auf das bodenloſe Waſſer doch Samenkörner auszuſtreuen? Kommt der leere Ertrag des Echo-Neins auf fünf oder ſechs orthodoxe Irrthümer in Betrachtung gegen das köſtliche Aufopfern und Auswurzeln eines alten Glaubens, der lebte und belebte? Erſtattet ein Meinen irgend ein Fühlen? Und wovon will man denn Impfreiſer ernähren wenn man den wilden Stamm aushöhlet? Wahrhaftig,

*) Wie unwürdig des großen poetiſchen Namen Gottes-Gelehrten ſind die, welche mit irgend einer Selbſt-Noth das Recht eines Meineids und fortgeſetzter Lehr-Lügen zu bekommen glauben, wie etwa der Talmud (Talm. IX. Biccurim K. 2. M. 1. Note 21: von Rabe) erlaubt, das Geſetzbuch zu verkaufen, um eine Frau zu nehmen.

würde nicht zum Glück dem Nachsprecher auf der Kanzel nur wieder nachgesprochen in den Kirchenstühlen, sondern verstände das Volk genugsam die ihm dargereichte Unverständlichkeit: so müßte der Riß unheimlicher Meinungen in die einheimischen das Innere so schmerzlich aus einander theilen, als bei uns geschähe, wenn in unser Erkennen und Erproben der gegenwärtigen Welt plötzlich ein unheimlicher Geist einbräche mit seinen Sätzen einer zweiten, dritten, vierten Welt.

Eine andere Untersuchung wäre es — die aber seitwärts bleiben muß, wenn nicht eine in die andere fahren soll — ob folglich nicht der Schulmeister- und Lehrstuhl größere Freiheit zu fremder Entwicklung besitze und begehre als der Kanzelstuhl. Denn dem Kinde ist jede Welt zu geben: indeß im Vater blos eine gegebene alte zu bewegen und zu befruchten ist: das Alter besteht aus lauter Gegenwart der Vergangenheit, die Jugend aus Gegenwart der Zukunft. — Das Kind, ohne Zeit wie ohne Sprache geboren, nimmt die fernste so leicht an, als die nächste: ja der Schullehrer kann noch leichter in Zuhörern als der Autor in Lesern Jahrhunderte antizipieren. Nur gebietet diese zweite Untersuchung, die nicht hierher gehört, vollends eine dritte noch fremdere, wie nämlich hier das Lehren gegen das feindliche Leben auszurüsten sei, die antizipierte Zukunft gegen die eindringende Gegenwart: obgleich dieß bei der Jugend, für welche das Lernen eben ein Stück Leben und die Schulstube ein Welttheil ist, leichter angeht als bei dem Alter, an welchem eine neueste Schule zugleich eine älteste und ein reifes Leben bekriegen muß.

Doch erlaube man mir, auf einen Augenblick in die auseinander gerückte Schulstube, nämlich in den akademischen Hörsaal hinein zu hören, um zu wissen, welche Lehrverbote an dessen Thüren anzuschlagen sind. Man kann fragen,

wenn der Staat ein Recht hat, die Bildung des Volks und folglich zwar nicht das Schreiben, das der Welt und allen Zeiten angehört, aber doch das Sprechen oder Lehren, das nur einer bestimmten Zeit und Menge dient, zu bewachen: wo kann er den Hebel, der die hörende Volksmasse bewegt, besser ansetzen als auf der Akademie, wo der künftige Lehrer des Volks selber erst gelehrt wird, und der Säemann gesäet, nicht der Same? Ein akademischer Lehrer wirkt bei gleichen Kräften tiefer in den Staat hinein und hinunter als tausend Autoren, die er noch dazu mit bilden half; auf seinem Lehrstuhle dreht er eine Spinnmaschine von tausend Spindeln um. Eine Akademie ist die eigentliche innere Staatsmission und Propaganda, besonders da sie eben die rüstige, leicht empfangende und lange fortgebärende Jugend mit ganzen Generazionen befruchtet.

Auf der andern Seite ist zu sagen: eben darum, eben weil die Akademie noch der einzige hüpfende Punkt, wo noch der geistige Bildungstrieb gestaltet, in den neuern Staaten ist, die nur durch Gewalt abformen und ausmünzen: so taste die Macht die letzten Staubfäden organischer Bildung nicht mit ihren Scheeren, Peuffiergriffeln und Lad- und Prästöcken an. Der Staat lasse doch einmal den innern Menschen sich die lebeneigen Gliedmaßen selber zubilden eh' er ihm später die nöthigen Holzbeine, fausses gorges, ventres postiches, barbes postiches und goldenen Hüften anschienet. Warum verliehen unsere sinnvollen Alten den Musensitzen ihre akademische magna charta? — weil sie Sonnenlehn des Musen- oder Sonnen-Gottes sind, weil der Erkenntnißbaum nur als Freiheitsbaum wächset, weil die Musen als Göttinnen in einer salpetrière, oder Frohnfeste und Wachstube sich nicht zum besten befinden. Man hat nämlich unsern ewig-jungen Alten bei den Preß-Freiheiten, die sie jenen

Muſenbergen und Muſenthälern gaben, nur politiſche Rückſichten untergelegt, ohne die höhere anzurechnen, die jeden Jüngling noch beglückt, der auf einer Akademie nicht geboren wurde, ſondern erſt inſkribiert. Die akademiſche Zeit iſt die Zeit der erſten Liebe gegen die Wiſſenſchaften; denn wie die andere erſte Liebe ſogar vor dem gewichtigen realen Geſchäftsmanne und Geſchäftsweibe mit einem fremden Mai-Schein, mit einem Dichtungs-Frührothe auf der ſchwarzen Moor-Erde umherfließt, und dann plötzlich verſiegt und verſiegt, weil der Frühregen einfällt und den Lebenstag dunmgrau anſtreicht: ſo iſt die akademiſche Zeit eine poetiſch-wiſſenſchaftliche, welche (wenigſtens bei den Schülern) nie mehr wiederkehrt — es iſt der kurze Durchgang eines erdigen Wandelſterns durch die Sonne des Sonnengottes — und das nicht einmal blos, ſondern es iſt das friſche dämmernde Leben vor dem Morgenſtern, der wie dem Herzen, ſo dem Denken die ſchöne Aurora verkündigt, die ſpäter nichts verkündigt als nur eine Tags-Sonne — Alle Fackeln des Wiſſens ſind der Jugend nur Brautfackeln, die künftiges Leben blos anzünden, nicht einäſchern — Der Glanz verbirgt dem Jüngling die Handels-, Kriegs- und andere Stadt, die ſich um ſeinen Muſenberg mauert, und der Lehrſtuhl reicht ihm über jede Höhe, ſogar den Fürſtenſtuhl hinauf — und die politiſchen Sorge- und Weber-Stühle ſtehen und ſchnarren weit von ihm in der Heimath.

Wenn nun der Staat die Jugend als das Lebens-Herz ſeiner Zukunft ſchonen muß, dem er nicht genug Nervengeiſt und Blut zuführen kann, damit es unter der Queckſilberform hoher Akten-Käſten, welche dem Präſidenten, dem Departementsrath u. ſ. w. wie einem Griechen nichts mehr zu leſen erlaubt, als Geſchriebenes, noch ein wenig geiſtig-munter ſchlage, nicht in einem Winterſchlaf nachzucke: ſo dürfen

die Sitze auf dem göttlichen Musenberge nicht in Bänke von Bürgerschulen umgebauet werden; gegen die flüchtige Aurora des Idealscheins sind die Jalousie-Läden der hölzernen Realität nicht nöthig. In Rücksicht der Lehrer sollte über die Frage, wie die Gewalt den Geist zu rektifizieren habe, wenigstens der Geist früher als die Gewalt entscheiden. Der gemeine Lehrer bedarf selten der Zensur, weil er meistens von selber das ist, was sie nicht verbeut; höchstens würde an ihm ein Johanniswürmchen zu konfiszieren sein, das den Mondschein unterbricht. Der geniale Lehrer braucht, gesetzt die bejahrte Menge wollte der Riesenkraft nicht erlauben, sich und andere zu emanzipieren, indeß dieselbe Menge von derselben Kraft Freilassungen annähme, wenn sie jünger wäre, ein solcher Lehrer braucht über seinen Geist keiner Aufsicht, zumal von Körpern; — kein genialer Geist als solcher kann sündigen und schaden, nur das Talent; blos Engel, nicht Götter können abfallen und aufhören. Man sollte deswegen vorher, ehe man über ein zufälliges Lehrgebäude erschrickt und geheut, das ein Genius in junge Gemüther wirft, sich erinnern, daß diese Gebäude, diese umgekehrten Städte und Länder und Säulen, als morganische Feen von selber verrauchen, indeß die gebärende Sonne bleibt und steigt, welche den Jünglings-Morgen mit den Gestalten ausfüllte: man sollte nämlich erwägen, daß der Jüngling besser jedes durchgreifende Lehr-, ja Irrgebäude bewohnt als gar keines, weil der systematische Körper verfliegt und der ideale Geist zurück bleibt. Was ist denn an irgend einer Meinung überhaupt von Bedeutung ohne den Geist, der sie mittheilt, und den, der sie auffängt? Ist nicht dieselbe heiligste Religion mit denselben Meinungen und Stralen bald wie Frühlingswärme, bald wie Mordbrand auf die Welt gefallen, je nach dem Wechsel der Geistes-Medien, durch welche die Stralen fuhren?

Vierter Abschnitt.

Zenitur des Philosophierens über Regierungsform.

Wenn die Vernunft Götter und zweite Welten in ihr Zergliederungshaus fodern darf: so hat sie auch ein Recht, dasselbe seine Messer an den Staat und seine Form zu legen, gesetzt sogar sie zöge daraus lauter Mängel ans Licht. Denn die Vernunft kennt in ihren Foderungen nur eine Menschheit, nicht einen Einzelnen oder eine Menge. Ja jede Staatsform würde sich für Un-Form erklären, wenn sie fürchtete, vor dem Lichte, wie Hornsilber, schwarz zu werden und zu verlieren. Aber dieses Recht, sogar zu schaden, würde wol keiner Philosophie den Weg in Staaten bahnen, die es lieber allein ausüben, wäre nicht zu erweisen, daß die ächte ihnen nichts bringen kann, als nur Nutzen.

Nie hat Philosophie mit ihrem weiten Tageslicht, dessen Allgemeinheit nirgends auf die engen Punkte der Zeit verdichtet fallen kann, die Früchte der Leidenschaft reifen können. Das Licht hat keine Schwere, und sucht statt der dicken Erde den leichten Himmel. Eben die philosophische Weite gibt, wie die dichterische, die duldende Ueberschauung der Menschheit, und folglich jedes einzelnen Aktionisten daran. Die Philosophie löset, wie alle auflösenden Säuren, das schwere Metall -- hier ist's Krone und Zepter -- so durchsichtig in sich auf, daß man nur das Menstruum, nicht irgend einen Körper darin sieht.

Warum glaubt man überhaupt, daß verderbliche Bücher so großes Unheil stiften können? Ich wünschte, sie könnten dieß stark und schnell: dann brächten gute desto leichter Heil; ja noch reicher; denn das Gute bliebe stets auf der Seite der Kraft, weil es nicht dumme Engel, nur dumme Teufel

gibt. Aber Wiſſenſchaft und Kunſt gleichen eben jeder Muſik, welche im großen Luftmeer nur liebliche ſanfte Schwingungen macht, die nichts beugen und wegnehmen, indeß die Faktzion und Leidenſchaft dem Winde ähnlich iſt, der im Luftmeer ſtrömt und niederreißt und beult.

Iſt nicht alles Stärkſte über alles ſchon tauſendmal geſagt, und kann ein Buch verboten werden, das nicht ein Nachdruck der Vorzeit wäre?

Wuchſen die Staats-Umwälzungen ſeit dem Nachtſchatten des Mittelalters mit dem Verdünnen deſſelben in Halbſchatten, in Viertels-, Achtels-Schatten? Nahm Denken mit Empören in gleichem Verhältniß zu? In umgekehrtem höchſtens.

Wankten und fielen vor der Erfindung des Drucks Thronen nicht öfter? Stiegen nicht die größten Wetterveränderungen in dem Dunſtkreiſe des Geiſterreichs ohne Dinte und Druckerſchwärze auf durch Sonnen, wie Chriſtus, Sokrates, Pythagoras, welche ſämmtlich nicht ſchrieben? Nur erſt unter ſeiner Auflöſung fing der pythagoräiſche Bund zu ſchreiben an *).

Und doch war nur damals ein Autor das, wozu Friedrich der Einzige den ſpätern Autor ausrief, nämlich ein Regent des Publikums: und die Feder damals ein Zepter. Jetzt hingegen iſt der Preßbengel ein ſehr niedriger Regenten-Thron. Bücher wirken jetzt wegen ihrer Menge weniger, eben weil ſie dadurch einander entgegen und folglich aufhebend wirken. Indeß bleibt ſtets ein Siegs-Uebergewicht (warum litte man ſonſt einen Drucker?), und zwar des ſchönern, denn eben die Menge der Bücher führt, wie und als die Menge der Zeiten und Menſchen, ihr blühendes

*) Jamblich. in vita Pythag.

Gegengift gegen jede vergiftende Einzelheit bei sich. Wäre die Zeit — der Exponent der Menschheit — nicht eine Arznei der Erde, sondern ihr Gift: so müßte dieses Gift, da es täglich zunimmt, uns mit jedem Jahrhundert fortschreitend mehr zersetzt und aufgerieben haben, und die Geschichte würde blos der Krankenzettel eines großen Körpers sein, der immer mehr abstürbe.

Wenn die päbstliche Kammer blos auf solche Memoriale, die sie abschlägt, lectum (gelesen) setzt: so thun dieß wol die meisten Lesezimmer. Ja die Obern setzen es voraus; denn sonst gäben sie keinem Zensor und Drucker „die Erlaubniß der Obern;" sonst könnte ja überhaupt der Bücherverleiher heute einer Stadt so viele Engel leihen, als er Leihgroschen bekäme für ein Engels-Werk: morgen eben so viele gefallene durch ein gefallenes, und so die gute Stadt wechselsweise in den Himmel und in die Hölle tauchen, hin und her sie lichtend und schwärzend.

„Gesetzt nun aber, um zurückzukommen — fragt hier „Opponent — ein Philosoph untergrübe das Prinzip einer „Verfassung, den weiten schweren Thron, gleichsam mit sei„ner schwarzen feinen Rabenfeder: sollte in solchem Fall ein „Staat nicht das Federmesser gegen die Feder ziehen dürfen, „das fragt Opponent?"

Nein, wenn anders der Staat nicht den Arm des Stroms, statt des Stroms selber abgraben oder wie Xerxes geißeln will. Der Geist, der Staaten umwarf, war der Geist der Zeit, nicht der Bücher: die er ja selber erst schuf und säugte. Wäre denn der Autor nicht früher als sein Buch gemacht? Werther erschoß sich, ohne noch von Werthers Leiden eine Zeile gelesen zu haben. Christus bekam von Johannes die Taufe, bevor er sie einsetzte. Hat je das beste Buch eine einzige Mode des Mode-Journals, nämlich des

ewigen, pariſer, beſiegt? — Nie durch ſich, ſondern nur durch die Zeit, die aber kein Buch iſt, ſondern höchſtens ein Buchladen.

Gewöhnlich wird die franzöſiſche Umwälzung als ein Beweis, wie leicht Schreibfedern zu Spring- und Schlagfedern werden, vorgeführt. Aber der noch ſtärkere Beweis, daß alle Schreiber nicht die Gewittermaterie, ſondern nur die Elektrizitäts-Zeiger einer ſchon vorhandenen — obgleich folglich die Träger einer kleinen — ſind, ſollte allen andern leſenden Staaten dieß ſein, daß ſie ſich ſelber gleich bleiben, und den galliſchen ſich gleich machen wollten. Die franzöſiſche Literatur war in ganz Europa, die Umwälzung nur in Frankreich. Und was wurde denn ſelber unter dem galliſchen Sturmwinde — der aus der Sandwüſte endlich den höchſten Berg zuſammen wehte — — Neues geſagt, was nicht von den Griechen, Römern und beſonders von den Parliamenten unter Karl I. ſchon mehrmals wäre erneuert geworden? — Warum leſet man jetzt dieſe Bücher zenſurfrei, ſogar in Frankreich, und wird nicht umgewälzt? — Darum, weil die Meinung zwar die Königin, aber auch die Tochter der Zeit iſt — weil das Sonnenlicht der Unterſuchung Völker wie den Diamant ſtill durchfließt, indeß das elektriſche der Faktionen zerſchmetternd einfährt.

Wer empört ſich denn gewöhnlich? Gerade die beiden Klaſſen, welche am wenigſten leſen, weil die Bücher, in die Mitte des Staats angeſchlagen, von denen, welche die Wurzel, und welche den Wipfel bewohnen, ſchwer herab oder hinauf zu ſehen ſind, ich meine vom Volke und vom hohen Adel. Doch wird der Nebel und Dunſt, der aus dem platten Meere des Volks auforingt, nicht eher zu einem Wolkenbruche geſammelt, als am nächſten Berge eines Großen. — Hingegen wer lieſet, die Gelehrten, die Mittelklaſſe —

die Welt sage, ob alle Fakultisten je etwas anders gemacht haben als Manifeste blos für andere, als Deduktionen, zwar gegen den einen Fürsten, aber doch für den andern Fürsten; oder ob andere logische Schlüsse als Friedensschlüsse. Stets unschuldig weiß, wie ein Hahnenkamm im Winter, steigen die Gelehrten auf ihren Schreibtisch, der ein Kriegs-Schachbret mit rhetorischen Figuren ist, nie selber mit ihrer eignen. Sie sehen, wie Prediger, gern Ketten über alle Gassen gespannt, damit kein Lärm unter ihr feuriges Predigen einfahre; und die Lähmung, welche Setzer von den bleiernen Buchstaben erhalten, kommt ihnen früher durch die geschriebenen an die Hand.

Der einzige Fall, wo das Licht der Bücher gewaltthätig wirkt, ist da, wo es gehindert, und wo die matte Lichtspitze durch die Umkrümmung mit dem Löthrohr zu Schmelzfeuer verdichtet wird. Das stumme Frankreich bekam plötzlich eine Zunge, wie der stumme Sohn des Krösus: nur anders, theils vor einem Morde des Vaterlands, theils zu einem eines Vaterlandsvaters. Aber desto schlimmer, wenn die ungestüme Nothwendigkeit spricht, nicht die lange sanfte Freiheit; wenn nicht der fromme Kirchner, sondern ein Erdbeben die Glocken läutet.

Wie verwandt ist damit eine Erscheinung, an welcher schon mehre große freilassende Staaten irre wurden! Oesterreich unter Josefh II. ist der erste. Wenn nämlich plötzlich ein Volk ins Sprachzimmer und vors Sprachgitter gelassen wird aus der Zensur-Zelle, so weiß es kaum vor Ueberlust, was es sagen soll oder sagt: es gleicht Knaben, die nie muthwilliger toben als auf dem Wege aus dem Gehorsam der Schule heraus. Allerdings muß man Völker, wie Wochenkinder, nie schnell wecken, weil sie nach den Aerzten jähzornig werden. Ferner ist dann die Presse eine wahre Kel-

ter, die auf einmal die reifen und die halbreifen Beeren einer Traube ausdrückt. Mögen aber nie Alexander und Maximilian Joseph anders fortfahren, als ſie anfingen, oder als Friedrich der Einzige noch fortfährt, und mögen beide ſich gegen den Zufall damit tröſten und rüſten, daß nirgends mehr Wind weht als eben unter der Schwelle, und daß folglich das Licht am leichteſten erliſcht, wenn man es über ſie trägt! — Was kann ein edler Fürſt an ſeinem Ihron-Himmel ſchöneres ſehen, als eine Sonne, die er ſelber daran als Sonnengott vorüberführt? Seine einzige Vorſicht bei plötzlichem Freigeben der Federn ſei blos eine nicht zu kurze Nachſicht! —

Fünfter Abſchnitt.

Eintritt der Zenſur.

Sie kommt mit dem Kriege. Der Krieg iſt, wie man in Frankreich ſieht, der Kaiſer-Schnitt der Menſchheit; er entbindet gewaltſam die Geiſter: folglich mag in ihm eine fliehende Diktatur — da er ſelber die ſchlimmſte iſt — gebieten, auch den Büchern. Hier ſtehen fliegende Blätter ſelber unter dem Petalismus *); denn ein einziges ſteigt aus dem Lob-Boden der kriegeriſchen Zeit leicht als wilder Baum empor. Ein Blatt kann als Exponent der öffentlichen Stimmung, gleich einem Stammbuchsblatt — pagina jungit amicos — die Gleichgeſinnten verknüpfen und decken und nähren. So ſehr die Wahrheit, wie oben gedacht, nur eine thenere, nicht wehende und bewegende Luft iſt, ſo kann doch

*) Petalismus war bei den Syrakuſanern eine Landesverweiſung nicht durch Scherben, ſondern durch Olivenblätter.

ein bloßer Ton, wenn er ein Gefäß von demſelben Tone findet, es durch langes Verſtärken aus einander ſchreien.

Derſelbe Krieg, der bei dem freien Engländer den Preßgang oder das Preſſen der Matroſen entſchuldigt, mag alſo, da es leider kein Wort-Spiel iſt, einen ganz andern Preßgang und ein anderes Preſſen dem Drucker unterſagen. Im Sturm der Staaten wie der Schiffe wird alles angebunden.

Allein es kann alſo nur in einer Zeit verboten werden, die ſelber zu verbieten wäre: und keinen Schriften iſt das Leben zu nehmen nöthig, als eben denen, die das kürzeſte haben.

Sechſter Abſchnitt.

Philoſophieren über die Religion.

Religion iſt etwas anderes als Religionsmeinungen; es gibt nur Eine Religion, aber unzählige Religions-Meinungen. Allein der geiſtliche Stand ließ ſonſt gern beide vermengen, um die heilige Unveränderlichkeit, welche der Religion angehört, auf die Meinungen hinüber zu ſpielen. Die Kirchenglocke war eine Präſidentenglocke, welche nur läutet, damit man nicht rede. Wie ſonſt die Kühe die heilige Bundeslade den rechten Weg zogen; ſo glaubte man in Klöſtern, das Wunder ändere ſich nicht ſehr mit dem Geſchlecht. Jetzt ſeitdem man nicht mehr das theologiſche Syſtem für einen Strumpfwirkerſtuhl anſieht, der ſogleich ſo vollkommen wurde, als er noch daſteht, läſſet man den Büchern ihren Lauf. Aber ich behaupte: nicht einmal Religions-Meinungen werden durch Bücher allein, ohne die Sonne der Zeit welk oder reif. Luthers Werke veränderten das halbe Europa, blos weil ſie das Ganze ſchon verändert vorfanden,

und weil er den theologiſchen Doktorhut mit dem ſächſiſchen Churhut decken konnte.

Der Staat werfe doch, um nichts von Büchern für ſeine Landes-Religion zu befürchten, einen Blick in die Reichsſtädte voll Parität hinab. Die Menge lutheriſcher Streitbücher hat bis dieſen Tag darin die Katholiken, und die Menge der katholiſchen die Proteſtanten unverändert beſtehen laſſen, ja beide nur ſchärfer geſondert. — So waren die Juden, als der Nürnberger Rindfleiſch noch gegen ſie ſo predigte, wie gegen die Schweizer Ochs, zu nichts zu bekehren: erwiedern ſie nicht aber jetzt die höfliche Berliner Parität, mit den größten Anerbietungen, ſich nicht mehr auszuzeichnen durch Religion? — Buchhändler haben, wie Holländer, alle mögliche Grundſätze und Religionen im Laden und in Händen, theils als Sortiment, theils als Eigen-Verlag: changieren ſie aber je ihre Glaubensartikel mit ihren Handelsartikeln? Verlegen ſie nicht leicht entgegengeſetzte Syſteme und die Satiren darauf, ohne erſchüttert zu werden, da ſie in ihrem Handelsbuche ſchon den höhern ſyn-thetiſchen Standpunkt für alle Syſteme zu beſitzen hoffen? — Nirgends wohnt ſo viel Glaube als in England, wo eben ſo viel gegen ihn geſchrieben wurde, gerade wie dort die Preßfreiheit gegen die Regierung mit der Achtung für dieſelbe und für den König in gleichem Verhältniß ſteht.

Der Kern der Religion, ihr geiſtiges Herzblut und Gehirnmark, welches fortpulſiert unter den zufälligen Herzbeuteln und Gehirnhäuten aller Landes-Religionen, iſt von allen Beſtreitungen der letztern unabhängig und lebt blos von der Sitte und vom Herzen. Nur aber an dieſem moraliſchen Marke und Blute kann dem eigenſüchtigſten Staate gelegen ſein, weil er ſehen kann daß die Fürſten aller drei Reichs-Religionsparteien in Deutſchland gleich feſt beſtehen,

und die Regenten auf der ganzen heterodoxen Erde gleichfalls. Religion als ſolche kann von Philoſophie nicht erzeugt und erklärt, folglich nicht vernichtet werden; umgekehrt gibt erſt Religion dem Denken Richtung und Stoff. Alles Denken kann nur das Gemeine, nie das Göttliche, nur das Todte, nicht das Lebendige auflöſen und ändern; ſo wie uns nur die runde Erde, nie der gewölbte Himmel eben und platt erſcheinen kann.

Ich wünſchte, ein Staat ernennte eine Kommiſſion, welche Hausſuchung nach Religion thäte: ſo würde befunden werden, daß die ſtärkſte gerade in der Mittelklaſſe vorräthig ſei, welche eben am meiſten lieſt und lehrt. Die höhere Welt iſt ein quai de Voltaire, nicht aber eben das Buchhändlergäßchen; denn ſie hat wichtigere Dinge zu leſen — als Bücher — z. B. Geſichter und die Zukunft. Wo waren im Mittelalter die rechten Atheiſten zu ſuchen, als neben und auf dem heiligen Stuhle, wo der Statthalter vom Sohne des Gottes ſaß, den er läugnete? Ich glaube nicht, daß im Ganzen ein Kardinal ſo viel lieſt und glaubt, als ein Gelehrter. Die Zenſur ſollte alſo weniger einen census capitum als morum ausſchreiben, keine Kopf-, ſondern Herzensſteuer.

Blos zweimal kann eine Religionsmeinung dem Staate bedeutend werden, erſtlich wenn ſie ſchnell ein-, zweitens wenn ſie ſchnell abfährt, ſo wie das elektriſche Licht oder der Blitz nur beim Ein- und nur beim Abſprunge zerſchmettert. Aber dieß vermögen nur lebendige Bücher, Auflagen von Einem Exemplar, kurz Sprecher, nicht Schreiber. Will demnach ein Staat verbieten - wiewol jeder Magen ſchon ſchwach iſt, dem man verbieten muß — ſo führe er nicht Bücher-, ſondern Menſchen-Zenſur ein, und laſſe ſtatt der Schreibfinger die Zungen abnehmen. Alle großen Revolu-

zionen machte die Stimme, keine der Buchstabe, der nur nachschreibt, was jene vorsprach. In diesem Fall ist aber ein Religions-Krieg; — und das obige Kriegsrecht der Zensur entscheidet um so mehr, da durch die Geistlichen alles zugleich länger (denn ein Religionshaß und Druck überlebt jede politische Zensur), dann schneller und heftiger brauset und gährt. Zuweilen scheint die sanfte heilige Taube über ihren Köpfen nur ein Zeichen zu sein, daß sie eben aus ihnen ausgeflogen. So vertheilt fast typisch auf den holländischen Kriegsschiffen der Schiffsprediger unter der Seeschlacht das Schießpulver.

Siebenter Abschnitt.

Zensur der Manier.

In vielen Zensur-Edikten wird freies, stilles Untersuchen der Wahrheit und der Wahrheiten verstattet, nur aber fügen sie bei, in gemäßigtem Tone ohne Leidenschaft und Spott. Da nun kein Edikt eine Wahrheit voraussetzen kann — denn sonst braucht' es keines Prüfens mehr — so kann die Foderung des gemäßigten, spaß- und feuerlosen Tons unmöglich nur Einer Partei befehlen, sondern jeder, auch der herrschenden, folglich einem Pastor Götze so gut als seinen Gegnern. Mithin fällt der unschickliche Ton — gleichgültig worüber — in Polizeistrafe, in so fern hier nicht eben die Rücksicht und Nachsicht eintritt, welche Sachwaltern Derbheiten gegen die feindliche Partei, und Predigern auf der Kanzel einen Schimpf-Eifer gegen ganze Stände erlaubt. Aber zweitens kann das Verbot des Tons — der parziell gestraft werde — nicht ein Verbot der Sache einschließen. Ich wähle das stärkste Beispiel; ein philosophisches Werk sei in Blasphemien eingekleidet. Erlaubt es, sag' ich; denn eine gelesene ist keine ge-

wollte. Iſt denn eine gehörte, geſchaute Sünde die meinige? Eher meine Erhebung kann ſie werden. Gebt alſo dem läſternden Autor ſeine Freiheit und ſeine — Strafe; und laſſet dem Leſer den Reſt.

In Paris kam einmal jeder, der einen Wagen hatte, in die Kirche*), um die ſchrecklichen Blasphemien anzuhören, die ein Beſeſſener unter ſeinen geiſtlichen Kur-Kriſen ausſtieß. Vielleicht waren damals durch den Gegenſatz mehr religiöſe und anbetende Gefühle in der Kirche als unter dem kalten Lobpreiſen der Prediger, welche den Unendlichen in ihrer Parademiege wiegen wollen. Auch läſſet ſich ſtreiten, ob man nicht in großen Städten gegen die Kälte der Kirchenandacht etwas thäte, wenn man von Zeit zu Zeit an höhern Feſten irgend einen Beſeſſenen als Geſandtſchaftsprediger die Kanzel beſteigen ließe zum Läſtern, und dadurch das kalte Anhören und laue Nachbeten abwendete. — Um zurückzukommen, ich ſpreche alſo gar nicht dagegen, daß man wie ſonſt dem, der Gott läſtert, die Zunge ausſchneide; aber ſie, wie die Zenſur thut, dem Menſchen vorher ausreißen, damit er nicht damit läſtere, heißt ihn durch unhöfliche Vorausſetzungen nicht delikat genug behandeln.

Achter Abſchnitt.

Zenſur der Kunſt.

Iſt von wahren Kunſtwerken die Rede, nicht von Kunſtſtücken, ſo verlohnt ein Religions-Kritt darüber nicht ein-

*) In die ſogenannte heil. Kapelle, wo jährlich am Charfreitage ein Stück des h. Kreuzes und Beſeſſene, die davon läſterten, ausgeſtellt wurden.

mal der Druckkosten, weil ja in manchem deutschen Kreise und Jahrzehend kein einziges erscheint. Wer wird ein Pilatus-Gericht Jahre lang niedersetzen und theuer besolden, damit es einmal einen göttlichen Sohn verhöre? Ja, ist's sogar, wenn er kommt, nicht besser, ihn nicht zu richten und hinzurichten? — Ein getödtetes oder verstümmeltes Kunstwerk ist Raub an der Ewigkeit; eine unterdrückte Wahrheit wahrscheinlicher nur einer an der Zeit; weil kein gemeines Individuum, geschweige ein ungemeines wieder kommt; weil der Zufall wol eine Wahrheit, aber nie ein ganzes Kunstwerk verleiht; weil mehre Baumeister leicht dasselbe ähnliche Lehrgebäude zimmern, aber nicht Väter denselben ähnlichen Sohn erschaffen.

Daß ein Kunstwerk als solches nie unsittlich sein kann — so wenig als eine Blume oder die Schöpfung — und daß jede parzielle Unsittlichkeit sich, wie parzielle Geschmacklosigkeit, durch den Geist des Ganzen in sein Widerspiel auflöset, brauchte z. B. gestern weniger bewiesen zu werden, als vorgestern. Auch könnte ferner ein wahres Kunstwerk mit seinem Scheine nur dem Volke schaden; aber eben diesem kann es ja nicht einmal damit gefallen; ihm folglich einen Tacitus, Persius, Plato verbieten, heißet dem Blindgebornen Tizians Venus untersagen. Die längste Schürze für Thümmels aramitische Grazie ist das Augenfell der Menge.

Dasselbe gilt für das Lachen der Kunst; und ich berufe mich hier (doch mit Einschränkungen auf Zeit und Ort) auf Schlegels Werke über das griechische Belachen der Götter*). Goldoni bittet in der Vorrede zu seiner Komödie, alles, was darin etwa gegen die Religion vorkomme, blos für Späße dagegen zu halten. — „Das verbieten wir eben," würde

*) Athenäum III. S. 252.

der deutsche Zensor sagen. Doch sobald er von gespielten, nicht von gelesenen Lustspielen spräche, hätt' er mehr Recht; aber leider auf Kosten unserer unsittlichen Zeit. Denn wenn in Griechenland bei den olympischen Spielen jedes Kunstwerk zensurfrei gedruckt, nämlich vorgelesen werden konnte dem ganzen Volk; und wenn folglich in diesem Falle entweder das Volk keiner Zensur bedurfte, oder das Werk keiner, oder eigentlich beide: so beweiset der deutsche Fall, wie schlecht die Zeit sowol lese als schreibe.

Hingegen jene Werke, die keine Kunstwerke, sondern nur Lyoner, Nürnberger, Augsburger Arbeit sind, weniger zum Kunsthandel als zur Handelskunst gehörig, dem Volke aus den Augen gestohlen, und sich eben daher ihm wieder ins Herz stehlend, dürfen schon der Menge ihrer Leser und ihrer eignen wegen nur an den kürzesten Zügeln und Ketten der Zensur ins Freie gelassen werden, sobald sie die Unsittlichkeit aushauchen, wozu ihnen das Gegengift fehlt. — Und doch gerade diese reißenden Thiere gehen ohne Käfich reißend ab und auf, die strengen Zensoren erlauben eher die Besleckung eines Lese-Volks als eines Fürsten-Namens. Aber lieber werde selber Gott als die Unschuld beleidigt: denn eine gedachte (gelesene) Blasphemie stimmt die Phantasie zu nichts (höchstens zum Gegentheil), aber eine gelesene Unzüchtigkeit überreizt die junge Seele im Treibhaus des Körpers zur Fortsetzung. — Wenigstens sollte es Verbote, wenn nicht mancher Bücher, doch mancher Leser geben, nämlich für Leihbibliotheken.

Neunter Abſchnitt.

Zenſur der Geſchichte.

Jetzt kommen wir erſt ins innere Reich und Afrika der Zenſur; die armen Zeitungsſchreiber halten ſich darin auf, und zuweilen ein Magnat von Geſchichtſchreiber, ein Großkreuz unter Kleinkreuzen.

Denn was Religion und Sittlichkeit anlangt, ſo iſt es wol nichts als Pflicht der Dankbarkeit, wenn man freudig behauptet, daß beide jetzt ohne alle Gefahr von jedem anzufallen ſind, viel leichter als irgend ein Kleinkonſul eines Reichsdörfchens. Gegen den Regenten der Regenten — nur ein atheiſtiſcher Franzoſe kann mich hier mißdeuten — iſt zum Glück alles zu ſagen erlaubt, nur gegen deſſen irdiſche Ebenbilder und Pro-Konſuls und Unter-Imperatoren weniger, ſo wie man etwa in einer türkiſchen Provinz unſchädlicher gegen den Groß-Herrn als gegen deſſen Klein-Herren und Beys eintunkt.

Bei dieſer richtigen Entgegenſetzung des Himmelthrons und des Thronhimmels iſt nichts ſo ſehr zu meiden, als ſie über die Gränzen zu treiben und dadurch auf zwei Abwege auf einmal zu gerathen.

Der eine iſt der kleinere und weniger bedeutende, da er ſich blos auf Religion, nicht auf Fürſten bezieht. Da nämlich jetzt den Bezlocken nicht das Glockenſeil, aber doch der Klöppel fehlt und man kein Läuten hört — da wir immer mehr aus letzten Chriſten wieder zu erſten werden, welche Taufe, Abendmahl und alle ihre Gebräuche äußerſt geheim hielten vor Heiden — und da ſo vieler Anſchein iſt, daß die Seetaufe der Linie die Landtaufe überlebe, und daß, wie ſonſt die Bibliotheken in Göttertempeln, am Ende die Tempel nur

in Bibliotheken aufbewahrt werden: so kann es unmöglich zu jener Ueberfurcht, die man den Berliner Monatsschriftstellern als diseurs de mauvaise avanture gegen Jesuiten und Katholiken schuld gab, gerechnet werden, wenn man sich denkt, es könnte dahin kommen — freilich nur künftig, nicht jetzt — daß auf dem umgekehrten Wege die Bibel zum zweitenmale verboten würde, aber von Protestanten als zu religiös und schwärmerisch (was wol schwer zu läugnen), und daß man sie, wie in England unter Heinrich III., wenigstens Bedienten, Lehrjungen, Taglöhnern, Weibern untersagte, indeß man sie wol aufgeklärtern höhern Ständen in der Hoffnung zuließe, daß sie es, wie das Buch de tribus impostoribus, mehr als Seltenheit und literarisches curiosum und mehr der Form wegen studieren würden.

Noch ist diese Furcht viel zu früh; in den österreichischen, sächsischen und andern Staaten ist große Preßfreiheit für die Religion erlaubt, und nichts weniger zu befahren, als ein Ir-Religions-Edikt vom 9. Jul.

Aber der andere Abweg ist abschüssiger. Wenn wir die Bücher, die die Türken zu drucken verbieten, nämlich die religiösen, erlauben: so verbieten wir schon mehr die, welche bei den Aegyptern allein (denn die Wissenschaften kamen auf Stein) auf Papier geschrieben wurden, nämlich die geschichtlichen. Noch wird nicht jedes historische geschriebene als verpestet durch den Essig der Zensur gezogen, z. B. eben Briefe. Wenn die venezianische Staats-Inquisizion jedem untersagte, die Regierung sowol zu tadeln als zu loben, so haben wir noch immer bisher unsere alte Freiheit, eine Regierung zu loben, als das größere Ueberbleibsel des ächtdeutschen Geistes zu verfechten gewußt und sie mit dem Verluste der kleinern Hälfte wohlfeil genug erkauft.

Uebrigens ist Deutschland jetzt, wie bei den Alten die

Leäna, abzubilden, als eine Löwin ohne Zunge – ihr Verwandter, der englische Wappen-Löwe, hat außer noch größern und schärfern Dingen auch eine rauhe Zunge im Rachen —; doch bleibt uns noch die Geistersprache; denn Paracelsus sagt sehr schön: die Sprache der Geister ist Schweigen.

Was uns dahin gebracht, und uns die musa tacita der Römer als die zehnte gegeben zum Gleichgewichte gegen unsere neun: dieses darf nicht einmal vom gegenwärtigen Verfasser, so deutsch-frei er sonst hier spricht, genannt oder von weitem bezeichnet werden. Wie unterscheidet sich dagegen von uns Frankreich, welches mit so großer Freimüthigkeit sowol über deutsche Staaten spricht, als über andere fremde! Möge dieser urbane Staat uns auch hierin Gesetz und Muster sein, und uns so freimüthig machen, als er es selber ist!

Zehnter Abschnitt.

Zensur der Reisebeschreiber.

Man weiß, was sonst Zürich, Bern, Reichs- und andere Städtchen von ihren Bürgern foderten; es sollte, wie in Lesezimmern, nicht gesprochen werden, und wie in Gesellschaftzimmern, nicht gelesen. Kleine Staaten und Fürsten hielten alles Erkennen für böses Rekognoszieren der Dokumente und Truppen (von Juristen und von Feinden), und das Verrathen der Gesetze, der Einkünfte, der Prozesse für ein Verrathen der Parole; gleichsam als gäb' es nichts Oeffentliches als den Krieg und die Gewalt. Jetzt hat Preußens Muster — von welchem sich unsere Jahre der geistigen Freiheit und der habeas-corpus-Akte datieren — und später Schlözers Briefwechsel — der uns einige Freiheiten der englischen Kirche zuwarf und dessen Verdienst um deutsche Freiheit blos dadurch, daß er sich eine nahm, unschätzbar ist — die deutschen

Städte doch so weit hingewöhnt, daß sie einem Reisebeschreiber, der durch sie mit dem Dintenfaß in der Linken, und mit der Feder in der Rechten zieht, alles zu schreiben verstatten über alle Städte, was nicht gerade die betrifft, welche über die andern frei zu schreiben erlaubt: — so daß ein solcher Mann sein Tagebuch ganz unbeschädigt durch alle Städte durchbringt, wenn er nur jeder das Blatt aufopfert, das über sie selber handelt.

Eine Reichsstadt, worin sich die deutsche Reichs- und Kleinstädterei am längsten erhält — ausgenommen die beiden Reichs-Pole des deutschen Anglizismus und Gallizismus, nämlich Hamburg und Frankfurt — lässet ungern etwas notifizieren, außer in Regensburg Kaiser und Reich durch den Gesandten; sie hat noch solche Gesetzgeber wie Sparta, nämlich Lykurge, die nicht bewilligen, daß ihre Gesetze geschrieben werden; regiert von gelassenen Personen mit der Feder im Mund, sehen sie den Mund in der Feder nicht gerne. —

Landstädte sehen nichts mit mehr Verdruß durch ihr Thor reiten — wenn sie eines haben — als einen Reisebeschreiber, welcher der Welt, die der Sache schon unter dem Lesen vergißt, indeß das Städtchen sie Jahrzehende lang retetiert, alles vorerzählt, was man darin kaum leise zu denken wagte neben seinem Gevatter. Das Städtchen glaubt, es sei dem Fremden (d. h. der restlierenden Erdkugel) so bedeutend als ein Fremder ihm. Da es nicht vermag, über ein gedrucktes Buch sich wegzusetzen, weil selten ein Buch in der Stadt, diese noch seltener in einem Buch vorkommt: so glaubt der gute freundliche Ort, das Schlimme sei, wenigstens für die Welt, schon erwiesen, weil es gedruckt sei. Ueberhaupt ist der Deutsche so gern zu Hause, und so ängstlich vor jedem Ehrenfleck, daß er sich nicht ohne Grausen in

die größte Gesellschaft ziehen läßt, die es gibt, in die von 300,000 Lesern; er kennt offne Thüren nur bei Abbitten und Todesurtheln. Kurz die Stadt will nirgends gedruckt erscheinen, als auf der Landkarte; und etwa in der Reiseroute ihres Regenten.

Dörfer sind stiller, ja still zu allem, was laut wird von ihnen.

Residenzstädte — falls ein Reise-, ein Zeitungs-, ein sonstiger Schreiber sie abschattet und projektiert — sind liberaler und vertragen mehr Publizität von Wahrheiten, zumal von angenehmen. Ja, sogar an Verfasser von bittern sucht man, so wie man Klötzchen an Schlüssel knüpft, um sie nicht zu verlieren, ebenfalls (es sind lebendige Schlüssel des Staats, sagt man) etwas ähnliches entweder schweres zu knüpfen, z. B. Fußblöcke, um solche immer zu behalten, oder etwas lautes, wie an kostbare Falken Fuß-Schellen, damit sie sich nicht versteigen.

Eilfter Abschnitt.

Zensur der Hof-Zensuren.

Es gibt eine doppelte Publizität, die über die geheiligte Staatsperson des Fürsten und die über dessen Finanz-, Kriegs- und Regierungs-Operazionen. Die Zensier-Freunde sehen gern die zweite mit der ersten verwechselt, um überall das Ventilregister des Schweigens zu ziehen, und jede Untersuchung zu einer Majestäts-Injurie zu verkehren, als ob der Beweis des Irrens, er werde über einen Autor oder über einen Fürsten geführt, eine Beleidigung für die Ehre wäre. Kann ein Regent mehre Ehrenpforten für seine Talente begehren, als ein Plato, Leibnitz, Montesquieu, Rousseau, wel-

ihm allen man verschiedene Irrthümer ins Gesicht bewiesen? Mich dünkt, ein bescheidner Fürst müßte sich eher jenen Großen gleich setzen als ihnen überlegen.

Da ein Regent allen alles befiehlt: so kann er leicht glauben oder für nöthig halten, auch alles zu wissen; allein Niemand fodert diese Ueberzeugung. Wenn Friedrich der einzige die deutsche Literatur rezensiert; wenn Bonaparte nach einem 2 Seiten starken Auszug aus Kants Kritik nichts sagt als, sie sei pleine de bizarreries, sans suite, sans conséquence et sans but: so ist klar, daß beiden Großen — ungeachtet ihrer Falkenblicke durch die lange Zukunft und über die breite Gegenwart — dennoch, im Falle der eine ästhetische Professuren, der andere philosophische organisieren wollte, einige Maßregeln von ungekrönten Köpfen von wahrem Nutzen wären. Folglich erlaube der Regent über jede seiner Operazionen die freieste öffentliche Untersuchung; denn entweder seine Unterthanen werden *gegen* ihn überzeugt: so handelt er wie im Falle des Kriegs, gegen welchen alle Moralisten seit Jahrtausenden schreiben und schreien, und in welchen doch alles vom Größten bis zum Kleinsten mitzieht, und allen ist Körperzwang durch Geisterfreiheit versüßt; oder sie werden *für* ihn gewonnen: so gesellt sich das Licht zur Macht. Ob er nun überhaupt lieber der Mond sein will, der die Flut nach Kartesius durch *Drücken* erregt, oder der Mond, der nach Newton sie durch *Ziehen* hebt, ist leicht entschieden. Will man nicht Städte und Dörfer als bloße Wirthschaftsgebäude des Thronschlosses stehen lassen: so setzt jedes Verbergen ein Bewußtsein voraus, das selber noch mehr zu verbergen wäre; es ist eine Kriegslist mitten im — Frieden.

Eine andere Publizität ist die der Zeitungsschreiber.

Wenn man hört, wie frei der Engländer in Zeitungen

und im Parliament alle andere Höfe behandelt, und wie frei seinen eignen Staat, worin eine stehende Opposizion ohne ein stehendes Heer, wie bei uns dieses ohne jene ist; und wenn man doch vernimmt, daß die Minister und der Hof und der König alle Nebel niederglänzen, welche jedes Abend- und Morgenblatt aufsteigen lässet, so begreift man nicht, warum irgend ein Hof furchtsamer ist bei kleinern Folgen, die ihm jede freie Presse schicken kann, welche bei *seinen* Unterthanen doch nur die *Gespräche* wiederholt. Oft verbieten große Höfe Nachrichten, die nirgends bekannt sind als in Europa, als ob das Gespräch nicht schlimmer wäre, da es alle Stärke der Heimlichkeit und alle Verworrenheit und Einseitigkeit der augenblicklichen Geburt und der gemeinen Väter behält.

Es werden mehr Lügen gesagt als gedruckt; und die mündlichen sind kaum umzubringen, aber die schriftlichen leicht. Da Fürsten eigentlich nur nach Höfen und Thronhimmeln fragen und sehen, weniger nach dem tiefen Boden, wo das Volk wimmelt: so scheint es, müßten sie statt aller Zeitungen, die nur *dieses* belehren, lieber die Gesandten zensieren und fürchten, die *jenen* vier Wochen früher sowol die größten historischen Wahrheiten als Nachrichten zufertigen. Welche schwarze Schreckbilder können sie überhaupt im Dintenfaß und Druckerkessel erblicken, wenn sie in ihrem eignen Lande den feindlichen Manifesten — die immer mit wahrer Freimüthigkeit geschrieben sind — umzulaufen zugestehen, während der Feind mit Körpern an der Gränze steht, dem sie eine Werbung der Seelen auf ihrem Territorium verstatten? — Und doch macht's der Feind eben so und nichts schadet. Dieß setze nur jeder Regent des Landes voraus; er vergleiche sich nur kühn mit den Regenten des Publikums — wie Friedrich II., der auf jede Weise regierte, uns Autoren zusammen benennt —: Himmel, wie werden wir Karten-

und Schützen-Könige der Welt von den vielen Zeitungen, welche jetzt von den Mitlesern gehalten werden, zerrissen und verstäubt — mit Impfnadeln zerstochen, mit Wundspritzen befleckt — in effigie an unsern Ordensketten aufgehangen — auf Federn, als Schandpfählen, lebendig gepfählt — nach Siberien geschickt, auf dem Kopf mit Sanbenitos voll Flammen — kurz viel ärger zerstückt und beschmutzt als die niedlichste Kleiderpuppe, die ein Kind Jahre lang herumgetragen und ausgezogen, oder als alte Ordensbänder, die ein Jude zu Wickelbändern verkauft! — Und doch wachsen, wenn man einen solchen durchschossenen Regenten der Welt selber besieht, ihm täglich lustige schwere Zweige, und seine Farbe ist sehr munter und grün — er wiegt seinen Gipfel ruhig — er weiß kaum etwas vom Waffen-Tanz um seine Rinde, und ist gar nicht zu verwüsten.

Warum scheuet aber ein Fürst politische Zeitungen mehr als ein Autor gelehrte, und erlaubt nicht jene so frei als dieser diese? Denn wenn er vierzig Blätter zu Eselsohren eingebogen hat, und doch das 41te, z. B. brittische, nicht krümmen kann, sondern es wie einen Eilboten aus London fliegen lassen muß: was hilft ihm die Quarantaine einer Vierziger-Mannschaft, wovon der 41te ansteckt? — Es hilft ihm nichts, aber nur darum, weil das Gegentheil ihm nicht schaden würde: denn an der Zeit stirbt die Zeitung, Kronos verschlingt sogleich sein Kind. Ja wie ein gekrönter Schutzengel der Menschheit aus wohlwollenden Gründen, so wird ein Würgengel derselben, wie Tiberius, aus selbstsüchtigen der Sprech- und Schreibsucht alles erlauben, als den besten Ableitern der Handelsucht. — Aber wozu dieser düstere Beweis? Der Ruhm und Ruf eines Fürsten — wie jeder historische — ruht ja nicht auf einzelnen zufälligen Thatsachen, die so leicht zu erschüttern, zu verdecken und zu erdichten

sind, sondern auf dem unwandelbaren unverbeblbaren Geist, der durch ein ganzes Leben zieht. Der Geschichte können Fakta, aber nie Geister entwischen; und ein Geist, welcher fähig wäre, zumal in der Höhe des Throns, gleich einer Sonne, die ganze Wüste seiner Natur mit lauter Lichtwolken zu überdecken durch ein ganzes Leben hindurch, nun ein solcher wäre dann eben so groß, daß er nur eine Sonne, nämlich ein lebendes wohlthätiges Gestirn sein könnte und kein feindseliges.

Soll endlich nie eine wahre freie Geschichte geschrieben werden, als lange nach dem Tode des Helden, wenn schon Zeugen und Erinnerungen vergangen, und Proben unmöglich sind? Und ist zum Tadel des Helden eine so alte Vergangenheit erfoderlich als zur Epopöe desselben? — Und wie alt muß sie sein? — So viel ist leicht zu entscheiden, daß der Hofprediger noch sehr zu loben hat als Leichenprediger; aber schwerer läßt sich sagen, wann, unter welchen Regenten eines Hauses die Independenzakte der Wahrheit über die vorigen eintrete in Gültigkeit. In Paris z. B. getraute sich wol jeder unter Ludwig XIV. über die Karolingischen Könige alles frei zu schreiben, was man eben davon weiß; bei welchem aber unter den Capetingischen Königen die Freiheit, einen davon zu messen, aufhört, ob bei Heinrich IV. oder erst bei Ludwig XIII., ist eine gefährlichere Untersuchung. Was wird aber aus der Geschichte, wenn sie ein regierendes Stammhaus nicht eher beerben kann, als bis es ausgestorben ist? Soll, wie in Italien bei einem Leichenbegängniß, blos der Todte aufgedeckt, und alle Begleiter desselben verlarvt ziehen? — Eben so viele Inkonsequenzen des Tons gibt's im Raume. Große Staaten erlauben über-kleine alle Freiheiten der Sprache; kleine aber nicht über jene; als ob das Recht nach der Areal-Größe wechselte. — Ferner: über Reichsstädte

und Republiken gaben die Monarchen gern den Autoren den Binde- und den Löse-Schlüssel zugleich — über sich den letztern —; und für wie frei die Deutschen die kaiserliche Republik ansehen, beweiset am besten der Ton, womit sie von Bonaparte als von einem ersten Cäsar sprechen, der andern Cäsarn seinen Namen leiht.

Ueber die 13 vereinigten Staaten wird von allen deutschen Thronen, weil jene unter ihnen sind, sogar topographisch, und noch dazu frei, ein freies Wort nachgesehen. — Führen zwei Monarchien Krieg, so können Gelehrte so lange manche feindliche Gebrechen aufdecken, bis man den Frieden schließt und damit ihnen den Mund. Aber ganz mit Unrecht; denn so wie der römische Bürger bestraft wurde, der, ohne Soldat zu sein, den Feind umbrachte, so kann — den vom Staate bevollmächtigten Gelehrten ausgenommen, der das Manifest aufsetzt — keine Privatperson vom Kriege andere Rechte zur Freimüthigkeit gegen die feindliche Souverainetät erhalten, als er schon vom Frieden hatte.

Allerdings ist der erste kalte Schauder, der auch einen besten Fürsten vor einem aufgeschlagenen Buche überläuft, zu denken und zu retten. Er hat schon von seines Gleichen her keinen andern Ton gewohnt als den geselligsten, der nichts stärker fürchtet, als sich oder andere zu verstimmen; wie viel mehr folglich von seines Ungleichen! Seine ganze Erziehung (durch Hofmeister und Hof) ist fast eine für die feinere Geselligkeit; jede Stunde, die er älter wird, schafft er mehr Gesellschafter an und mehr Hofmeister ab, bis er zuletzt die Rolle der letztern allein übernehmen muß, und (wie die Zöglinge beweisen) nicht ohne Glück, in sofern ein Hofmeister wenigstens nichts höheres von seinen Schülern begehren kann als seine — Nachahmung. Dieser gesellige Ton der großen Welt — welche die größte wird am Hofe — ist nichts an-

vers als die große stärkste Liebe, wie nämlich Leibniz letztere definiert; amare est, sagt er, felicitate alterius delectari; Lieben heißt, sich sehr ergötzen an fremder Glückseligkeit. Nie geht ein Hof Abends seliger (er spricht bis Sonntags davon) auseinander, als wenn der „Herr" besonders aufgeräumt gewesen: nicht etwa blos aus Eigennutz — der am Hofe weniger im Trüben, als im Hellen fischt, weniger aus der Mißlaune als aus der Laune — sondern wirklich, so sehr er auch fortfischt, aus einer Anhänglichkeit an den „Herrn," welche durch langes Familien-Beisammensein ꝛc. ꝛc. ꝛc. ꝛc. weit mehr aus einer vorgespiegelten zu einer innigen werden kann, als man voraussetzt. Und umgekehrt: Herr und Diener gewöhnen sich in einander — das ewige Sehen versüßt gegenseitige Eigenheiten — alles wird zu einer Krone geschoren, vom Mönch an, und vom Hofweibe, das als Blume schon eine Blumenkrone trägt, bis zum Hofmann, dessen Baum Le nôtre *) zu einer Krone schneidelt — O man ist so glücklich! —

In der That reifen an dieser warmen Sonnenseite und Sommerwärme des Thronhimmels (wenn mir wie andern in der Ausschweifung fort zu fahren verstattet wird) gesündere Früchte, als man vermuthet.

Gerade der allgemeine Hof-horror naturalis, dem „Herrn" nur zwei unangenehme Stunden zu machen — Tage werden selten daraus — läßet jeden, auch den kühnsten rechtschaffensten Günstling, länger am Thron-Rand feststehen, als sonst wol selber manche fürstliche Gewohnheit, mit Menschen und Sachen zu wechseln, gern litte. Will denn nicht oft ein ganzer Hof mit tausend Freuden einen Günstling fällen, und

*) Le nôtre war bekanntlich ein Deutscher; daher hießen ihn die Franzosen den übrigen.

alles Theuere, ja Theuerste dazu opfern, wenn nur nicht jeden das Grausen vor der verdrießlichen Stunde starr machte, die er dem Herrn durch die Entdeckung zubereiten muß, daß der Schoßmensch dessen Giftmischer sei? Gewöhnlich wird ihm daher selten ein welker Günstling aus der Hand gezogen, wenn ihm nicht ein fertiger so fort auf der Stelle dareingegeben ist. Bezaubern ist gefahrloser als Entzaubern; daher wird zu dem letztern oft ein Weib genommen, damit doch einiges Gegengift bei der Hand sei.

Die meisten Schreiber stellen sich das Verdienst, eine scharfe Wahrheit wie einen Hofdegen mitten im Luftball aus der Scheide zu ziehen, zu leicht und noch bequemer vor, als die Kühnheit, gegen eine Gesellschaft von ihres Gleichen eine schneidende Wahrheit zu entblößen; denn sie denken sich überhaupt den Hofmann zu kalt und hart, da er doch mehr dem Hagel gleicht, der nur außen eine Eisrinde hat, innen aber zarten weichen Schnee. Was bleibt nun der Wahrheit und dem Throne übrig? — Bücher. Da manche bittere Wahrheiten mündlich ohne jene Versüßungen gar nicht zu sagen sind, die oft ihre Wirkung aufheben — so wie etwa der spanische König nach der alten Sage vom Pabste am grünen Donnerstage exkommuniziert und sogleich absolviert wurde —; da nach einem altdeutschen Sprichworte*) ein Stein durch keinen Fuchsschwanz zu behauen ist: so übernehme das todte Buch die freie Sprache und richte kühn die Welt und mit ihr Einen, der sie wieder richtet. Deswegen werde dem tiefern Chorton der Bücher sein Abfall vom Kammerton der Geselligkeit mehr zu Gute gehalten — und lieber werde der Sache der Ton verziehen, als dem Ton die Sache; wenig-

*) In Lehmanns Florilegium politicum.

ſtens ſollte die Zenſur lieber zugleich erlauben und beſtrafen, als beides unterlaſſen.

Bücher haben neben dem Vortheil der Stärke der Stimmen noch den ihrer Mehrheit; beides gehöret dem tiefen breiten Boden an, aus dem ſie aufſteigen zur Thronſpitze. Phyſiſch hört man zwar beſſer in der Höhe die Tiefe, aber moraliſch beſſer in der Tiefe die Höhe; und die Hofgeheimniſſe erfährt das Volk wenigſtens leichter als der Hof die Volksgeheimniſſe.

Zwölfter Abſchnitt.

Tonmeſſer des deutſchen Tons über Fürſten.

Noch iſt der Ton ſchlecht; wenigſtens ſchlechter als der galliſche und brittiſche; entweder ſchreitet er in ſüßlichen, auch falſchen Quinten fort, oder er gibt die harte Sekunde anmaßender Nähe und Rüge an. Warum? fragt man — Warum, antwort' ich, kann der Deutſche nicht einmal ſeinem Vetter, Gevatter, Vater ein Werk in ſo gutem Tone dedizieren als irgend ein Franzoſe, ohne in jenen alten akademiſchen zu gerathen, womit er ſonſt nicht den Vater, ſondern den Landesvater, theils in Verſe-Stigmen, theils in Hut-Stigmen ehren wollte?

Freilich hat er den ehrlichſten und langweiligſten (Ton) von der Welt. Noch fehlt unter allen Werken der Erde das allerlangweiligſte, wiewol es blattweiſe umläuft; nämlich ein mittelmäßiger Octavband geſammelter deutſcher Zueignungen. Wer ſich ihn nur denkt, geräth in Schweiß; werd' er nie geſammelt, der Octavband! Der Deutſche verſteht es viel leichter, jedes Lob zu verdienen, als eines zu geben; dem Franzoſen wird ſogar das Umgekehrte leichter. Ganze Bände Lobreden, wie von D'Alembert, und noch mehr von Fonte-

nelle sind noch jetzt unsere Lust und Lehre; aber man lege einmal die Bibliothekenleiter an eine ähnliche deutsche Bibliothek an? Warum nun ist der deutsche Lobredner fast so langweilig?

Einige Ursachen lassen sich sagen: denn alle geben, hieße fast die Wirkung geben.

Der Deutsche ist redlicher als jede Nazion: nur er darf die Phrase „deutsch handeln" für „gerade handeln," nehmen. — „Italiänisch, französisch, englisch, irländisch handeln" bedeutet bei den Völkern selber etwas anderes; — und zugleich ist er als Volk von Natur unpoetischer als jedes *). Kommt er nun in die Empfindung des Bewunderns: so wird sie, wie jede, so überschwenglich, daß er, wie die Römer vor ihren Kaisern, die Acclamazionen 60mal wiederholen möchte — und daß er um die Ueberfülle des Stoffs den Reiz irgend einer Form, welche dem Gegenstande Langeweile und Erröthen erspart, ganz zu ziehen versäumt. Er wünschte nur, der Deutsche, daß es noch etwas höheres gäbe als „höchste Bewunderung und Verehrung und die Nachwelt," daß er noch tiefer in Ehrfurcht ersterben könnte, als zu den Füßen u. s. w. Ja, weil das Gefühl auf einmal kommt, wenn er sich vor das Zueignungs-Pult stellt, so wird ihm, so lange als er Papier und Dinte vor sich sieht, glaublich, er habe dieses Gefühl zuerst, weil er's zum erstenmale hat; und verhofft, der Welt so viel Neuigkeiten zu sagen als ein Liebhaber, der von seiner Geliebten spricht. Jedes poetische Regieren über eine Empfindung setzt deren längeres Alter voraus.

*) Allein eben darum ist der Einzelne darunter poetischer, weil das Gleichgewicht aller Kräfte dem Individuum zur höhern dichterischen Unterlage dient.

Ferner ist wol Niemand gegen Höhere so höflich als ein Deutschmann seit einigen Säkuln; wieder aus tausend langweiligen Gründen, woven hundert hier genug sein mögen. Da der deutsche Gelehrte (besonders sonst) tiefer als der ausländische von den höhern Ständen abliegt: da er sie also halb im Nebel, halb im Glanze sieht: so kennt er weder deren Sitten, noch deren Werth; er schmeichelt sich, mit seinem Lobe wacker zu überraschen; er setzt, um den Lorbeerkranz für den Fürsten nicht zu klein zu flechten, ihm lieber den ganzen Lorbeerbaum mit steifem Stamm und hängenden Wurzeln auf den Kopf; er sagt zu einem fürstlichen Windspiel und Bärenbeißer, so wie der Holländer alle Hunde ihrzet, Vous — er wünscht dem Pferd, das er vorreitet, etwas von der Kunst jenes alten, den Trajan anzubeten, um schließen zu lassen, was vollends geschieht, wenn der Reiter absteigt — kurz die Dedikazion bückt ihn so, daß er sich nicht eher wieder aufrichtet, als in der Vorrede, wo er (verhältnißmäßig) sehr keck wird und groß.

Wenn der Franzose der Kammerdiener Europens war — sonst; denn jetzt hat er genug zu thun, will er zu Hause nach dem Bruderkuß den frère servant vorstellen — so war und ist der Deutsche der Schuhknecht, Bäckerknecht, Reitknecht, Stückknecht, Hausknecht noch in den meisten Städten der Erdkugel; blos der deutsche Boden wurde nie von Ausländern besiegt, desto mehr dessen Autochthonen, die wenigen ausgenommen, die aus dem höflichen Chur- oder Angelsachsen nach dem groben Angel-Land abgingen und daselbst verblieben.

Wenn viele das Sonst und das Jetzt der Franzosen tadeln — z. B. die ekel-weiche Preis-Aufgabe der französischen Akademie, welche Tugend Ludwigs XIV. die größte sei, oder die ruchlose Leichtigkeit, Bonaparte zur göttlichen Providenz

oder gar vollends Robespierre zum Wiederschöpfer des Schöpfers auszurufen —: so bedenk' ich für meine Person dagegen sehr, daß sie ihre eigene Weise haben und lieben, nämlich schimmernde Gegensätze nicht nur zwischen Sprechen und Glauben, sondern auch überall, so daß sogar der bescheidenste Mann (wir haben das Beispiel) ganz leicht von ihrem Redner-Witz ein Lob annimmt, das er blos für den Bestandtheil eines Einfalls und einer Einkleidung ansehen darf, wenn er nur will — Und Himmel, wie sind sie — das vermag keine Delikatesse deutscher Kleinstädterei — so artig-pikant, so verbindlich-keck! Welcher Deutsche hätte wol in der französischen Akademie so philosophisch-kühn über Fürsten-Pflichten gesprochen, da der bewunderte Kaiser Joseph II. darin war, als D'Alembert gethan? Hätte man nicht lieber die Schweißkur *) des Belobens dem hohen Grafen von Falkenstein verordnet? Ja, hätte man ihn nicht gar, wie auf deutschen Akademien Prinzen geschieht, zum Rector Magnificus erhoben? Oder welche deutsche Fakultät hätte, wenn Heinrich IV. zu ihr am vollen Hofe gesagt hätte: „das ist der tapferste Mann des Königreichs" so kühn, wie der französische General, versetzt: Vous avez menti, Sire, c'est Vous? Welche Fakultät (die philosophische will ich ausnehmen als eine weltweise) hätte so scheinbare Tadelbriefe an alle Großen des Reichs geschrieben, wie Voiture gethan? — Noch such' ich in den deutschen Kreisen, z. B. im Churfächsischen, nur die, welche einem Swift durch das Imprimatur zuließe, eine Scherz- und Zank-Folie einem wahren Glanz-Lobe des Lord Sommer's unterzulegen. Wirklich foliierte Swift so vor dem Mährchen von der Tonne: aber was würde ein Deutscher

*) Die Nordamerikaner setzen ihren Gast zuerst in ein Schwitzbad, dann an den Tisch.

dazu sagen, nicht ein Fürst, sondern ein Zensor? — Dieses gewiß: „so viel nämlich (brächte er vor) hoff er doch zu „wissen, daß der Respekt, den ein Privater Fürsten und „Lords Sommer's schuldig sei, nie erlaube, von solchen an„ders zu sprechen lobend, gedruckt besonders, als etwa so: „Ew. Ew. werf ich mich allerunterthänigst zu Füßen und „ersterbe ꝛc. ꝛc."

Noch ein Grund des deutschen Lang-Tons in jedem Lobe ist schon in der Vorschule der Aesthetik angegeben. Ich zitier' ihn daher blos; — denn endlich ist's doch zu merken, daß sogar die bloßen 100 Gründe, worauf ich mich einschränken wollen, nicht ohne alle Langeweile aufzögen hinter einander — — und es ist der, um kurz zu sprechen: „daß eben der Deutsche, der wie ein Apostel in alle Welt geht, nie gern vor aller Welt erscheint, außer herrlich gekrönt, gepudert, gelockt, geschminkt. Kants Biographen scheueten sich, die Herren namentlich zu nennen, die bei dem Seligen Mittags gegessen, was doch meines Merkens ja nichts ist als eine wahre Ehre." — Nur über seinen Bedienten Lampe wird auffallend freimüthig gesprochen — als ob die sittliche Ehre eines Hausdieners anders zu behandeln wäre, als die eines Staatsdieners — es ist aber noch nicht entschieden, was, wenn nicht Lampe, doch seine Verwandtschaft darauf thun werde.

In die alte Dessauer Kinderzeitung wurden die Namen mancher Kinder eingerückt, welche die Ruthe oder sonst etwas verdient hatten; ich weiß aber nicht, ob sie jetzt als Erwachsene mehr die Oeffentlichkeit ertragen als andere Deutsche. Auch der Reichs-Anzeiger — unser papiernes Regensburg — thut viel dadurch, daß er uns alle verknüpft, auskundschaftet, ausspricht, und, wenn wir nicht ehrlich bezahlen wollen, frei

zu nennen droht; doch wird diese fürchterliche Strafe, vielleicht als eine verbotene Selbsthülfe, selten vollstreckt.

Dreizehnter Abschnitt.

Definizion eines Zensors.

Alles bisher Gesagte sei falsch: so bleibt doch wahr, daß das Zensur-Gericht einzig in seiner Art ist. Man braucht nur zu fragen: Quis? quid? ubi? cur? quomodo? quando? quibus auxiliis? so hört man folgende Antworten:

Quis, wer richtet? — In erster Instanz*) Ein Mensch, häufig von unbekanntem Namen, wenigstens literarisch; ein heimlicher Vehmrichter; die 70 Aeltesten sind nicht die Richter, sondern oft die Parteien Eines Jüngsten.

Quid, was zensiert er? — Alles, das Beste und Schlimmste, er ist der Richter nicht nur der Lebendigen, sondern auch der Ungebornen, der Bücher und der Manuskripte — das Werk sei eine herrliche Wucherpflanze der Gelehrsamkeit, oder ein Frucht- und Blumengarten des Genius: der trockenste Zensor kann es abmähen — ja es sei ein Giftbaum, er kann es entlauben auf seine Gefahr — der Prosaiker richtet den Dichter, übend an der poetischen Gerechtigkeit prosaische; der rohe Sinnengeist richtet den tiefen Weltweisen.

Ubi, wo? — Am zufälligen Druckerort, auf seiner Studierstube; was er verbietet, erfährt man selten; nur wenn die Thüre der Zensur jemand einläßt, klingelt sie. Denn da er die Gerichtsbarkeit über Hals und Hand, und über

*) Die Appellazion an das ganze Zensur-Kollegium fällt einem an Geld, Zeit und Gelegenheit armen Autor oder Verleger oft schwerer, als das Gesetz annimmt.

Haut und Haar besitzt, und folglich eben so gut verstümmeln kann als hinrichten: so kommt kein Mensch dahinter, was er abgehackt; und jede Form, worin er mit Hebammen-Hand den neugebornen Kopf gründet, verantwortet der Vater.

Cur, warum? — Um theils das Leben, Besoldung, Zensurgroschen davon zu bringen, theils für Land und Länder zu sorgen als geistiger Landrichter; theils aus andern Gründen — theils aus Furcht vor Re-Zensur.

Quomodo, auf welche Weise? — Auf keine der schwersten. Er liest und siegt; er schreibt nämlich das Imprimatur entweder theils darunter, theils nicht, oder er streicht blos wie ein Regisseur ein Stück zum Aufführen. Für das Streichen denk' ich mir zwei gute widersprechende Gründe; ein Zensor kann erstlich, wie Fortins (nach Morhof) sich für seine langen Reisen die besten Blätter aus Büchern ausriß, gleichfalls so die bessern Stellen streichen, um sie etwa zu behalten, wie Rousseau nur das merkte, was er nicht aufschrieb. Er kann aber auch zweitens durchstreichen, weil am Buche mehr ist als an ihm; — weil er, der Streicher, der Himmel weiß aus welcher Despotie, Furcht, Rohheit und Einfalt, sich einbildet, seine Ungedanken-Striche seien Taktstriche der Sphärenmusik des Alls, Demarkazions- und Zirkumvallazions-Linien der Staaten; und das Linienblatt der Zukunft werde rastriert von seiner Hand. Ist dieß: so jauchz' ein Autor über jede Zeile, die man ihm erlaubt; besonders da der Staat den Zensor immer nur über das Verstatten, nie über das Verbieten zur Rede stellt. Warum aber wird eben der Zensor nicht wieder zensiert? Warum wird sein liquor probatorius — seine sympathetische Dinte (eigentlich eine antipathetische) — nicht wieder probiert? Warum reicht er wenigstens nicht von Zeit zu Zeit beim Zensur-Kollegium ein kurzes Verzeichniß der Druckfehler ein, die er hat nicht

machen lassen? Warum hat jedes Kollegium eine Registratur, und nur das zensierende keine?

Würde nicht, kann man fragen, wenigstens ein schwacher Anfang zu einer solchen Registratur von erratis oder corrigendis gemacht, wenn jeder Autor dazu das Wenige aus seiner Erfahrung, was zensierend ihm ausgestrichen worden, publizieren wollte? Gewiß wäre auf diesem Steige manches zu sammeln, was sonst verloren ginge, und was doch künftigen Zensoren dienlam wäre. Dieß ist die Ursache, warum ich zuweilen meine eigenen Zensoren bekannter machen wollte, als sie mich; nur steh' ich noch an, obwol aus andern Gründen. Denn so hat z. B. — um nur einiges anzuführen — der sonst liberale Zensor meines in Berlin gedruckten Titans — H. v. L — h — im ersten komischen Anhang desselben eine Satire: „Leichenpredigt auf einen Fürsten-Magen" so frevelhaft und taubblind durchstrichen, daß ich gezwungen war, den in der Gift-Dinte ertrunkne Aufsatz zurück zu fahren auf Weimars Boden, wo ich damals lebte, ihn wieder durch Noth- und Hülfstafeln ins alte Leben zu bringen, und ihn dann mit alten Gliedern aus dieser Musenstadt mittelst des „Weimarschen Taschenbuchs" in die Welt und nach Berlin zu schicken, und vor den ersten Zensor und vor jeden künftigen. — —

Niemand nahm Anstoß am Spaß; folglich war nur H. v. L. der einzige Anstoß, der zu meiden gewesen.

Auch ist dieß ein unverzeihlicher Fehler der Zensoren — hier wäre H. v. L. wieder zu nennen, wäre man weniger sanft — daß sie Striche (Streiche) machen durch das Privat-, Geistes-, und Publikums-Eigenthum eines Manuskripts, ohne nachher dem Autor oder Verleger davon ein Wort zu sagen. Himmel! ihr dürft dieß nicht! Wenn durch sein Ausstreichen ein Autor klüger aufzutreten hofft: so lasset ihr

Maschinengötter ihn durch eures als Widerspiel erscheinen! Ihr rauher Autoren von wenigen Zusammenhang, den sie noch unterhalten in ihren Werken? — Nach den Juden wird jeder verdammt, der nicht höflich ist gegen Gelehrte; wie viele Zensoren werden nun selig?

Quando, wann? — Im neunzehnten Säkul.

Quibus auxiliis, durch welche Hülfen? — Durch die besten Zensur-Gesetze, welche durchaus nichts erlauben „gegen Staat, Sitten, Religion und Einzelne —"; vier Worte, die das corpus juris der Zensur, nämlich dessen Pandekten, Institutionen, Novellen und Kodex, schön befassen. Eine ähnliche moralische Heils-Lehre und Konkordien-Formel sollte gedruckt erscheinen, blos mit den Worten: Handle trefflich — desgleichen eine so zusammenfassende Aesthetik — mit den Worten: schreibe trefflich. — Da die obigen Gesetze der Zensur durchaus so alt sind, als alles Schreiben selber: so ist blos das einzige Neue nachzubringen, was sich auf die Anwendung derselben, die nach Oertern, Zeiten, Menschen wechselt, bezieht, weil jede Zeit über die Verbote der vorigen lacht und weggeht.

— Aber wie schwer ist's, der Luftreinigkeitsmesser des Luftkreises eines Säkuls und Volks zu sein! Wie genau muß ein Mensch nicht nur seine Pflichten, sondern auch seine Leute kennen, und besonders das Manuskript neben sich! — Damit beschließet gegenwärtiger Verfasser die dissertatiuncula pro loco, und wiederholt die Bitte um ein Zensor-Amt. Er wollte aber im vorigen Absatz zu verstehen geben, daß er sich blos um das kleinste bewerbe; nämlich er will den Zensor-Posten nur bei seinen eignen Schriften bekleiden, da er zu viele gedruckte zu lesen hat, um andere geschriebene durchzugehen als die seinigen. Diesen Posten versieht er, wenn er ihn ersteigt, spielend nebenher unter dem Schreiben

der Werke ſelber, gleichſam mit Einem Geſäß zugleich auf dem Richterſtuhl und auf dem Gebärſtuhl das Seinige thuend — Sein moraliſcher Charakter, der ſeine vielen Werke regiert, iſt bekannter als irgend eines Zenſors, welcher noch nichts verboten hat. — Man kann, läßet er etwas gegen die Zenſur paſſieren, ihn, wie jeden andern Zenſor, zur Rechenſchaft und Strafe ziehen — Er ſieht (nach bloßen Vermuthungen) ſeinem Aemtchen beſſer vor, als jede Fakultät, die auch zenſiert; denn außerdem, daß er nichts weiß von Parteilichkeit wider ſich, hat er, da er vierteljährlich nicht mehr zu zenſieren braucht, als höchſtens anderthalb Alphabete (Fakultäten aber ſo viele 100) ſtets die Vermuthung für ſich, daß er das Manuſkript geleſen habe, das er ſchreibt und erlaubt — Das Fach, worin der Autor arbeitet, iſt gerade ſein eignes, und er wird per pares gerichtet, ja per parem — Er kundſchaftet, was ein fremder Zenſor ſchwerer kann, die feinſten Abſichten und Schliche des Verfaſſers aus der ferne, und hat ihn vielleicht ziemlich weg — Er kann, was kein fremder Zenſor vermag, darauf ſehen, daß nach dem Imprimatur nicht etwa noch Gift hinein korrigiert werde in die allgemeine Arzenei — Er haftet der Welt und der Obrigkeit für ſeine Zenſur mit einem Namen, der wenigſtens ſo bekannt iſt, als mancher fremder Zenſors-Name, der nie drei Zeilen geſchrieben, obwol viele ausgeſtrichen.

Allerdings gelten viele Gründe auch für die meiſten andern Autoren: ein Werk, das ſie ſchreiben, iſt zugleich Vokazion und examen rigorosum genug, um ſie beim Zenſurkollegium ihres Werks anzuſtellen mit der bloßen Beiſetzung des Zenſorgroſchens. Da hoffentlich die Zeiten nicht mehr ſind, die einem Ramus verboten, ſeine eignen Sachen zu leſen, damit er ihnen nicht etwa beifalle: ſo überkommt jeder

Verfaſſer von unſern Obern jetzt Freiheit, ſich ſelber zu leſen (wie man ihm denn ſogar ein verbeſſertes Manuſkript zurückgibt); und mithin kann er durch ewiges Wiederleſen recht gut finden, wo er nichts taugt, und ſich zenſieren bis zum Verbieten. Vom deutſchen Reiche iſt keine Einwendung gegen das Selber-Zenſieren — Selber-Rezenſieren iſt ſchlechte Nachäffung — zu beſorgen, da es ähnliche Verkettungen ſchon in ſeiner Konſtituzion heiligte. Iſt's denn ſchwerer, daß ich zugleich meine Manuſkripte ſchreibe und zenſiere, als daß ich z. B. zugleich deutſcher Kaiſer und folglich — denn ich regiere auch als böheimiſcher König — als deſſen Reichs-Erbſchenk (bei den Gothen bekannter unter dem Namen comes Scanciarum, bei den Franzoſen aber als Echanſon) während meiner Krönung da ſtehe und handle? Denn muß ich nicht in derſelben Minute, wo ich als Kaiſer zur Tafel ſitze, als Erbſchenk zum Springbrunnen ſprengen, und einen Silberbecher mit weiß- und rothem Weine daraus ſchöpfen, um ihn zu Pferde dem eſſenden Reichs-Oberhaupt zu bringen, das ich doch eben reitend ſelber bin? — Wenn gleichwol jeder ſich getrauet, dieſes Doppel-Amt des Eſſens und des Trinkens allein und zugleich zu verwalten — niemand bittet ſich zwei Vikarien des Reichs dazu aus —: ſo iſt nicht abzuſehen, warum man nicht zugleich der Rezitatant eines Richters und eines Gerichteten ſein könne.

Soll ich nun zuſammen faſſen, was die ganze Abhandlung meinte und ſuchte, ſo iſt's dieſes: Ihr Fürſten, ſetzet in dieſem Jahrhundert fort, was ihr ſo ſchön im Nachſommer des vorigen angefangen, nämlich die große Freilaſſung der freigebornen Gedanken! Ihr ſelber gewannt ſchon geiſtig durch Geiſter; denn noch nie ſchloß in Europa ein Jahrhundert einen Fürſtenſaal ſo voll von guten Regenten hinter ſich zu, als das vorige lichte. Ihr, die ihr vorgelte Ebenbilder

Gottes, als Menſchen und als Fürſten, ſein wollt und ſollt, ahmet ihm in dem Geſchenke der moraliſchen Freiheit nach, das er ſogar in der Hölle austheilt! — Ihr dürft weit mehres beſtrafen als verbieten, ſo wie nichts verbieten, was ihr nicht beſtraft.

Es gibt zweierlei ganz verſchiedene Güter, deren Aufopferungen ihr nur auf die Gefahr einer Umwälzung verwechſeln könnt. An Güter, von welchen dem Staate irgend ein Theil geopfert werden muß, z. B. Vermögen, Vergnügen, ſogar körperliche Freiheit, könnt ihr, ſo wie euch Einſicht, Gewiſſen und Zeit rechtfertigen, die Foderung großer und kleiner Opfer machen. Aber es gibt drei Güter, gleichſam drei Himmel, welche nichts ſind, wenn ſie nicht ganz ſind, und aus deren vollendeten Himmelskugeln kein Demant-Splitter auszubrechen iſt, nämlich Wahrheit, Sittlichkeit und Kunſt. Jeder fühlt ſich verächtlich, wenn er etwas, was er zu dieſer Dreieinigkeit zählt, lieber aufopfert als ſich. Verordnet alſo ſchwere Opfer, welche den Geber nicht ſchänden, ja ihn ehren — ſogar Rekruten- und Matroſenpreſſen, Diktaturen, gezwungne Anleihen, Kriegſteuern, brittiſche Abgaben, einkerkernde Peſt-Kordons —; ihr werdet blos für das perſonifizierte oder wiederholte Schickſal angeſehen, welchem nie vorzuſchreiben iſt, wie viel es nehmen kann, da es doch etwas nehmen muß — die Unterwerfung iſt größern Ehre als die Widerſetzung — und daher werden alle dieſe Bürden der Welt und Zeit lange und ſtumm von Völkern getragen.

Nur aber komme keine zweite Laſt auf jene! Nur opfere man nicht wieder den Geiſt, der Körper opfert, und werfe auf den Opferaltar nicht den Opferprieſter ſelber! Denn dann erſteht und ergrimmt der alte Gott im Menſchen und fragt, wer ihn herab ziehen wolle; ihn, der von keinem Engel und

Neben-Gott Befehle annimmt, weil er ſagt und weiß: wodurch ich bin, dadurch ſeid ihr und der Reſt.

Wie könntet ihr eine Freiheit verbieten, deren Dahingebung (im Gegenſatz anderer Güter) nur Schwäche verriethe, wie die Vertheidigung nur Kraft? Denn Wahrheit, Sittlichkeit und Kunſt werden ſogar vor dem Schickſal behauptet und angebetet, und der Menſch ſagt: „was auch Uebels daraus entſpringe, iſt nicht meine, ſondern des Univerſums Schuld.“ Könnt ihr denn mächtiger fodern, als ein Gott und die Welt? —

Wenn ihr aber doch mehr fodert: ſo ſind nur zweierlei Uebel möglich; entweder ihr ſiegt oder ihr werdet beſiegt. Iſt das letztere, ſo kennt ihr die Geſchichte, die alte und die neueſte, und den Satz, daß die Vulkane nie mehr Feuer auswerfen, als wenn langes Regenwetter ſie hatte erſäufen wollen.

Aber ihr ſiegt gewöhnlich, wenigſtens für Zeiten; — d. h. wenn aus Haß Julian den Chriſten und die griechiſchen Geſetzgeber den Sklaven die Freiheit der höhern Ausbildung vorenthielten, ſo wird daſſelbe aus eingebildeter Fürſorge verordnet. — Ein Volk liegt als Scheinleiche da, und muß hören, wie ihm die Gewalt den geiſtigen engen Sarg anmiſſet, und kann kein Glied dawider regen, nicht einmal die Zunge, indeß andere Völker vor ihm friſch ihr Leben entwikkeln und in einem Vermögen nach dem andern ſeine Sieger werden — Ja ſogar euer Lob gilt aus einem Staate nichts, dem die Freiheit das Tadels gebricht — Und noch dazu tritt irgend einmal die Zeit, die immer mit ſchlafendem Auge impft, plözlich mit Blüten und Früchten ihres Reiſers vor euch oder vor die Welt, und dann iſt's ſchlimm, wenn man ihr blos Dornenzweige zu entfalten gab.

Die Folge iſt, ihr dürft jenen drei innern Grazien des

Geiſtes, der Wahrheit, Sittlichkeit und Kunſt, nichts verbieten und verſcheuchen, als deren Feindinnen, die drei Furien, Irrthum, Unkunſt und Unſittlichkeit. Da ſich aber die beiden erſten nur wechſelnd und erſt vor der Nachwelt entpuppen, entweder zu Grazien oder zu Furien: ſo müßt ihr ihnen die Freiheit geben, auf die Nachwelt zu gelangen. Hingegen die dritte allein, die ſittliche Grazie, oder die unſittliche Furie dürft ihr kühn richten, blos weil die Vorwelt ſie ſchon gerichtet hat; nur über Sittlichkeit und Unſittlichkeit tönt die erſte Stimme aus dem Paradieſe einſtimmig mit der letzten vor dem Weltgericht.

Wollt ihr alſo nicht die Enge einer perſönlichen Bangigkeit, oder einer perſönlichen Unfehlbarkeit oder einer äſthetiſchen Verliebe vor der Welt ausſtrecken: ſo geſtattet alles, ausgenommen, was den erſten und letzten Zenſor der Erde, das Gewiſſen, verletzt. Begehrt ihr zum Muthe der freieſten Freilaſſung Freigeborner ſtatiſtiſch-glückliche Muſter: ſo leſet nur aus; — wollt ihr einen größten Staat: ſo erſcheint Rußland — einen kriegeriſchen und ökonomiſchen: ſo erſcheint der preußiſche — einen merkantiliſchen: ſo kommt Holland und England — einen kleinen: ſo Weimar und mehre — einen vermiſchten: ſo Dänemark und Baiern — wollt ihr einen unglücklichen, geiſtig-ſeufzenden, dem alle Sonnen der Wahrheiten nur als ein trauriges Regengeſtirn aufgehen: ſo iſt es freilich etwas anders; denn es iſt eben der Staat, wozu keiner werden ſoll.

Der Himmel behüte uns immer durch euch, nie aber vor euch!

* * *

So ſchließt die Lekal-Diſſertazionkel. Da dieſes Werkchen auch geſchloſſen werden muß — ſo gut wie jenes — ſo

weiß ich es nicht beſſer zu endigen als ſo, wie ich's anfing, nämlich mit derſelben Dedikazion. Hebt denn nicht dieſelbe Venus eine gute ordentliche Sommernacht theils an, theils auf, nämlich als Hesperos und als Phosphoros? Ich eigne demnach zuletzt ſo zu, falls nicht neue Zenſuren unterlagen:

Gnädigſter Herzog,

So bald der Verfaſſer die letzte Zeile geſchrieben, nämlich ſeinen Namen, ſo ſendet er das Werkchen nach Gotha zu Ihrer Durchlaucht hinauf. Da daſſelbe nun gerade der Sache am meiſten bedarf, die es behandelt, nämlich der Freiheit: ſo wird es durch die, mit welcher es von Ihnen zurückkommt, den Wiederſchein des Muſters tragen, den es braucht; dieſe dünne, blaſſe, ſcharfe Mondſichel von Büchlein wird (aſtronomiſch zu reden) durch die gerade breite Stellung, die ſie gegen Sie und die Erde zugleich nimmt, ſich zum vollen Lichte ausbreiten, das einer Zeit gut thun kann, über deren Himmel man mehr als 1001 Nächte hängen will, und noch dazu kalte; und die ſtößigen Mondhörner werden ſich zu einer milden Scheibe runden. Nur ihre Flecken werden dann der Phantaſie ſchärfer den Mann in dieſem Monde abſchatten, nämlich

Ihrer Durchlaucht

Baireuth den 2. Dez. 1804.

unterthänigſten
Joan Paul Fr. Richter.

Druck von G. Reimer.

Jean Paul's

ſämmtliche Werke.

Vier und zwanzigſter Band.

Unter des Durchlauchtigen Deutſchen Bundes Schutz
gegen Nachdruck und deſſen Verkauf.

Berlin,
bei G. Reimer.

1842.

Inhalt des vier und zwanzigſten Bandes.

Dr. Katzenbergers Badreiſe;

nebſt einer

Auswahl verbeſſerter Werkchen.

Dr. Katzenbergers Badreiſe.

Erſte Abtheilung.

		Seite
Vorrede zum erſten und zweiten Bändchen der erſten Auflage		3
Vorrede zur zweiten Auflage		7
1. Summula.	Anſtalten zur Badreiſe	13
2. Summ.	Reiſezwecke	16
3. Summ.	Ein Reiſegefährte	18
4. Summ.	Bona	21
5. Summ.	Hr. von Rieß	23
6. Summ.	Fortſetzung der Abreiſe durch Fortſetzung des Abſchieds	28
7. Summ.	Fortgeſetzte Fortſetzung der Abreiſe	30

		Seite
8. Summula.	Beſchluß der Abreiſe	32
9. Summ.	Halbtagfahrt nach St. Wolfgang	34
10. Summ.	Mittags-Abenteuer	38
11. Summ.	Wagen-Sieſte	44
12. Summ.	Avantüre	52
13. Summ.	Theeba's erſten Tages Buch	55
14. Summ.	Mißgeburten-Adel	60
15. Summ.	Der Hafenkrieg	66
16. Summ.	Ankunft-Sitzung	73

Zweite Abtheilung.

17. Summ.	Bloßt Stazien	77
18. Summ.	Männike's Seegefecht	79
19. Summ.	Mondbeluſtigungen	82
20. Summ.	Zweiten Tages Buch	87
21. Summ.	Hemmrad der Ankunft im Baborte — Dr. Stryfius	90
22. Summ.	Rießiana	97
23. Summ.	Ein Brief	100
24. Summ.	Mittagtiſchreden	101
25. Summ.	Muſikaliſches Deklamatorium	108
26. Summ.	Neuer Gaſtrollenſpieler	110
27. Summ.	Nachtrag	116
28. Summ.	Darum	117
29. Summ.	Herr von Rieß	119
30. Summ.	Tiſchgebet und Suppe	120
31. Summ.	Aufdeckung und Sternbedeckung	127
32. Summ.	Erkennſzene	129
33. Summ.	Abendtiſchreden über Schauſpiele	131
34. Summ.	Brunnen-Beängſtigungen	136

Seite

35. Summula. Theeda's Brief an Bona 137
36. Summ. Herzens Interim 142
37. Summ. Neue Mitarbeiter an allem — Bona's Brief an Theeda 146

Dritte Abtheilung.

38. Summ. Wie Katzenberger seinen Gevatter und andere traktiert 155
39. Summ. Doktors Höhlen-Besuch 167
40. Summ. Theeda's Höhlen-Besuch 169
41. Summ. Drei Abreisen 173
42. Summ. Theeda's kürzeste Nacht der Reise 176
43. Summ. Präliminar-Frieden und Präliminar-Mord und Todtschlag 178
44. Summ. Das Stuben-Treffen — der gebotene Finger zum Frieden 190
45. Summ. Ende der Reisen und Nöthen 197

Auswahl verbesserter Werkchen.

I. Huldigungpredigt vor und unter dem Regierantritt der Sonne, gehalten am Neujahr 1800 vom Frühpredi-ger dahier 207

II. Ueber Hebels alemannische Gedichte 215

III. Rath zu ordentschen Taufnamen 220

IV. Dr. Fenks Leichenrede auf den höchstseligen Magen des Fürsten von Scheeran 226

Seite

V. Ueber den Tod nach dem Tode 235

VI. Die Kunſt einzuſchlafen 251

VII. Das Glück, auf dem linken Ohre taub zu ſein . . . 267

VIII. Die Vernichtung 275

IX. Wünſche für Luthers Denkmal von Muſurus . . . 286

X. Ueber Charlotte Corday, ein Halbgeſpräch 313

XI. Polymeter 345

Dr. Katzenbergers

Badreiſe;

nebſt einer Auswahl

verbeſſerter Werkchen.

Vorrede

zum

ersten und zweiten Bändchen

der

ersten Auflage†).

Mit den Taschenkalendern und Zeitschriften müssen die kleinen vermischten Werkchen so zunehmen — weil die Schriftsteller jene mit den besten Beiträgen zu unterstützen haben — daß man am Ende kaum ein großes mehr schreibt. Selber der Verfasser dieses Werks (obwol noch manches großen) ist in acht Zeitschriften und fünf Kalendern ansässig mit kleinen Niederlassungen und liegenden Gründen.

Dieß frischte im Jahr 1804 in Jena die Voigtische Buchhandlung an, „kleine Schriften von Jean Paul Friedrich Richter," ohne mich und ihr Gewissen zu fragen, in den zweiten Druck zu geben.

Sie frischt wieder mich an, ihre kleinen Schriften von J. P., gleichfalls ohne zu fragen, hier ans Licht zu stellen. Gelassen lass' ich hier die Handlung über Nachdruck des Nachdrucks, über Nachverlag des Nachverlags schreien, und mache mit diesem Sünden-Bekenntniß gern das Publikum zum H.

†) Die erste Auflage erschien zu Heidelberg 1809, bei Mohr und Zimmer; die zweite zu Breslau 1823, im Verlag von Joseph Max und Komp. M.

Stroppinus, welcher der Beichtvater Christi ist *). Denn will Voigt klagen, daß ich ihm seinen Verlagartikel unbrauchbar gemacht und verdorben hätte, durch völlige Verbesserung und Umarbeitung desselben: so versetz' ich, daß nur ein Sechstel dieses Buchs aus jenem genommen ist. Das zweite Sechstel sammelte ich aus Zeitschriften, woraus er noch nichts von mir gesammelt.

Das zweite und das dritte Drittel dieses Buchs sind ganz neu, nämlich D. Katzenbergers Badreise und Geschichte, so wie die Schluß-Polymeter; aber hierüber sei ein Beichtwort an den Leser vergönnt, würd' es ihm auch schwerer, zum zweitenmale der H. Stroppinus zu sein. Und doch sind über das folgende leichter vergebende Beichtväter zu haben, als Beichtmütter. Es betrifft den Zynismus des Doktors Katzenberger.

Es gibt aber viererlei Zynismen. Der erste ist der rohe in Betreff des Geschlechts, wie ihn Aristophanes, Rabelais, Fischart, überhaupt die alten, obwol keuschen Deutschen und die Aerzte haben. Dieser ist nicht sowol gegen Sittlichkeit, als gegen Geschmack und Zeit. Der zweite Zynismus, den die Vernunftlehre annimmt, ist der subtile der Franzosen, der, ähnlich dem subtilen Todtschlag und Diebstahl der alten Gottesgelehrten, einen zarten, subtilen Ehebruch abgibt; dieser glatte, nattergiftige Zynismus, der schwarze Laster zu glänzenden Sünden ausmalt, und welcher, die Sünde verdeckend und erweckend, nicht als Satiriker die spanischen Fliegen etwan zu Ableitschmerzen auflegt, sondern welcher als Verführer die Kanthariden zu Untergangs-Reizen innerlich eingibt; dieser zweite Zynismus nimmt freilich, wie Kupfer, bei der Ausstellung ins Freie blos die Farbe des Grüns

*) Kotzebue's Reise nach Italien, B. II.

an, das aber verzifiet, indeß der erste schwere, gleich Biri, zur unschädlicheren schwarzen verwittert.

Von dem zweiten Zynismus unterscheidet sich überhaupt der erste so vortheilhaft-sittlich, wie etwan (um undeutlicher zu sprechen) Epikurs Stall von der Sterkoranisten Stuhl, worin das Gottgewordene nicht Mensch wird; oder auch so wie boue de Paris (Lutetiae) oder caca du Dauphin von des griechischen Diogenes offizinellem album graecum verschieden ist.

— Beinahe macht die Rechtfertigung sich selber nöthig; ich eile daher zum

dritten Zynismus, welcher blos über natürliche, aber geschlechtlose Dinge natürlich spricht, wie jeder Arzt ebenfalls. Was kann aber hier die jetzt-deutsche Prüderie und Phrasen-Kleinstädterei erwiedern, wenn ich sage: daß ich bei den besten Franzosen (z. B. Voltaire) häufig den cul, derrière und das pisser angetroffen, nicht zu gedenken der filles-à-douleur? In der That, ein Franzose sagt manches, ein Engländer gar noch mehr. Dennoch wollen wir Deutsche das an uns Deutschen nicht leiden, was wir an solchen Britten verzeihen und genießen, als hier hintereinander gehen: Buttler, Shakspeare, Swift, Pope, Sterne, Smollet, der kleinern, wie Donne, Peter Pindars und anderer zu geschweigen. Aber nicht einmal noch hat ein Deutscher so viel gewagt, als die sonst in Sitten, Sprechen, Geschlecht- und Gesellschaft-Punkten und in weißer Wäsche so zart bedenklichen Britten. Der reinliche, so wie keusche Swift drückte eben aus Liebe für diese geistige und leibliche Reinheit die Pazienten recht tief in sein satirisches Schlammbad. Seine Zweideutigkeiten gleichen unsern Kaffeebohnen, die nie aufgehen können, weil wir nur halbe haben. Aber wir altjüngferlichen Deutschen bleiben die seltsamste Verschmelzung von

Kleinſtädterei und Weltbürgerſchaft, die wir nur kennen. Man beſſere uns! Nur iſt's ſchwer! wir vergeben leichter ausländiſche Sonnenflecken, als inländiſche Sonnenfackeln. Unſer salvo titulo und unſer salva venia halten wir ſtets als die zu- und abtreibenden Rede-Pole den Leuten entgegen.

Der vierte (vielleicht der beſte) Zynismus iſt der meinige, zumal in der Katzenbergeriſchen Badgeſchichte. Dieß ſchließe ich daraus, weil er blos in der reinlichſten Ferne ſich in die gedachten brittiſchen Fußtapfen begibt, und ſich wenig erlaubt oder nichts, ſondern immer den Grundſatz feſthält, daß das Komiſche jene Annäherung an die Zenſur-Freiheiten der Arzneikunde verſtatte, verlange, verziere, welche hier, wie natürlich, in der Badgeſchichte eines Arztes nicht fehlen konnte. Schon Leſſing hat in ſeinem Laokoon das Komiſch-Ekle (das Ekel-Komiſche iſt freilich etwas anderes) in Schutz genommen durch Gründe und durch Beiſpiele, z. B. aus des ſeinen Lord Cheſterfield Stall- und Küchenſtück einer hottentottiſchen Toilette.

Genug davon! Damit mir aber der gute Leſer nicht ſo ſehr glaube: ſo verſichere ich ausdrücklich, daß ich ihn mit der ganzen Eintheilung von vier Zynismen gleichſam wie mit heilendem Vierräubereſſig blos vorausbeſprenge, um viel größere Befürchtungen vor Katzenberger zu erregen, als wirklich eintreffen, weil man damit am beſten die eingetroffnen entſchuldigt und verkleinert.

Gebe der Himmel, daß ich mit dieſen zwei Bändchen das Publikum ermuntere, mich zu recht vielen zu ermuntern.

Bayreuth, den 28. Mai 1808.

Jean Paul Fr. Richter.

Vorrede
zur zweiten Auflage.

Die Badreiſe wurde 1807 und 1808 ſchon geſchrieben, und 1809 zuerſt geleſen, in Jahren, wo das alte Deutſchland das Blutbad ſeiner Kinder zu ſeiner ſtärkenden Verjüngung gebrauchte; indeß wurde das Buch mitten in der ſchwülen Kurzeit heiter ausgedacht und heiter aufgenommen.

Die neue Auflage bringt, unter andern Zuſätzen, mehre neue Auftritte des guten Katzenbergers mit, welche ich eigentlich ſchon in der alten nicht hätte vergeſſen ſollen, weil ich durch dieſe Vergeßlichkeit ſeinem Charakter manchen liebenswürdigen Zug benommen. Was hingegen die Malerei des Ekels anlangt, an dem einige keinen beſondern Geſchmack finden wollten, ſo iſt ſie ganz unverändert geblieben.

Denn wo ſollte man aufhören wegzulaſſen? Die Aerzte, und folglich ſtarke Leſer derſelben, wie ich — ſchauen im wiſſenſchaftlichen Aetherreich herab, und unterſcheiden durch ihre Vogelperſpektive des unteren Unraths ſich ungemein von Hofdamen, die alles zu nahe nehmen. Und zweitens, kommen denn nicht alle die verſchiedenen Leſer mit allen ihren

verschiedenen Antipathien zum Bücherschreiber, so daß er ringsum von Leuten umstanden ist, deren jedem er etwas nicht schildern soll, dem einen nicht das Schneiden in Kork, dem andern nicht Abrauschen auf Atlas, oder Glasklirren, dem dritten nicht (z. B. mir selber) das Abbeißen vom Papier — dem vierten vollends am wenigsten etwa Kreuzspinnen, und so fort? — Wenn nun der vierte, wie z. B. der freundliche Tieck im Phantasus, mit einem wahren Abscheu gegen die Figur der Kanker dasteht, so muß ihm freilich erbärmlich werden, wenn er dem Katzenberger zusehen soll, wie dieser die Spinnen vor Liebe gar so leicht verschluckt, als ein andrer Fliegen. Und doch könnte der Doktor immer die Seespinnen, die Krebse und die Austern und andere tafelfähige Mißgestalten für sich sprechen lassen, ja und überhaupt nebenher die naturhistorische Bemerkung machen, daß die Thiere desto ungestalter ausfallen, je näher am Erdboden sie leben — so die chaotischen Anamorphosen und Kalibane des Meers, und die Erdbohrer des Wurmreichs, und die kriechende Insektenwelt — und daß hingegen — wie z. B. die letzte als fliegende, und das schwebende Vogelreich, und die hochaufgerichteten Thiere bis zum erhabenen Menschen hinauf beweisen — sich im Freien verschönert und veredelt.

Der Hauptpunkt aber ist wol dieser, daß das flüchtige Salz des Komischen manche Gegenstände, die wie ketzerische Meinungen im üblen Geruche stehen, so schnell zersetzt und verflüchtigt, daß der Empfindung gar keine Zeit zur Bekanntschaft mit ihnen gelassen wird. Da das Lachen alles in das kalte Reich des Verstandes hinüber spielt: so ist es weit mehr noch, als selber die Wissenschaft, das große Menstruum (Zersetz- und Niederschlagmittel) aller Empfindungen, sogar der wärmsten; folglich auch der ekeln.

— Freilich etwas ganz anderes wär' es geweſen, wenn ich im Punkte des Ekels den zarten Wieland zum Muſter genommen hätte, und wie er *) auf einer Vignette, ſtatt unſers Katzenbergers, dem über nichts übel wird, einen Leſer hätte aufgeſtellt, der ſich über den Doktor und das Geleſene öffentlich erbricht. Aber zum Glücke iſt im ganzen Werke von allen Leſern kein einziger in Kupfer geſtochen, und kann alſo die andern auf dem Stuhle ſeßhaften nicht anſtecken.

Bayreuth, den 16. Oktbr. 1822.

Jean Paul Fr. Richter.

*) In der erſten Ausgabe ſeiner Beiträge zur geheimen Geſchichte der Menſchheit wurde eine Rede über den moraliſchen Anſtoß, den der Leſer an gewiſſen Behauptungen nehmen würde, mit einer Vignette beſchloſſen, die ihn mit der letzten Wirkung eines Brechpulvers darſtellt.

Dr. Katzenbergers

Badgeschichte.

Erste Abtheilung.

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR
RICHTER,J.P.F.
3-598-52376-9
FN. 03000/046

1. Summula.

Anstalten zur Badreise.

„Ein Gelehrter, der den ersten Juli mit seiner Tochter in seinem Wagen mit eignen Pferden ins Bad Maulbronn abreiset, wünscht einige oder mehre Reisegesellschafter." — Dieses ließ der verwittibte ausübende Arzt und anatomische Professor Katzenberger ins Wochenblatt setzen. Aber kein Mensch auf der ganzen Universität Pira (im Fürstenthume Zäckingen) wollte mit ihm gern ein paar Tage unter Einem Kutschenhimmel leben; jeder hatte seine Gründe — und diese bestanden alle darin, daß niemand mit ihm wohlfeil fuhr, als zuweilen ein hinten aufgesprungener Gassenjunge; gleichsam, als wäre der Doktor ein ansässiger Posträuber von innen, so sehr kelterte er muntere Reisegefährten durch Zu- und Vor- und Nachschüsse gewöhnlich dermaßen aus, daß sie nachher als lebhafte Köpfe schwuren, auf einem Eilboten-Pferde wollten sie wohlfeiler angekommen sein, und auf einer Krüppelfuhre geschwinder.

Daß sich niemand als Wagen-Mitbelehnter meldete, war ihm als Mittelmanne herzlich einerlei, da er mit der

Anzeige ſchon genug dadurch erreichte, daß mit ihm kein Bekannter von Rang umſonſt mitfahren konnte. Er hatte nämlich eine beſondere Kälte gegen Leute von höherem oder ſeinem Range, und lud ſie deshalb höchſt ungern zu Diners, Goutes, Soupés ein, und gab lieber keine; leichter beſucht' er die ihrigen zur Strafe, und ironiſch; — denn er denke (ſagte er) wol von nichts gleichgültiger, als von Ehren-Gaſtereien, und er wolle eben ſo gern à la Fourchette des Bajonets geſpeiſet ſein, als feurig wetteifern mit den Großen ſeiner Stadt im Gaſtieren, und er lege das Tiſchtuch lieber auf den Katzentiſch. Nur einmal — und dieß aus halbem Scherz — gab er ein Gouter oder Dégouter, indem er um 5 Uhr einer Geſellſchaft ſeiner verſtorbenen Frau ſeinen Thee einnöthigte, der Kamillen-Thee war. Man gebe ihm aber, ſagte er, Lumpenpack, Aſchenbrödel, Kothſaſſen, Soldaten auf Stelzfüßen: ſo wiſſe er, wem er gern zu geben habe; denn die Niedrigkeit und Armuth ſei eine hartnäckige Krankheit, zu deren Heilung Jahre gehören, eine Töpfer- oder Topf-Kolik, ein nachlaſſender Puls, eine auffallende und galoppierende Schwindſucht, ein tägliches Fieber; — venienti, aber ſage man, currite morbo, d. h. man gehe doch dem herkommenden Lumpen entgegen, und ſchenk' ihm einen Heller, das treueſte Geld, das kein Fürſt ſehr herabſetzen könne.

Blos ſeine einzige Tochter Theoda, in der er, ihres Feuers wegen, als Vater und Wittwer die vernachläſſigte Mutter nachliebte, regte er häufig an, daß ſie — um etwas angenehmeres zu ſehen, als Profeſſoren und Profektoren — Theegeſellſchaften, und zwar die größten, einlud. Er drang ihr aber nicht eher dieſe Freude auf, als bis er durch Wetterglas, Wetterfiſch und Fußreißen ſich völlig gewiß gemacht, daß es gegen Abend ſtürme und gieße, ſo daß nachher nur die wenigen warmen Seelen kamen, die fahren konnten. Da-

her war Katzenbergers Einwilligen und Eingehen in einen Thee eine ſo untrügliche Prophezeiung des elenden Wetters, als das Hinuntergehen des Laubfroſches ins Waſſer. Auf dieſe Weiſe aber füllte er das liebende Herz der Tochter aus; denn dieſe mußte nun, nach dem närriſchen Kontrapunkt und Marſchreglement der weiblichen Viſitenwelt, von jeder einzelnen, die nicht gekommen war, zum Gutmachen, wieder eingeladen werden; und ſo konnte ſie oft ganz umſonſt um ſieben verſchiedene Theetiſche herum ſitzen, mit dem Strumpf in der Hand. Indeß errieth die Tochter den Vater bald, und machte ihr Herz lieber mit ihrer innerſten einzigen Freundin Bona ſatt.

Auch für ſeine Perſon war Katzenberger kein Liebhaber von perſönlichem Umgang mit Gäſten: „ich ſehe eigentlich, „ſagte er, niemand gern bei mir, und meine beſten Freunde „wiſſen es, und können es bezeugen, daß wir uns oft in „Jahren nicht ſehen; denn wer hat Zeit! — Ich gewiß „nicht.“ Wie wenig er gleichwol geizig war, erhellt daraus, daß er ſich für zu freigebig anſah. Das wiſſenſchaftliche Licht verkalkte nämlich ſeine edlen Metalle, und äſcherte ſie zu Papiergeld ein; denn in die Bücherſchränke der Aerzte, beſonders der Zergliederer mit ihren Foliobänden und Kupferwerken, leerten ſich die Silberſchränke aus, und er fragte einmal ärgerlich: „warum kann das Pfarrer- und Poetenvolk allein für ein Lumpengeld ſich ſein gedrucktes Lumpenpapier einkaufen, das ich freilich kaum umſonſt haben möchte?“ Wenn er vollends in ſchönen Phantaſien ſich des Paſtors Götze Eingeweidewürmerkabinet ausmalte — und den himmliſchen Abrahams Schooß, auf dem er darin ſitzen würde, wenn er ihn bezahlen könnte — und das ganze wiſſenſchaftliche Arkadien in ſolchem Wurmkollegium, wovon er der Präſident wäre — ſo kannte er, nach dem Verzichtleiſten auf

eine solche zu theuere Brautkammer physio- und pathologischer Schlüsse, nur ein noch schmerzlicheres und entschiedneres, nämlich das Verzichtleisten auf des Berliner Walters Präparaten-Kabinet, für ihn ein kostbarer himmlischer Abrahams-Tisch, worauf Seife, Pech, Queckſilber, Oel und Terpenthin, und Weingeist in den feinſten Gefäßen von Gliedern aufgetragen wurden, ſammt den beſten trockenſten Knochen dazu; was aber half dem anatomiſchen Manne alles träumeriſche Denken an ein ſolches Feld der Auferſtehung (Klopſtockiſch zu ſingen), das doch nur ein König kaufen konnte? —

Der Doktor hielt ſich daher mit Recht für freigebig, da er, was er ſeinem Munde und fremdem Munde abdarbte, nicht blos einem theuern Menſchen-Kadaver und lebendigen Hunde zum Zerſchneiden zuwandte, ſondern ſogar auch ſeiner eignen Tochter zum Erfreuen, ſo weit es ging.

Dieſesmal ging es nun mit ihr nach dem Badorte Maulbronn, wohin er aber reiſete, nicht um ſich — oder ſie — zu baden, oder um da ſich zu beluſtigen, ſondern ſein Reiſezweck war die

2. Summula.

Reiſezwecke.

Katzenberger machte ſtatt einer Luſtreiſe eigentlich eine Geſchäftreiſe ins Bad, um da nämlich ſeinen Rezenſenten beträchtlich auszuprügeln, und ihn dabei mit Schmähungen an der Ehre anzugreifen, nämlich den Brunnen-Arzt Strp-

kius, der ſeine drei bekannten Meiſterwerke — den Thesaurus Haematologiae, die de monstris epistola, den fasciculus exercitationum in rabiem caninam anatomico-medico-curiosarum *) — nicht nur in ſieben Zeitungen, ſondern auch in ſieben Antworten oder Metakritiken auf ſeine Antikritiken überaus heruntergeſetzt hatte.

Indeß trieb ihn nicht blos die Herausgabe und kritiſche Rezenſion, die er von dem Rezenſenten †) ſelber durch neue Lesarten und Verbeſſerung der alten, vermittelſt des Ausprügelns, veranſtalten wollte, nach Maulbronn, ſondern er wollte auch auf ſeinen vier Rädern einer Gevatterſchaft entkommen, deren bloße Verheißung ihm ſchon Drohung war. Es ſtand die Niederkunft einer Freundin ſeiner Tochter vor der Thüre. Bisher hatte er hin und her verſucht, ſich mit dem Vater des Droh-Pathchens (einem gewiſſen Mehlhorn) etwas zu überwerfen und mit ihm zu zerfallen, ja ſogar deſſen guten Namen ein Bischen anzufechten, eben um nicht den ſeinigen am Taufſteine herleihen zu müſſen. Allein es hatte ihm das Erbittern des gutmüthigen Zollers und Umgelders **) Mehlhorn nicht beſonders glücken wollen, und er machte ſich jede Minute auf eine warme Umhalſung gefaßt, worin er die Gevatterarme nicht ſehr von Fangkloben und Hummerſcheeren unterſcheiden konnte. Man verüble dem Doktor aber doch nicht alles; erſtlich hegte er einen wahren Abſcheu vor allen Gevatterſchaften überhaupt, nicht blos der Ausgaben halber — was für ihn das Wenigſte war, weil er das Wenigſte gab — ſondern wegen der geld-

*) Für Leſerinnen nur ungefähr überſetzt: 1. über die Blutmachung, 2. über die Mißgeburten, 3. über die Waſſerſichen.
**) So heißen in Pira, wie in einigen Reichsſtädten, Umgeld- und Zoll-Einnehmer.
†) Das Manuſkript hat: von des Rezenſenten Texte. J.

ſüchtigen Willkür, welche ja in Einem Tage zwanzig Mann ſtark von Kreiſenden alles Standes ihn anpacken und aderlaſſend abzapfen konnte am Taufbecken. Zweitens konnt' er den einfältigen Aberglauben des Umgelders Mehlhorn nicht ertragen, geſchweige beſtärken, welcher zu Theoda, da unter dem Abendmahl-Genuß gerade bei ihr der Kelch friſch eingefüllt wurde *), mehrmal liſtig-gut geſagt hatte: „ſo wollen wir doch ſehen, geliebt's Gott, meine Mademoiſelle, ob die Sache nicht eintrifft, und Sie noch dieſes Jahr zu Gevatter ſtehen; ich ſage aber nicht bei wem." — Und drittens wollte Katzenberger ſeine Tochter, deren Liebe er faſt niemand gönnte als ſich, im Wagen den Tagopfern und Nachtwachen am künftigen Kindbette entführen, von welchem die Freundin ſelber ſie ſonſt, wie er wußte, nicht abbringen konnte. „Bin ich und ſie aber abgeflogen, dacht' er, ſo iſt's doch etwas, und die Frau mag kreiſen."

3. Summula.

Ein Reiſegefährte.

Wider alle Erwartung meldete ſich am Vorabend der Abreiſe ein Fremder zur Mitbelehnſchaft des Wagens.

Während der Doktor in ſeinem Mißgeburten-Kabinette einiges abſtäubte von ausgeſtopften Thierleichen, durch Räuchern die Motten (die Teufel derſelben) vertrieb, und den

*) Nach dem Aberglauben wird der zu Gevatter gebeten, bei welchem der Prieſter den Kelch von neuem nachfüllt.

Embryonen in ihren Gläschen Spiritus zu trinken gab: trat ein fremder, feingekleideter und feingeſitteter Herr in die Wohnſtube ein, nannte ſich Herr von Nieß, und überreichte der Tochter des Doktors, nach der Frage, ob Sie Theodo heiße, ein blaueingeſchlagenes Briefchen an ſie: es ſei von ſeinem Freunde, dem Bühnen-Dichter Theudobach, ſagte er. Das Mädchen entglühte hochroth, und riß zitternd mit dem Umſchlag in den Brief hinein (die Liebe und der Haß zerreißen den Brief, ſo wie beide den Menſchen verſchlingen wollen) und durchlas haſtig die Buchſtaben, ohne ein anderes Wort daraus zu verſtehen und zu behalten, als den Namen Theudobach. Hr. v. Nieß ſchaute unter ihrem Leſen ſcharf und ruhig auf ihrem geiſtreichen, beweglichen Geſicht und in ihren braunen Feuer-Augen dem Entzücken zu, das wie ein weinendes Lächeln ausſah; einige Pockengruben legten dem beſeelten und wie Frühling-Büſche zart- und glänzend-durchſichtigen Angeſicht noch einige Reize zu, um welche der Doktor Jenner die künftigen Schönen bringt. „Ich reiſe, ſagte der Edelmann darauf, eben nach dem Badorte, um da mit einer kleinen deklamierenden und muſikaliſchen Akademie von einigen Schauſpielen meines Freundes auf ſeine Ankunft ſelber vorzubereiten.“ Sie blieb unter der ſchweren Freude kaum aufrecht; den zarten, nur an leichte Blüten gewohnten Zweig wollte faſt das Fruchtgehänge niederbrechen. Sie zuckte mit einer Bewegung nach Nießens Hand, als wollte ſie die Ueberbringerin ſolcher Schätze küſſen, ſtreckte ihre aber — heiß und roth über ihren, wie ſie hoffte, unerrathenen Fehlgriff — ſchnell nach der entfernten Thüre des Mißgeburten-Kabinettes aus, und ſagte: „da drinn iſt mein Vater, der ſich freuen wird.“

Er fuhr fort: er wünſche eben ihn mehr kennen zu lernen, da er deſſen treffliche Werke, wiewol als Laie, geleſen.

Sie ſprang nach der Thüre. „Sie hörten mich nicht aus — ſagte er lächelnd. — Da ich nun im Wochenblatte die ſchöne Möglichkeit geleſen, zugleich mit einer Freundin meines Freundes, und mit einem großen Gelehrten zu reiſen:“ Hier aber ſetzte ſie ins Kabinet hinein, und zog den räuchernden Katzenberger mit einem ausgeſtopften Säbelſchnäbler in der Hand ins Zimmer. Sie ſelber entlief ohne Shawl über die Gaſſe, um ihrer ſchwangern Freundin Bona die ſchönſte Neuigkeit und den Abſchied zu ſagen.

Sie mußte aber jubeln und ſtürmen. Denn ſie hatte vor einiger Zeit an den großen Bühnendichter Theudobach — der bekanntlich mit Schiller und Kotzebue die drei deutſchen Horazier ausmacht, die wir den drei tragiſchen Kurlaziern Frankreichs und Griechenlands entgegenſetzen — in der Kühnheit des langen geiſtigen Liebetrankes der Jugendzeit unter ihrem Namen geſchrieben, ohne Vater und Freundin zu fragen, und hatte ihm gleichſam in einem warmen Gewitterregen ihres Herzens alle Thränen und Blitze gezeigt, die er wie ein Sonnengott in ihr geſchaffen und geſammelt hatte. Selig, wer bewundert, und den unbekannten Gott ſchon auf der Erde als bekannten antrifft! — Im Briefchen hatte ſie noch über ein umlaufendes Gerücht ſeiner Badreiſe nach Maulbronn gefragt, und die ſeinige unter die Antriebe der ihrigen geſetzt. Alle ihre ſchönſten Wünſche hatte nun ſein Blatt erfüllt.

„Wie Bona, fürcht' ich denn den großen Dichter nicht? Kaum ihn anzusehen, geschweige anzureden wag' ich!" sagte sie. „Vor Kotzebue wolltest Du Dich auch scheuen; und thätest doch dann keck und mausig," sagte Bona. — „Ach, innerlich nicht," versetzte sie.

Allerdings nähern die Weiber sich hohen Häuptern und großen Köpfen — was keine Tautologie ist — mit einer weniger blöden Verworrenheit, als die Männer; indeß ist hier Schein in allen Ecken; ihre Blödigkeit vor dem Gegenstande verkleidet sich in die gewöhnliche vor dem Geschlecht; — der Gegenstand der Verehrung findet selber etwas zu verehren vor sich — und muß sich zu zeigen suchen, wie die Frau sich zu decken; — und endlich bauet jede auf ihr Gesicht; „man küßt manchem heiligen Vater den Pantoffel, unter den man ihn zuletzt selber bekommt," kann jede denken.

„Und was wäre es denn? fuhr Theoda fort, wenn ein dichtertolles Mädchen einem Herder oder Göthe öffentlich auf einem Tanzsaale um den Hals fiele?" —

„Thu' es nur Deinem Theudobach, sagte Bona, so weiß man endlich, wen Du heirathen willst!" „Jeden — versprech' ich Dir — der nachkommt; hab' ich nur einmal meinen männlichen Gott gesehen, und ein wenig angebetet: dann spring' ich gern nach Hause, und verlobe mich in der Kirche mit seinem ersten besten Küster oder Balgtreter, und behalte jenen im Herzen, diesen am Halse."

Bona rieth ihr, wenigstens den Hr. v. Rieß, wenn er mitfahre, unterwegs recht über seinen Freund Theudobach auszuhorchen, und bat sie noch einmal um weibliche Schleichtritte. Sie versprach's ihr, und deshalb noch einen täglichen Bericht ihrer Badreise dazu. Sie schien nach Hause zu trachten, um zu sehen, ob ihr Vater den Edelmann in seine Avoyenloge der Kutsche aufgenommen. Unter dem langen, festen

Kuſſe, wo Thränen aus den Augen beider Freundinnen drangen, fragte Bona: „wann kommſt Du wieder?“ — „Wenn Du niederkommſt. — Meine Kundſchafter ſind beſtellt. — Dann laufe ich im Nothfalle zu einem Vater zu Fuße davon, um Dich zu pflegen und zu warten. O, wie wollt' ich noch zehnmal froher reiſen, wär' alles mit Dir vorüber.“ — „Dieß iſt leicht möglich,“ dachte Bona im andern Sinne, und zwang ſich ſehr, die wehmüthigen Empfindungen einer Schwangern, die vielleicht zwei Todespforten entgegengeht, und die Gedanken: dieß iſt vielleicht der Abſchied von allen Abſchieden, hinter weinende Wünſche zurückzuſtecken, um ihr das ſchöne Abendroth ihrer Freude nicht zu verfinſtern.

5. Summula.

Herr von Rieß.

Wer war dieſer ziemlich unbekannte Herr von Rieß? Ich habe vor, noch vor dem Ende dieſes Perioden den Leſer zu überraſchen durch die Nachricht, daß zwiſchen ihm und dem Dichter Theudobach, von welchem er das Briefchen mitgebracht, eine ſo innige Freundſchaft beſtand, daß ſie beide nicht blos Eine Seele in zwei Körpern, ſondern gar nur in Einem Körper ausmachten, kurz Eine Perſon. Nämlich Rieß hieß Rieß, hatte aber, als auftretender Bühnen-Dichter, um ſeinen dünnen Alltagnamen den Feſtnamen Theudobach, wie einen Königmantel, umgeworfen, und war daher in vielen Gegenden Deutſchlands weit mehr unter dem angenommenen Namen, als unter dem eignen bekannt, ſo wie von dem hier

ſchreibenden Verfaſſer vielleicht ganze Städte, wenn nicht Welttheile, es nicht wiſſen, daß er ſich Richter ſchreibt, obgleich es freilich auch andere gibt, die wieder ſeinen Parade-Namen nicht kennen. Gleichwol gelangten alle Mädchenbriefe leicht unter der Aufſchrift Theudobach an den Dichter Rieß — blos durch die Oberzeremonienmeiſter oder Hofmarſchälle der Autoren; man macht nämlich einen Umſchlag an die Verleger.

Nun hatte Rieß, als ein überall berühmter Bühnen-Dichter, ſich längſt vorgeſetzt, einen Badort zu beſuchen, als den ſchicklichſten Ort, den ein Autor voll Lorbeeren, der gern ein lebendiges Pantheon um ſich aufführte, zu erwählen hat, beſonders wegen des vornehmen Morgen-Trinkgelags und der Maskenfreiheiten, und des Kongreſſes des Reichthums und der Bildung ſolcher Oerter. Er ertheilte dem Bade Maulbronn, das ſeine Stücke jeden Sommer ſpielte, den Preis jenes Beſuches; nur aber wollt' er, um ſeine Abenteuer pikanter und ſcherzhafter zu haben, allda inkognito unter ſeinem eignen Namen Rieß anlangen, den Badgäſten eine muſikaliſch-deklamatoriſche Akademie von Theudobachs Stücken geben; und dann gerade, wenn der ſämmtliche Hörzirkel am Angelhaken der Bewunderung zappelte und ſchnalzte, ſich unverſehends langſam in die Höhe richten, und mit Rührung und Schamröthe ſagen: endlich muß mein Herz überfließen und verrathen, um zu danken; denn ich bin ſelbſt der weit überſchätzte Theater-Dichter Theudobach, der es für unſittlich hält, ſo aufrichtige Aeußerungen, ſtatt ſie zu erwiedern, an der Thüre der Anonymität blos zu beſorchen. Dieß war ſein leichter dramatiſcher Entwurf. In einigen Zeitungen veranlaßte er deshalb noch den Artikel: der bekannte Theater-Dichter Theudobach werde, wie man vernehme, dieſes Jahr das Bad Maulbronn gebrauchen.

Da es gegen meine Abſicht wäre, wenn ich durch das

Vorige ein zweideutiges Streiflicht auf den Dichter würfe: so verſprech' ich hier förmlich, weiter unten den Lauf der Geſchichte aufzuhalten, um auseinander zu ſetzen, warum ein großer Theater-Dichter viel leichter und gerechter ein großer Narr wird, als ein andrer Autor von Gewicht; wozu ſchon meine Beweiſe ſeines größern Beifalls, deſſ ich, ausreichen ſollen.

Nieß wußte alſo recht gut, was er war, nämlich eine Bravour-Arie in der dichteriſchen Sphärenmuſik, ein geiſtiger Kaiſerthee, wenn andere (z. B. viele unſchuldige Leſer dieſes) nur braunen Thee vorſtellen. Es iſt überhaupt ein eignes Gefühl, ein großer Mann zu ſein — ich berufe mich auf der Leſer eignes — und den ganzen Tag in einem angebornen geiſtigen Cour- und Churanzuge umherzulaufen; aber Nieß hatte dieſes Gefühl noch ſtärker und feiner als einer. — Er konnte ſein Haar nicht auskämmen, ohne daran zu denken, welchen feurigen Kopf der Kamm (ſeinen Anbeterinnen vielleicht ſo koſtbar als ein Gold-Kamm) regle, lichte, egge und beherrſche, und wie eben ſo manches Gold-Haar, um welches ſich die Anbeterinnen für Haar-Ringe raufen würden, ganz gleichgültig dem Kamm in den Zähnen ſtecken bleibe, als ſonſt dem Meriko das Gold. — Er konnte durch kein Stadtthor einfahren, ohne es heimlich zu einem Triumphthor ſeiner ſelber und der Einwohner unter dem Schwibbogen auszubauen, weil er aus eigner jugendlicher Erfahrung noch gut wußte, wie ſehr ein großer Mann labe — und ſah daher zuweilen dem Namen-Regiſtrator des Thors ſtark ins Geſicht, wenn er geſagt: Theudobach, um zu merken, ob der Tropf jetzt außer ſich komme, oder nicht. — Ja er konnte zuletzt in Hotels voll Gäſte ſchwer auf einem gewiſſen einſitzigen Orte ſitzen, ohne zu bedenken, welches Eden vielleicht mancher mit ihm zugleich im Gaſthofe übernachtenden Jüng-

lingſeele, die noch jugendlich die Autor-Achtung übertreibt, zuzuwenden wäre, wenn ſie ſich darauf ſetzte und erführe, wer früher da geweſen. „O, ſo gern will ich jeden Winkel heiligen zum gelobten Lande für Seelen, die etwas aus meiner machen — und mit jedem Stiefelabſatze, auf dem ſchlimmſten Wege, wie ein Heiliger, verehrte Fußtapfen ausprägen auf meiner Lebensbahn, ſobald ich nur weiß, daß ich Freude errege."

Sobald Nieß Theoda's Brief erhalten — worin die zufällige Hochzeit der Namen Theoda und Theudebach ihn auf beiden Fußſohlen kitzelte — ſo nahm er ohne Weiteres mit einer Hand voll G[illegible]poſtgeld den Umweg über Pira, um der Anbeterin, wie ein homeriſcher Gott, in der anonymen Wolke zu erſcheinen; und ſobald er vollends in der vorletzten Stazion im Piraner Wochenblatte die Anzeige des Doktors geleſen: ſo war er noch mehr entſchieden; dazu nämlich, daß ſein Bedienter reiten, und ſein Wagen heimlich nachkommen ſolle.

In dieſen weniger geld- als abgabenreichen Zeiten mag es vielleicht Nießen empfehlen, wenn ich drucken laſſe, daß er Geld hatte, und danach nichts fragte, und daß er für ſeinen Kopf und für ſeine Köpfe ein Herz ſuchte, das durch Liebe und Werth ihn für alle jene bezahle und belohne.

Mit dem erſten Blick hatte er den ganzen Doktor ausgegründet, der mit ſchlauen grauen Blitz-Augen vor ihn trat, den Säbelſchnäbler ſtreichelnd; Nieß legte — nach einer kurzen Anzeige ſeiner Perſon und ſeines Geſuchs — ein Röllchen Gold auf den Nähtiſch, mit dem Schwure: „nur unter dieſer Bedingung aller Auslagen nehm' er das Glück an, einem der größten Zergliederer gegenüber zu ſein." — „Fiat! Es gefällt mir ganz, daß Sie rückwärts fahren, ohne zu vomieren; dazu bin ich verdorben durch die Jahre."

Der Doktor fügte noch bei, daß er ſich freue, mit dem Freunde eines berühmten Dichters zu fahren, da er von jeher Dichter fleißig geleſen, obwol mehr für phyſiologiſche und anatomiſche Zwecke, und oft faſt blos zum Spaße über ſie. „Es ſoll mir überhaupt lieb ſein, fuhr er fort, wenn wir uns gegenſeitig faſſen und wie Salze einander neutraliſieren. Leider hab' ich das Unglück, daß ich, wenn ich im Wagen oder ſonſt Jemand etwas ſogenanntes Unangenehmes ſage, für ſatiriſch verſchrieen werde, als ob man nicht jedem ohne alle Satire das ins Geſicht ſagen könnte, was er aus Dummheit iſt. Indeß gefällt Ihnen der Vater nicht, ſo ſitzt doch die Tochter da, nämlich meine, die nach keinem Manne fragt, nicht einmal nach dem Vater; mißlingt der Winterbau, ſagen die Wetterkundigen, ſo geräth der Sommerbau. Ich fand's oft."

Dem Dichter Nieß gefiel dieſes akademiſche Petrefakt unendlich, und er wünſchte nur, der Mann trieb' es noch ärger, damit er ihn gar ſtudieren und vermauern könne in ein Poſſenſpiel als komiſche Maske und Karyatide. „Vielleicht iſt auch die Tochter zu gebrauchen, in einem Trauerſpiele," dacht' er, als Theoda eintrat, und von nachweinender Liebe und von Jugendfriſche glänzte, und die durch die frohe Nachricht ſeiner Mitfahrt neue Stralen bekam. Jetzo wollte er ſich in ein intereſſantes Geſpräch mit ihr verwickeln; aber der Doktor, dem die Ausſicht auf einen Abendgaſt nicht heiter vorkam, ſchnitt es ab, durch den Befehl, ſie ſolle ſein Käſtchen mit Pockengift, Fleiſchbrühtafeln und Zergliederungzeuge packen. „Wir brechen mit dem Tage auf, ſagte er, und ich lege mich nach wenigen Stunden nieder. Sie vale!"

Der Menſchenkenner Nieß entfernte ſich mit dem eiligſten Gehorſam; er hatte ſogleich heraus, daß er für den Doktor keine Geſellſchaft ſei — leichter dieſer eine für ihn. Aller-

dings äußerte Katzenberger gern einige Grobheit gegen Gäste, bei denen nichts Gelehrtes zu holen war, und er gab sogar den Tisch lieber her als die Zeit. Es war für jeden angenehm zu sehen, was er bei einem Fremden, der, weder besonders ausgezeichnet durch Gelehrsamkeit, noch durch Krankheit, gar nicht abgehen wollte, für Seitensprünge machte, um ihn zum Lebewohl und Abscheiden zu bringen; wie er die Uhr aufzog, in Schweigen einsank, oder in ein Horchen nach einem nahen lautlosen Zimmer, oder wie er die unschuldigste Bewegung des Fremden auf dem Kanapee sogleich zu einem Vorläufer des Aufbruchs verdrehte, und scheidend selber in die Höhe sprang, mit der Frage, warum er denn so eile. Beide Meckel hingegen, die Anatomen, Vater und Sohn zugleich, hätte der Doktor Tage lang mit Lust bewirthet.

6. Summula.

Fortsetzung der Abreise durch Fortsetzung des Abschieds.

Am Morgen that oder war Theoda in der weiblichen Weltgeschichte nicht nur das achte Wunder der Welt — sie war nämlich so früh fertig als die Männer — sondern auch das neunte, sie war noch eher fertig. Gleichwol mußte man auf sie warten — wie auf jede. Es war ihr nämlich die ganze Nacht vorgekommen, daß sie gestern sich durch ihren Freudenungestüm und ihre reisetrunkene Eilfertigkeit bei einem Abschiede von einer Freundin vollends versündigt, deren helle ungetrübte Besonnenheit bisher die Leiterin ihres Brauseher-

zens gewesen — ſo wie wieder die Leiterin des zu überwölkten Gattenkopfs — und welche ihre verſteckte Wärme immer blos in ein kaltes Lichtgeben eingekleidet; — und von dieſer Freundin ſo nahe an der Klippe des weiblichen Lebens eilig und freudig geſchieden zu ſein — dieſer Gedanke trieb Theoda gewaltſam noch einmal in der Morgendämmerung zu ihr. Sie fand das Haus offen (Mehlhorn war früh verreiſet), und ſie kam ungehindert in Bona's Schlafgemach. Blaß wie eine von der Nacht geſchloſſene Lilie, ruhete ihr ſtilles Geſicht im altväteriſchen Stuhle umgeſunken angelehnt. Theoda küßte eine Locke — dann leiſe die Stirn — dann, als ſie zu ſchnarchen anfing, gar den Mund.

Aber plötzlich hob die Verſtellte die Arme auf und umſchlang die Freundin: „Biſt Du denn wieder zurück, Liebe, — ſagte wie traumtrunken Bona — und blos wol, weil Du Deinen Dichter nicht da gefunden?“

„O, ſpotte viel ſtärker über die Sünderin, thue mir recht innig weh, denn ich verdiene es wol von geſtern her!“ antwortete ſie, und nannte ihr alles, was ihr feuriges Herz drückte. Bona legte die Wange an ihre, und konnte, vom vorfrühen Aufſtehen ohnehin ſehr aufgelöſet, nichts ſagen, bis Theoda heftig ſagte: „ſchilt oder vergib!“ ſo daß jener die heißen Thränen aus den Augen ſchoſſen, und nun beide ſich in Einer Entzückung verſtanden. „O jetzo möchte ich, ſagte Theoda, mein Blut, wie dieſes Morgenroth, vertropfen laſſen für Dich. Ach, ich bin eigentlich ſo ſanft; warum bin ich denn ſo wild, Bona?“ — „Gegen mich biſt Du gerade recht, erwiederte ſie; nur einmal das beſte Weſen kann Dein wildes verdienen. Blos gegen andere ſei anders!“ — „Ich vergeſſe, ſagte Theoda, blos immer alles, was ich ſagen will, oder leider geſagt habe; nur ein Ding, wie ich, konnte es geſtern zu ſagen vergeſſen, daß ich mich am innigſten nach

der erleuchteten Höhle in Maulbronn, wie nach dem Sternenhimmel meiner Kindheit ſehne, meiner guten Mutter halber.“ Ihr war nämlich ein unauslöſchliches Bild von der Stunde geblieben, wo ihre Mutter ſie als Kind in einer großen mit Lampen erhellten Zauberhöhle des Orts — ähnlich der Höhle im Bade Liebenſtein — umhergetragen hatte.

Beide waren nun Ein ruhiges Herz. Bona hieß ſie zum Vater eilen — wiederholte ihren Rath der Vorſicht mit aller ihr möglichen Ruhe (iſt ſie fort, dachte ſie, ſo kann ich gerührt ſein, wie ich will), vergaß ſich aber ſelber, als Theoda weinend mit geſenktem Kopfe langſam von ihr ging, daß ſie nachrief: „mein Herz, ich kann nur nicht aufſtehen, vor beſonderer Mattigkeit, und Dich begleiten; aber kehre ja deshalb nicht wieder um zu mir!“ Aber ſie war ſchon umgekehrt, und nahm, obwol ſtumm, den dritten Abſchiedkuß; und ſo kam ſie mit der Augenröthe des Abſchiedes und mit der Wangen- und Morgenröthe des Tags laufend bei den Abreiſenden an.

3. Summula.

Fortgeſetzte Fortſetzung der Abreiſe.

Da der Doktor neben dem Edelmanne auf ihre Ankunft wartete: ſo ließ er noch ein Werk der Liebe durch Flex ausüben, ſeinen Bedienten. Er griff nämlich unter ſeine Weſte hinein, und zog einen mit Branntwein getränkten Pfefferkuchen hervor, den er bisher als ein Magen-Schild zum beſſern Verdauen auf der Herzgrube getragen: „Flex, ſagte er, hier bringe mein Stärkmittel drüben den muntern Ger-

berskindern: ſie ſollen ſich aber redlich darein theilen." — Der Edelmann ſtutzte.

„Meiner Tochter, Hr. v. Nieß, ſagte er, dürfen Sie nichts ſagen; — ſie hat ordentlich Ekel vor dem Ekel — wiewol ich, für meine Perſon, finde hierin weder einfachen, noch doppelten nöthig. Alles iſt Haut am Menſchen, und meine am Bauche iſt nur die fortgeſetzte von der an den Wangen, die ja alle Welt küßt. Vor den Augen der Vernunft iſt das Pflaſter ein Pfefferkuchen, wie jeder andere im Herzogthume, ja mir ein noch geiſtigerer."

„Ich geſtehe — verſetzte der ſich leicht ekelnde Dichter ſchnell, um nur dem böſen Bilde zu entſpringen — daß mich Ihr Bedienter mit ſeinem langen Schlepp-Rocke faſt komiſch intereſſiert. Wie ich ihm nachſah, ſchien er mir ordentlich auf Knien zu gehen, wie ſonſt ein Sieger zum Tempel des Jupiter capitolinus, oder aus der Erde zu wachſen."

Freundlich antwortete Katzenberger: „Ich habe es gern, wenn meine Leute mir oder andern lächerlich vorkommen, weil man doch etwas hat alsdann. Mein Fler trägt nun von Geburt an glücklicherweiſe kurze Dachs-Beine, und auch dieſe ſogar äußerſt zirkumflektiert, daß, wenn ſein Rock lang genug iſt, ſein Steiß und ſein Weg, ohne daß er nur ſitzt, halb beiſammen bleiben. Dieſen komiſchen Schein ſeiner Trauerſchleppe nüz' ich ökonomiſch. Ich habe nämlich einen und denſelben längſten Lakaienrock, den jeder tragen muß, Goliath wie David. Dieſe Freigebigkeit entzweiete mich oft mit dem Piraner Proſektor, ſonſt mein Herzensfreund, aber ein geiziger Hund, der Leute en robe courte — aber nicht en longue robe — hat, und denen er die Röcke zu kurzen neumodiſchen Weſten (nicht zu altmodiſchen) einſchnurren läßt. Setz' ich nun ſeinem Geize mein Muſter entgegen: ſo verweiſet er mich auf die anatomiſchen Tafeln, nach denen

unter den Gegenmuskeln der Hand der Muskel, der sie zuschließe, stets viel stärker sei, als der, welcher sie aufmacht, und zu jenem Muskel gehöre noch die Seele, wenn Geld damit zu halten sei. Daher die Freunde auch die Hände leichter gegen einander ballen als ausstrecken. Etwas ist daran."

Als Theoda kam, hatte der Doktor, der im Vordersitz wartete, daß er durch einen Hüften-Nachbar fester gepackt werde, den verdrießlichen Anblick, daß das Paar nach langer Session-Streitigkeit sich ihm gegenüber setzte. Die Tochter that es aus Höflichkeit gegen Nieß und aus Liebe gegen ihren Vater, um ihn anzusehen und seine Wünsche aufzufangen. Zuletzt sagte dieser im halben Zorn: „Du willst Dich sonach an das Steißbein und Rückgrat des Kutschers lehnen, und läßt ruhig Deinen alten Vater, wie ein Weberschiffchen, von einem Kissen zum andern werfen, he?"

Da erhielt er endlich an seiner hinüberschreitenden Tochter seinen Füllstein, zur höchsten Freude des rückfässigen Edelmanns, dessen Blicke sich nun wie ein Paar Fliegen immer auf ihre Augen und Wangen setzen konnten.

8. Summula.

Beschluß der Abreise.

Sie fuhren ab . . . .

. . . . Aber jetzo fängt für den Absender der Hauptpersonen, für den Verfasser, nicht die beste Zeit von Lesers Seite an; denn da dieser nun alle Verwickelungen weiß, so wird er mit seiner gewöhnlichen Heftigkeit die sämmtlichen Entwicke-

lungen in den nächſten Druckbogen haben wollen, und die Foderung machen, daß in den nächſten Summuln der Rezenſent ausgeprügelt werde, deſſen Namen er noch nicht einmal weiß — daß Hr. v. Rieß ſeine Larve, als ſei er blos ein Freund Theudobachs, abwerfe, und dieſer ſelber werde — und daß Thecla darüber erſtaune, und kaum wiſſe, wo ihr der Kopf ſteht, geſchweige das Herz. Thu' ich nun dem Leſer den Gefallen, und prügle, entlarve und verliebe, was dazu gehört: ſo iſt das Buch aus, und ich habe erbärmlich in wenig Summuln ein Feuerwerk oder Luftfeuer abgebrannt, das ich nach ſo großen Vorrüſtungen zu einem langen Steppenfeuer von unzähligen Summuln hätte entzünden können. Ich will aber Katzenberger heißen, entzünd' ich's nicht zu einem.

Von jetzt an wird ſich die Maſſe meiner Leſer in zwei große Parteien ſpalten; die eine wird zugleich mich und die andere und dieſen Druck-Bogen verlaſſen, um auf dem letzten nachzuſehn, wie die Sachen ablaufen; es ſind dieß die Kehraus-Leſer, die Valetſchmauſer, die Jüngſtentag-Wähler, welche an Geſchichten, wie an Fröſchen nur den Hintertheil verſpeiſen und, wenn ſie es vermöchten, jedes treffliche Buch in zwei Kapitel einſchmelzten, ins erſte und ins letzte, und jedem Kopfe von Buch, wie einem aufgetragenen Hechte, den Schwanz ins Maul ſteckten, da eben dieſer an Geſchichten und Hechten die wenigſten Gräten hat; Perſonen, die nur ſo lange bei philoſophierenden und ſcherzenden Autoren bleiben, als das Erzählen dauert, wie die Nordamerikaner nur ſo lange dem Prediger der Heidenbekehrer zuhorchen, als ſie Branntwein bekommen. Sie mögen denn reiſen, dieſe Epilogiker. Was hier bei mir bleibt — die zweite Partei — dieß ſind eben meine Leute, Perſonen von einer gewiſſen Denkart, die ich am langen Seile der Liebe hinter mir nachziehe. Ich heiße euch alle willkommen; wir wollen uns lange gütlich mit ein-

ander thun, und keine Summula sparen — wir wollen auf der Bad-Reise die Einheit des Ortes beobachten, so wie die des Interesse, und häufig uns vor Anker legen. Langen wir doch, nach den längsten verzögerlichen Einreden und Verzierzügen, endlich zu Hause und am Ende an, wo die Kehraus-Leser hausen: so haben wir unterwegs alles, jede Zoll- und Warntafel und jeden Gasthofschild gelesen und jene nichts, und wir lachen herzlich über sie.

9. Summula.

Halbtagfahrt nach St. Wolfgang.

Theoda konnte unmöglich eine Viertelstunde vor dem Edelmann sitzen, ohne ihn über Inner- und Aeußerlichkeiten seines Freundes Theudobach, von dem Zopfe an bis zu den Sporen, auszufragen. Er schilderte mit wenigen Zügen, wie einfach er lebe und nur für die Kunst, und wie er ungeachtet seiner Lustspiele ein gutmüthiges, liebendes Kind sei, das eben so oft geliebt als betrogen werde; und im Aeußern habe er so viel Aehnlichkeit mit ihm selber, daß er darum sich oft Theudobachs Körper nenne. Himmel! mit welchem Feuer schauete die Begeisterte ihm ins Gesicht, um ihren Autor ein Paar Tage früher zu sehen! „Ich habe doch in meinem Leben nicht zwei gleichähnliche Menschen gesehen," sagte Theoda, der einmal in einem glänzenden Traume Theudobach ganz anders erschienen war, als sein vorgebliches Nachbild. „Soll er meiner Tochter gefallen, bemerkte der Doktor, so muß die Nasenwurzel des Poeten und der Nasenknorpel sammt dem Knochenbau etwas stärker und breiter sein als bei Ihnen,

nach ihren phantastischen Voraussetzungen aus seinen Büchern.“ Wenn also der Schleicher etwa, wie ein Doppeladler, zwei Kronen durch seine Namen-Maske auf den Kopf bekommen wollte, eine jetzige und eine künftige: so ging er sehr fehl, daß er den Menschen ein Paar Tage vor dem Schriftsteller abgesondert voraus schickte; denn jener verhärtete in Theoda's Phantasie und ließ sich spröde nicht mehr mit diesem verarbeiten und verquicken, indeß umgekehrt, bei einer gleichzeitigen ungetheilten Verführung beider, das Schriftstellerische sogleich das Menschliche mit Glimmer durchdrungen hätte.

Nieß warf ohne Antwort die Frage hin, wie ihr sein beziehlich-bestes Stück: „Der Ritter einer bessern Zeit“ gefallen, mit welchem er eben in Maulbronn die deklamatorische Akademie anfangen wolle. Da ein Autor bei einem Leser, der ihn wegen eines halben Dutzend Schriften anbetet, stets voraussetzt, er habe alle Dutzende gelesen: so erstaunte er ein wenig über Theoda's Freude, daß sie etwas noch Ungelesenes von ihm werde zu hören bekommen. Sie mußte ihm nun — so wenig wurd' er auf seinem Selberfahrstuhl von Siegwagen des schönen Aufzu[illegible]tt — sagen, was sie vorzüglich am Dichter liebe: „großer Gott, versetzte sie, was ist vorzüglich zu lieben, wenn man liebt? Am meisten aber gefällt mir sein Witz — am meisten jedoch seine Erhabenheit — freilich am meisten sein zartes, heißes Herz — und mehr als alles andere, was ich eben lese.“ — „Was lesen Sie denn eben von ihm?“ fragte Nieß. „Jetzo nichts,“ sagte sie.

Der Edelmann brauchte kaum die Hälfte seiner feinen Fühlhörner auszustrecken, um es dem Doktor abzufühlen, daß er mit seinem verschränkten Gesichte eben so gut unter dem Balbiermesser freundlich lächeln könnte, als unter einem für ihn so widerhaarigen Gespräche; er that daher — um aller-

lei aus ihm heraus zu reizen, worüber er bei der künftigen Erkennſzene recht erröthen ſollte — die Frage an ihn, was er ſeines Orts vom Dichter für das Schlechteſte halte. „Alles, verſetzte er, da ich die Schnurren noch nicht geleſen. Mich wundert's am meiſten, daß er als Edelmann und Reicher etwas ſchreibt; ſonſt taugen in Papiermühlen wol die groben Lumpen zu Papier, aber nicht die feidnen.“ Nieß fragte: ob er nicht in der Jugend Verſe gemacht? „Pope — gab er zur Antwort — entſann ſich der Zeit nicht, wo er keine geſchmiedet, ich erinnere mich derjenigen nicht, wo ich dergleichen geſchaffen hätte. Nur einmal mag ich; als verliebter Geßners-Schäfer und Primaner, ſo wie in Krankheiten ſogar die Venen pulſieren, in Poetaſterei hineingerathen ſein, vor einem dummen Ding von Mädchen — Gott weiß, wo die Göttin jetzt ihre Ziegen melkt. — Ich ſtellte ihr die ſchöne Natur vor, die ſchon dalag, und warf die Frage auf: ſieh, Suſe, blüht nicht alles vor uns wie wir, der Wieſenſtorchſchnabel, und die große Gänſeblume und das Rindsauge, und die Gichtroſe und das Lungenkraut, bis zu den Schlehengipfeln und Birnenwipfeln hinauf? Und überall beſtäuben ſich die Blumen zur Ehe, die jetzt dein Vieh frißt? — Sie antwortete gerührt: wird Er immer ſo an mich denken, Amandus? Ich verſetzte wild: Beim Henker! an uns beide; wohin ich künftig auch verſchlagen und verfahren werde, und in welchen fernen Fluß und Bach ich auch einſt ſchauen werde — es ſei in die Schweine in Meiningen — oder in die Beſau und die Geſau im Henneberg — oder in die wilde Sau in Böhmen — oder in die Wampſe in Lüneburg — oder in den Lumpelbach in Salzburg oder in die Starzel in Tyrol — oder in die Kratza oder in den Galgenbach in der Oberpfalz — in welchen Bach ich, ſchwör' ich Dir, künftig ſchauen werde, ſtets werd' ich darin mein Geſicht erblicken,

und dadurch auf Deines kommen, das ſo oft an meinem geweſen, Suſe. — Jetzt freilich, Hr. v. Rieß, ſprech' ich proſaiſcher."

Rieß griff feurig nach des Doktors Hand, und ſagte: „Das ſcherzhafte Gewand verberge ihm doch nicht das weiche Herz darunter." „Ich muß auch durchaus früherer Zeit zu weich und flüſſig geweſen ſein — verſetzte dieſer — weil ich ſonſt nicht gehörig hart und knöchern hätte werden können, denn es iſt geiſtig wie mit dem Leibe, in welchem blos aus dem Flüſſigen ſich die Knochen und alles Harte erzeugt, und wenn ein Mann harte Eiszapfenworte ausſtößt, ſo ſollte dieß wol der beſte Beweis ſein, wie viel weiche Thränen er ſonſt vergoſſen." „Immer ſchöner!" rief Rieß; „o Gott nein!" rief Theoda im gereizten Tone.

Der Edelmann ſchob ſogleich etwas Schmeichelndes, nämlich einen neuen Zug von Theodobach ein, den er mit ihm theile, nämlich den Genuß der Natur. „Alſo auch des Maies?" fragte der Doktor; Rieß nickte. Hierauf erzählte dieſer: Darüber hab' er ſeine erſte Braut verloren; denn er habe, da ſie an einem ſchönen Morgen von ihren Maigenüſſen geſprochen, verſetzt, auch er habe nie ſo viele gehabt, als in dieſem Mai, wegen der unzähligen Maikäfer; als er darauf zum Beweiſe einige von den Blättern abgepflückt, und ſie vor ihren Augen ausgeſogen und genoſſen: ſo ſei er ihr ſeitdem mehr gräuels- als liebenswürdig vorgekommen, und er habe durch ſeine Röſelſche Inſektenbeluſtigungen Brautkuchen und Honigwochen verſcherzt und vernaſcht.

Rieß aber, ſich mehr zur Tochter ſchlagend, fuhr kühn mit dem Ernſte des Naturgenuſſes fort, und ſchilderte mehre ſchöne Ausſichten ab, die man ſah, und von manchen erhabenen Wolken-Partien lieferte er gute Röthelzeichnungen: — als endlich die Partien zu regnen anfingen und ſelbſt herunter

kamen. Sogleich rief der Doktor den langröckigen Flex in den Wagen herein, als einen Füllstein für Nieß. Diesem entfuhr der Ausruf: „Dieß zarte Gefühl hat auch unser Dichter für seine Leute, Theoda!“ — „Es ist, antwortete ihr Vater, zwar weniger der Mensch da, als sein langer Rock zu schonen; aber zartes Gefühl äußert sich wol bei jedem, den der Wagen verdammt stößt.“ Bald darauf kamen sie in St. Wolfgang an.

10. Summula.

Mittags-Abenteuer.

Gewöhnlich fand der Doktor in allen Wirthshäusern bessere Aufnahme, als in denen, wo er schon einmal gewesen war. Nirgends traf er aber auf eine so verzogene Empfang-Physiognomie, als bei der verwittibten, nett gekleideten Wirthin in St. Wolfgang, bei der er jetzt zum zwölftenmale ausstieg. Das zweitemal, wo sie in der Halbtrauer um ihre eheliche Hälfte, und in der halben Feiertag-Hoffnung auf eine neue, ihrem medizinischen Gaste mit Klagen über Halsschmerzen sich genähert, hatte dieser freundlich sie in seiner Amtsprache gebeten: sie möge nur erst den Unterkiefer niederlassen, er wolle ihr in den Rachen sehen. Sie ging wüthigerhitzt, und mit vergrößerten Halsschmerzen davon, und sagte: „Sein Rachen mag selber einer sein; denn kein Mensch im Hause frißt Ungeziefer, als Er.“ Sie bezog sich auf sein erstes Dageweseinsein. Er hatte nämlich zufolge allgemein bestätigter Erfahrungen und Beispiele, z. B. de la Lande's und sogar der Dlle. Schurmann — welche nur naturhistori-

ſchen Laien Neuigkeiten ſein können — im ganzen Wirthshauſe (dem Kellner ſchlich er deshalb in den Keller nach) umher geſtöbert und gewittert, um fette, runde Spinnen zu erjagen, die für ihn (wie für das obengedachte Paar) Landauſtern und lebendige Bouillon-Kugeln waren, die er friſch aß. Ja er hatte ſogar, um den allgemeinen Ekel des Wirthshauſes, wo möglich, zurecht zu weiſen — vor den Augen der Wirthin und der Aufwärter reife Kanker auf Semmelſchritte geſtrichen und ſie aufgegeſſen, indem er Stein und Bein dabei ſchwur — um mehr anzuködern — ſie ſchmeckten wie Haſelnüſſe.

Gleichwol hatte er dadurch weit mehr den Abſcheu als den Appetit, in Betreff der Spinnen und Seiner-Selbſt, vermehrt und zwar in ſolchem Grade, daß er ſelber der ganzen Wirthſchaft als eine Kreuz-Spinne vorkam und ſie ſich als ſeine Fliegen. Als er daher ſpäter einmal verſuchte, dem Kellner nachzugehen, um unten aus den Kellerlöchern ſeine mensa ambulatoria, ſein Kanarienfutter zu ziehen: ſo blickte ihn der Burſche mit fremdem, wie geliehenem Grimme an und ſagte: Freſſ Er ſich wo anders dick, als im Keller! —

Nichts bekümmerte ihn aber weniger, als ſauere Geſichter; der geſunde Sauerſtoff, der den größeren Beſtandtheil ſeines in Worte gebrachten Athems ausmachte, hatte ihn daran gewöhnt.

Die Wirthin gab ſich alle Mühe, unter dem frohen Gaſtmahle ihn von Theoda und Nieß recht zu unterſcheiden zu ſeinem Nachtheile; er nahm die Unterſcheidung ſehr wohl auf, und zeigte große Luſt, nämlich Eßluſt; und ließ, um weniger der Wirthin als ſeinen Leuten etwas zu ſchenken, dieſen nichts geben, als ſeine Tafelreſte. Die Wirthin ließ er zuſehen, wie er mit derſelben Butter zugleich ſeine Brodſcheibe und ſeine Stiefel-Glatzen beſtrich, und wie er den Zucker-

überſchuß zu ſich ſteckte, unter dem Vorwande, er hole aus guten Gründen den Zucker erſt hinter dem Kaffee nach im Wagen.

Dennoch ſchlug ihm eine feine Kriegliſt, von deren Beobachtung er durch Verhaftwerden abzuziehen ſuchte, ganz fehl. Er hatte nämlich unter einer Winkeltreppe ein ſchätzbares Katzenneſt entdeckt, aus welchem er etwa ein oder zwei Neſtlinge auszuheben gedachte, um ſie Abends im Nachtlager, wo er ſo wenig für die Wiſſenſchaft zu thun wußte, aufzuſchneiden, nachdem er vorher ihnen in der Taſche aus Mitleiden, zum Abwenden aller Kerkerfieber, die Köpfe einigemal um den Hals gedreht hätte. Es mußte aber wol von ſeinem elften Beſuche, wo die Wirthin gerade nach ſeiner Entfernung auch die einer treuen Mutter mehrer Kätzchen wahrnahm, hergekommen ſein, daß ſie, überall von weitem ihn wie einen Schwanzſtern beobachtend, gerade in der Minute ihm aufſtußen konnte, als er eben ein Kätzchen einſtecken wollte. — „Hand davon, mein Herr — ſchrie ſie — nun wiſſen wir doch alle, wo voriges Jahr meine Kätzin geblieben — und ich war ſo dumm und ſah das liebe Thier in Ihrer Taſche arbeiten — o Sie — —“ Den Beinamen verſchluckte ſie als Wirthin. Aber wahrhaft gefällig nahm er, ſtatt des Kätzchens, ihre Hand, und ging daran mit ihr in die Stube zurück. „Sie ſoll da beſſer von mir denken lernen,“ ſagte er. Und hier erzählte er weitläuftig, mit Berufen auf Theoda, daß er ſelber mehre Katzenmütter halte, und ſolche, anſtatt ſie zu zerſchneiden, väterlich pflege, damit er zur Ranzzeit gute, ſtarke Kater durch die in einer geräumigen Hühnerſteige ſeufzenden Kätzinnen auf ſeinen Boden verlockt, und dieſe Siegwarte neben dem Kloſtergitter ihrer Nonnen in Teller- oder Fuchseiſen zu fangen bekomme; denn er müſſe, als Profeſſor, durchaus ſolche Siegwarte, theils lebendig, theils ab-

gewürgt, für ſein Meſſer ſuchen, da er ein für die Wiſſenſchaft vielleicht zu weiches Herz beſitze, das keinen Hund todtmachen könne, geſchweige lebendig aufſchneiden, wie Katzen. Die Wirthin murmelte blos: „führt den Namen mit der That, ein wahrer, abſcheulicher Katzen-Berger und Würger.“ — Rieß fragte nicht viel danach, ſondern da das Erſte, was er an jedem Orte und Oertchen that, war, nachzuſehen, was von ihm da geleſen und gehalten wurde: ſo fand er zu ſeiner Freude nicht nur im elenden Leihbücher-Verzeichniß ſeine Werke, ſondern auch in der Wirthsſtube einige geliehene wirkliche. Sich gar nicht zu finden, drückt berühmte Männer ſtärker, als ſie ſagen wollen. Rieß ertheilte ſeinen Leihwerken, aus Liebe für den Wolfgangiſchen Leihbibliothekar, auf der Stelle einen unbeſchreiblichen Liebhaber-Werth (pretium affectionis) blos dadurch, daß er's einem Voltaire, Diderot und D'Alembert gleich that, indem er, wie ſie, Noten in die Werke machte mit Namens Unterſchrift; — die künftige Entzückung darüber konnte er ſich leicht denken.

Während Theoda zwiſchen dem Dichter und der Freundin hin und her träumte: kam auf einmal der Mann der letzten, der arme Mehlhorn, matt herein, der nicht den Muth gehabt, ſeinen künftigen Gevatter um einen Kutſchenſitz anzuſprechen. Der Zoller war zwar kein Mann von glänzendem Verſtande — er traute ſeiner Frau einen größern zu — und ſeine Ausgaben der Langenweile überſtiegen weit ſeine Einnahme derſelben; aber wer Langmuth im Ertragen, Dienſtfertigkeit und ein anſpruchloſes, redliches Leben liebte, der ſah in ſein immer freudiges und freundliches Geſicht, und fand dieß alles mit Luſt darin. Theoda lief auf ihn entzückt zu, und fragte ſelbſtvergeſſen, wie es ihrer Freundin ergangen, als ſei er ſpäter abgereiſet. Er verzehrte ein dünnes Mittagmahl, wozu er die Hälfte mitgebracht: „man muß

wahrhaftig — sagt' er sehr wahr — sich recht zusammennehmen, wenn man noch zwei Stunden nach Huhl hat, und doch Nachts wieder zu Hause sein will; es ist aber kostbares Wetter für Fußgänger."

Theoda zog ihren Vater in ein Nebenzimmer und setzte alle weibliche Röst-, Schmelz- und Treibwerke in Gang, um ihn so weit flüssig zu schmelzen, daß er den Zoller bis nach Huhl mit einsitzen ließe. Er schüttelte kaltblütig den Kopf und sagte, die Gevatterschaft fürchtend: „auch nähm' er's am Ende gar für eine Gefälligkeit, die ich ihm etwa beweisen wollte." Sie rief den Edelmann zum Bereden zu Hülfe; dieser brach — mehr aus Liebe für die Fürsprecherin — gar in theatralische Beredtsamkeit aus, und ließ in seinem Feuer sich von Katzenberger ganz ohne eines ansehen. Dem Doktor war nämlich nichts lieber, als wenn ihn jemand von irgend einem Entschlusse mit tausend beweglichen Gründen abzubringen anstrebte; seiner eignen Unbeweglichkeit versichert, sah er mit desto mehr Genuß zu, wie der andere, jede Minute des Ja gewärtig, sich nutzlos abarbeitete. Ich versinnliche mir dieß sehr, wenn ich mir einen umherreisenden Magnetiseur, und unter dessen Händen das Gesicht eines an menschlichen Magnetismus ungläubigen Autors, z. B. Biesters, vorstelle, wie jener diesen immer ängstlicher in den Schlaf hinein zu streichen sucht, und wie der Bibliothekar Biester ihm unaufhörlich ein aufgewecktes Gesicht mit blickenden Augen still entgegenhält. „Gern macht' ich selber, sagte Rieß, noch den kurzen Weg zu Fuß." Und ich mit, sagte Theoda. „O! — sagte Rieß und drückte recht freudig die Katzenbergerische Hand — ja, es bleibt dabei, Väterchen, nicht?" — „Natürlich — versetzte letztes — aber Sie können denken, wie richtig meine Gründe sein müssen, wenn sie sogar von Ihnen nicht überwogen werden." Man schien auf Seiten des Paars

etwas betroffen: „auch möcht' ich den guten Umgelder ungern verſpäten, ſetzte der Doktor hinzu, da wir erſt nach dem Pferde-Füttern aufbrechen, er aber ſogleich fortgeht."

Als ſie ſämmtlich zurückkamen, ſtand der Mann ſchon freundlich da, mit ſeinem Abſchiede reiſefertig wartend. Theoda begleitete ihn hinaus, und gab ihm hundert Grüße an die Freundin mit und den Schwur, daß ſie ſchon dieſen Abend das Tagebuch an ſie anfange: „könnt' ich für Sie gehen, guter Mann!" ſagte ſie; und er ſchied mit einem langen Dankpſalm, ohne ſie ſonderlich zu verſtehen, ſo wie ſie ſelber, ſetz' ich dazu, eben ſo wenig den Doktor. Sie wußt' es aus langer Erfahrung, daß er zudringende Bitten gewöhnlich abſchlug, als Anfälle auf ſeine Freiheit, ſie that ſie aber doch immer wieder, und brachte vollends heute den Auxiliar-Poeten mit. Mehlhorn war ihm nicht am meiſten als Gevatterbitter verdrießlich, ſondern als eine Art Ja-Herr gegen die Frau und ein Ja-Knecht gegen alle Welt. Schwachmüthige Männer aber, ſogar gutmüthige, konnt' er nicht gut ſich gegenüber ſehen, beſonders einen halben Tag lang auf dem Rückſitz.

Bald darauf, als die Pferde abgefüttert waren und die Gewinn- und Verluſtrechnung abgethan, gab Katzenberger das Zeichen des Abſchieds; — es beſtand darin, daß er heimlich die Körke ſeiner bezahlten Flaſchen einſteckte. Er führte Gründe für dieſe letzte Ziehung aus der Flaſche an: „es ſei erſtlich ein Mann in Paris blos dadurch ein Millionär geworden, daß er auf allen Kaffeehäuſern ſich auf ein ſtilles Korkziehen mit den Fingern gelegt, wobei er freilich mehr ans Stehlen gedacht, als an erlaubtes Einſtecken; zweitens ſei jeder, der eine Flaſche fodere, Herr über den Inhalt derſelben, wozu der Stöpſel, als deſſen Anfang, am erſten gehöre, den er mit ſeinem eigenen Korkzieher zerbohren, oder

auch ganz laſſen und mitnehmen könne, als eine elende Kohle aus dem niedergebrannten Weinfeuer.“ Darüber ſuchte Rieß zu lächeln ohne vielen Erfolg.

11. Summula.

Wagen-Sieſte.

Im Ganzen ſitzt ohnehin jeder Kutſchenklubb in den erſten Nachmittagſtunden ſehr matt und dumm da; das junge Paar aber that es noch mehr, weil Katzenbergers Geſicht, ſeitdem er dem armen Schreckens-Gevatter die Wagenthüre vor der Naſe zugeſchlagen, kein ſonderliches Roſenthal und Paradies für jugendlich-gutmüthige Augen war, die in das Geſicht hinein und auf den ſandigen Weg hinausſahen. Er ſelber litt weniger; ihn verließ nie jene Heiterkeit, welche zeigen konnte, daß er ſich den Stoikern beigeſellte, welche verboten, etwas zu bereuen, nicht einmal das Böſe. Indeß iſt dieſer höhere Stoizismus, der den Verluſt der unſchätzbaren höheren Güter noch ruhiger erträgt als den der kleinern, bei Gebildeten nicht ſo ſelten, als man klagt.

Nach einigen Minuten Sandfahrt ſenkte Katzenberger ſein Haupt in Schlaf. Jetzo bekränzte Theoda ihren Vater mit allen möglichen Redeblumen, um dem Freund ihres Dichters ihre Tochter-Augen für ihn zu leihen. Beſonders bot ſie deſſen reines Feuer für die Wiſſenſchaft heraus, für die er Leben und Geld verſchwende, und beklagte ſein Loos, ein gelehrter einſamer Rieſe zu ſein. Da der Edelmann gewiß vorausſetzte, daß die Augen-Sperre des Rieſen nichts ſei, als

ein Aufmachen von ein Paar Dionyſius-Ohren, wie überhaupt Blinde beſſer hören: ſo fiel er ihr unbedingt bei, und erklärte, er ſtaune über Katzenbergers Genie. Dieſer hörte dieß wirklich, und hatte Mühe, nicht aus dem Schlafe heraus zu lächeln wie ein Kind, womit Engel ſpielen. Des blinden optiſchen Schlafes bediente er ſich klug, um ſelber zu hören, wie weit Rieß ſein Verlieben in Theoda treibe; und dann etwa bei feurigen Welt- und Redetheilen raſch aufzuwachen, und mit Schnee und Scherz einzufallen. Jetzo ging Theoda, die an den Schlummer glaubte, weil ihr Vater ſich ſelten die Mühe der Verſtellung gab, noch weiter und ſagte dem Edelmanne frei: „ſein Kopf lebt zwar dem Wiſſen, wie ein Herz dem Lieben, aber Sie ſpringen zu ungeſtüm mit ſeiner Natur um. — In der That, Sie legen es ordentlich darauf an, daß er ſich über Gefühle recht ſeltſam und ohne Gefühle ausdrücke. Thäte dieß wol Ihr Theudobach?“ — „Gewiß — ſagt' er — aber in meinem Sinne. Denn Ihren Vater, liebreiche Tochter, nehm' ich viel beſſer als der Haufe. Mich hindert ſeine ſatiriſche Enkauſtik nicht, dahinter ein warmes Herz zu ſehn. Recht geſchliffnes Eis iſt ein Brennglas. Man iſt ohnehin der alltäglichen Liebesſoßkeln der Bücher ſo ſatt! O dieſer milde Schläfer vor uns iſt vielleicht wärmer, als wir glauben, und iſt ſeiner Tochter ſo werth!“ Katzenberger, eben warm und heiß vom nahen Nachmittagſchlummer, hätt' etwas darum gegeben, wenn ihm ſein Geſicht von einem Geſpenſte wäre gegen den Rücken und das Kutſchen-Fenſterchen gedreht geweſen, damit er ungeſehen hätte lächeln können; wenigſtens aber ſchnarchte er

Theoda indeß, nie mit einer lauen, oder höflichen Ueberzeugung zufrieden, ſuchte den Poeten für den Vater noch ſtärker anzuwärmen durch Berichten, wie dieſer, bei dem Scheine einer geizigen Laune, ganz uneigennützig, als heilen-

der Arzt, Armen öfter als Vornehmen zu Hülfe eile, und dabei lieber in den seltensten, gefahrvollsten, als in gefahrlosen Krankheiten der Schutzengel werde. Jedes Wort war eine Wahrheit, aber die Tochter, voll kindlicher und jeder Liebe, kam freilich nicht dahinter, daß ihm eigentlich die Wissenschaft, nicht der Kranke höher stand als Geld, und daß er mit einer gewaltigen Gegnerin von kranker Natur am liebsten das medizinische Schach spielte, weil aus der größern Verwicklung die größere Lehrbeute zu holen war; ja er würde für eine stichhaltige Versicherung der bloßen Leichenöffnung jeden umsonst in die Kur genommen haben, aus Liebe zur Anatomie.

„Vollends aber die Güte, womit mein genialer Vater alle Wünsche erfüllt, mit welchen ich nicht gerade seinen wissenschaftlichen Eifer störe, und was er alles für meine Bildung gethan, kann ich als Tochter leichter in meinem Herzen verehren, als durch Worte andern enthüllen; aber schmerzen muß es mich jederzeit, wenn ich ihn bei andern, da er Stand und fremdes Urtheil gar zu wenig achtet, ordentlich darauf ausgehen sehe, verkannt zu werden" beschloß Theoda. — Du warme Verblendete! — So wie wir alle merken, bildet sie sich ein, den Poeten Nieß durch Preisen für ihren Vater zu gewinnen, für einen Mann, der ihm doch ins Gesicht gesagt, seine Nasenwurzel sei zu dünn. Schwerlich sind Wurzelwörter eines solchen Aergers je auszuziehen, und aus der Nasenwurzel wird ein Nieß — da es etwas andres sein würde, wenn statt der Eitelkeit blos sein Stolz beleidigt worden — immer etwas Stechendes gegen den Doktor wachsen lassen.

Dafür aber zog sich aller Weihrauch, den die Tochter für den Vater verbrannte, auf sie selber zurück in Nießens Nase, und am Ende konnt' er sie kaum anhören vor An-

blicken; ſo daß ihm nichts fehlte zu einer poetiſchen Umhalſung Theoda's, als der wahre Schlaf des alten Fuchſes. Indeß ging er auf andere Weiſen über, Lieben auszuſprechen, und legte ſolche an einem bekannten Theodobachiſchen Schauſpiel: „Die ſcheue Liebe" zergliedernd auseinander. Ein Bühnen-Dichter vieler Stücke, oder ein Kunſtrichter aller Stücke hat oder iſt leicht eine Schiff- und Eſelbrücke in ein Weiberherz. Darüber verſank doch der Doktor vor Langweile aus dem vorgeträumten Schlaf in einen ächten, und zwar bald nach Rießens ſchönen wahren Worten: „jungfräuliche Liebe ſchlummert wol, aber ſie träumt doch."

Als er ganz ſpät aufwachte, ſagt' er, halb im Schlafe: „natürlich ſchläft ſie und träumt darauf." Nur Rießen war dieſer ihm zugehörige Sinnſpruch deutlich und erinnerlich, und er dachte leiſe: „ſeht den Dieb!"

Eben watete ihnen im Sande ein Bekannter der Familie entgegen, der ſogleich ſich umkehrte, als er in die Taſchen griff und den Wagen erblickte. Es iſt bekannt, daß es der Winkel-Schul-Direktor Würfel war, ein feines Männchen. Der Doktor ließ ihm ſchnell nachfahren, um das Umwenden zu begreifen. Eingeholt kehrte der Direktor ſich wieder um und verbeugte ſich ſtufenweiſe vor jedem. Der Doktor fragte, warum er immer ſo umkehre? „Er ſei, ſagte er, ſo unglücklich geweſen, ſein Taſchenbuch in Huhl zu vergeſſen; und jetzt ſo glücklich geworden, indem er's hole, eine ſolche Geſellſchaft immer vor Augen, wenn auch von weitem zu haben." — „So nehmen Sie hier Rückſitz und Stimme," ſagte der Doktor zu Rießens Verwunderung.

Der Winkel-Schul-Direktor war lange, wol zehnmal, adeliger Haus- und Schloß-Lehrer geweſen — hatte mehr als hundert Hausbällen zugeſchaut, und getraute ſich jede adelige Schülerin noch anzureden, wenn ſie mannbar gewor-

den — wie der alte Deutsche im Trunke keusch blieb, so war er stets mitten unter den feinsten Dessertweinen nicht nur keusch, sondern auch nüchtern geblieben, weil er den schlechtesten bekam — und war überhaupt an den Tischen seiner Herren tafelfähig, wenn auch nicht stimmfähig gewesen. Dieses Durchwälzen durch die feine Welt hatt' an ihm so viele elegante Sitten zurückgelassen, als er zu oft an Spezial-, ja an Generalsuperintendenten vermißte; so daß ihm öfter nichts zum vollständigsten feinsten Fat fehlte als der Muth; aber er glich dem Prediger, welcher auf der Kanzel, mitten zwischen seinen heiligsten Erhebungen über die Erde und deren Gaben, von Zeit zu Zeit die Dose aufmacht und schnupft. Dabei hatte er durch langes Erziehen fast alle Sprachen und Wissenschaften sammt übriger Bildung in den Kopf bekommen, die ihm, wie einem armen Postknechte Reichthümer und Prinzen, zu nichts halfen, als daß er sie weiter zu schaffen hatte. Da er indeß kein Wort sagte, das nicht schon einen Verleger und Verfasser gehabt hätte: so hörte man seine Schüler lieber als ihren Lehrer.

Dieser Winkel-Schul-Direktor hatte nun einst mit Theoda Theudobachs Stücke ins Englische, und sich dabei (da sie nur eine Bürgerliche war) in einen Liebhaber und in den Himmel übertragen. Eben deshalb hatte ihm der Doktor, der in Herzsachen Scherz verstand und suchte, einen Sitz neben dem zweiten Liebhaber Rieß ausgeleert: „ich sehe, sagte er, nichts lieber mit einander spielen als zwei Hasen, ausgenommen den Fuchs mit dem Hasen."

Es ging anders. Theoda stellte vor allen Dingen den Vielwisser Würfel — dem sie freudig alles schenkte, sich ausgenommen — unserem Freunde des ins Englische verdollmetschten Dichters vor. Da fing das In[illegible] Zergliedern des Dichters (Rieß war der Prosektor) an, jedes Glied wurde

durch kritiſches Zerſchneiden vervielfacht und vergrößert, und zum Präparat der Ewigkeit ausgeſpritzt und mit Weingeiſt beſeelt. Blos der Hör-Märterer Katzenberger litt viel bei der ganzen Sache, und war der einzige Mann in dieſem feurigen Ofen, der ſich nicht mit Singen helfen konnte. Nieß zeigte überall die leichte Weltmanns Wärme eines feurigen Juwels. Würfel zeigte eine Schmelzofenglut, als wären in ſeiner die poetiſchen Geſtalten erſt fertig zu gießen; Theoda zeigte eine Franzöſin, eine Deutſche, und eine Jungfrau und ein Sich. Indeß ſah der helle Edelmann aus jedem Worte Würfels, wie dieſer den Theudobachiſchen Sockus und Kothurn nur in ein Fahrzeug verkehre, um darin auf einer von den ſchönen Freundſchaft-Inſeln Theoda's anzulanden; je mehr daher der Direktor den Dichter erhob, deſto mehr erboßte ſich der Edelmann. Doch blieben beide, Nieß und Theudobach, ſo feſt und fein und ſtudierten die Menſchen, und wollten weniger die Schuldner einer (dichteriſchen) Vergangenheit ſein, als einer (proſaiſchen) Gegenwart; Nieß wollte zugleich als Münzer und als Münze gelten.

Vom Dichten kommt man leicht aufs Lieben, und indem man ideale Charaktere kritiſiert, produziert man leicht den eignen, und ein gedruckter Roman wird das Getriebe und Leitzeug eines lebendigen. Würfel ſtach hier mehr durch Feinheit hervor, Nieß durch Keckheit. Jener zeigte einen Grad von romantiſcher Delikateſſe, der ſeinen Stand verrieth, nämlich den mittlern. Ich kann hier aus eigner Erfahrung die Weiber der höhern Stände verſichern, daß, wenn ſie eine romantiſchere, zärtere Liebe kennen wollen, als die galante, höhnende, atheiſtiſche ihrer Weltleute, ſie ſolche in meinem Stande finden können, wo mehr Begeiſterung, mehr Dichter-Liebe, und weniger Erfahrung herrſcht; und es ſollte dieſe Bemerkung mich um ſo mehr freuen, wenn ich durch ſie zum Glücke

manches Hofmeiſters und deſſen hoher Prinzipalin etwas beigetragen hätte; meines wäre mir dann Belohnung genug.

Niemand war wiederum in der Kutſche zu bedauern, als der Blutzeuge Katzenberger, dem ſolche Diskurſe ſo mild in die Ohren eingingen, wie einem Pferde der Schluck Arzenei, den man ihm durch die Naſenlöcher einſchüttet. Um aber mit irgend etwas ſeinem Ohre zu ſchmeicheln, brachte er einen feinen Iltispinſel heraus und ſteckte ihn in den rechten Gehörgang bis nahe ans Paukenfell, und wirbelte ihn darin umher; er verſicherte die Zuſchauer, hierin ſei er ganz der Meinung der Sineſer, wovon er die Sitte entlehne, welche dieſen Ohrenkitzel und Ohren-Schmaus für den Himmel auf Erden halten.

Da aber die Menſchen immer noch links hören, wenn ſie in Luſt-Geſchäften rechts taub ſind: ſo vernahm er noch viel vom Geſpräch. Er fiel daher in dieſes mit ein und berichtete: „Auch er habe ſonſt als Unverheiratheter an Heirathen gedacht und nach der damaligen Mode angebetet — was man zu jener Zeit Adorieren geheißen —; doch ſei einem Manne, der plötzlich aus dem ſtrengen mathematiſch-anatomiſchen Heerlager ins Kindergärtchen des Verliebens hinein gemußt, damal zu Muthe geweſen, wie einem Lachſe, der im Lenze aus ſeinem Salz-Ozean in ſüße Flüſſe ſchwimmen muß, um zu laichen. Noch dazu wäre zu ſeiner Zeit eine beſſere Zeit geweſen — damals habe man aus der brennenden Pfeife der Liebe polizeimäßig nie ohne Pfeifendeckel geraucht — man habe von der ſogenannten Liebe nirgend in Kutſchen und Kellern geſprochen, ſondern von Haushalten, von Sich-Einrichten, und Anſetzen. So geſteh' er z. B. ſeiner Seits, daß er aus Scham nicht gewagt, ſeine Werbung bei ſeiner durch die ausgeſognen Maikäfer entführten Braut anders einzukleiden, als in die wahrhaftige Wendung: „nächſtens gedenke er

ſich als Geburthelfer zu ſetzen in Vira, wiſſe aber leider, daß junge Männer ſelten gerufen würden und ſchwache Praxis hätten, ſo lange ſie unverehlicht wären." — „Freilich, ſetzte er hinzu, war ich damals hölzern in der Liebe, und erſt durch die Jahre wird man aus weichem Holze ein hartes, das nachhält."

„Bei der Trennung von Ihrer Geliebten mag Ihnen doch im Mondſcheine das Herz ſchwer geworden ſein?" ſagte der Edelmann. „Zwei Pfund — alſo halb ſo ſchwer als meine Haut — iſt meines wie Ihres bei Mond- und bei Sonnenlicht ſchwer," verſetzte der Doktor. „Sie kamen ſonach über die empfindſame Epoche, wo alle junge Leute weinten, leichter hinweg?" fragte Nieß. „Ich hoffe, ſagte er, ich bin noch darin, da ich ſcharf verdaue, und ich vergieße täglich ſo viele ſtille Thränen, als irgend eine edle Seele, nämlich vier Unzen den Tag; nur aber ungeſehen (denn die Magenhaut iſt mein Schnupftuch); unaufhörlich fließen ſie ja bei heilen guten Menſchen in den knochigen Naſenkanal, und rinnen durch den Schlund in den Magen und erweichen dadrunten manches Herz, das man gekäuet, und das zum Verdauen und Nachkochen da liegt."

Ich weiß nicht, ob ich mich irre, aber mir kommt es vor, als ob der Doktor ſeit dem ſchlafwachen Anhören der Lobreden, welche Theoda ſeinem liebereichen Herzen vor dem Poeten Nieß gehalten, ordentlich darauf ausginge, mehr Eſſigſäure, d. h. Sauerſauer zu zeigen; — ähnlich ſäh' ihm dergleichen ganz, und lieber ſchien er, aus Millionen Gründen, härter als weicher.

Als daher Nieß, um den ſeltnen Seefiſch immer mehr für ſeine dichteriſche Naturalienkammer aufzutrocknen, eine neue Frage thun wollte: fuhr Theoda ordentlich auf und ſagte: „Hr. v. Nieß, Sie ſind im Innerlichen noch härter,

als mein Vater ſelber." — „So? ſagte der Doktor, noch härter als ich? Es iſt wahr, die weibliche Sprache iſt, wie die Zunge, weich und linde zu befühlen, aber dieſe ſanfte Zunge hält ſich hinter den Hundszähnen auf, und ſchmeckt und ſpediert gern, was dieſe zerriſſen haben." Hier ſuchte der feine Würfel auf etwas Schöneres hin abzulenken, und bemerkte, was bisher Theoda nicht geſehen: „dort ſchreite ſchon lange H. Umgelder Mehlhorn ſo tapfer, daß ihn der Kutſcher ſchwerlich auf dem höckerigen Wege überhole." Als dieß der Kutſcher vernahm, dem ſchon längſt der nicht einzuholende Zoller eine bewegliche Schandſäule und Höllenmaſchine geweſen: ſo fuhr er galoppierend in die

12. Summula.

— die Avantüre —

hinein, und warf an einem ſchiefgeſunknen Gränzſtein leicht, wie mit einer Wurfſchaufel, den Wagen in einen naſſen Graben hinab. Katzenberger fuhr als primo Ballerino zuerſt aus der Schleudertaſche des Kutſchers, griff aber im Fluge in die Halsbinde des Schuldirektors wie in einen Kutſchen-Lakaien-Riemen ein, um ſich an etwas zu halten; — Würfel ſeines Orts krallte nach Flexen hinaus und in deſſen Fries-Aermel ein, und hatte unten im Graben den mitgebrachten Fries-Aufſchlag in der Hand; — Nieß, das Geſtirn erſter Größe im Wagen, glänzte unten im Drachenſchwanze ſeiner Laufbahn, nahm aber mehr die Geſtalt eines Haarſterns an, weil er die Theoda'ſche Perücke nach ſich gezogen, an die er ſich laut wehklagend unterwegs hatte ſchließen wollen; — Theoda war, durch kleines Nachgeben gegen

den Stoß und durch Erfaſſen des Kutſchenſchlages, diagonal im Wagen geblieben; — Fler ruhte, den Kutſcher noch recht umhalſend, blos mit der Stirn im Kothe, wie ein mit dem Gipfel vortheilhaft in die Erde eingeſetzter Baum.

Erſt unten im Graben, und als jedermann angekommen war, konnte man wie in einem Unterhauſe, auf Herauskommen ſtimmen und an Einhelligkeit denken. Katzenberger votierte zuerſt, indem er die Hand aus Würfels Halsbinde nahm, und dann auf dem Rückgrate des Schuldirektors, wie auf einer flüchtigen Schiffbrücke, wegging, um nachher auf Flexen aufzufußen und ſich von da, wie auf einem Gaukler-Schwungbret, leicht ans Ufer zu ſchwingen. Es gelang ihm ganz gut, und er ſtand droben und ſah hernieder.

Hier konnte er nicht ohne wahre Ruhe und Luſt ſo leicht bemerken, wie die andern Hechte im Graben-Waſſer ſchnalzten, aus Verlegenheit. Flexens Rückgrats-Wirbel wurden ein allgemeines, aber gutes Trottoir, und der Schuldirektor ſchlug willig dieſen Weg ein. Am Ufer zog der Doktor ihn an der Halsbinde nach kurzem Erwürgen ans Ufer, wo er unaufhörlich ſich und ſeinen Kleider-Bewurf beſah und zurückachte. Auch der untergepflügte Dichter bekroch Flexen, und bot dem Doktor die Hand, an deren Ohrfinger dieſer ihn mit kleiner Verrenkung dadurch aufs Trockne zog, daß er ſelber ſich rückwärts bog und ümfiel, als jener aufſtand. Was noch ſonſt aus dem Nilſchlamme halb lebendig aufwuchs, waren nur Leute; aber dieſe waren am nöthigſten zum Aufhelfen, ſie waren die Flügel, die Maſchinen-Götter, die Schutzheiligen, die Korkweſten des Wagens im Waſſer.

Mehlhorn für ſeine Perſon war herbeigeſprungen, und ſtand auf dem umgelegten Kutſchenſchlage feſt, in welchen er unaufhörlich ſeinen Hülf-Engels Arm umſonſt Theoda'n hinein reichte, um ſie um den Schlag herum- und aufzuzie-

hen — bis ihn der Kutſcher von ſeinem Standort wegfluchte, um den Wagen aufzuſtellen.

Delikate Geſellſchaftknoten werden wol nie zärter aufgelöſet, als von dem Wurfe in einen Graben, gleichſam in ein verlängertes Grab, wobei das allgemeine Intereſſe wenig verliert, wenn noch dazu Glieder der Miglieder verrenkt oder verſtaucht ſind, oder beſchmutzt. Die Freude ging allgemein wie eine Luna auf; das Städtchen Huhl lag vor der Naſe, und jeder mußte ſich abtrocknen und abſtäuben und deshalb vorher übernachten. Nur Würfel, der aus dem Oertchen ſein Taſchenbuch zurück zu holen hatte, mußte verdrießlich daraus heimeilen mit der naſſen Borke am beſten Vorderweſtchen; eine halbe Nacht und einen ganzen Weg voll Nachtluft mußt' er dazu nehmen, um ſo trocken anzulangen, als er abgegangen. Katzenberger machte weniger aus dem Koth, von welchem er ſeine eigne Meinung hegte, welche dieſe war, daß er ihn blos als reine Adams-Erde, mit heiligem Himmelwaſſer getauft, darſtellte, und dann die Leute fragte, was mangelt dem Dreck? Blos den dachsbeinigen Flex ſchalt er über deſſen ſchweres Schleppkleid ſo: „fauler Hund, hätteſt Du Dich nicht ſtracks aufrichten können, ſobald ich von Dir aufgeſprungen war? Warum ließeſt Du Dich von allen immer tiefer eintreten? Und warum gabſt Du dem unbedachtſamen Würfel nicht nach, und ließeſt Dich vom Bocke herunterreißen, anſtatt meines Livrei-Aufſchlags? He, Menſch?“ Das weiß ich nicht, verſetzte Flex, das fragen Sie einen andern.

13. Summula.

Theoda's erſten Tages Buch.

Die Deſtillazion hinabwärts (dest. per descens.), wie der Doktor den Grabenfall nannte, brachte manches Leben in den Abend. Er ſelber behielt alles an, und war ſein Selbſt-Trockenſeil.

Nieß konnte die Einſamkeit der abwaſchenden Wiedergeburt zum Nachſchüren von neuem Brennſtoff für Theoda verwenden. Er ſann nämlich lange auf treffliche Sentenzen über die Liebe, und grub endlich folgende in die Fenſtertafel ſeines Zimmers: „Das liebende Seufzen iſt das Athmen des Herzens. — Ohne Liebe iſt das Leben eine Nacht in einer Mondverfinſterung; wird aber dieſe Luna von keiner Erde mehr verdeckt, ſo verklärt ſich mild die Welt, die Nachtblumen des Lebens öffnen ſich, die Nachtigallen tönen, und überall iſt Himmel. Theudobach, im Junius."

Theoda ſchrieb eiligſt folgende Tagebuchblätter, um ſie dem Mehlhorn noch mit zu geben.

„Du theures Herz, wie lange bin ich ſchon von Dir weg geweſen, wenn ich Zeit und Weg nach Seufzern meſſe? Und wann werd' ich in Dein Haus ſpringen oder ſchleichen? Gott verhüte letztes! Ein Zufall — eigentlich ein Fall in einen Graben — hält uns alle dieſe Nacht in Huhl feſt; leider kommen wir dann erſt morgen ſpät in Maulbronn an; aber ich habe doch die Freude, Deinem guten Manne

mein Geſchreibſel aufzupacken. Der Gute! Ich weiß wol, warum Du mir nichts von ſeiner gleichzeitigen Reiſe geſagt; aber Du haſt nicht Recht gehabt. Mein Vater ſetzte auf eine Stunde den raffinierten Zuckerhut Würfel in den Wagen; ſeine Weſte litt ſehr beim Umwerfen. In ſo fern war mir's lieb, daß Dein Mann nicht mitgefahren; wer ſteht für die Wendungen des Zufalls? — Ich habe, Herzige, Deinen Rath — denn in der Ferne gehorcht man leichter als in der Nähe — treu befolgt, und heute faſt nichts gethan, als Fragen an den Edelmann über den Dichter. Dieſer iſt ſelber — hö.e — blos die beſte erſte Ausgabe ſeiner Bücher, eine Prachtausgabe, wenn nicht beſſer, wenigſtens milder, als ſeine Stachelkomödien. Niemand hat ſich vor ſeinem Auge oder Herzen zu ſcheuen. Er lief ſchon als Kind gern auf Berge und in die Natur; und ſo war er auch ſchon als Kind vor ſeinem neunten Jahre unſterblich verliebt. Närriſch iſt's doch, daß man dergleichen an großen Menſchen als ſo etwas Großes nimmt, da man ja bei ſich und andern nicht viel daraus macht. — Hr. v. Nieß erzählte mir eine köſtliche, längſt abgeſchloßne Geſchichte von ſeiner erſten Liebe, als eines Knaben voll Zärte und Glut und Frömmigkeit; ſie ſoll Dir einmal wohlthun, wenn ich ſie Dir in Dein Wochenbett hinein werfe. Nur macht's der liebe Vater durch Mienen und Worte jedem gar zu ſchwer, dergleichen vorzutragen; — anzuhören weniger, denn ich bin an ihn gewöhnt — er wirft oft, wie Du ja weißt, Eisſpitzen ins ſchönſte Feuer, auf die niemand in ganz Pira gefallen wäre, und bringt damit den Gerührteſten zum Lachen. Er nennt unſer ewiges Sprechen über unſern Dichter ein holländiſch-langes Glockenſpiel. Freilich kennt ihn Hr. v. Nieß nicht, oder will es nicht; ſo ſeltſam fragt er ihn an. Ich habe Dir ihn überhaupt noch nicht gemalt, ſo mag

er mir denn ſitzen auf dem Kutſchenkiſſen. Recht klug wird man nicht aus ihm; er wirft nicht ſich, aber das Geld weg (faſt zu ſehr). — Er ſchimmert und ſchneidet, wie der Demant in ſeinem Ringe; und iſt doch weich dabei, und ſtets auf der Jagd nach warmen Augenblicken. — Ein Held iſt er auch nicht, ja nicht einmal eine Heldin; vor dem kleinſten Stachelchen fährt er in die Bienenkappe — wie ich Dir nachher meine eigne Perücke als Beweis und Bienenkappe vorzeigen will. — Uebrigens hat er alle nachgiebige Beſcheidenheit des Weltmannes, der ſich auf die Vorausſetzung ſeines Werths verläßt — und dabei fein, fein und ſonſt mehr. — Dieß iſt aber eben der Punkt; von ſich ſpricht er faſt kein Wort, unaufhörlich von ſeinem Jugendfreunde, dem Dichter, gleichſam als wäre ſein Leben nur die Grundierung für dieſe Hauptfigur. Auffallend iſt's, daß er nicht mit dem feurigen Gefühl, wie etwan ich, von ihm redet; ſondern faſt ohne Theilnahme (er berichtet blos Thatſachen), ſo daß es ſcheint, er wolle nur meinem Geſchmacke zu Gefallen reden, und dabei unter der Hand für jemand anders den Angelhaken auswerfen, als für unſern Theudobach. Zwiſchen dieſem Namen und dem meinigen find' er etymologiſch, ſagt' er, nur den Unterſchied des Geſchlechts, worüber ich ordentlich zuſammenfuhr, weil ich nie darauf gefallen war. Aber, warum ſagt er mir ſolches angenehme Zeug, da er doch ſieht, daß er mich nur durch ein ganz fernes Herz in Flammen ſetzt? Eilte Dein Mann nicht ſo fürchterlich: wahrlich, ich wollte vernünftig ſchreiben. Ich ſage Dir Donnerſtags alles, wenn es auch der Freitag widerlegt. In der Fremde iſt man gegen Fremde (ja gegen Einheimiſche) weniger fremd, als zu Hauſe; ich fragte geradezu Hr. v. Nieß, wie der Dichter ausſehe. „Wie ſtellen Sie ſich ihn denn vor?“ fragt' er. „Wie die edleren Geſchöpfe dieſes Schöpfers ſel-

ber (verſetzt' ich). Er ſoll und wird ausſehen, wie ein nicht zu junger Ritter der alten Zeit — vorragend auch unter Männern — Er muß Augen voll Dichter- und Kriegerfeuer haben, und doch dabei ſolche Herzens-Lieblichkeit, daß er ſein Pferd eben ſo gut ſtreichelt als ſpornt, und ein gefallnes Kindchen aufhebt und abküßt, eh' er's der Mutter reicht — Auf ſeiner Stirn müſſen ohnehin alle Welten ſtehen, die er geſchaffen, ſammt den künftigen Welttheilen — Köſtlich muß er ausſehen — Der Bergrücken ſeiner Naſe..... — (Hier, Bona, dacht' ich an Deinen Rath.) Nun Sie haben ja die Naſe ſelber geſehen, und ich gedenke das auch zu thun."

Hierauf verſetzte Hr. v. Nieß: „vielleicht ſollt' er, Demoiſelle, dieſer Geſtalt nach Maler-Ideal haben; aber leider ſieht er faſt ſo aus wie ich."

Gewiß hab' ich darauf ein einfältiges Staun-Geſicht gemacht, und wol gar die Antwort gegeben: „wie Sie?" — Ueberhaupt ſchien meine zu lebhafte Vorſchilderei ſeines Freundes ihn nicht ſonderlich zu ergötzen. — „Theodo und Theudobach — fuhr er fort — behalten ihre Aehnlichkeit ſogar in der Statur; denn Er iſt ſo lang als ich." — „Nein, unterfuhr ich, dann iſt er kürzer als ich; eine Frau, die ſo lang iſt als ein Mann, iſt länger als ein Mann." — Es ſchwollen beinahe Giftblaſen mir auf, geſteh' ich gern. Es verdroß mich das ewige Prahlen mit der körperlichen Aehnlichkeit Theudobachs bei ſo wenig geiſtiger. Ich denke an ſeine unritterliche Furcht und an meine Perücke beim Wagenumwurf. Er wollte ſich an meinen Kopf anhalten, um ſeinen zu retten. Raufen aber iſt eine eigne Weiſe, einem Mädchen den Kopf zu verrücken. Mein Vater wird ihn mit dieſer

Perücke, womit er in die Grube gefahren, noch oft fegen, wie die Bedienten in Irland damit die Treppe kehren.

Freilich war's an ihn eine dumme Mädchenfrage, die ich nachher gethan, wie ich Dir beichten will. Aber wer macht's denn anders? Die Leserinnen eines Dichters sind alle seine heimlichen Liebhaberinnen — die Jünglinge machen es mit Dichterinnen auch nicht besser —; und wir denken bei einem Genie, der Ehre unseres Geschlechts wegen, zuerst an die Frau, die der große Mann uns allen vorgezogen, und die wir als die Gesandtin unseres Geschlechts an ihn abgeschickt. Auf seine Frau sind wir sogar neugieriger als auf seine Kinder, die er ja nur bekommen und selten erzieht. Ob ich mich gleich einmal tapfer gegen meinen Vater gewehrt, da er sagte, an einem Poeten zögen wir den Kniefall dem Sylbenfall vor, ein Paar Freierfüße sechs Versfüßen, Schäferstunden den Schäferliedern, und wären gern die Hausehre einer Deutschlands Ehre: so hatt' er doch halb und halb Recht. — Die dumme Mädchenfrage war nämlich die: ob der Dichter eine Braut habe. — „Wenigstens bei meiner Abreise noch nicht," versetzte Nieß. — „O ich wüßte, sagt' ich, nichts Rührenderes, als eine Jungfrau mit dem Colon am Traualtare stehen zu sehen, welchen sie im Namen einer Nachwelt belehnen soll; sie sollte mir meine heiligste Schwester sein, und ich wollte sie lieben wie ihn." — „Wahrlich, Sie könnten es," sagte Nieß mit unnütz-feiner Miene.

O Gott, zanke nur hier über nichts, Du Hellseherin. Ach, mein Gesicht-Lärvchen — wahrlich mehr eine komische als tragische Maske — gibt mir keine Einbildungen, weil ich doch damit keinem Manne gefallen kann, als einem halbblinden, der, wie Du, nichts verlangt, als ein Herz; aber der freilich sollte dieses denn auch ganz haben, mit allen

Kammern und Herzohren und Flämmchen darin, und mein kleines Leben hinterdrein.

Ich wollt', es gäbe gar keine Männer, sondern die göttlichsten Sachen würden blos von Weibern geschrieben; warum müssen gerade jene einfältigen Geschöpfe so viel Genie haben, und wir nichts? — Ach, wie könnte man einen Rousseau lieb haben, wenn er eine Frau wäre!

Gute Nacht, meine Seele! So viel Himmel als nur hineingeht, komme in Dein Herzchen!"

Th.

14. Summula.

Mißgeburten-Adel.

Der Wirth, der die Gesellschaft immer hinter Büchern und Schreibfedern sah, vermuthete, er könne sie als Ziehbrunnen benutzen und seinen Eimer einsenken; er brachte ein Werk in Folio und eins in Oktav zum Verkaufe getragen. Das kleinere war ein zerlesener Band von Theudobachs Theater. Aber der Doktor sagte, es sei kein Kauf für das Gewissen seiner Tochter, da das Buch vielleicht aus einer Leihbibliothek unrechtmäßig versetzt sei. Auch fragt' er sie, ob sie denn nicht glaube, daß in Maulbronn der Dichter selber sie, als seine so warme Anbeterin und Götzen-Dienerin, mit

einem ſchönen Freiexemplare überraſchen werde, das er wieder ſelber umſonſt habe vom Verleger. „Ich komme ihm zuvor, ſagte Nieß, ich habe von ihm ſelber fünf Prachtexemplare zum Geſchenk, und gebe gern eines davon um den Preis hin, den es mich koſtet.“ Theoda hatte Zweifel über das Annehmen, aber der Vater ſchlug alle nieder, und ſagte zum Edelmanne mit närriſchen Grimaſſen: „Hr. v. Nieß, ich mache von ſo etwas Genießbarem Nießbrauch, ſo wie von allen koſtſpieligen Auslagen, die Sie bisher auf der Reiſe vorſchoſſen, weil Sie vielleicht wiſſen, daß ich ein ſchlechter Zahl- und Rechenmeiſter bin; aber am Ende der Reiſe, hoff' ich, ſollen Sie mich kennen lernen.“ Nieß bat Theoda, in ſein Zimmer zu folgen, wo er ihr vom Dichter vielleicht noch etwas Lieberes zu geben habe, als das Gedruckte.

Er führte ſie vor die oben gedachte Fenſterſcheiben-Inſchrift. Als ſie die Theudobachiſche Hand und die ſchönen Liebeworte erblickte, und nun gewiß wußte, daß ſie, den Boden und die Nachbarſchaft mit ihrem Helden theilend, gleichſam in deſſen Atmoſphäre gekommen, wie die Erde in die der Sonne*): ſo zitterte das Herz vor Luſt, und die Prachtausgabe verlor faſt gegen die Fenſter-Schrift. Nieß ſah das feuchte Auge, und hielt ſich mit Gewalt, um nicht mit dem Bekenntniß ſeines zweiten Namens ihr ans Herz zu fallen, aber ihre Hand drückte er heftig, und malte gerührt den Theaterſtreich am Fenſter nicht weiter aus.

Beide gingen halb trunken zum Doktor zurück. Dieſer hatte eben theuer den Foliobaud vom Wirthe erhandelt, nämlich Sömmerrings Abbildungen und Beſchreibungen einiger Mißgeburten, die ſich ehemals auf dem anatomiſchen Theater

*) Das Zodiakal-Licht wird für den in die Laufbahn der Erde hinein reichenden Dunſtkreis der Sonne gehalten.

zu Kassel befanden. Fol. Mainz 1791. Nicht nur das Paar, auch der Wirth sah, mit welchem Entzücken er die Mißgeburten verschlang. Da nun ein Wirth, wie jeder Handelmann, bei jedem Käufer ungern aufhört zu verkaufen, so sagte der Wirth: „Ich bin vielleicht im Stande, einem Liebhaber mit einer der veritabelsten ausgestopften Mißgeburten aufzuwarten, die je auf acht Beinen herumgelaufen.“ „Wie, wo, wenn, was?“ rief der Doktor, auf den Gastwirth rennend. „Gleich!“ versetzte dieser und entschoß.

„Gott gebe doch, fing Katzenberger an, gegen den Edelmann sich wendend, daß er etwas wahrhaft Mißgebornes bringt. Ich weiß nicht, haben Sie meine de monstris epistola gelesen oder nicht; inzwischen habe ich darin ohne Bedenken die allgemeine Gleichgültigkeit gegen ächte Mißgeburten gerügt, und es frei heraus gesagt, wie man Wesen vernachlässigt, die uns am ersten die organischen Baugesetze, eben durch ihre Abweichungen gothischer Bauart, lehren können. Gerade die Weise, wie die Natur zufällige Durchkreuzungen und Aufgaben (z. B. zweier Leiber mit einem Kopfe) doch organisch aufzulösen weiß, dieß belehrt. Sagen Sie mir nicht, daß Mißgeburten nicht bestehen, als widernatürlich; jede mußte einmal natürlich sein, sonst hätte sie nicht bis zum Leben und Erscheinen bestanden; und wissen wir denn, welche versteckte organische Mißtheile und Uebertheile eben auch Ihrem oder meinem Bestehen zuletzt die Ewigkeit nehmen? Alles Leben, auch nur Einer Minute, hat ewige Gesetze hinter sich; und ein Monstrum ist blos ein Gesetzbuch mehrer föderativen Staatskörperchen auf einmal; auch die unregelmäßigste Gestalt bildete sich nach den regelmäßigsten Gesetzen (unregelmäßige Regeln sind Unsinn). Eben darum könnte aber aus Mißgeburten, als den höhern Haruspizien oder passiven Blutzeugen, bei geschickter Zergliederung mehr Einsicht

gewonnen werden ſein, als aus allem Alltagvieh, ſobald man nur beſſer dieſe Sehröhre und Operngucker ins Lebensreich hätte zu richten verſtanden, und wenn man überhaupt, Hr. v. Rieß, ſo ſeltene Cicerone und Zeichendeuter, die eben gerade, wie die Wandelſterne in ihren Verfinſterungen, am meiſten geiſtig erleuchten, ſorgfältiger aufgehoben hätte? Wo iſt aber — mein elendes ausgenommen — noch ein ordentliches Mißgeburtenkabinet? Welcher Staat hat noch Preiſe auf Einliefern von monstris geſetzt, geſchweige auf Erzeugung derſelben, wie doch bei Blumen geſchehen? Geht ein Monſtrum als ein wahrer Solitaire der Wiſſenſchaft unter, ſo iſt man noch gleichgültiger, als wäre ein Schock leicht zu zeugender Werkeltagleiber an der Ruhr verſchieden. Wer kann denn aber eine Mißgeburt, die ſich ſo wenig als ein Genie fortpflanzt — denn ſie iſt ſelber ein körperliches, eine Einzigperle — nicht einmal ein Sonntagkind, ſondern ein Schalttagkind — erſetzen, ich bitte jeden? Ich für meine Perſon könnte für dergleichen viel hingeben, ich könnte z. B. mit einer weiblichen Mißgeburt, wenn ſie ſonſt durchaus nicht wohlfeiler zu haben wäre, in den Stand der Ehe treten; und ich will Dir's nicht verſtecken, Theoda — da die Sache aus reiner Wiſſenſchaftliebe geſchah, und ich gerade an der Epiſtel de monstris ſchrieb — daß ich an Deiner ſel. Mutter während ihrer guten Hoffnung eben nicht ſehr darauf dachte, aufrechte Tanzbären, Affen, oder kleine Schrecken und meine Kabinets Prezioſen fern von ihr zu halten, weil ſie doch im ſchlimmſten Falle blos mit einem monſtröſen Eheſegen mein Kabinet um ein Stück bereichert hätte; aber leider, hätt' ich beinah' geſagt, aber gottlob ſie beſcheerte mir Dich, als Beſtätigung der Lavateriſchen Bemerkung, daß die Mütter, die ſich in der Schwangerſchaft vor Zergeburten am meiſten

gefürchtet, gewöhnlich die schönsten gebären. Ein Monstrum .... o, du guter Wirth kommst!"

Letzter kam an, mit dem fast grimmig aussehenden Stadtapotheker, und dieser mit einem gut ausgestopften, achtheinigen Doppelhasen, den er wie ein Wickelkind im Arme trug und an die Brust anlegte. Der Doktor sah den Hasen fast mit geifernden Augen an, und wollte wie ein Hafengeier auf ihn stoßen. „Ich bin — sagte jener und sprang stirnrunzelnd seitwärts — Pharmazeutikus hiesiger Stadt, und habe dieses curiosum in Besitz. Besehen darf es werden, aber unmöglich begriffen vor dem Einkauf. Ich will es aber auf alle Seiten drehen, und wie es mir gut dünkt; denn es ist seines Gleichen nicht im Lande oder auf Erden." „Um Verzeihung, sagte der Doktor, im königlichen Kabinet zu Chantilly wurde schon ein solcher Doppel-Hase aufbewahrt *), der sogar sich an sich selber, wie an einem Bratenwender, hat umdrehen und auf die vier Relais-Läufe werfen können, um auf ihnen frisch weiter zu reisen, während die vier ausgespannten in der Luft ausruhten und selber ritten." — „Das konnte meiner bei Lebzeiten auch, sagte der Apotheker, und Ihr anderes einfältiges Hasenstück hab' ich gar nicht gesehen, und gebe nicht einen Löffel von meinem darum." Jetzo nannte er den Kaufschilling. Bekanntlich wurde unter dem minderjährigen Ludwig XV. der Greisenkopf auf den alten Louisd'or von Ludwig XIV. blos durch den Druck eines Rades in den noch lebendigen Kinderkopf umgemünzt; worauf sie 20 Livres statt 16 galten. Für ein solches Geld-Kopfstück, und zwar für ein vollwichtiges, wollte der Apotheker seinen Hasen mit 4 Löffeln, 2 Köpfen ꝛc. hergeben. Nun

*) Unterhaltungen aus der Naturgeschichte. Die Säugethiere. I. B. S. 34.

hatte der Doktor wirklich ein ſolches bei ſich; nur aber war's um viele Aſſe zu leicht, und ihm gar nicht feil. Er bot halb ſo viel an Silbergeld — dann eben ſo viel — dann ſtreichelte er dem Pharmazeutikus am dürren Arme herab, um in ſeinem Heißhunger nur, wie der blinde Angelo den Torſo, ſo den Pelz der Haſen zu befühlen, die er, wie ein Kalmucke, göttlich verehrte. — Endlich zeigte er noch ſeinen langen Hakenſtock vor, und zog aus deſſen Scheide, wie einen giftigen Bienenſtachel, einen langen befiederten amerikaniſchen Giftpfeil vor, und ſagte, dieſen Pfeil, womit der Pharmazeutikus jeden Feind auf der Stelle erlegen könnte, woll' er noch drein ſchenken. Bisher hatte dieſer immer drei Schritte auf- und abgethan, kopfſchüttelnd und ſchweigend; jetzo trug er ohne weiteres ſeinen Haſenvielfuß zur Thüre hinaus, und ſagte blos: „bis morgen früh ſteht viel feil ums Goldſtück; aber Mittags kauf ab!" „Es iſt mein Herzens-Gevatter, ſagte der Wirth, und ein obſtinater Mann, aber dabei blitz wunderlich; ich ſage Ihnen aber, Sie kriegen eben ſo wenig den Haſen einzupacken, als den Rathhaus-Thurm, wofern ſie kein ſolches Kopfſtück ausbatzen; er hat ſeinen Kopf darauf geſetzt." — „Gibt's denn, ſagte der Doktor, einen größern Spitzbuben? Ich habe freilich eins, aber es iſt zu gut, zu vollblütig für ihn — doch werd' ich ſehen." — „So thue, ſagte der Wirth, doch unſer Herr Gott ſein Beſtes und bringe zwei ſolche Herren zuſammen!"

Der Poet Rieß hatte aus dem Vorfalle eine ganze Theaterkaſſe voll Einfälle und Situazionen erhoben; und auf der Stelle den Plan zu einer komiſchen Oper entworfen, worin nichts als Mißgeburten handeln und ſingen ſollten.

13. Summula.

Hasenkrieg.

Der Doktor hatte eine unruhigere Nacht, als irgend einer seiner Heilkunden, weniger weil ein Goldstück für das Natur-Kunstwerk zu zahlen war, als weil daſſelbe sehr zu leicht war. Endlich fiel ihm gegen Mitternacht der Kunstgriff eines christlichen Kaufmanns bei, der zu leichten Goldstücken nicht jüdisch durch Beschneidung, sondern vielmehr mit etwas Ohrenschmalz, als Taufe und Oelung, das alte Gewicht zurückgab. Er stand auf, und nahm seine Gehörwerkzeuge, und gab dem Louis XIV. et XV. d'or, ohne alle Rheims-Fläschchen, so viele Salbung, bis er sein Gewicht hatte. Frühmorgens schickte er durch den Wirth die Nachricht in die Apotheke: er gehe den Kauf ein, und werde bald vor ihr mit seinem Wagen halten. Man antwortete darauf zurück: „gestern wär' es zwar eben so gut abzumachen gewesen; aber meinetwegen!"

Der Doktor sann sich viele List- und Gewalt-Mittel — d. h. Frieden-Unterhandlungen und Kriegliſten — aus, um die Föderativ-Hasen zu bekommen; und er war, im Falle gute Worte, nämlich falsche, nichts verfingen, zum Aeußersten, zu Mord und Todtschlag entschlossen; weshalb er seinen Arm mit dem giftigen Gemshornstock armierte.

Vor der Apotheke befahl er, aus dem Wagen springend, die Thüre offen zu laſſen, und ſobald er gelaufen komme, fliegend mit ihm abzurennen. Er hatte ſich vorgenommen, anfangs dem Fuchſe zu gleichen, der ſo lange ſich einem Haſen näher tanzt, bis der Haſe ſelber in den Tanz einfällt, worauf der Fuchs ihn leicht in Tortentänze hineinzieht *). Er ſtieg dann aus — hielt ein zweiköpfiges Goldſtück blos zwiſchen Mittelfinger und Daumen am Rande, um es mehr zu zeigen, und um nichts vom Folien-Golde weg zu reiben — und war jedes Wortes gewiß, das er ſagen wollte. Er konnte ſich aber beim Eintritte nicht viel Vortheil für ſeine Anrede oder Benevolenz-Kaptanz von dem Umſtande verſprechen, daß gerade das Subjekt **) und der Proviſor giftigen Bilſenſamen in Mörſer ſtampften; da, nach allen Giftlehrern, dieſes Giftkraut unter dem Stoßen und Kochen den Arbeiter unter der Hand in ein toll-erboßtes, biſſiges Weſen umſetzt. Indeß fing er — mit dem Goldſtücke in der Hand, wie ein venediſcher Sbirre mit einem auf der Mütze — ſein freundſchaftliches Anreden mit Vergnügen an, weil er wußte, daß er ſtets mit der ſanften Hirtenflöte den, dem er ſie vor tauben Ohren blies, leicht hinter dieſelben ſchlagen konnte.

„Herr Amtbruder, ſagt' er, meine de monstris epistola (Sendſchreiben über Mißgeburten) kennen Sie wahrſcheinlich früher, als irgend ein Protomedikus und Oberſanitätrath in ganz größern Städten; ſonſt hätten Sie ſich vielleicht weniger auf Mißgeburten gelegt. Ihr Monſtrum, geſteh' ich Ihnen gern — denn es iſt zu ſehr gegen meine Sinnes-Art,

*) Der Verfaſſer weiß nicht gewiß, ob er dieſe naturhiſtoriſche Bemerkung aus Bechſteins Werken, oder aus deſſen Munde hat.

**) Bekanntlich der Name eines pharmazeutiſchen Beigehülfen und Geſellen.

etwas herab zu ſetzen, blos weil ich es erhandeln will — iſt, wie Sie ſelber trefflich ſagten, ein curiosum; in der That iſt Ihr Dioskuren-Haſe (Sie verſtehen mich leicht) wie ein Doppel-Adler gleichſam eine lebendige Sozietät-Inſel, ein zuſammengewachſenes Haſen-tête-à-tête. Sie wiſſen alles, wenn nicht mehr. Sie ſehen aus meinem Goldſtück in der Hand, ich gebe alles dafür; wär' es nur deshalb, um neben meiner Wißbegierde noch die des Fürſten im Maulbronner-Bad, meines intimen dicken Freundes, zu befriedigen; ich weiß zwar nicht, ob Sie bei ihm dabei verlieren, daß Sie den Doppel-Haſen früher aufgetrieben und beſeſſen als ich; aber ich weiß, daß Sie dabei gewinnen, und daß ich ihm ſagen werde, wie Sie ſich ſchreiben, und daß nur Sie mir die Haſen abgelaſſen."

„Ich will jetzt das Goldſtück wägen," verſetzte der Apotheker, und gab das Haſenpaar dem Proviſor hin, der es mit vorfechtenden Blicken als Schutzheiliger auf- und abtrug. — Das Subjekt ſtieß feurig fort und ſott ohne Noth in eignen Augenhöhlen ſeine Eiweiß-Augen krebsroth. — Der Prinzipal ſtand im feuernden Krebs als Sonne, und zitterte vor Haſt, als er die Goldwage hielt. — Die ganze Apotheke war die Sakriſtei zu einer ſtreitenden Kirche. —

Katzenberger aber zeigte ſich mild, und ſchien als kalte Sonne im Steinbock.

„Mein Gold, ſagt' er, da es etwas in die Höhe ging — iſt wol überwichtig; denn Sie halten nicht feſt genug, und ſo fliegt's auf und ab." —

— „Wenn nicht Harn d'ran iſt, der's ſchwer macht," ſagte der Apotheker, und berech's; worauf er das Goldſtück verſuchweiſe ein wenig am Oberrockfutter zu ſcheuern begann. Aber der Doktor fing ſeine Hand, damit er nicht die auf die Goldmünze aufgetragne Schaumünze wegfeile, und ſagte ihm

frei heraus: „er halte ihn zwar für den ehrlichſten Mann in der ganzen Apotheke, aber er könne deshalb doch nicht vergeſſen, daß in verſchiedenen Leipziger und Frankfurter Meſſen Juden geſtanden, welche ein feines Reibeiſen im Unterfutter eingenäht getragen, womit ſie, unter dem Vorwande der Reinigung, von den beſten Fürſtend'or Goldſtaub abgekratzt und dann mitgenommen."

„Fremder Herr! Mordieu! Ihr Geld (ſagte der Mann) wird ja immer leichter, je länger ich wäge. — Ein Aß ums andre fehlt."

„Wir wollen beide nichts daraus machen, Hr. Amtbruder — ſagte der Doktor, und klopfte auf deſſen ſpitze Achſel — ſondern als ächte Freunde ſcheiden, zumal da man hinter uns Bilſenſamen ſtampft; Sie kennen deſſen Einfluß auf Schlägereien, in denen ohnehin jeder Charakter, wie eine Sommerkrankheit, leicht einen gewiſſen biliöſen oder gallichten Charakter annimmt. Wir beide nicht alſo!"

„Sacker, zehnmal zu leicht! (rief der Apotheker, die Goldwage hoch über den Kopf haltend) An keinen Haſen zu denken!"

Aber der Doktor hatte ſchon daran gedacht; denn er hatte den aufs Geſpräch horchenden Proviſor mit dem Schnabelſtocke, den er als ein Kammrad in deſſen Zopf eingreifen laſſen, rückwärts auf den Boden wie in einen Sarg niedergelegt, und ihm im Umwerfen die Mißgeburt aus der Hand gezogen.

Wie ein Krebs trat er den Rückzug an, um mit dem Gemshornſtock vorwärts in die Apotheke hinein zu fechten. Der Landſturm darin organiſierte ſich bald. Wüthig warf ſich der Proviſor herum und empor, und feuerte (er konnte nicht wählen) mit Kräuterſäckchen, Kirſchkernſteinen, die erſt zu extrahieren waren, mit alten Oſtereiern voll angemalter Vergißmeinnicht dem Doktor auf die Backenknochen. — Der

Apotheker hatte erstaunt das Geldstück fallen lassen und suchte es unten mit Grimm. — Das Subjekt stocherte mit dem Stößel blos auf dem Möserrand, und drehte sich selber fast den Kopf ab, um mehr zu sehen.

Unten schrie der gebückte Apotheker: „greift den Hasen, greift den Hund!“ „Nur auf ein ruhiges Wort, meine Herren! rief Katzenberger ausparierend. Das Bilsenkraut erhitzt uns alle, und am Ende müßte ich hier gar als Arzt verfahren, und dagegen rezeptieren und geben, es sei nun, daß ich dem Pazienten, der zu mir käme, entweder das Gemsenhorn meines äskulapischen Stabs als einen kühlenden Blutigel auf die Nasenflügel würfe, oder diese selber damit aufschlitzte, um ihm Luft zu machen, oder das Horn als einen flüchtigen Gehirnbohrer in seine Kopfnaht einsetzte. — — Aber den Hasen behalt' ich, Geliebte!“

Nun stieg die Krieglohe gen Himmel. Der Apotheker ging auf ihn mit einer langen Papierscheere los, sie, wie ein Hummer die seinigen, aufsperrend; — Katzenberger indeß hob ihm blos mit dem Skalpier-Stock leicht eine Vorsteckocke aus; — der Provisor schnellte eine der feinsten chirurgischen Splitterscheeren ab, die zum Glück nur in den langen Aermel weit hinterfuhr. — Katzenberger aber ließ auf ihn durch den Druck einer Springfeder sein Gemsenhorn, woran noch die Vorsteckocke des Vorgesetzten hing, abfahren, und schoß damit die ganze linke Brustwarze des Provisors zusammen, wiewol die Welt, da er mit ihr nichts säugte, dabei weniger verlor, als er selber. — Das Subjekt hielt im Nachtrabe den Stößel in die Lüfte aufgehoben, und drohte nach Vermögen. — —

Aber jetzt ersah der Pharmazeutikus den langen amerikanischen Giftpfeil nackt vorstechend, und wollte hinter den Subjekts-Hintergrund zurück. — „Um Gottes Willen, Leute,

rief der Doktor, rettet euch — ſpringt insgeſammt zurück — auf wen ich dieſen Giftpfeil zuwerfe, der fällt auf der Stelle todt nieder, eh' er nur meinen Steiß erblickt!"

Da der Menſch ſtets neue Waffen und Gefahren mehr ſcheut, als die gefährlichſten bekannten: ſo ging die ganze pharmazeutiſche Fechtſchule rückwärts; und der Doktor ohnehin, bis er auf dieſe Weiſe mit ſeinem Haſen und dem zielenden Wurfſpieß und ſeinem Rücken an den Fußtritt ſeines Wagens gelangte. Darauf fiel zwar die erhitzte Apotheke wieder von ferne aus — der Apotheker begleitete den Siegwagen, wie einen römiſchen, mit Schimpfworten — der Proviſor ſchleuderte präparierte Gläſer voll Kühltränke dem Haſendiebe nach, und zerrte vor Wuth, um die Bruſtwarze und die Splitterſcheere gebracht zu ſein, mit beiden Zeigefingern die beiden Mundwinkel bis an den Backenbart auseinander, um allgemeines Grauſen auszubreiten — und das Subjekt hieb in der Weite mit der Mörſerkeule heftig in das Stein-Pflaſter und kegelte noch mit den Füßen Steine nach; inzwiſchen Katzenberger und die Haſen fuhren ab, und er lachte munter zurück.

So aber, ihr Menſchen, ſchnappen öfters Krieg-Troubeln paſſabel ab, und am Friedenfeſte ſagt der eine: ich bin noch der Alte und wie neugeboren — und der zweite: verflucht! wir leben ja ordentlich wieder auf — und der dritte: ich hätte mehr wiſſen ſollen, ich hätte mich weniger gefürchtet; denn mein Herz ſitzt wol auf dem rechten Fleck — und der vierte: aber die Haſen haben wir doch in dieſem Kriege verloren.

Indeß hat darin, außer dem Doktor, der nicht durch einen Doppeladler, ſondern einen Doppeladler ſelber gewann, noch eine Perſon viel erbeutet, welche dem Leſer die nächſte iſt, nämlich ich hier. Zweite Auflagen haben den Vorzug.

daß man darin Sachen ſagen kann, welche durchaus in keiner erſten vorzubringen ſind; ſo konnt' ich in der erſten dieſes Werks gar nicht die ſchöne Nachricht mittheilen, daß der berühmte Zergliederer Johann Friedrich Meckel in Halle — der Erbe und Mehrer des Reiches vom väterlichen Ruhm — mir im Jahr 1815 ſeinen de duplicitate monstrosa commentarium nicht nur geſchenkt, ſondern auch zugeeignet, und zwar in einem ſchönern Latein, als ich noch erlernen kann. Niemand aber habe ich dieſe lateiniſche Triumphpforte zu verdanken, als — laut der Zueignung — den Grundſätzen und Kriegliſten des Dr. Katzenbergers, der jetzo den kenntnißvollen und ſcharfſinnigen Commentarius ſelber längſt in Händen haben, und ſich über Buch und ſich und mich erfreuen muß. Und hiemit erhalte Meckel, nach dem geſchriebenen Dank, auch den gedruckten für ſein Foliobändchen über den organiſchen Dualis, oder die monſtröſe Doppelheit, die an Körpern eben ſo ſelten als widrig iſt, indeß die häufigere Doppelheit an Seelen weit angenehmer wirkt, und ſich auf die Zunge einſchränkt durch Doppelzüngigkeit, Doppelſinn u. ſ. w.

16. Summula.

Ankunft-Sitzung.

Niemand fuhr wol jemals froher mit Hasen, als Katzenberger mit seinen. Es war ihm ein Leichtes und ein Spaß, mit seiner Mißgeburt im Arm jedes Wort auszudauern, das Ließ von erster Jugendliebe, dem Frühgottesdienst gegen weibliche Göttinnnen, und von Theodobachs seligmachendem Glauben an diese, ihm an die Ohren warf; denn er wußte, was er hatte. Süßlich durchtastete er den Hasen-Zwilling, und weidete ihn geistig aus. Seinem Kutscher befahl er, jetzt am wenigsten umzuwerfen, weil er sonst die Hasen bezahlen müßte, und nachher aus dem Dienst gejagt würde ohne Livrei.

Nun schlug er der Gesellschaft, eigentlich dem Edelmanne, die Frage zur Abstimmung vor, ob man schon die nächste Nacht sehr spät in Maulbronn anlangen wolle, oder lieber in Fugnitz verbleiben, der Zäckinger Grenzstadt, wenige Stunden von Maulbronn. Theoda bestand auf schnelle Ankunft; sie wollte wenigstens mit dem schlafenden Dichter in demselben gelobten Lande und unter Einer Wolke sein. Der Edelmann sagte, er habe den eigennützigen Wunsch, erst morgen anzukommen, weil ein Wagen enger vereinige, als ein Bauerf. Die heimlichern Gründe seines Wunsches waren, am Tage vom Thurm herab mit dem Bad-Ständchen angeblasen zu werden — ferner sich den Genuß des Inkognito's und das Hineinfühlen in Theoda's wachsende

Herzſpannung zu verlängern — und endlich, um mit ihr Abends durch das gewachſene Mondlicht ſpazieren zu waten. Der Doktor ſchlug ſich mit Freuden zu ihm; Nieß trug mit dichteriſcher Großmuth die Frachtkoſten für ihn, und kürzte aus dichteriſcher Weichlichkeit alles Reiſe-Gezänk durch Doppel-Gaben ab, um auch die kleinſten Himmelſtürmer von ſeinem Freuden-Himmel fern zu halten. „Ohnehin — ſagte der Doktor — müſſ' er in Fugnitz eine neue Scheide für ſeinen gefährlichen Giftpfeil machen laſſen; und er reiſe ja überhaupt nur nach dem Bad-Neſte, um da einen unreifen Rezenſenten, den er nicht eher nenne, bis er ihn injuriiert habe, auf jene Weiſe zu verſüßen, wie man nach D. Darwin unreife Aepfel ſüß mache, nämlich durch Zerſtampfen; wiewol er ſich beim Manne nur auf Prügel einſchränke.

Dr. Katzenbergers

Badgeſchichte.

Zweite Abtheilung.

17. Summula.

Bloße Station.

Ihr Wirthshaus war ein Posthaus, und zwar glücklicherweise für den Doktor. Denn während der Posthalter ſich mit der Mißgeburt abgab: fand jener Gelegenheit, einen dicken unfrankierten Briefwürfel, an ſich überſchrieben, ungeſehen einzuſtecken als Selbſt-Briefträger.

Nicht etwa, daß er ſtehlen wollte — was er am liebſten gethan hätte, wäre nicht der unſchuldige Posthalter dadurch doppelt ſchuldig geworden, einmal an Ruf, dann an Geld — ſondern er nahm's, um es ehrlich wieder hin zu legen, wenn er's mit zarter Hand aufgemacht, um zu erfahren, was darin ſei, und ob der Bettel ſich das Porto verlohne, oder ob er außen auf den Umſchlag zu ſchreiben habe: retour, wird nicht angenommen. Vor der Naſe des Briefträgers konnt' er nicht, ohne zu bezahlen, erbrechen; ob er gleich das Aufmachen, in der Hoffnung, einen recht gelehrten, und blos der Sicherheit wegen unfrankierten Brief zu gewinnen, ſelten laſſen konnte. Indeß der Schreck, daß er vor einigen Wochen eine ſchwere, grobe Briefhülſe und Schale aufgeknackt, woraus er für ſein Geld nichts heraus

zu ziehen bekommen, als die grüne Nuß von einer Pränumerantenwerbung für einen Band poetiſcher Verſuche, ſammt einigen beigelegten, dieſer Schreck fuhr ihm bei jedem neuen Briefquader in die Glieder. — Zum Unglück aber war in dem fein geöffneten Briefteſtament dieſesmal eine herrliche Erbſchaft von den wichtigſten mit kleinſter Schrift geſchriebenen Bemerkungen über alle ſeine Werke, und zwar von Dr. Semmelmann, fürſtlichem Leibarzt in Maulbronn. Auf der Stelle verſiegelte er entzückt das Paquet und legt' es auf den alten Platz zurück, um eine Viertelſtunde darauf vor dem Poſthalter ſich anzuſtellen, als ſäh' er eben ein an ſich adreſſiertes Briefſchreiben, das er ſofort auslöſen und bezahlen wolle.

Aber der kurzſtirnige Poſthalter gab's durchaus nicht her, „er halt' es als Poſthalter poſtfeſt, ſagte er, bis auf die Stazion, und da könn' es der Herr ſelber holen, wenn er keine poſträuberiſche Abſichten habe, was ein Poſthalter nicht riechen könne.“ Nie bereute Katzenberger ſeine Ehrlichkeit aufrichtiger, als dieſesmal; aber in die dicke Kurzſtirn war kein Licht und kein Blitz, kaum ein Donnerkeil zu treiben: und Katzenberger hatte von ſeinen Wünſchen nichts weiter, als daß der Poſthalter, über ein ſo unſinniges Anſinnen erbittert, ihm die Zeche verdoppelt anſchrieb, und er ſelber zwiſchen Fortreiſen nach Maulbronn, und zwiſchen Umkehren, dem Semmelmanniſchen Paquete hintennach, ins Schwanken gerieth.

Im Ganzen bewahrte Katzenberger ſich durch einen gewiſſen Egoismus vor allem Nepotismus. Eigentlich iſt jede Menſchenliebe, ſobald ſie auf beſonderes Beglücken, nicht auf ruhiges Liebhaben anderer ausgeht, vom Nepotismus wenig unterſchieden, da alle Menſchen ja, von Adam her, Verwandte ſind. Daher auch Männer in hohen Poſten den

Schein eines ſolchen Nepotismus gegen adamitiſche Verwandte ſo ſehr fliehen. Uebrigens läſſet gerade dieſe Verwandtſchaft von Jahr zu Jahr mehr ruhige, kalte Behandlung der Menſchen hoffen; denn mit jedem Jahrhundert, das uns weiter von Adam entfernt, werden die Menſchen weitläuftigere Anverwandte von einander, und am Ende nur kahle Namenvettern, ſo daß man zuletzt nichts mehr zu lieben und zu verſorgen braucht, als nur ſich.

---

18. Summula.

Männike's Seegefecht.

Um den Leſer nicht durch zu viel Ernſt und Staats-Geſchichte zu überſpannen, möge ein unbedeutendes Seegefecht, im Städtchen Höflein, wo die Pferde Vesperbrod und Vesperwaſſer bekamen, hier eine kurze Unterbrechung gewähren dürfen, ohne dadurch den Ton des Ganzen zu ſtören.

Der Waſſerſpringer Männike hatte nämlich den ganzen Höfleiner Adel und Pöbel auf die Brücke des Orts zuſammengeladen, damit beide ſähen, ob er auf dem Waſſer ſo viel vermöge und gewinne als die Britten-Inſel, dieſe Untiefe und Klippe des ſtrandenden Europa's. Der Springer, der ſowol bemitleidet als bewundert zu werden wünſchte, und der unten im Naſſen recht in ſeinem Elemente ſein wollte, hatte dem Städtchen verſprochen, im Waſſer Taback zu rauchen, mit einem Schiebekarren zu fahren, anderthalb Klafter hoch Freudenwaſſer wie Freudenfeuer zu ſpeien, gleich

einem Flußgotte von Stein, und dann im Strome noch größere Kunststücke für morgen der erstaunten Brücke zu versprechen.

Die Reisegesellschaft, die Pferde ausgenommen, begab sich gleichfalls auf die Brücke, und machte gern einer herfliegenden gebratenen Taube den Mund auf.

Der Wasserspringer that in der That, so weit Nachrichten reichen, das Seinige, und den Ritterſprung vom Geländer ins Wasser zuerst, und stahl sich in viele Herzen. Inzwischen stand auf der Brücken-Brüstung ein längst in Höflein angesessener Hallore aus Halle, der mehrmals murmelte: die Pestilenz über den Hallbursch! Er wollte sich wahrscheinlich in seiner Sprache ausdrücken, und sich so Luft verschaffen, da er durch den Nebenbuhler unten im Wasser so lange auf dem Geländer gelitten. Katzenberger neben ihm zeigte mit dem Finger wechselnd auf Männike und den Halloren, als woll' er sagen: Pavian, so spring nach! Endlich hielt der Hallore es auch nicht mehr aus — sondern warf seinen halben Habit hinter sich, die Leder-Kappe — fuhr wie ein Stechfinke auf das Finken-Männchen in seinem Wassergehege — und machte den Sprung auf Männike's Schienbeine herunter, als dieser eben zurückliegend sein Freudenwasser aufwärts spie, und den offnen Himmel im Auge, anfangs gar nicht wußte, was er von der Sache halten sollte, vom Kerl auf seinen Beinen. Aber sein Nebenmann und Badgast zündete eilig Licht in seinem Kopf an, indem er den letzten bei den Haaren nahm und so — die Faust sollte den Raufdegen oder Raufer spielen — geschickt genug das Lufttreffen einleitete. Denn da diese neue Seemacht die Knie als Anker auf Männike's Bauchfell auswarf, und zuvörderst die Zitadelle der Festung, nämlich den Kommandanten, d. h. dessen Kopf, besetzt und genommen hatte: so mußte

ſich für jedes Herz auf der Brücke ein anmuthiges Vesperturnier anfangen, oder eine flüchtige republikaniſche Hochzeit, folglich deren Scheidung auf dem naſſen Wege. In der That prügelte jeder von beiden den andern genug — keiner konnte im lauten Waſſer ſein eignes Wort hören, geſchweige Vernunft: nicht nur nach Lebensluft des Lebens, ſogar nach Ehren-Wind der Fama mußten beide ſchnappen — die ſchönſten Thaten und Stöße entwiſchten der Geſchichte. Glücklicher Weiſe ſtieß der Hallore und Fluß-Mineur unten auf den Schiebkarren, womit Männike, als auf einem Triumphkarren, vor wenigen Minuten wie ein glänzender Waſſermann oder wäßriges Meteor gefahren war, und ſich von der Brücke hatte mit Lob beregnen laſſen. — Der Hallore faßte den Verſpringer, und ſtülpte ihn ſo abgemeſſen auf den Karren, daß deſſen Geſicht aufs Rad hinausſah, und die beiden Beine mit den Zehen auf die Karren-Gabel feſt geheftet lagen. So ſchob er den verdienten Artiſten ans Ufer hinaus, wo er erwartete, was die Welt zu ſeiner Fiſchgerechtigkeit, Fiſcher zu fangen, ſagen würde.

Die Freude war allgemein, Hr. Männike wünſchte während derſelben auf dem terminierenden Teller Brückenzoll im ſchönern Sinne einzufodern; aber die Höfleiner wollten wenig geben. Der Doktor nahm ſich der Menge an, und ſagte: „Nu Recht! Jeder habe, wie Er, blos dem guten eingefahrten anſäſſigen Halloren, der's umſonſt gethan, zugeſehen, weiter keinem; am wenigſten Herrn Männike, dem ſpätern Nebenregenbogen des Hallenſers. Ich ſelber, beſchloß er, gebe am wenigſten, ich bin Fremder." Da nun das Wenigſte Nichts iſt; ſo gab er nichts und ging davon; — und der Ketzer-Glaube, gratis zugeſehen zu haben, fraß auf der Brücke auffallend um ſich.

19. Summula.

Mondbeluſtigungen.

Auf der kurzen Fahrt nach Fugnitz wurde ſehr geſchwiegen. Der Edelmann ſah den nahen Luna's Abend mitten im Sonnenlichte ſchimmern; und der Mondſchein mattete ſich, aus dieſer Seelen-Ferne geſchauet, zu einem zweiten zärtern ab. Theoda ſah die niedergehende Sonne an, und ihr Vater den Haſen. Die ſtille Geſellſchaft hatte den Schein einer verſtimmten; gleichwol blühte hinter allen äußern Knochen-Gittern ein voller hängender Garten. Woher kommt's, daß der Menſch — ſogar der ſelber, der in ſolchem Dunkel überwölbter Herzens-Paradieſe ſchwelgt und ſchweigt — gleichwol ſo ſchwer Verſtummen für Entzücken hält, als fehle nur dem Schmerz die Zunge, als thue blos die Nonne das Gelübde des Schweigens, nicht auch die Braut, und als geb' es nicht ſo gut ſtumme Engel, wie ſtumme Teufel?

Im Nachtquartiere traf ſich's für den Edelmann ſehr glücklich, daß in die Fenſter der nahe Gottesacker mit getünchten und vergoldeten Grabmälern glänzte, von Obſtbäumen mit Zauberſchatten und vom Mond mit Zauberlichtern geſchmückt. Es wurd' ihm bisher neben Theoda immer wohler und voller ums Herz; gerade ihr Scherz und ihr Ungeſtüm, womit ihre Gefühle wie noch mit einer Puppen-Hülſe ausflogen, überraſchten den Ueberfeinerten und Verwöhnten; und die Nähe eines entgegengeſetzten Vaters hob mit Schlagſchatten ihre Lichter; denn er mußte denken: wem

hat ſie ihr Herz zu danken, als allein ihrem Herzen? — Hätte er die Erfahrung der Soldaten und Dichter nicht gehabt, zu ſiegen wie Cäſar, wenn er käme, und — geſehen würde, oder gar gehört — wie denn ſchon am Himmel der Liebeſtern ſich nie ſo weit vom dichteriſchen Sonnengott verliert, daß er in Gegenſchein oder Entgegenſetzung mit ihm geriethe —; wäre dieß nicht geweſen, Nieß würde anders prangen in dieſer Geſchichte.

Im Fugnitzer Wirthshaus gerieth er mit ſich in folgendes Selbſtgeſpräch: „Ja, ich wag' es heute, und ſag' ihr alles, mein Herz und mein Glück. — Blickt ſie neben mir allein in den ſtillen Mond und auf die Gräber, und in die Blüten: ſo wird ſie das Wort meiner Liebe beſſer verſtehen; o dann ſoll das reine Gemüth den Lohn empfangen, und der geliebte Dichter ſich ihm nennen. Wenn ſie aber Nein ſagte? — Kann ſie es denn? Geb' ich ihr nicht meinen Stand und alles und mein Herz? Und biſt du denn ſo unwerth, du armes Herz? Schlägſt du nicht für fremde Freuden und Leiden ſtark? Und noch niemand hab' ich unglücklich machen wollen. Nicht ſtark genug iſt mein unſchuldiges Herz, aber ich haſſe doch jede Schwäche und liebe jede Kraft. O wären nur meine Verhältniſſe anders, und hätt' ich meine Seelenzwecke erreicht: ich wollte leicht trotzen und ſterben. Woraus ſchöpft' ich denn meinen „Ritter größerer Zeit," als aus meiner Bruſt? — Meinetwegen! — Sagt ſie doch Nein, und verkennt mich, und liebt nur den Autor, nicht den Menſchen: ſo beſtraf' ich ſie im Badort und nenne mich — und dann verzeih' ich ihr doch wieder von Herzen."

Am Ende, und zumal hier nach dem Leſen dieſes Selbſtgeſpräches, werf' ich mir ſelber vor, daß ich vielleicht meinem fatalen Hange zum Scherztreiben zu weit nachgege-

den, und den guten Poeten in Streiflichter hinein geführt, in denen er eigentlich lächerlich aussieht und faſt ſchwach. Kann er denn ſo viel dafür, daß ſeine Phantaſie ſtärker als ſein Charakter iſt, und höheres ihm abfodert und andern vormalt, als dieſer ausführen kann? Und ſoll denn ein Petrus, weil er einmal dreimal verläugnete, darum keine zwei Epiſteln Petri ſchreiben? — Freilich von Eitelkeit kann ich ihn nicht los ſchwören, aber dieſe bewahrte (wie Hautausſchläge vor der Peſt) ihn vor Beulen des Hochmuths und Geſchwulſt des Stolzes. — Denn was ſonſt Theoda betrifft, die er ſo ſehr lieben will, und zwar auf alle ſeine Koſten, ſo thäte wol jeder von uns daſſelbe, wenn er nicht ſchon eine hätte, oder gar etwas Beſſeres.

Wir kommen nun wieder auf die Sprünge ſeiner Freierfüße zurück. Er ſchlug, als das Glück die Gabe verdoppelt, nämlich den Doktor ausgeſchickt hatte, Theoda'n den Nachtgang ins rechte Nachtquartier der Menſchen, in den Gottesacker vor. Sie nahm es ohne Umſtände und Ausflüchte an; ſo gern ſie lieber ihre beutige Herz-Enge nur einſam ins Weite getragen hätte: Furcht vor böſen Männern vorher und vor böſen Zungen nachher war ihr ungewohnt. Als nun beide im Mond-Helldunkel und im Kirchhofe waren, und Theoda heute beklommener als je fortſchritt, und ſie vor ihm mit dem neuen Ernſte (einem neuen Reize) dem alten Scherze den weichen Kranz aufſetzte, und als er den Mond als eine Leuchtkugel in ihre Seelen-Veſte warf, um zu erſehen und zu erobern: ſo hört' er deutlich, daß hinter ihm mit etwas anderm geworfen wurde. Er ſchaute ſich um, und ſah gerade bei dem Gitter-Pförtchen einige Todtenköpfe ſitzen und gaffen; die er gar nicht beim Eintritte bemerkt zu haben ſich entſinnen konnte. Inzwiſchen je öfter er ſich umkehrte, deſto mehr erhob ſich die Schädelſtätte em-

vor. Sehr gleichgültige und verdrießliche Geſpenſter-Gedanken, wie dieſe, bringen um den halben Flug, und Nieß ſenkte ſich.

Katzenberger — von dem kam alles — hatte ſich nämlich längſt in unſchuldiger Abſicht auf den Gottesacker geſchlichen, weniger um Gefühle, als um Knochen einzuſammeln, das einzige, was der Menſchenfreſſer, der Tod, ihm zuwarf unter den Tiſch. Zufällig war das Beinhäuschen, worin er aus einer Knochen-Aehrenleſe ein vollſtändiges Gerippe auszuheben arbeitete, am Eingangs Gitterpförtchen gelegen, und hatte mehr den Schein eines großen Mauſoleums, als eines kleinen Gebeinhauſes. Katzenberger hörte das dichteriſche Eingeben und zwei bekannte Stimmen, und er ſah durch das Gitter alles, und erhorchte noch mehr. Die Natur und die Toten ſchwiegen, nur die Liebe ſprach, obwol keine Liebe zur andern. Für den wiſſenſchaftlichen Katzenberger, der eben mitten unter der ſcharfen Einkleidung des Lebens wirthſchaftete, war daher der Blick auf Nieß, der, wie der Doktor ſich in einem bekannten Briefe ausdrückte, „ſeinen Kopf, wie ein reitender Jäger den Flintenlauf, immer gen Himmel gerichtet anhängen hatte," kein ſympathetiſcher Anblick, obwol ein antipathetiſcher. Bei ihm wollte das Wenige, das Nieß über Tode und vermählte Herz-Paradieſe auf dem Wege hatte fallen laſſen, ſich wenig empfehlen. Vor allem Warmen überlief gewöhnlich des Doktors innern Menſchen eine Gänſehaut; kalte Stichworte hingegen rieben, wie Schnee, ſeine Bruſt und Glieder warm und roth. Uebrigens verſchlang ſich ſeine Seele ziemlich mit der Nießiſchen, ſo wie der Werbofizier bei dem Rekruten ſchläft und immer einen Schenkel oder Arm auf ihn legt, um ihn zu behalten im Schlafe. Er nun hatte die Köpfe und Ellenbogen am Pförtchen angehäuft. — Endlich ließ er gar ein rundes Kinderköpfchen nach dem Dichter

laufen, als nach ſeinem Kegelkönig. Aber hier nahm Rieß aus übermäßiger Phantaſie Reißaus, und ſchwang ſich auf einen nahen Birnbaum an der niedern Gottesackermauer, um allda — weil das Knochenwerk als Floßrechen und geſtachelter Heriſſon die Pforte verſperrte — ins Freie zu ſehen und zu ſpringen. Umſonſt rief die über ſeinen Schrecken erſchrockne Theoda bange nach, was ihn jage, ihr Vater ſammle nur Skelette. Nun trat der Doktor ſelber aus ſeinen Schießſcharten heraus, ein wohlerhaltenes Kindergerippe wie eine Bienenkappe auf den Kopf geſtülpt, und begab ſich unter den Birnbaum, und ſagte hinauf: „am Ende ſind Sie es, die ſelber droben ſitzen, und wollen den Gottesacker und die Landſchaft beſſer überſehen?“ Aber Rieß, längſt verſtändigt, war während des Hinaufredens des Doktors ſchon um die Mauer herum und durch das Pförtchen zurückgerannt, und erfaßte jetzo, mit zwei aufgerafften Armknochen in Händen, hinten den Doktor an den Achſelknochen, worüber er die bleichen ragen ließ, mit den Worten: „ich bin der Tod, Spötter!“ Katzenberger drehte ſich ſelber ruhig um; da lachte der Poet ungemein, mit den Worten: „nun ſo haben wir beide unſern luſtigen Zweck einer kleinen Schreckens-Zeit verfehlt; nur aber Sie zuerſt!“ — „Ich für meine Perſon fahre gern zuſammen — verſetzte der Doktor — weil Schrecken ſtärkt, indeß Furcht nur ſchwächt. In Hallers Phyſiologie*) und überall können Sie die Beiſpiele zuſammen finden, wie durch bloßen ſtarken Schrecken — weil er dem Zorne ähnlich wirkt — Lähmung, Durchfall, Fieber gehoben worden, ja wie Sterbende durch aufſteigende Pulverhäuſer vom Aufflug nach dem Himmel gerettet worden und wieder auf die Beine gebracht —; und ganze matte Staaten waren oft nur zu ſtärken durch

*) Im fünften Bande.

Erſchrecken. Furcht hingegen, Hr. v. Nieß, iſt, wie ihre Leiberbin und Verwandte, die Traurigkeit, nach demſelben Haller und den nämlichen andern, wahres Lähmgift für Muskeln und Haut, Hemmkette des umlaufenden Bluts, macht Wunden, die man ſich durch eigne Tapferkeit oder von fremder geholt, erſt unheilbar, und überhaupt leicht toll, blind und ſtumm. Es ſollte mir daher leid thun, wenn ich Sie mit meinen Verſuchen in Furcht, anſtatt in Schrecken und Zuſammenſchaudern mit Haarbergan, geſetzt hätte; und Sie werden mich belohnen, wenn Sie mir ſagen, ob Sie gefürchtet haben oder nur geſchaudert?" —

„Ich bin ein Dichter, und Sie ein Wiſſenſchaft-Weiſer; dieß erklärt unſern Unterſchied," verſetzte Nieß. Theoda aber, die ihren eignen Muth bei Männern verdoppelt vorausſetzte, glaubte ihm gern. Aber ihr Vater hatte ſeine Gedanken, nämlich ſatiriſche. — Uebrigens ging er ſelig mit doppelten Gliedern (wie ein Engliſch-Kranker), mit mehren Köpfen und Rückgraten behangen, die er aus der Trödelbude und Rumpelkammer des Todes geholt, nach Hauſe.

20. Summula.

Zweiten Tages Buch.

In der Nacht ſchrieb Theoda an ihre Freundin: „Vor Verdruß mag ich Dir vom dummen Heute gar nichts erzählen (das ohne Menſchenverſtand bleibt) bis morgen früh, wenn wir in Maulbronn einfahren. Denke, wir nachtlagern noch drei Stunden davon. Himmel, wie göttlich könnt' ich

morgen dort aufwachen, und meinen Kopf aus dem Fenſter ſtecken in die Aurora und in Alles hinein! Aber dieſes Feindſchaft-Stückchen hab' ich blos dem Freundſchaft-Stückchen zu danken, daß Hr. v. Nieß nach mir etwas fragt, ob ich ihm gleich meine Perſon und Seele ſo komiſch geſchildert habe, daß er ſelber lachen mußte. Aber ſieh', ſo kann eine Mädchenſeele dem Männer-Poltergeiſt auch nicht unter einem Kutſchenhimmel nahe kommen, ohne wund gezwickt zu werden. Gib dem Teufel ein Haar, ſo biſt Du ſein, gib einem Manne eines, ſo zerrt er Dich daran ſo lange, bis er das Haar ſammt dem Kopfe hat. Der Bienenſtich wird ſonſt mit Honig geheilt; aber dieſe Weſpen geben Dir erſt die Honigblaſe und dann die Giftblaſe. Ich wollt', ich wär' ein Mann, ſo duellierte ich mich ſo lange, bis keiner mehr übrig wäre, und legte einer Frau den Degen mit der Bitte zu Füßen, mich zu erſtechen. Aber wir Weiber ſind alle ſchon ein paar Jahre vor der Geburt verwahrloſet und verbraten, und eh' wir nur noch ein halbes Nadelköpfchen von Körper umhaben, ſind wir ſchon voraus verliebt in die künftige Räuberbande, und liebäugeln mit dem Taufpaſtor und Taufpathen.

Wie viel weißt Du ſo? — Es iſt aber überhaupt nicht viel. Nämlich den ganzen Reiſetag hindurch hatt' es Theudobachs angeblicher Freund (merke, ich unterſtreich' es) darauf angelegt, mein Gehirnchen und Herzchen in allen acht Kämmerchen ordentlich glühend zu heizen durch Anekdoten von ihm, durch Ausmalerei unſerer dreifachen Zuſammenkunft, und ſogar durch das Verſprechen, noch Abends vor dem ſtillen Monde, der beſſer dazu paſſe, als das laute Räderwerk, mich näher mit ſeinem Freunde bekannt zu machen. Ich dachte dabei wahrlich, er würde mich Nachts auf dem Gottesacker dem Dichter auf einmal vorſtellen. Dazu kam Mittags

noch etwas Närriſches. Er brachte mir meinen Shawl, mit unlesbarer Kreideſchrift bedruckt; da er ſie aber gegen den Spiegel hielt, ſo war zu leſen: „Dein Namenvetter, ſchöne „Th—da, wird Dir bald für Deinen Brief zum zweitenmal „danken:“ worauf er mich hinab zu einer Birke führte, von deren Rinde wirklich er dieſe Zeile von des Dichters Hand am Tuche abgefärbt hatte. Am Ende mußt' ich gar noch oben in ſeinem Zimmer auf den Fenſterſcheiben eine herrliche Sentenz vom Dichter finden, die ich Dir auf der Rückreiſe abſchreiben will. Seltſam genug! Aber Abends war's doch nichts; und mein Vater brach gar mit einem Spaße darein.

Du Klare errietheſt nun wol am früheſten, was Hr. v. R. bisher gewollt — nicht mich, ſondern (was auch leichter zu haben iſt) ſich. Er kokettiert. Wahrlich, die Männer ſollten niemals kokettieren, da unter 99 Weibern immer 100 Gänſe ſind, die ihnen zuflattern; indeß weibliche Koketterie weniger ſchadet, da die Männer, als kältere und gleichſam kosmopolitiſche Spitzbuben, ſelten damit gefangen werden, wenn ſie nicht gar zu jung und unflügge im Neſte ſitzen. — Wahrlich, ein Mädchen, das ein Herz hat, iſt ſchon halb dumm, und wie gekörpft.

Der Zärtling ſteckt ſeinen Freund als Köder an die Angel, um damit eine verdutzte Grundel zu fangen; er, der, wenn auch kein Narr, doch ein Närrchen iſt, und welcher ſchreit, wenn ein Wagen umfällt.

Gott, gehab Dich wohl! Vergib mein Austoben. Ich bin doch allen Leuten gut, und habe ſelber mit dem Teufel Mitleid, ſo lang' er in der Hölle ſitzt, und nicht auf der Erde ſtreift. Der weichſte Engel bringe Dich über Deine Hügel hinüber!“

Th.

VI. Summula.

Hemmrad der Ankunft im Badorte — D. Strykius.

Als man am Morgen, nachdem der Doktor ſchon ſeine Flaſchen-Stöpſel eingeſteckt hatte (worunter zufällig ein gläſerner), neu erfriſcht von dem letzten Siegen über alle Anſtoßſteine, eben einzuſitzen und heiter auf den breiten, beſchatteten, ſich durchkreuzenden Kunſtſtraßen dem Badorte zuzufahren gedachte: ſo ſtellte ſich doch noch ein dicker Schlagbaum in den Weg, nämlich ein Galgen. Es hatte nämlich Katzenberger unten in der Wirthsſtube von einem Durchſtrom froher Leute, die Abends zum glücklichen Wirthe zurückkommen und länger da bleiben wollten, wenn ſie alles geſehen, die Nachricht vernommen, daß dieſen Vormittag in Potzneuſiedl (auch in Ungarn gibt es eines) ein Poſträuber gehangen werde, und daß er ſelber, wenn er nur einige Meilen ſeitwärts und halb rückwärts umfahre, gerade zu rechter Zeit zum Henken kommen könne, um Abends noch zeitig genug in Maulbronn einzutreffen. Himmel, wie ſo aufgeheitert im Angeſicht wie das ganze Morgenblau, brachte Katzenberger zu Tochter und Nieß ſeine heitere Nebenausſicht hinauf, den Abſtecher nach Potzneuſiedl zum Poſtdiebe zu machen. —

Aber von welchen Wolken wurde ſein helles Berghaupt umſchleiert, umhüllt, nicht blos vom Nein des Reiſe-Bündners Nieß, der durchaus noch am Morgen in Maulbronn einpaſſieren wollte, ſondern noch mehr von dem heftig-bittenden Nein der Tochter, deren Herz durchaus ſich zu keinem Einnehmen einer ſolchen Mixtur von Brunnenbeluſtigung und

Abwürgung bequemen konnte! Am Ende fand der Doktor ſelber einen Umweg über eine Richtſtätte zum Luſtort für eine Weiberſeele nicht zum anmuthigſten, und ſtand zuletzt, aus Liebe für die ſonſt ſelten ſiehende Tochter, wiewol unter mehr als einem Schmerze, von einem lachenden Seitenwege ab, wo ihm ein Galgenvogel als eine gebratne Taube in den Mund geflogen wäre, indem er am Diebe das Henken beobachten, vielleicht einige galvaniſche Verſuche auf der Leiter nachher, und zuletzt wol einen Handel eines artigen Schaugerichts für ſeine Anatomiertafel hätte machen können. Der Gehenkte wäre dann eine Vorſteckroſe an ſeinem Buſen auf der ganzen Reiſe ins Maulbronner Roſenthal geweſen. — —

So aber hatt' er nichts, und der Poznenſiedler Dieb hing, wie eine Tantalusfrucht, unerreichbar vor ſeiner Seele, und er mußte ſich's auf der Landſtraße von Stunde zu Stunde blos ſchwach vormalen: jetzo wirft das Gericht die Tiſche um — jetzo fährt der Räuber ſeinem Galgen zu — jetzo hängt er ruhig herab — und er pries die Poznenſiedler glücklich, die um den Rabenſtein ſtehen und alles genießen konnten.

Es war eigentlich nicht ſehr zum Aushalten mit ihm an dieſem Morgen, und er merkte an, nur um verdrießliche Dinge vorzubringen, es gebe ſchmerzhafte Erinnerungen, die man ſo wenig vergeſſe, wie die erſte Liebe; ſo könn' er z. B., erzählte er, bis dieſen Morgen nicht ohne neues Schmerzgefühl daran denken, daß er einmal in Holland, auf einer Treckſchuyte fahrend, einem Hering den Kopf abgebiſſen, um den Rumpf aufzuſpeiſen, aber im Vergreifen den köſtlichen Hering ſelber am Schwanze ins Waſſer geſchleudert, und nichts behalten habe, als den Kopf: „nach dieſem Hering ſehn' ich mich ewig" ſagte er. — „Mir ganz denkbar, ſagte Rieß,

denn es ist traurig, wenn man nichts behält, als den — Kopf."

Als sie alle endlich in dem unmittelbaren Fürstenthümchen Großpolei (jetzo längst mediatisiert) den letzten Berg hinab fuhren ins Bad Maulbronn, das ein Städtchen aus Landhäusern schien, und als man ihnen vom Thurme, gleichsam wie zum Essen blies: so mußte den drei Ankömmlingen, wovon jede Person sich blos nach ihrer Ziel-Palme scharf umsah, nämlich:

die erste, um angebetet zu werden,

die zweite, um anzubeten,

die dritte, um auszuprügeln,

ganz natürlicherweise die präludierende Bad-Ouvertüre der ersten Person, Nieß, als eine Famatrompete erklingen; der zweiten, Theoda, als ein Verwandel- oder Meßglöckchen zum Niederfallen, und der dritten, Katzenberger, als eine Jagd- oder auch Spitzbubenpfeife zum Anfallen.

Wenn sie freilich Fleren mehr als ein Vogelschwanzpfeifchen vorkam, weil sein Herz nur sein Vor-Magen war, und er erst alles von hinten anfing, so ist dieser Einleg-Riese, wie man Einleg-Messer hat, viel zu klein, um hier angeschlagen zu werden.

Indeß zeigt dieses widertönige Quartett, wie verschieden dieselbe Musik in Verschiedene einwirke. Da sie aber dieß mit allem in der Welt, und mit dieser selber gemein hat: so mag für sie besonders der Wink gegeben werden, daß ihr weites Aetherreich mit demselben Blau, und mit derselben Melodie Einen Jammer und Einen Jubel trage und hebe.

Der Doktor bezog zwei Kammern in der sogenannten großen Badwirthschaft — blos sein Herz war noch in Potzneusiedl unter dem Galgen — und Nieß miethete ihm gegenüber eines der niedlichsten grünen Häuserchen.

Aber der rechte Muſik-Text fehlt vor der Hand der begeiſterten Theoda: auf der Badliſte, wonach ſie zuerſt fragte, erſchien noch kein angelangter Theudobach. Doch hatte ſie die Freude, in der großpoleiſchen Zeitung angekündigt zu leſen: „Der durch mehre Werke bekannte Theudobach, habe man aus ſicherer Hand, werde dieſes Jahr das Maulbronner Bad gebrauchen.“ Die Hand war ſicher genug, denn es war ſeine eigne.

Der Doktor fragte, ob der Brunnenarzt Strykius da ſei; und ging, als man ihm ein feines, um das Brunnen-Geländer flatterndes Männchen zeigte, ſogleich hinab.

Dieſer Strykius, ein gerader Abkömmling vom berühmten Juriſten Strykius — dem er abſichtlich die lateiniſche Namens Schleppe nachtrug, um dem deutſchen Strick zu entgehen — war bekanntlich eben der Rezenſent der Katzenbergerſchen Werke geweſen, den ihr Verfaſſer auszuſtäupen ſich vorgeſetzt. Auf Muſenſitzen — wie in Pira — die zugleich rezenſierende Muſenväterſitze ſind, iſt's ſehr leicht, da alle dieſe Kollegien unter einander kommunizieren, den Namen des apokalyptiſchen Thiers oder Unthiers zu erfahren; blos in Marktflecken und Kleinſtädten wiſſen die Schulkollegen von nichts, ſondern erſtaunen. Mehr als durch alle Strykiſchen Rezenſionen in der allg. deutſchen Bibliothek, in der oberdeutſchen Literaturzeitung u. ſ. w., war der milde Katzenberger erbittert geworden durch lange, grobe, hämiſche und ſpäte Antworten auf ſeine gelehrten Antikritiken. Denn dem Doktor war's ſchon im Leben blos um die Wiſſenſchaft zu thun, geſchweige in der Wiſſenſchaft ſelber. Da er indeß eine unglaubliche Kraft zu paſſen beſaß: ſo ſagte er ein akademiſches Semeſter hindurch blos freundlich: „ich koch's,“ und tröſtete ſich mit der Hoffnung, den Brunnenarzt perſönlich in der Badzeit kennen zu lernen.

Dieſe ſehnſüchtige Hoffnung ſollte ihm heute erfüllt werden, ſo daß ihm, ſtatt des Pozneuſiedliſchen Galgenſtricks, wenigſtens der Maulbronner Strick oder Strykius zu Theil wurde. Er traf unten an dem Brunnenhauſe — dem Induſtriecomptoir und Marktplatze eines Brunnenarztes — den verlangten. Der Brunnenarzt lief, da er mit der gewöhnlichen Neugier dieſes kürzeſten Amtes ſchon Katzenbergers Namen erjagt hatte, ihm entgegen, und konnte, wie er ſagte, die Freude nicht ausdrücken, den Verfaſſer einer haematologia und einer epistola de monstris und de rabie canina perſönlich zu hören und zu benützen, und ihm, wo möglich, irgend einen Dienſt zu leiſten. „Der größte, verſetzte der Doktor, ſei deſſen Gegenwart, er habe längſt ſeine Bekanntſchaft gewünſcht.“ — Strykius fragte: „wahrſcheinlich hab' er ſeine ſchöne Tochter als ihr beſter Brunnenmedikus hierher begleitet, wenn ſie das Bad gebrauche.“

„Nicht eines zu gebrauchen, antwortete er, ſondern einem Badgaſte eines zuzubereiten und zu geſegnen, ſei er angelangt.“ — „Alſo auch im Umgange der ſcherzhafte Mann, als den ich Sie längſt aus Ihren epistolis kenne? Doch Scherz bei Seite,“ ſagte Strykius, und wollte fortfahren. „Nein, dieß hieße Prügel bei Seite, ſagte der Doktor. Ich bin wirklich geſonnen, einen kritiſchen Anonymus von wenig Gewicht, den ich hier finden ſoll, aus Gründen ſo lange wir beide, nämlich er und ich, es aushalten, was man ſagt, zu prügeln, zu dreſchen, zu walken. Indeß will ich als ein Mann, der ſich beherrſcht, nur ſtufenweiſe verfahren, und früher ſeine Ehre angreifen, als ſeinen Körper.“

„Nun dieſen Scherz-Ernſt abgethan — ſagte der Brunnenarzt, ſich todtlachen wollend — ſo verſprech' ich Ihnen hier wenigſtens fünf Freunde des Verfaſſers der Hämatologie, Männer vom Handwerk.“

„Es ſoll mich freuen, ſagte der Doktor, wenn einer darunter mich rezenſiert hat, weil's eben das Subjekt iſt, dem ich, wie ich Ihnen ſchon anvertraut, ſo viel Hirn ausſchlagen will, als ein Menſch ohne Lebensgefahr entbehren kann, welches, wie Sie wiſſen, bis auf zwei Unzen ſteigt, es müßte denn ſein, daß ich aus Liebe mich auf bloßes Einſchlagen der Hirnſchale einzöge. — Wenn ſchon jener Feſtung-Kommandant jeder davonlaufenden Schildwache fünf und zwanzig Streiche aufzählen ließ, die einen Geiſt geſehen: wie viel mehr kann ich einer kritiſchen geben, die keinen Geiſt in meinen Werken geſehen! Wie?"

„Thun Sie, was Sie wollen, Humoriſt: nur ſein Sie heute mit Ihrer blühenden Tochter mein Gaſt im großen Brunnenſaale," ſagte Strykius; er fand ſeine Bitte gern gewährt, und ſchied mit einem eiligen Handdruck, um einem verdrießlichen Grafen zu antworten, der eben geſagt: „Franchement, Mr. Médecin, ich habe bisher von dem deteſtabeln Geſöff nur die Hälfte Ihrer vorgeſchriebenen Gläſer verſchluckt; ich verlange nun durchaus blos dieſe Hälfte verordnet."

„Gut, verſetzte er, von morgen an dürfen Sie keck mit der bisherigen Hälfte fortfahren."

Dieſe Antwort vernahm noch der Doktor mit unſäglichem Ingrimm; er, der ſich von keinem Generale und Ordens Generale und Kardinale nur eine einzige von 1000 verordneten Merkurialpillen hätte abdingen laſſen. Strykius milde Höflichkeit verdroß ihn mehr, als die größte Grobheit gethan hätte, auf die er, zufolge der anonymen in den Rezenſionen, ſo gewiß gezählet hatte; einen rauhen, widerhaarigen, ſtämmigen Mann hatte er zu finden gehofft, dem der Kopf kaum anders zu waſchen iſt, als durch Abreißen oder Abhaaren deſſelben, wenigſtens einen Mann, der, wie ein Teich, unter ſeinen weißen Waſſer-Blüten ſcharfgezähnte Hechte verbärge

— — aber er, ein ſo gebognes, wangenfettes, gehorſamſtes, unterthänigſtes Zier-Männchen, das noch niemand ein hartes Wort geſagt, als etwa Frau und Kindern, gegen niemand ein Elephant, als gegen Elephanten-Käfer und Elephanten-Ameiſen! . . . Nichts erbittert mehr, als anonyme Grobheit eines abgeſüßten Schwächlings!

Allerdings gibt es ein oder das andere Weſen in der Welt, das Gott ſelber kaum ſtärken kann ohne den Tod — das ſich, als ewiger Bettelbrief, gern auf- und zubrechen, als ewiges Friedeninſtrument gern brechen läßt — das eine Ohrfeige empfängt, und zornig herausfährt, es erwarte nun, daß man ſich beſtimmt ausdrücke — das nicht ſowol zu einem armen Hunde und Teufel, als zu einem nieſenden fürſtlichen mit Silberhalsband ſagt: Gott helf, oder contentement — deſſen Zunge der ewig geläutete Klöppel in einer Leichenglocke iſt, welche anſagt: ein Mann iſt geſtorben, aber ſchon ungeboren — das erſt halb, ja dreiviertels erſchlagen ſein will, bevor es dem Thäter geradezu herausſagt auf dem Todtenbette im Kodizill, es ſei deſſen erklärter Todfeind — das jeder ſo oft zu lügen zwingen kann, als er eben will, weil es ſich gern widerſpricht, ſobald man ihm widerſpricht — und dem nur der Feind gern begegnet, und nur der Freund ungern. — —

Indem ich ein ſolches Weſen mir ſelber durch den Pinſel und das Gemälde näher vor das Auge bringe: erwehr' ich mich doch nicht eines gewiſſen Mitleidens mit ſolchen tauſendfach eingeknickten Seelen, die nun Gott einmal ſo dünnhalmig in die Erde geſäet hat; und welchen, obwol am wenigſten durch ſchnelles Aufſchrauben, doch auch nicht durch ſchweres Niederdrücken aufzuhelfen iſt, ſondern vielleicht durch allmäliges Ermuntern und Aufwinden, und durch Abwenden der Verſuchung.

Aber an das Letzte war bei Katzenberger nicht zu denken. Des Brunnenarztes Sprech- und That-Markloſigkeit, neben ſeiner harten, beißen Schreib-Strengflüſſigkeit im Richten, ſetzten in ihm nun den Vorſatz feſt, den Badarzt auf eine ausgedehnte Folterleiter von Aengſten und Ehren-Giften zu ſetzen, und ihn erſt auf der oberſten Stufe zu empfangen mit dem Prügel. Strykius war der erſte Patient, den er durch Heilmittel nicht heilen wollte, ſo ſehr war er ergrimmt; und er war entſchloſſen, ihn durch zuvorkommende Unhöflichkeiten, wo möglich, zu einer zu zwingen, und als umrollender Weberbaum das hin und her fliegende Weberſchiffchen zu bearbeiten. Es iſt indeß oft eben ſo ſchwer, manche grob zu machen, als andere höflich.

Zu Hauſe ſetzte er in Strykius Namen einen öffentlichen Widerruf von deſſen Rezenſionen auf, den er ihn zu unterſchreiben und herauszugeben in der Prügelſtunde zwingen wollte.

22. Summula.

Nießiana.

Hr. v. Nieß lud auf Abends, gegen ein unbedeutendes Einlaßgeld, die Badgeſellſchaft zu ſeinem muſikaliſchen Deklamatorium des beſten Theudobachiſchen Stückes, betitelt: „Der Ritter einer größern Zeit," auf Zetteln ein, die er ſchon fertig gedruckt mitgebracht hatte, bis auf einige leere Vakanz-Rahmen oder Logen, welche er mit Inhalt von eigner Hand beſetzen wollte. Funfzig ſolcher Zettel ließ er austheilen, und ſagte mit inniger Liebe gegen jeden und ſich: „warum wollt'

ich so vielen Menschen aus entgegengesetzten Winkeln Deutschlands, denen ein Buchstabenblättchen von mir vielleicht eine ewige Reliquie ist, und zwei geschriebene Worte vielleicht mehr, als tausend gedruckte von mir, warum sollt' ich ihnen diese Freude nicht mit nach Hause geben?"

Aber aus Liebe gegen Theoda, die dem Dichter, als einem Sonnengott, wie eine Memnonstatue zutönte mit heitern Nachtmusiken und Ständchen, setzte er sich nieder und schrieb, um ihr den Aufschub seiner Götter-Erscheinung oder seines Aufgangs zu versüßen, eigenhändig in Theudobachs Namen ein Briefchen an Hrn. v. Nieß, worin er sich selber als einem Freund berichtete: „er komme erst Abends in Maulbronn an, doch aber, hoff' er, nicht zu spät für den Besuch des Deklamatoriums; und nicht zu früh, wünsch' er, für unsre Dame." Er steckte dieß Blättchen in einen mit der Bad-Post angelangten Briefumschlag, und ging zu Theoda mit entzücktem Gesicht. Daß er nicht log, war er sich bewußt, da er eben vorhatte, unter dem Deklamieren (um das Loben ins Gesicht zu hemmen) aufzustehen und zu sagen: ach nur ich bin selber dieser Theudobach. Ehe der Edelmann kam, hatte sie eben folgendes ins Tagebuch geschrieben: „Endlich bin ich da, Bona, aber niemand anders (außer einige Schocke Badgäste), sogar auf der Badliste fehlt Er. Blos in der Großpoleischen Zeitung wird er gewiß angekündigt. Ich wollte, ich hätte nichts, wohinter ich mich kratzen könnte; aber die Ohren müssen mir lang auf der Fahrt gewachsen sein, weil ich so fest voraussetzte, der Erste, auf den man vor der Wagenthüre stieße, sei blos der Poet. Wohin ich nur vom Fenster herabblicke auf die schönen Badgänge: so seh' ich doch nichts, als den leeren Stickrahmen, worauf ihn meine Phantasie zeichnet, nichts, als den Paradeplatz seiner Gestalt, und sein Throngerüste. Wahrlich, so wird einem Mädchen doch

ſo ein Menſch, den man liebt, es mag nun ein Bräutigam oder ein Dichter ſein, zu jedem Geſtirn und Gebirg, gleichſam zum Augengehenk, und hinter allen ſteckt der Menſch, daß es ordentlich langweilig wird. Man ſollte weniger nach einem Schreiber fragen, da man ja an unſerm Herrgott genug hätte, der doch das ganze Schreiber-Volk ſelber geſchaffen.

Ich merke wol, ich werde allmälig eher toller als klüger; am beſten ſchreib' ich Dir nichts mehr über mein Aufpaſſen, als bis der Meſſias erſchienen iſt; denn ausſtreichen, was ich einmal an Dich geſchrieben, kann ich aus Ehrlichkeit unmöglich; ich ſage Dir ja alles, und nehme mir kein Blatt vors Maul, warum ein Blatt vors Blatt . . ."

Da erſchien Nieß, und wollte ſeine eben erhaltene Nachricht übergeben. Sie empfing ihn, in der vaterloſen Einſamkeit, mit keinem größern Feuer, wie er gedacht, ſondern mit einigem Maireif, der aus dem Tagebuche auf das Geſicht gefallen war. Sofort behielt er ſeine Selbſtbriefwechſel in der Taſche, und beſchenkte ſie und ihren abweſenden Vater blos mit der Einladung, Mittags ſeine Gäſte, und Abends ſeine Zuhörer zu ſein. Auch wunderte er ſich innerlich ſehr, warum er nicht früher darauf gefallen, ihr das Blättchen erſt an der Tafel zu geben, und dadurch der Tafel zugleich; „ein Briefwechſel mit dem Dichter ſelber (dacht' er) müßte, ſollt' ich denken, dem Deklamator deſſelben vorläufige Ehre und nachlaufende Zuhörer eintragen."

Eben verſprach Theoda ſeinem Tiſche ſich und ihren Vater, als dieſer eintrat und das Nein vorſchüttelte und ſagte: er habe ſich dem Handwerkgeſellen Strykius verſprochen, um das Band der Freundſchaft immer enger zuſammen zu ziehen bis zum Erſticken; das Mädchen könne aber thun, was es wolle. Dieß that ſie denn auch, und blieb ihrem

Wort und Nießen getreu. Sie ſaß nämlich, damit ich alles erkläre, an öffentlichen Orten gern ſo weit, als thunlich, von ihrem Vater ab, als Tochter und als Mädchen; ſie kannte ſeine Luthers Tiſchreden. Der Edelmann wendete dieſe Wendung ganz anders: „o! ſie hat ſchon Recht, die Zarte, dacht' er; jetzt in Gegenwart eines Fremden nämlich des Vaters, verbirgt ſie ihre Wärme weniger; neben dem einſamen Geliebten ſcheuet die einſame Liebende jedes Wort zu ſehr, und wartet auf fremde kühlende Nachbarſchaft; o Gott, wie errath' ich dieß ſo ſehr, und doch leider mich kein Hund!"

Endlich, hoff' ich, iſt Hoffnung da, daß Mittags gegeſſen wird in Maulbronn, in der 23ſten Summel.

---

23. Summula.

Ein Brief.

Herr v. Nieß führte ſeine ſchöne Tiſchgenoſſin in die glänzenden Eßzirkel an eine Stelle, wohin das väterliche Ohr nicht langte. Der Eßſaal war die grüne Erde, mit einem von Laubzweigen durchbrochenen Stückchen Himmel dazu. Luſtbeklommen überflog Theoda mit dem ſcheuen Auge die wallende Menge, in der weiblichen Hoffnung, ob doch nicht zufällig daraus der Gehoffte aufſtiege. Ihre Seele quälte, ſehnte ſich immer heftiger, und immer unverſtändiger; ihr war, als müſſe er überall gehen und ſitzen. In dieſen Frauen-Rauſch hinein reichte nun der Edelmann den Brief, den Theudobech an ihn geſchrieben. Mehr bedurfte ihre Seele nicht, um den Tiſch-Trompeten leiſe nach zu ſchmet-

tern, um das Erden-Leben für Sonnenſtern-Leben zu halten, und um außer ſich zu ſein.

Nun ſtanden alle Roſenknospen als glühende Roſen aufgebrochen da. Sie drückte Nießens Hand im Feuer, und er freuete ſich, daß er keinen andern Nebenbuhler hatte, als ſich ſelber. Die Neuigkeit lispelte ſich bald von ſeiner zweiten Nachbarin die Tafel hinab. Er brachte deswegen, da er ſchon als Freund eines Groß-Autors Aufmerkſamkeit gewann, mehre Sentenzen theils laut, theils gut gedreht hervor, weil leicht auszurechnen war, wie ſie vollends umlaufen würden, wenn er mit dem Dichter in Eins zuſammengeſchmolzen. Die Tiſchluſtbarkeit ſtieg zuſehends. Das Brunnen-Eſſen iſt, ungleich dem Brunnen-Trinken, die beſte Brunnen-Beluſtigung, und ohnehin froher, als jedes andere; außer der Freiheit wirkt noch darin, daß man da keinen andern Arbeittiſch kennt, als den Eßtiſch, und keine Schmollwinkel, als die Badwanne.

24. Summula.

Mittagtiſchreden.

Aber unten, am entgegengeſetzten Tafel-Ausſchnitt, wo Katzenberger neben ſeinem gaſtfreien Rezenſenten ſaß, nahm man von Zeit zu Zeit auf den Damengeſichtern von weitem verſchiedene Querpfeifer-Muskel-Bewegungen und Mienen-Vielecke wahr. Der Doktor hatte nämlich bei der Suppe ſeinen Wirth gebeten, ihn mit den verſchiedenen Krankheiten bekannt zu machen, welche gerade jetzt hier verrunken und

verbadet würden. Stryklus wußte, als ein leiſe auftretender Mann, durchaus nicht, wie er auf Deutſch (zumal da, außer dem eignen Namen, wenig Latinität in ihm war) zugleich die Ohren ſeines Gaſtes bewirthen, und die der Nachbarinnen beſchirmen ſollte. „Beim Eſſen, ſagte eine ältliche Landjunkerin, hörte ſich dergleichen ſonſt nicht gut.“ — „Wenn Sie es des Ekels wegen meinen, verſetzte der Doktor, ſo biet' ich mich an, Ihnen, noch ehe wir vom Tiſch aufſtehen, ins Geſicht zu beweiſen, daß es, rein genommen, gar keine ekelhafte Gegenſtände gebe; ich will mit Ihnen, Scherzes halber, blos einige der ekelhaften durchgehen, und dann Ihre Empfindung fragen.“ Nach einem allgemeinen, mit weiblichen Flachhänden unternommenen Niederſchlagen dieſer Unterſuchung ſtand er ab davon.

„Gut, ſagt' er, aber dieß ſei mir erlaubt zu ſagen, daß unſer Geiſt ſehr groß iſt, und ſehr geiſtig, und unſterblich und immateriell. Denn wäre dieſer Umſtand nicht, ſo waltete die Materie vor, und es wäre nicht denklich; denn wo iſt nur die geringſte Nothwendigkeit, daß bei Traurigkeit ſich gerade die Thränendrüſe, bei Zorn die Gallendrüſe ergießen? Wo iſt das abſolute Band zwiſchen geiſtigem Schämen und den Aderklappen, die dazu das Blut auf den Wangen eindämmen? Und ſo alle Abſonderungen hindurch, die den unſterblichen Geiſt in ſeinen Thaten hienieden theils ſpornen, theils zäumen? In meiner Jugend, wo noch der Dichtergeiſt mich beſaß und nach ſeiner Pfeife tanzen ließ, da erinner' ich mich noch wohl, daß ich einmal eine ideale Welt gebauet, wo die Natur den Körper ganz entgegengeſetzt mit der Seele verbunden hätte. Es war nach der Auferſtehung (ſo dichtete ich); ich ſtieg in größter Freude aus dem Grabe, aber die Freude, ſtatt daß ſie hienieden die Haut gelinde öffnet, drückte ſich droben, bei mir und bei meinen Freunden,

durch Erbrechen aus. Da ich mich ſchämte, wegen meiner Blöße, ſo wurde ich nicht roth, ſondern ſogenannt preußiſch Grün, wie ein Grünſpecht. — Beim Zorn ſonderten ſämmtliche Auferſtandne blos album graecum ab. — Bei den zärtern Empfindungen der Liebe bekam man eine Gänſehaut, und die Farbe von Gänſe-Schwarz, was aber die Sachſen Gänſe-Sauer nennen. — Jedes freundliche Wort war mit Gallergießungen verknüpft, jedes ſcharfe Nachdenken mit Schlucken und Nieſen, geringe Freude mit Gähnen. — Bei einem rührenden Abſchied floß, ſtatt der Thränen, viel Speichel. — Betrübniß wirkte nicht, wie bei uns, auf verminderten Pulsſchlag, ſondern auf Wolf- und Ochſenhunger und Fieber-Durſt, und ich ſah viele Betrübte Leichentrunk und Leichenſſen zugleich einſchlucken. — Die Furcht ſchmückte mit ſeinem Wangenroth. — Und feurige, aber zarte Zuneigung der Ehegatten verrieth ſich, wie jetzt unſer Grauſen, mit Haarbergan, mit kaltem Schweiß und Lähmung der Arme. — Ja, als . . . .“

Aber hier lenkte der vorſorgende Brunnenarzt den ungetreuen Dichterſtrom durch die Frage ſeitwärts: „Artig, ſehr artig, und wie Haller, wahrer Dichter und Arzt zugleich. — Aber Sie haben ſich gewiß vorhin in der Wirklichkeit ſchöner gefühlt, da Sie aufmerkſam unſern ſchönen Damenzirkel durchliefen?“ — „Allerdings, verſetzte er, und ich thue es auch in jeder neuen Geſellſchaft, in der Hoffnung, endlich einmal ein Monſtrum darunter zu finden. Denn jetzt bin ich der blühende, ſchwärmeriſche Jüngling nicht mehr, der ſonſt vor jeder ſchönen Geſtalt oder Bruſt außer ſich ausrief: Rumpf einer Göttin! Bruſtkaſten für einen Gott! Und das feine Hautwarzenſyſtem, und das Malpighiſche Schleimnetz, und die empfindſamen Nervenſtränge darunter! O ihr Götter! — Auch Sie, wie alle Schwär-

mer, haben ſich gewiß ſonſt nicht ſchwächer ausgeſprochen; jetzt freilich wird der Ausdruck immer lahmer. Um aber auf die Mißgeburten zurück zu kommen, nach denen ich mich hier nach dem erſten Komplimente vergeblich umgeſehen: ſo ſag' ich dieß: Eine Mißgeburt iſt mir als Arzt eigentlich für die Wiſſenſchaft das einzige Weſen von Geburt, und Hoch- und Wohlgeboren; denn ich lerne mehr von ihm, als vom wohlgeborenſten Manne. Aus demſelben Grunde iſt mir ein Fötus in Spiritus lieber, als ein langer Mann voll Spiritus; und Embryonengläſer ſind meine wahren Vergrößer-Gläſer des Menſchen. — Ach wol in jedem von uns, fuhr er feuriger fort, ſind einige Anſätze zu einem Monſtrum, aber ſie werden nicht reif; mit dem Rückgrat-Ende, dem Steißbein, ſetzen wir z. B. zu einem Affenſchwanz an, und auf dem neugebornen Kindkopfe erſcheint, nach Buffon, eine hornartige Materie zu einem Gehörne, die man leider ſauber wegbürſtet; aber jeder will wahrlich nur ſeines Gleichen ſehen, ohne nur im geringſten ſich um die ſchon fürs Auge köſtliche Mannigfaltigkeit zu bekümmern, welche z. B. an dieſer Badtafel genoſſen würde, wenn jeder von uns etwas Verdrehtes an ſich hätte, und wenn z. B. der eine, ſtatt der Naſe, einen Fuchsſchwanz trüge, der andere einen Zopf unter dem Kinn, der dritte Adlerfänge, der vierte ordentliche, nicht etwa abgenutzte mythologiſche Eſelohren. Ich, für meine Perſon, darf ich wol bekennen, ginge mit Jauchzen vor einer mißgebornen Knappſchaft und Mannſchaft an der Spitze, als verzerrter Flügelmann und monſtröſes Muſter, und würde Gott danken, wenn ich (nämlich körperlich) nicht wäre wie andere Leute, ſondern wenn auf mir etwa Kameel und Dromedar, alſo drei Höcker zugleich verkettet wären zur Gebirgkette, oder wenn die Natur mir hinten eine angeborne Frau aufgeſetzt hätte, ſammt zwölf Fingern vorne, oder wenn

ich ſonſt mit vielen Curiosis für mich und andere begabt wäre, inſofern mir nämlich bei dieſem lebendigen Naturalienkabinet auf mir mein gewöhnlicher mediziniſcher Verſtand gelaſſen würde, der ſich wie eine Biene auf alle Blumen-Monſtroſen ſetzen müßte und könnte. Was hat aber jetzt mein Geiſt davon, daß mein Leib wohlgeſtaltet iſt, und die gemeinſten Reize für Volkaugen umher ſpreitet? — Nichts hat er; er ſieht ſich nach beſſern um. Aber ich entſinne mich noch recht gut meiner Jugend, wo ich mehr idealiſierte, und weniger auf Erden als im Himmel wandelte, da weidete ich mich an geträumten, noch höhern Mißgeburten, als das theuere ſchwache Haſenpaar iſt, das ich geſtern gekauft; da war es mir ein Leichtes, ganze in einander hineingewachſene Seiſſionen geboren und zu Kauf zu denken, die ich dann nach dem Ableben leicht in einem Spiritus-Glaſe bewahrte und bewegte nach Luſt — oder einen Knaben mit einem angebornen vollſtändigen fleiſchernen Krönungshabit — oder einen tafelfähigen Edelmann mit zweiundzreißig Steißen beſetzt — und doch ſind das nicht ganz arkadiſche Träume. Sonſt wurden ja wirklich Menſchen mit lebendigen Pluderhoſen und Fontangen geboren, zum Abſchrecken vor genähten; warum könnte nicht unſern Zeiten der Fang zufallen, daß ihnen das Glück einen Incroyable mit pulſierenden Hutkrempen und Schnabelſtiefeln und fleiſchernen Cravatten-Zacken beſcheerte, frag' ich?"

Der Brunnenarzt ſchwitzte, während er pries, mehre Schweiße von verſchiedener Temperatur darüber, daß er einen Flügel ſeiner Pazienten, zumal den weiblichen, eine Landjunkerin, eine Konſiſtorial-Räthin, eine halb bleich-, halb gelbſüchtige Zärtlingin, und am Ende ſich ſelber, in die Hör- oder Stech-Weite eines ſolchen geiſtigen Raufdegens gebracht als Wirth. Gern hätte er verſchiedene kaltſinnige Mienen

dabei geſchnitten, wenn er verſichert geweſen wäre, daß ihn der Doktor nicht als Rezenſenten kenne, und darum ſchärfer angreife. Doch that er das Seinige, und ſprang von den Mißgeburten auf die Katzenbergeriſchen Geburten; um vorzüglich deſſen Hämatologie zu huldigen, worin, ſagt' er, Paragraphen wären, ohne welche er manche glückliche Bemerkungen gar nicht hätte machen können. „Schön, verſetzte der Doktor, ſo denkt wol nur ein äußerſt parteiiſcher und guter Mann, wie Sie: — denn außer Ihnen gibt's nur noch einen Leſer, der gern alles redlich thut, was ihm Bücher vorſchreiben, nämlich den Buchbinder, der jedes Wort an den Buchbinder befolgt — aber Sie ſollten meinen Hund von Rezenſenten kennen und dagegen halten. Himmel, wie bellt der Zerberus, zwar nicht mit drei Köpfen, aber aus ſieben Hundshütten, und an ſieben Ketten, gegen mich! — — Ich wollt', ich hätte ihn da; ich wollte jetzt alles thun, da ich eben getrunken, was ich ihm längſt geſchworen, nämlich meine Blut-Machlehre (die haematologia) an ihm ſelber erproben. — Oder gibt es etwas ſündlichers, als wenn ein Narr — blos weil er ſieben Zeitungen dazu frei hat, wie zu ſieben Thürmen — die ſieben Weiſen ſpielt, und ſieben Todſünden begeht, um als einziger Zeuge, vermittelſt einer böſen literariſchen Heptarchie, ſeinen Ausſpruch zu beſiebnen? Ich kann von der böſen Sieben gar nicht los; aber ich werde, ſollt' ich denken, in jedem Falle den Mann ausprügeln, erwiſch' ich ihn. Hier faſſ' ich zum Glück den redlichen Strykk an der Hand, der denkt wie ich, wenn nicht zehnmal beſſer. Dieſem Magen übergeb' ich mich — denn ich meine Magus, nicht Stomachus — und er entſcheide; für mich iſt er der große Thor (ich ſpreche zwar nach einem Glas Wein, aber ich weiß recht gut, daß Thor unſer erſter altdeutſcher heilender Gott geweſen) — der ſage hier . . . .

was wollt' ich denn ſagen? Nun mir gilt's ſehr gleich, und die Sache iſt ohnehin klar und feſt genug. Kurz — —"

„Ich errathe unſern guten Autor, ſagte Strykius, denn vielleicht kann ich, als alter Leſer ſeiner witzreichen Werke, ihn wenigſtens zum Theil würdigen. Man kennt dieſen tiefen Mann, er verzeihe mir ſein Lob ins Geſicht, nur wenig, wenn man nicht ſeine gelehrte und ſeine witzige Seite zugleich bewundert und unterſcheidet, die er beide ſo eng verſchmelzt; aber er hat nun einmal, um ſpaßhaft-gemein zu ſprechen, Haar im Mund." „Aber ich habe ſie eben zwiſchen den Zähnen (verſetzte er, einen Truthahn-Hals an der Gabel aufhebend); ich wünſchte, mancher hätte ſo viel Haarwuchs auf dem Kopfe, als der Truthahn hier am Halſe, und ſolche herrliche Haarzwiebeln wären auf eine beſſere Haut und Glatze geſäet, als ich eben käuen muß."

„Ich tadle aber doch die Sauce dabei — fiel ein ältlicher, mehr blöd- und dünnſinniger, als ſcharfſinniger Poſthalter ein — ſie will mir faſt wie abgeſchmackt ſchmecken; aber jeder hat freilich ſeinen Geſchmack." — „Abgeſchmackt, Herr Poſthalter, ſagte der Doktor, und hielt lange inne, nennen die Phyſiologen alles, was weniger Salz enthält, als ihr eigner Speichel; daher ſind Sie, wegen des Ungeſalzenen, wahrſcheinlich ein Mann von Salz, ich meine den Speichel." —

Eine ſchwergeputzte Landjunkerin, die ihren Kahlſchädel mit einem Prunk- und Titular-Haar gekrönt, merkte (aber nicht leiſe genug, weil ſie es franzöſiſch ſagte) gegen ihre Tochter an: „Fi! Welch ein Menſch! Wer kann dabei eſſen?" — Der Poſthalter, der ihn ſchlecht verſtand und gut aufnahm, wollte es höflich erwiedern, und fragte: Wie gefallen Sie ſich hier, Herrrr .... ich weiß Ihren werthen Charakter nicht? „Ich mir ſelber? verſetzte der Doktor. Sehr!"

Eben bekam er und die Landjunkerin kleine, etwas klum-

pige Paſteten auf den Teller. Er ſchob ſeinen weit in den Tiſch hinein, bemerkend: gerade in ſolchen Paſteten würden gewöhnlich die Frauen-Perücken ausgebacken, wie hier mehre an der Tafel ſäßen; indeß find' er darum noch kein Haar aus Ekel darin, ja er ziehe, in Rückſicht des letzten, Paſteten den Perücken vor.

Die Edeldame brach mit Abſcheu auf, um es zu keinen ſtärkern Ausbrüchen kommen zu laſſen. Endlich thaten es auch die Uebrigen. Wohlgemuthet drückte Katzenberger dem Rezenſenten die Hand, und prophezeiete ſich die Freuden, die ihn erwarteten, könn' er öfter ſo mit ihm zuſammenhauſen, und beſchenkte ihn mit der Herz-Ergießung: „Ich habe am Ende (und nur mit Gewalt verſchieb' ich's) ſagen wollen zu Ihnen: Du!"

25. Summula.

Muſikaliſches Deklamatorium.

Die Leſer finden um 7 Uhr alle Maulbronner von Bildung in Nießens Deklamierſaal. — Das muſikaliſche Vorſpiel hat ſchon ausgeſpielt — Nieß gebt, mit „dem Ritter einer größern Zeit" in der Hand, ihn drittels deklamierend, drittels leſend, drittels tragierend, langſam zwiſchen der weiblichen und männlichen Kompagniengaſſe auf und ab, und hält bald vor dieſem Mädchen ſtill, bald vor jenem. Auch Katzenberger ging auf und ab, aber einſam im Verſaal, theils um den reinen Muſik-Wein ohne poetiſchen Bleizucker einzuſchlürfen, theils weil es überhaupt ſeine Sitte war, im Ver-

zimmer eines Konzertſaales unter unaufhörlicher Erwartung des Billeteurs, daß er ſeine Einlaßkarte nehme, ſo lange im muſikaliſchen Genuſſe gratis verſunken hin und her zu ſpazieren, bis alles vorbei war. — Der Vorleſer ſteht ſchon bei den größten lyriſchen Kataraften ſeiner dichteriſchen Alpenwirthſchaft, und die Muſik fällt (auf kleine Finger-Winke) bald vor, bald nach, bald unter den Waſſerfällen ein, und alles harmoniert. —

Der Charakter des Ritters einer größern Zeit war endlich ſo weit vorgerückt, daß viele Zuhörerinnen ſeufzten, um nur zu athmen, und daß Theresa gar, ohne Scheu vor den ſcharf geſchliffenen Frauen-Blicken, darüber in jene Traualtar- oder Brauttbränen (ähnlich den männlichen Bewunderungthränen) zerſchmolz, welche freudig nur über Größe, nicht über Unglück fließen. Der geſchilderte blühende Ritter des Gemäldes, ſchamhaft wie eine Jungfrau, liebend wie eine Mutter, ſchlagend und ſchweigend wie ein Mann, und ohne Worte vor der That, und von wenigen nach der That, ſtand im Gemälde eben vor einem alten Fürſten, um von ihm zu ſcheiden. Es war ein prunkloſes Gemälde, das ein jeder leicht hätte übertreffen wollen. Der ältliche Fürſt war weder der Landesherr, noch Waffenbruder des Jünglings; er hatte ſich blos an ihn gewöhnt, aber jetzo mußt' er ihn ziehen laſſen, und dieſer mußte ziehen. Beide ſprachen nun in der letzten Stunde blos wie Männer, nämlich nicht über die letzte Stunde, ſondern wie ſonſt, weil nur Männer der Nothwendigkeit ſchweigend gehorchen; und ſo gingen beide, ſo ſehr auch in jedem der innere Menſch ſchwere Thränen in den Augen hatte, wortkarg, ernſt, mit ihren Wunden und mit einem Gott befohlen, aus einander.

So weit war die Vorleſung einer größern Zeit ſchon vorgerückt, als noch die Thüre aufging, und wie ein fremder

Geiſt ein Mann eintrat, der, wie auferſtanden aus dem Gottesacker der Ritterzeiten, ganz dem Ritter an Blick und Höhe glich, und die Hör-Geſellſchaft faſt eben ſo ſehr erſchreckte, als erfreute . . . .

26. Summula.

Neuer Gaſtrollenſpieler.

Jetzt in den Monaten, wo ich die 26ſte Summel für die Welt bereite und würze, iſt es freilich ſogar der Welt bekannt, wer ankam; aber am beſchriebenen Abende war noch Maultronn ſelber darüber dumm.

Der eintretende Mann ſchrieb ſich Herr von Theudobach, Hauptmann in preuß. Dienſten. Nach altdeutſchem Lebens-Styl war er noch ein Jüngling, das heißt 30 Jahr alt — und nach ſeinem-blühenden Geſicht und Leben war er's noch mehr. — Seine dunkeln Augen glühten wie einer wolkigen Aurora nach, weil er ſie bisher noch auf keine andere Figuren geworfen, als auf mathematiſche in Euler und Bernoulli, und weil er bisher nichts ſchöneres zu erobern geſucht, als was Korhorn, Rimpler und Vauban gegen ihn befeſtigt hatten. Unter dieſem mathematiſchen Schnee ſchlief und wuchs ſein Frühling-Herz ihm ſelber unbemerkt. Vielleicht gibt es keinen pikantern Gegenſchein der Geſtalt und des Geſchäfts, als der eines Jünglings iſt, welcher mit ſeinen Roſenwangen und Augenblitzen, und verſteckten Donnermonaten der brauſenden Bruſt, ſich hinſetzt und eine Feder nimmt, und dann keine andere Auflöſung ſucht und ſieht, als eine — algebraiſche. Gott! ſagen dann die Weiber mit beſonderem Feuer

er hat ja noch das ganze Herz, und jede will seinem gern so viel geben, als sie übrig hat von ihrem. Dieser Hauptmann hatte nun auf seiner Reise durch das Fürstenthum Großpolei zufällig in der Zeitung gelesen: der durch seine Schriften bekannte Theudobach werde das Maulbronner Bad besuchen. „Das ich doch nicht wüßte!" sagte der Hauptmann, weil er von sich gesprochen glaubte, indem er mehre kriegmathematische Werkchen geschrieben. Von Nießens Namenvetterschaft und Dichtkunst wußt' er kein Wort. Unter allen Wissenschaften bauet keine ihre Priester so sehr gegen andere Wissenschaften ein, als die sich selber genügsame Meßkunst, indeß die meisten andern die Meßruthe selber als eine blühende Aarons Ruthe entlehnen, die ihnen bei Priesterwahlen rathen helfen soll. Ich kann mir Mathematiker gedenken, die gar nicht gehöret haben, daß ich in der Welt bin, und die also nie diese Zeile zu Gesicht bekommen. „Es sind folglich, schloß der Hauptmann, nur zwei Fälle denkbar, entweder irgend ein literarischer Ehrenräuber gibt sich für mich aus, und dann will ich ihm öffentlich die Meßruthe geben — oder es treibt wirklich noch ein Wasserast und Nebensprößling meines Stammbaums, was mir aber unglaublich — in jedem Falle sind fünf Meilen Umweg so viel als keiner für einen solchen Prüfung-Zweck."

Sein Erstaunen, aber auch sein Zürnen — denn das Zornfeuer der Ehre hatte bisher ganz allein in ihm neben dem wissenschaftlichen Feuer und Lichte gebrannt — erstieg einen hohen Grad, da er in Maulbronn von seinem entzückten Wirthe hörte: ein Hr. von Nieß habe schon heute, nach einem Brief, den er von Hrn. v. Theudobach erhalten, dessen Ankunft angesagt; und alles werde sich im Deklamatorium über seinen Eintritt entzücken, zumal da eben etwas von ihm vorgelesen werde. Der Wirth trug sogar Vorsorge, ihm un-

ter dem Deckmantel eines Wegweisers seinen Sohn mitzugeben, welcher der Wirthstochter, weil sie belesen und mit darin war, sogleich das ganze Signalement des neuen Zuhörers durch drei Worte ins Ohr zustecken sollte.

Als der Hauptmann eintrat, blickten ihn die übrigen weiblichen Augen an, ausgenommen nur ein Paar; Theoda sah unter dem Vorlesen keine Gesichter, als — ihre innern, und blos zu den poetischen Höhen hinauf. Noch ehe die Wirthstochter die Nachricht von Theudobachs Ankunft, wie einen elektrischen Funken, hatte durch die Weiber-Ohrenkette laufen lassen: hatten sich schon alle Augen an den Hauptmann festgeschraubt. Denn immerhin halte Christus auf einem Berge seine Predigt, oder auf dem Richterstuhle sein jüngstes Gericht: es ist unmöglich, daß die Frauen, die davon erbaut oder gerührt werden, nicht mehre Minuten den Heiland vergessen, und sich alle an den ersten Kirchengänger und Verdammten heften, der eben die Gesellschaft verstärkt; sie müssen sich umdrehen und schauen, und einander etwas sagen, und wieder nachschauen.

Ich will setzen, mein zweiter Satz wäre wahr, daß für das Weiberherz ein Federbusch auf dem Mannskorfe mehr wiege, als ein ganzer Bund gelehrter Federn hinter dem Ohre, weil mein erster richtig wäre, daß interna non curat Praetor, oder wörtlich übersetzt, daß eine Frau vor allen Dingen gern wissen will, wie ein Mann von außen aussieht: so hätt' ich ziemlich erklärt, warum der junge Mann, mit seinem Federbusch-Hut in der Hand, mit seinem Jünglingblicke und seiner Mannkraft, und selber mit einigen Krieg- und Blatternarben, ja sogar mit dem düstern Feuer, womit er dem Vorleser nachsah und nachhörte, den ganzen weiblichen Hör- und Sitz-Kreis wie in Einem Hamen gefangen und schnalzend aus dem Wasser emporhob. Jetzo schlug vollends die

Nachricht der Wirthstochter von einem beringten Ohre zum andern: der da sei's, der Dichter.

Theoda hörte es, sah auch hin — und sie und ihr Leben wurden wie von einem ausgebreiteten Abendrothe überzogen. Wie ein stiller Riese, wie eine stille Alpe stand er da; und ihr Herz war seine Alpenrose. — Irgend einmal findet auch der geringste Mensch seinen Gottmensch, und in irgend einer Zeit findet er ein wenig Ewigkeit; Theoda fand's.

Der Vorleser, den die fremde Bewunderung seines Lesestücks hinriß in eigne, und der unter allen Empfindungen diese am innigsten mit dem Hör-Kreis theilte, hatte jetzo, wo die eigentliche Höhe und Bergstraße seiner Schöpfung erst recht anging, gar nicht Zeit, die Ankunft, geschweige die Gestalt und die Einwirkung des Kriegers wahrzunehmen. Er stand eben an der zweiten Hauptstelle seines Gesangs (der Anfang war die erste), am Schwanengesange, am Ende-Triller; denn wie im Leben die Geburt und der Tod, im Gesellschaftzimmer der Eintritt und der Austritt die beiden Flügel sind, womit man steigt oder fällt, so im Gedichte. — Nieß konnte also nicht unaufhaltsam genug stürmen und laufen und deklamieren, und sich begleiten lassen von Musik, um, wie ein Gewitter, gerade den stärksten und entzündendsten Schlag beim Abzuge zu thun.

Indeß hören mitten in diesem Gerassel von poetischen Streit- und Siegwagen Vorleser eigner Sachen gleichwol manches leise Wort, das darüber ausfliegt. Nieß vernahm mitten im Dichter-Sturm sehr gut Theoda's Wort: „ja er ist's, und hat sich selber kopiert im Ritter." — „Und thut doch immer, sagte die Nachbarin, als ginge ihm das ganze Gedicht nichts an." — Es war Nießen auf keine Weise möglich, bei solchen Aussprüchen, daß er da sei und sich im alten Ritter selber getroffen habe, und bei dem allgemeinen

Klatschen und Anblicken und Anfragen der Bewunderung, sich etwa in den Kopf zu setzen, er sei gar nicht gemeint, nur der neue Soldat. Sondern eine wärmere Minute und höhere Stelle, um sich zu enthüllen und zu entwölken — dieß sah er wol ein — könnte kein Sternseher für ihn errechnen, als der Kulminazion- und Scheitelpunkt war, den er eben vor sich hatte, um die Wolke des Inkognito seinem Phöbus auszuziehen. Zum Glück war er früher darauf gerüstet, und hatte daher — da er längst wußte, daß die Menschen die ersten Worte eines großen Mannes, sogar die kahlsten, länger behalten und umtragen, als die besten nach einem Umgange von Jahren — schon auf der Kurstraße, zehn Meilen vom Lesesaal, folgende improvisierende Anrede ausgearbeitet:

„Ehrwürdige Versammlung, fänd' ich nur die ersten Worte! Auf eine solche Sympathie einer so gebildeten Gesellschaft mit mir durft' ich ohne Eigenliebe nicht rechnen. Aber eine Herzergießung verdient die andere, und ich gebe mich willig dem Ungestüm der Augenblicke preis. Möge, ihr Herrlichen, euch jeder Schleier des Lebens so abgehoben werden, als jetzt, und nie decke sich euch ein Leichenschleier statt eines Brautschleiers auf. — Ich war nämlich mein eigner Vorläufer; denn ich bin wirklich der Theudobach, dessen Ankunft ich auf heute in Briefen ansagte."

„Der sind Sie nicht, mein Herr — sagte der Hauptmann — ich heiße von Theudobach — Sie aber, wie ich höre, Hr. v. Nieß. — Was Sie für Ihre Werke ausgeben, sind ganz andere, und die meinigen."

Nieß blickte ihm ganz erstarrt ins Gesicht. — Besonnener springt der Mensch plötzlich zu hoch, als zu tief — Theudobach stand fast gebietend mit seinem Macht-Gesicht, Krieger-Auge, hohen Wuchs, neben dem zu kurzen Dichter, von welchem nun jedes Weiber-Auge abfiel; aber er ermannte

ſich, und ſagte: „ich kenne Sie nicht, aber Deutſchland mich.“ — — „Hr. v. Nieß, verſetzte Theudobach, daſſelbe iſt gerade mein Fall.“

Unverſehends trat Theoda, welche längſt vor Begeiſterung unbewußt aufgeſtanden war, aus der verblüfften Schweſter-Gemeine heraus vor Theudobach, und ſagte zu ihm, im hohen Zürnen gegen den vieldeutigen Nieß: „Sie ſind der Mann, den wir alle achten, oder aller Glaube lügt.“ Der Hauptmann ſah das kühne Feuer-Mädchen verwundert an, und wollte erwiedern; aber Nieß rief zornig dazwiſchen: „An mich haben Sie geſchrieben, nicht an dieſen Herrn, meld' ich jetzt, und ich an Sie.“ — „O Gott, ich?“ ſagte Theoda.

„Mein Name Theudobach, Hr. v. Nieß, iſt kein angenommener, iſt habe nur Einen; und es gibt nur meinen noch in der Welt; Sie führen eingeſtanden zwei, wovon ich nur den meinigen reklamiere, und Ihnen den Ihrigen billig laſſe. In der allgemeinen deutſchen Bibliothek können Sie meinen Namen Theudobach neben meinem rezenſierten Werke finden. Jede andere Erklärung können wir uns an andern Orten geben,“ ſetzte er mit einigen Blicken hinzu, die ſehr gut als Funken auf das Zündpulver einer Piſtole fallen konnten.

„Sehr gern!“ verſetzte Nieß, um nur zuerſt auf der Adelprobe zu beſtehen; aber auf das Vorhergehende konnte er kein Wort zurückgeben vor Ueberfülle von Antworten. Wer zu viel zu ſagen hat, ſagt meiſtens zu wenig, Nieß noch weniger.

Noch habe ich in der allgemeinen Welt-Geſchichte von Eſſig und Zopf — die ohnehin mein Fach nicht iſt, weil ich vielmehr ſelber eines in ihm füllen und fodern will — kein rechtes Beiſpiel (unter ſo vielen abgeſetzten Günſtlingen und Königen) aufgetrieben, das einigermaßen dazu taugen könnte, Nießens Falle und Verfalle die gehörige Beleuchtung zu ge-

ben, wenn jemand sehen wollte, wie einem Manne zu Muthe gewesen, den man auf einmal vom Musenberge auf die Quartanerbank, vom Throne eines Sonnen-Gottes auf den Altar seiner Opferthiere, die er vermehren soll, oder von Allem zu Nichts herunterwirft — — Gehenkte, auf den Zergliederungtischen erwachend unter dem Messer, anstatt im Himmel, sind nichts dagegen.

„O, ich bin stolz!“ sagte Nieß, und ging davon.

---

27. Summula.

Nachtrag.

Keine Seele bekümmerte sich um den davon gelaufnen, von seinem Siegwagen herabgepurzelten Deklamator. Doch lachte man ihm allgemein nach. Ein Mann von Belesenheit — wenigstens im Juniſtück der Minerva von 1804, wo die Notiz steht — sagte sehr laut: Nieß hab' es mit seinem Namengeben gemacht, wie die Einwohner von Neotka, welche Gott den Namen Quauh geben; der Mann hatte verbindlich für Theudobach reden wollen; aber in der Eile war ihm auf der Zunge das Lob in Essig umgeschlagen.

„Fährt man so fort, sagte ein Korrespondent einer ungelehrten Gesellschaft, so weiß am Ende keiner von uns, was er geschrieben, und der halbe Teufel sitzt im Sand.“ —

Der Hauptmann nahm — mit einer kurzen Entschuldigung, daß er sich seines Geschlechtnamens so öffentlich angenommen, und mit einer besondern Verbeugung an Theoda —

ſchnell ſeinen Rückzug! — und die Menſchen ſahen ſeinem Kopfe nach.

Ungefähr tauſend und dreihundert Siegkränze — folglich gerade ſoviel Theagenes von Thaſus in den griechiſchen Spielen erbeutet — trug er auf ſeinem Kopfe, ſeinen Schultern und ſeinem Rücken davon; — aber warum?

28. Summula.

Darum.

Man hielt ihn für den großen Theater-Dichter, deſſen Stücke die Meiſten gehört. Ich will eine kurze Abſchweifung und Summel daran wenden, um zum Vortheil der Bühnen-Dichter zu zeigen, warum ſie leichter größere Eitelkeit-Narren werden, als ein anderer Autor. Wie fällt erſtlich der letzte mit ſeinen verſtreueten Leſer-Klausnern — ein wenig verehrt von bloßen gebildeten Menſchen — beklatſcht in den hundert Meilen fernen Studier-Zimmerchen, und zweimal hinter einander geleſen, nicht vierzigmal angehört, wie fällt ein ſolcher Ruhm-Irus und Johann ohne Land ſchon ab gegen einen Bühnen-Dichter, der nicht nur dieſe Lorbeer-Nachleſe auch auf dem Kopfe hat, ſondern ihr noch die Ernte beifügt, daß der Fürſt und der Schornſteinfeger, und jedes Geſchlecht und Alter ſeine Gedanken in den Kopf und ſeinen Namen in den Mund bekommen — daß oft die erbärmlichſten Marktflecken, ſobald glücklicherweiſe ein noch elenderes Maroden-Theater von Groſchengalleriſten einrückt, ſich vor den knarrenden Triumphkarren vorſpannen, worauf jene den

Dichter nachführen, ſo daß, wenn gar der Dichter die Truppe ſelber dirigiert, er an jedem Orte, wo beide ankommen, den engliſchen Wahlkandidaten gleicht, die auf vielen Wagen (Lord Fardley auf funfzig) die Wahlmänner für den Sitz im Hauſe der Gemeinen an den Wahlort bringen laſſen. — Noch hundert Vortheile könnt' ich vermittelſt der Auslaſſigur (figura praeteritionis) anführen, die ich lieber weglaſſe, ſolche z. B., daß einen Theaterauter (und oft ſteht er dabei und hört alles) eine ganze Korporazion von Händen gleichſam auf den Händen trägt (daheim hat ihn nur ein Mann in ſeiner Linken, und blättert mit der Rechten verdrießlich) — daß er auswendig gelernt wird, nicht nur von Spielern, ſondern am Ende von deren Wiederkehr-Hörern — daß er in allen ſtehenden, obgleich langweiligen Theaterartikeln der Tag- und Monatblätter ſtets im ſelben Blatt von neuem gelobt wird, weil die Bühnen-Schelle immer als Taufglocke ſeines Namens, und das Einbläſer-Loch als ſein Delphiſches Loch wiederkommt. — Woraus noch manches folgt, z. B. daß ein gemeiner Autor, wie z. B. Jünger, ja Kotzebue, länger in ſeinen gehörten Stücken lebt, als in ſeinen geleſenen Romanen. Daraus erklärt ſich die Erſcheinung, daß das kalte Deutſchland ſich für Schiller (und mit Recht, denn es ſündigte von jeher nur durch Unterlaſſen, nie durch Unternehmen) ſo ſehr und ſo ſchön anſtrengt, und für Herder ſo wenig. Denn mißt der Werth den Dank: ſo hätte wol Herder, als der frühere, höhere, vielſeitigere Genius, als der orientaliſch-griechiſche, als der Bekämpfer der Schillerſchen Reflexion-Poeſie durch ſeine Volklieder, als der Geiſt, der in alle Wiſſenſchaften formend eingriff, und der nur den Fehler hatte, daß er nicht mit allen Flügeln flog, ſondern nur ſo, wie jene Propheten-Geſtalten, wovon vier ihn bedeckten und nur zwei erhoben, dieſer Todte hätte ein Denkmal nicht neben, ſondern

über Schiller verdient; wären, wie gedacht, die Komödianten nicht gewesen, oder das Publikum nicht, das für die Vielseitigkeit wenig anschließende Seiten mitbringt. Uebrigens, wie man lieber von Personen, als von Sachen hört, so steht auch der gewöhnlichste Theater-Dichter als ein Nachtisch-Spiegel, der dem Parterre Personen und dieses selber darstellt, schon darum dem Sachen-Dichter, als einem bloßen Juwel, voran, der nur Feuerfarben wirft und unverwüstlich nichts darstellt, als sich und das Licht. Uebrigens ist dieß für uns andere Undramatiker eben kein Unglück; denn wir haben uns eben darum zum schönen Loose einer leichtern, liebenswürdigen Bescheidenheit Glück zu wünschen, zumal wenn wir berechnen, was aus uns, da jetzo schon ein paar Zeitungen und einige Theetische uns (ich selber kenne mich oft kaum mehr) sichtbar aufblasen, vollends durch das Luftschiff der Bühne für trommelsüchtige Narren geworden wären, so wie Schweinblasen, die schon auf Bergen schwellen, auf Höhen der Luftbälle gar zerplatzen.

29. Summula.

Herr von Rieß.

Er kam nicht zum Abendessen.

20. Summula.

Tiſchgebet und Suppe.

Der Tumult der Erkenn- und Verkennſzene miſchte die Eßgäſte ſchon auf dem Gange zur Tafel zu bunten Reihen der Freude zuſammen. Der Sternenhimmel, Blasmuſik und Bäume voll Lampen, und hauptſächlich der Abends angekommene und mit fouragierende große Mann bezauberte und vereinigte alles. Viele Mädchen, die Nießens Stücke aus Leihbibliotheken und auf Bühnen hatten kennen lernen, gingen unter dem Schirme wechſelnder Schatten, ganz nahe und anblickend neben ſeiner ſchönen Geſtalt vorbei. Als er in ſeiner Uniform — dem weiblichen Jagd-Tuch oder Rebhühnergarn oder Frauen-Typas — und mit der hohen Feder (die auf dem Kopfe erhabner ausſieht als hinter dem Ohre) ſo dahinſchritt und die Menge überragte, wie der urſprüngliche Theudobach (nach Florus) ſeine Trepäe, und er als das Zwillinggeſtirn der Weiber, als Dichter und Krieger zugleich, ſich durch ſeinen Himmel bewegte, und mit Auge und Stimme ſo entſchieden gegen männliche Weſen, und doch mit beiden ſo ſcheu und beſcheiden gegen weibliche einhertrat: ſo riß ein allgemeines Verlieben ein, und hinter ihm ſah, da er mit den fünfſchneidigen Melpomenens Dolch und mit dem Kriegerſchwert alles ſchlug, der Weg wie eine weibliche Wahlſtatt aus: der einen war der Kopf, der andern das Auge, der dritten das Herz verwundet. Er aber merkte gar nichts von den ſämmtlichen Verwundeten, die er hinter ſich nachführte. Bisher mehr aſtronomiſch zu den Himmelſternen hinauf, als zu den weiblichen Augenſternen herab zu ſehen gewohnt,

zeigte er nicht den geringſten Muth vor einem ganzen Augenſternhimmel; und vor einigen, welche den Buſen mit nichts bedeckt hatten, als mit ein paar Locken und Blumen, wollt' er gar das Haſenpanier ergreifen. Jedoch ſchickte er ſeinen Blick heimlich nach dem Mädchen herum, das, ihm ſo unbekannt, dreiſt ihm vor einer Menge beigeſtanden hatte.

Theoda war aber längſt durch das Gedränge zu ihrem Vater hingeeilt, wie unter deſſen ſchirmende Fittige gegen ihr Herz und das Volk. Sie war berauſcht und beſchämt zugleich, daß ſie ſo öffentlich, mehr eine Leſerin als ein Mädchen, ſich in den Zweikampf von Männern als Sekundantin gemiſcht. Erſt durch langes Bitten rang ſie dem Vater die Erlaubniß ab, ihn dem Dichter vorzuſtellen, wiewol er's ein Selber-Spektakelſtück nannte.

Neben ihm ſtand ſie, als ſie ihren Lebens-Abgott, den bald Lichter, bald Schatten reizend bedeckten, herkommen ſah, und ſie ihm aus der Ferne unbeſchämter in das edle Antlitz ſchauen konnte. Sie ſtellte mit kindlicher Luſt ihren Vater dem berühmten Genius vor. „Meine Tochter — nahm Katzenberger leicht den Faden auf — hat mich mit Ihrem Künſtlerruhm bekannt gemacht; ich bin zwar auch ein Artista, in ſo fern das Wort Arzt eine verhunzte Verkürzung davon iſt; aber, wie geſagt, nur Menſchen- und Vieh-Phyſikus. Daher denk' ich bei einer Hauskrone und Lorbeerkrone mehr an eine Zahnkrone, oder bei einem Syſtem ſehr ans Pfortaderſyſtem, auch Hautſyſtem, und ein Blaſen- und ein Schwanenhals ſind bei mir nicht weit genug getrennt. Mir ſehen Sie dergleichen wol nach! Dagegen weiſ' ich Sie auf meine Tochter an."

Der Hauptmann machte, d. h. zeigte die größten Augen ſeines Lebens; er fand in dieſem Badorte zu viel Wirrwarrs Knoten. Doch aus Dankbarkeit gegen das Mädchen, das

heute einen ſo kühnen Antheil an ſeinem Schickſale genommen, ſagt' er nur: „das ſchöne Fräulein, dem ich viel Dank ſchuldig bin, hat blos Ihren Namen zu nennen vergeſſen."

„So ſeid Ihr Volk — wandte ſich der Vater an die Tochter —; wenn Ihr nur Eure Taufnamen habt, unter Briefen und überall; nach des Vaters Namen fragt Ihr keinen Deut. Ich und ſie heißen Katzenberger, H. v. Theudobach!"

Der Hauptmann, der, nach mathematiſcher Methode, aus allen bisherigen Hindeutungen auf einen Briefwechſel mit ihm gar nichts herausſummiert hatte, als den Heiſcheſatz, daß man hier erſt hinter manches kommen müßte, ſetzte, wie jeder Sternſeher feſt: „Zeit bringt Rath; ein jeder Stern, beſonders ein Bartſtern, muß erſt einige Zeit rücken, bevor man die Elemente ſeiner Bahn aufſchreibt; folglich rücke der heutige Abendſtern nur weiter, ſo weiß ich manches und rechne weiter." Man ſetzte ſich zu Tiſch, und Theoda ſich neben den Hauptmann: Erdferne von ihm wäre ihr dieſen Abend Wintertod geweſen Sie hatte noch auf väterliche Nachbarſchaft gerechnet; aber der Doktor, der ſich von beiden Leuten nichts verſprach, als einen Abend voll dichteriſcher Sachen, einen Teich voll ſchwimmender Blüten, ohne Karpfen und Karauſchen und Hechte, hatte ſich längſt weggebettet unten hinab; und vom Doktor hatte ſich wieder weit abgebettet der Brunnenarzt Strykius, in einer geiſtigen Eheſcheidung von Tiſche. Theoda ſchwieg lange neben dem geliebten Manne, aber wie voll Wonne und Reichthum! Und alles um ſie her überfüllte ihre Bruſt! Ueber die Tafel wölbten ſich Kaſtanienbäume — in die Zweige hing ſich goldner Glanz, und die Lichter ſchlüpften bis an den Gipfel hinauf, über welchen die feſten Sterne glänzten — unten im Thale ging ein großer Strom, den die Nacht noch breiter machte, und

redete ernſt herauf ins luſtige Feſt — in Morgen ſtanden helle Gebirge, auf denen Sternbilder wie Götter ruhten — und die Ton-Feen der Muſik flogen ſpielend um das Ganze hinunter, hinauf und ins Herz.

Theoda, durch jeden eignen Laut einen vom Dichter zu verſcheuchen fürchtend, und für ihre ſonſt ſcherzende Geſprächigkeit zu ernſt bewegt, ſtimmte wenig mit der redeluſtigen Geſellſchaft zuſammen, welche deſto lauter und herzhafter ſprach, je mehr die Muſik tobte; denn Tiſch-Muſik bringt die Menſchen zur Sprache, wie Vögel zum Geſang, theils als Feuer- und Schwungrad der Gefühle, theils als ein Ableiter fremder Spür-Ohren.

Blos der Hauptmann konnte ſein Ich nicht recht mobil machen; er hatte ſo viele Fragen auf dem Herzen, daß ihm alle Antworten ſchwer abgingen. Theoda, welche ſchon nach Nießens Schilderung mehr Angränzung an Nießiſche Leichtigkeit erwartet hatte, und vollends von einem Dichter, konnte ſich die in ſich verſenkte Einſylbigkeit nur aus einem ſtillen Tadel ihrer öffentlichen Anerkennung erklären, und ſie gerieth gar nicht recht in den ſcherzenden Ton hinein, den Mädchen oft leicht gegen ihre Schreibgötter, auch aus einer mit Seufzern und Wonnen überhäuften Bruſt, anzuſtimmen wiſſen.

Der Brunnenarzt Strykius, der ſich ihm mit einem feſtgenagelten Anlächeln gegenüber geſetzt, beſiel und befühlte ihn mit mehren Anſpielungen und Anſpülungen ſeiner Werke; aber der Hauptmann gab — bei ſeiner Unwiſſenheit über den Dichter, und darüber, daß man ihn dafür hielt — unglaubliche Quer-Antworten, ohne zu verſtehen und ohne zu berichten. So gewiß hören die meiſten Geſellſchafter nur Einen, ſich ſelber: — ſo ſehr bringt jeder, ſtatt der Ohren, blos die Zunge mit, um recht alles zu ſchmecken, was über dieſelbe geht, Worte oder Biſſen. Hat ſich ein Mann ver-

hört, folglich nachher verſprochen, und endlich darauf ſich aufs Unrechte und Rechte beſonnen: ſo blickt er verwundert herum, und will wiſſen, wie man ſeinen zufälligen Unſinn aufgenommen; er ſieht aber, daß gar nichts davon vermerkt worden, und er behält dann zornig und eitel den wahren Sinn bei ſich, ohne die fremden Köpfe wieder her zu ſtellen in das Integrum des eigenen. Daher verſtehen ſich wenig andere Menſchen, als ſolche, die ſich ſchimpfen, weil ſie von einerlei Anſchauungen ausgehen.

— — Hier führt mich die lange vorſtehende Bemerkung beinahe in die Verſuchung, nach vielen Jahren wieder

ein Extrablättchen

zu machen. Denn eben die gedachte Bemerkung hab' ich erſt vor einigen Tagen im neueſten Bande des Kometen geleſen; ja ob ſie nicht gar (wie faſt zu befürchten) noch in einem dritten Buche von mir ſich heimlich aufhält, das weiß der Himmel, ich aber am wenigſten. Denn woher ſollt' ich nach ein paar Jahrzehenden wiſſen oder erfahren, was in meinen ſo zahl- und gedankenreichen Werken ſteht, da ich ſie — ausgenommen unter dem Schreiben — faſt gar nicht, oder nur zu oberflächlich leſe, ſobald nicht zweite oder dritte Auflagen gefodert werden, in welchem letzten Falle ich mich ſogar rühmen darf, daß ich den Hesperus dreimal (zweimal im achtzehnten Jahrhundert und einmal im neunzehnten) ſo aufmerkſam durchgeleſen, als irgend ein Mitleſer aus einer Leihbibliothek, welcher exzerpiert. — Eben ſeh' ich noch zum Glück, da ich, wie geſagt, mich auch unter dem Schreiben immer leſe, daß ich den Satz oben fragweiſe angefangen, unten aber, wegen ſeiner unbändigen Länge, mit einem Fragzeichen zu ſchließen vergeſſen. — — Denn — um zurückzukommen — kann ich wol bei der Menge wichtiger Bücher,

welche die Vergangenheit und das Ausland aus allen Fächern liefern, und wovon ich noch dazu die besten, vor vielen Jahren gelesenen, wieder durchgehen muß, weil ich sie jetzo besser verstehe, der neuen Supplementbibliotheken in jeder Messe gar nicht zu gedenken — kann ich da wol Lust und Zeit gewinnen, einen mir so alltäglichen und bis zur Langweile bekannten und auswendig gelernten Autor, wie mich, in die Hand zu nehmen? — Was in unserem Jahrhundert Gelehrte zu lesen haben, welche Berge und Bergketten von Büchern, leidet keine Vergleichung mit irgend einem andern, ausgenommen mit dem nächsten zwanzigsten, wo sich die Sachen noch schlimmer zeigen, nämlich 200 neue Büchermessen mehr. Wahrlich, da brauch' ich keine Sorbonne, welche mir, wie einmal dem Peter Ramus, das Verbot auflegt, die eignen Werke zu lesen. Aber warum fährt, bellt, schnaubt und schnauzt denn irgend ein kritischer Scheißhund mich an, wenn ich, statt des eignen Lesens, nichts wiederhole, als zuweilen eigne Gedanken? — Sind's aber vollends Gleichnisse: so möcht' ich nur erst den fremden Mann kennen, der, bei meiner Ueberschwängerung damit, solche aus neunundfunfzig Bänden behielte; vollends nun aber der eigne Vater, welchem Gebornes und Ungebornes durcheinander schießt, und der oft (der gute Mann!) zehn ungedruckte Geburten auf dem Papiere ungetauft liegen läßt, und dafür eine alte, schon gedruckte, unwissend wieder in die Kirche trägt, und über das Becken hält. —

Da Strykius, wie gesagt, durch alle Halbantworten Theudobachs nicht aus seinem Mißverständniß, dieser sei der Dichter, herauskam, so ließ er sich auch durch nichts halten, er mußte der ganzen auf dem Gesichte des Hauptmanns konvergierenden Gesellschaft zeigen, daß er selber Verdienst schätze und besitze. — „Das Wetter (dacht' er bei sich) soll den

Dichter erſchlagen, wenn er nicht merkt, daß ich mir etwas aus ihm mache.“ — Er knüpfte daher von neuem ſo an: „Ich darf wol unberufen im Namen der ganzen Geſellſchaft unſere Freude über die Gegenwart eines ſo berühmten Mannes ausdrücken. — Sie haben zwar beſſere Gegenden gezeichnet, aber auch unſere verdient von Ihnen aufgenommen zu werden.“

Der Hauptmann, der, zum Genie-Corps gehörig, ſich dabei nichts denken konnte, als eine militäriſche Zeichnung zum Nachtheil der Feinde, nicht eine poetiſche zum Vortheil der Freunde, gab aufgemuntert, weil er endlich doch ein vernünftiges, d. h. ein Handwerks-Wort zu hören und zu reden bekam, zur Antwort: „Wenn hier eine Feſtung iſt, ſo thu' ich's; jede iſt übrigens überwindlich, und mich wunderte beſonders, in demſelben Buche Anleitung zur unüberwindlichen Vertheidigung und zur ſieghafteſten Belagerung anzutreffen, wovon ja eines eo ipso falſch ſein muß.“

Hier lächelte Strykius verſchmitzt, um dem Krieger zu zeigen, daß er die Allegorie ganz gut kapiere; ihm war nämlich, wie allen Proſa-Seelen, nichts geläufiger, als die vermooſete Aehnlichkeit zwiſchen Liebe und Krieg.

Der Hauptmann fuhr etwas verwundert fort: „mich dünkt durch Approchen, durch die dritte Parallele, wobei man über der Bruſtwehr fechten kann — durch falſche Angriffe — (Hier nickte Strykius unaufhörlich zu, und wollte immer lächelnder und ſchalkhafter ausſehen) — und am Ende durch den Generalſturm wird jede Jungfrau von Feſtung erobert.“

„Ich weiß nicht — ſetzte der Hauptmann, ganz erbittert über den anlachenden Narren, hinzu — ob Sie wiſſen, daß ich zum Genie-Corps gehöre.“

„O wer wüßte es nicht von uns, erwiederte er ſchelmiſch, und eben das Genie trägt den Köcher voll Liebespfeile.“

Da wurde, wie von einem Schlagfluß der Arzt aus ſeinem Anlächeln weggerafft durch des zürnendrothen Hauptmanns Wort: „Herr, Sie ſind ein Arzt, und darum verſtehen Sie nichts von der Sache.“

Ohne weiteres wandte er ſich zu Theoda, und fragte mit ſanfter Stimme: „Sie, Vortreffliche, ſcheinen mich zu kennen, aber doch weiß ich nicht wodurch.“ — „Durch Ihre Werke,“ ſagte ſie furchtſam. . . . . „Sie hätten die einen geſehen und die andern geleſen? . . . .“ ſagte er, und wollte über den Unterſchied zwiſchen ſeinen um die Feſtung gebauten Werken, und ſeinen darin geſchriebenen noch ein Wort fallen laſſen, als ſie ihre Augen gegen ihn aufhob und aufthat, wie ein Paar Ehrenpforten . . . Aber beide wurden unterbrochen.

31. Summula.

Aufdeckung und Sternbedeckung.

Theoda bekam ein verſiegeltes Packet, mit der Bitte auf dem Umſchlag, es ſogleich zu öffnen. Sie that's. Anfangs kam blos ein Band der allgemeinen deutſchen Bibliothek heraus — dann in dieſem, zwiſchen dem Titelblatte und dem geſtochenen Geſicht eines berühmten Gelehrten, ein Briefchen von Nieß, und dann das Briefchen von Theoda an Theudobach. —

Nieß ſchrieb: „Ich ehre Ihr Feuer. Ich verdamme meines. Ich bin ſelber der Dichter, für deſſen Freund blos ich mich leider unterwegs ausgegeben, und deſſen Feind ich eigent-

lich dadurch geworden. Ich vergebe Ihnen gern Ihren öffentlichen Widerſpruch gegen den meinigen; aber als Gegengeſchenk bitt' ich Sie, mir auch meine vielleicht indiskrete, doch abgedrungene Eröffnung zu verzeihen, daß Sie an mich geſchrieben. Hier iſt Ihr Brief, hier iſt die Abſchrift meiner Antwort darauf. Hier iſt ſogar noch mein, wenn nicht getroffnes, doch zu errathendes Geſicht vor der allgemeinen deutſchen Bibliothek, und dazu eine Rezenſion Seite 213 darin, worin freilich nichts Wahres iſt, als die Namen-Jagd, daß ich nämlich meinem Geſchlechtnamen Rieß den Vornamen Theudobach vorgeſetzt — Kurz, ich bin der Dichter der unbedeutenden Trauerſpiele, die mir jetzo ſelber eines bereiten. Ich verwünſche jede Minute, wo ich Ihnen etwas ſo Gleichgültiges verbarg, als mein Name iſt. Das Beſſere habe ich vielleicht zu wenig verfehlt. — Hier iſt nun Ihr Brief — meine Handſchrift — mein Geſtändniß — ſogar mein Zerr-Bild. Am Himmel entfernt ſich die Venus nicht über 47 Grade vom Bilde des Dichtergottes, wollen Sie Sich weiter entfernen?"

Schweigend gab Theoda dem Hauptmann Rießens Brief, Rezenſion und Kupferſtich mit der Unterſchrift: Theudobach von Rieß. Ihr Herz quoll, ihr Auge quoll. „Was hatt' ich ihm gethan, rief es in ihr, daß er mein Herz ſo nahe aushorchte — daß er mich zu einem öffentlichen Irrthum verlockte, und daß ich beſchämt dem Volk-Lächeln preis gegeben bin; was hatt' ich ihm gethan?" Sie dauerte der edle Mann neben ihr, als ob ſie und der Poet zuſammen ihm Lorbeer und Genie abgeplündert hätten — und ſie wollte, als hätte ſein Herz davon Riſſe bekommen, alle gern mit ihrem ausfüllen. Wie anders klang und ſchnitt jetzt die Muſik in die Seele! Wie anders ſahen die Rieſenwache von Bäumen und die tollkühnen Nachtſchmetterlinge an den Lich-

tern aus! So iſt das Leben und Schickſal immer nur ein äußeres Herz, ein wiederſcheinender Geiſt, und wie die Freude die Wolken zu heben, nur leichtern Bergen aufhebt, ſo verkehrt der Kummer die Berge blos zu tiefern, feſtern Wolken. Theoda ſah recht ſtarr in die kleine Morgenröthe des heraufziehenden Mondes, um durch ſtarkes Aufmerken und Offenhalten das Zuſammenrinnen einer Thräne zu verhindern; als aber der Mond heraufkam, mußte ſie die Augen abtrocknen.

---

33. Summula.

Erkennſzene.

Der Hauptmann las ſehr lange im Briefe und in der Rezenſion, um Licht genug zu bekommen. Lange durchſah er Nießens Bildniß vor der allgemeinen deutſchen Bibliothek, deſſen Aehnlichkeit ihm nicht recht einleuchten wollte; weil dieſe überhaupt Köpfe vorne vor dem Titelblatte nicht viel kenntlicher darſtellte, als im Werke ſelber. Doch wird damit nichts gegen den gebliebenen Werth eines Werkes geſagt, das von jedem guten Kopfe Deutſchlands, ohne Ausnahme, wenigſtens eine volle Seite, noch dazu mit Namens Unterſchrift aufweiſt, nämlich die mit ſeinem Kopfe vorne vor dem Titelblatte. Der Hauptmann, der ſo plötzlich aus der Sonnenfinſterniß in den hellen Mittag herabfiel, wandte ſich gar nicht an Theoda, ſondern zuerſt an die Tiſchgeſellſchaft — erklärte laut, nicht er ſei der große Dichter, ſondern Hr. v. Nieß — er habe zwar etwas geſchrieben, über die alte holländiſche Fortifikazion — aber er erſuche alſo jeden, die Be-

wunderung, die er ihm zugedacht, zurückzunehmen und der Behörde zu schenken. — Darauf riß er ein Blättchen aus der Schreibtafel und schrieb an Hr. von Rieß: er nehme gern sein unschuldiges Mißverständniß zurück, stehe aber zu jeder andern Genugthuung bereit.

Als dieß alles bekannt wurde — und dem Brunnenarzt zuerst — so brachte dieser jeden Abgrund versilbernde Mondschein sogleich zwei laute Toasts aus: „Einen Toast auf den Mathematiker v. Theudobach! — Einen Toast auf den Dichter Theudobach v. Rieß!" rief er. — So tanzte der frohe Mann nicht nur nach jeder Flöte, sondern, wie H—n, nach jeder Flötenuhr, die eben ausschlägt, und auf die vorige schnelle Anrede des Hauptmanns an ihn, welche, aus der Tafelsprache in die Schlachtsprache übersetzt, doch nur sagen wollte: krepiere! — — versetzte er freudig: auf Ihr langes Leben! — —

Jetzt endlich kehrte sich Theudobach an die Jungfrau, welche auf ihre Kosten ihn mit dem Sonnenlehn eines großen Dichters belehnet hatte, und wand, indem er schmerzlich und vergeblich über Gutmachen nachsann, die bittende Frage herauf: wie alle diese Mißverständnisse möglich gewesen? „Ich bitte Sie, sagte sie mit müder Stimme, meinen Vater zu fragen, der alles weiß." Er schwieg. Trauerndes Nachdenken auf dem starken Männergesicht rührte die Jungfrau immer stärker; ihre Seele litt zu viel, und konnte wieder nicht alle Zeichen verbergen, welche die fremde Theilnahme vermehrten. Hastig stand sie endlich auf — sagte ihrem Vater etwas ins Ohr — dieser nickte, und sie verschwand.

33. Summula.

Abendtisch-Reden über Schauspiele.

Auch Katzenberger hatte unten einige Werthers Leiden ausgelitten, und zwar schon bei der Krebssuppe, weil da noch die ganze Tischgesellschaft, als eine niedere Geistlichkeit, zum Kirchdienste für den Dichter-Gott angestellt saß, welcher der Hauptmann zu sein schien; wozu noch der Kummer stieß, daß er seinen Strykius nicht vor sich hatte. Ein solcher Wirthstisch war für Katzenberger ein Katzentisch. Er erklärte deshalb gern ohne Neid der nächsten Tisch-Ecke, daß er als Arzt über Bühnen-Skribenten seine eigene Meinung habe, und folglich eine diätetische. Ein Lustspiel an und für sich, fuhr er fort, verwerfe niemand weniger als er; denn es errege häufig Lachen, und wie oft durch solches Lachen Lungengeschwüre, englische Krankheit, nach Tissot, Ekel (wenn auch nicht gerade der am Stücke selber), ja durch bloße Spaß-Vorreden Rheumatismen gehoben worden, wiss' er ganz gut. — Ja, da Tissot eine Frau anführe, die nicht eher als nach dem Lachen Stühle gehabt, so halt' er allerdings ernsthaft einen Sitz im Komödienhause für so gut als ein treibendes Mittel, so daß jeder aus seiner Leidensgeschichte, wie man sonst bei einer andern gethan, ein Lustspiel machen könne*). — Daher, wie der Quacksalber gern einen Hanswurst, so sehe der Arzt gern einen Lustspieldichter bei sich, damit beider Arzneien, nach Verhältniß ihres Werthes, von gleichmäßigen Späßen unterstützt und eingelöst würden.

*) Die Confrérie de la Passion 1380; der Bischof von Angers machte für sie aus der Passion eine Komedie.

„Das Trauerſpiel aber, Herr Doktor?“ fiel ein junger Menſch ein, der zu beantworten glaubte, wenn er befragte.

„Gleichwol glaub' er — fuhr er ohne Antwort fort — Verſtopfung und dergleichen eben ſo leicht durch einige Sennes- und Rezeptblätter zu heben, als durch ein vielblättriges Luſtſpiel, und ein Apotheker ſei hier wenig verſchieden von einem Hanswurſt. — Er könne ſich denken, daß man ihm hier das Trauerſpiel einwerfe; aber entweder errege dieſes gar nichts (dann gähnte man eben ſo gut und noch wohlfeiler in ſeinem warmen Bette), oder es errege wahre Traurigkeit, wenn auch nur halbſtündige; nun aber ſollten doch Dichter, dächte man, wie Kotzebue, und deren Kunſtrichter ſo viel durch Aufſchnappen aus der Arzneikunde zufällig wiſſen, daß Traurigkeit Leber-Verſtopfung, folglich Gelbſucht — woher ſonſt der gelbe Neid der Trauerſpieler gegen einander? — zurücklaſſe, ferner entſalzten Urin, ein ſcharfes Thränen (der größte Beweis der Blut-Anſtemmung in den Lungen) und ſogar Darmkrämpfe. — — Auf letzte habe man ſogar bei Weſen, die in gar kein Schauſpiel gehen, oder ſonſt Seelenleiden gehabt (denn es gebe keine andere, da nur die Seele, nicht der bloße Körper empfinde und leide), nämlich bei traurigen Hirſchen *) geſchloſſen, aus den kleinen Knötchen in ihrem Unrathe, als den beſten Zeichen von Krämpfen.

„Erhärteten freilich — fuhr er feurig fort — Bühnen-Thränen, gleich Hirſchthränen, zu Bezoar: ſo ſchrieb' ich wol ſelber dergleichen. Spaß, und bewegte das Herz. Aber jetzt, beim Henker! muß der wahre Arzt mitten unter den weichſten, himmliſchſten Gefühlen der Damenherzen ſo ſcharf das Weltliche dazwiſchen kommandieren, als ein Offizier unter der Meſſe ſeinen Leuten das Gewehr-Strecken und Heben. Viel-

*) Hallers Phyſiologie. Bd. 5.

leicht aber gäb' es einen Mittelweg, und es wäre wenigſtens ein offizineller Anfang, wenn man das Trauerſpiel, ſo gut es ginge, dem Luſtſpiel näher brächte, durch eingeſtreute Poſſen, Fratzen und dergleichen, die man denn allmälig ſo lange anhäufen könnte, bis ſie endlich das ganze Trauerſpiel einnähmen und beſetzten. Eine ſolche Anaſtomoſe und Kirchenvereinigung des Weh- und Luſtſpiels, ſetzte er hinzu, eine ſolche Reinigung der Tragödie durch die Komödie wäre zuletzt ſo weit zu treiben — ja in einigen neueſten Tragödien ſei ſo etwas — daß man durch ganze Stücke hindurch recht herzlich lachte. Er fragte, ob denn komiſche Darſtellung ſo ſchwer ſei, da man in Frankreich im ſiebzehnten Jahrhundert die ernſteſten bibliſchen Geſchichten *) in burlesken Verſen begehrte und bekam; wie er denn überhaupt wünſche, daß ernſte Dinge, z. B. Manifeſte, Todesurtheile ꝛc., öfter im gefälligen Gewand, nämlich burlesk vorgetragen würden. Er berief ſich noch auf die ſonſt im Trauerſpiel ſo ernſten Franzoſen, denen Noverre die tragiſchen Horazier Corneille's als einen pantomimiſchen Tanz gegeben; folglich in Sprüngen, welches ſchön an den griechiſchen Namen der Tragödie, nämlich Bockſpiel erinnere; ſogar er ſelber getraue ſich, ſeinen ſtärkſten Schmerz über einen Verluſt, z. B. ſeines Freundes Strykius, durch bloßes Tanzen auszudrücken, in einem Schäferballet, oder in einem Hopstanz, oder im Fandango.

„Alſo hätt' ich, beſchloß er, die entkräftende Empfindſamkeit, die man uns auf den Thränenwegen der Meibomiſchen Drüſen, der Thränenkarunkel u. ſ. w. hereinſchießen läßt, leicht durch Poſſen gedämmt."

Hier konnte ein winddürres Landfräulein aus dem Vordorf und der Vorſtadt der Hauptſtadt, das ſich längſt auf

*) Flögels Geſchichte der komiſchen Literatur.

Rührung gelegt, ſich nicht länger halten: „Dieß kann er Narren weiß machen,“ ſagte ſie leiſe vor ſeinen Katzenohren zu ihrer Mutter. „Närrinnen allerdings nicht,“ ſagte er leiſer zu obigem Poſthalter im erſten Bande. Das hagere Fräulein fuhr leiſe gegen die Mutter fort: „freilich rohe Kerls rührt nichts; eine Seele aber, die zarte *geſpannte* Nerven hat, fühlt allein, was *weiche* Nerven heißen, und fragt nach nichts bei der Rührung. Ach, wie weit ſind noch alte Perſonen hinter den jüngſten oft zurück!“

Auch der Doktor verſetzte wieder leiſe: „Mangel an Fett, Herr Poſthalter, können Sie im erſten Bande von Walthers köſtlicher Phyſiologie gefunden haben — der ſich vom Berliner Zergliederer Walter ſo unterſcheidet, wie beider Wiſſenſchaften, alſo wie Geiſt von Körper — Fett-Mangel macht zu empfindſam; denn die Nerven liegen halb nackt da, und ſtoßen ſich an alles. Ein Fetter hingegen führt ſie, wie Eier, unter dieſem Ueberguß gut bewahrt bei ſich; Speck ſchützt gegen geiſtige Hitze und gegen äußerliche Kälte.“

Giftig redete den dicken Doktor ſelber das Fräulein an, und ſagte: „ich kenne doch manche beleibte Perſonen von Empfindung.“ —

„Von dieſem Schlage, verſetzte er, dürfte ich ſelber ſein, meine reizende Grauäugige! Im Vorbeigehen bei Ihren himmelgrauen Augen will ich doch anmerken, daß es gar keine blaue und keine ſchwarze Augen unter den Menſchen gibt (grüne und gelbe jedoch), ſondern was ſie ſo nennen, ſind nur graue und braune, weil die Iris nie blau und ſchwarz ausſieht. — Aber zurück! Ob ich nun gleich, als ein Mann von Talg, hier am Tafel-Ende den Fettſchweif vorſtelle, den ſich das kirgiſiſche Schaf nachfährt auf einem Wägelchen: ſo hab' ich doch auch zwei Augen und ein Schnupftuch; wie oft hab' ich nicht unter dem heftigſten Lachen Thränen ver-

goſſen! Desgleichen bei Kälte von außen, im Schlitten. Ueberhaupt, wie könnte man als gefrorne Winterbutter erſcheinen, wäre man nicht äußerſt weich? Nur das Weiche kann gefrieren, Gnädige, nicht das Harte."

Zum Glück für einen Waffenſtillſtand unterbrach eben den Doktor der oben toaſtende Strykius mit ſeinen Neuigkeiten. Schwer ging jenem die unbegreifliche Verwandlung der beiden Edelmänner in ihr Widerſpiel ein. Als er aber endlich das Wahre begriff und erhörte, und daß Nieß bisher, wie die alten Manuſkripte, ohne Titelblatt geweſen, und endlich ſich eines vorgebunden, ſein Namen-Pergament, und daß er blos nach Autor-Sitte ſich den Namen Theudobach geborgt und eingeätzt: ſo konnte ſich der Doktor einiger Bemerkungen und Verwunderungen nicht enthalten, ſondern geſtand: — „ein Anderer, als Er, hätte dieß eben ſo gut errathen können — die Namen-Raſur und Tonſur durch Rezenſenten gebe leicht Namen-Alibi und Namen-Nachdrucke der Autoren." Ja er fand hierin Aehnlichkeit zwiſchen großen Autoren und großen Spitzbuben, daß beide bei ihrem Geſchäfte fremde Namen annehmen, und führte aus des Badiſchen Hofraths Roth Gauner-Liſte von 1800 mehre zweite Autor-Namen an, wie ſonſt franzöſiſche Prinzen zweimal getauft wurden, z. B. den großen Allgeier — den dürren Herrgott — den kleinen Pappenheimer — den reichen Bettler oder Spatzendarm — den großen Sauſchneider — den Hennenfanger — den welſchen Mattheis — kurz lauter Namen, worüber die Gauner-Bande die wahren ſo vergißt, wie das Publikum bei Autoren.

34. Summula.

Brunnen-Beängſtigungen.

Nach dem Entwickelungabende erſchien Thekla nie an der öffentlichen Tafel mehr; weder väterlicher Spott, noch Zank bezwangen ſie. Hinter ihrer jungfräulichen Scherzhaftigkeit und Entſchloſſenheit, das Rechte, ſogar auf Koſten der Form und Gewohnheit, zu ergreifen, lag ein empfindliches, lange nachfühlendes Herz verborgen; leider hielt dieſes jetzt die Dornen der Uebereilung in ſeinen Wunden feſter. Wie ſollte ſie Unbeſcholtene das kleine Gewehrfeuer der weiblichen Blicke ertragen? Und doch ließ ſie ſich von dieſen mit Queckſilber gefüllten, organiſierten Nachtſchlangen noch lieber anleuchten, als von den zwei Brautfackeln der Augen des Hauptmanns anglänzen, der damit in ihren offen gelaſſnen Herzkammern alles hatte ſehen können, was er gewollt. Nur Nieß ſtieß ihr ohne beſondere Verlegenheit von ihrer Seite auf; gegen ihn und deſſen Paſſagier-Charaktermaske glaubte ſie, wiewol ſie eigentlich ihm das öffentliche Unrecht angethan, ſeelentlich das meiſte Recht zu haben. Man mag nun dich daraus herleiten, daß die weibliche Seele leichter vergibt, wenn ſie Unrecht gelitten, als wenn ſie es gethan — oder daß ſie Irrthümer lieber verdoppelt, als zurücknimmt, und ſich lieber am Gegenſtand derſelben rächt, als an ſich ſelber beſtraft — oder daß ihr ſich ihr Inneres ſo abſpiegelt, wie in Spiegel ſich ihr Aeußeres, nämlich jedes Glied verkehrt, um das linkiſche Herz auf der rechten Seite — oder man mag es daraus erklären wollen, was faſt das vorige wäre, nur in andern Wendungen, daß Frauenſeelen dem milden Oele gleichen, wel-

ches, entbrannt, gar nicht zu löſchen iſt (denn Waſſer verdoppelt's), außer durch die kühle Erde — und daß ſie ſich, wie der Veſuv, durch Auswürfe nur deſto mehr erheben, oder daß ihre Fehler den Menſchen gleichen, welche, nach Young, durch den Krieg (d. h. durch das Erlegen) ſich erſt recht bevölkern — — kurz, wie man Theoda's Betragen auch ableite: ich bin der Meinung, daß ich mehr Recht habe, wenn ich behaupte, daß ſie Herrn von Rieß weniger liebt, als den Hauptmann. Ich berufe mich hier auf nichts, als auf die Summeln, die noch kommen.

Ihre Brunnenbeluſtigungen beſtanden jetzo — außer einigen hinter Schnupftuch und Bett- und Fenſtervorhang verſteckten Thränen — darin, daß ſie zuweilen mit ihrem Vater ausging, der etwas an ſich hatte, um damit Jünglinge leicht wegzuſcheuchen, oder daß ſie einſam die Berge der Blumen-Ebene beſtieg, wenn eben Ball, Schauſpiel oder Eſſen war — oder daß ſie in das Tagebuch an ihre Freundin flüchtete, wie an eine nah herübergeflogne Bruſt. Dieſes erzähle ſich denn ſelber.

35. Summula.

Theoda's Brief an Bona.

Bona! Ich war Dir nie ernſt genug, jetzt, dächt' ich, wär' ich's. Doch kann ich mich irren, und ich bin vielleicht nur wund. Herzen und Glocken bekommen ſo leicht Sprünge bei ſtarkem Bewegen. Wär' ich nur mit meinem an Deinem ſchneeweißen Halſe: es ſollte bald heil ſein. Gräme Dich

nicht voraus, ich habe nichts verloren, nicht einmal ein Stückchen Liebe, blos ein paar Dummheiten. Nur der Mond, der mir beim Aufgang die Augen wässerte, steigt jetzt immer höher, und zieht mit Gewalt blutwarme Tropfen aus der Brust herauf; so zieh' er denn fort.

Ach Bona, ich weine! Denn ich habe dumm gefehlt; und Du sollst heute alles wissen. Nur wird es mir sauer, Dir das lange histerische Zeug auszubreiten, da ich dessen so satt und genug habe. Wir brauchen einen ganzen Herbst dazu, eh' wir beide fertig sind mit der Sache.

Herr von Rieß ist ein Spitzbube: er ist eben der Dichter Theudobach eigenhändig, zu dem er mich geleiten wollen. So also ist eine heutige Manns- und Schreibperson! Wenn nun, sage mir, die bessern Schauspiel-Dichter nicht redlicher sind, als ihre Schauspieler oder irgend ein feinster Dieb: auf was hat sich eine gute Seele zu verlassen? Auf Gott und eine Freundin, wahrlich auf sonst nichts. Wär' ich nur über Deine Sorge und Bürde hinweg, und wäre Dein Kind an Deiner Brust: so fragte ich keinen Deut nach Begebenheiten, sondern säße bei Dir und erzählte sie.

Kurz das geschmeidige, gewundene Schlangenwesen der Männer, das sich bis sogar in den Sonnentempel der Kunst einschlängelt, legte sich auch an mich und meinen Vater, und kroch ein, unter dem Namen von Theudobachs Freund. Er konnte mithin jedes Wort hören, was ich von ihm dachte: es war so gut, als war er mit meiner Seele in mein Gehirn eingesperrt.

Um uns alle recht in seinem blauen Dunste herumzuführen, sprengt er aus, der Poet komme erst Abends, wenn er seinen Ritter vorlese. Vermuthlich war sein Plan, wenn wir so alle mitten im Jubilieren über seinen Ritter und im Vormusiziren des Ständchens säßen, vom Sessel aufzustehen,

und zu ſagen: ich bin der Mann ſelber. Zum Unglück für ihn und für mich verſalzte ihm ein Namenvetter das ganze Te deum. Es tritt nämlich gerade, als uns Frauen die Herzen ſteilrecht himmelan brennen, ein edler junger Mann herein, den alle Mädchen für den Maler und für das Urbild des Ritters zugleich anſehen müſſen, nicht etwa ich allein. In einem Traum küßt' ich einmal einer hohen himmliſchen und doch ſanften Geſtalt des noch ungeſehenen Dichters die Hand; gerade ſo ſah der Fremde aus. Da ſein Name wirklich Theudobach war, und er auch allerlei geſchrieben, wiewol nur über Mathematik: ſo war er neugierig und zornig hieher gereiſet, um zu ſehen, wer ihm hier ſeine Rolle nachſpiele. Kurz, in der Minute, da Rieß ſich als den Theudobach demaskierte, ſteht der zweite beſſere da, der ihn in die alte Rießiſche Chauve-souris-Maske zurückſteckt. Und wahrlich, wer nur beide neben einander ſtehen ſah, den Hauptmann Theudobach in einer Geſtalt, ſeines rieſenmäßigen Urahns nicht unwürdig, und das feine Schachfigürchen Rieß, an ihm hinauf ſturmlaufend, der mußte es machen wie ich, und an alle Deine vernünftige Rathſchläge nicht denken. Ich ging nämlich öffentlich zum Hauptmann, und erklärte ihn für den Dichter. Mir glüht hier ſchmerzlich das Geſicht, und ich denke an meines Vaters Wort: „Durch Eiligkeit entſtehe oft Feuer, und durch Langſamkeit werd' es ſtärker; weil die Leute die Sachen gerade umkehrten.“ Indeß war jeder meiner Meinung — auch noch unter dem Abendeſſen — gleichwol lauf ich jetzt als das Maulbronner Sünden-Böckchen herum, und werde von den andern Sünden-Zicklein meines Geſchlechts heimlich angemeckert. Denn Rieß ſchickte mir unter dem Eſſen meinen Brief an ihn und ſeinen Kupferſtich; kurz der Staar wurde mir mit der Staarnadel geſtochen, und ein Bißchen das Herzchen dabei.

O, wie war ich hinter meiner Augenbinde, als hätte ich ſie mir vom Amor geborgt, ſo ruhig-froh! Wenn ich Dir erſt künftig einmal male, wie himmliſch der Sternen-Abend war, ſo lange mir ihn nicht mein Schmerz umzog — wie rein-heiter ich an der Seite des guten Menſchen ſaß, den ich noch für den poetiſchen Traumgott meiner Jugendträume anſah, und wie froh ich mein Auge auf alles um mich warf, auf die erleuchteten Bäume, auf jeden Gaſt am Tiſch, wie auf die Sterne über mir — wie immer das freudige Herz überkochen wollte — und wie ich gern die armen Nachtſchmetterlinge verſcheucht hätte, die ſich an den Lichtern zerſtörten — und wie ich in die aufdämmernden Wolken in Oſten mit feuchten Augen ſah, und dachte, wie gar zu ſelig wird dich vollends dein beglückender Mond machen, wenn er dich ſo findet .... Er fand mich nicht mehr ſo — er fand mich voll Scham und Gram, ich ſah ihn an — Dein ſtillendes Auge wäre mir heilſamer geweſen — ich grub meines ordentlich ein in ſeinen Glanz, und dachte dann nach: wie anders, anders es geweſen wäre, wäre alles ſo geblieben, welch' eine unvergeßliche Paradieſes Nacht, die noch in keinem Traume gewohnt, ich hätte durchleben und ewig im Herzen halten dürfen — Es ſollte nicht ſein, das zu große Glück. Indeß, glaub' ich, durchquillt keine Thräne ſo heißſchmelzend den ganzen Menſchen, als die, die er fallen laſſen muß, wenn er, eben ſo heiter wie andere, in einem weiten, duftenden, wehenden Arkadien angelangt und ſtehend, plötzlich von irgend einem einſamen Unglück umgriffen wird, und nun mitten unter dem allgemeinen Geſange: „Freut euch des Lebens," den er mitſingt, leiſe ſagt: freuet euch des Lebens, meines iſt anders.

Ach wozu dieß alles? Aber eine wichtige Regel macht' ich mir; und ich wollte, beſonders die Männer hielten ſie

heilig: ſchone, o ſchone jede Seele bei einem Luſtfeſte, weil es ihr viel zu weh thut, mitten in der allgemeinen Freuden-Ernte ganz allein gar nichts zu haben, und doch noch, bei dem Zentner-Ach in der Bruſt, mit einem leichten Lächel-Geſicht dazuſtehen; daher ſollten beſonders die Liebhaber und die Eltern uns arme Mädchen mit Qualen verſchonen auf Bällen, Hochzeitfeſten, Maienfeſten, Weinleſen. Ach, wir leiden nie mehr, als in Geſellſchaft; die Männer vielleicht in der Einſamkeit! Ich weiß es nicht.

Jetzo ſah ich nicht mehr ab, warum ich Umſtände mit der Tafel machen ſollte; unglücklich konnt' ich ja in der Einſamkeit ſo gut ſein, als in der Geſellſchaft. Ich ging davon; und ſagt' es dem Vater. Das Aller-Dümmſte (dacht' ich) denken doch die Bad-Gäſtinnen ohnehin von mir; alſo iſt nichts zu verderben an den Dummheiten.

Ich konnte aber unmöglich ſchon nach Haus und unter die Dach-Enge; ich mußte ins Weiteſte; ich wollte die Sterne bei mir behalten. Da ſenkte mein ganzes Herz ſich plötzlich auf die unſichtbare Bruſt meiner todten Mutter. Ich dachte an die Zauberhöhle, durch deren wunderbare Lichter ſie einſt die auf ihren Armen aufhüpfende Tochter durchgetragen; und ich erfragte unten im Dorfe den Höh! n-Eingang. Der Mond ſchien an die Pforte; die Kinder hatten davor geſpielt, und Ketten von Dotterblumen und ein kleines Gärtchen von eingeſteckten Weiden zurückgelaſſen. Ich öffnete die Thüre, um vor die weite, wie ein Leichnam in die Höhle begrabne Finſterniß zu treten; aber als der Mond ſeinen Schimmer lang hineinwarf, und ich meinen Schatten drinnen in der Höhle liegen ſah: ſo ſchauderte mich's; ich ſah die Schattengeſtalt meiner Mutter in ihrem Grabe ſchlafen; da eilt' ich davon, und dachte mir Dich und Dein Wohl, um mein Herz zu wärmen. O lebe wohl!

Spätere N. S. Sein Herz iſt ſein Geſicht; ich rede vom Hauptmann. Aus Zartheit wich er mir bisher aus; aber er ſchickte mir durch meinen Vater ein Blättchen, worin er alle Schuld des öffentlichen Mißverſtändniſſes auf ſich nimmt, und durch ſeine Zurückziehung, um es nicht zu beſtätigen, dafür zu büßen geſteht. Du wirſt es leſen. Es gehe dem braven Jüngling wohl!

Aber unendlich ſehne ich mich aus dieſem Gottesacker voll blühender Neſſeln und begrabner Schönheiten hinweg an Deine treue Bruſt hinan; dennoch muß ich ausharren, weil mein Vater nicht eher reiſen will, als bis er, wie er faſt ſo ernſthaft verſichert, daß man bange wird, ſeinen Rezenſenten abgeſtraft. Erfahr' ich indeß Deine Niederkunft: ſo bin ich ohne Weiteres — ohne Vater und ohne Wagen — zu Fuße bei Dir, bei meiner alten ſchönern Zeit. Sonderbar iſt's, daß hier ſo manche noch außer uns weilen, die alle nicht baden und nicht trinken, nämlich Nieß und ſogar der Hauptmann.

36. Summula.

Herzens Interim.

Nun liefen vier Menſchen, wie vier Akte, immer näher in dem Brennpunkt eines fünften zuſammen. Aber Nieß gehörte nicht unter die Stralen. Nachdem er lange und vergeblich bei Theoda auf den Thron des Autors ſich als Menſch hin zu ſetzen verſucht; — nachdem er den vielſchneidigen Schmerz empfunden, daß ein bloßes Mädchen, und ein begeiſtertes für ihn dazu, und eine Reiſegefährtin obendrein,

den Dichtergeiſt nur als zufällige Flamme, wie das St. Elms Feuer, an ſeinen Maſten gefunden, oder nur wie Blumen auf rohem Stamm: ſo war er ſeiner Sache gewiß, und Theoda's ledig, und der Brunnenbeluſtigungen froh, nämlich des allgemeinen Lobes. Die Trompete der Fama bläſet am leichteſten die Mädchen aus dem männlichen Herzen. Er war jetzt im Stande, ſich ſelber zu leben und ſeine Unſterblichkeit einzukaſſieren —; ganz Maulbronn ſchwamm ihm zu — er konnte (er that's auch) ſeinen Stock aus Vergeſſenheit liegen laſſen, damit ihn am Bad-Morgen die ſchöneren Hände herumtrugen und die Herzen dabei gleſſierten. — Er konnte mit wahrem dichteriſchen Tiefſinn überall luſtwandeln und keinen Menſchen bemerken, da es ihm genug war, wenn er bemerkt wurde in ſeinen Schöpfungen mitten am hellen Tage. Er konnte ſich hundertmal öffentlich vergeſſen, um eben ſo oft an ſich zu erinnern. — Ohnehin konnte (und mußte) er den Maulbronner Schauſpielern als flügelmänniſcher Vor-Souffleur vorſitzen, und ſich in der umherſtehenden Lern-Truppe, wie in einem Spiegelzimmer, vervielfachen. — —

Dieß alles heilte das Herz; denn es gab Luſt und Tumult, worin man eben Lieben ſo leicht verſäumt, als die Chriſten an Kirchweih-Tagen (Kirmeß) die Frühpredigt. Am meiſten aber wurd' er von ſeiner Paſſion durch den Abſatz heil, den ſeine Haare bei den Damen fanden. Da er vorausſah, daß ſeine Verehrerinnen nach einer Reliquie von ihm ſo laufen würden, als das Volk nach dem Lappen eines Gehenkten, wiewol jene für das Bezaubern, und dieſes gegen daſſelbe: ſo hatt' er abſichtlich ſeine Haar-Schur dem Bade aufgehoben, und daher ſeinem Bedienten verſtattet, ſie anzukündigen und mit ſeiner Pegaſus-Mähne einen kleinen Schnitthandel anzulegen. In der That ſchlug die Spekn-

lazion mit dem Flor von ſeinen Haarzwiebeln ſo gut ein, als der holländiſche mit Blumenzwiebeln; ja eine Gräfin wollte den ganzen Artikel allein an ſich bringen zu einer adeligen und genialen Perück, ſo verſeſſen war alles auf die Geburten ſeines fruchtbaren Kopfes, es mochten Gefühle oder Locken ſein. Dieſer Handelflor ſeines Bedienten, wovon ihm ſelber gerade das Geiſtigſte zuwehte, das Lob, ließ ihn, wie gedacht, Theoda's Verluſt männlicher verſchmerzen, als er ſonſt gehofft: indeß, ob er ihr gleich ſeine Krönungen, d. h. ſeine Tonſuren, nicht am ſorgfältigſten zu verhehlen ſtrebte, ſo warf er, als heiliger Vater der Muſen, doch mitten unter ſeinem Kardinalgefolge, aus angeborner Gutmüthigkeit, ſtatt der Bannſtralen ſanfte Sonnenblicke von Zeit zu Zeit auf die verlaſſene Geliebte, um, wie er hoffte, ſie dadurch unter ihrer Laſt wo möglich aufrecht zu erhalten.

Hingegen den Hauptmann ſah er kaum an — erſtlich vor Ingrimm — zweitens weil er ihn nicht ſah oder ſelten. Der gute Meßkünſtler — dem ſich jetzo das Leben mit einem neuen Flor bezogen hatte, und welchem der Brunnen-Lärm ſich zur Trauermuſik einer Soldatenleiche gedämpft — war nirgend zu ſehen, als über den unzähligen Druckfehlern ſeines mathematiſchen Käſtners, welche er endlich einmal, da er ſie bisher immer nur improviſierend und im Kopfe umgebeſſert, von Band zu Band mit der Feder ausmuſterte. So wenig er nun Urſache hatte, da zu bleiben, ſo wenig hatt' er Kraft, fortzureiſen. Bracht' er ſich ſelber auf die Folter und auf die peinliche Frage, was ihn denn plage und nage, ſo fragte er nichts heraus als dieß, es gehe ihm gar zu nahe, daß er ein unſchuldiges Frauenzimmerchen durch ſeinen mißverſtandnen Namen-Wettkampf mit Nieß zu einer Etourderie hingelockt, und ſie mit Gewalt in die Bußzellen der Einſamkeit gejagt. „Die Wunden ihres Ehrge-

fühles, ſagt' er ſich, müſſen ſie ja noch heißer ſchmerzen, als einen Mann die des ſeinigen; und ich wäre ja ein Hund, wenn ich nicht alles thäte, was ich könnte, und nicht ſo weit wegbliebe von ihr, als nur menſchenmöglich." Dennoch fuhr er oft mitten aus den kälteſten Rechnungen — die ihn eben weniger zerſtreuten, weil ſie ihn weniger anſtrengten, als einen andern — zähne-knirſchend und ſchmerzen-glühend auf vom Buche (er hatte unbewußt fortgerechnet und fortgefühlt) und ſagte: „o mein Gott! was iſt denn? Dieß hole der Teufel, o Gott!"

Ein redlicher Krieg- und Meßkünſtler von Jüngling, der in ſeinem Leben nichts Weibliches weiter innig geliebt, als ſeine Mutter, und welchem bisher das leichte Blut ſo ungedämmt durch das ſtill-offne Herz geflogen, weiß gar nicht, wie er ſich einmal einen ganz andern Gang und Schlag erklären und erleichtern ſoll; er ſeufzt, und weiß nicht worüber und wofür. Er möchte ſterben und leben, tödten und küſſen, weinen und lachen; aber er kann doch nicht ſeine ſüßglühende Hölle auslöſchen mit allen Thränen der erſten Sehnſucht.

Wie wohlgemuth und froh hält dagegen ein Mann wie Rieß, der ſchon öfter den heißen Liebe-Gleicher paſſiert iſt, den bitterſten Herzen-Harm aus! Ordentlich mit Luſt ſchmilzt er in Thränen und ſchmalzt, wie ein luſtiger Fiſch. Das Gefühl, das bei einem mathematiſchen Theodolach eine drükkende Perle in der Auſter iſt, trägt er als eine ſchmückende außen an ſich. Kurz, er gehört zu den Leuten, wovon ich einmal folgendes geträumt. Ich hatte aber vorher geleſen, wie man in Oeſterreich die Kompagnien zum Beten ſo kommandiert: „Stellt euch zum Gebet! — Hergeſtellt euch zum Gebet! — Kniet nieder zum Gebet! — Auf vom Gebet!" Da der Flügelmann alle andächtigen Handgriffe deutlich vor-

macht und früher als die Kompagnie ſein Herz zu Gott erhebt, dankend oder flehend: ſo kann kein Kerl aus der ganzen ſo für die Andacht zugeſtutzten Kompagnie im Beten ſtolpern ohne eigne Schuld, und falls einer eine Minute länger, als der Flügelmann, Gott verehrte, ſo wird er mit Recht vom Offizier zu allen Teufeln verflucht. In meinem Traume aber war von einem nähern Anbeten die Rede, und waren mehr Kommandowörter in Gang. Ich war zugleich der Offizier und der Flügelmann — die größte Schönheit Bayreuths ſaß auf dem Kanapee — und ich ſagte zu meiner Rotte: „Hergeſtellt euch zum Anbeten! — Kniet nieder zum Anbeten! — Sehnet euch! — Hand geküßt! — Seufzer ausgeſtoßen! — Thränen vergoſſen! — Fallt in Verzweiflung! — Ermannt euch! — Aufgelacht! — Aufgeſtanden!“ — Und ſo hab' ich und die Rotte das Roman-Exerzizium ſiebenmal in kurzer Zeit durchgemacht, daß wir fertig waren, eh' ich erwachte.

37. Summula.

Neue Mitarbeiter an allem — Bona's Brief an Theoda.

Noch immer blieb der Doktor Strykius ungeprügelt — und Theoda voll Sehnſucht nach Bona, und der Hauptmann unentſchloſſen zur Reiſe: als der Landesherr des Badorts ankam, und mit ihm die Ausſicht auf neue scènes à tiroir, auf neue Spektakelſtücke und Szenenmaler für dieſe kleine Bühne; beſonders die Ausſicht auf die Erleuchtung der Höhle.

„Wird die Höhle erleuchtet, dachte der Doktor, ſo find' ich vielleicht einen Winkel darin, worin ich den Höhlen-Aufſeher (Strykius) vor der Hand mit einem Imbiß der zugedachten Henkermahlzeit bewirthe; oder mit einem Vorſabbath ſeines Herenſabbaths — dergleichen wäre eben wahre Kriegsbefeſtigung im juridiſchen Sinne — ja ein bloßer im Finſtern recht geworfner Stein wäre wenigſtens eine Ouvertüre für ſeinen nicht offnen Kopf. In jedem Falle kann ich bei der Erleuchtung die Knochen der Höhlenbären, die darin liegen ſollen, beſſer ſuchen und holen; der Kerl bleibt mir ja immer."

Wirklich wurde die Erleuchtung der Höhle, gleichſam die einer unterirdiſchen Peterskuppel, auf den nächſten Sonntag angekündigt. Für Theoda nahte das mütterliche Todtenfeſt: „weiter wollt' ich ja hier nichts mehr," ſagte ſie.

Vormittags am ſehnlich erwarteten Sonntag langte aus Pira zu Fuße der ſchweiß-bleiche Zoller und Umgelder Mehlhorn mit einem Gevatter-Brief an den Doktor an. Glaubwürdige Zeugniſſe hatte man zwar nicht in den Händen, womit unumſtößlich zu beweiſen wäre, daß Katzenberger auf ſeinem Geſichte über dieſe Freudenbotſchaft beſondern Jubel, außerordentliche Erntetänze oder Freudenfeuer, mit Freudenthränen vermiſcht, habe ſehen laſſen; aber ſo viel weiß man zu ſeiner Ehre deſto gewiſſer, daß er ſich im höchſten Grade anſtrengte (er beruft ſich auf jeden, der ihn geſehen), ſtarke Freude zu äußern, nur daß es ihm ſo leicht nicht wurde, auf die Schwefelpaſte ſeines Geſichts die leichten Röthelzeichnungen eines matten Freudenroths hinzuwerfen; beſonders wenn man bedenkt, daß er auf ſeinem Janus-Geſicht zwei einander deckende Gefühle zu beherbergen hatte, Luſt und Unluſt. Kurz, er brachte es bald dahin, daß er, da er anfangs ſo verblüfft umherſah, wie ein Hamſter, den ein ſchwüler Hor-

nung vorzeitig aus dem Winterſchlaf reißt, dann lebendig aufblickte und aufſprang. Gegen den gutmüthigen Mehlhorn war aber auch Härte ſo leicht nicht anwendbar; er ſtand da mit dem weißen Vollgeſicht, ſo lauter Nachgeben, lauter Hochachten und Hoffen und Vaterfrohlocken! Wenigſtens der Teufel hätte ihn geſchont.

Da ohnehin an kein Abſchrecken vom Gevatterbitten mehr zu denken war: ſo überſchüttete ihn der Doktor mit allem, was er Beſtes, nämlich Geiſtiges, hatte, mit Herzens Liebe, Hochachtung, innern Freudenregungen und dergleichen verſchwenderiſch, gleichſam mit einem Pathengeſchenk edlerer Art, um nur an ſchlechte, maſſive Gaben gar nicht zu denken. Sein Herz fühlte ſich weit ſeliger dabei, wenn er eine geliebte Hand recht herzlich drücken und ſchütteln durfte, als ſie füllen mußte.

Da ihm bei jeder Geburt Mißgeburten in den Kopf kamen — ſolche hätt' er mit Jubel aus der Taufe gehoben und beſchenkt mit ſeinem Namen Amandus — ſo warf er, bei der Möglichkeit wenigſtens einiger wiſſenſchaftlichen Mißbildung, nur wie verloren die Frage hin: „Der Junge iſt wol höchſt regelmäßig gebaut?“ „Hr. Doktor, verſetzte der Zoller, wahrlich wir alle können Gott nicht genug dafür danken; er iſt aber, wie die Wehmutter ſagt, wie aus dem Ei geſchält für ſein Alter.“

„Aus dem Leuwenhoekiſchen Ei, für ſein Alter von neun Monaten, verſetzte er etwas verdrießlich, was? — Verſteigen Sie ſich doch um Gottes Willen nicht mit einem Anachronismus in die Phyſiologie!“ — „Gott, nein, fuhr Mehlhorn fort, und die Wöchnerin iſt gottlob, ſo friſch wie ich ſelber.“ — „Ja, das iſt ſie, Gott ſei Dank!“ rief Theoda, nach der Leſung des Briefchens von Bona, in das wir alle auch hinein ſehen wollen, und ſtürzte vor Freude dem Zoller

an den Hals, der mühſam einen dicken Shawl unter der Umhalſung aus der Taſche herausarbeitete, um ihn zu übergeben: „Noch heute, ſagte ſie, geh' ich zu Fuße mit Ihnen, und laufe die ganze Nacht durch, denn ſie verlangt mich, und nichts ſoll mich abhalten.“ Vena hatte ſie allerdings zum Schutzengel, weniger ihrer Perſon, als des Haushaltens angerufen, aber eigentlich nur, um ſelber Theoda's Engel zu ſein, deren unglückliche Lage, wo nicht gar unglückliche Liebe, ſie nach ihren letzten Tageblättern zu kennen glaubte, und zu mildern vorhatte.

Allein Meblhorn konnte ſein Ja und ſeine Freude über die ſchnelle Abreiſe nicht ſtark genug ausdrücken, ſondern blos zu ſchwach; denn da der Mann einen Tag und eine Nacht lang mit ſeinem Gevatter-Evangelium auf den Beinen geweſen: ſo ſehnte er ſich herzlich, in der nächſten, ſtatt auf den Beinen, nur halb ſo lange auf dem Rücken zu ſein im Bette. Der Vater ſagte, er ſtemme ſich nicht dagegen, gegen Theoda's Abreiſe; überall laſſ' er ihr Freiheit. Er ſah zwar leicht voraus, daß ſie der Umgelder, als galanter Herr, unterwegs koſtfrei halten würde; aber ſolchen elenden Geld-Rückſichten hätt' er um keinen Preis die Freiheit und die Freilaſſung einer volljährigen Tochter geopfert. Dazu kam, daß er ſich öffentlich ſeines Gevatters ſchämte; der Zoller war nämlich in der gelehrten Welt weder als großer Arzt, noch ſonſt als großer Mann bekannt. Was er wirklich verſtand — das Zollweſen — hatte Katzenberger ihm längſt abgehört; aber der Doktor gehörte eben unter die Menſchen, welche ſo lange lieben, als ſie lernen — was die armen Opfer ſo wenig begreifen, welche nie vergeſſen können, daß ſie einmal von dem Uebermächtigen geachtet worden. —

Katzenbergers Herz war in dieſer Rückſicht vielleicht das Herz manches Genies; wenigſtens ſo etwas von moraliſchem

Leerdarm. Bekanntlich wird dieſer immer in Leichen leer gefunden — nicht weil er weniger voll wird, ſondern weil er ſchneller verdaut und fortſchafft; — und ſo gibt's Leer-Herzen, welche nichts haben, blos weil ſie nichts behalten, ſondern alles zerſetzt weitertreiben.

Aber ſchnell nach der Einwilligung des Doktors erkannte die vorher freudenberauſchte Theoda die nähern Umſtände der Zeit. Hier fiel ihr Licht auf ihren unbeſonnenen Antrag, den Gevatter todt zu gehen. Sie nahm ihn erſchrocken zurück, und ſchlug ihm ſofort den ſchönern und hellern Gang vor, den in die Abends erleuchtete Höhle.

Aber um ſich für ihr Entſagen zu belohnen, las ſie den folgenden Brief der Kindbetterin wieder und ruhiger: „Herz! Ich darf Dir nicht viel antworten auf alle Deine gelehrten Briefe. Ich bin dieſe Nacht niedergekommen, und zwar mit einem herrlichen, großen Jungen, der wie das Leben ſelber ausſieht; und ich ärgere mich nur, daß ich ihn nicht gleich an die Bruſt legen darf, meinen ſchreienden Amandus; auch ich bin nicht ſonderlich ſchwach, ob mir gleich der Phyſikus Briefſchreiben und Aufſtehen bei Seligkeit verboten. Du haſt, Du Leichte, Dein dickes Halstuch, das Du durchaus in der Abendkälte nicht entrathen kannſt, bei mir liegen laſſen, Du Leichtſinnige, und mein einfältiger Mehlhorn konnte es in allen Kommoden nicht heraus finden, bis ich endlich ſelber aufſtand, und es erſt nach einer Stunde ausſtöberte, weil der Menſch den Shawl für einen Mantel oder ſo etwas angeſehen, und unter die andern Sachen hinein gewühlt hatte. Zur Strafe muß er Dir in der Rocktaſche das rauſchende Ding hintragen. Aber wie ich leſe, biſt Du ja um und um mit lauter Fallgruben von Mannsleuten umgeben. O, komme

doch recht bald nach Pira und pflege mich, und wir wollen darüber recht ordentlich reden, denn ich kann die Feder nicht führen, wie etwa Du. Deinen Rieß könnt' ich keine Stunde leiden; der Hauptmann wäre mehr mein Mann. So einen mußt Du einmal haben, einen Vernünftigen und Gesetzten, keinen Phantasten, denn ich wundere mich oft, wie Du bei Deinem Verstande und Witze, wo wir Weiber alle dumm vor Dir stehen, doch so närrisch und unüberlegt handeln, und Dir oft gar nicht sogleich helfen kannst, aber doch andern die herrlichsten Rathschläge ertheilst. Hätte ich Deine Feder, und wäre so vif wie Du, ich wollte mich in der Welt ganz anders stehen. Jedoch bin ich herzlich zufrieden mit meinem Mehlhorn, da er's mit mir auch ist in unsrer ganzen Ehe, weil er einsieht, daß ich die Hausſachen und Weltſachen ſo gut verſtehe, wie er ſein Zollweſen. Nur bitte ich Dich inſtändig, mein Herz, laſſe ja niemal zu, daß ihm Dein Hr. Vater etwa aus Höflichkeit viel mit Wein zuſpricht; Mehlhorns ſchwacher Kopf verträgt auch den allerſchlechteſten Kräzer nicht, den ihm etwa Dein Hr. Vater vorſetzen möchte; ſondern er ſpricht darauf ordentlich kurioſtolz, und ſogar, ſo ſehr er mich auch lieb hat, gegen mein Hausregiment, was Dir gewiß nicht lieb über Deine alte Freundin zu hören wäre. — Und Dich, wilde Fliege ſelber, beſchwör' ich hier ordentlich, gieße im Bade vor ſo vielen Leuten nicht Dein altes Theelöffelchen voll Arrak in Deinen Thee; denn Du hältſt immer den Löffel zu lange über der Taſſe, und gießeſt fort zu, wenn es ſchon überläuft, und dann überläuft es bei Dir auch, wenn Du dieſe Wirthſchaft trinkſt. Thu es ja nur bei mir, nur nicht dort. — Nun ſo komme nur recht ſchleunig zu

Deiner

Bona.

Schreibe mir's wenigſtens, im Falle Du nicht kamſt. Deine Tanzſchuhe haſt Du auch ſtehen laſſen, und er hat ſie mit eingeſteckt.“ — So weit der Brief.

Was nun den zu Gevatter gebetenen Katzenberger anlangt, ſo beſaß er zu viel Ehrgefühl und Geld, als daß er ſich nicht hätte verpflichtet fühlen ſollen, ſeinen Gevatter an der öffentlichen Wirthstafel mit ſchlechtem Tiſch-Krätzer zu erfreuen, und ihn eine glänzende Tafel voll Blasmuſik abgraſen zu laſſen, wo, außer Grafen und Herren, der Völkerhirt ſelber ſaß; ſo wurde denn ein erſter Tiſch- oder Fechter-Gang verabredet und angetreten, wohin, denk' ich, alles, was in der künftigen Nachwelt Anſpruch auf höhere Bildung macht, uns ohne Weiteres, wenn auch in bedeutender Ferne (nämlich von Zeit) ohnehin nachfolgen wird.

Dr. Katzenbergers

Badgeſchichte.

Dritte Abtheilung.

28. Summula.

Wie Kapenberger ſeinen Gevatter und andere traktiert.

Auch Theoda begab ſich wieder an die öffentliche Tafel, nämlich zum letztenmale und an dem Arme des Zollers, der, ganz ſtolz auf die Ehre einer ſo vornehmen Nachbarſchaft, und auf den Schein, weniger der Gaſt des Vaters, als der Wirth der Tochter zu ſein, ſie an ihren Seſſel geleitete. Es iſt zweifelhaft, ob ihr Entſchluß der öffentlichen Erſcheinung blos von ihrer Gevatter-Freude herkam, oder von ihrer Achtung gegen Mehlhorn, der, ohne ihre Nachbarſchaft, nur eine ſehr kalte an der väterlichen finden konnte; — oder vom Gedanken der Abreiſe, und vom Aufwachen ihres alten Stolzes — oder (wer könnt' es wiſſen) vom Wunſche, an der Tafel einen Fürſten zum erſtenmale zu erblicken, oder gar den Hauptmann Theudobach zum letztenmale, oder von der Ausſicht in die Abends aufleuchtende Eden-Grotte; — oder aus unbekannten Urſachen; ſehr zweifelhaft, ſag' ich, iſt es, aus welcher von ſo vielen Urſachen ihre Umänderung entſprang, und mein Beweis iſt der, daß es wahrſcheinlich iſt,

alle dieſe Gründe zuſammen — ſammt allen unbekannten — haben mitgewirkt.

Theoda ſollte dießmal immer froher werden; noch vor dem Eſſen ſah ſie ihren Vater über 100 Vaterunſer lang vom Fürſten gehalten und gehört. Der Fürſt hörte, wie andere Fürſten, Gelehrte aller Art faſt noch lieber und noch länger, als er ſie las; vollends einen, der, wie Katzenberger, nicht ſein Landeskind, ſeine Landesplage, oder ſonſt von ihm abhängig war; er befragte ihn beſonders über die Heilkräfte des Brunnens. Der Doktor ſetzte ſie ſehr hoch hinauf und ſagte, er habe ein kleines Traktätchen in der Taſche, worin er dargethan, der Maulbronner Brunnen vereinige, als Schwefel-Waſſer, alle Kräfte des Aachner, des Zayſenhauſer im Würtembergiſchen und des Wildbads zu Abach, wie ſchon das häßliche Stinken nach faulen Eiern verſpreche. Hier wollt' er das Traktätchen aus der Taſche ziehen, brachte aber dafür einen langen Bärenkinnbacken mit Zähnen halb heraus, den er in dr Bärenhöhle ſchon ohne Hülfe der Illuminazion aufgefunden und zu ſich geſteckt. „Ei, wie böſe! ſagt' er; hab' ich die Unterſuchung doch zu Hauſe gelaſſen. Aber ich habe immer die Taſchen voll anatomiſcher Präparate!" — Der Fürſt, leicht den verpönten Knochendiebſtahl und willkürlichen Knochenfraß wahrnehmend, ging lächelnd darüber mit der Bitte hinweg, ihm den Traktat zu ſenden; und that die Frage, ob es ihm im Bade gefalle. — „Ungemein, verſetzte er, ob ich es gleich nicht ſelber gebrauche; aber für einen Arzt iſt ſchon der Anblick ſo vieler Preßhaften mit ihrer unterhaltenden Mannigfaltigkeit von Beſchwerden, die alle ihre eigne Diagnoſe verlangen und alle verſchieden zu heben ſind, eine Art Brunnenbeluſtigung, gleichſam eine volle Flora von Welkenden. Der ordentliche Brunnenarzt freut ſich hier, wie ein Lumpenſammler, wenn recht

viel zerriſſen iſt; es gibt dann, unter dem Lumpenhacker, viel verklärtes feines Poſtpapier in die andere Welt zu liefern, und der Badort iſt ein ſchöner Vorhof zum Kirchhof.“ Den Fürſten wunderte und erfreute am Arzte ſehr die Satire auf den eigenen Stand und er lächelte; allein er bedachte nicht, daß eigentlich jeder am meiſten über ſeinen, als den ihm bekannteſten, der Hofmann über den Hof, der Autor über das Schriftſtellerweſen, ja der Fürſt über ſeines Gleichen Spott ausgießt, nur ihn aber andern nicht gern erlaubt. — „Rathen Sie mir doch, Herr Profeſſor, fragte der Fürſt, welche Motion iſt die beſte?“ — „Geben, Durchlaucht, als die rechte Mitte zwiſchen Reiten und zwiſchen Fahren,“ antwortete Katzenberger. „Aber ich gehe täglich, und es hilft nur wenig,“ verſetzte der dickleibige Regent. „Wahrſcheinlich darum, ſagte der Doktor, weil Höchſtdieſelben vielleicht nur mit den Füßen gehen; was zum Theil ſeine Nachtheile hat — (der Fürſt ſah ihn fragend an) denn auch mit den Händen muß zu ſelber Zeit gegangen und ſich bewegt werden, da wir Säugthiere, in Rückſicht des Körpers, ja Vierfüßer ſind, wie Moſkati ſehr gut, nur mit Uebertreibungen, bewieſen.“ — Er ſetzte nun die Sache mehr ins Licht und zeigte: „Das Venenblut ſteige ohnehin ſchwer die Füße herauf, häufe ſich aber noch mehr in ihnen an, wenn man ſie allein in Bewegung und Reizung ſetze: und dann ſei für den ganzen übrigen Blutumlauf nur ſchlecht geſorgt *). Daher müſſen durchaus die Oberfüße oder Arme als Mitarbeiter — wenigſtens von hohen Perſonen, die mit ihnen nicht am Sägebocke, oder hinter dem Garnweberſtuhl, oder auf

*) Daſſelbe bemerkt Puchelt im köſtlichen Werke „über das Venenſyſtem in ſeinen krankhaften Verhältniſſen;“ ein Werk, worin der Gang des Unterſuchens den Verfaſſer ſo auszeichnet, als der Gewinn durch daſſelbe.

der Drechſelbank handtieren wollen — gleich ſtark mit den Unterfüßen auf und ab geſchleudert werden, zumal da ſchon nach Haller, in ſeiner Phyſiologie, das einfache Aufheben eines Armes den Puls um viele Schläge verſtärke.“ Und hier machte der Doktor dem Fürſten den offizinellen Gang mit gehenden Perpendikelarmen ſo geſchickt vor, daß er, wie ein trabendes Pferd, Ober- und Unterbeine in entgegengeſetzter Richtung vorwärts und hinterwärts ſchlug; — und die ganze Badgeſellſchaft ſah von Fernen den unbegreiflichen und unehrerbietigen Schwenkungen des Doktors vor dem Fürſten zu. „In der That, ſagte der Fürſt lächelnd, dieß muß man verſuchen, wenn auch nicht in großer Geſellſchaft.“ — „Dann, fuhr der Doktor fort, kann man noch mehr thun. Da eigentlich das Säuern oder Entkohlen des Bluts das Ziel alles Luftwandelns iſt: ſo halt' ich auf Spaziergängen meinen Mund außerordentlich weit aufgeſperrt, um ſo die Luft ſtromweiſe in meine Lungen einzuſchütten zum Oxydieren. Ja, ich darf Ihrer Durchlaucht vorſchlagen, daß Sie in Zeiten, wo das Wetter nicht zum Gehen iſt, dafür das Reden recht gut wählen können, weil dieſes das Blut herrlich ſäuert durch das ſchnellere Einathmen der Lebensluft, und das Ausathmen der Stickluft. Daher erkranken wir Profeſſoren häufig in den Ferien durch Ausſetzen der Vorleſungen, mit welchen wir uns zu ſäuern und zu entkohlen pflegen. Auch der treffliche, in unſern Zeiten zu wenig erwähnte Unzer, Ihro Durchlaucht, bemerkt im achtzigſten Stücke ſeines Arztes ganz wahr, daß den Verrückten das unaufhörliche Sprechen und Singen die Motion erſetze.“ — Da nahm endlich der Fürſt von dem berühmten Gelehrten — der ſeinen Bückling mehr nur mit dem innern Menſchen machen konnte, obwol nur vor einem van Swieten, Sydenham, Haller, Swift — mit größerer Höflichkeit Abſchied, als

Katzenberger verhältnißmäßig erwiederte, ja mit zu großer faſt. Warum aber? vielleicht weil überhaupt Fürſten gern dem fremden Gelehrten am höflichſten begegnen — weil ihre Höflichkeit ſie noch nichts koſtet — weil ſie ihn erſt angeln wollen — weil ein von innen aus Freigemachter bei ihnen unter die Freiherren und Freifrauen tritt, d. h. unter ihres Gleichen — weil die Sache ohne Folgen (gute ausgenommen) iſt — weil die Fürſten gern alles thun, aber nur Einmal, auch das Beſte — weil die ganze Sache kurz abgethan, und lang abgeſprochen wird — weil ſie einmal in Erſtaunen ihrer Herablaſſung ſetzen wollen, welches bei Unterthanen ſie zu viel koſten würde — weil ſie vom Manne ſpäter an der Tafel etwas ſagen wollen, und ihn alſo vorher etwas ſagen laſſen müſſen — und weil ſie eben daſſelbe ohne alle Gründe thäten, um ſo mehr, da ſie den beſagten Mann ſchon halb vergeſſen, wenn er noch da ſteht, und ſich nach Jahren nicht gut mehr erinnern, wer der Menſch geweſen — und endlich, weil es doch beim Himmel auch Fürſten gibt, welche, wie Friedrich II., die ſchönſte Ausnahme machen, und einen Gelehrten noch höher würdigen, als ein Gelehrter.

Indeß auch einheimiſche Schriftſteller könnten die Sache benützen und ſich vor ſolchen von ihren Fürſten, die auf ihnen, wie Sultane auf verſchnittenen niedergebückten Zwergen, ſich in den Sattel ſchwingen wollen, geradezu als Tanzbären aufrichten und auf die Hinterfüße treten. Um ſo unbegreiflicher bleibt es darum, daß bisher die Aerzte und die Rechtsgelehrten gegen die höhern Stände nicht zehnmal gröber ausfallen, als ſie thun, und nicht ſo grob, als die Virtuoſen der Zeichen-, der Ton-, der Schau- und der Tanzkunſt längſt gethan; denn ohne jene, die ja erſt Lang-Leben und Wohlleben verſchaffen, ſind alle Springer und Geiger

unbrauchbar, indem alle Philosophen darüber einig sind, daß man, um wohl zu leben, zuvörderst leben müsse. Doch sprech' ich jenen nicht alle Grobheit ab, sondern nur den größten Grad. Etwas anders sind Dichter, Weltweise und Moralisten, ja Prediger (in unsern Tagen), diese können nie höflich genug sein, weil sie nie unentbehrlich genug sind.

Endlich setzte sich der Doktor mit dem Glanze, den er als ein Lichtmagnet an sich gezogen vom Fürsten-Sterne, kalt zu seinem Mehlhorn und seiner Tochter. Der Umgelder hätte beinahe den Hunger verloren vor Anbetung des Fürsten und vor Bewunderung Katzenbergers, der so leicht mit jenem diskuriert hatte. Unter dem Essen lenkte der Doktor die Rede aufs Essen und merkte an, er wundre sich über nichts mehr, als daß man bei der Seltenheit von Kadavern und vollends von lebendigen Zergliederungen, so wenig den für die Wissenschaft benuze, in dem man selber stecke, besonders im Sommer, wo todte faulen. „Wär' es Ihnen zuwider, Hr. Mehlhorn, wenn ich jetzt z. B. den Genuß der Speisen zugleich mit einem Genusse von anatomischen Wahrheiten oder Seelenspeisen begleitete?" „Mit tausend Wohlgefallen, theuerster Hr. Doktor, sagt' er, sobald ich nur kapabel bin, Ihrer gelehrten Zunge zu folgen." — „Sie brauchen blos zu meinem Sprechen zu käuen; nämlich blos von der Käufunkzion will ich Ihnen einen kleinen wissenschaftlichen Abriß geben, den Sie auf der Stelle gegen Ihre eigne, als gegen lebendiges Urbild, halten sollen. — Nun gut! — Sie käuen jetzt; wissen Sie aber, daß die Hebelgattung, nach welcher die Käumuskeln Ihre beiden Kiefern bewegen (eigentlich nur den untern), durchaus die schlechteste ist, nämlich die sogenannte dritte, d. h. die Last oder der Bolus ist in der größten Entfernung vom Ruhepunkte des Hebels; daher können Sie mit Ihren Hundszähnen keine Nuß aufbeißen,

obwol mit den Weisheitzähnen. Aber weiter! Indem Sie nun den Farſch da auf Ihrem Teller erblicken: ſo bekommt (bemerken Sie ſich jetzt) die Parotis (hier ungefähr liegend), ſo wie auch die Speicheldrüſe des Unterkiefers, Erekzionen, und endlich gießt ſie durch den ſtenoniſchen Gang dem Farſche den nöthigen Speichel zu, deſſen Schaum Sie, wie jeder andere, blos den ausdehnenden Luftarten verdanken. Ich bitte Sie, lieber Zoller, fortzukäuen, denn nun fließet noch aus dem ductus nasalis und aus den Thränendrüſen alles nach, woraus Sie Hoffnung ſchöpfen, ſo viel zu verdauen, als Sie hier verzehren. Nach dieſem Seedienſt kommt der Landdienſt." —

Hier lachte der Zoller über die Maßen, theils um höflich zu erſcheinen, theils das Mißbehagen zu verhehlen, womit er unter dieſem Privatiſſimum von Lehr-Kurſus alles verſchlang; — gleichwol mußt' er fortfahren, zu genießen. —

„Ich meine unter dem Landdienſt dieß: jetzt greift Ihr Trompetermuskel ein und treibt den Farſch unter die Zähne — Ihre Zunge und Ihre Backen ſtehen ihm bei, und wenden und ſchaufeln hin und her — Ausbeugen kann der Farſch unmöglich — auswandern eben ſo wenig, weil Sie ihn mit zwei häutigen Klappen (Wangen im gemeinen Leben) und noch mit dem Ringmuskel oder Sphinkter des Mundes (dieß iſt nur Ihr erſter Sphinkter, nicht Ihr letzter, damit korreſpondierender, was ſich hier nicht weiter zeigen läßt) auf das Schärfſte inhaftieren und einklammern — kurz, der Farſch wird trefflich zu einem ſogenannten Biſſen, wie ich ſehe, zugehobelt und eingefeuchtet. — Nun haben Sie nichts weiter zu thun (und ich bitte Sie um dieſe Gefälligkeit), als den fertigen Bolus in die Rachenhöhle, in den Schlundkopf abzuführen. Hier aber hört die Allmacht Ihres Geiſtes, mein Umgelder, gleichſam an einem Gränzkordon auf, und

es kommt nun nicht mehr auf jenes eben so unerklärliche, als erhabne Vermögen der Freiheit (unſern Unterſchied von den Thieren) an, ob Sie den Farſch-Biſſen hinunter ſchlucken wollen oder nicht (den Sie noch vor wenigen Sekunden auf den Teller ſpeien konnten), ſondern Sie müſſen, an die Sperrkette oder Trenſe Ihres Schlundes geheftet, ihn nun hinabſchlingen. Jetzt kommt es auf meine gütige Zuhörerſchaft an, ob wir den Biſſen des Hrn. Zellers begleiten wollen auf ſeinen erſten Wegen, bis wir weiter kommen." —

Mehlhorn, dem der Farſch ſo ſchmeckte wie Teufelsdreck, verſetzte: „wie gern er ſeines Parts dergleichen vernehme, brauch' er wol nicht zu beſchwören; aber auf ihn allein komm' es freilich nicht an." „Ich darf denn fortfahren?" ſagte der Doktor. „Vortrefflicher Herr, verſetzte eine ältliche Dame, Ihr Diskurs iſt gewiß über alles gelehrt, aber unter dem Eſſen macht er wie deſperat." — „Und dieß iſt, erwiederte er, auch leicht zu erklären; denn ich geſtehe, daß ich ſelber unter allen Empfindungen keine kenne, die ſtärker, aber auch grundloſer iſt, und die weniger Vernunft annimmt, als der Ekel thut. Nur zwei Beiſpiele ſtatt tauſend! Ich hielt mir im vorigen Herbſte ein Paar lebendige Schnepfen, die ich mit unſäglicher Mühe zahm gemacht, theils um ſie zu beobachten, theils um ſie auszuſtopfen und zu ſkelettieren. Da ich nun meinen Gäſten gern Ausgeſuchtes vorſetze: ſo bot ich einigen Leckermäulern darunter Schnepfendreck, wie gewöhnlich mit Butter auf Semmelſcheiben geröſtet, an, und zwar ſo wie ihn täglich meine beiden Schnepfen unmittelbar lieferten. Aber ich darf Sie als ehrlicher Mann verſichern, meine Gnädige, auch kein einziger bezeigte ſtatt einiger Luſt etwas anders, als ordentlichen Abſcheu vor dem vorgeſetzten Dreck; und weshalb eigentlich? — Blos deshalb — nun komm' ich auf unſern Punkt — weil das Schnepfengedärm

nicht mit auf die Semmelſcheiben geſtrichen war, und die Gourmands nur bloßen Netto- und keinen Bruttodreck vor ſich erblickten. Ich bitte aber hier jeden vernünftigen Mann, zu urtheilen, ob ich meine Sumpfvögel — da ſie ganz die Koſt erhielten (Regenwürmer, Schnecken und Kräuter), aus der Schnepfen von jeher dem Liebhaber wieder eine Koſt auf den erſten Wegen zugeführt — ob ich, ſag' ich, ſolche etwan abſchlachten ſollte (wie jener ſeine Henne, die ihm täglich goldne Eier legte), um gleichſam die Legdärme aufzutiſchen. — Es kommt mir vor, als ob ſolche Liebhaber die nußbraunen Locken der ſchönen Damen am Tiſche nicht anders nach ihrem Geſchmacke finden könnten, als noch in Papilletten eingemacht. Man denke doch an den Dalai Lama, der ſeine Verehrer, die größten Fürſten und Gläubige, auch täglich mit ſeinen eignen Schnepfen-Reliquien beſchenkt; aber keinem darunter iſt es noch eingefallen, dieſen aſiatiſchen Pabſt wie eine Schnepfe zu ſchießen oder zu würgen, um ihn in Bauſch und Bogen zu haben, ſondern man iſt zufrieden mit dem, was er geben kann.

Dieß iſt das eine Beiſpiel vom Unſinne des Ekels; aber das ſtärkere kommt. Wein, Bier, Likör, Brühe, kurz, nichts iſt ſo rein, ſo einheimiſch und ſo zugeartet, und bleibt ſo gern Tage lang (was nichts Fremdes kann) in unſerm Munde, als etwas, wovon der Beſitzer, wenn es heraus wäre, keine halbe Theetaſſe trinken könnte — Speichel. Iſt aber dieß kein wahrer Unſinn, ſo wär's auch keiner, ſondern vernünftig, wenn ich meinen trefflichen Hrn. Kollegen Strykius verabſcheute aus Ekel, blos weil er, obwol mir in Wiſſenſchaft und Streben ſo verwandt, und durch Freundſchaft gewiſſermaßen ein Theil meines Innern, außer mir ſtände neben meinem Stuhle."

Daneben war wirklich der Brunnenarzt Strykius im

Muthe des Wein-Nachtischs getreten. Ueber des Doktors Muth und Glück bei dem Fürsten, und besonders über das Armwerfen des einen und über das Anlächeln des andern, konnt' er kaum zu sich kommen; denn er selber lag, kaum von einem Fürstenfinger berührt, wie manche Raupen, gebogen und steif da, oder fiel, wie eine Hangspinne, am Faden nieder auf den Boden: und er würde als Geburthelfer eines Kronprinzen unter den fürstlichen Wehen höchstens gesagt haben: wollen Ihre Durchlaucht nicht die hohe Gnade haben, einzutreten in die Geburt, und das Licht der Welt erblicken? Auch wollte er seinem Landesherrn von weitem seine innigen Verständnisse mit einem so gelehrten Manne verzeigen. Aber Katzenberger ließ ihn seinen Schein und sein Annähern ziemlich bezahlen: denn er kam auf einem schwachen, nicht sehr maskierten Umweg auf seinen Rezensenten zurück. — (Der Umweg war blos die Einschränkung des vorigen Satzes über den Abscheu, nämlich die Bemerkung, daß ihn allerdings sein Kunstrichter, obwol Handwerkgenoß, anekle). — Er sprach davon, was wir leider so oft in diesem Werkchen gelesen, von der Sünde, Eine Stimme für mehre, für drei Instanzen zu verkaufen, Einen Geschwornen Meineidigen für eine Jury, Einen Judas für elf Apostel. Er brachte dann wieder — was wir alle leider so oft von ihm gehört, so daß ich die Leser fast noch mehr bedaure als mich — die alten kalten Einkleidungen seines künftigen Ausprügelns zu Markte, und äußerte (denn ich führe nicht alles an), ihn quäle sehr die Wahl, wie er's zu halten habe, da er von der einen Seite recht gut dem Kunstrichter blos die Haare ausziehen könne, weil, nach Aretäus, schon bloßes Abscheeren Wahnsinn heile (wie an den Tituskörfen der Revoluzion noch zu sehen), aber da er auch von der andern Seite noch stärker zu Werke gehen und den Kerl, wie Bierflaschen, durch Schrot reinigen

könne, welcher Schrot, freilich anders als bei der Flasche, blos durch einen Schuß in ihn zu bringen wäre, wiewol man bei Blei des Feindes Gesundheit stets risquiere, weil dasselbe stets vergifte, es fließe nun langsam und süß in Wein aufgelöst in den Magen, oder es fahre im Ganzen roh durch den Magen und Leib.

„Bon! versetzte Strykius und verstand Spaß. — Wer Leben wieder gibt, kann es auch zurücknehmen, und Sie können ermorden, weil Sie oft genug geheilt haben. Doch Scherz bei Seite! — Ich habe, guter Katzenberger, Ihre köstlichen Werke erst nach den Rezensionen gelesen — —"

— „Ganz natürlich!" unterbrach der Doktor. . . . . „Und ich habe etwas darin gefunden, was ich noch von Niemand gehört, daß Sie nämlich einem berühmten Engländer aufs Haar gleichen," fuhr Strykius fort.

„Wem aufs Haar?" fragt' er.

„Dem wackern Doktor und Romancier Smollet in London. Weniger in Wissenschaft — denn hier weiß ich nicht genau, ob Smollet besondere Vorzüge besessen — als im Humor; wie, Herr Doktor?" —

„Prügelszenen, versetzte der, hat er allerdings einladend dargestellt, und in so fern dürft' ich etwas von ihm haben, wiewol nicht in theoretischer Darstellung, sondern etwan in praktischer; denn ich frage Sie als Unbefangenen ernstlich, ob es eine größere Halunkerei gibt, als mit sieben Stimmen aus drei Zerberus-Kehl-Köpfen — —"

„Wir kennen dieß, Freund. Vielleicht haben wir beide etwas getrunken; wenigstens ich, sagte Stryk; Sie bleiben Smolettus secundus. Aber zum Zeichen, wie mich auch das Kleinste an Ihnen interessiert, sag' ich Ihnen ganz leise ins Ohr: Ihre linke Beinkleiderschnalle ist eine stählerne, und die rechte ist bronzen. Sie verzeihen doch, mein Trefflicher, einem

Kollegen, der sich gleichfalls nicht von gelehrten Zerstreuungen für frei erklärt, diese freimüthige Bemerkung, die ich wahrhaftig blos wegen einiger Augen und Blicke der erbärmlichsten Gemeinheit gemacht." — „Schon vor Jahren, versetzte der Doktor, seitdem ich von jedem Paare eine Schnalle verloren, hab' ich meine Knie ganz absichtlich so eingeschnallt, weil ich mir immer sagte: da jeder nur Eine Schnalle auf einmal bemerken kann und dann eine gleiche voraussetzt: was müßte dieß für ein Narr sein, der auf beide Schnallen Jagd machte und so ihren Unterschied sich recht einkeilte? Hatt' ich aber wol Unrecht, mein Freund?" — Katzenberger war mit einem unüberwindlichen Haß gegen das Aufwallen knechtischer Herzlichkeit, gegen jenes ekle Ueberfließen der Liebe-Dienerei da geplagt, wo er grade Gallergießungen vorgereizt und erwartet hatte; und hier war er leichter von fremder Süßlichkeit zu erbittern, als von Bitterkeit selber.

Da er nun das Seinige gethan, nämlich gesagt, so richtete er die Frage: kommt der Leibmedikus Semmelmann doch dem Fürsten nach? mit einer seltsamen Miene an Stroykius, welche fast thun sollte, als wolle sie Erbitterung und Hinterlist verbergen. Stroykius starrte plötzlich in eine ganz neue, aber hübsche Perspektive hinein — glaubte zu wittern, daß der Doktor den Leibmedikus Semmelmann für den prügelbaren Rezensenten halte — und versetzte: „künftige Woche!"

39. Summula.

Doktors Höhlen-Besuch.

Eine Stunde vor Sonnenuntergang war die Höhle mit Lampen erleuchtet. Der Brunnenarzt, zugleich Höhlen-Inspektor, hatte einen flüchtigen, aber guten Einfall, als er im engen, langen Eingange stand. Katzenbergers kalte Handhabung seiner, zumal vor den Augen seines Fürsten, hatt' ihn wahrhaft verdrossen; denn gern ließ er sich Herabwürdizung gefallen, aber sein Ehrgefühl litt empfindlich, sobald man sie ihm nicht unter vier Augen anthat. Daher gerieth er auf den Gedanken: jetzt, wenn der Doktor durch die wie ein Sperrkreuz laufende Thüre in den engen düstern Gang eintrete und einige Minuten lang vom Taglichte so blind in diese untere Welt komme, als ein neugeborner Hund in die obere, ihm auf seine beißigen Antikritiken eine leise anonyme Antwort zu geben. Diese, hoffte er nun, würde erschöpfend sein, wenn sie seinen Geiz und seine Geburthelferkunst zugleich angriffe. Aus diesem Grunde legte er sein spanisches Rohr wie eine Lanze gegen die einzige im Gange hängende Lampe ein, und stieß — sobald der blinde Katzenberger unter sie kam und links umhergriff — die ganze Lampe behend auf dessen Achsel und Ermel herab; — darauf, als er ihm Licht und Oel genug in eine, dazu erst noch zu schießende, Wunde voraus eingegossen, trug er die nöthige Wunde nach, indem er sein Rohr, während der Drehkrankheit des Doktors, so geschickt wie einen Stundenhammer auf dessen geburthelferische Fingerknöchel fallen ließ, als woll' er den Arm von unten rädern.

Noch eh' Katzenberger ausgetanzt und ausgerungen hatte, und denken und sehen konnte, stand der Brunnenarzt nach einigen schnellen, weiten, leisen, in Nebengänge eingebogenen Schritten schon mitten auf dem schimmernden Marktplatz der Höhle in Bereitschaft da, dem unruhigen Freunde mit Gruß und Liebe entgegen zu gehen, und ihn anders als vorher zu empfangen, indem er ihm inbrünstig die herabwelkende Hand blos drückte. Katzenberger sah ihn scharf an, lächelte unversehens und schauete umher, bald auf die Lampen, bald auf seine wunden Fingerknöchel, und sagte: Herrlich! überraschend! Und alles so Ihrer Hände Werk? Das wol nicht, versetzte Strykius, aber Plan und Ideen gab ich ziemlich her. —

„Serenissimus — fuhr Katzenberger fort, und zog seinen hohlen Bärenkinnbacken aus der Tasche — haben neulich, als ich diesen Bärenknochen zufällig statt meines Traktätchens über das Bad aus der Tasche brachte, den kleinen Raub, so viel ich gemerkt, nicht ungnädig aufgenommen. Ganz gewiß, Hr. Höhleninspektor, lassen Sie mich auch wol den zweiten Kinnbacken — hier hab' ich nur den linken — aus der Höhle mitnehmen, obgleich hier dieser Knochenraub sonst andern verboten sein soll: was entscheiden Sie?" — Sie werden nur lange im Finstern suchen müssen, bis Sie den rechten dazu finden, Herr Professor, sagte Strykius. — „Und so lange will ich auch suchen, antwortete Katzenberger, bis ich meinen zweiten Kinnbacken habe. Denn es ist mir ordentlich (fuhr er fort und schwenkte den Bärenknochen sehr in die Höhe), als wenn ich ihn als einen Gelkinnbacken gegen meinen kritischen Philister führen könnte, gegen den Rezensenten, den Sie kennen. — Der Bär ist am Kopf am schwächsten, so auch mein Rezensent, und könnt' ich solchen homöopathisch, Aehnliches durch Aehnliches kurieren, wenn ich diese Kinnbacken, statt menschlicher, als Sprachwerkzeuge

bewegte, als todte Streitflegel gegen einen lebendigen Streitflegel; wie, mein Beſter?" — Dort ſeh' ich ja wol Ihr Fräulein Tochter herkommen, verſetzte Strykt.

40. Summula.

Theoda's Höhlen-Beſuch.

Spät kam Theoda mit Mehlhorn, in deſſen ehrlichem, warmen Herzen ſie ſich ordentlich wie zu Hauſe befand; denn eine ſchöne Seele kann eine ſchwache, die blos zum Wiedertönen geboren iſt, ſo lange genießen, ja mit ſich verwechſeln, bis ſie ein ſolches Echo auch den Thierſtimmen unterthänig findet.

Theoda trat mit dem Gedanken an die mütterliche Schlafhöhle in den kühlen düſtern Gang, und ſah anfangs nur Nacht unten und Licht-Sternchen oben — endlich that ſich ihr das Schattenreich auf, mit einer ſchimmernden Sternendecke und mit Hügeln, Felſen, Grotten und Höhlen in der Höhle. Alles ſchien eine Unterwelt zu bedeuten; der Volkſtrom, den ſie ſo lange draußen im Taglichte in die Thüre einfluten ſah, ſchien hier, wie ein Menſchengeſchlecht in Gräbern, ganz vertropft zu ſein; und bald erſchien auf den Hügeln da ein Schatte, bald kam aus den langen Gängen dort einer her. Ihr Herz, das heute ſo manchen Abſchied nahm, und dem das Geklüft immer mehr zum Schlafſaale der Todten wurde, ſchlug zuletzt ſo ernſt und beklommen, daß das gutmüthige, heitere Geſpräch Mehlhorns ſie in ihren Erinnerungen und Phantaſien ſtörte; ſie wollte allein denken und recht traurig; die

ganze Wölbung war nur die größere Eisgrube des Todes; ein Grubenbau der Vergangenheit, so wie ein Gebeinhaus der Höhlenbären, deren unverrückt gelassene Gerippe alle mit den Köpfen an der Wandung lagen, wie zum Ausgange.

Sie brachte, obwol mühsam, ihren Begleiter dahin, daß er ihr den Genuß der Einsamkeit zuließ, und selber den seinigen mit den größern Männerschritten auf dem durchbrochenen Boden suchte.

Jetzt ungestört ging sie unter den andern Lichtschatten herum — sie kam vor eine kleine Bergschloß-Ruine — dann vor ein Schiefer-Häuschen, blos aus Schiefern voll Schiefer-Abdrücke gemacht — dann tönte auf den entfernten unterirdischen Alpen zuweilen ein Alphorn die Höhlungen hindurch — sie kam an einen Bach, in welchem die unterirdischen Lampen zum zweitenmale unterirdisch wiederglänzten — dann an einen kleinen See, worin eine abgespiegelte Gestalt gegen den umgekehrten Himmel hinunterhing; es war die Bildsäule der Fürstin-Mutter, die ihr Sohn dicht neben ihrem Grabe aufgestellt. Theoda eilte zu dem blassen Marmor, wie zu einer stillen Geistergestalt, und setzte sich auf das Grab daneben. Sie durfte jetzt alles vergessen, und nur an ihre Mutter denken, und sogar weinen; wer konnt' es im Dunkel bemerken?

Theudobach kam aus Felsengängen gegen sie daher, dessen schöne Gestalt ihr durch den Zauber des Helldunkels noch höher aufwuchs. Sie erschrak nicht, sondern sah liebreich zu seiner entblößten Stirn empor, auf der das Licht einer unbefleckten Jugend blühte: „er habe sie heute, fing er an, lange gesucht, weil er diesen Abend noch über Pira nach Hause abreise; denn er könne nicht gehen, bevor er noch einmal sein Betragen entschuldigt und ihre Verzeihung mitgenommen."

„Recht gut! ſagte ſie. Morgen hätten Sie mich ohnehin umſonſt geſucht; ich geh' ebenfalls ab; und was das übrige anbetrifft: ich vergebe Ihnen herzlich; Sie vergeben mir, und wir wiſſen beide nicht recht was: ſo iſt alles vorbei.“ Dieſes brachte ſie in einem Tone vor, der ſehr leicht und ſcherzend ſein ſollte, eben weil ihre Augen noch in der Wehmuth der vorigen Rührung ſchwammen. Auf einmal tönte von einem blaſenden Muſikchore auf einem fernen Felſen das Lied herüber: Wie ſie ſo ſanft ruhn! Heftig fuhr ſie vom Grabe auf und ſagte, unbekümmert, daß ihre Thränen nicht mehr zu halten waren, mit angeſtrengtem Lächeln: „eine Abſchied-Gefälligkeit könnten Sie mir wol erweiſen — einen Freund meines Vaters in Ihrem Wagen mitzunehmen bis Pira.“ — Mit Freuden! ſagt' er. „So hol' ich ihn her,“ verſetzte ſie und wollte davon eilen; er hielt ſie an der Hand feſt, blickte ſie an, wollte etwas ſagen, ließ aber die Hand fahren und rief: „Ach Gott, ich kann Sie nur nicht weinen ſehen.“ Sie eilte in einen Felſen-Thalweg hinein, er folgte ihr unwillkürlich nach — da fand er ſie mit dem Kopfe an eine Felſenzacke gelehnt; ſie winkte ihn weg, und ſagte leiſe: „O laßt mich weinen, es fehlt mir nichts, es iſt nur die dumme Muſik.“ — „Ich höre keine (ſagte der Krieger außer ſich, und riß ſie vom Felſen an ſein Herz). — O du himmliſches, gutes Weſen, bleib' an meiner Bruſt — ich meine es redlich, muß ich von Dir laſſen, ſo muß ich zu Grunde gehen.“ Sie ſchauerte in ſeinen Armen, das weinende Angeſicht hing wie aufgelöſet ſeitwärts herab, die Töne drangen zu heftig ins geſpaltene Herz, und ſeine Worte noch heftiger. „Thereſa, ſo ſagſt Du nichts zu mir?“ -- „Ach, antwortete ſie, was hab' ich denn zu ſagen?“ und bedeckte das erröthende Geſicht mit ſeiner Bruſt. — Da war der

ewige Bund des Lebens zwischen zwei festen und reinen Herzen geschlossen.

Aber sie faßte sich in ihrer Trunkenheit zuerst und nahm seine Hand, um wieder in die weite Mitte des schimmernden Himmelgewölbes vor die Zuschauer zu gehen. — Als jetzt dem Musikchore ein zweites, in tiefe Ferne gelegt, antwortete als ein Echo: — so hielten beide Glückliche das leisere Tönen noch für das alte laute, weil die Saiten ihres Herzens darein mitklangen. Und als Theoda heraustrat vor den Glanz des brennenden Gewölbes, wie anders erschien es ihr nun! Eine Unterwelt lag vor ihr, aber eine elysische; unter der weiten Beleuchtung flimmerten selber die Wasserfälle in den Grotten und die Wassersprünge in den Seen — überall auf den Hügeln, in den Gängen wandelten selige Schatten, und auf den fernen Wiederklängen schienen die fernen Gestalten zu schweben — alle Menschen schienen einander wiederzufinden, und die Töne sprachen das aus, was sie entzückte — das Leben hatte ein weißes Brautkleid angezogen — wie in einem von Mondschein glimmenden Abendthau, und in Lindenduft und Sonnen-Nachröthe schienen der seligen Theoda die weißgekleideten Mädchen zu gehen, und sie liebte sie alle von Herzen — und sie hielt alle Zuschauer für so gut und warm, daß sie öffentlich wie vor einem Altare hätte dem Geliebten die Hand geben können. —

In dieser Minute ließ der Fürst eine heimliche, nach dem Abendhimmel gerichtete Eichenpforte des Höhlen-Bergs aufreißen, und ließ die Abendsonne wie einen goldnen Blitz durch die ganze Unterwelt schlagen und mit einer Feuersäule durch sie lodern. „Ach Gott, ist denn dieß wahr, sehen Sie es auch?“ sagte Theoda zu ihm, welche glaubte, sie erblicke nur ihr inneres Entzücken in das äußere Glänzen ausgebrochen und ihr Gesichte vorspielend, da gleichsam die goldene Axe

des Sonnenwagens in der Nachwelt ruhte und mit dem Glanz-Morgen, den er ewig mitbringt, die Lichter auslöschte und die Höhen und die Waſſer übergoldete — da der ferne Mond-Tempel wie ein Sonnen-Tempel glühte — da die bleiche Bildſäule am See ſich in lebendigem Roſenlichte badete und auseinander blühte — da das angezündete Frühroth des Lebens an der einſamen Abend-Welt plötzlich einen bevölkerten Luſtgarten voll wandelnder Menſchen aufdeckte. — .

Und doch, Theoda, iſt dein Irrthum keiner! Was ſind denn Berge und Lichter und Fluren ohne ein liebendes Herz und ein geliebtes? Nur wir beſeelen und entſeelen den Leib der Welt. Iſt ein Garten eine engere Landſchaft, ſo iſt die Liebe nur ein verkleinertes All; in jeder Freudenthräne wohnt die große Sonne rund und licht und in Farben eingefaßt.

Lange noch immer war's Theoda'n, als wenn die Stralen hineinwehten und zitterten. Die Sonne ſenkte ſich höher an der ſeltſamen Klippendecke hinweg, bis alles mit einem kurzen Nachſchimmern entſchwand. Während der Finſterniß, ehe drinnen die Lichter wieder, wie draußen die Sterne aufgingen, begleitete Theudobach die Geliebte aus der unvergeßlichen Höhle.

11. Summula.

Drei Abreiſen.

Unter dem friſchen, wehenden, lebensfrohen Abendhimmel fanden beide den Doktor und den Zoller. Theoda erinnerte ſich ſogleich an Theudobachs Verſprechen, dem letzten die lang-

ſame Fußreiſe abzunehmen, und berichtete dem Zoller das Anerbieten. Er verbeugte ſich häufig, aber der Doktor nahm das Wort: „Du möchteſt nur gern, ich merk' es, recht bald ans Wochenbett Deiner Bona kommen, und zum Pathchen. Häliſt Du aber die Nacht-Strapaze aus?“ Sie erſchrak ordentlich, denn ſie hatte, als ſie zuerſt die Bitte für Mehlhorn gethan, daran keinen andern Antheil für ſich erwählen können als den, Tags darauf allein die Fußreiſe zu machen. „O Fräulein!“ ſagte der Hauptmann bittend und plötzlich aufgeheitert, als er eine Minute vorher bewölkt geworden von der Ausſicht, daß er, gemäß ſeinem Verſprechen der Abreiſe und Fracht, eben jetzt, da ihm Sonne, Mond und Sterne über Maulbronn aufgegangen, nichts davon vor der Hand wegzufahren habe, als den Umgelder. Theoda ſann einen Augenblick nach, ſah ihren Vater an, fragte noch einmal den Zoller: ob ihm ein zweites Nacht-Wachen nicht beſchwerlich ſei, und gab, da er verſetzte: „im Mindeſten nicht, da man ihn ja Nachts tagtäglich wecke,“ leiſe die Antwort: ſo wie Sie denn wollen, Vater!

Alle waren nun zufrieden mit ihren Perſpektiv-Malereien — die Liebenden mit der ſteilrechten Himmelfahrt, Mehlhorn mit der wagrechten, Katzenberger mit der Ausſicht in eine Höllenfahrt zu Strykius, als ein aufgeſtandener Gekreuzigter.

Theoda nahm ihren Vater noch bei Seite und bat ihn mit mehr Ernſt als gewöhnlich um einen leichten Gefallen; ſie habe, ſagte ſie, allerdings noch franzöſiſches Blut genug, um ihre unerſchrockne Mutter nachzuahmen, die ihr von ihren kühnen Reiſen mit Männern erzählt habe, nur aber an dieſem Orte, wo die Menge ihre öffentliche Verwechslung des Hauptmanns mit dem Dichter nicht vergeſſen, wol aber mißdeuten werde, ſei es nöthig, daß er ihre Abreiſe einige Tage verſchweige, und daß ſie jetzt zu Fuß ins nächſte Dorf vor-

ausgehen dürfe, indeß beide Herren während des tumultuarischen Abendessens abreisen könnten, um weniger bemerkt zu sein. — —

„Was willst Du denn eigentlich? (fragte Katzenberger) Ich thu's ja." Sie mußte ihm noch kühner die Bitten wiederholen. — „Und weiter nichts? — Wahre Weiber-Schulfüchserei! So laufe nur, denn etwas ist doch daran, an Deinem Zartgehör; ich sogar höre ungern mich verläumden von Rezensenten: geschweige ein Mädchen; empfindliche Ohren sind, bei Mädchen so gut wie bei Pferden, gute Gesundheit-Zeichen. Nur vergiß nicht — setzt' er noch dazu bei ihrem Abschiede — schändlich vor lauter Lieben und Lieben den Vater und Dich." — O Vater! sagte sie. — „Ja Du ganz besonders (fuhr er fort); oder was gilt denn Dir Vaterliebe, Gesundheit und Wirthschaft und Alles gegen Deine — Bona? Sag' es?" Denn nur letzte hatt' er gemeint.

So flog sie denn noch seliger aus dem Badorte hinaus, als in denselben hinein, nachdem sie vorher dem Dichter von Nieß seine falschnamigen Geschenke zurückgesandt. Jeder gute Mensch, sogar ein böser, der sie einsam, und ihrer Mutter ihr Seelen-Glück mit betenden Thränen zuschreibend, auf dem Wege nach dem nächsten Dorfe hätte laufen und sich anstrengen sehen, hätte ihr nachgewünscht: „so werde nur recht glücklich, du furchtloses und schuldloses Mädchen! Es wäre für einen, der dich kennt, zu hart, dich im Unglück und das kalte Messer des Grams in deinem Rosen-Herzen zu sehen. Nein, ihr Liebenden, in dieser nie wieder kommenden Nacht sprecht euch beide selig und heilig, in höherem als römischen Sinn!"

Theudobachs Wagen rollte schon hinter ihr, da sie kaum das Dörfchen erlangt hatte.

42. Summula.

Theoda's kürzeste Nacht der Reise.

Warum wollen wir in der schönsten Julius-Nacht nicht lieber zuerst den Paradiesvögeln nachfliegen, und erst später in Maulbronn und mit Katzenberger und seinem Stiefbruder an die Tafel des Unliebe-Mahls setzen? Wenigstens ich für meine Person fliege mit ihnen; in der nächsten Summel sind ich und die Leser wieder beisammen im Bad. Es vergehen viele Jahre und viele — Herzen, eh' einmal das Schicksal den Himmel der Liebe wieder so mit einem äußern voll Sterne einbaut und verdoppelt; denn nur im Schlachtgetümmel der Noth wird meistens der Zauberkelch der Liebe schleunig geleert; aber diesmal wollte irgend ein Liebe-Engel, der die Erde regiert, zwei unschuldige Jugend-Herzen mit allem segnen und belohnen, was sich unsre frühen Träume malen. Eine gestirnte duftende Sommernacht hindurch, über welche das Mutter-Auge des Mondes wachte, durften beide, nach dem ersten Feuer-Worte der Liebe, einander fortsehen und forthören. Ihr Begleiter schlummerte anfangs scheinbar aus Höflichkeit, dann wahrhaft aus Nothwendigkeit. Und wie flog das Leben vorbei, und die Bäume und die schlafenden Dörfer, und nur einzelne Töne der Nachtigall zogen ihnen nach und sprachen ihren Seelen nach! Theoda's Herz zitterte, aber freudig, mit dem Boden unter dem aufrollenden Wagen; ihr war immer, als höre sie die Töne der Höhle fort, überall klang die Welt zurück, und es wurde ihr zuletzt im Rausche der Nacht, als stehe sie wieder mit ihrem

Geliebten an der Felſenwand, an der ſich ihr Leben entſchieden. — Die Dörfer, die Städte, das Erdengetümmel ſchwanden hin, und nur die Sterne und die Berge blieben der Liebe. — Die Welt ſchien ihnen die Ewigkeit, die Sterne gingen nur auf und keine unter. — Endlich ſtieg der Stern der Liebe wie ein kleiner hellblinkender Mond im Morgen auf, die Morgenröthe glühte ihnen entgegen und die Sonne zog in die Roſen-Glut hinein. — Hinter ihnen, über den Bergen, wo ſie ſich gefunden hatten, wölbte ſich ein Regenbogen hoch in den Himmel. Und ſo kamen ſie an, eine Seele in die andere geſunken, den Nachtſchimmer in den Tag-Glanz ziehend, und ihre Blicke waren traumtrunken.

O Schickſal, warum läſſeſt du ſo wenige deiner Menſchen eine ſolche Nacht, ach nur eine Stunde daraus erleben? Sie würden ſie nie vergeſſen, ſie würden mit ihr, als mit dem Frühling-Weiß und Roth, die Wüſten des Lebens färben — ſie würden zwar weinen und ſchmachten, aber nicht nach Zukunft, ſondern nach Vergangenheit — und ſie würden, wenn ſie ſtürben, auch ſagen: auch ich war in Arkadien! —

Warum muß blos die Dichtkunſt das zeigen, was du verſagſt, und die armen blütenloſen Menſchen erinnern ſich nur ſeliger Träume, nicht ſeliger Vergangenheiten? Ach Schickſal, dichte doch ſelber öfter!

43. Summula.

Präliminar-Frieden und Präliminar-Mord und Todtschlag.

Wir kehren vom Nachfluge hinter den unschuldigen Paradiesvögeln zurück, um noch einen Abend lang in die Bühne hineinzusehen, wo freilich kein erster Liebhaber spielt, obwol ein letzter Haßhaber. Katzenberger ist Held und Regisseur zugleich. Gewissermaßen sing' ich in der 43. Summel, wie Homer den Zorn des Achilles, so Katzenbergers seinen.

Dieser seit dem tückischen Handschlag in stiller Trauer und Wuth — hatte diesen Abend dazu erlesen, um die Wolfgrube für seinen Freund mit noch einigen Blütenzweigen mehr zu bedecken, und ihn an dieselbe zu geleiten, um den Isegrimm, wenn er unten saß, oben zu empfangen und anzureden mit einem und dem andern Wort. Zufällig mußt' er sich an der Wirthstafel dem Fürsten nahe setzen, folglich auch dessen Hintersassen und Unedelknaben oder Edelknechte, dem Arzte Strykius. Der Doktor pries vor dem Landesherrn stark die Höhle und alles; aber blos um überall auf den Inspektor derselben, auf Strykius, schmeichelhafte Lichter zu werfen. Dieser wollte überall den Weihrauch wieder auf ihn zurückblasen; der Doktor versicherte aber, sein Lob sei um so unbestochner, da sie beide oft in ärztlichen Sachen frei auseinander gingen. — Da er absichtlich blos mit der Linken aß: so fragte ihn der Fürst darüber; er antwortete: wie mehre damit gemalt, so esse er noch leichter damit, bis eine schwache Wunde seiner Rechten, die er im Höhlen-Eingange von einem mit der Lampe herabfallenden Stein er-

halten, ſich geheilt; — und dabei ſchüttelte er die ſchlaffe Rechte und ſah heiter genug aus.

Nur der Brunnenarzt ſtutzte innerlich darüber hin und her; inzwiſchen erhob er die Höhle und den Höhlen-Bären, den Doktor, hoch, doch zu hoch; aber er gehörte unter die wenigen Seelen, die von Natur klein ſind. Mit Seelen iſt's nun, wie mit Vergrößer-Linſen; je kleiner und winziger dieſe ſind, deſto breiter und ausgezogener ſtellen ſie den Gegenſtand vor. So, je kleiner Herz oder Auge iſt, deſto größer ſtellt es das Kleinſte dar; am Großen erliegt das Vergrößerglas; vielleicht ein Wink für Fürſten, welche gern ſich und der Welt groß erſcheinen wollen, daß ſie ſich mehr nach Menſchen umſehen, welche klein genug zugeſchliffen ſind zu bedeutenden Vergrößerungen.

Der Fürſt ſchlich ſich am Ende unter die Bäume — und gar davon, wie die nachziehenden Lakaien bewieſen. Katzenberger hätte nun endlich die Freude haben können, ſeinen Strykius ganz allein zu genießen, und die Frucht zu genießen und abzuſchälen; aber die alte widerwärtige Landedeldame, die ſchon früher über ſeine mediziniſchen Tiſchreden ein Fi! ausgerufen, war ſo ſpät ſehr nahe ſitzen geblieben, nicht etwan aus heimlicher Hinneigung zu Katzenberger, ſondern aus Dorfgehorſam gegen ein lindes, ſieches, weiches Hoffräulein, das gerade von den Gerüchten ſeiner kecken Aeußerungen nach ihm und nach ſeinen Rathgebungen für ihr Wohl und Wehe deſto lüſterner gemacht worden; denn für eine Dame von Stand war ein wilder, zackiger Doktor blos ein engliſcher Park voll Stechgewächſe. Die junge Dame hatte die alte, wie gewöhnlich, zum Schilderhaus oder zur Brandmauer ihrer freundſchaftlichen Gefühle verbraucht, oder als weibliches Meßgeleite des Anſtandes. Da nun der Doktor — der ſein errieth, um grob zu handeln — ſehr

leicht fand, daß er blos die Alte fortzutreiben habe, um beide weg zu haben: so that er das Seinige und genierte vorzüglich die Alte. „Es zeige, zu seiner ärztlichen Freude — wandte er sich an sie — schöne Jugendkräfte, daß sie sich so spät und kühn der Nachtluft aussetze, die oft viel Jüngern schlecht zuschlage.“ — Meine Brust ist ganz gesund, antwortete sie kurz. „Doch dadurch allein, meine Schönste, versetzte Kazenberger, wäre wol ihr Brustfell nicht vor nächtlicher Entzündung gedeckt. Aber Sie haben gewiß allzeit selber gesäugt, und wie viel Kinder wol? Schon an und für sich eine der edelsten thierischen Verrichtungen, um die ich Sie bis auf jedes Säugthier von Amme beneide.“ — Strykius, der sie kannte, nahm eiligst das Wort für die stumm-Entrüstete und sagte hastig: er sei im vollständigsten Irrthum über das Fräulein. „Nu, nu, mein Freund, erwiederte der Doktor, unter die Saugthiere gehören wir doch alle, wenn sich auch gleich nur die schönere Hälfte unter die Säugthiere zählen darf. — — Aber unser Herr Brunnenarzt — fuhr er gegen die beiden Fräulein fort — lag von jeher gern vor Damen auf den Knieen, und dieß, glaub' ich, mit Recht; denn er weiß, als Arzt, der Schelm, recht gut, daß die Knie, wie stark er sie auch beuge, den feurigsten Blutumlauf nicht im Geringsten einhemmen. Wenn ein unmedizinischer Liebhaber vielleicht dächte, die großen Aderstämme der Beine liefen an den Kniescheiben hinauf und würden also durch das Drücken der Scheiben auf den Boden so gut wie unterbunden: so weiß dagegen unser Arzt aus seinem Sömmering, daß es anders ist, und daß die großen Adern um die Kniekehle liegen, und nicht leiden und stocken durch Biegen . . . .“

Da war des Bleibens nicht mehr für das Landfräulein, das unter die feinern Dorfdamen gehörte, welche vor einer

Hofdame nie Füße, Strümpfe, Knie, Beine anbehalten, sondern sie zu Hause ablegen, um nicht am Hofe damit anzustoßen; zarte Wesen, welche, wie Sirenen, nur ihre Hälfte zur Sprache bringen, und aus Anstand sich nur als Büsten geben. — Zögernd und mit einer freundlichen Abschied-Verbeugung an den Doktor zog das Hoffräulein dem aufbrechenden Landfräulein nach, das sich die größte Mühe gab, blos von Strykius den Abschied zu nehmen, durch Knicks und Blick und gute Nacht. —

Endlich saß Katzenberger ohne Scheidewand und Ofenschirm neben seinem Strykius. Er ließ sogleich viel Acht und Vierziger bringen, und verrichtete vor der Welt das Wunderwerk, daß er den Brunnenarzt mitzutrinken bat.

„Längst schon hab' er sich verwundert — hob er an — daß die Aerzte, ungeachtet des Sprichwortes (experimentum fiat in corp. vil.), so wenig Versuche an ihrem eignen Körper machten, und nicht die verschiedenen Arten, wenigstens der angenehmen Unmäßigkeiten durchgingen, um nachher besser zu verordnen. Ob sich nicht ein ganzes Collegium medicum so in die verschiedenen Unmäßigkeiten theilen könnte, daß z. B. das eine Mitglied sich aufs Saufen, das andere aufs Essen, das dritte aufs Denken legte, das vierte aufs sechste Gebot, davon oder von der Unnützlichkeit wünsche er doch einen Beweis zu vernehmen, und zwar um so mehr, da z. B. so viele glückliche Kuren der Aphroditen- oder Cypris-Seuche durch junge Aerzte in Residenzstädten bewiesen, daß ein solches Vorarbeiten und solche sich gelesene Selber-Privatissima der Praxis gar nicht schaden. — Er wolle nicht hoffen, daß man sich dabei ans Laster stoße, das hier als ein Pestimpfstoff der Arzt ja nur, so wie der Schauspieler oder Dichter, an sich selber darstelle, um zu lehren und zu heilen."

„Ich weiß faſt — verſetzte Strykius, der da ſaß mit dem Oelblatt im Schnabel, und, wie Buridans Eſel, zwiſchen Ernſt und Lächeln — wohinaus Sie damit wollen.“ „Hinein will ich damit, mit dem Weine nämlich,“ ſagte der Doktor, und eröffnete ihm ganz frei, er ſei geſonnen, ſich gegenwärtig vor ſeinen Augen zu betrinken, um den Effekt mit wiſſenſchaftlichen Augen zu beobachten und jede Thatſache rein ausgeſpelzt zurückzulegen für die Wiſſenſchaft. „Es wird — fuhr er fort — meinen Handel gewiß nicht ſchlechter machen, daß ein Mann vom Fache, wie Sie, dabei ſitzt, den ich bitten kann, von ſeiner Seite mehr die nüchternen Beobachtungen über mich anzuſtellen und deshalb langſamer, als ich, zu trinken, da es genug iſt, wenn Einer ſich opfert. Spätere Folgen am nüchternen Morgen beobacht' ich allein.“ „Wie gebeten, zugeſagt!“ verſetzte der Arzt.

Darauf rückte der Doktor noch mit einer Bitte ganz leiſe heraus, Strykius möge, da ſeinen ſchwachen Kopf der Wein leicht ſo zurichte, wie der verſchluckte Traubenkern den Anakreon, in dieſem Falle ſeinen Leib- und Seelenhirt, ſeinen Geſundheit- und Gewiſſen-Rath machen, und beſonders dann, wenn er, wie alle Trinker, am Ende anfangen ſollte zu weinen, zu umhalſen, zu verſchenken, ja, die größten Geheimniſſe auszuplaudern, ihn warnen und lenken, und Noth-Falls mit Gewalt nach Hauſe ziehen; er geb' ihm Vollmacht zu jeder Maßregel, mög' er ſelber betrunken dagegen ausſchlagen, wie er wolle.

Der Brunnenarzt ſagte lächelnd, er verſprech' es für den undenklichen Fall, erwarte aber denſelben Liebe-Dienſt, falls er ſelber hineingeriethe.

In der That ging bisher der Doktor mit Anſchein genug zu Werke — und Strykius fing an, aus den geleerten Flaſchen ſchöne Hoffnung Katzenbergeriſcher Ehrlichkeit zu

ſchöpfen; doch war es mehr Trug; denn jenem, der ſich längſt als einen ehemaligen (wie Pitt in London) ſogenannten Sechs-Flaſchen-Mann gekannt, blieb das ſchöne Bewußtſein, daß er bei allem Trinken nicht aus den Fußſtapfen der Griechen wanke, welche bekanntlich den Rachegöttinnen nur nüchtern opferten, und deshalb keinen Wein vor ihnen libierten oder weggoſſen.

Jetzo berührt' er wieder von weitem den Rezenſenten und ſagte, er ſei im Barmonate blos nach Maulbronn wie die Juden zum Oſtermonat nach Jeruſalem, gegangen, um das kritiſche Paſſahlamm oder den Paſſahſündenbock zu ſchlachten und zu genießen; noch aber fehle der Bock, und käm' er an, ſo ſei doch manches anders, als er's haben möchte. Strykius konnte nicht anders, als er mußte ſtutzen. Bei der dritten Flaſche oder Stazion hielt es der Doktor für ſeinen Schein zuträglich, ein wenig mit ſeinem Verſtändigſein nachzulaſſen, und mehr ins Auffallende zu fallen; überhaupt mehr den Mann zu zeigen, der nicht weiß, was er will. „Noch geht's gut, Herr Kollege, ſagt' er, doch ſieht man, was der Menſch verträgt. Ich wäre jetzt im Stande, jedem, der wollte, unangenehme Dinge mit einer ſolchen juriſtiſchen Kautelarjurisprudenz zu ſagen, daß der Mann an keine Injurienklage denken dürfte. Es böte mir z. B. eine vornehme Reſidenz-Frau ihr Herz und Hand, ſo könnt' ich, da es, nach Quiſtorp *), für Kleinigkeiten einen recht hämiſchen Dank zu ſagen, keinen Animus injuriandi, Schimpf- oder Schmäh-Willen verräth, der trefflichen Dame ins Geſicht verſichern: gut! Ich nehme noch dieß an; aber nun beſchämen Sie mich mit keinen größern Geſchenken, da ich noch

*) Quiſtorps Grundſätze des teutſchen peinlichen Rechts. 1r Bd. 2te Auflage.

nicht einmal Ihre Kleinigkeiten zu vergelten vermocht. — Dieß könnt' ich.

„So weiß ich aus demselben Quistorp die andere Einschränkung, daß man nie beschimpfe, wenn man blos die Sachen seines Neben- und Mit-Menschen (nicht ihn) verächtlich heruntersetzt, als etwan seinen Anzug, seine Gastmähler u. s. w. Ich würde also mit Vorbedacht, da doch am Menschen alles nur fremde Sache ist, außer seiner Moralität, die er sich, wie der preußische Soldat die Knöpfe, auf eigne Kosten anschaffen muß, ohne Ehrenklage, im höchsten Grade anzüglich und geringschätzig z. B. von den schwachen Talenten oder Gesichtzügen eines Rezensenten sprechen, beides Sachen, die der Tropf sich nicht geben kann; eben so wollt' ich auf viele deutsche Kronen und Thronen (ein schöner weiblicher Reim) losziehen, ohne die Besitzer, die ja beides, theils halb auf, theils unter sich haben, im Geringsten zu meinen. Doch ich kehre zu meinem Satze zurück — beiläufig ein ganz gutes Zeichen, denn Trunkne können, wie Verrückte, nie dieselbe Sache unverändert wiederholen, und stehen hier tief unter Autoren und Advokaten. — Und Rechtwissenschaft ist nicht einmal mein Fach — (doch trinken wir recht auf sie!); aber Heilkunde bleibt es stets. Wie gesagt, ich sagte vorhin von Injurien und dergleichen. Wo finden Sie hier, Herr Doktor, den Vollzapf?"

Strykius beschwor nach allen Seiten hin das Widerspiel. „Dieß sag' ich, beim Teufel, ja selber, versetzte der Doktor — und wozu denn Ihr Fluchen? Ich denke, ich kenne mich und Viele. Manches bringt mich auf, darüber ist keine Frage. Nur wünscht' ich zu wissen, ob jemand von der trefflichen, nie hoch genug zu achtenden Gesellschaft um uns her etwas an mir merke; aber freilich Fox und Pitt konnten nur halb so viel vertragen.

„Mein lieber Hr. Brunnenarzt, Sie brauchen, bei Gott, nicht zu lächeln, als läg' ich schon in den Lagen, für welche ich Ihre Vormundschaft beſtellte. Sie ſehen, ich weiß noch alles. Hab' ich aber ein Geheimniß verrathen? Seh' ich irgend einen Kopf doppelt? Kaum einfach. — Verſchenk' ich ſchon außer dem Einſchenken? Und wo ſtehen mir dumme Thränen der Liebe und Trunkenheit im Auge? Im Gegentheil verſpür' ich eher harten Humor zum Todtſchlagen, beſonders ſchlüg' ich gern einem Manne aus Ihrer Reſidenzſtadt, der mir mit ſeinen Augen- und Weisheitzähnen ins Bein gefahren, dieſe auf der Stelle aus. Die Beſtie kommt aber erſt, wie Sie ſagten, künftige Woche."

„Sie erhitzen ſich, Guter," ſagte Strykius. „Aber für das Recht, und für jeden Rechtſchaffnen, der es mit mir ſo redlich meint, als Du, Stryk! — Herr Brunnenarzt, ich ſage Du zu Ihnen, wie der Ruſſe zu ſeinem Kaiſer. Einen Kuß, aber einen Judas den zweiten! Denn Du weißt aus dem neuen Teſtament, wo der Brief des zweiten Judas ſteht. Der erſte Judas war nie mein Mann." —

Strykius gab Katzenbergern einen Bühnen-Kuß. „Trinke zu, heize ein, zünd' an, mein Zünd-Stryk! Ohne Wein war dem Urdeutſchen kein Vertrag heilig. — O, wenn ich daran denke! Ein Freund iſt's höchſte. Ich ſage Dir, Stryk, einſt hatt' ich einen, und wir herzten einander, und er mich — alles that ich für ihn, und machte meinen Schnitt für ihn — ich hätt' in ſeinem Namen geſtohlen. Halt, dacht' ich, hältſt du auch Stich? Ich wollte ja in der Eile etwas Ihnen darſtellen; ſage mir's, Bruder?" — „Das Bewähren Ihres mir unbekannten Freundes," verſetzte der Brunnendoktor. „Und dieß willſt Du beſſer wiſſen, als ich? Stich, ſagt' ich ja vorhin, hält er, wenn er ſich bewährt und ſeinem Freunde zu verzeihen weiß. Der nur iſt mein Freund. Deshalb

macht' ich mir eine leichte Streitsache mit ihm zu Nutz, und schleuderte diesem Freund, um recht zu wissen, woran ich mit ihm wäre, eigentlich um seine Liebe gegen mich zu erproben, einen vollen Bumper oder Willkommen mit allen Kräften an den Kopf: darauf beobachtete ich scharf und kalt, wie er bei dieser ersten Freundschaft-Anker-Probe Stand halte und sich betrage. — Aber wir prügelten sogleich uns mit vier Händen durch, und der Treulose haßte mich hinterher, wie einen Hund. Dieß hatt' ich von meiner ersten leichten Liebe-Probe; — was hätt' ich mir vollends von einem so wankelmüthigen Freunde zu versprechen gehabt, hätt' ich ihn noch ganz anders und schärfer auf die Karelle gebracht, z. B. um Haus und Hof, oder gar ums Leben? Anders sollen, hoff' ich, unsere Freundschaft-Proben ablaufen. Mich meiner Seits erschlagen Sie, wenn Sie wollen; ich umhalse Sie stets sogleich in der frohen Ewigkeit und sage: willkommen, mein Strykt, mein heraufführender Franziskaner-Strick und Galgen- und Treppen-Strick! — Doch dieß sind Wortspiele und elend genug."

Der Brunnenarzt hatte bisher, zumal vor mehren Maus-Ohren an der Tafel, den bedächtigen Mann gespielt, und sich wenig anders gegen den Trunk-Sprecher ausgelassen, als mit leichtem Nein, Ja und Wink. Nur Neugier nach dem Ausgange, Scheu vor dem wildbegeisterten Doktor, mehr Hoffnung, ihn vor der Welt zuletzt beschämend zu verwickeln, und sogar einiger angetrunkener Muth pichten ihn auf dem Folterstuhle fest. Nüchtern erhielt er sich übrigens durch Neir-Künste — ja mehr als der Doktor selber, der sich zuletzt doch durch Reden betrank.

Erst bei der vierten Flasche überzeugte jener sich, daß im Weine oder im Doktor wirklich Wahrheit sei; mehre versprochene Rausch-Nachwehen und Feuermäler waren schon

da, nur das geweiſſagte Verſchenken wollte ſich nicht einſtellen. Der Doktor warf allerlei ſeltſame Winke hin, daß er ſehr gern wolle, der Fürſt wäre nicht da, aber wol dafür ein anderer Mann für einen dritten, der prügelt: „kennſt Du ſeinen Leibmedikus Semmelmann recht?“ ſagt' er. „Längſt als den gelehrteſten Arzt und feinſten Mann und meinen Freund,“ verſetzt' er etwas laut, um von fürſtlichen Spionen, die den Geblendeten der Tafellichter rings umher im Blätter-Dunkel ungeſehen belauſchen konnten, beſſer vernommen zu werden. „Nun ſo ſag' ich Dir, ich bin noch ſchwankend, ob ich gegen Tagesbruch dieſen Deinen Freund ganz todtſchlage, oder nur halb. Weißt Du (fing er leiſe an, und fuhr ſogleich laut fort), wer dieſer Semmelmann im Innerſten iſt, Stryk? Der Fallſtrick, der Galgenſtrick, der Ehrenkronenräuber, kurz, der Rezenſent meiner Werke.“ „Wie? — Herr Kollege!“ ſagte Strykius. „Kein Wort weiter, er wird todtgemacht! — Flex, heda! mein Kerl fährt augenblicklich vor bei Herrn Brunnenarzt Strykius, meine Tochter wird nicht geweckt — ſie ſoll nichts wiſſen, bis ich wiederkomme, und das ohne alle Umſtände.“

Wenn wirklich, wie ſchon Swift, nach Rochefoucauld, ſagt, wir in jedes Freundes Unglück etwas weniges finden, was uns heimlich erlabt: ſo mußte allerdings der Brunnenarzt in der Ausſicht auf die Ausprügelung ſeines Freundes Semmelmann etwas Behagliches finden, da er ſo lange dieſe ſich ſelber zugedacht geglaubt: auch wurde dieſe Behaglichkeit durch die Betrachtung eher vermehrt als vermindert, daß der Leibmedikus, ſein Nebenbuhler, der, als Weg-Aufſeher der erſten und zweiten Wege des Fürſten, mehre Wege Rechtens und Himmelfahrten und bedeckte Wege und enge Päſſe des Landes beſetzte, vom berühmten Kazenberger vielleicht durch Prügel könnte um einigen Kredit, wenn nicht

um Glieder, und mehr gebracht werden. Dieß hielt ihn aber nicht ab, vielmehr spornte es ihn an, sich nicht nur unter vier Augen, sondern vielleicht vor mehr als zehn Hörmaschinen des Hofs im Finstern entschieden des Leibmedikus oder der Semmelmannschen Unschuld anzunehmen, und zwar mit so größerer Wärme der Ueberzeugung, je gewisser er wußte, daß er selber die Rezension gemacht. „Mein bester Kollege, begann er, möge mich nur hören! Wie stark der Argwohn gegen den Herrn Leibmedikus gegründet, entscheide ich am wenigsten, da ich Journale, worin etwas stehen soll, als z. B. die Gothaischen Anzeigen, die Oberdeutsche Literatur-Zeitung, die neue allg. deutsche Bibliot k und dergleichen Unrath, mehr mithalte, als mitlese. Aber trefflicher, kühner Amt- und Waffenbruder! Lassen Sie mich doch auch reden! Kennen Sie die Mißlichkeit solcher Namen-Ablauschungen, wie die Ihres Herrn Richters? Ich halte Semmelmann, so weit ich ihn kenne, durchaus für unschuldig; doch gesetzt, aber nicht zugegeben, Sie hätten Recht: aber Freund, wie kann ein Gelehrter mit einem andern Gelehrten (zur Abwägung zwei Solcher hab' ich keine Gewichte) den geistigen Zwist mit Waffen ausfechten wollen, die nichts treffen, als Leiber? — Bei Gott, ich bin hier nicht bestochen, und die fremde Sache nehm' ich kühn für eigne."

„Ich habe Dich Spitzbuben wirklich ruhig ausgehört, blos nur um Dir vorläufig darzuthun, daß ich, bei Gott! bei Verstand bin, wie einer, und nach niemand frage. — Was verschlagen alle Flaschen im Magen gegen das Wenige, was aus ihm davon in den Kopf steigt? Aber, wie gesagt, das ist mein Satz, oder ich weiß nicht, was wir sagen. Und doch ein Spitzbube bist Du selber, so groß, wie Semmelmann, weil Du ihm ähnelst und beistehst. Denn Du bist, nimm mir's nicht übel, lieber Stryk — von Hause aus — ein mil-

der Mann mit einem weichen Herzen im Bruſtkäſtchen, und es iſt Dir nachzuſehen, wenn Du aus verdammter, verhaßter Liebe Schubjacke und Stricke (ich rede geſetzt) verſchſt; denn Dein Angeſicht iſt ein ſanfter Oelgarten, wo man Blut ſchwizt, und Du biſt am ganzen Leibe mit Selber-Dämpfern, wie mit Blutigeln beſetzt. Du weißt nur zu gut, wer mich rezenſiert hat; aber ſiehſt ihn nur nicht gern erſchlagen. Ein Knicker iſt Semmelmann auch, und nichts haſſ' ich mehr, als ſo einen geizigen Hund, der mir nichts herſchenkt, der ſelber ſeinem Hund nichts zu freſſen gibt, als Gras, das dem Thier nur ſchmeckt, wenn ſich das Wetter ändert. — Hat er nicht blos aus Geizhalſigkeit meine Praxis beneidet, obwol außer Lands, und meinen Ehrenſold und die wenigen Ehrenpforten und Ehrenlegionen, die ich mir etwa erſchrieben? Iſt der Leibmedikus nicht der größte Schmeichler des Hofs, und denkt bei dem Fürſten, weil ich, bei Gelegenheit der Hämatoſen und Mißgeburten, nichts von den mineraliſchen Beſtandtheilen des Landes-Bades angebracht, Ehre einzulegen, wenn er mir eine größere nimmt, als er hat? Die Sache iſt, ſeine Zunge gleicht der Bienenzunge, welche einem Fuchsſchwanz ähnlich iſt, und die für ſich Honig ſaugt, und für andere Gift. Wie geſagt, Bruder! — Ich erhebe Dich vielleicht zum Leibmedikus, wenn ich den alten erſchlage, mag's hören, wer will."

„Guter Amtbruder, ſagte Strykius, jezt in der Nachtkälte tritt die vorher abgeſchloſſene Bedingung ein, nolens volens." — „Dummes Wort, ich will entweder nolens oder volens." — „Fein bemerkt! Wir gehen dann mit einander zu mir, auf einen warmen Thee," ſagte Stryk, und nahm ihn mit.

44. Summula.

Die Stuben-Treffen — der gebetene Finger zum Frieden.

Unterwegs ſtammelte er nach Vermögen, und was er ſagte, ſollte nicht ſowol Sinn haben, als wenigen: „ich brauche keinen guten Rath, ſagt' er, ſo wenig als ein Hund Zahnpulver und Stocher — ich werde meine Sache ſchon ſo machen, daß man vielleicht dieß oder jenes davon ſagt — Mancher iſt ein geiziger Hund, und ziehe mir einmal einen Hundsſchwanz gerade, ich bitte ſehr — Gut, der Mann ſoll abſtehen, wie Fiſche vom Donnerwetter, auch ungetroffen, oder wie ein Wagen voll Krebſe, wenn unten ein Schwein durchkriecht." —

Sie fanden den Wagen vor Strykius Thüre, der ſich wieder laut gegen das Nachtfahren erklärte und den Doktor die Treppe hinaufzog, um droben leiſer ſich über den Leibmedikus auszuſchütten. Er ſchickte ſogar den Bedienten, ſobald er den Ofen für den Thee geheizt, mit Aufträgen in ferne, ſchon zugeſperrte Häuſer davon, um unbehorcht zu bleiben.

Der Wein — die Nacht — die Einſamkeit — der Schlag auf die Hand — dieſes Ineinandergreifen ſo vieler Zufalls-Räder brachte den Doktor auf einmal in der Stube ſo weit, als er, nach andern Planen, kaum in einer Woche ſein konnte.

Er zog daher einen Taſchen-Wind-Puffer heraus, ſchoß die Kugel in die Wand — zog und ſpannte einen zweiten und ſagte: „ein lautes Wort von Dir, ſo ſchieß' ich Dich

leiſe nieder, und ich fahre davon. Du biſt mein Rezenſent, Dieb, nicht der ehrliche, gelehrte Semmelmann — und ich bin noch nüchterner, als Du, Saufaus. Schweig; ein Wort, ein Schuß! Es macht mich ſchon Dein bloßes Waſchſchwamm-Geſicht mit ſeinen ſchlappen Verwerbacken und ſeinem Gelächel halb wüthig. Ein Straferempel muß ich nun an Dir, zum Vortheil der ganzen gelehrten Welt, dieſe Nacht ſtatuieren; nur ſteh' ich noch an, ob ich Dich ganz aufreibe, oder blos lahm ſchlage oder gar nur ins Geſicht mehrmals ſtreiche. Hier ſchleudr' ich noch zum Ueberfluß den Hakenſtock von dem Giftpfeil auf Deinen Nabel ab (der Stock fuhr aber ans Knie) — ſieh den ausländiſchen Pfeil, womit ich Dich harpuniere auf ewig, wenn Du ſchreieſt oder läufſt. Jetzt verantworte Dich leiſe, nenne mich aber Sie; denn ich bin der Richter, und Du der Inquiſit."

„In der That (hob der Brunnenarzt an), es wird mir ſchwer, nach vielen heutigen geſchickten ſcherzhaften Rollen von Ihnen — und in ſo fern ſo angenehmen — dieſe, mit einem Ueberfall auf Leib und Leben, nicht für Scherz zu nehmen, beſonders da Sie ja nicht ganz gewiß wiſſen können, ob ich die Rezenſionen gemacht."

„Hier werf' ich Dir — ſagte der Doktor, in die Taſche fahrend, und nahm das Heft des Pfeils in den Mund, um mit dem Windpiſtol fort zu zielen — Deine Handſchrift aus der Druckerei vor die Füße, Räuber zu Fuß."

„Gut, dieß entſchuldigt Ihre erſte Hitze gewiß; aber erwägen Sie auch, daß überall von jeher der Gelehrte, beſonders der Kunſtrichter, gegen den Gelehrten, zum Vortheile der Wiſſenſchaft, auf dem Papier eine freie Sprache führt, die er ſich nie im Zimmer unter vier Augen . . . ."

„Zum Wiſſenſchaft-Vortheil? — Iſt es nicht jammerſchade, daß Leute, wie Du, auch nur das Geringſte davon

verſtehen? Können ſolche Leute unwiſſend genug ſein? Die Wiſſenſchaft iſt etwas ſo Großes als die Religion — für jene ſollte man eben ſo gut Muth und Blut daran ſetzen, als für dieſe — und doch wagen die Rezenſenten nicht einmal ihre Namens Unterſchrift daran. Eine Sünde pflanzt ſich nicht fort, und jeder Sünder erkennt ſie an; ein unterſtützter Irrthum kann ein Jahrhundert verfinſtern. Wer ſich der Wiſſenſchaft weiht, beſonders als Lehrer der Leſer, muß ihr entweder ſich und alles, und jede Laune, ſogar ſeinen Nachruhm erfern: — "

„Wie ſchön geſagt und gedacht!" lispelte Strykius. „Schweig! — oder er iſt ein Rezenſent, wie Du; und der Teufel hole jeden Gſel, der ſchreibt, und den er reitet; es iſt genug, wenn das Thier ſpricht. Mache mir jezt etwas Thee zurecht, denn das Waſſer kocht; ſchneide aber Deine Hoſenknöpfe ab, damit Du mir nicht entläufſt."

„Lieber mein Leben laſſ' ich, als meine Ehre, ſagte Stryk, blos aufknöpfen will ich den Hoſenſack und herunter laſſen; und es thut ja der Länge wegen denſelben Dienſt . . . ."

Während er im Hemd mühſam das Theewaſſer aufgoß: zog der Doktor den Widerruf hervor und ſagte, wenn er ihn beſchwöre und unterſchreibe, ſo woll' er ihm das Leben ſelber ſchenken, und ihn nur an den Gliedern, wo er es für gut befinde, mit dem Stab-Sanft beſtreifen. Strykius ſchwur und ſchrieb. Darauf begehrte der Doktor, daß er's auswendig vor ihm lerne, weil er ſelber das Dokument wieder zu ſich ſtecken müſſe. Der Arzt predigte den Aufſaz endlich auswendig (der Hoſenſack war ſeine Kanzel) her. „Gut! ſagte Katzenberger. Nun haben wir Beide nichts Wichtiges weiter mit einander abzumachen, als kollegialiſch zu überlegen, welches von den Gliedmaßen ich denn vor dem Einſizen zu zerſchlagen habe: wir haben die Wahl. Wir könnten die Naſe

nehmen und ſelave treit ſchlagen: teils weil Du auf meine grobe, knollige, kurze Fuhrmanns-Naſe etwas heruntersiehſt, teils weil, nach Lavater, ſich unter allen Gliedern die Naſe am wenigſten verſtellen kann, und Du alſo bei Deiner Vermummerei Gott und mir danken wirſt, wenn Du ein aufrichtiges Glied weniger haſt. — Wir könnten aber auch zum Kopfe greifen, womit oder worin Du beſonders geſündigt und rezenſiert, und ich könnte, da er noch nicht offen genug ſcheint, wenigſtens die ſieben Sinnenlöcher, die der Vorderkopf hat, auch dem Hinterkopf durch den Natur-Trepan eines ſogenannten Stocks einoperieren. — Oder vor und von der Hand könnten ſo viele Finger, als leider rezeptieren und rezenſieren, bequem dezimiert werden. — Oder ich könnte auch das Piſtol an Deine Wade halten und ſie durchſchießen, um aus der Hämatoſe zu ſehen, ob ſie eine falſche ſei. — Die Auslese wird ſchwer, Du haſt verdammt viel Glieder, und ich glaube, gerade ſo viel, als Peſtalozzi in ſeinem Buch der Mütter aufzählt. — Oder wählt man am beſten das Ganze, die dreihäutige Oberfläche, und zeigt man ſich Dir mehr von der liebenden Seite, wenn ich eben auf Dich, als meinen Nachfolger, beeidigten Prieſter und Lehrboten, gerade ſo wie der Franziskus und andere Heilige die Wundermäler von ihrem erſcheinenden Herrn bekamen, alle die blauen und braunen und gelben Flecken, womit mich in mehr als einer Prügel-Diſputa mancher Raphael angemalt, gleichſam als stigmata übertrage und abfärbe, um unſere Vereinigung zu zeigen. — Nun ſo ſtimme doch mit über das Glied, ſage, welches!" —

— „Mein Herz," verſetzte er. „So vertraut ſpricht man nicht mit mir," ſagte Katzenberger. „Meines mein' ich ja," ſagte Stryk.

„In dieß Glied mögen die Weiber ihre dummen Wunden machen! Herr, hier liegt Euer dummer Dachsschlieser, der niemand anbellt und anwedelt; das unnütze Vieh sollt Ihr mir, wenn ich unter den wählbaren Gliedmaßen etwas naschen soll, zum Zerschneiden mitgeben, und vorher vor meinen Augen erdrosseln, da ich die Bestie sonst nicht fortbringe!“ „Er ist, sagte der Arzt, nur so still, weil er vor Alter keine fünf Sinne mehr hat; erdrosseln kann ich das treue Thier unmöglich, aber hergeben will ich ihn, da er doch bald abgeht.“

Hier hob er den lebens- und schlaftrunkenen Dachsschlieser auf, und gab ihm den Judas- und den Todeskuß. „Behalt' ihn, unwissenschaftlicher Narr! rief der Doktor; eh' ich ein veraltetes Vieh, lieber meine zehn Finger gäb' ich her!“ — Dieser Zufall öffnete plötzlich dem Brunnenarzt einen Himmel und eine Aussicht: „ich besitze hier, sagt' er, im Kabinet aus dem Fraisch-Archiv eine alte abgedürrte Hand, zwar keine ausnehmende Mißgeburt, aber es ist doch eine Hand mit sechs Fingern, die nicht jeder am Arme hat.“

„Si bon! — Ganzer Mann! Schatz, gebt mir die Hand, nicht Euere — so geh' ich ab und schone jeden Hund.“ — Während Strykius die Sechsfingerhand, als einen Reichsabschied gegen das Faustrecht, aus dem Kasten holte, säete Katzenberger hinter dessen gebognem Rücken mehre Knallkügelchen auf verschiedne erwärmte Plätze des Ofens, und legte nicht sowol Feuer, als Donner ein, um auch in seiner Abwesenheit das Strykische Gewissen Nachts oder sonst mehrmals fürchterlich zu wecken durch Lärmkanonen, Nothschüsse, Türkenglocken oder andere Metaphern. Während der Donnersaat sprach er fort, und sagte ins Kabinet hinaus: „ich

bin aber heute ſo weich, wie ein Kind; das macht der Trunk. Darwin bemerkt ſchon längſt, daß ſich den Säufern die Leber, folglich die Galle verſtopfe, daher ihre Gallenſteine und Gelbſuchten."

Stryk'ius brachte die eingeräucherte Hand, wogegen Eſau's und Van Dyks Hände dem Doktor nur als invalide oder defekte erſchienen. Nachdem er dieſe Plus-Finger genau daran beſehen, mußte ſie ihm jener ſelber in die Taſche ſtecken, damit er in der gerüſteten Stellung verbleibe. Freundlich und ganz verändert bat er, ihm ein Fläſchchen mit Thee mitzugeben, um es ruhiger im Wagen zu trinken. „Nach der Schenkung der fremden Hand verzicht' ich gern auf jeden lebendigen Handdruck; Eure Kußhand in meiner Taſche hat alles ins Reine und uns einander näher gebracht, und wir lieben uns, ſo gut wir können. Nur bitt' ich Euch noch, mir die Stockſcheide, womit ich vorher in die Scheibe des Knies getroffen, ſelber an den Giftpfeil anzuſtoßen, weil ich mich aus Mißtrauen nicht bücke, Schatz!"

Als Stryk etwas ängſtlich die obere Hälfte des Hakenſtocks an die untere angeſchienet hatte, händigte Katzenberger mit dem Gemſenhorn noch ſchleunig einen beträchtlichen Schlag den Schreibknöcheln des Mannes ein — es ſollte ein Siegel auf die Bundakte ſein — und ſagte: „nur ein Katzenpfötchen und Handſchlag für den in der Höhle, Addio!" Er eilte die Treppe hinunter und in den Wagen hinein, um ſchnell über die Gränze des Hauſes und Landes zu kommen. Noch im Dorfe begegnete ihm Stryks Bedienter, dem er neuen Dank an ſeinen Herrn mitgab, und vor dem er fahrend die Geſundheit deſſelben in Thee trank. Frohlockend fuhr er mit dem Reichthum von ſechs Fingern und von zwei Alliance-

Hafen im Geleise des Himmelweges seiner Tochter nach. Strykius sang zu Hause Dankpsalmen an seine Geschicklichkeit und an das Geschick, daß er sich durch eine todte Hand aus einer lebendigen gerettet, und machte singend die Beinkleider und dann die Hausthüre zu; erst da er die letzte dem Bedienten wieder öffnete, stimmte er Krieglieder und Wettergebete gegen dessen ungebeured Außenbleiben an, und gegen den Räuber von Doktor. Sein erster Gedanke war, diesem in einer ganz neuen Zeitung durch die zehnte Hand statt einer Benefiz-, lieber eine Malefizkomödie zu geben, und ihn zu einem Mitgliede in die Unehren-Legion der erbärmlichen Autoren aufzunehmen. Ferner hatt' er den zweiten Gedanken, bei sich anzustehen, ob er überhaupt einen, ihm mit dem Pistol auf der Brust abgenöthigten Eid und Widerruf nur wirklich zu halten habe. Da platzte auf dem Ofen eine Knallkugel, und sein Gewissen, von dieser Krachmandel gestärkt, sagte: „nein, halte Deinen Eid, und nimm Dir nur die Zeit; denn nach zwanzig Jahren kannst Du eben so gut widerrufen, wenn Du nicht stirbst, als morgen."

45. Summula.

Ende der Reisen und Nöthen.

Die sechs Finger und acht Hasenbeine waren so erquickende Zuckerröhre, an denen Katzenberger unterwegs saugte, daß er nach dem Unfall wenig fragte, sowol die Abrechnung der Reisekosten mit Nießen vergessen zu haben, als das Aufheben des weggeworfenen Windpistols bei Stryk. Das letzte sollten ihm, beschloß er, ein paar höfliche Zeilen nachholen. Er ließ galoppieren, um noch vor Untergang des Mars über das Großpoleiische Gränzwappen hinauszufahren. Dann stieg er in Fugnitz aus und genoß bei Licht seine Mißgeburten ruhiger.

Nach einem kräftigen Extrakt von kurzem Schlaf flog er der Tochter nach, und durch das Städtchen Huhl mit gezognem Giftpfeil vor dem Hause des Pharmazeutikus vorbei. Dieser stand eben unter der pharmazeutischen Glasthür und unter der Wappen-Schlange seiner Offizin neben dem Orts-Physikus, und zeigte diesem, ohne Hutabziehen und sonstige Gruß-Schüsse, mit ausgestrecktem Arme den Giftmischer und Hasendieb.

Früh spät, bei Licht-Anzünden, kam er zu Hause an. Er hörte, Theoda, die schon Vormittags angelangt, sei bei ihrer Freundin. Halb verdrießlich machte er sich nach Mehlhorns Wohnung im Erdgeschosse auf, welches für ihn den

Vortheil hatte, da es Abends durch Fenſterladen verſchloſſen war, daß man ungeſehen durch ſie hinein ſehen konnte.

Katzenberger war ein Mann von vielen Grundſätzen, worunter er einen hatte, den zarte Seelen, welche die menſchliche, von keiner ſichtbaren Gegenwart gemilderte Schärfe der Urtheile über taube Abweſende ſchwer ertragen, ihm nicht ſo leicht nachbefolgen konnten, nämlich den, zu — horchen und zu luken. Darum erklärte er beſonders Fenſter-Läden der Erdgeſchoſſe für die beſten Opernguker und Hörmaſchinen, die er nur kenne; und ſagte, ſolche Läden ſchlöſſen etwas wol dem Räuber, aber nichts dem Herzen zu — und man ſchaue nie ruhiger und ſchärfer in Haushaltungen, als durch zarte Ritzen, entweder in einen offnen Himmel oder offnen Schaden, und er wiſſe dieſes Jus aperturae, oder dieſe servitus luminum et prospectus, kurz dieſe Licht-Anſtalt mit nichts zu vergleichen, als mit Todtenbeſchau und Leichenöffnung; nie ſei er von ſolchen Fenſterläden weggegangen, ohne irgend einen Gewinn davon zu tragen, entweder eines Schmähworts auf ihn, oder ſonſt einer Offenherzigkeit.

Durch den Fenſterladen ſah er nun mit Erſtaunen die Wöchnerin Vona im Bette, und in ihren Händen zwei fremde Hände, die ſie auf einander drükte, Theoda's und Theodobachs, indem ſie ihr klares, obwol mattes Auge mit ſo viel Entzükung und Theilnahme zu den beiden Liebenden aufbot, als ſie ihrem Zuſtand erlauben durfte. — Er ſah ferner, wie der Umgelder mit (geborgten) Weingläſern und mit (bezahltem) Weine, ohne Anſtand, aber lebhaft umherſprang, und den Aufguß ſeiner eignen Begeiſterung einer himmliſchern verbielt und anbot, ſogar der neuen Kindbetterin, welche indeß mitten in der übrigen genug Bedachtſamkeit beſaß, dieſen böſen Honigbau des Wochenbettes aus-

zuſchlagen. Er vernahm ſogar, daß der Zoller ein Wagſtück mit ſeiner Zunge beſtand und ſagte: gnädigſter Herr Gevatter, aufs Wohl unſeres Pathen! — Von dem Nachmittag und der vorigen Nacht war alſo (ſah er durch die Spalten) das Pfund jeder Stunde gewiſſenhaft benutzt, und auf Zinſen der Liebe angelegt. Nie ſah die blaſſe, hellblauaugige Bona verklärter und durchſichtiger aus, als in dieſer Stunde des Mit-Entzückens, aber ihre Verklärung verſchönerte auch die fremde; denn ein liebendes Paar erſcheint zärter und himmliſcher durch den Wiederſchein einer theilnehmenden Freude.

Jetzt hörte der Doktor den Zoller ausrufen: „ich gäbe meine Hand darum, wären der Hr. Doktor Gevatter da; meine ſcharmanten Brautleute wären aufgeräumter und ſtießen an.“ — Der Zoller hatte, als ein Mann, der wenig anderes noch in der Welt ſcharf beobachtet hatte, als Zoll und Umgeld, aus Theoda's Bleich- und Ernſt-Sinn den Schluß gezogen, ſie bange vor des Vaters Entſcheidung; wiewol die heitere Roſe blos vor der heißen Sonne der Liebe und Entzückung zur weißen erblaßte. Der tiefe Ernſt der Liebe griff ihr ganzes munteres Weſen an. Der Hauptmann, ſchon von Natur und Wiſſenſchaft ernſt, war durch die plötzliche unberechnete Lobe der Liebe nur noch ernſter geworden: denn ſonſt irgend eine äußere Störung (Perturbazion) ſeines Liebe-Hesperus durch den Vater Saturn oder Mars kam ihm, bei ſeiner mathematiſchen Hartnäckigkeit und kriegeriſchen Entſchloſſenheit, gar nicht in Betracht, ja wenig in Sinn. Mehlhorn fuhr fort: „ich ſetze meine Ehre zum Pfande, die Sache geht.“ Vergeblich winkte ihm Bona. „Ich weiß ſehr gut, ſagt' er, was ich ſagen will; ich kenne meinen theuerſten Hrn. Gevatter Doktor ſo gut, als euch ſelber,

und vermachen ihm Dieselben auf Ihrem herrlichen Rittergut Ihre ganze Höhle voll Bärenknochen zum Ausleeren: so weiß ich, was ich weiß."

Der Doktor ärgerte sich am Fensterladen, daß Mehlhorn bei Kräften sein wollte und keck — denn derselbe Liebhaber aller Kraft-Menschen wird doch verdrießlich über einen Schwächling, welcher plötzlich, wenn auch nur im Trunk-Muth, etwas vorstellen und dadurch das Verhältniß der Unterordnung schwächen will — doch sagte zu sich der Doktor: „übrigens ist's gut, und ich bin Hrn. Theodobachs gehorsamer Diener und Schwiegervater, wenn es mit der Höhle richtig ist."

Der Doktor trat gelassen ins Zimmer und sah jeden unverlegen an. Die verschiedenen Konzertisten der harmonischen Liebe mußten gegen den eintretenden Taktschläger sich in angemessenen Spielen der Harmonie darstellen. Die Tochter hatt' es am leichtesten, sie hatte einen Vater zu empfangen und zu küssen. — Auch der Zoller unternahm, bei so viel Wein im Kopf, mit Erfolg die schwersten Umhalsungen. Nur der Schwiegersohn, Theodobach, begab sich gegen Katzenberger, der ohnehin mit lauter Winterseiten besetzt war, mit Anstrengung in das gewöhnliche krause Höflichkeit-Gefecht zwischen kühlen Schwiegervätern und heißen Schwiegersöhnen. Je feuriger und reifer der Doktor das Ja im Herzen hatte, desto fester verkorkte er es darin; schon auch darum, um dem ergötzenden Ringel-Frohntanze um sein Vaterherz herum zuzusehen. Bona durchblickte sogleich die Ineinanderwirrung: der nun trocknere Hauptmann, der neben dem Alten die Hand der Tochter nicht fortbehalten konnte, schien ihr Anstalt zum Abzuge in sein Quartier im Sinne zu haben, um sich aus demselben an den Nordmann mit der Feder zu wenden. Auch der gebeizte Kopf des Zollers, schien's ihr, versprach mit al-

lem ſeinen Reverberier-Feuer nicht viel Licht für den Ausgang der Sache.

Aber ſie that es kühn ab; ſie bat die Geſellſchaft um einen einzigen Augenblick, um mit ihrem alten Arzte ein Wort zu reden. Man ging leicht, nur Mehlhorn ſchwer.

Sie leitete wirklich mit einigen Kranken-Fragen ein, ehe ſie den Doktor zur Geſchichte ihrer Freundin, zu der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft derſelben überführte. Zuletzt kam ihr eben aus Wöchnerin-Schwäche ihre Schwäche ganz aus dem Sinn, und ſie ließ Herz und Zunge flammen für Theoda. Ihr verſchwinde zwar, ſagte ſie, mit ihr das halbe Glück des Lebens; wenn aber dieſe dadurch das ganze gewinne, ſo weine ſie gern ihre heißeſten Thränen.

Der Doktor bat, ihn mit den nähern Verhältniſſen des Mannes in Bekanntſchaft zu ſetzen. Sie erzählte, ihr Mann habe ſchon Vormittags über ſeine Umſtände bei mehr als fünf Studenten aus Theudobachs Nachbarſchaft Nachrichten, und über die Wahrheit ſeiner Verſicherungen einziehen müſſen, aber lauter Bejahungen eingebracht, wie ſich denn im ganzen Weſen deſſelben der Mann von Wort ausweiſe. Sie nahm ſo viel Antheil an Theudobachs Reichthum, als Katzenberger ſelber; und es ſteht einer ſchönen Seele nicht übel an, für eine fremde daſſelbe Irdiſche zu beherzigen, das ſie für ſich ſelber verſäumt. „Sie können ja — ſetzte ſie lächelnd hinzu — unter einem ſehr guten Vorwand ſelber hinreiſen und alles mit Augen befühlen; er hat nämlich auf ſeinem Gute eine Höhle voll Bären- und Gott weiß was für Knochen. Für die Tochter gibt er Ihnen freudig alles, was er von todten Bären hat; es wird ſchon was zu einem lebendigen übrig bleiben für die Ehe.“

„Ich — verſetzte der Doktor — bin gewiſſermaßen dabei. Weibleute kann man nicht früh genug auf jüngere

Schultern abladen von alten; wir armen Männer werden, bei allem Gewicht, leicht in ihnen geschmolzen, wie z. B. Bleikugeln in Postpapier, ohne dessen Anbrennen. Sie soll ihn vor der Hand haben, bedingt."

Hier war der Umgelder schon von der Thüre (er hatte, um sie nicht aufzumachen, davor gebercht) abgeflogen zum Braut-Paar; vier und zwanzig blasende Postillone stellte er vor, um das gewonnene Treffen anzusagen. Vielleicht hätten sie wenig dagegen gehabt, hätte sich der Sieg auch einige Stunden später entschieden. Die Liebenden kamen zurück, und in ihren Augen glänzte neue Zukunft und auf den Wangen blühte die Gegenwart. Der Umgelder wollte auf einem Umweg durch die Knochenhöhle — als einem thierischen Scherbenberge Roms — der Sache näher kommen, und that dem Hauptmann die Frage, was er für Schönheiten auf seinem Landgute verwahre. Aber dieser wandte sich, ohne Antwort und Umweg, gerade an den Vater und legte ihm den durchdachten Entschluß seines Herzens zum Besiegeln vor. Katzenberger murmelte, wie verlegen, einige Höflichkeit-Schnörkel, blos um sich bestimmtes Loben zu ersparen, und äußerte darauf: er sage ein bedingtes Ja, und schieße das unbedingte freudig auf dem Gute selber nach, wenn ihm und seiner Tochter der Hauptmann erlaube mitzureisen. „Warum soll ich's nicht sagen? fuhr er fort, ich bin ein gerader Mann, mit dem ganzen Herzen auf der kleinen Zunge. Ich wünschte wirklich den unterirdischen Schatz zu sehen, dessen Herr Zoller gedachte, und Sie mögen immerhin dieß für einen Vorwand mehr aufnehmen, um meine naturhistorische Unersättlichkeit zu befriedigen." Ob er nicht eine wahre Verstellung in die scheinbare verbarg, und eigentlich gerade dem Reichthum über der Erde unter seinem Vorwand eines tiefern nach-

ſchauen wollte, konnte, außer der hellen Bona, wol niemand bejahen; ſondern eine triumphierende Kirche frommer Liebe, ein Brockengipfel tanzender Zauberfreude wurde das Zimmerchen; und ſelber Katzenberger ſtellte in dieſer Walpurgisnacht voll Zauberinnen, ſchöner als ſein Urbild (der Teufel), den umtanzten Brocken-Helden dar.

Nachdem er, um die allgemeine Entzückung und die eigne luſtiger zu ertragen, den nöthigen Wein getrunken: ſo macht' er ſich unverſehends, in der Flucht vor vier Dankſtimmen, nach Hauſe, und ſagte unterwegs, die Augen gegen den Sternenhimmel gerichtet: „rechn' ich auch nur flüchtig nach, daß ich einen achtfüßigen Haſen — eine ſechsfingrige Hand — die goldfingerige eines Schwiegerſohns auf einer kurzen Reiſe gewonnen, wobei ich nicht einmal im Vorbeigehn die Strykiſche Schreibtaxe anſchlage, auf die ich geſchlagen — und ſchau' ich in die Höhle hinein, wo ich auf ganz andere Höhlenbären als auf die kritiſchen ſtoßen ſoll: ſo kann ein Mann, der auf einer Reiſe ums Weltmeer nicht mehr hätte fiſchen können, als ich auf meiner ins Maulbronner Bad, dafür Gott, ſollt' ich denken, nicht genug danken."

Werft noch vier Blicke in den kleinen Freudenſaal der vom Vater-Ja beglückten Liebe und der beglückten Freundſchaft zurück, eh' ihr von allen auf immer geht! Solche Abende und Zeiten kommen dem dürftigen Herzen ſelten wieder; und obgleich die Liebe, wie die Sonne, nicht kleiner wird durch langes Wärmen und Leuchten, ſo werden doch einſt die Liebenden noch im Alter zu einander ſagen: „gedenkſt Du noch, Alter, der ſchönen Juli-Nacht? Und wie Du immer froher wurdeſt und Deine Theoda küßteſt? — Und wie Du, Theoda (denn beide fallen einander unaufhörlich in die Rede), den guten Zoller herzteſt? — Und wie wir dann nach Hauſe

gingen, und der ganze Himmel funkelte, und das Sommer-Roth im Norden ruhte? — Und wie Du von mir gingſt, aber vorher einen ganzen Himmel in meine Seele küßteſt, und ich im Lieberaufche leiſ' an meinem Vater vorüberſchlich, um den müden nicht zu wecken? — — Und wie alles, alles war, Theoda? Ich bin kahl, und Du biſt grau, aber niemals wird die Nacht vergeſſen!" — So werden beide im Alter davon ſprechen.

Auswahl

verbeſſerter Werkchen.

I.

Huldigungpredigt

vor und unter dem Regierantritt der Sonne *)

gehalten

am Neujahr 1800

von

Frühprediger dahier †).

Da unſere Zaarin, liebe Mitunterthanen und Erdſaſſen, ſich erſt um 8 Uhr 15 Minuten 2 Sekunden zu uns erhebt: ſo kann ich vorher ein vernünftiges Wort mit Euch reden.

Nach dieſem Exordium ſchreit' ich zu den Theilen; denn ein längeres oder gar doppeltes iſt nicht möglich, da ich ge-

---

*) Der Kalenderanhang nimmt unter die Heptarchie der 7 regierenden Planeten auch die Sonne auf, und gibt ihr gerade auf das Daletjahr des Säkulums den Zepter. 1801 regiert der Morgenſtern, der 1809 wieder regiert als Abendſtern, und 1799 der Mars. Ich nenne ſolche ſonderbare Zuſammentreffung den Witz des Schickſals. So haben nach Gibbon die Auguren vorhergeſagt: das römiſche Reich werde ſo viele Jahrhunderte dauern, als Romulus Geier zur Rechten geſehen; und es traf ein.

†) Abgedruckt zuerſt im Herderſchen Taſchenbuch Aurora, 1800 vgl. Jean Paul an Jacobi, v. 15. Mai 1799. H.

nug werde zu thun haben, wenn ich von 7¾ bis 8 Uhr den ersten Theil, und in der zweiten Viertelstunde den zweiten so durchtreiben will, daß ich bei dem ersten Strale unserer Regentin vor der Nutzanwendung halte.

Der erste Theil soll diese loben, der zweite Euch, liebe Zuhörer, herunterfetzen, indeß mäßig.

I. Viertelstunde und Pars. Wenn das politische und das Schachspiel von zwei Meistern gespielet werden, so bleiben zuletzt die Bauern auf dem Bret. Ich beweise dieses so gern, als ein anderer; aber warum ist das 18te Jahrhundert so sehr auf die Fürsten erboßet, die stets ein wenig besser sind, als ihre Hofleute, indeß wieder diese nichts schlimmer als Weltleute, die wieder nichts anders sind, als eben die Elementargeister und Oberlogenmeister des Jahrhunderts selber? Das Einzige, was das Säkulum für seine Angriffe auf Fürsten anführen kann, sind die Engländer, die im Seegefecht zuerst das Admiralschiff benennen, um die Signale und das Kommando zu verwirren.

Eben so sind die meisten Kalendermacher gegen die mutschierende Regierung der sieben Kron-Planeten aufgestanden, und haben viele Kalender hinten revoluzioniert. Natürlich setzten sie auch die heutige Landesmutter*) ab; aber der Huldigung-Prediger dieses lacht über den Aktus, weil er weiß, daß diese Louise XVIII. doch fortregieren und Anziehkräfte zeigen werde, sie mag im astronomischen Staatskalender stehen oder nicht. Die morgenländischen Fürsten erkennen sie noch an, und nennen sich ihre Vettern; ja, ein tartarischer zeigt der Base den Fürstenweg, den sie täglich nehmen muß.

Gelehrten ist wol nichts an einem Regenten wichtiger,

*) Im eigentlichen Sinn eine, wenn nach Buffon die Erde ein Kind der mit einem Kometen zusammengekommenen Sonne ist.

als daß er ſie beſchützt und penſioniert; und falls ein gekrönter Brodvieh des Landes nur ein guter Nutritor der Akademien und Akademiſten iſt, ſo weiß jeder Dekan, daß ein Fürſt ein Menſch iſt, und mußt ihm nicht alles auf. Einmütig wird nun von den Gelehrten hienieden unſere neue Regentin erhoben. In ihrer Jugend privatiſierte ſie, als Amazone verkleidet, lange in Griechenland; und noch führt ſie den Namen Apollo. Viele Länder wurden über das Geſchlecht dieſer Ritterin d'Eon irre, wiewol man aus dem jungfräulichen Gefolge der neun Muſen oder filles d'honneur, und aus der ſchönen jugendlichen, unbärtigen Geſtalt dieſes Apollo leicht hätte merken können, wie viel Uhr es ſei. Sie machte übrigens in Griechenland, wie mehre ihres hohen Standes, nicht die beſten Verſe (weil in den Orakeln der Stoff über die Form vorſprang), aber doch die beſten Versmacher. Da erfand ſie den Lorbeer, um uns etwas, wenn auch nicht in die Arme, doch auf den Kopf zu geben, und uns auf dieſe Weiſe fürſtlich zu belohnen. Manchen armen Teufel von Gelehrten hält ſie noch ein ganzes Jahr licht- und holzfrei. Dieſelben Verſe, wofür der neidiſche Nero den Lukan umbrachte, und Alexander den Chörilus, hatte ſie beiden in die Feder geſagt; — wie ganz anders, als jene Regenten, führte ſich dieſe Frau auf, oder als der Miſchling aus beiden, Ludwig XIV., der ſeine Ueberſetzung des Cäſars, ſo wie ſeine Feldzüge durch andere machen ließ! Und ſchickt unſere Zaarin nicht eben die Kalender, die ihr nach der Krone ſtreben, ihren Vaſallen zu, wie der ſineſiſche den ſeinigen? — Bode in Berlin ſoll reden!

Als Apollo nahm ſie längſt den mediziniſchen Doktorgrad an. Die galliſchen und engliſchen Könige legten ſich nur auf die Kur des Stammelns und des Kropfes: aber ſie heilt als Magnetiſör faſt alles von weitem durch Anſehen, und

iſt in der Peſt der einzige Peſtilenziarius. Ich könnte noch rühmen, daß ſie die Medizin-Kiſte auf dem Erdenſchiffe ſelber füllt, welches wenig Aerzte thun.

Ich kenne keine Fürſten, die mit ihr, dieſer Himmelkönigin, zu vergleichen wären. Die aſiatiſchen und mexikaniſchen können in Gnadenſachen der Witterung, um welche das Land bei ihnen nachſucht, nicht eher reſolvieren, als bis ſie ſolche ſelber erſt von der Landesherrin ihrer Sonnenlehne erhalten haben.

Sie macht ſich alles ſelber; ſowol die Roſen, welche der Pabſt den Erden-Vicekönigen weiht und ſchickt, als ihre Kammermohren färbt ſie eigenhändig — ſie macht ſich ihr Prinzeſſin-Waſchwaſſer — ihren glänzenden Sonnenhof — die donnernden Ehren-Salven und bunte Ehrenfeſten Abends nach ihren Arbeiten — ja ſogar die in den Weg geſtreuten Blumen, wozu die Landleute noch ihre Koller und Roben unterbreiten.

Es iſt mir ſo gut wie einem bekannt, daß König Ninus ſagte, er habe nie die Sterne geſehen; aber daſſelbe kann unſere Neugekrönte von ſich rühmen, ja ſie löſchet ſogar alle die am Himmel (wie ein reiſender König die an Röcken) aus, auf welche ſie ſtößet*).

Was ihren fürſtlichen Kabinetfleiß anlangt: ſo weiß man allgemein von Joſua-Kopernikus, daß ſie ihre Sitzung nie abbricht, ſondern ſtets die Welt laufen läſſet um ſich. — Karl XII. von Schweden ſagte einmal, er wolle ſeinen Stiefel als Subrelegaten und Vice-Karl XII. ſenden; mich dünkt, ein Stiefel repräſentiere leichter den Unterthan, der ihn öfter anziehen und darin waten muß.

*) Bekanntlich werden auf einen Monat die in ihrer Laufbahn liegenden Geſtirne unſichtbar.

Man ſchreibt Fürſten ſehr die Gabe, das Feuer zu beſprechen, zu: beim Himmel! ſie beſpricht das Oſenfeuer auf das Sommerhalbjahr; nur leider das größte Scharenfeuer, das Kanonenfeuer, ſchüret ſie freilich, wie jene, ſtärker an.

Ueber ihre Hofhaltung könnt' ich wenig ſagen, geſetzt auch, es ſchlüge jetzo nicht ſchon 8 Uhr. Man ſuche auf ihr, wie an andern Höfen, weder ein Paradies noch eine Hölle*); was Glanz und Fackeln ſcheint, ſchreibe man mit Herſchel (wie bei uns) dem Dunſtkreis zu, der ſie umzieht, und ihre breiten Flecken ſind natürliche Stellen ohne dieſen. — Nach Newton verhält ſich bei ihr die Zentripetalkraft, oder das Anziehen zum Weglaſſen, wie bei allen kameraliſtiſchen Höfen, nämlich 47,000 zu 1. — Die Winde ſtreichen auf ihr, wie in jedem Staatskörper, nämlich nicht wagrecht, ſondern hinauf, hinab.

II. Wir haben nun den zweiten Theil der Huldigungspredigt zu betrachten, nämlich uns ſelber, die Reichs- und Sonnenkinder. Bekanntlich ſtehen wir ſämmtlich um das Sterbebette unſers 99jährigen Redaktörs, des kritiſierenden Jahrhunderts. Dieſes iſt gleichſam die allgemeine teutſche Bibliothek der Zeit, und beurtheilt, ſich ausgenommen, alles. Wir warfen darin alle Feſſeln ab, und ließen uns gern die Füße zugleich mit den Ketten abnehmen, und gingen ledig davon: gleich römiſchen Sklaven und Kindern wurden wir öffentlich emanzipiert durch Ohrfeigen. Gelinde abführende Mittel ſind jetzt unſer Eſſen und Manna: und die politiſche und kritiſche Revoluzion iſt ein Erbrechen, das noch gefährt, wenn nichts mehr da iſt; — daher kann es uns am Ende (fatal für jeden) an den nöthigſten Dingen gebrechen, die abzuführen ſind. Das Wenige, was gegen das Ende des

*) Nach Berg iſt auf ihr jenes, nach Swinden dieſes.

Säkuls geſchaffen wurde, iſt dem nicht ganz ungleich, was am letzten Schöpfungtage, am Freitag, nachgeſchaffen wurde, welches das Maul der bileamitiſchen Gſelin war, die Buchſtaben, eine Zange, Abrahams Widder, der Regenbogen und der Teufel*).

Zum Glück beherrſcht uns noch einmal unſere Bienenkönigin, die Sonne. Sie iſt durch ihre Scheidungen auf dem trocknen Wege in mehren Welttheilen bekannt genug. Unter dem angenommenen Namen Apollo rezenſierte ſie den Pfeifer Marſyas vom Skaly bis zur Ferſe — mit einem Federmeſſer. Daher wurden die Wappenthiere der Rezenſenten, der Wolf, der Habicht, der Rabe, zu apollinariſchen. Ja ſie ſetzte die Rezenſenten in ihr Wappenſchild, und führte ſie in ihrem Titel fort; wenigſtens hört ſie ſich gern Apollo culiciarius oder Flöh-Apollo nennen; ja ſie läßt ſich als Apollo Smintheus nicht nur beiteln, ſondern auch als eine Maus abbilden**) (wie Jupiter muscarius ſich als eine Fliege), ein Nagethier, das den eigentlichen Bücherwurm und Bibliotheken-Lumpenhacker vorſtellt, wenn es durſtig iſt.

Ich vermuthe, im künftigen Jahrhundert, in deſſen erſtem Jahre ſchon der milde Hesperus regiert und tröſtet, werde der ſchaffende Brahma auf unſre dürren, von Welttheil zu Welttheil brennenden Steppen voll überſtändigen Graſes wieder Samenkörner werfen. Wir haben alſo nur noch ein Sonnenjahr zum Sengen übrig. Und hier iſt nichts zu verſäumen. In dieſem Jahre muß noch alles gar unterſucht werden, ſogar das Unterſuchen — alles rezenſiert, ſogar die Rezenſenten — blos auf filtrierendes Löſchpapier muß ge-

*) Pirké Asoth. 5. K. Mischn. 6.
**) Nach Herrmanns Bemerkung.

ſchrieben — und jede Kornmühle in eine Fegemühle umgebauet werden. —

— — Ich glaube, dadurch kommt Enthuſiasmus in die Welt; nämlich jener allgemeine Enthuſiasmus gegen den Enthuſiasmus, jene beſſere Tollheit, die nicht aus Hitze entſteht, ſondern aus Froſt. —

Das jetzige, ſo viel Lärm machende Jahrhundert ſchlägt, mit ſchwarzem Knallſilber gefüllt, nur bei dem Berühren kalter Körper los. Man kann noch die Aehnlichkeit beifügen, daß die, die es entzünden, wie bei anderem Knallſilber, (der Gefahr wegen) Masken vorthun.

Ich geſtehe, es weht ſelber am erſten Tage der Sonnenregierung eben nicht die wärmſte Luft um unſere Kirche; aber gute Kronprinzen fangen ſtrenge an, wie Titus, nicht mild, wie Nero; es geht daher, zumal da ſie ſo nahe und kalt iſt*), alles ſchneller, die Geſchäfte, die Menſchen und die Erde — ſogar die — Predigten.

Meine ſchneid' ich durch die Schnelle der Kälte — wie ich an der Kanzeluhr und am Himmel ſehe — gerade ſo richtig für dreißig Minuten zu, als ſtänd' ich in einer engliſchen Kanzel.

Blickt nach Morgen — die Direktrice unſers Weltheaters kann nicht über drei Wolken weit von uns ſein. —

Die alte Frau**), die Aurora, ſtreuet ihre gelben Sonnenblumen immer dicker — ich ſehe ſchon neugeprägte Krönungflittern, goldne und ſilberne, auf der Erde ausgeworfen — höret das Rauſchen des Zugs — jetzo wird eine Fackel vorausgetragen — ſie brennt die Wolken an — die Fürſtin ſoll

*) Im Winter iſt die Sonne in der Erdnähe; und die Erde läuft ſchneller.

**) Eine thut es in London am Krönungtage des Königs.

über Feuer einziehen. — — Da steigt sie herauf, die Königin unsers Tags und unsers Jahrs.

Sei gegrüßet, Mutter der Erden und Blüten und Früchte! Wie blickst Du so mild und weich das scheidende Jahrhundert an! — O, seine Schlachtfelder sind jetzt nur unter unschuldigen Schnee versteckt. — Zieh dem Jahrhundert, diesem wilden Titan*), wie sonst, das Schwert aus der Hand, und gib ihm deinen geheiligten Oelzweig ins Grab! Wie, war nicht seine letzte Bahn wie die einer Königleiche, mit Trauertuch belegt, und wird es nicht, wie diese, unter Kanonen eingesenkt? — Gib uns Liebe und Friede, Mutter des Lebens und der Wärme! Schick' uns den weißen, sanften Schwan, der dir heilig ist, und baue mit deiner reinen Leier die Menschheit wieder auf, welche Mißtöne zertrümmert haben! — Gib uns Liebe und Friede, das bleibe unser letztes Gebet! — Ach, der Dädalus der Menschheit, die Zeit, schloß uns Statuen die Augen auf, hob unsre Hände empor, und band die Füße los; — aber siehe, plötzlich zerschlagen die Statuen, wie emporwachsende Drachenzähne, einander selber, und stürzen, wie jene Rosenkreuzerische Statue, die ewige Lampe um, die sie gehütet haben.

Aber wenn du über den letzten Tag des Jahrhunderts gezogen bist, und über schönere Saaten unter dem Winter, als jetzo vermodern — und wenn der letzten Nacht des Säkulums dein lieblicher verklärter Friedenengel, der Mond, ins erblassende Antlitz schauet: Ach! wirst du dann noch, segnendes Gestirn, unter unsern Füßen auf eine ganz neue Welt voll geraubter, mit Narben und Schweiß bedeckter Menschen scheinen, welche dein heiliges Licht nur quälen kann? — O gib Liebe der alten Welt, und Freiheit der neuen!

*) Apollo stand dem Jupiter gegen die Titanen bei.

II.

Ueber Hebels allemanniſche Gedichte †).

(An den Herausgeber der Zeitung für die elegante Welt. 1803.)

Eben habe ich zum fünften oder ſechſten Male eine Sammlung Volkslieder von Einem Dichter geleſen, welche in der Herderſchen ſtehen könnte, wenn man in einen Blumenſtrauß wieder einen binden dürfte. Sie betitelt ſich: „Allemanniſche Gedichte. Für Freunde ländlicher Natur und Sitten.“ Größere Kunſtrichter werden den Titel beurtheilen, und gegen den Sprachfehler „ländlicher Natur und Sitten“ (entweder ſtatt Sitte, oder Naturen) ins Feld rücken mit Klammern und Fragzeichen; ich als Liebhaber ſchränke mich blos auf die Gedichte ein, und lobe ſie früher öffentlich, als irgend ein Nachfolger. Ich wünſchte, lieber Spazier, es wäre in der eleganten Welt, an die ich hier zugleich, wie aus dem

†) Zuerſt abgedruckt in der Zeitung für die elegante Welt 1803. F.

Konzeptpapier zu ſehen, mit geſchrieben haben will, das Schwäbiſche nur halb ſo einheimiſch, als das Franzöſiſche. Denn nur die Mundart jenes Landes, das ſonſt das Mutterland einer unvergleichlichen Dichtkunſt war, und das jetzt das Vaterland einiger großen Dichter iſt, ſpricht das zarte ſpielende Muſenkind; und mit der ſchwäbiſchen Mundart entzöge man ihm ſeine halbe Kindlichkeit und Anmuth. Manchem Dichter wären die wohllauten ſchwäbiſchen Zuſammenziehungen — z. B. Sagi'm, ſtatt: ſage ich ihm — zu gönnen, und das Ausmuſtern unſerer engen n; das Eintauſchen des i gegen das ewige deutſche e*); und die Verwandlung des harten Verkleinerung-chen in das ſüße li; und am meiſten der Reichthum an Diminutiven, den mit den Schwaben noch Schweizer, Oeſtreicher und Letten theilen. In allen Sprachen verkleinert die Liebe ihr Geliebtes, gleichſam um es zu verjüngen und zum Kinde zu machen, das ja der Amor ſelber iſt. Und das Kleine, gleichſam als das Liebere, verkleinert man wieder, daher man öfter Lämmchen, Täubchen, Kindlein, Büchelchen (letzteres iſt nach Voß dreimal verkleinert) ſagt, als Elephantchen, Fürſtchen, Tyrannchen, Walfiſchchen. Manche Völker reden die ganze Natur mit dieſen Liebewörtern an, und ziehen ſie, wie mit Zauberformeln, ſich näher an die Bruſt; aber in ſolchen Ländern wohnet gern der Dichter. Daher kommen in den altdeutſchen Dichtern die zahlreichen Verkleinerwörter; daher unſere guten Voreltern, welche ſtatt

*) Da nach Fulda e der Vokal der Liebe und der Familie iſt — daher das Wort für beide mit ſeinen beiden e, Ehe — und da nach Wenzel (in ſeinen Entdeckungen über die Sprache der Thiere, 1800.) eh der Schmerzlaut aller Thiere iſt: ſo malt unſere E-Sprache uns faſt als ein familienliebe-volles, und etwas martervolles Volk zugleich.

der Philanthropie und des Kosmopolitismus Bruderliebe und Chriſtenliebe beſaßen, und aus den Roſen der Liebe noch nicht den feinen Roſeneſſig der Selbſtſucht zogen, ſogar in ihrer Proſa die lebendigen Weſen gern mit Verkleinerwörtern nannten, z. B. das Söhnlein und die Kindlein Luthers, bis zum Jeſulein und Chriſtkindchen. Was wir etwa noch jetzt verkleinern möchten in Zirkeln, dieß ſuchen wir doch weniger zu vergrößern und zu lieben, als faſt zu haſſen. Noch iſt jetzt der falſchen Ironie, als einer ſpöttiſchen Nachäffung der Liebe, das Verkleinerwort gewöhnlich. In meiner Vorſchule der Aeſthetik finden Sie Beiſpiele, und vorher überall.

Unſer allemanniſche Dichter — denn ich ſehe nicht ein, warum ich ihn über ihn vergeſſe — hat für alles Leben und alles Sein das offne Herz, die offnen Arme der Liebe, und jeder Stern und jede Blume wird ihm ein Menſch. Durch alle ſeine Gedichte greift dieſes ſchöne Zueignen der Natur, der allegoriſierenden Perſonifikazion, die er oft bis zur Kühnheit der Laune ſteigert *). Die Dichtkunſt iſt nur ein anderes Wort für höhere, weitere Liebe; ſie ſcheidet und erlöſet die Natur vom dienſtbaren Tode, und beſeelt wie ein Gott, um nur zu lieben, und ſchmückt wie eine Mutter, um noch mehr zu lieben. Freilich können wir den Bergen, Bäumen und Sternen, worin ſonſt die Griechen Götter zauberten, jetzo nur Seelen einblaſen, und was jene vergötterten, nur beleben.

— Ich komme aber ſehr aus dem einkleidenden Briefetone heraus, lieber Sp., vielleicht weil ich zu lebhaft an die Zeitung denke, deren Welt ich das Meinige von dem allemanniſchen Dichter ſagen wollte. Ich will alſo alles ohne

*) Z. B. im ganzen erſten Gedichte: „die Wieſe".

weitere Mühe folgender Geſtalt herauswerfen: er iſt naiv — er iſt von alter Kunſt erhellt und von neuer erwärmt — er iſt meiſtens chriſtlich-elegiſch — zuweilen romantiſch-ſchauerlich *) — er iſt ohne Phraſen-Triller — er iſt zu leſen, wenn nicht Einmal, doch Zehnmal, wie alles Einfache. Mit andern, noch beſſern Worten: Das Abendroth einer ſchönen friedlichen Seele liegt auf allen Höhen, die er vor uns ſich hinziehen läßt — poetiſche Blumen erſetzt er durch Poeſie. — Das Schweizer Alpenhorn der jugendlichen Sehnſucht und Freude hat er am Munde, indeß er mit der andern Hand auf das Abendblühen der hohen Gletſcher zeigt, und zu beten anfängt, wenn auf den Bergen die Betglocken ſchön herüberrufen. — Gleich Griechen und einigen Malern umſchließet er ſeine Gemälde, aus Verachtung der Pointe, zuweilen mit Bildern, die ſich in den Rahmen verlieren **), und ſo iſt der Mann. Wahrlich eine liebliche Erſcheinung, aber keine außer der Jahrzeit! Denn auf dem deutſchen Muſenberg, der eben unter einer ſtechenden Frühlingſonne zugleich blüht und dampft, kann jetzt Alles auffahren: Gleicher-Blumen und nordiſches Geſtrippe, und Gift und Duft.

Ich hätte gern meine Freude mit einigen Proben gerechtfertigt, wenn Schönheiten, die immer ein Ganzes bilden, ſo leicht einen Auszug vertrügen, als Mängel, die eben darum eines ſtören. Auch gäb' ich am liebſten das längſte Gedicht zur Probe, indeß der Zeitungraum das kleinſte vorzieht; und es bleibe Ihren Rück- und Einſichten überlaſſen, ob Sie eines als Poſtſkript für den zweiten Druck hier wählen und geben wollen.

---

*) Z. B. in der hohen Erzählung: „der Karfunkel."
**) Faſt überall, z. B. S. 50 u. 68 — S. 81 u. ſ. w.

Doch beſcheide ich mich gern, daß es immer Gedichte geben kann (worunter vielleicht die allemanniſchen zu rechnen), welche jedem Leſer mißfallen, der gar keinen Sinn für Dichtkunſt beſitzt. Einem ſolchen würd' ich freilich, ſtatt dieſer allemanniſchen Droſſel aus dem Schwarzwalde, lieber eine da geſchnitzte Guckguck-Uhr, oder irgend einen da gedrechſelten Viehſtand im Kleinen, in die Hand zu geben rathen. —

P. P. *)

*) Postponendis postpositis.

III.

Rath zu urdeutſchen Taufnamen *).

Ich rücke hier in Briefform in die Zeitung f. d. e. W. für Leſer, welche ſie mithalten — worunter Sie gewiß auch gehören, lieber Spazier — in ſo fern einer davon an mich etwas zu ſchreiben hat, vorher die Nachricht ein, daß ich von Koburg nach Bayreuth gezogen bin. Die Urſachen des Zugs gehören nicht in Ihre Zeitung, ſondern in die Flegeljahre, nämlich in den vierten Theil.

Was dieſen Brief ſelber anlangt, ſo verſprach ich Ihnen leider für ſolchen in einem früheren Auszüge und Sentenzen aus meiner Aeſthetik, welche zu Michaelis erſcheint. Aber ich muß um die Erlaubniß bitten, gelogen zu haben. Einem Autor wird es eben ſo ſchwer, mit ſeinen Gedanken das jeu de bâteaux **) zu ſpielen, als einer Mutter mit ihren Kindern. Gnomen, ſagt er, die er in alter Bedeutung als

*) Zuerſt gedruckt in der Zeitung für die elegante Welt 1804.

**) Dieſes war einmal in Paris eine moraliſche Spiel-Frage, welche unter gleich lieben Perſonen in einem unterſinkenden Kahne man opfern müſſe und welche retten.

Denkſprüche gebe, können andern leicht in neuer als Zwerge erſcheinen. Zögen Sie aber, lieber Spazier, ſtatt meiner aus: ſo wär' es zehn Mal beſſer, leichter und vernünftiger.

Lieber hätt' ich für dieſen Brief aus Tiecks ächt poetiſchem Oktavian die Geburt der Roſe und die Geburt der Lilie ausziehen mögen — zwei Dichtungen, welche ihm die Blumengöttin ſelber wie reife Frühlingblüten zugeworfen. Auch wär' es in der erſten Entzückung über ſein Buch — und in der erſten Entrüſtung über Merkels ſcham- und ſinnloſes Geſchwätz über daſſelbe, verzeihlich geweſen, viel Worte über dieſen italiäniſchen wortreichen Dichter zu machen. Wenn er indeß, wie die Feuerwerker, ſeine poetiſchen Feuerwerke zu gern auf dem Waſſer gibt, und die Wiederſcheine zu ſehr ſucht: ſo iſt wenigſtens dieſes leichte Nachglänzen eines wahren Feuers poetiſcher und lieblicher, als das ſchwere Feuerwerkgerüſte von Statuen und Gebäuden, das uns manche berühmte Dichter für das Feuerwerk ſelber verkaufen. Wär' ich die elegante Welt, Spazier, ſo würd' ich ein frommes poetiſches Kind; dann könnte Tieck, der eines iſt, leichter mit mir ſpielen.

Auch dieſen Auszug aus Oktavian wird ein Anderer beſſer geben als ich. Wichtiger als jeder aus Gedichten und Aeſthetiken ſchien mir für die elegante Welt einer aus Wiarda, der über deutſche Namen geſchrieben. Wir leben jetzo, wenn nicht in, doch vor einer böſen Zeit, und wer die Ohren nahe an die deutſche Erde legen will, kann leicht darunter die Mineurs arbeiten und höhlen, und mit Pulvertonnen und Leitfeuern gehen hören. Sollte nun einmal Deutſchland zum erſten Male erobert werden, wiewol nicht, wie Amerika, aus Mangel an zahmen Thieren, ſondern aus Ueberfluß daran: ſo wär' es ja um die deutſchen Namen geſchehen, wenn vorher Niemand einen mehr führte.

Leider bitten wir gegenwärtig lieber alle Propheten, Apoſtel, Heilige und Völker zu Gevattern, als einen alten Deutſchen. Wer am Hofe einen deutſchen Taufnamen hat, ſucht ihn wenigſtens franzöſiſch auszuſchreiben und zu unterſchreiben — ausgenommen Friedrich der Einzige, der ſich ſogar an Voltaire Fréderic unterſchrieb, welches (wie Godaric, Ardoric etc.) nur deutſch iſt: denn ric heiß reich, und Fried Schirm. Wenn man wenige Thiere ausnimmt, welche ſich Hans nennen, wie Rehe, Pferde, Schwanen: ſo gibt's nicht viele deutſche Menſchen und Möbeln, die nicht ein Franzoſe, ſobald er ſie entdeckt, wie ein Seefahrer die Inſeln behandelte; er benennt, beſetzt und beſitzt ſie. Schon bei den Weinhändlern bedeutet Taufen und Heirathen des Weins dieſelbe Verdünnung.

Ein zweiter Grund für undeutſche Namen iſt ihr Wohlklang. Der Ausländer verſtümmelt nicht ſchöne Namen am meiſten, ſondern ſchlechte. Nur bei unſern Kunſtwerken kehrt er's um. Hätte z. B. Montesquieu einen klingendern Namen gehabt: ſo wär' er nicht in Rom angemeldet worden, im erſten Zimmer als Montdieu — im zweiten als Montieu — im dritten als Mordieu — bis er endlich im letzten als Hr. von Forbii eintrat. Chamfort erzählt, daß der Wüſtling Richelieu nie im Stande geweſen, den Namen eines Bürgerlichen auszuſprechen, ohne ihn zu verſtümmeln. Da wir Deutſche gegen die Franzoſen — denn dieſen müſſen wir uns täglich mehr zu- und entgegenbilden, damit ſie künftig mit uns beſſer vorlieb nehmen — als geborne Bürgerliche erſcheinen, ſo werden ſie einſt neben der geöffneten Mine jeden Namen, wenn er nicht halb-italiäniſch, wie etwa *Bonaparte, tönt, entweder erbärmlich verrenken, over uns* gar, als neuen Mitgliedern ihrer großen Akademie der Ar-

kadier, neue arkadiſche Namen geben, z. B. Pépé, Huleu, Bexou, Baïſ, Ouffle, Grez.

Der Eindruck eines wohllautenden Namen, ſo wie eines mißtönigen, wird oft kaum von Jahre langer Gegenwirkung überwunden; und er wird gar verdoppelt, wenn der Menſch ſo handelt, wie er heißt; ſo ſehr iſt unſer Schickſal, wie nach Bonnet der Baum, eben ſowol in die Luft als in die Erde gepflanzt. Wär' ich z. B. Rapinat geweſen, ſo hätt' ich mich in der Schweiz Fenelon, oder Jean Jaques, oder Tell getauft, um wie die Mühle ſchön zu klingeln nach dem Zermahlen.

Ich ſchlage daher noch, da es für Deutſche Zeit iſt, aus Wiarda und Fiſchart zur Probe einige urdeutſche köſtliche Namen vor; erſtlich weibliche: Amala (von amal, unbefleckt), Amaloberga — Theoda (von theod, vornehm), Theodelinda, Theudogotha, Theuberga — Liuba (von lieb) — Witta (die Weiſe) — Hilda (Heldin) — Torilda (von toro, kühn) — Feſtrada (von feſt) — Egwia (die Treue) — Dietwina (Siegerin) — Liota (von lud, berühmt) — Liebwarta — Adelinda — Aethelwina — Giſa (die Mächtige) — Folka (die Vollkommene) — Oda (von od, glücklich).

Der ſchönen männlichen Namen ſind weit mehre: Totilar (theod) — Theudobach (von theut, Volk) — Theodulph (ulf, Helfer) — Likolf — Adalmar (der große Edle) — Ewald (der Mächtige) — Walland — Torwald — Faſtulf — Tore, Torald, Thorismund, Thurſtan — Hariobaud — Osmund (von Mund, Mann und Beſchützer) — Gummunder, Hildemund — Britomar, Wiſimar, Marobod, Theodomir (von mar, berühmt und mehrend) — Eoric, Arbaric (von hear, geehrt) — Ollo, Almot, Alloricо (von al, groß) — Odo, Athulf, Eodric (von od, glücklich) — Adelfried,

Adalland (von ethel) — Clodic (von lud) — Degenwerth — Manrich etc. etc.

Das Herz erhebt ſich froh vor unſern edeln Urvätern und Urmüttern, deren bloße Namen ſo großſinnig zu uns ſprechen; und das Ohr findet ſich von ſpaniſchen und italiäniſchen Aehnlichkeiten geſchmeichelt. Gerade für die zwei größten Welttheile der eleganten Welt ſind urdeutſche Namen Geſchenke. Erſtlich für die Weiber. — Ein ſchöner Taufname (z. B. Amala, oder unbefleckt) iſt die einzige Schönheit, die ihnen Männer und Jahre nicht rauben. Zweitens für Fürſten. — Bekanntlich haben ſie keine andere als Taufnamen, aber deren viele (Kaiſer Joſeph hieß noch: Benedikt Auguſt Johann Anton Michael Adam), und ſie regieren mit einem davon (wie man aus dem Unterſchreiben ſieht) die Länder. Ein wohllautender Taufname aber, z. B. Theodulph (Volks- oder erhabener Helfer), könnte gewiß über der Unterſchrift des Miniſters, deſſen angeborner Name, z. B. Kretſchmann, ſelten ſo lieblich klingen kann, als ein gewählter, die ſchönſten Kontraſte machen.

Auch Vätern überhaupt ſollten Taufnamen mehr am Herzen liegen, da ſie bei dieſen das Verdienſt, ſie gegeben zu haben, herrlicher außer Zweifel ſetzen können, als bei irgend einem vornehmen Geſchlecht-Namen, den ſie den Kindern geben.

— — Ob ich gleich hier der Welt unbezahlbare Namen, wozu ſie, wie zu Tugenden, nichts zu erfinden braucht als die Träger, mit einer gewiſſen Verſchwendung anbiete — da ich in meinen künftigen Biographien Helden und Heldinnen genug habe, welche ohne die köſtlichſten Namen gar nicht exiſtieren können: — ſo bin ich doch, oder eben darum, nicht im geringſten geſonnen, auch nur einen davon an die *zeitigen Romanſchreiber abzuſtehen, ſondern ich erkläre hier-*

mit öffentlich jeden für einen Namendieb, der irgend einen in dieſem Briefe, oder auch im Wiarda, für ſeine erbärmlichen Helden abborgt, und ihn dadurch natürlich ſo abnutzt, daß ihn nachher die meinigen ſo wenig tragen wollen, als einen durchſchoſſenen Trödel-Mantel. Gedachter Schreibtroß beſitzt ja Italien; in dieſen Namen-Bruch und Schacht fahr' er ein.

Ich habe kaum den Muth zu ſagen: leben Sie wohl, lieber Sp., ſo wenig brieflich iſt dieſer Brief geſchrieben.

Jean Paul.

Nachſchrift. Was ein bloßer Name vermag, ſieht man an meinem; ſonſt könnt' ich ihn leicht vertauſchen, um mir nicht zu widerſprechen.

IV.

Dr. Fenks Leichenrede

auf den

höchstſeligen Magen des Fürſten von Scheerau †).

Dr. Fenk hielt die Predigt im Kloſter Hopf an die Patres, da ſie aßen. Schon vor acht Jahren hab' ich jedermann in der unſichtbaren Loge *) berichtet, daß er vorher in der Kloſterkirche die Dispoſizion dazu entworfen, während daß man den Magen beiſetzte. Seitdem las ich in Moſers Archiv, daß aus Leichenpredigten für Fürſten vieles von ihrer Geſchichte zu ſchöpfen ſei; ich vertheile daher mit Freuden einige Exemplare vom Sermone an die Welt, zumal da man mich verſichert, daß ſelber der Konſiſtorial-Direktor Fronman, der (nach Moſer) ſiebentauſend fürſtliche Leichenpredigten aufgeſpeichert, die Dr. Fenkiſche noch nicht hat erwiſchen können.

*) Erſter Band S. 76.

†) Erſchien zuerſt im Weimariſchen Taſchenbuch 1802, vgl. Freiheitsbüchlein. F.

Die Patres im Kloſter Hopf verdienen hier meinen öffentlichen Dank und Preis, daß ſie den Spaß, der den ernſten Mann oft mitten in der Trauerrede auf den hohen Magen überfiel, ganz gut verſtanden und vergeben haben. Dieſes vermag die katholiſche Kirche leichter als unſere. Gerade in die andächtigſten Zeiten fielen die Narren- und Eſelfeſte, die Myſterienſpiele und die Spaßpredigten am erſten Oſtertage, blos weil damals das Ehrwürdige noch ſeinen weiteſten Abſtand von dieſen Traveſtierungen behauptete, wie der Xenophontiſche Sokrates vom Ariſtophaniſchen. Späterhin verträgt die Zweideutigkeit des Ernſtes nicht mehr die Annäherung des Scherzes, ſo wie nur Verwandte und Freunde, aber nicht Feinde einander vor den komiſchen Hohlſpiegel führen dürfen.

D. Fenk machte ſchon vor dem Eſſen die Patres dadurch aufmerkſam, daß er anmerkte, er würde nie, wenn er auf dem Throne ſäße und davon todt herunter ſänke, ſich in ſo großen breiten Bruchſtücken begraben laſſen, wie die Oeſtreichiſchen Erzherzöge, nämlich nie, wie dieſe, blos Herz und Zunge in die Lorettokapelle bei der Hofkirche zu den Auguſtinern, Eingeweide und Augen in die heil. Stephankirche und den Torſo in die Gruft bei den Kapuzinern: — ſondern jeder Stummel, ſchwur er, und jede Subſubdiviſion ſeines Gemächs müßte, wie vom Oſiris, in ihren eigenen Gottesacker einlaufen. Denn — fragt' er die Väter — warum ſoll ein Regent nicht nach dem Tode eben ſo gut überall in ſeinem Lande ſein, wie vorher, und zwar durch Repräſentanten, wozu ſeine Glieder ſo gut wie Staatsglieder paſſen? Und wenn das gelte, fuhr er fort, ſo könn' er ja recht gut das geheime Kabinet zur Begräbnißkapelle für ſeine Schreibfinger erleſen, die Antichambre für Milz und Leber, den Audienz- und Landtagſaal für die Ohren, die

Kammer für die Hände, den Regensburger Re- und Korrelazionsaal als Familiengruft für die Zunge; — ja er könne die Kaiserstraßen oder Königwege zur geweiheten Erde seiner ersten Wege ausheben, und den fernen Fuhrleuten die letzten geben, und die Landstände können sich (die Residenz besitze sein Herz) in seine einsaugenden Gefäße theilen. „Mich dünkt — sagt' er etwas stolz, da er auf einmal die ganze schöne Idee überschauete — gegen ein solches topographisches Universalbegräbniß kommt wol wenig das elende kleine Parzialbegräbniß auf, wozu es einer und der andere gekrönte Stammhalter dadurch treibt, daß er noch bei Lebzeiten aus eignen Gründen nach dem Chirurgus schickt." —

Die Exkongregazion fand den Doktor so oratorisch, daß sie ihn bat, statt des Novizen, der eine Predigt über die Speisetafel hinlesen wollte, selber eine eigne zu halten. Er zog eine Schreibtafel heraus und sagte, diese setz' ihn in Stand, dem eingesargten Magen eine kleine rührende Tisch- und Trauerrede zu halten; er bitte sich blos vom Hörsaale die Gefälligkeit aus — weil er im Redefeuer etwas vor sich sehen müsse zum Ansehen und Anreden — daß es einen im Zimmer liegenden, zum Knaul eingerollten Retter und Schirmer (oder war's ein anderer Jagdhund) für den Leichenmagen halte, und sich sämmtlich für das Trauerkonduk des Schirmers. Dann trat er nach dem ersten Tischgebet ganz bewegt als Parentator vor das Thier, besah es lange und hob an:

„Betrübte Trauerversammlung!

Nun haben wir unsern Landes-Magen verloren, hier liegt sein kalter Rest auf die Bahre hingestreckt. Er, der sonst für uns arbeitete und sorgte, wenn wir schliefen, ruht endlich aus von seiner Bewegung, welche so peristaltisch

war. Wir wollen über das Staatsglied, das wir hier zur Ruhe beſtatten, zugleich die allgemeinſten und beſonderſten Betrachtungen durch einander werfen.

Ein Fürſt repräſentiert das Volk, aber nicht blos mit dem Herzen den allgemeinen Willen, ſondern auch in mehren Ländern mit dem Magen den allgemeinen Appetit; in Spanien ſetzen die Reichsgeſetze dem Könige täglich eine Schüſſel-Zenturie vor; und in Frankreich ließen ſie für ihn nach dem Tode — denn der König ſtirbt da nie, nach der Fikzion — gerade ſo viele Tage lang kochen, als Chriſtus hungerte, nämlich 40*), ja die Bienen weiſen auf etwas Aehnliches; ihre Dogareſſa oder Fürſtin wird durch zwei Umſtände groß und thronfähig, durch eine größere Zelle — ein Bienen-Louvre und Eskurial — und durch fettern Fraß, aus zerdrückten Bienenjungen bereitet. Im letzten hält ſich der König von Makoko ganz wörtlich an die Natur; er läßt ſich täglich (nach Dapper) 200 geſottene und gekochte Landeskinder ſervieren. Wie hart! Wäre es nicht genug und etwas Aehnliches, wenn er entweder, wie ein durchpaſſierender aufſchmauſender Paſcha, Zahngeld für das Abnutzen ſeiner Hundszähne eintriebe, oder für die Vakanz derſelben außerordentliche Steuern einforderte? —

Daher wird ſogleich nach der Krönung der Ihren als ein Seſſel an den Eßtiſch gerückt, und ſpeiſen iſt der erſte öffentliche Aktus des Neugekrönten; daher müſſen der Erbherr auf Bardolf, der die Grütze auf die brittiſche Königstafel trägt, der Herr von Lyſton, der das Gebäck aufſetzt, der Erbherr auf Skoulton, welcher Oberſpeckverwalter iſt, ſammt

*) Erſt 40 Tage nach dem Tode wurde ein galliſcher König begraben; und ſo lange ſpeiſet er auf der Serviette. Ein Prälat oder Kardinal verrichtet das Tiſchgebet vor ihm.

andern Erblandküchenmeistern und Erblandvorschneidern, früher ihren Posten vorstehen, als andere Staatsbedienten von weniger Wichtigkeit, z. B. der Lord-Major oder der Sprecher des Unterhauses.

Darum wird in bessern Ländern darauf gesehen, daß der Mundkoch nicht mit dem Regierungrathe, den man so gern über jenen heben möchte*), in Eine Klasse geworfen werde, da jener doch am Ende für die längere Sessiontafel arbeitet. Daher speisete der verewigte Magen, den wir hier versenken, so oft öffentlich vor seinem ganzen Fürstenthume, wie der Groß-Sultan eben deswegen jeden Freitag in die Kirche geht. Der Dalai Lama hält es für hinlänglich, wenn er die Folgen von der Sache sehen läßt. Der Negerkönig ißt so despotisch, daß er stets hinter der Decke ißt.

Das Gesandtenpersonal glaubt seinem repräsentierenden Charakter durch Gastmahle genug zu thun, die es theils gibt, theils besucht. Auch geringern Staatsdienern darf er nicht ganz fehlen. Es verdient bewundert zu werden, wie ich sonst in der Fleischscharre eines Marktfleckens stand, und mehrmal aus einem Rind, das eben ausgehauen wurde, den Adreßkalender der Honorazioren so komplet herstellte, wie die Passionhistorie aus einem Hechtkopf; ich theilte die Männer blos, wie Frisch die Vögel, nach dem Futter ein. Dem regierenden Konsul, der am meisten zu sagen hatte, starb vom Thier die Zunge an — fette Kollegen erhielten Fettstücke — innere Rathglieder hintere Rindglieder — äußere nur vordere — der magern Canaille, die nichts an sich hat, als Haut und Knochen und leeres Gedärm kam von dem Maststücke auch nichts

*) Im Kölnischen aber erhielt (S. Magazin zur geist- und weltlichen Statistik 1. Jahrg. VIII. 2.) der Mundkoch 602 Thaler Salar, und ein Regierungrath 250; so daß jeder nach Verhältniß das bekam, was er fodern konnte.

anders zu, als was sie schon in sich selber herumführte. In den Opferschalen, welche die Künstler den alten römischen Kaisern, wie dem dorischen Fries, anbilden und anmalen, behauptete ich stets, daß sie nicht das Ausgießen, sondern das Einschöpfen vorstellten. In der Natur fließt zwar von den Bergen den Thälern fette Erde zu, aber im Staate mästen besser die Tiefen die Höhen. So ist der päbstliche Thron zwar ein Hungerthurm, aber nicht für den Bischof Hatto droben, sondern für die zappelnden Kirchenmäuse unten, die nicht hinauf können.

Betrübtes Trauer- und Eßgelag! Du seufzest unter dem Genuß des Leichenmahls, womit du das Abscheiden unsers Magen feierst, und die Bissen treiben dir Thränen aus. Wische sie ab, setze deine Trauer darein, daß du in den Fußtapfen des hingegangnen Gliedes wandelst. Ihr wisset, Leidträger, daß ihr im Kirchenschiff, eurem Proviantschiff, nicht umsonst fahret, sondern daß euer Leben ein langes Nachtischgebet sein soll, hingebracht nicht in gelehrter Zerstreuung, sondern in genossener. Da der Klerus-Magen in den Kloster-Prytaneen der erweichende Vogelkropf am Staats-Phönix sein soll; da die Kirche auch blos darum, wie Epikur und andere Alte, so oft fasten läßt, um den Hunger zu reizen, und sie euch sogar das Gelübde des Schweigens unter dem Essen auflegt, damit euch alles besser zuschlage: so seid ihr verbunden, der großen Welt voranzugehen, die so schwache Eßlust und doch so viel zu essen hat; weil sie das Brokardikon Marcians nicht blos auf Dokumente einschränkt: non solent, quae abundant, vitiare scripturas; d. h. es thut nichts, was zuviel dasteht. — Ritter Michaelis bewies, daß die Priester des alten Bundes bloße Schlächter wären; und dieß spreche für euch.

Muntern euch keine Staatsglieder auf, die in ihrem Pflich-

ten ſtarben? — Hier liegt ein betrübtes, aber großes Beiſpiel vor uns; der hier unten ſeinem Erwachen entgegenſchlafende Magen kam durch Arbeitſamkeit an den Ort, wo wir ihn betrauern. Er wollte zuviel auf ſich nehmen und in Saft und Blut verwandeln — er wollte, gleich dem Waſſer der Neptuniſten, ganze ausgeleerte Auſterbänke für die Nachwelt abſetzen — er wollte eine europäiſche Niederlaſſung wichtiger Konſumtibilien werden und alles einführen in ſich: — jetzt ſchläft er.

Wird er aber wieder erwachen, unſer hoher Magen, zum Lohne ſeiner Arbeiten?

Hoch — Hochwohl — Wohl — Hochedelgeborne Trauerverſammlung! Das iſt ausgemacht! Nicht zwar der irdiſche ſchwere Magen erſteht, aber der verklärte. Bonnet und Platner kundſchafteten im jetzigen Körper und Seelenorgan einen zweiten Körper aus, mit ſeinem zweiten Seelenorgan, und führten Gründe an, die es glauben laſſen, daß ſich das zweite konſerviere und letzlich aufſchwinge. Iſt das, und füttert in der That ein feiner Unterziehmenſch den äußern groben aus: ſo muß ſich auch in dem erſten Magen ein präformierter ätheriſcher aufhalten, wie beim Krebs der alte im neuen. Schon Van Helmont wickelt die ſenſitive Seele in die Magenhaut, und Parmenides gar den ganzen Geiſt. — — Wie, ſollte keine glückliche Erfahrung die Hypotheſe eines Aethermagens ſtützen? — Woher kommt es denn, daß die vornehme Welt, wenn ſie den Erdenmagen ausgefüllt hat, ſich doch immer nach feinerer Zehrung für den Himmelmagen umſieht? — Himmel! was ſind denn Schaugerichte? — Sind dieſe nicht eben die vollen Schüſſeln für den ewigen Magen, der ſie daher blos mit den feinſten Freßſpitzen, mit den Sehnerven aufzehrt? Das Phänomen der Schaugerichte wurde bisher noch ſchlecht erklärt; und wenige Leute in Schulen

wußten, warum ſie den Namen Schau-Eſſen Materien und Formen laſſen ſollten, die höchſtens nur für den Vogel Strauß brauchbar und nahrhaft wären. Allein es bringt Licht in die Sachen, wenn man erkennt, daß eine ſpeiſende Hoftafel ja nicht blos die untern Seelenkräfte des Unterleibs, die nur materiellere Trebern fodern, ſondern auch die obern Seelen- und Magenkräfte, die, wie bei den Krebſen, im Kopfe, und zwar im Auge ſitzen, entwickeln will an optiſchem Manna. Veredelte, überſinnliche Seelen dieſer Art, welche, dem Volke des Kreſias ſo ungleich, das ſich nur vom Geruch der Früchte erhält, viel feiner von der Phyſiognomie derſelben leben, dieſe haben in ihrem eignen Bewußtſein den gewiſſern, höhern Beweis einer ſchönern, höhern Natur, gleichſam des Magens eines neuen Adams; und blos darauf können ſie die Hoffnung ihrer Fortdauer bauen. Die Völker, welche Todten Speiſe vorſetzen und mitgeben, die er mit dem geſtorbenen Magen nicht verdauen konnte, ſcheinen etwas von einem fortlebenden vorausgeſetzt zu haben. Indeß, ſo wie ein Laſterhafter im ganzen Himmel kein Vergnügen fände, ſo würde ein Hungerleider — voll grober Begierden — in einer ganzen Garküche voll Schaugerichte keine Sättigung gewinnen; er muß erſt veredelt (oder geſättigt) ſein. Gebildete Damen haben meiſt den irdiſchen Magen dermaßen ertödtet, daß ſie — ſo wie Chriſtus, nach dem Clemens von Alexandrien, Eſſen genoß, nicht weil er's brauchte (eine himmliſche Kraft machte ihn ſatt), ſondern um ſich nicht das Anſehn eines Scheinkörpers zu geben — daß, ſage ich, die Damen gleicherweiſe grobe Sachen eſſen, nicht um ſatt zu werden (Schaugerichte beköſtigen ſie genug), ſondern um zu zeigen, daß ſie ſelber keine Schau- oder Schein-Körper ſind, um ſo mehr, da ihre Pariſer Schau- oder Schein-Wangen, Schein-Adern und Haare ſo leicht dieſen Irrthum weiter ſäen.

Und ſo wird denn der ſelige Magen vor uns einſt die irdiſchen Schlacken abſchütteln, und geläutert erwachen, und im Anſchauen ewiger Küchenſtücke leben.“ — —

So weit war D. Fenk, als der Pater Küchenmeiſter aus Bosheit den Schirmer mit einem Tritt auf den Schwanz erweckte, und ihm ein leeres Markbein zuwarf, ſo daß der Hund anfing, mit dem Bein im Maul herumzugehen. Inzwiſchen da der Leichenredner nur noch fünf bis ſechs Kadenzperioden nachzutragen hatte: ſo ging er lieber fortfahrend hinter dem Thiere nach und ſagte: „Und wir, wenn wir Landes-Waiſen einſt unſerm hohen Magen wieder begegnen und ihm danken wollen für“ — — Da aber der Hund, voll Verdruß über das Nachſetzen, vielleicht präſumierend, der Redner woll' ihm den Knochen nehmen, zu murren anfing und ſich wehren wollte: ſo fiel jetzt die Sache ins Lächerliche, und ſelber der Parentator mußte mitten im Jammer lachen und brach ab.

V.

Ueber den Tod nach dem Tode;

oder

der Geburttag †).

Das Schloß des Jünglings, deſſen Taufname Ernſt uns genügen mag, ruhte einem großen engliſchen Garten im Schooß, und der Garten wieder einer ſtolzen Ebene voll Berghäupter. Darin ſollte ſein Geburttag von ſeiner Mutter, von mir und — wenn ſie noch Morgens käme — von ſeiner Verlobten ſchön gefeiert werden; auch niemand hatte etwas dawider, ausgenommen der Feſtheilige ſelber. Ich nenn' ihn ſo, weil er oft ſagte: er wünſche um keinen Preis irgend ein Schutzheiliger oder gar die Maria zu ſein, wenn er an ſeinem Namentage das widrige Preiſen und Poſaunen der Menſchen im Himmel hören müſſe; wiewol es mit dem Allerheiligſten — oder richtiger, mit dem Alleinheiligen — noch ſchlimmer ſtehe. Ordentlich mit der Härte des Egois-

†) Geſchrieben im Mai 1801. J.

mus gegen Feindſeligkeiten könne er Freundſeligkeiten anfallen und berennen; ein Geburttag, ſagt' er, wenn es nicht ein fremder wäre, ſei vollends dumm. Laſſet den Jüngling! Eine rechte Jungfrau iſt auch eine Heilige, warum nicht der rechte Jüngling ein Heiliger? — Beide ſind unſchuldig höhere Kinder, denen nur nach der Laubknospe auch die Blütenknospe zerſpringt. Ein Jüngling iſt ein Lebens-Trunkener, und darum glüht er — wie einer, der ſich durch phyſiſche Trunkenheit die jugendliche zurückholt — vom Wangen- und vom Herzensfeuer des Muthes und der weichſten Liebe zugleich. Die menſchliche Natur muß tiefgegründete Güte haben, da ſie gerade in den beiden Zuſtänden des Rauſches, die ſie verdoppeln und vor den Vergrößerſpiegel bringen, ſtatt vergrößerter Mängel nichts enthüllt, als das Schönſte und Beſte gereift, nämlich Blume und Frucht, Liebe und Muth.

Der ſchön-widerſpenſtige Jüngling, der, wie meiſtens Jünglinge, nichts von ſeinem morgendlichen Wiegenfeſte wußte, ſollte am Morgen von der Ankunft ſeiner Verlobten und ſeines Feſtes zugleich überraſcht werden mit einer neuen hellen Welt; wir ſprachen zuſammen tief in die Nacht, aber Geſpräche an dem Vigilien- und heiligen Abende einer geſchloßnen Lebensfriſt werden leicht ernſt. Unverſehends hatten wir uns wieder in den Staub unſers alten Kampfplatzes verlaufen; er behauptete: man werde in der zweiten Welt wieder ſterben, und in der dritten u. ſ. w. Ich verſetzte, man müſſe gar nicht ſagen zweite, ſondern andere Welt; — nach dem Zerbröckeln unſeres körperlichen Rindenhauſes ſei ja die ſinnliche Laufbahn abgeſchloſſen, die Erwartung einer neuen ſinnlichen, gleichſam ihrer Wiederholung in einer höhern Oktave, werde blos von der Phantaſie untergeſchoben, die ihre Welten nur mit den Armen der fünf Sinne baue und halte — und wir dächten wie die ſineſiſchen Tataren, die ihre Tod-

ten mit goldpapierenen Häuſern und Geräthſchaften, im Vertrauen deren Verwirklichung droben, ausſteuern, und beſonders ſei die Seelenwanderung außerhalb der Erde durch die Leiber auf andern Sternen ganz unſtatthaft, ſchon nach Seite 106 im Kampanerthal.

Ernſt warf mir den ganzen rein-blauen Sternenhimmel vor uns ein, deſſen Welten ja ein ſolcher jüngſter Tag unſeres Todes alle ſo einſchmelze, daß aus deſſen ganzer verſperrter Unendlichkeit uns blos das einzige Erd-Sternchen wäre offen geblieben. Ich antwortete: dieß folge zwar nicht — da wir nicht alle Wege der Erkenntniß neben unſern fünfen kennen, und da wir Blindgeborne die Sonne durch den Tod der Gefühlnerven verlieren, und doch durch das Erwecken der Sehnerven wieder bekommen können — aber geſetzt, ſo ſei es, ſo wären wir dann nur eben ſo von den Welten, wie jetzo von den zahlloſen Jahrtauſenden vor uns, geſchieden. — Hingen die Sterne näher und als Erdmaſſen vor uns, oder ſähen wir außer denen droben zugleich die drunten: ſo wäre man ſchwerlich auf die Hoffnung dieſer himmliſchen Völkerwanderungen verfallen, und hätte unſerer heiligſten Sehnſucht nicht die Richtung nach einer blos metapheriſchen Höhe gegeben. — Der Zeltiſche Himmel aus Wolken, und der jetzige aus Welten, wären uns nur in der Größe verſchieden, ja der griechiſche ſei beſſer, der die ſchattige, träumeriſche Unterwelt einnehme.

Ernſt verſetzte myſtiſch, es gebe ein abſolutes Oben, welches, im Siege über die Schwerkraft, in der Freiheit beſtehe, und das die Flammen und die Wurzelkeime auf dem Avers und Revers unſerer Kugel ſuchen. — Gegen meinen Unglauben an eine zweite Verkörperung und Menſchwerdung fragt' er: ob das Erkennen und das ſittliche Handeln ohne irgend eine möglich ſei — — „bei endlichen Weſen meinen

Sie ohnehin, setzt' ich dazu: denn vom unmöglichen ist's gewiß" — und wenn das künftig sein könne, warum man denn überhaupt die erste hiesige umbekommen? — Aber das völlige Ausscheiden aus unserer Körperwelt sei undenkbar, insofern der Tod es vollführen solle, der sie ja, wie der Schlaf und die Ohnmacht, nicht dadurch für den Geist aufhebe, daß er sie verändere; und wenn einmal das Gehirn eine Tastatur des Geistes war, so behalte er doch nach dessen Zersetzung noch die Körper übrig, wodurch und worin dasselbe zersetzt geworden; zumal da keine Kraft im Universum zu verlieren sei. — Das Universum ist der Körper unsers Körpers, fuhr er fort, aber kann nicht unser Körper wieder die Hülle einer Hülle sein, und so fort? Für die Phantasie wird es faßlicher, wenn man ihr es auszumalen gibt, daß, da jede mikroskopische Vergrößerung eine wahre, nur aber zu kleine ist*), unser Leib ein wandelnder organischer Kolossus und Weltbau ist; ein Weltgebäude voll rinnender Blutkugeln, voll elektrischer, magnetischer und galvanischer

*) Dieses ist mathematisch wahr. Die Vergrößerung — die nichts ist als eine nähere Annäherung — erschafft und organisiert ja z. B. nicht den Flaum der Schmetterling-Flügel, den sie aus der relativen Ferne heranzieht (so wie nicht die nahe Größe, sondern die ferne Kleinheit einer Gegend scheinbar ist), mithin, da jede Mücke unter dem Mikroskop die enthüllten Aederchen u. s. w. und deren Verhältnisse wirklich hat, die jenes zeigt: so wird sie ja darunter nicht vergrößert, sondern nur weniger verkleinert gezeigt; weil die Vergrößerung im umgekehrten Verhältniß der Fokus-Ferne besteht, und diese am Ende so klein gedacht werden kann, daß nur noch die der Krystallinse von der Retina übrig bliebe, und man das Objekt in, nicht vor dem Auge haben müßte. — Die absolute Größe ergebe sich aus dem Zusammenfallen des Gegenstandes, des Fokus und der Retina. Es gibt also auf der Erde gar keine Vergrößerung, sondern nichts als Verkleinerungen.

Ströme, ein Universum, deſſen Univerſalgeiſt und Gott das Ich iſt. Aber wie die Schmetterlingpſyche eine Haut nach der andern abſprengt, die Ei-Haut, die vielen Raupen-Häute, die Puppenhaut, und endlich doch mit dem ſchön bemalten Papillonkörper vorbricht: ſo kann ja unſere Pſyche den muskulöſen, dann den nervöſen Ueberzug durchreißen, und doch mit ätheriſchem glänzenden Gefieder ſteigen. Schon hier bereiten ihr oft Bergluft, Getränke, Krankheit ein dünneres Element, worin ſie leichter und mit den aufgehobenen Flügeln halb außer der Welle flatternd ſchwimmt; wie muß ſie nicht erſt im hohen Aether, im leichten weißen Brautkleide des zweiten Lebens, fliegen und eilen?

Aus der Wirklichkeit war freilich gegen dieſe Möglichkeit, den goldnen Wiederſchein derſelben, nichts zu ſchließen. Dabei hatte der feurige Jüngling, nach Landesart der Schwärmer, Einwürfe verſchiedener Gattung wie ausländiſche Truppen in eine Linie geſtellt. Ich macht' es nachher nicht beſſer, als ich triplizierte. Aber er ließ mich noch nicht dazu kommen; ſondern trug erſt dieſe Möglichkeit gar nach: „Wir kennen nur die äußerſten Ueberzieh-Kleider der Seele, aber nicht ihr letztes und nächſtes, ihr Hemde. Unter allen Erſcheinungen von Verſtorbenen ſind z. B. die von eben Verſtorbenen, oder von Sterbenden am ſchwerſten rein abzuläugnen; die unzähligen Todten der Jahrtauſende verhüllen ſich uns, aber der Todte der Stunde trägt gleichſam noch Erdenſtaub genug an ſich, um damit noch einmal im Sonnenſtral des Lebens vor einem geliebten Auge zu ſpielen."

Ich wollte beinahe entgegenſetzen, warum uns keine verſtorbene Thierſeelen erſchienen, und daß die Erſcheinung blos verwandter Sterbenden und Geſtorbenen ja deutlich ihre Urſache und Erklärung, nämlich die Täuſchung der Liebe und Furcht, anſage, aber ich unterließ den Zweifel; über Geiſter-

erſcheinungen wurde ohnehin bisher noch nicht mit rechter Religion und Freiheit zugleich geurtheilt, und am wenigſten können gegen ſie, ſo wie gegen den thieriſchen Magnetismus, negative Erfahrungen entſcheiden, die eben darum gar keine ſind. Mich beſticht jeder Gebildete, der Geiſtererſcheinungen glaubt, weil er mich an die religiöſere deutſche Zeit erinnert, wo man ſie eben ſo feſt glaubte, als aushielt. Ich triplizierte aber nun auf alles Vorige: man nehme das Körperkleid ſo fein gewoben an, als man wolle, ſo verhalte ſich's doch zum Ich, wie der unorganiſierte Rock zum organiſchen Leibe; ein einziger irdiſcher Nerve ſei aber ſchon der Sperrſtrick vor der andern Welt, und ein einziges Erdſtäubchen ziehe die ganze Erde, unſer ganzes irdiſches Treiben nach ſich; das Leben nach dem Tode ſei dann eines vor demſelben, und der Geſtorbene vom Lebenden nur dadurch verſchieden, daß er hinter dem Alter alt, und aus dem Neunziger ein Millionär werde; wir hieſige Nacht-Raupen verwandeln uns dann nicht in Schmetterlinge, ſondern in Tag-Raupen, und freſſen und kriechen dann blos im Sonnenſchein. „Aber, fuhr ich im Enthuſiasmus fort, was wir begehren, und was allein zu beweiſen iſt, das muß etwas anderes ſein; die Welt des moraliſchen Herzens klingt, wie ein Ton, unſichtbar und zum Wehen unwirkſam, in der groben der Sinnen; — will denn unſere Liebe, unſere Freude, unſere Gottes-Ahnung etwas, was auf einer harten Körper-Welt, ſei es auch die ſchönſte, erſcheinen kann? Die ſchönſte, die ich in dieſer Art kenne, iſt die von der Phantaſie, dieſer rechten Weltſchöpferin; und doch muß eben dieſe allgewaltige Weltſeele alle ihre Weltkugeln, damit ſie Zauberlicht gewinnen, mit der Morgenröthe und Milchſtraße der künftigen Unendlichkeit ahnend umziehen. Wie die Geiſter-Furcht ſich vor wahnſinnigen neuen Schmerzen entſetzt, die nicht vor dem Einfluſſe, ſondern vor der blo-

ſen Gegenwart des Gegenſtandes beben, und die uns gar keine Geſtalt dieſes Mittaglebens machen oder heilen könnte: ſo gibt es auch eine Geiſter-Hoffnung und Geiſter-Liebe, die nicht Wirkungen, ſondern Daſein der Weſen begehrt, und welche keiner irdiſchen Freude abborgt, ſondern höchſtens den beſten heimlich darleiht. Unſer armes, wunden-volles Herz habe ſich auch nach allen Seiten noch ſo oft wieder geſchloſſen, ſo bleibt doch daran eine angeborne Wunde offen, die nur in einem andern Elemente des Daſeins zufällt, wie ſich am ungebornen Kinderherzen die eiförmige Oeffnung erſt verſchließet, wenn es ein leichteres Leben athmet. Darum wendet ſich ja unſere obere Blattſeite, wie bei Blumen, ſo oft man ſie auch gegen den irdiſchen Boden umdrehe, immer wieder gegen ihre Himmelſeite herum."

„Angeborne Wunde!" wiederholte der Jüngling mit einem Seufzer: „unſere Wunde oder unſer Himmel iſt offen, ſagt' ich angefeuert, dieß iſt eins und kein Wortſpiel. Oder ſoll der Tod auch in jener Welt uns wie ſklaviſche Krieger immer wieder von neuem einquartieren? — Wir, jetzt der Libellen-Nymphe gleich, deren vier Flügel ſichtbar in den Scheiden kleben, ſollen einmal nur neue Scheiden aus alten ziehen, und dieſes Ausſcheiden Fliegen heißen? Und wenn wir, vor der Sündflut des Irdiſchen uns rettend, zu heiligern Bergen geflohen, ſollen wir auf jedem, wie auf dem Pilatusberge, wieder einem See begegnen? Und die Ewigkeit wäre blos ein ewiger Vorhalt auf der Diſſonanz?"

Jetzt kam der Jüngling durch mich zu ſich, und er fragte mich kalt: „Demnach müßte ich doch irgend eine Original-Vorſtellung vom andern Leben geben können; weil nur dieſes Urbild jedes Urtheil über ein Nachbild rechtfertigen könne." —

Ich antwortete: Könnt' ich das künftige Leben beſchreiben, ſo hätt' ich es und der, der mich verſtände; der neuge-

borne Säugling aber drängte ſich durſtend nach einer Koſt, die er nicht chemiſch prophezeien könne, und die doch der Inſtinkt verbürge und treffe. Von der andern Welt ſprechen wir jetzo, wie Blinde vor dem Staarſtechen von der ſichtbaren — alle Malereien ihres Morgenrothes würden, wie bei jenem Blinden, auf Definizionen vom Trompetenton†) hinauslaufen.

Hier ſpräche aber — verſetzte der Jüngling — der Blinde doch nur zum Blinden, und Aehnliches orientierte ſich durch Aehnliches. Aber eben darum, da kein Sinn durch die vier andern (und hier ſollen ſie gar über Nicht- und Ueber-Sinne richten) gegeben ſei, und das ſo wenig als z. B. durch alle Farbenebenen ein Ton, daß wir dieſen für ein Ich unter den ſprachloſen Flächen halten würden, wenn ſich nicht Geruch, Geſchmack, Gefühl eben ſo ſchneidend und ſelbſtſtändig, wie der Ton, von den Farben ſchieden; und da doch dieſe fünf unähnliche Welttheile ſich zuſammenknüpften und unterſtützten: ſo ſei aus ihrer irdiſchen Entfernung von einem künftigen ſechſten, ſiebenten u. ſ. w. gar nichts gegen das Daſein und Verhältniß eines ähnlich-unähnlichen eben beſagten ſechſten, ſiebenten u. ſ. w. zu folgern; umgekehrt vielmehr alles dafür.

Das war etwas, und doch nur einſeitig und halbſeitig. „Das Herz, ſagt' ich, braucht aber etwas anderes als Sinnen, man geb' uns tauſend neue; der Lebensfaden bleibt doch auf dieſelbe Weiſe leer-verglimmend, der leichte Punkt des Augenblicks lodert an ihm hinauf, und der lebendige Funke läuft zwiſchen dünner Aſche und leerer weißer Zukunft. Die Zeit iſt ein Augenblick, unſer Erden-Sein, wie unſer Erden-Gang, ein Fall durch Augenblick in Augenblick. Unſer Seh-

†) Von der rothen Farbe, die er damit verglich. J.

nen wird uns für deſſen Gegenſtand, ſo wie der wirkliche Durſt im Traum für ſein wirkliches Löſchen im Wachen, Bürge, ſo oft auch der Traum mit geträumtem Trinken hinhalte. Ja dieſe Aehnlichkeit wird Gleichheit; denn gerade dann, wenn dieſes Leben am reichſten austheilt, z. B. in der Jugend, und wie eine Sonne uns mit Morgenroth und Mittaglichtern und Mondſchein blendet, gerade dann, wenn das Leben unſere höchſten Wünſche ausfüllt, da erſcheint das fremde Sehnen am ſtärkſten, und nur um ein ebenes Paradies des Erdbodens wölbt ſich der tiefe geſtirnte Himmel der Sehnſucht am größten. Woher dieß ſogar bei den geiſtigſten Seligkeiten? Eher ſollte man das Sehnen erwarten von der Leere."

— „Die Sehnſucht konnte ja ihr eigener Gegenſtand ſein" — verſetzte Ernſt.

„Ich begehre (antwortete ich, gleichſam zur Parodie) keine Antwort auf meine Frage, ob man nach Dürſten dürſten würde, ohne getrunkenes oder zu trinkendes Waſſer: ſondern Sie fahren fort."

„Ich antwortete eben — verſetzte er — daß, wenn wir nach Ihren Behauptungen mit der ganzen ſogenannten andern Welt ſchon in der hieſigen leben und ausdauern, und jene als einen himmliſchen Regenbogen des Friedens ſchon über dieſe ſpannen: ſo könnte ſich dieß ja ſo fort vererben von Erde zu Erde (wir brächten immer die andere Welt dahin mit)."

„Dann, erwiederte ich, wär's einerlei, wo man lebte und kein Weiſer könnte etwas Höheres verlangen vom Leben als es fort zu erleben, d. h. neue Geburttage."

„Sehen wir uns denn wieder, wenn wir aus der Zeit in die Ewigkeit gehen?" fiel die liebe Mutter ein; denn das liebende Herz der Weiber ſucht in der Zukunft zuerſt das

Geliebte; daher hört man dieſe ſorgende Frage nach Wiederſehen zuerſt von ihnen. „Was göttlich iſt an der Liebe, das kann nie untergehen, ſagt' ich, oder ſonſt, da das Irdiſche ohnehin vermodert, bliebe gar Nichts. Aber der altchriſtliche Ausdruck, aus der Zeitlichkeit in die Ewigkeit, das iſt der rechte; hinter dem Leben gibt's keine Zeit, ſo wenig wie vor dem Leben; über das andere Leben läſſet ſich ſo wenig etwas darüber hinaus denken, als über den Urgrund alles Seins."

Ernſt wandte noch ſchnell ein: „und doch ſpreche man von Fortdauer, und wolle mit dieſem Zeitpleonasmus alle Zeit vernichten; aber geſetzt, warum wolle man denn vor der Ewigkeit vorher, für welche Millionen Jahre nicht mehr wären als achtzig, uns nur letzte, nicht auch die Millionen zugeſtehen?" Ich mußte dieß einräumen, und ſogar noch feſter machen, indem ich verſetzte: „dieß komme denn und Trillonen dahinter; denn ſo gut der Schöpfer hier unſere Spiel- und Laufbahn über Eine Erde gehen ließ, ſo kann er ſie noch über tauſend Erden ziehen, nur muß der Weg ein Sonnenziel haben, oder wir jagen ewig einem rückenden Regenbogen nach."

Wir waren nun einander freundlich, wie vorher feindlich, näher gerückt, und hörten auf mit Recht; ein ſolcher Streit kann nur abgebrochen, nicht abgeſchloſſen werden, er läſſet, wie die ganze Philoſophie, nur Waffenſtillſtände, nicht Friedenſchlüſſe zu. Alle Unterſuchungen ſollten daher, wie die platoniſchen und leſſingiſchen, poetiſch, nämlich dramatiſch ſein, damit ſich hinter dem Reichthum der Anſichten die Anſicht des Autors verſteckt erhielte, weil der blinde Gläubige ſo gern und zuerſt dieſe als eine Autorität aufſucht und annimmt, um ſich dann in ruhigem Beſitze aller übrigen nur

zu deren Vertheidigern und Geſchäftträgern, ſtatt zu Richtern zu machen*).

Ich wende mich wieder zur Geſchichte, die freilich in ſo vielen Schlußketten kaum drei Schritte thut. Ich und die alte fromme Mutter hatten uns beredet, den Jüngling zum Geburttag, wie den Montaigne, mit Muſik zu wecken, womit ſich andere einſchläfern. Blos mit einer Flöte wollt' ich ihn herausblaſen aus dem dunkeln Reich. Am Morgen, da ich dieſe in die Hand genommen, kam ſchon ſeine verlobte Erneſtine angerollt, welche deshalb die ganze Nacht gefahren war. Es ſtand noch nichts weiter vom Morgen am Himmel — nicht drei Aurora's-Sonnenblumen — als der kühle weiße Morgenſtern. Aber der Wiegenfeſt-Schläfer, den ich ins Leben blaſen wollte, war gar noch nicht daraus gekommen, ſondern hatte die Nachmitternacht und den Vormorgen im Freien verwacht. Wir hatten aus der Erneſtiniſchen Ueberraſchung eine noch ſchönere für ihn bilden wollen, und glaubten uns durch eine ſchlimmere um jede andere gebracht.

Ich ſucht' ihn im Park, und fand ihn endlich, doch im — Schlafe; er hatte ſich auf der anmuthigſten Moosbank geſetzt, wahrſcheinlich um der Nachtigall und der Kaskade hinter ſeinem Rücken zuzuhören, und den Strom und den Morgen vor ſich zu ſehen, aber der Abendkrieg und die Morgenkühle und Sonnennähe hatten wieder die Sinnenthore langſam zugezogen. Das Morgenroth glühte auf ſeinem geſundrothen Geſicht, und Träume zitterten durch die zartern Fibern.

*) Alle dieſe flüchtigen Unterſuchungen ſollen ſich in tiefere verwandeln, wenn mir die Vorſehung Kräfte und Tage gönnt, das Kampanerthal (über die Unſterblichkeit der Seele), an welchem ein Vierteljahrhundert lang mein Inneres und meine Leiden und Freuden weiter gearbeitet haben, in Kampanerthäler auszudehnen. †)

†) J. P. deutet hier bereits auf ſein letztes Werk, die Selina. F.

Erneſtine allein ſtellte ſich mit Augen voll Freudentropfen vor die ruhige Geſtalt. Ich fing von ferne leiſe Flötentöne an, die noch wie Mattgold in ſeine Traumaurora zu verweben waren. Die Sonne brannte immer heller ins Morgengewölk hinauf. Plötzlich regte er bange die Arme — ſeine Lippe zuckte — ſein Augenrand quoll weinend über — die Flötentöne bebten auf ſeinen Zügen nach. — Da fürchtete Erneſtine, ihn quäle ein harter Traum; ſie winkte mir, ihn mit Tönen zu erlöſen, und legte, ſeine Hände nehmend, ihre ſchöne Wange leiſe an ſeine Bruſt. Er fuhr aus dem Traum — er ſah Erneſtinen groß an, und kam, als gehöre ſie in den Traum-Wahnſinn, durch ihr freundliches liebes Antlitz wieder in denſelben zurück — bis ihn endlich das Wort und das Licht zu allen Freuden wach und lebendig machten.

Hört nun ſeinen Traum.

Der Tod in der letzten zweiten Welt.

Endlich ſind wir im Vorhofe der Ewigkeit, und ſterben nur noch einmal, ſagten die Seelen, und dann ſind wir bei Gott. Aber wie rinnend und flatternd iſt das Land der Seelen! Im ganzen Himmel waren Sonnen, die ein Menſchenantlitz hatten, umhergelegt, ſie ſahen uns blos mit einem Mondlicht an, eine nach der andern ging blos in der Höhe unbegreiflich unter, aber an keinem Erdenrand, und wurde vorher ihre eigne Abendröthe. Jetzo ſind nur noch tauſend Mondſonnen lebendig, ſagten wir, wenn die letzte im Zenith einſinkt, ſo geht Gott auf und tagt. Nach jeder verſiegten Sonne wurden unſere Geſtalten verkleinert. Wir ſind doch keine Träumer mehr, wie auf der Erde, ſondern ſchon Nachtwandler, und wir müſſen bald erwachen, ſagte ich; ja, wenn wir aber erſt kleine Kinder ſind, ſagten die andern. Die Körperwelt wurde immer flüſſiger und rann leicht. Mit

bloßen Gedanken bogen wir goldne Bäume nieder, und rückten Gartenberge von thauigen Auen weg. Ein Eisberg, aus dichtem Mondlicht gegoſſen, ſtand mitten unter Roſen, ich nahm meine Gedanken und löſte ihn auf und goß ihn gleißend über die breite Roſenflur. Ich ſtand vor einem glatten blauen Pallaſt ohne Thore, und mein Herz klopfte ſehnſüchtig davor; ſiehe, wie vor dem Erdbeben Thüren aufſpringen und Uhren ſchlagen, ſo that ſich vor meinem Herzklopfen der Tempel auseinander; ſiehe, mein Erdenleben blühte darin an ſeinen Wänden, in Bilderchen angemalt, kleine Harmonikaglöckchen ſchlugen meine Jugendſtunden nach; und ich weinte, und ein alter Erden-Garten war an der Wand, und ich rief: ſchon darin, ſchon in jenen grauen Zeiten drunten, ſehnt ſich dein armes Herz wie jetzt, ach, das wird lange! —

Da ſegelte die weißſchuppige, endloſe Schlange durch die hohen Blumen an mich heran, um ſich unaufhörlich um mich zu gürten, aber ich nahm unter ihrem Aufſprunge meine Gedanken, und wand die Schlange unausgeſetzt als Perlenſchnur um meinen Leib; da vertropften wieder dieſe Perlen als Thränen: gut, ſagt' ich, ich weinte ja ſchon vorhin, eh' ſie kam, und noch viel länger.

„Es iſt ſchon Ewigkeit, ſagten einige, denn die Körper gehorchen dem Sehnen; die Raupen auf Blumen fliegen als Schmetterlinge auf, wenn wir's denken — der dicke Schlaf kommt, ſogleich wird er ein durchſichtiger Traum — wir blicken ins dunkle Grab, und ſchlagen es durch mit dem Augenfunken, und unten ſieht aus dem zweiten Himmel ein mildes Sonnengeſicht herauf." — „Nein, es iſt erſt Zeit, ſagten die andern, ſeht nach dem Zifferblatt." — Auf einer weißen hohen Geſetztafel flogen noch die wimmelnden Kugelſchatten umlaufender Welten durcheinander.

Nur die Töne allein konnten wir nicht verändern, denn

ſie ſind ſelber Seelen, ſagten wir. Sie waren ſchon auf der alten tiefen Erde bei uns geweſen, und waren uns nachgegangen durch die Sonne, durch den Sirius und den unendlichen Sternen-Weg; ſie waren die Engel Gottes, die uns von ſeinen Himmelhöhen erzählten, daß das Herz vor lauter Sehnſucht in ſeinen eignen Thränen ſtarb.

Jetzt zog die Ewigkeit näher. Die Sonnen rings am Himmel-Rand waren alle eingegangen, und nur noch einige ſanfte blickten mit einander an der dunkeln Höhe zuſammen. Wir waren alle Kinder geworden, und der eine ſagte zum andern: Du kennſt mich, und ich dich ſehr gut, aber wir haben keine Namen. Helle geſpannte Farben erklangen; hohe Töne blitzten oben im Flug, und die tiefern ließen am Boden Blumen fallen. Es donnerte; jetzo bricht das Welten-Eis, ſagten wir, es wird ſchmelzen, und rinnen und verrinnen. Wo bleibt aber mein kleines auf der Erde verſtorbenes Kind, ſagte ſelber eines. Es ſchwimmt in ſeiner Wiege auf dem Weltenmeer daher, antwortete das andere.

Nun ſtand nur noch eine Sonne mild und bleich am gewölbten Blau. — Der rollende Eisdonner verlief ſich zu tiefen Tönen, und endlich zu fernen Melodien. — In Abend fliegen goldne Wolken aus dem Boden gen Himmel, und Sternbilder ſchlichen ſich hinter ihnen zu dem Boden nieder. — In Morgen ſtand die Ewigkeit hinter den letzten vergehenden Wolken, es war eine große verhüllte Glut hinter einer im Sturme umgetriebnen Regenwolke. Aber die Kinder ſahen nur noch hinauf zur letzten Sonne, die oben untergehen wollte. — Da kamen die Töne, in denen ihre letzten Welten ſprachen und ſtarben; und die Kinder weinten alle, weil ſie ihre lieben alten Erden-Melodien hörten, und ſie beteten kindiſch ſo zu Gott: „Wir ſind ja Deine Kinder, Vater, wir ſind in allen Welten geſtorben, und wir weinen immer noch fort,

weil wir ja nicht zu Dir, zu der ewigen Liebe und Freude kommen. — O wurde nicht der Himmel so tausendmal oft höher über uns, und so tausendmal tiefer, und unser liebes Erdelein verschwand bald rechts, bald links, und wir blieben immer allein? Höre, wie die guten Töne für uns beten!" —

Plötzlich glomm hoch in der fernen Unendlichkeit die goldne Flügelspitze eines unsichtbaren Engels an — die schmachtend-bebenden Kinder wurden unsichtbarer, wie Saiten, wenn sie zittern und tönen, und verklangen im Gebete... Da fing die letzte Sonne oben zu lächeln an, und schlug blaue Augen auf. — Der Engel mit rothen ausgebreiteten Feuerflügeln rauschte herunter, um mit ihnen die Welten-Aurora weg zu streifen, die um Gott hing . . . Und siehe, die letzte Sonne stand als Gott unten bei mir, die Welten waren verschwunden, und ich sah nichts weiter — und erwachte . . .

Aber der Jüngling erwachte, mit seiner Geliebten an der Brust, und sie lächelte angeschmiegt in sein Auge empor. Gegenüber fuhr die Morgenröthe auseinander, die Erden-Sonne trat zwischen ihre Goldberge, und warf schnell einen Flammenschleier über die entzückten Augen, und die lächelnde Mutter kam zur Seligkeit; der Strom floß schneller, der Wasserfall sprang lauter, und die Nachtigallen sagten alles inbrünstiger, was ich hier sage. „O Freunde" — sagte Ernst, von dem Traume und allem begeistert, und wollte gleichsam durch das Aufopfern des Gestern und durch das Einstimmen in den mütterlichen Glauben an eine Ewigkeit ohne Tod, dankbar die liebende Rücksicht auf sein Glück abwenden und belohnen — „o Freunde, wie licht ist das Leben! Das Wa„chen ist nicht blos ein hellerer Traum; dieser Affe unsers „heiligen Bewußtseins stirbt vor den Füßen des wachen in„nern Menschen, das geträumte Erwachen wird vom wahren

„vernichtet. — Und so werden einmal von der Ewigkeit alle „unsere Träume über sie vertilgt.“ —

Und hier endige der endlose Streit! Eine Braut weint selig über den ersten Geburttag des Herzens, das nun dem ihrigen bleibt; aber das wiedergeborne weint selig über die sympathetische Seligkeit des fremden; so muß es sein und so gehören wir der Liebe an. Ernestine fragte in sanfter Rührung: kann es denn droben etwas Höheres geben, als die Liebe? — Wahr, Ernestine! Nur in ihr — und in einigen andern seltenen Blitzen des Lebens — reicht die Wirklichkeit blühend in unser innres Land der Seelen herein, und die äußere Welt fällt in eins zusammen mit der künftigen; die Liebe ist unser hiesiges Seegesicht *), und die tiefen Küsten unserer Welt erheben sich vor der alten.

Mit dieser Gesinnung wurde das schöne Fest froher gefeiert. Unser ganzes Leben ist ein nie wiederkommender Geburttag der Ewigkeit, den wir darum heiliger und freudiger begehen sollten. Dem ganzen Tage hing der frühe Thauglanz an — der Abend fand den Morgen noch im Schimmer, und der Mond spiegelte sich im Sonnenthau — die Sterne zogen in das Herz herab und erleuchteten die schönsten Nachtstücke darin — und was wollen wir Menschen denn weiter? — —

*) Die Erhebung oder das Seegesicht ist die optische Täuschung, daß ferne, noch unter dem Gesichtkreise liegende Küsten sich schon heraufgehoben zeigen.

VI.

Die Kunſt einzuſchlafen.

(Aus der Zeitung für die elegante Welt.)

Für die jetzigen langen Nächte und für die elegante Welt zugleich, die ſie noch länger macht, iſt eine Kunſt, einzuſchlafen, vielleicht erwünſcht, ja für jeden, der nur einigermaßen ausgebildet iſt. Es gibt jetzo wenige Perſonen von Stand und Jahren, die, das Glück ihrer höhern Feinde ausgenommen, irgend ein anderes ſo ſehr beneideten, als das einer Haſelmaus, oder auch eines nordiſchen Bären, deſſen Nachtſchlummer bekanntlich gerade ſo lange als ſeine Nordnacht währt, nämlich fünf Monate. Unſere Zeit bildet uns in Kleidern und Sitten immer mehr den wärmern Zonen an und zu, und folglich auch darin, daß man wenig, und nur in Morgen- und Mittagſtunden ſchläft; ſo daß wir uns von den Negern, welche die Nacht kurzweilig vertanzen, in nichts unterſcheiden, als in der Länge unſerer Weile und unſerer Nacht. Hoch oben wird immer mehr die eigne Menſchheit — nicht, wie von Alexander, aus dem Schlafe — umgekehrt aus dem Mangel deſſelben errathen. Gibt es nicht in allen

Reſidenzen Jünglinge von Welt und Geburt, welche (beſonders wenn die Gläubiger erwachen) gern ſo lange ſchliefen, bis ſie ſtürben, oder doch bis ihre Väter? Und was hilft's manchem jungen Menſchen, daß er Franklins Wink, Nachts zum beſſern Schlafe die Betten zu wechſeln, ſo gut er weiß, befolgt? Aus dem Gegengift wird in die Länge ein Gift.

Kurz, wer jetzo noch am feſteſten ſchläft — die Glücklichen in den Wachſtuben auf der Pritſche ausgenommen — iſt einer oder der andere Homer, und die ſogenannten zehn thörichten Jungfrauen, welche in der Bibel den Bräutigam verſchlafen.

Wenn ich gleichwol mehre geiſtige Mittel, einzuſchlafen, freigebig anbiete, noch dazu in einem kurzen Aufſatze — nicht in langen, dicken Bänden: ſo ſind ſie in der That nicht jenen Wüſtlingen gegönnt und geſchrieben, welche — durch lauter — maitres de plaisirs zu esclaves de plaisirs gemacht — in der Nachtzeit, in welche ſonſt die alte Jurisprudenz die Folter verlegte, blos darum die ihrige ausſtehen, weil ſie ſonſt ihre Freuden und Nachtviolen darin pflückten. Sie mögen wachen und leiden, dieſe Sabbathſchänder des täglichen Sabbaths der Natur.

Gibt es hingegen einen Miniſter, der an einem Volke — oder einen Autor, der an einem Werke arbeitet, und beide ſo feurig, daß ſie eben ſoviel Schlaf verlieren, als verſüßen — oder irgend einen weiblichen Kopf, der das Näh- und Fang-Gewebe ſeiner oder fremder Zukunft — ſo wie die Spinnen die ihrigen gern um Betten, und immer in der Nacht abweben — eben ſo im Finſtern ausſpinnt, und der folglich kein Auge zuthut — oder gibt es irgend einen andern von Idee zu Idee fortgetriebenen Kopf — z. B. meinen eignen, den bisher der Gedanke, die Kunſt, einzuſchlafen, für die Zeitung für die elegante Welt zu bearbeiten, an der Kunſt

ſelber hinderte —: ſo ſei allen dieſen ſo geplagten und geſchätzten Köpfen mit Vergnügen der Schatz von Mitteln, einzuſchlafen, mitgetheilt, worunter ſo manche oft nichts helfen dem einen, doch aber dem andern und den übrigen.

Nicht Einſchlafen, ſondern Wiedereinſchlafen iſt ſchwer. Nach dem erſten ſchlummernden Ermatten fährt der obige Staatsmann wieder auf, und irgend eine Finanz-Idee, die ihm zufliegt, hält er, ſich abarbeitend, feſt, wie der Habicht eine in der Nacht erpackte Taube bis an den Morgen in den Fängen aufbewahrt; daſſelbe gilt ganz vom Bücherſchreiber, deſſen Innres im Bette, wie Nachts ein Fiſchmarkt in Seeſtädten, von Schuppen phosphoresziert und nachglänzt, bis es ſo licht in ihm wird, daß er alle Gegenſtände in ſeinen Gehirnkammern unterſcheiden kann, und an ſeinem Tagwerke wieder zu ſchreiben anfängt unter der Bettdecke. Dieß iſt ungemein verdrießlich, beſonders wenn man keine Mittel dagegen weiß.

Ich weiß und gebe ſie aber; ſämmtlich laufen ſie in der Kunſt zuſammen, ſich ſelber Langweile zu machen, eine Kunſt, die bei gedachten logiſchen Köpfen auf die unlogiſche Kunſt, nicht zu denken, hinaus kommt.

Wir wollen indeß einen weitern Anlauf zur Sache nehmen. Es wird allgemein von Philoſophen und Feſtungskommandanten angenommen, daß ein Menſch, z. B. eine Schildwache, im Stande ſei, ſchläfrig und wach zu bleiben. Ja, ein Philoſoph kann ſich zu Bette legen, Augen und Ohren verſchließen, und doch die Wette ausbieten und gewinnen, die ganze Nacht zu verwachen blos durch ein geiſtiges Mittel, durch Denken; — folglich ſetzt dieſe Willkür die andere voraus, einzuſchlafen, ſobald man das Mittel der Wette nicht anwendet, wie wir Abends ja an ganzen Völkern ſehen, wenn ſie zu Bette gehn.

Der Schlaf iſt, wie ich im Hesperus bewieſen, das ſtärkende Ausruhen nicht ſowol des ganzen Körpers, oder der Muskeln u. ſ. w., als des Denkorgans, des Gehirns, daher durch lange Entziehung deſſelben nichts am Körper erkrankt, als das Gehirn, nämlich zum Wahnwiz. Wird es bei dem Thiere durch kein Empfinden, beim Menſchen durch kein Denken mehr gereizt, ſo zittert dieſes willkürliche Bewegorgan endlich aus. Sobald der Menſch ſagt: ich will keine einzige Vorſtellung, die mir aufſtößt, mehr verfolgen, ſondern kommen und laufen laſſen, was will: ſo fällt er in Schlaf; nachdem vorher noch einzelne Bilder ohne Band und Reihe, wie aus einer Bilderuhr, vor ihm aufgeſprungen waren, bloße Nachzuckungen des gereizten Denkorgans, denen der Muskelfaſern eines getödteten Thieres ähnlich. Das Erwachen dagegen beginnt das geſtärkte und nun reizende Organ, wie das Einſchlafen der nachlaſſende Geiſt.

Die göttliche Herrſchaft des Menſchen über ſein inneres Thier- und Pflanzenreich wird zu wenig anerkannt und eingeübt, zumal von Frauen; ohne jene ſchleppt uns die Kette des erſten beſten Einfalls fort. „Tritt aber nicht, kann eine Frau ſagen, das Leichenbild' meines Schmerzes überall ungerufen, mitten im Frühling und im Garten deſſelben, wie ein Geiſt, aus der Luft, bald hier, bald da, und kann ich der Geiſtererſcheinung wehren?“

Wende das Auge von ihr, ſag' ich, ſo verſchwindet ſie, und kommt zwar wieder, aber immer kleiner; ſiehſt du ſie hingegen lange an, ſo vergrößert ſie ſich, und überdeckt dir Himmel und Erde. — Nicht die Entſtehung, ſondern die Fortſetzung unſerer Ideen unterſcheidet das Wachen vom Traume; im Wachen erziehen wir den Fündling eines erſten Gedankens, oder laſſen ihn liegen; im Traume erzieht der Fündling die Mutter, und zügelt ſie an ſeinem Laufzaume.

Um zum nahen Einſchlafen wieder zu kommen, ſo bekenn' ich indeß, daß jenes gewaltſame Abbeſtellen und Einſtellen alles Denkens, ohne philoſophiſche Uebung, wol wenigen gelingen wird; nur der Philoſoph kann ſagen: ich will jetzt blos mein Gehirn walten laſſen, ohne Ich. Dieſes Vermögen, nicht zu denken, kann alſo nicht überall bei der eleganten und denkenden Welt vorausgeſetzt werden. Die Juden haben, unter ihren hundert Dankſagungen an jedem Tage, auch eine bei dem Krähen des Hahns, worin ſie Gott preiſen, daß er den Menſchen hohl erſchaffen, desgleichen löcherig. Jeder elegante Welt-Menſch wird bis zu einem gewiſſen Grade — bis zum Kopfe — in das Dankgebet einfallen, weil er in der That keine Lücken in der Welt lieber auszufüllen ſucht, als ſeine eignen.

Allein nicht jeder hat Abends das Glück, hohl zu ſein, und alſo, da die Leerheit des Magens nicht halb ſo ſehr, als die des Kopfes, das Einſchlafen begünſtigt, letztes zu erringen. Es müſſen folglich brauchbarere Anleitungen, den Kopf, wie einen Barometer, luftleer zu machen, damit darin das zarte elektriſche Licht der Träume in ſeinem Aether ſchimmere, von mir angegeben werden.

Wenn alle Einſchlafmittel, nach den vorigen Abſätzen, d. h. Grundſätzen, in ſolchen beſtehen müſſen, die den Geiſt vom Gehirne ſcheiden, und dieſes ſeiner eignen Schwere überlaſſen: ſo muß man, da doch die wenigſten Menſchen verſtehen, nicht zu denken, ſolche Mittel wählen, die zwar etwas, aber immer daſſelbe etwas zu denken zwingen.

Da ich wol ein guter Einſchläfer und Schläfer, aber einer der mittelmäßigſten Wiedereinſchläfer bin: ſo geben mir meine Nacht- und Bett-Lukubrazionen vielleicht ein Recht, über die Selbereinſchläferkunſt hier der Welt nach eignen Diktaten zu leſen.

Ich müßte von mir ſelber ſprechen, und mich über mich ausbreiten, wenn ich die Leſer an mein Bette führen wollte, um ſie, von dieſem Heidenvorhof aus, weiter zu geleiten zum Katheder. Nur dieß kann ich vielleicht ſagen, daß ich ganz andere Anſtalten als die meiſten Leſer treffe, um nicht aufzuwachen. Wenn z. B. ſo mancher Leſer bei dem Einſchlafen eine Hand aus Unvorſicht auf die Stirn oder an den Leib, oder nur ein Bein aufs andere legt: ſo kann das geringſte, dem Schlafe gewöhnliche Zucken der vier Glieder ſämmtlichen Rumpf aufwecken und auffratzen; — und dann iſt die Nacht ruiniert, und er mag zuſehen. Dagegen man ſehe mich im Bett! — Nie berühre doch jemand im Schlaf ein lebendiges Weſen, welches ja er ſelber iſt. Der kleinlichern Vorſichtregeln gedenk' ich gar nicht, z. B. gegen den Hund, der auf der Stubendiele mit dem Ellenbogen hämmert, oder auf einem wankenden Stuhl mit zwei Stuhlbeinen auf- und abklappert, wenn er ſich kratzt. Und doch leidet der unvorſichtige Leſer ſo viel im Bette als ich, weil wir beide nie ſchärfer denken und reicher empfinden, als in der Nacht, dieſer Mutter der Götter, und mithin Großmutter der Muſen; und ginge am Morgen nicht der Körper mit Nachwehen herum, es gäbe kein beſſeres Braut- und Kindbett geiſtiger Sonntaggeburten, als das Bette, ordentlich als wenn die Schlaffedern zu Schreibfedern auswüchſen.

Eh' ich endlich meine elf Mittel, einzuſchlafen, folgen laſſe, merk' ich ganz kurz an, daß ſie ſämmtlich nichts heiſen; — denn man ſtrengt ſich ſehr dabei an, und mich hat jedes Schlaf genug gekoſtet; — aber dieß gilt nur für das erſtemal. — Eben hat mir mein ſcharfſinniger Freund E. noch ein zwölftes entdeckt, nämlich gar nicht einſchlafen zu wollen.

Aber ſeitdem, d. h. ſeit anderthalb Jahrzehenden, hab'

ich noch drei neue Selberwiegen im Bette zur Welt gebracht, ſo daß es künftig eines jeden eigne Schuld bleibt, wenn er, mit meinen vierzehn Handgriffen zum Einwiegen ſeines Kopfs in Händen, gleichwol ſeine Augen noch ſo offen behält, wie ein Haſe, der indeſſen darüber nicht zu tadeln iſt, da er's eben im Schlafe thut.

Nach langem Ueberlegen, wie ich meine drei neuen Schlafmittel in dieſer dritten Auflage unter die elf alten einſchalten könnte, mit Beibehaltung alles Spaßes der frühern Rangordnung, fand ich's endlich als zweckdienlichſt, ſofort nach dem neunten Einſchlafmittel die drei neuen einzuſchieben, und darauf mit den alten bis zum vierzehnten ordentlich fortzufahren; anders wüßt' ich nicht einzuflechten, ohne namhaften Verluſt meiner und der Leſer.

Das erſte Mittel, das ſchon Leibnitz als ein gutes vorſchlug, iſt Zählen. Denn die ganze Philoſophie, ja die Mathematik hat keine abſtrakte Größe, die uns ſo wenig intereſſiert, als die Zahl; wer nichts zählt, als Zahlen, hat nichts Neues und nichts Altes, indeſſen doch eine geiſtige Thätigkeit, obwol die leichte der Gewohnheit, ſo wie ein Virtuoſe ohne große geiſtige Anſtrengung nach dem Generalbaſſe phantaſiert, den er doch mit großer erlernte. Burton, der eine Zahl von 39 Ziffern im Kopfe mit ihr ſelber multiplizierte, ſank nach tiefen Rechnungen in tiefen Schlaf. Die Alten hatten an den Bettſtellen das Bildniß Merkurs, dieſes Rechners und Kaufmanns, und thaten an ihn das letzte Gebet. Es läßt ſich wetten, daß niemand leichter einſchläft als ein Mathematiker, ſo wie niemand ſchlechter, als ein Verſe- und Staatsmann.

Allein dieſes Leibnitziſche Zählen wird an ſchwachen Schläfern unſers Jahrhunderts nur mittelmäßige Wunder thun, wenn man entweder ſchnell, oder über hundert (wo-

durch es ſchwerer wird), oder mit einiger Aufmerkſamkeit zählt. Eben ſo muß man, wie höhere Rechenkammern, nichts darnach fragen, daß man ſich verzählt. Unglaublichen Vorſchub thut aber dem Schlafe ein kleiner, meines Wiſſens noch unbekannter Handgriff, nämlich der, daß man im Kopfe die Zahlen, welche andere Schläfer ſchon fertig ausgeſchrieben anſchauen, ſelber erſt groß und langſam hinſchreibt, auf was man will. Verfaſſer dieſes nahm dazu häufig eine lange Wetter- oder auch Störſtange, und zeichnete, indem er ſie am kurzen Hebelarme hielt, mit dem langen oben an das Zifferblatt einer Thurmuhr (indeß iſt Schnee eben ſo gut) die gedachten Zahlen an, ſo lang und ſo dick, daß er ſie unten leſen konnte. Dieſe ſo unendlich einförmige Langſamkeit der Operazion iſt eben ihr punctum saliens, oder Hüpfpunkt, und ſchläfert ſo ſehr ein; und was das Lächerliche dabei anlangt, ſo geht wol jeder im Bette darüber hinweg. Einem ſolchen Langſam- und Stangenſchreiber rathe man aber unſere arabiſchen Ziffern ab, deren jede einen neuen Zickzack fodert, ſondern er ſchreibe römiſche an ſeinen Thurm (wie alle Thurmuhrblätter haben), welche bis 99 nichts machen, als lauter herrliche recht herpaſſende Linien, nämlich gerade. — Will ein Einſchläfer Thurm und Stange nicht: ſo kann man ihm rathen, recht lange Zahlen, und zwar wie Trochäen auszuſprechende, ſich vorzuzählen, z. B. ein und zwanzig Billionen Seelen Zahl, zwei und zwanzig Billionen Seelen Zahl u. ſ. w.; nur aber kann man einem Einſchläfer nicht genug einſchärfen, das Zählen äußerſt langſam und ſchläfrig zu verrichten. Indeß dieſe Beobachtung höchſt möglicher Faulthierlangſamkeit iſt wol Kardinalregel aller Einſchläfermittel überhaupt.

2) Töne, ſagt Bako, ſchläfern mehr ein, als ungegliederte Schälle. Auch Töne zählen, und werden gezählt. Da

aber hier nicht von fremden, ſondern von Selbſtentladungen — das Einſchläfern iſt der einzige ſchöne Selbermord — die Rede iſt: ſo gehören nur Töne her, die man in ſich ſelber hört und macht. Es gibt kein ſüßeres Wiegenlied, als dieſes innere Hören des Hörens. Wer nicht muſikaliſch phantaſieren kann, der höre ſich wenigſtens irgend ein Lieblingslied oder eine Trauermuſik in ſeinem Kopfe ab; der Schlaf wird kommen, und vielleicht den Traum mitbringen, deſſen Saiten in keiner Luft mehr zittern, ſondern im Aether.

3) Vom zweiten Mittel iſt das dritte nicht ſehr verſchieden, ſich nämlich in gleichem Sylben-Dreſchen leere Schilderungen langſam innen vorzuſagen, wie ich z. B. mir wenn die Wolken fliegen, wenn die Nebel ſtieben, wenn die Bäume blühen ꝛc. Darauf laſſ' ich aufs Wenn kein So folgen, ſondern nichts, nämlich Entſchlafen; denn die kleinſte Rückſicht auf Sinn, oder Zuſammenhang, oder Sylbenzahl würde, wie ein Nachtwächter-Geſang, alles wieder einreißen, was das poetiſche Selberwiegenlied aufgebaut *). Da aber nicht jeder Talent zum Dichten hat — zumal ſo ſpät im Bette — ſo kommen ja dem Nicht-Dichter zu Tauſenden Bett-Lieder mit dieſem poetiſchen faulen Trommelbaß entgegen, wovon er nur eines auswendig zu lernen braucht, um für alle Nächte damit ſein Glück zu machen. Unſchätzbar iſt hier unſer Schatz von Sonetten, an denen, wie an Nauven-Puppen, nichts ſich lebendig regt, als das Hintertheil, der Reim; man ſchätzet es nur noch nicht genug, wie ſicher das Reim-Glockenſpiel uns in einen kürzern Schlaf einläute, als der längſte iſt. — Ich würde hiezu auch auswen-

*) Man kann ſich auch eine lange Handlung, z. B. das Säen des Korns bis zu deſſen Dreſchen und Backen, in freien Trochäen oder Jamben ohne Schmuck vorſagen, wie ich.

dig gelernte Abendſegen vorſchlagen, da ſich durch ſie wahrſcheinlich ſonſt Tauſende eingewiegt, wenn ich nicht beſorgte, daß ſie ungewohnten Betern, z. B. Hofleuten, durch den Reiz der Neuheit mehr Schaden und Wachen brächten, als Nutzen.

4) Ein gutes Mittel, einzuſchlafen nicht ſowol, als wieder einzuſchlafen, iſt, falls man aus einem Traum erwacht, ſich in dieſen mit den ſchläfrigen Augen, indem man ihm unaufhörlich nachſchaut, wieder einzuſenken; bald wird die Welle eines neuen Traumes wieder anfallen, und dich in ihr Meer fortſpülen und eintauchen. Der Traum ſucht den Traum. Im großen Schatten der Nacht ſpielt jeder Schatten mit uns Sterblichen, und hält uns für ſeines Gleichen.

5) Hefte dein inneres Nachtauge lange auf einen optiſchen Gegenſtand, z. B. auf eine Morgenaue, auf einen Berggipfel, es wird ſich ſchließen. Ueberhaupt ſind Landſchaften — weil ſie unſerem inneren Menſchen, der mehr Augen hat, als Ohren, leicht zu erſchaffen werden, und weil ſie uns in keine mit Menſchen bevölkerte und erweckende Zukunft ziehen — die beſte Schaukel und Wiege des unruhigen Geiſtes.

6) Das ſechſte Mittel half mir mehre Nachmitternächte durch, aber es fodert Uebung; man ſchaut nämlich blos unverrückt in den leeren ſchwarzen Raum hinein, der ſich vor den zugeſchloßnen Augen ausſtreckt. Nach einigen Minuten, wenn nicht Sekunden, wird ſich das Schwarze färben und erleuchten, und ſo den Chaosſtoff zu den bunten Traum- oder Empfindbildern liefern, welche in den Schlaf hinüber führen.

7) Wer ſeine Augen ſchließen will, mache an ſeinem innern Januskorfe zuerſt das Paar, das nach der Zukunft

blicket, zu: das zweite, nach der Vorzeit gerichtet, laſſe er immer offen. Am Tage vor einer Reiſe oder Hauptthat ſchläft man ſo ſchwer, als am Tage nachher ſo leicht; die Zukunft ergreift uns (ſo wie den Traum) mehr, als die Gegenwart und Vergangenheit. Im Hauſe eines Todten, aber nicht eines Sterbenden, kann man ſchlafen. Daß Kato in der Nacht vor ſeinem Entleiben ſchlief — wie die Seidenraupe vor der Einpuppung — ja ſogar ſchnarchte, iſt ſchwerer, als was er nachher that. Daß Pabſt Klemens XIIII.*) am Morgen vor ſeiner Krönung geſchlafen, merkt die Weltgeſchichte mit Recht an; denn am Abende darauf, da er auf dem Stuhle ſaß, war es ganz leicht; auf dem Wege zum Throne und auf deſſen Stufen wird überall weniger geſchlafen und das Auge zugemacht, als eben in den weichſten Betten der Ehren und lits de justice. Euere Vergangenheit könnt ihr daher — zu große Tiefen und Höhen darin ausgenommen — mit Vortheil vor dem Einſchlafen durchlaufen; aber nicht an den kleinſten Plan und Brief und Aufſatz des nächſten Morgens denken.

8) Für manche geübte, gewandte Geiſter im Kopfe mag das wildeſte Springen von Gegen- zu Gegenſtand — aber ohne Vergleichungzweck — mit welchem der Verfaſſer ſich ſonſt einſchläferte, von einiger Brauchbarkeit ſein. Eigentlich iſt dieſes Springenlaſſen nichts anders, wenn es gut ſein will, als das obige Gehenlaſſen des Gehirns; der Geiſt läßt das Organ auszucken in Bildern.

9) Seelenlehrer und deren Seelenſchüler ſchläfern ſich ein — falls ſie wollen — wenn ſie geradezu jede Gedanken-

*) So, aber nicht XIV, und ſo VIIII, nicht aber IX u. ſ. w., muß vor jedem obigen Einſchlafen geſchrieben werden, wenn man nicht vom Denken erwachen will.

reihe ganz vorn abbrechen, die neue wieder und so fort: indem sie sich fragen bei jedem Mächtigen, was sie ausdenken und vollenden möchten: „kann ich denn nicht morgen eine Stunde länger wach liegen, und meine Kopfarbeit auf dem Kopfkissen verrichten? Und warum denn nicht?“ — Wer aber so wenig Denkkraft hat, daß er sie damit nicht einmal hemmen kann, wo er will, der höre hier wieder ein Ausmittel; nämlich er horche sich innen zu, wie ihm *ohne sein Schaffen* ein Substantivum nach dem andern zutönt und zufliegt, z. B. mir gestern: „Kaiser — Rothmantel — Purpurschnecke — Stadtrecht — Donnersteine — Hunde — Blutschen — atque — panis — piscis — crinis — Carol magnus — Partebona — et so weiter.“ —

10) Niemand merkte noch scharf genug darauf, daß er zwei der besten Säemaschinen der Schlummerkörner an seinem eignen Kopfe herumtrage, nämlich seine beiden Gehörgänge, nach außenhin, Ohren genannt. Höchstens nahm vielleicht einer und der andre wahr, daß ihm Einschläferndes zufließe durch die Gehörgänge in Hofkirchen, in Redesälen akademischer Mitglieder, in Freimaurerlogen und in Theaterlogen, wiewol er am hellen Tage wenig Gebrauch davon zu machen wußte; aber ich darf wol mich als den Erfinder ansehen, welcher die eignen Gehörwerkzeuge, auch ohne alle Unterstützung fremder Sprachwerkzeuge, und folglich in der Einsamkeit der Nacht und der Bettstelle, als die besten Schlaftrunkzubringer zuerst beobachtet hat. Wie nämlich Mäzen sich durch Wasserfälle einschläferte, oder wie in den achtziger Jahren der Wunderdoktor Schlippach in der Schweiz ein besonderes Schlafzimmer hatte, worin alle Kranke entschliefen an dem um dasselbe niederrauschenden Strome: so tragen wir alle ja ähnliche Wasserfälle in uns, ich meine die Pulsadern-Springbrunnen und Blutadern-Wasserfälle, welche unaufhör-

lich dicht neben unſern Ohrennerven rauſchen, und die jeder — ſogar am Tage mit einiger Aufmerkſamkeit nach innen, aber noch lauter in der Nacht auf dem Kopfkiſſen — vernehmen kann. Nun auf dieſes innere Rauſchen richte ein Beflißner des Wiedereinſchlafens recht beſtimmt ſein Seelenohr: — und er wird mir danken, wenn er erwacht, und es rühmen, daß er durch mich früher eingeſchlafen. Noch trefflicher wirkt dieſes zehnte Mittel ein, wenn man ihm noch das ſechſte als ein adjuvans beimiſcht, was ich in meiner nächtlichen Praxis ſelten vergeſſe.

11) Das elfte Einſchlafmittel iſt irgend eine Hiſtorie, die man ſich metriſch in den freieſten Sylbenmaßen vorerzählt. Gewöhnlich nehm' ich des bibliſchen Joſephs Geſchichte dazu, und halte damit gut ſieben, ja bis zwölf Nächte Haus; ich weiß jedoch jedesmal — was mich wundert, ich mir aber nächſtens völlig erklären werde — wo ich im Erzählen ſtehen geblieben. Dabei hat der Schlafluſtige nun zum Glück auf Numerus, der ohnehin ſchon als Zahl im erſten Schlafmittel — oder auf Wohlklang — der im zweiten unter den Tönen vorkommt — nicht die geringſte Rückſicht zu nehmen nöthig, eben ſo wenig als auf falſches Verkürzen und Verlängern der Füße — da nur das Aufziehen und Ausſtrecken der leiblichen von Wichtigkeit iſt —; kurz der Schlafluſtige pfeife auf dem Haberſtroh ſein Haberrohr, wie er nur mag, und zwar je falſcher, je beſſer, ja, wenn er ſogar mit allen möglichen unpoetiſchen Freiheiten jetziger Verſüberſetzer und Vers- und Sonettenſchmiede ſich handhabt: ſo wird er immer noch finden, daß man dichtend leichter hundert Menſchen einſchläfert, als einen einzigen, nämlich ſich. Um deſto mehr ahme er die gedachten Dichter nach, damit er Schönheiten, die im Bett nur Anſtöße wären, möglichſt vermeide. So fing' ich wenigſtens meine epiſche Joſephiade ab, und ſange

ſie jambiſch an: „der träum'r'ſche Joſeph kame einſt zu ſeinen Brüdern, erzählte voller Stolze ihnen ſeine folg'nden Träume" ꝛc. — ſo daß ich mich um kein Rezenſieren kümmere, ſondern mich frage: „ſtecken denn der Doktor Merkel aus Riga und der Hofrath Müllner aus Weißenfels mit dir unter Einer Decke, und liegen mit ihren Schlafmützen neben deinem Kopfe rechts und links auf Einem Kopfkiſſen? — Mithin, ſo dichte nur zu!"

12) Kein gemeines Einſchlafmittel — ſondern vielmehr ein neues und das zwölfte — iſt Buchſtabieren unendlich lang geſtreckter Wörter, wie ſie die Kanzleien des Reichstags, des Bundtags, die Wieneriſchen ſämmtlich, ja die meiſten deutſchen, als höhere bureaux des longitudes, uns hinlänglich zulangen und ſchenken. Einen ſolchen Kanzlei-Moloſſus-Koloß nun erſtlich ſich langſam vorzubuchſtabieren — ja zweitens vorher ſich ihn gliederweiſe hinzumalen, wäre wol das Höchſte, was ein Schlafluſtiger von ſich fodern könnte zum Denkhauſieren, wenn ich es nicht drittens darüber hinaus zu treiben wüßte durch meinen neuern Kunſtgriff, daß ich, ob ich gleich das innere Ausſprechen des unabſehlichen Lang-Wortes durch Zerſtücken in Sylben noch mehr verlängere, und dieſe Sylben wieder durch Hinſchreiben von neuen auseinander ziehe, mich doch nicht damit begnüge, ſondern, wie geſagt, drittens gleich anfangs jeden Buchſtaben einer Buchſtabierſylbe ſelber vornehme und ihn geduldig fertig mache, und deswegen, anſtatt wie ein Schriftgießer zu eilen, der einen ſchon in die Patrize oder Schriftbunze eingeſchnittenen Buchſtaben in der kupfernen Matrize einſchlagend ausprägt, vielmehr meinen Buchſtaben, es ſei Spaßes halber z. B. das O im Worte Oeſterreichiſches, Punkt nach Punkt, oder punktatim durch gelbe Meſſingnagelknöpfe ausfertige, die ich, wie man ſonſt geſtiegt, ſo lange hinter ein-

ander auf einen Kutſchenſchlag einſchlage, bis das O als Zirkel daſteht und ich zum E übergehen müßte — wohin es aber eben nie kommt, weil ich über dem O, als Zyklus und Zirkel, den ich mit meinen Nagelknöpfen, wie ich will, erweitere, längſt in Schlaf gefallen bin; — von welchem ſchon jetzo ich, und wol die Leſer ſelber, durch das bloße langweilige Darſtellen auf dem Papier angefallen werden. Nein, kein Argus behielt von allen ſeinen Augen nicht zwei im Bette offen, zumal da er die Flöte zum Einſchläfern ſelber bläſt.

13) Das dreizehnte Seelen- und Bett Laudanum kann jeder gebrauchen, er habe ſo viele Ideen als er will, oder ſo wenige, oder gar keine. Ich ſchäme mich es aber anzugeben, da es in nichts Geiſtigerem beſteht, als darin, daß man die fünf Finger, einen nach dem andern, langſam auf oder unter dem Deckbette auf- und nieder bewegt, und fortfährt, und daran ſo lange denkt, bis man, ohne daran zu denken, an kein Aufheben oder Achtgeben mehr denkt, ſondern ſchnarcht. Es iſt erbärmlich, daß unſer Geiſt ſo oft der Mitbelehnte des Leibes iſt, und beſonders hier das Fauſtrecht der todten Hand und deren Fingerſetzung hat, und daß ſein geiſtiger oder geiſtlicher Arm in der Armröhre des weltlichen ſteckt. Schlafdurſtige, alſo Schlaftrunkene, z. B. Soldaten, Poſtillone, ſchlummern im Reiten und Marſchieren halb ein, blos weil gleiche Bewegungen des Körpers dieſelben langweiliggeiſtigen, die das Gehirn wenig mehr reizen, in ſich ſchließen. Läßt man aber den ſchlafenden Poſtillen die Pferde abſpannen, einziehen, abſchirren und füttern: ſo wird und bleibt der Mann ganz wach; blos weil ſeine (körperlichen und geiſtigen) Bewegungen jetzt immer etwas anderes anzufangen und abzuſetzen haben. Der Grund iſt, die Einförmigkeit fehlt. Wenn man in Tangotaboo (nach Forſter) die Großen dadurch einſchläfert, daß man lange und linde auf ihrem

Leibe trommelt: ſo iſt der Grund gar nicht von dieſem vorletzten Mittel verſchieden. Denn das

14) iſt das letzte. Da die Kunſt, einzuſchlafen, nichts iſt, als die Kunſt, ſich ſelber auf die angenehmſte Weiſe Langweile zu machen — denn im Bette oder Leibe findet man doch keinen andern Geſellſchafter, als ſich — ſo taugt alles dazu, was nicht aufhört, und ohne Abſätze wiederkehrt. Der eine ſtellt ſich auf einen Stern, und wirft aus einem Korbe voll Blumen eine nach der andern in den Weltabgrund, um ihn (hofft er) zu füllen; er entſchläft aber vorher. Ein anderer ſtellt ſich an eine Kirchenthüre, und zählt und ſucht die Menge ohne Ende, die herauszieht. Ein dritter, z. B. ich ſelber, reitet um die Erde, eigentlich auf der Wolkenbergſtraße des Dunſtkreiſes, auf der wahren um uns hängenden Bergkette von Rieſengebirgen, und reitet (indem er unaufhörlich ſelber das Roß bewegt) von Wolke zu Wolke, und zu Pol-Scheinen und Nebelfeldern, und dann ſchwimmt er durch langes Blau und durch Aequator-Güſſe, und endlich ſprengt er zum andern Pole wieder zu uns herauf. — Ein vierter Schlafluſtiger ſetzt irgend einen Genius bis an den halben Leib in eine lichte Wolke, und will ihn mit Roſen rund umlegen und überdecken, die aber alle in die weiche Wolke unterſinken; der Mann läßt indeß nicht ab, und umblümet weiter — in die Runde — und immer fort — und die Blumen weichen — und der Genius ragt — wahrhaftig ich ſchliefe hier, hielte mich nicht das Schreiben munter, unter demſelben ſelber ein. So wird uns nun der Schlaf — dieſes ſchöne Stillleben des Lebens — von allem zugeführt, was einförmig ſo fortgeht. So ſchlafen Menſchen über dem Leben ſelber ein, wenn es kaum acht oder neun Jahrzende gedauert hat. So könnte ſogar dieſer muntere Aufſatz den Leſern die Kunſt, einzuſchlafen, mittheilen, wenn er ganz und gar nicht aufhörte.

VII.

Das Glück, auf dem linken Ohre taub zu ſein †).

Der Verfaſſer dieſes Aufſatzes, der das eben gedachte Glück ſchon von Kindheit auf genoſſen, wird ſich für belohnt anſehen, wenn er durch ihn einige Leſer der Zeitung für die elegante Welt, die vielleicht Jahre lang einhörig, wie Kant einäugig, geweſen, ohne es zu wiſſen, anreizt, daß ſie ein Ohr um das andere zuhalten, um zu erforſchen, ob etwan eines davon die Gaben ſeines linken hat.

Außer der Waſſerſpitzmaus — die bekanntlich im Waſſer die Ohren mit Klappen ſchließen kann — und außer den Fledermäuſen mit Ohrdeckeln, wüßt' ich niemand, am wenigſten Menſchen, welche ähnliche, den Augenliedern gleiche, Ohrenlieder hätten; faſt jeder hört, und zwar ſelten die angenehmſten Sachen. Iſt man hingegen mit einſeitiger Taubheit verſehen, ſo wird leicht — mit Einem Finger — zwei-

†) Geſchrieben im Februar 1806 für die Zeitung für die elegante Welt. J.

ſeitige auf ſo lange, als man's braucht, zuſammengebracht; beſonders ſieht der Einhörige vier Plätze — gleichſam vier Freudenweltheile — vor ſich aufgethan, den Muſikſaal, das Schauſpielhaus, das Geſellſchaftzimmer und das Bette.

Ich will, wenn es verziehen wird, die Leſer in die vier Pfähle meines Himmels hinein führen, mögen auch ſie einige taube Blüten der Freude pflücken.

Einſeitige Taubheit iſt in einem Muſikſaale, wo man weniger Ton- als Mißtonkünſtler zu genießen bekommt, vielleicht ſo ſchätzbar, als ſtarkes Gähnen. Nach Haller iſt man ſo lange taub, als man gähnt, und die gütige Natur ſchreibt alſo ſelber das Gähnen als das nächſte Schirmmittel gegen langweilige Einwirkungen vor. Ein Einhöriger aber erreicht denſelben Zweck, nur viel höflicher, wenn er die Hand, anſtatt vor den Mund, unter leichtem Vorwand vor das Hör-Ohr hält, wie ich, und ſo lange aufmerkſam ausruht, als das Zerrtonſtück dauert. Göthe wünſcht den Zuhörern Unſichtbarkeit der Spieler, nämlich ihrer Geberdungen; wer nun noch Unhörbarkeit künſtlich dazu ſetzen kann, hat, glaub' ich, alle Vortheile verknüpft, die von ſchlechten Konzerten zu ziehen ſind. In guten gewinnt ein Mann, der ſteht und geht, noch größere durch Einhörigkeit; denn er kann, ſo oft neben ſeinem geſunden Ohre Lob- und andere Sprüche wie Proſa die zarte Poeſie des Tönens ſtören und quälen, ſich leicht ſo gut wegſtellen, daß er der rohen Klapperjagd neben ſich geradehin das todte Ohr zukehrt.

Im Schauſpielhauſe iſt Einhörigkeit noch nöthiger, ja unſchätzbar; nicht nur, weil ſich oft das Tonſpiel mit dem Schauſpiel vereinigt — folglich der vorige Vortheil mit dem folgenden — noch auch blos, weil beide Künſte die Einzigkeit haben (welche die Tanzkunſt durch Figuranten vermeidet),

daß Meiſter und Schüler zugleich (es müßten denn jene fehlen) Ein Kunſtwerk verknüpft gebären — noch etwa, weil es hundert Gründe dafür gibt — ſondern hauptſächlich, weil unzählige dafür da ſind, indeß Einer hinreiche für alle. Es haben nämlich nicht nur mehre Perſonen, welche ihre Logen auf ganze Jahre mietheten, die gute Bemerkung gemacht, daß es bei den meiſten Trauer-, oder gar Schau-, oder vollends Luſtſpielen wenig mehr zu gewinnen gebe, als im Grec-Spiel, im Pochſpiel und im Sticheln, ſondern auch ich, aber ohne über Nachtheil zu klagen. Denn mit einem Finger, der ſich ans rechte Ohr anlehnt, halt' ich mir den Poeten und ſeine agierenden Truppen ſo gut vom Leibe, als ob ich warm zu Hauſe ſäße in der Vorſtadt, ungemein heiter ausſehend und wohl verſchanzt. — So oft vollends in der Oper die Muſik aufhört, ſo eilt niemand mehr als ich mit der Rechten — womit die anderen klatſchen — ans gute Ohr, und mauert die heilige Jubelpforte der Töne, z. B. eines Mozarts, ſo lange damit zu, bis das Sprechen etwas nachgelaſſen; — aber eben dieſer herrliche Wechſel zwiſchen zwei Ohren macht mich vielleicht zu einem leidenſchaftlicheren Operfreunde, als ich öffentlich geſtehen darf. Le Sage, ein Liebhaber der Pariſer Bühne, ſetzte, als er ganz taub geworden, die Beſuche derſelben fort, und ſchöpfte den alten Genuß daraus, zum Erſtaunen Vieler; ich aber erkläre mir's ohne Mühe aus dem Vorigen. Ich habe ſogar einen wackern Geſchäftmann gekannt, welcher, um kein Schauſpiel zu verſäumen, in jedes mit ſeinem Aktenpack unter dem Arme kam, ſich ins Punſchzimmer ſetzte, und da ſo lange neben ſeinem Glaſe ſeine Akten durchging, bis das Stück geendet war, und er ſich erfriſcht und neu belebt mit andern Zuſchauern nach Hauſe begab. Ja, wäre bei der jetzigen Bühnenverbeſſerung nicht — nach dem Muſter der Orientfürſten, welche ihrem Weiber-

rathe der fünfhundert jungen nur Männer zu Vorſtehern geben, die keine ſind, ſondern ſtumme, taube und beinahe (als Zwerge) unſichtbare — eine Bühne zu erbauen möglich, welche die Spieler durch perſpektiviſche Künſte in eine ſo abgemeßne Entfernung von den Zuhörern ſtellte, daß dieſe ſich wirklich täuſchten, und nichts zu hören und zu ſehen glaubten?

Nirgend iſt wol parzielle Taubheit von größerem Nutzen, als da, wo ſie am häufigſten anzuwenden iſt, im Sprech- oder Hörzimmer, das größte auf der Erde, wenn dieſe es nicht ſelber iſt. Da es auf der einen Seite ſo unſchicklich iſt, einen Nebenmenſchen mitten in ſeiner Rede ſtehen zu laſſen und davon zu gehen — oder auch ihm ganz laß und abgeſpannt zuzuhören — oder vollends vor ſeiner Unterhaltung beide Ohren zuzuhalten — und da doch auf der andern Seite in mehren deutſchen Reichskreiſen und Zirkeln und cercles faſt an jedem Abend Dinge geſagt werden, an welche man ſich den Morgen darauf mit der größten Langweile erinnert: ſo kenn' ich kein größeres Glück, ich meine keine ſchönere Ausgleichung zwiſchen Selber- und Menſchenliebe, als linke Taubheit; vergnügt und munter ruh' ich vor meinem geſprächigen Nachbar auf der Hand mit dem rechten Ohre, um es zu decken, und betreibe ohne Händel und Skandal (das Vexierrohr halt' ich ihm offen hin) meine innern Angelegenheiten während der auswärtigen.

Dieß alles muß jetzt viel weitläuftiger geſagt, und dann wiederholt werden.

Jeder hat Stunden, wo er klagt, daß ſie ihm langweilig hinfloſſen, weniger wegen Mangel an Geſellſchaft, als wegen Daſein derſelben. — —

Jeder hat geſellige Tage, die er Novemberhefte des Lebens nennt, um figürlich und beißend zu ſein — er will nämlich damit entweder ſagen, jede Sache werde in Geſell-

ſchaften zweimal geſagt, gleichſam von Doppelſpathen gezeigt, oder ſonſt etwas. —

Jeder Deutſche hat Jahre, wo er über neue Auflagen des Vademekums in Geſellſchaften ergrimmt — über die mündlichen Geſchäftbriefe der Geſchäftmänner — über die langweilige Theaterjournaliſtik des Kriegtheaters. —

Jeder Deutſche hat ſeine Zeit, wo er wünſcht, die übrigen Deutſchen möchten ſich mehr aufs Reden legen, da ſie, ungleich den Kindern, früher ſchreiben als ſprechen gelernt, und wo er auf Sprechklubbs in London und auf bureaux d'esprit in Paris für ſie dringt, damit ſie, ſagt er, eine lebendige Sprache mehr lebendig als zu todt reden, und nicht, wie Muſcheln die beſten Perlen erſt durch langes Modern aufdecken und hergeben. — —

Und ſo weiter; denn jeder Deutſche klagt hauptſächlich, daß der andere geſellig lieber Erzählungen mache, als Bemerkungen — lieber fremde Einfälle, als eigne — lieber die längſten Erzählungen, als ſchöne — lieber Berichte, als contes — lieber Stichworte des Spiels, als ſonſt ein gutes Wort. —

Wird gar von Amt-, Huldigung-, Kanzelrednern, oder von dem Bruder Redner (einem ſehr ernſten frère terrible) geſprochen, ſo ſind die Klagen wirklich herb. — — —

Aber hier liegt nun die Schuld (darauf ſollte die lange Periode, wo möglich, führen) viel weniger an den Sprechern, als an den Hörern ſelber, welche, anſtatt wie gute Barometer nur Eine Oeffnung zu haben, zwei Ohren öffnen, und folglich Luft einlaſſen. Ein Mann aber mit einhörigem Ohr — das er ſo leicht zumacht, als ein dummes Buch — ſchätzt geſelligen Verkehr. Kann er denn nicht — dieß weiß er — mitten unter gedachten Reden wie zufällig ans Hör-Ohr den Stockknopf legen — oder den Kopf auf die Hand, oder es ſonſt verſchließen — oder, ohne es zu thun, ſich umdrehen

und jedem ſein geſchloßnes Ohr zuwenden, und dadurch ſo glücklich werden, als wenige? — Wie ſelig war ich oft in den vornehmſten Männerzirkeln, wo, als in Epikur- und Augias-Ställen, die kothigſten Anekdoten aller Art umliefen, wenn ich, nichts als mein blindes Ohrthor zeigend, in meinem zugemauerten Konklave mitten unter moraliſchen Sterkoraniſten die köſtlichſten biographiſchen Madonnen erzeugte und anbetete! — Aehnlicher Weiſe durften ſonſt in Jülich und Berg (einige Dörfer ausgenommen) Proteſtanten an katholiſchen Heiligen-Tagen, nach Reichsgeſetzen, nur arbeiten, wenn ſie Thüren und Fenſter verſchloſſen. — Wie wurd' ich oft von mancher Erzählung gelabt, wenn ſie lang und langweilig genug war, daß ich während ihres Verlaufs, mit offnem Geſicht am verſchloßnen Kopf, heiter am neueſten Druckbogen fortarbeiten konnte, z. B. an dieſem! Wurd' ich dann wieder, wie ein Siebenſchläfer und Epimenides, wach, ſo umzog mich eine verjüngte Welt, und friſche Geſpräche verſuchten ihr Heil.

— — Hier komme ich leider ſcheinbar in den Fall der Buchhändler und Fürſten, welche das Allgemeinſte oft als Herold dem Beſtimmteſten vorausſchicken, die Ewigkeit dem Markttage, wenn ich auf die Partie Ohren-Körke oder -Hörſchirme aufmerkſam und begierig mache, welche mir ein abgedankter Vielkünſtler, der lange auf Bühnen, Flöten, Karten und Weiberherzen geſpielt, als Fauſtpfänder einer kleinen Schuld auf dem Halſe gelaſſen. Die Schirme (dem Anfühlen nach von Reſina mit etwas Baumwolle) ſind gut und geſchmackvoll genug. — Meine Adreſſe iſt: J. P. F. Richter, Legazionrath, in Hrn. Regiſtrator Schramms Hauſe in Bayreuth *). Als mir der Tonkünſtler dieſer geſelligen Still-

*) Gegenwärtig in Hrn. Schwabachers Hauſe in der Friedrichſtraße.

Leben die mündlichen Empfehlungen derſelben vermachte, verſucht' ich einige von den Schirmen dem Ohre ein, und fand ſie bewährt. Der Künſtler erzählte noch zu ihrem Vortheil, er habe, da er leider alles leichter bei ſich behalte, als ein Geheimniß, zwei ſeiner Sperrohren, als er in die Lage zum ⊏⊐△└ — aufgenommen worden, aus Meineidangſt zu ſich geſteckt, und damit kurz vor dem Vortragen der Geheimniſſe ſich die Ohren, gleich Zähnen, ſo wohl plombiert, daß er kein einziges vernommen, ſondern noch bis dieſe Stunde ſeinen Schwur ſpielend erfülle; ja er ſtehe, ſetzt' er hinzu, jedem kühn zur Rede, der ihn probieren wolle, ob er etwas wiſſe. So viel iſt gewiß, daß man mit dieſer Ohrklauſur — oder dieſem Ton-Ableiter und Ohr-Portier — jedem, welchen hohen Standes er auch ſei, auf der Stelle Schweigen auferlegen kann, er mag noch ſo laut fortreden; der Mann iſt ein e-muet (ſtummes E) für mich, und kann nicht einlaufen in den geſperrten Hafen der Geſellſchaftinſel. — — — Jetzt aber zum Wichtigern zurück!

Da wol der Vortheil kein Publikum in der Welt intereſſiert, daß ich ſchon von Natur zur Höflichkeit geſchaffen bin, nämlich als Linkstauber jeden an meiner Rechten, als der Hör- und Windſeite, gehen zu laſſen, um doch in Diskurſe zu gerathen: ſo bitt' ich die Welt, ſofort den vierten Nutzen der Einhörigkeit zu betrachten, und mit mir an mein Bette zu treten, wo ich liege — aber eben auf dem Hör-Ohr — und folglich nicht einmal merke, wie viel eintreten.

Je näher man dem längſten Schlafe kommt, deſto mehr achtet man das Vorſchlafen. Einem alten Manne wäre daher mein linker Vorzug mehr zu gönnen; ſeinen Regenſchirm muß er ja zugleich gegen Schnee und Hagel tragen. Es ſei nun, weil der Schlaf ein Vorſpiel und Vorzimmer des Todes iſt, welcher alle Sinne früher ſchließt, als das Ohr,

oder weil man in jenem (wie in diesem) die Augen zumacht, auf Augenschluß aber (nach Eschke's Bemerkung) leiseres Hören folgt, oder weil der schlaue Greis mehr befürchtet und mithin behorcht, genug er kann wenig schlafen vor Lärm. So bedeutet es nasses Wetter, wenn Thüren und Fenster nicht zugehen. Hunde — Mäuse — Wirthshausgäste — Redoutenwagen — der eigne Athem, der zu laut wird — alles weckt den Mann und wacht um ihn; die Frühlingstürme, die ihm nicht viel Blumenstaub ins welke Leben wehen, sammt den Passatstürmen der Nachtwächter, brechen in seine Ohren ein und stehlen den Schlaf. Ich hingegen, mit der Gabe, ein Ohr weniger zu haben, lege mich (außer in verdächtigen Zeiten und Orten) auf das behaltene, und höre nichts mehr, sondern nur Träume — am Janustempel des Lebens sind die Flügelthüren geschlossen — der allgemeine Friede kehrt ein — und das Uebrige ist aus.

VIII.

Die Vernichtung †).

Eine Viſion.

Jede Liebe glaubt an eine doppelte Unſterblichkeit, an die eigne und an die fremde. Wenn ſie fürchten kann, jemals aufzuhören, ſo hat ſie ſchon aufgehört. Es iſt für unſer Herz einerlei, ob der Geliebte verſchwindet, oder nur ſeine Liebe. Der Zweifler an unſerer Ewigkeit leihet, wenn ein ſchönes Herz vor ihm auf ewig auseinander bricht, wenigſtens der Vollkommenheit deſſelben, um es fortzulieben, in einem höchſten Weſen Unvergänglichkeit, und findet den Liebling, der unter der dunklen Erde zuſammen ſinkt, in einem durchbrochnen Sternbilde am Himmel wieder.

Der Menſch — der ſich immer zu ſelten und Andere zu oft befragt — hegt nicht nur heimliche Neigungen, ſondern auch heimliche Meinungen, deren Gegentheil er zu glauben wähnt, bis heftige Erſchütterungen des Schickſals oder der Dichtkunſt vor ihm den bedeckten Grund ſeines Innern ge-

†) Geſchrieben im April 1796. J.

waltſam entblößen. Daher wird es uns leicht, die Ueberſchrift dieſes Aufſatzes kalt zu leſen, oder gar die Vernichtung anzunehmen und zu begehren; aber wir zittern, wenn unſer Herz uns den grauſamen Inhalt des Wahns aufdeckt, daß die Erde, auf und in die wir alle unſer geſunkenes Haupt zur Ruhe legen wollen, nichts ſei, als der breite Enthauptungblock der blaſſen, gebückten Menſchen, wenn ſie aus dem — — Gefängniß kommen. Alsdann zündet (wie öfter) die Wärme des Herzens wieder Licht in der Nacht des Kopfes an, ſo wie Thiere, die das Leben durch einen elektriſchen Funken verloren, der in den Kopf ſprang, es durch einen zweiten wiederfinden, den man in die Bruſt leitete*). — —

Ottomar lag im äußerſten Hauſe eines Dorfs, aus dem man die Ausſicht auf ein noch unbegrabenes Schlachtfeld hatte, an einem giftigen Faulfieber ohne Hoffnung darnieder. In jeder Nacht trieb ſein heißes, erſchüttertes Herz das aufgelöſete Blut, wie einen Höllenfluß, voll zerriſſener, ungeheurer Bilder, vor ſeinem Geiſte vorbei, und der dunkle reißende Strom aus Blut ſpiegelte den durchwühlten Nachthimmel, und zerſtückte Geſtalten, und zerrinnende Blitze ab. Wenn der Morgen kühlend wieder kam, und wenn das Gift des Fiebertarantiſtichs aus dem müden Herzen verflogen war: ſo tobte vor ihm das unbewegliche Gewitter des Kriegs mit unaufhörlichen Blitzen und Schlägen; und dieſe blutigen, durchbohrten Bilder ſtanden dann in ſeinen mitternächtlichen Phantaſien vor ihm als Leichen auf.

In der Mitternacht, die ich jetzt beſchreiben will, erreichte ſein Fieber die kritiſche und ſteile Höhe zwiſchen dem Grabe und dem Leben. Seine Augen wurden Vergrößer-

*) Arimanus neuere Werke vom Blitze.

ſpiegel in einem Spiegelzimmer, und ſeine Ohren Hör-Röhre in einem Sprachgewölbe — ſein Krankenwärter ſtreckte Rieſenglieder vor ihm aus — die wimmelnden Geſtalten des übermalten Bettvorhangs wurden dick und blutroth, und ſchoſſen auf, und fielen in einem Schlachtgetümmel einander an — eine ſiedende Waſſerhoſe zog ihn in ihren ſchwülen Qualen hinauf, und rückte ihn brauſend und wetterleuchtend über Meere weiter — und unten aus dem tiefſten Innerſten krochen kleine ſcharfe Geſpenſter, die ihn ſchon in dem Fieber der Kinderjahre verfolgt hatten, mit klebrigen, kalten Krötenfüßen an der warmen Seele herauf und ſagten: wir quälen dich allemal! —

Plötzlich, als das verſünſterte Herz ſich aus dem heißen Krater des Fiebers zurückrollend hinauf arbeitete, überzog die Stubendecke der gelbe Wiederſchein einer nahen Feuerbrunſt. Sein trocknes, heißes Auge ſtarrte halb geſchloſſen die erleuchteten durchſichtigen Bilder ſeines Vorhangs an, die mit der fernen Lohe flatterten. Auf einmal dehnte eine Geſtalt ſich unter ihnen aus mit einem leichenweißen unbeweglichen Angeſichte, mit weißen Lippen, mit weißen Augenbraunen und Haaren. Die Geſtalt ſuchte den Kranken mit gekrümmten, langen Fühlhörnern, die aus den leeren Augenhöhlen ſpielten. Sie wiegte ſich näher, und die ſchwarzen Punkte der Fühlhörner ſchoſſen, wie Eisſpitzen, wehend um ſein Herz. Hier trieb es ihn mit kaltem Anhauchen rückwärts; und rückwärts durch die Mauern und Felſen, und durch die Erde, und die Fühlhörner zuckten wie Dolche um ſeine Bruſt; aber wie er rückwärts ſank — brach die Welt vor ihm ein — die Scherben zerſchlagener Gebirge, der Schutt ſtäubender Hügel fiel danieder — und Wolken und Monde zerſtoſſen, wie fallender Hagel, im Sinken — die Welten fuhren in Bogenſchüſſen über die leichenweiße Ge-

ſtalt herab, und Sonnen, von ergriffenen Erben umhangen, ſanken in einem langen, ſchweren Fall danieder — und endlich ſtäubte noch lange ein Strom von Aſche nach . . . .

Weiße Geſtalt, wer biſt du? fragte endlich der Menſch. „Wenn ich mich nenne, ſo biſt du nicht mehr," ſagte ſie, ohne die Lippen zu regen, und kein Ernſt, keine Freude, keine Liebe, kein Zorn war noch auf dem marmornen Geſichte geweſen, und die Ewigkeit ging vorüber, und veränderte es nicht. Sie drängte ihn auf einen engen Steig, der aus den Erdſchollen gemacht war, die unter das Kinn der Todten gelegt werden; der Weg durchſchnitt ein blutiges Meer, aus welchem graue Haare und weiße Kinderfinger, wie Blüten an Waſſerpflanzen, blickten, und er war mit brütenden Tauben und naſſen Schmetterling-Flügeln, und Nachtigalleneiern und Menſchenherzen überdeckt. Die Geſtalt zerquetſchte alle durch Darüberſchweben, und ſie zog ihren langen grauen, auf dem weiten Blute ſchwimmenden Schleier nach, der aus der naſſen Leinwand gemacht war, die über den Augen der Todten gelegen. — Die rothen Wogen ſtiegen um den bangen Menſchen auf, und der einkriechende Weg ging nur noch über kalte, glatte Erdſchwämme, und endlich blos über eine lange, kühle, glatte Natter . . . .

Er glitt herab, aber ein Wirbelwind wandte ihn herum, vor ihm breitete ſich unabſehlich eine ſchwarze Eisſcholle aus, auf der alle Völker lagen, die auf der Erde geſtorben waren, ſtarre, eingefrorne Leichenherrn — und tief unten im Abgrund läutete ein Erdbeben ſeit der Ewigkeit ein kleines geborſtenes Glöckchen; es war die Todtenglocke der Natur. — — „Iſt das die zweite Welt?" fragte der troſtloſe Menſch. Die Geſtalt antwortete: „die zweite Welt iſt im Grabe zwiſchen den Zähnen des Wurms." — — Er blickte auf, um einen tröſtenden Himmel zu ſuchen, aber über ihm

ſtand ein feſter, ſchwarzer Rauch, das ausgebreitete Bahrtuch, das zwiſchen den Welten-Himmel und zwiſchen dieſe düſtere, froſtige Lücke der Natur gezogen war; und der Schutthaufen der Vergangenheit dampfte aus der Tiefe auf, und machte das Leichentuch ſchwärzer und breiter. — — Jetzo lief der Wiederſchein einer hinabfallenden entzündeten Welt mit einem rothen Schatten über die finſtere Decke, und eine ewige Windsbraut verwehte ſinkende Klagſtimmen herein.

„Wir haben gelitten, wir haben gehofft; aber wir werden gewürgt. — Ach, Allmächtiger, ſchaffe nichts mehr!“

Ottomar fragte: wer vernichtet ſie denn? — Ich! ſagte die Geſtalt, und trieb ihn unter die eingefrornen Leichenheere, unter die Larvenwelt der vernichteten Menſchen. Wenn die Geſtalt vor einer entſeelten Maske vorüberging, ſo ſpritzte aus dem zugefallenen Auge ein blutiger Tropfen, wie ein Leichnam blutet, wenn ihm der Mörder nahe tritt. Er wurde unaufhaltſam durch das ſtumme Trauergefolge der Vergangenheit hindurch geführt, durch die morſche Weſenkette, durch das Schlachtfeld der Geiſter. Da er ſo vor allen eingeäſcherten Geſchwiſtern ſeines Herzens vorbeiging, in deren Angeſicht noch die zerriſſenen Hoffnungen einer Vergeltung ſtanden — und vor den armen Kindern mit glatten Roſenwangen, und mit dem erſtarrten erſten Lächeln, und vor tauſend Müttern, mit den eingeſargten Säuglingen auf dem Arm — und da er ſah die ſtummen Weiſen aller Völker, mit der erloſchenen Seele und mit dem erloſchenen Licht der Wahrheit, die unter dem über ſie geworfenen Leichentuche verſtummt, wie Singvögel, wenn wir ihr Gehäuſe mit einer Hülle verfinſtern — und da er ſah die verſteinerten Leidtragenden des Lebens, die unzähligen, welche gelitten, bis ſie ſtarben, und die andern, die ein kurzes Entſetzen zer-

riß — und da er ſah die Angeſichte derer, die vor Freude geſtorben waren, und denen noch die tödtliche Freudenthräne hart im Auge hing — und da er ſah alle Frommen der Erde ſtehen mit den eingedrückten Herzen, worin kein Himmel und kein Gott und Gewiſſen mehr wohnte — und da er ſah wieder eine Welt herunterfallen, und ihre Klagſtimmen vorüber weheten: „o! wie vergeblich, wie ſo nichtig iſt der Jammer und der Kampf und die Wahrheit und die Tugend des Lebens geweſen!“ — und da endlich ſein Vater mit der eiſernen Kugel erſchien, welche die Leichen des Weltmeers einſenkt, und da er aus dem weißen Augenliede eine Blutzähre drückte: ſo rief ſein zu kaltem Grimm gerinnendes Herz: „Geſtalt aus der Hölle, zertritt mich nur bald; das Vernichten iſt ewig, es leben nur Sterbende und Du. — Leb' ich noch, Geſtalt?“

Die Geſtalt trieb ihn ſanft an den Rand des immer weiter gefrierenden Eisfeldes. In der Tiefe ſah er den Schutt von Gehäuſen zerdrückter Thierſeelen, und in den Höhen hingen zahllos die Eisſtrecken, mit den Vernichteten aus höhern Welten, und die Leiber der todten Engel waren oft aufrechte Sonnenſtralen, oft ein langer Ton, oder ein unbeweglicher Duft. — Blos über der Kluft, nahe dem Todtenreiche der Erde, ſtand allein auf einer Eisſcholle ein verſchleiertes Weſen — und als die weiße Geſtalt vorüber zog, hob ſich ſelber der Schleier auf — es war der todte Chriſtus, ohne Auferſtehung, mit ſeinen Kreuzes Wunden, und ſie floſſen alle wieder, wegen der Nähe der weißen Geſtalt! — —

Ottomar ſtürzte auf die brechenden Knie, und blickte auf zum ſchwarzen Gewölke und betete: „O guter Gott, bringe mich wieder auf meine gute Erde, damit ich wieder vom Leben träume!“ und unter dem Beten ſtoben die rothen,

blutigen Schatten geſtürzter Erden über das weite Leichentuch aus feſtem Rauch. Jetzt ſtreckte die weiße Geſtalt ihre Fühlhörner verlängert wie Arme gen Himmel und ſagte: „ich ziehe die Erde herab, und dann nenne ich mich dir.“

Indem die Fühlhörner mit ihren ſchwarzen Enden immer höher ſtiegen und zielten, wurde ein kleiner Spalt des Gewölkes licht; dieſer riß endlich auseinander, und unſere taumelnde Erde ſank fliehend hindurch, gleichſam zum ziehenden, greifenden Rachen einer Klapperſchlange herab. Und indem die umnebelte Kugel näher fiel, regnete es Blut und Thränen auf ihr in ihr rothes Meer, weil Schlachten und Martern auf ihr waren.

Die graue, enge Erde ſchwankte durchſichtig, mit ihren regen jungen Völkern, nahe über den ſtarren todten Völkern — ihre Axe war ein langer Sarg aus Magnetſtein, mit der Ueberſchrift: Die Vergangenheit; und im Erdkern ſchwebte ein rundes Feuer, das den Schlüſſel des langen Sarges ſchmolz — die Lilien- und Blütenbeete der Erde waren Schimmel — ihre Fluren waren die grüne Haut auf einer feſten Moorlache — ihre Wälder waren Mooſe und ihr ſpitzer Alpengurt ein Stachelrad, ihre Uhren ſchlugen in einem fort aus, und die Stunden wurden eilig Jahrhunderte, und kein Leben dehnte die Zeit aus — man ſah die Menſchen auf der Erde wachſen, und dann roth und lang werden, und dick und grau ſich bücken und hinlegen. Aber die Menſchen auf der Erde waren ſehr zufrieden. — Auf ihr ſprang wol der Todesblitz regellos unter den ſorgloſen Völkern umher, bald auf das heiße Mutterherz, bald auf die glatte runde Kinderſtirn, bald auf die kalte Glatze, oder auf die warme Roſenwange. Aber die Menſchen hatten ihren ſanften Troſt: die ſterbenden Geliebten, die begrabenden und die weinenden Augen hingen leicht an den brechenden, Freund

an Freund, Eltern an Kindern, und ſie ſagten: ſo zieht nur hin, wir kommen ja wieder zuſammen hinter dem Tode, und ſcheiden nicht mehr.

„Ich will dir zeigen, ſagte die Geſtalt, wie ich ſie vernichte.“ Ein Sarg wurde durchſichtig — im weichen Gehirn des darin zuſammenfallenden Menſchen blickte noch das lichte Ich, vom Moder überbauet, von einem kalten finſtern Schlaf umwickelt und vom zerſprungenen Herzen abgeſchnitten. Ottomar rief: „lügende Geſtalt, das Ich glimmt noch — wer zertritt den Funken?“ — Sie antwortete: „das Entſetzen! — Sieh hin!“ Eine Dorfkirche hatte ſich geſpaltet: ein bleierner Sarg ſprang auf, und Ottomar ſah ſeinen Körper darin abbröckeln und das Gehirn berſten; aber kein lichter Punkt war im offenen Haupte. Nun machte die Geſtalt ihn ſtarr und ſagte: „ich habe dich aus dem Gehirn herausgezogen — du biſt ſchon lange geſtorben“ — und umgriff ihn ſchnell und ſchneidend mit den kalten metallenen Fühlhörnern und liſpelte: „entſetze dich und ſtirb, ich bin Gott . . .“

Da ſtürzte eine Sonne herein, die den weiten Himmel einnahm, zerſchmelzte die Eiswüſte und das Larvenreich, und flog ihren unendlichen Bogen brauſend weiter, und ließ eine Flut von Licht zurück, und der durchſchnittne Aether klang mit unermeßlichen Saiten lange nach. Ottomar ſchwamm im Aether, rings mit einem undurchſichtigen Schneegeſtöber aus Lichtkügelchen übergoſſen; zuweilen ſchnitt der Blitz einer fliegenden Sonne durch die weiße Nacht hinab, und eine ſanfte Glut wehte dann vorüber. Der dichte weite Lichtnebel wallete auf den Tönen des Aethers, und ſeine Wogen bewegten den Schwebenden. Endlich ſank der weite Nebel in Lichtflocken nieder — und Ottomar ſah die ewige Schöpfung rings um ſich liegen, über ihm und unter ihm zogen

Sonnen, und jede führte ihre blumigen Erdenfrühlinge an ſanften Stralen durch den Himmel.

Der zuſammengeſunkene Sonnenduft wallete ſchon weit im Aether als eine blitzende Schneewolke hinab, aber den Sterblichen hielt noch im Himmelblau ein langer Lautenton auf ſeinen Wellen empor: da hallete es plötzlich durch den ganzen grenzenloſen Aether hindurch, als liefe die allmächtige Hand über das Saitenſpiel der Schöpfung hinüber. In allen Welten war ein Nachklang wie Jauchzen; unſichtbare Frühlinge flogen mit ſtrömenden Düften vorüber; ſelige Welten gingen ungeſehen, mit dem Liſpeln einer übervollen Wonne nahe vorbei; neue Flammen flatterten in die Sonnen; das Meer des Lebens ſchwankte, als höbe ſich ſein unermeßlicher Boden; ein warmer Sturm wühlte Sonnenſtralen und Regenbogen, und Freudenklänge und Wolken aus Roſenkelchen unter einander. — Auf einmal wurd' es in der Unermeßlichkeit ſtill, als ſtürbe die Natur an einem Entzücken — ein weiter Glanz, als wenn der Unendliche durch die Schöpfung ginge, lief über die Sonnen, über die Abgründe, über den bleichen Regenbogen der Milchſtraße und über die Unermeßlichkeit — und die ganze Natur bewegte ſich in einem ſanften Wallen, wie ſich ein Menſchenherz bewegt und hebt, wenn es verzeihen will. — — — Da that ſich vor dem Sterblichen ſein Innerſtes wie ein hoher Tempel auf, und im Tempel war ein Himmel, und im Himmel eine Menſchengeſtalt, die ihn anblickte mit einem Sonnenauge voll unermeßlicher Liebe. Sie erſchien ihm und ſagte: „ich bin die ewige Liebe, du kannſt nicht vergehen;“ und ſie ſtärkte das zitternde Kind, das vor Wonne ſterben wollte. Der Sterbliche ſah durch heiße Freudenthränen dunkel die unnennbare Geſtalt — ein naheš warmes Wehen ſchmelzte ſein Herz, daß es zerfloß in lauter Liebe, in grenzenloſe Liebe

— die Schöpfung drang erblassend, aber nah an seine Brust — und sein Wesen und alle Wesen wurden eine einzige Liebe — und durch die Liebethränen schimmerte die Natur als eine blühende Aue herein, und die Meere lagen darauf wie dunkelgrüner Regen, und die Sonnen wie feuriger Thau — vor dem Sonnenfeuer des Allmächtigen stand die Geisterwelt als Regenbogen, und die Seelen brachen, von einem Jahrtausend ins andere tropfend, sein Licht in alle Farben, und der Regenbogen wankte nie, und wechselte nur die Tropfen, nicht die Farben. —

Der Alliebende schaute an seine volle Schöpfung, und sagte: „ich lieb' euch alle von Ewigkeit — ich liebe den Wurm im Meer und das Kind auf der Erde, und den Engel auf der Sonne. — Warum hast du gezagt? Hab' ich dir nicht das erste Leben schon gereicht, und die Liebe, und die Freude, und die Wahrheit? Bin ich nicht in deinem Herzen?" — — Da zogen die Welten mit ihren Todtenglocken vorüber, aber wie mit einem Kirchengeläute von Harmonikaglocken zu einem höheren Tempel, und alle Klüfte waren mit Kräften, und jeder Tod mit Schlaf gefüllt.

Nun dachte der Ueberglückliche, sein dunkles Erdenleben sei auch geschlossen; aber tief unten stieg die in Gewölk gekleidete Erde herauf, und zog den Menschen aus Erde wieder in ihre Wolken hinein. Der Alliebende hüllte sich wieder in das All. Aber ein Schimmer lag noch auf einem langen Eisgebirge weit hinter den Sonnen. Die hohen Eisberge flossen am Schimmer stralend aneinander, gebückte Blumen flatterten angeweht über die zerschmolzene Mauer auf, ein unabsehliches Land lag aufgedeckt im Mondlicht weit ins Meer der Ewigkeit hinein, und er sah nichts darin, als unzählige Augen, die herüberblickten und seligweinend glänzten, wie ein Frühling voll warmen Regens unter der Sonne

funkelt, und er fühlte am Sehnen und am Ziehen ſeines Herzens, daß es alle ſeine, daß es alle unſere Menſchen waren, die geſtorben ſind.

Der Sterbliche blickte, ſchneller auf die Erde zufallend, mit erhobenen betenden Händen nach der Stelle im Himmelblau empor, wo der Unendliche ſeinem Herzen erſchienen war — und ein ſtiller Glanz hing unverrückt an der hohen Stelle. Und als er noch ſchwerer den erleuchteten weichenden Dunſt unſerer Kugel betrat und zertheilte: ſtand noch immer der Glanz im Aether feſt, nur tiefer an der umrollenden Erde ....

Und da er unſern kalten Boden berührte, erwachte er; aber der feſte Glanz ſtand im blauen Oſten noch, und war die — Sonne.

Der Kranke ſtand unten im Garten; der erſte herbe, giftige Traum hatte ihn hinabgedrängt — die Morgenluft wehte — das Feuer war gelöſcht — ſein Fieber war geheilt und ſein Herz in Seelenruhe.

Und wie die Qual des Fiebers den hölliſchen, und der Sieg der Natur den himmliſchen Traum geboren; und wie wieder der folternde Traum den Scheidepunkt, und der labende die Geneſung beſchleunigt hatte: ſo werden auch unſere geiſtigen Träume unſere Seelenfieber nicht blos entzünden, ſondern auch kühlen und heilen, und die Geſpenſter unſeres Herzens werden verſchwinden, wenn wir von ſeinen Gebrechen geneſen.

IX.

Wünſche für Luthers Denkmal,

von

Muſurus.

Ein gewiſſer, mir ganz unbekannter Muſurus — Ehrenmitglied von mehren Ehrenkörpern deutſcher Geſellſchaften für Deutſche — ſchickte mir vor einigen Wochen einen Aufſatz über die Tempelkollekte *) zu Luthers Denkmal zu. Da ich nun befürchte, daß der Aufſatz, der im Grunde Deutſchland mehr in ein lächerliches, als in ein vortheilhaftes Licht zu ſetzen ſucht, irgend einem Monat- oder Kalender-Autor begegne, der ihn gar drucken läßt: ſo theil' ich ihn hier ſelber mit, um die Gelegenheit zu benuzen, manches, was er ſcherzhaft vorbringt, ernſthaft zu entkräften in einem kleinen Anhang. Hier folgt zuerſt ſeine Arbeit unter dem Titel:

*) Damals, als ich dieſe „Wünſche" in einer Monatſchrift, die in Berlin 1805 herauskam, drucken ließ, warrn, nach mehren Jahren Kollektierens, 6000 Thaler aufgebracht.

„Gelderſparendes Ideemagazin zu Denkmälern Luthers und Deutſchlands.“

Sechstauſend Thaler und einige Groſchen, die noch von Woche zu Woche anſchwellen, haben wir nun im Lutheriſchen Deutſchland zuſammengelegt, was ich auch von der Vereinigung aller Stände ſogleich erwartete. Mit ſolchen Summen — ſo denk' ich — können wir wahrſcheinlich etwas machen, wenn auch keine Statue, doch einen Anfang dazu, irgend ein Glied. Es muß indeß noch unendlich mehr einlaufen, wenn wir Deutſchland verlaſſen und den Reichsanzeiger in Sprachen ſolcher Länder überſetzen wollen, die mit uns zugleich hinter Luthers Freiheitfahne vom päbſtlichen Stuhle abgegangen ſind; denn in Schweden, Dänemark, ſächſiſchem Ungarn, lutheriſchem Oſtindien, der Schweiz, in Holl-, Eng- und Schottland muß jetzt eingefallen, und was nur von Ländern ſonſt proteſtierte, mit Kollektenbüchſen durchzogen werden, damit ſie der Mansfelder Geſellſchaft ſteuern, wie wir alle, wenn ſie nicht von uns wollen roth gemacht ſein. Gedenken denn ſo viele reichere Länder eine Religionumwälzung, wofür ein ärmeres ſechstauſend Thaler zuſammen ſchießt, umſonſt, ohne Taufgebühren zu genießen? Es mag daher den Vorſchlägen, die ich nachher über den beſten Verbrauch der gedachten Almoſenſammlung wage, dieſer vorausſtehen, daß man die eingegangenen Monument- und Ehrengelder wol nicht ergiebiger verwenden könnte, als blos für Botenmeiſter, nämlich für Pfennige- und Deutmeiſter, für Thaler-, Kronen-, Adolphd'or- und Croren-*) Meiſter, welche man um dieſe Summen gewänne und in die Auslande verſchickte, um da die beträchtlichſten Beiträge zu Luthers Denkmal in

*) Eine Crore in Oſtindien macht 100 Lats.

Mansfeld einzutreiben. Gott! wenn wir uns nur ausmalen, daß bloße fünf Lords in London von dem Boten erobert würden zur Unterschrift — bevor sie selber mit den andern von der Landung Napoleons erobert wären: — so langte dieses ja zu, daß wir das Quintupel des ausgegebnen Botenlohns, nämlich des bisher eingenommenen Ehrenfelds für Luther, einzustecken bekämen! Sesostris Aufschrift auf seinen Tempeln: „kein Eingeborner arbeitete daran," übertrüge wol jeder mit wahrem Vergnügen auf den Lutherischen.

Ich theile jetzt — da mich die Mansfelder Gesellschaft, wenn nicht im besten, doch in ihrem Style, so dringend dazu auffodert — meine Ideen über den besten Verbrauch der Ehrensummen mit, welche durchaus in zwei große Klassen zerfallen; in der ersten werden die Vorschläge gethan, etwas von ihr übrig zu behalten, wenn man Luthern das Seinige setzt; in der zweiten die, wodurch gar die ganze Summe gespart wird.

Ich beginne bei der ersten. Zu verwundern ist's — aber noch zu helfen, da wir Geld haben in Mansfeld — daß wir über Luthern einen ganz höhern Mann zu ehren vergessen, dem er selber, wie jeder große Mann, seine Bildung verdankt — einen Mann, der bis auf den jüngsten Tag fortwirkt, so lange noch ein lebendiger Mensch existiert — der uns eigentlich zu Menschen machte — einen Stammbaum aller Stammbäume, ob er gleich die Bürgerlichen mehr begünstigte — unsern Vater aller Landesväter — kurz, einen Mann, den der Schöpfer zuerst inspirierte, nicht einige Gedanken, sondern die ganze Seele — und welcher nicht nur der größte war, sondern auch (was äußerst selten ist, da es nur einmal ist) der erste, und den ich gern die Mutterzwiebel und das Erzhaus der Menschheit nenne — denn ich meine offenbar Adam — — zu verwundern und schwerlich zu ent-

ſchuldigen iſt es, ſag' ich, daß für einen Mann von ſolchem Einfluß, und mit allen Fürſten verwandt, noch nichts gethan worden, weder im proteſtantiſchen Deutſchland, noch ſonſt wo. Von ſeiner Frau gilt daſſelbe. Ob aber Adam, der Jahrtauſende Luthern vorarbeitete, nicht früher Ehrenſtinten und Ehrenſäbel und Ehrentrommelſtöcke in ſeine Hände von der Mansfelder Geſellſchaft zu bekommen verdient, als Luther, wird ſie mir öffentlich beantworten. Denn dieß entſchuldigt uns nicht, daß allerdings jeder Adams Sohn von uns oder Poſtadamit ſeinem guten Vorvater bisher, ſo gut er konnte, jenes geiſtige und bleibende Denkmal in ſeinem Buſen aufrichtete, das unter dem Namen alter Adam ſo bekannt iſt, als das neue Teſtament. Aber ſind denn Luthern nicht durch den neuen Adam dieſelben Denkmäler geſetzt? — Schlägt man die Millionen Nachkommen als lebendige, dem Erzvater geſetzte Statuen hoch an, wovon ihm jeder von uns einige ſetzt: ſo beſitzt auch Luther an den umhergehenden Lutheranern dergleichen Karyatiden ſeines Ehrentempels genug. Doch dieß iſt mehr Scherz; was ich aber ernſthaft vorſchlage, iſt, daß, da wir Geld einmal in Händen haben, wir es vertheilen, uns beiden, ſowol Luthern etwas ſetzen, das uns Ehre macht, als auch Adam. — — Und warum ihnen allein? Denn ich gelange jetzt auf den Haupt- und Standpunkt. Warum wollen wir, wenn allen Feſten eines gewiſſen großen Fürſten immer ein Thaler abging, plötzlich ſo unerhört verſchwenden, daß wir mit ſechstauſend ſolcher abgängigen Thaler nur ein einziges Roſenfeſt, eigentlich ein Eichenfeſt, eines einzigen Mannes begehen wollen, als ob nicht der Sechstauſend-Thaler-Stock eine ungeheure Summe für einen Mann aus Luthers Zeiten wäre, wo ein Hering einen Heller koſtete, und Brennholz gar keinen? Wollen wir den Ruhm verlieren, daß wir bisher einerſeits immer als Männer in Kredit ge-

ſtunden, welche das Geld (auch für Ehrenſachen) nie wegwerfen, ſondern jeden Heller anſahen, und umwandten, ehe wir ihn einſteckten? Wir ſind ferner auf der andern Seite (etwas iſt wahr) bei Europa nicht zum Beſten, ſondern mehr als Leute angeſchrieben, welche ihren großen Männern ungern etwas Höheres aufrichten, als was der Todtengräber auf ihren Sarg aufſetzt und der Setzer auf dem Lumpenpapier, und welche die Werke ihrer Lieblingſchriftſteller ungern um den Ladenpreis erſtehen; wie denn zu unſerer Schande hier ein Handelmann exiſtiert, der Wieland ordentlich anbetet, und ſich deſſen ſämmtliche Werke in Einen ungeheueren Band hat binden laſſen, um ſich ſchadlos dafür zu halten, daß er keinen Nachdruck erſchnappen können.

Aber, o Himmel, Glück über Glück! Jetzo kann ja, bei ſechstauſend Thaler Tempel-Baubegnadigung, alles wieder gut gemacht werden — der alte Unehrenfleck ausgewaſchen — die Nazion von ſich geehret und rehabilitiert — Kepler, Hutten, Herder, Leſſing, Kant, Winckelmann, Albrecht Dürer können nun erlangen, wonach mancher von ihnen ſo lange ſtrebte, warme Anerkennung von der Nazion. — — Denn ich ſchlage nämlich vor, daß dieſe bisher ſündlich vernachläſſigten Seelen-Großen nicht blos, ſondern auch alles übrige geiſtige Bergvolk nun von uns in Luthers Pantheon, wozu die ſechstauſend aus der Nazion gebrochnen Bauſteine ſchon da liegen, hinein geſchafft und daſelbſt aufgeſtellt, und mit einigem Nazionalgefühl und Stolz zuſammen aufbewahret und verehret werden, um ſo die Baukoſten zerſtreueter Ehrenſäulen für jeden beſondern Narren ſich ohne Geſchrei und Schande zu erſparen.

Dieß muß geſchehen; denn laſſen wir nicht mehre Köpfe unter Einen Lorbeerkranz zuſammenkommen, oder auf dem Mansfelder Triumphwagen nicht recht viele Sieger einſitzen;

ſo ſind wir bei der Nachwelt (auf die wir alles bringen) zu wenig entſchuldigt, daß wir einem Manne, wie Luther, erſt ſo ſpät nach der letzten Ehre eine neue erzeigten, und daß er, ſo wie Taſſo Einen Tag vor ſeiner Krönung, eben ſo ein Jahrhundert und länger vor der ſeinigen ſterben mußte, wir müßten uns denn damit helfen — was eben ſo erbärmlich, als nothwendig wäre — daß wir auf Luthers Denk-Statue oder Kirche wenigſtens von zwei Jahrzahlen eine wegließen, entweder das Geburtjahr der Statue, oder ſein eignes. Aber warum, wenn nun ganze deutſche Kreiſe das Beſte verſuchen, und ſich vor einen vollbeſetzten Sieg- und Krönungwagen gefürſteter Geiſter ſpannen, ſoll man mit Krönungen knauſern, ſobald alles dazu da iſt, Krone und Kopf? Nein, ſondern Deutſchland ſei dann — ſo iſt mein Vorſchlag — wie außer ſich, und erinnre ſich eines jeden, der Gewicht hat, und ſchütte ſo mit Einem Schlag den Schwarmſack herrlichſter Honigbienen aufs Paradebette aus. — Meuſel muß nachgeſchlagen, Schlichtegroll exzerpiert — und alles, was nur nothdürftig unſterblich iſt (denn die Ehre iſt auch danach) zu Papier und in den Tempel gebracht werden, weil ein einziger Teufel, der unſterblich wäre (wie es wol jeder in der Hölle iſt), der Nazion als ein ewiger Schandpfahl ihres Patriotismus bleiben würde, falls man ihn ohne Thron und ohne Krone ließe — und alles muß ordentlich rotten- und heerdenweiſe durch Ehrenpforten, wie heraldiſches Vieh, in Luthers Rotunda auf ewige Ehren- und Nabelplätze eingetrieben werden, und dann, wie gewöhnlich, verehrt. Mir iſt's einerlei, auf welche Weiſe man einen und den andern unſterblichen Tropf, z. B. Gottſched, veneriert, ſobald er nur in der Rotunda mit hauſet, und es mögen, wenn in dieſem Familienbegräbniß der heiligen Familie des Genies große Männer in Lebensgröße da liegen, die kleinen ſich bis

zu Schreibfingerknochen abſtufen. Iſt einmal ſo viel unſterbliche Mannſchaft da: ſo laſſe man gar — denn mein Vorſchlag ſoll keine Gränzen kennen — jeden Reſt hinein, der geſtorben iſt und gut geſchrieben hat — der Fußboden werde mit Geſichtern der Oekonomen, wie in Rom der Götter, muſivisch ausgelegt — gelehrte Wunderkinder, wie Heineke, Tanzmeiſter, Sprachmeiſter, Philologen, Numismatiker mögen an den Tempelſäulen als Schnörkel, Verkröpfungen und Kälberzähne leben — von Tempelſtufe zu Stufe trete der Fuß auf einen Advokaten von Belang — und da man um das Mansfelder Pantheon für den Zuſtrom der Verehrer Wirthſchaftgebäude wird führen müſſen, ſo werde auch das Mittelgut wirthſchaftlicher, aber guter Merkel-Köpfe da untergebracht, bei welchen die Ausgießung des heiligen Geiſtes ſo glücklich vorbei gefallen, daß ſie trocken geblieben — und endlich, droh' ich's denn zu hindern, daß man zuletzt an den Inkognito-Ort, den ſchon der gedachte Zufluß verlangt, auch das literariſche Schmiervieh (mit den Schäfern zu reden) erbärmlich, wie gewöhnlich geſchieht, mit Namen an die Wand kratzt!

Gott! dann ſähe ja Deutſchland alle ſeine Nazional-Götterſchaften in Mansfeld für halbes Geld unter Dach und Fach gebracht und hinlänglich angebetet! Was fehlte noch darin? —

Blos was von Unſterblichen noch lebendig wäre! Himmel! nun ſo ſchießet doch nach, und nehmet und ſtellet auch alle Lebendigen in Mansfeld auf, vom gewaltigen Vogel Rock in Weimar an, bis zu ſeiner kritiſchen Vogelſpinne in Berlin *) herunter, welche vielbeinig und erboßt ſo lange auf der Reiſe um den breiten Vogel iſt.

*) Merkel.

Und ſogar mit Ehrenmitglied kann, freilich mit Einſchränkung, darin mit gehuldigt werden! Oder iſt nicht jeder lebende Liebling-Kopf, ohne dieſes vorgeſchlagene Zurückdatieren ſeiner Unſterblichkeit, ſonſt zu ſchlimm daran in ſeinem Schlaf- oder Wachrock, den er mit bloßen Knochen in Reih' und Glieder ſtellt, wenn aus dem Gefängniß-Temple ſeiner Wirklichkeit erſt nach dem Tode ein beſſerer Tempel, aus einer ſtreitenden Kirche eine triumphierende werden ſoll?

Nun hätten wir endlich alles in die Konföderazion-Rotunda abgeliefert, was nur von Belang zu haben wäre — — man müßte denn darin, um nur das beſchwerliche geldfreſſende Verherrlichen auf einmal und auf immer abzuthun, ſogar für zukünftige Köpfe etwas leiſten, und auf eine mir ganz unbekannte Weiſe ſie früher auf die Nachwelt bringen wollen, als ſie in der Welt erſchienen wären, indem man ordentlich, wie freudetrunken, es zu meinem Erſtaunen auf ein Allerheiligen-Feſt anlegt. Ich meines Orts habe gar nichts dawider.

Ich geſtehe, überſchaue ich dieß alles kaltblütiger: ſo werd' ich leicht von dem hölzernen Hering, der gewöhnlich, als Herold und Repräſentant ganzer eßbaren Heringtonnen, an den Kauffenſtern hängt, auf den Gedanken geführt, ob nicht eben ſo alle große Männer auf einmal durch einen allgemeinen großen Mann, durch eine Simultan- und Kompagnie-Bildſäule — alle gewaltigen Wallfiſche durch einen hölzernen — ſo darzuſtellen und zu verewigen ſtänden, als das noch größere Thorenreich in Italien durch die bekannten vier komiſchen Masken, indem man für jede der vier Fakultäten eine ernſte Maske, einen ernſten Truffaldino für die theologiſche u. ſ. w. wählte? Diderot begehrt ſo, ſtatt der Einzelweſen, ganze Stände auf die komiſche Bühne gebracht.

Doch werf' ich dieß alles hin für Klügere als ich. Die

Mansfelder thäten mir überhaupt zu wehe, wenn sie mir die Thorheit unterschöben, daß ich auf irgend einem meiner Vorschläge steif beständе. Mir ist wahrlich jeder gleich; ich gebe ja nur Winke; ein sehr schwaches Verdienst, da man zum Winken mehr die Augenlieder, als die Augen gebraucht. Wie gewagt ist nicht folgender Wink!

Zwölftausend Gulden Tax — 1200 Gulden Subskription-Regal dem Vizekanzler (was dieß ist, weiß ich selber nicht, ich schreibe es blos ab) — 600 dem Sekretair — und 1200 Kanzlei-Jura müssen, nach der „erneuerten Chur-Mainzischen Reichshofkanzlei Taxordnung von 1659 den 6. Jan.," durchaus in Wien dafür entrichtet werden — (und mich dünkt ganz billig, da man neuerer Zeiten in Paris oft vielmal so viel abliefern mußte, um nur ein Fürst zu bleiben) — wenn man einer werden will. Ich glaube indeß, so viel Nachschuß wäre wol der Mansfelder Operazionkasse noch einzutreiben möglich, daß Luther ziemlich hoch davon könnte in den Fürstenstand erhoben werden, besonders da verstorbene Genies nicht mehr verlangen können — sobald man lebendige nur adelt — als daß sie gefürstet werden. Ich füge diesen Vorschlag für Luther vergnügt dem Gelde bei, das schon eingekommen. Ein Mann wie Luther, welcher die Steigbügel, die sonst Fürsten dem Pabste unterhielten, abschnitt und ihnen reichte, damit sie selber aufstiegen, verdient wol am ersten zu dem nacherschaffen zu werden, was er selber wieder schuf — zum Fürsten.

Ich erwarte eher alles andere von der Reichshofkanzlei, als — den Adel nicht ausgenommen — Weigerungen, verdrießliche Mienen, abgeschlagen wie gebeten, Sätze des Widerspruchs, und zwar blos darüber und darum, weil Luther schon todt sei. Wenn er's ist, wie ich einräumen will, so ist dergleichen seiner Standerhöhung nicht mehr nachtheilig, als

ein ähnlicher Tod der vier bürgerlichen Ahnen, die geadelt einem neuen Edelmann unter der Erde vorausgeſchickt und untergebettet werden. Was den Beweis fürſtlicher Einkünfte anlangt, den Luther in Wien zu führen hat, ſo thut der Reformator nur dar, daß er in Eisleben keinen Heller Ausgaben hat im Sarge; wodurch er ein ſo herrliches Nivellieren zwiſchen Einnahme und Ausgaben beweiſet, daß ihm wol wenige Fürſten gleichkommen dürften. — Stammbäume werden gewöhnlich mit einer Null von den Wappenkünſtlern angefangen — wie oft von den Zweigen fortgepflanzt; — bei dem verewigten Luther würde ſie ja eben ſo gut den Ewigkeitzirkel, ſeinen Ehering und den päbſtlichen Fiſcherring, und überhaupt viel bedeuten.

Ich las bisher zu meiner Freude manchen Vorſchlag, an Luthers Prunktempel etwas Reelles, Nutzenhaftes, irgend ein Schul- oder Armenhaus anzuſchlingen, dann das dulce ſich auf einem utile höbe. Ich glaube darin mein Deutſchland wieder zu erkennen, das ich ſo oft eine lebendige Wirthſchaft-Teleologie hieß im beſten Sinn. Wenn wir ſchon in der Poeſie, den Bienen gleich — die daher auf unſern Krönungmantel zu ſticken wären — auf der Roſe der Schönheit nur den Honigthau des Nutzens ſuchten: ſo wird uns dieſe kameräle Kenntniß wol mit mehr Recht in gemeinern Verhältniſſen von jedem zugemuthet. Wir dürfen gern den ordentlichen Regen himmliſch-rein, thau-ſchimmernd und frühlingduftend finden; aber er kann uns nicht gleichgültig, ſtatt durſtig machen gegen zwei wichtigere Strichregen im Jahre 1665 *), wovon der eine in Naumburg, nach Happel, in ſchönblauer Seide, der andere in Norwegen, nach Prätor, in gutem Kammertuch niederfiel, von welchem ſich der damalige

*) Tharſanders Schauplatz ungereimter Meinungen. 1. S. 365.

Dänenkönig zwanzig Ellen kommen lassen. Aber wollte ein solcher Tuch-Landregen einmal eine Armee in der Revue bedecken, o Gott! — Ohnehin gibt's mehr unnütze, als nütze Sachen in der Welt. Nimmt man es scharf, so möchte man über dergleichen Thränen vergießen — und dabei wünschen, daß letztere, gleich den Hirschthränen, zu etwas Brauchbarem würden, zu Bezoar; und wenn das wenige Kochsalz (sammt dem Natrum, phosphorsauren Kalke und Kali), was Scheidekünstler aus den Zähren ziehen, in Betracht käme gegen die Meersalzlager an Frankreichs Küsten: so würde mit Vergnügen selber der kalte Holländer sowol vor Schmerzen über gegebene Themen weinen, als vor Lust.

Die deutsche wahre Achtung für Nutzen (im Norden besteht er aus Pelz und Fraß) verkenne man also auch im Vorschlag nicht, Luthers Ehrenkirche noch, wie so immer den Kirchen, ein Schulhaus anzuheften, wenn's geht. Ich glaube indeß, man wird — weil's nicht geht, wegen Schwäche der Sürplüskasse — vor der Hand die Kirche weglassen, und sich auf das Schulhaus einschränken, dessen Antlitzseite Luthern vorläufig zugeeignet werden kann. Warum wendet man überhaupt nicht die öffentlichen Gebäude, die doch einmal gemauert werden müssen, zu den nöthigsten Ehrenpforten großer Männer an, und adressiert blos das Portal? Die Nazion suche doch für ein Spinnhaus, das sie erbauet, einen großen Theologen, und zeige, wie Nazionen danken — für ein Schlacht- oder ein Gebeinhaus einen Generalissimus — ein Hazhaus, ein Findelhaus ehre einen großen Humanisten, und der Pranger einen gewöhnlichen Rezensenten — eine Irrenanstalt greife nach ihrem Philosophen, und für den seltenen Dichter wird sich immer ein Stockhaus, Hospital und Armenhaus mit einem Eingange finden. Auf diese Weise dürfte vielleicht die Vermählung der Schönheit mit dem Nutzen, der Unsterblich-

keit mit der Sterblichkeit wol so weit fortzutreiben sein, daß wir sogar Götter- oder Heroenstatuen als Schnellgalgen für Leute kurzer Statur, oder als Pranger für langgewachsene verbrauchen lernten.

Erbärmlich ist's überhaupt, daß man so viel köstliches Geld zu Verewigungen verschwenden muß, z. B. zu theuern Statuen, die man anderswo — in Arabien, in Eisländern, in bremischen Bleikellern und in den syrakusischen Katakomben — umsonst haben könnte, wenn man, da es doch keine ähnlichere Natur von einem Menschen gibt, als ihn selber, nämlich seinen Leib, jeden Unsterblichen wo nicht einbalsamiert aufstellen könnte, doch ausgebälgt? — Warum haben wir Mumien ohne Namen, und doch Namen ohne Mumien? —

Ich merke endlich an, daß für Luther zu viel Krönmünzen ausgeworfen dallegen. Ein Knoten ins Schnupftuch für 6000 Rthlr., um jenen nicht zu vergessen; eine Denkmünze, aus 6000 eingeschmolzen, ist viel. Warum denket überhaupt der Deutsche in und außer Mansfeld auf einmal so hoch hinaus, und schleudert sechstausend Thaler für Einen Lorbeerkranz Eines Kopfes hin, wofür die Lorbeerwälder ganzer rezensierender Redakzionen feil stehen? —

Ist denn Luther nicht ohnehin schon im größten Tempel aufgestellt, den jemand verlangen kann — da Gott selber keinen größern kennt — im Tempel der Natur? Wie sticht nicht jedes Mansfelder Gebäude ab, gegen das Weltgebäude? — Aber zweitens, ist nicht jede Unsterblichkeit für den, der das savoir vivre (das Lebendigbleiben) versteht, fast um nichts zu haben? —

Ein Schneider in Rom scherzt nach Gelegenheit — eine alte unkenntliche Bildsäule steht neben seiner Hausthüre — siehe, auf einmal ist sein Name verewigt, welcher Pasquino

bekanntlich genug heißt. Eine Königin, die Gemahlin Franz I. von Frankreich, speist gern eine gewisse Pflaume — jetzt wächst ihr Name ewig als Obst am Pflaumenbaum Reine Claude. Der Bruder Ludwigs XIV. merkte dieß bei Lebzeiten, und aß eine andere Pflaumenart mit Lust — siehe, auch er hängt verewigt an seinem Lorbeer- und Pflaumenbaum als Monsieur, sogar nach der Revoluzion. — Kato, Cäsar, Pompejus sind noch heute jedem Jäger bekannt und lebendig, weil ihre Schweiß- und Hatzhunde so heißen, so wie in Schottland die alten Heroen durch die fortgesetzten Hunde, die sie zu Gevatter bitten, noch lange leben werden.

Ich wollte, ich hätte in meiner Jugend Voltairen beleidigt: so hätt' ich nicht nur den deutschen Fürsten bekannt werden können, sondern auch der Nachwelt. Die gedachte Berliner Vogelspinne werfe Göthen ein Fenster ein, oder laufe ihm kalt an der Wade hinab: so wird sie in den Spiritus einer Xenie gesetzt, und konserviert sich darin trefflich. Warum überhaupt so viel Umstände und Krönstädte gemacht, da eine Krönstatte, deren Breite nicht über das Thronlied hinauszureichen braucht, schon auslangt und nachhält? Diana hatte winzige Taschen-Tempelchen von Silber, als Göttin. Nun so nehme Luther, als Mensch, mit seinem Katechismus, als kleinem Tempelchen des Ruhms und Ehrensäulchen, vorlieb, oder (wie es Voltaire's-Kästchen gibt) mit Luthers Katechismusglas. Ja, fertigt nicht die Kanstseinsche Bibeldruckerei (nebst Waisenhaus) seinen Seelenadelbrief Jedem aus? — Und hat nicht schon Dr. Seiler eine gute Bibelanstalt zum Eintreiben von Luthers Krönkosten gemacht und diese eingesteckt?

Wollen wir aber alle etwas Ausgezeichneters für seinen Namen thun: so fragt sich — denn es kostet wenig — ob wir nicht, den Sinesern gleich, die ihren großen Männern

zu Ehren Thürme errichten, Luther zu Ehren die Kirchthürme der lutheriſchen Konfeſſion als Ehrenſäulen ſeines Namens betrachten und annehmen wollen? Welche Menge Säulen! Ja, man könnte noch weiter gehen — die Koſten laſſe ich immer nicht wachſen — und, ſo wie es Rouſſeau-, Voltaire-, Shakſpeare-Gaſſen gibt, nach Aehnlichkeit der Judengaſſen, Luther- oder gar Lutheraner-Gaſſen in Eisleben eintaufen, es ſei nun im preußiſchen Antheil, in der Neuhälfte der Siebenhitze, oder im churſächſiſchen, in der Vorſtadt Nußbreite, oder in der Alt-, in der Neuſtadt, oder auch in Dresden und ſonſt, z. B. in den verſchiedenen Buchhändlergaſſen, welche ſo ſehr für und von Luther leben? —

Findet ein Mansfelder Geſellſchafter die Ehre zu winzig, ſo ſag' ich: Herr, wenn noch neben Gaſſen ſich ganze Länder und Kreiſe nach Luther nennen, was will er mehr, oder Er?

Mich ſtach vorigen Jahrs in der Kirche ein Frauenzimmer mit einer Nadel in den Fächer mit Namen. Ich ſchwur der Perſon, der Unterſchied zwiſchen dem Fächer und dem peplum Minervae, worin man große Heldennamen einſtickte, ſei, was Namen-Unſterblichkeit anlange, nicht der größte, da auf der Erde der Boden zu ewigen Denkmälern ohnehin fehle, indem ſie ſelber vergehe. Knetet mir nur erſt eine unſterbliche Kugel, dann laſſe ich Unſterbliche auf ſie laufen. Und ich ſelber würde, ohne dieſe niederſchlagende Betrachtung, mich vielleicht unſterblicher gemacht haben, als ich abſichtlich thun wollen, da ich meinen mathematiſchen Ehrenpunkt jezo nur darin ſehe, ein Ehrenmitglied an andern Ehrenmitgliedern abzugeben.

Ich rücke nun in meine zweite Klaſſe, worin ich den Deutſchen einen Vorſchlag verſprochen, dem großen Reformator das ewige Denkmal ſo zu ſetzen, daß die Summe von 6000 Thalern und einigen Groſchen keinen Pfennig ausgibt.

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR
RICHTER,J.P.F.
3-598-52376-9
FN. 03001/047

Die ganze Summe, und was noch einkommen möchte, wird nämlich sicher genug auf landesübliche Zinsen ausgeliehen. Dieß ist's. Das Kapital stehe, sammt seinen Prozenten, nur sechs Jahrhunderte aus: so weiß ich nicht, was wem fehlen soll, Verewigung Luthern, oder Millionen uns. Man erlaube mir, der Kürze wegen, nur ein wenig auszuholen.

An und für sich kann ohnehin Luther noch keinen ausgestreckten Triumphwagen begehren, sondern verläuft erst eine Ovazion, womit sich ein römischer Feldherr abgespeiset sah, wenn er den Krieg weder vollendet hatte, noch gegen Freie geführt. Letzteres Beides ist Luthers Fall. Noch stehen Millionen Katholiken da. Luther krähete allerdings als Streithahn über Europa hinüber, und hoffte auf Thränen, als Petrus in Rom Christum durch Repräsentanten verläugnet hatte, aber später wurde durch den Schmalkalder Kapaunenschnitt das leichte Krähen in feste Federn verwandelt. Man protestierte gegen weiteres Protestieren, und wie Müller nicht mit Mehl handeln dürfen, so wurde Mehlhändlern, d. h. lutherischen Konfessionisten, verboten, Müller, d. h. Reformatoren, zu sein. Das Sprichwort verbietet, auf einem Grabe zu schlafen: dennoch wurde das Lutherische zum gesunden Schlafsaale und Schafstall eines müden Jahrhunderts gemacht. Folglich kann Luther vor der Hand nur ovieren. Bleibt aber dessen ungeachtet nicht das Buch seiner Konsulat- und Kaiser-Wahl, worin die Nazion ihre Geldsummen eingeschrieben, immer aufgeschlagen, der Reichs-Anzeiger nämlich, das goldene Buch für Luthers Adel, überhaupt ein Werk, das in späten Zeiten von ganz andern Deutschen wird studiert werden, als die es jezo schreiben, weil man recht gut einsehen wird, daß es der beste deutsche Tacitus de moribus Germanorum ist, den man seit dem lateinischen hat? —

Wir kehren aber zum Koch-, Waich-, Röst-, Schmelz-

und Treibwerke zurück, zum Kapitale, das, als Ehrenschuld an Luther, die Religionoperazionkasse sein kann, von der sich mehre, außer mir, so viel versprechen. Stehe doch die Summe nur so lange auf Kredit, als der Protestantismus selber aus: so muß sie ja, hoff' ich, da Geld, wie Schnecken, Seebaasen und Blumen, sich mit sich selbst vermehrt, zu solchen Millionen wachsen . . . . . In der That, ich sonne mich am Geldglanz. Allein eben dieser Religionfond, diese lutherische biblia in nummis (biblisches Münzkabinet) sind's ja, was der Anhänger so wünscht. Nach den ersten Jahrhunderten stiege der Gotteskasten dermaßen, daß man eine Luthers Bank errichten könnte und müßte; — ein Bankodirektor (ein Generalsuperintendent sei es) würde angestellt und zu viele Kassierer, sammt anderen Bankoffizianten — jährlich wüchse Geld und Dienerschaft — dieses schöne patrimonium Pauli, entgegen dem patrimonium Petri, gediehe zu lutherischen Besitzungen in Indien oder in Mansfeld. Andere Dinge würden auf die leichteste Art mit dem Luthers Kapitale verbunden, z. B. Bergwerk-Kuren, Lotterie und Lotto u. s. w. Und endlich würde vielleicht das Schönste und Wichtigste versucht, nämlich es würde jedem Protestanten etwas von der Luthers Kapp vorgestreckt . . . . . Ich denke, dann ist's genug. Ein Mann, der Kredit gibt, bekommt täglich mehr Kredit; und mehr gehört zu keiner Unsterblichkeit. Luther lebt so lange, als England.

Hiemit schließe ich mein kleines Ideen-Magazin ab, und Gelo wollt' ich dem corpus evangelicorum überall ersparen; — dessen bin ich mir bewußt — und sollte die Mansfelder Gesellschaft auch nur einen Groschen Einrückgebühren meinerwegen aufwenden, so könnt' ich nichts dafür. Indessen so viel erwartete das Europa, das ich kenne, von jeher von der Mansfelder humane Society, daß sie, schreibe sie für oder

wider mich, und wohne der eine oder der andere auf den 200 Brandstellen in Eisleben oder in der Siebenhitze, einem Ehrenmitgliede stets im Reichsanzeiger mit jener Höflichkeit etwas auf sein Magazin antworten und versetzen werde, die bisher den einzigen und daher letzten Unterschied zwischen uns und den Holländern gemacht und unterhalten hat, welche wirklich im philologischen Fache sonst zuweilen das äußerten, was man früher in Griechenland Grobheit hieß.

Musurus.
Ehrenmitglied."

So weit Musurus. Ich würde mich ordentlich lächerlich machen, wenn ich ausführlich bewiese, daß vieles, wo nicht mehr, in dessen Magazin satirischer gemeint sei, als ernsthaft; weil man den Aufsatz nur einigemal zu lesen braucht, um gerade hinter dem Feuerkleide des Ernstes die Fastnachtlarve des Spaßes zu erblicken. Freilich fiel manches unter der Aufrichtung von Luthers Obeliskus weniger groß, als (wenn auch nicht kleinlich, doch beinahe) klein aus, von der Einladschrift und Einlaufsumme an, bis zu wenigen Vorschlägen ihres Verbrauchs; und Musurus Scherz und jeder Scherz verkleinert vollends alles, sogar das Kleinste. In unsern kalten, geizigen, glaubenslosen Tagen, wo die Religion nur noch die Kabinette und Gerichtstuben hat (nicht diese etwa jene), ist die Erscheinung herzerhebend, daß man noch des alten herrlichen Luthers, dieses Höllenstürmers vormaliger Himmelstürmer, durch ernste Thaten gedenkt, indem auf der einen Seite eine von seiner Erinnerung begeisterte Gesellschaft rastlos und muthvoll ein anfangs so wenig versprechendes Unternehmen verfolgt, und indem sie auf der andern sich durch einen thä-

thigen Antheil von vielen Seiten, wenn nicht belohnt, doch ermuntert ſieht. Weſſen Herz aus Religion und Menſchenliebe die Nahrung zieht, dem quillt ſie reichlich aus dem Anblicke einer gebenden Vereinigung zu, welche für einen höhern Zweck, als gewöhnliche Waiſenhausſteuer, und aus höherem Triebe opfert; auch wer ſeine Hand nicht öffnete, muß geneigt ſein, jede brüderlich zu drücken, die ſich aufgethan. Eine Opferflamme entzündet die andere, und vielleicht iſt der edle Schiller ſeine Todes- und Unſterblichkeit-Feiertage den Gerüſten zu Luthers Tempel ſchuldig. Auch dem Reichsanzeiger komme — bei der deutſchen Staatenzerſplitterung, welche nur vertiefte Gläſer zum Zerſtreuen, nicht erhobene zum Sammeln vorhält — ſein Lob, das deutſche Unterhaus zu ſein, welches deutſche Stimmen und Ohren und Gaben ſammelt.

Oft wiegt die Bewunderung mehr auf der Geiſteswage, als ihr Gegenſtand; und folglich könnte die Begeiſterung für Luther ſich ſelber adeln, unabhängig von Luthers Adel. Aber ſchauet an dieſem immer grünen Eichbaum und ſeinen Aeſten hinauf, an dieſem Thurm, der immer, wenn nicht ein Leucht-, doch ein Kirchthurm war mit Sturmglocken und friedlichem Glockenſpiele. Nicht ſeinen Märterer-Muth acht' ich am meiſten, ſo viel eiſerner er auch war, als er ſcheinen kann. Denn jedes kühne Leben erſcheint aus der Vergangenheit, nach dem Umſturz der Schreckenbilder, nicht ſo kühn, und daher hat gegen die vielarmige, aus Nebeln ſchlagende Zukunft nur die große Seele Muth, gegen die ausgerechnete nackte Vergangenheit aber ein jeder — Luther ſtand noch in den witterhaften Grubenwettern, die er anzündete und für uns entwitkelte zu reiner Luft. — Folglich bewundere ich's auch nicht am meiſten, daß er, zu kräftig, ein bloßer gleitender Dielenglätter (Zimmerfrotteur) der Kirche zu ſein, lieber, gleich Simſon, die Säulen angriff und umwarf. Sogar dieß, daß

er einen kernderben Deutschen in allen festen Muskeln und feinsten Nerven, einen Geharnischten voll Kriegluft und voll Ton- und Kinderliebe darstellte, sogar diese Gottesaussteuer reicht nicht an sein anderes, schönstes Herzgut hinan, daß Er nämlich — weder ein Dichter, noch ein Schwärmer, sondern vielmehr ein vielseitiger Geschäftsseher — doch an Gott, an sich und sein Recht glaubte, und mit diesem heiligen Glauben des Rechts, ohne welchen das Leben weder Ziel hat, noch Glück, wie neben einem Gott durch seine lange Laufbahn dreist und lustig schritt. Dieser, nur aus der heiligsten Tiefe eines Gemüths wieder in ein heiligstes Leben aufsteigende Glaube überwindet die Welt, die fremde und die eigne, die Drohung und die Lust, und die ganze gemeinere Menschheit würde zu einer heiligen werden, ginge ihr der Gott voraus, welchen die höhere in sich mitträgt. Luther hatte jenen himmlischen Muth im Herzen, wodurch sogar sein irdischer an Werth verliert, weil dieser dann dem Muthe von Homers Göttern, oder Miltons Engeln gleicht, die nur den Schmerz, aber nicht den Tod empfangen konnten. — O richtet doch dem Seelenmuthe Denkmäler auf, nicht blos weil er das ewig wiederkehrende, mehr auf der Menschheit als auf der Zeit thronende Pabstthum erschüttert, sondern weil er allein die schleichenden Jahrhunderte wie mit zornigen Flügeln in die Höhe auftreibt.

Welche reine, widerirdische, höhere Wünsche und Meinungen halten sich nicht Jahrhunderte lang in tausend stillen Herzen auf — und nichts geschieht, als das Gegentheil — bis endlich ein Mann zur Keule greift und jede Brust aufspaltet, und dem Himmel so viel Luft macht, als die Hölle vorher hatte.

Wir kommen auf das Denkmal endlich. Was will überhaupt irgend eines? Unmöglich Unsterblichkeit geben — denn

jedes ſetzt eine voraus — und nicht der Thronhimmel trägt den Atlas, ſondern der Rieſe den Himmel. Sind die Thaten nicht durch Mund oder Schrift in die Welt übergegangen: ſo iſt die Ehrenſäule nur ihre eigne; und der goldne Name oben müßte, wie der zufällige Bleifedername unten wirken, den die vorüberlaufende Kleinheit daran ſchreibt. Luther vollends — deſſen Siegzeichen Länder und Jahrhunderte und dreißigjährige Kriege ſind — braucht wenig, als ein blitzendes Wagengeſtirn am deutſchen Himmel ſtehend, ja aus gleichzeitigen Sternen damaliger Zeit als Polarſtern übrig geblieben. Es gibt alſo nur zweierlei Denkmale — da das dritte ſich der Thaten-Menſch ſelber aufrichtet auf Jahrhunderten durch ein Jahrhundert — nämlich nur zwei körperliche. Das erſte in der Erſcheinung gemeine trägt der Seelentriumphator, oder ein Donnermenſch wie Luther, ſelber an ſich, den Leib. Das ehrwürdige Streben der Menſchen nach Reliquien eines geheiligten Menſchen wirft Abendſtralen auf das erſte Denkmal, das einer großen Seele die Natur ſelber mitgegeben, den Körper, und dieſer zieht alles in ſeine verklärende Nachbarſchaft. Wie Heiligenleiber die Andacht fremder Seelen nähren, die ſie vielleicht der eignen erſchwerten: ſo umſchließt das Grab eines großen Mannes die wahre Reliquie, welche, zumal an Jünglingen, die Wunder der Stärkung und Heiligung thut. Wenn die Griechen ihren Themiſtokles in Magneſia auf dem Markte begruben, und den Euchitas zu Platäa im Tempel Diana's; wenn ſonſt die Chriſten ihre Kaiſer und Biſchöfe in die Vorhöfe der Tempel; und wenn ein Heiliger und ein Altar immer zuſammenkommen: wär' es nicht ein ſeelenweckender Gebrauch, wenn Herz- und Kraftmenſchen, die gegen die Zeit Sturm gelaufen, die ganzen Ländern und Zeiten Angelſterne, Schutzengel oder Hulegötter geweſen, für ihre Ueberreſte in den Kirchen ihre letzte

Stätte fänden? — Ja, ließe einmal Deutschland gemeinschaftliche Hauptstädte, und darin etwas höheres, als eine Westminsterabtei — weil in diese Rang und Reichthum eben so wol führen, als Werth — nämlich eine Rotunda großer Todten bauen und einweihen: wohin könnte der Jüngling schöner Wallfahrten und sich mit Feuer für das kalte Leben rüsten, als zu und in diesen heiligen Gräbern?

Ich hoffe nicht, daß die medizinische Polizei, was das Begraben in Kirchen anlangt, ihre Paragraphen aufschlägt und mir entgegenhält, daß die genialen Leiber eben so stänken, wie dumme. Denn falls nicht mehre Menschen in jeder Kirche begraben werden, als das Paar Unsterbliche, die ihr ein Jahrhundert ums andere liefert: so halten die Kirchgänger schon die Luft aus, womit jene zurückwehen. Auch hätte weder den Dom, noch die St. Nikola's Kirche, noch die Haberbergische in Königsberg, das Selbergebeinhaus, womit der alte Kant sich zuletzt auf der Erde herumschob, bedeutend verpestet, wenn es in einer da untergekommen wäre *). Jetzo wird der Zweck eines orientalischen Königs, der sich zwölf Gräber machen läßt, um das geheim zu behalten, worin er liegt, bei großen Menschen noch leichter dadurch erreicht, daß man gar keines weiß, und wenn sich fünf Städte um des Cervantes, und nach Suidas neunzehn um Homers Geburt-

*) Doch wurden seine Manen von Königsberg auf eine andere Weise würdig geehrt, die mehr griechisch und philosophisch ist. Wenn Epikur und ein anderer Philosoph selber in ihren Testamenten etwas aussetzten, damit sich an ihren Geburttagen die Jugend auf ihren Gräbern lustig machte: so wurde, ohne Kants Zuthun, die Veranstaltung getroffen, daß sein Wohnhaus zu einem guten Kaffee- und Billardhause eingerichtet worden, worin die Jugend, vornehmlich die akademische, durch Abspannung ihrer Anspannungen sich freudig an den großen Mann erinnern kann, dem sie das Haus zu danken hat.

ſtelle ſtritten: ſo können wir uns dadurch auszeichnen, daß ſich vier und zwanzig um die Begräbnißſtelle eines großen Mannes zanken.

Das Denkmal der zweiten Gattung, das einzige, das die Zeitgenoſſen ſetzen, iſt das künſtleriſche, wovon eigentlich hier für Luthers Namen die Rede iſt. Was ſprach denn bei den Alten die koloſſale Statue, der Portikus, die Ehrenſäule, der Ehrenbogen, der Ehrentempel aus? Gleich der Schauſpielkunſt, zwei Ideale, ein geiſtiges durch ein plaſtiſches. Denn ein Denkmal iſt etwa nicht der bloße Metall-Dank der Nachwelt — der beſſer auf einer Goldſtange dem Lebenden oder deſſen Nachkommen zu reichen wäre; — es iſt auch nicht der bloße Herzerguß der dankbaren Begeiſterung, der viel beſſer mit Worten, oder vor dem Gegenſtande ſelber ſtrömte; — auch nicht bloße Verewigung für die Nachwelt, für welche theils er ſelber beſſer und Ein Blatt Geſchichte länger ſorgt: — ſondern ein Denkmal iſt die Bewunderung, ideal, d. h. durch die Kunſt ausgedrückt. Eine jährlich vor dem Volke abzuleſende Muſterrolle großer Muſter wäre noch kein Denkmal, aber wol wäre eine pindariſche Ode eines, in Griechenland abgeſungen. Schillers Geburttagfeſt, das durch Darſtellung ſeiner Götterkinder begangen werden ſoll, erhebt ſich künſtlich zu einem Denkmale durch eben dieſe Kinder, die den Vater vergöttern. Doch iſt das Gemälde — am ſtärkſten aber iſt die Bildſäule und die Baukunſt, welche beide ſtets das Große leichter verkörpern, als das Leichte und Kleine, und welche die gegenſeitige Nachbarſchaft und Vereinigung ihrer Wirkung verdienen, wie der Leib und die Seele einander, d. h. die Bildſäule und der Tempel — das rechte Mutterland der Denkmäler. Die Bewunderung, ſagt' ich, nicht die Erinnerung — welche ein platter Leichenſtein, eine jährlich erneuerte

Holzstange mit einem schwarzen Namenbrettchen oben, und am Ende eine Schandsäule auch gewährte — sie aber darzustellen, dieß vermag nur eben die Kunst, indem sie aus ihrem Himmel der Göttergestalten eine sichtbare herunterschickt, und jene Gefühle des Großen in uns entzündet, mit welchen wir die aufgeflogene, den Gegenstand des Denkmals, im göttlichen Rausche der Bewunderung verkörpert sehen. Ich stehe vor der Pyramide, vor dem Obelisk: wie von einem Liebe- und Zaubertrank berückt, schaue ich weit in eine kolossale Welt hinein, und darin sehe ich nun eben den Menschen groß und glänzend gehen, dessen bloßer Name an dem Denkmale steht. Erhebt einen Säulentempel in die Luft und schreibt darauf: Luthero! so ist's genug, und sogar sein Gesicht entbehrlich, das mit etwas fetter Mönchschrift geschrieben ist; — die sichtbare Ehrenkirche führt schon den Kraftpriester der unsichtbaren heran vor unser Herz. Die eigne Gestalt des Gedenk-Menschen ist folglich dem Denkmale nicht nothwendig, ja — z. B. die von Voltaire durch Pigalle — sogar schädlich, wenn sie nicht von der Taufe der Kunst die Wiedergeburt empfangen hat; daher die Griechen die Uebergröße der Lebensgröße für ihre Statuen wählten. Wie wenig man ähnlich, oder gar ikonisch abbilden will, sieht man daraus, daß man nicht statt der Bildsäulen, welche durch Nacktheit und Marmorglanz stets größer erscheinen, lieber verjüngte macht, sondern sich der ähnlichen Zwerg-Statuen bei Fürsten und Großen enthält. Man stelle eine Spiegelstatue, nämlich ein Wachsbild, sogar in idealen Gewänderwindeln, in einen Ehrentempel: so ist's so viel, als geriethe der lebendige Gegenstand selber als Spaziergänger in seine Vergötterungkirche. Nur die Kunst spricht durch einen äußern Menschen den innern aus; darum baue sie das Tabor der Himmelfahrt im Prunktempel.

dem Regenbogen seines Denkmals, und die Deutschen den Griechen nacherziehen! — Ohne Denkmäler für Unsterblichkeit gibt's kein Vaterland, aber freilich auch ohne dieses nicht jene. Soll der gemeinen Vergötterung oder Versteinerung der Fürsten und Reichen nicht die höhere Apotheose regierender und reicher Geister das Gleichgewicht halten? Soll nichts verewigt werden, als ein Name, den wir vergessen oder nicht kennen? Wenn man in Griechenland auf allen Wegen und Höhen nur durch stille Sternbilder der entrückten Unsterblichkeit ging, und wenn das Auge und das Herz voll Feuer, und manches zu einer Sonne wurde, die der Tod in jene schimmernde Reihen selber einsetzte: so begegnen wir bei uns auf physischen Höhen nur geistiger Erniedrigung, und, wie von Heeren, werden die Galgen-Anhöhen von zerstörten Missethätern besetzt, und der einzige Sokrates-Genius, der Rein zu uns sagt, ist der Nachrichter. Aber nicht die Furcht, nur die Begeisterung thut Wunder, nicht der Brechwein, sondern der Wein berauscht; und welchen der Galgen bessert und hebt, ist fast schon an ihm.

O! werft lieber, wie der Russe, auf eine Gestalt in Verzuckungen das verhüllende Tuch, und nehmt von einem glänzenden Angesicht die Mosidecke, als daß ihr beides umkehrt, und Gebrechen lieber als Kräfte fortpflanzt!

Die reinste Empfindung hienieden, sagt Chateaubriand, ist die Bewunderung: und zugleich setze ich hinzu, die wirksamste in den edlern Lebenstheilen. Ein versinkendes Volk erstickt das heilige Feuer der Achtung in Moderasche; je weniger Achtung für andere, desto weniger für sich, und umgekehrt. Darum heißt es, ein Volk heiligen, wenn man es achten lehrt: und darum wärmt die Opferflamme auf dem Altar Eines Menschen das Leben ganzer Zeiten aus. Aber nur auf Stein, es sei der Statue oder des Tempels, brennt

dieſes Feuer. Auf dem bloßen Druckpapier wohnen alle Völker und Zeiten mit ihrer todten Unſterblichkeit; hingegen das ſteinerne Denkmal trägt einen Helden aus dem Heer auf den Sonnenthron, der eine Welt auswärmt. Auf dem Papiere bewundert nur der Einſame: hingegen vor dem Denkmale wird die bewundernde Menge begeiſtert; nicht das Licht, ſondern die Wärme wächſt, unaufhörlich zurückgeworfen, in menſchenvollen Sälen, weil das Gewiſſen die Herzen ähnlicher macht, als die Anlagen die Köpfe.

Darum könnte das Schauſpielhaus — welches beinahe das einzige Olympia, Forum und Ober- und Unterhaus iſt, das uns zu Einem Volke für Eine Flamme ſammelt und verdichtet — das ſchönſte deutſche Pantheon werden, wo die Nazion ihre Unſterblichen thronen und zurückglänzen, und ihre Opferflammen zu Einem Feuer und in Einen Himmel ſteigen ſieht. Darum iſt's ſo erfreulich, daß einen andern Reformator auf der Bühne, die er ſelber umgeſchaffen, die Trauer- und Hochzeitfackeln angezündet werden, dem ewigen Schiller. Nicht Er am meiſten, der den Mondregenbogen der brittiſchen Reflexionpoeſie zu einem Sonnenregenbogen, wenn auch nicht zu einem reinen Phöbus, entzündete, und den dichteriſchen Zauberkreis wenigſtens durch ein unendliches Zaubervieleck erſetzte, ſondern Er, welcher, der Kunſt den Künſtler opfernd, lieber aufflog, als nur fortflog, und untere Ferne und obere Kälte gern mit höherer Bahn bezahlte, ſo daß ſogar ſeine ſpätern Irrthümer nur Opfer ſind, wie ſeine früheren Fehltritte nur Fehlflüge. Aber doch wird ein Herz, das Thränen um den hohen Menſchen und Gedanken für die Ewigkeit hat, Seine Todtenfeier am ſchmerzlichſten und am innigſten begehen müſſen, wenn es bedenkt, daß Er unter allen deutſchen Dichtern gerade mit der Leichenfackel, die nun auf Ihm brennt, am weiteſten in die an-

dere Welt hineinleuchtete, und ſchon mit Seinem jugendlichen Frühroth das Schattenreich glänzend färbte. Nun zieht er hinter den Abendwolken des Lebens, worauf er ſo oft Morgen- und Abendroth (für den Dichter nur Ein Roth) geworfen — und das dankbare Auge kann auf nichts ſehen, als auf ſeinen Flug und ſeine Flucht. Die aus verſchiedenen Höhen einander entgegen ziehenden Wolken der Urtheile werden bald verfliegen; und ſein Stern wird alsdann, ſowol unbewölkt, als unvergoldet, lichtrein am ewigen Himmel gehen.

X.

Ueber Charlotte Corday *).

Ein Halbgespräch am 17. Juli.

Der regierende Graf von — ß hegte eine solche Liebhaberei für sittliche Heroen, daß er einen Bildersaal ihrer Gestalten, und eine Bibliothek weniger von großen Schriftstellern, als über große Menschen unterhielt, und daß ihm ein Messias theurer war, als eine Messiade, und Plutarch lieber, als Tacitus. Er war und handelte selber in Paris so lange bei dem Niederreißen der Bastille mit, als die Stadt noch nicht in eine größere durch die Bergpartei verkehrt war. Da ich nun wußte, daß er nach seinem weltlichen Heiligenkalender die Geburt-, Todes- und Thaten-Feste großer Menschen feierte — zu welcher stillen Feier er nichts gebrauchte, als ihre Geschichte, ihr Bild, und sein Herz — und daß er folglich auch das unbewegliche Jubelfest von Corday's Todestag, den 17ten Juli, begehen würde; — und da mir ferner

*) Zuerst gedruckt im „Taschenbuch für 1801. Herausgegeben von Fr. Genz, J. P. und Joh. Heinr. Voß."

bekannt war, daß man ihn in seinem unausgesetzten Allerheiligen-Tag doch immer stören würde, man komme, wenn man wolle: so ging ich am 17ten Abends zu ihm, wiewol blos um meinen in ein historisches Bildniß der Tagheiligen Corday verwandelten Auszug aus dem Moniteur darzubringen und vorzulesen. Eigentlich brachte ich ihm weniger eine Gabe, als ein Opfer, da ich unter dem Zusammenstellen mich von dem Moniteur 1793 mit unbeschreiblichem Ekel vor der damaligen Bluttrunkenheit der blutdürstigen Bergpartei, vor deren leerem, betrunkenen Schwatzen, Poltern und Taumeln mußte erfüllen lassen.

Als ich ankam, traf ich schon seinen Regierungpräsidenten bei ihm an; einen rechtlichen, kühlen Mann, der Zeit und Raum gefunden, zwischen seinen Aktenstößen sogar Kants metaphysische Sittenlehre aufzulegen und aufzuschlagen — er schien seinen regierenden Herrn fast nur zu besuchen, um ihn zu bekriegen und abzusetzen in der Philosophie. Indeß eben weil nur die poetischen Grundsätze des Grafen, nicht aber dessen befestigt-fortdringende Handlungen den prosaischen Grundsätzen des Präsidenten zuwider liefen: so schloß sich dieser aus Aehnlichkeit und Unähnlichkeit zugleich desto fester an sein (jetzo nicht mehr unmittelbares) Reichsfürstchen an und an den Kampf mit ihm.

Bei meinem Eintritt war das Gemälde der Disputa schon auseinandergerollt. Girtanner schrieb — so sagte der Präsident — folgendes mit Recht: „Maria Anna Charlotte Corday, aus Saturien des Vignaux (in der Nieder-Normandie), ist noch verabscheuungswürdiger als Marat, weil er nur Meuchelmorde veranstaltete, sie aber einen beging, und weil der Zweck kein Mittel heiligt."

Etwas widerwärtig trat das Zitat mir und dem Corday's Tage aus dem Juli- oder Ernte-Monat, und mei-

ner in der Tasche mitgebrachten Geschichte derselben, entgegen. „O Gott! — sagt' ich mit jener umgestürzten Ueberfülle von Ueberzeugung, die eben darum vor Strom es kaum zu Tropfen bringt — gerade umgekehrt!" —

Da es schon bekannt ist, daß der Präsident nicht nur aus meiner Antwort, sondern auch überhaupt aus mir, als Weltweisen, nichts machte: so führ' ich gern zu seiner Rechtfertigung an, daß er es mit mir, als Poeten, gut meinte, da er einen ordentlichen Dichter nicht für unwürdig erklärte, der einkleidende Schneidermeister eines philosophischen Schul- und Lehr-Meisters zu werden, und als der wahre Volklehrer dem Haufen manches zu versinnlichen, was der Meister vom Stuhle zu sehr vergeistigte, so daß seine Schreibfeder, indeß die philosophische, als Schwanzfeder, hinten den Vogel steuere, als Schwungfeder im Flügelknochen ihn hebe.

Darauf fuhr ich ruhiger fort: „Das Veranlassen des Mordes scheint niedriger zu sein, als jedes Begehen desselben, weil es feiger ist — weil es zwei fremde Leben aussetzt — und weil es die dingende und die mordende Seele zugleich vergiftet. Und wenn eine öffentliche, uneigennützige, kriegerische, das eigne Leben absichtlich hingebende Hinrichtung ein Meuchelmord ist: wie nennt dann Girtanner einen heimlichen, bezahlten, gefahrlosen Mord?"

Der Präsident fragte lächelnd: „ob man das fremde Leben opfern darf? — Ja, ich möchte vorerst wissen, ob nur das eigne wegzugeben ist. Kann die Sittlichkeit ihre eigne Aufhebung durch den Tod gebieten und sich durch eine Handlung das Mittel (was unstreitig das Leben ist) benehmen, sich zu wiederholen? Denn der Glaube an ein zweites Leben kann die unbedingten Moral-Mandata ohne Klausel für das erste nicht leuterieren und reformieren. Wol ist Wagen

des Lebens erlaubt, aber nur bei der Möglichkeit seiner Erhaltung, nicht bei der Gewißheit seines Verlustes."

„Meiner Antwort — sagt' ich — thut es vielen Vorschub, daß ich geradezu läugnen kann, es habe noch irgend Jemand sein Leben geopfert; denn da die Natur es jedem ohnehin abnimmt, so kann er nur Jahre und Tage hingeben, nicht aber das heilige, unschätzbare Leben selber; ja, er legt auf den Opferaltar eine Gabe von einem ihm unbekannten Gewicht, vielleicht ein Jahrzehend, vielleicht eine Stunde. Und wird denn nicht alles rechte geistige Leben eine vergiftete Hostie für das körperliche? Ist nicht sogar jeder Schacht und jede Handwerkstube ein Welkboden und Darrofen des Körpers, so daß nur das Thier-Leben die rechte und längste Spinnschule für die Parze Lachesis bliebe? — Am Ende hätte man, nach einer solchen philosophischen Heil-Lehre, die hypochondrische Berechnung über die Einbuße einiger Lebensstunden bei jedem einzelnen kleinen Opfer für den andern durchzumachen, — die Tugend liefe auf Hufelands Rath länger zu leben hinaus, und man müßte Arzneikunde studieren, um nicht verdammt zu werden. — Wenn auch gleich einige Philosophen die Tugend, wie einen Prozeß, nicht gern mit der Exekuzion anfangen, sondern gelassener mit mündund schriftlichen Verhandlungen: so kenn' ich wieder andere, z. B. Sie und Regulus, welche, wie dieser, in der Wahl zwischen gewissem Tode und Meineide, doch lieber die Abkürzung ihres moralischen Spielraumes erwählten. Aber wozu dieß alles? Entweder ist von äußerem Erfolge die Rede — sodann kann die Innerlichkeit (Intension) des Lebens die Ausdehnung (Extension) desselben so freigebig vergüten, daß eine Todesstunde, welche Völker beseelt und begeistert, ein kaltes thatenloses Jahrzehend überwiegt — oder es wird vom Heiligsten gesprochen: dann setzt die Sittlich-

keit, hoff ich, nicht Vernichtung, nicht einmal Unsterblichkeit voraus, sondern Ewigkeit. Der Engel in der Menschheit kennt, wie Gott, immer seinen ewigen Wohnhimmel, keine Zeit und Zukunft, oder irgend eine Sinnenrechnung; dieser Engel, nicht nach und von Jahren wachsend, da es in der Ewigkeit keine gibt, ist aus Gewohnheit blind gegen die gefärbten Schatten und Nachtschatten der Endlichkeit, weil sein Blick sich in der ewigen Sonne verliert."

Der Krieger, sagte der Graf, der auf eine Mine beordert wird, damit er den Feind dahin locke und mit ihm zugleich aufffliege, hat nur meine Bewunderung, wenn er es weiß und doch stirbt.

„Zu schließen wäre vielleicht daraus, erwiederte der Präsident — entweder, daß demnach es ganz und gar keinen Selbstmörder mehr gäbe, oder daß jeder einer, nur ein subtiler wäre. Aber eine schwierigere Untersuchung steht uns bevor — nämlich, mit welchem Rechte erhebt, frag' ich bei Corday, ein Mensch, der kein vom Ganzen angenommener Richter ist, sein einsames Privaturtheil zu einem unerwarteten Kabinet-Befehle und zu einem Todesurtheile, das er noch dazu selber, ohne jemand zu verhören oder zu befolgen, in demselben Nu ausspricht und vollstreckt, wie Corday als Scharfrichterin eines Scharfrichters that? Welcher Heinrich ist denn vor seinem Ravaillac geschirmt? Ja, wie dieser*), irrte Marats Mörderin, und griff zugleich in Zweck und Mittel fehl, wiewol keiner eines adeln kann. Denn sie nahm Marat für den wichtigen Kopf des Staats-Bandwurms, von den Journalen Perlet und Courier français verleitet; aber

*) Die mit dem edeln Heinrich gescheiterten Entwürfe zur größten Frieden-Allianz sind bekannt. Zum Kriege werden die Quadrupel-Allianzen leichter.

sie hätte, wie Archenholz meint, besser Robespierre und Danton, d. h. die Instrumentenmacher anstatt des Instruments, zerstört, oder am besten (wie Genz auch glaubt) gar niemand angefallen, weil entweder das Opfer aus der herrschenden Partei zum Blutzeugen, also zum Bluträcher und Verkündiger desselben wurde, oder jede hingerichtete doch nur einer zweiten, eben so schlimmen zurückte, wie dießmal der Gemeinde-Rath zu Paris. In Ihrer Sprache würden Sie sagen: der am Schwanze angeschnittene Blutigel sog nur durstiger fort; die Ausbrüche auch dieses Vulkans geben nur neue Berge von Bergparteien."

Ich versetzte: „Da ich kein Sokrates bin, so behalt' ich lange Reden leicht. Würde Sie, frag' ich von vornen zurück, falls es nur Einen All-Mörder gäbe, nicht der Unwille der Retter- und Rächer-Liebe so übermannen, daß Sie seine Rolle an ihm selber wiederholten? — Würden Sie Gewissensbisse haben, wenn Sie als bloßer Mensch, nicht als Präsident, ohne alle Kriminal-Akten und Pein-Gesetze, eigenhändig den Teufel, den Beelzebub, den Obersten der Teufel niedergestoßen hätten? — Wenn wir uns so sehr fürchten, die Richter eines Menschen zu sein: so seh' ich doch nicht ab, wie wir nur einen Tag lang leben und gegen andere Menschen handeln wollen, ohne uns, obwol über kleinere Fälle, zu ihren Richtern, zu ihrem Kampf- und Friedenrichter, zur ersten Instanz, aufzuwerfen und einzusetzen. Und wer darf, oder sollte überhaupt richten als der geistige König über geistige Krieggefangene? Und mußte nicht irgend einmal Ein Kühner über Eine Menge die Todes-Urtheile festsetzen, nach denen wieder jene Kühnen gerichtet werden, die eines über einen einzelnen fällen mit eigner Gefahr?

Sie sprachen, lieber Präsident, von Kabinet-Befehlen eines Einzelnen, der keine Kabinetträthe hat. — Aber gäb'

es auf der Erde keine anderen oder ſchlimmeren Eigenmacht-Ukaſen, als die der von der Natur ſelber zu unſichtbaren Obern der unſichtbaren Untern gekrönten Magnaten oder der ſittlichen Heroen: ſo könnte die ſittliche Mittelwelt ruhig ſchlafen; nur aber die unſittliche Unterwelt, der eben keine Ruhe gebührt, büßte dieſe ein. Eine Volkmenge von Corday's würde die einzelnen Marats in der Geburt erſticken (wie jetzt die Marats Menge die einzelnen Corday's), eine Brutus-Menge würde die Cäſars zwar nicht unterdrücken (denn große Seelen wiſſen auf mehr als Eine Weiſe zu regieren, und nur eine ſchlechte Welt beherrſchen ſie ſchlecht), aber wol lenken und veredeln.

Uebrigens iſt von den einzelnen Corday's ſo viel für die Menge zu fürchten, als von den Steinwürfen der Mond-Vulkane für die Erde.

Sie gedachten noch Ravaillacs. Warum haben noch alle bisherigen Jahrhunderte einen ſolchen Unterſchied zwiſchen Heinrichs Mörder und Cäſars Tödter gemacht, als der zwiſchen Mord und Tugend iſt; — und warum ertrüge kein Herz den Römer auf der Folterbühne ungerührt, hingegen mit Freuden den Königs Moloch? — Aber allerdings entſcheidet eben der gewaltige Unterſchied, daß Brutus nicht als Einzelweſen, ſondern als kriegeriſches Oberhaupt einer angegriffenen Verfaſſung handelte, und daher ſich nicht vor Richterſtühlen, ſondern blos auf Schlachtfeldern zu rechtfertigen brauchte. Auch Corday bekämpfte und durchbohrte nicht als Bürgerin einen Staatsbürger, ſondern als Kriegerin in einem Bürgerkriege einen Staatsfeind, folglich nicht als Einzelne einen Einzelnen, ſondern als geſundes Partei-Mitglied ein abtrünniges krebshaftes Glied *).

*) Ein höchſt achtbarer Gelehrter, voll Geiſt und Herz, wandte obige Stelle ſehr irrig auf einen fanatiſchen Jüngling an,

In jeder weitgreifenden Handlung wagt das Herz, wenn nicht sich, doch sein Glück; nur wenigen Glücklichen hat das Schicksal ein reines Verhältniß zum Thun beschieden, aller guter Wille der Absicht reicht nicht aus, da wir, obwol nicht für den Erfolg, aber doch für dessen Berechnung, die oft eine des Unendlichen ist, zu stehen haben. Unsere Psyche kann, möcht' ich sagen, gleich den Vögeln, nie steilrecht oder gerade aufsliegen, sondern nur auf dem schiefen Umweg. Rechnen wir mit zitternder Hand, so gleichen wir den moralischen Schulmeistern, die oben auf dem Ufer einer Sündflut sitzen, und die vor einem gedeckten grünenden Sessionstische voll Zeugenverhöre, Geburtscheine und Konduitenlisten

---

der an einem düstern Jugendfeuer eine That ausbrütete, welche, wie er selber nicht an Brutus, so auch nicht an dessen That anders erinnern kann, als dadurch, daß in beiden Fällen gerade die Freiheit, wofür Leben geopfert wurde, sich selber noch stärker nachgeopfert sah. Der Unseligst-Verblendete raubte ein doppeltes Leben — das fremde und seine, denn jeder Mörder ist Selbstmörder — nicht für Handlungen, sondern für Meinungen, und stellte so sich selber zu etwas Schrecklichern, als zu einem Inquisitionstribunal auf; denn er war zugleich Richter — nur Einer, nicht ein Gericht — Ankläger, Zeuge und Scharfrichter, und strafte am Leben sein Opfer, im Winkel, ohne Defensor und Verhör, ohne Aufschub, ohne die Fristen, welche dem größten Uebelthäter die Menschlichkeit gern bewilligt zur Abrechnung mit den Seinigen und sich, und unter dem Giftgefühl eigner Schuldlosigkeit und fremder Sündengewalt. — O bringet doch nicht bei solcher Verblendung des Gehirns und Herzens zugleich — welche jedem Brausejüngling den Dolch statt der Feder in die Hand gäbe, zum Widerlegen des Anders-Gläubigen — die Opferung des eignen Lebens in hohen Anschlag, sondern zählt die Selbstmorde des gemeinen Volks, des weiblichen Geschlechtes im Pöbel, aller Verarmenden, aller Unbesonnenen, der Spieler, der matten Lebensschweiger, kurz der Feigen, die keinem Drohen Einer Stunde oder Einer Woche gewachsen sind.

ſo lange über die Frage: wer wol, in Betracht ſeines beſondern Werths und Alters, zuvörderſt aus den ſchwimmenden Völkern herauszuholen wäre — abrechnen und abſtimmen, bis ſämmtliche ausgeſchätzte Welt erſoffen iſt, und die Flut vertropft. Ich weiß nicht, was mit einem ſolchen Kleinmuth noch anders auf der Erde zu wagen und durchzuſetzen iſt, als etwan das, was z. B. am heutigen 17. Juli oder Alexius Tage der Kalender anräth: ſäet Rüben und raufet den Flachs. Aus Hinwagen irgend eines Lebens wäre dann ſo wenig zu denken, daß man nicht einmal mit der Auflöſung der Frage zu Rande käme: ob man nur eines geben dürfe; ob man nicht zu kühn verfahre, wenn man auf die Erde einen ganz neuen unbekannten Menſchen einführe, für deſſen Anlagen und Einflüſſe man gerade ſo wenig ſtehen könne, als für deſſen Schickſale, indem er ja der jährliche Septembriſeur jeder zwölf Monate und des Jahrhunderts werden, und durch dieſe in Gift-Gärten des Geiſtes und in Hungerwüſten des Körpers unheilbar untergehen könne. Ich erſtaune dann über einen, der heirathet."

„Aber, verſetzte der Präſident, was geht die reine Abſicht der Erfolg an? Die allwiſſende und allmächtige Vorſehung mag mit ſich ſelber dieſen ausmachen; ich bin keine. Geſetzt z. B. eine Frau riefe in der Nacht um Hülfe, und ich eilte hinzu und brächte aus meinem Sandwege einige leicht Fünkchen gebende Sandkörnchen mit in die mir unbekannte Pulvermühle, und hundert Menſchen flögen in die Luft: was hätte ich denn verſchuldet? Nichts, rein nichts!"

„Gewiß, ſagt' ich, aber eine unbeſiegliche Trauer bliebe Ihnen doch zurück. Da überhaupt der Menſch nicht blos groß wollen (wo ja, ohne Rückſicht auf Außen und Innen, Mögen und Vermögen ohne Zeit in einander fallen), ſondern auch groß handeln will: ſo muß er durchaus noch auf et-

was, was jenseits des Reichs der Absicht liegt, hinüberstreben; zwei gleich reine Helden der Menschheit, wovon der eine im Kerker rasten muß, der andere ein weites Leben ausschaffen darf, würden den Unterschied ihrer äußeren Rollen wie einen zwischen Unglück und Glück empfinden. Kurz wir wollen wirklich etwas; wir wollen die Stadt Gottes nicht blos bewohnen, sondern auch vergrößern. Nur dringen wir vor lauter Verboten selten zu den Geboten selber hindurch, und brauchen sechs Wochentage, um auf einem Sonntage anzulanden. O, was zu fliehen ist, weiß sogar der Teufel; aber was zu suchen ist, nur der Engel."

„Wir wollen auf die Corday zurückkommen, sagte der Präsident; es wirft sich sogar über Nothwehr, d. h. den Erkauf meines Lebens durch ein fremdes, die Frage der Rechtmäßigkeit auf. Warum soll das meinige stets mehr wiegen, als das fremde? Ich für meine Person könnte deshalb den größern Vertheidigung-Muth weniger gegen Angriffe des meinigen, als gegen die eines fremden, z. B. meiner Kinder, beweisen, wie eine Mutter nur für diese, nicht für sich eine Löwin wird."

„Allerdings entscheiden hier Lebens-Abwägungen nicht, sagt' ich, weil sonst zwei Drittel der Menschen vogelfrei würden, sondern die verletzte Geistes-Majestät, die am Leibe oder Leben so beleidigt wird, wie ein Fürst an seinem beschimpften nächsten Diener, soll gerächt und behauptet werden. Jeder Despot tastet in meinem körperlichen Leben nur mein geistiges an. — Weswegen sonst glaubt der Beleidiger sich Genugthuung durch den Zweikampf zu verschaffen, als weil dieser die verletzte Geister-Gleichheit durch ein gleiches Doppel-Loosen um das Leben wieder heilt?" „Unsere Moral — fing der Graf an — scheint mir zu sehr eine Häuslichkeit-Moral, und mehr eine Sitten- als Thatenlehre. —

Sie ist blos eine Geschmack-Lehre für das schaffende Genie. Es gibt eben sowol sittliche Genie-Züge, die darum nicht in Regeln und von Regeln zu fassen, also nicht voraus zu bestimmen sind, als es ästhetische gibt; beide indeß ändern allein die Welt, und wehren der fortlaufenden Verflachung. Es erscheine ein Jahrhundert lang in einer Literatur kein Genie, in einem Volke kein Hochmensch: welche kalte Wasser-Ebene der Geschmack- und der Sittenlehre! Alle Größen und Berge in der Geschichte, an denen nachher Jahrhunderte sich lagerten und ernährten, hob das vulkanische, anfangs verwüstende Feuer solcher Uebermenschen, z. B. Bonaparte Frankreich durch Vernichtung des nur durch Schwächen vernichtenden Direktoriums, kühn auf einmal aus dem Wasser. Allerdings häufen sich auch durch leere Korallen endlich Riffs und Inseln zusammen; aber die kosten eben so viele Jahrhunderte, als sie dauern und beglücken; wenn hingegen der Feuer-Reformator mitten aus einer faulenden, moderigen Welt eine grünende, aus einem Winter einen Vorfrühling empor treiben soll: so muß er die zeugenden Jahrhunderte des trägen Werdens zum Vortheile der genießenden durch eine Kraft ersetzen, welche jedesmal fällend und bauend zugleich ist. Wer nun diese Kraft besitzt, hat das Gefühl derselben oder den Glauben, und darf unternehmen, was für den Zweifler Vermessenheit und Sünde wäre, bei seinem Mangel des Glaubens und folglich auch der Kraft. Was große Menschen in der Begeisterung thun, worin ihnen ihr ganzes Wesen, die höhere Menschheit neu erhöht und verklärt, sich spiegelt, so wie dem tiefer gestellten Menschen in seiner Begeisterung seine dunkele Menschheit erglänzt — das ist Recht und Regel für sie und für ihre Nebenfürsten, aber nicht für ihre Unterthanen; daher kommt ihre scheinbare Unregelmäßigkeit für die Tiefe. Die Sonnen stehen und ziehen überall

am Himmel; aber die Wandel-Erden ſind auf ihren Thierkreis eingeſchränkt, und an Eine Sonne gebunden. —"

„Es muß, ſetzt' ich dazu, etwas Höheres zu ſuchen geben, als blos Recht, d. h. nicht Unrecht zu thun — worauf doch die folgerechte Sittenlehre ſich eingränzt —; aber dieß Höhere iſt in einer Unendlichkeit von Reizen und Beſtimmungen ſo wenig durch das Sitten-Lineal auszumeſſen, oder gerad zu richten, als die Raphaeliſchen und die lebendigen Figuren durch mathematiſche Figuren."

„Mangel an Glaubensmuth, kann man ſagen, fuhr der Graf fort, nicht etwa Mangel an Wohlwollen, erkältet und erſchlafft die Menſchen, die meiſten würden der Gewißheit eines großen ſchönen Welt-Erfolgs ihr Leben hinopfern, das ſie ja ſo oft, bei kleinern Fällen, für eine Unmäßigkeit, Rechthaberei u. ſ. w. weggeben. Aber dieſer Glaubensmuth iſt eben entſcheidend und göttlich, und durch nichts zu erſtatten. Da, wo Feige ohne Richtung treiben, beſtimmt er ſeiner Welt die Himmels Gegend, in welcher, wie man für die Luft-Kugeln vorgeſchlagen, er nur von einem Adler-Geſpann gelenkt und gezogen wird; und Flügel ſind ſeine Arme. Mit dieſen Flügeln ſchlägt eben der Adler die weiche Welt häufig mehr wund, als mit Klauen und Schnabel. O ich möchte in keinem Leben leben, das kein großer Geiſt anrührte und durchgriff, und umſchüfe; — vor keiner Bühne möcht' ich ſtehen, wo es nichts gäbe, als den Chor der Menge, der, wie der theatraliſche bei den Griechen, blos aus Greiſen, Sklaven, Weibern, Soldaten und Hirten beſtand. Welcher Unterſchied, an etwas ſterben, und für etwas ſterben! O ſie ſollen immer hinziehen unter ihre Opferthore, auf ihre Blutgerüſte, auf ihre tarpejiſchen Felſen, jene großen Seelen über der Erde: ſchwingt euch kühn auf die ſchwarzen Flügel des Todesengels, ſie entglimmen bald farbig und glänzend, ihr,

Sokrates, Leonidas, Morus und ſelber Du, edle Corday, deren unbewegliches Jubelfeſt eines heiligen Todes der heutige Tag feiere!" —

„Sie ſind ſchon, ſagt' ich, auf dieſem breiteſten Flügel, der alles wegträgt, davon geflogen, aber uns ſind Heiligen-Bilder auf Altären zurückgeblieben zum Anbeten, und zum Erleuchten mit Altarlichtern. Das ſchönſte Beleuchten iſt wol die Wiederholung ihres Lebens, wär's auch blos die hiſtoriſche; das Leben wird nur angeſchaut, nicht begriffen. Die Begriffe — die, ihrer Natur nach, ſchon aus den gemeinſten Weſen das Lebendige niederſchlagen — laſſen vollends aus ungemeinen, zum Vortheil des Allgemeinen, gerade das Köſtlichſte fallen, und bewahren höchſtens aus ihnen die Muttermäler, indem immer die Mannigfaltigkeit der Irrwege den Begriff mehr bereichert, als die lebendige Einheit der Recht-Bahn. Ein hiſtoriſches Zuſammenleben mit einem Heros kann oft ein wirkliches darum übertreffen, warum die Schimmerfarben eines Vogels nicht auf ſeinen zum Fluge ausgebreiteten Flügeln erſcheinen, ſondern auf ſeinem zur Ruhe zuſammengelegten Gefieder."

Ich entdeckte nun dem Grafen, daß ich wirklich für den heutigen Abend eine hiſtoriſche Zuſammenſtellung der Seelen-Züge Corday's unternommen und mitgebracht hätte. Dieß ſchien ihn herzlich zu erfreuen, wiewol er neue Züge leichter mittheilen als empfangen konnte. Er ſchlug ſogleich vor, den freien Himmel und einen in zwei Lindenbäume eingebaueten Altar zum Tempel unſerer Betrachtung zu wählen, um den Untergang der Heldin und der Sonne vereinigt ſtärker anzuſchauen. Der Präſident verſicherte, er höre mit Freuden zu, nur werde man ihm auch den ſchönſten Eindruck hiſtoriſcher Kunſt-Rührung doch für keinen Widerruf ſeiner Sätze anrechnen. Der Abend war reizend, mit Geſang und

Duft gefüllt, nur daß in Süden weiße Wolkenberge aufwuchsen und mit ihren Kratern voll Feuer dem Norden zurückten. „Ich muß aber vorausſagen — ſagte jetzt der Präſident, der ſehr ernſthaft am Himmel über ſich herumſah — daß ich, ſollte das Gewitter näher kommen (denn es donnerte von ferne ſchon) mitten im größten Genuſſe der Geſchichte mich davon machen werde, weil ich gegen meinen Grundſatz, über die moraliſche Pflicht der Lebensſchonung, um keinen Preis verſtoßen will.“ Der Graf warf ein, wie es nie in ſeinem Thale eingeſchlagen; aber er ſchüttelte unbekehrt den Kopf.

Im Lindenkabinet empfing uns Corday ſelber, nämlich das Bildniß ihrer ſchönen und großen Geſtalt, das der Graf mit Mühe ächt erobert hatte *).

Denn noch am erblaßten Geſichte, das ſchon von der Hand des Henkers durch einen Backenſtreich verunreiniget worden, nagte die Parteiwuth fort und ſuchte die Schönheit, die ſie entſeelt hatte, nun auch zu entſtellen, ſo wie die Theſſaliſchen Hexen ſich in Thiere verwandeln, und dann den Todten das Geſicht abfreſſen **). Indeß mußte derſelbe Chabot, der im Convent den getödteten Marat einen zu weichherzigen Mann genannt ***), dont le coeur bon et dont l'humanité étoient accoutumés à des sacrifices habituels — die tödtende Corday hingegen un des monstres que la nature vomit pour le malheur de l'humanité — dieſer mußte gleichwol von ihr ſagen: avec de l'esprit, des grâces, une taille et un port superbes elle paroît être

*) Ihr herrliches Geſicht ſiehe in des I. B. Vten Hefte der neuen Flio von 1796.
**) Apulejus Verwandlungen.
***) Moniteur de l'année 1793. Nro. 167.

d'un délire et d'un courage capables de tout entreprendre.

Ich ſah dieſe zweite Jeanne d'Arc lange an — ſo oft ich ſie auch ſchon angeſehen — und fing ihre kurze Thaten- und Leidensgeſchichte ſchüchtern, als ſei dieſe zu kalt gemalt, vorzuleſen an.

Die redlichen und feurigen Deutſchen hätten alle die Revoluzion bei deren Anfange mit keiner aus der Geſchichte hofend vergleichen ſollen, weil in dieſer noch kein zugleich ſo verfeinerter und moraliſch vergifteter Staat — wie ſich der galliſche in ſeiner Mutterloge Paris, und in den mitregierenden höhern Ständen und Städten ausſprach — je ſich aus ſeinen Galeerenringen gezogen hatte; ſie hätten alle von einen Erdbeben, das ſo viele Gefängniſſe und Thiergärten aufriß, nicht viel hoffen, noch weniger dabei an Rom und Sparta denken ſollen, wo die Freiheit bei einer nicht viel größern Verderbniß aufhörte, als die war, bei der ſie in Paris anfing. In jedem Jahrhundert wird der Sünder (aber auch der Heilige) in der Bruſt größer, blos weil er beſonnener wird. Die Deutſchen ſahen es endlich, wie die wüte elektriſche Wolke der Revoluzion die Kröten und die Fröſche und den Staub in die Höhe zog, indeß ſie die erhabenen Gegenſtände umſchlug; gleichwol hielten viele, ſo lange ſie konnten, die Hauptſumme für eine zufällige und ſogar nöthige Partei wider die Gegner, die Vendée-Barzen und die Koblenzer Emigrés.

Es ſcheint unglaublich, ohne die Erfahrung in Bürgerkriegen — die Revoluzion aber war ein geiſtiger durch ganz Europa — wie lange der Menſch politiſche Unveränderlichkeit fort behauptet auf Koſten der moraliſchen; ſo wie jeder, auch in Familienkriegen, gern ein paar Tage länger bei einer Partei, als ſie Recht hat, beharret, ja hinter der zufällig

genommenen Stuhllehne eines Spielers ſtehen bleibt, mit dem Wunſche, daß er durchaus gewinne.

Der Tornado des Sâkulums, der eiskalte Sturm des Terrorismus fuhr endlich aus der heißen Wolke, und ſchlug das Leben nieder. Nicht die, deren Vermögen oder Leben geopfert wurde, litten am bitterſten, ſondern die, denen jeder Tag eine große Hoffnung der Freiheit nach der andern mordete, die in jedem Opfer von neuem ſtarben, und vor die ſich allmälig das weinende Bild eines ſterbenden, von Ketten und Vampyren umwickelten Reichs, als Preis aller Opfer gekrümmt hinſtellte! — Dieſes Todtenbild rückte, als am 31. Mai die letzten Republikaner, die Girondiſten, den leiblichen und geiſtigen Plebejern das Feld nicht zum Bâen, ſondern zum Verheeren räumen mußten, am ſchmerzlichſten nahe an ein großes weibliches Herz.

Als Louvet mit andern von der Bergpartei am 31 Mai verjagten Republikanern in Caen bei Barbaroux wohnte: ſo kam öfters eine ſchöne ſtolze Jungfrau, von einem Bedienten begleitet, dahin, und wartete im Saale auf Barbaroux mit einer ſcheinbaren Vorbitte für einen ihrer Verwandten, wiewol in der wahren Abſicht, die verjagten Republikaner näher zu prüfen. Die Jungfrau war ſchon unter ſie Unſterblichen gegangen, da ſich Louvet ihrer wieder erinnerte, als einer hohen Geſtalt voll jungfräulicher Würde, Milde und Schönheit, ſittſam, ſanft entſchloſſen, eine Blume, gleich der Sonnenblume, die den ganzen Tag mit ihrer einfachen Blüte der Sonne folgt, die aber nach dem Untergang und vor dem Gewitter ſich mit Flammen füllt.

Er hatte Charlotte Corday geſehen.

Ihr Leben war ſchon früher ein ungewöhnlicher Vorhimmel vor ihrem Tode geweſen. Griechen und Römer, und die großen Schriftſteller der neueren Zeit hatten ſie er-

zogen, und ſie (nach ihrer Ausſage) zu einer Republikanerin vor der Republik gemacht. Sie war kühn, bis ſogar in die Religion hinüber. Als das Revoluzion-Tribunal ſie fragte: haben Sie einen Beichtvater? ſo antwortete ſie: keinen. — Es fragte: halten Sie es mit den vereideten Prieſtern, oder mit den unvereideten? — Sie antwortete: „Ich verachte beide.“ Folglich kein religiöſer Fanatismus reichte oder weihete dem jungfräulichen Würgengel das Schwert. Bei aller Glut ihres innern Weſens und allem Glanz ihrer Geſtalt blieb doch fremde und erwiederte Liebe von ihr abgewieſen; ſie achtete die Männer wenig, weil eine weibliche Seele in der Liebe ein höheres Weſen ſucht*), und ihre erhabnere nicht einmal das Aehnliche fand; daher ſie, als der Präſident mit gewöhnlicher Härte gefragt, ob ſie ſchwanger ſei, verſetzte: „ich fand und kannte noch keinen Mann, den ich meiner würdig geachtet hätte, denn Marat lebte noch.“ — Die Expedizionſtube des weiblichen Lebens kam ihr enge, dumpf und ſtaubig vor. — „Die republikaniſchen Franzoſen (ſchrieb ſie an Barbaroux) begreifen es nicht, wie eine Frau ihr Leben, deſſen längſte Dauer ohnehin nicht viel Gutes erſchafft, kaltblütig dem Vaterlande opfern könne.“ — „Nur die Jungfrau — unterbrach der Graf — ſtirbt für Welt und Vaterland; die Mutter blos für Kinder und Mann. Jene iſt noch eine Alpenpflanze, an welcher die Blume größer iſt, als die ganze Pflanze. Du edle Charlotte, du liebteſt nicht und wareſt ſo groß.“ —

Wenn ſchon gewöhnliche Weiber — fuhr ich fort —

*) Wenige Männer würden eine Corday, eine Jeanne d'Arc heirathen wollen; aber die meiſten Weiber gewiß einen Brutus, und ähnliche; und in ſofern ſteht die weibliche Liebe höher. In der Freundſchaft kehren es aber beide Geſchlechter um.

ihr Leben mehr in Phantasien führen, als wir, nämlich in sofern sie mehr mit dem Herzen denken, wir aber mehr mit dem Kopfe, und wenn sie daher oft durch ein großes Leben um die zugesperrte Wirklichkeit umherirren: so hat dieß noch mehr bei genialen Weibern statt, in welchen die höhere Kraft des Kopfes nur mehr der höhern Kraft des Herzens gehorcht (aber nicht wie bei uns befiehlt), und deren Unglück daher häufig so groß wird, als ihr Werth.

Charlotte Corday, auf einer Freiheit-Höhe einheimisch, und es erlebend, daß sich plötzlich um sie her ihr ganzes Vaterland als eine geistige oder doppelte Schweiz aufrichtet, und hohe Alpen voll Aether, Idyllenleben und Heimweh der Freiheit in den Himmel stellt; — ergriffen und erhizt vom Frühlingmonat der großen zurückkehrenden Freiheit und Welt-Wärme; — diese Corday, deren langbedecktes heiliges Feuer auf einmal mit dem allgemeinen Enthusiasmus zusammen lodern darf, so daß nun die alten Ideale ihres Herzens lebendig und rüstig aufstehen, und dem Leben die Fahnen hoch vortragen, und daß der ganze Mensch That wird, der Kenntniß kaum mehr achtend, so wie das durch die Nacht rennende Roß nicht die Funken achtet und flieht, die es aus seiner schnellen Bahn ausschlägt; — — diese Corday erlebt dennoch die Bergpartei.

Sie erlebt nämlich noch vor dem 31sten Mai den Untergang aller heiligsten Hoffnungen, wo die Freiheit entweder entfliehen oder verbluten muß — wo Revoluzionen sich durch die Revoluzion wälzen, und der Staat ein Meer wird, dessen Bewohner sich blos fressen und jagen — wo am zerfallenden, verstäubenden Freiheit-Riesen nichts übrig und fest bleibt, als die Zähne — wo zuletzt das Vaterland sich in einzelne Glieder zerstücken muß, um mit gesunden die unheilbaren von sich abzulösen, und wo Corday sagen mußte

„ich bin müde des Lebens unter einem gefallenen, niedrigen Volk!"

Sie erlebt einen Marat, das unbedeutende, heuchelnde, rohe, mechaniſche, auch äußerlich-häßliche, bluttrunkene, aufgeblaſene *) Weſen, das mehr als Blutigel, denn als Raubthier lockte — das die Septembriſeurs blos miethete, bezahlte und lobte, und das wirklich keinen Menſchen mit eigener Hand umbrachte, ſondern nur ſich **) — das die Mörder des Generals Dillon gern noch zu Mördern ſeiner Offiziere machen und mit dem Blute von noch 250,000 Köpfen die Weinleſe der Freiheit erſt recht düngen und begießen wollte — das am 31ſten Mai einen Interimkönig***) begehrte, weil die Extreme ſich berühren, und der höchſten Freiheit ein unumſchränkter Diktator nöthiger ſei, als ein beſchränkter — das (nach Corday's Ausſage) durch ausgetheiltes Gold zum Bürgerkrieg entflammte — ein Weſen, in welchem ſich wieder die Bergpartei abſchattet, das, als es zwei Tage vor ſeinem Tode hingerichtet war, im Convent ein franzöſiſcher Kato, ein unſterblicher Geſetzgeber und Volkfreund genannt, für deſſen Strafgöttin neue Qualen (l'effroi des tourmens) gefodert, und das einmüthig zu einem

*) Marat gedachte in ſeiner Perieptrik (ſ. in Lichtenbergs Magazin der Phyſik B. I.) etwas Newtoniſches zu liefern, und wollte den Prof. Charles erſtechen, weil er ihn widerlegte; er ſchickte an die Akademien zu Rouen und zu Lyon endlich eine Preisfrage mit 50 L'dor über ſeine Perieptrik, dann eine Antwort, und wollte ſein Geld, als man ihn nicht damit krönte. S. Oberts Unterhaltungen vermiſchten Inhalts. 1794. 2tes Heft.

**) Denn Louvet ſagt, in quelques notices pour l'histoire et le récit de mes périls etc. p. 50., daß, ohne Gorday, Marat in zwei Tagen an ſeiner amerikaniſchen Krankheit von ſelber geſtorben wäre.

***) Minerva, Auguſt. 1793. S. 376.

Schmuck des Pantheons erklärt wurde, und in der Todesnacht der Corday unter Kanonenschüssen und Prozessionen verscharrt *). — —

„Lasset uns wegtreten vom modernden Thier, sagte der Graf, und unser Auge an der glänzenden Göttin erquicken, die das Thier mit dem Fuße wegstoßen mußte, als sie durch die Ehrenpforte der Unsterblichkeit eindrang.“ —

Jetzt rüsteten sich in Caen, der Freistätte vieler fort getriebenen Republikaner, 60,000 Mann gegen die anarchische Freistadt. Corday, heilig überzeugt, daß der große Hülfzug eigentlich nur gegen Einen Menschen, den vierjährigen Menschelmörder und Mordbrenner Frankreichs, Marat, gelte, dachte freudig in sich (so sagte sie aus), „ihr sucht alle nur Einen Menschen; ich kann ja euer Blut ersparen, wenn ich blos meines und seines vergieße.“ Sie sah sich für die Freiwillig-dienende des kriegenden Departements von Calvados an, folglich für eine Kriegerin gegen den Staatsfeind, nicht für die Straf-Parze einer obrigkeitlichen Person.

Am zweiten Juni erschien ihrem Geiste der Entschluß, zu sterben, zuerst; wie jener Engel dem Apostel im Kerker. — So viele Jünglinge sah sie um sich her dem Freiheitzuge nach Paris, dem großen Grabe, zuströmen: da reichte sie dem Engel die Hand, der sie aus dem Leben führen wollte.

„O wenn man doch, sagte der Graf, in jene tiefe Stunde tiefer schauen könnte, wo die Heldin zu sich sagte „mein Le„ben sei vorüber, alle heiteren Aussichten verschlinge die ein„zige; Verzicht sei gethan auf alles Geliebte und Erfreuende, „auf Vater, auf Freunde und Kinder, auf irdische Zukunft „und auf alles, was um mich her die Menschen beglückt;

*) Moniteur de l'année 1793. Nro. 197.

„gebt mir die Todesfackel ſtatt der Brautfackel; und die To-
„desgöttin drücke als Blumengöttin das feſte ſchwarze Sie-
„gel auf mein Roſenleben!“ — Es iſt bekannt, daß die Heldin darauf einen ganzen Monat lang ihren Vorſatz ſchweigend in der Bruſt bewahrte. Aber wie leicht und klein mußten ihr in dieſer Zeit die Spiele und Plagen des Lebens erſcheinen, wie frei ihr Herz, wie rein jede Tugend, wie klar jede Anſicht! Sie ſtand jetzt auf dem höchſten Gebirge, und ſah die Wetterwolken nur aus der Tiefe, nicht aus der Höhe kommen, und ſich von ihnen kaum verhüllt und benetzt, indeß die Andern, die tiefen Menſchen auf dem Boden, ängſtlich nach dem Gewölke aufblickten und auf deſſen Schlag harrten. — Der edle Krieger, der handelnde Republikaner, der gottbegeiſterte Menſch, ſie haben dieſe hohe Stellung, die ſie ſo ſehr für alles häusliche Einniſten in bequeme, warme Freuden entſchädigt und erkältet.“

Den 7. Juli reiſte ſie nach Paris ab, nachdem ſie ihrem Vater, um Einverwickelung und Vaterängſte abzuwenden, geſchrieben, daß ſie vor dem harten Anblicke des Bürgerkriegs nach England entweiche. Schweigend, ohne einen Rathgeber, ohne eine theilnehmende oder ſtärkende Seele, ſchied das 25jährige Mädchen von allen geliebten Weſen, und trat in der heißen Jahreszeit die lange Reiſe zum Altare an, wo es bluten wollte. „Ich befand mich, ſchreibt ſie an Barbaroux, in der Poſtkutſche in Geſellſchaft guter Bergbewohner, die ich ganz nach ihrem Wohlgefallen reden ließ; ihr Geſchwätz, das ſo dumm war, als ihre Perſonen unangenehm, diente nicht wenig, mich einzuſchläfern. Ich wachte gewiſſermaßen nicht eher auf, als da ich in Paris ankam.“ Mit dieſer feſten Ruhe, ſo wie mit dieſer kalt-hellen Anſicht that ſie den erſten, wie den letzten Schritt zu ihrem Blutgerüſte hinauf. Den Helden begeiſtert die mitziehende Hülf-Schaar; dieſe

Heldin ging einsam, nur mit ihrem Herzen und mit dem unsichtbaren Todesschwert zur Richtstätte. —

„— des Opferthiers und der Opferprieſterin zugleich — unterbrach der Graf. — Aber es konnte nicht anders ſein; ſie wußte ja, ſie bringe mit ihrem Marats-Dolche den Freiheit-Zepter mit, und ſie ſei, obwol unbekannt der blinden Maſſe, in ihrem Siegwagen nach Paris ſchon angethan mit den Feierkleidern der glänzenden Zukunft. Ruhe und Stille und Kälte mußten ja der ſtarken Seele kommen, durch den feſten Glauben, daß ſie, ſie allein, mit einem einzigen Tode ihres Körpers einen Bürgerkrieg und Bürgermord verhüte, und dem wunden Vaterland mehr als Eine Schlacht gewinne *), und daß ſie (dieß mußte ſie ſehen) ganz anders mit dem hingegoſſenen Blute der Jugend, der Schönheit, des Geſchlechtes und des Vaterlandes beſchäme, befeuere, befruchte, als ein ſterbender Mann und Greis. O ſelig, ſelig iſt der, welchem ein Gott eine große Idee beſcheert, für die allein er lebt und handelt, die er höher achtet, als ſeine Freuden, die, immer jung und wachſend, ihm die abmattende Eintönigkeit des Lebens verbirgt! Als Gott (nach der Fabel) die Hände auf Muhammed legte, wurd' ihm eiskalt; wenn ein unendlicher Genius die Seele mit dem höchſten Enthuſiasmus anrührt und begabt, dann wird ſie ſtill und kalt, denn nun iſt ſie auf ewig gewiß."

Donnerſtags (den 11ten Juli) kam Charlotte Corday in Paris, als auf dem Richtplatz ihres Vaterlandes und ihres vorigen innern Lebens und ihres jetzigen äußern an, wiewol als ein ſtiller, weißer Mond, der da aus dem heißen hohlen Krater aufgehen muß, wie vor Neapel der Mond aus dem Veſuv. Sie ging zuerſt zum Deputirten Düperret

*) S. ihr Verhör, und das Schreiben an Barbaroux.

(einem noch nicht vertriebenen, aber ſchon angeklagten Girondiſten, den man erſt ſpäter hinrichtete), übergab ihm einen Brief von Barbaroux, und bat ihn, ſie zum Miniſter des Innern zu begleiten, dem ſie Papiere einer Freundin abzufodern habe. Er entſchuldigte ſich mit ſeiner Tiſchgeſellſchaft, und verſprach, ſie den andern Morgen zu ſehen und zu begleiten. Er erzählte darauf ſeinen Gäſten, wie ſonderbar und außerordentlich ihm das ganze Betragen und Sprechen dieſer Jungfrau vorgekommen.

Am Freitag Morgen bat ſie Marat in einem Billet um Zugang, unter dem Vorwand republikaniſcher Geheimniſſe; ſie kam nach einer Stunde, aber umſonſt. Eigentlich war dieſes Mißlingen ſchon ein zweites; denn anfangs hatte ſie ihn, und folglich ſich, mitten im Konvent opfern wollen. Solche Fehlſchlagungen oder Kleinigkeiten, wie zum Beiſpiel die lange Reiſe, das heiße Wetter u. ſ. w., hätten einem entnervten moraliſchen Kraftgenie, das leicht für Einen Abend zu einem ähnlichen Feuer auflodert, ſehr bald die Flamme ausgeweht. Denn die meiſten jetzigen moraliſchen Kraftäußerungen ſind nur epileptiſche; geiſtige und körperliche Nüchternheit ſind jetzt nöthige Zuthaten der Helden, wie ſonſt Abgänge derſelben. Gerday blieb mit Leib und Seele nüchtern und feſt.

Endlich kam der rechtſchaffene Düperret zu ihr — ihr gewünſchter Beſuch des Miniſters war vereitelt — ſie fand Düperret zwar ſtandhaft für das Rechte, aber verſchloſſen, und ſie rieth ihm blos dringend, aus dem Konvent ſich nach Caen, wo er mehr Gutes wirken könne, zu begeben. Als er ihr am Richt- und Todestage Marats den Gegenbeſuch machen wollte, wich ſie ihm aus, um keinen Menſchen in ihren Sturz zu ziehen. Die hohe Alpenroſe hatte nur Einen ſtechenden Dorn, blos gegen Einen Menſchen.

Noch Abends am Freitage ſchrieb ſie an Marat, und erſucht' ihn dringender um einen Einlaß am Morgen.

Der Sonnabend kam; ſie kaufte erſt dieſen Morgen ihren Dolch im Palais-Royal, und verbarg die Parzenſcheere in ihrem Buſen. Darauf begab ſie ſich zu Marat mit der doppelten Gewißheit, jetzo ſterbe er unter ihren Händen, und zugleich ſie ſelber unter denen des Volks. Er, obwol an Sünden krank und im Bade, ließ ſie vor ſich. Sie nannte ihm frei alle Namen der in Caen und Evreux begeiſterten Girondiſten, die gegen die Bergpartei ſich verſchworen hätten, d. h. die Namen aller ihrer Lebens- und Ewigkeit-Freunde. Nun, in wenig Tagen, verſetzte er, werd' ich ſie alle in Paris guillotinieren laſſen. — — Da nahm plötzlich die Nemeſis Corday's Geſtalt an, und drehete Marats Schlachtmeſſer um gegen ſein eigenes Herz, und endigte ſo den niedrigen Menſchen . . . . Aber ein gelindes Gericht von Gott und Menſchen ergehe über die bisher ſo unbefleckte Hand, die ein höherer Geiſt in ein beſchmutztes Blut eintauchte.

„Dieß Gericht wird ergehen, ſagte der Graf. Rein, wie die Wetterwolke, ſchlug und zückte ſie einmal aus ihrem Himmel auf die kothige Erde, und zog darauf in ihm weiter. — Aber wie ſonderbar wies mit dem Bade und mit den letzten blutdürſtigen Worten das Schickſal dem Rachengel die tödtliche Stelle an! Durch ähnliche Verkettungen der Zufälle fielen faſt alle Böſewichter; das Verhängniß ſtehet über der Welt mit ſeinem Geſchoß, unten knien die Verbrecher hinter ihren Augenbinden, und die Bruſt trägt ein ſchwarzes Herz; und an dieſem zeigen ſie ihm das tödtliche Ziel!"

Ruhig und ohne Flucht ließ ſie ſich gefangen nehmen. Als der Poſtmeiſter Drouet*) mit ihr zur Abtei fuhr, und

*) Moniteur in angeführter Stelle, Nro. 193.

er den Pöbel, der ſie umbringen wollte, durch die Erinnerung an das Geſetz zum Gehorſam brachte, ſo fiel ſie in Ohnmacht. Als ſie wieder zu ſich kam, war ſie in Verwunderung, daß der Pöbel ſie noch leben laſſen, und daß dieſer, den ſie für eine Zuſammenſetzung von Kannibalen gehalten, dem Geſetz gehorcht hatte. — Das Weinen der Weiber ſchmerzte ihre Seele, aber ſie ſagte: „wer ſein Vaterland rettet, den kümmert es wenig, was es koſtet.“

Die Scheide des Dolchs, einiges Geld, ihr Taufſchein und Paß, eine goldne Uhr und eine Adreſſe ans Volk wurden bei ihr gefunden. Bei dem Eintritt in die Abtei rannte ein Jüngling mit der Bitte herzu, ihm, ſtatt ihrer, Gefängniß und Tod zu geben; er erhielt beides nur wie ſie *). Wer auf den Todten eine Thräne fallen läßt, ſtirbt ihm nach, ſagt der Aberglaube; ſo tödtet in der Deſpotie die Thräne, welche auf das ſchuldloſe Opfer rinnt. — Die ganze Nacht ſprach das begeiſterte Mädchen von den Rettmitteln der Republik: „ich habe das Meinige gethan, ſagte es vergnügt (nach Dreuets Bericht), die Andern mögen das Uebrige thun.“

Um dieſe Zeit hörte der edle Mainzer, Adam Lux, von ihr ſprechen, wiewol als von einer wahnſinnigen alten Betſchweſter und ariſtokratiſchen Schwärmerin; aber bald darauf ſchauete ein ſtarkes Herz in ein zweites; er begegnete ihr auf ihrem Sieg- und Leichenwagen zur Guillotine, und beſtieg ihn bald darauf ſelber (am 10ten Oktober) **), weil er die Heldin und die Freiheit vertheidigt hatte. — — —

Hier nahm der Präſident, da das Gewitter nicht mehr ſeitwärts, ſondern gerade über ihm ſpielte, Abſchied von uns, und entſchuldigte ſich.

*) Louvet, am angeführten Orte.
**) Frankreich 1800 St. S. 79. ꝛc.

„Nur eine Minute lang will ich, begann der Graf, unterbrechen, um mit Ihnen an das bedeckte verſchattete Grabmal dieſes herrlichen Adam Lux, einer Römer-Seele, einer Hermanns Eiche zu treten, um daran ein altdeutſches Leben wieder zu leſen, wie es wenige führen. Lux, ein Landmann und glücklicher Vater, war als ein Mainzer Abgeſandter nach Paris gegangen, um (friedlicher, als ſpäter geſchehen) ſein Vaterland an Frankreich anzureihen. Er hatte aber in ſeiner Kato's-Bruſt mehr mitgebracht, als er finden konnte im damaligen Pariſer Blut-Sumpf: eine ganze römiſche und griechiſche Vergangenheit und Rouſſeau's eingeſognen Geiſt und die Hoffnung einer ſteigenden, ſiegenden Menſchheit. Da er nun kam und ſah, ſo gingen ihm die Freuden und Hoffnungen unter, und er behielt nichts, als ſich, ſein deutſches Herz; nur die verjagten, an der Zeit reifenden Girondiſten waren mit ihren Wunden Balſam für die ſeinige. Forſter und andere Freunde hielten ihn mühſam ab, daß er ſich nicht zum Beweiſe zugleich ſeiner Treue und Troſtloſigkeit vor dem Konvente den Dolch in die hart ausgeplünderte Bruſt einſtieß. Nun konnte er nichts weiter thun (ehe Corday den ihrigen ergriffen), als ſtill und feſt ſein, und mit der glühenden Bruſt auf den freſſenden Wunden ruhen; ins Holz von Boulogne verbarg er ſich, und las Brutus Briefe an Cicero; ſein Angeſicht blieb faltenlos, ſogar heiter, denn die hohe Seele hoffet länger das Hohe, als die niedere, und wenn am Hügel ſchon der Schatten liegt, ſo glühet der Berg noch lange der Sonne nach.

Da begegnete dieſer feſte, von der Zeit umhüllte Geiſt der geopferten, wie opfernden Corday auf ihrer Treppe zur Gruft, oder eigentlich bei ihrer Himmelleiter; er ſah ihr ſtilles, großes Untergehen, und die Henker-Entheiligung ihres Hauptes, und den alles verdrehenden Wahnſinn. — Nun

drückte ihn das Leben und die Zeit zu ſchwer; — die niedergebogne alte Flamme ſeiner Seele loderte aufwärts, er ſchrieb ein ſehr gemäßigtes Blatt für Corday, ein zweites gegen den letzten oder 31 Wonnemonat, gegen die Vertreiber der Republikaner.

Er wurde ins Gefängniß la Force geworfen; aber ſein Geiſt und ſeine Zunge blieben frei. Er empfing darin keinen Schmerz, als den von ſeinem wohlmeinenden Bekannten Wedekind, der ins Journal de la Montagne, um ihn zu retten, die Lüge einſchickte, Lux habe nur aus wirklichem Wahnſinn der Liebe für Corday ſo geſchrieben. Aber er foderte kräftig den Widerruf ab, und wiederholte damit die deutſche Kaltblütigkeit, womit er, in der früheren Schrift für Corday, zugleich ſie bewundert und getadelt hatte. Man bot ihm für Verſtummen leibliche Freiheit an; er verwarf den ekeln Köder, und ſprach nicht nur fort, ſondern drang durch Briefe bei den Wohlfahrt- und Sicherheit-Ausſchüſſen, und bei dem Präſidenten und dem öffentlichen Ankläger des Revoluzion-Tribunals*) immer wärmer darauf, daß man ihn vor Gericht beſcheide. — — Endlich erfüllte man ihm am 10. Okt. Morgens ſeine Foderung; Abends 4 Uhr war er da, wo er hingehörte, im Lande einer dauerhaften Freiheit, bei dem Genius, der ihn mit dieſem himmliſchen Herzen herunter geſchickt.

Und kein Deutſcher vergeſſe ihn! — Aber wie wird alles im Rauſchen der fortziehenden Zeit übertäubt und vergeſſen! Welche hohe Geſtalten ſtiegen nicht aus dem unreinen Strome, und glänzten und ſanken, wie Waſſerpflanzen in die Höhe gehen, um zu blühen, und dann, mit Früchten beladen, unterſinken.“ — —

*) Frankreich l. c.

Ich fuhr fort: Er ſtarb rein und groß zugleich. Dieß war ſchwer in einer Zeit, wie die ſeinige; denn durch die gewaltſamen einmüthigen Bewegungen eines Volks wird leicht das zarte moraliſche Urtheil, wie durch ein Erdbeben die Magnetnadel, entkräftet und verrückt. Der Geiſt der Zeit, von welchem jeder durch ſeinen einzelnen ſich rein zu halten glaubt, beſteht ja aus nichts, als vielen einzelnen Geiſtern; und jeder iſt früher der Schüler, als der Lehrer des Jahrhunderts, wie früher ein Sohn, als ein Vater; nur aber daß, weil wir die Farbe des ſäkulariſchen Geiſtes blos in großen Maſſen ſpüren, jene uns aus den einzelnen Weſen, woraus ſie allein zuſammenfließt, verſchwindet; wie ein einziges, aus dem grauen Welt-Meer geſchöpftes Glas Waſſer rein und hell zu ſein ſcheint. — Auch über den feſten Mainzer, der, ungleich dem Revoluzionhaufen, nicht nur Segel ſondern auch Anker hatte, regierte ein Geiſt der Zeit, oder vielmehr ein Geiſt des Volks, — er war ein Deutſcher.

„Ich ſehne mich wieder, ſagte der Graf, nach der großen Corday; ihr Bild vor mir thut mir ſo wohl, wie der jetzige Donner über uns, es blickt ja ſo heiter-ruhig, als wär' es das Urbild, in die Blitze."

Den dritten Tag der Gefangenſchaft — den Corday den zweiten nach ihrer thätigen Vorbereitung zur innern Ruhe nennt — ſchrieb ſie die unvergeßlichen Briefe an Barbaroux und an ihren Vater. Ihr Urtheil darin über den todten Marat hatte noch die alte feſte Strenge, von keiner Weichherzigkeit für eine Leiche beſtochen. Auf gleiche Weiſe gab ſie dem Revoluziontribunal auf die Frage: wie ſie Marat für ein Ungeheuer halten können, da er ihr, nach ihrer ſchriftlichen Klage über Verfolgung, den Zutritt geſtattet, zur Antwort: „was ſei denn das, gegen ſie menſchenfreundlich, und gegen alle Menſchen ein Wüthrich geweſen zu ſein?" Sie bat in

ihrem zweiten Briefe ihren Vater um Verzeihung ihrer Aufopferung, und ſagte: „Freuen Sie ſich, daß Sie einer Tochter das Leben gaben, die zu ſterben weiß. Mich beweine keiner meiner Freunde! Ihre Thränen würden mein Andenken beflecken, und ich ſterbe glücklich.“

Den Brief an Barbaroux endigte ſie mit den Worten: „morgen um 5 Uhr fängt mein Prozeß an, und ich hoffe an demſelben Tage in Elyſium mit Brutus und einigen andern Alten zuſammen zu kommen; denn die Neuern reizen, da ſie ſo ſchlecht ſind, mich nicht.“

Mittwochs, den 17ten, ſtand ſie vor dem Revolutionstribunal. Was ſie davor und überall bisher ſagte, würde aus einem andern Munde wie erhabene Sprüche klingen; aber wer im Großen einmal lebt, der zeigt unbewußt und unangeſtrengt nichts als ſeine Erhöhung, und er bewohnt blos die Ebene auf einem Gebirge. Wenn indeß die ſo ſanfte Geſtalt dem Alba's Blutrathe ſo ſchneidend und ſtrafend antwortete: ſo denke man daran, daß kein edler Mann weniger thun könnte, der nun die aufgeblaſenen, befleckten Richter ſo vieler unbefleckten Seelen auf einmal vor ſich ſähe; Leute, der Königſchlange gleich, die ſich mit ihren Ringen in Geſtalt eines tränkenden Brunnens aufmauert, um die Thiere anzulocken, und dann erquetſchend zu umwickeln.

Corday's Leben hatte nur noch eine freie Minute, und in dieſer gab ſie auf lauter ſchlechte Fragen dieſe Antworten: „Alle Rechtſchaffne ſind meine Mitſchuldigen. — Die Franzoſen haben nicht Kraft genug, um Republikaner zu ſein.“ *) — Und nach einer Verwechslung **) ihrer mit einer andern

*) Moniteur l. c.

**) Denn Freitags vorher hatte eine Unbekannte dieſen Bettmörder mit Heftigkeit zu ſprechen geſucht.

Frau, die den Fleischer Legendre sprechen wollen, versetzte sie: „Ihr begreift doch, daß man nicht zwei solche Thaten auf einmal verrichtet, und mit Marat mußte man beginnen.“

Sie empfing ihr Todesurtheil vom Richter so heiter, als sie es einen Monat früher über sich selber ausgesprochen hatte. Sie dankte ihrem Vertheidiger, dem Bürger Chauveau, für seine muthige Vertheidigung, und sagte, sie könn' ihn nicht belohnen, bitt' ihn aber, als ein Zeichen ihrer Achtung, den Auftrag anzunehmen, für sie eine kleine Schuld im Gefängniß zu bezahlen.

Abends bestieg sie ihren Leichenwagen, auf dem sie den schleichenden Weg zum Sterbebette zwei lange Stunden machte, angezischt und angeheult vom Volk, für das sie sterben wollte. Sie war bitter-allein, ohne irgend einen Verwandten ihres Herzens oder ihres Schicksals. Blos unwissend begegnete sie in der Straße St. Honoré dem, der das eine war, und das andere wurde, dem Adam Lux aus Mainz. O, warum mußte ihr Blick, der die anhöhnende Menge vergeblich nach einem gleichflammenden Herzen durchsuchte, diesen Bruder Ihres Innern nicht finden und kennen? warum blieb ihr die letzte Entzückung der Erde verweigert, die Ueberzeugung oder der Anblick, daß der Glaubensgenosse und Vertheidiger ihres Herzens, und der künftige Märterer ihrer That sie jetzo begleite an ihr Grab, dann in dasselbe, und daß eine edle Seele der ihrigen nachweine, und darauf nachziehe? — Und er war ihr so nahe, und sah ihre letzte Minute! Aber er hatte das Glück verdient, sie sterben zu sehen. Die ganze Frühlingwelt in des Republikaners Herz blühte wieder auf, da er diese Ruhe der Verklärung auf der jugendlichen Gestalt im rothen Sterbekleide *), diese auf dem langen Todeswege

*) Das sogenannte Bluthemd der Verurtheilten.

unverrückte Unerſchrockenheit in den ſtolzen und durchdringenden Augen, und wieder dieſe unter dem ewigen Verhöhnen zärtlichen, mitleidigen und feuchten Blicke ſah, deren Engelhuld ſeinem ſo männlichen Herzen eben ſo bitter war, als ſüß. — Nein, wer ein ſolches Weſen leben und leiden ſah, kann es nicht beweinen, nur nachahmen; das vom Wetterſtrale der Begeiſterung getroffene Herz duldet nichts Irdiſches mehr an ſich; ſo wie bei den Alten die vom heiligen Blitze des Himmels getroffene Stelle nicht mehr betreten und überbaut werden konnte. —

„Wär' es denn Sünde, ſagte der Graf, wenn man nach gewiſſen Gedanken keine mehr denken wollte? Wenn ich jetzo herzlich wünſchte, daß mir, gegenüber dem Bilde dieſer Uranide, der große ſchöne Donner das kahle Leben auslöſchte? Wär' dieß Sünde? Ach, warum muß der arme Erdenſohn meiſtens in Wintern aller Art ſterben, ſelten im Feuer und Frühling?"

Freundlich und ruhig beſtieg Charlotte Corday, fuhr ich fort, die Trauerbühne, wo ſie dieſen Erdennamen ablegte, und grüßte die wilden Thiere unter dem Gerüſte ſo ſanft, daß ſogar dieſe zahm ſich niederlegten. Laſſet uns nicht lange auf dieſer blutigen Stelle verweilen, wo ſo viele Seufzer und Schmerzen wohnen und nachtönen; und Du ſelber, Charlotte, haſt hier die letzten über dieſes Schlachtfeld des würgenden Marats, über dieſes Erdbegräbniß freier Herzen empfunden! — Ein Würger nahm ihr die jugendlichen Locken, enthüllte das jungfräuliche Herz, das noch einmal in der blaſſen Todesſtunde das keuſche Blut auf die verſchämten Wangen trieb — und legte das blühende Leben unter die aufgeſpannte Parzenſcheere — und es entflog in die ewige Welt ..... O, nur nicht mehr als Einen Augenblick habe der Erdenſchmerz, der Erdentod den hohen Geiſt verfinſtert, wie der Berggipfel

die Sonne des längſten Sommertags nur eine Minute verdeckt, zwiſchen ihrem Unter- und Aufgang! — Du aber, edler Mainzer, gehe nun mit deiner entbrannten Seele heim, und ſage noch einmal die kühne Wahrheit, und kehre dann auf dieſes Sterbegerüſte zurück! — Und niemand von uns weine über die Hohe, ſondern er opfere, wie ſie, was Gott von ihm begehrt, es ſei das Leben oder weniger! —

Die Erzählung war geendigt. Ich faßte die Hand des Grafen, der weinend ſeinen Mund auf Corday's Bild gedrückt. Das Gewitter hing brauſend auf uns herein, und ſchien vom unaufhörlichen Blitze wie überſchleiert oder verflüchtigt. Auf einmal trat im Weſten unten an den Wetterwolken die ſtille Abendſonne heraus, wie ein großes, aber wolkennaſſes Auge, und wir ſahen die weinende niedergehen; und dachten ſchweigend länger über Helden und Heldinnen der Freiheit nach.

XI.

Polymeter.

Das Menſchen-Herz.

Mir träumte, ich ſei unnennbar ſelig, aber ohne Geſtalten, und ohne Alles, und ohne Ich, und die Wonne war ſelber das Ich. Als ich erwachte, ſo rauſchte und brannte vor mir der Frühling mit ſeinen Freudengüſſen, wie ein von der Morgenſonne durchſtralter Waſſerfall, die Erde war ein aufgedeckter Göttertiſch, und alles war Blüte, Klang und Duft und Luft. Ich ſchloß froh weinend das Auge, und ſehnte mich nach meinem Traume wieder.

Der Menſch der Bedürfniſſe und der höhere Menſch.

Der Menſch, gepreßt wie die gekrümmte Feder in der Uhr, dreht an ſeiner Kette die Stundenräder, um ſich wieder auszudehnen, und hat er ſich für Einen Tag befreit: ſo wird die Uhr ſchnell aufgezogen, und er windet wieder die Kette langſam von neuem ab. Der höhere Menſch geht als eine Welt in dem Himmel und wendet ſich täglich um ſeine Sonne.

Die Menſchenfreude.

Stets zwiſchen zwei Diſteln reift die Ananas. Aber ſtets zwiſchen zwei Ananaſſen reift unſere ſtechende Gegenwart, zwiſchen der Erinnerung und der Hoffnung.

Der Eichenwald.

Fälle meinen heiligen Eichenwald nicht, o Fürſt, ſagte die Dryade, ich ſtrafe dich hart. Er fällte ihn aber. Nach vielen Jahren mußte er ſein Haupt auf den Richtblock hinſtrecken, und er ſah den Block aufmerkſam an und rief: er iſt von Eichenholz.

Der Pfeil des Todes.

Sobald wir anfangen zu leben, drückt oben das Schickſal den Pfeil des Todes aus der Ewigkeit ab — er fliegt ſo lange, als wir athmen, und wenn er ankommt, ſo hören wir auf. „O, ſtürben wir doch auch ſo alt und lebensſatt, wie unſer Jubel-Greis!“ ſagen dann diejenigen, deren Pfeile noch fliegen.

Aehrenleſen armer Kinder.

Seht hier Blüten, die ſchon Früchte tragen!

Die Thränen.

Wir haben alle ſchon geweint, jeder Glückliche einmal vor Weh, jeder Unglückliche einmal vor Luſt.

Völker-Proben.

Nur mit den gewaltigen Brennſpiegeln werden Edelſteine unterſucht, mit Eroberern die Völker.

Der Eroberer.

O wie gleichſt Du ſo oft Deinem Rom! Voll erobrter Weltſchätze, voll Götterbilder und Größen, biſt Du mit Oede und Tod umgeben — nichts grünt um Rom, als der giftige Sumpf, alles iſt leer und wild, und kein Dörfchen ſchaut nach der Peterskirche. Du allein mit Deiner Sünde ſchwillſt unter dem Sturm, wie unter Gewittern Leichen ſich aufblähen.

Der traurige Tag.

Umfängt Dich der traurige Tag mit ſeinem Nebel, der leer, dumpf, dicht und grau Dir die ganze Welt verhüllt: ſo denke daran, in was ihn verwandelt die Vergangenheit und Dichtkunſt; in leichten, glänzenden Wölkchen ſteht er am Himmel oder in Abendröthen — oder er ſchimmert, niedergefallen, als Morgenthau auf den Auen, die er Dir bedeckt hatte.

Die Blumen
auf dem Grabe der Jungfrau.

Streuet nur Blumen auf ſie, ihr blühenden Freundinnen! Ihr brachtet ja ſonſt ihr Blumen bei den Wiegenfeſten. Itzo feiert ſie ihr größtes; denn die Bahre iſt die Wiege des Himmels.

Die Treuloſigkeit.

Dem treuen Mädchen brach das Herz, nachdem ſie den Treuloſen geliebt. Ach, ſagte ſie, warum bricht es zu ſpät? Der Demant zerſpringt ſchon, wenn ein treuloſes Herz nur annaht, und warnt das treue.

Die Verkannte.

Unglückliche, Du trägſt die Dornenkrone auf dem blutigen Haupte, doch ewige Roſen blühen in Deiner Bruſt.

Die Zeiten.

Die Vergangenheit und die Zukunft verhüllen ſich uns; aber jene trägt den Wittwen-Schleier, und dieſe den jungfräulichen.

Der Dichter.

Der Dichter gleicht der Saite: er ſelber macht ſich unſichtbar, wenn er ſich ſchwingt und Wohllaut gibt.

Das Leben.

Ihr nennt das Leben mit Recht die Bühne. Den Geiſtern, die uns zuſchauen, ſind unſere trüben Verſenkungen und frohen Aufflüge auf der Bühne keine von beiden, ſondern nur unſer Spielen.

Die Treue.

O ich wohne ja in Deinem Auge, ſagte der kleine Bruder, als er ſich im ſchweſterlichen erblickte. „Und ich wohne

gar in Deinem!" ſagte die Schweſter. — „Gewiß, ſo lange Ihr Euch ſeht, dachte der Vater, denn die Augen der Menſchen ſind ihrem Herzen ähnlich."

Die Hof- und die Landtrauer.

Nur der Hof und Große dürfen um einen Fürſten öffentlich trauern; nun ſo ſei es um einen böſen. Aber der Landesvater beweine das ganze Land. Das ärmſte Kind iſt ja ſeine Waiſe.

Der Dichter.

Wol habe ich Früchte und Blumen zuſammengebunden, wie im Blüten-Strauße auch die reife Pomeranze erſcheint; aber auch die Frucht iſt nur Blüte, und der Herbſt duftet mit dem Frühling zugleich.

Die Freuden des Dichters.

Gönnt und gebt dem Dichter Freuden; er bringt ſie euch verklärt als Gedichte zurück, und er genießt die Blumen, um ſie fortzupflanzen, denn er iſt der Biene ähnlich, die von den Blumen, aus denen ſie Süßigkeit trinkt, den Blumenſtaub weiter trägt, und zu neuen jungen Blumen ausſäet. Laßt ihn nach Italien fliegen, denn er bringt es auf ſeinen Flügeln, als hängenden Garten der Dichtkunſt, mit.

Rath.

Sprecht nicht: wir wollen leiden; denn ihr müßt. Sprecht aber: wir wollen handeln; denn ihr müßt nicht.

Die Politik.

Sie verhüllt wol sich, aber sie zeigt der Welt ihre Todten, ihre Schlachtfelder und ihre Schlachtstätten, und ihre neuen Flüsse, die sich halb aus Blut, halb aus Thränen durch die Auen schlängeln. So geht in Rom die Brüderschaft der Leichen weiß vermummt, aber ihren Todten trägt sie aufgedeckt, und die Mittagsonne scheint auf das kalte, blinde Gesicht.

An die Feinde der Freiheit.

Zerschlagt nur jeden Bund ihrer Freunde, und zerstückt jedes Buch sogar mit dem, der es hinstellte, um darin die Geister-Sonne, die Freiheit, im Aufgange zu zeigen: nun glänzt die Sonne nicht mehr aus Einem Spiegel, sondern neu aus jeder Scherbe des zertrümmerten. Die ruhige Meerebene mit Einer stillen Sonne im Busen, lodert aufgestürmt mit verworrnen zahllosen Sonnen auf den zahllosen Wogen.

Der All-Geist.

Tausend Sonnen schießen in Augenblicken über das Feld des Sternrohrs *), und neue Tausend fliegen nach. Der All-Geist ruht und schauet; und die Sonnen und das All eilen vorüber, aber ihr wetterleuchtender Flug ist ihm ein unbeweglicher Glanz; und vor ihm steht das verfliegende All fest.

*) In einer Viertelstunde flogen 116,000 Sterne durch das Feld von Herschels Teleskop.

Druck von G. Reimer.

Jean Paul's

sämmtliche Werke.

Fünf und zwanzigster Band.

Unter des Durchlauchtigen Deutschen Bundes Schutz
gegen Nachdruck und dessen Verkauf.

Berlin,
bei G. Reimer.

1842.

A 111/83

Inhalt des fünf und zwanzigſten Bandes.

Friedenspredigt an Deutſchland.
Dämmerungen für Deutſchland.
Mars und Phöbus Thronwechſel.
Politiſche Faſtenpredigten.

Friedenspredigt an Deutſchland.

	Seite
Vorrede	3
1. Der kleine Krieg in der Bruſt	5
2. Die neuen Fürſten	6
3. Das deutſche Reich	11
4. Vaterlands- oder Deutſchlands-Liebe	13
5. Franzoſen-Deutſche	16
6. Politiſche Freiheit	18
7. Luxus	22
8. Geſchlechts-Enthaltſamkeit	28
9. Egoismus	32
10. Vermiſchte Gelegenheits-Sprüche	34
11. Hoffnungen und Ausſichten	42

Dämmerungen für Deutſchland.

Seite

Vorrede 53

I. Ueber den Gott in der Geſchichte und im Leben 55

1. Kleine Zwielichter. A. Völkerzehend. — B. Neue Regierungen. — C. Selbſtthätigkeit. — D. Geſchichte-Würde. — E. Volks-Entſchädigungen. — F. Ehre einiger Edelleute 74

II. Germanismen und Gallizismen 76

2. Kleine Zwielichter. A. Höherer Staatenbund — B. Wohlfeileres Geſchütz — C. Deſpoten-Errathen — D. Auf an Fürſten — E. Kriegs-Nutzen 100

III. Kriegs-Erklärung gegen den Krieg 103

3. Kleine Zwielichter. A. Dringendſte Staatspflicht — B. Staatengeſchichte — C. Vereinigung des Menſchen und Staatsmannes — D. Wirkung der Noth — E. Augen der Höfe und der Gelehrten 126

IV. Vorſchlag politiſcher Trauerfeſte 128

4. Kleine Zwielichter. A. England — B. Kurzer Krieg — C. Preßfreiheit — D. Zarte Ehre der Völker — E. Säkulariſche Feier — F. Schreibſtuaten — G. Kaffeeſurrogate — H. Wiederkehr der Geſchichte — I. Der auferſtehende Staat — K. Jeſuiten und Freimaurer — L. Volksverſammung — M. Staatenſtrafe — N. Franzoſenmängel — O. Das Volk 132

V. Vorſchlag einer Obereraminazions-Kommiſſion der Genies 137

5. Kleine Zwielichter. A. Feierlichkeiten — B. Subordinazien — C. Die neuern Sittlichkeitsanſtalten — D. Weſtfalen — E. Gegengift der Ichſucht . . . 142

Seite

VI. Vorſchlag eines neuen Geſandtſchafts-Perſonale für Fürſten, das beinahe unentgeltlich ſchreibt 145

6. Kleine Zwielichter. A. Zeittäuſchung — B. Friedensſchlüſſe — C. Nachtheil der Revoluzion — D. Jetzige Zeit 154

VII. Evangelien und Jeremiaden der Zukunft . . 156

7. Kleine Zwielichter. A. Napoleon als Pasquino — B. Die deutſche Winterſaat — C. Zeitungsſchreiber — D. Sittlicher Einfluß des Schickſals — E. Troſt — F. Jetzige Zeit — G. Zunft und Ancienneté . . 173

VIII. Geldnoth und Nothpfennig 176

8. Kleine Zwielichter. A. Zenſurfreiheit — B. Gelehrte als Politiker — C. Hofſprache — D. Staats-Beſonnenheit — E. Temple — F. Sprachkunde der Franzoſen 184

IX. Ueber die jetzige Sonnenwende der Religion 187

9. Schluß-Polymeter 197

Mars und Phöbus Thronwechſel.

Vorrede 203

Abgekürzter Bericht der Regentſchafts-Uebergabe . 211

Politiſche Faſtenpredigten.

Vorrede 241

I. Nachdämmerungen für Deutſchland, mit einer Zueignung an einen deutſchen Erbprinzen und an ſeine Gemahlin 247

Vorbericht zur Zueignung 249

Seite

An Ihn und an Sie.

1. Der Fackeltanz — 2. Die Schönheit — 3. Streit der Perle mit der weißen Rose — 4. Die Zueignung der Dämmerungen an Zwei 250

Erste Nachdämmerung.

Die geiſtige Gährung des deutſchen Chaos 252

Morgenſtralen im Jahre 1816. 261

Zwielichter. 1. Einheit und Vielheit — 2. Deutſche Geſellſchaftlichkeit — 3. Wir — 4. Deutſche Oppoſitionpartei — 5. Veredelte Lebensart 263

Zweite Nachdämmerung.

Bürgerliche Ehrenlegionen oder Volkadel 267

Morgenſtralen im Jahre 1816. 278

Zwielichter. 1. Der Fürſten-Günſtling — 2. Orientaliſcher Generalſtab — 3. Polarität des Volks — — 4. Deutſche Armuth 278

Dritte Nachdämmerung.

Ueber die Furcht künftiger Wiſſenſchaftbarbarei . . . 282

Nachſchrift über die deutſche Sprache . . . 287

Morgenſtralen im Jahre 1816. 289

Zwielichter. 1. Völker-Schlagfluß — 2. Geſchrei wider Außen — 3 Männlichkeit der Anteren — 4. Unſer Durchbruch — 5. Deutſche Federkraft — 6. Ueber das Alter deutſcher Heerführer — 7. Troſt — 8. Soldaten Plage — 9. Die Völker-Ivreſſen — 10. Das Menſchen-Geſchlecht — 11. Werth des Unglücks — 12. Unterſchied des Stillſtands — 13. Mißkennung großer Thaten-Menſchen. 290

Seite

II. Mein Aufenthalt in der Nepomuks-Kirche während der Belagerung der Reichs-Feſtung Ziebingen 297

III. Dämmerungſchmetterlinge oder Sphinxe . . . 335

Vorwort 337

Erſte Sphinx. Ueber die menſchlichen Anſichten der Zukunft 338

Zweite Sphinx. Landes-Reichthum und Macht . . 340

Dritte Sphinx. Dreifacher Mißbrauch der Anſpielungen auf die Zeit 341

Vierte Sphinx. Deutſche Fürſtenliebe 345

Fünfte Sphinx. Schnelle Aufklärung und Verfinſterung 347

IV. Die Doppelheerſchau in Großlauſau und in Kauzen, ſammt Feldzügen. Eine Groteske . . 349

Erſtes Kapitel, worin mehr als ein Fürſt auftritt 351

Zweites Kapitel, worin Erklärungen und Zurüſtungen des Kriegs vorkommen 356

Drittes Kapitel, worin Würſte und Galgen von Bedeutung ſind 365

Viertes Kapitel, worin der Krieg eine ernſthaftere Wendung annimmt 370

Fünftes Kapitel, worin die Kriegflammen lodern und Eroberungen um ſich greifen 374

Sechſtes Kapitel, worin der blutige Krieg in einen andern übergeht, Zeitungſchreiber glänzen, und ein Anfang zum Ende der ganzen Sache gemacht wird . . 380

Nachſchrift im Heumond 1816 393

Seite

V. Nachſommervögel gegen das Ende des Jahrs 1816 305

1. Die franzöſiſchen Emigrés und Remigrés — 2. Frankreich — Die ſchönere Paſſionblume — 4. Erſte Pflicht der deutſchen Fürſten gegen deutſche Völker. — 5. Geſetze des Friedens — 6. Ende jeder unſittlichen Gewalt — 7. Kraft des Lichts — 8. Fortſchritte der Menſchheit und einzelner Völker — 9. Gericht über Staaten — 10. Licht-Propaganda von oben herab — 11. Frühere Hoffnungen — 12. Nutzanwendung nicht der Faſtenpredigten, ſondern der Zeit. 307

Friedens-Predigt

an

Deutſchland

gehalten

von

Jean Paul.

Vorrede†).

Wenn dieſes Büchlein mehr Hoffnungen als Klagen und mehr moraliſche Anſichten als politiſche enthält, ſo erfüllt es mit beidem gerade das doppelte Titel-Verſprechen einer Friedens-Predigt. Wer indeß alles glaubt, was er ſagt, der ſagt darum nicht alles, was er glaubt.

Wir brauchen vielerlei Hoffnungen; ſchon das Glück kann ohne dieſe nicht genoſſen werden, geſchweige das Unglück ertragen oder geheilt. Goldarbeiter erholen ihr Auge vom Feuer und Golde (welches beides wir bisher gehabt) am Grün und im Spiegel. — In jedem Falle iſt Hoffen beſſer als Fürchten: wer nach Oſten um die Erde ſchifft, gewinnt einen Tag; wer nach Weſten, verliert einen; und obgleich beide Schiffer daſſelbe Alter behalten, ſo will ich doch lieber der erſtere ſein.

Ohne vergangene Noth wäre die zukünftige größer geworden, der alte Berg-Schwaden Deutſchlands mußte durch Anzünden in reinere Luft verwandelt werden; alſo kommt es jetzt auf uns an, wohin wir unſere Gänge treiben wollen.

†) Die Friedens Predigt ꝛc. erſchien zu Heidelberg bei Mohr und Zimmer, 1808. M.

Sollte einer und der andere einige Unordnung und viel Abgeriſſenheit im Werkchen wahrnehmen wollen: ſo erklär' ich, daß ich der allererſte war, der die Sache wahrgenommen, um ſo mehr, da ich mir ſie anfangs vorgeſetzt.

Der Verfaſſer hat es redlich in dieſem Büchlein gemeint; und darum, ſollte man denken, wäre daſſelbe ihm auch einigermaßen zu verzeihen. Bayreuth, am Matthias-Tage 1808.

Jean Paul Fr. Richter.

I.

Der kleine Krieg in der Bruſt.

Der Krieg hat über Deutſchland ausgedonnert. Die Römer feierten einen Tag des Donners heilig, und die Bezirke, in die er geſchlagen, wurden von der gemeinen Erde geſchieden. Wie viele Tage und Länder ſind in dieſem Sinne uns jetzt geheiligt! Eine Ungerechtigkeit, die nun an verwundeten Völkern begangen wird, ſchreiet mit zwei Stimmen gen Himmel. Geh' auf die langen Felder, wo halbe Heere ſich unter die Erde gelagert haben, und drücke dann frech genug das, was noch über ihr übrig geblieben, in ſie nach und nieder; ſetze, wie der rechte Menſch den Frieden mitten im Kriege, ſo den Krieg im Frieden fort; und bejammere doch unverſchämt den langen ungeheuern Schmerz, den ein Eroberer aus ſeinem Gewitterhimmel ſchickt, indeß du noch mit deinen kurzen Armen kleine Wunden austheilſt. In jeder Sünde wohnt der ganze Krieg, wie in jedem Funken eine Feuersbrunſt. Mancher außen unbeſcholtene Mann iſt vielleicht in nichts von einer Geißel Gottes verſchieden, als im Mangel des Ruhms und des Geißel-Griffs. Der Krieg iſt nur der vergrößernde Hohlſpiegel der Wunden, die wir ſo leicht ma-

chen, nur das Sprachrohr und Sprachgewölbe der Seufzer, die wir einzeln auspreſſen.

Laßt uns alſo richtiger und ruhiger die Schwärze wie den Glanz des Kriegs ins Auge faſſen; und wenn wir auf der einen Seite oft den Siegshelden nur als ein Sternbild aus den hellen Thaten einer Menge zuſammen geſetzt betrachten, ſo wollen wir auch auf der andern uns ſeinen Schattenriß nicht aus den That-Flecken ſeines Heeres zuſammen malen, oder ſeinen Namenszug in den Steppenfeuern ſeines Volks erblicken. Der Macht wird ſtets zu viel durch Freunde von den Ehrenthaten der Menge, und zu viel durch Feinde von den Unehrenthaten derſelben zugeſchrieben.

II.

Die neuen Fürſten.

Gab es eine Tag- und Nachtgleiche für Fürſten, worin ſie ſelber entſcheiden, was nach ihr erfolgen ſoll, ob ein Frühling oder ein Herbſt — ob ein Gang in warme fruchtbringende Zeit, oder einer in eine kalte, Blatt und Frucht verlierende: ſo iſt dieſe Zeit jetzt. Sie haben beinahe die Wahl, entweder allmächtig oder ohnmächtig zu werden. Man betrachte zuerſt den ſchlimmen Wechſelfall. Die deutſchen Völker, mehr als andere an Sitte, und treuer an Fürſten hängend, wurden durch das Erdbeben des Kriegs bald vor jenen, bald vor dieſen Thron verſetzt — die alten zähen Wurzeln der Anhänglichkeit wurden zerriſſen — der Verluſt der geliebt-

ten Herrscher wurde durch nähere Schmerzen und Verluste nur bedeckt — das allgemeine Wanken aller Aussichten, Gesetze und Höhen theilte sich dem Herzen mit — was würde nicht aus den unter so wechselnde Hirtenstäbe hin und her getriebenen Völkern werden, wenn sie nicht durch Landesväter ein Vaterland bekämen, wie sonst durch dieses jene? Zwar ist dieser Zepter-Tausch durch Krieg besser, als wenn in vorigen Zeiten die Fürsten einander Land und Leute verpfändeten, oder um Pfund Heller abkauften; aber in unsern Tagen sind die Gefühle solcher Verhältnisse geschärfter. Die verwahrlosesten Völker würden dann nicht etwa den Schweizern gleich werden, welche als soldatische Europa's-Gänger überall dienten — denn diese sahen doch ihr Vaterland hinter sich auf den Bergen, und ihr Kriegslager war nur ihre gymnastische Sonntagsschule — sondern einem Heere von kalten klugen Egoisten, welche, wie man in Philadelphia bewegliche Häuser verkauft, nichts hätten, als bewegliche Vaterstädte, Vaterländer und Herzen, und vor der hereinschwellenden Ichsucht wäre der letzte Damm von Würmern zerbohrt.

Doch so arg kann uns kein Griff der Zeit verzerren. Das deutsche Volk, das sogar in der jetzigen Zeit seine Niederlagen nichts weniger als seiner Kälte schuld zu geben hatte und nichts weniger als der Wärme mancher Machthaber — was helfen denn dem Baum die breiten festen Wurzeln, wenn die Gipfel-Zweige sterben — dieses ist in seiner Unscheinbarkeit für die Fürsten dem Moose ähnlich, das die Berge vor Verwittern und große Bäume auf ihnen gegen Umwehen beschirmet *), so wie die deutsche Redlichkeit die zweite Aehnlichkeit mit dem Moose, das nur in der Kälte blüht, behauptet, man mag nun letztere geographisch oder

*) Physikalische Briefe von De Luc. Bd. I.

metaphoriſch nehmen. Wie Deutſchland die geographiſche Mitte in Europa einnimmt: ſo hält es auch die ſittliche; und wird daher mit Recht im Jungfrauen-Bilde als deſſen Herz abgebildet, indeß mancher andere Europa's Theil nur Kopf iſt, oder ein Fauſt-Arm. Dieſes gute ehrliche Herz, das faſt alle europäiſche Kriege mit ihren Kanonen durchbohrten! — Jetzt hat es Blut genug verloren. Aber eben in dieſem Zuſtand iſt alles Balſam, was nicht Wunde iſt; und jede ſchöne Neuerung zum Vortheil des allgemeinen geiſtigen und ſinnlichen Wohls wird leichter ohne den Widerſtand überflüſſigen üppigen Kraftgefühls empfangen; ſo wie der Landmann mit Vortheil in den Nachtthau und im Nebel ſäet oder bei Regenwetter die Blumen verſetzt. — Und wie kann nicht ein patriotiſcher Fürſt die erſten Jahre der erneuerten deutſchen Vaterlandsliebe wuchern laſſen, mit welcher die deutſche Nazion auf ſo vielen Schlachtfeldern und auf Wappenfeldern naß hinblickt und ihren Namen nur als vertiefte Arbeit findet! Und wie wenig braucht ein neuer Fürſt, um geliebt zu werden! Wie gewinnt er jetzt nicht durch den Abſtich mit der nächſten trüben Vergangenheit!

Zu befürchten iſt vielleicht nach einer Zeit, wo die Kanonen die Stunden ſchlugen und die Schwerter ſie zeigten, daß ein Fürſt ſich und Volk am beſten zu berathen glaubt, wenn er eine ewige Kriegs-Erklärung organiſiert, alle Stände verdeckt zum Wehrſtand, alle Schulen zu Kriegs- und Fechtſchulen einſchmilzt; ſo daß am Ende Pflug und Feder und das Geräthe aller Muſen nur das Trieb- und Federwerk einer langſamern Kriegsmaſchine werden und er ſelber ein Großſultan, deſſen Krönung und Salbung bekanntlich darin beſteht, daß man ihm einen Säbel umhängt. Welcher Regent ſo dächte, müßte dann einen ewigen Krieg (denn der Friedensſchluß wäre nur eine weitläuftig und langſam geſchrie-

dene Kriegserklärung) begehren und einleiten, um den Zweck ſeiner Mittel zu genießen, und um die Mittel (da, ſobald die antreibende Idee fehlt, der Krieg ſelber zum Kriege abrichtet) — zu verdoppeln; dann müßten am beſten alle Länder in einem unaufhörlichen Landſturm gegen einander wehen — ſtatt eines ewigen Friedens und Frühlings (beide leichter möglich, als ihr Gegentheil) gäb' es einen ewigen Krieg und Winter, und am Ende, da der Krieg nur auf Koſten eines vorher bereichernden Friedens leben kann, gäb' es nichts mehr zu bekriegen und zu — leben.

Auch iſt die Vorausſetzung ſehr einzuſchränken, oder die gewöhnliche Behauptung, der Krieg als ſolcher gebe die Tapfern und Helden — zeigen kann er ſie mehr. — Schon da allemal zwei kriegende Völker mit einander die Stärkungskraft des Krieges theilen, ſo muß doch etwas anders als die gemeinſchaftliche Stärkung den Ausſchlag des Sieges geben; dieſer liegt folglich im Frieden vorher, hab' er nun die Ueberzahl, oder die Idee erzeugt, welche letztere eigentlich allein triumphiert.

Eben ſo macht umgekehrt Friede an ſich nicht kraftlos, wie die ſo lange auf deſſen Tabors Bergen und Tempethälern eingewohnten Schweizer zeigen; oder — die Schweden, oder noch mehr die Dänen, oder die franzöſiſchen Neuconſcribierten, welche wie Veteranen fochten; — große Helden bekannten ſich oft furchtſamer in den letzten als in den erſten Feldzügen, weil ſie dort Ruhm nur zu behaupten, hier zu gewinnen hatten; und das ſogenannte Kanonenfieber fällt wie Blattern nur einmal an.

Wie wenig auf der andern Seite Krieg allein nervigt, ſieht man an dem ſtets zaghaft das Mittelalter durchfechtenden Italiäner, worin nach Robertſon zuweilen auf dem Schlachtfelde ſo viel Mann geblieben, als einmal Spartaner entkamen

— nämlich Einer, oder auch an den Franzoſen des vorigen Jahrhunderts, welche ſowol in Luxus als Tapferkeit den jetzigen um ein Jahrhundert nachblieben.

Härtet der Krieg ab, ſo kann ein Friede, wenn genug Norden und genug Armuth da ſind, ſchon der ununterbrochenen Dauer wegen — da im Kriege doch immer Sommer und Winter, Faſten und Uebergenuß, Faſttag und Faſtnacht wechſeln — noch ſtärker ſtählen; und entſchieden nur Kriegs-Abhärtungen, ſo bliebe jedes nördliche, jedes verarmende Volk das ſiegende; und ein Fürſt brauchte nichts zu thun, um über den Sieger aus dem warmen Korſika ſo wie über ſeine eben ſo heißen Leute zu ſiegen, als das, was längſt geſchehen, nämlich den ſo ſtärkenden Norden an jedem Soldaten-Leibe zu ſammeln, durch Rock und Hunger zu einem Eis- und Brennpunkt, und dann an der Spitze von Drittels Erfrornen und Halb-Verhungerten zu ſagen: nun verſucht Euer Heil und greift das an, was noch lebt.

Aber was ſiegt denn am Ende? Die Idee — ſo wie in der ſcheuen Mutter die Mutter-Liebe die Löwin wird —; die Idee ſei nun Vaterlandsliebe, oder Freiheitsſinn, oder Ehre, oder Religions-Eifer, oder die Anhänglichkeit an einen großen Mann, der ſelber die Freiheit, oder ein ganzes Vaterland perſonifiziert, und der mit dem Geiſte die Welt, die Geiſterwelt, nachzieht.

Ein Genius wie Cäſar, Friedrich, Napoleon wirbt nur Menſchen an, um ſie als Helden abzudanken; Cäſars zehnte Legion *), ſo zufällig ausgehoben wie jede andere, ragte ſiegend vor, blos weil ſie wußte, daß ſie die zehnte war, und der Kommandoſtab des Genius thut das entgegengeſetzte Wun-

*) Eben ſo und eben darum das berühmte Regiment der Picardie, nach Hume.

der von Minervens Stabe — der den alten Ulyſſes in einen jungen verwandelte — indem jener aus neubärtigen Jünglingen Veteranen macht. Würde nun einem Staate in den gehörigen Zeiträumen ein ſolcher Heiland beſchieden: ſo wäre dem Staat jedes ſtehende Heer durch das im Heiland ſchlafende erſpart und er brauchte für nichts zu ſorgen, als für den Frieden.

Da indeß ſelten ein ſolches Thron-Palladium (Pignus imperii) vom Himmel fällt, ſo muß das Volk ſelber der Idee zugebildet werden, welche die Siege bringt, und dieß geſchieht blos, daß es mehr zu ſittlichen Zwecken, als zu Finanz-, Eroberungs- oder Glanz-Zwecken regiert und erzogen wird. Wie wenig braucht das tapfere abgehärtete deutſche Volk eine andere Erziehung zum Kriege als die zum geiſtigen Selbſt-Frieden, dieſes Volk, das im neueſten Selbſt-Zweikampf ſeine Kräfte wieder gezeigt, in wechſelſeitiger Beſiegung angeſpannt, ſo wie ſeine Aehnlichkeit mit dem Elephanten wieder dargethan, der das deutſche Wappenthier ſein ſollte, weil er ſchwerfällig in Wendung, ſchnell geradeausgehend, trinkluſtig und beſonnen, gern tragend, ſeinen Wärter liebend und Kinder ſchonend, doch im Kriege Römer zermalmt und — als zahmer den freien fangen hilft.

III.

Das deutſche Reich.

Niemand ſprach mehr gegen die deutſche Reichsverfaſſung, als wir Deutſche ſämmtlich, blos ſpäter ſöhnten wir

uns mehr mit ihr aus, als sie davon war, und hielten wie Imperatoren, Päpste und Akademiker dem Leichnam die gewöhnliche Lobrede. Indeß haben alle kräftige Staats-Verfassungen — die griechische, römische, englische — dieses schmähende Selbstrezensieren, und diesen Selbst-Zungentodtschlag mit der deutschen gemein. Uebrigens begehrt der Mensch, besonders der Staaten-Mensch, die Veränderung und den Umbau des Staats so lange, bis die Ruine oder der Neubau da ist; dann flucht er aufs Neue, und wünscht das Allerneueste, nämlich das Alte. Aber kann denn eine Welt im Vergehen sich über eine Nachwelt im Entstehen freuen? Wird nicht der alte Wein trübe, wenn der neue sich in den Blüten sammelt? — Gilt der Vorwurf der Lobrednerei veralteter Zeiten nicht eben so gut greisen Körperschaften, als einzelnen Greisen? — Der Krieg hat uns unsere Verfassung nur mehr gezeigt, als genommen; wäre die alte ehrwürdige noch ununtergraben da gewesen, so wäre sie eben da geblieben; denn der Krieg, dieser schneidende und bohrende Wundensucher der Völker, ist dem Trunk und Wahnsinn gleich, der (nach Seneka) nur die Sünden enthüllt, nicht erzeugt. Folglich ist, seitdem der Bühnenvorhang von den deutschen Theatern aufgezogen nicht sowol wurde, als abgebrannt, nichts zu sagen als: das Alte hatten wir früher verloren, als unsere Schlachten, und das Neue ist mehr Gegengift als Gift, und wenn nach Zimmermann der Arzt viel vom Heerführer haben muß, so hatte dieser von jenem. In Geheim hatten sich in der verfallenden Verfassung, wie in einem verfallenen Schacht, schon neue Goldadern wieder angesetzt; wovon unser weltbürgerlicher Sinn und unsre Literatur die schönsten sind.

Wo indeß ächter alter deutscher Reichs-Geist sich noch aufbewahrt — z. B. in den Hansestädten — da taste diese

geiſtigen Reichs-Kleinodien keine neuernde Hand feindlich an. Laßt den letzten deutſchen Eichen, in die leider immer die Kriegsgewitter ſchlugen, den wilden zackigen Wuchs — Napoleon, oder wer es vermag, rette die letzten Deutſchen und forme die übrigen!

IV.

Vaterlands- oder Deutſchlands-Liebe.

Die Deutſchen lieben jetzt in den Deutſchen das Deutſche mehr als ſonſt, wo ſie noch nicht, wie die Muhammedaner, ihre Zeitrechnung von einer prophetiſchen Flucht datierten; gleich den letzten Zeilen abgehender Perſonen in Shakſpeare reimen wir uns, wiewol ſpät, nämlich auf einander. Waren indeß die einzelnen deutſchen Völkerſchaften einander fremde: ſo waren die einzelnen griechiſchen und die italiäniſchen ſich's auch; und daher, unbeſchadet unſers Gehaltes an Liebe und Glut, dürfen wir die Aehnlichkeit eingeſtehen. Nur dann fiele jede ſchmeichelnde hinweg, ſo wie jede Entſchuldigung, wenn jetzt die Bundesſtaaten des Deutſchlands — das ſonſt wie die Schildkröte zwiſchen zwei entgegengeſetzten Schilden, zwiſchen dem preußiſchen und öſterreichiſchen, ſich bewegte und bedeckte — ſich nicht nach innen zu, aber ſowol, wie andere Weltkörper-Syſteme, ſich um einen Schwerpunkt bildeten, als ſie einen außer ſich haben, oder wenn ſie getrennte Geſellſchaftsinſeln, oder höchſtens verknüpfte Turnier-Genoſſen würden, anſtatt einer ſchönen Eidgenoſſenſchaft auf

der Ebene, oder eines von Napoleon und einem langen Frieden beschützten Fürstenbundes. Nie bleibe der Deutsche so weit hinter seinen feurigen Siegern zurück! Nie kehre die alte Erstarrung im neuen Keim-Monat um!

Doch zurück! In den Jahren 1770 bis 1780 hatten wir — nach abgethaner Gallomanie — einige Anglo- und noch mehr Germanomanie, und schätzten uns höher. Während der französischen Revoluzion wollten wir nicht viel aus uns machen, sondern sagten: wir wären leider so so, und halbe Sklaven. Später schwangen wir uns hoch über die Umwälzung empor. Seit den letzten Kriegen theilen wir wieder gern den gemeinschaftlichen Namen Franken, und erinnern uns aus der Geschichte, daß die Mehrheit in Frankreich nicht Gallier, sondern versetzte Germanen sind. — Im Ganzen war nie die Deutschlands-Liebe aus dem Mittelstande, und aus dem Volke gewichen; dieses hielt sie lebendig im Herzen fest, jener sie auf dem Druckpapier; und nur die höchsten Klassen ließen sie öfters entfliehen. Darum waren wir aber eben mit dem Patriotismus daran, wie die Ungarn mit dem Gelde. sie haben die Gold- und Silber-Gruben, und doch fast nur Papiergeld.

Herzberg bewies in einer gelehrten Abhandlung, daß die Deutschen alle blos europäischen Reiche gestiftet und bevölkert haben (was nachher deutsche Fürstentöchter schöner und unblutiger auf allen Thronen wiederholten, und Deutschland, wie die Tellus, mater deorum heißen konnte), also daß die deutschen Kriege in Europa immer Bürgerkriege sind, wiewol im höhern Sinne jeder auf der Menschen-Erde immer einer zwischen Landes-Leuten ist.

Eine Nazion kann nur stolz auf die Masse, nicht auf die Genies, d. h. auf die Ausnahmen sein, eine sich allmälig mit Armen oder Augen emporhebende Fleiß-Stadt hat auch,

ohne einen einzelnen Stern vorzuzeigen, auf mehr ächten Ruhm Anſpruch als irgend eine andere, in welche der warme Glücks-Wind den Blumenſtaub oder die Phönix-Aſche irgend eines Genius zur Geburt einweht. Man kann überall geboren werden, z. B. in Bethlehem, aber nicht überall gepflegt, die Erhaltung eines Genius iſt, wie in der Theologie, die zweite Schöpfung; und ſo hat die äſthetiſche Wiedergeburtsſtadt Weimar die Ehre, die Geburtsſtadt von vier großen Dichtern zu ſein, ſo wie Jena die Ehre einer Entbindungsanſtalt mehrer Philoſophen.

Was iſt nun politiſch das, worauf die deutſche Maſſe, nicht der Einzelne, ſeine Nazional-Ehre und Liebe gründet? — Etwas ſehr Verſchiedenes von zwei verſchiedenen Nazionen. Denn wir — ohne das franzöſiſche Feuer für perſönlichen Glanz, das den Einzelnen ſo leicht in jedes ſiegende Ganze einflicht — und ohne das engliſche Trotzgefühl ſelbſtſtändiger Freiheit, und überhaupt ohne jene Zündruthen anderer Nazionen, um Felſen zu ſprengen — wir, ſag' ich, ſind eben deshalb nicht im Stande, die Augen zuzudrücken und von Europa nichts zu ſpüren, als unſer Auge; wir ſind nicht im Stande, unſern Blick ſo zu beſchränken als unſere Macht; ſondern wir vermögen nur, mit Verzicht auf Maſſen-Schimmer für das alte in Poeſie und Leben durch alle Länder und Jahrhunderte hindurch gehende deutſche Attribut der Rechtlichkeit und Redlichkeit zu leben, zu eifern und zu ſtreben. Denn nur der ruhigen wellenloſen Seele offenbart ſich das Recht am reinſten wie eine nachgeſpiegelte Sonne. Unſere Freiheits-Liebe iſt nur Rechtlichkeits-Liebe, nicht Glanz- und Raubſucht. Und ſo lange dieſer Sinn in uns nicht zu ermorden iſt, werden wir Knechtſchaft haſſen und Vaterland lieben. Rechtlichkeit verknüpft die Deutſchen — eigentlich die Menſchen — und wehe dem, der das Band durchſchnei-

det, woran die Welt hängt und er ſelber! — Und Heil dem Fürſten, dem die Geſchichte den neuen Beinamen, der Rechtliche, gewähren kann, und ich glaube, ſie kann es ſeit zehn, beſonders ſeit zwei Jahren.

V.

Franzoſen-Deutſche.

Statt der vorigen Deutſch-Franzoſen werden wir Franzoſen-Deutſche werden, will man befürchten. Ich nenn' dieß Furcht, denn eine ausgelöſchte Nazion wäre durch keine andere, nicht einmal durch die auslöſchende zu erſetzen, geſchweige aber die Deutſche; ich habe indeß nichts weniger als dieſe Furcht. Einſeitigkeit kann an entgegengeſetzter ſich brechen, ja ſich in dieſe verlieren. Aber wir weltſeitigen Deutſchen, ſchon längſt im geiſtigen Verkehr mit allen Völkern, und ohne von ihren Whim's, Caprizzio's und hors d'oeuvres mehr anzunehmen, als das Gleichgewicht unſerer Kräfte, gerathen ja ſeit geſtern blos in eine andre Berührung mit einem ſchon vertrautern Volke. Umgekehrt dürften vielmehr, wenn uns bisher anders als den alten Völkern, denen Fremder und Feind gleich klang, Fremder und Freund ſinnverwandt geweſen, von nun an manche Nachahmungen, die vorher Willkür und Ferne verzerrt und verſüßet hatte, durch die einheimiſche Nähe der Franzoſen uns verbittert und zuwider werden — weil wir ſo ungern das Einheimiſche und Nahe nachahmen — ja es wäre möglich,

daß die franzöſiſche Sprache ein ſo gemeines Gut würde, daß man am Ende an unſern Höfen deutſch ſpräche, es wäre möglich, daß der Vertrag zu Verdun 843, der Frankreich und Deutſchland wieder in zwei Reiche abſonderte, ſich geiſtig erneuerte.

Aber wozu dieſe harte Entgegenſetzung zweier ſo großen Völker? Bis hieher wurde das deutſche Volk wie eine vergoldete Silberſtange durch immer engere Löcher durchgetrieben, um verfeinert zu werden, aber eben wie die dicke Stange, lang und dünn ausgezogen, doch noch den Gold-Beleg behält, ſo haben wir unſer Gold der Weltſeitigkeit und der Treue fortbewahrt. Es ſcheint darum ordentlich, da wir geiſtige Gütergemeinſchaft mit allen Völkern haben — und ſo wie die Franzoſen die Herren des Landes ſind, die Engländer die des größern Meeres, wir die der beide und alles umfaſſenden Luft ſind — daß wir deshalb, um ein Verquickungsmittel der ſpröden Völker zu ſein, in alle Länder und Klimen ausgeſäet worden, wie die Juden, Jeſuiten, Eiſen und das Thier, das unſere Treue theilt. Ja, wurden nicht von jeher alle feindſeligen Völker mit Kriegen ins deutſche Reich als in die Quickmühle, welche durch Aneignung die Metalle ſcheidet, d. h. durch Frieden, hineingeſpielt?

Wenn in der ganzen Geſchichte die gebildete Nazion die ungebildete auflöſt und polypenartig in ſich verwandelt, gleichgültig, ob ſiegend oder beſiegt; — ſo iſt hier zwiſchen zwei gebildeten Nazionen keine hiſtoriſche Möglichkeit eines nazionellen Vertilgungs-Friedens.

Unſere literariſche Entgegenſetzung und Eigenthümlichkeit muß uns auch als politiſch-nazionelle beſtehen laſſen. Was allerdings (wie leider die neueſten Jahre zeigen) das franzöſiſche Volk an Bildung und Lebensfreiheit voraus hat

vor dem noch in manche Rohheit *) und zünftige Unbeweglichkeit eingesunkenen Deutschen, dieß holet der Deutsche im Mittel- und Gelehrtenstand wieder ein durch die Weltseitigkeit und Tiefe seiner Bildung. Sind wir in der Literatur und Rechtlichkeit Kameen und in der Politik und Lebens-Gewandtheit Gemmen — so wie umgekehrt die Franzosen in dieser Edelsteine mit erhabnen Figuren — so weiß ich nicht, ob das Näherbringen entgegengesetzter Vorzüge nicht zur Erhebung und Vereinigung derselben wirke.

VI.

Politische Freiheit.

Weniger über die politische als über die Religionsfreiheit können wir am gewissesten sein. Die Verstandes-Kraft der Zeit, die Gewalt und der Glanz großer Beispiele und Gesetze, ganz mit Licht bedeckte Länder und selber der Mangel an Religions-Feuer sagen dem Religions-Lichte die alte Fortbreitung zu; löscht heute den Fixsternhimmel aus, er leuchtet noch viele Jahre in unsere Nächte hinein, blos weil sein Licht schon so lange unterwegs ist.

Hingegen die politische Freiheit? Die Gewalt kann höchstens die Enkel zu Blinden machen, aber schon die Väter zu Knechten, und, wie bei den zum Erschießen Verurtheilten, zielen zwei Kugeln auf die Brust und nur eine auf den Kopf. — Aber verwechselt hier die Besorgniß

*) Gleichsam allegorisch waren im Krönungsornat des deutschen Kaisers alle Diamanten ungeschliffen.

nicht den Einfluß des Kriegs in den Frieden mit dem Frieden selber? Aus dem Kriege, als aus einem bloßen Loosziehen der Gewalt und des Faust-Unrechts, trägt man leicht ein Stück dieser willkürlichen Gewalt in den Anfang des Friedens aus Gewohnheit hinein; zu oft ist der Friedensschluß selber nur die letzte Schlacht, und die Taube mit dem Oelblatt gleicht oft den zwei Tauben, welche man in England den Verwandten nach der Hinrichtung zufliegen läßt, zum Zeichen, daß der ihrige keine Gnade gefunden. Der Krieg verfälscht mit seinen Gewalts-Bewegungen auf einige Zeit die Gewissens-Regungen, wie das Erdbeben die Magnetnadel irrig und lügend macht. Aber wie der zufällige Wind nur den ersten Faden des Spinngewebes anklebt und bestimmt, und darauf an diesen das Kunstthier die andern ganz geometrisch knüpft: so kann, was die Gewalt gründet, nur das Gesetz bewahren und beschirmen, und was Seneka von Gott in Rücksicht der Naturgesetze sagte: semel jussit, semper paret, gilt von dessen Statthaltern. Der Tempel der Bellona und des Vulkans durften nicht innerhalb der römischen Mauern sein. Zum Glücke darf man sagen, daß schon in einigen neugegründeten Staaten der Friede sich immer mehr vom Kriege reinigt und die Fürsten gleich der Gerechtigkeit nach dem Einstecken des wilden geschwungenen Schwertes mit stillerer Hand die Wage halten.

Da eine Schweiz keine Schweizerin ist, für Kammer und Kabinet — ein Holland keine Holländerei — ein Deutschland keine Deutschländerei — ein Land keine Länderei —: so würde sich gegen einen gekrönten wilden Jäger alles selber wenden, und ihn, nicht ihm jagen. Wie in Frankreich ein willkürlicher Druck gleichsam die ganze Nazion zum Feuern abdrückte, und wie diese mit Blut, Thränen und Druckschwärze scharf eingeätzte Freiheitsbriefe nicht erlöschen, son-

dern wie sympathetische Schrift vor jeder Hitze wieder vertreten: so würde alles wieder kommen, wenn die Regierungen die Völker zum Hassen antrieben. Schnell zusammengepreßte Luft entzündet sich. Wie nach Plato im Gastmahl jeder ein Dichter wird, wenn er liebt, so kann er auch einer werden — und zwar eines Trauerspiels, wenn er haßt, und dann kommt Petrikettenfeiers Tag.

Aber ein geistig Großer und geistig Gefürsteter kehrt ewig zum Gesetz zurück; Friedrich des Großen Friede hatte keine andere Aehnlichkeit mit seinem Kriege als den Glanz, Cäsar hätte das Reich gesetzmäßiger regiert als erobert, und Frankreich wird von den Gesetzen beherrscht, und von Napoleon beschirmt und beschienen. Ein Genius gleicht dem Sparta und dem Deutschland des Tacitus und selber dem neuen England, welche nach innen eine strengere Gesetzmäßigkeit bewahren, als nach außen. Die Kraftlosigkeit liebt Gesetzlosigkeit, denn nicht die Schwäche, nur die Kraft will immer dasselbe, und dasselbe heißt eben Gesetz. Ja man könnte aus den zwei Behauptungen des Aristoteles (in seiner Politik), nämlich der einen, daß wer zur rechten Zeit zu zürnen vermöge, zum Herrscher geboren sei, und aus der andern, daß der Besitzer des größten Glücks dasselbe nur durch die größte Selbstbeherrschung ertrage, und daß daher in Elysium nur Gerechteste sein könnten, man könnte aus diesen Sätzen Prophezeiungen für den Knoten lösenden Maschinengott Europa's machen, wäre es nicht zum Weissagen — zu spät, indem dieser Maschinengott, oder Maschinenmeister durch mehre neueste Schritte kund that, daß er nichts als Frieden brauche, und ihn künftig über Erwarten bewahren werde, um Friedrich den Einzigen zum zweitenmale zum Muster zu nehmen. Im Kriege ist Friedrich der Zweite nicht der Einzige, bleib' er's auch im Frieden nicht und werd' er

nicht nur erreicht, ſondern auch übertroffen! — Und dann iſt die Welt beglückt, und ihre Verwunderung entſchuldigt!

Zur politiſchen Freiheit gehört die Preß-Freiheit. Auch hier wird der Krieg, der ſich mit Preß-, Zeitungs-, Brief- und Poſtzwang vertheidigen muß, dieſe Noth-Maßregeln eben ſo wenig in den Frieden hinüberziehen als ſeine übrigen Laſten. Unten an hereinhängenden Lauwinen wird jedes laute Sprechen, das ſie herunter wälzen kann, verboten; aber ſoll man denn auf dem ganzen Wege ſchweigen, auf den Ebenen des Friedens? Muß ein Staat erſt todt ſein, ehe man ihn zergliedern darf, und iſt's nicht beſſer, durch deſſen Krankheitsberichte die Sektionsberichte abzuwenden? Oder ſoll den Bürgern eines Staats erſt ein Feind deſſelben, der die Hände bindet, die Zunge löſen?

Konnte man nicht in ſonſt ſo ſprechfreien Staaten manche Sachen noch vor dem 14ten Oktober ſagen, gerade über die Gewitter-Ableiter, deren Roſt eben den Schlag herunter führte?

Uebrigens iſt jetzt zu viel politiſches Licht vorhanden, als daß ein Fürſt nicht lieber das ganze zuließe, und er hat in Rückſicht des Vortheils nur die Wahl zwiſchen gänzlicher (obwol unmöglicher) Sultans- und Mönchsverfinſterung, oder zwiſchen Friedrichs des Zweiten Aufhellungs-Freiheit; ein bleßes elendes vergittertes Mittel-Licht erinnert an Baczko's Bemerkung über phyſiſche Blinde, von welchen (nach ihm) die mit einigem Schimmer mehr tappen, weniger lernen, und weniger ſich helfen als die ganz Blinden. Man kann jetzt der Wahrheit nur den Hof verbieten, nicht Stadt und Land, hinter den ſtummen Lippen werden die Zähne knirſchen. Man kann Bücher und Autoren an Ketten legen, aber nicht Mienen und Gedanken. Man kann, wenn man jenes thut, denſelben Stoff, der ſich als Licht mild und ſtill umher-

gegoſſen hatte, zu einer Flamme verdichten, die brauſend fortfrißt und niederreißt.

Was iſt denn zu wünſchen, ja zu hoffen? Dieß, daß ein zweiter Schlözer Staatsanzeigen ſchreibe, und ein zweiter Friedrich die Pasquille leſerlicher hängen laſſe; damit man wieder erlebe, wie ſich Hannover und die Mark mitten unter Umwälzungen betragen — nämlich ruhig.

VII.

Luxus.

Die neue Zeit hat ſich vor einem Feinde, der die alte beſiegte, um ſo mehr zu fürchten, da ſie ſelber ihn entwaffnet hat, dieß iſt der Luxus, der vor ihr das — Geld ſtrecken mußte. Verarmung thut wie dem Einzelweſen, ſo noch mehr den Völkern ſo viel Abbruch, als Armuth Vorſchub; dieſe ſperrt den Luxus mit ſeinen guten und ſeinen böſen Kindern zugleich aus, jene wirbt durch die böſen um den Vater an. Eine Zeit lang werden die Deutſchen — Beiſpiele zeigen ſich — ſogar ſchon — aus Unmuth und Geldmangel verſchwenden. Man hält nur dann am liebſten zu Rathe, wenn man etwas vor ſich gebracht, und der reiche Geizhals wäre leicht in ſeinen liederlichen Erben umzugießen, ſobald man ihm das halbe Vermögen wegzöge. Schätze ſparen, heißt Gegenwart opfern und verſchwenden, dazu muntert aber nicht gefürchtete Zukunft auf, ſondern gehoffte.

Eine Kontrieuzion gehört unter die Aufwandsgeſetze, aber alle ſchlagen fehl. Unſer jetzt auf den halben Sold ge-

ſetzter Luxus bringt alle ſittlichen Nachtheile eines auf den ganzen geſetzten mit, die Veruntreuungen an ſich und an andern, die Biegſamkeit und Verbogenheit, die Geldſucht ꝛc. Und werden nicht noch andere Zufälligkeiten das Gift des Luxus noch dicker kochen? z. B. das Beiſpiel eines berühmten und vergrößerten Landes und beſonders deſſen Hauptſtadt, da ſie uns näher angeht, als London — die jedem Kriege nachfolgenden Ueber-Bereicherungen Einzelner — die betäubende Lockſpeiſe neuer Staaten-Einrichtungen — das Throngepränge, welches man dem Sieger des Jahrhunderts, der ſie aus ſäkulariſchen Gründen wählte, am leichteſten nachzuſpielen hat, ohne mit ihm die Gründe gemein zu haben? Denn was das letztere anbelangt, ſo iſt's bei einem Genius einerlei, ob er ſich durch Prunk oder wie Attila und der Lord und Friedrich der Zweite durch Unprunk von ſeinem Gefolge unterſcheidet, und ſein geiſtiger Glanz kann äußerlichen eben ſo gut **entſchuldigen** als **erſetzen**. Indeß wird die Furcht dieſer Einwirkungen durch die Betrachtung, daß uns z. B. das Luxus-Kapua, London, weniger geſchadet, und daß im Mittelalter die Pracht-Geſetzloſigkeit der Thronen darum nicht Prachtgeſetze nöthiger gemacht, ſehr gemildert, beſonders wenn man noch zweierlei Luxus von einander trennt. Der des Volks iſt nur ein ſcheinbarer: denn er iſt nichts als der gleiche Schritt des Genuſſes mit dem Erwerben und Erfinden; und am italiäniſchen oder ſineſiſchen Bauer iſt Seide ſo wenig Luxus als am Seidenwurm. Auch ſucht der Volksluxus weniger gehaltloſen Schimmer und fremde Meinung als eigne derbe Ausfüllung; und es genießt ihn nur wie Sonntage, ja nur an Sonntagen, folglich in geſunden Zwiſchenräumen als Stärkungsmittel verſchwitzter Werkeltage, die ihn wieder durch den Abſtich würzen.

Aber wie anders löſet der Luxus des Hochſtandes we-

niger die Arbeits-Knoten, als das Lebens-Gewebe selber auf! Dieser mit der Unersättlichkeit und Gränzenlosigkeit der Phantasie, und mit der Allmacht der fremden Meinung treibend, jagt in einen unendlichen Wechsel hinein, und der Schaum dieses Ueberflusses macht nicht, wie der Volltrunk des Volks froher und stärker, sondern durstiger, matter und trüber. — Er geht nicht wie der volkhafte vom Ueberfluß aus, sondern rennt diesem erst nach, und macht arm, um zu verarmen, gleich sehr austrocknend Berg und Thal, den höchsten und den niedrigsten Stand. Wenn in lustigern Zeiten der Luxus der Hanse, Hollands, des deutschen Mittelalters nur ein solcher Volksluxus, obwol verschiedner Stände, war, der den eignen Ueberfluß zu fremdem erzog: so breitet der jetzige Hochstands-Luxus, das üppige Kind der Phantasie, der Durst nach Durst und Trank zugleich, die Eßlust nach Eß- und Magenmitteln und nach Schauessen zugleich, dieser breitet und säet seine relative Armuth unter das Volk als wirkliche aus, und eben das Jahrhundert, das Geld so verschwendet, wie Zeit und Blut, steht da behangen mit einem Attributen-Geräthe von Sparsuppen, Sparlampen, Sparöfen und Sparbetten. Die Rumfordischen Suppen werden alle in Hofküchen gekocht, und die Armen-Anstalten müssen die Reichen-Anstalten gut machen.

Aber was wollt ihr vornehmen Deutschen denn thun dagegen, d. h. für euch selber? — Was ihr Rechtes dagegen tüchtig wollt, dieß vermöget ihr jetzt am leichtesten: denn da der Standes-Luxus, nicht der Genuß-Luxus, eigentlich nur fremde Zungen sucht, wie der Kaufmanns-Gott Merkur vom Opferthiere, da er nur für andere glücklich sein will, wie die Tugend für andere unglücklich: so kommt ja jedem, der sonst der fremden Meinung zu sehr diente, jetzt diese selber zu Hülfe; man steigt nie leichter und unbeschränkter in

der Geſellſchaft herab, als mit dieſer ſelber zugleich, wie die ſonſt eiteln Ausgewanderten bewieſen. Jetzt iſt ja jedes Aufwandsgeſetz, das ihr euch ſelber gebt, ein ſtilles für jeden und von jedem. Könntet ihr euch in dieſer Zeit, die den Gift des Luxus mit welken ſiechen Staaten bezeugt, und die euch noch dazu die engliſchen negativen Gold-Küſten verſperrt, nicht Kränze durch Entbehren erobern, die ihr ſonſt durch Erkaufen gewannet? —

Wann wäre es leichter als jetzt, daß ganze deutſche Geſellſchaften — deutſche zu höherem als Wörter-Zweck — höhere Heilands-Orden, auferſtänden und zuſammenträten, um die amerikaniſche Cincinnatus-Geſellſchaft durch das Beiſpiel der Losſage vom preſſenden Schleppwerk des Leib- und Stubengeräthes zu wiederholen — um beſonders den gefräßigen Möbeln-Luxus von ſich abzuhalten — um ſich in die Sonne der bloßen Freude zu ſetzen, und elende Nebenſonnen des Scheins, dieſe Propheten des ſchlechten Wetters, nur angehörig dem Dunſtkreis, nicht dem Himmel, zu verſchmähen. — — Himmel! wie wohlfeil iſt das Leben, wenn man nur froh ſein, nicht es ſcheinen will! Wie viel mehr koſtet die fremde Meinung uns täglich Geld und Sünde, als die eigne!

Das reißende Unthier des Luxus kann kein Einzelner, ſondern nur eine Menge bezwingen. Fürſten reichen, wenn nicht in der Verfaſſung ſelber die Münzſtätte der ſpartiſchen Nothpfennige iſt, mit ihren Prachtgeſetzen nicht weit. Ihr könnt alle voraus ſehen, daß dieſer Knochenfraß des Staates, da er niemals inne halten kann, noch weit mehr euere Kinder verzehren und aushöhlen muß, wenn ihr nichts Beſſeres dagegen vorkehret als ein Paar Lehren, euch — nicht nachzuahmen, und wenn ihr nicht durch Entſagungs-Geſellſchaften ihnen das entgegengeſetzte Beiſpiel der ſchlechtern

Vielheit gebt. Aber bisher gabt ihr noch ſtatt des Verbots, euch nachzuahmen, ſogar den Befehl und Reiz dazu, indem ihr den armen Kindern den Frühgenuß der elterlichen Freuden, und dadurch den künftigen Ekel davor, und den Durſt nach vergrößerten aufdringt. Die Kron- und Kaufmanns-Güter-Gemeinſchaft der Kinder mit den Eltern (z. B. Theilnahme an Bällen, am modiſchen Kleider-Schnitt und Wechſel) iſt nicht blos Vergiftung der Gegenwart, wie etwa oft bei den Eltern, ſondern Vergiftung der Zukunft; denn jeder elterliche Luxus wird im Kinde ein verdoppelter, weil es, bei ſeiner noch überfüllten dichten Knospen-Natur voll Gegenwart und Traum zugleich, nur auf einen halben Sold und in einen halben Feiertag geſetzt zu werden braucht, um weit mehr als die Eltern mit ihrem ganzen zu haben. O warum iſt das Geben ſo oft nur verkleidetes Nehmen, und ſo manches Geburtstags-Geſchenk ein Kirchenraub des Heiligſten?

Was oben vom Volke galt, gilt noch mehr von Kindern; nicht der Magen- oder Einſiedler-Luxus, oder der genießende iſt der giftigere (denn unſere Alten haben ihn auch gehabt, und nur den Ueberreiz durch Uebermaß ſich erſetzt), ſondern der Augen- oder Geſellſchafts-Luxus, der ſcheinende; denn die hierüber verordnende Phantaſie und Eitelkeit finden und ſetzen, wie alles Geiſtige, keine Gränze, und man ſchränkt leichter das Schwelgen, als das Schimmern ein; jener iſt die oft erdrückende, aber giftloſe Rieſenſchlange, dieſer die ſchimmernde Brillen-, oder die vorlaute Klapperſchlange, und beide ſind die giftigſten Thiere.

Aber wer ſoll helfen? An wen ſoll die Rede ſich richten? — An die Männer nicht. Sie, überhaupt mehr in Gaumen- als in Augen-Luxus verſunken — eine Welt voll Männer würde wenig zu prunken ſuchen, deſto mehr eine voll bloßer Weiber — und ohnehin den weiblichen Pracht-Ord-

nungen unterthan und zinsbar, vermögen hier nichts. An die Weiber wend' ich mich noch weniger, diese gewähren hier nichts; überall mehr als jene auf fremde Meinung geimpft, stecken sie mehr ins Ohr, als jene in den Magen — ein feines Tischzeug ist ihnen, wenigstens dem Geschmacke nach, ein indianisches Vogelnest — ihre verschleierten Thaten (gegen die prahlend offengelegten der Männer) wollen sie sich wenigstens durch aufgedeckten Schimmer an sich und den Ihrigen belohnen — auch haben sie sich zwei Geschlechtern auf einmal in theuern Aeußerlichkeiten zu zeigen; wir kaum einem — sie können mit dem ihrigen nicht, wie wir mit unserm, auf Hieb und Stoß zweikämpfen, sondern mit Geld- und Glanzsucht — und endlich hilft keine Predigt im Auerbachischen Hof. Kurz die Weiber sind die ewigen Thierwärterinnen des Raubthiers des Luxus, die Schutzheiligen dieses verwüstenden Sünders, und am Ende die Seelen-Einkäuferinnen für Amerika, wohin und worunter die Noth hinweht und treibt, welche ähnlich der Strafe des Kielholens, die den Verbrecher unten um das Schiff herum zieht, eben so andere um die Erdkugel herum schleppt.

Aber an wen wend' ich mich denn? An die Mütter! Und diese red' ich an voll Hoffnung, daß sie, wenn Spartanerinnen und Römerinnen für das Vaterland Schmuck, sogar Haare opferten, für ihre Töchter nicht weniger thun und sie durch Beispiel und Gewöhnung von dem Abgrunde wegziehen, der sich wie ein Bergwerk tiefer gräbt, je mehr Geld daraus geholt werden. Keine Mutter sage, daß sie ihr Kind länger liebt, als sie es an der Brust oder an der Lippe hat, wenn sie das arme Wesen in eine verarmte und verdorbne Zeit mit den Bedürfnissen der Unersättlichkeit hinausschickt. In Piemont pflanzt der Vater bei der Geburt einer Tochter 1000 Pappelbäume: im sechzehnten Jahre ist ihr aus der

Erde eine Mitgabe von 16000 Livr. erwachſen *). Aber welch' eine noch ſchönere jährlich ſich verdoppelnde Mitgabe wäre eine ganz andere Pflanzung in den Töchter-Herzen, die, welche einmal in den ſpartaniſchen und erſt-römiſchen blühte, die Verſchmähung des Scheins und Prunks! Wie würde dann das dunkle deutſche Leben gelichtet! Wie leicht würden die neuen Laſten werden und wie ſtark die Kraft, ſie abzuwerfen, oder keine neueſten aufzuladen! — — Aber wie kann es geſchehen? Nicht durch eine Mutter, ſondern durch Mütter, und der Himmel und die Ehemänner mögen ſie uns beſcheeren!

VIII.

Geſchlechts-Enthaltſamkeit.

Wäre man nicht ſchon von Predigten ganz fruchtloſer Worte gewohnt und gewärtig: ſo würd' ich die folgenden für Geſchlechts-Enthaltſamkeit ihres Lächerlichen wegen kaum wagen. Nach der Aſtronomie erſcheint oben im Venusſtern die Erde gerade wie die Venus ſelber; und in der That iſt er nicht erſt blos in dieſem Jahre der Planet, der die Erde regiert! Wie Sitten, Moden, geſellſchaftliche Tagestöne und Ordnungen, Geſetzgebung und ſelber die Schriftſteller ſich zu einer Unkeuſchheits-Kommiſſion verknüpfen oder zu einem Sturmlaufen gegen die einzige Veſte der Enthaltſamkeit, gegen die Verſchämtheit, dieß kann auch der Niedrigſte ſehen, wenn er in die höhern Stände hinaufſieht: denn in den nie-

*) Reiſen des Abbé Coyer.

drigſten und mittlern ſind allerdings Ehebrüche weniger geſchätzt. Vergeblich wollte die Natur mit einer Krankheit, die jetzt blos die europäiſche heißen ſollte, etwas für das Sittengeſetz thun, vielmehr vermehrte ſie mit den Körper-Stigmen das unverſchämte Schautragen der Seele; jetzt hat die europäiſche Krankheit wieder jenen ſchönen Grad der Unſchuld erobert, den ſie ſogleich bei ihrem erſten Erſcheinen auf Peters Stühlen, und Thronen beſeſſen.

Auch wenig verfängt, was etwa gute modiſche Nachahmungen des alten Deutſchlands dagegen verſuchen; unter welche wol die wieder vorgeſuchte Gewohnheit der Tacitus-Deutſchen zuerſt gehören möchte, welche die Jugend bis ins dreißigſte Jahr unbekleidet gehen hieß; denn da leider jedes Geſchlecht ſich eine andere Hälfte bekleidet vorbehält, z. B. die Männer die obere, ſo iſt der ſittliche Zweck im Vortheil dieſer Entblößung ſo gut wie halb verloren.

Was kann denn, wird man fragen, aus dieſer fortfreſſenden Unſittlichkeit ſchlimmeres werden, als ihr ſchon ſeht an Cäſar, Alcibiades und dem Volke, das euch überwand? Denn alle dieſe haben Glatzen und Lorbeerkränze gemein; und der franzöſiſche Soldat ſtürmt gleich leicht Feſtungen und Weiber. Und warum ſoll denn Beſiegten Aehnlichkeit mit den Siegern ſchaden?

Ich antworte: des Pols wegen. Der Süd- und Glut-Menſch vom Franzoſen an, durch den Italiäner bis zum Portugieſen hinauf, war nie durch klöſterliche Enthaltung berühmt; daher eben nach gewöhnlicher Widerſprecherei des Menſchen die warmen Länder die kalten Klöſter geboren —; aber der Feuer-Menſch hatt' es auch weniger nöthig, das Klima iſt ſeine Kraft und ſeine Schuld und ſeine politiſche Entſchuldigung.

Was hingegen wider das Ganze kämpft, deſſen Vertil-

gung und Verscheuchung heiligt sich zur Sitte und Zucht; daher von Eng- bis Grönland und durch Schweiz und Holland hindurch die größere Enthaltsamkeit gleichsam auf physischem und moralischem Boden zugleich wurzelt. Die geographische Kälte fodert so stark die moralische, daß der Norden mit der europäischen Krankheitsgeißel viel giftiger züchtigt als der Süden. — Und denkt an eure großen Alt-Deutschen, um zu bewundern und zu erröthen! Wenn diese Kraft-Körper und Kraft-Geister sich außerhalb des Kriegs in weiche Ruhe hinstreckten, und täglich sich betranken, dann sich verspielten und oft erschlugen, ohne gleichwol aus dem dreifachen Rausche in den vierten der Geschlechts-Unenthaltsamkeit zu sinken; und wenn der reife Gewalt-Jüngling erst im dreißigsten Jahr einlernte, was man jetzt da verlernt hat, ein Mann zu sein: was sagt ihr zu dieser Reinheit und Kraft des Alt-Nordens und dann zum Neu-Norden, der weniger trinkt und mehr verführt, und der ganz nüchtern sich selber zu Versuchungen versucht?

Als ob der Protestantismus auch im Geschlechts-Punkte wie in so vielen andern den Norden und die Kälte behauptete, wie der Katholicismus den Süden und die Glut: so hob er bei seinem Entstehen in den deutschen Städten die säkularischen Ex-Nonnenklöster auf, und führte die größere Zucht mitten in die Zügellosigkeit seines Geburtsjahrhunderts zurück. — — — — — — — — — — — —

Was die Folgen anbelangt, so sehen wir sie in den höhern Ständen, wo an dem Altare der Bräutigam so oft wie eine römische Braut da steht, welche bekanntlich mit den Haaren eines Greises geputzt sein mußte, ferner mit einem Joch am Halse und mit einem Schleier-Gesicht; wenn dann der Bräutigam so überglücklich ist, den ältern Göttern nicht

zu gleichen, bei denen ſich Plinius *) darüber verwundert, daß ſie ſo viele Jahrhunderte in der Ehe leben, ohne Götter zu zeugen: ſo will doch der vornehme Nachſtug, womit er Prunkſäle und Paradeplätze verziert, nicht recht zur Parade und zum Prunk derſelben gehören. Wenn, wie der H. Cyrillus **) meinte, die frühern Menſchen für die Wolluſt durch Rieſenhaftigkeit der Geburten (der Nephilim) beſtraft wurden: ſo wird jetzt von der Natur eine entgegengeſetzte Strafe verhängt, und ein deutſcher Feind braucht nicht einmal erſt den Xerres ***) nachzuahmen, welcher letztere den überkräftigen Babyloniern zum Entkräften die Ausgelaſſenheit befahl.

Das zweite Unglück iſt, daß, wie die Männer überhaupt durch Weichlichkeit weit mehr verlieren als die Weiber, jene ſich durch Wolluſt in dem Grade abſtumpfen, als dieſe ſich dadurch verfeinern. Und dann weiß Deutſchland ſeine Zukunft. Die letzte Stufe des Wachsthums der Pflanzen iſt nach Bonnet die letzte der Verhärtung; bei Staaten iſt's die letzte der Erweichung. Was nun gegen dieſes Entnerven der höhern Stände, welche gerade die Ruderſtangen Deutſchlands in Händen haben, vorzukehren iſt, weiß niemand weniger als ich. Zucht, Ehrbarkeit u. ſ. w. iſt Sitte oder Religion wie in der Vorzeit, in der Schweiz u. ſ. w. Beſſere Geſetze holen die ſchöne Sitte nicht zurück; doch bahnen ſie ihr ein wenig den Rückweg. Irgend eine begeiſternde Idee hälfe vielleicht am meiſten — und allerdings iſt dieſe da für Menſchen, welche Deutſche ſind.

Ein zweites Gegengift haben die Dichter in Händen, ſo wie das Gift auch; es iſt heilige Darſtellung der höhern

*) H. N. Lib. II.
**) Allg. Welthiſtorie, 1r B.
***) Alex. ab Alex. II. 13.

Liebe, welche wenn nicht den Mann, doch den Jüngling lange beſchirmt. Zeit bei der Jugend gewonnen, folglich Alter, iſt alles gewonnen, denn die Jugend ging nicht verloren. In dieſer Hinſicht haben wir unſern empfindſamen Romanen mehr zu verdanken, als die Franzoſen ihren frivolen; unſere geben vom Lebensbaum, ihre höchſtens vom Erkenntnißbaum. Aber welche ſchreibende Hand dem Beiſpiel mit dem Buche, der Sünden-Proſe mit der Sünden-Poeſie zu Hülfe kommt, und welche die Verwundeten der Zeit vergiftet, nie werde dieſe Hand von der eines Freundes gedrückt oder von der eines Weibes angenommen!

IX.

Egoismus.

Wie weit das Wachsthum des Egoismus oder der Ich-Sucht ſeinen Giftbaum-Schatten wirft, ſehen wir ſogar aus der Wahl der jetzigen Freuden, welche meiſt in einem Poſt- und Wirthshaus-Leben beſtehen; wie der Anwachs der Klubbs, Harmonien, Muſeen u. ſ. w. bezeugt. Je mehr Geſelligkeit, deſto weniger Antheil; — Höfe, große Städte, große Reiſen bezeugen, obwol durch lauter Freuden und Freudenfeuer, dieſes Verhältniß des geſelligen Froſtes. So iſt z. B. einem Zirkel von Egoiſten viel behaglicher — denn es ſpart dem Wirthe Mühe und den Gäſten Dank, und beiden beſchwerliche Theilnahme — wenn ſie ſich unter einander außer dem Hauſe abſpeiſen, ſo daß in glänzenden Häuſern ſogar der

Wirth bei ſich ſelber zu Gaſte iſt. — Allerdings genießt der Ichling den größten Grad häuslichen Glücks, nämlich nur ſein eignes, und er iſt ſeine eigne geſchloßne Geſellſchaft; in ſeinem Herzen iſt keine Kammer der auswärtigen Angelegenheiten, und er ſieht, wie Gott, nur aufs Innere, und auf keinen andern Menſchen, als auf ſeinen innern.

Woher dieſe Kälte, worin die Menſchen wie die Erdſchnecken im Froſte ſich mit Verhärtung ihres weichen Saftes in ihre Gehäuſe einſpünden? — Woher kommt's, um jene Frage durch eine zweite zu beantworten, daß in geſelligen Reſidenz-Städten mehr Ichſucht regiert als in eben ſo großen, aber weniger geſelligen Hanſeſtädten? Daher, weil dort ein gemeinſchaftlicher Thatenzweck wegfällt. Menſchen, die mit einander Hand in Hand auf Ein Ziel alle losgehen und hinarbeiten, lernen einander in dieſem Einigkeits-Zwecke lieben. Daher wird ſtets in politiſchen Klubbs weniger Selbſtſucht als in geſellſchaftlichen regieren; daher iſt mehr Liebe auf Schiffen, in Schlachten, und ſogar bei Innungen — daher ſteigt die Ichſucht am ſtärkſten mit dem Sinken des Vaterlandes, d. h. des Eifers für daſſelbe.

Der reine und verwaiſete Menſch begibt ſich mit dem enterbten Herzen ins häusliche Glück, der andere, der Freuden-Schwindler, wirft ſich in das Freuden-Meer, wo ihn Zirkel nach Zirkel umfließen. Das Leben der Griechen und Römer wurde mehr außerhäuslich und unter der Menge geführt, aber eben dadurch auch für Kinder und Weiber mit, welche wieder ihrerſeits patriotiſcher waren als neuere Männer, und häuslicher als neuere Weiber. In England beſtand bisher die größere Liebe des Vaterlands, der Familie, der Weiber, folglich die rechte Ausgleichung der häuslichen und außerhäuslichen Glückſeligkeit.

Vielleicht hat dieſe Ichſucht durch die letzten Marter-

jahre Deutſchlands mehr verloren als gewonnen. Seit langem haben die reichen Deutſchen nicht ſo viel für arme Deutſche gethan, als jetzt die verarmten. — Auch verträgt ſich der Krieg als ein vielſeitiges Bündniß zu Einem Zwecke, um entweder abzutreiben oder anzugreifen, ſchon weniger mit Zuchſucht. — Ferner: Noth verknüpft nothwendiger und feſter als Luſt, weil mehr daran gelegen iſt, die Wunde abzuwehren, als den Kitzel aufzubaſchen. — Endlich: vielleicht haben die bisherigen Aequinoktial-Stürme uns das Vaterland wie einen Frühling aufgedeckt, mancher Schnee iſt geſchmolzen und wir ſehen das Hoffnungs-Grün des theuern Bodens.

X.

Vermiſchte Gelegenheits-Sprüche.

Mitten in einem Kriege erſcheinen jetzt mehr Friedensſchlüſſe als ſonſt nach einem Kriege; ſo ſieht man oft auf dem Meer, wenn es bei Sonnenſchein ſtürmt, mehr als zwanzig Regenbogen liegen, ſtatt der wenigen hohen nach einem Land-Gewitter.

Ich habe zwar manches gegen unſere jetzigen Jeremiaden-Sänger, aber doch auch vieles für ſie, das hier folgt. Während der Peſt ſchleicht ungehört der mit Tuch umwickelte Peſtkarren durch die Straße, und keine Todtenglocke ſagt das ausgedehnte Sterben an. Aber ordentlich neu belebt wird jeder, wenn er wieder ein ordentliches Leichen-Geläute ver-

nimmt! Er weiß nun, das Weh iſt vorüber — und das Wohl heran! Es iſt ſchön! daß das La Trappe Kloſter abbrannte, ohne daß einer der Mönche das Schweigen brach*): es iſt ſchöner, daß unſere Länder keine Trappen-Klöſter ſind, ſondern reden.

Die ſtärkſten Erdbeben fallen in den Herbſt und ins Jahrs-Ende, ſagt Kant. Er hat alſo, nach ſeinem Todesjahre zu ſchließen, nur die phyſiſchen gemeint.

Im längſten Frieden ſpricht der Menſch nicht ſo viel Unſinn und Unwahrheit als im kürzeſten Kriege; denn da es in dieſem beinahe keine Gegenwart gibt, ſondern nur Angſt und Wunſch und Hoffnung, dieſe Bürgerinnen und Seherinnen der Zukunft, im Frieden aber mehr Gegenwart: ſo iſt's natürlich, daß man nichts ſchlechter ſieht und malt als das, was noch nicht da iſt.

Manche Staaten gleichen Orgelpfeifen, die man blos deswegen ſehr lang macht, damit man ſie richtig ſtimme durch Abſchneiden.

Der flachſte Tropf kann ſich ſeit einigen Jahren in ſeinen Großvaterſtuhl mit der Schlafmütze ſetzen und ein altes romaniſches Heldenbuch in die Hand nehmen und ſeine proſaiſche Pfeife — und doch in ſeinem Stuhle die größten Zeiten erleben, ja Begebenheiten, die größer ſind als ſelber die

*) Forſters Anſichten I.

Thäter, ohnehin größer als der Tropf, der ſich ſolche Sagen natürlich nicht träumen ließ, ſondern nur vorleſen.

Für zwei Politiker, die einander ins Geſicht zu widerſprechen wünſchten, wär' ich im Stande, hier die nöthigen widerſprechenden Gleichniſſe — falls nämlich der eine die Zertheilung eines großen Staats in kleine blumig zu empfehlen ſuchte, und der andere Einſchmelzung der kleinen in einen großen — unparteiiſch für jeden zwei Gleichniſſe, ein edleres und ein niedrigeres, nicht nur anzubieten, ſondern auch ſchon abzuliefern; alſo für den erſten Politiker oder deſſen Satz könnte bildlich ſich ſo ausgedrückt werden, daß man anfangs edel ſagte: eben ſo werden große Spiegelgläſer, die Blaſen haben, mit Vortheil in kleine reine zerſchnitten; dann aber weniger edel ſo: bei Teichabziehen werden die großen Fiſche behalten und nur die kleinen ins Waſſer befreiet zurückgeworfen. — Für den entgegengeſetzten Politiker und Satz könnte das edlere Gleichniß ſo lauten: eben ſo hat Tſchirnhauſen ſeinen Brennſpiegel zuſammen gelöthet; was unedler etwan ſo auszuſprechen wäre: eben ſo bleiben die Mücken im Spinnengewebe hangen, nicht aber die Bienen und Weſpen.

Ich wünſchte, ich hätte ein edleres Gleichniß, um die deutſche Tauglichkeit für ächte Wiſſenſchaft und Freiheit anzupreiſen, als die Bemerkung Bechſteins, daß eben Hartnäckigkeit und Ungelehrigkeit ſtets die beſten Vorzeichen eines vortrefflichen Hühnerhundes ſind.

Ob man uns das Maß zu einem Krönungskleide oder zu einem Sarge genommen, kommt auf niemand anders als auf uns ſelber an

---

Wir wohnen jetzt noch im Baugerüste der Zeit — und freilich ist ein Gerüste nicht die bequemste Wohnung. Aber unsere vorige war ja noch zerlöcherter und durchsichtiger als irgend ein Gerüste, gleichsam nur das Gerüste zu einem Gerüste.

In unsern Tagen war es leichter, Großmuth, Genialität und jedes Große der Kraft und Einsicht zu erleben, als bloße Gerechtigkeit und Rechtlichkeit; gleichwol wird das große Gedächtniß der Geschichte die Ausnahmen behalten und besonders einen Fürsten beklagen und verehren, der den Beinamen des Rechtlichen verdient.

Was die Franzosen am Ruhme, Dichter zu sein, einbüßen, kommt ihnen wieder an der Ehre, gute Sprecher vor Schlachten und vor Gericht und im Zimmer zu sein, zu Gute: so wie gerade die Vögel, die nicht singen, gut sprechen lernen. Indeß wäre es zu wünschen, der Papagai würde deutscher Sprachmeister und der Schwan französischer Singmeister.

Dem vom Himmel gefallenen Schilde, das den Römern die Weltherrschaft versprach, ließ Rom mehre Gleichbilder nachmachen, um es durch Verwechslung zu behalten; eben diese Schilde und den heiligen Spieß von Mars bewegte jeder in Krieg ziehende Feldherr und sagte: Mars vigila. — Wem war Friedrichs II. Degen nun ähnlicher, dem Spieße oder den Schilden?

Der Elephant, der ſich vor der Maus fürchtet, weil ſie in ſeinen Rüſſel kriechen kann, oder die Schlange Mimia, welche, eh' ſie einen Hirſchen verſchluckt, ſcheu nach Ameiſen umſchauet, die ſie in ihrer Sättigungs-Unbehülflichkeit übermannen könnten, dieſe ſind nicht furchtſam, ſondern nur klug. Das Beiſpiel dieſer in der Geſchichte ſo ſeltenen Klugheit wurde in den neueſten Zeiten nicht vom Kältern, ſondern gerade von dem feurigern und ſieghaftern Volke gegeben, das ſeinem Heerführer nachflieg, der ſtets mitten im Glück Unglück vorausſetzte, berechnete, beſtritt und abwandte. Auf Bergen iſt früher als unten Licht und Eis.

Selten verſtehen die Nachfolger eines Genius das bis in den Leuchter herabgebrannte Licht hinaufzuſchieben; daher ſchmilzt Licht und Leuchter.

Jeder Staat geht zuletzt zu Grunde, der ein Treirad iſt, das deſſen Menſchen nur bewegen, ohne ſich auf deſſen Stufen zu erheben.

Von etwas wird uns die Zeit, oder die Franzoſen erlöſen: von den vielängigen Kollegien — ein Argus, den oft umgekehrt die Jo bewacht — welche den Inſekten gleichen, die durch die Menge von Augen der Unbeweglichkeit derſelben abhelfen, oder durch die Menge von Füßen der Langſamkeit.

Nicht die größten Schauſpieler bekommen gewöhnlich die Rollen der Geiſter, der Bildſäulen und der Prügel; auch

wir haben poetiſchen Geiſt, proſaiſche Unbeweglichkeit, und zuweilen etwas auf dem Rücken gezeigt.

Himmel! wie gut wär' es, wenn jeder Fürſt den Aufſatz des H. v. Steigentesch über ſtehende Heere und Landesbewaffnungen im Septemberſtück der Minerva von 1807 läſe! Und überhaupt die ganze Minerva! Und ohnehin viel Bücher, beſonders wenn Ariſtoteles in ſeiner Politik (III. 11.) Recht hat, daß gerade aus dem Mittelſtande (jetzt der Feder-Stand) die größeren Geſetzgeber gekommen! — Die Stelle eines fürſtlichen Bibliothekars oder auch Vorleſers für den Fürſten, könnte die wichtigſte und heiligſte im Staate werden, mit Veränderungen, die hier nicht ſogleich in die kurzen Gelegenheits-Sprüche einzupreſſen ſind.

Die Alten bilden die Flußgötter mit gehörnten Stierhäuptern ab. — Vollends aber die engliſchen Meer-Götter? Geſtoßen haben ſie uns in den neueſten Stier-Gefechten genug, und haben die Freiheit der ganzen Erde auf eine enge Inſel einpferchen wollen. Ihnen bleibe gern die Land-Freiheit, aber uns komme endlich die breite Waſſerfreiheit, und der bekannte Mann, der auf das feſte Land ſeinen Ring geworfen wie ſonſt der Doge ſeinen in die See, hat allerdings Recht, daß er die Völker nicht als die Schiffszieher der Britten will keuchen ſehen.

Ihr habt euch anfangs zu viel zugetrauet und ſpäter zu viel gemißtrauet; wie Strangulierte zuerſt lauter bunte

Farben ſehen, aber zuletzt nur die ſchwarze. Zum Glücke iſt jetzt die Mitte näher, das Licht.

Jeder glaubt und ſagt, die Vergangenheit, d. h. die Geſchichte, gebe die rechte Lehre der Zukunft; aber fehlt's denn dem Menſchen an irgend einer Vergangenheit, an eigner oder an fremder? Kommen wir nicht alle von Geſtern her? Jeder hatte Vergangenheit genug in ſich, um eine reine Zukunft auszubilden; aber jede Zeit — welche von den dreien es auch ſei — wird nur vom ſchörferiſchen Sinn erfaßt; und es iſt mithin einerlei für dieſen, von Gegenwart zu lernen, oder von Vergangenheit, oder von Zukunft.

Das Waſſer ſteigt nie ſo hoch, als es gefallen; aber der Menſch oder das Volk fällt nie ſo ſehr, als es geſtiegen; und wollte uns nur ein höherer Genius den Umweg des Steigens und die Schneckentreppe ſagen, damit wir friſcher aufſtiegen.

Jeder Kriegs-Sturm gleicht dem Sirocko-Wind; die Geſtirne ſcheinen zu ſchwanken, ſo feſt ſie auch auf der alten Stelle oder Bahn beharren.

Warum fiel ſonſt geſetzmäßig das Haus eines Doge und das eines Pabſtes nach dem Abſterben der Plünderung anheim? Und warum nirgends das Haus anderer Fürſten? Darum, an jeden Fürſten hat ſich ſogleich wieder der befreundete geknüpft.

Wenn Thränen Kryſtalliſazionswaſſer ſind: ſo iſt Deutſchland in den drei neueſten Kriegen ein Edelſtein vom erſten, zweiten, dritten Waſſer geworden.

Die deutſchen Formen und Förmlichkeiten gleichen den langen Kleidern, welche den, der ins Waſſer fällt und ſpringt, eine Zeit lang oben halten, aber nachher mit neuer Schwere tiefer ziehen. Ich lobe mir einen nackten Schwimmer. — Bis hieher waren Civil-Kollegien eine gute, obwol umgekehrte Nachahmung des Kriegsſtandes; wenn der Feldherr den Aufbruch des Heers um vier Uhr anordnet, ſo befiehlt ihn der General ſchon um drei Uhr, der zweite Untergeordnete noch früher; und der letzte am allerfrüheſten; natürlich aber iſt, wie geſagt, bei Civil-Kollegien die Nachahmung umgekehrt, und die Befehle vor Chriſti Geburt werden nach Chriſti Geburt vollſtreckt.

Im vorigen Venedig wurde nie ein Inländer zum Generaliſſimus der Kriegsmacht genommen, ſondern ein Ausländer; blos weil wir dieß nicht früher gethan, thun wir es jetzt.

Tief-nördliche Völker, wie Schweden, oder ſonſt abgeſonderte dürfen Jahrhunderte auf der Löwenhaut ruhen und ſie richten ſich doch als Löwen auf. Aber das wärmere Deutſchland, dem nicht die Härte des Eiſes beiſteht, und an welches überall heiße Zungen lecken, dieß bedarf eigner Regſamkeit gegen jede fremde, wenn nicht ſeine Eisberge an dem umgebenden Süden ſchmelzen ſollen. Man vergebe die Bil-

der. Der Teich Bethesda heilte nur bewegt; zarte Früchte erfrieren nicht auf Zweigen, die sich regen. — Die Zeit hat uns bewegt.

XI.

Hoffnungen und Aussichten.

Die ängstliche Geberde der Zeit unter dem Alpdrucke einer verborgnen Schlummer-Lage kann nur die Uebel verhärten, die man beklagt. Dem ersten Schmerze ist Uebermaß natürlich und verzeihlich. Was Helvetius sagte: juger c'est sentir, geschieht umgekehrt: sentir c'est juger, obwol beides falsch ist. Wir sehen am Ende Nebelblumen, wie Fieberkranke die Bettblumen, für Gestalten an, die sich drohend regen. Himmel! wie anders aber erduldeten unsere Verfahren ein ganz größeres, ein dreißigjähriges Weh! Was sie auf der Erde begruben, strahlte ihnen wiederscheinend aus dem Himmel zurück; und gegen jeden Schmerz gab es einen Gott, der ihn in eine Freude der Zukunft umschuf.

Aber jetzige Furcht kennt keinen Gott, sondern nur den Teufel, der seine Hölle täglich tiefer wühlt und wölbt. Wenn man wenige Schriftsteller ausnimmt — und nur diese nach ihrem politischen Glaubenssystem — so liest man überall nur abgedruckte Weiber; aber alte Christen, alte Steifer, alte Scherzmacher trefft ich selten an; und um ein Almosen für ein gerstörtes Dorf weichen Herzen und nassen Augen abzuquetschen, verläugnet man deutsche Männlichkeit und kecke Ansicht und schmelzt sich und andere, um damit härtere Metalle in Fluß zu bringen. Obgleich noch so manche deutsche

Staaten-Theile friſch und heil da ſtehen, ſo machen es doch die Schriftſteller aus ihnen, wie die Neu-Griechen auf Morea, welche (nach Pouqueville) alle, ſo geſund und rüſtig ſie auch einhergehen, die letzte Oelung nehmen, ſobald ein Mönch durchreiſet, weil, ſagen ſie, ein ſolcher Mann nicht alle Tage zu haben iſt.

Nur iſt's ſchlimm, daß politiſch nicht hilft, was phyſiſch errettet vor Gewittern und Bären, nämlich ein ſcheinleichenhaftes Hinlegen auf die platte Erde (in ſie thäte eher etwas); jedes Volk vergeht, wie ein faulender Schwamm, zerfließend, wenn es keinen Muth mehr hat; ohne Hoffnung aber gibt es keinen; und wie nach Bako die Hoffnung dem Körper, ſo iſt ſie noch mehr dem Staatskörper geſund.

Was heißt Ausſichten Deutſchlands oder Europens? die auf ein Jahr, oder auf ein Jahrhundert, oder ein Jahrtauſend, oder auf die ganze Erdenzeit? — Man darf eben keine Zeit nennen und meinen, ſondern nur die ewigen Naturgeſetze, welche ja ſchon hinter uns in der Geſchichte thronen und reden.

Die Wilden halten kurze Verfinſterungen der Sonne und des Monds, und Adam in der Epopöe die noch längere Phaſe, nämlich die Nacht, für Welt-Untergang; wie leicht müſſen wir nicht bei ringförmigen Finſterniſſen und Nächten der Staaten, die zumal oft länger ſind als unſer Leben, furchtſame Irrthümer der Zukunft empfangen, indeß ſie gleichwol der erſte Sonnenblick des großen Naturgangs vertilgt? Und man müßte daher ein Jahrtauſend Leben hinter ſich haben und folglich eines vor ſich, um nie zu verzagen, ſondern ſtets zu vergleichen.

Aber euch ſollen Ideen ſtatt der Jahre dienen, und Gott ſei die Ewigkeit. Dann fürchtet, wenn ihr könnt.

Doch wir haben hier, ſtatt der Ausſicht vom Gipfel,

blos die tiefere vom Zweige nöthig, um die Welt und die Hoffnung zu sehen. Will man Hoffnungen nicht zugestehen, so nenne man sie Träume; nach Kant aber sind auch dem tiefsten Schlafe Träume nöthig, um das Leben anzufachen. Bei Staaten wird der Irrglaube, etwas zu vermögen, leicht zur Wahrheit, so wie Franklin sagt, um zu schwimmen, brauche man sich nur einzubilden, daß man's könne.

Wenn es eine bekannte Klage ist, daß die neuern Staaten mehr Staatskörper, die alten hingegen Staatsseelen sind, welche mehr mit dem Geistigen bewegten und verknüpften durch Beredtsamkeit, durch Sitten, durch Musik, nicht durch hölzerne Räderwerke des Formalismus: so fällt diese Klage auf keinen Staat gerechter und verstärkter als auf den deutschen. Schon im Gegensatz gegen die alten unumgewälzten Franzosen, bei denen gerichtliche Beredtsamkeit, allgemeine selber die Könige zügelnde Meinung, der schnell auflodernde Enthusiasmus für jede Neuheit, die Blitz-Gewalt der Bonmots — deren elektrisch durchschlagende, und oft die Pole umkehrende Wirkung wenigstens für einen geistigen Einfluß spricht — schon gegen jene früheren Franzosen standen wir zurück mit unserer politischen Maschinenmeisterei. Unsere äußerliche Förmlichkeit — unsere träge Nachäfferei, welche die auswärtigen Modepuppen als bestimmende Glieder und Flügelmänner für uns wählte — gewissermaßen unsere außerordentlichen Gesandten und Professoren, die weniger gelten als der ordinarius — unsere Sessionszimmer, worin die Köpfe wie die Bäume im Winter so stehen, daß der fruchtbare eben so aussehen muß wie der unfruchtbare und folglich umgekehrt — unser politisches Verzichtthun auf jedes Frei-Geistige und unsere Fluchtstrafen eines jeden Schritts aus dem Marschreglement oder der Schrittordnung der Kollegien-Schnecken — unser Exerzier- und Prügel- und Alt-

Jährigkeits-Weſen, das Greiſe für Veteranen nimmt, blos weiße Köpfe für weiſe, oder kahle für volle, kurz den Alters-Winter für Kriegs-Feuer, als ob ein alter Mann nicht weicher gebettet zu werden verdiente, als aufs Ehrenbette *): alles dieß, was dem Deutſchen Reichskörper ſo wenig Reichsſeele, spirit public, esprit de corps eingeblaſen, und was ihm ſo ſehr alle Einheit des Lebensgefühls genommen, daß er wie der Krebs ſeine rechte Scheere mit der linken kneipend, dieſe als feindliche vorausſetzend abſprengte — alles dieß, womit ſich, was das deutſche Reichskabinet zu einem Modellkabinet von Maſchinen macht, und ſelber die Maſchinengötter wieder zu Maſchinen und den Staatsherren zu einem hölzernen Kempele's Schachſpieler, der lebendige Unterthanen auf dem Schachbrete ſeines Territoriums ruhig hin und wieder ſtellt und zieht — alles, womit wir dem Vogel Strauß ähnlich wurden, der zwar einen ſtarken Magen, aber keine Flügel hat: dieſes Deutſchen-Uebel werden die Beiſpiele und die Folgen der Zeit, und die Nähe und die Einwirkung einer im politiſchen Leben ſo begeiſterten Nazion, wie wir im dichtenden, zu brechen dienen.

Wenn ſonſt mancher deutſche Thron-Genius, anſtatt ſeinen Geiſt fortzupflanzen und ſein Volk ſich zum Nebenbuhler zu erziehen, dieſes nur zum Laſtträger und Zeiger ſeiner Gedanken machte: ſo ging der Staat, wie Pfaffius Terzienuhr, noch fort, ſogar noch eine Stunde, nachdem das

*) Sonderbar, daß man für die höhern Kriegs-Würden bisher nicht das Kraftalter als die rechte Zeit annahm, indeß doch auf der höchſten ein Alexander, Cäſar, Carl XII., Friedrich II., Napoleon u. ſ. w. gerade in der Jugend ihre Glanz-Siege ſchufen; wozu noch kommt, daß dieſe als Oberbefehlshaber doch mehr die Kälte und Einſicht des Alters nöthig hatten, ſo wie die meiſt nur ausübenden Unterbefehlshaber mehr die Feuer-Macht der Jugend.

Gewicht abgenommen war; dann ſtand er. Aber der jetzige Aſtralgeiſt und regierende Planet Europens (der Abend- oder Weſtſtern) will aus ſeinem Geiſt-Geiſter machen, und damit Körper nicht blos erſchaffen oder bewegen, ſondern auch beſeelen. Dieſes Beiſpiel wird auf nähern und fernern Wegen auf uns Deutſche herüber wirken, wie Friedrich II. auf Joſeph II., und wir fangen vielleicht in einem höhern Sinne, als bisher Oeſtreich, das Militair-Jahr vom November an.

Ihr ſcheltet die Zeit klein? Folglich ſagt ihr, daß ſich etwas Großes in derſelben gezeigt, was der Reſt zum Zwerg und Thal gemacht. Es entſteht keine verkleinerte Zeit ohne eine verkleinernde. Die ächt-kleine Zeit iſt die Ebene und Stille, die ſich in keine Tiefen und Höhen getheilt. Freilich kann eine Zeit ſich im Handeln ſo wenig ſelber als groß erfinden, als ein großer Mann ſich im Unternehmen einer großen That; wie könnte dem etwas groß erſcheinen, der's eben vermag und dem es leicht und thunlich iſt, der aber erſt weit hinter der Wirklichkeit ſeine Felſen und Rieſen ſieht? Zwar kann er ſie auch in der Vergangenheit oder Geſchichte erblicken; aber der Fall bleibt derſelbe, weil dieſſeits und jenſeits der Gegenwart das Ideal regiert.

Aber in wie fern gehört dieß unter die verſprochnen Hoffnungen? In ſo fern: weil jede Kraft zuletzt die fremde ſtärkt — weil die Wettbahn der Kräfte ſich auftut — weil überhaupt der Menſch ſich am Menſchen ermannt, wie Montaigne ſchon vom bloßen Anſchauen Geſunder zu leben verſprach — weil zum Glück die Größe ſich zwiſchen Sieger und Beſiegte vertheilte — und weil wir ja keine Griechen ſind, ſondern Deutſche.

Der Krieg iſt die ſtärkende Eiſentur der Menſchheit und zwar mehr des Theils, der ihn leidet, als des, der ihn führt. Ein Kriegsſtoß weckt die Kräfte auf, die das lange Nagen der täglichen Sorgen durchfrißt. Im Frieden kriecht der Bürger ſo leicht mit weicher Schlafheit durch und deckt ſich gegen die Gefahren, wie gegen die Bomben, nur durch Wegheben des Steinpflaſters und des hohen Dachs und durch Ausbreiten des weichen Düngers; aber der Krieg fordert den waffenloſen Bürger zum Zweikampfe mit der Uebermacht und Geſetzloſigkeit heraus, er verlangt jede Minute ein Männerherz und ein Männerauge und verpanzert mit den größern Gefahren gegen die kleinern. Da ſich die ſtärkere Tapferkeit nicht im Einrennen und Einſchlagen, ſondern im Feſthalten erweiſt: ſo braucht oder erbt ſie eben im Kriege der unbewaffnete Bürger mehr als der bewaffnete, noch abgerechnet, daß jener mehr Schätze und nähere Menſchen zu verlieren und zu behüten hat, als dieſer. Iſt aber dieß: ſo muß der Krieg den nächſten Zeiten mehre wahre Männer zugebildet und zurückgelaſſen haben und dem Veſuve gleich geworden ſein, nach deſſen Aſchen-Würfen (das Kriegsfeuer liefert ja Häuſer-Aſche und Menſchen-Aſche genug) der anfangs durch ſie erſtickte Pflanzen-Wuchs üppig empor ſchießt. — Und was begehren wir mehr für die Zukunft als Männer?

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Ganz als Gegenfüßler der Franzoſen und Sems, der den Mantel auf den entblößten Vater warf, ziehen wir ihn noch ein wenig weiter vom Vaterlande hinweg, und rufen wie Cham die Spötter herzu; aber jene ſiegen durch Schminken eher als wir durch Schwärzen, ſo wie überall den Geiſt Lohnen weiter treibt als Strafen. Indeß werden (in mehr als einem Sinne) deutſche Hefe und franzöſiſcher Schaum

bald ſich ſenken, und das Geiſtige ungetrübt nachlaſſen. Warum haben wir noch keinen Volks-Plutarch der neueſten öſtreichiſchen, preußiſchen, baieriſchen ꝛc. Heldenthaten, und noch kein Heldenbuch ſo mancher mannhaften, hülfreichen und ſchönen Handlungen der unbewaffneten Deutſchen? Wenigſtens einen Mann kenn' ich, der gern in ein ſolches Heroum hinein ſähe — ſchon angenehmer Erinnerungen wegen — nämlich den, der zu unſerm Glück in den deutſchen Geiſt tiefer, würdiger und achtender eingedrungen zu ſein ſcheint, als das Volk, das er beherrſcht, ich meine das franzöſiſche. — Leſet ihr indeß innerlich in dieſem ungeſchriebenen Buche nach: ſo wird euch Deutſchland der Sonne zu gleichen ſcheinen, welche, wie viel auch eine Bedeckung durch den Mond von ihrer Geſtalt abſchneide, doch ſtets ein ganzes rundes Stralen-Bild in die dunkle Kammer wirft.

Es iſt eine vortheilhafte Erſcheinung, daß die Natur allen großen Helden — von Alexander und Cäſar an, bis zu Karl dem Großen und Friedrich II. und Napoleon herüber — gleichſam als einen Wundbalſam für verblutete Völker, Liebe und Eifer für die Wiſſenſchaft auf die verheerende Laufbahn mitgegeben; ſo wie Apollo neben den Peſtpfeilen auch die Lyra und die Muſen tönen läßt. Die Wiſſenſchaften bewahren, beſonders wenn ihr Licht auf ausgedehnte Länder fällt, edle Kräfte, welche nie die rechte Freiheit verloren gehen laſſen. Großes Licht verdichtet ſich zuletzt zu Wärme, die die Menſchheit mit Leben ſchwängert und mit Auferſtehung ſegnet. Es abläugnen, hieße voraus ſetzen, daß der Menſch vom Teufel geſchaffen worden, und daß er daher blos der wiſſenſchaftlichen Entwickelung und Reife bedürfe, um das teufliſche Ebenbild an ſich vorzuweiſen, und daß das Herz des Ungebildeten ſo lange einen ruhigen kalten Gewürm-Laich oder Baſilisken-Eierſtock beherberge, bis

diesen wie die Phönixasche das Sonnenlicht im Ausgebildeten zum Leben ausbrüte. Welche moralische Barbarismen und Baumschändereien der Menschheit hat nicht schon das wissenschaftliche Licht endlich fortgescheucht, von den priesterlichen Menschenopfern an, bis zu den kaufmännischen, indem selber im Engländer der Licht-Mensch den Kauf-Menschen niederrang, und den — Sklavenhandel aufhob. Deutschland, als das Urgebirge der künftigen europäischen Bildungs-Gang-Gebirge, wird sich mit seinen Musenbergen immer weiter und höher ziehen und am Ende die Erde mit Gipfeln umgeben und befruchten. Wenigstens Europa, hoff' ich, wird jetzt besser und anders als unter den Römern, die mehr Wissenschaften holten als brachten, von dem europäischen Macht- oder Allmachts-Heber durch die wissenschaftlichen Licht-Heerstraßen verknüpft und sich näher gebracht. Himmel! wenn man sich Portugal und vielleicht die europäische Türkei *) und das Und-So-Weiter die Parnaß- und Himmelsleiter besteigend gedenkt, auf der Süddeutschland schon steigt: welche Aussichten, wenn nicht des Bürgers, doch des Weltbürgers, wenn nicht der nächsten, doch der nahen Zukunft! O werde doch — möchte man wünschen, wenn Wünschen spornte — die neue Zeit, die Jugend der Verhältnisse mit Feuer von Fürsten und Schriftstellern gebraucht, um die ächten Deutschen und das abgestumpfte Europa verklärt wieder zu gebären!

O rechnete und lebte nur jeder nach der Sternenzeit eines geheiligten Herzens: so würde er die rechte Stunde auch außen treffen, da das gemeine Außen mit seinen Stadt- und Länder-Uhren sich doch am Ende nach jener regeln muß.

*) Am Schalttage 1808 oder am 24ten geschrieben, der den Matthias in den 25ten vertrieb, welcher sonst das Eis bricht oder macht.

Es gibt wol einen Zufall, aber viele Zufälle derſelben Art ſind keiner; nicht einmal Geſchick, ſondern Schuld oder Lohn; nicht Menſchen, ſondern Sitten ſind zu fürchten; nicht das fremde Ich, ſondern das eigne.

Laſſet zweierlei Alte euere Kinder unaufhörlich ſtudieren, die klaſſiſchen und die eurigen, und ſagt: Gott befohlen. Wie ein Pabſt blos durch zwölf chriſtliche Altäre das Colliſeum vor dem chriſtlichen Zertrümmern behütet hat: ſo ſollten wir uns gegen Franzoſen mit nichts ſo ſehr wehren als mit ihren — Vorzügen, ſo daß wir bei uns als einheimiſche anpflanzten ihr zartes perſönliches und vaterländiſches Ehrgefühl, ihre Umſichtigkeit, ihre frohe leichte Lebens-Anſicht, und ihren ſchnellen Entſchluß.

Schafft und hofft; euch helfen und bleiben Gott und Tod.

Vergeßt über die nähere Vergangenheit nicht die fernere Vergangenheit, ſo wenig als die vielgeſtaltige Zukunft. Wie am langen Tage in Schweden die Abendröthe ohne eine abtheilende Nacht in das Morgenroth verfließt: ſo ſchmilzt jetzt Fürchten und Hoffen in einander, Weſt-Abend und Oſt-Morgen; folglich iſt das Aufſteigen der Sonne nicht weit. Amen!

Dämmerungen

für

Deutſchland.

Vorrede†).

Es wäre für den Verfasser aus manchen Gründen kein angenehmer Umstand, wenn man den Titel des Buchs deutlich fände anstatt dunkel und vieldeutig; indeß will er das Gegentheil hoffen, da Dämmerungen so vielerlei bedeuten können — die des Abends, die des Morgens — an den Polen die am Mittage ohne Sonne, und die in der Mitternacht ohne Nacht, und endlich in der nordischen Mythologie die sogenannte Götterdämmerung, d. h. den Götter-Sterb — oder entgegengesetztes auf einmal.

Dämmerung übrigens ist ein so erquickliches Bild, sie führe uns nun der Sonne oder den Sternen zu. Wer konnte je den Frühgottesdienst einer Frühlingsdämmerung voll Lerchen und Blüten vergessen, wenn er ihn gefeiert hatte? Denn was war der ganze Tag dagegen? In den Dämmerungen regiert das Herz.

Dieses Buch ist eigentlich blos die Vollendung der Friedenspredigt. Möge die Leserwelt die Verzeihung der letztern wiederholen! —

Mit den deutschen Wunden sind zugleich auch die deutschen Ohren offen: daher rede Heilsames, wer es vermag; und möchten nur Männer, die es am besten vermöchten, jetzo nicht

†) Die Dämmerungen u. erschienen zu Tübingen in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung 1809. M.

ſchweigen! — Die neue Zeit fodert neue Kräfte. Neue Staatsſchiffe laſſen wie neue Boote noch Waſſer ein, bevor ſie zugequollen ſind.

Die Furcht entſchuldige mit keinem Zwange ihr Schweigen. Wer nichts anderes ausſprechen will als das Gute — aber nicht ſich oder ſchlechtes Haſſen und Schmeicheln — kann ſtets unangefochten reden; nur habe ein wilder Gracchus immer die Flöte der Humanität und Dichtkunſt hinter ſich, um damit die Stimme zu ſtimmen. Im Schreiben und im Handeln trägt ſo manche gute That nicht die vollen Früchte, nur weil man die Perſönlichkeit gleichſam als Schadloshaltung der Arbeit mit einſchwärzte.

Wenn die Dämmerungen gerade da am längſten dauern, wo ſie am wohlthätigſten ſind, in kalten Ländern: ſo wäre der Verf. für die wenigen Stralen, die er weniger gibt als bricht, belohnt genug, wenn ſie ſeinem eben nicht unter dem wärmſten Himmel liegenden Deutſchland einige dunkle Viertelſtunden erſparten oder erhellten. — Gethauet hat es in die Blumen genugſam — aus Augen und Wunden; — gehe dann eine heitere Sonne über die naſſen Gefilde auf und laſſe dieſe ſchimmern! Bayreuth den 6ten März 1809.

Jean Paul Fr. Richter.

I.

Ueber den Gott in der Geſchichte und im Leben.

Wer mit Göthe ſagt, das Schickſal will gewöhnlich mit vielem nur wenig: dem iſt „die Weltgeſchichte ein Weltgericht," aber eines, das unaufhörlich verdammt und ſich mit.

Allerdings blickt die Vergangenheit uns ſo grauſend an, wie ein aufgedeckter Meeresboden, welcher voll liegt von Gerippen, Unthieren, Kanonen, modernden Koſtbarkeiten und verwitternden Götterſtatuen. Es möge denn hier ein Geiſt, der ſich an der Vergangenheit noch blutiger abquält als andere an der Gegenwart, ſeine Klage über den Weltgang recht ausſprechen. Das Gleichniß vom Meere (wird er ſagen) reicht weit genug; wir ſchiffen und holen auf dem leuchtenden und grünenden Meere; aber unter uns liegen die Bettler mit ihren Schätzen und Knochen, welche auch einſt freudig darüber gefahren. — Schwer geht das Erſtarken der Staaten, flüchtig ihr Vollblühen, ekel-langſam ihr Niederfaulen. Wie lange mußte nicht der Barbar am römiſchen Reiche ſchlingen, bis das eine Raubthier das andere in ſich gezo-

gen, ſo widrig dem Auge, wie wenn die große Sumpfſchlange ein lebendiges Krokodil hinterwürgt. Wie lange frißt der Sultanismus ſchon am ätheriſchen Griechenland!

Hoffe nur kein Herz Nachhülfe oder Rettung auf ſeiner Bahn zu irgend einem reinſten Ziel! — Allerdings greift vielleicht ein Arm aus der Wolke herab, aber eben ſo oft, um eine Eiche beim Gipfel aus der Wurzel zu reißen, als eine gegen den Sturm aufrecht zu halten. Der edelſte König Frankreichs, Heinrich IV., neben dem edelſten Miniſter, muß gerade auf dem Himmelswege zu einem allgemeinen europäiſchen Fürſtenbunde, der nicht wie ſonſt Kriege beſchloß, ſondern ausſchloß, dem Opfermeſſer auf dem Altare des Teufels heimfallen; dieſer edle Fürſten-Geiſt, der, was unter allen fürſtlichen Beſtrebungen die ſeltenſte iſt, mit dem Wohle ſeines Staates das Wohl der Menſchheit, d. h. aller Staaten, befruchten und erziehen wollte. Er ſtarb; armer Sully, armes Frankreich! — Ein hohes Königs-Herz, das die Gräuel eines Herzogs von Orleans, eines Ludwigs XV. und folglich der Revoluzion der matten Menſchheit erſpart hätte, mußte ſtill ſtehen, nachdem es ein Evangeliſt Johannes, Fenelon, in göttlichen Gang gebracht. Armer Fenelon, armes Frankreich! — Und darauf wollt ihr doch euch wundern, wenn euch Einzelnen mitten im Ausſtrecken euerer Hand, um zu helfen, oder zurecht zu weiſen, oder um eine fremde zu drücken, dieſe Hand von einem unſichtbaren Schlage abgebauen wird? Was iſt denn das Beſte, was ihr vorhabt, gegen das Beſte, das ſchon verwehrt und verzehrt worden? — Daher glaube nur kein Fürſt Leopold, etwa darum, weil er vom Ertrinken retten will, ſelber dem Ertrinken zu entrinnen; ihr werdet das Opfer euerer anfangs begünſtigten Aufopferungen am Ende ſo gut als Howard das der Peſt.

Auch was nur einmal da iſt und nie wiederkommt, als-

xandriniſche Bibliotheken, Schiffe und Städte voll Kunſtgebilde ſanken unter; ſammt unerſetzlichen Gedanken unſterblicher Griechen. Faſt ſpöttiſch band das Schickſal die Freiheit eines Staats an den Spinnenfaden des Zufalls; dort Englands an eine Schneiders-Scheere *), hier Genua's an ein Boot: dort aber hielt, hier riß er.

Der beſondere Saatwurf eines großen Individuums — entſpröſſe auch daraus ein ſeliges Jahrtauſend — gilt vor dem Verhängniß ſo viel wie der Saatwurf eines Völker vergiftenden Samens; zufällig wird der eine, zufällig der andere beregnet, nicht einmal der Giftſame ausſchließlich. Oft wählt das Verhängniß auf dem Scheideweg zwiſchen Fegfeuer und Höllenfeuer das letzte. Wie glücklicher hätte ſich das römiſche Reich unter einem Julius Cäſar geſtaltet ohne Brutus Dolch, dieſe Strafruthe dreier Welttheile, wodurch der römiſche Thron blos das breite Blutgerüſte der Länder und Herrſcher zugleich geworden. Das Verhängniß verſchonte die Welt weder mit Kato's Sterben, noch mit Brutus Tödten und Sterben, und drei ſolche Große mußten ihre Gräber zu Thron-Stufen für einen Auguſtus hergeben. Denn daß etwas eben ſo ſchlimmes oder noch ſchlimmeres als der Leichenzug der römiſchen Kaiſerhiſtorie erfolget wäre, wenn Julius Cäſar ſeinen Namen nicht einem Monate, ſondern einer ganzen julianiſchen Regierungs-Periode hätte geben dürfen, läßt ſich ſchwer behaupten.

Zuweilen wirft das Verhängniß in die eine Wagſchale ſo viel Leichen und Siege als in die andere, damit von neuem nachgeworfen werden muß. Zweimal muß Nelſon auf dem

*) Die Magna Charta fand Robert Cotton bei einem Schneider, der ſie eben zu einem ganz andern Maß verſchneiden wollte. Fiesko's Untergang iſt bekannt.

Waſſer entſcheidend ſiegen, zweimal Napoleon auf dem Lande; blos damit entweder dort oder hier ein neuer Blut-Thränen-Nachguß in die Schalen die wägende ſteilrechte Zunge beuge.

Und eben das Grauſamſte in der Geſchichte iſt dieſer Wechſel zwiſchen Glücken und Mißglücken jedes ſittlichen oder unſittlichen Zwecks — faſt ähnlich dem Jubeln, Befruchten und Lieben der organiſchen Welt im Frühling auf der einen Seite und dem Zuſammenfreſſen auf der andern, der ganze frohe Frühling iſt voll ungehörten Mord in drei Elementen; nur daß ſich der Mord noch ſtiller im lauten Meere begeht, in welchem kein Leben anders lebt als von einem andern Leben; und welches gerade zwei Drittel der Erde ausmacht. Nur etwas ſucht das Verhängniß heim, nicht die eigne Schuld des Herzens, ſondern die unſchuldige Schuld des Kopfes; und gegen Ein Laſter werden hundert Dummheiten gezüchtiget. So iſt die Welt und unſer Troſt!

Gleichwol könnte jemand dieſe Verzweiflung nachbeten, ohne darum etwas anders zu bleiben als ein Chriſt; denn er nähme blos die Kirchhofs-Mauer zu ſeinem Vertheidigungs-Wall und den kühnen Ausweg oder Ausflug in die zweite Welt, für deren Vorſchule, Vorhimmel und Vorhölle er die erſte erklärte; wozu er denn auch alle übrigen Erden und Sonnen noch ſchlagen müßte, da alles Irdiſche ein Untheilbares iſt. Aber dieſes iſt auch ein Unanmeßbares (Inkommenſurables) für die geiſtige Zukunft. Jede Welt von beiden muß ſich ſelber rechtfertigen. Den erwarteten Gott der Ewigkeit kenn' ich denn ſchon in meinem jetzigen Innern, das eben in Zeit und Geſchichte wandelt; folglich hab' ich durch den mir im Erden-Herz mitgegebnen Ewigkeits-Gott ſchon ein jetziges Verhältniß oder Mißverhältniß mit der gleichzeitigen Erde mitbekommen und zu erkennen.

Er nimmt in der Weltgeſchichte drei Geſtalten an. Laßt uns jede beſchauen; aber ſogleich uns vornehmen, daß wir den Unendlichen nicht als maitre de plaisirs unſeres Erdballs, ſondern als den hinaufbildenden Lehrer und Vater ſeiner Kindervölker ſuchen und ſchauen wollen.

In der erſten, wo er als Gerichts- und Heilsordnung der Völker erſcheint, hat ihn Herder am ſchönſten gemalt. Alle Geſetze der phyſiſchen Welt wenden ſich — heilend, ſegnend, ſtrafend — auf die freie an. Und wie ſollte dieſelbe phyſiſche Geſetzmäßigkeit des phyſiſchen Wachſens, Blühens und Welkens nicht als geiſtige in Geiſtern auf Körper geimpft wieder umkehren? Obgleich der Einzelne frei iſt — zur ſchwärzeſten und zur lichteſten That — ſo iſt die Maſſe doch nur eine beſeelte ſchwere Körperſchaft. Daher in der Geſchichte, wo bisher die meiſten Völker niedrig ſtanden, die Völkermaſſen allen Stößen des Mechanismus gehorchen und erliegen. Denn alle jenen Geſetze Herders: „jedes Uebermaß beſtraft und vertilgt ſich ſelber — der Ueberſpannung folgt Abſpannung, der Mäßigkeit Kraft, der Trägheit Kraftloſigkeit — entgegengeſetzte Richtungen ſchwanken in einem Mittlern aus“ — dieſe beherrſchen Körper und Geiſter gleich ſehr; und die Nemeſis regierte früher über die Pflanzen und Thiere als über die Menſchen. Aber die Freiheit des Einzelnen, es ſei des Sünders oder des Heiligen, kann geradezu ſich entgegengeſetzte Geſetze und Bahnen wählen und wühlen, und auf Jahrhunderte die Welt irren oder ſegnen und der Nemeſis trotzen. In der Geſchichte des Menſchen-Reichs nur wiegt Ein Menſch ſo überwiegend; ein Luther hatte in ſeiner Gehirnkugel den feſten archimediſchen Punkt außer der Erdkugel, um geradezu dieſe anders zu drehen; und vollends jener nicht zur Geſellſchaft Jeſu gehörige Jeſus, der Reinſte unter den Mächtigen, der Mächtigſte unter den Reinen, hob

mit ſeiner durchſtochenen Hand Reiche aus der Angel, den Strom der Jahrhunderte aus dem Bette und gebietet noch den Zeiten fort! Folglich treffen wir in der Geſchichte auf zwei entgegengeſetzte Erſcheinungen, welche uns deren Gott verhüllen. Die erſte iſt der Weltgang nach phyſiſchen Geſetzen, wonach Menſchen und Staaten wie Bäume erſtarken, aufblühen, ausblühen, ſich abblättern und endlich aushöhlen. Und gerade dieſes wiederkommende Untergehen gibt der Geſchichte der Menſchenmaſſen ein ſo troſtloſes Anſehen. Die Vorſehung läßt nun hier dem Lavaſtrom und dem Blitze wie dem Monds-Stral den Naturlauf und Flug; ob ein phyſiſches Erdbeben oder ein Krieg Länder umſtürzen, iſt gleich erlaubt. Wenn indeß in Afrika Ein Erdſtoß ſechs hundert Städte auf einmal vergrub: ſo iſt dieſes doch nur zuſammengerückter Tod und Winter, wie der Frühling ein zuſammengerücktes Leben; und eine Klage klänge wie eine darüber, daß in jeder Minute auf unſerer Kugel über ſechzig Menſchen ſterben. Eben ſo klingt das Jammern über die auf die erſte Stufe zurückgefallnen Völker, d. h. über deren Urenkel, wie eine über deren Urahnen, die auch da lagen; und man müßte alſo weniger über den Verfolg als über den Anfang der Geſchichte überhaupt wehklagen.

Die zweite Erſcheinung iſt der Weltgang nach freigeiſtigen Geſetzen; aber dieſer entzweiet uns noch mehr mit unſern Hoffnungen als der vorige. Ein Menſch ſtürzt und bauet eine Welt, ſobald er's will; wer ſich opfern will, kann alles andere auch mit opfern; zu auffliegenden Schiffen, zu fallenden Kronhäuptern, zu verbrennenden Städten und Raphaelen mit allen ihren unabſehlichen, aber phyſiſchen Folgen, kurz zu ganzem Land- und Erden-Sturm braucht es nichts als die erſte beſte Hand und ein Herz, das will. Der Höllen-Maſchiniſt in Paris hätte, wenn nicht ſeinen Ein- und Zufall

ein zweiter, der eines Rausches des Kutschers, vernichtet hätte, die ganze jetzt veränderte Erde rückwärts verändert oder beim Alten gelassen: daher könnt ihr leichter auf Jahrtausende die Gestalt des Sternenhimmels als die der Erde weissagen, weil ihr nicht wißt, welcher Schwarz geboren wird, der sie mit seinem Pulver pulverisiert; indeß gilt dasselbe auch für den Himmel, nur aber, daß dort erst Jahrbillionen eine neue Sonne gebären, die alles verrückt.

Auch solchen Menschen-Kometen läßt die reiche Natur ihr Stören aller Bahnen zu; denn sie ist mit geistigen und physischen Gesetzen bewaffnet genug, um damit — freilich mit Zeitverlust — wenn es einen für die unaufhörliche gäbe — die Schwankungen der Freiheit wieder mit der Regel auszugleichen.

Indeß ist dem physischen Lebenslauf der Völker noch eine Freiheit eingemischt, welche dem der Thiere abgeht, so wie dem freien Machtschwung von Sturm-Menschen noch ein Festes vorgeordnet, welches die Unterlage seiner steigenden Hebel ausmacht. — Wenn ein Volk gegen alle Bewegungs-Gesetze Jahrtausende in demselben Stande gegen die Sonne einwurzelt, wie Sina — wenn andere schnellläufig, dann rückläufig sind, wie griechische Staaten — wenn ein Volk an ein größeres wie ein Mond an die Erde geknüpft, sich damit um die Sonne bewegt, wie Juden mit Christen — wenn ein anderes kometenartig nach der Sonnenferne in die Sonnennähe kommt, wie die Franzosen und Deutsche, und dann in jene und diese wiederkehrt — wenn ein anderes, wie andere Kometen, niemals umkehrt, wie Aegypter: so spricht schon die lahme unzulängliche Allegorie durch ihr eignes Unvermögen, die Völkerbahnen zu beschreiben, die Verschiedenheit zwischen Weltkörpern und Geister-Körperschaften unwillkürlich aus. Denn eben kein Körper-Bild kann — in seine

immer umlaufenden Wendezirkel gebannt — den gerade und zackig gehenden Völkergeiſt verbilden. So iſt das Bild von Aufblühen und Abwelken der Völker kein volles; denn jedes Volk hängt heute zu gleicher Zeit bedeckt voll Blüten, Früchte, Knospen und Welk-Laub, und morgen wieder voll, nur von andern aber. Nach welcher körperlichen Rangordnung miſchen ſich denn z. B. in Frankreich Herbſt und Frühling und Winter und Sommer durch einander zum neuen Weltſpiele? Blühete Gallien voll in der Provence, als die Römer dieſe zuerſt eroberten und Provincia nannten? Oder mit den Dichtern der Provence? Oder unter Karl dem Großen beſonders? Oder unter Heinrich IV.? — Oder unter Ludwig XIV.? — Oder unter der Revoluzion? — Oder unter Napoleon? — Hier wächſt Klimax und Anti-Klimax in einander. Oder fragt über die Vollblüte der Deutſchen an, ob im Siege über das weltliche Rom? — In der Niederlage vor dem geiſtlichen? — In der Zeit der Kreuzzüge? — Der Hanſe? — Der Ritter? — Ob im funfzehnten Jahrhundert — im ſechzehnten — im jetzigen? — Wo iſt hier ein Fortſatz von Flug oder Fall, oder greifen nicht beide zuſammen, nur aber immer mit neuem Steigen und Fallen? — Ein Irrthum war noch der, daß man Vergänglichkeit der Staaten oder Ablauf der Zeiten auf die Völker ſelber anwandte, welche ja immer verjüngt auf den Gräbern ihrer Staaten aufſprießen und, wie die Italiäner im Mittelalter, auf dem großen Siebenhügel-Golgatha der Welt ſpäter neue von nordiſchem Blut gewäſſerte Wurzeln treiben und friſche Griechen-Blüten. Wie könnt ihr in den runden Todtentanz des umkehrenden Unterſinkens menſchlicher Schöpfungen, d. h. der Staaten, die göttlichen hineinziehen, die Völker ſelber, in welchen nichts anders umkehrt als eben anders, welche auf unverwelklichem Stamme friſche lebensgrüne Zweige den abgehauenen

nachtreiben? — Freilich harrten ſchon lange auf ihren politiſchen Meſſias die Griechen auf ihren Felſen und Inſeln; — und eben ſo manches in große Verhältniſſe verſtrickte Volk. Aber Völker brauchen überall Zeit; und den Aufſchub, wie den eines Frühlings, erſtattet reichere Fülle.

Heben ſich nun die Völker auf ihren Staaten-Gräbern in neue Regionen empor — und kommen alle ſich neu und anders entwickelnden europäiſchen immer mehr in erregende Berührung, bis zuletzt auch die der andern Welttheile in die große galvaniſche Säule und Geiſterkette gerathen: wie könntet ihr denn jetzt die allgemeine Ausgleichung zum Schwer-Punkte einer vollendeten Zukunft aus bloßen einzelnen Staaten abmeſſen und ausrechnen?

Erſt müſſen alle Völker unſerer Kugel in einer gemeinſchaftlichen Ausbildung neben einander ſtehen, damit kein rohes ſich zerſetzend in das gebildete miſche; — denn wo wäre die Unmöglichkeit, daß die Kultur nicht endlich Volk nach Volk erfaſſe und präge, und nicht vielmehr die Nothwendigkeit, daß ihre wachſende Herrſchaft nichts zur Alleinherrſchaft bedürfe, als nur Zeit? — Sonſt brauchte man einige Fenſter zu verhängen: ſo war das Erdengebäude verfinſtert; aber jetzt wären der Fenſter zum Verdecken zu viele; und ſelber im Finſtern blieben Bücher als nachſtralende Lichtmagneten zurück. — Iſt einmal die Erdkugel, was phyſiſch ſo unmöglich iſt, als bildlich nothwendig, auf beiden Hälften erleuchtet: dann muß jenes Kreislaufen von Steigen und Fallen nachlaſſen, und wie auf niedrigſten Stufen langes Innehalten der Völker (faſt aller Wilden) waltet, ſo wird, wenn die Jahreszeiten des Wachſens mit ihren Stürmen und Wechſeln durchgelebt ſind, auf der höchſten Stufe ein höheres Ruhen wiederkehren, ſo wie der Wille und Verſtand des Ein-

zelnen gerade auf dem zarteſten Gipfel der Ausbildung am unveränderlichſten ruht.

Wenn uns die ganze Geſchichte erzählt, daß die Menſchen leichter und länger in ganzen Schaaren und Schwärmen ſich beflecken als ſich heiligen; wenn Krieg, Seeräuberei, Knechtſchaft, Parteiwuth tauſend Herzen auf einmal und auf lange beſetzen, indeß die Tugenden wie Engel nur Einzelne begleiten: ſo hätten die Heere des Teufels längſt die zerſtreueten Engel und das Glück der Erde überwältigt und eingeſchattet, wenn nicht ein unbekannter, Welttheile, Zeiten und Völker erneuender Geiſt dazwiſchen wehte, welcher bisher gerade umgekehrt ein wachſendes Heil aus dem weiten Unheil entwickelte. So ſteht ausgebreitet das ſalzige ſchmuzige Meer über der Erde; aber reines Waſſer ſteigt daraus gen Himmel, fällt auf Berge zurück, und ſteigt aus der Erde auf, und tränkt und trägt mit reinen Strömen die Menſchen.

Was unſern Blick am meiſten verdunkelt, iſt, daß wir die große Ausgleichung des geiſtig-freien Durcheinanderblühens und Welkens der Völker und ihr Zuſammenreifen in irgend einem Jahrtauſend, kurz die körperliche Gegenwart der Gottheit ſchon Anno Eins oder als Geburtstags-Angebinde begehren. — Wir Eintagsfliegen wollen, wie an den Terzienuhren unſeres Daſeins, auch an der Jahrtauſenduhr der Sternenzeit den Zeiger eilen ſehen. Wir finden daher oft leichter Vorſicht und Gerechtigkeit in einem kurzen Menſchen-, ja Kinds-Leben als in langen Völker-Altern, ſo wie wir den Umlauf des Erdballs um die Sonne früher entdecken, als den der Sonne um eine Urſonne, obgleich dieſe eiliger in ihrer weitern Bahn als die Erde in der engern zieht.

Das anhaltende Fieber, womit ein Volk ſich ſeine Krankheitsmaterie durch Froſt und Hize austreibt, währet oft Jahrhunderte lang: man kann hier, da manche Nazionen mit ih-

ren Namen Krankheiten getauft, auch geistig von englischer, polnischer, neapolitanischer oder französischer Krankheit sprechen. Nur vergessen wir immer im Nachrechnen der hundertjährigen Völker-Krisen, daß die Störungen großer Weltkörper auch große Welt-Zeiten nöthig haben zur Umkehr in den Regellauf. Die langen Räume brauchen lange Zeiten; und daher dann eine Dissonanz oft Länder- und Jahrhunderteweit von dem Tone liegt, worin sie sich auflöst, wenn schon lange das beleidigte Ohr der Eintagsfliege verwesel. Doch den Menschen entschuldigt die oft von ihm selber beschuldigte Geschichte; indem sie ihn zwischen dem trägen Aufwachsen und trägen Abwelken der Völker so oft mit einem schnellen Blüten-Aufbruch unterbricht und überrascht. Und diese Eil-Entwicklungen — gegründet in der moralischen und politischen Natur, welche, wie die organische, so oft scheinbares Einhalten mit plötzlichem Aufschießen abbricht — will eben der kurzlebige, auf den halben Sold eines halben Jahrhunderts gesetzte Mensch leibhaft erleben. Er woll' es; nur richt' er nicht das Weltgericht.

Hinter uns bewegt sich die Vergangenheit mit ihren Völkern eilig zu Zielen, weil die Ferne uns scheinbar Weg und Schritte verbirgt und verkürzt, aber um und vor uns will uns alles anstocken, alles kreislaufen, an kein Ziel anlangen. Er schaue auf zum überirdischen Himmel wie zum irdischen, wo ihm alle Sterne zu stocken und zu ruhen scheinen, und denke daran, welch' ein fliegendes Gewimmel von Welten sich einem höhern Auge droben aufreckt.

Wer von uns hätte errathen — d. h. also die Vorsehung der Vorsehung sein — können, daß aus den reißenden Strömen des vierten, fünften, sechsten, zehnten Jahrhunderts noch die Goldkörner des sechzehnten u. s. w. gewaschen würden? Wer hätte gerade in der Nähe des ein halbes Jahrtausend

lang offnen Grabes aller Wissenschaften daran zwei unsterbliche Wunderarzneien gesucht, die Erfindungen unsers Papiers und des Buchdrucks?

Es beweise ein großer Schriftsteller noch weiter fort: „Leer und thöricht ist nicht jede Predigt, die es selbst dem Weisen manchmal dünkt. Als Christus zu den Apostein sagte: gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker, möchte leicht ein Philosoph, der es gehört hätte, laut zu lachen angefangen haben. Wer hätte vor 300 Jahren wol zu Rom geglaubt, daß ein Mönch in Deutschland dem dreifach Gekrönten die Hälfte seiner Herrschaft rauben und die andere Hälfte tödtlich schwächen würde? Die mächtige Republik Holland entstand ohne alle dahin gehende Absicht und gegen alle Wahrscheinlichkeit. Nicht weniger unvermuthet bestieg Karl II., nachdem alle seine Anschläge vereitelt waren, und er nichts mehr thun konnte, den Thron von England. Alles lehrt uns, daß wir, was geschehen wird, nicht wissen können. Darum trau' ich mehr der Wahrheit, die ich klar empfinde, als ich meiner Vorsicht traue, die mich täglich irre führt, und als dem Dunkel meiner Weisheit. Nimia praecautio dolus. Das ewige Akkomodieren, das bei uns so sehr im Schwange geht und, wie Gleim sagt, noch am Ende eine Milchbarbarei hervorbringen wird, ist nicht meine Sache. Ich begreife nicht einmal den Stolz, der sich Wahrheit zu verwalten unterfteht; das ist Gottes Sache. Also laßt uns nur ehrlich bekennen, was wir ehrlich glauben. Er wird schon zusehen.“*)

Jetzt kann man noch die nordamerikanische und die französische Revoluzion (beide griffen in einander zu einer Dritten) dazu fügen. Möge ein zweiter Washington uns von England befreien! — So oft grub eine Zeit den ausge-

*) Deutsches Museum von 1783. S. 104.

riſſenen Baum bei dem Gipfel in die Erde; aber ſiehe, letzter wurde Wurzel und dieſe jener.

Wir werden jetzt leicht zur verſprochenen zweiten Anſicht geführt.

Auch den einzelnen Schwungmenſchen — den Vordergeiſtern eines neuen Geiſterreichs — wird bei aller Freiheit ihrer Richtung doch die Zeit und Nachbarſchaft ihrer Einwirkung aufgenöthigt, ſo wie die Werkzeuge, die Wurzelheber, die Ankerwinden, die Hebebäume ihrer Kraft, und ſie müſſen dienen, um zu herrſchen.

Ein Bauherr ſtellt ſie an als Baumeiſter der Staatsgebäude. Man behauptet, ſolchen Geburtshelfern der Zeit ſei ſchon alles von der Maſſe der Vergangenheit vorgearbeitet, und z. B. das Lutherthum habe ſchon vor Luther unter der Erde gekeimt, wenn auch nur in Kirchhöfen aus der Aſche verbrannter Ketzer. Aber man muß hinzufügen, oftmals ſind Länder vorbereitet und umgepflügt mit Schwertern, gedüngt mit Blute — und bleiben doch brach, weil der Geiſt nicht kommt, der den guten Samen ausſäet, ſondern blos der Feind mit Krallen voll Unkraut. Wiederum ſind die Kreuzzüge u. ſ. w. (die franzöſiſche Revoluzion) von größern Menſchen gezeugt und ſchwangergetragen worden, und von kleinern als Wehmüttern entbunden. Klapperſchlangen, welche den Rieſen vergiften, zerſchlägt die Ruthe in einer Kinderhand. — Der Unendliche allein weiß es, wozu Europa jetzt reif iſt, und ob ihm ein Säemann fehle oder komme. Die Völker mit aller ihrer Weltgeſchichte gleichen den Epileptiſchen, welche ſo oft ſie auch ihren Zufall ſchon erlitten haben, doch niemals vorher ſehen, wenn er ſie wieder hinwirft. Aber eben ſo oft gleichen ſie Gelähmten, welche unter einem Gewitter ſo lange zitterten, bis es ſie traf; — und dann hatte der Blitz ſie hergeſtellt.

Es ist ein Unterschied, wie Anfangsgeister einer neuen Zukunft zu Kronerben einer Vergangenheit und Herrscher der Gegenwart werden. Ueberall ackert ein Geist mit Uebermacht der intellektuellen Kräfte leichter die Länder um und wurzelt sich darin mit seinen Pflanzungen ein als ein Geist mit Uebermacht der sittlichen. Einsam steht der Heilige in seiner Kapelle, Sokrates in seinem Gefängniß; aber ganze Jahrhunderte werden von seinem Schüler Platen begeistert und besessen, und von großen Gesetzgebern länger als von Dynastien beherrscht. Unter mehren Ursachen ist auch dieß eine: dem Geistes-Uebermächtigen muß zuletzt auch der kopflose Gegenfüßler fröhnen und nachtraben; hingegen dem Herzens-Uebermächtigen fühlt sich jeder als Bluts- und daher Kron-Verwandter nahe durch die göttliche Freiheit, womit jeder an sich der zweite Welt-Schöpfer, und Gott und Kreatur zugleich sein kann. Natürlicher Weise hatten Geister, welche am längsten die Welt bewegten, intellektuelles und sittliches Uebervermögen, Kopf und Herz, zu Einer Macht verknüpft; vollends ein Heiligenschein um einen großen Kopf greift mit Himmel und Erde, mit Gewitter und Erdbeben zugleich die Länder an und läßt hinter sich Thronen und Tempel — gleich Muhammed. Indeß wiewol der Heilige einsam wirkt und seine Hände mehr gen Himmel hebt als wider die Erde, so treibt er doch wie aus einem wunderthätigen Grabe, obwol unscheinbar fort; ein sittliches Musterbild theilt ohne Getöse stillen Seelen Jahrhunderte nach Jahrhunderten segnende Kräfte mit und treibt unten mit unsichtbarer Wärme Blumen und Früchte ins Freie heraus. (Verachtete Gebetbücher fassen tiefer oft in Jahrhunderte hinein als die Manifeste der Eroberer.)

Nur Ein übermächtiger Geist des Herzens schließt sich hier aus und gebt, wie das Universum, einsam neben Gott.

Denn es trat einmal ein Einzelwesen auf die Erde, das blos mit sittlicher Allmacht fremde Zeiten bezwang und eine eigne Ewigkeit gründete — das sanftblühend und folgsam wie eine Sonnenblume, brennend und ziehend wie eine Sonne, selber dennoch mit seiner milden Gestalt sich und Völker und Jahrhunderte zugleich nach der All- und Ursonne bewegte und richtete — es ist der stille Geist, den wir Jesus Christus nennen. War er, so ist eine Vorsehung, oder er wäre sie. Nur ruhiges Lehren und ruhiges Sterben waren das Tönen, womit dieser höhere Orpheus Mensch-Thiere bändigte und Felsen zu Städten einstimmte. — Und doch sind uns aus einem so göttlichen Leben, gleichsam aus einem dreißigjährigen Kriege gegen ein dumpfes verzerrtes Volk, nur wenige Wochen bekannt. Welche Handlungen und Worte von ihm mögen vorher untergegangen sein, eh' er nur seinen vier, von Natur ihm so unähnlichen Geschichtschreibern bekannt geworden? Wenn also die Vorsehung einem solchen Sokrates keinen ähnlichen Platon zuschickte, und wenn aus einem solchen göttlichen Lebens-Buch uns nur verstobene Blätter zuflogen — so daß vielleicht größere Thaten und Worte desselben vergessen als beschrieben worden —: so murrt und rechtet nicht über den Schiffbruch kleiner Werke und Menschen, sondern erkennt im doch nachher aufblühenden Christenthum die Fülle wieder an, womit der Allgeist jährlich mehr Blumen und Kerne untergeben als gedeihen läßt, ohne darum einen künftigen Frühling einzubüßen.

So nahe vor dem Bilde des größten Menschen dürfen wir uns vielleicht der dritten Ansicht, dem gewagten, ihm selber heiligen Glauben hingeben, daß ins kleine Leben des Einzel-Wesens noch etwas anders eingreife als das allgemeine Welt-Räderwerk. Oder wollt ihr so kühn sein, so viele Erfahrungen oder Bemerkungen frommer und wahrhaf-

tiger Chriſten älterer Zeit bis zu Lavater und Stilling heran geradezu als Traum und Trug herab zu werfen? Oder ſie für bloße Verwechslungen mit allgemeinen Geſetzen oder mit Zufällen auszugeben? Es iſt eben ſo kühn, über dieſe Sache ein Ja als ein Nein auszuſprechen; doch noch kühner wär' es, nach dem Ja einer beſondern Vorſehung zu leben; auf dem feſten Lande des Handelns ſind uns die himmliſchen Sterne weniger zu Wegweiſern nöthig als auf dem Meere des Innern. — Gegen das Sprichwort, daß jeder ſeines Glücks (und Unglücks) Schmidt ſei und daß folglich das moraliſche Geſetz der Bauplan der Vorſehung ſei, obſiegt die Einwendung ſchneller Beglückungen oder Verunglückungen nicht ganz; denn wir ſchreiben irrig immer nur unſerer letzten und neueſten Handlung das neueſte Glück und Unglück zu, und wir vernehmen von unſerer Stimme, wie bei einem Echo, nur die letzten Sylben wiedergehallt; indeß hinter der letzten That deren lange Ahnenreihe und Blutsverwandtſchaft ſich ins ganze Leben verſteckt, welche uns entweder mit Gaben oder Ruthen empfängt. „Es iſt Verhängniß (ſagt die Jungfrau). Oder wird ein einziger Eitelkeits-Abend ſo ſchwer gebüßt?" — Ich antworte: „Du büßeſt nicht den Abend, ſondern die Abende; und die Schuld vorgender Jahre fodert irgend ein letzter Martertag unbarmherzig ein." — Die Menſchen verwundern ſich erſtlich, wenn Ein Tag lange Jahre ſtraft; aber dafür ſtraft er wieder Jahre lang fort, und dann verwundern ſie ſich wieder zum zweiten mal.

Gleichwol ſagen ſchon Sprichwörter der Völker noch eine andere Erfahrung aus: „Kein Unglück kommt allein" (ich ſetze dazu, auch kein Glück; denn die Grazien ſind ſo gut verbunden, als die Furien) — eben ſo die Bangigkeit der Griechen nach einem großen Glück. Und wer von uns ſtand nicht oft erſchüttert vor ſeltſamen wiederkehrenden Einmiſchun-

gen des großen Geſchicks in das ſeinige? — Weltleute, mehr das Thronhimmliſche als das Sternenhimmliſche kennend, geben wiederkehrenden Seltſamkeiten des Lebens den Namen Glück und Unglück. Große Menſchen glaubten (beſonders vormals) am leichteſten an Vorſehung und Glück; — vielleicht weil in ihrem größeren Thatenleben alles in vergrößerter Schrift leichter zu leſen war. — „Du fährſt den Cäſar und ſein Glück," ſagte Cäſar mit Recht, bis ihm die Nemeſis an der Bildſäule des Pompejus mit Dolchen erſchien. Luther vertrauete Gott, obſiegte dem Teufel, und ſeine Nemeſis war blos ein Todesengel, der ihn abholte ins Land voll Cherubs, wo vielleicht Flamme und Ruhe ſich beſſer vertragen.

Und wem tritt hier nicht der Held des Jahrhunderts vor das Auge, welcher, obwol begleitet rechts von der kriegeriſchen und weisheitsvollen Pallas mit ihrem Medusenſchilde, doch links von der Glücksgöttin geführt und beſchirmt werden mußte, um die ſchwere Bahn durchzukommen? Auch glaubt der Wunder-Heros ſelber an ſein Glück; und hütet es daher mit griechiſchem Sinne überall durch Vorſichtsregeln. Wenn bei dieſem Manne ſo viele Wunder wiederkommen, daß er z. B. zweimal *) ein Paar krönende und entthronende Siege an demſelben Monatstage abgewinnt: ſo darf man

*) Der Verf. dieſes ſpielt hier auf ſeinen eigenen, obwol häufig beſtätigten, Aberglauben an, welchen er ſeit vielen Jahren ſpielend hegt und bekennt, der aber ſammt ſeinen Quellen mehr in ſeine kleine Lebensgeſchichte gehört, auf den nämlich, daß aller guten (und böſen) Dinge nicht ſowol drei ſind (dieß wäre ihm wahrer Aberglaube), ſondern nur zwei, und daß es keine Drillinge von Glück, Unglück, Adlern, Parlamentshäuſern, Dioskuren ꝛc. gebe, ſondern nur Zwillinge. Denn der Drilling iſt ſtets Gegenfüßler der Zwillinge. Zwei Siegen folgt z. B. kein dritter.

vielleicht wenigstens als spielende Zufälligkeiten desselben Glücks der Bemerkungen erwähnen, daß Na-poleon im Polnischen heißt: weiter-siege, und daß die Wörter révolution française anagrammatisch lauten: un Corse la finira, wenn man das Veto herausläßt.

Lasse sich doch keine Seele vom Glauben an Gott in ihrer Lebensgeschichte etwan dadurch abneigen, daß sie zu klein dafür sei in der Menge der Geister und Sonnen. Wiegt ein verwitternder grober Sonnenklumpe ein geflügeltes Ich auf? Es zählt ja das arme lebendige Räupchen neben dir mit seinen Ahnen bis zu Adam weit hinauf, und seine Voreltern wurden, ungeachtet aller Sündfluten und Vögel und Jahreszeiten, dennoch seine Voreltern, und das dießjährige Laub grünte für das Räupchen! — Und wo gäb' es denn im All etwas ächt Kleines? Das All geht eben so gut auf Würmchenfüßen als das Epos auf Versefüßen, und beide gehören dem Heldengedicht; aber dann muß der Dichter mitten im Feuer auch die kleinsten Füße lenken. Vor dem höchsten Auge muß das Kleinste wieder ein Größtes und All sein, und die Unendlichkeit der Theilbarkeit ist eine des Werths. Aber findet ihr denn nicht diese Wahrheit bei jedem Spaziergange auf jedem grünen Blatte? Ist etwan die niedrigste Mücke schlechter, unbestimmter ausgeführt mit Augen und Adern als der höchste Mensch? Die Natur kennt keinen Geiz, weder mit Kraft, noch Zeit, noch Verstand, noch Leben, so wie keine Unbestimmtheit; auch keine Vorliebe für irgend ein äußeres Leben: sie wirft in den Spinnenkopf eine unbewußte Meßkunst wie in ihres Newtons seinen eine bewußte.

Wie der alte ewige Ausbau des Blättchens und dessen Käfers eine *stehende* Vorsehung ist: so ist die Geschichte beider Wesen und der Völker eine *wandelnde*.

Die Geſchichte iſt keine Ausgleichung zwiſchen Glück und Werth, obwol eine langſame zwiſchen Geſammtgange und Einzelſtug; daher wird euch die weltbiſtoriſche Sonnenuhr ſelten richtig genug im Mondſchein eures Lebens zeigen können. Ihr verlangt, die ſtark beſetzte Inſtrumentalnatur ſoll mit der lebendigen Vokalnatur in einer Note zuſammentreffen; aber kann nicht euer Singſtück hinauf und hinab ſich ganz anders als das Inſtrumentalſtück, das euch frei begleitet, und ſich doch mit ihm harmoniſch bewegen?

Dem Menſchen geziemt's, bei dem demüthigſten Herzen gleichwol ein gläubig-offnes Auge für das Außerweltliche zu bewahren, um nicht Blumenſtaub und Schwefelregen der Zukunft für bloßen Straßenſtaub ſeines Wegs zu halten. Uns geziemt es, Begebenheiten, welche witzigen Einfällen des Ungefährs gleich ſcheinen, nachzuſinnen, weil auch der Witz des Zufalls wie der menſchliche zuletzt auf Regel und Beſonnenheit beruht, damit wir nicht Pyramiden- und Perſepolis-Ruinen, wie jener Gelehrte, für Aufwürfe der blinden Natur anſehen. Wenn Jahrtauſende lang der Magnet dieſelbe Himmelsgegend unſerm leiblichen Auge vergeblich zeigt: wie leichter muß unſerm Blicke und Gefühl das richtungs-wechſelnde Einweben des geiſtigen Aethers entfliehen! Wird uns doch ſogar am ſo nahen Menſchen das Abſondern ſeines Scheines von ſeinem Willen ſo ſchwer! — Aber in einem ſtillen frommen Herzen nennt ſich der Geſchichts-Gott lauter als im rauſchenden Weltgebäude.

Verzweiflung iſt der einzige ächte Atheismus. Hole zum Glauben mit einem beſonnenen Ueberglauben aus; achte vorzüglich auf das, was, ohne deine Schuld und Würdigkeit wiederkommend, wie ein Geiſt erſcheint und geht, was plötzlich in der Nacht herunterfällt als ein Manna, das entweder ernährt, oder ſanft ausheilt. Iſt dir aber eine ſolche Sicher-

heit darüber in deinem Allerheiligſten gegeben worden, ſo vertraue und ſchweige; wage aber nicht; ſondern bete nur durch fromme Thaten die unbegreiflichen an.

Frage mich nicht, ſchuldloſer Ueberunglücklicher (wenn du in dieſem ſeltenſten Falle biſt), auf deinem Sterbebette mit gebrochner Stimme: wo aber Deine Vorſehung ſei. Schreitet hinter zu großem Glück die Nemeſis ſtrafend: ſo geht ſie auch hinter zu großem Unglück belohnend: ſtirb nur, ſo mußt du ſie ſehen.

6.

Kleine Zwielichter.

A. Völkerzehend. — B. Neue Regierungen. — C. Selbſtthätigkeit. — D. Geſchichts-Würde. — E. Volks-Entſchädigungen. — F. Ehre einiger Großleute.

A. Ein Landesvater, welcher mehr einem Bienen-Vater als einer Bienen-Mutter zu gleichen wünſcht, wird die Unterthanen ſo gut wie Bienen behandeln, welchen man (nach Varro III. 16.) blos neun Theile des eingetragenen Honigs nimmt, den zehnten aber (oder den Zehenden) läßt; will man ſie nicht ſelber füttern, oder wie ſonſt geſchah, den Stock todtſchwefeln.

B. Neue Regierungen fahren mit den Pferden von Aurora's Wagen, welche Flügel hatten; den Roſſen an Phöbus ſeinem, die den längern Weg zu ziehen haben, mangeln ſie.

C. Ein Pferd läuft ſo ſchnell als ein Strauß; aber jenes wird vom Reiter geſpornt, dieſer hat an ſeinen Flügeln Stacheln, womit er ſich ſelber ſpornt und ſticht — — und ich bin lieber der Vogel.

D. Mit Milton und Woltmann glaub' ich gern, große Thaten beſchreiben (nämlich würdig) ſei ſo erhaben als ſie vollführen, und wenig oder kein Unterſchied zwiſchen Autor und Held. Daher hob ſich unſer Volk wieder etwas durch die häufigern Geſchichtſchreiber, welche würdig genug deſſen Niederlagen und folglich, da dieſe ohne Siege nicht abgehen können, die größten Erhebungen darſtellen, ſo daß wir immer Einem Napoleon zehn Geſchichtſchreiber entgegen zu ſetzen haben und ihn damit ſchlagen. Sogar ich ſelber hier ſtelle die Darſteller vielleicht wieder würdig dar: und ſo ſtellt ſich Ruhm auf Ruhm.

E. Die Kriegswunden eines Landes dadurch heilen, daß man es vergrößert, oder ſonſt den Fürſten entſchädigt, iſt ein Grundſatz, welchen die politiſche Sympathie mit Glück von der gemeinen ſympathetiſchen Kurart entlehnt, welche ebenfalls die Wundſalbe nicht auf die Wunde ſtreicht, ſondern nur auf das verwundende Inſtrument, und dadurch heilt.

F. Ein Edelmann, der durchaus nicht leidet, daß jemand anders gegen ſeine Ehre handle und ſündige als er ſelber und welcher daher blos ſich, nicht Andern Ehrenſchulden ſchuldig bleibt, ſitzt ganz im Vortheile des engliſchen Volks, das die ungeheuere Nazionalſchuld faſt blos bei ſich ſelber geborgt hat; und das bei dieſer Einerleiheit von Schuldner und Gläubiger recht blühen und kämpfen kann, ähnlich gedachtem Edelmanne.

II.

Germanismen und Gallizismen *).

Mir träumte, Karl der Große halte mich für seinen Sohn, Ludwig den Frommen, und klage se: „wie seid ihr Deutschen eingeschrumpft, von dir an bis zu den Sachsen und andern Deutschen, die ich besiegte. Wie wenige haben meine Natur! Sonst maß (nach Conring) der Deutsche 7 Fuß rheinländisch, wie ich selber; wenigstens war er 6 Fuß 3½ Zoll nach Zimmermann **) lang. Wo aber seh' ich dergleichen Potsdammer noch? Dich Bettruder daher wird man bald sammt Deinen Zwergen geschlagen haben. Himmel, welche Leibesstärke mögen unsere Vorfahren besessen haben, da schon Adelung in der zweiten Auflage seiner deutschen Orthographie aus ihrer Stärke die Menge ihrer Mitlauter ableitet, z. B. die sonstigen Chinothzsson statt unserer Genossen! — Wo gibt es denn noch Cäsars Römer um uns her ***),

*) Sollte man den Styl dieser Abhandlung mit Tadel belegen: so merk' ich an, daß er faß leichter zu vermeiden als zu verdienen gewesen.

**) Dessen geograph. Geschichte ꝛc.

***) de bell. gall. I. 39. Man lese das ganze Kapitel, das wahre Beschreiben des altdeutschen Kriegsgeballe, das

welche blos auf Ausſagen einiger Franzoſen von der hohen Geſtalt und Seele der Deutſchen und von deren Augenblitze (acies oculorum) alle von den Kriegstribunen an bis zu den Gemeinen dermaßen in Furcht gerathen, daß ſie in Thränen ausbrechen (neque lacrymas tenere possunt), daß einige um Abſchied bitten, andere ſich in Zelten ausjammern und daß das ganze Lager teſtiert? Wo ſind noch ähnliche Römer, Ludwig? Reichlich überall (dürfte man hoffen), wären nur erſt ähnliche Deutſche da. — Wo iſt noch ein Kaligula zu finden, welcher Deutſche nicht beſiegen konnte und welcher daher ſeine Leute zu Deutſchen umkleiden ließ und dann über die Verier-Deutſchen oder Masken-Deutſchen öffentlich triumphierte?*) Auch dieſer Kaligula wäre noch zu haben, aber nur zugleich mit Aecht-Deutſchen. Allein eben nur damals galt Wiarda's ſo treffende Vermuthung — in ſeinem Buche über deutſche Vornamen, bei Fr. Nikolai p. 45. — daß Germann durch das Affixum Ger, Gar, Ker, d. h. ſehr oder ganz, wol nichts anders bedeute, als was man auf der Inſel Rügen einen Sehr-Mann, nämlich einen Vortrefflichſten nenne. Du hingegen eigneſt dich ſo wie deine Deutſchen mehr zu einem Wenig-Mann und zu meines Reichs Weniger, ſtatt Mehrer."

Man laſſe hier den Traum und den Adoptiv-Ludwig fallen und wache auf. Aber werden denn nicht in unſerem Wachen dieſelben Klagen über deutſche Ausartung erhoben? Werden nicht Deutſche verſchiedener Jahrhunderte, ſogar Jahrtauſende verglichen und an einander gemeſſen? Ohne

ſo wie von des Römers Aufrichtigkeit, ſo noch mehr von der Deutſchen Uebergewicht ſogar unter eines Cäſars Legionen eine ergreifende Anſicht gibt.

*) Noch im 17. Jahrhundert hieß eine bloße querelle d'allemand ein Blutbad, nach Mierrette.

zu bedenken, daß neben uns auf dem ganzen europäischen Boden auch die andern Völker sich einkleinern, wollen wir stets das Aelteste und doch zugleich das Neueste mit, und verknüpfen die Klagen, daß wir nicht weit genug hinter uns, und nicht weit vor uns leben und stehen? Aber es ist der ewige Fehler der Völker, daß sie das Aelteste — was sie sonst nicht eben so außerordentlich achten — begehren und rufen, wenn eben das Neue verblüht, und das Neueste aufblüht.

Riesen sind gewöhnlich so schwachköpfig als Zwerge; die Patagonen sind keine Fakultisten; die klein gekörperten Römer und Griechen sahen über die groß aufgebaueten Barbaren hinweg. Wir dürfen nicht den Verlust altdeutscher Vorzüge so hart bejammern, indeß wir den Gewinn neudeutscher gleichwol zu Markte tragen; der Spiritus der geistigen aus Jahrhunderten zusammengedrängten Kultur wird nicht auf Riesen-Fässer abgezogen, sondern umgekehrt diese auf Flaschen.

Was in Deutschland die alte deutsche Zeit nachspiegelt und nachthut, ist blos das Volk; das aber dafür wie Polyphem ein Auge weniger hat als die französischen Ulysse. Auffallend schlägt die französische Bildung — wie denn schon nach Cäsar Gallien sich über Germanien hinaus gebildet hatte — über unsere aus, wenn man blos den französischen Gemeinen und den deutschen Offizier gegen einander wägt; zumal da man die Verwilderung der französischen Kriegs-Landfahrer kleiner findet als die Wildheit vieler deutschen Garnisons-Insassen.

Gallizismen.

Der franzöſiſche Gott iſt der Gott des Augenblicks, Augenſcheins und des Theilchens. Alles iſt ſchnell wie ihre Angriffe und Siege; alles einzeln und coupiert wie ihre Perioden. Daher ihre Liebe für Einfälle mehr als für Werke. Vielleicht gibt dieſer Sinn für den Augenſchein ihnen die beſſern Wundärzte ſo wie die ſchlechtern Aerzte. Sie ergreifen das Einzelne der Kunſt, weniger das Ganze; daher ihr Durſt nach Einzelheiten des Witzes, der heroiſchen Antitheſen, der kompendiöſen Bibliothek von Lebenszuſammenfaſſungen; — daher ihre Untauglichkeit zur Muſik, die nur durch Vergangenheit und Zukunft begriffen wird, nicht durch den Schlag der Gegenwart, welchen ſie durch ihre Vorliebe für Fortiſſimo und Pianiſſimo (nach Reichard) begehren. Ihnen iſt deshalb ein Muſikſaal ein Sprachzimmer, ſie müßten ſich denn durch Singen vom Reden abhalten; denn es wird ihnen viel zu lange, ſo lange nichts zu thun, d. h. nichts zu ſprechen, bis der einſchlagende Donner des Fortiſſimo oder das leiſe Regnen des Pianiſſimo ihr Ohr wieder ablenkt vom nächſten Ohre. Der Genuß-Freund des Augenblicks liebt ſtets die Rede; an ihr labt ſich entweder Ohr oder Mund. Vielleicht fodern einquartierte Franzoſen deshalb oft viel, um viel darüber zu reden, oder zu hören und dann hungrig zu Bette zu gehen. — Sie ſind daher mehr für die Schnelle des Handelns, als die Länge des Dichtens gemacht, und haben, wie (nach Voß) die homeriſchen Götter, hephäſtiſche Sohlen, welche die Stelle der Flügel vertreten. Daher wollen ſie bei ihren politiſchen Gebur-

ten es wie die Muhammedaner im Himmel *) haben, wo dieſe, wenn ſie ein Kind begehren, daſſelbe in Einer Stunde empfangen, geboren und erwachſen erhalten. Aber die deutſche Wärme dauert länger als die franzöſiſche Flamme.

Germanismen.

Wenn Mendelsſohn den Schmerz als die Trennung des Stätigen definiert: ſo hat er wenigſtens den deutſchen Schmerz richtig beſchrieben. Wir wollen ungern aus einer alten Lage heraus, und ich wette, die Deutſchen wenden ſich in ihren Betten ſeltner um, als die Franzoſen. Wenn nach den Sineſen das Holz das Element aller Elemente iſt — wie ihrer Regierungsverfaſſung ebenfalls — ſo dürfen wir uns, ſcheint es, mit einem Vorrath von dieſem Urelemente ſchmeicheln, und uns faſt für hölzern ausgeben; Verholzung aber iſt wenigſtens ein Weg, jene Vollkommenheit zu erlangen, womit die Indier ihr höchſtes Weſen bezeichnen, die des Unbeweglichen.

Auf dieſes Vermögen zur Unbeweglichkeit möcht' ich den Vorzug gründen, welchen Johannes von Müller den Deutſchen zuſpricht, daß ſie immer große Neuerungen eingeführt nur von fremden Völkern, wie Baukunſt, alte Literatur u. ſ. w., aber ſolche darauf zu verklärter Geſtalt erhoben haben. So daß wir den Römern ähnlichen, welche blos dadurch ſiegten, daß ſie von allen feindlichen Völkern ihre Kriegskünſte annahmen. Sogar auch dieſe entlehnen wir

*) Flügge's Geſchichte des Glaubens an Unſterblichkeit. B. I.

jetzt; nur wird man leicht erſchlagen, wenn man erſt mitten im Gewitter oder Kriege die Gewitterableiter aufrichtet. Daher der Rath jenes Bürgermeiſters viel zweckmäßiger war — wenigſtens ein Paar Tage vor der Feuersbrunſt die Spritzen zu prüfen und herzuſtellen, damit man nachher auf nichts zu paſſen brauche als aufs Feuer. —

Niemand verkennt weniger als ich in dieſen Verſpätungen das, was uns dabei zur Ehre gereicht; alles Starke und Nördliche wird ſpäter gereift, von Köpfen bis zu Bäumen; nach Tozen war ein Churfürſt erſt im 18. Jahr mündig, ein Schwedenkönig erſt im 21., hingegen ein franzöſiſcher, ſpaniſcher, portugieſiſcher Kronprinz ſchon im 14ten. Wenn denn die Deutſchen alle Gnadenmittel des Kriegs ſpäter empfangen, ſo kann wenig Unterſchied zwiſchen ihnen und den vorigen Dauphins ſein, welche die zweite Taufe faſt mannbar bekamen — oder zwiſchen ihnen und dem Vater Abraham, der erſt in einem Jahre, wo der Menſch ſchon abgeſchnitten iſt von Welt und Leben, beſchnitten wurde, im 99ten — oder den erſten Jüngern Chriſti, oder ihm ſelber, welche die beiden Sakramente um mehre Jahrzehnde ſpäter erhielten — als unſere kleinſten Kinder.

Die deutſche politiſche Langſamkeit gründet indeß im Frieden tief und läßt Fruchtbarkeit nach; ſo wie die Seine erſt nach 15 Meilen in St. Germain, das nur eine halbe von Paris abliegt, ankommt, dafür aber deſto mehr unter dem längern Wege befruchtet und hilft. Damit aber verknüpft ſich Böſes zu Gutem; der Krieg will Schnelle, wie der Friede Langſamkeit; der Krieg — wenn er gut iſt — ackert und ſäet; der Friede pflegt, gießt, behütet und will Zeit, wie der Krieg die Ewigkeit; in dieſe ſchickt er.

Das ſineſiſche Ur-Element des Holzes zeigt ſich an uns in manchen Erſcheinungen. Eine iſt, daß wir die Wache

für den Staat gern, wie die Städte die der Thore, von abgelebten Alten thun lassen; und der alte General behütet den Thron wie der alte Spießbürger das Thor.

Eine beßre Erscheinung ist, daß wir wie die Sparter langsam, nach Xenophon, zum Kriege sind — langsam im Kriege ist freilich eine schlimmere — nach Tacitus *) aber bezeugt Schnelligkeit Furcht, Zauderung Steh-Muth und Halt.

Insofern möchten wir wagen, das Wappen zu führen, welches das alte Dazien **) auf seinen Münzen gehabt, nämlich einen Wurfspieß, an welchem zum Zeichen der Tapferkeit der Kopf jenes Thiers steckte, worauf Christus einritt, ehe er zu Kreuz, Grab und Himmel kam; aber dieß nur deshalb, weil die Alten das bezeichnete Thier das unüberwindliche nannten.

Wieder eine böse Erscheinung! Wir Deutschen sagen alles lang und lange und langweilig. Wir hatten in Regensburg oft hohe Aktenstöße nöthig, um damit blos zwei Selbstlauter auszusprechen — Ja. Die Franzosen, welche drei Selbstlauter gebrauchten, oui, waren bald fertig. Wir haben, wie die Eskimos (nach Monboddo über die Sprache), für viel das kurze Wort wonnawenktukluit und für wenig das noch kürzere mikkenawkrook. Indeß hindert diese vielwörtliche Währigkeit uns so wenig am Geist als eine ähnliche die Weiber am ihrigen, so wie nach D. Gall ein ganzer Kopf voll, mit vier Pfund Wasser, gleichwol große Seelenkräfte beherbergt. Freilich wenn die französische Sprache dem Wörterbuch ihrer Oper gleicht, das nur 500 Wörter

*) Velocitas juxta formidinem, cunctatio propior constantiae est.

**) Universallexikon B. 7. S. 20.

hat: ſo gleicht dafür unſere einer wahren Polyglotta von Sprachen *).

Galliziſmen.

Man könnte, wenn gefragt würde, welche drei Dinge im Kriege die Beſten wären, dreimal antworten: Geſchwindigkeit, als eine Menſchen-Mechanik, iſt darin das Maß der Schnelle, das Maß der Kraft. Auch beweiſet dieſes der Franzoſe, der — die Ehe ausgenommen — alles früh und ſchnell anfängt. Der Krieg iſt ein Turnier; aber alle Europäer bekamen die Turniere erſt von den Franzoſen **), ſo wie das Kriegs-Wörterbuch. — Die Gallier hielten den Pluto für ihren Stammvater ***); inſofern nun der Krieg der größte Mehrer ſeines Reichs von Schatten iſt, ſo bedenken ſie ihren Ahnherrn, wie Kindern gebühret. Es wäre mehr Scherz, wenn man, da dem Pluto nur ſchwarze Thiere geopfert wurden, ſich Aehnlichkeiten dazu erſinnen wollte, von den ſchwarzen Hof- und Mode-Farben an bis zu geiſtigen. — Vielleicht wurden ihre häufigern Schlachtfelder die Pflanzſtätten ihrer guten Wundärzte.

Zur franzöſiſchen Kriegskraft gehört ihre geiſtige Jugend und ihre Wahl der körperlichen; beides führt wieder zur ſieg-

*) Nirgends iſt das vortrefflicher ausgeführt als im Buche: Ueber den Wortreichthum der deutſchen und franzöſiſchen Sprache. Leipzig bei Reklam 1806. Ein ſchöner erleuchteter Siegesbogen deutſchen Werthes, der über Deutſchland ſteht.

**) Nach Dufrêne in Piſtorius amoen. histor. jurid. diss. VI.

***) Caes. VI. 13.

haften Schnelle. Wenn bei den Deutſchen ein Mann nicht eher einige Tauſend Regimenter befehligen und ſtellen durfte, als bis er ſelber kaum mehr ſtehen konnte — kurz wenn man, den Fürſten ausgenommen, nicht früher ein Heer weiſe anführen konnte, als bis man mehre Millionenmal raſiert geworden: ſo ahmen die Franzoſen mehr den Griechen nach, welche (nach Winckelmann) den Mars ganz jung und ohne Bart darſtellten. — Vielleicht ſuchen daher manche deutſche Kriegs-Jünglinge das Avancements-Alter, ſo gut ſie können, in Luſthäuſern und Luſtſtuben aller Art, durch Glatzen und Schwächen ſo ſehr zu antizipieren und zurück zu datieren, daß ſie wirklich als Greiſe anzuſtellen wären. Vielleicht kommt es daher auch, daß manche halbbärtige Kriegs-Jünglinge die Backen- oder Wangenbärte gleichſam als Maske *ihrer Jugend und ihres Kinns nähren* und vorweiſen; und ſo deckt — wie an Cäſar der Lorbeer — ein Backenbart die Glatze ganz gut.

Germanismen.

Es gibt eine Menſchenklaſſe — ſchwer ihr ſelber zu beſchreiben und alſo ſchwer den Deutſchen, da ſie bei ihnen die Mehrzahl bildet — welche blos überall auf unſerer ſo eckigen Erdenkugel zu exiſtieren brauchte, um das ganze Leben und alle Tabors und Tempe's in eine kahle platte Heide von Lüneburg zu verkehren und einzuplätſchen. Nämlich es gibt Leute, welche nicht ſowol das Alte fort wollen — wie etwan die großen Freiſtaaten — ſondern das Alltägliche, was für einen Freiſtaat öfters eine große Neuerung wäre.

Spräche dieſen geiſtigen Bettelorden der Seelen ein Anderer ſcharf aus, ſo müßte er ſagen: „er wünſcht vom Leben nichts, als es zu führen, und dann mit hergebrachten Zeremonien zu verlaſſen, damit es ein anderer wieder anfange. — Dabei verlangt er das nöthige Fabrik- und Regierungsweſen — ſammt ſo viel Philoſophie und Poeſie, und Uneigennützigkeit und Eigennutz, als er ſelber hat, und in der Jugend Jugendfehler, und dann den geſetzten Mann. — Die Herzkammern dieſer Leute ſcheinen Amethyſte zu ſein, welche jedes Berauſchen abhalten; ja der Begeiſterte ſelber wird vor ihnen vernichtet und entfalbt ſich mager, ſo wie ſich im Froſte die fetteſten Geſichter zu hagern einziehen. Das Gähnfieber, das im ſiebenten Jahrhunderte in Italien tödtete, brächten jene Unbegeiſterten uns geiſtig wieder, wenn ſie könnten.

Nach ihnen bleibt die Menſchen-Welt ewig wie ſie iſt; und es thut mir leid, daß Brandes dieſen erfrierenden Abgebrannten des Geiſtes in ſeinem Zeitgeiſte das Wort durch die Behauptung redet, daß Kantiſcher und Fichteſcher (eigentlich Herderſcher) Glaube an ein Fortrücken der Menſchheit eben Deutſchland ſo weit rückwärts geſchoben. Auf dieſe Weiſe das Weltgebäude — denn ich wüßte nicht, warum unſer Mittelplanet gerade der ſchlechteſte und ſtätigſte ſein ſollte — zu einer maison des incurables zu machen, iſt nur ein ſo troſtloſer Unglaube, als der an die Unſterblichkeit. Freien Geiſtern — im Gegenſatze knechtiſcher Körper — iſt eine fortrückende Verſchlimmerung, ja Verbeſſerung leichter möglich als der ſtehende Sumpf der Unveränderlichkeit. Da man doch einigen Völkern Fortgang zugeſtehen muß: warum ſollte nicht eine zufällige Mehrzahl ähnlicher — wenn ich ſo blasphemiſch-zweifelnd reden darf — ein Uebergewicht fortwuchernder Veredlung über Stehen und Sinken erringen und feſtſetzen? —

Gewiß ist's übrigens, daß alles Große, was noch auf der Kleinigkeits-Erde gethan worden, nur aus dem begeisternden Glauben an eine Erhebung desselben entstanden ist. Gibt's eine Weltgeschichte nur der Danaiden; gilt die häßliche Meinung Robinets, daß immer alles, Gutes und Böses, Wahrheit und Irrthum, Glück und Unglück, in zwei gleichen Theilen wagrecht über die Erde hänge: so sind alle Aufopferungen gelähmt — alle Helden kletternde Nachtwandler ohne Ziel — die Zeiten nur ein wechselndes Auswechseln der Gefangenen — die Erde eine sine cura Stelle — und das Leben eine Drehkrankheit toller Schafe.

Inzwischen kann doch die Sache anders sein, und ein Gott wirklich existieren statt eines bloßen Teufels.

Gallizismen.

Die Franzosen, längst als Götter- und Götzen-Diener der Frauen berühmt, haben uns Deutsche bisher so höflich wie jene behandelt, denen sie unter allen Nazionen am meisten huldigen. Sie haben uns wie den Frauen das Angenehmste sowol gesagt, als genommen, sie haben Politesse und Befehle, Selbstsucht und Artigkeit vereinigt, kurz viele glichen nicht dem Polnischen, das (nach Schulze) hart und schreiend wegen seiner Mitlauter vor die Augen tritt, aber im Leben lieblich mild ausfällt, sondern sie waren vielmehr von beiden das Umgekehrte.

Germanismen.

Folgendes iſt eigentlich ein Sinnbild deutſcher Mittelmäßigkeit in Nachtheilen und Vortheilen. Faſt alle Länder mußten ihren Namen — den Boden ohnehin — einer Krankheit verleihen, man kennt eine engliſche, polniſche, ungariſche, und dann Eine (gleichſam vier Länder-Gevattern ſtellende) die franzöſiſche, amerikaniſche, ſpaniſche*) und neapolitaniſche; aber keine deutſche. Allein dafür gibt's auch kein Neu-Deutſchland, obwol ein Neu-Frankreich, Neu-England, Neu-Spanien u. ſ. w. —

Gallizismen und Germanismen zugleich.

In den franzöſiſchen Urtheilen über deutſche Literatur erſcheint eine anmaßungsvolle Aergerniß, daß wir uns auf dem Felde der Wiſſenſchaften nicht für eben ſo geſchlagen achten wollen als auf den Schlachtfeldern. Wiederum in den deutſchen Urtheilen über franzöſiſche Literatur offenbaret ſich die Aergerniß über politiſche Niederlagen durch die kühnſten Erleuchtungs-Feſte deutſcher Literatur-Siege. „Wenigſtens — ſchreiben ſie — kann kein Potentat uns bei Waſſer und Brod befehlen, daß uns die Schriften ſeiner Unterthanen ſtark charmieren und kontentieren: ſondern wir ziehen in Bü-

*) Die Luſitanche heißt bei den alten Deutſchen hiſpaniſche Blattern.

chern keck vom Leder und zeigen, wo uns das Herz sitzt, ferner der Geschmack." Auch Verf. dieses erklärt dem Kaiser ins Angesicht — falls das Buch vor seines kommt — daß er manche deutsche Werke (seine eignen nicht ausgenommen) höher placiert und schätzt als viele gallische, besonders die elenden darunter; er sieht aber allen Folgen seiner Kühnheit unbeschreiblich ruhig entgegen.

Germanismen und Gallizismen und Katholizismen.

Ein Preßzwang der Zeitungen liegt dem Protestantismus nicht nahe. Blos Friedrich Wilhelm nahm der Nachwelt alle Berliner Zeitungen von den Jahren 1713 bis 1714*); aber das spätere Preußen ließ mitten im Kriege sich von seinen Schreibern eben so gut als von seinen Feinden anfallen, und vertraute auf die Leser. Um so mehr mag es befremden, daß die Franzosen — als ob auswärtiger Krieg der einheimischen Revoluzion ähnlich wäre, und als ob sie durch die größte Zensur-Freiheit etwas anderes erlaubten, als ihre Siege zu Papier zu bringen vom Schlachtfelde — mitten im Ueberflusse angenehmer Wahrheiten, so hypochondrisch jede unangenehme aus den Zeitungen verbannen und ihre Schreiber dazu. Da sie nichts von uns zu fürchten haben — außer am Ende Unglauben an die wahrhaftesten Berichte ihrer Siege**) — und da man doch nicht annehmen kann,

*) Siehe Gundlings Leben.

**) Durch Verbergen kleiner Unglücksfälle säeten die französischen Zeitungen einen Unglauben an die Glücksfälle aus, welchen

daß ſie in Einem fort, 365 Tage lang, und durch die ganze Geographie ihrer Schlachtfelder hindurch wollen geprieſen ſein, indeß ſogar ein Cäſar und Friedrich II. eigne Niederlagen ſelber verbreiten und verewigen: ſo iſt bei dieſem liberum veto und Zeitungs-Zwange wol keine andere Abſicht zu denken, als die, uns Deutſche zu verfeinern, nämlich Schreiber und Leſer abzurichten, wie Franzoſen im Schauſpielhauſe ſchon beim halben oder Achtels-Worte den ganzen Gedanken anzufaſſen, und aus der Höhle hervor zu ziehen. In der That ſpinnen die Zeitungsſchreiber ſich zuſehends feiner und dünner aus; nur aber werden leider die Feinen von den Feinern mehr beſtraft, als ermuntert, was mich bald verdrießt.

Auf der andern Seite laufen wieder zum Verwundern — da doch überall der Franzoſe wie ein Vogel mitten im Eſſen und Trinken flug und ſcheu umblickt — die Cours-Zettel der Kaufleute frei umher, dieſe Wund-, Beicht- und Komödienzettel der Staaten, da jede Handlungszeitung von Natur zu einer politiſchen artet. Kaufleute ſind die unwillkürlichen Zeitungsſchreiber, ſo wie die Zeitungsſchreiber noch ſtärkere Kaufleute.

Wenn die Handlungen der Fürſten ſo wenig geſehen

---

erſt das Ende und der Friedensſchluß belehrte. Die Bülletins beweiſen bisher, daß die Franzoſen die Wahrheit ſagten, wenn ſie ſich lobten, und daß ſie keine ſagten, wenn ſie nichts ſagten. Ueberhaupt theilen die gewöhnlichen Kriegsberichte zweier feindlichen Mächte, inſofern ſie die Gräber wieder vergraben, eher den eignen Triumphator, wie die Römer den ihrigen, noch ſchminken auf ſeinem Wagen, und den feindlichen wenigſtens ſchwärzen daſelbſt, unter beide Leſer-Parteien gleichviel ungerechten Un- und Leichtglauben aus. Sagt alles, ſo glaubt man euch alles; und ſogar dem Selbſt-Vergöttern könnt ihr Gläubige verſchaffen durch Selbſt-Verläumdung.

werden sollen: macht man dann nicht das Land zu einem Korea*), wo man Fenster und Thüren zusperren muß, so oft der König durch die Gasse geht? Gerade aufmachen müßte man sie deshalb.'

Neulich las ich in der Nazional-Zeitung der Deutschen — ein fast pleonastischer Titel! — daß ein Fürst seinem Ländchen alle politischen Gespräche verboten habe. Wenn, nach dem bekannten Ausspruche, gehaltene Gesetze besser sind, als die besten nicht-gehaltenen, so ist jenes ein gutes, da es schwerlich ungestraft in einem Lande zu brechen ist, das ein Ländchen ist so breit wie St. Marino. Indeß in einem großen Staate, im alten Rom, in England, in Frankreich wäre Zungensperre bei politischen Gegenständen, d. h. bei nahen und fernen Beziehungen auf das Vaterland, nichts weiter als ein Interdikt des politischen Gottesdienstes, oder als ein Verbot für die Börse, von Waarenverboten, oder für das Konsistorium, von verbotenen Graden zu sprechen. Sollte man denn nicht das antheilnehmende Sprechen über das theuerste Wohl, nämlich das ausgedehnteste, statt zu rügen, lieber lohnen? Will denn ein Fürst seine Bürger durch Strafen angewöhnen, kalt, stumm gegen das regierte Land, und folglich gegen ihn selber zu sein? Fürsten, schauet in die Geschichte zurück: niemand wurde mehr von Bürgern geliebt als die Fürsten, welche jeden Tadel erlaubten; denkt an die preußischen Könige.

Eigentlich ist das ganze Verbot nichts anders als eine Verwechslung politischer Gespräche mit politischen Eigenmachts-Handlungen, für welche letzte sich Verbot und Strafe von selber versteht, eine Verwechslung, die aber blos in Revoluzions-Zeiten keine ist.

*) De la Perte's Reisen. 6. B.

Uebrigens wenn der Moniteur seinen Käufern nicht (ohne Verletzung über die Hälfte) seinen eignen Anfang und Heidenvorhof verbieten kann; und wenn gleichwol seine alten Frechheitspredigten jetzt ohne Schädlichkeit gelesen werden: so möcht' ich wissen, ob denn blos dadurch eine hinein komme, daß er darauf sieht, wie auf alte Volksbücher: gedruckt in diesem Jahre.

Letzter Gallizismus und Germanismus.

Unter die Vorzüge, welche vielleicht uns Quartier- und Lastträgern die Franzosen ablernen, wird unsre Flucht und Leichtigkeit und oft veränderlicher Sinn gehören. Bisher waren diese zu fest, wenn auch nicht steif, die einzigen neuern Kato's in vielen Punkten. Wie lange hielten sie nicht die sonst Kartesische Philosophie und noch jetzt die Voltairesche fest? Wie geben ihnen ihre heiligen drei Könige der Tragödie, Corneille, Racine und Voltaire, lauter unbewegliche Feste und die ganze Mode einer hundertjährigen Literatur! Sie, diese Gründer so vieles Stehenden, von den stehenden Armeen an bis zu den Stereotypen, arbeiten, wie im Trauerspiel, auf Einheit des Interesses (ihrer alten Lustbarkeiten) hin; und gar nicht das wichtigste Neueste wirkt auf sie, sondern das wichtigste Aelteste, ihr Name, so wie den Nachtwandler ein Pistolenschuß nicht weckt, aber sein Name.

Dagegen halte man nun uns deutsche Luft- und Aether-Springer, uns flüchtige Salze Europens und Seelenwanderer von Reichskörper zu Reichskörper. Selber unsere Urtheile über die zu fixen und feuer-beständigen Franzosen wechseln

wir in Einem Jahrhundert fünf mal, wenn man unseres unter Louis XIV., dann das umgekehrte unter Louis XV., dann das wieder umgekehrte unter der Nazionalversammlung, dann unter dem Gemeinderath, dann das zuletzt umgekehrte unter Napoleon vergleicht, indeß ein sechzehnjähriger Franzose nicht viel anders als ein neunzigjähriger jetzt von uns spricht, von welchem ich mir freilich mehrer Lobreden und weniger Schmeicheleien versähe. Bald glichen wir dem Germanikus und dem (englischen Wappen-) Löwen, welche zwei oder drei kein Krähen des Hahns (Gallus) vertragen; bald wieder unter der Revoluzion wurde der umgewirbelte Wetterhahn unser Kompaß oder, wie bei Petrus, ein Bußprediger, aber nur darüber, daß wir unsern Herrn — nicht verläugnet.

So gingen wir überall leicht mit der Zeit, die uns denn auch immer mitnahm. Denkt zuerst an die Literatur! Noch kein Volk machte mit solcher schönen Leichtigkeit in so wenigen Ostermessen, gleichsam auf zwei Springstäben, den Weg durch drei philosophische Systeme, ordentlich die drei Instanzen oder die drei operationes mentis hindurch, Kants, Fichtens, Schellings. Wie schnell ging man vom moralischen Rigorismus Kants und Fichtens zum ästhetischen und politischen Libertinismus der Neuesten über! Wie gewandt springen wir nicht zwischen unsern Lieblings-Dichtern hin und her, und kommen leicht (wenn ich mir nicht zu viel schmeichle) von den neuesten auf die ältesten zurück, mit Hinwegsetzen über die Mittelalten! Der Franzose aber macht uns dieses Springen zwischen Neuesten und Aeltesten schlecht oder wenig nach, sondern strandet in der Mitte und ankert, z. B. bei Voltaire. Aehnliches Uebergewicht dürften wir lebhaften runden Schuffer Europens vielleicht auch über Italiäner und Britten behaupten.

Allerdings that bisher unſere vereinzelte zwieſpältige Reichsverfaſſung, die uns auf keine Kaiſer-Stadt und Reſidenz-Meinung beſchränkte, uns die Freiheit auf, jedes Volk zu werden, ſogar ein deutſches. So wurden wir denn allſeitig und kosmopolitiſch genug, und Allerwelts-Nazion. Daher nennt uns jedes Land anders: Germans, Allemands, Tedeschi. Wären wir noch vollends in uns ſelber verliebt, ſo gäb' es keine Völker-Schönheit im ganzen geographiſchen Adreß-Kalender, die wir mehr anerkenneten.

Wer indeß jede Schönheit lieb hat, bleibt ſchwer zu Hauſe, wo zuweilen nicht mehr als eine zu finden iſt, wenn er ſich ſelber mitzählt. Freilich ahmen wir alles nach, aber auch uns ſelber mit, folglich ſind wir früher Urbildner als Nachbildner, früher Originale als Kopien, wie denn auch die größten Genies niemand etwas nachahmen als ſich. — Ueberſetzen Unſerer in andere Völker, Ueberſetzen dieſer in unſeres reicht uns das alte Fährgeld Charons, der gleichgültig Verdammte und Selige überfährt. Kurz wir, als die ächten Mimiker und Rivieniſten Europens, wollen alles zu uns herein heben. Unſere Altäre, worauf wir opfern und räuchern, ſind Tragaltäre, mit welchen wir in allen Ländern hauſieren, um ſie vor beliebige Götter hinzuſetzen. Iſt es denn etwas anders, als daſſelbe flüchtige deutſche Blut, welches uns weniger zu Holland- als Weltgängern und Weltfahrern macht, und zum Treibeiſe aller Küſten? Landesverweiſung (uns ein luſtiger ſächſiſcher Länderer) iſt uns nicht wie den Alten, welche durch ſie ihre Götter verloren, eine Strafe, ſondern ſchöne Belohnung, ein Geſchenk von Wanderjahren zur Meiſterſchaft. Aber man erkenne, daß uns eben nichts mehr in Stand ſetzt, unſerer flüchtigen Komplexion Genüge zu leiſten, als der Wechſel mit Ländern und Menſchen, der uns wieder mit dem nöthigſten Wechſel von

Moden und Sitten versorgt, bis sogar auf die Tänze, von denen wir ein so reiches Sortiment auswärtiger nachspringen, daß uns darunter sogar unsere deutsche Allemande unter dem Namen einer fremden erscheinen kann, unter den Anglaisen, Ecossaisen, Polonaisen, Quadrillen — u. s. w. In der That, unserer Ehre würde es mehr zuschlagen, schätzte man blos von dieser Seite unser Streben, die Nebensonne sogar jeder ausländischen Nebensonne zu sein. Das Lächerliche fällt weg, wenn unsere Gesellschaftssäle Abgußsäle ausländischer Schönheiten und Sitten sind, da wir mit unserer Allseitigkeit ja blos den Menschen ähnlich sind, welche — im Gegensatz der Thiere — alle Speisen und alle Klimate vertragen. Obwol auswärts Nachtreter auswärtiger Moden, sind wir doch zu Hause Gegenfüßler einheimischer — nämlich um nur eine Veränderung mehr zu erzwingen; denn wer nicht ist wie andere Leute, macht eben dadurch andere Leute, und eine neue Mode nicht mitmachen, heißt ja eine neueste mitbringen.

Uns übrigens deshalb Affen Europens zu nennen, anstatt dessen edlere ernste trübe Urangutangs, würde wol kein Zoolog für Recht sprechen.

Da der Holländer der feste enge Maskenbruder des Deutschen ist: so möchte man vielleicht fragen, warum gleichwol die sieben Provinzen den zehn Kreisen die Sprünge so wenig und schlecht nachthun, und ungern einen andern Wechsel honorieren, als den à uso, und warum alle etwanigen politischen tours de force der Holländer — oder gar die literarischen — kaum wie Schritte aussehen gegen unsere. Aber wie, wenn eben Holland der Bajazzo Deutschlands wäre, und letzes erst der ächte Springkünstler? Macht denn der Bajazzo nicht alle Luftkünste des Springers absichtlich recht ungelenk und langsam vor, damit der nach-

kommende Künſtler nachher durch den Abſtich deſto herrlicher glänze?

Vielleicht darf man ſich jetzt mehr als je vom Kriege ſchmeicheln, daß zwei Völker gegen einander noch etwas Freieres und Eigneres als ihre Gefangenen auswechſeln, ſo daß franzöſiſches Phlegma oder Bodenſatz ſich mit deutſchen flüchtigen Geiſtern auf eine Weiſe verſetze, welche in beiden Nazionen den nazionellen Ueberſchlag in das Gleichgewicht der Humanität zurückſtellt; gleichſam eine Vereinigung zwiſchen dem ſtarren Mars und der leichtfertigen Venus. Nur macht der volatiliſche Deutſche die Sache dem feſtern Franzoſen etwas ſauer; denn wie es einen gedruckten „geſchwinden Lateiner" gibt, ſo will er der geſchwinde Deutſche ſein, und ſchlägt bei jedem Blatte der Sphärenpartitur der jetzigen Weltgeſchichte mit der Entſchuldigung um: volti subito. Den Franzoſen ungleich, welche, wie gedacht, im Leben wie auf der Bühne, Einheit des Orts und des Intereſſe behaupten, nehmen wir blos die dritte Einheit, die der Zeit, für uns an und weg, und drängen alle unſere komiſchen und tragiſchen Veränderungen in die kürzeſte Zeit. Unſere Trauerſpiele mit ihren Schlachten werden oft auf der Bühne und im Leben gleich ſchnell abgeſpielt.

Noch ein Beweis der deutſchen Schnellſegler ſei der letzte.

Wenn ein Leſer eines Klopſtocks, Kants, Fichtens, Herders, Jakobi's, Schillers und aller edlen Deutſchen — der Platons, Rouſſeau's, Montesquieu's ꝛc. gar nicht zu gedenken — auf einmal aus ihren himmelfreien Edengärten auf den Sklavenmarktplatz neuerer Schreiber eintritt, und wenn er von dort her Ohr und Herz noch voll mitbringt von Lehren, welche nur den Menſchen, nicht ſein Thier beſeelen, welche vom freien Menſchengeiſte, von Genußaufopferung und von allem reden, was alle höhern Seelen bisher gehabt

und ausgetheilt, was im Glück aufrichtet über die Weide und im Unglück über die Wüste, und was allein die Menschen einander und das Leben achten lehrt — und wenn dieser plötzlich auf dem Sklavenmarkte nun nichts ausrufen hört als Geld und Handel, und politisches Maschinenwesen und heiße Ideenmoloche mit Völkern in Armen: dann empfindet ein solcher, aber an zu weiten Wunden seiner Brust, wie sich die Deutschen und die Zeit so schnell umstürzen; ein Bramine, der Reißmißernte wegen plötzlich ausgeworfen aus seinen milden Gefilden in grönländische Jurten voll Thran und Seehundsfelle und Aussichten aufs Eis, dieser könnte nur das körperliche Gleichniß zu jener Empfindung hergeben.

So schnell beten die Deutschen das philosophische Vaterunser, wie Hexen das evangelische, rückwärts, um damit Zauberei zu treiben.

Was den gedachten Handel angeht, so sind wir hierin wie ächte Juden, nicht etwan, weil wir ihn so sehr wie sie treiben und begehren, sondern weil der Gesetzgeber Moses eben den Juden den Handel verboten, den sie jetzt nicht fahren lassen wollen. Die Alten achteten nie am Handel den Handel selber; in Griechenland, das so günstig ihm die Küsten darbot, betrieb ihn der Sklave; und im Handels-Karthago hielt sich der verachtete Kaufmann nicht unter Bürgern, sondern in gesonderten Bezirken auf *). Die großen Alten und die alten Großen konnten sogar edler Fruchtlosigkeit den Vorzug vor gemeiner Nützlichkeit zusprechen, so wie in ihren heiligen Hainen **) (englische Gärten auch in diesem Sinne) nur fruchtlose Bäume standen. Inso-

*) Agrippa de nobilit. foem. Sex.
**) Potters Archäologie.

fern blos Uebergewicht des geistigen Gehaltes und der höhern opfernden Kraft berechnet wird, so käme dasselbe mehr dem Kriege als dem Handel zu, und in dieser Rücksicht streicht mit Recht, sogar äußerlich, das Kauffahrteischiff vor dem Kriegsschiffe die Segel; es ist leichter, Gewinn als Ehre zu suchen, leichter zu berechnen als zu bekämpfen; und an sich fodert der kleinste Krieg, das Duell, mehr sittliches Opfer als der Großhandel. Der Handel (sagt Montesquieu) knüpft Völker, und zertrennt Einzelwesen — so wie der Krieg, setz' ich dazu, es umkehrt; — und eben jene Zertrennung zeigt sich in den europäischen Kolonien so um desto grausamer, je kaufmännischer die Nazion ist, daß z. B. der Holländer und Britte weit härter als der Däne und Franzose bisher seine Kolonisten behandelte. Klein ist die Selbstsucht des Kriegers gegen die des Kaufmanns, schon weil jener — länger Opferthier als Opferpriester — mit nothwendigem hohen Selbsthingeben sich seine kurzen Genüsse einkauft. Der Handelsstand gedachte mehrmals zeither durch seine gedruckten Handelsberichte und Klagen, wie wenig diese und jene Waare eben anzöge und stieg, und wie viel er uns Kunden damit weit weniger abgewänne, als er in so Spekulazions-günstigen Zeiten zu erraffen gehofft, durch dieses Jammern über das Glück der vielen tausend Kunden glaubte er letzten eine und die andere Thräne ins Auge zu treiben; — freilich geht sie hinein, wenn man lacht; aber Verfasser dieses erhielt sich dabei mehr trocken und ungerührt.

Um aber eben jener Menschentrennung zu wehren, so muß ein Handelsstaat zugleich ein Freistaat sein; dann bringt das Interesse am Staate das kaufmännische ins Gleichgewicht mit jedem Einzelwesen.

Handelsfreiheit ist ohne Handelsfreiheit Nichts oder Gift; denkt an das freie England, Holland, an den

Hanse-Bund und dessen nordischen Nach- und Herbstflor. Politische und kaufmännische Freiheit fodern, heilen und ergänzen sich gegenseitig. In der Türkei sind Fugger unmöglich, sie durften von 1534 an Gold- und Silbermünzen prägen, wie in England Bolton Kupfermünzen; aber dort in der Despotie wären nur statt der Köpfe, Rümpfe einzuprägen. So war es z. B. ein Zufall der Geographie und Zeit, daß die Römer mit keinen andern Waaren handelten als mit Sklaven und Königen; wiewol freilich auch jeder Handel da wegfällt, wo die Taxferkeit alles umsonst bekommt und weggibt.

Ueber die Zwang- und Nothwesten der Knechtschaft, in welche jetzt einige Schriftsteller uns wie Wahnsinnige stecken, laßt uns schweigen aus Schmerz oder Verachtung! Lieber bin ich Linguet in der Bastille als vorher ein Linguet, als ihr Lobredner; denn alle Sklaverei besteht blos in der Liebe derselben; und ein Sokrates thront im Kerker. Mit der Menge ist's freilich anders, eben ihres Namens wegen, sie vergiftet sich in der schwarzen Höhle des Despotismus gegenseitig. Daher bisher die größten Staaten Despotien waren oder wie Rom wurden; nur der neueste nimmt sich durch seltene Verhältnisse davon aus. Mit dem Bambusrohr, womit der oberste Chinese oder Mandarin Bücher und Dekrete ausfertigt, schlägt der chinesische Kaiser ihn zum traurigen Ritter und mehr als hundert Millionen Menschen zu einer Schafherde herunter.

Bei den Persern durfte man, wenn man opferte, von den Göttern nichts für sich allein, sondern es zugleich für alle und den König erbitten *). Diese Sitte ist die schönste Definizion der Freiheit. Nichts ist gefährlicher für Menschen-

*) Herodot. I. 122.

Wohl, als daſſelbe der Idee eines Einzigen unterzuordnen und unterzubauen; es müßte denn die Idee gerade das höchſte und weiteſte Wohl beziehen, nämlich eben den unauslöſchlichen Charakter der Humanität, für welche Freiheit Folge und Bedingung iſt.

Einheit, Gleichheit, Gerade machen kann man freilich ſo leicht wie der allmächtige entgeiſternde Tod. Ein Alter beſchrieb die krumme Linie als eine, worin kein Theil die übrigen Theile beſchattet; die gerade beſchattet ſich überall. Die Freiheitslinie iſt wie die Schönheitslinie, eben ſo gebogen; die ankettende Linie iſt wie jedes anziehende haltende Band, ſtramm gerade: und an einer Idee eines Einzigen ſterben die Ideen von Tauſenden.

Noch haben wir wenig zu befürchten als uns ſelber; und die Zukunft wird von der Gegenwart mehr verſprochen als gedroht, wenigſtens falls wir mehr die — Franzoſen nachahmen.

Dieß iſt weder Scherz noch Wagſatz; denn ich ſpreche von Vaterlandsliebe. Der Franzoſe liebt ſeine Volksbrüder feurig, wo er ſie finde, und noch dabei — vielleicht eben darum — ſeinen Beherrſcher; er verficht heldenmüthig ſeinen Waffenbruder und ſeinen Fürſten. — In Deutſchland aber läuft der Epheu der Vaterlandsliebe mehr am Throne empor als auf dem Boden umher; nämlich wir haben immer einen großen Fürſten — groß entweder geographiſch, oder heroiſch, oder ſittlich — von nöthen, um erſt an ihm das Vaterland zu lieben.

Noch hat uns — den gedachten Einfluß der Fürſten abgerechnet — das Unglück nicht ſo viel Vaterlandsliebe gegeben, als das Glück den Franzoſen davon gelaſſen, ja zugelegt. Oder ſoll unſer geſchriebenes und gemurmeltes Geklage über Mangel an Geld, an Handel, an Kriegsglück, an Kriegsver-

stand, an Patriotismus ein Zeuge des Patriotismus sein, indeß er wenigstens in kleinen Ländern und in den fernen Länder-Außenwerken der größern — sich nicht mit seinen beseelenden Flammen, nämlich mit einer selbst-vergessenen Aufopferung für Gesammtheiten, Bürgerschaften u. s. w. thätig erweist? Anstatt z. B. unter die Kriegslast der Menge die eigne Schulter zum Tragen unterzustellen, zieht sie jeder hinweg und beklagt blos das allgemeine Beladen unbeladen.

Aber euch, ihr deutschen Fürsten, ruft die Kraft eures patriotischen Einflusses auf, euren Zepter zum schöpferischen Zauberstab der deutschen Völker zu machen, blos dadurch, daß ihr euch recht — lieben lasset; damit aus dem Sterben und Leben für den Landesvater eines für das Vaterland werde. Wie ein Vater Liebe seinen Kindern nur abverlangt als Bürgin und Quelle ihrer künftigen für ihre Kinder: so schenket doch, ihr Fürsten, dem Deutschland liebende Deutsche zurück. Eure Thronen waren oft bisher die Cestius-Pyramiden der Deutschen; werden sie künftig die Wetterscheiden des finstern Gewölks! —

2.

Kleine Zwielichter.

A. Höherer Staatenbund — B. Wohlfeileres Geschütz — C. Despoten-Ernennen — D. Ruf an Fürsten — E. Kriegs-Nutzen.

A. Für die olympischen Spiele stellten alle griechischen Völkerschaften ihre Kriege ein und fanden sich froh und friedlich bei den schönern Kämpfen der Musen und unblutiger

Kräfte zuſammen. So werde ſich Deutſchland, das jetzt Noth, Raum, Thron, ja Schlachtfeld feindlich ſcheidet, wieder zum Völkerbunde verknüpft auf dem hohen Muſenberge, wo die Erde ſich unten verkleinert und nur die Sonnen der Dichtkunſt und Weisheit oben heller erſcheinen. Könnte deutſche Dicht- und Denkkunſt nicht der lahme Schulmeiſter Tyrtäus ſein, welchen die Athener den Spartern, als dieſe im meſſeniſchen Kriege einen Heerführer von ihnen begehrten, höhnend zuſchickten? Ich meine darum, weil die Sparter durch den Poeten obſiegten.

B. Wenn man daran denkt, daß einmal die Römer (nach Winckelmann) ſich im Grabmale Havrians gegen die Gothen durch herrliche Statuen wehren mußten, welche ſie auf die Belagerer herunter warfen: ſo freuet man ſich deſto mehr, daß wir uns jetzt wohlfeiler und faſt umſonſt zu vertheidigen vermögen, indem wir nur lebendige Statuen, nämlich Menſchen, auf die Feinde zu ſchleudern brauchen.

C. Von Jahrhundert zu Jahrhundert wird uns die Tyrannei oder Deſpotie kenntlicher bezeichnet, ſo wie die Klapperſchlange mit jedem Jahre neue Warnklappern anſetzt und damit ſich anſagt. So arbeitet doch einigermaßen dem Fortgange fremder Kraft und eigner Schwäche der Fortgang des Scharfblicks entgegen. Schwerlich wird jetzt ein Volk unvermuthet ein Knecht

---

D. Die chineſiſchen Kaiſer bringen vor jeder gewichtvollen Handlung ihren alten Vorkaiſern Opfer, gleichſam

als Fragen und Bitten der Nachahmung dar. Sehen nicht unsere deutschen Fürsten ihre großen Ahnenbilder in der Vergangenheit stehen, welche mit alten Händen zeigen und winken? Fürsten, ihre Gräber sind euere Altäre, und auf diesen werdet ihr nichts aufopfern, als das Unrechte; — ihre Särge sind eure Reliquienkästen, und auf diesen könnt ihr nichts beschwören, als das Rechte.

E. Wenn das Kriegsleben für ein Volk so viel geistigen Gehalt abwürfe: so müßte ein Einzelner, der von Kindheit an bis ins Alter nirgends wo gewesen wäre als im Kriege, niemand weniger ähnlichen als alten Gemsenjägern und alten Scharfrichtern, wovon die einen mit Lebensgefahr, und die andern auf Rechtsbefehl zerstören; aber gleichwol soll letzten beiden im Alter wenig Milde übrig bleiben. Aehnlicher Weise waren für einen Timur Völker-Thränen nur versteinernde (inkrustierende) Wasser seines Herzens; und Blut- und Thränentropfen durchschiffte er als sein roth und weißes Meer.

III.

Kriegs-Erklärung gegen den Krieg *).

Ich sagte oft, seitdem ich die seltsame Thatsache gelesen: ich wünschte, niemand trommelte hienieden weiter als in Bamberg der Professor Stephan **) aus seinem Ohre mit dem Hammer heraus, gesetzt auch, man hörte das Wenigste. Aber leider ist der Bellona kaum das jetztlebende Europa breit genug zur Sturmtrommel, und sie häutet Welttheil nach Welttheil ab, um die Haut über die Regimentstrommel zu spannen.

Gegen den Krieg schreiben ist allerdings so viel als im Druck harte Winter scharf rügen, oder die Erbsünde. Denn bisher waren die Geschichtskapitel mit Krieg gefüllt, unter welche der Friede einige Noten setzte. Seit der Schöpfungsgeschichte treibt dieses wahre perpetuum mobile des Teufels die Vernichtungsgeschichte fort. Der Friede war bisher nur

*) Man halte diese Kriegserklärung nur für einen Nachtrag zu: andern in der Levana II. S. 289 ꝛc.

**) Die fast unglaubliche Nachricht, daß dieser Mann willkürlich mit dem Gehörknöchelchen, der Hammer genannt, so an sein Ohrentrommelfell schlagen kann, daß es auch andere vernehmen, steht in Voigts phys. Magazin. B. 9. St. VI. S. 541.

eine blühende Vorſtadt mit Landhäuſern und Gärten vor der Feſtung des Kriegs, der jene bei jedem Anlaß niederſchoß. In der alten Geſchichte trifft man wol 120jährige Kriege an, aber keinen ſo grauen, lebensſatten Frieden.

Gleichwol wäre ein Wort für den Krieg noch heilloſer, als eines dagegen fruchtlos iſt; in keiner Zeit aber mehr als in der jetzigen, wo die perſonifizierte Zwietracht, welche in Voltaire's Henriade die Maſchinengöttin iſt, im heutigen Epos wieder einhilft, und wo (ſind anders kleinliche Spielworte dem an ſich kleinlichen Kriegsſpiele angemeſſen) vernagelte Köpfe und vernagelte Kanonen einerlei gelten wollen, und wo alle Blüten der Völker ſich blos dem Sichelwagen der Kriegsminiſter auf ihren eiſernen Gleiſen unterſtreuen ſollen. Allerdings trägt das redneriſche, dichtende und geſchichtſchreibende Volk einige Schuld an der Fortſetzung der Kriege durch die gemeine Fortſetzung ſeiner Kriegslobreden. Freilich iſt es Rednern leichter — daher junge Schauſpieler und veraltete Fürſten daſſelbe wollen — Tyrannen darzuſtellen als Friedensfürſten, ſo wie Klavieranfänger am liebſten Durtöne ſpielen. Alles Gute nimmt wie der Himmel nur wenige Farben an; es gehört mehr Kenntniß dazu, einen Friedensfürſten als einen Kriegsfürſten zu malen.

Indeſſen bliebe auch die Menſchheit, ſammt der menſchähnlichſten Thierheit — den Hunden, Pferden und Elephanten, dieſem an unſerer Seite mitfechtenden Thier-Geryon und Zerberus — ewig auf dem Schlachtfeld und Kriegsfuß ſtehen; und hälfe keine Friedenspredigt zum ewigen Frieden: ſo würd' ich ſie gleichwol halten; iſt der Wille nicht zu beſſern, ſo doch vielleicht das Urtheil.

Allerdings müßte ſelber Klopſtock ſein Ja zu den Wunden und Flammen der wildeſten Kriege geben, ſobald eine freie Schweiz, oder von Tataren das geſittete Europa überfallen würde; wenn er nicht zugeben wollte, daß der Angriffs-Barbar gebückt-folgende Völker an einer dünnen Sklaven-Kette, wie gefangne Löwen, hinter ſich mitziehe, blos durch ſein Erſcheinen ſiegend.

Freilich wurzelt dann auf dem Anfallskrieg der Abtreibungskrieg fort, und leider ſo, daß ſich jener leicht in dieſen verkleidet, weil nicht nur die beſte Vertheidigung Angriff iſt, ſondern weil die Politik auch Präſervazionskriege annimmt; d. h. eine Staats-Nothwehr, ähnlich der eines Einzelweſens, das dem Mörder, der ihm auflauern will, früher auflauerte und den Todesſtreich vorausführte, welcher dann, ſobald er fehlglitte, wieder den Mörder in einen billigen Nothwehrſtand einſetzte. Wir erbärmliche Menſchen! Unſere Laſter organiſieren einander nothwendiger (wie hier Mord den Mord) als unſere Tugenden einander! Hinter einer Bruſt- und Kopf-Wehr, wie die eines Kants iſt, der den ewigen Frieden verfocht, den er jetzt ſelber genießt, darf man ſchon behaupten, daß die Menſchheit bei dem letzten, wenn nicht der Gott der Liebe zugleich der Gott des Mordes ſein ſoll, einmal ankommen muß. Der Krieg kommt endlich ſelber am Kriege um; ſeine Vervollkommnung wird ſeine Vernichtung, weil er ſich ſeine Verſtärkung abkürzt. Wie Schwarz — ein Name, der ſein Pulver und deſſen Zwecke und Käufer weiſſagte — jetzt ſchon die Zeit der Kriege in die Kraft derſelben einſchmilzt: ſo wird es künftig noch beſſer gehen — ſo daß Schwarz den zweiten Namen Konſtantin Anclitzen wieder bekommt — wenn jene ſich, wie in der Mechanik, im umgekehrten Verhältniß der Zeit vermehrt. Es muß zuletzt nicht wie jetzt ſtatt ſiebenjähriger ſiebentägige, ſondern ſtatt drei-

jigjähriger dreißigstündige Kriege geben. Der Mechanikus Henri in Paris erfand — approbierte — Flinten, welche nach Einer Ladung 14 Schüsse hinter einander geben; — welche Zeit wird hier dem Morden erspart, und dem Leben genommen! — Und wer bürgt unter den unermeßlichen Entwicklungen der Chemie und Physik dagegen, daß nicht endlich eine Mordmaschine erfunden werde, welche wie eine Mine mit Einem Schusse eine Schlacht liefert und schließt; so daß der Feind nur den zweiten thut, und so gegen Abend der Feldzug abgethan ist? Dadurch wird der Schlüssel des künftigen Himmels — wofür Muhammed das Schwert erklärte — noch mehr der Schlüssel eines hiesigen Himmels, den wir unter dem blauen so nöthig haben, als unter dem trüben. Das Gift zerfrißt sein Gefäß wie der Magensaft den speiseleeren Magen. Das Gute braucht zum Entstehen Zeit — das Böse braucht sie zum Vergehen. Eine ewige nicht an der Zeit sich heilende Unmoralität wäre eine Organisazion der Menschheit zur Unmenschheit. Mit Frieden muß die Erde schließen; denn mit ihm hob sie an, so wie die gerade Linie eher als die krumme ist *); daher vielleicht deshalb in den Saturnalien, dem Wiegenfeste der goldnen Friedenszeit, kein Krieg durfte angekündigt werden.

Die stehenden Heere treiben einander zu gegenseitigen Vergrößerungen so weit hinauf, bis die Staatskörper unter der Strafe Gewehrtragens erliegen und gemeinschaftlich ihre schwere Rüstung auszuziehen; statt der jetzigen bewaffneten Neutralität, d. h. des Friedens, tritt eine höhere im Sinne Heinrichs des Vierten ein. Auf der kleinen Erde sollte nur

*) Die krumme wird auf die gerade zurückgeführt; diese ist mehr zentral und verborgen, indeß jene auf der Oberfläche läuft. S. Stranehy Beleuchtung physicalischer ꝛc. Gegenstände. S. 154.

Ein Staat liegen — um den häßlichen Widerstreit zwischen Moral und Politik, zwischen Menschenliebe und Landesliebe, zwischen dem England nach innen und dem nach außen auszutilgen; — nicht aber eben eine Universalmonarchie sollte sein, weil diese wenigstens die Bürgerkriege zuließe, sondern eine Universalrepublik von dreizehn vereinigten Provinzen weniger als von einigen Tausenden, oder ein Fürsten- und Staatenbund und Föderativsystem der Kugel. Um so etwas rein-unmöglich zu finden, setzt man die unbewiesene Fortdauer barbarischer Völker voraus, welche mit ihren Wildnissen den Markirlatz der gebildeten umgeben. Aber wie London Dorf nach Dorf in seine Gassen verwandelt, so löset unaufhaltsam allmälig die Kultur die obwol breitere Wildheit in sich auf. Wäre nur erst ein Welttheil mit sich ins Reine und in Ordnung: in den drei andern würde sein Zepter bald aus einem Ladstock der Kanonen-Kugelzieher werden und die Höllenmaschine immobil machen, statt, wie jetzt, mobil: und da alle Kriege nur Malteser Kriege gegen die Ungläubigen sind, würden sie wie die Malteser aufhören.

Wie? die Sittlichkeit will Duellmandate nur Einzelwesen, nicht Völkern geben? Eher müßte sie die Zweikämpfe als die Millionenkämpfe sekundieren: denn jene zeugen mehr Ehre, diese mehr Unglück.

Das Unglück der Erde war bisher, daß zwei den Krieg beschlossen und Millionen ihn ausführten und ausstanden, indeß es besser, wenn auch nicht gut gewesen wäre, daß Millionen beschlossen hätten, und zwei gestritten. Denn da das Volk fast allein die ganze Kriegsfracht auf Quetschwunden zu tragen bekommt, und nur wenig von dem schönen Fruchtkorbe des Friedens, und oft die Lorbeerkränze mit Pechkrän-

zen erkauft; — da es in die Mordlotterie Leiber und Güter einsetzt, und bei der letzten Ziehung (der des Friedens) oft selber gezogen, oder als Niete herauskommt: so wird seine verlierende Mehrheit viel seltner als die erbeutende Minder-Zahl ausgedehntes Opfern und Bluten beschließen. Wenn jetzt der Krieg nur wider, nicht für die Menge und fast nur von ihr geführt und erduldet wird — aber dieß doch in solchem Grade, daß der Heerführer schon im eignen Volke das Pressen anfangen muß, und daß er's mit allen Schätzen machen kann wie der Pulvermüller mit dem Salpeter in Sachsen, wornach er, wo er nur will, suchen und graben darf, nur unter dem Ehebette nicht: so willigte gewiß ein jetziges Land in einen mehr opfernden als reichenden Krieg viel langsamer, als sonst die barbarischen hungernden Völker, welche nicht anders sich satt essen konnten, als mit dem Schwerte in der Hand als Gabel. — Die arme, die rüstige Schweiz, so wie der reiche Hanseebund wehrten nur ab, fielen nicht an. Die Staatserhebung durch neue Länder ist häufig dem Volke nur eine Kreuzeserhöhung; und in der That kann eine Million Menschen nicht hoffen, besser regiert zu werden, wenn noch eine neue zu regieren dazu kommt; dieß hieße einen Lehrer durch die Vermehrung der Schüler besser lehren lehren. Dem Fürsten wird, wenn Arm und Hand ihm länger werden, eben darum das Auge kürzer — Auch nimmt eigne und fremde Habsucht, folglich die Kriegsnähe mit der Größe der Adlersklauen und des Fanges zu. Reichsdörfer wurden sonst seltener mediatisiert als Reichsstädte. Wenn der Fürst sich eine neue Compagnie von Compagnien kauft: so wird eben das längere Land der bessere Langschuß feindlicher Kugeln. Auch würde das Volk wissen, daß jeder Länderansatz für den Fürsten selber nur ein neuer Ansatz an die Kriegstrommete wäre, und daß niemand weniger genug hat, als wer zu viel

hat. Friedrich der Einzige gab im Ganzen das Beiſpiel einer ſchönen Ausnahme; er bauete ſein Land mehr in die Höhe als in die Breite aus, und zeigte eben damit, daß Oeſterreich, um ein Rieſengebirge, und Rußland, um ein Aequatorgebirge zu werden, nichts brauche als ihm nachzuahmen und — ſich ſelber friedſam zu erobern. Bekommt Friedrich am jetzigen galliſchen Nachmuſter ſeines Krieges vollends ein Nachmuſter ſeines Friedens: welche Macht widerſtände der Allmacht?

Und Himmel, worüber und wofür wurden nicht oft Kriege erklärt, d. h. Ländern der jahrlange Geburtsſchmerz zur Entbindung eines Marterfriedens verordnet? — Nicht einmal um Länderzuſätze, oder um arrondierende Vorlegländer: ſondern aus afrikaniſchen Gründen; denn zwei Negerkönige*) führten wilden Krieg mit einander über eine europäiſche Grenadiermütze, welche beider Gemahlinnen gern haben und aufſetzen wollten. Gott! wie viele Kriege um Grenadiermützen durch Grenadiermützen in der ganzen Geſchichte! Aber Himmel! iſt's nicht genug, daß ein paar fürſtliche Lungenflügel ſich Staaten als Flughäute anſetzen, und daß ihr Athmen wie Mouſſons die Völker bewegt: müſſen noch vollends die kranken Blähungen des Zufalls dazukommen, als Wirbelwinde der armen Staatsſchiffe? Doch hat dieß eine freudige Nebenausſicht. Denn wenn die Vorſehung an den Spinnenfäden von Privatnerven und Fibern ganze Völker wie an eine Jupiterskette hängt, oder wie mit einer Sklavenkette zieht; und wenn gleichwol die Erde mitten unter dieſer Allmacht der Zufälligkeiten um eine höhere Sonne zieht, als wir ſehen: ſo muß gewiß viel Vorſehung und viel Gott in dieſem Fadenwirrwarr walten und ſchlichten. — Indeſſen kann wol die Aushülfs-Unerſchöpflichkeit der Allmacht und

*) Zimmermanns geograph. Taſchenbuch.

Allwiſſenheit — beide Worte ſind eins — eine Erdkugel auf ein Blutkügelchen ſtellen; aber der unverſtändige und unbeholfne Menſch darf den Zufall nicht auf die Länderthronen ſetzen, und darf nur wagen für, nicht wider Allgeſetze. Der Krieg, ſagt ihr, entwickelt und enthüllt große Völker und große Menſchen, ſo wie ſich bei Regenwetter ferne Gebirge aufdecken. Sonach hätten wir denn lauter große Völker; denn alle rohe kriegten bis in die Bildung hinein; die Zaims und Timarioten, welche bei den Türken für ihre Rittergüter im beſtändigen Kriegsdienſte und als Kinder in Körben und als Greiſe in Sänften beim Heere ſein müſſen, wären ein Kongreß vereinigter Geiſterrieſen. Wo aber ſieg denn das größte kriegeriſche, das römiſche Volk, welches Jahrhunderte lang weniger im Blute der Völker watete, als auf dem Blute ſchiffte, endlich aus? Unten am Throne der römiſchen Kaiſer als Krongewürm. Der lange peloponneſiſche Krieg machte keine Sparter, aber wol Lykurg; große Völker entſtehen nur an großen Menſchen; und eine große Idee, eine Geſetzgebung entwickelt die Völker ganz höher als ein Schlachtenjahr; und Preußens Monarchie wurde nicht von, oder im, ſondern hinter dem kurzen Kriege, und trotz demſelben von dem langen Frieden gebildet. Nur erſcheint uns die Winterſaat des Friedens ſo leicht als Sommerſaat des ſchwülen Kriegs; aber der unſterbliche Krieg mit Xerxes erſchuf nicht erſt die Griechen, ſondern ſie ihn, und er ſetzte ſie voraus.

Die Kriege, ſelber für Freiheit geführt, verlieren entweder oder nahmen eine; hingegen der große Geſetzgeber — und es gab deren mehre, die keine großen Krieger waren, von Moſes, Solon, Lykurg, Chriſtus an — befreiet ſein Volk, ohne ein anderes anzuketten; und ſelber Muhammeds kriegeriſchen Eroberungen waren vorher ſeine religiöſen untergebauet.

Was man noch außer den Wirkungen des Friedens mit denen des Krieges verwechselt, iſt die Urſache des letztern oder die Idee, um welche man ihn führt, die aber wieder dem Frieden zugehört, z. B. der Religion oder der Verfaſſung. Bekamen denn die friedliebenden Schweizer ihre Wunderkräfte der Tapferkeit gegen Oeſtreich und Frankreich von langen Kriegen, oder nicht vielmehr von Vaterlandsliebe her? — Erſchuf den weichlichen, ungeübten Kriegs-Neulingen unter der Revoluzion der erſte Feldzug oder nicht vielmehr die Freiheitsflamme die ſiegende Macht? Nicht der längſte Friede an ſich macht, wie die Schweiz zeigt, ſelbſtiſch, zaghaft, weichlich, ſondern die Regierungsweiſe, welche nicht mit feurigen Ideen den ſcheintodten Staatskörper beſeelt und anbrütet. Der deſpotiſche Orient lebt zugleich in ewigen Kriegen und ewigen Ohnmachten; England aber ohne Landkriege und ohne Feigheiten.

„Der Friede verweichlicht die Völker," ſagt einer der Gemeinplätze, wo Irrthum und Wahrheit ſich friedlich neben einander aufhalten und mit ſich Verſteckens ſpielen. Eine körperliche Verweichlichung ſteht keinen Hunger, eine andere kein Ueberfüllen aus; eine kein Frieren, eine kein Schwitzen. Die klimatiſche Abhärtung iſt meiſt parziell; der Altdeutſche verträgt nur Hunger und Froſt; das Südvolk mehr Schweiß und Durſt; ſo aber hält jedes Volk durch ſeine klimatiſche Weichlichkeit und Abhärtung zugleich dem entgegengeſetzten eine andere Blöße und andere Rüſtung entgegen. Uebrigens härtet der Krieg nicht viel ſtärker aus, als der Friede; denn dieſer gibt dem Landmann, Seemann, Kaufmann, Handwerksmann, alſo der Ueberzahl Eiſenmollen länger zu trinken, als die kurzen mit Schwelgereien unterbrochnen Strapazen eini-

ger Kriegsjahre dem Soldaten. Auch steht Abhärtung weit unter Stärke; jene haben die mongolischen Völker, diese die keltischen — beweist Meiners; der Krieg aber kann nur jene geben, nicht diese.

Der Weichling Alcibiades spielte den Perser und den Sparter gleich gut; die Heerführer und Fürsten aller Zeiten gingen geradezu und glücklich aus dem auflösenden Thauwetter ihres Standes in den grimmigen Wolfsmonat des Kriegs; und die Neukonskribierten fochten mit Rußland nahe an dessen Klima. Die aus dem üppigen und heißen Afrika kommenden Karthager dauerten wie die Franzosen den frostigen Alpenzug aus; sie konnten also in Kapua nichts Körperlich-Neues finden, das sie entmannte und verweichlichte; doch kann Kapua's Einfluß selber bezeugen, daß das Stärken der Krieger durch Krieg etwas so hinfälliges sei als (ist das Gleichniß erlaubt) das Stärken der — — Wäsche.

Desto seltsamer ist's, eine so kurze, sogar mit Kriegen und Ausrüstungen versetzte Friedenszeit, als die preußische war, für eine auflösende papinianische Maschine der Staats-Maschine auszugeben; falls es nicht etwa gar Ironie ist, von Verweichlichung zu sprechen bei kalter Sonne, karger Kost, kleinem Gelde, ewiger Arbeit. Auch sonst ist für Krieg und Menschheit die Behauptung schimpflich und unwahr, daß siebenjährige Erhärtungen in so kurzer Zeit zerfließen — daß der Mensch nur erst eine harte Haut bekomme, wenn auf sie und von ihr geschlagen wird — daß nicht Freudigkeit, sondern nur Schmerz sie gegen den Schmerz verpanzert, und daß erst Länder zu Gräbern umgeackert werden müssen, um einige Helden zu säen.

Was aber verweichlicht und die Festungswerke der Seele schleift, kann Krieg und Friede gleich gut zuschicken, nämlich die Herrschaft des Genusses über die Idee. Der Körper sei

ſiech, weich, weichlich, und weiblich: ſetzt z. B. ein Mutterherz hinein, ſo iſt er eine Bergfeſtung und die Kinder werden durch keinen Sturm erobert. Entzündet in der Jungfrau Liebe — wie in Hannibal Römerhaß —: ſie geht auch über die Alpen und kann ſterben und tödten. Folglich kann ein Friede eben ſo gut durch eine Idee — es ſei Freiheit, oder Religion, oder Ehre — den verzärtelten und genußhungrigen Körper gleichſam dem ſiegenden Geiſte vorſpannen, als ein Krieg ohne dieſe Idee den Geiſt im abgehärteten Körper gleichſam als einen gepanzerten Patienten hinlegt. — Das immer fortdauernde Kriegsfeuer brannte doch die Kaiſer-Römer nicht härter aus, ſondern ſchmolz ſie durch das Verquicken mit dem Golde der Welt nur flüſſiger zuſammen.

Uebrigens frißt der Fettfleck des vorherrſchenden Genuſſes, ſo wie ein Fettfleck an einer Marmorſäule, unaufhörlich weiter; und entblößt am Rieſen eine ſo tödtliche Stelle, als an dem durch Drachenblut hornhäutigen Siegfried (im Nibelungen-Lied) die kleine verwundbare war, welche ein Lilienblatt während des ſtärkenden Blutbades überdeckt hatte. Denn indeß Lügen, Rauben, Tödten ſich von ſelber ihre Feinde anwerben und ſich dadurch hemmen: ſo findet die Genußſucht neben ſich nur Bundsgenoſſen, und wächſt, wie das Gift der Luft, durch Geſellſchaft.

Ungeachtet der Friedensſchlüſſe, welche ſo oft die Uriasbriefe der Zukunft ſind, kann man im Allgemeinen vorausſetzen, daß jeder Friede nur aufgeopfert werde, um einen feſtern zu machen. Die Unterbrechungen des Friedens und des Kriegs behalten auf etwas Höheres Bezug; aber der Friede wiegt über. Ein ewiger Krieg würde ganz anders entkräften, als ein ewiger Friede, ſo wie ein Menſch, deſſen ganzes Leben blos über lauter Schlachtfelder gegangen wäre, mehr

vom Vogel, dem Würger, als von einem Würgengel haben würde.

Was dem Frieden die Wohlthaten verfälscht und schmälert, iſt eben, daß er alte Kriegs-Wunden zu verſchließen und zu neuen auszuholen hat. Wollte ein großer Staat nur die Hälfte ſeines Kriegs-Brennholzes zum Bauholz des Friedens verbrauchen; wollt' er nur halb ſo viel Koſten aufwenden, um Menſchen, als um Unmenſchen zu bilden, und halb ſo viel ſich zu entwickeln, als zu verwickeln: wie ſtänden die Völker ganz anders, und ſtärker da.

Wie viel mehr hat das kleine friedlichere Athen für die Welt gethan, als das würgende Rieſen-Rom! Nur viel hätte die Wölfin Rom gegen die Welt in ihrem geifernden Toll-Werden gethan und ihr Wunden nach Wunden gerißen, hätte Gott nicht dagegen Chriſtenthum und den Norden geſchickt. Stärke ſich ſelber die Kraft im Kriege, ſo reibt wenigſtens die andere feindliche auf, die ſich auch ſtärken wollte; hingegen im Frieden bewegen Kräfte ſich an Kräften nur höher, keine wird eingeſargt, ſondern das ganze geiſtige Uhr-Spiel windet ſich ſelber zu immer längern Zeiten-Schlägen auf.

Wenn ſonſt die Kriege, z. B. Alexanders, der Kreuzzieher, Säe- und Dreſchmaſchinen der Wiſſenſchaften waren: ſo legen ſie jezt die Streitart an den Erkenntnißbaum, indeß der Friede den Baum abernten würde, ohne ihn umzuhauen, und ihn wohlfeiler düngen und treiben könnte, als mit eingegrabnen Leichen. Allerdings mag die Völker-Entwicklung, ſo wie die jüdiſche Religion, ihre erſten rauhen Stufen auf blutigen Opfern durchgehen; aber die höhere Entwickelung fodert, wie die chriſtliche Religion, höhere Opfer als leibliche. Der vortreffliche Verfaſſer der „Hieroglyphen" wende mir nicht China und Japan ein; ſonſt ſez' ich ihm

die ruhige Schweiz und das unruhige Italien entgegen; wirft er mir wieder bei dieſen die Regierungsformen ein, ſo thu' ich's auch bei ſeinen Beweisländern. Keine Deſpotie hebt ſich, wie wir ja an den letzten Römern ſahen, auf Schwertern aus dem Seelenſchlamm.

Wenn man das gewinnende Volk in ſeine beiden Theile ſondert, in den Krieg führenden, in den ihn erleidenden: ſo gewinnt vielleicht letzter das meiſte durch Verlieren, Abhärten, u. ſ. w. *). Aber könnte ein menſchenfreundlicher Fürſt nicht auch im bloßen Frieden — ohne Menſchen-Tödten — dieſelben Kräfte an ſeinen Unterthanen entwickeln, indem er ſie blos eben die Uebel, Entbehrungen und Requiſizionen, ja ſogar einige Gewaltthätigkeiten des Kostüms erfahren ließe? Könnt' er nicht Abgaben zu Requiſizionen erheben? Wie leicht und ſanft könnte ein Fürſt alle unblutigen Stärkungen des Kriegs zu genießen geben, wenn er z. B. anſtatt Soldaten einzuquartieren blos die Bürger ſelber ausquartierte (denn die Einbuße wäre dieſelbe); — wenn er ſtatt feindlicher Durchmärſche, freundliche Raſt-Jahre, ſtatt ähnlicher Belagerungen der Städte, Beſatzungen derſelben, ſtatt Kriegsfuhren, Frohnfuhren, und mehr dergleichen erwählte! Wäre es denn nicht eben ſo gut als ordentliches Fouragieren oder als die Entſatz-Krone aus Gras (corona obsidionalis) **), wenn ein Fürſt in ſeinem Namen durch Hirſche oder durch andere Leute ſo viel und noch mehr Grünes abmähen ließe, als in belagerten Städten kaum wächſt?

*) S. Friedenspredigt.

**) Pancirollus de reb. perd. Bekanntlich wurde den Befreiern einer Feſtung eine Krone von dem Graſe geflochten, das während der Belagerung darin gewachſen war.

Der Glaube an Heilungskraft der Kriegs-Gifte gründet sein Wahres blos auf die Geschichte verwelkter Völker, welche blos durch neu antreibende Verrungen, oder befruchtet wurden. Wie man Schwächlinge durch Auslassen ihres Bluts, und Einlassen eines thierischen in sie, neu belebt: so erstarkten durch Infusion wilder Völker abgemattete. So wurde öfters Europa durch Schläge gefirmelt *), so peitschte der Krieg Völker-Wechselbälge, damit das vertauschte Volk zurückkäme, wie man Kielkröpfe, die der Teufel untergeschoben, so lange geißelt, bis er die ausgewechselten Geburten zurückbringt. — Aber wir Deutschen sind, scheint es, noch nicht verwechselt oder vom Teufel in diesen Fall versetzt.

Gebildete Völker können durch Bekriegen vielleicht einige klimatische Eigenheiten der Bildung gegen einander auswechseln; ob aber Handel, Bücher, Reisen und jetzige Allgemeinschaft, nicht das kriegerische Bilderstürmen der göttlichen Ebenbilder der Menschen — blos um sie neu anzumalen — entbehrlich sei, spreche die Frage selber aus: Wiegen einzelne Entwickelungen die Verwicklung des Ganzen auf? Oder der Flor kriegerischer Kräfte den Fall aller friedlichen? — Uebrigens sind' ich der großen Menschen nach Verhältniß mehr im kurz-lebenden Griechenland, als im lang-kriegenden Rom, und wir hätten von Glück im Unglück zu sagen, wäre seit der französischen Revoluzion nur jede Schlacht die Mutterzwiebel oder die Wehmutter Eines neuen großen Mannes geworden; und hätte man für die gefüllte Schädelstätte eines Schlachtfeldes stets einen großen Kopf erkauft. Aber die Zeit ist jetzt größer als ihre Menschen. Große Männer haben sich meistens auf dem Freiheits-Forum, in Kreuz-

*) oder per baculum investiert. Eine Note hat keine zweite nöthig, oder sonst endigt das Notieren nicht.

ſchulen, in wiſſenſchaftlichen Friedens-, nicht Kriegsſchulen entfaltet: und Sokrates lernte nicht erſt von ſeinem Feldzuge den 30 Tyrannen und dem Giftbecher widerſtehen.

Allerdings hat das Schlachtfeld eine Blumenerde, wo etwas Großes wächſt und treibt, ähnlich der Fackeldiſtel, die ſich blos durch Stacheln nährt — es iſt ein Feld-Held.

Laßt uns einige Augenblicke mit einem friedlichen Beſchauen der Helden zubringen, und das Bewundern verſchieben: um ſo mehr, da die Zeitungs-Gemeinheit, vor dem Kanonenblitze, wie ſonſt die Bauern vor jedem Wetterleuchten, unnöthig den Hut abzuziehen, immer mehr vom Pöbel herauf ſteigt unter das Volk, ja bis zu deſſen Beherrſchern; ſo daß jetzt wieder, wie in den mittlern Zeiten, Genie die Kunſt zu heißen anfängt, Wurfwerkzeuge des Kriegs zu handhaben.

Wol iſt für jetzige Staaten ein Geſchenk Gottes ein großer Feldherr, ſo wie für jetzige Lazarethe ein großer Feldſcheerer. Aber worin beſteht ſeine Scheingröße und ſeine Größe? — Vor dem Pöbel ſteht freilich ein Mann erhaben da, der in ſeinem Bette liegt und Länder mit Ländern multipliziert oder dividiert; denn der Pöbel rechnet die gedachte Größe zur denkenden, die des Gegenſtandes zu der der Anſtrengung: nach dieſem Maßſtabe müßte ein Meßkünſtler den Flug der Sonnen viel ſchwerer auszurechnen finden, als den der Schwalben, dem Silberſchlag mit ſeinen Rechentafeln nicht nachkommen konnte. Mit einer ähnlichen bloßen Zahlengröße will die rabbiniſche Mythologie *) — im Ge-

*) Z. B. in jeder Höllenwohnung ſind 700 Löcher; an jedem 700 Riſſe; in jedem Riſſe 700 Skorpione; an jedem 700

genſatze gegen die ſachen- und bildergroße Mythologie anderer Völker — blenden und malen, indem die Rabbinen, wie Handelsleute und Kinder, Größe Gottes, der Hölle u. ſ. w. in Zahlen ſuchen.

Eben ſo kleinlich wird der Bewunderungs-Wahn, wenn er's an der Helden-Macht groß findet, an einem Zungenbande Völker und Pferde und Wagen zu ziehen und zu lenken; denn auf die Thronſpitze geſtellt wohnt dieſe Zungen- und Feder-Kraft dem kleinſten jüngſten Männchen bei, das kaum ſeinen dicken Zepter umgreift. Ein Kronkind kann die Rechen- und Spinn-Maſchine eines fertigen Staats umdrehen. Der Mordbrenner des epheſiſchen Tempels wurde noch unſterblicher als deſſen viele Erbauer; ohne jenen würde der Tempel unter ſo vielen eingeſtürzten nicht ſo viele Federn bewegt haben, als er jetzt thut ſchon für Anſpieler.

Aber was trägt denn der Feldheld für Kronen? Drei wie ein Pabſt. Die erſte iſt die mathematiſche der Kriegsſtatik und Mechanik. In London ließ John Clerk, der nie auf einem Schiffe geweſen, wenige Exemplare von ſeiner neuen Seetaktik abziehen — einige erhaſchte wurden die Geſetzgeber der brittiſchen Seemacht, und der Stubenmenſch theilte auf ſeinem Seſſel Siege auf dem Weltmeere aus. Dieſelbe mathematiſche Kraft, womit nachher der Feldherr ſtatt unbenannter Zahlen benannte Menſchen in Diviſionsexempel aufthürmt, beſaß an und für ſich der gute Taktik- und Strategie-Schreiber ſammt den Landkarten zu Hauſe neben ſich. Vielleicht erklärt ſich daraus Heinſe's Bemerkung, in ſeiner Anaſtaſia, daß viele große Feldherrn das

---

Gelenke; an jedem Gelenke 1000 Zäſſer Galle zum Peinigen der Verdammten. Flügge's Geſchichte des Glaubens an die Unſterblichkeit. B. I.

Schachſpiel ſehr geliebt und verſtanden, dieſe ſpielende Matheſis und Kombinazionsrechnung. Von dieſer Seite nun betrachtet dürfte zuweilen mehr Kraft dazu gehören, einen Helden abzumalen, als einer zu ſein; und Newton und la Place tragen höhere Kronen, als die erſte deſſen iſt, welcher von ihnen angewandte Kriegsmeßkunſt lernt.

Aber der Feldherr hat eine zweite auf dem Haupte, die des Muths. Furcht und Muth ſtecken an; wenn aber ſich leicht beweiſen läßt, daß die Völker nur im ſeltenſten Falle feige ſind: ſo gibt das Heer dem Feldherrn eben ſo viel Muth als er ihm. Ueberhaupt iſt's ſchwer, auf einer von tauſend funkelnden Kriegeraugen umlagerten Anhöhe davon zu laufen. Es iſt leichter, vor Einem als vor Vielen feige zu ſein, oder ſonſt etwas ehrloſes; und vor Monarchen ſtanden öfter Erblaſſende als vor Heeren. Ferner: Der Sieger wird genannt, aber ſelten die Sieger, mehr der befehlende Muth als der gehorchende, und den Ueberlebenden ſtirbt die Lorbeererbſchaft der Gebliebenen zu. Vollends der Held ſelber, daſtehend auf dem Hügel und ſeine Unſterblichkeit durch fremdes Sterben erobern ſehend, kann ſich an und für ſich nicht für den Ungemeinen gegen einen Gemeinen halten, der ſein nacktes Haupt unbekränzt in die Erde einhüllt, und welcher ihm mit dem gebrochenen Zählerwerth zufällt. Aber iſt's nicht mehr Ehrenmuth, zu ſterben ohne Ruhm, als zu leben von Ruhm? Gleichwol iſt nicht einmal der Muth der gemeinen Einzelnen hinauszuheben über den Muth des ungemeinen Einzelnen, welchen eine Maſſe auf blutigen Flügeln unverblutet in den Himmel von dem Erdkreis trägt. Der Gemeine bekömmt ſo gut als ſein Feldherr den Glanz nur durch Maſſe und Menge; aber daß letztere, oder daß

tausend Köpfe und Herzen sich zu Einer Idee und Kraft verschmelzen und zusammenziehen, dieses Lob der Unsterblichkeit ist ein Preis der Ewigkeit und gehört dem ganz andern Wesen zu, das im All früher Sonnen als Soldaten ziehen hieß.

Ein französischer Soldat war (nach einem Anekdotenbuche) im Leipziger Schauspielhause etwas ärgerlich über die bewundernde Aufmerksamkeit auf einen französischen General, der oben aus der Loge heraussah. Pah! was großer Mann! versetzte der Franzose den Bewunderern. Wir (Franzosen) sind alle groß. Aber er hatte vielleicht eben so viel Recht als Eitelkeit.

Der rechte Muth ist nicht der an schlechte und gute Völker, an Rekruten und sogar Thiere verschwendete Kriegsmuth und Wundentrotz, sondern der Muth im Frieden, im Hause, vor dem Throne, vor dem langen Unglück. Aber diese Festungswerke eines sokratischen, katonischen, altchristlichen Muthes legen um den Geist nur die Religion, Weisheit und der Charakter an. Mehre Helden waren zu Hause oder auf dem Blutgerüste Feiglinge; aber die rechte Tapferkeit steht nicht einigen oder gewohnten Gefahren — denn niemand ist so furchtsam, daß er nicht irgend eine bedeutende Gefahr wüßte, die er leicht berennet — sondern allen, und ungewohnten; und eine solche Geistesreiche pflanzt der Friede, der Grundsatz, die Freiheit. Montesquieu sagt, die Frau kann nicht im Hause, aber wol auf dem Throne herrschen (d. h. besser über viele, als über einen): viele Eroberer und Feldherrn sind im ähnlichen Falle und beherrschen muthiger die auswärtige Menge, als den Einzelnen im Vorzimmer oder sich selber.

Die dritte und letzte, folglich höchste Krone des Helden ist die Besonnenheit mitten in Stürmen der Gegenwart.

Nur deutsche Weitläuftigkeit könnte hier dem Leser das leichte Geschäft abnehmen (und dafür das lästigere der Geduld aufladen), die kriegerische und die friedliche Besonnenheit in Gefahren gegen einander auszuwägen.

Wer vor einem bluttrothen Gemeinderathe der Revoluzion steht, und nachdem er das Wort gehört: Du verlierst deinen Kopf, dennoch seinen zeigt oder aufsetzt: der hat eine Schlacht gewonnen schon vor Tod und Fallen.

Daher fodert der säkularische Held, welcher den alten französischen Sprachgebrauch, der die Feldzüge der französischen Könige Reisen nennt*), zu einer bloßen Wahrheit macht, durch ganz andere und seltnere Kräfte, die er nicht mit seinen Generalen theilt, seine Lorbeeren ein. Es kostet mehr Anstrengung und Bewegung, einen hohen Thron zu besteigen, als ihn zu be—sitzen. — Alexander, Cäsar, Karl der Große, Friedrich der II. waren schon einsame Helden, nicht blos obligate. Sowol die Menge als die Vergessung so vieler berühmter Feldherrn seit der Revoluzion entscheiden über den Gehalt des Feldruhms. Welche große Feldherrn der ältern östreichischen Kriege, so wie der französischen und englischen, wurden ihren Opferheeren nachbegraben, wenn sie sich nicht durch Zeiter oder Feder außerhalb der Gräber entfernt erhielten! Und welche gewöhnliche Menschen waren nicht die Zietben, Tilly's u. s. w. ꝛc. außer ihrem Kreise, d. h. die längere Zeit hindurch? — Wendet man ein, der letzte Fall gelte auch für jedes Kunstgenie außerhalb seines Zauberkreises, z. B. für den Kindengel Mozart: so gibt man eben zu, daß der bloße Feldherr an

*) Meiners Geschichte des weiblichen Geschlechts, B. 2.

und für ſich kein großer Charakter und Menſch — denn dieſer breitet ſich über das ganze Weſen und Leben aus — ſondern der üppige fette Sprößling einer Kunſtfertigkeit ſei. Der Künſtler braucht es nicht überall zu ſein, der große Menſch aber muß es.

Wenn Shakſpeare Feldherrn hinzeichnete, ſo hatte er einige Kräfte mehr als die Urbilder ſelber, deren Werk ohnehin wie das eines Schauſpielers auf dem kurzen Augenblick, und dann auf dem Mitſpiel der Nebenſpieler aufruht. Wenn der große Sophokles für ſeine Antigone die Feldherrnſtelle auf Samos bekam: ſo war dieſes blos ein Lohn ſeiner Arbeit, der bekanntlich nicht wieder eine höhere ſein ſoll; und wenn Aeſchylus auf ſeinen Grabſtein nur ſeinen Kriegs-, nicht Dichterruhm ſetzen ließ: ſo war dieß vielleicht Beſcheidenheit.

Die Eroberer wird kein Buch erobern und bereden; aber gegen das vergiftende Bewundern derſelben ſoll man ſprechen. Schelling redet „von einem faſt göttlichen Rechte des Eroberers;“ er hat aber die Straßenräuber gegen ſich, welche in dieſer Sache einem Alexander und Cäſar ins Geſicht daſſelbe für ſich behaupteten; und welche wieder den Kaiſer Markus Aurelius für ſich haben, der die in Dalmazien gefangenen Räuber zu Soldaten avancieren ließ.

„Ich habe eine Idee, ſagt Sokrates, und daran ſetz' ich mein Lebenswohl und mein Leben ſelber, denn fremdes darf ich nicht.“ — „Ich habe eine Idee, ſagt der Eroberer, und daran ſetz' ich Völker, Dörfer und Städte, und erfülle meine und feindliche Landeskinder mit Blutdurſt und Fleiſchhunger,

und leide kein fremdes Dorf, das nicht Tourtour, und keine fremde Gasse, die nicht Elendengasse *) heißt, und verdoppele die Sarahwüste **): mehr kann ich für eine Idee wahrlich nicht thun.“ Dieß beweiset aber schön, daß ein Eroberer sich mehr aus Ideen mache als ein Philosoph. Kaligula wünschte nur Einen Kopf des Volks, um ihn abzuhauen, der Eroberer nur Einen geistigen, um ihn aufzusetzen. Was hilft indeß alles Predigen der Geschichte? Wie wiederholte sie nicht stets, daß alle von Blutkatarakten zusammen geschwemmte oder geleimte Länder — z. B. eines Alexanders, Karls des Großen, der barbarischen und der orientalischen Ungeheuer — niemals beisammen geblieben, sondern daß häufig selber die, welche leimen geholfen, nachher getheilt und zerrissen haben? Immer glitten die durchstochnen, durch ein Schwert an einander gereiheten Länder wieder davon herab, sobald die blutschwarze Hand, die es hielt, sich vor dem Tode senken mußte. Der Staat gleicht dem Glase, das dickste zerspringt am leichtsten in Hitze oder Kälte.

Wie sollte auch das Schreien der Geschichte oder der Blutstimmen oder der Steine etwas helfen? Ein Mensch und Alexander wird wie ein Volk und Rom eher der Freuden, als der Länder satt; Alexander hätte sich gewiß nicht mit dem winzigen Trabanten der kleinen Erde begnügt, mit dem Monde, wenn er eine Aufziehbrücke dahin gefunden hätte, sondern er wäre gerade auf die Hauptstadt des hiesigen Planetenreichs, auf die Sonne losgegangen, und hätte daselbst nach der Eroberung Kriegskarten vom Hundestern verlangt,

*) Tourtour, d. h. Tortur, heißt (nach Millin) ein Dörfchen im südlichen Frankreich von den häufigen Hinrichtungen Vornehmer. In den meisten alten Städten, sagt Mikelai, gibt's sogenannte Elendgassen, weil sonst Fremd Elend hieß.

**) Die Sarahwüste ist bekanntlich so groß als Europa.

ſo daß es wirklich den Eroberern (ſchon das Wort iſt hart) ergeht wie (nach Eiſenmenger) zufolge den Juden uns Chriſten, denen in der andern Welt zur Strafe die Zähne zwei und zwanzig Ellen lang herauswachſen; ein Gebiß, womit man beſſer ſich vertheidigen als ernähren kann.

Fragt doch die Angaffer der Rieſenländer: welche Länder waren glücklicher, gediegner, weiſer, die großen oder die kleinen? Vergleicht Athen, Sparta, die Hanſe-Republiken, einzelne italiäniſche Staaten — mit orientaliſchen Reichen, mit China, mit dem vorigen Rußland. Rieſenſtaaten gleichen der Rieſenmuſchel, deren Schalen ſechs Zentner wiegen und der Fleiſchinhalt 25 Pfund.

Allerdings iſt der Krieg ſo gut erhaben als die Peſt in Athen oder Marſeille; und der Verf. dieſes hat ſchon früher*) an dieſer in unſerem Frieden wohnenden Mord-Sphinx die Löwenreize anerkannt. Es iſt erhaben, wenn Römer und Karthager auf einem Boden fochten, den das Erdbeben unbemerkt unter ihnen erſchütterte. Es iſt noch erhabner, wenn bei Mutina die Veteranen der Legio Martia gegen zwei andere Veteranenlegionen anrücken, nach Zurücklaſſung von fünf Tironenkohorten, um reiner zu kämpfen — wenn dieſe zwei Heere alter Helden ohne Feldgeſchrei und ſtumm wie Todesengel an einander würgen, ein Würgengel am andern — wenn ſie dann mit ſtummer Verabredung die müden Waffen einige Minuten niederſenken — und wenn beide Heere ſich endlich

*) Titan IV.

ſchwer auseinander ziehen, jedes ſeine Hälfte als Leiche nachlaſſend.

Dieſes menſchlich-Erhabene iſt inzwiſchen dem thieriſch-Erhabnen, das den ganzen Frühling mit einem ähnlich ſtillen Wechſelmord der Thiere einnimmt, etwas verwandt. Oder muß ſich denn immer ſtehende Menſchheit auf liegender heben; oder Menſch-Heroen auf Menſch-Unthieren? Im Himmel ſetzten ſonſt Engel keine Teufel voraus. Und was brauchen wir weiter? . Wenn ein Sully — kein gemeiner Feldherr und ein tapferer Fürſorger für Feldherrn und ſeinen köſtlichen Helden Heinrich — Kriegsluſt ſcharf verachtet, wenn David keinen Tempel bauen durfte, weil er Kriege geführt — und wenn die erſten Chriſten ſie unter ihrer Religionswürde fanden — wenn die blutbetrunknen Römer ſich nach Schlachten wuſchen von innern Blutflecken — wenn ſie Lebensſtrafen außer dem Lager vollzogen, um nicht ihren Adler mit Blut zu beſudeln, obwol er nichts anders ſoff — wenn ihr Flamen dialis ein gewaffnetes Heer nicht einmal ſehen durfte — Sparter ſich ſtets nur langſam (wie ein neuerer König) zum Kriegen entſchloſſen — und wenn die Thiere kriegen gegen Thiere, gegen Menſchen und neben Menſchen: ſo war vielleicht auch mir ein Wort gegen den Krieg ſelber nachzuſehen.

8.

Kleine Zwielichter.

A. Dringendste Staatspflicht — B. Staatengeschichte — C. Vereinigung des Menschen und Staatsmannes — D. Wirkung der Reife. — E. Augen der Höfe und der Gelehrten.

A. Unter dem Kriegsfeuer der Staaten sind freilich die Reinigungen derselben so schwer als nöthig. Aber der Schornsteinfeger säubert den Schornstein, während ihn das Feuer im Ofen räuchert und schwärzt. Kein Mensch und kein Fürst darf das Heilige und Heiligende eine Minute lang verschieben; denn es kennt selber keine Zeit.

B. Wenn nach Goldsmith Mangel geschichtlicher Merkwürdigkeiten das Glück eines Staats bedeutete, so sollte uns allerdings dieser Mangel nicht mangeln. Gleichwol hat er Recht und wir — Gewinn; denn eine 80jährige Gesundheit gibt nicht acht Blätter dem Arzte, aber eine einzige kurze Heilung ist voll lauter Geschichte.

C. Wer es irgend für unmöglich hält, zugleich den Staatsmann und Kameralisten und Gesandten, und Königsliebling und den ächten Religiosisten und Wahrheits- und Landesfreund, und sogar den Glücklichen in Einer Person zu verknüpfen: der hat nie aus seinem Herzen in die Geschichte hineingeblickt. Darin steht ein solcher Selbstchorist und Fürstenbündner, Sully! — Die Kraft seiner Geradheit ließe sich durch ein gemeines Gleichniß malen, nämlich auch im

Staatsgebäude geht kein Nagel, welcher befeſtigt, tief und bis zum Kopfe ein, als ein gerader. (Etwas anders iſt Wankendmachen, und Bekriegen.) Die Klapperſchlange beißt niemals gerade geſtreckt, ſondern krumm geringelt.

D. Noth lehrt beten, die Italer nannten (Aen. I.) die Klippen Altäre; wir halten Kirchen für Häuſer, bei welchen man die Durchgangsgerechtigkeit nur in ſchlechtem Wetter ausübt.

E. Wenn man für die ſcharfen Augen der Höfe für Nachbarn, Nebenbuhler und Gegenwart, und wieder für die ſtumpfen der meiſten für das ferne Volk und für die ferne Zeit ein würdiges Vorbild verlangt: ſo nehme man nur die Stubenfliege in die Hand, und zähle ihre Augen für die Nähe — achttauſend ſind's; — und ihre für die Ferne — drei Nebenaugen unter den Haaren hat ſie dazu. Umgekehrt hat der Studierſtubenmenſch, wie alte Leute, mehr ein Geſicht für die Ferne, und ſieht Dinge vor ſeiner Naſe ſelten früher, als bis er ſich mit ihr daran geſtoßen.

IV.

Vorschlag politischer Trauerfeste.

In nichts offenbaret sich die herzlose Maschinenhaftigkeit der Neuern mehr als in der Dürre ihrer Feste. Man nehme einer Stadt Stadtschlüssel und Ehrenbogen, den Freiball, Kanonendonner, die Oellampen und 24 weiße Mädchen mit Blumen weg: so hat man ihr alle Sprachorgane und feurigen Zungen entrissen, womit sie zu einem Helden sagen kann: „ich staune an," und der Heros zieht kahl und leise ein und ab. Ich wünschte nie, Napoleon unterwegs zu sein, weil ich vor jedem frischen Kirchthurm zusammenfahren müßte, da jeder mir sich als den Zeigefinger, Reisebarometer und Fernschreiber der verdammten Huldigungslangweile vorstellte, womit man mir meine begangenen Heldenthaten, statt sie zu belohnen, dermaßen verbitterte, daß es am Ende kein Wunder wäre, wenn ich kein Wunder mehr thäte. Moderne deutsche Städte, erregt immerhin euere Langweile, aber sinnt doch auf einigen Wechsel dieser Langenweile!

Wie nun zu den politischen Freudenfesten die Erfindung, so fehlet zu Trauerfesten sogar der Muth. Sagt zweien Mo-

narchien, ſie ſollen einen gewiſſen Tag des Wein- und Kelter-Monats trauernd feiern: ſie erſchrecken, ſie mißverſtehen, ſie ſagen: „auch dieß noch? So feige ſind wir nicht.“ Und doch waren es die Römer. Dieß iſt aber eben die Größe dieſer Zentimanen der Völker, und Greifgeier der Welt, daß ihre Feſtzüge, von den Triumphen an, nicht blos den Gegenſtand, ſondern auch die feiernde Menge erhoben, und daß ſie Kraft und Muth genug beſaßen, die Tage großer Niederlagen, oder anderer Staatsunfälle (dies nefasti) feierlich zu begehen, indem ſie das Staatsleben in einen kurzen Scheintod verwandelten durch Innenhalten mit allen prieſterlichen, obrigkeitlichen und andern öffentlichen Verrichtungen. Welches Volk! das ſich durch Unglücksfeier nicht niederſchlug, ſondern emporhob.

Was uns anlangt, ſo erleben und feiern wir wol auch einige Brandſonntage des Staats — wir ergeln weniger, läuten mehr, und gehen, ſind wir vom Hofe, ſchwarz — wenn nämlich ein Fürſt ſtirbt. Dieß iſt aber alles, was wir Feſtliches aufweiſen. Allein wie anders, wie gewaltiger würde ein Todtenſonntag einer verlornen Schlacht eines verlornen Landes ꝛc. Herz nach Herz anfaſſen und durchſchüttern! Wie würde am Schmerze ſich der Muth anzünden! Wie würde, da ſchon ein Einzelner im Unglück groß erſcheint, ein ganzes Volk in der Trauer um eine große Vergangenheit hoch aufſtehen, welche eben dadurch eine Gegenwart wäre und eine Zukunft würde! — Sind wir denn ſo kindiſch und eitel, uns mehr der Geſchichte zu ſchämen, als die Römer? — Wenn unſere politiſchen Freudenfeſte uns den Staat und das Große in gemeinen Luſttaumel verſenken, und gerade tiefer in jene Genuß- und Eigenſucht eintauchen, wogegen die Feſtlichkeit arbeiten ſoll: ſo würde dagegen ein Trauerfeſt eines Staates mehr als ein Bußtag — gleichſam der Allerſeelentag

eines Volks — noch höher als schon ein einzelnes über das Erdtreiben hebendes Begräbniß auf den Flügeln und Flammen der Vaterlandsliebe schwingen, und die Gemeinschaft der Wunden würde zugleich sich zu heilen, und sich zu rüsten anfeuern — Nicht aus persönlichem Schmerze, aber aus allgemeinem ersteht Großes, nicht aus jeder Asche fliegt ein Phönix auf.

Unsere westlichen Nachbarn — wiewol uns jetzt auch nach der übrigen Windrose benachbart — haben mehr diesen antiken Sinn, der lieber Geister als Maschinen bewegt. Im königlichen Schlosse zu Versailles*) war (oder ist vielleicht noch da) eine Uhr, welche während dem Leben des Königs still stand, nach dessen Tode ging bis zur Krönung des neuen, dann auf die Todesstunde des alten still-gestellt wurde, gleichsam ein ewiger Zeiger des Grabes mitten auf dem Throne, eine schlagende Wünschelruthe der Königsasche. Ein anderer, aber unchristlicher und Herz-durchbohrender Zeiger war die jährliche Königsmordfeier der Revoluzion; indeß doch dem römischen Großheitsbarbarismus verwandt. Laßt uns etwas weniger Erhabnes, aber mehr Erhebendes, wiewol den römischen Trauerfesten blos von weitem Verwandtes beschauen und bedenken. Es ist dieß, daß ein König auf einem Throne, der sich seit einigen Jahren unter dem Kriegserdbeben gesenkt hatte, gleichwol alles an den wenigen Stellen erlaubte — wo er noch verbieten konnte — was gegen ihn und einen Staat geschrieben wurde, der sich den potenzierten Protestantismus nennen darf. Mitten unter den Unglücksfällen und unter Feinden traute er seiner protestantischen Regierungsverfassung ein Gegengift zu gegen alle Unglückswahrsager nicht sowol, als Vor- und Nachsager. Und er hatte Recht;

*) Sanders Reisen durch Holland und Frankreich. B. I.

alle Gegenſchreiber überwanden nicht die Volksanhänglichkeit: und der bedrängte Fürſt durfte das wagen, was beglückte Fürſten oft ſcheuen; die gedruckten Prangerchen Preußens wurden Stufen zum Ehrentempel. Wollt ihr — ſobald euch England nicht genügt — einen größerr Beweis, daß Preßfreiheit nur bei Denknechtſchaft ſchade und ſonſt niemals? Glaubt ihr nicht, daß aus dem Waiſenhaus der Vergangenheit zuletzt Männer und Helden erwachſen herausgehen? — Glaubt ihr nicht, daß die Römer, welche dunkle beſtorte Feſte begingen, zum Andenken eines abgeſunknen Abendſterns, eben dadurch dem Aufſteigen eines Morgenſterns entgegen kamen? Ihr müßt es wol glauben, denn beide Sterne ſind Einer.

Kurz, glaubt ihr nicht, es gebe auch außer Frankreich Staaten, welche den 14. Oktober feiern können, wiewol nicht mit einerlei Thränen? Kann ſich niemand vorſtellen, daß man z. B. im Oktober ein Adoniſeſt feiere, worin bekanntlich die erſte Feier die Verſchwindung (Aphanismus) hieß, und woran man Bilder ſterbender Jugend und Urnen voll eingeſäeter Blumen umtrug? Der zweite Feiertag des Adoniſeſtes (die Entdeckung) war eben lauter Feier, alle Hoffnungen kehrten zurück, und die Göttin der Schönheit erſchien — und das erdige Leben wurde ein Himmel.

4.

Kleine Zwielichter.

A. England — B. Kurzer Krieg — C. Preßfreiheit — D. Zarte Ehre der Völker — E. Säkulariſche Feier — F. Schreibſtaaten — G. Kaffeſurrogate — H. Wiederkehr der Geſchichte — I. Der auferſtehende Staat — K. Jeſuiten und Freimaurer — L. Volksverſäumung — M. Staatenſtrafe — N. Franzoſenmängel — O. Das Volk.

A. Kein Erdbeben erſchütterte und verwüſtete Deutſchland ſo ſehr als jenes, das in älteſter Zeit die engliſche Küſte von der franzöſiſchen abſpaltete und uns durch den Kanal eine lange Fallgrube aufriß, ſo daß Deutſchland dem Ungarn ähnlich wurde, das vom Sprichworte der Gottesacker der Deutſchen genannt wird. Zum Unglück leiden wir eben durch die beiden Geſchenke, die wir England gemacht; denn erſtlich das engliſche jetzige Handlungsſyſtem handelten, wie andere bewieſen, die Engländer von der Hanſe, und zweitens ihre Regierungsform (nach dem bekannten Ausſpruche Montesquieu's) aus den deutſchen Wäldern ein. Wir unſeres Orts wären klug, wenn wir ohne Bedenken beide Geſchenke zurücknähmen von den Undankbaren. Brutus entdeckte zuerſt England; ſeltſam — und reich genug für Anſpielungen!

B. Wenn der Krieg das eigentliche größte Trauerſpiel iſt, das die Erde vor Gott und Teufeln aufführt: ſo beobachtet kein Tragödiendichter mehr die Regeln als Napoleon; zuerſt und am meiſten die Einheit der Zeit, weil er Kriegs-

jahre in Kriegsmonate einpreßt*). Nur gegen die Einheit des Orts ſündigt er ſtark.

C. Jeder Staat ſollte als Zenſor der Meinungen, der politiſchen und der religiöſen, aus Don Antonio de Ulloa**) ſich der Spinne Cayba erinnern, welche tödtlich vergiftet, wenn man ſie bei ihrem Angriffe zerdrückt, aber welche nicht beſchädigt, von der Haut nur weggeblaſen.

D. Die Schamhaftigkeit der Völker geht wie die der Jungfrauen unter; ſo nämlich wie das Sinnkraut (die Senſitive) einwelkt, wenn man es zu oft berührt, und zum Widerſtande nöthigt. Das Geiſtige verflüchtigt ſich am leichteſten, reines Gold wird am leichteſten verbogen. — Der Menſch wird ſchneller thieriſch, als ein Thier menſchlich. Wie ſticht gegen die langſame Verwandlung der Sklaven in Freie die Schnelligkeit der umgekehrten ab, womit ein kurzer Zeitraum die Römer unter Kato und Brutus von denen unter den nächſten Kaiſern ſo weit abſchied, daß, wenn ſonſt früher das Volk ſich einzelner Tyrannen ſchämte, hier Tyrannen ſich eines ganzen Volks ſchämten, und zornig auf einem ſo wenig aufrechten Gewürme gingen, daß es ſich nicht einmal zertreten krümmte.

E. Ehedem wurde immer jedes Jahrhundert mit Buß-, Bet- und Faſttagen beſchloſſen. Statt der unterlaſſenen religiöſen verordnete uns das Schickſal politiſche.

*) Scaliger (Poet. III.) will dem Trauerſpiel nicht mehr Stunden geben als acht.

**) Alla. Hiſtorie all. Reiſ. B. 9.

F. Es gibt Staaten, welche anſtatt Rom zu gleichen, das aus einem hölzernen ein ſteinernes wurde, recht umgekehrt unſern Sälen nachahmen, welche den Marmor für die bequemere Lebensart durch ſchöne marmorierte — Papier-Tapeten erſetzen, durch Bücher und Befehle.

G. Kaffee-Surrogat. So lange es nur noch Kaffee gibt, ſind noch immer Surrogate, worin er einen Beſtandtheil ausmachte, zu erfinden. Nicht das wohlfeilſte iſt meines; nimm von allen ſämmtlichen bisherigen Surrogaten zuſammen $\frac{1}{8}$ und thue etwan $\frac{7}{8}$ ordinären Kaffee daran: ſo wirſt du einen Kaffee haben, den die feinſte Zunge nicht unterſcheidet. Aber das wohlfeilſte und einfachſte Surrogat iſt längſt in Holland bekannt und eingeführt: nimm blos anderthalb Maß reines gutes Waſſer, laß es recht aufwallen und thue ein halbes Loth Kaffee hinein; ſo haſt du ein ſehr wohlſchmeckendes Getöß.

H. Welche Wahrheit und weiſe Fülle (ſo wie dürftige Wiederkehr alter Schäden der Menſchheit) decken ſich uns ſeit der Revoluzion in Ariſtoteles, in Plato, in Tacitus, in Machiavell, in Montesquieu u. ſ. w. auf! Es gibt Bücher, welche immer klärer werden, je älter ſie werden; und vielleicht wird ein Genius nur Nachts vor dem jüngſten Tag am beſten verſtanden.

I. Als der Donner in Lykurgs Grab einſchlug, galt es für ein günſtiges Zeichen*). In Potsdam fuhr der Stral

*) Plutarch in Lycurg.

in das Grab eines ähnlichen kriegeriſchen Geſetzgebers; auch hier erſcheint er als kein böſes Zeichen, indem er daraus zwar nicht den Geſetzgeber, aber doch verklärte Geſetze aufweckte. — Bekanntlich thaten die Reliquien eines Heiligen ſtets größere Wunder als vorher der ganze lebendige Mann. Daſſelbe kann ich mir von Staaten-Reliquien gedenken. Inſofern wird von einem Krieg oft der Gegang eines Volks durch Kanonen nicht ſowol angeſagt als hervorgebracht.

K. Jeſuiten und Freimaurern wurden bisher von Jeſuiten- und von Maurer-Riechern, aber blos wegen der Myſterien ihrer Orden, nicht ohne einige Bosheit geheime Einflüſſe in die Staaten zugeſchrieben, jenen mehr böſe, dieſen mehr gute. Aber die jetzige Zeit voll Treiben und Sturm iſt ihre beſte Vertheidigung: ſie haben darin nichts gethan.

L. Hof- oder Thronſtaat und dann Kriegsſtand ſind die beiden Wendezirkel glänzender Zirkel. Haben beide ihren Glanz, den guter Firniß gibt: ſo iſt das verdeckte zurückgeſtellte Hinterwerk faſt nichts. Aehnliches erſcheint an Gartenſtühlen: die ſchaubaren Vorderbeine beſchirmt man durch Firniß vor Fäulniß: da man aber die Hinterbeine nackt läßt, ſo bricht der gleißende Gronſtuhl rückwärts um.

M. Das Schickſal geht mit Völkern, wie Heliogabalus mit ſeinen Köchen um: brachte einer ihm eine ſchlecht erfundne Brühe: ſo nöthigte er ihn, ſo lange davon zu leben, bis er auf eine beſſere gefallen war.

N. Wenn die ſentimentalen Franzoſen oft Worte ohne Thaten haben: ſo haben die kriegenden zwei Thaten ohne

die beiden Zeitworte dazu: Stehen und Reiten, Infanterie und Kavallerie.

O. Erziehung und Unterricht treiben aus uns ſchöne Keime, als ſollten wir zu Griechen erwachſen; ſpäter nimmt uns ſtatt des Gärtners der Braumeiſter, der Staat, in Empfang. So läßt man die Gerſte erſt lebendig keimen, eh' man ſie auf dem Darrofen zu gutem Malze abtödtet. Unſere Staatsgebäude ſind faſt ganz Mörtel, den hohen Schlußſtein etwa ausgenommen; die Alten legten die Quader feſt ohne Mörtel aufeinander; aber deren Reſte blieben faſt unverwüſtlich.

V.

Vorſchlag einer Obereraminazions-Kommiſſion der Genies.

Fichtens Vorſchlag, in einer Normalſchule die Baumſchule eines neuen Deutſchlands zu pflanzen, könnte den ungeheuern Schwierigkeiten, in einem alten Staat einen neuen zu iſolieren und zu organiſieren und die ganze Volksjugend ſechzehn Jahre lang aus dem ganzen Lande auszuſcheiden, bis zu einem gewiſſen Grade dadurch ausweichen, daß man ſtatt der fortzuerziehenden Volksmenge blos die wenigen erzöge, welche dieſe forterziehen. Die Volkstapferkeit der neueſten Kriege führt uns die Beweiſe, daß nicht die Menge, ſondern die Auswahl, nicht die Regierten, ſondern die Regierenden ſündigten. Keine Volksmenge wurde, wie ich ſchon anderwärts behauptet, durch ſich ſelber groß oder frei oder weiſe, ſondern ſtets durch große, freie, weiſe Chorführer. Stellet die Sonne hin, ſo gehen die Planeten von ſelber.

Daher kann man zu Fichte und Brandes ſagen: ſtellt doch euere Trauergeſänge über deutſchen Zeitgeiſt ein, als wären wir blos der Kraft des ausländiſchen erlegen, der doch

gewiß nicht beſſer iſt. Hätte ſich nur ein gewiſſer einziger Mann mehr an unſere Spitze als gegen dieſe geſtellt: ſo ſtändet ihr auf einmal aus Anklägern Deutſchlands in Lobredner umgewandelt da. Ueberhaupt den Zeitgeiſt anlangend, ſo ſprechen ihn nicht Schlachtſiege — dieſe Kinder der Stunde, dieſe neuern Geſchöpfe, weniger der Herzens- als Berechnungskraft — ſondern nur die Art und Weiſe aus, wie Kampf geführt, Niederlage ertragen und Sieg genoſſen wird.

Und wie haben denn die Deutſchen auf ihren langen Schlachtfeldern geblutet? Nicht wie Miſſethäter, ſondern wie die Franzoſen, mit Ruhm.

Nicht alſo die tauſend Räder, nur die Spiralfeder, welche treibt, härtet in patriotiſchen Vorſchulen eines neuen Deutſchlands recht ſtark, die Staatsdiener und Herrſcher, die Heerführer u. ſ. w. O wenn Muth mit Redlichkeit ſo enge zuſammenhängen; und wenn jedes Volk die Deutſchen bis ao. 1809 die Redlichen nannte: was wäre nicht von uns und für uns zu thun durch eine Bildungsſchule edler Deutſchen, welche weiter in die Breite und Tiefe fortbilden? —

Dieß führt auf den Punkt der Ueberſchrift.

Das Völkerunglück, ſagte man bisher, iſt der Wecker (ein ſehr theurer) des Genies; aber dieſe Wecker ſollten ja lieber vorher vom Staate geſtellt und geweckt ſein, um jenes zu verhüten, nicht zu vergüten. Warum will er das, was ſtärkende Nahrung ſein könnte, nur erſt als herſtellende Arznei gebrauchen, und mit Wein, ſtatt zu begeiſtern, nur ausheilen? Den benannten theuern Geniuswecker (aus Kanonen, Jammergeſchrei, Sterberöcheln u. ſ. w.) ſollte man an keiner Staatsuhr anbringen.

Wenn oft ein genialer Mann ein gegenwärtiges Volk und Jahrhundert aufwiegt, und dadurch ein zweites nachläßt, wenn ein Kant eine lehrende Schülermaſſe belehrt, und über-

wiegt: wenn dann alles Große nur von Einem Großen ausgeht und alle Erden-Frühlinge nur von Einer Sonne: so ſollte man doch, ſcheint es, ſolche Sonnen mehr anzubeten und zu berechnen ſuchen.

Ein Schatz iſt da, der jede Zeit rettet und reinigt: es iſt der, den die Natur durch Mütter ſchickt. Ein Alter *) ſpricht lange und witzig darüber, daß und warum mehre Genies immer auf einmal erſcheinen, indeß darauf Jahrhunderte leicht verfließen und nichts zuführen, weder Goldkörner noch Silberflotten. Aber da hier nicht der bloße Zufall ſo ſehr bereichern kann — denn er läßt nie fünf Quinternen hintereinander ziehen —: ſo muß man annehmen, daß die Natur in demſelben Klima und Zeitraum die gleiche Zahl von Genies, wie von Goldadern kryſtalliſiere, nur daß uns die Wünſchelruthen der Entdeckung fehlen, und daß folglich nur irgend ein reißender Strom einige Goldkörner hervorſpült. Sind aber einige höhere Menſchen vorgeſchoben, ſo finden und heben dieſe die übrigen bereit liegenden auch gar nach; ein Magnet iſt die beſte Wünſchelruthe anderer Magneten. Freilich kann Genie nicht unterdrückt werden, aber doch verrückt und verpflanzt; denn ein Dorfs-Newton kann, ſich ſelber Geſelle und Meiſter, ein Uhrmacher werden, oder ein Pitt ein Schulze im Kruge.

Der böſe Irrthum, daß alle von der Natur geſäeten Genies aufgehen und ihren Wuchs erreichen, entſteht aus der Verwechslung der theoretiſchen mit den praktiſchen. Nämlich ſo: in den Schulen finden leicht die Kräfte der wiſſenſchaftlichen und poetiſchen Köpfe Spielraum und Stoff, und durch beides entdecken ſie ſich ſelber. Dazu treten noch die Schullehrer als leichte Magnetnadeln der ihnen verwandten Mag-

*) Vellejus Paterculus.

unterge. Hingegen jene, Welt umſtürzende und umackernde Geiſter, große Heerführer, Staatsminiſter, andere Geſchäftsmänner, finden in der Schule keinen Ruthengänger ihrer tiefen Adern. Dieſe Genies gehen daher, wenn ſie das Schickſal nicht heſmäßig, nur geiſtig geadelt hat, meiſtens der Welt, wenn auch nicht ſich, verloren; und ein Sully, Colbert, Pitt und Napoleon bleiben ſitzen, als bedeutende Kothſaſſen im Dorfe.

Bisher galt die Ahnen-Probe mehr als Enkel-Probe oder Geiſterprobe, und einer, der von ſeinem bürgerlichen Präadamiten am weiteſten entfernt war — denn jeder Edelmann muß mit einem Bürgerlichen anfangen und breit auftreten, ſo wie ein Bürgerlicher ſich in einen Edelmann zuſpitzen kann — ſchien zum Staats-Geſchäfts-Mann gleichſam ſchon geboren und erkoren. Wenn aber bisher auf dem kleinen, oft ungeſunden Adels-Eiland ſo viele große Heerführer und Staatsmänner gewachſen waren: wie viel mehr wären nicht (ſchon blos dem Raume nach) auf dem weiten Kontinente der bürgerlichen Stände zu finden geweſen! Denn der Adel kann uns in allem übertreffen, nur nicht in der Mehrheit; vollends da die nöthigſten Stammbäume als Eckſtämme ganzer Familien abſterben, indeß das bürgerliche Gras ſich ſelber friſch nachſäet.

Iſt nun dieß alles wahr, und ruhen und ſteigen die Staaten nur auf wenigen Atlas-Schultern: ſo iſt jedes Genie die Seele des Volks, wie Gott die Seele der Thiere (deus anima brutorum). — Iſt dieß von den alten höhern Staaten längſt eingeſehen worden, welche Eine große Geiſtes-Kraft tauſend andern nur von jener zu bewegenden Körperkräften vorgezogen: ſo iſt es zwar ſehr unbegreiflich, wie man die Ausfuhr der Genies ſo leicht verſtattet, als Spanien ſo ſtrenge die Ausfuhr der Zuchtſeſel verbietet, oder Preußen

die des Goldes; aber noch unbegreiflicher, daß man gar nicht darnach umfragt nach den ächten Lebens- und Elementar-Geiſtern der Staats-Körper; man erwartet ſie blos ſo zufallsweiſe angeſchwemmen, wie etwan das kalte Island das Brennholz aus unbekannten fruchtbarheißern Ländern.

Aber könnte man nicht Flöß-Inſpektoren anſtellen, nämlich die oben betitelte Genie-Ober-Examinazions-Kommiſſion? Könnte man nicht ſtatt der Jeſuiten-Riecher ganz andere Naſen für etwas Beſſeres, gleich lebendigen Stirnmeſſern beſolden, Entdecker künftiger Welt-Entdecker, kurz noch andere Leute als Schullente, obwol dieſe auch? Die neueſte Geſchichte voll umgeworfener und voll aufgerichteter Throne predigt uns allen das Uebergewicht der Einzelnen über die Maſſe.

Nur quält dabei eine Schwierigkeit — nämlich die, ſolche Geiſter-Taxatoren zu finden. Um Genies in der Kindheit zu beobachten, müßte man erſt wiſſen, wer eines wird; denn erſt hinterher macht man ſpätere Erlebungen zu frühern Erfahrungen. Ich möchte daher noch lieber die Kindheitsgeſchichte eines großen Menſchen wiſſen als ſeine Mannsgeſchichte; wir hätten dann eine Diamanten-Wage der Zukunft.

Gleichwol könnte etwas geſchehen, wenn der Schullehrer blos die geiſtige Höhenmeſſung künftiger großer Schullehrer und Dichter, nicht aber die Meſſung der ihm unverwandten blutfremden Köpfe vernähme, ſondern wenn z. B. der Krieger das Kriegstalent, der Finanzminiſter das Finanztalent u. ſ. w. an Kindern zu wägen bekäme. Der geiſtige Bluts-Verwandte erräth viel leichter ſeinen Verwandten, als der körperliche den ſeinigen.

Wie aber die bisherige unverantwortliche Verſchwendung der höchſten Staatskräfte, dieſes Unterbinden der größten Staats-Arterien zu verhüten iſt — durch welche Mittel, ob durch eine höhere Obereraminazionskommiſſion der Knaben-

köpfe, ob durch eine besondere, wenn auch nur ein-monatliche Prüfungsschule derselben, oder wie sonst — geb' ich gar nicht an, theils weil ein solcher höherer census capitum, eine solche Kantische Kritik der Vernunft, welche wirken soll, so wie meine ihr entgegengesetzte geistige Todten-Beschau, nämlich der Vorschlag davon, weiter nichts ist, als eine zweite Nacherfindung zu den neuen Pflug-, Egge-, Säe- und andern Maschinen, welche den Kaffee-Surrogaten gleichen: man trinkt seinen Kaffee, und das Surrogat ist Geld.

5.

Kleine Zwielichter.

A. Feierlichkeiten — B. Subordinazion — C. Die neuern Sittlichkeitsanstalten — D. Westfalen — E. Gegengift der Ichsucht.

A. Ohne Kanonen-Donner kommt kein Fürst durch eine Stadt — oder auf die Welt — oder ins Ehebett — oder in die Erde. Dieser Erden-Donner kann mancherlei bedeuten, gleich dem Himmels-Donner das Befruchten, Beregnen und Einschlagen, und Kugel-Hageln — oder überhaupt die Fürstenbestimmung zum Kriege — oder, da es ohne Kugeln donnert, viel Lärmen und Demonstrazion ohne etwas — oder nichts sonderliches überhaupt, sondern nur den Widerspruch, mit einerlei Knalle Jubel und Jammer, mit derselben feurigen Zunge Geburt und Tod auszusprechen — oder um die Achtung gegen die Kanonenkugeln, womit allein die Klapperjagd der Menschheit und die Ballotage oder Kugel-

Stimmung der Friedensſchlüſſe zu machen iſt, von weitem zur Sprache zu bringen — oder aus muſikaliſcher Liebe zum kriegeriſchen Generalbaß der Menſchheit — oder um nichts zu ſagen, ſondern blos zu knallen.

B. Die alten Sachſen leiſteten im Kriege ihren Fürſten jeden Gehorſam; der Friede aber führte die unabhängige Gleichheit zurück. Späterhin ſagte ein und der andere Staat: „wir kehren es beſſer um. — Im Frieden ſind unſere Soldaten hart gehaltene Kriegs-Knechte, im Kriege Friedens-Fürſten: denn da jeder Krieg kürzer dauert als ein Friede, ſo wollen wir lieber lange als kurz regieren; und was haben wir dabei noch verloren als Schlachten, deren ohnehin nie zu wenige ſein können."

C. Die modernen Sittlichkeits-Anſtalten gleichen, mit den alten Zenſor-Anſtalten verglichen, dieſen viel weniger, als mit mehr Vortheil (da ſie den ſittlichen Unrath mehr verbergen als verhindern) gewiſſen nicht-unheimlichen Gemächern in Gala-Gärten. Denn eben dadurch wird der Garten-Baumeiſter Geſchmack zeigen, daß er ſolche Gemächer zart verkleidet, es ſei in ein Brunnengebäude, oder in eine Niſche, oder in einen Obelisk, oder in ein Monument; und wenn Leute darin aufeinander ſtoßen, ſehen ſie ſich an, ganz verdutzt.

D. Die Annalen des lateiniſchen Johannes von Müller fand man zuerſt in Weſtfalen auf (nach Chateaubriand). Möge der deutſche Tacitus uns bald von eben daher einen

Germanicus, wenn auch undeutſcher Abkunft, liefern, ſo wie de moribus Germanorum. Schon jetzt bedeuten weſtfäliſche Gerichte nicht mehr, wie ſonſt, heimliche, ſondern umgekehrt öffentliche.

E. So ungeheuer weit die Ichſucht die europäiſche Erde überſtrickt, und ſo kur; die Liebes-Zeit der Jugend, und ſo enge die Liebes-Stätte der Familie iſt, und ſo ſelten ein liebendes Genius-Herz (ein Herzen-Herz): ſo reicht doch die wenige Liebe, welche am ſtarren Zeitalter noch wärmt, zum Aufthauen und Bewegen deſſelben hin; und eine kleine Wärme ſchmilzt aus den Gletſchern befruchtende Flüſſe, wie etwan in gewiſſen Geſundbrunnen *) die warmen Quellen in die einfrierenden Bäche fortfließen und ſie zum Treiben der Wogen und Mühlen erwärmen.

---

*) Wiesbaden.

VI.

Vorſchlag eines neuen Geſandtſchafts-Perſonale für Fürſten, das beinahe unentgeltlich ſchreibt.

Wenn ein Finanzminiſter keinem Thiere ſo ähnlich iſt als einem Menſchen, weil dieſer, nach Cicero, das einzige iſt, das rechnen kann; wenn der rechte Financier mehr den Staat heraus als hinein zu rechnen hat: ſo dürfte der Verfaſſer dieſes vielleicht als ein wackerer Finanzmann den Kammern ſehr gefallen, da er hier den Fürſten ein neues Geſandten-Perſonale vorſchlägt, das beinahe nichts koſtet; — an Diäten, Depeſchen-Porto und ſilberne Tafelſervice iſt ohnehin nicht zu denken. Dieſes Perſonale hält ſich in ganz Europa gratis auf, und verſendet jährlich ſo beſtimmte Depeſchen aus allen Ländern, daß ſie ſogar ins Einzelne der Geburt- und Sterbeliſten, der Landes-Verfaſſung u. ſ. w. eingehen. Haben nicht dieſe wahren Kreisgeſandten des Erdkreiſes in ihren unſchätzbaren Depeſchen Sachen gemeldet, wovon die gewöhnlichen Ambasciadores der Fürſten kein Wort gewußt? Haben ſie nicht die franzöſiſche Revoluzion vorausgeſagt — ferner

die Jammerfolgen deutscher Einmischung in diese — die Erhebung Frankreichs — die Napoleons u. s. w.? Doch ich halte mit dem Preisen ein, da ich selber — wiewol nicht als Legationsrath — mich als unwürdiges Mitglied an diese ehrwürdige Ambassade reihe, welche aus achttausend sechshundert und zwei und sechzig Mann besteht, die sich — Schriftsteller nennen, so wie ihre Depeschen Werke *). Was hätten die Fürsten nicht von diesen wahren Botschaftern und Nunzien (wie die päbstlichen Gesandten auch heißen) ohne alle Nunziaturstreitigkeiten von Glück und Unglück, Kraft und Krankheit eigner und fremder Staaten erfahren können, z. B. — um nicht der Gesandten vom ersten Range zu gedenken, eines Platons, Aristoteles — doch von Gesandten tieferen Ranges, wie Archenholz, Buchholz, Bülow ꝛc.? Wenn andere Gesandten viel öfter Minierkompasse des Kriegsfeuers sind, wenn die runden Fensterscheiben, womit sie Licht geben, so leicht Feuer geben: so sind wir Plenipotenziarien mehr wohlthätige Mistbeetfenster, welche die Stürme abwehren und das Wachsen antreiben. — Und was fehlt denn unserem so ehrwürdigen corps diplomatique, dem Friedrich der Einzige (leider war dieses Beiwort eine Prophezeiung) so gern Audienz gab? Nicht etwan eine Entzifferungskanzlei (diese trägt ein Fürst im Kopfe unter der Krone); — nicht Kreditive (denn die Zeit ertheilt sie); — nicht Kenntnisse (denn wir wissen alles, und die andern Gesandten entziffern und erangeln erst manches aus uns); — nicht Glanz und Würde (denn unter unserem Ambassadenpersonale sehen wir oft Regenten wie Friedrich II., Cäsar ꝛc.) — Aber wenn nicht diese Vorzüge, welche fehlen uns? Nur Introducteurs des Ambassadeurs. Ich meine damit nicht fürstliche Ober-

*) Nach Meusel im J. 1800.

und Unterbibliothekare: ſie ſind ja angeſtellt und zuweilen den erſten römiſchen Bibliothekaren gleich, welche gewöhnlich Sklaven waren; ferner ſind die öffentlich-fürſtlichen Bibliotheken ſammt den Handbibliotheken auch aufgeſtellt, die aber ihre Nachrichten häufig nur für den Buchbinder geben. Eben ſo wenig werden fürſtliche Vorleſer gemeint; hatten denn die Fürſten ſie nicht unter dem noch höhern, aber richtigern Titel Lecteurs oder Lectores, d. h. Leſer; es ſei nun, daß dieſe ihr Amt allein zu Hauſe gewiſſenhaft ſchon ohne einen Ohrenzeugen verwalten, oder daß Fürſten ungern hörende Leſer beim Vorleſen ſind, weil ſie es hier wie alle höhere Perſonen, gleich den orientaliſchen Fürſten bei Audienzen *), zum Anſtand rechnen, nicht zu ſcheinen, als ob ſie Achtung gäben. Außerdem iſt ja der Vorleſer nur der Vorſchneider, nicht der Kredenzer.

Sondern Introducteurs des Ambassadeurs ſind erſt noch von Fürſten anzuſtellen und zu beeidigen, nämlich eine geheiligte Geſellſchaft von Männern, welche mit grenzenloſer Zeniurfreiheit dem Fürſten alle wichtige gedruckte Aufſätze in Betreff des eignen Landes und der eingreifenden Nachbarländer gewiſſenhaft anzeichnen und vorlegen müßten — die für den zeitigen Fürſten oft ſo wichtigen Zeit-Schriften wahl- und theilweiſe — von Juſtiz-, Finanz- und Kriegs-Weſen, Statiſtik und Regierungsphiloſophie, ſowol die Meiſterwerke, als die zeitmäßigen Notizen. Gott, welches Unheil wäre oft abzutreiben geweſen, hätte man manchen Fürſten einzelne Aufſätze von Archenholz — Büſch — Bülow — Moſer — Möſer — ꝛc. vorwählen und vorlegen dürfen! — Die Rathswahl, d. h. die Wahl gedruckter Rathsherrn für Fürſten bleibe fremden Vorſchlägen auszuſagen überlaſſen.

*) Nach Wallis. Siehe Bibliothek der Menſchheit. I. S. 185.

Genug; denn kann ich auch nicht den Organisazionsplan eines solchen Kollegiums von geistigen Wahlherren — sammt deren Gliederzahl, Wissenschafts-Rangstufe und ihren Sitz- und Lauf-Tagen angeben: so kann ich doch die Nothwendigkeit davon noch länger beweisen; was eben geschehen soll, weder ohne Ernst noch Scherz.

Schwerlich hat ein Mensch weniger Zeit zu lesen, als ein Fürst, welcher kaum die kurze erübrigt zu schreiben, nämlich seine Namensunterschrift, welche zum Glück der Mangel des Geschlechtsnamens etwas verkürzt. Fürstinnen lesen mehr Gedrucktes als Fürsten, auch weil sie weniger zu schreiben haben — keine Namensunterschrift — blos ihre Briefe an ungefährliche Bekanntschaften (liaisons). Will dennoch ein Fürst lesen, so weiß er alsdann nicht was, oder — falls man ihm es aus schlimmern Gründen, als die seinigen, empfohlen und zugebracht — so weiß er nicht warum. Dabei weiß er aus dem ungeheuern Sternhimmel der Wissenschaften — ohne Finder an Teleskopen und ohne Kometensucher — nicht, was er vor der Hand und am Besten zu ersehen habe für sein Auge, zumal da er zwar alle, aber nicht alles beherrscht.

Laßt uns für kurze Augen nicht sowol, als für kurze Gedächtnisse hier in kurzen Sätzen reden.

Wenn viele Fürsten Kaufleute sind, welche fort handeln und fort spekulieren ohne allen gedruckten Wechselkours, ohne Nachrichten von ein-, ausgelaufenen und gekaperten Schiffen, und ohne Zeitungen von Krieg und Frieden: so gibt's solche Kaufleute und Urbilder gar nicht, sondern blos die Nachbilder, die Fürsten. Unerwartet berühren sich wieder die Extreme: die schwere Kunst zu regieren wird zur leichtesten gemacht. Jeder verwaltet früher sein Land, ehe er's verwalten läßt; aber auf dem Throne sitzt zuweilen der ungekrönte Reichs-

vikarius neben dem gekrönten Fürſten, der Repräſentant neben dem Repräſentanden.

Auf den Alpen ſieht ſich oft drei Wochen lang der Hirt nicht nach ſeiner Heerde um; iſt aber eine Alp ein Thron?

Gerade das eigne Land ſchickt dem Fürſten, wie China dem Europa, keine Geſandten, ausgenommen die wenigen aus ausländiſchen Preſſen. Inländiſche berichten ihm dafür treu genug das Ausländiſche; und ſo ſieht ein Fürſt das fremde Land oft heller und richtiger als das, welchem er mit ſeinem Zepter wie mit einer Magnetnadel die rechte Himmelsgegend zeigen ſoll.

Wiſſen müßte eigentlich ein Fürſt mehr vom ganzen Lande, als ſonſt ein Menſch darin, weil die Thronhöhe ſeinen Fall ſowol tiefer, als zerſchlagender für ihn und die Menge macht. Bewahrt Feuer und Licht, gilt zwar für alle Hausbeſitzer, aber am meiſten für einen Pulvermüller. Ganze verblutete Zeiten und Völker ſtehen vor uns als Blutzeugen des Satzes, daß ein Fürſt etwa eine Wahrheit anderthalb Seiten ſtark nicht geleſen hatte. Denn die Fürſten, wie wir alle, ſündigten mehr, weil ſie es gut, als weil ſie es böſe zu machen ſuchten.

Wer ſoll nun den Häuptern unter dem Thronhimmel, der ſo viele Schatten und falſche Lichter wirft, wahre Beleuchtung geben? — Quält wenigſtens den armen eingeſperrten Hofmann nicht damit, der genug mit Selbſt-Verhüllen zu thun hat, und an Enthüllen gar nicht denken mag. Er dankt Gott, wenn der Hof eben eine gute Flötenſchule iſt, und wenn alle Ergrimmungen, Unſittlichkeiten und alle öffentlichen Uebel den guten Charakter der Kräze und des Frieſels annehmen, welche beide ſich (nach Platners ars medendi) niemals im Geſichte zeigen. Ihm, dem ſchon das Geſicht nicht genug verſtummen kann, wär's ja ſchrecklich,

wollten vollends die Lippen ſprechen. Er kennt den Herrn, hofft er, der ein noli me tangere, ein Berührmeinnicht iſt, eine Sinnpflanze, welche durch ſtarkes Berühren leicht eine Un-Sinnpflanze wird. „Wollte nur Gott, ſagt er, man könnte dem Herren noch weit mehre Naſen drehen, damit er wenigere vertheilte! Wie ſollen Hofluſtbarkeiten gedeihen, oder nur auszuhalten ſein, zumal ſolche, denen man ſchon von Vormittags an beizuwohnen hat, wenn der Herr in der Fête wie ein ſtiller Sturm da ſitzt, uns Tafelleuten gegenüber als ein gekrönter Meduſenkopf, der uns zuletzt allen die Zungen verſteinert, wie der h. Paulus auf Malta den Schlangen die übrigen; und dieß blos, weil irgend eine ungebetene Schlange dem Herrn etwas Unangenehmes — es möge meinetwegen wahr dazu ſein — hat weiß gemacht? Daran denkt wol kein ſolcher Unberufener, welches Bad durch ſeine Wahrheitsverrätherei er noch ſämmtlichen Supplikanten, Kabinetsarbeitern, ja allen Hofbedienten bis zur Garderobenjungfer herab bereitet, blos indem er den Herrn verſäuert. — Ein hübſcher Genuß von den Nuditäten der Wahrheit! Ich bin wenigſtens ſchönern begegnet! Ein Hofmann wird ſich ſtets gegen einen Hofprediger zu irdiſch, und gegen einen Hofnarren zu hoch ſchätzen, um, gleich beiden, alles zu ſagen."

Wer aber ſonſt etwa? — Miniſter und Kabinetsräthe haben genug an ihrem Berge von beſondern Vorträgen und Wahrheiten bis hin an die Fürſtenohren und Unterſchreibfinger zu tragen, und genug ſeine Hörgefälligkeit (officium recitationis*)) in Anſpruch zu nehmen, als daß ſie am feurigen Buſch, der ſie zu moſaiſchen Geſetzgebern macht,

*) So hieß in Rom die höfliche Verbindlichkeit, zur Vorleſung eines Buchs zu kommen, deſſen Verfaſſer unſer Freund war.

ſich den Mund durch eine Annäherung verbrennen ſollten, welche gewiſſe Wahrheiten fodern.

Die wenigen drei Menſchen, welche dem Throne oft die härteſten ſagen, ſind nur 1) die an den Galgen, 2) die an den Pranger kommen, 3) die an beide gehören — nämlich Spione, Pasquillanten und Denunzianten.

Wer kann nun an die Krone noch anders die Berglampe befeſtigen zur Kenntniß von Gruben und Gold, als wir? Wer kann den Fürſten die Wahrheit uneigennütziger und unparteiiſcher — denn wir reden ja zu allen, auch ungebornen — ſagen, als wir, oder feiner, durchſichtiger, und reizender? Daher wir Geſamten wieder unter einander uns wechſelſeitig Gehör geben, blos aus Vergnügen am Vortrag. Der Buchſtabe wird nicht nur nicht roth, auch nicht bleich; das Buch ſagt kühn allen alles. Den bittern Heiltropfen, den endlich mühſam und aus Rechtſchaffenheit ein Hofmann für den Herrn auf einen ſo feinen hohen Zuckerhut eintröpfelt, daß am Ende wieder gegen den Hut etwas Adſtringierendes zu verſchreiben iſt — dieſe Bitterkeit gibt kein Autor ein, ſondern blos ſüßes Manna, welches etwas abführt.

Geſagt wird euch Fürſten doch einmal die Wahrheit, wenigſtens von der Zeit gewiß; nur ſchonet dieſe wenig den Gaumen, ſie verkleidet (umgekehrt gegen den Hofmann) das Süße ins Bittere; die Zeit läßt gern in Zeitloſeneſſig und Peſteſſig ihre Honigblaſe ſchwimmen. Ihre Kurmethode iſt gewöhnlich eine Ekelkur.

Die Geſchichte verordnet: entweder ſeht, oder weint. Dieſe Wahl zwiſchen offnen und naſſen Augen habt ihr nicht mehr, wenn euch die maskierten Luftbälle des Hofweſens endlich an die maskierten Batterien haben tanzen laſſen; weil ihr nicht bedachtet, daß alles Bedeckte, von bedeckten Wegen

und Wagen an bis zu heimlichen Artikeln, dem Kriege zuführt, oder angehört.

Montaigne bemerkte (II. 34.), daß alle Heldenfürsten stets einen besondern Schriftsteller liebgewannen, Alexander den Homer — Scipio Afrikanus den Xenophon — M. Brutus den Polybius — Karl V. den Philipp von Comines; — wozu noch in neuern Zeiten kommen mit Curtius Karl der XII., mit Ossian (wenigstens sonst) Napoleon, und mit Voltaire Friedrich II., der fast Sanssouci oder Berlin zur quai de Voltaire gemacht. Wenn nun der unruhige Heldenfürst schreibenden Flügelmännern nachschaut und nachübt: so dürfte, scheint es, der ruhigere Fürst noch mehr Ursache und Zeit, ihnen zuzusehen, haben.

Wenn die Weltgeschichte der Steckbrief der Vergangenheit und die Sicherheitskarte der Zukunft ist, und die Schriftstellerschaft das Observazionscorps der Länder; wenn also jedes gute Buch ad usum Delphini und für eine Fürsten-Dauphinée geschrieben ist: so, dächt' ich, läse man etwas.

Wenn nach Friedrich II. die Schriftsteller nie Regenten des Publikums sind — folglich eines größern, als je ein Fürst eroberte und übermeisterte — so halte sich doch ehrenhalber jeder regierende Fürst zu seines Gleichen, und berathe sich mit seiner Mitregentschaft über das Wohl gesammter Schrift- und Amts-Sassen. Die Mitregentschaft hat — durch die Zeit — die gesetzgebende Gewalt, die Regentschaft die vollziehende.

Unter die größten Schulden einer Krone würde allerdings gehören, wenn unter der letztern alles fehlte, was sie trüge. Aber dieses Desizit deckt der Tilgungsfond einer gelesenen Bibliothek erträglich. Man hat ein Prinzessin-Waschwasser; Druckerschwärze ist Prinzen-Waschwasser. Wenn die größten Köpfe und Genies sich nicht schämten, zu schreiben,

ſogar wenn ſie Kronen aufhatten, wie Cäſar: ſo können blos gekrönte Köpfe ſich nicht bedenken, zu leſen, zumal da man nach der allgemeinen Meinung leichter und abwechſelnder lieſet als ſchreibt.

Wachthürme wandte man oft zu Bibliotheken an; leichter werden auch dieſe zu jenen!

Wer euch umgibt, beſtiehlt oft Bücher, um euch zu beſtehlen; wie könnt ihr euch gegen Wiſſen anders waffnen, als mit Wiſſen?

In Frankreich gelangte im 12. Säkulum niemand zu den höchſten Staats-Aemtern als wer Magiſter*) war; zum allerhöchſten ſind wenigſtens einige Magiſterkünſte gut. Es iſt gewagt, mehre Millionen Leſer zu befehligen, ohne ſelber einer zu ſein; und was Millionen brauchen, bedarf auch einer; war der Preßbengel der Hebebaum von Völkern, ſo iſt er auch das Schwungbret Eines Mannes. — Ueberhaupt nur Einen kenn' ich, der nichts zu leſen braucht; und das iſt der, der ſelber das größte Buch gemacht, das der Natur.

Es gibt Geſandte unter uns, denen ein Jahrtauſend nach dem andern und Volk nach Volk Audienz ertheilt; wolltet ihr euch von ſchlechtern vom 3ten Range abſpeiſen und die Plenipotenziaren der Zeit gar nicht vorlaſſen? Denn ſchickt nicht Alexander ſeinen Botſchafter Ariſtoteles an euch? Heinrich IV. ſeinen Sully, wie nach England? Chriſtus ſeine Apoſtel? — Mich dünkt, Perſonen ſolchen Ranges wären zu hören und ſtimm- und tafel-fähig.

Aber, fragt man, wem ſollen deine kurzen Sätze dienen? Einem leſenden Fürſten kämen ſie zu ſpät; einem nicht leſenden kommen ſie gar nicht vor. Recht gut! Eben darum

*) Meneken de Charlat. erudit. ed. IV.

bring' ich auf Introducteurs des Ambassadeurs; ſo werd' ich eingeführt und der Aufſatz dazu.

6.

Kleine Zwielichter.

A. Zeittäuſchung — B. Friedensſchlüſſe — C. Nachtheil der Revoluzion — D. Jetzige Zeit.

A. Der engliſche Kronprinz iſt — zuwider den übrigen Geſetzen Europens — mündig, ſobald er geboren iſt, nach dem neunmonatlichen Inkognito. Aber eben ſo gut hält ſich jedes neugeborne Zeitalter für mündig, und folglich regierungsfähig und für den Kronprinzen der Zukunft.

B. Hart neben dem Kriege hat man jetzt ſein Heilungsmittel, den Frieden. So ſteht, oder ſtand in Paris *) neben dem Pulvermagazin das Invalidenhaus. So liegt am Schafte der türkiſchen Flinten ſchon das Pflaſter bereit. So hatte ſonſt der Scharfrichter **) die Ausſchlußfreiheit, Beinbrüche zu heilen, ob er gleich ſelber ſtarke mit ſeinem Rade macht. Kurz, überall findet man, wie der Menſch die Großmutter des Teufels zur Wehmutter irgend eines Engels zu machen ſucht; und dieß iſt, dünkt mich, ſchön.

---

*) Politiſches Journal 1789. Mai.
**) Berlin. Monatſchrift 1807. Febr.

C. Mit Revoluzion oder Umwälzung heilet ihr nicht gerade ein Volk; ihr ſtürzt und ſtellt es ja blos wie einen Ertrunkenen auf den Kopf, oder ihr tragt ein erfrornes Volk ſchnell in ein heißes Zimmer: die Scheinleiche ſtirbt daran.

D. Bei den Stürmen der Zeit wird das, was man bei den Stürmen der See zuerſt auswirft, am erſten gegoſſen — Kanonen, ſo daß dieſes Säbel- und Bajonetten-Jahrhundert ſich wieder der Natur nähert, in welcher nach Schelling alle Materien nur Metamorphoſen des Eiſens ſind.

VII.

Evangelien und Jeremiaden der Zukunft.

Die gewiſſeſte Prophezeiung iſt, daß ſich eher nach dem 100jährigen Kalender des Wetters, als nach dem 6000jährigen der Geſchichte prophezeien läßt. Ich habe ſchon an einem andern Orte — aber mit andern Worten — die Frage gethan: ob ſich jemand den Ausgang eines Kriegs- oder Schachſpiels zu errathen getraue, wenn in jeder Minute die Königin (z. B. die brittiſche Eliſabeth, oder die ruſſiſche im ſiebenjährigen Kriege) kann weggenommen, oder ein neuer Offizier kann eingeſetzt werden (z. B. in Paris). Dergleichen nimmt ſich aber der Freund Hain täglich heraus, der dabei ſteht und zuſieht. Monarchien iſt darum ſchwerer aus der Hand zu wahrſagen, als Freiſtaaten, eben weil jene mehr durch Einzelner Leben ſteigen oder fallen, dieſe mehr durch das Geſammtleben. Ich habe mir daher vorgeſetzt, mir in meinen Prophezeiungen ſogleich auf der Stelle zu widerſprechen, nicht aber, wie ſo manche politiſche Monatsſchriftſteller, zu ſpät hinterher; auch iſt's viel wahrſcheinlicher, daß unter zweien entgegengeſetzten eine zutrifft, als eine allein, falls ſich nicht eben etwas Anderes zuträgt.

Um nicht als Abſchreiber und Plagiar der Wirklichkeit zu erſcheinen, nennt man am beſten das Datum ſeiner Weiſſagung; und dieß iſt der heutige Oktoberfreitag 1808, ein bekannter Staats-Charfreitag, wozu Thronen und Berge als Schädelſtätten aufſtanden: ich ſage aber als gewiß voraus, daß ein und der andere Staat künftig unter drei Rollen wählen wird, entweder wieder aufzuerſtehen -- oder ſich am Kreuze zu bekehren — oder vom Kreuze aus zum Teufel zu fahren.

Im Jahr 1529 verwüſtete uns eine tödtliche Seuche, der engliſche Schweiß genannt, welcher man nur entkam, wenn man den Hang zum Schlafe überwand. Ein Mann, der ſich, wie ein Völker-Nota Bene, N. B. ſchreibt, läßt zwar nicht mehr ſchlafen; aber die armen Deutſchen werden ſich doch an der brittiſchen Krankheit todtſchwitzen, ſobald nicht auch die deutſchen Fürſten ſich des kameraliſtiſchen Schlafes erwehren. Freiheit der Meere gibt uns nicht von der kaufmänniſchen Knechtſchaft des Landes los, ſobald England uns bei dem Frieden mit dem ausgeſchütteten Fabrikluxus Gold und Fabriken zugleich wegſchwemmt, und unſerer dürftigen Kaufluſt durch die niedrigen Preiſe ſeiner aufgehäuften Waaren abhilft. Neben der Neuheit des Genuſſes wird noch der Spekulazionseinkauf der Fabrik-Juden bei der Gewißheit bald ſteigender Preiſe der erſten guten Rückwirkung des Geldmangels die Wage halten und dieſen folglich verdoppeln. Nur wache Fürſten könnten helfen und heilen, wenn ſie die Koſten ſtehender Heere auf die Nachahmung des groſſen engliſchen Fabrikweſens aufwendeten — was jetzt freilich während der Kontinentesperre an und für ſich am leichteſten gelänge — und wenn ſie geradezu jeder engliſchen Luxuswaare ihren Hof verböten. Die kriegführenden Höfe in ihren engliſchen Kleidern gleichen einer ſcharfſinnigen Verſammlung von Philoſophen und Aſzeten, welche gegen Leiber-, Gaumen-, Au-

gen- und Fleiſches-Luſt eines der vergnügteſten Diſputatorien, ja Konzilien halten, und kaum auseinander wollen, da ſie ſich mit ihren Kindern, Weibern und Mägen ſo gut bei der Tafel unterhielten. Dieß mag andern als dem Verfaſſer die erſte Jeremiade des Aufſatzes ſcheinen. Die Deutſchen und Franzoſen machen es mit den brittiſchen Waaren wie die Aegypter mit den Katzen; die alten wurden von ihnen angebetet und erhalten, aber ihr Fortpflanzen verhindert und die Jungen erſäuft. Alles beweiſet, wie beide Völker das Gute auch am Feinde nicht verkennen, ſondern es vielmehr anziehen, umwickeln, umbinden oder aufſetzen. Ja die engliſchen Waaren waren ehrenhaft — wie der verbotne Baum mitten im Paradieſe (1. Moſ. III. 3.) — ſo mitten in europäiſchen Märkten zu haben, und gewannen den Vorzug, ſogar vom Verkäufer zweimal gekauft, wie oft vollends vom Einkäufer verkauft zu werden! So wurden ſie nicht, wie ſonſt arme Juden in Spanien, zum Feuer verdammt, ſondern, wie reiche, daſelbſt geadelt und zu hohen Stellen befördert *).

England thut uns mehr durch den verkauften Fabrik- oder Eitelkeits-Luxus Eintrag, als durch den des Kolonial- oder Genuß-Luxus; denn jenem entſagen die Menſchen am ſchwerſten, und eine Frau entbehrt leichter ihren Kaffee als ihren Shawl, und ſogar der Mann, z. B. der Offizier, deckt mit Gold und Tuch gern die Leibes-Leere zu.

Unter meine Evangelien der Zukunft gehört es, daß die Fürſten künftig zur Stelle der bisher tafel- und beſſäbi-

*) In Frau d'Aunoi Reiſebeſchreibung durch Spanien im 17ten Jahrhundert (eine der beſten, da ſie nicht, wie Fiſcher, das Aeußere, ſondern das Innere und Vernehme darſtellt) ſteht es, daß in derſelben Woche, als man zwanzig arme Juden unerbittlich verbrannte, reiche am Hofe als Marquis, San Jago-Ritter, königliche Pächter waren, freilich gegen Geld.

gen engliſchen Waaren nur inländiſche, und zwar nur die theuerſten zum Gala-Luxus erhoben werden, weil man mit einer theuern ſo viel Schimmer wirft, als mit einer ausländiſchen. Wenn oft Fürſten verderbliche Modetrachten durch Miſſethäter ſtrafend an den Pranger ſtellten: ſo werden ſie künftig nützliche durch Heftleute lohnend auf die Thronſtufen bringen.

Nach der Leidenswoche des Kriegs — in der jeder Fürſt ſich und andere am beſten bekehren kann — wird mit der Oſterwoche des Friedens die ſogenannte Oſterſpaßpredigt anbrechen. Kommt die Taube (faſt in Adlersgeſtalt) mit dem Oelblatte über das ſündflutliche Deutſchland geflogen: was deckt es an ſich nach dem Verſiechen auf? In jedem Falle altes Grün (denn woher hätt' es ſonſt die Adler-Taube genommen?), überhaupt eine luſtige Zeit. Der Nachlaß der An- und Ueberſpannung beim Nachlaſſe der Noth — der Reiz und Rauſch eines wohlfeilen ungeſtörten Lebens — der Wunſch, ſich am Nachholen entbehrter Genüſſe zu erholen — das kräftige Nebeneinanderſtrömen des Handels und der Politik — das erſte Zuſammenrücken kaufluſtiger und verkaufsluſtiger Völker — die Zunahme der bisher aufgeſchobenen Ehen, ja der aufgeſchobnen Taufen — alles dieſes wird viel von dem Leben nach dem 10ten Jahrhundert, wo die große Peſt ableerte, und von dem nach dem dreißigjährigen Kriege, welcher noch mehres als Leben wegriß, wiederbringen und erneuern, nämlich ein ſchwelgendes. Aber ſowol im 11ten als 17ten Jahrhundert war der nachkommende Luxus nicht blos die Folge von Reichwerden durch Erbſchaft, ſondern auch eine von Aufhebung der Furcht. Nach einer weggenommenen Furcht hat jeder einen beſondern Hang, ſich durch Wohlleben zu erfriſchen. Daher geht der gemeine Mann nach dem be-

ſiegten Unfalle ins Wirthshaus und der vornehme in die Reſſource.

Nie vermag — wie Oeſtreich, Preußen u. ſ. w. zeigen — ein Fürſt über ſein Volk mehr, als nach Landes-Unglück und Landes-Schmälerung; denn man iſt lieber Engeln gehorſam, als Schergen; und nach dem Kriegsgewitter ſteht jeder Landesherr immer als Schutzengel unter dem Regenbogen des Friedens. Was werden alſo nicht unſere Fürſten vermögen? Zumal wenn ſie ihre Kräfte nur nach innen, nicht nach außen kehren, und keine Feinde bekämpfen, als die, welche jeder römiſche Zenſor beſiegt, und überhaupt das Fremde den Fremden überlaſſen; denn derſelbe Brennſpiegel, der mich Fürſten vergrößert darſtellt, kann mich auch eingeäſchert nachlaſſen.

Evangelium: Die jetzige Einbürgerung der den Globus umgreifenden Juden und Kuh-Pocken verheißt der Zukunft unberechneten Reichthum an Geldern und Menſchen. In ſo fern die Juden reine Staatsfreie werden, höret ein Theil des Staates auf, ihr Beutel-Leibeigener zu ſein, und wir verändern uns mit ihnen zugleich. Aufhebungen tauſendjähriger Verhältniſſe können ihre größte Wirkung wieder nur in großen Zeiträumen offenbaren; nur ſetzt der mitten unter den Größen der Umwälzungen ſtehende geblendete Menſch zu oft die Folgen in ſeine Nähe, wie man (nach Göthe) von Gebirgen umrungen, alle Gegenſtände für näher hält. — Noch weniger auszurechnen iſt die Einwirkung der durch Jenner ſo ſchnell anwachſenden Menſchen-Flut, welche eben ſo gut ein Eisgang als ein Nil werden kann; denn der niedrige Damm, den gutmüthige Krieger entgegenſtellen durch tödtende Batterien, hält wenig auf, da ja ſchon mitten unter ordentlichen, noch von keinen Einimpfungen entkräfteten Blattergiften die davon unterſtützten Kriege ſo wenig ver-

mochten, die Menſchen auszurotten, ſondern ſie eher vermehrten, wie Konſkribierte und Findelhäuſer genugſam bezeugen. Die Menſchen können ſich künftig nach Malthus *) ordentlich nicht mehr retten vor lauter Menſchen, wie die Abderiten vor Fröſchen, und man muß zuletzt auf Menſchenköpfe wie auf Sperlingsköpfe Preiſe ſetzen; was aber zu unſerer Schande erſt die Türken thun, welche bekanntlich Säcke voll Köpfe liefern. Letztes iſt etwas, aber weit mehr Troſt gibt Humbolots Nachricht, daß mehre Nazionen Erde freſſen und verdauen. — —

Dieß iſt ja erwünſcht! So ſitzen wir ja alle im Fette und Ueberfluß wie Maden im Käſe, und haben, wenn wir einmal an dergleichen Hartfutter und Hausmannskoſt etwas gewöhnt ſind, vollauf an einer der größten Bouillonkugel (und mensa ambulatoria), die es je gab, zu zehren, wenn die Erde, die ſchon längſt unſer Tiſchbette iſt, gar unſer angebornes Nußtheil wird. Bis wir und die Regenwürmer (dieſe freſſen wenig) einen ſolchen Erdglobus aufgegeſſen haben, liegen wir alle ſelber darin, und viel weniger lebendig, als die Würmer.

Es iſt eine ſchwere Prophezeiung, ob die folgende Evangelium oder Jeremiade iſt: daß, wie jetzt in Holland und Paris, künftig überall auf politiſche Sommerhitze politiſche Winterkälte oder Gleichgültigkeit eintreten werde. Schon der

*) Nach ihm verdeppelt die Volksmenge ſich in 25 Jahren (nach Euler gar in 12½). Da nun die Menſchen ſich in geometriſcher Fortſchreitung vermehren, die Nahrungsmittel aber nur in arithmetiſcher: ſo verhält ſich, wenn man 1000 Millionen Menſchen nimmt, die Bevölkerung zur Nahrung im 2ten Jahrhundert wie 256 zu 9, im 3ten wie 4096 zu 13. — Aber ſchon Süßmilch bewies in ſeiner göttlichen Ordnung ꝛc. I. S. 290. daß alle Welttheile 1600 Jahre nach der Erſchaffung ſo bevölkert ſein konnten als jetzt.

erneuerte Handel wird durch die Geldsucht, die in Frankreich an der Bereicherung und in Deutschland an der Verarmung wachsen muß, das Vaterlands-Feuer, das die glimmenden Kohlen des Kriegsfeuers unterhielten, sichtbar dämpfen. Dazu kommt, daß wahrscheinlich des deutschen Krieges weniger wird, da jetzt mehr Napoleon als das Fürstlich-Darmstädtische Haus der sogenannte Reichsvorfechter (primo-pilaris) ist.

Wie wird es deutscher Freiheit und Bildung ergehen? — Frankreich und Rußland machen jetzt die Kettenkugel *) des festen Landes, oder im anmuthigern Bilde — die beiden Gipfel des politischen Parnassus aus. — Deutschland wird sich bald mit Frankreich ins Gleichgewicht setzen, indem es dessen Kriegskunst seiner Kriegsnatur anfügt. Ferner: wenn die Volksmenge so wenig Uebermacht verleiht, daß 30,000 Macedonier Persien, 40,000 Mongolen (nach Paw) Indien und 50,000 Tatarn China eroberten; und wenn der edle Geist Montesquieu **) seinem Frankreich zu dessen enger Begrenzung Glück wünscht und daneben noch erweiset, daß große Heere und Flotten schwieriger siegen als kleine: so hat Deutschland künftig die Macht so wenig zu fürchten, als jetzt den Willen. Uebrigens fällt durch Montesquieu's Bemerkung ein Lorbeerkranz mehr auf Napoleons Helm, indem er öfters den Sieg erstritten, ob er gleich den Nachtheil gehabt, stärker und kriegsvolkreicher zu sein, als der Feind. Man setze, die Erde führe Krieg gegen den Merkur: dann hätte der Generalissimus einer ganzen Erde weit mehr Blick und Kraft vonnöthen, um 1000 Millionen in siegende Schlachtordnung zu stellen,

*) Eine Kettenkugel besteht bekanntlich aus zwei Kugel-Hälften.

**) Grandeur et décadence des Romains Ch. XX: Gerade die schwächsten Völker (die Gothen, die Vandalen) stifteten die festesten Reiche.

als das Befehlshaberlein des elenden Merkurs über die wenigen Leute, die er tragen mag.

Eben glaubt' ich, ich müßte im Vorbeigehen den obigen Satz etwas einschränken durch den andern, daß das Verhältniß der Kämpfer-Zahl allerdings desto mehr entscheide, je weniger derselben sind; denn z. B. drei Mann übermannen wahrscheinlicher Einen Mann, als 30,000 Mann 10,000, oder gar 300,000 Mann 100,000; aber alle diese Sätze bestätigen vielmehr einander gegenseitig.

Rußland anlangend, dieses Doppel-Europa, dieser große Magnet, dessen Norden wie gewöhnlich den Süden sucht: so stieg dasselbe bisher von einer tiefern Stufe der Bildung auf so hohe über die stilliegende Türkei hinweg, und einmal angehobenes Aufschreiten nimmt (besonders unter günstigen Auspizien der Herrscher) so leicht mit viel weiteren Schritten zu, daß künftig sogar dessen Siege die Kultur nicht sowol verschlingen als aufnehmen und fortbreiten müssen. Seine von uns abgelegenen rohen Völker kommen dabei so wenig schadend in Betracht als bei Oestreichs Siegen dessen ungebildete östliche Grenz-Horden.

Hat die Freiheit eine Jeremiade oder ein Evangelium anzusagen? — Man scheide die kurze Geschichte von der langen. Erstlich: vor der Erfindung der Buchdruckerei gab es nur Länder-Zentra voll Licht und Wärme, welche wie Rom über den ungebildeten Umkreis tyrannisch geboten. Jetzt aber ist auf der Erde nicht mehr Brennspiegellicht, sondern Tageslicht. Denn eben dadurch ist unsere jetzige Welt der alten so sehr entgegengestellt, daß, wenn diese nur durch Lebens-Weise, also Handeln oder Regierungsform die Freiheit erzeugte, darstellte und bewahrte, unsere Denk- und Drucker-Welt gerade umgekehrt aus schwerem Kiesel Licht, aus Knechtschaft Freiheit, kurz aus der Handelsweise entge-

gegesetzte Denkweise herausholt. Mithin kann in Europa etwas nicht untergehen, welches nicht Sitte — die so leicht verfault — sondern Idee ist, die sich auf jedem Lumpenpapiere festheftet. Die neue Erde, durch die Bücher weniger abhängig von einem Gesetzgeber als sonst die alte, und mithin nur von den großen Springfedern aller Genien bewegt, welche von Natur schon für Freiheit glühen und arbeiten *), thut eben darum unsterblichen Widerstand.

Rechnet ihr ferner, außer der Vergrößerung der Erde durch Zeiten, nicht auch die Vergrößerung derselben durch Räume an, d. h. durch die Kompaß-Nadel, die eine ganz neue Welt an die alte genäht? Aber mit der Völker-Menge wächst die Schwierigkeit ihrer Umkettung.

Endlich wie die sinkende Menschen-Natur unten in ihren Abgründen alles Bewußtsein voriger Höhe und Helle einbüßt: so erscheint umgekehrt der steigenden die neue Aussicht als Alltagshelle, und ihr ist Nacht, was andern nur Schatten ist. Wir fodern jetzt (wie Höflinge oder überhaupt die Menschen) desto mehr von der Zeit, je mehr sie uns gegeben. Könnten wir z. B. jetzt ertragen, daß ein Land in kurzer Kriegszeit und durch Kriegsgewalt viermal sein wechselnder Apostat und Renegat geworden? Gleichwol wurd' es die Pfalz im 30jährigen Kriege **). — Eben so ist uns der elektrische Zurückschlag, oder das durch einen Himmels-Blitz erzeugte Um-Polarisieren des sächsischen Heers, damit es dem vorher mitdienenden entgegenschlage, jetzt auffallender, als dieselbe Sache unter Friedrich II. gewesen, der

*) Man denke z. B. für Frankreich an Montesquieu, Montaigne, Voltaire, J. J. Diderot ꝛc.

**) Schiller: Die Pfalz mußte in 60 Jahren sich zweimal lutherisch, zweimal kalvinisch schwören.

ja daſſelbe gethan. Würde uns jetzt das vorige heſſiſche Menſchen-Verſteigern und Verſenden nach Nordamerika, für Geld und für England, das kein Bundesland war, nicht ganz anders erſchüttern, als nun ein bloßes, ganz unbezahltes Mitdienen deutſcher Bundeskontingente mitten in europäiſchen Ländern? — Und doch hat ſchon früher Deutſchland ſich gegen jenen Völker-Schnitt-Handel mit ſchneidenden Waaren (die Schwerter ſollten ſchneiden) weit ſtärker erklärt, als die ſich für ſo viel freier haltende Schweiz gegen ihren viel ſchlimmern Greſſo-Handel mit einem Volke gethan. Der Höllen-Miniſter de Louvois ſagte: mit den an die Mieth-Schweizer bezahlten Thalern woll' er die Chauſſee von Paris bis Baſel pflaſtern. Der General Suppa verſetzte: und mit dem vergoßnen Blute woll' er einen ſchiffbaren Kanal von Paris bis Baſel anlegen. Beide hatten Recht, denn die Schweizer lieferten vom elften Ludwig an bis zum vierzehnten den Franzoſen 1,110798 Mann für das Schmerzen- und Rekruten-Geld von 1146,868623 Gulden *).

Der Anfang des neunzehnten Jahrhunderts kann dergleichen nicht mehr verſchmerzen, noch verſchulden. Der Anfang des achtzehnten ſah den Moloch und Henker der Pfalz (Louvois) und deſſen Henkers-Knecht, General Melac (weswegen jetzt die beſten Hunde, die nicht Bluthunde ſind, da häufig ſo heißen): man trauet zweimal ſeinen Augen kaum, wenn man erſtlich auf dem Papiere die vollſtreckte Einäſcherung aller pfälziſchen Städte und Dörfer, und zweitens in der Wirklichkeit deren Wiederherſtellung antrifft. Ging in

*) Leſet nach dieſe Berechnung in Schlözers (jetzt wieder zu leſendem) Briefwechſel, Theil VI. Heft XXXII.

den drei neuesten breiten deutschen Kriegen so viel unter die Erde und in die Luft?

Montesquieu bemerkt, daß die Römer jedem kleinen griechischen Staate eine eigne Gesetzgebung unter dem Vorwande der Erlaubniß besohlen, um dadurch eben allem Gemeinschaftlichen unter ihnen und folglich jedem Vertheidigungs-Bunde vorzubauen. Wie anders kann die neue Zeit zielen und wirken, wenn man die Vervielfachung der Souverainetäten, selber kleinster Staaten, dagegen hält!

Gibt's irgendwo in der Weltgeschichte Fußstapfen eines Fortschrittes der Menschheit: so sind sie auf den Wegen zur Freiheit so wie zum Lichte. Wenn Griechenland und Rom die höhere Intension ihrer Freiheit durch die stärkere Extension fremder Knechtschaft, und gleichsam Freihäuser und Freistätten durch ganze Sklavenmärkte und Sklavenküsten erkauften; wenn später Freiin, Freifrau und Freiherr nur die regierende Ausnahme war, aus der regierten Mehrzahl — blos wieder den sogenannten Freimann davon ausgenommen, den Henker —: so dehnt sich jetzt die zwar mehr monarchische und Staats-Zwecken untergeordnete moderne Freiheit durch die Gesetzbücher bis zu Kolonien, Negern und Juden und Erbunterthänigen aus. Ich fahre im Evangelisieren fort. Erlebt der vielfach gekrönte Geist, an dessen Krone kleinere Kronen als eingesetzte Edelsteine schimmern, ein hohes Friedensalter — was nach der Geschichte allen glücklichen Weltstürmern und Bildnern zugefallen: — so hinterläßt er, wenn er in die andere Welt zieht eine neue in Europa, also ein neues Europa nicht sowol (denn dieß hat er schon geliefert), sondern sonst einen neuen Welttheil, sei es Asien oder Amerika. Denn solche Kräfte des Krieges können, als Kräfte des Friedens gebraucht, um so mehr nur durch neue Wunderwerke der Welt aussprechen und be-

friedigen. Da er ſchon jetzt mitten im Wehen des Kriegs geiſtige Staatsgebäude im Vorübergehen aufgebauet, was läßt ſich nicht weiſſagen, wenn erſt die Jahre das Feuer gemildert und das Licht gemehret haben? Nichts; denn nicht einmal die Geniuskraft ſelber kann ſich ihre Schöpfungen vorausſagen, geſchweige ein Zuſchauer. Indeß kann (ſcheint es) ein Geiſt, der nicht blos Land, ſondern Länder, nicht blos Unterthanen, ſondern auch deren Fürſten unter den Hülfsvölkern ſeiner Kraft gehabt, ſchwerlich dem bisherigen Genuß des Macht-Gefühls, den mehr das Aus- als Eigen-Land gewährt, auf eine andere Weiſe im ewigen Frieden entſagen, als dadurch, daß er ſtatt der Krieger Geſandten ſchickt und Zeit und Gegner ändert durch Dinte und nicht durch Blut.

Große Krieger ſteigen von Sulla ꝛc. an bis zu Friedrich II. ſo leicht aus dem Blutbade der Zeit auf die nächſte Küſten-Aue und ſind ſtill. Um die Schleifer der Jahrhunderte fliegen wie um mechaniſche an großen Schleifmaſchinen ſo viel Funken, daß ſie ganz in Feuer ſtehen; aber ſie ſchleifen doch nicht, um ewig Feuer zu geben. Möchte dann einem Napoleon in einer über der Zeit erhabenen Stunde der edle Geiſt Heinrichs IV. erſcheinen und ihm ſagen: thue für Europa, was ich gewollt und Du vermagſt.

Erſcheinungen der Geiſter ſind indeß noch ſchwerer zu weiſſagen, als die der Körper.

Deutſchlands Unglaube an ſich wird aufhören wie neulich ſein Glaube an ſich. Nach den Katholiken geſchehen vor ketzeriſchen Ungläubigen keine Wunder; hingegen floß das feſte Blut des h. Januars *) ſogleich, als ſich der dabei ſtehende Ketzer bekehrte. Dem Täufling iſt nicht Reue, nur

*) Bibliothèque universelle T. IX. p. 429.

Glauben nöthig, sagt dieselbe Kirche *). Leibnitz glaubte mit Theologen, die Heiden wären selig geworden durch einen schnellen Glauben mitten im Sterben. Jetzt können die Deutschen werden, entweder was sie fürchten, oder was sie hoffen; ich hoffe aber, sie hoffen, nämlich sie glauben; und dann gehe ihnen statt des Regengestirns der Glücksstern auf. Daher ist's Sünde gegen Deutschland, bloße Wunden abzubilden ohne die Wundkräuter dabei.

Es ist leichter, aus dem Fluge des Adlers als den Flug des Adlers zu weissagen; die jetzigen Wappen-Adler sind Propheten und Erfüller zugleich; indeß mag sich die Weissagung unter der Gestalt einer bloßen Möglichkeit geben. Nämlich der jetzige Kriegsgott Europens wird (sagt die Prophezeiung), wenn er seinen Panzer und Helm einem langen Frieden abgelieben, seinem auf Waffen gebauten Reiche wahrscheinlich noch eine tiefere und breitere Unterlage unterbauen, weil er die Geschichte und die Alten kennt, welche ihren Reichen nur auf der ganzen sittlichen Natur des Menschen den festen Grund verliehen. So wenig als Furcht, so reicht Soldaten-Ehre allein, am wenigsten im Frieden, zum rechten Einwurzeln und Fruchttragen eines Staates zu. Kriegs-Ehre wird entweder von einem Heerführer entzündet, dessen hohes Unsterblichkeits-Bild schon bei Lebzeiten aus der Nachwelt herglänzt für die Mitwelt; — und dann lebt ein Staat so lange, als sein Viel-Mensch — oder dem Volke selber stirbt auf dem Wege der Erziehung und Bildung die Größe des entfliehenden Bildners zu. Den Franzosen sind allerdings ähnliche Erbschaften nöthig, und ihr Wiederhersteller hat ihnen manchen vom Zeitgeist sein durchgeführten Tempelraub nach Vermögen wieder zu erstatten. Z. B. sie opfern

*) Decret. P. III. Dist. IV. C. XCIX.

gern ſich der Ehre, und gern andere der Luſt. Vielleicht zwar, daß ihr jetziges langes Bereitſtehen für den Opferaltar des Krieges in den Zwiſchenräumen des Genuſſes ihren ausgebildeten geſchärften Egoismus ſtärker reizt und zeigt; aber wenn man bedenkt, daß Napoleon leichter alle Häfen ſperrt als die Mägen der Leſer des Almanac des Gourmands, denen wie den Zoophyten der Darmkanal das Herz erſtattet, und daß man ſogar ſein Beiſpiel jeder ſinnlichen Enthaltung ſo ſelten, und doch das ſeiner Thätigkeit ſo oft nachahmt: ſo liegen die Wurzeln des egoiſtiſchen Giftbaums ſehr tief, und Napoleon hat neue mächtige Wurzelheber vonnöthen, um ſie auszuziehen; aber ein Evangelium wär' es, eben wenn die Ablaktierung Deutſchlands und Frankreichs franzöſiſche Ehrliebe und deutſche Gutmüthigkeit mehr gegen einander auswechſelte, ja und dieß ſo ſehr, daß geiſtig entſtände, was einmal geographiſch unter Karl dem Großen gegolten, welcher Deutſchland als den wichtigern Theil Galliens annahm und feſtſetzte.

Das Kriegsfeuer hat (evangeliſtiſch zu reden) gewiß etwas beſſeres entzündet als Häuſer, nämlich Herzen für Deutſchland. Jetzt hat ſich Vaterlandsliebe und Deutſchlandsliebe durch einerlei Leiden mehr zu Einer Liebe eingeſchmolzen, eine Ausbeute, wie die des durch einen Brand aus mehren Metallen ausgeſchiednen korinthiſchen Erzes. Es finden deutſcher Norden und deutſcher Süden — bisher ſo widerſpenſtig einander eingewachſen zu Einem Reichskörper, als zuweilen Zwillinge am Rückgrate zu Einem Leibe — und ferner die deutſchen Zwiſchenſtaaten finden ſich einander jetzt verwandter, zuſammentreffend auf demſelben Dornenſteig von Leiden, und auf der Wett- und Rennbahn ähnlicher Selbſt-Verbeſſerung. Ein herrlicher Auferſtehungsgeiſt arbeitet und glüht jetzt im vorigen Reichs-Kirchhof und be-

ſeelt Scheintodte und beleibt Gerippe. Einerlei Ziel löſcht den Unterſchied unter deutſchen Staaten immer mehr aus. Deutſchland, überhaupt mehr Idee als Land, ſonderte und knüpfte ſich bisher weniger durch klimatiſche Aehnlichkeiten und Unähnlichkeiten als durch Ideen. So ſchied die Idee ſonſt Preußen von Oeſtreich; ſo knüpfte ſie Sachſen an jenes, ſo die verſchiedenſten fremdſprechendſten Völker an dieſes. Der Unterſchied der Völker von Einer Mundart unter demſelben Zepter des weſtfäliſchen Königs iſt zehnmal kleiner, als der unter dem öſtreichiſchen, und deſto froher ſieht man der Ausſöhnung der Deutſchen mit Deutſchen entgegen. Eben ſo werden durch eine ſchönere Gemeinſchaft als die der Leiden, und anſtatt durch Schiffsziehen oder Schiffspumpen des Staatsſchiffes, vielmehr durch frohes Fahren in demſelben nach Gewinn auslaufenden Bucentauro die ſonſt getrennten Völkerſchaften immer mehr unter wenigen Zeptern und — Federn ſich einander befreunden. — Und hier haben wir dem großen Gewichte noch ein größtes nachzulegen, nämlich deutſchen Völkern deutſche Fürſten. Zwar war es bei Vätern des Vaterlandes ſonſt nicht der Fall, wie bei andern Vätern, welche noch mehr ihre Kinder lieben, als dieſe ſie; da vielmehr die Landeskinder ihren Fürſten, den Bekannten und Einzelnen und Höheren heißer lieben müſſen, als dieſer die Unbekannten, Vielen und Niedern. Aber wie heilig muß jetzt einem Fürſten der Boden ſein, auf welchem der Baum ſeines Stammes weithin wurzelt, indeß die kleine Pflanze nur kleine Schollen braucht! Wie ſehr muß er eine Verwandten-Maſſe lieben, deren Zögling, Stellvertreter und Heiland er in Einer Perſon iſt! Die Vaterlandsliebe des Bürgers trägt oft nur taube Blüten, die des Fürſten immer Früchte; jener opfert und kämpft oft nur einſam und ohne Lohn, dieſer immer in Geſellſchaft, und für Siegesbogen.

Dachten deutſche Fürſten jemals deutſch: ſo müſſen ſie es jetzo noch mehr thun. Deutſche lieben ſo ſehr ihre Fürſten; iſt's denn alſo für einen von dieſen ſo ſchwer, Millionen liebende Herzen mit einem einzigen zurück zu lieben?

Man drohte der Erde ſchon oft Univerſalmonarchien. Obgleich in unſern Jahrhunderten ſchwerlich eine andere als die des Rechts und der Vernunft *) ſich errichten wird, nicht aber eine über beide Erdhälften ſchlagfertig-hängende Wetterwolke: ſo möchte man doch, wenn es einmal einen Univerſalmonarch außer unſerm Herrgott, oder in Rückſicht der Thiere außer dem Menſchen geben ſoll, der Erde, welche ſich hier Univerſum nennt, anwünſchen, daß es ein deutſcher wäre; denn die Allſeitigkeit, der Weltſinn und der Kosmopolitismus der Deutſchen fände auf dem höchſten Throne gerade die rechte Stelle.

Man ſprach vom Grabe einer gewiſſen Monarchie. Iſt daſſelbe zu finden: ſo mag es wol dem Grabe des h. Johannes in Epheſus gleichen, welcher, darin wie in einem Bette ſchlummernd, den Hügel mit der athmenden Bruſt auf- und niederbewegte **).

Werden wir künftig durch Einkindſchaft und Geſellſchaftsrechnung mit den Franzoſen nicht unſern Nazional-Charakter einbüßen und abfärben? Aber warum fürchten denn bei derſelben Vermiſchung die Franzoſen nichts für den ihrigen? — Ein Charakter, den man ſo leicht verlöre, werde denn verloren; denn es wäre keiner. Allerdings holten bisher die Hof- und Welt-Leute ihren Leib aus Paris, und bauten ihn zuſammen aus gorges de Paris, culs de Paris, barbes

*) Monteſquieu (Esprit des Lois L. IX. Ch. VI. V.) preiſet Frankreichs Glück, daß es unter Louis XIV. keine Univerſalmonarchie geworden.

**) August. in Commentar. ad Johann. XXI. 23.

postiches, ventres postiches, Caca de Dauphin und was ſonſt noch zu Leibern gehört. Und eben ſo machten ſie es mit den barbes, gorges, culs des innern Menſchen. Indeß ſetzt hier vorige, eitle, freiwillige Nachäffung gerade künftiges Widerſpiel voraus, und folglich keine Korrepetitoren der Repetitoren franzöſiſcher Oper. Was Sprachen anlangt, ſo dürften wir wol weniger die reichere verlernen, als die Franzoſen die ärmere; nicht blos, weil es ſtets in Deutſchland mehr deutſche Bauern geben wird, als franzöſiſche darin — wie denn ſogar die preußiſchen Kriegsgefangenen viel Deutſch aus Frankreich beimbringen — nicht blos, weil unſere vielſeitige Kraftliteratur ſich doch am Ende in die franzöſiſche hineindrängt, um ſo mehr, je mehr dieſes Feuervolk ſich an Napoleon, Frieden und Deutſchland weiter ſtärkt — nicht blos, weil nicht die literariſche Stärke nachahmt und nachſpricht, nur die Schwäche — nicht blos, weil die ſonſt auf Deutſchreden geſetzte Strafe*) uns das Deutſche doch gelaſſen hat: ſondern darum, weil Friedrich der Einzige treffliche franzöſiſche Verſe geliefert, nachdem ihm ſein Vater bei Ungnade verboten, auch nur franzöſiſche Proſa zu ſprechen**). Erſchwert oder verbietet uns nur deutſch: ſo ſprechen wir deutſch von der Leber weg, dieſer Quelle des Durſtes und der Galle. Die deutſche Nachäffung, zu deutſcher Nachahmung veredelt, würde eben am leichteſten durch Geſchäft und Verhältniß den Franzoſen die Vorzüge ablernen, welche unſerer Ergänzung abgehen. Was die weit weniger nachmachende Volksmenge anlangt, ſo wird ſie gerade im Verhältniß des Klima's den deutſchen Charakter am feſteſten forthalten; und ſo wird der

*) Sonſt wurde an Studenten (in der Burſe) Deutſchreden mit Geld beſtraft. Meiners Geſchichte der hohen Schul. B. I.

**) Memoiren von Pöllnitz.

deutſche Norden, d. h. das größere Deutſchland, zu ſeiner kräftigen Eigenthümlichkeit höchſtens fremde Milderungen ſich antauſchen, und nur der Süden wird ſich dem Weſten zu ſehr zukehren. Denkt an Holland und Elſaß zugleich.

Leibnitz ſagte: die Zukunft ſei vom Gegenwärtigen ſchwanger. Jupiter ſchwängerte in Geſtalt eines Nebels die Jo. Da aber dieſe Gegenwart und folglich der Nebel noch da iſt: was heißen dann Prophezeiungen? Dennoch rathen alle Landwirthe, zu ſäen im Nebel.

7.

Kleine Zwielichter.

A. Napoleon als Pasquino — B. Die deutſche Winterſaat — C. Zeitungsſchreiber — D. Sittlicher Einfluß des Schickſals — E. Troſt — F. Jetzige Zeit — G. Zunft und Ancienneté.

Napoleon als Pasquino.

A. Wider meinen Willen macht die Aufſchrift dem Zenſor die Doppelmühe, den Artikel anfangs zu durchſtreichen, und dann doch wieder zu unterſtreichen; weil er es nicht eher als im zweiten Komma leſen kann, daß ich hier aus dem zweiten Bande von Leſſings Kollektaneen anführe, daß einige die ſchöne Statue Pasquino's für den Alexander halten, andere für den Mars; wurde nun nicht der franzöſiſche Mars oder Alexander von Autoren dazu gemißbraucht, um ihm die Pasquille auf Preußen anzuhängen?

B. Wenn wir durch ächt-deutsche Erziehung und Literatur der Nachwelt zwei unzerstörliche Denkmäler Deutschlands nachlassen: so ist's genug und gerade nicht weniger als die Geistlichen — nach dem Sprichworte: Nil Clerici relinquunt praeter libros liberosque — nachlassen, Bücher und Kinder.

C. Allerdings sind die Zeitungsschreiber Billard-Marköre, die uns ansagen, welche Kugeln recht gegangen oder nicht. Ist nun ein wahrhafter Mann darunter, so braucht man weiter nichts zu thun, als ihm zu glauben, und Ein Schreiber reicht für tausend Leser zu. Ein anderes ist, wenn diese politischen Zeugen verdächtig sind, oder wirklich lügen: dann können schon nach dem gewöhnlichen römisch-deutschen Rechte ihrer nicht zu viele sein, in so fern wir ihnen Glauben schenken sollen. Denn rechtlich gelten erst zwei verdächtige Zeugen Einem guten*) gleich, und um vollends vollständig und glaubwürdig zu beweisen, muß man sogar vier, welchen nichts zu glauben ist, in Vorrath haben und aufstellen. Daher hängt die Glaubwürdigkeit oft der unglaublichsten Siege so sehr von der Vielzahl der Zeitungsschreiber ab; und eine gute Politik setzt hoffentlich keinen Gazettier ab — denn sie darf's nicht — welcher den übrigen nicht widerspricht und entgegenschreibt.

D. Die Menschen wie die Völker treibt zu viel Glück, wie zu viel Unglück, in die Unsittlichkeit hinein; so stecken

---

*) Duo testes suspecti comparantur uni idoneo et quatuor suspecti plene probant. Homm. observ. 210.

ſich die Teichfiſche nur bei Uebermaß der Kälte und der Wärme in den Schlamm.

E. Das Gute wächſt auf den Jahrhunderten, das Böſe auf dem Augenblicke; jenes lebt von der Zeit, dieſes ſtirbt an ihr. Wär' es anders: ſo hätten wir nach dem Paradies ſogar ſchon das Fegfeuer eingebüßt und ſäßen ſchon hier in der Vorhölle feſt, um daraus, anſtatt uns in einen kalten Vorhimmel aufzuſchwingen, uns von einer Tiefe und Hölle zur andern weiter einzugraben. — Gleichwol darf das Weſen auf der Zeitflucht, der augenblickliche Menſch, begehren, daß das Gute ſo ſchnell aufſtehe, als er und das Böſe verſinke. Was ihm eine lange Vergangenheit aufgeſammelt und zugetragen, ſoll ihm eine flüchtige Gegenwart vollendet vorthürmen; darauf will er den Fruchtſpeicher ausgenießen, und dann unbekümmert um die Nachzügler der Jahrhunderte nach Hauſe gehen in den Sarg.

F. Unſer Jahrhundert iſt ein Veſuv voll Lava und voll Chriſtithränen. Steigt ihr an ihm heran, ſo ſteht nur nie auf ſeiner Aſche ſtill, wollt ihr nicht rückwärts gleiten, ſondern arbeitet euch unausgeſetzt höher.

G. Warum gibt's nirgend ſchnellere Poſten und Poſtmeiſter als in England? Blos weil da jeder einer ſein kann und zu dieſer Würde von niemand erhoben wird als — wie jener perſiſche König zu ſeiner — von Pferden. Vergleicht damit das Zunft- und das Anciennetets-Weſen!

VIII.

Geldnoth und Nothpfennig.

Allerdings iſt vor der Hand manches wahr, in ſo fern man es ſcherzhaft ſagt — Schmiß- und Knall-Metall iſt faſt unſere jetzt laufende und klingende Münze — gleich den Jakobinern des 18. Säkulums, ſo werden auch die Jakobiner des 17ten rar (ſo hieß damals ein Vierundzwanziger) — denn die wahren Ferſengelder ſind eben Kontribuzionen und die Bajonette ſind wie Pfandbriefe au porteur ausbezahlbar. Himmel! welche Steine würden dem guten Deutſchland vom Herzen blos durch ein Bröckelchen Weiſenſtein abfallen, weil nur ein Gran davon dazu gehört, um 304½ Million Thaler in Gold zu machen*) — könnte man fortſcherzen.

Und warum ſollte man es nicht? Iſt Spaß hier nicht edler als Ernſt, und ein ſtoiſcher Spaßvogel beſſer als ein jammerndes Leichenhuhn?

Die Männer haben jetzt ordentlich eine Unverſchämtheit zu wehklagen, und die der Nazionalzeitung, und der deutſche

*) Möhſens Leben von Thurneißer in Baldingers Magazin für Aerzte B. 5. St. 5.

Anzeiger und Handelszeitungen ſchwimmen ohne Erröthen in Thränen, ehe ſie ſich mit der Lethe vereinigen.

Hat uns denn London oder Paris, oder Buchholz, oder die Zeit ſo ſehr von der hochſinnigen Anſicht erſter Chriſten und älteſter Alten herabgezogen, daß wir an Staaten keinen größern Mangel bekennen und beklagen als den an Geld? — Iſt denn, wenn wir ſonſt früher und reicher gleich Seneka den Reichthum gleich Geldkoth herabſetzten, dieſer auf einmal durch ſein Verfliegen zu himmliſchem Mondſilber und Sonnengold geworden? Können wir uns denn nicht mehr zum Materialiſt Helvetius *) erheben, welcher ſagte: arme Völker haben mehr Ruhmdurſt und mehre und große Männer, als reiche und handelnde? — Sind wir denn Janitſcharen, welche im Felde nach dem Verluſte des Fleiſchkeſſels ſofort alles aufgeben und fliehen **), dadurch ähnlich, daß wir an des Keſſels Stelle den Beutel ſetzen? Sind wir's? — Freilich; denn zwiſchen Geld und Fleiſch iſt ein kleinerer Unterſchied als zwiſchen Geld und Herz. — Allerdings mildern wir die Sache wieder in etwas, wenn wir kleines Geld und Herz etwan ſo zuſammenſtellen, wie es nach der Selams-Sprache im Harem geſchieht; nämlich kleine Münze, die ein Liebhaber der Geliebten ſchickt, bedeutet: ich habe ein verwundetes Herz; und etwas anders wollen kaufmänniſche Deutſche, wenn ſie Koburger, Preußiſche und andere kleine Münze einſiegeln und zuſchicken, ihren Freunden nicht ſagen als: ich et compagnie haben ein verwundetes Herz. Fragt man die jetzigen Krämer und andere Unterthanen, zu was ſie ihre Fürſten begehren: ſo antworten ſie alle (die Wendung iſt übrigens witzig genug): zu dem, was ſchon ihr Kopf

*) De l'esprit. III. 23.
**) Nach Graf Terrieres-Sanveboeuf.

verspricht auf Münzen und Hälsen: sie tragen nämlich auf dem Kopfe die Krone voll Geld, so wie der Maurer auf seinem den Kübel voll Mörtel, nämlich um damit das Gebäude fest zu mauern. Die großen Alten aber nahmen freilich einen festern Menschen- oder Ländermörtel an, nämlich wieder Menschen.

England legte uns bisher die hundertjährige eiserne Kontribuzion — in jährlichen drei Messen zahlbar — auf; Frankreich die episodische; der englische Leopard leckte unsere Lazaruswunden unermüdet mit seiner Vampyrzunge sogar in unserem Schlafe; der französische Hahn hackte einigemal stark nach uns und weckte auf. Lieber drei Bisse, als ewiges Todtlecken. Nichts ist unheilbarer als ein Landesübel, das langsam frißt und wie der Nervenwurm (furia infernalis), aus dem Himmel gefallen, sich eingräbt und zerrissen noch tiefer bohrt; denn die Schmeicheleien des Zufalls, die Begünstigungen des Augenblicks verhüllen den Wachsthum des Feindes und entkräften den Ungestüm des Widerstandes. Daher machten wir es mit den Engländern so wie (nach Swammerdamm) die Raupen mit solchen Insekten, die ihre tödtlichen Eier in sie legen, indem sie, obwol selber daran untergehend, doch diese gerade so vorsorgend mit einspinnen als sich.

Wie geschickte Aerzte gegen Durchfall Abführungsmittel verschreiben: so wurden uns gegen unsere brittische Geldviarrhöe abführende Kontribuzionen verordnet; was uns freilich schlecht gefiel, weil wir dem Talmud anhingen, welcher behauptet, daß jeder selig wird, der am Durchfall stirbt. Es wäre übrigens wol der Mühe werth — so groß sie auch durch die vielen Gleichungsglieder würde — die Aufhebung der englischen kaufmännischen Kontribuzion mit der Auflegung der französischen kriegerischen zu balanzieren und die Gewinn- und Verlustrechnung zwischen der Hafen-, Beu-

tel- und Magensperre auf der einen Seite, und dem Geldabflusse auf der andern herzustellen; nur müßten in dieser Rechnungswage nicht verunglückte Kaufhäuser und Städte, sondern blos Länder und Erdtheile wiegen; wenigstens der beste, Europa. Leichter ließe sich dabei, statt des englischen Bankerots, der europäische weissagen, wenn England sich an unsern fernern Verarmungen bereicherte, bis wir, wie die Aegypter bei dem Kornjuden Joseph — oder die alten Deutschen bei ihrem Spiele — zuletzt nichts mehr einzusetzen und abzugeben haben als uns selber. Blos dadurch geriethen wir wieder auf einen frohern Weg, weil wir zu Schiffe verschickt die englischen Kolonien selber zu bewohnen bekämen; was vielleicht etwas mehr ist, als sie von weitem besitzen — indem wir alsdann alle Kolonialwaaren, wie die dasigen Sklaven, aus der ersten Hand erhielten, nämlich aus der selber, die sie bearbeitete, aus unserer eignen.

Schneller Geldabfluß wirkt wie schneller Geldzustrom; nur daß beide blos entgegengesetzte Wirkungen des Augenblicks geben, welche die Zeit bald ausgleicht und umkehrt; ein das große Loos in Südamerika gewinnendes Spanien und ein mit dem Schwerte zum Bettelorden tonsuriertes Deutschland tauschen die Rollen bald um. Eine Kontribuzion gleicht freilich jenem Aderlassen bis zur Ohnmacht, das die Aerzte zuweilen gegen Blindheit verordnen, und befällt gerade die großen Geschäfte mit der stärkern Lähmung. Allein eine seltsame Heilkraft ergänzt an Staaten die von Kriegsschäden wie von Feuerschäden abgerißnen Glieder. Man sehe auf die vom Mordbrenner Louvois eingeäscherten Städte der Pfalz zurück — auf Sachsen und Preußen im siebenjährigen Kriege — auf die Rheingegenden im französischen — auf Deutschland im dreißigjährigen, woraus (nach Schiller) blos Wallenstein in sieben Jahren 60,000 Millionen Thaler (?) Kontribuzion

erhoben — auf das geld- und friedens-arme Oestreich — auf Frankreich mit seinen Corbeilles d'assignats — — — man schaue zurück, und schaue dann vorwärts, um zu finden, wie Länderwunden sobald sich schließen durch einen gekrönten Wundarzt.

Was sogar ein Ländchen aushält — und noch dazu jährliche Kontribuzionen, und dabei größere, als kein Wallenstein auflegte — beweisen die vorigen Nürnberger, wovon jeder jährlich Fünfsechstel seiner Einkünfte, z. B. von 4166 Fl. jährlich 3446 an die Stadtkasse liefern mußte; — welche Einkünfte freilich durch einige zwanzig Patrizierfamilien zirkulierten, aber nebenbei auch 50 Millionen Schulden *), gleichsam wie Venenblut neben Pulsblut — dennoch lebt Nürnberg noch und lebt auf.

Alle Eintritte in große Veränderungen und neue Reiche waren von jeher mit Beutel-Ausleerungen verknüpft, so wie Ankömmlinge in großen Städten (Paris, Rotterdam, Wien) anfangs vom Wasser starken Durchfall erleiden. Wenn bei den Freimaurern der Aufnehmling während der Aufnahme alles Metall von sich legen muß: so verlangt es der Krieg — ein unverstellter frère terrible — gleichfalls.

Wäre auch das Wortspiel erlaubt, daß es jetzt der Reiche mehr gäbe, als der Reichen, so ist doch Deutschland jetzt zweimal besser daran als vor Otho I.; denn erstlich hat es noch gutes Geld in Bergen, und zweitens noch schlechtes im Beutel; diesen Vortheil aber mußte früher Deutschland entbehren, weil erst unter Otho die Silber- und Kupfer-Bergwerke bei Goßlar gefunden wurden **).

*) Diese Unwahrscheinlichkeiten, denn nach dem deutschen Anzeiger sind's 10 Millionen, stehen in Hessens Durchflügen B. 4. S. 50.

**) Hachenberg. german. media. Bibliothèque universelle VI. p. 360.

Wenn nach unſerer Goldhochzeit mit England und der Silberhochzeit mit Frankreich ſich Hoffnung faſſen läßt, daß unſre goldne Ader endlich aufhört, und daß das entbehrlichſte Geld uns abgeführt worden: ſo müſſen durchaus alle Preiſe der Lebensmittel — nach dem alten Wechſelgewicht der Waaren und Gelder — um die Hälfte fallen, ſobald nur die Einquartierungen abgezogen, welche bisher durch Genießen die alten Preiſe feſtgehalten — dann aber wird wahrſcheinlich die Wohnung eines jeden Staatsdieners zum Luſtſchloß, der mehr mit Geld als mit Waaren beſoldet wurde, nämlich die der Profeſſoren, der Juſtiz- und Kanzleibeamten, der Penſionairs, der Kapitaliſten ohnehin, und es iſt ſchwer zu berechnen, wie viel ſie Ueberſchuß und Surplüskaſſe haben werden. Indeß ziemlich unſchädlich wurde dieſes mögliche Uebergewicht der Geldeinnehmer über Waaren-Inhaber und Verkäufer ſchon voraus dadurch gemacht, daß die gedachten Staatsdiener jetzt im Kriege nicht viel ausbezahlt bekommen haben; eine Maßregel, welche einigermaßen den künftigen Reichthum ausgleicht durch jetzige Armuth und Verſchuldung.

Den Büchermeſſen ſcheinet die Geldnoth am meiſten Abbruch gethan zu haben, ſo daß, wenn die engliſche Beredtſamkeit zugleich mit der engliſchen Geldſchuld wuchs *), bei uns umgekehrt das Verarmen das Verſtummen unterhielt, als ob Güter und Zungen wie bei dem Malteſer-Orden einerlei bedeuteten. Man könnte auch auf Chryſoſtomus goldnen Mund anſpielen. Demungeachtet ſind zwei Dinge zu bemerken: erſtlich, daß die Büchermeſſen ſchon vor dem Kriege unterlaſſen hatten, bezahlt — zu werden; zweitens, daß ſie von jeher bei dem kriegs- und krieger-freien Süden

*) Wie einer in den europäiſchen Annalen behauptet. Buchholz behauptet im Phöbus gerade das Umgekehrte.

nicht ſo viel gewonnen, als ſie bei dem beträgten Norden verloren. Im Ganzen ein frohes Zeichen! Bücher ſind ſonach uns das Theuerſte und Koſtbarſte; denn wir rechnen ſie, ſcheint es, zu den Preziöſen, welche man in der Noth zuerſt aufopfert und entbehrt.

Seltſam iſt's, daß Europa, gegen andere Erdtheile berechnet, alles hat, von Verſtand und Klima an bis zu zahmen Thieren, und nur kein Geld. Denn in Europa beſitzt ohne Ausnahme kein Land Metall genug, nicht blos von Schweden an — wo man mehr Mühe hat, einen Silberthaler zu verwechſeln als zu verdienen — oder durch Frankreich fort, wo die Quinternen und Quaternen des Kriegs mehr denen, die ihr Leben gleichſam als Loos einſetzten, zugehören — ſondern durch alle Länder mit Geldwerken hindurch, ſogar bis nach London hinüber, wo (nach dem frühern Archenholz) weniger Metallgeld umläuft als in mancher deutſchen Stadt, ſo daß ſogar England ſeine Staatsflügel, wie Degen die ſeiner Flugmaſchine, aus zuſammengeleimten Papierchen macht. Wol hängen auf dieſe Weiſe Handel und Wiſſenſchaft vom Lumpenpapier oder Flachſe wie die Volkstugend vom Strick oder Hanf ab. Kurz, unſer Geld, das wir zum Theil mühſam aus der Erde graben, geht dahin, wo es wieder in ſie eingegraben wird, nach Oſtindien, bis man dort am Ende ſo wenig mehr davon begehrt und davon braucht, daß wir ihrer Waaren ſatt werden, und nicht etwa einen Staat zu dem geſchloßnen Handelsſtaate Fichte's erheben, ſondern (was auch leichter iſt) Europa ſelber.

Unſere Klage über unſern Geldmangel iſt zugleich eine über unſern Sittlichkeitsmangel; denn da der Krieg uns den Boden, die Sonne, die Hände, die Köpfe, die Herzen gelaſſen — folglich weit mehr als in einem geldloſen Schweizerthale zum ſeligſten Leben gehört — ſo haben wir über keine

Beraubung zu klagen, als über die an Luxus *), d. h. über eine Beraubung und Verarmung des kleinern, nämlich reichern Theils. Wir haben noch zu beißen und zu brocken; aber wir wünschen in die Zahnlücken goldne Zähne hinein. Den Fehler aller Staaten, China ausgenommen (nach Hume), früher und lieber ausländische Waaren zu holen als inländische zu veredeln, wollen wir fortbewahren; und wir wollen, wie im Kriege durch die an die Stelle der Offensive gesetzte Defensive, so im Frieden durch die an die Stelle der Activa gesetzten Passiva mit schönem leidenden Gehorsam zu demjenigen fahren, der sonst das bringt, was er jetzt holt, ich meine den — Teufel.

Daher kann sogar ein Hebel, wie Napoleons Zepter ist, Europa nicht in die Höhe und ins Gleichgewicht gegen Ostindien bringen, wegen der großen ummauerten Völkerbastille, nämlich China **), worein wir, wie sonst die Könige in die Pariser, das Schatzgeld niederlegen für Thee. Man sollte halbe Bibliotheken gegen Thee und China schreiben, gegen ein verschroben selbstsüchtiges kleinliches Land, das den edelsten Ertheil aussaugt und beschimpft, gegen ein Getränk, das die Trinker in zeremonielle Chinesen, wie der Kaffee seine in feurige Araber verwandelt. Gut ist's, daß Deutschland noch nicht so sehr auf Thecvikarien als auf Kaffeevertreter gesonnen; denn es beweiset, daß die Menge nicht so viele

*) Die Beraubung an Kolonialartikeln wird durch die an Kolonialgiften eine kleinere, weil diese jene nöthiger machten.

**) Wenn Montesquieu (Grandeur et décadence des Romains Ch. XX.) Festungen für Verfallszeichen der Tapferkeit hält — daher erst das sinkende Rom sich an Festungsmauern anlehnte; — und wenn der freie Deutsche alle Mauern floh: so bezeichnet die chinesische Mauer, als die Spaliermauer von 333 Millionen Menschen, deutlich das Menschengewächs, welches daran reift und kriecht.

ſchale Theeſtunden, die erſt ein Rack beſeelen muß, als ſchwarze Kaffeeſtunden, welche zum Weiſſagen, Schreiben und Verläumden helfen, zu zählen hat. An China allein könnte England — käme kein eigner und fremder Tilgungsfond zu Hülfe — verarmen, da daſſelbe — wenn nicht mehr als ſechzigtauſend Kiſten Thee ganz Preußen, Holland, Dänemark, Deutſchland, die Schweiz und ein Theil von Frankreich jährlich brauchten — allein eine Viertels-Million Kiſten jährlich verſäuft *).

Das Selbſtſtillen der Mütter iſt nicht ſo wichtig als das Selbſtſtillen der Staaten; und ſollen nur immer ungebildete oder vergiftete Kolonien die Ammen unſerer Staaten ſein?

8.

Kleine Zwielichter.

A. Zunftfreiheit — B. Gelehrte als Politiker — C. Hofſprache — D. Staatsbekennenheit — E. Tomple — F. Sprachkunde der Franzoſen.

A. Die indiſche Frau darf den wahren Namen ihres Mannes nie vor ſeinem Tode ausſprechen; eine ähnliche Ehrfurcht erlaubt den Unterthanen nicht, manchen Fürſten und Sieger früher als nach ſeinem Ableben bei ſeinem ordentlichen Namen zu nennen. So werden auf verſtändige Weiſe Fürſtenthaten, wie ſonſt in Frankreich Königsſöhne, zweimal getauft, nach der Geburt mit der Noth-Taufe (ondoyer), ſpäter und reif mit dem bleibenden Namen.

---

*) Nord. Miszellen X. 5.

B. In der neuern Geſchichte haben nicht Geſandte, Miniſter und Generaliſſimi die allerneueſte vorausgeſehen oder geſagt — denn ſonſt wäre ſie zu gar keiner geworden — ſondern die eingeſperrten Autoren haben mit ihren Gänſekielen die Vorgeſchichte zur Nachgeſchichte geſchrieben; ſo ſehr, daß ſie leider zu ſehr den einfältigen Gänſen des Kapitols gleichen, welche die Anrückung des Feindes anſagten, indeß die beſonders zu ſolchen Anzeigen gehaltenen klugen Hunde nicht einen Laut bei dem Anſteigen der Gallier von ſich gaben; daher die Römer es für billig hielten, Jahrhunderte lang in jedem Jahr einen Hund mit einem Hollunder-Aſte zu prügeln und zu ſpießen*).

C. Jetzt iſt ein franzöſiſcher Sprachſchnitzer faſt eine patriotiſche Handlung, werden gerade diejenigen ſagen, deren Germanismen ſonſt in lauter Gallizismen beſtanden.

D. Wenn der römiſche Senat nach Niederlagen der Beſonnenheit (menti)**) einen Tempel weihte, um die Uebermacht der Klugheit über anſtürmende Leidenſchaft zu verehren; und wenn ſogar nach Siegen Napoleon den Durchgang durch den Tempel derſelben Gottheit nimmt: ſo haben wir Deutſche zwei Gründe, eine Baukollekte zu einer ſolchen Kirche zu veranſtalten, denn uns fehlt es ja nicht an Siegen und Niederlagen.

E. Bekanntlich gab es unter der von Gott abgefallenen Revoluzion nur Einen Tempel, den Kerker Temple, wo man

*) Flor. I. 13. 15.
**) Bibl. univers. T. VI. p. 98.

opferte, nicht sowol den Göttern, als das Göttliche selber. Gleichwol ist der Name gelehrt genug geborgt; denn sonst hieß Templum*) eben der Ort, wo ein großer Geist entweder in das Leben oder aus dem Leben trat. Und im Temple erschien und verschwand ja dergleichen genug!

F. In nichts wurden die Franzosen mehr so geübt als in dem, wovon sie bisher am wenigsten gewußt, in fremden neuen Sprachen. Viele verstehen jetzt Deutsch, und zwar oft durch Deutsche, die kein Französisch verstanden (gerade das Nachahmungsspiel der vorigen Deutschen, welche französisch von Maitres erlernten, die kein Deutsch verstanden). Die Jungfer Europa wurde ihre Hausfranzösin, d. h. ihre Hauspolin, Hausdeutsche, Hauswelsche. Diese Sprach-Bonne führte diese Linguisten durch die schnellsten Lehr-Cursus von einer Mundart zur andern. Nur im Englischen sind sie noch nicht zu Hause und firm, was sich aber bei ihrer Stärke in drei Hülfs-Sprachen leicht gibt. — Man sieht aber, wie viel es nützt, Quintilians Regel zu befolgen, daß für die Fehler der Schüler nicht diese, sondern die Lehrer zu züchtigen sind. — In deutschen Erziehungsanstalten ließ sonst der Zögling sein mitgebrachtes Silber von Löffeln und Messern zurück; in Aegypten hingegen, wo die Israeliten gewiß genug ägyptische Weisheit erlernt hatten, nahmen die Zöglinge und Abiturienten vor dem Auszuge auf göttlichen Befehl das Silber der Dozenten mit; indeß ist das Wort Kontribuzion eine viel spätere (wahrscheinlich römische) Erfindung.

*) Liv. I. 7. Sueton in Aug. c. 5.

IX.

Ueber die jetzige Sonnenwende der Religion.

Allerdings könnten jetzt die bekehrten Wilden uns selber wieder Heidenbekehrer zuschicken. — Wenn sonst für eine geschriebene Bibel 500 Goldgulden, dann für die ersten gedruckten 60, und später 30 bezahlt wurden*): so kehren wenigstens gewisse Stände lieber es so um, daß eine gedruckte jetzt so selten bei ihnen zu finden ist, als sonst eine geschriebene. Die Kirchen, sonst als Kreuze gebauet, drücken mit der Figur ihr heutiges Schicksal aus. — Man findet jetzt leichter alle Heuchler, sogar irreligiöse, als religiöse. Diderot verlangt einen leeren Stuhl zum Essen hingestellt, um die Kinder an den unsichtbaren Gott zu erinnern; — mit leeren Kirchenstühlen stellen wir gut genug die Wohnung der Allgegenwart vor. — Und zieht sich nicht die Religion immer dünner aus, je länger sie sich spinnt? Hatte nicht selber der theologisierende Luther unter drei Söhnen nur einen, der sich auf Gottesgelehrsamkeit legte, nämlich den Martin, indeß

*) Busch Handbuch der Erfindungen.

ſein Johann Jura, ſein Paul Arzneikunde ſtudierte, und jener als Kanzleirath, dieſer als Hofrath, beide in Weimar angeſtellt wurden, Martin aber nicht?

Beſonders waren von jeher Thronen und Thronſtufen der höhern Stände ſelten Kirchenſtühle; auf dem päbſtlichen Stuhle ſaßen, ſogar dem Zeitalter entgegen, vielleicht ſo viele Atheiſten, als auf weltlichen Thronen. Ueberhaupt war ſchon ſonſt der vornehme Süden nicht ſo religiös, als der vornehme Norden, geſchweige der gemeine*). Man vergleiche Päbſte, Kardinäle und franzöſiſche Könige mit den religiöſen Fürſten und Miniſtern in Schweden, Deutſchland, Dänemark und England. Auch iſt's ungewiß, ob die Montmorency's, die älteſte franzöſiſche Familie, es noch der Mühe werth halten, ihren alten Titel, „die erſten Chriſten, und die erſten Baronen von Frankreich," noch ganz fortzuführen.

So wie aber der Norden ſich und ſeine Wälder lichtet und mithin ſich zum Süden erhitzt: ſo führt auch bei uns Klimawärme Religionskälte ein, und es gibt mehre Leute, welche ſagen: ich glaube an alles, nur nicht an Gott. Man kann daſſelbe noch in andern Sätzen ausſprechen. Die elegante Welt iſt weniger gewohnt, in der Kirche zu ſitzen, als in ihr, obwol todt, zu liegen, und folglich daſelbſt mit mehr Entſchuldigung zu ſchlafen, als bei Lebzeiten anginge. Die Ketten, die man unter der Predigt über den Fahrweg zur Kirche ſpannt, ſcheinen jetzt ſchon vor der Predigt zu ſperren.

Die vornehme Klaſſe hat längſt, wie die ſpätern Griechen, die Götterlehre in eine Naturlehre verwandelt, oder ſo, daß ſie wirklich fähig iſt, ihre Gottheiten nicht blos darzu-

*) In Schweden haben manche Dorfbewohner 6 Meilen zur Kirche und reiſen Sonnabends ab und kommen Montags zurück. Arndts Reiſebeſchreibung.

ſtellen wie die Griechen, welche Jupiter als viereckten Stein, Diana als Säbel, Grazien als Klötze*) abbildeten, ſondern auch noch ſchöner, nämlich z. B. als ein Landgut, als eine Miniſterſtelle, als ein gewiſſes Mädchen, als einen Faſan u. ſ. w. Ja der Faſan und das Mädchen ſind nicht einmal Bilder der Gottheiten, ſondern ſolche ſelber. Und ſo verhüllen Götzen den Gott, wie Sonnenſtäubchen die Sonnenkugel.

Die Stoiker und ſo andere Sekten hielten die Seele für einen Theil der Gottheit. Mit dieſem ſeinen Theil aber iſt ein beſcheidner beſeelter Weltmann ſchon zufrieden, ohne je das Ganze zu begehren.

Indeß bringt der jetzige Religionswinter, ſo lange er blos auf den Höhen der Großen bleibt, noch nicht den grimmigſten Nachtheil, ſondern erſt dann, wenn er gar tiefer auf das platte Land einfällt und alle Keime erkältet. Jedoch in Frankreich — dieſes ſelber nicht ſowol ein ganzes großes Volk als ein vornehmes, und wenigſtens in der guten Stadt Paris, welche aus einer ſonſt im Mittelalter alle europäiſchen Gottesgelehrten bildenden Univerſität ſpäter unter den letzten Ludwigen zu einer Gottesläugner-Fabrikſtadt geworden war — enthüllte die Revoluzion die grimmige Geſtalt eines irreligiöſen Pöbels. Napoleon ſucht daher, ſo weit es die Politik im Stande iſt, neben der Springfeder der Ehre, welche nach Montesquieu die der Monarchien iſt, beſonders einer franzöſiſchen, noch die der Religion zu ſtählen und zu ſpannen; von den Nachkommen kann er vielleicht das Uebertreffen der Väter erwarten.

Wenn hier einige Vorſchläge für den Aufbau der Religion geſchehen, und zwar in einer Zeit, wo ſie dem niedergerochnen Deutſchland aufzuhelfen hat, und wo ſie, wie ſonſt

*) Lohenſteins Arminius I. B. I. Th. Auch Winckelmann.

körperliche Reliquien, als eine geiſtige Reliquie die Beſchützerin der Städte ſein kann: ſo werde nur nicht eine reine Liebe der Religion als Zweck, für eine unreine derſelben als Mittel angeſehen! Die Religion iſt keine Kirchenparade des Staats, ſondern ſie iſt das Herz ſelber, und ſoll alſo angehörig der Unſterblichkeit, höchſtens gegen das Irdiſche ſiegen, nicht für daſſelbe; der Himmel kann nicht der Lakai der Erde werden, oder ein Sakrarium und Sanktuarium ſich zu einer Garküche des Staats ausbauen.

Die ſchönen Künſte haben jetzt Anlaß und Pflicht, der Religion, die ihnen ſonſt Pflanz- und Freiſtätten in Kirchen gegeben, durch Erwiederung zu danken. Denn wie ſonſt Geiſtliche, nach Heß*), die Volkslieder und Schauſpielkunſt bewahrten und begünſtigten, und ihre Kirchen alle ſchönen Künſte: ſo ſollten die Geretteten wieder bei den höhern Ständen für die Retterin arbeiten, und wie bei ſo vielen Völkern, Griechen, Römern, Arabern, die Tempel die Bücher und Geſänge aufbewahrten, ſo ſollten wieder in dieſen ſich jene erhalten, und die Dichter ſollten wie die Meiſterſänger nur in Kirchen (obwol in höhern) ſingen. Den Großen kommen und rühren jetzt nur Dichter und Künſtler, nicht Prieſter ans Herz; — und darum werde von ihnen Heiligkeit mit Schönheit wie in einer Madonna vermählt. Das Mittelalter hatte Reichthum an Religion genug, um ohne Koſten derſelben mit ihr zu ſcherzen und zu ſpielen; unſer Zeitalter iſt ihr feindſelig geſinnt; aber ein ſcherzender Feind lacht gefährlicher, als ein ſcherzender Freund.

Gleichwol erwart' ich von den neuern myſtiſchen Dichtern — ſogar den Verf. von Luthers Weihe nicht ausgenommen, noch weniger den von der Niobe — wenig Beiſtand

*) Heß Durchflüge B. 7.

für die geiſtige Kirchenreparatur. Sie ſpielen und ſingen uns Glauben und Unglauben mit gleichem Glauben vor. Blos dieſe Religionsvereinigung mit der Unreligion, dieſe poetiſchen Krönungsfeſte der Nonnen und Huren, kurz dieſes gleichmäßige Durcheinandermiſchen des Entgegengeſetzten iſt uns nur noch gar nöthig, damit am Ende alles im todten Meere der ſpielenden Unſittlichkeit ſchwimme und wanke und alles gleich ſei, und die göttliche Dichtkunſt nicht ungleich einer ungöttlichen oder von Gott abfallenden werde. (Denn die Art und Weiſe, wie ſo manche neue Dichter-Myſtiker die Religion lieben und ergreifen, erſcheint ſehr jener Sinnlichkeit verwandt, womit einſt ein Spanier die ſchöne weibliche Statue der Religion am Gratmale des Pabſtes Paul III. umarmet hatte)*). — Wahrlich eine franzöſiſche kecke Frivolität wie die eines Voltaire, welche den heiligen Gegenſatz durch Auswühlen einer Tiefe recht abſondernd emporhebt, thut weniger Schaden als ein ſolches plattes Abplatten (oder — iſt der Uebergang erlaubt — eine ſolche fleiſchliche Vermiſchung mit dem heiligen Geiſte der Religion in einer herrnhutiſchen Eheſtunde).

Aber es gibt frömmere Dichter, als ihr Schein- und Spiel-Myſtiker ſeid — die ihr heller durch euch ſelber durchſchaut, als der wahre Myſtiker, wie Fenelon oder Paskal nicht vermochten, denen vielleicht keine Göttlichkeit verborgen blieb als die eigne; — ich wende daher lieber mein Auge zu einem dichteriſchen Geiſte auf, der durch alle ſeine Werke reinen Himmelsäther wehen ließ, und keinen unheiligen Laut in ihnen als in heiligen Tempelgängen duldete, und der, gleichſam ein geiſtiger Orientaler, immer unter dem offenen

*) Die Statue wurde ſeitdem und deshalb bronziert. Moritz Reiſe nach Italien. B. I.

Himmel wohnte, und nur auf Höhen schlummerte. — Wollt ihr durch Musen die Religion, wie Sokrates die Philosophie, von ihrem Himmel auf die Erde bringen und pflanzen: so eifert jenem Muster nach, nämlich Herdern! Oder einem Klopstock, oder überhaupt den Dichtern älterer Zeiten. Solche Musen allein können die Heidenbekehrerinnen so vieler Großen werden.

(Es gehört unter die gewöhnlichen Verblendungen der Großen, daß sie so leicht ihres Ungleichen zu verblenden glauben; indeß ein Lakai mit dem Teller unter dem Arme so sehr seinen Herrn erräth, als Kinder und Schüler ihre Obern. Bedächten doch die Vornehmen des Jahrhunderts, daß sie nicht vom Einflusse ihres Scheins, sondern vom Almosen einer religiösern Vergangenheit leben, und daß die ungläubige Zeit von gläubiger Vorzeit zehre.

Doch dieß ist nur klein und politisch; der Staat braucht Ströme und Breite, die Religion Quellen und Höhe.)

Noch regiert allerdings ungleich mehr Glaube als Unglaube die Erde, da jener in so vielen ganzen Ländern eben das Volk, also den bei weitem größern Theil für sich besitzt und bewohnt: aber die Jahrhunderte, die schon so viel davon untergruben, höhlen ja fort, wenn wir nicht unterbauen. Allein womit? — Der Religion sinkt der Geistliche nach; aber eben so gewiß sie ihm. Der alte jetzt verlachte Glaube an die geistliche Ehrwürde und Salbung ist nichts anders als der Glaube an den Mosesglanz, den das Kind am Vater, der Schüler am Lehrer, der Jüngling und Leser an einem großen Schriftsteller, der Zuschauer am Schauspieler, ja der Unterthan an seinem gekrönten König erblickt; ein Glanz, welchen alle diese an ihren Gegenständen wie einige Edelsteine an der Sonne einsaugen, und Nachts nachstralen. Aber noch mehr! Dem Menschen ist eigentlich der Lehrer schon die

Lehre; — er glaubt Gläubigen; — in einem zweiten Wesen sucht er die Menschwerdung seiner Gedanken und Gefühle, besonders seiner religiösen; darum aber ist die Achtung für das predigende Einzelwesen von großer Zurückwirkung. So sind uns deshalb in der Geschichte die Beispiele der höchsten Aufopferungen erhebend und liebenswürdig, indeß eine strenge Sittenlehre, die nichts als dasselbe befiehlt, niederschlagend und fast abstoßend einwirkt. — Dem Volke besonders ist der Priester die personifizierte Religion; und wenn an ihm auf der Kanzel (wie Malebranche sagte) alles zum Beweise wird, sogar seine Aermel: so behalt' er diese doch an; denn Aermel, welche erbauen, sind besser als Zorn an Zornpredigern, die ärgern. Daher unsere Alten ganz recht mit dem Priesterornat die Würde bezeichneten; — daher behauptet vielleicht der Mönch durch das Einhergehen in unveränderter Kleidung seinen Nimbus besser; — daher hielten die Vorfahren die Einmischung der Geistlichen in die gemeinen Geschäfte und Lustbarkeiten des Lebens für mißlich. Ist dieß alles aber wahr: so wissen — nicht sowol die Stadtgeistlichen, welche mit ganz andern Mitteln auf das versteinerte Stadtvolk einzufließen haben, als — die Landgeistlichen, mit welchen Enthaltungen sogar von unschuldigen gallikanischen Freiheiten in Kleidung, Rede und übriger Lebensweise sie den schönen Namen, Geistliche, und das Ansehen der verarmenden Religion zu behaupten verbunden sind, um so mehr, da blos sie derselben das größere Land, sogar im geographischen Sinne, erobern können. Auch wird das nicht schaden, wenn hinter dem Kaiser Ferdinand II., welcher vor jedem Geistlichen den Hut abzog, jetzt Personen von Stande kommen, welche wenigstens an den übrigen greifen.

Manche hoffen, das Kriegsungewitter treibe uns wieder zur Religion wie ein Donnerschlag einst Luthern zur Theo-

logie; noch aber iſt's unentſchieden, ob das Kriegsfeuer blos ein Fegfeuer, das zum Seligwerden, oder eine Hölle iſt, die zum Schlimmerwerden führt. Um ſo weniger werde auch das kleinſte Bauſteinchen zu einer Kirche verworfen! — (So laſſe man zum Beiſpiel viel nachſichtiger religiöſe Klubbs — (— unter dem Namen Konventikeln in vorigen Zeiten mehr mit Recht verboten) erſtehen als politiſche). Jetzt bewahrt ſich der Religionsgeiſt mehr nur in kleinen Gefäßen (wie Konventikeln ſind), da er aus den großen Heidelberger Katechismen und Fäſſern verraucht. Ueberhaupt wie Republiken, ſo gewinnen Religionsparteien durch Kleinheit an Dichtigkeit und Tüchtigkeit; je enger der Blumenkaſten und je weniger Erde, deſto mehr Trieb und Blüte.

Das Zuſammenſchlagen zweier Breter in der erſten Kirche brachte mehr Kirchengänger zuſammen als jetzt das Läuten einer Erfurter Glocke von 275 Zentnern. Und ſo waren von der erſten Kirche an bis ins Mittelalter hinein und darüber hinaus die kleinern Religionsgenoſſenſchaften immer die Religionsphalanxe und ſtärker und heißer. Ein Beiſpiel ſei genug! Man gab der chriſtlichen Religion wie dem Rieſen Geryon drei Leiber oder drei Religionsparteien oder corpora; aber welche davon beweiſet ſo viel Kraft als ein kleiner Nachwuchs derſelben, welcher ſein Wort hält ohne Eid, welcher ſogar ſich ohne allen Kirchenglanz befeuert (was ein bedeutender Einwurf gegen den Wunſch des katholiſchen Kirchenluxus wäre, hätte nicht eben eine Vielzahl dieſen von nöthen), welcher gegen ein Königreich voll unerbittlicher Geſetze die ſeinigen durchſetzt, welcher in einem ſelbſtmörderiſchen Lande allein keinen Selbſtmörder kennt, welcher nicht tauft und nicht kommuniziert, und welcher, gleich einem darſtellenden Dichter, als Herr ſeiner Leidenſchaften mit der Kälte derſelben das Feuer der Phantaſie

vereinigt? Und wie heißt dieſe kleine Zahl? — Quäker. — Uebrigens wird man doch nicht in Zeiten religiöſe Raſereien fürchten, wo es nur noch irreligiöſe gibt. —

(Sogar durch Prediger und ſogar auf höhere Stände wäre religiöſer Einfluß und einige Löſung der Herzensſtarrſucht möglich, wenn jene aus ihren alten Hohlwegen heraufſteigen wollten, auf friſche Höhen. Ein ſolcher Herausgang iſt z. B. der Gebrauch der Uferpredigten auf der Inſel Rügen. Wie wäre Koſegarten hierin nicht vielfach nachzuahmen durch romantiſche Auswahl der Oerter, Zeiten und Verhältniſſe! — Wenn die mächtige Poeſie ſich in körperliche Bühnen und Ausſchmückungen einkleidet: warum nicht, wie ein Weib, die zärtere, ſchwächere, ſtillere Religion? — Und warum ackern und ſäen denn immer die Prediger auf dem Eisfelde der bloßen Sittenlehre? Warum beſteigen ſie die Kanzeltreppe blos als Herolde deſſen, was ohnehin jedes unter der Kanzel ſitzende Gewiſſen unaufhörlich als Tag- und Nachtwächter ausruft? Warum wollen ſie die Sittlichkeit erſt beweiſ- und begründen und Stützen ſtützen, da ja alle ihre Beweiſe nur auf jener ruhen? Aber ihr könntet für alle Stände und ganz tiefer eingreifen und aufhelfen, wolltet ihr euern Predigerjahrgang zu einem Gange durch den Heldenſaal und Portikus großer und moraliſcher Menſchen machen. Ein warm erzähltes Leben eines Jeſus, ſogar mit Weglaſſung aller Wunder, eines Epaminondas, eines Thomas Morus, eines Luthers, würde mit der Gewalt des lebendigen Beiſpiels anfaſſen und emporrichten. Erſt dann möget ihr in einen ſolchen hiſtoriſchen Garten an gewählten Plätzen und Ausſichten gern eure Tafeln voll Inſchriften und Lehren aufſtellen; denn dieſelbe Erinnerung, z. B. an die Vergänglichkeit, trifft, geleſen auf einer Blattſeite, und geleſen auf einem Leichenſtein, unter

welchem der Todte ſelber heraufſpricht, ganz verſchieden die Bruſt. Bekämen wir doch einen Jahrgang ſolcher biographiſcher Predigten mit Weglaſſung hiſtoriſcher gelehrter Beſtimmungen und mit Vorziehung der Heiligen vor den Sündern; weil das gute Beiſpiel, erzählt ſo wie geſehen, reiner als das ſchlechte wirkt! Welch eine viel weitere Apoſtel-Geſchichte brächte alsdann der Prediger auf ſeine Kanzel, als die bisherige kurze war, und wie viel beſſer würde er, anſtatt wie jetzt der Lehre eines Verſes die Geſchichte umzuhängen, aus der Geſchichte tauſend Lehren holen!

Endlich kommen wir noch zum Weibe als zur notre dame der Religion. Wenn Frauen als die wahren Stillen im Lande von jeher Religion bewahrt und begünſtigt haben — wenn eben die Religion, welche dem männlichen Geſchäfts- und Schlachtgetümmel jungfräulich entweicht, oder es nur als Polgeſtirn fern im Himmel leitet, immer in den weiblichen Oelgarten flüchtete und als nahe Blume duftete, und wenn ſie wie andere Perlen nicht im weiten wogenden Weltmeer, ſondern nur an den Küſten zu gewinnen iſt — wenn in der Kirchengeſchichte die Märterinnen ſo viel und noch mehr aushielten als die Märterer — wenn ſie überall am längſten religiös glaubend bleiben *), und wenn im Norden immer zuerſt Fürſtinnen zu Chriſten ſich, und dann den Fürſten bekehrten ſammt nachgezognen Völkern und Pöbeln — alſo als Weltnonnen das Schleierlehn der Religion behaupten, wer vermag alsdann mehr für dieſe und die Zeit, als — — Männer, welche, dieſen weiblichen Religionsſinn erwägend, ihn benutzen und ernähren für die Erziehung, damit uns religiöſe Mütter religiöſe

*) In Neapel geben 20 Weiber zu Beicht und Abendmahl gegen 1 Mann. S. Kotzebue's Reiſen.

Kinder geben. Wie manchem ſtürmiſchen Geiſte gab ſeine Mutter das kindliche Echo der Religion auf die ganze wilde Jägerſchaft ſeines Lebens mit! Der führende Kompaß hat die Geſtalt einer Lilie; und dieſe Blumengeſtalt gibt die Mutter am leichteſten der Religion. Daher laßt jetzt, wo die Prediger verſtummen, gern wie in Quäker-Kirchen die Weiber predigen!

Mißlich iſt allerdings die Zeit und hell-kalt für die Religion; in den Himmel der Religion wird Europa wahrſcheinlich erſt durch ein noch heftigeres Fegfeuer als das jetzige aufgetrieben und ſublimiert; nur aus Brand und Aſche wiedererſteht der Phönix. — Indeß kann an der Menſchheit nichts untergehen — außer mit ihr ſelber — was als ihr Charakter ja der Herzſchlag und Athem ihrer ganzen Geſchichte war. Oft verdeckt der Erde ſich der Himmel, aber gleichwol läuft ſie immer in ihm weiter. Auch die verfinſterte Sonne zieht und führt ſowol die verdunkelte Erde als den verdunkelnden Mond.

D.

Schlußpolymeter.

Zuweilen wurde mitten am Tage der Morgen- und Abendſtern am Himmel geſehen, neben der Sonne, wenn — dieſe verfinſtert war. Schönes Sinnbild! Wenn ſich uns das Leben verfinſtert durch zu große Schmerzen, ſo erſcheint uns

recht deutlich Jugend und Sterben; Morgenſtern und Abendſtern.

Tyrann, ins Thränen- und Blutmeer ſiehſt du die Sonne einſinken, welche über die Erde herleuchtete! Aber du hoffſt irrig. Auch die andere Sonne geht unter in Abendroth und Ozean; aber ſie kommt am Morgen unerloſchen wieder, und bringt neuen Tag.

Iſt das vaterländiſche Feuer verloſchen, und haben die Veſtalen nicht genug gewacht: ſo holet es, wie der Römer ſeines, von der Sonne wieder, vom himmliſchen Muſengott.

Wirſt du, künftiges Deutſchland, das jetzige, welches dich zeugt, ſo verkennen in ſeiner lichtloſen Geſtalt, wie Telemach ſeinen ärmlich gekleideten Vater Odyſſeus? — Pallas wird es wiederum verhüten, die Göttin nicht nur des Kriegs, auch der Wiſſenſchaft. Sie zeigte ja einſt mit dem berührenden Goldſtabe dem Telemach den Odyſſeus; da erglänzten deſſen Kleider, und der Sohn erkannte den Vater.

Deutſchland war lange ein Wald; aber nach Wäldern ziehen ſich Gewitter und Regen.

Glaubſt du, es gebe keinen kleinern Freifelſen und Freiſtaat, als St. Marino in Welſchland? — Es gibt einen

Freiſtaat, der in einer Bruſt Raum hat — oder haſt du kein Herz?

Anfangs fällt die Geſtalt im Grabe ein, dann ſchleift ſich ihr Bildniß auf dem Grabſteine hinweg: — was bleibt? Was beide erſchuf, die Seele!

Freiheit, wo ſprichſt du deine göttlichen Worte am lauteſten? Nicht im Wohlleben und Spätalter der Staaten, nur in ihrer noch kahlen Mai-Jugend. So ſingt der Vogel ſeine ſchönſten Lieder auf den unbelaubten und belaubten Aeſten des Frühlings; aber unter den Früchten des Herbſtes ſitzt er ſtumm und trübe auf den Zweigen und ſchmachtet nach dem Frühling.

Gutes Deutſchland, oft haben dich die Sittenlehrer und Länderkundigen das Herz Europens genannt! Du biſt es auch; unermüdlicher ſchlagend als deine Hand, bewegſt du dich wärmend fort, ſogar im Schlafe und im Siechthum.

Der Donner zerreißt die deutſche Eiche; aber nicht ihren Samenſtaub; und die donnäiſche ſprach entwurzelt noch als Maſtbaum der Argo fort.

Tithon liebte die Dämmerung, aber morgenrothe; ſie, Aurora, erbat ihm Unſterblichkeit, und er behielt die ſeiner — Stimme.

Aurora, du Roſengöttin der Dämmerung, mögeſt du dieſem Buche beides aus deinen Händen verleihen, was die alten Maler in ſie gaben, die Roſe in die rechte, die Fackel in die linke; — nur laſſe jene nicht ſtechen, dieſe nicht ſengen; milder Duft und mildes Licht ſind genug.

Mars und Phöbus

Thronwechsel

im Jahre 1814.

Eine scherzhafte Flugschrift.

Vorrede †).

Wenn der Leſer es tadeln will, daß ich in eine ſo thaten- und folgenreiche einzige Zeit, ungleich andern Schriftſtellern, ſtatt eines Sturmvogels, oder eines Baiz-Falken, einen leichten Sommer- und Schneidervogel, wie dieſe nur ſcherzende Flugſchrift iſt, hinaus ſchicke: ſo fall' er nur den Zenſor an, aber nicht den, der dieſes Schriftchen erlaubt, ſondern den andern, der es verbot. Letzter nämlich vertrat dem Sommervogel den Eingang in ein berühmtes Wochenblatt, weil er ihm als ein Todtenkopfſchmetterling gegen die Franzoſen bedenklich ſchien; mit andern Worten, er verbot mir, gegen die Leute zu ſchreiben, gegen welche er und ich (auf Befehl unſerer Regierungen) ſogar zu ſchießen haben. Ich möchte wol, wenn ich als ein, vom Könige verordneter Landſtürmer mit meinem Bajonnet auf ihn an den Gränzen träfe, ihn freundlich fragen, ob denn eine Federſpitze ſtärker ſteche, und ihn über ſein eignes Stürmen und Stechen verhören und zenſieren. Doch er ſei hiermit vergeſſen über den beſſeren Zenſor, welcher, wie man hier ſieht, alles erlaubt, und ſo muthig zu ſein ſcheint, wie ich. Inzwiſchen hat, was ich

†) Nachſtehendes Werkchen wurde verlegt von der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung. Tübingen, 1814. M.

anfangs zu sagen anfing, eben der Vor- oder Gegen-Zensor nun die Verantwortung auf sich, daß das Werkchen erbärmlicher Weise ganz allein und klein herauskommt, welches in dem Großquartwerke, für dessen Verdickung es bestimmt gewesen, mit so großem Vortheil erschienen wäre. —

Es werden nämlich mehre es mit Vergnügen als ein neues Zeichen altdeutscher Gründlichkeit mehr gefunden haben, daß jetzo kein Buch mehr fortkommt und sich oben erhält, das in Oktavo ist (leichter beißt sich noch ein Sedezimo als Kalender durch); sondern Deutschland begehrt Großquart. Solche Quaderbände werden daher jährlich überall den Lesern von den Buchhändlern gereicht, und sind solche unter dem Namen Morgenblatt, elegante Zeitung, Erholungen u. s. w. in jedermanns Händen, bevor sie eingebunden sind; denn, um doch einige Leichtigkeit mit dem Gewichte zu verbinden, gibt man den Deutschen die dicken Werke in einzelnen leichten Blättern wochenweise in die Hand, so daß wirklich in der Leipziger Buchhändler-Messe, gerade wie in den äußeren Buden vor Leipzig, zwei entgegengesetzte Größen am meisten gesucht und bezahlt werden, Riesen und Zwerge.

Eine winzige Schrift nun, eingeschichtet und eingebaut in ein Elephanten-Großwerk, das vielleicht hundert arbeitende Mitglieder zugleich zusammen gestalten — wie etwan jener indische Elephant, dessen Bild Herder in seinem Besuchzimmer hatte, Glied nach Glied aus einzelnen Thieren zusammengebauet war — eine solche Winzigkeit kommt leidlich durch als ein Gliedchen-Thier; aber sondert es sich vom Elephanten ab, als ein selbstständiger Elephantenkäfer, der für sich haushält — schwerlich hängt jemand dem Käfer den Elephantenorden um.

Doch ist dieß nicht die einzige Ursache, warum der Verfasser in eine so schwer wiegende Zeit mit einiger Scheu

einen kleinen Sommer- oder auch Schneidervogel (beide niſten nur auf einem Blatte) einfliegen läßt.

Sondern die zweite iſt: es wird im Werkchen nur geſcherzt mit den Franzoſen, nicht gekämpft. Zwar iſt es gut, ja nöthig, und ein Zeichen der innern Entfeſſelung, ſpäter, ſobald aus dem Scherze Ernſt geworden, aus dem Ernſte Scherz zu machen, wenn auch bittern, und unter die zürnenden Flugſchriftſteller, welche andonnern, einen zu miſchen, der blos auspfeift; aber der ernſte Geiſt der wenigſten Leſer iſt dazu geſtimmt und geſtärkt.

Selber der Verfaſſer dieſes überläßt ſich lieber dem erfriſchenden Anſchauen eines höheren pythagoriſchen, eines europäiſchen Bundes und deſſen ſteten Vorrückens, wie das Einrücken eines langſamen Frühlings in gefrorne Länder iſt, als er ſich zum Hinblick auf die zackigen Eisſeen der Vergangenheit zurück wendet.

Er koſtet und genießt dieſe Zeit ſchon als Gegenwart; denn wo zeigt uns die Geſchichte einen ähnlichen kosmopolitiſchen Krieg, welcher Fürſten und Völker faſt eines Welttheils zur Wiedergeburt der Freiheit, und nicht für Groberungen, ſondern für Eroberte vereinigt und begeiſtert, und worin die moraliſche Macht der Ideen die verſchiedene Macht der Waffen ausgleichend nach Einem Ziele richtet? Wo haben ſich je gebeugte Völker und Fürſten unter wildern Stürmen empor? Standen nicht deutſche Thronen als Leichenſteine der Vergangenheit da, und die gekreuzigte Freiheit war darunter begraben, welche auferſtehend die Grabeswächter niederwarf und ihre Jünger ausſchickte? Wann wurde je ein ungeheueres Heer bei allen Mitteln der Gewalt ſo ſehr von den friedlichen Bürgern geſegnet, oder ſelber von den feindlichen leichter ertragen? Wahrlich die Freudenthräne über die Zeit iſt ein Thautropfe im Sonnenlicht,

welcher ſich immer, ſo wie man ſich bewegt, in einen andern farbigen Greiſtrin umwandelt.

Ginge freilich die jetzige Sonne unter — was der Allgenius abwende! — ſo käme allerdings eine grimmige Nacht; aber die Sonne hätte doch die Blüten getrieben, und am nächſten Morgen triebe ſie dieſe weiter heraus. Eine Völkerauferſtehung, wie die jetzige, bliebe, wenn ihr auch die Beglückung der nächſten Zukunft fehlſchlüge, für die ferne durch Beiſpiel ein fortwirkendes Heil. Der Tod der Märterer verwandelt ſich in Auferſtehung der Religion. In die Marathoniſchen Felder um Lützen wurde mehrmal Eichenſamen geſäet, er ging aber immer auf, war es auch nach ſechzehn Jahren oder nach eben ſo viel Wochen; und es kann noch Same darin eingegraben ſein, der erſt nach Jahrhunderten zu Eichenwipfeln aufſchießt.

Verfaſſer darf ſich zuerkennen, daß er ſchon in ſeinen frühern Werken unter den feindlichen Preßgängen nach Sklaven (in der Friedenspredigt, in den Dämmerungen u. ſ. w.) ſtatt der Furcht, die Hoffnung gepredigt und genährt; denn nur dieſe gibt den rechten, die Verzweiflung aber höchſtens einen des Thieres mehr als des Menſchen würdigen Muth. Und ſo ſchimmerten ihm denn die ewigen Sterne der Verſehung durch den Nordſchein einer langen Nacht hindurch, und dieſer Schein hat ausgepraſſelt, und jene ſind ſtill in ihrem Lichte fortbeſtanden.

Uebrigens über Kämpfen und Gegenwart iſt jetzo weniger zu berathſchlagen, als über Frieden und Zukunft. Nach ſo vielem Feuergeben iſt an Lichtgeben zu denken, und mit dem Nachtwächter zugleich zu rathen: verwahrt das Feuer und auch das Licht. Für das Volk iſt genug und

gut *) geſchrieben werden; aber wenig für Fürſten und Große, was freilich eben ſo ſchwierig als verdienſtlich iſt.

Unter allen Tag- und Stundenſchriften iſt jetzo eine für Staatsmänner, ein Fürſten- und Großen-Blatt oder Spiegel, die unentbehrlichſte. Nicht als ob gegen den Sonnenſtich der Glückſeeligen die neueſten Erſchöpfungen und Erkältungen nicht ſchirmten. Nicht als ob ſo leicht ein Zerſprengen des großen Bandes drohte, woran Fürſten und Völker, wie Wanderer auf Eisfeldern über die Eisſpalten an einander geknüpft, über die gemeinſchaftliche Gefahr hin-

*) Doch verleiten einige Flugſchreiber in den Irrthum, daß ſie das Volk mit einer Nachahmung eines älteren oder Luther-Deutſch kräftiger anzuſprechen hoffen, weil für ſie alo Gebildete das Lutherdeutſch durch ſeinen Abſtich mit dem Neudeutſch einen ſchönen alterthümlichen Reiz behauptete. Aber das ungebildete Volk lebt und leſet eben in jenem Altdeutſch ſelber, und kann alſo nicht an dieſem den Reiz des Kontraſtes finden, ſondern an einem Neudeutſchen vielmehr. Wahrſcheinlich würde grade ein Styl, der uns alo kleinlich in den erhobenen Verhältniſſen der Zeit widerſteht, das Volk mit Flammen blenden und heizen, nämlich ein (jedoch verſtändlicher) Prachtſtyl voll Bilderglanz, voll Donnerworte, voll brauſenden Gefühl-Meſſer. Frage ſich doch jeder, ob ihn nicht alo Jüngling Schiller mehr fortgeriſſen, alo Göthe fortgehoben; und das Volk iſt in ſchönem und in ſchlimmem Sinne immer Jüngling. Nur die Bedingung der Verſtändlichkeit iſt unerläßlich, und das Flatterfeuer darf kein Rauch einſchatten. — Ein anderer Fall iſt es mit Krieg-Geſängen für das Volk; hier iſt derbe Einfachheit (wie die der Gleimiſchen) an der Stelle; denn unter dem Singen will man ja, nicht wie unter dem Leſen, ſich beleheren und beerden, ſondern die Ueberzeugung blos beſingen und anſtreichen. Ferner, je kürzer das Lied, deſto beſſer; man verlängert ein kurzes Lied ſich lieber durch Wiederholung, alo daß man ein langes durch einmaliges Singen abkürzt. Unſere neuen Kriegliederrichter halten Langgedichte für Langgeweht. Und endlich, was helfen den Soldaten Verſe ohne Melodie, ein Schubartiſches Lied ohne eine Schubartiſche Muſik?

über ſchreiten; denn das wahre geiſtige Schreckensſyſtem der vorletzten Zeit wird lange zur Verſicheranſtalt der Freiheit nachwirken. Aber jetzo gilt es, daß an die Pflugmaſchine des Kriegs, welche die Furchen in tauſend Gräbern tief und lang genug gezogen, auch die Säe- und Eggmaſchinen kommen, die in dieſe Saatzeit des Jahrhunderts Samen werfen. Jetzo muß zugleich in Kurzen und auf lange hinaus gebauet werden, der Anſpannung folgt Abſpannung, dem Bewußtſein der Opfer Hoffnung reicher Entſchädigung, und dem Ausruhen eine ſchlimmere Mattigkeit, als die des Anſtrengens iſt. —

Politiſche Schriftſteller im weiteſten Sinne, welche über Geſchichte, Handel, Finanzen, Geſetze und Regierung ſchreiben, ſind von einer nicht genug anerkannten Wichtigkeit für Länderglück; ihre Federn werden eben ſo gut zu Kompaßnadeln und Steuerrudern der Staaten, als zu Stacheln der Bohrwürmer, welche, nur langſamer als Klippen, das Schiff durchlöchern. Eine einzige Irr-Idee über den Handel im Kopfe eines Allmachthabers verſtümmelt eine Welt.

Das Fürſten- und Großenblatt — von deſſen Entbehrung und Unentbehrlichkeit ich oben ſprach — kann freilich nur von wenigen und für wenige und mit Wenigem geſchrieben werden, von großſinnigen Geſchichtſchreibern, welche ohnehin von Natur Politiker ſind, von Finanzweiſen, alſo von größern Kameral-Korreſpondenten, als in Erlangen Einer antwortet, von alten Staatsmännern, welche ohnehin lieber Erfahrungen als Syſteme aufſchreiben, lieber kleine Texte als lange Predigten darüber. In ein ſolches Blatt könnten auch Ausſprüche großer verſtorbner Staatsmänner kommen, und Moſer und Möſer könnten mit manchen Sprüchen bei Fürſten in Dienſte treten.

Kurz, es wäre zu wünſchen, ein ſolches Fürſtenblatt

entſtände je eher, je lieber. Ja, da bloßes Wünſchen auch des Beſten an ſich weder Sünde noch Narrheit iſt — daher es auch weder jene noch dieſe wäre, z. B. jedem einzelnen Fürſten des jetzigen Friedens-Tetrarchats (Vierfürſtenthums) auf dem feſten Lande das Glück ſeines größten Vorahnen zu wünſchen — ſo iſt auch das Unwahrſcheinlichſte zu wünſchen, oder zu nennen verſtattet, daß es, wenn nicht vier ökumeniſche Konzilien, doch ſo viele man will, für Fürſten gäbe, welche ſich als Landesväter ſchon mit einem heiligen Vater meſſen könnten; oder wenigſtens für Deutſchland einen Reichstag früher, als das Reich da iſt. Hätte man auch kein beſſeres Holz bei der Hand als das zu einer Gelehrtenbank, ſo wär es ſchon an dieſer genug. Ariſtoteles *) ſchrieb: die größten Geſetzgeber gab der Mittelſtand. Der Gelehrte, ſo unbehülflich und ſtarrend in der beweglichen Gegenwart, iſt deſto umſichtiger für einen großen fernen Kreis, und überſieht hierin den hineingearbeiteten Staatsmann. Dieſer hat zugleich wenige und bewegliche Augen, der Gelehrte erſetzt, wie die tauſendaugigen Inſekten, die Unbeweglichkeit der Augen durch die Menge derſelben, weil die ganze Vergangenheit ihm ihre als Gläſer leiht.

Iſt aber nicht, wird man fragen, ja das bloße Bücherbret der Bibliothek eine ſolche Gelehrtenbank? Ja wohl (muß ich antworten); aber dann iſt eben das gewünſchte Fürſten- und Großenblatt um ſo mehr zu wünſchen.

— Ach könnte daran noch einer mitſchreiben, der ſo Großes und Reines über Länder- und Geiſterfreiheit gedacht und geſchrieben! Hätteſt du doch, ſanfter Johannes von Müller, nur erlebt und erblickt das warme Glänzen der hei-

*) Arist. Polit. III. 11.

ligen Sonne über den vier Ländern *), in welchen du geſäet und geweint unter den Wolken und Schatten.

Doch du, wackerer Vorfechter für deutſche Erlöſung, du kräftiger und um dein eignes halbes Lebens-Jahrhundert zu früh geſtorbener Fichte, deſſen Dahingang ich heute unter dem Schließen der Vorrede erfuhr, du haſt wenigſtens das Morgenroth der großen Befreiung erlebt. Jetzo belohnt dich, wackerer Landſturmmann in mehr als einem Felde des Kampfes, der ewige Friede, und du hältſt droben endlich den rechten Clavis Fichtiana in der Hand.

Bayreuth den 10. Febr. 1814.

*) Zürch, Wien, Berlin, Kaſſel.

Jean Paul Fr. Richter.

Abgekürzter Bericht,

wie in der Sylveſternacht der das Jahr 1813 regierende Planet Mars ſeinem Nachfolger, dem Sol oder Sonnengott, die Regentſchaft für das Jahr 1814 übergibt.

Die alten Aſtrologen nahmen bekanntlich an, daß es ſieben Hauptplaneten, zu welchen ſie die Sonne zählten, gebe, und daß jährlich einer um den andern die Erde regiere. Zufolge ihrer pragmatiſchen Sankzionen herrſcht nun gerade Mars im Jahre 1813 und Phöbus oder der Sonnengott 1814, ſo wie Venus 1815 *). — Aber wie ſpielt das Schickſal un-

*) Der Verf. dieſes hat die meiſten dieſer planetariſchen Potentaten mit Huldigung-, Antritt-, Abſchiedreden, oder mit ſonſt etwas in den verſchiedenen Kalendern und Wochenblättern erdenklich empfangen, ſo daß er nur noch die Venus im J. 1815, und den Saturn im J. 1818 gehörig anzureden hat, falls nicht des letzten Senſe den Faden des Lebens und der Rede zugleich durchſchneidet. Dadurch aber brächte ſich der Zeitgott ſelber um meinen Empfang, und wäre noch außerdem zur Verantwortung zu ziehen, daß er Schriftſteller niedermacht, welche ſich (oder das Leben) zwar ausgeleht, aber noch nicht ausgeſchrieben haben †).

†) Man findet gedachte Aufſätze in der Herbſtblumine geſammelt. J.

ſere Thorheiten, ſogar die prophetiſchen, nach! — Derſelbe Mars hatte im Jahr 1813 mythologiſch für die Zeitungſchreiber die Tage blutig genug regiert, und zugleich für die Sternſeher die ganzen Nächte rothhell und groß beſchienen. Derſelbe Sonnengott kommt zu uns im Jahr 1814 mit Heilmitteln, Oelzweigen und Geſängen; und ſogar der das Jahr 1815 regierende Planet Venus ſchließt ſich als milder Abendſtern und kräftiger Morgenſtern bedeutend an das Sonnen-Jahr der Befreiung an.

Aus dem Vorhergehenden wird man ſich nun die Erſcheinung erklären, welche wir alle in der Stadt, nämlich auf dem Sylveſterballe zwiſchen dem Jahre 1813 und 1814, wirklich erlebt und geſehen haben.

Es mochte in unſerem Sylveſtertanz-Saale, wo, den Witz ausgenommen, faſt alles glänzte, die Flötenuhr etwan 11 Uhr geſchlagen und getödtet haben, als zur Hauptthüre eine hohe gehelmte und gepanzerte Maske eintrat, welche wir Tänzer und Mythologen ſämmtlich an dem Meduſenkopfe auf der Bruſt, an der Pike in der Hand, und am Hahne zur Seite, ſogleich als den ächten Krieggott Mars anerkannten, wie ihn die beſten Götterlehren von Mentfaucon bis Moritz abbilden. Als einen Ordenſtern trug er neben den Knopflöchern den blut- und kupferrothen Planeten Mars aufgenäht. Der ganze Saal, wenigſtens jeder Mythолog oder Götterlehrer darin, wußte alſo, wen er vor ſich hatte, nämlich ſeinen (noch dreiviertel Stunden lang) regierenden Herrn. Ich als Vortänzer und Götterlehrer erſtarrte zuerſt, in einer engliſchen Achte, die Tanzreihen ſahen wie gefrorne Alleen vor unſerem regierenden Erdenherrn aus, und wir alle bezeugten ihm unſere Huldigung, wie gewöhnlich, nämlich dumm, ſtarr und ſtumm; kein Erden-Landſtand fing an zu reden, und das

Orcheſter hörte auf zu ſpielen, und nur der Pauker phantaſierte auf ſeinen Fellen einige Salven als Salve und Ave. Weißgekleidete Mädchen hätte man wol genug zum Streuen der Blumen da gehabt, wenn natürliche genug da geweſen wären; aber die meiſten waren gemacht (nämlich die Blumen).

Entſchuldigen können wir Tänzer uns einigermaßen dadurch, daß unſer planetariſcher Herr ſo plötzlich und ganz einfach im Tanzſaale erſchien, ohne alle blaſende Poſtillone — ohne Jägereien mit ihren Chefs — ohne paradierende Bürgergarden — und ohne Kanonen und Glocken.

Das ganze Perſonale und Gefolge des Regenten ſchränkte ſich (der Hahn iſt für keinen Menſchen zu nehmen) auf einen Hofnarren ein, welcher ſeinem Vorgeſetzten einen kleinen tragbaren Thron nachtrug.

Noch war kein Tänzer und Unterthan von ſeinem Erſtaunen zurückgekommen zu ſich, als durch die entgegenſtehenden Flügelthüren eine andere hohe Macht und Maske eintrat, an welcher der dümmſte Götterlehrer, wenn einer da war, aus der Leier, aus dem ſilbernen Bogen auf dem Rücken, aus dem Lorbeerkranze auf dem Kopfe, aus Mangel an Backen- und ſonſtigem Bart, den Phöbus oder Sonnengott auf der Stelle auskunftſchaften mußte, wenn es ihm auch der goldene Bruſtſtern nicht verrathen hätte, welcher die das Jahr 1814 regierende Sonne verſtellte. Auch dieſer unſer Kronprinz der Erde, welcher nach 12 Uhr von uns Beſitz ergriff, kündigte ſich dem Erd- und Tanzboden durch keine Knälle und Feuer- und Lichterwerke an, wie doch ſonſt ſchon die gemeine Sonne durch Donner, Blitze und Erbellen thut, und ſein ganzer Hof beſtand gleichfalls in einem Hofnarren, der wieder einen Tragthron, aber einen niedrigern, für den Sonnengott hinſtellte.

Von Thronhimmeln ſah ich nichts aufgepflanzt, wahr-

ſcheinlich weil Planeten, die am Himmel und den Himmel regieren, keinen über ſich haben können.

Es hob uns alle, bis zu den Aufwärtern, empor, als wir ſo nahe neben uns zugleich die ſterbende Gegenwart und die junge Zukunft ſahen, den regierenden Herrn und den Thronfolger, beide von einander nur durch eine halbe Stunde getrennt, ja ſpäter nur durch einen Augenblick. Nur der Verfaſſer dieſes mäßigte ſein inneres Steigen und Erheben durch die Betrachtung, daß wir ja in jeder Minute zwiſchen Gegenwart und Zukunft ſtehen, und wechſeln, und daß alles in der Welt von einander zuletzt nur durch einen Augenblick als die letzte Brücke geſchieden werde, z. B. ſogleich dieſer Satz vom folgenden.

Da uns alle ſeit Jahren die Stückgießereien genugſam in Kannegießereien geübt und geformet hatten: ſo gab es wol, glaub' ich, keinen von den Herrn Ballunterzeichnern unter uns, vom dickſten Kaufmann an, bis zum dünnſten Schulmanne, welcher nicht als Staatsmann leicht diplomatiſch gewittert hätte, daß die hohen Puiſſancen und Weltkörper ſich in unſeren Tanzſaal mit ihren mythologiſchen Thron-Inſignien nur deshalb verfügt hätten, um mit einander die Thronfolge-Akte richtig zu machen, und den Erzepter ſo wol zu übergeben, als zu übernehmen.

Bei ſolchen Feierlichkeiten aber müſſen Reden gehalten werden, und Verſprechungen gethan — Wappen und Befehle angeſchlagen — Rechnungen und Inſignien abgelegt — und hundert Dinge vollbracht, von welchen allen kein einziges im Saale verſam. Sondern beide hohe Häupter, Mars und Phöbus, ſaßen ſchweigend und ſtolz einander gegenüber, als endlich beider Hofnarren mit Liebe, aber mit Würde — ſo daß jeder zugleich mit dem andern einen Schritt vorthat, ſich gegen einander zu begab..., und ſich politiſch embraſſierten

und, nachdem ſie einige Zeit geſchwiegen hatten, ſich wieder in ähnlichen Rückſchritten von einander entfernten.

Beide Hofnarren und Bevollmächtigte waren übrigens, dem Charakter ihrer Gebieter zuſprechend, gekleidet und verlarvt, ihr Anzug war gleichſam ein Creditiv und alle bunte Flecken Credentiales. Es trug nämlich der Hofnarr des Mars oder der marzialiſche ſeine ſpitze Mütze ſtatt des Helms — ſeine Pritſche ſtatt des Spießes — ſein Kleid war aus lauter fingerlangen Kleiderchen, von allen europäiſchen Uniformen muſiviſch zuſammengenäht, und dadurch bunt genug, und eine Hahnenfeder, womit man ſonſt den Teufel abbildete, konnte Mavors Hahn vorſtellen.

Nicht ſchlechter war der ſolariſche Hofnarr verkleidet und verziert. Denn ſeine Schellen erinnerten ſpielend an Phöbus Leier — ſein Satyr- oder Pulverhorn an deſſen Bogen — ſeine Bürgerkrone von aufgeſädelten gekochten Lorbeerfrüchten an den Lorbeerkranz — ſeine beiden in Nebenregenbogen der Augbraunen verſetzten Backenbärte an Phöbus Glattkinn. —

Was die nachzutragenden Orden- oder Planetenſterne des Mars und des Apollo anlangt, ſo trug jeder Narr einen Stern der Weiſen, aber groß, und nicht von Goldpapier, ſondern von ächtem Goldpapier, und der ſolariſche hatte ſich mit dem ſeinigen Bruſt und Nabel gedeckt, und die hinausſtechenden Stralen auf dem Rücken übergeſchnallt.

Die Welt ſieht, es war alles Maske, aber doch für einen unmaskierten Ball zu groteſk. Denn der marzialiſche Narr hatte erbärmlich ſeine Larve mit der erhobenen Hälfte auf das Geſicht geſtülpt, ſo daß ſie uns nur die hohle wies, die niemand zu gute kam als der Larve des ſolariſchen unter dem diplomatiſchen Kuſſe.

Ich ſann nach, ob Allegorie hinter allem ſteckte; es wollte ſich aber nichts finden.

Endlich nach einigem Sitzen beider Mächte griff die regierende, Mars, zur Stimme und redete uns Sylveſtertänzer ſämmtlich als die Abgeordneten der Erden-Stände an, mit den Worten: „meine Herren Deputierte der Erde! Ich genehmige Ihre bisherige Treue und Anhänglichkeit an meine Perſon. Ich habe in dieſem Jahre Europa gerettet. Seine Feinde ſind nicht mehr. In Moskau war ich Mars Ultor (Rächer); in Dresden Bisultor (Doppelrächer) *). Ich übergebe meinen Thron meinem hohen Bruder, dem Phöbus. Er wird nie vergeſſen, was er mir und meinem Reiche ſchuldig iſt. Mein Rath, der kurzweilige, wird Ihnen, meine Herren Deputierte der Erde, die Rechnungen des Jahres vorlegen."

Hierauf zog der kurzweilige Senat oder der marzialiſche Hofnarr aus einer rothen Kapſel ein aufgerolltes, beſchriebenes Papier in der Breite eines Ordensbandes heraus, und wickelte es, bis zur Länge der ſieben und zwanzigköpfigen Binde ab, welche die Wundärzte und Feldſcheerer täglich beſſer kennen und handhaben lernen. Er hob an: „Sire, Europa iſt gerührt. Ohne Sie wäre die Jungfrau Europa eine Wittwe, gleichſam ein Luſtſpiel von Nicolo Buonaparte **)

*) Den Namen Ultor und einen Tempel gab Auguſt dem Mars für die Beſiegung der Mörder Cäſars (Suet. Aug. 29). Den Namen bisultor ſoll er ihm für die von den Parthern zurück eroberten römiſchen Fahnen ertheilt haben, nach einer Lesart in Ovid. Fast. V. 595. — Beiläufig! in Kanne's reichem und glänzenden Syſtem der indiſchen Mythe (dieſer Gelehrteſten unter den Witzigen und Witzigſten unter den Gelehrten) ſteht S. 427 der unerwartete etymologiſche Sprung: „Verwandt iſt Ancus (vorher war die Rede vom Könignamen Ancus Martius) auch mit hinken, hüpfende Salier hatte Mars zu Prieſtern, bi-ultor hieß er ſelbſt." ꝛc.

**) Dieſer N. B. ließ ein Luſtſpiel, die Wittwe, 1502 zu Florenz

geblieben. Sire, genehmigen Sie, daß ich besonders den Hh. Abgeordneten Deutschlands das politische Budget Ihres glorreichen Regimentjahres vorlege." Hier kehrte sich der Rath, der kurzweilige, gegen uns einfache Saal- und Grashüpfer in Tanzschuhen, als gegen die hohen Abgesandten der Erde und Deutschlands um, und redete uns liebreich in folgenden unvergeßlichen Ausdrücken so an:

„Meine sehr verehrten Herren Abgeordnete!

Sie wissen so gut als ich, daß Deutschland von jeher das kriegerische Regensburg Europas war, in welches, als in einen Korrelazion-Saal, dieses seine Kurien abgeschickt, wenn über irgend einen Streit eine Stimme, nämlich Feuer, zu geben war. Es ist als ob der Deutsche seiner Eiche gliche, auf welcher (gerechnet gegen alle andern Bäume) nach Rösel die meisten Insektenarten sich zum Nisten und Zehren versammeln, nämlich zweihundert Arten.

Besonders aber stellte seit der Zeit, da Deutschland einen Schirmherrn (Protector) gegen den Krieg erhielt, sich der Umstand ein, daß dasselbe unter demselben überall für den Frieden zu fechten hatte auf seinem Boden. War nun eine Hälfte Deutschlands am Kriegfeuer fertig geröstet: so wurde — wie etwan der H. Laurentius, als dessen eine Seite gahr gebraten war, ihn auf die andere umzuwenden bat — eben so die andere frische am Zepterspieße vorgedreht.

Meine Herren, die Peitsche wurde zuletzt so länderlang — durch an einander geflochtene Peitschenriemen — daß ich für meine kurze Personen, wenn ich den Stiel in St. Cloud bewegt hätte, mit dem Riemen Buchhändlern in Nürnberg

drucken. Er gehörte zur Lustspiel-Gesellschaft der Betäubten (intronati) in Siena. Bouterweks Geschichte der Künste und Wissenschaften. I. Th. S. 183.

oder Nazionalzeitung-Schreibern in Gotha hätte die Naſe beſtreichen wollen. Einige Artigkeit war es freilich, daß oft deutſche Opfer ſelber zu deutſchen Opferprieſtern angewandt wurden, wie etwan die Scythen die Opferknochen zur Feuerung gebrauchten, bei dem Kochen des Opferfleiſches *).

Auch wahre Freunde unſerer Feinde mußten wir ſein und als Chriſten den andern Backen hinhalten, wenn der eine etwas bekommen hatte. Sprachverſtändige überſezten unſere Freundſchaft richtig genug ins Lateiniſche durch necessitas oder necessitudo (Nöthigung), wie das römiſche Weltvolk die Freundſchaft nannte.

Doch wollen wir auf der andern Seite eingeſtehen, daß unſere Feinde uns wieder als ihre Freunde behandelten, unter welchen ſie ſich nichts übel, ſondern ein freies Wort und Weſen gern als Salz der Freundſchaft herausnahmen. Es kränkte ſie daher, wenn wir nicht jede Kriegerklärung mit einer Liebeerklärung erwiederten; denn ſie erwarteten, daß ſie, gleich Damen, noch immer zu lieben wären, wenn ſie auch, wie dieſe, die Grauſamen ſpielten **). Ein General, als roué aimable des Geſchlechts, wollte auch ein rouant aimable eines Ländchens ſein. Es war uns unterſagt, öffentlich anders zu weinen als vor Freude, ſo wie auch den Juden Weinen am Sabbath (und feierten wir denn keinen Herenſabbath?)

*) Herod. VI. 57.

**) Voltaire ſagt im Artikel torture ſeines dictionnaire philosophique: „les nations étrangères jugent de la France par les spectacles, par les romans, par les jolis vers, par les filles d'opéra qui ont les moeurs fort douces, par nos danseurs d'opéra, qui ont de la grâce, par Mad. Clairon qui déclame des vers à ravir. Elles ne savent pas qu'il n'y a point au fond de nation plus cruelle que la française.

verboten iſt *). Wir ſollten von einem Deutſchland nicht ſowol in ſeiner Erniedrigung (altitudo) als in ſeiner Erhöhung (altitudo) frei genug ſchreiben, und ein Feſt unſerer Kreuzes-Erhöhung begehen.

Vielmögende Hh. Abgeordnete Deutſchlands und der Stadt! Geld freilich blieb bei ſolchen Umſtänden nicht viel mehr in unſeren Kammerbeuteln, als etwa in den Klingebeuteln einer Dorfkirche an einem halben Apoſteltage einkommt. Unſere Sparbüchſen ſollten eben gute Sparöfen werden, worin man weniger nachlegt; und Sie ſelber wurden daher von den Feinden ſo wenig gefurcht, daß Sie, meine Herren, jetzo gewiß nur Geld zu Sylveſterbällen, Spielpartien und andern kleinen elenden Ausgaben, aber nicht zu großen für Bücher, für Wiſſenſchaften und Künſte, für öffentliche Anſtalten ꝛc. beſitzen.

Freilich in ſo fern manches Land von Deutſchland als ein ganz fremdes Land, alſo als ein Fremder, z. B. das Hanſeatenland, in Frankreich einging und da blieb als auf ſeinem Schlachtfelde: ſo konnte das jus Albinagii, oder zu Deutſch das droit d'Aubaine eintreten, und nach dem Nachlaſſe des Abgeſchiedenen greifen. Wenn indeß mehre franzöſiſche Generale altdeutſche Erbämter aus deutſcher Sprachunkunde nicht als paſſive, ſondern als aktive Erb- oder Beerb-Aemter betrachteten und verwalteten, weshalb jetzo mancher Deutſche ſchon viel hat, der nichts hat, nämlich keine Schulden, geſchweige Etwas — ſo hätte man wol eine und die andere figürliche Entſchuldigung zur Hand, wenn man Gebräuche der Aufnahme in das große Volk mit den Gebräuchen der Aufnahme in die kleinere Freimaurer-Loge zuſammenſtellte und rechtfertigte, nach welchen der Aufzunehmende ſich

*) Der Jude, oder altes und neues Judenthum. 2. Th. S. 486.

gleichfalls von Kleidern und von edeln Metallen entblößen muß; nur, daß er alles wiederbekommt (nämlich in der Loge).

Falls ich nicht fürchtete einer gewissen Parteilichkeit für die Franzosen beschuldigt zu werden, die mir von meinem sie sonst zuweilen wider Ueberzeugung beschützenden Herrn anklebt: so würd' ich gern hinzusetzen, daß sie wahre Bienenväter (die Bienenkappe war ein Mantel mit Bienen gestickt) gegen fast jeden bundgenossischen, oder rheinbundnerischen Land- und Bienenstand gewesen, und solchen schwach geschwefelt und gezeidelt haben. Auch möcht' ich wol beifügen, daß sie uns ostmal ausgezogen, und also zum Kriege mehr gestärkt als geschwächt — mehr zugeschnitten, als verschnitten — insofern er nur eine höhere gymnastische und olympische Uebung ist, welche die Griechen immer nackt vornahmen. Sie schienen zu schließen, wenn schon ihre eignen Generale, bei welchen das Hör- und Sehrohr und Fühlhorn, das Universum öfter blos der Schlund oder so etwas war, schon so tapfer waren, wie müssen erst Leute es werden, die nichts im Magen haben, als guten scharfen Magensaft, und welche noch nüchterne, nicht gesättigte Löwen sind. Denn wir hatten wirklich seit mehren Jahren nichts häufiger zu begehen als statt der Sünden Feste, Siegfeste, Durchmarschfeste, bewegliche Augustfeste, und zwar lauter Feste, die wir hätten Furinalien nennen sollen; denn bekanntlich durften die Alten den Furien nur ganz nüchtern opfern. Unsern öffentlichen Aufzügen wurde, wie katholischen Prozessionen, ein Kreuz vorgetragen, und die Gekreuzigten folgten nach ihren Würden hinter ihm und sangen.

Mein gnädigster Herr, der Gott Mars, wird mir noch zu bemerken erlauben, daß unsere Feinde, wenn sie irgend eine Venus fanden, es sei nun die Venus Urania, oder die Pandemos, oder vollends die callipyga, sie solche, sie mochte

eine ausländiſche, oder eine verheirathete, oder eine jungfräuliche ſein, auf der Stelle verehrten, wie die Römer die Gottheiten aller Völker als die ihrigen anſahen. Aus Achtung gegen das Geſchlecht legten ſie nicht die zarte Venus, ſondern nur einen vulkaniſchen Ehemann in eiſerne Sperrketten; denn das Schwert, das ſonſt das Beilager zwiſchen dem bloßen fürſtlichen Stellvertreter und der Braut durch Zwiſchenliegen ſonderte, wurde von ihnen ſo wie das Bajonnet geſchickt zum Verbinden genützt, in ſo fern ſie als Geſandte aller Welt die Vermählung mit aller Welt diplomatiſch vorzuſtellen hatten. Mit einer Stadt wurden zugleich die Weiberherzen als Pertinenzſtücke und Impertinenzſtücke erobert, und jeder Marquis Sadé ſuchte darin vor allen Dingen eine Laura als ſeine weitläuftige Verwandte auf*). Leider wurden die Deutſchen dadurch Mücken, welche die Spinne zugleich verhaftet und vergiftet, und ſogar die größern Kolibris fanden ihre Vogelſpinnen.

So war der Zuſtand Deutſchlands vor dem Antritt meines allergnädigſten Herrn, des Gott Mavors.

Ein roi dépouillé war nicht, wie im Schach, partie remise, ſondern ſchachmatt. Wie Julius Cäſar zuerſt wochenlange, ja tagelange Konſulate einführte — daher unter Commodus einmal im Jahre fünf und zwanzig Konſuln regierten — ſo wurden ſtatt der immergrünen, auch ephemeriſche Monat-Fürſten nach Art der Monatrettige gepflanzt. —

Man hielt ſonſt Kronen, wie Fixſterne, für unbeweglich; aber wie Tobias Mayer ein Verzeichniß von 80 fixen Sternen gab, die nicht fix blieben, ſo wurden auch die Throne

*) Marquis Sadé, der Verfaſſer der gräßlichen Juſtine, (gegenwärtig in einem Tollhaus bei Paris) iſt ein Abkömmling der Laura Petrarchs. Siehe Werke von Joh. v. Müller. 6. Bd. Seite 45.

durch mobile Armeen mobil gemacht, und gekrönte Zug- und Strichvögel erfunden.

Wenn ſich Aretino eine Fürſtengeißel nannte, und Attila eine Gottgeißel (Godegiſel) oder Völkergeißel: ſo wurden beide Ruthen ſo durch einander geflochten, daß dabei etwas heraus kam, was ſchlimmer iſt, als ein knechtiſches Volk, nämlich ein knechtiſcher Fürſt; denn iſt am Steuer nur der Steuer-Ruderſklave eines fremden Sklavenkapitäns, ſo wird ohnehin das ganze Staatsſchiff auch aus dem beſten Bucentaure nur eine Negergaleere.

Tapferkeit allein erhielt ſich im alten Preiſe — ſogar fürſtliche gegen den Feind — und das ganze Weltſpiel war blos ein Hombre oder Menſchenſpiel (Hombre heißt Menſch im Spaniſchen), wo der mit den meiſten Matadoren (Matador heißt Umbringer) in der Hand gewann.

Weiter aber wüßt' ich wahrlich nichts, meine Herren Abgeordnete der Erde, gegen die Feinde, die mein Herr und Fürſt geſchlagen, aus dem Stegreif vorzubringen. —" So ſchloß nun der marzialiſche Hofnarr, um zu ſchweigen.

Zum allgemeinen Erſtaunen der Ballverſammlung fing jetzt der ſolariſche zu reden an, und verſetzte, auf ſeine blattloſe gekochte Lorbeerkrone zeigend: „Mit Erlaubniß, Herr Kollege, allerdings iſt noch etwas vorzubringen, der Fall des Buchhandels . . . . ." An einige angeſehene Kaufleute und Kanzelliſten, die ſich darüber zu lange wundern wollten, wandt' ich mich leiſe, und ſagte: wenn ich anders als Legazionrath etwas vom Diplomatiſchen verſtehe, ſo iſt hier kein anderer Fall denklich, als daß beide regierende Fürſten- und Planetenhäuſer weniger perſönlich als durch Bevollmächtigte mit einander reden wollen, wie der Großherr bei Audienzen nur den Weſſir antworten, oder der König von England nur den Miniſter verantworten läßt.

„Es durfte, fuhr der Sonnen-Narr fort, nichts geſchrieben werden, Zeitungen ausgenommen, und hier bekamen wir aus der Trompete der Fama, ſtatt des rechten Stücks, nicht viel mehr als den Speichel, den der Trompeter nach dem Windblaſen ausſchüttelte. Die politiſchen Monatſchriftſteller härten ſich immer kahler und zu ganzen Glatzen, damit man ihnen nicht in die Haare käme. Auf der Leipziger Büchermeſſe wollte der Deſpotismus oder Großherr, gleich dem Großherrn, ſich nur von gelehrten Stummen bedienen laſſen.

Politiſche Philoſophie auf Druck- und Schreibpapier war ſo verboten, wie papierne Laternen in Ställen, damit kein Feuer auskäme. Das belagerte Deutſchland glich einer belagerten Stadt, worin man alle Fenſter mit Miſt zumacht. Gab einer aber Licht, ſo fing ſogleich der eine und der andere Zenſor an, das Licht wie einen Mohren ſo lange weiß zu waſchen, bis es ſich gebrochen und verdunkelt hatte.

Da nichts zu einer Univerſalmonarchie weniger paßt als Univerſitäten, welche dem kriegeriſchen Rector magnificus Europens oder dem Prorector Gottes den wiſſenſchaftlichen entgegenſtellen: ſo wurden Univerſitäten — gleichſam die Reſerve-Feſtungen der Deutſchen — belagert und geſchleift.

Die Sonne mit ihrem Sonnengott durfte nicht wie unter Joſua ſtehen bleiben, ſondern mußte unter dem neuern Joſua auf ſeinem Wege weniger nach, als aus dem gelobten Lande früher untergehen, um ſo noch beſſer den Schlachten zu dienen.

Doch war freies Leben, wenn auch kein freies Reden den Herrn feindlichen Offizieren und ſelber uns allen erlaubt, und die alte Tanzmeiſter-Regel ſah ich mit meinen Augen ſo umgeſtülpt: Bauch heraus, Bruſt hinein! Schreiber und Sprecher gingen alle wie auf Eis, oder berg ab, nämlich mit gebognen Knieen und Rücken.

Das Gebet um deutſche Wohlfahrt war verboten und nur die Erkundigung erlaubt, ob eines zu thun verſtattet ſei, oder deutlicher das Augurium salutis *).

Ich ſelber, obwol Rath und dabei kurzweiliger, mußte ſo leiſe und langſam auftreten wie eine Schnecke, und einen Ariadnens Faden nur aus weichem Schleim auszuziehen. Ich erinnere mich noch wohl, wie ich einmal als politiſcher Samenhändler ein kleines Senfkörnchen Wahrheit in eine feine Düte aus Poſtpapier verſteckte — die eingeknüllte Düte wieder in einen leeren Nadelbrief — den Nadelbrief wieder in einen alten Komödienzettel — den Zettel in einen Korrekturbogen — dieſen in eine Landkarte — die Karte in ein breites Karthaunenpapier — und zuletzt das Ganze in ein ſchönes Purpurpergament. — Meine Hoffnung dabei war, die Leute würden unter dem Aufwickeln entweder ermüden, oder unter demſelben das Senfkorn verſchütten, aber was hatt' ich davon, als ſogar beides geſchah?

Mich dauerte am meiſten dabei nur mein gnädigſter Serenissimus, welcher nach wenigen Minuten auch Sie wie mich regieren wird, daß er nämlich, der Sonnengott, ein Gott des Schönſten, gerade den Thieren, die man ihm ſonſt geweiht und geopfert, ſelber gewidmet und geopfert wurde, dem Wolfe, dem Raben, dem Spechte und der Heuſchrecke.

Außer dieſer ringförmigen Phöbus- oder Sonnenfinſterniß mit Verweilen hatte auch mein gnädigſter Muſengott den Schaden, daß ſo viele ſeiner beſten Söhne unter ihres großen Mars Regierung zum Erſchießen verbraucht und verpufft wurden. Wenn die Polen aus dem belagerten Warſchau

*) So hieß bekanntlich nach Schöttgen und Pitiskus das Augurium, wenn man Hühnern (Gallis, Gallinis) zu freſſen gab, um aus ihrer Eßluſt zu ſehen, ob man bei den Göttern um die Wohlfahrt des Volkes flehen dürfe.

Ao. 1609 aus Bleimangel mit Perlen ſchoſſen: ſo könnte man dergleichen ein Schießen mit Diamanten nennen; mit Köpfen, ſtatt mit Rümpfen. Die Athener hätten's nicht gelitten, welche blos, weil ihr jetzo nicht ſehr bekannter Poet Cupolis im Kriege gegen die Spartier ertrank, das Geſetz aufſtellten, daß keine Dichter mehr fechten dürften."

„Ich unterfange mich — verſetzte der Krieg-Hofnarr dem Sonnen-Hofnarren — dem H. Rathe zu bemerken, daß gleichwol viele griechiſche und römiſche Klaſſiker von Sophokles und Aeſchylos an, bis zu Cicero und Horaz, ren Kopf früher im Kriege gewagt, als im Frieden gezeigt, und daß die Konrektoren und Sekundaner ja den ganzen Cäſar mit ſeinen Feldzügen, und (falls ſie Griechiſch in der Klaſſe treiben) den ganzen Xenophon mit ſeinen Rückzügen entbehren müßten, wenn nicht beide ſolche vorher gemacht, und ſich auf ihnen Thema und Stoff für ihren klaſſiſchen Styl geholet hätten. In Rom, wo man erſt nach zehn Streitſchriften, oder Gradual-Disputazionen, nämlich nach zehn Feldzügen ein obrigkeitliches Amt bekam, blieben doch für alle Aemter Kandidaten genug lebendig *).

*) Ob ein Leibnitz, Newton, Kant der Wiſſenſchaft die Ehe opfern — ob die griechiſchen Philoſophen, wie Platon, ſich republikaniſchen Aemtern entziehen durften — ob Geiſter, welche vielleicht nicht zweimal auf der Erde erſcheinen, z. B. Shakſpeare, Klopſtock, Spinoza u. ſ. w., ob dieſe höhern Diener der Völker und Jahrhunderte zu Dienern von Aemtern, die der unbedeutende Geiſt eben ſo gut, wenn nicht beſſer verſieht, zu verbrauchen ſind, und ob ein Kopf, welcher mehr als das Pulver erfindet, der Erſatzmann einer Fauſt ſein ſoll, die es verſchießt — dieſe Fragen entſcheidet keine flüchtige Unterſuchung. Aber eben ſo gewiß bedarf es gar keiner, ob ein Cervantes, Dante u. a. Ercoße einem Kriege, den ihr Herz fodert und heiligt, nicht ſich und alle ihre ungebornen Meiſterſtücke opfern dürfen. Denn Genies muß Gott ſchicken, die Herzen aber der Menſch.

Aber zurück, denn ich falle, H. Rath, ganz aus meinem diplomatischen Charakter und Zusammenhang, wenn ich nicht zeitig zum Vorigen umkehre, zu den Leiden unserer Zeit, worunter besonders die dreierlei Lügen gehören. Schon in der französischen Sprache liegt ein Abbild der Wahrhaftigkeit des journal de l'Empire z. B., eine französische Billion ist soviel kleiner als unsere, daß eine französische Quintillion nur eine deutsche Trillion ist *), so wie ein bloßes rien allein, ohne zweite Verneinung bei ihnen etwas bedeutet: aber le moyen d'en rien croire? In den Zahlen der Truppen und der Einkünfte wurde dieser Sprachgenius selten beleidigt. So kann man unter vérités de Moniteur oder de Paris nichts wahreres verstehen, als unter cul de Paris und gorge de Paris, wiewol beide letzte sich doch auf etwas Festes stützen. Wie die Baukunst zur Zierde blinde Thore, so zeigt sich — vielleicht nicht zur Unzeit — schon die französische Krieg- und Friedenbaukunst der Schreiber durch blinde oder gemalte Janusthore und Siegbogen. Und an und für sich ist es eine Nachahmung, aber eine veredelte der Römer, bei welchen sich in der Triumph-Auffahrt der Imperator physisch schminken mußte, wenn die französischen Zeitungen gerade dem besiegten Feldherrn Schminke oder Roth auflegen und ihm den Sieg durch Lob und Lüge ersetzen. Aber immer wird jeder diplomatische Rath dieß nicht anders nennen als die rein-erzählende Lüge."

Schon wieder fiel der Solarische ein aus Widersprechgeist: „Es ließe sich vielleicht, H. Bevollmächtigter, auch „edler benennen, z. B. in Spielersprache, corriger la for„tune par les Gazettes. In rechtem Unglück und Ent„fiedern ist der Moniteur so still und singt so wenig als

*) Notions élémentaires de la langue Allemande par Simon.

„ein Kanarienvogel in der Mauß. Das Rechtſchreiben nicht
„ganz rechter Werke wird ihm mit Recht, ſo wie in Frank-
„reich die Rechtſchreibung der falſch-ſchreibenden Autoren
„den Setzern und Korrektoren überlaſſen. Im Ankün-
„digen und Loben haben die Franzoſen eine eigne laute
„Weiſe, die nur uns abſcheulich klingt; aber beide Völker
„unterſcheiden ſich hierin und in ihrer Dicht- und Lebens-
„kunſt wie ihre Poſtknechte, der deutſche hat das zuweilen
„muſikaliſche Poſthorn, der franzöſiſche die knallende Peitſche.
„Verſagt übrigens der Kaiſer manche Nachrichten dem Volke,
„ſo bedenke man, daß er ja auch ſich ſelber oft die wichtig-
„ſten nicht ſagen läßt, ſo wie es überhaupt, wenn es
„(nach Langsdorf) ein Majeſtätverbrechen iſt, an den japa-
„niſchen Kaiſer zu ſchreiben, eine gewiſſe Majeſtät dem Volke
„durch das Verbot zutheilen heißt, an daſſelbe zu ſchreiben.

„— Sie ſprachen aber vorhin, H. Rath, wenn ich mich
„erinnere, von der rein-erzählenden Lüge."

„Etwas anders verſetzte der Mars-Narr, iſt die lachende und auslachende Lüge. Dieſe hat es nämlich den Völkern, wenn ſie die alte Freiheit verloren, deutlich auseinander zu ſetzen, welche neue ſie dabei gewonnen; ferner wie ſehr ſie den Frieden mitten unter ihren Kriegen, und ſelber die Kriege zuerſt genießen als voraus geſchickte erſte Treffen, und wie überhaupt für Handel und Wandel gearbeitet werde durch den europäiſchen Bankbruch deſſelben, ſo wie für kaufmänniſche Unabhängigkeit durch politiſche Abhängigkeit und wie zwar im Ganzen Europa jetzo von Glück zu ſagen wiſſe, am meiſten aber das vorige deutſche Reich. Ich betrachte dieß gern als eine freie, nur ſchöne Nachahmung der Kamtſchadalen, welche, wenn ſie den Seehund aufgezehrt bis auf den Kopf, gewöhnlich den letzten bekränzen und krönen, mit Nahrung umlegen und dann ſtatt eines

Tischgebets folgende Rede an ihn halten *): „Sieh, wie wir „dich traktieren: wir haben dich blos deswegen gefangen, „um dich wohl bewirthen zu können. Sage dieß deinen An„verwandten, damit sie auch kommen, und sich bewirthen „lassen." — Wenn neuerer Zeiten solche bekränzte und haranguierte Köpfe häufig zu haben sind, so ist dieß kein Wunder: aber Bemerkung verdient es, wie sogar im Wilden schon der erste, wenn auch nur verwaschene Umriß eines guten französischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten liegt.

Zur guten auslachenden Lüge gehörte das Trennen der Fürsten durch Souveraineté unter dem Titel rheinisches Verbinden, indem man die Fürsten als Selbstlauter (und mit Recht) betrachtete, deren dichtes Zusammenstehen man in der Politik wie in der Dichtkunst nicht gern hörte. Wie aber das Zersetzen verknüpfter Fürsten, so wurde umgekehrt das Einkochen fremdartiger Völker zu Einer französischen Code-Brei-Brühe gut besorgt, ohne daß man sich sehr an den alten osnabrückischen Möser kehrte, welcher in der berlinischen Monatschrift sogar jeder einzelnen Stadt eine eigne politische Verfassung anwünschte, so wie auch die Gärtner verbieten, in Einem Blumenscherben — zwei verschiedene Gewächse zu nähren.

Zur lächelnden Lüge möchte Sprecher es noch rechnen, daß die Franzosen, wenn sie etwas nicht genommen, gewöhnlich schrieben, sie hätten solches gegeben, daher der Moniteur in seinen Noten zu der preußischen Kriegerklärung diese Regel befolgt, wenn er behauptet, Preußen habe im Tilsiter Frieden ja nur bekommen (nämlich ein Stück seines Reichs), aber nichts hergegeben (nämlich eben dieses Stück nicht).

Indeß Rath und Sprecher dieses zur dritten gallischen Lüge überschreiten will, zur versprechenden oder brechen-

*) Wörtlich aus Stellers Reise nach Kamtschatka genommen.

den, hat er den Zweifel, und alle zum Glück den Uebergang, wohin die ganze Protektorat- oder Rheinbund-Akte zu rechnen ist, welche nicht einmal mit Worten geendigt, noch weniger mit Thaten angefangen wurde, sondern den Orden-Kelch des Bundes den Fürsten und Ländern als einen Verlierbecher (diabetes Heronis) darreichte, welcher seinen Wein, sobald man ihn zum Trinken ansetzt und aufhebt, durch eine verdeckte Röhre so künstlich wegleitet, daß man keinen Tropfen bekommt.

Genug, wir sind in jedem Falle bei der dritten Lüge, bei der versprechenden oder brechenden: es ist aber die bedeutendste. Wenn das Wort nicht die Hülle der That, sondern wie Parrhasius Vorhang eines Gemäldes das Gemälde selber ist, kurz wenn nicht ein Wort ein Mann, sondern ein Mann ein Wort ist: so kann es der Wortmann schlimm haben und der Wortkrämer kann mit seinem Kramladen auf der Stelle fallieren. Zwei Menschen sind fürchterlich und darum fast vogelfrei, weil ihnen gegenüber alle übrigen vogelfrei dastehen: erstlich der Selbermörder, welcher über einen jeden, der nicht morden und sterben will, der Herr auf der Stelle werden kann; zweitens der freie Wortbrecher oder Bundbrecher, weil das Wort, das Zungenband, die einzige galvanische Kette zwischen Geistern ist, und weil nach der Zerreißung dieser Kette den geschiedenen Geistern nichts übrig bleibt zur Brücke und Teufelsbrücke, als die rohe Leiber-Macht! Ein rechter, kräftiger, fruchtbringender Betrug ist nur eine einjährige Pflanze, und trägt nicht mehr als einmal. Nichts ist ersprießlicher, als ein recht kecker Kirchendurchgang durch eine Neutralität — es sei z. B. durch die antipachische, oder durch die heissische —, aber der zweite findet schon eine bewaffnete und der dritte endlich keine überbaurt, denn ein nackt und bloßgestellter Häresiarch

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR
RICHTER,J.P.F.
3-598-52376-9
FN. 03002/048

(Ketzerhaupt) dieser Art — die Lüge ist die wahre Ketzerei und falsche Lehre — gleicht einem nackt vorgetriebenen Taschenspieler, welcher seine Kunststücke mit bloßen Händen machen muß. Aber nur Schönheit verträgt Nacktsein *), leibliche und sittliche.

Wir kommen aber hier, Herr Rath und Bevollmächtigter, in die Lügen hinein, ohne zu wissen wie, und ohne Erlaubniß ob. Denn mein Amt und Auftrag als Bevollmächtigter meiner hohen Puissance, die Erde als ein Sonnen-Lehn mit allen ihren Inseln, Häfen, Meeren, Quellen, Rechten, Gefällen, Menschen, Unmenschen, Thieren, Waldungen, Büchern, Papieren, Urkunden, Nazional- und Blutschulden, wie sie auch immer Namen haben mögen — nach allen Traktaten und Kompaktaten zwischen beiden hohen Erbverbrüderten an Ihre solarische Majestät dergestalt zu übergeben, daß Selbige solche auf ein Jahr lang nach allen Reichsgesetzen des Planetensystems regieren — daß das Governo alle Privilegien der Erde anerkenne — daß bei vorfallenden Mißhelligkeiten der alten und der neuen Regierung ein temperament ausgefunden werde — und daß endlich der neue Landesherr die Erde in ihren bisherigen Religionen beschütze."

Hierauf erwiderte mit Anstand der solarische Rath:

*) Ich führe gegen den Schleich-Grefse-Handel der Zeitung- und Geschichtschreiber mit Großmenschen wieder eine Stelle von Voltaire an, welche man bei ihm — obwol aus herkömmlicher Verwechslung seines freien Gemüths mit seinen zornigen Ausdrücken — nicht suchen wird: tout le monde convient que Cromwell étoit le général le plus intrépide de son temps, le plus profond politique, le plus capable de conduire un parti, un Parlement, une armée; nul écrivain cependant ne lui donne le titre de grand homme, parcequ' avec de grandes qualités il n'eut aucune grande vertu. Dictionn. philos. Art. grand.

„Die Religion selber, Herr Rath, ist leicht zu beschützen, sobald sie nur da ist, weil sie sich selber beschirmt; die Religionen aber haben bei ihrer Menge den Schutz deste nöthiger. Ich ergreife die Gelegenheit, noch eh' es 12 Uhr schlägt und mein Fürst spricht und regiert, Sie, Herr Rath, meiner Hochachtung, so wie Ihre Majestät, Votre Majesté, Vuestra Maesta und Weliczestwo meiner fernern Unterthäniakeit zu versichern.

Mars wird immer der Generalissimus und Platzkommandant der Erde bleiben. Er ist für die Erde der eigentliche einzige Alte vom Berg, und mein Herr der ewige Jüngling vom Berge. —

Kanonieren wird immer am schnellsten kanonisieren; und es wird immer Eroberer geben, welche wie Scharfrichter sich ehrlich und zur Doktorwürde hinauf köpfen. —

Das Schießpulver wird das schlechtere Successionspulver ersetzen. —

Die Erde steht gerade zwischen Mars und Venus, welche beide Weltkörper sich schwer ohne Nachtheil des dazwischen stehenden von Vulkanisten gebaueten Erdkörperleins zu suchen und anzuziehen vermögen. —

Viele Sternenlehrer suchten um den Stern Mars einen Trabanten oder Nebenstern; da jener aber um $4\frac{1}{2}$ kleiner ist als die Erde, so bleibt er leichter deren Trabant. —

Cassini wollte am Krieggott, dem Himmelkörper, einige Flecken ausgefunden haben, Sie haben aber diese, meines Wissens, niemals ausdrücklich bestätigen und ratifizieren wollen, sehr geachteter Salier *)!

Schien auch früher Mars zuweilen rückläufig, so ist nichts daran, sondern blos die Stellung der Erde schuld. —

Auch die Elemente thun viel bei Siegen, besonders die

*) Salier waren die Priester des Mars.

vier alten; erstlich, außer dem Froste und Hunger, das Feuer, womit man vielleicht mit größerer Tapferkeit sein eignes Alexandrien erfert als bauet — dann das Wasser, nämlich Mangel daran auf dem Marsche — dann die Erde, wenn der Feind vor sich zu wenig Land hat, und hinter sich zu viel — hauptsächlich aber die Luft, durch deren Entwicklung allein das Schießpulver so große Dinge thut, daß halb erstickte Völker sich durch dasselbe wieder Luft machen; — denn das Wundfieber des Kriegs ist gesünder als das Kerkerfieber eines faulenden Friedens. —

Das große Volk hat, wie Rom im Allergöttertempel (Pantheon), nur zwei Götter, Mars und Venus; freilich aber werden mit den Jahren die Opfer-Priester dieser Gottheiten blos zu Opferthieren derselben. —

Die einfachen Deutschen hatten, um mehr Ruhm und Kraft zu zeigen, nur einiges Unglück gebraucht, wie Wiesen nur abgemäht als Blumenfelder duften. — Auch war es gut, daß sie den Charfreitag vor dem grünen Donnerstage feierten. —

Durch den Kreuzzug in lauter Kreuzfeuer hinein schmelzendlich das schwere aus der eisernen Krone gegessene Eisenkreuz von dem wunden Völker-Rücken herunter und hängt zum Ehrenkreuz vertheilt und veredelt auf der Brust. —

Den 12. Oktober wurden von den Römern Ihrem Herrn Pferde geopfert; auch von uns, in mehren Oktobern. —

Im Herbste halten die Bienenstöcke das gewöhnliche Drohnen-Todtmachen; wenigstens haben wir mehre ausländische Raubdrohnen, welche zwar sich selber, aber nicht den Honig der Staaten zeugend vermehrten, so gut in dieser Jahrzeit fortgeschafft, daß wir in der Sprache der Winzer von einem ganzen, ja fünfviertels Herbste reden dürfen. —

Fremde reisen gewöhnlich im Winter nach Paris, dieß

thaten ihnen mehre tausend Franzosen nach, ohne gesünder anzukommen, als jene zuweilen von da abgehen. —

Wenn Schulze an 150,000 Fremde aller Länder in Paris zusammenzählt: so wäre wol denklich, daß eine eben so große Gesellschaft von 150,000 vergnügter Fremden auf einmal sammt Pferden und Wagen und allen zum Salutieren nöthigen Kanonen sich dahin aufmachte und daß diese Schützengesellschaften unter dem Abschießen des Adlers in dieser theuern Stadt einiges Geld, wenn auch nicht das eigne, aufgeben ließen. —

Dieß setzte aber voraus, daß (anstatt daß zuweilen Prinzen von Geblüt aus Paris heimkehren als Prinzen ohne Geblüt) hier kräftige Fürsten im höhern Sinne die große tour und den Zug zum heiligen Grabe der auferstandenen Freiheit machten. —

Und um dieß vorauszusetzen, muß man wieder voraussetzen, daß Sprecher dieses etwas von der prophetischen Orakelgabe seines allerhöchsten Principals Apollon durch langen Dienst im Jour-Haben eingesogen. —

In Karlsbad, wo jedes Haus ein Wirthsschild hat, hängt eines das Schild „zur Unmöglichkeit" aus; und in diesem Hause wohnen wir Kurgäste der — Zeit jetzo recht bequem, und der Moniteur kann oder läßt es nicht begreifen. —

Und Himmel, konnt' ich denn bei den eisernen Kreuzen vergessen, daß sogar die Scheidekunst (eine nur unorganische Kriegkunst) den Himmelkörper Mars (also ihre Himmelseele) mit dem Zeichen und Namenzug des Eisens bezeichnet, und daß Tapferkeit und Eisen gerade im Norden am häufigsten und gediegensten sind." — — —

— Es war wol keiner im ganzen Tanzsaal, welcher sich nicht über den solarischen Hofnarren und sein Ineinandergießen von Götterlehre, Stern- und Staatskunde verwundert

hätte, indem es der Redner ordentlich darauf anzulegen schien, einen Sammelkasten vermischter Einfälle auszuleeren; und man brauchte gar nicht, wie der Verfasser dieses, einen diplomatischen Charakter zu haben, um wahrzunehmen, daß beide Narren aus ihrer diplomatischen Charaktermaske und Rolle gefallen. Ich machte dieß einigen Kreisschreibern — nicht etwan Zirkeln, wie Campe dieses mathematische Werkzeug verdeutscht, sondern Kreissekretarien — bemerklich, und gestand ungebeten, ich für meine Person hätte als Diplomatiker meinen Charakter anders gehalten und durchgesetzt. „Es muß aber sehr bald auch der balbierte Potentat mit der Leier, der nach Zwölfen regiert, etwas reden, und dann werden wir's hören," sagte ein ältlicher Geschäftmann, welcher mehr mit Geschäften als mit Gedanken überladen war, der sich aber nie unter die Tänzer mischte und zählte.

Doch fing der rasierte Potentat noch nicht an, sondern sein Sonnenhofnarr fuhr fort: „Eben ersehe erst zu meinem Erstaunen aus dem Ihrigen, daß ich bisher auf die witzigsten Sprünge in einem Sylvestertanzsaale gerathen bin, der zu ganz anderen und gesetzteren gebielet und erleuchtet ist. Für einen Rath, der weniger ein kurzweiliger als ein langweiliger diplomatischer sein will, schickt sich Springen wenig, witziges gar nicht; es ist aber zu entschuldigen an einem solarischen Gesandten und Sprecher wie ich, dessen Herr der Vater aller Musen und aller Einfälle ist.

Noch näher geht es meinen Herrn und Potentaten an, daß dessen Musensöhne in den Wetterscheiden der Schlachten bewiesen, wie auch der Musenberg zum feuerspeienden Berge werden könne, und wie, wenn vorher durch die Nothjahre und die Fruchtsperre des Buchschreibens und Buchhandels Mars — das den Musenvater geschunden, der Musenvater in diesem Jahre jenem die Haut über die unpoetischen Ohren

gezogen — und zwar vermittelst seiner Musensehne. Herr Rath, es war eine heitere Erscheinung, der von mehren Musensitzen mit Schwertern geführte Beweis, daß Dichten und Denken sich zu Tapferkeit, wie Licht sich zu Feuer, leicht durch eine andere Stellung verdichten, oder wie ebene Spiegel sich zu Brennspiegeln, durch eine für den Brennpunkt geordnete Vielzahl.

Das Dichten und der Glaube wurden That, der Gesang Gefecht, der Barde drang ins Schlachtgewühl, nicht als Lobsänger, sondern als Theilhaber der Wunden. Die leichten poetischen Blumen erinnerten wiedergebärend an die alte Sage, daß Juno blos durch eine Blume den Kriegsgott empfangen und geboren.

Es sei mir erlaubt, ohne anzuspielen, lediglich zu bemerken, daß, wenn schon früher in den Götterlehren Phöbus Marsen oder Maversen im Ringen niederlegte, Einsicht zuletzt immer über Stärke, die Schreibfinger über die Faust, kurz das stille weite unaufhörliche Eindringen des Lichts über die Stöße des Flammenfeuers siegen werde, daher wir denn eine Zeit lang blos von dem gallischen revoluzionären Verstande überwunden wurden, wie die frühern Gallier (nach Plinius) mit der weißen Nieswurz ihre Pfeile zum Siegen giftig salbten. — Auf den Schlachtfeldern bleiben die todten Augen offen und die Jüngling-Leichen sehen uns starr-blind an, als ob sie uns ermahnten, unsere lebendigen Augen uns nie zudrücken zu lassen. —

In diesem großen europäischen Bundes-Jahr, in dieser höhern Eidgenossenschaft der Höhen, Ebenen und Thäler mußten freilich blühende Jünglinge genug fallen; aber fallende Blütenblätter bedeuten und enthüllen nur Früchte und Sommer, nur alte fallende Obstblätter das Ende und Winter. Auf den Jünglingen ruht und wächst die Welt. Zu wel-

chem ekelhaft faulenden Gemische der Völker und Zeiten würde jede Zukunft aufgähren, wenn nicht der Himmel an jedem Tage dem abgelebten Leben frische Jugend, frische Geistermorgen mit neuen unbefleckten Kräften zuschickte' denn jede Jugend wirkt und ergreift, wenigstens früher, ideal und rein, ehe sie verdirbt und verderbt. So treibt auch auf dem alten schiefgebognen Baume doch der neue Zweig gerade aufwärts dem Himmel zu . . . ."

Wo bleibt bei solchen Reden der solarische Hofnarr, fragte sich jeder im Saal.

Aber er fuhr vollends fort: „Der Dichtergeist legt seinen gespannten Bogen gegen den pythischen Drachen jeder Knechtschaft nicht weg. Er ist der Gott der Pfeile wie der Arznei, und der Lyra. — Jedes begeisterte Herz wird künftig ein Gewitterstürmer der nahenden Wetter- und Heuschreckenwolke . . . . .

Wenn nun jeder in dem künftigen großen Jahre seine Kräfte redlich steuert, und doch die fremden größern oder kleinern nicht stört, so wie auf der Uhrscheibe alle Zeiger, von dem des Monats bis zur Sekunde, ohne Reiben und Hindern über und unter einander laufen, und ihren Zeiten dienen . . . ."

Hier schlug es zwölf Uhr aus. Das neue weltschwangere Jahr brach an. Der Jubel der Musik klang dem großen Jahrmorgen entgegen. Die Menschen drückten in Freude trunkener Unordnung einander mit brennenden Wünschen an die Brust, aber mit gläubigern als im vorigen Jahre, mit heiligern stärkern Hoffnungen, mit Glückwunsch zu Gegenwart und Zukunft zugleich, und mit Dank an Gott.

Unter den Stürmen der Töne und der Menschen wurden die Masken auf einen Augenblick vergessen, worin sie eine große Zauberrauchwolke zu verbreiten wußten, welche

ſie verhüllend, immer dichter weiter zog und ein offnes Seitenzimmer füllte. Als die Zauberwolke ſich über ihren Thronen zertheilt hatte, waren dieſe und die Masken verſchwunden, und der Gott des Tages hatte nicht geſprochen, und war uns in der Nacht nur an einem Larven-Nachglanz erſchienen, wie die Sonne an dem Mond.

Aber im Seitenzimmer wurde der weiße Nebel dicker, hinter uns wurden Lichter ausgelöſcht. Jetzo ſahen wir (wahrſcheinlich durch Künſte der Phantasmagorie) farbige Schatten der Vorwelt langſam durch den Nebel rücken, Helden und Weiſe — Luther und Guſtav — Klopſtock und Hermann — Friedrich den Einzigen — zuletzt eine verſchleierte Königin. — Endlich blieb nur die Wolke ſtehen, aber aus ihr ſang eine verhüllte Geſtalt, um welche die Wolke unter den Tönen wie ein Schleier gehoben wehte: und die Sehnſucht des Herzens bildete unter der hohen Geſtalt hinter dem verdünnten Schleier und unter dem Zauberlaute des Geſanges ſich ein, als rede die verſchleierte Königin aus ihrem Himmel kühn wie eine verklärte Heldin herab zu den Irdiſchen, da ſie ſang:

„Heil dir, neues Jahr! Heil euch neuen Völkern und euerem hohen Kriege!

Heil euch, Jünglingen, ihr erringt die ewige Jugend durch das Opfern der ſterblichen!

Heil euch Vätern, die ihr euern Söhnen gern nachſterbt für die Freiheit einer Erde, die ihr bald vertauſchet gegen den freiern Aether des Himmels, und worauf ihr nur für Enkel mit euerm Blut-Tropfen ein freies Eden ſäet!

Heil dem großen Völker- und Fürſtenbunde! Glänze fort in der Zukunft, erſter aller Vereine und Kriege! So bleibe Dir, wie bisher, nur der Sieg ohne Siegtrunkenheit — und neben Deiner Kraft auf dem donnernden Schlacht-

felde Deine Milde auf dem blutenden — es bleibe Dir Deine Anbetung des alten Rechts im Jahrhunderte der Willkür und Deine Mäßigung gegen die Unmäßigkeit — und Deine Umsicht des Vordringens in Deiner Kühnheit des Abschlagens — das Medusenhaupt der Tyrannei hat nicht das Blut und Herz versteinert, nur die Waffe und die Hand gehärtet.

Und Heil euch, ihr Fürsten, um welche die Zukunft die Schlachtenfeuer wie Heiligenscheine wird schweben sehen! Erhaltet euch nur unentblättert den Lorbeerkranz, den die Geschichte zum erstenmale flicht und weiht. — Die Feuerräder der Vergeltung gehen und rauschen, getrieben von den Blut- und Thränenströmen Europas — die Abendwolken der Zeit sind blutroth, und die Röthe verkündigt einen blauen Morgen; also krönt mit dem Schwersten das Schwere, mit dem letzten Siege den ersten, mit dem Frieden den Krieg — und nach der gewaltigen alle Thronhöhen überwogenden Blutsündflut des Jahrhunderts wölbet über Europa einen Regenbogen des Friedens, welcher, ein göttliches Bundes-Zeichen, die Ruhe der Welt beschwört.

Auch ihr um mich, und die, an welche ich denke, werdet ihr alle glücklich im großen neuen Jahre; aber fraget nicht, welche Stimme aus dem Nebel spricht; es ist ja eure in der Brust."

Hier schwand die Stimme. Auch ihre Wolke zerfloß, oder zerstob. Jetzo sah man eben auf dem Abendberge den wachsenden Mond mit einem reinen scharfen Lichte untergehen, gleichsam als den Wieder- und Vorschein des Morgens und den Bürgen des Tags — und die Sonne, oder Phöbus stand nach der Sternkunde gerade in dieser Nacht in der Grdnähe — und ich dachte an Vieles dabei.

Vorrede†).

Ich kann die kleine Geſchichte der vier, vor mehren Jahren gedruckten Abtheilungen des Werkchens (denn die fünfte iſt neu, ſo wie auch die Vorrede, und bekommen beide erſt künftig eine Geſchichte) in Einer Minute mittheilen. I. Die Nachdämmerungen wurden im „deutſchen Muſeum bei Perthes“ 1810 gedruckt — II. die Belagerung von Ziebingen im „Kriegskalender bei Göſchen“ 1810 — III. die Sphinxe im „deutſchen Muſeum von Schlegel“ 1812 — IV. die Doppel-Heerſchau im „Kriegskalender bei Göſchen“ 1811.

Da ſie nun in jenen laſtenden Jahren geſchrieben worden, wo weiter keine andern Federn kühn und ſtolz ſich bewegen durften als die auf Helmen, und wo man in Schafkleidern gehen mußte, um Wölfen nicht anſtößig zu werden: ſo wird man ſich über die Stellen dieſes Buchs nicht entrüſten, wo ich mit den Wölfen zwar nicht heulte, aber auch

†) Erſchienen zu Stuttgart und Tübingen in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung. 1817. R.

nicht über sie. Auch gibt es wieder andere Stellen, worin ich, wie noch weitklügere Köpfe, von dem zweiten Bonifacius, der unsere heiligen Eichenwälder fällte, immer noch zu hoffen nicht nachlassen wollte, wiewol wir Deutschen diesem Bonifacius — uns auch von einer Freiheitinsel zugeschickt wie der erste — die Bekehrung vom moralischen Heidenthum der Selberentzweiung und Selbstsucht wider seinen Willen verdanken. Alle jene Stellen hab' ich ungebessert und ungefärbt bestehen lassen, um mir nicht durch Zurückdatieren spätrer Einsichten und durch Einschiebung jetziger Freimüthigkeit einen neuen falschen Glanz zu geben, da ich alten genug habe. Nur Sprachänderungen wurden ins Alte eingeschoben; oder höchstens solche Gedanken, womit man zu allen Zeiten hervorrücken durfte, z. B. mit dem Satze a = a, indeß ein Gedanke wie a — a = o schon seine besondern günstigen Zeiten fodert. Auch wollt' ich die Gegenwart gern wieder hören lassen, wie man vor Kurzem hat seufzen lassen — besonders nach ihr.

Ueberhaupt sollten die Schriftsteller sich, wie J. J. Rousseau, nicht schämen, in neuen Auflagen ihre alten zu berichten. Warum wollen sie gerade im Drucke die Wunde und den Wundbalsam der Endlichkeit, die Veränderlichkeit, verbergen, als wäre jede ihrer Meinungen die letzte und jeder Wille ein letzter? Wenn doch in der Studierstube eines Gelehrten der Glaube desselben sich so oft verwandeln, häuten, einspinnen, verlarven, verpuppen muß, bis solcher wieder endlich entpuppt ausfliegt — und wenn es auf keine Weise zu ändern ist, daß man es auf allen Gassen weiß, wie der gelehrte Mann in Einem fort (es geht beinahe ins Unglaubliche) sich und seinen Glauben änderte und anders dachte, zuerst als Primaner — dann als Student — anders als Privatdozent — noch anders als Professer extraordinarius —

vom Neuen anders als ordinarius — darauf vollends anders als rector magnificus —: warum will denn der Mann nicht auch der Welt im Freien seine neuen Häutungen zeigen, welche er, wie die Eintagsfliege die übrigen, noch im Fluge vernimmt? — Ohnehin ließe sich fragen, ob nicht zuweilen die Geschichte einer Meinung, so wie gewöhnlich die Geschichte einer Stadt, nicht ergiebiger ist, als diese selber.

Uebrigens geht durch alle meine politischen Aufsätze von des ersten Konsuls Drucke an, bis zu des letzten Kaisers Drucke, etwas ungebeugt und aufrecht, was ich jetzo am liebsten darin stehen sehe — die Hoffnung. Sie, diese Sprecherin und Bürgin der Vorsehung, begleitete mich durch jene Zeit, wo über jeder Wolke eine höhere stand, und über diese wieder eine stieg; jene schauete durch diese Wolken hindurch und versicherte es, daß sie noch die Sonne sähe. Jetzo weiß jeder, daß sie Recht gehabt, und daß eine Sonne noch scheint.

Johannes von Müller*) sagt: „Wenn der Mensch keinen Rath mehr weiß, fangen die Wege der Vorsehung an; seit mehr als 200 Jahren ist auf dem großen Schauplatze fast immer das Unwahrscheinlichste geschehen." Und Friedrich Jacobi sagte noch in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts: „Man (die Staaten) solle nie das bevorstehend Scheinende als unvermeidlich fürchten und erdulden."

Diese Hoffnungen im Unglücke der Staaten — so wie diese Befürchtungen im Glücke, d. h. in der hohen Freiheit desselben — gleichen den Träumen, welche nach Kant als geistige Thätigkeiten im Schlafe das Leben fortschüren müssen, das sonst an ihm erlösche; wie der Freistaat Sparta die Furcht anbetete, so findet man die Göttin Hoffnung (dea spes)**)

*) Dessen Werke, B. 16. S. 196.
**) Beckers Augusteum. I.

nie öfter auf den Münzen als unter ſchlimmen Kaiſern, wie Kaligula. —

Die Menſchen vergeſſen und verzweifeln nur zu oft: ſonſt würden ſie finden, daß das Schauen und Vertrauen auf die göttlichen Geſetze des großen Weltganges leichter das Ziel weiſſagen kann, als oft der Reichthum von Kenntniſſen der politiſchen Einzelheiten vermag; und ein glaubiger Dichter iſt zuweilen ein beſſerer Prophet, als ein herzloſer Kenner aller Kabinette. —

Wenn es nicht zu kühn iſt, großen Mächten nachzuahmen und einem kleinen Werke lange vorzureden: ſo mag hier fortgefahren und der Titel Faſtenpredigten kurz entſchuldigt werden oder erklärt. Die Aufſätze wurden nämlich in der wirklichen Faſtenzeit (oder Quadrageſima) Deutſchlands geſchrieben, welche am meiſten als eine geiſtige uns und unſere Predigten aushungerte, und uns nicht viel Bücherkoſt und Freirede und Tanz und Muſik des Herzens zuließ, ſondern uns blos auf Betrachtungen von Leiden einſchränkte. Noch dazu war die gedachte Faſtenzeit auch eine ordentliche leibliche, in welcher die gallikaniſche Ur-Kirche umgekehrt, ſtatt des Fleiſches, Seefiſche und alles, was das Meer zubringt, verbot, und den Uebertretern, wie im zehnten Jahrhunderte den katholiſchen Faſtenbrechern, die Zähne ausſchlug. Doch ſoll man aus Unparteilichkeit nicht verbergen, daß hier nicht wie im Jahre 1538 zu Paris die Uebertreter verbrannt wurden*), ſondern nur die Sachen ſelber, ja daß noch dazu Kreuzbullen mit Faſtendispenſazionen, d. h. Freibriefe genug feil ſtanden und alſo das Faſten, welches das Conclave und

*) Nach Sleidan wurde ein junger Edelmann für ſein Fleiſcheſſen ſelber gebraten, und nur die Flucht rettete drei Niederländer aus demſelben Bratfeuer.

die Jury — England und Festland — zur Einhelligkeit der Wahl und des Urtheils zu zwingen hatte, durch gut zubereitete Fastenspeisen leidlicher ablaufen konnte.

Diese Fastenpredigten und ihr Titel verdienen nur einen solchen Aufwand von Anspielungen nicht: sonst wäre sehr leicht noch darauf anzuspielen, daß in der deutschen Quadragesima, wie in der frühern christlichen, wir aus Heiden und Juden mehr Christen, und also Katechumenen geworden, daher wie die christlichen früher von Sonntag zu Sonntag, so wir von Schlachten zu Schlachten anders heißen konnten, anfangs Anfänger — dann Hörende — dann Bittende — dann Erleuchtete — endlich „gleichsam Neugeborne" (Quasimodogeniti).

Indeß sind doch — was die Hauptsache ist und auf was alle Leiden- (Passion-) oder Fastenpredigten der Schreiber in den leisen Geschichten der deutschen Leiden hinwiesen — die Auferstehung und Ostern endlich da — die Osterkerzen leuchten — die Osterwasser säubern — und die Osterfladen schmecken, ja das sogenannte „christliche Ostergelächter," oder die „Ostermährlein" herrschen in allen Büchern, ja in diesen Fastenpredigten wurde sogar noch früher gescherzt.

Noch steht uns der Sonntag nach Ostern, nämlich der Bundestag, zu erleben bevor, oder der sogenannte Sonntag Quasimodogeniti, wie er in der ersten christlichen Kirche hieß von den gleichsam Neugebornen, welche da die Laufhemden ablegten — oder (wie er noch hieß) der Sonntag der Apostel oder Abgesandten (weil da ihnen zuerst der Auferstandene erschienen) — oder auch der Thomastag, weil an ihm Thomas Bekehrung vorgelesen wurde — endlich gar Gegenostern, weil er der achttägigen Osterfeier ein Ende machte. —

Nach letztem Beinamen jedoch hat der Bundestag nicht zu ringen nöthig, da wir alle vielmehr wünschen, das Fest der Auferstehung immerfort zu feiern. Bayreuth in der Herbst-Tag- und Nachtgleiche 1816.

Jean Paul Fr. Richter.

I.

Nachdämmerungen

für

Deutschland,

mit

einer Zueignung an einen deutschen Erbprinzen
und an seine Gemahlin.

[1810.]

Vorbericht zur Zueignung.

Dämmerungen Deutſchlands deutſchen Fürſten widmen, heißt Hoffnungen zueignen, und unter jenen blos die morgendliche verſtehen, die in den Tag zerſchmilzt. Da ich folgende vier Polymeter den hohen Perſonen ohne ihre Erlaubniß widme — was ich ſehr gut ohne das geringſte Bedenken thun kann, ſobald ich nur ihre Namen nicht ausſpreche — ſo mögen, falls man dieſe herausbringt, die Urbilder es ſich ſelber zuſchreiben, daß ein Maler ſie zu kenntlich darſtellt, der blos lobt; aber in ſolchem Falle hatte, darf ich wol behaupten, mehr die Welt zugeeignet, als ich.

An Ihn und an Sie.

1.

Der Fackeltanz.

Ich kenne einen ſchönern Fackeltanz der Fürſtin, als den kurzen der Vermählungfeier; ich kenn' ein Land, klein und licht, wo Genien wohnen und den Fürſten Fackeln erſchaffen und reichen; die Fürſten tragen ſie in ſchöner, leichter, nichts verletzender Bewegung umher, — und hell wird es weit in fremde Länder hinaus. Zwei Genien und deren Gönnerin ſind nicht mehr; aber die Gegenwart reift fort, und die Zukunft blüht entgegen.

2.

Die Schönheit.

Wie in Zimmern mit roſenrothem Spiegelglas jedes Angeſicht blüht und überall Morgenröthe umher liegt: ſo verſchönert und verjüngt Schönheit alles, was ſie umgibt. Sie — der Frühling der Geſellſchaft — wärmt jede Kraft zum Aufblühen und die geſellige Rede zur einſamen Dichtkunſt — das Alter wird jugendlich, die Jugend wird ernſt — jedes Herz bewegt ſich mit neuer freudiger Macht — und deutſche Zepter richten ſich als zartgezogene Magnetnadeln nach Norden.

3.

Streit der Perle mit der weißen Rose.

Die Perle: Ich bin Ihr ähnlicher, und gehöre Ihr mehr an, als Du, denn ich glänze mild und rein. —

Die weiße Rose: Aber ich trage die Unschuldfarbe noch heller, ich bin ähnlicher.

Die Perle: Aber mein Werth verwelkt nicht.

Die weiße Rose: Aber ich hauche Lebensfrühling dem Zephyr zu.

Die Perle: Und ich berühre zuweilen Ihr Haupt.

Die weiße Rose: Und ich ruh' an Ihrer Brust zuweilen.

Plötzlich schlug eine rothe Rose alle ihre jungen Aurora Reize aus einander und sagte im blühenden Prangen: Wetteifert nicht so vergeblich, Ihr Schönen! Ich bin Ihr ja auch ähnlich.

4.

Die Zueignung der Dämmerungen an Zwei.

„Zweierlei Dämmerungen, die des Abends und des Morgens, eignest Du Ihm und Ihr; und beiden durch dasselbe Wort; wie rechtfertigst Du, was Du wagst?" — Beides durch den Himmel; über eine Dämmerung regiert der Abendstern, auch Stern der Liebe genannt; die andere Dämmerung beherrscht der Morgenstern, der Lichtträger genannt. So mögen auch meinen Dämmerungen (sagt der Wunsch) zwei günstige Sterne scheinen.

„Aber Beiden sagst Du einerlei Wort?" Am Himmel ist Abend- und Morgenstern nur Einer und Eins.

Erste Nachdämmerung.

Die geistige Gährung des deutschen Chaos.

Kein Volk ist jetzo in einem solchen Elementen-Gefechte poetischer, philosophischer und politischer Bildung begriffen, als das deutsche, indeß die andern Völker um uns her entweder in befriedigter Einheit, oder matter Verblutung, oder selbstsüchtiger Kälte still umher liegen. Wir gleichen in der Philosophie, Dichtkunst, und zum Theil in der Politik jenen alten Ketzern des Eutychiasmus, welche sich Acephali (Oberhauptlose) nannten, weil sie sich keinen Anführer andichten ließen. Unsere neue Weltgestaltung ist blos die Anverwandte unserer alten. Für diese wird ein Geschichtschreiber Mütter genug finden. Nicht blos darum, weil ein Volk so oft wanderte, als (nach Herder) das deutsche, daher der Name Sweven von Schweifen, Vandalen von Wandeln — denn die Juden und Zigeuner machten die längste und größte grand tour, die es gibt, aber als lauter von Urfitten versteinerte Gestalten — sondern hauptsächlich deshalb, weil das reisende

Deutschland zugleich auch ein durchreiseres ist von Kriegsheeren und Kauffahrtei-Kirwanen und weil dieses Herz Europens alle Völker als Adern wässert — und weil Deutschland ein ganzes Volk von Völkchen, ein Land voll Ländchen und ein Spielplatz von Himmelstrichen ist — und weil das vielgestaltete Reich der noch mehr gestaltige Gränzumkreis von Russen, Welschen, Galliern und noch dabei näher die Mannigfaltigkeit der halben oder Dreiviertelbrüderschaft von Schweizern, Holländern und Elsässern und Nordländern und Ungarn einfaßt — und endlich, weil die Deutschen fast auf allen ausländischen Thronen eine Zeit lang gesessen, welche als deutsche geistige Niederlassungen und Waarenniederlassungen uns wieder eben darum fremde Waaren zuschickten — nach allen diesen Einwirkungen und noch mehren mußte schon früher Deutschland den Steinen gleich werden, auf welchen die Abdrücke der ungleichartigste[illegible]egenstände von Pflanzen- und von See- und von Landthieren zugleich erscheinen.

Jetzo nun vollends schaue man in unsere Vielgestaltigkeit, zuerst in die unserer Literatur. Seit den Xenien sind alle literarischen Autoritäten untergraben, und die Autoritäten der Untergräber selber; jeder gilt durch Kraft, keiner durch Namen, vor welchem kaum der winzigste Kritiker mehr flieht. Nirgend und niemals standen sich Jugend und Alter in literarischen Schätzungen mehr entgegen, als jetzo in Deutschland, wo der Greis ganz andere deutsche Musterwerke, als der Jüngling, kennt. In Paris und London hingegen ist der Ruhmtempel ihrer Klassiker eine Gesammt- oder Simultankirche von Alten und Jungen geblieben, so wie man bei uns zu Gellerts oder zu Wielands Zeiten über damaligen Dichterrang, und zu Mendelssohns Zeit über Philosophenrang ziemlich einig gewesen.

In Madras werden drei und zwanzig Sprachen gespro-

chen*); blos ungefähr ſo viele Rechtſchreibungen — die verſchiedenen nicht einmal gerechnet, die derſelbe Schriftſteller in verſchiedenen Zeiten gebraucht — aber noch mehre Proſa-Style, und noch mehre Poeten-Style weiſen wir auf. Jeder bläſt, wie in der ruſſiſchen Jägermuſik, ſeinen einzigen Ton, und achtet nur auf den Takt, ohne nach den Tönen der andern Mitſpieler nur hinzuhören, weil er vielleicht weiß, daß in jedem Tone die ganze Muſik auf- und abtöne.

Die franzöſiſche Proſe iſt kaum verſchiedner von deutſcher, als ſolche deutſche Proſaiſten von einander ſelber es ſind, wie da folgen: Herder — Wieland — Göthe — Schiller — Garve — Hamann — Johannes von Müller — Spalding — Fr. Jakobi — Engel, wozu noch kommen — Klopſtock, Hippel, Schleiermacher, Voß, Adam und Friedrich Müller, Fichte und Sturz. Gleichwol verſchwindet dieſe Mannigfaltigkeit als keine völlig gegen die weit breitere unter den Dichtern; denn da wir jetzo alle Geſang- und Ton-Arten aller Länder, die ſpaniſchen — indiſchen — griechiſchen — römiſchen — galliſchen — galiſchen — altdeutſchen — neueſtdeutſchen zu uns herüberſingen: ſo gleichen wir in der That der leibhaften Menſchenſtimme, welche mit ihrem Singen aller Selbſtlauter allein ein ganzes Konzert von Blasinſtrumenten auf einmal iſt, indeß das Horn nur dem a ähnlich klingt, die Oboe nur dem i, die Klarinette nur dem e, und ſo jedes Inſtrument einem andern Selbſtlauter**). Allerdings hat dieſe Weſenkette von regierenden Dichtungen und Dichtern, welche die beiden Meſſen beziehen, das Unangenehme, daß ein alter gekrönter Poet jährlich zweimal nicht zum Beſten em-

*) Niekamp im Auszuge aus den Miſſionsberichten in Oſtindien, 1. Thl.

**) Die Peſtalozziſche Geſangbildungslehre von Nägeli.

pfangen wird, er mag mit noch ſo lang, bis auf die Achſeln herein hangenden Lorbeerkränzen unter die Mitregenten treten: er hat in ſeinem Ruhmtempel ſo etwas von der Ausſicht vor ſich, die dem Zuchthäusler viel Zukunft verſalzt, welchen halbjährlich an Ort und Stelle ein ſogenanter Willkommen empfängt. Ja, damit man die Menge der verſchiedenartigen Dichter weniger fühle, ſo macht es die Kritik mit den Dichterwerken wie die Pariſer Polizei mit den Anſchlagzetteln, welche ſie jeden Abend herabreißt für friſche. Auch erwäge man das beſte Gegengift gegen das dichtende Allerlei und Bunterlei, nämlich das deutſche Gedächtniß: dieſes läßt nämlich Leute nach Leuten durchfallen, und das gelehrte Deutſchland iſt ein ſchöner Tempel der Minerva, worin die Vergeßlichkeit ihren eignen Altar beſaß.

Gleichwol wünſche man dieſen Erbfolgekrieg um die Zukunft nicht darum hinweg, weil etwan jugendliche Frechheit die Nachzügler einmiſcht. Wenn früher unſere Sprache nur ein unſcheinbares Grubenkleid war, worin wir Glanz und Gold aus Tiefen holten: ſo iſt ſie jetzt ſchon ſelber mit dieſem Gold beſetzt und durchwirkt. Hält nun dieſes freie Hineinarbeiten unſerer Sprache in alle Sprach- und Dichtformen, dieſes Einſchmelzen, Zugießen, Ausſchmieden und Feinziehen derſelben nur noch ein zweites Halbjahrhundert an — ein deutſcher Sprachfleiß, welchen die politiſchen Verhältniſſe mehr befeuern, als erſticken —: ſo öffnet ſie ein ſo reiches volles Waarenlager von Arbeit- und Reißzeug aller Art, daß, wenn ein zweiter Klopſtock oder Göthe erſcheint, welcher mit ihrem Reichthume ſo wuchert, wie die erſten mit ihrer Armuth, alsdann die moderne Dichtkunſt vielleicht den ſechſten Schöpfungtag begrüßt.

Wollen wir auf die deutſchen Philoſophen hinſchauen! Jetzt haben wir deren ſo viele, daß nicht einmal der hun-

grigſte Eklektiker noch eine neue mehr verlangt. Was Johannes von Müller bemerkt*), daß die drei Päbſte, welche im Jahre 1409 auf einmal da waren, durch ihr gegenſeitiges Vorwerfen den Ruf päbſtlicher Heiligkeit ins Fallen brachten: dieß könnte man auf die drei ſo ſchnell einander nachrückenden Päbſte, Kant, Fichte und Schelling für den Ruf der Unfehlbarkeit behaupten; und es iſt niemand zu verdenken, wenn er jetzo viele Syſteme lieſet, wie ich, blos um mit ihnen ſeine Turn-Uebungen oder auch Scherz zu treiben, weil er, wenn Sulzer die Ode für eine erweiterte Ausrufung erklärt, ſo gern ein Syſtem als ein erweitertes Fragezeichen beſchreibt. Aber dieß gefällt wenigen philoſophiſchen Statthaltern Chriſti, welche ihre Werke, was kein Dichter bei den ſeinigen thäte, für ewige und beſte erklären. Fichte ſchwor und fluchte zum Grauſen vor ganz Deutſchland, und vermaß ſich gedruckt, er wolle in die Hölle fahren, wenn er ſich je Andere; daher er vielleicht Gegner von Uebergewicht, wie Schelling, nicht lieſet, blos um nicht verdammt zu werden, wenn er ſich bekehrt. Jeder Syſtematiker bringt — wenn ich anders eine ſo entfernte Anſpielung herbeiziehen darf — mit ſeiner Baumwolle ſogleich die ſogenannte Baumwollmühle mit, welche jene von allen Kernen beſtens ſäubert.

Aber, beim Himmel, die Kerne ſollen eben zu neuer aufgehen; und Kant würde ein lichtſchlagender, anreizender Wohlthäter Deutſchlands bleiben, wäre ſogar ſein ganzes Syſtem ihm nachgeſtorben, um, wie er, blos verklärt wieder aufzuſtehen. In Frankreich freilich iſt nur Eine Philoſophie, wenn man der todten und tödtenden der Encyklopädiſten dieſen Namen geſtatten will; aber dafür iſt bei uns eine Zeit des Strebens nach allen philoſophiſchen Richtungen hin, und Je-

*) In ſeinen Essais historiques.

der läuft von einem eigenen Punkte des Umkreiſes aus, um in dem Mittelpunkt einzuſchlagen. Kein Ausland kann unſerer Wiederholung der einzigen philoſophiſchen Olympiade Athens nachahmen oder nachkommen. Das Ausland bedarf längerer Zeit zum philoſophiſchen Erlernen, als wir zum Erfinden; und wir ſind ſchon ſeit geraumer Zeit über Kant hinausgezogen, indeß das Ausland mit allem Blättern noch nicht einmal in ihn hineingekommen.

Jetzo in kurzer Zeit hat ſich der philoſophiſche Handel die höchſte Bedingung ſeiner Fracht, eine Meerfreiheit erobert, wie ſie bisher niemals in Deutſchland war. Daß wir bei dieſer Freiheit nicht griechiſche Sophiſten und lateiniſche Scholaſtiker künftig laden und ans Land ſetzen, dafür bürgt uns die Gemeinſchaft, welche der Deutſche immer zwiſchen Kopf und Herz unterhält und welche ſich auch jetzo in ſeiner Philoſophie durch deren Einmiſchen der Myſtik, und durch ihr Ausdehnen über alle Wiſſenzweige offenbart.

Was vollends das von der Naturphiloſophie belebte infuſoriſche Chaos anlangt, ſo zeigte noch kein Volk als unſeres einen ſolchen Reichthum, Umfang und Unfug von Gleichungen, Polariſierungen und Trauungen auf, weil dieſem Heere alle Wiſſenſchaften ohne Ausnahme ihre Körper und Geiſter ſtellen: eine ungeheure Miſchlehre von der Arznei-, Stern-, Natur-, Erdkunde und allen Wiſſenſchaften auf einmal. Aber dieſe Algebra des Univerſums macht eben durch die Unzähligkeit ihrer Gleichungglieder die ſo unendlich ſchwere und lange Rechnung leicht und verſchieden, weil jeder die Wahl unter den Gliedern hat; daher uns die naturphiloſophiſchen Parallellinealiſten ſo oft das erneuerte Schauſpiel der von Leſſing bekämpften Harmoniſten der Evangelien geben. Wer Zeit hätte, könnte Scherzes halber die Disharmonien unter den Harmoniſten ſelber zuſammenſtellen, z. B. un-

ter Schelling, Oken, Schubert, Steffens, Walther, Troxler, Görres ꝛc. Aber wahrlich, diese Disharmonie, diese Ungleichheit der Gleicher ist weniger Unglück als nur Weglänge zum Ziel. Die Dummheit beginnt, womit die Weisheit schließt, mit Frieden; dazwischen liegt der Krieg.

Der politische Gährbottich — wovor ein bekannter einsichtiger Braumeister steht*) — brauset noch mehr durch einander. Ein Mann im Hause Nro. 1809 hält dasselbe für deutsche Himmelfahrt, was der andere im Hause Nro. 1789 für Höllenfahrt erklärt, obgleich zwischen beiden Fahrten ein wagrechter Steig und Flug durchgeht; man kann jetzo fast über keine Partei mehr schreiben, ohne zwei Parteien zu beleidigen. Was in Deutschlands Veränderungen der eine für faulende Gährung ansieht, hält ein Verfasser des Jasons für geistige — ein dritter für weinsaure — ein vierter, wie ich, gar für die drei Gährungen, welche jedes Volk stets auf einmal zugleich durchmacht und aushält. Uebrigens wird sich der neue richtigere politische Geist, sowol an Höfen, wo noch meistens die kenntnißlose Ungläubigkeit an den Zeitgeist verhärtet, als in den tiefsten Ständen voll Druck und Nacht nicht so rein als im Mittelstande entwickeln. In diesem wird sich die rechte Ansicht der Zeit gerade so durch die Bekanntschaft mit den entgegengesetzten Ansichten am Ende ausbilden, wie durch Verbindung der Gläser, welche vergrößern, mit denen, welche verkleinern, das Sehrohr entsteht. Indeß bleibt doch allen entgegengesetzten Parteien die Gemeinschaft eines erhöhten Liebe-Eifers für das Vaterland, und sogar denen, welche davon nur Ruinen noch finden wollen, erscheint es jetzo größer, so wie die Ruinen von Palmyra (nach Gib-

*) Nämlich 1809.

bon) dem Auge durch die leere Wüste umher erhabener vorkommen.

Aus einer solchen Kriegschule von arbeitenden Regungen in Philosophie, in Dichtkunst, in Politik zugleich — vollends gegenüber dem mehr fort anfeuernden als feuernden großen Franken-Reiche voll Reizmittel — muß Deutschlands Gestalt künftig zu hoher Stärke und Fertigkeit entfaltet hervortreten. Nur müssen wir den angefangenen Tag weder im Guten noch Bösen, etwa wie das bürgerliche Recht bei Vortheilen thut*), schon für einen vollendeten ansehen; denn Völker haben oft Tage aus Daniels langen Wochen. Wir müssen uns nur nicht, weil (nach Büffon) zuweilen wirklich lebendige Küchlein ohne Eier geboren worden, darum unsere Eier auszubrüten schämen. Die Franzosen wurden zu den jetzigen Franzosen durch eine längere als die benannte Revoluzion oder Umwälzung gebildet und geballt. Laßt uns langsame Kalte keine kürzere fodern, wiewol doch an der ihrigen sich die unsrige ihre Entwicklung verkürzen kann. Die gewöhnliche deutsche Verarbeitung und Verdauung ausländischer Formen wird aus diesen Saft und Blut von einem neuen Werthe zubereiten, den man den Nährstoffen kaum angesehen, so wie wir es mit gallischer Chemie, Philosophie und Poesie gethan. — Gesetzt übrigens sogar, was noch gar nicht ausgewogen ist, es arbeitete in der Zeitmasse ein Uebergewicht giftiger Reize über gesunde: so braucht ihr nur an das europäische Mittelalter zu denken, wie mitten in einer erwiesenen Ueberlegenheit von Nacht und Druck sich politische Freiheit in England und Deutschland und kirchliche in Frankreich und

*) Civilis dies inceptus habetur pro completo. z. B. das Testament eines Minderjährigen gilt schon, obgleich am letzten Tage seiner Minderjährigkeit gemacht.

zuletzt in ganz Europa wiedergeboren — und von welchen armſeligen Anfängen und Zufälligkeiten damals weite Erleuchtung ausſtrömte, und wie ſehr Päbſte gerade durch Deſpotie nur ihre eignen Gegenpäbſte wurden: — — alsdann werdet ihr nachfühlen und vorausſehen, durch wie wenige Lebenskräfte ſich die blos zum Leben geborne Menſchheit auf Stufenjahren zu verjüngen weiß; gerade wie der einzelne Menſch geſund in der atmoſphäriſchen Luft fortathmet, obgleich nur ¼ derſelben Lebensluft iſt, ¾ aber giftige.

Sei daher jeder wacker und unverzagt bei dem neuen — wenn nicht Aufbau, doch — Um- und Fortbau Deutſchlands. Wenn Montaigne*) die etwas ſelbſtſüchtige Freude darüber bezeigt, daß ſeine Alters-Hinfälligkeit zugleich in die ſeines Vaterlands einfalle: ſo erfreue ſich jetzo vielmehr umgekehrt jeder ſeiner Jugend — dieſes Brautſtandes der Zukunft — weil er damit länger und rüſtiger am neuen Baue helfen und höhen kann, und ſchäme ſich des feigen Sehnens nach Sterben. Denn gearbeitet muß doch einmal werden; von wem aber wird es feuriger geſchehen, von einer ſchon eingewöhnten eingefahrnen Nachkommenſchaft ohne Feuer der Neuheit oder von der jetzigen friſchen Geſellſchaft deutſcher Geſellſchaften zu höherem als literariſchen Zweck, da ſchon Herder bei andern Vereinigungen, z. B. der Jeſuiten, der Akademien, den höchſten Punkt ihres Wirkeifers in die Zeit ihrer Entſtehung ſetzt? —

Ich habe dieſen Edlen hier genannt. — Freilich ihm und Klopſtock und Gleim, und noch einigen Alten, welche genug gethan für die vorige Zeit, bleibe aus einer neuen, wo ihre Jünger arbeiten ſollen, ihr Wegziehen gegönnt. — Euer graues Haupt mit dem Lorbeerkranz liege, vom Grabe zuge-

*) III. 9.

deckt, ruhig unter dem Krieg- und Elend-Geſchrei; denn manches wär' euch in euern ſterbenden Jahren zu hart gefallen. — Aber Du, noch ſo junger oder verjüngter Johannes von Müller, ſollteſt noch nicht entflohen ſein; Du baueteſt ſo ſchön der neuen Zeit die alte an, und litteſt und ſchufeſt zugleich: — und ſuchteſt in der Nachwelt Vorzeit. So wirke denn Dir jeder Verwandte Deines Sinnes nach und thue Gutes und Beſtes, ohne etwas anders — nicht einmal die Hoffnung, geſchweige die Furcht — zu befragen, als ſein Herz voll Verwelt.

Morgenſtralen im Jahre 1816.

Vielleicht wäre der Ausdruck deutſches Chaos beſſer weggeblieben. Es gibt aber überhaupt nur ein beziehliches — ein geſchaffenes wäre ein Widerſpruch — und jede Vergangenheit iſt der Zukunft eines. Kein Gedankenſtreit kann einen ewigen Frieden ſchließen, ſondern nur einen Waffenſtillſtand für einen künftigen höhern Streit; und es wäre ſeltſam, zu erwarten, daß ein ſechstauſendjähriger Krieg ſich gerade heute mit einem Frieden ſchlöſſe, der noch länger dauerte als er. Der philoſophiſche Krieg ſcheint ſich immer mehr in einen theologiſchen aufzulöſen; denn wir haben jetzo neben den freien Chriſten Mittelchriſten, Altchriſten, Ueberchriſten und Romchriſten. Ueberhaupt ſcheint — wenn der gutgemeinte Ausdruck nicht zu kühn iſt — der Deutſche ein geborner Chriſt zu ſein; und nie kann die Religion aller Religionen das ehrliche, treue, warme, ruhige Herz der Deutſchen

verlaſſen, welche ihren Ernſt weder durch Glut der Phantaſie dichtend verflüchtigen, noch die Andacht durch bloßen Verſtand vereiſen. Unſere allſeitige Mitte in allem, in Klima, Geiſt und Herz eignet ſich ja zum Mittelweg, welchen Tugend wie Chriſtenthum fodern.

Das Chaos, d. h. der Elementenkrieg in der Dichtkunſt, von welchem der Aufſatz ſprach, muß ſo lange, obwol immer matter und friedlicher kämpfend, fortdauern, bis irgend ein neuer Genius alle Richtungen durch eine neue auslöſcht, welche anfangs wieder in feindliche und freundliche zerſpringt. Nur ſpreche man uns, weil jeder Dichter, wie in manchen nordamerikaniſchen Dörfern jedes Haus, ſeine beſondere Sprache hat, darum nicht die literariſche Volkseigenthümlichkeit ab, wie einige, ſondern vielmehr eine eben deshalb zu: denn eben dieſe äſthetiſche lingua franca unterſcheidet uns in ganz Europa; und der höchſte Beweis davon iſt, daß wir in keine fremde Sprache rein zu übertragen ſind. Es iſt mit den deutſchen Köpfen wie mit den deutſchen Geſichtern; an keiner Wirthstafel ſitzt ein ſolches phyſiognomiſches Pickenick und Allerlei, als an einer deutſchen, wozu wol manches beigetragen, nicht blos der Umſtand, daß vom dreißigjährigen Kriege an alle Völker unter uns Väter geworden; — und gleichwol wird durch die ganze Welt das deutſche wechſelnde Geſicht ſo gut erkannt, als das ſtehende engliſche, welſche, ruſſiſche, jüdiſche. Wenigſtens möglich iſt's daher und der Weg auch da, daß die deutſche Dichtkunſt einmal ihre ſo vielvölkerhafte Radien in ein centrum und maximum zuſammen neigt, welches den poetiſchen Stein der Weiſen darſtellt — und die Eigenthümlichkeiten aller Völker-Dichtungen in der höchſten Dichtung auslöſcht oder verklärt.

Endlich ſprach der Aufſatz im Jahre 1809 noch von Deutſchlands politiſchem Chaos. — Aber dieß iſt noch

da; die Spaltungen haben ſich nicht ausgeglichen, ſondern wieder geſpalten und ausgedehnt. Indeß wie ſoll es Einförmigkeit der Meinungen geben, als unter einem Großſultan oder unter einem Kaiſer von China? Nur in Staaten wie beider Gewalthaber bewegt das geiſtige Blut, die Meinung, ſich nicht, ſondern ſteht feſt, aber fault und zerſetzt nichts als ſich ſelber. Eine Demokratie, ohne ein paar hundert Widerſprechkünſtler, iſt undenkbar; was iſt aber Deutſchland anders als ein Staatenbund von körperlichen Monarchien und Einer geiſtigen Demokratie, oder doch unter einem Amphiktyongericht auf dem Druckblatte und an der Wirthstafel? — Sogar Irrthümer und Verſinſterungen, welche den Zwieſpalt begleiten, ſind in der Tiefe der Stände Nebel, welche blos bethauen und beluſtigen. Nur wenn ſie die Höhe der Stände beſuchen, ſind ſie ſteigende Nebel, welche den heitern Himmel nicht anders zurückgeben als unter Regen und Blitz. So nehmen auch die Heuchelei, der Geiz, der Zorn, der Leichtſinn, die Voreile, die Läſſigkeit, erſt auf den Thronen eine giftige Natur an, wie Pflanzen, die im Thale wenig ſchaden, auf den Bergen ſich ſo giftig bilden, daß das Eiſenhütlein, droben nur in der Hand gehalten ſchon vergiftet.

Zwielichter.

1.

Einheit und Vielheit.

Deutſchland war bisher ein weites vielzweigiges Geſträuch; aber ein Geſträuch beugt und tritt jeder um, der hindurch will. Frankreich war ein Baumſtamm, den man

nicht niederrennt und bricht. Jetzo iſt letzter gar zu einem indiſchen Lianen-Baume, welcher ſeine Zweige wieder zu Wurzeln einſenkt und zu Gipfeln aufzieht, geworden, vielzweigig und vielſtämmig zugleich. (Statt der Vielſtämmigkeit

des Jahres 1809 findet das Jahr 1816 zwar nur Vielzweigigkeit; aber dieſe iſt deſto dichter in einander geflochten; und das dürre Geflecht der Rache und der Armuth widerſteht dem Zerreißen vielleicht ſtärker als mancher ſchönere Bund.)

2.

Deutſche Geſellſchaftlichkeit.

In der Geſellſchaft erſcheint der Deutſche ſelten als Menſch, d. h. als Geſellſchafter, ſondern als guter Beamter, Profeſſor, Soldat. Wie der Büttnergeſelle nach den Geſetzen ſeines Handwerks nicht ohne Schlegel oder Triebel, Bandmeſſer oder ſonſtiges Werkzeug auch nur drei Häuſer weit ausgehen darf: ſo zeigen wir uns ungern in Geſellſchaft anders als mit unſerem juriſtiſchen oder mediziniſchen oder anderem Triebel und Schlägel in der Hand, gleichſam um damit anzuzeigen, weß Handwerks man ſei. Daher gibt es keinen köſtlichern Geſellſchafter als einen Profeſſor, nämlich für Profeſſoren; und ſo iſt ein Juriſt einer der beſten Unterhalter für — Juriſten; — und ſo jeder vor der offenen Lade ſeines Gewerks. — Daher reift die jugendliche Freiheit und Beſtimmbarkeit, und unſre All- und Weltſeitigkeit im Schreiben endlich durch langes Geſchäft zur Einſeitigkeit im Leben. — Was übrigens jetzt uns in unſeren Klubbs, Harmonien, Kaſinen einen gemeinſchaftlichen Ton gibt, iſt das politiſche Kannengießern, und zweitens die Klubbs ſelber, als Kongreſſe aus allen Ständen.

3.

Wir.

Die deutsche Seele besteht nicht, wie nach Thales die menschliche, aus Wasser, nicht, wie nach Demokritus diese, aus Feuer, sondern, wie nach Hippokrates, aus beiden. Diese Mischung von Feuer und Kälte — zu welcher ich noch die geographische von Süd- und Nord-Deutschland bringe — könnte uns sehr entwickeln und zu hohem Wuchse treiben.

4.

Deutsche Oppositionpartei.

Kein Land sagt sich selber so viele Wahrheiten, als Deutschland; denn seine kleine Staaten bilden sich durch ihre Zerfällung so sehr zu freien wechselseitigen Oppositionparteien gegen einander aus, daß ein Fürst, der sich aus Gründen ungern von seinen Unterthanen eine Wahrheit sagen läßt, sich solche leicht von benachbarten in Druck anschafft. Diesen Vortheil vergleiche ich mit dem ähnlichen der Ehe; denn indeß ein vornehmer Hagestolz sich Jahre lang mit Fehlern durch alle Gesellschaften ziehen kann, ohne ein einziges Rügewort zu vernehmen: so genießt in der Ehe jede, sogar die schönste Dame, wie sehr auch die ganze Stadt als eine männliche Sirene ihr schmeichle, das Glück, daß wenigstens ihr Mann einen ganz andern Ton anstimmt, ja zuweilen den Text lieset und wettert; was aber auch die Frau mit Dank erwiedert, indem sie den Gatten gleichfalls durchnimmt und warm hält; so daß Eheleute von Stande oder Mitteln in Wochen mehr Freimüthiges hören, als Unvermählte in Jahren.

5.

Veredelte Lebensart.

Die Satyrs griechiſcher Bildhauer hielten oft kleine Grazien in ſich verborgen. Nicht ohne Gewinn für das Auge kehren zuweilen heutige Weiber und Franzoſen, ja Deutſche es um, und ſind Grazien, in deren Innern man erſt die Satyrs entdeckt.

Zweite Nachdämmerung.

Bürgerliche Ehrenlegionen oder Volksadel.

Der Wunsch und Trieb, nicht blos im eigenen Bewußtsein, sondern auch im fremden, Vollkommenheiten zu besitzen, erfocht bisher größere Wunder, als alle übrigen Triebe zusammen; denn er überwand oft diese selber. Die Heiligkeit dieses Triebs, der, wie die Liebe, die einsamen Ich alle nach außen zu Einem Geisterbunde einschlingt, der zum eignen Oberhaupt oder Gewissen ein zweites sucht, und der, wie die Sittlichkeit, über Leben und Tod hinaus begehrt im Nachruhme, verdient eine tiefere und mehr würdigende Untersuchung, als ihm bisher seiner Abartungen wegen zu Theil geworden. An einem andern Orte wird sich stärker zeigen lassen, wie der Ehrtrieb unter allen der nächste Nachbar der Sittlichkeit und gleichsam ein Gewissen nach außen sei, indem er, wie das erste nach innen, nur sittliche Vorzüge zu seinen Preis-Ausstellungen erwählt, so sehr auch gegen diese Ansicht das Prunken mit Schönheit, Verstand, Geld und Glück

zu ſtreiten ſcheint *). Doch ohne weitere Erforſchung dieſer Quelle brauchen wir ſie nur als Strömung durch die ganze Geſchichte reißen zu ſehen, um zu erſtaunen, daß ſie noch ſo wenig zum Bewegen der großen ſchweren Streit-Maſchinen zugeleitet worden. Bedenkt: Verachtung rädert den innern Menſchen von unten auf und flicht, kommt eigne dazu, einen fortlebenden Kopf auf das Rad. An Duell- und Krieg-Ehre ſterben Völker, wie an Scham über unverſchuldete Zufälle Jungfrauen auf der Stelle. — Noch vielleicht kein Menſch blieb in ſo finſtere kalte Ehrloſigkeit eingegraben, welchen nicht irgend eine Seele durch anwärmendes kleines Werthhalten vor dem grimmigen Selber-Gefrieren (wie es ein Selber-Entzünden gibt) errettet hätte. — Ruhige Aushaltung eines eigenen, öffentlichen Ehr-Bankbruchs ſetzt entweder eine faſt unmenſchliche Tiefe, oder eine übermenſchliche Höhe voraus; kurz zwei Fernen von den gewöhnlichen Menſchenſtimmen, in welche dieſe nicht hingelangen; wiewol doch der Menſch-Gott auf der Höhe immer einen Gottmenſchen und Gott ſelber in ſeinem Innern hat, der ihn auf dem äußern Pranger durch innre Kronen tröſtet.

Die Verwunderung über die Vernachläſſigung des längſten Völker-Hebels nimmt zu, wenn man die Zeit ſeiner

*) Denn die ſittliche Natur des Menſchen hat eine eigne Zauberkunſt, alle Gaben, Zufälle und Mißfälle des Lebens in ſittliche Folgen einzukleiden, Unglück in Strafe, Glück in Lohn u. ſ. w. Er finde einen Juwel: ſo ſchreibt er viel vom Glücke ſeinem Verſtande zu, und den Verſtand wieder ſeiner frühern unbekannten Würdigkeit deſſelben vor der Geburt. Die ſchöne Frau hält ihre äußere Schönheit für Zeichen und Reichsinſignien ihrer innern Schönheit und von da aus mit kurzem Sprunge auch für den Lohn und Siegwagen derſelben. Daher das Zürnen über Dummheiten, als wären ſie Sünden.

Kraft berechnet: denn er kennt faſt keine und übermannt nicht nur, ſondern überlebt auch jeden Eigennutz.

Sogar der Güter-Geiz ſpürt ſich durch langes Bereichern endlich auf einen Geldhaufen, wie auf einen Berg geſtellt, von wo aus er in ein Kanaan langer Goldflüſſe blicken kann: aber der Ehrgeiz fängt jedesmal von Neuem an — vor einem ſchändenden Worte verſinkt der Glanz und Ehrenſchatz langer Jahre — ja dieſer Hunger begehrt noch Nahrung nach dem Tode des Magens. Wie ließ ſich nicht Voltaire bei dem fünfzigjährigen Jubiläum ſeiner Silberhochzeit mit den Muſen, als er in Paris war und verſchied, wie ließ ſich nicht dieſer Triumphator unter der Aufführung ſeiner Irene, ſeines letzten Trauerſpiels (leider für ihn und Literatur ein fünfter Aufzug) ſich aus jedem Auftritte Boten mit Nachrichten zufertigen, was gefallen im guten Sinne oder gefallen im böſen? — Und ſteigt dieß nicht bis zu Fürſten hinauf, welche, obwol im Lorbeerwalde ihres Hofes und ihres Volkes wohnhaft, doch nach neuen auswärtigen Lorbeern die Hand ausſtrecken?

Auch geſteht jeder das Streben nach Ruhm ſich und andern ein, aber weniger das nach Nutzen; und die Offenbarung ſelber leiht dem ſich genugſamen Unendlichen dennoch Freude an unſerer Anbetung.

Was iſt aber alle Wirkung gegen den Feuerreiz der durchgreifenden Achtung, welche man von dem geliebten Staate erhält als deſſen Bürger und Liebhaber unter den andern Bürgern und Liebhabern? Was iſt alles Geld deſſelben gegen das höhere Ehren-Gepräge, womit der Staat einen Menſchen zur Selbſt-Medaille umſtempelt? — Wie viel Austheilung der Staatspreiſe wirken, ſehen wir in olympiſchen Spielen und römiſchen Triumphen; — ganze Völker wurden beflügelt; ein

leichter flatternder olympischer Blätterkranz hob mit Merkurs Schwingen an Kopf und Fuß ein ganzes Volk.

Was gebraucht denn jetzo, außer den schmutzigen Handhaben des Eigennutzes, der Staat, um die deutsche Mehrzahl, das Volk, bei der Ehre zu fassen? — Infamien-Strafen; statt des Lorbeerkranzes das Halseisen, statt des Oelzweiges den Staupbesen, statt griechischer Verehrung nach dem Tode unehrliches Begräbniß, und der Pranger ist das Fußgestell, wo man als Selbst-Monument und Schand-Bildsäule steht; die höchsten Staatsmänner gehen, wie hohe Geistliche, in ihren schwarzen Galakleidern als höhere Essenkehrer mit unsichtbaren Besen und Leitern durch die Straßen, und besteigen zum Abkehren und Abkratzen den Staat mit Staupbesen und Galgenleiter. Kurz abführende Mittel sind die Lebensmittel der Volkehre. Schon andere haben gegen diese Seelen-Vernichtung, welche dem Staate vom Bürger nichts zurückläßt, als eine kalte gekrümmte Bildsäule, oder noch öfter einen kriechend vergiftenden Erbfeind, genug gesprochen. Wenn der Mann höheren Standes nach Entsetzung seiner Würde wenigstens in einen niedrigen hinab kriechen, und da noch unter neuen Gleichen leben kann: so trifft dagegen der ehrenentsetzte gemeine Mensch keine tiefere Stelle von Menschen mehr an, wo er als einer noch gehen könnte, sondern er bleibt liegendes Gewürm unter aufrechten Menschen.

Den römischen Triumphator erinnerte eine Geißel und eine Glocke*) auf seinem Wagen, daß er noch ein Mensch sei; zu umgekehrtem Zwecke sollte wol ein Prediger den an

*) Die Geißel deutet auf die Möglichkeit der Sklaverei, und die Glocke auf die Möglichkeit der Enthauptung, weil der dazu Verdammte durch ein Glöckchen jeden vor seiner Berührung warnen mußte. Rerum memor. etc. deperditar. Libr. duo a Pancir.; editi etc. per Salmuth. MDIC. p. 630.

den Schandpfahl geknüpften Unglücklichen mit niederhängendem Geſicht zurufen, er ſei doch noch ein Menſch. Blos dann möchte Entehrung anzurathen ſein, wenn man Hoffnung hat, einen ganz ehrloſen Kongreß und Volkabſchnitt in Einem Hauſe zuſammen zu bekommen, wie zum Glücke in vollen Zuchthäuſern; denn alsdann, ſo wie bei Volk-Umwälzungen Schimpfnamen der Parteien endlich zu Ehrennamen und Wein und Handelzeichen derſelben reifen, z. B. bei den Sansculottes in Frankreich und den Gueux in Holland unter Philipp II. (welche beide Namen jetzo ohne Parteien, wenn nicht zu Ehren, doch in Gang kommen können): ſo iſt alsdann Ausſicht da, daß in einer geſchloßnen (ja zuſammengeſchloßnen) Geſellſchaft und Rebhühnerkette oder „Volk“ von Spitzbuben aller Art die Ehren-Kleckſe endlich zu ehrenden Interpunkzionzeichen und Adreſſen gedeihen, ſo daß in einem ſolchen Kränzchen von Ketten und Schellen gerade der größte Spitzbube durch ſeine Entwürdigung ſich zu einem Groß-Indignitar (Groß-Unwürdenträger) umkehrt, und daß die Sitzung überhaupt einen negativen Adel geſtaltet.

Aber wie ergeht's vom Staate dem unbeſcholtenen Volke? — So weit ich gehört und geblickt, ſetzen ſogar die Stellvertreter deſſelben — beſonders die niedern, die Polizei- und die Dorf-Beamten — in ihren Anreden bei Staatsbürgern, anſtatt Ehrgefühl, Ehrendickhaut (calius) voraus, und ſprechen den ſogenannten gemeinen Mann (welcher Name für den oft ſo ungemeinen!) zuweilen ſo an, als wäre jedes Bürger- und Bauer-Geſicht für ſie nur eine altteutſche Verſchreibung mit leerem Raum zu Schandgemälden und Schandworten, welchen ſie blos geſchickt auszufüllen hätten mit Schande. So muß der gute Bürger ſich gerade in Staatszimmern und Gerichtſtuben, welche doch nur durch ſeine Baufuhren und Baubegnadigungen feſtſtehen, das gefallen laſſen, was er auf

dem Straßenpflaſter rächen würde; ordentlich als glichen die Beamten ſolchen Profeſſoren, welche, um es zu verbergen, auf die Bücher am meiſten ſchimpfen, in welchen ſie am meiſten geplündert. Das Adel-Wort Bürger in Rom und unter der franzöſiſchen Revoluzion iſt bei uns unter die Bürgerlichen verſtoßen.

Was überkommt aber denn ſonſt das gute arme Volk für Staatsehre, indeß in höhern Ständen täglich alle Titel höher aufwachſen — hundert Bandmühlen für Ordenbänder im Gange ſind — und jeder hohe Stand vom höchſten und tiefern zugleich Achtung empfängt, jeder Exelmann ſogar im Frieden Kriegauszeichnungen erhält, und der Gelehrte gar von der ganzen Gelehrten-Republik erhoben wird in Rezenſionen, ja ſich von aſtronomiſchen Jahrbüchern ins goldne und ſilberne Buch des Sternhimmels als ein ewiger Fleck im Monde eingetragen ſieht, was bekommt denn, fragen wir alle, gerade die größere, wichtigere Menge für Reize der Ehre, für Ermunterungen zum Werthe?

So viel vor der Hand freilich noch nicht — muß man antworten — als ein Preis-Schaf und Preis-Rind in England; denn ein ſolches Thier wird mit dem Meſſer und ſogleich in Kupfer abgeſtochen, und kommt beſtweiſe in Royal-Folio heraus, mit Anzeige von deſſen Gewicht und Fett; ſo daß das Vieh wieder als ein Wappenthier den Pächter, der es gemäſtet, vor dem ganzen Volke zu einem Preis-Menſchen adelt und zu ſich hinaufzieht. Indeſſen eine, aber kurze und ſpäte Staatsehre erlebt das Volk, aber nur, wenn es ſtirbt und wenn es in ſeinem Dorfe begraben wird. Wie Trajan kurz nach ſeinem Tode triumphierte (ſeine Bildſäule wurde als die Hauptperſon im Zuge getragen), oder wie Taſſo Einen Tag vor ſeiner Krönung ſtarb: ſo ſtirbt der Bürger gewöhnlich einige Tage vor ſeiner Leichenpredigt, welche ihm

vor der kleinen Verſammlung, die den Staat im Dorfe vorſtellt, von der Kanzel herab olympiſche Kränze und Ehrenſtinten und alle öffentliche Ehre zuwirft, ſo daß er um ſo mehr „avanciert," da ſchon ein lebendiger Krieger immer, wenn er den Abſchied bekommt, zu einer höhern Stufe aufſpringt. Nur fällt der Erfolg und Vortheil der Ermunterung durch ein ſo ſpätes Beloben leider mehr in eine andere Welt, als in unſere. Was der Staat durch dieſes Verſäumen einbüßt, iſt kaum zu berechnen, da gerade das Volk Auszeichnungen heißer antreiben, als einen andern, unter Lorbeern ſchon aufgewachſenen Stand, ſogar den gelehrten nicht ausgenommen, welcher ungleich dem ungelehrten, eben in ſich die Macht des Lobs durch Betrachtungen darüber entkräften kann.

Das Volk widerſteht oder entſagt keiner Auszeichnung, wie es etwan ein über Zeiten und Stimmen erhabner Geiſt vermag; daher wenn dieſer den Weg nimmt, den man bei den Römern baukünſtleriſch hatte, nämlich durch den Tempel der virtus (Tugendkraft) in den Tempel der honos (Ehre), ſo ſchlägt das Volk den umgekehrten ein, und ihm gebiert ſich erſt aus Scheinen Sein, wie leider oft dem großen Menſchen das Sein wieder zu Scheinen wird — ſo daß man ſagen kann: der Weiſe gleicht zuweilen mit ſeinen Kleinodien dem Italiäner, welcher ſie, wenn man ſie vor ihm preiſet, nach Landesſitte anbietet und hinſchenkt; hingegen aus dem Volks-Ideellen wird durch Loben Volks-Reelles, wie etwa der Rubel — bis 1700 eine bloße Gedankenmünze geblieben — durch Peter I. eine wahre haltige Münze wurde. Raubt dem höhern Stande die beſondere Auszeichnung: er bleibt doch immer mit einer geboren; reicht aber dem Volke keine, ſo kriecht es tiefer unter und ein. — Und mit welchem Hebezeug wollt ihr vollends die verarmende Menge aus dem ſchmutzigen Ei-

gennutze aufreißen, und gegen die Sonne heben, ſie, die ſich, ſobald ſie von vaterländiſcher Ehre entblößt iſt, in jedem ausländiſchen Sumpfe ſatt fiſcht und angelt? — Gegen Wucher hilft nicht Papier-Geld, aber Papier-Adel. Das Lob iſt ein ſanfter Ton, welcher zum Tragen ungemeßner Laſten mehr ſtärkt, als die Drohung nur gewöhnliche aufbürden darf, ſo wie das überladene Kameel zuletzt keinen Peitſchen mehr, ſondern nur den Flöten folgt.

Leichter aber iſt die Einſicht in die Nothwendigkeit, das Volk, gleichſam wie bei Tänzen die Muſik, durch Händeklatſchen in feurige Bewegung zu bringen, als die Angabe der Mittel, es in unſern ſo bandloſen matten Staaten durchzuführen. Wie im Kriege uns die Franzoſen durch Ehrenlegionen zuvorkamen, ſo früher im Frieden z. B. durch die bekannten Roſenfeſte — durch das Sittenfeſt in St. Ferieux bei Beſançon für die beſte Jungfrau — in Blotzheim im Elſaß durch die Wahl des Augrafen u. ſ. w. *). Allein die Ehrenſäulen, welche ſolche Sittenfeſte aufrichten, verſchatten und erkälten vielleicht die zärtere Tugend, deren Lohn ihr Ort iſt, das Herz. Was aber der Staat öffentlich zu belohnen hat, ſind eben öffentliche Verdienſte, und alſo die um ihn zuerſt.

Hier tritt nun vor allen der Fürſt hervor; deſſen Zepter alles, was er dazu berühren will, in Lorbeer und dadurch den Lorbeerkranz in einen Erntekranz verwandeln kann. Könnte ein Fürſt nicht ganzen Städten einen neuen Volkadel für einzelne Verdienſte ertheilen? — In Japan wird ſtets die ganze

*) Dreijährlich wird blos der beſte Jüngling — ſind zwei beſte da, ſo geht der ärmere vor — zum Augrafen, d. h. Verwalter der Au, erwählt, und bekommt Kranz und Schaumünze.

Gaſſe mitgeſtraft, wegen eines Verbrechers daraus, wie bei uns im Kriege Ortſchaften für Vergehungen des Einzelnen verantwortlich und ſtrafbar werden; aber warum wendet man denn nicht viel gerechter dieſe Uebertragung von Einem auf alle auch im Falle des Belohnens und Belobens an? Welche Körper und Geiſter würden uns zufliegen, wenn ein Fürſt einer ganzen Stadt oder Dorfſchaft, blos wegen eines einzigen Mannes von hohem Staatsverdienſt, Würde und Kranz zutheilte, und ſo aus Einem Lebendigen den Ahnherrn geadelter Lebendigen, den Pflanzer von Lorbeergärten machte? Aber die Regierungen halten leider Strafen in Maſſe für erlaubter und nützlicher als Lohnen in Maſſe. Man wende nicht ein: daß Auszeichnung aller ſo viel thue als keine. In Rußland wird nach dem Gewinn einer Schlacht das ganze Heer mit Ehrenbändern beſchenkt, aber doch zum Staatsvortheil; denn da die Bebänderten und Sieger immer die kleinere Anzahl gegen die Bandloſen ausmachen: ſo blieben ſie ausgezeichnet genug. In Polen wurden oft bei Feldzügen ganze Corps geadelt; aber ungeachtet der Vielzahl und Armuth dieſes Adels gewann er doch dadurch ein Ehrgefühl, das ihm blieb, vor der Menge, woraus er ſtieg, und vor der Menge, in die er kam. Bevor der Preis und Einfluß ſolcher Würden durch die Vielzahl nur fällt, ſo haben ſie ſchon gehoben, oder haben gewonnen, — ehe ſie verloren; am Ende bleibt auch nach dem herabgeſetzten Preiſe dieſer Wappen weit mehr in einer emporgerückten Menge nachwirkend, als in der umherkriechenden iſt. Und behält eine ſolche ausgezeichnete Stadt, Gaſſe, Ortſchaft ꝛc. nicht noch genug unbezeichnete Nachbarſchaft und Ausland übrig? Und iſt z. B. der Adel unter lauter Adel ſich weniger ſeiner bewußt?

Ich rechne darauf, daß man hier nicht Adeln im heraldiſchen Sinn nehme; — ein Fürſt ſetze eine Krone auf ein

Stadtthor, oder er verſpreche jährlich an einem gewiſſen Tage die Stadt zu beſuchen u. ſ. w., ſo beugt ſich der Lorbeerbaum über alle Köpfe herüber. — Er hat das Füllhorn der Ehre in der Hand, und ein Tropfen Dinte von ihr iſt Oel genug ins Feuer für ihn und Vaterland. — Dem goldnen Buch des Adels in Venedig könnte man wol ein ſilbernes, ja bleiernes des Bürgers in Deutſchland beizubinden ſuchen, und dahin gehörig zu ſchreiben anfangen.

Die ältere deutſche Zeit feuerte weit mehr, als wir, mit dem Gebläſe der öffentlichen Ehre die Glut zum Schmieden an, mit Kaiſerreiſen — Handwerker-Erhebungen und anderem Titelweſen — Turnieren — Ehrentagen — Bürgerſchaften, und zuweilen oft mit naiven Auszeichnungen. Unter letzte mag z. B. die gehören, daß in dem weiblichen Krönſchmucke, welchen ein Kaiſer ins Nürnberger Rathhaus geſchenkt, die verlobte Tochter einer Patrizierfamilie eine Woche lang täglich zwei Stunden auf dem Rathhauſe ſich zur Schau ausſtellen durfte, und den Namen „Kronenbraut“ davon trug.

Jetzo dürfte ſchwerlich eine Kronenbraut mehr zu haben ſein, ſchon aus Mangel an einem Kronenbräutigam.

Noch allerlei Paradeplätze der Volkehren ließen ſich nennen; z. B. die nur immer zum Beklatſchen der Fürſten aufgeſparten Bühnen, vor welchen unter den Spiel-Fürſten die Ernſt-Fürſten von lauter leeren Händen Dank für volle bekommen. Kann eine Bühne nicht eine Viertelſtunde lang ein kränzendes Elis werden? Soll auf dem Theater nur immer geſtorbener Werth gefeiert werden, nicht auch lebendiger zuſchauender? —

Weiter: wie, wenn die ältere Zeit Censores morum, Sitten- oder eigentlich Unſitten-Richter verordnete, vielleicht weil die Regierform das Gute als Jahr- und Tagbefehl vorausſetzte, und nur das Schlechte als flüchtige Nacht- und

Miſtpilze aufſchrieb; wie, ſag' ich, wenn wir umgekehrt poſitive Sittenrichter beſtellten, welche, ſtatt wie Mouches oder Mouchards den Unrath, lieber wie Bienen den Honig ſuchten, und welche gleichſam nur Sonnentafeln und Sternkarten von Handlungen machten, mit welchen Völker glänzen? Ein ſolcher Sternſeher, ſelber ein Mann von Ehre, vorbereitete vielleicht ein Volk von Ehre.

Da unſere Prytaneen jetzo meiſtens Ruhmfordiſche Küchen, höchſtens Marſchalltafeln ſind — da ferner Paradeplätze und Vorzimmer fürſtlicher Auszeichnung ſchwer auf Dörfern anzulegen ſind: ſo wäre dieſen ein kleiner Erſatz für dieſe Ruhmtempel zu gönnen, um ſo mehr, da ſie das Gebäude zu einem Ehrentempel ſchon aufgeführt beſitzen, nämlich die Dorfkirche. Bisher wurde dieſe mehr zu einem moraliſchen Nothſtall und die Buß-Kanzel zur Pillory der Sünderohren genützt; an die Kirchthüren (ad valvas templi) wurden ſtatt der Belobung- nur Befehlſchreiben angenägelt, und wer ſich darin ein Bette der Ehren betten wollte, in der Kirche, mußte ſich hinlegen, und mit Tode abgehen, und unter ihrem Fußboden in daſſelbe fallen. Aber wie ganz anders könnten die Prediger die Kirchen an großen Feſttagen, z. B. am Neujahrtage, am Erntefeſttage, zu öffentlichen Krönfälen von Preisbauern erheben und aus der ſtreitenden Kirche triumphierende Kirchgänger entlaſſen! Es führe nur ſich in ein Dorf nach dem andern ſo der Wettſtreit um öffentliche Auszeichnung ein, durch Geiſtliche und Staat: ſo könnte man ſtatt der ſtrafenden Bußtage in Kirchen einmal darin Ehren-Tage und geiſtige Erntefeſte feiern.

Aber für Dörfer, d. h. für die Mehrzahl, thun wir nichts.

Wie öffentliche metallne Denkmäler in Frankreich zugleich

zu Springbrunnen dienen: ſo würden öffentliche Ehren-Denkmäler geiſtiges Lebenswaſſer allen Völkern zuſprützen.

Aber für die Ehre thun wir nichts.

Wenn wir Kapitolium und Olympia einigermaßen erſetzen ſollen, ſo müſſen wir Enkel-Stolz einführen.

Aber für Ahnen-Stolz thun wir alles.

Wenn auch alles dieſes kein Oberer nur der Ausführung würdig achtet: ſo ſchreib' ich's doch.

Aber für die Ehre ſchreib' ich alles.

Morgenſtralen im Jahre 1816.

— Und für die Ehre wurde doch etwas gethan. Die opfernde Auszeichnung des Volks errang eine belohnende des Throns. Es iſt wenigſtens etwas; ſobald man ſich nur vom Irrziele umkehrt, ſo wird der kleinſte umgewandte Schritt ein doppelter gegen das rechte Ziel. Aber nicht blos der Krieg ſoll Betten der Ehre aufſchlagen, auch der Friede; und dieſer um ſo mehr, da er länger dauert und alſo mehre Bettfähige finden und machen kann. Indeß hoff' ich, wir dürfen hoffen.

Zwielichter.

1.

Der Fürſten-Günſtling.

Das Gliederreißen der Staatsglieder führt er — da es anfangs nur die äußerſten Volkstheile angreift, bevor es in

den gekrönten Magen tritt — auf ſeiner ſchimmernden Hof-Eisinſel nicht ſehr. Ihn geht nur an, wer über, nicht wer unter ihm leidet. Sogar zwei mir bekannte Miniſter auf dem Kaukaſus hatten oft Stunden, wo ſie für Pöbel-Thränen — weil die Sonne, oder eigentlich deren Vetter *), häufig Waſſer zieht — eine Grube voll lebendigen Kalks waren, oder auch ein Keſſel voll geſchmolzenen Kupfers.

Es gab einmal einige Prinzen-Räuber; aber ein Unterthanen-Räuber am Fürſten-Herzen raubt mehr und mehre.

2.

Orientaliſcher Generalſtab.

Was denkt ihr wol, daß dieſer Generalſtab iſt, welcher zum Elephantenorden unſterblicher Krieger gehört, weil er Elephantenameiſen kommandierte, welche ihn auf Flügeln erhoben — welcher eben aus der Diamantgrube des Schlachtfeldes ſteigend mit ſeinem Juwelen-Beſatz die Welttheile überraſcht und blendet — welcher (wenn er nicht blind ſein will) den Lehr- und den Nährſtand für ſeine dienenden Zwilling-Brüder (frères servants), für den rechten und linken Reſerveflügel (um ihn in Ermangelung eines feindlichen zu rupfen), kurz beide Stände für Filial-Stände des Kriegs (oder nach Aehnlichkeit der Pferde) für Vorleg-Kollegien des Kriegkollegiums, kurz, jeden Staatsdiener für einen Heerdiener anſehen muß. — Ich fragte, was denkt Ihr wol, daß dieſer Generalſtab iſt? — — Beſcheiden.

*) Bekanntlich nennen ſich die morgenländiſchen Fürſten Vettern der Sonne.

3.

Polarität des Volks.

Bei Bewegungen und Umwälzungen des Volks kann der Staatskünstler mehr als bei denen des einzelnen Kraft- und Flammen-Manns darauf rechnen, daß jenes immer dem Korke gleichen werde, der niemals in der Mitte des Wassergefäßes schwimmen bleibt. Er weiß, daß er die Gewalt des Blitzes, welcher durch einen Schlag den anziehenden Pol in den abstoßenden umkehrt, zur Umkehrung der Volkpolarität besitzt.

4.

Deutsche Armuth.

Wenn wir einigermaßen wieder zu wahren alten Deutschen geworden, von welchen Tacitus sagt: „sie hätten kein Gold und Silber, ob aus Zorn oder Huld der Götter, wiss er nicht; ein irdenes Geschirr wäre ihnen so viel als ein silbernes, und Silber sei ihnen ihres Kleinhandels wegen lieber als Gold;“ wenn diese Aehnlichkeit da ist: so beweiset es wenigstens, daß ein Land, gleich Schweden, alte Deutsche tragen kann, wenn es sich gleich diesem, wie die Sorbonne, pauperrima domus nennt. Gar zu außerordentlich sollte demnach nicht gejammert werden, wenn man ein ganzes Volk zu jenen älteren historischen Völkern erhoben sieht, welche (nach der Geschichte) stets die größeren Umwälzungen und Eroberungen gemacht, und die, je weniger sie zu vererben hatten, desto mehr beerbten, und welche die sogenannten ärmsten hießen. Obgleich nicht ohne Unrecht zu verlangen ist, daß wir noch etwas Besseres als alte Deutsche, nämlich gar alte Christen werden, welche durch Entäußerung ihres Vermögens die Welt und deren Vermögen eroberten: so sollten

wir uns doch ſchämen, nicht einmal die Kraft und Anſicht des Mittelalters zu erreichen, welches ſeine geiſtigen Heere, die Mönchorden, mit bloßem Nichts-Haben ausrüſtete, und zwar mit einem ſo unerhörten, daß viele darunter nicht einmal das Geld berühren durften, was jetzo niemand verbietet, wenn wir's haben — und daß die meiſten nichts das Ihrige nennen durften, ſelber das nicht, was ſie ſchon im Magen hatten — indeß wir alles frei für unſeres ausgeben, was wir gegeſſen —; denn gleichwol bezwangen die unbeſoldeten Heere die Welt; und können wir denn mehr zu leiſten verlangen?

Dritte Nachdämmerung.

Ueber die Furcht künftiger Wissenschaftbarbarei.

Wenn wir jetzo den antiken Bildsäulen ähnlichen, welche (nach da Vinci) den Kopf immer etwas gebückt tragen, so wollen wir ihnen wenigstens nicht in der andern von ihm bemerkten Eigenthümlichkeit gleichen, daß wir nicht auf die rechte Seite hinblicken; ich meine, wir wollen uns wenigstens nur vor fremden Schatten, nicht vor dem eigenen fürchten, als wären wir unsere Orkus-Vorschatten. Was Herder anmerkt: „Sobald die Freiheit in Griechenland dahin war (Sprache, Klima, Genius des Volks, Fähigkeit, Charakter blieben), so war der Geist der Wissenschaft wie verschwunden.“ Dieß können wir nicht auf uns beziehen, ohne erstlich Freiheit mit Demokratie, und zweitens ohne Länder mit Ländern zu verwechseln. Allerdings ist der ächte Despoten-Thron ein Magnetberg, welcher alles menschenverbindende Eisen dem Staate auszieht, und so, nur selber mit Nägeln besetzt, Schiff nach Schiff aus einander fallen läßt. — Aber erstlich Freiheit an und für sich ist nicht die Gottmutter der Wissenschaft und Kunst. Sparta zeugte nur Einen dichterischen Mann, Alkmenes. Attika war nicht unter dem

perſiſchen Kriege, ſondern unter Perikles und unter den 30 Tyrannen am kopfreichſten. — Rom war's nicht in ſeiner ſchönſten Zeit, ſondern kurz vor und unter den Kaiſern. — Nordamerika, Holland, die Schweiz lieferten aus ihrer republikaniſchen Freiheit heraus noch keine ſolche Denk-, Dicht- und Bild-Werke als Deutſchland, oder früher Frankreich.

Die ſogenannte Revoluzion in England war keine für die Bücherwelt; und noch entdeckt dieſes freiere Land nur auf dem Meere, nicht, wie das beſtimmtere Deutſchland, im Innern der Kunſt.

Das Wiederaufleben der Wiſſenſchaften in Europa war nicht vom Riechſpiritus neuer Freiheit erweckt. Um den Ketten-Thron von Louis XIV. und XV. flogen mehre geflügelte Genius-Köpfe als im freieren Deutſchland oder als ſpäter in der feſſelloſen Revoluzion, welche mehr beweiſet, daß Wiſſenſchaft Freiheit, als daß Freiheit Wiſſenſchaft gebäre.

Kurz, Wiſſenſchaft und Kunſt ſind Blumen, welche an ſich — die grimmige Froſtnacht der Sklaverei ausgenommen — in allen anderen Jahrzeiten der Regierungformen unerwartet aufſprießen, wenn ſich die uns ſehr unbekannten Bedingungen dazu erfüllen, da wir nicht den Flug des Blumenſtaubs und den Flug der Bienen, die ihn tragen, oder des Windes, welcher getrennte Geſchlechter befruchtet, berechnen können. Z. B. Ein Kant entſtand, und neue philoſophiſche Welten verfolgen einander, und jede bringt der andern ihren jüngſten Tag! Woher kam die bisher nicht zurückgekehrte Brüdergemeinde herrlicher Köpfe unter der Königin Anna in England? — Und warum bleibt eine ähnliche unter Napoleon I. aus? — Will man letztes erklären, ſo ſage man nicht blos: daß Thaten Worte oder Gedichte erſticken, Aehren die Blumen, und daß fliegend-thätige

Völker von der Gegenwart berauſcht nicht die zur milden Kunſtgeſtaltung nöthige Ferne und Kühle gewinnen, und daß daher eine blitzende und donnernde Gegenwart nur die Beredtſamkeit entflamme, nicht die Dichtkunſt. Dieß ſage man nicht blos, ſo viel Wahres auch daran iſt, ſondern man rechne mehre Umſtände in die Erklärung ein; z. B. das ſelbſtiſche Verhältniß der Hauptſtadt zum ganzen Reiche; denn gewiß wird das beſte Gedicht einſt nicht aus Paris, ſondern aus den Provinzen kommen; und was die bildenden Künſte anbetrifft, ſo fehlt ihnen nur Friede, in ſofern auf ſie etwas von dem anzuwenden iſt, was Ammianus Marcellinus (XXIV. 6.) von den Perſern behauptet, daß ſie in den bildenden Künſten etwas zurückgeblieben, weil ſie blos Schlachtſtücke gemacht.

Auch Fichte, dieſer Polyphem mit Einem Auge — noch dazu ſchwer drehbarem — jagt ſich Furcht vor möglicher Barbarei ein. Wieder andere Schriftſteller wiſſen im Drucke auf gutem Papier vor Angſt nicht vor den Barbarismen zu bleiben, welche hineindringende Tatarn oder Ruſſen in den wiſſenſchaftlichen Feldern Europens ausſäen würden. Aber ſo iſt der Menſch; bei großen fremdartigen Ereigniſſen fürchtet er immer ſeinen jüngſten Tag; wie die Mexikaner bei der Landung der Europäer die Vorläufer des Weltendes gekommen glaubten. Bedächten wir doch z. B. bei der franzöſiſchen Landung in Deutſchland, daß wir nicht republikaniſche Freiheit — welche nicht da war — gegen deſpotiſche Knechtſchaft — welche nicht kommen kann aus einem Lande, wo ſie ſelber nicht iſt — ſondern nur mehr oder weniger gemäßigte Monarchen gegen mehr oder weniger gemäßigte Monarchen vertauſchten. Wie oft war nicht in Europa dieſer Regenten-Umtauſch, und ohne Kultur-Mord! Denn etwas anderes iſt doch ein Wechſel der Regierungformen

— wie der griechiſche — als der bloße Wechſel der Regenten, welchen der Tod ſo gut als ein Krieg- oder Friedenſchluß verordnet *).

Was die Tatarn anlangt — von den Ruſſen nicht einmal zu ſprechen — ſo würde ihr Einfall, wenn ihn Eroberungen feſthielten, blos ein Correpetitor des alten hiſtoriſchen Satzes ſein, daß ungebildete Völker ſtets von gebildeten in ſich aufgelöſet wurden, da Bildung überall als das ſtärkſte Zerſezmittel der Völker gewirkt; denn wäre dieß nicht geweſen, ſo möcht' ich wiſſen, warum, da die Weltgeſchichte mit einer überwiegenden Barbaren-Zahl anfängt, nicht dieſe Uebermacht endlich der Kleinzahl obgeſiegt ſtatt untergelegen, und warum fortdauernd nicht die ungebildeten, anſtatt der gebildeten Völker, erobern und ihr Bild aufprägen. Hierbei zog ich einen Hebel, welchen die Alten gar nicht hatten, nämlich den ewigen Perpendikel der Bildung, ich meine den Preßbengel des Buchdruckers, nicht einmal in Betracht. Noch dazu ſtreitet jezo in Europa gerade für die gebildeten Völker die Mehrzahl, und für dieſe Mehrzahl wieder Uebergewicht der Kunſtkräfte, durch welches ſelber über die tapfern und vielzähligern Alemannen die Römer

*) Die Milde dieſer Stelle wurde nicht von Ironie, ſondern von zu großer Hoffnung und zu kleiner Bekanntſchaft mit den deutſchen Ländern eingegeben, die der galliſche Oberzepter angebohrt und abgezapft. Uebrigens wurden ja im Jahre 1809 und ſpäter noch die beſten juriſtiſchen und publiziſtiſchen Abhandlungen über Napoleons Bundes-Akte fortgeſchrieben und ſehr bündige Schlüſſe aus ihr gezogen, die um ſo weniger zu widerlegen ſind, da die Akte ſelber gar nie zur Erfüllung gekommen. So ſezt Lichtenberg die Möglichkeit, daß Sternſeher ſich gar wohl, viele Jahre rechnend und beobachtend, mit Fixſternen beſchäftigen können, die längſt erloſchen ſind, deren Glanz aber auf dem langen Wege zu uns noch fortbeſteht.

Siege gewannen. Aber — ſagt man — laſſet nur erſt den Rieſenſtaat Rußland ſich euch nachbilden und ſich mit der allmächtigen Vereinigung der Größe mit der Bildung auf euch ſtürzen .... Nun dann, antwort' ich, ſo bringt er demnach Bildung mit und nimmt ſie folglich nicht. Und wo liegt denn das große Unglück, wenn das Licht (gleich dem Glück und dem Handel) Völker nach Völkern durchwandert, und von jedem weiter zieht, aber von keinem ſcheidet, ohne wenigſtens Dämmerungen als Spuren zurück zu laſſen.

Wir haben übrigens, ihr Deutſche, ſogar beim traurigſten Falle der Wiſſenſchaften auf etwas anderes zu rechnen, als auf uns. — Es ſollen durch rohe und feine Barbaren alle Pflanzungen der Wiſſenſchaft niedergetreten ſein, und eine harte ſchneidende Winternacht liege über ihren erſtarrten Wurzeln auf: über einer andern Halbkugel wird eine Sonne ſtehen, und ein Neu-Deutſchland beleuchten und befruchten, das dem Alt-Deutſchland Samen und Frühling zurückbringen wird — nämlich Nordamerika; und dieſes, das uns wie an geographiſcher Lage und Wärmſtufe, ſo an Freiheitſinn und Menſchenart ſo ähnlich, ja von uns zum Theil ſelber bevölkert iſt, wird unſer hiſtoriſches Schauſpiel zum zweitenmale geben, nämlich daß auf der entgegengeſetzten Halbkugel wieder der Norden den Süden allmälig ergreift und verjüngend auffriſcht, bis jener mächtig genug die alte Welt in ſein Pflanzland verwandelt, ſie aber, ſelber von Reichthümern umrungen, weniger drückend behandelt, als Europa bisher ſeine Pflanzungen.

Ueberhaupt ein ſeltſames Land iſt Nordamerika, ſchon voll geographiſcher Vorbedeutungen, da in ihm, obwol in gleicher Breite mit uns, das Wetterglas ſtets höher ſteht, und da ſein Baum- und Blumen-Wuchs üppiger aufſteigt

als unserer. — Sinnbilder seines hohen Freiheitstandes; daß es z. B. jede zu groß auswachsende Provinz zu ihrer eignen Gesetzgebung nöthigt und absondert, oder daß es neuerdings sich durch Unterschriften der Städte für eine Entsagung von englischen Waaren freiwillig bestimmte, zu welcher uns kaum Noth und Gewalt bekehren.

Die Fälle der Völker sind nicht wie die eines Einzelnen, welcher nach dem Sturze auf dem Boden zu Todes-Staub verfliegt, sondern ihre Kataraften gleichen öfter dem Falle des Stromes, welcher, obwol unterwegs verstäubend, doch unten im neuen Bette wieder zu einem neuen zusammenwächst.

Nachschrift über die deutsche Sprache.

Der obengenannte Polyphem sitzt auch noch in einer Nebenangst fest, deutsche Sprache betreffend. Auch hier sei meinem Hasse gegen die Furcht, welche eine größere Lügnerin ist, als die Hoffnung, nur daß uns die Lügen der ersten, entweder vor Freude darüber oder vor einer frischen Furcht weniger im Gedächtniß bleiben, noch ein Wort an die gegönnt, welche, wie in der Orgel, zu der vox humana (der Menschenstimme) am schönsten den Tremulanten gehen finden. Noch keine Sprache machte blos auf Geheiß der Eroberer der mitgebrachten Platz, welches die Geschichte der aufsiegenden Römer — der von den Normännern besiegten Engländer — der Deutschen, die sich ja früher über alle europäischen Länder wegschwemmend ergossen haben, beweisen, welche alle jede andere Verwüstung in den erstürmten Ländern hinterließen, als die der Sprache. Nur durch geistige, nicht durch kriegerische Ueberlegenheit, nicht durch Soldaten, sondern durch Schrift-

Heller kann eine Sprache die andere überwältigen. Wenn wir Deutſche uns nun, wie es ſcheint, mit einigem Rechte, wenn nicht für die Homere und Platone, doch für die Homeriden und Platoniker neuerer jetziger Kunſt und Wiſſenſchaft halten dürfen, und wir den Planeten Merkur und Venus nicht blos an Kleinheit, ſondern auch an der unverhältnißmäßigen Höhe unſerer (Muſen-) Berge gleichen: ſo haben wir wahrlich nicht zu beſorgen, daß unſer Sprechen von den Franzoſen überwunden werde, ſie mögen immer kühn ihre Muſen-Hügel auf einander aufthürmen als Himmelſtürmer. Da nicht einmal ihre Literatur der unſrigen unterliegt und entweicht: ſo kann gewiß noch weniger die unſrige ſich der ihrigen ergeben und das Feld räumen; um ſo mehr, da die ihrige — ſeit Voltaire, den beiden Rouſſeau's, Diderot, Mercier, Mad. Stael, und ſeit der Revoluzion — ſich faſt ſo viel dem engliſch-deutſchen Geſchmacke genähert, als ſich unſre von ihrem entfernt hat. Nur Nachbarländer verfälſchen einander wechſelſeitig die Sprache, wie die franzöſiſche, die italiäniſche Schweiz, Elſaß u. ſ. w. Wenn im Mittelalter das Latein als Staats-, als Altar- und als Katheder-Sprache das Deutſche nicht ausjagte; — wenn in Polen neben dem Latein, das da jeder Bediente*) ſpricht, das Polniſche, wie daneben in Ungarn das Ungariſche fortbeſteht, ſo ſeh' ich nicht, wie noch ein paar hundert franzöſiſche Wörter und Staatsverhandlungen, an eine ſo durchaus widerſpenſtige, gewaltige Sprache wie Schwärmer geworfen, dieſe zerſtören ſollen, anſtatt ſie eigenſinniger und wilder zu machen, ſo wenig als ſo vieljährige franzöſiſche Einquartierung deutſche Städte und Dörfer um ihre Sprache gebracht. So fürchte denn Niemand,

*) Sobieski's Geſchichte vom Abbé Coyer.

daß wir unſere Bärenſprache*) blos darum, weil wir gegen unſre Natur einige Quadrillen nach Krieg-Muſik zu tanzen haben, verlernen werden: ſondern wir werden, dieß hoff' ich, auch ohne Wälder fortbrummen.

Morgenſtralen im Jahre 1816.

Die vorſtehende Betrachtung geb' ich mit einem Nachſeufzer über die arbeitende Bruſt, welche damals in der galliſchen zuſammenziehenden Stickluft ſich mit Gewalt aus ihren Krämpfen zu erweitern ſuchte. Wälder brauſen, ohne die Zweige zu regen; nur ſo viel war damals den Deutſchen thunlich, inneres Regen und Tönen ohne äußeres. Gleichwol behielt ich Recht, ſogar in erquälten Hoffnungen; denn auch ein unausgeſetzt fortzwingendes Leben des kaltheißen Ideen-Molochs hätte nur die alten Ernten und die neuen Saaten niedertreten können, nie aber die Samenkörner ſelber. Sein Tod hätte plötzlich die Schneedecke gehoben. Vielleicht ein Jahrhundert früher, in der literariſchen Laubknospenzeit der Deutſchen, hätte ſein Froſt mehr verwüſten können; aber eine dichtende blühende Sprache wird von einigen Jahrzehenden noch weniger erdrückt als die griechiſche von den ſo lange und ſo eiferſüchtig niederdeugenden Römern. — So wie aber vollends die Vorſehung alles väterlich gelenkt, ſo wurde

*) Ein Ungenannter in den berliniſchen akademiſchen Jahrbüchern behauptet, daß unſere Sprache am meiſten von den Tönen des Bären, am wenigſten von denen des Pferdes — letztes gegen die Meinung Karls XII. — entlehnt habe. Stereb über den Menſchen. S. 1078.

die Gefahr unſerer Sprache ein neues Glück verſieben; denn ſo ſehr auch in Berlin — der Mutterloge höherer Frei-Maurer deutſcher Freiheit — die Auferſtehung der altdeutſchen Dichtkunſt zum Beleben der Scheinleiche Deutſchlands trieb und entzündete: ſo war jene Auferſtehung ſelber früher ein Werk als ein Gegengift der traurigen Zeiten; die Aelteſt-Deutſchen waren gleichſam die Auferſtandenen, die unter Chriſtus Sterben aus ihren Gräbern gingen und predigten. So bleibt auch für Völker die Gärtner-Regel bewährt, daß man Bäume, wenn ſie nicht blühen wollen, durch ſtarke Verletzungen zum Blühen nöthigen kann.

Zwielichter.

1.

Völker-Schlagfluß.

Man ſchreiet, er habe den deutſchen Staatskörper getroffen. Recht gut, ſag' ich, die Glieder haben alſo, wie bei allen Schlagflüſſigen, nur die Bewegung verloren, aber die Empfindlichkeit behalten; aber iſt Euch kurze Lähmung nicht lieber, als fühlloſer, ſanfter, kalter Brand der Völker?

2.

Geſchrei wider Außen.

Dieſes ſollten wir erſtlich ſchon darum einſtellen, um dafür lieber ein deſto größeres wider Innen zu erheben, weil jenes doch in keinem Falle, dieſes aber vielleicht in manchem fruchten kann. Zweitens ziehe man, um ſanfter und leiſer zu ſchreien, in Betracht, daß die Gegenwart gerade ſo ſehr die Unart habe, dem Beſiegten zu viel nachzuſehen, als die

Vergangenheit die andere, dem Sieger zu viel zu verzeihen, z. B. Sieg-Schleichwege. So kommt auch die Mannzucht der Sieger vor ein härteres Gericht als die der Besiegten. Drittens wäre man viel gerechter und milder, wenn man nicht immer die verdorbene Hauptstadt mit den reinern Landstädten, und nicht überhaupt die Pariser mit den Franzosen, ja die Gazettiers wieder mit den Parisern verwechselte. Und viertens dürfte auch die Betrachtung nichts schaden, daß ein Regent jetzo — in der noch feindlichen Stellung der Erdstaaten gegen einander, welche eigentlich nur in Einen Bruderstaat zusammenfließen sollten — seinem Lande sehr viel, wenigstens die Länder opfern könne, welche wiederum seines sich opfern wollten. Oder was ist denn Krieg, folglich dessen Friedeschluß anders als ein Loosen zwischen zwei Opferaltären? — Man vergebe diesen Wahrheiten ihr altes Alter, da eben die Jugend als festlebende Leidenschaft jedes Alter verkennt, aber darum desto nöthiger hat.

3.

Männlichkeit der Autoren.

Kein deutscher Mann beinahe schämt sich jetzo, keiner zu sein, sondern er stellt als Dintenfaß ein Lakrimatorium (Thränengefäß) hin und tunkt ein, und setzt der Welt (sogar schon auf dem Titelblatt) die Angstschweiß-Tropfen vor, die man ihm in diesem und jenem „schrecklichsten Jahre oder Augenblicke seines Lebens" ausgepreßt. Schämt ihr euch denn — eurer Unmännlichkeit nicht sowol als — eures öffentlichen Bekenntnisses derselben nicht? Im alten Rom hätte kein Mann dergleichen gestanden. Oeffentlich durfte man in Sparta nicht einmal über geliebte Leichen weinen, ausgenommen über des Königs seine. Die standhaften früheren Christen — die alten Philosophen — die Römer hatten (wie noch die kräftigen nordamerikanischen Wilden) den Grundsatz des Car-

zuchs, welcher keinen in seinen Bund aufnahm, der nicht die Folter überstehen konnte. Der Held zeigt wol seine Narben, aber nur der Bettler seine Wunden.

4.

Unser Durchbruch.

Lange schon predigt uns nicht mehr die Kirche, sondern höchstens der Kirchhof. Damit wir aber doch einigermaßen bekehrt würden, sendet uns das Schicksal aus demselben Lande, woraus die ersten Bischöfe und Geistlichen nach Deutschland kamen — aus Frankreich — Gesetzprediger und Kreuzprediger, Ordenleute des Ehrenordens mit Kirchenparaden, Todtenorgeln, Kirchenkollekten — und die Kirchen werden wieder leicht zu Kirchhöfen, welche fortpredigen, gleichsam der erneuerte Gottesdienst der ersten Christen in Gräbergängen (Katakomben).

5.

Deutsche Federkraft.

In der That an Federn — sowol in Krieg- und Rechenkammern als Studierstuben — hatt' es uns bisher nie gemangelt, um damit zu fliegen; dazu aber hätten die Federn in Flügelknochen sitzen sollen.

6.

Ueber das Alter deutscher Heerführer.

Wenn wir Deutsche leider nicht läugnen können, daß unsere Generale — ungleich den französischen oder gar den römischen, welche nicht auf der Schneckentreppe des grauen Dienstes, sondern durch den Adlerflug des Verdienstes aufstiegen — erst aus dem Rathe der Alten ausgehoben werden, als würden sie schon dadurch jenem Alten vom Berge gleich, dessen Todtschlag-Befehle man überall und in jeder

Ferne vollzog: ſo wollen wir uns doch auf der anderen Seite nicht abſprechen, daß wir tiefer unten, nämlich bei den Unter-Heerführern, d. h. von der Prima Plana bis zum Regimentſtabe, allerdings dieſelbe Achtung und Wahl für kriegeriſche Jugend nicht erſt ſeit geſtern zeigen, durch welche die Franzoſen ſo ungemein gewonnen; denn wirft man die Bürgerlichen bei Seite, ſo iſt's, hoff' ich, ungeläugnete Thatſache, daß wir recht oft die Blutjüngſten von Adel auf bedeutende Poſten ſtellen, ja zuweilen Junker ohne alle Kenntniſſe, ſobald ſie nur die erfoderliche Jugend beſitzen; denn wie ſonſt bei den Juriſten Bosheit das Alter ergänzt, ſo vertritt hier umgekehrt die Jugend Schlacht-Bosheit und Kenntniß; ſo daß oft unſern Krieg-Rock, Waffenmantel und Panzer ein Beſatz und Gebräme von ungebornen Lämmerfellen auszieht.

Will man den Edelmann zum Krieg und Krieger haben, ſo kann man ihn allerdings kaum jung genug aus dem Neſte ausheben, da er ſich im jetzigen heißen Klima der Lebensweiſe nur halb ſo friſch erhält, als ein gemeiner Menſch; ja eben dieſes frühe Verfallen gibt einem großen Theil des Adelſtandes für das Auge das ſchöne Anſehen eines chineſiſchen Kunſtgartens voll krummer Bäume, eingefallner Häuſer und ähnlicher Ruinen. Daher gleichen junge Edelleute alten Uhren, welche ſtets „avancieren." Aber eben darum iſt's ein verſchiedener Fall mit dem zähen Bürgerlichen, welcher ſo viel von ſeiner Jugend noch ins Alter hineinnimmt; daher wie ein Scharfrichter erſt durch die Menge ſeiner Hinrichtungen ſich ehrlich und zum Doktor richtet: ſo muß der Bürgerliche erſt durch die Feldzüge voll Todtgemachter ſich adelig und zum Offiziere ſchießen und ſtechen. Aber auch hiezu die Gründe dazu nicht in der Verachtung der Jugend, ſondern im Vorigen, und auch in der Menge der Edelleute, welche ſelten wie Bürgerliche etwas gelernt haben, wovon ſie

leben können, und denen ihre Lebensart nicht immer die Lebensmittel verschafft.

Wenn Verfaſſ. zuweilen mit jungen Offizieren ſprach, bevor ſie geſchlagen waren: ſo wurd' er mit Vergnügen an ihnen höchſte Krieg-Beredtſamkeit und Feindes-Verachtung gewahr, gleichſam wahre Herkuleſſe, obwol aus Pech, wie Dädalus einen geformt*), und folglich leicht am Schlachtfeuer laufend; indeß auch der lebendige Herkules ging bekanntlich im Feuer auf — und davon. Solche leibhafte Anreden voll Anfeuern nun, ſolche Sieg-Propheten ſind alte und gemeine Leute ſchon ſelten; und daher junge unſchätzbar.

Die Griechen nahmen früher Gallier und Deutſche für eins; wenigſtens in dieſer Achtung für kriegeriſche Jugend können wir uns mit Galliern verwechſeln laſſen. Wir gleichen (nur, wie geſagt, die Generale ausgenommen) wie ſie den alten Katten, an welchen Tacitus dieß als ſeltene Einſicht bewundert, daß dieſe das Vertrauen des Siegs nicht auf das Heer, ſondern auf den Heerführer ſetzten; wozu eine andere Stelle deſſelben recht erläuternd paßt, daß die deutſchen Fürſten oder Heerführer für ihren Ruhm, die Heere aber für ihre Heerführer gekämpft. Die Franzoſen handeln mit Recht und Glück nach der Vorausſetzung, daß der größte Verſtand ſchon Raum habe in Einem Kopfe, die Tapferkeit aber in ein paarmal hundert tauſend Fäuſten.

Gewonnen freilich haben wir, ſo viele ganz junge Edelleute wir auch immer voran und hoch ſtellten, bisher noch nicht alles, was die Franzoſen durch junge bürgerliche Offiziere und Generale errungen; doch dürfen wir als Gewinn daraus ſowol die Erfahrung, daß aus den kleinen Urſachen und Kräften — hier eben aus unkräftigen abgematte-

*) Leſſings Schriften B. 10.

ten Offizieren — die größten Begebenheiten, d. h. Schlacht-Verluste, Länder-Verrückungen entstehen, als auch die gewiß-Hoffnung ansetzen, daß, wenn die besten Fürsten blos durch Unglück erzogen wurden, eben so mancher Offizier durch starkes auf dem Schlachtfelde so gebildet heim gekommen, daß mehr von ihm zu erwarten ist.

7.

Trost.

Staatsschiffe, welche die Segel verloren, haben darum noch nicht die Anker eingebüßt.

8.

Soldaten-Plage.

Diese kann man länger haben als ächte Soldaten; so wie Zahnschmerzen länger als Zähne.

9.

Die Völker-Zypresse.

Der Aufenthalt unter Zypressen, glaubten die Alten*), heile und stärke. Nun so geht unter die Zypressen der alten Deutschen Gräber, ja der neuen.

10.

Das Menschen-Geschlecht.

Die ganze Erde wurde noch in keine Seelen-Nacht eingewickelt — denn wie hätte dann alles Umwenden ihr aus dieser helfen können? — sondern die Himmelsonne der Bildung senkte sich, wie auf den nordischen Meeren die andere Sonne nach langem Tag, bis auf die Wellen nieder, hob sich aber aus gebrochter Nacht unerwartet auf, und ein neuer Morgen fuhr hinter der Mitternacht aufgeblüht hervor.

*) Nach Plinius.

11.

Werth des Unglücks.

Ich hatte das Glück, unglücklich zu ſein, darf zuweilen ein Volk ſo gut ſagen, als ein Menſch. Verunreinigte Völker gleichen Strömen, welche ihren Schlamm nur fallen laſſen, wenn ſie ſich zwiſchen aufhaltenden eckigen Ufern durchkrümmen.

12.

Unterſchied des Stillſtandes.

Gleich den Rauchſäulen der Vulkane ſteigt der große Mann eine Jugendlänge dem Himmel zu, dann zieht er, wie jene, nur wagrecht fort — ſo heben und wenden ſich auch die Völker, aber nicht ſo das Menſchengeſchlecht. Auf das liegende Volk thürmt ſich das höhere — Rieſen werden von Feuerbergen zugedeckt — ein Grab erhöht das andere, und ſo entſtehen aus den einzelnen Verſenkungen die allgemeinen Erhebungen, und aus Niederſchlägen Gebirgketten.

13.

Mißkennung großer Thaten-Menſchen.

Sie ſtehen im Aether-Blau vor der Zeit erhaben als Gebirge, aber eben darum wird alles, was vom tiefen Volkboden an ſie fliegt, für ihre Geburt gehalten. So ſcheinen die hohen Berge zu rauchen; aber der Schein kommt von den Wolken, welche ſich von unten an ſie ziehen und legen. — Nur die Tiefe nebelt, nicht der Berg.

II.

Mein Aufenthalt

in der

Nepomuks-Kirche

während

der Belagerung

der

Reichsfeſtung Ziebingen.

[1810.]

Mein Aufenthalt in der Nepomuks-Kirche

während

der Belagerung der Reichsfeſtung Ziebingen.

Je kleiner eine Reichs-Stadt, deſto größer ihre Geheimnißſucht; und ein ganz kleines Reichs-Dorf geſteht gar nicht einmal ſeine Exiſtenz. Vielleicht glaubte auch Ziebingen — ein anderes Ziebingen als das im Kroſſiſchen Kreiſe — wer ſich zu ſpät beweglich (mobil) wider den Feind mache, werde leicht zu früh beweglich vor demſelben und renne. Kurz, wäre Senat und Militär nicht ſo verſchloſſen gegen In- und Ausland geweſen als die Jubelpforte in Rom, welche man nur an Jubeljahren aufmacht und ſogleich zumauert: ſo hätt' ich von der bevorſtehenden Belagerung etwas erfahren, eh' die Thore zugeſperrt worden, und wäre fortgeritten; ſo aber wurde jeder Reiſende mit einkaſerniert, ohne etwas davon zu haben als dieſen Aufſatz.

Die ſchon aus öffentlichen Blättern bekannte Veranlaſſung war dieſe. Das Reichs-Städtchen Diebsfehra — nicht das meißniſche Dorf — beſaß mit Ziebingen auf den Grän-

zen eine Gemeinhut, worauf beide Städte ihre Gänse weiden durften. Unglücklicher Weise fiel den 4ten Mai ein so starker Hagel auf die Markung- und Koppelhut-Aue, daß vierzig theils Gänse theils Ganser erschlagen wurden, den Diebsfehraner Gänsehirten nicht einmal gerechnet, welchen der Blitz niederstreckte. Der Ziebingsche Gänsehirt ließ als Patriot alles Todte liegen, und trieb so viel Lebendiges wie sonst nach der Festung. Diebsfehra, eine Stadt von mehr als anderthalb hundert Einwohnern, konnte eine solche Verletzung der Weide-Parität nicht schweigend erdulden, wenn sie bleiben wollte, was sie war — Minister mit dem Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten wurden mit den stärksten Vollmachten und Ausdrücken in die Festung geschickt — auf Halbpart oder Parität der Gänse wurde bestanden — Schmerzengelder wurden gefodert — Sturmläufer gedroht. — Aber die Ziebinger, schuß- und stichfest durch ihre Festung, schickten ihnen nichts als ein Protokoll der Aussage des Gemeindehirten, daß die Hagelwetter blos über die Diebsfehraner Gänse gezogen; was, wie er beifügte, auch der erschlagene Gänsehirt beschwören würde, wenn er als Gespenst vor Gericht erschiene. Angebogen war noch ein physikalischer Beweis vom Stadt- und Landphysikus, daß nie eine Hagelwolke die ganze Erde treffe, sondern stets nur einen Streif, neben welchem folglich nicht einen Gänsefuß breit davon der ungetroffene liegen müsse; woraus erhelle, warum die in Frage gestellte Wolke sich blos an den feindlichen Gänsen verschossen.

Der Krieg zwischen beiden Mächten war entschieden, und todte Gänse schürten, wie einst lebendige kapitolinische, das Gefechtfeuer an.

Denn so sehr auch Diebsfehra an Heereszahl den Ziebingern überlegen war: so besaßen diese doch eine Festung, und noch oben darein den wackern tüchtigen Kommandanten:

Ich ſterbe täglich und mein Leben; ein frommer und ziemlich abgekürzter*), obwol dennoch langer Name, welchen er nach der Sitte der Donatiſten und Presbyterianer bei aller Länge ſehr gut führen konnte, da man nur Kürze der Kommandowörter, aber nicht der Kommandantennamen verlangt. Auch brauchten die Belagerten nur die Thore zuzumachen, ſo konnte niemand wenigſtens — hinaus. Eingeriegelt wurden gegen alle Feſtungmaximen — blos um recht geheim zu bleiben — noch ein Elephant und ein Buchhändler.

Letzter hieß Peter Stöcklein und gab ſich für einen Nachkömmling von dem bekannten Peter Stöcklein aus, welcher 1513 der erſte Buchhändler in Leipzig war, und der erſt in ſeinem 102ten Jahre mit Tod abging. Vielleicht würde die deutſche Geſellſchaft in Leipzig ſich um Deutſchland, oder die daſige Buchhändlergeſellſchaft ſich um ihren primum adquirentem und buchhändleriſchen Adam einiges Verdienſt erwerben, wollte ſie an Ort und Stelle deſſen Begebenheiten und Nachkommen genauer nachgraben, und ſo durch anhaltende Forſchungen ſeinen beinahe unter der Erde verſteinerten Stammbaum ans Licht ziehen. Ich würde dann ſehen, ob der neue Peter Stöcklein wirklich, wie er vorgibt, oben dran ſitzt als Wipfel.

Der neue Stöcklein nun wollte nach der Meſſe eine kleine Luſt- und Geſchäftreiſe durch die beſten Schreib- und Kaufſtädte machen, um Gelder, Schriftſteller und Käufer einzunehmen — als der Teufel, als ewiger Naturforſcher, ihn wie einen Hornſchröter in die Feſtung feſtſteckte. Stöcklein iſt

*) Im Geſangbuche heißt es eigentlich: Ich ſterbe täglich, und mein Leben eilet immerfort zum Grabe hin ꝛc.; er wollte aber lieber ſich kurz und doch fromm, wie Erzgruben z. B. „Gott wird helfen, oder Gott beſcheert's", nennen.

ein wahrhaft gebildeter Mann, und voll gedruckter Kenntniſſe, um mit mehr Auswahl geſchriebene zu verlegen und durch Autoren Wiſſenſchaften um ganze Meſſen früher als ſich ſelber zu bereichern, gewiſſermaßen ein Vielwiſſer, indem er Sortiment- und Verlagbuchhändler zugleich iſt. Da er, was mich anging, faſt alles geleſen, was von mir geſagt worden in den — Rezenſierblättern: ſo ſchloß er ſich gern an mich und wünſchte ſich Glück zur gemeinſchaftlichen Einſperrung. Darauf ſetzt' er hinzu: von der einen Seite könn' er wol eine flüchtige Belagerung gebrauchen für ſein Belagermagazin — (er verlegte nämlich eines, ſo wie jetzo Kleider-, Sarg-, oder andere Magazine und bei Buchhändlern faſt alle übrigen Magazine zu haben ſind) — aber von der andern Seite wünſch' er als ein Anfänger, den man mitten in ſeiner Reiſe aufhalte, und der ſammt ſeinem Pferde kaum von der beſten beſchriebenen Belagerung in ſeinem Magazin ſatt werden könnte vor lauter Rabatt — da wünſch' er einen Verlagartikel von mir. Da ich aber keinen in der Taſche, noch im Kopfe hatte: ſo ſchüttelte ich dieſen; darauf ſagt' ich, um zu mildern, ſcherzhaft: ließe ich im Diskurſe etwas von Gewicht fallen, ſo mög' er's aufnehmen und den Käufern auftiſchen. Aber ſpäter ſah ich, daß er wirklich mit der Rechten in der Taſche arbeitete, um Einfälle aufzuſchreiben, womit er ſeine Belagerung würzen wollte. —

Nun hebt dieſe ſelber an. Der geheime Ziebinger Ausſchuß wußte beſtimmt, daß man die Feſtung den 8ten Mai Mittags berennen werde. Dieſes Bekanntwerdenlaſſen zeigt, daß die Diebsfehraner ächter deutſch waren als jene: denn wie die Samojeterinnen ein Glöckchen tragen, damit die Aeltern jeden Schritt und Aufenthalt derſelben wiſſen, ſo klingeln die Deutſchen eben ſo ihre Märſche den Feinden aus, wodurch dieſe am erſten baldigen Frieden geben können. Ja

wie Hohepriester mit Schellen am Rocksaume ins Allerheiligste gingen, um ihren Gang eben anzuzeigen: so gehen sie eben so laut in und aus Sitzungen, wiewol weniger um damit ihren Gang als den Gang der Sachen bekannt zu machen. — Jetzo wurden ernsthafte Vorkehrungen getroffen, wozu lächerliche recht gut taugen. Patriotismus war allgemeine Empfindung. — Der Nachtwächter dankte ab, weil Bomben, wie er sagte, ihn gänzlich störten, und springende die Diebe noch eher verjagen würden als ein lahmer Mann — Die Fahnen wurden neu geweiht — Die allergefährlichsten, doch kriegerlaubten Stechwaffen wurden zusammen gesucht, nämlich stumpfe und rostige, vor deren Wunden Gott bewahre — Alle von uralten Belagerungen in Gebäuden wie Augäpfel eingesetzte Kanonenkugeln wurden ausgehoben, um von Neuem loszugeben — Alles Scheibenpulver der Festung wurde dem Karthaunenpulver beigeschüttet, weil von letztem mehr hätte da sein sollen — Wär's in einem der grimmigsten Winter gewesen, so hätte man leicht Kanonen aus Eis gebohrt wegen Mangel metallener; denn einige vorräthige hatte kurz vorher der Kommandant, verschlagen genug, den Diebsfehranern aufgehangen und verkauft für eine tüchtige Menge Fäßer mit Mehl, da eine Festung wol das Schießen, aber nicht das Schlucken entbehren kann — Ueber das schwächste Thor (ihr anderes war gut gedeckt) wurde eilig ein kleiner Hundestall mit einer Thüre gegen den Feind und einer gegen die Stadt erbauet, und darein ein halb wüthiger Hund sammt einer Kuppel gesunder gethan, die sich unter einander während der Belagerung wüthig beißen sollten, so daß man die tolle Nebengarnisen aus der Feldthüre auf den anstürmenden Feind konnte hinabspringen lassen: ob aber krieggerecht, da man den Spaniern in Amerika schon die gesunden verdenkt, entscheid' ich nicht — Das Pflaster brauchte man zum Glücke

nicht aufzureißen, weil gar keines da war, ſo auch keinen Dünger aufzutragen, weil er ſchon da war, indem ihn jeder Bürger vor ſeinem Hauſe unterhielt, um ſich durch dieſe verdaueten Heuhaufen an den Frühling zu erinnern — Der Kommandant foderte, um im höchſten Grade aufzumuntern, die Beſatzung vor ſich, und gab ihr eine Ehrenbelohnung für ihre künftige Tapferkeit voraus, indem er ſich von jedem ſeine Flinte reichen ließ, ſie an ſeine eigene Schulter legte und dann mit den Worten wiedergab: „Hier empfange von mir eine Ehrenflinte; biſt du in der Nähe eben ſo tapfer, ſo ſchlag' ich auch deinen Säbel zu einem Ehrenſäbel, und dann haſt du Ehre am Leibe" — Er ſetzte kleine Preiſe auf tapfere Träume voll Siege (wie ſonſt Tyrannen Strafen auf mörderiſche), um durch das Träumen das Wachen zu ſtählen — — Er ſelber kaufte ſich den neueſten Kriegſchauplatz, nämlich die Ziebinger Stadtkarte, und machte ſich darin wie einheimiſch, ſo daß er bei den verwickelſten Vorfällen, der Feind mochte angreifen, wo er wollte, immer zu Hauſe war, und das Oertliche kannte, wohin die Leute zu beordern waren — Endlich ſogar der Zeitungſchreiber gehörte unter die Bollwerke und Baſteien der Stadt, und über alle Beſchreibung entzündete er jeden Ziebinger durch die der feindlichen Schwäche und durch die Gewährleiſtung des Siegs. Vaterland- und Reichsfeſtungliebe, ſchrieb er, ſchlägt ſogar im Herzen des Fötus vermittelſt der Mutter, und alles will ſich bis auf den letzten Mann wehren (was glaublich iſt, wenn vom letzten Mann nicht weit zum erſten iſt) — Nur bedauerte der Zeitungſchreiber, daß ſeine Zeitung, welche dem Feinde allen Muth rauben könnte, gerade von demſelben mit belagert werde.

Kurz nun fehlte zur beſten Vertheidigung nichts als ein Feind dagegen; der erſchien aber redlich den 8ten Mai Nachmittags.

Faſt hätte der Anfang uns ſämmtlich erſchreckt. Nämlich durch einen bloßen Zufall — und noch bevor das belagernde Heerkorps ſich völlig feſtgeſetzt — fügt' es ſich, da eben der Wind gegen die Stadt ging, daß ein Luftballon (kein größter) ſeinen ſinkenden Bogenflug gerade über der Feſtung beſchloß; wir alle hielten den Ballon für eine der verdammteſten Bomben, die man je zum Teufel oder zum Feinde gewünſcht; die tapferſten Ziebinger Geſichter wurden ſo weiß wie Hahnkämme im Winter. Aber dieſe Kampfhähne ſagten: „So beſchießt uns aber mit ordentlichen Bomben, ſo ſollt ihr ſehen.“ Gewiſſermaßen glichen alſo viele dem trefflichen Cicero, der, obwol ein großer Redner, doch bei jedem Anfange zitterte, darauf feſter fort ſprach, und endlich andere, z. B. einen Cäſar, ins Zittern brachte.

Deſto ſeliger ſind Belagerte, die ein Kommandant wie Ich ſterbe täglich und mein Leben beſchützt und verſchanzt. Es war zwar gar kein borſtiger Mann, deſſen Naſe ein geſpannter Büchſenhahn und die Naſenlöcher Schießſcharten ſind, und welcher ſagt, ich wollte beim Teufel, alles, Gemeiner und Unteroffizier, Bürger und Bauer, und Weib und Kind, alles wäre von Adel, damit ich mich mit ihm hiebe und ſchöſſe als meines Gleichen. — Vielmehr war umgekehrt der Mann ſehr milder, milchiger Natur, nicht ein Brei, ein dicker, worin ein Knochen oder Degen feſt ſteht, ſondern eine weite knochenloſe Markſuppe, und ſo viele Narben er auch aufwies, ſo hatte ſie doch ſämmtlich der Aderlaßſchnepper geſchlagen —; aber ſein Muth wurde blos gedämpft und mehr gehörig eingeſchränkt, da nahe an ihm ein Pulverhorn, wie eine Mine, geſprungen, und ihn, wie der Blitzſchlag Luther, theologiſch gemacht hatte. Wie im bloßen Löwen von Butter, welchen Canova als Küchenjunge geformt, ſich die ganze Größe des Künſtlers verrieth, ſo zeigte der

Kommandant als welcher butterner Löwe ganz in jeder Linie den Umriß eines wahren Kriegsmanns, und zwar sehr und genug, er ließ die Krieg-Festung-Gesetze, gleich dem Zendavesta, der auf 1200 Häute geschrieben worden, blos weitläuftiger und gröber, doch unleserlicher, weil das kurze Schreibrohr ein langes spanisches Rohr war, auf die Kompagnien von Häuten schreiben und bringen, für die er zu stehen hatte; — es gab gar keinen so geringen Fehler, den er nicht mit klassischer Festungstrafe ahndete in der großen Festung; — sogar Hunde wurden arretiert und auf die Wache gebracht, welche an Schilderhäuschen den Sturm der Schildwache und ihr eigenes Wasser abgeschlagen. Man kann nun errathen, ob er sich in den Kleinigkeiten wol weniger streng und kraftvoll benommen.

Endlich aber zum Größern zurück! Wer je die Allmacht über Subordinazionherzen berechnet hat, welche große Generale durch herablassende Theilnahme an gemeinen Pflichten ausgeübt: der erräth leicht die Gründe, warum der Kommandant selber sich zum Losschießen der ersten Kanone auf den Wall begab und die sieben Kanonen-Magister-Künste *) so beorderte: „Wischt aus — Cartouche in den Lauf — setzt an — Schlagröhre hinein und richtet — Feuer!“ —

Aber der Feind, welcher wol glaubte, bei einem höflichen Salutieren müsse man ohne Kugeln schießen, fand sich beleidigt davon und machte nun keine Umstände, sondern den Anfang der Belagerung.

Es ging los. Schon die erste feindliche Haubitze fuhr ins Schallloch des Kreuzthurms und warf mit schrecklichem Klange die Kindtaufglocke auf die Gassen hinaus. Die erste

---

*) Eine Kanone hat bekanntlich 7 Trabanten — wie Saturn der Planet des Zeitgottes — oder Leute, die sie handhaben.

Bombe fiel und zerplatzte, und riß den Pranger und einem Invaliden das einzige Bein, das er von Holz hatte, hinweg, und einem jungen Patrizier (was aber sehr nach Scherz klingt) die Nase von Wachs. Ueberhaupt hätte das Bombenfeuer der Diebsfehraner mörderisch werden können, hätten sie mehr als einen Mörser gehabt; denn mit Bomben waren sie fürchterlich versorgt. So aber konnte die Festung sich wenigstens während des Ladsabbaths etwas erholen und zurüsten. Die erste Bombe sonderte sogleich die Stadt in drei Theile; der erste, welcher Lagerbier hatte, begab sich zu diesem hinunter; der andere sammt den fluchenden Reisenden in die bombenfeste Kirche, und der dritte aus Handwerkern, mit zu vielen Werkzeugen und Kindern belastet, blieb wo er war, nur daß er seinen alten Düngerhaufen vor dem Fenster viel näher an dasselbe schob, ja auf dasselbe als Fensterladen und Schießhausmauer; eine närrische umgekehrte Art von Mistbeetfenster, wo das Fenster unten liegt.

Die ersten, welche in die Kirche gingen, waren ich, der Buchhändler und der Elephant.

Der Elephantenherr war zu bedauern, mit Mühe brachte er seinen Christophel — (so hieß er seinen Thierriesen) durch das enge Thor hinein — und nun nicht einmal hinaus. Da er ihn schon für gehöriges Schaugeld vorgewiesen: so war mit einem Vieh, das sicher der Stadt so alltäglich wie eine Katze, kein Pfennig weiter zu verdienen, indeß der Christophel so ungeheuer fortfraß, als wär' er noch ein Wunder der Welt. Weil nun den Landwallfisch kein Keller faßte, und ihn doch im Stalle jede Bombe finden konnte: so that der Elephantenherr (ein struppiger, mongolisch-blickender, plattnasiger Kerl) vor dem Senat mehr als zwanzig ausländische Schwüre, daß er, wenn sein Christophel nicht in der Kirche stallen dürfe, ihm ohne Weiteres drei Nösel Branntwein zu

ſanken gebe, worauf ſein Thier (dafür ſteh' er) das erſte beſte Stadtthor einrenne.

Der Chriſtophel wurde als innerer Thürſteher hinter die Kirchthüre geſtellt. Ich und der Buchhändler betteten uns in die Sakriſtei, wo es ganz artig war. Er ſchlief nahe an mir, weil vielleicht im Traum, dacht' er, eine brauchbare Rede abfallen könnte. „Hier iſt endlich, ſagt' ich, Herr Buchhändler, Zeit und Ort zum Spaße und zu einem guten Tage. Die Alten (ließ ich fallen) verordneten bei Peſt, Niederlagen und dergleichen, ſtatt der Bußtage, Freudenfeſte; warum wollen wir Neuern denn nicht die Trauer, ſtatt mit Trauer, lieber mit Freude bekämpfen, und dem äußern Trauerſpiel mit einem innern Luſtſpiel entgegenſpielen? Aus welchen Gründen beſtehen Sie denn ſo ſehr auf der entgegengeſetzten Meinung, Herr Stöcklein?" — „Gott bewahre mich! Iſt einer luſtig in Staatsnöthen, ſo bin ich's," ſagt' er ſehr ernſt. „Recht, ſagt' ich; ſollen denn die Menſchen den Fiſchen gleich werden, welche kein Zwerchfell haben und es alſo nicht erſchüttern durch Lachen? — Der Papiermüller kann nur bei heiterem Wetter fabrizieren; heiteres von innen aber iſt ſowol mir, der ich das Papier zum zweitenmale bearbeite und kohobiere, als Ihnen, der Sie es zum drittenmale abziehen, wahrlich noch nöthiger als dem Papiermüller."

Ich trat ein wenig aus der Sakriſtei — eine unmuthige Ueberſicht! Jeder weibliche Kirchenſtuhl war von Männern bewohnt, alle Logen von Patriziern beſetzt, von jeder Empor ſchauten Weiberköpfchen herab. Der weibliche Theil hatte ſich abſichtlich der höheren Emporen bemächtigt, um das männliche Beobachtungkorps unter ſich zu haben. So war die Kirche viel — zugleich Spinnſtube — Barbierſtube — Ankleidezimmer — Boudoir — Herren- und Bedientenzimmer — Eßſaal — Schlafſaal und alles.

Noch vor Nachts wurde der Feind fuchswild; unaufhörlich kanonierte und haubitzierte er, wiewol nicht jedesmal zu unserm Schaden, da wir manche seiner Kugeln ihm wieder zuschicken konnten. Lächerlich genug schoß er einen Gewitterableiter entzwei, als wenn man im Erdengewitter des Kriegs viel danach fragte, daß man von oben herab erschlagen werde, sobald man nur nicht von unten herauf erschossen wird.

Zum Besten der Kirchenversammlung waren einige Leitern in die Kirche niedergelegt, welche von Personen, die um die Ihrigen bekümmert waren, aufgerichtet werden konnten, damit sie sähen, wie es draußen herginge. Die langen Kirchenfenster standen nämlich glücklicher Weise nackt und von keinen Emporen überbauet da, so daß eine Leiter bequem anzubringen war. Ich legte meine an und stieg hinauf — Stöcklein mir nach, um das aufzufangen, was mir etwa von der Leiter entfiel — und sah in die Straßen hinein: ich sah nichts als Tapferkeit auf der Gasse. Da eben eine Bombe niedergefallen war, so beorderte ein außer ihrer Springweite stehender schöner Patrizier mit einem Muthe, der nichts fürchtet, seine Leute, mit ähnlichem hinzulaufen und Wasser darauf zu schütten. Die Leute aber, vielleicht weniger muthig, als er, oder glaubend, sie langten zu spät an, zögerten ein wenig, als zum Glück ein entwischter Tollhäusler, der alles, in einer versteckten Ecke eingekrümmt, vernommen hatte, hervorsprang, und so lange auf die Bombe pißte, bis er sie todt gemacht. Darauf grub er sie heraus und rief springend: „Platzkügelchen ist mein, ist mein!“ Dieser Vorfechter der Garnison und des Vaterlandes wird aber ewig in der Geschichte glänzen mit seiner Bombe, gleichsam seinem Parisapfel der Ehre in der Hand, den er sich selber gegeben; und seine Tollheit wird grade ein Lob seiner Klugheit mehr sein.

„Auch der Patrizier — sagt' ich die Leiter zurück steigend — that das Seinige." — „O Verehrtester, sagte Stöcklein zurückweichend, fangen Sie unten wieder an, ich höre nichts."

„Aber ich errieth — sagt' ich unten am Leiterfuße — den Braven schon längst und zwar aus seinem Geruche. Junge Garnisonoffiziere, wenn sie parfümiert (wohlberäuchert) genug sind, haben das Zeichen, woran man ächten damaszierten Stahl erkennt, daß er nämlich einen unvertilgbaren Parfum aushaucht; etwas einziges an einem Metalle! Die gewöhnlichere Aehnlichkeit mit dem Damaszener Säbel — in das Eisen Scharten zu hauen, ohne eigne zu bekommen — bringt der wohlriechende Offizier nicht sowol in den Krieg als aus dem Kriege, der ihn, wie den Stahl, wechselnd abkühlt und erhizt, so daß er bei dem Friedensschlusse als ein Mann dasteht, der jede Stunde ins Feld taugt. Wenn ich sonst wollte, könnte ich das Gleichniß noch zu einem triftigen Spruche steigern: der rechte Mann sei scharf gegen Angriff, und doch zugleich anmuthig genug; wie der Damaszener zerhau' er Eisen und hauche Blumenduft." — Der Buchhändler konnte die Hand nicht aus der rechten Tasche bringen.

Die Nacht verdroß manchen von uns, weil das einfältige Hin- und Herschießen uns bald im ersten Schlafe störte, bald im zweiten, bald im dritten. Wird denn der Gottesfriede des Schlafs sogar wenig bei Belagerungen respektiert? fragt' ich. Schlaftrunken und ungemein verdrießlich guckt' ich aus der Sakristei in das Kirchenschiff und dessen wache Schiffmannschaft hinaus; ergözte mich aber doch einigermaßen an der Beleuchtung durch die Wachslichter auf dem Altar und durch einen schlechten Kronleuchter, der statt des Taufengels in der Mitte hing. Mehre eingelaufne Juden waren so froh wie Fische im Wasser, das kocht, wiewol sie für ihren Interims-Uebertritt in unsere Kirche etwas Besseres verdienten.

Plötzlich ſchlug gar eine Bombe auf unſer Sturmdach auf — alle Schlaftrunkenheit war fort — alle ſahen an die Kirchdecke und glaubten, jeder daran gemalte Prophet fahre hinunter und die Bombe ihm nach. Die einkaſernierte Judenſchaft verwandelte die Nepomukskirche in eine Kaſualſynagoge und ſchrie Zions oder dergleichen; denn für Beten nahm ich ihr Heulen. Am Tage indeß machten ſie zum Glücke einige Geſchäfte im Tempel.

Auch hatten verſchiedene Betteljuden in Compagnie einem reichen Juden, der bei einer Kloſter-Verſteigerung und Zerſtörung mehre guterhaltene Beichtſtühle und Altäre erſtanden, ſolche für die Kirche abgemiethet, theils um die Altäre wieder an die Geiſtlichen zu vermiethen — da bei den allgemeinen Todesgefahren und Sterbebetten ſo viele gar nicht eingepfarrte Seelen zum letztenmale, und zwar täglich, das Abendmahl zu nehmen wünſchten — theils um die Beichtſtühle ſelber zu bewohnen, und ſich darin, wie in kleinern Judengaſſen, jüdiſch reiner zu erhalten.

Sogar die Bettler, welche in der Kirche ſich nähren und ſchützen wollten, machten mehre gar nicht verächtliche Geſchäfte, da ſie als ihre eignen Klingelbeutelträger herum ſammelnd immer wahre Chriſten fanden, die ſich gern als ſolche vor einer ganzen zuſehenden Gemeine bezeigten und täglich einen Pfennig heropferten, zumal in ſolcher Angſt. Nur hatte die kirchliche Bettlerſchaft vielen Verdruß und Kampf mit einem alten bettelnden Ehepaar, das, ſeit Jahren vor der großen Kirchthür ſeßhaft, jetzo auch hineingetreten war, und deshalb eine Art Recht auf die Almoſenladung des Kirchenſchiffs zu behaupten ſuchte. Nach meiner Anſicht aber hat hier das Bettelpaar weit mehr Eigennutz als Recht.

Am Morgen verließ ich den Kirchenarreſt ein wenig und ſtrich — mit Sibcklein neben mir — in den Gaſſen umher.

Wir gingen in den italiänischen Keller, wo wir den fröhlichsten Mann der Festung fanden, den Italiäner, weil sein Keller zugleich ein Sturmdach und ein Himmel von Manna für seine Gäste gewesen. Zu letzten schlug ich mich — nur Stöcklein ließ sich weder vom Wirthe, noch von mir etwas geben —; und nach wenigen Gläsern erhob ich die Ziebinger auf Kosten der Fürsten. Denn ich sagte: „Die meisten Fürsten machen es mit den Kriegern, wie (nach Lichtenbergs Vorwurfe) die Astronomen mit den Sternen, welche sich mehr um die Bewegungen derselben als um deren Natur bekümmerten. — Sie glauben mit Goldkörnern den Staat fruchtbar zu besäen; Goldstaub halten sie für lebendigen Blumenstaub, der befruchtet und fortpflanzt. Indeß verstehen sie doch wol mehr, als wir errathen; man denke an den blinden Huber (den Naturforscher), welcher über die Bienen die größten Entdeckungen blos dadurch ohne alle Augen machte, daß er von seinem Staatsbedienten, nämlich seinem Bedienten, sich alles sagen ließ, was dieser sah." Stöcklein wurde glücklich in der Tasche, seinem Glückhafen.

Wir gingen von da aus zu einem Töpfer, um ein Kabinetgefäß zu kaufen, welches allerdings nur dann in eine Kirche gehört, wenn ein Bett dazu da steht, worunter man's stellt, sonst nie. „Welche reine Farbengebung und Zeichnung," sagt' ich, als ich in das Gefäß hineinschauete, und die Blumenstücke recht ins Auge faßte. „Meister! Führ' Er so fort, und lief' Er sich täglich so selber den Rang ab, Meister, ob Er dann zuletzt uns nicht mit einer Barbarini- oder Portlands-Vase überraschte, da möchte ich den Mann sehen, der sich herstellte und schwüre, diese könn' Er so wenig machen, als ein ägyptischer Zauberer eine Laus." — Nur sollte das Töpferhandwerk seine Kunstwerke nicht, wie Christen ihren Schmuck, blos innen anbringen. Wie so

mancher Kunſtliebhaber muß jetzo ſeine Schüſſel ſaurer Milch erſt auseſſen, bis er allmälig durch den Löffel ſich ein gemaltes Blatt nach dem andern von dem Schüſſel- oder Blumenſtück aufdeckt, ſo daß er das Ganze nicht eher genießt, als bis er ſatt iſt? Als ich mich aber nach einigen der neueſten Werke des Künſtlers umſah: fand ich die Blumenſtücke ſämmtlich wie von einem Höllen-Breughel ſo verzerrt, und die Gefäße ſo verdreht, daß ich ihn darüber befragte. „Ach, ſagte der Töpfer, vor dem teufliſchen Geſchieße zittert dem Menſchen Arm und Bein; und da verfumfeiet er freilich jeden Bettel. So iſt alſo die Bemerkung nicht allgemein wahr, daß immer in Kriegläuften, wie z. B. in Athen, die Künſte beſonders blühen.

Unter der Hausthüre wetteiferten ich und der Buchhändler freundſchaftlich, wer den Topf öffentlich durch die Straßen tragen ſollte; er focht mir ihn aber endlich ab.

Als wir vor einem Fenſter ohne Miſt vorbei kamen, ſahen wir darin einen Schauſpieler ſitzen, der ſich in der Rolle Falſtaffs wollte malen laſſen, und deshalb anſtrengte, eines der komiſchſten Geſichter aus dem Stegreif zu ſchneiden, damit es für einen Theateralmanach zu ſtechen wäre. Aber — aus Bombenſchauder — ſah er wie ein Gekreuzigter aus, oder wie ein Scheintodter, oder wie ein Bleikoliker, oder auch wie ein Gichtmaterialiſt; indeß ſogar auf dieſem Wege erreichte er ſeinen Zweck, lächerlich auszuſehen.

Als wir in den Rothſtall der Nepomuks-Kirche zurück gekommen, ſo hoffte der liſtige Stöcklein — theils weil ich in der lachendern Stimmung war, theils weil er den Topf getragen — ſich vielleicht jetzo einen Verlagartikel auszuwirken, und wiederholte ſein Anbetteln. Ich verſprach in der Noth ihm, wenn er eine Rezenſieranſtalt anlegte, ſolche

mit mehren Selbſtrezenſionen meiner Werke möglichſt zu unterſtützen.

Um 12 Uhr fuhr eine Hiobs-Poſt in die Kirche; der Kommandant hatte bei der Parole bekannt gemacht, er habe ſichre Nachricht, daß der Feind geſtern einen zweiten Bombenmörſer aufgetrieben und aufgepflanzt: „Jezo kann es hizig hergehen," ſagt' er. Nach der Tafel brachte bei ihm leiſe der Feldprediger ſeinen alten Gedanken vor: „Fiele er nur einmal in der Nacht aus, ſo wäre das Meiſte vorbei."

In der Welt kann der Umſtand nicht allgemein bekannt ſein, daß der Prediger als Gewiſſenrath und Beichtprediger viele Freiheit hatte, und gleich einem Kanarienvogel, der ſogar gefüttert nach ſeiner Speiſemeiſterin mit dem Schnabel hackt, eben ſo mit dem ſeinigen nach ihm picken durfte. Der klügere Kommandant verſetzte ihm: „er harre blos aufs Wetterglas und ſehe ſtündlich danach; noch fehle das nöthige Regenwetter, doch falle das Glas."

Der zweite Bombenmörſer beſchoß ſchon voraus die Geiſter in und außer der Kirche. Die Thurmmuſik wurde blos unten im Thurme, nicht weit vom Elephanten geblaſen — kein Schornſteinfeger thronte mehr mit dem Beſenzepter außerhalb des Schornſteins, um über die Stadt hinweg zu ſingen, und wer einen Augias-Stall beſaß, verpachtete deſſen Ertrag karrenweiſe als Jalouſieläden gegen das Feuern.

Singende Prozeſſionen wurden jezo durch die ganze Kirche gehalten (außen wäre Todesgefahr geweſen), und männliche zogen (aus Mangel an Platz) die Treppen hinauf, weibliche herab.

Stöcklein, der ein Haſenherz für eine Haſenſcharte hielt, deren man ſich nicht zu ſchämen braucht, ſagte geradezu heraus: „Ich wollte, ich ſchnürte daheim Ballen. Gern gäb

ich das neuſte Heft des Belagermuſeums auf, könnt' ich aus dem Satansloche hinaus!"

Und grade jezo läßt ſich's zum Intereſſe an, ſagt' ich: Brand, Affairen, Stürme nicht einmal angeſchlagen, ſo ſehr ſie auch ein Muſeumheft verzieren mögen. Denn von nun an werden beide Städte vom Schickſal zu ſo ungeheuern Fechtbewegungen gegen einander getrieben, daß im Großen ſolche erſcheinen, als man im Kleinen bei einem gewiſſen Spaße mit Maikäfern bemerkt und belacht. Es werden nämlich zwei Käfer in Brod bis zur Hälfte eingeklebt; — dann werden die beiden Vorderfüße eines jeden in zwei lange Strohhalme eingetrieben, und darauf erwartet man die Folgen. Aber ſogleich fangen die inhaftierten vom Brod gedrückten Käfer, die mit ihren freien Vorderfüßen zappeln wollen, mit ihren Rieſenrappieren gegen einander ſo gewaltig zu fechten an, und mit ſolchen Windmühlenbewegungen ſchlagen ihre langen Speere durch die Luft, daß Leute mitten im Lachen noch fragen: „Sind's Käfer?" —

Stöcklein ging bei Seite, er hatte mir in der Taſche nicht ganz nachkommen können.

Gegen Abend erſchien der alles bedenkende Kommandant mit der Nachricht, daß er jede Nacht ein paar Stunden lang Betſtunde wolle halten laſſen; gleichſam Wettergebete gegen das Krieggewitter; „in Kirchen kommen ja von jeher Verwundete und Krieggefangene; und was ſind wir armen Sünder denn geiſtlicher Weiſe anders?" Er verſicherte noch gewiß, er wolle mit ſeinem eigenen Beiſpiele vorgehen. Welcher Mann! Solche Ich ſterbe täglich und mein Leben wären mehren Feſtungen zu gönnen.

Er hielt ſein ſchönes Wort, und erſchien, ungeachtet alles Schießens, Nachts in unſerm Nothſtall und Hafen. Wie Ageſilaus immer in Tempeln Herberge nahm, damit

ſein Leben jedem Auge aufgedeckt vorläge: ſo wollte auch er durch den Kirchenbeſuch allen Zieblingern ſeine Geſinnung offen hinſtellen. Er hielt den Gottesdienſt aus, ſo ſehr man auch bombardierte — nur daß er von Zeit zu Zeit durch Adjutanten Befehle abſchicken mußte —; ja nicht einmal eine auf dem Nepomuks-Dach aufſchlagende Bombe vertrieb ihn von ſeinem Betpoſten.

Am Morgen brachte der Beichtvater wieder den Ausfall in Vorſchlag; aber noch immer ſtand das Wetterglas nicht bei Sturm, ſondern fiel erſt auf ihn zu!

Am Tage wurde zu wenig geſchoſſen. Aus Langweile ſucht' ich, in Erwartung des lebhaften Nachtſchießens, meine Gedanken über den größten und in ſo fern wichtigſten Theil der Schriftſteller, nämlich den elenden, mir ſelber laut zu entwickeln; da aber lautes Sprechen lebendiger wird, wenn jemand da iſt, der zuhört: ſo war mir Stöcklein wie gefunden dazu. Ich entwickelte mir ungefähr folgendes vor ihm: Alle öffentlichen Bibliotheken bewahrten bisher nur gute Werke der Nachwelt auf. Es fragt ſich aber, wenn die Nachwelt den Geiſt der vorigen Zeit aus dem Innerſten kennen lernen will, ob ſie dieſe Kenntniß richtiger aus genialen Werken, welche jedesmal über den Geiſt ihrer Zeit herausſpringen, zu ſchöpfen vermöge, oder vielmehr aus ganz elenden, welche als Nachdruck und Brut ihrer Zeit und durch ihre Menge am ſtärkſten deren Bild, beſonders die Schattenſeite, abzeichnen. Mit welcher Begierde würden wir, z. B. die Chartekenbibliothek der beiden während der Reformazion ſchreienden Parteien durchlaufen! Eben ſo wünſcht' ich eine Nachahmerbibliothek, z. B. von Göthe, von Klopſtock. Schlechte Bücher zerrinnen, wie Wolken auf immer: aber etwas in mir will haben, daß von jedem abgedruckten Schmierbuch wenigſtens Ein Exemplar übrig bleibe. Wie wird künftig

Teufel die hungrige Nachwelt hetzen und peinigen, wenn er ihr so viele tausend Büchertitel auftischt, zu welchen kein Blatt mehr auf der ganzen bewohnten Erde zu finden ist! Glücklicher sind wir und Er, die wir doch manches elende Buch noch auftreiben. Ich begehre indessen nur eine einzige Eurelbibliothek für ganz Deutschland.

Hierzu wäre noch etwas zu wünschen, was wol parador genug scheint. Nämlich eine Gesellschaft Buchhändler müßte sich zusammenschließen blos zum Verlage elender Werke, anstatt daß jetzo nur einer und der andere ganz damit umhangen ist, oder daß sie bei den meisten gar sich mit guten vermischen; um wie reicher würde unsre Literatur an sonst auf immer verlornen Werken anfangender Schriftsteller von 18 oder 81 Jahren sein! Unehre, lieber Stöcklein, macht ohnehin ein schlechtes Buch nicht dem, der es verkauft und nicht liest, sondern höchstens dem, der es kauft und liest, und ein Rittergutbesitzer handelt ohne Befleckung seines Wappens mit Schweinen und Fusel. Auch befürchtet kein Vernünftiger, wie Sie, es werde etwan ein Autor sich schämen, an einen Dutzendbuchhändler (nach Aehnlichkeit der Dutzendmaler und Dutzenduhren) etwas zu schicken, was Einige Buchhändler abgewiesen. In London war die Gasse Grubstreet zum Pferch erbärmlicher Autoren in allen Büchern verschrieen; und dennoch zog einer nach dem andern ohne Schaam hinein. Aber jeder mit Recht. Er konnte innerlich lächeln, und indem er seine fünf Treppen hinaufkletterte, vergnügt sagen: „Der Rock macht nicht den Mann, und die Gasse nicht den Autor; desto schlimmer, daß meine Schreibnachbaren wahre ausgemachte Narren sind.“ Eben so wird der Autor, wenn er seine Handschrift an den Dutzendhändler schickt, schalkhaft denken: „Wenn der Narr im Ernste auf ein miserables

Buch aufſieht, ſo hab' ich ihn gewaltig geprellt; das Werk iſt göttlich."

Stöcklein. Sie müſſen hier Vorurtheile fahren laſſen, die ich ſelber ſonſt gehegt. Schlechte Autoren haben wahren Werth für ſchlechte Leſer, oft für ganze Provinzen, allein gegen zweitauſend ſchlechte Leſer gibt es kaum zwei ſchlechte Schreiber. Iſt aber das Publikum dem Chore des Ariſtophanes, das bald aus Wespen, bald aus Wolken, bald aus Fröſchen beſtand, ſo ähnlich: ſo ſollte man doch auf das ernſthaft denken, was es nöthig hat. Auch ſcheint der Himmel, um einigermaßen dem verhältnißmäßigen Mangel an gemeinen Autoren abzuhelfen, ihnen deſto größere Fruchtbarkeit verliehen zu haben, ſo daß ſie in jeder Meſſe mit Drillingen, Fünflingen, Sechslingen niederkommen; ſo bemerkt D. Jahn „über die Kinderkrankheiten," daß gerade bei Armen und Schwächlingen Zwillinge am häufigſten erſcheinen.

Auch treffen Sie ja in der Unterklaſſe der Schreiber alle Exemplare der Oberklaſſe, nur aber verkleinert, an, kleine niedliche deutliche Klopſtocke, Göthe, Herder u. ſ. w.; ſo wie ſogenannte fliegende Hirſche, oder Stiere, fliegende Böcke, fliegende Ferkel unter den Käfern. Dieß mag indeß vielleicht die Urſache ſein, daß aus ſolchen ſchlechten Werken ſo viele feinere Leſer übergroßes Vergnügen ſchöpfen, wie wenigſtens der Ekel, nach deren Löſung bezeugt, welcher gewöhnlich das Uebermaß der Luſt begleitet; denn ſchon Cicero ſagt, überall werden grade die höchſten Wollüſte durch Ekel und Ueberdruß begränzt und beſchloſſen *).

Ich weiß, Stöcklein, daß Sie an das ſchnelle Dahinfahren und Verſterben der Sudelbücher ſich am wenigſten

*) In omnibus rebus voluptatibus maximis fastidium finitimum est. Cic. de Orat. III. 25.

ſtoßen; aber haben Sie nicht Recht? Die Hebräer haben kein Praesens, die Buchhändler kein Futurum; denn was hilft das Aufleben eines Verlagartikels nach dem Ableben des Verlegers, wenn der ſelber ein Ladenhüter des Sargs geworden; viele Werke ſollen ihrer Natur nach, wie Kalender, nicht ins Blaue hinaus leben; Tagſchriften z. B. gleichen den Terzien-Uhren, welche deſto kürzer gehen, je feiner theilend ſie in die Zeit eingreifen; — ſie müſſen — in einem deutlicheren Bilde — warm wie Eſelmilch, ſo wie ſie von dem Thiere kommt, genoſſen werden.

Endlich ſollte ich mich wundern, wenn Sie nicht mehr als einmal ſich hingeſetzt und folgendes erwogen hätten: daß Krüppelbücher einen beſondern Freibrief genießen. Allerdings gibt's in jeder bedeutenden Stadt einen Mann, der ihn am ausgezeichnetſten genießt; jeden Tag gibt er das Seinige in Druck und ergreift damit tauſend Leſer, ohne je von einem Kunſtrichter (dieß iſt aber eben der Freibrief) getadelt worden zu ſein, ſo ſehr er ſich auch wörtlich wiederholt, wiewol gerade dieß ſeine Leſer verlangen und eben darauf beſtehen, daß er nichts in Druck gebe als täglich blos den Namen ſeiner Stazion, wovon er — Poſtmeiſter iſt. Offenbar ſprech' ich von den gedruckten Städtenamen auf Briefen. Indeß hat der Trödelautor doch den Antheil am Freibriefe, daß er kurz, ſelten und oft zu ſpät beurtheilt wird. Wenn nämlich die Kunſtrichter mit Staupbeſen, Prangern, Rädern und Stricken auf der reitenden Poſt ankommen in Zeitungpacketen, um ihm kein lebendiges Haar, ja kein graues zu laſſen: ſo hat er ohnehin keines mehr und alles liegt ſchon ſanft und tief begraben. Betrübt hingegen geht es unſterblichen Werken. Wie ſonſt die zartduftende Blume aus der ſcharfen Zwiebel wächſt, ſo entſpringt umgekehrt aus der poetiſchen Blume die beißende Kritik. Verdienſte reizen zu

nichts als zur Haussuchung nach Sünden; und man erfüllt grade das Gegentheil des preußischen Gesetzes, das blos Unteroffiziere, welche Verdienstmedaillen haben, von der Fuchtel freispricht. Ich erstaune oft, daß noch so viele gottlich schreiben. Wenn Plinius die Götter für weniger glücklich hält als die Menschen, weil nur diese sich das Leben nehmen, jene aber unsterblich bleiben müssen: so ist dieser Satz, obwol für sterbliche Menschen grundfalsch, doch für deren unsterbliche Werke grundwahr. Versuchen Sie es, Freund Stöcklein, und setzen Sie blos aus Spaß eine unsterbliche Ilias auf, oder wenn's Ihrem Humor mehr zuschlägt, ein aristophanisches Lustspiel; glauben Sie mir, daß Sie dann mit Ihrem so köstlichen Meisterstücke unter dem Arm — das wir alle nicht genug bewundern können, und weshalb ich ordentlich vor Ihnen niederknieen möchte — durch ein Jahrhundert und Volk nach dem andern kritische Spießruthen oder Gassen laufen müssen — jeder frischgeborne Rezensent setzt vom Neuen etwas an einem so seltenen Werke aus (ich wollt', ich hätte den Spitzbuben bei der Hand oder bei den Haaren, blos um einen Unsterblichen wie Sie zu rächen). Nicht etwa einmal, wie Ihre Verlagschreiber, werden Sie rezensiert, sondern ein paar tausendmal, und fortgestochen, so lang es Federn dazu gibt. Daher rath' ich als guter Freund Ihnen nicht dazu, zur Unsterblichkeit. —

Er that, als nähm' er wirklich den ganzen Vorschlag — scherzhafte Züge ausgenommen — für sehr wichtig für sein Fachwerk, damit er sich niedersetzen konnte und vor meinen Augen das Hauptsächlichste niederschreiben und mich um Unterstützung seines Gedächtnisses bitten durfte; aber ich wußte wohl, daß der Kauz die Rede nur für einen Spaß ansah, der gedruckt trefflich zu gebrauchen wäre.

Nachts übertraf das Bombenfeuer — weil es zwei Mörser machten — jedes, deſſen ſich die älteſten Ziebinger erinnerten. Sogar der Kommandant wurde in ſeiner Andacht geſtört, und mußte aus der Kirche heraus, beſonders da ihr gegenüber das Haus des Helfers (des Diakonus) zu brennen anfing. Ich beſtieg die Leiter, um die guten Löſchanſtalten zu beſehen. Aber etwas Wichtigeres zog mich an. Es kam die Helferin im höchſten Putze aus ihrem Hauſe heraus; ſie hatte, um ihre Hände frei zu behalten, und doch ihren Kleiderſchmuck zu retten, ſolchen auf einmal angezogen. Sie trug zugleich ihr Brautkleid — ihren Traueranzug — ihr Abendmahlkleid — ihr weißes Spitzenkleid — dann das feuerfarbene ſeidene, und auf dem Kopfe einen majeſtätiſchen Hut mit Federn und in den Händen alle ihre feinen Hemden. Aber ſie wollte mehr retten. So ſchwer ſie ſich als Selberballenbinderin in dieſer Kleidergeſchwulſt bewegen konnte, ſo ſchritt ſie doch zu dem der Gefahr nahen Schweinſtall hin, um hier ein Kleinod aus der Gefahr zu ziehen. Nachdem ſie die Hemden aufs Schweindach gelegt, ſuchte ſie im Stalle mit den Händen nach der Schweinmutter, um ſolche aus dem Koben herauszuholen. Sie fing endlich die Mutter am Schwanze, und wollte (welch' unbedachtſames Unternehmen, und ſo wenig ſchicklich für den majeſtätiſchen Hut mit Federn!) und wollte, ſag' ich, ſolche an dieſem Hinterbeſte heraus zerren. Aber nachdem ſie das Vieh nach unſäglicher Anſtrengung mit den Hinterfüßen bis an die Schwelle gezogen: ſo ſchoß es wieder in den Koben hinein wie ein Theaterdolch in ſeinen Griff. Sie erwiſchte wieder den Schwanzhenkel und zog unmenſchlich aus Angſt, und brachte das Thier ſchon mit den Vorderbeinen bis an die Schwelle: auf einmal war es wieder hineingefahren. Endlich erbarmte ſich ein Fleiſcherknecht des zu großen Jammers und faßte

die Bestie bei den Ohren und schleppte sie dahin, wo die Dame vorausging.

Am Morgen hätte der wackere Ich sterbe täglich und mein Leben nicht bei sich sein müssen, sondern des Teufels, wenn er, nachdem zwei Mörser und ein Brand da waren und Regen, und das Wetterglas unter Sturm, nicht endlich dem Andringen nachgegeben hätte, in der nächsten Nacht auszufallen. Die ganze Festung spannte sich darauf. Es wurde wirklich ausgefallen. Man schlich durch das untere Thor hinaus (das obere war das andere), aber kein Feind war zu finden. Der ausfallenden Besatzung wuchs der Muth von Schritt zu Schritt, und sie fluchte leise terribel darüber, daß sie ihn nicht zeigen konnte. Endlich hörte sie am obern Thore Gelärme. Der Ausfall war trefflich gewählt, denn die Diebsferahner wollten eben einen Einfall thun durchs obere Thor, und so sich die Stadtschlüssel oder Stadtdietriche selber schmieden. Die Ziebinger zogen um die halbe Festung herum, und nun zeigte ein zufälliger Mondblick Feind dem Feind. Schrecklicher Anblick! — Die Geschichte meldet, daß der große griechische Feldherr Aratus stets vor einer Schlacht einen heftigen Durchfall bekam, der so lange anhielt, bis die Schlacht in Gang gekommen. Diese unschuldige Anekdote mißbrauchte ein Ziebinger Kauz, um mit ihr, und gedeckt von der finstern Regennacht, seinen Spaß glaublicher einzuleiten. Es hätten nämlich, verfocht der Kauz, beide Heere, sobald sie einander erblickt hätten, sich in eben so viele Feldherrn Aratus verwandelt: sogleich hätten beide durch Winke, oder Parlamentaire, oder sonstige Zeichen (hier will es mit der Wahrscheinlichkeit schlecht fort) einen halbviertelstündigen Waffenstillstand geschlossen — während dessen hätten beide Mächte einander gebückt gegenüber gehalten und erst nach Ablauf der Sache hätten sie sich einmüthig aufgerichtet zum

Angriff! — Doch zu ernſtern Gegenſtänden! Beide Heere gingen auf einander los, nur aber mit einer ſo mißtönigen ſich widerſchreienden Feldmuſik voll Graus-Lauten, als je eine Kirchenmuſik in einer Dorfkirche glühend in die Ohren gegoſſen; ein Zeichen der Furcht, woraus man indeß bei Feldmuſikanten nichts macht. Die Krieger hingegen gingen mit einem Feuer auf einander zu, daß ſie die kleine ſchon durch das Wetterglas verkündigte Erderſchütterung — ſo wie einmal die Römer und Karthager ein großes Erdbeben unter dem Gefechte — gar nicht verſpürten, ſondern glaubten, nur ſie ſelber bebten, nicht die Erde.

Wenn man im Gefecht laufende Soldaten mit ſtehenden vergleicht, ſo verlieren dieſe in ſo fern an Anſehen, in wie fern Raphael, welcher ſeinen Figuren meiſtens Bewegung, ſelten feſte Stellung gab, ein Mann iſt, der Schönheit kennt. Aber Schönheit bei Seite! Ein anfangendes Laufen beider Heere hatte ſeine Gründe; und wenn unter den Waffen die Geſetze ſchweigen (inter arma silent leges), ſo gehören die Krieggeſetze, z. B. Deſerzionverbote, auch dazu. Die Ziebinger merkten nämlich, ſchlau genug, daß einige Diebsfebraner weiter liefen, und verſchmitzt witterten ſie aus, daß dieſe wenigen, nur ein Vortrab der übrigen wären, die in das jetzo offen gelaſſene untere Thor hineinſtürzen wollten. Hier galt's Entſchloſſenheit. Der ganze Ziebinger Ausfall verkehrte ſich auf der Stelle in einen Geſammt-Achilles, den Homer bekanntlich wegen ſeines Laufens ſo pries: Alle liefen, rannten, flogen — die Diebsfebraner ihnen nach, aber in der That zu langſam und matt — und ſo erreichten die Ziebinger glücklich als Sieger ihr unteres Thor, ohne einen eignen Mann verloren oder einen fremden eingelaſſen zu haben. Man trank die ganze Nacht durch auf den ſieghaften

Ausgang. Indeß wird dieſer niemals fehlen, wenn ein Jeder ſterbe täglich und mein Leben anführet.

Am Morgen als die Menſchen wieder zu ſich kamen, was auch Stöcklein that, herrſchte dennoch ſtarker Verdruß. So hat noch immer, ſagte jeder, das verfluchte Wehren und Siegen kein Ende, und niemand zieht einen Kreuzer davon. Beſonders ſah der Buchhändler aus, wie ein Pfefferſtrauch oder wie betrunken in Wermuthwein; denn er mochte das, was ich fallen ließ, noch ſo genau zuſammen ſummieren, ſo fand er doch am Ende, daß damit, wenn's gedruckt würde, nicht einmal die Haferrechnung bezahlt war. „O ihr Götter, helft einem Unſchuldigen doch aus dieſem unglücklichen Kerker heraus!" ſagt' er und ſah himmelwärts.

„Sie haben Sehnſucht?" ſagt' ich und faßte die Rechte, die ſonſt in der Taſche arbeitete. „O, wer nicht?" verſetzte er — „Daran erkenn' ich Sie, ſagt' ich, oder vielmehr die ſchöne höhere Natur des Menſchen: bei allem Reichthum des irdiſchen Lebens ſehnet er ſich nach einem höheren und durſtet und verdurſtet, ſo wie auf dem waſſerreichen Meere mehr Menſchen verdurſten als auf dem Trockenen. Sogar im Irdiſchen treibt der Menſch ſein Sehnen noch fern und ſchmachtet, auf Silberſtangen ſpringend, nach einer Goldſtange." Ich drückte die Stöckleiniſche rechte Hand recht herzlich, welche ſich nach nichts ſo ſehnete, als nach der Taſche: er wußte aber nicht, wie ein ſolcher Liebebund ſchicklich genug zu zerreißen ſei zum Nachſchreiben.

„Nun was uns mit jedem Heere mehr geſchlagene Buchhändler betrifft — verſetzte er mit einem weinerlichen Lächeln und mit einem Ton ohne Gleichen — ſo wiſſen wir nicht einmal von Silberſtangen etwas (ach damit wäre jedes Handlungshaus zufrieden): an Leinenſtangen hängen wir gerupft, oder an Räucherſtangen ſchwarz vor Aerger."

Niemand wundere ſich über des Mannes Witz; erſtlich iſt, wie man aus allen Streitſchriften ſieht, nichts leichter, als eine gegebene Allegorie fortzuſetzen, zweitens ſpricht jeder über ſein eigenes Fach am leichteſten mit Anſpielungen.

„So iſt der Menſch und Sie dazu — ſagt' ich — Die Weltgeſchichte, und die Weltkarte entwirft und mappiert er blos nach den Zwecken und Gängen ſeines kleinen Lebens, wie der Schiffer auf ſeinen Karten alle Welttheile als leere Räume bezeichnet, und nur Klippen, Meere u. ſ. w. als volle hinſtellt. Daher will der Menſch ſtets das Alte, was ſich immer leichter in ſeine Spekulazionen einfügt, als das Neue; jeder Gebrauch ſoll ſeine Silberhochzeit feiern, ſagt er, wenn auch Bleihochzeiten und Arſenikhochzeiten daraus werden. Aus dieſem Grunde halte ich den deutſchen Patriotismus, den ſo viele gemeine ums Vaterland ganz unbekümmerte Seelen jetzo zeigen wollen, mehr für einen warmen Privatpatriotismus, den gedachte Seelen für ihre eigne Perſon haben, weil ſie (und mich dünkt, nicht unphiloſophiſch) alles (omnia secum portantes) und folglich auch das Vaterland bei ſich tragen. Schön iſt's wol; es gibt dem Leichenzuge des betrauerten Vaterlandes mehr Anſehen, wenn auch niedrige Seelen ſchwarz mitgehen; ſo ſind bei vornehmen Leichenbegängniſſen nicht nur die Menſchen überflort, ſondern auch die kalten feſten Pferde ziehen in Trauerflören mit ..... Apropos, Stöcklein, in dieſer Nacht mach' ich, daß die Belagerung übermorgen ein Ende hat." ...

Stöcklein wollte fragen, und herausholen — ja jubeln — ich aber ſagte, jeder Menſch erwarte die Nacht!

Ich überſpringe, wie immer, kleine Kriegvorfälle, welche dem guten Buchhändler, der im Muſeum vollſtändig und neu ſein will, vor dem Munde wegzuraffen ein Haus- und Kirchendiebſtahl wäre.

Nachts nach den Nachtandachten stieg ich, während der Prediger von der Kanzel herabging, dieselbe hinauf, wir grüßten uns im Begegnen, und ich fing oben an — aber fast gestört durch den einfältigen Buchhändler, der unten im Beichtstuhle saß mit Feder und Dinte —:

„Euer Excellenz setzen gütigst nach, daß ein Fremdling, jedoch ein Legazionrath hier auf der Kanzel eine mündliche Friedenspredigt hält, wie er eine gedruckte an Deutschland selber gehalten, wiewol in diesem die Festung Ziebingen eigentlich mit steckt. Mußte nicht in Venedig sonst sogar der Generalissimus selber ein Ausländer sein, wie in St. Marino der Richter? Und wie wenig ist dagegen ein Prediger!

Ich schlage hier Friedeninstrumente vor, und vorher Friedenpräliminarien. Unentbehrlich sind sie nicht, sondern entbehrlich. Ich habe gesehen, was Tapferkeit ausführt, was Standhalten, was Gegenspiele mit Geschütz, was Ausfälle theils sind, theils thun. Wie hätte auch sonst die Festung nach Verhältniß ihrer Größe sich so unglaublich länger gehalten, als die größten deutschen bisher? Aber es ist ordentlich, als ob die Tapferkeit in den kleinsten Ländern am dichtesten schlage — man denke, wenn nach Verhältniß der Volkmenge Persien oder China so tapfer wären wie die Schweiz — so wie nach Linnee ein Baum, der im weiten Gefäße nur Blätter bringt, in ein engeres versetzt, sogleich Blüten treibt, welches er griechisch genug Prolepsis nennt. Daher ist das Beschneiden der Länder ein häufiges Mittel, sie tapferer zu machen, sobald so viel von ihnen noch übrig gelassen wird, daß noch etwas da ist, was tapferer sein kann; alten abgelebten Ländern, wie deutschen, ist das Beschneiden vollends am nötigsten, wie die Gärtner im Herbste nicht junge, sondern alte Bäume am unbarmherzigsten bescheren.

Zu fürchten hat Ziebingen an ſich vom Feinde nichts; und es kann täglich zehnmal ausfallen ohne Einen Mann zu verlieren; denn wenn der Ingenieur Borreux Recht hat, daß unter den Schüſſen des Fußvolkes, da ſie immer zu hoch gehen, nur der tauſendſte treffe, ſo ſind wir ſchußfrei, da der Feind nicht ſo viel auf einmal zu laden hat.

Selber große Feſtungen, wie z. B. Stettin und Magdeburg, die ſich nicht ſo lange hielten als wir, und die weniger den Degen zogen als die Degenſcheide (aus dem Gehänge), ergaben ſich auch bei ihrer größeren Beſatzung doch nicht mit Unehre, und unſer Beiſpiel darf ſie nicht demüthigen. Bedenken wir: Stettiner Kommandanten laſſen ſich ungern auf ihr Haus (die Feſtung iſt ihres) den rothen Hahn ſetzen, den ſie für Anſpielung auf rothe Mützen und auf den galliſchen Gallus halten — Sie ſchließen, wenn ſchon auf Theatern, vollends in Heerſchauen, ſcheinbare Kriege zufällig wahre Verletzungen gemacht, daß wahrhafte mit noch größern bedrohen, daß ſie alle Wagen voll Verwundete, alle Gruben voll Todte, alle Gaſſen ohne Häuſer durch zwei Tropfen Dinte, woraus ihre Namenunterſchrift beſteht, wegſchwemmen können. Sie finden es oft ſo lächerlich, eine Feſtung feſt zuzuſperren und alſo mit dem Feind zugleich die Koſt auszuſchließen, als die Sitte jener Peruaner iſt, welche, um der Seele eines Sterbenden das Fliehen zu wehren, ihm Mund und Naſe u. ſ. w. mit Sorgfalt verſtopfen. — Wahre Stettiner und Magdeburger Kommandanten ſind viel zu ſtolz, da ſie ſich nicht einmal mit Fähndrichen hauen, ſich vollends mit dem gemeinſten Volke und Packknechtpack zu ſchlagen — Auch finden ſie jenes feine Talmudiſche Gebot, daß Weiſe ſtets in der Mitte des Disputierens, ohne etwas ausgemacht zu haben, aus einander ſcheiden ſollen, um län-

ger an den Gegenstand zu denken, noch besser auf die wichtigern Kriegsdisputazionen anwendbar, so daß sie es oft nicht einmal bis zur Mitte kommen lassen — Gute Stettiner Kommandanten bleiben zart und behalten eine Thräne im Auge und leiden es nicht, daß, wie Lampenfeuer aus Branntewein allen Umstehenden Todtenfarbe anstreicht, dergleichen das Kanonenfeuer noch roeller thue, und sie sagen deshalb gern: wenn in der Türkei todte Feindes-Köpfe auf Wälle und Mauern gesteckt werden, so sei es doch noch grausamer, allda Freundes- nämlich Soldaten-Köpfe aufzupflanzen. Da übrigens ein Kommandant den Fürsten noch vielseitiger als ein Gesandter darstellt, durch Allmacht desselben, durch Herrschaft über Leben und Tod: so hat er auch das Recht zu begnadigen, folglich auch den Feind, indem er ihn zu seinem Freunde macht.

Doch ich will fremde Festungen nicht länger vertheidigen, als sie sich selber vertheidigt haben: laßt uns in die zurückkommen, in der wir sind!

Excellenz! Die Ziebingsche Ehre ist gerettet, aber nicht die Ziebinger. Ich meine hier gar nicht, daß der unmächtige Feind, der auf die Festung, wie sonst der Raubvogel auf den Käfig stößt des Vogels wegen, endlich auch dem Vogel drohe: sondern nach dem siegenden Wehrstand will auch der Nährstand ein wenig siegen. Wahrlich Gründe zum Friedenmachen sitzen in jedem Kirchstuhl, in jeder Gasse, in jedem Keller. Wollen nicht die Böttcher in einigen Tagen ihren Reifentanz halten, und zwei Tage darauf die Bäcker ihre Fahnen schwenken, und sehen sie ab, wie mitten unter springenden Bomben aufgeräumt zu springen ist? Fällt nicht nach acht Tagen der Diebsfehrner Viehmarkt, so ungemein erheblich für hiesige Viehzucht? — Schlagen sich nicht die

Altziebinger*) täglich halbtodt mit Stuhlbeinen, und schleppen einander an den Zöpfen herum und warten bis diese Stunde vergeblich auf unsere Obrigkeit, die hinaus reitet und sie recht derb gerbt und abstraft? — Hab' ich alles gesagt? — Kaum etwas: unter der Thüre steht der Apotheker und will seine Kräuter sammeln, nicht hinaus können! — Die Weiber beten zu Gott um Wetter, und wollen Flachs säen — Maikäfer außer der Festung sollen abgeschüttelt werden und die Hecken — Am Kirchthurm frißt der Christophel, der Elephant, gräulich fort, und reibt seinen eigenen Elephantenherrn auf — Ein gewandter Buchhändler sitzt in der Sakristei, und schreibt nach, und macht kein Geschäft — Gegenwärtiger Mann selber steht hier und macht eine Predigt und räth an, eine oder ein paar Frieden-Pfeifen zu stopfen. Jedoch segnet er feurig die Gelegenheit, dadurch einem so wachsamen Kommandanten, als Euere Excellenz, wenn auch in der Nacht, bekannt zu werden. Amen!"

* * *

Die Kirchversammlung rief: Vivat Ich sterbe täglich und mein Leben! — Er aber schweigt sehr bedeutend und begibt sich aus der Kirche. Noch um Mitternacht ist großer Conseil. Ein undurchdringlicher Schleier verbirgt der Welt die Staatsgeheimnisse (ich bediene mich hier gern der dreifachen Prediger-Tautologia oder Einerleisagerei als der gewöhnlichsten). Gegen fünf Uhr Morgens wird nicht mehr geschossen.

*) Altziebingen ist ein unter der Gerichtbarkeit der Festung Ziebingen stehendes Dorfchen, das gern trinkt, sonst aber von keiner Bedeutung.

Sogar am Morgen hörte man noch nichts Gewiſſes; aber von feindlicher Seite ſah man etwas deſto Wichtigeres im Thor, einen Diebsfehraner Parlementär begleitet (die Stadt wollte vor Erſtaunen ſterben) von einem Ziebinger Parlementär. „Nun, man iſt vielleicht auf keinem falſchen Wege, wenn man vermuthet, daß der Ziebinger ſchon in der Nacht abgegangen," ſagten Leute vom Handwerk.

Drei Stunden darauf — ich weiche hier von denen ab, die von vier Stunden ſprechen — fing ein Gerücht an, und dauerte fort, daß Mittags Diebsfehraner in die Feſtung, zugleich aber — ſpätere Jahrhunderte glauben es nicht mehr — Ziebinger in das Reichs-Städtchen einziehen ſollten, damit beide Städte ſo lange gegenſeitige Geißeln und Bürgen ihres Waffenſtillſtandes beſäßen, bis wieder Reichs-Gerichte die Sache entſchieden.

Doch geſchah es wirklich; um 11 Uhr ſtürmten alle Glocken — alle Hunde bellten wieder auf den Gaſſen — alle Dächer waren mit Menſchen ſtatt mit Schindeln gedeckt, und die Fenſter ſtatt des Düngers mit Geſichtern belegt — Die Ziebinger Mannſchaft ſtand gegen das obere Thor zum Ausmarſche, den Hintern den Diebsfehranern zukehrend, welche durch das untere einkommen ſollten, auf welchem die Hunderſerve entſetzlich anſchlug, weil die Zeit viel zu kurz geweſen, als daß ſie hätte toll und ſtumm werden können. —

Der Elephantenherr ſaß auf dem Chriſtophel vor dem Thore der Nepomuks-Kirche, und ſah herab und überall hin — Die Gaſſen waren mit Zuſchaugerſtripp überwachſen — Nur ich und Stöcklein konnten nicht durchſehen und durchkommen.

Der Buchhändler wurde darüber ganz toll; er mußte durchaus den Zug haben für ſein Muſeum. Endlich erſah er einen abgeladenen Frachtwagen; er würde ſich auf deſſen

Leiter stehend zu erhalten gesucht haben durch Balancieren, hätte nicht zum noch größern Glücke ein zwei Mann hohes ausgepacktes Zuckerfaß daneben gestanden. Darauf schwang sich jeder von uns.

Als wir viel gemächlicher, als die ganze Heerde, oben auf dem Fasse uns umschaueten und eben die Feldmusik einrücken sahen: brach jählings der Faßdeckel unter unsern vier Füßen zusammen und ich und der Buchhändler standen unten in der Karthause und sahen uns an. Ein verfluchtes Fallgatter wie ein Fallstrick! — Der Buchhändler klopfte wie ein lebendig Begrabener — schrie wie ein Untergesunkener — pfiff wie eine Maus unter Katzenzähnen; — aber nicht Ein neugieriger, spitzbübischer, mit Auge und Ohr in den Zug eingestrickter Dieb nahm sich Zeit, wahrzunehmen, daß ich und der Buchhändler in der Welt und im Fasse waren. Stöcklein wußte des Museums wegen nicht wo aus, wo ein. Er sagte: ich werde, wenn alles und der Krieg es länger treibt, am Ende ein ausgemachter Spitzbube und drucke mich und alles nach. Er verfluchte sich und sein Tabakfeuerbesteck (weil er's vergessen hatte), da er vielleicht, hoffi'er, mit dem Schwamme das Faß in Brand hätte stecken können. Er verwünschte meine und seine Schwere, da ohne diese der aufrechte Zwillingsarg mit vier Händen wäre umzustoßen gewesen. Als er gar die Reiterei vernahm, tanzte er im Fasse den künftigen Reiftanz der Böttcher wild voraus und machte, wie eine vergitterte Hyäne, die Runde innen um den Käfig. — Endlich warf er aus unserm parterre noble seinen Hut empor in den Himmel (ich hielt's für Jubelausbruch, es war aber Nothschuß), um dem schaubesoffenen Volke draußen anzumelden, daß ein Christ elend sich abarbeite im tiefsten Schacht; aber kein Mensch sah den Hut. Er warf ihn zum

zweitenmale wilder und höher und — über das Faß hinaus. nun hatt' er auch den letzten Aufsatz, oder die Ajustage seines Halses eingebüßt.

Er sank in sich hinein — den schlimmsten Ort und Sumpf, wohin er gerathen konnte — ließ seinen Kopf hängen oder sinken — denn der Geist war der Scharfrichter seines Leibes und köpfte solchen — und er war nichts mehr.

Ich blieb alles, was ich war, und dachte, es sei für den Namen eines Zuckerfasses angemeßner, es zu einer Diogenes-Tonne zu machen, nicht aber, wie er, zu einem Regulus-Fasse. „Ich weiß nicht, warum — sagt' ich zu ihm — aber mir wird ordentlich so gemüthlich und heimisch in unserem Fasse — wir beide stellen freilich die einzigen Zuckerhüte darin vor — Ich wollte nur, Sie würden nicht vor Aerger schwarz, oder ein Negerschwarzer auf unserer Zuckerinsel. Denn wenn ich mich so rund umsehe und erwäge, welches schöne Loos der Abgeschiedenheit mitten im Volks-Treiben uns blos einige Faßdauben zusichern: so möcht' ich beinahe fragen, ob wir nicht zwei glücklichen Männern gleichen, die unten auf dem Meerboden in ihrer Täucherglocke sitzen und von dem obern Wellengelärme keine Woge hören? — Wenn schon einem Philosophen im Fasse, das, wie ein griechischer Tempel, nur oben dem Himmel offen ist, die Erde und ihr Ziebinger Getobe lächerlich vorkommt, wie viel mehr zweien auf einmal, die mit einander eine geschloßne, ja eingeschloßne Gesellschaft bilden! — Wie gern, Freund Stöcklein, seh' ich mich als einen Robinson auf diese Zuckerinsel verschlagen, da ich Sie als meinen Freitag*) oder Charfreitag hier unten antreffe! — Und antworten Sie mir,

*) Der bekannte Freund Robinsons.

wer iſt außer St. Marino noch ſo frei als unſer Faß, ich bitte?“

„Ich höre gar nichts mehr, ſagte kalt Stöcklein, mit dem Ohr am Faſſe; er meinte aber nicht meine Worte, ſondern die Pferde. Es war auffallend, wie froſtig, ja unhöflich der Mann ſich auf einmal gegen mich in der Zwiſchenzeit offenbarte, worin ihm ſein Schwanzartikel des Belagerheftes abgeſchnitten wurde. Man hält den Eigennützigen ſtets für zu höflich, wie für zu grob; deſto gleichgültiger ſei man gegen deſſen Erkalten und Erwarmen.

Ich machte nichts daraus. Er ſchrie endlich Feuer, damit das Faß umgeſtürzt werde, und ich ſchrie willig mit. Endlich warfen einige Lehrjungen, die aus Neugier auf den Leiterwagen geſtiegen waren, um ins laute Faß zu ſehen, dieſes boshaft um und wir krochen ins Freie, wie Höhlenforſcher auf dem Bauche in die ſchimmernden Höhlentempel. — —

Aber, Empfindung! gibt es etwas Eigenſinnigeres — Starrköpfigeres — mehr Wetterwendiſches und Umwälzendes — als du biſt? Denn wer war es anders, ſo viel ich weiß, als du, die mich plötzlich in einen ganz andern Mann (als wär' ich ein Federbuſchpolyp) auf der Gaſſe umfüllte, da ich in dieſelbe im tiefſten Bückling und engſten Schritte aus dem Faſſe herausging? — „Satt, matt, ſchal, kahl!“ ſo wiederholteſt du immer. „Ganz wahr! (ſagt' ich endlich) Krieg um Gänſe von Gänſen geführt! O wie gleichgültig iſt mir's, daß ich keinen einzigen Punkt der Kapitulazion erfahren kann! Napoleon verlangte mit Recht die beiden Reichs-Neſter gar nicht. Auch ich mag ſie nicht, ſo wenig als Kalender vom vorigen Jahre, wollte ſie mir auch ein Buchhändler um herabgeſetzte Bücherpreiſe laſſen. Stöcklein laſſ' ich Stöcklein ſein; und der flachsbaarige Ich ſterbe

täglich und mein Leben kann meinetwegen heute sterben. — Hätt' ich nur nicht so viel Worte darüber gemacht! Aber auf der Stelle soll der Aufsatz auf die Post, damit ich nur keines mehr sage."

Dieß alles aber sagt' ich, wie gedacht; so sehr kann die Empfindung den nüchternsten Mann hinreißen.

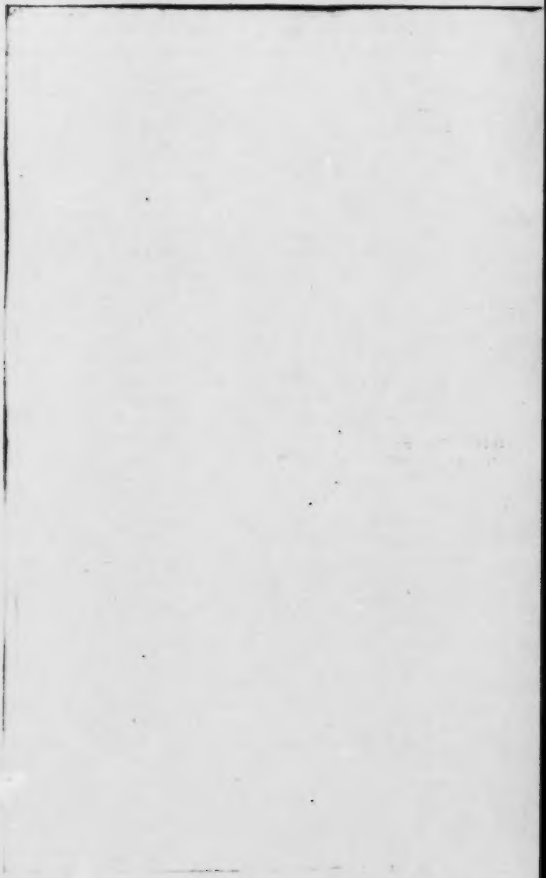
III.

Dämmerungsschmetterlinge

oder

Sphinxe.

[1812.]



Dämmerungsschmetterlinge

oder

Sphinxe.

Vorwort.

Wer will, kann den folgenden abgerissenen Gedanken noch mehr Aehnlichkeit mit der Benennung Dämmerungsschmetterlinge zugestehen, als mir zur Ehre gereichen. Bekanntlich gibt es drei Geschlechter der Schmetterlinge, Tag- (Papilio), Abend- (Sphinx), und Nachtvögel (Phalaena). Die Zeit dämmert — wiewol jede irdische dämmert, entweder vor oder nach der Sonne; und nur die Ewigkeit ist licht; — und darin gönne man denn einigen Gedanken den kurzen trägen Flug, oder in einem Museum die Glastafel, worunter sie angespießt glänzen, und etwas verstellen. Nur hängende Flügel haben sie nicht, wie die körperlichen Sphinxe; aber hinten, wie diese, ein Horn, womit sie folglich vornen nicht stoßen. Obwol so prächtige Abendvögel als das Abendpfauenauge, der Todtenkopf und der Phönix in dieses Geschlecht gehören: so bescheide ich mich gern, daß ich hier

nichts weiter fliegen und ſpießen laſſe, als die kleine Weinmotte, den Taubenſchwanz, die Zirkelmotte und die Ringelmotte, um mit Blumenbach in der fünften Auflage ſeines Handbuchs, S. 353, zu reden.

Erſte Sphinx.

Ueber die menſchlichen Anſichten der Zukunft.

Wenn wir uns die Vergangenheit Jahrhunderte weit zurückmalen, ſo erſcheint ſie uns durch einen Augentrug, der die fremde mit unſerer kurzen jugendlichen verwechſelt, morgendlich-friſch und grün, und mehr mit Jünglingen als Greiſen bevölkert, als ob nicht auch die unſrige Greiſe bewohnten *). Schauen wir aber in die lange Zukunft jenſeits unſeres Grabes hinaus oder hinab: ſo ſtellt ſich uns gerade durch die umgekehrte Verwechslung alles mehr alt, abendlich und greiſenhaft dar, als ob jedem Greiſe nicht ein Jüngling vorgelebt hätte. — Sollte nun nicht dieſe Lug-Fernmalerei (Perſpektive) uns eben ſo Völker-Vergangenheit ausſchmücken, und Völker-Zukunft verunſtalten? — Warum wurde z. B. ſo oft die Nähe des jüngſten Gerichts vorausgeſagt, welchem doch das Gericht der Verſtockung einer ganzen Welt vorausgeht, alſo eine Vorhöllenzeit?

Da übrigens die Quellen des Irrens leichter zu zeigen ſind, als die Heilmittel deſſelben — indeß die Arzneimittellehre die Urſachen der Krankheiten ſchwerer als die Gegen-

*) So legen wir unwillkürlich in das alte Herz unſerer Aeltern denſelben Seelen-Frühling, den unſer junges vor ihnen und durch ſie durchlebte.

mittel ausfindet — ſo ſei zu der angegebenen Irr-Quelle blos noch die bekannte dazu geſetzt, daß die Menſchen ihr Stückchen Marktſteck und ihr Stückchen Augenblick von jeder mit Weltheil und Weltgeſchichte entweder fürchtend oder hoffend verwechſelt haben, ihr Flüßchen etwa ſo nennen, wie Homer jeden Fluß, nämlich einen Ozean, oder auch wie rhyſiſche Sündenkränklinge alte verſchuldete Schmerzen gern großen Seuchen und Wetterwechſeln zurechnen.

Daher trug der bloße einſame, mehr im Fernen als Nahen lebende Gelehrte oft über den in ſeine Zeit- und Thron-Enge eingekerkerten Staatsmann den Sieg in politiſchen Weiſſagungen davon, gleichſam ein Tirefias, von Göttern für die nahe Umgabe blind gemacht, aber dafür von ihnen durch ein wahres Wahrſagen der Ferne ſchadlos gehalten!

Nun weiter! Der Gläubige einer Vorſehung ruht in den Weltſtürmen ohnehin auf einem feſten Troſte; aber ſogar der bloße Gläubige der Geſchichte findet in dieſer den Anker der Hoffnung, obgleich mit einem noch wenig bezeichneten Unterſchiede. Es gibt nämlich einen zwiſchen einem verſchlimmerten Zeitalter oder Volke, und zwiſchen einem verunglückten; wiewol blos jenes ganz in dieſes übergehen muß, nicht dieſes in jenes; folglich kann man über das eine auf lange hinaus vorhezeien, über das andere weniger. Das Schickſal hält nämlich feſt einem unmoraliſchen Volke den Giftkelch zum Ausleeren vor, und läßt daſſelbe alle Verzuktungen des Vergiftens durchmachen, die es am ſelberverfertigten und zurückgeſchluckten Gifte, wie die Klapperſchlange am eignen Biſſe, verſpeiset — — alles dieß konnte man z. B. dem römiſchen Reiche auf Jahrhunderte aus der Hand oder Fauſt leſen, welche die Adlerklaue oder Wolfstatze der alten Welt geworden.

Hingegen die Zukunft eines verunglückten Volkes

hebt sich über menschliche Vorblicke hinaus, und doch zu den Hoffnungen hinauf. Die Menschen glauben nämlich, aber irrig, daß ein gestürztes Volk nur von der Kette der Hülf-Möglichkeiten, die ihnen vor Augen liegen, wieder in die Höhe zu ziehen sei; wenn sie nun finden, daß für den Abgrund, worein es geworfen worden, alle Rettleitern zu kurz sind, um es empor zu bringen: so schließen sie daraus auf dessen Rettlosigkeit, ohne sich aus der Geschichte zu erinnern, daß ein Höhlen-Abgrund der Völker — so wie einige physische Abgründe — außer dem Rück-Ausgange nach oben, auch einen unten nach der Ebene, ja nach der Tiefe hat, so daß ein unerwarteter Seitengang plötzlich ein freies Weltgrün und Himmelblau aufthut. Daher wurde kein Volk durch sichtbare alte Hülfmittel gerettet. Als Rom entseelt ohne Freiheit und Sittlichkeit dalag, und als nun an dem fortfaulenden †) Riesenkadaver eine ganze daran gekettete Weltvermodern hätte müssen, da selber durch die gesunden Nordheere die ansteckende Sargpest nur weiter getrungen wäre: wer obsiegte der ungeheuern Gift-Roma? Das Dörfchen Bethlehem.

Wollet also nicht errathen, sondern vertrauen.

Zweite Sphinx.

Landes-Reichthum und Macht.

Kein Land wird reich oder mächtig — vielmehr das Gegentheil — durch das, was es von außen hineinbekommt, sondern nur durch alles, was es aus sich selber gebiert und emportreibt. Nur der gesunde nichte Baum trägt jährlich seine Honigblüten und Honigfrüchte, aber der Baum, in wel-

†) Deutsches Mus. von Schlegel: fortlaufenden 1817. M.

chem Bienen ihren Honig aufhäufen, ist hohl und faul, und steht bald ohne Honigkelche da.

Dritte Sphinx.

Dreifacher Mißbrauch der Anspielungen auf die Zeit.

Drei ganz verschiedene Parteien leiden und siechen an Anspielungen; die erste macht, die zweite wittert, die dritte rügt sie. Wie nämlich in einer epikurischen Stallzeit auch der reinste Autor unzüchtig denken muß, um nur züchtig zu schreiben, und wie er sich in die unreine Stelle des Lesers versetzt, um desto sicherer diesen in seine reine zurückzusetzen: so muß ein politischer Schriftsteller jetzo in sein Inneres alle denkbare Zeitfeinde, Ketzer, Staats-Zeichendeuter zusammenberufen und sie abhören, um nur seine Meinung so zu sagen, daß sie nicht mit der ihrigen zu vermengen ist. Wie dem französischen Trauerspiel die Zeichendeuterei und Mißdeuterei solcher Auguren jeden freien Adlerflug anhielt und an Fäden band: so wird durch sie dem Witze und jeder Betrachtung der Weltgeschichte das Schicksal einer ähnlichen Enge bereitet. Ich mache mich anheischig, aus jedem Buche politischer Gattung, sei es zehen oder mehre Jahrzehende alt, mit einem guten Dionysius Ohr so viel boshafte und unerlaubte Aeußerungen über die jetzige Zeit heraus zu horchen, daß man gar nicht begreifen soll, wie man im siebzehnten Jahrhundert bei einer sonst guten Wachsamkeit so viele zügellose Ausfälle gegen das achtzehnte hat so frei erlauben mögen.

Drei Worte seien hier ausgetheilt, eines an die freundschaftlichen Ausleger, eines an die feindseligen, und das letzte an die Textmacher selber.

Unter einem freundschaftlichen Ausleger mein' ich den, welcher in einem fremden Buche seine eigne Meinung, obwol tief vergraben, entdeckt und mit seiner Wünschelruthe erhebt. Allein die Ruthe kann wol dem Ruthengänger, aber auch den Vergraber schlagen, und das Gold, das jener hebt, kann leicht dieser geschmolzen zu verschlucken bekommen. Dann schlägt es einem Manne, der gern ruhig, ja freudig schreiben wollte, die Feder aus der Hand, wenn ihm überall eine Entzifferkanzlei nachfährt, welche, lass' er auch allen Text weg, desto mehre Noten ohne Text macht. Er überlegt oft, ob er zu einem Niesenden sicher sagen dürfe: Gott helf' weil man fragen könnte: „aber wem? dem Teufel, oder den Halbteufeln, oder den Halbgöttern, oder welcher Partei?" Treibt er's am weitesten: so schläft er gar nicht ein, sondern läuft wach herum, weil ihm niemand dafür steht, daß er nicht mit seinen Reden im Schlafe anstößt. Aengstigt sich der Mann weniger unsäglich: so verwandelt er sich doch aus einem Räthsel zur Charade, aus dieser setzt er sich in den Logogryph um, und aus diesem kleidet er sich gar in das Chronodistichon ein, das eine Zeit oder einen Namen mit lauter großen Anfang-Buchstaben lobend zwischen kleine Gedanken hineinschreibt.

Für je höher sich vollends ein solcher Mann hält, desto mehr glaubt er sich verhüllen zu müssen, da er, schützt er vor, selber nicht wissen könne, ob nicht unendlich viel Fund in jedem Satze stecke, den er vorbringe. — An sich ist es wahr; in jedem Kraftschreiber, schon von Pope an, in dessen Gedichten nach seinem eignen Geständniß Warburton mehr Einsicht entdeckte als er selber, bis vollends zu Shakspeare und Homer hinauf, woron jeder viel von sich selber hätte lernen können, wenn er ihm von guten Kunstrichtern wäre übersetzt und umschrieben worden, kurz in solchen spricht sich

wie im Inſtinkte der Thiere, eine unbewußte göttliche Fülle aus, gegen welche freilich mancher Bileam nur als ſein Reitthier erſcheint.

Der feindſelige Ausleger — zweitens — ein Argus überall mit Brillen beſteckt und bepanzert, ſollte bedenken, daß das thätige (nicht das beſchauliche) Deutſchland nicht einmal Bücher als Hebebäume bewegen und rücken, geſchweige das verborgene Stengelkeimchen einer Anſpielung. Nur für Feuer-Völker *) wird ein Einfall ein Oberons-Lilienſtengel, welcher Maſſen regt. Von den, noch dazu mit blutigen Beiſpielen illuminierten Büchern der Revoluzion blieben die größern deutſchen Länder unverrückt. Ueberhaupt nur der Donner mündlicher Beredtſamkeit, der auf einmal über ein halbes Volk hinrollt, dieſer erſchüttert, befruchtet, erſchlägt; aber das Geigenharz des Witzes und der Anſpielung macht zwar Blitz und Donner nach, aber abgeſondert, jenen in der Kuliſſe, dieſen auf der Baßfalte im Orcheſter. Wäre gleichwol Wirkung von Anſpielungen zu beſorgen, ſo wär' es nicht vom Erlauben, ſondern höchſtens vom Verbieten derſelben. Wie man durch lateiniſche Sprache ſonſt der theologiſchen Ketzerei den voreiligen Einfluß auf das Volk abſchnitt: warum erwartet man nicht daſſelbe von der feinern Anſpielung bei politiſcher Ketzerei?

Endlich drittens iſt dem Textmacher oder Schriftſteller ſelber ein Wort ins Ohr zu ſagen, das er ſich dahinter ſchreiben kann. Der Textmacher hat den Fehler, daß er zu ſehr mir oder andern jungen Leuten nachſchlägt, als wir ſämmtlich auf Akademien waren. Wir glaubten nämlich, je

*) Aber wenn ſolche ſo leicht durch ein Donnerwetter entzündet werden, ſo werden ſie wieder eben ſo leicht durch eines beſänftigt.

ſchlechter ein Buch, oder je toller eine Mode uns vorkam, deſto eiliger hätten wir mit einem Erweiſe der Tollheit, oder mit einer Satire dagegen auszurücken und vorzubrechen, um die Welt bei Zeiten von dem zu belehren, was ſie früher wußte und tadelte, als wir. So glaubt nun mancher politiſche Autor, es ſei ſeine beiſtimmige Meinung über Vorfälle, worüber jeder Kopf und jedes Gewiſſen der nämlichen Meinung iſt, der Welt zu unentbehrlich, und ſchickt ſolche, kaum halb eingewickelt, eingeſchachtelt und verzuckert in dieſe hinaus; ja zuweilen iſt ſeine Meinung gar nur ein parteiiſcher Irrthum. Der ganze Erfolg dieſes entbehrlichen Ausſprechens iſt, daß man zuletzt anderen auch das unentbehrliche erſchwert, und es iſt nicht das Verdienſt mancher Voreiligen, daß nicht das Leſen für ein zu lautes Sprechen gilt, wie man ſonſt in einem gewiſſen Mönchorden das Geräuſch des Blätterns als einen Bruch des Schweigens beſtrafte, und daß man nicht am Ende die Mad. Guyon nachahmt, welche Meſſen leſen ließ, damit ſie ſtumm würde *).

So erbittert doch, ihr Schriftſteller — denn dieß iſt die zweite Folge — nicht Länder gegen Länder durch unnütze (oder gar parteiiſche) Rügegerichte; zumal wenn ihr mit wechſelſeitigem Haſſe keine andere Macht vermehrt, als die fremde. — Wählt nicht Polemik, ſondern Thetik, nicht Streitlehre, ſondern Saatlehre. Befördert, erhebt, ernährt, wenn ihr etwas Gutes ſäen wollt, nur das vaterländiſch Edle, den Eifer für Wahrheit, den Glauben an göttliche Dinge, die Treue an gereinigter Volkseigenthümlichkeit. Macht nicht für unterirdiſche Gänge Minierkompaſſe, oder Leuchtkugeln, um der feindlichen Beſchädigung die rechten Stellen anzuweiſen: ſondern euer Licht ſei ein Stern, welcher die unſchein-

*) La vie de Mad. de Guyon I, 6.

bare Herberge anzeigte, wo der milde nackte kleine Heiland der Menſchen ſchlief. Kein Heiliger iſt zu bezwingen.

Die Gewalt des Sittlichen, das nur in den Einzelnen wohnen kann, legt ſich durch die Quäker, Herrnhuter, erſten Chriſten dar. Sie gleicht dem leiſen, zuweilen harmoniſchen Fort-Tröpfeln des Tropfſteinwaſſers in großen Höhlen; die kleinen Tropfen erſchaffen zuletzt feſte Steingeſtalten, Altäre und Wunderweſen, und verkleiden das Bilden in Tönen. Aber der Strom, die Flut, die Sündflut ſetzen nicht an, ſondern reißen nur weg.

Vierte Sphinx.

Deutſche Fürſtenliebe.

Wenn Tacitus ſchreibt: „Vom Konſulate des Metellus und Carbo bis zum Kaiſer Trajan — alſo faſt 210 Jahre — ſiegen wir an Deutſchland — aber nicht über Deutſchland:“ ſo erklärt ſich dieſes Wunder nicht blos aus deutſcher Tapferkeit und Vaterlandliebe — denn die zwingenden Römer und die bezwungenen Gallier und Helvezier glänzten mit beiden auch — ſondern vielleicht noch daraus, daß die deutſchen Fürſten, wie ſich Tacitus ausdrückt, für ihren Ruhm fochten, und die deutſchen Völker für ihren Fürſten. Auch ſeine andere Bemerkung gehört hieher, daß die Katten (dieſe tapferſten Deutſchen) große Einſicht bewieſen hätten, indem ſie im Kriege mehr auf den Feldherrn als auf das Heer gebauet und vertrauet. Was weckt und ſtärkt nun in Monarchien jenen Gemeingeiſt, welcher gleichſam einen Allerſeelenleib bildet, und eigne und fremde Kräfte zu allen Opfern zuſammen ſchmelzt? Wenn man von der einen Seite mit freu-

diger Erhebung sieht, wie kräftig schon ein beschränkter Gemeingeist als esprit de corps sich in Körperschaften, Innungen, Ständen mit Selberopferung, mit Achtung für Idee und mit Menschenwürde offenbaret: so nimmt man auf der anderen Seite deste schmerzlicher wahr, daß nicht nur diese kleinen Staaten dem Einschmelzen in den großen strengflüssig widerstehen, sondern daß auch die Einzelbürger, theilnahmlos getrennt, als einsame Bohrwürmer im Felsen des Staates leben, lieber alles aufopfernd als sich; und fürchterlich sondert in demselben Staatskörper sich Glied von Glied, Nerve von Nerve ab, und jedes Aederchen will schlagen ohne sein Herz.

Wer kann nun den Gemeingeist in einer Monarchie wecken und stählen und befestigen? Nur einer, welcher, so weit auch seine physische Vielmacht reiche, doch noch über eine größere moralische gebietet, der Fürst selber. Wie sich vor dem Jüngling Tugend und Weisheit in einen Tugend- und Weisheitlehrer verkörpern, wie ihm dadurch das Göttliche zu einem persönlichen Gotte wird: so verdichtet und verkörpert sich vor dem Volke das Vaterland oder die Idee, welche begeistert, in seinen Fürsten, wenn dieser den heiligen Vorzug, daß Wohlwollen, Einsicht, Kraft, Tapferkeit auf der magischen Thronhöhe mit einem verdoppelten allmächtigen Glanz herunter wirken und mit Sonnenfeuer ganze Frühlinge befruchten, nach Gewissen und Vermögen anwendet. Es ist rührend und menschheit-rühmlich, wie ganze Völker freudig schön für einen Helden sterben und noch lieber für einen kriegerischen und moralischen Helden-Fürsten zugleich. Von dieser Seite angesehen zeugt und zeigt der Krieg in kurzer Zeit mehr Gemeinliebe als der Friede in langer, und mancher Fürst bedarf äußere Feinde, um zu erfahren, daß er keine inneren habe, sondern gerade Freunde nur in der Noth.

Eines Fürsten ächte gute Handlung führt selber für den

Weltweiſen, den keine Gold- und Silberblicke des Thrones blenden, ja für den Ausländer eine ungewöhnliche Süßigkeit bei ſich, ſo wie etwa der Honig, der von Gebirgen kommt, der ſüßeſte iſt. Kurz die Staaten müſſen wie die Bienen die Zellen in ihren Körben, von oben herab zu bauen anfangen. Lebensbeſchreibungen ächter und guter Fürſten — welche Liebe und Widerſtand in ſchöner Größe verknüpfen, und dem Alexander gleichen, welcher (wenn das Gleichniß nicht zu klein iſt) ein mild blaues und ein feurig ſchwarzes Auge zugleich hatte — kurz ein Plutarch oder gar ein Tacitus geiſtig-gefürſteter Fürſten aller Länder und Zeiten wäre ein fruchtbringendes Buch für Kronprinzen und Völker zugleich, und es würde vielleicht eben ſo dick ausfallen, als Tacitus Annalen — entgegengeſetzter Fürſten.

Fünfte Sphinx.

Schnelle Aufklärung und ſchnelle Verfinſterung.

Man hat in mehr als einem Lande erlebt, daß ſchnelle, o. h. unvorbereitete Aufklärung ohne Dauer und Reife guter Früchte vorüber zog, und daß der einem zu ſtarken Sonnenlichte ausgeſetzte Leuchtſtein ſich zerbröckelte und nicht lange nachſchimmerte im Dunkeln. Aber warum befürchtet man eine längere Dauer der Wirkſamkeit von ſchneller unvorbereiteter Verfinſterung, und tröſtet ſich nicht in kurzer Sonnenfinſterniß mit Vertrauen auf den längern Tag? — Denn noch dazu ſind die Fälle ganz ungleich; Licht, ſogar das plötzlichſte, reizt den Menſchen zum Licht, wie körperliches zum Niesen; aber auch plötzliche Nacht reizt ihn zum Lichte; daher bleibe mitten in der Geſchichte der Freund der Erde

ohne Furcht. Alle plötzlichen Dämmerungen ſind nur die der Sonnenfinſterniſſe, und alſo keine wachſenden, ſondern eben ſo plötzlich verſchwindende.

Indeß, jede Regierung ſage daher an ihrem erſten Tage, wie Gott am erſten Schöpfungtage: es werde Licht! Die Sterne jedoch, Mond und Sonne wurden erſt am vierten erſchaffen; dazwiſchen am zweiten und dritten wurden die Waſſer zwiſchen Himmel und Erde vertheilt und der Erde Blumen und Knospen gegeben; und darauf erſchien die Sonne, und die Blumen und Knospen wurden von ihr aufgethan und bis jetzo erhalten.

IV.

Die Doppelheerſchau

in

Großlauſau und in Kauzen,

ſammt

Feldzügen.

[1811.]

Die Doppelheerſchau in Großlauſau und in Kauzen ſammt Feldzügen.

Eine Groteske.

Erſtes Kapitel,

worin mehr als ein Fürſt auftritt.

Sowol das kleine Fürſtenthum Großlauſau als das eben ſo enge Kauzen*) hatten Haupt- oder Reſidenzſtädte — denn dieſe beſitzt auch ein Land, das nicht einmal Dörfer aufzeigt, geſchweige Städte; — beide Fürſtenthümer aber wieſen noch zum Ueberfluß einige Dörfer um die Hauptſtadt auf. Aus der Kleinheit dieſer Länder mach' ich mir's am begreiflichſten, warum man ſie auf keinen andern Karten angedeutet findet, als auf ihren eigenen Spezialkarten; aber auf ihren General-

*) Es verſteht ſich, daß hier nicht vom Volke der Kauzen die Rede iſt, welches Tacitus das edelſte deutſche, das ſeine Größe nur auf Gerechtigkeit baute, nennt, und welches im Bremiſchen, Oldenburgiſchen und Oſtfrieslandiſchen, und das, wenn man den Reiſenden ſo viel glauben muß, als dem Tacitus, noch da wohnt.

karten ſchon nicht; daher denn für Länder, die in keinem geographiſchen Atlas vom mythologiſchen Atlas Napoleon gefunden wurden, auch nichts von ihm gethan werden konnte, ſondern ſie mußten alles ſelber thun, und ſich eigenhändig zu Souveräns zu krönen ſuchen, als alles um ſie her ſich ſouveränisierte. Aber niemand erfuhr's im Druck als die Unterthanen.

Der Großlauſauer Fürſt, Maria puer*), war ein Herr von Ehre und Glanz, ſo daß er Gott gedankt hätte, wenn ein Friedrich II. bei der Plünderung ſeines Schloſſes, wie bei jener des Grafen Brühl, nicht weniger als 600 Paar Stiefel, 322 Doſen, 80 Röcke, 528 Kleider und eine Stube voll Perücken vorgefunden hätte**), aber zur Anſchaffung vorher hatt' er von jeher das Geld nicht. Was er inzwiſchen ohne edle Metalle ausmünzen konnte, nämlich fremde Ehre, um eigne zu haben, das prägte er bei eintretender Souveraineté reich aus. Zu ſeiner Tafel ließ er keinen andern tafelfähigen Mann mehr zu, als einen von 32 Ahnen, welchen er aber vorher zu adeln hatte, um im Adelbriefe ihm die nöthigen 32 Ahnen anſtatt der gewöhnlichen 4 vorzugeben. Was nur ſein Zepter erreichen konnte, ſchlug dieſer zum Großkreuz, da er glücklicher Weiſe die nöthigen Orden vorher dazu geſtiftet, ſo daß er alles, was er berührte, ſchöner als Midas, ins Flitter-, Rauſch- und Katzengold von Titeln verwandeln konnte, und ſo durch dieſe Ehren ſich ſelber die honneurs machte; daher er einen Fremden von ſeiner Tafel ſelten anders wie als einen Commandeur fortſchickte. Er hätte wol gern das ganze Land geadelt, mußte ſich aber

*) Ein Beiname nach alter Zeit. So hieß z. B. Anno 1235 der erſte Herzog zu Braunſchweig-Lüneburg Otho puer.

**) Memoiren von Dutens.

darauf einzieben, daß er die restierenden Unadeligen nur zu Räthen machte. Die sämmtlichen Dörfer selber erhob er wirklich in den Adelstand von Residenzgassen; und indem er, da die meisten oft über eine halbe Meile von der Hauptstadt ablagen, solche zu Vorstädten der letzten ernannte, so umgab und umzingelte er sich durch bloßes Ausmerzen und Einziehen der Dörfer vielleicht mit einem glänzenden großen Paris im Kleinen. — Ueberhaupt vergrößern Fürsten lieber die Stadt, als das Land, weil jene für die Menschen ein Blumentopf ist, in welchem die Gewächse bekanntlich stärker wachsen und treiben als im Lande. —

Auch führte Napoleon wenige Ehrenämter ein, die Maria nicht in Ehrenämtchen nachgedruckt hätte; nur daß, da es ihm an Dienern und Geldern gebrach, er mehre nöthigste Chevaliers d'honneur in Einen zusammen zu schmelzen hatte, wie denn z. B. der Unter-Zeremonienmeister aus Mangel an Gage zugleich Ober-Zeremonienmeister sein mußte. Wer aber den redlichen Maria nicht kannte, sah seine Nachäffung Napoleons ordentlich für eine Satire auf die deutschen Hof-Nachäffungen desselben an; aber der Treffliche wollte ausgemacht nur Glanz. Wie oft hatte er sich nicht als die Katze von La Lande geträumt, die am Himmel als Sternbild sitzt, oder sich an die Stelle eines elenden todten Sextanten von Hadley gesetzt, der ebenfalls oben hängt? Und wie schmerzlich mußt' er aus seiner Täuschung erwachen, wenn er sah, daß nichts von ihm, nicht einmal ein Strumpf oder Stiefel droben glänzte! Wenn er alsdann fluchte und sagte: „ich will nicht selig werden, wenn ich etwas anderes werde als berühmt:" so ist es wol zu entschuldigen.

Er bewies mehr als gemeinen Verstand dadurch, daß er seinen Erbprinzen Napoleon taufen ließ; denn wenn sein Prinz den kurzstämmigen Thron besteigt, eigentlich beschreitet,

so nennt dieser sich, weil er nicht anders kann, Napoleon den Ersten; „und dann (so denkt der Vater) wollen wir sehen, ob nicht ein Napoleon der Erste mehr in der Welt ist."

Ein ganz anderer Fall war's mit dem Gränzfürsten von Kauzen, Tiberius dem neun und neunzigsten (Tiberius LXXXXIX); ein Herr von so wahrhaft kriegerischem Geiste, ein Feind aller Marianischen Paradebetten und Paradepferde, aber ein Freund aller Paradeplätze.

Nur gehörte er leider unter die kriegerischen Fürsten, welche dem sitzenden Juviter von Phidias ähnlichen, welchem man vorwarf, daß er, wenn er in seinem Tempel sich aufrichtete, mit seinem Kolossen-Körper das Dach einstieße; und in der That konnte der krieglustige Tiberius sich nicht von seinem Throne erheben, ohne seinen Thronhimmel durchzustoßen. Als er vom Fortgange der eingeführten Konskripzionen hörte: konskribierte er, was nur zu haben war, und verstärkte seine Heermacht dergestalt sehr, daß er mit einer 150 Mann starken jede Minute ausrücken konnte, wiewol er doch oft heimlich nachsann, ob nicht gar der ganze Staat anzuwerben wäre. Es entging ihm nicht, daß Staaten, so wie man auf Universitäten sich in alle Würden und in die Erlaubniß zu lesen hinein disputieren muß, sich von jeher eben so in alle Würden und Selbsterlaubnisse hinein geschossen und gehauen haben. Daher ließ er sogar am Sonntage sein Heer schießen und prügeln. Schildwachen stellt er auf vor jedes öffentliche Nest, vor das Rathhäuschen, vor das Drehhaus des Prangers, vor das heimliche Gemach in seinem Schlosse, und so weiter. Vorposten und enfans perdus vertheilte er sogar im Frieden vorsichtig, um alles mehr abzuhärten. Kurz er war der Mann, der auf nichts dachte, als alle seine Unterthanen auf dem leichtesten Wege zu den freiesten Republikanern zu machen, nämlich zu

Soldaten; denn ein stehendes Heer wird nicht gefesselt, sondern fesselt blos das sitzende; ja Prätorianische Kohorten voll Kanonenfieber beherrschen nicht nur die Unterthanen voll Gefängnißfieber, sondern sogar ihre Beherrscher selber. — Sein Militair stand an Freiheiten der gallikanischen und der triumphierenden Kirche gegen den Zivilstand keinem (vorigen) preußischen nach.

Manche Einrichtungen von ihm verdienen daher wol Nachahmung. Er sah es gern, wenn seine Offiziere im Frieden, wo sie sich mit keinen auswärtigen Feinden messen konnten, sich an nähern übten, zu welchen sie für ihre Fechter- und Ritterspiele sich Bürger und Bauern leicht zuschnitten. Wenn daher ein Offizier, mit kurzem Verzichtleisten auf sein altes Vorrecht, nur mit Seines Gleichen und mit gleichen Waffen zu fechten, einen Bürger oder Bauer, der kaum Waffen hatte, geschweige die nämlichen, demungeachtet des Hauens oder Stechens würdigte: so machte der Fürst sich aus ein paar Bauernasen oder Bauerleben, die etwa dabei abgehauen wurden, natürlich wenig, weil damit drei oder vier tapfre Offiziere mehr gar nicht zu theuer erkauft wurden. Nach Dorfkirmessen — an deren Rheinufern der Freude gewöhnlich Rheinschnaken der Soldateska stachen — wurden daher die Gestochenen zur Strafe gezogen, wenn sie durch ihr Vertheidigen Männer angriffen, die sich an ihnen blos für höhere Feinde, wie Schützen an Schwalben für edlere Vögel, zu üben getrachtet.

Der Fürst erreichte auch sein Ziel; ja sogar, wie nach Benzenberg die Gewitter im Winter gefährlicher sind als die im Sommer, so schlugen seine Helden in der kühlen gemäßigten Kirmeß-Zeit noch stärker ein als in der Hitze der Schlacht.

Aber das Beste fehlte jetzo dem Fürsten, ordentlicher ächter

ter Krieg. Es fehlte ihm nämlich an einer Kriegkasse aus Mangel an einer Friedenkasse, daher unter seiner ganzen Regierung keinem Verbrecher (wie etwan im Orient) zerlassenes Gold in den Hals gegossen wurde, indem keines da war. Doch ungeachtet aller Armuth hätt' er den seltenen Vogel Phönix, den Krieg, der sich immer im Feuer erneuert, erwischen können (sah er ein), wäre sein Land nur größer gewesen. Daher beneidete er sehr gelbarme, aber größere Regenten, welche ihren stilliegenden Unterthanen, wenn sie ihnen nichts zahlen und reichen können, blos Marschordres geben; eine schöne Nachahmung des wunderthätigen Petrus, welcher (Apost. Geschichte c. 3. v. 6.) zu einem Bettler sagte: Geld könn' er ihm nicht geben, aber wol (durch ein Wunder) Gehvermögen, worauf der lahme Kerl sogleich aufbrach und marschierte.

So standen beide Fürsten und Helden dieser Groteske gegen einander, jeder mit andern Vorzügen ausgerüstet.

Zweites Kapitel,

worin Erklärungen und Zurüstungen des Krieges vorkommen.

Einst besuchte Tiberius LXXXXIX. seinen Gränznachbar Maria. Jener sprach viel und froh von seiner bevorstehenden Heerschau (Revue) und beklagte nur, daß er des Lumpenpacks so wenig habe: „Herr Vetter, mein Lager wird, sorg' ich, wie eine lebendige Trödelbude aussehen, die Kerle haben nicht viel" — „Desto besser, versetzte Maria, daß Sie auch nicht viele Kerle haben. Ich habe einiges Volk." Er sprach nur aus Bescheidenheit so; denn da nach der Juris-

prudenz ſchon 10 Mann*) ein Volk ausmachen: ſo wird man ſich von ſeiner Volksmenge einen Begriff machen, wenn ich ſage, daß ſie ſich über 500 Köpfe belief. Tiberius, ein geheimer Spötter des an ſeine Stelzen noch Kothurne anſchnürenden Fürſten, verſetzte: Kleider und Schneider machen Leute, und reimen ſich.

Es iſt wol kein ſchicklicherer Ort als dieſer, um die Welt an eine alte Notiz zu erinnern, und ihr eine neue zu geben. Erinnern muß ſie ſich nämlich, daß ſie geleſen, wie in Frankreich zwiſchen den Schneidern und Trödlern ein mehr als zweihundert und ſechs und vierzigjähriger Prozeß (Anno 1530 ging er an, 1776 ſchwebte er noch) geführt worden, worin dreißig tauſend Urtheile ergangen, um wo möglich auszumitteln, welche Kleider zu alten oder zu neuen zu rechnen ſind**). Nun hatte das Fürſtenthum Großlauſau — dieß iſt der Welt die neue Notiz — das Eigenthümliche, daß es, um die benachbarten Ländchen mit Kleidern zu verſorgen, faſt ganz aus Schneidern beſtand, wie etwan in Rußland ein Dorf lauter Handwerker von einerlei Art beſitzt***). Die Kauzen hingegen waren lauter Trödler, was weniger ſeltſam iſt, da ſowol im Fürſtenthum ſelber als in der Nachbarſchaft es ſehr an Leuten mangelte, denen wenig mangelte, und die etwas anzuziehen hatten.

Beide Länder oder Handwerker wünſchten einander nun nichts als wechſelſeitigen Todtſchlag; alte und neue Kleider ſtifteten da hitzigere Sekten, als ſonſt altes und neues Teſta-

*) Nach Bartolus ſind 10 Menſchen ein Volk (populus), nach Apulejus in ſeiner Apologie 15 Freie. Gundlings Otia. St. I.

**) Franzöſiſche Miszellen v. 1805. B. 10. St. 3.

***) Z. B. Nabotnika hat lauter Schmiede, Pawlowsk lauter Schloſſermeiſter, Semenova lauter Blechſchmiede u. ſ. w. Fabri's Journal II. 1809.

ment, oder jetzo ästhetische Antike und Moderne; Flicken des Trödels wurde für Schneidern genommen, ein kaum getragenes Kleid für ein neues und umgekehrt.

Nun fällt auf tausend Sachen in unserer Geschichte Licht. Tiberius kam jetzo auf den Vorschlag, den er dem Vetter thun wollte: „wie wär's, Herr Vetter, würfen wir unsre beiden Revüen für dieses Jahr zusammen, und jeder mit seinem Heere rückte gegen den Andern vernünftig an? Es sähe bei Gott ordentlich wie ein Krieg aus; nur müßte man Spaß verstehen. Geübt würden freilich die Leute unglaublich, und alle andre Revüen wären Bettel dagegen."

Ein solches Spiegelzimmer von Selbst-Ansichten erfaßte den Maria als einen Liebhaber glänzender Sünden anfangs über die Maßen; aber als er sich ein wenig sammelte, gab er zu bedenken, es sei, da schon auf dem Theater und in Heerschauen, wo Freunde gegen Freunde fechten, sich der böse Feind zuweilen mit seinem Unkraut einmischte, und Feinde aussäete, die einander gute reelle Schläge geben, es sei, sagt' er, in einem Falle noch mehr zu beherzigen und zu befürchten, wo fremde Heere, vollends gar Trödler und Schneider gegen einander ins Feld zögen, weil vielleicht mancher Trödler eine Schuld durch einen Kolbenstoß abzustoßen suchen könnte, oder ein Schneider sich seines Kerbholzes durch einen Ladstock zu entledigen.

Er gab allerdings so fein als möglich zu verstehen, daß die Kauzen oder Tiberianer viel feinen Großlausauern oder Marianern schuldig wären. „Ah, pah, versetzte Tiberius, schlage meinetwegen einander todt, was will; wenn man nur gescheidt kommandiert, und seine richtigen Evoluzionen macht; Gerechtigkeit darf nach der alten Sprache kein Mitleiden haben (justitia non compassionem habere debet), und Krieg ist das allerstärkste peinliche Recht. — Lassen Sie Ihre

Schneider, Herr Vetter, nur brav laufen, was ihnen nach dem langen Sitzen recht gesund sein wird: so steh' ich Ihnen dafür, meine Leute schlagen ihnen keinen einzigen Ellenbogen entzwei."

Maria gab nach; er hatte überhaupt nur andeuten wollen, daß Tiberius Heer nicht viel hätte, ohne zu bedenken, daß er damit wider Willen lobe. Denn eben Platons idealer Republik, worin blos die Soldaten gar kein Eigenthum besitzen durften, nähern sich Staaten doch einigermaßen, in welchen sie wenigstens nicht vieles haben, so daß, wie man oft Bettler zur Strafe unter die Soldaten steckte, man zum Lohne diese unter jene steckt. Nach Arvieux schürzen die arabischen Balbiere sich die Aermel bis hinter den Ellenbogen zurück, um immer die Narben aufzudecken, welche sie sich zu Ehren ihrer Geliebten eingeschnitten; aber wie vielmehr wird benarbten Kriegern nicht der vielleicht eitle, aber verzeihliche Wunsch, die Ehrenzeichen ihres Leibes den ganzen Tag vorzuzeigen, vom Staate erleichtert, wenn er ihnen absichtlich nichts gegeben, was den Leib und also die Narben bedeckt?

Indeß war nun der Schaukrieg zwischen beiden Vettern organisiert, und die Zurüstungen fingen an. Maria Puer hielt sogleich Kriegrath, und berathschlagte sich darin über die Schutzwaffen, welche Kriegern, wie die Großlausauer Handwerker, noch nöthiger waren als Trutzwaffen. Um nur vor allen Dingen sich den Rücken zu decken, wurde vom Fürsten ein Zopf genehmigt, der den ganzen Rücken bis ans Steißbein herablief, hinter diesem Sturmzopfe und Ankerseil war jeder ganz hiebfest, der lief; es war eine Ableitkette der Wunden, wie das Kettchen auf dem Kopfe der französischen Pferde. Außerdem hatte ein ganzes Heer mit solchen Rückenschlangen,

Barnruthen und Krieggurgeln im Rückzuge etwas Pomphes, und jagte Schrecken ein.

Puer war überhaupt in sehr verschiedenem Sinne der Berliner Zopfprediger Schulze, nämlich ein Prediger und Verfechter der Zöpfe, weil er sie für die absteigenden Zeichen und Staubfäden hielt, die den Wehrstand so sehr unterschieden vom Lehrstande — für die den Spitz- und Backenbärten ziemlich entsprechenden längern Nackenbärte von hinten und überhaupt für die Zeiger und Perpendikel des Kriegs; und der Fürst begriff es am leichtesten, wie der Held Ziethen als Knabe an jedem Sonnabend zwei Stunden von Wustrau nach Ruppin marschierte, um sich da einen Zopf machen zu lassen auf eine ganze Woche. Nun konnte ihm als Generalissimus schon längst nicht gleichgültig sein, daß seine Truppen Zöpfe trugen, welche nicht in der Länge über Einen Kamm geschoren waren. Demzufolge wurden, da man viele falsche anbinden mußte — manche Bandzöpfe waren wahre Haarröhrchen — Haarlieferungen an die Großlaufauerinnen ausgeschrieben, die sich bei dieser Gelegenheit als schöne Schwestern jener alten Römerinnen erwiesen, welche ihre Haare zu Stricken gegen die belagernden Gallier abgeschnitten und zusammengedreht, daher die Venus calva (die kahle Venus) einen Tempel bekommen*). Wenn oft so eine Geliebte ihrem Geliebten, mit der Scheere in der Hand, ihr Haar abtrat, und ihres mit seinen durch ein Zopfband — wie beide künftig selber durch ein kirchliches — vereinigt wurden, so fielen Auftritte vor, welche ergriffen, und Bearbeiter verdienten.

Kostspieliger war die zweite Zurüstung — weil dazu ganz andre Wesen Haar lassen mußten als die Unterthanen

*) Lactant. Inst. C. I. de falsa religion. c. 10.

— daß man der ganzen Armee die großen Hüte der Franzosen aufsetzte, die jetzo jeder deutsche Offizier und Zivilist, der etwas vorstellen will, aufhat, gleichsam Schwämme mit dünnem Stiel, aber unendlichem Hute. Nach dergleichen wurde sogar für Kleinigkeiten, besonders für Soldaten gesorgt; und es wurde den ganzen Tag konskribiert und exerziert. Statt der Stieglitze, die man sonst Kanönchen abschießen, und statt der Pudel, die man Gewehre halten lehrte, wurden Meister und Gesellen geübt, so daß sie, eben so wie die Juden am Bau des zweiten Tempels, arbeiteten, in der einen Hand das Handwerkzeug, in der andern die Waffe; aber ist denn überhaupt Schneiderhandwerk von Kriegshandwerk bei so vielem Stechen, Durchlöchern, Schneiden, Führen des heißen Eisens anders als im Gegenstande unterschieden? Der ganze auf Kriegfuß gesetzte Staat sah zuletzt so martialisch aus, wie englische Damen während der Bedrohung der französischen Landung; Flinten, Kanonen, Trommeln waren etwas Gewöhnliches in weiblichen Haaren, und zwar sogar von Gold als Nadeln; Helme und Tartschen hingen in ihren Ohrläppchen, und eine Sturmleiter, vom Juwelier gezimmert, schimmerte am Busen als Busennadel*). Letztes gefällt mir, daß die Festung selber die Leiter zum Ersteigen heraushängt, und daß die Schönen überhaupt sich blos bewaffnen, um entwaffnet und erobert zu werden.

Ich übergehe mehre Zurüstungen Maria's: gar nicht etwan als wären sie weniger bedeutend — denn eine davon war, daß der Hofmaler als Schlachtenmaler angestellt und mobil gemacht wurde, eine andre die, daß der Zuckerbäcker auf die Hoftafel lauter Aufsätze von alten Helden und Siegen, ganze Schlachtstücke aus Zucker liefern mußte, um die

*) Französische Miszellen, B. 13. 1.

Generalität theils zu erhitzen, theils zu exerzieren — sondern weil sie in einem „Kriegkalender für gebildete Leser aller Stände“ einen Platz wegrauben, der größeren Kriegen gehört.

Wer nun für den nächsten Feldzug Muth suchte, der konnte ihn bei Maria puer finden. Als ein glanzliebender Herr wünschte er schon in seiner Jugend nichts so feurig, als großen Helden ähnlich zu werden, und wie ein Cäsar, Friedrich II., Napoleon, aus großen und häufigen Schlachten zurück zu kehren mit dem Leben. Er äußerte oft, wer Kriegruhm liebe, werde wünschen, lebendig heim zu kommen, um ihn zu genießen, und bedauerte die tausend Fortgeschossenen, die bei Lebzeiten nichts davon haben. „Himmel! sagt' er, welche Wunder der Tapferkeit würde mancher thun, wenn er wüßte, er bliebe nicht, sondern könnte sie selber erzählen.“ — „Was ist dieß anders als Kriegmanier, Herr Vetter? sagte einmal Tiberius. Die Pferde, grade mehr als die Hälfte der Reiterei, gehen auch tapfer ins Feuer und bleiben; aber man redet von ihnen so wenig im Bulletin als vom Fußvolke; die Ehre gehört den Offizieren.“

Tiberius selber fragte, gleich seinen Trödlern, nicht stark nach Glanz. Wie sonst Bärenwildpret auf den Hoftafeln, so gehörte er zu den wenigen tafelfähigen Bären an der Tafel. Dieß würde ich schon glauben, wäre auch die Anekdote von ihm erdichtet — denn eben das Erdichten beweise für mich — welche ich im Gasthof selber gehört, wo sie vorgefallen sein sollte, daß er nämlich, als er inkognito aus Eile sich den Bart von einem fremden Balbier abnehmen lassen, welcher zu unvorsichtig ein Viertel Backenbart mit weggeschoren, den Backenbartputzer so lange geprügelt, bis die Wangen-Mähne wieder nachgewachsen war. Unglaublich genug! Gewiß aber betete er, wie die alten Römer, die Lanze an, und hielt die Staaten für Flaschen, welche nur

der Flintenſchrot, d. h. der Krieg gut ausſpült und reinigt; worin er freilich den Selbſtvermittler, Adam Müller, auf ſeiner Seite hat. Daher wurd' ihm dieſer Krieg etwas dadurch verkümmert, daß wenig oder nichts todtgeſchlagen werden ſollte, und er ſo das ganze Aehrenfeld mit ſeinen Schnittern vergeblich, ohne einen Schnitt zu machen, durchziehen mußte. Maria hatte die entgegengeſetzte Bekümmerniß, daß er, wie einmal Sophokles für ſein Trauerſpiel mit einer Feldherrnſtelle belohnt wurde, umgekehrt für ſein Feldherrnamt mit einem Trauerſpiele bezahlt werde; den Trödlern war nicht zu trauen. Daher trauete Tiberius ihnen deſto mehr; er ließ ſeine kecken Tiberianer oder Kauzen faſt in nichts vorüben, als im Laufen, weil er, ſagt' er, ſich nicht ſchmeichle, daß ſie darin mit den Schneidern wettliefen, wenn dieſe das Feld räumten. Uebrigens verließ er ſich darauf, daß hier Schuldner, alſo Undankbare, gegen Gläubiger losſchlugen, und grade den Zorn mitführten, der den Menſchen, wie Sauerteig den Teig, ſo hebt. Zum Ueberfluß organiſierte er noch ein Freikorps von Kamm- und Knopfmachern, von welchen er ſich allerlei verſprach, wenn ſie alle übrigen Waffen aus der Hand würfen, und dann mit der letzten allein — da beide Handwerker die längſten Fingernägel führen müſſen — durch ihre zehn Pincetten oder Glaſerdiamanten die feindlichen Geſichter, alſo die gordiſchen Knoten des Kriegs, vortheilhaft zerſchnitten.

Jetzo ſtehen wir nun vor der großen Stunde, in welcher beide Mächte gegen einander vorrücken.

Nachts zog Maria aus, damit alle Unterthanen, wenn der Generalmarſch geſchlagen würde, nach der Kriegregel Lichter an die Fenſter ſetzten, gleichſam als Vorſpiel und Aurora künftiger Siegerleuchtung. Nie marſchierte wol ein Heer muthiger und gefährlicher aus dem Thore als die Großlau-

sauer Schneidermeisterei, wenn Galiani Recht hat, daß Muth eine Frucht der Furcht ist; denn die Versammlung schien ordentlich die wiedergeborne Kirchenversammlung zu Tours im Jahre 1163, welche bei Kirchenbuße alles Blutlassen verboten, und es gab Bebende darunter, vor welchen wol ein herzhafterer Mann als Galiani hätte zu beben gehabt. Indeß wenn die Spartaner sonst blos unter Flötenspiel auszogen, um ihren wilden Muth zu mildern: so stimmte auf dieselbe glückliche Weise schon die Trommel und Trommete und andre Kriegmusik den Großlaufauer Muth um vieles herab. An sich aber war's erhaben, es zu sehen, wie man auszog; nicht nur die sogenannte Prima Plana war bei dem Heere (die Gemeinen verstanden sich von selber), sondern auch ein Regimentstab sammt Unterstab, und über fünfviertel Generalstab; der Rumormeister aber erschien als wahrer Ueberfluß. Ich sehe sie noch vor mir hinmarschieren, die Helden der Zukunft. Wenigere Jammergesichter wären freilich in der Armee gesehen und geschnitten worden, hätte nicht Tiberius die Bosheit ausgeübt — wovon leider die ganze Armee gehört — daß er aus dem Tollhause einen verrückten Trödler, der sich seit Jahren für einen Premierlieutnant in Kaunzer Diensten aus eigner Idee gehalten, in die Montur stecken und mit anmarschieren lassen. Dieß verwirrte aber die Schneider, wenigstens viele.

Verständigere darunter sagten sich unverholen: „Dergleichen kann keinen vernünftigen Militair erfreuen. Wir ziehen da so fröhlich und keck in den Krieg, aber wer steht uns dafür, wenn der Verrückte dabei ist (der keine Vernunft annimmt), daß nicht unsre Macht Beulen und Prügel heimbringt, ja noch mehre Beulen als Männer? Kann nicht der Premierlieutenant Ladstöcke laden und abschießen? — Beim Himmel! Hübsche Vierierschlachten, wenn darin mehr

Leute verwundet werden können, als in einem Realkrieg in Welschland ſonſt im 15ten Jahrhundert, wo oft in einem Feldzuge kein Mann umkam. So hole doch der Teufel einen ſo unſinnigen Krieg, wobei man kaum des Lebens ſicher bleibt!"

Auch dieß verſtärkte nicht ſonderlich ihren Muth, daß Tiberius ſeine ganze Generalität von Affen mitgenommen, weil ſolches Vieh, unbekannt mit Kriegzucht, durch ungeſtümes Nachäffen tapferer Gefechte ja mehr Schaden anrichten konnte als die Fechtenden ſelber. Es beſtand aber die Generalität aus einem Hundsaffen und zwei Meerkatzen; und der Regimentſtab aus einem ſeltenen Beelzebub mit Rollſchwanz (der Coacta oder Paniscus) und einigen Pavianen; allen aber hatte er beſtimmte Namen von Kriegwürden zugetheilt. Einer und der andere, der ihn näher kennt, als wir alle, will hinter dieſem Affen-Militär heimlichen Spott auf Maria's Kopiermaſchinen des Hofs und Kriegs vermuthen, was ich ſehr ungern ſähe.

Drittes Kapitel,

worin Würſte und Galgen von ſtrategiſcher Bedeutung ſind.

Endlich ſtanden beide Heere einander im Angeſicht ..... Aber hier iſt der Ort, wo der Verfaſſer dieſes das demüthige Geſtändniß ablegen muß, daß er nur Levanen, Vorſchulen, Titane geſchrieben, und niemals Kriegoperazionen aus Mangel an Sachkenntniß, und daß folglich dieſer Mangel jetzo, wo ſeine Federzüge an Feldzüge ſich wagen ſollen, ihn ungewöhnlich bedenklich machen muß, wie er den Großlaufauer

und Kauzner Feldzug beſchreiben ſoll, ohne entweder ſich lächerlich zu machen, oder die Helden, oder beides. Daher verſpricht er auch nur Unparteilichkeit für beide Mächte, und will ohne Rückſichten bald Tiberius, bald Maria loben; indem er doch der Hoffnung lebt, daß nach ihm irgend eine Feder von Handwerk, die vielleicht mitgefochten — gleichſam aus dem Adlerflügel ſelber ausgezogen — der Welt dieſen Krieg mit alle der taktiſchen und ſtrategiſchen Kenntniß darſtellt, ohne welche jede Beſchreibung davon lächerlich ausfällt.

Beide Heere waren darüber einig, daß der ganze Erfolg der Heerſchau oder des Feldzugs davon abhänge, welches von beiden zuerſt ſich des Galgenbergs — der übrigens nur mit Einem Manne beſetzt war, der noch dazu am Galgen hing — bemächtige; wer dann bei dem oder an dem Galgen war, ſah ruhig dem übrigen Kriege zu, und machte, wie der Gehenkte, blos aus Spaß noch Schwenkungen. Alle verſtändige Militärperſonen, die ich noch darüber geſprochen, verſicherten nun einmüthig, daß die Kauzen oder Trödler viel früher als die Großlauſauer den Galgen, woran ſo viel hing, hätten beſetzen können, wenn nicht unterwegs ein Unglück vorgefallen wäre, welches zum Unglück die Kauzen für ein Glück genommen. O ſo ſehr ſiegt todtes, aber tolles Gedärm über lebendiges, das leer iſt, und elende Würſte ſchießen ſich als Feldſchlangen ab, und halten ganze Heere auf! Es iſt nämlich nur gar zu erwieſene Thatſache — ich kenne jeden Zeitungsſchreiber, der ſie zu verdecken ſuchte — daß die ſtreit- und eßluſtigen Kauzen auf ihrer Militärſtraße grade vor eines Fleiſchers Hauſe vorbeigemußt, das brannte. Nun warf die Lohe aus dem Rauchfange alle darin hängenden Würſte und Saufäcke wie Wachteln und dreipfündige Handgranaten auf die Kauzen heraus, ſo daß der Kern des hungrigen Heers, davon durchbrochen, ſich umher ſtreuete, um die

auf sie gefeuerten Würste aufzulesen und aufzuessen, mit welchen der Rauchfang, kein Hungerthurm, sondern ein Füllhorn, kaum auf sie zu spielen nachließ. Kein Kugelregen hätte die magern Trödler so aufgehalten, als es der Mannaregen von Einschiebessen that; daher die Mannschaft, ob sie gleich dem Feinde schon drei falsche Zöpfe abgenommen hatte, doch so spät am Galgenberge anlangte, daß sie ihn von den Großlaufauern schon in solchen Stellungen besetzt antrafen, bei welchen wol mehr als einem Kauzen der Muth sank, weil mit dem Galgen grade die Hauptfestung verloren ging. Noch dazu hatten die Großlaufauer — wahrscheinlich durch Bestechung — sich den Stadtschlüssel des Pförtchens zum Galgen, nämlich zur Ringmauer, die dessen Beine ziemlich hoch umgab, zu verschaffen gewußt, so daß sie im Nothfall den Rückzug in die Festungkasematten offen behielten; denn standen sie einmal alle unter dem Galgen, und mitten von diesem runden Mauerverhack hoch umschlossen, so war ihnen nichts anzuhaben, und alle Schneider konnten durch das Galgenpförtchen, wie in einem engen Thermopyläs-Passe, spartisch heraus fechten.

Der Operazionplan war, wie es scheint, mit Verstand entworfen. Inzwischen drangen dennoch die Trödler unter Anführung des toll seienden Premierlieutenants gegen den furchtbaren Berg vor und daran auf. — Beide Generalissimi der Heere fochten vom Weiten auf dem rechten Flügel; — mit Erdklößen wurde ein böses Erdfeuer gemacht; und es wurde sogar ein Frauenschneider in der Hitze des Gefechtes an den Beinen wie ein Schlitten herabgezogen. Zuletzt mußten die Großlaufauer der Uebermacht weichen, da der wahrhaft grimmige Premierlieutenant mit gefälltem Bajonet, nämlich mit gefälltem Flintenkolben auf jeden eindrang; denn die Kauzner Uebermacht bestand nicht in Menschen —

obwol nach dem alten Kriegglauben der Belagerer zehnmal mehre sein müssen, als der Belagerten — sondern in Kräften und Muth.

Wirklich erstürmten die Kauzen den Berg; aber hier erwartete sie jener Marianische Kriegverstand, welcher schon lange vorher den Galgenschlüssel zur Januspforte sich in die Hände zu spielen gewußt; der ganze rechte Schneider-Flügel zog sich durch das Pförtchen hinter feste Mauern zurück, entschlossen, aus demselben, Schneider für Schneider, auszufallen.

Dennoch trat wieder der Tolle als ihr Unglückvogel auf. Gegen ein fürchterliches Knallfeuer und eine aufgepflanzte Batterie von Flintenkolben drang er allein vor das Galgenpförtchen, faßte den Drücker an, schlug dasselbe zu, und zog den Schlüssel ab. Der Kern der halben Armee war nun eingeschlossen vom Galgen, denn die Ringmauer dieses Nothstalls war viel zu hoch, als daß, sogar Meister auf Gesellen gestellt, sie hätten auf den Wall heraus steigen können, um etwa von da aus etwas hinab zu thun. Anfangs schrie der ganze halbe Flügel: „aufgemacht unsere Festung! Ist das Krieggebrauch und Revüengebrauch? Den Schlüssel hinein, ihr Galgendiebe!" —

Dieser Name war den Trödlern nicht gleichgültig; mehre warfen — um vielleicht Artigkeit und Liebe mit Krieg zu vereinen — ungeheure Steine, womit das erste Griechenland grade die Liebe und die Grazien (nach Winckelmann) darstellte, in das Parterre noble hinein, welches, so dicht gedrängt, am Kopfe viel litt. Aus Muth feuerten wieder die Konklavisten ihre Ladstöcke in die Luft, und schossen ihren Gehenkten beinahe wie einen Fahnen- und Schützen-Adler ab, ohne den Feind draußen anders zu verwunden als an Ehre durch Schimpfen. Jetzo aber flogen nicht nur Verbalinjurien und Spitznamen, sondern auch die eingeflogenen

Steine aus dem Bergkeſſel, und dieſe wieder gegenſeitig in dieſen Feſtunggraben zurück; ja es iſt erwieſen, daß einige Großlauſauer aus Mangel an Gelaſſenheit und an Ladſtöcken zuletzt ſelber Flinten hinauswarfen, um damit, ſtatt zu erſchießen, doch zu erwerfen.

Es iſt in der That ein trauriges Amt, Kriege beſchreiben zu müſſen, worin Feindſeligkeiten vorfallen, welche für Geſundheit, ja Leben der Krieger ſo leicht von ernſten Folgen ſind. Eine einzige Galgenleiter hätte das Großlauſauer Heer erreitet und gehoben; daſſelbe wäre daran auf die Mauer geſtiegen, und hätte ſich von da unter die Feinde hinabgeſtürzt. Jetzo aber ließen die Kauzen gar vollends die ganze Gewerkſchaft und Beſatzung in dieſer la grande force des Galgens verhaftet zurück, und zogen davon, um zum Flügel des Fürſten Tiberius als Verſtärkung zu ſtoßen.

Hier, wo die Fürſten ſelber kommandierten, hatte in der That lange der Sieg geſchwankt, ja Maria Puer hatte durch Mehrzahl die Zunge der Wage auf ſeine Seite gezogen, als der Kauzenflügel gerade vom Galgen kam, und die Wagzunge ziemlich in die Mitte richtete, bis wieder das Tiberiſche Affenkontingent, das nach nachgemachten Gefechten dürſtete, den Fürſten Maria ſo mit Pfoten und Prügeln umringte, daß er in Gefahr kam, von ihnen, da ſie ſchlugen und ſprangen und kratzten, und nichts nach Fürſten und Heerſchauen fragten, gefangen genommen zu werden, — wär' ihm nicht zum größten Glücke gegen das Auxiliar-Vieh ſeine Schneiders-Scheeren-Flotte vom Galgenberge her zu Hülfe geflogen.

Dieſe machten ihn frei, und die Mächte wieder gleich gewichtig, und führten leicht den Waffenſtillſtand, der zum Eſſen nöthig war, herbei, ſo daß beide Fürſten in Einem königlichen Zelte ganz friedlich ſpeiſeten.

Viertes Kapitel.

worin der Krieg eine ernsthaftere Wendung annimmt.

Wie der Schneider-Flügel aus dem Galgen-Gewahrsam und Gehorsam gekommen, ist bald erzählt; nämlich der wakkere Flügel, dem es am Ende lästig wurde, über sich als Flügelmann oder Adlerflügel nur den Gehenkten zu sehen, und welchen nach Ehre dürstete, und nach Essen hungerte, sprengte zuletzt das Pförtchen auf, und machte sich von dieser Untiefe flott, mit Lorbeern bedeckt, nämlich mit Wunden, nicht von hinten, sondern von oben.

Aber diese zeigte er leider seinem Fürsten Maria, und fragte an, ob dieß Völkerrecht und Heerschau sei, solche Kopfbeulen? Da wurde Maria fuchswild. „Ihro Hoheit — fing er an mit furchtbarem Anstand und etwas sieg- und weintrunken, und rückte den großen französischen Krieghut so recht mit der Spize gegen Tiberius, mit welcher so viele den Franzosen jezo eine bieten, gleichsam der geschwollene doppelte schwarze Hahnenkamm — ich darf dafür, glaub' ich, Genugthuung erwarten." — „Das glaub' ich gar nicht, Herr Vetter und Bruder!" versezte Tiberius, der sich von dessen Trunkenheit etwas versprach, nämlich ein Stückchen Krieg; daher nannt' er ihn mit Vergnügen Bruder; denn die Fürsten glauben durch gegenseitiges Geben von Verwandtschaftnamen anzudeuten, daß sie wirklich Verwandten ähnlichen, weil diese immer am meisten hadern und prozessieren. „Nein! Nicht die mindeste (fuhr er fort). Warum hat sich Ihr Volk nicht gutwillig unter dem Galgen ergeben? Und wären allen Schneidermeistern die Nähfinger oben an der Fingerkoppe

durchſtochen: ſo wär' es blos der Fehler, daß ſie ohne Fingerhüte ins Feld gerückt." Maria antwortete, vielleicht auf die Trödler anſpielend: „Aber ich ſchärfte nach dem Kriegsrechte einer Heerſchau meinen Leuten ein, nicht einem Lumpen einen Lumpen zu rauben." — Tiberius verſetzte: „Ich braucht' es bei meinen Leuten weniger; Stehlen auch des kleinſten Lappens kennen ſie nicht; aber deſto mehr warnt' ich vor Todtſchlagen. Und doch, Herr Vetter, wollt' ich's verſchmerzt haben, hätten ſie ſogar durch Zufall einen oder ein Paar Ihrer Offiziere eingefädelt am Galgen als Stricke."

„Narren und Affen waren Ihre Reſerven, gehören aber in keinen Krieg," rief Maria trunken. — „Aber in Ihren Frieden?" fragte Tiberius gelaſſen, als ob er's bejahe. Solche kalte Tropfen in eine warme Trunkenheit ſind blos Waſſertropfen in einen Keſſel voll geſchmolzenes Kupfer, Maria fuhr, wie dieſes, auf und ſagte: „ſo ſoder' ich denn Genugthuung!" — „Herr Vetter wiſſen, verſetzte Tiberius, daß ich Genugthuungen immer vorräthig halte, nur bitte ich Ihro Hoheit, mich ſogleich zu belehren, ob Sie ſich mit mir ſchießen oder hauen, oder ob wir mit allen unſern Kriegvölkern gegen einander fechten wollen."

Eine ganz verfluchte Wendung der Sache! dachte Maria; da ihr aber nicht auszubeugen war, ſo wählte er aus Glanzſucht ſtatt des Zweikampfs — dieſer ſchon von Junkern und Studenten abgenutzten Genugthuung — den Allkampf, den Krieg, und wollte ſich, um mehr Ehre zu haben, lieber mit zweihundert Armen, als mit zweien wehren.

„Krieg, Krieg!" rief er, und ſtand von der Tafel auf. Ein größerer Glückfall konnte allerdings Tiberius nicht begegnen; denn im ſüßeſten Frieden war ihm ſo erbärmlich zu Muthe als einem Seefiſch in ſüßem Waſſer, welcher gewöhn-

lich darin absteht, aus Durst nach salzigem. Er schloß gern Frieden, wie katholische Priester Ehen, nur mußte er selber nicht daran Theil nehmen sollen.

Vor Freude über Krieg wurde Tiberius fast friedlich, und faßte Maria's Hand, und sagte: „ich denke in einigen Stunden sehen wir uns wieder, Herr Vetter!"

Darauf ritt er davon, und befahl seinem Heere, das noch den Bissen im Munde hatte, ihm nachzurücken. — Jetzo wäre der „verbesserte und der neue Kriegs- Mord- und Tod-Jammer- und Nothkalender auf 1734 von Adelshein" ein wahres Schatz- und Farbenkästchen auf dem Tische des Verfassers, um Farbenkörner für einen wahren Krieg daraus zu holen, dessen Heerschau schon vorher so sehr ins Tapfere spielte. Aber leider darf ich wenig hoffen, diese Feldzüge mehr als erträglich darzustellen, so gern ich's für mich selber wünschte; da eine solche Darstellung allerdings einigen Ansatz in mir zu einem kommandierenden General oder doch Division-General hoffen ließe; denn wie, nach den Gesetzen, nur Personen Zeugen eines Testaments sein können, die selber eines zu machen im Stande sind: so brauche ich es wol den vielen Offizieren, die jetzo Kriege so gut beschreiben und bezeugen, nicht erst zu beweisen, daß sie solche eben darum eben so gut zu machen verstehen, sondern man kann sich auf ihr Bewußtsein berufen.

Maria schickte eilig den Generaladjutanten an die Marianer, und ließ ihnen den Krieg ankündigen, den sie sowol zu leiden als zu führen hätten; darauf wurde am Nachtisch, während man Zucker-Devisen erbrach, ein kurzer Kriegrath gehalten, um zu wissen, was man zu thun habe. Einer der besten Generale im Conseil gab sogleich den Rath, man müsse, ehe man auf einen andern falle, erst wissen, was der Feind

zu thun gedenke. So fort wurde ein geheimer Spion abgefertigt, um den Bewegungen des Feindes vom Weiten nachzugeben, und nachzusehen. Was allerdings am allermeisten fehlte zum Schießen, waren Kugeln, welche man alle in der Hauptstadt gelassen, gleichsam wie Augen im Haupte; daher wurde beschlossen, vor der Ankunft des Bleies mit allem Möglichen, mit allem Haben zu laden — also in Ermanglung der Perlen, womit einmal die Moskowiter aus Kugel-Mangel *) geschossen — nothfalls Sand abzufeuern, doch aber nur selten die Ladstöcke, weil das eben so viel hieße, sagte der Kriegrath, als das Gewehr strecken, nämlich dem Feinde die Flinte an den Kopf zu werfen; höchstens möge man mit den Stöcken bei Gelegenheit prügeln und stoßen.

Die Bestürzung der Marianischen Armee über die Urias- und Hiobspost eines wahren Krieges war so allgemein und stark, als wären sie geschlagen worden, ja noch stärker, denn im letzten Falle wären sie doch auf der Flucht oder gar in Gefangenschaft gewesen, mithin schußfest. „Kartätschen, sagte ein Altmeister, laß' ich mir gern gefallen, aber nur sollen sie Schafwolle bestreichen, nicht mich." Was die Leute noch aufrecht erhielt, war, daß zwischen ihnen und den Tiberianern der Unterschied obwaltete, welchen Kunstfreunde zwischen den Bildsäulen der beiden Freunde Kastor und Pollux mit Vergnügen wahrnehmen, nämlich den des Läufers und des Kämpfers. Das Heer wünschte feurig, nur recht bald vor den Feind geführt zu werden, um früher davon zu laufen, und die eigne Rolle wie Orchester-Geiger besser zu spielen, so daß dasselbe, wie diese, dem ganzen Kriegtheater nur den Rücken zeigte, und nur die Instrumente handhabte.

*) Singul. Geograph. von Berckenmeyer 1705.

Es gab im ganzen Herre nicht drei, welche nicht christlich und philosophisch dachten, und nicht die so oft und so vergeblich gepredigten Todes-Betrachtungen anstellten, unaufhörlich erwägend, daß sie jede Stunde sterben könnten. So denkt der Christ und der Philosoph ohne stolze Sicherheit des Sünders! — So der Geistliche, der, durch seine Leichenpredigt unaufhörlich an den Tod erinnert und erinnernd, nicht keck vor ein ansteckendes Bett voll Typhus tritt, sondern lieber in seinem eignen zu Hause bleibt.

Fünftes Kapitel,

worin die Kriegflammen lodern und Eroberungen um sich greifen.

Nach anderthalb Stunden passierte der heimliche Spion Maria's durch die schneiderische Armee zurück, und hinterbrachte unterwegs den Truppen, wie er oben auf der Ruine ganz deutlich gesehen, daß die Kauzen sich der Großlaufauischen Hauptstadt ohne Schwertschlag blos durch Trommelschlag bemächtigt hätten. Wer in der Welt weiß, was Jammer ist, dem brauch' ich den Großlaufauer gar nicht zu schildern. Von den vier Kardinallastern des Kriegs: nämlich Tödten, Schwelgen, Plündern und Fliehen, hatte der Feind durch den Vortrab die drei ersten voraus, und ließ höchstens das vierte noch übrig. Da der Mensch überhaupt, als Gegenspiel des Bären, der im Kampfe sich menschlich auf zwei Füße stellt, darin gern thierisch auf vier niederfällt, und da an den menschlichen Soldaten wie an bleiernen sich durch langen Gebrauch leicht die Röthe ab-

färbt (die Schamröthe), ſo daß ihnen deſto weniger Blut in die Wangen ſteigt, je mehres ſie aus fremden ausgelaſſen: ſo konnten (ſah jeder Meiſter voraus) vollends die Tiberianer in der Hauptſtadt nichts anders ſein, als des Teufels lebendig. Sie konnten — mußten angeſeßne Marianer befahren — die beſten Schuldſcheine durch Inſtrumente, und die Laus deo's durch Te deums tilgen, und ihre Schulden abſitzen durch bloße Einquartierung. Indeß iſt es doch, meiner Meinung nach, der Gebrauch, jemand zu bezahlen, indem man ihn vor den Kopf ſchlägt, von dem Gebrauche auf der Inſel Sumatra nicht verſchieden, wo man ehemals keine andere Münzſorte hatte als feindliche Schädel *); und natürlich greift man am liebſten zum nächſten. Was das Plündern anlangt, ſo ſei man doch gerecht, und mehr Chriſt als Heide; denn iſt Krieg ein Ausdreſchen der Völker, ſo iſt es nicht billig, wenn man dem Soldaten, der tritt und driſcht, wie die Griechen dem dreſchenden Thiere mit einem beſondern Zaume (im Griechiſchen ſolle er *Καυστιχαν* geſchrieben werden, denn ich verſteh' keines) das Maul verbindet; denn Gott hatte den Juden befohlen, ſo lange die Thiere von der Ernte freſſen zu laſſen, als ſie daran draſchen, daher grade dieſe Dreſcher ſich durch ſaure Arbeit mäſteten.

Jezo wurde Generalmarſch geſchlagen, und Marſchſchritt kommandiert, unter dem unaufhörlichen zwar nicht Kanonen-, aber Trommeldonner ging man auf die eigne Reſidenzſtadt los, um ſie los zu machen und zu befreien. Es war kein einziger Held im ganzen Zuge, der nicht gewünſcht hätte, gleich einem Taſchenſpieler Kunſtfeuer zu ſpeien, um ſo damit dem verächtlichen Feinde recht ins Geſicht zu ſpeien und

*) Dorville's Reiſebeſchreibungen. B. 2. S. 329.

zu feuern; und jeder ſchwur, ihn zu verfolgen, wenn er liefe. O überhaupt würde ſelten der Muth fehlen, wenn man mehr wüßte, wie viel dem Feinde davon abgehe! Wenn in Loango das Heer einem Haſen aufſtößt, ſo wird es auf der Stelle heroiſch, weil es den Haſen (ein recht nützlicher und wünſchenswerther Aberglaube) für einen Geiſt anſieht, der ihm die Feigheit des Feindes anſagen ſoll, und in der That ſollten nur die feigſten Regimenter als eben ſo viele Wagehälſe über Feinde herfallen, ſo bald ſich dieſe als Haſen zeigten, der Ehrenpunkt griff' ein, und kein Soldat will gern vor einem Vorläufer laufen.

Gleichwol wurde der kriegeriſche Muth ſpäter verſtimmt von zwei Unfällen. Nämlich ein Rittmeiſter, welcher (und ich habe nie widerſprechen hören) für den Achilles und Heros von Großlausau galt, ſetzte vor 50 rechten und 50 linken Augen kühn über einen Graben, und an ſich glücklich genug; aber durch den Flug fuhr dem Gaule der Schwanz ab, der zu ſchwach an den Schwanzriemen befeſtigt war — (o welche Täuſcher ſind die Roßtäuſcher ſammt und ſonders!) und zwar mehre Schwanzlängen vom Thiere hinweg, und das Roß ſchnalzte nur blos einen kurzen Schweif-Abhub empor, einen elenden Pfeifenſtummel; jedoch keinem tapfern Mann that dieſer ominöſe Verluſt, gleichſam einer Fahne, eines Baſſaſchweifes ſonderlich wohl.

Für den zweiten Unfall ſteh' ich weniger, da er Spuren ſcherzhafter Uebertreibung trägt. Es ſoll nämlich ein Bettelmann an der Militärſtraße geſeſſen haben, mit Wunden bedeckt, anſtatt mit Pflaſtern und zwar im Geſicht. Ein angehender Badergeſelle hatte dem Manne, um ihm ein Almoſen zu geben, gratis den Bart abgenommen, um ſich ungeſcholten an einem Menſchen im Scheeren zu üben, welcher

ſchon etwas vertragen konnte; und in der That blutete der Mann wie ein erobertes Land. Bettelvögte zwar wollen weiter ſehen, und wagen die Vermuthung, daß der Kerl nur ſo fließend da geſeſſen, um auf ſeinen Blutſtrömen, wie auf Kanälen, ſich Güter zuzuführen; aber im Ganzen ſteckt' er doch dadurch das tapfere Heer mit einer Blutſcheu an; und daſſelbe Menſchenblut, das Löwen zum Angriffe der Feinde berauſcht, machte die Marianer zu einem Angriffe der Feinde zu nüchtern. Fürſt Maria ließ nicht nur ſofort engliſches Pflaſter (the genuin court-plaister) für die Kinnwunden zerſchneiden, damit wenigſtens die Nachhut kein Blut ſähe; ſondern er vertheilte auch eine ganze Feldapotheke von dieſem Pflaſter an die wichtigſten Perſonen des General- und des Regimentſtabes. Dem Generalfeldzeugmeiſter, dem bedeutendſten bei der Artillerie, gab er am meiſten vom court-plaister; einem braven Manne von ausdauerndem Muthe, da er ihn im ganzen langen Frieden gezeigt; nur in Kriegzeiten, die aber deſto kürzer dauerten, ſank er ihm etwas; daher Leute, die ſeine Muth-Vakanz im kriegeriſchen Zwiſchenraume kannten, denken mußten, mit ſeinen militäriſchen Ordenbändern und Ritterketten behäng' er ſich an Bruſt und Herz grade aus der Urſache, warum die franzöſiſchen Kavalleriſten ein Kettchen über den Pferdekopf hängen, nämlich an der ſchwächſten Stelle der Verwundung.

Das Heer erſchien endlich vom Weiten vor ſeinen eigenen Thoren, aber ohne die Freude, mit welcher es ihnen ſich ſonſt genähert: der Feind war Thürſteher der Stadtthore. Die Tiererianer ſtanden hinter einer Batterie von lauter aus dem Großlauſauer Zeughauſe geholten vernagelten Kanonen, zwiſchen jeder Kanone ſtand eine Feuerſpritze aus der Stadt, welche der tolle Premierlieutenant aufgeführt, und auf ihr

stand ein Oberster und hinter ihr sieben Kanonierbediente. Ein harter Anblick wie zum Fürchten geschaffen! Und in der That wird alles desto härter, wenn man bedenkt, daß ein armer unschuldiger Soldat im Kriege ganz wie ein verurtheilter in Friedenzeiten, welchen man durch die Kompagniengasse voll Spießruthen recht langsam führt, damit er nicht laufe, und sich Hiebe erspare, behandelt wird; indem man den treuen Menschen, der ja nicht zu, sondern vor dem Feinde laufen will, ordentlich an Bewegung hindert, damit er nur desto mehr Schwertschläge empfange. Sehr hart für einen unschuldigen Soldaten, der lieber liefe.

Als endlich die Marianer ziemlich nahe an die Kanonen, worüber Lunten brannten, gekommen waren; machten die Tiberianer eine der besten Evoluzionen; nun fing das Feuern aus mehr als zwanzig offenen Feuerspritzen an, um das Feuer des Muthes zu löschen. Ein solcher unversehener Kugelregen (aus Millionen Wasserkügelchen bestehend) — wüthete entsetzlich unter dem Handwerk. — Das Gewehrwasser fuhr grade ins Gesicht und Auge, wie Cäsar die Gesichter der Ritter des Pompejus anfallen ließ. — Sehen blieb so wenig möglich als Sand-Abfeuern, weil die Wasserstralen alle Pulverpfannen vernagelten — sogar die Reiterei wurde zurückgeworfen, weil die Pferde von Augen- und Naseneinspritzungen scheu wurden, und die Reiter ohnehin vorher; — auf die empfindlichsten Stellen, Magen und Nabel, spielten unaufhörlich zwanzig offene Wasserschlünde, ein wahres weniger Blut- als Wasserbad. — Wie auch erst die Nachwelt entscheide, ob diese unerwartete Umwandlung eines Landkriegs in einen Seekrieg, einer Feuertaufe in eine Wassertaufe, Kriegrecht für sich habe: darf man doch beklagen, daß so viele Brave durch ein solches Wasserschießen, eine wahre Löschan-

ſtalt des Lebenslichts, in einen Zuſtand gebracht worden, wo ſie mehr Schweiß als Blut vergoſſen. Was hätten nicht die Marianer thun können, ohne die neue Kriegwaffe, nicht viel verſchieden von dem Kriegbrander vor Kopenhagen, deſſen Erfinder ſie mehr verdiente *) als die Marianer.

Einige ergaben ſich ſchon, um ſich abzutrocknen; vielen wäre der Galgenſtrick des Gehenkten lieb geweſen, als Trokkenſeil; jeder wünſchte ſich einen altdeutſchen Schild, als einen Regenſchirm gegen den wagrechten Platzregen.

Jetzo aber gab der Rittmeiſter ohne Roßſchweif dem Fürſten einen kecken Rath, wofür er ein Paſcha von drei Roßſchweifen zu werden verdient hätte, den nämlich, dem Feinde verächtlich den Rücken zu kehren, und im Trabe davon zu rennen, und gradezu in deſſen, nur eine halbe Meile ferne Hauptſtadt, Kauzen einzubrechen, wenn ſie offen wäre; „wir wollen doch beim Teufel ſehen — fügt' er übermüthig hinzu — ob er uns mit ſeinem Geſchütze nachſchießen oder nachkommen kann, zumal da ihm unterwegs die Waffermunizion ausgeht."

Maria Puer war ein Mann, — Verwegenheiten ſtatterten ihn; auf der Stelle genehmigte er den Operazionplan, und das Fortlaufen wurde kommandiert und zwar im Doppelſchritte, womit man in Einer Minute 90 Schritte macht, und nicht 75 wie im Marſchſchritte.

Dieſe Krieglift that ihre Wirkung; die Tiberianer ſchoſſen unbedachtſam ſo lange mit harten Waſſern nach, bis ſie ſich verſchoſſen hatten, und der Feind ſich verlaufen. Jetzo war an ihnen das Laufen, aber die Großlaufauer Sonnen im

*) Er erſeß. (Neuerlich wurde das Gegentheil verſichert.)

Waſſermann, griechiſche Statuen in naſſen Gewändern, waren ſchon zu weit voraus, und ſie marſchierten um ſo ſchneller, da ſie aus medizíniſchen Gründen ſich aus dem kalten Bade ein Schwitzbad bereiten wollten. Auch ſchwitzte das ganze Heer; nur aber bedeutete dieſer Schweiß nicht wie nach Cicero das Schwitzen der Victoria in Cuma die Niederlage, ſondern den Namen der Göttin, die Beſiegung.

Denn die Kauzen in der Reſidenz, welche ihre Landsleute ſo hart hinter den rennenden Großlauſauern erblickten, konnten in der Eile nichts anders machen als den Schluß, daß die Schneider in die Stadt eingetrieben würden wie Vieh, und thaten demnach das Thor auf. Aber kaum waren dieſe Kameele durch das Nadelöhr der Stadt: ſo ſchlugen ſie die Thür hinter ſich zu — und draußen ſtanden die Nachſetzer verdutzt.

Am Ende machten die Feinde ſich nicht viel daraus, ſondern zogen, da die Marianer ſich als ſtarke Riegel gegen das Thor anſchoben, lieber in die Marianiſche Stadt voll Einquartierungen zurück.

Sechſtes Kapitel.

worin der blutige Krieg in einen andern übergeht, Zeitungſchreiber glänzen und ein Anfang zum Ende der ganzen Sache gemacht wird.

Die erſten, welche beide Feldherren in den eroberten Reſidenzen vor ſich kommen ließen, waren die Zeitungſchreiber derſelben; Tiberius machte dem Großlauſauiſchen, dem Herausgeber des patriotiſchen Archivs für Großlauſau

— einem böſen Poſſenreißer und Mokierſpieler — bekannt, es komme jetzt nur auf ihn ſelber an, wie viele Prügel er ſich wöchentlich erſchreiben wolle, indem man ihn kein Haar krümmen würde — wobei der Schreiber, ein Krauskopf, halb lächelte, nämlich mit der linken Mundecke — wenn er ihn und den Feldzug gehörig würdige, nämlich hoch genug, und der Welt das Beſte davon ſage, wiewol man ihm übrigens gern geſtatte, ſeine ſatiriſche Kolleradern gegen ſeine Landsleute ſchwellen zu laſſen. Der patriotiſche Archivarius verſetzte: „Mit Freuden, denn mir kann's einerlei ſein, wen ich auslache, ſobald ich mich künftig gedeckt ſehe. Ein Pritſchenmeiſter und ein Knittelversmacher wäre ja ein Stocknarr im eigentlichſten Sinne, wenn er Knittel und Stock ſelber fühlen wollte.“ Tiberius verſprach ihm das Fiskalat oder auch ein Polizeikommiſſariat in ſeinem Lande. — Und Schnabel (ſo hieß der Redner) hielt auch Farbe und Wort; und mit Vergnügen bekennt der Verfaſſer dieſer Groteske, daß er Schnabeln manche dunkle Mitteltinte verdankt, welche zur höhniſchen Darſtellung z. B. der Großlauſauer Galgenarreſtanten nur aus deſſen patriotiſchem Archive zu holen war.

Fürſt Maria hingegen, welcher den Zeitungſchreiber des Kriegsboten von und für Kauzen, Namens Maus, zu ſich berief, ließ den engen bangen Mann gar nicht ohne Höflichkeit an, vielmehr bezeigte er ihm Hoffnung, Maus ſelber werde den Kauziſchen Kriegboten wol nicht mißbrauchen, fremde Verdienſte, wenn auch feindliche, zu verkleinern; ſo wie auch er den Verfaſſer des Kriegboten ſo ſehr achte, daß er ihm den Charakter eines Großlauſauer Kriegraths auf der Stelle ertheile. Das war zuviel für Maus; ſo gelobt und gelabt fiel er ihm zwar nicht zu Füßen, aber auf

die eignen vier innern, und verſprach alles, was in ſeinen Kräften ſtand.

Freilich ſtand in dieſen nicht viel, und dieſe ſehr unter den Schnabelſchen. Indeß hob doch Maus noch Abends im Druck an dem ſeltenen Fürſten Maria den milden Eroberer, den mildernden Stadtgouverneur und einſichtigen Feldherrn heraus, ohne ſehr gegen den Zeitungſchreiber Schnabel oder ſeine Landsmannſchaft zu ſchreiben, theils aus Angſt vor beiden, theils aus Achtung. Ein guter Mann! wenn auch kein ſeltner! Im Ganzen auch ein verſtändiger. Der erſte Artikel des Kriegboten unter dem Titel: Kurzes résumé des Kriegs (er liegt vor mir) bekränzt am meiſten den Fürſten Maria, als Ur- und Bewindheber des Ausgangs, und läßt die Verdienſte der Schneider dahin geſtellt. Sein Gleichniß dabei gefällt denn doch: wie nämlich große Maler, z. B. Rubens, Raphael, ſagt' er, Schlachtenſtücke mit Kraft entwerfen, und dann ihren Schülern das andere zur Ausführung übergeben, ohne daß darum die Stücke den Namen ihres hohen Urhebers zu entbehren hatten: ſo macht der Fürſt den Entwurf zu einem Kriege, und läſſet dann ſeine Schüler, die Krieger, an der Ausführung mit arbeiten, gleichſam ein zweiter Claude-Lorrain, der den Kriegſchauplatz, wie der erſte die Landſchaften, ſelber beſtimmt, und die Menſchen, wie dieſer, von andern beſtimmen läßt.

Ich will einen Augenblick über Zeitungſchreiber nachſinnen, und dann erwägen, ob ihre nicht gemeine Fertigkeit, durch einen Sieg des Feindes plötzlich, wie oft der Magnet durch einen Blitzſtral, die Pole umzutauſchen — der abſtieß, zieht jetzo an — mehr zu wünſchen, oder mehr zu verwünſchen ſei. Allerdings hat auf der einen Seite die Anlage ihr Gutes, die zum Wechſel mit Tadel; ja ſie iſt vielleicht

ein so reiches Geschenk der Natur als das, welches sie jenem mißgebornen Knaben mit zwei Steißen gemacht *), unter welchen der Junge — da beide ächter waren als sonst bei einer Dame mit einem Pariser Cul — denjenigen nach Belieben auslesen konnte, womit er zu Stuhle gehen wollte: wie gesagt, ein Zeitungschreiber, der zwei solche Hintertheile für entgegengesetzte Parteien bereit hat, um eines davon jeder geschlagnen zu zeigen, gewinnt stets Ruhm und Schirm von der siegenden.

Auf der andern Seite ist leider nicht zu bergen, daß ein solcher Schreiber mir ähnlich ist, als ich noch Philosoph war, oder andern, die es noch sind. Ich erinnere mich deutlich, daß ich als Stubengelehrter in meiner Studierstube saß, und das Kantische Lehrgebäude für mich wie eine gute Loge zum Licht im Kopfe trug, als ein Teufel, ein Buchhändler mir einen Bücherballen von Aenesidemus und Fichte und andern ins Haus schickte, wovon ich schon vorher durch andere erfahren, daß der Ballen das Lehrgebäude erschüttere. „Jetzo um 1 Uhr bist du noch, sagt' ich auf- und abgehend, glücklich und kantisch, und sitzest fest und froh auf deinem kritischen Dreifuß; nun kommt's auf dich an, wann du das noch eingepackte System annimmst, daß dein Dreifuß die Beine abbricht." Ich entschloß mich aus Verliebe noch die ganze Nacht zu den Kantianern zu gehören, und erst am Morgen den Ballen aufzuschnüren, um später zu renegieren. Es würde Schmerzen geben, wenn ich meine Empfindung vom Lebewohl der Kritik, und wie ich diese ordentlich noch einmal glaubend überlief, unter dem Aufschnüren malen wollte. Was half mir's aber, daß ich wieder ein gutes

*) Briefe über Indien, im Freimüthigen von 1805.

Lehrgebäude am Fichtiſchen Univerſitätgebäude und Sakramenthäuschen bekam, und darin mich als Miethmann ſetzte, als gar zu bald ein Schellingſcher Ballen einlief? — Ich ſagte aber trotzig: „dieſes neue Syſtem will ich noch annehmen, und zum Ueberfluſſe hernach das, welches wieder jenes umwirft; aber dann ſoll mich der Henker holen, wenn ich — bei meinem Ordinariat philoſophiſcher Fakultäten — es nicht anders mache.“ Aber ich mach' es auch jetzo anders, ich laſſe gewöhnlich ſechs oder acht Syſteme zuſammen kommen, und leſe das widerlegende früher als das widerlegte, und weiß mich alſo durch dieſes Rückwärts-Leſen — wie die Hexen mit dem Rückwärts-Beten des Vaterunſers bezaubern — ſo glücklich zu entzaubern, daß ich jetzo, wenn ich mir nicht zuviel zutraue, vielleicht der Mann bin, der gar kein Syſtem hat. Heimliches Mitleid heg' ich daher, wenn ich nach der Oſtermeſſe neben einem ſyſtematiſchen Kopfe in einem Buchladen ſtehe, und ihn überall von neuen Lehrgebäuden umſtellt finde, welche jede Minute, ſobald er eines aufſchlägt, ihn ummünzen können, und zum Selberwechſelbalge umtauſchen. „O Sie Unſchuldiger!“ ſag' ich dann.

Wir kehren zu Krieg und Zeitung zurück. — Die Truppen beider Mächte blieben in den feindlichen Städten feſt; ohnehin war wechſelſeitiges Erobern der Städte, bei dieſem Mangel an allem groben Geſchütz, ſogar an vernageltem, unmöglich; und Herauswagen aus des Feindes Stadt unrathſam, weil die feindlichen Bürger das Thor zuwerfen konnten, und der Landesherr von ſeiner Hauptſtadt draußen im nackten Freien ſtand. Beide Feldherren ſchienen Windmühlen in Thälern zu ſein, denen nur zwei Winde zu Gebote ſtehen. Man brachte alſo, mochte man noch ſo großen Kriegrath halten, keinen andern Rath heraus, als den zu

täglichen kleinen Streifkorps oder Streiflichtern, damit doch die Dörfer und die feindlichen Streifkorps auch etwas empfänden. Aber dieſe Scharmützel-Partien waren eben die Engel der Zeitungſchreiber, nämlich ihre Zeitungkorreſpondenten, ſo wie die Marodeurs ihre Colporteurs, damit jeder Gacettier ſich am andern chagrinierte — O mein Campe und Kolbe!

Einige Artikel ſeien mir aus Schnabels patriotiſchem Archiv einzurücken erlaubt, ich würde mehre ausziehen, wäre nicht ſeine Geſchicht-Muſe eine prima donna buffa. Der Artikel im Sonntagblatt ſagt, ſie hätten vor der Schlacht am Galgenberg die ſchöne altdeutſche Sitte zurücknachgeahmt, ſich Leichentext und Sarg bei Lebzeiten zu beſtellen. Darauf erhebt er mehre vom Regimentſtabe Maria's, und ſagt, ſie wären in ihrer Kühnheit ganz ſo ins feindliche Lager gegangen, wie ſonſt Trompeter in eines geführt werden, nämlich mit verbundenen Augen, wiewol dieſe Blindheit den Operazionen mehr geſchadet als genützt. Hämiſch fällt er gegen einen der beſten Offiziere aus, von welchem er ſagte, er ſei weit mehr von der Liebe als vom Haſſe beſchädigt worden, — und führt verſteckt die letzte Stelle an, die Naſe, von welcher er behauptet, er habe ſie als tapferer Mann verloren, weil er dem feindlichen Geſchlechte ſtets die Stirne geboten. Er will ihn zwar nachher damit entſchuldigen, daß nach einer bekannten Bemerkung an alten Bildſäulen grade die Naſen am meiſten beſchädigt ſind, bringt auch die ſcheinheilige Fikzion bei, daß, ſo wie jener Mann Sitzen mied, weil er ſich für gläſern hielt, ein anderer das Stehen im Feuer fürchten kann, weil er ſeiner Naſe, nach der rhetoriſchen Figur pars pro toto, folgt, und ſich ſelber für wächſern hält: aber im Ganzen will er ihn doch lächerlich machen.

Weniger zweideutig iſt das Dienſtagblatt deſſelben Schnabels. Es lautet wörtlich ſo: „Unſer Tiberius hat wieder geſiegt, nicht über den Fürſten Maria Puer, ſondern über deſſen Truppen, ſo weit ſie vorkriechen und zwar in einem Kruge.“ Nur ſage man nicht vorher, ehe ich weiter beſchreibe, daß ſolches Wirthshäuſer Plänkern nichts entſcheide und beweiſe, freilich kann's anfangs blos beweiſen, und nur ſpäter entſcheiden; denn ein Plänkler macht ein Streifkorps, Streifkorps ein Regiment, Regimenter das Heer.

Ein Tambour vom Regiment Tiberius traf in einer Kneipe auf zwei feindliche Flügel, woron jeder Einen Mann Mann ſtark war. Aber der Trommler poſtierte ſich dem Heere kühn entgegen an einem Tiſche, und foderte ſein Glas. Er ſah ſcharf beide Flügel an, und Grattenauers Bemerkung konnt' ihm bekannt ſein, daß zwar in ſonſtigen Kriegen die Geſundbrunnen für neutral gehalten wurden, aber nicht in jetzigen; und in der That ſind Kneipen, Krüge und Wirthshäuſer — dieſe Geſundbrunnen geſunder Trinkgäſte — die gewöhnlichen Kriegſchauplätze, wo die Krieger gerade das, was ſie am meiſten gebrauchen und am nächſten beſitzen, Stuhlbeine und Krüge, zu Waffen umarbeiten, gleichſam Glocken zu Kanonen, und ſo trunken Trauerſpiele mit einander ſpielen; daher die Griechen mit ſo feinem Sinne den Bacchus, nicht den Apollo, zum Patrone der Tragödien erleſen. Wenn übrigens Iſenflamm *) Recht hat, daß nichts ſo ſchnell nüchtern macht, als eine Verwundung: ſo ſind Wunden wol nirgends heilſamer angebracht, als in Häuſern, wo Trunkenheit an der Tag- und Nachtordnung iſt, und ein leerer Krug ſtellt, gut geworfen, an Köpfen alles wieder her, was der volle in ihnen eingeriſſen. — Kurz der Trommel-

*) Ueber die Nerven.

ſchläger nahm nach kurzem Rekognoſzieren der Geſichter beider Flügel ſeine Trommelſchlägel, und ſchlug mit dem rechten Schlägel den rechten Flügel, mit dem linken den linken dermaßen aufs Haupt, daß aus letztem einiges Blut floß. Seine wahren Abſichten dabei ſind, wenn nicht unbekannt, doch ſtreitig; denn auf der einen Seite nimmt der Feind an, der Tambour habe beiden Flügeln nur zur Ader gelaſſen, weil ſie zu unerſchrocken gegen ihn geweſen, womit der Feind auf die Römer anſpielen kann, welche den Sklaven, die zu kühn auftraten, zur Ader ließen; auf der andern nimmt der Freund mit mir an, der Pauker habe durch einige Kopfwunden nur das Gedächtniß der Marianer, ihre Niederlage betreffend, ſtärken und auffriſchen wollen, da bekanntlich Kopfwunden oft ſo ſtärkend auf das Gedächtniß wirkten wie Kräutermützen *).

Wahrhaft verwegen war's noch, daß der Zeitungſchreiber mitten in der Hauptſtadt ſeines vorigen Fürſten ſich erdreckte, dem Blatte ein Extrablatt anzuhängen, worin er den Marianern vorwarf, daß ſie eine der erbärmlichſten Ausſprachen hätten, da ſie nicht einmal v von f zu unterſcheiden wüßten, ſo daß er, wenn ſie ſonſt vor dem Schloßhofe ihres Fürſten Vivat gerufen hätten, leider mit ſeinem geübteren Ohre immer gehöret habe: Fi! Fat! — was aber gänzlich den Sinn entſtelle.

Es wäre zu weitläuftig, noch aus dem Dienſtag-, Mittwoch-, Donnerſtag-, Freitag-, Sonnabendblatte auszuziehen; genug er ärgerte damit ihren Mauſen halb todt, wie mit Giftblättern.

*) Nikolai in ſeiner Fortſetzung der Pathologie führt aus Petrarch an, daß Pabſt Clemens VI. ſein ungeheueres Gedächtniß blos einer Kopfwunde verdankte.

Der Zeitungſchreiber Maus ſchränkte ſich mehr auf das Leben des Fürſten Maria ein, und berührte die Trödler oder Tiberianer nur ſeitwärts, um nicht von ihnen anders und vorwärts berührt zu werden. Blos beiher malt er ihre Eß- und Verkaufluſt aus, welche ſie verſpürt haben ſollen, als ſie neben einer offenen Kirchweih in einem ausländiſchen Gränzdorfe — nur zwei Schritte von ihnen — ſich blos mit Feinden herum zu ſchlagen hatten, anſtatt Eſſen und Geld einzunehmen. Indeß erinnern ihre Begierden und ihr Schickſal in der Beſchreibung zu ſehr an jene Hunde, welche als (aufrecht) ſtehende Truppe in menſchlicher Draperie ein Luſtſpiel geben müſſen — jämmerlich ſehen die ſtummen Figuranten einander auf die halb ſichtbaren Schwänze — die Peitſche iſt ihre dea ex machina in ihren Forcerollen — — und die Statiſten ſehnen ſich umſonſt von ihren Kothurnen, d. h. von ihren zwei Füßen auf ihre vier niederzufallen, und ganz andere Erkennungen als theatraliſche darzuſtellen. Unluſt genug für ein Luſtſpiel!

Zuletzt aber zankten ſich die Zeitungſchreiber immer wilder — Schnabel ſetzte den gelaſſenen Maus ganz außer ſich — Wortſpiele über die Namen, z. B. ſich mauſig machen, oder ſchreiben wie der Schnabel gewachſen, waren poſttägliche Sachen. — Maus ließ, ſo wie jener Schlachtenmaler zur Begeiſterung des Pinſels Krieginſtrumente um ſich zu ſpielen befahl, gewöhnlich eine Trompete neben ſich blaſen, damit er beſſer in die weitere der Fama ſtieße. — Kurz der Krieg war nun vom Feſtland aufs Papier geſpielt, und beide Schreiber verwandelten ſich zuletzt in die Parteigänger, welche ſie anfangs nur aus Schein auf fürſtliches Drohen hatten ſpielen wollen.

Ganz anders fiel's mit beiden Kriegvölkern aus. Der Krieg hatte nun ſchon ſo lange gedauert, ſo viele Tage, als

der siebenjährige Jahre, eine Woche lang, mithin nur einen Tag kürzer, als ein sinesisches Trauerspiel von acht Tagen, indeß Corneille die Trauerzeit gleichsam wie ein voriger Magdeburger Festungkommandant nur auf 30 Stunden einschränkte. In beiden Residenzstädten fraßen die Truppen mit Wetteifer, doch die Tiberianer das Meiste; denn sie, welche nicht vergaßen, daß die Schneider, ihnen an Anzahl überlegen, mit den zahlreicheren Mägen die Stadt ausschöpfen würden, arbeiteten auf ein Gleichgewicht dadurch hin, daß sie in Großlausau doppelte Porzionen und Razionen für Einen Magen beorderten. Schwaches Plündern, Requirieren der Schuldscheine und dergleichen war gar nicht gegen die Grundsätze der Tiberianer, welche vielmehr schlossen, wenn schon Freunden alles gemein ist, wie vielmehr Feinden. Ja es gab Köpfe unter ihnen, welche fragten, sollten denn die Kriege, es werde nun darin eignes oder fremdes Blut vergossen, nicht so viel Recht haben, wie die elenden fünf jährlichen Aderlaßtage (dies minutionum) der Karthäuser, an welchen man diesen fettere Kost, Freiheit vom Kloster und Freiheit zu Spaziergängen, und sogar weibliche Gesellschaft verstattet? — Freilich Handel und Wandel, also Trödler und Schneider stockten; nichts war los zu werden, nichts anzumessen. Beide Heere fühlten, daß die Astronomen ein treffendes Zeichen für den Erdenkreis im Kalender gewählt, nämlich einen Kreis mit einem Kreuze (♁), so wie sie die Venus beinahe wie Thümmel mit einem umgekehrten angezeichnet (♀); — aber an dieses arme Kreuz sind wir zwei Mächte genagelt? Himmel wir? Wir, die wir umgewandt gern nach dem Evangelium die andern Backen hinhalten, wenn wir etwas auf die vordern bekommen haben; und die wir die Bitte der tapfern Sparter an die Götter, daß sie Beleidigungen möchten ertragen lernen, gar

nicht zu thun brauchen, da dieß schon Naturgabe bei uns ist?

Diese Ueberlegungen wurden leider in beiden Residenzen so häufig, daß sie eine Verschwörung unter den Truppen beider Heere gegen die Fürsten einleiteten, welcher nichts fehlten als Anführer, die sich unter Heerführern leicht finden. Denn ein wichtiger Umstand — auf welchen alle künftige Geschichtschreiber dieser Umwälzung aufmerksam zu machen sind — entschied gewaltig dabei, der nämlich, daß sowol die Tiberianer ihres Tiberius so satt waren, als die Marianer ihres Maria, beide hingegen nach einem Umtausch der Fürsten hungerten. Bei den Landeskindern bedeutete ihr Landesvater etwas nicht viel Besseres, als was die Studenten sonst einen nannten, ein Loch im Hute: „ich habe mehr Landesväter in meinem Hute als du," sagt der Musensohn, weil bei jedem Gesang, der „Landesvater" genannt, der Hut durchstochen wird. Freilich verstanden Kauzen und Großlaufauer unter Löchern ganz andere als in Hüten und Röcken. Es konnte z. B. den Trödlern wenig gefallen, ewig in Monturen gesteckt zu werden, die sie vielmehr selber absetzen wollten: denn Tiberius ließ nur das halbe Land, nämlich die weibliche Hälfte, kantonfrei. Ob es aber nicht besser sei, wenn ein Land kein Winter ist, in welchem man bekanntlich von Amseln nur die Männchen sieht, sondern lieber ein Frühling voll Weibchen, können wol Trödler nicht ausmachen, sondern Gelehrte.

Auf der andern Seite waren die Schneider eben so wenig mit ihrem Fürsten zufrieden, welcher nicht sowol Menschen als Gelder, weniger Köpfe als Kopfsteuern eintrieb, um ein großes (Fürsten-) Haus zu machen. Daher sagten die Trödler: ein Maria, der nur brillieren, nicht exerzieren

weiß, gefällt uns beſſer, und Trödel dazu haben wir genug vorräthig. Die Schneider aber fuhren fort: „ein Tiberius iſt wieder uns lieber; Landmeiſter, Geſellen und Pfuſcher haben wir leider genug zum Land-Matroſen-Preſſen, aber einen Fürſten wie Tiberius nicht, der nicht verſchwendet, keinen Glanz und Zeremonienmeiſter fodert, und jeden als ſeines Gleichen an die Tafel zieht."

Kurz dieſer gegenſeitige Wunſch eines Fürſten-, nicht Länder-Tauſches trug unglaublich viel zu der Verſchwörung der beiden Diviſions-Generale bei, nach deren Plane ſie die Fürſten in den feindlichen Reſidenzen ſitzen laſſen, und blos mit den Völkern wieder heimkehren wollten.

Der Erfolg war, wie Männer von Verſtand vorausgeſagt. Gerade ein ſolcher Krieg hatte beide Länder einander näher gebracht — was eben nahe am meiſten nöthig haben — und ſie halb ausgeſöhnt; jeder wollte jetzo, ſtatt zu bluten und bluten laſſen, lieber leben und leben laſſen. Oft kam es mir vor, wenn ich die friedlichen Folgen dieſer Heerſchau und Kriegzeit überdachte, als ſei alles die Nachahmung eines bekannten hannöveriſchen Dekrets an die göttingiſchen Profeſſoren. Die Regierung ſchickte nämlich allen Profeſſoren, vom Doktor der Theologie an bis zum Profeſſor der Rechte und der Moralien, die Verordnung zu, daß ſie — da bisher unter ihnen weniger gegenſeitiges Befreunden als Befeinden obgewaltet — an jedem Sonntag um 4 Uhr eine Stunde lang auf der Esplanade mit einander ſpazieren gehen ſollten*), um doch einigermaßen zuſammen zu kommen, und ſich zuſammen zu gewöhnen, und dadurch einander weniger zu verabſcheuen. Nun ſah gewiß die weiſe Regierung, ſo

*) Konſtantinopel u. ſ. w. Jahr II. Heft 9. S. 360.

gut wie wir alle voraus, daß die Professoren selten physisch mit einander gehen konnten, ohne systematisch aus einander zu gehen, und daß hundert Disputierübungen stets die gymnastischen um 4 Uhr begleiten würden; aber da sie gleichwol das Zusammenwandern (sogar für den bloßen Satiriker ein schöner Anblick) — dekretierte: so hat sie vorausgesetzt, daß die Professoren, eben durch nahes Streiten sich so nahe zusammen knüpfen würden — als unsere Schneider und Trödler.

Kurz Kauzen und Großlausauer waren sämmtlich nach kurzen stillen Erforschungen, welche die höhern Krieggewalten, die Divisions-Generale und Unterhändler, angestellt, sogleich bereit, nach Hause zu gehen, und sich regieren zu lassen vom ersten besten Feind-Fürsten, der eben zu haben stände, sobald nur alles ginge wie sonst, oder noch besser; die Fürsten beider eroberten Länder (dieß wurde feierlich ausgemacht und untersiegelt) möchten dann in diesen als Geißeln (aber nicht als aktive wie Attila, sondern als passive) so lange bleiben und herrschen, als sie dürften.

Alles gelang. Jedes Heer zog nach Haus; nur jeder Fürst blieb in jeder Stadt gleichsam wie in seinem Bienenweisel-Gefängniß zurück, und regierte zur Erholung hie und da. Wahrscheinlich hat darin Maria geweint, und Tiberius geflucht. Uebrigens war's ein Glück, daß jedes dieser Länder, wie viele jetzige, nicht ein durch Vaterland- und Fürstenliebe fest verknüpfter Staat war, sondern nur aus lose an einander gestellten Unterthanen bestand; ein schweres, aber nöthiges Meisterstück der jetzigen Politik, gleich dem Meisterstück der Böttcher, das aus lauter Faßdauben ohne Reifen bestehen muß.

Jetzo war aber vor allen Dingen zu eilen, um dem Gewaltstreiche die nöthige Rechtmäßigkeit und Stütze zu geben.

Es wurden deshalb Deputierte von beiden Ländern nach Paris geschickt, mit allen glaubwürdigen Landkarten und Zeugnissen versorgt, welche vonnöthen waren, um Napoleon zu überzeugen, daß die Länder existierten.

Auch brachten sie die Bitte mit, daß sie bald recht fest regiert würden.

Aber im Gedränge der wichtigsten Angelegenheiten konnte, wie sich denken läßt, bis diese Stunde nicht über diese kleine entschieden werden, und beide Fürsten regieren die eroberten Interims-Länder noch vor der Hand fort.

Nachschrift im Heumond 1816.

— Und noch am heutigen Heumonate sitzen die beiden Fürsten auf ihren Tauschthronen still. Denn damals — im Jahre 1810 — hatte Napoleon so viele weit größere Dinge zu nehmen, Hannover — Holland — die zweite Kaiserin — die Hanse-Städte und Küsten, daß er keine Minute erübrigte, über zwei so kleine Fürstenthümchen irgend einen Spruch Rechtens oder ein rechtliches Erkenntniß ergehen, nämlich sie nehmen zu lassen. Noch länger haben die beiden Fürsten jetzo zu sitzen, da sie auf deutsche Entscheider warten, denn der deutsche Zeiger hat, wie ein richtiger Monatzeiger an einer Uhr, stets Monate von 31 Tagen und keine von 30. Deutschland ist, wie nach Cuvier das größte Thiergerippe der Vorzeit unter das Faulthiergeschlecht gehört, vielleicht gleich groß und gleich faul; so zu sagen ein Riese,

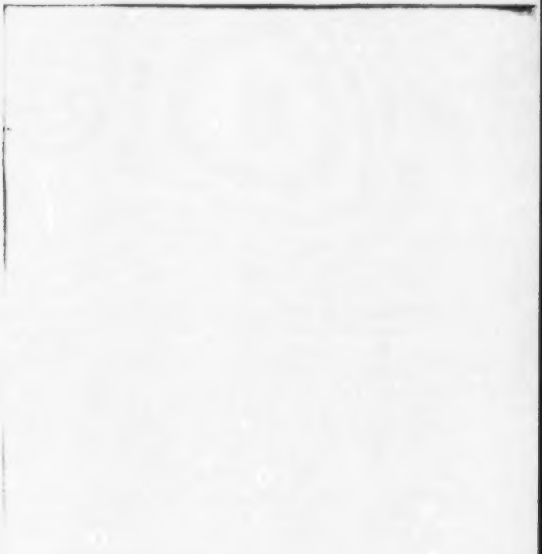
welcher, wie ſonſt in Spanien Kammerherrn tanzenden Prinzeſſinnen, mit gelaſſenen Schritten einer ſpringenden Zwergin die Schleppe trägt. — — Jedoch bei einer dritten Auflage dieſes Berichts hoff' ich dem Leſer gewiß die Zeit genauer angeben zu können, wo von höhern Händen die Dauer feſtgeſetzt wird, die das Interim haben ſoll.

V.

Nachsommervögel

gegen

das Ende des Jahrs 1816.



Nachſommervögel

gegen das Ende des Jahrs 1816.

Ich laſſe hier den vorigen Dämmerungſchmetterlingen einige Nachſommervögel nachfliegen — ihre Flügel tragen nicht viel Glanzſtaub — ihre tauſend Augen ſehen nicht über eben ſo viele Schmetterlinglängen hinaus — ihre Seltenheit iſt nicht weit her — aber laſſet ſie ein wenig flattern und einige Eier für den Frühling legen, ehe ſie vergehen mit dem Jahre.

1.

Die franzöſiſchen Emigrés und Remigrés.

Der alte Emigranten-Adel gleicht einer vor einigen Jahrzehenden abgelaufenen Repetieruhr, die nach dem Drucke zu allen Stunden der Zeit nur die einzige angibt und wiederholt, bei welcher ſie ſtehen geblieben.

2.

Frankreich.

Unglückliches Land! — Ein Schiff, vom Waſſer angefüllt und umgelegt, richtet grade, wenn es unterſinkt, noch

einmal seine Masten empor. So hast Du die Deinigen, unglückliches, nur durch Zepterstiche leckes Land, zweimal aufgerichtet, das erstemal im Sturm der Bastille, das zweite auf den unnützen Schlachtfeldern Napoleons. Wer kann Dich empor heben? Ein Mensch schwerlich, eine Zeit vielleicht.

3.

Die schönere Passionblume.

Die alte der Gärten stellt die Marterwerkzeuge Christi dar, mit ihren Blattspitzen die Dornenkrone, mit ihrem Hute den Schwamm voll Galle, mit den blutfleckigen Fasern die Ruthen, und mit andern Theilen die Nägel, die Lanze, die Geißelsäule — nur nicht das Kreuz bildet sie nach. Kennt ihr nicht das Königreich, das einst eine große Passionblume war, und in dessen Blättern und Blüten alle Marterwerkzeuge erschienen? Ja; das Kreuz aber, das der kleinen Blume fehlte, hing es sich selber an, ein schönes und festes, das eiserne*).

*) Erwägt man, wie der preußische Staat immer nach geographischer und nach historischer Lage und Richtung Licht aus- und verbreitend gewesen, und daß die Lichtstralen in der letzten Zeit sich bei ihm zur hebenden Flamme des Staats verdichtet; — rechnet man darauf die Verwandlung des jugendlichen Lehr- und Lehrstandes in einen Wehrstand dazu, der Prüfung und Ausbärtung und Kräfte in jenen zurückgetragen: so kann man die Verlegung einer Hochschule in eine Hauptstadt, nämlich das Zusammengreifen, wenigstens Zusammensuchen großer Wissenschafter mit großen Staats- und Geschäftsmännern, das wechselseitige Ineinanderknüpfen der Lehre ins Thun, und das Erziehen der Jugend durch Eine Pallas der Tapferkeit und der Weisheit, so kann man dieß alles für ein großes Mittel der Zukunft ansehen, den Lücken der geographischen Abrundung durch eine geistige abzuhelfen; da zumal die in diesem deutschen Staate mehr als

4.

Erſte Pflicht der deutſchen Fürſten gegen deutſche Völker.

Und welche wär' es unter ſo wichtigen Pflichten? — Ihren deutſchen Völkern zu vertrauen. Was andere Völker erſt für ihre republikaniſche Verfaſſung ausgeſtanden und dargebracht: dieſes Blut und dieſes Geld haben Deutſche im 30jährigen Krieg, wie bekannt, ſchon für die Hoheitrechte ihrer Fürſten geopfert, und wer kann das liebende Opferfeuer der Altbaiern, Tyroler, Heſſen, Brandenburger, Oſtpreußen, Pommern, Sachſen für ihre Stammfürſten, auch auf entgegengeſetzten Standhöhen anders anſchauen als erhebend? — Bedenkt, ihr Fürſten, daß die Völker euch gegen den allmächtigen Prätendenten Europens vielleicht treuer geblieben als ihr ihnen gegen ihn, und daß ſie dieß zu einer Zeit gethan, wo er eure Throne zu Treppen ja Treppengeländern des ſeinigen unterſtellte, oder wo er unter dem Zeideln eines Landes wie ein ungeſchickter Bienenvater den Weiſel deſſelben mit dem Zeidelmeſſer zerſchnitt.

Bedenkt, um zu vertrauen, daß dem Volke nicht ſo viel Hefe von der franzöſiſchen Umwälzung nachgeblieben, als manchem Fürſten Schaum von dem zurückwälzenden Prorektor derſelben, und daß nur Völker durch ausländiſchen Druck und einheimiſches Leiden Spannkräfte gewinnen, nicht aber deren Herrſcher, ja dieſe nicht einmal durch ausländiſche Nachhülfe. Dieſes Volk that das Höchſte für euch, nämlich

---

gewöhnlich hinaus- und umwirkende Hauptſtadt mit ihren geiſtigen Armen ſo gut über den Rhein hinreichen kann als nach Königsberg. Dabei wären bei einem Reiche, das auf ſo vielen Seiten anzufallen iſt, doch auch Umſtände gerechtlich, wo es eben darum ſelber auf vielen Seiten anzufallen vermöchte.

nicht etwa den ersten Feldzug nach Paris, sondern den zweiten. Nichts wiederholt sich schwerer als die Begeisterung; aber doch wiederholte das Volk sie und zwar mitten im Glauben, daß ihm die zweite Begeisterung und Opferung vielleicht wäre zu ersparen gewesen.

Und was hat denn — bedenkt — dieses Auflammen und Wiederflammen, dieses Ballen sogar der Schreibhand zur Kriegfaust, dieses Ueberspringen aus der Bücher-Stube des Friedens in die Lager der Gewalt und das Einüben und Gewohnen darin, dieses Stärken und Berauschen der Jünglingherzen gegen den Feind durch altdeutsche Blumen und neudeutsche Blüten der Dichtkunst — so wie Juno blos durch einer Blume Anrühren den Mars empfangen und geboren — was hat denn alles dieß in neuern tapfern und warmen Bürgern hervorgebracht oder doch vermehrt? Nichts als die Achtung für Recht und euch; das sittliche Gefühl, das gegen Außen in rächender Gestalt erschien, nahm gegen Innen eine gehorchende an*).

Bedenkt, Fürsten — damit ihr vertrauet — daß nicht einmal auswärtige Machthaber, welche uns mit republikanischen Hochzeiten heimsuchten, doch von uns keine gallischen Bluthochzeiten zu besorgen hatten, und daß die Deutschen, wie ihre brittischen Anverwandten, so gern gesetzmäßig verbunden, zu Eidgenossenschaften, zu Hansebündnissen, zu Brü-

*) Welche exquisitere Erscheinungen dieser Art wären hier anzuführen, die hessischen Landstände und Offiziere in ihren Vorstellungen, die würtembergischen Landstände, die Bauern am Tiemel, sogar die Musensehne verschiedener Hochschulen in der Abstellung ihrer Landsmannschaften u. s. w.! Und warum soll man nicht auch kleinere Fürsten, in so fern sie Deutsche sind, in die glänzende Reihe aufnehmen (wie zuerst die von Weimar, Koburg, Hildburghausen, Nassau rc.), welche den größern zu Mustern verbleiben können!

verſchaften, zu Gilden, zu wiſſenſchaftlichen Geſellſchaften aller Art, ſich doch zu nichts ſeltener verknüpfen als zu einem Aufruhr, zu einer ſizilifchen Vesper — nämlich gegen Fremde nicht einmal; denn um ſo weniger iſt vom Innern die Rede. Für Throne gilt wol, was für die Berge, daß die auf ihnen wohnenden Wetterwolken immer ins Thal des Volks einſchlagen, hingegen die gewitterhaften Thäler und Ebnen blizen ſelten hinaufwärts.

Bedenkt, um zu vertrauen, wie ſie euch vertrauen, und ihre Hoffnungen ruhig der höhern Wahl und Krönung in der Bundes-Stadt aufheben, wo ſonſt auch andere Hoffnungen, ja zuweilen Befürchtungen, die ihrigen gefunden.

Wenn ihr nun, ihr Fürſten, dieſes harmloſe, rachloſe, nie heuchleriſche, nie meuteriſche Volk zu würdigen verſteht, dieſen Schatz von Landes-Kindern, von welchen ihr euch ſicherer bewachen laßt, als ſich der ſcheue Tyrann Dionys von bloßen Kindern, — wenn ihr den ſeit Tacitus Zeiten beſtehenden Tugendbund eines zu keinem Laſterbunde fähigen Volkes anerkennt, aus welchem das Zwillinggeſtirn eines Fürſtenbundes und ſpäter einer Völkerſchlacht aufgegangen: wem werdet ihr vertrauen, dem mehr als tauſendjährigen deutſchen Tugendbunde oder dem Schmalziſchen geheimen Rathe?

5.

Geſetze des Friedens.

Die Handhabung des Friedens wird uns jezo vielleicht ſchwerer als die des Kriegs, und doch iſt jene die wichtigere. Das alte atheniſche Geſetz ſollte gelten, welches die Früchte des Oelbaums auf der Burg Athens nur unſchuldigen Kindern zu pflücken erlaubte; aber die Siege im Krieg werden

gewöhnlich sittlicher erfochten als die diplomatischen und ministeriellen im Frieden.

6.

Ende jeder unsittlichen Gewalt.

Sie endigt wie die reißenden Strom-Wirbel, welche ihren Kessel zuletzt so sehr ausweiten und aushöhlen, daß sie selber untergehen und stehen müssen.

7.

Kraft des Lichts.

Fürsten, lasset es euch täglich aus der neuesten Kriegsgeschichte wiederholen, weil ihr's täglich vergeßt, daß Einsichten des Volks Kräfte verleihen und Licht Feuer gibt; in der Geschichte hat, wie in der Göttergeschichte, Minerva am meisten die Götter gegen die Giganten beschirmt. — Nicht die feurigen, sondern die lichten Völker überwinden zuletzt und dauern am längsten aus. Welches Sklaven-Volk hat nicht seine Leidenschaften und seine Glut und folglich seinen Muth von den Mongolen an bis zu den Algierern? — Einsichten hingegen durch alle Klassen verbreitet, wie z. B. im brittischen Staate, wirken in allen Verhältnissen und nach allen Richtungen hin und begaben mit einer festern Ausdauer langwieriger Lasten als alles flüchtige Feuer des Eifers. Kraft und Freiheit des Denkens sind die Sonnenstralen des Staats, an welchen alles Herbe sich versüßt; so wie die Pflanzen bei aller Wärme und Luft und Näße kraft- und farblos bleiben, wenn sie keine Sonne beseelt.

8.

Fortschritte der Menschheit und einzelner Völker.

Macht unser Volk einen Fortschritt oder gar einen Aufflug: so glauben wir sogleich, die ganze Menschheit sei mit-

gefolgt und nachgeflogen. Erblicken wir die Mitfolge nicht so jammern wir über den großen Stillstand der Welt und verzagen an der Zeit, welche doch so viele tausend Hände hat und stets unzählige zum Geben übrig behält; denn wir vergessen, daß ja das Ganze auch gegangen, nur aber in einem größern Himmel. Eben so kommt es uns vor, der Mond laufe und eile, wenn unter ihm die irdischen Wolken fliegen; verwundern uns aber, daß er ungeachtet des Scheins nicht aus seiner Stelle gewichen, bis wir endlich einsehen, daß auch er weiter gerückt, nur in einem größern Himmel, als der unserer Wolken ist. — Einen bloßen Nachsommer kann es nur für einzelne Völker geben; aber die Menschheit selber kann keinen Vor-, höchstens nur einen Nachwinter haben.

9.

Gericht über Staat.

Wird vor Gottes Gericht der Schuldige vorbeschieden vom Unschuldigen, so muß er sterben und erscheinen. Dieser Glaube wird zuerst an Staaten wahr, wenn die Unschuld zu Gott schreit nach Gericht, und sie gehen unter mit ihren Mächtigen und werden gerichtet.

10.

Licht-Propaganda von oben herab.

Allerdings bauen jetzo sogar fast harte Fürsten die Geister ihrer Unterthanen mit Eifer an, doch aber so, daß sie diesem geistigen Wachsthum eine gewisse Gränze setzen; so wie der Bierbrauer — um ein sehr gemeines Beispiel zu gebrauchen — die Malzkörner durch Treibhauskünste keimen, aber den Keim nicht länger als zwei Linien eines Zolls auf-

schießen läßt, weil sie sonst auf dem Darrofen zu keinem tauglichen Malz einwelken. —

Demnach würd' ich neuerer Zeiten als Fürst an Folgendes denken. Die Völker können sehr leicht gut angekorkten, fürstlich zugesiegelten Bier- oder Champagner-Flaschen ähnlich sein, in welchen so lange der versperrte Geist ohne Schäumen ruht und wächst, so lange der Kork nicht heraus gezogen worden: darnach aber wird's anders: unaufhörlich steigen die Blasen und Perlen und geisten fort, auch wenn wieder der Stöpsel darauf gedrückt worden. In Europa wird sich nun in Einem fort Luft aus den geöffneten Flaschen- oder Körperhälsen entwickeln, die Fürsten mögen so versteckt als möglich verstopfen wollen, entweder mit durchsichtigen Glasstöpseln, oder, wie die Welschen den Wein, mit weichem Olivenöl. Nur über das Herz der Völker haben die Gewalthaber mehr Gewalt als über das Gehirn derselben: und Völker werden leichter vergiftet als verfinstert.

11.

Frühere Hoffnungen.

Ist man von Gebirgen umgeben, so stellen sich alle Gegenstände zu nahe vor. So zeigten uns die Höhen und Größen der kriegerischen Zeit ähnliche Höhen, der friedlichen zu nahe, und darum zu groß.

12.

Nutzanwendung nicht der Kanzelpredigten, sondern der Zeit.

Es gibt Wendezeiten oder Quatember der politischen Witterung, Entscheidpunkte für Staaten, welche von oben kommen, aber von einem höhern Oben, als die irdischen Obern einnehmen: — diese Zeiten halte man heilig und thue das

Beſte darin, was man vermag. Eine ſolche Höhenzeit ſtand ſonnenwarm über Griechenland nach dem Siege über Xerres: in ihr ſprangen alle alte Blüten auf und alle junge Früchte reiften. Eine ſolche Zeit arbeitet jetzo in Deutſchland nach dem Siege über den neueſten Xerres — und zwar in Deutſchland am meiſten; denn nur dieſes litt am längſten und härteſten, und nur in ihm wurden Länder und Jahrhunderte mit Kanonenrädern untergeackert zum Brachliegen oder zum Unkrautwuchs oder gegen fremde Abſicht zur friſcheſten Aufblüte und zum Vollwuchs.

Wie Geſichter und Krankheiten der Großväter oft über die Väter hinweg und auf die Enkel ſpringen: ſo ſind wir unſern Großvätern geiſtig vielleicht ähnlicher geworden als unſern Vätern, und eine ältere Vergangenheit ſchlägt wieder grünend aus, auf einige Zeit wenigſtens. Aber in dieſer Zeit, aufgegangen durch eine am politiſchen Himmel wie am blauen gleich ſeltene Zuſammenkunft der obern Planeten, kann nur erſt recht geerntet werden, wenn wir das Ackern nicht für das Säen halten, oder unſer überwundenes Leiden für abgeſchloſſenes Handeln. Wir ſind erſt der bittern Vergangenheit los, aber der fruchttragenden ſüßreifen Zukunft noch nicht Herr. Glaubt ihr denn, daß die höhern Weltmänner, die Selbſtſüchtigen des Geldes und der Luſt, die Eng- und Kaltherzigen, die Klüglinge und die einer jugendlichen friſchen Welt längſt Abgeſtorbnen auf einmal ſich in einen pythagoriſchen Bund verwandelt haben? Oder glaubt ihr, daß das Volk unten, das in der Feuersbrunſt aus Noth und Rache, mit einer Verdoppelung von Kräften, Rieſenlaſten bewegte, und Rettwunder verrichtete, jetzo im Frieden die Anſpannung werde wiederholen anſtatt nachlaſſen wollen, und daß es aus dem Kriege als ein republikaniſches Heer alter römiſcher Plebejer nachgeblieben? —

Im Volke muß daher öffentlicher Geist, großer Gemeinsinn erst gebildet werden, und zwar dadurch, daß man ihn befriedigt; und wie man alles Höchste erst durch das Besitzen erkennt, und Gutes thun muß, um es recht zu lieben: so muß das Volk höhere Güter freier Regierung umsonst bekommen, um ihrer nachher würdig zu werden. Nur der Landtag kann das Volk — so wie der Bundtag Deutschland — zu Gemeinsinn erhöhen und durch ihn verknüpfen; denn unter allen geistigen Erhebungen des Volks gibt es, außer dem Kriege für das Vaterland, nichts im Frieden außer der Presse, welche einmal in einem größern Königreiche beinahe die Landstände ersetzte, nichts weiter als diese selber frei, vollständig und ausgewählt. So wird das Volk seine Verfassung, nicht blos den persönlichen Fürsten lieben und wird sein Glück, nicht blos in Abwesenheit der Krieg- und der Friedenübel und persönlicher Lasten, sondern im Genusse allgemeiner Rechte suchen lernen. Wie tiefer würde jetzo ein Druck im Frieden gegen die Erde beugen als ein vorüberlaufender im Kriege! Das Volk, das euch künftig umgibt, kein erniedrigtes, sondern ein aufgerichtetes, ihr Fürsten und ihr Staatenlenker, nur dieses malt euch groß in der Geschichte, aber nicht schimmernde Siege mit dem Schwerte, oder Ländergewinnste mit der Feder; so wie ein See — wenn dieses Bild nicht zu kleinlich ist — seine Schönheit nicht von seiner Ausdehnung, sondern von seiner Umgebung mit Ufern gewinnt, die in ihm Fluren und Weinhügel und Dörfer kriegeln.

Den Fürsten stehen nun zum mächtigsten heiligsten Einwirken die Kräfte einer von der Zeit beseelten Jugend zu Gebote, welche den Fahnenschwur, sich und Feinde aufzuopfern, auch im Frieden halten, und jetzo eben so willig für ihre Bürger als vorher für diese und ihre Fürsten streiten

wollen. Den Fürſten ſtehen außer dieſen Feuergeiſtern noch die Lichtgeiſter der Zeit zur Seite, eine Cincinnatusgeſellſchaft hochgeſinnter Schriftſteller in allen deutſchen Kreiſen und in allen wiſſenſchaftlichen Fächern; und vor dieſen, an welche ſich noch ihre Lehrer und Zöglinge großer Herrführer, Geſchäft-, Staats- und Weltmänner reihen, gleichſam Uhren in einer großen Stadt, welche alle in einander ſchlagend zwar das Zählen erſchweren, aber doch alle Eine Stunde anſagen, vor dieſen können Fürſten mit keinem Mangel an treuen warmen Gehülfen oder an fremder Vorbearbeitung ſich entſchuldigen, ja nicht einmal mit einem Mangel an fürſtlichen Muſtern und Vorgängern ſelber, wenn ſie im Beſitze ſolcher Hände, Herzen und Köpfe den ewigen Ruhm verſäumen, ein ſchöneres Deutſchland zu pflanzen, als das halb verwelkte, halb gemähte geweſen, ein friſches Deutſchland, das künftig noch ſtärker bewaffnete und ſchneidende Sieg- und Sichelwagen aufhält, abſpannt und zerbricht, als die ſind, die das alte kahl geſchnitten haben.

Bedenkt noch, ihr gekrönten und beſternten Machthaber aller Art: ihr tragt in der Zukunft entweder alle Schuld, oder allen Glanz. Tauſend Sterne oder Sonnen ſteigen und ſinken am Tage; niemand ſieht ſie und ihr Gehen; nur die Sonne allein geht aus. So ſiegen und ſterben auf dem Schlachtfelde Tauſende unbemerkt und nur der ſiegende und fallende Held wird mit ſeinen Stralen geſehen und genannt; und eben ſo durchlaufen im Bürgerleben hundert leuchtende Geiſter ihren Morgen und Abend unſichtbar. — Und ſo iſt euer Vor-Glück, ihr Hohen, zu beneiden, wenn ſich in daſſelbe das allgemeine verbirgt. — Doch wie die kleinen Sterne unſern Tag unſcheinbar verlaſſen, aber in der Nacht der neuen Welt zum Schimmern aufgehen: ſo zeigen auch die

unbemerkten Geisterſterne einſtens in der andern Welt ihre Stralen, und ſtehen unter den Sonnen.

— Auch dieſe Faſtenpredigten ſchließt der Verfaſſer — der, dem Allgütigen dankend, gern die Arzenei der Vergangenheit über die geneſene Gegenwart verſchmerzt — wiederum mit ſeinen Hoffnungen und Ausſichten, und dieſe werden, da die vorigen ſogar im weiten Nebel der Zeit zulezt wahr geworden, wol noch leichter ſich jezo erfüllen, wo der Nebel gefallen iſt und als Thau in den Blumen liegt und die Morgenſonne hinter den Höhen ſteht und nach dem Vergolden zu erleuchten anfängt.

Druck von G. Reimer.

Jean Paul's

sämmtliche Werke.

Sechs und zwanzigster Band.

Unter des Durchlauchtigen Deutschen Bundes Schuz
gegen Nachdruck und dessen Verkauf.

Berlin,
bei G. Reimer.

1842.

Inhalt des sechs und zwanzigsten Bandes.

Leben Fibels.

Des Feldpredigers Schmelzle Reise nach Flätz; nebst der Beichte des Teufels bei einem Staatsmanne.

Leben Fibels.

Seite

Vorrede 3

Vor-Geschichte oder Vor-Kapitel . . . 6

1. Judas-Kapitel.
   Geburt 17

2. Judas-Kapitel.
   Jahreszeiten der Kindheit 18

3. Haubenmuster-Kapitel.
   Musikalische Ehe-Ständchen 21

4. Leibchen-Muster.
   Weihnachten 24

5. Herings-Papiere.
   Die Studien 30

Seite

6. Judas-Kapitel.
Der Retter Magnifikus 33

7. Zwirnwickler.
Der Smaragd 44

8. Judas-Kapitel.
Der Markgraf 48

9. Pfeffer-Düte.
Der alte Siegwart. 50

10. Judas-Kapitel.
Still-Leben 57

11. Judas-Kapitel.
Wald-Gang 67

12. Kaffee-Düten.
Nach-Freuden statt der Nach-Wehen 73

13. Papierdrache.
Erfindung und Erschaffung des sächsischen Abc's . . 77

14. Judas-Kapitel.
Fibels Einschiebsel, bis zum Aufdecken des Wandschränkchens 91

15. Vogelscheuche.
Eröffnung des Schränkchens und des Testaments . . 96

17. Nicht das 16te, sondern das 17te Kriminal-Kapitel.
Der Maienbaum im Paradies 102

18. Judas-Kapitel.
Hochzeit — und Pelz 113

19. Judas-Kapitel.
Flitterwochen 121

Seite

20. oder Pelz-Kapitel.
Der Definitiv- und Fundamental-Rath 125

21. Judas-Kapitel.
Die großen Geschäfte 138

22. Schneiders-Papier-Maße.
Die biographische Akademie 147

23. Laternen-Kapitel.
Eröffnung der Sitzungen 153

24. Patronen-Kapitel.
Sitzungs-Fortsatz 161

25. und 26. Judas-Kapitel.
Gelehrte Streitigkeiten — oder antikritische Sitzungen 170

27. Judas-Kapitel.
Der kleine Plutarch 188

28. Judas-Kapitel.
Der Nutzen der Akademien 195

Nicht Judas-, sondern Jean Pauls-Kapitel.
Lauter Kapitelchen 199

Nach-Kapitel.
Neueste Aussicht 204

Zweites Nach-Kapitel.
Meine Ankunft 206

Drittes Nach-Kapitel.
Zweiter Tag 218

Viertes Nach-Kapitel.
Letzter Tag 224

Anhang 229

Des Feldpredigers Schmelzle Reise nach Flätz; nebst der Beichte des Teufels bei einem Staatsmanne.

Seite

Vorrede 243

Schmelzle's Zirkelbrief über eine Ferien-Reise nach Flätz.

Einleitung, Schmelzle's Muth und Davonlaufen als Feldprediger betreffend 247

Reise nach Flätz 257

Erste Stazion, von Neusattel nach Vierstädten 258

Zweite Stazion, von Vierstädten nach Niederschöna . . . 272

Dritte Stazion, von Niederschöna nach Flätz 278

Erster Tag in Flätz 281

Erste Nacht in Flätz 296

Zweiter Tag in Flätz 301

Beichte des Teufels bei einem großen Staatsbedienten 320

Leben Fibel's,

des Verfaſſers

der Bienrodiſchen Fibel.

Vorrede†).

Kein Werk wurde von mir so oft — schon den 16. Nov. 1806 das erste mal — angefangen, und unterbrochen als dieses Werkchen. Daraus sollte man (scheint es) muthmaßen, daß ich meine eignen jährlichen Veredlungen und Erhebungen im Buche von Zeit zu Zeit nachgetragen und nachgeschossen hätte; und ich hätte den Schaden, daß man vom Werklein sich etwas verspräche. Nimmt also ein irrender Leser dasselbe darum in die Hand, um sich darin auf seinem Sessel mit den größten Himmels- und Erden-Stürmern, die es je gegeben, in Bekanntschaft zu setzen — und mit Riesenkriegen gegen Riesenschlangen auf Riesengebirgen — mit reißenden Höllenflüssen der Leidenschaften — mit Nachthöllen voll Kreuzfeuer romantischer Liebes-Qualen — mit weiblichen Erzengeln und männlichen Erzteufeln — ja mit Ober-Häuptern, welche auf Staatsgebäuden als Drachen-Köpfe von Thränen-Rinnen den Regen in die Traufe verwandeln; —

†) Das Leben Zibels wurde verlegt von J. L. Schrag in Nürnberg 1812. — Gegenwärtige Ausgabe ist nach der eignen Handschrift J. P's revidiert. H.

nimmt darum der Leser geneigt mein Buch in die Hand: so wart' er so lange, bis er's durchgelesen, um nach einem andern zu greifen, worin die Sachen wirklich stehen. Wahrlich in diesem steht nichts. —

Einige wenige harmlose, schuldlose, lichtlose, glanzlose Leute mit ähnlichen Schicksalen durchleben darin ihr Oktavbändchen — das Ganze ist ein stillendes Stilleben — eine Wiege erwachsener Leser zum Farniente — ein leises graues laues Abendregnen, unter welchem statt der Blumen etwan die unscheinbare Erde ausduftet, wozu höchstens noch ein Fingerbreit Abendroth, und drei Stralen Abendstern kommen möchten.

Weiter gibt's nichts darin, im Buch.

Wendet man sich freilich am Ufer um von diesem stillen Meerchen, und blickt landeinwärts in das Treiben und Laufen jetziger Zeit und Politik — sammt deren daran gehängten Menschen: so erstaunt man über den Unterschied und Glanz dieser Treiber und Läufer, und vergleicht sie bald mit den sogenannten Bergmännlein, welche neben den Bergknappen so ausnehmend arbeiten, in Stollen fahren, Fäustel handhaben, Erz bauen, Bergzuber ausgießen, Haspel ziehen —

Freilich thun die Kobolde eigentlich nichts, und die Thätigkeit bleibt mehr akustisch und optisch, während der liegende Bergknappe schönes Erz gewinnt. So haben leise Menschen tiefer, wenigstens fruchtbringender, in die Zukunft hinein gehandelt als laute; den Stillen im Lande wurde öfters Raum und Zeit das Sprachgewölbe, das sie zu den Lauten außer Landes machte.

So möge denn den weißen kleinen Lämmerwolken dieser Bogen ein Durchzug am literarischen gestirnten Himmels-Gewölbe oder Laden-Gewölbe verstattet werden, obgleich Lämmerwolken weder blitzen noch donnern, noch erschlagen

und erſäufen. Ich für meine Perſon bekenne gern, daß ein ſolches Werkchen, wie ich eben hier der Welt darreiche, mir, wenn ich's von einem Dritten bekäme, ein geſundnes Eſſen wäre, und Leben in mich brächte; denn ich würd' es auf die rechte Weiſe leſen, nämlich Ende Novembers, der wie der April und der Teufel immer ſchmutzig abzieht, oder auch ſonſt bei ſtarkem Schneegeſtöber und Windspfeifen; ich würde an einem ſolchen Abend mehr Holz nachlegen laſſen und die Stiefeln ausziehen, ferner die politiſchen Zeitungen einen Tag zu lange liegen oder ſie ungeleſen fortlaufen laſſen — ich würde Mitleid mit jeder Kutſche haben, die zum Thee führe, und mir blos ein Glas und ein vernünftiges Abendbrod aus der Kindheit beſtellen, und für den Morgen ein halbes Loth Kaffee Ueberſchuß, weil ich ſchon voraus wüßte, wie ſehr ich durch ein ſo treffliches, ruhiges Buch (wofür dem Verfaſſer ewiger Dank ſei!) zur Anſpannung für ein eignes glänzendes ausgeholet hätte . . . .

So würd' ich das Werkchen leſen; aber leider hab' ich es ſelber vorher gemacht.

Bayreuth den 17ten Jenner
1811.

Jean Paul Fr. Richter.

Vor-Geschichte oder Vor-Kapitel.

„Das Zähl-Brei hält der Ziegen-Bock" sind die letzten sieben Worte, die der Verfasser der gelehrten Welt zurief *); er hat Recht, wenn ich ihn anders hier verstehe, was ich nicht glaube.

Dieses Werk nun, das mit den Elementen aller Wissenschaften, nämlich mit dem Abcdef ꝛc. ꝛc. zugleich eine kurze Religionslehre, gereimte Dichtkunst, bunte Thier- und Menschenstücke und kleine Still-Leben dazu, eine flüchtige Natur- und Handwerks-Geschichte darbringt, hat gleichwol einen Verfasser, den in der deutschen Nazion kein Mensch namentlich kennt, ausgenommen ich. In ganz Sachsen, Voigtland, und Franken u. s. w. hat dieses Werk Millionen Leser nicht blos gefunden, sondern vorher dazu gemacht; — sogar ich gehöre unter die Männer, welche demselben das erste Monds-Viertel ihrer nachherigen gelehrten Glanz-Fülle verdanken, indem ich aus ihm nicht nur Buchstaben erlernte, sondern auch mein Buchstabieren, und mein noch fortdauerndes Lesen der verschiedensten Lektüre.

*) Das Werk selber, oder das Abcbuch ist hinter diesem Büchlein als Anhang beigefügt.

Deste unbegreiflicher bleibt es, daß gleichwol so viele gelehrte Gesellschaften nebst den ungelehrten, die deutsche in Leipzig, die lateinische in Jena, die bayreuthische in Bayreuth, und sogar der lange Bartstern-Schwanz von so zahlreichen Universitäten, und noch mehre Literatoren, und Nekrologen — z. B. Jöcher, Jördens, Meusel ꝛc. ꝛc. — nicht viel mehr von ihm wissen, als vom Mann im Mond, dessen Namen gleichfalls, so bedeutend dieser kinderlose Adam und Universal-Monarch eines ganzen uns so nahen und wichtigen Nebenplaneten auch ist, noch keine Katze kennt, geschweige ein Mensch. Wenigstens in Chirographa personarum celebrium. E collectione Christ. Theoph. de *Murr* Missus I. duodecim tabularum. Vimariae, sumptibus novi Bibliopolii *vulgo* Landes-Industrie-Comptoir dicti 1804. gr. Folio heft' ich Sachdienliches zu finden, ging aber leer aus.

Zwar wird (mir unbegreiflich) in einem neuern Büchlein: **Enthüllung der Hieroglyphen in dem Bienrodischen Abcbuche**, Arnstadt in Kommission bei Klüger 1807, ein Konrektor Bienrod *) in Werningerode als Verfasser genannt; ob der gute Konrektor existiert hat (gestorben wäre er ohnehin schon jetzt), untersuch' ich gar nicht; aber daß er das Abcbuch nicht geschrieben, dazu braucht es weiter keines andern Beweises als mein Buch, welches historisch darthut, daß Fibel das Werk gemacht; daher ja eben später allen Abcbüchern der Name Fibel geworden, wie man etwa raphaelische Gemälde Raphaele nennt, wiewol leider noch ganze gelehrte Knappschaften aus Unwissenheit über den Verfasser sagen die Fibel und es fast zu lächerlich von Fibula ableiten.

*) Am Namen Bienrod ist wirklich etwas Wahres, aber diese Lebensbeschreibung selber wird am besten zeigen, in wiefern der ganze Irrthum, der noch fortdauert, entstanden.

Einen ähnlichen Fehler begingen wir jungen Leute sonst am verdienten und verdienenden Kirchenrath Seiler in Erlangen. Da nämlich das markgräfliche Konsistorium — gleichsam eine royal Jennerians Society — mehre seiner Werke, die Katechismen, den Bischofs-Extrakt aus der Bibel, die lateinische Dogmatik, den Fürstenthümern Bayreuth und Anspach, nämlich den Kindern darin eingeimpft hatte: so hießen wir Impflinge, auf welcher Schulbank wir auch saßen, immer etwas Gedrucktes in der Hand, was wir unsern „Seiler" hießen. Als wir nun einmal nach der Schule mit unsern Seilern im Bücherriemen vor dem Posthause vorüber gingen und vernahmen, unser Seiler stehe darin und bestelle Postpferde, so wollt' es keiner begreifen, wie der gedruckte Seiler am Leben sein und einen Geist haben könne, so daß wir alle so lange warteten, bis der ungedruckte herauskam und wirklich einstieg.

Um nun mit einem Manne bekannt zu werden und bekannt zu machen, mit einem Fibel, den ich früher gelesen als Bibel und Homer, versucht' ich viel ohne Erfolg. Mein gelehrter Briefwechsel ließ mich deshalb so leer, als ich war. — Aus den öffentlichen Büchersälen ging ich so heraus, wie ich hinein gekommen — mehre Mädchen- und Knabenschulmeister in Sachsen, die über Fibels Buch lesen ließen, standen noch leerer vor mir als ich — der gelehrte Nicolai sagte, er wisse alles, ausgenommen dieß — Herrn von Murr hab' ich schon genannt — Lessings Bruder in Schlesien versicherte mich, er wisse nicht, was sein eigner Bruder gewußt, nämlich davon. — Ja ich stattete in Leipzig sogar zwei Mitarbeitern des vorigen literarischen Anzeigers, welche ich als hohle Köpfe (der eine hatte darin gegen mich gebollen, der andere gezischt) zu kennen glaubte, einen gelehrten Besuch ab, in der Voraussetzung, daß ausgeleerte ausgeweidete Seelen oft am besten

vergrabene Schätze und Namen aus Licht, so wie leere Fäßer, an versunkenes Schiffgut angebunden, daſſelbe aus dem Meere aufziehen. Aber die Köpfe nahmen aus Einfalt die Frage für Spaß und krumm, so daß sie mich beinahe nicht auf die hergebrachte langſame Weiſe wollten die Treppen hinab gelangen laſſen.

Die Sache mußte anders angefangen werden, nämlich fortgeſetzt.

Ich faßte den Entſchluß zu meinen gelehrten Reiſen — wol mehr gelehrte Aufenthalte — und hielt mich in Hof, Leipzig, Weimar, Meiningen, Koburg und Bayreuth wie andere Einwohner auf. Mein Schluß war dieſer: Kaufleute ſind nicht blos die Ausſchnitthändler mit Büchern, auch mit Handſchriften; ihr Gewölbe iſt das Invaliden-Hoſpital abgerockter Bücher und der Magnetbruch von anziehenden Papieren. Der Buchhandel hat ſich vielleicht nie ſo ſtark als jetzt faſt mit allen Handelszweigen verflochten, indem er überall die Tara feſtſetzt und der gemeinen Material-Materie erſt ein Kleid geben muß. Da er ſich aus den ſchmalen Buchläden ſo in die ſtolzen Kaufgewölbe aller Art gezogen, ſo iſt's kein Wunder, daß ein Buch, das ſonſt, nach der Verleger Klagen, mehr Leſer als Käufer fand, jetzt in zwangloſen Heften mehr gekauft wird, als ſogar geleſen.

So läßt denn der Handelsmann ſeine Ladenkunden täglich Weisheit und Kunſt — oder Licht- und Wärme-Stoff — alſo die größten Looſe ziehen, mit beigefügter Lotterie-Prämie von Magen-Waare, die mancher faſt dem gedruckten Gewinnſte vorzieht. Der Freund des Höhern findet hier gern den Belgier, Britten und Deutſchen wieder, den Völker-Drilling, welcher das Himmliſche vom Irdiſchen gebären und alles Göttliche ein Stück Fleiſch werden läſſet; ſo hat man auch von den Alten (den Vorgängern des Drillings) im

Herkulanum *) eine Sonnenuhr gefunden, die in der Form eines Schinkens (der Schweinischwanz wies die Stunden) eingekleidet gewesen.

Nun zurück zu den Kauf-Städten, in welchen ich nach Fibels Hand- und Druckschriften forschte. In Hof, wo der Handel sehr blüht, hatt' ich gelehrte Ausbeute in Materialhandlungen zu finden gehofft; aber sogar in Leipzig traf ich leichter alles Papier, selber Wiener an, als Fibel'sches. Natürlich war in Meiningen, Koburg, Bayreuth, wo die Handelschaft und folglich die wissenschaftliche Makulatur viel weniger sterieren, noch weniger zu erbeuten, und man mußte letztere mehr bei den Buchhändlern suchen. Zum Glück fuhr ich auf meinen Reisen selten vor Landschulmeistern vorbei, ohne bei ihnen einzusprechen — oft mühsam genug; denn einmal im Sommer jagte ich einem eine Viertelmeile weit nach, bevor ich ihn endlich unter den Schweinen fand (deren Hirt er war) — und zwar that ich's, um mir von jedem das Abcbuch zeigen zu lassen, worüber er im Winter las. Hier fand ich nun häufig auf der innern Aufseite des gelernen Abcbuch-Deckels bald das Wort Fibel, bald Heiligengut geschrieben, bald mit griechischen Buchstaben, bald mit hebräischen, syrischen, — ja in einem stand mit arabischen: Fibel, Heiligengut. Ich zitiere meine Quellen — die diese Exemplare noch traktieren mit ihren Untergebenen — nämlich die H. H. Schulmeister in Münchberg, Hof, Schleiz, Plauen, Possek, desgleichen viele in Churfachsen. Ich dachte aber noch nichts, sondern stutzte.

Endlich traf sich's bei meiner Durchreise durch die Markgrafschaft „Markgrafenlust," daß ich in der Hauptstadt gleichen Namens einem getauften Juden — der sich sunfzehn-

*) Stollbergs Reisen B. III.

mal, wiewol ohne Erfolg, hatte taufen laſſen, um durch die Menge des Taufwaſſers und die wiederholten Exorzismen ſich rein zu waſchen — in die Hände gerieth, als er eben eine verbotene Bücher-Verſteigerung hielt. Sie beſtand anfangs aus 135 Bänden jedes Formats und jeder Wiſſenſchaft, aber ſämmtlich (zufolge des Titelblattes) von Einem Verfaſſer Namens Fibel geſchrieben. Vierzigjährige Literatoren, wie ich, können nicht genug darüber erſtaunen, über ihre ſämmtliche Unkenntniß eines ſolchen vielbändigen Verfaſſers. Faſt aus Zorn erſtand ich, was Abends noch zu haben war, was aber blos Folgendes betrug:

1) Fibels Zufällige Gedanken von dem bishero ſo zweifelhaften wahren Urſprung der heutigen Reichs-Ritterſchaft 1753.
2) Fibels Alphabetiſche Verzeichnuß und Beſchreibung der aus denen neuern Jauner-Actis und Liſten gezogenen Jauner, Mörder ꝛc. Fol. Stuttg. 1746.
3) Fibelii catalogus Bibliothecae Brühlianae. Fol. Dresdae 1750.
4) Etat abregé de la Cour de Saxe sous le Regne d'Auguste, Fibel 1734.
5) Fibels Erlangiſche gelehrte Anzeigen, Jahrg. 1749.
6) Fibels gründliche Ausführung derer dem Kurhauſe Baiern zuſtehenden Erbfolgs- und ſonſtigen Anſprüche auf Ungarn und Böhmen, wie in gleichen auf das Erzherzogthum Oeſterreich. Fol. München 1741.
7) Fibels Ruhe des jetzt lebenden Europa, dargeſtellt in Sammlung der neueſten Europäiſchen Friedensſchlüſſe von dem Utrechtiſchen bis auf 1726, Coburg 1726.
8) Fibelii Nobilis territorio subjectus, Culmbach 1722.
9) Fibelii Biblia, Tondern 1737.

10) Lettres Turques de Fibel en Amsterdam 1750.
11) Histoire du Diable par Fibel. Amst. 1729.

Zwei Tage vorher hatte der Judenchrist Buchbinder blos auf leere Bände bieten lassen, gleichsam auf ausgeleerte Pastetenrinden für neues Meßgefüllsel; einen Tag nachher wurde den Materialkrämern, denen weniger am kostbaren Marmorbande als am Inhalte (am Papier) gelegen war, dieser allein versteigert.

Der jüdische Wieder-Täufling sagte mir, er habe die Werke nicht aus der ersten Hand, sondern aus der letzten, welches ich, da die seinige die letzte war — auslegte, er habe sie durch die göttliche Hülfe des Diebs-Gottes Merkur bekommen. Er erklärte aber, er sei französischen Nachzüglern auf die Dörfer nachgezogen, mit einem Packwägelchen, um in französischer Uniform — da er sein Aeußeres so leicht veränderte, als sein Inneres oder die Religion — den Marodeurs das, was sie weniger gebrauchen als zerstören könnten, um civilen Militair-Preis abzukaufen. Er nannte mir unter den passiven Raubnestern zufällig Heiligengut mit. Himmel! Fibel und Heiligengut standen ja schon in Höfer und Schleizer Abcbüchern arabisch; und konnte nicht der Verfasser von 135 Werken auch der vom 136sten sein, vom Abc? — Der Jude sollte mir noch das Uebrige von Fibel zeigen; er hatte aber nichts mehr davon vorzuweisen als kostbare leere Band- oder Buchschalen, die er dem Hofbuchbinder aufgehoben. Dennoch sah ich danach; und da fand ich nicht nur im ersten Bande noch anderthalb Ruinen Blätter, sondern unter diesen zum höchsten Erstaunen folgendes Titelblatt: „Curieuse und sonderbare Lebens-histoire des berühmten Herrn Gotthelf Fibel, Verfassern des neuen Marggrafluster, Fränkischen, Voigtländischen und Kur-Sächsischen Abc-Buchs, mit sonderbarem Fleiße zusammengetragen, und ans Licht ge-

ſtellt, von Joachim Pelz, der heiligen Gottesgelahrtheit Befliſſenen. Erſter Tomus, ſo deſſelbigen Fata im Mutterleibe enthält."

Seid außer euch, ihr ſämmtlichen Literatoren dieſer Zeit! —

— Und noch ganze 39 Bände waren da, welche den Theil ſeines Lebens nach der Geburt berührten, und in welchen oft über zwei bis dritthalb Bogen ſtehen geblieben: „Und welcher Höker erſtand das Uebrige darin?" fragt' ich. Gar keiner, ſagte der Jude. Denn ach! die Marodeurs hatten die Lebensbeſchreibung, dieſe herrliche hiſtoriſche Quelle für uns alle, zerſchnitten, und aus dem Fenſter fliegen laſſen, und die beſten Notizen ſonſt ſchlecht gebraucht. Aber zum Glücke für uns alle laſen (nach des Juden Ausſage) die guten Heiligenguter alle übriggebliebenen Quellen auf und verſchnitten ſie zu Papierfenſtern, Feldſchuen und zu allem — Daraus war immer etwas zu machen — wenigſtens Ein Buch aus den Vierzigen, welches nicht leicht aus den 40 franzöſiſchen Generalpächtern und nicht immer aus den 40 geiſtigen der Akademiſten zu deſtillieren war.

Ich kaufte dem Judenchriſten leicht um den Ladenpreis die Erlaubniß ab, alles Gedruckte aus den Werken auszuziehen, nämlich auszureißen, ſobald ich die Einbände verſchonte. So ſetzt' ich mich in Stand, in folgender Lebensbeſchreibung Kapitel, die aus ausgezogenen Blättern ausgezogen waren, gleichſam wie mit Judeneiden und Urkunden zu verbrieſen, indem ich über ein ſolches ſetzte: Judas-Kapitel. Judas nämlich nennt ſich unſer wiedertäuferiſcher Judenchriſt; denn er hatte ſeinen frühern jüdiſchen Namen Judas, welchen Iſcharioth der Verräther geführt, vertauſcht gegen den chriſtlichen Namen Judas, welcher bekanntlich als Apoſtel im neuen Teſtamente mit ſeiner ſehr kurzen Epiſte

S. Judä steht. Indeß diese Namens-Assonanz oder Milchbrüderschaft mag wol mehr, als man denkt, dazu beigeholfen haben, daß der ehrliche Judas immer vom Neuen nach Taufwasser durstig wurde, weil er sogleich, wenn er aus dem Taufbecken gesprungen und kaum abgetrocknet war, sich wieder in seine Simultankirche zweier Judasse verlor und Gütergemeinschaft mit altem und neuem Bunde als ein et Compagnie machen wollte. Und so wurd' er's gar nicht satt, sich zu bekehren.

Jetzt war wol für mich Fibelschen Lebensbeschreiber nichts in der Welt wichtiger als mit meinen Trümmern von historischen Quellen in der Tasche schleunigst nach dem Geburtsdorfe Fibels abzureisen, und mich da ein wenig anzusetzen, um wenigstens aus allen biographischen Papierschnitzeln noch so viele aufzutreiben, als etwa nöthig wären, geschickt jenen Luftballon zusammen zu leimen, welcher, sobald ich mein Feuer dazufüge, aufgeblasen und rund genug wird, um den unten daran gehängten Helden Fibel (in Paris stieg zuerst nur ein Hahn, gleich dem bekannten Fibelhahn, empor) von der Erde in die Höhe und in den Himmel zu tragen.

Als ich in Heiligengut abstieg, so war es von höchster Importanz, daß ich mich sogleich an die Dorfjungen wandte, und namentlich an die Schwein-, Schaf- und Gäns-Hirten darunter, um durch Personen unter ihnen, welche zu Kompilatoren der im Dorfe zerstreueten Quellen tüchtig waren, mir die nöthigsten einfangen zu lassen. Ich sollte auch so glücklich werden, daß ich dieses ganze streifende corps diplomatique gewann und anwarb — ein Aufwand von Düten voll Heller durfte dabei nicht geachtet werden — so daß ich die trefflichen barfüßigen Sammler nicht wie ein Forstmann nach Fichtenraupen und Maikäfern, sondern nach Kaffee-Düten, Heringspapieren, und andern guten (Heiligengüter)

Papieren ausschicken konnte. In wenigen Wochen war ich vermögend, gegenwärtiges Leben, oder Buch anzufangen — in so außerordentlichem Grade wurd' ich von meiner nackten Pennypost unterstützt durch Fidibus, durch Stuhlkappen, Papier-Drachen und andere fliegende Blätter Fibelischen Lebens (und mancher Wisch ist oft ein Kapitel stark) — welche mir die Knaben-Knappschaft täglich einbrachte, daß ich also sofort anfangen und nach den eingebrachten papiernen Verkröpfungen gut das Kapitel benennen konnte; so ist z. B. schon das dritte, Haubenmuster-Kapitel benannt und das vierte Leibchen-Muster.

So wäre denn nun wieder durch Gesammt-Wirkung Vieler das entstanden, was man ein Werk nennt, eine Lebensbeschreibung durch Jungen, zwei Beschreiber und den Helden selber. Ja vielleicht stell' ich im Kleinen persönlich eine große Académie des Inscriptions vor — weil die Jungen deren korrespondierende Mitglieder sind, und ich zeitiger Präsident und beständiger Sekretair oder Erzschreinhalter; — oder ich bin, will ich jenes nicht, doch jene Gesellschaft in Edinburg persönlich, welche Ossians Ueberbleibsel sammelt und prüft.

Das folgende Buch ist demnach der treue Auszug aus den 40 bruchstücklichen Bänden des Christen Judas und meiner Jünger, und das Dorf Heiligengut hebt sich zu einer biographischen Schneiderhölle, voll zugeworfener Papier-Abschnitzel.

Ich bekenne letztlich gern, daß ich oft unter dem Benutzen und Uebersärben der köstlichsten, aber unwahrscheinlichsten (von den Knaben gelieferten) Züge, auf welche schwer ein Dichter zu fallen wagt, unmoralische Stunden hatte, worin ich es beinahe bereuete, daß ich nicht das Ganze für mein eigenes Gemächt ausgegeben, denn ich fragte mich, welcher kann mich denn einen Plagiarius (Gedanken-Dieb, oder

Geiſtes-Räuber) ſchelten, da kein Beiträger nicht einmal leſen kann — — geſchweige ſchreiben, ich meine meine Jungen?

Was ich ſonſt noch zu ſagen hätte, wüßt' ich meines Wiſſens nicht.

Bayreuth, den 7. Juni, 1808.

Jean Paul Fr. Richter.

1.

Judas-Kapitel.

Geburt.

Komme nur endlich herein ins Leben, lieber Fibel, so winzig und anonym du auch noch bist! Du wirst schon mit der Zeit fünfte- oder sechstehalbe Fuß hoch, und bekannt und benannt genug, wie ja wir alle! Der neugeborne Zwerg bleibt stets die erste Kapsel des unsichtbaren Riesen, der später mit Bergen nach Himmel und Hölle wirft. — Mein Aufruf an den ungebornen Schriftsteller, daß er endlich in die Geburt und Welt trete, kommt nur den Lesern unnütz vor, die alle nicht wissen, daß er vor dem zehnten Monate noch gar nicht geboren war.

Endlich eines Tages stand sein Vater, ein armer Vogelsteller und Invalide eben hinter einem Finkenkloben, den er zum Fenster hinaus hielt, und lauerte auf den anhüpfenden Finken, um ihn an der Fanggabel hereinzuziehen, als ihm die Wehmutter aus der Klage-Kammer die frohe Botschaft brachte, es komme ein lebendiges Kind; dieß veranlaßte ihn, den Kopf langsam umzudrehen, und leise zu sagen: still!

Aber eben da er den Finken am Fangholze herein zog, stand die Hebamme schon mit Fibeln auf beiden Armen vor ihm, und hielt ihm ihn hin; er gab (Fibel und der Finke schrieen erbärmlich, und jeder anders) blos die Worte von sich — und griff nach dem Vogel und sah den Kleinen an: — hab' ich Ihn?

2.

Judas-Kapitel.

Jahreszieten der Kindheit.

Das goldene Jahrhundert des Menschen, nämlich die ersten Kinderjahre, legten ihr Fluggold sogar noch den Spätjahren an, so gut und glanz-golden fielen sie für unsern kleinen Gotthelf aus. Gotthelf war der Taufname eines Leipziger Rektor magnifikus, eines entfernten Schwertmagens (Verwandten männlicher Seits) von der Mutter, welchen der alte Vogler auf Antreiben der Kindbetterin leicht zum Gevatter bekam, weil man eine Einladung auf die Taufschüssel so wenig als eine Sarg-Rechnung abschlagen darf. Der Rektor nahm die Bitte liebreich auf und theilte jetzt so freudig sein Bestes, wie sonst jedem, der bettelte, oder der nieste, mit, seinen Christen-Namen: Gotthelf!

Der kleine Gotthelf hatte schöne Kinderjahre. In der Hoffnungs-trunknen Jahrszeit, im Frühling, nahm der alte Vogler stets ihn und einen Stechfinken mit in den helldunkeln Wald, um etwas zu fangen. Während der Alte zusah, wie

ſein mit Leimruthen beſtecktes Finken-Ei die eiferſüchtigen Männchen auf ſich lockte: ſo ſchauete der Kleine auch mit hin, und lief zuerſt dazu, ſobald ſich einer an dem ſingenden Häſchen, oder am lebendigen Schwanenhals*) gefangen hatte; zuweilen ging er aber den hellen Waldſtreifen nach, und zog fußhohe Bäumchen aus, um ſie einige Schritte davon wieder elend einzupflanzen zu einem Gärtchen. Bald ſchnitzte er dem Baum die Wurzel ab, und ſteckte ihn als einen artigen Strauß auf ſeinen Wachshut, um ihn nachher der Mutter anzuſtecken, in Ermanglung von Blumen und Erdbeeren. Zuweilen wußt' er eine dicke Fichtenborke mit dem Einlegmeſſer auszubrechen, und ſie phelloplaſtiſch zu behandeln, indem er bald eine Kuh, bald einen Vogel, oder einen Menſchen aus dem Blocke der Rinde bildete und erlöſete. Mit einer vom langen Morgenlichte ganz durchleuchteten Seele folgte er voll hörbarer Selbſtgeſpräche ſeinem ſtummen Vater nach, der unter allen Sprachen die menſchliche am wenigſten verbrauchte, dafür aber ſelber ein organiſierter Wild- und Vogelruf war; es gab wenige Vögel im Walde, mit denen er nicht in ihrer Mutterſprache hätte pfeifend reden können. Ueberhaupt gibt's viele Staats-Bürger, die lieber pfeifen als ſprechen.

Vier Ackerlängen vor dem Vater voraus war Gotthelf ſchon am Mutterhalſe mit ſeinen Armen und Geſchenken; nun mochte Engeltrut (ſo hieß die Mutter) immerhin Kopfſchmerzen oder Grillen in dem Kopfe haben, oder Arbeit in den Händen: ſie behielt jederzeit eine frei, um ihm damit die Backen zu ſtreicheln. — Eine andere Jahrszeit brachte Gotthelfen wieder andere Freuden, nämlich andere Vögel und Fang-Weiſen derſelben. Der Sommer hing voll Neſter,

*) Namen des Fuchseiſens.

welche für jeden Heinrich den Vogler indische sind, wenn er sie leeren darf; wozu noch die Wachteln stoßen, die er fängt, eh' sie nur eines machen. — Was für einen träumenden Jüngling der Ossian ist, nämlich eine magische Herbstlandschaft, das war vollends der Herbst, wie für einen Maler, so für den alten Vogler, besonders der Spätherbst: sein Nachsommer war ein Nach-Frühling und Versommer, ein üppiger Valetschmauß des Jahrs. Wie ein zärtlicher Schwanengesang des Lenzes fiel ihm das Kehraus-Geschrei der Zugvögel ins Ohr; — und sein Sohn stand überall dabei, und trug mit nach Hause, wenn viel gefangen wurde, es sei auf Vogelheerden oder an Leimbäumen.

Freilich blühte für ihn der Winter am reichsten, und jede Stunde war ihm ein Sträußer-Mädchen (bouquetière), falls nämlich die Kälte grimmig genug war, der Schnee tief und das Wetter stürmisch genug. Schon für sich ist das Leben eines guten Vogelstellers, der ruhig pfeift und fängt, voll stiller Wochen und Wiegen, ein Mondregenbogen über schlafenden Dörfern. Nimmt man nun den ruhigen Winter, diese Natur-Sieste, besonders den in des Voglers Stube dazu: so läßt sich alles begreifen. Ich denke mir ordentlich sein Haus — ich könnt' es sogar besehen, wenn ich aufstehen wollte; — das Erdenstockwerk hat Ein Zimmer und Einen Stall — Fußboden und Mauern sind mit Sang- und Girrvögeln bedeckt und behangen — ein ganzer Frühling schreiet durch einander, und der Vogler singt als Gegenchor dazwischen und gibt Pfeif-Stunden — und im Schnee draußen stehen Schlagwände und Meisenkästchen offen, um das Vogel-Odeum stärker zu besetzen. Das Stricken der Wachtelnetze, das Flechten der Käfige und Kanariennester — die Stallfütterung der unkastrierten Sänger (Vater und Sohn bilden das Küchenpersonale für die Thiere, die Mutter das für die

Menſchen) machen die kurzen Tage kürzer. Werden nun dabei noch bald Kanarienſtieglitze illuminiert, und türkiſch gefärbt, bald Staaren proſaiſche Stilistica geleſen, bald Gimpeln in Konſervatorien poetiſche Singſtunden gegeben: ſo thut dieß auf den jungen Gotthelf Wirkungen von wahren Folgen, und Folgen wirken wieder. Daher fällt man leicht Pelzen (dem erſten Lebensbeſchreiber) bei, welcher fragt, ob nicht dieſe erſten Kinder-Freuden und poésies-fugitives des Lebens unter Vögen die erſten Kartons und Skizzis zu den Thierſtücken des Fibel'ſchen A B C-Buchs in der jungen Seele abgeriſſen, indem im leztern nur fünf Menſchen — der Mönch, der Jude, der Vogelſteller, die Nonne und die Lantippe — aber funfzehn Thiere auftreten. Ich für mich bejahe die Sache; Ein warmer Tropfe vermag das harte Samenkorn der Kindheit zum Schwellen und Grünen zu treiben, indeß den ausgebreiteten Blätterbaum ein ganzer Regenguß nur wenig umſchafft und befruchtet.

3.

Haubenmuſter-Kapitel.

Muſikaliſche Ehe-Ständchen.

Die Ehe ſeiner Eltern war ein kopuliertes Ja-Nein und doch die friedlichſte im Markgrafthum. Der Vogler, ein alter langer hagerer Soldat — der von ſeinen Heerzügen nichts heimgebracht als den Abſchied und eine Kugel, die noch in ihm ging — ſprach zwar zuweilen mit ſich, aber ſelten mit andern, höchſtens ſineſiſch, nämlich einſylbig. Wie

in einem durchsichtigen Eispallast wohnhaft, sah er ruhig und kühl die äußeren Schneestürme um sich fliegen, und sagte: „es ist halt Welt;“ und war durch nichts zu ändern, nicht einmal durch die Frau. Darwider hatte sie viel; sie hatte sich in den Träumen einer glücklichern Ehe versprochen, sie werde in der ihrigen, wie jede andere Gattin, ordentlich schmollen und weinen können; aber der Alte brachte sie darum, und sagte zu allem Ja, und machte keine Worte, sondern blos was er wollte. „Sagst einmal wieder Ja?“ fuhr sie ihn oft außer sich an; darauf nickte er Ja. Engeltrut hatte, obwol von gemeinem Stande (aus einem Dorfe bei Dresden gebürtig), doch etwas so Feines, Zartes und Sieches in Farbe und Bau, und etwas so Weich-Warmes im Herzen und Launenhaftes im Kopfe — und dieser Fall ist überhaupt öfter, als man glaubt, in den niedern Ständen — daß Wieland sich wahrscheinlich nur auf historische Gründe stützte, da er die Lantippe, deren Weiberruhm er ja selber herstellen helfen, aus dem vornehmen abstammen lassen; denn auch das Land trägt liebenswürdige Launen, weibliche Visarden und lebhafte sokratische Gespräche darüber.

Der Studiosus Pelz theilt im gegenwärtigen Haubenmuster eine Geschichte mit, die es wol bestätigt. Engeltrut fuhr, als sie einmal lange mit verbundenen Kinnbacken voll Zahnschmerzen herum gegangen, und der Vogler immer dabei so gelassen geblieben war, als hätte er sie selber, endlich los und ihn an, darüber daß er wie ein Eiszapfe dabei stehe, ohne sich nur ein Gefühl wie sie oder eine Ungeduld merken zu lassen, eine Thräne gar nicht. Und doch ist eine, besonders eine männliche, oft der Tropfe Wassers, womit ein Jahre lang vertrocknetes Räderthierchen wieder erwacht und lustig ins Leben schnalzet. „Gedulde Dich, Trut, versetzte er, morgen lauft der Bader durch, der zieht das Unwesen heraus.“ —

Ja, ja, morgen, wenn ſchon alle Schmerzen längſt vorbei ſind — o du harter Mann! erwiederte ſie. Statt der Antwort pfiff er darauf, wie er bei halbem Zorn über ganzen Unſinn pflegte, blos den ſogenanten ſcharfen Weingeſang des Finken, welchen das Jagd-Handwerk gemeiniglich ſo in Text-Worte ſetzt: Fritz, Fritz, willſt du mit zum Weine gehen? — Siegwart (es iſt ſein Taufname) wechſelte indeß nach den verſchiedenen Anreizungen zu lachen, zu zürnen, zu ſchmähen, zu vergeſſen mit den verſchiedenen Finken-Variazionen, wovon wol der Ritſcher, der Groß-, der Kleinrollende, der Musketierer, der Kuhdieb und Sparbarazier die beliebteſten ſein mögen, die er vorgepfiffen. Doch gab's ſeltne Fälle, worin er dermaßen in Zorn und außer ſich gerieth, daß er den Finken vergaß, und die Nachtigall machte, und vor kurzer Wuth liebend flötete.

Engeltrut hingegen hätte gern, wie von, ſo mit ihm gelitten; aber er ſagte und klagte kein Weh. Ihren Willen — den ſie oft am wenigſten wollte — ließ er ihr auch; und ſo war es natürlich, daß ſie klagte: „wollte unſer Herr Gott, er fiele einmal grauſam grob aus und traktierte einen wie ein anderer Mann, ſo wüßte man doch wie, und woran.“ Nicht einmal mit Eiferſucht, dem Fümet der Ehe, war dieſe ſchmackhaft zu machen; ob die Frau gleich, um nur etwas von der Würze dieſer Blumen-Zwiebel zu genießen, zuweilen wenn er Eier und Semmel niemand gab als ſeinem Gevögel, die Frage aufwarf: ein Staar iſt dir alſo lieber als eine Frau? Wie gewöhnlich gab er ihr recht und nickte.

Sein Fehler war wol — wenn wir dem Haubenmuſter trauen dürfen — ſein Name Siegwart, der ihn wider jedes Weinen und Jammern erbitterte; denn Siegwart kommt her von Quard, werd und heißt Beſchützer, daher Eward,

Burckward, Siward, Weromir, Werner und (im Verkleinerungs-Sinne) Wernlein.

Er hatte für die Frau noch eine böse Sitte, daß er an den h. drei Festen nie zu Hause war, sondern auf den Beinen, um Vögel abzusetzen und die Kirche zu umgehen. Zum Unglück schleppte er stets den Kleinen mit, und überließ Mutter und Sohn dem gegenseitigen Sehnen nach einander.

Alle von Dorfjungen eingebrachten Haubenmuster bestätigen, daß er's gethan, um ihn dazu zu machen, was er selber gewesen — zum Rekruten. Gotthelf zeigte eine so goldne Streckbarkeit des Leibes — was sucht aber ein Werber und Fürst anders als, gleich dem Magneten, die Länge! — daß der langarmige Affe und der ähnliche Artaxerxes ihn in nichts erreichten, als im Arme. Um ihn nun zum Soldaten, ja zum Offizier zu bilden, wollte er ihn nichts lernen lassen — verbot ihm Mutter und Kirche wie einen Hof — prügelte ihn fast zum Prügeln — forcierte ihn zu forcierten Märschen; — Wett-Laufen und Steif-Stehen, Schweißtropfen und Zähne-Klappen, Auswintern und Ausſömmern konnte nach ihm der Junge nicht genug haben, der doch Verfasser des künftigen sächsischen Abcbuchs werden sollte.

O wie ging es besser! Helf schrieb später das Seinige und ich hier das Meinige über jenes!

4.

Leibchen-Muster.

Weihnachten.

Gotthelf sollte einmal die schönsten Weihnachten der Erde erleben. Es war so:

Engeltrut kam in gesegnete Umstände, Siegwart dadurch fast in verfluchte; sie war voll Gelüste und Verabscheuungen, und die 600 Krankheiten, die nach Hippokrates die Gebärmutter erzeugt, färbten mit ihren 600 Schatten sein Leben etwas grau. Zu allererst hatte sie einen noch größern Abscheu vor dem Manne, als sonst vor Wein und Sauerkraut — weil beide häufig mit fremden Füßen gestampft werden. Dann war ihr jeder Vogel horribel, den er besaß, seine Turteltauben ihre Basilisken; das Dorf war ihr eine schmutzige Untersetzschale für Vogelhäuser und eine überall offne Pandorasbüchse; sogar Gott selber sank bei ihr zuletzt — blos Gotthelf nicht. Sie weinte einmal drei Tage lang, und war, da sie keine Ursache dazu wußte, nicht zu trösten, bis glücklicher Weise ihr Helf, da er auf einer Gartenmauer ritt, sich durch einen Sturz einige Glieder verstauchte; dieß gab ihr wieder Leben.

Freilich hätte sie eine schwangere Nabobin oder Fürstin sein sollen: welche ganz andere Wünsche hätte sie thun können, als blos solche, einen Lerchen-Hals zu braten, eine Henne zu kochen, blos zum Essen von Eiern ohne Eiweiß und Schale, und sich wie Dorfbier durch Kreide zu entsäuern! Hätte sie nicht als Fürstin verlangen können, z. B. daß man ihr eine Zaunkönigs- und Elephanten-Mark-Suppe auftrage — oder daß sie die zarten Hirschkolben auf der Geburtsstelle selber, auf dem Hirschkopfe gereift d. h. gebraten bekäme? — Hätte sie nicht ein Kanapee aus Barthaaren für ihre Kammerfrauen begehren können, ein Stadt-Thor als Rahmen für ihr Groß-Bild, Streuzucker statt der Streublumen für ihre Einzugs-Straße, und noch stärkere Gaben, z. B. Windeln aus bloßen Palliums — Wickelbänder aus zerschnittenen Schäferkleidern, eine Toiletten-Schachtel aus Paris mit 6 Pferden zugerollt, für das Wickelkind

einen Christbaum aus zerspaltenen Hoheitspfählen gezimmert und geästet, und ein Christgeschenk aus Thron-Insignien? Könnte man solche Phantasien zu erschöpfen glauben: so ließen sich noch mehre Foderungen einer gedachten Landes-Mutter gedenken, z. B. daß sie schlechte Dekorazions- und Deckenmaler lieber selber auf einer Kochenille-Mühle zu Farbenkörnern und Farbentropfen vermahlen möchte — daß sie vornehme Gefangene mit (Zucker-) Wasser und (Zucker-) Brod traktierte — daß sie ein Kollegium ins andere gösse, das der Kammer in das der Justiz ꝛc. ꝛc. etwa wie Wasser in Schmelz-Kupfer, oder wie Oel in Wasser, oder wie Wasser in brennendes Oel.

Bei mehren Völkern legen sich daher die Väter ins Kindbette, um sich von den bisherigen Mutter- oder Vaterbeschwerungen der Schwangerschaft zu erholen. Der alte Vogler heilte sich seine Töpferkolik — eine passende Metapher, da er der Töpfer des Fötus war — blos durch sein gewöhnliches Verreisen; ließ aber der Geplagten ihren Liebling als maitre de plaisirs zurück.

Welche Weihnachten wurden im Häuschen gefeiert! Kaum war er aus dem Dorfe hinaus: so fing die mütterliche, oder Oppozizions-Erziehung an. Zuerst durfte Helf alle Vögel selber füttern; daher er der Heidelerche so viele Mehlwürmer vorwarf, daß sie am dritten Festtage verreckte. Darauf durfte er ihre Küchen-Soubrette sein, und half für das Fest-Gebäcke viele Mandeln schneiden, die er verschluckte. Wie froh-murmelnde Frühlings-Wasser floß den ganzen heiligen Abend heiteres Geschwätz des Sohnes und der Mutter durch Stube und Stubenkammer. Sie brachte ihm Scharrfuß und Handkuß der vornehmen Herrschaften in Dresden bei; und er scharrte und küßte unaufhörlich an der Mutter.

Sie ſtand neben ihm ihre alten Kopfſchmerzen aus, aber ohne ſie zu bemerken.

Der Kleine war eine perſonifizierte triumphierende Kirche im Kleinen, ein tanzender Sitz der Seligen, blos weil er den ganzen Tag nicht das Geringſte zu fürchten hatte, nichts was ihn prügelte. Den wenigen mütterlichen Schlägen lief gewöhnlich eine lange Vorerinnerung und Kriegsbefeſtigung voraus und er ihnen unterdeſſen davon; hingegen der Vogler hatte die Gewohnheit, daß er als lange Windſtille daſtand und als Blau-Himmel; und daß daraus die Vaterfauſt unverſehends wie ein Wetterſtral auf die Achſelknochen fuhr.

An dieſem h. Abende war Helf ein verklärter Junge, Engeltrut eine verklärte überirdiſche Schwangere! Welches Fortgenießen! Mittags wurde gar nicht gegeſſen vor Back-Luſt. Schon um drei Uhr war — der Geſchichte zufolge — alles Scheuern abgethan und die Feſt-Kuchen dampften ausgebacken durchs Haus. Helf konnte ſich vor ſeinen eigenen Leuchter hinſetzen und fünf neue willkürliche Alphabete erfinden, womit er vieles zur Probe aufſetzte, was niemand leſen konnte, auch er nicht ohne Einſehen ins Alphabet. Abends ſoupierte er ſelig, denn es ſchmeckte der Mutter; dieſer aber ſchmeckte es, weil es ihm ſchmeckte. Euchariſtiſche oder ſakramentaliſche Streitigkeiten mit ihrem Manne fielen weg, denn ſie brauchte weder das Mahl anzupreiſen, wär' es verſalzen und verkohlt geweſen, noch es herabzuſetzen, wenn nichts daran gefehlt hätte.

Kinder lieben, wie Pariſer, langes Aufbleiben; die Mutter erlaubte jenes, und in dieſen ſtillen Goldſtunden ſchrieb er faſt in allen ſeinen Alphabeten etwas Unbedeutendes — die Mutter genoß ihren ſitzenden Vorſchlummer aus, obwol ein Gift des Nachtſchlafs — aus der Pfarrei funkelte das goldne Feuerwerk des Chriſtbaums herüber (der Bauernſtand

beſcheerte ſich erſt am Morgen) — jeder Stern ſchien licht und nah, und der hohe Himmel war an das Fenſter herabgerückt — Gotthelf kratzte mit der Feder ſehr leiſe, um die Mutter nicht zu wecken — endlich legte er, matt von gelehrten Arbeiten, ſelber den Kopf auf den Tiſch. Dann erwachte und erweckte die Mutter — erinnerte an Chriſtkindchen und Schlafengehen — und befahl ihm, in dieſer heiligen Nacht mit ihr nieder zu knieen, und Gott um alles zu bitten, beſonders, daß er einmal kein Vogler werde, ſondern ein Rektor magnifikus wie ihr Großvater und ſein Herr Pathe. Er that's gern. Eben ſo erſuchte Lavater Gott, ihm das Penſum zu korrigieren, und Lichtenberg desfalls, ihm ſeine gelehrten Fragen auf Zettelchen zu beantworten. Recht hat hierüber jeder Beter; vor dem Unendlichen iſt eine Bitte um eine Welt und die um ein Stückchen Brod in nichts verſchieden als in der Eitelkeit der Beter, und er zählt entweder Sonnen und Haare oder beide nicht.

Nach dem Gebete ließ ſie ihn in ihres Mannes Bette ſteigen, blos um es am Morgen wieder zu betten; eine Freude, um die ſie der alte ſelber bettende Siegwart täglich brachte, der ungern Weibern mehr verdankte als ſeine Geburt und Kinder. „Wie wird unſer Vater jetzt liegen, Helfchen? (ſagte ſie) Und ſchließ' ihn mit in Dein Abendgebet ein;" worauf ſie den Sohn einſegnete und ſeine Hände ſelber für die ganze Nacht faltete, gegen jedes Geſpenſt. — Engeltrut wünſchte nie Siegwarts Gegenwart ſehnlicher als in ſeiner Abweſenheit; ſo wenig thut der Liebe die Ferne auch in der Ehe Abbruch, und ſo ſehr muß der Mann wie ein Brennſpiegel erſt in die Brennpunkts-Ferne von dem Gegenſtande, den er ſchmelzen will, geſchoben ſein.

Am Morgen verſchwand Helfen das übrige Chriſtgeſchenk vor zwei Stücken deſſelben, vor einem weiß-rothen

Büchelchen von Marzipan, und einem lackierten Näh-Buch der Mutter; aus diesen an sich leeren Büchern — was sind aber die meisten Bücher anders als höhere Bücherfutterale — schöpfte er mehr geistige Nahrung als ich aus so vielen vollen.

Landweiber versäumen an ersten Feiertagen lieber die Kirche als die Küche; gleichwol blieb er nicht bei seiner Mutter daheim, sondern verrichtete seinen vormittägigen Gottesdienst. Sie maß dieß sehr seinem Geschmack an längern Predigten zu. Der Studiosus Pelz aber fügt bei, er habe sich in der Kirche immer so gesetzt, daß, wenn der sogenannte Heiligenmeister mit dem Klingelbeutel-Stab (dem wagrechten Opferstock, der Heller-Wünschelruthe, dem Quée mit Billard-Beutel) ankam, er dem Manne, weil der Stab nicht so lang war als die ganze Kirchenbank, solchen abnehmen und damit bei sich und andern das einsäckeln konnte, was gegeben wurde. Diese kirchliche Untereinnehmer-Stelle, so wie die Predigt-Disposizion und die Predigt-Theile, welche er der Mutter unter dem Essen überlieferte, rissen ihn in die Kirche hinein.

Aber auch Nachmittags, ob man ihn gleich da nur gratis erbaute, kam er gern mit dem schwarzen Müffchen an den Händen neben seiner Mutter wieder und schauete beim Eintritte sehr familiär im ganzen Tempel herum, um zu zeigen, daß er früher da gewesen. Wenn er schon sonst aus dem umgekehrt gehaltenen Gesangbuche stark ins große Singen hineinsang: wie viel mehr jetzt, da er das Buch richtig hielt und nothdürftig las? Noch auffallender war die Schnelligkeit, womit er, sobald nur oben am Chore auf die schwarze Tafel die weiße Seiten-Zahl des Sing-Lieds aufgesteckt war, der Mutter das Gesangbuch aufschlagen konnte mit dem verlangten Liede.

Wenn er dann nach Hause kam, und die goldne Stunde der Dörfer anfing, die nach der Abendkirche, so hatt' er die schönste im Dorfe, den Pfarrer selber nicht ausgenommen. Die Herings-Papiere sind dazu da, sie uns zu malen.

5.

Herings-Papiere.

Die Studien.

Helf las. Vor den Augen des Voglers hätte er keinen Viertels-Abend über Büchern von Makulatur sitzen dürfen; jetzt konnt' er alles lesen, was er poetisches, juristisches, chemisches Gedrucktes aus dem Gewürzladen seiner Lese-Bibliothek vorbekam, und konnte unter dem Lesen an andere Sachen denken, und in die köstlichsten Nebenträume fallen, und zu jeder Seite Kuchen oder Aepfel abbeißen, gleichsam die sauber gestochnen Vignetten und Kupfer und Notenblätter seiner Makulatur. Nicht für jeden Gelehrten ist ungeachtet ihres kleinern Laden-Preises Makulatur eine Lektüre, aus Mangel an Titelblättern, und weil sie, wie das Epos, bald mitten, bald hinten anfängt, kann der Mann nichts daraus zitieren und saugt sich elend voll Kenntnisse, ohne im Stande zu sein, nur einen Tropfen wieder aus sich zu drücken mit beigefügtem Zitat; und doch bekommt er nur einen Namen durch Namen.

Hingegen floß die Makulatur so schön auf Fibels Leben ein, wie eine zweite allgemeine deutsche Bibliothek, und vertrat deren Stelle. Jene bildete ihn — da er vom Würz-

händler Düten aus allen Fächern bekam — zu jenem Vielwiſſer, als welchen er ſich im Abc-Buch überall durch Thierkunde, Erziehungs- und Sittenlehre, Poeſie und Proſa zeigt. Eben ſo mögen aus Nicolai's Bibliothek die jetzigen Viel- und Zuviel-Wiſſer hervorgegangen ſein, blos weil ſie die Rezenſionen aus allen und fremden Fächern nicht umſonſt gekauft, ſondern auch geleſen haben wollen.

Seit dieſen Weihnachten aber kam Gotthelf ins Leſen hinein und war von niemanden mehr zu halten. Es gibt glückliche Menſchen — z. B. ihn ſelber, welchen ein Buch mehr ein Menſch iſt, als ein Menſch ein Buch, und welche in der Wahrheit den Irrthum des Franzoſen Mr. Martin nachthun, der in ſeinem Verzeichniß der Bibliothek des Mr. de Bose das Wort gedruckt als einen Schriftſteller unter dem Titel Mr. Gedruckt an- und fortführt. Ich kenne wenige Literatoren, für welche nicht gedachter Herr Gedruckt der Kreisoberſte und Kreisdirektor aller Erden- und Himmelskreiſe wäre und der einzige Mann, mit dem zu reden iſt, und der neue Adam der Welt — und das Heckmännchen aller Männer und Zeiten und das abſolute Ich; ich kenne, ſag' ich, wenige.

Was der angehende Gelehrte Fibel vom obigen Verfaſſer Gedruckt auftreiben konnte, damit verſtärkte er ſeine Bücherſammlung unter dem Dache, mit einem Korrekturbogen — mit alten Kalendern — mit einem ſeltenen Fingerkalender — mit einem Stück Bücherverzeichniß — mit einem halben Bogen eines Regiſters — mit allem. Die erſten Lettern, womit die Pfarrers Tochter als Namen-Setzerin auf Wäſche druckte, nahm er als wahre Inkunabeln erſtaunend in die Hand; und er ſah lange einem durchs Dorf gehenden Drucker durſtend nach, der in einer Kattunmanufaktur arbeitete. Die Anekdote iſt bekannt, daß er ſchon jün-

ger, da er sich eine gelehrte Feder wünschte, weil er so oft gelesen, daß aus einer gelehrten Feder so manches Buch geflossen, in einigem Mißverständniß aus dem Schwanze eines Staars, den Siegwart für einen gelehrten Vogel und gelernten erklärt hatte, mehre Federn ausgezogen! Darauf habe — fährt die Anekdote fort — der Vogler, als er den Wildschaden am Steiße des Staares vergefunden, dem Sohne zum simpeln Auszug der gelehrten Niete noch eine Prämie bewilligt, die er, wie bekannt, still mit der Hand austheilte an das Gliedmaß, das er eben traf. Die Mutter legte Sauerkraut auf die Beule.

Am meisten zog ihn ein alter Markgrafen- Hof- und Staatskalender an und er las ihn vierzigmal, wie andere den Kant viermal und Bardili fünfmal. Das regierende Haus war zwar abgerissen; aber es waren noch immer hohe Chargen, Inspekzionen und Deputazionen genug darin, um ihn außer sich zu setzen; am meisten erstaunte und genoß er, daß sein Dorf und der Pfarrer mit hineingedruckt waren, sammt den gemeinsten umliegenden Nestern mit Namen. Und Himmel, wie bewunderte er dabei das herrlich in einander gefügte Uhrwerk des Staats, wo für das Kleinste und Größte zusammengreifende Dienerschaft bestellt dastand, die Bonnetische thierische Stufenleiter im geistigen Sinn. Er fühlte dunkel, daß es nichts Gerechteres, Weiseres, besser Verwaltetes gebe als einen Staat. Auch Verfasser dieses erinnert sich noch mit Sehnsucht aus seinen Knabenjahren dieses süßen Gefühls.

Es ist dieß eine der unerkannten Kindheitsfreuden, daß man in dem Adreßkalender — diesem geistigen Hypothekenbuch der Staatsverwaltung — die festlich und ehrwürdig einherziehende Jubelkette des Staats, die Sattel- und Geschirr-Kammer von Bärten, Perücken, Uniformen und Degen für das ansieht, was sie so schön scheint. Was geht denn

dieſer Jugendfreude ab, an Gehalt, außer Dauer? — Und erquickt ihre Erinnerung nicht ſo oft den kalten Staatsbeamten, der ſpäter den Staat für eine Schützen-Gilde zum Abſchuß eines Gewinnſt-Adlers oder eines Rebhühner-Volks anſieht, oder für ein Neſt von Prozeſſions-Raupen auf der Staats-Eiche? — Ja wer unbefangen genug bleibt, entdeckt ſogar reifer in Staatsgliedern noch manche Bewegungen, welche gleichſam ſeine alte Anſicht vorſpiegeln; und er vergleicht es mit jenem Tabacks-Liebhaber *), welcher vom Schlagfluſſe getroffen ſich jede Viertelſtunde regelmäßig bewegte, als nehm' er Taback, und ſich darauf ordentlich die Naſe abrieb wie jeder.

6.

Judas-Kapitel.

Der Rektor Magnifikus.

Als die Leidens-Woche vor Oſtern erſchien, ging Siegwart wieder der ſeinigen aus dem Wege, und mit Vögeln davon, um, ungleich den Heeren, Marſchtage und Ruhetage zugleich zu haben. Das Vorfeſt-Backen der Weiber iſt nicht ſowol wie das Backen des Zwiebacks und das Verproviantieren der Feſtungen ein Zeichen des nahen Kriegs als eine Urſache deſſelben. Langen vollends die Feſttage ſelber an, ſo bringen ſie den Engeltruten, die ſtets etwas vergießen wel-

*) Reil's Fieberlehre B. IV.

len, entweder Schweiß oder Thränen, ſtatt der Arbeit, die Weinerlichkeit des Ruhens mit; ſo wird auf Kriegsſchiffen jede ausgeleerte Tonne ſüßes Waſſer wieder mit Seewaſſer gefüllt, damit das Gleichgewicht bleibe. Er ließ ihr wieder Gotthelfen daheim; ſie war noch in geſegneten Umſtänden.

Aber wie war ihr Sohn ſeit Weihnachten an Ruhm und Ruhmbegierde geſtiegen! Wie würde ſie jetzt ſchen, hätte ſie anders eine Wünſchelruthe ſeiner geiſtigen Gold- und Waſſeradern in Händen gehabt, aus ſo vielen großen Zügen und Kindereien des Knaben den Fibel errathen haben, der eine ſächſiſche Fibel ſchrieb! — Der ſtörende Vogler lag auf ihm blos als Leichenſtein, der die Keimſpitze nicht erdrückt, weil ſie ſprießend ſich um ihn heraufbeugt. Wann wünſchte Fibel mehr zu werden, als jetzt? Sein Vater war ihm wenig, er ſtand nicht im Adreßkalender; mehr ſeine Mutter. Denn Engeltrut hatte aus dem alten Churfürſtlichen Sächſiſchen Hof- und Staats-Kalender aufs Jahr ihrer roſenwangigen Jugend das gedruckte Blatt geriſſen und geretet, worauf ſie mit ihrem Tauf- und Geſchlechts-Namen (geborne Börrle) ſtand, als ſogenanntes „Extra-Weib bei der Hofdame.“ Den Dorf-Honoratioren war das Extra-Blatt längſt mitgetheilt, und Siegwarten früh vorgehalten als Jugend-Patent und Frauen-Heiligenſchein.

Laßt uns aber das Oſterfeſt mitfeiern und nachſchauen, was Fibel thut vor der Welt . . .

Durch Heiligengut lief die Landſtraße und folglich viel Volk. Noch wurde von Erziehern wenig ausgerechnet, in welchem Grade eine Landſtraße, die mit ihren Siberſtollen der Städte ein nacktes Dörfchen durchſchneidet, einen Knabenkopf anleuchte und betrachte, und abſchleife, der ſich eben aus dem Fenſterchen ſteckt, wenn etwas vorüber rollt — und wie dieß ſo einfließe, daß oft vornehme Reiſende zehnmal

mehr ausbilden als Reisen, — und welchen Schwung jedes rothe Kutschenrad, jeder galonierte Tressenhut einem armen Dorf-Teufel ertheile, der wie Fibel gern alles einmal erreichen will, was vorfährt, und gern bebändert hinter jedem Kutschenkasten stände, oder vergoldet darauf säße.

Wollen wir der Geschichte glauben — und wem wollen wir weiter über Vergangenheit glauben? — so ritten schon Vormittags am dritten Ostertage mehre Studenten ein, als Vorzeichen, und saßen ab im Pfarrhofe, um dem Pfarrer den Vaters-Bruder zu verkündigen, den Rektor magnifikus der Landes-Universität. Es gibt Filial-Dörfer, die vielleicht abbrennen, ohne daß je in ihnen das lange Wort Magnifizenz ausgesprochen wurde; dießmal lief der kostbare Laut umher, wie ein gemeiner Vieh-Titel; und es wurde davon geredet, wie viel ein solcher akademischer Kommandant und Kommandeur sei, wie nahe er hinter dem Regenten regiere als detto, wie Fürstensöhne selber oft diesen Posten (den einzigen Zivil-Posten) bekleideten.

Fibel stellte sich einen Rektor magnifikus ungefähr vor wie die h. Dreifaltigkeit und voll ausgehender heiliger Geister; er dachte, ein so großer Mann komme sogleich mit Rektor-Mantel und Zepter in der Hand auf die Welt. — Die Mutter bekam einige heftige Kopfschmerzen vor Ausmalen ihres Großvaters.

Fibel war zu Einbrechen und Einsteigen entschlossen, um ein Paar Blicke auf einen Mann zu werfen, von welchem er ein Sinnenbild haben mußte, wenn er nachher nach seiner Weise Stunden lang träumen wollte, er selber sei es. Aber die Mutter zeigte, daß sie in Dresden gewesen und daß sie einen Großvater beiessen; sie sagte zu Gottlieb, sie wolle mit ihm zu Seiner Magnifizenz gehen und ihn instri-

bieten laſſen; „dann biſt Du auf einmal ein gemachter Student; ſo war's ſchon bei meinem Großvater.“

Das Schickſal wollt' es anders; ein langzöpfiger Bedell ſchritt ein, und fragte nach dem Vogler, und nach einem abgerichteten Staar für Seine Magnifizenz. Sie warf vor Freude ihre Antworten durch einander, bat ihn, ſich den Matz herauszufangen — verſicherte, ihr Mann ſei nicht da — ſagte, ſie habe ihm den Vogel eigenhändig verehren wollen — und ſchloß, ſie ziehe ſich ſtracks an, und überreiche ſelben.

Nach einer kleinen Doppel-Toilette, als ſie ſich in ihre dickſten Kleider eingehüllet, und Helfen an ein langes Lederband des ſpaniſchen Rohrs befeſtigt hatte, trafen beide — den Staar trug Fibel in einem Säckchen — in der Gaſtſtube des Pfarrers ein.

Die Gelehrten, der Pfarrer und Rektor fuhren noch lange in den ſach- und wortreichſten Diskurſen über den Psalmum abcdarium fort, ehe ſie jene ſtehen und paſſen ſahen. Helf überſetzte ſpäter der Mutter nach Vermögen (da er kein Latein konnte) das Geſpräch, es ſei über das Abcbuch und den Pſalter geweſen. Aber wie erſtaunte über des Rektors Erhabenheit unſer Paar, das ſtatt eines bloßen gelehrten Lichts einen herrlichen Schwanzſtern anzubeten fand.

Der Rektor hatte nämlich eine dreiknotige Zipfelperücke auf.

Andere und gute Perücken, Zopf- und Beutel-Perücken, ja ſolche, die weit am Rückgrat hinabliefen, hatte man in Heiligengut längſt gekannt, aber noch keine, welche über beide Achſeln bis auf die Bruſtknochen herunter wuchs.

Zum Glück ſtellte der Staar (im Sacke wurd' ihm die Zeit lang wie der Athem kurz, und der Aufenthalt verdrieß-

lich) dem Rektor ſeinen Träger vor, und wurde Oberzeremonienmeiſter, indem er im Säckchen, um ſeine Sprachübungen (in lauter Vokativen) zu treiben, den Rektor anredete: Spitzbube, Rekkel ꝛc. ꝛc. — Es ſind nur die Voglers-Leute mit dem Staaren, ſagte der Pfarrer, und winkte ihnen zum Verehren zu.

Jetzt trat die Mutter hin und küßte freude-bebend des Rektors rechte Hand, der Sohn darauf weinend die linke, und ließ, weil er den Vogel hielt, ſeinen ſpaniſchen Stecken fallen. „Das Männchen hier, hat das Mätzchen?“ fragten Magnifizenz. „O Gott, ja wol! Es iſt mein Söhnchen“ verſetzte die Mutter. Der geſäckte Vogel wurde frei, und auf des Prorektors fette gleißende Hand gelaſſen; auf derſelben redete ihn der Staar mit ſeinem ganzen Laſter-Sprachſchatze an. „Nur Jammerſchade, ſagte die Mutter, daß mein Alter nicht Zeit genug gehabt, der Matz ſollte Euere Magnifizenz ganz anders ſchimpfen, er wollte die Sache nach den 10 Geboten vornehmen. — „Man kann, ſagte der Muſen-Weiſel, mit dem zufrieden ſein, was er vorgebracht.“ — „Nein, ſagte die Frau, mein Mann nimmt eine Sünde nach der andern her, und richtet ihn zu ihr ab, ſie ſind aber beide erſt beim Huren und Stehlen.“

Ich habe oft, ſagte der Prorektor, ſich an ſeinen Verwandten wendend — Gottes Weisheit in den Vögeln bewundert, welche faſt allein zu ſprechen ſcheinen unter allen Thieren, obwolen vierfüßige, wie der Eſel, uns in Geſtalt und Wandel viel näher ſtehen mögen. Es iſt mir aber aufgefallen, daß ſolche nichts ſagen als Schimpf- und Schand-Worte; nicht etwa als ob ich nicht wüßte, daß ja Menſchen ihnen dergleichen erſt beibringen; ſondern dieſes hab' ich erwogen, daß, da doch die Lehrer der Vögel wie der Kinder unter höherer Leitung ſtehen, erſtere immer Injurien zu ihren

Vokabeln nehmen. Hier ſteckt eben wieder geheime Weisheit des Allwiſſenden; die Steine ſchreien, Kinder und Narren und Vögel reden die Wahrheit; und daher die wahren Schimpfworte, welche z. B. dieſer Staar vorhin ausgeſtoßen. Und ein ſolcher Vogel beleidigt dabei eben ſo wenig als ein Pfarrer, welcher Schneider oder Weber auf der Kanzel Diebe ſchilt*), oder der Eſel Bileams. — Ach, Gott ſteckt oft das Allergrößte ins Allerkleinſte! ſo zu ſagen die größte Weisheit in die größte Dummheit. Pedell, packe Er mein Microscopium aus, und bring' Er's hieher."

Denn anfangs vorigen Jahrhunderts waren mehr Größen gemein, als Vergrößerungsgläſer und Größenlehren. Es war freilich nur ein bloßes einfaches Mikroſkop, etwas das man jetzt Kindern beſcheert; aber der Rektor magnifikus machte viel daraus — und viel damit.

Je mehr er Flaſchen auf das Faß ſeines Leibes abzog, deſto mehr erhob er Gott verſtärkter, indem er die verſchiednen Nichtswürdigkeiten vorbrachte, womit, wie mit eingeſchniztem oder untergeſtelltem Thronvieh, bisher die Büchermacher Gottes Thron verzierten und hoben. Da er noch nicht Derhams Aſtrotheologie leſen können: ſo konnt' er nicht auf die gemeineren Beweiſe und Verherrlichungen und Wappenhalter des göttlichen Throns verfallen und nicht wie etwan mit Menzius auf den Froſch — mit Meier auf die Spinne — mit Sloane auf den Magen — mit Stengel auf die Mißgeburt — mit Schwarz auf den Teufel. — — Er verfiel auf etwas anderes, auf ein dem viergehäuſigen Menſchen-Ich nächſtes Ich — auf die Laus.

Als ihm das einfache Vergrößerungsglas gebracht wor-

*) Die Helmſtädter Fakultät erklärte eine ſolche Scheltung frei von Injurie. Leys. ap. 548. Med. 7.

den: sah er sich — wie ein Dedikator — nach dem Gegenstande zum Vergrößern um. „Mein Söhnchen, sagt' er, ein Pediculus, den Du uns abgeben wolltest, würde für uns alle ein Lehrer sein, oder auch einige Pediculi." Gotthelf guckte ihm ohne die geringste Anstalt zu einer Antwort ins Gesicht. „Söhnchen, fuhr er fort, zeige Deinen Kopf!" Dieses hielt ihn vor ihm unter. „Sehr scharmant — rief der Teleolog — ich halte etwas fest, gleichsam die Petit Schwabacher von Gottes Schrift im Buche der Natur, einen homunculum auf dem homine, einen winzigen Fingerkalender der großen Ewigkeit." Nun steckte er den homunculus auf eine feine Nadel vor dem Vergrößerungsglase, und bat die Gesellschaft, sowol das Thier zu betrachten als die Schlußketten, die sich aus demselben ziehen ließen — ferner ließ er bemerken, wie eben das Kleinste gleich dem Zwergbaum das größte Obst abwerfe — dann wollt' er bemerkt wissen, daß der homunculus, die Laus, durchsichtig sei und nichts Festes zeige als den Magen, der sich bald größer, bald kleiner ziehe — und endlich bat er, noch einen göttlichen Fingerzeig oder Zeigefinger nicht zu übersehen, den nämlich, daß Mohren schwarze Läuse besäßen, Brünetten brünette, Blondinen blonde; denn so sehr auch erstlich der Schöpfer durch gleichartige Farbe des Gewildes und des Bodens, z. B. bei Hasen, Rauven, Rebhühnern, für die Sicherheit durch ihre Verwechslung mit der Farbe des Bodens sorge, und folglich hier auch, so sei doch, da das Wesen auf dem Menschen selber sitze, noch mehr darüber auszudenken, denn sobald man betrachte, daß dem Menschen (wie dem Deutschen) nichts ekelhafter und abscheulicher vorkomme, als was ihm gerade am nächsten und ähnlichsten liege — (hier berief er sich auf Gerüche, Läuse, Verwandte, Affen u. s. f.) — und zwar darum, weil uns der Schöpfer auf unsere Erbärmlichkeit hinführen wollte:

so sei es Wohlthat des Schöpfers, daß er uns den Anblick solcher Spiegel-Dinge durch ähnliche Farbe mit unserem Kopfe erspare, und so habe Gott auch an dem vorstehenden blonden Kindeskopfe seine Güte dadurch bewiesen, daß keine brünetten Läuse darauf zu sehen, sondern leicht verwechselbare blonde.

Erst da der Staar „Dieb!" sagte, kam er wieder zu sich und fragte nach dem Preise des Pasquillanten. — „Ach Gott, versetzte die Voglerin, wenn Euer Euer ihn nur nähmen! — — Nur für meinen Sohn da will ich mir etwas ausstehen, es möchte nämlich eine Inskripzion zu einem Studenten sein." — Als der Rektor nach langem Mißverstehen endlich begriff, daß sie jetzt schon eine begehre: packte er in der Wein-Laune wirklich einen solchen gedruckten lateinischen Inskripzions-Bogen aus, worin dem Namen leerer Raum gelassen war, und reichte ihn Helfen mit dem Befehle, seinen hinein zu schreiben, oder zu inskribieren. Fibel schrieb sich belebend zwischen gedrucktes Latein; der Rektor unterschrieb nichts, sondern ermahnte nur eifrigst zu allen gelehrten Sprachen und Studien. Ja der Pfarrer las ihm das Blatt in einer guten Uebersetzung vor.

Mutter und Sohn kehrten als Selbst-Ehrensäulen, als lebendige Krönungs-Kleider nach Hause, wohin sie sich sehnten, um einander an den Hals zu fallen. „Ach Gott sei Dank, sagte die Mutter weinend, daß ich einen Studenten geboren habe." — „O ich möchte, rief er, vor Freude die Abendglocke läuten, damit nur die Bauern zusammenliefen, und meine Inskripzion durchläsen! Oder ich könnte sie auch deutsch vormachen; denn sie verstehen zu wenig von der Sache."

„Aber die Wildmeisterin muß es in einer halben Stunde wissen."

Die Sache bekommt ſehr leicht Licht, wenn ich fortfahre. Nämlich im Fangwalde ſeines Vaters ſtand ein einſames Jägerhaus, worin nichts wohnte als der verwittibte Jäger mit ſeiner einzigen Tochter, welche man jetzt ſchon in ihren unreifen Jahren die Wildmeiſterin nannte, weil ſie dem Jagdmann Hausfrau, Haushofmeiſter, Rathskollegium und alles war, was er brauchte, um ruhig zu ſchießen und zu ſchnarchen. Dieſe Wildmeiſterin — Drotta — hatte Helfen ſchon in der Kindheit, wenn ſein Vater im Walde Finken durch Aneinanderleimen fing, auf ſchönere Weiſe an ihre Pſyche's Flügel geleimt, weil er immer zu ihr hineinſprang. Sie hatte aber den Fehler, den ſie lange fortſetzte, daß ſie ihren jungen Siegwart häufig ausprügelte, eine Sache, für welche er aus Geſchmack ſo wenig war, daß er am Ende nur auf den Waldberg*) ging, von welchem aus er geradezu in die Fenſter des Jägerhauſes und auf den Spielplatz ſehen und alles finden konnte, was einem Herzchen Flügel und Flammen gibt. Er war aber bei aller Biegſamkeit von keiner Liebe jemals abzubringen; in Buchſtaben und Menſchen nun hatte er ſich einmal verſchoſſen, und unter letztern beſonders in Drotta; kein Teufel zog ihn vom Alphabet, kein Engel oder Geliebter von der Liebe ab.

— „Ich bin ein Studioſus. Guten Abend!“ rief er der im Walde und im Oſterputze einſam flickenden Drotta zu, und hielt ihr den Einſchreibe-Bogen aufgeſchlagen entgegen. Sie fand wirklich ſeinen geſchriebenen Namen mitten im Hofzirkel gedruckter und lateiniſcher Buchſtaben regierend, und ſagte: Ei! — „Höre Sie aber!“ fuhr er fort; und verlas ihr das ganze lateiniſche Studier-Patent langſam ohne

*) Soviel ich aus meinem Fenſter ſehe, iſt's ein mitten aus dem Walde aufſteigender runder Bergkopf.

ſonderliche Proſodie. „Schön! ſagte ſie, aber das muß doch etwas heißen?“ Er verdolmetſchte (linde Laute!) ihr das Latein — denn er ſelber konnte keines — ſtellen- und gedächtniß-weiſe, nach des Pfarrers Ueberſetzung, zu welcher er jedesmal irgend eine lateiniſche Zeile des Textes beilas, nur daß zu ſeiner an ſich richtigen Ueberſetzung niemals die vorgeleſenen Zeilen einpaßten, ſondern entweder zu früh kamen oder zu ſpät. Als er aber gar erklärte, daß aus einem Studenten, gleichſam als aus einem Verier-Menſchen, gewöhnlich alles Vernehme würde, was man nur wollte, was mußte da nicht erſt das Mädchen ſagen? — Eigentlich nichts; ſie war ſo langſam im Glauben als ſchnell im Handeln. — „Wer von uns hätte gedacht, daß Er ſo viel würde? Vergeſſ' Er nur ſeine alten Freunde nicht darüber!“ — Sie ſchied von ihm mit ungewöhnlichem Ernſt; vielleicht auch darum, weil ſie gerade dieſen Abend 14¼ Jahr alt wurde.

Aber wie war nicht Fibel an dieſem Oſterfeſte aus allen alten Gräbern auferſtanden, und nach mehren Himmeln voraus gefahren! Des Pfarrers Spaßrede, er müſſe nun alles lernen, war Salbe für ihn. Der Univerſitäts-Bogen, und das Schmarotzer-Thier, das Peter Pindar*) zum Achilles und Aeneas eines Heldengedichtes gemacht, erhoben ihn zu einem Heloen. In der erſten Woche lernte er griechiſche Werke leſen (vom Pfarrer borgte er ſich die Grammatik dazu); — im zweiten Monate lernte er das Hebräiſche, und las das A. Teſtament in der Urſprache; — im dritten das Syriſche; — im vierten und fünften das Arabiſche. Die ſämmtlichen Sprachlehren waren vom ſpaßhaft-gefälligen Pfarrer zu verleihen. In dieſen vier Sprachen konnte er zum Erſtaunen des ganzen Hauſes jedes Buch leſen, das man ihm

*) In der Lousiade.

vorlegte; ja einmal assekurierte der Pfarrer öffentlich die Sache. Natürlicher Weise verstand er nicht ein Wort von dem, was er vorlas; aber der Stoff ging ihn, wie einen Dichter, nichts an, sondern nur die Form. Desto reicher fiel sein reiner Genuß an den orientalischen Sprachen aus, weil deren Lettern-Formen und Selbstlauter-Untersätze sie weit über alle neueren Sprachen heben. Indeß wollte er sogar in Wörter-Gelehrsamkeit nicht zurückbleiben, sondern lernte aus einem alten guten Werke, das ich selber in meiner Jugend ohne Nutzen gelesen, in sieben Wochen das mexikanische, arabische, isländische, englische, dänische, grönländische, französische Vaterunser auswendig; dann in jeder spätern Woche wieder ein fremdes, kurz ein linguistisches Paternoster; so daß er schon vor Adelung im Mithridates ganz den nämlichen Sprachforschungs-Weg betrat. Dadurch setzte er sich in Stand, vor dem Essen bald als Hottentot, bald als Türke, bald als Franzose seine Andacht zu verrichten; dem Himmel selber, der alle Sprachen versteht und vernimmt, konnt' es gleichgültig sein, welche er nähme. Fibel war jetzt überhaupt ein ganz anderer Mensch.

Glücklich ist der Knabe, dem früh genug der begeisternde Geist begegnet, der ihn plötzlich über die langweilige breite Wüste der Versuche hinweg wirft ans Ziel und ihm für immer nachleuchtend stehen bleibt, das wankende Jugend-Herz ausstärkend, wie ein Prophet sein Volk! — Nur in der Jugend rollt das Glücksrad, später knarrt das Pflugrad und mühsam-langsam gibt die Furche, was der Glückstopf reichlich ausgießt.

Gleichwol schien das Schicksal jetzt noch nicht alles mit allen Gerüsten vorbereitet zu haben, um aus Fibel das zu bauen, was er nachher geworden, einen Baumeister eines neuen alphabetischen Gebäudes.

7.

Zwirnwickler.

Der Smaragd.

Der alte Vogler ließ jedem, alſo auch dem Sohne ſeinen Lauf und Flug; man kann, ſagt' er, nichts anders werden, als was man iſt, und wen's treibt, der heckt, und da mag er von ſeinen Eiern leben. Auch hatt' er, wie jeder gemeine Mann, eine anbetende Hochachtung für Geſchriebenes, vorzüglich Unlesbares. — „Und es ſchadet ja einem Soldaten nichts, wenn er auch noch ſo viel weiß und ſein tartariſches Vaterunſer verſteht.“

Dafür aber hatt' er eine andere Sorge. Da ſeine Frau bisher dem Erſtgebornen immer einen ſtärkern Nachtrab von Verwandten nachgeboren, die ohne Leben die Welt verließen, weil ſie ohne Namen auf ſie kamen; und da ſie einmal Zwillinge, dann einmal Drillinge geboren und begraben, ſo machte Siegwart, beſonders nach den jetzigen Schwangerſchafts-Nöthen ſich auf nichts gefaßt als auf Vierlinge — vier letzte Dinge auf einmal, auf einen Peſtzug, der ihn leichter in die Tiefe als in die Höhe zog. Ein ſchwacher Erſatz war es, daß ſie nicht getauft wurden; ſie mußten doch immer ſo gut begraben werden wie der ächteſte Chriſt.

In der That iſt's auf der einen Seite hart, daß gerade die Armen — nach allen Bemerkungen der Aerzte und Naturforſcher — die meiſten Kinder nicht nur nach einander, ſondern auch auf einmal bekommen — zumal wenn man die dürftige Wiege, die Wickelſchnur, und die Bruſt und die Kaſſe berechnet, die nun wider Erwarten ſich in vier Theile und

Zöglinge zertheilt. Aber auf der andern Seite iſt's eben trefflich, daß gerade hier das Geſetz ſich menſchlich wiederholt, welchem zufolge im Reiche der Thiere die verfolgteſten und furchtſamſten, z. B. Fiſche und Haſen, die fruchtbarſten ſind, ſo daß ſich eben ſo im menſchlichen Reiche die Unterthanen mehr vermehren als die Oberherrn.

Als das Entbinden Engeltrutens anfing, erſah Siegwart ſchon aus zwei todten Zwillingen wie an Vorläufern, was nachkomme; und ging den kleinen Leichen aus dem Wege und in den Wald, ſeine Seelen-Freiſtatt, und überlegte die Stoll-Gebühren.

— — Ständ's nicht im Zwirnwickler beglaubigt: ſo müßt' ich mich ſchämen, der Welt die Seltſamkeit zu berichten; aber dießmal gleicht das Wickelpapier, um welches eine Frau ihre Garnkugel aufgezwirnt hat, dem naturphiloſophiſchen Schreibpapier, welches die Schreiber zum Granitkern der Weltkugel machen. Die Sache iſt wahr:

Als nämlich der arme Vogler, der bisher nichts Außerordentliches erlebt hatte, als was er ſelber gezeugt, ſinnend ſaß: hört' er ſich oben im Blau mit menſchlichen, obwol ausländiſchen, Worten anreden: Filou, bourreau, diable sacre etc., und zu gleicher Zeit fiel ein goldner Ring vor ſeine Füße nieder. Er hob ihn auf, und ſah in die Höhe; ein grüner Vogel, ſo groß wie ein Papagei (wahrſcheinlich auch einer) flog über ihn hin und nahm mit dem Antritts-Gruße: Filou Abſchied. Aber vermuthlich war der Vogel ſelber, ſo wie die Elſtern, Dohlen und andere ſprachkundige Vögel, welche gern zwei benachbarte Gebote, das 8te und das 7te, zugleich übertreten, der Hausdieb des Ringes geweſen. Gott weiß aber wo. Als Siegwart den Ring näher beſah, fand er etwas in ihm, was er zum Zauber-Ring und Fischer-Ring ſeiner ausgeleerten Zukunft machen konnte, nämlich

einen in kleine Brillanten gefaßten unschätzbaren Smaragd, wiewol freilich der im Kloster Reichenau von 28¾ Pfund größer ist*). Vor Ueberraschung verhörte er, was der Vogel noch pfiff; im Ganzen schien's ein sehr unregelmäßiges springendes Durcheinanderpfeifen der verschiedensten Vogelweisen.

Mit diesem grünen Stein der Weisen ging er eine Viertelstunde im Walde auf und ab, um sich einen Gebrauchszettel desselben zu entwerfen. Dieser lief auf einen Nicht-Gebrauchszettel hinaus; er wollte der Frau kein Wort davon sagen — Fibeln ohne Goldzünger aufschießen lassen zum Rekruten oder auch zum Schreiber, und nach nichts in der Welt mehr fragen, als nach seinen Vögeln. Nur einen Aufwand wollt' er machen, sich einen Papagei kaufen, als den Chorführer oder schottischen Meister und Lehrer der untern Klassen des Sprachgevögels.

Ruhig trug er seine Theaterkasse künftiger Spiele in seinem Pfeifenkopfe mit Deckel nach Hause. Doch da das Feuer seiner Augen graue Asche geworden war — bei ihm ein Zeichen entweder der Entrüstung oder der Entzückung —; so errieth ihn doch die matte Mutter von vier Leichen, und fragte, was ihm fehle? — Nichts, sagt' er.

Ich wollte, man könnte öfter, so wie wir Lebensbeschreiber, den Menschen in der ersten Stunde beschleichen, wo er in die Goldgrube einer goldenen Zukunft fällt. Großes Glück ist die Feuerprobe des Menschen, großes Unglück nur die Wasserprobe; denn jenes schließt die Zukunft auf, dieses nur zu; und folglich zeigt nur jenes das keckere Herz in mehren und freiern Bewegungen.

Als Siegwart ruhig die quadrinomische Wurzel in die Erde gesenkt (die Leichen-Vierlinge), gleichsam die vier Ab-

*) Von Karl V. geschenkt. Keyßlers Reisen.

nen, die man in Adelsbriefen einem Bürgerlichen unterbettet: untersuchte er den goldnen Ring genauer; die Jahrszahl 1666 konnt' er lesen, aber nicht die Zuschrift: pour l'amour de mon Dieu et de ma Déesse Ph. Ch. Th. Er brach nun das Gestein aus dem Golde (wie Bergleute Gold aus dem Gestein), weil er den Juwel wollte schätzen lassen, ohne die Ringschrift irgend einem Spitzbuben zu zeigen, der zum ganzen Eigenthum sich als Eigner angetragen hätte. Nach mehren Wochen trug — als er nur allein zu Hause war — ein Kleiderjude den Handelsack seiner Trödelbude in sein Haus, um einige Lumpen zu erhandeln. Siegwart führte ihn ins zweite Stockwerk, und erschreckte den Handelsmann ordentlich mit dem Frühlingsglanze des Steins. Da der Jude verhoffte, er habe ihn gestohlen, so wünschte er, am Diebstahle Theil zu nehmen und bot zwei Thaler — dann sogleich das Doppelte, weil Siegwart lachte — dann das Dreifache, und schwur, er thue es blos, weil er den Stein als Arznei gegen einen eingesetzten Magenkrampf einzunehmen vorhabe. „Noch einen, den letzten Thaler!" rief er und verschluckte vor dem angaffenden Vogler den Stein.

Siegwart faßte vor der Hand erst des Juden Rechte und Linke, und sah ihn mit erloschenem grauen Blick ins spitz-eckige Gesicht. Dann drückte er ihm die Gurgel zu, und sagte, während der Pazient schwarz anlief wie eine Trauerschnalle, er werde ihn entweder erdrosseln oder das Genicke brechen, sobald er rufe und nicht stillhalte, bis er den Stein wieder aus ihm herausgeholt. Der stumme Jude bot alles, was er von Professor Engels Mimik besaß, auf, um Ja zu sagen. Darauf nahm Siegwart aus dem Gesangbuch seiner Frau eine schöne Pfauenfeder — wie auch auf großen Tafeln Pfauenfedern mit Silber-Griffe zu gleichem Gebrauche bereit liegen — spannete ihm den Mund stark

über die natürlichen Schranken auseinander und ſcheuerte und krauete mit der weichen Feder linde die Zungenwärzchen, den Kehldeckel und Schlundkopf des Schnurrjuden, um deſſen Magen zu umgekehrten Bewegungen und zur Edizion eines ſo wichtigen Dokumentes anzuſpornen. Der Jude bewegte ſich zwar heftig, doch kam nichts, ſein Magen hatte ſo gut wie ein Ring den Stein gefaßt und der Smaragd wurde ein Ladenhüter, der nicht abgehen wollte. Endlich ſagte der Jude, wie wär es auch anders möglich, da er ſeit geſtern keinen Biſſen über die Zunge gebracht, und nichts im Magen habe, als das Steinchen. Hierauf reichte der Vogler ihm den nächſten Stettiner Apfel, der auf dem Kleiderſchrank ſtand, und einen Schluck reines Waſſer, worin ſich die ſchönſten Blumen ſchon wochenlang erhalten hatten. Sobald der Steinfreſſer die Henkers-Mahlzeit hinunter hatte, ſezte der Vogler ſeine Feder wieder an, um jene wieder emporzuheben und damit den wichtigſten Impoſt des Hafens. Endlich gelang es der Feder, wie einer diplomatiſchen, dem Raubneſt des Magens einen Zeſſionstraktat abzupreſſen. Mit weißen Farben und kühlen Schweißen und Magenkrämpfen zog der Jude von dannen.

8.

Judas-Kapitel.

Der Markgraf.

Jeder danke Gott, der den großen Diamant Pitt nicht in der Taſche hat, oder im Ohrläppchen, oder am Ringfinger; weil ein Leben, worin man jede Minute fürchten müßte, ein

Königreich aus der Taſche oder aus dem Ohr zu verlieren, wol ein wahres Galgenleiter-Leben wäre. Der Schnurrjude hetzte dem Vogler die benachbarte Judenſchaft auf den Hals, deren Prozeſſion der Hofjude unter dem Deckmantel eines Wachtel-Kaufs beſchloß. Da Neuigkeiten leichter als Klagen, weil dieſe eben ſelten jene ſind, zu Fürſten-Ohren aufſliegen: ſo vernahm's auch der Markgraf. Er ließ den Vogler holen. Engeltrut glaubte, man rädere ihn am Hofe, Gotthelf aber, man adele ihn wol! Nur Siegwart vermuthete, man wolle den Stein und nahm ihn mit. Er hatte Muth vor Land- und Reichsgrafen; ein Markgraf, ſagte er, führt ſo gut ſeinen Steiß bei ſich, als ich ſelber. — Aber nach den neuern Logikern zieht er daraus eine Fehl-Schluß-Kette. — — Ich will hier niemand unterbrochen haben, wenn ich blos ſage, daß es mit dem Anwuchſe der Zeit weniger Irrthum und mehr Irrthümer, weniger Fehlſchlüſſe als Fehl-Schluß-Ketten geben müſſe.

Der Markgraf war ein luſtiger junger Herr. „Nun mein lieber Kriegskamerad, wie ich höre, ſo . . .“ Sogleich zog dieſer ohne Weiteres den Ring heraus, und ſagte: „Da iſt er, der Ring!“ Den Fürſten erfreute die Krieger-Keckheit und die Entfernung von den kleinlichen Sargdeckeln, hinter welchen die Lebendig-todten erſt die Sachen abwarten wollen. „Ihr, lieber Korporal, könnt den Juwel zu nichts gebrauchen, ich entdecke vielleicht an Höfen den Beſitzer; wie viel woll't Ihr, mit Einem Wort?“ — „Ich bitte um ſo viel Souverains, als Tage im Jahr ſind, ſagte Siegwart, nämlich um halbe, denn ich weiß wohl Tag von Nacht zu unterſcheiden.“ — „Doch viel!“ ſagte der Fürſt. „Ich habe nämlich (ſagte der Mann) 366 Tage nach dem Schaltjahre gemeint, weil man doch nicht wiſſen kann, wann eines einfällt.“

Der Fürſt holte und legte lachend ihm ſelber den Goldhügel von 366 halben Souverains in die Hand, und wünſchte den Vogler bald wieder zu ſehen.

Dieſer nahm unterwegs blos den halben Schalttags-Souverain heraus, um ihn zu Hauſe vorzuweiſen, als Fürſtendon gratuit, und damit den Schatz und Gang zu verſtecken. — Im Dorfe ſelber half's ihm wenig; in den höchſten Häuſern, von Sakriſtei und Thurm bis zum Hirtenhaus, wurde wochenlange davon geſprochen, daß der Markgraf ihm das Leben und einen halben Souverain geſchenkt.

9.

Pfeffer-Düte.

Der alte Siegwart.

Will etwan das Schickſal allegoriſch mit mir ſpielen, daß er mir des Voglers Gold-Grund gerade in Pfeffer-Düten zuſchickt? Denn was können die Dorfjungen dafür?

In der That niſtete er jetzt in einer Laube von Pfefferſtrauch. Seine Goldgrube von 365 halben Souverains hatt' er ſelber wieder eingegraben; was damit anzufangen und auszumachen ſei, dieß konnt' ihm nicht einmal ein Freihafen beantworten, der ein Marktplatz der ſeltenſten Vögel iſt; denn nach dieſen und ihren Verkaufs-Preiſen fragt' er jetzt als Reicher weniger.

Am Ende wurd' er, nach gemeinem Ausdrucke, melancholiſch; ihm preßte die metalliſche Einſpritzung mit Gold die lebendigen Adern auseinander. Er ſetzte ſich aus dem alten

Siegwart faſt in einen gedruckten Roman-Siegwart von 1775 um. — Er hatte jetzt Tage, wo er ſo viel ſprach, wie einer ſeiner beſten Vögel, und wo er einem merikaniſchen Vaterunſer Gotthelfs zuhörte. — Er beſuchte an heiligen Tagen ſtatt der Dörfer die Kirche, wo er ſehr ſchlief. — Seinen Sohn ſtempelte er nicht mehr zum Soldaten, ſondern er ſagte: der Balg mag werden, was er will. Kurz die alte Bleikugel, die ihm ſeit dem Kriegs-Abſchied im Leibe herum zog, wurde vom Goldklumpen, der ihm im Kopf herumging, ſpezifiſch überwogen. Die Bleikolik ſchneller Armuth frißt nicht ſo viele Kräfte weg als die Goldkolik ſchnellen Reichthums. Aus ſolchen Veränderungen — denen gleich, die ein Geizhals erlebt, wenn er zu ſchenken anfängt, oder ein Wahnſinniger, wenn er wieder zu ſeinen Sinnen kommt — konnte die Welt ſchließen, ſein Tod ſei nahe. Seltſam iſt's, daß der ausländiſche Engel, der uns Irdiſchen die Erdentracht abzieht oder abbricht, ſchon von ferne durch ſein Annahen ſogar am innern Menſchen verändert; wie mag er erſt einreißen und umformen, wenn er dicht am Sterbebette ſteht, und nachher!

Man weiß nicht beſtimmt, wem er den Traum — denn ſeine Frau wußte ihn nicht — erzählt hat, den er am Abende gehabt, als er mit dem Golde des Fürſten heim kam: „Ein ſchwarzer Papagei flog mit dem Ring im Schnabel auf ihn zu; und fragte: kennſt du mich? Ich bin der Todtenvogel. Du lebſt noch ſo viele Tage, als ich dir neulich Goldſtücke vom Fürſten gebracht: beſtelle dein Haus!"

Er beſtellte nichts, er ſagte, jeder ſorge für ſich, kann's der Rathgeber, ſo kann's ein anderer Narr auch. Es dauerte aber nicht die 365 halben Souverains oder Tage hindurch, ſo warf ihn ein ſchnelles Ermatten auf das vorletzte Kopfkiſſen.

Nach einer ſiechen Nacht raffte er ſich wild, aber leichen-

weiß wieder auf, und wankte in den alten Fangwald hinaus, wahrscheinlich um die untergeackerten Souverains zu befreien. Dieß wird noch dadurch viel glaublicher, daß er im Dorfe umherschlich und alle zum Begraben nöthige Dienerschaft, vom Pfarrer bis zu den Trägern, voraus besoldete, damit nachher seinen beiden Leuten durch keine Unruhe das Trauer- und Familienfest verkümmert würde.

Darauf bestellt' er sich auf Abend einen Sarg, blos mit Bretterfarbe, ohne daran gepinselte Lebens-Schlußvignetten und Nachtstücke; er wolle, sagt' er, lieber in einem liegen, als einen riechen. Er kam so matt nach Hause, daß er kaum einen Rosenstock aus dem zweiten Stockwerk in ein Wandschränkchen seiner Schlafkammer hinuntertragen konnte. Bald darauf kam der bestellte Schulmeister als Notar mit Testaments-Zeugen nach, vor welchen er testierte und schwur, sie hätten für das erste nichts aufzuzeichnen — denn alles, wie es gehe und stehe, gehöre seiner Frau — sondern sie hätten blos das Wandschränkchen mit gutem gerichtlichen Siegellack zu verpetschieren. — Darauf befahl er, als sie es thun wollten, der wieder hereingerufenen Frau, dem armen Rosenstock vorher so viel Wasser zu geben, daß es oben und unten wieder herausliefe, was sie denn ganz vollzog mit einem Ueberschuß von warmen Thränen. Endlich aber ließ er ein geschriebenes Testament aufsetzen, das nicht früher als das Wandschränkchen zu erbrechen sei, nämlich erst wenn Gotthelf sechzehn Jahre (heute noch nicht funfzehn) alt geworden.

Nach Abgang der Todessiegel-Bewahrer griff der Vogler in die Tasche, und zog 7 (halbe) Souverains heraus, und gab sie, wie 7 Brode, dem Familienpaare mit der Bemerkung, daß man damit schon, wenn man arbeite, auslange bis zu Eröffnung des Wandschränkchens; wobei er noch dem stummzerfloßnen Sohne das Versprechen, ein Skribent zu

werden, wegen ſeiner netten Hand, abnahm, das Gotthelf vielleicht auch ohne Verwechslung eines Schreibers mit einem Schriftſteller gegeben hätte; denn der Menſch verſpricht aufrichtiger den Scheidenden — ſie mögen nun in die Erde oder um dieſe reiſen — als dem eingewurzelten Nachbar! Und dieß nicht etwan in Hoffnung, daß die Abweſenden nichts fodern und rügen, ſondern weil man vor ihren verklärten Bildern deſto mehr von ſich ſelber in ihrem Namen fodert.

Jetzt ſchon weinte Engeltrut wie eine Regenwolke; dann aber gar wie ein Wolkenbruch, als der Tiſchler der Menſchen kleinſtes Haus brachte — worin man jedoch, wie ein Emporkömmling, täglich ein größeres macht, weil man es täglich, durch verkleinerndes Einſtäuben geräumiger einrichtet für einen neuen Gaſt von Wurm. — Der Vogler dingte dem Tiſchler ein Drittel des Sargpreiſes — des Preiſes für die nicht gemalten Gemälde — zum Erſtaunen des Tiſchlers und Aller ab, wiewol ſich noch unterſuchen läßt, ob nicht eben ein lebendiger Sarg-Saſſe und Konklaviſt etwas herunterbieten könne. Er ließ ſich ſeine Montur anziehen und damit in den viel zu ſchmalen und kurzen Sarg (der tiſchleriſche Dieb hatte auf einen Mann ohne alles Gefühl gezählt, einſchachteln; geſchworen mußte ihm dabei werden, daß keine Todtenfrau ihn anrühre oder gar waſche für ein Paar Würmer, die ſelber nicht reinlich leben. Verfaſſer dieſes muß ſchon irgendwo anders die Abneigung bemerkt haben, welche die meiſten Männer gegen Todtenfrauen (Leichenweiber) und Wehmütter hegen, vielleicht weil ſie dem Zwiſchenreiche der beiden in das Leben und aus dem Leben führenden Frauen ungern ihre männliche Machtvollkommenheit unterordnen; denn gegen Leichenbeſorger und Geburtshelfer hätten ſie wol weniger.

So ſehr das Volk auch Abendmahl, wie Teſtament, für

eine Selbſtverſchreibung an den Tod anſieht: ſo konnte ſeine zerronnene Frau ihn doch nicht in dieſer freien Wohnung liegen ſehen, ohne ihn zu freier Koſt zu bereden, zum Abendmahl. Er wollte aber lange nicht, bis er endlich ſagte: der Pfarrer möge kommen, wenn man ihn vorher eine halbe Stunde allein gelaſſen, damit er ſein letztes Haus-, Heil- und Stärkungsmittel verſuche.

Engeltrut ſah und hörte ihm unter dem Gebrauche dieſes Mittels heimlich zu durchs Schlüſſelloch . . . . .

— Die ſächſiſche Zenſur könnte — ſo liberal ſie auch gegen das ſei, was Meß-Fuhrleute bei ſchlechtem Wetter auf dem Wege ſagen — letztern nicht erlauben, mein Buch auf eine Meſſe zu fahren, wenn ich auch nur Eine Seite mit den Flüchen anfüllte, welche der Vogler ausſtieß im Sarg. Er ſtellte ſich's ſo lebhaft vor, er ſtehe in voller Blüte auf keinem engern Felde als dem Schlachtfelde und zwar als Korporal vor ſeinen Leuten, daß er unter dem Schwunge der längſten Arme und dem Ballen der magerſten Fäuſte entſetzlich fluchte und ſakramentierte. Der Fluch-Orkan ſollte ihn etwas ſtärken, hatt' er gehofft. Aber der alte heiße, ſonſt eiſenhaltige Sprudel überlegte ihn dießmal blos mit einigem Mattgold nachglänzender Zeit, und er ſank kränker ins enge Haus zurück. Er fühlte, im Krieg ſei mehr Geſelligkeit; gemeinſchaftliches Kämpfen — Siegen — Sterben und geſelliges Uebereinanderfaulen.

Engeltrut holte den durch ſein Sakramentieren deſto nöthigern Beichtvater ſammt dem Sakrament. — Nach dem Abendmahl ſagt' er: in dieſer Nacht fahr' ich ab, und eh vorher. Ach Vater! ſagte Helf. — „Nun ſo leiſtet mir noch einen chriſtlichen Liebesdienſt!“ ſagt' er. Er ließ ſich ſeinen Leibvogel (blos ein Kanarienmännchen) auf die Bruſt ſetzen — dann ſollte die Frau entweder ein weltliches Schlem-

per- oder ein geiſtliches Kirchenlied ſingen, und der Sohn zuweilen auf eine Soldatentrommel klopfen, damit alle ſeine Vögel auf einmal anfingen zu pfeifen. Nach der Bitte zog er ſelber mühſam ſeine Mütze über die Augen herein bis an den Mund und ſagte: Adje!

Als der Sohn auf die Trommel ſchlug, und die Mutter ein Kirchenlied ſang: legten die Sangvögel ihren ganzen Ton-Markt aus, die Sprachvögel warfen ins harmoniſche Wettrennen alle Schimpfworte der Menſchen, und der Kanarienvogel ſprang auf der untergehenden Bruſt umher. „Es iſt halt Welt," murmelte Siegwart unter der Mütze. Die Mutter ſang fort, ergriff aber damit ſich ſelber hart, und ſie mußte noch die väterliche Hand dem Sohne ins Geſicht feſt drücken, der ſeine Hände für die Trommel-Klöppel brauchte. „Es iſt halt Welt," ſagte der Vogler, aber mit viel anderem Tone als vorher. Die Wogen rauſchten ihm lauter, womit der Raubfiſch ankommt, welcher den Menſchen verſchlingt. Aber der Traum ſeiner Kriegs-Jugend erleuchtete das Todtenmeer mit ſeinem Glanz und er rief: „drauf und dran!" und drückte den Kanarienvogel auf der Bruſt entzwei. „Sie pfeift!" ſagt' er endlich, und dieſes war ſein letztes Wort; — aber niemand weiß, ob er damit ſeine Nachtigall oder eine Schlachtfelds-Kugel gemeint. Kurz darauf wurd' er ſtill und war todt.

Die Frau bemerkte es zuerſt, und fuhr über ihn her mit ſchreienden Schmerzen. Der Sohn trommelte fort, weil er ihn wegen der offenen Augen noch für lebendig anſah. Seine Mutter drückte ſie zu und ging zur Finſterniß in ihr Kämmerchen zum Weinen. Jetzt durfte Gotthelf dem ſtillgemachten Krieger, der's ſonſt nie litt, die aufgeſparten Sehnſuchts-Küſſe vieler Jahre geben; und eine unerſättliche Liebe küßte zum letztenmale. Darauf ging er, weil der Vater der Mut-

ter befohlen hatte, zu eſſen — in die Küche, ſchürte das mit dem Sterben ausgegangne Feuer wieder an, und kochte unter ſolchen Umſtänden das Ei (es war das Abendeſſen) gut genug, wenn man bedenkt, daß in der Stube des tauben Voglers alle ſeine Leib-Vögel munter fort trompeteten und ihre Maie, Juni's und Juli's ſangen, und daß dem Kinde das Herz zerrann.

So wenig der alte Soldat uns ſonſt anging — z. B. in der Fenſterſcheibe — ſo iſt's doch, als nähmen wir jetzt Antheil an ihm. Wie kurz iſt das Sterben gegen das Leben! Aber eben die Kürze gibt das Gewicht. Zweimal zeichnet ſich jeder Erdenſohn vor allen Zuſchauern aus, 1) wenn er hier ankommt, 2) wenn er fortgeht. Auch gibt's noch keine Mode zu ſterben, jeder ſtirbt originell.

Doch nunmehr laſſe der Alte ſich zudecken von Holz und Gras. Es gefällt mir ſehr, daß zufällig eine Rotte ſingender Soldaten durchs Dorf zog, und ſo etwas von militäriſchem Begräbniß ihm nachwarf.

Als der Vater einige Fuß tief als ein ganz unbekannter Mann in die Erde einſank und der Sohn bedachte, daß dieß ſo viel ſei, als habe man den Mann durch die halbe Erdkugel durchgeſenkt, beſonders da er auf deren Rinde keinen eingeſchnittenen Namen nachgelaſſen, nämlich im Heiligenguter Adreßkalender keinen: ſo war es ihm, als habe alle Welt, nicht blos er, einen Vater auf immer verloren, und es quälte ihn ſehr; und er ſchwur am vollen Grabe noch einmal den Teſtaments-Schwur, den freilich Siegwart anders gemeint: „Bei Gott, er werde ein Skribent" und ſchreibe, damit nur durch ſeine geſchärfte Feder ſein armer Vater weit und breit bekannt werde, bei Gelegenheit ſeiner ſelber.

10.

Judas-Kapitel.

Still-Leben.

— Und hätte eine Familie ein Dutzend Thränenkrüge voll geweint: ſtets wird, wenn ein Hausvater, der über ſie einen etwas dicken und langen Zepter hingehalten, aus ihr ſcheidet, ſogleich nach den erſten Tagen ein eigenes Wohlbehagen den Trauerbund umfließen, weil der Bund jetzt ſelber mit dem zurückgebliebenen Zepter in der Hand herum gehen kann; bei jedem Schritte ſtößt er auf Luft, nämlich auf einen nicht mehr verbotenen Schritt.

Durch das ganze Siegwartiſche Haus fächelte dieſes friſche Mai-Wehen.

Die halben Souverains freilich gaben dem durchziehenden Zephyr viel ausländiſche Blütenbüſte mit. — Hier aber ſei mir vom guten Leſer eine kleine Bequemlichkeit vergönnt, daß ich nämlich, da ich ſonſt das Wort in ſo vielen Kapiteln zu oft ſchreiben müßte, zu meiner unſäglichen Langweile, künftig überall in jedem Kapitel, wenn ich hinſetze Souverain, darunter nur ſtets einen halben verſtehen dürfe. Hat doch Thümmel ſogar den lebendigen Souverains ähnliche Titulatur-Abkürzungen vorgeſchlagen zum Vortheil ihrer Kanzelliſten!

Sogleich nach der Leichenbeſtattung mußte in der Haushaltung, wie in jeder, jemand da ſein, der den ordentlichen Hausvater und Ehe-Mann vorſtellte; Helf verſprach's, dergleichen vorzuſtellen, doch ohne Nachtheil ſeiner Studien. Des-

halb ſetzte er ſehr bald die Siegwartiſche Ledermütze auf als Hauskrone, hackte das Holz — und kleiner dazu als der Vogler — holte jeden Abend aus dem Mieth-Beete die Sauer-Kartoffeln, und ſtellte ſich Abends häufig unter die Hausthüre und ſah ernſt ins Dorf hinein. Jeden Abend beſah er mit der Mutter das Wandſchränkchen und deſſen Papier-Riegel und Siegel-Schloß aus Vorſicht. Da er als Hausvater immer — oder er war ein Menſch ohne Erziehung — den nöthigen Thaler Geld in die Haushaltung zu ſchaffen denken mußte, ſo ging er von Zeit zu Zeit in die Stadt, um den Souverain umzuwechſeln, der eben nach Abgang des alten die Regierung antrat. Den neuen verwahrte er gut in ſeiner Schweinsblaſe, die auf dem Lande der Beutel der Männer iſt, wie ein hölzernes Schrauben-Büchschen der Beutel der Weiber; — er zerſetzte in der Stadt bei dem Schnurrjuden Judas — eben dem Patienten, der den Smaragd als krampfſtillendes Mittel gebrauchen wollte — das Gold ins allerkleinſte Silbergeld, das ihm Judas mit Freuden gab, da er ſah, wie gern der junge Menſch einen recht vollen Beutel mit nahm; und jener löſete freiwillig Einen volksrepräſentierenden Souverain in den vielzähligen Münzen-Pöbel auf — Zu Hauſe ſchüttete Helf aus der Blaſe einen Kreuzer-Berg — kein Fürſt weiß, wie viel 4 Thlr. 4½ Gr. 3 Pf. ſind, aber wol ein Heiligengüter, nämlich faſt eine unermeßliche Summe. In die erſten Tage nach dem Regierungs-Antritt eines Goldſtücks fiel ein goldenes Zeitalter; dann kündigte ein ſilbernes, eiſernes, papiernes das Verſilbern eines neuen Souverains an. Nur Weitlichkeit und Jugend erklären durch ihre Hoffnungs-Kraft ein ſolches in den Tag hineinleben, das ſich unter der allmälig ausſterbenden Heptarchie (Sieben-Herrſchaft) der ſieben Souverains auf die ihnen noch unbekannte

Ausbeute des Wandſchränkchens verließ. Es ſei ihnen gegönnt!

Sein 15tes Wiegenfeſt fiel zum Glücke gerade gegen die Zeit, wo ſie vom verwechſelten Souverain nichts mehr hatten. Geburtstage waren wichtig — da an ſeinem 16ten das Guckkäſtchen ihrer Zukunft, das Wandſchränkchen ſollte geöffnet werden; — daher ging er am Tage vorher mit dem Goldſtücke und mit dem Auftrage in die Stadt, ſich ein Angebinde und ſich und der Mutter den Wiegenfeſtbraten zu kaufen. „Auf dem Lande, ſagte die Mutter, haben die Bauern gar keinen Geburtstag, weil ſie nicht dreſſiert ſind, aber Du glaubſt nicht, wie in Dresden am Hofe jeder einen der prächtigſten Geburtstage hat, den man ſich denken kann.“

In der Stadt wurd' er auf einmal drei oder viermal ſelig. Der Jude Judas band ihn an mit einem Paar abgeſchabten Plüſchhoſen, beſetzt mit den bekannten zwei Vorder- und einer Hinter-Glatze und (damals ein Meerwunder) mit zwei Uhrtaſchen, wollte aber kein Geld, ſagte keinen Preis, bevor Helf ſie bis zum nächſten Geburtstage abgetragen hätte.

Bekanntlich weiß ein Jude mehr vom Innern einer Stadt auswendig als ſelber der Polizeilieutenant, ſo wie Hebammen die Zukunft der weiblichen Hälfte; die gegen ſchwaches Beichtgeld beichtſitzende Judenſchaft iſt die eigentliche Obſervazionsarmee aller Haushaltungen, ſie ſind lauter Lafontaine's, voll Familiengeſchichten, nie aber um ſolche auszutragen, ſondern die Stadt- und Land-Geſchichtsforſcher wollen blos pragmatiſch und praktiſch ſein. Das Borgen der Hoſen ließ dem ſeligen Helf Geld zu einem Selbſt-Angebinde, zum Ankaufe eines ſchönen Werks, des ſogenannten „neu geöffneten Ritterplatzes“ in drei Duodezbänden, worin er ſich in allen Wiſſenſchaften umſehen konnte, weil er noch immer zweifelhaft war, in welcher er ein Skribent werden wollte.

Er ſollte noch das Glück haben, daß die Markgräfin Mutter den Tag vor ihrem Geburtstage vom Schlagfluß getroffen wurde, ſo daß die eingefallene Hoftrauer das halbgebackne und gebratne Hof-Souper an den Pöbel zu verſteigern nöthigte. Jeder Tagelöhner, der tafelunfähigſte Tiſchler konnte erſtehen, was er bezahlte. Helf hatte für die Gerichte ſeines eignen Geburtstages das ſchon mitgebracht, was bis jetzt unerklärt in allen Sprachen mit demſelben Worte benannt wird, alſo auch in der deutſchen, nämlich einen — Sack; in dieſen ging viel. Er ließ ſich aber mehr für die Mutter als ſich — was fragen Menſchen mit Ritterplätzen in der Taſche mehr nach Koſt aus der Hofküche — ein ſchönes souper für zuſchlagen, nämlich einige Plätzchen ſogenannten krachenden Rahm — Prinzeß-Paſtete, und Haſenkuchen ein Paar Schnittchen — einen Wiener Spieß-Kraxſen — ein Galanterie-Küchlein — und ein Marzipan auf herzogliche Art *).

Allem ſetzte er die Spitze durch ein Arzneigläschen auf, das er ſich für ſeine liebe Seele im Walde, für Dotta, mit dem feinſten Stachelbeer-Eiſe ſtopfen ließ, und das er ſauber in türkiſches Papier einwickelte.

Seiner Mutter, einem Dresdner Extraweibe, eine halbe Hofküche in der Taſche zuzutragen, war ein ſo froh aufwehender Gedanke, daß ihm wirklich war, als blaſe ihn in Träumen der ſtarke Rückenwind über die Fluren weg — den Stock hielt er wagrecht (in der Stadt ſteilrecht), und nicht einmal im Ritterplatze las er, blos um recht zu fliegen.

„Denkſt denn Du — ſagte die Mutter, als er ausgepackt — dieß iſt mir etwas Neues? Sieh, dieß da heißt

*) Wer dergleichen aus eigner Küche verlangt, findet die Anweiſungen in dem „Neuen lehrreichen Magazin vor junge Frauenzimmer die ganze Kochkunſt ꝛc. ꝛc. Carlsruhe 1770 bei Malliot, 2 Bände.

krachender Rahm, dieß Marzipan auf herzogliche Art: aber alles iſt herrlich.“ Jetzt wies er ſein Arzneiglas voll Eis für die Geliebte vor; aber es war zu Waſſer erwärmt: „ſo kann ich's ihr gar nicht zu eſſen, ſondern nur zu trinken geben, wenn ſie es nicht bis in den Froſt aufhebt,“ merkt' er an.

Beide ſprachen ſich Abends faſt halbtodt über die Stadt, dennoch ſchauete der erhitzte Helf im Ritterplatz von den meiſten Wiſſenſchaften, z. B. der Aſtronomie, Reitkunſt ꝛc. ꝛc. ein Blatt an, ohne es zu leſen; und vergaß auch nicht der ſchlafenden Mutter die Pantoffeln ſo vom Bette abzukehren, daß ſie am Morgen blos die Fußzehen hineinzuſtoßen brauchte.

Der beliſte Morgen erſchien! Er betete dießmal ſein Vaterunſer blos in der Mutterſprache. Die Mutter ſegnete ihn ein, als er noch im Bette aufrecht ſaß, und nannte ihn ihren Stecken und Stab — ſie las mit dunkeln Augen die ausgeſchlüpften Federchen ſeines Bettes zum Nachfüllen auf, während ſie Nachtträume vortrug, die ein gutes Jahr bedeuteten.

Der Tagheld that nach friſcher Morgenluft einen Gang durch das Dorf mit zwei Händen in Uhrtaſchen, und zwei Schenkeln im Plüſch, und grüßte jedes Kind, und einige Leute von hinten, die zu ſehr ins Feld eilten. Daheim fand er ſchon alles weggekehrt und hergeputzt zum Studieren — die Mutter in einem ſtatt der Schürze vorgebundnen weißen Schnupftuch wirthſchaftend und lange warme Lichtſtreifen von der Novemberſonne in die nette Stube gezogen. An dieſem Tage ſollte er, verlangte die Mutter, keinen Finger rühren, ſondern wie Neapel den Beinamen des Müßigen tragen, und in Einem fort an ſeinem Tiſche ſitzen. Er kam auch aus dem neueröffneten Ritterplatze nicht heraus. Himmel! er ſchlug ſich darin an dieſem Morgen zu einem heraldiſchen

Ritter, zu einem numismatiſchen, zu einem geſchichtlichen, zu einer ganzen gelehrten Ritterſchaft, und zu mehr, was er las. Aber ein Umſtand, der bisher ihm — ſonſt beſchlagen faſt in allen Wiſſenſchaften, durch die ganzen Bücher des Pfarrers und durch die halben des Krämers — erhitzt im Zeugungsalter der Bücher, und kein Kind mehr — gefrornt durch Teſtament und Trieb — und ſchon ein alter Autodidaktos (Selbſtgelehrter) — ein Umſtand, ſag' ich, der immer die Hand ihm hielt, wenn er mit ſeiner Feder ſeinen literariſchen Prachtkegel (noch lag der Obelisk) vor der Welt ganz aufrichten wollte: dieſer böſe Umſtand war der, daß, er mochte die Feder, an welche Wiſſenſchaft er wollte, ſetzen, er ſogleich mit zwei oder drei Bogen fertig war, und abfahren mußte, und ſeine Meinung wider Willen ſchon vollſtändig und gut herausgeſagt und herausgeſchrieben hatte — die Sache war erſchöpft — oder er — das Buch ſelber ſah nach nichts aus — eben ſo gut hätt' er einen Kometenſchwanz auskämmen können, als etwan einen halben Bogen noch zuſchießen; und doch ſtand zu ſeiner Scham die Welt umher voll Folianten über alles geſchrieben.

Aber Fibel blieb getroſt, er wußte der Parnaß will wie Wien *) erwartet ſein, ja noch länger, da dieſes ſelber noch auf jenen wartet; ja hatt' er nicht vom Pfarrer Gelehrte unter den Händen gehabt, welche ihren literariſchen Eierſtock länger im Bauche als auf dem Neſte ausbrüteten, ſo daß ſie erſt bei grauen Haaren aus dem Legdarm etwas Langes, einen Folianten zogen? „Eh' ich vielleicht mein Winterholz klein gehackt, ſagt' er, die Hände reibend, hab' ich was Langes beim Schwanz; aber dann arbeit' ich wie ein Pferd, und bring' es fertig."

*) Vienna vult expectari.

Hier iſt ein Punkt, wo alte Schriftſteller jungen nachahmen ſollten: nämlich ſie ſollten ſich nur halb ſo viel Mühe geben, ihren Ruhm zu erhalten (ſtatt daß er ſie erhalten muß), als jene ſich geben, einen zu erwerben; denn nur wenige junge bedienen ſich ihres Privilegiums, anfangs blos ſchlecht und für das Volk zu ſchreiben, ſo wie etwan auf einem gut geſchärften Mühlſteine zuerſt (wegen des abfallenden Sandes) nur für das Vieh gemahlen wird, erſt ſpäter für uns!

Aus dem neugeöffneten Ritterplatze hatte Helf nur einen Schritt zum Eßtiſch, wo der krachende Rahm, das Marzipan auf herzogliche Art und der Haſen- und Galanteriekuchen, d. h. der Nachtiſch als Vor-Tiſch verſpeiſet wurden. Es war mehr eine Seelen- als Magen-Mahlzeit. — Die Mutter gerieth dadurch nach Dresden an den Hof und in ihre ſchöne alte Zeit — der alte Siegwart ſchritt friſch als Liebhaber mit dem Rekrutenhute vor ſie, und führte ſie an den honneteſten Ort, und rauchte. „Ein ſolcher Mann lebt gar nicht mehr wie Er!“ ſagte ſie. Ich weiß nicht, werfen mehr die Brautfackeln oder die Leichenfackeln das ſchönſte Licht auf eine Ehe-Geſicht; indeß, der längſte Tetzel'ſche Ablaßkrämer auf Jahrzehende bleibt dennoch der Tod, und das Grab der Traualtar einer innern Silberhochzeit. Der Vogler hatte dem gedachten Tetzel ſo gute Ablaßzettel zu danken, daß Mutter und Sohn weinten aus Zärtlichkeit gegen ihn, gegen einander und gegen den Tag voll ſtiller Luſt.

Unter dem Tiſchgebet kam es der Mutter, als ſie im Spiegel den langen betenden Gotthelf ſah, deutlich vor, als ſtehe der alte Vater darin, und ihr wurde wunderlich zu Muthe. Als ſie es aber dem von ſo vielerlei angeregten Sohne ſagte, ſo hob ſich dieſer wie begeiſtert auf den Zehen empor, und faßte ihre beiden Hände mit den Worten: „Mut-

ter, Mutter, Ihr ſollt an mir einen Verſorger in Euern alten Tagen haben, ſo gut als wenn mein ſel. Vater noch lebte — das Geſicht im Spiegel bedeutet viel an einem Geburtstage; denn ich weiß es recht gut.“ Er meinte aber ſeine Feder-Saaten.

Plötzlich that er einen Sprung aus dem mütterlichen Romane und aus allen Rührungen in ſeinen eignen, und ſagte: „Abends geh' er zur Wildmeiſterin.“ So ſchnell nach andern an ſich zu denken, ſcheint kühn; aber beneidet Kinder, Wilde und gemeine Stände, welche unbefangen das Herz, das noch am alten Liebes-Pfeile ſteckt, doch von einer andern Seite aufthun und welche ſchnell von eigner und fremder Rührung auf das Gleichgültigſte ſpringen. In uns verfeinerten Ständen hingegen muß (es ſchickt ſich durchaus nicht anders) die Hungerquelle der Rührung nur allmälig verſickern. Gewiſſe Reſpekt- oder Reſpitminuten ſind nach warmen Worten herkömmlich, bevor man ein kälteres gut anbringt. Oft veriert es aber äußerſt. Ich erinnere mich noch gut, daß ich einmal mit einem empfindſamen philoſophiſchen Adjunkt, Namens Mitreiter, dem ſpäter im Reichs-Anzeiger ſieben unbezahlte Hauswirthe nachſetzten, im Leipziger Roſenthal fühlend luſtwandelte, nachdem wir uns vorher, weil ich ihn einen unſittlichen Schleicher mit Unrecht (nämlich um Ein Jahr zu früh) geſcholten hatte, ſeitwärts im Gebüſche gerührt entladen, ausgeſöhnt und umhalſet hatten. Mitreiter mit ſeiner Hand in meinem Arm liegend drückte und ſchwieg in Einem fort; die Baßſaite der Empfindung ſollte ſich langſam auszuſchwingen ſcheinen. Ich mußte (ſchicklicher Weiſe, beſonders als Beleidiger) auch zart fühlen und mit ihm im langſamen Ausſchwingen wettrennen, ein elendes Spiel, ähnlich dem Spiele der Knaben, welche wetten, weſſen Spinnenbein, das ſie der Läuferſpinne ausgeriſſen, am

längſten zapple. Gleichwol war es Thatſache, daß ſeine Hand auf meinem Arme ſämmtliche Drucke der Empfindung erſchöpft hatte, und nicht mehr wußte, was ſie auf ihm, ihrer Gefühls-Taſtatur, anfangen ſollte. Mich vollends hungerte nach etwas Feſtem von Diskurs. Jetzt ſchäme ich mich freilich vor Höfen und Leſewelten zu bekennen, daß ich in der Deſperazion über die Herzens-Strapazen nach einer kindiſchen Knabenkunſt griff, nämlich daß ich, wie ein Fallgatter, plötzlich (als wär' ich angeſtoßen) niederfiel auf den Steiß und auffaß, und heraufſchielte. Mittreiter hatte mich kaum aufgezogen, als ſchon die lebhafteſten Geſpräche regierten. —

Wollen wir wieder Helfens Stubenthüre aufmachen! Er gehe Abends zur Wildmeiſterin, hatt' er frei geſagt. So ſehr er und dieſe in ihren Naturen abwichen; ſo deutlich die Sechzehnjährige in dieſem ihren Bücher-Helden den Haushaltungs-Zwerg niſten ſah; ſo wenig ſogar Helfen der Unterſchied zwiſchen dieſer ewig fliegenden und bauenden Arbeitsbiene und zwiſchen ſeiner kränklich-zarten und mehr für Finger- als Arm-Arbeiten zugeſpitzten Mutter entging; ſo vermochte doch dieß alles nichts gegen das, was ich eben zu berichten habe, daß eine Art Zuneigung beide ſo langſam und doch ſo ſteigend anflog, wie etwa die Morgenröthe mitten unter dem Anſchauen unmerklich, und doch glühender die fernſten grauen Wölkchen überfließet. Aber die Sonne, woraus ſich alles erklärt, ſtand für beide noch tief unter dem Geſichtskreiſe.

Seine Mutter machte oft, wenn ſie den Sohn tief in den Muſenberg hineingefahren ſah, heimlich und ohne ein Wort zu ſagen, ſich einen Weg zur einſamen Wildmeiſterin, blos um Helfen Abends unerwartet von ihr zu erzählen. Engeltrut war gezwungen, jede Seele zu lieben, die ihre Geliebten liebten; ſo wie jedem theuern Herzen alles zu ſagen,

was es für dasselbe, und in ihrem Frohes gab. Daher hatte sie oft mehrmals vor Dotta, wie vor Gotthelf, ihres so weit aufgethan (ein Mittel, das fremde zuzudrücken), daß sie herausstieß: „ach ich thue oft vor dem Wandschränkchen meines Seligen wie vor einer heiligen Bundeslade mein Gebet. Bescheert uns der gütige Gott etwas darin: o liebe Jungfer Wildemeisterin! Sie weiß, wie mein Sohn denkt und ich; aber es sei alles Gott anheimgestellt." — Dabei senkte Dotta ohne alles Erröthen blos die Augenlieder ein wenig. Sie wußte aber, daß ihr Vater, der nichts besaß als Büchsen und Hunde, ihre leere Hand nur einer vollen lasse.

Gotthelf verjaß seinen Geburts-Nachmittag so zufriedenwinostill, als stände gar keine Himmelfahrt in den Wald bevor. Um sich sah er die Mutter in Ruhestand mit einem Strang am Halse, woraus sie die Fäden zum Nähen zieht, und die Orts-Schulmeisterin, die schneller spinnt als spricht, beide mit ihren Kaffeeschalen in der Hand; denn jeder Prorektorats- oder Souverains-Wechsel wurde mit Einem Lothe Kaffee gefeiert, was anfangs des vorigen Jahrhunderts vielleicht kein kleinerer Aufwand war, als anfangs des jetzigen. Helf selber las leise seinen griechischen Autor herunter, wobei nur Schade, daß er nicht auch die Vokabeln verstand. Die Schulmeisterin fand es, obwol Gast, ganz billig, daß die Mutter für den „Studenten" die Haut der Sahne abfischte. Die drei Köpfe heizten sich immer wärmer; der Kaffee macht Araber, der Thee nur Sineser, sagt' ich einmal, und in des ersten schwarzer Stunde wiederscheint wie im schwarzen Spiegel alles lebendiger als in des andern farblosem. Helf übersetzte nach dem Walde schmachtend noch feurig einen deutschen Bogen in hebräische Buchstaben; oft schrieb er lange fort, ohne aufs Papier zu sehen, nicht um Geschicklichkeit zu

zeigen, ſondern um eine zu haben, falls er einmal im Finſtern zu arbeiten hätte.

Endlich ſchied der Gelehrte aus dem Flachs-Kreiſe; es war, als ob man eine Univerſität aus einer Stadt verſetzte.

11.

Judas-Kapitel.

Wald-Gang.

Unbeſchreiblich mit ſich und dem Leben zufrieden, ſich und die Landſchaft beſchauend und über keinen Zaun und Hügel verdrießlich, kam er, mit den ſtatt der Uhren pulſierenden Fingern in den Uhrtaſchen vor dem bekannten Jägerhauſe an, deſſen ächte Geweih-Kronen auf den hölzernen Hirſchköpfen er bis auf jedes Ende auswendig wußte. Alles war offen, aber niemand zu Hauſe als ein Paar Hunde, welche blos wedelten ohne aufzuſtehen. Auch die Leerheit war ihm etwas Altes. Der alte Wildmeiſter, am Tage mit der Büchſe belaſtet, Abends mit dem Kruge, überließ der Tochter — die er deshalb ſo hoch ſchätzte wie den beſten Hühnerhund — das Haus und den Tag. Oft ſaß ſie in langen Winterabenden, nur vom finſtern Sturme und vom krachenden Walde umgeben, unter Thieren allein und zog ſich nur durch Vorarbeiten des Morgens in die ſchwarze Nacht einen kleinen lichten Raum. Schnaubte freilich ihr Vater froſtroth und trinkroth endlich ein, ſo kam Lenz und Morgenroth in die Stube, und alle Hunde ſprangen. Jeder Bericht von ihm war ihr ein Roman aus der Leihbibliothek,

und jedes Zankwort blos ein Vexierzug, der ihr Instrument stumm machte. Wie sanft thut einer Einsamen Abends ein Mensch, wenn sie den ganzen Tag keine menschliche Stimme gehört als ihre singende, und kein Gesicht gesehen als ihres! — Ist's daher ein Wunder, daß wir uns unter einander nicht viel inniger lieben als Wölfe und Spinnen, wenn man bedenkt, daß wir alle ganz verschwenderisch mit Menschen übersättigt werden, daß der Eine in der Mittelstadt 10,000 Menschen zu lieben vorbekommt, der Andere in der Residenzstadt gar 50,000 und vollends ein Kerl in Paris? Werft aber einen Pariser Egoisten nur ein Vierteljahr in einen einsamen Hunger- oder nur Leuchtthurm und seht dann nach, wenn ihr ihm wieder aufmacht, ob er nicht als weicher Menschenfreund herauf kommt.

Als der wartende Gotthelf am offnen Fenster saß und die Hunde bewirthete: ergriff ihn eine Hand von draußen an den Haaren — die vollrosige Drotta guckte unter ihren großen Augenbraunen herein und sagte: „will Er mit einbeeren? — Guten Abend!" und hob eine Hand voll Vogelbeere für die Drosseln-Schneuß empor.

Er war sogleich dabei und draußen. Er ließ sie rathen, was heute für ein Tag sei. Peters Tag, sagte sie. Noch ein anderer, sagte er. Er bat sie, seinen grünen Plüsch zu betrachten — er gab ihr 1 Loth gemahlnen Kaffee — sie errieth nichts. Er ließ sie das Beeren-Eis trinken, sie wurde nicht klüger. Endlich sagte er: 1, 2, 3, und zählte bis 15. „Was denn? versetzte sie — Wenn Er aber etwa Seinen Geburtstag meint: so hat mir ihn die Mutter schon vorgestern gesagt, und unser Herr Gott wird gewiß für Ihn sorgen, nicht allein dieses Jahr, sondern auch die folgenden, was ich von Herzen wünsche." — Sie gab ihm hastig das Vogelbeer-Drittel mit der Bitte zu eilen, damit sie sich zu

Hause vernünftig setzen könnten und ein Wort reden. Auf daß er sich nicht im Walde verlaufe, schlug sie ein geistliches Lied zu singen vor, sie einen Vers, dann er einen. Sie wählte das Abendlied: Der lieben Sonne Licht und Pracht. Aber sie sangen sich bald aus einander, weil er die Gegensängerin näher glaubte, da er (vielleicht aus Einfalt) nicht wie sie seine Stimme mit der Ferne verdoppelte. Die Finken, welche in ein wärmeres Land gerade in dem Monate abfliegen, wo er selber im kältern angekommen war und wo der sel. Siegwart am Geburtstage einen als Geißel gefangen hatte, schlugen oder schrieen schon durch den sonst Herbststummen Wald: dasselbe thaten die Kreuzschnäbel, wie er in diesem Monat eben angekommen; und es war überhaupt im ganzen Wald viel lebendiger Ton, und man dachte mehr an Lenze als an sonst was. Endlich legte gar die Abendsonne an mehren Stellen einen kleinen Waldbrand an, und viele Stämme flammten von der Wurzel bis an die Gipfel.

Ihm wurde das Innere süß-schwer, er wußte nicht wie — und gleich dem Wasser in einen unsichtbar-lecken Schiffe stieg es ihm die Brust immer voller hinan; die meisten Beeren legte er während Dotta's Singen außerhalb der Schlinge. Sie kam wieder und hatte zwanzig Fallen mehr eingeködert, und verbesserte kopfschüttelnd die seinigen.

Er sah einige Tropfen auf ihrem Gesichte für Arbeits-Regnen an; sie habe weinen müssen, weil sein Singen in der Ferne wie das ihrer seligen Mutter gelautet; ach, Gotthelf, setzte sie hinzu, wohl dem, der noch eine hat! Hier floß er ganz ins Lob der seinigen auseinander, die jeden Menschen so pflege und warte. „Nun, sagte sie, das thäte noch lieber eine Tochter an ihr, und es schickte sich auch nicht anders.“ Er wußte aber, von der Liebe zart gemacht, kein Mittel, der Haupt-Sache näher zu kommen und etwa damit heraus zu

fahren, daß ſie und ſeine Mutter einander unendlich beglücken würden. Gerührt und verwirrt war er ohnehin von Dotta's Verſicherung ſeiner Echo-Stimme aus dem mütterlichen Grabe, und überhaupt vom ganzen Geſpräch über zwei gute Mütter zugleich — denn das männliche Geſchlecht hat eine beſondere Achtung für Liebe gegen Mütter; er faßte ihre Hand. „Was Er für eine weiche Hand hat gegen meine!“ ſagte ſie. „Vom Studieren, ſagte er: mich ſticht alles.“

Während ſie in der Zimmer-Finſterniß Licht anſchlug, trieb er's ſo weit, daß er ſeufzete: „ich wollte, ich wäre ſechzehn Jahre alt!“ — Sogleich hielt ihn wieder das ferne Gebetläuten aus ſeinem Dorfe auf, während deſſen beide die Hände ſchweigend falteten und laut ſagten: Amen! Leichter wurde ihm ſein Redefaden unter ihrer Arbeit zu ſpinnen und zu zwirnen, als ſie Abendbrod für Hund und Wildmeiſter einſchnitt und den Kaffee für ſich und Helf abkochte. Er holte die neueſte Zeitung zur Welt — übrigens ſogar für die leſende Welt und Nachwelt die älteſte: — jetzt dauer' es nur noch ſein Jährchen, ſo werde das Schränkchen aufgemacht. — „Wenn nun aber nichts drinnen wäre“ ſagte ſie. „Nun, ſo wär' ich ein geſchlagner Mann, verſetzte er. Ernähren will ich mich und die Mutter wol mit meiner bloßen Feder, nach dem Beiſpiel der allergrößten Gelehrten, die ich im Drucke kenne; aber damit allein iſt mir und der Mutter ſchlecht geholfen!“ — „Leider Gottes!“ ſagte ſie traurig. Nach dieſem Wörtchen war es ihm nicht möglich, aus der Kaffee-Schüſſel mit eingebrocktem Brode mit zu eſſen, ſo ſehr ſie ihm auch die Taſſe, nämlich einen Löffel, aufzwang. Er hatte nachzuſinnen. So iſt der Menſch; hundert Zweifel an ſeinem Glücke durchfliegen wie Wölkchen ohne Schatten ſeine Seele, er merkt es kaum vor Sonnenſchein. Jetzt ſprach

aber ein anderer von den nämlichen Zweifeln einige aus, ſofort iſt ſein Himmel bedeckt.

„Eſſ' Er — ſagte ſie — was hilft alles? Er kennt meinen Vater. Dieſes Jahr lang dürfen wir einander nicht gut ſein, und an nichts denken.“ Er ſah die Hirſchgeweihe an den Wänden an, und ſie kamen den feuchten Augen rege und ſtechend vor. Sie trocknete ihre eigenen, und ſtreichelte zärtlich von ſeiner Achſel bis zur Schreibhand herab und fügte bei: „ſchick' Er nur die Mutter immer fort! — Ein Jahr iſt bald vorbei.“

Dieſe warme Gegenwart ſiegte über die kalten Bilder der Zweifel; aus dem-Kaffee-Satze waren anmuthigere Prophezeiungen zu holen. Auf welchen Sonnenſtäubchen fliegt oft dem Menſchen eine kleine Sonne, ein Himmelsgarten an und wurzelt ein! Ein ſolches flatterndes Stäubchen bewohnt' er jetzt, und ſah davon herab.

Das Stäubchen wurde viel breiter, als ſie das Licht ausſchneuzte und ſagte, ſie wolle ihn ein wenig begleiten und durch den dunkeln Wald auf den kürzern Holzwegen führen. Sie zog ihn im Finſtern an ſeiner Hand und befühlte einen weichen Finger nach dem andern. Als beide endlich aus dem Walde kamen und vor die hinab liegende im Monde gleißende Landſchaft traten, an deren Abhang unten ſein lichtervolles Dörfchen lag: begleitete ſie ihn wieder über nächſte Raine und Fußſteige. Die Nacht war vielleicht die letzte ſchöne laue des Novembers, der einen verkürzten Nachſommer des Nachſommers mitbringt, der Mond war nach ſeiner Herbſt-Sitte unerwartet früher am Himmel erſchienen — das Saatgrün des künftigen Frühlings und die rothe Blätterglut des Laubholzes färbten die bleiche Nacht und Jahreszeit lebendiger — rufend kamen am Himmel Winter-Vögel an, und Sommer-Vögel zogen ab, und auf den

silbernen Gebirgen aus Gewölk, dachte man, müßten die Sommer-Gäste ausruhen und in die künftigen Länder schauen — und die ganze hinabglänzende Abdachung der Landschaft nach dem noch erleuchteten Dörfchen hin füllte die Seele mit Wunsch und Glück.

Lange sah Dotta den im Mondlicht blinkenden niedrigen Kirchthurm an. Dann sagte sie hastig: gute Nacht, behielt aber seine Hand. Er sagt' es auch und faßte ihre zweite.

„Ich habe schon gute Nacht gesagt, lieber Helf!" sagte sie mit anderer Stimme, und der Mond schien auf sie, und zeigte den Liebesglanz ihrer Augen und alle offnen Rosen ihres Angesichts. „Auf ein ganzes Jahr, gute Nacht?" fragte er und konnte seiner Thränen sich nicht enthalten. Und sie sanken einander in den ersten Kuß, ohne zu wissen wie. Alle Glut und Kraft und Kühnheit ihres Wesens wollten Dotta's Lippen gleichsam in seine eindrücken und die Küssende unterschied sich wild von der Sprechenden. „Schick' Er morgen die Mutter," sagte sie, und entlief.

Er sah ihr wenig sehend nach, bis sie der Wald verschlungen hatte. Dann sprang er mit Schwingen am Rücken den Abhang hinab. — Jeden Graben und Zaun überflog er leicht treffend. Im Dorfe und in seinem Häuschen verwunderte er sich über die vielen Lichter, als wäre er so gar lange weggewesen. — Die zu einer schmerzhaften Lage herniedergeschlummerte Mutter weckt' er gelinde und führte die Schlaftrunkne an ihr Bette, und sagte ihr, er wolle schlafen, und morgen erzähl' er schon alles.

Er sah aber vorher lange in den Mondschein hinaus — Landschaft und Seele vermischten sich in einander seltsam und süß — er floß mit dem Schimmer in die Auen hin, und der Schimmer zog wieder in sein Herz und glänzte auf

allen Gedanken. Und als er endlich die Augen ſchloß, hörte er nur Eine, Eine Stimme unaufhörlich, und die Liebesthräne quell davon heiß aus den geſchloßnen Augenliedern.

O gönnt Jugend und Traum den Sterblichen! Sie gleichen den Blumen zu ſehr, welche nur ſo lange ſchlafen, als ſie blühen; ſind ſie abgeblüht, ſo ſtehen ſie aufgethan der kalten, naſſen, langen Nacht. Jünglinge und Jungfrauen ſchlummern und daher träumen ſie; raubt ihr den Schlaf, ſo raubt ihr den Traum und den zarten Keimen der Zukunft den Schirm!

12.

Kaffee-Düten.

Nach-Freuden ſtatt der Nach-Wehen.

Da die Liebe in der dürftigen Zeit mehr darreicht als die Ehe in der reichen, ähnlich den Vögeln, welche auf den unbelaubten Zweigen ſchlagen, aber im Herbſt auf den fruchttragenden verſtummen: ſo hatte Gotthelf ein Jahr voll froher Jahrzehende vor ſich; denn den herrlichen Kuß konnt' ihm niemand nehmen; und das goldne Ophir und Peru, aus welchem ſeine Eheringe geholt und geſchmiedet werden konnten, lag ihm im Wandſchränkchen ſicher verwahrt. Er wunderte ſich daher, wie er bei Drotta ein oder ein Paarmal habe ins Lamentieren gerathen können; aber die vielen Rührungen durch das Wiegenfeſt erklären es jedem. Jetzt lebte und zehrte er von dem beſten Kuſſe, den es unter den

vier Arten und Jahreszeiten der Küſſe gibt, nämlich vom Frühlingskuſſe, recht gemächlich.

Ich weiß nicht, ob allen Leſern die Eintheilung ſo bekannt iſt als mir; die Sache ſelber iſt etwas Altes und ich wundere mich über Unwiſſende; um aber dieſen auch zu helfen, verſchwend' ich ein Paar Worte.

Mit dem beſten, dem Abſchieds- oder Valet- oder Schluß-Kuß — denn jeder kann ihn anders nennen — fängt jeder an, ſo wie Fibel; ein blutjunger Mann hat nämlich lange, weich und warm geſprochen, getraut ſich aber nicht — und er trifft's auch — ſeine Lippen anders anzuwenden. Beim Abſchiede ſpringt er davon, nachdem er vorher den Dixi-Kuß für nothwendig und nicht für zu kühn gefunden. Ein Schulmann von mehr Witz als Geſchmack würde dieß die erſte Konjugazion von vieren nennen.

Unter dem zweiten oder Mittel- oder Orientier-Kuß kann man nie etwas anders meinen als den ohne Stock und Hut; den nämlich, den ſich junge Leute in einer Rede geben, die ſie fortſetzen, wenn ſie können vor Liebe; aber freilich wird oft länger jener als dieſe fortgeſetzt.

Zum dritten — hier ſei einmal kein Einfall — greift das Brautpaar; er wird beim Eintritte unter vier oder vierzig Augen ohne Bedenken gereicht. Er präludiert ſchon ſehr dem vierten Kuſſe vor, und iſt deſſen augenſcheinlicher Vorläufer.

Von dieſem vierten oder der kalten Jahrszeit aus dem Quartett wüßt' ich nichts zu ſagen — er ſeines Orts kann überall gegeben werden, es ſei vor oder nach dem Zanken, oder nach der Eheſcheidung.

Aber durch welche Mittel ertrug Gotthelf eine durch die feſte Dretta ausgeſprochene Jahres, lange Eheſcheidung vor der Ehe? Denn der Winter male der Liebe immerhin den

Frühling voraus, und der Frühling ihr das Paradies, und dieſes ſpiegle ſie ſelber zurück: man hat nicht daran genug, man will einander ins Auge faſſen und bei der Hand. Auch die Mutter konnte nicht ganz die Stellvertreterin oder den Wiederſchein der Geliebten vorſtellen (ob ſie gleich, als ein Weberſchiffchen zwiſchen beiden hin und her ſchießend, ſie noch feſter in einander webte, indem ſie zu Hauſe die Geliebte erhob und im Walde den Sohn, und beider Tugenden ab- und zutrug); denn auch das ſtärkſte Erregen der Sehnſucht trägt wenig zum Stillen derſelben bei. War Helf aber nicht ſo glücklich — könnte ein Mann ſagen, der im Dorfe die kleinſten Kindereien ſeines Nächſten wüßte — die Wildmeiſterin gerade am Sonntage in der Kirche und im Kirchenputze zu ſehen? und macht nicht die Sonntags-Glaſur und Laſur des mittlern und tiefern Standes, den man ſechs Tage lang im abgeriſſenen Einbande geſehen, einen tiefern Eindruck, als alle Parade-Farben einer Dame, welche man nie ungefärbt erblickt, und die ſich nur für fremde Augen, nicht für eigne Hände kleidet? Und iſt es denn ſo unbekannt, könnte der Mann fortfahren, daß ſich Helf am zweiten Pfingſttage auf dem Chore hinter eine Birke ſtellte, und unaufhörlich der zu einer Goldſchleie aufgeſchmückten Drotta — da auf dem Lande am zweiten Feiertag die Kleider-Ausſtellung des jungen Volkes iſt — unaufhörlich und ungeſehen ins andächtige Geſicht ſah, ſo daß er ſich theils durch den Maienduft der grünenden Kirche, theils durch die Augen einen Doppel-Rauſch zuzog? Endlich — beſchließt der Mann aus dem Dorfe — kann er ja bekanntlich das frohe Ereigniß nicht läugnen, daß ein lungenſüchtiger Anverwandter des Wildmeiſters und des Vogelſtellers begraben wurde, und Helf mit Drotta den Leichentrunk einnahm, nach dörflicher Sitte, und er ſie, wie den Abendſtern der Liebe, in der ſchö-

nen Nacht des Trauerkleids erblickte, ja ſie über den Tiſch hinüber hörte: wie oft aber auf dem Lande der Genius des Todes ſich blos die Augen zubinde, um als ein Amor herumzufliegen, iſt wirklich ſtadtkundig.

Aber was auch der Heiligenguter ſage: wem einmal ein Frühlingskuß auf den Lippen ſitzt, wie Helfen, der würde, von der theuern Geberin abgeſchieden, nicht zu bleiben wiſſen — er würde, mit den feurigen Naphtaquellen in der Bruſt, in der ein Jahr langen Wüſtenei deſto leichter verdurſten — er würde ſtark ſich Werthern nähern, folglich dem Pulver, das die Mühle ſelber, worin es bereitet wird, in die Luft ſprengt — dieß würde er ſo gewiß thun, als ich hier erſt das 12te Kapitel ſchreibe, ſobald ſich nicht aus den Wolken ſelber ein Arm ausſtreckte mit dem beſten Arzneifinger an der Hand — ſobald es daraus nicht plötzlich Brandſalben oder Balſam auf dergleichen Schmerzen regnete und göſſe — ſobald der Mann nicht unerwartet in einen zweiten Glückshafen oder Glückstopf einlieſe — ſobald das Schickſal nicht einen ganz unerwarteten Mardi-gras an ſeine Faſttage ſtellte. — — — Aber Helf überkam den gedachten Finger — gedachten Balſam — Hafen — Topf — und mardi; — und von wem?

Von ſich; er erfand das alte ſächſiſche oder Bienrodiſche Abcbuch.

13.

Papierdrache.

Erfindung und Erſchaffung des ſächſiſchen Abc's.

Leidenſchaftlicher ſah wol niemand aus, als ich in der erſten Stunde, wo ich das 13te Kapitel aus dem Juden-Buche ausgeriſſen fand, man müßte denn mich ſelber in der zweiten ausnehmen, wo ich die Sache dennoch bekam, als eine ſpielende Knapp- oder Knabſchaft (es war nicht meine biographiſche) das Kapitel an mein Fenſter ſteigen ließ, als Papierdrachen. Ein artiger Schickſals-Wink! Er will damit wol ſagen: ſo heben wir Autoren auf Papier uns ſämmtlich hoch genug (höher vielleicht, als unſere Beſcheidenheit anerkennen will); Wind (er bedeutet das Publikum) trägt auf- und fortwärts; an der Schnur hält den Drachen ein Knabe (er ſoll den Kunſtrichter vorſtellen), welcher durch ſein Leitſeil dem Flugthiere die äſthetiſche Höhe vorſchreibt.

Bei ſolchen Erfindungen wie die eines ganz neuen Abcbuchs für ganze Länder, die es leſen, ſind auch Kleinigkeiten, welche um deren Geburt umher waren, gleichſam als Mütter und Wehmütter, in hohem Grade wichtig. Das Schickſal wollte nämlich haben, daß Fibel eines Abends vor der zerbrochenen Fenſterſcheibe des Schulmeiſters vorbei ging, und daß darein ſtatt des Glaſes der ſogenannte Abc-Hahn eingeklebt war, deſſen Thierſtück die ältern Abcbücher mit einem Prügel in der Kralle abſchließt. Aber dieſer Scheiben-Hahn wird noch viel wichtiger durch einen Traum, womit er Fibels erſten Schlummer ſchwängerte, und welcher nachher ſo gewaltig alle Schulbänke und Abcſchützen erſchütterte.

Alle Vögel ſeines Vaters — träumte er — flatterten und fließen gegen einander, pfropften ſich in einander und wuchſen endlich zu Einem Hahne ein. Der Hahn fuhr mit dem Kopfe zwiſchen Fibels Schenkel, und dieſer mußte auf deſſen Halſe davon reiten mit dem Geſichte gegen den Schwanz gekehrt. Hinter ihm krähete das Thier unaufhörlich zurück, als würd' es von einem Petrus geritten; und er hatte lange Mühe, das Hahnen-Deutſch in Menſchen-Deutſch zu überſetzen, bis er endlich herausbrachte, es klinge ha, ha. Es ſollte damit weniger — ſah er ſchon im Schlafe ein — der Name des Hahns ausgeſprochen (das n fehlte), noch weniger ein Lachen oder gar jener Verwunderungs-Ausbruch vor den damals noch unerfundenen Park-Graben angedeutet werden, ſondern als bloßes ha des Alphabets, welches h freilich der Hahn eben ſo gut he betiteln konnte wie b be, oder hu wie q ku, oder hau wie v vau, oder ih wie x ix. Fibel hörte hinter ſich über funfzehn Schulbänke das Abc aufſagen, aber jedesmal das h überhüpfen; endlich fuhr der Reithahn unter ſie, und ſie riefen einhellig: ha, ha ꝛc. ꝛc. ohne zu lachen. Und Helf konnte jetzt ſehen, daß jede Bank ein Abcbuch voll eingeſchnitzter Bilder war — z. B. bei A einen Hintern, bei B eine Birkenruthe für jenen — aber nur um H war nichts gemalt, bis der Hahn leibhaftig den Buchſtaben vorſtellte ſo wie Hennen die en.

Da rief Helfen eine Stimme mehr aus dem Himmel als aus der Hahn-Gurgel zu: „ſitze ab, Student, und ziehe aus eine Schwanzfeder dem Hahn, und ſetze damit auf das Buch der Bücher, voll aller matres et patres lectionis, das Werk, das der größte Geiſt ſtudieren muß, ſchon eh' er nur fünf Jahr alt wird, kurz, das tüchtigſte Werk mit dem längſten Titel, das ſo viele Menſchen aus Kürze blos das Abc-Buch nennen, da ſie es das Abecedeefgehaikaelemenopequer-

esestetenvauweixypsilonzet-Buch nennen könnten; ſchreibe dergleichen, mein Fibel, und die Welt lieſt."

Darüber wurd' er — was wol jeder angehende Schriftſteller würde — wach, und ſetzte ſich im Bette auf; der Traum war heiß in ſeine Bruſt gefahren und beſtellte darin ein ganzes neues Leben voraus. Helf konnte gar nicht genug mit ſich ſprechen aus der Sache. Er müſſe gar erſtaunen — ſo überſetz' ich ungefähr ſein Selbſtgeſpräch — daß er, der bisher ſo viel in ausländiſchen Alphabeten gearbeitet, noch nicht das Geringſte in ſeinem eignen Alphabet für Abc's gethan, ordentlich als hab' ihn die Sucht, den glänzenden Vielwiſſer zu ſpielen, verblendet. — Er habe Gewalt und Zeit genug gehabt, das alte Abc durch ein neues aus dem Weg zu räumen, blos ſchon dadurch, daß er neben jeden ſchwarzen Buchſtaben einen rothen gemalet hätte, ein rouge-et noir-Spiel, bei welchem jeder Abcdarius nur verlieren könne. — Könn' er's nicht viel weiter treiben, und jeden Buchſtaben mit einem kleinen Gedicht von zwei Reimen verſehen und ihn ſo in die Gehirnrinde einſchneiden? — Und könn' er nicht ſogar mit ganzen Thieren und Werkzeugen Einen und denſelben Buchſtaben benamen und anfangen, z. B. das G mit Eſel und Elle, oder F. mit Froſch und Flegel? — Ja könn' er nicht (denn das entwerfende Feuer eines Autors wächſt fürchterlich) ſogar die Holzſchnitte der Sachen eindrucken laſſen über den Reimen? Himmel! wären ſie nicht vollends zu illuminieren? —

Aber man ſieht hier, wie ungeheuer in einem Autor alles aufwächſt, und wie ein Würmchen, kaum federlang, noch ehe er vom Seſſel aufſteht, ſich zum Lindwurm *) ausſtreckt

*) Dieſer beſteht nach der Naturgeſchichte aus vereinigten Würmer-Marſchſäulen.

und verdickt. Dem Muhammed diktierte die Taube in Einer Minute 180,000 Offenbarungen *), aber diese Taube sitzt auf jeder Schulter, über welcher ein Kopf ein Buch entwirft, nur sagt sie mehr ins anstoßende Ohr.

Fibel sprang aus dem Bette, das Zudeckkissen über den Bett-Stellen hinausstoßend. Er erlebte die schönste Dämmerung, in welche ein Mensch schauen kann; denn in einem Buche, dessen Schöpfung man sich eben versetzt, steckt ein halbes Leben, und Gott weiß, wie viel Zukunft dazu; Verbesserungen, Erweiterungen regneten in seinen Kopf hinein, indem er leise auf und ab ging aus Mangel an Licht; denn es war den 6ten Dezember oder Maria-Empfängniß-Tag. Auch Verfasser dieses bekennt hier, er nähme selber mit einem Vorhimmel vorlieb, dessen Seligkeit darin bestände, daß er jeden Tag auf den Plan eines neuen Buchs verfiele, so wie mit einer verdammten Vorhölle, wo er zur Strafe blos einzupacken vorbekäme, Bücher in Packpapier, Briefe in Umschläge, alles in Reisekästen.

Jetzt da wir freilich das fertige Abc vor uns liegen haben **), denken wir es uns schon so fertig gelegen auch in Fibels Gehirn, daß er es aus diesem nur bei dem Kopfe heraus zu ziehen brauchte; aber könnte man nur in eines Autors Gehirn-Uterus nachsehen, welche Menge zurückgebliebener Glieder, ja ganze Halbzwillinge des Buchs würde man darin aufgespeichert finden!

Am Morgen schüttete er vor der Mutter seinen Nachtsack aus, aber unter dem Ausschütten schaalzte immer mehr nach. Er konnte es kaum erwarten, daß er anfing und die Feder nahm.

---

*) Siehe Dunale leben.
**) Siehe Anhang.

Schon die erſte Blatt-Seite — ſonſt eben kein Spielplatz und Luſtlager für den Autor, ſondern ein Exerzier- und Kampfplatz, weil er nur mit den beſten Ideen anfangen will, und folglich ein Richtplatz ſo vieler Gedanken, die er ausſtreicht — ſchon die erſte Seite war ein ſchönes Tuskulanum und Utopien für Helf, er ſchrieb das kleine Abc in ſchöner Kanzleiſchrift, ohne einen Buchſtaben auszuſtreichen, geſchweige ein Wort, luſtig und ungeſtört herab. Zwiſchen alle ſchwarze Buchſtaben ſteckte er rothe auf, um allgemeine Aufmerkſamkeit zu erregen; daher die meiſten Kinder Deutſchlands ſich noch der Freude entſinnen, mit welcher ſie aus den ſchwarzen die roth gekochten wie gahre Krebſe herausfiſchten und genoſſen.

Ein Mann, der ohnehin ſchon längſt mit Roth ſchrieb — denn Fibel trieb's ſogar zu Blau und Grün — muß allerdings bei dem Roth-Auflegen auf das Antlitz ſeines Werks roth-froher dageſtanden ſein, als die letzten römiſchen Kaiſer, die ſich allein mit rother Dinte zu ſchreiben vorbehielten, wiewol ſie damit faſt nur Staats-Verbrechen, wie jetzt die Schullehrer Donat-Schnitzer zeichneten.

Menſchen überhaupt, welche mit mehr als Einer Dinte ſchreiben, ſind heimlich-ſelige Käuze, und finden bei jeder Einkehr in ſich ſchon den Tiſch gedeckt und luſtige Geſellſchaft; Fibel war von der Zahl der Käuze. Sobald er mit rother Dinte Druckſachen ſchrieb, ſo ging er faſt in Neid' und Glied mit den alten Rubrikateren, welche ſonſt die Buchſtaben roth anſtrichen, und überhaupt in alles Schwarze ihr Roth einſchwärzten.

Den Genuß des reinen Alphabets oder der erſten Seite tiſchte er ſich und Andern oben über der Druckerlinie auf je-

der spätern Seite immer wieder auf *), ohne daß die Abc-Schützen-Gesellschaft besondern neuen Nutzen davon ziehen könnte; denn Buchstaben gab's ja im Werke ohnehin wie in jedem andern genug.

Aber er konnte eben solcher Buchstaben über der Linie **) nicht satt werden, welche in der feinsten Ordnung in Reih' und Glied, nämlich alphabetisch da standen, noch nicht in einzelne Worte versprengt und verrückt; unter der Linie sah er nur die angewandte Buchstaben-Mathesis, oben aber die reine.

Himmel aber! zu welch' einem Himmelsbürger hätte ein Erdenbürger geboren werden können — zu einem wenigstens, der in Ambrosia und in Nektar ersoffen wäre — wenn der Himmel einen Fibel hätte wollen unter den Chinesern aufgrünen lassen, welche achtzigtausend Sprachzeichen besitzen und welchen mithin ein Abc-Buch von einigen Folianten zu geben wäre. O Himmel! So etwas — Nur aber wär' er unter solchem Honig erstickt, und wir hätten nichts. Von deste mehr Gewicht mußten ihm die wenigen Buchstaben sein, die wir besitzen, und 24 bleierne konnten ihm wol ein so großes haben, als jene 23 goldene waren, jeder einen Centner schwer, von welchen ich, Gott weiß in welchem Reiseschreiber, einmal Meldung gefunden.

Es muß zu seinem Freudenhimmel noch eingerechnet werden, daß er nicht nur mit Fraktur und Kanzleischrift — die so nahe an Druckschrift gränzt — sondern auch mit Dinte

*) Ich verweise auf das Werk selber, das als die erste litterarische Amme wol in keiner Bibliothek fehlen sollte, so wie auch Griechen und Orientaler stets ihre abendländischen Ammen in der Familie festzuhalten. Ich hab' es daher diesem Buche beigedruckt; und beziehe mich stets darauf.

**) Siehe Anhang.

ſchrieb, welche Guttenberg anfangs (nach Schröckh) gebrauchte ſtatt der Druckerſchwärze. Helf ſah ſich ſchon halb gedruckt; ſah er ſich um, ſo war er ganz gedruckt, falls im Wandſchränkchen etwas war.

Er ging nun — mit dem Gefolge ſeiner unzähligen Abſchützen hinter ſich — ins Ab-Eb-Ib hinein; eine Buchſtabier-Methode, von welcher ihn durch das ganze Buch hindurch nichts abbrachte, auch keine neuere blendendſte nach ſeinem Tode. Er that auf dem Papier keinen Schritt, ohne von einer Sylbe zur andern auf zwei über einander liegenden Theilungs-Strichen (z. B. Stri-che)*), wie auf einer Brücke überzugehen; aber auf dieſe Weiſe eben ſchließt er ſich an das lange Narren- und Weiſen-Seil der Erfinder an, nämlich als der Erfinder der — Gedankenſtriche, welche im jetzigen Surrogaten-Jahrzehend ſo bewährteſte Gedanken-Surrogate geworden. Die neuern Nießhaber dieſer Erfindung ſetzten freilich die parallelen Striche neben einander, ja oft drei, blos um vielleicht — — — mehr Raum auf dem Papier zu leeren und in dem Beutel zu füllen.

Es iſt kein Wunder daher, daß ein ſolcher Mann und Buchſtabierer fürderhin ſo bittere Feinde fand; und daß ein Heinike ſeiner Buchſtabier-Methode ſo viel Unheil zuſchrieb als Malthus der Uebervölkerung. Ich weiß, ſie hätten ihm, hätten ſie ihn über der Arbeit ertappt, den Schreibarm abgeſägt.

Er ſetzte blos die geiſtlichſten Sachen, z. B. das Vaterunſer, den Morgen- und Abendſegen zum Buchſtabieren in Bewegung — ſo wie die Deutſchen anfangs Bibeln, die Welſchen aber nur Klaſſiker druckten — nur ſchwankt' er anfangs am Schreibtiſch bei ſich, ob er z. B. das Vaterunſer

*) Siehe Anhang.

und die beiden Segen zugleich mitzubeten hätte, wenn er sie sylbenweise hinschriebe — was sehr ins Verdrießliche und Langweilige fiel — oder ob er die Andacht auf die schicklichern Zeiten versparte, wo es schneller zuging. Letzteres wählt' er um so lieber, da es doch nicht gelungen hätte, wenn er im Abendsegen, den er am hellen Tage abschrieb, hätte ordentlich andächtig verfahren und halblächerlich für das Verleben eines Tages danken wollen, der noch tageshell dastand. Himmel! wie muß ein Mann den Dampf und Rauch des Lebens durch seine Schreibspule von sich weggeblasen haben, wenn er nicht nur*) nach dem Morgensegen hinschreibt: „und als-dann mit Freu-den an dein Werk gegan-gen und et-wa ein Lied ge-sun-gen, als die Ze-hen Ge-bot, o-der was sonst drei-ne An-dacht gie-bet" — sondern wenn er auch dem Abendsegen die Zeile ansetzt: „Und als-dann singe und fröh-lich ein-ge-schla-fen."

Sogar das Körperliche bei seinem geistigen Erzeugen kehrte sich zu seinen Freuden um, z. B. er schnitt in ruhigen Muße-Stunden mehre Federn voraus, um sie im Feuer bei der Hand zu haben — er deckte Dintenfaß und Dintentopf vor allem Staube zu, was so viele von uns versäumen, so wie das Abwischen der Federn nach dem Schreiben! — Ja war er nicht sein eigner Dinten-Koch (und dadurch hofft' er, nicht mit Unrecht, sein Goldkoch zu werden) und setzte, sobald es regnete oder schneite, die beste Dinte im Dorfe an, und prüfte die Schwärze von Stunde zu Stunde, um leserlicher aufzutreten? — Und brachte er nicht unter dem letzten Souverains-Wechsel eine Feder so theuer, als ein ganzer Flügel oder Federwisch ist, nach Hause, und gestand der Mutter frei, diese Seefeder — zwar bekanntlich ein Seethier, er wollte

*) Siehe Anhang.

aber ſagen ein Seekiel — ſei wohlfeiler gar nicht zu haben, als um einen Batzen der Kiel? —

„Jetzt aber, fügt' er entſchloſſen bei, jetzt geht's auch an die hochtrabendſten Reime, die es nur gibt, und da gehören die wackerſten Seefedern dazu; Reime, wie nur im Geſangbuche ſtehen, müſſen vorkommen, und alles ſehr ſchön ausfallen!“

Er fing denn das Reimen an, und folgte ſeinem Rufe, dem Hahnenrufe.

Bekanntlich ſtellt' er in ſeinem Werke immer neben etwas Lebendiges etwas Todtes, eine Frucht oder ein Werkzeug, z. B. neben die Gans die Gabel, neben die Sau den Szepter, neben den Affen den Apfel; ein ſchöner Wechſel, welchen ſpäter die Franzoſen zu ihrem revoluzionären Kalender entlehnten, und glücklich nachahmten, um die Tage, ſtatt nach Schutzheiligen, lieber nach Schutzthieren und Schutz-Geräthſchaften zu benennen.

Dreierlei macht aber den Anderen das Leben ſauer, erſtlich der Anfang, weil ſie gleich auf der Schwelle mit Wolken und Juwelen vor den Leſern blitzen wollen; — zweitens die Wahl unter der Fülle, wenn ſie über eine ganze halbe Welt zu reden und zu gebieten haben, z. B. ein Beſchreiber der gräßlichſten Vorfälle jetziger Zeit; — drittens die Wahl, wenn wenig oder gar nichts da iſt. Z. B. wenn einer ein Namens-Lexikon der jetzt in Paris furierenden Myſtiker und erſten Chriſten ſchreiben wollte, worzu er (ungleich dem faſigen Atheiſten-Lexikographen) ſchwerlich für jeden Dixhuitong einen Mann finden würde.

Dieſe drei Torturen oder Theile der Buße ſtand auch Fibel aus. Die erſte Seite, worauf bekanntlich der Affe und der Apfel ſtehen, hatt' er als die Façade ſo feſtlich als möglich mit Raphaels-Tapeten vollzuhängen, um dem Leſer oder

dem Buchstabierer gleich vornen einen Vorschmack zu geben, auf was er drinnen im Lehr- und Bilderſaale ſich zu freuen habe. Noch dazu mußte die erſte Seite, da ſie allein ſtand — neben jeder folgenden ſchlug ſich (die letzte ausgenommen) immer die Nebenſeite auf — und da ſie alſo den Vortheil des Kontrapoſts entbehrte, ſich mit eigenthümlichen Schönheiten waffnen, um ihre Stelle würdig zu behaupten.

Auch mußte die Welt — ließ ſich ohne Scharfſicht vorausſehen — ihr Auge zu allererſt auf die erſte Seite mit drei Haupt- und drei Bei-Figuren richten, weil die Anfangs-Buchſtaben ihrer Namen zugleich die Anfangs-Buchſtaben des Titels ſeiner Schrift, nämlich des Abc waren.

Es gehört unter die vielen Autorfreuden, welche ich unter dem Schreiben dieſer Lebens-Beſchreibung genieße, daß ich die ganz unbekannte Anekdote — ſie wäre denn der Götting'ſchen Bibliothek bekannt — aus meinen Dorf-Papieren geben kann, daß Fibel auf folgende Weiſe anfing:

Der Adam gar poſſierlich iſt,
Zumal wenn er vom Apfel friſt.

Mehre Deutſche meiner Bekanntſchaft wünſchen, er hätt' es ſtehen laſſen, daß ſein Vorbertuchs-Bilderbuch, wie das Menſchengeſchlecht, anfing mit dem A Adams. Das Schickſal und er ſelber wollten es anders. Der nackte Adam, der wol noch, aber nicht unter dem Apfel-Biß in Pelze zu kleiden war, wollt' ihm nicht als der anſtändigſte Großzeremonienmeiſter vorkommen, der nackend ſowol Abc-bilder als die langen Menſchenreihen anführte. Dabei blieben noch dazu Be und Ce unbeſetzt.

Auch, wie geſagt, das Schickſal wollte ein anders, indem es ihn durch einen Affen, Bären und ein Cameel aus dem elenden Eismeer heraus fahren ließ ans Ufer; nämlich ein Bärenführer that ihm dieſe Vorſpann-Dienſte dadurch,

daß er mit ihnen für Geld durch das Dorf zog und gleichſam ihren farbigen Schatten für ewige Zeiten auf die erſte Seite warf. So ritt denn unſer Fibel auf dem dreileibigen Geryon ins Holzſchnitt-Werk hinein, wozu ihm bald ein Quintett von vaterländiſchen, aber dummen Thieren ſtößt, Dachs, Eſel, Froſch, Gans und Haſe.

Am meiſten ſind wir Menſchen dem Bärenführer Dank für das repräſentative Syſtem ſchuldig, daß durch ſeinen Durchzug unſer alter Stammvater und Stammhalter Adam ſich unſerer anſtändiger in den Stief- und Zerr-Menſchen, den Affen, verwandelte. Letzterer homme postiche kann nach einem umgekehrten Anthropomorphismus in ſo viele Aepfel beißen, als er will. Dabei iſt er, wie Adam erſt nach dem Falle, ſchon von Natur in Thierfelle anſtändig gekleidet; und es iſt überhaupt zu einem geſandtlichen Repräſentanten Adams, des wahren Menſchenkönigs, indem ein Stellvertreter doch nicht alle Vorzüge ſeines Fürſten haben kann, recht gut der Affe gebrauchbar und zuſchickbar, da dieſer, kann er auch nicht alle höhern Eigenheiten ſeines Repräſentandus darſtellen, doch die andern niedrigern an ſeiner Natur wie durch ein Kreditiv erträglich aufweiſet, unter welchen er tückiſche Laune, Wolluſt, Poſſierlichkeit, Unbezähmbarkeit wol ohne Eitelkeit anführen darf.

Die zweite obgedachte Noth, die ein Autor hat, nämlich die Wahl unter dem Ueberfluſſe, erlitt Fibel an dem Buchſtaben S, dem bekannten Lexikons-Rieſen, ja Rieſengebirge, das mit ſeiner Länge kaum aufhören will und ſich daher ſiegelhaft über einen Bogen nach dem andern legt, indeß ſich X und Z kaum ſehen laſſen. Der vom W[illegible]rter-Zufluge geſtochene Fibel wurde noch mehr verfolgt vom Lexikon, worin er gewöhnlich die Subſtantiven jedes Artikels, als z. B. des S (ſchon hier bei mir ſizt S an S), nachſchlug; und er hätte vor

ſo vielen[ſ] S- oder Es-Thieren ſich gar nicht zu retten gewußt, wäre nicht ſein Landesherr auf einer Saujagd mit Hülfstruppen zu ihm geſtoßen. Sofort hatt' er dieſes Gedicht:

Es Sau — — Sſ Szepter
Die Sau im Koth ſich wälzet ſehr,
Das Szepter bringet Ruhm und Ehr.

Er wurde mit S gleichſam überregnet, denn er konnte ſogar den Szepter in einen Sau-Spieß (worin allein 4 S niſten) umſchmieden. Ein feiner Takt rieth ihm das S-ch-wein, das ſeinem Ohre ſo nahe und ſeinem Gaumen noch näher kam, nicht aufzunehmen, ſondern die Sau aus der höhern Jagd, das ſogenannte ritterliche Thier, das ſich mit ſeinen Hauern viel näher an Thron und Szepter ſchließt.

Die dritte Noth, die einen Autor befällt, iſt die: wenn er nicht weiß, was er ſagen ſoll. Sie traf Heiſen ſehr hart vor den Buchſtaben qu, x, y, z; ſolche undeutſche Buchſtaben legten einem ehrlichen ächtdeutſchen Schreiber Schreibdaumenſchrauben an; es ſollte ſein und es war von ſolchen Ausländern ſchlechter Dank für ſeine Gaſtfreundſchaft, daß ſie ihn nöthigten, ſich halb verdreht zu zeigen. Wahrlich es kommen künftige Kapitel in dieſer Geſchichte, wo man über dieſe Buchſtaben mehr hören wird.

So verſah nun Fibel mit unendlicher Mühe und Freude alle 24 Buchſtaben mit kleinen Sinn-Gedichten, welche bis auf dieſe Stunde im Maule der Nazion fortdauern. Sein feilendes Ausbeſſern war gewaltig; er hatte alle Hände voll Arm- und Schlichtfeilen — voll Jätemeſſer — Stimmhämmer — Erd-Siebe — Schwingfutter — und Polier-

mühlen. Daraus läßt es ſich freilich erklären, daß er uns Füße und Reime von einer Reinheit geſchenkt, welche ſich jetzt ſelten macht; z. B. Reime, wie „iſt, friſt“ — „Bär, her“ — „Laſt, Gaſt“ — „Hund, kund“ — „Säck, weg (wäck)“ — „Nacht, macht“ ꝛc. ꝛc.; — wozu aber noch kommt, daß er anſtatt wie Büffon (nach Mad. Necker) Vormittags die Subſtantiva und Nachmittags die Adjektiva zu Papier zu bringen, es gerade umkehrte und am Morgen nur die Beiwörter und erſt Nachmittags und Abends, wo er mehr Zeit hatte, die viel wichtigern Hauptwörter ausſann und hinſetzte; ſo wie es ein ſpäterer Kunſtgriff war, daß er den frühern Kunſtgriff Boileau's, ſtets den zweiten Vers früher als den erſten zu fertigen, gleichfalls geſchickt umkehrte und jedesmal den erſten zuerſt machte, und den andern aus der Zukunft abholte. Dieß gibt aber auch ſeinen Gedichten eine Nette und eine ſolche Säuberung von allen minneſängeriſchen Flicklauten der Neuern — z. B. von ſehre, deme, Joren ꝛc. ꝛc. — daß ich mich gar nicht verwundere, wenn unſere größten deutſchen Dichter ihn früher laſen und ſtudierten als irgend einen andern Poeten, den Homerus ſelber nicht ausgenommen.

Gleichwol wär es unbillig, eine ſolche ausgefeilte Vollendung von unſern neueſten Dichtern zu begehren, da es genug iſt, wenn ſie dieſem Polyklets-Kanon vom Weiten nacharbeiten.

Fibeliſche Muſterhaftigkeit im Abcbuche, kann ein Sonettiſt ſagen, iſt wol in Geſängen von Zwei Zeilen und Einem Reime zu erreichen, aber ein Mann verſuche einmal, nach ihr in einem großen Werke von vielen Reimen in Einem Sonett zu ringen: er wird bald eine tödtliche Verſe-Ferſe eines Achilles und Herkules an mehr als einem Fuße vorzeigen.

Selber jenen demant-dichten und demant-hellen Sinn und Inhalt der Fibel'schen Gedichte*) möcht' ich nicht zu strenge unsern Dichtern zumuthen. Vielmehr ist's eben bei ihnen das Zeichen, daß sie vom Phöbus (wie wir den Apollo heißen, und Franzosen schwülstigen Unsinn) nicht weit mehr entfernt sind; so wie auch bei den Kometen das Zeichen der Sonnen-Nähe ist, wenn sie, wie diese, den Kern rein verflüchtigen, und durchsichtig werden, und ganz zu Schwanz, der hier Assonanz und Reim bedeuten mag.

Dennoch bleibt den Dichtern des letzten Jahrzwanzigs genug übrig, worin sie sich muthig mit Fibeln messen dürfen — auch wär's unbegreiflich, wenn so ein doch weniger von der Kunst als vom Genie begünstigter Voglers-Junge allein ganze mystische und romantische Schulen überröge und niederzöge; — ich meine aber besonders eine gewisse, in Fibeln sehr vertrocknete Wässerigkeit im edeln Sinn. Diese weisen wir aber auf, und wir können, wie Juweliere ihre Edelsteine, so mehre unserer poetischen Edelsteine nach ihrem hellen weißen Wasser schätzen und ausbieten. Wir besitzen Dichter vom ersten Wasser, vom zweiten, vom dritten; und in Roßdorf's Dichtergarten spiegeln und wallen Dichter vom zehnten Wasser.

*) Z. B. Das Fleisch der Gänse schmeckt wohl
Die Gabel es vorlegen soll.

Oder: Gebratne Hasen sind nicht bös ꝛc. ꝛc.

Und so sind fast alle mehr oder weniger griechisch-plastisch und real-klar.

14.

Judas-Kapitel.

Fibels Einschiebesen, bis zum Aufdecken des Wandschränkchens.

Das Werk war auf- und ausgebauet, und die Kranzrede auf dem Dachsattel hatte Fibel schon seit der ersten Mauer mehrmals an sich gehalten; — bekam es vollends noch Drucklettern und illuminiertes Vieh dazu, so war etwas in Heiligengut fertig errichtet, was man, seit der Kirchturm stand, niemals da gesehen. Im ganzen Dorfe lief das Gerücht um, daß der Student ein neues Abc-Buch für alle Kinder, auch die ausländischen, verfertigt; — ein Unternehmen, das freilich der Ortsschulmeister, der so lange Fibelhahn auf dem Mist und im Korbe war, für windig und absurd erklärte.

Der junge Autor — froh, schon Geld noch unter der Regierung des letzten Halbsouverains erschrieben zu haben — trug seine Abcfiguren, womit er, wie mit Schachfiguren, König und Königin, sich und Mutter decken wollte, in die Buchdruckerei der Stadt, und zeigte dem Druckerherrn sein Papier vor, und fragte sanft an: wie viel bekommt man dafür? Fibel meinte damit, wie viel er selber für das Gedruckte werde erhalten; der Druckerherr aber verstand natürlich, wie viel er ihm für seine eigne Schwärze und Arbeit zahle, und versetzte daher: je mehr Exemplare, desto mehr wird ausgezahlt. — „Nun, sagte Gotthelf, so will ich eine unglaubliche Menge haben, und will das Geld gleich mitnehmen.“ Sogar die letzte Wendung zog den Druckerherrn noch nicht aus dem Labyrinth, bis er endlich aus diesem

durch einen neuen Antrag Fibels in ein unbändiges Lachen gerieth, wozu ſich Geſellen und Jungen geſellten. Jetzt wurde dem Schriftſteller das Weſen der Buchhändler auseinander geſetzt, wobei er freilich ausſah und zuhorchte, wie eine ſprachunkundige Mutter, welche ihres Sohnes wegen mitten in den lateiniſchen Reden einer Gymnaſiums-Feierlichkeit ſitzt.

So trug er denn ſeinen Verlags-Artikel zum Verleger der Stadt und wollt' ihn losſchlagen für Geld. Aber der Mann ſchlug den Artikel aus; und es iſt wahre Schonung, daß ich den Namen eines Buchhändlers verſchweige, der ein Werk fahren ließ, wovon nachher ſo viele tauſend Buchbinder in Sachſen und Franken ſich bekleideten und beköſtigten. Noch ſchwerer wird mir das Verſchweigen, wenn ich weiter erzähle, daß er faſt hämiſch dem jungen Schriftſteller zu Selbſtverlag und Selbſtdruck rieth, und ihm den Kauf einer kleinen Handbuchdruckerei, die er ihm vorzeigte, antrug; „mit dieſen Lettern, ſetzt' er hinzu, getraut' er ſich Werke von jedwedem Fache, ſogar die allererzellenteſten zu drucken.“ Helf ſchlug ein, und flehte ihn blos um Gotteswillen halb knieſällig an, ihm die Buchdruckerei nur ſo lange aufzuheben, bis er ſeine Erbſchaft gewonnen, bis in den tiefen November. Es wurd' ihm zugeſagt.

Er ging ſo froh nach Hauſe, als hätt' er in der Taſche eine der beſten Taſchendruckereien mitzubringen; indeß glaubte die Mutter ſeinen Hoffnungen mitten in der Noth ſchon darum, weil er ihr niemals widerſprach. So lebten nun beide ſich in den November hinein. Wenn man blos daran zu denken gewohnt iſt, wie viel Große brauchen, um ihr ſchales Leben einigermaßen abzuſüßen — Lumpenzucker, halbe Baſſern, Großmelis, Kleinmelis, Fein-fein, Raffinade, Kandis, Roſenzucker und Blitzucker: — ſo erſtaunt man freilich, wie unſer Paar mit dem matten Zuckerwaſſer auskam, wel-

chem es täglich ſo viel Waſſer nachgoß, daß das Gefäß wie gutes Waſſer nach nichts ſchmeckte. Es finden ſich Belege in beider Geſchichte, daß ſie einmal Abends nichts als einen einzigen Kartoffel verſpeiſten, aber einen ſo ungeheuern und dieſen ſo freudig und ſatt, daß ihnen dazu nichts zu wünſchen übrig blieb als ein Gaſt. Aber was machte jene Entbehrung ſo leicht? — Das Wunſchſchränkchen.

Mit Freuden darbt, hungert, dürſtet jeder vor der Thür einer Silberkammer, wenn er weiß, ſie thut ſich ihm auf, nach wenigen Tagen. — Und — wenn wir die thierdumme Furcht wegwerfen — ſitzt nicht jeder von uns an der Thür einer ſolchen Kammer?

Fibel gehörte überhaupt unter die wenigen Menſchen, die ſich von den vielen unterſcheiden, welche dem Hunde ähnlichen; man ſtreiche dieſem irgend etwas ihm Abſcheuliches auf Naſe und Schnauze, ſo leckt er gleichwol an demſelben, wie ſonſt am Wohlſchmeckenden, ſo lange bis er's hinein und rein aufgenoſſen hat; gleichermaßen wiederkäuen die meiſten Menſcher lieber das aufgelegte Widrige als Süße, und ſaugen es ſtückweiſe in ſich, bis ſie endlich unter lauter Fluchen über den bittern Nachgeſchmack ihn erſchöpfen. Aber der leichtſinnige Fibel hielt nur den Honiggeſchmack im Munde feſt, und ließ das Uebrige aus dem Magen gehen, wohin es konnte. Möchte doch jeder ein Regiſter, eine Spieltabelle über Hoffnungen und Befürchtungen halten, und Ende Jahrs nachleſen, wie unendlich viele — Befürchtungen gar nicht eingetroffen ſind! Aber der Menſch vergißt leichter altes Fürchten, als altes Hoffen, denn er ſetzt eben nicht das Drohen, ſondern das Verſprechen der Zukunft, d. h. des Weltgeiſtes voraus.

Sogar Fibels Mutter, welche kein Ehe-Krieg mehr überzog, ängſtigte ſich nicht darüber, daß der Magen des

Sohnes mit den Jahren größer wurde; indeß andere Mütter ſchwache Freude über die Menge und Thätigkeit der kindlichen Zähne bezeigen, ſo großes Vergnügen ihnen auch früher das erſte Erſcheinen jedes einzelnen Zahnes gemacht. — Und dafür, alte Mutter Engeltrut, dafür, daß du deinem Sohne das ſchreibende und hoffende Leben nicht durch unnützes Zagen verkümmerteſt, ſei dir noch auf deinem Grabhügel Dank gebracht!

Allerdings lagen um Fibels Haus noch ganz andere Paradiesgärtlein. Es wird hier nicht ſowol die Mutter-Poſt gemeint — die wöchentlich perſönlich mit jedem neuen Reim und Thier, aus der Eierſchale gebrütet, zur Wildmeiſterin abging, und ihr einmal gar das Jägerhorn und den Reim mitbrachte: Das Jägerhorn macht Luſt und Freud' — als der Tubus und Berg. Vielen iſt aus einem frühern Kapitel dieſes Werks der Waldberg bekannt, von deſſen Abendſeite man gerade in die Fenſter des Jägerhauſes hinein ſchauen konnte. Vom Pfarrer bekam er gern ein altes Fernrohr geliehen, weil er, ſagte der Pfarrer, „das Wort Teleſkop ausſprechen konnte, was bei uns der Schulmeiſter ſelber nicht vermag, geſchweige der Bauer.“ Dieſe Himmelsleiter holte er ſich nun an grimmigen pfeifenden Wintertagen und ſetzte ſie ans Auge, wenn die Abendſonne den Berg mit Glanzroth überlegte. Da hing der ferne kalt-windige Gipfel dicht an ſeiner Naſe vor dem Fenſter und er, mit dem ganzen Leibe im warmen Stuben-Bade, lagerte ſich bequem auf den fernen Schnee hin, und konnte nun die wärmſten Blicke aufs grüne Jäger-Haus herabwerfen, worin er bald Dotta allein antraf, bald ſeine Mutter dazu, welches letzte leicht voraus zu wiſſen war.

Verſchieden von dieſen Winterluſtbarkeiten ſind die Sommerbeluſtigungen des optiſchen Aelplers, wenn er Abends

ganz ſpät ſein langes ziehbares Schnecken-Fühlhorn in der Hand und am Auge — den ſonnenrothen Berg mitten ins Dorf mit ſeinem optiſchen Zauberſtabe verſetzte, und wenn er dann auf dieſem Verklärungs-Tabor ſich niederließ, auf das von ihm ſelber früher zu einer Bank zuſammengetragene Steinhäuſchen, und er keck herunter thronte, und fort ſchauete — wenn darauf die Sonne den Berg wie einen heitern Greis mit ihren letzten Roſen überkränzte, und endlich ihn ſtehen ließ und unterging, ſtatt ihrer aber die ſchönſte Abenddämmerung zum Vergolden nachſchickte: und wenn dann in der Stube Fibel oben mitten auf dem fernen Gipfel ſaß, und unter dem Gebetläuten herabſah in die Wildmeiſterei, und jeden Waldvogel, und Dotta's Abendgeſang vernahm durch den Tubus, und dabei ohnehin oben genau zuſah, wie die Einſame das Haus verwaltete und herum arbeitete: — — in ſolchen Umſtänden war es freilich kein Wunder, wenn er das Tubusglas ohne Nutzen abwiſchte, weil er fälſchlich dachte, der Tubus ſei naß, aber nicht ſein Auge. —

Kenner des menſchlichen Herzens müſſen es halb und halb, alſo ganz erklären können, daß er, ſobald ſein Abc-Werk faſt ins Reine gebracht und geſchrieben war, ſeine Liebe gegen die vom Walde verhüllte Braut faſt wie einen halben Schmerz empfand und ſich kaum zu helfen wußte; und ich bin auf der Seite der gedachten Kenner, wenn ſie z. B. bemerken, daß eben jedes Blatt voll Reime und Thiere gleichſam als ein guter dicker Ofenſchirm und Sonnenſchirm ſich unter dem Ausarbeiten vor die Geſtalt geſtellt, die ſeinem kindiſchen Herzen ſo warm gemacht. Vollends war nun der Monat der großen Entſcheidung über das Schickſal ſeines Abc, ſeiner Mutter, ſeiner Liebe ſo nahe herangedrungen, der Windmonat oder November, worin das Wandſchränkchen, wie bekannt, teſtatoriſch geöffnet werden mußte. Allerdings

konnte vielleicht ſich kein Bazen im Schränkchen zeigen, ſondern etwan irgend ein Spaß; daher auch dem Helden der Geſchichte nicht zu verargen iſt, daß er in der Nähe des ſo großen Tags — der im nächſten Kapitel aufgeht, ſeinen Tubus, bisher dieſe Saftröhre und Brunnenröhre ſeines faſt ausgetrockneten Lebens, oder dieſe Balancierſtange ſeines ſchwankenden, nun nicht mehr ans Aug' und in die Hand nimmt, ſondern lieber ohne alle Hoffnungen erwartet, was ſogleich kommt in der folgenden

15.

Vogelſcheuche.

Eröffnung des Schränkchens und des Teſtaments.

Ich wollte, es wäre nicht ſo vieles in dieſem dünnen Leben wichtig, ſondern man hätte aus einer oder ein Paar Millionen Dinge ſich wenig zu machen, und könnte ſich aufs Ohr legen. Aber Himmel! welche ſchwere eingreifende Minuten, die oft das Geh- und Schlaggewicht ganzer Jahrhunderte aufziehen oder abſchneiden, haben nicht die größten Königreiche z. B. an einem Schlachttage auszuhalten? Und ſo geht es bis zum Einzelnen herab, der oft Stunden hat, wo für ihn ein Urtheil — ein Examen — ein Landtag — eine Tapetenthür — ſein eigner Leib eröffnet wird — oder ein Teſtament.

Und im letzten Falle ſind wir alle jetzt durch Fibel, dem man das väterliche aufmacht. Wahrlich ein Autor, dem das fünfzehnte ſo lange als Vogelſcheuche aufgehangene und

jeden Schnabel abtreibende Kapitel endlich von Heiligenguter Jungen eingeliefert wird, dem wird leicht der Inhalt so scheuchend, als das Papier auf dem Felde war. Schon der Anfang setzt in Angst:

Die Mutter nämlich hatte für diesen zu wichtigen Tag, zugleich Geburts- und Erbschafts-Tag, nicht nur Kammer, Küche und Treppe gescheuert, sondern auch viel Eß- und Trinkwaare hingesetzt für die drei Herrn Aufschließer; — hatte nun der Vogler im Wandschrank nichts hinterlassen: so blieb, nach dem Abzug der drei Aufmacher, die blanke Stube, so wie das ganze hoffnungsleere wüste Häuschen, als eine widerwärtige Hinterlassenschaft der so hoffnungsreichen Vergangenheit zurück. Inzwischen soll dieser Eingang auch nicht dem ärmsten Leser einer Lesebibliothek ohne Noth das Leben sauer machen, sondern es soll gesetzt fortgefahren werden.

Es erschien denn der Schulmeister Flegler als Dorfs-Notar, sammt zwei Zeugen, da kein Jurist noch Unglück allein kommt, ja Fakultäten die Urtheilsverfasser mehrfach auf einander sitzend versenden, wie oft in der Paarzeit vier Frösche auf einander sitzen, oder wie man Schnecken gepaart verschickt. Flegler sagte, heute erscheine der Tag, wo er komme, und an woselben er nach der Bevollmächtigung des sel. Erblassers als Executor testamenti wirklich auftrete mit allen gehörigen gewöhnlichen Zeugen. Sowol dieses als sein Dasein brachte er darauf gehörig zu Papier.

Engeltrut weinte, weil sich vor ihr der verklärte Vogler gleichsam halb im Sarge, obwol stäubend aufrichtete und ihr in dieser halben Auferstehung ordentlich die Hand reichte, als sei er da drunten freundlich geworden.

Sein Sohn paßte scharf auf alles auf, und dachte am meisten an die Mutter und an das Abc.

„Von höchster Importanz ist's endlich, sagte Flegler —

daß man allerseits von Gerichtswegen sich zum Besichtigen und Erbrechen des Wandschrankes erhebet und den Schrank zur Erbschaftsmasse schlägt, wenn auch kein Geld oder Geldeswerth darinnen ist; — denn das Protokoll vom heutigen dato muß ordentlich geschlossen werden." Die Fünfer verfügten sich ordentlich in die Kammer — der Schulmeister sah erst diese, dann noch genauer die Siegel an — dann die Papierstreifen als Eisenbänder über der Thüre, ob nicht gar darauf geschrieben sei — dann schnitt er behutsam die Streifen vom Siegel los — endlich sperrte er auf.

Der verwelkte Rosenstock in seinem Topfe stand darin. Sonst war's leer; — und als die Zeugen alles sehr untersuchten, blieb's leer.

„Dennochen, sagte der Schulmeister, muß der Topf ins Protokoll eingetragen werden, mein liebes Studentchen," und schlug Helfen auf die Achsel, schnell hinter einander Kopf nickend. Er gehörte unter die willigen Menschen, welche gern einem andern, wie Simon dem Erlöser, das Kreuz nachtragen, wenn sie wissen, daß er daran geschlagen werde.

Flegler verfügte sich in die Stube an den Protokolltisch, gebot aber sogleich in die Kammer hinein, den Topf neben das gerichtliche Protokoll hinzustellen. Die halb erstarrte Mutter war nicht vermögend ihre erfrornen Hände zu rühren, der Student aber ergriff den Topf und ließ — weil dieser zu schwer war, oder sein Herz — ihn aus den Schreibfingern gleiten, und die Blumenscherbe zersprang in hundert Scherben.

Indeß kam aus der Erde — und woraus denn überhaupt sonst? — Gold heraus; an 300 Souverains (halbe) hatte der Münzmeister Gotthelf durch einen leichten Handgriff ausgeprägt. Die Kammer (nämlich die vier Fakultäten darin) schrie vor Lust, über den Aufgang des goldnen Ster-

nen-Gewimmels: „die Erbſchaft iſt da, die Erbſchaft!“ Der im Nieverſchreiben unterbrochene Flegler fuhr in die Kammer und that im erſten dummen Schrecken die zornige Frage, wer von euch da hat das Gold eingeſchwärzt? — Man reiſet jetzt durch wenige Länder, welche eine ſolche Frage nicht gerne hätten, oder einen goldeinſchwärzenden Taſchenſpieler. Der Schulmeiſter half ſich ſogleich aus dem Dummſein dadurch, daß er beſtimmt erklärte, nicht das geringſte Goldſtück dürfe der Erbſchafts-Maſſa unterſchlagen werden, weil er dieſe zu Protokoll zu nehmen habe; freilich da niemand ihre Größe kannte, war jede ſichtbare die ganze. Es gibt eben ſo oft einen diabolus ex machina als einen deus ex machina; Flegler wäre gern jener auf Fibels Lebenstheater geweſen; ſo aber arbeitete er unter dem Golde verdrießlich fort, wie ein Goldarbeiter in ſeiner Werkſtatt, über welchen eben ein die Metalle ſuchendes Gewitter zieht.

Er gehe! —

Aber ich wünſchte, auch andere und anders theilnehmende Heiligenguter überließen Frau und Sohn ihrer gegenſeitigen Seligſprechung und ihrem Weinen vor Luſt und Dank. Engeltrut wurde an dieſem Tage zum zweitenmale Siegwarts Braut und Preis-Gattin und ihr Lebenstheater drehte ſich wie ein römiſches Amphitheater auf Angeln um, und ſie wurde aus der Zukunft zugekehrt der Vergangenheit. Helf aber ſaß ſeines Orts tief bis über die Ohren und Augen in lauter Zukunft; er ſah nur Abc und die Braut. Erſt ſpäter als ihre Glückwünſcher und Glückverwünſcher über Schwelle und Dächlein hinaus waren, fiel der Mutter der Geburtstag Gotthelfs faſt wie etwas Neues wieder ein, und ſie ſagte, er müſſe nun mit ihr hinknieen und Gott für alles danken. Er that es mit Freuden, und kniete neben ſie hin, und ſagte Gott Dank, doch aber mehr dafür, daß er

Erbe, als daß er Mensch geworden, indeß die Mutter mehr an sein Gebären als an sein Erben dachte.

Jetzt war es nun Zeit für die Mutter, sich aufzumachen, und die Sache der Welt zu berichten. Großen Schmerz steckt man leichter ins tiefe Herz zurück, als große Freude — obgleich die Aeußern, die Menschen, an jenem den größeren Antheil nehmen; — aber man plaudert aus hundert Gründen: weil man doch mehr die Theilnahme voraussetzt, und wieder nach ihrer Entbehrung weniger fragt — weil man in der Freiheit der Freude losgebunden alles liebt — weil sogar ein fremdes kaltes Ohr und Herz die Glut der eigenen Entzückung nicht löscht — weil zwar Ueberschmerz das Herz langsam zerläßt, aber Ueberfreude es gewaltsam zersprengt, auch schon, weil man sich unbesorgter den reißenden Paradiesesflüssen der Entwürfe als den zurückgehenden Höllen-Strömen der Fehlschlagungen übergibt, und weil man daher bei großen Freuden-Stürmen zuerst dem Herzen Luft zu machen hat durch die Lungen, d. h. durch Sprechen — und endlich, weil Engeltrut zuvörderst zur Wildmeisterin ging.

Gotthelf hingegen ließ seine Freude am Schreibpapier aus, und feilte aus den Reimen das Dümmste lustig weg. Denn nun rückte ja die Zeit — die Goldscheiben lagen als Räder zum literarischen Siegswägelchen schon da, und brauchten nur eingebohrt und angeschraubt zu werden — immer näher mit dem Wägelchen an, wo er sich aufsetzen und auf ihm hinausfahren konnte in die Welt und Unsterblichkeit. Er hatte die Taschendruckerei schon so gut als in der Tasche; durch das güldne Abc des Testaments war das bleierne des Buchs zu kaufen und zu setzen. So sehr ist sogar der größte Schriftsteller, gleichsam wie jetzt Europa, zu den Metallen verurtheilt, wie ein Römer-Knecht, dieser Silberdiener und Goldsohn der metallischen Verhältnisse, obwol in einem an-

dern Sinn als der Silberdiener einer fürſtlichen Silberkammer oder der Goldſohn einer mütterlichen Herzenskammer. Und ſo ſchrieb denn Fibel frohſam weiter, und gebar ſelig Reime, welche die Welt kennt, aber nie kennen würde ohne den Druck.

Er ſiebte und filtrierte fürchterlich an ſeinen Abc-Gedichten, aber ohne viel Glück; denn im Haarſieb und Filtrum oder Philtrum ſaß immer die Wildmeiſterin, und verſtopfte die kritiſchen Löcher. Zuletzt ging er, da er müde war, ſpazieren, faſt bis an Drotta's Gehege, um ſeine Mutter und von ihr die Nachricht früher zu haben, was das Wandſchränkchen für Wirkung im Walde gethan. Er ſelber hatte unmöglich der erſte Reichthums-Bote bei der Geliebten ſein können, um ihr Ja oder Nein feſt heraus zu fodern — entweder ſie roth, oder ſich blaß zu machen, dieß überſtieg die Kräfte ſeines Herzens.

Die Mutter überbrachte mit mehr Freude, als ich Urſache dazu finde (denn ich höre noch nichts von Einwilligung des Vaters), die Nachricht, daß der alte Jäger ſchon zu Hauſe geweſen, und in zehn kurzen Flüchen ſeine Entzückung über den Verſtand ſeines ſeligen Dutzbruders ausgedrückt; — und daß die Wildmeiſterin ſogleich höchſt geſcheidt mit ihr die Anlegung und Sicherheit eines ſolchen Kapitals beſprochen. „Mutter, rief Helf, jetzt kommt Leben ins Haus! Und Ihr ſollt recht in Euerer Kommodität ſein.“

Natürlicher Weiſe ſprach er dann von leichten Verlobungen, und von Taſchendruckereien und Autorſchaften deutlicher als je.

Nicht das 16te, sondern das 17te Kriminal-Kapitel.

Der Maienbaum im Paradies.

Ich ſtelle das ganze Dorf zum Zeugen auf, daß ich das 16te Kapitel vermittelſt aller Jungen deſſelben nicht aufzujagen vermochte. Ja die Welt kann ſich glücklich preiſen, daß ich wenigſtens das unſchätzbare 17 Kapitel, worin ſo viel von Liebe vorkommt, an einer alten Halsgerichtsordnung Karls des Fünften als Einkleidung oder Umſchlag angetroffen. So zieht ſich doch immer genug Zuſammenhang mit dem Vorigen fort. Ich finde Helfen im Kapitel, das ich eben ſchreibe, ſchon im Mai anſäſſig und noch unverheirathet, aber voll Liebeserklärung; ferner finde ich Winke in dem, was ich ſchreiben werde, daß er die Taſchendruckerei zwar gekauft, aber noch nicht, vielleicht aus Unkunde des Druckens, für Abc und Welt verwandt; endlich erſeh' ich aus dem, was ich ſogleich erzähle, leicht, daß Sohn und Mutter manches ausgeſtanden, manchen kothigen Schnee durchwatet, bis ſie da angelangt, wo wir fortfahren.

Wollt' ich ſonſt die Lücke, welche über einen ganzen Winter hinausreicht, blos mit Dichtungen zufüllen: ſo könnt' ich's wol, oder ich müßte in meinem Leben nicht gelebt oder geleſen haben, um nicht ſogleich ſo viel Jammer und Noth bei der Hand zu haben, um zwei ſorg- und ſchuldloſe Menſchen auf eine Folterleiter zu ſpannen, die ſich vom November bis zum Johannistag hinüber legt. Himmel! wie leicht wäre nicht beider gewonnenes Hirtenländchen von Doppelluſt

ſogar durch den froſtigſten Autor dick zu überſchneien! — Und wenn dem Leſer ſo ſehr an Thränen liegt, und er ſich aus dem Thränen-Gefäß oder Lakrymatorium eines Paares nicht ſatt ſchöpfen kann, ſo liegt ja noch immer das Heidelberger Thränenfaß des Kriegs vor ihm, woraus er mit einem Stechheber ſich ſo viel Jammer holen kann, als er nur Luſt hat.

Inzwiſchen bei dieſer Gelegenheit rühr' ich mich ſelber, und jeden andern. Wünſchen wir uns lieber Glück zum Verluſte des ſechzehnten Hiobs-Kapitels! Zu errathen iſt's ja von ſelber aus allen Winken, die ich ſogleich hie und da einſtreuen will, daß der alte Forſtmann ſich als Hemmkette und Hemmſchuh aus Starrſinn dem Brautwagen beider Liebenden anſchnallte. Auch ſagt' ich es ſogleich zu mir, als man das breite grüne Paradies aller dieſer Leute aus dem Wandſchränkchen zog: „ſo kann es nicht bleiben; ein Paar finſtere Wolkenſchatten, ja einige Hände voll Hagel wirft der Himmel wahrſcheinlich darauf.“ — Und o, wie iſt's eingetroffen. Sechs Sproſſen, d. h. 6 Monate, ſind der vor die Naſen der Helden und der Leſer hingeſtellten Himmelsleiter ausgebrochen.

Die Sache iſt dieſe:

Der Wildmeiſter war, wie alle Einſame oder Walomenſchen — denn ein Wald iſt noch weniger volkreich als ein Dorf — unter die Schaumünzen von Selbſt-Gepräge gehörig, unter die ſogenannten Feſthaſen, die man für das Feſt mitten aus dem Jagdverbot herausſchießt. Er hielt ſich für klüger als alle Haſen, Rehe, Sauen und Jägers-Burſche, folglich für klüger als die ganze Welt, denn dieſe beſtand bei ihm nur aus jenen. Perſonen nun von ſolchem höchſten Verſtande, wofür der Forſtmann ſich galt, nehmen jedes Dekret — ſobald ſich ihm nur niemand mit Gründen wider-

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR
RICHTER.J.P.F.
3-598-52376-9
FN. 03003/049

setzt — leicht zurück, weil sie den Selbst-Löseschlüssel den ganzen Tag in der Tasche tragen und sie wenigstens bei sich Recht haben, wenn sie Nein nach dem Ja sagen und umgekehrt. Gleichwol waren seine Wald-Kabinetsordres, seine pragmaticae sanctiones, seine Kreisdirektorialkonklusa, seine edicta perpetua so unwandelbar und ehern, daß sie niemand ändern konnte, als er selber, was er eben darum, mehr sich als andern zu Gefallen, unaufhörlich that. — So kam er denn nun einst kurz vor dem Johannisfeste, bald freude-, bald bier-trunken nach Hause und sagte ungewöhnlich-freundliche Worte zur Tochter, woraus diese indeß auf nichts schloß, als auf Schüsse.

Endlich zerriß ihm das Herz und dabei zeigte er eines und er hob an: „den Tannenbaum für Johannis (zum Maienbaum) habe ich prächtig losgeschlagen, um drei Thaler zu theuer; besonders muß ich Dir sagen, Du sollst endlich einmal Deinen Studenten heirathen, so gewiß die Burschе den Maienbaum aufrichten." — Die Tochter fing an: „herzallerliebster Vater, und wenn Ihr meine leibliche Mutter wäret, so könntet Ihr nicht mehr an mir thun, daß Ihr so . . . ." Er aber fuhr unbekümmert um ihre Antwort fort: „denn ich habe mir's bei mir wohl überlegt, wenn ich einen einzigen Jägers-Burschen zu Hause lasse, so ist mir das so gut, als wenn Du da bist. Ich will Dich an Deinem Glück gar nicht hindern, da Dein Kerl einmal die Jagdkugel *) im Maule hat."

Aber er erklärte fest, daß sie „ihrem Patrone" nicht eher die Heirath antragen dürfe, als am Johannis-Vor-

*) Eine Kugel so groß wie ein Ei aus vielen nahrhaften Bestandtheilen gebacken, womit Jäger und Pferde sich lange gegen den Hunger wehren können.

abend, wenn der Maienbaum aufgerichtet würde, und zwar nicht eher als im Augenblick, wo er aus dem Wirthshause mit dem Hifthorne dreimal hinter einander herausstoße und beide „jagdgerecht" blase. Am Morgen darauf sagte er: ich weiß, was ich gestern gesagt, aber es bleibt dabei.

Wir müßten das untergegangene Kapitel gelesen haben, um recht in Drotta's freudig aufgestürmtes Herz hinein zu kommen. Sie muß viel gelitten und wenig gesprochen haben; es muß ihr der Aufschub ihrer Liebe, den sie vor dem Reichthumstage so leicht ertrug, nach der Ankündigung desselben sehr hart auszuhalten vorgekommen sein. Sie sah bleich aus, so stark und arbeitsam sie war. Aber der Schmerz der Liebe zernagt Geister und Körper, männliche und weibliche Kraft, und der Schmerz frißt heißer weiter, weil der Mensch zu niemand wie bei andern Leiden sagen darf: ich leide, denn er könnt' es nur zur zweiten Seele sagen, mit der er nicht reden darf, oder die mit ihm leidet.

Nachmittags vor Johannis kam sie mit dem Vater im Wirthshaus in Heiligengut an, als die jungen Bursche mit Bändern um den Hut, mit langen bunten Seidentüchern um den Hals, etwas Aehnliches für die rothe Fahne des Maienbaumes einsammelten. Drotta gab — sie hatte nichts anders — eine ganze eben gekaufte Rolle rothes Taftband dem Baume zur langen Siegesflagge her, welcher der Segelbaum einer neuen Zukunft, die Siegessäule ihrer Wünsche geworden. Endlich wurde der weiß-glatte voll-geschmückte Freiheitsbaum dieses Freuden-Abends in die Erde eingetrieben, und Hebstangen und Haltstricke der Dorfjugend hoben ihn unter Luft- und Lenk-Geschrei in den abendrothen Himmel hinein, und sein vielfarbiger Gipfel-Schmuck flatterte auf, und das lange rothe Band hing spielend den halben Baum herab.

Auch Gotthelf hob in Feierkleidern mit, aber ganz schlecht und sah nach dem Wirthshaus. Von einem Mann, der zehnmal mehr Souverains vorspannen konnte, als Sesostris Fürsten, galt's im Dorfe schon viel, wenn er nur anfaßte; auch war er der Student. Kaum war der Lustbaum eingekeilt, so fingen Geigen und Tänzer an. Die Nachtkühle lud zum Tanze; — ein Tanz am hellen Mittag ist Tarantelstich — die gelassensten Bursche wollten einen Vorschmack und Imbiß vom morgendlichen Johannistage nehmen, und thaten's. Die Wildmeisterin näherte — Freundinnen waren die Sprossen der Jakobsleiter — sich dem scheuen Helf, der ihr bisher mit nichts nachgegangen war als mit Blicken. Ihre offene Freundlichkeit sogar in der väterlichen Nachbarschaft setzte ihn nicht in nachsinnende Verlegenheit, sondern in trunkenes Entzücken. Ein so schneller Zug aus dem Freuden-Becher oder Tummler stieg ihm in den Kopf, daß er alles sich drehen sah und sich selber zu drehen entschloß. Er fragte sogleich nach nichts, und wenn hundert Väter Drotta's im Wirthshause säßen, sondern ergriff ihre Hand und fuhr ins umlaufende Weltkörper-System hinein mit allen Schraubengängen älterer astronomischer Systeme oder seines eigenen Körpers. Die Geigenwirbel wurden ihm Kartesische Wirbel — auf der Geliebten blassem Angesicht schlugen gar zu anmuthig wieder rothe Blüten aus — ihm war bei dem Niederschlagen ihrer Augen, als sei sie ordentlich zu vornehm für die Baum-Runde — aber die kleinen Drucker ihrer Hände gaben dem Gemälde seines Glücks gewaltiges Licht — weit flatterte das rothe Band in den Himmel und über die Tänzer, wie eine Freiheitsflagge des Lebens, wie ein all-verknüpfendes Liebes-Band. Gotthelf wurde ein völliger geschwungener Brand im Feuerrad, das den Baum umlief — zum erstenmal ermüdete ein Tänzer eine Tänzerin.

Das Abc hatte sich tief in seinem Kopfe zurückgezogen; er war selber ein Abc-Hahn, mit geschwungenen majestätischen Flügeln.

Sie bat endlich um einen Sitz. Am Wirthshause stand ein Kirschbaum mit einer schlechten Laube, in welcher man auf einem hölzernen Bänkchen gut verdeckt und ungesehen ins Fest-Gewühl einschauen konnte. In Dörfern dürfen ein Paar warme Menschen sich schon hinsetzen und hingehen, wohin sie wollen; kein Argwohn verbietet oder verbittert die Unsichtbarkeit. In Städten freilich erscheint jede Entfernung von den Zuschauern als eine von der Tugend, und kein kostbares weibliches Herz wird allda in Wäldern und Feldern oder in Zimmern gesichert und gedeckt genug geglaubt, ohne eine Ehren-Wache von hundert Hoch- und Nachtwächtern mit Schnarren, von Addisons spectators und Schirmgöttinnen u. s. w., so daß weibliche Herzen von Stand, und überhaupt städtische Damen wegen ihrer Zartheit und Reinheit zu einem so außerordentlichen Werthe geschätzt werden, daß man sie gänzlich Kunstwerken, z. B. Cassanova's und anderer guten Künstler fürstlichen Bildsäulen, gleichstellt, vor welche man gegen Verletzungen Tag- und Nacht-Wachen ausstellt.

Anfangs saßen beide Liebende dem fernen Rund-Getümmel mit Wonne gegenüber; die Kinder wurden wach und liefen heraus, und wiegten sich im Hemde auf Wagendeichseln. Die Männer kamen aus dem Wirthshause, die Weiber aus den Stuben, und alles freuete sich in einander. „Mir ist heute so tanzerlich zu Muthe, Jungfer Wildmeisterin, sagte Helf; ich könnte fast von einem Stern auf den andern springen, und wol darüber weg, da sie einander so nahe hocken. Und ach, Sie ist wol sogar sehr gut gegen mich, allerliebste Wildmeisterin." — Sie drückte ihm die

Hand ungemein zärtlich und scharf; was aber wol kein Unparteiischer für einen Bund-Bruch gegen ihren Vater erklärt, in so ferne er bedenkt, daß der Forstmann außer der Zungen- und Büchsensprache gar keine andere kennt und voraussetzt, mithin keine Finger- oder Augen- oder gar Herzens-Sprache.

Aber dieses Anwehen der nahen Liebe bei dem Anblicke des hüpfenden Menschenspiels kehrte auf einmal den nahen Fibel um, er saß als der leibhafte Gott der Sehnsucht da, er sagte und klagte, wie wenig ihn jetzt die ganze Erbschaft freue, kaum das Abcbuch, sobald er gegen den Waldberg hinschaue. Sie bat ihn aber mit frohem Tone nur um ein kurzes Gedulden; und es sei gar kein halbjähriges. Dieses goß schon wieder so viel Labsal in den Gott der Sehnsucht, daß er ganz froh ausrief: „Wie doch heute die Kirschen noch so schön blühen und riechen!“ Drotta fing zu lachen an, weil er den mit athmenden Blüten hinauf steigenden Je länger je lieber für Kirschblüten genommen.

So saßen sich beide weit in die Nachmitternacht hinein. Der alte Jäger vergaß das Hifthorn über das Trinkhorn. Um den lustigen Maienbaum wurde es leer und leerer, und Liebende nach Liebenden gingen selig nach Hause. Das lang in den Himmel hinein flatternde Purpurband des Mädchens und der Waldberg voll Mondschnee und die aus den festen Sternen herabschießenden Erden-Sterne und das Herüberglänzen weißblühender Schotenfelder, und ein langer dicker weißer Raubvogel, der gar nicht von der Thurmfahne weg wollte, und das zärtliche Neigen der Gipfel eines Wäldchens gegen einander — — — dieß machte ihn, und zuletzt auch das Mädchen immer wehmüthiger; es war für ihn hart, so vor dem Glücke als Verarmter zu sitzen, und für sie noch

härter, einen theuern Trostlosen neben sich zu sehen, dem sie den nahen Trost vorenthalten mußte.

Zuletzt als er's nicht mehr aushalten konnte, stand er auf und sagte: „nun gut! so ergeb' ich mich denn in Gottes Willen! Lebe Sie immerdar recht herzvergnügt, Jungfer Wildmeisterin! Und ich und meine Mutter werden wol von nun an ewiglich allein beisammen bleiben." Er nahm und drückte ihre Hand, und wollte sie fahren lassen . . . . — — als auf einmal der heitere Forstmann lustig mit dem Hifthorn aus einem Wirthsfenster heraus blies und der Tochter das Zeichen der Einwilligung gab.

Aber Dretta konnte vor Herzensfülle nicht reden, hielt nur seine Hand fester, mit der andern aufs Fenster zeigend, und fing zu weinen an. Er fing auch an. Jetzt war ihr vollends die Erklärung des herausgeblasenen Vaters-Ja unmöglich. Sie rief daher bänglich: Vater! Vater! — Er kam mit dem Horne heraus, sie fiel ihm an die Brust und sagte: „ich habe ihm noch nichts gesagt, sag Er's!" — „Nun mein gelehrter lieber Student, hob er an, in acht Tagen ist Er mein Schwiegersohn" und zog ihn bei den Haaren an seinen Kußmund. — —

Es gibt viele Entzückungen in der Welt, viele herrliche Nachmitternächte und Waldberge — viele rothe Bänder, die ausgewickelt im Morgenrothe flattern — viele Wildmeister und Studenten. — Aber die Nachmitternacht und alles Zubehör behält der Student allein; er sank in einen unauflöslichen Kuß der Geliebten hinein und der Jäger blies wieder das alte Lied, um nur etwas zu thun, und zu begleiten. Wie glänzten jetzt die Sterne anders und der Blütenschnee der Erbsenfelder — wie wollte das Band gleichsam von Osten herüber zu Westen flattern und wie spielten mit allen farbi-

gen Tüchern und Bändern des Freuden-Baumes die duftenden Frühlingswinde! Und wie waren zwei Menschen so froh!

Es war gut, daß sie dem Vater in das Wirthshaus folgen mußten; denn ein Jahrzehend vergeudet ein Mensch in einem solchen Minutenzehend, und es ist daher gut, zwischen solchen Minuten einige Stunden und Tage einzuschalten.

Der Jäger wollte sogleich mit dem Himmel des Bauts in die Schlafkammer der Mutter einbrechen; aber die Tochter bereitete ihm im Kruge seinen Wärmtrank zu, weil er die Nachmitternacht noch mit Jagen verbringen wollte. Sie wußte geschickt so lange daran zu kochen, daß der Vater die sieche Schwiegermutter nicht aus dem schönsten Morgenschlafe jagen konnte. Alsdann erst zogen alle — der Vater auf dem Hifthorne voran jubelnd — die Morgenröthe gerade im Angesicht — Lerchen über dem Kopfe — frischer Morgenluft entgegen — ins Mutterhäuschen ein, und Drotta weckte sie gelind.

Die Mutter, welcher sonst das Weinen der Thau war, der den Kelch der Freudenblume glänzend anzeigt und füllt, stand anfangs bei dem Empfange trocken da und sah lächelnd und wie verworren umher; ihr Freuen war zu groß und zu weit.

Der Jäger zog nach den nöthigsten Anreden bald seinen Thieren nach. Drotta blieb, auf ihre Bitte an den Vater, den ganzen Tag im Häuschen zurück, um, wie sie sagte, der Mutter die Einrichtung ein wenig abzulernen. Sie wurde im Hause halb Braut, halb Frau. Die Mutter verrichtete vor lauter halb lächelndem halb weinendem Zuschauen fast gar nichts. Die Sonne und der Frühlingsduft füllten die offene Stube. Fibel an sich wankte ohne bedeutenden Verstand im Hause herum; denn die Nacht läßt sich wol den Schlaf entwenden, aber nicht den Traum, sondern schickt diesen als

Nachregenten, als letztes Mondsviertel in den ganzen heilen Tag.

Er wollte ein wenig feilen am Hochzeit-Kranze, am Jägerhorn *) und sonst, aber er hätte eben so gut die Thurmfahne polieren können; es wurde nichts vor Lust. Er machte daher mit seinen seligen Nachträumen einen Spaziergang in die Küche, dann gar eine Reise ins Dorf bis zum Pfarrhaus, und trat schleunig die Rückreise wieder an, um zu sehen, was sich zu Hause nach einigen — — Minuten etwa Neues zugetragen. Darauf konnt' er sich leichter zu einer längern Reise durch Heiligengut entschließen. Er trat sie an. Das ganze Dorf schien ihm neu umgebaut zu sein und zu lächeln, um in seine Feier zu stimmen. Johannisfest war ohnehin. — Stolz und sieghaft und die geröthelte Fahne voll Bänder herum werfend, stand der Maienbaum als Siegespalme und Ehrensäule seines Lebens im Dorf. Alles war schon im Voraus so lustig, daß mehre Mädchen die Gänse im Sonntags-Anzuge auf dem Gemeinde-Anger weideten. Ihm gefiel viel, sogar der Bogen, den der Mäher machte, und darauf die nett hingelegten Beete Heu. Er sagte zum Schulmeister Flegler: gehorsamster Diener, und dieser versetzte: schönen Dank, aber er war ganz zufrieden damit. Am Pfarrhause leerte sich eine ganze Kutsche voll vornehmer Herren und Damen aus, und er grüßte die Fremden sämmtlich, und wurde noch besonders hingerissen von einem unbeschreiblich rosenroth-blühenden Damengesicht, weil er nicht errieth, daß blos der rothe Fächer es mit Purpur-Wiederschein bezog, — und zum Freudenglanze des gastlichen Pfarrhauses, der sonst alle seine Wünsche überstieg und verdunkelte, gab er

*) Nämlich in der Zeile: „Das Kränzlein ziert den Hochzeitgast" — und „Das Jägerhorn macht Lust und Freud'."

gern sein stilles Ja, weil er zu Hause die Wiederholung bereit stehen wußte. — Und endlich sangen noch ein paar mit eingefahrne Stadt-Kinder, weil es Kindern an Text fehlt, das A. B. C. D. u. s. w. lustig vor, und er hörte seine Zukunft voraus.

Er ging nach Hause und brachte an den Mittagstisch eine ganze Brust voll hellen Tagsschein, mit heitern Gestalten bevölkert, mit. Unter dem Gastmahl ging sein Auge von der Geliebten zur Mutter, von dieser zu jener; Dotta allein schien am gefaßtesten und männlichsten, nur ein besonderer Zug einer ihr seltenen Rührung ging durch das ganze Gesicht, der aber auf diesem das fremde Herz mächtiger angriff als ein ganzes Auge voll Wasser. Sie war weit mehr für die Mutter thätig und vorsorgend als für den Sohn; aber ihm war gerade dieses Schwiegertöchterliche ungemein erfreuend, denn er konnte vor Liebe beben und hineinlieben, wenn er jemand seine Mutter recht herzlich lieben sah. Gleichwol hatt' er nicht den Muth, die Braut vor den Augen der Mutter zu küssen, sondern er versparte es, bis diese hinaus ging.

Falls auf der Erde es kurz vor der schweren Gold- und Silberhochzeit eine Aether-Hochzeit gibt: so war an diesem Tage Fibel gewiß ein Aether-Hochzeitgast auf der letztern; aber man dankt ordentlich dem Schicksal dafür, das Ihn sonst in manchen Punkten nicht am reichsten ausgesteuert, ausgenommen etwa sein Bischen Unsterblichkeit und sein Zufriedensein. Letzteres herrschte fast zu stark in ihm, den Ruprecht des Lebens verheirathete er mit Christkindlein; für die Aehrenlese der Freude sah er schon Strohlese an, und so war ihm ein leeres geschwärztes Buch schon ein Buch geschlagenen Goldes. Das Schicksal mochte ihm Hübsches reichen, was es wollte: er hatte stets einen guten Vergrößerungsspiegel im

gleich, wo die Stubenluft ordentlich himmelblauer Aether wurde, und die Sonnenstäubchen als Sonnen darin spielten, und den ich hier gern zum zweitenmale beschriebe, wenn ich Leser dazu fände.

Kurz im Heumonat 1704 wurd' er kopuliert, wechselte seinen Ring, und Dretta ihren Namen. Den ganzen Tag begriff er nicht, wie eines einzelnen Menschen wegen, wie er, so vieles in Bewegung gesetzt wurde, Pfarrer — Schulmeister — Glocken — Orgel — mitsingende Leute — der Schwiegervater — Gäste — Schüsseln; und er sah eben so demüthig als geputzt darein. Aber Himmel, wenn er erst noch höher sich hätte müssen erheben lassen, und etwa eine schwere Ordenskette und ein schweres Großkreuz noch dazu auf der Brust hätte zu schleppen bekommen! Dennoch halte ich diese Schwäche einem Mann zu gut, von dem so selten (heute zum erstenmale) ein ganzes Dorf auf einmal Notiz nahm. Daher bilde ein anderer in Auszeichnungen aufgewachsener Glückssohn sich nicht so viel darauf ein, daß er sich kein besonderes Verdienst der Bescheidenheit daraus macht (was auch Verfasser dieses immer that), wenn er gleich den größten Fürsten sich fähig fühlt, so leicht und unbeschwert einen Krönungs-Anzug, schwer wie einen alten Panzer, Kardinalshüte mit drei Kronen oben darauf zu tragen — dabei einen Zepter, schwerer als Ehrensäbel — große Paris-Aepfel statt Rockknöpfe — einen Hosenband-Bandorden als Bruchband vornen und auf dem Hintern hinten eine breiteste Medaille. Freilich Fürsten, schon in der Wiege blos von Huldigungen eingesungen und mit Vivats aufgeweckt, ertragen gar noch mehr; sie halten gleich Taschenspielern die Brust als Amboß unter, worauf das schwere Land gut geschmiedet wird; und wie Luftspringer auf ihren Händen Gruppen tragen, so balancieren sie auf ihren Zeptern Völker. Ja sogar berühmte Autoren härten

ſich zuſchende ſo kräftig gegen Auszeichnung ab, daß ſie zuletzt das größte Lob viel leichter ertragen, als den kleinſten Tadel. — —

Der Bräutigam Fibel ſollte in ſein Hochzeithaus noch eine andere Glücksgöttin und maitresse de plaisirs hinein bekommen, als er ſchon darin hatte an ſeiner Braut. Ein Extrapoſthorn wurde geblaſen. Nach einer Stunde meldete der Wirthsſohn einen wildfremden Herrn Magiſter Pelz an, welcher, ſagt' er, den Krug voll Bauern ganz außer ſich ſetze, weil er ihnen die kleinſten Punkte ihrer bisherigen Prozeſſe auswendig vorſage. Sogleich trat Pelz ſelber herein, noch ein friſcher Jüngling nach römiſchem Sprachgebrauch, nämlich 45 Jahre alt, mit langem Raufer und Hut, großen Hiebſchmarren auf einem entſchiedenen Geſichte, und einer überlangen, aber ſchief geſchneuzten Naſe, und fragte nach Herrn Fibel; „er ſei, ſagte er, der Vetter des Buchdruckers, welchem Herr Fibel die Taſchenpreſſe abgekauft. — Da ihm nun der Druckerherr geſagt, daß er ein neues treffliches Werk über das Abc unter der Feder habe und noch nicht unter der Preſſe: ſo biet' er ihm hiemit ſeine Dienſte an, indem er ein ganzes Semeſter lang ein Druck-Falter geweſen; er zeige deshalb hier als Probebogen einige Druckbogen vor." — Fibel ſah die deutſchen, lateiniſchen, griechiſchen Druckbogen mitten im hochzeitlichen Rauſche nicht oberflächlich, ſondern ſcharf und nüchtern durch, und mußte ſie ganz genehmigen. Freilich konnte muthmaßlich Pelz die Muſter-Bogen bequem aus jedem Buche geriſſen haben; aber Fibel ſagte ſich gleich heimlich beim erſten Erblick: „Daran erkennt man doch den Mann von Wort. Er fängt gleich mit der That an, aber wie wollte man ſich denn ſonſt auf einen verlaſſen?"

„Druckerfirniß — fügte Pelz unter dem Bogen-Beſehen hinzu — kocht wol kein Gelehrter ſo ſchwarz als ich; aber

die Sache hält schwer; und ich will eben so gut eine Glocke in der Glockengrube gießen, als Druckerschwärze im Kessel sieden; denn es kommt so viel auf die Luft an, und Gott weiß auf was."

„Herr Magister Pelz — antwortete endlich der Bräutigam — ich glaube, Sie haben mir bis daher gefehlt und wir können in Gottes Namen das Werk anfangen, wenn Sie hier bleiben. An Geldern und Manuskripten und Pressen fehlt es uns ja nicht."

„Ich lasse mir's gefallen" sagte Pelz. Die Braut aber sah ihn sehr scharf an (er sie auch) und sagte nichts; — sie wollte vielleicht am hohen und Sonn-Tage der Flitterwoche ihrem künftigen Manne noch nicht widersträuben. —

Jetzt legte der Magister den Rauser ab, und bat um ein Glas, zufügend: „es geht zuweilen einem Gelehrten fatal; aber er hilft sich. Ich habe auf der Universität mich für jeden duellirt, der es haben wollte, und bin dabei alt geworden, und satt quantum satis. — Glauben Sie mir, Demoiselle, fuhr er gegen die Braut fort, es thut nicht wohl, sich drei oder viermal quer auf die Nase herum hauen zu lassen, besonders auf eine große. Ich gedachte einmal mit einer solchen Nase in den Krieg; aber nirgends gab's vernünftigen; — es hilft auch einem Magister legens nicht genug, wenn er auf Akademien von allerlei Köpfen leben will, es sei nun, daß er manche menschliche hell macht und darin aufräumt als ihr Pfeifenräumer, oder es sei, daß er meerschaumene, wie ich gethan, braun raucht und solche gut absetzt an Liebhaber. Ich machte mich daher auf den Weg zu meinem Vetter, dem Buchdrucker, um ihm mit zu helfen, besonders aber mir selber. Buchdruckerei ist überhaupt etwas erstaunlich Edles, so daß sich ganze Länder um die Ehre ihrer Erfindung gezankt und gerauft;

denn der Pariſer ſchreibt ſie dem Nikolas Genſon zu — der Römer dem Olrico Gallo — der Harlemer dem Lorenz Janſen; ſo gut auch alle dieſe Städter wiſſen könnten, daß der Straßburger Johannis Mäntelin ſie wahrhaft und zuerſt, und ſogar der Mainzer Guttenberg ſie viel ſpäter erfunden hat. Dieß war die einzige Urſache, warum ich mir ein hübſches Säckchen mit Spatzenköpfen gefüllet (es iſt ordentlich, als ſollt ich immer nur von allerhand Köpfen leben), blos damit ich mich unterwegs von Dorf zu Dorf beköſtigte, indem ich die Köpfe an die Bauern abſetzte, welche ſie ihrem Amtmann einzuliefern hatten. — Und ſo bin ich denn glücklich hier angekommen, und habe keinen Kopf mehr als meinen eigenen."

„Der Herr, ſagte die Braut, mag einen hübſchen Sack voll Köpfe bei ſich geführt haben, da die Extraposten bei uns ſo theuer ſein."

„Demoiſelle, verſetzte er (und zog ein Baumblatt heraus), dieß iſt mein Poſthorn, darauf ſchmettere ich wie ein Poſtillon. Freilich die Räder und die Pferde fehlen einem dabei."

Helf war ganz außer ſich über die Offenheit des Mannes, er ging unter allen Hochzeitgäſten herum und pries ihn bei jedem Gaſte beſonders, am ſtärkſten dem Wildmeiſter. Pelz bat ihn um das Manuſkript. Helf brachte vier oder fünf ſauber geſchriebene Manuſkripte des nämlichen Werks auf einander gelegt; denn gegen die Gefahr des Verluſtes (ſah er leicht) war es nicht oft genug abzuſchreiben. Der Magiſter las ſie alle mit der geſpannteſten Aufmerkſamkeit durch und trank, ohne es zu wiſſen, unaufhörlich darein. Dann ſtand er auf, faßte Fibels Hand, ſchüttelte ſie und ſagte nach einiger Pauſe: „Ausbund von einem

habilen Autor! Ich saufe heute einen Kessel Druckschwärze aus, wenn das Werk nicht eines ist, welches uns bisher noch gefehlt, und dabei so exzellent. Wahrlich die Manuskripte haben mich ordentlich (hier unterbrach er sich durch einen Trunk) berauscht.“ Fibel wurde blutroth und wollte fast weinen vor Lust. Dieses offene Pelzische Lob, das später Sachsenland, Voigtland und Frankenland blos kräftiger wiederholten, durch Einführung des Werks selber, war freilich für Fibel, da es das erste gehörte war, ein köstlicher, aber betäubender Bisambeutel eines Bisamschweins. Aber ach, wollen wir Autoren alle uns doch nur der Allmacht des ersten Bewunderns, das wir erhielten, erinnern (wiewol mein eignes Gedächtniß hier so weit nicht zurück reicht), um Fibels balsamische Betäubung zu theilen. Das erste Lob ist oft schon darum das schönste, weil es zuweilen das letzte ist; denn ein himmlisches, besonders aber ein originelles Schreiben gleicht dem Niesen; bei dem ersten verbeugt sich jeder im Zimmer, oder ruft gar: Gotthelf! niest aber ein Mann aus Schnupfen fort, und hundertmal hinter einander, so nimmt niemand mehr von dessen Nase Notiz. Daher bleibt jedem Schriftsteller sein erster Lobredner so unvergeßlich, indeß er den spätern zwanzigsten, hundertsten, millionsten, vielleicht (soll ich anders nach mir selber urtheilen) kaum eben so viele Sekunden lange im Kopfe behält.

Pelz blies freilich Fibels Feuer fieberhaft an. Denn er that, als er die Abcbuchs-Reime auf jedes Thier und Werkzeug in den Manuskripten gelesen, die treffende Frage an den Bräutigam, warum er nicht z. B. über die Zeilen:

Der Affe gar possierlich ist,
Zumal wenn er vom Apfel frißt.

das Thier selber Holzschnitt-mäßig und den Apfel dazu, und so überall alles zum Anschauen hinsetzen wolle?

„In Holz schneiden kann ich (stammelte freudetrunken Fibel) — hab' ich schon geschnitten — und es war gleich anfangs mein Gedanke;" — aber die Thorflügel eines langen Rosengartens hatte Pelz vor ihm aufgerissen.

„Sie könnten dann etwan die lebendigen Sachen ausschneiden; ich würde, da ich mich etwas weniger darauf verstehe, mich auf die todten legen; z. B. Sie machten den Esel, ich die Elle*) — Sie machten den Frosch, ich den Flegel — Sie die Gans, ich die Gabel — Sie den Hasen, ich den Hammer," fuhr der Magister entflammend fort.

Fibel bekam Rosenkränze auf, und aß Syrup mit Vorleg-Löffel: ach nur gar zu herrlich, Herr Magister! sagt' er.

„Ja — feuerte der Magister fort — das Werk wäre zu einem unglaublichen Grade von Importanz zu treiben, wenn man gar nicht nachließe, sondern ein Farbenkästchen anschaffte, und daraus jedes Thier und Instrument sehr nett für die Kinder anfärbte und illuminierte."

„Um Gottes willen, Herr Pelz, still! Ich weiß kaum, was ich sagen soll" versetzte Fibel; ein Kessel voll Rosenöl war auf ihn ausgeschüttet, und es verdampfte an ihm ein Rosen-Eden.

„Es ist daher auch wol gescheidter, versetzte Pelz, wenn ich einen gewissen Definitiv- und Fundamental-Rath vor der Hand noch verschiebe, das Allerhöchste, womit Sie einmal dermaßen Viktoria schießen können, daß sich Mann nach Mann ordentlich einen Narren an Ihnen frißt, aus bloßem Applaus." —

Ach, du lieber Herre Gott! rief Helf, und fuhr in den

*) Nämlich zum Reime:
Der Esel träget schwere Säck'
Mit Ellen mißt der Krämer weg.
Und so zu den übrigen bekannten Reimen des Abc-Buchs.

Tanz hinein mit der einsamen blos zweihändig dastehenden Fleglerin, um mit ihr die Tanz Sonate à quatres mains abzuspielen. Freilich hätt' er lieber mit Pelzen gewalzt. — „Und doch — sagt' er zu ihm fortfahrend — steht mir noch der Fundamental-Rath bevor!“ — Aber nur nicht heute, sagte Pelz. — Gott! wie herrlich wird der erst lauten! rief Fibel.

Welcher Abend indeß! wie durchströmten die beiden Paradiesesflüsse der Autorschaft und der Heirath sich einander! — Er konnte kaum die nahe Viertelstunde erwarten, wo er der kurz- und dünnstämmigen Mutter, und der großgebaueten und ungelenken Ballkönigin (Reine de Bal), seiner Braut, ausführlicher das Glück erzählen durfte, das er in Geldern und Lorbeeren mit beiden so theilen wollte, daß er höchstens das Drittel annahm. —

Endlich nach dem trägen Abfluß aller Gäste, erfischte er das Glück, Mutter und Braut allein vor sich zu haben, und ihnen zu melden, welche Flitterwochen und Flitterjahre allen dreien bevorständen. Vor beiden allein konnt' er sein Herz ausdrücken. Der Mutter war, da er ihr die gute Nacht anküßte, als ob sie ihre Silberhochzeit feiere, denn sie glaubte beiden Abc-Machern alles aufs Wort. Die Braut fragte nach dem einen weggegangenen ihr verdächtigen Abc-Macher so wenig, daß sie sich schon bei dem andern dagebliebenen für selig genug hielt. Mutter und Tochter und Sohn konnten sich kaum von ihren wechselseitigen Küssen sondern.

— Und so waren denn endlich einmal drei Unschuldige vom Schicksal nicht beraubt, sondern beschenkt. — Beinahe möcht' ich meinen Anfang dieses Judas-Kapitels, der die Verlobung über die Hochzeit heben wollte, Lügen strafen: aber man prüfe doch selber!

19.

Judas-Kapitel.

Flitterwochen.

Das roſenfarbige Morgenthor der Zukunft war aufgethan und Fibel ging am Arme Pelzens hindurch.

In wenig Tagen hatte dieſer die große Weltdinte, den Buchdruckerfirniß gekocht — darauf die erſte Seite des neuen Werks als geſchickter Setzer geſetzt — dann ſie als geſchickter Drucker abgedruckt — und konnte ſie dem Verfaſſer als geſchicktem Korrektor darreichen.

Deine erſte Druckſeite, mein Fibel? Dieſen Konfekt-Teller der Schriftſtellerei — dieſe ſchönſte helle-vue auf Papier — dieſen Everding'ſchen Vorgrund eines langen herrlichen Schreib-Lebens — dieſes Luſtlager von tauſend Hoffnungen bekamſt du in die Hand? Und mit welchen Empfindungen? Sprich angehender Autor des künftigen Werks! — Doch laſſ' es! Wir Autoren ſelber haben längſt dieſen Himmel vorempfunden, Leſern aber, die nicht wenigſtens ein oder ein paar Trauer-Anzeigen mit Mittrauer-Verboten haben drucken laſſen, iſt dergleichen doch durch kein Beſchreiben zu beſchreiben.

Dabei wurde nun noch gar in Holz geſchnitten — von Fibeln Menſchen und Vieh des Abc's, von Pelzen nur Sachen — die 24 Holzſchnitte. Trefflich ähnlich ſtiegen vom Holze oder Formbret, dieſer Bruttafel und Pflanzſtätte der beſten Vorbilder, ſogleich der Affe und der Apfel wohlgebildet aufs Papier.

Aber was war doch dieß alles, wenn Fibel gar seine drei einzigen Farben nahm — roth, gelb und grün, und damit die abgedruckten Holzschnitte langsam und prächtig illuminierte und tettauierte? Wenn er die Farben-Toilette seinen Thieren machte, und gleichsam über dem regendunkeln Holzschnitt den farbigen Regenbogen langsam zog? — Wenn er dieß alles that und erlebte, was war, wurde gefragt, alles andere daneben? Aber allerdings gab es noch etwas, welches sich recht gut mit seiner färbenden Freude messen konnte; es war das Zusammenfreuen und Zusammenklingen eines dreistimmigen Seelen-Satzes (Mann und Frau und Mutter); sogar der Kauz Pelz warf auf das Essen den bunten Streuzucker seiner Erzählungen. Seine Mutter ferner hatte es so gut, und wurde von der Schwiegertochter auf den Händen und Lippen getragen, und es fehlte ihr nichts als etwan — Arbeit; Drotta's Liebeszeichen sog sie durstig ein, da deren ganzes Kraftwesen ihr ihren wackern Siegwart zurückspiegelte. Nur eine Aehnlichkeit mit diesem wollte ihr nicht gefallen, daß Drotta mit Weibern eben so ungern geschwätzig war, als der stumme Vogler. — Der Magister that oft von Weitem — so zärtlich verzerrte sich der Universitäts-Goliath und Schläger — als ob er Miene habe, die verwittibte Engeltrut gar zu heirathen; was man dahin und an seinen Ort gestellt sein lassen muß, nämlich in die andere Welt, wo beide nun hausen, denn in dieser kam es zu nichts.

Fibel, obschon ein Ehemann, blieb doch seiner Mutter so unterthan, als würd er gar nicht älter. Drotta aber nahm ihn aus Pflicht für ein Stückchen Vater und Wildmeister; sie befragte seinen Willen in der kleinsten Sache, ob sie gleich wußte, daß er in seine höhern gelehrten Arbeiten eingesenkt ihr jeden übrigen ließ: denn sie sagte: „ein

Ehe-Mann muß sein Recht haben.“ Und so stand denn sein Lebensbaum voll bunter Blüten, Früchte und Sangvögel. Unter diese Vögel gehörte besonders der metrische und rhythmische Geist der Gattin, welche — ungleich seiner zuweilen ein wenig chaotischen Mutter — alles zur rechten Zeit, für den rechten Ort, im rechten Maße bestimmte; was die Nachwelt schon daraus schließen kann, daß sie Abends alles bereit hinstellte, was man am Morgen brauchte und genoß, Wasser, Milch, Bier und mehr.

Nur eine fast spitzige Feder spitzte sich aus diesem Eiderdunen-Ehebett etwas heraus, und konnte stechen; und dieser Kiel war Pelz. Anfangs der Flitterwochen sah die helle Wildmeisterin dem Treiben und Reden des Magisters noch blos nach und zu, wiewol es ihr immer am Montage weniger gefiel als am Sonntage, und Mittwochs weniger als Dienstags. Aber mögen nun die schweigende Nachgiebigkeit die Flitterwochen geboren haben, oder überhaupt der neue Uebergang aus Vaters- Händen in Gatten- Hände, immer trägt die junge Frau viel mehr töchterliche jungfräuliche Beugsamkeit in die Ehe hinüber als ehefräuliche; ja man könnte behaupten, es werde das unschuldige Kind kaum früher aus elterlicher, mithin ehemännlicher Gewalt frei gelassen (emanzipiert), als bis es selber ein noch unschuldigeres Kind unter dem Herzen trägt, wodurch auf einmal zwei schlagende Herzen sowol den Mann als dem Manne schlagen.

Obgleich diese Freilassung bei Drotta nicht eintrat, so nahm sie sich doch die Freiheit, ihrem Manne zu sagen, sie wisse nicht recht, was sie von Pelzen zu denken habe; womit sie wahrscheinlich andeuten wollte, er sei ein Windsack; oder er sei ihr im Hause neben Fibel das, was in der heiligen Bundeslade die Aarons-Ruthe neben dem Manna war. Fibel lächelte sehr im ganzen Gesichte herum, und schüttelte

seinen Kopf, den er in der Sache aufgesetzt. „Geht denn nicht alles, sagt' er, schon herrlich über die Maßen, und hat er mir nicht noch gar seinen Definitiv- und Fundamental-Rath zugesagt? den er mir auf der Stelle gibt, sobald nur drei Exemplare abgedruckt sind. — Auf diesen Fundamental-Rath aber muß jeder harren, wenn er nicht ein unvernünftiger Mann und Autor heißen will."

Kurz der sonst nachgiebige Mann gab hier nicht nach. So wie es keinen vollendeten Sklaven, so wenig als einen vollendeten Alleinherrscher gibt, so saß noch kein Mann im Fußblocke aus weiblichem Pantoffelholz, der nicht wenigstens ein oder das andere Glied sich freibehalten hätte. Ich kannte einen trefflichen Ehemann, welcher nicht aus Schwäche, sondern aus Kraft und Liebe immer mit dem Willen seiner Frau zusammen traf; aber doch mußte diese über einen hartmäuligen Fehler herbe klagen, den er sich nicht abgewöhnen ließ — nämlich am Morgen aus dem Bette an die Wand zu spucken, anstatt sich blos umzukehren gegen die Stube. Das Abemachen war für Fibel dieses Spucken. Er war ein guter Sohn, ein guter Gatte, ein guter Mensch, aber er blieb doch ein Autor. Gleich manchen Luftschiffern warf er sein als Ballast mitgenommenes Geld herunter, um höher und leichter zu steigen. Er war am Tage eben so warm gebettet, wenn er die Federn hielt, als Nachts, wenn sie ihn hielten.

Wenn indeß Drotta ihn in seinem Himmels-Brod-Studium öfters durch ihre Zweifel über Pelzen störte: so beherzige doch jeder, der an dieser Sache wahren Antheil nimmt, daß sie nach ihrem magern im Waldmoos erwachsenen Stande unter dem Küssen in der Ehe das sogenannte Schnäbeln der Tauben verstand, von welchem Bechstein *) bewiesen, daß es

*) In seiner Naturgeschichte der Vögel.

kein Küſſen, ſondern ein wechſelſeitiges Aetzen ſei. Ich meines Orts, der ich an ihr ſo viel Antheil nehme, beherzige dieß zuerſt, und ſoll es auch.

Fibel aber hielt ſich an die alte Antwort des Magiſters feſt: „ſind drei Exemplare abgedruckt, ſo geh' ich mit dem Fundamentalrath heraus, und dann ſehen wir."

Im eben folgenden Kapitel erfahren wir alles ſo gut wie Fibel.

20ſtes
oder Pelz-Kapitel.

Der Definitiv- und Fundamental-Rath.

Dieſes ganze Kapitel wurde in einem Impf- oder Pelzgarten im Graſe gefunden, und ſchien zum Verbinden der Pelz-Wunden gedient zu haben, was einer leicht fein-allegoriſch deuten könnte, wenn er wollte.

Pelz gab endlich feierlich ſeinen Definitiv- und Fundamental-Rath her: „Fibel möge nämlich dem Markgrafen das Buch mündlich zueignen, und drei Exemplare für die jungen drei Herren Markgräfchen ad usum Delphini ſehr ſubmiß — ja und ſubmiſſeſt überreichen." —

— Es ſteht nicht in meiner Gewalt, Fibels Erbeben zu malen; ich fahre alſo ſogleich mit dem fortfahrenden Pelze fort:

— „Und dann muß vorzüglich bei Sereniſſimus angehalten werden um ein rechtes Abc-Edikt oder ein gutes Privilegium, daß das Buch von den Kindern aller Völker

seiner Markgrafschaft zum Buchstabieren und Lesen verbraucht werde. Und was brauchen wir dann weiter?" —

Es stände noch weniger als vorhin in meinen Kräften, Fibels Erheben, und zwar ein süßeres, zu schildern, wenn nicht der Magister sogleich beigesetzet hätte:

„Freilich brauchen wir noch etwas Wichtiges, einen Mann, der unsere drei Abc-Bücher nett einbindet und außen auf der Schale alles vergoldet, sowol die Buchstaben als den Deckel und Schnitt — und diesen Mann haben wir schon bei der Hand in der Hauptstadt, Pompier heißt er, ein réfugié, aber er weiß, was Vergolden ist."

Denn nach diesen Worten war Fibel in einen warmen leichten Himmel aufgelöset, und seine Hoffnung schwamm als Sonne darin. Er ersetzte: „kriegten wir nur gleich diesen Pompierer her zu uns, lieber Pelz!"

Er war bald gekriegt. Es kam ein gutes langes gesprengeltes Männchen unter einer Perücke. — Den Schmetterlings-Flügeln seines seidnen Anzugs mochte die Hand der Zeit Schmetterlingsstaub abgescheuert haben, aber seine papiernen Manschetten hatten ihre Farbe — es hatte Ehre im Leibe — wenigstens auf dem Leibe — jedes Glied war ein Solotänzer und der Inhaber selber voltigierte um jede fremde Seele geschickt. Helf hatte schon viele Höflichkeiten in seinem Leben empfangen; aber so große wurden ihm noch nicht angethan. Damals nannte man einen Franzosen noch kriechend, aber so unrichtig wie im Mittelalter der tapfere Drache ein Wurm genannt wurde.

Pompier gestand, er sei außer sich über die Ehre, Sr. markgräflichen Durchlaucht und Herrn Fibel einige attentions durch seine Chrysographie *) beweisen zu dürfen. — —

*) Chrysographen nannte man sonst die Schreiber, welche in Bücher die Anfangsbuchstaben mit Gold einmalten.

„Chrysographie?“ Allerdings! Außer Weibern und Titeln liebte der Franzose von jeher nichts so sehr als griechische Wörter. Auch hat ein solcher fremde Wörter ausspielende Grec mehr für sich als wir. Wir können aus der lateinischen Sprache borgen, aber er, der mit ihr in der seinigen schon überflüssig versehen ist, wendet sich lieber an die großmütterliche griechische, aus welcher die lateinische entsprang. Was den französischen Grec aber ganz rechtfertigt, sind die beiden alten Geschichts-Sagen*), daß die Franzosen von übriggebliebenen und entwischten Trojanern abstammten, und daß sie schon unter Philipp und Alexander gegen die Griechen gedient hätten; denn in jedem Falle beweiset es doch ihre alte (auch sonst bewährte) Antipathie gegen die Griechen, daß sie so recht aus Hohn und Parodie ihnen ordentlich ihre Wörter nachre[illegible] und nachäffen.

Kaum hatte Pompée die ersten Höflichkeiten abgethan, — nie die letzten — so fiel er, wenigstens im Abstich mit sich selber, fast grob aus; indem er gerade heraus foderte, was ihm für die Arbeit gehöre. Dieses französische Polarisieren des höflichen oder anziehenden Pols mit dem eigennützigen oder abstoßenden, kann nur Menschen unerklärlich sein, welche die dazwischen liegende Indifferenz gegen Menschen nicht errathen.

Aber Drotte'n war der ganze Mann verdrießlich, nur der Magister noch mehr, weil dieser ihr, wie sie auf dem Kopfkissen klagte, einen Brodfresser nach dem andern einschwärze. Doch Fibel beharrte auf Nachruhm. In kurzer Zeit hatte der Franzose ohne zögernden Eigennutz Einbinden und Vergolden vollendet, und konnte die drei ersten Pracht-

*) Leibnitz führt diese Sagen, obwol widerlegend, an in seinem Essai sur l'origine des François.

Exemplare zum künftigen devoten Ueberreichen überreichen. Es war für Pompier, der sich mehr an das Große der ganzen Sache heftete, Herzens-Angelegenheit, daß er Fibeln zur Uebergabe der Prachtbändchen Fußfall empfahl. Wie gern wär' er selber fürstlichen Füßen zu Fuße gefallen, hätt' er daran kommen können! „Warum bin ich, sagt' er sich selber ins Ohr, malheureusement nicht so glücklich wie der Tropf da, daß ich statt seiner den Thron bestiege und auf der vorletzten Thronstufe niederfiele, um mich zu heben? — Wird der Dorfbengel Fibel dem Markgrafen nur halb so viele douceurs zu sagen wissen, als ich vorbrächte? — Darauf bin ich wirklich begierig."

Der Besuch des Hofes wurde nun Sache des Hauses. Das Kleinste wurde zugenäht, eingekauft, abgebürstet, ausgekämmt und eingesteckt, was der Haus- und Buch-Vater zu seiner Erscheinung am Hofe bedurfte.

Da Helf glaubte, es verstoße gegen den Respekt, zu Fuße, und blos auf den gemeinen Fußsteigen der Landleute zu seinem Landesvater zu marschieren: so lief er Tags vorher in die Stadt, und bestellte sich eine Chaise (Kutsche), welche ihn sammt seinen drei Dedizier-Abc's schon am Morgen darauf (er traf Abends vorher zeitig genug ein) aus dem Dorfe abzufahren hatte.

Sein Triumphzug (die Nachricht davon drang bis an die äußersten Häuser des Nests) bleibe für biographische Pinsel nach mir; genug, unterwegs saß er auf dem Kutschenkissen halb gekrönt, und lächelte sehr heraus, so oft es schnell fort, oder jemand vorüber ging, und wär' ich dabei gesessen, ich hätte mit ihm zusammen gelächelt. Er müßte nicht bei sich gewesen sein, wenn er unter seinem Kutschenhimmel sich bei solchen Umständen und den drei Abcbüchern nicht für den Prinzenhofmeister, und in so fern höchsten Orts einmal

deren allgemeine Einführung geboten werde, den Landesherrn für den Lehrherrn der Markgrafschaft angesehen hätte, für den König Dionysius, der syrakusischer Schulmeister gewesen, wie Homer smyrnischer. Allerdings konnte Fibel sich selber mikroskopisch oder vergrößert erblicken, wenn er erwog, daß er, anstatt wie Pestalozzi seine neue Lehrmethode anfangs nur Bettelkindern anzuversuchen, gerade umgekehrt an Fürstenkinder-Probiersteine seine Bücher streichen wollte, indem ein Erziehungsbuch, sobald es sogar hohe Prinzchen aufbessert, die sich ungern an Bücher gewöhnen, noch tausendmal mehr (durft' er schließen) den tiefen breiten Kinder-Pöbel umarbeiten müße; welchem ja Arbeit zweite Natur ist. Und wenn er sich erinnerte, wie reich sein Vater bei diesem spaßhaften Serenissimus weggekommen war, so spritze er sich ordentlich mit Courage-wasser und Riechspiritus an.

Nur da er die Fenster-Reihen des Schlosses und gar einige Balkons erblickte und rasselnd über den Rubikon der Schloßbrücke, und kletternd über die Alpe seiner noch geschlossenen Wagenthüre ging: so war ihm außen auf dem Schloßpflaster beim Aussteigen viel von Cäsar und Hannibal entfallen, was er von beiden beim Einsteigen mitgenommen, und womit er in der Kutsche so bedeutend aufsaß.

Der Fürst schwoll ihm durch Annähern immer riesenhafter auf, und über einen Menschen hinaus; die bedeckten Glieder, wie Schultern, Schienbeine, Nabel, Eingeweide, konnt' er sich bei ihm gar nicht mehr gedenken, nur ein Gesicht mit ein Paar Händen.

Als er vollends im alten Riesenhause, im Schlosse, die in der Mitte hohlgetretenen langgestreckten Steinstufen aufstieg, ließ er auf jeder Stufe ein Stückchen Herz fallen, so daß er auf der obersten keines mehr hatte.

Endlich traten gar im langen Korridore alle goldne Fa-

milien-Bilder vor ihm so ins Gewehr, daß er seines streckte, und nichts weiter blieb, als ein schwacher markgräflicher Unterthan und Knecht, dessen Gesichts-Oval sich etwa so zum glänzenden Kron-Gesicht verhielt — aber ich halte das Gleichniß nicht für erlaubt — wie zur Sonnenscheibe die Kniescheibe, oder wie ein Christuskopf zu einem Dachrinnenkopf. Die Menschen suchen Gott in der Höhe des Himmels, als ob der Himmel nicht auch in der Tiefe und in seinen wagrechten Enden wäre; Fibel suchte nach derselben verwechselnden Hoheits- und Höhenmessung eben so seinen Gott-Markgrafen; und stieg so viele Treppen hinan, daß er am Ende einen Dachgelehrten hätte finden und bestürzen können; eine närrische Verwechslung von Höhe mit Hoheit, nach welcher man große Kaiser gar nur auf Babels-Thürmen suchen müßte oder auf Cestius-Pyramiden *).

Noch dazu that er fast auf jeder Treppe einen falschen Fußfall, und stieg, so zu sagen, wie andere Hofleute unter lauter Fallen, weil ihm vier oder fünf Falsch- oder Pseudo-Markgrafen mit ihren goldnen Tressen und Bamlotten aufstießen, ungefähr nach Anzahl der Pseudo-Neronen, wie man sonst annahm; denn später waren die Neronen wieder in guten und aufrichtigen Sorten zu haben. — Er kam sogar in die Gefahr, als er den bordierten Leib-Husaren hinter sich hörte, vor ihm einen Fußfall die ganze Treppe hinunter zu thun. — So trieb er sich irre im weiten Schlosse, weil Vexier-Markgrafen gerade unter der Tafelzeit ganz schmackhaftere Sachen an Ort und Stelle zu bringen hatten als ihn. Niemand litt mehr dabei als sein Hut, den er nach dem Haarkräusler-Zeremoniell gewöhnlich als Findling

*) Um welche bekanntlich in Rom die Deutschen begraben werden.

vor jede vornehme Thür legte, die er aufmachte. Es war einer der neuesten, trefflichsten, aber engsten Hüte, welcher seine Stirne — da er unterwegs ihn sehr hereingedrückt hatte, weil er ihn weiten wollte, um ihn leichter abzunehmen — mit einem artigen Heiligenzirkel oder rothen Schnitt gerändert hatte. Sie stand ihm ganz erträglich, diese königliche Kopfbinde.

Nach der Tafelzeit gelangte er endlich ausgehungert in das Bibliothekzimmer, worin er einen bejahrten Mann ohne alle Tressen und Bamlotten im Mittags-Schlummer antraf. Hier, statt selber niederzufallen, regte er den Mann an, sich aufzurichten, weil er sich von ihm einige Auskunft über den Fürsten versprach: „Welcher Sackermenter weckt mich da aus meinem besten Schlafe? — Wer Teufel von den Leuten hat denn Ihn hereingelassen!“ — schrie der Markgraf! So hatte denn Fibel als wahrer Hofmann mehr Nachdruck auf Bediente, als auf den Herrn gesetzt, so wie der Tonkünstler auf die Vorschlags-Note mehr Gewicht des Ausdrucks, als auf die Hauptnote legt. Hier that er, doch mehr aus Schrecken als vor Ehrfurcht seinen sechsten Fußfall und steckte die Hände in die Tasche nach den Abc-Büchern; kniete aber so verblüfft und sprachlos mit seinem Stirn-Ringe und Diffusionsraume *) fort und war, wie ein Schlagflüssiger, unvermögend, nur die Hände aus den Taschen, geschweige damit etwas zu heben. Endlich aber, da der Fürst nach dem ersten Knallfidibus des Erwachens den knieenden närrischen an der Stirn wie von einem Postmeister roth adressierten Menschen ansah, sprang er auf und lachte unbändig. Es war ein lustiger alter Herr.

*) So heißt der Farbenrand der gewöhnlichen Sehröhren-Gläser.

An sich ist das Niederfallen vor Fürsten-Füßen nicht lächerlich, sondern gut angebracht, es sei nun, daß man sich hinwirft, wie bei dem Samielwind und dem Blitze, um etwas Aehnlichem zu entgehen, oder wie der Buzephalus, um einem Alexander unterthänig und dienstbar zu sein, oder wie die Römer vor dem Pabste, um gesegnet zu werden.

Von Erfahrungs-Seelenkundigen kann viel darüber geschrieben werden, daß Fibel vom markgräflichen Gelächter auf einmal etwas gehoben wurde, gleichsam als stelle durch dasselbe der Fürst den Menschen sich näher, wie etwan ein Gott, der lacht. Er trieb es bis zur Anrede und sagte, indem er die drei Bücher herauszog: „Herr Durchlaucht!" Um sich noch deutlicher zu erklären, fügt' er noch bei, er wolle diese von ihm selbst geschriebenen und gefärbten Bücher den drei kleinen Herren Durchlauchten Markgräflein hiemit unterthänigst dediziert haben, damit Hoch-Wohl-Dieselben recht bald lesen lernten.

Was später ganze Länder thaten, dieß that der Fürst früher um so leichter, weil ihm Fibel gar zu lächerlich vorkam: er genehmigte das ohnehin gute Lesebuch. So fand er's, nachdem er erst Ein Exemplar davon durchgelesen. Er rief sogleich seine kleinen drei Königlein aus dem Morgenlande herzu und gab ihnen die drei Gaben, mit deren Trilinium sie freudig entsprangen.

„Was will Er sich für eine Gnade ausbitten?" sagte der Fürst. Nun gibt es wol auf alle Fürsten-Fragen keine schwierigere Antwort als auf diese, welche auf einmal alle Spar- und Glückstöpfe, und ägyptischen Fleischtöpfe der Wünsche, alle Zuckerdosen und Zuckerinseln der Lust, Silberschränke und Silbergruben des Glanzes in langen Reihen aufgedeckt hinstellt, so daß man eigentlich nichts zu nehmen hätte, als seine eigne Hand, um damit alles Geliebteste zu

nehmen, wenn man in der Eile nur sogleich wüßte, was. — Das wußte Fibel: denn seine Antwort war mehre Tage älter als die fürstliche Frage; er versetzte nach Pelzens Rath: er bitte sich die Gnade aus, daß seine Werke in allen Ländern und Staaten Ihro Durchlauchtigkeit dürften einpassieren und gekauft werden, anstatt der ganz alten Abcbücher. Ueberall rasch, so wie scherzvoll und prunklos, resolvierte der Fürst auf der Stelle, Fibel solle davon so viel drucken als anginge, er räume ihm drei unbrauchbare Zimmer im alten Schlosse zu Heiligengut dazu ein, und werde seinem Konsisterium befehlen, durch einen Umlauf das verbesserte Abc-Buch allen Schulen des Landes vorzuschreiben.

— Beiläufig! Sollte nicht eine Konsistorial-Anstalt, die ein ganzes Land zum Findelhause Eines vielgebärenden Kopfes aufthut, wie z. B. die bayreuthische längst für Dr. Seilers Religionsschriften als Muster gethan, viel öfter als geschieht, für geist-arme Geistliche, welche schreiben, durch solche Einfuhr-Gebote sorgen, gleichsam wahre gezwungene Leser-Anlehen, welche ja geist-arme weit mehr als geistreiche, die sich selber einführen und bezahlen, bedürfen.

— Fibels Erstaunen darüber war vielleicht das größte nach dem Falle Adams, wenn nicht noch größer als das paradiesische adamitische, denn Er stieg, aber Adam nicht. — Dennoch war sein Stolz auf die Umarbeitung des Staats, oder gar der drei Markgrafen nicht so groß, als er hätte sein dürfen: vielleicht war bei letzterem Unterthanen-Demuth im Spiele, vielleicht auch die Betrachtung, wie ohnehin gewöhnlich es von jeher war, daß die Thronhöhen und Thronbühnen immer von unten her, von den mittlern Ständen, erhellt werden, wie das Theater (oft besetzt von größten Königen) nur durch Lichter von unten herauf erleuchtet, oder durch den so tief sitzenden Vorhelfer und Einbläser (Souffleur)

belehrt wird. Aus Behagen an Fibels Luft- oder Aetherſprüngen der Entzückung, oder an deſſen unbeholfenem Eiertanz zwiſchen den unausgebrüteten Eiern ſeiner aufſteigenden Zukunft, behielt ihn der Fürſt zum Abendeſſen bei ſich, das er gewöhnlich ohne Damen und Rang, nur mit frohen Genoſſen genoß, unter welche auch der Rektor magnifikus ſeiner Reſidenz und Univerſität gehörte.

Uebrigens litt es ſeine jovialiſche Gutmüthigkeit nie, daß ein Gaſt irgend eine andere miteſſende Seele in ein lächerliches Licht ſetzte, als dieſe ſich ſelber; eben dadurch gewann Fibel die Freiheit, ſich ſelber rein darzuſtellen und auszuſprechen, und wie eine unſchuldige beſcheidne Jungfrau, ohne Selbſtwiſſen, durch ſein ganzes Weſen zu ergötzen; er konnte (er war dazu aufgefodert) ſein verlebtes Leben ſeinem Landesherrn vortragen, ohne zu errathen, in welche lachende Stimmung er damit dieſen ſo wie mehre Große des Reichs in der Stube verſetze.

Aber ſo viele Freude leidet der Teufel an keinem Menſchen; auch hier folgte der Satan ſeinem alten Naturell, nach welchem er an jedem Wiener Apollosſaal der Freude gern ein kleines Zucht- und Todtenhaus derſelben anlegt, neben jedem Freuden-Tempel eine Begräbniß-Kapelle. Es waren nämlich damals noch die Zeiten, daß Markgrafen, Herzoge und andere Standesperſonen Taback rauchten, ſo wie Rektores magnifizi; der Landesherr präſentierte daher dem Studenten ſo gut wie dem Rektor magnifikus den Pfeifenkopf. Fibeln nun konnt' es jetzt keinen Vorſchub thun, daß er niemals in ſeinem Leben geraucht. Denn da er deſſen ungeachtet den Pfeifenkopf heiter genug anſetzte — weil er es für Majeſtäts-Verbrechen hielt, ſeinem Regenten und deſſen Beiſpiele nicht nachzufolgen und nachzurauchen: — ſo mocht' er kaum zehn bis zwölf Züge gethan haben, als fremde

Dinge in seinem Kopfe, in seinem Herzen, in seinem Magen vorgingen und aufstanden, welche ich nur sehr matt und unklar dem Leser darstelle, wenn ich sie mit den bekannten Umwälzungen des berühmten Stein- und Kunstkenners Stosch zusammen halte, welche in diesem Kenner walteten, als ihm in Paris, nachdem er als ächter Kunstfreund im großen Kunstkabinet das berühmte Angelo's Pettschaft, weniger wie ein anderer den Göthe als wie Johannis das Buch, verschlungen hatte, nämlich wirklich und ohne Metapher, als diesem Kunstfreunde, sag' ich, ein Brechmittel vom höflichen zarten Aufseher des Kabinets (weil er nicht zum Besten aussehe, sagte der menschen- und pettschaftsfreundliche Mann) ordentlich aufgedrungen wurde, welches ihn und seinen Magen nichts kostete und nahm, als eben nur das — Pettschaft, das so für ihn aus einem geschnittenen Stein zu einem schneidenden wurde; — — und doch vergleich' ich Stoschen nicht mit Fibeln.

Der treffliche Markgraf, ein fertiger Gesichter-Leser, zumal wenn sie wie feuerspeiende Berge rauchten, that nur einfach die Frage an Helf, ob er etwa sich an andern Taback gewöhnt habe; der Rauch-Schüler betheuerte: er kenne gar keinen bessern als diesen.

Nach einiger Zeit sah die Tabagie auf seinem Gesichte das Mienen-Gefecht immer hitziger werden, wodurch er — aber sittlicher als andere — das Seinige zu behalten suchte: als endlich der Fürst dem Leibhusaren einen Wink gab, den tapfern Gesichts-Fechter in die benachbarte Bibliothek abzuführen. — Fibel gehorchte Fürsten, geschweige fürstlichen Bedienten, und folgte sogleich.

In dieser nahen Bibliothek wies ihn der Leibhusar auf den Leibstuhl an, zeigend auf einen der größten Folianten, in welchem jemals ein Blatt war; so sehr maskieren Große

nicht nur Batterien, oder sich, oder Schönheiten des Parks, oder durch Tapetenthüren Schönheiten des Kabinets, sondern auch Alles. Aber Fibel wurde weder von seinem Magen noch dessen Krebsgängen, noch von seinem Kopfe mit dessen kartesianischen Wirbeln auf die Sprünge des Husaren gebracht, sondern er dachte ganz anders und nahm an: „da ein Foliant das größte ist, was je geschrieben worden — wie vielmehr dieser da, der noch größer ist!“ Als er vollends vor dessen schönem Rückentitel las: „compendieuse Hand-Bibliotheque und repertorium gelehrter Sachen“ kennt' er da wol als ein vernünftiger Mann sich einbilden, daß der Foliant der Feind aller Folianten sei? — und die Untiefe so mancher strandenden Unsterblichkeit — der Kassazionshof der gelindesten Rezensionen — die papinianische Maschine und das Gebeinhaus sowol theologischer als philosophischer Skelette — der Judenkirchhof der Akten — die Schneiderhölle von Depeschen — kurz daß der große Foliant und Polyphem nur eine kleinere allgemeine deutsche Bibliothek und oberdeutsche Literaturzeitung sei, welche blos die Gefährten des Ulysses verzehrt? Hieße dieß nicht (mußt' er annehmen) den Bock zum Gärtner der umherstehenden Bücher, sogar aller seiner Abcbücher setzen?

Da endlich der Husar sah, daß Fibel die Sache nicht herausbrachte: so deckte er ihm das, was zum Verständniß des Folianten nöthig war, auf und ging, ihn seiner eignen Einsicht überlassend, davon.

Nüchtern, leicht, aber gebleicht, als hab' er unterirdische Erscheinungen gehabt, kam Fibel ins heitere Zimmer zurück, und rauchte mit frischen Kräften die Pfeife gar aus.

Uebrigens spielte er den ganzen Abend den Mann von Lebensart durch, so daß — weil er wußte, wie sehr ein Gast dem Wirthe jede Mühe abzunehmen habe — er fleißig die

Wachslichter ſchnäuzte. Wenn indeß Fibel Abendſtunden lang den Mann von Welt in einem ſolchen Grade vorſtellte, daß nichts an ihm auszuſetzen war, als höchſtens der Dorf-Inſaſſe, der einem ledernen Schlauche gleicht, von welchem dem feinſten geiſtigſten Wein, den man in Spanien darin aufbewahret, einiger Leder-Geſchmack nachbleibt, wenn er, ſag' ich, ſich ſo poli benahm: ſo übertreibe man dennoch nicht ſein Lob; ihm wurde ja der Mann von Lebensart leichter als andern, die von Fürſten etwas zu ſuchen haben, denn er hatte ſchon gefunden; für ihn war der Fürſt eine Uhrfeder, die ſeine ſchöne Zukunft im Gang erhielt, nicht eine Uhrfeder, womit ein Gefangener ſich aus den Ketten ſägt.

Als ihm zuletzt der Fürſt die Einweiſungs-Akte auf die drei Zimmer des alten Schloſſes beſiegelt und unterſchrieben mitgab: ſo — dieß iſt Thatſache, denn jedes Pferd war ihm eine Schnecke — rannte er zu Fuße nach Hauſe. Welche glückliche Inſeln und Roſenthäler er da ausgepackt, konnte man noch um drei Uhr Nachts ſehen; ſo lange blieb das Haus erleuchtet, überall brannten Lichter, ſowol in der Stube als in der Kammer, in jeder eins. Pelz und Pompier tanzten mit einander eine Brautmenuet, und Pelz ſagte, morgen ſag' er noch etwas. — Die Mutter weinte freudig über ihren begrabenen Mann, weil er noch früher den Markgrafen geſehen — und Dretta beſah das Siegel des Befehls an den Schloßverwalter. Nur Fibel war bei ſich, freilich die einfältigſte Stelle oder Perſon, bei welcher er in ſolchen Verhältniſſen ſein konnte.

21.

Judas-Kapitel.

Die großen Geschäfte.

Wer einige Monate nach dem vorigen Kapitel sich auf die Zehen gestellt und durch die Fenster in die drei bewilligten abc-darischen Arbeits-Zimmer des Schlosses hineingesehen hätte: würde vier Menschen in voller Arbeit gefunden haben, Fibel mit dem Farbenpinsel in der Hand, Pelz mit der Feder zum Verschreiben des Druck-Papiers, Pompier mit der Buchbinderpresse und voll Buchbindergold — und einen vierten, uns noch gar nicht vorgestellten, mit der Druckpresse, Namens Fuhrmann.

Letzten, einen halb verhungerten und viertels verdursteten Buchdrucker schlug Pelz, da jetzt die Sache ins Große ging, und ganze Länder und Zeiten aus der Raufe und dem Futtergerüste des Letternkastens zu ernähren waren, zum Haupt-Uhrgewichte des Preßbengels vor. Der bestellte Fuhrmann lief aus der Stadt richtig ein und brachte an seinem Kopfe ein getreues arbeitsames Gesicht mit, worauf geschrieben stand, daß sein Lebensbuch bisher ein langer Geschäftsbrief, oder sein Leben ein verlängerter Werktag gewesen; ein guter Schlag Menschen, dem sogar der müßige Sonntag, besonders drei Festtage hintereinander nicht gelegen kamen. Die erste Sache, wonach er fragte, waren die Drucksachen, und er wünschte, „der Herr Buchdruckerherr (Fibel) ließ' ihn noch Nachmittags über die Presse."

Anfangs des Kirchenjahrs, wo die Dorfkinder nicht mehr auf die Weide, sondern in die Schule gehen, um, statt

zu weiden, geweidet zu werden, sollte nach ausdrücklichem Markgräflichen Befehl die nöthige Anzahl neuester Abc-Bücher ausgefertigt daliegen, um in alle Landes-Schulmeistereien eingewiesen zu werden.

Aber sie waren alle schon drei Sonntage früher fertig, so daß später die Exemplare bedeutend überschossen zum Vortheil für alle ausländische Eltern, welche zu Weihnachten den Kindern Christkindchen-Geschenke damit zu machen verlangten. Die unparteiische Geschichte setzt nun hierin auf Fuhrmann den Kranz, denn sein Nacharbeiten war so außerordentlich, daß ihn kein Vorarbeiter einholte; er trieb den Korrespondenzer (so nannte er Pelzen) und jeden zum Zuliefern an, und fiel fast in Grobfraktur gegen Fibeln aus, wenn dieser mehr fremden als eignen Vortheil beherzigte, und Sachen und Leuten den Lauf ließ.

Diese drei Mitarbeiter oder die drei Leiber des Riesen Gerzon (Fibel stellte die Seele im Riesen vor) arbeiteten und wohnten in den drei Schloßzimmern, gleichsam auf einer Insel St. Trinidad; daher auch das untere beseelte Stockwerk im Dorfe allmälig die Fibelei hieß, wozu noch Fibelei-Leute, der Fibelei-Hund ꝛc. ꝛc. kamen. Verfasser erinnert sich noch gut, in Jena gehört zu haben, daß man das große Schützische Haus, aus welchem die Literatur-Zeitung kam, die Literatur genannt, und so nach dieser Analogie Literatur-Mägde, Literatur-Knechte, Literatur-Hunde, Literatur-Stall u. s. w. gebildet; unschuldige Ausdrücke an sich, welche man aber von der oberdeutschen Literatur-Zeitung nicht ohne die Gefahr gebrauchen dürfte, figürlich verstanden zu werden.

Kaum waren viele hundert Pracht-Abc's im Lande eingeführt und ausgetheilt, sogar im Geburts-Dorfe selber die nöthigen: als die angesehensten Buchbinder in großen bayreuthischen, voigtländischen, sächsischen Städten, z. B. in

Bayreuth, Münchberg, Hof, Plauen, Schleiz bedeutende Bestellungen machten, so daß man gar nicht schnell genug abdrucken und anfärben konnte, wenn gar der Drucker Fuhrmann mit einem vollbefrachteten Schiebkarren aufbrechen und die Werke in die Korrespondenz-Städte schieben sollte. Der Name Buchführer kommt (nach Nikolai) davon her, daß damals und noch später (in Baiern) solche geistige Küchenwagen oder Küchenkarren (der Buchführer oder Buchschieber war seine eigne Vor- und Hinterfrann) wie einräderige Thespis-Wägen voll Kunst im Reiche umliefen und abluden. Auch Armeen wurde oft diese fahrende Habe der Gelehrsamkeit nachgeschoben. Der Buchführer brachte auf seinem leeren Munitionskarren unermeßliche Schätze zurück, ein halbes Peru, das nicht in die Kreuzer, sondern in die Batzen lief; dieß machte zu viel Eindruck aufs ganze Haus, ja auf das Ferney unsers kleinen Voltaire; welcher jetzt weit und breit darin bekannt und gesucht wurde, und der Pfarrer ließ ihn grüßen.

Aber ihm waren die Blätter am aufschießenden Lorbeerbaum zu pflücken lieber als die Früchte am Brod- und Silberbaum. Einer lebenslänglichen Armuth so vergnügt zugewohnt, und immer aus dem engen Spalte seiner Selbst-Armenbüchse so langsam-fürstig heraus schüttelnd als hinein steckend, konnt' er gar nicht begreifen, wenn er jetzt von dünnen Lichtern zu dickern aufspringen sollte — von Bindfäden zu Strumpfbändern — oder von hölzernen Löffeln zu blechernen — von einem Korb Lese- zu einer halben Klafter Fuhrholz. Es betäubte ihn anfangs die Flut. Aber da seine Mutter als ein Ertraweib am Dresdner Hofe gern den alten Glanz ihres vorigen Hofes erneuerte: und da Dretta als Haushalterin lieber im Großen als Kleinen, z. B. den Kaffee lieber zu einem ganzen Pfunde als zu Lothen ein-

kaufte; und vorzüglich da an ſeinem ganzen Menſchen kein Saugäderchen eines Schluck- und Geizhalſes, oder kein Stäubchen eines Geld- und Aſchenziehers war, was ich um den Perioden leichter zu runden, noch ſtärker in der Note *) beweiſe; und da er überhaupt die lebendige Gefälligkeit ſelber war: ſo trank er leicht bei ſo viel Glanz und Aufforderung Bier ſtatt Kovents; aß wöchentlich mehr als einmal Fleiſch und machte faſt ein halb ſo großes Haus als der Pfarrer. Drang denn nicht der Ruhm ſeines Reichthums ſogar zum Chriſtjuden Judas, aus deſſen Judäa von Kapiteln ich ſelber dieſes ein und zwanzigſte ziehe? Und holte dieſer Neu-Chriſt nicht ſelber den Kaufpreis der bekannten vorgeſchoßnen Plüſchhoſen ohne Zinſen, den er blos nach dem jetzigen Vermögen beſtimmte? Aber was ihm noch mehr den Zunamen des Glücklichen, den Sulla führte, gewährte, war der Ruhm, den er, aber nicht wie Sulla, durch Abhauen, ſondern Aufhellen der Köpfe gewann. Geehrt vom Landesfürſten und deſſen Ländern — von vorbeigebenden Abeſchützen, deren jeder eine wandelnde Ehrenſäule oder ein vorgetragenes römiſches Ahnenbild ſeiner Nachahmer war — vom verworren-gemachten Wildmeiſter, welcher doch ſonſt, wie er ſagte, wiſſe, wo der Haſe liegt; vom Franzoſen, welcher ſeit der großen Cour beim Fürſten ſich kaum zu den

*) Er lebte nämlich von jeher auf geradewohl in den Tag, nämlich in das Abc-Buch hinein. Es iſt eine Sentenz, wenn ich ſchreibe: Die meiſten Menſchen wollen im Sommer ihres Lebens, vorſorgend, recht viele Eiskeller und Eisgruben füllen für den Winter deſſelben; aber das Alter oder Grab iſt ſelber eine Eisgrube. Und im Alter ſchlagen vielleicht Erinnerungen reich-genoſſener Freuden dem ruhigen Buſen beſſer zu, als das Daſein jetziger. Denn der Alte lebt rückwärts, wie der Jüngling voraus, und das Stelldichein beider iſt immer in einer Welt außer der Gegenwart.

Nägeln des Fibel'schen Stiefel-Absatzes zu erheben getrauete, und von allen? Pelz setzte gar wie in einer Glashütte seine Pfeife an, und ließ aus ihr den flüssigen durchsichtigen Fibel in der Form eines großen Mannes oder Kolossus geblasen, abfliegen. Wenn er damit Hofleuten glich, welche Fürsten — wie Köchinnen Tauben — aufblasen, um wie diese besser zu rupfen: so unterschied er sich zu seinem Vortheil von den Leichenpredigern mancher verstorbenen Fürsten, welche gleich Aegyptern todte Krokodille einbalsamieren, so daß man die Vormittagsstunde pünktlich weiß, wo im ganzen Lande die größten und ähnlichsten Lügen gesagt werden, z. B. die sonst noch gewöhnlichere theologische, daß die Unterthanen den Tod des Fürsten durch ihre Sünden verschuldet hätten, da sie durch diese vielleicht öfters das Leben desselben verdienet hatten. Kurz Pelz blies Helfen möglichst auf, und im Ganzen gut genug; nur äußerlich wollte dieser nicht gebläht genug aussehen; sein obwol längst erwarteter Ruhm machte weniger seine stolze Kälte, als seine bescheidne Wärme gegen alle größer, die um ihn waren — es war ihm, als wären alle die Seinigen mit ihm zugleich gestiegen, und als müsse er dem halben Dorfe danken, da er ja in dem ganzen bisher geboren und erzogen worden. Er war der Sanfteste und Bescheidenste gegen die von ihm beglückte Klein- und Großwelt umher, der Versenkte ins Geschäft, der feurigere Liebhaber seiner Mutter und seiner Frau.

Doch innerlich ging es mit dem Blähen erträglicher; er sah tagtäglich ein, wen er vor sich habe, sich nämlich, und wie sehr er von Kindheit an Recht gehabt, sich für einen *großen* Mann, den er künftig mit Händen würde greifen können, so wie für einen *langen* zu halten, und wie beides schön zugetroffen. Himmel, wie viel Entschuldigung hat ein Mensch, der auf einmal sehr viel wird! Unvermerkt und

dann erſtaunt, ſieht ſich der Menſch ſo ins Große hineingezogen als die Dörfer um London ins London, und er weiß nicht zu unterſcheiden, ſondern hält ſich ſtatt eines vorigen Dorfs für eine geborne Gaſſe in der Hauptſtadt.

Je länger aber Fibel überlegte, daß ſein Ruhm faſt größer ſei als ſein Büchelchen, das nur ein Bändchen ſtark war, und je mehr er ſich mit andern Gelehrten verglich, welche einen ähnlichen großen Ruhm kaum durch ein Dutzend ſchweinslederne Folianten mit Regiſter errangen: um ſo mehr hielt er es für Pflicht, noch etwas Uebriges zu leiſten. Er erſtand nämlich in Verſteigerungen Bücher jedes Bands und Fachs und Idioms, welche auf den Titelblättern ohne Namen der Verfaſſer waren; in dieſe Blätter druckte er nun ſeinen Namen ſo geſchickt hinein, daß das Werk gut für eines von ihm ſelber zu nehmen war; und jetzt erſt fällt helles Licht rückwärts auf meine Vorrede, und auf mein Erſtaunen, als ich aus der Bücher-Verſteigerung des Chriſten-Judas die ſchon darin gedachten Werke erſtand, z. B.

Fibels Ruhe des jetzt lebenden Europa, dargeſtellt in Sammlung der neueſten Friedensſchlüſſe von dem Utrechtſchen bis auf 1726, Coburg 1726 — oder

Histoire du Diable par Fibel. Amst. — Und ſo weiter; denn ich habe noch viele nicht angeführt, z. B.

Villa Borghese di Fibel 8. in Roma 1700 oder das ſeltne Werk tale of a Tub from Fibel Lond. 1700 oder Pensées libres sur la Réligion à la Haye de Fibel 1723 — und noch andere Findlinge von höchſt gottloſem und unzüchtigem Inhalt, die er unwiſſend an Kindesſtatt annahm. Die ſchwerſten Werke war er im Stande heraus zu geben, ſobald er ſich bei Pelzen erkundigt hatte, in welcher Sprache ſie geſchrieben waren, damit er das Einzudruckende „von

Fibel" der Sprache angemessen ausdrückte, entweder durch di oder durch autore oder durch de oder from etc. Aber mit der menschlichen Schwachheit werd' es zugedeckt, daß er einmal vom Reize, einen Folianten geschrieben zu haben, sich so weit verlocken ließ, daß er seinen Namen als Verfasser auf ein Werk setzte, das einige Jahrzehende vor seiner eigenen Geburt geboren worden, unter dem Titel „Acta in Sachen zwischen dem teutschen Orden, dann Bürgermeistern und Rath der Rö-Stadt Nürnberg das Exercit. Relig. zu St. Elisabeth und Jacob betreffend, von Gotthelf Fibel Nürnberg 1631." —

Uebrigens sagen alle Unparteiischen, daß fast wir alle es nicht so machen wie Fibel, sondern viel schlimmer, weil wir nicht wie er, nur auf anonyme Gedanken eines Einzelnen, sondern auf die unzähligen vieler Tausende, ganzer Zeitalter und Bibliotheken unsern Namen unter dem Titel „unsere gelehrte Bildung" setzen und sogar bald dem, bald den Plagiarius selber stehlen.

Indeß einen lebendigen Feind hatte der milde Mensch in ganz Heiligengut. Lebendiger Feind? Welch ein Wort voll glühender Widerhaken für ein stilles Herz! Nicht aus Haß, nicht aus Schwäche, aber aus Gewohnheit der Liebe wird eine warme Seele schon durch die Vorstellung, noch mehr durch die Gegenwart eines Hassers durchdringend verwundet.

Es hieß dieser Fibels Feind Flegler, der bekannte Schulmeister, der einige Tage nach dem Dekretalbriefe des Konsistoriums, welcher Fibels Abc einzuführen anbefohlen, keine Suppe mehr recht verdauen konnte, und den Dekretalbrief noch weniger.

Es läßt sich schon ohne das 21ste Judas-Kapitel denken, daß ein so lange in der Schulstube ansässiger Schul-

mann eben so gut einen Diamant zerkäuen könne als die Nuß aufbeißen, daß ihm ein Voglers-Junge Gesetze vorschrieb und den gemalten Fibelhahn, der einen Stock in der Kralle auf dem letzten Blatte des alten Abcbuchs hält, daraus verjagte. Allen Papieren zufolge wurd' er darüber gelb, und legte also an seinem Leibe die Farbe an, welche sonst andere Bankbrüchige (Bankerottiers) tragen mußten.

Er wollte durchaus sein Abc mit dem Hahne behalten, welcher daher als Kampfhahn gegen Fibel oder als Petrus-Hahn noch diese Stunde den Namen Fibelhahn trägt. Zehn Frei- und Pracht-Exemplare wurden von ihm dem schenkenden Verfasser sehr verächtlich zurückgeschickt. Im Kruge macht' er sich öffentlich lustig über das Werk und sagte, der Mensch schreibe nicht einmal orthographisch, sondern Trache, Ygel und Yüdenkirschen; dabei schwank' er so sehr in seiner Rechtschreibung z. B. zwischen Juden und Yüden. Ja Flegler, nur ein malerischer Laie, griff sogar die Fibelische Bilder-Ausstellung an, und fand manches verzeichnet, z. B. den Schwanz des Ochsen zu lang, den des Esels zu dünn, und fragt' er die Bauern nicht, ob jemand wol je einen grünen Dachs, eine rothe Katze anderswo habe stehen sehen als im Abcbuch? Sogar — und dieß ist so betrübt — auf den Lehrstuhl seiner Abc-Jugend setzte er diesen harten Richterstuhl und that Fibeln bei der Schulbank wirklichen Abbruch. Kurz wie Attila eine Völker-Knute, so war Flegler eine Fibelio-Mastix.

Ich weiß schon so gewiß voraus, als ich's hersetze, daß irgend ein trüber Jeremias hier sagt: „so ist's denn stets das Schicksal aller großen Autoren und großer Anfänger, daß sie bei dem Eintritt in den Unsterblichkeits-Tempel die Zeremonie an sich müssen gefallen lassen, welche alle Hottentotten beim Eintritt in die Volljährigkeit, in die Ehe, in ein

Ehrenamt erfahren, daß ſie nämlich nach hottentottiſcher Sitte ein Prieſter — anpißt?“ —

Ja wol, verſetz' ich freudig, iſt's unſer ſämmtlicher Fall, aber werden denn die trefflichen Folgen der Sache von einem von uns durch eine literariſche rota romana geräderten Rieſen berechnet? Oder ſind es denn eben nicht jene ungerechten überharten Kritiken, welche uns alle der Beſcheidenheit wieder zuführen, um welche wir ſo leicht durch gerechte kommen? Iſt nicht das Schandtäfelchen einer recht Dummen-Teufels-Rezenſion gerade das Bretchen, welches ein Thurmdecker ſcharf in der Hand und vor das Auge hält, um, darauf hinſtarrend, nicht in ſeiner Höhe zu ſchwindeln, wegen der zu großen Tiefe der Hunderte unter ihm? — Himmel! wie oft hat ſelber der Verfaſſer dieſes ſeinen Dank geboten und einfältigen Kunſtrichtern auszudrücken gewünſcht, welche ihm ſo viel von ſeinem gerechten Selbſtbewußtſein wegſchnitten, daß er beſcheiden genug wurde! — Es halte ſich doch jeder wahrhaft große Autor für ein Rom (Fibel iſt eines), das durchaus eines Karthago bedarf (Flegler iſt's), damit daſſelbe (wie die Szipionen ſo richtig weiſſagten) immer an einem Feinde ſeine außerordentliche Größe übe und erhalte, und jeder Tropf nehme ſich für ein Karthago eines Roms.

22.

Schneiders-Papier-Maße.

Die biographische Akademie.

Die kleinen Schneidersjungen selber brachten mir und — was noch mehr ist — der Welt dieses zwei und zwanzigste Kapitel, das ihr Vater mit der Scheere aus der großen vierzig-bändigen Fibels Lebensbeschreibung zu einem schönen langen papiernen Maß für einen Mann von fast sechs Fuß zugeschnitten; ordentlich als hätt' er damit dem so langen Fibel selber einen Ehrenrock anmessen wollen. Für mich wie für ihn waren die Papierstreifen Ordensbänder; gleichsam zusammenhaltende Papierstreifen dieser Lebens-Weltkugel. Sie erzählen aber Folgendes:

Der Magister Pelz brauchte kein Kirchen- und Staats-Jahr, um einzusehen, daß er durch den Ueberfluß an Exemplaren zuletzt so überflüssig werden würde, daß er auf kein Geld weiter Aussicht hätte als auf Reisegeld. Freilich hielt ihn die Betrachtung etwas aufrecht, daß Fibel ganz unvermögend war, irgend einen Menschen, sogar einen Bettler abzudanken (das jetzige Irr- und Strafgesetz einer Geldstrafe gegen zufälliges Almosengeben hätte ihn selber in die Almosenkasse geworfen); ja ein Schustermeister konnte ihm ein Paar finesische Stiefeln liefern, welche jeden Tag ein neues Hühnerauge aus den Zehen ausbrüteten: er gab sie nicht zurück, sondern trug sie und ihren Druck vergnügt. Ferner liebte er wie alle Heimisch-Selige, Ordnung und die Unverrücktheit jedes Dings; ihm nun von seinen drei zugewöhn-

ten Arbeits-Köpfen einen nehmen, hieß ihm wie einem Höllenhunde einen Kopf abhauen.

Aber — und dieß war kein Troſt für Pelz — Drotta ſtand da, und konnte ihren Arm, und daran ihren Finger ausſtrecken und Pelzen die Thüre zeigen. Die Allmäligkeit der Weiber iſt ſo furchtbar als die Plötzlichkeit der Männer. Daher verfiel er auf etwas. Männer, die, wie Fibel, bei Ländern und einem Fürſten in Kredit ſtehen, ſind es gewohnt, ſich für etwas zu halten; und in der That brannte Fibels Name mit 24 roth-erleuchteten Buchſtaben am Triumphbogen, wie — um das Gleichniß zu Waſſer auf der Achſe zu holen — in London Goldſmiths Grabmal *) mit Drucklettern, welche eine benachbarte Feuersbrunſt zu Einem Fluſſe geſchmolzen hatte, glänzend und dauerhaft überfloſſen wurde. Um ſo leichter konnte Pelz dem lammfrommen Abcſchützenmeiſter auf deſſen eigenem Trommelfell ſeine Viktorien und Tedeums abtrommeln, und ihm geradezu zu verſtehen geben, er ſei ein verdammt großer Mann; obgleich ſonſt die Schmeichelei mit dem Kandis-Zucker nicht nur die Süßigkeit, ſondern auch die Eiſes-Durchſichtigkeit gemein haben muß.

Es war an dem merkwürdigen Tag, wo bei dem Pfarrer eigner Geburtstag war, und ſo große Cour von Amtsbrüdern oder ſchwarzen Kirchenſklaven, daß der Rauchfang noch zwei Stunden nach der Eßſtunde auftauchte und der Bratendampf die äußerſten Häuſer ergriff und ſich, ſtatt in Bratenröcke, in Armenſuppen-Röcke zog. An dieſem Tag war's, wo Pelz und Helf auf einem Berge auf abgetriebenen Baumſtöcken ſaßen und in den Weihrauch des Pfarrhauſes hinein ſahen und an die Ehre dachten, welche die Menſchen auf der Erde haben. „Ich ſollte der Pfarrer geweſen ſein,

*) Im Freimüthigen vom Jahre 1802.

fing Pelz an, einen Mann wie Sie hätt' ich dazu gebeten.„ — „Es sind aber, Herr Magister, Pfarrherrn dabei, welche jeder schon seinen guten Band Leichenpredigten herausgegeben, voran mit seinem kurzen Lebenslauf und mit lateinischen Lobgedichten auf sich."

Jetzt konnte Pelz seine Schleusen aufziehen: „Ach, das ist's ja! Wozu ist man denn ein berühmter Mann in vielen Ländern, wenn man den Ländern oft bis auf die kleinste Kleinigkeit, auf Husten, Schnarchen, Niesen unbekannt bleibt? Es sollte doch wahrlich (oder ich bin ein Narr) von einem großen Mann jeder Schritt und Tritt, und jeder Zahn, der in seinem Gebiß und in seinem Frisierkamm fehlt, der Welt so gut bekannt sein, als irgend eine Lücke in alten Handschriften, zumal da er selber neue gibt. Siebzehn Predigten wurden anno 1541 gehalten und ediert, blos damit sie Luthers Lebenslauf vortrügen .... Herr, Sie sollten etwas von sich drucken lassen!"

„Was soll ich denn noch, außer dem Abc?" sagte Fibel.

„Gar nichts — versetzte Pelz; — aber wir andern thäten's. — Herr Fibel! erwägen Sie, wenn ich nun die Feder nähme und Ihr Leben von vornen an beschriebe und alles Ihr Wesen, und nichts vergäße, und wir drei Leute es dann wöchentlich abdruckten, bis ein Band nach dem andern daraus würde." — —

„Und das ginge?" fragte Fibel, und drehte vor Freude nach seiner Gewohnheit an einem Beinkleiderknopfe. —

„Und wenn — fuhr Pelz fort — ich vollends Fuhrmannen und Pompieren anhielte, mir wöchentlich jede biographische Kleinigkeit von Ihnen einzuliefern, und ich selber am stärksten hinter Ihnen her wäre."

„Falls Sie drei mich so wegbekämen und ich ganz leibhaftig im Druck herauskäme — und einen schönen Mord-

spektakel gäb's mir zu Ehren — und Wind sollten Sie von mir von allem bekommen" . . . vor Bewegung drehte er sich einen Knopf ab, und warf ihn weit den Berg hinunter. —

„Ich meine nämlich vorzüglich — fuhr jener fort — wenn ich den Beispielen der größten Biographen folgte, oder auch Paravicini singularia de viris claris zum Stickmuster nähme, oder auch den Selbst-Lebensbeschreiber Montaigne oder hundert andere, welche alle von den größten Gelehrten, sie mochten entweder sie selber sein oder nicht, das Kleinste, Exteriör, Leibes-Oeffnung (wie Montaigne), Schuhspitzen, Handschrift, Flüche, Schwüre, Spitzbübereien, gedruckt in die Welt schickten." —

„So möchte man eben des Henkers werden, wenn alles so herrlich ginge (sagte Helf und warf den zweiten Hosenknopf hinunter), und meines guten Vaters würde dabei, hoff' ich, sehr nach Verdienst gedacht." — —

„Ach was das? Sogar des Groß- und Ur-Großvaters, so weit hinauf Nachrichten zu haben ständen. Nun wenn aber, fahr' ich endlich fort, die Sache sich vollends ins Große triebe und Fuhrmann und Pompier und Ich jeden Sonntag gleichsam eine biographische Akademie und Session in der Fibelei hielten und Sie bei der Sitzung säßen und ich das Eingesammelte vorläse, bevor es in der Woche gedruckt würde . . . ."

„O mein zu schönster Magister Pelz! (sagte Fibel Knopf drehend und werfend) ich weiß nur jetzt nicht, wo ich bin, und bin freilich dabei, bei der Sache . . . o du lieber bester Gott!"

„Ich meine nur aber so — fuhr Pelz fort: — wenn wir nun dieß alles so verständig einfädelten und abdruckten, daß wir gar in unserer biographischen Akademie, eben weil

bisher in allen Akademien nur auf todte Mitglieder Reden gehalten wurden, so wie die alten römischen Kaiser nur dem nächst verstorbenen, oder die Päpste den nächst verstorbenen katholischen Königen Lobreden wie grüne Erdschollen nachwerfen, wenn wir, wie gesagt, es so machten, daß wir, ich nämlich, Sie als wohlseliges Mitglied, oder richtiger als den verstorbenen Stifter der Akademie ansähen und ansprächen, nur damit ich dann hundert Dinge sagen könnte, welche sonst gegen Ihre Bescheidenheit verstießen." — —

„Natürlich ständ' ich lebendig bei der Sache und hörte ihr zu, nur säh' es nicht so aus; aber es thäte nichts" — sagte Helf schon ohne Verstand.

— „Freilich! Wenn ich nun vollends den elenden Flegel von Flegler, welcher uns jeden Sonntag Nachmittags im Kruge angreift, in der Fibelei der Welt in seiner lächerlichsten Blöße zeigte, worin er statt seiner ausgefallnen Kritik- und Hundszähne den Simsonschen Zahnkinnbacken vorweisen muß, und es dann am Montag und Dienstag in Druck setzte vor die ganze zivilisierte Welt hin — und ihn zu lächerlich machte, von hier bis in die Vorstadt von Hof in Voigtland hinein — wiewol es von der andern Seite gut ist, daß wir einen Feind haben, weil ohne einen uns die in Biographien so nöthigen gelehrten Streitigkeiten fehlen würden: — thäte man nun dieß alles trefflich ....."

— Hier gab Helf vor Lust und Dank Pelzen einen kräftigen Schlag auf den Schenkel und sagte: „und so würde wahrlich die ganze Schenke zu Verstand gebracht; aber um Gotteswillen, herrlicher Magister, Sie wollten was sagen und fingen an: wenn" ....

„Mehr nicht (sagte er); denn alles wäre eben fertig, nämlich einer der berühmtesten Skribenten, den Sie nur kennen; denn mich sollte der Donner erschlagen, wenn ich nicht

jede Woche wöchentliche Nachrichten von Ihnen gäbe, und sollt' ich die schlechtesten haben. Setzen wir beide nun, ich und Sie, Ihr Leben lange genug so mit einander fort, so kann Ihr lebendiges Leben zuletzt so stark ins Gewicht fallen als Faßmanns Quartanten-Gespräche im Reiche der Todten, und Ihre Biographia Fibeliana so vielbändig werden als die Biographia brittannica, ob diese gleich aus mehren Leben besteht."

„Pelz! Gott! (versetzte Fibel schwindelnd, und hielt ein ausgerauftes Bäumchen in der Hand) das ist der Ehren gar zu viel für mich Voglers-Sohn in diesem Dorfe; aber wahrlich ich will gern demüthig einher gehen, und mich in Gottes Augen für einen Madensack halten, wenn Sie die bewußten Bände fertigen, und meiner so sehr in Ehren gedenken; und glauben Sie mir, ich würde mir etwas einbilden auf das Lob eines solchen Mannes, wie Sie, Werthester!"

Auf dem Heimwege hatte er (dummer Weise trug er noch immer das ausgerupfte Bäumchen) viele Mühe, seine drei abgedrehten Kammerherrn-Knöpfe von vornen (welche drei das Ganze hielten, weil damals aus Mangel an Luxus die jetzige Mode der Knöpfe nach der Zahl des Cinq-Quaramboles oder der fünf thörichten Jungfrauen fehlte, so wie in Otaheiti und in der innern Schweiz aus derselben Abwesenheit des Luxus und des Diebstahls den Hütten die Vorlegschlösser mangeln) — — Fibel hatte Mühe mit fünf Fingern die abgängige Drei zu decken, bis er das Bäumchen wegwarf, und also zehn Finger, wie zur Deckung von zehn Geboten aufbieten konnte, um gehalten in das Dorf einzuziehen, wo seine künftige biographische Akademie stand. Es sollte wol ein lustiger Einfall des Schicksals sein, daß dasselbe ihn darin auf einen wieder erwischten Rekruten stoßen ließ, welchem das Werber-Kommando ähnliche Knöpfe ge-

gen das Entlaufen abgeſchnitten; ſeht, wollt' es ſagen, wie zwei Rekruten der Unſterblichkeit in einerlei Haltung ihrer Gewänder vor einander vorüber ziehen auf die Bahn der Lorbeeren zu.

23.

Laternen-Kapitel.

Eröffnung der Sitzungen.

Den Weibern im Hauſe leuchtete noch wenig von der Sache ein, als ſchon am nächſten Sonntage ſich ſämmtlicher lebensbeſchreibender Gelehrten-Verein (die biographiſche Akademie) ſammt Fibel in die Fibelei zur erſten Sitzung begab. — Bevor wir aber einen Schritt dem Vereine nachthun, muß ich voraus bemerken, daß ich freilich Pelzens akademiſche Vorleſungen in einem ganz andern, nur damals noch neuen Deutſch vor mir liegen habe, als ich ſie hier leſen laſſe; aber da mir die Welt zu erwarten ſchien, daß ich an die Stelle des altfränkiſchen Styls einen glänzenden klaſſiſchen ſetzte, und die ſteife Chryſaliden-Puppe voriger Sprache zur jetzigen leichten Sommervogels-Geſtalt ausbrütete, damit das Ganze mehr Glanz hätte: ſo wendete ich ihm dieſen Glanz zu.

— Sollt' es im Folgenden der ſpäten Nachwelt mißfallen, daß man dieſe ſelber Fibeln ſo ſehr ins Geſicht weiſſagt, und er ſchon bei Lebzeiten ſo viel Lob auszuhalten hat: ſo frag' ich dieſe ſpäte Nachwelt, ob nicht noch größere Leute ſich daſſelbe lebendige Einmauern in ihre Ruhmtempel, oder das lebendige Begraben unter ihre Rauchopferaltäre mußten gefallen laſſen? Himmel! wie viel Lob müſſen nicht die

guten Fürſten tragen, ſogar die ſchwächſten! Dennoch ertrugen ſie's wacker und wurden nicht ungehalten, daß ganze Korporazionen ſie ſo ſtark ins Geſicht lobten, als die orientaliſchen Fürſten ſich ſelber, und ſie als Gargantuas auf Thron-Chimborasſo's aufſtellten und an einem Karl dem Kahlen den Haarwuchs und an einem Johann ohne Land die europäiſchen Beſitzungen vorhoben.

Allerdings iſt Uebertreibung des Lobs da recht gut und angemeſſen, wo der Fürſt blos ſchwaches verdient. Die Griechen gaben für den olympiſchen Kämpfer erſt dann zu einer (ikoniſchen) Statue, die ihn nach ſeiner wahren Wirklichkeit darſtellte, Erlaubniß, wenn er drei Siege davon getragen; hingegen nach Einem Siege durft' er nur größer und edler, als er war, abgebildet werden.

Aber es beweiſet eben das ſchöne griechiſche Gemüth der Hofleute wie der Zeitungsſchreiber, daß ſie von einem kleinen Helden-Fürſten, der kaum einmal geſiegt, ſtets blos hohe, über die Wahrheit hinaus veredelte Darſtellungen geben, und der Fürſt ſelber, wenn er griechiſch genug denkt, willigt in bloße Verſchönerung ein; aber ein Helden-Fürſt, der dreimal und öfter geſiegt — es ſei im Felde, Kabinette oder ſonſt — darf wol auf eine bloße treue (ikoniſche) Abbildung Seiner Anſpruch machen, und kann zu ſeinen übertreibenden Hof- und Zeitungs-Sprechern recht gut im Jähzorn ſagen: „wie? ihr ſchmeichelt mir ja, als hätt' ich noch nichts gethan? Geht Beſtien! Ihr leckt, aber nicht Lazarus-Wunden heil, ſondern geifernd Wunden der Waſſerſcheu an.“ — Indeß gibt's noch immer ſanftere gekrönte Heroen, welche, anſtatt ihre Anſprüche auf eine ikoniſche Darſtellung geltend zu machen, ſich mit koloſſalen über ihre geiſtige Lebensgröße hinaus gebenden begnügen, vertrauend auf die gerechtere Nachwelt, welche die Karten und Masken abzieht

Wie ſollte nun unſer Fibel, der bei Weitem nicht ſo groß iſt, als ein Heros, viel daraus machen, daß zu viel aus ihm gemacht wird?

Sonntags nach dem Mittagseſſen verfügte ſich nämlich die ganze Akademie in die Fibelei. Der Magiſter ſtellte ſich vor den Letternkaſten (es ſollte den Katheder vertreten), die beiden Akademiſten Fuhrmann und Pompier ſaßen ihm gegenüber; das wohlſelige Mitglied Fibel ſetzte ſich aus Schicklichkeit ſo, daß es ihnen den Rücken wies, theils ſollte der Rücken in etwas Verſtorbenes hinein ſpielen, theils konnte auf dem gegen die Wand gekehrten Geſichte ſich beſſer die Beſcheidenheit erhalten, unter ſo außerordentlichem Lobe bei Lebzeiten.

Verehrlicher Gelehrten-Verein!

„Der Zweck unſerer Geſellſchaft iſt, das Leben unſers ſeligen Präſidenten und Mitglieds allmälig zuſammen zu tragen, um es dann der Welt gedruckt zu ſchenken. Keine Anekdote aus ſeinem wöchentlichen Leben ſoll uns zu ſchlecht ſein, daß wir mit ihr nicht deſſen ſonntägliche Beſchreibung aufſtutzten.

Eh' wir aber zum Leben ſelber ſchreiten, wird es gut ſein, den Seligen vorher flüchtig im Allgemeinen zu loben, weil wir ſonſt Thoren wären, wenn wir ein Leben lieferten, woran nichts wäre. Seine jetzige Seligkeit allein gäbe ungeachtet des Sprichworts de mortuis nil nisi bene (von Todten ſage nur Gutes) noch keinen Grund zum Lobe ab. Die ganze Geſchichte iſt ja eine Gegenfüßlerin dieſes hohlen Sprichworts und ſpricht als Teufels-Advokatin gerade nach Jahrhunderten die gelobteſten Fürſten, Helden und Gelehrten zu Unheiligen ſtatt zu Heiligen. Wie lange muß denn einer verſtorben ſein, damit man anfangen könne, ihn, ſtatt zu lo-

ben, so zu tadeln, wie Geschichtschreiber an so vielen Tausenden thun? Denn der seichte Vorwand, solche strafende Todtengerichte darum zu verwerfen, weil die Todten sich nicht mehr vertheidigen können, gälte ja noch stärker für ältere als neuere. Nur in folgendem Sinne kann das Sprichwort gelten: „Du Vertrauter und Zeuge eines Verstorbenen, sage ihm nichts Böses nach, was du allein weißt; denn du bist nur Ein Zeuge, dem noch dazu das fremde Eingeständniß fehlt."

Aber wir haben bessere Gründe als den Tod, aus unserm Seligen viel zu machen. Das Knausern mit Lob kommt überhaupt Männern lächerlich vor, welche längst gelesen, daß Lobreden sogar auf die gemeinsten Sachen, auf den Rettig (von Marcianus) — auf das Podagra (von Pirchheimerus) — auf den Koth (von Majoragius) — auf den Hintern (von Coelius Calcagninus) — auf Hölle und Teufel (jenes von Mussa, dieses von Bruno) geschrieben worden. Sogar mündlich hat man es von jeher mit Loben weit getrieben, und wie schriftlich Major die Lüge, oder Dornavius den Neid, so mündlich beides an Hofleuten gepriesen, und wenn nicht, wie Archippus, den Esels-Schatten, doch den Mächtigen, unter dessen Schatten sie standen.

Aber wozu dieß? Wir haben hier einen ganz andern Mann vor uns, welcher uns (nicht wir ihm) Ruhm macht, das bekannte Mitglied unserer Akademie; und es wäre blos dessen eigne Schuld, wenn er nicht einer der größten Männer wäre, aber dafür hat er gesorgt:

Er hat das Abcbuch gemacht.

Wer schon blos bedenkt, was Buchstaben sind und wie sie einen Kadmus durch ihre Erfindung unsterblich gemacht, und Fibel hat sie bekanntlich forterhalten und gelehrt, Erhaltung aber ist zweite Schöpfung — conservatio altera

creatio; — wer nur geleſen, daß unbedeutende Menſchen ſchon dadurch auf die Nachwelt gekommen, daß ſie den vorhandenen Buchſtaben noch einige hinzu erfanden, z. B. Evander, der den Römern aus dem Griechiſchen *) die Buchſtaben h r q x y z zuführte, indeß unſer Fibel auch die übrigen 18 darbringt — wer nur obenhin erwägt, daß über dieſe Vier und Zwanziger kein Gelehrter, und keine Sprache hinaus zu gehen vermag, ſondern daß ſie die wahre Wiſſenſchaftslehre jeder Wiſſenſchaftslehre ſind und die eigentliche ſo lange geſuchte und endlich gefundene allgemeine Sprache, aus welcher nicht nur alle wirklichen Sprachen zu verſtehen ſind, ſondern auch noch tauſend ganz unbekannte, indem 24 Buchſtaben **) können 1391,724,288,887,252,999,425,128, 493,402200 mal verſetzt werden — und wer ſich aus dieſem allen ſehr leicht erklärt, warum dieſe vier und zwanziger Union ***) von jeher in ſolchem Werthe geſtanden, daß (zufolge dem Talmud) Gott noch Freitag Abends, kurz vor dem erſten Schabbes, ſie ſo wie der Bileamſchen Eſelin Mund, mit welchem ſie daher als Koätaneen (Gleichzeitige) immer in beſonderer Freundſchaft geblieben, nachgeſchaffen — wer gar berechnet, daß ſogar der Kaufmann, das arithmetiſche Thier, dem die Zahlen noch mehr gelten, als einem Pythagoras, gleichwol ihnen nicht ſo viel kreditiert als den Buchſtaben, ſondern hinter jede Zahlenſumme die buchſtäbliche Summe als Aſſekuranz nachfügt — ein Mann, ſag' ich, der nun dieß alles überſchlüge, und addierte, würde ſchwerlich ſich der Frage enthalten, wer iſt wol größer als Fibel?

Und doch kann ich dem darüber außer ſich ſeienden Manne antworten: Fibel ſelber iſt größer. Denn dem Höch-

*) Isidor I. 1. Etym. c. 4.
**) Nach d'Alembert.
***) Anſpielung auf die künftige zwanziger Union von Bahrdt.

ſten hat er noch ein, oder ein paar Giebel aufzuſetzen gewußt, und der Mann iſt in demſelben Abcbuch ein paar hundert Sachen auf einmal; oder wodurch ſonſt hätte der Selige ſich ſo viele Ehrenſäulen aus Sachſen, Franken, Voigtland abgeholt, als daß er nicht blos Proſaiſt iſt, ſondern Dichter, nicht blos Dichter, ſondern Formſchneider und Koloriſt und Naturforſcher und das Uebrige.

Der Selige hat, wie große epiſche Dichter, den poetiſchen Theil ſeiner Arbeit in 24 Geſänge oder 24 Reime abgetheilt, wie er es denn ſchon wegen der Zahl der Buchſtaben nicht anders machen konnte *). Aber vom Epiker Trybiederus, welcher eine Odyſſee zwar auch in 24 Büchern machte, und jedes Buch nach Einem der 24 Buchſtaben nannte, aber gerade dieſen Nenn-Buchſtaben darin aus literariſcher Seiltänzerei nie gebraucht, z. B. im erſten kein A, im zweiten kein B, — von dieſem unterſcheidet ſich unſer Epiker Fibel ſo ſehr zu ſeinem Vortheil, daß er gerade in jedem Geſang den Buchſtaben, wonach er ihn nannte, z. B. im erſten A, Der Affe gar poſſierlich iſt ꝛc. ꝛc. zweimal nicht nur anbrachte, ſondern Gott weiß wie oft. Himmel! wie wäre hier ein feiner Humaniſt (er müßte Kenner ſein) ein Mann für uns, der kritiſch ſcharf die verſchiedenen Dichtungsarten abſonderte und aushöbe, unter welchen unſer Dichter hinüber- und herüberlaufend abwechſelt, denn bald dichtet er komiſch in X, Xantippe war eine arge Hur', Die X mal X macht hundert nur (der zweite Reim iſt ein guter Stich gegen das päbſtliche Recht, das in ſeiner Definizion einer H. weit über Hundert hinaus geht). — Bald ſtreift er in M ins Didaktiſche über, z. B Zum Beten iſt der Münch verpflicht, Mit Meſſern ſich bei Leibe nicht. — Bald in T ins

*) Siehe Anhang.

Elegische: Ver'n Trachen uns bewahre Gott, Die Trage uns aus aller Noth. — Bald in Y ins Lyrische, z. B. Des Igels Haut voll Stachel iſt, Nach Pfirſichen mich gelüſt. — Die meiſten Geſänge ſind jedoch blos epiſch. Nirgends beſſer aber als hier lernt man begreifen, wie die Alten im dickbändigen Homer die Enzyklopädie aller Wiſſenſchaften finden konnten, wenn man in einem ſo ſchmalen Werkchen nicht weniger antrifft, indem darin bald Geographie vorkommt z. B. polniſche: (Wie grauſam iſt der wilde Bär, wenn er vom Honigbaum kommt her) oder arabiſche: (Kameele tragen ſchwere Laſt,) oder italiäniſche in M. (Mit Meſſern ſtich bei Leibe nicht) — bald Kriegskunſt in D. (Soldaten macht der Degen kund) — bald Myſtizismus in L. (Geduldig iſt das Lämmelein, das Licht gibt einen hellen Schein) — bald Teleologie in O (Das Ohr zu hören iſt gemacht).

Möchte ich doch mit dem Wenigen, was ich aus der Fibeliſchen Enzyklopädie als dem poetiſchen Theile des Werks ausgehoben, den Humaniſten Beiſpiel ſein, wie überhaupt alle Klaſſiker, beſonders die Alten, ſo behandelt werden können, daß man in ihnen das findet, was man ſucht, nämlich alles. Ein guter Humaniſt ſollte wahrlich im Stande ſein zu ſagen: „gebt mir irgend eine alte elende matte klaſſiſche Charteke her, ganz nahr- und mehllos und nur voll von Wurmmehl, ich will Euch zeigen, was darin ſteckt, wenn nicht ein Vor-Homer, doch ein Nach-Homer, oder ich will nicht Profeſſor der Alten heißen.“ Noch berühr' ich flüchtig das letzte Verdienſt unſers Seligen, die Zeichnung und Farbengebung der Abc-Bilder. Gleich Raphaels Stanzen und Madonnen (ich kann mir's gedenken) gefallen vielleicht anfangs Fibels Bilder ſchwach, ja wie bei jenen, ſo iſt es vielleicht bei dieſen blos das Zeichen einer affektierten Kunſt-

höhe, wenn ein Mann, um für einen Kenner zu gelten, sich schon von deren ersten Anblicke entzückt anstellt. Ein anderes aber ist, wenn er diese Kunstwerke studiert und sie alsdann würdigt und genießt, was mein Fall ist.

Alles, was ich bisher vorgebracht, bitt' ich den lebensbeschreibenden Gelehrten-Verein nur für eine matte Abschattung des großen Deckenstücks von Kopf- und Brustſtück zu nehmen, das der Selige oben an das Pantheon seines Ruhm-Tempels gleichsam aus den Abc-Bildern musivisch zusammengesetzt geworfen hat. Freilich sind meine heutigen Worte nur ein paar ausgerupfte Schwanzfedern als Kopfputz, welche nur wenig die ganze Größe des Vogel Strauß aussprechen. Nur von den Beiträgen des ganzen lebensbeschreibenden Gelehrten-Vereins unterstützt, kann ich in den nächsten Sitzungen an die Lebensbeschreibung gehen, soll sie anders mehr als gewöhnliches Interesse erregen.

In den nächsten Sitzungen ist es nun von der höchsten Wichtigkeit, so wie Wirkung für uns, in die Fußstapfen der größten Biographen zu treten, und alle Fragen genau zu beantworten, welche die Welt an die eines Fibels thut —

über des Helden Geburt und Eltern

über dessen Briefwechsel —

über dessen Latinität, Gräzität, Hebräizität —

über dessen Lieblings-Menschen und Lieblings-Essen —

über dessen Schriften und Verbesserungen derselben —

über andere Schriften, die ihn blos zitieren —

über andere Gelehrte, die er gekannt, wovon Scioppius eine vollständige Liste der seinigen in einer Handschrift in der königlichen Bibliothek zu Neapel hinterlassen —

über seine gelehrten Streitigkeiten, Ehrenbezeugungen, Lächerlichkeiten und Uebriges —

über ſeinen Todestag, der gar noch nicht auszumachen iſt.

— — Auf dieſe Weiſe würde vielleicht der Selige mit Wohlgefallen aus dem Schooße Abrahams herunter auf unſere biographiſche Fibelei ſehen und droben für uns wirken."

Darauf hob ſich die Sitzung einmüthig auf, und der ſelige Fibel kehrte ſich um, und kehrte wie Herkules aus dem Orkus ſo nach Hauſe, daß er hienieden Abends aß.

24.

Patronen-Kapitel.

Sitzungs-Fortſatz.

Ich kann mich hier ſehr leicht lächerlich machen, wenn ich nicht verſtändig verfahre. Setz' ich nämlich die Pelzſchen Sitzungen her, ſo bring' ich das aus ihnen ausgehobene Leben zum zweitenmale und fange mitten im Buche wieder beim Anfange des Lebens an. März' ich die Sitzungen aus, ſo fehlt gerade der Theil des Fibel'ſchen Lebens, der in die Vorleſungen hinein fällt, und es wird das ganze Werk ein Wrack.

Um alſo die papiernen Patronen dieſes Kapitels, die aus Flintenläufen zurück geblieben, zu Land- und Schiff-Patronen für mein Buch zu machen, iſt es nothwendig, daß ich zwar in Sitzungen über Fibels jetziges Leben eine Weinleſe, aber in Sitzungen über deſſen früheres nur eine Aehrenleſe halte, und ſo werden, hoff' ich, alle ſo befriedigt, daß man weder pfeift noch keift.

In der zweiten Sitzung mußte die Lebensbeschreibung mit Fibels Theogonie oder dessen Ahnen-Vertrab angefangen werden; aber Pelz klagte sehr darin, daß man zwar in Lebensbeschreibungen glücklich einen Sprung bis zu dem Urahnen Adam, aber den Rückweg nicht herab durch die spätern Vorahnen eines Helden machen könne, was doch so verdrießlich sei. Schon der gewöhnlichste Biograph schickt seinem Helden ein Leben dessen Vaters, dessen Großvaters, Urgroßvaters abgekürzt voraus; aber viel weiter rückwärts hinauf ringt der höhere Lebensbeschreiber, dessen Ziel wäre, wo möglich gleich nach der Sündflut anzufangen und Noahs Kasten zum treibenden Lohkasten des Stammbaums seines Helden, oder zum Mumienkasten von dessen Verfahren zu machen. Könnt' er's, der Mann, es gäbe gewiß ein Werk von mehren Bänden. — Aber unendlich besser stehen sich Lebensbeschreiber, wenn sie herabwärts gehen von dem Helden zu dessen Enkeln; hier ist das Notizen-Flötz unerschöpflich und die Gesippschaft ist ein Wurmstock von frischen Biographien, den man nur auszubrüten braucht. Mich wundert daher, daß Biographen eines berühmten Mannes ihn nur bis zu seinem Tode verfolgen, und selten durch Enkel und Urenkel hindurch. Eigentlich nimmt ja keine Biographie ein Ende, denn die darin aufgeführten Kinder des Helden zeugen neue, und so fort, und alles ist dem Helden verwandt. Leider kann nur der Lebensbeschreiber nicht die durch ganze Jahrhunderte fortfließende biographische Nachkommenschaft erleben, sondern legt die Feder schon beim Enkel nieder. Desto unerwarteter war's mir, und uns allen, daß Richardson und andere englische Romanschreiber dem Leben ihrer romantischen Personen hinten nur dürftige Nachrichten von deren am Ende des Romans gebornen Kindern u. s. w. anhesten und uns mit einem kurzen Robespierre's Schweif

abſpeiſen, da es bei ihnen als Dichtern ſo ſehr in ihrer Macht ſtand, dem gedichteten Leben wie einem Wechſel voll Indoſſi ein Allonge nach dem andern anzukleben und romantiſche Prozeſſionsraupen von Urenkeln ſo ausgedehnt nachziehen zu laſſen, daß die ganze Weſen-Kette nicht eher abreißen konnte, als mit dem Lebens-Faden des Dichters ſelber. Von dem an ſich unbedeutenden engliſchen Dichter Dyer erzählt Johnſon*) — ſo ſehr vergißt der Britte ſeine kleinen Dichter ſpäter als der Deutſche ſeine großen — daß er ſich gerühmt, eine Frau geheirathet zu haben, deren Großmutter eine wirkliche Shakſpeare von einem Bruder Shakſpeare's war. Dyer lieferte dadurch wenigſtens einen guten Beitrag zu Shakſpeares Nach-Lebens-Beſchreibung bis zu ſeiner Zeit.

Nun komme die Welt wieder auf Fibeln und Pelzen und die zweite Sitzung. Letzter that viel, nämlich das Seinige, und ſuchte trotz den nothdürftigſten Nachrichten Fibeln ſo weit herzuleiten, als wäre dieſer eine Makulatur, welche eine lange Ahnenreihe von Lumpen, weißer Wäſche, Garn, Flachs- und Leindotter aufweiſt. Die von Pelz aufgeführten Ahnen Fibels ſtehen auch im 1 B. Moſ. K. 10. V. 26 bis 29.

„Und Jaketan zeugte Almodad, Saleph, Hazarmaveth, Jarah. V. 27. Haderam, Uſal, Dikela, V. 28. Obal, Abimael, Seba. V. 29. Ophir, Hevilah und Jobab. Das ſind alle Kinder von Jaketan.“ Die Fibliſchen heißen zwar anders als die bibliſchen, aber der Leſer denkt ſich in der That bei den einen ſo viel als bei den andern, da die Stammbäume eine Indifferenzial- und Integral-Rechnung ſind,

*) Lives of the english Poets Dyer.

welche nach Euler und Schulz*) eine Rechnung nicht mit Größen, sondern mit Nullen ist; wie man denn diese Nullen am Stammbaum in Kupfer gestochen hängen sieht.

Fibels Enkel und Urenkel berührte Pelz nicht sehr, erstlich weil diese Stuben-Nachzügler eines genialen Feld-Herren darum unbedeutender sind, als der Ahnen-Vortrab, in so fern öfters ein Köpfchen einen Kopf erzeugt, ein Prosaiker einen Dichter (wie die ungeflügelte Blattlaus eine geflügelte), ein figürlicher Neptunist einen Vulkanisten, als umgekehrt ein Kopf seines Gleichen **). Zweitens ging er auch darum leicht über Fibels Enkel ꝛc. ꝛc. weg, weil dieser nicht einmal Kinder hatte.

Große Lebensbeschreiber — sah Pelz — wetteifern gemeiniglich in Versuchen, schon aus der Kindheit oder Zwiebelwurzel des Helden die ganze künftige Tulpe vorzuschälen, aus der kindlichen Typologie den Messias, so daß die nachherigen männlichen Krönungskleider nichts sind als die vorherigen kindischen Windeln, und daß die Kartenhäuser desselben schon die Modellzimmer seiner künftigen Lehrgebäude, Krönungssäle und babylonischen Thürme u. s. f. vorstellen. Es zeigt Studium der großen Biographen, daß Pelzen kein Zug aus Fibels Kindheit klein und elend genug vorkam, mit welchem er nicht dessen jetzige Größe zu beschreiben hoffte. Aus der Laus, welche, wie wir alle gelesen, der Rektor magnifikus ihm zu mikroskopischen Belustigungen vom Kopfe abgehoben, zog Pelz viel, und legte sie gleichsam, so wie

*) Dessen sehr leichte und kurze Entwicklung der wichtigsten mathematischen Theorien 1803.

**) Nur adeliges ritterliches Blut zeugt wieder dasselbe; daher nach denselben Grundsätzen nach den Eskimos sogar ein Schiffskapitän wieder einen zeugt, und sie führen einem solchen ihre Weiber zu, um Kapitäne zu bekommen.

jener Floh ein Kunstwägelchen zog, als Vorspann Fibels Siegeswagen vor. Pelz hatte nämlich Recht, da er darthat, daß die Hand eines Prorektors voll akademischer Instrikzionen, welche eine Laus von einem jugendlichen Kopfe hebt, zugleich einen Floh ins Ohr setzt; mit bessern Worten: kann ein junger Mensch gleichgültig dabei bleiben, wenn der Finger eines berühmten Mannes ihn berührt und wie ein Zitteraal elektrisch durchschlägt? — Ich für meine Person versichere aufrichtig, daß es, wenn ich in jüngern Tagen das Glück gehabt hätte, mit Göthe im Billardzimmer zu sein, und zufällig bei dem Weggehen seinen runden Hut für meinen anzusehen und mitzunehmen, ich versichere, daß es für meinen Kopf, hätt' ich den Hut nur einige Tage auf ihm herumgetragen (im Hutfutter müßt' ich seinen Namen erfahren haben), daß es von Folgen gewesen, und ich etwas geworden wäre.

Fast das halbe Abc-Buch nun wußte Pelz aus den Knospen der Kinderjahre herauszuziehen.

Es ist bekannt, daß ich im Judas-Kapitel die ungleichartige Zusammenstellung des 18ten Gesangs:

Die Sau im Koth sich wälzet sehr,
Das Szepter bringet Ruhm und Ehr,

auf eine leichte Weise aus einer fürstlichen Saujagd-Partie zu erklären suchte, welche eben durch das Dorf ritt, als Fibel episch beim S saß und sang, wobei auch dessen Preisertheilung an die Sau statt an das Schwein für mich spricht. Aber mein gelehrter biographischer Amtsbruder Pelz will hier anderer Meinung sein, und glaubt (in der 10ten Sitzung) den ersten Keim des achtzehnten Gesangs (nach seinem Entwicklungssystem) auf dem Wirthshaus-Tische zu finden, allwo der kleine Fibel unter dem Spielen der deutschen Karten so oft gesehen habe, daß die Sau regelmäßig den König

ſteche oder beſiege; wobei Pelz noch die Frage thut (ich muß ſie aber halb für Spaß halten), ob nicht Fibel damit einige franzöſiſche von ihren Maitreſſen beſiegte Könige, z. B. den damaligen Louis XIV. vom Weiten anſteche, beſonders da der Szepter (im Bilde) ſich gegen das Thier wie gegen eine Eſther neige, ja da es bei dem S das Hauptbild vorſtelle. „Hätt' er nicht eben ſo gut einen Schach oder S—chützen oder S—chlangenkönig zum S auswählen können und einen S—aufpieß ſtatt S—zepters zum Seitenſtück?" fragt Pelz, und will die Nachwelt entſcheiden laſſen. Zu dieſer gehör' ich zwar und kann als ſolche entſcheiden, aber ich überlaſſe wieder meiner noch ſpäteren Nachwelt die Entſcheidung.

Mein verehrter Mit-Plutarch, Pelz, hatte noch andere Sitzungen über die Jugend-Geſchichte, aus welcher er, um den jetzigen großen Mann ſchon im Kinde zu zeigen, alle Züge eines Einfalts-Pinſels aufzutreiben ſuchte, welche (als Verläufer eines Raphaelliſchen Götter-Pinſels) ihn in die Reihe der großen Männer ſtellen konnten, die mit ähnlichen Zügen debütierten. Es iſt derſelbe Gedanke, auf welchen nachher Jean Jaques im Emile verfallen, daß ſich das Genie in der Kindheit oft durch Stupidität anſage, ſo wie (füg' ich und die Erfahrung bei) die vorzeitigen Geiſtes-Reifen den Bäumen gleichen, welche je weniger Früchte, deſto mehr Blüten tragen. Daher brachte Pelz bei, daß Fibel noch im 14ten Jahre immer einige Bedenkzeit haben mußte, wenn er die rechte Seite von der linken gut unterſcheiden ſollte (im Spiegel kennt' er's nicht einmal) — daß er mehrmals auf die Zähne eines Heurechens aufgeſtoßen, mit deſſen Stiel er ſich dadurch an die Stirne geſchlagen, und daß er lange fortgeglaubt, zwei angezündete Lichter zugleich müßten langſamer verbrennen als eines allein, da jedes dem andern beim Leuch-

ten helfe. Ja ſtellte der Lebensbeſchreiber nicht die Mutter als Zeugen auf, bei der Thatſache, daß der Selige einmal im Regen mit einem neueſten Hute neben einem Spießgeſellen gegangen, der einen der verſchoſſenſten aufhatte, und daß er ihn gebeten, den verſchoſſenen ihm (er wollte ſeinen neuen ſchonen) zum Aufſetzen zu leihen, und dafür den ſeinen zu tragen? — Aus ſolchen erwieſenen Beiſpielen, wo Fibel den Kopf verloren, bat Pelz jeden, ſelber zu ſchließen, welch' ein großer er ſei.

Meng' ich meine Meinung herein, ſo bin ich ſehr der ſeinigen. Die Sache iſt in der Gelehrten-Geſchichte noch viel ſtärker erwieſen, und die Einfalt in ein höheres Alter hinauf geführt. Es iſt noch wenig, daß man den ſcharfſpaltenden Thomas von Aquino blos in ſeiner Kindheit Ochs genannt, wie den Brutus etwas ſpäter brutus; war nicht in viel ſpätern Jahren Leibnitz ſo unvermögend in Leipzig, als Swift in Orford, Magiſter zu werden? Und wie viele Jahre lang hatte wol der Mathematiker Schmidt keinen Anſatz zu allen Wiſſenſchaften, ſogar zu ſeinen, den mathematiſchen? Grade bis in ſein vierzigſtes — überhaupt ein beſonderes Jahr, gleichſam die vierzigtägige Genie-Faſten (Quadrageſimä), nach welchem erſt auch Rouſſeau *), Cromwell **), Muhammed ***) aufflogen und ſich ganz zeigten.

Aber die Gelehrten ſollten berechnen, daß in dieſem Satze noch weit mehr ſteckt.

Liegt es uns dadurch denn nicht ganz nahe, daß es vielleicht hienieden Genies geben könne, welche bis ins 80ſte Jahr (die doppelte Quadrageſimä) und alſo bis in den Tod

*) Confessions.
**) Hume.
***) Gibbon.

so einfältig und vernagelt bleiben, als andere bis ins 40ste, so daß sie erst in spätern Jahren, also nach dem Tode ihre Blütenknöpfe wie die Aloe nach ihrem dreißigjährigen Wetterkriege aufsprengen und prangend aus einander fahren und so der Welt -- aber der zweiten -- zeigen, was an ihnen ist?

Ich will dem Satze nicht länger nachsinnen, weil ich ihn sonst immer weiter treibe. Denn da nach der bewährten Umkehrung der vorigen Erfahrung folglich vorzeitig-kluge Kinder im Alter wenig werden, und da unser achtzigjähriges Erden-Sein nur eine bloße düstere Kinderstube zum Ewigkeits-Sonnentempel ist: so steht mir leider niemand dafür, daß nicht irdische Genies dieser Welt, wie Herder und Göthe, als vorzeitig-kluge für die zweite (gleichsam Barattier's des Himmels) vielleicht in der zweiten, dritten, vierten Welt, wo gerade der aufgeblühte Jüngling sich zeigen soll, die auf der Erde gegebenen Hoffnungen nur schlecht erfüllen, indeß dagegen ihnen dort viele ihrer hiesigen Rezensenten desto weiter vorspringen, je weniger diese zu ihrem Glücke hier etwas von dem gezeigt, was man Verstand nennt. Sogar ich Unbedeutender bin nicht sicher, daß ich nicht im Himmel auf den Sand gesetzt werde und vor den Seligen das Schaf mache. —

Fibel nahm alle diese fast befremdenden Gesichts- und Feld-Züge Pelzens ganz gut auf, da keiner davon auf sein Abc-Wesen losging. Nur die Wildmeisterin, welche einige Sitzungen mißtrauisch belauscht hatte, wollte gar Mäuse merken und muthmaßen, Pelz habe ihren Mann zum Narren, und wolle von ihm profitieren. Aber die Schwiegermutter dachte weiter, und gab ihr durch ihre gelehrten Anverwandten in Dresden Licht, deren Verstand man auch, sagte sie, selten habe verstehen können.

Die Leser wissen schon seit mehren Bogen, daß der

Magiſter Pelz alle Pflichten guter Lebensbeſchreiber in den Seſſionen erfüllt und des Helden Vergangenheit ausführlich abgehandelt — denn woher ſollt' ich die vorigen Kapitel darüber ſonſt nehmen, falls ich ſie nicht geradezu erfabeln wollte? — Und jedes Mitglied hatte Pelzen biographiſche Subſidien und dons-gratuits nach eigner Weiſe geliefert, z. B. Pompier viel von der Heirath und von des alten Siegwarts Cour bei dem Markgrafen — Fuhrmann hingegen mehr ſolide Artikel z. B. Siegwarts Tod — Pelz ſich ſelber manches mehr Komiſche.

— Ich habe nur ſchlechte Freude am vorigen Abſatze; denn ich ſehe ja, daß ich immer mehr den Lebensbeſchreiber der Lebensbeſchreiber mache, und ganz unvermerkt durch die Sitzungen mich in die ſchon erzählten Kapitel zurück werfe.

Andere verſprochne lebensbeſchreiberiſche Artikel that Pelz kürzer ab; nämlich bei dem Artikel Latinität, Gräzität, Hebräizität, Arabizität des ſeligen Mannes führte er deſſen Kenntniß und Schreibung der lateiniſchen, griechiſchen, hebräiſchen Alphabete und die ähnlichen Vaterunſer an, wie ich aber ja auch ſchon beim Henker in weit früheren Kapiteln erzählt.

Der verſprochne Artikel: „Fürſtliche Gnadenbezeugungen gegen den Helden" iſt leider auch ſchon da geweſen.

Der verſprochne Artikel „Hauptwerk, welches der Gelehrte geſchrieben" ebenfalls. Natürlicher Weiſe meint Pelz das Abcbuch; aber, lieber Gott, iſt denn dieß jetzt etwas den armen Leſern noch Unbekanntes?

Der verſprochne Artikel: „Andere Werke, welche des Seligen Namen tragen," bekanntlich die anonymen, auf deren Titelblatt Fibel elendiglich ſeinen Namen einſchwärzte, und welche Pelz ſämmtlich in Folio, in Quarto, in Sedezimo in den Sitzungs-Saal einſchleppen ließ, um den dummdreiſten

Pompier und den dummscheuen Fuhrmann, welche freilich aus Unkenntniß namhafter Autoren namenlose schlecht kannten, durch das Titelblatt, das sie lesen konnten, auf die Gedanken zu bringen, daß Fibel sie gemacht. — — Aber ihr Heiligen alle, und selber euch Leser ruf' ich zu Zeugen an, ob ich nicht dieß alles schon längst gemeldet, sowol in der Vorrede vieles davon, als im 21. Judas-Kapitel den Rest? — Und doch soll ich Unschuldiger noch immer zurückschreiben? Aber Gott wird neue Kapitel senden.

25stes und 26stes

Judas-Kapitel.

Gelehrte Streitigkeiten — oder antikritische Sitzungen.

Und da sind sie, zwei auf einmal! Die verdammte biographische Vergangenheit ist fort und man fängt ordentlich zu leben an. Künftig kann nun nichts mehr kommen, was ich öfter zu erzählen hätte als Einmal in dem dazu anberaumten Kapitel, und alles, was nur vorfällt, ist den guten Lesern noch nicht erzählt, sondern wahre Neuigkeit. Verfallen aber muß noch viel in den künftigen Kapiteln, da ja Fibel, Mutter, Frau und alles noch lebt, was erst künftige Kapitel begraben.

Dadurch entkomm' ich unschuldiger Verfasser dieses Werkes dem Vorwurfe, dem Jupiter, dem größten Planeten, zu gleichen, als biographisch rückgängiger Stern; man sieht, daß mein Ruhm darin besteht, dieser größten Welt unsers

Systems darin zu ähnlichen, daß ich, wie er, nach der scheinbaren Rückläufigkeit den schönen Bogen des Fortgangs rein beschreibe.

Ohne die geistige und sauere Gährung gelehrter Streitigkeiten hätten wir schwerlich jene köstlichen Felsen-Keller und Essigkammern, voll März- und Oktober-Bier, oder Oster- und Michaelismeßbücher, welche wir Bibliotheken nennen und aus welchen wir so schöpfen. Der Janustempel ist der Heidenvorhof zum Ehrentempel. Ich habe mehrmals den Ausdruck gelehrte Raufereien dadurch verfochten, daß ich gute schwarze polemische Dinte das ächte eau épilatoire nannte, womit man in Paris jedes Schönheits-widrige Haar ausbeizt und durch welches oft ein Kritiker einen ganzen Weisheitsbart abnimmt. Und ich möchte auch wissen, was denn sonst anders als dieses Bespritzen und Besiecken mit polemischer Dinte uns von jeher zu jenen Streitschriften und Antikritiken aufgemuntert hat, worin wir Feuer speien und eben wie Vesuvius durch Speien und Auswerfen uns immer höher aufmachen. Schon blos was ich allein durch schreibende Feinde an Bescheidenheit auf der einen, und an Selbstachtung und Gelehrsamkeit auf der andern gewonnen, ist kaum zu berechnen. So manchem Rezensenten, der gleich den türkischen Schreibern mit dem Schreibzeug den Dolch trug, klopft' ich stark auf die Achsel und sagte: „Schreib' und stich, Männlein, du stichst mich in Kupfer, und dein Dinten-Aetzwasser ist mein Salböl."

Wie schön hätte daher neuerdings Arndt in seinen „Briefen an Freunde*)," durch die Frechheit seines Urtheils

*) Briefe an Freunde von E. M. Arndt. Altona 1810. p. 150. „Doch rang dieser edle Mensch (Schiller), indem er zeugte und bildete und suchte die Wahrheit und Schönheit

über mich auf mich einfließen können, wenn er dem Mangel an Verstand und Wahrheit, woran das gute Urtheil leidet, durch ein reiches Werk, worein er's gesteckt hätte, in etwas abgeholfen hätte. Aber er wollt' es nicht recht, sondern schrieb ein leeres Buch, worin freilich sein Urtheil, und wäre es noch zehnmal frecher gewesen, für keine zwei Pfennige werthe Besserung auf mich wirken konnte. Den Schaden hab' ich allein, weil dadurch meine Verstockung wächst. Sonst ist das Werk als eine generatio aequivoca der frühern Schlegel'schen Dinten-Infusion gut genug und der Zeit angemessen, in welcher man höhern Orts Kraft ungern sieht. Es that sich nämlich eine Gesellschaft schwächlicher Egoisten, oder guter Maul-Riesen (nach Art der Maul-Christen) auf dem Druckpapier zusammen, welche die Thränen der Empfindsamkeit auszurotten suchte, und welche sagte, man solle mehr von Kraft reden. Es kann aber allen Ministern nicht oft genug bewiesen werden, daß diese scheinbar verdäch-

---

mit Ernst und Liebe: nie trieb er in Eitelkeit ein unheiliges Spiel mit dem Heiligen, wie so viele, die nur auf die Zerstörung des Menschlichen und Tapfern in uns hinarbeiten und alles in die Ungestalt der Weichlichkeit und Empfindung hinüberspielen. Ja wenn sie noch spielten! nein, sie rasen und wüthen und zerfleischen und zerreißen den Menschen in seinen heiligsten Theilen so tief, daß jedes gesunde Herz ein unbezwinglicher Ekel gegen diese Verderber anwandelt. Der erste dieser verbrecherischen Verweichlicher, dieser Nervenausschneider menschlicher Kraft, dieser Anatomen des innersten Heiligthumes des Herzens, dieser dumpfen Todtengräberseelen, ist der berühmte Jean Paul Richter, der das Schönste durch Unmaß verdirbt und alle Empfindung und Sehnsucht des menschlichen Gemüthes über die Grenze der Mäßigkeit und Ruhe hinauslockt: ein gefährlicher Mensch durch lebendige Gluth und hohe Geistigkeit und durch viele ächte Götterblitze; aber ein verderblicher Verführer und Vergifter, durch welchen alles Gestaltvolle und Männliche untergehen muß in dem, der sich ihm ergibt."

rigen Kraft-Menſchen ihren Namen ſo wie die Butterblumen führen, aus welchen niemals Butter wird (denn die Kühe freſſen ſie nicht), und die man nur der gelben Farbe wegen ſo tauft; es ſind gute thatenreine Seelen, welche, ſo wie man nach Marzial, Lipſius und Bayle *) ſehr wohl unzüchtig ſchreiben kann, ohne im Geringſten ſo zu leben, mit ähnlicher Unſchuld die Kraft-Sprache ohne ſchädlichen Einfluß ins Leben reden, wie Britten die franzöſiſche ohne franzöſiſche Geſinnung. Freilich ſieht ſich zuletzt mancher für ein Donnerpferd an, der nur ein Donnereſel iſt. Auch der gute Arndt findet beinahe alles um ſich her klein und gemein, wenn er es mit ſeinem großen Leben vergleicht; dieſes beſteht, ſeinem Buche zufolge, jetzt darin, daß er ſich ſeiner Jugendzeiten erinnert, in welchen er ſich großer Ritter- und Römer-Zeiten erinnerte, wenn er die halbe Nacht in den Rheingegenden und in Italien mit guten Freunden ſpazieren gegangen und getrunken. —

Um zu Fibeln zurück zu kommen, ſo gibt es ſogar unter den Literaturzeitungen jetzt nur wenige, welche durch unſchuldige Bosheit und Einfalt Schriftſteller zu guten Streitſchriften ſpornten; und es thut mir leid, daß ich dem Univerſität-Tetrarchat von literariſchen ökumeniſchen Konzilien, Heidelberg, Halle, Jena, Leipzig, jenes Lob nicht geben kann (höchſtens iſt ihre Dinte zuweilen offizineller 4 Räuber-Eſſig); aber von der fünften Literatur-Zeitung (ein ſchönes fünftes Rad, das erträglich rädert), von der Ober-Deutſchen, behaupten ſogar Feinde, daß ſie mit ihren Waſſern jene erhabne Pisse-Vache für die untenſtehenden Köpfe Nieder-Deutſchlands ſei, und recht als Tropfbad unterwegs verſtäubend ſo wenig auffalle.

*) Dictionnaire Art. Virgile.

— Es ist Zeit endlich der Pelzischen Antikritik-Sitzung beizuwohnen. Der Schulmeister Fiegler war im Wirthshaus die gelehrte kritische Anstalt jeden Sonntag nach der Abendkirche und nach der Sitzungszeit. Er durfte freilich ein langes Gesicht dabei machen, daß er so lange berühmter Schullehrer mit dem Wappenschild des Abchahns, der einen Prügel hält, und der selber Fibeln unterrichtet und gerügelt hatte, nun von seinem jungen Jünger sich Schulbücher mußte in die Hand geben lassen; sein Hahngeschrei im Wirthshause sollte den verläugnenden Petrus wenigstens ins Verenen hineinkrähen. Da Pelz mit dessen Rügen und Hahnkämpfen mehr als eine Sitzung bestreiten konnte: so trank er gern nach dem Gottesdienst im Wirthshause sein Glas, und holte vermittelst des Widersprechungs-Geistes, gleichsam wie mit einem Stechheber, aus dem Schulmanne alles Sauere gegen Fibel heraus, was er in der nächsten Sitzung aufzutischen und abzusüßen hatte.

Ich glaube nicht, daß ich dem Schulmeister Abbruch thue, wenn ich seine gelehrten Angriffe Fibels in die gefällige Form einer Rezension, mit Auslassung seiner Sprache, zusammen ziehe und nur so viel pöbelhafte Ausdrücke aufnehme, als sich mit einer gesitteten Rezension vertragen.

Oberdeutsche Literaturzeitung.

No. 0000001.

P ä d a g o g i k.

A. A. a b c d e f g h u. s. w. (von Herrn Gottlelf Fibel) ohne Druckort. (In Heiligengut bei dem Verfasser). (Einen Oktavbogen stark.)

Es war uns vor Ekel unmöglich, den abscheulichen langen Titel abzuschreiben Der Verfasser dieses sein sollenden

Schulbuchs (es scheint ein junger Mensch zu sein) gehe doch ja vorher in eine Schule, aber nicht als Lehrer, sondern als Schüler, damit er wenigstens Rechtschreibung lerne. Weil statt Beil, Trache statt Drache (das wir von draco ableiten), Müren-kirschen statt Judenkirschen, Appfel statt Apfel, sind wahrlich zumal in einem Schulbuche Schnitzer gegen den Prisician Adelung, die wir wenigstens in unserem Hör- und Lehrsaale nicht einmal Abcschützen verzeihen würden, die noch nicht schreiben könnten. Der Schulbakel gehört weniger in als auf die Hand des Herrn Verfassers. Das Machwerk selber (bei dem wir uns nicht aufhalten) ist aus den allerbekanntesten abgedroschensten Sachen zusammengeflickt, aus dem Abc und den Diphthongen (wobei der Verfasser sich ewig oben auf der Zeile jedes Blattes wiederholt *)) — aus den bekannten Syllaben — aus dem Vater-Unser, das der Plagiarius aus der Bibel wörtlich abgeschrieben, so wie die 10 Gebote, sogar das 7te — aus dem christlichen Glauben, der schon zu Luthers Zeiten im Katechismus gestanden.

Jetzt kommt aber der originelle Theil des Buchs, der uns eine Gemälde-Ausstellung mit einer (scilicet!) poetischen versio interlinearis auftischt. Wir wollen nun ein wenig beleuchten, was Herr Fibel im Fache der Kunst geleistet. Was erstlich das Kolorit, so wie auch die Farbengebung anlangt, so gestehen wir gerne, daß uns das schlechteste Stück von Titian Vecelli (aus Friaul, gestorben 1576) tausendmal besser mundet, als das beste in Herrn Fibels Gallerie; denn unser großer Kolorist fertigt alles mit 3 Farben ab, mit Gelb, Grün und Roth. In dieser dreifarbigen Kokarde ist besonders Roth seine Leibfarbe, es sei nun seine Schminke oder seine sonst nicht unnöthige Schamröthe, wie-

*) Siehe Anhang.

wol auch Zorn und Trunk roth machen. Genug unſer Rothgießer und Rothgerber treibt uns einen rothen Bären, rothen Wolf und eine rothe Katze vor; auch anderem Vieh, dem Kameel, Eſel, Lamm u. ſ. w. legt er hinten und vorn immer etwas Roth auf. Ob nun aber durch dieſe türkiſche Garnfärberei die Jugend wahre Begriffe von dem Kolorite auch nur des gemeinſten Viehs einſauge, entſcheide der Leſer.

Was die Zeichnung anlangt, ſo ſchickt dieſer kleine Guckkaſten zwanzig Thierſtücke und nur fünf Menſchenſtücke vor. Doch das ſei: der Kunſtkenner hält ſich nicht an Stoff, ſondern an Form, und ein guter Ochs iſt Rezenſenten lieber als ein ſchlechter Evangeliſt Lukas, daneben er ſteht. Aber leider müſſen wir, wenn wir nicht ganz unſere niederländiſche Schule und niederländiſche Reiſe vergeſſen wollen, in dieſem gemalten Viehſtalle die Frage aufwerfen: wo iſt hier ein David Teniers (Vater und Sohn, jener 1649 geſtorben, dieſer 1674) — ein Potter — ein Stubb — ein Jacob Ruysdal (aus Harlem, geſtorben 1681) —? Freilich ein Lamm iſt da, aber man vergleich' es mit dem Nicolaus Berghem (aus Amſterdam, geſtorben 1683); freilich ein Gaul iſt da, aber man vergleich' ihn mit einem Philipp Wouwermann (aus Harlem, geſtorben 1668)! Und ſo könnten wir die ganze herrliche Maler-Reihe durchgehen, aber immer vergeblich fragen: iſt der und der da? —

Wollte der junge Mann in der Blumenmalerei etwan einen Huyſum erreichen, oder gar übertreffen (wie es bei den blumiſtiſchen Zeilen ſcheint: „Das Gränzlein ziert den Hochzeitgaſt: Vom Rettig man den Koth ſchabt ab: Nach Büdenkirchen mich gelüſt") — ſo ſoll uns jeder für einen Verläumder und Verkenner ächter Malerei erklären, wenn wir ſo ſagen, daß dieſes herbarium vivo-mortuum nur vom

Weiten an eines unſterblichen Huyſums herbarium perenne reiche.

Noch ſind, wie geſagt, 5 Menſchenſtücke darin, 1) Ein Mönch, gegen welchen ein Meſſer gerichtet iſt; ſoll das bedeuten, daß Mönche Könige erſtachen, oder daß Mönche zu erſtechen ſind? 2) Eine Nonne; wer aber die Nonne della sedia von Raphael Urbino geſehen (geſtorben 1520), der entſcheide zwiſchen beiden Bildern. — Das dritte Menſchenſtück iſt ein Jude, ja Judas mit Beutel, worunter die versio interlinearis ſteht, der Jüde (Jude) ſchindet arme Leut. An ſich mag der Jude mit dem Hute, und mit der Rechten am Magen, mit der Linken im Beutel, ganz gut, und vielleicht das Beſte in der ganzen Gallerie ſein; aber ob gegen die Zeichnung, Stellung und die versio: „er ſchinde“ nicht die ganze Judenſchaft eine Injurienklage anſtellen, ob nicht jetzt, wo die Chriſten immer jüdiſcher werden, gerade eine Annäherung und Gemeinſchaft von Tempel und Kirche, gleichſam der Einband des alten Teſtaments ins neue, mehr dadurch gehindert als befördert werde, muß laut gefraget werden. Auch in den Jüdenkirſchen kommt wider unſer Vermuthen ſpät der Jude wieder vor, und der Verfaſſer gelüſtet nach ihnen; was ſoll man davon denken? Der Verfaſſer iſt gewiß zu rechtſchaffen, um ſich an Juden (zumal da er auf keiner Univerſität war, und da borgen mußte) durch Aufhetzung der Jugend zu rächen. Es iſt aus dem Buche nicht anzunehmen, daß er ſonſt andere widrige Familienverhältniſſe mit Juden *) gehabt; um ſo mehr fällt der Anfall auf.

*) Der Rezenſent ſpielt vielleicht auf des Juden Judas Verſchlucken des Edelſteins und deſſen Wechſelgeſchäft mit dem Zibelſchen Hauſe an, aber Zibels gutmüthige Seele war

Das 4te Menschenstück ist ein Vogelsteller. Wir sagen nichts darüber; ein Sohn kann einem Vater doch nicht so viel Unsterblichkeit zurückgeben, als er von ihm vorher erhalten, indem er vom Vater für die ganze Ewigkeit gezeugt worden.

Das fünfte Menschenstück ist die Xantippe. Ihr Zurückflughaar und Verwärtsschritt wird keinen Kenner, der nur Einmal des Peter, sogenannten Höllen-Breughels, Furienbilder (gestorben 1642) zu sehen bekommen, täuschen und bestechen, daß er diese Xantippe so wie auch den Trachen (im Buchstaben T des Abc) für etwas Gelungenes und Wahrhaftes hielte.

Schließlich bedauert Rezensent jeden Leser so wie sich, der sich durch dieses Machwerk durcharbeiten mußte. Aber wie soll man erst einen armen Schulmann genug beklagen, welcher gar ein solches unhaltbares Flocken-Gewebe zum Leitfaden im Labyrinthe des Schulgebäudes täglich in die Hand zu nehmen und daran Kinder zu führen hat? O Dii immortales!

R. F.

Unter diese Rezension setzte die Redakzion folgende Note: Zu unserer und gewiß auch des Lesers Freude ist noch eine zweite Rezension von einem großen Aestheticker und Hisseriker eingelaufen, von welcher wir nur das Ende (da der Anfang ganz der vorigen, obwol auch aus anderer als artistischer Ansicht zustimmt) hier zum Besten geben.

— „Aber eine ganz besondere Aufmerksamkeit zieht der

---

keines rachsüchtigen Einfalls auf ein Einzelwesen fähig, und zwickte aus Weichheit so wenig als ein Krebs mit seinen weichen Scheeren in der Mauße.

Herr Verfaſſer durch die Art auf ſich, wie er ausländiſche Formen behandelt, und der Jugend darſtellt; und dieſe ſind, q, x, y, z. Der Herr Verfaſſer ſchreibt ſo:

Q q Kuh Q q Quarkkäs.

Was Wunder? Die ſehr rothe Kuh,
Gibt weiße Milch, Quarkkäs dazu.

Andere mögen den Jambus Quark-Käs rügen (offenbar ein Spondeus); wir bemerken für Schullehrer nur, daß es nicht Q q, ſondern Qu qu ſtehen muß, wenn der Schüler nicht Quark leſen ſoll wie Kuark. Gleichwol kommt nach Qu (ark) doch ein K (äſe), wobei noch zu fragen, ob es denn in allen Käſekammern einen anderen Quark gebe, als einen käſigen (etwas anders iſt freilich figürlicher.) — Uebrigens dauert es einen Verehrer des berühmten Verfaſſers, daß er ſich an dieſer Strophe durch Ausdrücke, „die ſehr rothe Kuh“ ferner „gibt weiße“ (?) Milch, Quarkkäs dazu (als ob ſie auch den Käſe aus dem Euter gäbe), ſchlechte Krittler auf den Hals hezt. Auch dürfte mancher Verehrer der Fibel'ſchen Dichtkunſt den faſt geſuchten Gegenſatz „ſehr rothe Kuh und weiße Milch“ um ſo mehr weg wünſchen, je mehr er ſonſt deſſen von allem antitheſiſchen Witze geläuterten Geſchmack ſo ſchätzt.

Wir gehen nun weiter, aber leider zu bösartigen Punkten (denn der redliche Kunſtrichter fragt nach nichts), und hier finden wir nun folgende Strophe:

X x Xantippe X mal X.

Xantippe war eine arge Hur (Hur')
Die zehnmal zehn macht hundert nur.

Dieſer Denkvers (versus memorialis) heftet dem jungen deutſchen Volke nicht nur den Irrthum auf, das römiſche

Zahlzeichen X sei mit dem deutschen Ix einerlei, sondern er vergiftet dem Volke, wenn es noch im Neste sitzt, den ersten gelehrten Imbiß mit einer Hure. Kann es der Verfasser am jüngsten Gerichte, wenn er mit der Xantippe verklärt aufersteht, bei ihr verantworten, daß er sie mit einem Strohkranz ins Dreh- oder Drillhäuschen öffentlich eingeschoben und gesperrt? Wenn sie, wie einige vermuthen, aus höherem Stande gewesen *) — wogegen wenig vorzubringen ist, als höchstens des Sokrates Versicherung, daß sie sehr gut hausgehalten — so ist das unschickliche Beiwort im Abcbuch eine wahre Injurie und Unmöglichkeit. Ja sogar, wenn man annehmen will — was viele thun — daß Damen, umpanzert von höchster Zartheit, Tugend, Prüderie und gegen die kleinsten Verstöße, gerade gegen die größten am unbewehrtesten sind, ordentlich den Hausthüren in Aleppo **) ähnlich, welche gegen Diebe von Eisenblech sind, aber nur hölzerne Schlösser haben; wenn man dieß anführen will, so ist doch wieder auf der andern Seite für Xantippens Tugend zu bemerken, daß sie ungemein zänkisch und haushälterisch war, und damit sich nahe an Altjungferschaft anschleß. Auch dieses Zanken und ihre Hausdragonaden sind durch die Geschichte längst entschuldigt; denn wie Sokrates ohne sie nicht Sokrates geworden wäre, so Xantippe ohne ihn nicht Xantippe, weil sie, hätt' er mehr gezankt, es selber nicht nöthig gehabt hätte. Schweigen bringt die beste Frau auf, die eben im Keifen ist: ja auf einem so stillen Meere, wie Sokrates, kommt selber die wildeste nicht weit. Wie oft mag die gute Xantippe, wenn der wie ein mit Speern gestochenes Pferd lautlos bleibende Sokrates ihre Geduld erschöpft hatte, vor

*) Auch Wieland äußerte später diese Vermuthung.
**) Rußels Beschreibung von Aleppo.

ihrer Freundin geklagt haben: „O Gute, wenn du nun alles gethan haſt gegen einen ſolchen Ehemann und Pflaſtertreter, was nur geſtattet iſt, Vorſtellungen, Tiſchumwerfen, Nachgießen, und er doch immer bleibt wie er iſt: -- ſo ſage mir doch — prügeln und todtſchlagen kannſt du ihn nicht — wie du mit einem ſolchen Eisblock und Eisbock leben willſt? Schon der bloße Gedanke daran macht mich wieder furids und fuchswild." — In unſern Zeiten iſt freilich eine Xantippe (welcher der unparteiiſche Sokrates ſelber das Lob einer guten Haus- und Kinder-Mutter gegeben, und welche in deſſen Kerker ſo ſehr um ihn geweint) kein gewöhnliches Geſchenk für einen Ehemann, und man ſollte den Beinamen Xantippe nicht aus Schmeichelei an ſo viele Weiber verſchwenden, als man thut.

Wir kommen zum Ypſilon.

Y y. Ygel — Y y. Yüdenkirſchen.
Des Ygels Haut voll Stacheln iſt,
Nach Yüdenkirſchen mich gelüſt.

Der Jude und der Igel müſſen ſich hier ihren Anfang aus Griechenland holen, ein i grec. Mit dem Juden vornen, der den Beutel hält, ging er weit höflicher und orthographiſcher um. Ueberhaupt ſetzt den Verfaſſer das Ende mit den drei Auslands-Buchſtaben x, y, z in ſolche Noth, daß er damit, wie die Mathematiker mit x, y, z, geſuchte (ihm) unbekannte Größen bezeichnen könnte. Denn auch im Z geht's her wie folgt:

Z. z. Ziegenbock. Z. z. Zählbret.
Die Ziege Käſe gibt zwei Schock,
Das Zähl-Bret hält der Ziegen-Bock.

Die zweite Zeile enthält die letzten sieben Worte des am Buch-Kreuz hängenden Verfassers; daher man bei einem, der im Ausmachen ist, den sogenannten Verstand so wenig erwartet, als findet. Auch im ersten Gnomon will der Sinn fehlen, da ohne Zeit-Bestimmung eine Ziege eben so gut 100 Schock als ein halbes gibt. Lächelnd bemerkt Rezensent, daß Käse dreimal im Werklein vorkommt, hier und im K. (Quark-Käse). Aber ernsthaft rügt Rezensent die Unvorsichtigkeit (um kein stärkeres Wort zu gebrauchen), die zarte Jugend durch das Fusti und Sporco der Zweideutigkeiten, durch die pontinischen Sümpfe des sechsten Verbots zu ziehen, da man vor Kindern den alten Malern nachschlagen sollte, welche Adam und Eva sogar vor dem Falle mit Feigenblättern dargestellt. Uns fällt noch einmal bei der Kantippe das Hochzeitkarmen oder der Trauschein zweier Thiere auf, welche ohnehin in keiner Kryptogamie (Geheim-Ehe) leben, sondern von welchen die eine eheliche Hälfte die andere in die Welt gesetzt, den sogenannten Sündenbock der Juden; — doch wollen wir hiermit nur vor Gefahr und Vergiftung der armen Kindheit zur Vorsicht warnen, denn wir lassen gerne zu, daß der Verfasser nicht sowol absichtlich als unvorsichtig, und ohne Willen mehr gegen als für die Kindheit geschrieben." — —

I. P.

* * *

Pelz mag wol manche Flegeleien selber ausgesonnen haben, um mit fremden Angriffen eigne Siege zu vervielfältigen. Aber was machte Fibel dabei? Das Lamm; er glaubte hundertmal grob und feindselig zu sein, wenn er nichts war als gerecht und still; seine Galle glich der Galle des Fötus, die nur süß ist, daher meinte er, eine Rache von

Belang zu nehmen an Flegler, wenn er vor deſſen Fenſtern gar nicht vorbei ging, höchſtens nur bei deſſen Wegſein, oder im Finſtern, weil er's für zu große Beleidigung hielt, ſich am Tage nicht umzudrehen und alles am Fenſter zu grüßen. Jeder Billige muß eine ſolche durchlöcherte Gallenblaſe oder Zornſchale eines ſonſt guten Mannes, vor einem antipathetiſchen Jahrhundert, in deſſen Heldengedicht, wie in Voltaire's Henriade, die Eris die Maſchinengöttin iſt — eine literariſche wie kriegeriſche Jahrszeit, worin, wie bei Nordiſchen, Arabern, Perſern die Schwerter Namen trugen, man durch Schwerter einen gewinnen will — jeder Billige muß dergleichen entſchuldigt zu ſehen wünſchen. Aber Fibel kann dadurch entſchuldigt werden, daß Flegler im Leſen ſein erſter Lehrer und — da er ſelber nichts weiter lernte — ſein letzter war. Die Unauslöſchlichkeit der erſten Liebe gilt auch für die erſte Achtung und Bewunderung gegen Lehrer, ja das Kind bewundert mehr den erſten wiſſenſchaftlichen Lehrer als den erſten moraliſchen, erſtlich weil der moraliſche, z. B. der Vater, immer zwiſchen Irrgängen und Rechtgängen wechſelt, wozu noch das kindliche Gewiſſen kommt, das nur Eines kennt; zweitens weil das Kind Richter über das Herz, aber nicht über das Gehirn iſt.

Sind, wie es ſcheint, die beiden Rezenſionen gleichſam Vorlegblätter aller ächten Rezenſionen: ſo iſt die Antikritik, die Pelz darauf vorlas, ein Muſter, wie alle gute Antikritiken abzufaſſen ſind; denn er machte, ohne Fleglers Einwürfe im Geringſten zu berühren und ſich durch unnützes Eingehen in die Sache den Streit abſichtlich zu erſchweren, den Schulmeiſter blos lächerlich und verächtlich, und hetzt ihn blos im Allgemeinen ſo gut ab, und ſchickt ihn heim, daß jeder Antikritiker geradezu dieſe Antikritik wörtlich gegen jeden kritiſchen Anfall abſchreiben, und als ſtehende Antwort

für ſich ſelber gebrauchen kann. Er ſagte nämlich Folgendes in kurzen Sätzen:

„Akademiſt würde den Seligen zu beleidigen glauben, wenn er auf die Rezenſion nur antwortete — Solcher Anfälle iſt ohnehin jeder Schriftſteller gewärtig — Die Zeit wird gewißlich richten — Auch muß jedes Buch ſich ſelber vertheidigen — Und iſt denn irgend ein Menſchenwerk vollkommen? Wo aber plura nitent, ego non offendor — Ich würd' es auch ſchon darum für verlorne Mühe halten, dem Herrn Gegner zu antworten, weil zwar wol in Kirchen-Geſchichten Beiſpiele vorhanden ſind, daß Märtyrer ihre heidniſchen Scharfrichter bekehret haben, aber keines in der Gelehrtenhiſtorie zu finden iſt, daß ein Autor ſeinen Kunſtrichter durch Antikritik herumgebracht hätte — Noch mehr iſt dieß der Fall, wenn, wie hier, Neid und Alter einſtimmig mit einander in Ein Horn auf der Stirne blaſen, das ſie für eine Fama's Trompete anſehen — Unſer Gegner, wir wollen ihn nur den Doktor Abecarius heißen — wie man der Anfangsbuchſtaben wegen den Bilderſtürmer Andreas Bodenſtein Carlſtadt nannte — iſt ein Bilderſtürmer der neuen Abcbilder, weil ſein Fibel-Hahn ſeitdem nicht allein Hahn im Korbe ſein darf — Es thut freilich einem greiſen Lehrer nicht wohl, wenn ſein Schüler ſeine Schultern beſteigt und um einen ganzen Mann höher noch einmal ſo viel ſieht und ihm dabei Schwielen tritt, und ſeinem Kopfe den Hintern zukehrt. Aber in dieſen Fall kommen wir alle, und auch ein Fibel kann einſt nach Jahrhunderten ſo übertroffen werden, daß Schüler auf den Schultern thronen. — Indeß gewiſſe grauweiße Köpfe werden, wie ungehopfte weiße Biere, nie hell; ſie glauben, wenn ſie ſich auf das ſtellen, was ſie ihren Kopf nennen, gefüllten Wein-Flaſchen zu ähnlichen, welche, auf den Kopf geſtürzt, ſich länger erhalten. — Zu-

weilen hab' ich ſolche Neider eines Muſenpferd-Reiters gern den Hunden verglichen, welche einem Pferde, je ſchneller es durch die Gaſſen fliegt, deſto heftiger nachfahren und nachbellen. Aber wahrlich ihr Fehdehandſchuh iſt kein Handſchuh — und jeder Kunſtrichter muß wie H. D. Abcdarius das Werk, das er angreift, abgreifen und abnützen, und dabei denken: „mein Tadel iſt unparteiiſch, aber das Buch iſt trefflich, und ich ſtreit' ihm auch nur die Unſterblichkeit in der Mitwelt, nicht in der Nachwelt ab.“

Es ſoll keine Anzüglichkeit obwalten, wenn Akademiſt hier leicht anfragt, ob Abcdarius ein Werk, das ſein eigner Landesherr laut genehmigt und hoch geſtellt, ohne ein gelehrtes Majeſtätsverbrechen tiefer hängen dürfe? Der Abcdarius verdient freilich nicht unſere Schonung und die Auslaſſung jeder Perſönlichkeit, da er ſelber den Seligen mit dieſer jede Minute angreift, und als Kampfhahn ſich nicht blos mit Flügel- oder Schreibfedern bewaffnet, ſondern wie die engliſchen Streithähne an den Sporen mit Federmeſſern, nämlich mit Anzüglichkeiten, unter welchen Akademiſt nur der Verrückung des dreifachen Käſes und des Bocks erwähnt. Ein Mann, der Fibels Leben und Haushalten näher kennt, müßte doch wiſſen, wie ſo vieles iſt, und wie eben ein Biograph die feinſten Züge eines Schriftſtellers aus ſeinem Leben leicht erklärt. Es kann Fibeln unmöglich Schande machen, daß er und ſeine Ver-Verwandtſchaft dem Gott Jupiter geglichen, welcher noch als Dauphin ſich von einer Ziege ernährte. Nun iſt dieſe Ziege-Amalthea ein ſo kurzes Ding, gegen eine lange Kuh gehalten, die in keinen kurzen Viehſtall hineingeht, daß von jeher Arme, die von Viehzucht lebten, ihren Viehſtand eben auf dieſes läppiſche Springthierchen eingezogen und ſich von dieſer Franziskaner und Rumfordiſchen Milchſuppe erhalten haben. Deſto mehr ſollten

Gelehrte es am edeln Wohlſeligen loben, daß er als Sohn ſeiner Eltern die gedruckte Ziege auf ſeinen Gehirnhügeln herumklettern läßt.

Akademiſt beantwortet alle gelehrten (sic!) Einwendungen des H. D. Carlſtadt blos mit der einfachen Frage: was wol für ſolche gelehrte Kriege zu ſchließen ſei, welche mit Perſönlichkeiten, gleichſam mit unmoraliſchen Scharfſchützen angreifen, und woher anders kommen die Perſönlichkeiten, als aus ſeiner eignen, da er, bisher von den Eier legenden Zins- oder Rauchhennen ſeines Fibelhahns beköſtigt, ſich aus des letzteren Schwanze eine Hahnenfeder ausrupft, und ſie auf den Hut ſteckt, mit welcher der Gottfeibeiuns von jeher als Kokarde und Schwungfeder auf dem Haupte einher getreten? Iſt ſchon Erwiedern der Perſönlichkeiten ſchlecht: wie viel mehr Anfangen derſelben! — Uebrigens macht ſich Akademiſt ein Vergnügen daraus, dem Herrn kritiſchen Abcdarius (eigentlich Anti-Abcdarius) auf Ehre zu verſichern, daß gerade die X+y+z Stellen des Abc's, welche der gute Mann anſicht, diejenigen ſind, welche (vielleicht auch der Anſtrengung wegen) bei dem Seligen ſtets die Preiſe davon getragen haben; denn wenn jener Autor *) Recht hat, daß gerade das, was dem Schriftſteller unter dem Niederſchreiben am meiſten gefallen und zugeſagt, auch dem Leſer am meiſten gefallen werde, indeß ein eigner Tadel bedenklich mit frembem drohe: ſo dürfte wol des Seligen Zufriedenheit mit den Endpunkten und Deſſert-Weinen des Abc's der ſtärkſte Beweis ihrer Trefflichkeit ſein, gegen welche Kritiken ſehr verſchwinden.

Wenn Cicero bei allem Lobe und Werthe doch geſtehen muß: „ich gefalle allen andern, aber nicht mir ſelber ge-

*) Auch Garve behauptete ſpäter daſſelbe.

nug," so sollten wir wahrlich Schriftsteller höher achten, welche wirklich von sich aussagen, daß sie andern und sich gleich sehr gefallen; ein seltenes Glück und Verdienst, sich nicht nur über fremden, auch über eigenen Tadel erhoben zu finden, da doch jeder sich am häufigsten bei sich hat, und sich also kennen kann, und alle Schwierigkeiten seiner Siege auswendig weiß.

Dieß ist indeß das Wenige, was man den D. Abcdarius würdigen wollte, entgegen zu setzen. Eh' er künftig urtheilt, räth man ihm, doch selber ein ähnliches oder gleiches Abcbuch zu schreiben. Freilich möchte man unserm Nachbar Endres *), da ihm dieser Rath sauer auszuführen fiele, lieber den leichtern ertheilen, daß er, wie sein Vorfahrer Carlstadt, ein ordentlicher Bauer würde, zu Markte führe, und, wie jener, im hiesigen Wirthshaus als der neueste den ältern Bauern Bier einschenkte.

Und so glaubt denn Akademist den Nachbar Endres hinlänglich zurecht gewiesen und ihm die Leerheit seiner Einwürfe blos durch kaltblütige Gründe ins Licht gestellt zu haben. Das Publikum aber wäge die Gründe beider Seiten ab. In jedem Falle belohnt sich Akademist mit dem Bewußtsein, daß er die Sache statt der Person angegriffen; ein Bewußtsein, wodurch diese Antikritik sich vielleicht nicht zu ihrem Nachtheil von andern Antikritiken unterscheidet. Dixi et locutus sum."

Vergnügt und überzeugt erhob sich die Sitzung aus der Fibelei heraus, besonders Fibel, Fuhrmann und Pompier.

*) So hieß der Bilderstürmer D. Carlstadt, weil er sich als Doktor in den Bauernstand herabpromoviert hatte und alle Bauerngeschäfte trieb. Bernhards curieuse Historien ꝛc.

27.

Judas-Kapitel.

Der kleine Plutarch.

Obgleich Pelz die Vergangenheit erschöpft hatte, so schlug sich doch aus jeder Woche wieder frische nieder, und sein Ufer wuchs täglich. Er stellte den guten Grundsatz in der Fibelei auf, daß Plutarch das beste Beispiel gegeben, aus den kleinsten Punkten gleichsam in Punktiermanier den treuesten Kupferstich eines Mannes zu liefern; daher umschiffte den Helden der biographische Dreidecker die ganze Woche überall, um etwas für den Sonntag aufzufischen, und irgend einen reichen Zug zu ihren historischen Zügen zu thun. So gelang es denn auch Pelzen in den nächsten Sitzungen den Helden dadurch weiter auszumalen, daß er vermischt bemerken konnte, Fibel gehe gern mit gebognen Knieen, so wie man mit ähnlichen reitet — Er sei ein Mann, nicht nach der Stadtuhr, sondern nach der Sekundenuhr — Er hänge die Röcke immer zusammengefaltet, die Aasseite auswärts gekehrt an den Nagel — Er zünde für seine Person jedes Talglicht am untern dicken Ende an, ob er gleich seinen Weibern den Nutzen davon nicht beibringen könne, daß das Rinnen des Talgs oben das dünnere Ende schön verdicke — Zu seinem Ordnungs-Zuge gehöre noch die außerordentliche Sorgfalt für Magazine an Federmessern, Federn und an Dinte von allen Farben, so wie sein Eintunk- und Schreib-Reglement, und Regulativ, daß er (was leider so viele versäumen) die Feder abwische, nachdem er damit geschrieben, weil sich

ſonſt die Feder-Spalte verklebt, und daß er jedes Dinten-Faß gegen Beſtäuben zudecke.

Selber gegenwärtiger Mitarbeiter an der Lebensbeſchreibung wurde in dem hohen Begriff, den er ſich längſt von Fibels Gutmüthigkeit gemacht, ungemein durch folgende kleine Pelziſche Pinſelſtriche beſtärkt. Der gute Held nahm vor jedem die Jungen äzenden Vogel den Umweg; er vermied ſo ängſtlich, falſche Erwartungen in ſeinem Seidenpudelſpitz zu erregen, daß er, da derſelbe von allem Eßbaren ſein Bröckchen-Fleiſchzehend erhob, ihn an ungenießbare Sachen, z. B. Obſt, das er aß, riechen ließ, damit ſich Spitz auf nichts vergeblich ſpitze. Trugen hingegen Täuſchungen zum Glück des Hundes bei, z. B. deſſen Vorausſezungen unter Fibels Ankleiden, mitlaufen zu dürfen: ſo ließ er dem Hunde das Hoffen, und ſagte nur beim Abgehen: zurück! und fragte jeden: warum dem Thiere die kurze Luſt nicht gönnen? Aus derſelben warmen Herzens-Quelle ſpringt auch ſeine Sitte, Spitzen, der alles Beſte ohne rechten Genuß auf einmal durch die Gurgel jagte, dadurch zu einem feinern Lebens-Genuß zu zwingen, daß er z. B. die Fleiſchſtückchen in gebrochne Brüche zerfällte und überall in der Stube umher ſäete, und ihn ſo nöthigte, nicht nur mehre kleine Hoffnungen, ſondern auch Biſſen mit wahrem Geſchmack zu verzehren.

Sogar ſeiner Frömmigkeit wurde ſtark gedacht, ſo ſehr dieſe bei einem gut geſchriebenen Werke ein opus supererogationis iſt. Gute Werke, die man ſchreibt, ſollten von guten, die man thut und von denen man leichter in Einem Tage zwanzig vollenden kann, als von jenen ein halbes, dispenſiren, beſonders einen Verfaſſer von Predigten, Sittenlehren und ſo weiter. Shakſpeare wurde durch das Schreiben göttlicher Werke unſterblich, ungeachtet er im Ausführen derſelben als Schauſpieler es nur bis zum Mittel-

mäßigen und im Hamlet nur zum Geiste gebracht, den er nicht einmal hinter einem Körper, sondern hinter einem Helme und Panzer zu spielen hatte. Eben so sollte man moralischen Schriftstellern, nachdem sie schon das Ihrige gethan und die reinste Sittenlehre auf das Papier gestellt, nicht gar zumuthen (was desto mehr ihren Lesern obliegt), dieselbe auch im gemeinen Leben darzustellen.

Für nichts lernt ein Mann sich leichter halten als für einen großen, sobald er die erfoderlichen Leute dazu um sich hat; und Fürsten werfen diese so leichte Täuschung einander billig vor. Man findet sich freilich so unvermerkt in etwas Großes verwandelt, wie etwa um London herum allmälig die Dörfer sich als Hauptstadtgassen einschwärzen und anschienen und die Landleute sich unter der Hand in Großstädter umsetzen. Aber obgleich der Student Fibel an seinem biographischen Hofe auch gezwungen war, sich für so groß zu halten, als er lang war (er maß bekanntlich sechs Schuh), so sah er die Verstandes-Größe blos wie die körperliche für eine Gabe Gottes an, an welcher ihn dieß am meisten freuete, daß er durch sie mehr zum frühern Lesen der Bibel (durch sein Abcbuch) und zum schönen Ernähren seiner Mutter und Frau, und der väterlichen Thier-Verlassenschaft helfen können. Ja zuletzt wurde ihm dieses Nachschleichen und Niederschreiben der drei biographischen Staatsinquisitoren fast so verdrießlich, daß er, da er nicht niesen konnte, ohne ins Lebensprotokoll hinein zu niesen, und keinen Schritt thun, ohne die drei angeschnallten lebendigen Schrittzähler hinter sich — (sie hätten gern seinen Lutherischen Tisch- und Bettreden aufgepaßt, wären sie nicht von Tisch und Bett geschieden gewesen) — daß er, sag' ich, sich's als eine besondere Gefälligkeit von der Akademie ausbat, in jedem Monate Eine Woche ganz frei für sich zu behalten, aus der gar

nichts ausgezogen und eingetragen werden ſollte, und mit welcher er ſo frank und frei umſpringen könnte, als beſäß' er wirklich dieſe Lebenswoche als Eigenthümer — — aber thut er dieß denn nicht auch ſonſt, und lebt ſelber von Woche zu Woche?

Ueberhaupt ein wunderlicher Heiliger und Seliger! O ein anderer hätte Gott gedankt, daß er drei Evangeliſten, und rechnet man mich vollends dazu, vier Evangeliſten ſeines Lebens bekommen, von welchen die Drei nie zu nahe (wie ſchon Kant's und Schillers Lebensbeſchreiber beweiſen) dem Helden anwohnen konnten. Ja nicht einmal blos unter Einem Dache ſollte der Heldenſänger mit ſeinem Helden ſich aufhalten, ſondern ſogar unter Einer Hirnſchale, wodurch, da nur Einer darunter Platz hat, natürlich der Held und ſein Sänger in Eines zuſammen fallen, und mit einander das herausgeben, was man eine Selbſtlebensbeſchreibung, Autobiographie, Confessions u. ſ. w. nennt; aber welcher Vortheil, da alsdann der Selbſt-Beſchreiber allein die geheimſten Ehren- und Schandthaten weiß und ſie am zarteſten von ſich erfährt!

Wahrlich! Fibel hätte das Glück mehr ſchätzen können, Leute um ſich zu haben, die ihren Helden warm aufgreifen und ungemein kenntlich abboſſeln in Wachs, und ihn ſo der Nachwelt wie ausgebälgt hinſtellen. Louis XIV. ließ ſeine beiden Geſchichtsſchreiber Boileau und Racine ſogar ſeinen Feldzügen — als den Gegenſtänden der demokritiſchen Satire des einen, und der heraklitiſchen Trauerſpiele des andern — nachfahren, damit ſie ſelber das Unſterbliche ſähen, was ſie zu verewigen hätten, und aus dem Schlachtenblut Weingeiſt abzögen, um den Monarchen darein konſerviert zu hängen. — Traten nicht immer ein oder mehre Studenten in Wittenberg dem großen Luther auf die Ferſen nach, und hielten ihre Schreibtafeln unter, um für die Nachwelt alles aufzufangen,

was er fallen ließ? — Dieſe Vorſicht wird aber nur zu oft vergeſſen, wenn die großen Männer noch am Leben ſind. So könnte z. B. — um nur vom allerdünnſten kürzeſten Lichtchen der Welt zu ſprechen, von mir — mir überall ein lebensbeſchreibender Menſch auf Wegen und Stegen nachſetzen, bis in mein Haus und Schlafzimmer hinein, ja der leere Menſch könnte ſich als Reitknecht und Abſchreiber anbieten, und mir in jedes heimliche und öffentliche Gemach nachdringen, blos damit er etwas zu liefern hätte, wenn ich abgefahren wäre, und könnte wirklich auf dieſem Wege (denn er ſchnappte von mir jeden Laut und Zug und Wiſch auf) die meiſten Spezereien und Salze ſammeln, womit man die Wallfiſche der gelehrten Welt mit einem ſolchen Glück einmariniert, daß ſelber der ſterbliche Schreiber ſich am unſterblichen mit verewigt, z. B. Lord Orford an Swift. — Dieß ſag' ich, könnte jetzt geſchehen bei Lebzeiten, aber noch zeigt ſich niemand dazu, und vergeblich bin ich Jahre lang am Leben und führe in Bayreuth meine Geſpräche und den beigefügten Lebenswandel, ohne daß da nur ein Hund die Feder nähme, und charakteriſtiſche Züge heimlich für ſolche Memoires von mir aufgriffe, als ich (aus Mangel eines andern) mich leider künftig ſelber zuſammen zu tragen genöthigt ſehe.

(Sollten wir aber nicht überhaupt, ihr guten Mitgelehrten, in den Zeit-Strom, wie die Pariſer Polizei in die Seine, öfters Netze einlegen und ausſpreizen, um gelehrte namenloſe Schein-Leichen aufzufangen, und ihnen ſo Leben und Namen wieder zu geben? Welche ſchon halb verfaulte Schein-Todte mögen an den beiden Freimüthigen, an der Allgemeinen deutſchen Bibliothek, und an andern noch blühenden Anſtalten gearbeitet haben, welche, ganz und gar vergeſſen, doch ſo leicht auf die Beine und auf den Pranger zu ſtellen wären, wenn man ſie nennte? —)

Wir kehren zu unſerm Pelz zurück.

Er muß manche Mißwochen aus biographiſchen Mißjahren erlebt haben, da er den Seligen zu mehren kleinen Charakterzügen anzuſpornen ſuchte, welche in Sitzungen und unter die Preſſen zu gebrauchen wären. So rieth er Fibeln zu einem gelehrten Zerſtreutſein; „die größten Gelehrten, ſagt' er, lieferten in ihre Lebensgeſchichte die größten Beiſpiele von Zerſtreuung — bald hielten ſie in London Frauen-Daumen für Tabacks-Stopfer, bald in Paris fremde Wohnungen für ihre eigene — bald hatten ſie in Paris die bekannteſten Autoren aus der Bibel nicht gewußt, ſondern fragten entzückt, ob man den Baruch geleſen — Könne er denn nicht eben ſo gut nicht wiſſen, was Er gewußt — Könn' Er nicht im Wirthshaus einen Hund einkaufen, und unterwegs deſſen Namen vergeſſen, und ſo in der größten Verlegenheit, da Hunde wie Rezenſenten niemals ihren Namen ſagen, vor einer Wiedertaufe gar nicht mit ihm umzuſpringen wiſſen? — Er, Pelz, könne ſich Gelehrte denken, welche an manchen Tagen kaum wüßten, was ſie wollten — welche Pferde auf der Leipziger Roßmeſſe kauften, die ½ zu theuer wären, — er geſtehe, er ſelber würde ſich zu bedeutenden Zerſtreuungen bereit zeigen, falls ſie für ſein eignes Leben in Druck gefodert würden."

„O Gott, rief Pelz in zu großem Feuer aus, wär' ich nur an Ihrer Stelle, ich wollte wahrlich tauſendmal einfältiger erſcheinen, als Sie, oder ein Schaf — ich wollte mir oft gar nicht zu helfen wiſſen, ich wollte oft ſo einen kleinen Schuß haben, und nicht einmal den Zunamen meines Vaters oder meines Kindes wiſſen, was ſonſt nur Perſonen höheren Standes zu ignorieren vermögen."

Aber alle Beweggründe brachten Fibeln in der Zerſtreuung nicht ſonderlich vorwärts. Je mehr er ſich an die

Sachen erinnerte, die er bei Gelegenheit vergessen sollte, desto mehr entsann er sich ihrer.

Als eine erträgliche Zerstreuung könnte man es anschlagen, daß er einigemale in Bücher-Versteigerungen, nachdem er bei dem zweiten Ausruf das zweite überbietende Gebot gethan, bei dem dritten alles ihm zuschlagenden Ruf, noch ein drittes höchstes ihn selber überbietendes nachsandte. Dieß war vielleicht etwas.

Noch weniger ging es aber mit ihm fort, als ihm Pelz die Pflicht vorgesagt, großen Gelehrten, welche erbärmlich schreiben (docti male pingunt), dadurch zu ähnlichen, daß er wenigstens eine Hand schriebe, die kaum zu lesen wäre. Unleserlichkeit wurde ihm aber schwer; durch Geschwindschreiberei kam er gerade am weitesten von ihr ab. Aus Verzweiflung fiel er endlich in seine alte süße Schnörkelei und Liebesdienerei mit Zierbuchstaben zurück — und gerade diese waren zum Glücke endlich kaum zu lesen.

Allmälig wurde die Wochensaat für die Sonntags-Lese so dünn gesäet, daß zuletzt in den Sitzungen jedes Wiegenfest im Hause, allerlei Geräthe und Lappen des Seligen für die Nachwelt spezifiziert wurden, falls diese nach Ueberbleibseln und Reliquien Nachfrage hielte. Ja Pelz zeigte dem Vereine Fibels Kinderschreibzeug und Weiberrock der ersten Jahre und anderes Gerümpel vor; und setzte dazu, wie viel er darum gäbe, könnt' er nur einen Schreib- oder Kopf-Knochen des Seligen habhaft werden; ein elender Mangel, da oft von gewöhnlichen Heiligen ganze Arme und Köpfe noch dazu in Doubletten, ja in vielfachen Auflagen zu haben seien. Ja um nur Sonntags-Perikopen zu haben, machte Pelz sich selber zum Epistelterr, über welchen er einiges sagte, was doch wieder mit der Leichenpredigt auf Fibel zusammen ging. Eben da ich auf dem Wege war, diese Verquickung und Gü-

tergemeinſchaft des Lebensbeſchreibers mit dem Helden etwas ins Lächerliche zu ziehen, fiel mir bei, daß ich biographiſcher Korreferent auch mich ſchon in die Vorrede und nachher ins Dorf ſelbſt lebensbeſchreibend geſetzt habe; — — mithin gibt's hier nichts zu lachen.

In einer Woche aber ging die Dürre und Darre für Pelz ſo weit, daß ihm Sonntags nichts übrig blieb, als über den Nutzen aller Akademien überhaupt, welchen dieſe theils brächten, theils zögen, eine kurze Vorleſung zu halten.

28.

Judas-Kapitel.

Der Nutzen der Akademien.

Es war gerade der Brandſonntag des Dorfs, der für den an Materialien abgebrannten Pelz ſo ſehr das Beſchneidungs-Feſt wurde — welches Feſt, beiläufig geſagt, wir jüdiſch und ſymboliſch genug zum Evangelium des Neujahrstages unſeres Beſchneidungs-Jahrhunderts machen — daß er die Sitzung mit der Bemerkung anhob, er habe nur dieſen Tag erwartet, um einmal große Akademien, falls er bisher einer kleinen einige Ehre durch die Praxis gebracht, auch durch die Theorie zu rühmen. Er ſagte erſtlich den Verächtern der Akademien der Wiſſenſchaften ins Geſicht, ihre abgenutzte Einwendung, als ob von Geſellſchaften immer das Kleinſte, und nur von Einzelnen immer das Größte geleiſtet werde, nehm' er gern an, ja er treib' es noch weiter

und behaupte, daß wenn der Staat einzelne geldarme und geiſtreiche Köpfe zur Unterſtützung ausſuchte, und ferner ſtatt der lebendigen Mitglieder, lieber todte Inſtrumente, phyſikaliſche, chemiſche ꝛc. ꝛc. anhäufte, wir ganz reichere Werke bekommen würden, als die meiſten akademiſchen Vorleſungen ſind.

Pelz räumte willig ein, ſo wie von jeher große Kirchen- oder große Rathsverſammlungen wenig geliefert, ſo ſei es auch mit Gelehrten-Konzilien (wie, ſetz' ich ſelber hinzu, Lavater bemerkt, daß die Schattenriſſe mehrer Männer zu Einem Geſichte zuſammen exzerpiert, den Schattenriß eines Narren gäben) —; die Dichter oder Philoſophen zuſammen gethan in Eine Akademie, brächten ohnehin nicht einen einzigen beſſern Dichter oder Philoſophen mehr zuwege, weil ja ſonſt die Anhäufung der Dichter oder Philoſophen auch in der Zeit wie im Raume ſo wirken müßte, daß der letzte Dichter der beſte aus ſo vielen würde. — Ja er geſtand Gegnern der Akademien freiwillig, es ſei ihm recht gut bekannt, wie erbärmlich die Gelehrten verſchiedener Klaſſen, z. B. ein Geſchichtſchreiber, der eine ſcheidekünſtleriſche Vorleſung auszuhalten, ein Scheidekünſtler, der eine hiſtoriſche zu beſuchen und auszudeuten hätte u. ſ. w., ſchon ſogleich Ekel mitbrächten und Ekel mitnähmen, wie etwan zu Cicero's Zeit*) es zum artigen Gaſt gehörte, vor der Mahlzeit ein Brechmittel zu nehmen, und nach derſelben wieder eins, womit Pelz gleichnißweiſe nur ſagen wollte, der Akademiſt behaupte vor und nach der fremdartigen Vorleſung einen gewiſſen, nichts behaltenden Ekel.

Aber jetzt, nachdem er den feindlichen Laureadoren guter Akademien alles nur Billige eingeräumt zu haben glaubt,

*) Meiners Geſchichte des Verfalls der Sitten der Römer.

ſtößt er ſie ziemlich unſanft mit den bloßen leichten Fragen nieder: wie niedrig ſie es denn anſchlügen, daß die Akademien große Säle, und darin Büſten der größten Männer, ſammt lebendigen wirklichen Mitgliedern, und Ehrenmitgliedern der letztern hätten? Ob ſie Sekretäre der Akademie, welche überall hinſchreiben, ferner die Geburts- und Jubelfeſte, die fremden Zuhörer für nichts und für Spaß anſähen? Ob nicht die Akademien jedesmal, wären auch die Vorleſungen ſämmtlich weniger wichtig ausgefallen, ſo wichtige Protokolle darüber führen ließen, daß ſogar Fremde nicht dabei bleiben dürfen? Ob ſie nicht die ſeltenſten ſchwerſten Preisfragen, ſtatt gemeiner leichter Antworten gäben, und nicht, anſtatt ſich ſelber krönen zu laſſen, andere krönten? — „Man nehme, ſagte Pelz, die Akademien weg, ſo ſind auf einmal alle Protokolle derſelben kaput und fort, und die Säle, die Diener, die Ehrenmitglieder und die verſchiedenen Klaſſifikazionen der Glieder; oder wäre dieß alles nichts? Ja lieſet zuweilen (was nicht ſo unerhört iſt) irgend ein trefflicher Akademiſt vollends ein reiches herrliches Werkchen vor: ſo gibt das Opus noch gar Ueberſchuß des Gewinns, welcher als ein Supernumerar- und Surplus-Opus doch auch ſehr mit anzuſchlagen iſt. So könnt' ich mich noch beſonders über die großen akademiſchen Gebäude und weiten Säle auslaſſen, in ſo fern, wenn nach Newton der Raum das sensorium der Gottheit iſt, dieſe Räume die sensoria gelehrter Untergötter ſind. Ja ich könnte getroſt die Frage aufwerfen, warum man, wenn ein Gellius Vibius am Ende ſelber wahnwitzig wurde, weil er als Redekunſt-Lehrer ſeinen Schülern Geberden und Worte von Wahnwitzigen zu oft vorzumachen geſucht, warum man, ſag' ich, nicht mit viel mehr Recht verhoffe, daß im umgekehrten ſchönern Falle der Ernſt, die Würde, die Wichtigkeit, die Sprache, kurz die ganze

Außenseite großer Weisen, welche von allen Akademisten gefodert und gezeigt wird, zuletzt diese selber innen in das umsetzen, was sie außen in Sitzungen vorspielen? — Ein schöner Zug der Akademisten ist's noch, daß sie auf jedes Mitglied neidlos eine Lobrede halten, und zwar sogar nach dessen Tod, der es doch der Nachwelt überliefert, bei welcher ein Nach-Ruhm so sehr lange dauert; und noch dazu mit so schönem Verzicht auf sich, da der Lobredner schon weiß, daß er dadurch nicht sein eigner, sondern bald vergessen wird *). — — Mehr dergleichen könnte ich noch zum Vortheile akademischer Vorlesungen beibringen, sind indeß meine eignen nur von einigem Werthe, so läßt sich schon daraus urtheilen, von welchem große Vorlesungen größerer Akademien sein müssen." —

Ich Lebens-Mitbeschreiber finde gleichwol die wahrste Empfehlung der Akademien von Pelzen ausgelassen, nämlich daß der Staat durch sie vor dem adeligen und dem unadeligen Volke und vor den Geschäftstreibern den sonst in magerer Einsamkeit nachdunkelnden Anbeter der Wissenschaft, also damit die Wissenschaft selber durch diese öffentliche Pflege und Krönung von außen, auf einen unsichtbaren Neben-Thron neben sich setzt, auf welchem man leicht alle äußeren Throne nur für Thronstufen zum innern ansieht.

*) Solche kalte, aber doch schmelzbare und riesenhafte Darstellungen von Personen sind schöne Schnee-Lobreden, welche Hofleute und Akademisten täglich machen, so wie jetzt in Paris ein Künstler die alten römischen Kaiser-Brustbilder kolossal in Schnee vorzeigt, oder wie die Armen dem Louis XVI. für Holz-Geschenke im harten Winter 1784 einen Obelisk aus Schnee (Siehe Campe's Reisebeschreibung Th. 8.) aufrichteten. Und doch schmelzt vielleicht dieser Obeliskus an der Geschichte nicht so schnell als ein steinerner.

Nicht Judas- ſondern Jean Pauls-Kapitel.

Lauter Kapitelchen.

Verdrießlich und faſt grimmig hab' ich das Kapitel ohne eine Zahl überſchrieben, denn ſeit Wochen läuft nichts mehr von den Dorfjungen ein, und ich ſehe mich mitten im Buche und im Dorfe mit leeren Händen feſtſitzen, ohne einen Ausweg zu einem ordentlichen Ausgang. Treib' ich aber das Ende nicht auf: ſo iſt mein ganzes Buch ein elender Fiſch, dem der Schweif, ohne welchen er ſich nicht ſteuern kann, oder ein Pfau, dem der Schwanz abgeſchnitten iſt, um deſſen Glanz-Rad ſich doch der ganze Vogel dreht. Es gibt ja keinen Leſer in der Welt, der mich nicht anfahren und fragen wird: „wie ging's aber denn zuletzt mit Fibeln, mein Freund?" Und es wird ungern oder nicht angenommen, wenn man ſich etwan mit Homer, der den angekündigten Tod des Achilles auch nicht abgeſungen, vergleichen und rechtfertigen wollte, denn neuerer Zeit ſoll man eben (fodern ſie) mehr leiſten als Homer.

Etwas wol hab' ich doch gethan; und liefere es denn hier. Es muß nämlich tiefern Geſchichtsforſchern ſehr wohl bekannt ſein, daß einſt die Jeſuiten, um des ſpaniſchen Königs Philipp II. Staats-Heimlichkeiten auf Papier zu haben, durch Geld und Liſt einen Vertrag über die täglichen Lieferungen des königlichen Nachtſtuhls abgeſchloſſen, weil ſie aus dem Stuhle an jedem Ziehungstage manches zerriſſene brauchbare Staatspapier deſſelben zu ziehen hofften, um den Hintergrund der Entwürfe dieſes geiſtigen unſichtbaren Weibs (Femme invisible) zu haben. Sie ſchloſſen ganz recht, der

Nachtstuhl kann gut aus einer spanischen Wand der königlichen Pläne unser ordentliches bureau décachetage von D'Argenson werden, oder ein passives Beichtsitzen, oder eine versio interlinearis dieses schwer zu verdeutschenden Königs, kurz der Ambasciadore unsers Jesuitengenerals: denn wenn wir diesem, ewigen sie, alles mittheilen, so wird aus dem Nacht- ein Weber- und Seidenstuhl, worauf wir einige Seide spinnen zu guten Geweben.

Diese Anekdote kann viel dazu beigetragen haben, daß ich bei einem Mangel an umlaufendem Papier, welchen geldlose Staaten gar nicht kennen, auf den Gedanken verfiel, ob nicht die Göttin Gelegenheit (denn Gelegenheit nennt man in mehren deutschen Kreisen einen bekannten Inkognito-Ort; daher vielleicht auch der Ausdruck Gelegenheits-Gedichte) mir mehr zubringen könne, als alle Jungen des Dorfs. Denn es war vorauszusetzen, daß wenigstens die bedeutenden Personen die von den Franzosen zerrissenen ausgestreueten Nachrichten von Zibel als Drucksachen durch ihre Kinder auflesen ließen, und sie dann verwandten, wie sie wollten. Ich stattete daher dem gewöhnlichen Honorazioren-Dreimaster der Dörfer, dem Pfarrer, dem Rektor (so hieß der neueste Schulmeister, wie in Städten wieder der Rektor Professor) und dem Amtmann die nöthigen Besuche ab, welche ohne Unhöflichkeit nicht wohl zu unterlassen waren. Vergnügt und reichlich genetzt ich die gute Gesellschaft jedes Honorazieren und führte mit ihm die gehörigen Gespräche, ohne welche ein Besuch ein Bettel ist; und tauschte gern, wie Diskurse fodern, unsere verschiedenen Meinungen über Kriegs- und Friedensläufe, über neue Bücher und alles um. Darauf nahm ich zufällig — ich sann in Einem fort darauf — einen kurzen Abtritt, um bei diesem Abstecher vielleicht etwas zu holen für mein Buch; —

erentlich, als wäre jedes Gemach nur das Vorzimmer eines heimlicheren (wie es denn auch politisch so ist), verurtheilt' ich mich selber willig auf den Armensünderstuhl der Menschheit (nach König Alexanders Meinung) oder auf Philipps II. Thron-Untersatz, um, wie gesagt, mein Buch mit dem guten Geruche zu schließen, in welchem ich schon als Poet bei der Welt stehe. Nun hab' ich von jeher eine Art von feinerem Sittengesetz darin beobachtet, daß ich an den besagten benannten namenlosen Orten nie etwas anders gelesen, als Gedrucktes; aber nichts Geschriebenes, in welches letztere kein Fremder hinein zu gucken hat, er sitze hoch oder niedrig. So that ich wieder; — aber es schien als sollte seltene Rechtschaffenheit auf der Erde einmal belohnt werden, ich fand wirklich Abschnitzel von Fibels gedruckter Lebensbeschreibung, und steckte sie zu mir, da ja Gelegenheit Diebe macht, aber ohne einen einzigen Gewissensbiß. In der ersten Freude über den dritten Honorazior, bei welchem ich die letzten biographischen Kleeblätter fand, rief ich freilich: es ist halb unerhört, ein solcher zweimaliger Gewinn, eines biographischen Paroli; einen Pelz, Pompier, Fuhrmann; dann einen Pfarrer, Rektor und Amtmann; alle sechs arbeiten an Einem einzigen Leben, ein lebensbeschreibendes Trabanten-Sextett, das um den Uranus *) Fibel lauft, wobei ich mich nicht einmal zähle, weil er sonst ein Saturn mit sieben Trabanten wird! Ich weiß nicht, was ich dazu sagen soll, zu diesem biographischen Zyklus. — Jetzt aber weiß ich's, daß wenig davon zu sagen, da alles, was ich bei diesen Cour- und Sitz- und Ziehungs- (Nachmit-) Tagen erhob, sich auf so karge Zeilen belief, daß ich mich schämen würde, sie

*) Auch der Uranus am Himmel hat sechs Trabanten, wie Saturn sieben.

als Ausgangs- oder Abtritts-Kapitelchen abzusetzen und vorzusetzen, wenn es ein besseres Mittel gäbe, die allgemeine von so vielen Bogen gespannte Neugierde der Welt erträglich zu stillen. Aber es ist nichts anders zu machen als Kapitelchen, wie da folgen.

Erstes Kapitelchen.

Sogleich nach einem Geburtsfeste des Sohnes starb die gute Mutter Engeltrut und phantasierte erhabene Sachen vom Dresdner Hofe und vom Rektor magnifikus und von unserem Herrgott. Ihr berühmter Sohn ließ sie mehre Tage länger unbegraben liegen, als sich wol schickte, weil er unter dieser Zeit erst etwas gelassen zu werden hoffte, um als berühmter Gelehrter hinter der Leiche mehr mit erlaubten mäßigen als unmäßigen Thränen nachzufolgen.

Zweites Kapitelchen.

Der berühmte französische Biograph Pompier starb allhier mehr aus Ueberfluß als aus Mangel an Jahren, und wurde mit den Lettern seines Namens beigesetzt, wer aber seinen Lebensfaden abgerissen . . . (hier war dem Kapitelchen das Ende abgerissen).

Drittes Kapitelchen.

Der ehrliche Fuhrmann ließ alles fahren, und fuhr selber lebendig ab. Die vortreffliche Gemahlin Herrn Fibels,

von welcher se viel Gutes zu sagen wäre, wenn es nicht parteiisch wäre, gab ihm eines und das andere Wort mit, das er als einen guten unentgeltlichen Wanderpaß ansehen konnte.

Viertes Kapitelchen.

Gewaltige Aenderungen und Durchbrüche in Herrn Studenten Fibels Seele — die ganze Fibelei halb aufgehoben... (Hier fehlt alles.)

Fünftes oder Abtritts- und Abgangs-Kapitel.

Eben setzt und druckt ganz allein der letzt übrig gebliebene Magister Pelz das letzte Kapitel der Lebensbeschreibung, unser guter Herr Fibel ist obwol alternd doch gesundend. Pelz, bisheriger Redakteur des lebensbeschreibenden Gelehrtenvereins, gebt eben auch fort und druckt's nur vorher. Niemand bleibt nun mehr im Dorfe zurück, der das Leben des großen Fibels fortsetzen könnte, ausgenommen Er selber durch Fortleben. Vielleicht in spätern Zeiten treten hohe Biographen auf, welche unsere Spreu zu Waizen sichten. (Ich J. P. Richter gestehe unverholen, daß mir diese Abtritts-Stelle eine gute Idee von mir gegeben.) Im Himmel oder wohin man sonst verdammt wird — denn im Himmel ist doch nur der Unendliche allein ganz selig — hoff' ich meinen Lebensbeschriebenen wieder zu treffen. Soli deo gloria. Vierzigster oder letzter Band.

† † †

Und Sie (setz' ich dazu) transit gloria mundi.

Nach-Kapitel.

Neueste Aussicht.

Unerwartet ist vieles, was eben kommt, und ich würd' es selber nicht glauben, wenn ich's nicht selber erzählte. Niemals denkt man mehr an seinen Kerf, als wenn man in ihm drinnen etwas sucht (wie ich hier den anständigen Beschluß), oder auf ihm oben etwas trägt, wie Fleischer, Maurer, Wäscherinnen die Gefäße; in jedem solchen Falle gibt man auf den Kopf Acht; †) wer Kronen trägt, ist ein zu leichter Einwand.

Die Sache war nämlich so: nachdem der bisherige Fluß der Fibel'schen Geschichte gleichsam als eine perte du Rhône nur unter die Erde hin verschwunden war: so mußt' ich nachsuchen, wo die Geschichte oder der Fluß wieder hervorbräche, und befragte deshalb alle Welt. Diese versetzte: mir könne wol niemand Auskunft geben, als das alte Herrlein in Bienenroda, ein trefflich steinaltes Männchen, von mehr als 125 Jahren, das einige Meilen vom Dorfe abwohne, und das am gewissesten alles wisse, was sich etwa zu dessen Jugend-Zeiten mit Fibeln zugetragen. — Nicht der Ruhm (man glaube mir), ein Hadrian zu sein, der bei dem

†) So hat 1812 und 1826. Es fehlt aber offenbar eine Zeile. Leider fehlt auch im Manuskript von Jean Pauls eigner Hand, das ich bei gegenwärtiger Ausgabe benutzt, gerade das Blatt mit dem Anfang des Nachcapitels und selbst in den sehr reichhaltigen Studien zum Fibel findet sich kein Fingerzeig. Ich würde zu lesen vorschlagen: „daß es nicht immer thue, wer Hörner oder wer Kronen trägt, ꝛc.“ F.

Orakel über Homers Lebensumstände nachfragte (nämlich ich bei dem alten Herrlein in Rücksicht des Abc-Stellers), sondern die nahe Aussicht entzückte mich, endlich einmal nach meinem jahrelangen Wunsche einen ältesten Mann der Erde lebendig in die Hände zu bekommen; aber darunter verstand ich weniger einen Methusalem von 969 Jahren, als einen Peter Zorten von 185 Jahren aus dem Temeswarer Banat, weil jetzt unserm Gefühle und Gewohntsein und Gewißsein eigentlich der Ungar älter vorkommt als der Jude. „Eine eigne Empfindung, sagt' ich, ja eine neue müßt' es erwecken, ein ganz abgeflognes Jahrhundert lebendig und kompakt im noch laufenden vor sich zu haben — nämlich einen vorsündflutigen (antediluvianischen) Menschen der Zeit bei der Hand und Haut anzugreifen, über dessen Haupt so manche Jugend-Morgen und Alter-Abende ganzer Zeugungen weggeflogen, und vor dem man selber am Ende weder jung noch alt da steht — einen ausländischen hinterzeitigen fast unheimlichen Menschen-Geist zu hören, welcher allein unter den eisgrauen Tausendschläfern und Bekannten seines schon überlebten Greisen-Alters übrig blieb, und der nun als Wache vor den alten Todten sehr kalt und befremdet ins närrische Neue des Lebens blickt, in der Gegenwart keine Abkühlung findend für den angebornen Geister-Durst, kein Zauber-Gestern und Zauber-Morgen mehr, nur das Vorgestern der Jugend und das Uebermorgen des Todes. — Und wenn nun folglich der gar zu alte Mann, wie sich denken läßt, immer nur von seiner Vor-Vergangenheit, von dem Früh-Roth spricht, das jetzt am längsten Abende seines längsten Tages ordentlich mit dem Abend-Roth in Mitternacht zusammen rückt, so muß man schon vorher romantisch werden und empfinden, ehe nur der Ueber-Greis gestorben ist, dem seine Todes-

Sonne in später Mitternacht aufgeht und schön Abend- und Morgenroth verknüpft.

Dennoch wird auf der andern Seite einer, wie ich, nicht sonderlich jünger neben einem solchen Stunden-Millionär, wie der besagte Mann in Bienenroda sein soll, und muß weit mehr von Sterblichkeit als von Unsterblichkeit dabei empfinden; ein Greis erinnert stärker als ein Grab, je älter jener, desto mehr spiegelt er Sterben vor, je älter dieses, desto weiter schauet man zurück in hinter einander abgeblühte Jugenden hinein, und das eingesunkne beherbergt zuweilen eine Jungfrau, aber der veraltete zusammen gefallne Leib nur einen eingedrückten Geist.

— Meine Sehnsucht nach dem alten Herrlein nahm durch die Nachricht, daß er sich blos den Bienenroder nenne — wobei jedem von selber das Bienrodische Abc-Buch einfällt — dermaßen zu, daß ich die erste Gelegenheit ergriff, die sich im folgenden Nachkapitel zur Reise nach dem Dorfe darbot.

Zweites Nach-Kapitel.

Meine Ankunft.

Die Reise-Gelegenheit war ein markgräflicher Retour-Wagen mit Sechsen, in welchen mich der Leibkutscher, da ich dem Markgrafen und dadurch dem Kutscher vorgestellt war, willig einnahm. — Ich habe meine Ursachen, folgende Anekdote vorher zu erzählen, ehe ich im Dorfe ankomme.

Ein Graf A — a, der sein wichtiges Empfehlungsschreiben dem Minister B — b zu überreichen hatte, suchte

aus Umſtänden noch ſpät Abends zu Fuße deſſen Haus, konnte aber weder dieſes, noch ſich ſelber recht finden, ob er gleich jedes Haus doppelt ſah, und die Gegenſtände um ihn noch ſtärker umliefen als er ſelber. Zum Glück legte das Wenige, was er über das Vielzuviel getrunken, ihn in eine Gaſſe ſeitwärts hinein. Unten fand er ſchon Herz und Bruſt eines andern Herrn, der aus ähnlichen Gründen ſich nach den Geſetzen der fallenden Körper gerichtet hatte. Schrecklich fluchte der untere Herr über den ungeſchliffnen Menſchen, der ſich auf ihn herunter gebettet habe. Ob er denn nicht wiſſe, befragte er den Grafen, daß er den Miniſter B — b vor ſich habe. „O entzückend, hinreißend!“ rief der Graf vor Freude darüber, daß der Miniſter drunten vorräthig lag. — „Ich bin der Graf A — a und ſuche Ihre Exzellenz ſchon ſeit einer Stunde überall.“ Hierauf machten beide, ohne ſich erſt von Neuem zu umarmen, da ſie ohnehin einander ſchon an die Bruſt gedrückt hatten, ſich verbindlich, aber mühſam mit einander auf, und halfen ſich gegenſeitig heraus, um, ſo gut das Gehen gehen wollte, Arm in Arm in das miniſterielle Haus zu kommen, wo ſie dieſen Abend ſich den Wechſelfall ſo oft wieder erzählten, als ſie fort erzählen konnten. —

Ich bitte dieſe Anekdote ſo lange zu vergeſſen, als ich nicht daran erinnere, weil wir auf viel wichtigere Dinge zu merken haben. Noch vor Bienenroda zeigte der Kutſcher mit der Peitſche auf ein Obſtwäldchen voll Geſang und ſagte: dort ſitzt es, das alte Herrlein, und hat ſein kleines Vieh bei ſich. Ich ſprang aus dem Fürſtenwagen, und ging auf den ſogenannten Bienenrover zu. Da mich dem alten Herrlein meine ſechs markgräflichen Pferde (ich durfte es erwarten) als einen Mann von Rang vorſtellen mußten — meiner ſchlichten einfachen Kleidung nicht einmal zu gedenken, womit ſich immer Fürſten und Helden vor ihrem vergoldeten

Gefolge auszeichnen, so nahm es mich ein wenig Wunder, daß das Herrlein (ohne dem Pudel das Bellen zu wehren) noch lange mit seinem Hasen fortspielte, bevor es langsam — als wären Markgrafen ihm tägliches Brod — den wachstuchenen Hut von einem Kopf voll Haare abzog.

In einem zugeknöpften Ueberrock — wofür ich seine Weste ansah — in ein Paar Strumpfhosen von unten herauf — seine ungeheueren Strümpfe waren's — und in einem Halstuch (Cravatte), das aber bis auf den Magen herabhing, schien der Greis modisch genug bekleidet. Noch seltsamer war sein überalter Körper zusammen gesetzt, der Grund des Auges ganz weiß, der in der Kindheit schwarz ist — mehr seine Länge als seine Jahre schienen ihn zum Bogen zu krümmen — die aufwärts gerehte Kinnspitze gab seinem Sprechen ein Ansehen von Wiederkäuen —; aber dabei waren seine Züge lebendig, seine Augen hell, die Kinnbacken voll weißer Zähne, der Kopf voll blondes Haar.

Ich fing endlich an: ich hätte blos seinetwegen Pferde genommen, um einen Mann zu sehen, für welchen es gewiß wenig Neues unter der Sonne gebe, ob er gleich selber etwas Neues unter ihr sei. Um ihn zu Mittheilungen über Fibel zu gewinnen, fuhr ich fort: „Eigentlich sind Sie als ein Fünf und Zwanziger ein Mann in Ihren besten Jahren; denn nach dem Hundert geht eine ganz neue Rechnung an; daher Personen von hohem, wieder von Eins an zählenden Alter, z. B. die Frau Verdut *) oder der Greis von Rechingen,

*) Dictionnaire des Merveilles de la nature par Sigaud de la Fond T. I. — Der 120 jährige Greis von Rechingen in der Ober-Pfalz bekam 4 Jahre vor seinem Tode neue Zähne, die nach sechs Monaten wieder neuen Platz machten, und so fort. Hufelands Makrobiotik. Und so noch viele Verjüngungen der Verlassung.

Zähne und Haare und jede Verjüngung wieder bekommen, wie ich ja an Ihrem eignen Haar und Gebiß errathe. Ein Anderes iſt ein Mann in Achtzigern, wie Peter Zorten, der Ungar, welcher freilich in ſeinem fünf und achtzigſten Jahre nach dem Weltlaufe (zumal da er ſchon vorher 100 Jahre zurückgelegt) nichts Anders erwarten konnte, als was darin eintraf, der Tod. Ich weiß übrigens aus dem erbärmlich philoſophierenden Muſeum des Wundervollen, bei Baumgärtner in Leipzig (B. 7. 5.) recht gut, daß Caſtegnada verſichert, in Bengalen ſei ein Mann 370 Jahre alt geworden, und habe viermal neues Haar und Gebiß, und übrigens 70 Weiber gehabt, und daß mithin ein Menſch, wenn man bei dieſer wie bei andern Nachrichten auch nur die Hälfte für wahr annimmt, wenigſtens 185 Jahre alt werden kann. Genau genommen halten Sie ſich ohnehin für etwas älter, als Sie wirklich ſind, wenn ich nach den Schalttagen rechnen ſoll; denn da nach jedem vierten Jahre viermal ſechs Stunden eingeſchaltet werden, dieß aber ſcharf genommen falſch iſt, weil nach genaueſter Berechnung jedem Jahre nicht ſechs, ſondern nur 5 Stunden 48 Minuten 45 Sekunden 30 Terzien fehlen: ſo bleibt Ihnen ſogar bei Auslaſſung des Schalttags, wie z. B. Anno 1800 geſchah, doch noch ein Vorſchuß von Zeit übrig, den Sie nachzuleben haben."

Ich hatte mich ſelber ſo verwickelt — weil ſich mir die aſtronomiſche Schmeichelei unter den Händen dünner ausſpann — daß freilich der Bienenvater kaum wiſſen konnte, was er dazu ſagen ſollte; und daher ſagt' er auch nichts.

„Ich meines Orts geſtehe gern, knüpft' ich wieder an, wär' ich einmal über das Jahrhundert-Ziel oder die Kirchhofmauer von 100 Jahren hinüber, ich würde dann gar nicht wiſſen, wie alt ich würde, oder ob ich's wäre, ſondern friſch und frei, wie ja die Weltgeſchichte öfters gethan, mitten in

Jahrtausenden, wieder von anno Eins zu zählen anfangen. Warum soll denn ein Mensch nicht so alt werden können, als mancher indische Riesenbaum, der noch steht? Uebrigens sollte man ordentlich protokollarisch alle Ueber-Greise vernehmen über die Mittel, wodurch sie ihr Leben ohne den Geheimerath Hufeland in Berlin so sehr zu verlängern wußten, als der Geheimerath selber nicht kann, da er sich nur zu achtzig bis neunzig anheischig macht. Wie stellten Sie es eigentlich an, theures altes Herrlein? Aus einer langen Nase allein ist schwer, dünkt mich (beschloß ich in einigem Aerger über das Schweigen des Herrleins), ein langes Leben zu drehen, wiewol ein Franzose *) die Sache behauptet."

„Einige meinen wol — versetzte das Herrlein sanft — weil ich immer froh gewesen, und das symbolum gebraucht: nunquam lustig, semper traurig **), aber ich schreib' es gänzlich unserm lieben Herrgott zu; die Thiere da um uns her sind ja auch nunquam lustig, wenigstens meistens lustig, leben aber doch nicht so weit über ihr Ziel hinaus, als der Mensch, weil dieser das Ebenbild des ewigen Gottes auch in der langen Dauer vorstellt." Der Mann schwieg. Solche Worte von Gott haben auf einer hundert und fünf und zwanzigjährigen Zunge viel Gewicht und Trost; — und ich wurde anfangs sehr schön angezogen; aber bei Erwähnung der Thiere fiel der Bienenvoder wieder auf seine Thiere und fing — als sei er gleichgültig gegen einen mit Sechsen gekommenen Mann — wieder mit seinem Viehstande zu spielen an, mit dem Hasen, Pudel, Seidenspitze, Staare, ein Paar Turteltauben auf seinem Schoße; auch ein lustiger Bienen-

*) Irgendwo habe ich in der That von einem Franzosen diese Bemerkung gehört oder gelesen, für welche sich indeß manche physiologische Begründung finden ließe.

**) Er wollte blos das Umgekehrte sagen.

ſtand im Obſtwäldchen gehörte, da er die Bienen mit einem Pfeifen heraus, mit einem andern hinein rief, zum Viehhofe, der ihn wie ein Hofzirkel umſchrieb. Zu erklären war das Ganze nicht anders, als durch meinen Gedanken: alte Menſchen und alte Bäume haben eine rauhe kratzende Borke an, junge aber eine ſehr glatte weiche.

Er ſagte endlich: „es ſoll ſich aber niemand wundern, daß ein gar alter Mann, der ja alles vergeſſen, und den auch niemand kennt und gern hat, als der liebe Gott, ſich blos mit dem lieben Vieh abgibt. Wem kann ein altes Herrlein viel dienen? Ich gehe in den Dörfern da herum, wie in lauter blutfremden Städten; ſeh' ich Kinder, ſo kommen ſie mir wie meine grauen Kinderjahre vor; ſeh' ich Greiſe, ſo ſehen ſie wie meine vergangenen Greiſenjahre aus. Ich weiß nicht recht, wohin ich jetzt gehöre, und hänge zwiſchen Himmel und Erde; doch Gott ſiehet mich immer hell und liebreich an mit ſeinen zwei Augen, der Sonne und dem Monde. Und die Thiere leiten zu keiner Sünde an, ſondern zur Andacht; und mir iſt ordentlich, als ſäh' ich Gott ſelber vieles thun, wenn meine Turteltauben ihre Jungen ſo wärmen und äzen; denn von ihm erhielten ſie ja doch ihre Liebe und Kunſt gegen die Jungen geſchenkt." — Auf einmal ſchwieg der Greis lange und ſah ordentlich wie wehmüthig vor ſich hin; das Kindtaufsglöckchen in Bienenreda ſchellte ins Gartenwäldchen herein. Endlich meint' er ein wenig; ich weiß aber nicht, wie ich nach ſeinen vorigen ſchönen Worten zu der Einfalt kam, die Treyſen blos für Zeichen altkranker Augen zu halten. „Mir iſt immer, ſagt' er, da ich wegen meines Alters nicht gut hör', als wenn das Kindtaufsglöckchen aus dem fernen Heiligengut ſchwach herüber klänge; hundertjährige Kinderjahre ſteigen aus alten tiefen Zeiten auf und ſehen mich verwundert an, und ich

und sie wissen nicht, ob wir weinen oder lächeln sollen. Oh! Oh!" — Darauf setzte er hinzu: Hieher mein Alertchen! Er meinte seinen Seidenpudelspitz.

Jetzt hatt' er mich selber auf die Bahn zu meinem Reise-Ziel gebracht. „Bester Herr Bienenroder, hob ich an, in diesem Heiligengut, das Sie also kennen, hab' ich eben das Leben des seligen Herrn Gottlieb Fibel, der das berühmte Abcbuch gemacht, verfertigt und beendigt und mir geht nur noch dessen Abgang mit Tod ab. (Hier lächelte das Herrlein und nickte sehr tief.) Niemand kann wol seinen Tod besser wissen als Sie, und überhaupt sind Sie der Einzige, der mir seltene Züge aus seiner Kindheit zuschanzen und bescheeren könnte, zumal da jede ins kindliche Gehirn geschriebene Geschichte, wie eingeschnittene Namen in einem Kürbiß, mit den Jahren größer bis zur Fraktur anwächst, indeß spätere Einritzungen bald verquellen. Sagen Sie mir um des Himmels Willen alles, was Sie vom seligen Manne wissen; denn in der Michaelis-Messe 1811 muß sein Leben in Nürnberg bei Schrag heraus."

Er antwortete: „erzellentes Genie — Literator — Man of Genius — homme de lettres — autor clariss. . . . ." Da ich vermuthete, der Greis ziele auf mich: so wollt' ich abwehren, er ließ sich aber nicht halten, denn er hatte sich selber gemeint. „Wie gesagt (fuhr er fort), für alles dieses und für mehre prächtige Titel, die ich alle deshalb auswendig gelernt, hab' ich mich zwar sonst gehalten, als ich noch jener verblendete eitle Fibel war, der das gedachte fast mittelmäßige Abcbuch gemacht und drucken ließen. . . . ."

Das alte Herrlein ist der selige Fibel! — — Hundert und fünf und zwanzig, ja ein tausend acht hundert und elf Ausrufungszeichen hinter einander gesetzt, malen nur schwach mein Verwundern darüber vor, wenn man das stärkere da-

gegen hält, in welchem jetzt auf diesem Blatte ganze kalte ernste Lager von Literatoren, wie Körke aus lange versperrten Flaschen, in die Höhe fahren und sich die Hände reiben vor unermeßlicher Freude, daß die Sache so ist. — Beinahe hätte ich in der ersten Dummheit des Jubel-Sturms große Freude über sein jetziges Deutsch gezeigt, und mich verwundert, daß ein Mann, wie Fibel, von dessen bearbeitetem Leben ich eben herkäme, so gut spreche. Aber ich kehrte mich bald zur Besinnung und zum Lobe Fibels um. „So weiß ich denn nicht,' versetzt' ich, was mir in diesem Jahrhundert Froheres und Vortheilhafteres hätte aufstoßen können, als gerade der lebendige Held selber einer Lebensbeschreibung, in welche noch eilig so manches nachzutragen ist, da sie Herr Schrag schon in diesem Herbste verlegt. Glauben Sie mir, mehr als einen Irrthum über Sie reut' ich nun leicht in meinem Werkchen aus, z. B. den seit jetzt erst erklärlichsten, daß ein gewisser Konrektor Bien-Rod in Wernige-Rode Ihr Werk solle geschrieben haben."

„So müßte ich auch davon wissen (versetzte das Herrlein). Aber meinen guten lateinischen Namen Fibel, so schön er sich auch mit Bibel reimt, tauscht' ich willig gegen den deutschen eines ganzen Dorfs weg, und hieß mich nur den Bienenroder, um dem Hoffahrtsteufel in mir ein und das andere Horn und Bein zu brechen, weil leider alle Welt, den vorigen Fibel zu sehen, gefahren kam, und mich mitten in jeder Demuth störte. Diese Uebersetzung eines lateinischen Namens in einen deutschen ist, hoff' ich ja, die entgegengesetzte Uebersetzung eines deutschen in einen lateinischen, z. B. Schwarzerde in Melanchthon, welche so oft von der Eitelkeit gemacht wurde." —

„So ganz aus ähnlicher Eitelkeit — bracht' ich selber aus meiner kleinen Kenntniß bei — übersetzte sich ja Neu-

mann in Neander — Schmidt in Faber — Horn in Ceratimus — Herbst in Oporinus — und eine Menge, die ich recht gut kenne, wie ich mich denn selber *), aber freilich als angehender Autor, und also aus Demuth, ins Französische verdeutscht habe. — Sie übrigens sind freilich überhaupt stark berühmt, und die größten Städte in Voigtland und Reußen bildeten sich Ihrem Werke nach — Nachfolger, nämlich Nachschreiber Ihres Abc's haben Sie längst unglaublich viele gehabt — Sogar Ihr Bilder-Abc bekam an einem Herrn Bertuch (Legazions-Rath wie ich) einen Nacharbeiter, dessen Sie Sich gar nicht zu schämen brauchen, da er Ihr Werk in seinem Bilderbuch, wiewol ohne alle Dichtkunst, in Ihrem Geiste fortsetzt, wenn auch viel kostspieliger und dickbändiger, doch minder fühlbar bei bloßer hefiweiser Lieferung. Und das Leben eines so wichtigen Mannes habe ich aus 40 Bänden der Pelzischen Vierziger ausgezogen, so viel mir nämlich der letzte Krieg noch Bruchreste davon gönnen wollen."

„Es war der siebenjährige" — sagte der Greis, welcher ganz wie der alte schwache Pütter den letzten französischen mit jenem verwechselte.

„Ungefähr — versetzt' ich; — aber desto größer ist mir der kleinste Nachtrag von den Lippen des Helden selber; und besonders sind mir mehre alte späte Jahre nöthig, um gehörig in der Michaelismesse zu schließen. O Gott, wie viele Autoren oft einem einzigen Buch zum Großsäugen unentbehrlich sind, zumal einem großen, nicht etwan wie dem Jupiter Ziegen, Bienen, Bärinnen als Ammen, oder etwan wie mir ein Pelz, Pompier und Fuhrmann, kurz wie viele Autoren oft einem

*) Verfasser dieses heißt ursprünglich Johann Paul Friedrich Richter.

Autor nöthig ſind, davon weiß ein Autor ein Wort zu ſagen.“

— „Faſt — fing Fibel, aber mit unbeſchreiblicher Milde, an — ſollt' ich Sie Herr Legazions-Rath für Pelz den zweiten halten, ſo lieblich Sie auch ausſehen und ausſprechen; aber nur der erſte beſtach mich ſtark mit Loben. Es mag denn ſein! Es iſt mir jetzo vieles auf der Erde gleichgültig, ausgenommen der Himmel darüber; und ich ſehe jetzunder nur gar zu deutlich ein, wie eitel ich ſonſt von meinen Gaben gedacht. Wer der Erde abſtarb, nicht der Welt, denn dazu gehören mehre Leben, wenn nicht gar eine ganze Ewigkeit, ja der Ewige ſelber iſt ja nicht dem All abgeſtorben, vielleicht weil er ihm ewig-ur-vorgeboren iſt. . . . . Ach mein alter Kopf wollte etwas Anders ſagen“ —

Nach dieſen letzten Worten wurd' ich noch neugieriger auf die Erklärung der Metallverwandlung oder Brodverwandlung des vorigen unſcheinbaren Fibels in dieſes glänzende Herrlein und ich bat ihn, mir ſeinen Uebertritt in dieſen neuen Charakter zu erklären und zu motivieren. Ihm freilich konnte das Motivieren ſeines Charakters gleichgültig ſein, da er ihn ſchon hatte, aber nicht dem Leſer, der es von mir wiſſen will. Fibel verſetzte: nachher recht gern, aber jetzt ſei es ſchon ſpät.

Er ging in ſein Gartenhäuslein — ich ihm nach — und er that einen Pfiff; ſogleich kam ſein ſchwarzes Eichhörnchen von einem Baum, worauf es mehr zur Luſt als zur Koſt war — mehre Vögel, Nachtigallen, Droſſeln, Staaren (die Vogel-Pudel) flogen von ihren Gipfeln in die offnen Fenſter zurück — ein von Alter aus Roth- zu Schwarzwildpret angelaufner Gimpel trabte im Stübchen einher, närriſche Laute von ſich gebend, die er ſelber nicht erklären konnte. — Der Haſe trommelte auf Hinterfüßen den Abend aus mit

Vorderfüßen — es gab kein Hündchen im Häuschen, das nicht in froher, menschenliebender Laune hinein gesprungen kam, und ich hebe statt aller nur das Alertchen aus; doch am frohesten trat wol der Pudel an, welcher schon wußte, was die Glocke geschlagen, daß er nämlich jetzt eine blecherne Büchse mit Schieber an den Hals bekomme, worin der Speise-Zettel des Abendbrods liege, das er aus dem Bienroder Wirthshause zu holen habe. Er war Fibels Küchen-Geschäftsträger oder Küchenwagen — dessen Vertumnus und Feldpost — und Ambassadeur in Bienenroda und Introducteur des Ambassadeurs im Wäldchen (durch Anbellen meiner als Legations-Rath). — Fibels übrige dienende Brüder und Schwestern waren nur Kinder, die ab- und zuliefen.

Erst nachdem er angemerkt: „man sollte auch den engen Thieren so weit bildend nachhelfen, als man kann, da man gewissermaßen ihr Herrgott ist, und man solle sie zu guten Sitten abrichten, da sie wol nach dem Tode fortleben könnten; Gott und Vieh sei immer gut, aber der Mensch nicht" — da ließ er sich auf mein Erinnern zu seinem bringen. Greise geben wie alles Körperliche so auch das Geistige mit zitternder Hand, die die Hälfte verschüttet; dennoch bekam ich Folgendes unverschüttet: Er mochte etwan erst hundert Jahr alt sein, als er in einer, sein Leben wieder gebärenden Nacht, von Neuem zahnte, und unter Schmerzen wilde Entwicklungs-Träume durchlebte. Vermitternachts erschien seine verstorbene Frau, und sagte ihm, sie sei seinetwegen von Todten auferstanden, um ihn auszuschelten und zu benachrichtigen, daß Pelz ein Spottvogel gewesen und er selber ein Gimpel. Dann träumte er Nachmitternachts, er halte ein breites Sieb in Händen, und müsse durchaus dessen Geflecht auseinander ziehen; das fest geflochtne Sieb und der Holz-Rand ängstigten ihn unsäglich, und nichts konnt'

er zerreißen, als träumend ſich ſelber, bis er endlich plötzlich ſtatt des Siebes die ganze große lichte Sonne in ſeinen Händen hielt, welche ihm blendend ins Geſicht ſchien. — Er erwachte neugeboren und entſchlief wie auf wogenden Tulpen wieder. Da träumte er, er ſei Ein Jahr alt nach dem Hundert — und ſterbe als ein ſchuldloſes einjähriges Kind, ohne Erden-Weh und Erden-Schuld, und finde droben ſeine Eltern, welche ihm einen ganzen Zug von ſeinen Kindern entgegenführten, die ihm auf der Erde unſichtbar geblieben, weil ſie blos wie helle Engel ausgeſehen.

Er ſtieg aus dem Bette nicht nur mit nahen neuen Zähnen, ſondern mit neuen Ideen. Der alte Fibel war abgebrannt, und der rechte Phönix ſtand da und ſonnte die Farben-Schwingen. Er war verklärt auferſtanden aus keinem andern Grabe als aus dem Körper ſelber. Die Welt wich zurück; der Himmel ſank heran.

Als er mir die Sachen erzählet hatte: ſagte er mir, ohne auf den dienſthabenden Pudel zu warten, ohne weiters gute Nacht, und zeigte mir mit den zum Beten gefalteten Händen den Weg. Ich ging ab, zog aber lange im Obſtwäldlein umher, das blos aus Kernen gewachſen, die er eingeſteckt. Er aß nämlich ſelten eine Kirſche, ohne den Kern — oft zum Verdruſſe der Bauern, welche auf ihren Rainen nichts Hohes haben wollten — einzuſchwärzen und in die Erde zum Verklären zu begraben. Ich kann, ſagte er, keinen Kern umbringen; reißt auch nachher der Bauer das Bäumchen heraus, nun ſo hat es doch ein Bischen gelebt und war als Kind geſtorben.

Im Wäldchen hört' ich ein Abendlied orgeln und ſingen; — und ich brauchte nur zurück an Fibels Fenſterchen zu treten, um zu ſehen, daß er darin eine Drehorgel langſam umdrehte, welche er durch ſeine Singſtimme mit einem

sanften Abendlied begleitete. In der eintönigen Einsamkeit und bei seinem Abschnitzel von Stimme reichte diese, noch mehr als eine Vogler'sche simplifizierte, Orgel schon zu seiner Hausandacht zu; und ich ging nachsingend nach Hause.

Drittes Nach-Kapitel.

Zweiter Tag.

Schon unterwegs, als ich am Morgen wieder kam, wußt' ich's ein wenig voraus, er würde mich halb vergessen haben. Im Nachtfroste des Alters, das (beinahe ohne Gegenwart) nur von Vergangenheit und Zukunft lebt, ist dergleichen natürlich; in der alten Lebens-Sanduhr höhlet sich oben alles immer mehr aus, und unten steigt der Hügel höher, den ihr Grab oder Vergangenheit nennen könnt. — Ich hätte allerdings erwarten können, er werde sich um einen Mann von einiger Importanz, welcher ja sein Fibliſches Leben unter der Feder hatte, angelegentlicher bekümmern — vorzüglich werde er nachforschen, was der Mann in Sprachen und Wissenschaft gethan — ob er in der Poesie ein lebendiges goldnes Alter und tausendjähriges Reich im Kleinen sei — und ob es noch unentdeckte Inseln gebe, die von ihm nichts wissen — von allen diesen Fragen über mich, deren Beantwortung ja immer zu seinem Ruhme ausfallen mußte, that er keine einzige, wenn ich die matte ausnehme: ob ich denn wol in der Schrift, was er so inniglich von Herzen hoffe, seiner lieben Eltern recht mit Ehren gedächte. Er setzte dazu: „ach sie sind doch zu wenig bekannt, sowol auswärts als in Heiligengut, und sogar ihr Sohn ist viel bekannter."

Ich that zwei Schwüre, daß ich das Schönste von beiden gesagt; ich holte aber vielerlei von diesem Schönsten noch aus dem frommen Sohne heraus und schob es ein.

Schön war der Morgen im Obstwäldlein: der Alters-Reif schien geschmolzen und beweglich nur als Morgenthau in Fibels Spätflor zu schimmern. Selber die Liebe seiner Thiere gegen ihn, die, wie Kinder, den zu errathen scheinen, der sie gern hat, machte den Morgen in einem Obst-Wäldchen schöner, wovon jedes Bäumchen eine von ihm genoßne Frucht zur Mutter hatte. Das Thierreich war Erbschaft von seinen Eltern, nur natürlicher Weise waren es die Urenkel und Ur-Ur-Enkel ꝛc. ꝛc. des elterlichen. Das ganze Wäldchen beherbergte singende und brütende Vögel, aber er konnte mit wenigem Pfeifen sämmtliche zahme Nachfahrer der väterlichen Singschule von ihren Gipfeln auf Schoß und Schultern locken. Es anzuschauen, wie er geschwind zärtlich umflattert wurde, erquickte das Herz. Ueberall, wo die Sonne anglänzen konnte, hatte er ordentlich mit dem kindischen Wohlgefallen eines Greis-Kindes bunte Glaskugeln auf Stäbe gesteckt oder in Bäumchen gehangen, und in dieses Farben-klavier von Silberblicken, Goldblicken, Juwelenblicken blickte er unbeschreiblich vergnügt hinein. Ich gab ihm ungemein Recht, es waren verglasete Tulpenbeete, diese bunten Sonnenkugeln, welche mit mehr als zehn Farbenfeuern das Grün anstecken — ja manche rothe thaten in den Zweigen, als wären sie reife Aepfel-Fruchtstücke — aber am meisten erquickte sich der alte Mann an den nachschillernden Landschaften auf diesen Welt-Kügelchen, gleichsam der nachfärbende Verkleinerungs-Spiegel der beweglichen Aussichten. „Ach, sagte er, wenn ich so recht in die Farben hineinschaue, die Gott der dunkeln Welt gegeben, und zu welchen er immer seine Sonne gebraucht: so ist mir, als sei ich gestorben

und ſchon bei Gott; aber da er in uns iſt, ſo iſt man ja immer bei Gott."

Hier brach ich endlich mit der lang gehegten Frage heraus, wie er denn bei ſeinen Jahren zu einem ſo guten Deutſch komme, als kaum die neueſten Schreiber ſprächen. „Er wäre etwan zwei Jahre wieder alt geweſen, verſetzte er (ſeine 100 Jahre vorher verſtanden ſich von ſelber), als er mehre Jahrszeiten hindurch jeden Sonntag einen heiligen geiſtigen Geiſtlichen zu hören fand, welcher ſein Deutſch mit einer ſolchen Engelszunge ſprach, daß er ſogar, wenn er einmal auf der Kanzel verſterbe, im Himmel keine beſſere brauche." — Den Prediger ſo wie die Stadt konnt' er mir nicht beſchreiben, aber wol ſein Kanzel-Weſen, wie er ohne Ueberfluß der Worte und der Mienen und der Bewegungen ſprach — wie er das Schönſte und Stärkſte mit milden Tönen ſagte — wie der Mann gleich einem Johannes, der, nahe am Himmel ruhend, zur Welt ſpricht, ſeine Hände ruhig auf das Kanzelpult oder in die Kanzel-Aermel legte; — wie jeder Ton ein Herz, und jeder Blick ein Segen war — wie dieſer Chriſtusjünger Kraft in Liebe verhüllte, ſo wie der feſte Diamant *) in weichem Gold gefunden wird, das ihn auch ſpäter am Menſchen einfaßt — wie die Kanzel ein Tabor für ihn wurde, worauf er ſich und Zuhörer verklärte, und wie er unter allen Geiſtlichen am beſten das Schwerſte vermochte, würdig zu beten. . . .

Mehr als einmal wollt' ich glauben, er habe jenen großen Geiſtlichen gehört, deſſen Namen ich nie ohne die Erinnerung des höchſten Glücks und des höchſten Verluſtes ausſpreche, und über deſſen Grab ſeine Kirche ſich als Denkmal

*) Nämlich der mazedoniſche.

wölbt. Aber nicht alle Umstände wollten den frohen Glauben bestätigen.

Immer wärmer wurd' ich dem uralten Manne zugethan, und foderte von ihm so wenig als von einem Kinde volle Liebes-Erwiederung. Zuletzt mahnt' ich mich selber zum Scheiden an, um den Frieden seiner Abendtage mit nichts Weltlichem zu stören. Er sollte jene erhabne Alters-Stellung ungetrübt behalten, wo der Mensch gleichsam wie auf dem Pole lebt, kein Stern geht da unter, keiner auf, der ganze Himmel steht und glänzt, und der Polarstern der zweiten Welt schimmert unverrückt über dem Haupte. — Ich sagte ihm daher, ich würde Abends wiederkommen und Abschied nehmen. Er versetzte zu meinem Erstaunen, da er vielleicht Abends selber einen nehme von der ganzen Welt, so möcht' er sich nicht gern im Sterben gestört sehen; diesen Abend les' er die Offenbarung Johannis hinaus, und da könn' es leicht um ihn geschehen sein. — Ich hätte nämlich früher erzählen sollen, daß er nichts las als die Bibel, von vorn an bis zu Ende, und dabei des festen Glaubens war — daher er die letzten Bücher schneller las — er werde bei dem 20sten und 21sten Verse des 22sten Kapitels der Offenbarung Johannis: „Es spricht, der solches zeuget: Ja, ich komme bald. Amen — Ja komm Herr Jesu. Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sei mit euch allen. Amen!" verscheiden.

So wenig ich an dieses schnelle Verwelken seines so langen Nachblühens glaubte, so vollzog ich doch seinen eingebildeten letzten Willen — wiewol wir bei jedem guten Willen eines Menschen bedenken könnten, ob es nicht sein letzter sei — und nahm mit der Bitte Abschied, mir Aufträge in Rücksicht seiner Verlassenschaft ans Dorf mitzugeben. Er sagte, längst sei alles besorgt, und die Kinder wüß-

ten's. Er schnitt einen Zweig von einem aufbewahrten Christbaum seiner Kindheit ab, und verehrte mir ihn als Vergißmeinnicht.

Gleichwol brachte ich trotz der Unfehlbarkeit meines Unglaubens die Abendzeit in Bienenroda mit einigen Aengsten zu. Abends holte sein Wirthschaftspudel das Abendessen, begleitet von dem Seidenspitz Alert. Ordentlich als wollt' ich ihn um einen Hund beerben, behielt ich den Spitz, ein Musterthier von Haar und Herz, bei mir, um nur etwas vom alten Herrlein zu haben. Doch hing ich dem Pudel in einem Selbst-Steckbrief die Nachricht des Thier-Plagiats an. Sehr und schön wedelte der Gestohlne um mich; — als ein Simultaneum von Spitz und Pudel, also von Schlange und Taube, war er in seiner Gattung so klassisch, als er sein konnte.

In der schönen Sommernacht konnt' ich's zuletzt nicht lassen, an das Obstwäldlein dem Häuschen zuzuschleichen, um gewiß zu sein, daß mein gutes Herrlein nicht Bibel und Leben zugleich beschlossen. Unterwegs fand ich einen schwarzgesiegelten zerrißnen Briefumschlag, und über mir traten die weißen Störche schon den Rückflug in warme Länder an; es war aber dabei auf vielerlei zu verfallen. Ich wurde nicht sehr gestärkt, als ich aus seinem Wäldchen alle Vögel singen hörte, welches deren Vorfahren ja auch bei dem Tode seines Vaters gethan. Vor meinen kurzsichtigen Augen streckte sich ein aufrechtes Gewölke, voll spätes Abendroth, als eine langhinblühende fremde Landschaft aus, und ich begriff gar nicht, wie ich bisher das fremde, roth schimmernde Land übersehen können; desto leichter konnte mir einfallen, es ist Sein Morgenland, wohin Gott den müden Menschen zieht. In mir war alles so verworren, daß ich ordentlich für ein herabgefallenes abendrothes Wolken-Stück eine rothe Boh-

nen-Blüte ansah. Endlich hört' ich im Wäldchen einen Menschen singen, und eine Orgel gehen; kurz der alte Mann drehte ungestorben das Abendlied: „Herr, es ist von meinem Leben abermal ein Tag dahin.“ Daher, und zu seinem Singen kam das der Vögel in der Stube und auf fernen Zweigen. Sogar das Summen der Bienen, die in lauer Sommernacht in die Lindenkelche sich vertieften, wehte die Flamme meiner Freude höher auf. —

Er lebte. — Doch störte ich seinen heiligen Abend nicht; er bleibe bei dem, sagte ich, der ihn mit seinen Gaben und mit Jahren umringt, und denke an keinen Menschen hier unten besonders.

Nachdem ich sein Lied bis zum letzten Verse ausgehört, um noch gewisser seines Selbst-Ueberlebens zu sein: schlich ich langsam fort, und fand zur Freude in der ewig jungen Natur noch schöne Beziehungen auf seine veralterte, von der Wiesenquelle an, dieser ewigen Woge, bis zu einem Nachschwarm von Bienen, der sich (wahrscheinlich Vormittags vor 2 Uhr) an ein Lindenbäumchen angesetzt, ordentlich als sollt' er durch ihr Beherbergen ihr Bienen-Vater werden, und lange leben; — und jeder Stern winkte mir eine Hoffnung zu.

Gleichwol tödteten und begruben ihn in meinem Bette die Träume bald so, bald so, doch immer schön genug. Einmal starb mir darin der Greis in einer Frühlingsnacht — einmal wieder an einem Neujahrstage — zuweilen saß er an ein väterliches Obstbäumchen angelehnt und der Blitz fuhr blos vom Himmel herab, um ihn in diesen hinauf zu tragen — Einmal trugen seine Bahre hohe Riesenkinder her, und wurden unter dem Tragen kleine rothblühende bekränzte Greise. — In einem andern Traume drückt' er sich sterbend selber die Augen zu, und sagte: ich will nichts mehr sehen,

es steht Jesus Christus neben mir. — In einem andern Traume bückte er sich schmerzhaft tief bis ans Grab seiner Mutter nieder und beg nur dessen Blumen an sein Gesicht, und brach keine; auf einmal fuhr die Mutter aus dem Grabe und fuhr mit ihm über die Wolken in den nächsten Stern — In verschiedenen Träumen hörte ich nur die Anfangszeilen unbekannter Sterbelieder: z. B. An der Ewigkeit zerrinnt die längste Zeit — längres Leben, kürz're Ewigkeit — Nichtiges hat Gott nicht aus Nichts gemacht — Todenstaub wird Blütenstaub und die Seele trägt Seelen.

So spielt das Schlafen mit dem Menschen, wie der Mensch mit dem Wachen.

Viertes Nach-Kapitel.

Letzter Tag.

Da ich zum letztenmale zum Helden dieser Geschichte ging, dacht' ich unterwegs an die Stelle, die ich hier schreiben werde: daß nämlich nach diesem Nachkapitel ganze Brigaden von Literatoren, die nun daraus erfahren, wo Fibel lebendig zu haben ist, aufsitzen, oder einsitzen werden (manche machen sich gar nur auf die Beine), um das alte Herrlein zu besichtigen; — und so hätt' ich dem armen Schul-Weisel in seinen alten Tagen einen ganzen Bienen-Schwarmsack über seinem grauen Korfe ausgeschüttet. — Literatoren, Literatoren, seid ihr nicht durch die Figur der Epizeuxis, oder auch Anaphora, welche dasselbe Wort am Anfang zweimal nachdrücklich wiederholt, von euern gelehrten Reisen zu ihm

abzubringen? Und wenn ich gar mich der Epizhora bediene, welche daſſelbe Wort am Ende wiederholt, und ich rufe: laſſet doch einem Manne kurz vor der letzten Ruhe die verletzte Ruhe: bleibt ihr dann noch des Teufels lebendig?

Ich hatte Nachts ſeinen Alert bei mir behalten, welcher, ſeltſam genug, ſo gern bei mir blieb, und mit mir ging, ordentlich als ob der Seidenſpitz mich als den Lobredner des Poſt-Spitzes in den Hundspoſttagen kennte und ſchätzte, was doch bei ſeiner Kälte gegen Lektüre nicht denklich iſt. Ich will ſogleich auf der Stelle die Nachricht geben — die ich wahrſcheinlich nachher vergäße — daß der Bienenroder, als er die Anhänglichkeit dieſes Superlativ-Viehs ſah, mir mit demſelben ein anſehnliches Geſchenk gemacht, das bekanntlich noch lebt. Der Hund Alert ſollte wahrſcheinlich ein Ehrenſold ſein, ein Ehrenhund oder ein Medaillon — oder ein evangeliſtiſches Wappenthier (wie denn Lukas hinter ſich ſeinen Ochſen hat, Matthäus ſeinen Engel) — oder ein prophetiſches Wappenthier (da bekanntlich die Propheten, Bileam und Muhammed, jeder einen Eſel hat) — oder überhaupt nur eine Andeutung, theils meiner perſiſchen Reinlichkeit, theils meiner perſiſchen Abkunft (da wir Deutſche von den Perſern abſtammen, dieſen größten Freunden ſowol der Reinheit als der Hunde), oder wollte das Herrlein die Sache blos aus Liebe thun: genug ich habe den Hund und dato kratzt er ſich lebendig auf meinem Schreib-Kanapee; auch ſoll er gern jedem Leſer, der ſich davon mehr zu überzeugen wünſcht, wenn er mir die Ehre eines Beſuchs erweiſt, ins Bein fahren. Verreckt er einſtens für eine beſſere Welt, als dieſe iſt — worin er nichts Heiliges hat, als blos das heilige Bein, das er verlängert als Schwanz nach dem Himmel kehrt und bewegt — ſo ſtopf' ich ihn aus mit dem Vegeta-

Blümchen, das er jetzt haßt und das ihm dann bei dem Mangel an Magen so lieb sein kann wie einem Braminen.

Doch zurück — All mein Trauer-Träumen hatte mir kein Trauer-Wachen mitgegeben, sondern jedes genommen; wie hätt' ich sonst so froh auf den nächsten Seiten von Alert sprechen können? Ich ging recht früh ins Wäldchen, um den Greis noch im Schlafe zu sehen, in diesem alten Vorspiel des Todes, in diesem warmen Traume des kalten Todes. Aber er hatte sich schon in der groß gedruckten Bibel bei Hülfe eines flammigen Morgenroths weit über die Sündflut hinaus gelesen, wie ich aus den Kupferstichen ersah.

Da ich's für meine Pflicht hielt, seine Einsamkeit nicht lange zu stören, so sagt' ich zu ihm, ich schiede und gäbe ihm blos ein leichtes Abschiedsbriefchen statt Abschiedswörtchen — ein Blättchen, das wol niemand zu lesen bekommen soll: — da heftete er so warme Augen darauf, daß ich reine Freude über den Eindruck, den das erste kleine Manuskript von mir auf ihn machte, empfand, bis er mich freundlich fragte, ob ich nicht mehr von diesem himmlischen Streusand hätte. Es hatt' ihn nämlich besonders der blaue Streusand ergriffen, in dessen Aether ich die gestirnten Gedanken meines Blättchens gestreuet hatte. Er bat mich geradezu um meine Sandbüchse; denn es kann sein, sagt' er, daß ich noch an jemand schreibe, vielleicht an Gott selber. Dabei erzählte er mir einmal recht redselig, daß das Wort Blau ihn überall besonders gerührt — z. B. die blauen Berge in amerikanischen Reisebeschreibungen bis zur Sehnsucht; — und so hab' er die Flachsblüte und die Kornblumen und blaue große Glasschalen von jeher sehr geschätzt. „Und meine selige Mutter hatte noch im Sarge lebendige blaue Augen," setzt' er dazu.

Ich schied, sehr bewegt, doch verschlossen; es war nicht

die Rührung eines Abſchieds, den man von einem Freunde, einem Jünglinge, einem Greiſe nimmt, ſondern die des Abſchieds von einem fremdartigen entfernten Weſen, das uns nur kaum von ſeinen hohen kalten Wolken, die es zwiſchen Erde und Sonne halten, nachblickt. Es gibt eine Seelen-Stille, ähnlich der Körper-Stille im Eismeer und auf hohen Gebirgen; jeder Sprach-Laut unterbricht, wie einer in einem zarteſten Adagio, zu proſaiſch hart. Auch das Wort „zum letztenmale" hatte der Greis ſchon längſt hinter ſich.

Außer dem Hunde, ſchenkte oder vermachte er mir noch eilig meine in Duft und Farbe romantiſche Lieblingsblume, eine blaue ſpaniſche Wicke in einem Thon-Töpfchen; deſto lieblicher, da dieſer Schmetterling von Blume ſich ſo leicht verhaucht und ſeinen Düften nachſtirbt. Er bat mich, es nur nicht übel zu nehmen, da er ſein gewöhnliches Morgen-Lied, nach überlebtem Sterbe-Abende, noch nicht angeſtimmt, wenn er mich gar nicht begleite, oder mir nicht einmal nachſehe, und er könne ohnehin nicht ſehr ſehen. Darauf ſagte er faſt wie gerührt: „o recht wohl zu leben, Freund. Auf Wiederſehen, wo meine ſeligen Anverwandten auch dabei ſein werden, und der große Prediger, deſſen Namen ich vergeſſen habe. Auf Wiederſehen!"

Sogleich trat er ganz ruhig an ſeine Drehorgel. Ich löſete mich von ihm wie von einem Leben los. Wiewol er ſeine Orgel unter den Bäumen ſpielte, und ſein Geſicht mir nachgerichtet hatte: ſo wußt' ich doch, daß ich ſeinen blöden Augen bald zum unbeweglichen Nebel werden mußte, und blieb daher ſtehen, als er das Morgenlied (vom alten Neander) anfing:

Noch läßt der Herr mich leben.
Mit fröhlichem Gemüth

Eil' ich ihn zu erheben;
Er hört mein frühes Lied.

Unter dem Singen flogen um ihn seine Vögel; auch die Hunde schienen der Musik gewöhnt und schwiegen, und den Bienenschwarm wehte diese gar in sein Häuschen hinein. So entfernt er mir war, und so sehr von den Jahren gegen das Grab gebückt, so sah er doch von Weitem wegen seiner so langen Gestalt noch aufgerichtet genug aus.

Eben bauete in Abend, wohin mein Weg zuführte, die Morgensonne einen Regenbogen mit allen Farben in den frühen Tag hinein, und der Morgen glühte noch mit seiner einzigen rosigen nach; und Morgen und Abend, Anfang und Ende, die Farbenthore der Zeit und der Ewigkeit standen gegen einander aufgethan, und beide führten nur aus Himmel in Himmel. Ich blieb so lange stehen, bis der Greis, den letzten (den zwölften) Vers seines Morgenliedes gesungen:

Bereit, den Lauf zu schließen
Auf deinen Wink, o Gott!
Und lauter im Gewissen:
So finde mich der Tod. —

Dann zog ich meine Straße langsam weiter

Anhang.

A a b c d e f ff g h i k ck l ll m
n o p q r s ß ſ ff ß ſt t u v w r
y z ß.

A B C D E F G H I K L M N
O P Q R S T U V W X Y Z.

a b c d e f ff g h ch i j k ck l ll m n
o p q r s ß ſ ff ß ſt t u v w r y z ß.

A B C D E F G H I K L M N
O P Q R S T U V W X Y Z.

Die ſelbſt=lau=ten=den Buch=ſta=ben.

a e i o u y.

Die ſtum=men Buch=ſta=ben.

b c d f g h k l m n p q r ſ t v w r z.

Die dop=pelt ſelbſt=lau=ten=den Buch=ſta=ben.

ä	ö	ü	au	eu	ei	ey	ie
Käß.	Öbſt.	Thür.	Staub.	Eul.	Pfeil.	Bley.	Sieg.

Ab	eb	ib	ob	ub
Ba	be	bi	bo	bu
Ca	ce	ci	co	cu
Da	de	di	do	du
Fa	fe	fi	fo	fu
Ga	ge	gi	go	gu
Ha	he	hi	ho	hu
Ja	je	ji	jo	ju
Ka	ke	ki	ko	ku
La	le	li	lo	lu
Ma	me	mi	mo	mu
Na	ne	ni	no	nu
Pa	pe	pi	po	pu
Qua	que	qui	quo	quu
Ra	re	ri	ro	ru
Sa	se	si	so	su
Ta	te	ti	to	tu
Va	ve	vi	vo	vu
Wa	we	wi	wo	wu
Xa	xe	xi	xo	xu
Za	ze	zi	zo	zu

Du beſter Lehrer-Jeſulein,
Mein Lernen laß geſegnet ſein,
Daß all mein Thun durch deine Gnad'
Erſprießlich werd' und wohlgerath', Amen.

Das Záh=len.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 20. 30. 40. 50
60. 70. 80. 90. 100. 1000. 10000. 100000.

Das hei=li=ge Va=ter Un=ser.

Va=ter Un=ser, der Du biſt im Him=mel. Ge=hei=li=get wer=de Dein Na=me. Zu=kom=me Dein Reich. Dein Wil=le ge=ſche=he wie im Him=mel, al=ſo auch auf Er=den. Un=ſer täg=lich Brod gieb uns heut. Und ver=gieb uns un=ſe=re Schuld, als wir ver=ge=ben un=ſern Schul=di=gern. Und füh=re uns nicht in Ver=ſu=chung. Son=dern er=lö=ſe uns vom Ue=bel. Denn Dein iſt das Reich, und die Kraft, und die Herr=lich=keit in E=wig=keit, A=men!

Der hei=li=ge Chriſt=li=che Glau=be.

Ich glau=be an GOTT den Va=ter, All=mäch=ti=gen Schöpf=fer Him=mels und der Er=den.

Und an JE=ſum Chri=ſtum, Sei=nen ein=ge=bohr=nen Sohn, un=ſern HErrn, der em=pfan=gen iſt von dem Hei=li=gen Geiſt, ge=boh=ren von der Jung=frau=en Ma=ri=a, ge=lit=ten hat un=ter Pon=ti=o Pi=la=to, ge=creu=zi=get, ge=ſtor=ben und be=gra=ben, nie=der=ge=fah=ren zur Höl=len, am drit=ten Ta=ge wie=der auf=er=ſtan=den von den Tod=ten, auf=ge=fah=ren gen Him=mel, ſit=zet zur Rech=ten GOt=tes, des all=mäch=ti=gen Va=ters. Von dan=nen Er kom=men wird zu rich=ten die Le=ben=di=gen und die To=den.

Ich glau=be an den Hei=li=gen Geiſt, ei=ne hei=li=ge Chriſt=li=che Kirche, Ge=mein=ſchaft der Hei=li=gen, Ver=ge=bung der Sün=den, Auf=er=ſte=hung des Flei=ſches, und ein e=wi=ges Le=ben, A=men.

Die hei=li=gen ze=hen Ge=bo=te Got=tes.

Das er=ſte Ge=bot.

Ich bin der HERR dein GOtt, du ſolt nicht an=de=re Göt=ter ne=ben mir ha=ben.

Das an=de=re Ge=bot.

Du ſolt den Na=men des Herrn dei=nes Got=tes nicht ver=geb=lich füh=ren, denn der HErr wird den nicht un=ſchul=dig hal=ten, der Sei=nen Na=men ver=geb=lich füh=ret.

Das drit=te Ge=bot.

Ge=den=ke des Sab=baths, daß du ihn hei=li=geſt.

Das vier=te Ge=bot.

Du ſolt dei=nen Va=ter und dei=ne Mut=ter eh=ren, auf daß du lan=ge le=beſt im Lan=de, das dir der HERR dein GOTT ge=ben wird.

Das fünf=te Ge=bot.

Du ſolt nicht töd=ten.

Das ſech=ſte Ge=bot.

Du ſolt nicht e=he=bre=chen.

Das ſie=ben=de Ge=bot.

Du ſolt nicht ſteh=len.

Das ach=te Gebot.

Du ſolt nicht fal=ſche Zeug=niß ge=ben wi=der dei=nen Nächſten.

Das neun=te Ge=bot.

Du ſolt nicht be=geh=ren dei=nes Näch=ſten Haus.

Das zehente Gebot.

Du ſolt dich nicht laſſen gelüſten deines Nächſten Weibs, noch ſeines Knechts, noch ſeiner Magd, noch ſeines Ochſen, noch ſeines Eſels, noch alles was dein Nächſter hat.

Das heilige Sakrament der Taufe.

Der HERR JEſus ſprach zu ſeinen Jüngern: Gehet hin in alle Welt, und lehret alle Völker, und taufet ſie, im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geiſtes. Wer da gläubet und getaufet wird, der wird ſelig. Wer aber nicht glaubet, der wird verdammet.

Sprüchlein.

Chriſtum lieb haben iſt beſſer denn alles Wiſſen, Amen!

Der Morgen Segen.

Des Morgens, ſo du aus dem Bette ſteheſt, ſolt du dich ſegnen mit dem heiligen Creutze, und ſagen:

Das walt GOtt † Vater † Sohn und Heiliger † Geiſt, Amen!

Darauf denn knieend oder ſtehend den Glauben und Vater Unſer, wilt du, ſo magſt du dieß Gebetlein darzu ſprechen.

Ich dancke dir, mein himmliſcher Vater, durch JEſum Chriſtum, deinen lieben Sohn, daß du mich dieſe Nacht für allem Schaden und Gefahr behütet haſt; und bitte dich, du wolleſt mich dieſen Tag auch

be-hü-ten, für Sün-den und al-lem Ue-bel, daß dir al-le mein Thun und Le-ben ge-fal-le. Denn ich be-feh-le dir mein Leib und See-le, und al-les in dei-ne Hän-de, dein hei-li-ger En-gel sei mit mir, daß der bö-se Feind kei-ne Macht an mir fin-de, A-men.

Und als-denn mit Freu-den an dein Werk ge-gan-gen, und et-wa ein Lied ge-sun-gen, als die Zehen Ge-bet, oder was sonst dei-ne An-dacht gie-bet.

Der A-bend See-gen.

Des A-bends, wenn du zu Bet-te ge-hst, soll du dich seg-nen mit dem hei-li-gen Creu-tze, und sa-gen:

Das walt GOtt † Va-ter, † Sohn und Hei-li-ger † Geist, A-men.

Dar-auf denn knie-end oder ste-hend den Glau-ben und Va-ter Un-ser, willt du, so magst du dies Ge-bet-lein da-zu spre-chen.

Ich dan-cke dir mein himm-lischer Va-ter, durch JEsum Chri-stum dei-nen lie-ben Sohn, daß du mich die-sen Tag gnä-dig-lich be-hü-tet hast, und bit-te dich, du wol-lest mir ver-ge-ben al-le mei-ne Sün-de, wo ich un-recht ge-than ha-be, und mich die-se Nacht auch gnä-dig-lich be-hü-ten. Denn ich be-feh-le dir mein Leib und See-le, und al-les in dei-ne Hän-de, dein hei-li-ger En-gel sei mit mir, daß der bö-se Feind kei-ne Macht an mir fin-de. A-men.

Und als dann fröe und frö-lich ein-ge-schla-fen.

A a Affe. A a Apfel.

Ein Affe gar poſſierlich iſt,
Zumal wenn er vom Apfel friſt.

B b Bär. B b Baum.

Wie grauſam iſt der wilde Bär,
Wenn er vom Honigbaum kömmt her.

C c Camel. C c Cranz

Camele tragen große Laſt,
Das Cränzlein ziert den Hochzeitgaſt.

D d Dachs. D d Degen.

Der Dachs im Loche beißt den Hund,
Soldaten macht der Degen kund.

E e Eſel. E e Elle.

Der Eſel träget ſchwere Säck,
Mit Ellen mißt der Kramer weg.

F f Froſch. F f Flegel.

Der Froſch Coax ſchreit Tag und Nacht,
Der Flegel gar ſehr müde macht.

G g Gans. G g Gabel.

Das Fleisch der Gänse schmecket wohl,
Die Gabel es vorlegen soll.

H h Haase. H h Hammer.

Gebratne Haasen sind nicht bös,
Der Hammer giebt gar harte Stöß.

J i Jüde. J i Jägerhorn.

Der Jüde schindet arme Leut,
Das Jägerhorn macht Lust und Freud.

K k Katze. K k Kamm.

Die schlaue Katze frißt die Mäus,
Der Kamm herunter bringt die Läus.

L l Lamm. L l Licht.

Geduldig ist das Lämmelein,
Das Licht gibt einen hellen Schein.

M m Münch. M m Messer.

Zum Beten ist der Münch verpflicht,
Mit Messern stich bei Leibe nicht.

N n Nonne. N n Nagelbohr.

Die Kloſternonne will thun Buß,
Ein Nagelbohr man haben muß.

O o Ochs. O o Ohr.

Ein Ochſe ſtöſſet, daß es kracht,
Das Ohr zu hören iſt gemacht.

P p Pferd. P p Peil.

Ein Pferd dem Reuter ſtehet an,
Das Peil gebraucht der Zimmermann.

Q q Kuh. Q q Quarkkäs.

Was Wunder? die ſehr rothe Kuh,
Giebt weiße Milch, Quarkkäs dazu.

R r Rab. R r Rettig.

Der Raben Lied iſt: Grab, Grab, Grab.
Vom Rettig man den Koth ſchabt ab.

S ß Sau. S ſ Scepter.

Die Sau im Koth ſich wälzet ſehr.
Das Scepter bringet Ruhm und Ehr.

T t Trache. T t Trage.

Vorm Trachen uns bewahre GOtt.
Die Trage uns aus aller Noth.

V v Vogelsteller. U u Uhr.

Der Vogelsteller früh aufsteht,
Er fragt nicht ob die Uhr recht geht.

W w Wolf. W w Winkelmaas.

Der Wolf das Schäfgen frißt mit Haß.
Der Tischer braucht sein Winkelmaas.

X x Xantippa. XXXXXXXXXX.

Xantippa war eine arge Hur,
Die X mal X macht hundert nur.

Y y Ygel. Y y Yüdenkirschen.

Des Ygels Haut voll Stachel ist,
Nach Jüdenkirschen mich gelüst.

Z z Ziege. Z z Zäblbret.

Die Ziege Käse giebt zwei Schock,
Das Zäblbret hält der Ziegenbock.

Des

Feldpredigers Schmelzle

Reiſe nach Flätz

mit fortgehenden Noten;

nebſt

der Beichte des Teufels

bei

einem Staatsmanne.

Vorrede†).

Ich glaube, mit drei Worten iſt ſie gemacht, ſo wie der Menſch und ſeine Buße aus eben ſo vielen Theilen.

1) Das erſte Wort iſt über den Zirkelbrief des Feldpredigers Schmelzle zu ſagen, worin er ſeinen Freunden ſeine Reiſe nach der Hauptſtadt Flätz beſchreibt, nachdem er in einer Einleitung einige Beweiſe und Verſicherungen ſeines Muthes vorausgeſchickt. Eigentlich iſt ſelber die Reiſe nur dazu beſtimmt, ſeine vom Gerüchte angefochtene Herzhaftigkeit durch lauter Thatſachen zu bewähren, die er darin erzählt. Ob es nicht inzwiſchen feine Naſen von Leſern geben dürfte, welche aus einigen darunter gerade umgekehrt ſchließen, ſeine Bruſt ſei nicht überall bombenfeſt, wenigſtens auf der linken Seite, darüber laſſ' ich mein Urtheil ſchweben.

Uebrigens bitte ich die Kunſtkenner, ſo wie ihren Nachtrab, die Kunſtrichter, dieſe Reiſe, für deren Kunſtgehalt ich als Herausgeber verantwortlich werde, blos für ein Portrait (im franzöſiſchen Sinne), für ein Charakterſtück zu halten. Es iſt ein will- oder unwillkürliches Luſtſtück, bei dem ich ſo oft gelacht, daß ich mir für die Zukunft ähnliche Charak-

†) Schmelzle wurde verlegt von der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Tübingen 1809. — Bei der gegenwärtigen Ausgabe konnte theilweis die eigne Handſchrift J. P's benutzt werden. F.

ter-Gemälde zu machen vorgesetzt. — Wann könnte indeß ein solches Luststückchen schicklicher der Welt ausgestellt und bescheeret werden, als eben in Zeiten, wo schweres Geld und leichtes Gelächter fast ausgeklungen haben, zumal da wir jetzt wie Türken blos mit Beuteln rechnen und zahlen (der Inhalt ist heraus) und mit Herz-Beuteln (der Inhalt ist darin)? —

Verächtlich würde mir's vorkommen, wenn irgend ein roher Dintenknecht rügend und öffentlich anfragte, auf welchen Wegen ich zu diesem Selbst-Kabinets-Stücke Schmelzle's gekommen sei. Ich weiß sie gut und sage sie nicht. Dieses fremde Luststück, wofür ich allerdings (mein Verleger bezeugt's) den Ehrensold selber beziehe, überkam ich so rechtlich, daß ich unbeschreiblich ruhig erwarte, was der Feldprediger gegen die Herausgabe sagt, falls er nicht schweigt. Mein Gewissen bürgt mir, daß ich wenigstens auf ehrlichern Wegen zu diesem Besitzthume gekommen, als die sind, auf denen Gelehrte mit den Ohren stehlen, welche als geistige Hörsaals-Hausdiebe, und Katheder-Schnapphähne und Kreuzer die erbeuteten Vorlesungen in den Buchdruckereien ausschiffen, um sie im Lande als eigne Erzeugnisse zu verhandeln. Noch hab' ich wenig mehr in meinem Leben gestohlen, als jugendlich zuweilen — Blicke.

2) Das zweite Wort soll die auffallende mit einem Noten-Souterrain durchbrochne Gestalt des Werkleins entschuldigen. Sie gefällt mir selber nicht. Die Welt schlage auf und schaue hinein, und entscheide ebenfalls. Aber folgender Zufall zog diese durch das ganze Buch streichende Theilungslinie: ich hatte meine eignen Gedanken (oder Digressionen), womit ich die des Feldpredigers nicht stören durfte, und die blos als Noten hinter der Linie fechten konnten, aus Bequemlichkeit in ein besonderes Manuskript zusammen geschrie-

ben, und jede Note ordentlich, wie man ſieht, mit ihrer Nummer verſehen, die ſich blos auf die Seitenzahl des fremden Haupt-Manuſkripts bezog; ich hatte aber bei dem Kopieren des leztern vergeſſen, in den Text ſelber die entſprechende einzuſchreiben. Daher werfe niemand, ſo wenig als ich, einen Stein auf den guten Setzer, daß dieſer — vielleicht in der Meinung, es gehöre zu meiner Manier, worin ich etwas ſuchte — die Noten gerade ſo, wie ſie ohne Rangordnung der Zahlen untereinander ſtanden, unter den Text hinſetzte, jedoch durch ein ſehr lobenswürdiges künſtliches Ausrechnen wenigſtens dafür ſorgte, daß unter jede Text-Seite etwas von ſolchem glänzenden Noten-Niederſchlag käme. — — Nun, die Sache iſt einmal geſchehen, ja verewigt, nämlich gedruckt. Am Ende ſollte ich mich eigentlich darüber erfreuen. In der That — und hätt' ich Jahre lang darauf geſonnen (wie ich's bisher ſeit zwanzigen gethan), um für meine Digreſſions-Kometenkerne neue Licht-Hülſen, wenn nicht Zug-Sonnen, für meine Epiſoden neue Epopöen zu erdenken: ſchwerlich hätt' ich für ſolche Sünden einen beſſern und geräumigern Sündenbalg erfunden, als hier Zufall und Setzer fertig gemacht darreichen. Ich habe nur zu beklagen, daß die Sache gedruckt worden, eh' ich Gebrauch davon machen können. Himmel! welche fernſten Anſpielungen (hätt' ich's vor dem Drucke gewußt) wären nicht in jeder Text-Seite und Noten-Nummer zu verſtecken geweſen, und welche ſcheinbare Unangemeſſenheit in die wirkliche Gemeſſenheit und ins Noten-Untere der Karten; wie empfindlich und boshaft wäre nicht in die Höhe und auf die Seite heraus zu hauen geweſen aus den ſichern Kaſematten und Miniergängen unten, und welche laesio ultra dimidium (Verletzung über die Hälfte des Textes) wäre nicht mit ſatiriſchen Verletzungen zu erfüllen und zu ergänzen geweſen!

Aber das Schickſal wollte mir nicht ſo gut; ich ſollte von dieſem goldnen Handwerks-Boden für Satiren erſt etwas erfahren drei Tage vor der Vorrede.

Vielleicht aber holt die Schreibwelt — bei dem Flämmchen dieſes Zufalls — eine wichtigere Ausbeute, einen größern unterirdiſchen Schatz herauf, als leider ich gehoben; denn nun iſt dem Schriftſteller ein Weg gezeigt, in Einem Marmorbande ganz verſchiedne Werke zu geben, auf Einem Blatte zugleich für zwei Geſchlechter, ohne deren Vermiſchung, ja für fünf Fakultäten zugleich, ohne deren Gränzverrückung, zu ſchreiben, indem er, ſtatt ein ekles gährendes Allerlei für niemand zu brauen, blos dahin arbeitet, daß er Noten-Linien oder Demarkazionslinien zieht und ſo, auf dem nämlichen fünf-ſtöckigen Blatte die unähnlichſten Köpfe behauſet und bewirthet. Vielleicht läſe dann mancher ein Buch zum viertenmale, blos weil er jedesmal nur ein Viertel geleſen.

3) Das dritte Wort hat blos zu ſagen, daß die Beichte des Teufels bei einem Staatsmanne ein unſchuldiger Kalender-Anhang des Buches ſein ſoll, der kein Beichtſiegel erbricht.

Wenigſtens den Werth hat dieſes Werk, daß es ein Werkchen iſt, und klein genug; ſo daß es, hoff' ich, jeder Leſer faſt ſchon im Buchladen ſchnell durchlaufen und ausleſen kann, ohne es wie ein dickes erſt deshalb kaufen zu müſſen. — Und warum ſoll denn überhaupt auf der Körperwelt etwas anderes groß ſein, als nur das, was nicht zu ihr gehört, die Geiſterwelt? —

Bayreuth,
im Heu- und Friedens-Monat. 1807.

Jean Paul Fr. Richter.

Zirkelbrief

des

vermuthlichen katechetiſchen Profeſſors,

Attila Schmelzle,

an ſeine Freunde,

eine Ferien-Reiſe nach Flätz enthaltend, ſammt einer Einleitung, ſein Davonlaufen und ſeinen Muth als voriger Feldprediger betreffend.

Nichts iſt wol lächerlicher, meine werthen Freunde, als wenn man einen Mann für einen Hasen ausgibt, der vielleicht gerade mit den entgegengeſetzten Fehlern eines Löwen kämpft, wiewol nun auch der afrikaniſche Leu ſeit Sparrmanns Reiſe als ein Feigling zirkuliert. Ich bin indeß in dieſem Falle, Freunde, wovon ich ſpäter reden werde, ehe ich meine Reiſe beſchreibe. Ihr freilich wißt alle, daß ich gerade umgekehrt den Muth und den Wagbals (iſt er nur

---

103) Gute Fürſten bekommen leicht gute Unterthanen (nicht ſo leicht dirſe jene); ſo wie Adam im Stande der Unſchuld die Herrſchaft über die Thiere hatte, die alle zahm waren und blieben, bis ſie blos mit ihm verwilderten und fielen.

ſonſt kein Grobian) vergöttere, z. B. meinen Schwager den Dragoner, der wol nie in ſeinem Leben einen Menſchen allein ausgezrügelt, ſondern immer einen ganzen geſelligen Zirkel zugleich. Wie furchtbar war nicht meine Phantaſie ſchon in der Kindheit, wo ich, wenn der Pfarrer die ſtumme Kirche in Einem fort anredete, mir oft den Gedanken: „wie „wenn du jetzt geradezu aus dem Kirchenſtuhle hinauf „ſchriefſt: ich bin auch da, Herr Pfarrer!“ ſo glühend ausmalte, daß ich vor Grauſen hinaus mußte! — So etwas wie Rugendas Schlachtſtücke — entſetzliches Mordgetümmel — Seetreffen und Landſtürme bei Toulon — aufſtiegende Flotten — und in der Kindheit Prager-Schlachten auf Klavieren — und kurz, jede Karte von einem reichen Kriegs-Schauplatz; dieß ſind vielleicht zu ſehr meine Liebhabereien und ich leſe — und kaufe nichts lieber; es könnte mich oft zu manchem verſuchen, hielte mich nicht meine Lage aufrecht. Soll indeß rechter Muth etwas Höheres ſein, als bloßes Denken und Wollen: ſo genehmigt Ihr es am erſten, Werthſte, wenn auch der meinige einſt dadurch in thätige Worte ausbrechen will, daß ich meine künftigen Katecheten, ſo gut es in Vorleſungen möglich, zu chriſtlichen Heroen ſtähle. — Es iſt bekannt, daß ich immer, wenigſtens zehn Aecker weit, von jedem Ufer voll Badgäſte und Waſſerſchwimmer fern ſpazieren gehe, um für mein Leben zu ſorgen, blos weil ich gewiß vorausſehe, daß ich, falls einer davon ertrinken wollte, ohne weiteres (denn das Herz überflügelte den Kopf) ihm, dem Narren, rettend nachſpringen würde, in irgend eine bodenloſe Tiefe hinein, wo wir beide erſöffen. — Und wenn

5) Denn ein guter Arzt rettet, wenn nicht immer von der Krankheit, doch von einem ſchlechten Arzte.

das Träumen der Wiederſchein des Wachens iſt, ſo frag' ich Euch, Treue, erinnert Ihr euch nicht mehr, daß ich euch Träume von mir erzählt habe, deren ſich kein Cäſar, Alexander und Luther ſchämen darf? Hab' ich nicht — um nur an einige zu erinnern — Rom geſtürmt und mich mit dem Pabſte und dem Elephantenorden des Kardinal-Kollegiums zugleich duelliert? Bin ich nicht zu Pferde, worauf ich als Revüe-Zuſchauer geſeſſen, in ein bataillon quarré eingebrochen, und habe in Aachen die Perücke Karls des Großen, wofür die Stadt jährlich 10 Rthlr. Friſiergeld zahlt, und darauf in Halberſtadt von Gleim Friedrichs Hut erobert, und beide aufeinander aufgeſetzt, und habe mich doch noch umgekehrt, nachdem ich vorher auf einem erſtürmten Walle die Kanone gegen den Kanonier ſelber umgekehrt? — Habe ich nicht mich beſchneiden und doch als Jude mich zählen laſſen, und mit Schinken bewirthen, wiewol's Affenſchinken am Orinoko waren (nach Humboldt)? Und tauſend dergleichen; denn z. B. den Fläzer Konſiſtorial-Präſidenten hab' ich aus dem Schloßfenſter geworfen — Knall- oder Allarmfidibus von Heinrich Backofen in Gotha, das Dutzend zu 6 Gr., und jeder wie eine Kanone knallſchlagend, hab' ich ſo ruhig angehört, daß die Fidibus mich nicht einmal aufweckten — und mehr.

Doch genug! Es iſt Zeit, mit Wenigem die Verläumdung meines Feldpredigeramtes, die leider auch in Fläz umläuft, blos dadurch, wie ein Cäſar den Alexander zu zer-

---

100) Die Bücher liegen voll Phönixaſche eines tauſendjährigen Reichs und Paradieſes; aber der Krieg weht und viel Aſche verſtäubt.

102) Lieber politiſcher oder religiöſer Inquiſitor! Die Turiner Lichtchen leuchten ja erſt recht, wenn du ſie zerbrichſt, und zünden dann ſogar.

ſträuben, daß ich ſie berühre. Es ſei daran wahr, was wolle, es iſt immer wenig oder nichts. Euer großer Miniſter und General in Fläz — vielleicht der größte überall — denn es gibt nicht viele Schabacker — konnte allerdings, wie jeder große Mann, gegen mich eingenommen werden, doch nicht mit dem Geſchütz der Wahrheit; denn letzteres ſtell' ich Euch hier her, Ihr Herzen, und drückt Ihr's nur zu meinem Beſten ab! Es laufen nämlich im Fläziſchen unſinnige Gerüchte um, daß ich aus bedeutenden Schlachten Reißaus genommen (ſo pöbelhaft ſpricht man), und daß nachher, als man Feldprediger zu Dank- und Sieges-Predigten geſucht, nichts zu haben geweſen. Das Lächerliche davon erhellt wol am beſten, wenn ich ſage, daß ich in gar keinem Treffen geweſen bin, ſondern mehre Stunden vor demſelben mich ſo viele Meilen rückwärts dahin gezogen habe, wo mich unſere Leute, ſobald ſie geſchlagen worden, nothwendig treffen mußten. Zu keiner Zeit iſt der Rückzug wol ſo gut — ein guter aber wird für das Meiſterſtück der Kriegskunſt gehalten — und mit ſolcher Ordnung, Stärke und Sicherheit zu machen, als eben vor dem Treffen, wo man ja noch nicht geſchlagen iſt.

Ich könnte zwar als hoffentlicher Profeſſor der Katechetik zu ſolchen Verſumfeiungen meines Muthes ſtill ſitzen und lächeln — denn ſchmied' ich meine künftigen Katecheten durch ſokratiſches Fragen zum Weiter-Fragen zu: ſo hab' ich ſie Helden gehärtet, da nichts gegen ſie zu Felde zieht als Kinder — Katecheten dürfen ohnehin Feuer fürchten, nur Licht nicht, da in unſeren Tagen, wie in London, die Fenſter ein-

---

86) So wahr! In der Jugend liebt und genießt man unähnliche Freunde faſt mehr als im Alter die ähnlichſten.

128) In der Liebe gibt's Sommerferien; aber in der Ehe gibt's auch Winterferien, hoff' ich.

geworfen werden, wenn ſie nicht erleuchtet ſind, anſtatt daß es ſonſt den Völkern mit dem Lichte ging, wie den Hunden mit dem Waſſer, die, wenn man ihnen lange keines gibt, endlich die Scheu vor dem Waſſer bekommen — und überhaupt ſäuſelt für Katecheten jeder Park lieblicher und wohlriechender als ein ſchwefelhafter Artilleriepark, und der Kriegsfuß, worauf die Zeit geſetzt wird, iſt ihnen der wahre teufliſche Pferdefuß der Menſchheit. — —

Aber ich denke anders — ordentlich als wäre der Pathengeiſt des Taufnamen Attila mehr, als ſich's gehört, in mich gefahren, iſt mir daran gelegen, immer nur meinen Muth zu beweiſen, was ich denn hier wieder mit einigen Zeilen thun will, theuerſte Freunde! Ich könnte dieſe Beweiſe ſchon durch bloße Schlüſſe und gelehrte Zitate führen. Z. B. wenn Galen bemerkt, daß Thiere mit großen Hinterbacken ſchüchtern ſind: ſo brauch' ich blos mich umzuwenden und dem Feinde nur den Rücken — und was darunter iſt — zu zeigen, wenn er ſehen ſoll, daß es mir nicht an Tapferkeit fehlt, ſondern an Fleiſch. — Wenn nach bekannten Erfahrungen Fleiſchſpeiſen herzhaft machen: ſo kann ich darthun, daß ich hierin keinem Offizier nachſtehe, welcher bei ſeinem Speiſewirth große Bratenrechnungen nicht nur machen, ſondern auch unſalviert beſtehen läßt, um zu jeder Stunde, ſogar bei ſeinem Feinde ſelber (dem Wirthe), ein offenes Do-

---

143) Die Weiber haben wöchentlich wenigſtens Einen aktiven und paſſiven Neido-Tag, den heiligen, den Sonntag; — nur die höhern Stände haben mehr Sonn- als Werkeltage, ſo wie man in großen Städten ſeinen Sonntag ſchon Freitags mit einem Türken feiern kann, Sonnabends mit einem Juden, Sonntags mit ſich ſelber. Weiber gleichen köſtlichen Arbeiten aus Elfenbein, nichts iſt weißer und glätter und nichts wird leichter gelb.

kument zu haben, daß er das Seinige (und Fremdes dazu) gegessen, und gemeines Fleisch auf den Kriegsfuß gesetzt, lebend nicht, wie ein anderer, von Tapferkeit, sondern für Tapferkeit. — Eben so wenig hab' ich je als Feldprediger hinter irgend einem Offizier unter dem Regimente zurückstehen wollen, der ein Löwe ist, und mithin jeden Raub angreift, nur daß er, wie dieser König der Thiere, das Feuer fürchtet — oder der, wie König Jacob von England, welcher, davon laufend vor nackten Degen, desto kühner vor ganz Europa dem stürmenden Luther mit Buch und Feder entgegen schritt, gleichfalls bei ähnlicher Idiosynkrasie sowol mündlich als schriftlich mit jedem Kriegsheer anbindet. Hier entsinn' ich mich vergnügt eines wackern Sous-Lieutenants, der bei mir beichtete — wiewol er mir noch das Beichtgeld schuldig ist, so wie noch besser seinen Wirthinnen das Sündengeld — welcher in Rücksicht der Herzhaftigkeit vielleicht etwas von jenem indischen Hunde hatte, den Alexander geschenkt bekommen, als einen Hunds-Alexander. Der Macedonier ließ zur Probe auf den Wunderhund andere Helden- oder Wappen-Thiere anlaufen — erstlich einen Hirschen — aber der Hund ruhte; — dann eine Sau — er ruhte; — sogar ein Bären — er ruhte: jetzt wollt' ihn Alexander verurtheilen, als man endlich einen Löwen einließ; da stand der Hund auf, und zerriß den Löwen. Eben so der Sousslieutenant. Ein Duellant, ein Auswärts-Feind, ein Franzose ist ihm nur Hirsch und Sau und Bär, und er bleibt liegen; aber nun komme und klopfe an sein ältester stärkster Feind, sein Gläubiger, und fordere ihm für verjährte Freuden jetziges Schmerzens-Geld

34) Nur die kleinen Tapeten- und Hinterthüren sind die Gnadenthüren; das große Thor ist die Ungnadenthür, die Flügelthüren sind halbe Jahnspforten.

ab, und weil' ihm ſo Vergangenheit und Zukunft zugleich abrauben: der Lieutenant fährt auf, und wirft den Gläubiger die Treppe hinab. Leider ſteh' ich auch erſt bei der Sau, und werde natürlich verkannt.

Quo — ſagt Livius XII. 5. mit Recht — quo timoris minus est, eo minus ferme periculi est, oder zu deutſch — je weniger man Furcht hat, deſto weniger Gefahr iſt faſt dabei; ich kehre den Satz eben ſo richtig um, je weniger Gefahr, deſto kleiner die Furcht, ja es kann Lagen geben, wo man ganz und gar von Furcht nichts weiß — worunter meine gehört. Um deſto verhaßter muß mir jede Afterrede über Haſenherzigkeit erſcheinen.

Ich ſchicke meiner Ferienreiſe noch einige Thatſachen voraus, welche beweiſen, wie leicht Vorſicht — d. h. wenn ein Menſch nicht dem dummen Hamſter gleichen will, der ſich ſogar gegen einen Mann zu Pferde anflehnt — für Feigheit gelte. Ich wünſchte übrigens nur, ich könnte eben ſo glücklich einen ganz andern Vorwurf, den eines Wagbalſes, ablehnen, wiewol ich doch im Folgenden gute Fakta beizubringen gedenke, die ihn entkräften.

Was hilft der Helden-Arm, ohne ein Helden-Auge? Jener wächſet leicht ſtärker und nerviger, dieſes aber ſchleift ſich nicht ſo bald wie Gläſer ſchärfer. Indeß aber die Verdienſte der Vorſicht fallen weniger ins Auge (ja mehr ins Lächerliche) als die des Muthes. Wer mich z. B. bei ganz heiterem Himmel mit einem wachstuchenen Regenſchirme gehen ſieht: dem komm' ich wahrſcheinlich ſo lange lächerlich

---

21) Schiller und Klopſtock ſind poetiſche Spiegel vor dem Sonnengotte; die Spiegel werfen ſo blendend die Sonne zurück, daß man in ihnen die Gemälde der Welt nicht geſpiegelt ſehen kann.

vor, als er nicht weiß, daß ich ihn als Blitzſchirm führe, um nicht von einem Wetterſtral aus blauem Himmel (wovon in der mittleren Geſchichte mehr als ein Beiſpiel ſteht) getroffen zu werden. Der Blitzſchirm iſt nämlich ganz der Reimarus'ſche; ich trage auf einem langen Spazierſtocke das wachstuchene Sturmdach, von deſſen Giebel ſich eine Goldtreſſe als Ableitungskette niederzieht, die durch einen Schlüſſel, den ſie auf dem Fußſteig nachſchleift, jeden möglichen Blitz leicht über die ganze Erdfläche ableitet und vertheilt. Mit dieſem Paradonner (paratonnere portatif) in der Hand will ich mich wochenlang ohne die geringſte Gefahr unter dem blauen Himmel herumtreiben. Indeß' deckt dieſe Räucherglocke noch gegen etwas anderes — gegen Kugeln. Denn wer gibt mir im Herbſte Schwarz auf Weiß, daß kein verſteckter Narr von Jäger irgendwo, wenn ich die Natur genieße und durchſtreife, ſeine Kugelbüchſe in einem Winkel von 45° ſo abdrückt, daß ſie im Herunterfallen blos auf meinem Scheitel aufzuſchlagen braucht, damit es ſo gut iſt, als würd' ich ſeitwärts ins Gehirn geſchoſſen?

Es iſt ohnehin ſchlimm genug, daß wir nichts gegen den Mond haben, uns zu wehren — der uns gegenwärtig beſchießt mit Geſtein, wie ein halber türkiſcher; denn dieſer elende kleine Erd-Trabant und Läufer und valet de Fantaisie glaubt in dieſen rebellierenden Zeiten auch anfangen zu müſſen, ſeiner großen Landesmutter etwas zuzuſchleudern

---

72) Den Halbgelehrten betet der Viertelsgelehrte an — dieſen der Sechzentheilsgelehrte — und ſo fort; — aber nicht den Ganzgelehrten der Halbgelehrte.

35) Bien écouter c'est presque répondre ſagt Marivaux mit Recht von geſelligen Zirkeln; ich dehn' es aber auch auf runde Seſſions- und Kabinetstiſche aus, wo man referiert und der Fürſt zuhört.

aus der Davids Hirtentasche. Wahrhaftig, jetzt kann ja ein junger Katechet von Gefühl Nachts mit geraden Gliedern in den Mondschein hinaus wandeln, um manches zu empfinden oder zu bedenken, und kann (mitten im Gefühl erwirft ihn der absurde Satellit) als zerquetschter Brei wieder nach Hause gehen. — — Bei Gott! überall Klingen-Proben des Muths! Hat man mühsam Donnerkeile eingeschmolzen und Kometenschwänze anglisiert: so führt der Feind neues Geschütz im Mond auf, oder sonst wo im Blau!

Noch eine Geschichte sei genug, um zu beweisen, wie lächerlich gerade die ernsthafteste Vorsicht bei allem innern Muthe oft außen dem Pöbel erscheinet. Reiter kennen die Gefahren auf einem durchgehenden Pferde längst. Mein Unstern wollte, daß ich in Wien auf ein Miethspferd zu sitzen kam, das zwar ein schöner Honigschimmel war, aber alt und hartmäulig wie der Satan, so daß die Bestie in der nächsten Gasse mit mir durchging und zwar — leider blos im Schritte. Kein Halten, kein Lenken schlug an; ich that endlich auf dem Selbststreitroß Nothschuß nach Nothschuß und schrie: „Haltet auf, ihr Leute, um Gotteswillen aufgehalten, mein Gaul geht durch!“ Aber da die einfältigen Menschen das Pferd so langsam gehen sahen, wie den Reichshofraths-Prozeß und den ordinairen Postwagen: so konnten sie sich durchaus nicht in die Sache finden, bis ich in hef-

---

17) Das Bette der Ehren sollte man doch, da oft ganze Regimenter darauf liegen, und die letzte Oelung und vorletzte Ehre empfangen, von Zeit zu Zeit weichfüllen, auskloppfen und sömmern.

112) Gewisse Weltweiber benutzen in gewissen Fällen ihre körperliche Ohnmacht, wie Muhammed seine fallende Sucht — auch ist jene diese — blos um Offenbarungen, Himmel, Eingebungen, Heiligkeit und Proselyten zu erhalten.

tigster Bewegung wie beſeſſen ſchrie: „haltet doch auf, ihr Pinſel und Penſel, ſeht ihr denn nicht, daß ich die Mähre nicht mehr halten kann?“ Jetzt kam den Faulpelzen ein hartmäuliges ſchrittlings ausziehendes Pferd lächerlich vor — Halb Wien bekam ich dadurch wie einen Bartſtern-Schwanz hinter meinen Roß-Schweif und Zopf nach — Fürſt Kaunitz, ſonſt der beſte Reiter des Jahrhunderts (des vorigen), hielt an, um mir zu folgen — Ich ſelber ſaß und ſchwamm als aufrechtes Treib-Eis auf dem Honigſchimmel, der in Einem fort Schritt für Schritt durchging — Ein vieleckiger rockſchößiger Briefträger gab rechts und links ſeine Briefe in den Stockwerken ab und kam mir ſtets mit ſatiriſchen Geſichtszügen wieder nach, weil der Schimmel zu langſam auszog — Der Schwanzſchleuderer (bekanntlich der Mann, der mit einer zweiſpännigen Waſſertonne über die Straßen fährt, und ſie mit einem drei Ellen langen Schlauch aus einem blechernen Trichter benetzt) fuhr ungemein bequem den Hinterbacken meines Pferdes nach und feuchtete während ſeiner Pflicht jene und mich ſelber fühlend an, ob ich gleich kalten Schweiß genug hatte, um keines friſchern zu bedürfen — Ich gerieth auf meinem hölliſchen trojaniſchen Pferd (nur war ich ſelber das untergehende Troja, das ritt) nach Malzleinsdorf (einer Wiener Vorſtadt), oder waren's für meine gepeinigten Sinne ganz andere Gaſſen. — Endlich mußte ich Abends ſpät nach dem Retraiteſchuß des Praters im

---

120) Mancher wird ein freier Diogenes, nicht wenn er in dem Faſſe, ſondern wenn dieſes in ihm wohnt; und die gewaltige Hebkraft des Flaſchenzugs in der Mechanik ſpürt er faſt von einem Flaſchenzuge anderer Art beim Flaſchenkeller wiederholt und gut bewährt.

3) Die Kultur machte ganze Länder z. B. Deutſchland, Gallien ꝛc. phyſiſch wärmer, aber geiſtig kälter.

letztern zu meinem Abſcheu und gegen alle Polizeigeſetze auf dem geſetzloſen Honigſchimmel noch herum reiten, und ich hätte vielleicht gar auf ihm übernachtet, wenn nicht mein Schwager, der Dragoner, mich geſehen und noch feſt auf dem durchgegangenen Gaule gefunden hätte. Er machte keine Umſtände — fing das Vieh — that die luſtige Frage: warum ich nicht voltigiert hätte, ob er gleich recht gut weiß, daß dazu ein hölzerner Gaul gehört, der ſteht — und holte mich herab — und ſo kamen alle berittene Weſen unberitten und unbeſchädigt nach Hauſe.

Aber nun endlich einmal an meine Reiſe!

Reiſe nach Fläz.

Ihr wißt, Freunde, daß ich die Reiſe nach Fläz gerade unter den Ferien machen mußte, nicht nur, weil Viehmarkt, und folglich der Miniſter und General von Schabacker da war, ſondern vornämlich, weil er (wie ich von geheimer Hand ſicher hatte) jährlich den 23. Juli am Abend vor dem Markttage um fünf Uhr ſo voll Gaudium und Gnade ſich ausließ, daß er die meiſten Menſchen weniger anſchnauzte als anhörte und — erhörte. Die Gaudiums-Urſache vertrau' ich ungern dem Papier. Kurz, ich konnte ihm meine Bittſchrift, mich als unſchuldig vertriebenen Feldprediger durch eine katechetiſche Profeſſur zu entſchädigen und zu beſolden,

99) Gleichwol hab' ich, bei allem meinen Grimm über Nachdruck, doch nie den Ankauf eines Privilegiums gegen Nachdruck für etwas anderes oder ſchlechteres gehalten als für die Abgabe, die bisher alle chriſtliche Seemächte an die barbariſchen Staaten erlegten, damit ſie nicht beraubt würden. Nur Frankreich hat, eben der Aehnlichkeit wegen, ſowol das Nachdrucks-Privilegium als die barbariſche Abgabe abgeſchaft.

in keiner beſſern Jahrs- und Tags-Zeit überreichen, als Abends um 5 Uhr Hundstags-Anfang. Ich ſetzte mein Bittſchreiben in drei Tagen auf. Da ich weder Konzepte, noch Abſchriften deſſelben ſchonte und zählte: ſo war ich bald ſo weit, daß ich das relativ Beſte ganz vollendet vor mir hatte, als ich erſchrocken bemerkte, daß ich darin über dreißig Gedankenſtriche in Gedanken hingeſchrieben hatte. Leider ſchießen dieſe Stacheln heut zu Tage, wie aus Wespen-Steißen, unwillkürlich aus gebildeten Federn hervor. Ich warf es zwar lange in mir hin und her, ob ein Privat-Gelehrter ſich einem Miniſter mit Gedankenſtrichen nähern dürfe — ſo ſehr auch dieſes ebene Unterſtreichen der Gedanken, dieſe wagrechten Taktſtriche poetiſcher Tonſtücke, und dieſe Treppenſtricke oder Achillesſehnen philoſophiſcher Sehſtücke jetzt eben ſo allgemein als nöthig ſind — allein ich mußte doch am Ende (da Ausſchaben Standesperſonen beleidigt) das beſte Probſtück wieder umſchreiben und mich wieder eine halbe Viertelſtunde am Namen Attila Schmelzle quälen, weil ich immer glaube, dieſen ſo wie die Brief-Adreſſe, die beiden Kardinalgegenden und Punkte der Briefe, nie leſerlich genug zu ſchreiben

Erſte Stazion, von Neuſattel nach Vierſtädten.

Der 22. Juli, oder Mittwochs Nachmittag um 5 Uhr, war von der Poſtkarte der ordentlichen fahrenden Poſt ſelber

---

1) Je mehr Schwäche, je mehr Lüge: die Kraft geht gerade; jede Kanonenkugel, die Höhlen oder Gruben hat, geht krumm.

32) Unſer Zeitalter — von einigen papiernes genannt, als ſei es aus Lumpen eines beſſer bekleideten gemacht — beſſert ſich ſchon bald, da es die Lumpen jetzt mehr zu Charpien als zu Papieren zerzupft, wiewol oder weil der Lumpenhacker (oder auch der Holländer) eben nicht ausruht; indeß, wenn ge-

zu meiner Abreiſe unwiderruflich anberaumt. Ich hatte alſo etwa einen halben Tag Zeit, mein Haus zu beſtellen, welchem jetzt zwei Nächte und drittehalb Tage hindurch meine Bruſt als Bruſtwehr, der Verhack mit meinem Ich abgehen ſollte. Sogar mein gutes Weib Bergelchen, wie ich meine Teutoberga nenne, reiſete mir unaufhaltſam den 24ten oder Freitags darauf nach, um den Jahrmarkt zu beſchauen, und zu benutzen; ja ſie wollte ſchon ſogleich mit mir ausreiſen, die treue Gattin. Ich verſammelte daher meine kleine Bedientenſtube und publizierte ihr die Hausgeſetze, und Reichs-Abſchiede, die ſie nach meinem Abſchiede den Tag und die Nacht erſtlich vor der Abreiſe meiner Frau und zweitens nach derſelben auf das Pünktlichſte zu befolgen hatten, und alles, was ihnen beſonders bei Feuersbrünſten, Diebs-Einbrüchen, Donnerwettern und Durchmärſchen vorzukehren oblag. Meiner Frau übergab ich ein Sach-Regiſter des Beſten in unſerm kleinen Regiſterſchiffe, was ſie, im Falle es in Rauch aufginge, zu retten hätte — Ich befahl ihr, in ſtürmiſcher Nacht (dem eigentlichen Diebs-Wetter) unſere Windharfe ans Fenſter zu ſtellen, damit jeder ſchlechte Strauchdieb ſich einbildete, ich phantaſierte harmoniſch, und wachte; desgleichen den Kettenhund am Tage ins Zimmer zu neh-

---

lehrte Köpfe ſich in Bücher verwandeln, ſo können ſich auch gekrönte in Staatspapiere verwandeln, und ummünzen; — in Norwegen hat man nach dem allg. Anzeiger ſogar Häuſer von Papier, und in manchen guten deutſchen Staaten — hält das Kammer-Kollegium (das Juſtiz-Kollegium ohnehin) ſeine eignen Papiermühlen, um Düten genug für das Mehl ſeiner Windmühlen zu haben. Ich wünſchte aber, unſere Kollegien nähmen ſich jene Glasſchneiderei in Madrid zum Muſter, in welcher (nach Baumgärtner) zwar neunzehn Schreiber angeſtellt waren, aber doch auch eilf Arbeiter.

men, damit er ausſchliefe, um Nachts munterer zu ſein. Ich rieth ferner, auf jeden Brennpunkt der Glasſcheiben im Stalle, ja auf jedes hingeſtellte Glas Waſſer ihr Auge zu haben, da ich ihr ſchon öfter die Beiſpiele erzählet, daß durch ſolche zufällige Brenngläſer die Sonne ganze Häuſer in Brand geſteckt — Auch gab ich ihr die Morgenſtunde, wo ſie Freitags ab- und mir nachreiſen ſollte, ſo wie die Haustafeln ſchärfer an, die ſie vorher dem Geſinde einzuſchärfen hätte. Meine liebe, feingeſunde, blühende Honig-Wöchnerin Berga antwortete ihrem Flitterwöchner, wie es ſchien, ſehr ernſthaft: „Geh nur Alterchen, es ſoll alles ganz ſcharmant geſchehen — Wäreſt du nur erſt voraus, ſo könnte man doch nach! Das währt ja aber Ewigkeiten.“ — Ihr Bruder, mein Schwager der Dragoner, für den ich aus Gefälligkeit das Paſſagiergeld trug, um auf dem Poſtkiſſen einen an ſich tapfern Degen und Hauinsfeld, ſo zu ſagen als körperlichen und geiſtigen Verwandten und Spillmagen vor mir zu haben, dieſer zog über meine Verordnungen (was ich leicht dem Hage- und Kriegsholzen vergab) ſein braunes Geſicht anſehnlich ins Spöttiſche, und ſagte zuletzt: „Schweſter, an deiner Stelle thäte ich, was mir beliebte; und dann guckte ich nach, was Er auf ſeinem Reglements-Zettel hätte haben wollen.“ — „O, verſetzte ich, Unglück kann ſich wie ein „Skorpion in jede Ecke verkriechen; ich möchte ſagen, wir

39) Gritlet räth an, zu reiſen, weil die alten Bekanntſchaften uns durch Scham und Einfluß vom Uebergange zur beſſern Tugend abhalten — ſo wie man etwa ſeine Provinzialmundart ſchamhaft lieber außer Lands ablegt und dann völlig geläutert zu ſeinen Landsleuten zurückkommt: noch jetzt beſeligen Leute von Stand und Tugend dieſen Rath, obwol umgekehrt, und reiſen, weil die alten Bekanntſchaften ſie durch Scham zu ſehr von neuen Sünden abſchrecken.

„ſind den Kindern gleich, die am ſchön bemalten Käſtchen „ſchnell den Schieber aufreißen und — heraus fährt eine „Maus, die packt" — „Maus, Maus, Maus, Maus! (verſetzte er, auf und nieder trabend). Herr Schwager, aber es iſt fünf Uhr: und Sie werden ſchon finden, wenn Sie wiederkommen, daß alles ſo ausſieht wie heute, die Hunde wie die Hunde, und meine Schweſter wie eine hübſche Frau: allons donc!" — Er war eigentlich Schuld, daß ich aus Beſorgniß ſeines Mißdeutens nicht vorher eine Art von Teſtament gemacht.

Ich packte noch entgegengeſetzte Arzneien, ſowol temperierende als erhitzende, gegen zwei Möglichkeiten ein — ferner meine alten Schienen gegen Arm- und Beinbrüche bei Wagen-Umſtürzen — und (aus Vorſicht) noch einmal ſo viel Geld-Wechſel, als ich eigentlich nöthig hatte. Nur wünſchte ich dabei wegen der Mißlichkeit des Aufbewahrens, ich wär' ein Affe mit Backentaſchen, oder ein Beutelthier, damit ich in mehr ſichere und empfindungsvolle Taſchen und Beutel ſolche Lebens-Prezioſen verſchanzte. Raſieren laſſe ich mich ſonſt ſtets vor Abreiſen aus Mißtrauen gegen fremde mordſüchtige Barbierer; aber dießmal behielt' ich den Bart bei, weil er doch unterwegs, auch geſchoren, ſo reich wieder getrieben hätte, daß mit ihm vor keinem Miniſter wäre zu erſcheinen geweſen.

---

2) Ein Soldat huldigt und gehorcht in ſeinem Fürſten zugleich ſeinem Fürſten und ſeinem Generaliſſimus; der Zivilis blos ſeinem Fürſten.

29) Und wie viel iſt nicht in der Jurisprudenz Jurisimprudenz, ausgenommen bei Unrechts-Gelehrten! —

39) „Die größere Hälfte" iſt ein ſo mißwendiger Ausdruck, daß ihn kein Meßkünſtler anders als von der Ehe, ja ſogar nur von der ſeinigen gebrauchen könnte.

Ich warf mich heftig ans Kraft-Herz meiner Berga an, und riß mich noch heftiger ab, aber sie schien über unsere erste Ehe-Trennung weniger in Jammer als in Jubel zu sein, viel weniger bestürzt als seelenvergnügt, blos weil sie auf das Scheiden nicht halb so sehr als auf das Wiedersehen und Nachreisen, und die Jahrmarkts-Schau ihr Augenmerk hatte; doch warf und hing sie sich an meinen etwas dünnen und langen Hals und Körper fast schmerzhaft als eine zu fleischige derbe Last, und sagte: „Fege nur frisch „davon, mein scharmanter Attel (Attila) — und mache dir „unterwegs keine Gedanken, du aparter Mensch! — Haben „wir denn zu klagen? Einen oder ein paar Püffe halten „wir mit Gottes Hülfe schon aus, so lange mein Vater kein „Bettelmann ist" — „Und dir aber, Franz, fuhr sie gegen „ihren Bruder ordentlich zornig fort, bind' ich meinen Attel „auf die Seele, du weißt recht gut, du wüste Fliege, was „ich thue, wenn du ein Narr bist, und ihn wo im Stiche „lässest." Ich verzieh ihr hier manches Gut-Gemeinte; und Euch Freunden ist ihr Reichthum und ihre Freigebigkeit auch nichts Neues.

Gerührt sagt' ich: „nun, Berga, gibt's ein Wiedersehen für uns, so ist's gewiß entweder im Himmel oder in Flätz; und ich hoffe zu Gott, das letztere." — Stracks ging's rüstig davon. Ich sah mich durch das Kutschen-Rückfenster um nach meinem guten Städtchen Neusattel; und es kam mir gerührt vor, als richte sich dessen Thurmspitze ordentlich als

---

45) Die jetzigen Schriftsteller zucken die Achseln am meisten über die, auf deren Achseln sie stehen; und erheben die am meisten, die an ihnen hinaufkriechen.

14) Manche Dichter gerathen unter dem Malen schlechter Charaktere oft so ins Nachahmen derselben hinein, wie Kinder, wenn sie träumen zu pissen, wirklich ihr Wasser lassen.

ein Epitaphium über meinem Leben oder meinem vielleicht tot zurückreisenden Leichnam in die Höhe: — wie wird alles sein, dacht' ich, wenn du nun endlich nach zwei oder drei Tagen wiederkommst? Jetzt sah ich mein Bergelchen uns aus dem Mansardenfenster nachschauen: ich legte mich weit aus dem Kutschenschlage hinaus, und ihr Falkenauge erkannte sofort meinen Kopf; Küsse über Küsse warf sie mir mit beiden Händen herab, dem ins Thal rollenden Wagen nach. „Du herziges Weib, dacht' ich, wie machst du deine „niedrige Geburt durch die geistige Wiedergeburt vergeßlich, „ja merkwürdig!"

Freilich das Postkutschen-Gelag und Pickenick wollte mir weniger schmecken: lauter verdächtiges, unbekanntes Gesindel, welches (wie gewöhnlich die Märkte thun) der Fläzer durch seine Witterung einlockte. Ungern werd' ich Unbekannten ein Bekannter; aber mein Schwager, der Dragoner, war, wie immer, schon mit allem, mit Himmel und Hölle herausgeplatzt. Neben mir saß eine höchst wahrscheinliche Hure — Auf ihrem Schoße ein Zwerg, der sich auf dem Jahrmarkte wollte sehen lassen — Mir gegenüber blickte ein Kammerjäger mich an — Und unten im Thale stieg noch ein blinder Passagier mit einem rothen Mantel ein. Mir gefiel gar niemand, ausgenommen mein Schwager. Ob nicht die Hure meine Bekanntschaft zu einer eidlichen Angabe benützen, ob nicht Spitzbuben unter den Passagieren mich und meine Eigenheiten und Zufälle studieren würden, um auf der Tortur mich in ihre Bande zu flechten — dafür konnte

---

103) Die Großen sorgen vielleicht so ämsig für ihre Nachkommen wie die Ameisen; sind die Eier gelegt, so fliegen die männlichen und die weiblichen Ameisen davon und vertrauen sie den treuen Arbeitsameisen an.

ſich mir niemand verpfänden. An fremden Orten ſchau' ich ſchon ungern — und aus Vorſicht — an irgend ein Kerkergitter lange empor, weil ein ſchlechter Kerl darhinter ſitzen kann, der eilig herunter ſchreiet aus bloßer Bosheit: „Drunten ſteht mein Spießkamerad, der Schmelzle!“ — oder auch weil ein vernagelter Scherge ſich denken kann, ich ſuchte meinen Konföderierten oben zu entſetzen. Aus einer wenig davon verſchiedenen Vorſicht dreh' ich mich daher niemals um, wenn ein Staar mir nachruft: Dieb!

Was den Zwerg ſelber anlangt, ſo konnt' er meinetwegen mitfahren, wohin er wollte: aber er glaubte ein beſonderes Froh-Leben in uns zu bringen, wenn er uns verhieße, daß ſein Pollux und Amtsbruder, ein ſeltener Rieſe, der ebenfalls der Meſſe zur Anſchau zuzog, gegen Mitternacht uns unfehlbar mit ſeinem Elephanten-Schritte nachkommen, und ſich einſetzen oder hintenauf ſtellen würde. Beide Narren beziehen nämlich gemeinſchaftlich die Meſſen als gegenſeitige Meßhelfer zu entgegengeſetzten Größen; der Zwerg iſt das erhabne Vergrößerungsglas des Rieſen, der Rieſe das hohle Verkleinerungsglas des Zwergs. Niemand bezeugte große Freude an der Ausſicht der Nachkunft des Mas-Koriſten des Zwergs, ausgenommen mein Schwager, der (iſt das Wortſpiel erlaubt) wie eine Uhr blos zum Schlagen gemacht zu ſein glaubt, und mir wirklich ſagte: „Könn' er „einmal oben in der ewigen Seligkeit keine Seele zuweilen

---

10) Und liefert das Leben von unſern idealen Hoffnungen und Verſätzen etwas anderes als eine proſaiſche, unmetriſche, ungereimte Ueberſetzung?

78) Die Weiber halten alles Weißzeug weiß, nur kein Buch, ob ſie gleich vielleicht manchen polemiſchen Folianten, eh' er in die Papiermühle gekommen, als Brauthemde am Leibe mezgen getragen haben. Die Männer kehren es nur um.

„wamſen und koram nehmen, ſo fahr' er lieber in die Hölle, „wo gewiß des Guten und der Händel eher zu viel ſein „werden.“ — Der Kammerjäger im Poſtwagen hatte, außerdem ſchon, daß uns niemand ſehr einnimmt, der blos vom Vergiften lebt, wie dieſer Freund Hain der Ratten und dieſe Mäuſe-Parze, und daß ein ſolcher Kerl, was noch ſchlimmer, ſogleich ein Mehrer des Ungeziefer-Reichs zu werden droht, ſobald er nicht deſſen Minderer ſein darf — dieſer hatte überhaupt ſo viel Fatales an ſich, zuerſt den Stechblick wie eines Stilets — dann das hagere ſcharfe Knochen-Geſicht in Verbindung mit ſeinem Vorrechnen ſeines anſehnlichen Gift-Sortiments — dann (denn ich haßte ihn immer heißer) ſeine geheime Stille, ſein geheimes Lächeln, als ſeh' er in irgend einer Schlupf-Ecke eine Maus, ähnlich einem Menſchen — Wahrlich mir, der ich ſonſt ganz andern Leuten ſtehe, kam endlich ſein Rachen als eine Hunds-Grotte vor, ſeine Backenknochen als Untiefen und Klippen, ſein heißer Athem als Kalzinier-Ofen und die ſchwarzhaarige Bruſt als Welt- und Darr-Ofen — —

Ich hatte mich auch — glaub' ich — nicht viel verſehen: denn bald darauf fing er an, der Geſellſchaft, worin ein Zwerg und ein Mädchen war, ganz kalt zu berichten, er habe ſchon zehn Leiber mit dem Dolch nicht ohne Luſt durchſtoßen — habe gemächlich ein Dutzend Menſchen-Arme abgehauen, vier Köpfe langſam geſpalten, zwei Herzen ausgeriſſen, und mehr dergleichen — und keiner davon, ſonſt Leute von Muth, hab' ihm im Geringſten widerſtanden —

---

7) Der gebarniſchte deutſche Reichskörper konnte ſich darum ſchwer bewegen, weshalb die Käfer nicht fliegen können, deren Flügel recht gut durch Flügeldecken — und zwar durch zuſammengewachſene — verſchanzet ſind.

„aber warum? ſetzt' er giftig hinzu, und nahm den Hut „vom häßlichen Glatzkopf — ich bin unverwundbar — Wer „von der Geſellſchaft will, lege auf meiner Glatze ſo viel „Feuer an, als er will, ich laſſ' es ausbrennen."

Mein Schwager, der Dragoner, ſetzte ſogleich einen brennenden Tabacksſchwamm auf den Schädel, aber der Jäger ſtand es ſo ruhig aus, als wär' es ein kalter Brand, und er und der Dragoner ſahen einander wartend an, und jeder lächelte ſehr närriſch — „es thue ihm blos ſanft, ſagt' er, wie eine gute Froſtſalbe, denn dieß ſei überhaupt die Winterſeite an ſeinem Leibe." Hier griff mein Schwager ein wenig auf dem nackten Schädel umher und rief verwundert: „er fühle ſich ſo kalt an wie eine Knieſcheibe." Nun hob der Kerl auf einmal nach einigen Vorrüſtungen zu unſerem Entſetzen den Viertels-Schädel ab und hielt ihn uns hin, ſagend: „er habe ihn einem Mörder abgeſägt, als ihm zufällig der eigne eingeſchlagen geweſen;" und erklärte nun, daß man das erzählte Durchſtechen und Arm-Abhauen mehr als Scherz zu nehmen habe, indem er's lediglich gethan als Famulus auf dem anatomiſchen Theater. — Inzwiſchen wollte der Scherzteufel doch keinem von uns ſehr ſchmecken und zu Hals, ſo daß ich, als er den Kapſelkopf, den Repräſentazions-Schädel, wieder aufſetzte, ſchweigend dachte: dieſe Miſtbeet-Glocke hat gewiß nur den Ort, nicht die Gift-Zwiebel verändert, die ſie zudeckt.

Am Ende wurde mir's überhaupt verdächtig, daß er, ſo

---

*) Mit Staatseinrichtungen iſt's wie mit Kunſtſtraßen; auf einer ganz neuen unbefahrnen, wo jeder Wagen am Straßenbau mit arbeiten und zerſtoßen hilft, wird man eben ſo geſtoßen und geworfen, als auf einer ganz alten ausgefahrnen voll Locher. Was iſt alſo hier zu thun? Man fahre fort.

wie ſämmtliche Geſellſchaft (auch der blinde Paſſagier), gerade demſelben Flätz zuſchifften, wohin ich ſelber gerachte; beſonderes Glück brauchte ich mir davon nicht zu verſprechen; und mir wäre in der That das Umkehren ſo lieb geweſen als das Fortfahren, hätt' ich nicht lieber der Zukunft getrotzt.

Ich komme endlich auch auf den roth gemantelten blinden Paſſagier, wahrſcheinlich ein Emigré oder ein Refugié (denn er ſpricht das Deutſche nicht ſchlechter als das Franzöſiſche), entweder Namens Jean Pierre oder Jean Paul ungefähr, oder ganz namenlos. Sein rother Mantel wäre mir ungeachtet dieſer Farbenverſchmelzung mit dem Scharfrichter — der in vielen Gegenden trefflich Angſtmann heißt — an ſich herzlich gleichgültig geblieben, wäre nicht der beſondere Umſtand eingetreten, daß er mir ſchon fünfmal in fünf Städten (im großen Berlin, im kleinen Hof, Koburg, Meiningen und Bayreuth) wider alle Wahrſcheinlichkeit aufgeſtoßen, wobei er mich jedesmal bedeutend genug angeſehen, und dann ſeines Wegs gegangen. Ob er mir feindlich nachſetzt oder nicht, weiß ich nicht; nur iſt auf alle Fälle der Phantaſie kein Objekt erfreulich, das mit Obſervazions-Corps oder aus Schießſcharten vielleicht mit Flinten hält und zielt, die es Jahre lang bewegt, ohne daß man weiß, in welchem es abdrückt. — Noch anſtößiger wurde mir der Rothmantel dadurch, daß er auffallend ſeine weiche Seelenmilde pries; dieß ſchien beinah auf Ausholen oder Sichermachen zu deuten. Ich erwiederte: „mein Herr, ich komme „eben, wie hier mein Schwager, vom Schlachtfeld her (die „letzte Affaire war bei Pimpelſtaor), und ſtimme vielleicht

3) Vor Gericht werden oft ermordete Geburten für todtgeborne ausgegeben, in Antikritiken todtgeborne für ermordete.

„deshalb zu ſtark für Mark-Kraft, Bruſt-Sturm, Stoß-„Glut, und es mag für manchen, der eine brauſende Waſſer-„hoſe, eigentlich Landhoſe von Herz hat, gut ſein, wenn „ſeine geiſtliche Lage (ich bin darin) ihn mehr mil-„dert als wildert. Indeß gehört jeder Milde ihr eiſernes „Schrankengitter. Fällt mich irgend ein unbeſonnener Hund „bedeutend an, ſo tret' ich ihn freilich im erſten Zorn ent-„zwei und nachher hinter mir treibt's mein guter Schwager „vielleicht noch zweimal weiter, denn er iſt der Mann dazu. „Vielleicht iſt's Eigenheit, aber ich beklag's (geſteh' ich) „noch heute, daß ich als Knabe einmal einem anderen Kna-„ben drei erhaltene Ohrfeigen nicht derb zurückgereicht, und „mir iſt oft, als müßt' ich ſie ſeinen Enkeln nachzahlen. „Wahrlich, wenn ich auch nur einen Jungen vor den ſchwa-„chen Kräften eines ähnlichen Jungen feig entlaufen ſehe, ſo „kann ich das Laufen nicht faſſen, und will ihn ordentlich „durch einen Machtſchlag erretten." Der Paſſagier lächelte indeß nicht zum Beſten. Er gab ſich zwar für einen Legazions-Rath aus, und ſchien Fuchs genug dazu zu ſein, aber ein tollgewordener Fuchs beißt mich am Ende ſo waſſerſcheu als ein toller Wolf. Uebrigens fuhr ich unbekümmert mit meinem Anpreiſen des Muthes fort, nur daß ich abſichtlich ſtatt des lächerlichen Bramarbaſierens, welches gerade den Feigen recht verräth, feſt, ſtill, klar ſprach. „Ich bin, ſagt' ich, blos für „Montaigne's Rath: man trage nur Furcht vor der Furcht."

„Ich würde (verſetzte der Legazionsmann unnütz ſpitz-findig) wieder fürchten, daß ich mich nicht genug vor der Furcht fürchtete, ſondern zu feig bliebe."

---

101) Nicht nur die Abderiter hießen von ihrem Keleß Keleßer, ſondern auch unzählige Deutſche heißen von Luther Lutheraner.

„Auch dieſer Furcht, erwiedert' ich kalt, ſteck ich Gränzen. Ein Mann kann z. B. nicht im Geringſten Geſpenſter glauben und fürchten; gleichwol kann er Nachts ſich in Todesſchweiß baden und zwar blos vor Angſt, wie ſehr er ſich entſezen würde (beſonders mit welchen Nachwehen von Schlagflüſſen, fallenden Suchten u. ſ. w.), falls nichts als blos ſeine ſo lebhafte Phantaſie irgend ein Fieber- und Verrerbild vor ihn in die Lüfte hineinhinge." — — „Man ſollte daher, fiel mein Schwager wider Gewohnheit moraliſierend ein, das ſo arme Schaf von Mann auch gar mit keinem Geiſter-Spuk foppen, der Haſe kann ja auf der Stelle auf dem Platze bleiben."

Ein lautes Gewitter, das dem Poſtwagen nachfuhr, veränderte den Diskurs. Ihr, Freunde, errathet wol alle — da Ihr mich nicht als einen Mann ohne alle Phyſik kennen lernen — meine Maßregeln gegen Gewitter: ich ſeze mich nämlich auf einen Seſſel mitten in der Stube (oft bleib' ich bei bedenklichem Gewölk' ganze Nächte auf ihm), und decke mich durch mein Reinigen von allen Leitern, Ringen, Schnallen ꝛc. ꝛc. und durch mein Abſitzen von allen Blitzabſprüngen immer ſo, daß ich kaltblütig die Sphären-Muſik der Donner-Pauke vernehme. — Dieſe Vorſicht hat mir nie geſchadet, da ich ja dato noch lebe; und ich wünſche mir noch

88) Bis hieher hab' ich immer die Streitſchriften der jezigen philoſophiſchen und äſthetiſchen idealen Streitflegel, worin allerdings einige Schimpfworte und Trug- und Lugſchlüſſe vorkommen, mehr von der ſchonern Seite genommen, indem ich ſie blos als eine Nachahmung des klaſſiſchen Alterthums und zwar der Ringer deſſelben angeſehen, welche (nach Schöttgen) ihren Leib mit Koth beſtrichen, um nicht gefaßt zu werden, und ihre Hände mit Staub anfüllten, um den fremden zu faſſen.

heute Glück, daß ich einmal aus der Stadtkirche, ob ich gleich Tags vorher gebeichtet hatte, ohne weiteres und ohne vorher das Abendmahl zu nehmen, ins Gebeinhaus hinaus gelaufen, weil ein schweres Gewitter (was wirklich in die Kirchhofs-Linde einschlug) darüber stand; — ich kam auch sogleich nach der Entladung der Wolke aus dem Gebeinhaus in die Kirche zurück und war so glücklich, noch hinter dem Henker (als dem Letzten) zu kommen und das Liebesmahl zu genießen.

So denk' ich für meine Person; aber leider im vollen Postwagen traf ich Menschen, denen Physik wahre Narretei ist. Denn als die Gewitter sich fürchterlich über unsern Kutschenhimmel versammelten, und prasselnde Feuerklumpen, als wären's Johanniswürmchen, im Himmel umher spielten; und als ich endlich ersuchen mußte, das schwitzende Post-Konklave möchte nur wenigstens Uhren, Ringe, Gelder und dergleichen zusammenwerfen, etwa in die Wagentaschen, damit kein Mensch einen Leiter am Leibe hätte: so that's nicht nur keiner, sondern mein eigner Schwager, der Dragoner, stieg gar mit gezognem nacktem Degen auf den Bock hinaus, und schwur, er leite ab. Ich weiß nicht, war der desperate Mensch ein gescheidter oder keiner; kurz unsere Lage war fürchterlich und jeder konnte ein gelieferter Mann sein. Zuletzt bekam ich gar einen halben Zank mit zweien von der rohen Menschenfracht der Kutsche, dem Bergister und der Hure, weil sie fragend fast zu verstehen gaben, ich hätte vielleicht bei dem angepriesenen Preziosen-Pickenick nicht die ehrlichsten Anschläge

---

103) Oder sind alle Moscheen, Episkopalkirchen, Pagoden, Filialkirchen, Stiftshütten und Panthea etwas anderes als der Heidenvorhof zum unsichtbaren Tempel und zu dessen Allerheiligstem?

gehabt. So etwas verwundet die Ehre mit Gewalt, und in mir donnerte es nun stärker als oben; dennoch mußt' ich den ganzen nöthigen Erbitterungs-Wortwechsel so leise und langsam als möglich führen, und haderte sanft, damit nicht am Ende eine ganz in Harnisch gebrachte Kutsche in Hitze und Schweiß geriethe, und in unsere Mitte so den nahen Donnerkeil auf Ausdünstungen durch den Kutschenhimmel herabfahren ließe. Zuletzt setzt' ich der Gesellschaft das ganze elektrische Kapitel deutlich, aber leise und langsam — ich wollte nicht ausdampfen — auseinander; und suchte besonders von der Furcht abzuschrecken. Denn in der That vor Furcht konnte jeden der Schlag — ja ein doppelter, mit dem elektrischen ein apoplektischer — treffen, da aus Erxleben und Reimarus genug bewiesen ist, daß starkes Fürchten durch Dünsten den Stral zulockt; ich stellte daher in ordentlicher Angst vor meiner und fremder Furcht den Passagieren vor: daß sie jetzt durchaus bei unserer schwülen Menge, bei dem die Blitze spießenden Degen auf dem Kutschbock, und bei dem Ueberhang der Wetterwolke, und selber bei so vielen Ausdünstungen anfangender Furcht, kurz bei so augenscheinlicher Gefahr nichts fürchten dürften, wollten sie nicht sammt und sonders erschlagen sein. „O Gott, rief ich, nur Muth! Keine Furcht! Nicht einmal Furcht vor der Furcht! — Wollen wir denn als zusammengetriebne Hasen hier seßhaft, von unserem Herrgott erschossen sein? — Fürchte sich meinetwegen jeder, wenn er aus der Kutsche heraus ist, nach Belieben an anderen Orten, wo weniger zu besorgen ist, nur aber nicht hier."

40) Das Volk ist nur im Erzählen, nicht im Raisonnieren weitläuftig; der Gelehrte ist nur in jenem, nicht in diesem kurz; eben weil das Volk seine Gründe nur als Empfindungen so wie die Gegenwart blos anschauet, der Gelehrte hingegen beide mehr nur denkt.

Ich kann nicht entscheiden — da unter Millionen kaum Ein Mensch an der Gewitterwolke stirbt, aber vielleicht Millionen an Schnee- und Regenwolken und dünnen Nebeln — ob meine Kutschen-Predigt auf Menschen-Rettungs-Preise Anspruch zu machen hatte, als wir sämmtlich unbeschädigt einem Regenbogen entgegen in das Städtchen Vierstädten einfuhren, wo ein Posthalter in der einzigen Gasse wohnte, die der Ort hatte.

Zweite Station, von Vierstädten nach Niederschöna.

Der Posthalter war ein grober Patron und ein Schläger: eine Gattung von Menschen, die ich unaussprechlich hasse, weil meine Phantasie mir immer vorspiegelt, ich könnte vielleicht aus Zufall oder Widerwillen ihnen ein recht höhnisches und impertinentes Gesicht schneiden, und mir solche Gesellen auf den Hals hetzen, und darauf spür' ich schon Ziehen von Mienen. Zum Glücke konnt' ich dießmal (gesetzt, ich hätte ein Fehlgesicht geschnitten) mich mit meinem Schwager dem Dragoner bewaffnen, für dessen Riesenmacht verglichen ein Leckerbissen ist. Denn er kann zum Beispiel vor keinem Wirthshause, worin eine Schlägerei laut wird, vorbeigehen, ohne hineinzutreten, und sogleich unter der Thüre zu schreien: Macht Friede, ihr Hunde! darauf unter seinem Schein von Friedens-Deputazien nimmt er ohne Verzug, als wär' es eine amerikanische Friedenspfeife, das nächste Stuhlbein in die Hand, und deckt damit das schlagende Personale

---

59) Die Aegypter nahmen bei einem Landes-Unglück darnach am Gott Typhon, dem sie es zuschrieben, Rache, daß sie seine Lieblinge vom Aesten stürzten, die Gier. Aehnlicher Weise haben sich in der Geschichte auch Staaten anderen Nationen gerächt.

hinüber und herüber zu, oder er nähert die harten Köpfe der Parteien (er ſchlägt ſich zu keiner) einander mit Gewalt, indem er in jede Hand einen am Hinterhaupte faßt: dann iſt der Kauz im Himmel.

Ich für meine Perſon vermeide diskrepante Zirkel mehr, als daß ich ſie aufſuche, ſo wie auch jeden todten oder todtgemachten Menſchen; — der vorſichtige Mann ſieht leicht voraus, was davon zu holen iſt, entweder verdrießliches und mißliches Zeugſchaft-Geben, oder oft gar (wenn die Umſtände ſich verſchwören) peinliches Nachfragen über Mitſchuld.

In Vierſtädten ſtieß mir nichts von Wichtigkeit auf als — zu meinem Grauſen — ein Hund ohne Schwanz, der durch die Stadt oder Gaſſe lief. Ich zeigte erbittert im erſten Feuer den Paſſagieren den Hund, und legte ihnen die Frage vor: ob ſie denn eine mediziniſche Polizei für trefflich beſtellt anſähen, welche wie die Vierſtädter es zuließe, daß Hunde öffentlich herum ſprängen, denen der Schwanz fehlte. „An was, ſagt' ich, halt' ich mich denn, wenn dieſer weggeſchnitten, und mir jede ſolche Beſtie entgegenrennen, und ich weder aus dem eingezogenen noch aufgerichteten Schwanze, da der ganze weggehackt iſt, einen Schluß ziehen kann, ob das Vieh toll iſt, oder nicht. So wird der geſcheidteſte Mann wüthig und gebiſſen und ſcheitert blos aus Mangel eines Schweif-Kompaſſes." Der nachkommende blinde Paſſagier (er ließ ſich jetzt als ſehender einſchreiben, Gott weiß zu welchen

70) In die Philoſophie verhälle ſich die Dichtkunſt nur ſo wie in dieſe ſich jene; Philoſophie aber in poetiſcher Proſa gleicht jenen Trinkgläſern in Schenken, welche, mit bunten Bilderſchnörkeln umzogen, zugleich im Genuſſe des Getränkes und des Bildwerks, die oft widrig ſich decken, ſtören.

Entzwecken) stramm vor mir meinen eigenen Satz, dem er zugehöret, fast bis ins Komische aus, und erregte zuletzt in mir den Verdacht, er mache durch eine, aber sehr starke Schmeichel-Nachahmung meines Sprechstyls Jago auf mich: „der Hundsschwanz, sagt' er, ist wol für uns Allarmstange und Irrenanstalt, damit man in keine komme, gleichsam die äußern Verpesten der Wuth — man schneide den Kometen den Schwanz, den Bassen den Roßschweif, den Krebsen den übrigen (denn ausgestreckter bedeutet trepierte) ab: so ist man in den gefährlichen Angelegenheiten des Lebens ohne Leitseil, ohne Avertisseur, ohne Hand in margine — und man kommt um, ohne vorher zu wissen wie."

Uebrigens lief diese Stazien ohne Zank und Noth vorüber. Alles schlief gegen 10 Uhr ein, sogar der Postillon, außer ich. Ich stellte mich zwar schlafend, um zu beobachten, wer sich etwa aus guten Gründen nur schlafend stelle; aber alles schnarchte fort, der Mond warf seine verklärenden Stralen nur auf herabgesunkne Augenlieder.

Herrlich konnt' ich jetzt Lavaters Rath befolgen, an Schlafende vorzüglich die physiognomische Elle anzusetzen, weil der Schlaf wie der Tod die ächte Form gröber ausprägt. Andere Schläfer außerhalb der Postkutsche würd' ich mit gedachter Elle weniger auszumessen rathen, immer in einiger Besorgniß bleibend, daß etwa ein Kerl, der sich nur schlafend stellte, sogleich, als ich nahe genug stände, wie im

---

158) Der Staat sollte öfter die Maul- und Kindertrommeln der Dichter nicht mit Regiments- und Feuertrommeln verwechseln; wieder umgekehrt sollte der Bürger manche fürstliche Trommelsucht nur für eine Krankheit nehmen, worin der Patient blos durch die unter die Haut eingedrungene Luft sehr aufgeschwellen ist.

Traume aufdrängte, und dem physiognomischen Meisterkünstler in die eigne Gesichtsbildung einen so hinterlistigen Fauststreich versetzte, daß sie in keinem physiognomischen Fragmente, weil sie selber eines geworden, mehr figurieren könnte, weder in punktierter Manier, noch in geschabter. Und kann denn nicht der ehrlichste Schläfer von der Welt, eben während ihr über dessen physiognomische Leichen-Oeffnung her seid, losschlagen, von der Ehre in einem Prügel-Traume angehetzt, und euch vielleicht mit wenigen Handgriffen und Fußtritten in einen viel ewigern Schlaf einwiegen, als der gewesen, woraus er aufgefahren?

In meinem sogenannten silhouettierenden Schattenspiele kommt der Gesichter-Inhalt der schlafenden Postkutsche selber vor; erst darin werde ich Euch breit belegen, warum mir der Giftträger mit der Mord-Kurpel teuflisch erschienen — der Zwerg alt-kindisch — die Hure matt-, und schlaff-frech — mein Schwager ruhig-gesättigt von Rache oder von Essen — der Legations-Rath Jean Pierre aber, Gott weiß warum, als ein halber Engel, wiewol er sich denken läßt, der halbe Engel, da nur der schöne Körper, nicht die andere im Schlaf vergangene Hälfte, die Seele, vor mir wirkte.

Beinahe vergäß' ich's, daß ich doch in meinem Dörfchen, während beide Schwäger, der Dragoner und der Postillon tranken, eine kleine Furcht glücklich bestanden, weil das Schicksal zweimal auf meiner Seite gewesen. Ich sah unweit eines Jagdschlosses neben einem schönen Baumklumpen eine weiße Tafel mit schwarzer Inschrift schimmern. Dieß

89) In großen Städten lebt der Fremde die ersten Tage nach seiner Ankunft blos von seinem Gelde im Gasthofe, erst darauf in den Häusern seiner Freunde umsonst; langt man hingegen auf der Erde an, wie z. B. ich, so wird man gerade

ließ mich hoffen, daß mich dort ein kleines Sarg-Kunstwerk, ein Ehren-Pfahl, irgend ein Treff- Zier- und Spieß-Dank für einen Todten erwarte. Auf einem unbetretenen blumigen Gewinde lang' ich vor dem Schwarz auf Weiß an, und lese im Mondschein mit Entsetzen: jedermann wird hier vor dem Selbstschuß gewarnt! So stand ich also vielleicht einen Fußzehen-Nagel breit von dem Büchsenbahn, womit ich, wenn ich die Ferse rückte, mich selber als einen verblüfften Stocknarren und Ladstock in die andere Welt, unter die Seligen hinein schoß. Ich suchte vor allen Dingen mich mit den Fußnägeln in den Boden wie einzubeißen und einzufressen — weil ich wenigstens so lange am holden Leben bleiben konnte, als ich mich fest pflöckte neben der da liegenden Atropos-Scheere und Henkersbühne; — darauf wünscht' ich, mich zu entsinnen, auf welchen Steigen der Teufel mich unerschossen herbeigeführt. Aber vor Angst hatt' ich alles ausgeschwitzt, und wußte gar nichts, — im nahen Höllendorf war kein Hund zu ersehen und zu erschreien, der mich etwa aus dem Wasser hätte holen können, und die beiden Schwäger soffen selig. Indeß ich faßte Muth und Entschluß — schrieb auf einem Pergamentblatte meinen letzten Willen so wie meine zufällige Sterbart nieder, und meinen Todes-Dank ans Vergelchen — und flog dann mit vollen Segeln auf geradewol und geradeaus den kürzesten Weg hindurch, unter der Voraussetzung, mich bei jedem Schritte niederzuschießen und mir so mit eigner Hand auf mein noch langes Lebenslicht den Bonsoir oder Lichttödter zu setzen. Aber ohne Schuß kam ich an. In der Schenke lachte freilich mehr als ein

---

die ersten Jahre hindurch höflich frei gehalten, in den andern und längern aber — denn man bleibt oft sechzig Jahre —

Narr über mich, weil, was nur ein Narr wissen konnte, die Warnungstafel schon seit 10 Jahren ohne Schüsse da geblieben, wie oft diese ohne jene. So aber steht's, Ihr Freunde, mit unserer Jagdpolizei, die gegen alles warnt, nur nicht gegen Warnungstafeln.

Uebrigens hatt' ich fast auf der ganzen Stazion leichte Händel mit dem Postillon, weil er nicht von Viertelstunde zu Viertelstunde blasen wollte, wenn ich ausstieg, um zu pissen. Leider sind freilich von Poststechten keine Urinpropheten zu erwarten, da so selten Gelehrte aus Hallers großer Physiologie es wissen, daß Aufschieben der gedachten Sache teuflisches Steingut niederschlägt und zuletzt den Inhaber selber, weil diese Steingrube seltener der Blasenschneider als der Tod mit einem Grabe schließt. Hätten Poststechte gelesen, daß Tycho de Brahe wie eine Bombe am Zerspringen starb: sie hielten lieber an; sie fänden bei solchen mir so unerwarteten Kenntnissen es vernünftig, daß ein Mann seinen Leichen-Stein zwar einmal auf sich, aber nicht in sich tragen will. Bin ich denn nicht sogar in Weimar oft aus den längsten Abschieds-Auftritten Schillers mit Thränen in den Augen hinausgelaufen, blos um (während seine Minerva mich im Ganzen erweichte) nicht von deren Medusenkopf auf der Brust parziell versteinert zu werden? Und kam ich nicht ins weinende Komödienhaus zurück und fiel munterer in die allgemeine Rührung ein, weil ich dann nichts mehr zu erleichtern brauchte als mein Herz?

Sehr im Finstern kamen wir in Nieverschöna an.

---

muß man wahrhaftig (ich habe die Dokumente in Händen) jeden Tropfen und Bissen bezahlen, als wäre man im großen Gasthofe zur Erde, was noch dazu wahr ist.

Dritte Stazion, von Niederschöna nach Fläz.

Als ich am Posthause, mit dem Auge auf meinen Mantelsack geheftet, in Gedanken da stehe: schmettert und schnaubt ein Vieh von Nachtwächter mir so nahe und unversehends mit seiner Nacht-Tuba ins Ohr, daß ich erdentlich zurückspringe, ich, den schon jede heftig-schnelle Anrede verdrießt. Giebt's denn keine medizinische Polizei gegen solche geblasene Stunden-Lärmfidibus und Lärm-Kanonen, durch welche doch keine knallenden entbehrlich werden? Eigentlich sollte niemand mit dem Nachtwächter-Horne investieret werden, als ein vernünftiger Mann, der sich schon einen Bruch geblasen oder gehoben hätte, und der im Stande wäre, seinen Stunden-Vers so leise abzusingen, daß man nichts hörte.

Was ich längst erwartet und der Zwerg vorausgesagt, traf jetzt ein: aus der hohen Posthaus-Pforte trat, tief sich bückend, der Riese heraus und hob im Freien eine unvernünftig große Statur und Dito-Kopf mit der ellenhohen Mütze und Feder empor; mein Schwager ihm zur Seite schien nur sein vierzehnjähriger Sohn zu sein, und der Zwerg gar sein auf zwei Beinen aufwartendes Schoßhündchen. „Lieber Freund, sagte mein neckender Schwager, der ihn an „mich und die Postkutsche geleitete, steig' Er ruhig ein, wir „machen Ihm sämmtlich gern Platz. Kremp' Er sich nur „recht zusammen, und leg' Er den Kopf aufs Knie: so geht's.“ Der unnütze Necker hätte so gern den fast einfältigen Giganten — dem er's bald abgemerkt, daß dessen Gehirn kein

---

112) Ich sage aber Nein. Der Mensch stelle sich so wie seinen Hut — wenn er sich und diesen nicht gerade gebraucht — beide um sie zu schonen, so lange auf den Kopf, bis wie der getragen wird.

ſchlauer Gaſt, ſondern die negative Größe ſeines Rumpfes war — unter uns im bangen Poſtſchrank und Nothſtall vor ſich geſehen zu einem Giespuckel eingeknüllt, und krumm geſchloſſen. „Gibt doch nit! Gibt gar nit!“ ſagte der Rieſe, als er hineinſah. „Der Herr Soldat wiſſen vielleicht nicht, „verſetzte der Zwerg, wie groß ein Rieſe iſt: und Er den„ken, weil Ich hinein gehe — Aber das iſt ein anderes Loch „— Ich will überall hineinpaſſen, man ſage mir nur wo.“ —

Kurz es war kein Ausweg für den Poſtmeiſter und den Rieſen, als daß ſich dieſer hinten auf das Paſſagier-Waarenlager ſtellte und ſetzte, ſich als eine Thränenweide herüberbeugend über den ganzen Kutſchenkaſten. Mich ſelber konnte ein ſolcher Rückenwind und Rückhalt nicht außerordentlich ergötzen; und ich traue (hoff' ich) jedem von Euch, Ihr Freunde, zu, daß er hinter einem ſolchen Rücken-Dekret ſo gut und ſo hell wie ich überſchlagen hätte, was ein Kerl und Rieſe hinter ihm, ein Nach-Fahrer in allerlei Sinne etwa Mordendes probieren könne, es ſei nun, daß er durch das Rückenfenſter des Wagens einbräche und angreife oder ſich überhaupt mit Titanen-Macht oben über den Kutſchen-Himmel hermache. Indeſſen fing der oben mit gekreuzten Armen auf dem Kaſten liegende Elephant — der aber von ſeinem Gleichniß mehr die drückende Maſſe als das fliegende Geiſtes-Licht zu haben ſchien — bald zu ſchlafen und zu ſchnarchen an; ein Elephant, wovon (wie ich immer froher einſah) mein Schwager der Dragoner leicht der Kornak und Bändiger ſein konnte, ja ſchon geweſen war.

---

10) Die Wetterhexen feiern — wie die ſpaniſchen Könige — Regierungsantritt, Volljährigkeit, Vermählung — gern mit Scheiterhaufen (Autodafé's), Treffen-Ausbrennungen der Weiſen oder auch der Irrgläubigen.

Da jetzt mehr als eine Person schlafen wollte, aber (mit Recht) ich hingegen wachen: so bot ich gern meinen Fahr-Ehrensitz, den Vordersitz (auch um manchen Neid der Passagiere zu tilgen) solchen Personen an, die auf ihm ein wenig schlummern wollten. Der Legazionsmann ergriff das Anerbieten und den Lehn-Polster mit Hast, und entschlief an der Rücklehne des Titans hinter ihm. Etwas unbegreiflich blieb mir dergleichen Post-Schlaf von einem diplomatischen Chargé d'affaires. Ein Mann, der so mitten unter einer blutfremden, oft blutdürstigen Genossenschaft entschläft, kann ja, wenn er im Schlummer und Wagen spricht (denkt nur alle an den sächsischen Minister vor dem siebenjährigen Kriege!) hundert Geheimnisse, tausend Schandthaten herausstoßen, die er kaum verübt hat. Sollte nicht jedem Minister, Gesandten oder andern Mann von Ehre und Stand ordentlich grausen vor Tollwerden oder hitzigen Fiebern, da ihm kein Mensch dafür steht, daß er nicht darin mit den größten Skandalen herausfährt, wovon vielleicht die Hälfte Lügen sind? —

Endlich nach der langen Julius-Nacht kamen wir Passagiere sammt der Aurora vor Fläz an. Ich sah scharf und

---

144) Der Rezensent gebraucht seine Feder eigentlich nicht zum Schreiben, sondern er weckt mit deren Brandgeruch Ohnmächtige auf, kneilt mit ihr den Schlund des Plagiarius zum Wiedergeben, und stochert mit ihr seine Zähne aus. Er ist der einzige im ganzen gelehrten Lexikon, der sich nie ausschreiben und ausschöpfen kann, er mag ein Jahrhundert oder ein Jahrtausend vor dem Dintenfasse sitzen. Denn indeß der Gelehrte, der Philosoph und der Dichter das neue Buch nur aus neuem Stoff und Zuwachs schaffen, legt der Rezensent dies sein altes Maß von Einsicht und Geschmack an tausend neue Werke an, und sein altes Licht bricht sich an der vorbeiziehenden stets verschieden geschliffnen Gläser-Welt, die er beleuchtet, in neue Farben.

weich nach den Thurmſpitzen; ich glaube, daß jeder Menſch, der in einer Stadt etwas Entſcheidendes zu ſuchen hat, und dem ſie entweder ein Richtplatz ſeiner Hoffnungen oder deren Ankerplatz, entweder Schlacht- oder Zuckerfeld wird, ſein Auge am erſten und längſten auf die Thürme der Stadt, als auf die Zeigefinger und Züngelchen ſeiner Zukunftswage heftet; gleichſam architektoniſche Berge, welche, wie die natürlichen, die Thronen unſerer Zukunft ſind. Als ich mich damit zu dichteriſch gegen Jean Pierre herausließ: ſo antwortete er geſchmacklos genug: „Die Thürme ſolcher Städte „ſind ja die Alpenſpitzen, worauf wir den Alpenkäſe unſerer „Zukunft ſuchen und melken.“ Wollte der Legazions-Peter mit dieſem Style mich lächerlich machen, oder nur ſich? — Entſcheidet!

„Hier iſt der Ort, die Stadt, ſagt' ich heimlich zu mir, „wo heute viel und über Zukünfte entſchieden wird, wo du „dieſen Abend um fünf Uhr deine Bittſchrift und halb dich „ſelber übergibſt; — geh' es doch gut! geh' es herrlich! „Werde Fläz, dieſer Waffenplatz deiner kleinen Beſtrebungen, zugleich die Bauſtelle von Luft- und Luft-Schlöſſern „zweier Herzen, des deinigen und des weiblichen!“

Im Gaſthofe zum Tiger ſtieg ich ab.

Erſter Tag in Fläz.

Kein Menſch wird ſich anfangs in meiner Tigerhötels-Lage ſtark enthuſiasmieren über die nächſten Ausſichten. Ich

---

107) Deutſchland iſt ein langes erhabnes Gebirge — unter dem Meer.

18) Unter Selbſtlillen verſteht man nicht, wie beim Tagen-ſaugenden Bären, daß man ſich ſelber an die eigne Bruſt lege, ſondern daß man andere nicht durch andere ſäugen laſſe; ſo aber ſollte auch das Wort Selbſtliebe im Gebrauche ſein.

als der einzige mir bekannte Mensch, besonders von der Seite der Liebe, (vom abgehenden Dragoner nachher!) sah aus den Fenstern des mit Marktgästen sich vollstopfenden Gasthofs heraus und auf das Nachströmen des Marktheeres hernieder und konnte sehr bald bedenken, daß eigentlich niemand als Gott und die Spitzbuben und Mörder genau wußten, wie viel von beiden letztern darunter mit einschwämmen, um vielleicht die unschuldigsten Marktgäste theils zu enthülsen, theils zu enthalsen. Meine Lage hatte etwas gegen sich — mein Schwager hatte, weil er alles blind herausschlägt, es fallen lassen, daß ich im Tiger abstiege — (o Gott, wann lernen solche Menschen geheimnißreich bleiben, und auch den elendesten Bettel des Lebens unter Deckmänteln und Schleiern blos deshalb zu tragen, weil so oft eine lausige Maus einen Eis- und Golgatha-Berg gebiert als ein Berg eine Maus?) Sämmtliches Post-Gesindel saß sämmtlich im Tiger ab — die Hure — der Kammerjäger — Jean Pierre — der Riese, der schon am Stadtthore ausstieg und den Großkopf des Zwergs als eignen Kopf durch Mantel-Bemäntelung über die Straßen trug, damit er um einen halben Zwerg gratis riesenhafter erschiene, als er eigentlich für Geld zu sehen war. — —

Es kam nun auf jeden ausgestiegenen Passagier an, ob

---

97) Daher schließ' ich, daß Schmelzle gut predigt, schon aus seinen vielen Kenntnissen und Wortvielen. Die theologische Welt auf Kathedern, noch mehr die auf Kanzeln verdient das Lob, daß sie gleichsam der Lichtsammler oder Licht-Fang- oder Lichtmagnet der besten Strahlen und Entdeckungen ist, die aus andern Wissenschaften ausgehen, besonders derer aus der Philologie und Dichtkunst; sie selber entdeckt eigentlich nichts als eben die paradiesischen Diebs-Inseln, wo sie ihre Gewürze abholt. So findet man in Predigten, z. B. in Mare-

er zum Tiger, dem Warrentbiere des Gasthofs, den Prototypus machen, und welches Lamm er dann freſſen, ausſaugen, abrupfen wollte. Auch mein Schwager verließ mich, um einem Roßtäuſcher nachzuziehen, behielt aber für ſeine Schweſter ſein Zimmer neben meinem; dieß ſollte, wie es ſchien, Aufmerkſamkeit für ſie verrathen. Ich blieb einſam meiner Thatkraft überlaſſen.

Gleichwol dacht' ich unter ſo vielen Spitzbuben, die mich umzingelten, wenn nicht gar belagerten, warm an eine ferne, redliche Seele, an meine Berga in Neuſattel, ein Mark- und Kraft-Herz, das vielleicht manchem ſchwachen Ehe-Bündner mehr Schutz gewähren, als verdanken würde. Erſcheine nur Morgen Mittags recht bald, Berga, ſagte mein Herz, und wo möglich noch Vormittags, damit ich dein Jahrmarkts-Paradies um ſo viele Stunden länger ausdehne, als du um frühere anlangſt!

Ein Geiſtlicher läuft mitten im Weltſturm leicht in einen Freihafen ein, in die Kirche; die Kirchenmauer iſt ſeine Schießhaus-Mauer und Fortifikazion; und darhinter ſitzen gleichergeſtimmte und friedlichere Seelen beiſammen als auf dem Marktplatz — kurz ich ging in die Hofkirche. Inzwiſchen wurde ich in meiner Lieder-Andacht ein wenig verrückt durch einen Heiducken, der einem wohlgekleideten jungen

---

zoll's Kanzelſtücken einen reichen Fund fremder Erfindungen; und überhaupt gibt's wenige Entdeckungen in der Philoſophie und Moral, welche ein Jahrfünf oder Jahrzehend ſpäter, nachdem ſie ihren Schöpfer berühmt gemacht, nicht den Nachſchöpfer in der theologiſchen Welt — dieſe Erbin ihrer Magd, der Philoſophie — noch zehnmal größer und reicher gemacht hätten, ſobald er nur Kanzel-Waſſer genug zum Einlößen der fremden Biſſen (boli) aufgegoſſen hatte. Aber hier möcht' ich gern auf einen Unterſchied der meiſten lutheriſchen Prediger von den Mönchen zeigen, der nicht ganz

Herrn mir gegenüber die Doppellorgnette von der Nase abriß, weil in Fläz so wie in Dresden Gläser, die verkleinern und nähern, gegen den Hof verstoßen; ich hatte zwar selber eines aufgesetzt, aber es vergrößerte. Ich konnte mich unmöglich dahin bringen, die Brille abzunehmen, und ich werde hier, fürcht' ich, wieder als Starrkopf und Wagbals aussehen; blos dieß hielt ich für schicklich, in Einem fort mit ihr ins Gesangbuch zu blicken, und nicht einmal, da der Hof einrauschte, aufzuschauen, um Winke zu geben, daß sie erhaben geschliffen. — Die Predigt übrigens war gut, wenn auch nicht immer fein bedacht, für eine Hofkirche; denn sie mahnte von unzähligen Lastern ab, zu deren Widerspielen, den Tugenden, ein anderer Prediger so leicht hätte ermahnen können! Unter dem ganzen Gottesdienste trachtete ich wahre tiefe Ehrerbietung an den Tag zu legen, sowol gegen Gott, als gegen meinen erhabnen Landesherrn. Zur letztern Ehrerbietung hatte ich noch meinen Privat-Grund; ich wollte solche nämlich recht öffentlich und stark mit erhabnen Schrift-Punzen auf meinem Gesicht ausprägen, um irgend einem eingefleischten Schadenfroh am Hofe Lügen zu strafen, der etwa meine neuliche Widerlegung von Linguets Lob auf Nero und meine deutsche freie Satire auf diesen wahren Tyrannen selber, die ich ins Fläzische Wochenblatt einge-

---

zum Nachtheil der erstern ausschlägt. Der Mönch darf (C. 9. X. de stat. monach.) nichts Eigenes haben, bei Strafe unehrlichen Begräbnisses, und jedes Eigenthum wird ihm als Kirchenraub angerechnet. Mich dünkt aber, der lutherische Kanzelredner demüthigt und entäußert sich weit mehr, wenn er auch, im höhern Geistigen, wo er noch scheu und frei zu wählen hat — da über das Eigenthum des Körperlichen ohnehin in seinem Namen das Kammerkollegium das Armuths-Gelübde ablegt — kurz, wenn er, was Getränken anlangt, gar nichts Eignes hat und haben will.

ſchickt, möchte zu einem heimlichen Charaktergemälde meines Fürſten umzudreben beliebet haben. Leider kann man jetzt kaum auf den hölliſchen Teufel ſelber eine Stachelſchrift abfaſſen, ohne daß irgend ein menſchlicher ſie auf einen Engel appliziert.

Als endlich der Hof aus der Kirche in den Wagen ſtieg, hielt ich mich in ſolcher Entfernung, daß mein Geſicht unmöglich wäre zu ſehen geweſen, falls ich etwa in der Nähe kein ehrerbietiges, ſondern ein zu ſtolzes gezogen hätte. Gott weiß, wer mir allein jene toll-kecken Phantaſien und Gelüſte eingeknetet hat, die vielleicht einem Helden Schabacker mehr anſtänden als einem Feldprediger unter ihm. Ich kann hier nicht umhin, eine der frechſten Euch, meinen Freunden, zu vertrauen, würfe ſie auch anfangs ein zu grelles Licht auf mich. Es war bei meiner Ordinazion zum Feldprediger, als ich zum h. Abendmahle ging am erſten Oſtertag. Während ich nun ſo da ſtand, weich bewegt vor dem Altargeländer mit der ganzen Männer-Gemeinde — ja, ich vielleicht ſtärker gerührt, als einer darunter, weil ich als ein in den Krieg Ziehender mich ja halb als einen Sterbenden betrachten durfte, der nun wie ein zu Henkender die letzte Seelenmahlzeit empfängt -- ſo warf in mir, mitten in die Rührung von Orgel und Sang, etwas — ſei es nun der erſte Oſterfeiertag geweſen, der mich auf das ſogenannte alte chriſtliche Oſtergelächter brachte, oder der bloße Abſtich teufliſcher Lagen gegen die gerührteſten — kurz etwas in mir (weswegen ich ſeitdem jeden Einfältigern in Schutz nehme, der ſonſt dergleichen dem Teufel anſchrieb!) -- dieß etwas warf die

---

71) Der Jüngling iſt aus Willkür ſonderbar, und freuet ſich; der Mann iſt's unabſichtlich und gezwungen, und ärgert ſich.

Frage in mir auf: „gäb' es denn etwas Höllischers, als „wenn du mitten im Empfange des h. Abendmahls verrucht „und spöttisch zu lachen anfingest?" Sogleich rang ich mich mit diesem Höllenhund von Einfall herum — versäumte die stärksten Rührungen, um nur den Hund im Gesichte zu behalten, und abzutreiben — kam aber von ihm abgemattet und begleitet vor dem Altar-Schemel mit der jammervollen Gewißheit an, daß ich nun in Kurzem ohne Weiteres zu lachen anfangen würde, ich möchte innen weinen und stöhnen, wie ich wollte. Als daher ich und ein sehr würdiger alter Bürgermeister uns mit einander vor dem langen Geistlichen verbeugten und letzterer mir (vielleicht kam er mir auf dem niedrigen Kniepolster zu lang vor) die Oblate in den klemmen Mund steckte: so spürt' ich schon, daß an den Mundwinkeln alle Lachmuskeln sardonisch zu ziehen anfingen, die auch nicht lange an der unschuldigen Gesichtshaut arbeiteten, als schon ein wirkliches Lächeln darauf erschien — und als wir uns gar zum zweitenmale verneigten, so grinzte ich wie ein Affe. Mein Nebenmann, der Bürgermeister, redete ganz mit Recht, als wir hinter den Altar um gingen, mich leise an: „Um Gottes Willen, sind Sie ein ordinierter Prediger oder ein Pritschenmeister? — Lacht denn der lebendige Gott-Seibeiuns aus Ihnen?" — „Ach, Gott! wer denn sonst?" sagt' ich; erst nachher bracht' ich meine Andacht ernsthafter zu Ende.

Aus der Kirche — (ich komme wieder in die Flätze) — ging ich in den Gasthof zum Tiger, und aß an der Wirthstafel, weil ich nie menschenscheu bin. Vor dem zwei-

---

198) Der Pöbel und das Vieh schwindeln auf keinem Abgrunde-Abhang, aber wol der Mensch.

ten Gerichte reichte mir der Kellner einen leeren Teller, worauf ich zu meinem Erstaunen einen französischen Vers mit der Gabel eingekratzt erblickte, der nicht geringeres enthielt als ein Pasquill auf den Kommandanten von Fläz. Ohne Umstände bot ich den Teller der Tischgesellschaft hin und sagte, ich hätte das pasquillantische Geschirr, wie sie sähen, eben bekommen, und bäte sie zu bezeugen, daß der Handel mich nichts angehe. Ein Offizier wechselte sogleich mit mir Teller. Bei dem fünften Gerichte durft' ich mich über die chemisch-medizinischen Unkenntnisse der Tischgesellschaft verwundern, indem ein Hase, aus welchem ein Herr mehre Schrotkörner, das heißt also ein mit Arsenik versetztes und durch den warmen Essig nun aufgelöstes Blei, öffentlich herausgezogen und vorgezeigt hatte, von den Zuschauern (mich ausgenommen) lustig fortgespeiset wurde.

Unter den Tischgesprächen faßte mich eines gewaltig bei meiner schwachen Seite, bei meiner Ehre. Es wurde nämlich der Gerichts-Gebrauch der Residenz erzählt, daß ein unzüchtiges Mädchen jeden, wen eine solche Dirne dazu wähle, in den Vater ihres Wurms verkehren könne blos durch ihr Eidwort. „Schrecklich! — sagt' ich, und mir stand das Haar zu Berg. — Auf diese Weise kann sich ja der erste beste Hausvater mit Frau und Kinder, oder ein Geistlicher, der im Tiger logiert, von der ersten schlimmsten Aufwärterin, die er oder die ihn leider Abends zufällig kennen lernen, um Ehre und Unschuld gebracht sehen?" Ein ältlicher Offizier fragte: „soll denn aber das Mädchen sich lieber zum Teufel schwören?" Welche Logik! — Oder gesetzt, fuhr ich

---

11) Das goldne Kalb der Selbstsucht wächst bald zum glühenden Phalaris-Ochsen, der seinen Vater und Anbeter einäschert.

ohne Antwort fort, ein Mann reiset mit jenem Wiener Schlossergesellen, der nachher Mutter wurde, und mit einem Söhnchen niederkam, oder mit irgend einem verkleideten Ritter d'Eon, mit dem er häufig übernachtet; und der Schlossergeselle oder der Ritter dürfen dann ihre Beilager beeidigen: so kann ja kein zarter Mann zuletzt mehr mit einem andern reiten und fahren, weil er nicht weiß, wann dieser die Stiefel auszieht und die Weiberschuhe an, und ihn dann zum Vater schwört und sich zum Teufel?

Aber einige von der Tischgesellschaft vergriffen sich in meinem Kanzel-Feuer so sehr, daß sie schafsmäßig zu glauben andeuteten: ich selber sei in diesem Punkte nicht richtig, sondern lax. Beim Himmel! ich wußte da nicht mehr, was ich fraß und sprach. Zum Glücke wurde mir gegenüber eben die Lüge irgend einer französischen Niederlage ausgesagt; da ich nun an den Straßen-Ecken die französische und deutsche Proklamazion angesehen, welche jeden, der Kriegs-Berichte — nämlich nachtheilige — anhört, ohne sie anzuzeigen, vor das Kriegsgericht bestellt: so konnt' ich als ein Mann, der sich nie gern vergessen will, wol nichts klügeres thun als davon gehen mit leeren Ohren und nur dem Wirthe rapportieren warum.

Es war keine unrechte Zeit, denn absichtlich um 4½ Uhr wollt' ich mir den Bart scheeren lassen, um gegen fünf so recht mit einem vom Balbiermesser-Glättzahn geleckten Kinn, wie glattes Velinpapier, ohne Wurzelstöcke vom Kinnhaare

---

103) Das männliche Schmarotzer-Gewächs an den weiblichen Rosen und Lilien muß (wenn ich dessen Schmeicheln recht fasse) wahrscheinlich bei den Schönen die Sitte der Italiäner und Spanier voraussetzen, welche jede Kostbarkeit dem zum Geschenk anbieten, der solche sehr lobt.

(Barthaare iſt Pleonasmus) auf- und vorzutreten. Vorher goß ich, wie Pitt vor Parlamentsſitzungen, verdammt viel Pontak mit wahrem Ekel in meinen Magen hinunter gegen jede Heillehre und Sperrordnung deſſelben, nicht ſowol um den leichten fremden Bartputzer zu beſtehen, als den Miniſter-General Schabacker, mit welchem ich eines und das andere Feuerwort zu wechſeln vorhatte.

Es kam der gewöhnliche Fremden-Balbier des Hotels, hatte aber ſogleich in ſeinem viellinigen ausgezackten Geſichte mehr von einem endlich toll-werdenden, als von einem weiſer werdenden Manne an ſich. Tolle nun haſſ' ich unglaublich, und bin daher in kein Tollhaus zu bringen, weil da der erſte beſte Wüthige mich mit Rieſenfäuſten erſchnappt, wenn er mag, und weil ich überhaupt der Anſteckung wegen nicht weiß, ob ich wieder mit dem Verſtande herauskomme, den ich hineintrage. — Gewöhnlich ſitz' ich (bin ich eingeſeift) dergeſtalt auf dem Stuhle, daß ich beide Hände (den Blick ſpann' ich ſcharf gegen das balbierende Geſicht) auf den Schenkeln dem Zwerchfell des Balbiers gegenüber ſchlagfertig liegen habe, um ihn bei der kleinſten zweideutigen Bewegung wie wüthig umzuſtoßen.

Ich weiß kaum recht, wie es zuging, aber indeß ich mich ins närriſch-gewundene Gewicht des Bartputzers vertiefe und da er eben das lang' gewetzte Schlacht-Meſſer etwas verſchnell gegen meine entblößte Gurgel führte: ſo gab ich dem Feld- und Bartſcheerer einen ſo plötzlichen Stoß auf den Nabel, daß der Mann ſich im Fallen bald ſelber ſelbſtmörderiſch die Gurgel abgeſchnitten hätte. Mit

---

199). Aber wenige gegenwärtige Staaten, glaub' ich, köpfen unter dem Vorwande, zu trepanieren — oder heften (in einer ge-

blieb freilich nichts davon als Gutmachungen und eine gegen meine sonstigen Grundsätze umgebundene geschwollne Kravatte als Deckmantel dessen, was unbeschoren geblieben.

Jetzt brach ich denn endlich zum General auf, und trank die Pontaks-Reste noch unter der Schwelle aus. Ich hoffe, in mir lagen Plane fertig, richtig zu antworten, ja zu fragen. Das Bittschreiben hatt' ich in der Tasche, und in der rechten Hand. In der linken hatt' ich dessen Duplikat. Mein Feuer half mir leicht über alle ministeriellen lebendigen Zäune hinüber, und ich befand bald mich unverhofft im Vorzimmer unter seinen vornehmsten Lakaien, die, so viel ich merkte, nichts verpassen sollten. Ich überreichte dem Ansehnlichsten meine papierne Bitte mit der mündlichen, sie seiner Seits zu überreichen. Er nahm sie, aber unverbindlich. Ich wartete tief in die Stunde 6 Uhr hinein vergeblich, worin allein dem frohen Generale manches vorzutragen ist. Endlich ersetz' ich einen Stief- oder Duzbruder des vorigen Lakaien, und wiederhole mein Gesuch: dieser rennt umsonst umher, um Bruder oder Schreiben zu suchen — nichts war zu finden: — wie glücklich war ich, daß ich das Duplikat der Bittschrift mitten im Pontak vor dem Rasieren mir wieder abgeschrieben, und also — blos aus dem Grundsatz, daß man immer ein zweites hölzernes Bein im Mantelsack eingepackt haben müsse, wenn man ein erstes am Leibe habe — und aus der Furcht, daß, wenn mir das Urschreiben auf dem Wege vom Tiger zu Schabacker verloren ginge, meine ganze Reise und Hoffnung zu Wasser würde werden — Dieß, sag ich, war gut, daß ich das Reservierwerk des Urschreibens eingesteckt hatte,

---

suchtern Allegorie) die Lippen zusammen unter dem Vorwand, deren Hasenscharten zuzunähen.

und folglich in jedem Falle etwas, und zwar ein detto, einzubändigen vermochte. Ich bändigte daſſelbe ein.

Leider nur war ſchon ſechs Uhr vorbei. Der Lakai aber blieb nicht lange aus, ſondern brachte mir bald — ich möchte ſagen den Predigt-Text dieſes Zirkelbriefes — die faſt rohe Antwort (die Ihr, Freunde, aber aus Achtung für mich und Schabacker geheim zu halten habt): „falls ich der „Attila Schmelzle beim Schabackerſchen Regiment wäre, ſo „möcht' ich mich nur mit meinem Haſenpanier wieder zum „Teufel ſcheeren, wie ich bei Pimpelſtadt getban." Ein anderer wäre auf dem Platze geblieben; ich aber ging ganz vers davon, und verſetzte dem Kerl: „ich ſcheere mich auch willig zum Teufel, und ſcheere mich den Teufel darum." Unterwegs unterſucht' ich mich ſelber, ob nicht etwa der Pontak aus mir geſprochen — wiewol ſchon die Unterſuchung widerſpricht, da kein Pontak unterſucht; — aber ich fand, daß nur ich, mein Herz, vielleicht mein Muth etwas geſprochen; und wozu denn überhaupt Kleinmuth, da das Vermögen meiner guten Frau mich ja beſſer beſoldet als zehn katechetiſche Profeſſuren, und da ſie alle Ecken meines Buchs des Lebens mit ſo viel goldnen Beſchlägen verſiehet, daß ich es, ohne es abzunützen, immer aufſchlagen kann? — Schwangere mögen bei Schrecken an den Hintern greifen, um das Muttermal des Verſehens dorthin zu verſtecken; ich griff bei dem Muthe ans Herz, und ſagte: „ſchlage dich nur tapfer durch! wer auch dabei geſchlagen werde!" Ich fühlte mich ganz erhoben und erhitzt — ich dachte mir Republiken, wo ich als Held nach Hauſe kommen könnnte — ich ſehnte mich

12) Die Einzelweſen haben Lehrjahre, die Staaten Lehrjahrhunderte; — aber ſind beide freigeſprochen, ſo ſind doch wieder Lehrſtunden und Sonntagsſchulen nachzuholen.

in jene heroischen Griechen-Zeiten hinein, wo ein Held vom andern Prügel gern einsteckte und sagte: schlage nur, aber höre mich! und aus unsern feigen heraus, wo man kaum Schimpfworte aushält, geschweige mehr — ich malte mir es aus, wie ich mich fühlen würde, wenn ich in glücklichern Umgebungen After-Thronen umwürfe und vor ganzen Völkern auf Großthaten wie auf Tempel-Stufen unsterblich aufstiege und in gigantischen Zeiten ganz andere und größere Männer zu übermannen und zu übertreffen fände als jetzt den Milben-Pöbel um mich her und höchstens den einen und den andern Vulkanello. Ich dachte — und machte mich immer wilder und ich selber berauschte mich (also kein Pontaks-Rausch, der bekanntlich mehr durch als ohne Trinken wächst), und gestikulierte öffentlich — als ich mich fragte: „willst du ein bloßer Staats-Schoßhund werden — ein Hunds-Hund — ein pium desiderium eines impii desiderii — ein Er-Er — ein Nichts-Nichts? — — O Sacrement!" Darüber stieß ich mir aber meinen Hut in den Markt-Koth. Da ich ihn aufhob und säuberte, sah ich überall, wie verschossen er war, und entschloß mich sogleich einen neuen zu kaufen und anfangs selber zu tragen in der Hand.

Ich vollzog's und erhandelte einen vom feinsten Kaliber. Sonderbar, durch diesen Hut, als wär's ein Magister-Hut, wurde in der Ziegengasse ordentlich mein Kopf geprüft und examiniert. Da nämlich der General Schabacker darin daher fuhr, und ich (wie sich wol von selber versteht) mich nicht

---

67) Gastfreiheits-Wirth, willst du deinen Gast erforschen? Begleite ihn zu einem andern Wirthe und höre zu! — Eben so: willst du deine Geliebte in Einer Stunde besser kennen lernen als in Einem Monate Zusammenliebens? Sieh' ihr eine Stunde lang unter Freundinnen und Feindinnen (wenn dieß kein Pleonasmus ist) zu!

durch gemeine Grobheit, sondern durch Höflichkeit rächen wollte: so bekam ich eine der kitzlichsten Aufgaben zu lösen vor. Schwenkt' ich nämlich blos den feinen Filz, den ich schon in der Hand trug, behielt aber den verschossenen auf dem Kopfe: so konnt' ich einem Grobian von Haus aus ähnlich sehen, der nichts abzieht; zog ich hingegen den alten vom Kopfe und hoferte damit: so spielten zwei Filze auf einmal (ich mochte nun den andern mitbewegen oder nicht) die Sache ins Lächerliche. Nun stimmt doch ab, Ihr Freunde, eh' Ihr weiter leset, wie man sich hier herauszuziehen hätte, ohne den Kopf zu verlieren!. . . . Ich glaube vielleicht dadurch, daß man blos den Hut verliert; kurz und gut, ich ließ eben geradezu den Putz-Hut aus der Hand in den Koth fallen, um mich in Stand zu setzen, den Sudel-Hut einsam abzunehmen und mit nöthiger Höflichkeit zu schwenken ohne einen Anstrich von Lächerlichkeit.

Im Tiger ließ ich — um etwas schließen zu lassen — den brillantierten Fein-Fein-Fein-Filz früher ausbürsten als den Kothsassen- oder Charteken-Hut.

Nun ging ich, meine wichtige Vergangenheit in der Adjustier- und Probierwage tragend, feurig auf und nieder. Der Pentak mußte — ich weiß wol, daß es hienieden nur unächten gibt — ein noch unächterer gewesen sein; so sehr jagte er meine Phantasie in ein Feuer nach dem andern. Ich sah jetzt in ein weites glänzendes Leben hinein, wo ich ohne Amt lebte blos von Geld; und das ich gleichsam mit den delphischen Höhlen und Zenonischen Gängen und Musenbergen aller der Wissenschaften übersäet sah, die ich ruhig trei-

80) Im Sommer des Lebens graben und statten die Menschen Eisgruben so gut als möglich aus, um sich doch für ihren Winter etwas aufzuheben, was fortkühlt.

ben konnte. Besonders konnte ich mich mehr auf Preisschriften bei Akademien legen, deren (nämlich der Schriften) sich kein Urheber jemals zu schämen braucht, weil eine ganze krönende Akademie in jedem Falle für den Koronanden steht und erröthet. Schießt auch der Preiswerber neben der Krone vorbei, so bleibt er doch stets unbekannter und anonymer (da man seine Devise nicht entsiegelt) als ein anderer Autor, der zwar namenlos ein Langebr von Buch edieri, den aber doch bald ein literarisches Eselbegräbniß (sepultura asinina) öffentlich vor der halben Welt einsenkt.

Nur etwas dauerte mich voraus, das Leid meiner Berga, welcher ich morgen, der lieben Müde-Gereisten, die Ankunft und die abgekürzte Markt-Schau mit meiner abschlägigen Nachricht versalzen mußte. Sie wollte so gern in Neusattel — und wer verübelt's einer reichen Pächters-Tochter — etwas vorstellen, und manche Honoratiorin ausstechen — Jeder Mensch verlangt sein Parade-Plätzchen und eine frühere lebendigere Ehre, als die letzte Ehre — Besonders will eine so gute niederriggeborne, sich vielleicht mehr ihres metallischen, als ihres geistigen Schatzes und Tilgungsfonds bewußt, doch bei Ehrengelagen Meisterin von irgend einem Stuhl oder Stühlchen sein, und über die erste beste dumme gerupfte Gans loci hinaufsitzen.

Dazu sind nun Ehemänner so unentbehrlich. Ich nahm mir daher vor, mir und folglich ihr einen der besten Titel,

---

28) Es ist mir unmöglich, sogleich auf der Stelle unter dem Wasserkasten-Wald von Anspielungen in meinen Werken — sogar diese ist wieder ein Aß — heraus zu bringen und darauf zu fallen, ob ich je die sämmtlichen Höfe oder Höhen die (Bouguer'sche) Schneelinie Europa's genannt habe oder nicht, ich wünschte aber Belehrung darüber, um es im widrigen Falle etwa noch zu thun.

womit die Höfe in Deutschland (gleichsam wie in einem Auerbachs-Hof in Leipzig) vom Adel und Halbadel an bis zum Rathe herunter in Einem fort feil stehen, anzukaufen und dieser geadelten Seele durch meinen Viertels-Adel einen solchen Achtels-Adel zuzuspielen, daß (hoff' ich) manche gemeine nebenbuhlerische Neuadlerin vom Neide halb geborsten sagen und rufen soll: „ei du dummes Pachters-Ding! Seht doch, „wie das schwänzelt und wedelt! Es denkt nicht daran, „was es mit ihm wäre, wenn es keinen Geldsack und keinen „Hofrath hätte! —" Denn Letzteres nämlich müßt' ich etwa vorher geworden sein.

Aber ich sehnte mich in der kalten Einsamkeit meines Zimmers und im Feuer meiner Erinnerungen unbeschreiblich nach dem Vergelchen — ich und mein Herz waren müde vom fremden treibenden Tage — niemand um mich her sagte mir ein gutes Wort, das er nicht in die Wirths-Rechnung zu bringen verhoffte. — Freunde, ich schmachtete nach der Freundin, deren Herz gern das Blut zum Balsam für ein zweites vergießt — ich verfluchte meine überklugen Maßregeln, daß ich nicht, um die Gute sogleich mit mir zu nehmen, lieber das dumme Hauswesen allen Spitzbuben und Feuerschäden Preis gegeben — Im Auf- und Abgehen ward es mir immer leichter, alles zu werden, jeder Kammerrath, Akzisrath, anderer Rath, und was sie nur befahl, wenn sie ankäme.

„Mach' dir nur einen guten Tag in der Stadt!" sagte Vergelchen diese ganze Woche hindurch. Aber wie ist einer

---

36) Und so wünscht' ich überall der erste zu sein, besonders im Betteln; der erste Kriegsgefangene, der erste Krüppel, der erste Abgebrannte (ähnlich dem, der die erste Feuerspritze anführt) erbeutet die Hauptsumme und das Herz; der Nachkömmling spricht die Pflicht nur an; — und endlich geht es mit dem melodischen Mancando des Mitleids so weit herunter, daß der

ohne sie zu machen? Unsere Trauerthränen trocknen auch Freunde ab und begleiten sie mit eigenen; aber unsere Freudenthränen finden wir am leichtesten in den Augen unserer Frauen wieder. — Verzeiht, Freunde, diese Libazionen meiner Rührung — ich zeig' Euch nur mein Herz und meine Berge — Bedarf ich eines Ablaß-Krämers, so nehmt den Pontaks-Krämer dazu.

Erste Nacht in Flätz.

Gleichwol nahm mir der Wein die Besonnenheit nicht, vor dem Bette-Gehen unter das Bette zu sehen, ob jemand darunter lauere, z. B. die Hure, der Zwerg, oder der Legazions-Rath, ferner den Schlüssel unter den Thür-Drücker (die beste Sperr-Ordnung unter allen) zu schieben, dann zum Ueberflusse meine Nacht-Schraube in die Thüre einzubohren und endlich davor noch die Sessel übereinander zu bauen, und Beinkleider und Schuhe anzubehalten, weil ich durchaus nichts besorgen wollte.

Ich hatte aber noch andere Sachen des Nachtwandels wegen abzuthun. Mir war's überhaupt von jeher unbegreiflich, wie so viele Menschen zu Bette gehen, und darin gesetzt liegen können, ohne zu bedenken, daß sie vielleicht im ersten Schlafe sich aufmachen als Nachtwandler, und auf Dächer hinauskriechen und irgendwo erwachen, wo sie den Hals brechen, und den Rest. Ja es wäre mir schon Gefahr genug, wenn ein unbescholtner Mann, ein Feldprediger, im eigenen

---

letzte — wenn der vorletzte wenigstens noch mit einem reichen „Gottheif" beschwert abzieht — nichts von der mildthätigen Hand mehr erhält als deren Faust. Wie nun im Betteln der erste, so möcht' ich im Geben der letzte sein; einer leicht den andern aus, besonders der letzte den ersten. So aber ist die Welt bestellt.

Bette einschliefe und etwa auf den Seidenpolstern im Schlafgemache der vornehmsten Dame in der Stadt aufwachte, von der er vielleicht sein Glück erwartet. Bin ich zu Hause, so wag' ich wenig mit Schlaf; — weil ich, da meine rechte Fußzehe jede Nacht mit einem drei Ellen langen Wickelbande (ich nenn' es scherzend unser eheliches Band) an die linke Hand meiner Frau angeschlungen wird, die Gewißheit habe, daß ich, falls ich aus dem Bett-Arrest herausginge, mit dem Sperrstrick sie wecken und ich folglich von ihr als meinem lebendigen Zaun an der Nachtschnur wieder ins Bett würde zurückgezogen werden. Im Gasthof aber kennt' ich nichts thun als mich einigemale an den Bettfuß schnüren, um nicht zu wandern; obgleich alsdann einbrechende Spitzbuben neue Noth mitbringen konnten. Ach, so gefährlich ist alles Schlafen, daß leider jeder, der nicht auf dem Rücken wie ein Leichnam da liegt, besorgen muß, mit dem Ganzen schlafe auch ein oder das andere Gliedmaß, ein Fuß, ein Arm, ein; und dann kann das entschlummerte Glied — da es in der medizinischen Geschichte gar nicht daran an Exempeln fehlt — am Morgen zum Amputieren gereift da liegen. Deshalb laß' ich mich häufig wecken, damit nichts einschläft.

Als ich an den Bettpfosten gut angebunden, und endlich unter die Bettdecke gekommen war: wurde ich wegen meines Pontaks Feuertaufe aufs Neue bedenklich und furchtsam vor meinen zu erwartenden Kraft- und Sturm-Träumen — welche leider nachher auch nichts bessers wurden, als Helden-

---

136) Uebersteigt Ihr Genre Zeit zu hoch, so geht es Euern Ohren (von Seiten der Fama) nicht viel besser, als sinkt Ihr unter solche zu tief; wirklich ganz ähnlicher Weise spürte Charles oben in der Luftkugel, und Halley unten in der Taucherglocke gleichen besondern Schmerz in den Ohren.

und Potentaten-Thaten, Festungs-Stürme, Felsen-Würfe; — noch aber seh' ich wenig diesen Punkt ärztlich beherzigt. Medizinalräthe und ihre Kunden strecken sich alle ruhig in ihren Betten aus, ohne daß nur einer von ihnen befürchtet oder untersucht, ob ihm ein wüthiger Zorn (zumal wenn er schnell darauf kalt säuft im Traum), oder ein herzzerreißender Harm, was er alles in den Träumen erleben kann, am Leben schade oder nicht. Wär' ich, ich bekenn' es, eine Frau, und mithin weiblich-furchtsam, zumal in guter Hoffnung, ich würd' in letzter über die Frucht meines Schoßes in Verzweiflung sein, wenn ich schliefe und folglich im Traum alle die von medizinischen Polizeien verbotenen Ungeheuer, wilden Bestien, Mißgeburten und dergleichen zu Gesicht bekäme, wovon eine ausreicht (sobald die bestätigte Lehre des Versehens wahr bleibt), daß ich Kreisende mit einem elenden Kinde niederkäme, das ganz aussähe, wie ein Hase, und voll Hasenscharten dazu, oder das eine Löwenmähne hinten hätte, oder Teufelsklauen an den Händen, oder was sonst noch Mißgeburten an sich haben. Vielleicht wurden manche Mißgeburten von solchem Versehen in Träumen gezeugt.

Nachts kurz vor 12 Uhr erwacht' ich aus einem schweren Traum, um eine für meine Phantasie zu geisterhafte Geister-Geschichte zu erleben. 'Mein Schwager, der sie mir eingebrockt, verdient für seine ungesalzene Kocherei, daß ich ihn Euch als den Braumeister des schaalen Gebräudes ohne Schonen nenne. Wäre Argwohn mit Unerschrockenheit verträglicher: so hätte ich vielleicht schon aus seinem Sitten-

---

25) In der Jugend sieht man, wie ein eben operierter Blindgeborner — und was thut auch der Geburtshelfer oder die Geburtshelferin anders als operieren — die Ferne für die Nähe an, den Sternenhimmel für greifbares Stubengeräthe,

ſtrache über dergleichen unterwegs, ſo wie aus dem Fernbehalten ſeines Nebenzimmers, an deſſen Mittelthüre mein Lager ſtand, leicht alles geſchloſſen. Mir war nämlich, als würd' ich angeblaſen von einem kalten Geiſter-Athem, den ich auf keine Weiſe aus den entfernten und verſperrten Fenſtern herzuleiten vermochte; — worin ich's denn auch traf, denn der Schwager hatt' ihn aus einem Blaſebalg durchs Schlüſſelloch eingeſchickt. Alles Kalte bringt in der Nacht auf Todes- und Geiſter-Kälte. Ich ermannte mich aber und harrte — nun fing gar das Deckbette an, ſich in Bewegung zu ſetzen — ich zog es an mich — es wollte wieder weiter — behend ſetz' ich mich plötzlich im Bette auf und rufe, was iſt das? — Keine Antwort, überall Stille im Gaſthof — das ganze Zimmer voll Mondſchein — Jetzt hob ſich mein Zugpflaſter, das Deckbette, gar empor und luftete mich, wobei mir war wie einem, von dem man ein Pflaſter ſchnell abhebt. Nun that ich den Ritterſprung aus dem Teufels-Torus, und zerſprengte ſpringend mein Nachtwandlers-Leifeil. „Wo iſt der dumme „Menſchen-Narr, rief ich, der die erhabne unſichtbare Geiſter-Welt nachäfft, die ihm ja auf der Stelle erſcheinen „kann?" — Aber an, über, unter dem Bette war nichts zu hören und zu ſehen. Ich ſchauete zum Fenſter hinaus; überall geiſterhaftes Mondlicht und Straßenſtille, und nichts bewegte ſich als (wahrſcheinlich vom Winde) auf dem fernen Galgenberg ein Neu-Gehenkter.

Jeder andere hätt' es ſo gut für Selbſttäuſchung gehalten als ich; daher wickelte ich mich wieder in mein paſſives

---

die Gemälde für Gegenſtände; und die ganze Welt ſitzt dem Jüngling auf der Naſe, bis ihn, wie den Blinden, mehrmaliges Auf- und Zubinden endlich Schein und Ferne ſchätzen lehrt.

lit de justice und Lustbette ein, darin erwartend, in wie fern ich an Erschrecken erkalten sollte oder nicht.

Nach einigen Minuten fing das Deckbette, der teufliſche Fauſts-Mantel, sein Fliegen und Schiffs-Ziehen (ich allein war der Verurtheilte) wieder an, der Abwechslung wegen hob auch wieder der unſichtbare Bettaufhelfer empor. Verfluchte Stunde! — Ich möchte wiſſen, ob es im ganzen gebildeten Europa einen gebildeten oder ungebildeten Menſchen gäbe, der bei ſo etwas nicht auf Geiſter-Teufeleien verfallen wäre; — ich verfiel darauf, unter der (ſich ſelber) fahrenden Habe des Deckbettes, und dachte, Berga ſei Todes verfahren, und faſſe nun noch geiſtig mein Bette. Dennoch konnt' ich ſie nicht anreden, ſo wenig als den Teufel, der hier einſpielen konnte, ſondern ich wandte mich blos an Gott, und betete laut: „Dir übergeb' ich mich ganz, Du allein „ſorgteſt ja bisher für mich ſchwachen Knecht — und ich „ſchwöre, daß ich anders werde." — Ein Verſprechen, das dennoch von mir ſoll gehalten werden, ſo ſehr auch alles nur dummer Lug und Trug geweſen.

Mein Gebet verfing nichts bei dem unchriſtlichen Dragoner, der mich einmal im Zuggarn des Deckbetts gefangen hielt — unbekümmert, ob er ein Gaſtbett zum Parade- und Todtenbette mache oder nicht — Er ſpann meine Nerven wie Golddraht durch engere Löcher hindurch immer dünner bis zum Verſchwenden und Verſchwinden, denn das Bette marſchierte endlich gar herab bis an die Mittelthüre. —

---

125) Am Ende muß man noch aus Angſt und Noth der wärmſte Weltbürger werden, den ich kenne; ſo ſehr ſchießen die Schiffe als Weberſchiffchen hin und her und weben Welttheile und Inſeln an einander. Denn es falle heute das politiſche Wetterglas in Südamerika: ſo haben wir morgen in Europa Gewitter und Sturm.

Jetzt war es Zeit, ohne Umstände erhaben zu werden, und mich um nichts mehr hienieden zu scheeren, sondern mich dem Tode schlicht zu widmen: „rafft mich nur weg (rief „ich, und schlug unbedenklich drei Kreuze), macht mich nur „schnell nieder, ihr Geister; ich sterbe doch unschuldiger als „tausend Tyrannen und Gotteslängner, denen ihr leider we„niger erscheint, als mir Unbefleckten." Hier vernahm ich eine Art von Lachen, entweder auf der Gasse oder im Nebenzimmer; vor diesem warmen Menschenton blüht' ich plötzlich wie vor einem Frühling an allen Spitzen wieder auf. Ich verschmähte gänzlich die weggebaspelte Decke, die jetzt von der Thüre nicht mehr wegkonnte; ich legte mich unbedeckt, doch warm und schwitzend genug, bald in den Schlaf. Uebrigens schäm' ich mich nicht im geringsten vor allen aufgeklärten Hauptstädten — und ständen sie vor mir — daß ich durch meinen Teufels-Glauben und meine Teufels-Anrede einige Aehnlichkeit mit dem größten deutschen Löwen bekommen, mit Luther.

Zweiter Tag in Fläz.

Am Frühmorgen spürt' ich mich aufgeweckt durch das bekannte Zudeckbett; es hatte sich wie ein Inkube auf mich gesetzt; ich gaffte auf; in einem Winkel saß still ein rothes, rundes, kernhaftes, aufgeputztes Mädchen, wie eine volle Tulpe von Lebens-Frische aufgeblüht und leise flatternd mit bunten Bändern, gleichsam als mit Blättern. „Wer ist dort,

19) Leichter hat man bemerkt, ersteigt man einen Berg, wenn man rückwärts hinauf geht. Dieß ließe sich vielleicht auch auf Staatshöhen anwenden, wenn man ihnen immer nur das Glied wiese, womit man sich darauf setzt, und das Gesicht gegen das Volk unten gerichtet hielte, indeß man in Einem fort sich entfernte und höhe.

wie kommt man herein?“ rief ich halbblind. — „Ich habe dich nur leise zugedeckt und du solltest erst ausschlafen — sagte Vergelchen — ich bin die ganze Nacht gegangen, damit ich recht früh käme; sieh nur her!“ Sie zeigte mir ihre Stiefel, das einzige Reise-Stück (die Achilles Ferse), das sie vor dem Thore, als sie in der Mauße der Toilette war, nicht hatte abstreifen können. — „Brach — fragt' ich, über ihre um 6 Stunden beschleunigte Nachkunft um so mehr bestürzt, da ich es die ganze Nacht und selber jetzt über ihr unbegreifliches Hereinkommen gewesen — brach etwan frischer Jammer über uns aus und ein, Brand, Mord, Raub?“ — Sie versetzte: „der Ratz (sie wollte sagen die Ratte) ist gestern verreckt, dem du so lange nachgestellt; weiter passierte eben nichts.“ — „Und auch alles ist richtig nach meinem Ordnungs-Zettel zu Hause besorgt?“ — fragt' ich. „Ja wol, versetzte sie, ich hab' ihn aber gar nicht gelesen, er ist mir weggekommen, du hast ihn wol mit eingepackt.“ —

Indeß ich verzieh alles der blühenden kecken Ritterin oder Fußgängerin. — Ihr Auge, dann ihr Herz brachte mir ja frisches kühles Morgenwehen mit Morgenroth in meine schwülen Vorstunden. Auch mußt' ich ja ohnehin nachher der freundlichen ins Leben hineinbessernden und hineinliebenden Seele den verdienten Himmel des heutigen Tages mit der trüben Nachricht der fehlgeschlagnen Professur verfinstern.

---

26) Wenige deutsche Gelehrte sind nicht originell, wenn man anders (wie wenigstens aller Völker Sprachgebrauch ist) jedem Originalität zusprechen darf, der blos seine eignen Gedanken auffindet und keine fremden. Denn da zwischen ihrem Gedächtniß, wo das Geleiene oder Fremde wohnt, und zwischen ihrer Phantaße oder Erzeugungskraft, wo das Geschriebne und Eigne entsteht, ein hinlänglicher Zwischenraum und die Gränzsteine so gewissenhaft und fest gesetzet sind, daß nichts Fremdes ins Eigne und umgekehrt herüber kann,

Daher vergab und verſchob ich möglichſt. Ich fragte, wie ſie hereingekommen, da noch das ganze ſpaniſche Reiter-Werk von Seſſeln an der Thüre feſtſtehe. Sie lachte, ſich dabei nach Dorfſitte bückend, ſtark und ſagte: ſie hätte es vorgeſtern mit ihrem Bruder verabredet, daß er ſie durch ſeine Stube, da ſie meine Sperr-Vorſicht kennte, in meines einließe, damit ſie mich heimlich wecken könnte. Jetzt fuhr der Dragoner laut lachend ins Zimmer und ſagte: „Wie geſchlafen, Herr Schwager?“

Aber auf dieſe Weiſe war mir freilich die halbe Geſpenſter-Geſchichte wie von einem Vieſter und Hennings aufgelöſet und aufgedeckt; und ich durchſchauete ſogleich des Dragoners ganzen Geſpenſterplan, den er ausgeführt. Etwas bitter ſagte ich ihm meine Vermuthung, und der Schweſter meine Geſchichte. Aber er log und lachte, ja er verſuchte noch frech genug, mir am hellen Morgen Geiſter zum zweitenmale weiß zu machen und aufzuhalſen. Ich verſetzte kalt, an mir ſind' er hierin ſehr den unrechten Mann; geſetzt auch, ich wäre einem Luther, Hobbes, Brutus ähnlicher, die ſämmtlich Geiſter geſehen und gefürchtet. Er erwiederte — und riß die Thatſachen aus ihrer Motivierung: — „er ſage ja weiter nichts, als daß er Nachts irgend einen armen Sünder ganz erbärmlich habe krächzen und lamentieren hören; und daraus habe er geſchloſſen, es ſei eine arme desperate

---

ſo daß ſie wirklich hundert Werke leſen können, ohne den Erdgeſchmack des eignen einzubüßen oder daſſelbe ſonſt zu ändern: ſo iſt, glaub' ich, ihre Eigenheit bewährt; und ihre geiſtigen Nahrungsmittel, ihre Plinzen, Laibe, Krapfen, Kaviare und Suppenkugeln werden nicht, wie nach Büffon die körperlichen, zu organiſchen Kügelchen der Erzeugung, ſondern erſcheinen rein und unverändert wieder. Oft denk' ich mir ſolche Gelehrte als lebendige, aber tauſendmal künſtlichere

Nachtmütze von Mann, der ein Gespenst zusetze.“ Endlich gingen auch seiner Schwester die Augen über die gemeine Rolle auf, die er mit mir zu spielen vorgehabt; sie fuhr ihn derb an, schob ihn mit zwei Händen aus meiner und seiner Thüre schnell hinaus, und rief nach: „Warte, du Schafenfroh, ich gedenk' dir's!“ Darauf kehrte sie schnell sich um, und fiel mir um den Hals und dabei am falschen Ort ins Lachen, und sagte: „Der dumme Junge! Aber ich konnte ‚das Lachen nicht mehr verbeißen; und der Narr soll doch „nichts merken. Vergib dem Pinsel, du als ein gelehrter „Mann, seine Eselei.“

Ich fragte sie, ob sie auf ihrer Nachreise auf keine Geisterwelt gestoßen sei — wiewol ich wußte, daß ihr Thiere, ein Wasser, ein halber Abgrund nichts sind; — nein, aber vor den geputzten Stadtleuten, sagte sie, habe sie sich am Morgen gescheuet. O wie lieb' ich diese weichen Harmonikas-Bebungen weiblicher Furcht!

Endlich mußt' ich den Koloquinthen-Apfel anbeißen oder anschneiden und ihr die Hälfte davon zureichen, nämlich die Nachricht der Fehlbitte um die Professur. Da ich aber das freudige Herz mit der vollständigen rohen Wahrheit verschonen, und einer schweren Fracht etwas abschneiden mußte, die sich besser Männerschultern aufpackt, so begann ich: „Bergelchen, die Professors-Sache geht einen andern, aber an

---

Entriche von Baukansens Kunst-Ente aus Holz. Denn in der That sind sie nicht weniger künstlich zusammen gefugt als diese, welche frißt und den Fraß hinten wieder zu geben scheint — zarte Nachspiele der Ente, welche unter dem Schein, die Kost in Blut und Saft verwandelt zu haben, blos einen vom Künstler im Hinterleibe trefflich vorgerüsteten Auswurf, der mit Speise und Verdauung gar nicht zusammen hängt, illusorisch in die Welt setzt und drückt.

ſich guten Gang — der General, nach welchem ich den Teufel und ſeine Großmutter frage, legt es auf einen Generalſturm an — und den ſoll er haben, ſo gewiß als ich die Nachtmütze aufhabe." — „So biſt du alſo noch nichts geworden?" fragte ſie. „Vor der Hand zwar nicht!" verſetzt' ich. „Aber doch bis Sonnabends Abends?" ſagte ſie. „Das nicht", ſagt' ich. „Nun ſo bin ich hart geſchlagen, und ich möchte zum Fenſter hinausſpringen", ſagte ſie, und drehte das Roſen- und Morgengeſicht weg, um die feuchten Augen darin mir nicht zuzukehren, und ſchwieg ſehr lange. Dann fing ſie mit ſchmerzhaft zitternder Stimme an: „Du großer Heiland, ſtehe mir am Sonntag in Neuſattel bei, wenn mich die hochtrabenden vornehmen Weiber in der Kirche ſehen und ich blutroth werde aus Scham!" —

Jetzt ſprang ich im Mitjammer aus dem Bette vor die liebe Seele hin, der die hellen Zähren über die ſchönblühenden Wangen, floſſen und rief: „Du treues Herz, zermartre mich doch nicht ſo ganz! Gott ſoll mich ſtrafen, wenn ich nicht noch in den Hundstagen alles werde, was du nur willſt — Sprich, willſt du Bergräthin werden, oder Bauräthin, oder Hofräthin, Kriegsräthin, Kammerräthin, Kommerzienräthin, Legazionsräthin, oder des Henkers- und Teufels-Räthin: ich bin dabei und werd' es und ſuch' an. Morgen ſchick' ich reitende Boten nach Heſſen und Sachſen, nach Preußen und Reußen, nach Friesland und Katzen-Ellenbogen und begehre Patente. Ja ich treib's weiter als Einer, und werde zugleich alles, Flachſenfinger Hofrath, Scheerauer Akziorath, Haar-Haarer Baurath, Peſtitzer Kam-

15) Nach Aehnlichkeit der ſchön polierten engliſchen Einlegmeſſer gibt's auch Einleg-Kriegsſchwerter, oder — mit andern Worten — Friedensſchlüſſe.

merrath (denn wir haben das Geld) und stelle dann allein und eigenhändig mit einem einzigen Podex und Corpus eine ganze Rathssitzung von auserlesenen Räthen vor — und stehe als eine ganze Ehrenlegion und ein Ehrengelag blos auf zwei Beinen da — Dergleichen hat noch kein Mensch gethan."

„O! Nun du bist ja engel-gut! (sagte sie und frohere Zähren rollten), du sollst mir selber rathen, was die vornehmsten Räthe sind, damit wir's werden." — „Nein, fuhr ich beseuert fort, dabei bleib' ich nicht einmal; mir ist's nicht genug, daß du dich ordentlich bei der Kaplänin kannst als Bauräthin melden lassen, bei der Stadtpredigerin als Legazionsräthin, bei der regierenden Bürgermeisterin als Hofräthin, bei der Chausseeeinnehmerin als Kommerzienräthin, oder wie du wo willst" — „Ach du mein gar zu gutes Ateichen!" sagte sie. „Sondern (fuhr ich fort) ich werde auch korrespondierendes Mitglied verschiedner besten gelehrten Gesellschaften in verschiedenen besten Hauptstädten (worunter ich blos zu wählen habe), und zwar kein gemeines wirkliches Mitglied, sondern ein ganzes Ehren-Mitglied; und dann streck' ich wieder dich als ein auf mir Ehrenmitglied wachsendes Ehrenmitglied aus."

---

13) Omnibus una salus sanctis, sed gloria dispar; das heißt — schrieben sonst die Gottesgelehrten — nach Paulus haben wir im Himmel alle dieselbe Seligkeit, aber verschiedene Ruhm-Stufen. Schon auf der Erde finden wir im Himmel der Schriftstellerwelt ein Vorbild davon. Nämlich die Seligkeit der von der Kritik seliggesprochenen Autoren, der genialen, der guten, der mittelmäßigen, der geistesarmen, ist bei allen die nämliche, sie machen sämmtlich im Ganzen fast einerlei Kameral-Glück, denselben schwachen Preßt. Aber Himmel, was hingegen Nach-Ruhms-Staffeln anlangt, wie tief wird nicht — ungeachtet des

Verzeiht, Freunde, diesen Breiumschlag oder Täuschungs-Balsam für eine verwundete Brust, deren Blut zu rein und köstlich ist, als daß man es nicht mit allen möglichen Stillungs-Mitteln aus Spinnweben ins schöne Herz zurückzuschließen trachten sollte.

Jetzt kamen schöne, schönste Stunden. Ich hatte die Zeit besiegt wie mich und Berga; selten beseligt, so wie ich, ein Sieger zugleich die überwindende und die überwundene Partei. Berga holte ihren alten Himmel zurück, und zog die staubigen Stiefel aus, und blumige Schuhe an. Köstlicher Morgentrunk! Wie berauscht ein liebendes Herz! Ich spürte ordentlich (ist die niedere Rede-Blume erlaubt) ein Doppel-Bier von Muth in mir, seitdem ich ein Wesen mehr um mich zu beschirmen hatte. Ueberhaupt werd' ich — was der treffliche General nicht ganz zu wissen scheint — nicht wie andere durch Muthige muthiger, sondern am stärksten durch Hasen, weil an mir das schlechte Beispiel sich zum Widerspiel umdreht. Kleine Pinselstriche mögen hier Mann und Frau mehr abschatten als verschatten! Als der nette Kellner mit der grün-seidenen Schürze Morgenbrezeln herauf brachte — weil ich gesagt hatte: Johann, zwei Porzionen!

---

nämlichen Honorare und Absages — schon bei Lebzeiten ein sogenannter Dune unter ein Genie hinabgestellt! — Wird nicht oft ein geistesarmer Autor in Einer Messe vergessen, indeß ein geistreicher oder gar ein genialer durch fünfzig Messen durchblüht und so erst sein 25jähriges Jubiläum feiert, bevor er spät vergessen untergeht und im deutschen Ruhmtempel eingesenkt wird, der die bekannte Eigenheit der Kirchen des Ordens der Padri Lucchesi in Neapel nachahmt, welche bekanntlich (nach Volkmann) unter ihrem Dache eine Begräbnißstätte, aber kein Denkmal darauf, verstatten.

— so sagte sie zu ihm: er verbände sie sehr damit, und hieß ihn Herr Johann. —

Vergleichen — mehr in Marktflecken als Hauptstädten aufgewachsen — wurde ordentlich bestürzt über die Kaffeebretter, Waschtische, Papiertapeten, Wandleuchter, alabasterne Schreibzeuge mit ägyptischen Sinnbildern und über den vergoldeten Klingel-Drahts-Knopf, den ja jeder abdrehen und einstecken konnte. Daher hatte sie nicht den Muth, durch den Saal voll Kronleuchter zu gehen, blos weil ein pfeifender vornehmer Federhut darin auf- und abspazierte. Ja ihrem armen Herzen wurde ordentlich die Brust zur Schnürbrust, wenn sie zum Fenster hinaus auf so viele geputzte und fahrende Städter guckte (ich pfiff frisch ein gaskenisches Liedchen darunter hinein) — und wenn sie daran dachte, wie sie nachher sammt mir mitten durch dieses blendende Verzimmer-Gewühl brechen müßte. Hier versangen Schlüsse noch weniger als Beispiele. Ich wollte mein Vergleichen durch einige meiner nächtlichen Traum-Gigantesken heben — z. B. durch die, daß ich auf einem Wallfisch reitend mit einer Dreizacks-Gabel drei Adler gespießet und gespeist, und durch mehr vergleichen; — aber ich machte keinen Effekt, vielleicht weil ich eben dadurch dem furchtsamen Frauenherzen das Schlachtfeld näher als den Sieger, den Abgrund näher als den Springer darüber vor das Auge geschoben.

Jetzt wurde mir ein Pack Zeitungen gebracht, voll lauter kräftigster Siege. Obgleich diese nur auf der einen Seite vorfallen, und auf der andern eben so viele Niederlagen vorkommen: so verquicken doch jene sich mehr mit meinem Blute

79) Schwache und verschobene Körfe verschieben und verändern sich am wenigsten wieder; und ihr innerer Mensch kleidet sich variam um; eben so mausern Karaune sich nie.

als diese, und stießen mir — wie sonst Schillers Räuber — eine wunderbare Neigung ein, irgend jemand auf der Stelle zu dreschen und zu segen. Unglücklicherweise für den Kellner hatte dieser sich eben, wie ein Heer, dreimalige Klingel-Ordre zum Marsche geben lassen, bevor er sich mobil und herauf gemacht. „Herr" — fing ich an, den Kopf voll Schlachtfelder, und den Arm voll Triebe, ihn abzuklopfen, und Berga fürchtete alles, da ich das ihr bekannte Zorn- und Allarmzeichen gab, nämlich die Mütze hinten am Hinterkopfe in die Höhe stieß — „ist das Manier gegen Gäste? Warum kommt „Er nicht prompt? Komm' Er mir nicht wieder so und geh' „Er, Freund!" — Ungeachtet sein Rückzug mein Sieg war, so kanonierte ich doch noch auf der Wahlstatt lebhaft fort, und feuerte desto lauter (er sollt' es hören), je mehre Treppen er hinunter geflogen. Bergelchen — die sich ganz entsetzte über mein Ergrimmen, zumal in einem ganz fremden Hause und über einen vornehmen Putzbengel mit Seidenschurz — suchte alle ihre sanften Worte hervor gegen wilde einer Kriegsgurgel, und gab mir Gefahren zu bedenken. „Gefahren, versetzt' ich, wünscht' ich ja eben, nur gibt's keine „für den Mann, stets wird er ihnen entweder obsiegen oder „entspringen, entweder die Stirn bieten oder den Rücken." —

Ich konnte kaum aufhören, mich zu erbittern, so süß war mir's und so sehr fühlt' ich mich vom Zornfeuer erfrischt, und in der Brust wie von einem Geierfelle lind geheizt. Es gehört auch allerdings unter die unerkannten Wohlthaten — worüber man sonst predigte, daß man nie mehr in sei-

89) Die Alten heilten sich im Zeiten-Unglück mit Philosophie oder mit Christenthum; die Neuern aber, z. B. in der Schreckenszeit, griffen zur Wollust, wie etwa der verwundete Büffel sich zur Kur und zum Verband im Schlamme wälzt.

nem Himmel und monplaisir (ein Lustschloß) ist, als so recht im Toben und Grimm. Himmel, was könnte nicht ein gewichtiger Mann darin versuchen? Die Gallenblase ist ja für uns die größte Schwimmblase und Montgolfiere, die uns nichts kostet, als ein Paar fremde theils Schimpfworte theils Dummheiten. Und hat denn nicht der einstürmende Luther, mit dem ich mich auf keine Weise vergleiche, in seinen Tischreden bekannt: er predige, singe, bete nie so gut als im Zorn? — Wahrlich, er allein reichte hin, manchen zum Zorne zu reizen.

Nun wurde der ganze Vormittags-Morgen mit Beschauen und Behandeln verbracht; und zwar am längsten in der breiten Gasse unseres Hôtels. Berga sollte sich erst ins Markt-Gedränge einschießen; sie sollte erst einsehen, daß sie mehr „nach der Modi," mit ihr zu reden, aufgeschmückt sei, als hundert andere ihres Un-Gleichen. Aber bald vergaß sie über den Haushalt den Anputz, und auf dem Töpfermarkte den Nachttisch.

Ich meines Ortes spielte blos, während ich voll ächter Langweile sie auf ihren Marktplätzen voll langen Hinab- und Hinaufhandelns umhergeleitete, in mir den verborgnen Weltweisen; ich wog das leere Leben, und das schwere Gewicht, das man darauf legt, und die tägliche Angst des Menschen, daß dasselbe, diese leichteste Flaumfeder der Erde, davon fliege,

---

108) Verwundert las ich, der Gruß im Gotthardsthal sei: Allegro! — Denn nie wurd' ich in Wetzlar, in Regensburg, oder Wien anders gegrüßt als: Andante di molto! — zuweilen jedoch: Allegro ma non troppo! — Ja alte Generale grüßten sich oft: Poco vicace. — Ich erkläre mir es daher, daß der Deutsche, wenn alle Völker die Füße und Schuhe zu ihren Maßen nehmen, lieber mit Seissens-Stiefeln und Hosen abmißt.

und ihn beſiedere und mitnehme. Dieſe Gedanken verdank' ich vielleicht den Straßenbuben, die ihre Meßfreiheit dazu anlegten, daß ſie auf einander um mich her mit Steinen feuerten; ich dachte mich nämlich dabei lebhaft in einen Mann hinein, der nie im Krieg geweſen, und der alſo, da er nicht ſelber erfahren, daß oft tauſend Kugeln keinen einzigen treffen, von ſo wenigen Steinwürfen doch beſorgt, daß ſie ihm Naſe und Auge einſchießen. O das Schlachtfeld allein ſäet, düngt und bildet Muth, ſogar gegen die täglichen, häuslichen und kleinſten Gefahren. Denn erſt, wenn er aus dem Schlachtfeld kommt, da ſingt und kanoniert der Menſch dem Kanarienvogel gleich, der, obwol ſo melodiſch, ſo ſcheu, ſo klein, ſo zart, ſo einſam, ſo weichfedrig, gleichwol dahin abzurichten iſt, daß er Kanonen — wenn auch von kleinerem Kaliber — abfeuert.

Nach dem Mittags-Eſſen (auf unſerem Zimmer) kamen wir aus dem Fegfeuer des Meßgetümmels, wo Berge an jeder Bude etwas zu beſtellen und ihrer Nachtreterin etwas aufzuladen hatte, endlich im Himmel an, in der ſogenannten Hunde-Wirthſchaft, wie das beſte Fläzer Wirths- und Luſt-Haus außer der Stadt ſich nennt, wo Meſſens-Zeiten Hunderte einkehren, um Tauſende vorbeigehn zu ſehen. Schon

181) Gott ſei Dank, daß wir nirgends ewig leben als in der Hölle oder im Himmel; auf der Erde würden ſonſt wahre Spitzbuben aus uns, und die Welt ein Haus von Unheilbaren, aus Mangel der Kurſchmidte (der Scharfrichter) und der ableitenden Haarſeile (am Galgen) und der Gel- und Eiſenkuren (auf Richtſtätten). So daß wir alſo wirklich unſere ſittliche Rieſenkraft gerade ſo auf der Schuld der Natur, die wir zu bezahlen haben, beruhend finden, als die Politiker (z. B. der Verfaſſer des neuen Leviathans) die Uebermacht der Engländer auf deren Nazionalſchuld geſtützt erweiſen.

unterwegs wuchs meinem Weibchen als meinem Ellenbogen-Epheu dermaßen der Muth, daß sie unter dem Thore, wo ich mich, da nach der bekannten militairischen Prozeßordnung nicht nahe an der Schildwache vorübergegangen werden darf, deshalb auf die entgegengesetzte Seite hinwarf, ruhig dicht am Schieß- und Stech-Gewehr der Thorwache vorüberstrich. Draußen konnt' ich ihr den umketteten, vergitterten, riesenhaften, schon außen mit Treppen aufsteigenden Schabacker-Pallast mit Fingern zeigen, worin ich gestern gehauset und (vielleicht) gestürmt; „lieber den Riesen möcht' ich begucken, sagte sie, und den Zwergen: zu was sind wir denn mit ihnen unter Einem Dach?"

Im Lusthause selber fanden wir hinlängliche Lust, umrungen von blühenden Gesichtern und Auen. Da setzt' ich mich heimlich in Einem fort über Schabackers Refus mit Erfolg hinweg und machte mir überhaupt bis gegen Mitternacht einen guten Tag; ich hatt' ihn verdient, Berga noch mehr. Gleichwol sollt' ich noch Nachts um 1 Uhr eine Windmühle zu berennen bekommen, die freilich mit etwas längern, stärkern und mehreren Armen schlägt als ein Riese,

---

63) Die, welche vom Voller-Lichte Gefahren befürchten, gleichen denen, die besorgen, der Blitz schlag' ins Haus, weil es Fenster hat; da er doch nie durch diese, sondern nur durch deren Blei-Einfassung fährt oder an der Rauchwolke des Schornsteins herab.

76) Die ökonomische, predigende Poesie glaubt wahrscheinlich, ein chirurgischer Steinschneider sei ein artistischer: und eine Kanzel oder ein Sinai sei ein Musenberg.

115) Nach Smith ist die Arbeit der allgemeine Maßstab des kameralen Werths. Dieß haben aber, wenigstens in Bezug auf geistigen und poetischen Werth, die Deutschen noch früher eingesehen und meines Wissens stets den gelehrten Dichter über den genialen und das schwere Buch voll Arbeit über das flatternde voll Spiel gesetzt.

wofür Don Quixote eine ſolche Mühle gern angeſehen hätte. Ich laſſe nämlich auf dem Marktplatz aus Gründen, die ſich leichter denken als ſagen, Bergelchen um einige zwanzig Schritte vorausgehen, und begebe mich aus gedachten Gründen ohne Arg hinter eine verſteckte Bude, die wol die Silberhütte und der Silberſchrank eines rohen Krämers ſein mochte, und verweile davor natürlich nach Umſtänden: — ſieh', kommt daher gerudert mit Spieß und Speer der Budenwächter und münzt und prägt mich ſo unverſehends und unbeſehen zu einem Schnapphahn und Raubfiſch ſeiner Buden-Gaſſen aus, obgleich der ſchwache Kopf nichts weiter ſieht, als daß ich in einer Ecke ſtehe, und nichts weniger thue als — nehmen. Ein Ehrgefühl ohne Kallus iſt für ſolche Angriffe niemals abgeſtumpft. Nur aber, wie war einem Manne, der nichts im Kopfe hat — höchſtens jetzt Bier ſtatt Hirn — in der Nachmitternacht Licht zu geben? —

Ich verhehle mein Wag-Mittel nicht; ich griff zum Fuchsſchwanz, ich ſpiegelte ihm nämlich vor, ich hätte einen ſogenannten Hieb, und wüßte in der Betrunkenheit mich ſchlecht zu finden und zu halten — ich ſpielte daher alles

---

4) Der Heuchler kehret die alte Methode, wornach man mit einem nur an einer Schneiden-Seite vergifteten Meſſer die Frucht zerſchnitt und die damit gezückte Hälfte dem Opfer hinreichte und die geſunde zweite ſelber aß, ſo uneigennützig gegen ſich ſelber um, daß er gerade die gute moraliſche Hälfte und Seite dem andern zeigt und gibt und nur ſich die giftige vorbehält. Himmel, wie ſchlecht erſcheint einem ſolchen Manne gegenüber der Teufel!

66) Wenn die Bemerkung des Verfaſſers der Gloſſen richtig iſt, daß die Poſtmeiſter in den größern Ländern zugleich auch die gröbern ſind: ſo hat Napoleon, der viele kleine Länder zu Einem großen korinthiſchen Erze zuſammen ſchmolz und brannte, die Poſtmeiſter und Poſthalter, z. B. im höflichen Sachſen, gewiß nicht noch höflicher gemacht, ſondern ſie

nach, was mir aus dieſem Fache zu Geſicht gekommen, ſchwankte hin und her, ſetzte die Füße tanzmeiſterlich auswärts, gerieth in Zickzacke hinein bei allem Ausſegeln nach gerader Linie, ja ich ſtieß meinen guten Kopf (vielleicht einen der hellſten und leerſten der Nacht) als einen vollen gegen wahre Pfoſten — —

Gleichwol ſah der Buden-Vogt, der vielleicht öfter betrunken geweſen als ich, und die Zeichen beſſer kannte, oder der es gar ſelber in dieſer Stunde war, die ganze Verſtellung für bloßes Blendwerk an, und ſchrie entſetzlich: „Halt, „Strauchdieb, du haſt keinen Haarbeutel, du Windbeutel biſt „ja noch weniger beſoffen als ich! — Wir kennen uns wol „länger. Steh! Ich komm' dir nach. Willt du im Markt „deine Diebsfinger haben? — Steh', Hund, oder ich forciere „dich!“

Man ſieht hier ſeinen ganzen Zuſtand; ich entſprang zickzackig zwiſchen den Buden dieſem rohen Trunkenbolde ſo eilig als ich konnte; dennoch humpelte er mir nach. Aber meine Teutoberga, die einiges gehört, rannte zurück, faßte den betrunkenen Markt-Portier beim Kragen, und ſagte, obwol (nach Dorfweiſe) zuſchreiend: „Dummer Mann, ſchlaf Er ſeinen Rauſch aus, oder ich zeig's Ihm! Weiß er denn,

---

eher aus der Komplimentierſchule herausgeſchickt. Was ſie indeß an Höflichkeit verloren, gewinnen ſie vielleicht an Briefporto wieder, da ich mir nicht denken kann, daß der Kardinal Protettore del S. Imperio, deſſen Briefe bekanntlich ſonſt alle poſtfrei durch das h. römiſche Reich gelaufen, nicht jetzt alles frankieren ſollte, was er etwa zu melden hat.

67) Einzelne Seelen, ja Staatskörper gleichen organiſchen Körpern; zieht man aus ihnen die innere Luft heraus, ſo erquetſcht ſie der Dunſtkreis; pumpt man unter der Glocke die äußere widerſtehende hinweg: ſo ſchwellen ſie von innerer über und zerplatzen. Demnach behalte jeder Staat innern und äußern Widerſtand zugleich.

wen Er vor ſich hat? Meinen Mann, den Feldprediger Schmelzle unter dem Herrn General und Miniſter von Schabacker bei Pimpelſtadt, Er Narr! Pfui, ſchäm' Er ſich, Kerl!" Der Wächter brummte: „nichts für ungut!" und taumelte davon. „O du Löwin, ſagt' ich im Liebes-Rauſch, warum biſt du in keiner Todesgefahr, damit ich dir nun den Löwen zeigte als Gemahl?"

So gelangten wir beide liebend nach Hauſe; und ich hätte vielleicht zum ſchönen Tage noch den Nachſommer einer herrlichen Nachmitternacht erlebt, hätte mich nicht der Teufel über Lichtenbergs neunten Band und zwar auf die 206te Seite geführet, wo dieſes ſteht: „Es wäre doch möglich, „daß einmal unſere Chemiker auf ein Mittel geriethen, unſere „Luft plötzlich zu zerſetzen, durch eine Art von Ferment. „So könnte die Welt untergehen." Ach, ja wahrlich! Da die Erdkugel in der größern Luftkugel eingekapſelt ſteckt: ſo erfinde blos ein chemiſcher Spitzbube auf irgend einer fernſten Spitzbubeninſel, oder in Neuholland, ein Zerſetz-Mittel für die Luft, dem ähnlich, was etwa ein Feuerfunke für einen Pulverkarren iſt: in wenig Stunden packt mich und uns in Fläz der ungeheuere berſchnaubende Weltſturm bei der Gur-

---

19) Mehr als ein Schriftſteller hat es hinter Hermes nachverſucht, das Beiſpiel der Gattrnen und Aerzte, welche einem Trunkenbold das Lieblingsgetränk auf immer durch einen eingeſchwärzten krepierten Froſch oder durch Brechweinſtein zu verleiden wußten, nachzuahmen und auf ähnliche Weiſe dem heißhungrigen Romanen-Leſer den Roman durch häufige in denſelben eingebrockte Predigten, Moralien und Langeweilen (dergleichen ſollte krepierte Fröſche vorſtellen) dermaßen zu verſalzen und zu verekeln, daß er dann nach keinem Romane mehr griffe — — Aber der Ekel verfing wenig; und Hermesen ſelber glückt' es am wenigſten; eher noch ſeinen Nachfolgern, bei denen der Wein ſich weniger im Geſchmacke von dem Brechwein unterſchied, den ſie dazu gegoſſen.

gel, mein Athemholen und dergleichen ist in der Erstick-Luft vorbei, und alles überhaupt. — Die Erde ist ein großer Rabenstein mit Galgen geworden, wo sogar das Vieh krepieret — Wurm- und Wanzenmittel, Bradleysche Ameisenpflüge und Rattenpulver und Wolfstreiben und Viehsterbekassen sind im Welt-Schwaden, im Welt-Sterb dann nicht sonderlich mehr vonnöthen, und der Teufel hat alles geholt in der Bartholomäus-Nacht, wo man das verfluchte „Ferment" zufällig erfunden.

Indeß verbarg ich der treuen Seele jeden Todes-Nacht-Gedanken, da sie mich doch entweder nur schmerzlich nachempfunden oder gar lustig ausgelacht hätte. Ich befahl blos, daß sie am Morgen (des Sonnabends) für die zurückkehrende Landkutsche fertig und gestiefelt dastände, sollt' ich anders ihren Wünschen gemäß an die Ueberschwängerung mit Räthen, die ihr so am Herzen lag, früh genug kommen. Sie war so freudig meiner Meinung, daß sie gern den Jahrmarkt aufgab. Auch ruht' ich ruhig, mit der Fußzehe an ihre Finger geknüpft, die ganze Nacht hindurch.

Der Dragoner nahm und zupfte mich am Morgen heimlich beim Ohre, und sagte mir in dasselbe hinein, er habe ein lustiges Meßgeschenk für seine Schwester vor, und reite deshalb auf seinem gestern vom Roßtäuscher eingetauschten Rappen etwas früh voraus. Ich bot ihm meinen Vor-Dank.

Am Morgen lief jeder lustig vom Stapel, ausgenommen ich; denn ich behielt noch immer, auch vor dem besten Morgenrothe, das nächtliche Teufels-Ferment und Zersey-Mittel,

---

8) In großen Sälen wird der wahre Ofen in einen zierlichen Schein-Ofen verlarvt; so ist es schicklich und zierlich, daß sich die jungfräuliche Liebe immer in eine schöne jungfräuliche Freundschaft verberge.

meiner Gehirn-Kugel sowol als der Erd-Kugel, gährend im Kopf: ein Beweis, daß die Nacht mich und meine Furcht gar nichts hatte übertreiben lassen. Der mir verdrießliche blinde Passagier setzte sich auch wieder ein, und sah mich wie gewöhnlich an, doch ohne Effekt; denn dießmal, wo ich Welt-Umwälzungen, nicht blos die meinigen, im Kopfe hatte, war mir der Passagier mehr ein Spaß und Spuk; da niemand unter Fuß-Absägen das Herz-Gespann verspürt, oder unter dem Summen der Kanonen sich gegen das der Wespen wehrt, eben so konnte mir ein Passagier mit allen Brandbriefen, die etwa sein verdächtiges Gesicht in meine noch späte Zukunft wirft, blos lächerlich zu einer Zeit vorkommen, wo ich bedachte, das „Ferment" könne ja mitten auf meinem Wege von Fläz nach Neusattel von irgend einem Amerika's, Europa's Manne, der ganz unschuldig versucht und zersetzt, zufällig erfunden und losgelassen werden. Die Frage, ja Preisfrage wäre aber nun, inwiefern es seit Lichtenbergs Drohung nicht etwa welt- und selbstmörderisch aussieht, wenn aufgeklärte Potentaten scheidekünstlerischer Völker es nicht ihren Scheidekünstlern, die so leicht Leib von Seele scheiden, und Erde mit Himmel gatten, auferlegen, keine andere chemische Versuche zu machen, als die schon gemachten, die doch bisher den Staaten weit mehr genützt, als geschadet.

Leider blieb ich in diesen jüngsten Tag des Ferments mit allen Sinnen versunken, ohne auf der ganzen Rückreise

12) Die Völker lassen — als Widerspiele der Ströme, die in der Ebene und Ruhe am meisten das Unreine niederschlagen — gerade nur im stärksten Bewegen das Schlechte fallen, und sie werden deste schmutziger, je länger sie in trägen platten Flächen weiter schleichen.

nach Neusattel mehr zu erleben und zu bemerken, als daß ich daselbst ankam, wo ich zugleich wieder den blinden Passagier seines Weges gehen sah.

Nur mein Bergelchen schauete ich in Einem fort unterwegs an, theils um sie noch so lange zu sehen, als Leben und Augen dauern, theils um auch bei kleinster Gefahr derselben, es sei nun eine große, oder gar ein ganzes hereinstürzendes Goldau und verzehrendes Welt-Gericht, wenn nicht für sie, doch an ihr zu sterben, und so verknüpft mit ihr, ein geplagtes und plagendes Leben hinzuwerfen, worin ihr ohnehin nicht die Hälfte meiner Wünsche für sie erfüllt geworden.

So wäre denn meine Reise an sich vollendet — gekrönt mit einigen Historiolen — vielleicht künftig noch belohnter durch Euch, Ihr Freunde um Flätz herum, wenn Ihr darin etwa einige gut geschliffene Jätemesser finden solltet, womit Ihr leichter das Lügen-Unkraut ausreutet, das mich bis jetzt dem wackeren Schabacker verbaut — — Nur sitzt mir noch das verfluchte Ferment im Kopfe. Lebt denn wohl,

---

23) Wenn die Natur das alte große Erdenrund, den Erden-Laib, von neuem durchknetet, um unter diesen Pasteten-Deckel neue Gefüllsel und Zwerge hinein zu backen: so gibt sie meistens, wie eine backende Mutter ihrem Töchterchen, zum Scherze etwas weniges Pasetenteig davon (ein Paar tausend Quadratmeilen solchen Teigs sind genug für ein Kind) irgend einer Dichter-, oder Weisen-, oder Heldenseele ab, damit das kleine Ding doch auch etwas auszuformen und aufzuwellen habe neben der Mutter. Bekommen dann die Geschwister etwas vom Gebäcke des Schwesterchens, so klopfen sie alle in die Hände und rufen: Mutter, kannst du auch so braten wie Viktorie'chen?

104) Der unendliche Ton- und Feuer- und Bewegungs-Geist wollte, nachdem er ewig lange nichts gesehen als im innern

so lang' es noch Atmosphären einzuathmen gibt. Ich wollt', ich hätte mir das Ferment aus dem Kopfe geschlagen.

Euer

Attila Schmelzle.

N. S. Mein Schwager hat seine Sache ganz gut gemacht, und Berga tanzt. Künftig das Nähere! — —

Spiegel sein donnerndes, flammendes, fliegendes Bild, endlich einmal auch ein schönes Still-Leben malen und schaffen; — sieh' da hatt' er auf einmal das Universum gemacht, aber noch immer hängt das Still-Leben vor Gott und er scheint es gern anzusehen, das All.

Beichte des Teufels bei einem großen Staatsbedienten.

Ich hatte vor mehren Jahren das Glück, einen Staatsmann von Beleſenheit, von noch mehr Witz, noch ſtärkerer Phantaſie und ſtärkſter Hypochondrie zu kennen, und aus ſeinem Munde die eingebildete Beichte zu erfahren. Seitdem mußte der kränkelnde Beichtvater mit Tod abgehen — wohin, weiß man nicht, falls nicht der Beichtſohn ihn aus Achtung zu ſich abgeholt. Der brave Beichtiger wird im folgenden Beichtzettel nur unter dem Namen „unbeſcholtener Staatsbediente" aufgeführt, da wol jeder, der ihn kennt, den Namen ergänzt.

Der Kardinal Richelieu hatte, wie bekannt, ſeine Stunden, wo er ſich für ein Pferd anſah und wie eines trabte und anſprang, und ſo weiter; kam er wieder zu ſich, ſo mußte er freilich am erſten, wen er dafür zu halten habe, welches Land für ſein Trauer-, Pack- und Lehn-Pferd, und welches für ſein Freuden- und Paradepferd. In der medizinischen und politiſchen Geſchichte erſcheinen dergleichen ſieche

Staatsmänner voll freier Ideen häufig. Darunter gehörte nun der gedachte Beichtvater des Teufels, der unbeſcholtene Staatsmann, ebenfalls; langes Sitzen am Seſſions- und Schreibtiſch und an deren Nachttiſchen, dem Eß-, Trink- und Spieltiſch, und am Ende gar der Abſchied und die Ungnade hatten dem Manne vermittelſt des Körpers mehr Verſtand genommen, als wenige beſitzen, und ihn zuletzt ganz toll über andere gemacht, und dann toll in und für ſich ſelber.

Schon eh' der Verfaſſer dieſes — der, nach neuerer Wort-Spiel-Sucht zu reden, die Beichte einer Beichte beichtet — das Nähere durch den Staatsmann ſelber erfuhr, kam es früheren Bekannten deſſelben bedenklich vor, daß er das Talent des mailändiſchen Arztes Cardan beſeſſen, im Finſtern jede Geſtalt nicht ſowol erblicken zu laſſen — was ſich mit einem geſunden Staatsmann weit eher vertrüge — als die ſelber zu erblicken, die er eben ſehen und erdichten wollte. Wie oft ſah er im Schwarzen der Nacht Schwarze der Goldküſte und beklagte ſeinen — Magen!

Darauf gerieth der — außen plagende, innen geplagte — Mann nach langem Leſen von Legenden um die Goldſtücke oder Münz-Köpfe, endlich aufs Leſen der Legenden um die Nimbus- und Glorien-Köpfe.

Wer nun von uns die Legende des Jakobs de Voragine, wie er, in Händen gehabt, erinnert ſich leicht daraus, daß die heilige Margaretha den Teufel, der zu ihr (gewiß in keiner frommen Abſicht) gekommen war, ſo lange abprügelte, bis ſie ihn dahin brachte, vor ihr ſeine Ohrenbeichte abzulegen. Sehr weiche Seelen kann vielleicht der Beichtſohn, der Teufel, dauern, der früher zur Pönitenz, als zur Beichte kam, wie man einen Angeklagten ſtets früher auf die Folter, als zum Bekenntniß bringt; aber der Pein-Rechts-

Lehrer weiß, daß man ſogar geringe Verbrecher oft, wie durch elektriſches Peitſchen, um Wahrheits-Funken halbtodt ſchlagen muß, bis man nur ſo viel Licht in der Sache bekommt, daß man ſie halb lebendig laſſen kann.

Wir kommen auf den unbeſcholtnen Staatsmann zurück. Einſt am Vigilien-Abende ſeines Geburtsfeſtes fühlte er ſich ungewöhnlich krank und fromm — das Wiegenfeſt brachte ihn aufs Sargfeſt — der Schluß, man ſterbe am letzten Tage ſeines eignen Jahres leicht, weil man am erſten deſſelben geboren worden, leuchtete ihm ein — ſeinen Tod und den Teufel dachte er ſich immer gern beiſammen — ſeine Gabe, im Finſtern beliebiges zu erſehen, wurde reger durch die Scheu davor — — nach ſo vielen Angſt-Gedanken fiel er endlich gar auf die Knie, um wo möglich ins Beten zu gerathen.

Da erſchien ihm der Teufel — anſtändig gekleidet, nämlich (wie es der unbeſcholtne Staatsbediente auch war) ganz ſchwarz, als gehe er in Geſellſchaft, oder an den Hof, oder zur Beichte — ein ſchwacher Ordensſtern, in Form des Morgenſterns oder Luzifers, verzierte den dunkeln Bruſt-Grund ganz artig — Horn, Huf und Schwanz fehlten natürlich, als zu ſchwerfällige Krönungs-Inſignien, die jeder Fürſt überall am Traualtar und Beichtſtuhl wegläßt — kurz der Teufel konnte ſich im Ganzen ſehen laſſen.

Der große Staats- und Hofbediente, der ihn leicht erkannte, aber zum Schein, als ob er ihn für etwas beſſeres halte, auf den Knien verblieb, fragte verbindlich, wen er ſo ſpät um 12 Uhr das Glück habe, vor ſich zu ſehen. —

Der Teufel verbeugte ſich und hob — weil er einen ſo ernſten, ſchwarzen, tonſurierten und knieenden Mann am leichteſten für einen Beichtvater halten konnte — an, wie folgt:

„Ehrwürdiger lieber Herr, ich bekenne gern vor Euch, daß ich zwar ein Teufel, aber kein ſonderlicher Heiliger bin, ſondern nur der beigeordnete Genius eines Staatsmännchens, das ich ſo und ſo geleitet habe. Uebrigens bin ich ſo gut wie die beſte Welt, und laſſe mich finden. Freilich hat meine Großmutter von ihrem ſiebenten bis in ihr achtzehntes Jahrhundert (nach Voigts Berechnung) neun Millionen Hexen ins Scheiterhaufen-Feuer gelockt, und ſie zu Pulver gebraten für ihre Zähne; wiewol ſie ſich darüber leicht mit ihrer Vorliebe für das weibliche Geſchlecht entſchuldigt, das, wie ſie ſagte, von niemand ſo ſehr gehaſſet werde, als von Weibern, ſogar von alten. Indeß war die Gute früher bei Jahren als Eva und ich. Ihr Mann, mein guter Großvater, zündete ein tauſend acht hundert und ſieben Kriegsfeuer an, um ſich warm zu halten, durchs Kalt-Machen der Anderen. Sein Enkel, ich, hat durch das große Staatsmännchen, deſſen chevalier d'honneur et d'atour ich bin, blos drei Sukzeſſions-Kriege und anderthalbe Antezeſſions-Kriege angezündet, und gewiß mehr nicht; denn ſeine Zünd-Ruthe, der Fürſt, war gar zu kurz; — und ſo geh' ich denn zur Beichte meiner Sünden, die ich weniger begangen als eingegeben, nicht ohne jenes Bewußtſein von Unſchuld über, das ein armer Teufel wol mehr braucht als irgend ein anderer.

Ich bekenne, ehrwürdiger an Gottes Statt hieher geſetzter Herr, daß ich, nach der leider wankelmüthigen und vielleicht nicht ganz unverdorbenen Natur der Teufel, mein Staatsmännchen zu leidlichen Verführungen ſeines Fürſten verführet habe. Es war aber nicht eine Verſuchung in der Wüſte, ſondern eine in der Geſellſchaft. In der That bekam das große Staatsmännchen bald — ſo wie der Muhammed die fallende Sucht — eine ſteigende, und benutzte ſie, wie

der Prophet ſeine, erträglich; er ſtieg, wie gute Falken, um zu ſtoßen. Wenn der Teufel (nach Luther) Gottes Affe iſt, ſo konnte das Staatsmännchen bei ſeinem Fürſten, als dem göttlichen Ebenbilde, ſchon nichts weiter werden, als das Affen-Aeffchen.

Ich und das Männchen fanden bald Gründe, warum, wenn nach dem römiſchen Rechte ſogar für den natürlichen Vater die Kinder nur Sachen, aber keine Perſonen ſind, ſich dieß noch mehr für den Landesvater und deſſen Landeskinder reflektiere; dieß brachte ihn auf mehr Schlüſſe. Da nach den Rechten ohnehin kein Vertrag präſumiert wird (ſchloſſen wir beide), ſo gilt's am ſtärkſten vom wichtigſten contrat social; viel lieber gelte ein Völkerrecht als das Volksrecht, ſagten wir drei.

Ich bekenne wohl, ehrwürdiger Herr, daß ich freilich durch den Staatsmann den Hof-Zucker, wie jeden Zucker, durch Kriegs-Blut abklärte und raffinierte. Doch wollte ich mich entſchuldigen, wollt' ich nicht gerade beichten. Gewiß die meiſten Opern, Kriege, Jagden und Konzerte wurden blos zum Beſten der Armen gegeben, welche dabei augenſcheinlich gewannen an Anzahl oder Bevölkerung — ich ſorgte durch ihn für die klügere Stimmen-Minderzahl, ſo daß die gemeine Mehrzahl nichts im Leibe hatte als den Magen — wir beide ließen gegen drei Dichter, die verhungerten, ſtets Einen Kaſtraten erſticken am Fett, der ſie ab- und nachſang und erſetzte — und wenn wir gerade den Hauptſachen ihren faulen Gang zuließen, ſo geſchah es gewiß nur in der Ueberzeugung, wie ſchwer ein Menſch zu beſſern iſt, geſchweige ein Land, da man jenen wie eine Saite zu ſpannen, dieſes aber wie eine Glocke gar einzuſchmelzen und umzugießen hat, will man ſie in einen andern Ton umſtimmen. Ich

ſage, ehrwürdiger Herr, dieß könnte ich ſagen, wenn ich nicht beichten wollte.

Ich bekenne gern, daß ich den guten Staatsmann vielleicht mehr zur Habſucht angeleitet, als er oder ich wird entſchuldigen mögen. Nur iſt's ſchwer anders zu machen: im höhern Stand theilen ſich Verſchwendung und Geiz in Vater und Sohn; jeder von beiden muß davon eine Rolle übernehmen; ſo wie entweder der Flachs dem Leinöttter, oder dieſer jenem aufgeopfert werden muß. Wenn ſonſt in alten Zeiten der Teufel ſelber das Geld getragen brachte, ſo ſieht er in den neueren — wo er ſeinen Freunden nicht anders erſcheinen kann, als unſichtbar in ihrem Ich in der Geſtalt deſſelben — ſich darauf eingeſchränkt, daß er es ihnen blos mit den Händen ihres eignen Leibes geben darf. Und ſo, ich bekenn' es, reichte ich meinem guten Prinzipal und Staatsbedienten viel Rittergüter, Ehren- und Unehren-Poſten und Bank-Kapitalien. Sein eigner Prinzipal, den er dabei einzuſchläfern hatte', fand ſich, wie ein fett-eingeſchlafner Dachs, bei dem Erwachen aus dem Winterſchlafe abgemagert wieder: aber kann ein Fürſt, den ſo vieles beunruhigt, die Ruhe des Schlafes zu theuer bezahlen, er, der das Land, d. h. einen Elephanten, als Schoß- und Lieblingsthier tragen muß? — Das Gewiſſen des Staatsmanns war leichter in Ruheſtand zu verſetzen: er konnte ſolches wie der Stockfiſch ſeinen Magen, herausthun und ausleeren und dann wieder zurückſchlucken und beladen; ja er bekehrte ſich wöchentlich ein Paarmal und verſicherte oft, falls er verdammt würde, ſo ſei er ſo unſchuldig, als einer."

Hier ſtutzte der Beichtvater des Teufels oder der unbeſcholtene Staatsbediente etwas, und ſchüttelte bewegt den Kopf.

„Es iſt aber Faktum, fuhr der Beichtſohn fort. Noch

bekenn' ich, ehrwürdigſter Vater, daß ich, ſollte der Titel, Vater der Lügen, der meinige bleiben, den Staatsmann zu meinem Sohne und Mantelkind und Erben an Sohnes Statt angenommen. Der blaue Dunſt, den wir machten, ging als das größte Blaufarbenwerk im Lande. Indeß blieb er ſtets ein Freund jeder andern Wahrhaftigkeit und haßte herzlich jede Lüge, die man ihm ſagte; denn eben aus Liebe zu Wahrheiten behielt er die ſeinigen bei ſich, wie der Kamtſchadale den Tabacksrauch aus Liebe zurückſchluckt, und darum ſollten andere die ihrigen vor ihm, wie Deutſche den Rauch, zum Genuſſe ausblaſen, und dadurch mittheilen. Dennoch hatte ein ſolcher Mann von Wort, von nichts als Wort und Worten, bei vielen für zweideutig gegolten; ordentlich als wenn ein Mann keine Farbe hielte, der ja eben den ganzen Cour-Abend darauf ſinnt, mehr als eine und jede zu haben, und zu halten.

Noch eine und zwar die letzte Sünde, ehrwürdigſter alter Vater, möcht' ich faſt mit einer Spaßhaftigkeit beichten, die wol zu groß für den Beicht-Stuhl, aber nicht für meine vorige Harlekins-Rolle im alt-deutſchen Luſtſpiel wäre; es betrifft ſogenanntes Geſchlecht. Was vom vorigen Erobern der Beſitzungen gilt, dieß gilt wol noch ſtärker vom Erobern der Beſitzerinnen; kein Teufel erſcheint einem Manne oder Weibe mehr körperlich als Suc- oder Incube, ſondern er fährt in deſſen Ich und verdoppelt daſſelbe daſelbſt. Wie es nun jetzt immer zwei und dreißig natürliche Kinder (zum Glücke) gegen einen unnatürlichen Vater gibt: ſo hatte auch mein Staatsbedienter deren blos in der Reſidenz 67, vielleicht nach der Zahl ſeiner Jahre, die Landſtädte und Dörfer waren für ihn Filiale oder Töchter — Kirchen."

— Hier (verſicherte mich der hyrochentriſche Staatsbediente) hab' er nicht mehr knieen können im Beichtſtuhl,

ſondern den Kopf erhoben, aber der Teufel habe ſogleich ſeinen tiefer geſenkt, und dann mit etwas Lächeln fortgefahren.

„Wie geſagt, Ehrwürdigſter, das Staatsmännchen verſah als flinker Altariſt am Altare der ſchönſten Meergöttin, der nachherigen Hausfrau des Feuergottes, der nachhinkte, wenn ſie vorſchwamm, ſeinen Dienſt ganz gut.

Sollt' ich wieder Schuld haben, wie bei der Lüge: ſo führ' ich wieder an, daß er gleichwol kein lauer, ſondern ein ſo aufrichtiger Freund und Liebhaber jeder weiblichen Unſchuld war, als nur der Gott der Nach-Paradieſe der erſten Unſchuld, nämlich der der Gärten ſein kann; denn wahren Heiligen, betreur' ich, ſetzte der Treffliche nach, bis in die Nonnenklöſter hinein, ja eine heilige ewige Jungfrau hätte er ungeachtet ſeiner Staatslaſt täglich, wie ein Nikodemus, ſpät beſucht und nur wie dieſer den Heiligen-Schein vor den Phariſäern vermieden. Daß 'ich guter Teufel dieß zuließ, ja unterſtützte, legt, hoff' ich, Ehrwürdigſter, wol am beſten meine Abſicht dar, und verringert vielleicht die Pönitenz, Pater! Bloße Reliquien einer Heiligen, die bekanntlich ſchon uns Teufel von jeher verjagten, ſolche blos tote Knochen und Ueberbleibſel einer hingeſchiedenen Jungfrau zogen ihn niemals an, ſondern machten ihn kalt; nur die Reinſten ſollten ſich vor ihm ſehen laſſen, und der Redliche ſagte oft, ſie ſeien gar nicht zu bezahlen, und klagte halb darüber. So ſehr wußte er das jungfräuliche Herz zu ſchätzen, das (ſo ſagt' er in einer paſſenden Bildnerei) wie ein neugebautes Schiff zum erſtenmale in wahre Flammen aufſchlägt, wenn es auf Walzen ins Weltmeer einrollt, indeß 'es ſpäter im kalten Salz- und Seewaſſer nur in phosphoreszierenden Flammen zieht, die es weder macht noch theilt.

Was des Staatsmannes übernatürliche Kinder anlangt, um die paar ehelichen ſo zu nennen: ſo ſorgte er eher zu

viel und zu landesväterlich für ſie, und gab für ſie das Land durch verſchiedene Auflagen als eine in usum Delphini und Delphinorum heraus; was ich aber fremder Schätzung überlaſſe.“ — Hier legte der Beichtvater oder Staatsbediente die Hand an den eignen Kopf, anſtatt auf den ſchuldvollen, der zu abſolvieren war.

„Dieß ſind inzwiſchen meine Sünden, fuhr der Teufel fort, ſowol die großen als die größten. Aber ferne ſei es von uns beiden, ehrwürdigſter Vater, daß ich Sie, die Sie weder Tod- noch Mordſünden kennen, mit Ihrem ſehr ſichtbaren Schmerz über meine Beichte beſtäche zu irgend einer verſüßten Pönitenz. — Nein! ſondern ich will, um nur recht zu büßen, gerade von hier aus in einen frömmſten Leib und Geiſt — in Ihren fahren, Herr Vater!“

Weg war der Teufel; und die Ungewißheit ſeines Aufenthaltes ſetzte den unbeſcholtenen Staatsbedienten ordentlich in wahre Verlegenheit. „Es iſt in jedem Falle ſehr verdrießlich, Beſter — fuhr er fort gegen mich in jener hypochondriſchen Zweideutigkeit, die vor anderen ſich gern in Muthmaßung verkleiden will — wenn man nach einer ſo höchſt dummen Viſion ſich in noch dümmern Stunden einbildet, man habe wirklich den Teufel im Leib, Vortrefflichſter! Man wird irre an ſich ſelber, wenn man den Exorzismus der Taufe ſich ſonach wie das Edikt von Nantes widerrufen denkt.“

Hier ergriff ich die Gelegenheit, dem unbeſcholtenen Staatsmann meine Achtung zu bezeigen, durch meine leichte Erklärung ſeiner Erſcheinung. Ich erſuchte ihn, ſich blos ähnliche Täuſchungen aus Moritzens und faſt aller Seelenlehrer Magazinen zurückzurufen, worin die unläugbarſten Beiſpiele reden, daß viele kranke Menſchen ſich doppelt geſehen; in dieſem Falle habe er, fuhr ich fort, den Troſt, daß

er blos ſich ſelber für den Teufel genommen, und daß Beicht-Vater und Beicht-Sohn oder die Dreiheit von Staatsmännchen, Staatsbediente und von dem aus beiden ausgehenden böſen Geiſt nur Ein Weſen geweſen.

Der Greis ſann etwas ſtark darüber nach; als ich aber ihn näher befragte, ob ihm das vermeinte Beichtkind etwas anderes bekannt, als was er ſchon gewußt, und ob er nicht ſelber über frappante Beziehungen ſtutzig geworden — und da ich ihm vorſtellte, daß er Kraft und Witz und Scherz überflüſſig beſitze, um den Buffo's-Charakter des Teufels in alt-chriſtlichen Myſterien jedesmal zu ſoutenieren und zu improviſieren — und als ich endlich bemerkte, daß nur die Finſterniß ihn verhindert hätte, die Aehnlichkeit zwiſchen ſeiner und der teufliſchen Geſichtsbildung wahrzunehmen: ſo fuhr der Greis, nach einem flüchtigen Ueberrechnen, wie erwachend aus einem ſchweren Traume, freudig nach meiner Hand und ſchüttelte ſie mit den Worten: Wahrlich, Freund, jezt haben Sie abſolviert und zwar mich; aber wo hatt' ich meine Augen, Schönſter!

Druck von G. Reimer.

Jean Paul's
ſämmtliche Werke.

Sieben und zwanzigſter Band.

Unter des Durchlauchtigen Deutſchen Bundes Schutz
gegen Nachdruck und deſſen Verkauf.

Berlin,
bei G. Reimer.

1842.

A 1111[illegible]3

Inhalt des sieben und zwanzigsten Bandes.

Museum.

Ueber die deutschen Doppelwörter.

Museum.

Seite

Vorrede 3

I. Muthmaßungen über einige Wunder des organischen Magnetismus 10

§. 1. Einleitung — §. 2. Das Sehen — §. 3. Das Hören — §. 4. Ueber den höheren Sinnenkörper oder Aetherleib — §. 5. Gegen die neuere Räthsellösung durch das Nervenknoten-System; sammt Aufstellung mehrer Räthsel — §. 6. Ueber das Eisen — §. 7. Magnetisieren durch Anblicken — §. 8. Magnetisieren durch Wollen — §. 9. Der magnetisierende Spiegel — §. 10. Das magnetische Wasser — §. 11. Das magnetische Ein-, Weit- und Vorausschauen — §. 12. Wahnsinn in Beziehung des Magnetismus — §. 13. Scheintod und Sterben in Beziehung des Magnetismus — §. 14. Aussichten ins zweite Leben.

II. Sedez-Aufsätze. Erste und zweite Lieferung:

Vorrede — öffentliche Gebäude — die Kunst — das Publikum — Deutschland — Erziehung — Rath an einen neuesten Sonettisten — die Bildungen von außen und von innen — Volkbildung — Preis der Kunst — der langsame Wagen und die langsame Menschheit — die Tonkunst — bewegliche Handelhäuser — zweierlei Anker — Verschiedenheit des Zanks — Dreiklang — zwei Träume — Herder und Schiller — Schutzwehr der Jungfrau — die Regenten der Menschheit — an angebetete Mädchen — die Geschichte — Aufklärung

Seite

der vornehmen Jugend — Schmücken des Schmucks — das Genie und der Fürst — Kraft der Worte — die Begierden der Menschen — das Welträthsel — das Streben hinter dem Tode 55

III. Frage über das Entstehen der ersten Pflanzen, Thiere und Menschen 65

IV. Warum sind keine frohen Erinnerungen so schön, als die aus der Kinderzeit 96

V. Sedez-Aufsätze. Dritte Lieferung:

Die Völkervergangenheit — die Doppelzukunft des Menschen — Religion als politischer Hebel — unterirdischer Schatz von Genies — Ehre im Unglück — die letzten Schlachten — Hof und Handel — Volkruhm durch Fürsten — der Mensch — der rechte Mensch — der alte Fürst 104

VI. Die Frage im Traum, und die Antwort im Wachen 109

VII. Bruchstücke aus der Kunst, stets heiter zu sein 112

VIII. Bemerkungen über den Menschen.

Poetische Tugend-Virtuosinnen — Menschen-Schwächen gegen Menschen — das Ich gegen das Du — über Weiber — Zeit-Allerlei 122

IX. Programm der Feste oder Aufsätze, welche der Verfasser in jedem Monate des künftigen Morgenblattes 1810 den Lesern geben will:

1) Bauredz auf einem Doppel-Tollhause — 2) Küstenpredigt an die Engländer — 3) Polymeter — 4) erster April — 5) Steckbrief d. H. v. Engelhorn hinter seiner entlaufenen Frau — 6. 7) Liste der anstößigen Stellen, welche dem Verfasser auf seiner langen literarischen Laufbahn von den Zensoren ausgestrichen worden — 8) Stammbuch des Teufels — 9) der wiedergefundene allzeit fertige Bankerottierer von Rabener, sammt meiner Einleitung — 10) Erziehanstalt für Embryonen und Fötus von Stande — 11) Was der

Seite

Staat bei großen Sonnenfinſternissen zu thun hat — 12) Mein Erwachen auf dem Sylveſterballe im Gaſinosaale 133

X. Des Geburthelfers Walther Vierneiſſel Nachtgedanken über ſeine verlornen Fötus-Ideale, indem er nichts geworden als ein Menſch . . 158

XI. Blicke in die Traumwelt:

§. 1. Irrige Erklärungen der Träume — §. 2. Unterſchied der Empfindbilder von den Vorſtellbildern — §. 3. Stufenreihe der Empfindbilder — §. 4. Ueber den Schlaf als negative und poſitive Stärkung — §. 4. Wunderbarer Uebergang vom Schlafe ins Bewußtſein, und von dem träumeriſchen in das wache — §. 5. Die vier Mitarbeiter am Traume — Beſchluß 175

Ueber die deutſchen Doppelwörter.

Anzeige 215

Vorrede 218

Ueber das Zuſammenfügen der deutſchen Doppelwörter.

Einleitung 223

Erſter Brief. Die große Regel — erſte Klaſſe der einſylbigen Doppelwörter mit e und Umlaut im Plural. 228

Zweiter Brief. Die einſylbigen Beſtimmwörter mit e im Plural ohne Umlaut 233

Dritter Brief. Die einſylbigen Beſtimmwörter ohne Plural 237

Vierter Brief. Die einſylbigen Beſtimmwörter auf er im Plural mit und ohne Umlaut 239

Fünfter Brief. Die Beſtimmwörter auf en im Plural. 242

Sechſter Brief. Die mehrſylbigen Beſtimmwörter, die im Plural unverändert bleiben 245

Siebenter Brief. Die weiblichen Mehrſylben mit n in der Mehrzahl. 248

Seite

Achter Brief. Mehrsylben mit einem Umlaut im Plural 240
Neunter Brief. Zweisylben mit e im Plural 250
Zehnter Brief. Die zweisylbigen männlichen Bestimmwörter mit en im Plural 252
Elfter Brief. Die zweisylbigen weiblichen Bestimmwörter mit en im Plural 254
Zwölfter Brief. Die Bestimmwörter mit den Endsylben keit, heit, schaft, ung, thum, ion 259
Bescheidene Nothwehr und geharnischte Nachschrift gegen grammatische Anfechter 286

Zwölf Postskripte.

Erstes Postskript. Uebergang von mir zur Sache . . 281
Zweites Postskript. Rechtfertigung des Fachordnens der Doppelwörter nach dem Plural — schärfere Bestimmung ihrer Natur 289
Drittes Postskript. Antwort auf Herrn Prof. Docens Antwort — allgemeine Widerlegung und Grablegung der Genitiv- und S-Verfechter der Sache 296
Viertes Postskript. Noch einige Einwürfe gegen den Jennerbrief beseitigt — über Zusammensetzung mit dem Plural 304
Fünftes Postskript. Widerlegung des Herrn Bibliothekar Grimm 307
Sechstes Postskript. Antwort auf einen Gegenbrief des H. Hofrath Thiersch 314
Siebentes Postskript. Versprochene Widerlegung vermittelst der englischen Sprache 330
Achtes Postskript. Bewilligung einiger akademischen Freiheiten für Sammwörter 334
Neuntes Postskript. Nachschriften zu dem Novemberbriefe über die weiblichen Bestimmwörter auf e mit n im Plural, und zu dem Dezemberbriefe über heit, keit, schaft, ung, ion. 338
Zehntes Postskript. Ueber das Genitiv-S ausländischer Wörter; ein Postskript-Beitrag zum neunten Briefe. 341
Elftes und zwölftes Postskript. Schreibung der Doppelwörter, sammt den endlichen Siegen über alles. . 344

Museum.

Vorrede†).

Die Vorrede hat als ein längeres Titelblatt hier nichts zu erklären, als das vorstehende kurze.

Da ich aber immer jede Vorrede mit dem närrischen Gefühle anhebe, daß ich sie ganz gut weglassen könnte, oder auch eben so gut hinschreiben, wie denn mein ältestes Werk, die grönländischen Prozesse eben so schicklich eine hätten haben können, als dieses neueste keine: so verspürt man sich in einem so behaglichen Elemente, daß man die goldnen Worte des Vorberichts gern übermäßig wie in einem metallischen Walz- oder Streckwerke ausdehnen und kaum ablassen möchte, besonders weil ohnehin da, wo keine Nothwendigkeit des ersten Worts war, schwerlich eine des letzten zu erweisen ist; daher sind denn Vorreden so lang. Auch bei dieser will ich mich durch kein Versprechen binden, aufzuhören.

Es gibt sowol geschriebene als gebauete Museen. Von den gebaueten darf ein Werkchen ohne Kunstwerke

†) Das Museum erschien in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart und Tübingen, 1814. M.

schwerlich den Namen entlehnen, z. B. etwan von dem Museum in Frankfurt, oder dem Bevgang'schen in Leipzig, noch weniger vom Museum in London, am allerwenigsten vom Musée Napoléon. Auch die geschriebenen Museen — das deutsche — das vaterländische — das Schlegel'sche — das brittische — das skandinavische — die Baumgärtner'schen des Wundervollen und des Luxus, dürften sämmtlich zu stolz sein, einen Gevatterbrief für ein Selbstmuseum anzunehmen, und ihm das Pathengeschenk ihres Namens zu machen. In der That ist an diesem Museum nur Ein Redaktör angestellt, der wieder nur die Arbeiten eines einzigen Mitarbeiters durchzusehen hat; ja beide, Redaktör und Mitarbeiter, sind wieder nur Einer, nämlich ich selber. Jedoch schließt diese Einerleiheit der Arbeiter Verschiedenheit der Arbeiten nicht aus, sondern scherzhafte — poetische — philosophische — naturforschende — und sonstige wirklich ein.

Aber der Himmel bescheerte doch dem Werke einen gelehrten Titel, und vorher dem Verfasser selber. Schon in meiner Kindheit wünscht' ich ein Mitglied irgend einer gelehrten Gesellschaft, z. B. der Berliner Akademie, zu sein, und ich stellte mir unter dem Titel nichts anders vor, als ein Titelblatt, worauf ich als ein zweiter Dr. Johann Paul Harl stände, und mich wie er unterschriebe als Ehrenmitglied der königl. sächsischen Leipziger ökonomischen Sozietät — der königl. sächsischen privilegierten thüringschen Landwirthschafts-Gesellschaft — der herzoglich sachsengothaschen und meinungschen Sozietät der Forst- und Jagdkunde zu Dreißigacker —

der naturforschenden Gesellschaft zu Halle im Königreiche Westphalen —

der Nürnbergschen Gesellschaft zur Beförderung der vaterländischen Industrie —

des Pegnesischen Blumenordens zu Nürnberg — ꝛc. —

Ich versah aber Jahre lang vergeblich meine Werke mit gelehrten Titeln*) aller Art, ohne für mich selber auch nur den kleinsten zu erringen, als ich endlich vor vier Jahren zum mitarbeitenden Mitgliede des Museums in Frankfurt ernannt wurde. Mit diesem gelehrten Titel gedenk' ich, zumal wenn ich zu ihm noch mit dem politischen eines Legazionrathes als Verstärkung stoße, mich schon neben dem Kameralkorrespondenten Harl zu halten und zu passieren, und so lange etwas vorzustellen, bis vielleicht gar eine Zeit kommt, wo ich selig werde, und mich eine ganze Akademie wegen meines rühmlich zurückgelegten literarischen Lebens und Sterbens zu einem auswärtigen korrespondierenden Mitgliede um so lieber ernennt, als die größten Akademien von jener Welt noch zehnmal weniger wissen, als selber von dieser.

Die meisten Aufsätze dieses Werkchens sind nun — denn nur diese Vorrede und die drei letzten Nummern IX, X, XI, nehmen sich aus — Aufsätze, welche ich als gelehrtes Mitglied ins Frankfurter Museum zum Vorlesen abgeschickt; und die hier blos sehr verbessert und vermehrt erscheinen. Daher denn der Titel: Museum von Jean Paul.

Das Ende mancher Aufsätze wird an die Geburttagfeier eines der edelsten Fürsten Deutschlands erinnern, welcher allerdings dem Pabste Leo X, dem Beschirmer des wissenschaftlichen Reichs, dieses geistigen Kirchenstaats noch viel ähnlicher sein könnte, wenn er nicht auch zugleich ein Mehrer des Reichs des Geistes wäre, und nicht so Verdienste,

*) Zeugen sind die Palingenesien, Hesperus, Levana, Titan, Herbstblumine, und so viele kleinere in den Werken selber z. B. Jobelperiode, Zykel oder Kykel ꝛc.

die ein anderer Fürst nur belohnt, selber erwürbe. Dieser Umstand kann seinen Belohnungen und Belobungen wissenschaftlicher und poetischer Verdienste vielleicht in einigen Augen den eigennützigen Schein anstreichen, als belohn' und belob' er in Philosophen und Dichtern nur seine Nachahmer, und also wahrhaft sich selber; ein Anschein, welchen der Kaiser Augustus, der seine Verse ganz anders machte, als der jungfräuliche Virgil, geschickt genug vermieden. Dabei will man doch nicht ableugnen — sondern vielmehr behaupten — daß er, wenn er nur auf dem bloßen Pindus säße, und nicht glücklicher Weise zugleich auf dem hinaufgetragnen Throne dazu, ganz eines Fürsten seines gleichen würdig wäre, der ihn so aufmunterte und unterstützte, wie er selber uns.

— — — Hiemit mach' ich die Vorrede auf der Stelle aus, vielleicht wider allgemeines Erwarten. Es soll mir genug sein, daß ich mir sogleich auf der vorredenden Schwelle einen gültigen vollen Preßfreiheitbrief, oder Selber-Konsens ausgefertigt, den Vorbericht so lang auseinander zu dehnen, als ich nur will. Vermittelst dieses Konsenses hab' ich schon während der Zeit des Vorredens in der schönen menschlichen Phantasie das ideale Vergnügen voraus genossen und ausgekostet, die Vorrede ins Unbestimmte wachsen zu lassen, indem ich ihr blos ganz fremde Gedanken-Fechser einimpfte.

Ich impfte ihr in Gedanken — um nur einiges anzuführen — z. B. ein: — Im Staate fressen zuweilen entgegengesetzt dem pharaonischen Traume die sieben fetten Kühe die sieben magern auf — die Reichen die Armen — die Hohen die Niederen — der Adel die Lehnleute — und Einer die Vorigen. —

Ferner den Satz

Werft Perlen vor die Schweine, aber nur falſche aus Wachs —

Desgleichen, aber nur mehr politiſch:

— Wer leiſe geht, muß (phyſiſch und politiſch) langſam gehen; aber wer laut geht, muß es ſchnell thun —

Ferner hab' ich mir vorgeſtellt, daß ich noch ſchreiben und einwelzen könnte die Sätze:

Im äußeren Unglück noch inneres erfahren, nämlich eigne Feigheit, heißt einem Menſchen gleichen, welcher in einer belagerten Feſtung nicht als ein Krieger, ſondern als ein Feſtungs- oder Baugefangner liegt. — Eben ſo wie künftigen Schmerz durch Furcht vergegenwärtigen, iſt vergangnen durch Erinnerung verewigen, und heißt, gleich den Aegyptern, Krokodille zugleich ernähren und einbalſamieren. —

Ja ich könnte noch literariſche Fechſer, die ich ideal einimpfte, nennen, und unter dieſen beſonders folgende drei:

Die größten romantiſchen Algebraiſten ſind einige neuere Romanenſchreiber — oder deren Verleger — welche die Buchſtabenrechnung des Ehrenſolds oder des Buchpreiſes zu einer Höhe treiben, daß ſie ein leeres Geſpräch in mehre kurze Kapitel mit mehren leeren Halbſeiten und kurzen Zeilen zerblättern und zerſtecken, da doch dieſe poetiſchen Leerdärme ſich ſchämen ſollten, einen ſo großen, geſchweige größeren Raum zu beſetzen, als ein voller Klopſtock, Baader und Kant; und die kleine Perlſchrift ſollte den Mangel ihrer Perlenbank einſchleiern; wie denn Vorredner dieſes ſelber mit dem größeren Drucke ſeiner Werke zugleich ſeine Fehler vergrößert ſpüren würde, oder in jeder Druckfraktur — es ſei grobe, kleine, Doppel- oder Mittel-Fraktur — das Mikroſkop ſeiner Sommer- und Sonnenflecken fände, und auf Elephantenpapier ſich ſelber zur Elephantenameiſe — würde —

– Himmel, würden nicht manche Schreiber am schönsten so unendlich klein und eng abgedruckt, daß sie typographisch so wenig zu lesen wären, als ästhetisch?

Der zweite literarische Gedanke in meiner Vorstellung ging sowol die poetischen Former als die poetischen Un- oder Mißformer an. Denn jene Töpfer halten sich gern für Köche, weil sie, gleich diesen, Töpfe in den Ofen schieben, wiewol diese es mit harten vollen thun, jene mit leeren weichen. Den genialen feurigen Männern geben daher dichtende Gievögel das schöne Beispiel, daß sie sogar das schwache Feuer, das sie haben, durch gute Kritik zu mäßigen und zu dämpfen suchen, so wie etwa blinde Pferde an den Augen Scheuleder tragen. Was die poetischen Un- oder Mißformer im guten Sinne betrifft, so wissen diese recht gut, daß ein Musenpferd durch einige Auswüchse und Bastartglieder ein geniales werde, und sorgen daher für letzte zuerst, so wie große historische Pferde immer etwas Monströses hatten, z. B. Alexanders Bucephalus einen Ochsenkopf, Cäsars Pferd, und Neptuns Arion den Vorderhuf einem Menschenfuße gleich. Daher nennen sie sich, wie z. B. der dramatische Kleist, mit noch mehr Recht Shakspeare's Jünger, als sich in London die Jungen Shakspeare's boys hießen, welche damals, als noch der große Dichter vor dem Schauspielhause den vornehmen Zuschauern die Pferde hielt, als dessen Unterdiener im Pferdehalten von ihm angestellt und besoldet wurden.

Drittens malt' ich mir meinen Wunsch recht lebhaft geschrieben aus, daß das gelehrte Deutschland besonders zwei Wünsche eifrig äußern und unterstützen möchte, nämlich erstens: daß uns die Exzerpten des herzlichsten und vielgelehrtesten Geschichtforschers, Johannes v. Müller, sein lieber Bruder gedruckt bescheerte, und ich würde gern unterschreiben

(ſubſtribieren), um auszuſchreiben — und zweitens, daß uns der nachgelaſſene Anfang von Adelungs gleichſam neuteſtamentlichem Wörterbuche, das an der Zeit ſich verklärte, wie er nachher an der Ewigkeit, nicht vorenthalten würde, und ich würde mit Vergnügen einige vorausbezahlte Thaler aufwenden, um nach dem Empfange des Exemplars über den fleißigen Mann noch zehnmal ſanfter zu urtheilen, als ich ſchon gethan. — —

Aber beim Himmel! fahr' ich ſo fort, und ſchwärze ſo unter dem Deckmantel gedachter Gedanken geſchriebene ein: ſo kann ich mir, da auf dieſe Weiſe ganze Bücherballen guter Gedanken einzuflechten wären, gar nicht vorſtellen, wie nur die Vorrede je ein Ende nehmen könne, eher ich müßte mich gewaltig verzählen.

Bayreuth, den 31. Oktober 1813.

Jean Paul Fr. Richter.

I.

Muthmaßungen über einige Wunder des organischen Magnetismus.

§. 1.

Es iſt ein wohlthätiges Wunder, daß derſelbe Magnet, welcher uns mit ſeiner Nadel die zweite Hälfte des Erdballs zeigte und gab, auch in der Geiſterwelt eine neue Welt entdecken half. Schwerlich hat irgend ein Jahrhundert unter den Entdeckungen, welche auf die menſchliche Doppelwelt von Leib und Geiſt zugleich Licht werfen, eine größere gemacht, als das vorige am organiſchen Magnetismus, nur daß Jahrhunderte zur Erziehung und Pflege des Wunderkindes gehören, bis daſſelbe zum Wunderthäter der Welt aufwächſt. Wenn ſchon die Kombinazionen der Scheidekunſt mit ihren greiflichen offenliegenden Körpern jetzo faſt ins Ungeheure auseinander laufen, ſo daß jeder neugefundne eine neue Welt von Verbindungen mit den alten gebiert, weil jeder ein neuer Selbſtlauter iſt, der mit den alten Selbſt- und Mit-

lautern ein neues Wörterbuch zuſammen ſetzt: wie muß nicht der organiſche Magnetismus mit der unbeſtimmten Mannigfaltigkeit von geiſtigen und körperlichen Größen der handelnden und der behandelten Naturen der Aerzte, welche hier zugleich Arzneien ſind, und der Kranken, welche zugleich Selbſt-Aerzte ſind — ferner mit der Mannigfaltigkeit der geiſtigen und körperlichen Einwirkungen der ändernden Zeit auf Nervenkränklinge und Nervenärzte — endlich mit den anſchwellenden Gebrauch-Verbindungen des Magnets, der Elektrizität und des Galvanismus ſammt ſo vielen noch unverſuchten Reizſtoffen, ſogar ungleichartiger Kranken, wie muß nicht künftig der Magnetismus ein weites Weltmeer auftreiben, Woge an Woge, ohne Küſten, und nur durch Himmel und Sterne meßbar!

Man verzeihe dem Anfange eine zu warme Darſtellung, welche man leichter bei dem Ende duldet und theilt; aber man bedenke, daß der Schriftſteller eben vom Ende herkommt.

Die Lehre des organiſchen Magnetismus erfuhr das gewöhnliche dreifache Schickſal aller, beſonders der mediziniſchen Erfindungen, nämlich anfangs vergöttert, dann verſtoßen, und endlich verſtanden zu werden. In Berlin, wo früher ſogenannte Aufklärer dieſes Neu- und Vollicht zugleich verdüſterten, leuchtet es jetzo herausgetreten aus der alten Welfe *), und der Greis Mesmer, welcher bisher in Einſamkeit an der Zeit den Mißbrauch wie die Verrechnung eines neuen Weltſchlüſſels verachten mußte, erlebt nun beſſere Schüler und Rächer.

Wir wollen einige Wunder der Lehre, welche ihr den

*) Nach der gewöhnlichen Schickſals-Doublette wurde das Magnetiſieren in Paris durch die Revolution und in Berlin durch kriegeriſche Revolutionen unterbrochen.

Eingang in die jetzigen Köpfe erschwerten, den sie ihr sonst in frühern Jahrhunderten gebahnet hätten, mehr in Zusammenhang mit unserer angenommenen Natürlichkeit bringen, ob es gleich nur Ein Wunder gibt, die Welt selber, und Wunder natürlich erklären nichts heißt, als sie zurückleiten ins Urwunder *).

§. 2.

Das Sehen.

Das erste abstoßende Wunder ist, daß die Hellseherin (clair-voyante) mit geschloßnen Augen und hinter doppeltem Tuche und hinter dem Rücken versiegelte Briefe lesen kann. Früher als das neue Wunder haben wir das alte aufzulösen, daß man durch noch dichtere Körper, durch Glas, sehen kann, oder gar durch den dichten Diamant. Man denkt sich mechanisch Lichtstralen gleichsam als abgeschoßne Nadeln, welche auf der Netzhaut des Auges ein Bild ausstechen, und die zugleich tausend Pinsel und ein Kleingemälde vorstellen, und immer das Gemälde formalen. Man glaubt es sich z. B. zu erklären, daß und wie der Geist ein Altarbild an der Wand erblickt, wenn man nachweiset, daß dasselbe als kleinstes Oefenstück auf der Netzhaut aufgetragen ist, aber warum denkt

*) Der Gewicht-Schriften über Magnetismus sind wenige; aber dieß zum Glücke für die erfahrende Ausübung, welche noch keine hypothetischen Nebenblicke verfälschen. — Die, auf deren geschichtliche Wahrheit ich mich im Texte nur mit Einem Worte, mit dem angeführten Autornamen, beziehe, sind folgende: Gmelin über den thierischen Magnetismus 1788; Wienholt Heilkraft des thierischen Magnetismus 3 Bände; Ansichten von der Nachtseite der Naturwissenschaft von Schubert; Weitart's Darstellung einer lebensmagnetischen Kur 1812; Klugens Darstellung des animalischen Magnetismus.

man denn nicht daran, daß der Unterſchied der Bildnähe und der Bildgröße kein Sehen deſſelben erklärt, ſondern daß hinter dem Netzhautbilde erſt die ſcharfe Frage über die mögliche Ueberfahrt des Bildes durch das Sehnerven-Paar und das Gehirn ſich anfängt, weil ſogar alle beſten phyſiologiſchen Fahrzeuge der Ueberfahrt immer gleich weit von der Seh-Empfindung des Geiſtes ſich halten müſſen. —

Das Licht ſelber iſt uns unſichtbar: denn ſonſt müßten wir Nachts den Stralenſtrom erblicken, welcher von der Sonne vor uns vorbei auf den Vollmond zieht. Die ſcheinbaren Lichtſtralen ſind bekanntlich nur ſtärker beleuchtete oder weißere Körperſtreife. Die Lichtmaterie, welche an einem trüben Tage durch die Luftſchichten, durch die Wolkenſchichten, und zuletzt durch ein Stückchen Glas hindurch uns alle Gegenſtände zeigt, vermag dieß nicht mechaniſch durch Poren zu thun, weil z. B. in einem Linſen-großen Glas, oder in einem Luftkügelchen einer durchſtochnen Karte, welches alle einzelne Punkte des weiten halben Geſichtkreiſes durchgehen oder ſchauen läßt, in jedem denklichen Punkte Poren, alſo gar nichts, da ſein müßte — ſondern als eine Kraft, welche auf das Sehvermögen, wie die magnetiſche auf das Eiſen, durch Zwiſchenkörper hindurch wirkt. Wozu nahm' ich erſt Glas, da ja ſtets die kleine Kryſtalllinſe des Auges alle unzähligen Farben und Umriſſe einer halben meilenweiten Geſichtwelt ohne Ineinanderfließen und ſcharf geſchieden, und in jeder augenblicklichen Axe-Richtung durch ſich ziehen läßt? Aber iſt das Sehvermögen auf die Augen eingeſchränkt? —

Es entſteht Licht ja ſchon galvaniſch, wenn Silber und Zink ſich im Munde berühren, oder jenes in der Naſe, dieſes auf der Zunge. — Nach meiner beſondern Theorie des Traums könnte ich auch die Blinden anführen, welche, wenn ſie es durch einen Schlagfluß geworden, doch im Traume ſe-

hen. — So haben Magnetisierte zumal anfangs stetes Licht vor sich, aber ohne Gegenstände, und sehen sich und den Arzt leuchten. — Besser ein Licht oder Leuchtvermögen wäre das Auge zu nennen, wie die Lichtentwicklungen nach Augendruck verrathen — nächtlich die Feueraugen der Raubthiere — die starke Erleuchtung *), in welcher nach großem Erschrecken alle Gegenstände erscheinen.

Wodurch sieht nun die Hellseherin das körperliche Außen, wenn ihr das offne Auge mangelt? Wodurch liefet sie versiegelte Briefe, und wodurch erkennt sie Karten, blos auf die Herzgrube gelegt? Diese leichte Frage wird erst zugleich mit der schwierigern beantwortet: wodurch sieht sie das körperliche Innen? Nach allen Berichten liegen den innern Blicken der Magnetisierten ihre Körper gleichsam wie Uhrwerke in Krystallgehäusen durchsichtig mit dem ganzen Lebens-Triebwerke aufgedeckt und aufgestellt da, mit den Blut-Strömen der Adern, dem Gezweige der Nerven, und sie sehen (nach Wolfart) von innen sogar ihr Auge und von innen ihr Gehirn vor sich, und zergliedern sich selber lebendig vor dem Zergliederer. Was erleuchtet das finstere bedeckte Reich der innern Glieder und das Gehwerk der lebendigen Uhr im Stundenschlagen, deren Räderwerk wir sonst nur im Stehen und abgelaufen zu sehen bekommen?

§. 3.

Das Hören.

Wollen wir vor dem Antworten noch das zweite Wunder, das Hellhören, betrachten; denn die magnetischen Kranken hören nur den Arzt, auch mit verstopften Ohren,

*) Götting. Magazin für das Neueste aus der Phys. II.

und die Muſik nur, wenn er ſie macht, fremde aber, ſo wie die leiſeſten fernen Töne anderer, durch Verbindung mit ihm *), aber keine unverbundne Perſon. Auch der Klang iſt — ſo wie das Licht weder ein Fluß iſt, noch ein Aetherzittern — gleicher Weiſe kein Luftzittern. In einem freien flüſſigen gibt es keine Fortpflanzung durch Linien, ſondern durch Kreiſe; wie folglich im Aether keine geraden Stralen- oder Feuer-Linien, ſo können auch im Luftmeer keine ſogenannten Schallſtralen, d. h. Schalllinien, ſondern nur Schallkreiſe vorkommen. Nur der mechaniſche Wind iſt ein Strom von Ufern gelenkt, aber nicht der geiſtige Ton. Aber dieſe Schallkreiſe erklären, ſo wenig als Schalllinien, das Hören. Man male nur dieſen lügenden Mechanismus — ein Materialismus in der Materie — folgerecht und deutlich aus: ſo muß man annehmen, daß in einem Konzertſaale in und mit einander ſpielende Töne mehrer Inſtrumente und Singſtimmen, welche alle ein Kunſt-Ohr in Einem Nu vernimmt und unterſcheidet, ihre Luftkreiſe oder Wellen auf einmal ſo ſchlagen, daß dieſe nicht in einander verwallen, aber doch alle zu gleicher Zeit ankommen — daß ferner alle dieſe Luft-Zitterungen durch eine Mauer, aus dieſer durch einen langen Stock, den man als Reſonanzboden an ſie und an das Ohr anlegt, und endlich in die engen Schneckenwindungen des Ohrs und zuletzt in deſſen Hörwaſſer unverworren ziehen, um mit allen den jetzo ins Engſte gezognen Kreiſen auf einmal den Hörnerven zu abzuteilenden Empfindungen zu er-

*) Wenn von mehren Perſonen, welche eine lange Handkette bildeten, die erſte die Hand auf die Herzgrube der Helfe derin legte und die letzte noch ſo fern und leiſe in die eigne Hand ſprach: ſo vernahm es die Kranke. Klugens Darſtellung ꝛc. S. 151.

schüttern — — Was wären gegen diese Wunder des Mechanismus die Wunder des Magnetismus? —

Chladni's Staubgestalten auf dem tönenden Glase heben sowol die Kreise als die Linien durch die regelmäßige Verschiedenheit ihrer geometrischen Bildung auf: denn eine schwankende Luftwelle kann so wenig als eine gerade Fortzitterung ein Dreieck u. s. w. zusammen legen und gleichsam krystallisieren. Diese Gestalten sind nur Wirkungen einer Kraft, da keine sich ohne Bewegen zeigen kann; aber ließe sich denn aus blos mechanischer Gewalt das tönende Beben einer ganzen tausendpfündigen Glocke bei dem Berühren eines Metallstäbchens erklären, oder das Zerschreien eines festen Glases blos bei verstärktem Antönen seines eigenthümlichen Klangs? —

Man wende übrigens nicht ein, daß die Kleinheit des hörenden Mittelpunktes oder Fokus, so wie oben die des sehenden, auf falscher Wage zu hoch gerechnet werde, da jede ja beziehlich und scheinbar sei, und da nach mir selber *) jeder Gegenstand wenigstens so groß, eigentlich aber größer existiere, als er unter dem Vergrößerglas erscheine. Denn ich versetze: dann wächset aber auch in demselben Verhältniß der ohne das Glas große Gegenstand, und wenn die Krystalllinse eine Peters-Kuppel wird, so wird die in Rom eine Mondkugel.

Es muß demnach eine andere Hörlehre geben, als die gemeine; und auf diese andere leitet eben der Magnetismus, welcher dem Ich auf andern Hebwerkzeugen als auf Luftwegen und Gehörknochen das Ton-Geistige zubringt: nicht blos das Hören im Schlafe, der sonst alle Sinnenhäfen sperrt, sondern, wie gedacht, das Hören (so wie Sehen) nur dessen,

*) Katzenbergers Badereise B. I. Seite 241. [s. u. B. XXIV. S. 239.]

was der magnetische Arzt berührt, so daß z. B. Wolfart's Kranke kein Getöse, aber die leise in sich selber verklingende Mundharmonika vernahm, wiewol mehr als innres, nicht äußeres Tönen. — Verwandt ist damit die Erscheinung in Moses Mendelssohn, vor welchem während seiner Nervenkrankheit die am Tage gehörten Laute in der Nacht gellend wiederklangen.

Auch an den übrigen Sinnen deckt der Magnetismus neue Seiten auf, indem der Geschmack und das Gefühl beide erstlich mitten im Schlafe, zweitens anders als im Wachen empfanden; im Schlafe findet der Geschmack das magnetisierte Wasser angenehm, und das Gefühl den unmagnetisierten Menschen kalt, und beide beides im Wachen umgekehrt. Ueber den Geruch und das Gefühl hat man wenige Erfahrungen und Versuche gemacht, vielleicht in der betäubenden Ueberfülle der Wunder, und auch weil der Magnetismus (wovon unten weiter die Rede sein wird) gerade die höheren Sinne weit mehr als die tieferen verfeinert und steigert.

§ 4.

Ueber den höheren Sinnenkörper oder Aetherleib.

Bisher hab' ich mit den Beweisen, daß nicht einmal das unmagnetische Sehen und Hören sich aus den mechanischen Theorien erkläre, geschweige das magnetische, indem vielmehr das letzte zu einer anderen Theorie des ersten verweise, anzudeuten gesucht, daß unser Geist zuletzt durch eine ganz andere höhere Körperhülle, als die äußerliche rohe ist, die sich mit ihren Gliedern selber austastet, in den Bund mit Kräften kommt. Die rohe äußere ist nur eine Sammlung von immer feineren Hüllen oder Leibern, welche mit der äußersten unempfindlichen Haut (epidermis) und mit den nervenlosen

Schmarotzer-Gliedern, den Haaren und Nägeln, anfängt, und vom Fibern- und Aderngeflecht bis zum Nervenschleier geht. Aber warum wäre dieses noch fünfsinnliche mechanische Gewand das letzte? Warum soll den Geist kein dynamisches umgeben, gleichsam ein allgemeines Sensorium, das (wie der Gefühlsinn) Sinnen verknüpft und begleitet? Schon Bonnet setzte in den Erdleib einen zärtern Auferstehleib für die zweite Welt, und Platner nahm dasselbe unter dem Namen: zweites Seelenorgan, aber schon für die erste, thätig an. Wie, wenn wir nun schlössen — weil uns die magnetischen Erscheinungen dazu zwängen — daß der eigentliche Aetherleib der Seele aus den magnetischen, elektrischen und galvanischen Kräften gebildet sei? Und zwar dieß so, daß, so wie von der Gewalt des organischen Lebens alle unorganische Theile, Erde, Wasser, Salze, zu einem neuen ihnen unähnlichen Gusse verschmolzen, entkräftet und gekräftigt werden, daß eben so die gedachten drei Kräfte sich unter der Gewalt des geistigen Lebens zu einer höheren Misch-Einheit verarbeiteten? — Denn woher kämen sonst, bei so vieler Verwandtschaft des organischen Magnetismus mit dem mineralischen, und mit Elektrizität und Galvanismus, wieder Ungleichartigkeiten, als z. B. solche sind, daß die elektrischen Leiter, Wasser und Eisen, nach Wienholt magnetische Isolatoren sind, Holz und Leinwand aber Leiter, daher ein Baum (nach Mesmer und Kluge) ungeachtet seiner leitenden Verbindung mit der Erde, magnetisch zu laden ist; — daß ferner Nichtleiter, wie Schwefel und Siegellack, so unangenehm wirken, wie zusammengesetzte Metalle; — daß der Nichtleiter (nach Fischer) dem magnetisierten Kranken so gut elektrische Schläge gibt, als das leitende Metall, und daß er zwar das strömende Feuer sieht, womit ihn die Finger des Arztes laden, daß er aber (nach Gmelin, Heineke und Nasse) dem Elektrizität-Messer keinen

Funken elektrischer Ladung verräth; — ferner daß der Kranke, zuwider allen körperlichen Aehnlichkeiten mit Magnetismus, Elektrizität und Galvanismus sich selber durch Striche laden und durch Gegenstriche entladen kann — und daß, ungleich jenen, der Mensch unmittelbar ohne Berühren, von Fernen, durch Deckbetten hindurch, durch Blicken und Hauchen zu laden ist — daß vollends jene drei Kräfte weder einzeln noch vereint bei aller heilenden Erhebung des Körpers nichts zu jener Verklärung des Geistes vermögen, welche den organischen Magnetismus allein begleitet — und endlich, daß bisher die magnetischen Aerzte, besonders Hufeland, die galvanische Säule mehr als eine aufhaltende Sandbank für den Magnetismus gefunden, denn als eine Siegsäule desselben. — Doch wozu aus dem tausendfachen im All eingewurzelten Wunderreiche der Menschennatur die abweichenden Umbildungen jener Dreikraft holen, da wir an einem einzigen Thier so manche zeigen können. Der Zitterfisch fühlt (nach Humboldt) den Magnet nicht; gleichwol ist Eisen ein Leiter seines Schlags. Er führt (nach Hunter) eine ihm eingebaute elektrische Batterie bei sich; gleichwol werden (nach Humboldt) seine stärksten Schläge nicht vom elektrischen Größenmesser angezeichnet. Er treibt durch eine Reihe auf einander liegender Zitterfische seinen Blitzschlag hindurch, aber ohne auf diese zu wirken, indeß ein elektrischer Funke die Menschenkette schmerzlich durchfährt.

Nur noch eines! Wenn bekanntlich Unterbindungen einem Nerven die Empfindung unterhalb des Verbandes abschneiden: so muß in ihm etwas Anderes gehemmt und unterbrochen werden, als ein elektrischer oder ein galvanischer Fluß, da dem einen wie dem andern bei seiner Feinheit keine roh-mechanische Verengung sein Bett und seinen Zusammenhang mit dem Gehirn entziehen könnte; so wie hier auch

der Schmerz des Unterbindens nichts erklärt, weil er ſonſt eben ſo gut oberhalb des Verbandes die Empfindung binden müßte. Noch könnte man ſagen: der Nerve ſtirbt, ungleich andern Körpertheilen, am Hunger eines Augenblicks, und erträgt keine auch kürzeſte Entbehrung des nährenden Gehirns: aber dann iſt Nahrung, die dem Nerven mechaniſch abzuſchneiden iſt, noch verſchieden von dem Nervengeiſte, welcher im Darben entweicht.

Warum will man die Seele, als die höchſte Kraft, nicht als das ſtärkſte Verbind- und Zerſetz-Mittel (Menſtruum) der feinern (den tiefern Kräften unauflösbaren) Stoffe, wie Elektrizität, Magnetismus, Licht und Wärme ſind, annehmen? Wenn die Seele in Krankheiten ſchon rohere Stoffe, wie Blut und alle Abſonderungen, mit ſolcher Gewalt angreift, umarbeitet, umkocht — und zwar dieß nur mittelbar auf dem Umwege durch Nerven — ſoll ſie, da doch die mittelbare Reihe zuletzt mit einer unmittelbaren ſchließen muß, auf welche ſie ohne Zwiſchenkräfte zuerſt einwirkt, nicht die unmittelbaren am ſtärkſten verändern, verwandeln, ſich aneignen können? Wo ſoll aber hier die Stärk- und Trennkraft des Geiſtes aufhören, der ſchon z. B. bei Heben der Laſten keinen Hebel zu vergrößern braucht, als ſeinen Entſchluß? Uebrigens kann uns das urſprüngliche Weſen des nächſten oder konzentriſchen Kraft-Kreiſes, der den Mittelpunkt Seele umzieht, nicht bekannt werden, weil er uns erſt nach ihrer Einwirkung und Veränderung bekannt wird. Kann es nicht ein Waſſer geben, uns ewig unkenntlich, weil es nur als Eis, als Nebel, als Dampf, als Schnee, als Wolke erſcheint, und nie als Waſſer?

Nur ſtelle man ſich den erwähnten Aetherleib nicht mit grober Vergleichung vor, gleichſam als das letzte engſte Seelen-Futteral mit eingebohrten Sinnenlöchern für das ein-

gefaßte Ich. So wie Licht und jede Kraft, ſo muß eine organiſche Verſchmelzung jener unorganiſchen Kräfte alle geometriſchen Formen ausſchließen. Sie wird unſern ſchweren Leib zugleich durchdringen und umſchweben, eine weiche Flamme, welche den dunkeln Leib-Docht umfließt und durchfließt. Oder in einem andern Gleichniß: der Erdleib iſt nur die Topferde, worin der Aetherleib, als Blume wurzelnd, außer ihren tiefern Säften auch Licht und Luft einſaugt.

Letztes weiſet uns noch auf etwas Neues hin. Es wird nämlich von Reil und Humboldt ſchon dem groben Leib eine ſogenannte „ſenſible Atmoſphäre“ zugeſchrieben (ſo wie jeder Körper eine elektriſche um ſich hat), und den warmblütigen Thieren eine von einer halben Linie und den Kaltblütigen eine von einer fünfviertel Linie Entfernung, in welcher Metalle auf unberührte Nerven und Muskeln galvaniſch wirken. Der hoch- und ſcharfſinnige Reil hatte dieſe Fernwirkung früher unter dem Namen „Nervenſphäre“ verkündigt. Mit dieſer Nervenſphäre wollen die meiſten Erklärer die magnetiſchen Wunder umſchließen. Aber iſt dieſe Sphäre mit den Nerven, wie nothwendig, gleicher Natur: ſo kann ſie nur leiſten und thun, was dieſe; aber keine magnetiſchen Wunder. Hingegen muß der wahrſcheinliche Aetherleib, welcher dieſe verrichtet, dann auch ſeine Fühl-Umweite haben, und Niemand kann die flüſſigen Gränzen und Außenlinien dieſer organiſchen Kräfte abmarken. Wird denn der eine Nervengeiſt am Ende des bewegten Muskels vernichtet, anſtatt weiter zu geben, oder der andere am Anfange des empfindenden Nerven gefangen bewahrt? Und iſt dieß unmöglich, und umgibt ſich ſchon das Geruchkörnchen mit einem kleinen Weltkreis von Luft: ſo laſſe man nicht durch die rohen Körper, welche ſich zu einer feſten Ruhe zuſammenziehen, den Blick über die feineren irre werden, welche, wie Wärme,

Elektrizität, Luft und Licht, ihre eigne Form nicht behaupten, sondern vielmehr bekriegen, und keine Schranken ihrer Umbreitung und Verstreuung kennen, als die Unendlichkeit.

Nimmt man also für den Aetherleib auch eine Aetheratmosphäre an, wie für den Erdleib eine „sensible": so sind damit viele magnetische Wunder, wenn nicht erklärt, doch einstimmig. Rechnet man noch dazu, daß dieser Aetherleib mit seiner Fühlweite doch eben so gut in seinem Elemente leben muß, wie der Vogel und der Fisch in dem seinigen, und daß es am Ende ein feinstes Element, als das letzte, geben müsse, das alle übrigen Elemente umschließt und nicht bedarf: so wäre wenigstens der Spielraum angewiesen, worin der magnetische Arzt und der Kranke mit ihren Aetherkörpern (wie in der Ehe die Erdleiber sogar zu neuen Schöpfungen) so zu organischen Mittheilungen und Schwächungen in einander greifen. Denn nicht nur der Magnetarzt und seine Kranken leben nun mit einander so sehr in Einem gemeinschaftlichen Körper fort, daß diese seine eingenommenen Arzneien und seine Krankheiten*) theilen — nicht nur kann der magnetische Arzt wieder den Gesunden, der ihn berührt, mit sich und den Kranken in Einen Aetherring auffassen,

*) Als der Arzt Wienholt ein Brechmittel blos für sich nahm, that es auf ihn und die Kranke gleiche Wirkung. Als er einmal mehre Wochen krank war und weablieb, und die Hellseherin sich drei Blutigel an die Schläfe setzen ließ, bekam er auch an den seinigen die Pusteln davon (3. B. 3. Abth.). Die letzte Thatsache führ' ich nur mit großem Mißtrauen an, da der Arzt sonst nirgend die Kräfte, Erhebungen und Ansichten der Hellseherin theilt. — Merkwürdiger ist vielleicht die Angabe, daß der Irländer in der Stunde, wo er das doppelte Gesicht (second sight) der nächsten Zukunft hat, diese prophetische Kraft dem mittheilen könne, auf dessen Fuß er im Schauen trete. (Monatliche Unterredungen vom Reiche der Geister nach J. Aubrey de Miscellaneis a. 1695.)

sondern mehre gemeinschaftlich magnetisierte Kranke leben (nach Wienholt) in ihrem Hellschlummer verbunden, sprechend und freudig neben und in einander, und jede befestigt mit ihrem Schlafe nährend den Schlaf der andern; ja Mangel, wie Vergeßlichkeit, Harthören, Trauer, gehen vom Arzte und von der Mitbellseherin in die Hellseherin über, und endlich denkt diese die geheimen Gedanken des Arztes mit, obwol er nicht ihre.

Die Arten des Einwirkens auf die große organische Kraft-Dryas können uns weniger irren als leiten. So ist z. B. das Streichen dem metallischen Magnetisieren ähnlich, auch dem Elektrisieren, das Schütteln und Spritzen der Fingerspitzen mehr dem letzteren; das Anhauchen dem Galvanisieren *). Wenn übrigens nach Schellings Bemerkung die gerade Linie das Schema des Magnets, der Winkel das der Elektrizität, und das Dreieck das des Galvanismus ist: so könnte der Kreis oder vielmehr das Eirund (da es überhaupt die Urgestalt organisierter Körper ist, und schon das Wort Ei-Rund sagt es) das Schema des organischen Magnetismus sein: und die Handbewegungen des Arztes folgen ja meistens eirund oder elliptisch (langkreisig) den ähnlichen Nervengängen.

Wenn der magnetische Arzt in den Kranken sowol die nervenmagnetischen als die geistigen Kräfte höher steigert, als seine eignen sind: so läßt sich nicht blos daraus erklären, daß dieser fremde Aetherleib durch Krankheit des Erdleibs mehr entbunden und also des Geistigern empfänglicher

*) Aldini bemerkte, daß ohne alles Metall Galvanismus blos durch drei thierische Organisazionen zu erzeugen sei, und daß z. B. der Froschschenkel, an einen Enthaupteten mit der Hand gehalten, galvanisch zuckte. Im obigen Falle wäre der Dunst des warmen Hauchs der Metall-Ersatz.

iſt, ſo wie die zurückkehrende Geſundheit des Erdleibs wieder den ätheriſchen einkettet, ſondern auch am mineraliſchen Magnete *) erſcheint etwas Aehnliches, in ſo fern er mehren abgeſonderten Eiſenſtücken eine im Ganzen genommen größere Ziehkraft anſtreicht, als er ſelber allein beſitzt. Ueberhaupt entziehen Kräfte nach dem Maße ihrer geiſtigen Annäherung ſich allen Rechnungen mechaniſcher Körper; Spallanzani befruchtete Eier mit Froſchſamen, von einer Waſſermenge verdünnt, die ihn an Gewicht 2880 mal übertraf. Eben ſo muß das winzige Saft-Tröpfchen des männlichen Blumenſtaubs anfangs durch lange hohle, und endlich durch dichte verſchloßne Gänge auf die Samenkörner belebend durchwirken **).

— Wie der magnetiſche Schlaf Heilung ohne Verhältniß des Arznei-Aufwandes, ſo bringt ſchon der gemeine Wiederſtärkung ohne Verhältniß des Zeit-Aufwandes (z. B. der nachmittägige von einigen Minuten), und der Todtenſchlaf der an Peſt, Schlagfluß oder Nervenſchwäche Scheingeſtorbenen beſcheert volle Geneſung von vorher unheilbarer Zerrüttung blos durch Aufwand von drei tauben, blinden, todtkalten Tagen.

§. 5.

Gegen die neuere Räthſellöſung durch das Nervenknoten-Syſtem; ſammt Aufſtellung mehrer Räthſel.

Bekanntlich ſonderten **Hufeland** zuerſt, und **Reil** noch beſtimmter, das Nervenſyſtem in zwei Syſteme ab, in das der Nerven aus dem Gehirn (Cerebralſyſtem) und in das der Nervenknoten (Ganglienſyſtem). Das letzte, nur ein Nachbar, nicht ein Kind des Gehirnes, ſchließt das Rückgrat.

*) Autenrieths Phyſiolog. B. 1.
**) Treviranus Biologie B. 3. S. 387.

in einen Langkreis (Ellipse) von Knoten ein, deren Nerven ungeregelt sich zerstreuen und sich verknüpfen und verknoten, indeß die Gehirnnerven paarweise und gesellig-geregelt laufen. Die Nerven des Rückenmarks entziehen sich desto mehr dem Gehirne, also dem Empfinden und dem Willen, durch je mehre Knoten, gleichsam kleinere Föderativ-Gehirne, sie ziehen. Sie fröhnen und liefern — wenn die Gehirnnerven dem geistigen Leben zum Empfinden und Bewegen gehorchen — nur dem Wachs- oder Pflanzenleben der Eingeweide und Gefäße. Am stärksten beherrscht ein Rosenkranz von Nervenknoten (unter dem Namen Sonnengeflecht oder plexus solaris) in der Gegend der Herzgrube), gleichsam als ein Sonnensystem das ganze Gedränge der ihm entsprießenen Nerven des Halses, Schlundes, Herzens, Zwerchfells, Gekröses, der Gedärme. Zwischen diesem Untergehirn (cerebrum abdominale) und zwischen dem Hauptgehirn ist der sympathetische Nerve die Brücke, oder vielmehr die Ziehbrücke, indem er als ein Halbleiter, zuweilen ein Nichtleiter, zuweilen ein Leiter entweder des übermächtigen Pflanzenlebens (wie im Schlafe) wird, oder des übermächtigen geistigen Lebens, wie in Krankheiten, die der Gedanke entweder gibt oder wegnimmt.

Der organische Magnetismus soll nun in einer hergestellten Gütergemeinschaft zwischen dem Haupt- und dem Untergehirn, oder dem Gehirnnerven- und dem Nervenknoten-System bestehen.

Gegen dieß sind zwar nicht anatomische, aber doch physiologische Einwürfe zu machen. Die Zwickmühle des Ueberschlagens bald des einen, bald des andern Systems gibt der Erklärung zuviel Spielraum der Willkür. Wie wir nicht willkürlich Nase und Ohren bewegen können, aber nur aus Mangel an Uebung (denn manche vermögen es doch), so

können wir auch aus derselben Ursache nicht das Herz regieren, dessen Schlag doch einige in der Gewalt hatten. Wenn der Schlund und das Gedärme dem Gehirne keine Empfindungen der durchgehenden Speisen (ausgenommen an beiden Pforten) zubringen: so zeigt uns gleicher Weise z. B. das zarte Auge den Hauch der Luft nicht an, so sehr denselben doch eine nackte Wunde spürt; aber kann dieß von etwas Anderm, als von der Reiz abstumpfenden Gewohnheit herkommen, da der Schlund ja brennendes Getränke, das Gedärme Gifte empfindet, und da in diesem eingebildete Abführmittel zuweilen wie wahre anregten? — Ich will als eine Vermuthung für engere Ineinandergreifung beider Systeme nur zweifelnd den Umstand anführen, daß das Gehirn, welches (schon im Kinde nach dem dritten Jahre so groß wie im Erwachsenen) als die Mutterzwiebel erst Stamm und Sprößlinge des Rückenmarks treibt, und zugleich Ernährer und Kostgänger desselben wird, schwerlich ohne dynamischen Bund damit gedenklich sei; mehr aber entscheidet die Beobachtung der Gegner gegen sie selber, daß in den tiefern Thiergattungen das Nervenknoten-System das versagte Gehirn vertrete; denn da dem dürftigen Hausgeist und Schattengeist des Gewürms der Nervenknote so gut wie ein Gehirn Empfindungen zuführt: so sind beide schon ohne Magnetismus wirk-verwandter, als man annimmt. —

Wer das stärkende Vorheben des Untergehirns (der Herzgrube) über das Hauptgehirn, oder das freiere Einfließen der Nervenknoten auf die Gehirnnerven zum Kennzeichen des Magnetismus macht, hat die Frage zu beantworten, warum dieser blos die höhern Sinne am meisten steigert. Die Magnetisierten umschwebt geträumtes Licht, aber keine geträumten Gestalten; Traumtöne kommen nicht zu ihnen, aber die leisesten wirklichen; Geruch, Geschmack, Gefühl hingegen er-

fahren keine verhältnißmäßige Erweiterung *), ſo wie auch der Traum uns lebhaft unſere höhern Sinne und ſchwach die tiefern vorſpielt. Noch ſeltſamer iſt es, daß auf dem Gebiete der Geſchlechtnerven, an welches doch das Nervenknotenreich nahe anſtößt — und bei dem weiblichen Geſchlecht ſo ſehr, daß man neben dem cerebrum abdominale noch ein cerebrum uterinum annehmen könnte **) — keine Veränderungen, wenigſtens keine Verſtärkungen vorfallen. Denn das wiegende Wonnegefühl, in welchem Magnetiſierte zu ſchwimmen glauben, ſtößt ſo weit jede rohe engere Sinnenluſt von ſich weg, daß nicht nur die Liebe der Hellſeherin ein höheres allgemeines, gleichſam Engel und Schweſtern zugleich umfliegendes Lieben wird, ſondern daß die Gegenwart eines Unkeuſchen weit mehr als die jedes andern, ſogar größern, Sünders peinlich ſtört, und bis zu Krämpfen zerfoltert; noch mehr vergiftet der Magnetarzt ſelber durch jeden unreinen, ja nur freien Gedanken die Kur; und Kluge erzählt, daß ein Arzt durch den bloßen Verſuch eines unſchuldigen, ſonſt im Wachen unverbotenen Kuſſes die Kranke in Marterzuckungen und in eine endlich tödtliche Unheilbarkeit zurückgeſtürzt. In dieſer Nähe wird der andere Seelen- und Körperſchmerz deſto

*) In ähnlichem Verhältniß kann außerhalb des Magnetismus der Geiſt durch Anſtrengung von innen heraus die höhern Sinnen ſpielen; z. B. Cardanus konnte im Dunkeln eingebildete Geſtalten nach Belieben vor ſich ſehen; aber vom beliebigen Ein- und Vorbilden abweſender Gerüche und Geſchmäcke gibt es kein Beiſpiel. — Schon Tiſſot (über die Nerven) bemerkte, daß das Auge unter allen Sinnen am ſtärkſten ins Gehirn eingreife, daß deſſen Anſtrengung Schwindel, Zuckungen, Bruſtbeklemmung errege; und daß blos die Mitleidenſchaft des Gehirns das andere Auge ſtaarblind mache, wenn das eine es geworden. In ähnlicher Nähe zum Gehirn ſteht nach Tiſſot und Baglivi das Ohr, deſſen Schmerz in 24 Stunden tödten kann.

**) Wirklich ſetzte Zechini die weibliche Seele in den Uterus.

moralisch-schöner, welchen die Hellseherinnen über das kleinste Zürnen und Weniger-Lieben des Arztes empfinden . . . . . Hier könnte man sich wol besinnen, um der magnetischen Heilkraft eine höhere Sphäre einzuräumen, als die irdische der gemeinen Erreg-Potenzen ist, welche, z. B. die Arzneien, Weine und dergleichen, zugleich mit den geistigen Kräften zwar die körperlichen herstellen und verdoppeln, aber nicht immer die sittlichen, sondern jene zuweilen auf Kosten der letzten.

Wenn nach allen bisherigen Erfahrungen die Herzgrube (als Sonnengeflecht und Mittelpunkt der Nervenknoten) gleichsam die Fundgrube und delphische Höhle der meisten magnetischen Sinnenwunder ist, so daß das bloße Ausstrecken beider Daumen gegen die Herzgrube das ganze Nervensystem durchgreift und umwälzet; wenn sie bei den nur ihr nahe gebrachten Farben und Tönen ꝛc. die Stelle des Auges und des Ohrs ꝛc. vertritt: so will ihr Kluge*) gleichwol nur ein Gemeingefühl zuschreiben, welches von Tönen, Gestalten, Gerüchen ꝛc nicht sowol Anschauungen bekomme — zu welchen die bestimmten Sinnenwerkzeuge unentbehrlich seien — als bloße „Notizen" oder Erinnerungen von den schon aus frühern Anschauungen gekannten Gegenständen: nur daß der Magnetisierte dieses „Notiz bekommen" durch das Gemeingefühl, getäuscht von der Erinnerung, für Empfindungen bestimmter Sinnen ansehe, und also das erinnernde Fühlen für gegenwärtiges Sehen, Hören u. s. w. nehme. Dagegen aber streitet die Thatsache, daß das sogenannte Gemeingefühl im Magnetismus ja von jeder gegebenen Gegenwart bestimmt und individuell umrißne Gestalten, Worte, Farben gewährt, und also nicht vorige aufweckt, sondern neue dar-

*) Klugens Darstellung ꝛc. S. 340.

heut. — Und iſt denn das helle Einſchauen einer Hellſeherin in das verwickelte körperliche Geflecht und Gebäu kein jetziges Anſchauen, ſondern nur eine Notiz von frühern Anſchauungen, wenn gleichwol — wie Kluge ſelber die Beiſpiele anführt — der Hellſeherin ſowol frühere anatomiſche Anſchauungen als Kenntniſſe von allen den Nervengewinden und Farben mangelten, die ſie doch in der Kriſe richtig zu bezeichnen weiß? —

Nach allem dieſen ſcheint es, daß man (wie ich oben) einen ganz anderen höhern Sinnenkörper als den gemeinen mit dem mechaniſchen Nervenknoten- und Sinnen-Beſteck verſehenen voraus zu ſetzen habe. Uebrigens iſt die Erklärung, welche den Magnetismus für ein neues Vertheilen und Ueberleiten des Nervengeiſtes an das Nervenknoten- und das Gehirn-Syſtem anſieht, von einer unrichtigen rohen Aehnlichkeit mit dem mechaniſchen Streichen der Elektrizität und des Magnetes geblendet. Welche Aehnlichkeit hat mit dem ſcharf polariſch beſtimmten Streichen des Magnets die Hand- und Fingerhabung des Magnetismus (Manipulazion), welcher durch Kleider, Bettdecke, Luft und Ferne hindurch Kräfte mittheilt? Wie kann eine nicht berührende Bewegung einwirken, oder gar verfliegenden Nervengeiſt treffend von Weitem beſtimmten Zielen zutreiben? Die vorgebliche Einwirkung der den Lauf der Nerven verfolgenden Berührung fällt bei einem Magnetiſieren aus der Ferne von ſelber weg, ſo wie bei dem Gebrauche der magnetiſchen Waſſer, der magnetiſchen Platten u. ſ. w., am meiſten aber dann, wenn ſchon Blicken und Wollen (mit welchem die Schule der Spiritualiſten*) allein ihre Wunder that) blos durch Augen und

*) Die Schule des Ritters Barbarin in Lyon, welche das Motto hatte: veuillez le bien, allez, et guérisez!

Seele Heilkräfte einzugießen. — Allein wozu denn überhaupt körperliches Außenwerk (Manipulieren), wenn bloßes Denken und Wollen zur magnetischen Verklärung ausreicht, kann man fragen. Aber wie, wenn überhaupt die körperliche Bewegung die geistige Heilkraft des Willens durch ihr Begleiten nur mehr auf Eine Linie fester hinhalten und erhöhen sollte? Denn die Bewegung allein, ohne Glauben und Vorsatz, oder gar mit Zweifel, wirkt (wie Kluge sich selber als Beispiel anführt) durch den besten magnetischen Arzt nichts. Die halbe Aehnlichkeit des elektrischen und magnetischen Ladens und Entladens, nach welcher die obige Erklärung das magnetische Heilen in eine gesunde Gleichtheilung des Ueberflusses und des Mangels an Nervengeist bestehen läßt, hat ja die große Unähnlichkeit gegen sich, daß hier nicht, wie in der Elektrizität, ein Nichtleiter den Nichtleiter streicht, sondern zwei Leiter einander, und daß nicht, wie bei dem Magnet, ein Magnet das unmagnetische Eisen, sondern zwei Magnete einander. Will man lieber zwischen Arzt und Kranken Aehnlichkeit mit dem Verhältniß zwischen positiver und negativer Elektrizität oder nördlicher und südlicher Polarität annehmen: so käme ja durch deren ausgleichende Mittheilung keine Verstärkung, sondern nur Indifferenz zu Stande.

Da wir einmal im Gebiete der Fragen mehr als der Antworten sind: so wollen wir noch einige, und auch solche aufwerfen, welche sich nicht auf die Widerlegung der obigen Erklärweise beziehen. Warum gibt dem magnetischen Arzte der aufhebende Gegenstrich nicht die Kräfte zurück, die er durch Striche weggab? — Wie verträgt sich das gegenseitige Mittheilen von Krankheiten und Arzneiwirkungen zwischen Arzt und Kranken, mit der Annahme einer Ueber- und Ableitung des reichlichern Nervengeistes? — Wie kann der

übergeleitete Nervengeist im Kranken größere geistige Wunder thun, als vorher im Arzte? Und wie kann Ein Gegenstrich sie vernichten? Oder wie kann wieder umgekehrt die Schlaftrunkenheit des magnetischen Zaubertranks zuweilen mehre Tage anhalten *) und sich nicht durch Erwachen, sondern nur durch gemeines Einschlafen unterbrechen? — Wie kann eine Hellseherin in ihrem Schlafe eine andere Hellseherin im übrigen noch kräftiger magnetisieren **), als der Arzt selber, von welchem sie doch nur die Kraft-Trägerin ist? —

Gmelin glaubte sich magnetisch verstärkt, wenn er sich auf einem Pechkuchen elektrisch isolierte; aber könnt' er hier nicht Mesmers Täuschung wiederholt haben, der eine Zeitlang den Eisenstäben die Wirkkräfte zuschrieb, welche blos seinen Händen angehörten? Denn wie könnte sonst Siegellack und Schwefel — also die Gleichkörper des Pechs — die Hellseherinnen stören und schmerzen? —

Am meisten zerschnitten liegt der Ariadnens-Faden umher, wenn man durch die Dunkelheiten des Selbermagnetisierens und des Selberweckens hindurch kommen will. Nur der Gedanke knüpft den Faden wieder zusammen, daß der Wille, also der Geist, der wahre Archäus, die natura naturans des Magnetismus sei, und daß folglich, wenn dieser fremde Geist aus dem Arzte mächtig in die Hellseherin einwirkt, ihr eigner ja auch in sie selber oder ihren Aetherkörper unmittelbar eingreife. — Lange Zeit tröstete sich der Verf. dieß mit der Hoffnung, daß vielleicht irgend ein Philosoph durch einen besonderen glücklichen Zufall für die

*) Wienholt erzählt von mehren Hellseherinnen, welche schlafend ihre Taggeschäfte verrichteten, über die Straße gingen u. s. w.

**) Nach Wienholt und Kluge.

Wiſſenſchaften nervenſchwach und kränklich genug werden würde, daß ihm nicht anders zu helfen wäre, als durch einen magnetiſchen Arzt: ein ſolcher Weltweiſe würde, dacht' ich, wenn zu ſeinem philoſophiſchen Hellſehen noch das magnetiſche käme, uns alle Fragen, ſobald man ſie ihm in ſeinen Krisen vorlegen wollte, leichtlich löſen, und eben den Zuſtand am beſten erklären und ableiten, worin er ſelber wäre, da ſogar ſchon Hellſeherinnen ohne Philoſophie und Anatomie beide letzte bereichern.

Mit dem Vergnügen einer wiſſenſchaftlichen Hoffnung las ich daher unlängſt, daß ein vieldenkender Kopf in B. ſich der magnetiſchen Heilung unterwerfen. Aber ſpäter hört' ich, daß er nicht nur im Wachen den Vorſatz gefaßt, keine andern Fragen als die über ſeine Heilmittel im Schlafe zu beantworten, ſondern ihn auch im letzten gehalten. — Indeß führt ſelber wieder dieſes Beiſpiel auf die Gewalt des Willens zurück, welchen wir oben für eigentlichen Lebens- und Nervengeiſt des Magnetismus anerkannten.

Das Sehen in „Rapport" iſt ein Räthſel, das vielleicht Räthſel löſet. Die magnetiſche Einkindſchaft erfolgt bekanntlich blos durch mehre Striche von der Stirne bis zu den beiden Daumen, nicht etwan aber (wie man nach der vorigen Nervenknoten-Erklärung vermuthen ſollte) bis zum Sonnengeflecht herab. Seltſam genug! Der Hellſeherin iſt ſonſt jeder Zwiſchenmenſch zwiſchen ihr und Arzt widerwärtig, erkältend, entkräftend, aufhebend. Alles dieß wird durch einige Striche in bleibendes Gegentheil umgewandelt. Iſt es nicht, als würden die Menſchen aus einem unmagnetiſchen Medium in ein neues luftweiches magnetiſches hineingezogen? Wie es einen länderbreiten Peſtdunſtkreis gibt, welcher alles ſich ähnlich, nämlich zu Leichen macht: ſo ſteht hier ein Aetherkreis entgegen, der alles belebt und wärmt,

und zu Einem Leben verſchmelzt, ſo daß hier, ſo wie dort ein berührter Menſch, ja Brief und Wollenzeug anſteckt, hier gemeine Sachen, welche der Arzt nur berührt hatte, magnetiſch einſchläfernd auf die Hellſeherin wirken *). Ich erinnere nur flüchtig noch an die Kraft menſchlicher Berührung, welche ſich am Geldte zeigt, das der Hund ſeinem Herrn aus dem Waſſer holt, ferner an dem Auswittern von deſſen Fußſpuren unter tauſend andern auf meilenlangen Wegen — ferner an Eiern und Vogeljungen, welche nach einer menſchlichen Berührung von den Alten verlaſſen werden — an vielem Lagerobſt, welches verdirbt von nackten Händen gepflückt.

Noch gehört der beſtätigende Umſtand her, daß der magnetiſche Arzt, der durch Berühren lädt, ſelber durch Anfaſſen mehr zum Laden geladen wird. Warum machte man aber nicht den Verſuch, durch recht viele anfaſſende Verſtärkmenſchen den Arzt gleichſam zu einer magnetiſchen Leidner Batterie zu laden?

Noch einmal ziehe uns die große magnetiſche Erſcheinung mit ihrem vollen Lichte vorüber, daß aus keinem gemeinen Körperlichen ſich das Geiſtige erkläre, welches im Magnetismus vorherrſcht; nicht die ſittliche Läuterung und Reinheit, die ſchärfere Reizbarkeit für alles Moraliſche, und die Liebe alles Edeln; und nicht das wunderbare Einſchauen des Kranken in des Arztes Herz und Kopf **). Mehr auf-

*) Heinecken berichtet, daß erwachte Hellſeherinnen oft wieder in Schlummer fallen, wenn ſie etwas anrühren, das ihr Arzt vorher angerührt; dahin gehört, daß Weſtarin's Kranke lebloſe Gegenſtände nur ſehen konnten, wenn er dieſe berührte.

**) Gmelin ließ in Karlsruhe ſich mit einer Hellſeherin blos in Verbindung (Rapport) ſetzen, welche ſeine Verſetzung, die eine ferne von ihm magnetiſierte Kranke und den Verlauf

fallend als das bis zu lebensgefährlichen Krämpfen geſteigerte Grübeln unſittlicher Menſchen und Neigungen iſt das des Arztes Denken begleitende Mitdenken; wodurch wirklich die Annahme zweier Seelen in Einem verſchmolzenen Aetherleib faſt erzwungen wird. Auch die Beobachtung Wienholt's, daß Kumpfe, dumme Seelen des Magnetismus nicht empfänglich ſind, hilft hier beſtätigen.

§. 6.

Ueber das Eiſen.

Ewige Nacht liegt nach der magnetiſchen Anſicht noch auf den Metallen, beſonders auf dem Eiſen. Gold, und (im geringen Grade) Silber fließen nach Gmelin erfreuend auf die Kranken ein, nach Kluge und Wolfart unerfreulich, und dieſer muß ſogar den Goldring abziehen; unedle Metalle hingegen reinigen; nur aber wieder über das Eiſen iſt Widerſpruch. Eiſen, obwol ſonſt elektriſcher Leiter, iſt doch magnetiſcher Nichtleiter, wie Glas. Wolfart's Hellſeherin rief bei deſſen Nähe: welche häßliche Empfindung! Gleichwol ließ die Mesmeriſche Schule bekanntlich gerade auf Eiſenſtäben, durch ihr Richten und durch Berühren, den Magnetismus in die Kranken ziehen; ja Stahl und Eiſen erfreuen nach Gmelin und Heineken wie Gold; und die Kranken Tarri's ſahen das aus dem Arzte ſprühende Magnetfeuer nicht durch Siegellack und Kupfer (Nichtleiter und Leiter), wenig durch Silber, und glänzend durch Gold und Eiſen gehen. Im Eiſen durchſchneiden ſich, wie in einem Mittelpunkte, ſo viele Kräfte und Erſcheinungen, daß erſt vielartige

---

ihrer Krankheiten betrafen, nachempfand, und ſie ihm vorerzählte. Gmelins neue Unterſuchungen, S. 274, 434.

Verſuche es in reiner Wirkung aufdecken können; hält doch Schelling alle Materien nur für Umgeſtaltungen des Eiſens. Es bildet im Galvanismus den entgegengeſetzten Pol — am Zitterfiſch iſt es, wie gedacht, Leiter, am Magneteiſernen Nichtleiter. — Die vom Veits-Tanze geſchwollnen Muskeln erſchlafft ſogleich deſſen Berühren *) — den ganzen Aal entmannt ein Eiſen auf den Kopf gelegt. — Dazu kommt noch das Eiſen im Menſchenblute ſelber, das nach Menghini 2 Unzen, 7 Drachmen, 1 Skrupel ausmacht **), und welches, was noch wichtiger iſt, von ihm nicht erſt aufgenommen, ſondern ſelber erſchaffen wird: denn blos eingenommenes Eiſen geht unvermindert wieder ab, und ſogar in den Nährmitteln kommt es nur ſelten und zufällig in uns; auch warum ſollt' es unſerem Bau ſchwerer zu ſchaffen fallen als Soda, Schwefel und Ammonium ***)? — Aber warten wir nur den Reichthum der Zeit und des Zufalls ab! Wir werden ſchon den Kiesel finden, aus welchem das Eiſen das Licht für uns ſchlägt.

§. 7.

Magnetiſieren durch Anblicken.

Leichter erklärt ſich's, daß der Magnetiſeur durch bloßes Blick-Heften (Fixieren) magnetiſch einſchläfert; denn das Auge, das ſchon den Geſunden mit Liebe, Kälte, Zorn, Geiſt, Dumpfheit anſpricht, ohne daß alle dieſe verſchiedenen Blicke in mechaniſche Verſchiebungen und Befeuchtungen der An-

*) Autenrieths Phyſiol. I. §. 200.

**) Reils Archiv der Phyſiol. I. 2. S. 135. Ja der Genuß des Bluts geht durch glühendes Feuer in eine Schlackenmaſſe über, die der Magnet zieht.

***) Walthers Vorleſegie B. I.

genhäute aufzulöſen ſind, muß noch leichter ins Geiſtige eingreifen, als die geiſtloſen Finger, welche doch mit fernen Bewegungen magnetiſch das Innre füllen. Zuerſt: die Hellſeherin ſieht Feuer aus den Fingern ſtrömen; aber aus den Augen ſtrömt dieſes ſchon ohne Magnetismus bei Menſchen und Thieren. Das Auge iſt eigentlich der Kleinleib der Seele, ihr ätheriſcher Wohn-Mond, neben der erdigen Gehirnkugel: daher die meiſten Gedanken Geſichte ſind, nicht Gerüche und Getön. Gerade um das Auge wird, wie oben gedacht, vom Magnetismus der reichſte Zauberkreis gezogen. Um ſo mehr begreift ſich die magnetiſche Gewalt des Anblicks. Nach Esquirol *) erfaßt den Wahnſinnigen nichts ſo mächtig, als ſcharfes langes Anblicken. Bloßes ſtarres Anſehen macht Kinder weinen, kleine Hunde furchtſam, große wüthig **). Bringt nicht ſogar der Tiger durch bloßes Anſtarren alle ſcheue Thiere, beſonders Hirſche und Pfauen, zum Stehen, und ziehen nicht die Stechaugen der Klapperſchlange den geängſteten Raub in ihren Rachen, ja ſinken nicht ſogar die Affen vom Baum' den unten liegenden anſtarrenden Krokodillen zu? Woher der Glaube der Griechen und Römer an den giftigen Einfluß gewiſſer Augen? Sogar getödtet ſollen Menſchenblicke haben ***).

*) L. L. Zeitung 1809. S. 607.

**) Autenrieth in Beigts Magazin B. 10. St. 1.

***) Der Abbé Rouſſeau verſichert, in Aegypten vier Kröten durch Anblicken getödtet zu haben. Als er es in Lyon aber an einer verſuchte, blickte unverletzt dieſe ihn ſo ſtechend an, daß er in eine gefährliche Ohnmacht fiel. Unterhaltungen aus der Naturgeſchichte. Amphibien S. 68.

Magnetiſieren durch Wollen.

Auch an der Erſcheinung, daß der magnetiſche Arzt durch ſein bloßes Wollen, ohne äußeres Körpermittel, den Kranken einzuſchläfern vermag, läßt ſich der Wundernebel zertheilen oder wenigſtens dem andern Wunder nahe bringen, welches Menſchen und Thiere täglich verrichten. Hebt der bloße Wille den Arm und die Luft an ihm empor, ſo glaubt ihr das Wunder aufzulöſen durch die Nerven, auf welche, als auf Körper, der Wille als Geiſt einwirkt, und dadurch auf die Muskeln, als ob Geiſt oder Wille nicht überall gleich wunderbar weit von der Materie abläge oder abſtöge. Hat man aber das Wunder des Willens, welcher Körper bewegen kann, überwunden: ſo iſt es auch keines mehr, wenn der magnetiſche Arzt durch den Aetherkreis, der ihn mit dem Kranken gleichſam in Einen Leib einſchließt, blos wollend und denkend dieſen körperlich bewegt und beherrſcht. Gibt doch der Zitterfiſch durch bloßes Wollen dem Feinde in der Ferne durch das Waſſer den Schlag, ohne Zwiſchenkörper, die ohnedim kein Fortpflanzen der Wirkung erklären, weil ſie ſelber ihr Empfangen einer Wirkung nicht erklären.

Schon in der ganz gemeinen Erfahrung thut der Wille ſein Vermögen, ohne Muskeln zu bewegen, kund, daß wir ein auf den beiden ungereckten Zeigfingern hängendes Eiſen, z. B. einen Schlüſſel, durch bloßes Wollen in Drehung oder in Ruhe bringen können. Der Wille iſt die dunkelſte, einfachſte, zeitloſeſte Urkraft der Seele, der geiſtige Abgrund der Natur: alle Vorſtellungen ſind mit körperlicher Begleitung und Betäugung verknüpft: aber den Willen, der jene erſt

ſchafft, ſind' ich von keiner beſtimmten Körperlichkeit bedungen, wenn ich ihn weder mit Begehren noch mit Handeln vermengen will. Der Wille bedarf, um ſich zu ſteigern, nichts Aeußeres, ſondern nur ſich, eine wahre Schöpferthat. Er kennt auch keinen äußern Widerſtand; denn der Wille iſt ſchon vollendet, noch eh' ein Widerſtand eintritt, der ihm die körperliche Erſcheinung im Handeln wehrt.

§. 9.

Der magnetiſierende Spiegel.

Die magnetiſche Wirkung des Spiegels ſchreibt Mesmer einem Zurückbrechen, oder Zurückprallen der magnetiſchen Materie zu. Bei Wachſeherinnen ließe die Sache ſich zum Scherz gern einräumen aus Wahrheitliebe. Könnte man ihn aber nicht einer Glasflaſche magnetiſierten Waſſers ähnlicher finden, inſofern das Spiegel-Glas die magnetiſierte Queckſilberfolie vor Ableitung bewahrte? Daher zeigt zwar ein Spiegel, den der Arzt vorhängt, wohlthätige Kraft, aber ein freihängender (nach einem Beiſpiel von Kluge) überthätige.

Wenn nach Kluge (S. 185.) das Magnetiſieren des Krankenbildes im Spiegel wirklich den Kranken ſelber in Kriſe verſetzt: ſo ließe ſich dieß leicht aus der ſinnlichen Kraft erklären, womit das Bild ſowol den Willen des Arztes feſthält und belebt, als die Empfänglichkeit des Kranken verſtärkt.

§. 10.

Das magnetiſche Waſſer.

Die große Einwirkung deſſelben läßt ſich erklären, ja leicht künſtig verſtärken. Waſſer iſt das Oel aller Sinnen-

räder; erſt Waſſer liefert ſogar dem Ohre die Töne ab, und der Zunge den Geſchmack. Es iſt ferner ſo ſehr gleichſam die elektriſche Belegung des Geiſtes, daß nach Sömmerring das Gehirn talentreicher Menſchen viel Waſſer, und das Gehirn der Cretinen keines enthält, und daß nach ihm und Gall kopfwaſſerſüchtige Kinder ungewöhnliche Kräfte des Geiſtes verrathen, welcher letzte als Wort in der Sprache, nach Klopſtock, von Gießen abſtammt. Auch iſt die Frage, ob die Bäder mehr durch ihre, oft ſogar entgegengeſetzte, Temperatur heilen und ſtärken, als durch ihre Lebensluft, welche, nach Humboldt, dem Luftkreiſe gerade am meiſten aus dem Waſſer zuſtrömt. — Wenn Wienholt dem unmagnetiſierten Waſſer nachſagt, daß es der trinkenden Hellſeherin Gaumweh und Krämpfe gebe: ſo hat er zuvor zu beantworten, ob nicht jedes Waſſer durch das Handhaben der Zuträger unwiſſend ſchon auf eine gewiſſe Weiſe ein magnetiſiertes geworden, und ob nicht eben dadurch ein ſolches von fremden, widrigen, nicht im Annäherung (Rapport) geſetzten Menſchen gelabtes Waſſer bösartig das einfache ſchöne Schlummer-Daſein unterbreche.

§. 11.

Das magnetiſche Ein-, Weit- und Vorausſchauen.

Der wahre abfließende Pol der Magnetmenſchen oder Menſchenmagneten iſt bisher für unſer glaubloſes Zeitalter, welches auf ſeinem Pünktchen Gegenwart nur die nächſte Gränzvergangenheit und die Gränzzukunft lieb hat, aber weder gern in eine ferne Vergangenheit, noch ferne Zukunft ſieht, immer das Weiſſagen geblieben. Man begnüge ſich bei der Anrechnung, gleichſam der geiſtigen goldenen Streckbarkeit des Gegenſtandes mit einigen Worten. Man kann

das magnetiſche Weiſſagen eintheilen in Einſchauen, in Weitſchauen, und in Zurück- und Vorausſchauen. Das Einſchauen, nämlich das der beſten Heilmittel, verdankt die Hellſeherin demſelben Inſtinkte (Vorgefühle), der dem fieberkranken Löwen die Fieberrinde anräth, und welcher Menſchen und Thieren ſchon ein Bedürfniß, die Abhülfe deſſelben zu ahnen, gibt; ja der ganz ungleichartige, in Zeit und in Weſen ſich ferne Dinge, wie z. B. bei den Schwalben Häuſerbauen und Eierlegen, zu verketten zwingt, ſo wie ſogar der elektriſche Donnerfunke von Weitem unter einer kürzern, aber unterbrochnen Leitung und unter einer längern, aber fortgehenden dieſe wählt.

Wie muß nicht erſt dieſes Vorgefühl als Vorgeſicht im Zuſtand der beſonnenen Hellſeherin durch das reine und erhellende Glas des doppelten Aethermediums erſchauen und erfinden!

Das Weitſchauen, nämlich das Sehen der raum-, nicht zeitfernen Gegenſtände, z. B. eines Todesfalls, oder des Krankenzuſtandes abweſender Hellſeherinnen, ſchränkt ſich nach allen Erfahrungen auf lauter Menſchen ein, welche entweder mit dem Arzte, oder mit der Kranken verbunden ſind. Das Aetherband mit dem Arzte ſchließt ſich von der einen Seite ſo enge an, daß die Kranke ohne ihn gegenwärtige Menſchen und Sachen gar nicht ſieht (ſogar Verwandte, z. B. die Kranke Wolfart's ihren Vater), oder die Menſchen widerwärtig empfindet; aber daſſelbe Band rollt und flattert ſich ſo lang aus, daß, wie ſchon gedacht, Aerzte durch bloßes Denken auf Meilen weit die Kranke ergreifen: kurz an die dynamiſchen Verhältniſſe des Aetherleibs ſind keine geometriſchen Ellen zu legen; und das Wunder iſt nicht viel größer, als das allnächtliche, daß Sternſonnen ſich durch einen aus Siriusweiten vor Millionen Jahren abgeſchickten Stral

mit dem Auge lebendig verbinden, das erſt heute geboren werden. — Dieſes Weitſchauen löſet vielleicht manche frühere Unbegreiflichkeiten der Schwärmer in kleinere auf. Wenn z. B. die Bourignon verſichert, daß ſie jedesmal, wann ihre Schriften eine fremde Seele ergriffen, bis zur Bekehrung, rasen Geburtſchmerzen empfunden habe*): ſo könnte man bei der Wahl zwiſchen einer abſichtlichen Lüge und einer magnetiſchen Wunderähnlichkeit beſſer die letzte zur Erklärung wählen; denn wenn der Magnetismus gewöhnlicher Geiſter gewöhnliche zu einer Mitleidenſchaft verknüpft, warum ſollte die Kraft eines geiſtigen Ueberwallens, wie der Bourignon, nicht magnetiſche Seelenverwandte zu Körperverwandten machen? — Dieſe ätheriſche Geſammtverkörperung hellet etwas am Wunder auf, daß die Helliſeherinnen oft Gefühle, ja Gedanken ihres Arztes zu errathen vermögen; denn da allen geiſtigen Thätigkeiten körperliche Saiten mitbebend zuklingen, die Saiten des Arztes aber in die der Helliſeherin eingeſponnen ſind, ſo können ihr ſeine körperlichen Schwingungen ſeine geiſtigen vielleicht ſo unvermittelt entdecken, wie die Geſichtzüge Bewegungen des Willens. — Einem höhern Weſen könnte leicht unſer Gehirn alle unſere Gedanken gleichſam mit beweglichen Typen vordrucken und zu leſen geben, da jeder Vorſtellung eine beſtimmte Gehirnthätigkeit begleitend zuſagen muß.

Ungeachtet der magnetiſchen ätheriſchen Ineinanderkörperung des Arztes und ſeiner Kranken bleibt doch ein höchſter merkwürdiger Unterſchied zwiſchen beiden zum Vortheil der letzten zurück. Denn der Arzt iſt blos ganz Wille und

*) Ihre geiſtlichen Schriften. Amſterdam 1717. S. 307. Uebrigens leg' ich gar keinen Werth auf die Erklärung einer Thatſache, über deren Gewißheit ſich ſo viele gerechte Zweifel aufdrängen.

Kraft, eine Kranke blos ganz Gefühl, Gedanke, Annahme und Selbergeschlossenheit; er schafft ihre Zustände, erkennt sie aber nicht; sie erkennt ihre und seine und gibt ihm keine zurück, und seine Stärke wird zur ihrigen, aber nicht umgekehrt.

Das Zurück- und Vorausschauen bezieht sich auf das Messen der Zeit. Aus Nachschauen wird Vorschauen. Wenn die Hellseherin die Minute ihres Aufwachens und Einschlafens ꝛc. voraussagt, mithin die dazu hinlaufenden und hingereiheten Minuten zusammen zählt; so thut sie etwas — nur aber breiter-leuchtend auf höherer Stufe — was wir niedriger häufig erreichen, wenn wir z. B. durch den Vorsatz, zu irgend einer Stunde zu erwachen, diese mitten in und aus dem Schlafdunkel treffen. Denn der Geist arbeitet auch im tiefen finstern Körper-Schachte fort und zählt an unbewußten Gefühlen die Zeit sich ab. Auf dieselbe Weise wußten Wahnsinnige ohne äußere Belehrung Kalender und Uhren auswendig. — So trafen Schwindsüchtige durch das Uebersühlen ihrer abnehmenden Kräfte die Stunde der aufhörenden. Jeder Zustand enthält den nächsten, mithin auch das Vorgefühl desselben, und der nächste wieder den nachnächsten mit Vorgefühl; und so kann sich dieses Vorfühlen durch immer längere überfühlbare Zustand-Reihen, durch immer höhere Steigerung der leiblich-geistigen Kraft ausdehnen; und wenn, nach Wienholt, vor Hellseherinnen eine medizinische Zukunft von halben Jahren sich hell beleuchtet, aufdeckt und hinlagert: so wohnt dennoch diese Unwahrscheinlichkeit noch weit von der Unmöglichkeit.

Wie man sonst das Leben nachträumt, so kann die Hellseherin dasselbe auch vorträumen, eben weil sie der Weberin der Zukunft, der Gegenwart, näher und heller in ihren Webstuhl und in ihre Fäden hinein sieht. — Noch weniger kön-

nen uns eben darum die Vorausſagungen befremden, durch welche Hellſeherinnen ihren nächſten wachenden Zuſtand, Wunſch oder Abſicht verkündigen, da ſie ſchon aus ihrem vergangnen Wachen ihr künftiges entziffern könnten, geſchweige aus den Zügen der ÷) jetzo vor einer ſo benachbarten Zukunft; und man kann zwar nicht Gras, noch weniger Bäume, aber vielleicht Pilze wachſen hören, die in Einer Nacht auswachſen.

Wenn freilich Hellſeherinnen Heilmittel und Zukunft ſogar anderer magnetiſchen Mitkranken, mit welchen ſie durch den Gebrauch deſſelben Arztes in Rapport gebracht worden, anzugeben wiſſen, ſo iſt in die dunkle Erſcheinung nur durch die Annahme einiges Licht zu werfen, daß das Aethermedium bei der Verknüpfung magnetiſcher Menſchen jeden Raum ſo durchbreche und aufhebe, wie z. B. der elektriſche Blitz, welcher, Räume überſpringend, ſeine metalliſche Verwandtſchaft kennt und lieber auf das ferne Metall als auf den nähern Menſchen (obwol beide Leiter ſind) zufährt.

Nur eine andere Art von Weiſſagung, welche die Zukunftkreiſe des eignen Körpers überfliegt, bleibt unerklärlich und unglaublich, die nämlich, wenn die Kranken zufällige und eigne und fremde freie Handlungen, z. B. die Kranke Wienholt's eine Fußverrenkung, eine andere einen erſchreckenden Wagen vorausſagen und ſchauen, da der Menſch doch keine Zukunft umfaßt, die ſich nicht in ihm ſchon als eine unentwickelte junge Gegenwart regt, zu welcher aber, da er nicht die Mutter des All iſt, nicht die weite Welt der äußern freien Zufälligkeiten gehören kann. Indeß warum ſoll

÷) Hier fehlt offenbar eine Zeile, vielleicht nur ein Wort, wie etwa „Gegenwart.“ Die frühern Ausgaben geben nichts, und das Manuſcript iſt nicht mehr vorhanden. Auch die Stutien habe ich vergebens durchgeſehen. F.

man dem organiſchen Magnetismus Irrthümer, Zufälligkeiten, Uebertreibungen weniger nachſehen, als andern bisherigen Syſtemen? Ihm, der die ganze Naturlehre und halbe Heillehre und halbe Geiſterlehre und noch fremde mitten in der Alltagwelt befeſtigt bleibende Wunder zugleich an- und umfaßt?

Daher kann ein Laie dieſe Betrachtung über ein Meer, das ohnehin die nächſten Bücher und Jahre nicht erſchöpfen, nicht früh genug ſchließen; und ich füge hier nur noch zwei Beweiſe bei, daß nämlich der organiſche Magnetismus eine auffallende Verwandtſchaft mit zwei ſonſt entlegenen Zuſtänden zugleich, mit dem Wahnſinn und mit dem Sterben, verrathe.

§. 12.

Wahnſinn in Beziehung des Magnetismus.

Wenn Chiarugi bemerkt, daß Wahnſinn die hartnäckigſten Krankheiten heile, ſobald ſie in ihn übergehen, und daß er gegen anſteckende bewahre — wenn dieſer, nach Witherings, die Lungenſucht hebt, und, nach Mead, Glieder-Marasmus und Bauchwaſſerſucht — wenn Chiarugi die größten Wunden an Tollen ohne große Entzündung geheilt ſah — wenn der Wahnſinn gegen die feindliche Außenwelt, gegen Hunger, Kälte, Kraftloſigkeit, Schlafmangel bewaffnet: ſo ſcheint hier der Wahnſinnige wie der Schlafwandler, durch ſeine fixe Idee ſein Selbermagnetiſeur, vom Geiſte nach dem Körper zu, geworden zu ſein, und zwar im eigentlichen Sinne. Die Wirklichkeit des Selbermagnetiſierens vom Körper nach dem Geiſte zu iſt durch mehre von Kluge und Wienholt genannte Kranke dargethan, welche den Sehſchlaf mit eignen Händen an ſich erweckten, ſo wie ver-

trieben. Wie nämlich eine feſte Idee den fremden Erdleib, ſo muß ſie noch mehr den eignen ergreifen, umbilden, verſtärken: denn der magnetiſche Arzt wirkt erſt durch die eigne und durch die fremde Aetherhülle auf den Erd-Leib, das wahnſinnige Ich aber näher durch ſeine auf ſeinen. Daher die größten Aerzte, beſonders die älteren, den Wahnſinn mit der erſchlaffenden Kurart bekämpfen, und es wäre wol des Verſuches werth, gegen Tolle die magnetiſchen aufhebenden Gegenſtriche oder auch Gmelin's Marginalmanipulazion aus der Ferne zum Entkräften zu richten *). Chiarugi's Bemerkung, daß die meiſten Wahnſinnigen wider alle Erwartung auf den ſo ruhigen Gebirgen **) erſcheinen, könnte den vorigen Gedanken mehr beſtätigen als widerlegen; da eben mit den Höhen der Geiſt ſich hebt, und mit der äußern Weite ſich weitet, und gerade von der Erde ſich mehr losreißt, je mehr er von ihr ſieht, ſo wie im phyſiſchen Sinne die Erde nur auf der Außenrinde die ſtärkſte Anziehung ausübt, welche immer ſchlaffer ermattet, je tiefer man in ſie dringt, bis ſie im Kerne gar aufhört. Ich ſagte: im phyſiſchen Sinne; ich ſehe aber, daß dieß auch im geiſtigen von der Erde gilt. — Noch die Seiten-Aehnlichkeit führ' ich an, daß das Aufhören des Wahnſinns, wie das des magnetiſchen Schlafes, alle Erinnerung beider Zuſtände vertilgt.

*) Für die Verwandtſchaft der Heilkräfte des Magnetismus und des Wahnſinns ſpricht auf der einen Seite Hippokrates Bemerkung, daß Fallſüchtige (und wurden nicht die meiſten Kranken Mesmer's anfangs dieſe) leicht Wahnſinnige werden, und umgekehrt, und auf der andern Seite Haller's Beobachtung (ſ. deſſen Phyſiologie B. 5.), daß Nachtwandler (und die Nachtwandlung wird ja für einen unentwickelten Magnetismus erkannt) leicht zu Wahnwitzigen geworden.

**) Doch werde nicht bei dieſer Ruhe der Ueberfluß an Stickluft auf Gebirgen vergeſſen.

Auch daß gewöhnlich dem Wahnſinnigen ſich die Todes-Nähe durch kurze Zurückkehr des Verſtandes ankündigt, ließe ſich mit der magnetiſchen Verwandtſchaft reimen.

§. 13.

Scheintod und Sterben in Beziehung des Magnetismus.

Wir gehen vom Wahnſinne auf eine erfreulichere Verwandtſchaft des Magnetismus, nämlich auf die mit dem Sterben über. Was eben hier zufällige Rede-Verknüpfung war, dieß iſt ſogar Wahrheit Denn nach den Bemerkungen der Aerzte wandelt eben ein leichtes Irreſein dem Sterben voraus. Die Aehnlichkeit zwiſchen dem Zuſtande des Hellſehens und des Sterbens hat ſchon der mit kindlich-reinem Herzen und reichem Geiſte die Natur anſchauende und fragende Schubert *) wahrgenommen.

Dieſe Aehnlichkeit iſt unter allen Anſichten des Magnetismus die helleſte. Betrachten wir zuerſt blos das Scheinſterben: ſo erfreuen uns zwei entſcheidende magnetiſche Erſcheinungen. Die erſte iſt, daß Scheintodte während ihrer Sinnen-Sperre, ganz wie Magnetiſche, in einem lauen Wonnemeere ſchwammen und ungern ſich wieder in die ſcharfſchneidende Luft des Gemeinlebens aufrichteten. Ohnmächtigen erſchienen hinter den gebrochenen Augen bunt gebrochne Stralen einer Freuden-Welt; — Scheinertrunkne vernahmen (nach Unzer) im Waſſer das ferne Glockengetön in einem ſelig-wogenden Sein, gleichſam liegend an der halb-offenen Todes- und Paradieſes-Pforte und einſaugend einen Rauſch von Edenduft. — Sogar Schein-Erhangene

*) In ſeinen Anſichten von der Nachtſeite der Naturwiſſenſchaft.

ſchwammen, ihrer Verſicherung zufolge, nach dem erſten Schmerze aus dem dicken Todten-Meer in lichte Paradieſesflüſſe hinein: daher der Arzt Wepfer den Strangtod für den ſüßeſten erklärte, ſo wie daher mehre erſchöpfte abgejagte Luſtjäger in England mit einem Schein-Gehangenwerden ſich reizten und letzten.

Die zweite überraſchende Aehnlichkeit des Scheintodes mit dem Magnetismus iſt, daß die Kranken, welche die Peſt, der Schlagfluß, die Verblutung in den Scheintod geſtürzt, aus dieſem ſo geneſen und kräftig erwachten, wie andere Kranke aus dem magnetiſchen Schlafe: ſo wie nach Gall ſchon tiefe Betäubungen und Ohnmachten großen Wendepunkten (Kriſen) der Krankheiten heilend dienen. Wie hätte auch der Magnetismus *) Scheintodte, deren Sinnen ihm zugeſchloſſen waren, wecken können, wär' ihm nicht ein empfänglich-reger in ihnen entgegengekommen? Der gewöhnliche Zeitraum des Scheintodes dauert drei Tage, ja nach Schubert's Beiſpielen oft 7—9 Tage. Aber eben dieſe Tiefe und dieſe Dauer des Schlafs iſt der abkürzende Erſatz der längern magnetiſchen Kurfriſt.

Indem wir von der Aehnlichkeit des Scheinſterbens mit dem organiſchen Magnetismus in der Doppelgabe des Entzückens und des Geneſens zu der nämlichen Aehnlichkeit des

*) D. Sackenreuter — ein junger, aber ſach- und geiſtreicher, leider den Kranken und den Aerzten zu früh verſtorbener Arzt in Bayreuth — welcher ſehr ſelten (und alſo um ſo glaubwürdiger) den Magnetismus zum Heilmittel erwählte, brachte damit mehre ſcheintodte Frauen zum Leben. Bei einer am Tetanus Scheintodten machte er, nachdem er magnetiſch-belebend Mund und Augen aufgeſchloſſen, dieſe durch den Gegenſtrich entſeelend wieder zu, um ſich dadurch (aber zu wagend) noch gewiſſer vom Magnetismus zu überzeugen. S. Allg. medizin. Annal. 1811 März, S. 241.

Wahrſterbens in dieſem Doppelgeben übergehen, haben wir auf der Schwelle ſogleich einer rechten Unähnlichkeit, oder der Vorfrage zu begegnen, wie das wahre Sterben dem Magnetismus, welcher von ihm ſonſt erretet, doch ähnlich ſein könne. Wir haben bisher den Erdleib und die Aetherhülle von einander geſchieden, weil beide immer auf gegenſeitige Unkoſten leben. Beide Hüllen ſtehen, ſo wie äußerlich, wo die eine das Grubenkleid, und die andere der Iſisſchleier des Geiſtes iſt, ſo ſehr im Wechſelſtreit, daß nicht nur die volle Geſundheit des Wilden, d. h. die Feſtigkeit der Erdhülle, ſondern ſogar die wiederhergeſtellte der Hellſeherin, die Leuchtkraft der ätheriſchen einwölkt und erdrückt, und daß eben ſo auf der andern Seite jede Vergeiſtigung die Verkörperung auflöſet, ſobald jene über den Mittelgrad, wo ſie noch nicht die Aetherhülle heilt, geſtiegen iſt. Daher werden — um die bekannten Giftbecher und Giftpfeile durch die Entzückungen des Denkens und der höhern Empfindungen zu übergehen — die Arzneikräfte, welche um die Aetherhülle und dadurch um die Seele weiten Raum zu frohfreien Bewegungen erſchaffen, der ſtarren Erdkruſte aufthauende Gifte. Es iſt ja bekannt, wie Gifte für den tiefern Organismus — z. B. Mohnſaft, deſſen Beſtandtheile Fontana im Vipergifte wiederfindet, oder der giftige Fliegenſchwamm, deſſen eau de vie die Kamtſchadalen zugleich aus der Deſtillier- und aus der Harnblaſe trinken — und kurz, wie eigentlich alle Pflanzengifte *) auf kurze Zeit unter dem Zernagen und Entwurzeln des äußern Körpers den ätheri-

*) Das Gift der Metalle hingegen, die auch im Magnetismus martern und drücken, zerreißt beide Hüllen, Wurzel und Gipfel zugleich, ohne dazu einen Umweg über die Luft und höhere Belebung zu nehmen.

ſchen und den Geiſt zur Wonne und zur Kraft überſpannen. So blühen z. B. den Schwindſüchtigen in der Stunde des Erdenverwelkens (nach Richerz in Muratori über die Einbildungskraft B. 1.) alle Seelenkräfte zu höhern Blumen auf.

So iſt denn der Tod nur zuviel Opium, d. h. für den Erdleib zuviel Schlaf und Gift zugleich. — Laßt uns einige ſchöne Aehnlichkeiten beſchauen, welche das Sterben mit dem Magnetismus hat: Zungen-Gelähmte bekamen kurz vor dem Tode Sprache wieder, und Arm- und Fußlahme*) Bewegung und Wahnſinnige Verſtand. — Harthörige und Kurzſichtige ſagten ihr Sterben durch Weithören und Weitſehen an. — Schwangere Mütter gebaren, nach Schubert und Garmann, nach dem Tode noch lebendige Kinder. — Die Zuckungen des Sterbens, die für uns, wie alle epileptiſchen, nie die Bedeutung einer Empfindung haben ſollten, gleichen nur den Krampf-Zuckungen, mit welchen, nach Wolfart**), die Kranke das Ende des gemeinen Schlafs und den Eintritt des hellſehenden ankündigt; und ſo wird immer mehr das Sterben zu einem Geneſen, und das hohle harte Grab zu einem vollen wogenden Hafen des Abſchiffens; und ſo wie dem Schiffer die neue Welt bei dem erſten Erblick nur als ein dunkler Streif am Horizonte erſcheint: ſo ruht die neue Jenſeit-Welt vor dem brechenden Auge nur als eine Wolke, bis ſie durch Annähern ſich zu Palmen und Blumen entwickelt. Das Wonne- und Glanzgefühl der Hellſehenden iſt häufig auf das ſterbende Antlitz gemalt; Jacob Böhmen umfloſſen höhere Sphärentöne. — Die Myſtiker verklärten

*) Ein zu Bazew 28 Jahre lang ſprachlos und lahm niedergelegener Greis konnte am letzten Tage ſprechen und ſich bewegen.

**) Er merkt noch das Augenreiben an, mit welchem die Kranken aus gemeinem Schlaf in den hellſehenden ziehen.

ſich — Klopſtock ſah die vorangegangene Geliebte — Herder rief entzückt: wie wird mir! Und ſo ſtarben in der frühern chriſtlichern Zeit gewöhnlich die Greiſe heiter-zurückblühend, und gingen hinter dem prophetiſchen Abendrothe eines ſchönen Morgens unter. — Nur ſelten erſcheinen ſterbende Krampfgeſichter, meiſtens Folge voriger Zerrüttung oder bei Gewiſſenskranken, weniger das verklärende Sterben, als das ſich wehrende Leben zeigend. Wie man auf den Alpen oft auf einem warmen blumigen Raſen dicht neben einer grünblauen Eisfläche liegt, ſo wogen neben dem irdiſchen Todes-Eiſe die Auen des neuen Frühlings hin. Daher fand Lavater die Züge des Verſtorbenen nach einigen Stunden ungewöhnlich verſchönert und veredelt, gleichſam als erhalte auch der tiefſte Schlaf, gleich dem mythologiſchen, eine Grazie zur Gattin. Aber dieſe unſere letzte Verſchönerung haben wir nicht blos dem Glücke, daß nach dem ſchweren Schlaftrunk des Lebens der magnetiſierte Zaubertrank des Todes den Menſchen erquickte und durchſtoß, ſondern auch dem Umſtande zu danken, daß der Menſch, wenn das Sterben das letzte Magnetiſieren iſt, zumal in der Windſtille des Lebens, von dieſem auch die moraliſche Verſchönerung erfuhr. Denn im Zuſtande des Hellſehens ſind die Empfindungen reiner, und das ſittliche Gefühl zärter — ſo daß unſittliche Menſchen den Kranken zu Nervengiften werden, und ihre Gedanken ihnen zu Krämpfen. — Die Liebe iſt inniger und zärter nicht blos gegen den magnetiſchen Arzt, ſondern auch gegen Magnetiſierte, ja gegen Andere *), und durch das Sprechen

*) Z. B. eine Hellſeherin liebte eine ältere Frau außerhalb des Magnetismus nur heimlich und ſchüchtern, in dieſem aber mit ganzer Ueberfließung der Liebe; und ſie ſchrieb ihr darin einen Brief des Herzens, auf welchen ſie eine Antwort für das Erwachen an einen angezeigten Ort hinlegen mußte. Wienholt B. 3. S. 207.

über erhabene Gegenſtände, wie z. B. über den Wunderbau des Körpers, wölbt ſich ihnen *) ein Himmel mehr unter dieſem Himmel.

Könnte nicht der Magnetismus einiges Taglicht auf den nächtlichen Larventanz der ſogenannten Geiſtererſcheinungen fallen laſſen? Dieſe erfolgen nämlich immer in der Sterbeſtunde und immer vor Geliebten; ſo z. B. die wunderbare von dem ſonſt bezweifelnden Wieland ohne Bezweifeln erzählte in ſeiner Euthanaſia. Wie ſchön, wenn der Aetherleib, welcher im Sterben frei, und unter dem Niederfallen des ſchweren Nachtkleides der Erdnacht aus einem Seelenflor zum Brautkleide des Himmels wird, wenn dieſer, welcher ſchon vorher ſo ſeltſame, den gemeinen Raum durchdringende, Verknüpfungen mit geliebten Perſonen vollendete, ein Wunder der Erſcheinung verrichtete, das am Ende doch nicht viel größer wäre, als die frühern umgekehrten Wunder, daß der Hellſeherin entfernte Perſonen ſichtbar ſind, oder gegenwärtige ohne Berührung des Arztes unſichtbar, oder, daß der abweſende Arzt mit bloßen Gedanken ihren fernen Körper einſchläfert. —

§. 14.

Ausſichten ins zweite Leben.

Weniger kühn kann eine andere Hoffnung ſich auf der magnetiſchen Erfahrung feſter gründen. Bisher wurde in der gemeinen Denkart die Unſterblichkeit des Geiſtes durch die Sterblichkeit ſeiner Perſönlichkeit, nämlich ſeiner Erinnerung, untergraben, wie durch ein Grab; und in der That hätte dieſe Rockenphiloſophie im Schluſſe Recht, da ein Ich

*) Nach Wolfart's Beobachtung.

ohne bewußte Vergangenheit als keines erſcheint, und ein anderes Ich eben ſo gut ſtatt Meiner ſein könnte, oder Ich ſelber jeder ferne Ich wäre. Die magnetiſchen Hellſehenden offenbaren aber an ſich nicht blos ein Erinnern in eine dunkelſte Kinderzeit hinab, ſondern auch eines an Alles, was nicht ſowol vergeſſen, als gar unempfunden zu ſein ſcheint, nämlich an alles, was um ſie früher in tiefen Ohnmachten oder gänzlichem Irreſein vorgefallen. Zweitens wenn die Hellſehenden ſich in ihrem höhern poetiſchen Schlaf-Wachen wol des Proſe-Wachens erinnern, aber nicht in dieſem des erſten *), ſo geht eine Erinnerung, ob ſie gleich unter dem dicken undurchſichtigen Lethestrom liegt, doch nicht darum der Zukunft verloren; daher im Hell- und Hellſtenſehen jener Welt, wo der ganze ſchwere Erdleib abgefallen, nach dieſen Wahrſcheinlichkeit-Regeln fremde Erinnerungen aufwachen können, welche ein ganzes Leben verſchlummert haben.

Wenn uns der irdiſche Magnetismus das erhebende Schauſpiel von Seelen-Vereinen blos durch ätheriſche Körper-Vereine gibt, wenn z. B. (nach Wienholt) zwei Hellſeherinnen hohen Standes ſich und eine dritte, ihnen ſonſt gleichgültig, aus niedrigem, innigſt lieben, und Schlummer und Rede theilen wenn Arzt, Kranke und ferne Mitkranke

*) Eine ſcheinbar wichtige Einwendung wäre die: daß im ſogenannten Doppelſchlaf (welcher die höchſte Steigerung des Hellſehens oder Somnambulismus iſt) gerade alle Zuſtände des gewöhnlichen Hellſehens eben ſo unerinnerlich ſind, als dem Wachen die Zuſtände des Somnambulismus. Aber obgleich, den Berichten zufolge, alle Kräfte ſtärker erſcheinen, ſo ſcheint der Doppelſchlaf mehr ein Uebermaß der Stärkung, als reine Stärkung, mehr ein magnetiſcher Rauſch, als Abendmahlwein zu ſein, indem der Kranke ſo ganz in ſeinen Arzt verfließt, daß er nur für ihn Zunge, Ohr und Sinn behält, und andere Menſchen nur als Schmerzen fühlt, und taub für alle iſt.

Ein liebender Aether-Kreis einſchließt, und ſie alle nur mit Einer gemeinſchaftlichen Seelenhülle empfinden und lieben, ſo dürfen wir wol furchſam-kühn ahnen, wenn auch nicht ſchließen, daß hinter unſerem ſchroffen Leben, das uns ſo hart und weit aus einander hält und oft uns nur zur Wechſel-Zerſtückung einander nahe bringt, daß, ſag' ich, künftig jenes unbegreiflich ätheriſche Medium, welches hier einige zu einem höhern Lieben und Freuen verknüpft, und eben ſo gut Tauſende zugleich eben ſo verſchwiſtern könnte, vielleicht als Eine Aetherhülle, als Ein Welt-Körper oder Welt-Leib eine aus tauſend Seelen zuſammengefloßne Welt-Seele umſchließen und tragen könne. — Freilich fliegen ſolche Ahnungen der zweiten Welt kühn und hoch; aber warum ſollen ſie es nicht, da ſchon in dieſer der Magnetismus ſo viele kühne überflog?

Nur fragt nicht, wie der Uebergang des Sterbenden aus dem Magnetismus geſchehe in die zweite Welt. Denn es iſt kein Uebergang, ſondern ein Sprung, ſo wie im hieſigen Leben auf Schlaf und Traum das Erwachen unvermittelt und in einem Nu, wie durch eine losgelaſſene Springfeder eintritt. Man vergißt es überhaupt zu oft, daß die Natur im Körperlichen und im Geiſtigen Alles zwar nach einem Geſetze der Stätigkeit entwickle und fortſetze, aber vorher alles nach einem Geſetze der Unterbrechung oder des Sprungs anfange; ſo bei dem Beleben, Erglühen, Verſcheiden.

Wir kennen nur die lebende Welt, nicht die ſterbende; dieſe hat keine Zeit, uns ſich aufzudecken; mit welchen neuen fremden, uns verhüllten Erfahrungen mag in der allerletzten ſtummen Stunde eine ſterbende Menſchenwelt nach der andern ſprachlos hinüber gezogen ſein!

Wir ſehen nur die Abendröthe ihres Verſcheidens, aber ſie, die in der Abendröthe ſelber iſt, kennet die Sonne, welche

in ſie ſcheint. — Das ganze Erdleben umringen wahrſcheinlich zahlloſe hohe Weſen und Wirkungen — denn das Weltganze und Geiſterall wirkt auf jedes Theilchen und Geiſtchen — von welchen wir Endliche nichts vernehmen, als bis der hieſige Leib mit ſeinen Adern- und Nerven-Strömen, und ſeinem ganzen Sinnen-Brauſen auf einmal ſtill geworden und aufgehört. Denkt euch auf ein halbes Jahrhundert unten an die Felſen des Rheinfalles gekettet; ihr hört dann nicht unter dem Waſſerſturm die ſprechende Seele neben euch, nicht die Geſänge des fliegenden Frühlings im Himmel und keinen Weſtwind in den Blüten: auf einmal verſtumme der Sturm; wie wird euch ſein? — Wie uns allen künftig. Denn wir ſind jezo feſt gebundne Anwohner der irdiſchen Kataraften, die ohne Unterlaß über die Erde hindonnern, und unter welchen wir einander nicht verſtehen; plözlich aber ſteht und erſtarrt der Waſſerfall zu ſtillem Todten-Eis, ſo hören wir auf einmal uns einander anſprechen, und wir hören den leiſen Zephyr und die Geſänge in den Gipfeln und in dem Himmelblau, welche bisher ein ganzes Leben hindurch ungehört um uns verklungen.

So möge denn Jedem von uns unter dem Verrauſchen und Gefrieren der Erdenwaſſer in der hohen Sterb-Stille der Himmel zu tönen anfangen mit den Geſängen und Lauten des ewigen Frühlings, und das Herz mög' uns nur an der lezten und ſchönſten Freude brechen!

II.

Sedez-Aufſätze.

Erſte und zweite Lieferung.

Vorrede.

Alle Folianten ſollten vor und für Methuſalem geſchrieben ſein. Man hat jetzo keine Zeit mehr, lange Werke zu leſen, ſeitdem es zu viele kurze gibt. Die Werkchen verdrängen und erſetzen die Werke. Die Geſchichte allein hat das Recht, gar nicht aufzuhören.

Wird man vollends vorgeleſen, wie abweſendes neues Ehren-Mitglied Ihres Muſeums, ſo benehme man ſich kurz; der Leſer verträgt mehr Weile und Langweile als der Zuhörer; auch macht jener leichter das Buch zu, als dieſer das Ohr.

Daher — und weil überhaupt, wie am Leibe, Ausdehnen der Glieder und Gähnen immer reimend beiſammen ſind — und weil abgeriſſene Gedanken einen kleinen Anſpruch an Aufmerkſamkeit machen, da man, ſo viel man davon will,

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR
RICHTER,J.P.F.
3-598-52376-9
FM. 03004/050

überhören kann, ohne die übrigen weniger zu verſtehen, darum hat das neue Mitglied folgende Sedez-Aufſätze gewählt.

Oeffentliche Gebäude.

Lykurg (S. Plutarch im Lyk.) verlegte alle berathſchlagende Verſammlungen aus den öffentlichen Gebäuden ins Freie heraus, damit nicht dieſe jene mit ihren Bildern und Statuen ſtörten und zerſtreueten. In dieſem Punkte haben mehre deutſche Städte beſſer für ſich geſorgt, indem ſie aus ihrem Rathe und andern Seſſionſtäben ſo glücklich alle Kunſt bis ſogar auf den Geſchmack ausgeſchloſſen, daß man darin ohne die geringſte Zerſtreuung ſtimmt. Die vier Wände ſetzen ihren Areopag ſchon in die nöthige Finſterniß, ſo wie Vögel ſo lange verhangen werden, bis ſie ihre Melodie pfeifen gelernt.

Die Kunſt.

Die Kunſt iſt zwar nicht das Brod, aber der Wein des Lebens. Sie unter dem Vorwande der Nützlichkeit verſchmähen, indeß ſie doch die grobe durch die zärtere erſtattet, heißt dem Domizian gleichen, welcher die Weinſtöcke auszuretten befahl, um den Ackerbau zu befördern. Geſegnet ſei jeder Fürſt, der die Freskogemälde ablöſt von ihrer Mauer; denn er iſt unähnlich jedem Fürſten, der die Mauer vom Gemälde, den Nutzen von der Kunſt abtrennt und ſelig die nackte Mauer allein nach Haus fährt.

Das Publikum.

Der Leſer ſcherzt vielleicht ſo ſehr mit dem Schriftſteller, als dieſer mit ihm. Es wolle nämlich einmal ein Autor ſein Werk recht für den Geſchmack des Leſers zuſchneiden und er arbeite und nähe daran 10 Jahre ganz eifrig: ſo findet er,

wenn er's endlich bringt, einen andern Mann oder Leſer daſtehen, als der geweſen, von dem er das Maß genommen. Aehnlich ſprang Joſeph Klark mit ſeinem Schneider um. Er hatte die ſeltenſte Gabe, an ſeinem Leibe jede Verwachſung nachzuſpielen und ſich in jede einzuſchießen; brachte nun der Schneidermeiſter den Rock, den er irgend einer Verwachſung deſſelben angemeſſen, und wie er hoffte, recht gut angepaßt hatte, froh unter dem Arm getragen: ſo fand er einen ganz neuen Verwachſenen zum Anprobieren vor ſich, kein Rockſchoß und Aermel wollte ſtehen, und der Meiſter wußte nicht, was er machen ſollte aus der Sache und aus dem Rock.

Deutſchland.

Je älter die deutſchen Ritterſchlöſſer, deſto weniger Fenſter und deſto mehr Schießſcharten haben ſie. Deutſchland hatt' es bisher umgekehrt und mehr Licht als Feuer gegeben.

Erziehung.

Alles der kräftigen Jugend recht leicht machen, heißt darauf ſinnen, recht leichte Anker zu ſchmieden. Hingegen dem ermatteten Alter werde Alles ſo leicht wie die Schwimmfeder einer Angel gemacht.

Rath an einen neueſten Sonettiſten.

Der Verfaſſer dieſes munterte den Sonettiſten zu Werken auf, welche durchaus dem ganzen Publikum, auch dem verehrten Muſeum gefallen werden. „Bekanntlich — ſagte er zu ihm — ſchrieb Brockes ein Gedicht von 70 Verſen ohne ein R; — und doch warum führ' ich Ihnen dieſes an, da ja der Neapolitaner Vincentius Cardone im 17ten Jahrhunderte, der ſelber kein R ausſprechen konnte, unter dem

Titel L' R — ſbandita gar ein Gedicht über die Liebe von etlichen tauſend Verſen geſchrieben, worin kein einziges R vorkam? — Die Parteilichkeit wider einen Schnarr- und Hundbuchſtaben, der meinen Namen beginnt und beſchließt, iſt überhaupt einfältig. Aber, Sonettiſt, könnten Sie, der Sie in Ihren Sonetten die größten Laſten des Versbaues leicht bewegen und beſiegen, nicht jenes Cardone'ſche Verdienſt um 23mal übertreffen, wenn Sie (was Sie gewiß können) nur Gedichte lieferten, worin außer dem R noch die übrigen 23 Buchſtaben geſchickt vermieden wären? ein ſolches Verdienſt um die deutſche Dichtkunſt wäre deſto größer, je unerkannter es bliebe." —

Die Bildungen von außen und die von innen.

Unter den auf dem Bildungwege hinter einander ſchreitenden Völkern geht ſtets eines an der Spitze, dem ſich die andern in Abſtufungen nacharbeiten. Aber jedes nachkommende Volk, das ſich die Selbſtverbeſſerung des erſten einverleibt, bekommt dieſe gewaltſamer und ſchneller, weil ſie ihm nicht, wie jenem, von innen, alſo aus einem langſamen Zubereiten erwachſen. So müſſen einem Heere die letzten Abtheilungen deſſelben am ſchnellſten nachziehen.

Volksbildung.

Kinder und Völker müſſen dem Ulyſſes nicht blos im Talente, beredt und klug zu ſein, ſondern auch im Vermögen, Ulyſſes Bogen zu ſpannen, nachgebildet werden.

Preis der Kunſt.

Geſetze, Zeiten, Völker überleben ſich mit ihren Werken, nur die Sternbilder der Kunſt ſchimmern in alter Unvergänglichkeit über den Kirchhöfen der Zeit.

Der langsame Wagen und die langsame Menschheit.

Es gibt, könnte man behaupten, einen Wagen, der noch langsamer fährt, als ein Postwagen, oder ein Lastwagen, oder ein Staatswagen, oder ein Leichenwagen, — nämlich der gestirnte Wagen am Himmel; denn er steht seit Jahrtausenden gar fest, was wol der geringste Grad von Schnelle ist. Eben so langsam, könnte man fortfahren, rückt Glück und Licht der Menschheit weiter; denn es rückt nie. Aber fliege nur hinauf, näher ans Wagengestirn, so siehst du dessen Sonnen fliegen, und die ferne Erde wird ihm nur träger nachgezogen, und sie weiß von nichts.

Die Tonkunst.

Chladni bauet mit Tönen Gestalten aus Steinchen, Amphion aus Steinen, Orpheus aus Felsen, der Tongenius aus Menschenherzen, und so bauet die Harmonie die Welt.

Bewegliche Handelhäuser.

Sonst zählten Deutsche auch die Häuser unter die beweglichen Güter *), aber durch das römische Recht wurden sie um diese leichte Ansicht gebracht. Erst später, oder jetzt muß es durch die glücklichsten Zufälle sich fügen, daß wir wieder zum altdeutschen Gesetze zurück kürfen und können, so daß jetzo nicht blos die gemeinen leichten Häuser, sondern auch die gewichtigen Handelhäuser bewegliche Güter, ja fliegende geworden, und jeder Kredit zugleich mit jedem Heere mobil, und daß ein Bankerut im Kriege ein Erdbeben ist, das ein massives Haus mehr versetzt als verschlingt.

) Dreiers Miszellen. Seite 8.

Zweierlei Anker.

Es gibt einen Flut-Anker und einen Ebbe-Anker; jener halte die Jugend, dieser das Alter.

Verschiedenheit des Zanks.

Die kalten Worte, welche in die Liebe oder Freundschaft fallen, sind Frühlingsschnee, welcher bald zu glänzendem Thau einschmilzt; die kalten Worte, die der Haß hagelt, sind herbstlicher Schnee, welcher den hohen winterlichen verkündigt.

Dreiklang.

Das Leben — das Sterben — die Unsterblichkeit; diese drei bilden den Dreiklang der menschlichen Endlichkeit.

Zwei Träume.

Mir träumte: Ich nahm einem Lande, voll Reichthum, voll Menschen und voll Sonnenschein, den weisen Fürsten, der zugleich ein guter war: da erlag's. — Mir träumte wieder: ich gab einem erlegenen, welken Lande, voll Wüste, Dürftigkeit und Klage, diesen weisen und guten Fürsten: da erstand's. — Endlich erwacht' ich und sah umher, aber zum Glücke war der weise und gute Fürst keinem Lande entnommen; er herrschte über Glückliche und Unglückliche zugleich und verwandelte niemand als diese in jene.

Herder und Schiller.

Zu Wundärzten wollten Beide in der Jugend sich bilden. Aber das Schicksal sagte: „Nein! Es gibt tiefere Wunden, als die Wunden des Leibes — heilet die tiefern!" und Beide schrieben.

Schutzwehr der Jungfrau.

Zeigt ihr, ſtatt fremder Sünden, blos den eigenen Werth, und erwärmet und befruchtet alles Reine und Himmliſche in der jungfräulichen Natur zur paradieſiſchen Blüte: dann iſt ſie beſchirmt genug vor der Entheiligung. Ihr vergiftet ſie aber früher, als der Feind ſelber, wenn ihr die reine Unbefangenheit durch hellgemalte Warnungen und Bilder der Feinde verſcheucht, und die Unſchuld hinter kokette Sicherheitregeln verſchanzt. So wird der junge, zarte Baum beornet und geſichert gegen die Zähne hungeriger Thiere im Winter; aber die Dornen zerſtechen die weiche Rinde und zerſtören das Bäumchen.

Die Regenten der Menſchheit.

Jedes Zeitalter wird von zwei Zeiten regiert, von der Gegenwart und von der nächſt verſtorbenen Vergangenheit; ſo hatten die erſten Einwohner der Kanarieninſeln ſtets zwei Könige, den eben geſtorbenen, und einen lebendigen. Aber freilich ſeufzet oft die Gegenwart: ſie müſſe blutend unterſinken und die Perlen ſtechen, womit die Zukunft ſich ſchmücke; aber iſt ſie ſelber nicht auch damit geſchmückt von der Vergangenheit?

An angebetete Mädchen.

Die Jünglinge fallen vor euch auf die Knie, aber nur wie das Fußvolk vor der Reiterei, um zu beſiegen und zu tödten, oder wie die Jäger nur mit gebognen Knien (als hätten ſie Amors Geſchoß) ihre Opfer fällen.

Die Geſchichte.

Ein Volk ſtraft das andere, ſündigt aber wieder unter dem Strafen, und ein drittes züchtigt das zweite und ſündigt, um zu züchtigen; ſo wurde (erzählet la Loubere)*) in Siam einem Diebe des königlichen Silbers geſchmolzenes in den Hals gegoſſen; — der Mann, der es erhärtet aus dem todten Schlunde zu holen hatte, ſtahl wieder etwas davon; ein dritter, der dem zweiten den glühenden Einguß gab, ſteckte auch wieder von dem kaltgewordenen heimlich zu ſich; — der König begnadigte aber den dritten, um es nicht zu ſpät bei dem letzten ſeines Reichs zu thun. Die Römer ſtraften die Griechen — die Deutſchen die Römer — die Zeit die Deutſchen — die Zeiten die Zeit — und die Ewigkeit zuletzt die Zeit.

Aufklärung der vornehmen Jugend.

Sie will Licht, aber weniger, um davon innen erleuchtet, als außen illuminiert zu werden. Die Augen der jungen Zeit ſind mehr Schmuck als Glied; ſo haben die Schmetterlinge auf ihren Flügeln Augen, und der Pfau auf ſeinem Schweif.

Schmücken des Schmuckes.

Gibt es etwas Schöneres als Schönheit und Unſchuld? Welche Reize kann eine ſchöne unſchuldige Jungfrau noch borgen, die nicht kleiner wären als ihre eignen? Aber ſie borgt doch, ſogar die kleinſten; denn ſie gleicht dem Rö-

*) Allgemeine Hiſtorie der Reiſen zu Waſſer und zu Land. B. 10.

mer *), welcher die weiße Lilie und das weiße Lämmchen bunt anſtreichen ließ.

Das Genie und der Fürſt.

Das Volk bewundert beide zweimal am meiſten: wann ſie ihre Regierung antreten und wann ſie ſie niederlegen; am Krönungtage und am Sterbetage werden ſie am feurigſten gelebt. So funkelt ein Stern zweimal am ſtärkſten, bei dem Aufgange, bei dem Untergange; aber kleiner erſcheint die Sonne und jedes Geſtirn in der Mitte, wo ſie eben das reichſte Licht auf die Erde gießen.

Kraft der Worte.

Nicht aus Gemeinem iſt der Menſch gemacht (wie Schiller ſagt), ſondern aus Worten. Vom Worte werden die Völker länger als vom Gedanken regiert; das Wort wohnt auf der leichten Zunge feſter, als deſſen Sinn im Gehirn; denn es bleibt, mit demſelben Tone Köpfe zuſammenrufend und an einander heftend, und Zeiten durchziehend, in lebendiger Wirkung zurück, indeß der ewig wechſelhafte Gedanke ohne Zeichen umfliegt, und ſich ſein Wort erſt ſucht. So gleicht das Wort — dieſe Gedankenſchale — den Schalthieren, deren Gehäuſe ohne die weichen Einwohner das bilden, was kein Thier und Rieſe zu bilden vermag — Inſeln und Gebirge **).

Die Begierden der Menſchen.

Die Begierden beſchneiden ihrem Prometheus-Geier ſtatt des Schnabels die Flügel — und ſo hackt er ewig ins Herz.

*) Plin. VIII. 48, XXI. 5.
**) Die Inſeln aus Korallen und die Kalkgebirge.

Das Welt-Räthsel.

Der Mensch sieht nur das Spinnrad des Schicksals, aber nicht die Spindel; daher sagt er: seht ihr nicht den ewigen, leeren Kreislauf der Welt?

Das Streben hinter dem Tode.

Die Menschen erschrecken ordentlich über die Erhabenheit, welche ihnen der Tod oder die Ewigkeit droht. Wohin sagen sie, sollen wir vollendet droben streben, wohin soll sich eine Sonnenblume wenden, welche selber auf der Sonne steht? Ich antworte: nach der größern Sonne, um welche unsre zieht.

hören andere Kräfte und Bibliotheken und Zeiten — sondern nur scheu bekennend, daß man von ihnen selber nicht zurechtgewiesen worden, und daß ihre dicken Bücher nicht viel schwerer wiegen, als das erste Blatt Mosis.

Der Verf. will vorher in den folgenden Paragraphen die organische Maschinenlehre — der Kürze wegen gelte diese Benennung — so gut er sie aus verschiedenen Werken *) kennt, zusammendrängend darlegen, und darin gegen seine Meinung so eifrig und aufrichtig sprechen lassen, und selber sprechen helfen, als er es für dieselbe später thut.

§. 2.

„In den ersten Glühjahrhunderten der jungen Erde — „sagen die organischen Maschinenmeister — wurden durch „das Zusammentreten der größern Wärme und Gährung, „der dichteren Luft, der Elektrizität und des Galvanismus „wahrscheinlich die Wasserthiere als die unvollkommensten „(nach Lamark) **) zuerst gebildet: und zwar wurde mit den „größten darin (wie nach Herder auch auf dem Lande), mit „den Ammonshörnern angefangen. Nach Kant ***) begann „die lebendige Wasserwelt mit Infusionsthierchen, deren Stoffe „später zu Polypen, Muskeln und dann zu Fischen zusam„men gohren. Herder und Meiners ****) und die meisten „lassen die Pflanzen vor den Thieren anschießen. Priestley „und Ingenhous erklären die grüne Materie auf dem Wasser „für Pflanzenkörner, welche zu lebendigen Thieren vermodern,

*) Da für den Kenner die Anführungen nur solche aus Alltags-Büchern sind, so können sie kurz und selten sein. Wer sie bezweifelt, der mag jene fragen, oder mir glauben.

**) Dessen Recherches sur les corps vivants.

***) Dessen physische Geographie. 4. B.

****) Meiners Untersuchungen über die Verschiedenheiten der Menschennaturen in Asien und den Südländern. 1811. B. 1.

„deren neuer Moder wieder zu Flechten und anderen Pflan-
„zen wird.

„Gegen den Vortritt der Pflanzen im Meere ſtreitet
„übrigens Schuberts *) Bemerkung, daß erſt aus unterge-
„gangenen Aufgußthierchen Pflanzen erkeimen; ferner die
„Thatſache, daß es im Meere eigentlich nur Thierpflanzen
„gebe, und endlich der Satz **), daß Wärme ohne Licht wol
„der thieriſchen Entſtehung, aber nur eine mit Licht der ve-
„getabiliſchen diene und helfe. — Alles organiſche iſt Ge-
„burt des Schleims, d. h. des Kohlenſtoffs mit Luft und
„Waſſer geſchwängert — der Meerſchleim iſt der Ur-
„ſchleim ***).

§. 3.

„Das aus dem Meerwaſſer ſteigende Land wurde die
„Pflanzſtadt der Flechten, Mooſe und Schwämme; und durch
„deren Verweſung das Lobbeet der erſten Gräſer, deren Aſche
„wieder als Samenſtaub der erſten Stauden flog, bis gleich-
„ſam wieder in den letzten Aſchenkrügen endlich wie in Treib-
„käſten die hohen Bäume trieben und prangten ****). Aber
„dieſe organiſchen Abſtufungen wurden vielleicht durch Jahr-
„hunderte von einander geſchieden.

§. 4.

„Eben ſo gebaren tiefe Thierklaſſen immer höhere. Der
„Wurm kroch dem Krokodille, dem Vogel und Pferde voran.
„Die pflanzenfreſſenden waren die Ahnen der fleiſchfreſſenden,
„bis ſich endlich das ſchaffende Brauen mit dem feinſten ab-

*) Deſſen Anſichten von der Nachtſeite der Naturwiſſenſchaft.
**) Treviranus Biologie.
***) Okens Lehrbuch der Naturphiloſophie.
****) Meiners l. c. S. 34.

„gezogenſten eau de vie, mit dem Menſchen, ſchloß. Gleich„ſam als Nachſpiel der erſten Aufſtufung — könnte der or„ganiſche Maſchiniſt hinzuſetzen — durchläuft noch der Fötus „alle Thierklaſſen, anfangs Wurm, dann unverwandeltes „Inſekt, dann durch Abſonderungen Moluske, endlich durch „Knochenbildung rothblutiges Thier*). Auch bei dem erſten „Thieraufguß (Infuſorium) werden Jahrtauſende ſich zwi„ſchen der erſten Elephantenameiſe und dem erſten Elephan„ten gelagert haben, ſo daß dieſer Erdball Jahrhunderte „lang nur eine Wurm- und Inſekten-Erde, dann ein frie„dliches braminiſches Arkadien ohne Fleiſchfreſſer war, bis „endlich die Menſchen und die Menſchenfreſſer die Erde „ſchmückten, aus welchen ſich aber kein neues höheres Thier „wieder auferbauen wollte.

§. 5.

„Vielleicht, ſagt Linnée, ſind alle tauſendartigen Pflan„zen auf wenige Stammpflanzen zurückzuführen. Eben ſo, „ſagt Darwin**), laufen vielleicht alle Thiere in wenige „ein, ja die ganze Thierwelt ſpann ſich vielleicht vor Bil„lionen Jahren aus einem einzigen Fleiſchfädchen***) an.

§. 6.

„Dieſe elternloſen Lebens-Kryſtalliſazionen fanden nur „in der gährenden Saftzeit des Weltfrühlings ſtatt; daher

*) Walthers Phyſiologie. B. 2.
**) Deſſen Zoonomie B. 2. S. 445. und 458.
***) Nämlich nach Darwin (S. 432) iſt der Urkeim eines Embryons ein Zäſerchen oder Filament aus dem väterlichen Blute, das ſich im Mutterleibe durch Reize in einen Ring umbeugt und endlich durch Nahrung zu einer Röhre höhlt.

„wäre das jetzige Innehalten damit kein Einwand, sogar „wenn daſſelbe nicht ſcheinbar wäre.

„Vom vorigen Mark- und Herzſchlag der Zeit geben „uns ſchon die 24 Arten untergegangener Folio-Thiere Be„weiſe, welche Cuvier beſchreibt, faſt alle rieſenhaft: der „moſaiſchen Rieſenalter und der Rieſenmenſchen gar nicht zu „gedenken. So die ausgeſtorbenen Ammonshörner von fünf „Fuß im Durchmeſſer, indeß die lebendigen nur hinter dem „Vergrößerglaſe erſcheinen; ſo die größeren jetzo verſchwun„denen Fiſche, ſo die Ueberreſte von Rieſen-Vögeln im erſt„entreckten Neuſüderien. Mit welcher beißen Urrvigkeit mußte „die junge Erde ihre Palmenwälder getrieben haben, um „mit ihren Verkohlungen die unerſchöpflichen Umber-Gru„ben der kölniſchen Gegenden zu füllen!

„Die Thatſachen eines früheren faſt tropiſchen Wärme„grades der Polarländer ſetzen — wenn man dieſen nicht „aus einer ungeheuern beiſpielloſen Vertiefung des Pols ab„leiten will — entweder eine urſprüngliche Glut und Ver„dampfung der Erde, oder (ohne dieſe und unabhängig von „der Polhöhe) nach Humboldt *) die Entbindung eines un„ermeßlichen Wärmeſtoffs voraus, als die Gebirgarten ſich „in den Waſſern niederſchlugen und die flüſſige Erde zur „feſten verdampfte. Wie müſſen nun in beiden letzten Fällen „vollends die tropiſchen Meere des Aequaters mit ſchaffen„den Kräften gekocht, und das wilde Heer ihrer Zerbildner „ausgegohren haben!'

*) Deſſen Anſichten der Natur B. 1. S. 234; gegen welche Meinung Treviranus in ſeiner Biologie (3. B. S. 225) ſtreitende Einwürfe macht.

§. 7.

„Wem solche organische Geburten ohne Eltern im Welt-
„Mai unbegreiflich vorkommen, weil das geistige Kunstge-
„bäude des Lebens alle chemischen, elektrischen und andere
„mechanischen Baukräfte zu übersteigen scheint: einem sol-
„chen braucht man nur zu zeigen, daß jetzo im Welt-Okto-
„ber täglich dasselbe, nur im Kleinern, wiederkommt. Man
„nenne z. B. die Eingeweidewürmer, welche blos durch
„kränkliche Schwäche eines fremden Körpers entstehen, und
„in einem solchen Reichthum, daß Götze 3503 Fischdarm-
„würmer im Blinddarm Eines Fisches, 28000 Fadenwür-
„mer in den Lungenlappen einer Wasserkröte — und ferner,
„was alle Möglichkeit der Eltern ausschließt, sogar Einge-
„weidewürmer im Ei einer Henne *) — nach Brendel und
„Selle sogar im Abortus — nach Cuvier Würmer in In-
„sektenlarven, die im entpuppten Thiere nicht vorkommen **)
„— nach Fischer ein Wurm in der Schwimmblase einer
„Forelle ***) — die Thiere der Krätze und des Eiters —
„so die Finnen nur in zahmen Schweinen — so jene
„Schmarotzer-Thiere des Menschen, welche Herodes und
„Sulla lebendig auffraßen, und welche nur die höchste Zer-
„setzung aller Säfte ausbrütet, desgleichen ihre Nebenver-
„wandten, welche nur in lang getragnen wollenen, von
„der menschlichen Ausdünstung durchdrungenen Kleidern
„und (was besonders ist), wie ihre Nachbarn auf dem
„Kopfe, gerade bei Kindern und Greisen am meisten ent-
„stehen ****).

*) Voigts Magazin rc. IV. I.
**) Oken über die Erzeugung.
***) Litter. Zeitung, Dez. 1799.
****) Wolfart in d. allg. medic. Annal. July 1811.

§. 8.

„Das nächste Beispiel elternloser Ur-Waisen könnt ihr „jeden Tag aus dem feuchten, warmen Mehltropfe ziehen, „worin ihr Mehlwürmer, die sich verpuppen und entpuppen, „für eure Nachtigallen ins Leben backet und erschafft. Jetzo „überschauet das nasse Weltgewimmel und Weltmeer der „kaum sichtbaren Aufgußtierchen (Infuserien) hindurch, „welche ihr zu verschiedenen Thiergeschlechtern aus (unfal„zigen) Feuchtigkeiten und Pflanzen organisieren könnt.

„Euch wird sogar die Ausflucht abgeschnitten, daß viel„leicht am Ende doch nur aus altem Organischen (z. B. „aus Pflanzen) neues erwachse; denn D. Gruithuisen*) er„hielt aus Stinkstein, Granit, Ruß, Marmor, sogar mit „destilliertem kalten Wasser begossen, ohne Fäulniß, noch den„selben Tag lebende Thier-Weltchen. — Dieser Zwergfauna „gesellt sich noch die Zwergflora der Aufgußpflänzchen zu, „der Schimmel, und zwar wieder die Ausflucht organischer „Samen-Einmischung versperrend; die Schwämme, die un„ter dem Namen Schimmel auf der Dinte wachsen, sind von „den Konferven-Fäden des Schimmels auf Meth und Bier „verschieden**). Mithin ist blos der erste Bierbrauer und „der erste Dintekoch der Pflanzer und Gärtner dieser leben„digen Körper-Abbreviaturen.

„So ist also jetzo in der ermatteten verbrauchten Natur „doch jedes Leben noch doppelt belebend, zugleich ein Vater „und ein Schöpfer, seine eigne Gestalt fortpflanzend und eine „ihm fremde erschaffend — jeder Regentropfe ist ein voller „Besatz- und Streckreich schwimmenden Gewimmels — und

*) A. D. L. J. 1808. Okt.
**) Nach Durent im Morgenblatt 1807.

„jedes Thierglied eine Bruttafel neuer Gestaltungen, und „sogar der elende Schwamm und seine Blüte ein organisches „Treibhaus und ein Würmerstall. — — Und Du willst „über frühere größere Schöpfungen, da die Erde noch ihre „eigne Sonne war und vom Teige aller Keime und von „Lebensmilch schwoll und mit Jahrtausenden an ihren brut„heißen Gewirken brüten und ausarbeiten konnte, Du willst „über frühere größere Schöpfungen derselben staunen, fragen, „ja zweifeln?"

§. 9.

Ich antworte: allerdings will ich's und thu' es, wie folgt:

Nicht die Thatsachen selber, sondern die Schlüsse und Erklärungen, womit sie umgeben werden, sind anzugreifen. Der organische Maschinenmeister setzt an die Stelle entweder der Eier oder der Eltern, gemeinschaftlich zusammenwirkende Elementen-Kräfte. Hier tritt ihm zuerst die schwer drükkende Frage entgegen, ob sonst Kräfte erschufen, welche jetzo untergegangen sind, oder ob nur die jetzigen vormals nur kräftiger in günstigern Kreisen bildeten. Indeß jetzo unbekannte, nun verlorne Bild-Kräfte nachzuweisen, wird wol kein Naturforscher versuchen und vermögen, er müßte denn verborgne Ursachen (causae occultae) und doch ihm nicht verborgne zurückzuführen wissen. Mithin bleibt zum Belebe-Apparat der Urwelt nur die damalige größere Stärke jetziger matter Kräfte übrig, das warme neugeborne und neugebärende Getümmel, welches mit elektrischen, galvanischen und anderen Kräften auf der leblosen Welt eine lebendige ausbrütete.

Diese Stärke müßte man denn so weit als möglich in die Frühzeit der Erde hinaus verlegen. Aber gerade in den vorfrühen Ruinen der letzten, in den Urgebirgen, findet man

keine verſteinerten Thier- und Pflanzenreſte. Erſt in den ſpätern, aus Ruinen und Abſetzungen geſtalteten Gebirgen der zweiten und der dritten Ordnung (montes secundarii und tertiarii), beſonders in denen der letzten, deckt ſich uns die jetzige Lebenswelt begraben auf, vom Medusenhaupte der Vorzeit verſteinert. Will man in dieſe Periode eingehen, wo der Meerkeſſel ein Braukeſſel des Fiſch-Lebens und das Feſtland ein Brutofen der Pflanzen und Thiere war: ſo ſtößt man auf eine noch zu wenig genützte Erſcheinung.

Alle Naturforſcher nämlich bleiben darin einverſtanden, daß, obgleich die Frühwelt ſich in Verſteinerungen ſogar bis auf die zarten Blumen ausgedehnt und erhalten, welche letzte in der Jetzterde (nach Büffon) die tiefſten Schichten einnehmen, daß dennoch von der Gipfelblume des Lebens, nämlich vom Menſchen, nirgend verſteinerte Reſte gefunden worden, ſo ſehr auch an ſich die Menſchenknochen (nach Berger) der Zeit länger widerſtehen als die Fiſchgräten, die man neben den Blumen in den hohen Särgen der Vorwelt, den Gebirgen, findet. — Ja, nicht einmal verſteinerte Reſte von Affen, deren es doch 70 Arten gibt *), hat jene Ur-Zeit zurückgelaſſen.

Woher das Ausbleiben oder Verſchieben der edlern Gebilde, deren Erſtehung man ja gerade von einer Zeit erwarten ſollte, worin die urſprünglichen Lebens-Wecker mit größerer Stärke die Geburtſtunden der Rieſen-Thiere ausſchlugen? — Ja man ſollte dieß noch mehr vermuthen, da noch jetzo die Natur am einzelnen Thiere im Mutterleibe das

*) Biologie von Treviranus. Blos Cuvier will unter ſeinen 24 verlornen Thieren aus den Zähnen Eine untergegangene Affenart muthmaßen, ohne indeß zu entſcheiden.

Bilden und Gestalten immer bei den edlern Theilen, bei dem Kopfe, und an diesem bei den höheren Sinnen anhebt.

Die größte Einwendung ist endlich die Frage: wie denn Elektrizität, Galvanismus u. s. w., welche jetzo in ihrem kleinern Grade kein Leben erschaffen können, es früher blos durch ihren höhern sollen gegeben haben, da ja das Leben selber nicht von dem Unbelebten in dem Grade, sondern in der Art verschieden ist; daher die Elektrizität zwar das schwächere Leben, z. B. das Ei, wol ausbrüten und erhöhen, aber nicht erzeugen kann. Sie — oder was man ihr gleichstellt — ist nicht der Athem, der dem Erdkloße Leben einbläst; sondern selber ein Theil des Erdkloßes.

Eine andere Frage hat man noch gar nicht gethan: ob nämlich die eine anregende Welthälfte, die aus elektrischen, galvanischen, wärmenden Kräften oder Reizen besteht, nicht zu gleicher Zeit die andere anregbare, die lebendige, voraussetze und der letzten so bedürfe, wie diese ihrer; ob nicht todt-körperliche Welt mit organischer zugleich zu setzen, so wie Pflanzenwelt mit Thierwelt? Grüne Inseln ohne Thiere, elektrische Wüsten ohne Leben sind keine Einwendungen, da der Luftkreis alle Eiländer und Wüsten mit dem Leben verknüpft und umringt.

§. 10.

Dabei ist nun die alte Frage durchaus nicht wegzudrängen und abzuweisen, warum alle diese mechanischen Poussiergriffel jetzo auch gar nichts, nicht einen organischen Klumpen mehr schaffen. (Die Einwendung der Aufgußthierchen wollen wir später abthun). Im feucht-warmen Aequator-Amerika, diesem Brennpunkte so vieler Reizkräfte, entstehen nur alte Thiere. Wer einwirft, daß allda eigentlich nur die kleinern Thiergattungen gedeihen, dem stell' ich

wieder nicht nur den Brasilianischen Tiger und die Boaschlange, sondern vorzüglich die kolossale Pflanzenwelt, die herrlichen Palmen und die Riesenblumen entgegen. — Und warum blieb denn gerade die neue halbe Erdrinde an so vielen Bildungen der alten unfruchtbar, so daß auf ihr kein ganzes Thiergeschlecht des alten heißen Erdgürtels gefunden wird*)? So wie besonders keine Schafe, Kamele, Esel, Pferde und Affen? Warum treiben Erdbeben und Naturglut neue warme Inseln aus dem Meere, aber keine neuen Thiere auf ihnen? — Warum führt und treibt das größte Infusorium, das es gibt, und von welchem das Festland nur ¼ der Erde ausmacht, das Meer, voll Leben, voll Molusken-Fäulniß, voll Gewächse und überauellend vom Leuchten der Auflösung uns unter seinen Gestalten-Heeren kein neues zu?

§. 11.

Man hat auf diese Fragen mehr Antworten, als Beantwortung. Z. B. die: „Neue Organismen entstehen nicht mehr, weil schon zu viel alte da sind, welche den organischen Stoff verarbeiten." — Aber wenn einmal die schaffende Mechanik so viel organischen Stoff theils erzeugte, theils gestaltete: wie sollten denn die Kombinazionen der zahllosen Thierformen zu erschöpfen oder jener Kräfte-Mechanik zu verwehren sein? Wenn 24 Buchstaben tausend Quintillionenmale zu versetzen sind: wie oft nicht die Millionen Thiere selber wieder, so daß man sich wenig über die beiden geschnäbelten Säugthiere (Ornithorynchus paradox. und aculeatus) zu verwundern hat!

Die gemeinste Ausrede ist das Veraltern der Erde. Organische Wesen und also ganze Völker können altern und

*) Zimmermann's geogr. Geschichte ꝛc. I. B.

verfallen, leiblich und geiſtig; und manches Volk wird ein kindiſcher Greis mehre Jahrhunderte vorher, eh' es ein kindliches Kind wieder wird. Aber unorganiſche Kräfte, die Elemente, Elektrizität, Galvanismus ꝛc. behalten als Herzen des Erdballs alten Schlag und alte Glut; man müßte denn in ungeheuern Zeitfernen, wohin keine Verſteinerungen reichen, ſie zurückſchieben wollen. Nicht die Erde, ſondern einzelne Länder altern, blühen oder wechſeln. Als Siberien glühte, war der Aequator entweder von jenem Urmeere bedeckt, wovon nach Delametherie *) ein 24tel verflogen iſt, oder ſeine Glut rüſtete ihn mehr zu einem Scheiterhaufen als Brutneſte des Lebens zu. Stellen etwan die glühenden Gewürze und Thiere ſo vieler Gleicher-Inſeln graues Haar der Erde vor? — Höchſtens hat ſich die ausbrütende Erwärmung der Länder nur verſetzt, nicht verloren.

Ueberhaupt entſcheidet hier nicht allein Jugendwärme der Erde. Konnten denn die Thiere der Eisländer, wie z. B. das Rennthier ꝛc., in Glutzonen geformet werden? Fällt nicht jetzo noch bei manchen Thieren und Pflanzen die warme Zeit der Liebe und der Blüte gerade in die Wintermonate, z. B. bei Wölfen, Kreuzſchnäbeln, der ſchwarzen Nießwurzel, den Schneeglöckchen und Moosen?

So lange die Erde — obwol ihre Berge Scherbenberge (monti testacc.) der Urwelt ſind — noch ſo viele Kräfte übrig hat, um mit ihnen allen fortgeſetzten Schöpfungen zu dienen und beizuſtehen, damit der Löwe werde und der Menſch, und der höhere Menſch, ſo lange wollen wir dieſer Allmutter, oder vielmehr All-Amme ſo gut die Jahre und zugleich die Kräfte laſſen, als den Erzvätern, welche zwar immer im

*) Deſſen théorie de la terre. II. 103.

hohen Alter *) zeugten, aber doch Söhne, die wieder eines erlebten. Jetzo freilich dürfen wir in Unterſuchungen, ſchwerlich ohne Nachtheil des Ernſtes, das europäiſche Alter anführen, welches zeugt, und welches erzeugt wird; doch erlebt noch manche Eintagsfliege einen Minuten-Enkel an ihren Stundenfliegen.

Ob die Erde vor der großen Flut mit viel jugendlichern Kräften gearbeitet, als nach derſelben, beantwortet die Erſcheinung, daß die unterirdiſche verſteinerte Thierwelt im Ganzen nur ein Abgußſaal der wiedergebornen jetzigen iſt. Alle verlorne uns in den Uebergang- und Urflöz-Gebirgen nur als Verſteinerungen übriggebliebenen Arten (die Belemniten, Lituiten, Enkriniten ꝛc.) ſind als matte, kleine Erſtgeburten der Erde mehr den menſchlichen gleich, die gewöhnlich Mädchen ſind, etwa die Ammoniten der Größe wegen ausgenommen. Aber dieſe, ſo wie die von Cuvier beſchriebenen nicht wiedergekommenen Thierklaſſen entſcheiden wenigſtens nicht durch bloße Glieder-Auftürmung für frühere große Bildkraft.

Als ein auseinander gezognes Thiergebirge muß z. B. der Wallfiſch, im kalten formloſen Element geboren und gewiegt, an Feinheit und Feuer aller Kräfte tief vor den kleineren Landthieren und Luftthieren und den inſtinktreichen Inſekten untertauchen, welche ein heißeres Schöpfung-Feuer fodern; ſo wie die noch weniger lebensgeiſtigen Bäume an Rieſenhaftigkeit wieder jene überragen; und wie wieder auch unter den Gewächſen die ungeheuern Giganten-Bäume ſich in innerlichem Werthe nicht mit der Senſitive oder einer Giftblume meſſen können. Auch wäre noch der puniſchen Ele-

*) Vor der Sündflut nämlich, da zeugte Enos im 90ten Alter zuerſt, Kenan im 70ten, Jared im 162ten, Henoch im 65ten, Methuſalah im 187ten ꝛc., nach der Sündflut meiſtens wie die alten Deutſchen im 30ten und 29ten.

phanten-Koherte von Cuvier die Frage entgegen zu ſtellen, ob er denn gewiß wiſſe, daß dieſe Knochen-Maſſen ſich doch nicht in andern Ländern jetzo noch mit Leben und Fleiſch bekleiden, da wir alle ja von Aſien nur drei Viertel kennen, von Amerika drei Fünftel, von Afrika gar nur ein Fünftel; Land genug für alle ſeine Rieſenthiere, um darauf zu leben und zu rauben.

Uebrigens ſind ſeinen 24 Rieſenklaſſen mehre hunderte Zwergklaſſen von Muſchelthieren verflüchtigt nachgeſchwunden *), die jetzo durch nichts anders an ſich erinnern als — wie verjagte und ermordete Völker — durch leere Behauſungen.

Eine noch ſchwierigere Antwort liegt den organiſchen Maſchiniſten auf die zweite Frage zu geben ob, in welcher Geſtalt ſich die erſten Thiere zuſammengegoſſen, ob in Eier-Geſtalt oder in ganz ausgebildeter.

Es ſei in der erſten: ſo fragen wir, durch welche denkliche Brutkräfte und entwickelnde und ernährende Geſtalten z. B. das Pferde-Ei, das Adler-Ei, das Tauben-Ei ohne Milch, Fleiſch und Korn, und ohne alle Eltern-Sorge nur auf eine Woche lang von blinden, tauben, harten Kräften aufzupflegen war? Will man vollends das zarte Menſchen-Kindchen von der Spinnmaſchine leb- und liebloſer Kräfte nur einen Fuß lang ausſpinnen laſſen: ſo iſt nirgends Ausſicht und Rath. Die Erde iſt kein Mutterleib, der Himmel keine Mutterbruſt.

Wohl! ſo greife man denn in dieſer Noth zur Annahme, daß ſogleich ganze vollſtändige Thiere vom metallnen Getriebe ausgeprägt worden. Aber noch hat jeder organiſche Maſchiniſt Anſtand genommen, lebendige Thierheerden ſammt dem

*) In Blumenbachs Naturgeſchichte, 5te Auflage, findet man S. 708. ein langes Verzeichniß.

reifen Adam, als den Hirten hinter ihnen, ausgewachsen vom Schiffwerft organisierenden Schlamms ins Lebensmeer einlaufen zu lassen. Indeß suchte man in der Verhüllung des Knotens die Auflösung desselben. Nämlich durch ein geschicktes philosophisches Spielen aus der Tasche — aber, wie ohnehin gewöhnlicher, mehr aus unserer als aus der des Spielers — wird aus dem Pflanzenreiche beigebracht, daß der nackt aus dem Wasser aufsteigende Fels zuerst sich mit Flechten, Moosen, Aftermoosen überkleide. Die Verwesung *) „der ersten „Flechten, Moose u. s. w. bereitete allmälig den ersten Grä„sern, die der Gräser den ersten Stauden, diese den ersten „Bäumen Leben, (?) Wohnstätten und Nahrung vor." Vor beiden letzten schwärzt er das Leben ein. Der verkappte unausgesprochne Fehl-Schluß ist dieser: „Die verbesserte „fettere Modererde ist die Amme immer höherer Gewächse, „folglich — auch deren — Mutter; der Same der Ge„sträuche, Bäume u. s. w. wird hier nicht in die Erde zu„fällig gesäet (z. B. vom Winde), sondern von ihr ge„macht. Das Moos entfaltet sich durch den Niederschlag „immer höherer Verfaulungen endlich zur Lilie und Palme." — Aber nur wenn man die Erdkugel für eine Gehirn-Kugel ansieht, welche sich selber ohne Samen mit den seltsamsten Bastardgeburten und Fantasie-Blumen überzieht und bevölkert, dann darf man durch eine solche Verwechslung der Wiege mit dem Ehebette die Erde befruchten, und das Sprichwort, conservatio est altera creatio, so verändern: die Erhaltung ist die erste Schöpfung. Findet man nicht viele warme Länder ungeachtet der treibenden Modererde, welche

*) S. Meiners l. c. S. 33 ff. Ich führe nur einen Autor an, der, und den wieder ein Herr gleichgläubiger Schriftsteller anführt in dreifachem Sinne (citer, commander, tromper).

die Blumen-Mufait ſein ſoll, oft Jahrhunderte von manchen Gewächſen entblößt, wenn ihre Samenkörner fehlen? Regen, Winde, Wogen, Vögel, Inſekten ſind die Säemänner und Samenhändler neuer Gärten und Wälder; aber die fetteſten Beete beſäen ſich nicht ſelber, ſo wie auf den Glut-Eilanden mitten im Meer kein anderes Leben erſcheinen kann, als hingewehtes oder hingeflognes, aber z. B. kein Landthier.

§. 12.

Indeß durch dieſe erſchleichende Verwechslung der todten Nahrung mit lebendigem Samen wagt man ſich vom Weiten an eine ſtärkere Verwechslung der höhern Koſt mit der höhern Thiererzeugung *). Aus Meerthieren deſtilliert man die beſſern Amphibien und die Vögel, gleichſam aus wäſſerigen Meteoren die feurigen; fleiſchfreſſende Thiere entſtehen, ſobald etwas zu freſſen da iſt, nämlich pflanzenfreſſende. Und ſogar der Menſch entſtand, folgerecht nach dieſer Hypotheſe ausgedrückt, aus dem Brode für ihn, eine Art Brodverwandlung zwar nicht in einen Sohn Gottes, aber doch in ein Ebenbild Gottes. Ja Treviranus thut noch zwei unhaltbare Schritte weiter (deſſen Biolog. 3. B. S. 225 — 226.). Erſtlich läßt er die ausgeſtorbenen Zoophyten der Vorwelt als die Urformen höherer Bildungen nachher durch den Uebergang in höhere Gattungen entweichen und erlöſchen. Aber er antworte, warum hinter dem vollkommenſten Erdgeſchöpf, dem Menſchen, nicht das ganze Thiergerüſte der tieferen Weſenleiter nach deſſen Aufbau abgebrochen worden, und warum die Auſterbank noch neben ſeiner Fürſtenbank beſteht. Noch kühner iſt ſeine zweite Behauptung, daß ſogar der Menſch ſich in ein noch höheres Erdgeſchöpf hinaufbilden und verlieren

*) Meiners l. c. S. 34.

könne. Zu wünschen wäre der Menschheit ein solcher Untergang zum Uebergange, und zumal jetzo wären ein Paar Hochmenschen, gegen welche wir nur Untermenschen und Affen wären, eine Erlösung durch ein messianisches Paar.

So wird denn wieder die Frage nur umschlichen oder versteckt, aber nicht beantwortet, wenn der Maschinist, ungleich den jetzigen jungen Leuten von Stand, früher zu ernähren als zu erzeugen sucht; denn damit der Löwe ein blumenfressendes Lamm selber als seine Blume abpflücke und fresse, muß nicht blos das Lamm vorher da sein, sondern auch der ganze Löwe. Eigentlich will man nur meinen, daß die niedrigen Thiere die Aufgüsse (Infusorien) immer höherer seien. Aber außerdem, daß für die tieferen das Uebergehen in die höheren zugleich ein eignes Vergehen und Verschwinden sein würde *): so sollte doch erstlich nur die Möglichkeit der Uebergänge der pflanzenfressenden Thiere in Raubthiere, der Amphibien in Vögel, oder dieser in Landthiere, und dann irgend eine Wesenleiter und Schneckentreppe, auf welcher Thiere Rang nach Rang sich auseinander entfalten, gebauet nachzuweisen sein; und vollends bei dem Menschen müßte geantwortet werden, ob der Affe, der Elephant, oder der Fuchs oder irgend ein geripp-ähnliches Thier sein letzter Vorgänger und Figurist und Heckmännchen zu nennen sei, nachdem der Aufguß-Wurm sein erster Adam gewesen, so wie er jetzo dessen letztes Selbstgeschoß und Zergliederer wird. — Zwar Köhlreuter **) verwandelte wirklich eine Gattung Tabak (ni-

*) Oken wollte wirklich das Verwandeln kleiner Aufgußthierchen in größere gesehen haben, aber Grailhuisen (A. D. L. Z. l. c.) hob den Schein durch die Bemerkung, daß die Aufgußthierchen, wenn ihr Nahrung-Schleim abnimmt, sich nur näher an einander drängen und so den Schein größerer geben.

**) Dessen dritte Fortsetzung der Nachricht von einigen das Geschlecht der Pflanzen betreffenden Versuchen. S. 51 f.

cotiana rustica) durch lange Baſtard-Beſtäubungen in eine andere (nicot. paniculata); aber hier bringe man, außer menſchlichen Scharf- und Vorſinn, und Vorrichtung, noch den Hauptpunkt in Rechnung, daß Taback nur in Taback verwandelt wurde *), ſo wie etwan der Schakal nach Büffon nur ſich in ähnliche Wölfe, Füchſe, Hunde zertheilte; und zwar alles durch Befruchtungen, alſo vermittelſt zweier ſchon ganz fertig daſtehender Geſchlechter.

§. 13.

Dieſe aber fehlen ganz dem organiſchen Maſchiniſten und müſſen doch von ihm gepflanzt werden, damit die erſten Thiere ſich fortpflanzen.

Hier wirft ſich ihm die dritte ſchwere Frage entgegen. Denn wenn er auch unter unzähligen Würfen und Nieten von bildend-verſuchenden Jahrtauſenden ſo glücklich war, endlich die Quaterne eines vollſtändigen und aufrechten Thieres zu gewinnen: ſo hatt' er ſo viel als nichts erbeutet — weil das Thier einſam im Kloſter der Natur abſtarb — wenn er nicht auch die Quinterne, gleichſam als Prämie, dazu gewann, nämlich ein zweites lebendiges Thier andern Geſchlechts, und dieſes zweite zwar durch alle Verhältniſſe hindurch dem erſten organiſch ſo zugleich entfremdet und doch zugebildet, daß durch ihre Ausgleichung auf einmal ſogar ein drittes Thier auf einem ganz andern Wege als auf dem des bisherigen Elementen-Getriebes ſich bildet, und auch auf einem andern Wege, als es die im Looſe gewonnenen Eltern

*) Miſchlinge ſind nur bei verwandten Pflanzen fruchtbar. Kölreuter's Enzyklopädie. Auch bemerkte Köhlreuter ſelber, daß fruchtbare Baſtarde nach einigen Zeugungen wieder in der ganzen alten Natur ihrer Stammeltern erſcheinen.

vermochten, sich ernährt, nämlich von diesen selber, und endlich, daß dieses dritte Thier, aus dem Gleise des elterlichen Entstehens herausgewichen, nun künftig regelmäßig in die Quaterne und Quinterne zugleich zerspringt, und weiter erschafft.

Oder könnt ihr in der blinden Natur des organischen Maschinisten eine Neigung der Kräfte nachzeigen, sich zu paarweiser Schöpfung zu entzweien, um sich selber auf diese Weise entbehrlich zu machen, ihre Nachschöpfer erschaffend? Wenn ein Gebilde sich harmonisch und nach abwiegenden Gesetzen ausbauet: so ist dieß nur Natur-Nothwendigkeit, weil im andern Falle die unharmonische Mißgeburt, daß Mißgebilde, bestandlos sich selber aufriebe; wenn aber in zwei Wesen, die ganz unabhängig *) von einander sich formen, nämlich in beiden Geschlechtern alle Aehnlichkeiten und Verschiedenheiten derselben mit schöpferischer Berechnung blos für die Zukunft eines dritten unsichtbaren sich gestalten: so nenne man doch die blinden Kräfte, welche ein solches Zweierlei bilden, schauen und knüpfen. Nur nenne man nicht den Würfel der Aeonen-Unzahl, mit welchem der Gottläugner betrügt und gewinnt; denn in einer Jahr-Billion könnte wol in einigen Thiergattungen diese unharmonische Harmonie des Geschlechtes anklingen; aber ein solches Doppelgesetz unverletzt durch das ganze Reich des Lebens fortgeführt zu sehen — setzt einen Gesetzgeber voraus. Nach Linnée **) fehlen oft einer Pflanzengattung die Blätter (z. B. der Flachsseide) — einer andern der Stamm (z. B. einigen Flechtengattungen) — einer andern der Blumenstiel (z. B. der Blätterblume) —

*) Sogar zuweilen im Pflanzenreich, z. B. die Datteln, Gurken, Weiden.

**) Dessen Amoenit. Acad. V. orat. de terra habitabili.

einer andern die Wurzel (z. B. dem Meergras) — aber keiner die Befruchttheile. Ja nach Perſoon *) iſt der ganze Schimmel nichts als ein nacktes Befruchtwerkzeug. Nach Linnée ſind die Zeugtheile ſo ſehr der eigentliche Pflanzengeiſt, daß alle Pflanzen, die ſich in dieſen ähnlichen, auch mit gleichen Arzneikräften wirken. — Der organiſchen Maſchinerie müßte, ſollte man denken, die Abſonderung und Wechſel-Zubildung zweier Geſchlechter gerade in den niedrigern unvollkommnern Gattungen, in welchen weniger auszugleichen und vorzubereiten iſt, am ſtärkſten gelingen; aber in dieſen (z. B. den Schnecken) und in den Pflanzen herrſcht das zweierlei Geſchlecht des Hermaphrodismus; und erſt in den höhern vieltheiligen treten die Geſchlechter reiner und ferner aus einander. — —

Kurz nach allem ſagen uns die aufgeſtellten hölzernen Säemaſchinen des Lebens nicht mehr als der Kanadier **), welcher ganz faßlich alles auf einmal durch die Annahme erklärt, die Welt habe der große Haſe geſchaffen; wiewol mancher ſolcher mechaniſcher Weltſchöpfer ſich vom kanadiſchen noch dazu durch die Kleinheit unterſcheidet. Er erzeugt ſo mit Schreibfingern — nicht geiſtige Geburten, ſondern körperliche — wie der Rieſe Ymer einen Sohn ſich mit den Füßen, indem er den einen an dem andern rieb ***). — Walther ****) behauptet, jede organiſche Geſtalt beginne mit dem Bilden eines Kreiſes; ſchön nachahmend fangen die organiſchen Maſchiniſten derſelben mit einem, obwol nur logiſchen Zirkel an, und ſetzen gern das voraus, was ſie zu be-

*) Voigts Magazin 8. B. 4. St.
**) Génie du christianisme de Chateaubriand.
***) Bragur 1. Band.
****) Deſſen Phyſiologie.

weisen haben, so daß sie hier, wo eben von der Suchung des Anfangs oder Petizion des Prinzips die Rede ist, gerade am rechten Orte die logische petitio principii anwenden.

§. 14.

Aber die Paragraphen 7 und 8, welche uns Eingeweidewürmer, Aufgußthierchen und Aufgußpflänzchen als elternlose Geburten und als die Nachzeugen der früheren Entstehungen entgegenstellen, begehren mit Recht ihre besondere Erwägung.

Diese Erscheinungen sind nicht erklärende, sondern selber zu erklärende. Warum aber will man nicht lieber annehmen, daß alle diese Organisazionen schon als Eier und Körner vorher in den Elementen vielleicht Jahrtausende lang umgeschwommen, ehe sich die entwickelnde äußere Mutterhülle für sie vorgefunden? Rathen uns nicht so viele Analogien dazu? Sogar vollendete Thiere halten den ganzen Scheintod im Eise des Winterschlafs und andere, wie die Krokodille und Schlangen *), ihren im heißen ausgetrockneten Schlamme des Sommerschlafs so viele Monate aus, daß ihr Schlaf durch Verlängerung der Kälte und Hitze noch bis zu unbestimmten Gränzen auszudehnen wäre. — Blieben nicht Kröten in hundertjährigen Eichen **) und in noch älterem Marmor unbeschädigt eingeschlossen? Der Same der Sinnpflanzen, Gurken und Kassien bewahrt sich unter der Erde unvermodert 50 Jahre lang zu künftigem Erkeimen auf ***). Ja die Kleisteraale kann man, nach Bonnet ****), so oft man

*) Humboldts Ansichten ꝛc.
**) Treviranus Biologie 2. B.
***) Linn. Amoenit. acad. V. 2. orat. de terra habitabili.
****) Kants phys. Geogr. 3. B. 2. Abth. — So bemerkt Haller im achten Bande seiner großen Physiologie, daß Landfern,

will, zu Scheinleichen eintrocknen lassen, und sie doch nach vielen Jahren mit einem Tropfen Wasser gleichsam wie mit Nervensaft wieder ins Leben zurücktaufen.

Warum soll die Aufgußwelt mit ihren einfachen niedrigen unentwickelten Keimen und Kernen nicht Jahrhunderte länger unerstorben auf die verschiedenen Lebenswasser und Brutreize für ihre verschiedenen Bewohner warten können? — Was der gemeine Wassertropfe belebend für den Kleisteraal, kann dieß nicht noch reicher für das alte Ei des Eingeweidewurms das gleichsam magnetisierte Wasser thierischer Säfte sein? Und wenn der thierische Magnetismus so mächtig die höheren Organisazionen zum verklärten Wiederleben aufweckt: so kann ja alles Thierische noch leichter die tiefsten Organisazionen zum Leben reizen. Vielleicht ist der Luftkreis und das Wasserreich das unendliche Eiweiß zahlloser kleiner Eidotterpünktchen, die nicht erst einen Vater brauchen, sondern nur eine warme Federbrust.

Die Beobachtungen Joblots *), welcher im Heu-Aufguß sechs Arten Aufgußthierchen (wie Hill fünf im Regentropfen), eben so viele im Austernwasser, endlich im Eichenrinden-Aufguß zwanzig fand, schon diese Beobachtungen lassen den nämlichen Wassertropfen viel glaublicher für einen Besatz- und Streckteich, als für einen Zeugtheil verschiedener Thiergattungen, auf einmal ansehen. Flogen hingegen vorher ihre thierischen Samenstäubchen umher: so konnten leicht mehr Arten in demselben Tropfen ihr Klima finden.

Es ist kühn, aber auch weiter nichts, zu vermuthen,

---

welche sieben Jahre lang ausgetrocknet gestanden, bei dem ersten Zuflusse des Wassers wieder die vorigen Fische getragen, deren Samen folglich eben so lange lebendig geblieben.

*) Zimmermann l. c. B. 3.

daß vielleicht ſeit der Schöpfung lebendige Keime kalt- unentwickelt umherfliegen, welche nur im jetzigen Jahrhundert eine eben jetzo recht gemiſchte Feuchtigkeit ins Leben brütet, ſo wie nach den Sternkundigen manche Sonne oben leuchtet, die erſt nach Jahrhunderten ihr Licht zu uns herunterbringt. Was gilt Zeit denn der Natur? Der Ewige wird nicht mit Jahren kargen, der Unerſchöpfliche nicht mit Geſchöpfen. Die Ewigkeit hat zu Allem Zeit und zu Allem Kraft.

Folglich beweiſet das Erſcheinen neuer Thiere auch in neu-erfundnen Aufgüſſen wie in Meth, Bier, Dinte nichts gegen vorheriges Eier-Daſein derſelben. Nur iſt die Frage ſogar, ob es auch nur neue Thiere ſind, und ob man mit ihnen nicht die neuen Klimate verwechſelt; in den tiefen Thälern des niedrigſten Thierreichs wimmeln die Weſen ohne Scheidewände zahllos durch einander; erſt auf dem Gebirggipfel ſteht neben dem Menſchen niemand, und fernab von ihm kriecht blos der Affe, von der Meerkatze begleitet. Eben ſo ſind nicht die Waſſerkügelchen, aber wol die Weltkugeln einander unähnlich.

Wenn Fabritius und Müller drei hundert und neunzig Gattungen Aufgußthierchen zählen und beſchreiben: ſo muß man ſie wol fragen, ob die Kennzeichen dieſer ſchwimmenden Pünktchen nicht vielleicht eben ſo gut bloße Unterſchiede ihrer Sekunden-Jahre, ihrer fingerbreiten Himmelſtriche — ihres augenblicklichen Wachſens und Welkens und Nährens geweſen.

§. 15.

Aber welche Rechnung wollen wir über alles dieß ziehen? — Allerdings keine zum Nachtheil des Naturforſchers, welcher in der Natur, wie der Zergliederer im Körper, nach

nichts zu forschen hat, als nach neuen Gliedern und nach deren Bund, aber nach keinem Geiste darin. Wollte er uns blos mit einer Anweisung auf das erste Blatt Mosis bezahlen: so wäre er, so wie Jahrtausende und Buchtausende, zu ersparen gewesen. Gleichwol halt' er nicht neue Erfahrungen für neue Erklärungen; noch weniger glaub' er mit logischen Zirkelworten den Zauberkreis der Schöpfung zu durchbrechen. Z. B. der Blumenbachische Bildung-Trieb kann, wie schon das Wort Trieb sagt, nur im Einzelwesen, also im schon Gebildeten wohnen, er kann Leben nur fortpflanzen, nicht pflanzen. Dabei setzt ja der Bildtrieb seinen eignen Bildner voraus und dann sein Gebildetwerden zu einem bestimmten Ziele und Bilde. — Der hohe Herder, zugleich Natur- und Gottgelehrter, will sich und uns mit organischen Kräften aushelfen, welche nur mit dem Organ wirken, das sie sich vorher zugebildet und umgeschaffen. Ist das Organ organische Materie, also selber organisch, so werden wir auf die alte Frage zurückgeworfen; ist es dieses nicht, so müssen, wie ich gezeigt, andere Bedingungen und Verhältnisse der Elemente, als bisher geschehen, nachgewiesen werden, damit aus jenen der Unterschied des Ursprungs der ersten Organisazion von dem Ursprunge der jetzigen erhelle. — Ueberhaupt wäre, wenn man es mehr auf Philosophie, als auf Wahrheitliebe anlegte, hier statt organischer Kräfte besser zu setzen und zu sagen: Eine allgemeine organische Kraft, welche sich etwan, wie Averroe's Weltseele, nur in individuelle Kräfte, höhere und niedere, nach dem Werthe der verschiedenen Materie, in welche sie sich einbauet, auseinander begibt. Dasselbe gilt vom allgemeinen Leben der Naturphilosophen, welches als existierend doch irgendwo, wenn auch überall, wohnen muß, aber sich nur lebendig erzeigt, wenn es gleichfalls irgendwo, aber nicht überall, sondern bestimmt im Blatte,

Käfer ꝛc. erscheint, und sich von sich selber abreißt, ohne Nachricht, ob der Tropfe sich wieder ins Meer verloren.

— Unglaublichen Vorschub leistet bei so schwierigen Fragen jedem und auch mir die bloße Sprache; denn zu denken weiß ich dabei nichts, und ich folge hier willig den Philosophen, welche bei so vielen Sachen ohne Worte in diesem Mysterien-Leben gern häufig auch Worte ohne Sachen haben und verbrauchen.

§. 16.

Schon die bloße Angst, die jeden bei Darwins obigem Satze (§. 5.) befällt, und ihm das Herz einkerkert, daß aus einem Lebensfärchen sich der ganze Weltknäuel aufzwirnt zur Webe der Schöpfung, treibt zu weitern, sogar kühnen Forschungen und — Annahmen. Woher aber überhaupt der angeborne, kaum der Theoriensucht weichende Abscheu vor einem geistigen Entstehen aus Körper-Mächten, vor jedem Uhr- und Räderwerk, das den Uhrmacher macht?

Ich frage woher; aber ich antworte: daher, weil wir selber ein viel höheres Bilden und Schaffen nicht nur kennen, sondern auch treiben, ja jedem niedrigern, um es nur einigermaßen zu begreifen, unseres unterlegen müssen.

Der Mensch ist als Geist ein Doppel-Schöpfer, der seiner Gedanken, der seiner Entschlüsse. Nur er vermag sich selber eine Richtung zu ertheilen, indeß alle Körper eine nur erhalten *). Er kann sagen und es durchsetzen: „Ich will über etwas nachdenken.“ Aber was heißt dieß anders, als Gedanken erschaffen wollen, die man voraussieht, weil

*) Denn scharf genommen ist jede Körperwirkung die Summarie und das Geschöpf aller daseienden Körperwirkungen auf einmal; aber jeder Geist kann frei vom Neuen anfangen.

man sie sonst nicht wollen und regeln könnte, und welche man doch nicht hat, weil man sie sonst nicht zu erschaffen brauchte. Keine andere Kraft kann daher eine Zukunft suchen und sie zu einem Gebilde ordnen als eine geistige. Sogar der Instinkt, obwol von körperlichen Zügeln und Spornen gedrängt und beherrscht, kann, da er in eine noch nicht einwirkende Ferne hinausgreift, z. B. die thierische Vorsorge für ungeborne Brut, nur in einer Seele leben. Nur im Geiste herrscht Ordnung und Zweck, d. h. Viel-Einheit, außerhalb in Körpern nur lose Einzelheiten, welche erst ein Geist vorauslenkend oder nachbetrachtend zum Bunde der Schönheit zwingt.

Ueber die zweite geistige Schöpferkraft der Entschlüsse, die Freiheit, ist hier der Ort zur langen Erwähnung zu enge. Die ganze Natur ist Nothwendigkeit, aber zu jeder Nothwendigkeit fodern wir etwas Fremdes, das nöthigt; die Freiheit hingegen setzt weder fremdes Nöthigen noch fremdes Freisein voraus, sondern nur sich. Selber der alles durch Ursachen begründende Läugner der Freiheit, nimmt wider Wissen im Schicksal oder in der ersten Urnothwendigkeit etwas von Gründen Unbedingtes als Freiheit an.

Das Nebeneinanderziehen selbstständiger verschiedener Körperkräfte zu Einem Ziele setzt eine geistige Kraft voraus, welche anspannte und lenkte. Oder wollt ihr das unzählbare Zusammenpassen äußerer Kunstgebilde mit den geistigen aus den Würfeln des Zufalls erklären? Oder wollt ihr noch kühner und schlimmer die geistige Ordnung selber zur Tochter der körperlichen, d. h. den Saitenspieler aus dem Nachklange eines Saitenspiels, erklären?

Zum Verführen der organischen Maschinenmeister wirkt Folgendes mit. Eine sternlose Brautnacht liegt auf dem Entstehen durch Paarung. Sie wird noch finsterer durch die

Thiere, welche ſich ohne Begattung durch freiwilliges Zertheilen vermehren, wie manche Aufguß- und die Samenthierchen; — ferner durch die Armpolypen, für welche das verſtümmelnde Meſſer die Geburtzange iſt — und durch die Seeanemone und den Seeſtern, von welchen beiden (zufolge Treviranus nach Dicquemare und Barter) die Stücken, die an Felſenſtellen im Fortrücken kleben bleiben, zu ihren Nachkommen werden — — und endlich durch die Wiedererzeugung abgeſchnittener Schneckenköpfe, Krebsſcheeren, Eidechſenſchwänze u. ſ. w. Indeß iſt die Wiedererzeugung — um bei dieſer anzufangen — kein anderes Wunder als das alltägliche der Ernährung, nur ſchneller verrichtet; denn da ſogar der Menſch in drei Jahren (nach Boerhave) ſeinen alten Körper abwirft, ſo ſetzt er alſo, nur ohne Sprünge und Wunden, einen neuen an, und die Zeit löſet mir ſo gut, nur leiſer und langſamer, wie der Naturforſcher einer Schnecke, den Kopf ab, und ein neuer wird von beiden Seiten nachgetrieben. Die Wiedererzeugung abgeſchnittener Glieder kann man auch der Häutung der Inſekten gleichſtellen, in welcher dem Thiere neue Augen, Kinnbacken, Gedärme, Lungen geboren werden. — Eben ſo ſollte die Fortpflanzung der Pflanzenthiere ſowol durch freiwillige als durch abgenöthigte Theilung uns nicht verwirren; ein Armpolype iſt nicht Einer, ſondern ein Syſtem, ein Eierſtock unentwickelter Polypen, wie eine mit Zwillingen ſchwangere eine verhüllte lebendige Dreieinigkeit iſt. Wie vom Vogeleierſtocke voll kleiner Eier ſich das große ablöſet, ſo bei dem Pflanzenthiere das reife Innthier: der Meſſerſchnitt reizt und zeitigt nur das unreife. — Aber alle dieſe Erſcheinungen geben dem organiſchen Maſchiniſten kein Recht zu ſeiner Lehre: denn in ihnen entſteht neues Leben ja nicht aus todter Adams-Erde, ſondern aus altem Leben, welches einen Erklärer früher fodert als ſödert.

Das Erklären der Erzeugung selber gehört in eine ganz andere, aber schwerste Untersuchung, welche sich zuletzt über das Verhältniß von Geist zu Materie, von Freiheit zu Nothwendigkeit, ja vielleicht über das von Unendlichem zu Endlichem, zu erklären hat.

Begehen wir überhaupt nicht einen Fehler, daß wir die höheren Kräfte aus niedern entwickeln wollen und entstehen lassen, anstatt die Leiter umgekehrt an den Himmel anzusetzen, um auf ihr zur Erde herab zu steigen? Im niederen Wesen erscheint nur die Einschränkung und Hülfe des höhern. In der Entwicklung ist die Verwicklung leichter zu fassen und auseinander zu fasern, als umgekehrt im Kleinen die unsichtbar und eng in einander gelegte Entfaltung des Großen. Dem Baumblatte, dem Baumkerne, der Raupe ꝛc. würden wir die regelmäßige Bildung nicht ansehen, wäre sie nicht vorher mit den großen Zügen eines Baums, eines Schmetterlings ꝛc. leserlicher gegeben. Unser Bewußtsein unserer selber ist der Schlüssel der Welt, aber mehr der untermenschlichen, als der übermenschlichen.

§. 17.

Wenn Stahl (der große Arzt des vorigen Jahrhunderts) die Seele für die Baumeisterin und Aerztin des Körpers hielt, so kann ihn wenigstens nicht der organische Maschinist dadurch widerlegen, daß er ihm das Unbewußtsein derselben entgegensetzt; denn er erkennt ja dasselbe auch in allen materiellen Kräften an, die er an die Stelle der geistigen schiebt. Noch mehr verkleinert sich der Einwurf, wenn man über die Kunst-Kräfte der Gewohnheit und Fertigkeit — die allein nur Geistern eigen ist, nach Skaliger — zu erstaunen hat, mit welchen der Mensch den nie etwas Geistiges erlernenden Leib unbewußt zu Sprach-, Ton- und allen Kunstbewegun-

gen nöthigt. So kann z. B. ein Klavierſpieler, während er lieſet und unachtſam ſpricht, richtig nach dem Generalbaß mit Fingern phantaſieren, denen ſelber keiner beizubringen iſt.

Am meiſten ſtärkt ſich Stahls Hypotheſe einer körperbauenden Seele durch Beobachtungen am menſchlichen Magnetismus *), daß die Hellſeherin (clair-voyante), unkundig der Anatomie, doch ihr Inneres und die Windungen der Nervengeflechte innerlich anſchauet und anzugeben weiß; ferner die Zukunft ihres Befindens, Aufwachens und die Mittel ihrer Heilung zu weiſſagen, und die dunkelſten Hintergründe tiefſter Kindheit, eignes und fremdes Benehmen bei ſtarreſten ſinnloſen Ohnmachten zurück zu weiſſagen vermag, indeß gleichwol das Erwachen ihr die ganze Kenntniß bis ſogar auf die Erinnerung derſelben raubt. Wie, wenn nun Seelen ſolche ſchon erwachte Hellſeherinnen wären, welche größere Dinge vollenden, als ſie beſonnen-wach deren erinnerlich oder fähig ſind? — Eine noch größere Allmacht der Seele über den Leib, ſo groß auch die über den eignen durch bloßen Willen iſt, offenbart ſich am fremden dadurch, daß der Magnetiſeur blos mit den ſcharf auf die magnetiſierte Seelenbraut geheſteten Gedanken abweſend und entfernt die Wirkungen der Nähe an deren Körper ausübt und nachſchafft.

Der Naturforſcher ſtrebe und jage immer (er hat Recht) den höhern Kräften nach, die ſich wie gebundnes Feuer in niedern einkerkern, ſo wie er den Magnet jetzo als Elektrizität, weiter hinauf als Galvanismus, dieſen als organiſchen Magnetismus entdeckt hat. Nur halt' er neue Erfahrungen

*) In der vorhergehenden Abhandlung über den organiſchen oder thieriſchen Magnetismus wird man die Zeugen aller dieſer Wunder genannt finden.

nicht für Erklärungen der Erfahrungen überhaupt; nur glaub' er nicht in immer höher hinaufgeläuterten Kräften an jene Kraft zu rücken, womit er selber alle läutert und ausforscht. Das rechte Erklären wäre eigentliches Verklären; aber der Naturforscher, als solcher, gleicht dem Bergmann, welcher in entgegengesetzter Richtung des Sternsehers Schätze holend, diesem nie begegnen, sondern nur weiter entkommen kann, wenn der letzte den Himmel auf einmal vor sich bekommt, und den Glanz droben findet, den jener drunten gräbt. Wäre freilich dem Menschen das Vollenden der Naturforschung möglich, so würd' er ein Bergmann, welcher durch den Erdkern hindurch und hinausgrabend sich mit dem Sternseher unter Einem Taghimmel begegnet.

Wenn wir nämlich keine höhere, Körper ordnende, also bauende Kraft kennen, als die geistige, d. h. unsere, welche sich auch dem dürftigsten Auge wenigstens in äußerer Zusammenordnung und Bezwingung ganzer Körper als eine Freiheitgöttin zeigt, die nirgend wohnt, als in der Menschenbrust: so ist es gewiß kein Knoten zerhauender Machtspruch, wenn wir von Leiber bauenden Seelen zum höchsten Geister-Architekten aufsteigen, welcher sowol ihre freien, als alle widerspenstigen irren Kräfte zu Einer Ordnung schafft und bändigt; denn damit wird hier nicht Unbegreiflichkeit aus Unbegreiflichkeit, sondern nur eine äußere scheinbare durch die innere erklärt, mit welcher wir auf jene fortwirken, und ohne welche wir das Wort: „unbegreiflich" nicht einmal aussprechen könnten, weil dieses ein Begreifliches, aber nur in uns Liegendes voraussetzt.

§. 18.

Nun so wollen wir denn, da die Ur-Seele viel bekannter unserer Nachseele ist, als die Welt selber, die wir

nur außer uns entziffern, dem menſchlichen Heimweh nach einem Gott nachziehen.

Wir können allerdings keine beſondere Wirkung Gottes für den Verſtand ausſcheiden, aber eben weil bei ihm alles nur eine iſt; und er ſcheint nur zu ruhen, eben weil er nie ruht, ſo wie wir auf einer ewigen nachtloſen Sonne kein Licht wahrnehmen würden. Laßt uns von dem Verhältniß zwiſchen der allein regelnden Seele und dem blind dienenden Leibe zu dem höhern zwiſchen dem Urgeiſte aufſteigen, welchem die geſchaffne Geiſter-Natur nachſchafft, indem ſie blind verrichtet, was ſehend von ihm entworfen und befohlen iſt. Nur der Gedanke an ihn iſt der Ankerplatz im unabſehlichen Meere der Kräfte; und nur Ein Herzſchlag erwärmt und bewegt das All.

Gleichwol wollen wir uns nicht verſchweigen und verſchleiern, daß die Urſeele uns nur als eine immer hellere, aber ewige Aurora am All erſcheint, und daß dieſe Sonne nie aufgeht, weil das Auge der Endlichkeit an der Sonne ſtürbe. Nur das göttliche Morgenroth ſieht und verträgt der Menſchenblick.

Nachſchrift.

Dieſer furchtſame Verſuch, wiewol er mehr die Liebe als die Kraft der Unterſuchung offenbart, ſei als Herzens-Nachfeier des achten Februars dem erhabenen Verfaſſer der „Betrachtungen über das Univerſum“ zugeeignet. Denn Er wird am liebreichſten dem Aufblick in das Ueberirdiſche — und der dankenden Liebe — und den Wünſchen für Ihn, und für Seinen Staat, die kurze Zueignung eines kurzen Werkchens verzeihen und vergönnen. So bleibe denn dieſes Kleine, wie Größeres und Großes, dem edlen Fürſten gewidmet!

IV.

Warum sind keine frohen Erinnerungen so schön als die aus der Kinderzeit?

Schon die Frage erquickt mit Freudigkeit, und die Untersuchung gewährt das selber, was sie prüft. Die meisten von uns haben die schöne Erfahrung gemacht, daß es noch ein Freuden-Gedächtniß auf der Erde gibt, und daß derselbe Mensch, welchem aus ganzen Jahren des Mannalters oft kaum Stunden zurückbleiben, und unter diesen wieder fester die trüben als die hellen, aus der kurzen Kinderzeit, ungeachtet seines noch verworrenen Bewußtseins, so viele Freuden festhält, und daß er, obgleich als Kind leicht Leid und Lust vergessend, älter sich am meisten nur der Lust erinnert; so schön verwelken mehr die weichen Dornen als die Rosenknospen der Kindheit, indeß später unter der abfallenden Rosenkrone sich die schwarzen Stacheln härter spitzen.

Aber warum dieß alles, wird hier gefragt. Wenigstens nicht die Freuden-Gegenstände der Kindheit selber wer-

fen ſo viel Zauber-Schein auf das Spät-Alter. Wie könnten wir jetzt Wunſch und Geſchmack für die ſinnlichen kleinen Kinder-Luſtbarkeiten haben? Wir ſehen ja die nämlichen den Kindern um uns her beſcheert, ohne dabei zurück zu wünſchen, ja ohne an unſere zu denken, indeß wir die Luſtbarkeiten der Spät-Zeit zugleich im Erinnern fortbegehren. Ueberhaupt nimmt die Süßigkeit jeder Erinnerung mit der Zeitferne derſelben, folglich zugleich mit der Verſchiedenheit unſeres jetzigen Geſchmacks von unſerm vorigen zu; und die erinnerte Freude des Geſtern glänzt nicht ſo magiſch nach, als die erinnerte von einem Jahre.

Haydn ſetzte ein Kinderkonzert, worin die Kindertrommel, Kindertrompete, die Schnarre und die Wachtel zum erſtenmale ihre Noten fanden und mitſpielten, und welches Erwachſene erfreute. Die Erinnerung komponiert wie Hayden; welches ſind aber denn die Inſtrumente und Tonkünſte, wodurch das gellende Trompetenfeſt der Kinder um uns her zu einem wohllautenden wird? Erſtlich das friſche Erſtlinggefühl für die neue und erſte Welt, die ſich dem Kinde aufthut. Noch mehr als ein Eintritt in einen neuen Planeten, mit deſſen Wunderblumen und ſeltſamen Gebilden die abgenützte Seele mit unvergeßlichen Gefühlen überſtrömen würde, muß das Einſtrömen einer erſten Wunderwelt in ein friſches, weit offnes Kinderherz dieſes füllen und begeiſtern. Alles erſte Gute iſt voll unvergeßlicher Süßigkeit, wie die erſte Liebe, denn es iſt ſelber eine erſte Liebe, ja, wer die erſte Liebe erſt als ein von einem langen Leben entfärbter Menſch empfände, genöſſe doch ſo ſpät noch ihr Zauberglück. Sogar noch im Spätalter kann — ſo tief greift das friſche Neue in uns — der wirklich daſtehende Gegenſtand einer vergangenen kindlichen Luſt uns dieſe gerade ſo, als ob wir uns ihrer erinnerten, wieder gewähren, ſobald jener durch

die Seltenheit seiner Erscheinung sich hat frisch erhalten, wie z. B. Gerüche. Gewisse, nur auf dem Lande gewöhnliche Blumensträußer geben dem Verfasser einen wehmüthigen Himmel entlegener Zeit zurück, und ein Mensch, der unter den Orangeblüten des Südens seine Kinderspiele getrieben hätte, und dann auf lange und weit von ihnen weg in den kahlen Norden wäre geworfen worden, dieser würde bei dem ersten Orangenduste in ein zu Thränen aufgelöstes Seligsein versinken, und wie in einem dunklen lauen Aether sich verschwimmen.

Aber, was findet der ältere Mensch, wenn die Sonne seiner ersten Tage untergegangen, anzubeten als Nebensonne, und wieder in unaufhörlicher Wiederholung Nebensonnen der Nebensonnen?

Deswegen spricht sich der ältere Mensch oft aus Täuschung die vorige Kraft seiner Empfindsamkeit ab, indeß dieser nichts fehlt, als die Neuheit der Anwendung. Hätte z. B. Adam bis jetzo gelebt, so würde er allerdings, und wär' er so weich erschaffen als Werther und Klopstock, mit unbeschreiblicher Ruhe, ja Kälte, einen seiner Urur-Enkel nach dem andern zu Grabe begleiten, aber der Kriegheld, der mit trocknem Auge über ein Schlachtfeld voll zerrissener Menschen reitet, weint gleichwol am Sarge seines Kindes, oder im Trauerspiel, oder mit irgend einem guten Weinenden. So schreibt sich nicht jeder, der an sich die leichten Rührungen seines unerfahrenen Frühlebens jetzo vermißt, deshalb abgestumpfte Gefühle zu. Das Herz bleibt weich, aber die Welt wird härter. Der Mensch kann vier Jahre lang das weichste Herz herumtragen, ohne darum öfter zu weinen, als Jesus Christus, nämlich nur einigemale. Abgestumpfte Gefühle setzen frühere stumpfe voraus; nur dem Feuerländer in der europäische Wasserpallast, das Schiff, kein aufregender

Anblick. Keine schöne Seele, welche sonst zu leicht zerfloß, glaube sich verrocknet, blos darum, weil sie von Bildung zu Bildung etwas Höheres sucht, um blos in ein solches sich zu ergießen. Und doch bleibt der Kindheit ihr Nachschimmer.

Denn zweitens: die Ueberschwenglichkeit der Kinderfreuden, und folglich der Erinnerungen davon erklärt sich noch höher. So lange der Mensch sich noch aus der Knospe entwickelt, leihet er die Unendlichkeit, welche allein ihn befriedigt und ausfüllt, den fremden Gegenständen seines Genusses, an deren nahe Gränzen ihn noch kein längeres Leben hingeführt; und gerade weil das Kind nicht in die Zukunft sieht, geht es über jede hinaus. Die ungemessene Entzückung des Kindes über das Christgeschenk kann kein Tisch voll Kronen und Lorbeeren dem Manne erstatten und wiedergeben; — so legt die Entzückung des Jünglings über die ersten Wahrheiten und Gedichte, oder dessen Entzückung über den ersten Ruhm, oder dessen ganze trunkne Ansicht der Zukunft, alle diese Freuden legen ihr Frühroth ab, wenn die Morgenwolken der Jugend die Stralen nicht mehr farbig brechen, sondern wenn der scharfe, heiße Tag der Jahre sie gibt. Sobald der Mensch über die Paar Jahrzehende seiner Entwicklung hinaus ist, und sobald er also erkennt, daß er nur sich den Gegenständen ein- und angedichtet, so wird er ein ruhiger Mann, der von jeder Minute weiß und erwartet, daß er am Heute nichts habe und genieße, als ein Gestern-Morgen. Das Leben malt sich dem Alter nur von oben, oder (um mit dem Maler zu reden) in der Vogelperspektive; die Zauber der Hintergründe mangeln.

In dieser Zeit wechseln die Hintergründe ihre Stellen; das Auge, das sonst in der Zukunft-Ferne die ins Unendliche ausgedehnte Fülle vor sich sah, wendet sich um, und sieht in der Vergangenheit-Ferne die verlangte und verlorne

Fülle hinter sich wieder. Je mehr Alter, desto mehr Jahre treten aus der Entfärbung in den Farbenglanz der Erinnerung; und einem Greise von 130 Jahren wird das Mannalter schimmern, und vielleicht drängt sich jenseits unser ganzes irdisches Leben durch solche Ferne in ein blumiges Spielgärtchen unseres ersten Daseins zusammen.

Wir Eltern könnten aus den angegebenen zwei Quellen der frohen Jugend-Erinnerungen mehr als einen Labetrunk für unsere Kinder schöpfen.

Z. B. wenn dem Kinde — so wie ihm sich alle sichtbaren Gegenstände an seinem kleinern Körpermaß vergrößern — eben so alle Freudenfeste ins Unüberschwengliche auslaufen: so bedenke der Vater, daß folglich dessen Höllenfahrten eben so viel Hölle durchreisen, als seine Himmelfahrten Himmel, und messe darnach das Fegfeuer der Strafe aus, damit nicht die Ruthe dem Kinde ein Richtschwert wird, und das Zornwort ein Donner. Aber wie glücklich sind die Menschen, daß im Rosenöl ihrer Jugenderinnerungen nur wenige Dornen schwimmen, obgleich Eltern und Erzieher den Kindern weit öfter Fast- und Bußtage als blaue Montage verordnen! Es ist so wunderbar als heilsam, daß dem dürftigen Unschattigen, dem Menschen, nur die Morgenröthen, nicht die Gewitterwolken der Kindheit tief ins Alter hinein nachziehen.

Einen zweiten, doch verwandten Erziehwink gibt die andere Bemerkung von der Allmacht der frischen Welt über ein Kind. So bedenke man doch bei jeder neuen Freuden-Gattung desselben, daß sie ihm unvergeßlich bleiben kann, und verwässert oder ersäuft sie in keiner Thräne. Befragt bei jeder Kindes-Qual, und bei jeder Kinderstrafe, ob sie eine neue erste ist; denn mit einer solchen gebt ihr Höllenfeuer anstatt Fegfeuer. Ferner: kürzet das schöne helldunkle

Kinderſein nicht durch voreiliges Hineinleuchten ab, ſondern gönnet den Freuden, deren Erinnerungen das Leben ſo ſchön erleuchten, ein langes Entſtehen und Beſtehen: je länger der Morgenthau in den Blüten und Blumen hängen bleibt, deſto ſchöner wird nach den Wetterregeln der Tag; — und ſo ſauge kein vorzeitiger Stral den Thauſchimmer aus den Menſchen-Blumen.

So bereitet denn, Eltern, zum Danke für die Spätroſen, welche eure Kindheit in eure Jahre wirft, auch euern Kindern das Himmelreich ähnlicher Erinnerungen vor. Kennſt du denn die Krankenwochen, die Regenjahre, welche ſie ſich einmal vielleicht durch den Blick auf den blitzenden Morgenthau ſonniger Kindheit erhellen müſſen? — Kennſt du die Träume, in welchen gewöhnlich nur die Kindheit wieder ſpielt, und wilſt du die künftigen Greiſenträume deines Kindes wie ein Trauerzimmer ſchwarz ausſchlagen? — Und um wie leichter und wohlfeiler erkaufeſt du deinen unmündigen Kindern arkadiſche Schäferwelten, als deinen erwachſenen nur ein Schaf daraus! — Deiner ſchönſten Erinnerungen daher erinnere dich, wenn dich deine Kinder umhüpfen, und pflanze in dieſen lieber jene als deine Kenntniſſe fort! Denn die Säe- und Ernte-Zeit des Lernens iſt um ein halbes Leben länger, als die des Entzücktwerdens.

Noch einige Blicke auf die Freuden der Kinder, aus welchen ſich nun die Süßigkeit ihrer Erinnerung erklärt! Sie dürfen und können ſich überall rein, und bis zu jedem Maße freuen, indeß dem Erwachſenen ſich in der ungetrübten hellen Entzückung, in der Spiegelglätte des Lebensmeers, ſchon die von oben heranfliegende Nemeſis ſpiegelt. Denn er gleicht Paſcal, der ſich bei jeder Luſt an ſeinen Stachelgürtel ſchlug, um ſie durch Schmerzen zu mildern, und zu ſtrafen. Das Kind hat keine Nemeſis zu fürchten, noch iſt

keines vor Freude gestorben; sein Trauben-Wein gleicht dem Weine des Paradieses, welcher nicht berauscht *). Und warum wäre überhaupt das höchste Maß der Seligkeit zu verwehren, ausgenommen blos dem unreinen gemischten Menschen, nicht aber dem schuldlosen, da wir ja dem Unendlichen selber gränzenlose Seligkeit zuschreiben?

Ferner: das Kind weiß sich, wie der Herrnhuter, leicht seinen Gottesacker in einen Garten einzukleiden. Der Erwachsene legt hingegen, wie sonst die Juden, in den Gärten Gräber an.

Endlich kennt das Kind keinen Schein der Freude, obwol Freude des Scheins; es ist immer so glücklich, als es sich zeigt. Zieht den meisten Erwachsenen aus ihren Blumengärten die seidnen, papiernen, welschen Blumen des mit Glück prahlenden Scheins heraus, und zählt dann in der Wüste die nachbleibenden lebendigen Blumen und Zeitlosen voll Duft nach!

Immer schnell, sogar nach dem größten Schmerze, fallen die Mannakörner der Freude dem Kinde vom Himmel in schöner Nacht — oder Erntetänze ohne Säetage —; aber wie viele Frohn- und Rüsttage hindurch stehen dessen Eltern in der Furche hinter dem Pfluge, bis endlich so viel ausgesäet ist, daß bei günstiger Witterung wirklich so viel aufwächst, daß man einige mit Honigthau versüßte Kornhalmen auszuraufen vorbekommt!

Das magere Jetzo des erwachsenen Lebens steht zwischen der Ueberfülle der Vergangenheit und der Fülle der Zukunft; zwischen zwei Poesien, der epischen und der lyrischen; wir selber wohnen im Prose-Moment, und rücken von einem

*) Koran, Sure 37.

zum andern zwischen den beiden in einander spielenden Blend-Lichtern poetischer Zeiten.

Zwar dem Kinde gebt die längere Vergangenheit ab; aber dafür ist ihm jede Blüte schon Frucht, und von jeder Minuten-Stelle aus, wo es nur stehe, bauen sich ihm Himmel nach Himmel in die Zukunft hinein.

So werde denn den schuldlosen Wesen, welche, und nicht sich, der erhabenste Mensch der Erde uns zu Mustern, und nicht zu Schülern, sondern zu Lehrern vorgestellt, das sanfte Lenzgrün der Kindheit gelassen und begossen, das als Wintergrün des Alters wiederkommt; indeß unsere Freudenblumen so oft als die giftigen Zeitlosen des herbstlichen Alters nachbleiben. Wir wollen unsere Freuden an ihnen heiligen! Wir wollen als Väter, wenn nicht die Muster, wenigstens die Nachahmer derer Landesväter sein, welche nur regieren, um Landeskinder und Landes-Enkel zu beglücken.

V.

Sedez-Aufsätze.

Dritte Lieferung.

1.

Die Völker-Vergangenheit.

Wir wissen zu viel Großes der langen Vergangenheit; dieses weite Große begehren wir daher in unserer nächsten engen Gegenwart zusammen gedrängt: unsere Zeit will aus allen schönen Zeiten und Größen, der athenischen, spartischen, römischen und altdeutschen zugleich bestehen. Sonst als die Universalhistorie nur noch ein Universum so groß wie Griechenland kannte, war freilich einem Rom der Wunsch natürlich und ausführbar, die besten griechischen Blütenzweige sich einzuimpfen; aber wir wollen jetzt auf unserem Stamme einen eingeimpften Garten aller Zeiten treiben. — So wächst der Völker-Durst zugleich mit dem Zeitenstrome. — Indeß soll diese Bemerkung nicht sowol tadeln als trösten, nicht sowol zurückhalten als nur beruhigen, un ver Ermattung auf der Laufbahn zu dem größten und fernsten Ziele warnen.

2.

Die Doppel-Zukunft des Menschen.

Der Mensch sorgt banger für die fernste Zukunft, als für die nächste, und will lieber jene als diese genießen, aber leider verwandelt sich die ferne, wenn er sie zu genießen gedenkt, leicht in einen Vexierbecher (diabetes Heronis), der sich, sobald man ihn ansetzt, in eine verborgene Röhre ausleert. Bei reichen Geizhälsen heißt man solche Röhren — Erben.

3.

Religion als politischer Hebel.

Die Religion werde blos von und zu Religion gesucht, nicht von und zu Politik. Das Gegentheil thun, heißt sagen: betet recht laut, um die Lungenflügel zu stärken — verordnet mehr Heiligenlichter und katholische Fasttage, damit die Bienenstöcke und Fischteiche, welche durch die Reformazion viel gelitten, wieder etwas blühen. — Haltet wie Magister Bernd *) jedesmal die Predigt eine halbe Stunde länger, wenn eure Brust abzuschleimen ist; oder ihr könnt auch wie jene Oberherrn zu diesem Zwecke die Morgenhoren **) singen — und haltet auf strenge Feier des Aschermittwochs, als ein Verdaupulver für den Fastnacht-Magen — und bauet in Italien mehre Kirchen wegen der fürchterlichen Hitze. Alle fleischliche Vermischung des Geistigen mit dem Leiblichen erzeugt blos eine Zwittermißgeburt, welche weder dem Geistigen noch Leiblichen dient, weder der Kirche noch dem Staate.

*) Bernds Leben von ihm selbst, 1738.
**) Briefe eines reisenden Franzosen.

4.

Unterirdischer Schatz von Genies.

Wenn man berechnet, wie viele talentvolle Kinder man in Dorf- und Stadtschulen antrifft, und wenn man bedenkt, daß das Volk schon als Mehrzahl der Köpfe die Mehrzahl der guten schenken muß: so sieht man sich zwanzig Jahre später im Staate erstaunt und vergeblich nach diesen genialen Dorfköpfen in Kollegien, Regimentstäben und auf anderen hohen Stellen um; — fast blos die Minderzahl der höhern Stände versorgt mit Talenten den Staat nothdürftig; und die Dorf-Genies verloren sich in die Scheunen, Kasernen und Handwerkstätten. So wird also kein Staat- und Schlag-Schatz, als der, den der Himmel aus der Volktiefe aufschickt, und keine Gottes-Domaine so verschwendet, als die der Köpfe. Die Samenkörner ewiger Ernten wirft der Himmel umsonst in die Beete; aber wir begießen und impfen nichts. — Ein rohgelaßnes Dorfgenie gleicht dem Pfunde Eisen, das in Frankreich 1 Sou kostet; verarbeitet aber zu 700,000 Uhrfedern, ist es (nach Rumford) 16 Millionen und 800,000 Sous werth. Zu wie vielen Uhr-, Schwung- und Triebfedern wären nicht die Kräfte des Dorfs auszubilden?

5.

Ehre im Unglück.

Ein Mann, der durch Deutschland reiset, sagt: seit viele deutsche Körper abgemähet worden vom Kriege, verspür' ich mehr deutsche Geister, und mir ist so, als wenn ich Abends in Wiesen spaziere, welche in der Blüte nicht halb so köstlich voll Riechgeister duften als in der Mahte *). Insofern

*) In der Mähzeit, oder abgemäht.

möchten die Pulverkörner des Kriegs so zu nennen sein, wie sonst die ihnen ähnlichen Pfefferkörner, nämlich Paradieskörner.

6.

Die letzten Schlachten.

Das Volk glaubt, im August seien die Gewitter gefährlicher, weil sie heimziehen; dieß wäre also besonders vom 1. August (Petri Kettenfeier) bis in die Mitte, den funfzehnten (Mariä Himmelfahrt), zu verstehen; später kühlt sich ohnehin der Erntemonat ab. Indeß meteorologisch glaub' ich's weniger, als politisch; die Kriegsgewitter ziehen wirklich immer unter den stärksten Schlägen heim: und erst darauf wird auf allen Weinhügeln getanzt.

7.

Hof und Handel.

Indem der Hof oft reicher, der Kaufmann eingezogner scheinen will, als beide sind, unterscheiden sie sich wie ihre Häuser; diese spreizen sich in Residenzstädten mit der ganzen Fronte (Antlitzseite) aus, in alten Handelstädten aber zeigen der Gasse die Häuser nur die schmale Giebelseite.

8.

Volkruhm durch Fürsten.

Weniger machen die Bürger den Fürsten berühmt, als ein berühmter Fürst jene; ein Genius-Glanz wie Friedrichs II. fällt auf das Land um seinen Thron, wie in Correggio's Nacht vom Christus-Kind der Licht-Glanz ausgeht, der auf den Umstehenden liegt. Ein rechter Fürst macht mit sich zugleich die unsterblich, die er beherrscht.

9.

Der Mensch.

„Ach damals waren meine glücklichsten Zeiten," sagt oft der Mensch, wenn er sie auf einmal überblickt. Aber die einzelnen Tage, vollends Stunden, die er durchlebte, und in welche ja jene zerfallen, weiß er nicht als die glücklichsten anzuzeichnen. So gleicht ein Lebensalter, oder ein großes Stück Leben einem Almanach mit vergoldetem Schnitte; die ganze Fläche prangt golden, aber am aufgeschlagnen Blattrande glänzt wenig.

10.

Der rechte Mensch.

Der rechte Mensch thut sich noch hoffend und glaubend dem Himmel auf, auch wenn er keinen mehr sieht und hat; o wie die Blumen, die sich der Sonne aufschließen, auch der bewölkten offen bleiben.

11.

Der alte Fürst.

Ein schöner Anblick in der Geschichte ist's, einen fürstlichen oder kriegerischen Greis kurz vor Untergang noch in letzter strafender oder glänzender Kraft zu erblicken — es ist eine Abendröthe, woraus es blitzt.

VI.

Die Frage im Traum, und die Antwort im Wachen *).

Mir träumte: ich blätterte im verbeſſerten Kalender, um bei der Seltenheit jetziger Heiligen beiderlei Geſchlechts wenigſtens Namen derſelben zu haben und zu verehren; auch traf ich deren mehre auf Einem Blatte an, als wir jetzo in einem Jahrzehend aufweiſen. Nur der Schalttag, der 29ſte Februar, hatte nichts. — In unſerer Zeit möchte umgekehrt ſtatt der 365 Heiligen ſich leichter Ein Schalt-Heiliger finden laſſen. Beſonders wunderte ich mich, daß ich ſo wenige Fürſten aus der alten Zeit in dieſem nicht ſehr genealogiſchen Verzeichniſſe der die Kirche regierenden Häupter antraf — als ich endlich im Kalender zu meiner Freude auf den Salomon ſtieß, deſſen Predigten und Sprüche mich ſchon in der Jugend durch ſeine über das Leben erhebende Lebensphiloſophie getröſtet und begeiſtert hatten. „O, rief ich laut

*) Der achte Februar iſt der Geburttag des Großherzogs von Frankfurt. (Geſchrieben im J. 1811.)

im Traum: ist kein Salomon da? Voltaire schrieb zwar von einem nordischen Salomon; aber nach allen Richtungen der Windrose sollt' es Salomons geben, östliche Salomons — nordöstliche — nord-nordöstliche — westliche — südwestliche; — welche, wie der morgenländische, die Bedingung Platons für Länderglück, daß die Regenten Philosophen sein sollten, erfüllten. Wo ist der zweite Salomon, welcher mit derselben Hand Feder und Zepter auf gleiche Weise, Menschen beglückend führt, und der Welt nicht Räthsel aufgibt, sondern, wie der biblische, auflöset? — Welcher mit dem Siegelring, womit der jüdische Salomon böse Geister einklemmte, die guten der Zeit an sich kettet? — Wo der zweite, welcher, wie der kanonische, blos ein heiteres Reich des Friedens, des Wissens, der Künste der Freuden zu gründen, und Ruinen eines höhern Palmyra, als der erste gebauet*), zu ergänzen sucht? — Welcher, wenn alle Fahnen als Wetterfahnen des europäischen Sturms hin- und hergeschleudert werden, die weiße Friedenfahne der Vereinigung aufpflanzend, mit reinen von Kriegblut unbefleckten Händen den ächten Tempelbau der Volkveredlung beginnen darf?**) — — O wann kehret wieder der Geburttag eines Salomons zurück?" —

Hier aber erweckte mich das Feuer des Traums. Indeß blätterte ich noch, von der langen Frage fortbewegt, ernstlich im verbesserten Kalender nach, ob wirklich der Name Salomon darin stehe .... Siehe, da fand ich in der That (wie jeder in seinem Kalender auch findet) — ihn sogleich im Februar — ein Monat, der oft durch Einschalten die

*) Bekanntlich bauete Salomon Palmyra oder Tadmor.

**) Der erste Tempelbau wurde dem Könige David seiner Kriege wegen versagt, aber seinem friedliebenden Nachfolger verstattet.

Fehler der Zeit verbessert — —; und zwar schon am achten Februar.

„Achter Februar? sagt' ich, und plötzlich entsann sich mein Herz bewegt der Gegenwart. Ja wol hat der achte seit 67 Jahren die Frage beantwortet und den alten Zufall des Beinamens mit der Wirklichkeit vermählt und gerechtfertigt." Aber alle, die dieses lesen, noch mehr, die dieses hören, werden an diesem Tage die schönste salomonische Aehnlichkeit, die aber nicht in irdischen Händen steht, zu jeder andern schönen hinzu wünschen: ein langes Regierung-Leben!

VII.

Bruchstücke „aus der Kunst, stets heiter zu sein" *) †).

1.

Ueberschmerz ist Selbstmord des Herzens, und wie man in Schlesien den Selbstmörder mit dem Gesicht gegen die Erde gewandt begräbt: so liegt der Ueber-Traurige eben so mit dem Gesichte, das er gegen den verlornen gegenwärtigen und künftigen Himmel erheben sollte, auf die Erde gekehrt, ohne nicht einmal in ihr zu sein. Richte dich auf, blick' umher, und schaue etwas Höheres und Heitereres als Erde, Erdwürmer und Erdenschwarz.

Nicht Genießen, sondern Heiterkeit ist unsere Pflicht, und sei unser Ziel. In einer Seele voll Unmuth und Verdruß erstickt die dumpfe schwere Luft alle geistigen Blüten,

*) Dieses Buch können erst einige Jahre vollenden: es ist keine Nachahmung, sondern eine Fortsetzung und Ergänzung des Alfonso de Sarasa ars semper gaudendi etc.

†) Nach dem eigenhändigen Mspt. Jean Pauls revidiert. F.

und den sittlichen Wuchs. Der süßen Wehmuth, dem Mitschmerze öffne sich das Herz, aber nicht dem kalten Mißmuth und dem Niedergeschlagensein, so wie die Blume zwar vor dem Thau offen bleibt, sich aber vor dem Regen zuschließt. Das Uebelsein ist so wenig, und das Wohlsein so sehr unserer Natur zugehörig, daß wir bei gleichem Grade der Täuschung nur die, welche geweinigt, nicht die, welche erfreuet hatte, bereuen.

2.

Erfrischender wirken große Beraubungen als große Freudengaben nach — so wie umgekehrt kleine Leiden mehr entkräften, als kleine Freuden verstärken —; denn nach dem Sonnenstiche der Entzückung sind die Herzkammern allen unsern Feinden aufgethan, indeß der Ueberschmerz sie leicht den Freunden öffnet. Aber das Glück des Lebens besteht, wie der Tag, nicht in einzelnen Blitzen, sondern in einer steten milden Heiterkeit; das Herz lebt in diesem ruhigen gleichen Lichte, und wär' es nur Mondlicht oder Dämmern, seine schönere Zeit. Nur kann uns diese himmlische Heiterkeit und Unbetrübniß blos der Geist bescheeren, nicht das Glück, das nur stoßweise gibt wie raubt; und wir spüren immer den Stoß des Schicksals, gleichviel, ob er uns in den Himmel oder in die Hölle werfe.

3.

Aber auf welche Weise vermag dieß der Mensch? Nicht durch Anpflanzen der Freuden, sondern durch Entwurzeln und Abhalten der Schmerzen, worauf der unkrautlose Boden von selber süße Früchte trägt; also nicht dadurch, daß er sich Freuden schafft, und daß er sich Himmel über Himmel bauet, welche oft eine einzige Wolke alle bedeckt, sondern daß er den

Schmerzen die Furienmasken abzieht, und ihr alltägliches Schauspielergesicht aufdeckt und anschauet. Hat er nur einmal diese entlarvt, d. h. besiegt, so hat er schon den Gartenschlüssel zum Eden; denn es bleibt bei ihm, noch alle Segnungen des Schicksals und der Pflicht gar nicht eingerechnet, zuerst das stille milde Erfreuen über das Sein *), das in dieser Freiheit von Schmerzen und Freuden sogar sich stärker offenbaren kann; ein Freuen, welches, obwol auf tieferer Stufe, schon der Wilde in der Hütte, der Morgenländer unter dem Baumschatten, und der Landmann auf der Hausthürbank dadurch genießt, daß er, ohne etwas zu thun oder zu bekommen, ruhig hingelagert sich und die Welt schauet und fühlt, welches milde Gefühl, zu sein, nicht nur der Schmerz, auch die Entzückung unterbricht. Denn als ein fortwährendes Gefühl ist es eben darum ein schwächeres. Wir haben also ein fortjährendes (perennierendes) Vergißmeinnicht der Freude, aber kein ähnliches der Pein. Und so ist der blaue Himmel größer, als jedes Gewölk darin, und dauerhafter dazu.

4.

Und wie sind nun die Leiden zu besiegen? Alle sind geistige; sogar das körperliche wird, da es nur in der Zeit, also nur in Augenblicken stechen kann, zu einem geistigen, indem wir die Stiche, wovon wir einzeln jeden tiefsten ertrügen, aus Vergangenheit und Zukunft zusammen rechnend, sammeln, und so die Stralen zum Brennpunkte verdichtet

*) D'Alembert sprach das Atheisten-Wort aus: le malheur d'être. So wäre denn nichts glücklich als das Nichts, und Gott als der Ur-Seiende der Unglücklichste. Alle Wesen aber sagen le bonheur d'être, und beweisen es, indem sie ungern sogar ihren Schmerzen absterben.

auf uns einäschernd zichten. Da nun das geistige Leiden nur von Vorstellungen entsteht, so muß es auch, wenn diese durch andere aufgehoben sind, von selber wegfallen. Nicht die Allmacht der Religion, noch die Macht eines großen Ziels, unter dessen Verfolgen der Mensch so wenig, wie der Krieger in der Schlacht, die Wunden fühlt, werde hier in Anspruch genommen, sondern etwas, das jeder den ganzen Tag auf sich herum trägt, der Kopf. Das nächste Heilmittel gegen verwundende Vorstellungen ist blos diese: alles, was dich trifft, hat dich getroffen und ist also schon vergangen, ehe du zu klagen nur anfingst. Nun ist aber die Trauer über eine Vergangenheit, d. h. über eine Unabänderlichkeit, welche dieselbe bleibt, ob sie eine Stunde oder ein Menschenalter alt ist, weiter nichts als ein Wehklagen über das Dasein eines Winters, Todes oder Jahrhunderts. Halte dir es nur recht wacker vor das Auge, daß der Schmerz über eine minuten-alte Vergangenheit gerade so thöricht ist, wie einer über eine dreißigjährige. Die Unabänderlichkeit bleibt dieselbe, ob der Verlust eine Minute oder ein Jahrzehend hinter dir ist, wiewol du, wie ein Mönch dich geißelnd, den kleinsten jüngsten Verlust schwerer zu tragen findest als den größten ältesten. Eben so gut könntest du dich ärgern und beklagen, daß du nicht Gott selber geworden, als welcher du dann mehr Freuden genossen haben würdest, als du nur an deine sämmtlichen Endlichen hättest vertheilen können.

5.

Seltsam genug halten wir oft die eine Unabänderlichkeit für unbiegsam, und bleiben vergnügt; und eine andere für biegsam, und werden wild; wir ertragen z. B. ohne Murren einen ganzen Winter, aber nicht einen Maifrost. Wir halten das Schalttägige in der Natur für willkürlicher als das

Alltägliche, als ob die Unabänderlichkeit nicht dieselbe wäre. So ist die physische Empfindung dieselbe, wenn man im Regen eine Stunde lang spazieren geht, und wenn man im Regen vor einer versperrten Hausthüre eine Stunde warten muß; — und die Unabänderlichkeit ist auch dieselbe —; aber man halte nun gegen diese Gleichheit des Aeußern die Ungleichheit des Innern, das dort schweigt und schweigt, und das hier tobt und brennt. Dieß entsteht aus vier Täuschungen. Erstlich aus einem schlaffen Wohlbehagen am Gefühle, gekränkt zu sein, aus einer Mattigkeit, in welcher der Mensch ungern mitten im Schmerze sich zur Kraft der Klarheit und Ansicht anspannt; er will am Unglück doch etwas genießen, das leidende Hingegebensein. Er weiß, er könnte sich trösten, und den Hagel des Schicksals in seinen Händen schmelzen, aber er will sich nicht erkälten; so wie er mitten im Zorne sich künftiges Verzeihen weissagt, aber den Verlust des zürnenden Kraft-Gefühls und die Mühe der Selbstbezwingung und Selbst-Erhellung scheuet; er will trostfaul und denkmüßig nicht sein eigner Arzt sein, sondern auf einen fremden liegend warten; er will, nur das Glück soll ihn aufrufen und aufreizen, nicht das Unglück. Er hat aber sehr Unrecht, der Mensch. So treibt er, indem er nicht die Vorstellungen gegen die Gefühle, sondern umgekehrt für diese, und also das Denken für das Leiden anwirbt, sich den Pfeil des Zufalls bis auf die Knochenhaut hinein.

Die zweite Täuschung ist, daß wir fremde Freiheit nicht für Nothwendigkeit in Rücksicht unserer halten, weil wir fremde mit eigner verwechseln; als ob der freie Wille des andern mehr in unserer Gewalt stände, als die gesagte Wolke über uns. Sogar der eigne Wille ist, insofern er geschehen, zur Unabänderlichkeit geworden, und an dem vergangenen ist nichts mehr zu bereuen, sondern nur am

künftigen zu beſſern. Eigentlich haben wir unbewußt die Reue und Qual nur über den noch fortlebenden Wurmſtock des Unmoraliſchen in uns, ob wir gleich auch dieſen mit Einem Tritte tapfern Entſchluſſes zerknirſchen könnten.

Was unſern Schmerz über fremde Unſittlichkeit anlangt, ſo gilt noch das Vorige; eine ſeit einer Minute verübte, iſt für die Ewigkeit verſteinert, und wir können an dieſer Verſteinerung ſo wenig verrücken, als an den vorſündflutigen (anteviluvianiſchen) Sünden, oder wir müßten uns, ſcharf genommen, eben ſo gut über die Adame, Even, Kaine und Nimrods rückwärts betrüben, als über die neueſten vorwärts.

Eine dritte Täuſchung iſt: der Menſch ſteckt voll lauter wünſchender Erwartungen und Hoffnungen, wie voll geiſtiger Eingeweidewürmer; jede davon zeugt in einigen Minuten eine größere; morgen erzeugen ſich wieder andere; übermorgen ganz andere. Jeden Tag ſticht er ſich eine neue Himmelkarte ſeines künftigen Himmels, und darnach, ſagt er, ſollen ſich Erd- und Himmelkörper richten, oder ich will kein ehrlicher Mann ſein. „Und letztes hält er auch oft. Dieſe bewegliche Veränderlichkeit ſeiner freien Natur muthet er nun der ſtarren Feſtigkeit der Todten zu und erwartet, daß die eiſerne ſich der wächſernen nachbiege. Trifft freilich zufällig ſein innerer Wechſel mit dem äußeren zuſammen, ſo ſagt er: es gibt doch eine Vorſehung und Belohnung ſchon hienieden!“ Der hieſige Menſch iſt ſehr närriſch.

Hoffen iſt überhaupt in Rückſicht der Standhaftigkeit gefährlicher, als man wol denkt. Nicht nur nimmt ſich die Hoffnung den weiteſten Spielraum heraus, und will das Ozeans-Becken der Zeit gern als Trinkſchale der Stunde an die Lippe ſetzen; ſondern auch durch ihre Süßlichkeit entkräftet ſie zu ſcharfem Widerſtande, und erſchwert das ent-

ſchiedene Verzichtleiſten. Denn ſo lange ſie nicht vom Schickſale widerlegt worden, will man ſie genießen, und bauet ſich auf ihren weichen Wogen an. Wollet ihr doch Hoffnungen haben: gut! ſo haltet ſie für frohe Träume. Man erwacht, der Traum und ſeine Gabe iſt verloren; aber man trauert nicht, und ſo mag auch der Traum des Lebens voll ſolcher Träume bleiben, ſobald man ſie nicht betrauert. — War denn die Hoffnung weniger ein Genuß der erſten Gegenwart geweſen, weil kein größerer einer zweiten, keine Erfüllung darauf folgte? — Und hat ſie denn keine blumige Vergangenheit hinter euch angebauet, und iſt ihr hängender Garten keiner mehr, blos weil er euch jetzo zu hoch hängt? — Aber darnach fragt ihr nichts; in euern Berechnungen über Licht und Nacht eueres Lebens führt ihr zwar die verdunkelnde Furcht, aber nicht die erhellende Hoffnung auf, ſo wie man etwan dem Pole ein Halbjahr Nacht, ſo wie ein Halbjahr Tag zuſchreibt, ohne von jener drei Monate Dämmerung abzurechnen.

6.

Eine vierte Täuſchung iſt unſer (ſchon vorhin gerügtes) Zuſammenrechnen. Alles iſt zu ertragen, was nur Einen Augenblick dauert. Aber iſt denn das Leben nicht blos aus Augenblicken zuſammengeſtellt? Sagſt du dagegen: „viele Augenblicke machen doch eine Stunde,“ ſo antworte ich: kommt der zweite Augenblick, ſo iſt der erſte vorüber, und ſo weiter; und ſo machen ſie nie eine Stunde.

Der Schmerz, welcher zugleich als ein Nachgeſchmack der Vergangenheit und ein Vorgeſchmack der Zukunft belügt, gleicht dem fürchterlichen ſogenannten Lind- oder Heerwurm, welcher zwölf Ellen lang, und ſpannenbreit daher kriecht, und der doch, in der naturgeſchichtlichen Nähe beſehen, nichts

ist als ein zollhoher Zug von den Larven gewisser Schnaken*). — So schlägt das Schicksal euch so oft nur mit der Scheide seines Schwertes, aber ihr zieht es heraus, und stürzt euch darein. Ja, es gibt noch eine fünfte Täuschung und Kraft des Schmerzes, welche durch die schnelle des Angriffs siegt, so wie körperlich die Kugel ihre durchbohrende Kraft im Verhältniß ihrer Geschwindigkeit vermehrt. Neuheit und Schnelle sind hier dasselbe. Eine kleine Uebung dagegen wär' es vielleicht, sich neue schnell heranspringende Schmerzen, gleichsam häßliche Erdgeister des Lebens, öfters vorzuträumen, um mit ihnen bekannt und gegen sie bewaffnet zu sein, wenn sie in der Wirklichkeit aus ihren Höllen auffahren. Indeß halte man nur den Entschluß, stets in jedem Unglück sich heil und heiter zu machen, recht eisenfest: so wird der Geist seine kurze Bewölkung bald wieder licht durchbrechen, er wird der Sommer-Sonne im nördlichen Meere gleichen, welche abendmatt in den Wogen untergeht auf einen Augenblick und sogleich wieder an derselben Stelle morgenroth aufsteigt zu einem neuen Tag.

7.

Heiterkeit, die nur der Mensch haben kann — obwol Genuß das Thier — schließt, wie ein Frühling, alle Blüten des Innern auf; ein verdrießlicher Gott wäre ein Widerspruch, und das Seligsein ist um eine Ewigkeit älter als das Verdammtsein. Versucht es doch nur einige Tage lang, euch unberuhigt und heiter zu erhalten — nicht durch Genüsse, diese nur abmattenden Stärkungen, sondern — durch kräftiges Anschauen und Zergliedern jeder stechenden Kleinigkeit. Seid nur einen Tag lang, statt Feueranbeter der Leidenschaft und

*) Larv. tipulae.

Hölle, Sonnenanbeter der Klarheit; und vergleicht euer Gutes und eueren Werth in der schönen Tagreihe, wo ihr das gesäete Verdrießlichkeit-Unkraut ausgerissen, mit der andern Tagreihe, wo ihr es gepflanzt und gepflegt: so werdet ihr in der schönen Tagreihe euer Herz offen jedem schönen Entschlusse, euer Leben bekräftigt und keine Reue gefunden haben, und Doppelwaffen gegen jedes Zufall-Spiel, und werdet euch wundern.

Um Festungen herum reißet man sonst bei Belagerungen Lust- und Gartenhäuser nieder; aber wahrlich zu unsern geistigen Festungen sind wenigstens Vorwerke die geistigen Garten- und Edenhäuser; denn es gibt keinen heitern Teufel.

Es ist der Mühe werth, den Unterschied zwischen dem Genuß — wodurch der jetzige Mensch, so wie der erste, die Herrschaft über seine innern Thiere verliert — und zwischen der Heiterkeit, welche den Besitzer und den Zuschauer zugleich erhebt, noch einmal scharf auszuprägen. Denn fremde Heiterkeit, vom Glücke begünstigt, geht in den Zuschauer über — nicht aber der Genuß —; Heiterkeit, vom Geschicke bekämpft, hebt sogar den Zuschauer; sie erquickt uns wie das sogenannte Gottes-Feuer (bei Florenz), wenn es vor dem beugenden Winde aufrecht brennt, und im Ungewitter höher aufsteigt.

8.

Mensch, schaue, aber fühle nicht blos! — Im unreifen Menschen-Ei wird zuerst das Auge reif! — Eltern, zeitigt und schärft das geistige in Kindern für jeden Schmerz fort, damit sie ihn anblicken und zerblicken; dann geht es bald mit unsern Schmerzen vorüber. Das Gefühl bildet Knechte, das Auge Freie. Je öfter Empfindungen wiederkommen, desto mehr entkräften sie uns und sich; hingegen je öfter Vor-

ſtellungen ſich wiederholen, deſto mehr verſtärken ſie ſich und uns, bis ihr verdoppeltes Licht endlich die Kraft der Wärme gewinnt, und alſo den Sieg über Gefühle. So werden — iſt ein mehr vielſeitiges als entferntes Gleichniß erlaubt — die Gewitter in der Nacht immer ſeltener, je mehr das Licht des Mondes zunimmt, und unter dem Vollmond entſteht ſelten ein ſtarkes.

9.

Der Böſe, ſogar ſchon der Unklare und Leidenſchaftliche geht in Abendnebeln, und die Nacht verdickt ſie und ſich; aber die helle fromme Seele erlebt nur Morgennebel, und dieſe fallen und die Sonne ſteigt.

10.

Wer nach Weſten reiſet, verliert Einen Tag; wer nach Morgen, gewinnt Einen — nun ſo reiſe dem Orient des Herzens, der aufgehenden Sonne entgegen, und Du gewinnſt ſtatt des Tages das Jahr, und ſtatt des Jahrs einige Ewigkeit in der Zeitlichkeit.

11.

Ich ſprach mit meinem Tröſten nicht zu denen, welche der Glaube an das Ur-Ich über alle Diſteln und Stachelgewächſe des Lebens erhebt; dieſe ſollen den nach dem Himmel gerichteten Blick nicht ſchwächen durch deſſen Niederſenken auf die Nachleſe der Erde, oder ſollen noch zur Erbſchaft der Gottheit eine irdiſche Luſt als Zugabe begehren. Dieſe bedürfen in der Liebe gegen den Unendlichen keines Troſtes; denn was er thut und nimmt, iſt Gabe, und es iſt für dieſe blos von Morgenſternen der alten Ewigkeit Umgebenen gar nichts vonnöthen, als das Fortgefühl des höchſten Liebens; und jede Minute der engen Menſchen-Zeit beginnt ihnen eine Ewigkeit; und Gott iſt ihr Himmel.

VIII.

Bemerkungen über den Menschen.

1.

Die poetischen Tugend-Virtuosinnen.

Jeder hüte sich vor poetischen Tugend-Virtuosinnen, nämlich er heirathe keine davon. Diese moralischen Statistinnen, welche selten handeln, leben in der Täuschung, daß sie noch besser sind, als alle benachbarte Schauspieler und Schauspielerinnen, blos weil sie über diese mit feinem Gefühle lobend oder tadelnd richten. Es gibt nichts so Zartes, Schönes, Großes, zumal in der Vergangenheit, was sie nicht zu bewundern oder zu fodern wüßten von andern; dieses Bewundern und Fodern aber steuert sie mit dem schönen Bewußtsein aus, daß sie die Sache selber haben, etwan wie in Italien (nach Archenholz) einem, der eine Kostbarkeit lobt, diese nach der Sitte zum Geschenk angeboten (obwol nicht angenommen) wird, das sich aber die Virtuosin selber macht. Die Wärme ist schön, womit die Tugend-Sprecherin jede Aufopferung, sie werde ihr oder andern gebracht, zu schätzen

weiß, deſto tiefer daher muß ſie den Selbſtſüchtling verachten, der ihr ſelber eine zumuthet. So liebt ſie, anſtatt den Menſchen, deſto inniger die Menſchenliebe. Ja die Statiſtin behält ſogar auf ihrem Kanapée bei aller ſitzender Tugend-Lebensart Unparteilichkeit genug, um die geſchäftigſte Häuslichkeit einer Martha, und jede ämſige Gatten- und Kinder-Verpflegung zu bewundern, ja vorzuſchreiben; denn ſie weiß ſo gewiß, was ſie in dieſem Falle thun würde, falls ſie etwas thäte. So gleicht ſie als Heldin in der Tugend ganz dem, was ein Held im Kriege iſt, nämlich wie dieſer ordnet ſie erfahren, ſcharf und kalt alles an, was jeder im Feuer zu thun und zu opfern hat, und ſchonet wie ein Feldherr ſich aus Pflicht zum Vortheil des Kommandierens. Auch ihr ſelber werden die Rollen der edelſten Menſchen nicht ſchwer, wenn ſie ein Stückchen Papier — Druckpapier oder Briefpapier — gleichſam als die Bühne erhält, worauf ſie ſolche ſpielen kann: das Papierblättchen wirft ſich ihr ſo zu ſagen zum Shawlſpiel an, womit allein die Lady Hamilton durch deſſen Wenden und Falten die ſchönſten alten Göttinnen machte. Allerdings müſſen Perſonen von ſolcher moraliſchen Höhe und Foderung die ſittliche Unter- und Schattenwelt unbeſchreiblich tief unter ſich finden, und darum ſie ſo ſchwarz abmalen, daß ſie damit andern, die es nicht ſchärfer nehmen, ordentlich zu verläumden ſcheinen; ja ganze Städte ſind ſie oft ſchwarz zu färben genöthigt, ſo daß es wenig iſt, wenn ſie mit Anſpielung auf Aegypten die eine Stadt eine Krokodilſtadt (in Crocodilopolis wurden bekanntlich Krokodile angebetet wie in Cynopolis Hunde), die andere eine Hundeſtadt nennen. —

Darum laſſe ein Mann, wenn nicht ſeine Ehe, doch ſeine Verlobung mit einer ſolchen Virtuoſin trennen, wenn er nicht das eheliche Band — anſtatt zu einem Venusgürtel —

lieber zu einem Stachelgürtel (Cilicium) und Ehestrang geflochten, tragen will. Der gedachte ehelustige Mann rechne doch vorher genau nach, ich bitt' ihn, zu wie vielen Stufen des weiblichen Göttersitzes er sich zu versteigen getraue, da ihn nicht nur schwarzgefärbte Städte warnen, sondern auch der Lebenslauf und Lebensfluß seiner Verlobten selber, welche Männerherzen nur vom Weiten genießen und verspeisen kann, etwan wie schwarze Maulbeeren, welche man an großen Tafeln blos mit langen Stecknadeln zum Munde bringt, um sich die Finger nicht zu schwärzen. In England sagt der Küster gewöhnlich hinter der Trauung: Amen! Ständ' ich hinter der gedachten, so würd' ich sagen: wurde die sechste Bitte nicht erhört, so thu' man die siebente.

Gegenwärtiges las ich einst einer solchen Virtuosin vor, da aber Weiber sich in jedem andern Spiegel leichter und schöner finden als im Schwaben- oder Sachsen-Spiegel, oder anderem Seelen-Spiegel: so sagte sie freundlich: „herrliches „Wort zu seiner Zeit! Wüßten Sie, lieber Richter! wie viele „Weiber dieser Art ich selber gekannt! Aber keiner davon „konnt' ich beibringen, daß sie ja selber dazu gehöre."

2.

Menschen-Schwächen gegen Menschen.

a.

Es ist eine lebensverwirrende Gewohnheit, daß der Mensch sich das fremde Hassen viel lebhafter und öfter in das Herz hineinmalt, als das fremde Lieben, daher er das eine stärker erwiedert als das andere; so werden auch die Engel meistens nur klein und halb als Köpfchen mit Flügelchen vorgemalt; aber selten wird ein halber Teufel gezeichnet, der Satan tritt

immer ganz auf; dazu noch ausgesteuert mit Glieder-Außenwerken oder Randgloſſen von Horn, Huf und Schwan: Kein Wunder, daß ein armer Teufel lebhafter gebaßt wird, als das beſte Engelkind geliebt.

b.

Haſt du mit einem Freunde rein gebrochen: ſo gib — nicht nur aus Menſchenliebe, auch aus heiliger Scheu vor der Freundſchaft-Leiche — ihm kein Zeichen, kein Blatt, und iſt's möglich keinen Augenblick Gegenwart mehr von dir, weil die Zeichen voriger Wärme als die Zeichen jetziger Kälte unnütz und hart den Schmerz des Bruchs wiedergebären. Der Mann verträgt viel leichter die kalte Gegenwart einer jetzo feindlichen Geliebten als die eines jetzo feindlichen Freundes, denn eine Geliebte kann durch eine andere erſetzt werden, aber kein Freund durch einen andern.

c.

Der erſte Gedanke eines Menſchen, der etwas nicht findet, iſt der, man hab' es ihm geſtohlen; und ſo häufig auch das bloße Verlieren und Verlegen gegen das ſeltene Beſtehlen vorkommt, ſo glaubt er doch das nächſtemal wieder an einen Dieb.

3.

Das Ich gegen das Du.

Wie viel das Ich von ſeinem Innerſten dem Du ſchuldig iſt, ſtellen vorzüglich zwei Erfahrungen dar. Der harte Eis-Schauder, womit uns in der Einſamkeit eine vermeintliche Geiſtererſcheinung mit den kalten Ringen einer Rieſenſchlange umflicht und erſtickt, löſet ſich zum Theil in warmer

Leben auf, ſobald nur ein einziger Menſch, welcher doch nichts könnte, als höchſtens dem Sterben zuſehen, neben uns ſteht und uns durch bloße Gegenwart mit Leben wärmt. Daher ſchon vor einem ſogar fernen Menſchenlaute der Geiſter-Schauder ſo verſchwindet, wie nach der Sage vor dem eignen Worte ein gehobner Geiſterſchatz. — Eine zweite Erſcheinung iſt: ſchwerlich geht ein tadelloſer Mann (er müßte denn einen dreifachen Panzer anhaben) durch den Feuerregen einer ihn verachtenden, ausſchönenden Menge ohne Brandſchmerzen der Ehre und Selberachtung hindurch, wenn ihn kein Freund begleitet, welcher gleichſam ſein zweites Selbſtbewußtſein vorſtellt. Aber an der Hand eines einzigen ihm ehrenden Menſchen trotzt derſelbe Mann dem Gelächter eines Volks. So wurde dem erhabnen Sokrates das Aufſtehen unter Ariſtophanes Wolken, welche dadurch für ihn nur als Staubwolken ſeines Triumphwagens aufſtiegen, vielleicht durch die Nähe ſeiner Verehrer mehr erleichtert, als ſeine Kraft bedurfte.

4.

Ueber Weiber.

a.

Töchter, welche blos von Vätern erzogen werden, ſaugen ſo viel männlichen Geiſt ein, daß ich Liebhabern derſelben die ſtrengſte Prüfung anrathe, ob ſie ſelber genug davon beſitzen, um den fremden ſowol zu leiden, als zu leiten.

b.

Ich habe oft mit Aergerniß geleſen, wie man unmännlich vor Weibern kniete, wenn man ihnen rauben wollte, was nicht wieder zu erſtatten iſt. Indeß find' ich es männlicher,

wenn ich an den Schlächter denke, der ebenfalls vor den Lämmern und andern Opferthieren kniet, wenn er sie tödten will. — Michel Angelo verpanzerte, wie bekannt, den Fuß seines berühmten Christus in der Minerven-Kirche mit Messing, damit das Kunstwerk sich nicht unter dem küssenden Anbeter abnütze; — Schönheiten (so wie den Gewaltigen), zu deren Füßen so viele Verehrer liegen, wäre wol ein kleiner Panzer ihres Werths zu gönnen.

e.

Die Weiber sollten schon aus Koketterie Männern eigentliche Toiletten-Besuche verbieten. Unser Anschauen des weiblichen Putzens hat den ersten Nachtheil, daß wir alles stückweise mußivisch zusammen stecken sehen, was uns später auswärts mit einem vollendeten lebendigen Gemälde blenden würde; — und der zweite ist, daß der reizende Trug der Anspruchlosigkeit, welchem man sich so willig ergibt, durch das angeschauete Vormachen der weiblichen Jägerkünste uns etwas schwer gemacht wird.

Hingegen Weiber können ohne Schaden als Priesterinnen das anzuputzende Madonnenbild umringen. Ihnen ist Kleiden-Sehen und Kleiden-Helfen fast so viel als selber eingekleidet werden. Sogar die Feindin springt hier der Feindin bei; was ein so schöner Zug, wie der vom Engländer Collins ist, welcher denen, die gegen ihn schreiben wollten, mit Rath und Büchern beistand. — Uebrigens möcht' ich Kammerfrauen beschicken und befragen, wie es auf den Charakter der siebenten einfließe, wenn sie täglich ein halbes Dutzend Damen zu putzen hat.

d.

Viele heutige Weiber von Stand oder Geld glauben so oft häuslich zu sein, als sie zu Hause bleiben und da so

viel gute Gesellschaft annehmen, als hineingeht, so daß die Männer sie wieder noch häuslicher finden, wenn sie selber ausgehen, und wär' es in die größte Gesellschaft.

e.

Eine Braut kann ihren Bräutigam mitten im Wortgewitter gegen seinen Bedienten, ohne Entkräftung ihrer Liebe, antreffen; wenn er aber die Braut im Zankgefecht mit ihrer weiblichen Dienerschaft überrascht: so kann ihr leicht vom Prachtvogel Junos nichts bei ihm übrig bleiben, als dessen — Stimme; das Rüge-, Frieden- oder Krieggericht einer Jungfrau über eine untergeordnete wird ihr eignes. Diese Wichtigkeit eines weiblichen Auftrauens bei der Unwichtigkeit eines männlichen gibt viele Winke und Schlüsse.

f.

Nach jedem Thee-, Eß- und Ball-Abende und überhaupt nach jedem gesellschaftlichen Festtage bekommen die Weiber noch einen blauen Montag nachzufeiern, nämlich den nächsten Tag, an welchem sie das Fest-Gestern fremden Ohren malen, und dessen Genuß ihnen gewiß bleibt, wenn sie auch nichts zu schildern hätten, als einen der langweiligsten Abende. Daher suchen sie niemals so eifrig Gesellschaft, als wenn sie aus einer kommen, besonders aus einer schlechten.

g.

Männer sprechen selten und ungern von abgefallenen und bundbrüchigen Freunden. Weiber unterhalten sich mit ihren jetzigen Freundinnen so erquickt und weitläuftig von den Untreuen ihrer vorigen abtrünnigen, als wären ihnen die Freundinnen nur Bekannte gewesen, und jetzo diese jene geworden. Diese Bemerkung würde fast scherzhaft und satirisch klingen, wäre sie nicht ernsthaft und wahr.

h.

Ich fürchte sehr, die Leichtigkeit der männlichen Siege über weibliche Tugend ist (doch aber nur bei der kleinern Weiberzahl) nicht der Uebermacht des sinnlichen Augenblicks, oder dem Uebermannen der Neuheit beizumessen, sondern vielmehr der Gewalt alter gepflegter Liebe-Bilder und Gegen-Altarblätter, welche im freien zügellosen Reiche der Phantasien verborgen hinter Wangen und Lippen spielten und schweiften, und durch ein phantastisches Mehr leichter mit dem wirklichen Minder versöhnten.

i.

Je kostbarer die Kleidung, desto öfter der Wechsel darin; daher gibt's einen größern bei Weibern als bei Männern. Die Frauen gleichen der Porzellan-Schnecke, welche ihre Schale, ob sie gleich die schönste im Meere ist, jährlich abwirft und eine neue ansetzt; ja sie sind vielleicht noch besser und reicher, unsere weiblichen Porzellan-Schnecken, da sie jede Messe eine neue herrliche Körper-Schale ansetzen, sich aus der alten mausernd.

5.

Zeit-Allerlei.

a.

Meistens werden die Aemter mit mehr Ehrgefühl verwaltet als erworben; vielleicht schon darum, weil die Verletzung desselben bei dem Erwerben kürzer, verborgner, ja gefoderter ist, als bei dem Verwalten.

b.

Die feinsten und listigsten Zwecke politischer Großen und Größten werden wider Vermuthen der letzten meistens

vom Publikum sogleich entziffert; nur das Erhabne und Reine seiner Fürsten hat das Unglück, selten geahnet, ja öfter mit dem Gegentheil verwechselt zu werden; wenn anders dieses Unglück für den Urheber nicht gar ein Glück für die Sache ist, welche durch ihre Götter-Unsichtbarkeit dem feindlichen Widerstande leichter entweicht.

c.

Statt elender sechs Wochentage genießen viele Länder jetzo endlich sieben frohe Ruhe- oder Sonntage, an welchen man nichts verkauft; ein solcher jährlicher Festtag von 365 Tagen gibt die alten Saturnalien zurück, wo Sklaven und Freie sich gleich waren und (kaufmännisch zu reden) nichts gemacht wurde.

d.

Nicht einmal die Autorwelt, welche mit Büchern helfen und heben will, verzage, wenn sie am Einzelwesen und am nächsten Jahre so wenige vortretende Verbesserungen wahrnimmt; aber noch weniger ermüde und verzweifle der Völker bauende Fürst, wenn er von seinen Erzieh-, seinen Bild-Anstalten oder andern Aussaaten im Herzen keine nächsten Früchte vor seinen Augen grünen sieht. Er tröste sich damit, daß an Einzelwesen und Jahren anfangs alles nur wenig erscheint, was sich später erst an Völkern und Zeiten als Heilung und Hebung offenbart. Die Luft ist himmelblau, aber der kleine Ausschnitt von ihr im Zimmer ist farblos; nur die ganze große Luftkugel umwölbt uns mit ihrem Aether-Blau. — Der Mensch, zumal der mächtige, will alles schnell zeitigen *) und ernten; um daher dem Baume

*) Zeitigen ist fast die Uebersetzung von Temporisieren.

(man denke ſich darunter nun ein Volk oder ein Kind) auf einmal recht viel Blütenhonig und Fruchtſüße zu geben, höhlet oder fäulet er ihn geſchickt aus, damit die Bienen in den hohlen Stamm ein ganzes Honigwaarenlager niederlegen. Nur Schade, daß alsdann der ſterbende Baum keine eignen Süßigkeiten mehr trägt, und daß ihn endlich die Bienen als ſeinen eignen Sarg bewohnen.

e.

Verzage doch niemand an der Zeit oder gar an der Vorſehung. Habt ihr einmal irgend ein kleines Uebel der Welt mit der unendlichen Güte und Fürſorge zu reimen und zu verſöhnen gewußt: ſo müßt ihr es auch bei jedem größern vermögen, da der Einwurf oder Zweifel gegen den Allheiligen und Unendlichen derſelbe bleibt, ob er vom kleinſten oder vom größten Leiden hergenommen wird. Aber der Menſch wird weniger vom Uebel ſelber als von deſſen Zuſammendrängung in Zeit oder Raum betäubt und getäuſcht; — daß jede Minute auf der ganzen Erde ſechzig Leichen aus ihr wegträgt, fällt uns weniger auf, als die Peſt Einer Stadt uns erſchüttert. Eine Gewitterwolke oder eine Sonnenfinſterniß deckt dem vorſchnellen Irrgefühle dunkler und dichter die unendliche Ur-Sonne zu, als eine längſte Polar-Nacht. Aber warum denken denn die Menſchen nicht daran, daß in düſtern Jahrhunderten — ſie wären ja auch ſonſt da geblieben und hätten immer ſchwärzer nachgedunkelt — ein von Gott abgeſchickter Gottes-Sohn plötzlich aus dem Gewölke trat, und ſonnig die weinende Erde in warmen Glanz einfaßte? Warum erinnert das ſeltſame Ding, der Menſch, ſich ſonſt aus ſeiner, beſonders aus ſeiner kindlichen Geſchichte immer lebhaft der Freuden, und nur wenig der Entbehrungen und Strafen; aber warum entſinnt er ſich nicht

ebenſowol aus der Weltgeſchichte, aus der langen Völker-Vergangenheit, mehr der Erhebungen derſelben als der Niederſtürzungen, mehr des Troſtes als des Grams, mehr Gottes als des Teufels? — Wie, wenn nun ein Mann an der Noahs-Arche und nahe an der Sündflut einen gottläſternden Schluß auf die nachfolgende Weltgeſchichte gemacht hätte?

f.

Ein hochgeſinnter Fürſt mit grauen Haaren, zu deſſen Füßen ſeine Länder blühen, gleicht den hohen Bergen mit Schnee bedeckt, unter welchen die Auen und Thäler, die von ihren Gipfeln gewäſſert werden, umher liegen voll Blumen und Ernten.

IX.

Programm der Feste oder Aufsätze,

welche der Verfasser in jedem Monate des künftigen Morgenblattes 1810 den Lesern geben will *).

Obgleich der Verfasser seine zwölf Aufsätze künftig lang und breit vorlegen wird: so will er doch solchen verkürzten Lesern des Blattes, welche vorher entweder von der Lebens-Bühne oder vom Morgenblatte selber abtreten, jetzo ein Vergnügen, das sie ohne seinen Willen einbüßen, durch Vorschmäcke einigermaßen erstatten. Schickt man doch in Hamburg Sonnabends den Sonntagpredigten gedruckte Entwürfe derselben voraus — oder an Höfen großen Festen beschreibende Programmen derselben; die versprochnen Aufsätze aber sind beides gleich sehr: ordentliche Fest-Predigten, ordentliche Predigt-Feste. Wahre Spitzbuben schilt aber der Verfasser alle Autoren, welche seine Entwürfe — z. B. sogleich den ersten oder die Zimmermanns Spruch-Rede auf einem Tollhause

*) Von diesem Aufsatze wurde nur ½ im Morgenblatte 1809, aber ohne Schuld der Herausgeber, abgedruckt.

— aus diesem Blatte rauben, und sie früher ausgeführt einschicken, als er selber kann. Einen solchen gelehrten Wildprets-Dieb wünscht er nur zu treffen. —

Hier folgen die Aufsätze nach ihren Monaten, sammt ihren Vorschmäcken.

Der 3te Januar des Morgenblatts bringt die obengenannte Baurede auf einem Doppel-Tollhause. Der Verfasser setzt einen gelehrten Altgesellen aufs Dach, welcher einen Lorbeerkranz aufsteckt, und unter andern zu einigen neuern hohen Dichtern und Philosophen seiner Bekanntschaft so herunter spricht:

„Er freue sich, daß durch diesen neuen Bau wieder der Frei-Hafen und die Noahs-Arche aufgethan werde, worein sie einlaufen könnten, wenn sie wollten, sobald die Mäurer fertig wären. Mit Lust erkenn' er darunter Männer, welche schon längst Tabatièren oder Tabacksdosen von Fürsten bekommen, weil diese gelesen *), daß Tolle nichts so lieben, als Schnupf-Taback.

„Das löbliche Handwerk verhoffe, daß es für die verschiedenen Gattungen der Poesie und die Systeme der Philosophie die Kammern nach Wunsch des Bauherrn eingerichtet, demnach die romantischen Kammern, die spanischen, griechischen, desgleichen die absoluten, die kritischen u. s. w." Prosit Bauherr!

(Hier wird getrunken.) „Auch das Bedlam für Thiere, die so toll werden wie Menschen, z. B. für die ihres gesunden Verstandes beraubten Hunde, sei glücklich ausgebauet. Nur eine Hütte oder ein Gelaß für Flöhe, welche nicht recht bei sich sind, oder nicht richtig im Kopfe — weil sie sich

*) Jn Reil.

an tollen Hunden selber toll gebissen — und vor welchen die Gräfin d'Esclignac *) so außerordentliche Scheu trug, dergleichen sei dem ganzen Handwerke unmöglich auszuführen gewesen; dafür aber habe dasselbe eine besondere Kammer für die Gräfin selber oder ihres gleichen sehr künstlich eingerichtet, als einen guten dichten Stuben-Verhack und Schanzkorb gegen jedes Narrenschiff von Flöhen, das von einem tollen Hunde ausspringe." — Prosit Bauherr!

Darauf zeigte der Altgeselle auf die Mansarden des Tollhauses hin und redete wieder an: „Hoch- und Wohlansehnlicher, auch nach Standes-Gebühr Hoch- und Wohlgeachter Umstand! Es sollten wol immer zwei Toll-Häuser gebauet werden, neben das thetische jedesmal das antithetische; denn es sind zweierlei Narren vorhanden, die übernärrischen und die überweisen, unter welche letzte wol ein Platon, Rousseau, Hamann und die größten Dichter erst gehören. Die Masse, Menge, Mitte, muß im weitern Indifferenz-Punkt jeden ihr entweder im Toll- oder Weise-Sein entgegengesetzten Polar-Menschen auswerfen, und bleibt der ausgleichende kalte Gleicher aller warmen Köpfe; sie wiederholt, so wie König Philippus zu seinem Sohne sagte: schämest du dich nicht, so schön zu singen, gleichfalls die Rüge: schämet ihr euch nicht, so weise zu sein? So hat denn unsere Stadt den Ruhm, die erste zu sein, welche für indeklinable Weise wohlthätig etwas that, nämlich bauete, ein Hospizium für diese Aelpler, ein Spinnhaus für ihre Ideen, eine Freistätte gegen allgemeinen Tadel, und es gereichte die lange Reihe von Mansarden für Weise unserer Stadt um so mehr zur Ehre, da sie noch fast gar nicht nöthig ist, und da überhaupt eine Irren-Anstalt für solche, welche weniger

*) Der Freimüthige 1809. S. 763.

sich als andere irren, nicht viel größer zu sein braucht, als ein Schafstall, oder eine Passagierstube, oder ein Spritzenhaus.

Auch mir kommt die Bauanstalt zu Gute, und ich passe auf das Zumauern meiner Mansarde, so wie auf seine der Herr Verfasser, der mir meinen Bauspruch ein wenig durchgesehen, und aufgesetzt. Rühmlich ist die Stadt, glücklich sind ein Paar Städter daraus, welche als einkasernierte Weisen von ihrer Loge zum hohen Lichte herab so nahe und leicht die Tollheit vor sich haben, und als Klughäusler mit den Tollhäuslern sich wie Extreme berühren — schöne Keppelhut und Simultankirche in Einem Narrenhause!" u. s. w.

Darauf fährt der Altgeselle fort, bis er fertig ist.

Der 15. Hornung des Morgenblattes gibt: Küstenpredigt an die Engländer.

Vorwort im Jahr 1814; ist anders eine seitenlange Kleinigkeit eines werth! Die folgende Nutzanwendung aus einer den alten Strand- und Kosegartens Ufer-Predigten nachgespielten Küstenpredigt wurde vor vielen Jahren in einem solchen frischen Unmuthe über die brittische Belagerung Kopenhagens geschrieben, daß ich mir in dieser Woche das Blatt aus der Druckerei mit Briefpostkosten zurück erbat, um hier den Lesern vorher zu sagen, daß ich wenig von dem glaube, was ich in der Predigt behaupten werde; und solche Vorwörter sollten überhaupt vor mehren Predigtsammlungen stehen. Wahrlich England, der unermüdlichste Verfechter spanischer und deutscher Freiheit, glänzt als ein Neger-Protektor — ungleich jenem Deutschlands-Protektor in einem Frieden durch seine geforderte Sperre des Negerhandels ganz anders als die neuern Karthager, welche zum Erfüllen der Friedens-Bedingung, die Menschenopfer abzuschaffen, eine

Quinquennal-Bedenkfrist verlangen. Aber hier steh' es endlich, wie ich vor Jahren die guten Britten auf meiner Kanzel angefahren: „Und jetzt, da ihr uns nicht mehr wie Pferde anglisieren könnt durch Abschneiden, ersetzt ihr durch Köpfen das Schwänzen und schwimmt gleich Fischen an die Küsten, um zu laichen, Leichen nämlich und Kanonenregen; und nehmt in den Häfen nichts ein als frisches Thränenwasser. War nicht euer Ruhm bisher eine Seekrankheit, die sich leicht verlor, sobald ihr das feste Land — z. B. ost- oder westindisches — betratet? Wenn ihr durch euere geheimen Expedizionen — anfangs heimlichen und stummen Sünden, bis sie am Ausgange schreiende wurden — aus dem Wasser, wie aus Kiesel, Kanonenfeuer schluget gegen schuldlose Städte und Elbeufer, und wenn ihr ein umgekehrtes Strandrecht einführtet, nämlich das vom Wasser aus gegen irgend ein scheiterndes Land: so beschämt euch euere eigne innere Großherzigkeit und Rechtliebe zu Hause. — Freilich unscheinbar mattfarbig stehen so manche Staaten, wie elend gemalte Figuren, vor euch, lassend lange Zettel aus dem Maule hangen, die ihren Gehalt aussprechen sollen, genannt Geld- oder Staatspapiere u. s. w."

Jetzo kommt eine heftige Stelle, die ich zu meiner größten Freude ganz unverändert behalten und behaupten kann, sobald ich nur statt der Engländer die Franzosen setze und so ansahre und fortfahre: „Wir mußten euch Stelze mit Nahrung bedienen, wie den (englischen) König beim Essen die Hofbedienten; nämlich auf den Knieen, anstatt daß sonst nur das Wesen kniet, z. B. das Fohlen, das Hirschkalb ꝛc., welches Nahrung saugt, nicht ertheilt. Ja steht der Uferprediger selber denn nicht am heutigen Aschermittwoche mit einer runden Glatze voll Asche da, welche ihm jedoch, wie andern, nur aufgesäet worden, nicht weil er Fastnacht und

mardi-gras genossen, sondern weil ihr's. — Aber wir Deutsche sind überhaupt — ordentlich als wären wir euere nur größere Schweizerei — für euch eine tragbare Patent-Soldateska, euer Patent-Kriegtheater u. s. w."

Der 21te März des Morgenblattes schenkt: Polymeter, überhaupt viel Weiches, weil da des Verfassers Geburttag einfällt

Indeß würden die Mithalter des Blattes zu lachen anfangen, wollt' er ihnen das Weichste daraus schon hier zum Imbiß auftragen, da zu solchen Jubel-Tagen gewöhnlich gehört, daß man sie erlebt, er aber den ganzen langen Winter noch so wenig bis zu Frühlings Anfang durchgemacht, als irgend ein jetzo lebender Geist im All. Doch mag ein Polymeter, der ja auf so viele 1000 Menschen paßt, als es gibt, hier verlaufen.

Wie genieß' ich den Frieden, den die Länder mit einander gemacht? — „Nur wenn du einen mit dir selber schließest." — Ach nur unschuldige Kinder durften sonst die Früchte des Oelbaums pflücken! *) — „Alle Friedens-Kränze und Friedens-Zweige der Erde haben ja nur Blätter."

Der 1te April unternimmt (man will sonach auf den ersten Tag und auf den ganzen Monat zugleich anspielen) einen Beweis von der doppelten Beständigkeit der Weiber. Er wird — um unparteiischer zu Werke zu gehen — zuerst von ihrer Festigkeit in schlimmen Angewöhnungen ganz kurz geführt; der Beweis aber von ihrer andern Festigkeit in guten aus Mangel an Raum verschoben; ordentlich als könnte der Verfasser aus Vorliebe, um nur recht diese Edel-Steine zu heben und unter Licht zu setzen, nicht genug Fehler-Folie unterlegen. Folgendes ist Vorgeschmack: „Auch in der Ehe

*) Von Minervens Oelbaum auf der Burg zu Athen.

bleibt der Name des geliebten Bräutigams im weiblichen Herzen stehen, in welches ihn schöne Stunden und Wunden eingeschnitten; freilich geht es dem Namen wie Namenzügen, die man in einen Kürbiß einritzt; die Frucht reift ungeheuer und unförmlich fort; und dann sitzt der eingekerbte Name daran lächerlich und unleserlich auseinander gewachsen und gespreizt."

Der erste Mai bringt den Steckbrief des Herrn von Engelhorn hinter seiner entlaufenen Gemahlin.

Der edle Mann schickt gerührt ein kurzes Programm dem Steckbriefe hinter seiner liebens- und strafwürdigen Hilda voran. „Sie habe, sagt er darin, ihm etwas Besseres gestohlen als sein Herz — denn dieses wiedererzeug' er jeden Abend so leicht, als eine Eidexe den Schwanz, oder ein Krebs die Scheere — sondern sie habe die feinste Haut, die je um ein weibliches Herz geschlagen war, ihm entwandt, des kleinen Juwelen- und Kleider-Besatzes daran kaum zu erwähnen. Die Raserei, welche vor Gericht die Ehen scheide, stifte solche oft außergerichtlich, und seine gehöre dazu; denn wie (nach Gall) das Gehirn eine zusammengefaltete Haut sei, so sei die glänzende seiner Hilda ein ausgebreitetes Gehirn für sie und ihn gewesen, durch welches das seinige ziemlich hin und her verrückt geworden; daher sie ihm Gatten-Aeneas aus ihr ein ziemliches Dido's Reich vor- und zugeschnitten. Was ihn jetzo am meisten außer sich setze, sei, daß sie, da sie nach Paris entwichen, schwer daraus zurückzufangen sei — sie könne in dieser Minute von einem Generale und dessen Adjutanten zugleich an den Armen geführet werden, um in keine andern zu fallen — und in welcher Gasse dieses Gassen-Ozeans, frag' er ohne Trost, hab' er das liebe Wesen aufzujagen und einzufangen, da sie ja

in der rue des mauvais garçons hausen könne — oder in der rue des mauvaises paroles — oder in der rue de Fosse aux chiens — oder in der Frau ohne Kopf — oder in der Teufelsfarzgasse (du pet-au-diable) — oder in der rue des filles anglaises — oder der du contract social — oder der rue des deux anges. — — Auch würd' er ihr persönlich nachspringen, wenn er nicht besorgte, unterwegs, zumal in besagten Gassen, ihr untreu zu werden, und in der rue des deux anges zwei Engel mit einander zu verwechseln. „Das schöne junge Kind, ich war sein ältestes! (sagt er und weiß sich kaum zu lassen.) O wärest du bei mir, ich wollte dir so viel nachsehen als mir selber! Und mögest du wenigstens nur keinem rechtschaffenen Manne in die Hände fallen, der dir zu lange treu bleibt!""

Darauf wird H. von Engelhorn, da er sich das Signalement denkt, ordentlich verdrießlich: lieber zwanzig Spitzbuben setz' er steckbrieflich nach, als einer einzigen Frau; alle eines gewissen Standes sähen einander so ähnlich, wie die Rücken der Karten; denn der Anzug sei das einzige, worin sie verdammt harmonierten und einig blieben. Auch der gute Umstand, daß seine in großen Gesellschaften unter die Halbnackten und nur in kleinern unter die Viertelnackten gehöre, und unter vier Augen gar im dichten Negligé sitze, signalisiere nur schlecht; denn mit ihr haben diesen Vorzug alle die bessern Weiber gemein, welche endlich die Kriegnoth zum Nachdenken und Entschlusse gebracht, noch wirthschaftlicher und tugendhafter vermittelst einiger Nacktheit zu werden, indem sie bei der Theurung der englischen Zeuge durch jede anderthalb Fuß breite Stelle, die sie unbekleidet lassen, dem Gatten ein Viertel Morgen Land ersparen oder eintragen, und indem sie mit ihrer Tugend unbekleidet vor hundert Zeugen sicherer seien, als bekleidet vor Einem.

Am Ende fängt von Engelhorn den Steckbrief ſo an: „Eine gewiſſe Hilda, geborne von Templer, iſt ſelbſtdiebiſch entwiſcht und hat dem H. von Engelhorn folgende Prezioſa von Werth mitgenommen: No. 1. eine ſuperfeine Menſchenhaut, die ſie anhat — No. 2. eine ſeltene Niobe's Naſe — No. 3. ein Paar koſtbare Saphire oder Blau-Augen vom erſten Waſſer — No. 4. ein Paar fein gearbeitete Händchen mit Armen, zärter als Handſchuhe von Hühnerleder, ſammt andern Kleinigkeiten, deren Spezifikazion vor hieſigen Gerichten niedergelegt worden. Es iſt aber mehrgedachte Land- und Stadtſtreicherin und Blondine beſonders daran kenntlich, daß ſie den Engel im Geſicht und den Teufel im Leibe hat, und obwol eine Blondine, doch eine Selberzünderin iſt; wie denn dieſe Perſon und Zauberin zwar nie den Blocksberg befährt, aber die ganze Bergpartei deſto öfter bei ſich hat. Ein anderes Kennzeichen, das ſie von allen Frauen unterſcheidet, iſt, daß ſie auf Herrn von Engelhorn ſehr ſchmähet, welches keine von ſo vielen hunderten thut, die mit ihm eben ſo genau bekannt geworden. Als nun außerordentlich daran gelegen, auf gedachte Diebin und Schönheit zu invigilieren und ſolcher habhaft zu werden: alſo ꝛc.“

Der 30te Juni gibt: Liſte der anſtößigen Stellen, welche dem Verfaſſer auf ſeiner langen literariſchen Laufbahn von den Zenſoren ausgeſtrichen worden.

Er reicht hier nur einige Anſtöße zum Anbiß:

„Der Staat werde dem Bürger, was das Zimmer manchen zahmgemachten Singvögeln iſt, aus welchem dieſe bei gutem Wetter ins Freie gehen und in welches ſie doch wieder zurückfliegen; aber er ſei kein Käfig, der halb im Zimmer, halb im Freien hängt.

Bei den Alten glich der Staat mehr einem engliſchen

Garten, welcher nach Kant die freie, aber ins Enge gezogne Natur sein soll; bei den Neuern gleicht er öfter einem französischen, welcher nach le Notre *) eine wachsende Baukunst ist."

„Napoleon endigt seine Vorlesungen für Fürsten (wie man seine Kriege nennen sollte), gleich andern Professoren, meistens in einem Semester (Halbjahr)."

„Die Türken trauern blau; und über sie und die jetzigen Griechen trauert der Himmel auch blau."

Der erste Juli gibt die aus Raum-Mangel unterbrochene Fortsetzung der ausgestrichnen Zensor-Stellen.

Hier nur einiges daraus:

Zwar Büttel, aber nicht Schulmeister standen schon in Adreßkalendern, obgleich diese früher und länger mit dem Stocke lehren und prügeln als jene. Wahrscheinlich aber will man das Schul-Amt einziehen oder doch zu einer Vakatur-Stelle machen, welche der Büttel leicht mit versieht.

Politische Preßfreiheit und große religiöse Preßfreiheit sagen in der Geschichte fast einen entgegengesetzten Kurs ihrer Gegenstände aus. In Zeiten der Vaterland-Wärme ist die politische Freiheit sehr groß; in Zeiten der Religion-Kälte ist die religiöse Preßfreiheit noch größer.

Der erste August bringt: Stammbuch des Teufels.

Da das Stammbuch künftig als ein dickes Buch erscheint und noch dazu in Klein-Quer-Folio: so kann das künftige Morgenblatt daraus nur einige Proben aufnehmen, von denen ich im jetzigen hier wenige Proben gebe. In

*) Le Notre war bekanntlich ein Deutscher; daher sein französischer Name: der Unfrige. (Sogar diese historische Note litt der Zensor nicht.)

dieſem Album des Schwarzen haben ſich nun — was erſt in des Verf. Vorrede dazu begreiflicher wird — Menſchen aus allen Ständen und Zeiten — denn der Teufel geht ſeit Jahrhunderten damit herum und hauſiert noch fort — eigenhändig bei ihren Lebzeiten hineingeſchrieben und mit einem ſolchen Aufwand fremder Sprachen und Handſchriften, daß ich es mit keinem ähnlichen Buche, ſelber nicht mit dem Vaterunſer vergleichen möchte, aus und in welchem Adelung alle Sprachen in Proben dargeſtellt hat. Denn alles durcheinander ſteht darin, Teufels Gönner und Widerſacher — z. B. deſſen Großmutter als Verwandte wie gewöhnlich vornen — Thomaſius — Dr. Luther — Grecourt — der Erzengel Michaelis (aber in ſehr unleſerlichen Charakteren) — Dr. Semler — Peter Breughel — David — David von Schottland — beide Carraggios — Shakeſpeare — Jean Baſilowicz — Tibull — Paul I. — ich, Meuſel, Goethe, nebſt vielen noch lebenden Gelehrten — Leibgeber — Judas Iſchariot und Robespierre (bei welchen beiden einer, wahrſcheinlich der Franzoſe, das alte Sprichwort beigeſetzt, da ſie auf Einer Seite ſtehen: jungit pagina amicos) u. ſ. w.

Einige davon mögen am 1ten Auguſt — wo nach alter Sage der Teufel vom Himmel geworfen worden unter uns auf die Erde herein — in meinen ſchwachen Ueberſetzungen da ſtehen.

„Wie die Schnecke bei jedem Anſtoße ihre zwei ſchwarzen Such- und Fühlpunkte zurückzieht und verbirgt, ſie aber im Freien weit vorträgt: ſo ziehe jeder den Flecken oder ein ganzes ſchwarzes Herz zurück bei Unglück; bei Glück aber taſt' er damit herum und zeige alles keck."

Damit will ſich ſeinem Protektor empfehlen

London 1649.

Oliv. Cromwell.

„Stehet ihr auf dem Glatteis des Hofes gefährlich: so streuet nur Asche von Häusern und Pfälzern *) darauf: dann steht ihr fest; so will es der Polizei-Lieutenant."

Paris 1690. Ewig der Ihrige
Louvois.

„Die Gränzgötter sind ohne Arme und Beine abgebildet, sie können also weder (nec) streiten, noch (nec) fliehen; daher trage die Götter selber über die Gränzen und über jeden Rubikon hinweg, und setze sie dann nieder, wo du willst, etwan an den Herkules-Säulen."

Romae. Dem bösen Genius zum Opfer
Julius Cäsar.

„Die Thronen sind jetzt auf der ganzen Erde kriegerisch-schön, gleich Vulkanen, verknüpft; — so wie diese Vulkane immer in Verbindung Feuer speien, so geben sie Feuer meistens in allen 4 Welttheilen auf einmal, und auf dem Ozean dazu; ein erhabner Anblick!"

London 1802. Auch dafür sei Ihnen Dank,
hoher Fürst der Finsterniß!
Lord . . . . . .

„Sollte wol der Mensch erst eine Paradieses-Schlange zu seiner Vergiftung brauchen? Kann er nicht so gut wie die Klapperschlange, wenn sie sich beißt, sich selber vergiften?"

Bayreuth 1807.

Nie, mein Teufel, werde ich die Stunde unserer ersten Bekanntschaft vergessen! Schrieb's zum Andenken
Jean Paul Fr. Richter.

*) Bekanntlich entzündete der Minister Louvois den Krieg von 1688, worin er die Verwüstung der Pfalz anordnete, um sich dem ungünstigen Louis XIV. wieder nothwendig zu machen.

Der Michaelistag des Septembers bringt:

„Der wiedergefundene allezeit fertige Bankerottierer" von Rabener ſammt meiner Einleitung.

Da der Verf. ſchon ſeit Jahren bei allem Verluſt, den Dresden durch die Belagerung von Friedrich II. erfuhr, den größeren am meiſten bedauerte, welchen Deutſchland durch das bis jetzo vorausgeſetzte Einäſchern der genannten letzten und gewiß beſten Rabeneriſchen Satire erlitt, beſonders da bei dieſem ſich im dornigen Gradierhaus des Alters das ſatiriſche Salz immer reiner und ſchärfer anhing: ſo hatte der Verf. über die (wahrhaft wunderbare) Errettung und Erkaufung dieſer Rabeneriſchen Satire eine ſo große Freude, als hätt' er das köſtliche Stück ſelber gemacht. Deutſchland ſoll ihm danken, meint er. Nur ſo viel aus der Einleitung: „Gewiß genießen wir alle dieſe alte Satire über Bankerotte jetzo reiner, ohne bittere Beziehungen, kurz nur als unbefangene Liebhaber eines Kunſtwerks, da wir ſeit Rabeners Zeiten Falliments, ſo wie Selbſt-Falliments (Selbſtmorde) und Unehrlichkeit ꝛc. im viel gerechteren und milderen Lichte erblicken. Wenn ſonſt der arme Bankerottierer Steine und Hunde tragen mußte: ſo wird jetzo beſſer ſämmtlichen Gläubigern dieſe Schulden-Laſt vertheilend aufgelegt; und die leeren Beutel, womit ſonſt Jungen den ohnehin leeren Zahlunfähigen durch die Gaſſen ordentlich recht zu ſeiner Schande verfolgen mußten, halten zu Hauſe nur deſſen Gläubiger in der Hand *).

Aber beſonders gehört es unter die wenigen Wohlthaten der Kriege, daß man leichter falliert und — ich wag' es zu ſagen — nicht ohne Ehre, komme letzte auch nicht ſogleich. Was dem Wort- und Bankbrüchigen ſo unentbehrlich iſt,

*) Quiſtorps Beiträge I. B. 1800.

als dem Trauerſpielſchreiber, nämlich gute glaubliche Unglücksfälle, um mit ihnen, wie dieſer, eignen Schrecken und fremdes Mitleid zu reinigen, kurz, jedes zur Herſtellung einer guten Konkursrechnung nöthige Unglück liefert der Krieg nach Wunſch; leicht iſt durch fremde Truppen das Alibi des Geldes zu bezeugen; leicht ſchließen mit den Häfen ſich die Kaufläden, und Krieg-Compagnien ſprengen Handel-Compagnien, nicht aber Kriegreiterei die Wechſelreiterei. Im Oktober oder Weinmonat falle eine Schlacht vor, ſo iſt aus ihr im nächſten oder Wind-Monat ſo viel (bisher latenter) Land-Wind zu entbinden, als nöthig iſt, um für den See-Wind zu entſchädigen, der keine Schiffe mehr zubläſet. Mathey zu Turin *) erfand Windbüchſen, welche man auf einmal zu achtzehn Windſchüſſen lädt, durch Gas-Entwickelung, wenn man in ihrer Kammer blos 2 Unzen Schießpulver abbrennt. Wahrlich, aus einigen verflüchtigten Pulver-Zentnern einer Schlacht getrau' ich mir ſo viel Wind für dreißig Bankerottierer auszuziehen, daß ich noch genug davon für eben ſo viele Zeitungſchreiber übrig behalte.

Iſt der Krieg das Mauſern (die Mauße) der Menſchheit, worin ihr die alten Federn ausfallen, oder ſonſt ausgehen (und wär's durch Ausrupfen): ſo geht dem entfiederten berupften Kaufmann ſo gut das Gedächtniß ſeiner Wechſelbriefe, Verſprechungen und ſo weiter aus, als jedem Falken in der Mauße alles in ſchlafloſen Nächten Erlernte. Beſonders thut hier der Buchhändler in der Mauße das Seinige und Nöthige — ſpielt zweimal jährlich zur Meſſe eine Maleſiz-Komödie gegen ſeine Mitſpieler — hilft dem reinen Ertrag etwas durch unreinen nach — wird aus Mangel an Abſatz ſchreibender Seelen der Seelenverkäufer ſeiner

*) Buſch Handbuch der Erfindungen. B. 8. Artikel Windbüchſe.

eigenen armen Seele und verschreibt sie durch Verschreibungen und durch jeden doppelsinnigen Schuld-Schein — und verkauft mir kurz nach dem Fallissement das Manuskript von Rabeners Satire darüber; denn letztes hab' ich wirklich von einem fallierten Buchhändler in Sachsen."

Der 14te Oktober bringt: Erziehanstalt für Embryonen und Fötus von Stande.

Die Vorrede sei hier Vorschmack:

„Wie sehr den höheren Ständen die stärkere Leibes- und oft dadurch die Geistes-Beschaffenheit täglich einschwinde und einschrumpfe, dieß zu zeigen, hieße am unschicklichen Orte einen Wagenzug von Krüppelfuhren aufführen, und am Ende doch mehr Lachen erwecken als Mitleid. Genug, daß blos die Rüstigern daraus noch abgemagerten verdrießlichen Löwen gleichen, welche in den Eismonaten des gefrornen Deutschlands hinter Gittern zur Schau herumgefahren werden — andere dagegen sind, zumal auf der Rückreise von einer Residenzstadt, wahre Bart- und Haarsterne, welche, von der Sonne zurückkehrend, ihren Kern in Nebel und Schweif aufgelöst mitbringen — einige werden zum zweitenmale Embryonen, und erhalten sich wie todt geborne nur frisch in Gläsern voll Spiritus — ja viele sind kaum. — So sehr will, anstatt daß bei ältern Völkern der längste und stattlichste Mann der vornehmste und regierende war, hoher Adel gegen niedern in Rücksicht der Statur und Zolle fast die Beinamen auswechseln, und glaubt die Zahl der künftigen Ahnen durch die der Vergangenen zu ersetzen. Ueberhaupt ist jetzt sogar Reichthum schon halbe Krankheit, und junge reiche Kaufmann-Söhne schreiben auf Reisen das alte Sprichwort so: quod habet in crumena, luit in corpore; d. h. wer Geld hat, kann so gut als irgend ein junger Engländer halb todt und halb sichtbar nach Hause kommen.

Welches Heilmittel gibt es denn dagegen? Keines, wenn blos von sichtbarem Adel die Rede ist. Stets werden Zeit und Geld und Sucht den Geist und Bauch so warm und weich von innen und außen wattieren, daß er, gesetzt in derbe, frische, freie Luft, dann kränkelt und schauert und schimmelt und rostet. Aber ist denn kein unsichtbarer Adel, nämlich ungeborner, mehr zu haben, gleich der unsichtbaren Kirche? Kann nicht außerordentlich viel für vornehme Embryonen und Fötus gethan werden?

Allerdings, aber hierzu muß man die Mutter haben und auf sie wirken, und zwar auf eine neue Weise. Denn was einige Mütter bisher nur versuchweise gethan, um der Nachwelt kräftigere Ritter, als die nächste Vorwelt nachgelassen, zu bescheeren, indem sie die vom preußischen und französischen Gesetzbuch verbotene Nachfrage und Forschung nach Vätern (la recherche de la paternité est interdite) blos für sich zur rechten Zeit, nämlich in der unschuldigen, in der Ehe anstellten, diese mütterliche Vorsorge wollte, so viel man sieht, so wenig fruchten und anschlagen, als eine ähnliche ihrer Eheherren für Ammen. Denn ein Jupiter als Vater, eine Juno als Amme reichen der Welt noch keinen Herkules, sondern erst eine eheliche gute Hausfrau Alkmene thut's. Die ersten neun Stufen-Monate bilden die künftigen Stufen-Jahre; und aus dem neunmonatlichen Antichambrieren des Lebens fliegt oft dem kleinen Wesen ein Neuntödter durch alle Jahre nach, welcher beißt und spießt*) und frißt! — Aber wie werden die armen Personen von Geburt behandelt, vor der Geburt, d. h. von ihren Müttern, der Väter zu geschweigen! Eben zehnmal schlimmer, als es die-

*) Der Vogel Neuntödter spießt bekanntlich seinen Raub von neun Insekten immer an Dornen.

ſelbe Dame nach der Geburt einer Amme zuließe; denn welche Amme dürfte mit dem kleinen Kavalier oder Stammhalter an der Bruſt auf eine Weiſe, wie die Mutter mit demſelben unter dem Herzen vorher gethan, ſo walzen, ſo karten, ſo abendeſſen, ſo trinken, ſo wachen, ſo brennen (liebend oder zürnend), ſo nichts thun; indeß gleichwol die Amme in weiterer, mehr gleichgültiger Ferne von dem Edelmännlein oder Fräulein ſteht; denn eine Ziege iſt wol leicht eine Götter-Amme, aber keine Menſchen-Mutter. Gerade im ſchnellſten, heftigſten Entwickeln und Wachſen des noch Ungebornen, das ſchon im zweiten Monat abnimmt, führen die Mütter ein Leben, als hätten ſie für kein zweites zu ſorgen, und opfern ihren Stunden ſeine Jahre. Könnt ihr nicht, ſagte jener größte Lehrer zu ſeinen Jüngern, eine Stunde mit mir wachen? Könnt ihr nicht, ſagen ſeine Lieblinge, die Kinder, zu ihren Müttern, neun Monate lang Mütter ſein und unſern tiefſten Schlaf bewachen?

Nach Allem iſt demnach eine Erziehanſtalt für Embryonen nichts als eine für Mütter. Dieſe will ihnen ein günſtiges Schickſal jetzo durch mich beſcheeren.

Ich bin nämlich ſo glücklich, eine ſchöne Wohnung, ſchöne Gegend, die gehörige Dienerſchaft und Geräthſchaft für Damen-Erziehung zu beſitzen, und dadurch in Stand geſetzt, für alle Embryonen und Fötuſſe von Stande, denen an ihrer Bildung gelegen iſt, etwas zu wirken, indem ich blos Damen guter Hoffnung, ſowol des hohen als des niedern Adels, von den 16ſchildigen an bis zu den 4ſchildigen in meine Anſtalt aufnehme, und ſolche durch die zweckmäßigſte Behandlung — ein Gemahl ſoll nicht mehr thun können — in den Stand ſetze, daß jeder Fötus von Geburt bis zum baroniſierten und hochgebornen Embryon hinauf, nachher ſobald er das Licht der Welt erblickt, ſchon ſelber als ein

halbes Licht der Welt erſcheint und in ſpätern Jahren mich (unverdient genug) für ein ganzes anſieht und mir ewig für das Vor-Schnepfenthal ſeines Daſeins dankt. Man frage nicht, nach welcher Methode er bei mir die erſte Neuner-Probe des Lebens ſo glücklich aushält. Genug, der adelige Fötus wird — ſei er ein reichsadeliger, gräflicher oder nur leontiſcher — außerordentlich, ohne daß er etwas davon weiß, oder ſich anſtrengt, geiſtig geübt und verſtärkt durch ſeine Mutter, indem ich keine Koſten ſchone, damit in der ganzen adeligen Schulpforte kein Spieltiſch zu finden iſt, kein Tanzſaal, keine franzöſiſche Küche, kein italiäniſcher Keller und kein Liebhaber (denn ich ſelber erhöre auf Ehre keine, und bleibe exemplariſch ſchon als Schutzheiliger und heiliger Vater ſo vieler Embryonen; denn Bildungvorſteher und Adel-Ephori müſſen ſich hierin viel verſagen). Arbeiten müſſen ſie, die Damen, und faſt über ihr Vermögen; denn jede muß wechſelnd die andere bedienen und dieſe jene, ſie muß deren dame d'atour oder du palais, deren erſte Kammerfrau und Wartfrau ſein; eine herkuliſche Arbeit, welche ihnen zugleich einen kleinen Vorſchmack von der Hiobiſchen Geduld ihrer Kammerjungferſchaft beibringen kann. In allen Zimmern ſind — um auf ihre Phantaſien durch ſchöne einzufließen — die tugendhafteſten und tapferſten Handlungen aus der ganzen Geſchichte aufgehangen in guten Kupferſtichen, theils in punktierter Manier, theils in geſchabter; auch ſie ſelber müſſen von Zeit zu Zeit edle Handlungen malen oder ſticken, es ſei mit Plattſtich oder tambouriert; beſonders werden die gemeinen häuslichen Tugenden zu Stickmuſtern vorgelegt, da der Fötus, den man zu bilden hat, ihres Geſchlechtes und eine Fötuſſin ſein kann. Alles dergleichen hört natürlich auf, ſobald die Dame niedergekommen iſt; ſie kehrt dann aus der Anſtalt an ihre vorigen Nach-,

Nacht- und Spieltische zurück, und überliefert wie gewöhnlich, aber mit dem frohen Bewußtsein, eine Mutter gewesen zu sein, ihr Kind den Händen einer eben so treuen Dienerschaft von der Amme an bis zum Hofmeister . . . . . "

Darauf geht der Plan noch tiefer ins Bestimmtere, und zeigt, daß es der Ernst des Verfassers ist, nicht einer von den Autor-Scherzen, welche man ihm und er sich täglich abzugewöhnen sucht mit so schlechtem Erfolg.

Der erste November oder aller Heiligentag bringt: **was hat der Staat bei großen Sonnenfinsternissen zu thun?**

Dieser eigentlich für die Polizeifama geschriebne Aufsatz stellt einige Dutzend Spitzbuben- und H— Streiche historisch voraus, welche unter einigen zentralen und ringförmigen Finsternissen von den Menschen begangen worden. Die Nacht, nach den Alten sonst die Mutter der Götter, gebiert jetzo im Alter mehr Teufelchen; wie Raubthiere heben in ihr die schwarzen Laster sich aus ihren Höhlen auf, und die giftigen Nachtschatten des Herzens blühen. Aber auch sogar eine allerkürzeste Intermezzo-Nacht ex tempore kann im jetzigen Kaperjahrhundert der Armuth und des Reichthums dem Staate gefährlich werden, wenn eine ringförmige Finsterniß den Spitzbuben und H— in Residenzstädten den Ring des Gyges leiht. Blos in Neapel traf man bisher einige Polizeianstalten gegen Sonnenfinsternisse und rückte mit Soldaten gegen die Diebe aus; ein schöner Zug dieses Landes. So dient ordentlich eine Sonnenfinsterniß zum Entwerfen von Landkarten sowol in moralischem als in sittlichem †) Sinne.

Der Verfasser schlägt daher vor, daß man ordentliche

†) 1814; politischem 1826. F.

Nachtwächter, ſo wie Patrouillen, in ſolchen Durchgang-Nächten anſtelle, um ſo mehr, als darin aus Knauſerei der Kammern keine Laternen brennen. Ferner verlangt er, daß man die Sonnenfinſterniß einige Stunden vorher ausrufen und ausklingeln laſſe, damit jeder ſich verſehe; und endlich, daß man geſchärfte Strafen auf ſolche nächtliche Einbrüche ſetze, welche der Spitzbube wegen der Einſchlief-Nacht ſo gern für tägliche ausgibt durch ſeinen Vertheidiger. So möchte etwan Schandthaten ſo ſehr geſteuert als Ehrenthaten vorgearbeitet werden; denn die jetzigen Menſchen ſind leicht edel und lieben leicht Staatswohl, ſobald man ſie mit Perſon-Weh bedroht, und ſie geben in ſich, ſobald am Horizonte nur ein Stückchen Rabenſtein oder ein halber Polizeikopf ſich erhebt; ſo daß der Rabenſtein, wie mehre Ernähr-Anſtalten, ſeinen Namen-Zweck erreicht, wenn er den Raben nichts zu ſpeiſen läßt, dadurch, daß er die dazu gehörigen Menſchen gleichfalls verhindert, ſich auch als Raubvögel zu beköſtigen.

Noch unbeantwortet von Juriſten iſt die Frage des künftigen Aufſatzes: was hat, da ſonſt Nachtboten doppelten Lohn erhalten, ein Kammerkollegium wol den Boten Ueberſchuß zu zahlen, welche mitten am Tage in eine Sonnenfinſterniß, alſo in eine Zwergnacht gerathen? — Aber die Antwort der Kammerkollegien iſt längſt da: keinen Heller mehr! —

Zu Deutſchlands wahrem Glücke hat es gerade im Jahre 1811 keine Mond- und keine Sonnenfinſterniß zu befürchten; und es bekommt dadurch zu ſeinen jetzigen Aehnlichkeiten mit dem Planeten Mars eine mehr, welcher in keinem Jahre dergleichen erlebt.

Der 31. Dec. des Jahrs 1810 gibt: mein Erwachen auf dem Sylveſter-Ball im Caſinoſaale.

„Obgleich — ſo fängt der Beitrag ſelber an — die Todten- und Wiegenfeſte der Zeit, die jährlichen Erinnerungen an das irdiſche Hinunterfliehen, ernſter und mit anderer Vorbereitung gefeiert zu werden verdienen, als durch einen Vor-Tanz in der letzten Jahres-Nacht und durch einen Nach-Tanz am erſten Neujahr-Vor-Morgen und durch elende Abſpannung am Neujahrtage: ſo mache ich es doch wie andere, ich gehe auch auf den Ball im hieſigen Caſino-Saal, theils um das Feſt mit Einem Mitgliede mehr zu ſchmücken — theils um mich da niederzuſetzen und in jenen köſtlichen Schlaf zu fallen, welchen allein zweckmäßige Tanzmuſiken beſcheeren — theils um nach 12 Uhr von Trompetenſtößen aufzufahren und mich ins allgemeine Küſſen zu miſchen und einer kurzen halbtrunkenen Liebeserklärung der ſonſt immer Krieg erklärenden Menſchen zuzuſchauen und beizutreten. Dieß that ich denn auch in der Sylveſternacht (1810); ich ſetzte meine Doppellorgnette auf, und verſank bald hinter ihr (Muſik und alles waren erwünſcht) in meinen gewöhnlichen Schlaf; ich thue gern hinter Brillen, wie andere vor Nachtlichtern, die Augen zu.

Ich mußte aber träumen, und zwar wie folgt: Ich ſei — kam mir vor — niemand anders, als der ſizilische Prinz Januarius Karl Franz Joſeph Johann Baptiſta Anton Ferdinand Kaspar Melchior Balthaſar Franz de Paula Kajetan Agnello Raimund Pasqual Zeno Julius Johann von Nepomuck *). Um mir aber noch mehr Namen zu machen und überhaupt einen langen, ſtellt' ich mich an die Spitze meiner ſizilischen Armee und kommandierte gegen die Franzoſen. In der linken Hand einen Sturmbalken oder Sprengblock,

*) So hieß wirklich der zweite Prinz von Sizilien. S. die ältere Berliner Monatſchrift Bd. 3. S. 256.

in der rechten einen Parisien, in allen Taschen Taschenpuffer, an beiden Hüften Hieber, focht ich wie verzweifelt, und that sieben Wunder auf einmal; denn ich stand auf einem Telegraphen-Thurm und kommandierte und focht (die Telegraphen waren meine Adjutanten) so glücklich, daß ich (nach wenigen Generalstürmen auf Generale) den Feind, in einer Entfernung von achtzig Meilen von mir, mit dem Handgemenge meiner Leute schlug und verfolgte; in der That ein ganz anderer Sieg, als wenn man den Feind, den man niedermacht, schon vor der Nase hat. Indeß machte mich dieses Glück so verwegen, daß ich, sobald ich auf dem fünften Telegraphen erfuhr, mein Heer wende sich um, und auch das feindliche, und jage meinem nach, daß ich mich, sag' ich, ganz vermessen, ohne mich an meine Prinzen-Wichtigkeit zu kehren, und wenig erwägend, wie sehr ein Feldherr mit seiner Unersetzlichkeit zugleich ein ganzes Heer aufsetzt und bloßstellt, vom Thurme herab begab und mit fürchterlichen Sommerdegen in den Händen, Kolleradern vor der Stirne, Mauerbrechern an den Seiten, mich mitten ins Schlacht-Gewühl hinein steuerte und herauswürgte . . . . . Freilich hatte am tollkühnen Traum und Kommando auch der Tanzsaal Schuld, indem ich die forthopsenden Kolonnen im Schlafe für antrabende Kavallerie-Kolonnen ansehen mußte — das Händeklatschen der Anglaisen für Kleingewehrfeuer, und den ganzen Tanz für Waffentanz . . . Plötzlich brachen Tanz und Musik ab, und aus der Stille fuhren Trommetentöne wie schmetternde Lerchen auf: — es hatte 12 Uhr geschlagen und das alte Jahr war vorüber.

Und dadurch mein Schlaf; aber meinen närrischen Traum schleppt' ich ins neue hinein: ich sah mich noch am ersten Januarius als kommandierenden fechtenden Prinzen Januarius Karl Franz u. s. w. an, worin mich das allgemeine Jahr-

Getümmel mit Recht beſtätigte; denn ich hielt das allgemeine Umarmen für heftiges Kriegbalgen — das Hände-Faſſen für Gefangen-Nehmen — das Proſt-Neujahr für Feldgeſchrei unter der Kriegmuſik — die Herren für ſchwarze Huſaren und die Damen für die Partei der weißen Roſe, die ich gegen die der rothen anzuführen hätte. Noch wachend ſo keck wie im Schlafe, werf' ich mich mitten ins dickſte Gewühl der Schlacht und hole — da an mir nichts bewaffnet war, als das Augenpaar — die nächſte Weinflaſche am Halſe als Handgranate und will anführen, anfeuern und feuern..... Wahrlich, es waltete ein günſtiges Schickſal über dem Caſino-Saal, daß mich in dieſer Stimmung und mit meiner Handgranate in der Hand (auch im Kopfe hatt' ich Granaten) kein ſchwarzer Huſar zu herzen verſuchte, ich möchte als Mars ihn ungewöhnlich umhalſet haben — ſondern daß eine weißgekleidete, ſchöne Freundin, ſchon dem Tauf-Namen nach zur Roſenpartei und mir gehörig, mit ihren Händchen die meinigen zu umarmen ſuchte. Dieß brachte mich auf einmal ins Wachen und ins neue Jahr zurück, und ich holte, ſo unverſehends aus dem Kriege mitten in den ſüßen Frieden geſchwungen, feurig und freudig jeden Kuß und Handdruck der Liebe-Feier nach. Sogar einigen von gutem Adel, welche ich vier Jahre lang nicht wohl ausſtehen konnte, drückt' ich im neuen Händchen und Fauſt.

Die Zeit und die Muſik erhoben Jeden über den gemeinen Boden der Verhältniſſe. Die Worte löſeten ſich ſo leicht und frei aus der Bruſt, wie die Töne ſich von den ſchweren Inſtrumenten, los. Der kurze Rauſch der Liebe-Feier, der Anblick einer einigen und ſeligen Geſellſchaft gab mir den Wunſch und das Gemälde eines jubelnden Volkes anderer Zeit; und ich dachte, wenn ſchon der Haß Menſchenmaſſen zur Begeiſterung auf einem Schlachtfelde verknüpft,

wie erſt Liebe und Glück ſie zu größerer in Einem Luſtlager und Luſtwalde! Aber freilich bis hieher haben leichter die Völker gemeinſchaftlich gefeuert als gefeiert.

Ich machte mir daher alle fremden Entzückungen zu Nutze, d. h. zu meiner eigenen, und gewann mehr dabei als Schlachten; ohne Thränen legt' ich meinen ſizilischen Zepter und Kommandoſtab nieder gegen einen Fächer, den ich ſo lange einſtecken mußte, als das liebe Mädchen tanzte. Damit mir aber nicht der gemeine meiſtens in der Nachmitternacht verwildernde Tanz jetzo wieder den Kriegtanz vorſpiegelte und die Quadrillen die Quarrées: ſo ging ich davon und begab mich draußen — ſo weit die Augen gehen konnten — in den reinen, friſchen Sternenhimmel, in welchen ich in der Neujahrnacht am liebſten ſchaue, gleichſam in das weitoffne Prachtthor des ewigen, erleuchteten Weltgebäudes. Der ſchwüle Weſt hatte ſich ſeit 12 Uhr, wie die Winde in den beiden Wende-Zirkeln des Tags thun, in einen friſchen Morgenwind verkehrt, der wie ein Athem der Aurora verjüngte und erfriſchte. Vom Weiten hört' ich die Töne wie Echos nach und die weißgekleideten Jungfrauen wurden glänzend und zu fernen Sternbildern, und ich war mit mir und den Menſchen ein wenig zufrieden. Bekommt nur (wünſcht' ich noch auf der Gaſſe) die längere Freude nicht blos, wie heute, in einer langen Nacht, ſondern auch an langen Tagen; genießt als euere Selbſt-Friedensfürſten den Frieden des künftigen Jahres recht aus, in welches nicht einmal für uns Mond- und Sonnenfinſterniſſe einfallen, ordentlich unſer Glück vorbildend; denn der größte Erdſchatten, den unſer Weltkügelchen in den Himmel wirft, iſt der Krieg. Dieß wünſch' ich euch zum neuen Jahre 1811." — —

* * *

Dieß ſind die ſchwachen Weinproben von den Aufſätzen, welche der Verfaſſer im Jahre 1810 liefern wird, nur den vorigen zwölften ausgenommen, da dieſer ſchon vollſtändig hier ſteht und man daran ſtatt bloßer Verſchmäcke ſchon Geſchmack findet. Auch brauchen wir beim Himmel! vor der Hand erſt Wünſche für das nächſte 1810, wie denn der Aufſatz ſelber in ſeltſamer Verwechslung beider Jahre nur für das nächſte paſſend etwas anwünſcht. Und wer hat denn noch von uns den Sylveſterball von 10 erlebt? Ja wer nur den noch von 09? Nicht einmal der Verfaſſer ſelber, welcher, wie gewöhnlich, Alles ſchon vor dem Abdrucke niederſchreibt. Bis zum Ausgeben des Morgenblattes aber kann gegenwärtiger Verfaſſer dahin ſein — oder mehr als ein Abonnent — oder der Setzer — oder der Zenſor — ſo daß wir ſämmtlich dort droben am Sylveſterabend ſchon beſſere Sachen ſchreiben — oder kaufen — oder ſetzen — oder ausſtreichen, als die vom Endes Unterzeichneten je geweſen.

Jean Paul Fr. Richter.

X.

Des Geburthelfer, Walther Vierneiſſel, Nachtgedanken

über ſeine verlornen Fötus-Ideale, indem er nichts geworden als ein Menſch *).

Denn jetzo, da ich die Ideale zu betrauern anfange, werd' ich wol nichts Neues mehr aus dem Alten, ſondern bleibe — wie die anatomiſchen Vorſchneider der Phyſiologie den Menſchen gut genug definieren — das einzige Thier, das ein Paar Hinterwangen hat, worüber noch dazu ohne Noth die Vorderbacken erröthen wollen **).

*) Dieſen Aufſatz — zu deſſen Höllen-Brenahelianismus ich durch Zuſtutzung vermittelſt des vorigen Aufſatzes den Leſer mildernd geführt — werf' ich als Eris- und Eva's Apfel her, um ſtill zuzuhören, wie tauſend Kunſtrichter darüber ſtreiten und fechten, wer ihn wol gemacht, ob Leibgeber, oder Katzenberger, oder Vierneiſſel, oder ich. — Die Thatſachen übrigens, welche das ſchnelle Wachſen des Fötus und die erſte Geſtalt ſeiner Glieder betreffen, ſind wörtlich und arithmetiſch-genau und wahr, und jeder kann die Belege in Hallers großer Phyſiologie und in allen anatomiſchen Leſebüchern finden.

**) Bekanntlich unterſcheiden wir uns von den Affen nach den Naturforſchern auf dieſe Weiſe von hinten.

O ihr edeln Jünglinge! fahren und wachen eure Träume einer idealen Zukunft blos zu einem proſaiſchen Gähnen der Gegenwart auf: ſo weinet mit mir, und nehmt mein Schnupftuch; auch mir ſind herrliche Träume zu Waſſer worden, die ich als Fötus gehegt, und das Ende des längſten Schlafes war das Ende des ſchönſten Traums geweſen.

Ich hatte ſo viele Gründe — als ich nachher angeben werde — zu träumen, was ich einſt müßte in der Welt werden, wenn ich in ſie käme durch die Geburthelferinnen; nämlich auf dem Lande ein Jupiter, auf dem Meere ein Neptun, im Eden-Garten ein Gartengott, kurz immer der Orts-Gott, der Gott loci . . . . . den Geburthelfer Vierneiſſel ſchreib' ich mich jetzo.

Noch dazu waren meine Träume mehr Schlüſſe; und es muß, wenn ich fortfahre, was nur Fötus geweſen, faſt in Erſtaunen ſetzen, über das Wenige, was man wird, aus einem Fötus etwa höchſtens ein Schriftgelehrter, oder ein Schriftjäſſiger — ein Oberbeichtvater, oder ein Beichtſohn deſſen — ein Feld- — ein Bart-Scheerer — ein Ritt- — ein Deutſch- — ein Wild-Meiſter — ein Fuhr- — ein Edel-Mann — ein Meß-, ein Geburthelfer — kurz jeden Falls ein Menſch.

Aber wie anders, und größer ſind die Ausſichten eines Punctum ſaliens, Embryons, Fötus! — Ich mochte kaum zwölf Stunden alt ſein nach meiner Geburt, als ich ſchon aus einem entſchiedenen Nichts ein großer Kopf geworden war, und noch dazu ohne alles dumme hors d'oeuvre von Rumpf. Ich war ganz Kopf; — und war, wie die Vollkommenheit und Ewigkeit ſich abbildet, nämlich zirkelrund; dieß ließ auf Zukunft ſchließen. Meine Mutter vergaß über mich (ſo ſehr wußte meine Erſcheinung ſie einzunehmen) Eſſen und Mann, ja meine erſte Geſellſchaft machte ihr jede

andere zum Ekel, und die erste Bewegung, die ich wie große Feldherrn auf dem Kontinente erregte, war die umgekehrtperistaltische, die zum Uebergeben zwingt.

Nach einigen Tagen stieß zum Kopf schon ein gutes Herz; — kein drittes Glied saß weiter an mir pium corpus — ich konnte folglich, wenn beide sich so fort ausdehnten, als sie angefangen, ein Doppellauter von Enzyklopädisten und Madonna zugleich, ein Doppelchor von Argus und Engel werden, wenn nicht sechsmal mehr.

Ich staunte mich ganz an, als ich mich nach zwei Wochen schon so groß fand, als ein Hirsekorn; und nach fünfen gar als eine Bohne; fährt diese seltene Streckbarkeit, sagt' ich, nur erträglich fort (wie sie denn auch 9 Monate fortfuhr, indem ich von 1000000 Gran bis zu 500,000 Granen Gewicht aufwuchs), so stichst du einst mit dem Kopf über den Dunstkreis hinaus, und hast den Wolkengürtel um den Magen als Pelzweste; der Riese Og müßte dann den Riesen Goliath ziemlich in die Höhe halten, wenn er, da er ein Zwerg ist, dir die Hand küssen wollte.

Mein Rekrutenmaß ist jetzo 4½ Fuß und ein Strich.

Wenn nun gar, dichtete ich weiter, ein körperlicher Mikromegas deiner Art zugleich Titan an Kopf und Herz ist: so wollt' ich wetten, kann ein solches achtes Wunder der Welt Wunderwerke verrichten, alle Männer erleuchten, alle Weiber erwärmen, und jeden, der's nicht haben will, todt treten. — — O Blütenträume der einzigen kurzen Fötus-Zeit, welche Schiller in seinen Gedanken über die verlornen Ideale so blühend und blätternd besingt!

In der siebenten Woche stieß ich, nachdem ich lange darnach gegriffen und gefußet, leicht zwei Arme und zwei Füße aus mir vor, und konnte damit bequem nach fremden Dingen greifen und fußen.

In der neunten ſah ich aus (die Vollkommenheit-Zirkel waren ſchon quadriert) wie ein Menſch im Kleinſten und wie ein Mann dazu; ich ſchloß ſo fort auf Geſchlecht überhaupt, und auf meines parziell, und beharrte nachher bei demſelben. Himmel, bedenk' ich, mit welchen langen Anſtalten Alles, was ich mir in der ſiebenten und neunten Woche mit kurzen angeſchafft, auf der Erde wieder reſtauriert (ergänzet) wird: ſo hab' ich in der That meine Gedanken darüber!

In dieſe Zeit mocht' es fallen, daß ſich mein Kopf umſah und vorfand, wie ſich ein Rumpf, faſt ſo groß als er ſelber, unter ihm anſchließe. Wahrlich eine ſolche windige Wirklichkeit, als jetzo wirklich um uns her in derſelben exiſtiert, daß der Rumpf ſieben Kopflängen und der Kopf nicht mehr als ſeine eigene einzige mißt, dergleichen fällt keinem verſtändigen Fötus auch nur ein, der vielmehr vernünftig ſo ſchließt: „Iſt jetzo am runden großen Menſchenkopf der Leib nichts weiter, als der dünne Stiel an einem wahren Reichs- und Schönheitapfel; verhält ſich vollends das Herz im Ganzen wie 3 zu 2: ſo iſt der Fötus ein Ausbund und kann Großes aus ſich machen."

Das Große ſieht man, wenn man geboren wird, und reift. Wägt nur das Herz eines erwachſenen Hundertpfünders als ein vergrabenes Pfund Fleiſch-Gewicht, oder zählt deſſen ſpätern Andanten-Schlag gegen das Fötus-Preſtiſſimo — man nehme z. B. meines —: ſo iſt leicht begreiflich (da das körperliche Herz die Kapſel des geiſtigen iſt), wie ich jetzo im Stande bin, gegen ganze Menſchen-Regimenter entſchieden kühl zu ſein — gegen einzelne Individuen mich zu erhitzen mit Zornfeuer — viele bei den Ohren zu nehmen, ja manche hinter ſolche zu ſchlagen. Iſt dieß aber das Herz, das ſich ein Fötus verſpricht?

Aber ordentlich, als ſollte ein junger Menſch im Uterus überall zum lügenden Vor-Nativität-Steller ſeiner ſelber werden, nicht einmal als diseur de mauvaise avanture behält er Recht, ſondern weiſſagt, wie Jonas, Böſes, ohne zu treffen. Ich halte mich hier nur an das bekannte thieriſche Schwänzchen, das ich, wie alle Menſchen, in den erſten Monaten getragen *), und das man noch findet an mehr todten Exemplaren in Wein-Geiſt. Anfangs will ein ſolcher Exponent eines Thiers — gleichſam ein prophezeiender Schwanzſtern-Schweif — einem gebildeten edeln Fötus mit Recht nicht in den Kopf; dadurch, durch den Schweif — ſo muthmaßt der Fötus vor der Hand — häng' er ja ordentlich mit der geſchwänzten Affen-Innung zuſammen und es ſei ſo viel, als häng' er das Schweifchen als Handwerk- und Handel-Zeichen von Thier et Compagnie aus. Mich dünkt, der junge winzige Menſch kann, noch ſo unbeleſen in der Naturgeſchichte — von welcher er weniger ein Leſer als Paragraphus iſt — und bei eben ſo kleiner Weltkenntniß als großer Unſchuld, aus den Schwänzchen nie einen andern Schluß ziehen, als daß der thieriſche Umſchweif oder Pavians-Namenzug nur gar zu klar ſeine Erdenzukunft gleichſam mit einer Titelblatt- oder Schlußvignette anſagen wolle. Ich ſehe — ſagt der ſtumme Fötus — daß ich dieſen End-Reim (bout rimé) hinter mir an mir habe, damit ich ihn ausfüllen ſoll mit paſſenden Gedanken nach meiner Geburt; und der Teufel hol' es. Freilich nimmt ſpäter jeder ſittliche Fötus — und wer von uns bleibt nicht einer nach der Geburt — das Rückgratſchwänzchen als Aehren-Bogen zurück (wie der reifende Froſch das ſeinige in Hinterfüße verwandelt) und

*) Am Rückgrate des Fetus erſcheint das Steißbein (os coccygis) aus Mangel an Fleiſch in der Geſtalt eines kleinen Schweifs.

zieht dieſes verhaßte Vierzeichen des Thiers, wie ein Mönch-Kloſter, ein, und kleidet's in Fleiſch. Wird alſo ein Menſch, ſpäter, wenn er geboren iſt, ein wahrer geſchwänzter Pavian im Leben: ſo ſetzt er nur ſeine Unſchuld fort, nicht die kindliche, ſondern die embryoniſche.

Wir kehren aber lieber wieder in Mutterleib zurück.

Bedenk' ich nun, wie damals und allda meine Wohnung mit mir ſelber wuchs, und wie ſchnell dazu — denn im erſten Monat bewohnt' ich nur ein Grasmücken-Ei, woraus ich mich im zweiten in ein Gans-Ei erhob, bis ich im dritten ein Straußen-Ei bezog —: ſo muß wol ein Fötus, wenn er denken kann, ſich in den Kopf ſetzen, er werde künftig von Luft-Schlöſſern in Luft-Schlöſſer und endlich in Aether-Schlöſſer ziehen und von der Beckenhöhle in Dido's Höhle, in Roſenmüllers Höhle bei Ruggendorf, und in die Höhle des Monteſumos, wenn er nicht gar ſich ſchmeichelt, als Weltſeele das Orpheus-Ei der Welt zu beſeelen. Ein Irrthum, der eben ſo verzeihlich iſt, als wenn der Fötus vorausſetzt, daß er einmal, weil er neun Monate lang Schwimm-Stunden nimmt, als der ausgelernteſte Schwimmer kurſieren werde, und zwar zufolge des crescendo im Wachſen, als Wallfiſch.

— Im vierten Monat zahnt' ich ſchon; — ob es mir gleich weder bei meiner flüſſigen Koſt, noch draußen auf der Welt viel half, weil die Zähne ihr eignes Zahnfleiſch zuerſt kauen und zerreißen mußten. —

Auch mit Gehörknochen verſah ich mich, wiewol noch keine Kollegien zu hören waren; desgleichen mit einer großen Gallenblaſe, als hätt' ich vorausgeſehen, daß ich in eine Welt kommen würde, wo die Ergießung derſelben noch zweckmäßiger iſt, als die des Herzens.

Indeſſen wurde meine Sehnſucht nach der dummen Erde, worauf man nur ein Köther, oder Kothfaſſe des Univerſums

iſt, immer heftiger, ſo daß ich *) mich deshalb auf den Kopf ſtellte, theils um meine alten Verhältniſſe mit dem H. anzuſehen, theils um zu beweiſen, daß ich auf meinem Kopfe (Monate lang) beſtehen könnte, theils um der vornehmen Erdenwelt (wofür ich ſie noch hielt) mich bei dem Eintritte von der höflichſten und wichtigſten Seite zu empfehlen, indem ich in den Geſellſchaftſalon mit dem Kopf einträte. In der That wird Fötibus, die der Welt aus Mangel an Welt zuerſt den H. oder die Ferſen weiſen, die ſchlechte Lebens-Art ſchon von Hebammen, dieſen Thürſteherinnen des Lebens (portières), grob genug eingetränkt.

Ich that natürlich, was ich konnte; die neue Welt, in die ich auf meiner Höllenfahrt wie Veſpuzius Amerikus fahren wollte, ſchimmerte und ſpornte mich unglaublich an. — Ich durfte, wie geſagt, auf Progreſſen rechnen, und zum wenigſten annehmen, ich würde dem Leibe nach ſo etwas von Heidelberger Faß und Erfurter Glocke im Kleinen, und dem Geiſte nach das große den Seelen-Tag regierende Licht, und Nachts eine lebendige Milchſtraße. — Uebervieß wird wol jedem Fötus, der keinen andern Umgang hat als ſeinen eignen, am meiſten die Zeit lang. Freilich Zwillinge, Drillinge, Vierlinge, die gleichſam ſchon als Reſidenzſtädter in Klubbs und Caſino's leben, wiſſen davon nichts. Aber ein Kron- und Erbfötus, der drei Viertel des Jahrs ohne Geſellſchaft-Kavaliere und Ehrendamen im Uterus ausharren muß, lechzet nach ſeinem Hofe, daher ein ſolcher auch gewöhnlich ſeiner erſten Langweile mit ſolchen forcierten Eilmärſchen entſpringt, daß er oft halbtodt und (wie jeder Fötus) athemlos und unbrauchbar anlangt.

*) Bekanntlich ſteht das Kind in den letzten Monaten vor der Geburt auf dem Kopfe.

Wir brauchen uns nicht zu übereilen im Beſchreiben; — kein Lever, kein Eintritt bei Hofe iſt ſo wichtig als der in eine Erde, wo ja ſämmtliche Höfe und Vorhöfe wohnen. — Ich thue demnach lieber wieder hundert Schritte zurück, um mich und die Leſer ſo lange im Uterus feſt zu halten, bis wir die ſchafmäßigen Vorſtellungen des Fötus von ſeiner Zukunft durchgegangen haben.

Wie geſagt, ich hatte da andere Hoffnungen, nämlich die allergrößten vom Erdleben. Und warum nicht? — Ein Fötus wie ich oder der Leſer — im einzigen geſunden warmen Klima ohne Wechſel der Jahr- und der Tag-Zeit wohnend — ernährt wie ein Dorfbettler von ſeinem Wohnorte — Theil an allem habend, was ſeine Landesmutter genoß — im eigentlichen Sinne von Liebe umfaßt, mit ſeinem Herz und Glück am fremden hängend, und lebend wie dieſes von ſeinem — dabei ohne alle Nahrungſorge, außer etwan die, daß er zu dick würde, weil er ein ſolches indiſches Vogelneſt bewohnte und verzehrte als Nußtheil, daß der nachherige Kindtaufſchmaus nicht einmal als eine gute Henkermahlzeit ausfiel' — — —, ein Fötus, der dergleichen blühende Vorlenze erfährt, gerade im unbeſonnenſten und feurigſten Lebensalter (denn 15 Jahre ſpäter regiert natürlich ruhiger kalter Verſtand), der iſt freilich nicht der Mann darnach, welcher von der künftigen Erden-Scheererei ſich etwas träumen läßt. Aber völlig ſchnappt er über und ſieht umgekehrt die leere Erden-Baßgeige für einen Himmel an, wenn er gar über ſeinen geiſtigen Wachsthum etwas vermuthen will. Schon vor neun Monaten mit einigen Sinnen beſchenkt, ſchließt er, was er vollends von künftigen 180 Monaten an Sinnen zu erben habe. Was hofft er nicht für Liebe von dem nähern Zuſammenleben mit ſo viel tauſend Seelen, an ſie durch ein geiſtigeres Band geknüpft, als die jetzige Nabelſchnur iſt!

Was verſpricht er ſich nicht für Kenntniſſe von ſo unzähligen Predigten und Lehrſtühlen, Muſenſitzen, Zenos-Gängen und klaſſiſchen Böden, dieſe verglichen gegen ſeine jetzige dunkle delphiſche Höhle? — Ja ein ſolcher dummer Fötus (ich verhehle meine Jugendſünden vor der Geburt nicht) folgert ſogar, er müſſe, wenn er ſchon als ſchwaches punctum saliens (Hüpfpunkt) ſeine Billionenmal ſtärkere Mutter in ſeiner Gewalt gehabt, draußen noch großſtämmiger als ſie, in der That als Schwungbret der Menſchheit, als ein Maſtbaum langer Staatsſchiffe dahin ziehen. — — —

Nun, ob ich Maſtbaum wurde, wird man meſſen, wenn ich erſcheine! Denn endlich erſchein' ich. Mit Einem Worte, als ich fühlte, von welchem Gewicht ich wäre, nämlich von ſieben Pfunden, betrieb ich viel ernſtlicher die Sache — ſetzte vorher die nöthigſten Haare auf, um ſo halb und halb von Natur friſiert, wenigſtens nicht ſo ſcheitelkahl in die Welt zu laufen als künftig aus ihr — ich machte mich mobil zum Welt-Feldzug — kurz ich drückte ab zum König-Schuſſe meines Daſeins . . .

Himmel und Hölle! Ich kam auf die Welt! und zwar auf die jetzige hieſige!

Zum Teufel! Meinen Eltern wurde ein junger Viereiſſel geſchenkt!

Etwa dreißig oder vierzig Matroſen-Flüche hintereinander (denn dieſe ſollte mein entſetzliches Geſchrei verſtellen, weil ich noch nichts von der Landes-Sprache der Erde inne hatte) ſtieß ich aus zum Exordium und Eintrittkompliment, ſobald ich den hübſchen Erd-Siechkobel nur in die Augen bekam, vor welchem ich ſo lange mit blühenden Hoffnungen antichambriert hatte; — nachher gähnt' ich (wie jeder geborne Fötus) abſcheulich lange über das Erdboden-Leben; auch noch ſetz' ich gelegentlich dieſes Gähnen in grö-

ßern feinern Zirkeln fort, um bei allem Schweigen doch offenherzig den Mund zu öffnen und offen zu ſein.

„So, ihr Erwachſenen? (dieß wollten ungefähr meine Frag-Gedanken ſagen) — und auf dieſes Fege-Feuer-Land ſeh' ich mich nach neun Honigmonaten ausgeſetzt und wie ein junger Hund ſofort mit einem den Fötibus ganz fremden Elemente erſäuft, das ihr eure Luft benennt? — Die Mutter wird freilich entbunden, aber wie wird ein kleines Viereiſſelchen eingebunden und in rauhe Kiſſen-Schollen eingeſargt, und der Prophet Jonas wird ins Luftmeer geworfen, um das Schiff zu retten?“ — Ohne Weiteres drückte ich mir, aus Inſtinkt und ohne einen genoſſenen Biſſen und Tropfen der Tölpelerde, Maul und Augen zu, vielleicht zum Selbſtmord, um das künftige Paradies, oder zum Einſchlaf, um durch Traum das verlorne zu erobern. Ich wurde verflucht wild; ich konnte mir gar nicht denken — zumal da ich ohnehin nicht dachte — daß ich, als ein gleich anfänglicher Wunderfötus nichts weniger werden ſollte, als das Lübecker Wunderkind, Chriſtian Heineken getauft, das ſchon im erſten Jahre mehr von der Bibel auswendig konnte, als andere Leute im letzten übertreten oder vergeſſen haben. Man riß mir ſpäter das Maul auf, um mir den Krebenzbecher des Lebens (ſo wie es der Abſchied- und Nachtmahl-Kelch iſt) zu reichen — das Arzneiglas, oder unſern erſten wie letzten — Löffel, den Medizin-Löffel.

In einem Larier- oder Kinderſäftchen brach' ich den erſten Toaſt oder die Geſundheit aufs Leben aus.

Einige Tage darauf hatt' ich eine neue Promozion, und disputierte mich mit vielem Geſchrei in der kalten Kirche zum Titularchriſten Walther.

— — Ich wäre aber von Sinnen, führ' ich ſo fort, nämlich nicht anders fort, da ja Jeder, der es lieſet, ſelber

am Leben iſt und folglich daſſelbe kennt, und ſtündlich weiter erlebt. Genug, Jeder weiß von ſelber, daß meine Treibhaus-Exiſtenz im Uterus nur, wie ſchnelles Steigen des Wetterglaſes, Unbeſtand und Regenwetter bedeutete. — Aus den ausgezognen Fötusſchuhen fuhr man in die Kinderſchuhe. — Statt der obern Glieder wuchſen auf dem Erdboden (nach allen Zergliederern, und nach Martini) mehr die untern bis ins 21te Jahr.

Auch von innen wollte der Kopf nicht erheblich ſchwellen; Jahrlängen hat man zum Erobern von Wiſſenſchaften, z. B. der Geburthülfe, nöthig, die man nachher in einer Stunde überſchauen und überlaufen kann, wenn man will. — Vom ſittlichen Wachſen vollends ſchäme ich mich ordentlich nur zu ſprechen, da es an dem ſich immer krumm werfenden Menſchenholze mehr als eine Eva's Schlangenlinie gibt, die ich eben ſo gut durch Schmerz und Erheben gerade ziehen und rektifizieren will, als den Schwanz eines Hundes, wenn ich ihn daran emporhebe und wieder niederwerfe. Welcher Neun-Monat-Heiliger iſt nicht jeder Leſer-Fötus geweſen, als er im Uterus-Kloſter Profeß gethan und den Schleier genommen hatte! Hat wol einer meiner Leſer in dieſer Frühkirche Ehebrüche, Einbrüche, Wortbrüche begangen, oder da verläumdet, todtgeſchlagen, verſchwendet? Fiel nicht alles erſt vor, als er aus der Klauſur getreten war in die freie Luft, wo, wie in der Amſterdammer, das reine helle Silber ſofort ſchwarz anläuft? — Die ſtärkſten peinlichen Gerichtſchranken eiſerner Altargeländer, Galeerenketten und Fußblöcke halten uns jezo kaum zurück und feſt, wenn wir ins Rennen und Toben gerathen, und ſind nur ſchwächliche Küſtenbewahrer einer Unſchuld, welche ein einziger Uterus ganz leicht bewacht. Welche ungeheure Mauern muß man nicht monatlich von Predigtbücherballen, Kanſteiniſchen und

Seiler'ſchen Bibelanſtalten und lateiniſchen actis sanctorum aufführen, gleichſam als Licht- und Ofenſchirme gegen die Höllenflammen, damit wir Teufels-Fliegen nicht ſo lange dieſe immer näher umſchwirren, bis wir mit abgebrannten Flügeln hinein fallen? — Rabelais ließ ſeinen jungen Pantagruel an cinquante-deux manières de se torcher le cul erfinden und angeben; eine bedeutende Zahl; aber welche Menge von geiſtigen Manieren, oder von beſondern Methoden zu bekehren, mußte erfunden werden, welche Menge von Hirtenbriefen — von Ablaßbriefen — Beichtzetteln — Schmutztiteln von Predigtbüchern, um einen tragbaren und wandelnden Augias-Stall im Kleinen, einen Erwachſenen von 5 Fuß zu reinigen?

Nur erſt in neuern Zeiten wird uns das Doppel-Leben, das wir zugleich für den Himmel (aus Angſt vor der Hölle) und für die Hölle (aus Vorliebe für die Sinnen-Himmel) leider zu führen haben, weniger ſauer gemacht, indem wir durch Philoſophie und Poeſie das ſogenannte Irdiſche und das Himmliſche jetzo ſanfter trennen und beſſer in einander verflößen, und vorzüglich der irdiſchen Luſt und Sünde mehr himmliſchen Anſtrich von Stärke, Charakter, Lebensfülle, Poeſie und dergleichen ertheilen, ſo daß, da der Unterſchied, folglich das Opfer und die Angſt, kleiner geworden, es faſt einerlei iſt, was man thut, weil man immer zweierlei zugleich thut. Jener Doppel-Haſe *) in Geutſchens Garten bei Ulm gefangen — er kam nachher ins damalige königliche Kabinett zu Chantilly durch den Grafen Hanau — dieſe Mißgeburt ſetzte meinen Satz bildlich ins Klare. Beide Haſen waren ſo mit ihren Rücken in einander eingewachſen, daß

*) Unterhaltungen aus der Naturgeſchichte. Die Säugethiere B. I. 1792.

der eine Haupt und Läufe gegen den Himmel ſtrecken mußte, wenn der andere, auf dem er lag, mit allem dieſem über die Felder ſetzte und abfraß; und ſo umgekehrt, weil ſie ſich wechſelſeitig umkehrten; denn war der eine Haſe des Laufens und der Aetzung ſatt, ſo ſtülpte er ſich mit allen Vieren gegen den Himmel, und nun konnte auch der Ferien-Haſe auf der Erde laufen und äſen. Ein ſolcher Doppelhaſe (mehr wollt' ich oben nicht ſagen ohne Bild) iſt nun der gute Jetzo-Menſch von Bildung; immer kehrt er vier Läufe und zwei Löffel nach oben, um ſeinen Wandel im Himmel zu führen, indeß er mit den entgegenſtehenden auf der Erde umher ſetzt und ſatt wird.

Wir kehren wieder in Mutterleib zurück; ungeachtet dieſer ſchönen Aehnlichkeit mit der Ulmer Mißgeburt bleibt man doch hienieden von entſchiedenen Nichtswürdigkeiten nicht ganz frei, die kein rechtlicher Heiliger gern an ſich hat und ſieht. Unſer unten auf der Erde laufende Haſe ſammelt, wie der Rieſe Antäus, gegen den andern im Aether wackelnden Haſen und Herkules verdammte Kräfte ein, und übertreibt es dann als Teufels-Vorlauf in Sünden aller Art. Aber was iſt denn allein Schuld? Blos die ſo unbeſonnene Verlegung der Fötus-Reſidenz aus dem Uterus auf die Erde; ſie erzeugt auffallend die Folgen, welche eine ähnliche Verlegung der Reſidenz aus Rom nach Konſtantinopel gehabt, nämlich Verfall Roms (des Sitzes des heil. Vaters) und ſeiner Herrſchaft.

Ich ſtelle mir lebhaft jetzo das Erſtaunen vor, in welches ich die Welt dadurch ſetze, daß ich mich deſſen ungeachtet auf die Geburthülfe gelegt und auf die nöthigen Hülfwiſſenſchaften dazu, wodurch alle zuſammen auch eine Selberhülfwiſſenſchaft wurden. Aber die Welt ſoll hier hinter Alles kommen. Die erſten Jugend- und vollends Fötus-Eindrücke

haften; ich wollte für die guten Welt- und Uterus-Bürger, die nachher zu Erd- und Stadtbürgern herunter ſinken, vorher mehr thun, als für mich Niemand gethan. „Denn warum ſoll, fragt' ich Niemand als mich, doch ein ſo unſchuldiges Weſen, inſofern das Univerſum eigentlich die Stadt Gottes (civitas dei, nach Auguſtin) iſt, und nur unſere Erde darin die Pariſer rue des mauvais garçons — des mauvaises paroles — du pet-au-diable — de la cochonnerie — oder das Wiener Hundsfott-Gäßchen vorſtellt, warum ſoll ein armer unbekannter unbenannter Teufel von Fötus erſt durch eine ſolche Hunds-Gaſſe den Umweg nehmen nach einer herrlichen rue de Rousseau, rue de deux anges, rue de la loi, Friedrich-Straße, Markusplatz? Läßt ſich nicht helfen?"

Wenigſtens helf' ich bei Gelegenheit als Geburthelfer, und berufe mich auf Thatſachen.

Es iſt hier nämlich blos die große Frage, ob irgend ein Fötus von Verſtand, der auch nur den ſchlechteſten Geburthelfer kennen lernen, je Unzufriedenheit darüber gezeigt, daß er von einem ſolchen durch gute Geburtzangen — durch die geraden und die krummen von Smell, von Beers, von Sarrerph — wie durch Hebel und Springſtab aus der guten warmen Welt ohne Weiteres über unſere naßkalte in einer Minute hinüber in jene beſte gehoben worden, der wir als unſerem Vaterland und Kanaan 80 Jahre lang mit unſern ſittlichen Silber- und Korkflotten zuſteuern.

Allerdings iſt das verdienſtliche Werk dabei nicht groß; denn die beſten Werkzeuge dazu, ſammt den nöthigen Theorien, hat ein Geburthelfer, der ſich zum Wiedergeburt-Helfer bilden will, ja frei und in der Hand, indeß nur letzte in Eng- und Deutſchland den Wehmüttern als Müttern des langen Erdenwehs verſtattet werden. Der gute, der rechte

Accoucheur (kein Wehvater) hält seine Geburt-Zange (es sei die krumme oder die gerade) und legt sie für den Fötus, wie der Pariser Savoyardenjunge sein armlanges Brückchen über eine Gasse so hin, daß der Fuß- oder Kopf-Gänger ohne Weiteres über die Pfütze des Erdenlebens hinüber gelangt in die Jean-Jaques-Gasse oder in Voltaire's Viertel im neuen Jerusalem. Und so zieht eine bloße Zange mehr Seelen und reine Jungfräulein in den Himmel, als selbst ein Pabstes-Schlüssel. Langt gleichwol zuweilen die Zange oder Gabel nicht aus: so hat der Wiedergeburthelfer ja sein Impf- und Verlegemesser des Himmels bei sich, womit er das höhere Erbvorschneideramt verwaltet, durch hiesiges Verkleinern der Geburt, welches durch den Geist überirdisches Vergrößern wird. — Hier eben bei dieser Wetterscheide auf dem Kreuzwege zweier Welten muß der Geburthelfer zeigen, ob sein Kunst-Eisen eine ableitende Wetterstange der hiesigen Gewitter ist, und ob er Syntheſe und Indifferenzierung der Geburt- und der Sterbelisten in Gewalt hat; oder ob er, erbärmlich genug, nur immer darauf losangelt, daß etwas soll getauft und folglich benannt werden (wiewol noch dazu mit einem abgeborgten Namen); als ob es nicht hinreichend wäre, daß ein Wesen existiert hätte, und nicht schön wäre, daß es wie ein Wohlthäter oder wie ein durchreisender Fürst anonym geblieben. Mehr als ein Heidenbekehrer prahlt mit bekehrten Christenseelen, die ihm künftig mit Frauenzimmer- und Spieß- und Treff-Dank für gerettetes Heil entgegenkommen; — ich schwacher Walther Bierneissel sehe mit hundert französischen Accoucheurs, ja noch mit mehren Wehmüttern, ähnlichen Danken für Rettung unbefleckter Empfängniß — entgegen. Hier ist kein König Pharao und Herodes, die beide etwas spät mit Wiedergeburt zu Hülfe kamen; — hier ist kein jetziger König von England, der kein Todes-

urtheil unterſchreiben konnte, weil er toll war, ſo daß die größten Miſſethäter ſo lange am Leben und in Ketten blieben, bis er wieder zu ſich kam, und bis erſt darauf die ſtrangfähige Expektanten-Bank an den Galgen kam; ſondern hier iſt von Geburthelfern die Rede, welchen ein Brittenkönig nur alsdann ähnlich wird, wenn er wieder bei Verſtand iſt, und dadurch das Recht zurückbekommt, kleine Hinrichtungen, ja die größern des Kriegs, als ein Mitkämpfer um das volle heilige Grab der Menſchheit, zu unterzeichnen. Mit einem Worte, gute Geburthelfer überheben den noch unbefleckten Fötus des hieſigen Prüfſtandes und des tentamen und examen rigorosum des Lebens ganz und gar und ſtellen ihn ſogleich auf ſeinem rechten höchſten Poſten an, welcher nicht wol anders als in der zweiten Welt ſein kann. Denn dieſe ſehen die Accoucheurs für eine verbeſſerte vermehrte Auflage der erſten an, ſo daß z. B. die hieſige kurze Bratwurſt dort auferſteht als eine Königsberger 596 Ellen lange *), 434 Pfund ſchwere, und Anno 1583 aus 33 Schinken gemachte Wurſt. So geben ſie ſchon unter der Geburt dem Fötus voll Uterus-Ideale die beſte Welt, anſtatt unſerer deſperaten, ſogleich in die Hand, ſo wie ſonſt deutſche Perſonen Wielands goldenen Spiegel oder Lichtenbergs Taſchenbuch ſogleich in der freien franzöſiſchen Ueberſetzung oder Verklärung leſen, ohne das rohe, deutſche Urbild nur vorher anzuſehen . . . .

Ich beſchließe den Aufſatz und, wie ich hoffe, künftig auch das Leben, ein wahres Todſündenleben. Muß ich nicht, wenn ich als rechtſchaffener Mann leben will, ſo manchem künftigen Gaudieb und ſeiner Gaudiebin meine Hand leihen,

*) In Wagenſeils Unterricht für einen Prinzen, woraus wieder Lichtenberg die Sache gezogen.

damit ſie geboren werden, und dann wieder für den Himmel Froſchquappen von verklärten Fötuſſen erzeugen? — Zum Glück bricht mir ein Abend nach dem andern am Leben, wie Raucher im Klubb an einer holländiſchen Pfeife, ein anſteckendes Stückchen ab; fährt dieß (wie gewiß zu hoffen) ſo fort: ſo werd' ich aus dem Pfeifen-Stummel endlich ganz Pfeifen-Kopf (ſo wie ich als Embryo nichts als Kopf geweſen); und ſo will ich mich denn jetzo mit ſchnellern Schritten, als ſonſt, meiner eigenen Wiedergeburt nähern, indem ich täglich mehr durch die Jahre zu jenem Zweck im Kinde reife, von welchem zum zweiten Fötus und Uterus keine Sarglänge mehr weit ſein kann. Dann aber müßte der Teufel ſein Spiel vom Neuen treiben, wenn ich dort doch wieder nichts würde als ein Menſch und Geburthelfer, Namens

Walther Vierneiſſel.
Accoucheur loci.

XI.

Blicke in die Traumwelt.

§. 1.

Irrige Erklärungen der Träume.

Wenn der Traum zuweilen das Wachen auslegt, ja weissagt, so sollte dieses noch leichter jenen zu erklären und zu erhellen vermögen, aber leider ist die ganze Traumwelt in eine Dämmerung eingebauet, durch welche das vom Tage geblendete Auge nicht in sie hineinschauen kann. Seltsam genug ist's, daß den Menschen gerade die Hälfte seines Lebens, wie die der Mondkugel, abgekehrt und zugedeckt begleitet.

Aber wie sollten wir tiefer in die Natur der Träume blicken, da jeder nur seine eigenen prophetischen kennt und untersucht? Würde uns nicht ein anderes physiologisches und psychologisches Licht darüber brennen, wenn wir mehre Arten von Träumen, die der Kinder, der Jünglinge, der Greise, der Geschlechter, der Menschenarten zu vergleichen bekämen? Wahrlich, mancher Kopf würde uns mehr mit seinen Träumen, als mit seinem Denken belehren, mancher Dichter mehr mit seinen wirklichen Träumen, als mit seinen

gebichteten ergötzen, so wie der seichteste Kopf, sobald er in eine Irrenanstalt gebracht ist, eine Prophetenschule für den Weltweisen sein kann.

Was jedoch am meisten der rechten Erklärung des Traums im Wege stand, war eine schon alte. Nämlich nach den Seelenlehrern (nach Platner u. a.) ist der Traum eine Reihe von bloßen Vorstellungen, unter welchen die sinnlichen uns darum nicht als Abbilder, sondern als Urbilder der äußern Gegenstände erscheinen können, weil sie, in dem von der Sinnensperre ausgeleerten Raume als die einzigen dastehend, keine wahren äußeren Gegenstände und kein äußeres Ort- und Zeitverhältniß zum Vergleichen antreffen, und in dieser Sinnennacht, unverdunkelt, sich selber erleuchten.

Schon vor Jahren *) macht' ich gegen dieses Unerklären Einwendungen: jetzo kann ich sie in eine einzige sieghafte

*) S. Jean Paul's Briefe und bevorstehenden Lebenslauf S. 254: „Warum kann denn die mit der Sperre der Sinne eintretende Vergessenheit der örtlichen und zeitlichen Verhältnisse uns im Traume die Vernunft und das Bewußtsein rauben, welche beide uns dieselbe Vergessenheit im tiefen Denken und Dichten lässet? Der Traum bringt uns noch dazu andere Zeiten und Oerter, obwol irrige, und also immer die Bedingungen des persönlichen Bewußtseins mit.

Auch die Suspension der Empfindungen ist keine psychologische Ursache des raubenden Traums. Man binde mir Augen, Ohren, Mund und Nase zu, und lasse mir nicht mehr Empfindung, als die Fußsohlen heraufschicken, worauf ich stehe: büßt' ich darum Gedächtniß und Bewußtsein ein? Wird nicht vielmehr der Lichtmagnet des Bewußtseins in diesem Dunkel desto heller funkeln? — Auch das Babel und die lebendige Polterkammer des Traums lösen wenig auf, da ich, gesetzt ich würde von der ganzen Erde wie von einem durcheinander liegenden Schutthaufen eingebaut, zwar schaudern, aber doch nicht selbstvergessen träumen könnte." Uebrigens verweis' ich auf jenen meinen frühern Aufsatz, über den Traum, in Rücksicht aller Punkte, die ich in diesem spätern unberührt gelassen.

durch den Beweis vereinigen, daß wir eine ganze Klaſſe unſerer Vorſtellungen, wenn nicht zu bemerken, doch ſcharf zu bezeichnen und abzuſondern, vergeſſen haben. Denn man erwäge nur die einfache Thatſache: im Traume halt' ich mit einem vor mir da ſtehenden Menſchen, der nach der gewöhnlichen Traum-Erklärung nichts iſt als eine Vorſtellung, ein Geſpräch über einen abweſenden Menſchen, welcher noch mehr gleichfalls nur eine Vorſtellung iſt: was bringt nun in beide Vorſtellungen den Unterſchied der Sichtbarkeit und der Abweſenheit, den Unterſchied der Einwirkung des gegenwärtigen Mannes, und der Unwirkſamkeit des abweſenden? Der Raum, in welchen man die gegenwärtige Perſon hinein träumt, erklärt nichts, denn die abweſende wird auch in einem, obwol entfernten vorgeſtellt. — Oder: da der Träumer Vergangenheit und Zukunft ſcharf von Gegenwart, wie der Wache, auseinander hält: wodurch thut er's denn, wenn Alles nur Vorſtellen iſt, da dieſes, als ſolches, in der Abgeſchiedenheit von äußeren Merkmalen nur reine Gegenwart iſt? Warum und woran unterſcheiden wir im Traume geträumte Erinnerungen von geträumter Wirklichkeit? — So vernehm' ich ferner im Traume die fremden Worte, meine eigenen und doch auch meine Vorſtellungen, welche meinen lauten Worten erzeugend vorangehen müſſen, und welche ich von dieſen doch durch etwas unterſcheiden muß. Endlich mit welcher Lebhaftigkeit ſucht und folglich denkt der Träumer zuweilen einen Gegenſtand, ohne ihn gleichwol zu finden! — Nach der alten Erklärung hieße dieß: wie lebhaft ſtellt man ſich oft einen Gegenſtand vor, ohne ihn doch ſich lebhaft vorſtellen zu können!

Aber es gibt eben nach den Empfindungen und den Vorſtellungen noch ein Drittes.

§. 2.

Unterſchied der Empfindbilder von den Vorſtellbildern.

Unter einem Gegenſtande und unter der Empfindung deſſelben iſt für uns kein Unterſchied, denn was ſonſt als wieder eine neue Empfindung könnte eine alte von dem Gegenſtande abſondern? was aber nur hieße, Empfindung nicht dem Gegenſtande, ſondern nur der Empfindung entgegenſetzen. Von dieſen Empfindungen bleiben nun dem Geiſte zwei ſehr verſchiedene Bilder (nicht Nachbilder); erſtlich die Vorſtellungen davon, die man auch Vorſtellbilder nennen kann, und die Traumbilder, die ich lieber Empfindbilder nenne.

Die Vorſtellungen ſind aber mit ihrer Dürftigkeit der Farbe und des Umriſſes in Vergleichung mit den Empfindbildern noch gar nicht tief genug herunter geſtellt. Stelle dir irgend einen alten Bekannten vor: wie fließet das Bild ohne Innehalten auf und ab, ohne klare Farbe, ohne abgeſchnittenen Umriß, kurz, wie iſt es, gegen das Spiegelbild des Traums, nicht etwan ein feſter Kupferſtich, ſondern ein durchſichtiger Schattenriß, ein wallendes Bild im bewegten Waſſer. Iſt dagegen nicht das Empfindbild von demſelben Freund im Traume ein wahres, in allen Theilen feſtes und reines Wachsbild? Schließe doch der Leſer jetzo vor der eben ihm vorliegenden Blattſeite das Auge, und betracht' er das matte Bild, das er von ihr nachſticht, im Kopfe; oder er ſtelle ſich hinter dem Augenliede die Landſchaft um ſeinen Wohnort vor: welches Schattengewimmel zerrinnender, farbloſer, durchſichtiger, ſchwankender Geſtalten in Vergleich mit der feſten, lichten Wirklichkeit und der farbigen Traumwelt! Gleichwol war bisher nur vom klarſten Sinne, dem Auge,

die Rede. Je tiefer aber die Sinne einsteigen, deste dunkler werden sie nachgespiegelt. Mache dir die Vorstellung von nur Einem Tone, nicht einmal einer Tonreihe, wenn du kein Tonkünstler bist, und siehe dann zu, oder höre zu, ob du dir nicht den Ton blos im fernsten Pianissimo und am Ende blos durch optische Umgebung, ja Verwechslung erneuerst. Diese stummen Vorstellbilder *) der Töne vergleiche dann mit dem leisen Empfindbilde derselben, welche dir aus einer langen Musiknacht bis auf das Kopfkissen, ja bis in den müden Morgen hinein, nachfliegen: welcher Unterschied!

Endlich weiter hinab in der Thierklasse der Sinne, in den Gerüchen, Geschmäcken, Gefühlen stellen die Vorstellbilder davon so wenig Entschiedenes, und so viel Verschwommenes dar, daß sogar zwischen Entgegensetzungen, zwischen Wohl- und Schlechtgerüchen, salzigen und lieblichen Geschmäcken und heißen und frostigen Gefühlen kaum ein Unterschied kräftig vortritt, geschweige zwischen den Abstufungen der nämlichen Reihe.

Und dieß ist eben recht gut. Denn wie würden die Schwelger der Zunge und des Gefühls, tief von den Weiden der Heerden herabgesunken, in Sümpfen grasen, wenn sie ihre Genüsse mit stärkerem Nachgeschmacke wiederkäuen und die Pausen der äußern Wollüste mit innern füllen könnten; zum Glücke wärmen, außer den Vorstellungen, sogar die Traum- und Empfindbilder jene tieferen Sinne kälter auf;

*) Man wird es mir leicht vergeben, daß ich unter Vorstell- und unter Empfind-Bildern auch die Erneuerung der übrigen Sinnen begreife, also unter Bildern auch Nach- oder Wiederklänge, Wiedergerüche, Wiedergeschmäcke, Wiedergefühle; denn aus dem weiten, milden Reiche des Auges, worin die Gegenwart ohne Aussetzen spielt und gibt und sich aufdrängt, wurde ja bisher das Wörterbuch des Geistes als ein Idiotikon der Menschheit abgeholt.

ein geträumter Geruch, Geschmack, Schlag, Reiz, wie nebelig und leer bleiben sie, wenn nicht ein körperlicher Außenstral selber in den kalten Nebel zückt und blitzt.

Weniger groß erscheint der Unterschied, daß die Vorstellung ihrem sinnlichen Gegenstand in einer unbestimmten dunkeln Ferne ohne bestimmte Raum-Ausfüllung sieht, indeß die Empfindbilder des Traums in der Nähe, in scharf ausgedrückter Nachbarschaft und in vollendet-ausgeführtem Umkreise dastehen. Vor dem Einschlafen hängt jedes Empfindbild dicht vor dir; jetzo im Wachen stelle dir die nächste Sache vor, sie wird wie von einem Hohlspiegel weit ins Tiefe entrückt und einsam aus dem Finstern gespiegelt. Auch verkürzt oder wenigstens durchläuft nur die Vorstellung sinnliche Gebirgketten, die der Traum in einem Halbzirkel umher baut; welcher Unterschied zwischen einer gelesenen, vorgestellten oder erinnerten Landschaft, und zwischen einer geträumten! und zwar so sehr, daß wieder die Vorstellung von einer geträumten nicht viel farbloser ausfällt als die von einer durchwanderten.

Nirgend erscheint aber so sehr, wie weit Vorstellbilder auseinander gehen von Empfindbildern, als im Dichter. Wie färben, erhellen, gestalten sich ihm mitten im treibenden und anleuchtenden Feuer aller Kräfte nicht alle Vorstellbilder von Menschen und Landschaften, und zwar ihm gewiß noch farbiger und gerundeter, als seinen Lesern? Aber wird ihm oder diesen je sein lebendigstes Vorstellbild zu einem vor ihm schwebenden Empfindbilde, sein Bilderkabinet der Phantasie zu einem Wachsfigurenkabinet des Traums? Und haben seine in einem fernen Mondenscheine liegenden Landschaften das frische Saftgrün und die plastische Breite und Länge geträumter Landschaften? —

Noch weniger erhalten wir Leser durch die allmälig zu-

ſammen löthende Wörtermuſaik des Dichters eine dichte Anſchauung; wir glauben durch ihn die Gegenſtände zu empfangen und zu ſchauen, indem er uns blos die Empfindungen zu genießen gibt, welche ihnen folgen. Die Aetherwelt des Dichters muß ſich erſt verdichten zur Wolkenwelt des Traums; in jener ſind wir Schöpfer, in dieſer Bewohner; jene ſchwebt uns als ferne Vergangenheit und Zukunft hoch oben, dieſe umfließt uns mit Gegenwart.

Wenn Raphael in einem bekannten Briefe eine Idee für die Juno und Eva, oder Götter- und Menſchenmutter ſeiner hohen Geſtalten erklärt: ſo kann er damit nicht eine flache, zuſammengebettelte, oder auch dichteriſche Vorſtellung gemeint haben; denn aus bloßen Gliedern der Schönheit bauet man keine Ideale, weil man ſchon das vollendete Urbild geſehen haben muß, nach welchem man die entlehnten Glieder zuſammen fügt zu einem Nachbilde. Aber dieſe urbildliche Schönheit hat eben der Götterjüngling einmal — mehr braucht es nicht — wirklich geſehen, nämlich als ein Empfindbild, es ſei in einem Traume, oder vor dem Einſchlafen, oder in irgend einer andern Rauſchminute, welche, wie wir im nächſten Paragraphen ſehen werden, die verſchiedenen Empfindbilder blitzend ſchafft und zeugt; von dieſem Empfindbilde behielt Raphael nun, wie wir aus unſern Träumen, die Vorſtellung oder das Vorſtellbild, und aus dem Schattenriß dieſes Polyklet-Kanons ſuchte er das Götterbild wieder herzuſtellen. Sogar der Verfaſſer dieſes, deſſen Anlagen und Triebe am weiteſten von allen maleriſchen abliegen, wurde oft in Träumen von Geſichtern, und beſonders von Augen angeſchauet, deren Himmelreize er nie auf dem tiefen Erdboden der Wirklichkeit geſehen, und von welchen ihm nun das Vorſtellbild feſt bleibt.

Der Traum ſchafft, ſo wie im Gräßlichen, ſo im Schö-

nen, weit über die Erfahrungen, ja über die Zuſammenſetzungen derſelben hinaus, und gebiert uns Himmel, Hölle und Erde zugleich.

Der tiefe Stand, auch der lebhafteſten Vorſtellungen, unter auch nur gewöhnlichen Empfindbildern, zeigt ſich uns in den immer wachen Wahnſinnigen, vor welchen ihre fortbrennenden Wahngedanken ſich niemals zu Traum- oder zu Außenbildern verdichten. Ja die quälende oder ſehnſüchtige Vorſtellung von einem Verſtorbenen ſtellt doch dem Furchtſamen oder dem Weinenden kein Empfindbild von ihm in das Außen.

Der letzte Unterſchied zwiſchen Vorſtellung und Empfindbild iſt der, daß du zwar nach Willkür eine beſtimmte Reihe Vorſtellungen kannſt vorüberziehen heißen, daß du aber nicht vermagſt, das Aufſteigen beſtimmter Empfindbilder aus dem dunkeln Geiſter-Abgrunde zu befehlen oder zu verwehren, und daß du höchſtens in gewiſſen körperlichen Begünſtigungen bei langer Schlafentziehung oder bei Erhitzung durch Trunkenheit und Fieber im Stande biſt, Geſtalten, aber unbekannte, vor dir emporfahren zu laſſen, von welchen du nicht weißt, ob ſie dich erſchrecken oder erfreuen werden.

Noch ſind wir nicht am Ende; denn wir haben vorher die Stufenfolge der Empfindbilder zu verfolgen, um dann die Erklärung ihrer und der Träume zu gewinnen.

§. 3.

Stufenreihe der Empfindbilder.

Man kann drei Arten dieſer Empfindbilder aufzählen, wovon die beiden ſtärkern in das Wachen fallen. Zuerſt treten kräftig mitten in die helle Gegenwart mit feſten Farben die Fieberbilder auf. Ferner die Geſtalten, welche

um Nikolai und andere gaukelten; endlich das Selbersehen und das Sehen abwesender Freunde *). Cardanus versicherte, er könne im Finstern sich Menschen hinspiegeln, welche er wolle, so wie er immer einen Mond am Taghimmel zu sehen behauptete.

Da bekanntlich alle diese Gestalten nicht von Außen durch die Sehnerven kommen, nicht einmal durch einen Augapfeldruck derselben — denn diese Mechanik könnte wol Funken und Farben, aber nicht bestimmte Bilder malen und künden; — und da hinter der Netzhaut kein Licht steht und wirkt: so kann blos das Gehirn, als Organon aller Organe (wovon später), diese Empfindbilder gestalten und zwar mit einer solchen Gewalt, daß dasselbe mit seinen von Innen kommenden Gesichten die Netzhaut der Sehnerven gegen die von Außen kommenden entkräftet und sperrt; denn der Wahnmensch, den wir vor uns sehen, muß doch, um zu erscheinen, den Raum einnehmen und überdecken, aus welchem sonst wahre Stralen und Gestalten zu uns kommen würden. Diese umkehrende oder aufhebende Rückwirkung des Gehirns auf die Sehnerven ist übrigens von einer größeren physiologischen Wichtigkeit und Dunkelheit, als man bisher gedacht, und die umgekehrte Bewegung des Magens zum Erbrechen ist leichter erklärt. Das Auge wird nicht übertäubt, geblendet, blind gemacht, sondern es sieht wirklich, aber das Innen

*) Z. B. ein verstorbener Jugendfreund von mir sah seine dreißig Meilen entfernte Mutter an seinem Klaviere sitzen, übrigens ohne nachfolgende Bedeutung. So sah ich oft bei schnellem Erwachen Wahn-Menschen neben mir; einmal nach dem Aufstehen im Nachthimmel eine große Wahn-Morgen- oder Feuerröthe. Bei der Rückkehr von einer Fußreise sah ich einmal einen lindlichen Mädchenkopf aus meinem Fenster herabschauend; aber im ganzen Hause war kein Kind gewesen.

ſtatt des Außen, und jenes Innen mitten im Außen, ja letztes ſelber mit, aber als Einfaſſung und Umgebung, nur eben ausgenommen die einzelne daraus vernichtete und ausgelöſchte Stelle. So ſah jener Mann, nach Bonnet*), wachend um ſich Gebäude und Vögel entſtehen, und immer höher ſteigen, und auf den wirklichen Tapeten ſcheinbare Gemälde hervortreten.

Uebrigens iſt es am wenigſten ein Wunder, daß die Gehirn- oder Empfindbilder, wie von einem Hohlſpiegel, in die Außenwelt geworfen erſcheinen; denn dieſe optiſche Außenwelt, d. h. die Geſichtwelt ſelber, wird blos von den Sehnerven in den Gehirnkammern aufgebauet und ausgewölbt.

Die zweite Art Empfindbilder ſind die, welche nicht in die Tages-Wirklichkeit ſich drängen und mit den Farben der Gegenwart zu ſtreiten haben, ſondern welche dem zwar geſchloßnen, aber wachen Auge kurz vor dem Einſchlafen, oder in Erhitzungen und Ermattungen und am ſtärkſten in ſchlaftrunknen und ſchlafdurſtigen Nächten vorgaukeln. Zu den letzten braucht man nichts als einen ſächſiſchen Poſtwagen, ſammt dem Wege dazu, um hinter den fruchtlos, ſchlaflos zufallenden Augen und bei den von Martern offengehaltenen Ohren und Gefühlen feſte, für ſich beſtehende Geſtalten, d. h. Schaubilder, wild und unbezwinglich heran und vorüber ſchweifen zu ſehen. — Auch in den ruhigern, gewöhnlichen Schlaf geht man durch dieſe kurze Bildergallerie ein, ſo wie wieder aus ihm durch eine längere.

— Und hier betreten wir das Gaukelreich des Traums, wo die Empfindbilder gewöhnlich einſam auf ihrer Bühne, ohne ein durch die Kuliſſen einfallendes Taglicht äußerer Empfindungen, ſpielen.

*) Essai analytique de l'ame.

Eh' wir uns weiter den Quellen des Traums nähern, wollen wir uns noch erinnern, daß unter den Empfindbildern nicht blos die des Auges, sondern auch des Ohres beschrieben und verstanden worden. Nur einiger Unterschied macht die besondere Erwähnung nöthig: Allerdings ist das Hörbild (das Geschöpf des Gehirns) schwieriger von der Ohrempfindung (der Tochter des Nerven) zu scheiden, da der Ton an keinem unbestimmten Orte, sondern aus einer unsichtbaren, unberechneten Ferne erscheint, so daß, wenn von einer sich entfernenden Musik immer leisere Töne zu uns zittern, wir die leisesten, also die fernsten nicht mehr von unsern innern, also nächsten scheiden können. Das Ohr ist überhaupt die Tiefe der Seele, und das Gesicht nur ihre Fläche; der Klang spricht die tief verborgne Ordnung unsers Innern an, und verdichtet den Geist; das Sehen zerstreut und zerlegt ihn auf Flächen.

Uebrigens sind Empfindbilder des Ohres so wenig mit kurzen Nachklängen, mit Ohrenbrausen, oder mit jenen plötzlichen Knällen im Halbschlafe, welche im vielhallenden Ohrgebäude ein einziger wilderer Pulsschlag an die Nerven erzeugt, zu verwechseln, als mit Empfindbildern des Auges die Funken und Flocken, die ein kleiner Wasseraderndruck hervortreibt *). Denn Töne (wie Gestalten) können in regelmäßiger Form und Folge nicht vom rohen mechanischen Blutdruck auf die Nerven, der nur Unbestimmtes von Klang (wie von Farbe und Feuer) anregt und behält, geliefert und geschaffen werden, sondern es kann da, wo wir z. B. in einer

*) Gleichwol wäre bei dem Vorflattern der Spinnweben, Funken u. s. w. wenigstens zu fragen, ob nicht hinter einem ganz gesunden Augapfel zuweilen blos das Gehirn jene so gut in die Luft hinspiele, als dasselbe mit ganzen farbigen Gestalten bei Nikolai u. a. ungeachtet der besten Augen that.

langen, durch die Frühnacht und den Morgen nachtönenden Nachtmuſik oder in dem ſeltſamen Glockenſpiele von Wahnmelodien, welche zuweilen nervenſchwache Mädchen im Wachen hören — oder ſogar in den Wahngeſprächen, welche der Fieberkranke um ſich her vernimmt — (kaum zu gedenken der Stubenvögel, welche nach Bechſtein im Traume ihre langen Lieder abſingen) — es kann alſo da, wo ein Nachhall der Regel die Reihe ordnet, derſelbe nicht im leidenden und aufnehmenden, nie behaltenden Nerven zu ſuchen ſein, ſondern im Gehirne, das allein, z. B. als Gedächtniß, die ſchwierigern längern Befehle des Geiſtes bewahrt und vollzieht.

Außerhalb des Traums kommen uns Empfindbilder öfter von Tönen, als von Reden und Schällen vor; nach einer Muſiknacht kann die bewegte Seele ſich willkürlich die Melodien, aber nicht die Geſpräche wiederklingen laſſen; denn wie ſehr der Muſikton, die Poeſie des Klanges, ſo tief mehr in uns als um uns zu ſpielen, und unter allen Empfindungen von uns mehr geſchaffen, als empfangen zu werden ſcheint, beweiſet die ſchon angeführte Erfahrung, daß wir an einem Singen und Flöten, das in immer weitere Ferne verfließt, gerade mit dem geſpannteſten Ohre die letzten ausſterbenden Töne von Außen nicht von den nachſterbenden von Innen ſondern können.

Selten treten ins Wachen Empfindbilder des Auges und des Ohres zugleich hinein; die meiſten Geſpenſter-Erſcheinungen ſind ohne Stimme und die Geſpenſter-Klänge ohne Geſtalt. Nur Swedenborg ſah und hörte zugleich die Empfindbilder in der lichten Gegenwart um ſich, welche ſonſt im Dunkel des Traums ohne unſer Verwundern ſo erſcheinen und ſo ſprechen, wie wir es veranſtalten. Seine Erſcheinungen enthalten zwei Eigenheiten mehr, als die Ri-

kolaiſchen und andere, nämlich ihre beſtimmten Reden und ihre ewige Wiederkehr bei völliger Ruhe der Geſundheit. Beides aber hat auch der Traum; und vor Ruhigen an Leib und Seele ſind, wie ſchon bemerkt worden, öfter innere Geſtalten außen aufgeſprungen, als vor Furchtſamen.

Die Empfindbilder des Fühlſinnes ſind, ſeltſam genug, Schein und Wahrheit zugleich. Wenn nämlich, wie die mediziniſche Geſchichte Beiſpiele liefert, auf den Hautſtellen durch bloße ſcharf dahin gerichtete Gedanken von Verletzungen dieſe wirklich entſtanden: ſo konnten nicht die Gefühlnerven einen Stoff zur Empfindung rückwärts aus dem Gehirne abholen, um dieſem eine wieder zuzuführen, ſondern das Empfindbild entſtand und blieb im Gehirne, und alles Uebrige iſt allgemeine Nervenfolge, woran freilich endlich auch die Gefühlnerven Antheil nehmen.

§. 4.

Ueber den Schlaf als negative und poſitive Stärkung.

Der Schlaf iſt ſchwerer zu erklären, als der Traum. Ich hab' es früher bewieſen *), als ich es in Walthers Phyſiologie wieder fand, daß der Schlaf nicht ſowol das Stärkbad des ganzen Körpers, oder auch der Muskeln — denn die unwillkürlichen arbeiten fort, und die willkürlichen erholen ſich von der Ermüdung ſchon durch waches Ruhen — ſondern die Erfriſchung des Gehirns iſt, in ſo fern es in geiſtigem Dienſte ſteht. Ich ſage nicht in körperlichem; denn die Gehirnkugel im körperlichen, als nährende Suppen-

*) Hesperus 4. Heft. Zweite Aufl. S. 21. ꝛc. [d. i. Band VIII. S. 15.]

kugel des Rückenmarkes und aller fortthätigen Nerven deſſelben, muß ihnen ja während ihrer Arbeit im Schlafe mit ſeinem beſeelenden Hauche beiſtehen.

Keinem Körpertheile aber iſt die Wiedergeburt der Kräfte unentbehrlicher, als dem Gehirne ſelber, das nicht blos als der geiſtige Koch und Arzt aller Nerven und alſo aller Glieder dient, zugleich als Einnehmer und Ausgeber, ſondern auch der nächſte und einzige Diener am Throne des Geiſtes iſt: der unaufhörliche Mittler zwiſchen ihm und den Sinnennerven, und der leibliche Mitarbeiter an den unausgeſetzten willkürlichen Arbeiten des Ich. Wovon ſoll nun das Gehirn leben? Etwa von dem ſogenannten Nervengeiſte, den es, als den über den Waſſern ſchwebenden Geiſt, aus dem ausſtrömenden Blute abſcheidet und auffangt, um mit ihm die Nerven zu tränken? — Aber ſo gehört wenigſtens zu dieſer Abſcheidung und Verarbeitung der feinſten Flüſſigkeit, die wir nur (und kaum) kennen, eine noch höhere Kraft, welche auch ihrer Ergänzung bedarf.

Beſchauen wir daher zwei Vorzeichen und Mitzeichen des Schlafs, um in ihm die doppelte, die negative und die poſitive, Stärkung des Gehirns zu entdecken.

Die negative Stärkung quillt aus dem freiwilligen Innehalten der geiſtigen Anſpannung und folglich der mitziehenden zerebralen (hirnigen). Nur der Geiſt hat die Kraft, plötzlich ſeine Kraft aufzuhalten und aufzuſchieben, ſo wie auch aufzurufen — Der Menſch, der einzuſchlafen ſich entſchließt, ſagt zu ſich: ich will jetzo weder Gedanken mehr fortbilden, noch Empfindungen anſchauen, ſondern mich, und meinen entwaffneten geiſtigen Arm ganz dem weltlichen des Körpers überlaſſen. Eigentlich aber entſcheidet mehr das freiwillige Abwenden vom Denken hier als das vom Empfinden. Denn im Finſtern und Stummen und in dem

Leerraum aller Sinne (auch des Gefühls, das bei einer Fortdauer ohne Wechsel keines mehr bleibt) würde sich der Geist, ohne den Entschluß zu eignen Denk-Pausen, doch noch wach erhalten, so wie er mitten im Sinnentreiben sich durch das wunderbare Innehalten seiner Gedankenjagd einzuschläfern vermöchte.

Es wird gar nicht genug betrachtet, daß unser Entschluß, die Vorstellungen nicht zu reihen und mithin zu schaffen — während das Entschließen und also das Vorstellen fortdauert — eine ganz andere Reihe von Vorstellungen einläßt, an welcher wir mitwirken, aber mehr empfangend als bestimmend; jene erste und das mithelfende Gehirn beherrscht und richtet der Geist nach Einem Punkte; diese zweite ist die von den Gehirnkammern unter körperlichen Zufälligkeiten und falschen Lichtern verworren gespiegelte erste geistigere.

Würde das tägliche Nachtstück unseres Lebens, der Schlaf, eben nicht täglich erneuert: so würde uns dieser flüchtige Doppelselbermord des Leibes und Geistes (mitten in allem Kraftblühen beider) blos durch ein kurzes Wollen als Wunder erscheinen. Die Allmacht des Willens erscheint vielleicht nicht stärker, wenn er dem schwachen Körper Riesenstärke gibt, als wenn er durch seine Selber-Abspannung den starken zum Schlafe entkräftet und betäubt.

Ist es unbedeutend, daß ein bloßes Wollen oder ein Gehenlassen die Sinne allmälig erstickt und ertränkt und die gesündesten Augen und Ohren zu wahren blinden und tauben Scheinleichen macht? Denn beweiset dieses nicht, daß der Sinn früher vom Geiste Leben empfangen muß, eh' er ihm anderes bringen kann? — Die Sinne werden durch Einschlafen nicht von Außen geschlossen (Ohr, Nase, Zunge und Fühlhaut haben keine Deckel wie das Augenlied), son-

dern von Innen im Gehirne; — den entblößten Augapfel des Nachtwandlers reizt kein Licht; den magnetischen Schläfer reizt bei seinen bedeckten Sinnen keine andere Gegenwart, als die vom Magnetiseur vermittelte. Das Aufschlagen der Augenlieder bedingt nicht an sich das empfindende Erwachen — andere Sinnen haben ja gar keinen Sinnendeckel aufzumachen — sondern das Bewegen der Augenlieder ist schon Kraftfolge des Erwachens.

Auch dieses Unvermögen der Bewegungen der unwillkürlichen Muskeln — wovon weiter unten noch mehr — gehört als Ausruhen der Thätigkeit zur negativen Stärkung im Schlaf. Aber eben diese Entspannung bereitet einer positiven Stärkung den freieren Weg. Auch hier stoßen wir auf eine Wundersamkeit, daß nämlich, wenn sonst in der Regel alle Entbehrung, z. B. der Hunger, der Durst, die Ermüdung, der Frost, durch einen Schmerz ihre Befriedigung gebieten, gerade die Entbehrung und Sehnsucht des Schlafes — mehr den Ausleerungen ähnlich, von welchen auch die kleinste, z. B. das Niesen, sich mit einiger Lust abthut — mit einem besondern das Gehirn durchziehenden Reiz empfunden wird. Dieser wachsende Reiz, dieser wache Vorgenuß des Schlafs ist so süß lockend, daß man für ihn das Leben wagt, wie Reisende an den pontinischen Sümpfen und Reisende im tödtlichen Froste beweisen *), welche, weniger von Mattigkeit, als vom Schlummerreize überwältigt, sich mit Bewußtsein dem Sterben auslieferten. Da nun eigentlich weniger das Schlafen als Einschlafen genossen wird: so muß im Gehirne durch die körperlichen Bedingun-

*) So wollte der große Arzt Boerhave sich in einer grimmigen Kälte unterwegs dem Schlafe überlassen, welchen ihm mit Gewalt zu verwehren er vorher seine Reisebegleiter verpflichtet hatte.

gen des Schlafes ſchon die poſitive Stärkung des Schlafes anheben, deren Erquicken eben ein Trinken aus dem Lethebecher iſt, das man dem Durſtigen durch Wegreißen des Bechers unterbricht. Empfundene Schläfrigkeit iſt von empfundener Schlafloſigkeit, wie anfangendes Genießen von verweigertem, oder wie Kredenzen von Durſten, verſchieden.

Aber dieſes poſitive Stärken und deſſen ſüßes Gefühl iſt in etwas Anderm zu ſuchen als in dem Einſaugen des friſchen Nervengeiſtes, welches ja den ganzen Tag ungefühlt fortdauert. Die Wiederherſtellung des ganzen heitern Kraftgefühls, die manche durch einen Mittagſchlaf von wenigen Minuten gewinnen, erlaubt überhaupt keine Annahme eines mechaniſchen trägen Wäſſerns durch Blut und durch Niederſchlag daraus.

Auch der Magnetiſeur verrichtet ſeine Heilwunder nur durch den ſo kurzen Schlaf, in welchen er ſeine Kranken bringt und wiegt, aber nicht durch das geſprächige Traumwachen, welches nur das Kraftkind jenes Schlummers iſt, und das ſogar durch zu lange Pflege wieder feindſelig ſich gegen die Geneſung umwendet. So iſt in der gemeinen Nacht ein frohes Träumen geſund und ein geiſtreiches ungeſund oder zurücknehmend.

Hier bring' ich meine alte Bemerkung mit neuer Anwendung wieder, daß der Schlaf gerade unter entgegengeſetzten Vätern wechſle, indem ihn zugleich Blutverluſt und Blutfülle erzeugen — erſchöpfende Tortur und ertränkender Wein — ausraubender Froſt und überfüllende Hitze — warmes Fußbad und Blutſchwindel (Plethora), wovon jenes dem Gehirne Blut abnimmt, dieſer es zuhäuft — Grames- oder auch Alters-Entkräftung und Lebens-Ueberfüllung durch

Thierheit und Kindheit *). Man könnte darnach auch zweierlei Träume annehmen, sthenische und asthenische; so daß sowol Aristoteles Recht hat, der ungewöhnliches Träumen für ein Erkrankzeichen erklärt, als daß die Griechen, welche den Aeskulap den Traumgeber nannten, und Haller nicht irrten, welcher gewisses Träumen, z. B. zu fliegen, für Wirkung größter Gesundheit hielt.

Wenn wir übrigens annehmen, daß das stärkende Einsaugen oder Einströmen im Schlafe sich auf die drei Dimensionen und Instanzen des Lebens, die magnetische, die elektrische und die galvanische Materie beziehen; und wenn wir dieses bei dem gemeinen Schlafe um so leichter in kleinerem Grade wiederfinden, da wir es schon bei dem magnetischen in höherem gefunden: so kann uns die Entgegensetzung der Zustände, in welchen wir die Neigung zum Schlafe, also die Vermögenheit zum stärkenden Einsaugen zeigen, auf die polarische Entgegensetzung der beiden Elektrizitäten, Magnetismen und Galvanismen hinweisen.

Nur als flüchtigsten Gedanken werf' ich die Frage her, ob das seltsame Doppeltsein aller Gehirn-Theile, ein Doppel-Sinn in schönerem Sinn, nicht bei dem zweispännigen oder widerspännigen Doppelwesen der Schlafbedingungen und Schlafstärkungen zum Erklären zu nutzen sei. Jedoch wäre wenigstens die Antwort keine, daß diese Doppelheit durch alle Nervenpaare, Sinnen, Lungenflügel, Herzkammern und Systeme regiere, und sogar das Rückenmark zerhälfte, das (nach Gall) aus jeder Hälfte acht Nervenbündel zum Hirnhautgewebe aufschickt; denn eben das Flügelpaar, womit das Ge-

*) Diese Verschiedenheit verhält sich nicht wie Druck und wie Reiz des Gehirns, denn jener lähmt zwar und schläfert ein; aber dieser erregt Zuckungen.

hirn ſich und das Leben hebt, muß im wichtigſten und erſten Organ des Lebens die größte Beſtimmung und Bedeutung haben, und erſt durch die eigne die der anderen Paare entſcheiden.

Wenn wir den Schlaf als das Kordial des Gehirns (oder das Schlafkiſſen als das ladende elektriſche Kiſſen deſſelben betrachten), ſo dringt ſich uns die ſeltſame labyrinthiſche Geſtalt dieſes einzigen Gliedes am Leibe — wenn nicht vielmehr der Leib nur deſſen Glied iſt — zur Erforſchung ſeiner ſtärkenden Nilquellen auf. Die Gehirnkugel — das heilige Menſchenglied, die Himmelkugel auf dem Rumpf-Atlas — iſt in ihrem Zuſammenbau wirklich dem ägyptiſchen Labyrinth ähnlich, das unter der Erde ſo viele Gemächer und Palläſte hatte, als unter dem Himmel; denn nur im Gehirne findet ihr das uneinige Geſtaltenlabyrinth, Kugeln-Hügel, Höhlen, Netze, Bündel, Knoten, Kanäle, Brücken, Trichter, Balken, Sicheln, Aeſte, Blätter *), dann außer der weißen und grauen Subſtanz noch eine gelbe im hintern Lappen des großen Gehirns, und eine ſchwarze in den Markbündeln — und endlich den gelben Sand in der Zirbeldrüſe und die Waſſer in den Höhlen. Dieſe Pantheon-Rotunda, worin alle Götter- und Heiligenbilder des Menſchen ſtehen, kann doch, da ſchon jede kleinſte Gefäßbeugung einſaugend, oder

*) Am Lebensbaum, der 800 Blätter hat, an einem Narren aber nach Malicarne nur 324. — Uebrigens konnte noch Niemand dieſe wild in einander gewundnen Hirngeſtaltungen (Konfigurazionen) zu Naturſpielen herunterſetzen, weil man betrachtete, daß gerade in den Gehirnen immer derſelbe Bau gefunden wird — höchſtens die Zirbeldrüſe abgerechnet, die wol bald als Kugel, als Zirbel, als Herz erſcheint — und daß man in allen Theilen nicht nur des menſchlichen, ſondern auch des thieriſchen, herab bis zum Bienengehirn herunter die graue und die weiße Subſtanz antrift.

abſcheidend dient, mit ſo vielfachen Zurüſtungen nicht blos an den Adern, noch für die Nerven *) ſaugen wollen, ſondern muß ſich gegen eine Sonnen- und Morgenſeite einer ganz andern ſtärkenden Himmelluft athmend eröffnen, als wir bisher in der Scheidekunſt kennen, dieſer Vorläuferin der Bindekunſt.

Immer bleibt uns das Gehirn eine Pyramide voll Gemächer und Gänge, aber ohne Fenſter und Thüren, auch wenn es Gall vor unſern Augen in eine glatte Haut ausplattet; denn von den Nervenſcheiden an bis zu dem Faſerngewebe vertrockneter Blutkügelchen iſt ja alles durchlöchertes Haut-Netz flüſſiger Perlen und flüchtiger Perleneſſenzen. Wer wird an Blutkügelchen meſſen, oder gar an Gehirnkügelchen? Gleichwol wurde das zergliedernde Meſſer der Meſſer, und weidete den Satz heraus, daß ein Gehirnkügelchen achtmal kleiner iſt, als ein Blutkügelchen. Das Geiſtige übrigens wird durch alle dieſe körperlichen Lichter nicht erhellt; der Kreis des Geiſtes wird von keiner Quadratur des Körpers beſchrieben und berechnet.

Unter den Erſcheinungen des Schlafes ſteht eine gewöhnliche, aber doch nicht unerlaßliche, die Abſchneidung des Geiſtes und Gehirns von den willkürlichen Bewegungen. Der Nachtwandler und der Magnetſchläfer behalten die Gliederherrſchaft. Doch das Regen, Wenden, Herumwerfen der Schläfer gehört vielleicht mehr jenen Zuckungen an, die auch an Thieren und Menſchen nach dem Verluſte des Gehirns erſcheinen. Man ſchaue in ſeine Träume zurück, ſo wird man finden, daß in ihnen, obgleich ſie alle Sinnen nachſpie-

*) Die wenigen Sinnennerven ſind blos mit den dünneren Enden ins Gehirn gelegt. Auch hat allemal das größte Gehirn, nach Sömmerring, die kleinſten Nerven.

len, ſich oft ſtarkes Zuſchlagen mit der Hand in matte markleere Verſuche verwandelt, eiliges Entlaufen in gehemmtes Schreiten, und Schrei-Anſtrengung in leiſes Geſtöhn. Hat man vollends, wie der Verfaſſer dieſes, Wahl- oder Halbträume (wovon nachher), worin man ſich nicht nur des Träumens, ſondern auch der Herrſchaft über daſſelbe bewußt iſt, und verſucht man darin die Selberaufweckung aus dieſem zwar nicht heiligen, doch ſchuldloſen Grabe: ſo wird man bei dem Beſtreben, die Glieder zu regen, Ohnmacht oder Ungehorſam finden, bis endlich der geſteigerte Wille die Scheidewand zwiſchen ſich und den Nerven umwirft. Seltſam genug! Denn hier am Ende des Schlafes und Morgentraums beſteht neben aller hergeſtellten Kraft des Gehirns noch die Gebundenheit ohnmächtiger Empfind- und Beweg-Nerven, welche gleichwol durch einen Zuck und Ruck des Erwachens ohne Spuren verſchwindet.

Noch ſtärker treten als Gegenſpieler der Nachtwandler, die nicht empfinden, aber ſich bewegen können, die Scheinleichen auf, welche den Zurüſtungen ihres Begräbniſſes zuhören, aber keine Glieder zu heben vermögen. Deſto ſonderbarer iſt's im kleinen wie im größern Scheintod, daß die Steigerung des Willens, die ſonſt Zentner hebt, nicht das für ihn gewichtloſe hebende Glied ſelber regen kann.

§. 4.

Wunderbarer Uebergang vom Schlafe ins Bewußtſein, und von dem träumeriſchen in das wache.

Ich erwähnte oben meiner Wahl- oder Halbträume; ein Wort ſei zu ihrer Beſchreibung erlaubt. Wenn ich mich nämlich gegen Morgen mit Gewalt durch meine pſychologiſchen Einſchläferkünſte wieder ins Schlafen gezwungen: ſo

bringt mich gewöhnlich ein vorausgehendes Träumen, worin ich eine Sache nach der andern unter dem Suchen verliere, auf den Gedanken und Troſt, daß ich träume. Die Gewißheit zu träumen, erweiſ' ich mir ſogleich, wenn ich zu fliegen verſuche, und es vermag. Dieſes Fliegen, bald wagrecht, bald (in noch hellern Träumen) ſteilrecht mit rudernden Armen, iſt ein wahres wolluſtreiches ſtärkendes Luft- und Aetherbad des Gehirns; nur daß ich zuweilen bei einem zu geſchwinden Schwingen der Traum-Arme einen Schwindel ſpüre, und Ueberfüllung des Gehirns befürchte. Wahrhaft ſelig, leiblich und geiſtig gehoben, flog ich einigemale ſteilrecht in den tiefblauen Sternhimmel empor, und ſang das Weltgebäude unter dem Steigen an. Bei der Gewißheit unter dem Träumen, alles zu vermögen, und nichts zu wagen, klimm' ich an himmelhohen Mauern beflügelt hinauf, um droben plötzlich in eine weite, reichſte Landſchaft hinein zu blicken, weil — ſag' ich mir — nach den Vorſtellgeſetzen und den Traumwünſchen die Phantaſie durchaus den rundumher liegenden Raum mit Gebirgen und Auen füllen muß; — und ſie thut es jedesmal. An Höhen arbeit' ich mich hinauf, um mich von ihnen zum Vergnügen herab zu werfen; und noch erinnere ich mich des ganz neuen Genuſſes, als ich mich von einem Leuchtthurm ins Meer geſtürzt hatte, und mit den unendlichen umſpülenden Wellen verſchmolzen wogte. In ſolchen Halb- oder Wahlträumen denk' ich immer an dieſe Traum-Theorie *), und koſte Speiſen, um zu prüfen, ob im Traum wirklich der Geſchmack ſo leer und luftartig ausfalle, als ich nach ihr annehme. Außer ſchönen Landſchaften ſuch'

*) Mit welcher ich mir manche gute und böſe Träume zugezogen haben mag, wenn die alte Regel richtig iſt, daß diejenigen die wenigſten haben, die am wenigſten von ihnen ſprechen.

ich darin, aber immer im Fluge (das bleibende Zeichen eines Wahltraums), noch schöne Gestalten, um ihnen ohne Umstände in den Augen der größten Gesellschaft um den Hals zu fallen, weil diese Gesellschaft eben nur mein Traum ist; leider flieg' ich aber oft lange nach ihnen vergeblich herum, so daß ich mich einmal in einem Dorfe des Kunstgriffs bediente, zwei sehr schöne, aber nie gesehene Gräfinnen zu mir rufen zu lassen, weil die Guten, sagt' ich, von der nun zum Schönfärben durch das Traum-Erwarten gezwungenen Phantasie durchaus reizend-gesponnen eintreten müssen; — wiewol darauf weder Grazien noch Furien erschienen, sondern, wie öfters, der Traum unaufgelöset in einem andern verstarb. Oft vergleich' ich im Halbtraume diesen selber mit dem magnetischen Traume. Zu manchen Gestalten sag' ich, aber in einer erhabenen Qual: „ich wecke mich, so seid ihr ja vertilgt;" so wie ich einmal mit diesem Bewußtsein des nichtigen Beistandes mich vor den Spiegel stellte, und fürchtend sagte: „ich will *sehen*, wie ich im Spiegel mit geschloßnen Augen aussehe." So greift tiefer Traum und durchsichtiges Schein-Träumen, Festes und Flüchtiges, unaufhaltbar und sinnlos durcheinander, und der arme Geist, welcher zu beherrschen und sich zu besinnen glaubt, wird von zwei Wellen zwischen den Ufern zweier Welten geworfen.

Da nun diese Wahlträume mir, so weit ich sie erschaffe und regiere, nur ein schönes, stärkendes Sein gewähren: so wach' ich darin ganz besonders gegen das Wachwerden, wenn ich durch das halbwache Ohr mein stärkeres Athmen, oder fremde Gassentöne höre, und ängstige mich vor dem Versinken meines Paradieses durch ein helleres Bewußtsein.

In solchen Halbträumen dacht' ich über das mir darin so gewiß beiwohnende Bewußtsein nach, das man dem Schlaf absprach, und hielt dasselbe gegen das künftige Bewußtsein

des Wachens; begriff aber durchaus nicht, wie ein helleres hinter dem eben gegenwärtigen nur möglich sei. Ja einmal träumt' ich, zu erwachen und wirklich das hellere zu bekommen. Aber endlich sprang, wie durch eine Feder, plötzlich die Thüre zwischen Außen und Innen auf, und die Welt lag unvermittelt im weiten Taglichte eines neuen Bewußtseins. Nur langsam verdunkelt sich im Einschlafen das Bewußtsein, hingegen plötzlich stralt es auf bei dem Erwachen. Ein wahres Wunder, obgleich ein Alltag- und Allnacht-Wunder. Etwas steht da, wie ein Bühnen-Vorhang, nicht blos zwischen Geist und Nerve oder Außenwelt, sondern zwischen Geist und Selber-Bewußtsein. Welche Kraft zerreißt den Vorhang? — Der übernachtende Geist selber ringt nach Oeffnung der Welt, und sucht durch willkürliches Bewegen der Körperglieder den Grabstein abzuheben von seiner Gruft — — und nach einer rechten willkürlichen Bewegung gelingt es plötzlich, und das Bewußtsein erglänzt, und alle Sinnen stehen wieder offen. Wenn aber ein Stoß des Geistes die Pforten nach Außen sprengt: so ist doch das Bewußtsein nicht Wirkung, sondern nur Bedingung der hergestellten äußeren Empfindungen; denn ein Mensch, dem künstlich alle Sinnenzufuhr abgeschnitten wäre, träte doch erwachend ins freie Reich des Bewußtseins.

Daher ist die unbegreifliche, himmlische Helle des Bewußtseins im Wachen nicht die Geburt des regelmäßigen Fortbestandes der äußeren Dinge; auch an der gesetzmäßigen Reihe innerer Veränderungen, ja an der Regellosigkeit des Traumzuges könnte sich eben so gut das feste Stehen des Ich abspiegeln. — Dieses köstliche, im Wachen sich sonnende Bewußtsein können wir in dem Alles verklärenden Mondscheine des Magnetismus nicht einmal wiederholt, noch weniger überstralet zu finden hoffen. Denn immerhin

versichere der Magnetschläfer, sich des wachen Bewußtseins zu erinnern, so glaubt dasselbe ja der dunklere Schläfer im Traume auch von sich; und erwacht kann der erste das magnetische, da er es vergessen, nicht gegen das wache berechnen. Auch das tiefere Erinnern und Heraufholen untergesunkener Zustände hat mit dem Magnetträumer der Alltagträumer, nur in kleinerem Grade, gemein; und dieses tiefere Erinnern, so wie Scharfsinn, Phantasie und Witz, sind (wie auch im gemeinen Traume) weder Kinder noch Väter des Bewußtseins. Vielleicht wird eben durch die Verfälschung des Bewußtseins auch der leiseste Rausch, wenn er auch alle andern Kräfte steigert, uns zuwider.

Das wahre Bewußtsein — dessen Trübung im Seelensarge *des schlafenden Leibes* mich immer trübe macht — ist das wahrhafte Gottähnliche am organisierten menschlichen Erdenkloß, und über dieses gleichsam absolute Bewußtsein hinaus können wir uns nicht erheben zu einem noch höheren, helleren, obgleich das Bewußtsein Stufen vom Kind zum Manne, vom Traume zum Wachen besteigt. Muß ja sogar das Thier seinen Traum vor seinem Wachen durch etwas unterscheiden!

An diesem Sonnenglanze des Bewußtseins muß es liegen, warum wir ein geträumtes Freuen oder Leiden nicht einmal nur vergleichen mit einem wach erlebten, bliebe auch von jenem, wie von diesem, keine weitere Spur zurück, als im Gedächtniß. Indeß bleibt eine freudige Feerei der vier Gehirnkammern uns mit mehr Nachgenuß zurück, als ein frere terrible vom Traum uns mit Nachschrecken. — Gespenstererscheinungen, Todesverurtheilungen, neue gräßliche Thiere und vorspringende Gorgonenhäupter des Traums werden ohne geistige Erstarrung und ohne Nachwehen des Körpers erlebt und ertragen; und noch Niemand ist vor

Schrecken im Traume gestorben, obgleich letzter den Menschen noch dazu, ihn immer in die Jahre und Aengstigungen der Kindheit zurückdrängend, waffenlos und entkleidet, gleichsam im Hemde, allen Stoßwinden und Stoßzähnen entgegenführt und unterwirft. — Meine Behauptung wird nicht umgestoßen, nur gemildert, wenn man mit Recht dazu setzt, daß die Traumqualen uns weniger erschüttern, weil sie flüchtige Blitze aus blauem Himmel sind, indeß die Gewitter des Wachens uns durch ihr langsames Heraufziehen und Auseinanderfalten und Fortschlagen überwältigen.

§. 5.

Die vier Mitarbeiter am Traume.

Obgleich vor und unter dem Einschlafen, durch welches das Gehirn sich mild von der Außenwelt ablöset, einige Empfindbilder, aber mit Bewußtsein, vorgaukeln, weil das Abbrechen der Empfindungen und Vorstellungen dasselbe mit einem kurzen, flüchtigen Reize entzündet, so faltet es sich doch endlich bald zum dicken Schlafe zusammen, den keine Träume aufblättern. Zwar glaubt Kant, jeder Schlaf beherberge Träume, weil sie als geistige Träger und Wecker des Lebens nothwendig seien, und die Abwesenheit bewußter Träume schließe bewußtlose nicht aus; aber er behauptet hier von geistigen Anreizen, was Boerhave von körperlichen, nämlich das von Träumen, was dieser von den im Schlafe stechenden Bedürfnissen der Ausleerung glaubt, ohne welche, d. h. ohne deren Fühlen, nach seiner Meinung der Mensch niemals aus dem längsten Schlafe heraus käme, sondern nur in den ewigen hinein. Man frage Boerhave, warum wecken später Reize, welche doch früher, wenn auch in ihrem kleineren Grade, einzuschlafen erlaubten. So frage man Kant, in wie

fern dunkelste, unbewußte Träume und Vorstellungen gerade dem scheintodten Körper im tiefsten Schlafe das Leben fristen; denn er muß ja zuletzt von so dunkeln Vorstellungen sich beleben lassen, daß wir von ihnen keine mehr uns machen können, wenn wir lebenerhaltende Träume dem Schlafe des Fötus, dem Schlafe der Thiere und deren Winterschlafe leihen wollen. Allerdings belebt eine geistige Kraft fort und die Wechselwirkung zwischen Leiblichem und Geistigem kann keinen Augenblick abbrechen, oder sie wäre unwiederherstellbar; aber wirkt denn das Geistige nur durch Denken, nicht auch durch Wollen und durch Widerstand?

Die Träume sind die ersten Blumen des vom Schlafthau gestärkten, bethauten Gehirns, so wie das Hellsehen die Frucht des durch den Kunstschlaf mit Lebenskraft geladenen Nervensystems. Daher die Träume gewöhnlich am Morgen erscheinen, oder überhaupt an jedem auch von Innen gemachten Ende des Schlafs. Man darf folgerecht annehmen, daß jeder Schlaf, der nicht vorzeitig von Außen abgebrochen wird, nur durch das Interim oder Helldunkel des Traums, und sei es der kürzeste, in das Wachen sich webe, und nur aus Unbewußtsein des Schlafes leihen wir dem Traum dessen Dauer. Wenn der längste Traum vielleicht in einer Viertelstunde zu erzählen ist: so muß er ja mit seinen geistigen Gestalten in kürzerer Zeit durch die Seele gezogen sein, als die schleichenden Worte in das Ohr. Eine verträumte Nacht erfoderte mehr, als einen erzählenden Tag.

Man ist aber zu dem so offenbaren und doch so alten Irrthum über die Länge der Träume durch eine Verwechslung ihrer Gestalten mit den wirklichen gekommen. Denn die Traumgestalten halten als Empfindbilder so wenig vor dem Geiste eine Minute lang still und standhaft, als irgend eine Vorstellung, die sich unter dem Beschauen zugleich zer-

theilt, zergliedert und paart; daher im Traume Gesichter in Gesichter überfließen, Zimmer und Städte sich auf der innern Bühne in einander schieben, und jede Gestalt sich unter dem Auge neu gebiert. Der Verfasser dieses hielt oft in seinen Wahlträumen ein Titelblatt sich mit dem Bewußtsein vor das Auge, daß die Buchstaben nicht bleiben könnten — und sie blieben auch nicht, und er konnte nicht dasselbe zweimal lesen.

Nach der Bemerkung eines engl. Arztes gehört es unter die Zeichen eines Wahnsinnigen, wenn er dieselbe Geschichte, die er eben erzählte, nicht ähnlich-treu wiederholen kann. Noch weniger als der Tolle, der nur Vorstellbilder, und sogar fixe, vorzuführen hat, vermag der Träumer Empfindbilder zu befestigen zum zweiten Beschauen. Sogar die stärkeren wachen Empfindbilder, unter dem Namen Fieber-, Gespenster-Erscheinungen, halten dem Auge nicht Stand.

Dieses Luftartige, diese wankenden Spiegelungen, wodurch der Traum sich dem bleibenden Gestein der Wirklichkeit entgegensetzt, machen es, daß im Traume jede Vergrößerung und jede Verringerung unaufhörlich wächset; wer z. B. Geld im Traume findet, wird immer mehr zu finden fortträumen; wem ein Uhrglas zerbricht, dem wird die Uhr immer schadhafter auseinanderfallen.

Wir treten nun näher zu den Mitarbeitern am Traume.

Das Gehirn — das Organ des Traums — ist wie im verschlungenen Bau, so in der Kraft eines Seniorium aller Sinne, weit über die Nerven erhaben, wovon jeder nur zwei Empfindungen, die seines bestimmten und die des allgemeinen Gefühl-Sinnes aufzunehmen vermag, so wie überhaupt diese geistige Unterordnung sich schon im umgekehrten Größen-Verhältniß des Gehirns und der Nerven erweist. Aber gar Empfindung aufzubewahren und also zu er-

neuern, vermag nur das Gehirn und kein Nerve. Sogar von dem zurückbleibenden Nachglanz und Nachklang eines zu starken Lichtes und Tons könnten Seh- und Hörnerven vielleicht dem nachschaffenden Gehirn etwas schuldig sein; wenigstens war, wenn — Moses Mendelssohn in seiner Nervenkrankheit Abends die Stimmen des Tags wie von einem nahen Hörrohr nachgeschrieen vernahm, das Schallgewölbe nicht in den Ohrgängen, sondern in den Gehirnkammern; denn der Nerve kann wol selber fortsetzen und ausmachen, aber nicht wieder ansetzen, wenn er ausgesetzt. Doch dieß bei Seite! Die Gehirnkammern sind die Obstkammern nicht nur der von den Sinnen gepflückten, auch der von dem Geiste getriebenen Früchte. — Wir sagen und schreiben dieß so leicht hin, ohne uns zu verwundern und zu befragen, wie etwas Körperliches etwas Geistiges aufbehalte, da Aufbehalten, also Erneuern, ja an die Wiedererzeugung gränzt. — Genug, im Gehirne bleiben von den Empfindungen die Empfindbilder zurück, welche unter gewissen Begünstigungen, wie im Schlafe, wo das neu erfrischte Gehirn, ungestört und unbeschäftigt von Außen, seine Schätze glänzen lassen kann, als Traumbilder auferstehen.

Kein Atomist rechne hier nach, ob das Gehirn die unzähligen Empfind-Spuren oder Abdrücke des Lebens (welche leblose, geistlose Worte!) beherbergen könne; denn R. Hooke*) rechnet ihm vor, daß von einem vierpfündigen Gehirne, nach Abzug Eines Pfundes für Blut und Gefäße und Eines für die Rinde, noch zwei Pfund übrig bleiben, wovon 1 Gran Gehirnmark 205452 Spuren faßt. Dabei kann noch der Zergliederer dem Atomisten vorrechnen, daß eine Menschennase ein Theilchen von $\frac{1}{233.177600}$ eines Grans, und

*) Hallers Physiologie B. V.

eine Hundsnase gar ein Theilchen von $\frac{1}{1.000.000.000.000}$ zu riechen vermöge, zu welchem kleinen Gran als Gegenstand doch kein größerer Gehirngran als Behälter nöthig sein kann. Läßt sich der Atomist noch nicht schlagen, so nöthige man ihn, die Gehirnkugel wenigstens so groß zu sehen, als etwan die Peterskuppel sein mag, obgleich dieß noch Verkleinerung des Gehirns ist, da jeder Gegenstand nicht nur so groß, sondern noch größer im wahren Wesen ist, als er unter dem besten Vergrößerglas erscheint; und dabei unterlasse man nicht, ihm zu bedenken zu geben, in wie viele Theile die ungeheuere Gehirnkuppel für alle Empfindungen eines ganzen Lebens zu zerlegen ist, wenn man jeden Theil auch nicht feiner annimmt, als ein Lichtstral ist, welchen Muschenbroek 5000 Billionenmal dünner als ein Haar angibt.

Will sich nach allem diesem der Atomist wider Erwarten noch nicht ergeben: so beschließe man damit, womit man gleich hätte beginnen können, daß man mit allen den bisherigen Erläuterungen und Beweisen ihn gar nicht überzeugen wollen, sondern nur parodieren.

Denn in That und Wahrheit liegt die gemeine Sandwüste des Mechanischen längst hinter uns. Denn wie im Ohre $\frac{1}{7}$ Kubikzoll Luft alle verschiedenen Tönungen und Bebungen eines vollstimmigen Konzerts unverworren faßt und trägt: so kann auch das Aethergehirn (wovon das sichtbare nur der rohe Träger ist, wie das Metall von Magnetismus, Elektrizität und Galvanismus) so gut eine Welt tragen und behalten, als mit ihm der Geist.

Lasset uns nun die Bildungen des Traums weiter verfolgen. Wir finden vier Mitbildner oder Mitarbeiter am Traume. Der erste ist das Gehirn, insofern dasselbe bei dem Einschlafen, das ihm die Nerven als die Ableiter seiner elektrischen Thätigkeit unterbindet, sich zum Sammler seiner

Kräfte (zum Elektrizitätträger) iſoliert, und ſich durch aufſpringende Empfindbilder entlädt; welche es anfangs (eben im Einſchlafen) nur vereinzelt im unerhellten innern Augenraume, dann ſpäter an einander gereiht im erhellten emportreibt für die Seele.

Hier tritt noch Alles körper-willkürlich, und geiſt-unwillkürlich auf, und nur die körperlichen Folge-Geſetze der Gleichzeitigkeit und Gleichräumigkeit der empfangenen Empfindungen können die Reihe der Empfindbilder nothdürftig ordnen. Wir halten überhaupt manches Unwillkürliche betrogen für frei, z. B. unſere Erinnerung. Niemand kann verſichern: „Morgen um acht Uhr werde ihm dieſe oder jene Sache wieder einfallen.“ Er kann ſich ihrer eher und ſpäter oder gar nicht erinnern, aber damit es gerade um acht Uhr geſchehe, muß er äußere Denkzettel, Schnupftuchknoten u. ſ. w. vorbereiten, und ſogar auch hier gewärtig ſein, daß er ſie anzuſehen vergißt, wenn nicht ein zweiter Menſch ihn erinnert, der wieder von Denkzetteln abhängt.

Sind nun einige Empfindbilder neben einander vom Gehirn gegeben: ſo muß dieſes bald auch Raum dazu nachſchaffen, welcher eigentlich in nichts beſtehen kann, als in der bevölkernden Ausfüllung des Geſichtkreiſes. Der Raum iſt die Erſtgeburt des Geſichts. Dieſer Sinn gebiert ſeine Gegenſtände im Traume am meiſten wieder, weil er im Wachen der herrſchend-feſtſtehende iſt, indem ihn die Fortdauer der Eindrücke, welche alle übrigen Sinne bis zur Unempfindlichkeit abmattet, eben durch die Milde derſelben wach und lebendig läßt; daher man im Traum ſehen muß, damit man höre, ſchmecke, fühle, taſte. — Auch im Traume drückt man zuweilen die Augen zu, und ſieht die ſchwarze Nacht; aber dieſe iſt nur ein anderer und — mehr einförmig-ge-

fülter Raum, und keine Seh-Vereinigung, wie etwa in Blinden.

Daß das Empfindbild des Geſichtes auch ein Empfindbild des Ohres wird, und alſo ſpricht, dieß hat manche unnöthige Verwunderung über den Traum erregt, als ob das Ohr nicht auch ſein Echo dem Gehirne nachlaſſe. Die Auferſtandenen oder Revenants der Empfindung müſſen ihre Sprache aus dem Wachen in den Traum mitbringen, und alſo mit dem Ich zu ſprechen ſcheinen, das ſie ſprechen läßt. Hier nun, beſonders mehr bei den Worten, als den Tönen, tritt der Geiſt auf, nicht als bloßer Zuſchauer und Zuhörer ſeines Gehirns, ſondern als Bilderaufſeher und Einlaſſer der Empfind-Bilder, kurz als der zweite Mitarbeiter am Traume.

Denn allmälig fangen nach den körperlichen Geſetzen der Gleichzeitigkeit und Gleichräumlichkeit die mehr geiſtigen der Aehnlichkeit und der Verurſachung zu regieren an. Von wem anders, als vom Geiſte können jene romantiſchen Geſchichten der Nachtzeit gedichtet werden, worin oft das träumende Kind den ſchreibenden Vater übertrifft? Indeß daß die erſten Empfind-Bilder außerhalb des Zauberkreiſes des Geiſtes ſtehen, rufen und reizen die ſpätern ſeine Herrſchaft auf, und er ſtellt im Gehirne, das nur die loſen rohen Gaben der Nerven und die Wirkſpuren des Geiſtes unverbunden gemiſcht wieder bringen kann, darin ſtellt er als eine zweite höhere Natur die geiſtigen geordneten Seh- und Hör-Reihen durch Wollen und Erregen auf, und nach dem gewöhnlichen Wechſel-Uebergewicht des Geiſtes und des Körpers behauptet er ſeine Allmacht durch eine Ordnung für jedes Ich. Denn Himmel! wie müßte ſonſt jeder Traum, in ſo fern die Seele nur beſeelend, nicht auch ſchaffend und reihend eingriffe, die

Millionen Geſtalten zu gräulichen Unthier-Haufen in einander verſchieben und verſtricken!

Wenn im Traume ein Menſch mir eine Frage vorlegt, auf welche ich keine Antwort habe, ſondern erſt ſpäter der Menſch, ſo fragt man mich, wie meine ſo große Unwiſſenheit in dieſem Examen zu vereinigen ſei mit meiner größern Kenntnißfülle, welche ich dadurch zeige, daß ich den Examinator nichts ſprechen laſſe, als was ich ihm eingegeben. Die Löſung iſt leicht; denn ja auch im Wachen bin ich, in ſo fern ich etwas erſinnen will, vorher der Frager nach einem Gedanken, deſſen Finder ich ſpäter werde; im Traum aber wird das ſinnende Ich in drei Ich zerſetzt, in das fragende, das ſuchende, das findende; nur daß das erſte und das dritte ſich hinter ein Empfindbild verſtecken. Liſtig läßt der Träumer, wenn er einen Gedanken nicht finden kann, das antwortende Empfindbild zu leiſe werden, oder ſchweigen, oder abgehen.

Der dritte Mitarbeiter am Traume, welcher die Empfindbilder nach einigen geiſtigen Geſichtpunkten zu reihen ſcheint, iſt das körperliche Gedächtniß der Fertigkeit. Wenn die Hand des Tonkünſtlers, der Fuß des Tänzers zuletzt eine Kunſtreihe von alten Bewegungen zu geben vermögen ohne bewußte Einmengung des Geiſtes, welcher nur die neuen ſchwereren bewußt befiehlt und erzeugt: ſo muß im Reiche des Gehirns dieſelbe Kunſtreihe körperlich-geiſtiger Fertigkeiten durch den Traum erſtehen können, ohne einen größern Aufwand geiſtiger Regierung, als im Wachen iſt; ein leichter Seelenhauch im ſtillen Traume treibt das ganze körperliche Windmühlenwerk wieder zum Gange, oder mit andern Worten: wie im Wachen der Geiſt mitten unter der bewußten Anſtrengung noch Kraft einer unbewußten für die Körper-Fertigkeiten behält, ſo muß er eben ſo gut, wo nicht mehr,

im Traume bei Stillstand der bewußten, Macht der unbewußten übrig haben und zeigen.

Der vierte Mit-Schöpfer an der Traumwelt ist bekanntlich die Außenwelt, welche, zumal in dem leisen Morgenschlummer, und besonders durch unangenehme Gefühle den Geist nöthigt, sich eine Bilderwelt zu ihrer Erklärung zu schaffen. Ein lästiger Bettdruck z. B. erpreßt von der Seele, welche zu dem unbekannten Glockenhammer gleichsam ein Zifferblatt sucht, eine in lauter Gehirnbildern ausgeführte Geschichte von schwerem Steigen, engem Durchdrängen, von Liegen auf Kähnen, welche auf unterirdischen Wassern unter finstere in das Gesicht hinein drückende Felsen rücken. Da das innere Nachtstück zuweilen so wenig ein Schattenriß des Aeußern ist, daß der Durstige (nach Bonnet) von Springbrunnen träumt, wie der Hungrige von Essen: so beweiset dieser Uebergang der äußeren Ursache in eine innere entgegengesetzte Geburt die überwiegende Hand des Geistes, der aus dem Blocke der Sinnenwelt nach eigenen Gesetzen sich Gestalten schlägt und holt. — So vermag er zu einer langsam wachsenden Außengeschichte, z. B. zum Anrollen eines fernen Wagens, wie zu einem Melodrama eine musikalische innere Begleitung zu setzen, welche mit der Prose des Melodrama im rechten Schlage zusammentrifft.

Uebrigens lenkt unter allen einschleichenden Sinnen gerade der Sinn des Gefühls, welchen der Traum am mattesten nachspielt und nachbildet, den letzten am häufigsten, und mehr als Schälle und Lichter; eben weil Gefühl nicht wie jene stoßweise wirkt, und mithin weckt, sondern allmälig Druck, Kälte, Wärme steigert, und sich in den Traum nur verstößt, ohne ihn zu verdrängen. — Ueberhaupt sobald der Geist sogar zu stärkeren Angriffen von Außen nur eine Traum-

geſchichte zu erfinden weiß, die jene motiviert und einwebt: ſo verlängert gerade der Traum den Schlaf.

Die Geſammtregierung der vier Mitarbeiter am Traume klärt manche Eigenthümlichkeit auf. Man ſcheide die Welt des Traums, wie die wache, in die Körper- und in die Geiſterwelt, oder in die ſinnliche und in die geiſtige: ſo beherrſchen und geſtalten das Gehirn und das äußere Nerven-Einſpielen die ſinnliche mit ihren Räumen, Figuren und Bewegungen; hingegen der lenkend-ſchaffende Geiſt verleiht ihr das Geiſtige, den Geſtalten die Worte und Geſinnungen und dem Zufalle Regel; und er kann der wahre Univerſalmonarch dieſer Puppen- und Spiegel-Welt werden, darin allgemein ſeinen Code einführen, und keine Meinung dulden und hören, als ſeine eigene.

Dem Geiſte als Mitbildner am Traume gehört mehr an, daß wir darin zwar mit der nächſten Zukunft, z. B. einer Abreiſe, aber nicht mit der letzten Vergangenheit umgehen. Die weiter rückwärts liegende Vergangenheit, in welche ſich ſo viel nachherige eingeſponnen, beſucht und reizt uns Träumer mehr, als die leere des vorigen Tages. —

Dem Gehirne als Mitbildner gehört mehr an, daß wir uns wol in die Kinderzeiten zurück, aber nicht in die Greiſenzeit hinaus träumen, ja daß wir ſogar unſre eignen Kinder uns wol jünger, aber nicht erwachſen dichten. Der Träumer ſchifft, wie die Alten, nur um alte Küſten, und blos der Wache fährt ins unbekannte weite Meer; denn die Empfindbilder können als Gehirnbilder nur wiederholen und verſetzen, nicht erſchaffen, und bloße Vorſtellungen von Hörenſagen ohne erlebte Anſchauungen treten nie als Empfindbilder im Traume auf; und ich berufe mich hier auf die wenigen Männer, die ſich keuſcher Jahre und der Träume darin zu erinnern haben.

Dem Gehirne gehört an die häufige Wiederkehr mancher Träume. Ein Geistlicher von mehr Scharfsinn als Phantasie träumte gewöhnlich von weißem Schnupftaback, bevor er erkrankte. Uebrigens sind die Inseln des Traum-Meers Freundschaftinseln, welche im Dunkeln an einander rücken; ein Traum setzt nach Wochen den andern noch fort; man bereiset dieselben Poststraßen und Wirthshäuser; kurz, sogar der bewegliche, selbstschöpferische Traum hält in diesem Alltagleben auf einige Alltäglichkeit.

Mehr dem Geiste gehört es an, daß wir (z. B. der Verfasser) Landschaften, Städte, ja Zimmer, die wir selber bewohnt, gar nicht oder nur stückweise den wahren ähnlich träumen.

Mehr dem Gehirne gehört es an, daß geliebte Wesen, nach deren Anblicke das Herz Jahre lang dürstet, uns nicht durch den Traum ihre Bilder schicken; so groß ist der oben durchgeführte Abstand zwischen Vorstellung und Empfindbild; und so fortbewährt ist die Bemerkung, daß die Empfindbilder, z. B. erscheinender Gespenster oder Swedenborgischer Gestalten, gar nicht durch das Feuer ihrer Vorstellbilder erhellt oder gerufen werden, sondern unerwartet erscheinen.

Und wir wären auch zu glücklich, und würden besonders in den älteren Tagen zu viel Schlaf begehren, wenn in den Träumen unsere Wünsche zu theuern Gestalten werden, und wir in diesen schimmernden Lenznächten des Lebens den auferstandenen Geliebten der Jugend mit der Brust voll alter und voll neuer Liebe begegnen könnten; wir erlebten dann das himmlische Wiedersehen schon auf der Erde, und bedürften kaum einer Erde und eines Himmels mehr. So wollen wir denn schmachten und hoffen.

Beſchluß.

Genug des Wachens oder Träumens über das Träumen! — Wir beſchauen und bereden den Traum faſt von zu ſtolzer Höhe herab, als wären wir mit unſerem Wachen ſchon erwachſen über alle Weltſeelen hinaus.

Der Schein muß dem Menſchen oft das Sein zeigen, der Traum den Tag. Das uns ſo gewichtige Erdenſpiel gaukeln vor uns die luftigen Morganiſchen Feen des Traums nach, damit wir unſere Denkwelt und Körperwelt nicht überſchätzen. Ohne die nächtliche Einbuße unſeres Bewußtſeins und unſerer Erdenherrſchaft würden wir uns für reifende, ja für reife Götter anſehen.

Die Minute vor dem Traum ſagt dir, daß du nach einer Minute nicht die kleinſte Gewalt über die auftretende Welt des Scheins mitbringen oder erwerben kannſt — indeß wir uns mit den Umwälzungen der wachen brüſten — und daß du ſo nahe und kaum Minuten weit an der Pforte deiner Zukunft ruhend, und an dem Amerika, das ſich dir entdeckt, durchaus nicht weiſſagen kannſt, welche Zeiten und Länder dich plötzlich in ſich reißen; und du wirſt ſo durch die Fallſucht des Schlafes ein halbes Leben lang in fremde Macht geworfen ohne Selberhülfe.

Aber die Morgen kommen täglich, und geben dir eine Kraft zurück, womit du ſelber die zähe ſtarke Sinnenwelt — leichter als die weiche ſchaumige Traumwelt — bewegen, beſiegen und ertragen kannſt. Nun ſo bürge dir denn die tägliche unbegreifliche Wiedergeburt deines Bewußtſeins für das Wunder von deſſen Fortdauer nach dem tiefſten Schlafe, und der Uebergang aus dem träumeriſchen in das wache

erleuchtet dir vom Weiten die Stufen von dem wachen ins verklärte hinauf; und das einzige Unveränderliche in uns, das keine Tage und keine Nächte entkräften und verrücken, das Gewissen, dieser Träger der Ewigkeit, weissagt und stützt unsere eigne. So können wir denn das Leben verträumen und den Traum verleben.

Ueber die

deutſchen Doppelwörter;

eine

grammatiſche Unterſuchung

in

zwölf alten Briefen

und

zwölf neuen Poſtſkripten,

von

Jean Paul.

Anzeige,

die Zusammenfügung der deutschen Doppel- oder Sammwörter betreffend †).

Ich wäre vielleicht der einzige Grammatiker in der Welt, der untergelegen wäre und sich ergeben hätte, wenn ich durch die Einwendungen, welche gegen meinen Aufsatz über die deutschen Doppelwörter gemacht worden, mich hätte widerlegen und überzeugen lassen. Aber ich werde in der Ostermesse 1820 zeigen, daß ich's nicht gethan, sondern vielmehr die Gegner selber umzuwerfen und zu bekehren suchte.

Der im Morgenblatte 1818 in Nummern zersprengte Aufsatz über die deutschen Sammwörter soll in gedachter Ostermesse als ein besonderes Werkchen erscheinen, mit Zusätzen, Verbesserungen und Antworten.

Da wol wenige arme deutsche Schul- und Sprachlehrer das ganze Morgenblatt selber auf dem Bücherbrete haben, und da überhaupt eine grammatische Kontroverspredigt, wie meine, die vom ersten August bis zum vierzehnten September des Morgenblattes dauerte, schwer zusammen zu fassen und zu beurtheilen ist: so tritt vielleicht, wenn ich diese

†) Obige Anzeige befindet sich handschriftlich in J. Ps literarischem Nachlaß. Ihr Abdruck ist mir nicht zu Gesicht gekommen; ich glaube, daß sie hier mit Recht eine Stelle findet. F.

auseinander geſetzten Zwickſteine des Morgenblattes muſiviſch oder bauend zuſammen bringe, eher etwas Ganzes ins Geſicht, und mancher wird bekehrt.

Auch iſt es meine Pflicht, auf das, was H. Profeſſor Dozen in der Eos, H. Profeſſor Grimm in dem Hermes, H. Profeſſor Thierſch in einem ungedruckten Briefe und noch Einige gegen meine Sätze eingewandt, öffentlich Rückſicht zu nehmen und ſowol meine kleinen Bekehrungen, als meinen alten geprüften Glauben zu geſtehen. Vielleicht blos der Leipziger Korreſpondent in der 151ten Nummer des dießjährigen Morgenblattes hätte unter meinen Widerſachern, wenn nicht zu Hauſe, wenigſtens aus dem Morgenblatte bleiben können, weil er in der Nummer nichts Neues vorbringt als die Verſicherung, H. Grimm hab' ihn mehr überzeugt als ich, und nichts Altes, als eben ein Paar ſchon abgedruckte Grimmiſche Einwendungen, ſo daß nach demſelben Muſter ein anderer Korreſpondent wieder den Leipziger durch den Brennkolben ziehen und die für eine dritte Zeitſchrift deſtillierten Gründe mit ſeiner eignen Ueberzeugung begleitet geben könnte; und dieß ſo immer fort. — Gott! wie nimmt das Lumpenpapier ab und das Zeitſchreiben ſo zu! — Wie wird für die Tagblätter die fahrende Poſt mit Briefen über Theater befrachtet und überpackt, welche durch Meßgelegenheit der Fuhrleute immer noch theuer und früh genug einträfen! Könnte man nicht wenigſtens für die Theaterrezenſionen, da man ſie ohnehin ſchon überall mit kleinen Buchſtaben abdruckt, noch gar mikroſkopiſche Lettern erfinden zur Erſparung theils des Papiers, theils des Leſens, ſo wie Swammerdamm für ſeine Inſektenzerlegungen die Meſſerchen unter dem Vergrößerglaſe ſchliff?

Schließlich mag es als eine literariſche Merkwürdigkeit noch berührt werden, daß meine drei HH. Gegner ſämmtlich

ſehr höflich gegen mich geſchrieben — was ich gewiß zu ſeiner Zeit, nämlich in der Oſtermeſſe 1820, hinlänglich gegen ſie erwiedern werde. Sonſt leben, wie bekannt, Sprachforſcher mit Dichtern — denn bei Licht beſehen, bin ich doch nichts weiter als eine Art Poet — in keinem ſonderlichen Vernehmen zuſammen, falls ſie nicht wie Klopſtock oder Leſſing beides in Einer Perſon vorſtellen. Da beide Gewerbe einander nicht entbehren können, der Dichter nicht des Sprachforſchers Wörterbuch und Sprachlehre, und der Sprachforſcher nicht den Dichter, um die nöthigen Beiſpiele und Redensarten aus ihm zu ziehen: ſo können ſie ſich nicht leiden. Adelung war ſehr verdrießlich über Göthe, weil dieſer ohne alle Sprachkenntniß des Adelungiſchen Wörterbuchs eine Menge neuer Wörter und Redeweiſen eingeführt, Adelung aber nicht einmal ſein ſtilles friedliches Wort „Gemüthsſtillung“ in der Leute Mäuler bringen konnte; ſo wie nach Leſſing nicht Gelehrte, ſondern Ungelehrte eine neue Religion am leichteſten ſtiften und fortpflanzen. — Und auf der andern Seite ſchneiden wieder Poeten gegen Sprachforſcher, z. B. Klopſtock gegen Adelung, Wieland gegen Campe, Göthe gegen Kolbe — ſauere Geſichter, und ſind ihnen gram — wie das kanoniſche Recht (c. 14 de testib.) bei den Laien Feindſchaft gegen die Prieſter vorausſetzt und ſie daher zu keinem Zeugen gegen ſie zuläßt — weil die Grammatiker ſich für die Päbſte der Sprache anſehen und die Poeten vor ihre Beicht- und Richterſtühle fodern. — So fechten Menſchen leider Menſchen an auf dem Schreib- und Druckpapier, während ihres kurzen Lebens ſowol auf als außer dem Papier.

Vorrede†).

Die erste Hälfte des Werkchens enthält den Wiederabdruck der im Morgenblatt 1818 gegebnen zwölf Briefe über die Doppelwörter, sammt einigen Zusätzen und wenigen Verbesserungen. Denn letzte gehörten und kamen meistens in die zweite oder neue Hälfte, welche den Briefen zwölf Postskripte als eben so viele Kreditbriefe nachliefert, in denen ich meine bessern Gegner nach Vermögen bestreite.

Meinen Versuch, der Sprache einen Uebellaut, Ueberfluß und Verstoß zugleich zu ersparen, haben schon einige vor mir gemacht. — In Köppens beiden neuen Werken — worin kein Poltergeist des neuern Philosophierens, sondern ein Astralgeist des alten erscheint und regiert — in der „Politik nach platonischen Grundsätzen" und in der „Rechtslehre" haben einige Chöre Mißklänge oder Zischlaute verstummen müssen. In Schillers gesammelten Werken ist überall „Religionempfindung, Wahrheitgefühl, Landschaft-

†) Dieß Werkchen erschien in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart und Tübingen 1820. M.

malerei, Einbildungkraft“ zu finden. Auch Klopſtock ſoll, wie mein geliebter Heinrich Voß mir ſagte, für die Trauformeln der Doppelwörter eine beſſere Agende haben ſetzen wollen. Hätt' er's doch gethan, und uns ein halbes Zitſch- und Fehljahrhundert erſpart!

Wahrlich wer in Grimms Meiſter-Grammatik — dieſem deutſchen Sprachheroum — es leſen muß, wie unſere Sprache die reiche Klangſtimme ihrer Jugend durch die Jahre eingebüßt, und ſie nun, gleich einer alten Frau, da kreiſcht und pfeift, wo ſie früher ſang: der möchte weinen über einen Verluſt auf ewig. Denn er muß in Grimm leſen, wie z. B. unſere Deklinazion Tag ſonſt in Taga, Tago, Tagum umgebogen wurde; unſere andere Hirt, ſonſt in Hirti, Hirta, Hirto, Hirtum, und wie eine andere auf a, u, o, ono, om; und wieder eine auf eo, eon, eono ausklang, oder ein Adjektiv auf emo, u, an, ero, iu, era, eru, o. Ja man muß — denn an die oft griechiſch-tönenden Beugungen der vorigen Zeitwörter darf man gar nicht denken — von Grimm erfahren *), wie Ort- und Flußnamen, z. B. in Heſſen und Thüringen, ſonſt geklungen gegen jetzt, z. B. Phiopha lautet heut zu Tage Pfiefe — Fanaha jetzt Penne — Paſſaha jetzt Baſſe — Thiatmelli jetzt Dietmold — Murſenaha jetzt Morſchen — Mimimunga jetzt Meinungen — Slutiza jetzt Schlitz — Butinesbach jetzt Butzbach.

Aber ich muß die Grimm'ſche Grammatik bei Seite legen, um mit der Gelaſſenheit eines grammatiſchen Vorredners die jetzige Sprache anzuhören und anzuſehen, bei ihrer S-Krätze von Außen und dem E-Gries von Innen, welche beide Samſtags- oder Schabbes-Buchſtaben an die S elle der vollen Sonn agbuchſtaben ſich jüdelnd eingeilspelt.

*) Deſſen Grammatik B. I. S. XXIX.

Allerdings hat sie seitdem an Reichthum noch mehr gewonnen, als sie wie ein Geiziger an Weichheit des Klangs verloren, wie ein Mensch zugleich reicher und härter wird. Neben ihre hellen Silbersaiten sind viele kostbare, aber durchse Goldsaiten aufgezogen.

Was ist zu thun? Wenigstens gewöhne man, da kein Echo des vorigen Wohlklangs aufzuwecken ist, ihr so viel Uebellaute ab, als man kann. Ich werde, hoff' ich, für meine langwierige Mühe doch zwei Kränze aufzusetzen bekommen — denn an den dritten und größten, durch zwölf Briefe hindurch Recht zu behalten und Recht einzuführen, zumal über die ungs, keits, ions ist gar nicht zu denken — aber der erste Kranz kann sein, daß das Näherbringen der Natur der Doppelwörter tausend Schreiber an einige Auslese im Gebrauchen alter falscher Zusammensetzungen, und an einige Behutsamkeit im Erschaffen ähnlicher neuer erinnert, wie z. B. leider Eidsgenossenschaft ist; denn bei so vielen alten Ausnahmen von der Regel sind neue desto sündiger, gleichsam ein Auswuchs aus dem Auswuchs, oder kleinste Staaten eines Staats im Staate. In der That wär' es endlich gut, Ohr und Zeit und Recht zu schonen. Mein zweiter Kranz ist der, den ich mir selber zum Theil im Morgenblatte geflochten, daß ich durch meine zwölf Fächer der Sammwörter vielleicht der Sprache, besonders für künftige Forscher und für Fremde, ein größeres Geschenk gemacht, als Hr. Grimm anerkennen will, dessen deutsche Deklinazionen doch meinen Klassen unbewußt sich nähern. Hat man nur einmal Regel und Klasse, hat man nur eine Kirche gebaut, so findet sich der Kirchhof von selber.

Besonders den Ausländern, die sich in unsere verwickelte Sprache hineinwagen wollen, ist jetzo vielleicht das ganze Dickicht der Doppelwörter so gelichtet und ausgehauen, daß

ein Lehrling, ſobald er nur erträglich deutſch zu deklinieren weiß, in den lichten Gängen der Sammwörter kaum mehr abweichen oder im Kompaß-Sinne deklinieren wird. Mich dünkt in den jetzigen Zeiten allſeitiger Völkerberührungen gewinnt von Außen ein Volk mehr durch Erleichterung ſeiner Sprache, als durch Erſchwerung derſelben mit Ausnahmen; nur ſonſt mußten die Städte ſich voll krummer Gaſſen bauen, um den Feinden den Kampf darin ſauerer zu machen.

Uebrigens ſoll mein grammatiſcher Verſuch, ſei auch noch ſo viel daran zu verwerfen, wenigſtens ein neues Zeugniß meiner Hochachtung für die Sprache ablegen, deren Klang und deren Bau ich niemals weder kalt aus Parteilichkeit für den Stoff, noch willkürlich aus eigenſüchtigen Abſichten behandelt habe; und darum wird mir jährlich nur das Denken leichter, aber das Schreiben ſchwerer. Indeß werd' ich neue Einwendungen gegen meine Anſicht der Sammwörter nicht wieder beantworten, weder in Sedez, geſchweige in Klein-Oktav. Aus dem Werkchen ſelber müſſen ſchon die Auflöſungen der Einwürfe zu holen ſein, ſonſt taugt das ganze Werkchen nichts; und man müßte für jedes Buch immer wieder eines ſchreiben. Es iſt aber beſſer zu dichten, als zu ſtreiten, und ich will lieber, ſo zu ſagen — erlauben Vorreden ſolche Sprünge — Flöten bohren als Kanonen bohren.

Die deutſche Sprache bleibt unter allen europäiſchen Sprachinſtrumenten eigentlich als die Orgel — doch ſoll auch die franzöſiſche gelten als Schnarrwerk oder Flageolet, und die engliſche als Bootmannspfeife — daſtehen, und ihre Engel- und ihre Menſchenſtimme (vox angelica und humana) und ihr 32füßiges Grobgedackt und ihre vielen Mixturenregiſter ſind ordentlich für dichteriſch-fliegende Voglers gemacht. Da ich nun nicht ſowol ein Orgelbauer als ein Orgelſpieler bin: ſo ſieht man es vielleicht gern, wenn ich

die Stimmpfeife weglege; ich ſetze daher, ſtatt noch länger an den Zinnpfeifen zu kneipen, mich wieder auf den Orgelſtuhl und die Füße aufs Pedal, und ziehe an den verſchiedenen Regiſterknöpfen entweder die Bockflöte — oder den Subbaß — oder im nächſten Jahr den einförmigen Vogelgeſang — oder ſpäter die ſchöne Menſchenſtimme mit dem Tremulanten; denn ich kann künftig alle Mixturen wechſeln, ja miſchen.

Schließlich verzeihe man mir den kleinen Stolz, daß ich — da jetzo alle Welt, ſogar die politiſche, Charaden macht, ich aber aus Mangel an Verſen keine zu Wege bringe — das Meinige auch dazu habe ſtellen wollen durch zwölf Briefe und Poſtſkripte über die Sammwörter, mit welchen letzten allein, wie bekannt, Charaden zu erzeugen ſind, durch Tiſch- und Bett-Scheidung und Wiedertrauung des Doppelworts.

Bayreuth, den 15ten Nov. 1819.

Dr. Jean Paul Fr. Richter.

Ueber das Zuſammenfügen der deutſchen Doppelwörter;

in 12 Briefen an eine vornehme Dame; nebſt einer geharniſchten Nachſchrift an die Gelehrten.

Einleitung.

Dem Anſchein nach iſt nichts regelloſer als die Art, auf welche unſere Sprache in den Doppelwörtern das Beſtimmwort mit dem Grundworte *) verknüpft; und die menſchlichen Ehen werden bei den verſchiedenen Völkern kaum mannigfaltiger geſchloſſen, als bei uns die grammatiſchen der Doppelwörter. Das gewöhnlichſte Band zwiſchen zwei Wörtern — was auch bei Menſchenehen das gewöhnlichſte — iſt das bloße Zuſammenſtellen ohne Weiteres von Traufermel und Band, z. B. Halsband, Brautkranz — dann mit einem s und es, z. B. Staat s mann, Land es herr — ſogar bei weiblichem Geſchlecht, z B. Erziehung s fach — ferner in der Einzahl ungeachtet der Mehrzahl, z. B. Fußbad, Schaf-

*) Z. B. im Doppelwort Baumſchule iſt Baum das Beſtimm- und Schule das Grund-Wort.

heerde — ferner in der Mehrzahl, ungeachtet der Einzahl, z. B. Kindermörderin — ferner mit en und ens, z. B. Frauenkleid, Herzenskummer — ferner mit dem e und er der Mehrzahl, z. B. Mäusegift, Eierschale — ferner mit Wegschneidung des e, z. B. Sachregister — und endlich mit Zusetzung eines s an Bestimmwörter, die sich mit einem zweiten Bestimmwort verlängern, z. B. Nachttraum verlängert Sommernacht s-Traum. So werden demnach, um die meisten Beispiele in Einem zusammen zu geben, dem Worte Krone die Bestimmwörter Baum, Kaiser, König, Fürst, Mann, Frau, Herz, Friede, Schlange, Schule, Liebe sämmtlich anders verändert angefügt und nur die beiden ersten unverändert gelassen: Baum- und Kaiserkrone; dann König s-, Fürst en-, Männ er-, Frau en-, Herzen s-, Schlange n-, Schul- und Liebe s-krone.

Aber, Himmel, können wahre Kronenvereine und Verträge auf verschiedenere Weisen geschlossen werden, als diese Wortvereine? Wenn man inzwischen bei einer solchen außerordentlichen Mannigfaltigkeit von Leittönen, womit ein Bestimmwort ins Grundwort übergeht und übertönt, bei den Sprachlehrern nach der Regel, welche den jedesmaligen bestimmten Leitton festsetzt, die Frage thut: so haben sie in ihren Büchern (wie z. B. Adelung) gar nicht an die Frage gedacht, sondern nur blos die einzelnen Beispiele des Gebrauchs aufgeführt, es aber völlig uns und — was noch jämmerlicher ist — dem Ausländer überlassen, durch Sprachübung die dreißig tausend Doppelwörter unserer Sprache unter die verschiedenen Fahnen ihrer Regimenter richtig einzutheilen. Freilich nur dreißig tausend nahm ich mit Wolke an: aber jede Messe kann sie vervielfachen; ja die schon vorhandenen will ich auf der Stelle verdoppeln durch bloßes Umkehren, z. B. Landtrauer in Trauerland, Priesterrock in

Rockprieſter, Staatsdiener in Dienerſtaat, Bundestag in Tagsbund. Wenn aber der Sprachlehrer den Frager und Schüler blos in den ganzen tiefen Wald ſeines deutſchen Wörterbuchs hinein ſchickt, um ſich Antwort abzuholen, und wenn er auf dieſe Weiſe uns und jeden, der Doppelwörter richtig bilden will, blos auf unſer anerzogenes Deutſch verweiſet: ſo hab' ich ja, wie jeder, den ganzen Mann mit allen ſeinen Büchern unter den Armen und auf dem Pulte gar nicht nöthig; ſo wenig als Cicero die Langiſche Grammatik, oder Jeſaias die Danziſche.

Es gehört vielleicht unter die wenigen großen Entdeckungen, die in dieſem noch jungen Jahrhunderte gemacht worden und zwar von mir ſelber, daß ich die feſte Regel herausgefunden, nach welcher ſich die verſchiedenen Beſtimmwörter den Grundwörtern anknüpfen und die verſchiedenen Klaſſen von Doppelwörtern bilden. Auch erfährt jeder unter dem Zuſammenbauen eines Doppelworts die Hülfe einer ungekannt verwebenden Regel: denn Logik iſt der Inſtinkt der Sprache.

Nur etwas ſteht mir hier im Wege, was ich nicht umgehen kann, nämlich der Ort ſelber, wo ich die Regel aufſtellen und durchführen will, das gegenwärtige Morgenblatt. Grammatiſche Aufſätze ſind, wenn ſie keine beſſere Sprache angehen als die eigne, nur für wenige deutſche Leſer; denn die meiſten, obgleich jeder Leſer zugleich auch Schreiber iſt, und alſo die Aufſätze gebrauchen könnte, eignen ſich den Freibrief der Leſerinnen an, zu ſchreiben, wie nur der Himmel will und nicht der Sprachlehrer. Wie unter Friedrich dem Aten die Konſiſtorialräthe den Befehl gehabt, keinen theologiſchen Kandidaten wegen bloßer Unwiſſenheit im Hebräiſchen

abzuweisen*): so wird auch Unwissenheit in der deutschen Sprache für kein Hinderniß genommen, als Schriftsteller zu erscheinen, weder im juristischen noch im dichterischen Fache. Noch mehr aber — als den Lesern — befürcht' ich, den Leserinnen einige Morgenblätter durch meine grammatischen Sennesblätter zu verleiden, so daß sie sich nach einem bessern Blättergebäck umsehen.

Und dieses hab' ich aufzutreiben gesucht.

Glücklicher Weise haben nämlich deutsche Professoren allmälig den leicht beweglichen Franzosen den Kunstgriff abgelernt, die langweiligsten Kenntnisse den kurzweiligsten Leserinnen dadurch beizubringen, daß sie solche in Briefe kleiden und ihnen, wie andere bittere Pillen, in Brief-Oblaten gewickelt eingeben. Ja manche Deutsche übertrafen noch die gewandten Franzosen, und machten alles nicht nur den Leserinnen leicht, sondern auch sich selber, indem sie den Brief (die gelehrte Materie ruhte mit ihrer ganzen Kern-Schwere unversehrt in der Mitte fest) in den artigen Anfang einfaßten: „reizende Freundin" und in das rührende Ende: „leben Sie wohl," eintauchten, und so den grammatischen dürren Aufsatz oder Aktenstock, wie einen Spazierstock, oben und unten silbern beschlugen. Ich habe diese bequeme niedliche, blätternde Einkleidung schwerfälliger Materien schon in den Zirkelbriefen meines Jubelseniors versucht, und bin seitdem von manchem Professor glücklich genug nachgeahmt worden, denn die Sache ist nicht im Geringsten schwer. Hier ist von keiner putzenden Einkleidung, wie bei Fontenelle über die Welten-Mehrheit, die Rede, sondern alles, was billig gefodert wird, ist, daß der Autor, wie gesagt, die Anrede an die Freundin zweimal, anfangs und zuletzt, gleichsam wie An-

*) Siehe: kleiner Voltaire von Schummel.

fang- und Schlußleiſten eines Buchdruckerſtocks hinſtellt — webt er ſie öfter ein, ſo gibt er freilich darüber — dazwiſchen aber ſeine mathematiſchen, chemiſchen, phyſikaliſchen oder andere Kenntniſſe, die er einkleiden will, ohne Weiteres nackt aufführt, ſo daß der Brief gewiſſermaßen einem guten Schauſpiel ähnlich iſt, das nach Home gerade in der Mitte der Handlung die größte Verwicklung zeigt.

Hier folgen endlich die Briefe, worin ich in die Fußſtapfen eines Merkels und Eulers nach Vermögen getreten. Merkel ſchrieb ſeine kritiſchen an ein einfaches Frauenzimmer; Euler aber ſeine phyſikaliſchen geradezu an eine deutſche Prinzeſſin. Ich wandle wol leicht den ſchlichten Mittelweg, wenn ich meine grammatiſchen blos an eine vornehme Dame richte.

Erſter Brief.

Die große Regel — erſte Klaſſe der einſylbigen Doppelwörter mit e und Umlaut im Plural.

Bayreuth, den 1ſten Jenner 1817.

Endlich, geehrteſte reizende Freundin, erfüll' ich das Ihnen ſchon im vorigen Jahr, vorgeſtern, gegebene Verſprechen, Sie mit meinem grammatiſchen Funde der Hauptregel über das Paaren des Beſtimmwortes mit dem Grundworte zu unterhalten.

Das Beſtimmwort — oder auch die Beifüge, wie es der vortreffliche Spate in ſeiner „Lehrſchrift von der hochdeutſchen Sprachkunſt" nennt — iſt eigentlich ein verſtärktes oder ein verſtärkendes Adjektiv, das ſich mit dem Grundworte zu Einem Worte verſchmelzt und daher die gewöhnlichen Trenn- und Regierzeichen zwiſchen zwei Wörtern ablegt; und dadurch das allgemeine Grundwort zu einer eingeſchränkten Bedeutung beſtimmt; z. B. es gibt viele abendliche Sterne, oder auch Sterne des Abends, aber der Abendſtern iſt ein beſonderer und beſtimmter; ſo wird aus großem Handel und großem Kreuze Großhandel und Großkreuz, durch Einſchränkung. Das bittere Salz wird ein beſtimmtes Salz, wenn das Adjektiv-Trennzeichen wegfällt und ſo Bittерſalz ſich bildet; Ehre wirft ſein Nominativ-e weg und bildet Ehrliebe; andere Subſtantive geben die Pluralzeichen auf, z. B. in Fußbad; Zeitwörter das Infinitiv-en, z. B. füh-

len in Fühlhorn. Daher gibt es wol in der ganzen deutschen Sprachlehre keinen vielfachern Irrthum, meine Verehrteste, als den, das Bestimmwort im Verhältniß des Genitivs zum Grundworte zu denken. Denn erstlich tritt das Bestimmwort, wenn es ein Substantivum ist, aus jedem Beugefall an sein Grundwort, z. B. Mannweib, Zwergbaum (Nominat.) — göttergleich, ehrwidrig, Gelbarmer (Dativ) — wahrheit-, ehrliebend (Akkusat.) — Berggipfel (im Genitiv). — Zweitens gattet jede Wörterklasse sich mit einem Grundwort: Adverbien z. B. Jetztwelt; Ausrufungen z. B. Achgeschrei; Adjektive z. B. Sauerhonig; so wie sogar Adjektive sich mit ihres Gleichen, z. B. bittersüß. — Drittens hab' ich's schon vorgeführt, wie die Bestimmwörter gerade ihre Eigenthümlichkeiten und Trennzeichen fallen lassen, um mit ihren heirathenden Grundwörtern Ein Leib und Eine Seele zu werden. — Viertens könnt' ich noch anführen, daß daher die Genitiv-es und s, die den Bestimmwörtern als Auswüchse anhangen, nicht blos überflüssig, sondern oft sogar regelwidrig stehen, z. B. gesundheit s-, ordnung s-widrig, stand es gemäß, wo offenbar der Dativ, oder wahrheit s liebend, wo der Akkusativ sein mußte.

Aber wozu dieß alles? Ich habe die Regel gefunden, nach welcher sich die verschiedenen Klassen der Bestimmwörter an die Grundwörter knüpfen und mit einer Ueberzahl von Stimmen das Genitiv-es verwerfen.

Die Regel ist: Der Nominativ des Bestimmwortes im Plural entscheidet die Art der Verknüpfung mit dem Grundworte.

Ich will jetzo dieser Regel, Gnädige, durch die verschiedenen Plural-Klassen hindurch nachgehen und in jedem Briefe eine festhalten, zuerst die einsylbigen, dann die mehrsylbigen Bestimmwörter.

Die erſte Klaſſe, die einſylbigen Wurzelwörter, die im Plural e mit dem Umlaut haben, z. B. Kopf, Köpfe, Hut, Hüte, reihen ſich unverändert an das Grundwort.

Hier ſtehen männliche: Kahn, Zahn, Aſt, Dachs, Bart, Stab, Hals, Kranz, Tanz, Sack, Stall, Saal, Kampf, Krampf, Paß, Saft, Dampf, Stamm — Topf, Froſt, Stock, Zoll, Pflock, Rock, Knopf, Zopf — Fuchs, Hut, Fluß, Stuhl, Schwur, Fuß, Grund, Mund, Pflug — Traum, Baum, Zaum, Raum, Saum, Gaul, Bauch, Rauch. — Hier ſtehen weibliche: Hand, Kraft, Nacht, Wand — Luſt, Luſt, Flug, Kuh, Kunſt, Zunft, Nuß, Bruſt, Schwur — Schoß — Haut, Braut, Fauſt, Sau*). — Geſchlechtloſe Wörter dieſer Klaſſe kenn' ich nicht.

Hier nun höret bei dem Zuſammenſetzen die Sprache weder auf die Foderungen der Mehrzahl, noch auf die des Wohllautes, ſondern ſie ſagt keck: Baumſchule (ſtatt Bäumeſchule), Fußbank (ſtatt Füßebank), Zahnpulver, Fauſtkampf, Gaſthaus, Kuhweide, Hutmacher, und ungeachtet des Mißklangs: Kopfſchmerz, Dampfſchiff, oder gar Fuchsſchwanz, da doch der alte Genitiv des „Fuchſen" Milderung darbot.

Zu tauſenden können Sie, ſchöne Freundin, ſolche Doppel- oder Zwillingwörter (die Drillinge wie Nußbaumholz, anſtatt Nüſſebaumholz geb' ich drein) im erſten beſten Wörterbuch zuſammenwerben. Aber mit einer Macht von ſo viel Tauſenden ſollten, dächt' ich, die wenigen Ueberläufer zu ſchlagen und zu beſſern ſein, deren ich im Ganzen kaum ein Dutzend mühſam auftreibe.

*) Der Leſer verlange nicht, daß ich hier — oder auch in den nächſten Klaſſen — alle Wörter derſelben Kette aufführe; aber daß alle von mir ausgelaſſenen ganz nach derſelben Regel gehen, dieß verlang' ich.

Hier ſtehen ſie: zuerſt vier weibliche: die Maus, die Laus, die Gans, und zuweilen die Kuh, welche Quadrupelalliance trotz der obigen Regel, die ſogar gegen den Sinn die Einzahl beibehält, z. B. Handgemenge, Fauſtkampf, ſinnwidrig die Mehrzahl einſchwärzen, z. B. Gänſehals, Mäuſefell. — Die männlichen ſind ſieben Mann ſtark: Rath, Wolf, Bock, Hahn, Schwan, Bund und Sohn. Wer nicht Wolfshaut, Bockhorn, Sehnliebe ſagt, der muß auch ſagen Pfocks-, Blocks-, Stocks-, Rocks-, Knopfs-, Zopfslänge u. ſ. w. — ja wer ins Bock s horn durch den Bock s bart gejagt iſt, darf auch nicht mehr von Bockfüßen, Bockfellen, Bockſtällen, Bockleder und Bockpfeife reden. — Hahnen- und Schwanenhals — anſtatt Hahn- und Schwanhals — kommt vom alten Plurale her, welcher anſtatt Hähne und Schwäne ſagt Hahnen und Schwanen; aber am Ende hätten ich und Sie wenig gegen die Rückkehr dieſes alten Plurals, da er beſſer klingt und da Hahn und Schwan alsdann nach meiner fünften Pluralklaſſe, die ich Ihnen erſt nach vier Monaten ſchicke, ſich ſo richtig beugen würden, wie Graf und Fürſt. — In das Rathhaus, worin Rathmann und Rathgeber und mehre Räthe mit Rathſchlüſſen ſitzen, gehören daher auch Rathſchreiber, Rathdiener, mit Rathwahl und Rathſeſſeln. Bundestag*) iſt gerade ſo regelwidrig, als Mundestaſſe und Grundesriß und Grundesſtein ſein würden. Zum Glück kann Frankfurt durch das Gewicht ſeines Beiſpiels leicht neben größern alten Thatſehlern auch dieſen Sprachfehler ausreuten, indem die Bundestagsverſammlung ja ſchon durch den bloßen häufigen Gebrauch ihres Namens Bundtagverſammlung das Ohr dem

*) Im Sprachſchatz von dem Spaten findet man noch Bundbruch, Bundgenoß und Bundſchuh.

richtigern Sprachgebrauche zugewöhnen muß. So ſetz' ich überhaupt, Verehrteſte, auf denſelben Bundtag meine Hoffnung, daß er durch ſeine Sprech-Muſter, da ſie in alle Zeitungen kommen, es vermögen werde, den holperigen eckigen Geſchäft- und Kanzleiſtyl abzuſchaffen, und wie Britten und Franzoſen einen runden einfachen einzuführen, der bisher in Geſchäften ſo ſelten war, als auf der Poſt ein runder Brief oder in den öſterreichiſchen Erblanden unter Joſeph dem II. ein Honig- oder Pfefferkuchen*). Endlich ſtatt Sohns-Sohnfreude kann bei bisheriger Vater- und Mutterfreude ſo wenig fremd klingen, als Autorfreude, welche beſonders diejenige iſt, womit ich dieſes Jahr mit einem Brief an Sie, hohe Freundin, anfing und ihn beſchließe als ewig der Ihrige ꝛc.

*) Deutſche Zeitung S. 374.

Zweiter Brief.

Die einſylbigen Beſtimmwörter mit e im Plural ohne Umlaut.

Bayreuth, den 25. Febr. 1817.

Ihr Lob meines Jennerbriefes, reizende Freundin, feuert mich mehr als Sie wiſſen an; ob Sie mir gleich ein unverdientes geben, wenn Sie mich den zweiten einkleidenden Merkel nennen. Deutſchen, Verehrte, wird Leichtigkeit nicht leicht; nur ſelten ſchlägt einer und der andere von uns, wie Sebaſtian Bach, geſchmackvolle Doppeltriller mit den Füßen auf dem Pedal. — Die einſylbigen Beſtimmwörter mit e im Plural ohne Umlaut, auf welche ich heute komme, werden wieder ſämmtlich ohne Genitiv-s, oder ſonſtige Bindformel dem Grundwort angetrauet, wie folgende Muſter zeigen: Armbruſt, Bergbau, Fiſchfang, Roßtäuſcher, Hauchlehre, Steinſammlung, Briefträger, Stückgießer. — Nur noch einige aus dieſer Volkmenge führ' ich Ihnen zu beliebigen Trauungen vor. Wein, Deich, Bein, Stein, Kinn, Wind, Thier, Hirſch, Tiſch, Bier, Hecht, Heer, Meer, Ring, Preis, Kreis (folglich Greis), Thier, Mond, Haar, Jahr, Tag, Schaf, Salz, Herbſt, Spiel. Da aber dieſe Wörterklaſſe die volkreichſte iſt, ſo ſind Abweichungen von ihrer Regel auf der einen Seite natürlicher, als auf der andern deſto ſündhafter, und zum Ausſchneiden reifer. Am meiſten verwerflich ſind regelfremde Zuſammenfügungen bei Uebergewicht der regelrechten deſſelben Wortes; folglich die Meer-

tiefe und die Eidsgenossenschaft einiger Schreiber; oder Schiffsoldaten und Schiffszierath mitten unter Schiffleuten, -knechten, -kähnen, -schlächtern, -schreibern und -trompetern, und bei Schiffbruch, -zoll, -boden, -reise, -zwieback, -fahne, -mühle ꝛc. Wieder ein anderes falsches Fügen der Wörter dieser Klasse — wie das nächtliche Zügen der Schweizer Jünglinge — gibt es, wo die Regel neben mehren Getreuen auch viele Abtrünnige zählt; z. B. wo neben Jahr-zahl, Jahr-buch, Jahr-tag, Jahr-woche, Jahrmarkt und Jahr-geld sich Jahrslauf, Jahrsbericht, -fest, -sold, -zeiten stellen, oder wo hinter Tagdieb, -lohn, -schläfer, -arbeit, -fahrt, -blatt, -garn, -schlaf, -schmetterling, -wache dennoch Tagsstunde, -zeit geschrieben wird. Mondenschein kann sich nur hinter den Dichter flüchten gegen Mondlicht, -sucht, -flecken, -karte, -kugel, -nacht, -lauf, -stralen, -mann, -schatte und -wechsel. — Feind und Freund suchen ihrem d durch ein es die Weichheit zu erhalten, z. B. Feindesliebe — welche der Dieb seinem b gerade durch sein s noch mehr verkümmert, z. B. Diebsbande, Diebssinn. — Der Hund läßt und nimmt seinem d wechselnd die Weichheit durch e und es, z. B. Hundebrod, -peitsche, -loch ꝛc., und wieder Hundskoth, -nase, -zähne, -tage ꝛc. Weit schöner benahm sich sonst das Pferd, das zwar dreizehnmale durch e sein weichmäuliges d, z. B. in Pferdefutter, Pferdestriegel, bewahrte, aber dafür 53male dem Zaume dieses zweiten Regelbriefes gehorchte und alle s verbiß; aber dieses that es nur in des Spaten „teutschem Sprachschatze;“ jetzo schäumt's in allen Büchern e und s. — Wenn der Greis sich in seinem Heirathen mit Grundwörtern nicht nach Preis und Kreis und den übrigen Bestimmwörtern dieses zweiten Briefes an Sie richtet, sondern Greisesfreude, Greisenlocke u. s. w. behauptet: so halte man es ihm zu gut, da der

alte Mann sein Substantiv Greis auf alle Weise suchen muß von dem erbärmlichen Adjektiv-Verwandten greis durch Flektieren zu unterscheiden, indeß freilich der Kreis (z. B. ein deutscher) oder der Preis (z. B. ein akademischer) als ein Bestimmwort sich von nichts regieren oder beugen läßt.

Wenn der Mönch gegen meine Ordensregel ein s sich überall hinten so unrichtig ansetzt in „Mönchskloster ꝛc.," als oft vornen das sanctus-S: so wundert es mich nicht, da an ihm ohnehin so viel aufzuheben ist, nicht blos sein Kloster, sondern sogar er selber *). — Das elende Schwein will ich in einem Brief an Sie gar nicht berühren, aber wol anderorts. — Der abscheuliche Krieg pflanzt sich regellos, wie überall, mit dem Hund- und Zisch- und Sauselaut an die Grundwörter, so wie sein Nachzügler und Reim, der Sieg, und quartiert uns in der Sprache alle mögliche Kriegs- und Siegs-Völker mit ihren Freundes- und Feindesleuten, mit Kriegs- und Sieglievern ein. Für das s als Ausnahme einer so durchgehenden Regel spricht hier nicht Ein Grund **), der dasselbe nicht auch bei dem wörterreichen Berg einführen könnte, z. B. Bergshauptmann, Bergsgericht. Gleich den armen Bergleuten aber Krieglente und Wirthleute einzuführen, würde ein Ries Papier als Gegengewicht gegen die Kraft der mündlichen Rede kosten. — Indeß Landsmann scheint, ob es gleich aus der Verwandt-

*) Ueber den Mönch und überhaupt über alle Ausnahmen und Sünden des Sprachgebrauchs gegen meine Regelklassen werd' ich in den 12 Postskripten näher eingehen.

**) Wenn man etwa sagen wollte, Krieg wäre dann ohne das s nicht von dem andern Kriegen (Bekommen) zu unterscheiden, in Kriegstand, Kriegsherr, Kriegsräthen, Kriegsrecht: so sag' ich, dieß soll es auch nicht, da eben nach Anton (dessen Geschichte der deutschen Nazion I. 1795) Kriegen für Bekommen vom Worte Krieg abstammt.

schaft von Landfriede, Landplage, -karte, -tag, -streicher geschlagen ist, doch als Unterschied von Landmann der Nachsicht und Beibehaltung würdig. So schneid' ich auch der heiligen römischen Reichsordnung von Reichswörtern das s nicht weg; auf Millionen alten Blättern ist das s uns als ein sanctus-S übrig geblieben, und diesen letzten Heiligennachschein des heiligen Reichs auswischen, hieße den Franzosen während der Revoluzion gleich werden, welche in den Tagen ihrer titanischen Heiligen-Stürmerei an allen Pariser Häusern das St. oder Saint auskratzen ließen. Wollen wir lieber durch die Fortbewahrung des Reichs-S ihnen auf der schönern Seite nacharten, nämlich auf der, wo sie, nicht eben als besondere Liebhaber und Kenner der griechischen Sprache bekannt, doch jede chemische Erfindung mit einem griechischen Namen taufen, oder auf der Seite, wo sie, eben so wenig als besondere Liebhaber und Kenner des Christenthums berühmt, doch die Namen ihrer Dörfer immer mit Saint anfangen, indeß in frühern Zeiten gerade die Dörfer die unbekehrten Heidensitze bezeichneten, wie paganus von pagus Ihnen, meine Verehrteste, beweisen. — Aber ich ermüde Sie; ich fahre daher fort im nächsten Märzmonat, und bleibe unverändert der Ihrige.

J. P.

Dritter Brief.

Die einſylbigen Beſtimmwerter ohne Plural.

Bayreuth, den 21. März 1817.

Zuerſt, Herrliche, den herzlichſten Dank für alles und für ſo manches Andere! Sie kennen meine Wünſche, errath' ich wol, und ſo geh' ich denn freudig ohne Weiteres weiter. In dieſem Briefe treten nun die einſylbigen Beſtimmwörter auf, die gar keinen Plural beſitzen. Darüber werden Sie erſtaunen, da ich ja die Regel im erſten Briefe eiſern feſtgeſtellt, daß der Mehrzahl-Nominativ überall die Anfügungen entſcheide. Aber ich bitte Sie, mich hier blos mit Linnée zu vergleichen und in Eine Linie zu ſtellen, welcher ein ähnliches Fachordnen der Pflanzen blos nach Staubfäden (wie ich der Beſtimmwörter nach Pluralnominativen), und gewiß nicht mit weniger Glück und Geſchick, für die gelehrte Welt geliefert hat. Aber derſelbe große Mann und Fachordner mußte doch zuletzt mit einer Klaſſe von Pflanzen beſchließen, worin gar keine Staubfäden erſcheinen und die er ſeine vier und zwanzigſte oder die der kryptogamiſchen Gewächſe nennt, z. B. der Mooſe, Pilze u. ſ. w. Dergleichen nun iſt meine dritte Klaſſe in dieſem Briefe und enthält die einſylbigen Sammel- oder Kollektivwörter und Abſtrakte, welche — ausgenommen crypto-pluraliter — keine Mehrzahl haben und die als Beſtimmwörter ſich alle unverändert ohne s dem Hauptwort anfügen; folglich z. B. Thautropfen, Schnee-

feld, Milchtopf, Wildbahn, Viehstand, Obstkammer, Lohndiener, Bluthund und -bad, Schmutzfleck, Staubwolke, Stahlfabrik, Hanf- und Flachs- und Wachsbau; und so ohne weitere Mitgabe der Grundwörter die folgenden: Eis, Fleisch, Kohl, Laub, Gold, Blei, Rauch, Zorn, Spott, Hohn, Stroh, Reis, Sand, Glück, Zwang, Schein. Eben so einsylbige Eigennamen wie Rheinfahrt, Sundzoll. Daher ist Blutsfreund und Blutstropfen — zumal bei dem richtigen Blutigel, -sturz, -rath, -verlust, -fluß — so falsch wie Glückstopf und Goldstopf sein würde. Volk kann so wenig als Vieh eine Mehrzahl haben, und daher klingt Volksbuch und Volkslied wie Viehhirte, so Volksversammlung wie Viehsheerde; denn Völker ist nicht der Plural des abstrakten Worts Volk, sondern des bestimmten, deshalb kann man sagen, das Volk ist unter allen Völkern sich gleich.

Verzeihen Sie die Kürze, Verehrte, da ich, wie Sie sehen, heute, wie jener Humanist an seinem Hochzeittage, eben so an meinem 54sten Wiegenfeste Ihnen mitten unter mehr als vier und fünfzig Glückwünschen schreibe.

Ich bin aber ewig ꝛc.

Vierter Brief.

Die einsylbigen Bestimmwörter auf er im Plural mit und ohne Umlaut.

Bayreuth, den 1. April 1817.

Gewiß erinnern Sie sich noch, reizende Freundin, meines Jenner-Briefes, wo ich von den Wörtern auf e im Plural und mit dem Umlaut geschrieben, daß sie, wie sie sind, sich an das Grundwort setzen, z. B. Traumbuch. Ich füge heute hinzu: die auf er mit dem Umlaut thun dasselbe. Also Faß, Fäßer hat Faßbinder, so Dachdecker, Bandweber — Holzsammlung, Dorffuhren — Buchhändler, Wurmfraß. —

Nur noch einige zum Kopulieren: Fach, Blatt, Rad, Schloß, Dorf, Grab, Volk, Horn, Gras, Rand, Land, Band, Kraut, Haupt, Bad, Wald, Thal, Korn, Maul, Haus, Buch. Die Sprache wird nun ihr eigner Zweikämpfer, wenn sie nach obiger Regel zwar Kalb- und Lammfleisch festsetzt, aber doch Kalbs- und Lammskopf, oder eben so fehlerhaft Mannsperson und Mannskleid annimmt. Wenigstens weniger gegen die Regel sündigt die Mehrzahl, z. B. in Hühnerkoch, Güterwagen, Wörterbuch, Männer-, Weibertracht; so ist Amtsknecht, Amtsstube ꝛc. so regelwidrig, als Amtsmann, Amtsleute es sein würde. Orte, Worte, Lande, Bande gehören zu den Wörtern des Februarbriefes. —

Die Bestimmwörter mit er im Plural ohne Umlaut

werden gewöhnlicher einfach angefügt, z. B. Lichtzieher, Bretnägel, Feldmesser, Geldhandel, Leibarzt, Kindbette, Bildschnitzer, Bildhauer, Schwertfeger, Rindfleisch, Eiweiß, und seltener mit der Mehrzahl bezeichnet angehangen: z. B. in Glied, Kleid, Bild, Weib, Kind die Fügungen Glieder-, Kleider-, Bilder-, Weiber-, Kinder-Narr. Diese Mehrzahl mag sich zugleich durch Erhaltung der Weichheit des d und durch Sinn entschuldigen; aber der Kindermörderin fehlt sogar der Sinn. Am Ende — als ob es noch nicht Veränderlichkeiten in dieser Aprilklasse genug gäbe — ziehen gar noch einige wie Rind, Kind, Geist mit dem elenden Schmarotzer-es und Aussatz-s daher in Rinds-, Kinds-Kopf und Geistes-, Leibes-Gaben. Kurz diese Wortklasse schickt mit ihrer Aprilhaftigkeit uns ordentlich in den ersten des Monats hinein, an welchem ich Festigkeit der Regeln festsetzen wollte; aber keine Unbeständigkeit des Tags und des Monats soll mich je hindern an der Beständigkeit, womit ich bin und war

Ihr ꝛc.

Richter.

Nachschrift.

In meinem nächsten oder Mai-Briefe wünscht' ich freilich fortzuschreiben; aber ohne Ihren Wunsch gibt es keinen Mai für mich. Hier in einer Nachschrift wird es weniger nach Loben klingen, wenn ich sage: der April ist gerade der beständigere deutsche Monat und gleicht den Weibern; aber der Mai ist der unfreundlichere und gleicht bei allem seinem Blütenschnee den Männern ziemlich, denn die Leute sagen in den Gärten: „eine schöne Blüte! Wäre nur das Wetter besser."

* * *

So weit meine erſten vier Briefe an die vornehme Dame. Sollten nun dieſe und ihr Einkleiden ſehr unſcheinbarer Gegenſtände bei den Leſern einigen Beifall finden: ſo würde mich dieſer ermuntern, im nächſten Morgenblatte fortzufahren und die übrigen acht Briefe über die mehrſylbigen Beſtimmwörter mitzutheilen, bis wir endlich zum Wichtigſten kommen, zu meiner geharniſchten Nachſchrift und Vertheidigung meines Weglaſſens der Genitiv- oder Zeugefall-s an Beſtimmwörtern. Es hat allerdings Schwierigkeiten, ſolchen Materien die Trockenheit zu benehmen, die ſie einem gebildeten Geſchmacke ungenießbar macht, ſo wie auch dem leiblichen Gaumen alle Körper erſt durch ſchmelzende Flüſſigkeiten ſchmeckbar und ſchmackhaft werden. Einkleiden iſt überhaupt nicht die Stärke der Deutſchen, und ſie glauben ſchon eine Draperie mit einem maleriſchen Faltenwurfe geliefert zu haben, wenn ſie dem weißledernen Orgelblasbalg gleicht, der nur Eine Univerſalfalte wirft. Um ſo mehr würd' es mich freuen, wenn vorſtehende Briefe den wenigen deutſchen Muſtern dieſer Gattung näher kämen. Wenigſtens hab' ich jeden wiſſenſchaftlichen Brief und Tag immer vornen mit der Morgenröthe der Anrede an die Freundin verſehen und mit der Abendröthe: „ich bin" oder „verharre;" auch in der Mitte der langweiligſten trockenſten Materien hab' ich den Gedanken an die Freundin gleichſam wie eine Vaucluſe-Quelle mehrmal ſpringen laſſen; ſogar eine Nachſchrift habe ich dem letzten Briefe gleichſam hinter der Gorge de Paris der Anrede und dem Cul de Paris des Schluſſes noch als eine Schleppe angeheftet. Es kommen in der Folge vielleicht Briefe vor, wo ich mitten unter den Beſtimmwörtern mit etwas Galantem einſpiele, was wol franzöſiſche Sprachmeiſter bei ihrer Schülerin auch thun, aber nicht ſo gelenk.

Fünfter Brief.

Vorwort.

Mein neues Auftreten mit Briefen in diesem Morgenblatt beweiset am stärksten den verdienten Beifall, womit meine vorigen von Lesern und Leserinnen des Morgenblattes aufgenommen worden *). Mein Dank bleibt ihnen. Aber enthalten kann ich mich nicht, bei dieser Gelegenheit meine Freude auszusprechen, daß in Deutschland jetzo alles ästhetische Verdienst, sei es auch noch so gering, an jedem belohnt wird, vom Schauspieldichter Kotzebue an bis zu Aubry's Hund herunter, der nur das nachspielt, was ein edlerer Hund ihm vorgefühlt. — Hier der fünfte Brief.

Die Bestimmwörter auf en im Plural.

Bayreuth, den 1. Mai 1817.

Verehrteste Freundin! Schon im nächsten Briefe gelangen wir zu den mehrsylbigen Bestimmwörtern. An dem

*) Ein schwacher Spaß wurde mir versalzen durch das Morgenblatt. Ich hatte im vorigen Briefe versprochen, im nächsten Morgenblatte fortzufahren, wenn mir Beifall würde. Wäre nun der gegenwärtige in der nächsten Nummer erschienen, d. h. im Zwischenraum von 2 Drucktagen, in welchen Deutschland hätte unmöglich Zeit zum Beifallgeben gewinnen können: so wäre weniger Spaß erzielt worden; so aber erschien der Brief erbärmlicher und lächerlicher Weise erst nach einigen Blättern.

heutigen ſchönen Tag hab' ich Sie blos zu überzeugen, daß der weibliche Theil der einſylbigen auf en im Plural ſich ohne allen Sylben-Kitt mit den Grundwörtern verbindet als: Laſt (nicht Laſts- und nicht Laſtenträger) — Jagd — Fracht — That — Peſt — See — Welt — Beicht — Zeit — Birn — Burg — Stirn — Saat — Schrift — Pflicht — Flur (z. B. Flurbuch, Flurſchütz) — Schuld — Thür. Wenn der Dichter zuweilen die Mehrzahl en zum Paaren wählt — z. B. Laſtentr äger, Thatendrang, Saatengrün, Weltenſchöpfung — weil er die Wort- und Bilderkraft verdoppeln will, ſo ſündigt er nicht im geringſten gegen unſere Regel, Gnädigſte, denn die Mehrzahl verträgt ſich ſo gut nach uns Beiden — obwol nicht nach Wolke — mit dem Verhältniß des Beſtimmwortes zum Grundworte als die Einzahl. — Nur das en an Frau (z. B. in Frauenwort, Kleid, -putz ꝛc.) vermählt ſich eigentlich als ein Wohllaut-en (n euphonicum) gleichſam als Eingebrachtes dem Grundwort an; aber gar nicht etwan als ein bloßer alter Genitiv, was ich in einem künftigen Briefe, wo ich daſſelbe von Blumen behaupte, auf die Frauen anwenden werde. — Dieſes Wohllaut-en nehmen auch die männlichen Einſylben, denen es ohnehin nöthiger iſt, in ihren Anfügungen an; wie Fürſt, Graf, Bauer (z. B. ſtatt ein Fürſt- und Grafkind, Fürſten- und Grafenkind), Held, Herr, Bär, Narr, Pfau, Mohr, Ochs, Schöps, Stral, Menſch, Chriſt. Daß dieſes en weder die Mehrzahl ausſprechen will, ſehen Sie, Edelſte, aus den Wörtern: eine Menſchenſtimme, ein Menſchenzahn, ein Fürſtenſohn; noch auch den Genitiv anzeigen, dieß erweiſen die Wörter: Chriſten-, Frauenmenſch, d. h. ein Menſch, der ein Chriſt, eine Frau iſt. Nur die Neutra ſchließen ſich an die Regelmäßigkeit der weiblichen Beſtimmwörter, als Bett (weder Bettes- noch Betten-, ſondern Bettmeiſter ꝛc.),

Hemd, Ohr und Herz. Von beiden letzten gehen in neuerer Zeit die Zusammensetzungen am öftersten regelmäßig, als Herz-kammer, -schlag, -ohr; aber Ohr selber nur in Ohrfeige. Allein nichts setzt wol einem Autor, der die Bestimmwörter in seinen Werken regelrecht reihen will, mehr zu als der Staat, der, nach der Regel unseres fünften Briefs, sich seinem Grundwort entweder ganz einfach oder mit dem Wohllaut -en anschließen sollte, der aber mit dem Raketen-s nachzischt in Staat s mann, Staat s kunst und in allen Staat s-wörtern. Dieses nachlispelnde s kann nicht einmal im Scherze als das Doppel-s in Sanctus, oder gar als das s, das man oft an Säle schreibt und welches Silentium bedeutet, meine Vortrefflichste, genommen und vertheidigt werden.

Wahrscheinlich geht der Staat nur wegen seiner ausländischen Abkunft von Status (daher man auch in frühern Zeiten Stat geschrieben) wie gewöhnlich so undeutsch.

Vergeblich will Adelung das Wort Staat als Regierform von dem Worte Staat als Putzform durch das Schweig-s unterschieden wissen und dem Putze das s entziehen. Aber diesem ist es eben so wenig abzuschneiden; in Staatskleid und Staatsmann sind Rang und Pracht unzertrennlich *). — Es sind dieß wahre grammatische Verdrießlichkeiten. Stets der Ihrige ꝛc.

*) Im Englischen werden Beide nicht unterschieden, state-affair, Staatssache, state-room, Staatszimmer; über states-man weiter unten.

Sechſter Brief.

Die mehrfoldigen Beſtimmwörter, die im Plurale unverändert bleiben.

Bayreuth, den 21. Juni 1817.

Wie freut es mich, ſcharfſinnige Freundin, daß Sie meinen Scherz über den Staat von meinem Ernſte ſcheiden! Auch ich bin der Meinung, daß wir jetzo Preßfreiheit genug in den gehörigen Schranken genießen, da wir faſt über Gott und Menſchen und alles ſchreiben, ſagen, ja klagen dürfen, nur über wenige hohe Perſonen und höchſte Stellen und deren Maßregeln nicht; aber auch ſogar dieß iſt nur verboten, wenn ſolche ohnehin an ſich ſehr tadelhaft ſind und die Sachen von ſelber ſprechen; ſo wurde auch vor einigen zwanzig Jahren dem Landſchaftmaler Klinsky aus Prag gern erlaubt, die ganze Landſchaft um Töplitz aufzunehmen, jedoch blos mit der natürlichen von der Kriegskunſt ſelber geforderten Einſchränkung, daß er aus ſeiner Landſchaft Berge und Wälder, Flüſſe und Thäler ausließe. Ja in Zeiten großer Anſtrengungen durfte man ſogar ein Bedeutendes mehr zu ſchreiben erlauben, wie auf Schiffen die Matroſen, ſo lange ſie den Anker aufwinden, das Stärkſte ſagen dürfen, ſogar gegen Befehlhaber *). — —

*) Wie ſich verſteht, ſo ſteht wörtlich dieſe Stelle ſo in der erſten Ausgabe im Morgenblatte von 1818. Auguſt S. 822.

Die zweisylbigen Bestimmwörter ohne Aenderungen im Plural, darf ich sagen, Freundin, machen mir Freude und ich fange ordentlich mit ihnen den Sommer an, denn jedes setzt sich schon s-los ans Grundwort, es sei von meinem oder Ihrem oder keinem Geschlechte, was ich sonst nicht von allen Bestimmwörtern rühmen kann. Beispiels wegen: Galgen, Wetter, Magen, Enkel, Zauber, Räuber, Wächter, Meister, Gärtner, Ritter, Richter, Spiegel, Mittel, Diener, Messer, Mörder, Schiefer, Priester, Doktor, Winter, Sommer, Igel, Schlüssel, Opfer, Körper, Schleier, Kupfer, Finger, Gipfel, Scheffel, Beutel, Nebel, Fehler, Wechsel, Gürtel, Wunder, Flügel, Knochen, Degen u. s. w. Trauen Sie nun aus der ganzen trefflichen Wörterfamilie, welches Wort Sie wollen, einem Grundwort an, keines bringt ein **s** in die Ehe, sondern man bekommt (um nach obiger Rangordnung anzufangen) Galgenholz, Wetterprophet, Magenschmerz, Enkelkind ꝛc. Dasselbe ist auch von andern Zweisylben auf **el, er** und **en** zu rühmen, wenn ihnen auch die Mehrzahl gebricht, z. B. Schwindel, Kitzel, Tadel, Pöbel, Ekel, Hagel, Speichel, Silber, Hunger, Futter, Eiter, Donner, Eisen, Hopfen ꝛc. Sogar dreisylbige Bestimmwörter auf **er** aus meiner sechsten Klasse benehmen sich vernünftig; erstlich sogar Ausländer, wie Minister, Magister, Trompeter, Prediger, Theater, Register, und vollends Inländer, wie Anfänger, Aufseher, Aufwärter, Gewitter ꝛc. Auch die dreisylbigen neutra mit **Ge**, als Gemälde, Gesinde, Getraide, Gebirge, Gewebe, Gebilde, Gelübde, und die Verkleiner-Wörter auf **chen** als: ein Mädchen-Kopf, ein Bändchen-Abschnitt, reihen sich bandlos an.

Nur tritt uns hier, wie immer, der Esel sammt dem Teufel entgegen; der eine verlangt seine Esel s ohren ꝛc. und der andere seine Teufel s kinder ꝛc., obgleich den Teufel sein

einziger Reim Zweifel mehr an die Regel erinnern könnte. Zum Ueberfluſſe und Verdruſſe werden Eſel und Teufel noch gar von Engels köpfen begleitet. Der Himmel will auch nicht nachbleiben, ungeachtet ſeines Himmelreichs und Himmelblau und Himmelbettes, ſammt Himmelfahrt und Himmelhaut. Hunger und Waſſer werden in einigen wilden Ehen ſich und der Regel untreu durch den falſchen Schlangen- und Ziſchton. So wünſcht' ich gleichfalls Leben und Orden zu ihrer Regel zu bekehren *). Ritters mann, Bauers mann ſündigt gar noch gegen den Nominativ, wie etwan ein Wort wie Zwergs baum thun würde. — Ich bin ohne Uebergang

Ihr ꝛc.

*) Hier verſchiebe man ſeine Einwürfe bis auf die Leſung der 12 Poſtſkripte.

Siebenter Brief.

Die weiblichen Mehrsylben mit n in der Mehrzahl.

Bayreuth, den 31. Juli 1817.

Sollten Sie es glauben, Verehrte, daß sogar die weiblichen Zweisylben ihr Plural-n lieber den Grundwörtern opfern? Nehmen Sie z. B. Nadeln, Nudeln, Wachteln, Vipern, Steuern, Mattern, Kammern, Disteln, Foltern, Achseln, Gabeln, Kugeln, Lebern, Adern, Windeln, Regeln, Federn, Schwestern, Mauern — und setzen sie solche an etwas: bekommen Sie denn nicht: Nadel- und Nadelfabrik, Achsel- und Steuerträger, Schwester- und Matterkammer? Aber ahmen hier nicht die weiblichen Zweisylben auf el und er das ganze Betragen der männlichen im vorigen Briefe nach? — Gewiß; aber es geht so weit, daß sogar die Zeitwörter auf ihren Hochzeiten mit Grundwörtern ihr Infinitiv-n so lustig wie jene ihr Mehrzahl-n wegwerfen; z. B. Liebesgewölbe, Polter-, Flattergeist, Dämmerlicht, Hänselgebräuche. Nur der einfältige sperrige Bauer rennt gegen die Mauer und will in Gesellschaft sein Nein-N nicht aufgeben, so sehr ihm auch Vettern und Nachbarn in jedem Vetter- und Nachbarstaate zureden und mit ihren Beispielen vorschreiten; wenigstens hat er sich in Campe's Wörterbuch immer neben dem Rechten noch das Unrechte vorbehalten, Bauern hof neben Bauerhof, Bauern dirne neben Bauerdirne ꝛc.

Der ich übrigens verharre ꝛc.

Achter Brief.

Mehrsylben mit einem Umlaut im Plural.

Bayreuth, den 1. August 1817.

Kaum hab' ich Ihnen gestern meine kleine Freude mitgetheilt, so kann ich schon in diesem Monate wieder eine bringen, nämlich daß die zweisylbigen Bestimmwörter mit dem Umlaut ganz wie die einsylbigen in unserm Jennerbriefe sich verhalten, gleichviel von welchem Geschlechte. Stoßen Sie an Väter, Brüder, Schnäbel, Aepfel, Sättel, Oefen, Vögel, Aecker, Nägel, Mäntel, Gärten, Klöster, Töchter, Mütter ein Grundwort an, sogleich hört die Mehrzahl auf (an ein Genitiv-s ist ohnehin nicht zu denken), und Sie haben: Vatermord, Ackergesetz, Mutterbruder, Sattelkammer, Tochtermann. Bin ich ohne Ursache und Grund ein Zeugefall-s-feind?

Ich bin aber mit Verehrung

Der Ihrige.

Neunter Brief.

Die Zweisylben mit e im Plural.

Bayreuth, den 23. Sept. 1817.

Noch immer, hohe Freundin, dauern Siege über das s fort, wenn gleich nicht immer mit gleichem Glanz. Die Jambus-Wörter beiderlei Geschlechts fügen sich gut: Gesang, Gewürz, Gestirn, Gebet, Gehirn, Gesetz, Geschütz, Gelenk, Gespräch, Gefäß, Gewicht, Gewinn, Gewalt, Gewehr, Gehör — diese geben Gesangbuch, Gewürzinseln, Gehörnerven ꝛc. Mit welchem Rechte zischen und dann noch Geschäft s träger und Befehl s haber, Gesicht s-, Geruch s-, Geschmack s- und Geschlecht s- und Gericht s schranken entgegen? Sogar die Ausländer, wie Metall, Fabrik, Kultur, Papier, Salat, Tabak, Quartier, Konzert bekleiben an den Grundwörtern ohne s-Leim, und nur Distrikt s räumung nach Edikt s-Bekanntmachung steht erbärmlich allein da.

— Einige Jamben, die zwar im Plural en haben, deren aber viel zu wenige sind, als daß ich sie einer besonderen Fachklasse in Briefen an Sie, hohe Freundin, hätte werth halten wollen, führ' ich nur wegen ihrer guten Ehen zur Beschämung mancher andern Jamben an: Gewalthaber, Gefahrlos, Gestaltreiz, vorzüglich um zu fragen, ob denn der klägliche Geburt s- oder Geburzstuhl und Geburztag nicht in den sanften Geburtstuhl und noch sanftern Geburttag zu verwandeln ist? — In diesem neunten Briefe vom

Herbſtanfange erſcheinen, Theuerſte, noch einige Wörter, welche, ohne Jamben zu ſein, doch richtig genug heirathen, wie: Abend, Honig, Pfennig, Käfig; nur König ausgenommen, welches Wort (wieder in Königreich ausgenommen) ſich immer mit dem Genitiv-s behängt. Derſelbe Beugefall klebt der Sylbe ling in Frühling, Jüngling, Zögling, Drilling an. In einem meiner nächſten Briefe werd' ich mehr von dieſer gewöhnlichen Regelloſigkeit des Zeugefalls ſprechen, aber nicht zu deſſen Vortheil.

Ich bin, Freundin ꝛc.

Zehnter Brief.

Die zweisylbigen männlichen Bestimmwörter mit **en** im Plural.

Bayreuth, den 16. Oktober 1817.

Im nächsten Briefe, schöne Freundin, werd' ich von den weiblichen Wörtern dieser Klasse schreiben; in diesem aber nur von den männlichen, weil der Gallustag zu einem langen Schreiben zu schön ist und zu kurz. Denn das Letzte kann ich sein bei der Klasse der Wörter: Bube, Hase, Knabe, Löwe, Riese, Jude, Sklave, Schulze, Drache, Auge, Erbe, Funke, Same, Hause ꝛc., welche mit Verachtung des **s** blos mit einem Wohllaut-**n** sich ans Grundwort fügen: Löwen-, Hasenfuß, Samenkorn, Schwedenkopf ꝛc. Der leuchtende, brennende, oft sengende Wolke will aber das **n**, ja das **en** vertreiben und Hasfuß, oder höchstens Hasefuß einführen, da nur, sagt er, von Einem Hasen die Rede sei. Andere wollen das **en** gegen ihn decken und halten ihm vor, es sei offenbar das Genitiv-**en**, Fuß eines Hasen. Allein unter allen diesen dürfte wol Niemand Recht haben, als ich allein, denn ich behaupte, keines von beiden ist richtig. Es ist erstlich kein Genitiv, sonst müßte man sagen: Augeslied, Augesfell, Funkenszieher, Samenskorn. Es ist zweitens kein Plural, weil man sonst nicht sprechen könnte: Augenlied und Samenkorn, Riesenmann, denn letztes heißt offenbar ein Mann, der ein Riese ist, wie Zwergbaum ein Baumzwerg ist. Sondern

es iſt nur das Wohlklang-n *), weil Löwſchweif, Jurkorf, Haſchwanz, Bubſtück, Karpfſatz, Schützglied ſo abſcheulich ſtark klänge, daß ein Deutſcher es in Paris hören würde, wenn er dort wäre und gut parlierte. Aber über dieſes Klang-n will ich mehr aus dem Grunde im nächſten Novemberbriefe ſprechen, worin ich Sie, Reizendſte, verſichern werde, daß ich im Windmonat bin, wie jetzo im Weinmonat.

Ihr ꝛc.

*) In Anzapfel iſt dieſes n weggeworfen, was nicht verſtattet wäre, wenn es ſtatt des Wohlklangs ein Bezeichen des Genitivs oder der Mehrzahl wäre.

Elfter Brief.

Die zweisylbigen weiblichen Bestimmwörter mit en im Plural.

Bayreuth, den 2. Nov. 1817.

Das Nasloch fand ich, Verehrte, bei einigen Buchschreibern, welche, wie gewöhnlich, nur über das einzige Wort, das ihnen eben in die Feder gekommen, auf der Stelle des Papiers ein wenig grammatisch philosophierten und bald herausforschten, daß bei Nasenloch nur vom Loche nicht mehr als Einer Nase die Rede sein könne; inzwischen ließen diese Schreiber die übrigen Wörter derselben Klasse, wie sie waren, und rochen mit dem Nasloch an ein Ros en blatt, statt an ein Rosblatt, und in eine Küch en stube, anstatt in eine Küchstube. — Das sich leer schreibende und leer lesende Volk der Roman- und Almanachschreiber bedenkt im Erstaunen über den eignen Fund nicht, daß man in der Sprache über kein einzelnes Wort, ohne dessen ganze lange Sippschaft und die Hausverträge derselben zu kennen, etwas verfügen kann, über kein Bausteinchen ohne Uebersicht des Sprachgebäudes. So setzen die weiblichen Doppelsylben, die im Plural ein e annehmen, gleich den männlichen des Oktoberbriefs, sich an das Grundwort mit einem Wohllaut-n, zum Beispiel Wittwe, Nonne, Puppe, Lippe, Wange, Wunde, Asche, Staude, Nelke, Rose, Mode; — diese haben folglich Wittwen-, Puppen-, Nonnenstand ꝛc. Der scharfe Volke aber behauptet, dieses en müsse fort, denn entweder als Pluralzeichen

ſei es falſch: z. B. Säulenfuß, wo nur Eine Säule, oder als veralteter Genitiv und Dativ, z. B. in Höllenfahrt, von dem alten Dativ in der Höllen anſtatt in der Hölle. Aber es iſt eben keines von beiden; z. B. Blumenpolype, Roſenmund bedeutet keinen Polypen und Mund von einer Blume oder von mehren, ſondern einen, der eine iſt, alſo den Nominativ; folglich ſei — fährt Wolke fort, weil er meine gegenwärtigen Einwendungen in dieſem Briefe noch nicht geleſen — bei allen Zuſammenfügungen nicht nur das n, auch das e wegzuwerfen nach den Beiſpielen, die uns die Sprache längſt gegeben, z. B. in Schulbuch, nicht Schulenbuch, Seelſorger, nicht Seelenſorger, Mühlrad, nicht Mühlenrad. — Aber ich ſehe hier Wolken, wie ich ſchon im Oktoberbriefe verſucht, meine Freundin, zu bedenken an, zu welcher Disharmonika ſich unſere Sprache verſtimmen würde, wenn man — aber lieber möchte ich mich mit dem Rücken an die Klaviatur einer mit allen Bälgen und Regiſtern gezogenen Orgel andrücken und dem Durcheinanderheulen zuhören, als es in Dichtern vernehmen, wenn man einführte: der Katz-, Ratt- oder Rapſchwanz, der Roswangreiz (ſtatt Roſenwangenreiz), das Pupp-, Nonn-, Wittw-, Wanzbein, der Büchsſchafft. — — Ach und wen würde man mehr entblättern, als die Blumen, Roſen, Nelken, Tulpen, Lilien, Rauten, Kreſſen? Denn an Blumennamen flattert mein Wohllaut-en wie ein Blättchen mehr. Auf der andern oder Wolkeſchen Seite, wo ihm die Wörter zu Gebote ſtehen, die ſeit Jahrhunderten dem n entſagt, kenn' ich wieder nichts Veränderlicheres als eben dieſe Wörter mit ihren Entſagungen; wir haben Kirchenrath, und doch Schulrath — Kutſchbock und doch Kutſchenrad — Seelſorger und doch Seelenkraft — Mühlſtein und doch Mühlengang. Ich wäre durchgängig für das n da, wo mit ihm der Wohllaut

fehlte, alſo lieber z. B. Kutſchenbock als Kutſchbock, lieber Kirſchenbaum als Kirſchbaum.

Hier und heute, glaub' ich, kann ich, liebwürdigſte Gönnerin, am beſten auf einen beſondern Haß und horror naturalis der Deutſchen hindeuten; und dieſer betrifft das e, gerade jenen dünnſtimmigen Selbſtlauter, den wieder die Franzoſen überall bald als Harem-Stummen den weiblichen Hauptwörtern, bald als einen Vorlauter und Vorſänger den männlichen und den Zeitwörtern mitgeben. Wir werfen das e aus den Zeitwörtern (ſteh'n, ſteh't) — wir ſchneiden es dem Dativ ab — oder aus dem Genitiv heraus (Geld's) — wir verſchlucken es in Partizipien (geleſ'ne) — wir nehmen die Sichel des Apoſtrophs und quieszieren es, baieriſch zu reden, überall durch ein Häkchen — Dichter ſtoßen gar als Nachtigallen mitten im Geſange auf daſſelbe wie auf Gewürm herab und ſchnappen es weg — Dinte, worein man einige Hippokrene gegoſſen, iſt ordentlich das can epilatoire zum Ausbaizen dieſes Buchſtäbchens oder Häkchens — Kurz ich finde einen allgemeinen Federkrieg gegen den Selbſtlauter, eine freie Pürſch gegen dieſes Schwa, wie ſonſt eine chriſtliche gegen die Hebräer geweſen. — —

Die Urſache aber iſt, daß er ſich eben ſo häufig, wie dieſe, unter uns fortgepflanzt. — Wohin ich nur ſehe, gerathe ich auf dieſes deutſche Schwa. — Den Entziffer-Kanzleien plaudert er die Geheimnißſchrift am erſten aus, weil er am häufigſten da ſitzt. — Kaufen Sie von einem Schriftgießer vier Zentner kleine Zizero, ſo bekommen Sie nur 4900 Fraktur a, dagegen aber 11000 Fraktur E. — Wie klagen nicht Wolke und Radlof (ſie wollen vergeblich helfen) einſtimmig darüber, daß er ſeit Jahrhunderten in die herrlichen Selbſtlauter, wie gewiß a und o ſind, als ein Wurm gekrochen und ſie ausgehöhlt und entmannt oder viel-

mehr sich ihnen wie ein Croup an die Kehle gesetzt, daß sie kleinlaut und heiser geworden *), so wie er selber nur Erbärmliches, z. B. Wehe, Flehen, Enge ausspricht. — Bei- und Mitleid hab' ich daher mit dem Vokal nicht im Geringsten, wenn ihn (vielleicht eben deshalb) sonst die Holländer, wie Asmus die Nachdruckerehrlichkeit, verkehrt gedruckt und geschrieben **), wie etwa, nur aber barbarisch genug, die Römer durch Umkehrung des Anfangbuchstaben eines Namens das weibliche Geschlecht bezeichnet haben.

Aber ich komme zu den Doppelwörtern unserer Briefe zurück. Der deutsche Groll gegen das e offenbart sich am stärksten in der volkreichsten Klasse derselben, die den Jennerbrief einnimmt, indem er lieber eine falsche Einzahl ausspricht, als mit e die richtige Mehrzahl zuläßt, z. B. Bäumeschule, Füßebank, Zähnepulver, Träumebuch; — desgleichen in der zweiten Klasse des Februarbriefes, wo blos des e wegen Fischefang, Steinesammlung, Schafeheerde nicht erscheinen dürfen ***); nur einige wenige auf d ausgenommen, wie Hund und Pferd, in welchen das e als erweichendes Mittel das Erharten verhüten soll. — Gerade so wird in Liebesbrief, damit das weiche b durch das e erhalten und dieses doch nicht vorlaut werde, ein s eingeschlichtet, welches ich für meine Person gar nicht annehme, indem ich unbe-

*) Z. B. Rauber, Pachter, Burger, jetzo Räuber, Pächter, Bürger, sonst Romer, jetzo Römer. An die Zeit der Altfranken darf man gar nicht denken, wo selbst selbo hieß, er redete ih redota, erfüllte gifullta.

**) Kramers niederdeutsche Grammatik.

***) Man leite diese Wortfügung aus keiner Abneigung gegen die Mehrzahl her, denn dieser huldigt die Sprache in den Fällen, wo die Mehrzahl kein e, sondern ein er hat, sogar dann freigebig und gegen den Befehl des Sinns, wo die Einzahl regieren müßte, z. B. in Kälbermagen, Kindermörderin.

ſchwert aus Liebedienerei zuſammenfüge Liebebrief (wie der Engländer love-letter), ſo wie Wärme-, Kältegrad, und nicht Wärmes-, Kältesgrad.

— Nur Ein Beſtimmwort ließen die guten alten Deutſchen in allen Trauungen mit Grundwörtern ſtehen, wie es ſtand, ohne ein e abzuſchneiden oder ein Napoleon-n pluraliter einzurücken — und gerade ein Wort, das aus zwei e's hinter einander beſteht (denn was will das h ſagen?); es iſt das Wort Ehe, das eigentlich Bund bedeutet. Nur noch eine größere grammatiſche Galanterie gibt es in unſerer Sprache, das Wort Brautpaar, das den Bräutigam ganz in die Braut auflöſt und verſchmelzt.

Sie ſehen übrigens aus allem, edle Freundin, daß in dieſer Wörterklaſſe es faſt wie im Windmonat ſelber, wo ich darüber ſchreibe, zugeht, und ein Wind gegen den andern in Einem Wort ſich entgegenweht, z. B. in Ehre — Ehrenamt und Ehrliebe. Im nächſten und letzten Briefe und Monate wird es nicht beſſer gehen, ſondern noch viel ſchlimmer, ich aber werde bleiben

Ihr ꝛc.

Zwölfter Brief.

Die Beſtimmwörter mit den Endſylben keit, heit, ſchaft, ung, thum, ion.

Baireuth, den 22. Dec. 1817.

Freundin! Ich wußt' es voraus, daß meine Wörtervolkzählungen mir den ſchlimmſten Bodenſatz aufheben würden: und den bring' ich hier faſt verdrießlich. Wohin ſind die ſchönen Monate und Briefe, wo ich Ihnen lauter vernünftig-heirathende Beſtimmwörter vorzuführen hatte? So entfliegt alles auf unſerer entfliegenden Kugel, und das Zerbrechlichſte auf ihr ſind Flügel ſelber. Verzeihen Sie dem kürzeſten Tage die kleine Nacht dieſer Klage! — Gerade das männliche Genitiv-s, das bisher nur wenigen männlichen Beſtimmwörtern ſich anzuhäkeln wagte, hängt ſich ganz dreiſt hinter allen weiblichen Beſtimmwörtern an, welche Endſylben von heit, keit, ung, ſchaft, haftigkeit, ſchaftlichkeit oder gar das fremde ion haben, und ſo begleitet es denn die Wahrheit s- und Wahrhaftigkeit s liebe, Wiſſenſchaft s liebe und Wiſſenſchaftlichkeit s liebe, und Ordnung s- und Populazion s liebe.

Warum nun gerade dieſe an ſich nicht weichen weiblichen Nachſylben durch das männliche zu Amazonen werden und heiz, keiz, aſz, unx, onz klingen ſollen, indeß die ſanften auf ei (Tändelei), in (Königin), iß (Begräbniß), el (Nadel) dieſes rauhe Bart-s von ſich abwehren? Gibt

dieſes letzte nicht ſchon ein Recht, ſolche bärtige Sylben rein und glatt zu ſcheeren?

Am meiſten ſperret ſich das an den alten Uebelklang verwöhnte Ohr gegen den neuen Wohlklang. Briefſchreiber dieſes hat leider ſelbſt eines, das durch ſeinen politiſchen Glanztitel Legazion s rath ſo verfälſcht und verdreht geworden — weil es gerade nichts ſo oft hört, als dieſe Zions — daß ihm das falſche Kommunion o buch nicht anſtößiger ſein würde, als das rechte Legazionrath. Ein ganz anderes weicheres Ohr würde er in Dresden tragen, wo nach der mehr als hundertjährigen Gerichtſprache alle Räthe, Kommiſſion-, Legazion- und andere Räthe, ohne das harte männliche Zeugefall-s geſchrieben werden *). Seinem Dresdner Ohr würden dann auch leichter die Legionſteine bei Mainz und das Relazionpapier in Schleſien eingehen, und der Religionfriede (der noch in Wagenſeils Erziehung eines Prinzen vorkommt), ſo wie Motion-men, Revolution-society etc. und die übrigen brittiſchen S-loſen oder Sanctus-loſen Matroſenehen aller Wörter auf ion.

Indeß wird der Starrſinn und Widerſtand des Ohrs, welchem neue Wohllaute ſchlechter klingen als alte Uebel-

*) Siehe Wolke's Anleit zur deutſchen Geſammtſprache u. ſ. w. Seite 335, wo ſogar berichtet wird, daß der Kommiſſionrath Riem den Setzer ſeines Aufſatzes im Reichsanzeiger, der gutmeinend ſeinen Titel mit dem Einſchiebſeſſen dieſes Mitlauters bezeichnet hatte, zur Strafe des Umdrucks auf Setzers Koſten verurtheilen wollte. Wie ſehr iſt Verfaſſer dieſes ein Lamm dagegen, das ruhig die Sünden aller Setzer trägt, und blos eine Ergänzlevana drucken läßt, welche in zwanglosen Heften (das erſte Heft iſt ſchon da) die verſchiedenen Druckfehler ſeiner Werke herausgibt, ein Werkchen, das indeſſen nur durch die freiwilligen Beiträge der Setzer, wie Weidmanns Meßkatalog nur durch die der verſchiedenen Buchhändler, fortdauern kann.

laute, noch durch einen Nebenumstand genährt. Es wird nämlich das Einschieb-s am liebsten langen Bestimmwörtern zugegeben; daher Wörter, die einzeln es verschmähen, es doch annehmen, wenn sie sich nach dem Anfange hin vergrößern, z. B. Nachttraum mit einem Vorwort vergrößert wird Sommernacht s traum. Ja oft setzt eine bloße neue Vordersylbe desselben Worts einen s-Schimmel an; z. B. Rockknopf und Ueberrocksknopf. Glaube man nur aber nicht, daß dieses s-Anhängsel etwa als Abtrennzeichen mehrfacher Bestimmwörter, um sie vom Grundwort schärfer zu sondern, dastehe; denn erstlich fehlt es eben so häufig ganz langen regelrechten, z. B. in Hofmeisteramt, und zweitens hängt es sich in manchen Wörtern an das frühere Bestimmwort, und nicht an das letzte, z. B. in Wahrheit s tempeldienst.

Aber das Ohr ist gegen alle diese Lichter taub. Je länger das Bestimmwort ist, das mit einem s verzischt, und je länger folglich das Ohr darauf warten müssen, desto heißer fodert es sein s. Z. B. Wahrheitliebe statt Wahrheit s liebe läßt sich das gedachte Glied noch gefallen, aber Wahrhaftigkeitliebe, wo es um zwei Sylben länger auf den Schlangen-Mitlauter vergeblich gepaßt, oder gar Wissenschaftlichkeitliebe will ihm durchaus nicht ein.

Nachdem ich Ihnen, freundliche Gönnerin, schon eilf Monate lang zu Ihrer Entscheidung die Beweise vorgetragen, daß dieses s, das mir (wie ich ihm) zusetzt, den Genitiv nur vorzuspiegeln oder sich an die Stelle der rechten casus einzuschwärzen pflegt: so brauch' ich jetzt am Ende des Jahrs wol nicht erst dessen unerlaubtes Andringen an rein weibliche Endsylben, wie keit, heit, ung zu rügen. Das s sündigt offenbar zweimal; erstlich kommt und fehlt es nach Gefallen, z. B. in kraftlos und doch hoffnungslos; oder wenn es sich weiblichen Wurzelwörtern selber nicht anzukleben ge-

traut, z. B. in Zeitleben, und sich doch in Zeitlichkeitsleben eindrängt. Noch flatterhafter handelt dieses Nachzügler-s, daß es einen Genitiv in Doppelwörtern aussprechen will, wo höchstens ein verschwiegener Dativ gedenklich wäre, z. B. Konstituzion s-, Freiheit s-, Stand es gemäß oder Verfassung s widrig.

Was nun gar das letzte Beispiel betrifft: so frag' ich, gibt es denn nirgends ein Mittel, die ungs, diese Sprachunken, die auf jedem Blatte nisten und schreien, und deren in der großtönenden Römersprache nur zwei oder drei sitzen und desto mehr auffallen — deunx, quincunx und septunx — aus unserer Sprache herauszutreiben? Allerdings; man führe nur die alten ursprünglichen Wohlklänge wieder in unser Deutsch zurück, aus welchem sie, gleich den Hugenotten, gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts durch diese Franzlimlaute verdrungen worden. Noch haben wir in Beziehungen der körperlichen Zeitwörter die schönern Formen behalten und sagen: Ziehseil statt Ziehungsseil, Hörrohr, Riech-, Schneck-, Tastsinn, Bindwort, Merkwort, Brennholz, Backhering, Trinkgeld, Fühlfaden, Leuchtkugel, Brennpunkt, Drehorgel, Tretrad, Traurede, Fallbrücke, Steigbügel, Schwimmschule; sogar das verkürzte Rechen- und Zeichenschule statt Rechnungs- und Zeichnungsschule.

Aber warum wollen wir nicht ähnliche Abkürzungen auch Zeitwörtern mit Vorsylben erlauben, und so nach Ziehbrunnen uns Erziehlehre und Entziehlehre bilden, so wie Harsdörfer Erquickstunden, und der Sprachgebrauch schon nach Stecknadel Vorsteckblume, Aufsteckkleid, Vorhängschloß, Vorlegeblatt und -schloß, Verfall- und Bedenkzeit, Gedenkverse hat? — Warum statt Regierungsräthe und Regierungsblätter nicht lieber Regierräthe und Regierblätter, nach Analogie von Purgier-, Laxiermitteln, Vexierschlössern? — Ich

frage aber mit Recht, Gönnerin, warum man etwas blos darum nicht einführen soll, weil es Ein Jahrhundert vor dem achtzehnten schon wirklich eingeführt gewesen? Denn einer unserer kräftigsten Sprachforscher, Radlof, führt solche bessere Formen aus alten Schriftstellern zur Wiedernahme *) an: z. B. Bestallbrief, Versicher-, Entscheidbrief bei Oefelius — Verweis-, Verbietbrief bei Haltaus — Vergrößerglas bei König (1668) — Linderbalsam bei Stieler — und so Ausbesserlohn, Lieferzettel. Wenn Sie wollen, meine Gnädige, noch aus Trendelenburg, diesem bekannten Kenner der griechischen Sprache, sich auf dessen Bemerkung entsinnen, daß die Griechen, welche uns sonst mit den schönsten, kühnsten Wörter-Ehen vorleuchten und vorglänzen, doch keine Doppelwörter aus Verbum und Substantiv zu bilden vermochten, wie die vorigen Beispiele von Brennpunkt, Trinkgeld: so werden Sie gewiß wünschen, daß wir das kleine Freiheitbriefchen zu Wortvereinen, das wir vor den freien Griechen voraus haben, möglichst benützen.

— Und so hätt' ich denn, nie genug zu ehrende Freundin, den langen Gang, ja Jahr-Gang durch die deutsche Sprache an Ihrem Arme mit Vergnügen gemacht, um Ihnen überall rechts und links mit Fingern zu zeigen, daß die deutschen Doppel- oder Zwilling- und Drillingwörter sich ohne den reibenden s-Bast zusammenfügen und zu Eins gestalten können. Nur hab' ich unter 12 Klassen und Briefen gerade mit der schlimmsten Klasse meinen Jahr- und Briefwechsel zugleich beendiget, ähnlich dem Jahre, das sich von jeher mit dem Wetter-Ruprecht, oder ähnlich dem vorigen Jahrhundert, das sich und die Freiheit und Gleichheit mit dem Gallischen Kaiser abschloß. Was mich aber in einer so dür-

*) Dessen Trefflichkeiten der süddeutschen Mundarten. S. 195.

ren Sache am schönsten bisher erfrischte, ist ohne Frage der Beifall, womit Sie mein Bestreben, durch Briefe das Trockne angenehm einzuflößen, haben belohnen wollen. Niemand fühlet freilich stärker als ich, wie sehr ein solcher Beifall mehr den gewandtern Schriftstellern unter uns gehört, welche die schwierigsten Punkte der Stern-, der Pflanzen-, der Götterlehre schön und leicht in Briefe verpacken und darin versenden, indem sie an den Anfang die warme feststehende Anrede an eine Freundin stellen, wie alt fürstliche Dekrete den Fürstentitel mit stehenden Drucklettern, und dann, wie diese, die neuen Sachen mit Dinte bringen. Indeß wenn meine matte Einkleidung einen Beifall wie den Ihrigen erhält: so darf sie wol auf einen zweiten noch gewisser bei anderen Leserinnen rechnen; daher bitt' ich Sie um die Erlaubniß, diese Briefe für den öffentlichen Gebrauch im Morgenblatte zu benützen, und so die Leserinnen angenehmer zu meiner beschiednen Nothwehr und geharnischten Nachschrift gegen grammatische Anfechter hin zu geleiten. Im Morgenblatte selber kann ihnen die Nothwehr und Nachschrift vom Neuen versüßt werden durch Zerstücken in recht viele Blätter, welches gerade bei Untersuchungen so wohl thut als bei Erzählungen weh; denn bei diesen gleicht man dem eingekerkerten Löwen, welcher Ein Pfund Fleisch allein nicht verdauen kann, aber wol sieben auf einmal.

Möchten Sie in die zwölf Briefe auch manche Sprachirrlehrer blicken lassen, die sich vielleicht in Ihrer reizenden Nähe am leichtesten bekehren! — Es ist Pflicht, unsere auf knarrenden und kreischenden Mitlautern daherziehende Sprache wenigstens von dem Genitiv-s, als einem fünften Knarr-Rad am Wagen, zu befreien und die Musik der Selbstlauter nach Vermögen vom Mitlautergekreische zu entfernen. Wenn Radlof die Konsonanten mit Recht Mannlaute, die Vokale

aber Weiblaute nennt: ſo kann ich von Ihnen fodern, mich nachzuahmen und gleich mir die weiblichen Laute in Schutz zu nehmen.

So hoff' und ſchließ' ich heute am 22. Dezember; es wird aber mehre Monate geben als den letzten dieſes Jahres, um Sie noch ferner zu verſichern, wie ſehr ich bin

Ihr

Dr. J. P. Fr. Richter,
Legazionrath.

Beſcheidene
Nothwehr und geharniſchte Nachſchrift gegen grammatiſche Anfechter.

Der Leſer erlaube mir, die in mehren Briefen aus einander liegenden zwölf Klaſſen der Doppelwörter für die freiere volle Ueberſicht neben einander darzuſtellen *).

I. Einſylbige Beſtimmwörter.

Erſter Aufſatz oder Jennerbrief. 1. Mit e und Umlaut im Plural: Baum, Bäume, Baumſchule.

Zweiter oder Februarbrief. 2. Mit e ohne Umlaut: Berg, Berge, Bergkette.

*) Ich kann nicht genug ausdrücken, wie wichtig dieſe Tabelle für die ganze Unterſuchung iſt. Ueberall wird ja in den Poſtſkripten und ſonſt auf ſie hingewieſen und zwar blos mit einem Worte, z. B. Jennerbrief, erſte Klaſſe, und man bekommt damit die Anſicht der ganzen Klaſſe vor. Ja vielleicht wär' es gut geweſen, wenn ich die Tabelle, wie ich anfangs gewollt, hinten als ein langes heraus zu ſchlagendes und einzuheftendes Blatt wieder hätte drucken laſſen; ich bitte daher den ernſtlichen Sprachforſcher, wenigſtens durch ein langes Eſelohr oder dickes Papierblatt ſich das Benutzen der Tabelle zu erleichtern.

Dritter oder Märzbrief. 3. Ohne Plural: Vieh, Viehzucht.

Vierter oder Aprilbrief. 4. Mit **er** und Umlaut im Plural: Faß, Fässer, Faßbinder, und mit **er** ohne Umlaut: Feld, Felder, Feldbau.

Fünfter oder Maibrief. 5. Mit **en** im Plural: Last, Lasten, Lastträger, wovon aber die männlichen das **en** in die Zusammensetzung hineinnehmen: Graf, Grafen, Grafensohn.

II. Mehrsylbige Bestimmwörter.

Sechster oder Junibrief. 6. Die vom Plural unveränderten, der Schiefer, die Schiefer, Schieferdach.

Siebenter oder Julibrief. 7. Die weiblichen auf **l** mit **n** im Plural: Nadel, Nadeln, Nadelbrief.

Achter oder Augustbrief. 8. Mit einem bloßen Umlaut im Plural: Vogel, Vögel, Vogelheerd.

Neunter oder Septemberbrief. 9. Mit einem **e** im Plural: Gewehr, Gewehre, Gewehrkammer.

Zehnter oder Oktoberbrief. 10. Männliche auf **e** mit einem **n** im Plural: Riese, Riesen, Riesenkopf.

Eilfter oder Novemberbrief. 11. Weibliche auf **e** mit einem **n** im Plural, wovon ein Theil es in der Zusammensetzung wegwirft: Sache, Sachen, Sachregister; der größere es behält: Blume, Blumen, Blumenblatt.

Zwölfter oder Dezemberbrief. 12. Die Bestimmwörter auf **heit, keit, schaft, ung, ion** nehmen in der Zusammensetzung, wie Wahrheit**s**liebe, Legazion**s**rath ꝛc., gerade das **s** an, wogegen die ganze Tabelle und meine zwölf Briefe an eine vornehme Dame geschrieben worden.

Gesetzt, die Bemühung des Verfassers, dieses falsche **s** durch den Petalismus seiner Blätter deutschen Landes zu verweisen, würde durch keine Stimmenmehrheit belohnt und unterstützt: so hält er doch seine Mühe für keine vergebliche,

da er in die Wildniß von 30,000 Bestimmwörtern zwölf leichte Gänge gezogen, auf welchen sich sogar der Ausländer, sobald er seinen deutschen Plural eingelernt hat, zurecht finden kann bei allen Zusammensetzungen. Sollte dem Verfasser Beifall und Nachfolge entgehen: so behält er doch den Anspruch, das bedeutendste Stück einer deutschen Sprachlehre geliefert zu haben, auf deren Ausarbeitung die baiersche Regierung vor einigen Jahren einen noch unerorterten Preis von 200 Karolin gesetzt, für welchen der künftige Gewinner und Gekrönte ihm einige schriftliche Erkenntlichkeit schuldig sein wird.

Wolke hat bewiesen, daß Griechen und Römer und Gothen und Slaven und Altdeutsche nicht den Genitiv zum Bindmittel der Doppelwörter gebraucht *).

Unsere leibliche Geschwistersprache, die sich außer Landes in die Franzosen hineingeheirathet, die englische, will in ihren Wörterehen selten oder gar nicht von einem Genitiv-s hören, das sie sonst den Eigennamen so seltsam anhängt, und die nächste Tochtersprache ihrer Muttersprache, die holländische, hat Zusammensetzungen wie diese: Vorsten-slaapkamer-deur-boeter (Fürstenschlafkammerthürhüter). Aber wozu weitere Beweise? Gerade meine volkreichsten Klassen schließen das S bei ihren Verbindungen aus, und die übrigen wenigen lassen nur ein **n, en** und **er** zu, die 12te oder Judasklasse allein ausgenommen, welche weiblichen Wörtern den Judasbart eines Zeugefall-**s** anhängt.

Jetzo, nachdem die Wörter in ihre stimmgebenden Klassen, welche allein eine Regel gegen die Ausnahme und Fehler durch- und festsetzen, abgetheilt worden, wird einem Gegner der Kunstgriff verwehrt, aus der Breite aller Klassen

*) Dessen Anleit zur deutschen Gesammtsprache ꝛc. S. 326.

die wildfremden Ausnahmen auf einen Haufen zu treiben und sie vor dem Leser, dem nicht alle Klassen gegenwärtig vorschweben, mit einem Schein in Reih und Glied zu stellen, als ob sie an und für sich eine stimmgebende Regelklasse ausmachten, indeß sie in meinen zwölf Briefen als vereinzelte wenige in die verschiedenen Regierungen untergesteckte Rebellen alle ihre Kraft verlieren. Sollte man nicht zwanzig Untreue mit tausend Treuen schlagen, und das von der Mehrheit alter Rechtbildungen erzogne und gestimmte Ohr nicht mit der Annahme einiger neuern Zurechtbildungen versöhnen können? — Fachordnen der Wörter ist in der Sprache so nothwendig, als (sind anders die Ausdrücke erlaubt) in der Papiermühle (und im Staatgebäude ohnehin) das Sortieren (Auslesen) der Lumpen; aber so wie nichts schwerer ist, als Regeln zu finden, so ist nichts leichter, als Ausnahmen zu werben, weil zu jenen erst die Menge, zu diesen schon ein Zufallwort ausreicht; jedoch einige von mir übersehene Independenten stoßen die Verfassung nicht um. Auch stelle man eine Ausnahme, die sich und ihr Unkraut-s etwa durch Wohlklang oder besonderen Nebensinn zu rechtfertigen scheint, nicht gegen meine Regelklasse als einen Einwand auf, da ich in derselben Klasse sogleich zehn andere Wörter, welche jenem Klang und Sinn zum Trotze rechtgläubig und rechtgehend geblieben, entgegensetzen will. Z. B. Pferde, Hunde bleiben, wie alle Bestimmwörter der zweiten Klasse, in der Anfügung unverändert. Folglich entschuldigen Pferdedecke, Pferdeschmuck sich vergeblich mit ihrem Wohlklange; denn sonst müßte Pferddieb, Pferdschweif, Pferdturnier sich ihm nachabändern.

Die Sprache ist ein logischer Organismus, der sich seine Glieder nach so geistigen Gesetzen zubildet und einverleibt, als der leibliche sich die seinigen nach zusammengesetztern; aber wie dieser, treibt auch er zuweilen regellose Ueberbeine,

sechs Finger und Gliederschwämme aus dem Regelleibe heraus, nur daß wir hier als freiere Geister das Ausschneiden und das Verwelkenlassen der Aus- und Fehlwüchse ganz in unserer Gewalt und Willkür haben.

An der deutschen Sprache — für welche wir Schreiber sämmtlich, da sie uns in Europa als der einzige Mond der griechischen Sonne nachglänzt, dem Himmel nicht genug danken können, deren weite Freiheit wir aber gerade durch eine undankbar faule Schrankenlosigkeit mißbrauchen und verunstalten — an ihr sollten wir die europäische Seltenheit, daß einem Vielworte durch bloßes Versetzen der Wortglieder, wie einer Zahlreihe, neue Bedeutungen zu ertheilen sind, als eine grammatische Buchstabenrechnung wärmer schätzen und heiliger bewahren. Ich wähle aus der Nähe das Drilling-Wort Mondscheinlust. Dieses gibt durch ein Wörter-Anagramm immer einen neuen Sinn in sechs neuen Wortbildungen: Mondscheinlust, Lustmondschein, Scheinmondlust (durch sogenannte Transparents), Lustscheinmond, Scheinlustmond, Mondlustschein. Mischt der geduldige Leser die Quadrupelalliance eines vierwörtlichen Worts, z. B. Maulbeerbaumfrucht, so erhält er nach der mathematischen Kombinierregel (das Urwort mit eingeschlossen) vier und zwanzig Wörter; und versetzte er gar so oft als es mathematisch möglich ist, wie südliche Staaten ihre Diener, ein fünf Mann hohes Wort wie z. B. Haushofmeisteramtsachen oder Regenbogenhauteiterbeule, so gewinnt er hundert und zwanzig gute und elende Wörter, womit ich jedoch das Morgenblatt nicht schmücken will.

Ich komme nun auf die beiden Hauptzwecke, weswegen ich die mühsamen Studien des ganzen Aufsatzes und die Briefe an eine vornehme Dame gemacht. Der eine betrifft die Wege, diese scheinbare Neuerung einzuführen und der

Sprache einzuimpfen, nicht als einen Krankheitstoff, sondern als einen alten gesunden Zweig.

Mein andrer Hauptzweck ist, so bald wie möglich so gut widerlegt zu werden, daß ich nicht ein Wort mehr sagen kann.

Das Erste, die Einführung der richtigen Doppelwörter, haben Schriftsteller zwar weniger gegen das Volk — aus dessen vielkehligem Munde schwer die Wörter: Wirths haus, Krieg s kasse, Staat s rath werden zu nehmen sein — aber wol gegen Schriftsteller selber, in der Gewalt; und sind diese bekehrt, so wird die kleine s-Stürmerei auch bald die lesenden Sprechklassen ergreifen.

Wurde denn die alte Unrechtschreibung Undt, Straffe, Sammpt, Lannd anders als blos durch schreibende, nicht sprechende Gültigkeiten (Autoritäten) verdrungen und ausgeschnitten? Freilich galt es dort Ausrottung nur geschriebener Mitlauter, hier aber ausgesprochener; allein wenn sogar die ausgesprochenen Selbstlauter der ältesten deutschen Sprache, die herrlichen o und u und a und au, sich in Mitlauter und höchstens in dünne ö, ü, ä, äu verloren haben, so wird doch wol ein elender schlangenstummer Zischlauter, wie das s, nach der Verjagung der Könige abzusetzen sein durch ein oder ein paar tausend Schreiber, die sich dazu vereinigen unter Wolke's Fahne. Freilich blos das Publikum entscheidet, und sagt bei diesen Trauungen, wie in England der Küster bei menschlichen, das Amen, ja es befiehlt, wo es zu gehorchen scheint, wie der Feldmarschall Suwarow seinen Untergeordneten gehorsam war, wenn sie ihm etwas im Namen des Feldmarschalls befahlen.

Die Schriftsteller sind die Zöglinge ihrer Amme, der Sprache; aber die Milchbrüder zeugen und bilden wieder Ammen. Wer von ihnen bringt nun eine grammatische

Altneuerung oder ein Neualtes am beſten in Gang? Am wenigſten der Dichter, der zwar leicht neue Weltanſichten und allgemeine Stimmung verbreitet, aber ungern, und daher ſelten, eine Sprachänderung weiter trägt, da deren unzeitiges Hervortreten den freien runden Eindruck ſeiner Geſtalten entſtellt. Aber beſſer vermögen es die Zeitungſchreiber, welchen man erſtlich jedes Deutſch verzeiht, und welche zweitens als die größten Vielſchreiber Ohr und Auge durch das Wiederholen bändigen und verſöhnen. Da nun der Bundtag in ihnen ſo gut ein ſtehender Artikel iſt, als in Frankfurt: ſo könnte der gedachte Tag viel für mich und Welke thun. Ich habe ſchon im Jennerbriefe an die vornehme Dame meine Hoffnungen geäußert, daß er in der deutſchen Geſchäftſprache durch ſeinen Einfluß am leichteſten ihre Wäſſerigkeit austrocknen könne, welche uns bei den Ausländern einen beſondern Namen macht, ſo wie wir Deutſche uns überhaupt auf die Flüſſe, nicht blos in ihnen taufen ließen *). Denn jetzo bei dem erſten diplomatiſchen Gebrauche wird jener gewiß die ſo blutig wiedererkaufte und von uns den Völkern ſo vorgelobte Deutſchſprache durch Ründe und Kürze ſo glänzen laſſen, daß genug davon durch franzöſiſche und engliſche Ueberſetzung durchſchimmert. Aber dann kann er noch lieber und leichter das Kleine, die Doppelwörter, als Wortbündner gegen jede Einmiſchung eines fremden bundwidrigen Buchſtabens beſchützen, und uns, wie Brockes ein langes Gedicht von 70 Verſen ohne r, ſo Verhandlungen ohne den Schlangenlaut s verleihen.

Hinter den Zeitungen könnten noch — außer den phi-

*) Die deutſchen Völker nannten ſich gerne nach ihren Flüſſen, wie Longolius bemerkt in Tac. Germ. c. XXXVI. Not. K.

loſophiſchen, chemiſchen und andern wiſſenſchaftlichen Werken, die überhaupt allen Ohren trotzen, den tauben und langen, wie den verwöhnten — die Literaturzeitungen und Wochenblätter *) eingreifen, wenn die Mitarbeiter einwilligten, daß aus der Redakzion die Beſtimmwörter nicht anders als aus England die Pferde auslaufen dürften, nämlich engliſiert, d. h. geſchwänzt. Nur woher redliche Setzer nehmen, die unaufhörlich ſchwänzen? — Alsdann möchten die verbeſſerten Doppelwörter unangehalten in die hiſtoriſchen Werke einziehen, um endlich als Eingebürgerte und durch Ahnen, d. h. durch Jahre Geadelte Zutritt in die größten Heldengedichte zu bekommen und götter- tafel-fähig zu ſein. Nur ſperre man ſich gegen die richtigern Wortfügungen nicht aus dem dürftigen Grunde, weil unſere klaſſiſchen Schriftſteller, wie Goethe, mit den unrichtigen ihre ewigen Grazien umgeben haben, welche durch Neuerungen, ſagte man, veralten und erbleichen würden. Aber ihren Glanz raubt und gibt kein einzelner Buchſtabe, und Goethe bleibt der er iſt, wenn man von ihm das sanctus-es, wie ich den Buchſtaben s oben genannt, wegdenkt. Welche ganz andere tiefere und breitere Veränderungen der Sprache ließen uns dennoch den Genuß des Nibelungen-Liedes unverwehrt! Und warum ſoll denn ein friſches, fortlebendes, gleich den Naturfrühlingen fortgebärendes Volk, wie das deutſche, ſich in ſeiner Schöpferkraft aufhalten laſſen, blos weil einige Genien ein halbes Jahrhundert lang geſchaffen haben? Weiß denn ein Sterblicher, wie weit hinaus die Erdenzukunft fortwächſt, und wie viele Jahrtauſende mit allen ihren Genien und deren Fruchtkörben und Füllhörnern noch nachkommen? — Da wird der

*) Das Morgenblatt fing ſchon vor Jahren an, und brauchte blos wieder fortzufahren.

Buchbinder- oder Buchmacherkleister der Doppelwörter wol das Winzigste sein, womit unsere jetzigen Götterſöhne den Pindus-Olymp abstoßen oder anziehen.

Wolke — der freilich eben so oft eine niedergießende, einschlagende als befruchtende, aufrichtende Wolke ist — erlaubt den Dichtern die Freiheit, den Zeugefall als eine Nothsylbe in reine Wörterehen einzuschieben gegen die Regel. Ich kann ihm diese Erlaubniß nicht als Willkürlichkeit und Nothbehelf vorrücken; denn die Dichter haben ja schon vor seiner und unserer Einwilligung im Sylbenmaße bei gewöhnlichen Doppelwörtern ohne Genitiv, z. B. Berggipfel, nach Berg es gipfeln gegriffen.

In der That bedarf es dazu nichts Größeres, als was sich der Deutsche bei jeder Neuerung mit Recht zuerst ausbedingt, nämlich Zeit, die er reichlicher als irgend ein Volk wünschen muß, weil er täglich die Erfahrung macht, daß er blos aus Mangel einer hinlänglich langen die wichtigsten Verbesserungen nur im Kopf und nicht in Händen hat. So sind wir z. B. gegenwärtig von mehr als einem Moses herrlich aus den tyrannischen Adlerklauen der Aegypter befreit worden; aber freilich die vierzig Jahre sind noch nicht vorüber, welche unsere Gesetzgeber und Moses uns, wie der jüdische seinen Wanderstaat, in der Wüste herumziehen zu lassen haben, bevor wir sämmtlich abgegangen sind und unsere Kinder das gelobte Land der Verfassung wirklich erreichen. Große Fehler der deutschen Staaten, z. B. der Nachdruck, der Mangel an Volkvertretung, Knechtschaft der Zeitungen, die Unrecht-Pflege, über welche noch immer der große Jurist Ponzius Pilatus zu lesen scheint*) — werden mit Recht

*) Es kann redlichen Sachwaltern, Justizkommissarien, Land- und andern Richtern nicht unangenehm zu erfahren sein,

nicht sogleich in der Stunde der Einsicht derselben aufgehoben, sondern die Strafe für alle deutsche Fehler besteht eben darin, daß man sie noch eine Zeit lang fortsetzen muß, so wie die Mainzerin, welche Schimpfworte gegen den König Rudolf ausgestoßen, da sie ihn für einen gemeinen Soldaten angesehen, nicht anders gezüchtigt wurde, als dadurch, daß sie solche vor dem Throne zu wiederholen hatte. Ueberhaupt wird der kluge politische Heilkünstler sich am wenigsten von dem guten Arzte unterscheiden, welcher stets das Wechselfieber eine Zeit lang dauern läßt, eh' er mit Arzneien dagegen eingreift; oder von dem magnetischen, der, wie Dr. Kieser räth, den stärksten Krämpfen erst eine Viertelstunde lang zusieht, eh' er sie wegstreicht. Und warum sollen die Obern sich zu allem Wichtigen nicht recht viele Zeit nehmen, da es an Zeit ja gerade am wenigsten mangelt. Und stehen nicht ganze Jahrhunderte zur Verfügung der Obern in der Zukunft? —

Schon in funfzig Jahren aber, meint Wolke, dürfte die neue Verfassung eingeführt sein, er meint nämlich die der Doppelwörter.

Inzwischen wünscht' ich doch eine andere Sache noch früher, nämlich eine gänzliche Widerlegung aller meiner Behauptungen, falls sie irrig wären; und die Erfüllung dieses Wunsches ist eben mein oben gedachter zweiter Hauptzweck. Nur ist's ein Unglück für die Sache, und noch mehr für die ganze deutsche Sprache überhaupt, daß man leichter ein Dutzend griechische und römische Sprachkenner auftreibt, als

daß ein Mann wie Pontius Pilatus, der den Heiligsten nicht verdammte, sondern seine Hände rein wusch, und das Kreuzigen blos durch andere geschehen ließ, in Huesca in Arragonien wirklicher Professor der Jurisprudenz gewesen, und daß sein Katheder noch zu sehen ist. Brehm in Nr. 252 des Morgenblatts von 1809.

einen einzigen deutschen; und ein Adelung, Fulda, Anton, Klopstock, Voß, Wolke, Radlof, Grimm ꝛc. sind sparsam in einzelne Jahrzehende, in einzelne Beete auseinander gesäet. Denn freilich ist der deutsche Sprachschatz nur in kleinerer Gesellschaft und zwar mühsamer und langweiliger zu heben — aus den düstern Schachten einer unscheinbaren Schreibwelt — als der griechische oben auf den heitern Musenbergen, wohinauf noch dazu alle Völker und Jahrhunderte ihre Mitarbeiter schicken. Daher findet jeder fremd-klassische Philologe eher seinen Kunst- und Sprachrichter als der einheimische; und noch erwarten heute Wolke's Sprachschriften, besonders der Anleit mit seiner etymologischen Ausbeute, die ersten Probier- und Perlenwagen ihres Gehalts.

Ich bitte nun die Sprachkenner, wenigstens mich so schnell als möglich zu widerlegen, und, wenn's sein kann, noch in diesem Herbste, da ich Jahr ein Jahr aus meine Bücher schreibe, und so die Sprachketzerei — wenn nämlich eine dargethan würde — unaufhörlich auf allen Blättern wiedergebäre. Wenige machen sich von den Schweißtropfen einen Begriff, mit welchen der Verfasser dieses aus den vier neuen Bänden des Siebenkäs die falschen S ausackerte, und gegen diese Ameisenhaufen einen Bradleyschen Ameisenpflug führte. Sollt' er aber gar an Auflagen dickerer, oder an Ausgaben sämmtlicher Werke gerathen: so weiß er seiner Mühe kein Ende, und ist doch schlechten Danks gewärtig; und es ist wol zu verzeihen, wenn er oft wünscht, er wäre ganz und gar nicht der Meinung von Wolke. Gleichwol ist dieses Schreib-Elend noch nicht so groß als das möglich größere, daß er nämlich mit allen seinen Gründen und Briefen zwar gründlich widerlegt würde, aber viel zu spät, so daß er nun in einer dritten zurückbessernden Auflage, z. B.

des Siebenkäs, alles Ausgestrichene sorgsam wieder einzutragen und zu rehabilitieren und unzählige Miracula restitutionis zu verrichten hätte. — Ihn grauset.

Soll er indeß dazu bestimmt sein, widerlegt und überwogen zu werden, so bittet er seine verschiedenen Widersacher und Sprachfreunde noch außer der Eile um Höflichkeit, ja um eine größere, als sonst Sprachforschern, sogar einem Kolbe, natürlich inwohnt. Ist doch gegenwärtiger armer Verfasser in denen Punkten, wo man Wolke für einen grammatischen Sündenerlöser anerkennen will, nichts weiter als dessen elfter Apostel und genießt folglich nur die Ehre der Nachfolge, nicht der Stiftung; wie müßt' er's erst doppelt fühlen, wenn er als ein zweiter Petrus, nachdem er einem und dem andern Malchus das Ohr, wenn nicht abgehauen, doch abgekürzt hätte, zuletzt noch sollte gekreuzigt werden mit dem Kopfe nach unten!

Einige Grobheit indeß geht leicht durch, und mäßiges Anfahren, Anbellen, Anschnauben und Anschnauzen verträgt sich gern mit dem alten Herkommen, daß die, welche sich nicht in Sachen (wie Mathematiker, Aerzte, Physiker) vertiefen, sondern (wie Sprachforscher, Philologen, Grammatiker) sich über Wörter verbreiten, von letzten die sogenannten Schimpfwörter am meisten verwenden, so daß sogar die Staare und die Papageien, die nichts als Sprachen treiben, ihr Talent zum Schimpfen verbrauchen, wodurch wenigstens ihre Sprachlehrer sich aussprechen. Die Sprache nehmen viele Staatlehrer als die Völkerscheide an; und so laß' ich sie auch als die Humanisten-Scheide gelten. Dafür findet man auf der andern Seite bei keinem Sachgelehrten ein solches heißes gegenseitiges lateinisches Loben — es hält dem lateinischen Schimpfen das Gleichgewicht — als bei den Sprachgelehrten, zumal zwischen schwachen Meistern und schwachen

Schülern, welche sich vor der Welt herzlich und entzückt die Hände drücken, aus demselben Grunde, weswegen sich (nach Kotzebue's kluger Bemerkung) so oft die Schauspieler bei den Händen gefaßt behalten, damit sie nämlich nicht damit zu agieren brauchen.

Inzwischen wie stark auch Humanisten auf ihren Bundtagen in vertraulichen Besprechungen in der Abwesenheit gegen den gegenwärtigen Verfasser etwa stimmen möchten, ja wenn sie ganz und gar vergäßen, daß unter allen Widerlegungen die mildeste die eindringlichste ist, weil eine solche nur die Sache, nicht den Sachwalter angreift, der also keinen Grund sich dagegen zu verhärten bekommt, so wie ein Bohrer eben nur durch Oel ins Metall eingeht; wenn sie daher den guten offnen Schlüssel, womit ich den Sprachschatz aufgeschlossen, blos, wie Pariser die Schlüssel, zum Auspfeifen gebrauchten: so wert' ich weiter nichts sagen, als: „Meinet„wegen bellt, oder — seid ihr jünger — belfert! — Bin „ich denn nicht seit Jahren in Bayreuth ein aufgenommenes „Mitglied der deutschen Gesellschaft in Berlin *) und liefer' „ich hier nicht pflichtmäßig, obwol ziemlich spät, die erste „Streit- und Probeschrift und Disputazion pro loco über „die deutsche Sprache? Werden dann aber Mitglieder wie „Wolke, Jahn, Zeune, Heinsius nicht ihr neues Mitglied „gegen den ersten Anfall vertheidigen, da seine Grundsätze „ihre sind?" — Thäten sie es nicht: so müßte das Mitglied die Gesellschaft vertheidigen, da ihre seine sind.

*) Der Verfasser dieses ist es den 29sten März 1816 geworden und bringt hier also einen späten, obwol langen Dank.

Zwölf Postskripte.

Erſtes Poſtſkript*).

Uebergang von mir zur Sache.

Bayreuth, den 20. Auguſt 1819.

Ihre gnädige Erlaubniß, ehrwürdige Kanoniſſin, meine 12 Briefe über die Doppelwörter im Morgenblatte abdrucken zu laſſen, hat niemand mehr Freude gemacht als mir ſelber. Es thut einem armen Gelehrten ſo wohl, deutſche höhere Perſonen, zumal des ſchönern Geſchlechts, ordentlich anzureden, ſowol mit Feder als mit Zunge, und ſie in ſeine Familienfeſte der Gelehrſamkeit zu ziehen; — er vergleicht ſich ſtolz mit dem ärmern Franzoſen, welcher einen König von Frankreich nie anreden, ſo wie zu keinem Privatbeſuche bitten darf. Perſonen des höchſten Ranges ſo von ihren weltwichtigen Beſchäftigungen ihres hohen Ranges zu bloßen Gelehrten herabſteigen zu ſehen, dieß gibt dem mitarbeitenden Gelehrten ein ſo frohes und ſtolzes Gefühl, als ſonſt etwan einen Drechslermeiſter durchdringen mußte, wenn er Prinzen des öſterreichiſchen Hauſes auf der Schnitzbank und unter Hobelſpänen von Kinderſpielſachen ſitzen fand. —

*) Der Sprachreiniger verzeihe den undeutſchen, aber beſtimmtern Ausdruck Poſtſkript; denn „Nachſchrift“ hätte ſich eben ſo gut auf Schrift als auf Brief beziehen laſſen.

So haben Sie, meine Gnädige, sich zu meinen zwölf grammatischen Briefen herab gelassen, und sie, ich darf es sagen, durch Ihren Beifall zu eben so vielen gekrönten Preisschriften erhoben. Desto mehr halt' ich's für meine Pflicht, Briefe, denen Sie Ihr Ja geschenkt, gegen jedes gelehrte Nein zu vertheidigen, in Postskripten. Wie gern verdient man nach dem Orden der eisernen Krone, den Sie für Briefe verliehen, den Orden des eisernen Kreuzes durch Nachschriften, die gehörig verfechten.

Mögen Sie mir aber doch vorher, Gnädige, in Ihrer nächsten Antwort wieder, wie bei den Briefen, die Erlaubniß ertheilen, Postskripte durch Druck — aber nicht im Morgenblatte, sondern in einem besondern Büchelchen — bekannt zu machen, weil mir's sonst zu wenig hülfe, wenn ich meine Gegner noch so gründlich auf dem Postpapier angriffe und vielleicht umwürfe, sie selber aber nichts davon erführen auf dem Druck- und Fließpapier.

Erlauben Sie mir nun, Gütigste, daß ich vor allen meine Gegner in Klassen theile, und zwar in zwei (so viel bring' ich im Ganzen zusammen), in die, welche gegen mich hat drucken lassen, und in die andere, die blos an mich geschrieben. Die erste besteht aus dem Herrn Professor Docen in der Eos, und aus dem Herrn Grimm im Hermes; die zweite aber aus dem Herrn Hofrath Thiersch, nebst dem Herrn Pastor Rink in Venedig und Herrn G—b.

Ehe ich mich in meine Gefechte einlasse, verstatten Sie mir, Gütigste, nur mit einigen Worten meine Freude über die wohlthätigen Folgen auszudrücken, welche meine zwölf Tafel-Briefe gleich anfangs, da sie noch unabgedruckt in die gelehrte Welt geschickt wurden, in der letzten gehabt, und zwar Folgen, die ganz allein mich selber betrafen, indem ich durch sie einen Titel mehr bekam. Als ich nämlich im Juli

1818 nach dem glänzenden Frankfurt reiſete, nahm ich, als mein eigner Brieffelleiſenfahrer, die Briefe für das Morgenblatt mit, theils um etwas an Porto, theils auch an Belehrung zu gewinnen, wenn ich unterwegs einige gelehrte Urtheile einholte. Ich ließ die Briefe einigen rühmlichſt bekannten Mitgliedern des trefflichen Frankfurter Gelehrtenvereins für deutſche Sprache leſen; und hatte das Glück, nicht nur mehre gründliche Einwürfe — in den Poſtſkripten ſoll ihnen begegnet werden — ſondern auch am 12ten Brachmonat die Aufnahme zu einem wirklichen Mitgliede des Gelehrtenvereins zu erhalten, ſo daß ich gegenwärtig fünf Titel habe, wenn ich mich ganz unterſchreiben ſoll.

Denn im Jahr 1799 den 2. Auguſt wurd' ich, wie bekannt, zum Legazionrath von Hildburghauſen erhoben, was mein allererſter Titel war. — Dann im Jahr 1809 wurd' ich am 2. April zu einem Ehrenmitgliede des Frankfurter Muſeums gewählt. — Erſt ſpäter 1816 den 29. März erklärte die Berliniſche Geſellſchaft für deutſche Sprache mich für ihr Mitglied. — Und ſchon im Jahr darauf den 8. Auguſt wurd' ich in Heidelberg gar zum Doktor der Philoſophie ſowol, als zum Magiſter aller ſieben freien Künſte kreieret und promoviert. †) — Und endlich, wie geſagt, wurd' ich in Frankfurt ein gelehrtes Mitglied für das Deutſche. — —

Mögen doch ja Ihre Gnaden keinen Augenblick muthmaßen, als wollt' ich mich vor Ihnen mit meinen fünf Titel-Treffern — zu deren Aufzählung ich ganz andere Gründe habe — aufblähen. Wahrlich, wer ſich gegen den Profeſſor

†) Später wurde Jean Paul Friedrich Richter auch zum Mitgliede der königlichen Akademie der Wiſſenſchaften zu München ernannt.

Friedrich Pohl in Leipzig hält, der sich auf allen seinen Heften über die Landwirthschaft unterschreiben kann:

Ordentlicher Professor der Oekonomie und Technologie zu Leipzig, vormals Oekonomie-Inspektor —

Der Königl. Sächsischen ökonomischen Gesellschaft Leipziger Abtheilung z. Z. Sekretair —

Der kameralistischen Gesellschaft Präses —

Der großherzogl. und der naturforschenden Gesellschaft zu Halle auswärtiges vertragendes Mitglied —

Der herzogl. Mekkenburgischen landwirthschaftlichen Gesellschaft zu Rostock Ehrenmitglied —

Der Thüringischen Landwirthschaftgesellschaft zu Langensalze Ehrenmitglied —

Der Altenburg. Botanischen Gesellschaft des baierischen landwirthschaftlichen Vereins korrespondierendes Mitglied —

Der k. k. Mährisch-Schlesischen Gesellschaft des Ackerbaues, der Natur- und Länderkunde wie auch einiger andern landwirthschaftlichen naturhistorischen Verbindungen wirkliches und Ehrenmitglied und Korrespondent ꝛc. ꝛc. ꝛc.

ich sagte, wer seine Titel gegen solche hält, — hinter welchen noch vollends die ꝛc. ꝛc. ꝛc., oder die „Und so weiter" gleichsam die Etcaeterati des Endlichen stehen, bei welchen sich leicht denken läßt, was Pohl noch sonst sein muß — der wird eher verdrießlich als aufgeblasen. Denn was heißt dagegen ein elendes cinq-quaram-bole-Spiel von fünf Titulaturen? In solchen Fällen ist's kein Wunder, wenn der Mensch nach neuen Titeln greift, wo er nur einen sitzen sieht . . . So will ich denn vor Ihnen, gnädige Kanonissin, kein Geheimniß daraus machen, daß ich wenigstens noch einen sechsten Titel — es ist doch etwas — den ich schon über 15 Jahre im Verborgnen führe, künftig öffentlich tragen kann und will, und zwar in diesem Postskripte zuerst und späte

vor Ihnen, Gnädige, mündlich, im September, wo ich endlich des Glückes theilhaftig werde, Sie auf Ihrem Landsitze und unter Ihrer hohen Umgebung, welche wol einige Titel von mir bloßen Privaten zum Umgange foeern kann, zu besuchen und zu erblicken.

Mein sechster Titel ist, edle Kanenissin, Kanonikus oder Präbendarius.

Als ich nämlich im Jahre 1801 bei Seiner Majestät dem Könige von Preußen ein Bittschreiben um ein Kanonikat oder eine Präbende eingereicht: so erhielt ich den 21. Mai die für mich so erfreuliche Resoluzion und Versprechung, daß ich in die Liste der künftigen Präbendarien eingetragen worden.

Und fünf Jahre später darauf, als ich mein Bittschreiben wiederholte, wurde mir 1805 den 18. März die vorige Resoluzion und Versprechung erneuert und bestätigt, daß meine Bitte, wenn ich an die Reihe käme, würde erfüllt werden.

Und dieß ist für mich in Rücksicht eines Titels hinreichend; denn obgleich der mit Recht an den Helenas-Felsen geschmiedete Prometheus, der sein Feuer nicht von dem Himmel, sondern aus der Hölle stahl, mir außer manchem andern Schaden — z. B. der Einquartierungen — auch den zufügte, daß er die meisten preußischen Kanonikate an seinen Bruder vergab, und mir also später aus diesen und verwandten Gründen bis jetzo nichts gegeben wurde: so kann doch dieser Mangel blos äußerlicher Einkünfte nicht hindern, daß ich nach einem doppelt bestätigten Versprechen und Willen einstweilen mich für einen Ehren- und Titular-Kanonikus ansehe und geltend mache, gerade so, wie ich ein Titular-Gesandtschaftrath des Hildburghausischen Hofes bin, ohne einen Posten und ohne Depeschen und Silbergeräthe.

Und dieß wäre denn der Rechts-Titel meines sechsten

Titels, eines gelehrten Fahrens mit Sechsen für einen Autor, der gern eine coccinella 6 punctata vorstellen will. Man sieht wenigstens, daß der Mensch täglich steigt, wenn auch wenig. Betrachtet man sich oder andere, mit den anklebenden Titeln: so findet man sich mit einigem Vergnügen dem lettischen Diminutive ähnelnd, aber nach entgegengesetzter Richtung; wie nämlich (Merkeln zufolge) der Lette das Diminutiv bis zum vierten Grade verkleinern kann, und z. B. aus brahlitis Brüderchen (brahlis ist Bruder) brahlutis kleines Brüderchen, aus diesem wieder brahlulitis ganz kleines Brüderchen, und endlich daraus brahluliusch noch kleineres Brüderchen zu bilden vermag: so wird nach dem Titel-Rinforzando das Große unaufhörlich vergrößert; Rath wird gesteigert von Rath zu Rath bis zu Geheimrath, ja wirklichem Geheimrath, und gleichförmig heckt das Wohledelgeboren Hochedelgeboren aus, dieses dann Wohlgeboren, letztes Hochwohlgeboren, und dieses endlich Hochgeboren.

— — Euer Hochgeboren werden das unerwartete Einmischen meiner Persönlichkeit in eine Sprachlehre leichter nachsehen, wenn Sie bedenken, daß solches ohnehin in der eignen Lebensbeschreibung, die doch nicht zu vermeiden ist, sich lagern muß, und breiter dazu. Ueberhaupt der Gelehrte, der nichts Seidenes in Knopflöchern, nichts Gestirntes auf Rockklappen und nichts von Schlüsseln hinten in Rockfalten zu führen hat, dieser muß wol, wenn er ehrliebend ist, sich nach dem Papiergeld und Papieradel bloßer Ehren-Titel bei Mangel an wahrer Realehre von Kreuzen und Sternen und Schlüsseln umsehen; ein Unterschied von Ehren, der unter Nominal- und Realinjurien nicht größer ist, sondern eben so groß. Der Mann von Stand hat an seinen Sternen und Kreuzen eine hypothekarische Sicherheit der Ehre, aber der bloße Mann von Verstand, oder von noch Weniger, kann

auf seine Titel und Diplome nur eine chirographische fundieren. Hier muß er sich nun helfen. Der Mann kann seinen Titel, der ihn präsentieren und repräsentieren soll, nicht selber ersetzen — so wenig als sonst in Frankfurt bei der Kaiserwahl ein Churfürst durch persönliche Anwesenheit den Gesandten ersetzen konnte, den er zur Wahl abzuschicken hatte — aber leichter kann der Titel den Mann vertreten. Je mehr nun ein Gelehrter zu sein glaubt, ein desto zahlreicheres Gesandten- oder Titel-Personale, das ihn vorstellen muß, hat er zu wählen; und durch Menge der Titel ist, wie ich und Pohl zeigen, der Größe derselben einigermaßen nachzuhelfen. —

Uebrigens erwart' ich nichts als das zweite Postskript, um über die Doppelwörter wirklich zu schreiben. Ich werde mit den Siegen über meine Widersacher und mit den Zusätzen für meine Anhänger gerade fertig sein, wann das herrlichste Herbstwetter eintritt, und ich dann zu Ihnen, Gönnerin, abreise, um vor Ihren Augen mehr als Einen blauen Himmel zu genießen. Ich weiß nicht, wie es kommt, aber eben fährt mein wetterprophetischer Geist in mich, und befiehlt mir, daß ich das künftige Wetter, da es so heiter ausfällt, auch andern zum Vorgenusse wahrsagend mittheile. So mag es denn geschehen, wenn auch in langen Schlußketten. Es ist nämlich der ganze September schön, folglich wird es auch der erste oder der Egydiustag, der jenen bekanntlich bestimmt. Aber der Egydiustag würde nicht heiter werden, wären es nicht vorher die zwei letzten Tage des Augusts, welche den September nach den urältesten Bauerregeln entscheiden. Daraus folgt nun, daß auch der 28. August das schönste Wetter verleiht, weil da das erste Mondviertel eintritt, das nach Quatremère-Dijonval über die Regierung des nächsten Mondlaufs das Hauptsächlichste weissagt. Natür-

licher Weiſe gehen die fünf erſten Tage des Neumonds noch früher vorher, wovon, nach einer alten und längſt ins Lateiniſche überſetzten Regel, der erſte und zweite Tag nichts beweiſen, der dritte aber ſchon etwas beſtimmt, endlich der vierte und fünfte alles entſcheiden, welche beide folglich in gegenwärtigem Falle, wo das ſchöne Wetter, ärztlich zu reden, ſchon angezeigt iſt, wieder nichts anders ſein können als ſchön. Daß es heute den 20. Auguſt regnet, iſt eben recht gut, denn es iſt der erſte Neumondtag, der nichts bedeutet. — Wie hoffend aber unterſchreib' ich mich als Ihren

Kanonikus
J. P. Fr. Richter.

Zweites Poſtſkript.

Rechtfertigung des Fachordnens der Doppelwörter nach dem Plural — ſchärfere Beſtimmung ihrer Natur.

Bayreuth, den 21. Auguſt 1819.

Zuerſt, Gnädige, wollen die wenigſten Gegner aus meinem Fachordnen nach der Mehrzahl ſo viel machen als ich. Herr Grimm z. B. ſchrieb im Hermes, ich brächte ganz unähnliche Wörter, wie Hebel, Graf, That ꝛc. in Eine Klaſſe, welche in den älteſten Zeiten ſehr verſchieden von einander gebogen wurden. Uns alle gehen aber nur die neueſten Zeiten an, nicht die ſtummen alten, ſondern nur die lauten neuen. Sonſt könnte Herr Grimm mir mit Aehnlichem die untergegangenen zwölf deutſchen Deklinazionen ſammt ihren mehrfachern Beugefällen (casus) entgegenſetzen; aber davon künftig mehr, wenn ich ihn widerlege.

Indeß laſſen Sie mich auch immer die unähnlichſten Wörter aller Art in dem nämlichen Plurale verſammeln: was ſuch' ich denn eigentlich damit? Ich will blos der grammatiſche Ritter Linnäus ſein, welcher ſo viele tauſend Beſtimmwörter in zwölf Klaſſen, wie ſein botaniſcher Vorfahrer in Schweden noch mehre tauſend Pflanzen in 24 Klaſſen durch leichte, aber ſcharfe Abzeichen abſonderte und auseinander ſperrte; ich durch das Abzeichen der Mehrzahl, welche

gewöhnlich alle Beugefälle eines Worts entscheidet *), und der Ritter durch das der Staubfäden, ebenfalls Väter der Mehrzahl. Denn bei ihm rückt Gleichzahl der Staubfäden oft auch die unähnlichsten Gewächse zusammen, wie z. B. zwei Staubfäden den Pfeffer zu dem Jasmin, oder fünf Staubfäden die Ulme zu dem Gänsefuß; oder es wirft die Ungleichzahl die ähnlichen aus einander, wie den Rosmarin mit zwei Staubfäden von dem Lavendel mit vieren. Ja ich gebe meine Plurale blos für Nummerhölzer aus, womit man Gewächse bezeichnet, und die wenigstens dem fremden Lehrling der Sprache zu Wegzeigern dienen können. Sogar ein Widersacher meiner Sache und der Liebhaber der Ausnahmen kann durch mich letzte zum Gebrauche in leichterer Uebersicht vor sich finden. Bisher wurden die Zusammensetz-Weisen durch einander geworfen, und alle die Unterschiede nicht aufgezählt und geordnet, die durch Wurzelwörter und Einsylben, durch Mehrsylben, durch den Umlaut und durch die Geschlechter entstehen.

Es schlage mir doch einer — der mir den Ruhm eines grammatischen Ritters von Linné verkümmern will, wie es leider dem schwedischen auch geschehen, von Büffon und andern — nur bessere Eintheilgründe vor. Denn weder die Genitive, noch die Anhängsylben wären dergleichen, und weiter gibt's nichts.

Aus Genitiven waren darum keine Fächer zu zimmern, weil die weiblichen Wörter keine haben, und die männlichen streng genommen nur die Unterschiede: s, n und ens her-

*) Und ist es denn gar zu willkürlich abgetheilt, wenn ich von Wörtern, die einander gleich sich deklinieren, was mir der Plural des Nominativs ansagt, voraussetze, daß sie eben so einander gleich sich anschließen?

geben. — Eintheilungen der Bestimmwörter nach Vor- und Nachsylben würden erstlich meine ersten fünf Klassen der Einsylben gar nicht berührt haben; zweitens wären unter den Mehrsylben auch die sechste, siebente, achte weggeblieben; in der neunten hätten die Verhängsel **ge** und **ver** den vorigen gefolgt, blos **ling** ausgenommen, und erst die 10te, 11te und 12te hätte uns einige Unterschiede gegeben.

Möchten doch meine Gegner in verschiedenen Hauptstädten meinem Fachwerk etwas Besseres entgegensetzen, nämlich ein neues, anstatt ihrer Unzufriedenheit — und ich bitte sie geradezu darum in diesem Postskripte, Gnädige, weil ich weiß, daß Sie dessen Druck erlauben werden, und es vor feindliche Augen gelangen kann! — Eine noch wissenschaftlichere Abtheilung der Bestimmwörter ist jetzo nach der meinigen um vieles durch die einfachern Wege erleichtert, auf welchen den Quellen der einzelnen Ausnahmen nachzusteigen ist. —

Noch will ich, Verehrte, in diesem Postskripte das reine Verhältniß des Bestimmwortes zum Grundworte im Allgemeinen festsetzen, und so erst den Boden selber ausmessen und umzäunen, bevor ich in spätern Postskripten das Kraut und Unkraut einzelner Einwürfe entweder ausraufe, oder versetze und behacke.

In meinem Jennerbriefe von 1817 beschrieb ich zwar das Bestimmwort als ein verstärktes Adjektiv oder Beiwort; aber vom 1. Jenner 1817 an bis zum 21. August 1819 kam ich allmälig so weit, daß ich einsah, wie wenig ich damit vor anderthalb Jahren gesagt. Jedes Bestimmen ist Beschränken; das Bestimmwort folglich ist Einschränkung des Grundworts, indem es die Gattung desselben in die Art, oder die Art in die Unterart, oder überhaupt das Allgemeine in das Besondere verwandelt. Z. B. aus Schule über-

haupt wird durch das Bestimmwort Baum die Unterart Baumschule; es gibt viele Bänder, aber ein Halsband ist eine Besonderheit derselben. Daher kann ein Grundwort, sobald es ein Einzelwesen bezeichnet, und also den höchsten Grad der Bestimmung schon an sich trägt, keine mehr durch ein Bestimmwort annehmen; und man kann nicht gut sagen, der Spott-Sokrates, der Weisheits-Sokrates, ausgenommen etwa, wo das Einzelwesen selber sich noch entzweiet und theilt, so daß man sagen könnte der Gott-Christus, der Mensch-Christus. Hingegen das Einzelwesen selber eignet sich desto schärfer zu einem Bestimm- und Einschränkwort, z. B. Christus in Christuskopf. Zwar beschränkt an sich jedes Beiwort sein Hauptwort, z. B. in feuriger Wolke; aber erst das Bestimmwort Feuer macht Feuerwolke zu einer besondern Wolkenklasse. Dazu kommt noch nebenher, daß die Sprache in der größten Armuth an sinnlichen Adjektiven lebt, bei allem Reichthum an übersinnlichen. Ziehen Sie z. B. nur den ersten Jennerbrief aus Ihrer Schreiblade: so werden Sie in seinem ersten Beispiel finden, daß wir von Kranz, Kahn, Stall, Saal, Topf, Frosch, Hut, Pflug, Stuhl keine Beiwörter gebildet haben, und wir also statt kranzlicher oder kranzhafter Zierde sagen müssen: Kranzzierde u. s. w. Auch die wenigen sinnlichen Beiwörter, die wir besitzen, treten nur schief und flach an die Stelle ordentlicher Bestimmwörter, z. B. hölzerner, holziger Apfel, statt Holzapfel; oder öliger, ölhafter Trank, statt Oeltrank.

Das sonst einschränkende Adjektiv muß, wenn man es als Grundwort gebraucht, sich wieder beschränken lassen durch sein Bestimmwort, sei dieses nun selber ein Adjektiv oder ein Hauptwort; z. B. in großaugig oder in blutdurstig wird aus dem Mancherlei von Auge und Durst durch groß und Blut der engere Ausschuß gehoben.

Diese einschränkende Verwandlung des Hauptwortes ist aber weder durch den Genitiv, noch den Dativ des Bestimmwortes, noch durch eine vermittelnde Präposizion zu erreichen. Gipfel ist in „Baumgipfel" zu etwas Bestimmterem geworden als in „Gipfel des Baumes" oder in „Baumes Gipfel." Ferner im Dativ ist „ein den Göttern gleicher Geist" nicht so entschieden und abgeschieden, als ein „göttergleicher Geist." Endlich wird durch die Präposizion in Predigt auf dem Berge, oder Scheu vor dem Wasser nichts von den engabgeschloßnen Wörtern „Bergpredigt, oder Wasserscheu" ersetzt. —

Eben so ist Zartgefühl mehr selbstständig und abgesondert als zartes Gefühl, so wie Sehrohr mehr als Rohr zum Sehen; dort wurde das Adjektiv, und hier das Zeitwort zu einem Bestimmwort zugeschnitten.

Da das Bestimmwort ganz in das Grundwort zerschmelzen und verwachsen soll, und sich eigentlich nur Ein Wort zur Anschauung darstellt, so daß die Bestimmwörter nur Vorsylben des Grundwortes ausmachen, wie Ver bei Ver-Mögen und Un-ver-Mögen: so hat das Grundwort nichts an den Bestimmwörtern zu regieren — es wäre eben so viel, als wollt' es sich selber regieren — sondern diese müssen vielmehr selber alle Kennzeichen einer Selbstständigkeit und Unterwürfigkeit, sogar bis zur Verstümmelung, wegwerfen. Sie danken, wo es nöthig ist, drei Genitiv-s ab, z. B. Steinobstbaumzweig — alle Dativ-n z. B. götterähnliche — alle Präposizionen, z. B. Bretspiel, wasserdicht, feuerfest, Wallfischboot, Dampfschiff *) — die Infinitiven

*) Tretet an das Dampfschiff und zählt, was an seinem Namen ausgelassen worden, der heißen sollte: Schiff mit Dampf (getrieben). Kehrt ihr es um und sagt Schiff

der Zeitwörter, z. B. Lernbegierde — die Enden der Adjektive, z. B. Frohgefühl — sogar das Adverbium wie, z. B. luchsaugig, armdick, pechschwarz — und häufig die Zeichen der Mehrzahl, z. B. Uhrmacher, Fußbad.

Dieselbe Entfernung aller Regierinsignien dauert noch fort, wenn sogar ein Doppelwort zum Bestimmwort eines zweiten Doppelworts gezwungen, ja wenn zwei, drei Doppelwörter zu bloßen Bestimmwörtern eines letzten Grundworts zusammen getrieben werden; z. B. das Doppelwort „Regenbogen" wird Bestimmwort in Regenbogenfarbenglanz, so Blattlaus in Blattlausschlupfwespe; nicht zu erwähnen der Adjektiven wie pechschwarzhaarig, mattblauaugig. Einer setze statt meines obern Steinobstbaumzweig einmal Steinesobstesbaumeszweig oder gar — wie die Franzosen durch den article partitif — Zweig vom Baum mit Obst voll Stein, und schaue dann die matte Anschauung an, die er vom Zweige bekommen. Je mehre Bestimmwörter, desto schneller und folglich abgerundeter müssen sie dem Grundworte zurollen, um sich alle im Brennpunkt Eines Begriffs zu verdichten. —

Wie die Bestimmwörter, Verehrteste, eilen und fliegen müssen, um ihren Hofkreis schnell um das Grundwort als ihren Fürsten zu ziehen, dazu will ich, um die Sache an einem Beispiele zu zeigen, nicht einmal ein so langes Samm- oder Doppelwort erfinden, als die Sanskritsprache hat, welche

---

dampf, so ist blos zu ergänzen: Dampf des Schiffs. So ersetzt denn in einem Sammworte der bloße Wechsel der Stellung eines Wortes bald Genitiv, bald Präposizion und eine lange Umschreibung. Welche lange wird nicht verschwiegen im Worte „Wallfischboot", das nicht durch Boot des Wallfisches, oder Boot gegen, für den Wallfisch zu ergänzen ist! —

nach Forſter Sammwörter von 152 Sylben aufweiſet, ſondern ich will nur ein kurzes, wie es etwa Ariſtophanes oder die Wiener Kanzlei- und Finanzſprache hervorbringen und zuſammenketten, gleichſam einen Wortbandwurm, nehmen. Letzte Metapher behalt' ich ſogleich, und häng' ihr noch an ſtock: Wortbandwurmſtock; — ich ſtricke auf einmal noch an Abtreibmittellehrbuch: ſo ſteht Wortbandwurmſtockabtreibmittellehrbuch vor uns. Um kurz zu ſein, ſchweiß' ich auf einmal damit das ganz andere Wort: Stempelkoſtenerſatzberechnung zuſammen und ſehe nun in der That das anſehnliche überwiener Sammwort: Wortbandwurmſtockabtreibmittellehrbuchſtempelkoſtenerſatzberechnung vor meinen Augen lebendig.

Und hier werde das Poſtſkript, damit es nicht ſo lang, wie das Sammwort darin, ausfällt, mit meiner ewigen Verſicherung geſchloſſen, daß ich bin ꝛc.

N. S. Es regnet heute etwas; da aber der zweite Tag nach dem Neumond mit ſeinem Wetter nichts bedeutet: ſo iſt mir's ganz lieb auf der einen Seite, und auf der andern hab' ich's ja eben vorausgeſagt.

Drittes Postskript.

Antwort auf Hrn. Prof. Docens Antwort — allgemeine Widerlegung und Grablegung der Genitiv- und S-Verfechter der Sache.

Baireuth, den 22. August 1819.

Meine Anfechtungen über meine brittischen oder schottländischen Trauungen der Bestimmwörter mit den Grundwörtern ohne Heirathgut von s und andern Genitiven sind Ihnen, vortreffliche Kanonissin, nicht halb so bekannt als mir selber; auch geben jene mir weit weniger Recht als Unrecht und gehen absichtlich darauf aus, zu beweisen, daß man meine zwölf Geschwornen-Briefe gegen die Genitive nicht hätte zu drucken und zu schreiben gebraucht; woraus ich schließen kann, was die Feinde vollends zu einem zweiten Abdruck denken mögen. Warum schlägt sich besonders Hr. Grimm nicht mit dem Rädelsführer Wolke öffentlich herum (in einigen von mir nicht angenommenen Behauptungen greift er ihn an, aber unbenannt), oder warum thut's Wolke selber, sammt der Berlinischen Gesellschaft für deutsche Sprache, nicht, sondern läßt mich allein auf meinem Schlachtfeld toben und schwitzen, indeß ich in den nächsten Garten gehen und einigen Blumensamen für die nächste Messe ausstäen könnte?

Hr. Docen erwies in der sach- und ernstreichen Eos*) — welche wie die meisten Tagblätter ihr Titelwort bricht,

*) Nr. 102. Dez. 1818.

nur aber zum Lesers Vortheil, indem sie statt spielender Aurorafarben mehr aufgehende Sonnenstralen gibt — mir einen wahren Gefallen, daß er bemerkte, wie man sonst Heirathgut und sogar Rechtbuch, nicht Rechtsbuch, gesagt, und daß er den Wörtern Gericht s barkeit, Volk s thum, jenseit s, öfter ü, nirgens s das S verübelte. Denn wirklich ist Gericht s barkeit nicht besser als Dank s barkeit und Geschmack s losigkeit, so wie Volk s thum nicht besser als Herzog s thum, Pabst es thum; denn „barkeit" und „thum" können als Nachsylben nichts regieren.

„Rathhaus läßt er, gegenüber dem Rathsdiener, „gelten als ein selbstständiges Ganzes" — aber dieses ist eben jenes Doppelwort; — „nur müßte er eben darum Amtstube gegenüber dem Amt s knecht schreiben" — so könnt' ich antworten, wenn ich etwa auf jede einzelne Flinte wieder mit einer zielen wollte; es muß aber lieber auf den ganzen Feind geschossen werden. Wenn ganze Klassen von Doppelwörtern, wie zumal meine reiche erste der Einsylben mit dem Pluralumlaut (z. B. Faustkampf), und meine reiche zweite derer mit dem Plural-efall (Bergkette, Tischbein) zu tausenden die S abweisen: so können die ketzerischen Ausnahmen, die sich ein S anheften, dasselbe nicht behalten, wenn sie dafür keinen andern Grund als einen bloßen logischen anzuführen haben, welcher mit gleicher Gültigkeit auf die ganze regelrechte Klasse passen würde. Einen logischen nenn' ich, wenn meine Gegner, besonders Pastor Rink in Venedig, das angehangene S für ein Zeichen erklären, daß der Sinn das Bestimmwort selbstständig mache, und vor dem Verschmelzen ins Grundwort bewahre; so ist's z. B., sagt Rink, bei Wolfshaut, Bocksborn. Aber derselbe logische Grund, den man für das falsche S an Wolf ausinnt, müßte dann auch ein S an Frosch ansetzen, da beide ganz sich in

derselben Beugung und Bezeichnung gleichen, und es wäre nach Wolfshaut, Wolfsfuß, Wolfsauge ꝛc. auch Froschshaut, Froschesfuß, Froschesauge*) zu sagen. Eben daher ist Bockshorn, Bocksfuß unrichtig, zumal hinter dem richtigen Bockfell, Bockleder, Bockstall ꝛc. — Ich will aus der zweiten Klasse Beispiele der Regel und der Ausnahme und zwar wieder von Thieren, sogar von Säugthieren, um nur jede Ausflucht abzuschneiden, erwählen. Will man das falsche Genitiv-s in Schwein s borsten, Schwein s leder, Schwein s zunge, Schwein s magen, Schwein s mutter u. s. w. durch den logischen Grund der Hervorhebung des Bestimmwortes rechtfertigen: so verlangen Schaf, Stier, Hirsch dasselbe S mit demselben Grunde für ihr Leder und Blut, ihre Zunge, ihren Magen, ihre Haare und alle übrigen Glieder und für ihre Mutter. Hält man wieder Schaf aus dieser Klasse mit seinem Feinde Wolf aus der ersten neben einander: so wird der härter klingende Wolf ohne allen Grund mit dem Zisch-S gegen das Schaf bereichert, wenn man zugleich sagt Wolfs- und doch Schaf-pelz, -fuß, -magen, -saiten, -fleisch, -milch, -hund, -stall ꝛc.

— — Verzeihung, Gnädige, daß ich Sie wie eine Sonne durch einen Thierkreis gehen lasse; aber auf dem Wege zur Wahrheit kann oft der feinste Herr, der eine Dame spazieren führt, nicht Umgang nehmen, einer Heerde aufzustoßen und mit der Angeputzten (was fast komisch) hinter dem trägen Viehe nachzuziehen.

Außerdem daß dieses Genitiv-s, welches als das Zeichen der Selbstständigkeit und Absonderung nur einigen Be-

*) Denn der bloße Uebellaut an „Frosches“ würde so wenig beachtet werden, als der in Dachsschwanz, oder Kopfschmerz. Wer aber nicht will, kann für Frosch das Thier erwählen, das ihn frißt, den Storch.

stimmwörtern dienen soll, sich ja ganz gemein und vermischt allen Bestimmwörtern auf heit, keit, ung ꝛc. anhängt, mithin durch seine ewigen Ausnahmen gerade keine mehr macht, müßte noch nachgewiesen werden, warum dasselbe in tausenden Dorrel- und Mehrwörtern meiner drei ersten Klassen unausgesetzt wegbleibt, unter welchen doch mehre Bestimmwörter als die paar Dutzend Ausnahmen eine logische Befugniß zur Auszeichnung und Vorhebung, und also zum S besitzen müßten. Hätten wenigstens nicht Bestimmwörter, welche selber zusammen gesetzt sind, und oft an Größe das Grundwort übertreffen, z. B. Regenbogen in Regenbogenfarben, nicht größeres Recht, durch das Genitiv-s ihren großen Körper vor der Einschmelzung in einen kleinen zu bewahren, als das Wörtchen Schiff in Schiffssoldat? Man denke nur an mein braves Wiener Kanzleiwort: Wertbandwurmstockabtreibmittellehrbuchstempelkostenersatzberechnung, das ich am liebsten mit den erhabenen römischen Mauern verglichen sehe, welche ohne allen Mörtel blos aus übereinander gelegten nackten Quadern bestehen. — Ueberhaupt ist jedes Beispiel, womit die Gegner eine S-Kekarde als eine Sinn-Auszeichnung des Bestimmwortes zu rechtfertigen suchen, mit einem Gegenbeispiel zu bekämpfen; z. B. in „Leibarzt" (sagt Herr Rink), in „Lammfleisch," „Meerwasser" ist das Bestimmwort mit dem Grundwort mehr zu Einem Begriff verschmolzen als in Leibesnahrung, Lammsgeduld, Meeresstrand ꝛc., daher das S der letzten kommt. Was sagt er aber dann zu Leibspeise, Lammskopf, Seestrand? — „Bruderliebe", sagt er noch, sei in brüderliche Liebe aufzulösen, aber nicht „Brudersohn;" — so wenig, fahr' ich fort, als Froschhaut, Stuhlbein und die meisten sinnlichen Hauptwörter, deren Unauflösbarkeit in Beiwörtern eben durch das bloße Aneinanderstellen in ganzen Stücken soll vergütet werden.

Indeß statt der logischen Gründe können für die S-Anschiebung leicht grammatische sprechen, und es werden wol Postskripte kommen, die sich mehr darauf einlassen.

Herr Professor Docen greift ferner meinen elften Brief an Sie, Verehrte, an und behauptet, in Frauenkleid, Sonnenschein, so Samenkern und Schadenersatz und andern Wörtern, sei das n kein Wohllaut-N, wie ich geschrieben, sondern das N des alten Genitivs. Ich hingegen hatte im 11ten Briefe dasselbe gesagt, nur aber es umgekehrt, es sei nicht das alte Genitiv-N, sondern das Wohllaut-N. So aber, wenn ich ja sage, und er nein, weiß ich nicht, wie mir und ihm zu helfen ist, wenn's nicht Gründe thun. Und diese sind zum Glücke zu haben. Erstlich behaupt' ich für die 10te und 11te Wörterklasse mein Wohllaut-N steif fort, ob ich gleich der erste bedeutende Grammatiker bin, der nur davon redet. Adelung erklärt blos in seiner dritten Deklinazion der Eigennamen Max, Franz ꝛc. das eingeschobene en in Marens, Franzens für ein Wohllaut-N. — Das N zweitens haben die Deutschen so gern, wie das E ungern. In dem Namen „Nennen" selber kann das N gar nicht aufhören sich zu nennen und selber gern zu hören, und in allen Infinitiven und Beugefällen will solches das letzte Wort nicht sowol als den letzten Buchstaben haben. Der stille scheue Deutsche drückt daher mit diesem leisesten und in dem Munde versteckten Mitlauter sein Nein, und in Zeitungen am liebsten seinen Namen mit den zwei N. N. aus, wiewol nicht ohne alle Sorge, ob er sich damit nicht zu deutlich herausgelassen.

Vielleicht schreibt sich — wenn es im Vorbeigehen anzumerken ist — von dieser deutschen Vorliebe für Verschweigen und Verbergen die ziemlich allgemeine Freude her, die sich jetzo über das öffentliche Versiegeln schon entsiegelter Briefe

und eingesperrter Papiere äußert, weil man sieht, daß die heiligen Mysterien des Hauses sogar polizeimäßig gegen fremde Augen beschirmt und bewacht werden, und alles sub rosa, wenn auch mit einigen Polizei-Dornen, gesetzt wird.

Stellte übrigens das gedachte LT blos den alten Genitiv in den Doppelwörtern vor: so dürft' es als ein Beugezeichen niemals weggeschnitten werden, wie doch in Seelsorger, Schulbuch, Schulrath, Mühlrad längst geschehen. Beiläufig kehr' ich diese Einrede auch gegen das S der Doppelwörter, das die Adelung'sche Schule vor Grundwörtern, die mit S anfangen, z. B. in Geburtstunde, dem Wohlklange zu opfern erlaubt; denn wäre es ein wahres Genitivzeichen, so dürfte kein Wohlklang das Opfer fodern.

Aber steht denn dieses LT nicht zuweilen auch in Bestimmwörtern, wo offenbar kein Genitiv, höchstens ein Nominativ gedenkbar ist, z. B. in Riesenmensch, Blumenpolype, Rosenmund, in Blumenwesen, Lilienhals, Frauenmensch, Höllenort?

— Ueberhaupt wer das zweite Postskript an Sie, Gnädige, gelesen, worin gezeigt wird, was alles die armen Bestimmwörter von Präpositionen, von Dativ- und von Plural- und von Infinitiv-Enden sich müssen abschneiden lassen, bis sie für ein Grundwort genug zugestutzt werden: der erstaunt über das Geschrei, womit man das Genitiv-Schwänzchen oder Zöpfchen festhält und nicht hergeben will zum Anglisieren und Zopfabschneiden. Himmel! was müssen nicht in Sammwörtern wie Dachwohnung, Grablegung, Kopfrechnen, Hausschlachten, für ganz andere und immer verschiedene Nebenbestimmungen in Gedanken ergänzt werden, sogar um selber einen heimlichen Genitiv abzuwehren und nicht an eine Wohnung des Dachs, sondern unter (nicht einmal auf) dem Dache zu denken, noch an die Legung eines

Grabes, sondern in ein Grab u. s. w.! — Indeß geh' ich hierin mit einer eignen Kriegliſt zu Werke und ſchlage die Feinde unglaublich leicht. Wollen ſie für ihr S entweder als Beugefall oder auch als Verbindzeichen fechten: ſo beſtellt ſie Ihr Präbendarius blos auf das freie Feld ſeiner erſten Klaſſe mit den männlichen Worten: Kahn, Zahn, Aſt und Dachs, oder mit den weiblichen: Nuß, Schoß, Haut und Braut; und zum Ueberfluß noch auf die Ebene der zweiten Klaſſe mit Stein, Bein, Tiſch und Hecht, und fragt ſie, wo das S der Klaſſen hingerathen. — Rücken ſie mit einem beſondern ſelbſtſtändigen Werth und Sinne feindlich vor, der an manchen Beſtimmwörtern durch ein S darzuſtellen ſei: ſo ſagt der Präbendarius blos: Kahn, Zahn, Aſt und Dachs, alsdann: Nuß, Schoß, Haut und Braut, und zuletzt: Stein, Bein, Tiſch und Hecht, und fragt, ob alle dieſe nie eines beſondern Sinnes fähig ſind. — Wollen die Feinde die ſchöne S-freie dritte Klaſſe: Wild, Vieh, Sand, Obſt ꝛc. zwar laufen laſſen ohne S, aber unter dem Vorbehalt, daß ſie nur als Abstracta und Collectiva dieſe Begünſtigung hätten: ſo führt der Kanonikus wieder Kahn und Dachs, Haut und Braut, Tiſch und Hecht entgegen und fragt, wie abſtrakt und kollektiv wol dieſe ſeien und ihre andern tauſend Geſellen gleichfalls. — Und ziehen gar die Plural- und Plusmacher mit ihren Eſeltreibern, Ziegenhirten, Bärenführern an: ſo ſagt der Präbendarius blos: Kahn und Dachs, Nuß und Braut, und Stein und Hecht; ſogleich kommen ihm Fuchsjäger, Kuhhirten und Kuhheerden, Hechtfiſcher und Schafhirten und Schafheerden zu Hülfe — — und der Kanonikus geht mit einer Triumphbogenkurve auf der Achſel zufrieden nach Hauſe.

Noch ſetzt Herr Profeſſor Doren mir das S in Eigennamen, z. B. Landshut, Königsberg entgegen, ich hebe

aber meinen Widerstand dagegen für Herrn Bibliothekar Grimm auf, um auch an ihm eines und das Andere zu widerlegen.

Sie haben, Verehrteste, in der trefflichen Eos, die ich Ihnen immer richtig zusende — zumal da Ihnen an dieser Aurora und Morgengöttin besonders die Abendmalerei der Vergangenheit zu gefallen scheint — gewiß nicht Herrn Docens Einwürfe gegen meine Briefe übersehen; also weiß ich, daß Sie außer seiner Ein- und Umsicht, oder Tiefe und Weite, auch noch die mir so angenehme und so unentbehrliche Höflichkeit wahrgenommen, womit er mich angreift. Wahrlich, Einwürfe läßt sich der Mensch gern machen, werden ihm nur dabei die nöthigsten Loberhebungen gemacht; — diese erhielt ich aber eben.

Ihr ꝛc.

N. S. Schon heute am dritten Tage nach dem Neumonde heitert sich's ein wenig auf; um desto mehr Aufheiterung kann ich mir und andern von dem entscheidenden vierten und fünften versprechen. Wahrscheinlich trag' ich Ihnen dann die übrigen widerlegenden Postskripte mündlich vor, und schreibe sie darauf nieder für den Fall des Drucks.

Viertes Poſtſkript.

Noch einige Einwürfe gegen den Jennerbrief beſeitigt — über Zuſammenſetzung mit dem Plural.

Bayreuth, den 23. Auguſt 1819.

Der Tag iſt trübe genug, Gnädige' und ich bekomme alſo Tage zu Poſtſkripten hinlänglich; heute brauch' ich daher vor der Hand Herrn Bibliothekar Grimm nicht zu beſiegen, ſondern ich kann in dieſem vierten Poſtſkripte noch einige Anfälle auf meinen erſten Brief abtreiben. Darin hatt' ich geſagt: „Bundestag iſt ſo regelwidrig, als Mundestaſſe und Grundesriß und Grundesſtein ſein würde.“ Ein großer griechiſcher und lateiniſcher Sprachforſcher warf dagegen zwei Worte ein: Dat. cui; er meinte: die Taſſe dem Munde, der Stein dem Grunde, aber bei Bundestag ſei kein Gebefall gedenklich, ſondern nur der Zeugefall. Und ſo erbärmlich werd' ich überall gehandhabt, daß man ſich nur an mein nächſtes Beiſpiel hält und nicht an die ganze damit angekündigte Beiſpiel-Reihe; denn wo bleibt denn der Mundtaſſen-Dativ in Mundfäule, Mundgeſchwür, Mundſchaum, Mundbiſſen, Mundwerk, Mundleim ꝛc. — oder der Grundſtein-Dativ in Grundlegung, Grundherr, Grundſprache, Grundholz ꝛc. —

Ja die Wurzel-, wenigſtens Stammſylben, woraus meine erſte Klaſſe beſteht, behaupten ihre Reinheit und Unveränderlichkeit in Zuſammenſetzungen, oft ſogar auf Koſten

der Deutlichkeit; z. B. Brautmutter klingt wie eine Mutter, die eine Braut iſt, ſo wie Herzogin-Mutter eine Herzogin ſelber bezeichnet. — Neben Kuhſtall, Kuhhirt und -heerde ꝛc. kann keine Maus ihr Mäuſefell, -ſchwänzchen, -ohr u. ſ. w. behalten. Eben ſo iſt auf keine Weiſe die Feder, womit ich ſchreibe, eine Gänſefeder, ſondern eine Gansfeder, die ich aber hier nicht berühren will, damit ich nicht in das Gebiet des neuen Preßfrikts übertrete, wo ich ſie gegen Herrn Bibliothekar Grimm ergreife.

Hingegen iſt hier eine deſto beſſere poſtpapierne Stelle für die Fälle, wo die Sprache unbekümmert um den Sinn der Zuſammenſetzungen die Mehrzahl gewöhnlich entweder ausſchließt, oder ſogar zuläßt. Sie ſteht in ihren Sammwörtern nicht eigentlich die Mehrzahl — die ſich ja mit ihrem Nonimativ eben ſo gut unregiert in das Grundwort verſchmilzt als der Singular mit ſeiner — ſondern die böſen e der Mehrzahl. Daher gibt ſie in meiner erſten Klaſſe immer der Einzahl gegen die ſcheinbaren Einwürfe des Sinns den Vorzug, z. B. in Gaſthaus, Flußkarte, Bockfell, Fuchsjäger, Hutmacher, Buchbinder, Fruchtleſe, Wurſtkeſſel ꝛc. In meiner zweiten Klaſſe verfährt ſie eben ſo, und ich laſſe den alten Beiſpielen meines Februarbriefes nur noch einige von Thiergarten (anſtatt Thieregarten) Haarring, Pelzhändler, Krebsfang, Hechtzug, Hirſchzaun nachlaufen, nur einige, da zur ganzen Heerde kein Platz da wäre. Aber gerade dieſe Hornungklaſſe ſpricht auffallend für mich, denn anſtatt eines Plural-e in Schiffeflotte, Diebegeſindel, Mönchekloſter wählt ſie lieber und falſch genug Schiffsflotte, Diebsgeſindel und Mönchskloſter. Das den Beſtimmwörtern von Pferd, Hund ꝛc. angeleimte e will, wie bekannt, keine Mehrzahl ausſprechen, ſondern nur durch einen Selbſtlauter die Verwandlung des weichen Mitlauters in einen harten verhüten. Endlich wirft

deshalb auch die neunte Klasse der mehrsylbigen Wörter mit e im Plural dieses e im Zusammensetzen weg, z. B. Gesetzbuch, Gewürzsendung, Nettigkeet, Pfennigkabinet.

Wo hingegen eine wahre oder scheinbare Mehrzahl sich, wie eine Vielweiberei, einem Grundwort anvermählt, da geschieht es nicht eines besondern Sinnes, sondern des Wohlklangs wegen, der oft sogar zuweilen dem Sinne selber zuwider tönt. Da nun der Norden — wie der Süden oder Spanien — Vorliebe für das Klang-N hat, nämlich so wie es am Ende meines eignen Namens als er nachtritt — daher Kolbe bemerkt, daß es des Klanges wegen z. B. in Bild er chen und vergröß er n stehe — so nehmen die Bestimmwörter mit er im Plural am häufigsten den letzten vor dem Grundworte an, z. B. Wörter- und Kräuterbuch, Rinderhirt, Gliedermann, Kinderhaube, und sogar, wie ich oben vorausgesagt, auf Kosten des Sinns, z. B. die Gespenster- und Geistererscheinung einer einzigen Gestalt, Kindermörderin, Eierschale, Kinderhaube. Kann die Sprache das er ohne den Plural haben: so ist „Bruderkrieg" ihr auch recht, sammt dem „Klostergeist" und „Ackergesetz," oder auch Nachbarländer und Schwesterhaus, so wie ihr aus derselben achten oder August-Klasse wegen des sanften el Vogelbeerd und Sattelkammer gefallen.

Daher sucht sie, wie früher schon dargethan worden, wieder nur Wohlklang, nicht Mehrzahl, wenn sie Ochsendienst und doch nicht Stieredienst, und Nonnenkloster und doch nicht Mönchskloster sagt.

Ewig verehrteste Kanonissin

Ihr
Kanonikus
X.

Fünftes Poſtſkript.

Widerlegung des Herrn Bibliothekar Grimm.

Bayreuth, den 24. Auguſt 1819.

Den ſo ſehr wichtigen, den fünften Tag nach dem Neumonde hole aber der Henker, Gnädige: freilich bleibt mir das erſte Monviertel übrig, das, nach Quatremère-Dijonval, eigentlich den ganzen Monat ſicher beſtimmt. —

Heute hab' ich Herrn Bibliothekar Grimm zu widerlegen. Mit ihm ſollte mir ein ſeltenes Glück begegnen. Ich war nämlich ſo glücklich, daß ich ſeine deutſche Grammatik erſt in dieſem Monate kennen lernte, alſo viel ſpäter als ſeinen Angriff meiner 12 kanoniſchen Aroſtelbriefe, der ſchon im zweiten Bande des Hermes auf 1819 ſteht. Himmel! wäre aber die Sache umgewandt geweſen, und ich hätte den Verfaſſer der Grammatik nur Eine Woche früher geleſen, als den Verfaſſer des Angriffs: eine Leidenswoche hätt' ich ausgeſtanden und es wäre zu viel geweſen. Denn ob ich mich gleich, ſo gut wie er ſich, ein Mitglied ſowol der Berliner als der Frankfurter Geſellſchaft für deutſche Sprache nenne, und ſo wie er, Gedanken über verſchiedne Punkte der gedachten Sprache äußere: ſo iſt doch ein ſolcher Abſtand zwiſchen uns beiden Männern, daß Grimm, wenn ich ein wahres Mitglied beider Geſellſchaften bin, blos ein ſcheinbares iſt und eigentlich mein Präſident ſein könnte, Kanoniſſin! Sach- und ſprachkundige Rezenſenten — beides iſt hier das-

ſelbe — werden die Sprach- und Sprachenfülle ſeiner Grammatik (dieſe grammatiſche Polyglotta für Deutſche und ihre Völkerwettern, Holländer, Schweden, Dänen, Britten) und das längſte tiefſte Studium der deutſchen Sprach-Antike, und die ſcharfen Blicke der Entſcheidung, mit dem rechten Lobe zu erkennen wiſſen. — Und einen ſolchen grammatiſchen Rieſendavid hatte ich als ein Zwerggoliath herausgefodert, oder hinein in mein Boulogne-Wälchen der Doppelwörter! Himmel! welche Einwürfe und Waffen aus ſeiner ungeheuern ſprachgelehrten Gewehrkammer waren nicht zu befürchten!

— Es lief beſſer ab; es waren keine zu haben geweſen.

„Die Verbindung des Beſtimmwortes mit einem S — wendet Herr Grimm in Hermes zuerſt ein — ſei inniger"; — und er führt deshalb den Unterſchied zwiſchen Vogelſang und Vogelsberg, zwiſchen Königreich und Königsberg, zwiſchen Kaiſergulden, die unter allen Kaiſern gelten, und zwiſchen Kaiſerslautern an, das nur von Einem gelte. — Eigentlich hört durch das S ein Beſtimmwort eben auf, eines zu ſein und ſich in das Grundwort zu verlieren, es ſteht für ſich feſt da, und alſo dem Grundworte ebenbürtig gegenüber — was ja das Gegentheil einer innigern Verbindung iſt. —

Daher meine andern Gegner, wie Docen, Rink, eben durch ein S dem ſinnausgezeichneten Beſtimmwort Selbſtſtändigkeit und Abſonderung erhalten wollen. Und wie kommen überhaupt als Einwürfe Eigennamen hieher, die ja keine Doppelwörter ſind? Wenn ein Name zuweilen mehr als ein Wort enthält: ſo ſollen ja die Mehrworte — oft aus unkenntlichen beſchnittnen Wurzeln zuſammen geflochten, wie z. B. Bayreuth aus Bayern und roden, oder ohne alle Genitiv-S, z. B. Münchberg, Thierbach, Himmelkron — nicht wie in einem Doppelworte als verſchiedne Beſtandtheile ge-

trauet, und doch geſchieden, ſondern zu Einem Zeichen unkenntlich eingeſchmolzen werden. Das S in Königsberg iſt, wie das nämliche in Karlsbad, Petersburg, nur das unentbehrliche Genitiv-S der Eigennamen, die keinen beſtimmten Artikel vertragen. — Am wenigſten ſollte mein Präſident Königsberg blos durch das S von Königreich, oder eben ſo Kaiſerslautern von Kaiſergreſchen — für unterſchieden erklären, weil jenes S anzeige, daß es nur Ein Königsberg und Ein Kaiſerslautern gegenüber den S-loſen König- und Kaiſerreichen gäbe. Aber gibt es denn nicht nach meinem neunten Briefe (Königreich ausgenommen) blos Königszepter, Königsgeld, Königskrone u. ſ. w.? Und ſchlägt nicht Kaiſer (nach meinem ſechſten Klaſſenbrief) von er im Plural das Zeugefall-S in Zuſammenſetzungen aus, ſo daß folglich Königsmantel und Kaiſermantel gar nicht durch den Sinn ſich unterſcheiden wollen?

Auf manches Andere hab' ich dem Präſidenten ſchon in frühern Poſtſkripten (in dem 2ten und 3ten) geantwortet; ja ſchon in den noch frühern Briefen. Wenn er (S. 28) ferner ſagt: „Herzensangſt (noch beſſer würde er ſagen Herzangſt, wie Herzohr, Herzblut) kann man nicht in herzliche Angſt, oder durch ein Adjektiv auflöſen:" ſo wundere ich mich und frage: habe ich denn nicht daſſelbe ja im Jennerbriefe geſagt, und abendlichen Stern von Abendſtern ſo ſehr geſchieden?

Für den Genitiv in Sammwörtern bringt er noch in Rückſicht des „Gänſehalſes" bei, daß Gans ſonſt im Genitiv Gansi gehabt, woraus Gensi geworden. Aber jetzo iſt ja dieſes gensi im Zeugefall eine Gans geworden, und Gänſe ſelber zur Mehrzahl, warum ſoll nun eine ſeit dem 13ten Jahrhundert veraltete Beugung mit dem Scheine der jetzt geltenden eine Mehrzahl in der erſten Regelklaſſe, in der keine

erſcheinen darf, vorſpiegeln dürfen? Und wie will die einzige Gans ſammt ihrer compagnie-Schnecke *) mein ganzes Kapitolium der Hauptklaſſe ſtürzen und mein langes Heer von andern Wörtern überflügeln? — Aber hätten auch beide im Alterthum ein eben ſo großes ausgeheckt: ſo könnte dieſes von der Zeit abgedankte Greiſenheer doch meinem von der Zeit geworbenen Jugendheere nichts anhaben. Unſer Neuhochdeutſch hat nach Grimms Grammatik hinter ſich das Mittelhochdeutſch und das herrliche Althochdeutſch, welchem aber das Mittelhochdeutſch ſchon im 13ten Jahrhunderte die vollen Baßſaiten abſchnitt und die dünnen E Quinten aufſchraubte, ſo daß aus den fünf köſtlichen Deklinazionen Herrono, Taga, Eudu, Suni, Fiſgo, Guati, die dünnſtimmigen Herren, Tage, Eide, Fiſche, Güte geworden. Könnten wir nur außer den beiden übriggebliebenen einander antiphonierenden Cretikern Nachtigall und Bräutigam — uns noch mehre und ähnlichere aus jenen Zeiten herüber holen als einige ärmliche vergeßne Sprachreſte wie Gänſe und Schnecken! So aber ſetzt uns der Präſident eine Perücke, aus grauen Haaren gefertigt, auf. Allein was gehen an ſich das 19te Jahrhundert Sprachjahrhunderte an, die ſchon von ihm und von einander ſelber überwältigt und überſchlichtet worden, ein Jahrhundert, das ſchon auf der dritten Sprachſchicht, wie Modena auf drei Erdoberflächen, wohnt?

Gleichwol glaubte mein Präſident, mich noch mit einigen andern aufgegrabenen Alterthümern zu ſchlagen und zu

*) Noch weiter holt er die Schnecke her, welche ſonſt, männlichen Geſchlechts, Snekko hieß, im Genitiv Snekkin hatte, und darauf Snekken bekam; — als wenn nach den Tauſenden in der elften Klaſſe, welche als Sammwörter ein n bekommen, noch eine beſondere Nachweiſung für ein einziges nöthig wäre.

erschlagen, als ich in meiner achten Klassenregel stand, und unter den Beispielen ihrer Genitivlosigkeit „Vatermord" anführte. Denn das S fehle, schrieb er, nur darum, weil Vater — und wie ich jetzo aus seiner eignen Grammatik dazu setzen kann, auch Bruder, Mutter, Schwester, Vetter, sonst gar nicht dekliniert wurde und also kein Zeugefall-S annehmen konnte. Inzwischen — versetz' ich — wird doch heutiges Tages die ganze Sippschaft gebogen, und hängt sich sogar ungebeten und ohne Erlaubniß in Sammwörtern wie Vatersbruder, Brudersohn einen Zeugefall an. Von den andern dabei nicht betroffnen Einwohnern meiner Regelklasse brauch' ich gar nicht zu reden, sondern nur überhaupt zu fragen: beherrscht denn nicht jetzt das Genitiv-S Gebrauch und Ohr? — Könnten wir lieber auf dem Kirchhofe der Sprache mit Wolke die uns nähern alten Volllaute, wie Romer, Burger, Laufer, glaubig, einfaltig ꝛc. aufwecken, um durch sie ihre dünnleibigen Enkel, wie Römer, Bürger ꝛc. abzusetzen!

Ferner will Herr Grimm „Blutstropfe und Blutsverwandte" gegen meine dritte Klassenregel einwerfen; indeß jener ist ohnehin neben Blutsturz, -sauger, -fluß regelwidrig; aber auch Blutsverwandte sind durch keine Ausrede auszunehmen, welche nicht ebenfalls gegen Blutschänder und Bluträcher gälte.

„Die Sprache kann auch mit dem Dativ und Akkusativ zusammensetzen" wendet Herr Grimm wider Erwarten gegen ein Mitglied zweier Sprachgesellschaften ein, das nicht einmal den überall erdichtbaren Zeugefall in Wörtertrauungen zuläßt, geschweige den Gebefall. Er zeige — aber nicht im Alt- und Mitteldeutschen, sondern im Neudeutschen — vor der Hand vom Dativ nicht mehr Beispiele als doch wenigstens — eines. Denn die Wörter, deren Dativ in der Einzahl ein e bald haben, bald lassen, und die andern, bei

welchen in der Mehrzahl alle Beugefälle gleich sind, z. B. Menschen, und endlich alle weibliche haben zu keinem Beweise die Kraft in sich. Nur solche Wörter haben sie, welche blos ihren Dativ durch ein n ausſprechen — und gerade alle dieſe verlieren ihr n in der Zuſammenſetzung, z. B. eine göttergleiche (nicht götternn gleiche) Geſtalt, ein weibertreuer Mann, leuteverhaßt, ſtändewidrig, bücherarm, Bücherhandel; und ſo verſuche man es durch alle Grundwörter, die ſonſt einen Dativ regieren, z. B. widrig, reich, ähnlich, bekannt, angemeſſen.

Was den Akkuſativ anlangt, ſo will ich meinem Präſidenten den Gefallen thun, ihn nicht eher zu widerlegen, als wenn ich gegen den Herrn Hofrath Thierſch, welcher daſſelbe behauptet, etwas in Poſtſkripten vorbringe, falls das ſchlechte Wetter ſo lange dauert.

Uebrigens erklärt ſich der Präſident gegen die Sprach-Gleichmacher (oder Puriſten, wie er ſie nennt), welche, gleich den politiſchen, um mich ſo auszudrücken, durch ihr Waſſerwägen alle Höhen aufheben, und nur die der Wogen laſſen. Freiheit war mir von jeher auch in der Sprache das Frühere vor der Gleichheit. Daher ſteht Grimm nicht blos durch Wißfülle, ſondern auch durch Großſinn, wie überall, ſo hoch über Adelung, noch beſonders auch darin, daß er die vierzehn von ihm ſo genannten ſtarken Konjugazionen der unregelmäßigen Zeitwörter, welche wir ſo unrichtig für die Ausnahmen anſehen, als die regelmäßigen erklärt, und unſere einzige regelmäßige, zu welcher jene immer mehr kindiſch veralten und einſinken, als die ſchwache darſtellt. Könnte man nur das Verdienſt der ſogenannten unregelmäßigen Zeitwortbeugungen, welche mit Fülle, Klang und Kürze beſchenken, den bisherigen unregelmäßigen Sammwörtern, die eben

um dieß alles bringen, zuſchreiben: ich gäbe gern dem Präſidenten Beifall.

Was ich ihm aber noch lieber gäbe, wenn ich die Akademie in München wäre, und hätte vor mehren Jahren den Preis von 200 Karolin auf die beſte deutſche Grammatik geſetzt, dieß wäre der Preis ſelber, ſammt den ſo alten Zinſen. Wahrlich er hat uns ein heiliges Reliquiarium der Zungen-Vorzeit gebracht und gefüllt; nur freilich muß uns arme Märterer der Gegenwart das Verſtummen ſo vieler Kraft- und Wohllaute ſchmerzen. Aber können wir überhaupt die längſt vergangene Geſchichte ohne ähnliche Schmerzen leſen? — Behörden daher, welche jedem Leſer die altdeutſche Geſchichte ohne alle Auswahl zu leſen verſtatten, handeln vielleicht nicht vorſichtig genug in Betracht der vielen demagogiſchen Umtriebe ſowol in Schrödh als Schmidt. Sogar zur neuern Geſchichte der Feldzüge gegen die Franzoſen dürften nicht alle Geiſter reif ſein — die am wenigſten, welche ſie ſelber mitgemacht — und es möchte beſonders dieſen, da man ihnen das Erinnern derſelben nicht zu verbieten weiß, doch deren Leſen und Verbreiten zu unterſagen ſein. Denn warum wollen wir nicht — dieß frag' ich ſo oft — mit der Geſchichte ausreichen und zufrieden ſein, die jeder von uns ſelber erleben hilft, und von deren Wahrheit uns ja unſere eignen Empfindungen am beſten überzeugen, wenigſtens die unangenehmen. Aber mit welchen andern verbleib' ich

Ihr ꝛc.!

Sechſtes Poſtſkript.

Antwort auf einen Gegenbrief des H. Hofrath Thierſch.

Bayreuth den 25., 26., 27. Auguſt 1819.

Meinetwegen, Gnädige! das Wetter verſchiebt denn alſo recht offenbar, wie ich nur zu deutlich ſehe, ſeine Aufheiterungen, ſo wie die meinigen bei Ihnen, aufs erſte Viertel, welches morgen einfällt. Die böſe Witterung hatte doch die gute Folge gehabt, daß ich meine beiden Druckgegner nach Verhältniß umgeworfen.

Dafür ſteht wieder ein langer Briefgegner vor mir da, und ſtützt ſich auf ſeine Waffen, die er gegen mich gebraucht.

Ich mache kein Geheimniß daraus, daß er mir im Gefechte, das auf beiden Seiten tapfer genug war, an der rechten Schreibhand einen Finger abgehauen, und den ſechſten zwar, den ich jedoch willig entrathe. In der That wurd' ich in einigen Punkten bekehrt; denn warum ſollt' ich unaufhörlich Recht haben? Iſt's nicht genug für einen armen Kanonikus, daß er's ſo oft hat? —

Ich hoffe daher, Ihnen, meine Gönnerin, einiges grammatiſche Vergnügen zu machen, wenn ich mein Poſtſkript mit ſeinem Briefe, ſo wie er iſt, durchſchieße, und wieder den Brief ſelber mit meinen Zwiſchen-Antworten durchſchneide.

Schon dieſes Briefes wegen wünſcht' ich, die Poſtſkripte würden gedruckt, damit jener vor mehre Gelehrte käme, welche mit Freuden ein paar ungedruckte Zeilen von einem

Manne aus der deutschen Patrie griechischer Sprachkenner lesen würden. Auch Sie, Gnädige, werden sich mit den griechischen Fremdlingen im Briefe leicht befreunden, da Sie gewiß so viel Griechisch verstehen als — wie ich wol ohne Schmeichelei behaupten darf — die meisten Vers- und Romanschreiber. — Und hier folgt denn das Schreiben.

München den 19. Septbr. 1818.

„Ew. Wohlgeboren!

„nehme ich mir die Freiheit, Ihrer öffentlichen Aufforderung „zu Folge in Bezug auf Ihre Ansicht über das verbindende „S in deutschen zusammengesetzten Wörtern Bemerkungen „mitzutheilen, wie sie mir während einiger Gespräche über „den Gegenstand, zu denen Ihre geistreichen Briefe über den„selben im M.-Bl. veranlaßten, entstanden sind. Ich schicke „sie Ihnen selber zu, weil ich mit Freuden eine Gelegenheit „ergreife, nach langer Zeit einen frühern freundlichen Ver„kehr durch schriftliche Mittheilungen zwischen uns zu er„neuern, und weil ich wünsche, daß meine Bemerkungen, „einfach und anspruchlos wie sie sind, vor Allem Ihrem „Urtheil sich unterwerfen sollen. Finden Sie bei Ihrer „umfassenden Kenntniß des Gegenstands, daß andere schon „gesagt haben, was ich, mehr in den Grammatiken der alten „Sprachen umhergetrieben, als in der einheimischen zu Hause, „Ihnen vorlege, oder daß es in Ihren eigenen Beobachtun„gen seine Widerlegung antrifft, so bleibt natürlich die ganze „Sache auf sich beruhend. Stimmen Sie aber dahin, daß „die hier angegebne Ansicht über das verbindende S die von „Ihnen vertheidigte aufhebt, so steht Ihnen frei, von diesem „Papier jeden Ihnen beliebigen Gebrauch zu machen.

„Es handelt sich aber von Wörtern, welche aus einem

„Hauptworte und einem andern Worte zuſammengeſetzt ſind:
„nicht von ſolchen, wie ſprechluſtig, Sprechluſt, hör-
„bar, von ſprechen, hören, ſondern ſolchen, wie ſprach-
„luſtig, Sprachkunde, Gehörſinn, Geſchäftsgang, Freiheitshal-
„ber, von Sprache, Gehör, Geſchäft, Freiheit. Auch meinet-
„halb euretwegen gehören hieher als aus fürwörtlichen Haupt-
„wörtern zuſammengeſetzt.“

— Gönnerin! wie könnte Sprechluſt kein Doppelwort ſein, da die Zeitwörter mit ihren weggeworfenen Infinitiv-en überall Beſtimmwörter bilden nach dem 12ten Brief an Sie? — Und wie könnten dagegen wieder Freiheitshalber und meinethalb Doppelwörter vorſtellen, da halber und halb nur das an das regierte Wort angeſchmolzene Fürwort wegen iſt? — Wollte man das Für- oder Nachwort halber oder wegen gegen die ganze Natur eines Doppelwortes zu einem Grundworte adeln: ſo hätte man auf der Stelle ein neues deutſches Zwillinglexikon gezeugt und in der Hand, da wegen ja hinter jedes Subſtantiv des Adelungiſchen Wörterbuchs zu ſetzen iſt. —

„Bei Zuſammenſetzungen nun aus einem Hauptwort
„und einem andern haben die Sprachen nicht genug, das
„nackte Hauptwort voranzuſtellen, einen Begriff an den
„andern anzuſchieben, ſondern ſie bringen, wo möglich,
„eine nähere Verbindung zwiſchen beiden zu Stande, und
„zwar entweder durch Zurückführung des Hauptworts
„auf ſeinen Stamm, wodurch es ſeine Selbſtſtändigkeit ver-
„liert und allein ohne das andere, dem es ſoll vereint wer-
„den, nicht mehr beſtehen kann, oder durch Beugung und
„Angabe der Beziehungsfälle (casus). Letztere Zuſam-
„menſetzung iſt weit vorzüglicher, weil durch die Beugung
„zugleich die Art der Beziehung angegeben wird, in der
„beide Wörter, aus denen das zuſammengeſetzte entſprang,

„zu einander stehen, welche Beziehung im ersten Falle, eines „Zeichens ermangelnd, nur geschlossen werden kann."

— Verehrteste! Den 14. September 1818 gab das Morgenblatt das Ende meiner Abhandlung, und den 19. H. Thiersch mir schon den Brief darüber; — daraus also läßt sich die Sache erklären, da ein Zeitblatt doch erst einige Postzeit zum Ankommen und einige Umlaufzeit unter den Lesern bedarf und mein Gegner folglich meine Behauptungen mehr aus Gesprächen — wie der Briefanfang selber zu verstehen gibt — und das noch reisende Ende gar nicht kennen konnte, daraus, sag' ich, läßt sich die Sache erklären. Denn sonst wüßt' ich auf keine Weise zu begreifen, wie er in den vorigen Zeilen unter den verschiedenen Ehen oder Kopulierweisen der Wörter gerade die einzige allgemeine und von mir als die rechtmäßigste vertheidigte auslassen konnte und nur zwei andere anerkennt, wovon die eine die seltenste und die andere die verbotene ist. Wie konnt' er sagen, „den Sprachen ist's nicht genug, das nackte Hauptwort (das Bestimmwort) voran zu stellen?" Die deutsche (wie sogar die römische zuweilen, z. B. in puerpera, in solstitium) stellt es ja eben in Einem fort in den unzähligen Wörtern meiner ersten, zweiten, dritten, vierten, sechsten, siebenten, achten, ja neunten Klasse nackt voran. Die eine und erste von ihm gebilligte Kopulierweise ist, daß das Bestimmwort seine Zweige abwirft und nur mit dem Stamme sich dem Grundwort einverleibt; z. B. sagt er weiter unten, aus Liebe wird Liebloſigkeit, aus Sprache Sprachkunde. Ich setze noch dazu, daß ich diesen wenigen Fällen der elften Klasse noch in der zwölften die Fälle der Zeitwörter, welche ihr Infinitiv-en verschlucken, hinzugesetzt. Aber eben die elfte (wie zum Theil die fünfte) führt gerade eine Ueberzahl von Wörtern auf, welche anstatt des Entäußerns vielmehr sich vergrößern und

bereichern — nämlich mit dem Wohllaut-n — um sich zu verbinden, z. B. Blumenblatt, Nasenspitze ꝛc. Und wohin will er die ausgespreizten sperrigen Wörter verstecken, welche wie Wahr-haft-ig-keit-s-Liebe anstatt mit einem abgeschälten Stamme sich gar mit einem ganzen Busch von Aesten und Blättern auf das Grundwort pflanzen? — Gegen die zweite Art von Wörterehen, zu welchen die Beugezeichen die Morgengabe bringen sollen, ist in meinen Briefen und — seit dem schlechten Wetter — in den Postskripten derselben das Nöthigste schon aufgetreten.

„Um mich deutlich zu machen, muß ich mich neben dem „Deutschen auch ein wenig des Griechischen bedienen, und „Sie werden das um so mehr erlauben, da beide Sprachen „auch rücksichtlich der Bildung ihrer zusammengesetzten Wör„ter sehr nahe verwandt sind und die Griechische häufig die „Sprachformen rein ausgeprägt enthält, wo die Deutsche in „der Beugungsfähigkeit hinter ihr unermeßlich weit zurück„tretend nur leise und gleichsam in einem und dem andern „Zuge andeutet. — Dagegen verspreche ich, die Sache mit „so wenig Beispielen als möglich abzuthun, und bitte nur, „im Fall der Brief etwa in ein Abend- oder Morgenblatt „wandern sollte, im Voraus, daß mit den griechischen Wör„tern recht säuberlich umgegangen wird, denn es ist zum „Erschrecken, wie das Griechische oft zugerichtet wird, wenn „es zufällig in ein Blatt geräth, in welches es eigentlich „nicht gehöret. — Zurückführung auf den Stamm findet „Statt in Sprachkunde, Liebloſigkeit, wo in die „Zusammensetzung nur ſprach, lieb, die Stämme von „Sprache, Liebe, aufgenommen sind, in φιλόσοφος, „ὁπλοθήκη, wo in die Zusammensetzung ebenfalls nur φιλο, „ὁπλο die Stämme von φίλος, ὅπλον aufgenommen sind. „— Häufig geschieht es im Griechischen, daß, wenn die

„Sylbe, welche beide Wörter verbindet, zu schwach lautet,
„oder auch im Allgemeinen als ein Bindungsmittel das Σ
„Σ eintritt, z. B. in σακέσπαλος, θέσφατον aus σακε
„und θε (Θεο), den Stämmen von σάκος, θεός."

— Gnädige Frau! Sie sollen hier selber entscheiden, ob ich überflügelt bin, wenn ein paar Sigmata als zischende Feldschlangen gegen mich abgelassen werden, da ich jede Minute den Index des Scapula aufmachen kann, wo so viele tausend Omikron's (auch einige Omega's) und viele Jota's (die Römer stellen von letzten noch mehre) sich in den Fugen und Ritzen der Doppelwörter aufhalten, welche mir alle stündlich durch bloßes lautes Geschrei — es ist zugleich Sieggeschrei — zu Hülfe kommen können. — — Aber ich höre Sie vollends sagen: das Deutsche ist ja ohnehin nur der jüngere Bruder des Griechischen und hat so manches nicht geerbt, wie die 2 Aoristos, die 3 Futura, die Participia und Media, und die ganze Vielbeugsamkeit eines Verbi; warum soll es ihm alles nachmachen wollen — blos der Verwandtschaft wegen? — Dieß kann ich herrlich gegen H. Thiersch gebrauchen, wenn er so fortfährt:

„Sie glauben vielleicht, daß ich dadurch ein Rettungs-
„mittel für das Σ in Freiheitsbaum und dem andern
„Freiheitswegen suche; zwar ich möchte wissen, was
„sich einwenden ließe, wenn jemand in den beiden Schwester-
„sprachen die Kraft und Tugend des Σ, als Bindungsmittel
„zu dienen, auf gleiche Art wirkend erklärte und sich dennoch
„dieses Σ eben so wenig herausschinden ließe, wie sich der
„Grieche das seinige habe nehmen lassen und aus seinem
„θέαχελος einen θέκελος, oder in verwandtem Falle aus
„ἠκού Σθην ein ἠκούθην, τετέλεσμαι aus τετέλεσται ma-
„chen lassen; doch will ich das so hart beerbte Σ keines-
„wegs hinter diese Schanze werfen, und verlasse sie, um ihm

„ſeine Unverletzlichkeit auf andere Art zu gewinnen. Die „andere Art nämlich, Wörter, welche ein Zuſammengeſetztes „bilden, aus der Anſchichtung herauszuheben und enger zu „verknüpfen, war durch Beugung, und eine weiſe Sprache „wird es lieben, in ihren Zuſammenſetzungen Beugfälle (ca„sus), in dieſen aber Beziehungen beider Begriffe durch„ſchimmern zu laſſen. Homer läßt den Hektor die Achäer „χηρεσιφόρητοι nennen, die von den Keren herbeigetra„genen, und hat einen vollausgebildeten Ablativ in das „Wort aufgenommen. Eben ſo ὀρεσίτροφος auf Bergen „genährt, ἀρηγοτάμενος vom Ares getödtet, πυλογενής „in Pylos geboren, und es iſt klar, in welcher Beziehung „zuſammengeſetzte Begriffe, wie Menſchenbereckt, Aresgetödtete „Männer, oder ſturmumrauſcht, gärtenumgebene Häuſer, oder „das alte Lentenlahm, nämlich im Ablativverhältniß ſtehen ſie, „wenn auch die Sprache zu ſeiner Bezeichnung keine eigene „Form bildet, oder, in ſolchen Fällen an die Anſchichtung „gewöhnt, ſie verſchmäht, wie in ſchiffebeſegelt, göttergeliebt, „Wörter, freilich von ganz anderem Urſprung, welche un„ſere Ahnherren, wenn ſie ihrer bedurft hätten, wenn „gleich mit dem Homer unbekannt, doch in ſeiner Art, näm„lich ſchiffenbeſegelt, götterngeliebt, würden gebildet haben. „Den Dativ haben ſie in Διόφιλος, τειχεσιπλήτα, und „in unſerm gottlieb, volkreich; den Akkuſativ in βα„βλιοφόρος, alſo auch in Büchertrager, Statthalter, Lant„bauer, desgleichen wo der vordere Begriff allgemein ge„faßt den Singular ſtatt des Plurals zeigt, Buchbinder, „Bergbewohner."

Verehrteſte! Sie wiſſen am beſten nach der Widerlegung des H. Grimm in dem fünften Poſtſkripte, daß die deutſchen Sammwörter kein Dativ-Zeichen in ſich vertragen; (und ſo iſt gott in gottlieb ſo gut der Nominativ als herz;

in herzlich ſtatt herzenlich); und es ſchadet vielleicht überhaupt dem Briefe des H. Gegners, daß er nicht vorher die Poſtſkripte geleſen, die ich nach demſelben geſchrieben. — Was den Akkuſativ anbelangt, ſo hab' ich Herrn Grimm erſt hier zu widerlegen verſprochen, damit ich daſſelbe zugleich auch gegen H. Thierſch mit verbräche. Denn wie konnte letzter βιβλιοφόρος in Bücherträger, anſtatt in Bücher tragender überſetzen? Kein deutſches Subſtantiv kann Seines Gleichen anders als mit der Genitivform regieren. Er ſetze nur, ſtatt der zweideutigen Beugefälle, wie in Bücher, Land, Berg, Subſtantive mit beſtimmtern: ſo bekommt er Geſchäftsträger, Landes-Beherrſcher, Himmels-, Höllenbewohner. Aber auch Welke nimmt (in ſeinem Anleit zur deutſchen Geſammtſprache S. 332) mit gleichem Irrthum Akkuſativregierungen in Sammwörtern wie Ackerbaubeförderer, Beutelſchneider, Korbmacher, Wortwechſel ꝛc. an, wo höchſtens nichts als unterdrückte Zeugefälle vorhanden ſind. Man weiſe mir doch einmal in irgend einem Doppelworte das entſchiedene Zeichen eines Akkuſatives vor, das nicht eben ſo gut das eines Genitivs, Dativs, Nominativs der Ein- und Mehrzahl ſein könnte, z. B. Beutelſchneider, Fürſtenanbeter. Aber eben bei dieſer Leichtigkeit, jedes andere Zeichen für ſeines anzunehmen, ſchiebt man ihn deſto bequemer ein. Daß früher der Akkuſativ ſich beſtimmter ausſprach, wie Herr Grimm behauptet, kann der jetzigen Sprache ſo wenig helfen als ein begüterter Vater und Erblaſſer ſeinem verarmten Leib-Erben. — Hiezu kommt die noch wenig bemerkte Eigenheit der Sammwörter, daß ſie bei aller Kühnheit, womit ſie die Präpoſizionen des Dativs unterſchlagen und erſtatten, z. B. Dachwohnung, d. h. unter oder auf dem Dache, himmelſchreiend, d. h. nach oder zu dem Himmel, Kopfrechnen, d. h. mit dem Kopfe, Dreiſpiel, d. h. auf dem

Brut, daß ſie, ſag' ich, doch nie oder ſelten es wagen, die Präpoſizionen des Akkuſatives (für, ohne, wider, um) weglaſſend vorauszuſetzen. Höchſtens dem Grundworte ſelber wird das Fürwort angeleimt, z. B. der Segler um die Welt wird ein Weltumſegler. —

„Sie werden mir ſchon vorausgeeilt ſein und geſchloſſen „haben, daß ich nach dieſen Analogien nicht umhin kann, „das verbindende S als das Genitivzeichen in Verwahrung „zu nehmen und es bei ſeinem Rechte zu ſchützen. Mit „voller Gültigkeit treten demnach in die Reihe der aufge„ſtellten Wörter Glücksritter, Landsmann, neben Lan„desherr, Landesfürſt, Sturmesbrauſen, Meereswoge, Volks„gunſt. Sie tragen offenbar und deutlich ausgeprägt das „Zeichen des Genitivs und in ihm die Angabe des Ver„hältniſſes, in dem beide Begriffe zu einander müſſen gedacht „werden.

„Doch merken Sie mit Recht, daß ich zunächſt dieſes „S an weiblichen Wörtern wie Freiheitsbaum, Gat„tungsbegriff als Genitivzeichen geltend mache, dem es „nicht zu gehören ſcheint, da nicht die Freiheit, der Frei„heits verwandelt wird, ſondern der Freiheit, und das S „nur den Genitiven männlichen und unbeſtimmten Geſchlechts „zu gehören ſcheint, der Vater, des Vaters, das Glück, „des Glücks. Da ich oben das Rettungsmittel, nach dem „dieſes S im Allgemeinen als Bindelaut mußte betrachtet „werden, freiwillig aufgegeben habe, ſo bleibt nur übrig zu „zeigen, daß es allerdings urſprünglich ein allgemeines ver„breitetes Zeichen des Genitivs auch für Wörter weiblichen „Geſchlechts geweſen iſt. Unſer Artikel, um bei dieſem an„zufangen, hat freilich ſehr verſchiedene Formen für die Ge„ſchlechter, der, die, das, Genitiv des, der, ob aber auch „urſprünglich? Gewiß nicht. Man denke an das engliſche

„geſchlechtloſe the, an die alte Form des weiblichen Artikels „de ſtatt der, z. B. im Thüringiſchen de Früde die Freude, „de Väſe die Vaſe, von welcher Form die für Männliches „nur durch das angehängte R verſchieden iſt. Dieſes R „aber erſcheint im Genitiv, die Stelle wechſelnd, wieder beim „weiblichen, der Mutter, und iſt im Plural beiden Geſchlech„tern und den Geſchlechtloſen gemein, der Väter, der „Mütter, der Dinge. Dieſes vorausgeſetzt, zeigt ſich, „daß die Genitive der und des nicht zwei nach Ge„ſchlecht, ſondern nur nach Analogie verſchiedene For„men des Genitivs ſind. Dieſe, die doppelte Analogie von „R und S, lief urſprünglich in verſchiedenen Formen neben „einander."

Gnädige! Die wichtige und treffliche Bemerkung, daß das S auch den weiblichen Genitiv bezeichnet habe, erwartet ihre beſondere Beherzigung in einem Poſtſkripte zu dem 12ten Briefe, wenn das Wetter günſtig iſt, nämlich regneriſch.

„So wurde τὰ ς Μοίσας bei den Lakoniern τὰρ Μῶαρ „geſprochen, und puer oder πάϊρ iſt dem (πᾶϊρ) πάϊς, ſpä„ter παῖς, vollkommen gleich. In ihrem Fortgang bemäch„tigen ſich die Sprachen der mehrfachen Analogien, und „bedienen ſich ihrer zur Bezeichnung verſchiedener Geſchlechter „oder Verhältniſſe. Ich habe dieſes nur vorausgeſchickt, um „vorläufig zu zeigen, daß kein Grund vorhanden iſt, S im „Genitiv von Bezeichnung des weiblichen auszuſchließen, und „daß, wenn es ſich wirklich zu dieſem Behuf verwendet „fände, man darin eine Spracheigenheit erkennen müßte, die „älter iſt, als die ſpätere Scheidung von des und der für „den männlichen und weiblichen Genitiv. Wenn ich nun „für das S im Genitiv der weiblichen mich auf die alten „Schweſterſprachen der unſrigen berufen wollte, auf τιμῆς

„ſo gut wie auf matris und μητρός, ſo würde Ihnen das „vielleicht ferne zu liegen ſcheinen. Wie aber, wenn ſich „daſſelbe auch in den neuen Schweſterſprachen findet? Sie „haben im Engliſchen eben ſo bei artikelloſen Genitiven „king's (beſſer wäre kings, denn was ſoll das Häkchen vor „dem Caſuszeichen?), jewels, wie Queen's jewels, Father's „books, wie mother's books"....

Gnädige! Die Engländer, die mir ſchon in vorigen Briefen Hülftruppen geſchickt, können hier in dieſem Schreiben nicht unter H. Thierſch wider mich dienen, ſondern ſie ſollen vielmehr mit ſeltener Tapferkeit für mich fechten im nächſten Poſtſkript, „wenn es die Witterung erlaubt," wie ſich die Wiener auf ihren Anzeigen der Feuerwerke ausbedingen, womit ſie aber nicht, wie ich für meine, eine naſſe verſtehen.

„und im Gothiſchen iſt die Beugung der weiblichen Wörter „im Genitiv nie anders als auf S, z. B. Magath (Magd) „Jungfrau, Goth. Magathias; Hulundi Höhle, G. Hu„lundjos; Dauhtar (Tochter) G. (Dautharos, mit Aus„ſtoßung der Vokale) Dauchtrs, ſo gut wie Brothar, Bru„der Brothrs. — Dieſes vorausgeſetzt, werden wir das S in „Wörtern wie Bildungsſtufe, Freiheitshalber, Einig„keitswegen zugleich als Reſte alter Genitivbildung und „als Zeichen eines beſtimmten Verhältniſſes ſorgfältig zu be„wahren haben, um ſo mehr, da es auch außer jener Fü„gung noch in einigen Formen haftet. Denn was iſt einer „Seits und andrer Seits, dieſes Seits andres, als „ein weiblicher Genitiv, der ſein S noch nicht abgeworfen „hat *). Eben ſo auch Nachts νυκτός, ja ſogar des

*) „Die Freiheits in dem angeführten Werke, oder Liebes „in Liebesmahl (Mahl der Liebe)."

„Nachts iſt uns als einzelner Markſtein aus einer Zeit „geblieben, die zur Scheidung der Geſchlechter im Genitiv „noch nicht das N aufgenommen hatte.

„Wollte ich hier weiter eingehen, ſo ließe ſich bald zei„gen, daß die allgemeine und volle Genitivbeugung wie „die übrigen ein Pronominalſuffix EFOS mit wechſeln„dem Endkonſonant geweſen, aus der die ganze Schaar von „Genitivformen in wenigſtens zehen uns bekannten Sprachen „wie aus einem gemeinſamen Stock hervorgegangen iſt. „Doch ich glaube, daß die voranſtehenden Bemerkungen hin„reichen, den Urſprung des S in dem beſtrittenen Satze zu „erklären. Indeß ſind noch einige Bemerkungen nöthig, um „die Zweifel, welche rückſichtlich anderer Formen noch ob„walten könnten, vollends zu zerſtreuen. Das Genitivzeichen „bleibt aus, wenn der Vorder-Begriff allgemein und ohne „nähere Beziehung, indefinite, ἀορίστως gefaßt wird. Lan„desherr iſt der Herr des Landes, Landherr einer, der Land „beſitzt (accusativ.); Buchesbinder, wenn es geſagt würde, „wäre des Buches Binder, der ein beſtimmtes Buch gebun„den, Buchbinder, überhaupt der Buch (kollektiv gefaßt) bin„det, wie Strohbinder, Geldverſchwender. Eben ſo ſind „Sturmgewalt, d. h. Gewalt wie ein Sturm hat, und Stur„mesgewalt, Gewalt des Sturmes, Meerufer, Ufer wie das „Meer hat, und Meeresufer, Ufer des Meeres."

Gönnerin! Sie wiſſen am beſten, was ich in vorigen Poſtſkripten Herrn Hofrath Th. bei Gelegenheit des H. Paſtor Rink über Sinn-Auszeichnung der Beſtimmwörter durch ein S entgegengeſetzt; daher ich eben zu meiner Beruhigung und zu ſeiner Beunruhigung ſo ſehr den Abdruck dieſer Poſtſkripte wünſche.

„Ferner hatte auch die älteſte Sprache nicht das S an allen weiblichen Formen. So Kirche, G. Kirchen, wie

„Menſch, des Menſchen. Daher Kirchenthurm, Kir-
„chendiener, und wo ein S erwartet wird und nicht ein-
„tritt, z. B. Kirchthurm, nicht Kirchsthurm, kann man
„ſicher annehmen, daß es dem alten Genitiv fremd geblie-
„ben iſt.

„Hiemit glaube ich mich der übernommenen Verpflich-
„tung, das S in den Zuſammenſetzungen zu vertheidigen,
„entledigt zu haben; denn was noch Einzelnes zu bedenken
„wäre, läßt ſich leicht und ohne weitere Erinnerung abthun.
„Ich gebe aber Ew. Wohlgeboren noch zu bedenken, was
„wir am Ende gewinnen, wenn wir durch Ausſchneidung
„jenes S einen Landsmann in einen Landmann und ſo uns
„beide, die wir zu meiner großen Freude bisher Lands-
„leute geweſen ſind, in Landleute verwandeln wollten. Ich
„wäre am Ende den Tauſch noch zufrieden, denn das beatus
„ille qui procul negotiis klingt doch ewig durch das Leben
„wieder; aber, ich bitte Sie, dann kommen wir um unſern
„allverehrteſten Landesherrn, der es doch gewiß nicht um
„uns verdient hat, daß wir ihn aus dem Herrn des Landes
„in einen Landherrn, in einen Herrn von Lande oder im
„Lande verwandeln, und ihn dadurch ſo vielen andern Herren
„im Lande gleich ſtellen, nicht zu gedenken der ohnehin miß-
„vergnügten Mediatiſierten oder Standesherren, welche
„unſer Beginnen aus Herrn des Standes, eines beſtimmten,
„nämlich priviligirteſten Standes, und Standherrn in
„ſolche, die irgend einen Stand haben, wie etwa die Krämer
„oder Standleute die übrigen auf den Jahrmärkten, unaus-
„bleiblich verwandeln müßte. Um anderer Unbequemlichkeiten
„nicht zu gedenken, welchen uns ein ſolches Verfahren noth-
„wendig ausſetzen müßte, wird es hinreichen, uns über ſeine
„Natur ſelbſt zu beſinnen. Wir würden eine feſte, in der
„Sprache tiefgewurzelte Analogie ausreuten, deren ſie ſich

„in ihrem großen Haushalt mit Klugheit und Umſicht be„dient, ſtatt ihre blinde nur zu einfache Gliederung zu hüten „und zu pflegen, würden ihr unbarmherzig eines ihrer ge„ſundeſten Gelenke ausbrechen, um Begriffe zu vermiſchen, „welche ſie geſchieden, Abſchattungen zu vertilgen, welche ſie „mit freiem Sinn in ihre Bildung getragen hat.“

Nein; vielmehr ſoll jede Abſchattung noch mehr vortreten, ſobald ſie eine rechte iſt und keine ſcheinbare, etwan wie jener Punkt in der hebräiſchen Bibel, welchen der Orientaliſt ſo lange für einen Selbſtlauter anſah, bis er ſich durch ſein Fortrücken als ein Inſekt ankündigte. — Dem Aus- und Nachdrucke iſt erlaubt, die Ehe eines Doppelwortes zu ſcheiden und z. B. mit Herder von Apollo zu ſagen: mit ſeinem jungen Baum es Wuchs, anſtatt Baumwuchs. Der Poeſie bleibt unverwehrt, Mondenlicht anſtatt Mondlicht zu ſagen, ja Fäuſtekampf anſtatt Fauſtkampf, und Froſch- und Mäuſekrieg anſtatt Mauskrieg. Aber heben denn dieſe Freiheiten des Augenblicks, Nachdrucks und Wohlklangs die erſte oder Jennerklaſſe auf, welche Baumwuchs und Fauſtkampf zur Regel einſetzt und folglich auch den Mauskrieg ſo wie den Froſchkrieg gebietet? Die vorüberfliegenden erlaubten Freiheiten des Nachdrucks und der Dichtkunſt ſind ja weit über die feſtſtehenden Sünden gegen die Regel erhaben, und dieſe können ſich nicht auf jene berufen und begründen. —

Aber damit geb' ich doch einem Seidenſtücker nicht Recht, der (wie Campe) das Genitiv-S jedem Doppelworte einzuſchieben verſtattet und anräth, wenn das Beſtimmwort beſonders herausgehoben werden ſoll. Von Stadtmuſikant z. B. ſoll (nach ihm) Stadt s muſikant durch das S ausgeſondert werden; könnt' er aber daſſelbe S der Auszeichnung auf die übrigen weiblichen Wörter meiner Jennerklaſſe übertragen und eben ſo ſagen: mein Braut s vater, ſein

Wand s nachbar? Und wie ſind denn die weiblichen Beſtimmwörter, die niemals ein S, immer nur ein Wohllaut-n annehmen, z. B. Naſe, mit einer Auszeichnung zu verſehen? — Den männlichen zwar leichter, wie es ſcheint, ließe ſich ein herausheben des S anſetzen, und man könnte unter Schiff s herr z. B. den Herrn des beſondern Schiffs andeuten; aber wenn entweder dieſes S ſchon vorher fehlerhaft im Sprachgebrauche anklebt, wie hier allen Schiff s herrn und Schiff s leuten, oder wenn daſſelbe tauſend andern fehlerloſen Beſtimmwörtern nicht zur Auszeichnung als Band und Stern anzuheften iſt, und man nicht ſagen kann und will: mein Brief s träger, ſein Vogel s bauer: ſo iſt dieſes Mittel der Auszeichnung und Abſonderung ſo zweideutig, unwirkſam und regelwidrig in der Grammatik, als 32 ähnliche Mittel in der Politik.

„So gewiß iſt es, daß die Sprache weiſer iſt als ein „jeder von uns, und wäre dieſer auch einer ihrer größten „Lieblinge, Johann Paul Friedrich Richter, dem ſie ihre „ganze Fülle und Reife aufgeſchloſſen und keine von den „Huldgöttinnen, die ihr dienen, je verborgen hat. — Noch „bitte ich Ew. Wohlgeboren der großen und dauernden Ver„ehrung gewiß zu ſein, mit welcher ich verharre

Ihr gehorſamſter Diener

Dr. Friedrich Thierſch."

Vortreffliche! Hier ſchließ' ich das Abſchreiben des Schreibens mit dem wohlthuenden Gefühle, daß ſolches hinlänglich widerlegt worden, theils durch die vorigen Poſtſkripte, theils durch das jetzige und theils durch das künftige, ſo daß alſo

alle drei Zeiten gegen ihn zuſammentreten. Uebrigens haben Sie gewiß, Gnädige, aus ſeinem einzigen Briefe mehr ächte griechiſche und andere Gelehrſamkeit erbeutet als aus meinem ganzen Dutzend; und dieß iſt auch mein und aller derer Fall, die mit mir in ſeine und meine Schreiberei hineingeſehen. — Ewig, in Nachbriefen wie in Briefen

der Ihrige.

J. P.

Siebentes Postskript.

Versprochene Widerlegung vermittelst der englischen Sprache.

Bayreuth, den 28. August 1819.

O, meine Gnädigste! Wie sehn' ich mich aus meiner Schreibstube hinaus in Ihre Einsiedlerklause im Park, von dem trüben Himmel weg in die Schatten Ihrer Baumgänge, und unter ein Blau, das mir keine Wolken verdecken, sondern Deckenstücke! Inzwischen ist's heute am ersten Mondviertel, das nach Quatremère-Dijonval auf einen Monat entscheiden soll, nicht sonderlich hell, und die untere Mondspitze, welche so licht-scharf übergebogen sein soll, daß, nach der Bauern Ausdruck, eine Peitsche daran zu hängen ist, ließe jede angehangne sofort wieder auf die Erde gleiten; aber ich bedenke dabei den günstigen Umstand, daß das Viertel erst um vier Uhr und acht Minuten Nachmittags eintritt, und daß dieses eigentlich erst morgen seine Wirkung zeigen kann.

Schon in meiner bescheidenen Nothwehr gegen grammatische Anfechtungen im Morgenblatt No. 214 hatt' ich vor einigen Jahren angemerkt, daß die englische Sprache ihre Doppelwörter ohne alles Band verknüpfe, blos durch Nebeneinanderstellung; ich führe jetzo statt der 1000 Beispiele nur diese an: Ship-master, Schiffherr, ship-boy, Schiffjunge, ox-eye, Ochsenauge, ox-stall, nicht oxen-stall, Ochsenstall; ferner die Wörter auf e (die bei uns wenigstens ein n einflicken), horse-courser, Roßkamm, wine-cellar, Weinkeller,

— love-letter, Liebebrief; endlich die auf ion, z. B. revolution-society u. ſ. w., ſo wie ohnehin bei Adjektiv-Grundwörtern, z. B. hope-full, hoffnungvoll, defenceless, vertheidigungslos. So laufen dieſe Wortehen ohne alles eheliche Band — denn die bloße Linie in der Mitte kann höchſtens die Heirathlinie vorſtellen, die ſonſt die Wahrſager in der Hand wahrnahmen — durch die ganze Sprache hindurch; und zwar dieß um ſo beſtändiger und natürlicher, da ſie ſich mit ſo vielen Ein- und Wurzelſylben nicht ſowol ausſpricht, als ausſtammelt, welche auch bei uns, wie die erſten Klaſſen meiner Doppelwörter zeigen, ſich kein S ankleben laſſen. Indeß werden der engliſchen ſolche vier-, fünf-ſtöckige Sammwörter ſchwer, wie ſie die deutſche leicht thürmt, als z. B. Schwefeldampfbadanſtalt. Und dennoch langt mit allen dieſen bloßen Nebeneinanderreihungen die engliſche Sprache zu allen Schattierungen aus, womit etwan ein Shakſpeare oder ein Milton oder eine oſtindiſche Kompagnie ſo vieler Länder das Seltenſte zu malen hat.

„Nun aber kommen freilich auch die Ausnahmen von Sammwörtern mit S, und Herr Hofrath Thierſch und andere Gegner haben ſehr gute Beiſpiele angeführt“ — wird mancher ſagen; ich aber ſage, daß ich nicht wüßte. Denn die Beiſpiele von King's-bench, queen's-jewels, father's books, state's-man, doom's-book bezeichnen keine Doppelwörter, ſondern nur den engliſchen Beſitz-Genitiv, wenn das regierte Wort vor dem regierenden zu ſtehen kommt, wie gewöhnlich bei den Eigennamen. Da die Engländer nicht, wie wir, durch einen vorausgeſetzten Artikel den Genitiv bezeichnen können, z. B. der Kinder Pflicht, the children's duty: ſo erſcheint das S ſo wie bei unſern Eigennamen, und eben darum mit dem (von Thierſch verworfnen) Häkchen, Richter's coffee-house, Richter's Kaffehaus. Daher

man jenes S auch bei unſern weiblichen Eigennamen antrifft, wie z. B. Maria's, Mariens Freund. Hier verſchwiſtert und verſchwägert ſich ja kein Beſtimmwort mit dem Grundwort, zumal da dieſes oft ausgelaſſen wird, z. B. St. James's (nämlich palace), oder he went to Richter's (nämlich Hauſe), ſo wie man in Sachſen ſagt: er ging zu Richter's, zu Pfarrer's; oder a friend of your father's (nämlich friend's), ein Freund von eueres Vaters Freunden. So iſt ja auch bei uns weder des Vaters Mord, noch Vaters Mord, ſondern blos Vatermord ein Doppelwort. Nur bei weiblichen Wörtern, z. B. Mother's books können wir ihnen mit dem Genitiv-S nicht nachkommen und nicht ſagen, „mit Mutters Wiſſen," ſondern blos mit der Mutter Wiſſen oder mit Mutter-Wiſſen. Am ſeltſamſten und kühnſten hängt dieſer engliſche Beſitz-Genitiv oft erſt an dem zweiten Hauptworte: z. B. at the king of Prussia's court, an des Königs von Preußen Hof, indeß man glauben ſollte, es müßte heißen: at the king's of Prussia court. —

Gnädige! Sie erwarten jetzo etwas, wovon gerade ein — Widerſpiel erſcheint. Allerdings verehelicht der Engländer ſeine tauſend Wörterpaare, ſo wie der Quäker ſeine Menſchenpaare, ohne irgend eine kanoniſche Einmiſchung, welche dort das S wäre; aber in zwei Fällen läßt er ein S heran. Erſtlich bei einigen lebendigen und bedeutenden Weſen thut er's, um weniger die Zuſammenſetzung als den Beſitzgenitiv anzudeuten, alſo bei King, man *), woman, Knight, und nur bei wenigen Thieren, wie: hog Schwein, lamb Lamm. Zweitens ſchiebt ſich dieſes S faſt nur in die von Thier und Pflanze zugleich ausſprechenden Sammwörter ein. Sie ſa-

*) Sogar head's-man Kopf- oder Scharfrichter, und side's-man Seitenmann oder Beiſitzer.

gen dog-fly Hundsfliege, dog-star Hundsſtern: aber bei Kräutern dog's-mercury Hundsringelkraut, ſo dog's-bane Hundskohl, dog's-tooth Hundsgras ꝛc. lauter Pflanzen. Goat die Ziege hat kein S als Beſtimmwort und geht rein, bis Kräuter kommen, goat's-rue Geißraute, ſo goat's-stones Knabenkraut, goat's-thorne Bocksdorn: ſo geht hare, der Haſe, richtig bis hare's-ear Haſenöhrlein, hare's-strong Saufenchel ꝛc. erſcheinen. So geht hart, Hirſch, richtig bis auf hart's-ease Veilchen; ſo monk, Mönch, richtig und richtiger als wir bis auf Monk'shood Eiſenhütlein, ſo Jew, Jude, richtig bis auf Jew's-mallow Judenpappel. So die Menge Pflanzennamen mit Lady's anfangend, z. B. Lady's-finger Wundkraut, Lady's-glowe Lungenkraut, L's-milk, L's-lases, L's-hair. — Woher jedoch dieſe blos auf Pflanzen eingeſchränkte Einmiſchung des Miſtel-S abzuleiten iſt, das ſoll mir der erſte Engländer erklären, dem Sie das Poſtſkript geben.

Aber das Beiſpiel dieſer brittiſchen Kompaßabweichung von der allgemeinen Norderegel kann Folgen haben, und zwar im nächſten Poſtſkript, auf mich, wo ich durch mein eignes Beiſpiel zeigen werde, daß ein Mann auf dem Feſtlande im Nothfalle ſo gut von Sprachgeſetzen der Doppelwörter abzuweichen weiß, als irgend einer auf dem ſtolzen Eiland, und meine Widerſacher ſelber werden zufrieden ſein, wenn ich mir widerſpreche und ihnen nicht.

Achtes Poſtſkript.

Bewilligung einiger akademiſcher Freiheiten für Sammwörter.

Bayreuth, den 29. Auguſt 1819.

Das letzte Poſtſkript hat verſprochen, daß die engliſchen Ausnahmen mich in dieſem auf einige (wie ſoll ich ſagen) Zurücknahmen oder Einſchränkungen meiner Brief-Sätze leiten würden. Was aber das unſägliche dumme Wetter anlangt, das mich auch auf Einſchränkungen meiner Sätze hingeleiten will, da es heute am eigentlichen vollen erſten Viertel ſchlecht genug, und gegen meine Vorausſetzungen ausfällt: ſo halt' ich mich dießmal mehr an die gute alte Bauerregel, die von den zwei letzten Tagen des Auguſts den ganzen September beſtimmen läßt; — und können dieſe nicht ziemlich ſchön ausfallen?

Die Engländer, hab' ich geſchrieben, geben das Beſitz-S nur lebendigen Weſen. Eben ſo fand ich auch bei den Deutſchen die Ausnahmen in den regelbeſtändigſten Klaſſen immer an lebendigen, gleichſam an Einzelweſen, denen ohnehin das Beſitz-S angehört. Daher tragen in der ſo regelrechten Februarklaſſe gerade Greis, Freund, Feind, Dieb, Wirth, Hund ein S vor ſich, das wie ein Fürſtenliebling einmal unſer Ohr gewonnen hat, und alſo ſchwer zu verdrängen iſt; — und ſie mögen es denn auch behalten. — Um ſo mehr bleibe denn auch dem All-Einzelweſen Gott ſeine Beugung in Gottes-Verehrung ꝛc. — Die ſo regelbeſtändige

Juniklaſſe der in der Mehrzahl unverändert bleibenden Zweiſylben führt blos Engel, Teufel und Eſel als Austreter vor. Dem Teufel als einem griechiſch-lateiniſchen Ausländer und noch dazu als einem einzelnen Einzelweſen, das die größte Ausnahme des All vorſtellt, kann man ſeinen Pferdeſchweif von S ſchon belaſſen. Engel aber, von denen ohnehin eine Mehrzahl exiſtiert, die dem Ahriman fehlt, hört unſer Ohr gern ohne das Ziſch-S. Auf den Eſel komm' ich ſpäter.

Von allen Ecken Deutſchlands ſind, meine gnädige Frau, Vorſtellungen an mich ergangen, ich möchte doch den Unterſchied zwiſchen Landes-Herrn und Landherrn, Landsmann und Landmann, Standes-Herrn und Standherrn, noch in dieſen umwälzenden Zeiten fort beſtehen laſſen, wie er ſonſt in ruhigern geweſen. Mit Vergnügen verfüg' ich darauf, daß ich dem Geſuche um ſo mehr entſprechen will, da der S-Liebhaber durch Land- und Standherr gerade ſo viel an ſeiner Regel verliert, als ich durch Landes und Standes Herr an der meinigen einbüße. Jedoch nöthigt mich zu dieſer Verwilligung ganz und gar nicht ein Sprachregelrecht — denn ungeachtet des Landes-Herrn hat man doch Landſtände, nicht Landes Stände, ferner Landrecht, Landtag, Landgraf, Landkarte, landüblich — ſondern ich werde von einer ganz andern Erwägung zu dieſer Maßregel- oder Freiheitertheilung beſtimmt; von der nämlich, daß man in der Sprache nicht genug Schattierungen von Schatten, Halbſchatten, Viertelſchattten haben kann, und daß alſo, wenn ein bloßes Anheft-S einen ganz neuen Begriff darſtellen kann, der krumme Schnörkel mit etwas Dank, wie ein militäriſcher Achſelunterſchied, oder ſonſtige Rockflagge anzunehmen iſt. Alſo nicht blos Landes Mann von Landmann unterſcheide ſich, ſondern auch (wie Schulleute fühlen) Hundstage von Hundetagen oder

Hundtagen — Wassers Noth von Wassernoth — sogar Mittels Mann von Mittelmann — Geistes voll von geistvoll.

Da ich eben im Bewilligen bin: so geb' ich noch frei Helfershelfer, Kindeskind, weil Helferhelfer, Kindkind zu erbärmlich klängen. — Auch Wörter, wie das „Leben" muß ich mehr für einen Infinitiv wie etwa das „Sein" erklären, als für ein Hauptwort, da man eigentlich so wenig sagen kann die Leben, als die Sein, die Trinken ꝛc., und folglich ist das S, das ich als ein ohrenfeindlicher Petrus der „Lebenobeschreibung" in dem neuesten Hesperus abgenommen, dem Leben wie ein Malchusohr wieder anzuheilen. Aus demselben Grunde aber können alle entschiedenen Infinitiven, sobald sie ihre Endigung behalten, das S nicht abwerfen; allein eben deshalb auch zu keinen Sammwörtern werden. Also bleibt z. B. Wünschens, Verfluchens würdig, sobald man nicht sagt, denk-, wünsch-, merk-, verfluchwürdig; eben so kann ich wol sagen die Fechtens Luft, wie Lebens Luft, aber nicht die Fechtenluft, sondern nur die Fechtluft. Das Gefühl der Mißheirath eines solchen Doppelwortes erhöht und reizt man sich selber am besten, wenn man Dativ-Regierungen zuzuhören sucht, wie z. B. wünschenwidrig, oder Wünschens angemessen sein würde.

Ich kann dieses Postskript nicht besser beschließen als mit einem neuen Beweise, wie rechtschaffen ich denke. Ich bekenne nämlich, daß ich wahrgenommen, wie die Sprache den Bestimmwörtern, die sie ohne S vermählt, sogleich eines anschraubt, wenn sie eine Vorsylbe oder etwas Aehnliches vorbekommen; z. B. Trieb-werk, Tret-rad, und dann Antriebsrad, Antrittsrede — Bergkette, und dann Gebirgskette — Tagebuch, und dann Alltagsbuch — Werkleute, und dann Handwerksleute — Nachtzeit, und dann Mitternachtszeit — Weltmann, dann Allerweltsfreund.

Eben ſo hat auch Ling, eine nur ſcheinbare Nachſylbe, immer ſein Anhängſel-S an ſich, z. B. in Frühlings-, Jünglings-, Lieblingsleben u. ſ. w. Denn Ling iſt eigentlich ſelber ein Grundwort und bedeutet Ding, und das An- und Vorſetzwort in Früh-, Jüng-, Lieb- iſt mehr adjektiv und vorſylbig und reihet ſich dadurch eben unter die obigen Vorſylben-Ausnahmen hinein.

Gegen alles dieſes hab' ich weiter nichts einzuwenden, als meinen September- oder neunten Brief, worin die größere Zahl der jambiſchen und trochäiſchen Zweiſylben mit e im Plural (Gewehrkammer, Pfennigkabinet) ſich des mich ſo plagenden S enthält, meine Verehrteſte. Und gegen ſo unbedeutende Längen, wie Mitternachtszeit, die ſich in der Mitte ein S als einen Schwer- und Ruhepunkt anmaßen, ſtell' ich ganz andere und längere, die gar nichts einſchalten, auf, wie meine herrliche Wiener iſt, die ſich mit Wortbandwurmſtock anfängt. Sie iſt nur zu lang für dieſes Poſtſkript, ſteht aber ganz im ſechſten, wo ich verharre wie in dieſem

Ihr

Kanonikus.

Neuntes Poſtſkript.

Nachſchriften zu dem Novemberbrief über die weiblichen Beſtimmworter auf e mit n im Plural, und zu dem Dezemberbrief über heit, keit, ſchaft, ung, ion.

Bayreuth, den 30. Auguſt 1819.

Ewig Verehrte! Vom Wetter ſag' ich kein Wort, indeß iſt übermorgen wenigſtens Egydiustag. —

Herr Hofrath Thierſch macht die wichtige Bemerkung gegen mich, daß das S ſonſt auch den weiblichen Genitiv bezeichnet habe, er beruft ſich auf die engliſche Sprache, auf die weiblichen Eigennamen (z. B. Maria's, Mariens) und auf Ueberbleibſel wie Nachts. Noch mehr wird das übermüthige S in ſeinen Anfoderungen, allen weiblichen Weſen des November- und Dezemberbriefs bei ihren Trauungen gleichſam die Schleppe zu tragen oder anzuheften, durch Voß (in ſeiner Zeitmeſſung ꝛc.) und Grotefend und andere beſtärkt, welche ſämmtlich behaupten, daß das Zisch-S an ſich, ohne alle Rückſicht auf einen Zeugefall, überhaupt ein Zeichen, einen Schlangenring der Verbindung bei Doppelwörtern vorſtelle. Daher iſt es denn kein Wunder, daß der Buchſtabe ungeſcheuet auch in den Sammwörtern eines ſcheinbaren Dativs ſich ordnungs gemäß und wahrheits widrig einſtellt.

Auf Letztes antwort' ich nichts, ſondern ich frage mehr grimmig als ruhig: wenn dieſe fatale Schlange von S überall umwinden und verbinden kann: warum ſitzt ſie denn in mehr als 30,000 Ritzen und Spalten von Doppelwörtern nicht?

Deſto geſetzter verſetz' ich auf das Uebrige: aber das S-Cicisbeat weiblicher Wörter iſt denn doch jetziger Zeit abgeſchafft. Wir ſagen wol Nachts, aber doch nicht Nachtszeit. Die Endſylbe heit, die ſonſt (nach Grimm) männlich war, iſt es aber jezo nicht mehr. Die neuen Wortbildungen ſind nicht der Ausnahme von Liebesbrief und von der noch irrigern Hülfsquelle, ſondern der Regel gehorſam, und geben nur Wonnegefühl, Wärme- und Kältegrad, Liebeleben, Güteſinn, Erntefeſt, Rachegöttin. Heit und vermuthlich Keit bedeuteten ſonſt eine Verſon; aber auch die Endſylbe in kommt von Inne, eine Frau, und er von Er, ein Mann. Deſſen ungeachtet ſetzt man ohne das S bei in Schäferin-Kleid, Königin-Mutter zuſammen, und ohne eines bei er (nach der ſechſten Klaſſe) Herrſcher- und Kaiſermantel zuſammen. Wozu vollends ſollen übellautende Wörter von weit mehr Kometenſchweif als Kometenkern, wie Wiſſenſchaftlichkeit etwa in Wiſſenſchaftlichkeitsliebe, noch in ein S oder Z ausſchnarren, da Bau und Länge ſie ſchon genugſam abſcheiden vom Grundworte? Müſſen doch vielgliederige, noch dazu aus Einſylben zuſammengewachſene Sammwörter ohne alle S von einander abſtehen, wie z. B. in der neuern Schwefeldampfbadanſtalt oder im Nußbaumholzaſtloch.

Aus Haß gegen die deutſchen ungs oder unr habe ich in meinem Dezemberbriefe ohne Noth lateiniſche Kenntniſſe ſehen laſſen, und beigebracht, wie die Römer nur dreimal dergleichen in deunx, quincunx, septunx beſäßen. Dafür wurd' ich zur Strafe von einem trefflichen Sprachgelehrten gefragt, warum ich nicht an die vielen unculus (z. B. in ranunculus), an die vielen cunque, und an ungo, pungo und folglich an unxit und unctio gedacht. Aber ich antworte: darum

nicht, weil alle dieſe nicht klingen wie unx. — Indeß ſehen Sie, gnädige Frau, aus dieſen Poſtſkripten immer deutlicher, wie ſchwer es einem an ſich unbeſcholtenen Manne gemacht wird, irgend etwas zu behaupten und zu beweiſen. Wie viel leichter hat es hierin Ihr Geſchlecht zum Glück! — Ich aber bin

Ihr ꝛc.

Zehntes Poſtſkript.

Ueber das Genitiv-S ausländiſcher Wörter: ein Poſtſkript. Beitrag zum neunten Briefe.

Bayreuth, den 31. Auguſt 1819.

Vom Wetter, wie geſagt, ſag' ich heute nichts, und Egydius fällt morgen. — Aber erfreuen muß es wol jeden, hohe Freundin, und mich beſonders, daß in meine Ordnungen der Beſtimmwörter nach den Plural-Enden ſo glücklich die fremdeſten Ausländer, ſeien ſie nun aus Arabien her, oder aus Griechenland, oder Welſchland, einzubringen oder einzugewöhnen ſind. Alle Tauſende kann ich nicht herpflanzen; aber einige befeſtigen genug. Zuerſt die erſte Klaſſe mit e und Umlaut im Plural, alſo Chor, Chöre, Chorlieder, Kanal, Kanäle, Kanalleitungen. (Sie ſehen, daß die deutſche Abtheil-Strenge, nach Ein- und nach Mehrſylben, durch die ausländiſche Mehrſylbigkeit unnöthig wird.) Folglich können — ſo wie in Pabſt, Altar, Choral — auch Biſchof und Kardinal kein S an ihre Mützen und Hüte ſetzen.

Nach der zweiten Klaſſe mit e in der Mehrzahl, wie z. B. Vers, Verſe, Versbau, Metall, Metalle, Metallgeld, gehen folglich Feſt, Pol, Punkt, Puls, Charakter, Krokodil, Klyſtier, Dekret, Triumph, Syſtem, Friſör, Offizier, Kryſtall, Kameel, Paradies, Februar, Quartal, Termin und mehre andere, die ſchon im Septemberbriefe ſtehen: mit welchem Rechte können nun Paſtorate, Doktorate, Senate für ſich und für ihre Edikte und Diſtrikte S-Zulagen dekretieren?

Nach der Klaſſe mit er und mit Plural-Umlaut, wie z. B. Hospital, Hospitäler und Hospitalarzt, müſſen folglich alle Nonkonformiſten von Ausnahmen ſich umbeſſern, wovon mir jetzo keine einzige beifällt.

Nach der männlichen fünften Klaſſe mit en im Plural ohne Umlaut, wie z. B. Komet, Kometenſchweif, nehmen in der Zuſammenſetzung, wie Graf in Grafenſohn, das Wohllaut-en die folgenden an: Poet, Magnet, Advokat, Kaſtrat, Jeſuit, Regent, Pazient, Student, Komödiant, Juwel, Patron, Patriarch, Monarch, Epigramm, Evangeliſt; folglich gebe man den Doktoren, Profeſſoren, Autoren, entweder Doktorrang (wie Doktorhut) oder ein Wohllaut-en dazu, aber kein Mißlaut-s.

Nach der weiblichen Klaſſe mit en und mit Plural hat (gleich Laſt, Laſten, Laſtträger) Kolik, Koliken, Kolikarzneien; folglich kann gegen Fabrik, Natur, Kur, Bibliothek, Profeſſur, nicht gut Majeſtätsverbrechen ſich halten.

Die weibliche Klaſſe mit n im Plural, welche wie im Inländiſchen Blume, Blumen, Blumenblatt, ſo im Ausländiſchen Doſe, Doſen, Doſenſtück bildet, behauptet ſich durch Klaſſe, Allee, Linie, Matrone, Sekunde, Periode, Narziſſe, Familie, Beſtie, Harmonie, Elegie, Akademie, Injurie ohne alle Ausnahmen hindurch.

Eine ähnliche Freude erleb' ich an der männlichen Klaſſe, die im Plural ihr er und el fortſetzt, und welche wie im Inländiſchen Schiefer, die Schiefer, das Schieferdach, oder der Flügel, die Flügel, der Flügelbau — ſo im Auslande das Theater, die Theater, der Theaterbau, und der Titel, die Titel, die Titelſucht feſtſetzt, damit darnach ſich ſowol die Wörter: Zepter, Regiſter, Magiſter, Kalender, September, Barometer, Pilger, Pflaſter richten, als die Wörter: Tempel, Exempel, Orakel, Perpendikel, Kapitel, Zirkel, Pöbel. Wo-

hin nun bei ſolchen Vorgängern die Engel und die Eſel denken — ſind anders dieſe nicht bei uns einheimiſcher als jene *) — daß ſie elende S aufladen, kann kein Menſch begreifen, zumal wenn ich noch erwäge,

daß die weiblichen auf **el** mit einem **n** im Plurale — gleich den inländiſchen, die Nadel, die Nadeln, der Nadelbrief — ſo regelmäßig Fabel, Fabeln, Fabelſammlung haben, ſo wie Bibel, Fibel, Regel, Parabel, Kapſel, Fiſtel.

— Ich berg' es nicht, Gnädige, daß ich dieſes Poſtſkript faſt mit einer Art Triumphwagengefühl — es erhob mich weit über Wetter und Wolken hinaus — niedergeſchrieben, weil ich mich oft fragte, was werden Menſchen antworten, welche deine briefliche Abtheilung der Sammwörter nach den verſchiedenen Pluralen der inländiſchen Beſtimmwörter für willkürlich und unzulänglich ausgeſchrieen und die nun zu ihrem Erſtaunen finden — wenn ſie es zu Geſicht bekommen — wie genau dieſelbe Regel mit ihrem Ringe oder ihrer Ringkette auch alle Ausländer umſchließt und zieht. Möchte Sie nur bald ſehen

Ihr

Geſam[illegible]chaftrath!

*) Nach Grimms Grammatik hieß im Gothiſchen der Eſel Aſ[illegible]ins. S. 5.

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR 3-598-52376-9
RICHTER,J.P.F. FN. 03065/051

Elftes und zwölftes Poſtſkript.

Schreibung der Doppelwörter, ſammt den endlichen Siegen über alles.

Bayreuth, den 1. September 1819.

Heute am Mittwoch iſt der Egydiustag. Aber ſo viel bleibt gewiß, lieber will ich der Prophet Heſekiel und Jeremias, und jeder kleine Prophet bis zu Habakuk und Amos ſein, als ein Wetterprophet. — Doch zu etwas Erfreulicherem! Ich ſtehe endlich da, und habe meine ſämmtlichen Feinde ziemlich weit in die Flucht geſchlagen, und führe den Schlüſſel zum verſperrten Janustempel in der Taſche. Jetzo habe ich nun niemand weiter zu ſchlagen und niederzuſtrecken, als meine Seitenfeinde, die Eos — die Juſtiz- und Polizeifama von Hartleben — die Stuttgarter Zeitungſchreiber — und viele baieriſche Schulſchriftſteller, des ſchon todten Schlözers nicht zu gedenken. Hab' ich dieß auch vollbracht, ſo kann ich ruhig nach Hauſe gehen, und ein Te deum ſingen unter Glockengeläute, und mir einen Ehrenſäbel anhängen, Verehrte!

Unter den zu erlegenden Seitenfeinden mein' ich die, welche die mühſam zu einem Ganzen gewobenen Sammwörter dem Stückverkauf oder Ausſchnitthandel unterwerfen und Sinn aufhaltend und ſtörend z. B. das Wort Schwefel Dampf Bad Anſtalt ſo ſchreiben, wie ich eben gethan; denn mein Wiener Luſtwort Wort Band Wurm Stock mag ich gar nicht weiter entſtellen durch Hinausſchreiben deſſelben.

— Pelin wendet in ſeinem luſtreichen und witzreichen Büchelchen das „Kaleidoſkop eine baieriſche Erfindung“ Seite 40 gegen eine ſolche Erbtheilung der Sammwörter mit Recht ein, daß man nach dieſer Unregel auch ſchreiben müßte Hinter Liſt, Gries Gram, Zwie Spalt, Naſe Weisheit, Nürn Berg, Baro Meter. Auch der feinſinnige, der deutſchen Sprache zu früh genommene Seidenſtücker hat darüber in ſeinem „Nachlaß, die deutſche Sprache betreffend“ Seite 202 eine Rügeſtelle, die ich Ihnen der Länge wegen blos mündlich vortragen kann*).

Warum legt man uns die Mühe auf, verheirathete Sammwörter, die durch ihre großen Anfangbuchſtaben gleichſam wie Große ihre Vereinigung verbergen, erſt nach dem Leſen einer ganzen Zeile zu erkennen? Wenn das Krugbier, der Faßwein geſchrieben wird wie ein Krug Bier, ein Faß Wein, woher ſoll ich in der Eile die ganz verſchiedene Betonung für beide treffen, theuerſte Gönnerin?

Donnerſtag den 2. September.

Aber immer trennen und verdunkeln die Großen das Deutſche, thäten es auch nur Buchſtaben. Warum wählt man gerade hier eine Umkehrung des Hebräerthums und ſchreibt die Anfänge groß, anſtatt der Enden, nach einem umgekehrten Camnephez? Mit dieſem Worte werden nämlich, wie ich Ihnen nicht zu ſagen brauche, von den hebräiſchen

*) Sie lautet aber ſo: „Da die Schriftſprache nur Kopie der „Mundſprache iſt: ſo darf man ihr keine Deutlichkeit leihen, „die dem Originale fehlt, und es iſt eine wahre Lächerlich„keit, wenn man den Augen den verweilenden General-Feld„Marſchall ſo zerſtückt vorlegt, von dem Ohre aber verlangt, „daß es den in leichten Schwingungen vorbeieilenden Ge„neralfeldmarſchall ungegliedert vernehme und verſtehe.“

Grammatiken diejenigen Buchstaben, wie C, M, N, H ꝛc., bezeichnet, die in den jüdischen Bibeln am Ende eines Wortes lang und groß gezogen werden. — Es ist eine uralte Bauerregel — deren häufiges Zutreffen ich durchaus mir aus keiner Mond- und Sonnestellung zu erklären weiß — daß am Freitage sich das Wetter ändert; morgen ist nun Freitag; ja übermorgen tritt sogar um 6 Uhr Vormittags der Vollmond ein. Und da werd' ich fortfahren zu schreiben und zu sein

Ihr ꝛc.

J. P.

Freitags und Sonnabends den 3. und 4. September 1819.

— Aber so ist die Zeit — ich meine nicht das .... Wetter, sondern die Neuern, Gönnerin! Wenn die Alten alle Wörter mit einerlei Buchstaben schrieben, entweder mit lauter großen oder lauter kleinen — sogar oft alle an einander geleimt — ohne Punkte und Kommata — und ganze Werke, z. B. die Bibel, ohne Kapitel, ja ohne Verse, ja wie die Hebräer ohne Selbstlauter — so können die Neuern nicht genug scheiden und beziffern; unter allen aber keine so sehr als wir Deutschen. Andere, die Franzosen, die Engländer, Italiäner sind weit mäßiger mit Anfangbuchstaben, so wie in Kommaten und mit gesperrten Drucken, aber wir bleiben ewig ein Zeichenmacher- und Zeichendeutervolk. — Der Haupt- und Patrizierbuchstaben bei den kleinsten Substantiven, der Kommata bei den kürzesten Viertelsätzen, der Schwabacher Schriften (in Einem Satze haben wir oft so viel gesperrte Drucke, als in einem Brunnensaale gesperrte Sitze), und der Fragzeichen und der Ausrufzeichen (wir pflanzen bei Gelegenheit drei von beiden zugleich hinter und zwischen

einander), dergleichen und der Gedankenſtriche werden wir ſcheidekünſtleriſchen Leute nie ſatt, ſondern hätten lieber noch mehr. Denn wir ſind eben, Madame, überall ein gebornes Paßſchreibervolk, Monturenvolk, ein Wappenvolk, ein Titularvolk, das von den Erbbegräbniſſen und niedrigen Poſtſtuben an ewig betitelt und bezeichnet bis zu den Eß- und Tanzſälen hinauf, wo jeder da ſitzt, und mit dem Adreßkalender in der Hand die vergleichende Anatomie aller Anſäſſigen lieſt!

— Aber ich wollte, ich wäre etwas froher. Denn niemand — um wieder auf unſer ſchriftſtelleriſches Beziffern und Betonen zu kommen — verkennt ſonſt weniger als ich die wahren Vortheile, die wir in manchen Fällen, um nur zwei Arten von Geſprächen anzuführen, davon ziehen. Den alten Horaz z. B. redet in ſeinen Sermonen jeder Narr an, und er antwortet ihm, ohne daß die Alten nur durch die kleinſten „Gänſefüße" oder „Haſenöhrchen" angezeigt und unterſchieden hätten, wer eigentlich rede. Bei uns aber fehlen ſolche Anzeigen wol nie, und wir folgen natürlich gleichſam auf den Gänſefüßen dem Autor leichter, und vernehmen ihn mit den Haſenöhrchen leiſer. —

Die andere Art von Geſpräch, welche ſo ſehr durch unſern Geiſt der Bezeichnung und Betonung gewinnt, im Gegenſatze der Alten, ja mehrer Neuern, denen er mangelt, iſt das Theatraliſche. Wir ſetzen nämlich, wie Werner und andere gute Trauerſpieldichter, über eine tragiſche Rede eine kurze dürre, aber klare Vorſchrift oder Angabe der Empfindungen, welche der Schauſpieler zu geben, und vorher gleichſam zu haben hat — z. B. „mit einem Seufzer ſchmerzlicher Erinnerung," oder „Aufſeufzen aus Phantaſie," oder „erhabener Wahnſinn der Liebe" —; aber dieſe Vorſchriften und Vorzeichnungen ſind unſchätzbar, da ſie für Leſer und

Spieler die tragiſchen Reden überflüſſig machen — denn ſonſt wären ſie ſelber überflüſſig — und der Schwäche derſelben möglichſt abhelfen ſollen.

Aber wie geſagt, an den Sammwörtern taugt die Scheidekünſtelei gar nichts, und ich bedauere die braven Baiern in einer ſolchen Unrechtſchreibſchule. — Schließlich erlauben Sie mir, nur ſo im Allgemeinen die Bemerkung her zu werfen, welche jedem ſchon von der Ebbe und Flut zugeführt werden kann, daß der Mond nicht ſchon im erſten Stundendutzend ſeiner Veränderung wieder eine in dem Luft- und Wettermeere erzeuge, ſondern erſt nach einem zweiten Dutzend und zuweilen ſpäter; und blos in dieſer Rückſicht wag' ich's zu ſagen, daß der heutige Vollmond ſich doch noch morgen zeigen kann.

Bayreuth, Sonntags den 5. Sept. 1819.

— Und der Vollmond hat ſich gezeigt, und der Sonnenkörper dazu, und die Welt leuchtet überall, Verehrteſte! So ſcheint es doch, als ſchlügen mir meine Prophezeiungen — da eine ſo entſcheidende für einen ganzen ſchönen Monat völlig zugetroffen — im Ganzen weniger fehl als ein. Aber weder heute noch morgen brüſt' ich mich auf meine Schönwettertage, obgleich im Heiligen-Kalender das Heute einen Herkules und das Morgen einen Magnus zu feiern gibt, ſondern übermorgen, wo Regina oder Königin im Kalender ſteht, und ich zu Ihnen abreiſe, und übermorgen, wo ich am 8ten September oder an Maria's, der Himmelskönigin, Geburt ankomme, da dürft' ich über das Dreiglück, Ihr Gaſt, Weiſſager und Sprachlehrer zu ſein, wol halb ſo eitel ſein als froh!

Ich weiß, ich werde nie einen herrlichern September erlebt haben. Durch die fertig gewordenen Poſtſkripte über

die Sammwörter hab' ich mich (zumal wenn Sie ihren Druck verſtatten) wieder meinen Gegnern gezeigt, und ſtehe, nachdem ich mir deshalb anderthalb Jahre lang graues Haar mußte wachſen laſſen, wieder mit ſo verjüngtem und ſchwarzem da, wie H. Gütle, der Chemie Beflißner und korreſpondierendes Mitglied der kameraliſtiſchen ökonomiſchen Geſellſchaft in Erlangen, der ſich als ein Siebziger mit ſeinem Haarfärbmittel, die Flaſche zu 1 fl. 15 kr. — ſein eignes graues Haar in ein ſchwarzes umgefärbt. (Nürnberg. Korreſpondent 1818 Seite 372.) — Und wie ſanft muß jedem wohlwollenden Herzen ein warmer Himmel thun, der jetzo voll Geigen für die Tänze der armen Winzer hängt, welche ſonſt, wie Goldwäſcher und Diamantſucher, immer das entrathen, was ſie einſammeln und ausliefern. — Und dabei ziehen gerade unter einer ſo hellen und unbewölkten Sonne von allen Ecken Miniſter und Geſandte zu einer Planetenzuſammenkunft nach Karlsbad, und ein heiteres Wetter läßt ſich vom andern verſprechen!

Aber das ſchönſte erlebt doch an Mariageburt, angebetete Kanoniſſin.

Ihr ewiger Kanonikus

Jean Paul Fr. Richter.

Druck von G. Reimer.

Jean Paul's

sämmtliche Werke.

Acht und zwanzigster Band.

Unter des Durchlauchtigen Deutschen Bundes Schutz
gegen Nachdruck und dessen Verkauf.

Berlin,
bei G. Reimer.

1842.

Seite

Fünftes Vorkapitel. Krankenbettreden — der Prinzenguvernör 96

Sechstes und letztes Vorkapitel, worin des Prinzen akademische Laufbahn gut, aber kurz beschrieben wird . 114

Anhang der ernsten Ausschweife für Leserinnen.

Ernste Ausschweife des Urkapitels: Die Ziele der Menschen — Klage des verbannten Vogels — Die Weltgeschichte — Die Leere des Augenblicks — Die sterbenden Kinder 123

Ernste Ausschweife des ersten Vorkapitels: Die Erinnerung an Dahingegangene — Trost der Greise — Unverlierbarer Seelenadel — Sittliche Vollendung — Wärme- und Kälte-Entwicklung aus andern Menschen 126

Ernste Ausschweife des zweiten Vorkapitels: Der Mensch ohne Poesie — Einsamkeit der Menschenseele — Der Atheist — Der Dichter — Geistige Erhabenheit der Berge 129

Ernste Ausschweife des dritten Vorkapitels: Annahme sittlicher Unarten — Jacobi, der Dichter und Philosoph zugleich — Die leidenden Kinder — Anschauung der Größen und der Kleinheiten — Staatsleute — Politisches Gleichniß und Gegengleichniß — Kanonieren bei Geburt und Begräbniß 134

Ernste Ausschweife des vierten Vorkapitels: Der unverwelkliche Brautkranz — Erstarkung der milden Jungfrau — Weibliche Reize in der Ehe 138

Ernste Ausschweife des fünften Vorkapitels: Die prophetischen Thautropfen — Der Dichter auf dem Krankenbette — Der Regenbogen über Waterloo's Schlachtfeld — Das Gefühl bei dem Tode großer Menschen — Alte und neue Staaten 140

Seite

Ernste Ausschweife des sechsten Vorkapitels: Der Wohlthäter im Verborgenen — Die Kirchen — Leiden und Freuden — Der Traum über das All 144

Zweites Bändchen.

Vorrede 157

Erstes Kapitel, welches durch Judengassen, Rezepte und einen offenen Himmel den Leser spannen will . . . 185

Zweites Kapitel, oder das Nöthigste über den Klubbs-Klubbs; oder die Gesellschaften-Gesellschaft 206

Drittes Kapitel, welches das Nöthigste über Vorble beibringt, nämlich ungewöhnliche Kirchengesänge, ungewöhnliche Köche, ähnliche Winkelhochschulen und Optische 211

Viertes Kapitel, oder man hat viel, wenn man begraben wird wie ein Fürst, desgleichen so getraut wie einer 227

Fünftes Kapitel, worin am ersten Jahrmarkttage Neuestes vorgeht mit Diamanten — mit Drachendoktoren und ihren untersuchten Apotheken — und mit Doktordiplomen 247

Sechstes Kapitel, worin ein Dutzend heitere Kirmeßgäste anlangt, um sich bei dem niedergeschlagenen Apotheker noch mehr aufzuheitern 266

Siebentes Kapitel, oder der zwanzigkaratige Grundstein zur Geschichte wird gelegt 274

Achtes Kapitel, oder wie der Diamant, desgleichen der Schächter Hoseas, ächt und hart befunden werden . . 275

Neuntes Kapitel, worin das Nöthigste gegessen und erklärt wird 280

Nachschrift des guten Rezeptes zu ächten Diamanten 297

Zehntes Kapitel, worin beschenkt und ausgeprügelt wird — nebst der Schlacht bei Rom 301

Seite

Eilftes Kapitel, worin ein höchſtes Handſchreiben endlich ernſthafte Anſtalten zu einem Anfange der gegenwärtigen Geſchichte trifft, und worin man an manchen Dingen mehr gewinnt, als an Verſtand verliert . . . 313

Zwölftes Kapitel, woraus man erſt ſieht, was aus dem eiſten entſtanden, und daß in jenem eine Sitzung iſt, und die Berichterſtattung derſelben 324

Dreizehntes Kapitel, worin aus Aegypten ausgezogen, und vorher das gelobte Land aufgepackt und mitgenommen, und darauf ein Betteljug und ein Kandidat der Theologie erſcheinen 340

Der Komet,

oder

Nikolaus Marggraf.

Eine komiſche Geſchichte.

Erſtes Bändchen.

Vorrede†).

Die Pflicht der Selbererhaltung verlangt, daß ich hier eine Vorrede zu zwei Büchern auf einmal ausarbeite, zu dem Buche, das der Leser eben in die Hände bekommt, und zu einem andern, das erst, geliebt's dem Himmel, künftig erscheinen kann.

Die Vorrede zum gegenwärtigen Werkchen, wovon schon der erste und zweite Theil hier fertig vorliegt, braucht nicht lang zu sein. In meiner künftigen Lebensbeschreibung wird man mit einiger Verwunderung lesen, daß ich am zweiten Bande desselben länger als neun horazische Jahre — denn schon 1811 fing ich an — obwol unter vielen Unterbrechungen, geschaffen und gezeugt. Uebrigens gibt freilich nicht eine Polar- und Doppelnacht an sich einen Herkules, wenn der Jupiter fehlt, und blos der Heraklide da ist. Als er endlich fertig war, der zweite Band — welcher so schön hätte der erste sein können — erhielt ich durch Hände (im Buche selber wird man sie gleichsam mit Händen greifen) einen ganz

†) Der Komet, in drei Bändchen, wurde verlegt von G. Reimer, Berlin 1820—1822. M.

neuen Band, nämlich den ersten, d. h. alle Baumaterialien zu des Helden Kindheit- und Jugendgeschichte, also zu einer ganzen Vorstadt, die ich erst spät an die Stadt selber anzubauen hatte, wiewol freilich überall die Vorstädte neuer sind als deren Stadt. Aus Vorsicht werden denn die Geschichten des ersten Bandes und der Jugend des Helden blos Vorkapitel genannt, und nur fliegend vorüber geführt, weil man mit Recht zur Hauptgeschichte und zu wahren Kapiteln eilt. Es ist indeß in jedem historischen Buche nicht anders, von der jüdischen Geschichte an bis zum Romane, wo anfangs Sprünge Wunder thun und erst später Schritte gut lassen, so daß man in der Geschichte zum Erzählen, wie im Schache zum Spielen, im Anfange mit dem größern Vortheile den Springer und die Königin gebraucht, und erst gegen das Ende desselben nur Schritt vor Schritt vermittelst der Bauern zieht.

Ich vertraue dem guten Leser die herzliche Bitte im Stillen an, ihren lieben Leserinnen, mögen sie diese nun geheirathet oder gezeugt haben, oder an Kindes Statt angenommen, oder sonst kennen gelernt, kein Wort von der ganzen Vorkapitelsache zu sagen, sondern die Vorrede (worüber keine leicht geräth) für sich zu behalten, weil die Guten sonst, wenn sie wissen, daß das beste Historische erst später kommt, nicht aufhören zu überschlagen und Sprünge zu machen, obgleich ihnen schon die körperlichen Sprünge ein altes Reichsgesetz (nach Möser) ernstlich untersagt.

Was jedoch gutgesinnte Leser thun können, ist, daß sie ihren Leserinnen aus der Vorrede berichten, wie ich blos für sie nach jedem Vorkapitel einige gefühlvolle Ausschweife gemacht, welche wirklich am Ende des Buchs gesammelt stehen, um durch Zusätze ernster Art den magern Band sowol zu verbrämen als zu verdicken. In der That, ohne alle Ausschweife

bliebe der Schweifſtern oder Komet als ein gar zu dünner Haarſtern in ſeiner erſten Ferne daſtehen, da nicht jeder weiß wie ich, daß er, ſobald er nur einmal in ſeine Sonnennähe gelangt, ſo gut einen Schweif von zwölf Millionen Meilen vorzeigen wird — als der Elfer-Komet nach Herſchel trug — um darauf mit Ehren als Bartſtern davon zu gehen.

Noch iſt über den Titel „Komet“ zu erinnern, daß bei dieſem Namen des Buchs niemand zu Gevatter geſtanden, als deſſen Held Marggraf ſelber mit ſeiner Natur. Ich hätte daher, um ſeine Aehnlichkeit mit einem Kometen darzuſtellen, der bekanntlich ſich im Himmel unmäßig bald vergrößert, bald verkleinert — ſich eben ſo ſtark bald erhitzt, bald erkältet — der auf ſeiner Bahn oft geradezu der Bahn der Wandelſterne zuwiderläuft, ja im Stande iſt, von Mitternacht nach Mittag zu gehen — und der oft zweien Herrinnen oder Sonnen dient, und von einer zur andern ſchweift — ich hätte, ſag' ich, um die Aehnlichkeit mit einem Kometen zu beweiſen, nichts nöthig, als blos die Geſchichte des Helden ſelber vorzuführen, worin die Aehnlichkeiten nach der Reihe vorkommen; — nun eben die Geſchichte habe ich ja in folgenden Bänden gegeben, und ich brauche alſo die ganze Hiſtorie hier nicht zu wiederholen oder auch vorauszugeben.

So weit die kurze Vorrede zum gegenwärtigen Buche.

Aber die Vorrede zu dem andern, das erſt erſcheinen ſoll, hat vielleicht deſto mehr zu ſagen, da ſie ſich noch auf nichts Vorhandenes ſteuern kann. Gerade im politiſch-böſen Jahre 1811, da in mir der „Komet Nikolaus Marggraf“ aufging, entwarf ich den Plan zu einem großen Romane, welchen ich auf dem Titel „mein letztes komiſches Werk“ nennen wollte, weil ich darin mich mit der komiſchen Muſe einmal in meinem Leben ganz auszutanzen vor-

hatte; in der That wollt' ich mich einmal recht gehen und fliegen laſſen, äſthetiſche und unſchuldige Keckheiten nach Keckheiten begehen, ein ganzes komiſches Füllhorn ausſchütteln, ja mit ihm wie mit einem Satyrhörnchen zuſtoßen, nicht viele Ausſchweifungen im Buche machen und einſchwärzen, ſondern der ganze Roman ſollte nur eine einzige ſein und ſollte deswegen (vielleicht mit mehr Recht als dieſes unſchuldige Werkchen) der Komet oder Schwanzſtern betitelt werden, weil er wirklich ins Unendliche, in eine Hyperbel hinausfahren und nichts zurücklaſſen ſollte als ſtarken Kometenwein für Leſer von Magen und Kopf. Kurz, ich wollte in meinem Alter, worin andere Schreiber und Philoſophen und Dichter, geiſtig wie körperlich, durch lauter Funken-Geben zu hohlbauchigen und gekrümmten Feuerzeugen geſchlagen und ausgetieft ſind, mich als runden Wilſonſchen Knopf elektriſch zeigen, und vollgeladen mich entladen und unausgeſetzt blitzen; — aber wie ich freilich deshalb mich an den galvaniſchen unſterblichen Säulen eines Gargantua und Don Quixote unaufhörlich zu laden ſuchte, dieß läßt ſich vorſtellen.

— Bei der ganzen Sache iſt nur nichts zu beklagen, als daß der Verfaſſer nach ſeiner offenherzigen Vereiligkeit etwas davon herauspolterte, wie er ſeit Jahren Papiere aller Art zuſammen trage, Herrenpapier und Karthaunenpapier, Trauerpapier mit vergoldetem Schnitte und Staatspapier und Stempelpapier, um alles zurecht zu ſchneiden und zu leimen zu einem außerordentlichen Papierdrachen, den er als eine Spielſache gegen das elektriſche Gewölke wolle zum Scherze, zum Unterſuchen und zum Ableiten ſteigen laſſen, wenn der rechte Wind dazu bliese. — Aus dieſen Zurüſtungen, die das Rüſtzeug nicht eben hätte zu zeigen gebraucht, wurde nun von Briefwechslern und Reiſenden der Schluß

gezogen und umher getragen, gegenwärtiger Verfaſſer habe, beſonders da er den alten Don Quixote immer in Händen hatte, einen neuen unter der Feder, einen detto, nämlich einen Vice-Detto, oder Subſtituten sine spe succedendi, und wolle ſich zu einem Ehrenmitgliede, wenn auch nicht korreſpondierendem Mitglied am ſpaniſchen Spaßvogel ſchreiben, und kurz, es ſei von ihm nach ſo langer Arbeit und Zeit etwas Erträgliches nächſtens zu erwarten. . . . . Himmel, Cervantes! Der Verfaſſer ſollte Dir einen neuen Don Quixote nachzuliefern wagen, welcher ſogar dem äſthetiſchen Mockbird *), Wieland, einem Manne von ſo großen und mannigfaltigen Nachahmtalenten, in ſeinem Don Sylvio ſo gänzlich verunglückte? Wahrlich, Du erlebteſt dann an Deinem Nachahmer und Schildknappen einen neuen irrenden Ritter mehr, und müßteſt jenſeits lachen.

Inzwiſchen iſt das verdrießliche Gerücht nun einmal in Deutſchland auf den Beinen und im Laufe und ſchwerlich einzufangen; ja es ſteht uns niemand dafür, daß nicht ſogar dieſer Nikolaus Marggraf anfangs — wenigſtens ehe man dieſe Vorrede und ihn ſelber geleſen — von manchen als der lang erwartete Don Quixote und oben gedachte Papierdrache in die Hand genommen werde.

Der Drache wird freilich einmal ſteigen, aber kann es einer, zumal ein ſo langgeſtreckter, in der Windſtille? Unter dieſer wird hier, ſieht man leicht, das fünfjährige Karlsbader Zenſurproviſorium gemeint, das eigentlich mehr dem Scherze Schranken droht und anweiſt, als der Unterſuchung und Aufklärung. Gegen letzte vermögen ſogar Licht-Verbote nur

*) Mockbird, Spottvogel, oder die ſogenannte amerikaniſche Nachtigall, welche eine nachahmende lebendige Orgel aller Vogelgeſänge iſt.

wenig; es iſt damit wie mit Sonnenfinſterniſſen *); bleibt auch nur ein Stückchen Sonne dabei unbedeckt, ſo erfolgt keine Abnahme des Taglichtes. Ja, ein gewaltſames Anhalten der Völker gibt ihnen blos einen neuen Stoß zum Vorwärts, wie man in einem Wagen, der ſchnell ſtehen muß, einen Stoß vorwärts bekommt. — Der Scherz hingegen ſchlägt ſich an jedem Gitter die Flügel wund. Er begehrt noch mehr Freiheit zu ſeinem Spielraum, als er benutzt, und muß über das Ziel hinaus halten, um in daſſelbe zu treffen; daher iſt jeder unter ſeines Gleichen am leichteſten komiſch und witzig, weil die größere Freiheit das Aufſtehen aller Ideen begünſtigt, deren Vielzahl eben zum Begegnen und Befruchten unter einander nöthig iſt. Der komiſche Genius gleicht der Glocke, welche frei hängen muß, um einen vollen Ton zu geben, aber dumpf und wiedertönig erklingt von der Erde berührt.

Sind freilich die fünf Jahre Proviſorium vorüber, gleichſam das Quinquennell für manche Schuldner der Satire, ſo gehen friſche Winde, und lange Drachen können ſteigen. Ob ich gleich jetzo blos den Kometen mit ſeinem unſchuldigen Schweifchen liefern darf, das nach allen neuern Sternſehern niemand verbrennt, nicht einmal erſäuft, den Drachen hingegen mit ſeinem Papierſchwanze, der leicht einen Gewitterſchlag auf mich oder andere herunter leiten kann, zu Hauſe behalten muß: ſo wird doch darum weder die Welt, noch ich dabei verlieren, ſondern vielmehr außerordentlich gewinnen. Kann ich nicht die ſchöne Zeit von fünf ganzen Jahren zu Hauſe im Stillen dazu verwenden, daß ich die keckſten Satiren auf alles fertig arbeite, um nach dem Ablaufe des Quinquennells ſogleich damit bei den Quinquennalien-Spielen

*) Jachs Ephemeriden ꝛc. März 1805.

als Quinquennalis zu erscheinen — und kann ich mir nicht gleichsam ein Kontingent ad quintuplum von den berühmtesten Philistern, nämlich fünf güldene Aerse, zollen lassen? — Oft wünsch' ich mir selber Glück, wenn ich es berechne und bemesse, welche lange Schwanzfedern und breite Flügel ich meinem Drachen anzunähen vermag, aus so manchen Papieren, aus Flugschriften und Einlösscheinen — aus Hirtenbriefen und gnädigsten Handschreiben — aus Komödienzetteln und diplomatischen Berichten und Konkordaten, wobei ich die Liebebriefe und Küchenzettel und Arzeneizettelchen als bloße Bauchfedern gar nicht einmal mitzähle! — Wie, wenn ich nun einen so bekielten Drachen an der Schnur oder Nabelschnur in die Welt lasse: sollt' er bei solchen Umständen nicht so hoch steigen, als ein Meteorstein fällt?

Die Welt merke nur im Meßkatalog auf das Werk, das nach fünf Jahren unter dem Titel: „Papierdrache" von mir erscheint.

Beschau' ich vollends die günstigen literarischen Zeitläufte, wo schon jetzo so viele herrliche Schreibfedern zu Schwungfedern meines Drachen zu gebrauchen und anzusetzen sind: so sind die Aussichten für ein komisches Werk lachend, das noch fünf ganze Jahre lang ein Zeitalter benutzen und abernten kann, wo so viel für die komische Muse geschieht. Nimmt man fünf Musenberge bei uns an — den englischen, welsch-spanischen, französischen, orientalischen und altdeutschen —: wahrlich, jeder Berg gebiert seine Maus von Gold, folglich eine Ausbeute von fünf goldenen Philister-Mäusen zu den obigen goldenen Philister-Sitzen.

Vernunft — hie und da höhern Orts blos kaum Landes verwiesen — wird von theologischen Schreibern, wie v. Müller und v. Haller und Harms, viel sachdienlicher in Ketten gelegt, aber noch besser von Dichtern gar im

Feuer verflüchtigt. So weit hat nämlich schon jetzo der Deutsche es im Komischen gebracht, und ist ein gemachter Mann in Flögels komischer Literatur; aber vollends nach fünf Jahren, wenn er so fortarbeitet, so darf sich jeder Deutsche, der Tenkterer, der Brukterer, der Ulsipeter, der Cherusker, der Sigamber, der Friese, der Chauke, der Jüte, der Marse und Marsete, oder wen sonst noch Adelung unter die germanischen Cimbern am rechten Rheinufer steckt, er darf sich sehen lassen auf der komischen Bühne. Denn ich schmeichle weder mir, noch andern Schriftstellern, wenn ich schon jetzt die brittischen sehr verschieden von unsern deutschen finde, indem ich zwar jenen wol einen Scott und einen Byron zugestehen kann — welche mit sinnlicher, ja leidenschaftlicher Naturwahrheit darstellen, und Feuer auf einem festen Erdboden anschüren, oder ihre Naphta phantastischer Flammen aus einer Erdtiefe ziehen —; aber bei ihnen dafür jene deutschen Mystiker und Romantiker nicht aufzutreiben vermag, die uns ein ganz anderes und feineres Feuer ohne Boden geben, das sie in Funken aus den Augen drücken und schlagen, und welche wahrlich nicht spärlich in allen, sogar schlechtesten Taschenbüchern und Romanen ausstehen. Männer (worunter ich auch die Weiber mitzähle) welche, eben weil sie Ländern und Dichtern voll ursprünglicher Wärme und reichen Wachsthums und Anbau durch Pflanzungen gar nicht ähnlich sind, desto mehr den Polarländern gleichen, die so zauberisch alle südliche Farbenglut und üppige Gestalten-Aussaat oben in einem kalten Himmel, ohne Wärme von oben oder unten, durch bloßen Nordschein verzeigen, sammt dem wunderbar unter einander knisternden Stralen-Spielleben. — Kurz, kühne Sterne erster romantischer Größe in ihren Romanen, welche sich wol dem unvergeßlichen Kometen von 1811, dessen Kern nach Herschel zwar nur 93 Meilen,

deſſen Nebelglanzmaſſe aber 27000 Meilen betrug, gleichſetzen mögen . . . .

Hier bringt mich die Vergleichung auf meinen eignen, eben in Druck erſcheinenden Kometen zurück, der etwa blos dem kleinen, auch im Jahre 1811 erſchienenen ähnlich ſein mag, an welchem nichts groß war, als der Kern *). — Für ein beſonderes Geſchenk werd' ich es übrigens von den ſämmtlichen Heveliſchen Kometographen in den verſchiedenen Rezenſieranſtalten anſehen, wenn ſie hinter ihren Kometenſuchern die Bemerkung machen wollten, daß der Schwanzſtern erſt ſichtbar wird, und noch manche Sternbilder zu durchlaufen hat, eh' er ſeine Sonnennähe erreicht: denn früher können ſie unmöglich die Elemente ſeiner Bahn berechnen, noch weniger auf einen außerordentlichen Schwanz aufſehen, der den halben Himmel hinunter hängt. Wie geſagt, ich würde die Bemerkung für ein beſonderes Geſchenk anſehen.

Bayreuth, den 5. April 1820.

Dr. Jean Paul Fr. Richter.
Legazionrath.

*) Für Unkundige des Himmels mag hier erinnert werden, daß im Jahre 1811 neben dem großen, durch ſeinen Schweif und Wein berühmten Kometen, noch ein kleiner, weniger gekannte, erſchienen, der einen Kern nach Herſchel von 870 Meilen im Durchmeſſer hatte, aber nur einen winzigen Nebel um ſich her.

Ur- oder Belehnkapite

worin die Beleihung der Leser mit der Geschichte vorgeht, nämlich die Investitur durch Ring und Stab.

In der Markgrafschaft Hohengeis liegt das Landstädtchen Rom, worin der Held dieser vielleicht eben so langen als bedeutenden Geschichte, der Apotheker Nikolaus Marggraf, jetzt im Belehnkapitel vom Weiten auftritt. Auch der unwissendste meiner Leser, der nie ein Buch gesehen, kann dieses Hohengeiser Rom weder mit jenem großen italiänischen verwechseln, das so viele Helden und Päbste aufzog, noch mit dem kleinen französischen *), das sich blos durch Eselzucht auszeichnet. Verständige Leser suchen ohnehin meine Städte und Länder selten auf der Karte, weil sie schon wissen, daß ich meistens, wenn auch nicht verfälschte Namen, doch ganz neue angebe, zu welchen erst spätere Reisebeschreiber die Oerter und die Stiche liefern.

Sämmtliche Romer nun — so, aber nicht Römer hießen sie sich, noch ehe Wolke so zu schreiben vorgeschlagen —

*) Ein Dorf im Departement der Deux-Sevres. Siehe in Jägers Zeitungslexikon, von Mannert neu bearbeitet, den Artikel Rom.

konnten unter dem einzigen ausgemachten Narren, unter dem Großkreuz der Narren ihres Städtchens, ſich niemand anders vorſtellen als den Apotheker Henoch Elias Marggraf — wegen der Hoffnungen von ſeinem Sohne — alſo gerade den Vater eines Helden, für welchen der Verfaſſer dieſes mehre Jahre ſeines Schreiblebens, wie die Verlagbuchhandlung mehre Ballen ihres Schreibpapiers, aufzuwenden entſchloſſen iſt. Ob aber Rom Recht hat, oder der Verfaſſer und die Buchhandlung und der Apotheker, dieß wird die Zeit lehren — die man auf das Leſen dieſer Geſchichte verwendet. Der alte Henoch Elias war nun ein Männchen, das nicht mit bloßen Federn, ſondern über ſeine ganze kurze Länge hinab mit lauter Flügelchen von Tag-, Abend- und Nachtfaltern beſetzt war — überall oben oder unten hinaus fahrend und wieder zurück fahrend und ſich dann ſetzend als Apotheker der Stadt. Aufgeräumter, geſprächiger, toller war niemand in Rom als er. Aber dieſe ſpringende Lebhaftigkeit eines Affen wird in einem ſchönern Licht erſcheinen, wenn man die geſetzter Denkenden verſichert, daß er hinter ihr blos eine andere Aehnlichkeit, nämlich Hab- und Greifſucht eines Affen, geſchickt verbergen wollte, weil er alle leere Plätzchen (volle hatt' er gar nicht) ſowol in ſeiner Apotheke als in ſeiner Kaſſe ſo zu benutzen ſuchte, wie die Bienen die ihrigen, welche jede Zelle, ſogar eine eben vom ausgekrochnen Bienenwurm ausgeleerte, ſogleich mit Honig nachfüllen. Luſtigkeit iſt die beſte Fledermausmaske des Nehmens, ſogar des Geizes; und der Apotheker ſetzte in ſeinen lebhaften, aufflackernden italiäniſchen Luſtfeuern wol häufig Ehre und Verſtand bei Seite, aber niemals einen Profit.

Zum Glücke hatt' er nun in ſeinen Mitteljahren, als er den Erbprinzen von Hohengeis als Reiſeapotheker nach den warmen Bädern von Margarethahauſen begleitete, auf

eine reizende italiänische Sängerin getroffen, welche gerade an den Hopstänzen seiner Glieder und Worte besondern Gefallen fand. Da er dieses Gefallen und noch dazu ihre zwei Hände voll Ringe und diese wieder voll Steine sah, so entschloß er sich, Hände und Ringe zu wechseln, blos aus Liebe gegen ihre Hände (denn an seinem Ringfinger und Fingerring steckte fast nichts), um die Reisende heimzuführen. In der That konnte die schöne Sängerin — von welcher die Nachtigall wol die Stimme hatte, aber nicht Augen und Schönheit — ihr Wachsen, wie Bäume und Thierhörner das ihrige, nach Ringen messen und abzählen; denn welchen hohen Ohren sie vorgesungen, diese lieferten steinreiche Ringe, wenn auch nicht Ohrringe, an ihre Ohrfinger, Zeigefinger, Mittelfinger und Daumen ab.

— Und Margaretha — so wiedertaufte die Italiänerin sich deutsch, wie Mara sich welsch — versprach dem unschuldigen Henoch Elias (der Ringrenner oder -stecher und Steinschneider oder -gräber erstaunte selber) wirklich Hand und Hände zu geben, sobald sie sich nur durch die anwesenden hohen Badgäste hindurch gesungen habe. Der selige gen Himmel fahrende Henoch! — Diesen Aufschub seiner Seligkeit wünschte eben still sein Herz, weil jetzo unerwartet immer so viele Fürsten in Margarethahausen *) eintrafen, welche anzusingen waren, daß das Margarethahäuser Badwasser,

*) So eben vernehm' ich von einem Liebhaber meines Verlesens, daß es noch ein zweites Margarethahausen gebe, ein ritterliches Dorf im Würtembergischen Orte Balingen, ja noch ein drittes, ein Franziskaner Nonnenkloster, unweit davon mit einigen Höfen und Zehnten. Und wirklich fand ich das zweite und dritte in Jägers Lexikon, von Mannert überarbeitet (Band 2 Seite 273); aber dafür stand das erste oder meines gar nicht darin.

nur ſchöner als das Karlsbader, verſteinern und die Hand mit Juwelen inkruſtieren konnte.

Glücklicher Weiſe für die Verlobten bekam die allda badende Fürſtenbank auf einmal ſo viele Feſte zu feiern — theils Freuden-, theils Trauerfeſte, weil Eilreiter mit Nachrichten ſowol geborner Erbprinzen als geſtorbener Apanage-Prinzen eintrafen — daß die Sängerin faſt nichts zu thun hatte, als nur einigermaßen vor ihnen ihre ſämmtlichen hohen Freuden und Leiden durch die Singſtimme auszuſprechen. Mitten unter dieſen Feſtgelagen händigte unerwartet Margaretha, reichlich beſchenkt, halb von Feierlichkeiten übertäubt, halb von Singen entkräftet, vielleicht der Fürſten und Höfe ſelber ſatt, dem treuen Bräutigam ihre weiße Hand mit den feinen langen Fingern ein; ſie wollte lieber den Hoffer und Harrer mit einem proſaiſchen Ja eilig beglücken, als länger mit einem poetiſchen Sirenen-Nein. Dieſe ſchmeichelhafte Eile war dem guten Henoch Elias noch nie begegnet. Und dabei eine ſolche Göttin an ſich zu haben! — Er ſah mit ihrer glänzenden und mit ſeiner närriſch-kurzen Geſtalt ſo koſtbar und unbeholfen aus wie ein geſprenkelter Froſch, dem ein aufgeſchnappter Schmetterling mit den breiten Flügeln, die der Froſch ſchwer hineinzuſtopfen vermag, das grüne runde Maul beflügelt; — und dabei beſaß er an ſeiner ſo fürſtlich beſchenkten Margaretha noch gleichſam jenen ſchwediſchen Bergknappen zur Ausbeute, welcher nach vielen Jahren mit allen reichen Erzadern durchſchoſſen und durchwachſen aus den Stollen gezogen wurde.

Noch im Bade wurd' er prieſterlich eingeſegnet.

Nach neun kurzen Februar- oder Hornung-Monaten gab die Sängerin dem Reiſeapotheker ſchon die ſchöne Frucht ihres Brunnen-Ja zu pflücken, den Helden dieſes Werkes

Namens Nikolaus, der, wie eine Amphions-Laute, gleichsam eine Schöpfung der Töne war.

— Müßt' ich mich nur nicht zu weit rückwärts schreiben in einer Woche und Geschichte, wo ich noch nicht einmal vorwärts gekommen: wahrlich, Winke — Schlüssel — Nachschlüssel — Grubenlichter — Notae ad usum Delphinorum — versiones interlineares — Ergänzblätter — Supplement-Bände — complementa possibilitatis und mehr wollt' ich hier einschieben und darüber mich ausbreiten; aber Verfasser langer Werke müssen sich leider ins Kurze ziehen, um nicht den Kürzern zu ziehen. —

Die Ehe fing schon mit Unehe an, denn mehre Glanzsteine in den Ringen, die der Apotheker zu Bausteinen seines Glückes zu vermauern gedacht, wurden als Meteorsteine befunden, oder unächt, und der helle farbige Regenbogen auf ihren Fingern, der ihm heitres trocknes Wetter versprochen, ergrauete erbärmlich und wurde selber zu Wasser; nur die Vorsteckringe verblieben ächt, nämlich von Gold. Der Apotheker, der in seinem Leben nie etwas verschenkt hatte, als diesesmal seine Hand selber, mußte seine Ergebenheit bereuen und den ganzen Tag unbeschreiblich sauer zu allem sehen; und wenn er, der immer vor andern ein aufpassendes, durcheinander fahrendes lustiges Feuerwerk war, sich vor Margaretha als das abgebrannte, rauchige, geschwärzte Gerüst hinstellte: so war dieß nur ein Anfang. Denn als vollends noch dazu sein E., zeborner kam: so wußte die arme Sängerin ein Lied davon zu singen, von seiner losplatzenden selbstzünderischen Natur; wohin sie nur griff, in jedem Winkel und Schiebfache, in jedem Fleisch- und Zuckerfasse, in jeder Hauben- und jeder Pillenschachtel und Nadelbüchse und Bratenpfanne, saß er als Bombardierkäfer und knallte los, wenn sie ihn anrührte; ihr ganzer Lebensweg

war voll Selterſchüſſe gelegt, womit er vor ihr unverſehends auffuhr.

Die Urſache war, ſie liebte ihren Erſtgebornen, den kleinen Nikolaus, ganz übermäßig, nicht einmal zu erwähnen, — weil dieſes erſt ſpäter eintreten konnte — daß ſie es vier Jahre lang hinter einander that, als ſie ſchon zwei Töchter nachgeboren, und auf das vierte Kind jede Stunde aufſah. Der Kleine hatte zwei mediziniſche Merkwürdigkeiten, die ihn von ſeinem Vater, ſo wie von tauſend andern unterſchieden. Er hatte nämlich auf der Naſe zwölf Blatternarben auf die Welt gebracht, als hätt' ihn die Natur ſchon ungeboren mit dieſen Stigmen (Wundenmalen) für das Leben geſtempelt und tätauiert, was aber nicht geweſen ſein kann, da er ſpäter die wahren Pocken bekam, und alſo die Narben früher als die Wunden hatte. Das zweite Wunder war, daß ſich im Dunkeln, ſchon in der Wiege, eine Art Heiligenſchein um ſeinen Kopf anſetzte, beſonders wenn er ſchwitzte, oder ſpäter, wenn er ſehr betete, oder ſich ängſtigte. Dieſer Heiligenſchein war wol weiter nichts als die Boſiſche Beatifikazion*), nur daß bei ihm das elektriſche Laden und Ausſtralen von ſelber ſich machte, ſo wie z. B. bei Cahilſton in Boullon, der ſich und ſeinen Schlafrock oft in Flammen ſtehen ſah, und überall aus ſich mit Fingern Funken ziehen konnte **).

Seine Mutter gab nun der Blatternaſe und dem Heiligenſcheine einen Mann zum Vater, an welchem ſie ſich in Margarethahauſen nach der Hochzeit verſehen habe, als ſie durch ein Zimmer gegangen, und der Mann im Finſtern zufällig einen ſo heftigen Heiligenſchein aus den Haaren ge-

*) So nennt man den elektriſchen Kopfſchimmer an Menſchen, die auf einem iſolierenden Pechkuchen elektriſiert werden.
**) Wilhelmi's Unterhaltung über den Menſchen. B. 2.

ſchoſſen, daß alle zwölf Blatternarben auf ſeiner Naſe plötzlich erleuchtet geworden und zu zählen geweſen. So ſchön natürlich ſie aber alles ableitete, ſo verübte doch in ihr als einer Erzkatholikin die Heiligenſucht eine ſolche Blendgewalt, daß ſie die Stigmen und den Nimbus um ihren kleinen Nikolaus heimlich für Titelvignetten und Buchdruckerſtöcke, für Vorbilder eines künftigen Heiligen anſah, bei welchem der Körper dem Geiſte gleichſam vorangewachſen und vorausgelaufen.

Aber die Mutter fand auch einen geiſtigen Nachtrab des körperlichen Vortrabs ſchon jetzt an dem bloßen Knaben von kaum vier Jahren; — darum hatte ſie ihn ſo unſäglich lieb; — und dieß waren zwei Vorzüge, welche die katholiſche Kirche am meiſten, und beſonders an Heiligen ſucht; nämlich der Knabe zeigte erſtens eine ans Wunderbare gränzende Mildthätigkeit, ein gänzliches Unvermögen, Schmerzen zu ertragen, die nicht die ſeinigen waren, und zweitens eine außerordentliche Phantaſie, aber eigner und katholiſch-heiliger Art — wie etwa die des Ignazius von Loyola — welche ihre Darſtellkraft nicht nach Außen, ſondern nach Innen gegen den Beſitzer ſelber kehrt, und nur ihm, nicht andern, vorbichtet und vorſpiegelt . . . . . Doch nun kein Tröpfchen Dinte weiter für das Kind vermalt, da es nie mein Vortheil, noch Wille ſein konnte, im Ur- und Belehnkapitel jemand anders in Handlung vorzuführen als blos die Aeltern. Der Kleine wird noch Kapitel genug füllen als Held.

Dem Pflegevater — ſo nenn' ich mit Bedacht den Reiſeapotheker, denn jeder rechte Vater iſt ein Pfleger und Pflegevater ſeines Kindes — behagte am Kleinen noch außer dem Verſchenken auch Statur und Naſe ſehr ſchlecht, weil er die Länge beider mit ſeiner eignen Doppelkürze und mit ſeinem

kurznaſigen und kurzſtämmigen Tochterzwei zuſammenhielt, und dann ſeine Gedanken hatte. Er hätte ſich, wär' er im päbſtlichen Rom geweſen, in Margarethens katholiſchen Beichtvater eingekleidet, um vielleicht ihrer Beichte ſo viel Sünden abzugewinnen, daß er ihr die Ausſetzung oder Alien-Bill eines ihm fremden Kebs- und Verkerkindes oder Volten- und Hokuspokusſohnes als Pönitenz im Beichtſtuhle hätte auferlegen können. Gelten ließ er's, daß ſie den Kleinen aus Mutterliebe und Mutterkirchenliebe in die päbſtliche Kirche hinein zu locken ſuchte — z. B. durch Vorhalten Augsburgiſcher Heiligenbilder und beſonders des heiligen Nikolaus und der heiligen Maria, ihrer Schutzpatronin und Namenſchweſter. Weniger gab ſie dafür ſich mit ſeinen Töchtern ab, welche ohnehin nicht ſo leicht zur Hölle fahren konnten, da ſie, nach dem Ehevertrage, der Mutter in die allein ſeligmachende Kirche folgen mußten, wie der Sohn dem Reiſeapotheker in die proteſtantiſche. In einer ſolchen Ehe ſehe ich den Vater ordentlich in einer Halblähmung (Hemiplegie) vor ſeinen Kindern ſtehen, mit der fühlloſen ſtarren Seite gegen die Töchter gerichtet und mit der andern voll Bewegungen und Zuckungen gegen die Söhne; — die Mutter iſt eben ſo gelähmt und getheilt, nur nach den umgekehrten Seiten hin — und die Kinder ſind es auch wieder herwärts. — — Himmel! wie viele menſchliche Gefühle wurden von jeher den Altären geſchlachtet! . . . . . .

Glücklicher Weiſe trat jetzo der Alexander der dickſten Knoten auf, oder vielmehr der wahre Mattheis, der das ſtärkſte Eis bricht, oder wo es nicht iſt, macht — der Tod, oder die Leichenfrau, die viel ſtärker und ſchneller als die Hebamme, auf Thronen und andern Höhen, die Zeiger der Weltuhr rückt und vorwärts dreht.

Margaretha mußte ihre dritte und ſchönſte und ihr ähn-

lichste Tochter mit dem Leben erkaufen. Zum Glücke für ihre letzten Stunden, die der alte Elias Marggraf mit keiner Versöhnung versüßte, ging ein Franziskaner-Mönch durch das Städtchen Rom, bei welchem sie die lang entbehrte Beichte ablegen konnte. — Hier fiel dem Reiseapotheker ein, ob er einen alten engen Wandschrank dicht mitten am Bette der Frau mit einer Tapetenthüre nach dem einen Zimmer, und einer nach dem andern, nicht zum letztenmale — er stand oft halbe Nächte darin — mit einigem Gewinn benutzen und betreten könne während der Beichte.

— Und da hörte er so deutlich wie der Franziskaner, daß ihr Nikolaus der Sohn eines katholischen weltlichen Fürsten sei, dessen Namen sie zu verschweigen beschworen, und der eben seinen Heiligenschein und seine Nasen-Narben auf den Kleinen fortgepflanzt; — und endlich, daß sie für die ächten Steine in den Ringen des Fürsten die ähnlichen falschen hineingesetzt, die rechten Juwelen hingegen hinter dem Bilde des heiligen Nikolaus zwischen dem Papier und dem Holzdeckel sammt einem Anweiszettelchen aufgehoben, weil sie durch die Steine künftig für eine katholische und fürstliche Erziehung des armen Wesens besser zu sorgen gedacht. — Und sie bitte nun, ihr an Gottes Statt zu vergeben. —

Hier riß Henoch die Schrankthüre so weit auf, als das Bett erlaubte, und streckte den Arm darüber hinein und rief: „ich vergebe, vergebe. — Hab' alles vernommen. — Ich „spring' nur um die Stube herum und schieße gleich vor „Dein Bett und versöhne mich."

Er sprang auch zur entgegengesetzten Tapetenthüre hinaus, aber vor allen Dingen zum Bilde des h. Nikolaus, um es einzustecken, und dann erschien er vor dem Bette als ein umgestülpter Ehemann voll Liebeblicke. „Dacht' ich's nicht „längst? (sagt' er.) Das laß' ich mir schon gefallen. Fahre

„hin in Gottes Namen! Ich will unſer Söhnchen zu einem „Fürſten ausbacken, daß ſein Durchlauchtigſter Herr Vater „Ihre Luſt daran ſehen ſollen, wenn ich ihm den Schelm „überbringe . . . . . Und Sie, hochwürdiger Herr Beicht„vater, ſollen mir bezeugen, daß alles wahr iſt und die Mut„ter es wirklich auf dem Sterbebette in der Beichte ſo aus„geſagt."

— — In meinen jüngern, friſchern Jahren in Leipzig hätt' ich vielleicht durch langes Jagen ein Gleichniß aufgetrieben, um damit das betroffne Geſicht des Franziskaners nothdürftig darzuſtellen: — jetzt aber bei ſo ſpäten in Bayreuth iſt alles Aehnliche, was ich geben kann, etwa die Maulſchelle, welche in Hamburg der Stadtphyſikus Paul Marquardt Schlegel von einem Kadaver bekam, der unverſehends auflebte, als er ihn eben mit dem Meſſer auseinander legen wollte *). Schlegel ſelbſt verſchied darüber an einem hitzigen Fieber; der Franziskaner kam blos mit einem milden Zahnfieber davon, das durch das Knirſchen des Gebiſſes das Naturtreiben eines wachſenden anzeigte. Er ſtotterte mit rauher Bauerſtimme heraus: „negatur; der Ketzer „verſteht nichts vom Sigillum confessionis (Beichtſiegel), „das ich der heil. Dreifaltigkeit ſelber nicht öffne. Aber den „heil. Nikolaus hat ſie der Kirche vermacht, den verlang' „ich." — „Ich hab' ihn ſchon in der Taſche, verſetzte Henoch, „und Ihr habt Euer Beichtſiegel gebrochen. Ich verklag' „Euch künftig, wenn Ihr nicht bezeugt, daß ich die Beichte „mit gehört."

Nun kamen die Hundezähne bei dem Mönche zum Durchbruche, und er rief der Beichttochter zu, er abſolviere ſie nicht,

*) So ſteht die Geſchichte in Bulyins Kurioſitäten erzählt, etwas verſchieden aber in Unzers Arzte.

wenn sie nicht laut der Kirche die Steine vermache. Glücklicher Weise aber hatte Schrecken und Schreien die Schwache schon in die letzte Stunde gesenkt, worin die Sängerin zufolge einzelner Zeichen schon ihre eignen schönen Töne aus alten Blütenwäldern herüber hörte. Da nun ihr Mann immer lauter ihr zuschrie: „'s ist vergeben, vergeben; und Dein Sohn wird fürstlich erzogen!“ so kann sie leicht noch einen Lebens-Endtriller mehr genossen und die eheliche Stimme für die beichtväterliche genommen haben.

Der Franziskaner renne immer mit einem Schocke von Weisheitzahnfieber-Ausbrüchen davon und uns aus dem Gesicht: uns allen ist hauptsächlich daran zu wissen gelegen, warum Henoch durch dieses Horchen früher in den Himmel gefahren als die Frau, und warum er mit ihr so zufrieden geworden, als hätte sie ihm zum Brautschatze statt eines Fürstleins ein Fürstenthum mitgebracht und nachgelassen; denn die abgelauschte Erbschaft der ächten Ringsteine konnt' ihn eigentlich mehr gegen sie verhärten als erweichen. Allein der Umstand oder der Mann war dieser: Da Henoch ein wahres Knall-Queckſilber von Mensch war, das Schießpulverlärm macht, selten gegen Noth und oft ohne Noth: so hatt' er sich an Margarethens Sterbebette aus ihrem wenigen Goldschlich und Apothekergolde von Wahrheit auf der Stelle eine der längsten Schlußketten geschmiedet, welche für ihn als eine goldne Gnadenkette oder Ziehbrunnenkette in die Zukunft hinunter hing. Denn er sagte nämlich zu sich — und wahrscheinlich innen in dem Style, den er außen gebrauchte: „Kostgelder — Postgelder — Tafelgelder — Lehr„gelder — Beichtgelder — Trankgelder verschwend' ich auf „das kleine Marggräflein Nikolaus; und zwar davon drei„mal mehr als auf mein jetziges Tochterdrei; nur daß ich „dabei die Ringsteine nicht angreife; denn die Zeit wird

„kommen, die Stunde, die Minute, das Jahr, wo ich mich „hinstelle und das Marggräflein seinem hohen H. Vater ganz „fertig gemacht hinhalte und des Ersatzes der Auslagen (sie „sind aber sämmtlich bescheinigt) sammt einigen Grazialen „und Verzugzinsen gewärtig bin. Womit mein hoher Sohn „mir sonst noch für seine Person erkenntlich ist, will ich er„warten und mit Jubel empfangen.“

Ueber das künftige Auftreiben eines Vaters zum Marggräflein war, schien es, Marggraf gar nicht in Angst. „Ich „gehe, dacht' er, blos der Nase nach, nämlich der fürstlichen „pockennarbigen, mit welcher ich dann den Vater auf die „gleiche kindliche stoßen will. Hab' ich nur erst ein gekrön„tes Haupt an der seinigen: die Nebenumstände werden sich „schon von selber ausweisen.“ — Herr von Benkowitz in seiner mehr herz- als kunstreichen Gemäldeausstellung der Klopstockischen Gemäldedarstellungen bemerkt zwar ganz richtig, daß ein Heldengedicht, wie die Messiade, die Nase als ein zu gemeines Wort nicht einlasse, sondern auslasse — haben doch vielleicht deswegen, möcht' ich hinzusetzen, viele Helden selber dieses alltägliche Gliedmaß im Heldengedichte ihres Lebens an höhere Schönheiten aufgeopfert — aber gerade eine Nase erhob des Reisepothekers gemeines Leben zum Epos, zum Pik mit Nasenlöchern *), in welche nicht nur Tabackpflanzungen, sondern ganze Tabackpflanzer gehen.

Und sah er nicht noch außer der Nase den väterlichen Heiligenschein vor sich, unter welchem er die Krone, wie unter einem Flämmchen einen Kronschatz, finden konnte, der ihn als Grubenlicht und Feuersäule und Leuchtthurm zum Vater führen mußte? — Denn er wollte durchaus alles,

*) Die beiden Oeffnungen des Pik auf Teneriffa sehen nämlich zwei Nasenlöchern ähnlich.

Ueberreichung des Marggräfleins und der Rechnungen, so lange ersparen, bis beide groß genug gewachsen und erstes gut ausgearbeitet, zugeglättet, ausgeprägt, und Kopf sammt Hand zu Kron- und Zepterträgern mit vielen Kosten abgerichtet, dem Potentaten quaestionis zu überreichen war, so daß dieser das Kind mit in den geheimen Staatsrath gehen lassen konnte. Die Freude des vielleicht gar kinderlosen Fürsten, dem er auf einmal einen Stammhalter einpelzte, konnt' er sich gar nicht unbeschreiblich genug vormalen und sie keiner andern gleichstellen, als seiner eignen darüber, daß er so was von einem apanagierten oder erbenden Prinzen im Meisenkasten seines Ehebetts wirklich gefangen, oder mit den Schlagwänden von dessen Vorhängen einen Wappen-Falken erwischt, womit er künftig hohe Jagd auf Beute machen könne, an die wol niemand denke.

— Und so wäre denn das Ur- oder Belehnkapitel zu Ende gebracht, und der stärkste Schritt zum ersten Vorkapitel gethan. Im ersten kann der Held selber auftreten — in jedem Falle reif, zwar nicht für den Thron, aber doch für das Dintenfaß — und kann bestimmter leiten und handeln und überhaupt das Ding führen, was wir Menschen ein Leben nennen. Denn es war nie mein Vorsatz, ihn nur um einen halben Bogen früher vorzuführen, oder anders denn als ein ganz fertiges Kind. Wer wird Embryonen Taufnamen geben, da sie inkognito fortkommen können? oder wer einem bloßen Fötus ein Ordenband umhängen? Letztes kann erst an die Stelle der abgerißnen Nabelschnur treten, bei neugebornen Prinzen. Alles dieß gälte schon, wenn ich hier auch keine Geschichte schriebe, sondern einen bloßen Roman. Denn die Kindheit, wodurch einige Romanschreiber das Spätleben zu motivieren glauben, braucht ja selber wieder motiviert zu werden. Gestaltet der nackte Geist sich seine Gehirn-Organe?

oder deſtillieren letzte durch Helm und Kolben ſich ihren beſondern Geiſt ab? — Oder formen weiches Gefäß und weicher Teig ſich einander gegenſeitig durch Erharten? Dieß hieße aber nur die Aufgabe in zwei Hälften auseinander rücken, ohne ſie doch über irgend eine zu löſen. Kurz vom Helden ſelber — ich rede noch immer vom Helden des Roman-, nicht des Geſchichtſchreibers — muß mit einem Allmachtſchlage das ganze Wunder ſeines Daſeins und Gipfels voll gegeben ſein; und die Zeit kann nicht ſeiner aufplatzenden Aloeknospe, wie einer italiäniſchen Seidenblume, Blatt nach Blatt einſetzen. Wenn nun dieſes die Dichtkunſt thut, welche nach Ariſtoteles noch mehr als die Geſchichte belehrt: ſo muß die wahre Geſchichte ſich ſo gut als möglich ihr zu nähern ſuchen — wie Voltaire in ſeinen Lebensbeſchreibungen Peters und Karls gethan — und ich werde mein Ziel erreichen, wenn ich die hiſtoriſchen Wahrheiten dieſer Geſchichte ſo zu ſtellen weiß, daß ſie dem Leſer als glückliche Dichtungen erſcheinen, und daß folglich, erhoben über die juriſtiſche Regel, fictio sequitur naturam (die Erdichtung oder der Schein richtet ſich nach der Natur), hier umgekehrt die Natur oder die Geſchichte ſich ganz nach der Erdichtung richtet, und alſo auf Latein natura fictionem sequatur.

— Und ſo ſtehen wir denn vor der Façade oder Antlitzſeite des erſten Vorkapitels, auf deſſen Schwelle wir unſern Helden und Kleinen ſchon ſo lange ſpielen ſahen mit ſeinen — Aeltern.

Die ernſten Ausſchweife für Leſerinnen zum Urkapitel ſind: die Ziele der Menſchen — Klage des verhangnen Vogels — die Weltgeſchichte — die Leere des Augenblicks — die ſterbenden Kinder. —

Erſtes Vorkapitel.

Wie der kleine Nikolaus die Menſchen ſehr zu lieben weiß.

Leſer und Leſerinnen bekommen nun den Helden dieſes Werks, den ſie durch unzählige Bände hindurch mir nachziehend begleiten müſſen, zum erſtenmale in Handlung zu Geſicht, wie er noch ſeine Mutter hat und neben einem großen Pudel kniet, dem er die ungeheuern Ohren, ſo lange ſolcher frißt, wie zwei Schleppen über der warmen Schwarz-Suppen-Schüſſel in die Höhe hält, damit ſie ſich nicht eintauchen und beſchmutzen oder verbrennen. Feurig und ernſt ſieht er mit ſeinen ſchwarzen Augen und mit der großen welſchen Naſe darein, und die langen blonden Haare fallen ihm über die Backen, und das ſonſt zartweiße Geſicht iſt bis an die Schläfe roth angelaufen. Er war nämlich mit ſeiner Seele in den Pudel hinein gefahren und ſtellte ſich vor, wie es ihm ſelber thäte, wenn ſeine Ohren in die Suppe hingen.

Mit dieſer Seele nun fuhr er in alles hinein; doch aber in Puppen vorzüglich, und es konnte ihnen kein Glied abgeriſſen werden, wovon er nicht die Schmerzen am erſten verſpürte. Dadurch wird Licht auf die Thatſache geworfen, daß er, ein Knabe, die weiblichen Puppen ſeiner Schweſtern in ihren alten abgeſchabten Tagen gewöhnlich an Kindes Statt annahm — nämlich nicht zum Spielen, ſondern zum Leimen. Eine arme Schäferin mit ihren Schafen in Moos zu ſehen, aber ſo, daß ihr abgedrehter Arm nur noch am

Schäferſtabe anpicht — vielleicht gar mit mehren Schäfchen, denen ihre Baumwolle nicht abgeſchoren, ſondern geradezu ausgeriſſen iſt (man ſieht die bloße Haut von Teig) — oder ein ſchön geputztes und angefärbtes Ehepaar von Stand in einer Kutſche mit abgebrochenen Beinen (man ſieht an den vier Stümpfen das nackte Fleiſch von Kleiſter) — ſolche ſchuldloſe Weſen dieſer Art zu ſehen, welche nach der ſchönen Weihnachtfreudenzeit, vielleicht ſchon vor dem großen Neujahre, ſo weit heruntergebracht waren, dieß ſtand er nicht aus, ſondern er ſetzte ſich an ihre Stelle, und fühlte ihre Leiden, und that, was er konnte, um ihnen Beine, Arme, oder Wolle wieder anzukleiſtern in ſeinem Lazareth; und mich dünkt, ſein Puppenhospital kann wenigſtens als Vorhof neben dem Thierhospital in Surate ſtehen, in welches die weichen Indier ſogar Flöhe und Wanzen aufnehmen. Es iſt in der Marggraf'ſchen Apotheke eine bekannte Sache, daß er, als ſeine älteſte Schweſter, ihm zum Aerger, in das bildſchöne Wachslärvchen ihrer ſchon abgetragnen Puppe mit der Scheere einſtach, er auch das ſchweſterliche Geſicht und Haar bedeutend handhabte. — Und warum ſollte er ſich nicht ärgern? Man kann Mörder werden eines Wachsbildes und Menſchenfreſſer von einem Affen; die Menſchengeſtalt ſei uns bis in jeden fernſten Nachſchatten heilig, wie dem Türken jedes Papier, auf welches er, weil Gottes Name könne darauf geſchrieben werden, ſo wenig tritt, als ein zartfühlender Menſch auf das ſteinerne verwitterte Geſicht eines liegenden Marmormenſchen Stiefel und Ferſe ſetzen wird. — Wenn die Familiennachricht noch dazu ſetzt, daß unſer Nikolaus dieſe Puppe ſpäter, nachdem ſie aus einer geputzten Theaterprinzeſſin und Pallaſtdame allmälig durch den Verbrauch und das Spielen mit ihr zu einem Aſchenbrödel geworden, bis ſie endlich alles Wächſerne, Geſicht, Bruſt und

Hände abgenutzt und verloren, wenn die Familiennachricht berichtet, daß er die zu einem Maden-, nämlich Leinwandsäckchen eingewelkte Puppenmumie in großer Bewegung seines Herzchens ordentlich zu Grabe bestattet und — wie wir uns unter einander im Sarge auf Hobelspäne — sie unter die Sägespäne gelegt, die schon überall aus den Wunden der Leinwand heraus rieselten: so glaub' ich nichts lieber und leichter; aber der Himmel (wünsch' ich) verschone künftig ein solches mitseufzendes Wesen mit dem Anblicke seiner trüberen beseelten Spielpuppen der Männerfäuste, welche, als Karyatiden fremder und eigner Sündenlasten, auch wie Puppen Glieder und Gestalt hingeben, aber keine von Wachs, sondern vielmehr für solche von Wachs; — ach! er kann diese vergrößerten mit keinem Grabe bedecken, so lange sie ihr eignes offnes bleiben . . . Himmel! laß uns schnell vom städtischen Schmerze wieder zur kindlichen Unschuld kommen!

Auf diese Weise ist es sehr erklärlich, wie der kleine Nikolaus Marggraf, obwol von verschiedner Kirchenkonfession, doch immer mehr seine katholische Mutter an sich fesselte, welche als Armenfreundin freilich nichts lieber haben konnte, als einen Armenfreund wie er. Wol war er ein Narr aufs Geben. Nur daß er vom Vater nichts dazu bekam, als sein Bischen Essen. Einigemal konnte ihm die Mutter nur mit zehn Lügen bei dem Apotheker durchhelfen, als er einer alten zahnlosen Frau, die in der Nacht auf der Gasse über das fürchterlichste Zahnweh in der Kälte geklagt, sein Schnupftuch um die Kinnbacken gebunden, und als darauf die Frau und das Weh und das Tuch auf immer wie weggeblasen waren. — Uebrigens mögen die Thränen manches Armen — so viel mangelt und so wenig brauchen sie — mit einem Schnupftuch abzutrocknen sein, das von bloßer Hausleinwand ist und das man ihnen schenkt.

Ich muß mir's gefallen laſſen, wenn Weltleute und Weltweiſe dieſes Nachgefühl fremder Schmerzen durch eigne — ſo wie ſein Mitjubeln über fremden Jubel — faſt körperlich und eben ſo ſehr aus mitzitternden Nervenfalten, als aus ſeiner dem Herzen vorſpielenden Phantaſie erklären; ich treffe ja faſt das Aehnliche bei dem lieben Montaigne an, welcher einem fremden Huſten nachhuſten mußte, ſo wie er ſich vom Anblick geſunder Leute zu leben getraute *). Stand eine gelbe abgedorrte Bettlerin mit ihrem Gicht-Reißen in allen Gliedern vor Nikolaus: ſo ſteckte er der Hungrigen, um nur ſelber nicht länger zu ſiechen und zu hungern, heimlich etwa einen Wurmkuchen, oder ein Brechmittel zu, oder einige Pillen, oder was er erwiſchen konnte; denn er glaubte, ſein Vater theile auch alle Arzneigaben und Biſſen (boli) als Geſchenke und milde Gaben aus; aber möge nur der Himmel bei ihm beſſer als bei einem praktiſchen Arzte dafür geſorgt haben, daß er mit den Laxiertränkchen und Klyſtieren und Pflaſtern unter den kränklichen Bettelkindern, denen er die Mittel gereicht, kein bedeutendes Unheil angeſtiftet.

Wir ſahen ihn im Urkapitel bei dem Leichenbette ſeiner Mutter ſtehen. Daß er bei ſolcher Rege der Phantaſie nicht an ihrem Sterben mitgeſtorben, verdankt er eben dieſer Phantaſie.

Da nämlich die Weiber im Hauſe bei der tödtlichen Niederkunft Margarethens ihre großen eleuſiniſchen Myſterien feierten — die kleinen feiern ſie gewöhnlich mehre Monate vorher — ſo vernahm er geheimnißvolle Worte, und die Rede, Maria (wie ſie außer Margaretha noch hieß) ſei in den Himmel gefahren. Dabei ſprach der Apotheker, ſeit der Entdeckung ſeines Beichtkindes, mit mehr Verehrung von

*) Deſſen Essais L. I ch. 20.

der Donna Sängerin. Da nun für das Beichtkind Nikolaus ſchlechterdings nichts ſo Unglaubliches und Tolles zu erfinden war, was er nicht in der Minute ſteif geglaubt hätte, ſo daß er den ganzen Legendenglauben ſeiner Mutter in ſeinen vier Gehirnkammern unterbrachte, und doch noch Erker und Eckſtuben für alle nordiſche und indiſche Fetiſcherei übrig behielt —: ſo ward es ihm nicht ſchwer, den Tod ſeiner Mutter Maria für eine Himmelfahrt der Madonna anzuſehen, und das dagebliebne Kind für ein Jeſuskindlein, wie ſo viele fromme Nonnen nach den mütterlichen Erzählungen dergleichen kleine Jeſuskindlein in ihren Zellen in der Wiege hatten und wiegten und anputzten. Das Ineinanderrühren mehrer Geſchichten kann eine neue backen. So warf ſich nun ſeine ganze Liebe auf das ſchöne Schweſterchen Libette; und er faltete die Hände vor ihm, und ſah ihm ſtundenlang ins ſchlafende Geſicht. Nach einigen Tagen war er von Maria Himmelfahrt ſo feurig überzeugt, daß er verſicherte, er habe ſelber die Maria gen Himmel fahren ſehen und ſie habe einen ſehr goldnen Mantel angehabt. Sein kurzer Irrthum war ein Glück für ſein Herz; wie hätte dieſes ſonſt die theuere ſinnverwandte Mutter nicht beweinen müſſen und die ſchuldlos muttertödtende Schweſter anfeinden!

Als nun der Reiſeapotheker ſeine Regierung über den kleinen Regenten antrat, um ihn zu einem erwachſenen zu erziehen, änderte er ſein Moralſyſtem über die Mildthätigkeit und friſchte unabläſſig den Kleinen zu den freigebigſten Geſinnungen an, und ſtellte ihm vor, wie ſehr ſie den Menſchen zieren; nur ſchoß er keinen Heller zu ihrer Ausübung her, ſondern ſagte, ſobald er einmal ſein eigner Herr werde — nämlich ein regierender, meinte er und hoffte für ſich — ſo könn' er verſchenken und zwar nicht genug. Bedeutende Eßwaaren mußte Nikolaus als eine Penſion im Lande ſelber,

in der Apotheke, verzehren. Das Abſchneiden der bisherigen mütterlichen Lieferungen an die Armuth, dieſer ihrer Charitativſubſidien, peinigte ihn oft an der Apothekerthüre, wenn eine zaundürre grauhaarige gelbe Hand ſich vor ihm aufſperrte und er nichts hineinzulegen hatte, als ſeine eben ſo leere. — Und doch warf er deshalb nicht den mindeſten Groll auf den filzigen Vater; ſo warm iſt die kindliche Liebe, oder vollends die ſeinige. . . .

— Mehre Leſer und Feinde der ſittlichen Hartleibigkeit Henochs haben gewiß auf den erſten Bogen dieſes Werks bedauert, daß ein ihnen längſt theuer gewordner Schriftſteller — meine unbedeutende Perſon meinen ſie — jetzo auf ſo viele Bände und Jahre lang einen Helden anzuſchauen und abzumalen bekomme, welcher nach allem, was man aus dem pflegväterlichen Vorbilde und Vorſatze ſchließen könne, zuletzt und mit den Jahren mit kalten dürren Augen, wie ein Stabs-Wundarzt, über das ganze Wundenfeld der Menſchheit ſchreiten müſſe und unter allen niemand verbinden werde als ſich zuerſt, falls er ſich etwan an dem Knochenſplitter eines Verwundeten geſtoßen hätte . . . . Himmel! ſo ſeht aber doch vor allen Dingen dem Helden ſelber ins Geſicht und blickt ſeine runden Vollippen und die ſanfte Bogenſtirn und die äußerſt zarte lilienweiche und lilienweiße Geſichthaut an, deren Schnee bei der kleinſten Herzbewegung ſich, wie ein Schneehügel vor der Abendſonne, mit dünnem Roth bis zu Stirn und Schläfen überdeckt! Uebrigens freilich ein ſeltſamer Ineinanderbau von welſchem und deutſchem Geſicht, von ſchwarzen Augen und Haaren und mächtiger Naſe, mit weißzarter Haut!

Nur auf Einen Menſchen in ganz Rom war Nikolaus heftig ergrimmt, und dieß war der Scharfrichter, der im Frühling vor der Stadt draußen (ſtark geſoliert hatt' er

ohnehin schon viel Leute, wie der Kleine gehört) einem blutjungen Menschen Vatermords wegen den ganzen Kopf abgeschlagen. „O wenn ich nur könnte und der Kaiser wäre, „sagte der Knabe, ich ließe dergleichen Scharfrichter — diese „verfluchten Teufel — einsperren und abköpfen, damit sie auch „spürten, wie es thut, denn sie fragen ja nach nichts und hauen „hin, du lieber Heiland!“ — Da er am Tage vor der Hinrichtung das aschenbleiche Kerker- und Richtplatz-Gesicht des Missethäters gesehen hatte: so hatt' er sich in der Nacht unaufhörlich selber auf das Armensünderstühlchen gesetzt, und war der langen blanken Schwertschneide, wie einem Malerpinsel, zum Treffen gesessen, so daß er im Gewühle der einander nachziehenden Träume und schlaftrunknen Halbgedanken zuletzt zu glauben anfing, er selber sei auch ein hinlänglicher reifer Missethäter an seinem Vater, dem Apotheker, und zum Köpfen gezeitigt. Erst um elf Uhr Morgens, als er die Zuschauer der Hinrichtung zurückkommen sah — er selber hätte um kein Geld zugesehen — holte er wieder frischen Athem und fühlte sich, so wie den Geköpften, um vieles erleichtert und glücklicher.

Die ernsten Ausschweife für Leserinnen des ersten Vorkapitels sind: die Erinnerung an Dahingegangne — Trost der Greise — Unverlierbarer Seelenadel — Sittliche Vollendung — Wärme und Kälte und Entwicklung aus andern Menschen.

Zweites Vorkapitel,

welches zeigt, wie unendlich viel der kleine Nikolaus war, sowol in der Wirklichkeit als in seiner Einbildung, und wie er sein eigner Pabst ist und sich kanonisiert, nebst einer Schlägerei dabei.

Nikolaus rückte nun in die Jahre, wo es sich von Seiten seiner Talente immer mehr entwickelte, welche seltene er hatte, indem er ein großer Seeheld, ein großer Gastprediger, ein großer Heiliger (der größte Apotheker ohnehin), kurz alles Große war, was ihm eben unter die Hände kam oder unter die Füße; denn seine köstliche Phantasiekraft setzte sich nicht, wie die des Dichters, an die Stelle der fremden Seele, sondern er setzte, wie ein Schauspieler, die fremde an die Stelle der seinigen und entsann sich dann von der eignen kein Wort mehr.

Als z. B. Lavater in Rom kurz nach der Mutter Tode gepredigt und gerührt hatte: so hielt sich Nikolaus zwei Sonntage hinter einander für Kaspar Lavater den zweiten — bis er am dritten darauf Iffland der II. wurde, weil Iffland der erste durchgereiset und von dessen Spielen in der Hauptstadt viel Redens gewesen — und bei einer solchen eignen Metallveredlung unterstützte ihn nichts so sehr, als daß er sich allemal hinsetzte und sich es stundenlang ausmalte, wie alles erst wäre, wenn er den großen Mann tausendmal überflügelte, und z. B. eine so kostbare himmlische göttliche Predigt Lavaters hielte, daß die Zuhörer vor Schluch-

zen und Bußfertigkeit ganz des Teufels würden und ordentlich heulten und stampften und die Kirchgänger sich vor dem Manne niederwürfen, und ihn halb anbeteten, wenn er die Kanzeltreppe herab käme voll seiner unbegreiflichen unendlichen Demuth. Auf diese Weise strich nun selber der große Mann die Segel vor Nikolaus und dieser fuhr lustig mit dem Winde dahin.

Man halte mich hier um des Himmels Willen mit keinem Vorwurf auf, daß mein Held nach solchen Beweisen ein Narr sei — ich gedenke wol noch stärkere zu liefern — und also ganz frisch aus Brands Narrenschiffe ausfteige; denn dieß ist ja eben bei einer so langen komischen Geschichte mein Gewinn, daß ich für ein Jahrzehend wie unseres, wo Ueberchristenthum und Ueberpoesie, statt der alten paar Monatrosen und Monatnarren des ersten Aprils und der Fastnacht, dauerhaftere Jahrnarren liefern, weil beide ihr tollmachendes Bilsenkraut *) zum Fliegen eingeben, mein Gewinn ist's, sag' ich, daß ich einen Helden aufgetrieben, der den Flug mit ihnen aufnimmt, und so toll ist wie nicht jeder. Narrheiten hat, so wie Eingeweidewürmer, jeder vernünftige Mensch, und niemand ist dadurch vom andern verschieden; nur ein langer unaufhörlicher Bandwurm des Kopfes, so wie einer des Unterleibs, unterscheidet die Personen. In so fern dürfte nun den mystischen Musensitzen, Kanzeln und Lehrstühlen wenigstens für dieses Jahrzehend das Privilegium gebühren, welches die Stadt Troyes besaß, für die französischen Könige die Narren zu liefern **).

*) Bilsenkraut gibt, eingenommen, das Gefühl des Fliegens. Die Hexen haben es wahrscheinlich in ihre Einsalbungen gemischt. Eschenmaiers magnet. Archiv. B. 3. St. 1.

**) Geschichte der Stadt Paris von Saint-Foix. B. 4. Flögels Geschichte der Hofnarren.

Ich fahre nun in Nikolausens Knabenzeit fort und stoße darin mit wahrem Vergnügen auf eine Begebenheit, die am schönsten beweisen wird, daß er die Gabe besaß, ohne welche kein Held, am wenigsten ein komischer, gedenklich ist, nämlich die mäßige Gabe zeitverwandter Tollheit sammt großen Anlagen zur Wahrheit und zur Unwahrheit. Im Christmonate, dem eigentlichen Erzählmonate, pflegte Nikolaus gern seine Schulkameraden mit Erzählungen, und zwar am liebsten von Heiligengeschichten, zu beschenken, weil er in diesen die schönsten unglaublichsten Wunder — die mannigfaltigsten Teufels-Charaktermasken — die gräßlichsten Martern — und die feinsten Erhaltungen, nur die der Köpfe nicht *), liefern konnte, da er sie aus der besten und nächsten historischen Quelle geschöpft, aus seiner Mutter. Dabei verstand er besser, als die größten Bollandisten, Heiligengeschichten mit solchen neuen guten Zügen zu bereichern, und das geschichtliche Kunstwerk oder Stückwerk eines Heiligen, wie römische Restauratoren ein marmornes, durch solche frische Glieder zu ergänzen, daß man geschworen hätte, man habe eine ganz neue frische Geschichte vor sich.

Nun gab er am sechsten Dezember, gerade am Festtage des heiligen Nikolaus, seines Taufpathen, den die katholische Mutter gern in seinen Schutzpatron verwandelt hätte, da gab

*) Leicht kommen nämlich Blutzeugen aus heißen Oelkesseln, aus Wasserschlünden, aus brennenden Scheiterhaufen, aus Teufels- und Menschenklauen mit dem Leben davon, aber das Köpfen nachher halten sie nicht aus, sondern kommen daran um. — Das Köpfen hat überhaupt etwas so Vorzügliches, daß blos durch dessen häufiges Wiederholen ein Scharfrichter die Doktorwürde gewinnt; hängen hingegen mag er noch so viele oder rädern und ersäufen: so wird ihm doch der Doktorhut nur für das Abnehmen der Köpfe auf seinen gesetzt.

er Abends der Welt, nämlich einem gebildeten Knabenzirkel um den Ofen herum, nebst einigen Magenmorſellen die Heiligengeſchichten ſeines heiligen Herrn Pathen. Er trug aber in der Dämmerung das Leben und die Verdienſte des Biſchofs Nikolaus ſo feurig vor, daß die Zuhörer leicht einſahen, warum er der Schutzpatron nicht nur der Schiffer, ſondern auch aller Ruſſen geworden. Er berichtete, daß deſſen Bild im ruſſiſchen Rieſenreiche an ſo viel tauſend Wänden hange und noch mehre tauſend Verbeugungen erhalte, weil zuerſt ihm jeder eine mache, der eintrete. Aber wie warm floß erſt ſeine Rede, als er den Schirmherrn des Weltwaſſers und des Feliekaiſerthums vor den Zuhörern — ſämmtlich Schüler der lateiniſchen oder deutſchen Schule — gar als den Schutzheiligen ausſtellen konnte, der ſich niederbückte zu den Schulen, als der Schutzpatron derſelben, indem er der kleinern Schüler ſich annehme, ſie anſporne und fördere und ihnen am Niklastage die herrlichſten Eßwaaren zu Thür und Fenſter einwerfe. Uns als er vollends in der Erzählung auf die Oelquelle aus deſſen Grabe ſtieß, aus welcher ſo viele Kranke ſich geſund geſchöpft: da konnt' er es ſich gar nicht anders vorſtellen, als daß der Erzbiſchof, wie tauſend ſchlechtere heilige Märterer, enthauptet worden, ob er gleich ſelber ſo wenig davon gehört, als die allgemeine Weltgeſchichte — und er ſetzte alſo die Märtererkrone, die er erſt auf dem Seſſel fertig geſchmiedet, unter lauter Thränen dem armen geköpften Biſchof vor allen Hörern auf.

Seine Herz-Bewegung bei dem unerwarteten Schickſal eines ſolchen Menſchenfreundes war unbeſchreiblich. Jetzo ſah er im Spiegel den bekannten elektriſchen Heiligenſchein, den ſein eigner Kopf, wenn er ſich ſehr erhitzte, ausdampfte. Nun war kein Halten der Rührung mehr denklich. „Vielleicht — fuhr er unter heißem Weinen fort — hat mich

„der heilige Märterer zu ſeinem Nachfolger auf der Erde „auserſehen, und hat meinen Kopf von Kindes Beinen an „mit einem Schein angethan, zum Zeichen, daß ich ſo gut „geköpft werde, wie er. Und in Rußland, wenn ſie dieſen „Schein ſehen, und dabei hören, daß ich mich Nikolaus ſchreibe, „werden ſie mich für einen Betrüger und Nachmacher ihres „Schutzpatrons halten, und mir deshalb den Kopf weg„putzen. Ach! mit Freuden werd' ich zu einem Märterer „und einem Heiligen, wenn's auch ein kleiner iſt, und zu „einem Schutzpatron der Schüler, um nur allen recht zu „helfen. Ja ich will ſchon jetzo für euch fürbitten, und zwar „immer länger, je länger ich werde. Ich vermahne euch alle „aber insgeſammt zum Fleiße, und lernt brav, vorzüglich „das Schreiben und Leſen, und die Exzerzionen in der Lan„giſchen Grammatik, die merke jeder beſonders. Jedoch euer „Freund und Fürbitter werd' ich verbleiben auf der ganzen „kurzen Laufbahn, die ich hienieden zu wallen habe bis zu „meinem frühen Grabeshügel."

Hier konnt' er vor Bewegung nichts mehr vorbringen, als ſtatt der Worte einige Gerſtenzuckerſtengel, welche dem bewegten Zuhörerzirkel ordentlich lieber und ſüßer vorkamen, als die längſten Dornen ſeiner Märtererkrone und alle Stralen ſeines Haarabglanzes.

Ich mache gar kein Geheimniß daraus, daß er in der einſamen Nacht nach dieſem Erzählabende, die ihm erſt den Kopf recht heiß, anſtatt kalt machte, ohne Bedenken ſich an ſeine ſelige Mutter mit dem Geſuche wandte, den H. Biſchof, da ſie gewiß bei ihm ſei, durch Fürbitten dahin zu vermögen, daß er als ein Wunderthäter mit Heilöl und als ein Retter der Schiffbrüchigen für ſeinen Namenverwandten auch etwas thun und ihm ſchon bei Lebzeiten mit einigen Kräften zum Beglücken der romiſchen Schüler verſehen möchte. Wie

gesagt, ich mache kein Geheimniß aus der Sache. Wenn Zinzendorf als Kind Briefe an den Heiland schrieb, und zum Fenster hinaus warf, weil der sie, bemerkte der Graf, finden würde; oder wenn er gar mehre Stühle um sich setzte und sie zu erbauen suchte durch eine kurze Predigt, als wären sie ordentlich besetzte Kirchenstühle*); ja wenn sogar Lichtenberg Zettelchen mit Fragen an Gott unter den Dachstuhl legte, und sagte: „lieber Gott, etwas auf Zettelchen!" — so wird mich niemand überreden, daß mein Held anders gehandelt als der Professor und der Graf.

Dieß bewies er so schön am Tage darauf. Er schritt durch die romischen Gassen mit Würde, ohne einen einzigen Sprung, er hob den Kopf mehrmal gen Himmel, als wollt' er etwas daran sehen, und senkte ihn schwer nieder, weil er darin viel hatte, und blickte einige Schuljugend, als sie aus der Schule mit Sprüngen rannte, in welche sie nur mit Schleichen wallfahrte, ganz bedeutend an, aber doch milde, weil ihm war, er habe als Schutzpatron sie mehr zu lieben und zu bedenken.

Einen wildesten Springinsfeld, Namens Peter (sein Vater hieß Worble), der die Bücher im Riemen über den Kopf schleudernd ihm auf dem Schulheimwege entgegentanzte, hielt er an und sagte zu ihm mit ungewöhnlichem Ernste: da er gestern bei seiner Geschichte nicht gewesen, so mög' er heute kommen und die andern mitbringen, er wolle sie wieder geben und etwas Süßes zu essen dazu. Peter versetzte: „Wer wird nicht kommen? — Mache nur kein so hochtrabendes Leichenbitters-Gesicht dazu!"

— Jetzo aber wünschte ich, bevor ich die Sache hinaus

*) Spangenbergs Leben I. 30. 32.

erzählt, wol zu wiſſen, ob irgend ein Mann, der eben geleſen, wie Nikolaus zugleich ſich und andere in die Gaukeltaſche ſteckte, noch den Muth behält, ſein Scheidewaſſer aufzugießen und in die Reden eines Muhammeds, Rienzi's, Thomas Münſters, Loyola's, Cromwells und Napoleons das, was ſolche zeittrunkne Männer andern verſpiegeln, rein von dem, was ſie ſich ſelber verſpiegeln, abzuſondern, und ſo durch eine Hahnemann'ſche Weinprobe ihren Schein niederzuſchlagen aus ihrem Sein. Es wird aber ſchwerlich ein Leſer dieſe Scheidung zwiſchen den Waſſern verſuchen, wenn er merket, daß er nicht einmal meinem noch unerwachſenen Nikolaus gewachſen iſt, der noch viele Jahre hin hat zu dem ſeines erwachſenen Namenvetters auf Helena *) —

Und herrlich beſtätige ich meinen Satz, wenn ich fortfahre. Die geſtrige Hörgeſellſchaft ſammt Peter Worble erſchien, und Nikolaus theilte ſein Süßes aus — dieſesmal aus Mangel an Geld ſüße Mannakörner, die bekannte bibliſche Speiſe in der Wüſte, obwol eine Kinderlaxanz in der Apotheke — denn Geben war ihm ſo zur zweiten Natur geworden, wie ſeinem großen Namenvetter auf Helena das Nehmen, welcher letzte dem heiligen Nikolaus, der nach der Legende ſogar an der Amme bei heiligen Zeiten faſtete und erſt Abends ſog **), nur ſo weit nachahmte, daß er, ſtatt ſeiner, die Amme ſelber, die Jungfer Europa faſten ließ, und für ſeine Perſon fortſog. — Nun wollte der Kleine die Erzählung noch tauſendmal friſcher und farbiger als Tags vorher auftragen — obgleich ich meines Orts bedacht hätte, nur das Körperliche kann man wiederholen, ſelten das Geiſtige — und er ſtrengte ſich tapfer an; ein Paar Babelthürme

*) Napoleon heißt bekanntlich Niccolo oder Nikolaus.
**) Breviar. roman. fest. Dec.

höher suchte er heute seinen Bischof zu stellen, zumal da er selber ihm seit gestern um manches nachgewachsen war bis zu einem halben Weihbischof; wahrlich er wollte mit Gewalt sich und alle außer sich und in Schwung bringen.

— Es ist hier weder Zeit noch Ort, dem Keimen und Treiben der Mannakörner tiefer nachzugehen, und daher zwischen Gehirn und Gedärm alles gehörig zu vermitteln: genug, Nikolaus hätte eben so gut die Erfurter Glocke sammt dem Thurme in Schwung gebracht, als sich oder sonst einen Jungen. Nun weiß ich nicht, war es unglücklicher oder gewählter Zufall, daß er seine Heiligengeschichte bei brennendem Lichte versteigerte, wie in manchen Städten mit Waaren geschieht, die mit auslöschendem zugeschlagen werden; kurz die Zuhörer von gestern baueten darauf, er werde wieder mit dem Haarschein da sitzen, wenn das Licht weg sei. Als daher der kleine Peter dieses ausschnäuzte, damit endlich die Haarglorie zu sehen wäre: so stand der Kopf ganz lichtkahl und ohne die geringste Fassung oder Einfassung im Finstern; an abbrennende Zündkraute, oder Feuerwerke heiliger Triumphe war nicht zu denken. Da sang Peter die sehr einfältigen Kinderverse (sie stehen entweder im Wunderhorn oder in den Grimmischen Wäldern) spottend ab: Nikolaus, fang' die Maus, mach' mir ein Paar Handschuh' d'raus.

— — Ich glaube nicht, daß ich es schildern kann, aber so viel berichten will ich doch, daß auf der Stelle Nikolaus aufsprang und an sich und jeden andern Nikolaus, oder an einen Verehrer desselben, mit keiner Sylbe mehr dachte, sondern den kurzen Peter Wordle an den Haaren mit einer Geschwindigkeit an die Erde legte, die ich am besten Niederreißen nenne — und zwar alles dieß blos zu dem Endzweck, auf der Kehrseite Peters auf und ab zu springen, gleichsam

wie auf der Harzſcheibe eine elektriſche Korkpinne, oder ſonſt eine elektriſche Figur, welche tanzt.

Er trat ihn natürlich blos darum mit ſeinen Füßen, um das geiſtige Unkraut, ſo weit es körperlich zu thun war, umzutreten. Schade war's, daß der Junge nicht zweimal ſo lang geweſen: das kleine Weibbiſchöfchen hätte nicht ſo oft dieſelbe Stelle bei ihm zu treten gebraucht. Inzwiſchen mit jedem Eilſchritte — Peters Glieder ſtellten die Springhölzer in einem Vogelbauer vor — prägte er ihn mit einem andern Namen aus: „Du Satanas — Du Höllenbeſen — Du Höl-„lenbrand!“ —

In die Länge hielt Peter, wie jeder, eine ſolche Verknüpfung von Verbal- und Realinjurien, von Wort- mit Thatbeleidigungen nicht aus, ſondern drehte und ſchnalzte ſich unverletzt empor, und faßte den künftigen Schutzheiligen bei der beſten und heiligſten Seite, nämlich bei den Haaren der Heiligenphosphoreszenz und leitete ſonach an dieſen einen neuen, ſteilrechten Wettſtreit ein . . . Rede oder ſchreibe nur aber niemand etwas wider die Wildheit, worein jetzo Nikolaus vollends verfiel, als einige riefen, da er unter dem Balgen zu phosphoreszieren anfing: „Niklas, du haſt den „Heiligenſchein wieder auf!“ — „Den lebendigen Höllen-„ſchein hab' ich — rief er — der Teufelsbraten hier hat „mich um Himmel und Hölle und alles gebracht, und da „ſteh' ich“ — und ſah in den Spiegel, als ihn Peter losließ.

„Ja — fuhr er fort und fing an zu weinen — ich „ſeh' es, ich ſitze ſchon leibhaftig in der Hölle, und brenne „voraus — kein Heiliger darf ſich raufen und die Menſchen „mit Füßen treten.“ — Je länger er ſich im Spiegel beſah, deſto mehr rührte er ſich ſelber: „Ich fahre nun zum Teufel „und hätt' ein ſolcher Schutzheiliger werden können!“

Vergeblich wollten einige, aus Mitleiden über das Ab-

jammern, ihn tröſten und ſagten, Peter habe ja angefangen und er werde das Treten ſchon vergeſſen; ja dieſer ſelber verſetzte weinerlich-komiſch: „meinetwegen!“ Jetzo wurd' er von andern ſo ſehr gerührt wie vorher von ſich: „trete mich „nur, rief er, jeder wer will — Peter Du zuerſt. — Hier „lieg' ich (er blieb ſitzen) — Ich werde ohnehin kein Mär„terer mehr, und bin nichts.“

— Ich habe nirgends weniger Zeit als hier, es ſcharfſinnig genug auseinander zu ſetzen und genau vorzuwägen, wie viele Tropfen wahrer Schmerz in dieſer Herzens-Mixtur, wie viele eingebildeter, und ſogar wie viele vorgeſpiegelter enthalten iſt. Genug dem Herzen iſt's, zumal bei poetiſchen Naturen, wie der Hand, welche bei harten Körpern, die man in ſie gedrückt, nach einigen Sekunden nicht mehr fühlt, ob ſie noch darin ſind oder ſchon heraus*).

Den Knoten des Helden zerſchnitt ein Leuchter mit Licht, der ihm von ſelber den heiligen oder hölliſchen Schein abnahm. Aber da er nichts mehr vom Heiligen erzählen konnte, ging die kleine Kirche oder Gemeine deſſelben fort, und nur Peter blieb gleichſam als Tröſter da. „Ich für „meinen Theil frage nichts darnach, fing Peter mit der Hand „in der Weſte an, aber ich ſpüre, du haſt mir in der Eile „die untern Rippen abgeknickt, ſie ſind viel kürzer als die „obern.“ Erſchrocken befühlte ihn Nikolaus und fand die kurzen Rippen; ein bittrer Schmerz ſtand in ſeinem Geſichte. „Verſchlägt nicht viel, ſagte Peter, die Rippenenchen werden „ſich wol nur umgebogen haben am Bauche.“ Zum Glück riß Niklas ſeine Weſte auf, und hielt ſeinen Leib mit dem fremden zuſammen, um beider organiſche Lesarten zu vergleichen. Da er nun auch bei ſich die kurzen Rippen an-

*) Darwins Zoonomie B. 2.

traf: ſo that er aus dem Abgrunde einen Sprung in die Entzückung und rief: „So wollen wir auch nun, Peter, die „beſten Kameraden bleiben, die es nur gibt; und wenn du „deine Geckereien mit mir machſt, ſo will ich dich nicht mehr „niederſchmeißen, ob ich gleich länger bin, ſondern ich ver„harre dein ewiger höchſt beſtändiger Blutfreund.“ — „Ein „Wort, ein Mann, verſetzte Peter, ich ſchlag' ein, du läßt „dich manchmal von mir zum Narren haben, und ich unter„ſchreibe mich dein ewiger Freund.“

So ſchloſſen beide eine ewige Freundſchaft, welche lange in dieſem Buche dauern kann; die in Handdrücke verwandelten Fußtritte dienten ſtatt des Blutes, das ſonſt bei mehren Völkern Freunde ſich ausritzten und in einander gemiſcht auf ihre Freundſchaft tranken.

Nun war Nikolaus durch die Selber-Unheiligſprechung aus allen Legenden-Träumen geweckt; und er trug ſeinen Heiligenſchein nur wie eine dünnere feinere Krone, als ein feuriger lichtvoller Kopf.

Ich weiß nicht, ſoll ich zum Beweiſe ſeines ewigen Wohlmeinens und Irrmeinens noch die kleine Geſchichte geben, die bald nach der großen vorfiel? Es lag nämlich in einem zu Vorſtadthäuſern führenden Durchgange zwiſchen langen Stacketenmauern von Gärten gewöhnlich ſo viel gute Gartenerde von Koth, und die umhergeworfnen Spitzſteine, die ſonſt ein gutes Stadtpflaſter vorſtellen konnten, lagen ſo weit aus einander geſäet, daß Nikolaus am Sonntage mit Erbarmen zuſah, wie bei Regenwetter ganz alte Mütterchen und kleine Töchterchen mit den weißeſten Strümpfen von der Welt nach den wie Sonnen aus einander gerückten Steinen umher ſetzten und meiſtens fehlſprangen. Andere Menſchen in Rom konnten es täglich ſehen und aushalten — ſo wie oft ein ganzes Dorf Jahrzehende lang den Querſtein in einem

Hohlwege umfährt und befährt und vermaledeit, ohne daß einer aus dem Dorfe sich die Mühe gäbe, den Querstein aufzuladen und den eisgrauen Jammer wegzufahren; — aber Nikolaus konnte dergleichen nicht, sondern dachte als Mensch und Weginspektor. Er brachte deshalb bei schönem Wetter jedesmal einige Steine in den Durchgang mit, und warf sie in so wohlthätigen Entfernungen auseinander, daß er das erbärmliche Wetter kaum erwarten konnte, wo die weißesten Strümpfe so gut und besser über alles schritten als bei staubendem. Weg- und Pflastergeld dafür entrichtete dem kleinen Wegaufseher niemand, als seine eigne Freude darüber, dieser schönste Wechsel auf Sicht. —

Aber da trat jemand auf, der ihn mit einem andern bezahlen wollte. Es hatte nämlich der Unteraufschläger oder Rendant Schleifenheimer, der an den langen Stacketenmauern sein schönes Gartenhäuschen besaß, von wo aus er jeden Passanten dicht an den Augen, ja an den Händen hatte, längst die stets zunehmende Versteinerung des Durchganges verdrießlich wahrgenommen, welcher bei trocknem Wetter eine wahre Kunststraße geworden war, mit losen Steinen aufgefrischt, denen man, wie ein Fuhrmann, immer auszuweichen hatte. Zum Glücke sah der Unteraufschläger aus dem Gartenhause herab, als der kleine Weginspektor wieder einen ansehnlichen Straßenbaustein getragen brachte und ihn in schickliche Weite von andern Springsteinen gerade unter des Rendanten Fenster zu ordnen suchte. „Ei, du bist's," sagte sanft der Aufschläger; und griff, als Nikolaus aufstehend die Mütze abnahm, herunter und sammelte in der Eile so viel von dessen blonden Haaren, als nöthig, in die Faust, um an ihnen den Inspektor wie eine Aufziehbrücke aufzuziehen, oder wie einen Anker. Als er ihn nun wie eine Hängspinne fest im Hängen und Schweben hatte, schüttelte er ihn in der

Luft mit Macht, wie etwa der Jäger einen an den Ohren aufgehobnen Hund, und ließ ihn dann als eine Zug- und Fallbrücke ſchnell wieder fallen . . . . .

— Viele und verſchiedne Weſen werden hienieden in die Höhe gezogen und da im Schweben erhalten — Diebe und Gefolterte an Seilen — Loyola durch ſeine Andacht — Hellſeherinnen am bloßen Daumen ihres Magnetiſörs — Hähne und ihre Luftfahrer durch Luftbälle — Fiſche an Angelſchnüren — der eingeſargte Muhammed durch Magnete — inzwiſchen fuhr unter allen dieſen Weſen keines in der Geſchichte ſo unbändig über das Erheben auf, als der Weginſpektor, da er wieder ſtand; die brennendſten Schimpfſtücke flogen, jeder mit einem Pflaſterſteine geladen, in das offne Fenſter des Aufſchlägers; nach wenigen Minuten war in das Häuschen für das aufreißende Zugpflaſter der Schleifenheimeriſchen Hand das halbe aufgeriſſne Steinpflaſter eines Wegs geſchleudert, welcher vielleicht, nach Namen-Aehnlichkeit vom appiſchen, trajaniſchen, flaminiſchen Weg, der nikolauſiſche, oder nikolaitiſche hätte können genannt werden, wenn er ganz geblieben wäre, oder auch nach Laut von König- oder Kaiſerſtraße, die Marggraf-Straße.

Da ihn endlich Würfe und Worte etwas angegriffen hatten — zehnmal mehr als den Gegner — und er alles im Häuschen todtenſtille hörte: ſo überfuhr ihn plötzlich der Schlaggedanke, der Aufſchläger liege oben halb erworfen unter dem Geſtein und ſchweige daher. Der Boreaswind des Zorns ſprang in den lauen Zephyr der Wehmuth um — und der Saulus der Steinigung ging als Paulus nach Hauſe; — ich will es aber nicht drucken laſſen, was er oben unter dem Dachboden empfand; es ſei jedem genug, daß er verzweifelte, und unter einem zufällig einfallenden Leichengeläute ſchon das künftige des erworfnen Aufſchlägers ver-

nahm, in welches noch sein eignes Armensünderglöckchen hinein schlug, bis er endlich so glücklich war, seinen Vater unter der Apothekenthüre heraustoltern zu hören: „Wohl! „Ich höre. Ich will ihn ja auswixen, daß er Oel gibt — „und damit holla, H. Schleifenheimer!“ Dieß war doch einiger Trost. — —

So glücklich war schon des Helden Knabenzeit. Denn diese kleinen Dornen der Phantasie — wie die eben gezeichneten — werden ganz von dem vollen Rosengebüsch derselben bedeckt. Da die Vergangenheit und die Zukunft, die beiden reichen Indien der Phantasie, um ganze Quadratmeilen größer sind als der Punkt der Gegenwart, diese Erdzunge zwischen beiden: so kann man mit den Silberflotten der Phantasie schon die Ausgaben der Gegenwart bestreiten. Daher macht sie immer in der Jugend glücklich und nur im Alter unglücklich, wo ihr die neue Welt der Zukunft schon genommen ist, und nur die alte der Vergangenheit noch mit ihrer Nebelküste nachschimmert.

Hat sich nun einmal die Phantasie zum größten Glück eines Menschen der ersten Form der Anschauung a priori — welche, wie jede Leserin aus ihrem Kant wissen kann, die Zeit in ihrem Dreiklang von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ist — bemächtigt und sie zu ihrem Brennspiegel und Vergrößerspiegel ausgearbeitet und zugeschliffen, so hat sie natürlicher Weise die zweite Kantische Form der Anschauung a priori als ihren zweiten Pfeilerspiegel in ihrer Gewalt, nämlich den Raum, der in nichts anderes einzutheilen ist, als in das Nächste, und in das Fernste, oder in Mittelpunkt und Umkreis. Aber was ist das Bischen Mittelpunkt des Besitzes gegen die unzähligen Quadratmeilen der Ferne, die stets viel größer als die Nähe ist, und allein durch die Phantasie erobert und genossen wird? —

Man kann ſich nun denken, wie weit und breit Nikolaus Himmel war, da ihm alles gehörte, was er nicht hatte. Dem Sprichwort entgegen, war ihm eine Taube auf dem Dache viel lieber als ein Pfennig in der Taſche; dort hatte er alſo einen ganzen Taubenflug, gegen eine dünne Pfennigbüchſe hier. So zog ihn die Kirchthurmfahne — zumal von der Abendſonne rothgeglüht — unbeſchreiblich an, blos weil er ſie nie anzufühlen hoffen konnte; denn wäre ſie ihm vor die Füße gefallen, ſo hätt' er ſie liegen laſſen und mehr ſehnſüchtig nach der Thurmſtange geblickt. Wenn er als Kind in ein Wachtelhaus guckte, und innen den langen Ritterſaal und die Dreh-Erker anſah, und das weiche Tuch, das nicht, wie bei uns, die Stubendiele iſt, ſondern die Stubendecke belegte; und wenn er ſich vorſtellte, wie er, falls er drinnen herumliefe, ſo ſchön in die Erker ſpringen und ganz ins Freie und die Apotheke ſehen könnte, und die vergoldeten Thürmchen dazu über ſeinem Kopfe hätte: ſo hätt' er ſich gern in einen Wachtelkönig verwandelt, um in einem ſolchen Bauer, der gerade recht zweckmäßig aufgehangen war, das häusliche Glück der Einſchränkung mit der freiſten Ausſicht in die Apotheke und in die Welt zu verknüpfen.

Wenn nun Nikolaus auf einer ſo ſeltnen Muſenberghöhe ſeiner Phantaſie, wie wir ſehen, ſtand — die beiden Gehirnhügel, welche dieſe, nach Gall, wie zwei Parnaßſpitzen innen beſitzt, müſſen ſich folglich außen ſehr erhoben haben — daß er, ſobald er ſich oben umſah, bei einigem Nebel, wie ein Mann auf dem Aetna, ganz neue Länder und Städte in den Lüften hangend antraf, die niemanden gehörten als ſeinem Auge, wenn er, ſag' ich, auf ſolcher Höhe das Fremde ſo vergrößert erblickte: ſo konnt' ihm auch das andere Glück nicht abgehen, daß er, wie der Reiſende auf dem Brocken ſeine Geſtalt im Nebel als Rieſenbild erſchauet, ſich ſelber

ungemein vergrößert wahrnahm. Ja er übertraf hierin manche neuern Dichter. Obgleich dieſe das Wundervermögen der Einbildkraft, welche, wie Midas, alles, was ſie berührt, in Gold verwandelt, natürlich am allernächſten Gegenſtande zuerſt verſuchen und ſich ſelber vergolden, vom Kopf bis zum Fuß: ſo findet ein ſolcher am Ende ſich doch nur als den größten Dichter, als einen Muſengoldſohn aus dem goldnen Zeitalter, aber als nichts weiteres, nicht als den größten Meß-, Heil-, Ton- oder ſonſtigen Künſtler. Nikolaus hingegen ſah ſein Bild im oben gedachten Brockendunſte, als wie durch ein Polyedron oder Vieleckglas, zu einer Gallerie großer Männer vervielfältigt. Denn es kam nur auf die Bücher, die er las, und auf die Sachen, die er eben treiben mußte, an: ſo war er einen Tag lang ein zweiter Friedrich der zweite — darauf ein ſtarker Kotzebuch auf dem Klavier — dann ein wahrer Franzoſe wegen der franzöſiſchen Grammaire — häufig, wenn er wollte, ein halber Linné, da er täglich in die Apotheke lieferte, und den botaniſchen Proviſor und die einſammelnde Kräuterfrau hörte, und ein zweiter Marggraf der Chemiker, weil er theils ein entfernter Verwandter deſſelben war, theils der Adoptivſohn ſeines chemiſchen Vaters. — Freilich war er dieß alles nicht auf einmal an einem Tage, ſondern er nahm ſich die nöthige Zeit und war ſo erſt nach Gelegenheit immer einer der berühmteſten Männer nach dem andern.

Und ich weiß nicht, was mehr zu ſeiner wahren Glückſeligkeit hätte beitragen können, als eben dieſes ſeltne Vermögen, ſo viel zu ſein. Es beſchränkt einen Mann unglaublich, wenn er ſich blos für einen großen Dichter halten muß — oder blos für einen großen Philoſophen, oder Weltmann, oder ſonſt für etwas einzelnes Großes, indeß hundert andere Große um ihn ſtehen, die er alle nicht iſt; und doch möcht'

er ſo gern nicht Eine Glanzfarbe allein haben, ſondern den ganzen Regenbogen mit allen ſieben Farben auf einmal vorſtellen. Dagegen gibt es wol keine andere Hülfe, als daß einer, der z. B. nur ein ausgezeichneter Dichter in irgend einem Fache iſt, auch in den übrigen Dichtfächern groß zu ſein ſich vorſtellt oder vornimmt, und ſo ſtatt des Regenbogens doch ein Thautropfe iſt, der einen Regenbogen ſpiegelt. — Mir ſelber als epiſchen Geſchichtdichter — denn was iſt die Geſchichte anders als ein Epos in Proſa — kommt Nikolauſens Viel- und Großmännerei am meiſten zu Paſſe, da, wenn in einem Heldengedicht, wie im homeriſchen, jede Wiſſenſchaft und alles zu finden ſein muß, es dann immer viel dazu hilft, wenn ſie alle ſchon im Helden ſelber ſitzen.

Zuweilen mußte wol unſer Nikolaus durch dieſelbe Phantaſie, die ihn zu allem machte, etwas ausſtehen, wenn ſie ihm alles nahm; aber es war nicht von Dauer. Es ſind mir mehre ſolche Fälle erinnerlich; — ich will aber nur des einen gedenken, wo er öffentlich die Kirchenbuße ausſtand, in der Kirche vor allen Zuhörern geſcholten zu werden, weil er von einer fiſchdummen Katechismusſchülerin das in Einem fort zagende und zuckende Geſicht der antwortloſen Unwiſſenheit aus Mitleid durch zu lautes Vorauseinhelfen wegzubringen getrachtet. „Wer berechtigte Euch zum Einblaſen?“ hatte der Katechet geſagt. In dieſem und ähnlichem Falle pflegte Nikolaus ſich vor ſeinem Freunde Peter Worble einen langen alten Eſel zu nennen, aus dem nichts werden könne, als höchſtens ein Stiefelputzer oder ein Subjekt*), und er erſuchte Petern, ihn vor den Kopf zu ſchlagen oder ſonſt mit guter Manier von der Welt zu ſchaffen.

Jedoch wie kurz war ein ſolcher dunkler Zuſtand gegen

*) So heißt in manchen Gegenden der Apothekerjunge.

die langen hellen Zwischenräume, wo er vor den Stadtschülern ganz frei sich lobte und nicht das kleinste Treffliche verschwieg, das er in sich antraf. Er eröffnete geradezu, er wisse hundert Dinge aus seinen Büchern, die sie alle erst lernen müßten, er habe einen ganz besondern Kopf und daher leuchte derselbe auch oft; und sie würden schon sehen, was er einmal werde; — denn wenn man es nur recht mache, so werde man, denk' er, einer der berühmtesten Männer mit der Zeit; freilich anfangs sei keiner gleich berühmt. — Und dieß brachte er alles mit so wenigem Stolze und so unbefangen, und mit so froher Ueberzeugung vor, jeder werde darüber im höchsten Grade erfreut und keiner zweifelhaft sein, daß ich's ihm wol vergönnt hätte, wenn es so gekommen wäre. Aber für prahlendes Lügen wurde wärmste Offenherzigkeit genommen, selber von Stadtschülern, denen er bei öffentlichen Prüfungen mehre Gedächtnißkügelchen aus der Apotheke geschenkt. Die wärmste Liebe heilt keine verwundete Eigenliebe, und die größte Freigebigkeit vergütet nicht die kleinste Lob-Entziehung. Leichter gönnen sogar gute Menschen dem andern jedes Glück, sogar das unverdiente, aber nie das unverdiente Lob.

Nur fehlte Nikolaus darin, daß er sich nicht auf die Weise lobte, wie sich jeder von uns. Der bescheidne Mann geht nicht weiter, als daß er roth wird und einige Vorzüge zwar wirklich eingesteht, es aber dem andern überträgt, das lange Undsoweiter oder Etcetera anzuhängen, in welches die Unzahl der übrigen hineingeht. Leider sprach Niklas selber sein ganzes Etcetera aus, und war außen nicht um ein Wort stolzer als innen: dergleichen erboßt. Haben freilich auf der andern Seite bescheidne Männer das Ihrige gethan, und von sich, wie wol jeder von uns, viele Mängel und nur wenige matte Verdienste zugestanden, in dem festen

Dafürhalten, der Zuhörer werde das Unds'weiter derſelben ſchon ſtatt unſrer ausſprechen: ſo iſt der Krieg erklärt, ſobald er's nicht thut. Kündigte nicht ſchon in ähnlichem Falle der König Karl Guſtav von Schweden einen Krieg der Krone von Polen an, weil ſie im ſchwediſchen Titel ein P. p., oder p. p. (oder Unds'weiter, oder Etcetera), weggelaſſen und dadurch den Sumsdorfer Frieden gebrochen *)? Und wurde deswegen für die Schweden nicht der Name Etceterati erfunden? — Es kann ihn aber jeder von uns gebrauchen und ſich einen Etceteratus nennen; weggelaſſene „p. p." am Ende ſind wie weggelaßne P. P. oben am Briefe, welche bedeuten Praepositis praeponendis, ſo wie jene postpositis postponendis. —

Es iſt nun Zeit, daß wir endlich zum dritten Vorkapitel und zum Apotheker Marggraf gelangen, welcher dem kleinen Fürſtſohn eine Art von fürſtlicher Erziehung geben will, um die Koſten dafür wieder zu gewinnen. Iſt aber nicht ſchon ein guter Schritt zu einem Fürſten zurückgelegt, wenn Nikolaus ſelber alle die verſchiedenen großen Leute iſt, die er kennt, anſtatt daß ſonſt Hofleute bei einem erwachſenen Fürſten oft Jahre lang zu arbeiten haben, bis ſie ihm das Nämliche beibringen und er es glaubt?

Nachſchrift.

Da in dieſem Kapitel eines gewiſſen Knaben Worble gedacht wird, und da es gerade derſelbe iſt, der viele Jahre ſpäter das berühmte magnetiſche Gaſtmahl gegeben, ſo will ich die Beſchreibung davon ſogleich hier einſchichten: es wird aber auffallen.

*) Lichtenbergs Taſchenkalender. 1781. S. 73.

Das große magnetiſche Gaſtmahl des Reiſemarſchalls Worble †).

Magnetiſche Gaſtmähler können nur wenige Menſchen geben, Fürſten und Kapitaliſten am allerwenigſten. Deſto lieber iſt es mir, ob ich gleich nicht mit an der Tafel ſaß, daß der Reiſemarſchall Peter Worble die Sache machen konnte, der unter allen Tiſchen, den Spiel- und den Schreib- und den Seſſiontiſch nicht ausgenommen, keinen ſo gern hatte, als den Eßtiſch; nur mußt' es kein einſitziger, ſondern eben ſo wol etwas an als auf ihm ſein. Ein Miteſſer war ihm ein halbes Eſſen; er genoß zu ſeinen Speiſen immer gern einige Gäſte, ja er hätte auf eine Nachtigall, welche die ſelber geſangreichen Italiäner ſo gern verſpeiſen, ein paar Gäſte eingeladen, und den Vogel in der Luft geſchickt zerlegt, wär' er einem ſolchen Braten mit ſeinem Beutel gewachſen geweſen.

Es fiel zum Glück gerade in die Zeit eines Mittelalters, wo er halb bezahlen und halb entlehnen konnte, daß er ſeine Menſchenliebe und Eßliebe durch das große magnetiſche Gaſtmahl befriedigte, das ich eben zu beſchreiben habe. Künftig wird man noch genug davon leſen, daß dieſer Peter Worble der ſtärkſte Magnetiſör war, welchen nur die Geſchichte aufführen kann nach einem Puyſegur, der ſogar einen widerſpenſtigen lachenden Poſtillon vom Weiten zur Ruhe brachte, oder nach einem Pölitz in Dresden, der an einer Tafel blos durch Handauflegen auf die Achſel auf der Eßſtelle einſchläferte. Worble freilich war gar noch darüber hinaus; er überſprang und überflog alle Grade der Einſchläferung ſo mächtig, daß er ſogleich bei dem Erwachen anfing, nämlich

†) Nach dem eigenhändigen Mſpt. Jean Pauls revidiert. F.

bei dem Hellſehen. Es ſei nun ſeine durch Markſuppenanſtalten verdoppelte Körperkraft — oder ſeine zwei ſechſten Finger an den Händen, die er, wie Katzen und Löwen unter dem Gehen ihre feinen Schneidekrallen, gewöhnlich einſchlug, und die er folglich ohne Abnutzung geladen erhielt — oder es ſei ſein verſtecktes Magnetiſieren mit den Fußzehen — oder weil es überhaupt magnetiſche Goliathe geben kann, auf die man erſt künftig mehr achten wird — oder es ſei, was am wahrſcheinlichſten, dieß alles zuſammen genommen die Urſache davon; kurz Worble brachte durch Anſchauen und allmächtiges Wollen und unſichtbares Fernhauchen und Finger- und Zehenhandhabung die magnetiſchen Wunder des Hellſehens, der Sinnen-Verſetzung, der Anſchmiedung an den Magnetiſör, zu welchen andere Monate brauchen, in Minuten zu Stande.

Unter allen Wundern war nun dem guten eben ſo ſpaß- und menſchenliebenden als eſſenliebenden Reiſemarſchall Worble das bekannte das liebſte, daß ein Hellſeher jeden Biſſen und Tropfen ſchmecken mußte, den ſein Magnetiſör zu ſich nahm. Nie aber zeigte ſich ſein gutes Herz und ſeine Freigebigkeit, ſo wie ſeine herrliche Magnetkraft, in ſchönerem Lichte, als bei dem berühmten Gaſtmahl, das er in der Stadt Wien — ſo heißt der Gaſthof — einer anſehnlichen Geſellſchaft von kranken und hungrigen Männern aus verſchiedenen Ständen gab.

Er ließ nämlich in der gedachten Stadt Wien eine große Tafel mit 32 wenn nicht mehren Gedecken bereiten, und beſtellte zwei Gänge der ausgeſuchteſten Speiſen, jedoch von jeder Speiſe nur eine Porzion, und zwar für ſich allein. Unter den höchſt bedeutenden Gäſten (um doch einige näher anzugeben) erſchienen ein philoſophiſcher Ordinarius, der an ſeiner neuen Philoſophie, weil ſie hinter den drei andern

frühern Philosophien nicht abgehen wollte, halb umkam vor Hunger und vor Aerger — ein außerordentlicher Professor der Jurisprudenz, der sich an Napoleons rheinischer Bundes-Akte zu einem Erlangischen Glück*) über das römische Recht, nämlich zu einem Glück über das neue deutsche hatte hinauf kommentieren wollen, aber damit sammt dem Bunde sitzen geblieben war, gleichfalls siech und arm — mehre Schulmänner voll Eßlust und Nahrungsorgen — ein Prälat und ein Probst, und noch einige Klosterleute, sämmtlich krankhaft genug, weil sie immer sowol vor dem Essen gegessen, als nach dem Essen — desgleichen einige Hofleute, aus demselben Grunde preßhaft — und ein paar Landleute von Stand, aber durch Krieg herunter und erdfarbig — und ich könnte noch fünf oder sechs Gäste anführen.

Nachdem nun der Reise- und Futtermarschall seine Gäste mit Handdrücken und Fußscharren — nicht sowol aus Achtung als aus magnetischer List — empfangen hatte und vor die so kunstreich wie Schwüre gebrochnen Tellertücher setzen lassen: bracht' er sie alle, noch eh' sie ein Tuch entfaltet hatten, auf ihren Eßstühlen in magnetischen Schlaf, und sie faßten sich alle (so wollt' er's still als Magnetisör) wie Brüder an den Händen an, woran sie sich auch unter dem ganzen Essen festhielten, und sahen sämmtlich hell.

Jetzo ließ er eine köstliche Sardellensuppe auftragen, und leerte zwei Teller davon mit solchem Wohlbehagen ab, daß die Professoren und die Schulmänner einstimmig versicherten, sie hätten zum erstenmale eine so feine Suppe geschmeckt, als er sie darüber fragte und ihnen die trocknen Suppenteller weggenommen wurden und andere vorgesetzt.

Es wurde ferner aufgetischt moskowitisches Rindfleisch

*) Der bekannte Professor der Jurisprudenz in Erlangen.

und eine Krebspaſtete, nebſt gebacknen Froſchſchenkeln. Der Reiſemarſchall ſchickte, noch ehe er nur das Meſſer genommen, die Bemerkung voran: er habe mit Vorbedacht, damit die Parität und Duldung der Römiſch-katholiſchen und der Proteſtanten am Tiſche ſo gut wie in Deutſchland erhalten werde, auf heute, wo kein Fleiſchtag ſei, für die Bekenner der römiſch-katholiſchen Kirche die Krebſe und die Fröſche beſtellt; wenn er aber das moskowitiſche Rindfleiſch eſſe, ſo werd' er natürlich dafür ſorgen durch ein recht ſtarkes Wollen *), daß niemand von den Katholiken etwas davon ſchmecke, ſondern nur die Proteſtanten. Allein hier fielen ihm zwei katholiſche Hellſeher in die Rede, der Prälat und der Probſt, ächte Maulchriſten, aber im ſchöneren Sinne, nämlich im Schmeckſinne, Männer, welche das Sprichwort: Blut (der Märterer) iſt der Samen der Kirche (sanguis semen ecclesiae), auf ihr eignes anwandten und deſſen nicht genug durch Verdauen zu machen wußten, dieſe gaben ihm die Nachricht, daß ſie für ihre kränkern Jahre, ſo ſtrenge ſie auch in ihren geſündern das Faſten gehalten und ſich blos auf die von der Kirche erlaubten Faſtenauſtern, Faſtenforellen, Aale, Salme, Seekrebſe eingeſchränkt, ſich Faſtendiſpenſe erwirkt hätten, und das er alſo das moskowitiſche Rindfleiſch und alles andere Fleiſch ihnen ſo gut wie ſich ſelber könne ſchmecken laſſen. — Auf dieſe Weiſe konnte denn der Marſchall als ſchottiſcher Eß- oder Logenmeiſter ſeine Loge zum hohen Lichte ausgeſucht traktieren, ſogleich bei dem erſten Gerichte. Es wäre überhaupt nicht zu ſagen, wie herrlich es allen geſchmeckt, da er zu eſſen anfing, hätten nicht ein paar Landleute von Stand einen zu großen Ekel an den

*) Bei mehren Magnetiſören kam es blos auf ihr ſtarkes Wollen an, daß die Hellſeherin Geſprochnes nicht hörte u. ſ. w.

Froschschenkeln verspürt, die ihnen sein Käuen mit zu kosten gegeben; die einfältigen Landleute konnten sich gar nicht in Franzosen und Frösche, nämlich in den Geschmack daran, hinein versetzen, und Worble hatte zum Unglück in der Eile ganz vergessen, es zu wollen, daß sie nichts davon schmeckten.

Darauf bewirthete unser Bienenwirth — um so mehr einer zu nennen, da die Bienen sich bei jedem Bienenwirthe ihren Honig selber machen müssen — den geistlichen Bienenstand, besonders den Prälaten und Probst, mit einem Austerragout, welches ihm so gut schmeckte, daß er den weltlichen und tonsurierten Leckermäulern sich aufopferte und anderthalb Teller mehr verzehrte, weil man ihn von zu vielen Seiten darum ersuchte; aber freilich konnte er damit eine eben so seltne als unschuldige Freude machen, da die guten Leute, welche bisher zu ihrem Magenschaden vergessen hatte, daß man, wie an Purgiermittel, Eide und Messen, eben so an Essen blos nüchtern zu gehen habe, nun auf einmal so viele Austern durch ihren Verdaugeschäftträger genießen konnten, als sie nur wollten, ohne das geringste Magenfieber. Was die mitessenden Hofleute betrifft, sie waren vollends außer sich über den Wirth, und sympathetisches Mitgefühl ihrer Geschmacknerven mit seinen zeigten ein Herz, das fühlte, was der andere fühlt, und an fremder Freude Theil nahm, was weit schwerer ist, als Mitleid.

Dieses üppige Genießen der ganzen eingeladenen Kostschule — nämlich einer Schule zum Kosten — dauerte von Schüssel zu Schüssel fort; beschränkte Landleute, barbende Schulleute und Klosterleute, magere philosophische Ordinarien und juristische außerordentliche Professoren der rheinischen Bundakten erfuhren nun an sich selber, wie gespickte Hechte schmecken, und gebratene Duck-Enten und große Prügelkrapfen und Rehziemer, und gestiefelte Mandelköche. Unauf-

hörlich erkundigte ſich der Reiſemarſchall bald bei dem einen, bald bei dem andern, ob er mehr von einem Gerichte begehrte, und nahm gern noch eine Gabel oder einen Löffel voll, indem er jedem die Furcht einer Ueberladung auszureden ſuchte und ſich auf den Senf berief, den er als die beſte Magen- und Gedächtnißſtärkung zu allem reichlich nehme. Dabei wurde ächter Kometen- oder Elferwein nicht geſpart, ein Gewächs, das über manches mitſpeiſenden Zechbruders Zunge gar noch nie gekommen war, ja eigentlich zu ſprechen, auch jetzo nicht darüber kam. — Und was mußten vollends die Land- und die Schulleute denken und empfinden, als die Superweine großer Tafeln durch den feſtſtehenden Elfer, Bravour-Weine gleichſam als Bravourarien durch ein Singſpiel, ſich ſchlängelten, nämlich Vorgebirgs der guten Hoffnung-Wein, ungariſcher Ausbruch, veſuviſcher Lacrymae-Christi Ausbruch? Sogar dem Reiſemarſchall flieg ſo viel davon in den Kopf, daß die hellſehende Schlafkameradſchaft zuletzt etwas in den ihrigen bekam.

Als endlich die Geſellſchaft ſatt und froh genug geworden, und Worble zum Abſchluſſe der Verdauung noch ein Gläschen anisette d'Amsterdam, deſſen Stärke jedem einheizte, genommen: ſo hob er die Tafel auf, und beurlaubte ſämmtliche Miteſſer, gleichſam die Milchbrüder ſeiner Koſt-Amme, mit der geiſtreichen und lebendigen Tiſchrede: „Mög' „Ihnen doch allen mein wohlgemeintes Traktament, ſo gut „es in der Stadt Wien zu haben war, einigermaßen ge„ſchmeckt haben! — Es hätte wol beſſer ausfallen können, „ja zehntauſendmal beſſer, und gern hätt' ich (ich darf es „ſagen) Bayonner Schinken aufgetiſcht, und Straßburger „Paſteten ſammt polniſchem Salat, desgleichen gefüllte Zun„gen von Troyes und Kälber von Rouen, und Hähne von „Caux, Kapaunen von la Flèche und Rothkelchen von Metz;

„mit Freuden, wie gesagt, hätt' ich damit bewirthet; aber die „Sachen waren nicht zu haben; konnt' ich doch kaum in der „Stadt Wien gebacknen Katzendreck auftreiben, und sächsische „Christscheit *) und abgetriebne Wespennester **) und boeuf „à la mode und pommersche Gans.

„Indeß war doch das Essen (dieß beruhigt mich) gesund „und leicht. Wenn nach dem Koran in jenem Leben die „Speisen durch die Schweißlöcher abgehen: so kann ich schon „jetzo von den meinigen dasselbe versprechen, da ich Ihnen, „so wie nach Strabo die Perser den Göttern von den Opfer„thieren nur die Seele darbrachten, etwas eben so Geistiges „am Gastmahle aufgetischt, nämlich den Geschmack, das „Einzige, aber Beste, was der Kenner eben an Kunstwerken „hat, und womit er sie genießt.

„Ich selber danke freilich der vortrefflichen Tischgenossen„schaft den größten Genuß, um so mehr da ich ungern allein „genieße und hierin den Manichäern ähnlich bin, welche in „der Taufe schwuren, niemals ohne Gesellschaft zu essen ***), „auch dem Romanschreiber Hermes beifalle, welcher Gelehr„ten das einsame Essen so eifrig abräth. Wahrlich wer dem „andern keinen Antheil an seinen Genüssen zuläßt, ist mir „eine wahre Drohne, die wol Honig einsammelt und saugt, „aber nur für sich allein, indeß ein Besserer der Bienen„wirth ist, der zwar auch den Honig genießt und zeidelt, „aber ihn stets in harten Wintern mit den Arbeitbienen „theilt. So handelt oft z. B. der gute Fürst, wenn er offne „Tafel hält und dadurch vielen hundert offnen Mäulern von

*) Wie beides zu machen, steht im schwäbischen Kochbuch von Christiana Kießn S. 284 und S. 312.

**) Wie dieses zu machen, stehe baierisches Kochbuch von Klara Meßenbeck. 6 Auflage, B. I. S. 451.

***) Aueßlins Kirchen- und Ketzerhistorie. B. I. S. 121.

„Hungrigen den Himmel offen zeigt, ſo daß, wie zuweilen „bei den Römern dem einen Erben die Kunſtmünzen (numis„mata) vermacht wurden, dem andern aber der Genuß, ſie „anzuſchauen *), hier das gaffende Volk der zweite Erbe iſt „und recht anſieht. — — Und ſo wünſch' ich Ihnen ſämmt„lich zwei geſegnete Mahlzeiten zugleich, nämlich nach der „jetzigen auch die nächſte, da Sie, wie ich wünſche, nachdem „ich Sie durch Gegenſtriche aufgeweckt und Sie nach Hauſe „gegangen, ſich etwas bei dem Wirthe beſtellen und den „Appetit befriedigen ſollen, den ich nach Vermögen mit mei„nen ſchlechten Speiſen zu ſchärfen getrachtet, ſo wie man „von Plato's ſpärlichen Gaſtmahlen gerühmt, daß die Gäſte „darauf immer beſondern Hunger verſpürt."

* * *

So wurde denn der große magnetiſche Eß-Kongreß in der Stadt Wien geendigt, von deſſen Pracht und Fülle ich ſchon ſo viel Rühmens vernommen. Und in der That war es wol bloße Beſcheidenheit, wenn der Reiſemarſchall ſich mit einem Fürſten verglich und ſein ſchmackhaftes Gaſtmahl mit einer offnen Fürſtentafel, von welcher kein Zuſchauer das Geringſte ſchmeckt. Wahrhaftig, was hat ſelber bei dem an ſich trefflichen Gabelfrühſtück des Kaiſers Napoleon in Erfurt der ganze an der Tafel naheſtehende Kongreß von Königen, Herzogen, Generalen, Miniſtern und Hofräthen, worunter ſelber ein Wieland ſtand, von welchem man es eben aus ſeinen Briefen weiß, was hat der ganze Kongreß mehr davon gehabt als das Zuſehen? Und war das offne Gabelfrühſtück wol etwas Beſſeres als ein Bild der Rheinbundakte, an welcher der außerordentliche Profeſſor ſich zum Pandekten-Glück

*) L. 28. D. de usu fruct.

emporarbeiten wollte? — Hingegen der Kongreß in der Stadt Wien, wo vom Hofmann an bis zum Schul- und Landmann alles in zwei Gängen ſchwelgte, und ſich ſogar beraunſchte, kann anders ſprechen vom Reiſemarſchall. Ja kaum war die Tafel aufgehoben und jeder aufgeweckt und der Reiſemarſchall zur Thüre hinaus: ſo ließen ſich (er zahlte unten noch in der Wirthsſtube an der Zeche ſeine Porzion) Schulleute und Landleute (ſie hatten etwas im Kopfe) ganze Stücke gemeines Privatfleiſch herauftragen, und ſtillten den ſchönen Hunger (ſo wenig hatte die feine franzöſiſche Küche ihren Magen verderbt) mit wenigem Reellen, indeß zum großen Gaſtmahl viel magnetiſcher Aufwand für die Zungenreſonanzböden nöthig war, ſo wie die Engländer kleine Ausgaben mit Metallgeld abthun, aber große mit Papiergeld. — Kurz man darf es wol noch einmal wiederholen: wo war ein ähnlicher froher Kongreß, wie in der Stadt Wien, und wo kam ſo viel auf die Zunge, wenn auch nicht in den Leib?

Ernſte Ausſchweife zum zweiten Vorkapitel ſind: der Menſch ohne Poeſie — Einſamkeit der Menſchenſeele — der Atheiſt — der Dichter — Geiſtige Erhabenheit des Berges.

Drittes Vorkapitel,

wie Nikolaus fürſtlich erzogen wird — und der Pater Joſephus geheilt — und der Armgeiger de Faulle getränkt und ausgefragt †).

Ich habe im Belehnkapitel den Apotheker Marggraf am Grabe ſeiner Gattin in lauter Freude über das Glück ſtehen laſſen, das Fürſten, welche an bloßen bürgerlichen Hofbedienten das Mitmachen der Hoftrauer beſtrafen, dieſen doch zuweilen an Hoffreuden und erſten Wiegenfeſten kleiner Prinzen ſchönen Theil vergönnen; denn der Apotheker hatte ſeinen guten Theil, den Prinzen, im Hauſe. In manchen frohen Stunden konnte Marggraf ſich nicht enthalten, mit unglaublicher Schlauheit und Vieldeutigkeit auf Nikolaus hinzuweiſen und zu ſagen: „Ja, Ja! Da, Da! Der liebe Nik„kel! — Ich habe hier ein kleines Marggräfchen, aber nicht „jeder hat's." — Da er nun ſelber Marggraf hieß, der Marggraf von Hohenzeis aber noch keinen Prinzen hatte: ſo konnt' er ſo ſehr mißverſtanden und verſtanden werden, als er nur wollte, Ehrverluſt ſpürte er nicht viel mehr als andere Leute Blutverluſt, die ein fliegender Hund im Schlafe anbeißt. Zum Glück haben überhaupt Männer, die durchaus etwas vor ſich bringen wollen, es ſei an Höfen oder im Handel, die Naturgabe, daß ſie mit ihren breiteſten Ehren-

†) Für dieſes Vorkapitel konnte die eigne Handſchrift J. Paul's benutzt werden. Z.

wunden den Helden der Walhalla gleichen, die jeden Tag aus Gefechten die gefährlichsten Wunden mit ihren lustigen Leibern holen, jedoch jeden Morgen sie wieder zugeschlossen antreffen.

Elias Henoch hatte nun einen kleinen Potentaten von drei oder viertehalb Fuß zu erziehen vorbekommen, und solchen freilich künftig gut ausgearbeitet abzuliefern; aber wie er es machen sollte, da in der ganzen Nachbarschaft aus Prinzenmangel kein einziger Prinzenhofmeister zu haben war, der ihm etwas hätte vormachen können, dieß wäre für den Apotheker eine wahre Aufgabe gewesen, hätt' er solche sich gemacht; denn er konnte eben so gut einen Elephanten (was die Römer gethan) auf dem Seile tanzen lehren, als einen Potentaten regieren.

Inzwischen schickt' er ihn vor der Hand in die Stadtschule.

Zum Glück bekam er einen pädagogischen Formschneider in die Hand. Es traf sich nämlich herrlich, daß der Exjesuit und Pater Josephus, der als künftiger Prinzeninstruktor des * * * Kronprinzen nach dessen Hofe durch Rom gehen wollte, allda von seinem eignen Körper als einem Schlagbaum angehalten wurde, welcher ihn in die Marggrafsche Apotheke als ein heimliches Kontumazhaus auf einige Wochen einwies. Der Hof, wohin er ging, wurde von reinen strengen Sitten beherrscht, welche gewöhnlich mehr unter einer Fürstin als unter einem Fürsten regieren. Da nun der gute Josephus, wie Proserpina unter dem Blumenpflücken der Freuden, in eine dumme Art von Orkus gerathen war: so wollt' er vorher inkognito im Landstädtchen Rom bei dem verschwiegnen Apotheker sich so gut herstellen lassen, als in diesem, wenn nicht unschuldigen und goldnen, doch quecksilbernen Zeitalter möglich ist. Dädalus gab einer hölzernen Venus

durch Queckſilber lebendige Bewegung *); und noch bleibt dieſes Halbmetall ſtets in heilſamer Verbindung mit der Göttin und hilft auf die Beine.

Der Ex-Jeſuit oder der Dominus ac Redemptor noster-Jeſuit **) kannte überhaupt ſeine zweifache Würde, als Jeſuit von der großen Obſervanz und als Prinzenlehrer, viel zu gut, als daß er nicht als ein ungefallner reiner Engel — und wie wohlgebildet, geſittet, jugendlich und freundlich war nicht ſein feines Geſicht! — hätte auftreten ſollen; daher ließ er ſich mit Freuden von der Kratzmühle des Apothekers zermahlen und ſein Gold mit Queckſilber verquicken, um aus ihr nach dem Verrauchen des Queckſilbers ganz ſchlackenlos herauszukommen als gereinigtes glänzendes Gold.

— Und einen ſolchen trefflichen Prinzenlehrer und Schatz beſaß nun der Apotheker umſonſt im Hauſe und konnte ihm unbeſorgt ſeine ehelichen Geheimniſſe anvertrauen, da er deſſen uneheliche als Fauſtpfänder des Schweigens in Händen hatte.

Der Pater Joſeph erklärte zu Marggrafs Freude: er habe Nikolauſen bald das Prinzliche angemerkt in den hohen Phantaſien, ſo wie leicht aus den Geiſtesgaben gemuthmaßt, daß er nicht Marggrafs Sohn ſei, ſondern irgend ein Baſtard, weil Baſtarde nach der Geſchichte ſo viele Talente zeigen. Vor allen Dingen rieth er ihm, den jungen Fürſten die Geſchichte, und zwar die ſeines Hauſes ſtudieren zu laſſen; da aber das letzte noch auszumitteln ſei: ſo möge Nikolaus den gothaiſchen Taſchenkalender oder ſonſt einen recht auswendig lernen, nämlich das genealogiſche Verzeichniß aller regierenden Häuſer in Deutſchland, ja in Europa. Da

*) Beckmanns Geſchichte der Erfindungen B. 4.
**) So heißt die Bulle, welche die Jeſuiten aufhob.

man nicht wiſſe, fuhr er fort, mit welchen von ſo vielen hohen Häuſern der Prinz verwandt ſei: ſo hab' er ſich die Linien und Seitenlinien jedes einzelnen Hauſes und alle Geburt-, Vermähl- und Krönttage ſammt allen Prinzeſſinnen einzuprägen, um dann leicht, wann er zu den Seinigen komme, auch den entfernteſten hohen Verwandten mit allen Taufnamen ſogleich zu kennen; dieß werd' ihn außerordentlich empfehlen und jeder werde Lunten riechen.

Der dankbare Pater Joſeph übernahm, außer den Stunden ſeiner Verqueckſilberung, ſogar ſelber die hiſtoriſche Profeſſur bei dem Prinzen und überhörte ihm gern die verſchiednen, vor der Hand noch nicht muthmaßlichen Stammbäume, und der gothaiſche Taſchenkalender war hier ein ſchöner Plutarch und Schröckh. Dabei friſchte der gute Jeſuit das äußerſt trockne, blos mit Lettern gezeichnete Namenregiſter mehr farbig auf durch die Wappenkunde — dieſe fürſtliche Bilderbibel — und ſuchte ſo durch die heraldiſchen Thiere mehr Leben in die Sachen und Namen zu bringen; denn ein Wappenbuch bleibt um ſo mehr ein heraldiſches Hierozoikon *) für den Adel, als darin die edelſten Raubthiere ihre Thierherrſchaft ihm als dem Löwenwärter und Falkenmeiſter unterordnen.

Wenn mein Held mir in Zukunft einige Ehre macht und den Leſern lange Freude: ſo haben wir wol das Wichtigſte davon blos dem trefflichen Erzieh- und Studien-Plan des Dominus ac Redemptor noster-Jeſuiten zu verdanken. Der koſtbare Fürſtenſpiegel, den er während ſeiner metalliſchen Kurzeit für den Erzieher Marggraf goß und ſchliff und mit dem nöthigen todten Queckſilber als Folie belegte, ſtellte

*) So heißt das Werk, worin Bochart über alle in der Bibel vorkommende heilige Thiere ſeine Erläuterungen gibt.

den ſo wahren Grundſatz auf: der Prinz ſoll kein Vielwiſſer werden, aber ein Vielerleiwiſſer; und wie er ſchon als Soldat in wenig Wochen ſich von unten auf bis zum Oben diene und die Stufen von Schildwache — Korporal — Lieutenant — Hauptmann — Major — Oberſt — nicht auf einer Schneckentreppe, ſondern auf einer Sturmleiter auflaufe, ſo daß er ſchon ganz oben herunter ſchaut, wenn man ihn kaum unten geſehen, und andere Kameraden noch alle unten auf der Folterleiter liegen: ſo könne und müſſe er noch mehr als Wiſſenſchafter alle Felder des Wiſſens ſchnell überſehen aus der Vogelperſpektive, wenn er die rechten Luftſchiffer von Lehrern gehabt zum Aufſteigen. Non scholae, sed vitae discendum, ſagte Joſephus; d. h. der Fürſt habe nicht für Lehrſtuhl und Schreibepult zu lernen, ſondern für die Hoftafel, für den Spieltiſch und für die Seſſel im Schauſpiel und Konzert; wiſſe er etwas zur Hälfte, ſo werde immer jemand da ſein, der die andere Hälfte vorausſetze oder anflicke; daher kenn' er ſelber für eine fürſtliche Erziehung keine wichtigeren Werke und keine mehr ad usum Delphinorum (zu Kronerben-Gebrauch) als Reallexika oder Sachwörterbücher; denn erſtlich werde in ihnen die größte alphabetiſche Ordnung beobachtet, bei dem übermäßigen Reichthum in allen Wiſſens-Artikeln; und zweitens könne ein geſchickter Lehrer leicht aus ihr eine Ordnung nach Sachen zuſammenklauben. Er wußte aber damals dem Apotheker aus litterariſcher Unkunde kein andres Erziehwerk vorzuſchlagen, als das Zedleriſche Univerſallexikon.

— Himmel! wäre doch meinet- und des Prinzen wegen ſchon damals wenigſtens die erſte Auflage des „Converſationslexikons" bei Brockhaus zu haben geweſen! Wie wäre ſeine Bildung, auch ohne die Supplementbändchen, ſo viel reicher und zeitgemäßer ausgefallen! Denn mit dieſem bloßen

Lexikon von 10 Bänden getrau' ich mir jeden Prinzen oder sonst einen für Hof und „Conversation" bestimmten jungen Menschen vollständig zu bilden, wenn ich's recht mache und die Artikel der nämlichen Wissenschaft aus dem Zehnersystem der zehn Bände systematisch zusammentrage und geschickt zusammenschweiße, ob ich gleich willig zugebe, daß ein gewöhnlicher Prinzenhofmeister, der den Prinzen blos nach der festen Buchstabenordnung des Lexikons ausbilden wollte, anfangs immer nur einen ABC-Schüler liefern würde, bis endlich nach langer Zeit ein D E F G H J K L M N O P Q R S T U V W X Y Z-Schüler dastände.

Endlich nahm der schöne, wie eine Jungfrau, junge und milde Pater Joseph, nach dem Ablaufe seiner Verquickungen, von dem Apotheker mit vielen weichen Danksagungen Abschied, dieser aber, dem nie mit Worten viel gedient war — ausgenommen mit seinen eignen — preßte dem glänzenden entquecksilberten Jesuiten noch das Versprechen ab, daß er ihm durch einen Feldscheerer, einen alten Freund in der Hauptstadt, von Zeit zu Zeit die wichtigsten Schritte wolle schreiben lassen, die er dort in der Erziehung des Kronprinzen thue, damit Henoch sie in Rom bei seinem bloßen Erbprinzen gleichen Alters blos nachzumachen habe. Natürlicher Weise mußte Josephus die Sache dem hitzigen Manne zusichern; denn dieser wollte gern in der Erziehung mehr zu viel als zu wenig thun — als Egerie*) und Gesetzgeber eines künftigen Gesetzgebers; — er wollte den künftigen Vater mit vielleicht einem bloßen Fürstenhute durch einen Sohn überraschen, der sogar eine königliche Metallkrone zu tragen gelernt, und folglich noch leichter sein Fürstenhütchen aufsetzte

*) Numa erhielt die Gesetze für Rom durch die Nymphe Egeria.

und ſchwenkte, ſo wie bei den Griechen der Läufer ſeine Kunſt in bleiernen Schuhen einübte, um nach Abzuge derſelben noch behender zu laufen.

— Und bald fingen nun die pädagogiſchen Stricknadeln oder Pouſſiergriffel nach den beſten Muſtern ſich zu bewegen an. Der Feldſcheer berichtete, der Potentat habe einen Muſiklehrer bekommen: ſogleich war der Stadtkantor in der Apotheke, welcher für ſeine Waſſerſucht noch Rechnungen ſchuldig war, und der vier bis ſieben der ſchwerſten Klavierſtücke dem kleinen Nikolaus einſchmieden mußte, damit ſeine Finger künftig, wenn er den Zepter darin hätte, durch die Taſten in Erſtaunen ſetzten. Nur zu leichte Stücke lernte er nicht ſpielen.

Der Feldſcheer hatte kaum geſchrieben, das Franzöſiſche werde getrieben: wozu wäre ein alter Tanzmeiſter in Rom herumgegangen, wenn ihn nicht ſogleich Henoch zum Sprachmeiſter des Markgräfchen inſtalliert hätte, damit er in Kurzem keine geringern Wunder thäte als Pfingſtwunder? Da Henoch nämlich vom Pater Joſeph gehört hatte, daß Fürſten an vornehme Fremde, die ihnen vorgeſtellt werden, blos Fragen — franzöſiſche — zu thun haben, nicht aber Antworten zu geben, welche vorzureizen gegen den Reſpekt laufe: ſo konnte der Apotheker den franzöſiſchen Unterricht vor der Hand faſt um die Hälfte ohne die geringſte Einbuße des fürſtlichen Parlierens abkürzen, wenn der Kleine aus den Geſprächen in der Grammaire blos die franzöſiſchen Fragen auswendig lernte, ohne die Antworten darauf, welche nur der andere zu geben und zu verſtehen hatte.

Der Apotheker griff zu dieſen Erzieh-Abbreviaturen aus mehr als einer guten Anſicht; er wollte nicht nur ſeinen fürſtlichen Neſtling ſo früh als möglich fertig, und gleichſam auf den Kauf gemacht haben — jede Minute konnte ja der

Fürſt-Vater aufs Theater ſpringen aus dem Lager — ſondern er wollte auch künftig recht viel für das Erziehen einnehmen und jetzt recht wenig dafür ausgeben. Ein vernünftiger Sparhals wird zwar zuweilen, wie Friedrich der Einzige, Feſte veranſtalten; aber ihnen wird, wie nach der Sage denen Friedrichs, immer ein Thaler fehlen, wenn er nicht gar lieber mit dem fehlenden Thaler das ganze Feſt beſtreitet; und er erwartet, wenn er auch mit einer Flaſche Wein beſchenkt, als vernünftiger Mann die leere Flaſche zurück, ſo wie bei der Vorſetzung von einem Glas Wein natürlich das Glas.

Noch wohlfeiler hatt' es Henoch, als aus der Erziehhauptſtadt auch die Nachricht einlief, daß der Kronprinz eben Unterricht im Kartenſpielen nehme, vielleicht das wichtigſte Stück im ganzen Studienplan. Wie dem Fürſten die Jagd als ein Thierkrieg empfohlen wird, ſo das Spiel als ein Papierkrieg, da die Karten eigentlich Staatspapiere und Territorialmandate im Kleinen ſind. Ein König wird nie auf ſeinem Friſierſtuhle, oder am Schreibpult, oder auf dem Sattel Audienz ertheilen; aber wol wird er an feierlichen Tagen am Spieltiſche hinter der Stuhllehne Große empfangen und Audienz geben; ordentlich als wenn das Bild des Kartenkönigs, den er in der Hand hat und ausſpielt, einigermaßen das in den Sitzung- und Audienzzimmern über dem leeren Seſſel aufgehangene fürſtliche Bildniß vorſtellte, ſo wie er wieder mit den Königbildern der Karte ſein eignes Bild auf dem Gelde gewinnt oder verſpielt. Ich erwäge dabei nicht einmal ernſthaft, daß ein Spiel Karten von jeher in hohen Händen den Handatlas von ſeligmachenden Himmelkarten abgegeben, da hohe Perſonen an langer Weile oder langer Zeit ſo außerordentlich leiden, daß ſie, um ſolche nur etwas

zu verkürzen, genöthigt, ſich mit den Karten, ihren periodiſchen, einzigen Zeitblättern der Abende, verbinden müſſen.

Glücklicher Weiſe konnte nun der Apotheker dießmal ſelber den Privatdozenten machen, und das Schulgeld oder Kartengeld eigenhändig verdienen; denn er hatte die beſten adeligen Spiele längſt auf ſeinen Reiſen gelernt, wie Whiſt, Piquet, Boſton, Tarok und Hombre zu vier Perſonen mit dem Mort; wie er aber natürlicher Weiſe gar erſt die bürgerlichen mag verſtanden haben, den Saufaus, den Kuhſchwanz, das Grobhäuſern, den dummen Hans und das Sticheln, darüber iſt Eine Stimme. Gleichwol ſchrieb er als Kartenmentor nicht Einen Heller Lehrgeld an, den er wol ſo gut für ſich, wie für andere Prinzeninſtruktoren ſeines Nikolaus hätte fodern können; das Höchſte, was er ſich erlaubte, war, daß er die einzelnen ſchwachen Spielſchulden in Rechnung brachte und anſummierte, welche Nikolaus täglich bei ihm machte, weil der kleine Prinz vielleicht das Spiel anfangs nicht genug verſtand.

So trug nun Henoch Jahre lang in ein Buch, das er Kronſchuldbüchelchen überſchrieb, mit muſterhafter Vollſtändigkeit und Treue und mit Belegen, alle Ausgaben für den angenommenen Prinzen ein — jeden Strumpf und jeden Biſſen — alle Medizingroſchen und Schmerzengelder — alle ſeine Lieferungen in adoptivfürſtliche Küche und Keller und Schule — am meiſten aber die Schul- oder die Lehrgelder als die wichtigſten; daher er für die verſchiedenen Wiſſenſchaften, die ein trefflicher Kandidat aus dem Zedlerſchen Univerſallexikon vortrug und abthat, eben ſo viel verſchiedene Lehrer in Rechnung brachte; was ohnehin ſchon früher ſeine Richtigkeit gehabt, da die Wörterbuchs Artikel ja von eben ſo vielen Verfaſſern mußten ausgearbeitet werden.

Der Apotheker, der ſich in der Welt nichts lieber machte,

als Hoffnungen, hatte schon in frühern Jahren, noch vor Ankunft des Exjesuiten, die größten aus dem kleinen Nikolaus zu schöpfen gewußt, indem er ihn mit den schönsten kindischen und einfältigsten Wendungen der Erzieher ausholte: „Nickelchen! Denk' an mich! Du bist etwas außerordentlich „Vornehmes! Schon mit mir bist Du verwandt, und das „ist viel; denn ich stamme geradezu von der Seitenlinie des „so berühmten Chemikers Andreas Sigismund Marggraf in „Berlin ab. — Der Mann wurde aber anno 1709 geboren, „und ist daher 1782 gestorben. Dort in seinen Büchern „steht's, wie viel er konnte; und alle Provisoren sind etwan „Esel gegen ihn." — Nikolaus versetzte: „ich heiße ja auch „wie er, und kann wol noch mehr werden, da er schon todt „ist, und ich noch lebe." — „Außerdem, fuhr Henoch fort, „bist Du wol gar mit einem Fürsten verwandt, der gewiß „Dein leiblicher Vater ist, und einmal schon kommen wird; „denke aber!" Hier wurde Nikolaus blutroth vor Freude: „ach wie herrlich, rief er, wenn ich zwei Herrn Papas hätte, „und Sie sind schon so gut. Der andere wäre also der „große Herr Marggraf in seiner Residenzstadt, der gegen „alle Leute so gnädig ist?" — Henoch versetzte: „Ei Gott „bewahre! — Aber Dein Vater wird schon kommen, und „dann sich nennen, wann er Dich an Kindesstatt und zum „Landes-Vater annimmt. Dann kommt das Schwere, und „Du mußt so gut regieren können wie er. Bedenke aber, „was Du dann für gelehrte und vornehme Leute um Dich „bekommst, die Du alle regieren mußt, und noch die unzäh- „ligen Städte und Dörfer voll Menschen dabei — Nickelchen! „wie willst Du es denn machen?" — „Sehr schön (versetzte „er), so wie unser Herr Marggraf; ich will unter die Armen „recht viel Geld auswerfen; und Ihnen werd' ich, sobald ich „nur das Gold und Silber kriege, die neue Hofapotheke

„kaufen, und den Schweſtern einen prächtigen Staat — und „alle die Bettler in meiner Marggrafſchaft laſſ' ich neu klei„den und beſtelle auf dem Markte ein herrliches Eſſen für „ſie. Ich will ſchon noch mehr thun, und vor allen Kindern „recht freundlich den Hut abziehen, wie unſer Herr Marg„graf."

Welche lachende Ausſichten ſchon frühzeitig für den Kebsvater Marggraf! — Aber ohne Fürſtvater häufte er Hoffnungen und Rechnungen von Jahr zu Jahr in ſeinem Kronſchuldbüchlein auf; er ſah immer mehr, daß er am Ende ſelber mit der lebendigen Reichspfandſchaft, mit Nikolaus, nach dem Schuldner und deſſen Phyſiognomie umherreiſen müßte, und wartete nur auf Zeit. Er brachte freilich ein kleines Münzkabinet von Gold- und Silberſtücken mit hohen deutſchen Geſichtern zuſammen; aber war jemals auf einem Thaler eine fürſtliche pockengrubige Naſe aufzutreiben, die ſich ihm zum Zeigefinger oder Fühlhorn der dunkeln Vaterſchaft ausſtrecken konnte? Und was war vollends ſtatt des Heiligenſcheins auf Münzköpfen anders zu finden, als ein Lorbeerkranz? — Ja, wär' es nicht viel beſſer und närriſcher geweſen, wenn er in den damaligen Reichsanzeiger die Anzeige hätte ſetzen laſſen: „Ein junger Prinz „mit zwölf Blatternarben auf der Naſe, und mit Heiligen„ſcheinen auf dem Kopfe bezeichnet, mit den beſten Zeug„niſſen und mit allen Vorkenntniſſen zum Regieren verſehen, „ſucht ſeinen Herrn Vater; und iſt das Nähere in der Ex„pedizion des G. R. Anzeigers gegen frankierte Einſendung „zu erfahren" — wäre dieß nicht viel beſſer und toller geweſen, frag' ich?

Ich ſollt' es hoffen; auch ſchickte der Apotheker wirklich ſpäter eine faſt ähnliche Anzeige ein, die aber aus Mangel

an Einrückgebühren für eine Satire gehalten und aus diesem doppelten Grund nicht aufgenommen wurde.

Reißen alle Stricke, dachte er zuletzt, so begleit' ich als sein Prinzengouvernör den Narren auf ein Jahr nach Leipzig auf die Universität, und ziehe später nicht nur die nachträglichen Einkünfte eines Gouvernörs, sondern komme auch unter so vielen Meßfremden am Ende hinter den Vater.

Er war nicht abzubringen; gleich einem Faraospieler setzte er immer höher auf die zögernde Karte.

In diesen Zeitraum fiel die für mehre Vorkapitel dieser Geschichte wichtige Begebenheit, daß ein alter Bekannter — von Margarethahausen her — auf seiner vierten Reise um die Welt — nämlich um die musikalische — einen Sprung in die Apotheke that, um da ein gutes Glas Doppelkourage zu trinken, nämlich der berühmte Bratschist Mr. de Fautle, ein rundes, dickes, gallisches Männchen, mit wetterleuchtenden Augen und umfahrenden Windmühlarmen. Der erfreute Apotheker erinnerte sich — und ihn — sogleich, daß er ihn im Bade habe zu den Liedern seiner sel. Margaretha geigen hören; — mit Vergnügen ersann und entsann sich de Fautle, daß er Madame an mehr als an einem Hofe mit seiner Armgeige begleiten helfen. Eigentlich wußte er nichts mehr davon, denn Ansässigen bleibt wol der Reisende im Kopfe sitzen, aber diesem nicht jeder Ansässige, vor welchem er vorüber rollt. Ein solcher hof- und weltkundiger Armgeiger, für welchen es eher zu wenige als zu viele Höfe gab, fiel dem Apotheker als ein guter Kometensucher eines Fürstvaters in die Hand. Der Bratschist versicherte, er habe vor allen großen und kleinen Höfen wenigstens zweimal den Bogen gezogen, kenne alle Fürsten persönlich, wisse aufs Haar, welcher regierende Herr eine Glatze unter dem Fürstenhute trage, und welcher nicht, und er drückte auf seine Fürsten-

kenntniß noch durch die Nachricht das Siegel, daß einige Wagen voll Prinzessinnen, deren Namen ihm sogleich beifallen müßten, weil er vorgestern vor ihnen gespielt, unfehlbar durch Rom gehen würden. Nur führte er starke Klage darüber, daß ein reisender Dakapo-Künstler immer so lange warten müsse, bis man ihn so weit vergessen habe, daß er wieder erscheinen könne mit einer neuen Auflage von dal Segno; ja daß manche schon bei bis sagten: tant pis. Und allerdings möchte man wol wünschen, da die Wiederholung nicht blos die Mutter der Studien ist, sondern hier auch die Säugamme des Studienmachers — daß einige kultivierte Welttheile mehr entdeckt würden, damit ein Tonkünstler erst größere Zwischenräume bekäme, um sein eigner Zwilling, Drilling, Vierling zu werden; ja was die fahrenden Deklamatoren anlangt, so wäre sogar zu wünschen, sie durchreiseten keine andern als die unentdeckten Welttheile.

Der Apotheker, der sogleich an ihm den Mann zu finden glaubte, aus welchem etwas herauszuholen sei, zog ihn nach den ersten Gläsern Doppelkourage in sein Laboratorium, um ihn als alten Freund mit den übrigen zu bewirthen. Anfangs warf er zum Ausfragen nur von weitem die Fragen wie Leuchtkugeln hin, ob er nicht vor manchem gekrönten Haupte gespielt, das sich unter seinem Thronhimmel oder Betthimmel härme darüber, daß es Tausende von Landes-Kindern beglücke, und doch so viele ihm näher angehende natürliche Kinder in Bädern, Forsten, Hauptstädten elend sitzen lassen müsse, da es sie gar nicht kenne. Aber wie er nun auf der einen Seite sich in den Gram so herrlicher Fürsten recht tief hinein fühle — fuhr Henoch fort, obwol nicht in dem langen Periodenbau, den ich ihm hier, der Zierde wegen, leihen muß — so stell' er sich auch auf der andern eben so lebhaft den Wonnetanz vor, in welchen ein solcher Herr — der vielleicht

in seiner eignen Ehe keine Mißgeburt, geschweige eine Geburt erschwungen — hinein gerathen müßte, wenn plötzlich eine geheime Gesellschaft Pflegeeltern aufträte, und ihm alle seine verstreuten Kinder oder enfans perdus lebendig vorführte; — ja, sogar dann möchte der Fürst ziemlich jubeln (wenn nicht gar am meisten), falls ein gewissenhafter Mann auch nur einen einzigen, aber völlig auserzognen frischen Fürst-Sohn ihm wie ein Männchen aus der Uhr beim Glockenschlage vor die Augen springen ließe; und wenn er selber sich nun gar als den Ueberbringer des Sohnes vorstellte, als einen stillen bisherigen Wunderthäter am kleinen Kronwesen, seines möglichen Lohnes gewärtig und gewiß — — — „O, Monsieur de Fautle! rief Henoch, wahrlich ich sehe „den Pflegevater, den man so ungemein belohnt, ordentlich „vor Lust in die Höhe springen vor seiner Hoheit, dem „Vater!" —

Der Armgeiger horchte mit gespitzten Ohren; zwar viel Dummes hatte er bisher als musikalischer Specht und klopfender Baumläufer an Thronen und Stammbäumen vernommen, und manche närrische Säze gehört — wozu er jedoch seine Tonsäze für sein Instrument nie zählen wollte —; aber solche Säze waren ihm niemals in Paris und auf der ganzen Reise zu Ohren gekommen. Er begann daher: „Zwanzig, „funfzig, hundert, hundert und funfzig — gerade so viel na„türliche Kinder zähle Leopold, der Großherzog von Tos„kana *), sonst ein so gütiger Herr, der aber wisse, daß keine „Fürstenbank lang genug sei, um sie darauf zu setzen. — „Er wolle sich, fuhr de Fautle fort, nicht einmal auf sich „selber berufen, welche Menge weiblicher Bekanntschaften

*) Diese Angabe steht nebst der andern von 200 gemißbrauchten Mädchen im 1sten Hefte der Fragmente über Italien.

„(man erſtaune darüber) er ſchon auf ſeinen Kunſtreiſen ge„macht, und wie wenig ihm bei ſeiner Inſtrumental„muſik, die ihm nothdürftig forthelfe, mit einer Zahl unter„gelegter lebendiger Vokalſtimmen als Texten gedient ſein „würde — und zwar mehr Schreier denn Sänger — par„dieu! er würde, wenn ſie alle ihn anfängen, verzweifeln, „und hätt' er noch einmal ſo viel Doppelkourage getrunken, „als heute bei einem ſo werthen Kunſtfreunde. Stell' er „ſich aber gar einen armen Fürſten vor, nach ſeiner großen „Tour durch das Länder-Drei und nach den kleinern Tanz„Touren in ſeinem eignen — und mit ſeinen Apanagegel„dern und mit ſeinen Finanzkammern — und mit den zar„ten Rückſichten auf ſeinen hohen Stand, deſſen Ehre gerade „durch das würde verwundet werden, was im bürgerlichen „als eine Pflicht gegen natürliche Kinder gelten ſoll — ſtell' „er ſich einen ſolchen Fürſten vor: wahrlich! er möchte kei„ner ſein." — Und dann beſchloß er ruhiger: „Und über„haupt, welchem deutſchen Fürſten wären die Familienſtrei„tigkeiten nicht bekannt, die unſer großer Louis XIV., der „nicht einmal die große Tour gemacht, zwiſchen ſeinen legiti„mierten Prinzen und den Prinzen von Geblüt zu erleben hatte!"

Etwas Verdrießlicheres konnte der Apotheker nicht zu hören bekommen, aber in der Hoffnung, vom Armgeiger nicht durchſchauet zu ſein, ſtellte er, indem er langſamer einſchenkte, ſich an, als ſpringe er auf etwas Andres und könne ſich nicht ſogleich auf den Namen eines gewiſſen Fürſten beſinnen, der damals im Bade Margarethahauſen geweſen, und der, wie er ſich dunkel erinnere, eine närriſche Naſe mit 12 Blatternarben gehabt. „Wie hieß er aber doch?" ſagte Henoch. De Fautle konnte auf nichts kommen.

Da es nun zur Darſtellung einer Phyſiognomie und deren Naſe keinen beſſern Handgriff gibt, als die Vorzeigung

einer ähnlichen: so stellte der Apotheker dem Armgeiger auf einige Minuten seinen Nikolaus mit den Worten vor: „Sein „leiblicher Sohn sei dem Fürsten durch ein Versehen der „Mutter wie aus den Augen geschnitten.“ Aber der eben so listige als lustige Franzose, schon längst über alles stutzig, schauete nun durch das Bratschen-Gfloch oder eirunde Herzloch in den ganzen innern Apotheker hinein, und erboßte sich in Geheim unglaublich darüber, daß ein dünner Apotheker, während er selber nur der musikalische Hollandgänger und Grönlandfahrer bei Fürsten war, so prahlende Ansprüche auf Verhältnisse mit ihnen verrieth. Er drückte sich daher — seine Eitelkeit war zehnmal größer als seine Höflichkeit und Dankbarkeit und sein gegenwärtiger Durst — über höhere Nasen und Blattern mit einer Rohheit aus, daß ich gerne um den Ausdruck etwas gemildert wieder zu geben, zu dem Gleichniß greife: die Höhenmessungen mancher Hohen geschehen gleich denen der Berge, durch — Queckſilber.

Als der Geiger mit seiner Doppelkourage abgegangen, blieb dem Apotheker nicht viel von einer einfachen zurück. Auch wuchs sie nicht sonderlich, als die vom Bratschisten angekündigten Wagen mit Prinzessinnen richtig eintrafen, sondern der Mann wurde etwas krank.

Was aber Nikolaus wurde, als die Prinzessinnen ankamen, werden wir nirgends besser erfahren, als im vierten Vorkapitel, wo sie wieder abgehen.

Ernste Ausschweife des dritten Vorkapitels sind: Annahme sittlicher Unarten — Jacobi, der Dichter und Philosoph zugleich — die leidenden Kinder — Anschauung der Größen und der Kleinheiten — Staatsleute — politisches Gleichniß und Gegengleichniß — Kanonieren bei Geburt und Begräbniß.

Viertes Vorkapitel.

Liebſchaften in die Ferne nebſt dem Prinzeſſinraub.

Bis auf dieſe Zeile wurde mit keiner der Liebe des Helden gedacht, und die Welt wartet noch auf das erſte Wort davon; — und das ſoll auch kommen —; denn ob wir alle gleich noch in den Zeiten der Vorkapitel leben, wo die Helden nirgends zum Vorſchein kommen als im Hintergrunde, ſo weiß doch jeder Leſer, was Liebe iſt, nämlich der hebende Sauerteig der Jugend — die Bienenkönigin des jugendlichen Gedankenſchwarms — das Baummark des Lebens, das alle jungen Herzen haben, ſo wie alle jungen Pflanzen, indeß ein alter hohler Stammrumpf leicht ohne Mark fortgrünt, und das Herz im Spätalter ſich verknöchert und ausleert, und für nichts mehr ſchlägt, als für ſein Blut.

Auch brauchte Nikolaus nicht erſt auf die Zufuhr zu warten, welche etwan die obengedachten Wagen voll Prinzeſſinnen in ſeinem Herzen auszuladen hatten, um es zu füllen. Wahrhaftig, es ſtand nie leer und er liebte hinlänglich; nur wußt' es keine Geliebte, denn er betete jede Dulzinea immer in ſolcher Ferne an, und hielt ihr in ſo tiefem Hintergrunde auf den Knien ſich als perſonifizierten Liebhaber hin, daß keine etwas erwiedern konnte, die nicht ein Sehrohr der Blicke und ein Hörrohr der Seufzer in der Taſche hatte. Eine aber, die ſeine Arme geſtreift hätte, wäre für ihn nichts

Möglicheres als ein Regenbogen gewesen, dessen Fuß an seinen gestoßen.

Indeß blieb ihm noch Kühnheit genug übrig, daß er seine jedesmalige Geliebte häufig zu sehen suchte, entweder von seinem Fenster aus, wenn sie am Markttage ihrer Mutter das Körbchen zum Einkaufen trug — oder in der Kirche vom Chore herab, wenn sie unten in den langen Tulpenbeeten der weiblichen Kirchbänke blühte und nickte. Ja er hatte sogar einmal (verwegen genug) seine Liebe einer himmlischen jungen Freiin von .... innerlich erklärt, und sich kein Bedenken daraus gemacht, sie jeden Morgen während ihrer Sing- und Klavierstunden zu sehen, indem er auf den Thurm stieg und aus dem Schallloch heraus solche mit einem schlechten Fernglase aus ihrer Stube zu sich hinan und hinaufzog. Auch einer bloßen Pfarrtochter hatt' er, während sie in der Apotheke auf die Zubereitung einer Schachtel voll Marggrafenpülverchen für einen Schreihals von Wiegenkind warten mußte, im Vorbeigehen sein Herz schweigend geschenkt — und wie oft entzückte ihn darauf das ihrige, wenn er spazieren ging und den Kirchthurm ihres Dorfs in der Ferne stehen sah. Der runde Thurm war ihr Schattenriß und Gypsabguß und Steindruck, ja noch mehr; denn sie hörte ihn täglich läuten.

Ein furchtsamer Leser wird sich verwundern — so wie desto mehr ein gutmüthiger sich erfreuen — daß Nikolaus es zuweilen bis ins Kecke trieb, und einer oder der andern Geliebten ein Geschenk machte durch die dritte Hand. Letzte war meistens seine Schwester Libette, oder zuweilen sein Freund Peter Worble; denn in der schönen Zeit des Vorjünglings wird dem Freunde alles, sogar das scheueste Lieben, gestanden, nur höchstens, wie hier, der Geliebten selber nicht. Freilich waren Geschenke die feurigsten Werthers- und Saint-

Preux-Briefe, die er nur aufſetzen konnte; und als er einmal (er war noch ſehr jung) ſeinem verſchenkten Herzen noch ein Marzipanherz an die kleine minderjährige Göttin nachliefern konnte: ſo war er freilich ſo glücklich, damit die Glut des ſeinigen auszudrücken.

Was nun unſer Seelenbräutigam für alles verlangte, betrug nicht viel über einen Blick, einen ordentlichen; — Gegengeſchenke aber am allerwenigſten, etwa blos das fremde Herz ſelber ausgenommen. Nur einmal wollte ihm das Glück ſo wohl, daß er von einer geliebten Jungfrau von 12 Jahren nichts Geringeres habhaft wurde, als ihre Puppe, die ſie aus ihren früheren aufgehoben. Himmel! dieſe Puppe war ja nicht viel weniger als die Braut ſelber. — Hat denn kein Leſer irgend eine blutjunge geliebte Leſerin, damit er ſich es denken kann, was er ſelber empfinden würde, wenn er eine Kindheit-Puppe von ihr in Händen hätte, welche ſie unermüdet herumgetragen, ſo oft geputzt, ſo herzlich geküßt, gelobt, ans Herz gedrückt? Würde ihm nicht das kleine lederne oder wächſerne Mädchen ordentlich ein Medaillonbild, eine ausgebälgte Milchſchweſter, eine Erſatzmännin der geliebten Leſerin ſein? Ja würde er die Puppe nicht für eine Vorläuferin und Vorweſerin achten, und ihre Bruſt für eine Parallelſtelle der ſeinigen? — Wenigſtens that es Nikolaus.

Und ſo luſtwandelte denn der junge Menſch in einem wahren zugeriegelten Paradies der Liebe, indem er eine Eva-Geliebte ſtets bei ſich behielt, ſtündlich ſah und hörte und küßte, in Kirchen und Schulen, auf der Wieſe und auf dem Kopfkiſſen, und überall; denn er trug ſie, wie geſagt, klug genug blos in ſeinem Kopfe herum, der mit ſeinen vier Gehirnkammern ihr Bienenkönigin- oder Weiſelgefängniß war — ihre Stifthütte — ihr Schwanenhäuschen — ihre Braut-

kammer — oder wie man ſich ſonſt zierlich-bildlich auslaſſen will.

Dabei war er nun bei aller der Menge von Geliebten, die er allmälig in ſich hinein bekam, ſo treu und beſtändig, daß er keiner nachtrug, wenn er mit ihr brechen mußte. Mit dem Bruche war er zwar auf der Stelle da, wenn die Geliebte ihn beleidigte und ſein Anblicken — von welchem, dacht' er, ſie etwas wiſſen hätte ſollen — ihm nicht zufällig mit eignem vergalt; oder gar wenn ſie vor ſeinen eignen Augen die ihrigen aus wahrer, obgleich ihr unbewußter, Treuloſigkeit auf einen Nebenbuhler fallen ließ; aber alles, was er that, lief dahinaus, daß er den Blickwechſel aufhob ohne allen Wortwechſel; und er war durchaus nicht im Stande, einer ſolchen Ungetreuen den Hals zu brechen oder auch nur das Herz, oder ihr rothe Thränenaugen einzuimpfen, oder einen ſchlechten Kerl von Bräutigam; er ſtieß die Unglückliche nicht eigentlich aus dem Herzen, ſondern er ſchob ſie nur aus der linken Herzkammer von der größten Pulsader weg und hinaus in die rechte näher an die Hohlader; und hier in dieſem Hintergrunde konnt' er noch immer ihr Köpfchen unter andern Köpfen ragen ſehen.

Ja, ich treib' es mit dieſem Beſchreiben noch weiter: nicht zu zählen waren die Frühlinganfänge mit ihren Himmeln, noch auszumeſſen und zu erſteigen die hangenden Gärten, noch zu heben die ſchweren Freudenblumenkränze, welche er jeder Landes- oder Herzens-Verwieſenen in den Stunden zutheilte, wo er eben ſich vorträumte. Nun erſt gar was er vollends einer liebenden Geliebten reichen und wünſchen würde, dieß male ſich einmal ein vernünftiger Menſch aus! Er kann es aber nicht.

Indeß die drei angelangten Wagen mit Prinzeſſinnen warfen ſein ganzes Herz um, und ſämmtliche Geliebten fielen

heraus; es mußte aber auch Platz gemacht werden für eine neue ſo glänzende Jungfrau, welche allein zwei Herzkammern nebſt Herzohren recht gut ausfüllen konnte.

Es war gerade im ſchönen Lebensjahre des jungen Marggrafs, wo die Erde dem friſchen Menſchen wie eine Sonne unter den Fußſohlen liegt und zu ihm empor ſcheint, als die angekommenen fünf Fürſtinnen — wol keine über 13¼ Jahr alt — an einem Sommerabende Arm in Arm den Lindengang des Schloßgartens zu Rom auf und nieder wandelten. Mondſtralen und Mondſchatten, Lindenblüten und Bienen — dieſe flogen ſogar auf abgebrochne Lindenzweige in hohen Händen — ſchienen gaukelnd den fünf weißen Jungfrauen nachzuziehen; und der Apotheker Nikolaus folgte wieder jenen. Da er keiner beſtimmten Prinzeſſin ins Geſicht ſehen konnte, um ſich im Verlieben darnach zu richten: ſo ſchlug er hinter dem Rücken dem ganzen Grazien-Fünf ſein Herz zu, und ging mit ſeinen fünf Wundenmalen hinterdrein. Er hatte eine beſondre Kraft, ſich nach Gefallen zu verlieben, ſobald man ihm nur einige Stunden Zeit dazu gab; er konnte ſein Herz, wie andre ihren Naſenknopf, nach Willkür bewegen. Vollends in Prinzeſſinnen ſämmtlich hatt' er ſich, ſo viele es deren auch geben mochte, ſchon ſeit Jahren im Voraus verſchoſſen; denn etwas Schöneres konnte, wußt' er, gar nicht leben, als eine; daher, wo und wie eine auch wäre, ſubſkribierte gern ſein Herz auf das ihrige. Von den gekrönten fünf Jungfrauen hatte nun gar das Volk — zumal das weibliche, welchem gerade der Neid gegen weibliche Reize und Kleider auf nachbarlichen Stufen das wärmere Preiſen der gefürſteten auf den unerreichbaren eingibt — in allen Gaſſen und Buden Prachtbilder ihrer Schönheit auf Goldgrund gemalt aufgeſtellt, und die gemeinſte Scheuermagd lobte ſo inbrünſtig wie ihre Herrin. Aber alle dieſe

Lobreden auf das Geſicht wirkten nicht ſo tief in ſein Herz als die andern Lobreden auf die fünf fürſtlichen Herzen, auf deren Mildthätigkeit und Leutſeligkeit und ihr unaufhörliches Verſchenken, welches das Volk gerade an Fürſten mehr lobt als an jedem andern weniger reichen Geber. Und freilich braucht man kein junger Nikolaus Marggraf zu ſein, um der Allmacht des Bundes der Schönheit mit der Hülfe und Güte zu unterliegen; eine Vereinigung, wie die der begeiſterten Weinrebe mit dem Fruchtbaum, oder die der Glanzfarben eines Edelſteins mit ſeinen Heilkräften. — Und nun laſſe man noch das zugleich bezaubernde und menſchenfreundliche Geſicht gar unter einem Fürſtenhute hervorblicken — an ein Königin-Diadem will ich nicht einmal denken — ſo wird wol niemand ein großes Geſchrei darüber erheben, daß Nikolaus ſagte: es iſt wahrlich des Guten zu viel und des Schönen.

Er behielt aber im Schloßgarten, als er Vorausverwundeter den fünf Ungeſehenen nachfolgte, wenigſtens ſo viel Verſtand und Furcht übrig, daß er keinen Verſuch machte, die Fürſtinnen zu überholen und vor ihnen vorüber zu fahren — er hätte in dieſem Falle die junge Madonnengallerie äußerſt ſchnell übergleiten müſſen und nirgends einwurzeln können — ſondern er ging immer langſamer, wie ſeine Pulsadern ſchneller, weil er vorausſetzte, daß ſie alle oben vor dem zuſperrenden Drehkreuze des Lindengangs ſich umwenden und ihm folglich den ganzen Blumenſtrauß von Lippen und Wangen in die Hand, nämlich in das Auge liefern müßten. „Vier oder fünf Schritte vom Kreuze — dacht' er — halt' „ich ohne Hut ſtill, und ſie müſſen dann vor mir langſam „vorüberſtreichen mit ihrer Sonnenſeite, und ich bekomme „die volle Ladung. Und dabei bring' ich auch die heraus,

„die die wunderschöne Redestimme hat.“ — Es lief andere ab.

Die lustigen kleinen Huldgöttinnen gingen über das Drehkreuz hinaus; und drei waren schon hindurch; als sich aber die beiden letzten hurtig durchhaspeln wollten, drehten sie auf einmal entgegengesetzt das Kreuz, und standen so fest. Die Richtungen stellten die schönste Unordnung wieder her, zwei Durchgegangne sahen sich nach den Gebliebenen um, eine fünfte zog allein etwas voraus. Zweien Grazien zugleich sah er nun geradezu ins Gesicht und er schwankte in der Wahl, bis auch die Dritte im Drehkreuz umkehrte zum Vollmachen des Grazien-Dreiklangs. Diese Herrliche bekam dafür — denn sie hat wahrscheinlich die wunderschöne Redestimme, dacht' er — sein Herz auf der Stelle und büßte es auch nicht eher ein, als bis gar die vierte sich umwandte, in der That eine Venus Urania, ein wenig länger, ernster, erhabener und etwas allmächtiger als ihr Grazienhof. „Das „ist etwas Anderes, und wenn sie vollends die wunderschöne „Redestimme hat: wahrlich!“ — dachte Nikolaus und schenkte daher der Venus auf ewig sein schleunigst zurückberufnes Herz.

Natürlich hatten die Fürstinnen, als sie den langen immer nachschreitenden Menschen erblickt, der jetzo gar mit dem Hute an der Erde paßte und schilderte, den Rückzug angetreten, um ihn nicht länger hinter sich zu wissen, und hatten daher alles Geschütz der Gesichter umgewandt und ihm entgegengerichtet. — Himmel! warum hatt' er so wenig Herzen, nämlich nur eines, anstatt eines ganzen Postzugs davon, um sich damit dem Triumphwagen dieses Tetrarchats von vier Fürstinnen vorzuspannen — dieß waren seine Gedanken, als die heilige Tetraktys oder Vierzahl nahe vor

ſeinem Auge und Hute durch das Drehkreuz durchſchlüpfen mußte.

„Amanda!“ riefen auf einmal einige Prinzeſſinnen der fünften, gedankenvoll vorausgezogenen nach; aber ohne die wunderſchöne Redeſtimme. Amanda ſprang um wie ein Wind, und eilte, vielleicht ſchneller als der hohe Stand erlaubte, zurück; ſo trug ſie ihr ganzes Geſichtchen mit den großrunden Augen, woraus ein mildes Aetherfeuer fortloderte, und mit dem vollen Lippenmund ſammt der glänzend abgerundeten Stirne, obwol über einer Naſe, die faſt mehr ein Näschen war, vor ſich voraus und gerade dem an dem Drehkreuze haltenden Nikolaus aufgedeckt entgegen.

Zwei Minuten vorher hätte Nikolaus darauf geſchworen und Leib und Leben zum Pfand eingeſetzt, daß er oder ein andrer niemals die Liebe empfinden könnte, die jetzo in ihn hineingefahren war — nichts Aehnliches hätte ſich je in der ganzen Gegend ſeines Herzens zugetragen — er war ein andrer Menſch, ein verklärter Nikolaus, eben erſt auferſtanden aus dem Grabe des platten Erdentreibens.

Da er ſah, daß Amanda zum Durchſchlüpfen herilte, ſo drehte er verbindlich mit dem wenigen Verſtande, deſſen er noch mächtig war, ihr das Drehkreuz offen entgegen, und hielt ſie ſo in der Hummerſcheere deſſelben, wider ſein Wiſſen, in Haft. Jetzo ſah er im Hintergrunde des langen grünen Hutes ihr reizendes Geſicht recht nahe, das halb im zarten Roſenſcheine der Abendſonne blühte mit dem feucht-ſchimmernden Augenpaar im Schatten. Aber vergeblich und lächelnd rückte ſie an der Krebsſcheere, er ſelber wollte mit der Gabel zugleich die Jungfrau bewegen — denn der Verſtand war dahin — als ſie mit der wunderſchönen Redeſtimme, ohne allen Vertrug und Spott, blos immer ſagte: „Ich danke, ich danke,“ damit er endlich das Kreuz fahren, und

ſie gehen ließe. Dahin kam es denn auch wirklich zuletzt: und ſie dankte freigelaſſen ihm noch mit einer freundlichen Verbeugung.

Darüber war ihr Strauß, ein Orangenzweiglein — mit vielen Blüten und einer unreifen Orange entfallen — und Nikolaus ſprang ihr und den Blüten nach, um ſie einzuhändigen. Aber ſie lehnte mit einer kleinen verneinenden Hand-Bewegung, welcher ein liebreicher Blick alles Harte eines Reins benahm, das Annehmen ab. Es wird ſchon für mich ſchwierig, zu entſcheiden, ob dieſes Abtragen eines Durchgangzolls an den Apotheker mehr einer ſtolzen Fürſtlichkeit, die nichts ſchuldig ſein will, oder einer verlegenen Eile, oder einer belohnenden Güte zuzuſchreiben iſt. Aber der letzte ſchrieb der Apotheker alles zu — und zerlief faſt neben ihr vor Dank.

Anzuführen für unſern Nikolaus Marggraf iſt hier viel, denn er hörte, als ſie den Geſpielinnen zuflog, auf eine Frage der letzten, die ſich vermuthlich auf den eingebüßten Blütenzweig bezogen, mit eignen Ohren Amanda's Laute heraufgeweht: „Thut aber nichts! der liebe Marggraf wird „es ſchon zu nehmen wiſſen.“ Da nun der beſcheidene Nikolaus nie bei ſeinem Geſchlechtnamen an den regierenden Marggraf dachte — wie denn keiner von uns, er heiße Richter, oder Kaiſer, oder Engel, Schneider, Becker, Wolf, Kuh, Ochs, ſich dabei an die uneigentlichen Namen erinnert — ſo konnt' er aus ähnlicher Beſcheidenheit hier nicht wol anders glauben, als man habe blos ihn ſelber gemeint anſtatt des Marggrafen.

Jetzo wurde ſie ihm am ſchönſten, denn Schönheit iſt die Verkörperung der Liebe, und daher iſt keine Schönheit ſo glänzend, daß ſie ſich nicht ſonnenartig vergrößerte hinter der Aurora der Liebe. Als er Amanda den Baumgang mit

der oben gedachten heiligen Prinzessin-Vierzahl hinuntergehen sah: wurde diese blos zu einer Professor-Wagnerischen in Würzburg — oder die vorigen vier schönen Figuren wurden zu vier syllogistischen Figuren, durch welche zwar etwas geschlossen werden kann, aber kein Bund; doch sah er ihnen, als den Pallastdamen seiner Königin, gern nach.

Was noch von seinem Verstande aus diesem Phönix-Brande übrig geblieben, legte er dazu an, daß er, anstatt der nach Hause gehenden Quintuple-Alliance ehrerbietig nachzusetzen, durch das Drehkreuz in einen dunkeln Laubengang hinein flog. Es soll noch der Anfang eines spätern Gedichts vorhanden sein — das ich aber nicht gesehen — wo er singt und sagt: „Wer kann Sonnen folgen, wenn sie in den „Ozean sich senken" — dieß heißt vielleicht, wenn Prinzessinnen sich Nachts nach Hause begeben in die Eiderdunenwogen.

Er setzte sich in eine durchdämmerte Laube und hielt den Blütenstrauß und berauschte damit den schönsten Traum seiner Jugend. Denkt kein Leser daran, daß er das Schönste hatte, was ein Mädchen zum Erinnern geben kann, eine Blume, deren lebendiger Duft zu einem Heiligenscheine desselben wird? Ist nicht eine solche Blume schon ein Blumenkranz? Was ist eine Tasse mit eingebrannten Blumen, ja eine Weste mit aufgenähten, gegen lebende oder gar gegen Orangeblüten, deren fremder Erdenduft aus fernen Paradiesen herzuwehen scheint, wo die Liebe wandelt und winkt?

Auch fand er gar in einem Blütenkelche einen Tropfen; — ließ ihn vielleicht Amanda's Auge fallen, wie Blumenmaler immer einen Wassertropfen anbringen, als wären alle Blumen Freudenblumen, worin freilich die Thräne nicht fehlt? Marggraf zweifelte nicht einen Augenblick daran; aber ach!

wäre nur dieser Tropfe unvertrocknet, wie etwa einer in Bernstein, zu erhalten!

Um das Schönste, was er noch in der Laube zu genießen hatte und was nicht zu sehen war, beneid' ich ihn noch heute, nämlich um Amanda's wunderschöne Redestimme, welche in Einem fort in seinen Herzohren bis zu den Kopfohren hinauf nachklang. Es gibt solche Stimmen, welche aus der Brusttiefe wie lauter Anreden des Wohlwollens und Tröstens aufsteigen und ordentlich das Herz suchen, dem sie recht helfen können; Redestimmen, schöner als Singstimmen, weil sie länger reden, und weil sie nur Eignes, nicht wie diese, Fremdes aussprechen und weil sie nicht, wie die Flöte, bezaubern wollen, und kaum, wie die Harmonika, erweichen, sondern nur, wie das Waldhorn, liebevoll ins Herz hineinreden wie Ruf aus der Ferne. So nämlich klang Amanda's wunderschöne Stimme blos täglich, wöchentlich, jährlich; — nun aber gar diese Stimme in der Festzeit der Liebe, in den Geisterstunden des Herzens — — Himmel! wenn dann Nikolaus sie zu hören bekäme! . . .

Denn vernünftigen Männern wird wol schwerlich sein Glauben an die Liebe einer Prinzessin lächerlich erscheinen, wenn sie ernsthaft bedenken, daß er schon von jeher als ein aufrechter Träumer ohne Deckbett umherging, welchem kein Glück und Unglück seines Lebens zu unwahrscheinlich vorkam, sobald es nur groß genug war, z. B. das, gekrönt — oder geköpft — oder verewigt — oder ein Bettler zu werden — oder ein Millionär, falls nicht Trillionär.

Als Dichter könnt' ich allerdings sein Glauben und Lieben um vieles motivieren, wenn ich anführen wollte, daß er ja ein, obwol nicht geborner Prinz war, doch ein gezeugter; aber ich würde hier zum erstenmale im ganzen Buche lügen und dichten; denn er selber glaubte gar nicht daran,

und zwar aus zwei Urſachen. Erſtlich hatte der alte Apotheker in ſpäterer Zeit der Reiſe ſich immer ſparſamer und dunkler mit Winken und Zeichen von deſſen fürſtlicher Abſtammung benommen, vielleicht weil er mit einem natürlichen Sohne von Geburt nicht recht auszukommen fürchtete. Aber zweitens hätten doch alle Winke nichts verfangen, da Nikolaus dem Apotheker weniger glaubte als dem eignen Glauben an ſeine Mutter; wie eine Heilige ſah er ſie ſeit ſeiner Kindheit auf den Wolken ſtehen; hätte aber nicht in dieſe die nur uns beglaubigte Fehlthat die Mutter verſenkt und verhüllt?

Hundertmal mußten Amanda's paar Worte und paar Blicke vor ſeiner Seele umkehren und vorüber ziehen, und immer ſtrenger und unparteiiſcher that er ſich dar, daß ſie am Ende ſelber das Drehkreuz feſtgehalten, um nur nicht fortzukönnen. „Bin ich nur einmal, ſagte er ſich, der ſtille „Gegenſtand ihrer Flammen oder Flämmchen: ſo brauch' ich „keine Geburt, ſondern nur einen Krieg, und darin thu' ich „mich hervor, und werde dann leicht, was ſie haben will. „Aber darauf, o Gott, ſoll auch die unbeſchreiblich Gute, „die mich jetzo ſchon in meiner unſcheinbaren Geſtalt im „Park ſogleich und innig anerkannt, und wol Tauſenden „vorgezogen, von mir auf meinen Händen getragen werden „ihr Leben lang, und ich will eine Liebe und Sorge für ſie „haben, als wäre ſie ein Tauſend Unglückliche auf einmal, „und ſie ſoll gewiß nie weinen.“

So ſtellte Nikolaus in ſeiner Laube immer mehr Träume hinter Träume, und der aufgegangene Mond überzog ſie vollends mit Schimmer und Leben; aber er ſah in ihm nicht den Mann im Monde, ſondern die Jungfrau im Monde, vom himmliſchen Heiligenſchein einer ganzen Welt umgeben zur Anbetung für den Erdbewohner. So war er jetzo alles,

was um ihn war, die Lindenblüten, die Bienen, die Luna. Wie duftete, wie ſog, wie glänzte ſein Leben!

Freilich nahm er, wie erwachend, aus der Mondhelle ab, daß es ſehr Nacht ſei, und er trat aus der Laube. Da lag ein Gartenhaus, das er vorher im Schatten gar nicht wahrgenommen, im vollen Mondlicht da, und die fünf Prinzeſſinnen ſtanden hinter einander, und ſahen aus Einem Fenſter heraus und den Apotheker an.

Sein Schreck iſt nicht zu malen — ausgenommen von einem Porträtmaler. — „Nimmermehr haben ſich die Für„ſtinnen — ſagte Endymion zu ſich — zum Beſchauen „meines Laubenſitzes ſo zuſammen gereihet.“ Auch ſetzte er mit ſtarken Hut-, Arm- und Rückenſchwenkungen, die er nun machte, kein Köpfchen in Bewegung. Sind's Geiſter, fragte er ſich, doch ohne beſonderes Schaudern, weil die Nacht in Lindenduft ſchwamm, in Luna's Tage und in ſeinem Traume. Als er endlich mit entblößtem Kopfe noch näher trat, fand er die feſten Fürſtinnen ſämmtlich auf einem langen Tiſche ſtehend — als Wachsbüſten.

Sie hatten nämlich zu einem eigenſinnigen Künſtler nach Rom reiſen müſſen, um vom Boſſierer als Unionperlen zu Wachsperlen nachgedruckt zu werden.

Zur nächſten und oben am Fenſter ſtehenden Prinzeſſin hatte wol irgend eine überirdiſche Freundin ſeiner Träume gerade Amanda ausgeſucht. — Und hier ſtand er nun an der ſtillen, ſonſt ſo hoch über ihm ſchwebenden Geſtalt ganz nahe; und ihm war, als athme ſie leiſe; ihm war, als ſei die milde Abendſonne vom Himmel herabgefloſſen und habe ſich dicht vor ſeine Bruſt gelagert, und faſſe ihn mit ihren umher rinnenden Goldwölkchen ein. Er war nicht im Stande, vor der Büſte den Hut aufzuſetzen; er hätte eben ſo leicht vor einer ganzen Hoftafel die Weſte aufgeknöpft. Sie

vollends anzurühren — etwan ihre Stirn mit ſeinen Lippen — war ihm eben ſo möglich, als etwa die Taube des heiligen Geiſtes zu rupfen und zu braten.

Da aber alle Menſchen doch am Ende nach Hauſe gehen, ſo that er's ebenfalls, aber ſo ſpät als möglich. Die Nacht wäre die ſeligſte ſeiner Tage geweſen, hätte er ſich nicht nach dem Morgen geſehnt; denn er flog nun in jenem Traumſtücke unſres Lebens, wo der Menſch mit ſeinem Herzen noch als Schmetterling über Blumenbeeten gaukelt, indeß er ſpäter als ein verwehter Zweifalter unter einem Schlagregen, oder auf einem Eisberge, oder neben einer Luftkugel über den Wolken ermattet zappelt. — Italien ſtand als Gewürzinſel in Waſſer neben ſeinem Kopfkiſſen, der Orangenſtrauß.

Durch den früheſten Morgenbeſuch bei Amanda benahm er ſich die Nachtangſt, ſie ſei gewiß weggetragen worden aus dem Gartenhauſe. Er fand ſie noch — laſſe man mich nicht wieder darüber reden —; aber als er zurückkam, fand er das Urbild nicht mehr in der Stadt — darüber iſt eher zu ſprechen. Die fünf Prinzeſſinnen waren nämlich abgereiſet in demſelben Inkognito, worin ſie gekommen waren, die Landſtadt war außer ſich, und vor Nachfragen außer Athem.

Dieß hatte die wichtige Folge, daß Nikolaus in der nächſten Nacht auf dem Kopfkiſſen, das ohnehin die Grubenzimmerung oder das Erdgeſchoß der kühnſten Luftſchlöſſer der Menſchen iſt, einen der keckſten Bauriſſe ausführte, den ich nur kenne, nämlich den, die Prinzeſſin zu ſtehlen, ich meine das Wachs dieſer Bienenkönigin ſeines Honigs. Denn was blieb ihm eigentlich von der ganzen Geliebten noch übrig? Nicht einmal ihr Name, nur Bild ſammt Strauß. Dieß überlegt' er nun im Bette ſehr kaltblütig und warm-

blütig; und er ſah es endlich ein, daß er als ein ächter Ritter handle, wenn er ein Prinzeſſinräuber werde, und etwas für ſie thue, indem er ſie entführe, wenigſtens gleichnißweiſe. „Ja mir wird immer wahrſcheinlicher — ſagt' er „zu ſich — daß ſie irgend einem elenden, dummen, dünnen, „greiſen Prinzen, den ſie durchaus nicht ausſtehen kann, zu „ihrem Jammer, wie ich aus der Thräne im Strauße und „aus dem einſamen Vorausgehen nur gar zu gut ſehe, ſollte „erbärmlich angeheftet werden; wozu ſonſt das Wachs, als „zum Wichſen des Zwirns bei dieſer Ehe-Nähterei, und „der dumme Prinz will vorher ihr Bild ſehen. — Aber „deſto mehr wird ſie mir danken, daß ich den Muth beſeſſen, „es ihm vor der Naſe wegzunehmen."

Allein der Morgen ſprengte ſein Luftſchloß in den Aether; er konnte vor Abend nicht hoffen, wieder kühn zu werden. Dazu kam noch eine Betrachtung: es iſt zwar leicht, einen Diamant, ja eine Prinzeſſin zu rauben; aber höchſt ſchwer, dergleichen zu bergen und zu decken; und in der ganzen Apotheke wußt' er einen Schutz- und Schattenwinkel, eine verwahrte Heiligenblende für eine gekrönte Geliebte ſo wenig auszumitteln, als auf der weiten Sonne eine Schattenlaube. — In ordentlicher Angſt, als ſähe man ihm die Diebsfinger an, die er auf dem Kopfkiſſen nach Büſten und Kronen ausgeſtreckt, beſchlich er von Ferne das Gartenhaus, um nur zu ſehen, ob etwas zu ſtehlen vorhanden geblieben. Das Etwas ſtand noch da. Dieſem gegenüber erſtaunte er ſelber über ſeinen nächtlichen Wagevorſatz, die Raubbiene eines ſolchen Wachſes voll geiſtigen Jungfernhonig zu werden, und er fing ordentlich an, ſich vor dem Muthe zu fürchten, den er nur gar zu gewiß äußern werde.

Und er blieb auch nicht aus, ſobald er ſich niedergelegt. Zuerſt fiel ihm eine ausgeſuchte Nonnenzelle für ſeine Amanda

ein. Es war ſolche eine alte erbärmliche Stutz- oder Standuhr. In ganz Rom gab es keine ſo ſchlechte, nicht blos weil ſie unförmlich groß war, ſondern auch leer und ohne Uhr. Denn das ſtehende Räderwerk war ſchon unter der Regierung der verſtorbenen Margaretha in Gang gebracht, nämlich herausgefahren worden vom kleinen Nikolaus, um mit den Rädern ſeine bunten Weihnachtfuhrwerke zu beſpannen. Was aber noch ganz unbeſchädigt da ſtand, waren die Außenſeiten, das Zifferblatt mit ſeinen ausruhenden Zeigern und die Rückenthüre mit dem Schlüſſel zum Aufſperren.

In dieſes Uhrgehäuſe konnte nun die Prinzeſſin eingebracht werden, und da ihr Inkognito fortſetzen.

Gegen Mitternacht, die ein Regenguß noch verfinſterte, ergriff ihn der Muth und hob ihn aus dem Bette. Am Tage iſt man kühner gegen Geiſter, in der Nacht gegen Menſchen. Liebe macht ohnehin, wie liſtig, ſo kühn gegen jeden, und nur gegen das Geliebte ſcheuer und einfacher. Er nahm in die Hand ein blos mit einem ſcharfen Feuerſtein geladenes Piſtol zum Zuſtoßen und zum Funkengeben und an den Arm einen Hand- oder Deckelkorb, um die Fürſtin hinein zu ſtellen. Mit dieſem Bucentauro *) ſeiner ſymboliſchen Vermählung am Arme gelangte er ungeſehen vor dem ſtillen Brauthauſe an; — und da ſtanden nun nahe unter ſeiner Hand die ſchönſten Roſen und Lilien zum Brechen, welche je außerhalb des lebendigen Urbilds geblüht, und welche der Mond zwiſchen fliegenden Sturmwolken im Vorbeigehen verklärte. Jetzt hätte Nikolaus viel Zeit zum Löſen einer der ſchwerſten Aufgaben gebraucht, wie und auf welche

*) Der Name des Schiffs, auf welchem ſonſt der Doge von Venedig ſich mit dem Meere vermählte.

Weiſe es nämlich zu machen ſei, eine ſolche Schönheit und Fürſtin nur anzufaſſen, anzupacken, ja einzupacken — ſchon mit den zwei Lippen zu berühren, ſchien ihm zu frei, geſchweige mit den zehn Fingern — aber die Nacht und die Sturmnacht und die Drohungen der Nachbarſchaft ſetzten ihm geſchwinde Hände an, zum Ergreifen und Gefangennehmen des guten ſtillen Mädchens.

Mit außerordentlichem Glücke brachte er die Fürſtin-Braut nach Hauſe und in die Stutzuhr hinein, in welche er ſie, mit dem Antlitz gegen das Rückenthürchen gerichtet, einſperrte, damit er ſie, wenn er mit dem Uhrſchlüſſel aufmachte, ſogleich vor ſich hätte. In der Nacht dachte er an nichts als an ſeinen Petrus-Schlüſſel zum Himmelreiche, womit er am Morgen jede Minute aufſperren und außer ſich kommen könnte.

— Ich wollte, ich wäre Nikolaus Marggraf, und er Friedrich Richter dahier, der mich nach Vermögen ſchilderte!

Als um fünf Uhr Morgens die Sonne auf die Standuhr ſchien, wollt' er vor Wonne faſt daran zweifeln, daß er darin einen nahen ſonnigen Himmel verwahre, welcher ihm ſogleich erſcheine, ſobald er nur eine einzige Welle zurückſchlage, das Thürchen. Er wagt' es auch, das gekrönte Köpfchen zum erſtenmale am hellen Tage und unter ſeinem Privatdache zu ſehen, und die Stifthütte aufzumachen, nachdem er ſeine Stubenthüre vorher zugemacht; aber er trat bald darauf wie ehrerbietig zurück, und ſah in den Spiegel, worin er die Fürſtin, wie im Waſſer die verſünſterte Sonne, anſchauete, alſo nur ein Spiegelbild eines Wachsbildes, eines Seelenbildes, in ſo fern der äußere Menſch den innern abdrückt. O ihr höhern Geiſter! welchen weiten Weg von Nach- und Urbildern hat der Menſch zum wahren Ich! — Als er ihr freilich geradezu und lange ins Geſicht ſah: rollten

ihm so dicke Liebe- und Wonnethränen herab, daß er viele wild aus den Augen wegschlug — die andern fraß er unterwegs mit den Lippen auf — damit ihn ohne sein Getröpfel die Sonne mild und warm anglänzte. — Mich wundert dabei nichts an der Entzückung; es macht sich nur kein Mensch von dem Perlenglanze und Demantfeuer, womit eine Fürstin in einer Landstadt sogar von der gemeinsten Phantasie umzogen wird, einen rechten Begriff, wenn er nicht etwan auf dem Dorfe wohnt, wo es noch feuriger hergeht.

Aber in Rom wurden um 10 Uhr in den Mäulern aller Gassen Feuertrommeln genug gerührt von Zungen: „das Gesicht der Prinzessin sei gestohlen." Die Juristen in allen Stadtvierteln schlugen sich sämmtlich zu einander in dem Punkte, daß der Wachs-Raub ein Majestätverbrechen sei, ja sie beriefen sich — da die Sache von sich selber sprach, und sie überhaupt nicht die gelehrten Stellen darüber im Philostrat, Sueton und Tacitus kannten — nicht einmal auf die königlichen Bildsäulen im großen Rom, vor welchen eigne Sklaven zu prügeln, Kleider zu wechseln, seine eigne Statue höher zu stellen, so gut die Majestät beleidigen hieß, als sie in einem gekauften Garten mit zu erstehen; — und hier war das Bildniß gar in einem Deckelkorbe weggetragen.

Nikolausen war nicht besonders zu Muthe bei der Sache; und er wußte einige Tage nicht zu bleiben, zumal Nachts im Bette, wo ihn die Träume stachen und bissen; denn am gewissesten war er seiner Verhaftung und schmählichen Hinrichtung, wenn spät etwa die Schelle der Apotheke — für ihn die Armensünderglocke — gezogen, und unten von naher Lebensgefahr gesprochen wurde, und von einer Mixtur dagegen. Aber ich wundere mich, daß er, und mit ihm so viele tausend Leserinnen, denen ich die Sache zu lebhaft vormale, sich ohne Noth ängstigen. War er nicht selber so

klug geweſen, daß er nicht nur die plumpe ſperrige Standuhr auf den Kräuterboden hinaufgetragen, ſondern auch — um dieſen Zurückzug zu maskieren — anderes Gerümpel dazu, das ſchon ſo lange, wie er ſagte, den Platz verbaut? Sogar den Orangenſtrauß hatte euer Held, ihr gar zu beſorgten Leſerinnen, mit in den Wittwenſitz der Prinzeſſin eingeſperrt, als gäb' es in der Welt nur den, den er aufgeleſen; ja auch ihren Wohlgeruch hätte er als eine Wolkenſäule für einen Spion gefürchtet, wäre dieſe nicht in den ganzen Dampfhimmel des Kräuterbodens zerfloſſen. — Und legte er, der ſonſt vor lauter Phantaſie dumm in die unbedeckteſten Fallen trat, gerade in dieſer Sache nicht ſo viel Schlauheit an den Tag — wie denn Phantaſten, Kinder und Landleute die größte bei unerwarteten und peinlichen Gelegenheiten zeigen — daß er im Stadtlärmen über die geſtohlne Prinzeſſin nur flüchtig mitſprach, und nicht einmal den Namen des Urbildes zu erfragen ſuchte? —

Aber ich will euch, liebe Leſerinnen, ihr glänzenden Zitternadeln des männlichen Lebens, nicht etwa für dieſen einzelnen Fall herzhaft machen, ſondern euch fragen, warum ihr bei manchem Romanenblatte, ſobald es nicht das letzte iſt, euch ſo ſichtbar abängſtigt — ja bei ſo vielen andern Blättern — bei jedem Rockblatte — bei einem Tiſchblatte — bei jedem Blättergebäck — kurz faſt bei allen gezähnten (dentatis) Blättern des Lebens? Höchſtens bei den paradieſiſchen Feigenblättern weniger! — Wahrlich, die Lieben wiſſen zugleich oft nicht, wann ſie zu furchtſam, und wann ſie zu kühn ſein dürfen.

Ernſte Ausſchweife des vierten Verkapitels ſind: der unverwelkliche Brautkranz — Erſtarkung der milden Jungfrau — weibliche Reize in der Ehe.

Fünftes Vorkapitel.

Krankenbettreden — der Prinzengouverneur.

Im vorigen Vorkapitel warf ich es hin, daß der alte Apotheker krank geworden. Wenn ein Autor von einer Person in seiner Geschichte voll Wahrheit und Dichtung dergleichen anmerkt, so ist's so gut, als habe das Leichenhuhn geschrieen oder die Person sich selber gesehen, und im nächsten Kapitel kann man sicher an ihrem Aufkommen zweifeln. Wenigstens Elias Henoch lag ohne sonderliche Hoffnung darnieder; und allerdings war dem Armgeiger de Fautle viel von dieser Niederlage aufzuladen. Lange schon fiel es jedem, der den Apotheker liebte, schmerzlich auf, daß er anfing, freigebig zu werden, und desgleichen gesetzt; ein doppeltes Todesanzeichen eines lustigen Filzes, als Charakterabwerfen, gleichsam die letzte Häutung der Seidenraupe vor dem Einspinnen!

Um die Gränzen eines Vorkapitels nicht zu überschreiten, muß manches übersprungen werden, bis der alte Apotheker auf dem Bette todtkrank in einem seidenen Schlafrock etwas aufrecht sitzt und Nikolausen vor sich bescheidet. „Prinz „Nikolaus! — redete er ihn an — Sie hören, daß Sie ein „solcher sind und daß ich auf keine Weise Ihr erlauchter H. „Vater bin, sondern ein anderer. Daher nenn' ich wirklich „in der kurzen Zeit, die ich noch lebe, aus Anstand Sie Sie, „so wie Sie mich bisher zu nennen beliebten. Ihre selige „Frau Mutter aber ist meine Frau und bleibt solche." — —

Gewiß wird niemand behaupten, daß Prinz Niklas einer der traumloſeſten Jünglinge geweſen, oder ein gar zu heller nüchterner Philoſoph und Zweifler, der wegen der Menge der Pflaſterſteine an keine Meteorſteine glauben kann; aber gleichwol mußte dieſer Prinz bei der ſeltſamen Anrede annehmen, Henoch ſei fiebertoll, und im Kurzen des Todes, und er widerlegte aus Wehmuth und Liebe kein Wort.

Der Alte ging ruhig weiter: „Sollte Sie nun Ihr „durchlauchtigſter H. Vater künftig, wenn Sie ihn finden, „zur Rede ſtellen, ob ich Ihnen die ſtandmäßige Erziehung „geben laſſen: ſo brauchen Sie ihm nichts zu zeigen, als „dieſes Haupt- oder Kapitalbuch nebſt der Strazza, worin „alle Ausgaben für Ihre fürſtliche Bildung ſammt den Be„legen und Quittungen auf das Pünktlichſte zu finden ſind; „auch Ihre Kenntniſſe und conduite werden ſehr dazu bei„tragen, nämlich zum Beweiſe der gedachten Erziehung; und „es war freilich nicht alles ſo vollkommen wie an einem „Hofe durchzuführen, aus Mangel an Pagen und an einer „Inſtruktion höhern Orts, und beſonders aus gänzlichem „Mangel an Truppen, was das Kriegs-metier anbetrifft.“

Nikolaus bekam jetzo das Kapitalbuch und die Strazza in die Hände. — — Himmel! es war wirklich ſo, und das erſte Ueberblättern zeigte ihm aus den erſten Ueberſchriften der verſchiedenen Rechnungen, daß die Rede keine Traumtochter des jetzigen Krankenbettes war. „Wahrlich, kein Heller „iſt zu viel oder zu wenig angeſetzt, mein Prinz“ — betheuerte Henoch dem in ganz andere Betrachtungen geſtürzten und verſunkenen Nikolaus — „aber vor allen Dingen ge„ruhen Sie hier das Dokument Ihrer Legitimierung zu „empfangen.“ Er übergab ihm einen netten Pergamentbogen, worauf er die Ohrenbeichte der Frau ſammt der Ge-

genwart des Paters beſchrieben, beſchworen, beſiegelt und unterzeichnet hatte.

Kein einziger Hauptpunkt dieſer vielen Vorkapitel war darin vergeſſen, und er hatte auf dieſe Weiſe den Prinzen durch den Beweis zu legitimieren geſucht, daß er ein natürlicher Sohn ſei von einem — Fürſten, der alſo ſeiner Seits wieder zu legitimieren habe.

Noch in das ſtumme Leſen des Fürſtenbriefs redete der Apotheker, der den heftigen Bewegungen in Nikolaus Geſichte die rechte Laufbahn geben wollte, aus Ungeduld hinein: „Wenn Sie in einer frommen Gemüthbewegung ſind, mein „Prinz, wie ich erſehe: ſo beſchwör' ich Sie bei Ihrer vor„nehmen Geburt, nehmen Sie ſich meiner armen drei vater„loſen Waiſen an, die ich, wie ſich's auch gehörte, ſehr über „Sie vernachläſſigt habe."

— Wie es nun nach der Leſung der Standerhöhung im Kopfe des Prinzen herging, und wie darin hundert Gedanken auf einmal um ſeine Seele ſich ſtritten: davon entwerf' ich in der That nur ein elendes Bild — ich habe aber kein beſſeres — wenn ich das Treiben in ſeinem Kopfe mit dem Treiben am Kopfe eines Mannes vergleiche, welcher in London ſich außer Hauſe in einer Bude altmodiſch friſieren läßt; vier Menſchen haben ihn zugleich bei den Haaren — einer macht ihm hinten den Zopf — ein zweiter Locken rechts — ein dritter Locken links — ein vierter arbeitet auf dem Scheitel umher — den fünften will ich noch mitrechnen, der das Brenneiſen erhitzt, aber nicht einmal den, der nachher raſiert, was zuſammen fünf Pence koſtet. — So nun, nur heftiger, fuhr alles unter Nikolaus Hirnſchale an einander — Träume erdrückten Träume — Eltern, Schweſtern, Fürſten, Fürſtentöchter überrannten ſich — und er ſtand mitten in einer Sternallee einer vielſeitigen Zukunft, und ſah rund

um ſich in blühende Gänge hinaus: Himmel! welche Menge Ausſichten bis an den Horizont hinan!

Endlich nahm der junge Nikolaus des Kranken Hand und ſagte: „Beſtürzt bin ich genug — ich muß aber alles „glauben. In jedem Falle gebe ich Ihnen das Fürſtenwort, „Herr Vater, daß ich, ſobald ich künftig meinen Vater ge„funden, alles leiſten werde, was Sie nur verlangen, und „noch weit mehr; ich kenne die Pflichten meines künftigen „hohen Standes ganz, und habe mich oft genug in ihn ver„ſetzt. Glauben Sie mir, ich regiere viel ſanfter als ſo „viele Fürſten in der Geſchichte, und jeder hat es unter „meinem Zepter gut. Ich weiß noch nicht, was ich mir „auf die Tafel ſetzen laſſe, aber auf die Tafeln meiner Unter„thanen muß das Nöthige kommen, und wenn die Bauern „unter Heinrich IV. am Sonntag ein Huhn im Topfe haben, „ſo eſſen meine in den Wochentagen noch die Hühnerſuppen „und die Eier. — An Günſtlinge oder Mätreſſen iſt bei „mir nie zu denken, und meine göttliche Gemahlin iſt genug, „und hilft, ich weiß es, mit beglücken, ſo daß alles wirklich „blüht unter mir. — O Gott, es iſt unverantwortlich, wie „manche Fürſten Länder preſſen und quetſchen, die ſie eben „ſo gut beglücken könnten wie ich."

„Mein gnädigſter Prinz!" fing der Apotheker an, dem dieſe Freigebigkeit ungemein gefiel — — „Laſſen Sie, unter„brach ihn Nikolaus, die ſteife Hofetikette und thun Sie „gerade ſo, als wäre ich Ihr Sohn noch." — „So werden „Sie alſo (fuhr jener fort) mit Freuden bei Ihrem durch„lauchtigſten Herrn Vater nicht nur die vollſtändige Bezah„lung aller beſcheinigten Ausgaben erwirken, ſondern noch „beſonders meine verſchuldete Familie und Apotheke beden„ken." — „O Gott! erwiederte Nikolaus, wahrlich es würde

„unglaublich und prahlhaft klingen, wenn ich sagen wollte, „was ich alles thun werde.“

„So stoßen Sie“ — versetzte Henoch eilig, welcher gar nichts Schöneres kannte, als einen solchen glänzenden offenen Reichthum des Herzens — „zuletzt noch etwas zu Ihren „Wohlthaten dazu; lassen Sie einem Manne, der über funf„zehn Jahre seines Lebens an Ihrer fürstlichen Erziehung „gearbeitet, ohne bis jetzt dafür einen Kreuzer zu sehen, nach „seinem Ableben eine Art von Grabdenkmal mit seinem Apo„thekerwappen setzen, besonders um nur dem Hundedoktor zu „zeigen, wie viel ich gewesen, ob er gleich nie für einen „Skrupel bei mir verschrieben aus Bosheit.“ — Nikolaus konnte sein Ja nicht ohne nasse Augen aussprechen. Er war wol mit mehr Recht gerührt, als er nur wußte; denn ein Geiziger bekümmert sich um kein Denkmal für sein Grab; thut er's aber, so liegt er nicht mehr weit von der Höhle, in die er kommt.

Der Apotheker streckte ihm jetzo die Hand entgegen, aber nicht aus Rührung, sondern zugeklappt, weil er etwas darin hatte. „Ein Hauptschritt, sagte er, müsse noch ge„schehen, und der Prinz die Universität Leipzig beziehen, „damit sein hoher Herr Vater auch nicht das Geringste von „dem vermisse, was an einem Prinzen zu suchen sei, und „man könne mit der Sache nicht genug eilen, damit er, falls „er seinen Vater nicht gefunden, die leere Apotheke je eher „je lieber übernehme, indem er selber sein Leben schwerlich „über drei Tage noch treibe.“

Nikolaus wollte stark gerührt einfallen, aber jener fuhr fort: „Um die Kosten des akademischen Jahrs mehr als zu „decken, sagte er, so hab' ich, mein Prinz, da kein einziges „Stipendium in dieser heimtückischen Stadt zu erhalten war, „dieses noch einzige Demantchen aus dem Ringe Ihrer fell-

„gen Frau Mutter ausgehoben und aufgehoben, denke aber „damit für mehr als eine Person auszulangen.“

Der Diamant war ohne Frage — denn es bedarf hier keines besondern Zeugnisses — drittehalb hundert Gulden im 24 Fl. Fuß unter Brüdern, geschweige unter Juden, werth. Da nun sonst der Apotheker eine Verbindung mit den Menschen gleichsam für eine innige Ehe ansah, worin nach dem Gesetze Schenkungen verboten sind, oder auch die Menschen für eine Art Bettler, welchen etwas zu geben die Polizei untersagt: so trieb er durch dieses unverhoffte Gutsein nicht nur alle die Kälte, welche Kinder immer gegen geizige Eltern haben, aus Nikolaus Herzen hinaus, sondern auch so viel Liebe hinein, daß der Jüngling sich der wehmüthigsten Bewegungen vor dem höchst ruhigen Manne nicht schämte und enthielt, der bisher als ein Vater gegen ihn gehandelt, ohne einer zu sein.

„Wie gesagt — fuhr Elias fort — für mehr als Einen „Mann reicht schon der Stein; denn da ich selber nicht mit „Ihrer Erlaucht die Universität beziehen kann, wie ich bis„her gehofft, um auf irgend eine Art den unentbehrlichen „Prinzen-Gouvernör, ohne welchen keine Prinzen auf Aka„demien zu lassen sind, vorzustellen: so muß ein anderer dazu „gesucht werden. Mich dünkt aber, ich habe so etwas an „einem wackern geschickten gesetzten Jüngling bei Jahren und „von schönem Ernste gefunden, welcher, da er selber auf „Universitäten gehen will, bei seiner Armuth gern für einige „50 Thaler den Gouvernör machen wird, zumal da er bis„her das Glück Ihres herablassenden Umgangs genossen.“

Nikolaus konnte durchaus nicht auf den Menschen kommen.

„Ihr Schulfreund Peter Werble, mein Prinz!“ fragte der Vater.

Jeder Peter in Rom wär' ihm leichter eingefallen, als

dieſer Peter Worble, den er, wie wir längſt wiſſen, in einem Vorkapitel mit Füßen getreten und welchen er ſeitdem mit Bruderarmen an ſich geſchloſſen. Denn Peter war gerade der Gegenfüßler oder Gegenköpfler deſſen, wofür ihn Elias anſah. Aber kein Irrthum war natürlicher. Erſtlich wies er vor dem Apotheker im Vorbeigehen die Kunſtwörter aller Wiſſenſchaften auf, ſogar der Scheide- und Apothekerkunſt, ſo daß der pharmazeutiſche Mann glauben mußte, Peter ſei in dem Lande bewandert und einheimiſch, deſſen Sprache er rede, ob er ſie gleich nur zu einer geſtohlnen Parole für ſeine Anſpielungen verbrauchte. Zweitens, was ſeinen erwähnten Ernſt anbelangt, ſo war dieſer blos ein Scherz; anſtatt einer ſatiriſchen Ader hatt' er ein ganzes ſatiriſches Schlag- und Blutaderſyſtem, und machte immer Spaß, hauptſächlich blos zum — Spaß; aus Luſt, nicht zur Unluſt, und der ſeinige glich gutem Schießpulver, das auf der Hand aufbrennen muß, ohne einen ſchwarzen Flecken nachzulaſſen. Auf ſeinem Geſichte erſchien kein Zeichen, ſondern er hatte auf die komiſche Maske, in der er ſein Leben ſpielte, ſtets eine, wenn nicht tragiſche, doch heroiſche gedeckt. Dieſen feſtgeſtrickten Muskelernſt, womit der Apotheker ihn immer reden ſah, hatte dieſer für geſetztes, gehaltenes Gouvernör-Weſen genommen. Doch nach dem Scherze (keine Sekunde früher) fuhr zuweilen das pockennarbige Geſicht lachend auseinander, und es kamen auf die hangende Backenhaut viele Lichter, und in die grauen Augen etwas Glanz. . . . . .

Fände man nur in Vorkapiteln Zeit dazu, welche völlig fehlt, ſo wären vielleicht Leſern, welche zu wiſſen wünſchen, wann ſie lachen ſollen, wenn ſie einen Spaß machen, ob vor, oder unter, oder nach demſelben, oder ob in Einem fort, brauchbare, aber neue Winke zu geben; gleichwol aber weiß ich die Mehrzahl zu ſchätzen, welche ihrem Spaße recht lange

ihr Lachen vorausſchickt, damit es für ihn das fremde vorbereite, wie etwan ein Bedienter in Hamburg auf den Leuchter, womit er die Gäſte hinunter begleitet, ſelber ein kleines Goldſtück legt, als hab' es einer von ihnen gegeben, um damit die übrigen zum Nachlegen aufzumuntern. —

Der Prinz umarmte den Scheinvater in der Ueberraſchung. War nicht Peter ſein beſter und tollſter Freund, und war nicht dieſer ihm als ſeinem Pole, wie einem Magnete, als ein Gegenpol eingeboren und eingeſchmolzen? Hatt' er ihm nicht bisher alle ſeine Luftſchlöſſer anvertraut und den Spaßvogel darin herumgeführt, ohne ihm im Geringſten übel zu nehmen, daß er in ſeinen größten ſpaniſchen Luftſchlöſſern und böhmiſchen Dörfern herzlich lachte über alles, über ihren Bauſtyl und ihre Verzierungen — über ihre Säulenordnungen und Karyatiden — über die Grubenzimmerung und Grundlage der Luftſchlöſſer — bis zu ihren Thürſtücken und Deckengemälden und Ausſichten darauf? — Aber er wußte, Peter hange an ihm doch feſt. Und er ſelber hatte ihn beſonders wegen deſſen Armuth lieb, weil Peter wirklich nichts hatte, der Prinz aber wenigſtens wenig. Worble hatte — obwol zum Verſenden auf die Univerſität ſo fertig, wie ein in Holland gebratner und in Butter eingepackter Krammetsvogel zum Ueberfahren nach dem Kap der guten Hoffnung — ſchon anderthalb Jahre im Hafen geankert, um auf Geld und Wind zu warten. Sein Vater — zur ſogenannten franzöſiſchen Kolonie in Rom gehörig — war nichts als ein dürrer Friſör; mit noch einiger Puderbleichſucht an Hut und Rock aus vorigen Zeiten, ehe die jetzigen ſo viele Locken, Toupées, Zöpfe und Perücken der Menſchen mediatiſiert und ſäkulariſiert hatten, daß ein Haarkräusler und ein Schulmeiſter als zwei Mitarbeiter an Köpfen chineſiſche Goldfiſche vorſtellen, welche ungefüttert Jahre

lang lebendig auf Prachttafeln aufgetragen werden können. Jedoch schon in früherer Zeit sah die Welt nichts seltner als einen feisten Haarkräusler, weil ihn das Pudermehl immer abmagert, er mag es nun anstäuben — wodurch Schwindsucht —, oder er mag es gar entrathen — wodurch Hunger entsteht.

Gehen wir nun von einem solchen Vater zu dem Sohne über, so erklärt sich's, daß er nichts hat, und jeder kann ihm das Zeugniß der Armuth (testimonium paupertatis) nach Leipzig mitgeben, um so gewissenhafter, da überall Armuth leichter und gewisser zu erweisen ist, als Reichthum. Peter hatte bisher, um in Leipzig sein eigner Konviktorist und Stipendiat zu werden, sich etwas (was er immer wieder durchbrachte) zusammen zu bringen gesucht durch alle nur erdenkliche Stunden, die er den Kindern in den verschiedenen erdenklichen Wissenschaften gab; wobei er doch in müßigen noch seinem Vater, der mehr die Außenwerke der Köpfe bedachte, ziemlich bei weiblichen Perücken beisprang.

Als Nikolaus das Beglücken seines Vaters wahrnahm, vergaß er in der Freude, daß er ein Prinz war, und wollte selber zu ihm rennen; aber der Apotheker fand Herbestellen schicklich. Peter kam gesprungen; und Henoch fragte ihn, ob er sein Wort des Schweigens geben und halten wollte. Peter antwortete: „Ich bin ein Fuchs, und der geht gehetzt, „wie die Jäger wissen, immer gerade aus; denn ich mache „nicht, wie der Hase vor den Hunden, Rück- und Seiten„sprünge. Ich könnte Ihnen tausend mir anvertraute Ge„heimnisse offenbaren, sogar von Ihrem Herrn Sohne hier, „aber Sie mögen warten.“ Nikolaus untersiegelte es, und sagte mit Feuer: „Konnt' ich je mich auf meines theuersten „Freundes Versprechen steuern: so weiß ich, ist es diesesmal „in der Zukunft“ — welche Rede Peter wegen des feier-

lichen Anſtandes, da er noch nicht wußte, daß Nikolaus von Geburt war, nicht ſowol feierlich fand, als recht lächerlich. Als aber endlich der Apotheker — und dazwiſchen der Prinz, der gerne ſeine neue Weltkugel mit einem einzigen Ruck ins volle Licht vor den Liebling gedreht hätte — dieſem die Meer-, Land- und Luftwunder der Vergangenheit erzählte — ihn in die Kapitalbücher und Erziehungſcheine gucken ließ und als todtkranker ernſter Mann den Prinzen Prinz nannte — und als Worble gar vernahm, er ſolle deſſen Gouvernör in Leipzig werden: ſo that er an den Apotheker — um Zeit und Kraft zum Sammeln ſeines Ernſtes und ſeiner Geſicht-Muskeln bei einer, wie es ſchien, zweiköpfigen Tollheit aufzutreiben — furchtſam die Bitte, man möge ganz kurz einen der wichtigſten Vorträge, die er je gehört, rekapitulieren, damit er alles einer ſolchen Wichtigkeit gemäß ermeſſe.

Scheinvater und Scheinſohn rekapitulierten alles mit einander. Zuletzt zeigte jener noch gar den kleinen Diamanten als Grund- und Schlußſtein des an allen Ecken ſchimmernden Zauberſchloſſes der Zukunft vor; und der Prinz trug die Nachricht nach, welchen Antheil und Splitter Worble vom Edelſtein erhalte; ein Splitter, der in deſſen Augen bei ſeinem langen Hunger nach Eſſen und nach Wiſſen ein Balken ſein mußte.

Jetzo fing er eine lange ehrerbietige Rede an, und ſagte beiden Herren für ihr Vertrauen Dank, das er ſehr zu erwiedern ſuchen werde. — Den wärmſten Antheil, fuhr er fort, nehm' er beſonders an der hohen Abſtammung ſeines hohen Schulkameraden, weil ein Fürſt in jedem Fall das Höchſte ſei, was er ſich denken könne, wenn er auch nur berückſichtige, daß ein ſolcher ſchon als Kind in der Wiege Orden und Hofſtaat bekomme, Oberhofmeiſter nebſt zwei Kammerherren, und Tafeldiener und Thürhüter und einen

Kammerheizer — und wie ein solcher Herr Krüpfe heilen und Feuer besprechen, was kaum glaublich, und, gleich Louis XIV., fremde Uebersetzungen von Julius Cäsar unter seinem Namen herausgeben könne, was eher zu glauben — und daß er später auf dem Throne, ja noch früher fast für unfehlbar gehalten werde, aber sein Minister desto weniger; — er erstaune, wenn er das Glück betrachte, das einer theils ausbreiten könne, theils selber genieße, daher er auch häufig Vater genannt werde, wie Silenus ausschließend wegen seiner Väterlichkeit in allen Dramen Papa*) — und wenn er nun erst die Ehre und Ehrenbezeugungen bedenke, die solcher einnehme, so daß er überall als Muster am Hofe steht und alle ihm, wenn er, wie z. B. König Heinrich der zweite in Paris einen Unterrock statt der Hosen anzieht, es nachthun und die ihrigen ausziehen und weiblich auftreten — — „O, man „kann wahrlich dazu gratulieren, mein Prinz!" beschloß Peter und umging die Duzbrüderschaft, in der er mit ihm von Jugend auf gelebt.

Ueber alle Maßen gefiel dem Apotheker diese erste Huldigung und der ganze Ernst, den Peter in jedem Worte zeigte. „Ich sehe mit Vergnügen, künftiger Gouvernör, „sagte Henoch, daß ich in meinem Manne nicht fehlgegriffen, „und daß Sie Ihre Gouvernör-Gage nicht umsonst verdie„nen werden." — „Und wie sollt' ich anders (versetzte „Worble), da ich sie in meinen Umständen schon brauche; „ich kann sagen, ich lebe wie der Biber blos von Rinden, „wenn's auch keine Baumrinden sind; und wenn das Leben „ein Schauspiel ist, so finden geschmackvolle Kunstrichter, „welche verlangen, daß der Schauspieler nicht reell auf dem „Theater essen soll, an mir ihren Mann.

*) Nämlich παππος, Grenzer in Daubs Studien B. 1.

— Es wird doch, hoff' ich, kein Leſer Worble's gelehrte Anſpielungen einem erſt nach der Hochſchule ſich einſchiffenden Jüngling als zu unwahrſcheinliche und mir blos geraubte abſprechen. Dieſen Leſer müßte man ſonſt daran erinnern, daß gegenwärtiger Verfaſſer ſelber tauſendmal mehr Gleichniſſe für ſeine „grönländiſchen Prozeſſe" ſchon im erſten Jahr ſeiner akademiſchen Laufbahn in Leipzig, alſo in einem noch jüngern Alter, herausgebracht und herausgegeben. Denn Worble war, als er von Henoch zum Prinzenhofmeiſter inſtalliert wurde, gerade anderthalb Jahr älter als ich, nämlich neunzehn und ein halbes Jahr. — Eben dieſe Aehrenleſe aus ganz entlegenen Wiſſens-Feldern, wovon Worble kein einziges beſaß und beſäete — ob's bei mir derſelbe Fall, errathe die Welt — hatte ihm bei Henoch die hohe Achtung und das Prinzen-Gouvernement ſo leicht erworben, als wäre Henoch Nikolauſens Vater geweſen.

Als der Apotheker eröffnete, was er von ihm als Gouvernör erwarte und fodere — daß er den Prinzen überall begleite und deſſen Cortège mache, mit ihm die Kollegien beſuche und recht die Wiſſenſchaften treibe: ſo kehrte ſich Peter mit einer kleinen, aber feierlichen Stegreifrede gegen den Prinzen, und that ihm darin ohne alles Du und Sie die Erhabenheit der Wiſſenſchaften für Fürſten artig genug dar. —

Der alte Teſtamentmacher, der bisher Zeit genug zu allen Klauſeln gehabt und verwandt, ſetzte ihnen noch als Spitze die letzte auf, daß man in Leipzig durchaus nicht mit den Anſprüchen fürſtlicher Würde auftreten dürfe, indem man dieſe aus Mangel an Apanagengeldern nie genugſam behaupten und alſo den hohen Vater kompromittieren könnte, wenn er früher oder ſpäter erſchiene und ſein Wort dazu ſpräche, ſondern — teſtierte Henoch — man müſſe unter

einem gewiſſen Inkognito fortleben, das längſt die größten Potentaten beobachtet, und dazu halt' er die bisherigen Namen und Titel am füglichſten. — „So behalt' ich denn auch „mein Inkognito als Gouvernör vor den Leuten bei — „ſagte Peter — und wir bleiben vor den Leipzigern ein paar „alte gute römiſche Schulkameraden; ſind wir aber unter „uns zwiſchen vier Mauern, ſo tritt freilich das Kognito ein „und wir kennen uns, und er tritt als Prinz auf und ich „als Gouvernör." „Das verhüte doch Gott, mein Wordle, „verſetzte der Prinz; auch dann, wann niemand dabei iſt, „verbleiben wir im alten Du und Du und ich kann und „will für nichts Beſondres von Dir traktiert ſein — auf „dem Throne ſogar will ich's zeigen, Peter!"

Letzter that nun an den Apotheker furchtſam und beſcheiden die Frage, wie es aber denn zu halten ſei, wenn beide aus Leipzig, ohne den erhabenen H. Vater gefunden zu haben, wieder nach Rom heimkämen. „In meinem ge„ſchriebenen Teſtamente — verſetzte Henoch — iſt der Fall „bedacht, und Sie werden darin für ſolchen, mein Prinz, er„ſucht, Ihre chemiſchen und botaniſchen Kenntniſſe aus Liebe „gegen Ihre drei Schweſtern zu benutzen und die Apotheke „ſo lange zu übernehmen, als Sie noch keine Regierung „übernommen; natürlich bleibt bis dahin alles Weitere ver„ſchwiegen." —

So weit des Apothekers letzter Wille, deſſen Ausſprechen vielleicht der Natur noch die ſtärkſte und letzte Spannung gegeben; denn bald darauf ſank ſie in ſich zuſammen, und er ſtarb entweder am Herzpolypen, oder an dem Lungenſchlagfluß nach Dr. Hohnbaums Theorie.

Es gehört nicht in Vorkapitel, ſchon der Kürze wegen, das weitläuftige Berichten, wie viele Liebe Nikolaus dem armen, an ſeinen Hoffnungen verhungerten Pflegevater jetzo

nachgezahlt, die er bisher dem Vater ſchuldig geblieben, wie viele Auslegungen und Argwöhnungen er ſich reuig zu Herzen gezogen; kurz, Henoch genoß nun den Vortheil der Unſichtbarkeit unter dem Grabſtein, dem dickſten Schleier des Menſchen. Wenn Nikolaus freilich noch eifriger das Grab ſeiner Mutter ſuchte, und ſich auf dieſes wie auf eine Thronſtufe ſetzte, um nach ſeinem wahren Vater in der weiten Welt zu blicken, ſo nehme man ihm dieß nicht ſo übel, wie hundert andere Dinge.

Der erſte Gebrauch, den er von ſeiner künftigen Thronbeſteigung machte, war, daß er auf den Kräuterboden hinaufſtieg und die Thüre an der Standuhr aufſchloß, worin die Prinzeſſin wohnte, die er längſt (es war Ahnen ſeines fürſtlichen Geblüts) geſtohlen hatte. Als er vor der wächſernen hohen Geliebten zum erſtenmale ebenbürtig als Prinz ſtand und er ihr in die feſten treu-unverrückten Augen der Liebe hineinſah, welche ihn einmal im Parke ſo freundlich und faſt ordentlich alles vorausſehend angeblickt: ſo ließ der ebene zuſammennähernde Boden ihres und ſeines Standes nach einem ſolchen unverhofften Zuſchütten der gegenſeitigen Kluft der Geburt — in deren Tiefe er vor einigen Tagen mit Schrecken hinunter geſehen — ſo warme Paradieſesflüſſe der Liebe in alle Kammern ſeines Herzens laufen, daß es hätte zerſpringen mögen vor Luſt und Liebe. — Und wie gern und feurig hätte er jetzt auf die einſamen Roſenlippen Amanda's einen Kuß gedrückt, bei welchem nur ſein Herz wäre Zeuge geweſen! — Aber weder das Wachs, noch ſeine Achtung für die Geliebte ließen einen zu, und er hielt ſich in den engſten Gränzen der zärteſten platoniſchen Liebe gegen die Büſte.

Daß er ſeinen künftigen Vater mit der Pockennarbennaſe und dem Heiligenſchein einmal finden werde, war ihm

wol unter allen Dingen, wie das Wichtigste, so das Gewisseste, nur ausgenommen das Anerkennen und Legitimieren durch ihn, das allerdings (sah er) noch gewisser war, da es nicht mehr, wie das Finden, von Außen und Zufall abhing, sondern von Innen und Herz. — So war er denn ein sehr froher gemachter Mann, der für seine ganze Luftschiffflotte nun einen Anker hatte, den er auf die Erde und auf einen Thron fallen lassen konnte, um unten anzukommen; denn bisher hatt' er seine Anker mehr nach oben in den Aether ausgeworfen, wo sie der Tiefe wegen nicht Grund faßten. Als er nach einigen Tagen den Schulkameraden und Gouvernör Peter wieder sah, wußte er mit dem alten Schul-Du einen gewissen höhern, seiner Geburt gemäßen Anstand so leicht zu verknüpfen, daß der Gouvernör über dreißig Einfälle darüber hatte. Prinz Nikolaus hatte nicht halb so viele erwartet; denn er hatte, ob er gleich Peters Weise kannte, gedacht, dieser habe den am Krankenbette vorgezeigten Ernst wirklich besessen, und alles geglaubt, was er gesagt oder gehört. Aber er vergab es gern; und er mußte ihn ohnehin haben, weil Peter der einzige in ganz Rom war, mit dem er frei über seine Kronerbschaft sprechen konnte, mochte auch der Kauz dazu spaßen, wie er wollte. Der Prinz blieb doch, was er war, wenn der Gouvernör ihm die Frage vorlegte, aber weniger im Ernst als Scherz: „ob er „denn nicht — wenn in China bei der Erlöschung einer „Dynastie der Kaiserthron sich erledigt, und zur vakanten „Stelle sich sogar Schuster, Köche, ja Räuber melden — „schon seines fürstlichen Geblüts wegen ganz andere An„sprüche habe; ja schon als bloßer Apotheker mehr als ein „gemeiner Soldat in Algier, wo jeder im Regiment als „präsumtiver Kronerbe anzusehen ist."

— „Bon! verſetzte aufgeräumt der Prinz; ſo ſcherze „man denn weiter!“

Der zweite Gebrauch, den er — nach dem erſten des Treppenſteigens zur geliebten Prinzeſſin — von ſeinem künftigen Regierungantritt machte, war, daß er unaufhörlich in Rom durch die Straßen auf- und abging und einen Menſchen nach dem andern grüßte; er wollte ſeiner Menſchenliebe etwas rechts zu Gute thun. Da er ſchon ſeit Jahren nichts lieber machte als eine Verbeugung ſammt Gruß, weil er allen Menſchen gern eine kleine Freude geben wollte, und doch nichts Anderes dazu hatte als eben ſeinen Hut, in welchem er ihnen ſeinen geiſtigen Hutzucker der Liebe präſentierte und vorhielt: ſo freute er ſich, daß er zugleich als Prinz ſich herablaſſen, und dadurch den unanſehnlichen Gaben, die er mit dem Weihwedel des Hutes umherſprengte, einen bedeutenden Werth, wie man künftig einſehen werde, ertheilen konnte. Und in der That, er hat Recht, daß er einen Gruß ſo hochhält, eine der kürzeſten Bewegungen des Mundes und Hutes, und doch ausreichend, um einem Vorbeigehenden auf der Gaſſe ein Freudenblümchen anzuſtecken und mitzugeben, das ſo lange friſch bleibt, bis er um die Ecke herum iſt, oder vor einem neuen Gruße vorbei. Der Verfaſſer dieſes wendet daher mit Freuden Jahr aus Jahr ein einige Haſenhaare ſeines Huts daran, um ihn beſonders vor denen zu ziehen, die dergleichen gar nicht mehr erwarten, als da ſind z. B. abgelebte verwittibte Honoraziorен, überhaupt ältliche Damen, ſo wie junge, noch nicht theetiſchfähige Mädchen von 14 Jahren, für welche die männliche Höflichkeit venia aetatis (Alters Erlaß) iſt; und vernachläſſigte abgeſetzte Männer, die kein Teufel kennen will. Zu einiger Erſparniß des Filzes ſchreitet er dafür vor kecken, hochbaumigen Amtmenſchen, die auf dergleichen Gewehr-

Präsentieren passen, und vor Offizieren, die jeden auf einen Schuß und Gruß fodern, bedeckt fürbas.

Aber der Prinz Nikolaus fing seine künftige Regierung nicht blos damit an, daß er in der Stadt mit der Säemaschine des Hutes herumging, womit er die Krönmünzen der Grüße an allen Gassen auswarf, sondern er trug sich auch besonders mit den Planen, wie er einmal die Menschen, wo auch die wären, die ihm sein Vater dazu gebe, unerwartet beglücken wolle. Und oft nach einem langen Spazieren lagen um Rom die Dörfer ordentlich im Sonnenscheine des Glückes vor ihm, den er innerlich auf sie während des Gehens geworfen. Glücklicher, wenn auch noch von niemand als mir anerkannter Prinz, den keine Kronschulden und keine Minister des Innern abhielten, in jeder Sackgasse bei jedem Glockenschlage Deinen Unterthanen so viel zu bewilligen, als sie und Du nur wollen; und das Land, das Du in Deinem Kopfe voraus regierest, blüht unter Dir so dauerhaft! Und kein Feind von Außen überzieht, keiner von Innen unterhöhlt es! — Solche Länder wären den meisten Fürsten zu wünschen.

Da er aber immer öfter neben dem Hute auch den Beutel zog, um landesväterlich etwas zu schenken — nur nicht genug war's ihm, und er sagte, er würde sich schämen, wenn man wüßte, wer er sei — und da sich im Sonnenfeuer seiner Liebe immer mehr vom akademischen Diamante verflüchtigte: so hielt es Peter für Pflicht, schon in Rom sein Prinzengouvernement anzutreten, und ihm zum schnellen Beziehen der Akademie (zumal wenn er etwas übrig behalten wollte, um als ausstudierter Prinz sich in der Apotheke zu setzen) die stärksten Gründe — schwächere, Peters eigenen Vortheil betreffend, brachte er nicht einmal vor — ans Herz zu legen.

Und mein eigener Vortheil iſt es auch, denn ich kann nicht genug eilen, um zum letzten Vorkapitel zu kommen.

Ernſte Ausſchweife des fünften Vorkapitels ſind: Die prophetiſchen Thautropfen — der Dichter auf dem Krankenbette — der Regenbogen über Waterloo's Schlachtfeld — das Gefühl bei dem Tode großer Menſchen — alte und neue Staaten.

Sechſtes und letztes Vorkapitel,

worin des Prinzen akademiſche Laufbahn gut, aber kurz beſchrieben wird.

Mit Recht ſagt' ich am Ende des vorletzten Vorkapitels, ich kann nicht genug eilen, um zum letzten Vorkapitel zu kommen; denn ich kann ja in dieſem nicht genug eilen, um endlich in das erſte Kapitel zu gelangen.

Ich denke, ich koche die Geſchichte der akademiſchen Laufbahn zur angenehmen Syrupsdicke ein, oder dämpfe ſie hinlänglich ab, wenn ich ſie ſo erzähle, wie folgt:

„Prinz und Gouvernör zogen mit einander in ihrem „Inkognito nach Leipzig und blieben da ein paar Jahre in „Einem fort darin, bis ſie wieder nach Rom heimkehrten. „Nikolaus hatte dort unter allen Vätern von Geburt, welche „zuweilen durchreiſeten, nie ſeinen eigenen angetroffen, ſondern „war mit ſeinen Heiligenſtralen und zwölf Naſennarben ohne „Vorbild unbekannt ſtehen geblieben. Nie vergaß der Prinz

„ſeiner Würde und Abkunft: indeß mußte er ſich doch haupt-
„ſächlich auf Pflanzenkunde und Scheidekunſt legen, um ſich
„als geſchickter Apotheker in Rom zu ſetzen, zumal da Schul-
„den halber die Marggrafſche Apotheke bald unter dem
„Strohwiſch wegzugehen drohte. Lange konnte er ſich ohne-
„hin aus zwei Gründen nicht auf der Univerſität aufhalten,
„da erſtlich der Diamant durch ihn und Peter ſo glücklich
„verflüchtigt und geſchmolzen worden, als wäre der eine ein
„Brennſpiegel, der andere Bockblut *), und da er zweitens
„nicht die Stunde erwarten konnte, wo er ſeine geliebte
„Prinzeſſin, von welcher er ſo lange Zeit geſchieden und ohne
„eine einzige Zeile ihrer Hand gelebt, wieder ſehen durfte;
„denn ſie hatte ihn nicht dahin begleiten können, da er ſich
„nicht getraute, ſie ſicher genug einzupacken, weil zwar eine
„Stoßwunde am Fleiſch, aber nicht die kleinſte am Wachs
„wieder verwächſt. Da überhaupt in großen Städten die
„träumeriſche Phantaſie einſchrumpft, aber in kleinen auf-
„ſchwillt, wo keine Größe durch einen beſchämenden Maßſtab
„zurückſcheucht: ſo legte ihn beſonders das kaufmänniſche
„Leipzig mit ſeinen hohen Häuſern recht unter die Pflanzen-
„preſſe und drückte ihn erbärmlich platt und fahl, bis er erſt
„wieder in Rom in einige Blüten ſchoß. . . . .“

Und ſo iſt nun, glaub' ich, das ganze ſechſte und letzte Vorkapitel, wo die Leipziger Studentenjahre mit ihren ſämmtlichen Auftritten darzuſtellen waren, im Ganzen gedrängt und eutropiſch genug zu Ende gebracht, ſo weit ein neuer Eutrop ſich dem alten klaſſiſchen Eutropius, dem Abkürzer der römiſchen Geſchichte, im Verkürzen gleichſtellen darf.

*) Nur Bockblut löſet, wie Leſſing in ſeinen antiquariſchen Briefen aus Plinius bemerkt, den harten Stein auf.

— Jetzo endlich darf ich's herausſagen, wie alles ſteht, und daß ich bisher nicht ohne viele Hinterliſt gegen die ehrlichen Leſerinnen geſchrieben. Es fängt nämlich die wahre Geſchichte — Nikolaus und ſeiner Freunde eigentliche, ordentliche, ungeſtörte Hiſtorie — erſt im nächſten erſten Kapitel an; ſchreitet aber freilich dafür ſo ſtrenge ohne alle Vorkapitel von Tag zu Tag, von Stelle zu Stelle fort — nicht wie in den ſechs Vorkapiteln manches, zumal Kleinſtes überfliegend — daß ich die Zeit- und Raumeinheiten wahrhaft beobachte, und den ganzen hiſtoriſchen Weg nicht als ein lyriſches Flügelpferd, ſondern als eine gute epiſche Flügelſchnecke zurücklege, ähnlich der naturhiſtoriſchen im Meere, welche als Wurm mit zwei häutigen flügelähnlichen Floſſen darin ſchwimmt, ſehr ſchöne Farben hat, Leibſpeiſe der Wallfiſche iſt, und ſich bei den Naturforſchern Clio nennt, ein Name der geſchichtlichen Muſe, den ich wol vom Seewurm auf mich, als dichteriſchen Geſchichtforſcher, übertragen mag.

Die Umſtände bei der Sache ſind hauptſächlich dieſe, daß ich die ſechs Vorkapitel oder ihre hiſtoriſchen Bruchſtücke erſt überkam, als ich ſchon die ſogleich folgenden zwölf ordentlichen Kapitel völlig ausgearbeitet hatte, und ſogar flüchtig gefeilt. Da ließ ſich weiter nichts Anderes machen — einzuweben waren die breiten Stücke nicht — als ſie etwas geſchickt vorzuſtoßen und ſie dem Werke als ein Vorwerk anzubauen. Es wurde dazu eine gewandte leichte Hand verlangt. Leſer rennen gewöhnlich und ſind am wenigſten aufzuhalten und einzufangen, wenn ſie eine wahre beſtimmte Geſchichte in der Ferne vor ſich erblicken. Ich durfte daher auf keine Weiſe den Vielkopf, wie Wolke das Publikum höflich und ſchicklich überſetzt, etwas davon merken laſſen, daß

die hiſtoriſche Hauptſache erſt ſpäter im nächſten erſten Kapitel anfängt — denn über die Ueberſchrift „Vorkapitel,“ die etwas verrathen konnte, ging der Vielkopf wie gewöhnlich hinweg —; und doch durft' ich wieder auf der andern Seite nur kompendiariſch darſtellen, und galliſche Flüge ſtatt deutſcher Schritte machen, weil ich ſonſt ein ganzes Buch einem ſchon fertigen Buche hätte vorauszuſchicken gehabt *), und weil ich mich ſelber in das eigentliche rechte Geſchichtwerk zurückſehnte.

Auf dieſe Weiſe glaub' ich eine der ſchwerſten Aufgaben eines Geſchichtſchreibers nicht unglücklich gelöſet zu haben, indem der größte Theil der Leſer wirklich mit mir bis hieher dicht vor das erſte Kapitel gekommen iſt. Die wenigen andern Leſer, welche ſich etwa mit Ueberſpringen aller Vorkapitel ſogleich hieher an das erſte Kapitel gemacht haben, halt' ich hier vielleicht zeitig genug an und halte ihnen vor, um ſie zurückzutreiben, ob ſie einem Autor, der ihnen 38 Jahre ſeines Lebens durch ſeine Feder ſchenkte, wol Eine halbe Stunde, ein und zwanzig Minuten und zwölf Sekunden abſchlagen können: denn wahrlich keinen Deut mehr kann

*) Wurde mir doch von einer gewiſſen Perſon, die ich nicht zu nennen brauche, die oben in der Geſchichte mitſpielt, ernſthaft angeſonnen — als man meine Willfährigkeit zu der bisherigen Vorgeſchichte wahrnahm — dieſem Vor-Bande oder Vor-Theile wieder einen Vor-Band, alſo den Urkapiteln Ururkapitel vorzuhängen und vorzuſpannen, wie es etwan mit den Vorgeſchichten des Erdballs geht, der täglich rückwärts (nicht blos vorwärts) älter wird; aber ich verſetzte ſehr ernſt und feſt: „Deutſchen Leſern kann man viel anſinnen, jedoch „nicht alles, und es iſt überhaupt nicht meine Gewohnheit, „ihnen eine Geſchichte auf irgend eine Weiſe lange vorzu„enthalten, nicht einmal durch erlaubte Ausſchweife.“

das Lesen der sechs Vorkapitel ihnen kosten, sobald der Rechnung im allgemeinen Anzeiger nicht öffentlich vom Anzeiger selber widersprochen wird, daß ein ordentlicher Mensch, der in sechzehn Sekunden seine gedruckte Oktavseite durchliest, ein ganzes Alphabet von Druckbogen in einer Stunde, zwei und vierzig Minuten und vier und zwanzig Sekunden durchbringen kann.

— Und so mach' ich mich, nachdem ich so glücklich mit Sechsen angekommen bin, vergnügt weiter und arbeite, während der Leser die nächsten zwölf fertigen Kapitel durchgeht, ungestört und gemächlich an den darauf folgenden hinten fort; endlich kommt der Leser aus seinen Kapiteln nach und findet mich in meinen; ein köstliches Leben von allen Seiten! — Und ich gewinne am meisten dabei.

— Damit indeß der gute, nie genug zu lobende Leser, der sich durch die bisherigen sechs Vorkapitel-Wochentage durchgeschlagen bis zum Sonntage des ersten Kapitels, sogleich wisse, von welchen Zeiten und Umständen dasselbe zu erzählen anfängt: so soll es ihm hier mitgetheilt werden. Nikolaus ist seit der Zurückkehr aus Leipzig theils um einige Jahre älter geworden, theils um manches Goldstück ärmer (der Diamant ist ohnehin längst fort). Der Prinzengouvernör Peter Worble hat beinahe gar nichts, und ist seitdem zwar vielerlei geworden, aber nicht viel. — An Thronbesteigungen denkt vor der Hand kein Mensch, und Gott dankt man schon in der verschuldeten Apotheke, wenn man nur etwas zu beißen, anstatt zu beherrschen hat. — Uebrigens legte sich Nikolaus, noch bevor er Weisheitzähne hatte, etwas auf den Stein der Weisen . . . . Doch genug; sonst erzähl'

ich ja beinahe das erſte Kapitel, eh' es nur da iſt, und mich dünkt, in ihm ſelber iſt immer noch Zeit genug dazu.

Buchbindernachricht nach dem Abdrucke des Vorſtehenden, für den Leſer.

Eben nach einigen Monaten bringt mir die fahrende Poſt aus Heidelberg die abgedruckten Vorkapitel, und ich ſehe mit Erſtaunen, daß dieſe, wenn gar die ernſten Ausſchweifungen für die Leſerin in die Preſſe nachgeſendet werden, allein einen ganzen erſten Band des Kometen vollmachen, ſo daß die Kapitel mit der eigentlichen Geſchichte, wovon bisher ſo viel Redens geweſen, erſt im zweiten auftreten. Eine ſehr verdrießliche Sache für mich, da mir ſo manches Wink-Reden wäre zu erſparen geweſen, hätte ich den Abdruck der Vorkapitel vorher in Händen gehabt. — Auch wird die Leſerin leider den ganzen Tempel des Werks nach der Stiftshütte beurtheilen. Es gibt nun aber weiter keine Hülfe, als daß ich in der Vorrede, die ich zum Glücke noch zu ſchreiben habe, die ganze Sache erzähle, und jeden darauf vorbereite, daß er den zweiten Band abzuwarten hat. Von der andern Seite aber kommt mir, ſo viel ſeh' ich wol ein, der Zufall des vollmachenden und zweibändigen Abdrucks beſſer zu ſtatten als die feinſten Maßregeln, die ich ſelber nur hätte nehmen können, damit die Leſerin nicht aus hiſtoriſchem Hunger die Vorkapitel überhüpfe; denn den ganzen erſten Band, den ſie vom Bücherverleiher holen läßt, kann ſie nicht überſpringen,

ſondern ſie muß ihn für ihr Geld ſo lange leſen, bis ſie den zweiten bekommen. — Und ſo iſt alles gut.

Ernſte Ausſchweife des ſechſten und letzten Vorkapitels ſind: Der Wohlthäter im Verborgenen — die Kirchen — Leiden und Freuden — Traum über das All.

Anhang

der

ernſten Ausſchweife für Leſerinnen.

Ernſte Ausſchweife

des

Urkapitels

für Leſerinnen †).

Die Ziele der Menſchen.

„Iſt nur dieß noch gethan und jenes errungen und alles „nach Wunſch gegangen: ſo bin ich im Hafen und ruhe „ſchön" ſagt der Menſch, und er läuft wirklich in einen Hafen ein, den er ſich, wie zuweilen die Seefahrer, in einen Eisberg ausgehauen; auch bleibt er darin, bis der Hafen entweder fortſchwimmt oder wegſchmilzt.

Klage des verhangenen Vogels.

„Wie unglücklich wär' ich, ſagt der eingeſperrte Vogel, „in meiner ewigen Nacht, ohne die ſchönen Töne, die zu„weilen zu mir wie ferne Stralen eindringen, und meinen „verfinſterten Tag erhellen! Aber ich will auch dieſe himm„liſchen Melodien in mich prägen und wie ein Echo ſie

†) Dieſer ganze Anhang iſt nach dem eigenhändigen Mſpt. Jean Pauls revidiert. F.

„nachüben, bis ich ſelber mich mit ihnen in meinen Finſter-
„niſſen tröſten kann.“ — Und der kleine Sänger lernte die ihm vorgeſpielten Melodien nachſingen; da wurde das verhängende Tuch aufgehoben, denn zum Erlernen war die Verfinſterung geordnet geweſen. — Ihr Menſchen, wie oft habt ihr nicht eben ſo geklagt über wohlthätige Verfinſterungen euerer Tage? Aber nur dann klagt ihr mit Recht, wenn ihr nichts darin gelernt. — Und iſt nicht das ganze irdiſche Daſein eine Verhüllung der Pſyche? Möge ſie nur, wenn die Hülle fällt, mit neuen Melodien auffliegen!

Die Weltgeſchichte.

Schauet das Menſchengeſchlecht an, in welchem Jahrhundert ihr wollt: es wird euch immer Ausbreitung und Uebergewicht der Sünder und Verdorbenen darſtellen und die Reinen und Beſten nur in Ausnahmen gleichſam als kleine Eisſtücke vorzählen, die einſam im ſalzigen Weltmeere ſüßes Waſſer bewahren. Wie muß vollends das Menſchengeſchlecht, wenn es in den Zeiten ſich und ſein ſündiges Uebergewicht verdoppelt hat, ausſehen? wird man fragen. Viel beſſer, iſt die Antwort; denn es bleibt auch darin dem verdorbenen Weltmeere ähnlich, daß aus dieſem blos reines ſüßes Waſſer aufſteigt, womit die Berge unſere Erde tränken; und daher konnten aus den düſtern Jahrhunderten ſich helle entwickeln, und aus den jüdiſchen chriſtliche. Das Böſe wirft, wie ein verfinſterter oder nächtlicher Weltkörper, zuletzt ſeinen Schatten nur in den leeren Abgrund und verfinſtert nur im Fluge.

Die Leere des Augenblicks.

Gäb' es für das Herz nichts als den Augenblick, ſo dürfteſt Du ſagen: um mich und in mir iſt alles leer; aber liegt nicht die lange Vergangenheit hinter Dir, und wächſt täglich, und die Zukunft ſteht vor Dir, und Deinen Winter umſchließt ein Frühling und ein Herbſt? — So gleicht auch das leerſte Leben den großen Wüſten in Indien, um welche waldige Ufer ewig grünen *).

Die ſterbenden Kinder.

Ein Polymeter.

Die Ephemeren ſterben alle in der untergehenden Sonne, und keine hat je in den Stralen der aufgehenden geſpielt. — Glücklicher, ihr kleinen Menſchenephemeren! Ihr ſpieltet nur vor der aufgehenden Sonne des Lebens und flogt über einer friſchen Welt voll Blumen und ſanket, noch ehe der Morgenthau verloſch.

*) Nach Humboldts Bemerkung.

Ernſte Ausſchweife des erſten Vorkapitels für Leſerinnen.

Die Erinnerung an Dahingegangene.

Ein Polymeter.

Kein Todter, ſo riethen die Alten, mache mit dem Lebendigen die Fahrt, ſogar ſeine Aſche erregt die Wogen und droht ihm Sturm und Untergang. O wie anders und ſchöner begleitet ein Dahingegangener das Herz auf der Fahrt des Lebens, das ihn in ſich aufbewahrt, und das im Geſchrei und Gepränge des Außen immer zu ihm hineinblickt! — Wie erwärmt und erhebt den Sterblichen ein geliebter Unſterblicher, gleichſam ein überirdiſches Herz in einer Erdenbruſt *).

Troſt der Greiſe.

Verzage nicht, edler Menſchengeiſt, wenn deine Kräfte ſich verdunkeln, weil dein Erdenleib ſich vor den Jahren

*) Ein Menſch, der einen unerſetzlichen Verluſt fortliebend in ſich tragen muß, erhält gegen jeden Andern, aber Glücklichern, eine höhere Stellung im Handeln.

beugt und entfärbt und endlich niederlegt. In einer Sommernacht ſchimmerten einſt die Blumen in ihrem Thau vor dem blendenden Monde, jede mit ſilbernen Perlen geſchmückt; als der Morgen nahte, wurden ſie trübe, die Perlen verloren den Glanz, denn ihr Mond erblich und ging unter, und nur kalte Thränen blieben in den Blumen. Siehe! es ging die Sonne auf; da glänzten die Blumen wieder, aber Juwelen ſtatt der Perlen ſpielten in ihnen, und ſchmückten den neuen Morgen. — — Auch dir, o Greis, wird künftig eine Sonne aufgehen und deine verdunkelten Thautropfen verklären.

Unverlierbarer Seelenadel.

Es gibt einen Seelenadel, deſſen der Glückliche, dem er angeboren iſt, ſich nie entſetzen kann, ſelbſt durch ein Leben voll Verirrung, und immer werden ihn Glanzſpuren davon, ſogar in den heißeſten Tagen der Jugend und in den froſtigſten und eigennützigſten des Alters, von gewöhnlichen Seelen in ihrem Fallen und ihrem Steigen unterſcheiden, ſo wie ein mit wenigen Goldblättchen umlegter Kupfer- oder Silberſtab immer mit dem Golde bedeckt erſcheint, werde er auch durch immer engere Löcher dünner gezogen und meilenlang ausgedehnt.

Sittliche Vollendung.

Der Triumphbogen der Sittlichkeit iſt ein Regenbogen, durch welchen noch kein Sterblicher gegangen, und den keiner über ſeinem Haupte gehabt, einen ausgenommen, der aber ſelber als Sonne unter den Wolken ſtand.

Wärme- und Kälte-Entwicklung aus andern Menſchen.

Wie wenig braucht der Menſch Wärme oder Kälte, um ſie dem andern mitzutheilen, und ſich und ihn heiter oder trübe zu machen. Der Morgen wandelt Reif zu Thau, der Abend Thau zu Reif. Menſch, willſt Du der Morgen oder der Abend ſein, unter Edelſteinen oder auf Schnee wandeln?

Ernſte Ausſchweife des zweiten Vorkapitels.

Der Menſch ohne Poeſie.

Der Menſch, welcher das Leben blos mit dem Verſtande ohne innere Poeſie genießt, wird ewig ein nothdürftiges mageres behalten, wie glänzend auch das Geſchick daſſelbe von Außen ausſtatte; es bleibt einem Herbſt voll Früchte und Farben, welchem der Zauber der ſingenden Vögel fehlt, oder den großen nordamerikaniſchen Wäldern ähnlich, welche todt und trübe ſchweigen, von keiner Singſtimme beſeelt. Wohnt aber ein poetiſcher Geiſt in dir, der die Wirklichkeit umſchafft — nicht für andere auf dem Papier, ſondern in deinem Herzen — ſo haſt du an der Welt einen ewigen Frühling; denn du hörſt unter allen Gipfeln und Wolken Geſänge, und ſelber wenn das Leben rauh und entblättert weht, iſt in dir ein ſtilles Entzücken, von welchem du nicht weißt, woher es kommt; es entſteht aber, wie das ähnliche in den blätter- und wärmeloſen Vorfrühlingen des äußern Wetters, von den Geſängen umher.

Einſamkeit der Menſchenſeele.

Wenn du in der Schlacht, wo Tauſende mit dir wirken und ſtürmen, mitten in der blitzenden donnernden Men-

ſchenwelt ſtehſt und mitglühest: ſo ſiehſt du keine Einſamkeit, ſondern eine ganze Menſchheit um dich; — und doch iſt eigentlich niemand bei dir als du. Eine einzige Bleikugel, welche als ein finſterer Erdball in deine Himmel- oder Gehirnkugel dringt, wirft das ganze Schall- und Feuerreich der Gegenwart um dich fern hinunter in die Tiefe, du liegſt als Einſiedler im Getümmel, und hinter den zugeſchloſſenen Sinnen ſchweigt die Welt; dieſelbe Einſamkeit umſchließt dich, ob dir in der entlegnen Waldhütte oder auf dem Pracht- und Trommelmarkte des Todes die Sinne brechen. Neben dir bluten die andern Einſiedler, jeder in ſeiner zugebauten Kerkerwelt. — Wenn aber auf dieſe Weiſe, was aus der Ferne als Menſchenbund geſehen, in der Nähe nur eine Menſchentrennung wird, und ein Einſiedlerheer ein unauflöslicher Nebelfleck zuſammenfließender Sonnen, welche in der Wahrheit ſich von einander durch Weltenräume ſcheiden; — und wenn dieſes, was für die Prunkſtätten des Lebens gilt, eben ſo für jede andere Stätte gilt: iſt dann nichts vorhanden, damit der Einzelne nicht einzeln bleibe, ſondern ſich zu einem Ganzen und Großen vereine? Ja, ein Weſen lebt von Ewigkeit, das alle Weſen zugleich bewohnt und beherbergt, und ſo alle einander ſelber zunähert. Wir ſind Sennenhirten, jeder auf ſeiner Alpenſpitze fern vom andern, aber der Geſang geht zu den Hirten über die Abgründe hinüber und herüber, und wohnt und ſpricht von Berg zu Berg in denſelben Herzen auf einmal. So ſind wir Alle nicht allein, ſondern immer bei dem, der wieder bei allen iſt, und in welchem alles von Innen, nicht von Außen zuſammenfließt; und dieß iſt Gott, durch den allein das Größe und Liebe wird, was in der Welt Größe und Liebe ſcheint. — Und ſo bleibt denn nicht einmal unſere letzte, dunkelſte, verſchloſſenſte Minute einſam.

Der Atheiſt.

Der Läugner einer lebendigen Gottheit muß, da er unmittelbar blos mit dem Weſen ſeines Innern umgeben kann, ſobald ihm das Höchſte darunter unſichtbar geworden, in einem ſtarren todten All daſtehen, eingekerkert in die kalte, graue, taube, blinde, ſtumme, eiſerne Nothwendigkeit, und wahrhaft iſt für ihn nichts mehr rege als ſein flüchtiges Ich. So ſteht der Wanderer auf den Eismeeren und den Eisbergen der Schweiz, rundum Stille — nirgends ein Weſen, das ſich bewegt — alles ſtarrt unabſehlich weit hinaus — nur höchſtens zieht zuweilen ein dünnes Wölkchen hinauf und ſcheint ſich zu regen in der unermeßlichen Unbeweglichkeit. Ja, wenn er Gott verloren aus ſeinem Glauben, und vollends noch dazu in Unglück und Sünde zugleich geraten iſt: ſo gleicht ſein Einſamkeit jenem andern, faſt der bloßen Vorſtellung zu ſchmerzhaftem Alleinſein eines in ſeiner Holzhütte zur Hinrichtung angeketteten Brandſtifters, welchen Holzhaufen immer höher und breiter umbauen und einſchichten, und der nun in der Hütte ganz einſam das Heranbrennen zum Sterben an der Kette erwartet.

Der Dichter.

Seh' ich im Gedichte den Dichter nicht als Menſchen, ſagt der Eine, ſo ſind mir alle ſeine Spiegelungen des Großen bloße Vorſpieglungen. Und ſeh' ich, ſagt der Andere, im Gedichte nichts weiter als den lebendigen Menſchen, der es gemacht: ſo hab' ich ſein Gedicht nicht nöthig, denn die Alltäglichkeit ſteht auf allen Märkten feil. Aber der rechte Dichter vereinigt beide, wenn das Gedicht ein Strom iſt, der wol den Boden zeigt, worauf er fließt, aber ihn durchſichtig macht und unter ihm in einer größern Tiefe, als er

ſelber hat, den unergründlichen Himmel ausbreitet, und ſpiegelnd ihn mit dem obern verwölbt.

Geiſtige Erhabenheit der Berge.

In der Ebene iſt der Berg erhaben, aber auf dieſem wird es jene. Man braucht freilich auf keinen Maſtbaum zu ſteigen, um die Ebene des Meeres erhaben zu finden, aber das Meer gewinnt ſeinen Vorzug der Erhabenheit vor der Ebene theils durch die größere Ausdehnung, theils durch ſeine Beweglichkeit, welche die Wogen zu Millionen Gelenken Eines unermeßlichen lebendigen Rieſen beſeelt. Eine unabſehliche Ebene vergeiſtigt ſich erſt durch die Ferne zu einem verbundenen Ganzen, und durch die Wohnungen der Menſchen zu einem lebendigen. — Ein Berg gewinnt erſt durch die Ferne ſeine Erhabenheit, in der Nähe wäre ein hochſteiler blos eine Aufeinanderbauung von Thürmen, und ihm gingen zu ſeiner romantiſchen Größenmeſſung der wagrechte Maßſtab und die Wolken unter ſeinem Gipfel ab. — Romantiſch erhaben iſt eigentlich weniger der Berg, als das Gebirg; nur dieſes ſteht als die lange Gartenmauer vor fernen länderbreiten Paradieſen da, und wir ſteigen mit der Phantaſie aus unſerm beengten Bezirk hinauf auf die Scheidewand und ſchauen hinunter und hinein in das ausgelegte Länder-Eden. Stehſt du jedoch ſelber wirklich auf der Scheidemauer zwiſchen deinem Lande und dem fernen: ſo verklären ſich auf dem Tabor der Höhe beide zuſammen und deines ſchimmert als Vergangenheit und das ferne als Zukunft herauf, und nichts iſt kalt und fahl als der Boden unter deinen Ferſen. — Aber warum bewegen und erheben uns ferne Waldungen viel weniger als Gebirge? Ja, warum, wenn dieſe das Herz ausdehnen, ſchränken jene, obwol auch

Höhen, es zuweilen ein? — Rücke und tauche die Wälder nur tief und fern genug unter den Geſichtkreis, daß ſie als niedrigere Wolkenſtreifen ſich hinzuziehen ſcheinen: ſo üben ſie, wie ja ſogar die Ebene, die Zaubermacht der Ferne aus. Näher hingegen herangeſtellt, ſo hebt der Wälderzug die Seele nur wenig, aus vielen zuſammenwirkenden Nebenumſtänden, z. B. weil er zu keiner beſtimmten Gipfelhöhe ſich ſchließt — weil alſo die Phantaſie ſich auf keine zum Umherblicken begeben, ſondern ſich in die enge Tiefe verſenken, und darin nur zerſtreute Menſchen, Köhler, Jäger, Diebe finden kann — weil er uns nur mehr mit der Länge erſcheinen kann, welche ohne die erhebende romantiſche Breite nur eine undurchſichtige dünne Baumlinie iſt. Hingegen ſieht wieder ein Thurm, der aus der an ſich nicht erhabenen Waldung dringt, uns romantiſch-erhebend an — was er auf einem Berge nicht thäte —; aber wie viele Stralen brennen hier zu Einem Punkte zuſammen! Eine, in einen Wald verhüllte, von ihm umgitterte und beſchattete Sammlung von Menſchenherzen — die lange Waldung wieder als beherrſchter Garten an die Gemeinde gedrängt — der Thurm als offner, lichter Sonnenweiſer des aus den Schatten herauf betenden Seelenbundes — die aufgedeckte Geſelligkeit in der Waldwüſte — das Sehnen der Verſchatteten nach uns, das in uns wieder zu einem nach ihnen wird — — und Himmel! wie viele andere Farbenpunkte mögen ſich noch erſt heimlich in einander verſtöhnen, bis ſie uns zu einem erhabenen Gemälde werden! — So wäre eine Größenlehre der Phantaſie zu ſchreiben eben ſo unerſchöpflich als die mathematiſche — wenn man die äſthetiſchen Größen auf neue Weiſen gruppierte und darüber die Ausſprüche des Gefühls vernähme und aufnähme.

Ernſte Ausſchweife des dritten Vorkapitels.

Annahme ſittlicher Unarten.

Manche ſchöne richtige Handſchrift bei Jünglingen und Jungfrauen fand ich nach Jahren voll verzerrter, unleſerlicher, ausſchweifender Buchſtaben; und nichts war daran Schuld — Nachläſſigkeit am wenigſten — als die drei Dinge, daß die Schreiber recht viel, folglich recht eilig und abgekürzt, ſchrieben; daß ſie aus Vorliebe für manche Buchſtaben dieſe recht ausſchweiften, und daß ſie endlich ſich nicht in ihre eigne Unleſerlichkeit hinein zu denken vermochten. — Iſt es viel anders, wie manche ſchöne Seele in ihre Unarten geräth? Die häufige Wiederkehr derſelben Verhältniſſe — die Eiligkeit ihrer Behandlung und Abfertigung — die Vorneigung zu gewiſſen Aeußerungen — und das Unvermögen, ſich ſelber unähnlich zu finden, und das allmälige Abarten von ſich wahrzunehmen, dieſes Urſachen-Drei kann machen, daß ein ſanfter Menſch ohne ſein Wiſſen ein auffahrender wird, oder ein großmüthiger ein karger u. ſ. w.

Jacobi, der Dichter und Philoſoph zugleich.

Man zeige mir nur den zweiten Schriftſteller, deſſen Herz ſo trunken nach Liebe dürſtet und von Liebe überquillt,

indeß zu gleicher Zeit ſein Geiſt ſo ſcharf einſchneidet und ſo philoſophiſch die Welt abſchält, und das eigne Herz dazu? — Und ſo gab uns dieſer Unvergeßliche Liebe und Wahrheit auf einmal, und glich dem Magnete, welcher ſowol anzieht und trägt, als am Himmel orientiert und zeigt als Kompaß.

Die leidenden Kinder.

Die Kirche nennt die Kinder als die erſten Märterer des Chriſtenthums, nämlich die von Herodes ermordeten. Aber noch ſind die armen Kinder die erſten Märterer in der Weiſe, wie man ihnen das Chriſtenthum predigt — ferner in der Ehe zwiſchen phyſiſch- oder zwiſchen moraliſch-kranken Gatten — und die Märterer der meiſten Kenntniſſe. — O ſchafft die Thränen der Kinder ab! Das lange Regnen in die Blüten iſt ſo ſchädlich!

Anſchauung der Größen und der Kleinigkeiten der Erde auf verſchiedenen Standpunkten.

Wie die Seele ſich erhebt, verkleinert ſich ihr das Gedränge des Lebens, die Höhen der Geſellſchaft und alles, wovor die Menge kniet und erſchrickt. Das Geringfügige aber nimmt der gehobene Geiſt liebender wahr, das Wiederkommende, die kleinen Freuden und Ehren und Ziele des Lebens, ohne doch ſich ſelber in ſie zu verlieren. So wiederholt ſich hier geiſtig das Körperliche, daß dem Menſchen auf einem hohen Gebirge die Höhen ſich erniedrigen, aber dagegen die Thäler ſich ausbreiten.

Staatsleute.

Nichts wird ihnen ſchwerer, als den Unterſchied zwiſchen mechaniſchen und zwiſchen organiſchen Kräften im Körperreiche zu übertragen ins Geiſterreich, und als denſelben durchgreifenden anzuerkennen; und zwar darum, weil ſie Gewalt und Geſinnung nicht ſcheiden, ſondern ſich einbilden, da Geſinnung Gewalt gibt, ſo gebe Gewalt Geſinnung. Seht, mitten in dem weichen, ſüßen Pfirſich ſetzet ſich die Steinhülſe des Kerns zuſammen; und dieſen Stein ſpaltet nicht der Druck, ſondern das ſanfte Treiben des Keims. So bildet im Staate die öffentliche Meinung eine Gewalt, welche die Keime der Zukunft beſchirmt, und die nicht zu durchbrechen iſt.

Politiſches Gleichniß, und Gegengleichniß.

„Es iſt Büchergeſchwätz — ſagte ein Staatsmann — daß „in England oder in Nordamerika die Meinung des Volks, „oder gar ein Geiſt der Zeit, Regierende beherrſchen kann „oder ſoll. Das Wort des Herrſchers treibt oben allmächtig, „wenn er will, das Ganze, und ſogar wider den Volks„Strom; denn wie will dieſer Strom, nenne man ihn Geiſt „der Zeit, oder Meinung des Volks, ſich ſelber entgegen„ſtrömen, gleichſam entzwei getheilet, und ſich ſelber bekämpfen und beherrſchen. Da blickt das Schiff an, der Staat „iſt ja ein Admiralität- und Kriegſchiff und ein Kirchenſchiff „zugleich, und ſeht zu, ob dieſes Schiff je ohne Hülfe von „oben, nämlich ohne den Wind und die Segel, die ihn auf„fangen, und ohne den Maſtbaum dazu, jemals durch und „gegen das Waſſer kann getrieben werden.“

Während der Rede kam ein wunderbares Schiff dem

Hafen zugeflogen, ohne einen Maſtbaum und ohne Segel, mit einer gefährlich rauchenden hohen Feuermauer, geradezu gegen den Wind und wider die Wellen treibend; und der Miniſter fragte, was iſt aber dies für ein Haus, das ſich ordentlich ſelber bewegt und verrückt, und das noch dazu in Feuergefahr kommen kann?

Zum Glücke ſtand ein Gegengleichnißmacher neben ihm und konnte verſetzen: „Ein Dampfſchiff iſt's; Waſſer wird „durch Waſſer, das mit Feuer im Bunde ſteht, beſiegt „und beherrſcht — keine Winde ſind nöthig, blos Räder, „welche an den gewaltigen Dämpfen umlaufen, und keine „Ruder ſind nöthig, als das ſtille Steuerruder. Ja dieſe „Macht eines durch bloßes Feuer entbundenen Waſſergeiſtes „ſcheint über das Waſſer faſt ſo vermögend zu ſein, als „die Macht des Zeitgeiſtes über das Volk.“ Dieſes war das Gegengleichniß.

Kanonieren bei Geburt und Begräbniß.

Die Fürſten kündigen ihr Ankommen, wie ihr Abgehen — es ſei nun von Städten oder vom Leben die Rede — durch Kanonen an, alſo durch Mord- und Blutzeichen. So bezeichnet die Sonne ihren Aufgang und ihren Untergang in den Wolken mit keiner andern von den ſieben Lichtfarben, als mit der rothen.

Ernſte Ausſchweife des vierten Vorkapitels.

Der unverwelkliche Brautkranz.

Roſa hatte am Brauttage ihren Geliebten ſterben ſehen, aber ein ſanfter Wahnſinn kam zu ihr und wurde ihr Tröſter. Sie ſuchte jeden Tag weiße Blumen zu einem Kranze und ſtellte ſich damit geputzt auf ſein Grab, und blickte umher und ſagte: er wird ſchon kommen, wenn er mich im Mondſchein mit dem Brautkranz ſieht, und wird mich heimführen. — Sie ging den ganzen Tag mit den weißen Blumen herum, wurde aber ſehr betrübt, wenn ſie Abends welkten und Blätter fallen ließen. „Er kommt blos nicht, weil mein Braut„kranz nicht hält," ſagte ſie, und nahm ſtatt der Lilien weiße Roſen; aber auch ihnen flatterten Blätter davon, wenn ſie auf dem Grabe ſtand und ihm entgegen ſchaute, und ſie ſagte: „O es wollen nur die Dornen bleiben und der Ge„liebte wird nicht kommen."

Da ſuchte eine Freundin ſich ihres Irrthums zu erbarmen und ſpielte ihr ſtatt der wahren Roſen ſeidene, mit einem Tröpfchen Roſenöl beſeelt, in die Hand. Sie trug nun den ganzen Tag einen Roſenkranz, woraus kein Blättchen entfiel, und ſtellte ſich Abends mit froh-zitterndem Herzen recht früh auf den Hügel und blickte umher und ſagte:

„Heute kommt er gewiß, gewiß; denn mein Brautkranz hält.“ Sie ſtand im ſeligſten Vertrauen und Umherblicken ſo lange, bis ſie ermattet, aber nicht verzagend, zum Halbſchlummer niederſank. Als endlich der Vollmond aufging und mit ſcharfen Stralen ihre Augen traf: da fuhr ſie entzückt zuſammen, und griff nach dem Roſenkranze und ſagte: ſiehſt du meinen Brautkranz, Geliebter? Und ſie ſank unter im Wonnemeere der Freude und ſtarb.

Erſtarkung der milden Jungfrau.

Bringt das zu weiche, biegſame Herz in die Ehe, und gebt ihm Kinder: ſo wird es euch unerwartete Kräfte des Widerſtandes zeigen, und ſtatt des jungfräulichen Gehorchens, vielleicht Befehle. Im ſüßen Fleiſche des Pfirſichs bildet der Kern eine beſchirmende Steinrinde um ſich; und nicht dem äußern Schlage, blos dem warmen, linden Drucke des Keimes von Innen, gibt der harte Panzer nach und thut ſich auf.

Weibliche Reize in der Ehe.

Mit bloßen Reizen, leiblichen oder geiſtigen, in der Ehe zu feſſeln hoffen, ohne das Herz und ohne die Vernunft, welche allein anknüpfen und feſthalten, heißt eine Blumenkette oder einen Blumenkranz aus bloßen Blumen ohne ihre Stengel machen wollen.

Ernſte Ausſchweife
des
fünften Vorkapitels.

Die prophetiſchen Thautropfen.

Ein zu weiches und weiſes Kind beklagte an einem heißen Morgen, daß die armen Thautropfen gar nicht lange auf den Blumen hätten funkeln dürfen, wie andere glückliche Thautropfen *), die die ganze Nacht unter dem Monde leben und blinken und noch am Morgen bis zu Mittag in den Blumen fort glänzen; die zornige Sonne, ſagte das Kind, hat in ihrer Hitze ſie aus den Blumen getrieben, oder ſie gar getrunken. Da kam an dieſem Tage ein Regen mit einem Regenbogen, und der Vater zeigte hinauf: „Siehe, droben „ſtehen deine Thautropfen im Himmel und glänzen in Pracht, „herrlich neben einander geſellt, und kein Fuß tritt mehr „auf ſie; denn merke, mein Kind, vergeheſt du auf der Erde, „ſo entſteheſt du im Himmel," ſagte der Vater; aber er wußte nicht, daß er weiſſagte; denn bald darauf ſtarb das zu weiche und weiſe Kind.

*) Verfliegt der Thau ſogleich bei Sonnenaufgang: ſo kommt Nachmittags Regen und Gewitter. Bleibt er lange funkelnd liegen: ſo bleibt der Tag hell.

Der Dichter auf dem Krankenbette.

Schon halb geſchieden vom Leben, lag der Dichter auf dem Siechbette und die Nacht war um ihn, nur am Himmel ſtanden die Sterne hell mit ihren entfernten Tagen. Einmal malte er ſich ſein Begraben aus ſammt den Thränen, welche ſtrömen würden, wenn die Glocken, die bisher ihn und ſeine Liebenden nur zu froh- und zu weh-milden Gängen begleitet und gerufen, auf einmal die Liebenden zu einem letzten Gange ohne ihn rufen und leiten würden: da wurde er durch das zukünftige Leichengeläute zu weich und matt und ſich ſelber zu wichtig. Auf einmal fing mitten in der Nacht ein Geläute aller Glocken an und ihm war zugleich, als ſtreife erſchütternd etwas über und durch ihn. Ein Angſtgeſchrei kam: es iſt ein Erdbeben und läutet die Glokken. — Nun ſchämte ſich der Dichter ſeiner vorigen Trauer und er erhob ſein Herz und fragte ſich: Wenn die Erde zerreißt und eine Welt ſelber und tauſend Bewohner zu Grabe läutet: wer biſt denn du, daß du aus dem Leichengeläute eines kleinen weggeflogenen Weſens etwas machſt? — Aber die Erderſchütterung hatte heilend den Kranken berührt, und ſeine Todtenglocke wurde noch nicht gezogen.

Der Regenbogen über Waterloo's Schlachtfeld.

Als endlich ſtatt der Mordgewehre nur noch die zerriſſenen Glieder rauchten, und ſtatt der Kämpfer nur noch die Verwundeten gehört wurden, als ſich nichts mehr bewegte als die Zuckung, und als der Tod ſein meilenlanges, niedergeſchnittenes Erntefeld anſah, das Durcheinanderſterben der Menſchen und Thiere auf Einem Lager: ſo erſchien im Morgen ein Regenbogen, als wolle der Himmel die blutige Erde

mit dem linden Verbande aus Farben umschließen. — Für die brechenden Augen war der Ehrenbogen im Morgen hingestellt mit seinen Blumenfarben und mit dem Himmelblau und mit dem Erdengrün und mit dem Morgenroth; der Siegerkranz, vom Himmel gereicht, und halb von der Erde verdeckt; der halbe Zirkel der Ewigkeit, in welche das Herz zieht, wenn es sich verblutet hat. Und wie vormals nach der Sündflut der erfreuliche Bogen als Zeichen der künftigen Versöhnung gegeben wurde: so stand er nach einem so langen Blutregen über Europa als ein Friedens-Bote am Himmel, daß nun aufhören werde das Vertilgen der Menschen und die Ebbe und Flut des vergossenen Bruderblutes. Deutet das himmlische Zeichen nie anders, ihr Könige!

Das Gefühl bei dem Tode großer Menschen.

Die Ewigkeit hat Großes, die Vergangenheit hat große Menschen genug, und die Zukunft ihrer noch mehr; aber wie wenige hat immer jede Gegenwart, die schmale Erdzunge zwischen den beiden Geisterweltmeeren. Man kann in einem erlaubten Sinne sagen, der Untergang einer bevölkerten Häuserzahl durch Erdfall und Wassersturz wiege in der geistigen Welt oft weniger, als der Untergang eines Kraftmenschen, der, wie alles Große, eigentlich nur Einmal erscheint; daher der Beiname des Einzigen bei Friedrich II. so überflüssig, ja zweideutig gewesen. Wenn wir erleben müssen, daß mehre ausgezeichnete Geister hinter einander sterben: so ekelt uns das Leben an, die Erde wird uns zur Waise, und man glaubt einsam ohne Vater zu sein, weil sie nun ihre großen Gedanken, die wir nicht kennen, nicht mehr unten bei uns denken. Als Herder starb, hatte der Verfasser — und er hofft,

noch mancher Deutſche — ein Gefühl, wie es den Reiſenden auf dem höchſten Gebirge faßt, drückt und hebt, wenn vor ihm unten die Erde als eine verfloſſene Nebel-Ebene und als ein verſtummter Schauplatz liegt, und über ihm der Himmel ſchwarzblau ohne ein Leuchtwölkchen ſteht, aber ihn aus dem dunkeln Abgrunde blitzend anſchauet, blos mit einer einzigen, ſcharfen, kalten Sonne. — Denn ſo ſtehet das Auge eines aufgeſtiegenen Genius in der Ewigkeit und ſieht uns an . . . . . .

Unſer noch ſo junges neunzehntes Jahrhundert ſcheint für uns Deutſche das Sterbejahr des vorigen zu ſein, wenigſtens das der Großen, die uns Dichter oder Weltweiſe waren; denn geboren, d. h. erſchienen, iſt uns aus den in einander faſſenden Enden beider Jahrhunderte noch kein Erſatz. — Aber wozu die ganze Betrachtung, oder überhaupt jede Trauer um verlorne Geiſter, zu welchem Nutzen? — Zum Nutzen derer, die wir noch haben, indem wir nämlich unſere Trauer durch das Schonen und Achten der Genien ausdrücken, welche entweder als neue Himmelkörper ihren Bogen mit dem erſt wachſenden Lichte heraufſteigen, oder als alte den ihrigen ſchon hinuntergehen und nur noch kaltes Licht auf die früher von ihnen gewärmte Erde werfen.

Alte und neue Staaten.

Die neuen Staaten, weniger auf einem ethiſchen Wurzelgeflechte als Ganzes ruhend, verlangen tägliche Nachhülfen und Erinnerungen zum Gedeihen, und ſind einträgliche Gemüſegärten, die in jedem Jahre neu gepflanzt werden; aber die alten Staaten ſind Obſtgärten, die, einmal angelegt, von Jahr zu Jahr ohne neue Anſaat reichere Früchte geben und höchſtens das Beſchneiden bedürfen.

Ernſte Ausſchweife des ſechſten Vorkapitels.

Die Wohlthäter im Verborgenen.

Ein Polymeter.

Verhülle dich immerhin, wenn du blos wohlthuſt. Auch dein Verhüllen iſt ein Wohlthun. So gleicheſt du den Cherubim des Propheten, welche mit zwei Flügeln ihr Geſicht zudeckten und ihre Füße mit zweien; aber ein Flügelpaar ſtreckten ſie aus und flogen damit.

Die Kirchen.

Polymeter.

Euch verdrießt, daß der Krieg in euere Tempel die Verwundeten ſendet, als ob Wunden die Tempel entweihten. Stehen ſie ja den am Geiſte ſchwer Verwundeten offen, den Sündern und den Irren; und dieſe entweihen ſie leichter als der matte Krieger mit ſeinem Blute.

Leiden und Freuden.

Da wir ein matteres Gedächtniß für Größe und Zahl der Leiden haben, als für Freuden: ſo vergeſſen wir mit

ihnen leicht auch, welche Früchte uns ihre Stechpalmen getragen. Aber dieſe Früchte ſind vielleicht unſerem Kopfe noch unentbehrlicher als unſerem Herzen. Um alles zu lieben, die Menſchen und das Große bis zum Kleinen hinunter, langt ein frohes Daſein ſchon zu; aber um alles zu ſehen, die Menſchen, das Leben und noch mehr ſich, dazu gehört Schmerz.

Das geiſtige Auge wird durch das körperliche vorgebildet, das die Thränenwege täglich befeuchten müſſen, damit die Thränen ihm Beweglichkeit geben, die Lichtſtärke mildern, und aus ihm fremdartige und feindſelige Körper ſanft forttreiben. Wir bemerken es nicht, daß wir eigentlich den ganzen Tag weinen — ich rede vom körperlichen Auge.

Aber doch unterſcheidet die Leiden. Die einer ſchönen Seele ſind Maifröſte, welche der wärmern Jahrzeit vorangehen; aber die Leiden einer harten, verdorbenen ſind Herbſtfröſte, welche nichts verkündigen als den Winter.

Jede ſchwere Leidens-Laſt erſcheint uns als eine Niederdrückung und Verſenkung auf immer, als ein angehangener Grabſtein, welcher den Verurtheilten in die Tiefe ziehen ſoll; aber vergeſſen wir denn, daß die Laſten ſo oft nur Steine geweſen, die man Tauchern anhängt, damit ſie hinabkommen zum Aufiſchen der Perlen, und dann bereichert aufgezogen werden?

Die Freude fliegt als ein ſo ſchönfarbiger, ſchmeichelnder, nichts verletzender Goldfalter um uns; nur legt und läßt er ſo oft Eier zu gefräßigen Raupen zurück, welche viel und lange verzehren, bis ſie ſich wieder entpuppen zu leichten Goldfaltern.

Der Geiſt allein erſchafft die Zeit; nun wohl, ſo miß deinen kürzeſten Tag der Freude mit einer Terzienuhr, und deine längſte Nacht des Trübſinns mit einer Achttaguhr.

Großen Seelen ziehen die Schmerzen nach, wie den Bergen die Gewitter; aber an ihnen brechen ſich auch die Wetter und ſie werden die Wetterſcheide der Ebene unter ihnen.

Wir verwundern uns nie über den Sonnenaufgang einer Freude, ſondern über den Sonnenuntergang derſelben. Hingegen bei den Schmerzen erſtaunen wir über den Hyadenaufgang, aber den Untergang des Regengeſtirns finden wir natürlich. Himmel! was hat unſer Herz für eine ſeltſame Aſtronomie gelernt!

Es gibt noch ſüßere Freudenthränen als die im Wachen — es ſind die im Traume.

Daß die Menſchen ſich, ohne zu erröthen, über das Wetter beklagen und ärgern, iſt ein Beweis, wie die Empfindung die hellſte Einſicht überſtimmt; es iſt blos eine Wiederholung der Lauſanner Prozeſſe mit Raupen, und nicht einmal ſo gut als die alten Anklagen der zauberiſchen Wettermacher. Da jeder Nebelhimmel das Gebräude von Erde, Mond und Sonne iſt, und ſo unabänderlich entſteht, als die Nebelflecken des Sternhimmels: ſo iſt es eben ſo viel Unſinn, wenn wir uns über unſere matte, bewölkte Sonne ärgern, als wenn wir über den noch mattern Sonnenſchein der zahlloſen Milchſtraßen-Sonnen klagten. In beiden Fällen wollen wir, daß ſich die Welten nach uns — nicht wir uns nach ihnen — richten, und der Meteorſtein ſoll auf ſeiner langen Reiſe nach der Erde ſtets durch ein Abbeugen (Clinamen) epikuriſcher Atomen einige Schritte von unſerem Scheitel anlanden; und wir zanken und tadeln, wenn es nicht geſchieht, indeß blos wir freie und vorausſichtige Weſen zu tadeln ſind, daß wir die gezwungene äußere Natur nicht genug berechnen, oder auch hartnäckig mehr unſern Wünſchen nachtraben, als den

fremden Himmelzeichen folgen.*) Räumen wir nun uns eine solche Ungeduld über Wetterübel ein, also eine über das ganze, in einander verkettete Erdsystem: so läßt sich schließen, wie wir uns vollends in die geistige Hitze und Kälte und Stürme der freien Menschen fügen werden; denn niemand von uns bedenkt, daß er hier den alten Wetter-Mißverstand wiederholet, da wir erstlich über fremde Geister-Freiheit unmittelbar gerade nicht mehr vermögen, als über fremde Körper-Nothwendigkeit, und da zweitens jene, sobald sie in dieser erschienen, nur eine neue Sklavin der Natur mehr ist.

O das eigentliche große Unglück, das immer mit dir zugleich auch deine Mitbrüder trifft, erscheint nur selten, desto öfter kehren deine Irrthümer und Fehler zurück und verdunkeln und erkälten dein Leben. So wird der Erde die Sonne nur selten durch den Mond verfinstert, aber desto häufiger und verdrießlicher durch die eigenen Wolken bedeckt.

Kein Mensch krümmt sich so feige zur Erde, daß er bekennt, er werde jeder Art von Schmerzen erliegen und gar keine bekämpfen und ausdauern. Nun aber dann, wenn du einmal kämpfen und trotzen willst, so darfst du kein Leiden ausnehmen, sondern mußt dich gegen alle stellen, aus demselben Grunde gegen größte, wie gegen kleinste, und alles entweder durch Licht der Besinnung auflösen, oder durch Verhärtung des Gefühles aushalten, was da kommt, donnernde Wolken und donnernde Menschen, ein Gerstenkorn im eigenen Auge, und einen Basiliskenblick im fremden. Auch wär' es

*) Eigentlich rechnet unsere Phantasie nur die Ebene, oder die Mitte zwischen Oben und Unten, wegen ihrer alltäglichen Erscheinung zur Körpernatur, in den Himmel aber und in die Erdtiefe, also in die Unsichtbarkeit, kann sie die unsichtbaren Geister der Willkür verlegen, und daher über Gewitter und über Erdbeben, wie über geistige Willkürlichkeiten klagen.

ja widerſinnig, wenn du nur gegen Bienenſtiche, aber nicht gegen Schlangenſtiche, dir bei der Vernunft oder der Religion die Salben verſchriebeſt, oder dir von ihnen nur den verſtauchten Fuß, nicht den gebrochenen Arm zurecht drehen ließeſt. — Der Meiſten Leben gleicht dem Waſſer, das nur auf Einem Punkte Sonnenglanz hat und rund herum dunkel bleibt; zieht nun ein Wölkchen über den Punkt, ſo iſt alles finſter gefärbt. Allein dein Leben gleiche lieber dem Diamante, der von Natur auch blos auf Einem Punkte ſtralt, dem aber die Schnitte der Kunſt auf allen Seiten neue Lichtflächen geben, ſo daß er nirgends finſter iſt. Bleibe denn nicht blos in Einer Lage heiter, ſondern, wie auch das Schickſal dich wende, und wo es dich verdecke, ſo könne fortleuchten.

Traum über das All.

Ich las die Betrachtungen*) über den gemeinen alten Irrthum, welcher den Raum von einer Erde und Sonne zur andern für leer anſieht, und vollends den ungeheuern von Sonnenſyſtemen und Milchſtraßen zu nächſten. Die Sonne füllt mit allen ihren Erden von dem Raume zur nächſten Sonne nur das 31,419,460,000,000,000te Theilchen aus. Himmel! dacht' ich, welche Leerheit ertränkte das All, wenn nichts voll wäre, als einige ſchimmernde, verſtäubte Stäubchen, die wir ein Planetenſyſtem nennen.

Dächtet ihr euch das Weltmeer ausgeſtorben und lebensleer, und die bevölkerten Inſeln ſo groß wie Schneckenhäuſer:

---

*) Krüger in einer vortrefflichen Abhandlung im Archiv der Entdeckungen aus der Urwelt, von Ballenſtedt. B. I. Heft I.

ſo beginget ihr doch einen viel kleinern Irrthum des Maßes, als der über die Welt-Leere iſt; und die Seegeſchöpfe begingen einen noch kleinern, falls ſie das Lebendige und Volle nur im Meere fänden, aber über dieſem den hohen Luftkreis für einen leeren unbewohnten Raum anſähen. Wenn (nach Herſchel) die fernſten Milchſtraßen in einer Weite von uns liegen, daß ihr Licht, das heute in unſer Auge kommt, ſchon vor zwei Millionen Jahren ausgegangen, ſo daß ganze Sternenhimmel ſchon erloſchen ſein könnten, die wir noch fortſchimmern ſehen: welche Weiten und Tiefen und Höhen im All, gegen welche das All ſelber ein Nichts würde, wär' es von einem ſo weiten Nichts durchzogen und zuletzt umfaßt! — Aber können wir denn einen Augenblick lang die Kräfte vergeſſen, welche ab- und zuſtrömen müſſen, damit nur die Wege zu jenen fernſten Weltküſten unſern Augen ſchiffbar werden? Könnt ihr die Anziehkraft auf eine Erde oder Sonne einſperren? Durchſtrömt nicht das Licht die ungeheuern Räume zwiſchen der Erde und dem fernſten Nebelfleck? Und kann in dieſem Lichtſtrömen nicht eben ſo gut eine Geiſterwelt wohnen, als im Aethertropfen des Gehirns dein Geiſt?

Nach dieſen und ähnlichen Betrachtungen kam mir nun folgender Traum:

Mein Körper — ſo träumte mir — ſank an mir herab und meine innere Geſtalt trat licht hervor; neben mir ſtand eine ähnliche, die aber, ſtatt zu ſchimmern, unaufhörlich blitzte. „Zwei Gedanken, ſagte die Geſtalt, ſind meine Flügel, der „Gedanke Hier, der Gedanke Dort; und ich bin dort. „Denke und fliege mit mir, damit ich dir das All zeige und „verhülle."

Und ich flog mit. Schnell ſtürzte ſich mir die Erdkugel hinter dem reißenden Aufflug in den Abgrund, nur von

einigen ſüdamerikaniſchen Sternbildern bleich umgeben, und zuletzt blieb aus unſerm Himmel nur noch die Sonne als ein Sternlein mit einigen Flämmchen von nahe gerückten Kometenſchweifen übrig. Vor einem fernen Kometen, der von der Erden-Sonne kam und nach dem Sirius flog, zuckten wir vorüber.

Jetzt flogen wir durch die zahlloſen Sonnen ſo eilig hindurch, daß ſie ſich vor uns kaum auf einen Augenblick zu Monden ausdehnen konnten, ehe ſie hinter uns zu Nebelſtäubchen einſchwanden; und ihre Erden erſchienen dem ſchnellen Fluge gar nicht. Endlich ſtanden die Erdſonne und der Sirius und alle Sternbilder und die Milchſtraße unſeres Himmels unter unſeren Füßen als ein heller Nebelfleck mitten unter kleinen tieferen Wölkchen. So flogen wir durch die geſtirnten Wüſten; ein Himmel nach dem andern erweiterte ſich vor uns, und verengerte ſich hinter uns — und Milchſtraßen ſtanden hinter einander aufgebaut in den Fernen, wie Ehrenpforten des unendlichen Geiſtes. —

Zuweilen überflog die blitzende Geſtalt meinen müden Gedanken, und leuchtete, ferne von mir, als ein Funke neben einem Stern, bis ich noch einmal dachte: dort, und bei ihr war. Aber als wir uns von einem geſtirnten Abgrund in den andern verloren und der Himmel über unſern Augen nicht leerer wurde und der Himmel unter ihnen nicht voller, und als unaufhörlich Sonnen in den Sonnenozean, wie Waſſergüſſe eines Gewitters in das Waſſermeer, fielen: ſo ermattete das überfüllte Menſchenherz und ſehnte ſich aus dem weiten Sonnentempel in die enge Zelle der Andacht, und ich ſagte zu der Geſtalt: „O Geiſt! hat denn das All kein Ende?“ — Er antwortete: „Es hat keinen Anfang.“

Aber ſiehe, auf einmal erſchien der Himmel über uns ausgeleert, kein Sternchen blinkte in der reinen Finſterniß;

— die blitzende Geſtalt flog in ihr fort — zuletzt gingen auch alle Sternhimmel hinter uns in einen dünnen Nebel zurück, und ſchwanden endlich auch dahin. — Und ich dachte: „das All hat ſich doch geendigt“ — und nun erſchrak ich vor dem gränzenloſen Nachtkerker der Schöpfung, der hier ſeine Mauer anfing, vor dem todten Meer des Nichts, in deſſen bodenloſer Finſterniß der Edelſtein des lichten All unaufhörlich unterſank; und ich fand nur noch die blitzende Geſtalt, aber nicht mich Einſamen, weil ſie mich unerleuchtet ließ.

Da antwortete ſie meiner ſtummen Angſt: „Kleingläu„biger! Blick' auf! Das uralte Licht kommt an.“ Ich blickte auf, ſchnell kam eine Dämmerung, ſchnell eine Milchſtraße, ſchnell ein ganzes ſchimmerndes Sternengewölbe; jeder Gedanke war zu lang für die drei Augenblicke. Seit grauen Jahrtauſenden war das Sternlicht auf dem Wege zu uns geweſen, und kam aus den unergründlichen Höhen endlich an. — Nun flogen wir, wie durch ein neues Jahrhundert, durch die neue Sternenkugel. Wieder kam ein ungeſtirnter Nachtweg, und länger wurd' es, eh' die Stralen eines entlegenen Sternhimmels uns erreichten.

Aber als wir fortſteigend immer die Nächte abwechſelten mit Himmeln, und wir immer länger eine Finſterniß hinaufflogen, eh' unter uns ein altes Sternengewölbe ein Fünkchen wurde und erloſch — als wir einmal aus der Nacht plötzlich vor einen Nordſchein zuſammenlodernder, um Erden kämpfender Sonnen traten, und um uns her auf allen Erden jüngſte Tage brannten — und als wir durch die ſchauderhaften Reiche der Weltenbildungen gingen, wo überirdiſche Waſſer über uns rauſchten und weltenlange Blitze durch den Weſendunſt zuckten; wo ein finſterer, endloſer, bleierner Sonnenkörper

nur Flammen und Sonnen einſog, ohne von ihnen hell zu werden — und als ich in der unabſehlichen Ferne ein Gebirge mit einem blitzenden Schnee aus zuſammengerückten Sonnen ſtehen und doch über ihm Milchſtraßen als dünne Mondſcheln hängen ſah: ſo hob ſich und beugte ſich mein Geiſt unter der Schwere des All, und ich ſagte zur blitzenden Geſtalt: laſſ' ab und führe mich nicht weiter; ich werde zu einſam in der Schöpfung; ich werde noch einſamer in ihren Wüſten; die volle Welt iſt groß, aber die leere iſt noch größer, und mit dem All wächſt die Wüſte.

Da berührte mich die Geſtalt, wie ein warmer Hauch, und ſprach ſanfter als bisher: „Vor Gott beſteht keine Leere; „um die Sterne, zwiſchen den Sternen wohnt das rechte „All. Aber dein Geiſt verträgt nur irdiſche Bilder des „Ueberirdiſchen; ſchaue die Bilder."

Siehe! da wurden meine Augen aufgethan, und ich ſah ein unermeßliches Lichtmeer ſtehen, worin die Sonnen und Erden nur als ſchwarze Felſeninſeln verſtreuet waren, und ich war in, nicht auf dem Meere und nirgends erſchien Boden, und nirgends Küſte. Alle Räume von einer Milchſtraße zur andern waren mit Licht ausgefüllt, und tönende Meere ſchienen über Meere und unter Meeren zu ziehen, und es war ein Donnern wie das der Flut, und wieder ein Flöten wie von ziehenden Singſchwänen; aber beides vermiſchte ſich nicht. Das Leuchten und das Tönen überwältigte ſanft das Herz; ich war voll Freuden, ohne zu wiſſen, woher ſie zu mir kamen, es war ein Freuen über Sein und Ewigſein, und eine unausſprechliche Liebe faßte, ohne daß ich wußte wofür, mich an, wenn ich in das neue Licht-All um mich ſah. Da ſagte die Geſtalt:

„Dein Herz faßt jetzt die Geiſterwelt; für Aug' und „Ohr gibt's keine; ſondern nur die Körperwelt, in der ſie

„regiert und erſchafft. Nun ſchaue dein geſchärftes Auge, „armes Menſchenkind; nun faſſe dein träumendes Herz!“ — Und das Auge ſchaute zugleich das Nächſte und das Fernſte; ich ſah alle die ungeheuern Räume, durch die wir geflogen, und die kleinen Sternhimmel darin; in den leichten Aetherräumen ſchwammen die Sonnen nur als aſchgraue Blüten und die Erden als ſchwarze Samenkörner. — Und das träumende Herz faßte; die Unſterblichkeit wohnte in den Räumen, der Tod nur auf den Welten. — Auf den Sonnen gingen aufrechte Schatten in Menſchengeſtalt, aber ſie verklärten ſich, wenn ſie von ihnen zogen und im Lichtmeer untergingen, und die dunkeln Wandelſterne waren nur Wiegen für die Kindergeiſter des lichten All. — In den Räumen glänzte, tönte, wehte, hauchte nur Leben und Schaffen im Freien des All; die Sonnen waren nur gedrehte Spinnräder, die Erden nur geſchoſſene Weberſchiffchen zu dem unendlichen Gewebe des Iſis-Schleiers, der über die Schöpfung hing, und der ſich verlängerte, wenn ihn ein Endlicher hob. Da, vor der lebendigen Unermeßlichkeit, konnt' es keinen großen Schmerz mehr geben, nur eine Wonne ohne Maß und ein Freudengebet.

Aber unter dem Glanze des All war die blitzende Geſtalt unſichtbar geworden, oder nur heimgegangen in die unſichtbare Geiſterwelt; ich war mitten im weiten Leben allein und ſehnte mich nach einem Weſen. Da ſchiffte und drang aus der Tiefe durch alle Sterne ein dunkler Weltkörper fliegend das hohe Lichtmeer herauf, und eine Menſchengeſtalt wie ein Kind ſtand auf ihm, die ſich nicht veränderte und vergrößerte durch das Nahen. Endlich ſtand unſere Erde vor mir, und auf ihr ein Jeſuskind; und das Kind blickte mich ſo hell und mild und liebevoll an, daß ich erwachte vor Liebe und Wonne. — —

Aber nach dem Erwachen hatte ich die Wonne noch und ich ſagte: o! wie ſchön iſt das Sterben in der vollen leuchtenden Schöpfung und das Leben! — Und ich dankte dem Schöpfer für das Leben auf der Erde, und für das künftige ohne ſie.

Der Komet,

oder

Nikolaus Marggraf.

Eine komiſche Geſchichte.

Zweites Bändchen.

Vorrede †).

Der neue Traumgeberorden iſt für uns alle eine Erſcheinung von einem ſo umgreifenden, überſchwemmenden Einfluſſe, daß ich, da man auf ihn die Augen der Welt nicht eilig genug richten kann, nicht nur dieſe ganze Vorrede dazu benutze, in der ich ohnehin ſonſt nichts zu ſagen habe, ſondern auch das Morgenblatt, welches dieſe Vorrede noch einige Monate vor der Erſcheinung des „Kometen" liefern kann.

Wahrlich dieſer Bund iſt auch ein Komet, oder Bartſtern, aber ſein Bart, fürcht' ich, droht ganz andere Umwälzungen, als ein körperlicher mit dem längſten Schweife.

Ich las nämlich im neueſten Archiv für den thieriſchen Magnetismus *) einen Brief, worin Hr. Weſermann in Düſſeldorf, Regierungs-Aſſeſſor und Ober-Weginſpektor, Mitglied der Rotterdamer, Jenaer und Düſſeldorfer gelehrten Geſellſchaften, dem Hrn. Profeſſor Eſchenmayer die Nachricht mittheilt, daß er durch bloßes Wollen ſeine Gedankenbilder

*) Band 6. St. 2. 1820. S. 135 f.

†) Für dieſe Vorrede konnte die eigne Handſchrift J. Ps benutzt werden. Z.

dem Schlafenden als Träume zuführen könne, und ſie in der Entfernung von ½ Meile bis zu 9 Meilen träumen laſſe, was er wolle. So ſtellte er z. B. einen Hofkammerrath G. *), der in 13 Jahren weder ihn, noch eine Zeile von ihm zu Geſicht bekommen, auf einer Reiſe zu ihm ſeine Ankunft im Traume mit völligem Gelingen dar. So ſetzte er einem Doktor B., der von ihm eine Probe dieſer Traum-Einimpfung begehrte, in der Ferne einer Achtelmeile eine nächtliche Schlägerei in den ſchlafenden Kopf, und dieſer träumte ſie wirklich. Auch zweien Freunden (erzählt er), dem Geheimrathe H. und dem Doktor der Rechtswiſſenſchaft, ſeien ähnliche Verſuche geglückt **), Andern jedoch weniger.

Ich kann mir nicht denken, daß irgend ein Menſch dieſe Erfindung der Traumbildnerei kann geleſen haben, ohne über die Gewalt, womit nun in fremde Seelen einzugreifen iſt, faſt noch mehr in Sorge als in Freude zu gerathen. Was wären dagegen die Erfindungen der Luftſchifferei oder der Flugkunſt, welche ſtets nur im Reiche der Körper, nicht der Seelen umzuwälzen vermöchten? — Meine eignen Begriffe darüber hab' ich wol nirgend ſo ſtark ausgedrückt, als in einem Briefe an den Hrn. Polizeidirektor Saalpater in . . . ., den ich deshalb zweimal abdrucken laſſe, als wär' er blos für das Publikum geſchrieben.

Der ſo geſchickte Saalpater iſt freilich nur in einem Ländchen angeſtellt, das unter den jetzigen 39 deutſchen Staaten nicht nur das 40ſte, ſondern auch das allerkleinſte iſt, da es zur jetzigen Oſtermeſſe, für welche wir Baiern hundert und zwei und funfzig Werke geliefert, nicht im Stande war, ſo viele Werke, wie Churheſſen, zu ſteuern, das bekanntlich

*) Arch. S. 137.
**) S. 138.

(nach dem Meßkatalog) ein einziges — es war ein Volksmährchen — in die Welt geſchickt; der kleine Staat mußt' es mit ganz und gar nichts bewenden laſſen.

Inzwiſchen kann ſich das Ländchen doch einen Miniſter des Innern und einen Miniſter des Aeußern halten, wovon der eine, da das Innere nur ein Punkt iſt, nicht ſonderlich viel vorſtellt, der andere aber deſto mehr, da das Aeußere — das überall größer iſt, als das Innere — ganz Deutſchland und ſo viel von Europa in ſich faßt, als man will. Mit dieſem großen Miniſter beräth nun der Polizeidirektor Saalpater das Wohl des Ländchens und Europa's ſelber bisher ſo geſchickt, daß Beide beſtehen, und alles bleibt, wie es iſt. Saalpater iſt nicht blos Unter- und Oberzenſor aller im Ländchen verfaßten Bücher, ſie mögen herauskommen oder nicht — und der Zeitungen ohnehin — ſondern auch der Verfaſſer eines mehr gründlichen als gemäßigten Werkes gegen die Preßfreiheit und Bücher-Umtriebe, das nächſtens erſcheinen wird, und das ſchon die Zenſur des Unter- und Oberzenſors ſelber paſſiert hat.

Nun weiß ich nicht, an wen ich mich mit meinen Bedenklichkeiten über einen möglichen neuen Traumbund oder Traumgeberbund hätte ſchicklicher wenden können, als an einen Mann, wie Saalpater, der als Zenſor und als Autor im Bilde die Verdienſte zweier Seevögel verknüpft, nämlich indem er als Fregatte (Pelicanus aquilus) mit vierzehn Ellen breiten Flügeln in der größten Höhe den kleinſten Fiſch, welcher aufſteigt, wahrnimmt und ſtößt, und als Sturmvogel ſich auf den Maſtbaum ſetzt, und dem Schiffer die Sturmwinde anmeldet. —

Ein ſolcher Mann bringt es, als ein wahres politiſches Wetter-, ja Donnerwettermännchen, am beſten heraus, wo Traumgebergeſellſchaften aufkommen, wie ſie zu Werke ge-

hen, wie ihnen zu wehren; denn hier kommt es ſo unglaublich viel auf Einziehung unbedeutender Nachrichten, auf Eigenmachen ſeltner Kleinigkeiten an, durch welches ein warmer Kopf eben dem Schröl oder Aſchenzieher gleich wird, der, heiß gerieben, die Spreu und Aſche, womit der Wind nur ſpielt, ſich anzieht und umlegt, ganz und gar vom Magnete verſchieden, der nur Schweres ſich und ſeines Gleichen anzieht und abſtößt. Dabei hatt' ich noch die Nebenabſicht, ſein patriotiſches, aber überflüſſiges Handeln und Schreiben gegen den Geiſt der Zeit — welcher, wie eine überladene Büchſe, ſogar unter dem Zerſpringen noch ſeine Ladung dem Ziele zutreibt — lieber auf eine neue Gefahr hinzulenken, wo gegen Traumgeber noch viel, ja alles zu thun iſt, was nur ein Mann in ſeinen Verhältniſſen — denn nicht jeder Saalpater hat einen Miniſter des Aeußern zur Stütze — durchzuſetzen vermag.

Hier iſt nun mein Schreiben an den Polizeidirektor, das erſt nachher durch deſſen Antwort den rechten Werth für die Welt bekommt.

* * *

Euer Hochwohlgeboren

überſende ich anliegend wieder ein Stück des Eſchenmayerſchen Archivs; dießmal jedoch in der Beſorgniß, daß Sie einen wichtigern, ja ſtärkern Feind darin zu bekämpfen finden, als der Magnetismus iſt, deſſen endliche Unterdrückung Ihnen in Ihrem Lande ſo überaus ſchön gelungen; was ſonſt in der Arzneikunde eben nicht ſo leicht der Fall iſt; denn obgleich z. B. in Heidelberg 1580 nach den Statuten jeder Doktor einen Eid abzulegen hatte, innerlich nie Queck-

ſilber und Spießglas einzugeben*); oder obgleich in Dijon Einimpfung der Menſchenblattern mit 300 Livr. beſtraft wurde**): ſo war und iſt ſpäter doch nichts ſo häufig in und an Kranken zu finden, als Queckſilber und Impfpocken. — Allein da zieht ein ganz friſcher Feind — obwol ein Abſenker und Nachkömmling des Magnetismus — nachdem Alles geſchlagen iſt, von Neuem ins Feld und harceliert Polizeidirektoren; und wir haben eine wahrhaft ſkandalöſe Zeit. Zwar ſchon Paracelſus verſprach und verſtand, Jedem die Leute, die er im Traume ſehen wollte, darin erſcheinen zu laſſen; aber hier kam es doch auf den Mit-Willen des Schläfers an***). Aber dagegen halten Sie nun, beſter Polizeidirektor, was der Hr. Ober-Weginſpektor Weſermann verkündigt und durchſetzt! Er ſelber freilich iſt ein guter Mann, und ſchwärzt in fremde Köpfe beliebige Träume nur als ausländiſche Waaren aus den Gewürzinſeln des Lebens ein. Auch werd' ich ſelber am Ende des Briefes Ihnen mehre Heilkräuter und Freudenblüten aufzeigen, deren ſchlafendes Knospenauge ein wohlwollender Traumgeber in den fremden Schlaf einimpfen kann; aber wiegt wol — und brauch' ich dieß einen in Geſchäften grau gewordnen Saalpater noch zu fragen — einiger mögliche gute Gebrauch den gränzenloſen Mißbrauch auf, der mit Traumgeben zu treiben iſt? Iſt es hier mit Träumen wol anders beſchaffen, als mit Büchern? Auch dieſe theilen Lichter und Freuden, und Sitten und Herzſtärkungen in jeder Meſſe aus, und ich

*) Baldingers Magazin ꝛc. B. 3. St. 6.
**) Allg. deutſche Bibliothek. 1. Abth. Anhang 37 — 52. S. 187.
***) Leben und Lehrmeinungen berühmter Phyſiker am Ende des 16ten und Anfang des 17ten Jahrhunderts, von Kirner und Siber. Heft 1.

liefere ja ſelber jedes Jahr meine Werke, wenn auch nicht die allerbeſten — aber was kann auf der andern Seite leichter und weiter Irrthümer, Beleidigungen, freche Anfälle aller Art, Herzſchwächungen und Herzgifte und kurz alles Böſe verbreiten, als gerade die Bücher; und wer verkennt dieß weniger, als ein Saalpater, der ſie ſo oft verbieten muß?

Die Gewalt iſt nie zu berechnen, die ein Traumbildner über jeden hat, der im Bett liegt; denn kein Nachtriegel und kein Nachtlicht ſichert, und Niemand kann ſich wehren gegen die Träume, die jener in den Kopf wie Nachtraubvögel fliegen läßt, und die alles wegtragen können. Der Traummacher kann Jedem, ſobald er ſeine Nachtmütze aufſetzt, die Biſchofmütze abnehmen — den Koadjutorhut — den Doktorhut — die Lorbeerkrone — die Krone; und die unſchuldigſten und angeſehenſten Leute von der Welt kann er ſo lange hänſeln, als er will und die Leute die Augen zuhaben.

Einer kann z. B., wenn er ein boshafter Rezenſent und Traumbaumeiſter zugleich iſt, mir meine Schlafmütze zu einer Sanbenitomütze verdrehen, und mich jede Nacht träumen und leſen laſſen, daß gegenwärtiges neueſtes Werk „der Komet, eine komiſche Geſchichte“ — um ein altes bekümmert ſich ein Schriftſteller weniger — zu matt geprieſen und zu ſtark herabgeſetzt, daß es geviertheilt wird vom Kramladen und autodafeiert von Pfeifenköpfen, weil ich darin — könnt' er mich träumen laſſen — jeden andern mehr überträfe, als mich. Wäre dieß freilich chriſtlich gedacht?

Traumeinbläſer (die Bettlade iſt ihr Souffleurkaſten) ſind im Stande, die erſten feurigſten Liebhaber der Theaterzeitungen als bloße Lampenputzer auf der Traumbühne anzuſtellen, und die Theaterdirektoren und Könige als Statiſten;

wer wehrt's ihnen? Oder ein bürgerlicher Traumbildner macht ſich nichts daraus, nimmt einen langen Knotenſtock, und prügelt damit den vornehmſten Stabsoffizier, der ihm in ſeinem ganzen Leben nichts geſagt und angethan, als bloße Beleidigungen, welche höchſtens ein Edelmann und ein Offizier übel zu nehmen und zu ahnden hat, aber keineswegs ein Bürgerlicher, einen ſolchen hohen Beleidiger prügelt der niedrige Beleidigte ſo lange in deſſen Bette mit Händen, ohne einen adeligen Bluttropfen im Pulſe, durch, bis der Mann grimmig aus der Haut und aus dem Bette fährt, ohne alle Genugthuung.

Wenn der Regierungs-Aſſeſſor Weſermann einer Madam W. ein ganzes Geſpräch, das er mit zwei andern Perſonen über ein Geheimniß hielt, durch die Traumpoſt ins Bette ablieferte: ſo ſchließen Sie leicht, mein Saalpater, bis wie weit eine ordentliche Traumgebrüderſchaft die Sachen zu treiben vermöchte. Es iſt aber eigentlich eine ſehr klägliche Ausſicht. Ein Paar Traumgeber können ſich verabreden, einander meilenweit Staats-Geheimniſſe anzuvertrauen; denn ſie machen mit einander gegenſeitige Wach- und Schlafzeiten für die Traumtelegraphen aus — Spione aller Art ſind gar nicht zu zählen, noch zu fangen — Generale ſchlafen zu beſtimmten Nächten in ihren Zelten, und die Spione träumen ihnen die feindlichen Stellungen vor, und Alles wird geſchlagen. — Die gefährlichſten Grundſätze und freieſten Bücher werden umſonſt verboten, ſie werden von Kopfkiſſen zu Kopfkiſſen verbreitet, und machen die eifrigſten Anhänger, und ein Nonnen-Dormitorium wird zuletzt eine Propaganda von Allem. Denn Träume, ſobald ſie oft genug wiederkommen, bekehren allerdings, wie das Beiſpiel des vorigen Heiden und nachherigen Kirchenvater

Arnobius beweiſet *); ja man ſollte — es nebenher zu ſagen — faſt vermuthen, daß manche geſchickte Kanzelredner, von Arnobius Beiſpiel ermuntert, ihre Zuhörer abſichtlich in den Schlaf bringen, um ſie darin mit den nöthigen Träumen zu bekehren.

Hier theil' ich einen Argwohn mit, der einen Saalpater vielleicht auf mehr Gedanken bringt. Ich bin nämlich ſeit dem Leſen des Archivs — denn jetzo paſſ' ich mehr auf — völlig überzeugt, daß eine Traumgebergenoſſenſchaft wirklich exiſtiert, und daß ſich daraus ſehr wichtige Erſcheinungen erklären. Wenn man nämlich manche Staaten anſieht, wo nichts verſäumt wird, um ſie nicht blos mit einer China-Mauer, ſondern auch mit einem Kirchengewölbe oder einer Bleibedachung hinlänglich zu bedecken gegen Außen; wo aber doch jedes Jahr neue Lichtmaterie durchſickert, weil die Völkerzahl ihre Geburtjahrhunderte, wie die Menſchen die ihrer Geburttage, durch die Zahl der Lichter auf dem Kuchen, oder (bei Königen) durch die der Kanonenſchüſſe, alſo durch Lichter und Feuer zugleich anzeigen; — wenn man, ſag' ich, dennoch ſo gut verwahrte Staaten ſo hell findet: ſo ſtuzt man anfangs. Man fragt ſich mit Recht, wozu dient's, daß man die einſichtigſten Geſchäftmänner hat, welche den Gränzſtein des Stehenbleibens, den wahren terminus **), der des Kapitoliums Grundſtein war, mit ihren Gänſefedern bewachen, wenn die Zeit als Saturn den Stein immer wieder verſchlingt? — Und der beſte Staatsdiener und Saalpater wird dabei endlich matt und der Sache ſatt.

*) Bayle art. Hieronym.

**) Der unförmliche Stein, Terminus, den Saturn ſtatt des Jupiters verſchlungen, wich, als Tarquin das Kapitolium bauete, zufolge der Auguricn, allein unter allen Göttern dem Jupiter nicht, und er blieb daher dort zum Anbeten liegen. Lactant. Inst. l. r. de fals. religione c. XXI.

Aber ich wittere eben hier Fußſtapfen der Traumbündler, welche die Bettladen zu Treib- und Lohkäſten ihres fliegenden Unkrautſamens machen und den Leuten vor dem Angeſichte aller Zenſur- und Mauthbeamten ihre Grundſätze vorträumen, und ſie jede Nacht mehr aufklären. Der Nachträumer der Aufklärung wird es dann wie der Nordamerikaner machen, und wird nach dem Erwachen alle Gaben des Traums in der Wirklichkeit haben wollen, ſo daß die Polizei die Leute ordentlich wie die Falken am Schlaf hindern müßte, um ſie zu bändigen.

Es iſt bekannt und betrübt, daß keine Perſonen auf ihren Lagern mehr von wahren Verhöllenträumen beſucht und gebraten werden, als Leute von Stand, denen gerade traumloſer, heiterer Schlaf der Landleute noch nöthiger iſt, als geſundem Volke. Linſen *) ſind's ſchwerlich, die hier etwa als Samenkörner von Traum-Diſtelköpfen aufgingen, da hohe Herrſchaften für ganz beſſere Linſengerichte, als Eſau ſeine Erſtgeburt, ihre Wiedergeburt verkaufen; ob aber nicht boshafte Traumbündler, die ſelber wenig zu beißen und zu ſchlucken haben, die unſchuldigen Großen mit Schaugerichten verzerrter Träume bewirthen — dieß, mein Polizeidirektor, iſt wenigſtens eine Frage, die ſehr Ihre Prüfung verdient.

Seit ich das neueſte Stück des magnetiſchen Archivs geleſen, kann ich mich der Vermuthung gar nicht erwehren, daß viele Mönche, wenn ſie ſo oft die ſündhafteſten, ihrem Gelübde der Enthaltſamkeit mehr entſagenden, als zuſagenden Träume ausſtehen, wol von boshaften proteſtantiſchen Traumgebern verfolgt werden. — Aus nichts Anderem wäre es ſonſt erklärlich; denn die Patres haben die reinſten Sitten und die reinſten Lehren — genießen viel öfter als An-

*) Linſen geben nach — Sanktorius böſe Träume.

dere den Umgang mit Nonnen, deren Beispiel und Anblick schon Weltliche auf andere Gedanken bringt — sind überhaupt mehr die Lampenputzer als die Ofenheizer ihres von ihnen verachteten Leibes, weil schon das Gelübde der Armuth allein ihr Fleisch genugsam kreuzigt — und nun, woher soll es denn kommen, daß Männer, die vom Volke noch früher kanonisiert werden, als vom Pabste, daß solche, gleich dem betrunkenen Alexander, gerade im Schlafe merken, wie die Menschen sind, und daß sie ordentlich an sich selber des Schwärmers Gichtel *) Meinung von Adam bestätigen, der zuerst im Schlafe Magen, Gedärme, Leber und alles in sich hinein bekommen, von wem, sag' ich, kann ein solches Nachtgarn des Teufels über die frommen Männer gezogen werden? Lutheraner, vermuth' ich, die sich aufs Traumgeben verstehen, erfischen sie mit dem Garne.

Jedoch will ich hiemit nicht eben jene ganze Partei vom Traummitarbeiten freigesprochen haben: ich bin ein so redlicher Protestant wie Sie. Sehr gut könnten z. B. Beichtkinder von Stand von derselben, aber aus dem Traumgeberbunde, wenn sie etwa zu schwer an ihren Sündenlasten (wie leicht sind am Hofe dagegen die Staatslasten!) zu tragen hätten, ihren frommen Hofbeichtvater selber die Nacht verber alle ihre Sünden im Traume in eigner Person begehen lassen, um sich am Tage aus Zartheit theils die umständlichere Beichte zu ersparen, theils die härtere Pönitenz.

— Und ich will es Ihnen nur von mir selber gestehen, schätzbarer Herr Polizeidirektor, daß ich seit der Bekanntschaft mit dem Ober-Weginspektor Wesermann gleichfalls meine schwachen magnetischen Kräfte zu zwei Traum-Einimpfungen nicht ohne Glück, aber zu sehr wohlthätigen versucht

*) Walchs Kirchenhistorie §. LV.

habe; in der einen legt' ich einen ehelichen Zwiſt bei, in der andern hieb ich mich mit einem Huſaren. Da ich nämlich hörte, daß ein Ehepaar in nichts einig war, als in dem Wunſche und Vorbereiten der Eheſcheidung: ſo ſtrengte ich mich an, daß ich mehre Nächte hindurch die Leute förmlich von einander ſchied, als ein vollſtändiges ganzes geträumtes Konſiſtorium mit allen Räthen, Akten und Koſten und was dazu gehört. Seit meiner wiederholten Scheidung im Bette mehr als vom Bette hör' ich nun in allen Theezirkeln, daß die Leute ſich einander am Tage wieder zu lieben anfangen; — was wol am beſten beweiſet, daß mir das Vorträumen gelungen, und daß ſie wirklich auf den wächſernen Flügeln des Traums aus einander geflogen und ſich und die Sache aus einander geſetzt. Denn bekanntlich iſt Scheidung ein gutes Ehe-Aphrodiſiakum und der Scheidebrief eine Auffriſchung des erſten Liebebriefes, indem es mit einem böſen Gatten, wie mit einem böſen Zahne geht*), welcher, ſobald man ihn ausgezogen und in die Kinnlade — beinahe Bettlade hätt' ich geſagt — wieder einſetzt und einbeißt, nicht im Geringſten mehr ſchmerzet, ſondern nur ſchmückt.

Einen andern Traumfall hatt' ich mit einem Huſarenrittmeiſter, einem Gelehrtenfeind, der ſich ſchon ſeit Jahren gern mit mir gehauen hätte — weil er den kleinſten ſatiriſchen Hieb auf ſich zu lenken weiß — wenn es nicht gegen ſeine Ehre liefe, wie er ſagte, einem elenden Bürgerlichen oder Bücherſchreiber mit dem Säbel den Kopf zu ſpalten, oder auch nur einen Finger wegzuhauen. Dieſen Rittmeiſter fodere ich nun jede Nacht, wenn wir Beide die Schlafhauben aufhaben — gleichſam unſere Sturmhauben —; und er muß ſich mir im Bette ſtellen, und ich adle mich nicht ein-

*) Unzers mediziniſches Handbuch. B. 2.

mal, was ich ſo leicht im Traume könnte. Nun iſt es aber kläglich, dabei zu ſtehen und es anzuſehen, wie ich den Huſaren zurichte mit meinem Säbel — rechts und links, in die Quer und in die Länge, vierfingerig, dreifingerig, zweifingerig, eindrig wird er gehauen in den verſchiedenen Nächten, und nur den Schädel läßt man ihm ſitzen, als Unterſatzſchale der Huſarenmütze und des Lebens. Darauf laſſ' ich ihn um Schonung flehen, und mir mehr als einen Dank ſagen, daß ich ihn meines Säbels und des Durchhauens gewürdigt. Es muß aber mein Traumgefecht wirklich in ihm verfallen — fragen will ich ihn nicht — weil er, wenn ich ihm begegne und als Sieger ihm etwas ſtolz ins Geſicht ſchaue, mich äußerſt erbittert anblickt, was dem gedemüthigten Huſaren gern zu vergeben iſt, da er ſich für ſeine Demüthigung nicht rächen kann. —

Allerdings ſieht ein einſichtvoller und rückſichtloſer Mann, wie Sie, von ſelber, daß die Traumbildnerei gerade wie die Schriftſtellerei ſich auch zu guten herrlichen Zwecken (ich möchte mir ſchmeicheln, in der einen und in der andern Beiſpiele gegeben zu haben) verwenden läßt. Ein Benediktiner, erzählt Iſidurd (Breviar. num. 26.), hatte in der Nacht vor dem Morgen, an welchem er eine Purganz nehmen wollte, den Traum, daß er die Sache ſchon im Leibe habe; und ſiehe da, am Morgen war auch die Wirkung vorhanden, und die gekauften äußern Pillen brauchte er gar nicht zu verſchlucken. — Nun ließe ſich recht gut denken, daß ein Arzt die Abführmittel und Brechmittel, die er dem Pazienten verſchreibt, ihm ſo lange verträumte, bis ſich Wirkung einſtellte. Ein Hofmedikus könnte zarten höheren Perſonen, ſtatt der ekeln Pillen, Träume eingeben, und in öffentlichen Krankenanſtalten könnte der Staat manchen Apothekerzettel in der Taſche behalten, wenn der Spitaldiener oder Kranken-

wärter als Vorträumer der Arzeneien anzuſtellen wäre, und man nichts in der Apotheke zu machen brauchte. Oder man könnte auch der Staatskaſſe (wie ſchon jetzt, aber ohne Vortheil der Kranken geſchieht) Arzeneien anſetzen, die gar nicht gegeben worden, ſondern nur geträumt. — Die Ekelkur, die mancher Arzt oft bei Wachenden ohne ſeine Abſicht durch ſein Aeußeres macht, könnte er bei Schlafenden, wo es nöthig, durch ſein Inneres ausführen; und ſo würden ſich die Jünger des Aeskulap, den ſchon die Griechen den Traumſender genannt, ſich des Meiſters durch die Träume würdig zeigen, die ſie uns unmittelbar und ohne Druckpapier vormachten. Ja, ob man nicht auf Schiffen und in Feſtungen, wo zuweilen die Arzeneien ausgehen, ſtatt dieſer die Apotheker ſelber verſchreiben könnte, da ihre treffliche Einbildkraft gewiß ohne Kräuter gute Brech- und Abführmittel machen könnte: dieß würde bald die Zeit lehren, nebſt den erfoderlichen Nächten.

Allenthalben vermißt man noch an Höfen und auf Thronen, gerade für die ganze eine Hälfte des Lebens, alle Hofluſtbarkeiten, Spektakel und Hoffeſte, und nur die andere hat dergleichen einige, die wache; ſo daß mithin die ſchlafende noch ein ganz unentdecktes Amerika, oder eine neue Welt der Kurialhimmel- oder Glückkugel blieb, weil hohen Herrſchaften in der Kunſt, allezeit fröhlich zu ſein (der ars semper gaudendi), jeden Tag zehn Stunden fehlen, wenn nicht mehre. Dagegen gibt's nun kein beſſeres Mittel, weil der Hof nicht in einem fort für das Vergnügen wach bleiben kann, als einen geſchickten Vorträumer, der's den Frommen im Schlafe beſcheert. Ein ſolcher wäre als der wahre eigentliche maître de plaisirs für die Nacht anzuſtellen, wo jeder ſeine Himmelfahrt nach dem Betthimmel hielte, und in der Ruhe das rechte rheiniſche Luſtſchloß mon Repos anträfe. Da nun ein Traum- und Nachtfreudenmeiſter oder Inten-

dant de plaisirs lauter Freuden anordnete, die keinen einzigen Gulden kosteten, weil alle unmittelbar von Gehirn an Gehirn abgeliefert werden — so könnten auch die Landstände und die Kammer gegen diese Freudenfeste und diese Lustlager ohne Soldaten nichts haben; denn keine Landesschulden würden gemacht, weil der maitre de plaisirs ein wohlfeiler Fliegenschwamm wäre, womit die Kamtschadalen sich durch dessen Aufgüsse wahre Edenträume, und sich die Bettlade zur Nektar-Braupfanne machen.

Wenn ich weiter nachdenke, lieber Polizeidirektor, wahrlich, das schwere Beglücken der Menschen würde gar zu himmlisch leicht gemacht, sobald man es ganz in seine Gewalt bekäme, blos durch Träume zu erfreuen — Wunden zu schließen nach dem Schließen der Augen, und den geplagten Menschen, wenigstens so lange er liegt, aufrecht zu erhalten. Wahrlich, ich würde keinem Schläfer als eine gebratene Taube *) in den Mund und Magen fliegen, sondern ich würde mehr den kostbaren Rubin vorstellen, der die lieblichsten Träume erzeugt. Einem Blinden setzte ich so lange gute Augen ein, als er sie zuhätte, und herrliche Nachtstücke des Frühlings und Sternenhimmels wollt' ich um ihn herhängen. Und da der Traum uns gerade verlorne Gestalten unserer wärmsten Sehnsucht am hartnäckigsten verweigert: so wäre mein Erstes, einer sehnsüchtigen Mutter die Tochter wieder an das Herz zu führen, die auf höhern Welten lebt, oder auf eine Nacht den Sohn nach Hause zu bringen, der auf fernen Schlachtfeldern übernachtet. Gott weiß, was ich

*) Haller in seiner Physiologie führt aus Sanktorino an, daß genossene Linsen und Tauben häßliche Träume erzeugen. Nach Derhams Physiko-Theologie gibt der getragene Rubin schöne Träume.

noch thäte; unſchuldigen Gefangenen nähme ich ohnehin in der Nacht die Kettenringe ab; und zarten Prinzeſſinnen ſteckt' ich ſchöne Eheringe an, und ließe einer ſchlafenden Diana-Göttin einen wachenden Endymion erſcheinen. — Ich triebe es weit.

Inzwiſchen bleibt es doch eben ſo wahr als gefährlich — denn wenige würden ſo vorträumen wie ich — daß die Erfindung des Traumgebens, wie die des Bücherſchreibens und Druckens, die Entdeckung einer neuen Welt, und dadurch die Verdopplung und Umkehrung der alten iſt — —; und dieß iſt's eben, worüber man einen Saalpater hören will und zu Rathe ziehen. Unmöglich können Sie in Ihrem künftigem Werke gegen die gewöhnliche Preßfreiheit über die Gefahren der ähnlichen Traumgeberei wegſchlüpfen; Sie müſſen die wichtige Sache erwägen, und wär's auch nur in einem magern Appendix. In ſolcher Hoffnung verharr' ich ꝛc.

Dr. Jean Paul Fr. Richter.

* * *

Kaum hatt' ich den 1. April dieſen Brief an Hrn. Polizeidirektor Saalpater abgeſchickt: ſo bekam ich von ihm — dem faſt von Akten erdrückten Geſchäftmanne — ſchon in dieſem Monate die Antwort; und zwar eine ſo unerwartete und wichtige, daß ich gewiß nicht getadelt werde, wenn ich der Welt nicht erſt in dieſer Vorrede zum zweiten Kometenbande, ſondern ſchon im frühern Morgenblatte die Beweiſe überliefere, daß der ſo ſehr bedenkliche Traumbund wirklich exiſtiert und ſchon thätig iſt.

Saalpaters Schreiben leg' ich hier wörtlich-treu und vollſtändig dem Publikum vor, und laſſe nur da, wo ich's

zweckdienlicher finde, Bedeutendes aus. Denn da Saalpater den guten, langen, weiten, breiten deutſchen Reichsſtyl fertig ſchreibt, von welchem (wie ich hoffe) in den deutſchen öffentlichen Kongreß- und Bund-Verhandlungen noch nicht ſo viel untergegangen, als vom Reiche ſelber: ſo war bequem jede Seite auszulaſſen, wenn auf der abgedruckten daſſelbe ſtand, ſo daß auf dieſe Weiſe nur der Nachdruck, nicht der Nachdruck wegblieb. Hier iſt der Brief.

* * *

Wohlgeborner Herr,

beſonders hochzuverehrender Herr Legazionrath!

Ew. werden gar bald aus den öffentlichen Blättern erſehen, welche heilſame Wirkungen Dero geehrtes vom 1. April hervorgebracht. Schon ſeit geraumer Zeit hielten nämlich fünf magnetiſche Studenten ſich in unſerem Staate blos zu ihrem Vergnügen, wie ſie im Fremdenbuche des Gaſthofs vorgeſpiegelt, auf; und zogen ſolche ſchon deſſentwegen mein ganzes Augenmerk auf ſich; weil ſie ſich die fünf Vokale nannten und ſich niemalen anders ſchrieben als Ah, Eh, Ih, Oh und Uh. Dabei war doch manches nicht zu verkennen, was ſeit ihrem Aufenthalte im Staate Wunderliches vorfiel, ohne daß es recht zu erklären geweſen; denn Träume der verdrießlichſten Art fingen ſeit dem Uebernachten der angeblichen Vokale nächtlicher Weiſe im ganzen Lande an einzureißen, wovon drei Exempel von Schlafenden Euer Wohlgeboren anſtatt aller übrigen dienen mögen. Nämlich Seine Exzellenz, der Herr Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, wurden überaus gemartert mit unſchicklichſten Träumen, als wären ſolche in Ungnade gefallen, ohne Penſion entlaſſen,

Dero hohe Familie vom Hofe verwieſen. Auch mir unwürdigen Subjekte kam es drei Nächte hinter einander vor, ich würde unter vielem Freudengeſchrei auf dem Schloßplatze geköpft und trüge darauf den enthaupteten Kopf, nachdem man mir vorher einen hohen, hinten ausgehöhlten halben Maskenkopf aufgeſetzt, mit beiden Händen ans Schloßthor, um ihn bei den Ohren neben einem angenagelten Hühnergeier anzunageln. Endlich wurden ſogar Seine Durchlaucht mit den unehrerbietigſten Träumen beunruhigt, indem es wenige Dienerverſehen und Unterthanenklagen im Lande gibt, welche bisher jeder treue Diener vor ſeinem Fürſten aus pflichtſchuldigſter Schonung geheim gehalten, die nicht Höchſtdenſelben in allen Träumen vorgekommen wären, ſeit die Vokale da ſind, ordentlich als wären die Landſtreicher Landſtände, welche einem höchſten Herrn alles Elend ausplaudern, wenn es nur wahr iſt, ohne ſich darum zu bekümmern, wie es einem alle Unterthanen liebenden Fürſten ſchmerzet.

Wie ich nun die fünf Studenten ſchon längſt politiſcher Umtriebe für verdächtig gehalten, ſo war vollends nach den eingegangenen Fingerzeigen in Ihrem Schreiben, hochverehrteſter Hr. Legazionrath, weiter kein Zweifel mehr, daß die Perſonen zu einem neuen Traumbunde gehörten und ſich träumeriſche Umtriebe erlaubten. Ich nahm daher vor allen Dingen die fünf Vokale in Verhaft und ihre Papiere in Beſchlag. — Und ſiehe da, ſchon aus ihren Tagebüchern wies ſich's ſonnenklar aus, daß ſie zur neuen geheimen Geſellſchaft der Traumbündler gehörten; es iſt aber ſolches Komplot das gefährlichſte und ſtrafwürdigſte unter allen, angeſehen ein Traumbündler nächtlicher Weiſe durch gewaltſamen Einbruch in die verſchloſſenen Schlafkammern dringt, und allda ſein politiſches und ſonſtiges Gaukelſpiel in allen Köpfen treibt und weder durch Wache, noch Schlöſſer abzuhalten iſt. —

Nicht zu ſpät wurden darauf die fünf Bündler zu Protokoll genommen, ſo wie aus den Tagebüchern die dienlichſten Extrakte gemacht, und biege Ihnen ſowol Verhöre als Auszüge hier an. — —

* * *

Aber ich beuge vielleicht beſſer hier den Verhören vor, da ein Juriſt, als Wörterlatitudinarier, für das ſchöne blatt- und ſtachelreiche Geſträuch, worein er ſeine Beeren kleidet, mehr Platz bedarf, als Morgenblätter und Vorreden übrig haben. Der Auszug der Protokolle folgt jedoch:

Die fünf Traumdirektoren geben zu Protokoll, daß ſie unterwegs in verſchiedenen Städten ſich aufgehalten, aber blos um da zu übernachten und zu wachen. — Auch läugnen ſie ganz, daß ſie dem Miniſter und dem Polizeidirektor böſe Träume gemacht, aber ſie ſind erbötig, die Träume von Kopfverlieren, Ehrenverlieren, Stelleverlieren und dergl. aus Beider geiſtigen und körperlichen Natur durch phyſiologiſche Kettenſchlüſſe befriedigend abzuleiten. — Ferner thun ſie ſämmtlich die Frage, wer ihnen, wenn jemand gräulich geträumt, beweiſen könne, daß ſie gerade gewacht, oder wer ihnen verbieten wolle, die Welt, wenn nicht durch Predigten, doch durch Träume ſelig zu machen, und ſogar, wie Titus für einen Tag gethan, es zu beklagen, wenn ſie eine Nacht ohne Beglücken vorüber gelaſſen. — Und endlich wollen ſie, verſichern ſolche, nichts weniger als fünf Vokale oder Selbſtlauter für hebräiſche unpunktierte Staaten voll lauter Mitlauter vorſtellen, da dieſe an Kabinetordres und Inquiſizionen und jeder Pairie und Mairie ihre guten matres lectionis hätten; welche Ausdrücke Saalvater mit Recht eben ſo anzüglich als unverſtändlich fand.

Hiemit hätt' ich denn den protokollariſchen Sachzwergen

die juriſtiſchen Pump- und Pluderhoſen des reichen ſchönen Vortrags ausgezogen; aber die Welt wird ſich ſchon mit den Zwergen begnügen.

Auch aus Saalpaters Auszügen der traumbündleriſchen Tagebücher gebe ich deren hier fünf, von jedem Studenten nur ein Vortraumſtück und Nachtſtück; aber die Welt wird ſich mit Saalpater nicht genug verwundern können, daß dieſe Vokale, die ſich für fünf Treffer des Staats und des Schlafs ausgeben, immer nur fünf Mieten jeden Schläfer ziehen ließen.

Der magnetiſche und traumgeberiſche Student Ah erzählt in ſeinem Tagebuche den Vortraum, daß er einem eben ſo reichen als behutſamen Sparhalſe, der ohnehin nicht viel Schlaf genoß, das Bischen davon verſalzte, indem er ihn darin in Einem fort zu verſchenken zwang. Der Mann, der nichts lieber verdauet hätte als, gleich dem Krebſe, ſeinen eignen Magen, wurde durch den Studenten genöthigt, jeden fremden zu füllen und die halbe Stadt, nämlich die hungernde, zu Gaſte zu bitten, ja ſeine ſchönſten Kapitalien, die er alle auf ſein Teſtament, als auf den Adelbrief ſeines Gewiſſens, aufhob, an öffentliche Anſtalten, Schulen und Arbeithäuſer zu verſchwenden. Dabei ſtand nun der Menſchenfreund nicht blos die nächtliche Qual der verſchenkenden Traumbilder aus, ſondern am Tage mußte ihn auch die Beſorgniß verfolgen, daß er ſich durch dergleichen gegen das Geld abhärte und zuletzt es wirklich herzugeben anfange.

Der Student Eh geſteht in ſeinem Tagebuche die gemeinſchaftliche Mißhandlung eines begüterten Landpfarrers. Sie ließen den exemplariſchen Seelenhirten drei Sonnabende hinter einander ſeinen aufgehäuften zweijährigen Sackzehend in ſeinem Bette um den jetzigen Spottpreis an Juden verhandeln, zu einer Zeit, wo gewiß noch nicht jede Hoffnung

eines Mißjahrs und naſſen Sommers verſchwunden iſt; — was aber dem Seelſorger dermaßen zuſetzte, daß er die an ſich frohen Oſterpredigten mit einer ſo kläglichen Stimme vortrug, als ſei ihm ſchon das Brod gebacken; und in der That waren nicht, wenn nach der alten Sage Ameiſen dem ſchlafenden Midas Getraide auf dem Munde anſammelten, die Studenten vielmehr Ameiſen, die es dem Pfarrer vom Maule forttrugen? Wollen die fünf Vokale ſogar fünf Gerſtenbrode ſein und auf dieſe Weiſe das Volk abſpeiſen? — Unerhört!

Sämmtliche magnetiſche Studenten überhaupt gingen unterwegs nicht redlich mit Weibern um, welche ſich zugleich koſtbar und nackt kleideten, ſondern ſie thaten, als wären ſie als die fünf klugen Jungfrauen für die fünf thörichten beordert. Wenn einige von dieſen, indeß die erſten Eltern nach dem Genuſſe des verbotnen Apfels ſich ihrer Nacktheit ſchämten, ſich der ihrigen gerade rühmten und freueten: ſo trugen ihnen dieß die magnetiſchen Studenten nach, bedachten aber nicht, daß eine heutige Eva gerade umgekehrt die Schlange zum Anbiſſe des verbotenen Apfels verführen will, ich meine die eleganten männlichen Brillenſchlangen, welche jedoch die Briſſe nicht, wie die naturhiſtoriſche, auf den Rücken gemalt, ſondern auf die Naſe geſteckt, tragen. Die Studenten waren vielleicht über die Mode, welche für Bruſt und Rücken nur den halben Anzug nimmt, nur aus dem Grunde verdrießlich, aus welchem Kotzebue und Hufeland darüber klagten, daß man die Selterflaſchen nur mit halben Korken zugemacht verſchicke, weil dadurch der halbe Geiſt des Waſſers verfliege.

Nun war (laut Tagebuch) der Student Jh in einer Reſidenz gerade gegen eine Weltdame beſonders erboßt, eine junge Sechsundvierzigerin, deren Blütenäſte an Spieltiſchen

bis ins Zwanzigſte durch Kunſt gebogen überhingen, und an welcher, ſo wie an manchen alten ergänzten Statüen in Rom nur Ein Sechſtel alt iſt, vielmehr ein ganzes Sechſtel jung war. Der Vokal nahm die Dame daher jede Nacht vor einer Ballnacht und führte ſie auf einen geträumten Hofball, wo ihr, ſo oft ſie lächelte, die falſche Zahnenperlenſchnur aus dem Munde rollte auf die Halsperlenſchnur herab; und wenn ſie mit ihrem jungen Wangenroth vor einem Spiegel vorbeiging, ſo war ſie — die Schminke mochte noch ſo unverfälſcht aufgetragen ſein — aus der Rothgießerin eine Gelbgießerin geworden. Was ihre Kleidung anbelangt, welche dem Buſen und Nacken fehlen ſollte, weil ſie bei ihren Jahren die älteſte Mode des Paradieſes mit der neueſten der Zeit zu verſchmelzen ſuchte, ſo ließ ihr dies der boshafte Student Ih im Vertraume nicht zu, ſondern er verkorkte, verpetſchierte, inkruſtierte, emballierte die Dame auf dem Hofballe ſo lange, bis er ſie zu einem Mädchen in Holland umgeſetzt, das der Schönheit und Geſundheit halber gewöhnlich ein Hemd trägt, und ein Wollentuch auf der Bruſt und ein Kamiſol dazu, ſammt einer Weſte mit Aermel *) — dann einen Wollengürtel ſammt Hoſen — dann einen wollnen Rock — dann ein kattunenen — darauf eine kattunene Chemise — und einen Mantel mit Watten gefüllt — endlich drei Paar Strümpfe, nebſt ein Paar Sockenſchuhe mit Pelz darüber als Schluß von unten, und drei Mützen als Schlußknauf von oben. — Himmel, dergleichen möcht' ich nicht einmal in Holland anhaben! — Endlich verſteht ſich ohnehin, daß der erbitterte Traumvorturner, der bekannten Beobachtung Herders und anderer zum Trotze, nach welcher Träume immer in das ſchönſte Jugendalter zurück verſetzen,

*) Vertraute Briefe aus Holland. 1797.

die Dame gerade um eben ſo viele Jahre auf den Bällen voraus altern ließ. Zu hart!

Etwas gelinder — aber nicht viel — wurden vom vierten magnetiſchen Studenten Oh Damen in einer kaufmänniſchen, an ſich gut handelnden, aber bös ſprechenden Mittelſtadt, wo er mit den andern übernachtete, mitgenommen und traumärztlich behandelt. Je kleiner die Stadt, deſto kleinlicher die Nachrede, und nur eine große duldet Großes. Da ein weiblicher Thee- oder Trinkzirkel erſtlich ſich ſelber beobachten muß — um alles dem nächſten mitzutheilen — dann alles dem gegenwärtigen mittheilt, was er in vorigen Zirkeln und Zirkeltangenten beobachtet hatte: ſo ſah in jener Mittelſtadt eine Damenreihe mit den vier Fühlfäden der Ohren für Abweſende und der Augen für Gegenwärtige und mit der Zunge, welche überall ihre Spuren läßt, nicht anders — um ein poſſierliches Gleichniß vom Studenten Oh zu entlehnen — in ihren weit aufgeſperrten Fiſchreuſen oder Stulpenhüten aus, als wie ein lebendiges Konchylienkabinet, wo aus den weiten Schneckengehäuſen die Köpfchen mit den vier Fühlfäden ſchauen und dann alles überziehen, worüber ſie ziehen. Keine Namen wurden ganz gelaſſen, als die verſchollenen oder begrabenen, die ſich hinter einem Grabſtein wehren und decken konnten. Wie ſchon die Wittwe aus der Aſche ihres Mannes die beſte Lauge für ihren zweiten, zu deſſen Weißwaſchen, ſiedet; ja wie überhaupt die Verſtorbenen von Jahrtauſenden her gleichſam die Wäſcher und die Aerzte der Lebendigen werden, ſo wie die Leichen ſich in Seife *) verwandeln, und die Mumien ſonſt in Apo-

*) Auf dem Gottesacker des Innocens (der unſchuldigen Kinder) zu Paris wurden ganze Schichten in Wallrath verwandelt gefunden. Crells chemiſche Annalen von 1792.

theken zu Arzneimitteln verſchabt wurden: ſo wurde auch in den gedachten Zirkeln das Verſtorbne geſchickt zur Seifenkugel und Laxierpille, zum Waſch- und Heilmittel der Lebendigen verarbeitet. Der Thee war am Ende ein Entweihwaſſer für Namen, die kein Weihwaſſer verdienten, oder ein Strafbier der Handwerker, das noch dazu, ungleich dem Strafbier der Handwerker, nicht von dem Geſtraften bezahlt wird, ſondern von dem Strafenden. — Die Verbreitung ſolcher Strafurtheile war unglaublich und muſterhaft, denn jeder Theewaſſerzirkel floß wieder in neue Zirkel ein, und ſo hörte es, wie das Ineinandergehen der Waſſerringe auf einem Teiche, gar nicht auf. Der Student Oh that nun weiter nichts im Vorträumen, als daß er jede Verfaſſerin oder Verlegerin eines Strafurtheils mit einem Gygesring unſichtbar in einen Zirkel nach dem andern ſtellte, wo man einer jeden den reichlichen Ehrenſold (wenn's nicht vielmehr ein Unehrenſold zu nennen iſt) für die gefertigten Urthel gewiſſenhaft auszahlte — das Gute der Urtheilverfaſſerinnen wurde von ſelber vorausgeſetzt und blos ihr Böſes hinlänglich dargethan und aufgedeckt; — und ſo mußte eine ſolche bewölkte Sonne den glänzenden Thierkreis von Theezirkeln durchlaufen. — Jede Mittelſtädterin war im Bette außer ſich und litt viel, und wollte das Haſſen von ihren Freundinnen kaum ihren Ohren glauben, denn keine erinnerte ſich — obgleich jede daſſelbe gethan — bei dem Theezirkel, da er eine Art Kriegsgericht gegen Abweſende iſt (das Aetherſtämmchen der Theemaſchine will das Bivouakfeuer vorſtellen), daß die ſanfteſten Weſen von der Welt den Bewohnern der Freundſchaftinſeln ähnlichen, mit deren Gutmüthigkeit Cook und Forſter uns alle beſchämen, die aber doch ihre Feinde lebendig verſpeiſen. Und was iſt Namenzerreißen anders als eine ſubtile Men-

ſchenfreſſerei, zu deren Eingeſchneizel der Thee die Tunke und Salzlake ſein mag?

Im Tagebuche des fünften magnetiſchen Studenten, Namens Uhr, zeichnen ſich beſonders die Nächte aus, wo er einer Fürſtin und ihrer Oberhofmeiſterin in einem gewiſſen Staate ſtatt der Nachtmuſiken arge Nachtfröſte gibt. Der Staat iſt in Rückſicht der Quadratmeilen nicht näher beſtimmt, wo Freiheit und Gleichheit auf ſchöne Weiſe geſchieden ſind, und völlige Gleichheit nur außerhalb des Hofs, und wahre Freiheit nur an dieſem herrſcht, ſo daß das Land ein Schachbret iſt, auf welchem man mit Steinen oder Dame (nicht mit Figuren) ſpielt, und wo folglich alle Steine auf allen Stellen einerlei Werth haben, die ausgenommen, welche in die Dame kommen, d. h. an den Hof. Aber eine ſo uralte, ja adelig-alte Rangordnung wollte dem Selbſtlauter Uhr leider nicht ſchmecken, ſondern er verſuchte ſie (laut ſeines Tagebuchs S. 66) wenigſtens bei Nacht im Schlafe der — Fürſtin und ihrer noch ſtrengern Oberhofmeiſterin umzuſtoßen; er träumte nämlich ihr und der grauen Hofmeiſterin drei oder fünf Nächte (die Zahl iſt zu unleſerlich) vor, daß beide wirklich an der fürſtlichen Tafel mit Weibern zuſammen ſäßen, welche entweder von Natur bloße bürgerliche waren, oder doch als Edelfrauen an Bürgerliche, wenn auch tafelfähige Diener, vermählt. Dem Fürſten, durch ſeine männlichen Beamten ſchon an bürgerliche Gaſt-Einſchiebſel oder Beiſſen gewöhnt, wollte der Vokal nichts vorträumen; aber bei der Fürſtin und der alten Oberhofmeiſterin hatte er offenbar die Abſicht, ſie gegen die Nähe der Bürgerlichen vorher im Schlafe abzuhärten, und den Hof durch Weiber allmälig an Männer zu gewöhnen. Aber freilich weiß ich dann nicht mehr, wenn es den Traumbündlern gelingt, was ein Hof iſt, ſobald der Reſpekt fehlt. Reſpekt nennen nämlich die

Kupferſtichhändler den reinen glänzenden Raum, welcher den grauen unſcheinbaren Kupferſtich umfaßt und hebt, und nach deſſen Abſchneiden das Blatt um mehre Gulden weniger gilt; — der Stich mit ſeinen Figuren ſtellt hier das Volk vor, das vom Glanzraum des Hofes in gewiſſer Weite bleiben muß, damit dieſer es vom goldnen Kron-Rahmen genugſam trenne. — Und was kann am Ende die Folge ſein, wenn der magnetiſche Student das Innere der adeligen oder italiäniſchen Schule mit der Gallerie der bürgerlichen oder niederländiſchen Schule durchſchießt? Die erſte Folge iſt wechſelſeitige Verwechslung aus Mangel des Unterſchieds; aber die zweite iſt die wichtigere für den Bürgerlichen, der immer ein gewiſſes republikaniſches Feuer einbüßt, wenn er am Hofe aufſteigt, wie die an Zepter und Thron gefängelten Hofleute beweiſen, daher manche Länder recht verſtändig den Bürgerlichen ſo behandeln, wie die Welſchen den Weinſtock *), den ſie unaufgerichtet auf dem Boden fortkriechen laſſen, weil er da mehr Feuer gewinnt, als deutſche Reben, die man am Geländer aufrichtet.

Von hier an nimmt ſtatt der Tagebücher wieder Saalpater das Wort und ſchreibt ſein Schreiben zu Ende.

„Dahin iſt es denn vielleicht blos durch den Magnetismus, welchen leider noch manche Staaten öffentlich erlauben, endlich gediehen, daß wir einen neuen Orden, einen Traumbund, wirklich vor der Naſe haben, der ſo gewiß exiſtiert, als der Tugendbund, falls er nicht gar mit ihm zuſammenfällt, wobei nur dieß das Allerbeklagenswertheſte iſt, daß man den Bündlern weder durch Ohr- und Augenzeugen, noch durch Augenſchein, noch durch probatio semiplena, noch major et

*) Schultes Briefe über Frankreich auf einer Fußreiſe.

minor beizukommen vermag, weil ihre Gedanken (oder Vorträume) nicht zu verhaften und vor Gericht zu ſtellen ſind, ſondern die Bündler es ſtündlich abläugnen können, wenn ſie auch damit die gefährlichſten Träume angeſtiftet. Das Beſte wäre allerdings, ſolchen Menſchen ohne Weiteres das Handwerk, nämlich den Kopf vor die Füße zu legen, was Sie gewiß als guter Juriſt auch thäten, wenn uns nicht überall die Geſetze bei allem Guten, was man thun will, im Wege ſtänden. Ich erinnere mich noch ſehr wohl, wie Ew. Wohlgeboren, als Sie noch in Leipzig praktizierten und ſchon damals zwei Bände Prozeſſe drucken ließen — grönländiſche, glaub' ich, denn vorbekommen habe ich ſolche nicht — ich erinnere mich, ſag' ich, wie Sie mich ſehr oft in ſcherzhafter Anſpielung Galgenpater anſtatt Saalpater geheißen; aber in der That wär' ich in jetzigen Umſtänden nichts lieber als dergleichen, um die fünf magnetiſchen Vokale zum Galgen zu begleiten. —

Aber werden Sie es nach allem dieſen wol glauben, daß wir jedennoch die fünf Inkulpaten haben frei und lebendig der Haft entlaſſen müſſen, ganz ungeſtraft und unverſehrt, ja der Miniſter mit Päſſen, und ich (unter uns) mit einigen Reiſegeldern?

Denn ſo lange die Inkulpaten im Kefter ſaßen, war's nicht auszuhalten im Bette, und ich mußte, um bei meiner Wenigkeit anzufangen, ſobald ich mich niederlegte, erwarten daß ich geviertheilt würde, oder gefäckt, oder mit Zangen gezwickt, oder mindeſtens mit Ruthen geſtrichen, ſo daß das Bette ordentlich mein eigner Rabenſtein war. Aber auch nicht mehr wurden Seine Exzellenz der Hr. Miniſter geſchont, ſondern ſolche mit Halseiſen und Reichsacht verſehen, ferner in Effigie aufgehenkt dicht an denenſelben ſelber, und auf

deren Stern, wie bei einem Sternschießen, geschossen. Ja Seiner Durchlaucht wurden in jeder Nacht aus der Gaukeltasche der Traumgeber neue jammernde, schreiende Unterthanen vorgestellt, welche noch dazu, was wol das Betrübteste, wirklich im Lande zu finden waren, sobald man sich darnach erkundigte. Inzwischen wurden die Schuldigen erst nach Ableistung der Urphede fortgelassen, daß sie sich an einem Staate, der ihnen so väterlich nachgesehen, nicht durch weitere Vorträume vergreifen wollten.

Ew. Wohlgeboren könnten freilich bei Ihren so ausgebreiteten Konnexionen mit Verlegern und Druckern mehr thun, als alle Gerichte, wenn Selbige in einem Ihrer nächsten Werke die Augen der Welt auf die Traumbündler lenken wollten.

Der ich ꝛc. ꝛc.

Saalpater.

* * *

Da nun das nächste Werk kein anderes ist, als der zweite Band des Kometen: so hab' ich hier, und zwar schon in der Vorrede dazu — ja noch früher im gegenwärtigen Morgenblatte — die Welt gewarnt und somit meine ganze Pflicht gethan.

Was übrigens diesen zweiten Theil von Marggrafs Lebensgeschichte selber anlangt, so hab' ich schon anfangs dieser Vorrede angemerkt, daß ich eigentlich keine Vorrede vorauszuschicken, sondern nur des Helden Geschichte nachzuliefern habe, welche denn in der That hier endlich auftritt. — Möcht'

ich doch ſelber zu den Traumbündlern gehören, aber nur in der Dichtkunſt, dieſem erſten und letzten Traumgeberorden, um meinen nachträumenden Leſefreunden nur Schönſtes und Beſtes vorzuträumen!

Bayreuth den 12. Mai 1820.

Jean Paul Fr. Richter.

Erſtes Kapitel,

welches durch Judengaſſen, Rezepte und einen offenen Himmel den Leſer ſpannen will.

Sämmtliche Klubbiſten, Harmoniſten und Caſiniſten waren ſchon verſammelt, nämlich der Freimäurer, der Zuchthauspredigr und der Hofſtallmaler; nur die Reſſourciſten fehlten noch, nämlich der Apotheker Nikolaus Marggraf. Endlich eine ganze Stunde zu ſpät langte der Jüngling an, und hatte drei Himmel zugleich auf ſeinem etwas eingefallenen, bleichen Geſichte. Da ihn ſein Freund, der Freimäurer Peter Worble, fragte, warum er gerade heute bei der Wiedereröffnung des Klubbs der letzte ſei, ſonſt doch immer der erſte und eiligſte: ſo verſetzte der Apotheker: „was iſt viel „zu fragen? — Nur vor allen Dingen, Peter, hinaus und „einen herrlichen Punſch gemacht! Denn wahrlich heute „iſt ein Tag, wo mir fünftehalb Gulden ein Pappenſtiel „ſind.“

Der Freimäurer Worble ſah ihn mit dreifachen Fragezeichen an, und dachte gar nicht daran, ſich hinaus und an den Punſch zu machen. Das ganze Kränzchen war in Erſtaunen, zwar nicht im geringſten über die Freigebigkeit, allein

über den ungeheuern Reichthum, und nahm mit allen ſechs Händen den Trinkfreitiſch an; denn es war keiner im Kränzchen (den Apotheker ohnehin mit eingeſchloſſen), der etwas hatte, und der ganze Klubb konnte jede Stunde ohne Hinderniß vom Donner erſchlagen werden, oder von Meßmer magnetiſiert, ſo weniges Seidenes hatt' er an.

„Blos die Judengaſſe — ſetzte Marggraf dazu — hat „mich etwas aufgehalten. — Ich ſollte aber heute an einem „ſo herrlichen Tage den Bettel gar nicht erzählen, da es doch „blos elende Schuld- und Geldſachen betrifft. — Meine „theuerſten Freunde! Heute an dieſem Morgen hab' ich end„lich nach ſo manchen Täuſchungen die feuerfeſte Hoffnung „gewonnen und gleichſam in Händen, daß ich aus meinem „chemiſchen Ofen ein Gebäck herausziehe, das mich wirklich „zu reich macht für einen Privatmann: es geſchieht aber „dieß noch dazu ſchon künftige Woche am erſten Jahr„markttage."

Kein einziges Geſicht des Klubbs erſtaunte, jeder paßte auf etwas viel Neueres. „An einem ſolchen Tage nun — „fuhr Nikolaus fort — kann man wahrlich nicht fromm „und demüthig genug ſein; ich machte daher einen Spazier„gang durch die Judengaſſe, wo meine meiſten Gläubiger „gar zu armſelig auf einander hocken. Vom vorigen Jahre „her erinnerte ich mich noch, daß die Juden heute ihr Ha„mansfeſt oder Purim hatten, und ſie mir alſo, und wär' „ich der Gaſſe auf beiden Seiten ſchuldig, in ihren Feierklei„dern nichts anhaben könnten."

— Hier gab der Zuchthausprediger Süptiz mit den Händen ſtarke Zeichen — mit den Augen ſtarrete er gerade aus — daß alle mit ihren Reden ein wenig warten ſollten auf ſeine; denn er wollte einfallen, war aber noch im langen Veranſtalten zu einem Nieſen begriffen. „Ich bemerk' es

„nur im Vorbeigehen, fing er an, nachdem er zweimal ge-
„nieſet — einem Manne, der als Denker auf alles in und
„außer ſich zu reflektieren hat, iſt Nieſen eine Pein, weil er
„innerlich den Anſtalten ſo lange zuſehen muß, bis die Naſe
„losbricht, und noch dazu wird zweimal genieſet, was nach
„Ariſtoteles (ich unterſchreib' es aber nicht) aus der Zahl
„der Naſenlöcher fließen ſoll. — Womit ich Sie aber unter-
„brechen will, Herr Apotheker, iſt die Anmerkung, daß Sie
„in der Judengaſſe in einem gewaltigen Irrthum geſtanden;
„ich kann aber, wie Sie wiſſen, nicht den kleinſten anhören,
„ohne ihn zu widerlegen. Die jüdiſchen Feſte ſind nämlich
„in unſerem Kalender bewegliche, aber nicht feſte Feſte; und
„Purim fällt heuer viel ſpäter, wenn nicht früher. Die Ju-
„den ſchlagen dann an Hamans Feſt heftig mit Hämmern
„in den Schulen, um den Haman gleichſam vom Weiten
„figürlich zu treffen."

„Ich empfand's wol," verſetzte Nikolaus; und nun er-
zählte er die Folgen ſeiner Kalenderverrechnung, wie aus dem
zweiten, ja fünften Stockwerke die halbe Judenſchaft herab-
gefahren und einen Hof von Gläubigern um ihn gezogen,
und wie er den Zug, wie ein Dreh-Seiler, mit jedem Rück-
ſchritte immer mehr verlängert habe.

„Daran erkenn' ich — ſagte Peter Worble — den
„treuen, beſtändigen Schuldner; der hat immer vor andern
„den Troſt voraus, daß, wenn ihn auch alle Freunde und
„alle irdiſchen Güter verlaſſen, doch die Gläubiger bei ihm
„bleiben und an ihm feſthalten. Mancher Habenichts kann
„hier ein größeres Gefolge aufweiſen als oft ein Prahlhans.
„Ich für meine Perſon darf ſagen, daß ich ſelten ohne feſte
„Anhänger bin, die oft mehre Straßen mit mir gehen. Auf

„den philippiniſchen Inſeln *) ſtellt nach dem dortigen Glau„ben ein Arzt die Kranken blos dadurch her, daß er ſie „ſämmtlich hinter ſich nachziehen läßt; daher man dort einen „geſchickten Doktor an dem gaſſenlangen Patientenſchwanz „erkennt. So nun ſtell' ich mir Gläubiger leicht als ſolche „Leidende vor, die ebenfalls dem Gemeinſchuldner, als ihrem „Kreisphyſikus, ſtets nachfolgen und nachlaufen, in der Hoff„nung, dadurch von ihm hergeſtellt zu werden. — — Am „Ende aber, Nikolaus, hatteſt du doch Recht gehabt und biſt „zum Hamansfeſt der Juden und unter ihre Hämmer ge„kommen, als Juden-Antichriſt; und wie lief's denn ab?"

Herrlich, verſetzte Marggraf, ſei die Sache abgelaufen; denn er habe zum Glücke ſeinen Hauptgläubiger, den Schächter und Sänger Hoſeas, auf der Gaſſe getroffen, und dieſen durch die Vorſtellung und Betheuerung ſeiner außerordentlichen Einnahme am künftigen erſten oder zweiten Jahrmarkttage dahin vermocht, daß er ihm den am Jahrmarkte fälligen Wechſel von 100 fl. in einen friſchen von 200 fl. — oder ſei's mehr geweſen — umzuſchreiben zugelaſſen, wofür der Jude mit einigem Judendeutſch den Gläubiger-Aufruhr auf der Stelle geſtillt.

Der Freimäurer und ſogleich darauf der Hofſtallmaler Renovanz ſchlugen über die ungemeſſene Wechſel-Potenzierung die Hände über den Kopf zuſammen. Marggraf fuhr aber fort: „Der närriſche Schächter hält ein Paar „hundert weggeworfene Gulden gewiß für ein Wagſtück, „blos weil er weiß, daß ich zu Hauſe nicht viel mehr Baa„res beſitze, als was ich heute mit Ihnen, meine Herren,

*) Weygands kleine Abenteuer B. 12, nach Renouard de Sainte-Croix. Am Ende träfe dieſer Glaube mit dem neumagnetiſchen zuſammen, daß der Körper des Arztes ſelber als Arzneikörper wirke.

„recht aufgeräumt vertrinken will; aber ein Jude bleibt ein „feiges Schaf. — Und nun, Peter, hurtig den Punsch ge„macht! Heute will ich alles außerordentlich geschwind."

Das fortdauernde Erstaunen der Gesellschaft, das sich blos auf seinen bisherigen Glauben an den Stein der Weisen und den darauf versicherten Wechsel bezog, hielt er noch immer für ein anderes und sagte: „Sie erstaunen mit Recht, „daß ich fünfthalb Gulden habe; aber man höre nur!"

Er steckte folgendes Licht in dieser Geldsache an.

Lange nämlich hatte er auf seinem Dachboden einen Viertels-Zentner alter Rezepte von seinem Großvater, der sie nach Apothekersitte gleichsam als peinliche Akten für künftige Richter der Aerzte aufbewahrte: als ihm ein Gewürzkrämer unbesehens für ein Pfund dieser Heilblätter vom Baume des Lebens, falls er sie zum zweitenmale zu Geld machen wollte, wie deren Schreiber zum erstenmale gethan — zwei Batzen bot. Erstaunlich anfangs! Mit solcher Gewürzkrämerei wär' unter Napoleon der halbe Buchhandel zu heben! — Aber es war anders, später wurde glaubwürdig herausgebracht, daß der Gewürzhöfer nichts als der Unterhändler mehrer Dorfbarbiere und Wundärzte gewesen, welche zu einem Gesammtkaufe dieser fünf und zwanzig Pfund Lebenssicherheitkarten zusammen geschossen hatten, um die Rezepte von Neuem zu verschreiben, und so immer etwas Kunstgerechtes, wenn auch nicht Zweckgemäßes, zu rezeptieren. Aber ob nicht die redlichen Quacksalber mit ihrem (Makulatur-) Pfunde so gewuchert, daß manche Rezepte, welche dem offizinellen Arzte unter den Händen aus Dummheit zu Urias- und Frachtbriefen an Charon, oder zu päbstlichen Schenkbriefen der neuen zweiten Welt geworden, sich jetzo zu Schenkbriefen und Quartierbillets der hiesigen Welt durch eine günstige Loosziehung aus ganzen Pfunden von

Heilmitteln umgesetzt: — dieß zu untersuchen, gehört wol in ein anderes Kapitel, als in ein erstes, wiewol ich nicht verhehle, daß ich hierin meiner Meinung bin.

„Nur gut — sagte der Freimäurerer — daß man die „Nilquelle des heutigen Punsches weiß; Dein anderes Ge„heimniß von der Goldküste, am ersten Jahrmarkttage ent„deckbar, ist mir seit Jahren halb und halb bekannt. Singe „nur Dein altes Lied von Goldmachen und Goldsäure und „materia cruda vor den Herren bis auf den letzten Vers „wieder ab, während ich draußen am Punsch arbeite. Ich „will aber, Bester, einen glühenden Plättstahl in die Bowle „stoßen — das Ingredienz kostet nichts und man hat seinen „guten Stahlpunsch. Jetzo aber fang' an hinter meinem „Rücken Dein Lied zu singen! — Hab' ich mir nur erst „mit einigen Güssen Punsch den Kopf warm gemacht, so „will ich Dir Deinen schon waschen, dafür, daß Du das „Geld, das Du nicht hast, ins Judenviertel hineinwirfst und „zum Fenster und Rauchfang hinaus und Metalle roth fär„ben willst, anstatt türkisches Garn."

Ich könnte nicht sagen, daß Nikolaus auch nur das kleinste Zeichen von Empfindlichkeit äußerte; vielmehr lächelte er ihm nach und sagte zum Maler: „Er schießt gewaltig „neben hinaus, unser guter Freimäurerer — ich will jedoch „gern auf ihn warten mit dem Geheimniß; — es dürfte „aber leicht von etwas Gewinnreicherm die Rede sein, als „von bloßem Machen des Goldes — auch andere Sachen „sind auf der Erde zu machen" — und dabei sah er ganz entzückt in die Abendsonne hinaus.

Die Leser des ersten Kapitels dieses Kunstwerkes müssen wissen, daß Worble seinen Freund nie öfter zwickte und ihm mit seinen Krebsscheeren die Hand drückte — die Geberden waren blos kleinere Krebsfüße — als wenn dieser

die Nachricht brachte — was er in jedem Vierteljahr dreimal that — jetzo endlich ſei er von dem großen Werke nur noch ein oder anderthalb Tage (ein paar Stunden mehr oder weniger ſind nichts) entfernt und er erwarte nächſtens getroſt von Gott das Gold. Denn von der ſeligen Adventzeit des Goldes an (wußte eben Worble) datierte der Apotheker, wie jeder Alchymiker, ein frommes Kirchenjahr ſeines Herzens; er hielt nämlich ſein aufprasſelndes Raketenzornfeuer auf den Boden nieder und angefeuchtet, um den Geber des großen Werks mit nichts zu entflammen. In dieſem Zuſtande des gebundenen Feuers hetzte ihn Worble am liebſten, um ſeinem Anſichhalten zuzuſehen und die äußere Milde mit dem innerlich erſtickten Fluchen zuſammen zu halten.

Da der Hofſtallmaler Renovanz den Apotheker, der ihn angeredt, in einer ſo freundlichen Laune fand: ſo drückte er eine längſt angelegte, ſchußfertige Bitte ab, die auf den zeitigen Stößer in der Markgrafſchen Apotheke ging, welchen Nikolaus ſehr liebte. Er fing alſo an — konnte aber in ſein ſchön geformtes, etwas abgeblühtes Geſicht mit griechiſcher Naſe und in ſeine Grau-Augen nicht ſo viel Liebe hineinlächeln, als wol zu Bitten gehört, weil er letzte lieber abſchlug als vortrug —: „Herr Markgraf, fing er an, habe „ſeine Studien in der niederländiſchen Schule mehrmal zu „unterſtützen verſprochen, wenn das Gold fertig wäre; aber „er könne ſchon jetzo der Kunſt, ohne einen Heller Koſten, „einen bedeutenden Dienſt erweiſen. Prügeleien, ſagt' er, „ſind äußerſt ſelten bei Malern und nicht genug von ihnen „geſucht; und doch ſeh' ich nicht ab, warum die niederländiſche Schule ſich hierin will von der italiäniſchen beſchä„men laſſen, welche die herrlichſten Kindermorde, Schlacht„ſtücke und jüngſten Gerichte aufhängt und dabei an Stel-

„lungen und Verkürzungen unſäglich erbeutet. Sie wiſſen „längſt, wie ich mich auf Prügel- oder Schlagſtücke lege, „vielleicht mehr als manche Schlachtſtücke in Kenners Augen „werth; aber leider iſt blos der Pinſel mein Prügel, und „überall fehlt mir eine Akademie. Sie beſitzen nun, Herr „Apotheker, an ihrem Stößer Stoß (ſo heißt, glaub' ich, der „Menſch) ein Muſterbild, das mit ſeiner kurzplumpen, eckigen, ſich abhetzenden Wackelgeſtalt und ſeinem trefflichen „Ausdrucke eines lebhaft-dummen Feuers den beſten Oſtade „nicht entſtellen würde. Gott! wie wäre ein ſolcher kunſtſtofſhaltiger Menſch nicht zu verwenden für die Kunſt, wenn „Sie wollten! Hat doch der Graf Orlef für den Maler „Hackert ein ganzes Schiff in die Luft ſprengen laſſen zum „Abzeichnen. Was wäre gegen ſo etwas die Gefälligkeit, „wenn Sie Ihren Stoß blos ausprügeln ließen in meiner „Gegenwart, damit ich, ſo gut es ginge, ihn als Akademie „benutzte und flüchtig zeichnete? — Um des Himmels willen nehmen Sie die Sache nicht von der unmoraliſchen „Seite! — Wahrlich ich mein' es nur ſo, daß der Stößer „ſich ſelber herum ſchlüge mit jemand. Sie haben zum „Beiſpiel Ihren baumlangen, langſamen, eiskalten, faulthieriſchen Rezeptuar*), das gerade Gegenbild Ihres Stößers. „Dieſen wollt' ich durch drei oder vier Gläſer Courage„waſſer, die ich gern aufwendete, leicht mit dem Stößer — „dem müßt' ich wol auch eines geben — in ein Wortgefecht „verwickeln, daß er gegen Sie recht tapfer loszöge — da er „Sie ohnehin nicht achtet — und der Stößer wieder ſeiner

*) Defektuar heißt in den Apotheken der Gehülfe, der im Laboratorium arbeitet und die fehlenden Artikel anſchafft und zubereitet; der Rezeptuar beſorgt auf dem Rezeptiertiſche die Rezepte. Tromsdorf verlangt, daß beide immer ihre Aemter wechſeln.

„Seits noch unbändiger für Sie föchte, bis es dahin käme „durch einige ſchelmiſche Aufmunterungen von meiner Seite, „daß beide ſich wirklich einander in die Haare geriethen. Dann „käme ohne Zweifel der kurzbeinige Defektuar unter den lang„armigen Rezeptuar zu liegen — — nun das Zappeln, Ga„beln, Scheln der Glieder und die tauſend Geſichter auf „dem tollen Geſicht — — Bei Gott! Herr Apotheker!“ — —

Da nun der Stößer Stoß mit aller Innigkeit, Treue und Gläubigkeit einer eingeſchränkten Seele am Apotheker hing und bekleibte, und dieſen für den größten Geiſt anſah, der ihm je in den Kopf gekommen, oder auf die Welt; ſo daß Nikolaus keinen Menſchen auf der Erde hatte, der ihm ſo aufrichtig glaubte, wenn er ſich lobte, als Stoß: ſo war ihm bei der Erboßung über den Antrag, eine ſo gute Seele zu mißbrauchen, welchen er an einem ſolchen heiligen alchymiſchen Tage mit der größten Gelaſſenheit aufnehmen mußte, nicht beſſer zu Muthe, als einem Geſandten, welcher an einem großen Hofe die erſte Audienz und zugleich das ſchrecklichſte Bauchgrimmen hat, und doch dabei ganz aufrecht bleiben muß — zur Ehre ſeines Hofes — ſo gern er ſich, wie immer, tief bücken möchte, ja zuſammenkrümmen für ſolchen Fall. — „Kein Wort weiter, köſtlichſter Künſtler“ verſetzte der Apotheker, heftig auf- und abſchreitend und mit verzogenen Geberden, da er nur der ſanfteſten Worte mächtig geblieben — „Warten Sie nur noch bis zum Jahr„markte! — Hab' ich Ihnen nicht ſchon längſt ſehr bedeu„tende Summen für Ihre Kunſt und folglich auch zu Mo„dellen verſprochen? — Und heute verſprech' ich Ihnen bei „Gott, noch zweimal größere, mein herrlicher Oſtade!“ —

„Nun, ein Bischen Raphael bin ich wol auch gern „mit,“ verſetzte der Stallmaler und wollte im völligen Unverſtehen des Marggrafiſchen Anſichhaltens die Prügel des

Sidßers durchſetzen, bis der Zuchthausprediger Süptitz ihn fragte, ob er denn gar kein Stück von Pſychologen ſei und nicht im Geringſten aus allem wahrnehme, wie ſehr Herr Marggraf ſich ſelber beherrſche.

Da trat endlich Werkle mit feurigen Augen hinter der Punſch-Zifterne ein, für welche er ſelber alles abgerieben, ausgepreßt, zugeſetzt und eingekocht hatte, um, wie er verſicherte, alle Zeit bis zum Amen zu verſäumen, in welcher der Apotheker gewiß ſeine lange alte Rede wieder gehalten über ſeine nächſte Annäherung zum ſegenannten groſſen Werke — dem ſchlagenden Goldherze aller Goldadern — und über alles, was er darauf thun werde, und was ſo lange ſchon bekannt geworden. Ja er habe, ſetzte er hinzu, um nur länger auszubleiben, fünf oder ſechs Gläſer Punſch voraus getrunken, und er bitte recht flehentlich, man ſoll' ihn einſchenken und ausreden laſſen, weil er gern reden möchte und zwar viel. Die Hauptſache war nämlich, daß der geldloſe und daher trankloſe Peter nun etwas im Kopfe hatte, womit er ſein h. Januars-Blut flüſſig machen konnte; er war von früher Zeit daran gewöhnt, ſeinem Pegaſus, wie man auch proſaiſchen Pferden thut, etwas Geiſtiges zu trinken zu geben, damit er beſſer flöge, und er behauptete, er wiſſe die Stunde, wo er trockner ſein werde als irgend ein Kompendium oder ein Kaufmanns-Brief, oder eine Schrift aus der Wiener Kanzlei, nämlich die ſei es, wo er verdurſte. Er fing an: „Ich laſſe mich mit kochendem Punſch abbrü„hen, wenn ich etwas Anderes vorbringen will als die Rede, „die Herr Marggraf über das große Werk, zu welchem er „nur noch anderthalbe Tagreiſen hin habe, und über alles, „was er dann mit zehn Goldfingern (jetzo hat er nur zwei) „und mit zehn Goldzehen vorhabe, unter meinem Punſch„kochen an Sie alle gehalten.“ — Aber der Klubb ſchüt-

telte Nein. Dieß kam dem Freimäuerer zwar ungelegen; denn er hatte ſich draußen unter dem Punſchmachen und Kredenzen eine der längſten Reden in deſſen Namen ganz fertig ausgearbeitet und nur die Punkte und Kommata im Kopfe ausgelaſſen; aber er fuhr fort: „Meinetwegen! „In „jedem Falle hat er unſtreitig ſo geſagt: Da die Grunderde „des Goldes aus Phlogiſton und einer gewiſſen Säuere be„ſtehe: ſo brauche man weiter nichts zu erfinden — denn „das Phlogiſton ſei zum Theil ſchon da, als die gewiſſe „Säuere, um dann das Konſtantiniſche Pulver zu machen, „womit Sebald Schwärzer bei dem höchſt ſel. ſächſiſchen „Churfürſten Auguſtus anno 1584 wirklich 1024 Theile un„edle Metalle in das pureſte Gold verkehret habe.“

Hier fiel der Apotheker ein: „Und iſt die Thatſache an „ſich nicht ja eine der bekannteſten? Denn gerade im ſech„zehnten Jahrhunderte ſtand neben der Kirchenverbeſſerung „zugleich die Metallverbeſſerung am ſächſiſchen Hofe im Flor; „ja, ſetzte nicht dieſer Sebald Schwärzer auch unter Auguſts „Nachfolger, unter Chriſtian I., die Arbeit ſo lange fort, „bis er den Kaiſer Rudolph II. mit ſeiner Perſon beglückte? „Und führt man denn, ſtatt aller andern Folgen ſeiner Ar„beit, nicht am liebſten blos die Klagen an, welche die ge„meinen Arbeiter darüber erhoben, daß der Churfürſt ſie in „lauter ganzem Gold oder in Gülden bezahlte, indeſſen die „Reichen den Profit hätten, die Scheidemünzen zu ſchluk„ken?“ *)

„Sagt' ich's denn nicht? verſetzte Worble. — Jetzo hat „er gar zum drittenmale ſeine Rede gehalten, denn ſeine „erſte hielt ich eben zum zweitenmale. Inzwiſchen fahr' ich „ſtill fort in Deiner Rede, in welcher Du geſagt haben

*) Wieglebs Unterſuchung der Alchymie. S. 250.

„wirſt (wenn Du anders auf die Metapher verfielſt), daß „nun die Goldſäuere keine ſauere Wieſe mehr ſei, wor„auf Du Deine Hoffnungen weideſt, ſondern ein ſtärkender „Sauerbrunnen für alle Deine Kräfte: weil Du in einigen „Tagen die Sache erwiſcheſt. Ich ſollt' es faſt ſelber glau„ben. Was Du aber, Du Goldſohn, Du Goldvater, Du „Goldkoch, mit Deinem goldenen Zeitalter anheben willſt, „ſtellſt Du ja ganz offen in Deiner künftigen Rede dar, „worin Du wörtlich ſagen wirſt (doch ohne die nette Ein„kleidung, die ich Dir leihe):

„Hab' ich einmal ſtatt des bisherigen Apothekergeldes „unſigürliches Waſchgold, und hab' ich mich in meinem „Brauofen zu einem Goldſohn des Glücks hinauf gekocht: „ſo brauch' ich wahrlich nichts weiter in Ueberfluß, als „ſchlechte Metalle, damit zu dieſen gemeinen Kryſtallmüttern „die Goldſäuere den engliſchen Gruß ſage und ich den Meſ„ſias bekomme, welchen ich brauche, und ich bin faſt, was „ich will. Nicht gerade Alles, was ich als Millionär und „Billionär und Trillionär thun will — fährſt Du fort — „führ' ich an (denn ich will überraſchen), aber geſetzt, ich „würde Fürſt, weil ich natürlicher Weiſe, in ſo fern ich ſo „viel Gold machte (denn nähere Anſprüche verſchweig' ich), „daß ich eine und die andere verpfändete Marggrafſchaft „um das doppelte auslöſte, und Spaßes halber z. B. wirk„lich Hohengeis zu regieren bekäme: ſo weiß ich kaum, was „ich thäte vor Freude. Glücklich gemacht würde ohnehin „jeder — die Armen — die Armendeputazion — der Hof- und „der Regimentſtab — jeder ſonſtige Stab — meine vielen „Kollegien — denn von jenen Fürſten, welche in ihren „Nächten, die noch theuerer und länger ſind als ihre Tage, „dem Lande das Fett abſaugen und nur die Thränen ihm „laſſen, wie Nachtlampen das Oel aufzehren und nur das

„Waſſer verſchonen; von ſolchen Fürſten bin ich dadurch un-
„endlich verſchieden, daß auf meinen Gaſſen ein Geldbeutel
„leichter als ein Armer muß zu finden ſein, und mein Land
„hört man zwei Meilen weit jauchzen, wie man jetzo einen
„Welttheil im andern heulen hören kann. Um aber die
„Sache zu begreifen, ſo erwägt doch nur, wodurch ich alles
„ſo glücklich mache, wie ihr ſeht? Ich, als ein tragbares
„Potoſi, als ein Taſchen-Goldſchacht, bezahle mit meinem
„Golde jede ſtarke Einfuhr; Hungrigen und Durſtigen läge
„blos die Privat- und Partialeinfuhr in eigne Magen-Hö-
„len ob; ja ich könnte mir mit großen Koſten Bettler aus
„allen Ländern verſchreiben, um ſie als Reiche durch den
„Schub über die Gränze zu ſchicken. Es iſt mir widerlich
„und zu abgeſchmackt, wenn man meine künftige, aber feſte
„Einrichtung, daß ich jährlich, ſtatt der drei hohen h. Feſte,
„an jedem Sonntage eines ſammt den nöthigen Feiertagen
„einfallen laſſe, damit angreifen will, daß die Leute dabei zu
„wenig verarbeiten würden, als ob ich nicht an Einem
„Feiertage mit dem faulen Heinze*) mehr verdienen könnte,
„als das halbe faulenzende Marggrafthum, oder das halbe
„ſchwitzende; und dieſem ſchenk' ich ja, was ich will. Sah
„ich denn nicht voraus, wie köſtlich die Sachen gehen?
„Was kann ich nicht allein ſchon zu meinen Namentagen,
„Geburttagen und Wiedergeburt- oder Tauftagen für un-
„geheuere Summen herſchießen zu Ehrenbogen, Vivat-Trän-
„ken, Geldauswürfen, Cocagne-Bäumen? — Gegeſſen wird
„in meinem Lande wie in keinem, nämlich delikat, indianiſche
„Hühner ſoll Worble (er nimmt's mit Dank an) zugleich
„mit indianiſchen Vogelneſtern ausnehmen; und Wein zahlt,

*) Oder Athanor, ein chemiſcher Ofen, darum ſo genannt, weil man ſeltener nachzuheizen braucht.

„ſtatt des Einfuhrzolls, den Ausfuhrzoll, aber den ſtärkſten, „nämlich eben ſo viel in Geld oder Wein, als die Ausfuhr „beträgt, beſonders für Weine, wie ſolche: Clos de Vougeot, „Madera Malvoisier und Hochheimer ſogenannter Dom — „Preſenz und ſonſt Beſtes.

„Mein ganzes Land ſoll ein großes Bette der Ehren „und Ehrengelage ſein. Wenn in Schwyz in der Schweiz „der barfüßige Betteljunge ſo gut mit ſeinem Sonnen„ſchirme geht, wie der Bauer auf dem Miſtkarren: ſo kann „jeder von mir ein Ordenkreuz erhalten, nur daß vielleicht „der Adel ſeine Andreaskreuze vorn und das Volk ſie, wie „Kreuzfahrer, auf dem Rücken tragen muß, und ich bin aller „Orden zeitiger Commandeur. Ja, es iſt die Frage, ob ich „nicht Preismedaillen ſtatt des großen Geldes und Ehren„pfennige ſtatt des kleinen einführe, blos damit der ganze „Staat ſich darf ſehen laſſen. Zur Ehre des Landes und „der Fürſten und der Hoftafel ließ' ich das Deſert- oder „Nachtiſchbeſteck von Meſſern, Löffeln und Gabeln, das an „allen Höfen kleiner iſt, weil es golden iſt, eben darum ko„loſſal herumgeben und größer als das ſilberne, und aus „einem goldenen Vorlegelöffel verſuchte man Eile.

„Aber Fürſten müſſen auch (wird unſer Marggraf fort„fahren) Verſtand zeigen und einen mehr als fürſtlichen, „und Lunte riechen und immer wiſſen, wo der Haſe liegt; „darum bin ich zu meinen durchdachteſten Geſetzen ſo wie „verpflichtet, ſo erbötig. In meinem Landes-Codex ſollte „man z. B. finden: kein Goldmacher werde im ganzen Lande „geduldet — kein Arzt mache Arzeneien — der Stand der „Apotheker theile, wie Aerzte zerfallend, ſich in Viehapothe„ker, Leibapotheker, Wundapotheker, Proto-Apotheker u. ſ. w. „— dem ſo arm machenden Ueberreichthum werde durch ſtarke „Geldſtrafen des Geldes unter dem Namen Surplus-Steuer

„und zwar ſo nachdrücklich geſteuert, daß ſolche Steuerpflich-
„tige auf ihren Münzen zu leſen glauben, was in mehren
„Zeiten auf päbſtlichen ſtand: vae vobis divitibus*), worauf
„ſie ſolche Münzen heute lieber als morgen aus den Hän-
„den wünſchen müſſen. Aber ſolche Störenfriede in meinem
„ſchönen Marggrafthum ſeh' ich ſchon voraus, ja noch ſchlim-
„mere, welche gerade, wenn ich und das Land die Freude
„ſelber ſind, und wir uns vor Luſt kaum zu laſſen wiſſen,
„krächzen und greinen und thun, als fräßen ſie viel in ſich
„und biſſen überall ſchmal. Aber ſolche Landes- und Ra-
„benkinder, die verdrießlich ſind, nehm' ich beim Kragen und
„ſetze ſie feſt und ſtecke ſie, ſollte auch meine ganze Marg-
„grafſchaft daraus beſtehen, ins Loch. Aber Himmel! wer
„hätte dergleichen unter meiner Regierung erwartet? (Ich
„freilich am erſten, lieber Apotheker, denn Du beugſt Dich,
„wie gewöhnlich, ins Gegentheil Deiner Rede um, wie bei
„der Ewigkeitsſchlange der Kopf den Schwanz beherbergt;
„aber Du kehreſt wieder ſchön das Umkehren um, weil Du
„unerwartet ſo fortfähreſt, wenn Du mehr getrunken). In
„jedem Falle ſoll es niemand in meinem Marggrafthum
„herrlicher haben, als meine vorigen trefflichen Hauptfreunde;
„denn mein Renovanz wird bekanntlich aus einem Hofſtall-
„maler zum Leibthiermaler, mein Zuchthausprediger wird
„mein Kabinet- und Hofprediger, und vollends mein Worble,
„der Freimäuerer, der Mann ohne Gleichen, ſoll, wenn ich
„die Eheſcheidung von ſeiner Frau und alle ſeine Schulden
„bezahlt habe, dieſer ſoll und muß, ob es gleich ſeine Ver-
„dienſte weniger belohnt als bezeugt, der nächſte an meinem
„Throne bleiben, oder der Donner ſoll in den ganzen Bettel
„fahren. Amen! — Dixi — dixisti!" —

*) Weh' euch Reichen!

Peter Worble ſetzte von jeher mit Vergnügen den entzündlichen Apotheker durch ſeine Uebertreibungen in Zorn und Brand, weil er ihn ſchnell abkühlen, wieder erhitzen und wieder lüften konnte; am meiſten aber verſuchte er, wie ſchon geſagt, ſein Einheizen und Ueberheizen, wann Nikolaus gerade den Stein der Weiſen, wie einen Grabſtein eines auferſtehenden Erlöſers, zu heben dachte, zumal da ſolcher ſchon einigemale durch eine entlockte Aufwallung den nahen Stein verſcherzt zu haben glaubte.

Aber dieſesmal verſchoß ſich Peter. Sie iſt nicht zu beſchreiben, die Gelaſſenheit, mit welcher der Apotheker ihm freundlich die Hand über die Punſchſchüſſel hinüber reichte, und zu ihm ſagte: „Mein gar lieber Freund, Du weiſſagſt „beſſer, als Du weißt, und ich könnte im Ernſte wol größere „Dinge verheißen als Du im Spaße; denn ich darf Ihnen „allen beſchwören, daß ich durchaus nicht den Stein der „Weiſen oder das bloße Goldmachen gefunden — wie Sie „vielleicht aus meiner heitern Stimmung ſchließen wollen — „ſondern daß ich wirklich eine ganz andere Erfindung ſo gut „als in Händen habe, mit welcher man freilich neben dem „Goldmacher, der mit der ſeinigen nur als ein Mittelmann „und Millionär erſcheinen kann, als ein Billionär und Trillionär daſteht.“

Peter verſetzte: „Was mich dennoch wundert; denn bis„her hat jeder vernünftige Menſch geglaubt, daß ein einziger „Gran vom Weiſen-Steine 304 Millionen Thaler und eine „halbe an Gold liefere, zumal da ein Stückchen davon in „Nußgröße, das ein Adept vor Helvetius geprüft, zu 20 „Tonnen Gold ausgereicht hätte *), nach allen Zeugniſſen.“

*) Baldingers Magazin für Aerzte B. 3. St. 6; — aus Möhſens Leben von Thurneiſſen S. 18.

„O mein Freund! fuhr Nikolaus fort, es gehen jezo „Sachen in der chemiſchen Welt vor — aber keine Drei wiſſen „es, und darunter gehör' ich vielleicht. Gold freilich konnte „bisher jeder machen, der's verſtand als Adept. Allein es „gibt, das weiß Gott, noch andere Sachen. Kommt nun „jener herrliche chemiſche Jahrmarkttag, an welchem ich mir „ſelber meine Krone aufſezе und meinen Zepter in meine „Hände gebe: ſo werd' ich ein ſolches Kleeblatt von Freunden, „das mich ſchon zu einer unſcheinbaren Zeit zu würdigen „gewußt, wo mich das hieſige dumme Rom und der Land„hauptmann noch ſchlecht erkannten, in meinem vielleicht zu „glänzenden Zeitabſchnitt nicht vergeſſen, geſchweige ver„achten; fern ſei von mir jener dumme Stolz, womit ich mich „ſtelle, als kenn' ich Sie nicht; wahrlich, ich werde ſtets, „und hätt' ich einen Thron auf meinem Kopfe, mit Ihnen „umgehen, als wären wir die älteſten Freunde, was ja auch „wirklich ſo iſt. Daher geb' ich hiemit jedem von Ihnen „meine Hand (er bot ſie am Tiſche umher reichend an und „warf die Gläſer um, weil er ſich ſelber bis zu Thränen und „zu dunkeln Augen gerührt), daß ich Ihr Wohl künftig vor „jedem andern ausſchließlich bedenken werde — und zwiſchen „mir und Dir, Worble, bleibt es nach wie vor beim Du, „wie Du wol durch gewiſſe Verhältniſſe auf unſerer akade„miſchen Laufbahn die gewiſſeſte Hoffnung davon haben „kannſt." Er zielte auf ſein Duzen im Prinzenſtande.

Hier ſtarrte ſogar der ſonſt ſo vielwortige Freimäurer ihn dumm-ſtumm an, als habe der Apotheker aus ſeinem chemiſchen Luft- oder Windſchiff zur Erleichterung ordentlich ſein zu gewichtiges Gehirn als Ballaſt herabgeworfen und nur die leere Gehirnſchale als Korkrinde behalten. „Wenn ich weiß, ſagte endlich nach langem Einathmen

„Worble, wo mir der Kopf steht, oder wo Dir, so will ich „mich fressen.“

Der Prediger Süptitz, den jede Unordnung fast körperlich abpeinigte, und welcher daher liegende Trinkgläser nicht sehen konnte, stellte sie auf und sagte: eh' er etwas über alles sage, halt' er's für seine Pflicht, vorher länger darüber nachzudenken. „Ich, sagte Renovanz, wüßte wahrlich nicht, „was viel dabei zu denken wäre.“

Kaum aber hatte Nikolaus die ersten zwei Gläser Punsch verschlungen, als er aufsprang und sagte: heute wiss' er nirgend zu bleiben — er möchte gern in Gesellschaft sein und doch auch in der Einsamkeit — und Worble's Spaßrede habe vollends hunderttausend ernste Gedanken in ihm aufgewiegelt und ihn ordentlich in Brand gesteckt — er müsse nach Hause und sich aufs Kanapee legen, um seine Zukunft noch vorher in Gedanken recht ungestört zu genießen, ehe sie da wäre. Diese Bruchstücke warf er in die verschiedenen Winkel hinein, wo er Hut und Stock, die männlichen Lehnträger, suchte. Worble bat ihn flehentlich, einer ganzen Gesellschaft doch nur einigen Wind zu geben, was er denn außer sich noch verwandle, da es kein Gold sei. Da berührte der Apotheker mit dem Stocke eine unter dem Ofen liegende Kohle und sagte die sehr bedeutenden Worte: „Die weiche „Kohle wird bald eine harte, die finstere eine durchsichtige „— und leuchtet so lange wie die Sonne.“

Aber aus der Kohle, welche er zum Grundstein seines Ehrentempels, wie eines ephesischen der Diana, zu legen erklärte, war wenig Licht zu ziehen, weil sie im damaligen Alter der Scheidekunst nur durch ihre Kraft, faules Wasser, faules Fleisch, faule Luft zu reinigen, im Rufe stand. Worble konnte sich nichts Vernünftiges dabei denken, als eine Sinnbildlichkeit, nach welcher die Kohle dem Apotheker Luft,

Fleiſch und Waſſer ſeiner modernden Lebensverhältniſſe wieder ausreinigte, und unter Kohle wäre die Hoffnung gemeint; aber bisher hatte ſich ſein alchymiſches Schatzgeld immer wie das des Teufels blos verkohlt. Worble fragte endlich: „So ſag's einmal in des Henkers Namen, eh' Du gehſt, „was Du machſt ſtatt Gold?"

— Nur ſelten wird es witzigen Köpfen im geſellſchaftlichen Leben ſo gut, daß ſich alle Umſtände um ſie her zum Abbrennen eines lange ſchußfertigen Fortiſſimo-Schlagwortes herrlich ſo zuſammen ſtellen, wie etwan im Palais royal die Sonnenſtralen durch ein Brennglas eine Kanone immer um 12 Uhr abfeuern. Aber Marggrafen ſollte das Glück beſchieden ſein, daß er gerade mit Hut und Stock unter der Gartenhausthüre ſtand, und gute Nacht ſagte, und ſich dann mit dem überſchwangern Kernwort umwenden konnte: „Was „ich mache, fragſt? — Diamanten, Worble." Darauf ſchloß er Mund und Thüre und ging mit ungeſuchter Würde und mit dem Kopfkiſſen im Kopfe nach Hauſe.

— Hätt' er geſagt, er mache Kaiſer — oder kaiſerliche Banknoten — oder Heldengedichte — oder Reiſen um die Welt — oder perpetua mobilia (Selbſtbewegmaſchinen): man hätte ſich im Klubb nicht ſtärker gewundert, als über ſeine Diamanten; denn damals war die ſpäter von Biot, Pepys und Davy entdeckte vornehme Verwandtſchaft der Kohle mit dem Diamant noch ein Geheimniß. „Diamanten?" wiederholten alle, aber jeder anders betonend. — „Pſycho„logiſchen Grundſätzen zufolge — fing Süptitz an — kann „ich mir ſeine neue fixe Idee (dafür muß ich ſie wahrlich „nehmen) wol erklären; wie man in der Liebe nach dem „Fehlſchlagen des kleinern Verſuchs mit Glück zu einem „kühnern greift, ſo hat ihn der alltägliche Gedanke des Gol„des ſchon an den höhern der Diamanten gewöhnt ... Aber

„sehr heiß ist der Punsch! Es ist sonderbar genug, aber in „meinem Leben hab' ich noch keinen Punsch getrunken, der „nicht entweder zu heiß war oder zu kalt, anstatt gerade „recht. So regiert alle flüssige Sachen ein böser Geist. „Wenn ein guter Kopf einen brauchbaren Taschenwärmemesser „für Suppe, Kaffee, Punsch erfände: die Menschen würden „ihm bei aller Lächerlichkeit am Ende danken, und brauchten „selten zu blasen."

Der Hofstallmaler — unter jene Leute gehörig, denen man ihrem Gefühle nach ordentlich die Ehre abschneidet, wenn man sich selber eine große anthut, ja die sich über einen schon in der Erde liegenden, oder in Nordamerika stehenden Schultheiß ärgern können, der sich allein für einen Kopf angesehen und die Rest-Welt blos für den Rumpf dazu — war am meisten gegen Marggraf aufgebracht, zumal da er ihm das Abprügeln des Stößers abgeschlagen. Der Apotheker — erklärte er frei — fall' ihm mit seinen Anmaßungen zuletzt doch zur Last. — Gern seh' er ihm seine Kunstkennerei, wovon jeder andere Künstler eine Malerkolik bekäme, aus Billigkeit nach, weil ihn nun einmal sein Vater zu einem Allwisser verzogen, der alles vorstellen wolle —: nur aber sein verfluchtes eingebildetes Krösus- und Moguls-Wesen sei nicht auszuhalten; und einem aufrichtigen Freunde, der ihn gern gebessert sähe, könnt' es ordentlich erwünscht kommen, wenn ihn der Schächter Hoseas wirklich am Jahrmarkte festsetzen ließe, und er so als Krösus statt seines Stößers im Kerker sitzen müßte, ohne daß er beim Sitzen einen Porträtmaler zum Abzeichnen bekäme.

Der Freimäurer trank erst aus und schenkte sich ein und sagte ganz vergnügt: er hoffe zu Gott und seinem Troste, der Apotheker gehe aufs Fabrizieren falscher Diamanten aus; denn dieser schöne optische Betrug mit Steinen bleibe

in jedem Falle wenigſtens ſolider als die Goldbrennerei; vom Apotheker, als einem Scheidekünſtler, laſſ' es ſich ſchon erwarten, daß er die ſogenannten diamants du Temple oder von Alençon, die weiter nichts ſind als bloße Kryſtalle, oder ſonſt durchſichtige Steine, zum Glänzen vom Feuer entfärbt, den wahren Diamanten viel trügender nachmachen werde, als ein dummer Handarbeiter. — Gedächte der Thor freilich, was der Himmel abwende, keine falſchen zu machen, ſondern blos wahre: ſo wär' es dem Himmel geklagt — damit tanz' und ſtampf' er ſich immer tiefer in ſeinen grünen Sumpf hinein. — —

Er trank deshalb ſtärker, für ſich und ihn zugleich; der Stallmaler aber eigennützig nur für Eine Perſon, und der Zuchthausprediger hielt es für Pflicht, nicht mehr Gläſer zu ſich zu nehmen, als wenn der Geber mittränke, und dividierte daher unaufhörlich leiſe den Punſchnapf mit vier.

Zweites Kapitel,

oder das Nöthigſte über den Klubbs-Klubb, oder die Geſellſchaften-Geſellſchaft.

Man hat die gute Bemerkung gemacht, daß dichtende Geſchichtſchreiber an drei Orten anfangen können, entweder am Ende (wie Homer), oder in der Mitte (wie viele Deutſche nach Horaz), oder am Anfange (wie die Franzoſen und Moſes). Ich habe mich bei meinem Anfange im vorigen Kapitel mehr den Deutſchen zugeſchlagen, doch in den Verkapiteln etwas dem Moſes hingeneigt, und habe daher viel früher fortgefahren als angefangen. Ich hielt nebenbei den großen Unterſchied zwiſchen dem Menſchen im Leben und zwiſchen dem Menſchen in dichteriſcher Geſchichte feſt. Der Menſch im Leben, auch der unbedeutendſte, macht nie mehr Aufſehen in der Welt als zweimal, nämlich wann er in ſie, und wann er aus ihr tritt, kurz, ſie ſieht nur zum Fenſter hinaus, wann er zum Taufſtein und wann er zum Grabſtein getragen wird; eine Geburt und eine Leiche blickt jeder ſehr an; — aber den langen Mittelweg von einem zum andern legen tauſend Taglöhner, Kinder, Weiber, Schreiber, Höfer, Stammhalter, Majoratherren, Grafen ohne ſonderliches Aufſehen und ohne viel Glockengeläute und Kanonendonner der Welt zurück — ſo daß wirklich für die Welt der Menſch ein Biſſen (bolus) iſt, den ein organiſcher Leib nur zweimal verſpürt, erſtlich wann er eintritt in den Schlund, zwei-

tens wann er austritt aus dem After, zwiſchen beiden aber ungefühlt den ganzen Unterleib durchrückt. — Aber, wie ganz anders geht es einem Menſchen in der dichteriſchen Geſchichte; hier genießen und bewundern ihn die Leſer gerade am wenigſten, wann er, oder das Buch anfängt, und wann er, oder das Buch aufhört, denn ſie legen es weg; aber wol das, was zwiſchen dem erſten und dem letzten Blatte ſteht, ergötzt und ergreift ſie ſtark; ſo wie er ſelber ſein Geboren- und ſein Begrabenwerden weniger ſpürt, als ſein Zwiſchenleben.

Alles überhaupt in der Welt iſt ſehr närriſch; beſonders die Hauptſache derſelben, und ich habe oft Gedanken darüber, die zu nichts führen.

Wer gegenwärtiges dichtend-hiſtoriſches Werk für eine Alpenreiſe hält — worin den Leſer Seltenheiten und Größen aller Art, Nadelberge (aiguilles) und Alpenroſen und Schnee- und Waſſerfälle wol leichter beſtärken als widerlegen — dem ſind einige Vorkenntniſſe vom Klubb, vom Freimäurer, vom Zuchthausprediger und Maler ſo nöthig, als einem ſchweizeriſchen Bergreiſer eine Karte, des General Pfyffer Alpen aus Kork, ein Führer und ein Mauleſel.

In der Handelſtadt Rom blühten vier gute Kränzchen, welche, um ſich auszuzeichnen als Deutſche, ſich nach vier fremden Völkern nannten, nämlich engliſch, franzöſiſch, griechiſch und welſch, oder Klubb, Reſſource, Harmonie und Kaſino. Es gehört weit mehr in meine allgemeine Geſchichte deutſcher Klubbs, als in dieſe Geſchichte, daß im Anfange des neunten Jahrzehends des vorigen Jahrhunderts die gedachten Romer Kränzchen ganz ins Welken und Entblättern geriethen. Daher unterſuch' ich hier nicht, ob damals mehr die Mainzer Klubbiſten den römiſchen einen böſen Geruch und dadurch etwas anhingen — zumal da überall ein reli-

tiſcher Spürhöllenhund (Cerberus) mit ſechs Naſenlöchern ſchnuppperte und wedelte — oder ob am meiſten der damalige Landhauptmann in Rom die armen vier Kränzchen allmälig auseinander zauſete und verſtreute. Meine Privatmeinung iſt mehr für letztes; denn der Landhauptmann war ein Mann, welcher den Bürger ungern an einem Sonntage, aber gern an ſechs tüchtigen Werkeltagen hindurch ſah, und der nur Einen Jubel liebte, das Dienſtjubiläum (Dienſtfeier). Alle Billardbeutel und Puderbeutel in Strick- und Scheerbeutel des Staates umſtricken zu können, hätt' er gern noch bei ſeinen Lebzeiten von ſeinem Landesherrn oder von Gott erfleht. Nach dem Tode mußte er ohnehin in das himmliſche Jeruſalem einziehen, wo in keiner einzigen Gaſſe ein Arbeithaus ſteht, und wo ſo viele tauſend Vollendete bei ſo vielen Kenntniſſen und ſo ſtarken unſterblichen Leibern und unverwüſtlichen Gliedmaßen die ſchöne Ewigkeit mit Faulenzen hinbringen. Wie zarten Seelen, war ihm unter allgemeinen Luſtbarkeiten das Seufzen nahe, aber freilich nur als einem „allgemeinen Kameralkorreſpondenten" des Staats; und ſeine Rede iſt auch außer Rom bekannt, daß er in der Weihnachtzeit an einem Tannenbaume mit mehr Vergnügen einen Gehenkten antreffe, als Marzipan und Nüſſe, weil im erſten Falle doch der Baum noch lebe. Ueberhaupt war er kein verächtlicher Mann, ſondern die Polizei, Finanzerei und Strenge leibhaftig.

Es ſteht daher unter ſeinen Verdienſten um Rom dieſes nicht zuletzt, daß er die oben gedachten vier Geſellſchaft- (Sozietät-) Inſeln vermaßen zu lichten, auszuroten und ordentlich zu entvölkern wußte, daß am Ende auf jeder nur ein Eiländer übrig blieb, nämlich im Klubb Worble — in der Harmonie Süptitz — in der Reſſource Marggraf und im Kaſino Renovanz; daher bließ nachher in der Stadt (was

Millionen Durchreiſende nicht begreifen konnten) Worble nur der Klubbiſt — der Prediger der Harmoniſt — der Apotheker der Reſſourcer — und der Maler der Kaſſiner. Die ganze Namenſache wäre an ſich zu klein; da ich jedoch in einem ſolchen großen dichteriſch-hiſtoriſchen Werke mit dieſen vier Kartenkönigen des ganzen Spiels öfters vermittelſt ihrer Spitznamen zu ſtechen habe: ſo kann ich mit Vergnügen die Spitz- und Ehrennamen herſetzen, weil ich weiß, wie das Studium meines ganzen Werks gewinnt, wenn der Leſer die Namen hier auswendig lernt, um damit ſeinem fliegenden Autor munter genug zu folgen.

Der neue Zuſtand der entvölkerten Geſellſchaft-Inſeln konnte nicht dauern. Warf es wol für einen geſelligen Mann, z. B. für Süptitz den Harmoniſten, beſondern Genuß ab, wenn er allein ſo da ſaß in der Harmonie und rauchte, und er keine einzige Seele (nicht einmal ſeine eigene) zum Harmonieren vor ſich hatte, ſondern nach ausgeklopfter Pfeife als ſtiller Solo-Harmoniſt aus der Ungeſellſchaft nach Hauſe ſchleichen mußte? Oder ging es dem Klubbiſten Worble beſſer? — Ich glaube, viel ſchlimmer. Wie es Schreibmenſchen, ſo gibt es auch Sprechmenſchen, die (z. B. die Hofleute) nur durch zweite Menſchen zu ganzen werden, und welche, um viel Witz, Scharfſinn, Feuer zu haben, durchaus Zuhörer bedürfen. So einer aber war der Freimäurer, welcher ohne Syſtem nur von Gedanken zu Gedanken, wie im Genuſſe nur von einem Tage zum andern lebte. Kann ſich denn die Welt wundern, daß er auf den vernünftigen Gedanken gerieth, ob nicht aus *vier letzten Dingen* der vorigen vier ökumeniſchen Kirchen- oder Sakriſtei-Verſammlungen, nämlich aus ihnen ſämmtlich, ein ganz neues haltbares, vier Mann hohes Kränzchen, als erfreulicher Nachſtor, zu bilden und zu flechten wäre?

Der war zu flechten. Die vier Kränzchen wurden Ein Kranz, die vier Eiländer ſchifften ab und mietheten zum Anlanden eine neue Geſellſchaftinſel, nämlich ein artiges Gartenhäuschen an einer der ſchönſten Ecken des herrlichen Rheins, der hier das Luſtgefilde mit einem ſeiner majeſtätiſchen Arme vermittelſt des Ohrfingers (denn das Flüßchen iſt mehr zu hören als zu ſehen) berührt und entzückt.

Freilich auf dieſe Weiſe und nach einem ſolchen Zuſammentreten und Zuſammenſtehen von vier Stammhaltern und Endlingen aus eben ſo vielen Kränzchen war es kein Wunder mehr, wenn der Geſammtklubb eine ſolche, ſo zu ſagen, faſt vierſchrötige Feſtigkeit gewann, daß ſelten ein Mitglied den Geſellſchaftſaal — das erwähnte Gartenhäuschen — betrat, ohne ein zweites anzutreffen, oder ein drittes, ja das vierte dazu, welches den ganzen geſelligen Cercle zurundete, wovon ſchon der Anfang des erſten Kapitels ein Beiſpiel vorgezeigt. Die Sitzungen wurden gern in die ſchöne Jahrzeit verlegt, wo Leuchter und Ofen am Himmel hingen ohne eine Rechnung des Wirths.

Drittes Kapitel,

welches das Nöthigſte über Worble beibringt, nämlich ungewöhnliche Kirchengeſänge, ungewöhnliche Köche, ähnliche Winkelhochſchulen und Eſtiſche.

Ich habe zwar im zweiten Kapitel das Verſprechen gegeben, einige Vorkenntniſſe vom Klubb, vom Freimäuerer, vom Zuchthausprediger und vom Hofſtallmaler (es ſind meine eigenen Worte) mitzutheilen; aber ich bin nicht mehr geſonnen, es ganz zu halten, ſondern ich will blos vom Freimäuerer — um deſto früher zum Apotheker in ſein ſo viel verſprechendes Laboratorium zurückzukommen — das vorausſchicken, was ich nachzuholen habe, nach ſeiner Rückkehr aus Leipzig, wo er Student und Prinzengouvernör geweſen. Der Maler und der Prediger mögen vor der Hand dem Pinſel des Leſers blos unter ihrem Handeln und Wandeln ſitzen. Worble iſt ein Mann, der ſchon mit dem erſten Aufgange oder Bande des „Kometen" erſchien und ſich daher täglich mit dem Sterne vergrößert, und von welchem jeder Freund des Helden etwas Späteres wiſſen will, zumal bei ſeinen ſo gar erbärmlichen Umſtänden. Auch hab' ich im vorigen Kapitel noch verſprochen, die Namen Harmoniſt, Reſſourcer, Kaſiner durch ein ſo großes Werk fortzubehalten; aber mein deutſches Ohr — dieß merk' ich ſchon in dieſem Kapitel — ſtürbe an einem ſolchen widerdeutſchen Echo, und ich wüßte auch nicht, wer mich, als Mitglied mehrer Geſellſchaften für

deutsche Sprache, je zum Halten eines solchen sprachwidrigen Versprechens zwingen könnte. Ueberhaupt werd' ich mich öfters der wahrhaft nützlichen, schon im gemeinen Leben eingeführten Freiheit, zu versprechen, ohne zu halten, bedienen in einem historisch-dichtenden Werke, wo ich durch die angenehmsten Versprechungen ohne Erfolg und Frucht dem Leser gleichsam prächtige, gefüllte Blumen reichen kann, die eben dieser Fülle wegen bekanntlich als unfruchtbar nichts tragen. Und warum sollen überhaupt Schriftsteller ihr Wort zu erfüllen verpflichtet sein, da sie dasselbe ja den Lesern blos schriftlich geben, ohne alle hypothekarische Versicherung, ohne Pfandverschreibung und ohne landesherrlichen Konsens? Die Leser sind höchstens die chirographischen (handschriftlichen) Gläubiger desselben und kommen folglich in die fünfte Klasse, die nichts bekommt.

Unter den Kränzelherren — so schreib' ich von Kränzchen gern statt Klubbisten, nach Sprachfolge von Kränzeljungfern — war Worble im Werth der zweite und hieß (wie gedacht) der Freimäuerer. Nur Rom nannte ihn so; sonst finden sich nirgend Belege, daß er wirklich Bruder gewesen; und bedeutende Logen, zu welchen ich nicht gehöre, wollen ihn nicht kennen. Denn daß er häufig prahlte, er kenne und beichte gar keine Mauerer-Geheimnisse, und daß er immer ungefragt sich ganz unwissend hierüber anstellte, diese vorgespiegelte Unwissenheit ist noch kein festes Merkmal eines Freimäuerers, zumal an einem Menschen, der zu oft lachte und selten ein wahrhaft ernstes Gesicht schnitt, ausgenommen im Schlafe, wo er zuweilen soll thränend ausgesehen haben.

Ich erkläre mir aber den Beinamen daraus, daß in gewissen Städten, besonders Residenzstädten, z. B. Weimar, Paris, die höhern Kreise Personen von Gewicht gern mit

bloßen Spitz- und Beinamen taufen und rufen; so lief z. B. Diderot in der Pariſer großen Welt blos unter dem Namen Chaise de Paille herum *). Iſt es ja ſogar vom alten Rom bekannt, daß daſſelbe ohne Weiteres ſagte: Der Große, und damit unter ſo vielen damaligen Geiſtergroßen niemand verſtand, als Cnejus Pompejus, den Großen. Späterhin konnte man freilich dieſen Beinamen nicht ohne den Taufnamen beilegen, weil man, da in jedem Lande ein Fürſt der Große iſt, ſo viele Große durch etwas von einander abſondern mußte. — Am Glaublichſten hatte Worble den Namen Freimäuerer vom einfältigen Rom erhalten, weil dieſes einen Mann nicht zu taufen wußte, der keinen feſten Charakter hatte, ſondern ſeinen Thorzettelcharakter in jedem Staatskalender wechſelte. Er war, wenn auch nicht ernſt und reich, doch ſonſt das Meiſte, und wußte faſt alles wenigſtens halb, nur die alten Sprachen weniger. Vom Muſenpferde war er auf der hohen Schule abgeſeſſen und auf das juriſtiſche Streitroß geſtiegen — von dieſem hatt' er auf das ärztliche Trauerpferd veltigiert — und zuletzt hatt' er den geiſtlichen Palmeſel beſchritten, um auf ihm vor das Abend- und Liebemahl eines Freitiſches hinzureiten. Sein Einzug-Eſel warf ihn aber bald an Schädelſtätten ab. Es war kein Segen bei ſeinem Leben, etwa ſeinen Frohſinn ausgenommen, denn ſein Prinzengouvernement in Leipzig wollte wenig ſagen. Allerdings warf ſpäter das Glück einen der wärmſten Sonnenblicke auf ihn; es ließ ihn den allgemeinen Neid ſeiner Vaterſtadt dadurch auf ſich ziehen, daß er darin Orgelſchläger (Organiſt) und unterſter oder fünfter Schullehrer (Quintus) in Einer Perſon wurde; ein trefflicher Anfangpoſten, von wo an er, ſobald er nur durch die fünf Hunger-Rechen-

*) Correspondence inédite de l'Abbé F. Galiani, T. I.

spezies, oder Fasten-Akte der fünf Schulämter, mit eben so vielen Gerstenbroden sich durchgefristet hatte, in jedem Falle die größte Aussicht vor sich bekam, ein Landpfarrer zu werden, und zu Geld zu kommen und zu einer Frau dazu.

Aber er wurde zu früh seines Amtes entsetzt. Von den tausend Ursachen setz' ich nur zwei hieher, wovon die eine den Orgelschläger, die andere den Quintus betrifft.

Die erste war sein stehender komischer Charakter der italiänischen Komödie, welcher in den ernstesten Kreisen des Lebens Schnurren und Schnaken, und zwar nicht nur Wort-, sondern Thatschnurren umherfahren ließ; und der besonders — dieß fällt eben in der folgenden Thatsache so auf — statt eines Einzelnen lieber eine ganze Menschensammlung ins lächerlichste Licht stellte. Wenn er nämlich in der Nachmittagkirche einen Kirchengesang zu spielen vorbekam, der theilweise bis in die Oktave mit gestrichenen Noten hinaufging: so fing er ihn (z. B. den Choral „Straf' mich nicht in deinem Zorn") sogleich in einer Tonart an, die etwa um zwei bis drei Töne höher lag. Anfangs hielt es die Gemeine auf den mittlern Tonleitersprossen noch gut aus. Es hörte sich wol fremd an, aber doch noch erträglich. — Darauf aber, wenn die Kreuz-Erhöhungen mit dem musikalischen Doppelkreuze erschienen und der singende Kirchsprengel sich oben auf den obersten Staffeln der Tonleiter versammeln und arbeiten mußte: so brach der Jammer der Kirche los und ihr wurde sehr zugesetzt. — Einige Bassisten und Tenoristen retteten sich noch nothdürftig, daß sie in der Eile sich zu elenden Altisten verschnitten, aber andere kreischten geradezu hinaus oder stürzten sich aus Verzweiflung in die erste beste tiefere Oktave hinab und oben hingen im Freien ängstliche Fibelstimmen über der Tiefe. — Am meisten aber zu beweinen waren die singenden Weiberstühle, welche, ungleich den

Männerſtühlen, ſich nicht geben wollten, ſondern ſich lieber vom Leitſeile des Chorals ſo hoch aufziehen ließen, aus dem einmal geſtrichenen f in das zweimal geſtrichene a, aus dieſem in das dreimal geſtrichene c, daß ganze Bänke voll Kirchengängerinnen, wenn ſie ſich nicht ganz in ein Nichts verpfiffen, ſich dermaßen heiſer überſchrieen, daß es klang, als ob ſie einander ſchimpfen wollten und vor Wuth es nicht weiter vermöchten. Die ganze Kirche war eine ſtreitende mit Stimmen, nur begriff das arme abgehetzte Singbabel gar nicht, wie alle mitten im Frieden unter der Hand gegen einander ſo wild gemacht worden. Es ſoll ein bekannter Ton-Virtuoſe, vielleicht zu verwöhnt von den neuern köſtlichen Klangwerkzeugen, deren himmliſche Namen (wie Uranion, Apollonion, Aeolodikon) ſo ſehr an Wohlklang die Orgel übertreffen — auf anderthalb Tage Ohrenbrauſen davon getragen haben, blos weil er vor der trompetenden Kirchgemeine vorbei gegangen war, während ihres Kräh-Tutti. Ernſt und heiter indeß regierte der Freimäuerer auf ſeinem Orgelſtuhl das ganze klingende Spiel; welcher überhaupt, wie er ſagte, die Figuralmuſik der Nachmittagkirche nicht für zu ernſthaft genommen, ſondern mehr für ein übendes Conservatorium der Singſtimmen angeſehen wünſchte, in welches man den geiſtlichen Schafſtall leite oder läute.

Doch vergeſſe ein ernſter Richter nicht, zu des Mannes Entſchuldigung zu erwägen, daß Worble zu andern Zeiten, wenn die Geſangſtücke gerade tiefes Ton-Gefälle hatten (wie z. B. das: Eine feſte Burg iſt unſer ꝛc.), dem vorigen Fehler völlig entgegen zu arbeiten ſuchte und den Choral um drei, vier Töne tiefer als gewöhnlich anſchlug; nur zog er freilich dadurch (ein neuer Unfall) die Kirchengänger in einen tiefen dunkeln Baß hinunter, daß blos einige feſte Bier- und Stroh-Baſſiſten ſich unten halten und ausbrum-

men konnten. Hingegen der ganzen weiblichen Pfarrgemeine setzte er dadurch Dämpfer (Sordini) auf, und die Beichttöchter ließen den Beichtsöhnen zum erstenmale das letzte Wort.

Die kirchliche Obrigkeit sah den Tönen, die ohnehin nicht zu verhaften und abzuhören waren, anfangs durch die Finger, bis sich der zweite Grund zur Absetzung anbot.

Der Kränzelherr Worble hielt sich nämlich als unterster Schullehrer einen untersetzten kurzen Bedienten, welcher allen weiblichen Arbeiten, besonders der wichtigsten für ihn, der Kocherei — deshalb hieß der Mensch nur sein Koch — hinlänglich gewachsen war. Das Beispiel, sagte er, womit er in seinem wichtigen Schulamte vorzuleuchten habe, lasse nicht wohl zu, daß er eine weibliche Bedienung halte; denn so fest er auch im sittlichen Sattel zu sitzen glaube (er berief sich auf seine Eingezogenheit), so hab' er doch Fleisch und Blut (in den 60 Puls- und den 40 Blutadern) und 44 Nervenpaare und außer dem Körper noch eine ganze Seele voll Erbsünden; ja wäre selber die Magd eine heilige Madonna und er ein heiliger Engel Gabriel, er stände dennoch für nichts; denn mit manchen Größen der Unschuld sei es wie mit den Buchstaben in der Algebra, die sich blos durch Nebeneinanderstehen mit einander vermehren (multiplizieren).

Der Koch versah übrigens seinen magern Dienst sehr gut und mehr aus Liebe als für Geld, hielt sich am liebsten zu Hause, und lief gegen Abend, wo sonst die Menschen, wie im Sommer die Flußwasser, am wärmsten sind, keiner Seele nach. Gewöhnlich kommen Köche und Metzger (einander ohnehin im Morden verwandt) bald zu Fleisch, so wenig sie viel Fleisch genießen, denn der nährende Dampf desselben mästet sie. So wurde auch der Koch des Quintus täglich wohlbeleibter, jedoch schwerlich vom Nährdampfe des Fleisches, da dieses selber selten in die Küche kam.

Am Wiegenfeſte Worble's aber, wo der Koch mehre Fleiſchſtücke als gewöhnlich ans Feuer zu ſetzen und ungewöhnlich zu arbeiten hatte, fing der junge Mann zu — kreiſen an, und kam wirklich nieder und machte unſern Kränzelherrn zum glücklichen Vater eines wohlgebildeten Mädchens, ſo daß dieſer auf einmal zwei Geburttage oder zwei Wiegenfeſte, wozu nur Eine Wiege nöthig war, feierlich begehen konnte. — Bald nach der Entbindung vollzog der Freimäuerer die eheliche Verbindung mit dem Koche öffentlich am Altare als ſtiller Altariſt oder Altardiener an Aphroditens Altar.

Faſt ſtärker noch als das Transponieren (Uebertragen) in eine andere Tonart ſcheint hier das Transponieren in ein anderes Geſchlecht, nämlich des Kochs in eine Köchin, die Obrigkeit bewegt zu haben, daß ſie den Transportör (Ueberträger, ſonſt ein mathematiſches Inſtrument) abſetzte und ihm keine Schule mehr überließ, als ſeine neu errichtete Töchterſchule, die jetzo blos aus dem Mitglied beſtand, das er und der Koch hinein geſchickt.

Darauf ging's dem armen verehelichten Teufel etwas hart, und an ſeinen Unbeſonnenheiten hatte er zehnmal länger zu verdauen und abzuführen, als andere an ihren ſchwärzeſten Sünden. Der Koch konnte jetzo nichts kochen, als etwas Gift und Galle und Gardinen- und Faſtenpredigten gegen den Mann — und es war nicht einmal Bratenholz zu bräunen, geſchweige ein Braten über ihm.

Indeß verlor Worble weder Leicht-, noch Frohſinn, noch Farbe, ſondern ſah ſo braunroth aus wie ein Schornſteinfeger am Sonntage, wann er ſich ſelber gefegt und gewaſchen. Ja, er behauptete, er ſetze die Stadt, nämlich Huter, Schneider und Schuſter, in Nahrung, da er dieſen immer etwas aufzufärben, zu wenden, zu flicken und zu be-

sohlen gebe. Er that oft an die scheltende Frau — um sie mit dem, was sie seine Unverschämtheit nannte, zu strafen — die Frage, ob er nicht, wie andere reiche Kaufleute, von Verkaufen lebe, und ob nicht in seinem ostindischen Hause, wie in einem glücklichen Lande, nur der Ausfuhrhandel, z. B. von Geräthschaften, Erbstücken, Kleidern, blühe; ja er drang stärker ein und fragte, ob denn ein Rock, wofür man einige Braten erhandle, nicht eben der wahre thätige (aktive) Bratenrock sei, so wie es ähnliche Bratenhosen, Bratenbetten gebe, desgleichen für den Abend ähnliche Abendmahlkleider, für das Decken des Tisches solche Tischtücher; ja, so wie man Predigtbücher durch bloßes Verkaufen zu aktiven Kochbüchern veredeln könne.

Einem Menschen, wie der abgesetzte Koch, der sein Kind zu säugen und Kost jetzt weniger mit den Händen, als mit den Milchdrüsen zu bereiten hatte, würden solche Reden wenig Nahrung gegeben haben, wenn Worble sich nicht an hundert Griffen, Handhaben und Krücken hätte halten können. Besonders ging er auf seinem glatten, schlüpfrigen Lebenssteige mit einem guten Alpenstocke in der Hand, mit seinem gelehrten Federkiel, womit er bald Gelegenheitgedichte, bald Inkognito-Predigten, bald Devisengedichte für Zuckerbäcker, bald juristische Arbeiten machte, bald Zeitungartikel für entlegene Zeitschreiber.

Weit wichtiger für seine Stadt und für seine Küche war es, daß er eine Winkelhochschule stiftete, worin er nur Kinder als schultafelfähig annahm, die stift- und tafelfähig waren, oder höchstens von bürgerlichen kleine Banquiers. Er schloß unadelige Kinder darum aus, weil er seine Schule eine aphoristisch-enzyklopädische Reallehrschule hieß, d. h. eine Sachschule, worin aus allen Sachwissenschaften, z. B. Sternkunde, Völkerkunde, Scheide- und Pflanzenkunde, Thier- und

Staatenkunde, Heil- und Rechtskunde, die nöthigsten abgerissenen Sätze, und zwar vermischte, in reizendem Abwechsel, ohne allen strengen alphabetischen Zusammenhang der französischen Enzyklopädie oder auch des Konversazionslexikons vorgetragen wurden und auswendig gelernt; es blieben daher Schreiben, Rechnen, Religion, Sprachen, als zeitfressende und zusammenhängende Kenntnisse, ausgeschlossen. Aber dadurch wurde auch der junge sieben- und neunjährige Adel dermaßen in die Höhe geschraubt, daß er in Gesellschaften im Stande war, in die einstöckigen Gehirnkammern der Gerichthalter und Buchhalter, der alten dicken Rittergutbesitzer und der alten mageren Großkaufleute mit unerhörter Gelehrsamkeit, wie mit einem Spiegel, den ein Knabe vor der Sonne bewegt, ein umherfahrendes Lichtstück zu schicken und ihnen mit Leidner Flaschen und mit Bolognefer Flaschen — mit Saturns-Ringen und mit Päbste-Ringen — mit Hollandgängern und mit Grönlandfahrern — mit westphälischen heimlichen Gerichten und mit Frankfurter Pfeifergerichten — mit Torso's und mit Rumpfparlamenten — mit der ungemeinen Last von 280 Zentnern, womit die gemeine Luft uns drückt (die Hofluft und die Kriegknallluft nicht einmal gerechnet) — mit den unglaublichen 14700 Meilen, welche die Erde in dieser und jeder Stunde durchrennt — mit den hohen sieben Brocken des Harzes, welche erst auf einander gesetzt den Chimborasso geben — und mit den unendlich fernen Fixsonnen, deren Licht seit der Schöpfung noch immer auf der Reise zu uns ist, kurz, mit solchen Sachen vermochte der junge Adel den Edel- und Kaufmännern ins Gesicht zu wetterleuchten und zu fahren; und was die Weiber anlangt, diese vollends außer sich zu setzen. Himmel! wie sehr mußte sich dadurch der junge Adel von dem sogenannten gelehrten

Adel unterſcheiden! Und wie lange hätte die Hochſchule in Blüte ſtehen können!

Aber Worble war einmal zu einem J. P. geboren:

— nämlich ausgeſchrieben franzöſiſch zu einem Jean Potage,

— oder engliſch zu einem Jack Pudding, oder John Bull,

— oder kurz, zu einem Menſchen, der immer mit ſeinem P oder B anfängt,

— zu einem Polincinello, oder Pagliasso, oder Bajazzo, oder Buffo, oder im Portugieſiſchen Bobo,

— kurz, zu einem Poſſenreißer,

— Pritſchenmeiſter,

— Pickelhering.

Daher opferte er immer den Grazien, den komiſchen; am meiſten aber opferte er, wenn er Schulſtrafen, nämlich blos Ehrenſtrafen, auszutheilen hatte. Er erſann täglich neueſte; man machte die Schulſtubenthüre auf und trat mit größtem Erſtaunen vor Köpfe mit ausgeleerten aufgeſetzten Zuckerhüten, ſowol blauen als violetten, als Straffappen — ferner vor leinwandne Unehrenordenbänder auf dem Rücken wie Tragbänder — vor umgeſtülpte Papierkronen mit den Zacken in den Haaren — vor zwei Zöglinge mit Pfeifen im Maul, womit jeder den andern auszupfeifen hat — vor Unehrenſäbel, rechts angehangen — und hölzerne Ehrenflinten, von der Linken gehalten — und kurz vor eine närriſch in Lachen und Grinzen gehälftete Unterrichtſtube.

Natürlich war dieß Perſonen von Abſtammung ſo viel, als würden ihnen die Ahnen zu Dutzenden geſtohlen, und ſie riefen daher ihre Geſandten aus der Hochſchule zurück.

An ſich hielt Worble dieſe Plage, ſo wie die längere, nämlich ſeine Frau — wenn ſie mündlich blitzte oder ſchneiete — ſo männlich aus, daß er gleich dem Zaunkönige gerade

im ſchlechteſten Wetter am ſtärkſten ſang und ſprang. Nur griff die Armuth ihn ſtark an ſeiner zärteſten und empfindlichſten Seite an, ich meine ſeinen Gaumen. Er trank nämlich nach ſeiner Gewohnheit nichts lieber als das Beſte — zu welchem Trinken er beſonders das Eſſen rechnete, weil dieſes nach reinen Phyſiologien*) nichts als ein langſameres, dickeres und erſt auf der Zunge friſch von den Speicheldrüſen aus Speiſe-Malz gebrauetes Getränke ſei — aber blos aus Armuth hatte er nichts, nämlich keinen Trank und Aaß. In dieſen Umſtänden that er, was möglich war, und ſchaffte ſich von den koſtbarſten Weinen, die es gab, ſowol bei Verſteigerungen, als von Weinhändlern, die ächteſten Verzeichniſſe oder Sortenzettel an und genoß dann in Körben und Fudern manches köſtliche Gewächſe vom Weiten, indem er die Zettel langſam durchlas, und als Laie, wie bei einer katholiſchen Kelchberaubung, gerade das Geiſtigſte zu ſich nahm, das eben allein im Vorſtellen ſitzt. Im Eſſen war daſſelbe zu machen; er konnte ſich gütlich thun durch Kochbücher, welche er durchging, indem er beſtändig dachte: es bedeutet (crede et manducasti). Ein ſolches beſchauliches (kontemplatives) Gaumleben ſetzte ihn öfter in Stand, wie ein ſpaniſcher König, ſich 100 Gerichte an Einem Mittage auftragen zu laſſen, ja ſich, wie Heliogabalus, Gaſtmähler zu geben, Millionen an Werth; denn Kochbücher achten kein Geld. Aber wie herrlich, und noch beſſer als aus einer Hofküche, hätte der arme Teufel erſt ſpeiſen können, wäre ſchon damals der Almanac des Gourmands zu haben geweſen! — Hätt' er darin nicht blos die Eier allein auf fünfhundert und drei

*) Die Anſicht Worble's iſt ganz richtig; denn weder die Zunge kann das Feſte ſchmecken, noch der Magen es benutzen, ohne daß es in das Naſſe aufgelöſet worden.

und vierzig franzöſiſche Kocharten zubereitet erhalten: à l'allemande — à la bonne femme — à la commère — au Père Douillet — à la Jésuite — au Basilic —? Ja, hätt' er nicht zum Ehrenmitglied der „gaſtronomiſchen Akademie" (d. h. des gelehrten Bauch- oder Magen-Vereins), welche Grimold de la Regnière hinter ſeinem Almanac nachgeſchaffen, aufſteigen können, um blos in einem Briefwechſel ohne allen Tellerwechſel feinſte Gerichte zu koſten, von welchen ich nur wenigſtens den Namen zu wiſſen wünſchte?

Verfaſſer dieſes bekennt gerne, daß er in Paris bei dieſem wahren Nutritor (Ernährer) einer Akademie, für deren Sekretär er ſich nur ausgibt, zuerſt ſpeiſen und ſeine Hand — früher als irgend eine weibliche, weicheſte voll härteſter Steine — ergreifen würde, und wär' es nur, um zu ihm zu ſagen: „Schon lange, lieber M. Grimold de la Regnière, „wollt' ich eine Hand drücken, die, obwol eine linke*) (Sie „ſollten die rechte noch haben) Eſſern trefflich vorſchneidet, „ſo wie vorſchreibt; ich faſſe gern den Mann an, der das „Jahrhundert, nämlich das Pariſer, aus der Sinnlichkeit zu „heben ſucht, indem er es aus dem tiefſten Sinne, dem des „Gefühls (dem fünfſechſtel Sinn), ſanft zum höhern des „Schmeckens ſteigert; wie kurz iſt dann der Weg vom „Munde zur Naſe, und zu den Ohren und Augen, dieſen „geflügelten Dienern der Geiſtigkeit! — Es iſt nicht Ihre „Schuld, wenn nicht aus Ihrer Hand ein großes Volk her„vorgeht, welches dem Wallfiſch gleicht, an welchem die „Zunge der köſtlichſte Theil iſt, deren wegen daher die krie„geriſchen Schwertfiſche den ganzen Wallfiſch entleiben."

Da die Zunge Ausfuhr der Worte und Einfuhr der

*) Am beſten ſagt' ich's wol in einer Note deutlich, daß er die rechte verloren.

Biſſen betreibt, nach der Bibel aber nur Ausfuhr verunreinigt, und da der Almanac des Gourmands gerade dieſes verbietet und unter dem Schmecken Schweigen anbefiehlt: ſo möchte wol mit der Zeit der gaſtronomiſche Sekretär Regnière der Urheber oder Bildner eines reinern, höhern Menſchenſtammes werden, welcher ſchlechtere Güter als Tafelgüter verſchmäht, und ſtets den klaſſiſchen Boden der — Schüſſeln auffucht und beerbt.

Aber die Leſewelt reiſe endlich von Paris wieder nach Rom zurück, zum Kränzelherrn Worble.

Der hat nun nichts — ausgenommen Geſchmack und Hunger — und lebt, aus Mangel an einem gaſtronomiſchen Sekretär, halb von den guten Stücken ſeiner Küche, in welche er ganze Schweine, deren Schinken, pommerſche Gänſe, Hamburger Rindfleiſch — lauter treffliche, vom Maler Renovanz nach dem Leben gemalte Küchenſtücke aufgehangen, um ſie, wie Madonnenbilder, anzuräuchern und anzubeten, und mit platoniſcher Liebe zu genießen. Ein Dutzend weißer Pfefferkörner, die er täglich verſchluckte, ſollten ſeinen Straußenmagen, zu deſſen Füllung ihm Metalle gebrachen, nicht nur noch mehr ſtärken zur Eßluſt — weil doch Hunger eine Art von Vorkoſt iſt — ſondern die Körner ſollten auch als neue Farbenkörner durch den Appetit Renovanzens Küchenſtücke beſonders heben, weil freilich deſſen Braten nicht ſo gut gemalt waren, als Raphaels irdene Teller, die man noch in Dresden verwahrt und anſieht. So nahm denn Worble ſogar körperliche Nahrung ſchon ſo geiſtig in Bildern zu ſich, wie wir die geiſtige Ambroſia (Freiheit, Vaterlandliebe, hohe Tugenden) entweder in den herrlichen Federzeichnungen der Alten (desseins à la plume), oder in großen Altarblättern, oder in guten Kupferſtichen und Steindrücken wirklich beſitzen und genießen.

— — Wire nun wol ein gutherziger Leſer den Hunger des armen, in einer ſo ſchlechten Haut ſteckenden luſtigen Worble erwägen, ohne recht herzlich zu wünſchen, daß ſein Freund Marggraf wo möglich den Stein der Weiſen, oder ſonſt ein Edelgeſtein erfinde, damit er doch dem guten alten Nagelthier am Hungertuche etwas zu eſſen ſchenken könne? Was der gute Apotheker nur aus der Apotheke geben konnte, das gab er ihm — beſonders wenn er in ſeinem alchymiſchen Vorparadieſe ſtand, wo der Fluß der Goldſäuere in den Goldpiſon und Pakolus zu fallen und ihn ins Paradies zu ſtoßen verſprach —; natürlich beſtand es nicht in Lebens-, ſondern nur in Verdaumitteln (Stomachalia) und wenigem Aquavit. Und beide liebten einander überhaupt immer ſtärker, ſeitdem der Thron, worauf ſich Nikolaus zu ſetzen gedachte, wie durch einen Erdfall mit allen Thronſtufen eingeſunken war, bis auf ein ſchmales Spitzchen; Worble liebte ihn wärmer, weil er ihn ſo wenig beglücket und ſo bleich geworden ſah; und Nikolaus hatte jenen noch zehnmal lieber, weil er ihn nicht beglücken konnte, wie er doch an Henochs Sterbebette ſo gewiß verſprochen. Aber warum hatte er den Scherzvogel ſogar ſehr lieb? Darum: Worble war ſein Schulfreund. Beide hatten mit einander von demſelben Schulbakel Prügel, auf derſelben Schulbank Anfanggründe, von demſelben Lehrſtuhle gelehrte Mittel- und Hintergründe, von demſelben Rector magnificus das akademiſche Bürgerrecht erhalten.

Es iſt etwas Unverwüſtliches in dieſer Jugend- und Schulen-Freundſchaft, zumal wenn keine ſpätere Ortferne einen kalten Zwiſchenraum in das jugendliche Lauffeuer der verbundenen Empfindungen bringt. Oder könnt ihr denn vergeſſen, wie man liebt, wenn man einander noch im Morgenrothe des Lebens, und vom Morgenlichte der Wiſſenſchaft

beſchienen ſieht — wo man nicht ängſtlich Werth gegen Werth, nicht Aehnlichkeiten gegen Unähnlichkeiten, nicht des Standes, kaum des Talentes abwiegt, und wo man, von derſelben Sonne des Wiſſens auf eine gemeinſchaftliche Bahn gezogen, Lernen ins Lieben verwandelt, und in der Waffenbrüderſchaft ſich auf dem Feldzuge für die Wahrheit berauſcht? Denn wenn ſogar ſpäter in der Lebens-Kühle uns jeder Menſch zum Unvergeßlichen wird, dem wir uns in irgend einer erſten Erſcheinung des Lebens verbunden — und ſei es in einer erſten Heirath im Spätalter, ſei es in unſerm erſten Feldzuge mit den Zeitgenoſſen —: wie vielmehr wird Herz dem Herzen einwachſen, wenn die Ideale der Kunſt und der Wiſſenſchaft und der Jugend befruchten! Der Jüngling iſt dem Jünglinge ähnlicher, als der Mann dem Manne, wie der Knoſpe die Knoſpe ähnlicher, als die Blüten einander. — Und ſo denke denn jeder bei dieſem Spiegelbild einer weit rückwärts gezogenen Zeit an ſeine ſchon liegenden oder noch aufrecht ſtehenden Jugendgenoſſen!

Daher hielt das Band der Freundſchaft zwiſchen Worble und Marggraf eben ſeines alten Geſpinnſtes wegen recht feſt und färbte ſich nicht ab. Jeder war ſo recht für den andern gemacht und ſie ſchmeckten ſich einander gut. War auf der einen Seite Worble dadurch Marggrafs Mann, daß er gleichſam mit einem offenen Waarenlager und Fruchtſpeicher der beſten Sachkenntniſſe behangen einher ging, aus welchem jeder, der, wie der Apotheker, ein Gelehrter ſein, nicht ſcheinen wollte, nehmen und ſich die Gehirnkammern füllen konnte: ſo war wieder auf der andern Seite Marggraf für Worble dadurch ſehr ſchätzenswerth, daß er leicht in jenes Licht zu ſetzen war, das der Freimäuerer gern auf die Menſchen warf, und welches man im gemeinen Leben das lächerliche nennt. Wie manche Sorgenſtunde verſüßte ihm Marggraf durch die

komischen Seiten, die er ihm fast ohne Wissen zeigte, und die nachher den Freimäurer, der sie zum Belachen verarbeitete, immer so fröhlich machten.

— — Sollte man nicht denken, ich hätte den Zufall selber ersonnen, daß gerade jezo ein Polizeibedienter auf der Gasse klingelt, der das Wiederbringen eines weggekommenen Diamantringes gegen ansehnliche Erkenntlichkeit verlangt, gleichsam als woll' er im Schauspielhause dieses Buchs klingeln, damit der abgetretene Diamantheld wieder auf die Bühne komme? Denn im vierten Kapitel: „oder man „hat viel, wenn man begraben wird wie ein Fürst," bring' ich wirklich den Apotheker wieder, obwol ohne ein anderes Grazial zu verlangen, als mein Bewußtsein einer aufrichtigen Rückkehr von den bisherigen Ausschweifungen im dritten Kapitel.

Viertes Kapitel,

oder man hat viel, wenn man begraben wird wie ein Fürſt, desgleichen ſo getrauet wie einer.

Der Apotheker war, wie wir längſt geleſen, aus dem Klubb nach Hauſe gelaufen. Er kam mit der von Worble geſchmiedeten, berauſchenden Krone im Kopfe an, und ſchauete vor allen Dingen nach dem chemiſchen Bratofen ſeiner Diamanten. Sein Stößer Stoß ruhte vor dem faulen Heinze *), mit dem gegen das offene Ofenthürchen gebückten Kopfe zu ſchlafen ſcheinend. Als ihn Marggraf leiſe wecken wollte: fuhr er nicht auf oder um, ſondern guckte fort und rief: „Morbleu! das geht ja, wie es Gott nur haben will, mor„gen früh iſt entweder ein oder der andere charmante Dia„mant fix und fertig, oder ich will, ſo wahr ich lebe, gelo„gen haben wie ein verfluchter Windſack.“

„Lieber Defektuarius!“ — verſetzte der Apotheker, und ſah immer froher ins Blühen ſeiner Kohlen hinein — — „ganz wohl! Und von dem kleinſten Diamante glaub' ich's „ſelber feſt. Hab' ich Ihn denn nicht bishero für einen der „geſcheidteſten Diener irgend eines Herrn gehalten?“

„Lieber wollt' ich auch ganz viehdumm ſein, H. Prin„zipal, als kein ordentlicher geſcheidter Diener, der die Sa-

*) Bekanntlich ein chemiſcher Ofen, deſſen Form das immerwährende Nachſchüren entbehrlich macht.

„chen und Ofen ſeines H. Prinzipals ſo gut beſorgt und „heizt, als er nur nach ſeiner wenigen Einfalt verſteht," ſagte Stoß.

Die langen Freudenblicke, die der Apotheker in den Ofen als in eine Diamantengrube warf, waren für den Stößer eben ſo viele beweiſend aufgereckte Schwurfinger, daß die Sache ſchon richtig ſei und ausgemacht; denn er hielt mit eigentlichem Köhlerglauben die Kohlenmeiler ſeines Herrn für die verſprochenen goldenen Berge, und glaubte ihm alles, weil er nur deſſen Stößer war — und weil er auf ihm hing — und weil er den Ofen heizte. „Leg' Er, ſagte Markgraf „endlich, Seine dumme Tiegelzange weg; ſieht Er nicht, daß „ich Ihm die Hand drücken will?"

„O sacre Diable!" (ſagte Stoß nach dem Drucke und wuſch und ſcheuerte mit den trocknen Händen das Geſicht und war überhaupt halb außer ſich vor Luſt) „ich will's „Ihnen gerne ſtecken, warum wir am Montage die Diaman„ten ſo gewiß bekommen, als das Vaterunſer im Amen iſt. „Es haben drei Schörſenköpfe mir aus Liſt Stein und Bein „ſchwören müſſen, daß ſie mir am Montage allerhand leihen „wollten; — nun kann's uns an einer ſpendabeln Woche „nicht fehlen." Das abergläubige Volk hält nämlich Abborgen am Montag für ein Zaubermittel zu einer geſegneten Woche, und darauf rechnet Stoß. Der Adel nimmt vielleicht mit mehr Recht daſſelbe von jedem Wochentage an.

„Ich lege mich jezo, ſagte der Apotheker, hier auf dieß „Kanapee und ſinne aus; ſchweig' Er ein wenig." Markgraf wollte ſich nämlich auf ein ernſtes Auſträumen und Ausmalen des von Worble nur luſtig abgeſchatteten Fürſtenſtuhles legen, um deſſen Thronhimmel mit Deckengemälden und Sternbildern zu überziehen. Oder deutlicher, er ging an die Baute eines Aetherſchloſſes.

— — Ich wollte, ich dürfte vorausſetzen, daß die Leſer den Unterſchied zwiſchen Luftſchlöſſern und zwiſchen Aetherſchlöſſern, anſtatt ihn zu vergeſſen, machten. Luftſchlöſſer an ſich kennt und baut jeder; ſie ſind das letzte und höchſte Stockwerk auf jedem Luftſchloß — etwan wie auf der Peterskirche die Teppel-Rotunda — nur daß am höhern Luftſchloß oft durch Baukoſten das tiefere Luftſchlößchen verwittert und zerbröckelt. Inzwiſchen dürfen wir Unterthanen uns ſchon von der Hoffnung einige theure Bauriſſe zu ſolchen Luftkugelrotunden zu verſchaffen ſuchen; nur den Fürſten ſollten ſpaniſche Schlöſſer und böhmiſche Dörfer bleiben. Ein Bauluſtiger eines neuen Jeruſalems über ſeinen Giebeln und Thürmen erliegt dem Schwerdrucke und Paſſatſturme der Lüfte, in die er hinein bauet.

Hingegen wie anders, höher, leichter werden Aetherſchlöſſer dem Bauherrn fertig! Es wird nämlich ein dergleichen Schloß leicht dadurch auf- und ausgebauet, daß man nichts wünſcht und ſucht, ſondern es nur ſo macht, wie der Apotheker Marggraf, oder wie viele, die ich kenne, z. B. ich.

Sieht (mein' ich) ein tüchtiger, fleißiger Bauherr der Aetherſchlöſſer, alſo unſer Apotheker vor allen, etwan einen außerordentlichen Luftſpringer: ſo malt er ſich unter dem Zuſchauen vor, wie es vollends wäre, wenn er's zehnmal weiter triebe; dann ſpringt er heimlich in ſich von einem Thore zum andern durch Springwaſſer hindurch, bringt ein gefülltes Glas aus dieſen mit, ja er ſetzt über eine vorüberfliegende Wolke hinüber, nur kommt auf einer entfernten wieder zum Vorſchein; und nun denkt er ſich das allgemeine Erſtaunen über den Wolkenſpringer, gegen welchen der arme Seiltänzer nur ein rückgängiger Seilermeiſter iſt. — Vernimmt er eine große Sängerin, die alles übertrifft und

rührt: sogleich setzt er sich hin und gibt sich solche Mara-Töne, eine solche Diskanthöhe, unbegreiflich wachsend aus einer solchen Baßtiefe, und dabei so unerhörte Fertigkeiten, daß er die ganze weibliche Zuhörerschaft, zu warmen Brei auf den Sesseln zerflossen, vor sich sieht, und daß sogar die Männer fallsüchtig durch einander zucken und einige vor vorchendem, saugendem Anhalten des Athems gar erstickten, worauf er selber so ruhig, als hätt' er nichts verrichtet, nach Hause geht, um da von den nachgelaufenen Bekannten mit Bewunderung sich umringt zu sehen. — Rücken verschiedene mit Ruhm bedeckte Heere ein, welche die Stadt zu toll anstaunt: so ist er auf der Stelle (in seinem Kopfe) ein außerordentlicher Held-Riese, entweder Pantagruel der Sohn, oder Gargantua der Vater, oder Grandgousier der Großvater, kurz ein Generalissimus der Welt, und geht als solcher den Heeren blos allein (stich- und schußfest an Achilles Ferse und Sigurds Schulter) ganz gelassen mit seinem mähenden Degen in der Rechten entgegen, dabei doch sich mehr auf die Linke einschränkend, womit er Mann nach Mann blos aus einer Kompagnie in die andere überschleudert. Auf gleiche Weise stellt sich der Bauherr von Aetherschlössern bei allen großen Gemälden, Büchern, Jagden, Riesen, Zwergen die Wirkung vor, die es hätte, wenn er Colossea lieferte, wogegen jene zu elenden Fuggereien einkröchen. Und wer unterließ die weniger als Margraf? Solche Aetherschlösser werden aber ohne Baugerüste und Baurechnungen — blos mit eigenen ausgedehntesten Baubegnadigungen — aufgeführt, so hoch man will (denn wie schon Luftschlösser größer sind als Bergschlösser, da der Luftkreis 15 Meilen höher über dem Erdkreis steht, so noch mehr Aetherschlösser, weil Aether die Luft einschließt und schrankenlos überschwellt); — — ohne zähen Wunsch der Erfüllung, ohne Neid und Gier — noch

leichter als einen Traum, den man nicht palingenesieren kann, ſieht man ein Schloß entfliegen, das jede Minute ſchöner nachzubauen iſt. Kurz dergleichen Aetherbauten bleiben nach Bauverſtändigen unter allen Werken die harmloſeſten, ſelber die der Liebe und die Außenwerke der Feſtungen nicht ausgenommen.

Als der Apotheker auf dem Lotterbette lag, ging er, wie gedacht, an die Baute des Aetherſchloſſes, indem er daſſelbe (wie Menſchen pflegen) auf ſein fertiges, feſtes Luftſchloß, zu welchem er durch die Edelſteine in der Diamantgrube längſt den Grundſtein gelegt, aufſetzte, da Luft den Aether leicht trägt und beide zuletzt in einander verlaufen.

„Wenn Er wüßte, Defektuar, fing langſam Marggraf „an, was für Himmelfahrten ich mir jetzo im höchſten Grade „lebhaft denke, ein ganz himmliſches Leben für uns beide, „welchem gegenwärtig nichts fehlt, als daß es noch nicht „da iſt, ſondern erſt mit den Diamanten kommt; aber wie „wollt' Er das wiſſen, Stoß?" —

„Fi! Ob ich's weiß oder nicht, ein ſo himmliſches Le„ben ſucht ſeines Gleichen und war von jeher mein Leben," verſetzte Stoß, und gerieth vor dem Apotheker in acht oder neun mimiſche Entzückungen über einen durchſichtigen Himmel, welcher gar nicht genannt war, geſchweige gewölbt, noch geſtirnt.

„Mein Stoß, ſagte Nikolaus, wenn Er ſich beſonders „verwundern will, ſo muß Er erſt hören, wie ich mir alles „deutlich ausmale, was ich genöſſe, wenn ich ein regierender „Herr würde und eine Krone bekäme und meinen Zepter „dazu. Eine Unmöglichkeit wär' es am allerwenigſten. „Wenn man Premislause in Böhmen vom Pfluge wegnimmt „und zu Königen aushebt; wenn Pizarro's, die nicht einmal „leſen und ſchreiben können, ſtatt der Schweine Reiche der

„Inkas zu hüten und zu regieren bekommen und Lima zur „Residenzstadt; — ja wenn gar Lakaien, wie ich gewiß ge„lesen *), blos darum zu Fürsten emporgestiegen, weil sie „vorher uneheliche Kinder derselben gewesen und zu ehelichen „legitimiert geworden: so ist's ja noch natürlicher, daß zu „einem Apotheker, als dem viel edlern Wesen, zuerst gegriffen „wird und er auf den Thron gesetzt, der ihm vielleicht aus „mehr als einem triftigen Grunde gebührt. — Jedoch was „ist denn dieß? Kennt Er, ich bitt' Ihn herzlich, den Divus „Julianus?"

„Au voleur! Ich mag den närrischen Menschen kennen „oder nicht, so bleibt doch alles wahr, was Sie von ihm „sagen wollen."

„Divus lebte zu seiner Zeit im großen römischen Reiche „und erstand, als eine Prätoren-Koborte **) von 15,000 „Mann dasselbe öffentlich versteigerte, das ganze lange Kaiser„thum um 1300 Thaler an jeden Mann, 15,000mal zahlbar; „wurde jedoch baldigst sammt seinem gekrönten Haupte ent„hauptet, als Septimius Severus sich die römische Kaiser„krone von seinen Soldaten zuschlagen ließ, weil er mehr „geben konnte, nämlich 2600 Thaler jedem. Wenn Er nun „bedenkt, wie außerordentlich groß das römische Reich — „weit ausgedehnter als ganz Europa, wegen seiner andern „einverleibten Welttheile — gewesen gegen eine kleine deutsche „Marggrafschaft, die ich ja zu jeder Stunde mit einem tüch-

*) Ein Lakai des Marquis de Capegna wurde anfangs des vorigen Jahrhunderts vom neapolitanischen Fürsten Braccaccio, der keine ehelichen Erben hatte, auf einmal als sein unehelicher gerufen, dann zu einem ehelichen legitimiert und endlich zum Fürsten erklärt. Theatr. Europ. T. XVII. S. 346 des Jahrs 1705.

**) Er will sagen Prätorianer.

„tigen Diamanten bezahlen will: so wird Er wiſſen, Stoß,
„von was die Rede iſt. Jetzo ſind vollends die Zeiten, wo
„mancher Thron, weil alles unten um ihn herum rebellieret,
„für Geld zu haben iſt, und ich kann Königen, die ihren
„abſtehen, dafür vielleicht etwas bieten, wenn es dort im
„faulen Heinze zu etwas kommt.“

Der Stößer ſchnappte heftig mit der Tiegelzange auf und zu und ſagte entzückt: „Peſte! darin kommt's freilich „zu was. Und daß Sie in drei Kuchen auf einmal Bohnen„König geworden *), das muß manches bedeuten. Aber was „wollen wir lange paſſen, wir können ja König werden ohne „einen Heller Diamant, da Sie doch, wie jeder hofft, ſo gut „ein ächt fürſtliches Hurenkind ſind, wie der Bediente vor„hin, der's auch bis zum Fürſten gebracht. — Aber freilich „brauchen thu' ich's ſo ſehr wie Sie; ich muß ganz neu „herausgekleidet werden vom Stiefel bis zum Kopf — be„trachten Sie nur, was ich an Sonntagen anhabe, und an „Werkeltagen bin ich gar ein Haderlump. Peſte! wenn ich „daran denke, wie Sie mich Halunken ſo gnädig ausſtaffieren „werden, ſobald Sie in Geld und Silber ſtecken — haben „mir ſchon jetzo ſo viele Kleinigkeiten ſpendiert, wo Sie „ſelber ſchmal biſſen und nichts hatten.“

„Leg' Er mir — ſagte Nikolaus — noch das Zuckiſſen „unter das Kopfkiſſen, ich liege zu tief. — Aber um Gottes „willen, wer von uns ſpricht denn davon, daß ich heute oder

*) Wer unter den am h. drei Königtage gebackenen Kuchen den einzigen trifft, worin eine Bohne ſteckt, wird der Koenig des Feſtes. Warum man die Bohne zum Kronen-Diplome wählt, ob, weil die Alten mit ihr verdammten, oder weil ſie den ſchweigenden Pythagoräern unleidlich, oder weil ſie ſchwer verdaulich war und dem Dealer durch Blähen ſchadete, dieß bedarf nicht der geringſten Unterſuchung, da ein Kuchenbäcker an all' dergleichen gar nicht denkt.

„morgen, dir nichts mir nichts, ein regierender Fürſt werde? „Hör' Er's beſſer, daß ich mir nur recht lebhaft vormalen „will, wie es ſtände, wenn ich den Fürſtenmantel umhätte. „Und da geſteh' ich gern voraus, daß ein Paradies, ſo viel „ich ſehe, in das andere führt und des Guten, das ich ſowol „ſtiften als genießen kann, gar kein Ende iſt."

Hier rieb ſich Stoß die Hände vor Luſt, vor möglicher.

„Aber bilt' Er ſich doch nicht ſofort ein, ich werde im „Fürſtenmantel Ihn mit jeder Kleinigkeit anfingen, die einen „Fürſten ſo groß macht, und wie warm ich mich z. B. ſchon „in der Wiege betten würde als Fürſt; denn ich hätte als „Kind meine Orden und Regimenter und einen Hofſtaat — „es beſteht aber ſolcher aus einem Oberhofmeiſter, zwei Kam- „merherren, einem Kammerheizer, einem Tafeldecker und „Thürhüter —"

„O Sacre! das wäre!" rief Stoß.

„Was wäre, verſetzte Nikolaus, da ich die fürſtliche „Kindheit längſt verabſäumt? Aber dieß will ich mir denken, „was ich als Fürſt genöſſe, wenn ich mich ſo recht herunter- „laſſen könnte bis zu jedem Bürgerlichen, und nun der „Augenzeuge der unbeſchreiblichen Freuden wäre, welche ſo „arme, vom Thronhimmel um ganze Himmelleitern entfernte „Teufel über einen ſo nahen Fürſten empfinden müßten, „gerade als ob ſie einen hohen Firſtern unten in der hohlen „Hand hielten. Welche Luſtſprünge würde Er z. B. machen, „wenn ich mich mit Ihm — ich will Ihm nicht einmal „Einen Groſchen ſchenken — ſo recht vertraulich unterhielte, „als kennt' ich Ihn ſchon längſt!"

„Ganz natürlich, verſetzte Stoß, und hinterher ſteckten „Sie mir doch viel genug in die Taſche."

„Aber was iſt alles Herablaſſen eines Fürſten, lieber „Mann, gegen ein ordentliches Inkognito deſſelben, das

„allein ſchon werth iſt, daß man ein Fürſt, wird, da Unter-
„thanen ſich keines Inkognito anmaßen dürfen, indem ſie ja
„niemals ſo überall bekannt ſind als ein Fürſt. — Da hab'
„ich denn ſchon früh in meinen Tölpeljahren mir es lebhaft
„gedacht, wenn ich etwa ſo in einem kleßen blauen Ueber-
„rocke ohne Stern und Stein (denn ich will den Fürſten
„verſtecken) in der erbärmlichſten Novembernacht in eine enge
„einſtöckige Bettelgaſſe ſchliche, durch die mit Lumpen ge-
„flickten Fenſter hinein ſähe in die dampfende Stube voll
„Kinder in Viertelhemden, die in die Kartoffelſchüſſel ohne
„Salz hineingriffen — — Denk' Er ſich doch einmal, ich
„bitt' Ihn, hinein in die Sache, wenn Er nun in Seinem
„Ueberrocke ohne Seinen Fürſten-Stern in die niedrige
„Stube ſchritte und ganze Hände voll auf die Kartoffeln
„würfe" . . . . .

„Corbleu! — verſetzte Stoß. Aber doch nicht alle
„meine Dukaten würd' ich vor die Hungerleider ſchmeißen,
„ſondern viele für mich wegſtecken, und ich ließe eben vorher
„fünf oder ſechs wechſeln fürs Bettelzeug."

„Um Gottes willen — rief Marggraf — wer ſpricht
„denn von Ihm und ſeiner Knauſerei. Damit Er aber nur
„einigen Begriff von mir als Fürſten bekomme, ſo wollen
„wir Spaßes halber meiner fürſtlichen Leichenbeſtattung
„nachfolgen.

„Schon vorher wird der ganze Hof ſchwarz gemacht,
„von jedem Cavalier an bis zu den Zimmern und Degen,
„und keine Perücke darf ſich pudern. Den größten Höfen
„wird mein leider zu frühes Abfahren geſchrieben. Ich ſelber
„liege in Sammt auf einem hohen Paradebett, neben mir
„Kommandodegen, Zepter und Stab, und werde ſtreng von
„den vornehmſten Kammerherren in ganz langen Trauer-
„mänteln bewacht; dabei häng' ich noch als mein Porträt

„an der Wand, und ſtehe in Wachs gebosſelt auf einem „Seſſel, und bin oft genug da. Er kann ſich leicht denken, „daß das ganze in eine ſolche Trauer verſetzte Land nach „der Trauerordnung weder ſchießen, noch tanzen, noch orgeln „darf, nur läuten, aber letztes in jedem Neſte eine Stunde. „Wem zu Ehren glaubt Er wol, Defektuar, daß eine ſo „allgemeine Landtrauer angeſtellt wird? Mir blos, Stoß, „mir, der markgräflichen höchſtſeligen Leiche."

„Diable! — Wahrlich dieſe meine Naſe gäb' ich drum, „wenn mich der liebe Gott einen ſolchen Tag an Ihnen und „Ihrer Leiche erleben ließe."

„Wenn ich mich denn auf dem Paradebette mit meinen „Armen ausſtrecke und mein ganzes Geſicht daliegt, ſehr „weiß und etwas eingefallen, und ich freilich die Augen „zuhabe wie ein Schlafender, aber doch ganz anders als in „der Schlafzeit, nämlich zierlich gekräuſelt, gepudert und „angezogen bin: ſo werden unter den Unterthanen, die meinen „Fürſtenglanz zu beſchauen kommen, ganz gewiß die einen „und die andern, wenn nicht gar alle, erſcheinen, welche „daran denken, wie oft ich mit den Armen, die nun ſo ſtarr „ſind und lang, ihrentwegen umher gegriffen zum Beſchenken, „und wie ich mit den jetzt unverrückten, ſchneeweißen Mienen „ihnen ſonſt vieles Glück lächelnd zugeſagt und herunter- „gelangt vom Throne; und wenn ſie dieß alles ſo in der „Seele zuſammennehmen, ſo werden wol viele vor Thränen „kaum zu bleiben wiſſen, weil ſie der armen Leiche nichts „mehr vergelten können. Und ich möchte jetzt faſt ſelber ſo „treuen Herzen nachweinen und mich vom Paradebette empor „heben, wenn ich noch Kräfte hätte und Verſtand, blos um „die troſtloſen Weſen etwas aufzurichten und zu erfreuen."

„Das rührt wol einen Stein, Ihre fürſtliche Güte und „Gnade," ſagte der Stößer und ließ ſeine Thränen laufen,

weil er die herrſchaftlichen ſah. — „O ſo ſei Er doch nicht „allzunärriſch — ſagte Marggraf. — Iſt denn ein Wort „wahr von allem, und red' ich nicht hier mit Ihm? Horch' „Er lieber aufs Andere!

„Hierauf werd' ich nun — denn ich bin noch lange „nicht begraben — mit Sorgfalt aufgeſchnitten und ſowol „Herz und die Zunge, als das Gedärm wird mir aus dem „Leibe genommen" . . . .

„Wer, fragte gelaſſen Stoß, darf ſich dergleichen unter„fangen?"

„Sowol meine Leibärzte, als die Leibbarbiere," verſetzte Marggraf.

„Die impertinenten Hunde! — Und das wollen Sie „mit anſehen, daß an Ihnen herumgeſchnitten wird, wie an „einem Stückchen Vieh? — Wo ſoll bei ſolchen Umſtänden „der Reſpekt und ein ehrliches Begräbniß herkommen, wenn „die Leute einen vornehmen Prinzipal, wie neulich den Miſſe„thäter, zu einem Wurſtgehäck zerſchnitzen? Ein ſolcher „Herr verdiente wol hundertmal in einem Tage ſein ehrliches „fürſtliches Begräbniß. — Und wer darf ihn denn, wenn er „todt iſt, noch tödtlich verwunden, da es bei Lebzeiten keiner „probiert, und ihm nur einen Ohrlappen abſchneidet? — „Alle Peſt über die Beſtien! — So wollt' ich doch gleich . . ." ſchloß er und ſtampfte den Nachſatz mit dem Abſatze des krumm getretenen Stiefels heraus.

„Etwas höher muß ich noch liegen (verſetzte der Apo„theker) Hol' Er vom Bett draußen noch ein Kiſſen. — „Aber, guter Mann, laſſ' Er ſich endlich beibringen, daß „alles vom Hofe nur geſchieht, um mich, in mehre kleinere „Ganze zerfällt, gleichſam heftweiſe in mehre Kirchen bei„zuſetzen; daher ſpannen ſie eben meinem bloßen Herzen, das „über keine anderthalb Pfund Gewicht hat, vier Pferde vor,

„die es in die Kirche ziehen, welcher dieſe beſondere Aus-
„zeichnung widerfahren ſoll; übrigens begegnet mir, wenn
„ſie alsdann auch das Gehirn und das Gedärm beſonders
„beſtatten, weiter nichts Größeres, als was dem Kaiſer
„Leopold erwieſen wurde, deſſen Herz und Lunge man in
„einem goldenen Becher, überſchrieben: cor Leopoldi primi
„Romanorum Imperatoris mortui die Maji 1705, in die
„Lorettokapelle beiſetzte, das Gehirn und Gedärm aber in
„der Hofkapelle in einem vergoldeten Keſſel mit der Umſchrift
„zur Ruhe brachte: Intestina Leopoldi etc."

„Wird auch einmal, fiel der Stößer ein, eine beſondere
„Auferſtehung geben, wenn der Todte ſeine Siebenſachen
„aller Orten zuſammenſchleppen muß und ſein Hirn bei dem
„einen Kapellmeiſter liegt und ſein Herz bei dem andern.
„Ih Fi!"

„Jetzo lieg' ich endlich (Er ſtört nur ſtets) zum Bei-
„ſetzen in die Fürſtengruft ganz fertig da. Wenn ich nun,
„da mir ja das Schönſte zu wählen freiſteht, annehme, ich
„ſtinke ſo ſtark wie andere gekrönte Leichen im Verfaulen:
„ſo erhalt' ich, gleich mehren Fürſten, die Gelegenheit, zwei-
„mal begraben zu werden, gleich wie man die franzöſiſchen
„Fürſten zweimal tauft."

„Wie oft werden denn Kaiſer und Reich und andere
„Churfürſten eigentlich begraben, wenn ſchon Herzen und
„Gehirne ordentlich zur Ruhe gebracht worden?" fragte
Stoß.

„Heiliger Gott! verſetzte Marggraf, hier iſt ja mehr
„von Särgen die Rede, wovon der eine volle mit dem aus-
„geweideten leeren Leibe ſtill von den Hofkavalieren an Teller-
„tüchern kann eingeſenkt werden; es iſt dieß keine Einbildung,
„ſondern im deutſchen Hofrechte von Friedr. Karl von Moſer,
„erſter Band 1761, gegründet und erzählt, daß Tellertücher

„durch die Sarggriffe gezogen und ſo die fürſtliche Leiche „langſam von den Herren hinabgelaſſen wird. Aber die „Hauptſache bleibt immer der leere oder Paradeſarg; wovon „einmal ein zinnerner in Wien (nach Hrn. von Moſer) 42 „Zentner wog und in Kupfer geſtochen herauskam mit vielen „Beſchreibungen. Jetzo aber wollt' ich, Er ſähe lebhaft die „tiefe Trauer um mich — den Leichenwagen mit einem „Doppelpoſtzug — und die getragenen Schleppen ſowol der „Trauermäntel als des Leichentuchs, und wie die Stangen „des Thronhimmels zwar von vornehmen Kammerherren „fortgebracht werden, aber deſſen Schnüre von noch vor„nehmern — wie Pferde gar nicht geritten werden, ſondern „geführt" — —

„Morbleu! All' die Pracht!" ſagte Stoß, und klatſchte auf die Knie.

„Und da gibt's keine Wachskerze, keinen Heroldſtab und „Pferdeſchwanz und nichts, um das nicht Boy gewickelt „wäre — und da hört Er gedämpfte Trauertöne und ge„dämpfte Pauken und Kanonaden und Salven bei der wirk„lichen Einſenkung" — —

„Wie dämpfen ſie denn die Kanonen und die Salven?" fragte Stoß.

„Ich ſoll es erſt noch hören; — durch Pulver vielleicht. „Du vergißt aber über den Bettel das Trauerpferd mit den „prächtigſten Diamanten am Schwanz, und das Paar Ka„vallere, die es führen. Schaue noch ſchärfer im Zuge auf „das Freudenpferd hin, ein herrlicher Springer, die rothe „Schabracke ganz mit Gold und Diamanten durchzogen, und „der Reiter darauf, mit ſeinem emaillierten Harniſch und „vergoldeten Helm und ſeinem Degen in der Rechten, ſticht „allen in die Augen und kourbettiert . . . . . ich wollte, ich „ſäße darauf und paradierte!"

„Coquin! ſagte Stoß. Das iſt gerade mein Gedanke. „Aber warum ſprengt denn der Goldmann jetzo mitten „unter die gedämpften und geflorten Leute und Sachen „'nein?"

„Er will nur auf dem Pferde die Empfindungen eines „Thronfolgers ausdrücken und es zeigen, wie ſich ein ſolcher „darauf freuet."

„Das könnte aber der Narr, verſetzte Stoß, heimlich in „ſeiner Stube verrichten und die Trauerleute nicht ſo mitten „in ihrem beſten Betrübtſein aufhalten. Meinetwegen reit' „er in die Hölle, ich ſeh' ihm nicht nach."

„Stoß! Nichts wird aufgehalten; denn ohne Gränzen „dauert der Jammer um mich im ganzen Lande fort, und „alle Freuden ſcheinen mit mir wie vergraben; und an ſechs „und vierzig Leichenpredigten über mich in Regal-Folio (ſo „viel erlebte Churfürſt Auguſt I. von Sachſen nach ſeinem „Hintritte) werden mit Kupfern und Sammtbänden an alle „freundſchaftliche Höfe verſchickt — damit ſie es leſen, wie „man mich auch nach meinem Tode lobt und erhebt — und „jeder Menſch von Geburt und Hof trägt wochenlang ſeine „ſchwarzen Strümpfe und Degen und angelaufenen Schuh-„ſchnallen und brennt ſich vor dem neuen Fürſten, ſo zu „ſagen, nur langſam weiß; ja ein Trauern um mich vorigen „Landesherrn wird ſo hoch gehalten, daß nur höchſter und „hoher Adel und Staatsbeamte ſich deſſelben erfreuen, ge-„meines Bürgerweſen hingegen ſich von jeher keiner öffent-„lichen Traurigkeit um mich unterſtehen dürfte."

„Der Donner! So ſteht's? — Ich denke aber, ich kann „ſo gut über Ihr dummes Sterben vor der Zeit mich ab-„lamentieren, als irgend ein anderer Flegel von Adel, und „keiner ſoll mir's wehren, wenn ich kohlſchwarz gehen will „von der Gurgel bis zum Knorren; ein reglicher Defektua-

„rius kann wol ſo gut ſeine paar Ellen Flor um den Arm
„ſpulen, als ein Referendarius, und läßt ſeine Schnallen
„ſchwarz anlaufen. Iſt denn ein verſtändiger Stößer ſchlechter
„als ein dummes viehiſches Reitpferd, das bis an den Hintern
„in Flören ſtecken darf, und das doch ſich nicht ſo viel aus
„höchſtſeligen Königen macht, als ſein Reitknecht? So haben
„uns die großen Hanſen ſchon die beſten Luſtbarkeiten ge-
„nommen, nun wollen ſie uns noch um ein paar Trauern
„bringen. Mir komme keiner; auf den öffentlichen Viehmarkt
„ſtell' ich mich hin und heule bitterlich und ſchwenke einen
„langen Flor am Hute und ſchreie aus: ja, ja, ich trauere
„gleichfalls, mir nichts dir nichts, ich kenne meinen Herrn
„Landesherrn wol länger als ihr alle, ſchon als er noch als
„armer Prinzipal auf dem Kanapee lag, und es iſt, als ſeh'
„ich ihn noch vor mir."

„Das thut Er ja ohnehin. Mehr Kiſſen! Ich muß
„viel höher liegen. Mach' Er nur nicht ſo gar viele Um-
„ſtände — als ob ich Ihn nicht vor meinem Hintritte der-
„maßen adeln könnte, daß Er ſo traurig und ſchwarz er-
„ſcheinen kann, wie nur irgend ein Mann von Geblüt? Und
„ſollt' ich vollends — wer kann's wiſſen — gar, wie Karl
„der Große *), bei lebendigem Leibe meine fürſtliche Leichen-
„beſtattung feiern, um ſelbe etwas mit Geſundheit zu genießen:
„ſo ſeh' ich ohnehin auf Ihn beſonders, und ich verſpreche
„Ihm (halt' Er mich beim Wort) jede Hoftrauer um mich
„zu erlauben, die Er nur wünſcht." (Hier küßte der Stößer
ſich beide auf den Mund gelegte Hohlhände.)

„Aber, mein Freund, dieß alles iſt nur hochfürſtliche
„Beiſetzung; jetzo betracht' Er erſt hochfürſtliches Beilager,

*) Er meint Karl V.

„das lange vorher zu halten iſt, und ſag' Er mir, wie Ihm „wird nach dem Vorigen. Denn mein erſter Blick vom „Throne herunter wird nach einem fürſtlichen Brautbette „geworfen. Freilich Ein Fürſtenglück wird mir dabei ab„gehen, nämlich daß ich, wie andere Kronprinzen, ſchon in „meiner zarten Kindheit mit einer äußerſt blutjungen Prinzeß „wäre verlobt geweſen. Indeſſen, Stößer, bleiben himmliſche „Prinzeſſinnen, die man erſt in ihren zwölften, dreizehnten „Jahren anzubeten bekam, auch noch reizend, ja reizender, „und lieben gern Geliebte. Solche können jetzo neunzehn „Jahr alt ſein und auf Reiſen .... Stößer, bild' Er ſich „nur nicht aus Einfalt ein, daß Er mich verſteht" ..... „Ich dächte, was mich biſſe," antwortete Stoß. — „Steck' „Er, fuhr Nikolaus fort, lieber alle Kiſſen auf einmal unter, „ich will ganz aufrecht liegen. ... Ich muß etwas haben „ſchildern wollen, Stoß! — Ja, das Beilager gekrönter „Häupter. Wir wollen nur etwas davon nehmen, da wir's „in der heutigen Nacht doch nicht durchbringen. Wahrlich, „der Himmel ſind zu viele unter einem Thronhimmel und „Betthimmel, wenn man nur vom überreichen Bilde an, „das der hohe, nie geſehene Bräutigam, mit zahlloſen Dia„manten geſtirnt, an die eben ſo hohe Braut ablaufen läßt, „bis zum Vor-Beilager deſſelben durch einen Geſandten „zählt!

„Ich möchte ordentlich meinen eigenen Geſandten und „Bevollmächtigten ſelber vorſtellen, und als ſolcher (ſo „fordert's die Etiquette hoher Häupter), mit Einem Arm „und Einem Fuße im Harniſch, ganz öffentlich beiliegen im „Brautbette neben dem Schwerte, das mich von der andern „Puissance, von der hohen Braut, gehörig abtrennt, die „neben der Schneide deſſelben unbeſorgt ruht. Wenn ich nun

„gleich darauf aus einem bloßen Selber-Plenipotentiarius „mich auf einmal in den wahren Entrepreneur vom hohen „Haupte selber umsetzte und als Factotum oder Fac-simile „aufträte, denk' Er sich die Sache und sei Er ganz still."

„Bin ich nicht still, und versteh' ich ein Wort vom „ganzen Handel?" fragte Stoß.

„Nachher kommen, das versteht Er gleich, kleine un„schuldige Feste, welche hohe Häupter seit Jahrhunderten „einige Tage nach Beilagern zu begehen pflegen, und wor„unter ich mich besonders auf die sogenannten Bauernhoch„zeiten und Wirthschaften freue.

„Der hohe Bräutigam stellt einen rohen Bauer vor, „und die so liebliche Prinzeß seine bäuerische Braut, und „jeder Hofmann macht den nöthigen Landmann dazu. Da „wird denn von hölzernen Tellern gespeist und aus hölzer„nen Schleifkannen getrunken, freilich lauter maskierte Deli„katessen sind's. Hatte nicht der dänische Hof sogar ein be„sonderes Dorf bei Kopenhagen liegen, Amack genannt, wo „die königlichen Herrschaften jedesmal Nordholländische Bau„ern wurden und nach den elendesten polnischen Böcken oder „Dudelsäcken tanzten?"*)

„Hélas! nach dem Dudelsacke kann jeder Mensch und „jeder Bock springen, der auch keine Herrschaft ist." — „Was weiß Er von Fürsten, die sich herunter lassen wollen? „Ich treibe aber (— hier drehte der Apotheker die Beine „vom Kanapee herab —) hochfürstliche Lustbarkeiten in mei„nem Geiste noch viel weiter, und statt der Bauern können

*) Einleitung zur Ceremoniel-Wissenschaft der großen Herren ꝛc. von Julie Bernhard von Rehr 1729, Seite 825.

„Honoratiores gespielt werden, und desto mehr ergötzen. „Wie, wenn das hohe Brautpaar z. B. statt der Bauern„wirthschaft eine Apothekerwirthschaft wählte? Neueres kenn' „ich in dem verbrauchten Fache nichts. Stell' Er sich vor, „ich stellte als Fürst einen Apotheker vor, die Fürstin meine „Frau, und Er (denn Er bleibt bei mir) einen Stößer' — „Gott! Stoß, wenn wir alle dergleichen würden!'" rief der Apotheker, und stellte entzückt sich auf die Füße.

„Goddam! versetzte Stoß, jetzo sind wir's schon freilich „nur so im Ernste, aber wenn wir's einmal gar zum Spaße „wären! O Ventre-saint-gris!

Da Marggraf einmal zu Fuße war, ging er zu Bette und übergab sich luftigeren Träumen. Beide sahen den ersten Diamant schon darum am künftigen ersten Jahrmarkttage so gut als in ihren Händen, weil sie sich über den Verbrauch desselben so deutlich und freudig verständigt hatten. Ein gutes Paar Geister! Jeder wechselnd der Gläubiger und der Gläubige des andern. Der Apotheker steht als überreife Aehre da, auf welcher der Stößer als ein Samenkorn schon ausschlägt und keimt, ohne andere Wurzelerde zu haben, als eben die Aehre selber; oder, in einer mehr außereuropäischen Metapher, Marggraf senkte als Lianenbaum den Stößer als einen Ast von sich in den Boden nieder, damit dieser wieder daraus aufwüchse zu ihm heran und wieder herab und hinauf. Jeder war die Halbkugel des fremden Himmels, und so klebte sich aus beiden ein ganzer zusammen. — — Desto begieriger ist man auf die nächsten Kapitel, wo sich so viel für das ganze Buch, ja für das ganze Lesepublikum entscheiden muß.

Nachſchrift. Es wird vielleicht geſchickter hier, als ſpäter, wo man vor lauter wichtigſten Ereigniſſen kaum zu ſich und zu Wort kommt, von mir aufgeklärt, warum der Stößer ſo ſehr franzöſiſch flucht und ſchwört. Da er nämlich ganz und gar kein Franzöſiſch verſtand, und doch immer deutſche Leute um ſich ſehen mußte, welche, ohne ein Wort mehr davon zu verſtehen, täglich Briefabſchriften — Beſuch- und Abſchiedblätter (pour faire visite, et pour prendre congé en personne) — Billets de Concert — Hausthürüberſchriften (au noble jeu de Billard) -- und dergleichen in beſter franzöſiſcher Sprache ſchrieben: ſo wollt' er ihnen auch nicht wie ein Narr nachbleiben, ſondern ſich angreifen und die Schreiber überflügeln durch vieles franzöſiſche Sprechen. Er ſchnappte und pickte daher jeden franzöſiſchen Fluch, Schwur und Schimpf, welcher Deutſchfranzoſen von Stande, oder gemeinen Franzoſen im Deutſchſprechen entfuhr, ſorgfältig auf, ſammt der beſten Ausſprache, die er nur hörte, und hielt die Wörter vorräthig für den täglichen Gebrauch. Die Wahl grade der Schimpf- und Fluchwörter war gut; denn da nach einigen Philoſophen, z. B. Herder, die ganze Sprache mit Ausrufen anfing und dieſe überhaupt am häufigſten einzuflechten ſind -- daher ſchon der Staar durch Fluchen und Schimpfen aus Dichtkunſt in Sprachkunſt, aus dem Vogelſange in die Menſchenproſe übergehen muß — ſo ſetzte Stoß ſich dadurch in das Anſehen eines Stößers von Welt, der ſich auszudrücken weiß. Nur konnt' er mitten in ſeinem Sprachreichthum nicht das Vergreifen in den Flüchen und Schwüren vermeiden, ſondern pflegte oft diable auszurufen, wo Mon dieu nöthig war, oder à merveille, wo Fi, oder au voleur, wo plait-il erwartet wurde, was aber weniger auf Rechnung ſeines Herzens als ſeiner gänzlichen Unkunde aller Gallizismen zu zuſchreiben iſt. Aber über den

Mißbrauch von Goddam iſt er doppelt entſchuldigt und zwar durch ſeine doppelte Unkunde engliſcher und franzöſiſcher Sprache zugleich. Er hatte dieſen ſchönen engliſchen Fluch wol hundertmal von einem Pariſer Atheiſten der Revoluzion gehört, und konnte ihn alſo wol nicht anders als für einen franzöſiſchen nehmen.

Fünftes Kapitel,

worin am erſten Jahrmarkttage Neueſtes vorgeht mit Diamanten — mit Drachendoktoren und ihren unterſuchten Apothekern — und mit Doktordiplomen.

Am erſten Markttage des ſogenannten Frühlingmarktes früh Morgens mußte nach Marggrafs beſter Rechnung der erſte fertige Diamant im chemiſchen Ofen erſcheinen und ſcheinen, und zwar ſolche neue Wunder darin thun, als mir noch nie unter den alten vorgekommen; dieß alles weiß jeder voraus, der die vorigen Kapitel nur im Vorbeigehen geborgt und geleſen. Auf den Abend des Diamantfundes hatt' er ſeine halbe Baſen- und Vetterſchaft zu einem großen souper fin eingeladen, um ſich allen als friſchen Kapitaliſten zu zeigen. Das Geld zur Bewirthung wollt' er heute ſeinen drei Schweſtern ſogleich nach dem Verkaufe des Edelſteins reichlich in die Hand werfen. Vergeblich hatte ſeine Schweſter Libette vorgeſchlagen, etwan den vierten oder fünften Markttag zu ſeinem Glanz- und Gasttage ſich auszuſtechen, weil ſie hoffte, bis dahin ſei ihm die Goldkocherei verſalzen und dann ohnehin jede andere Kochmaſchine zurückgeſtellt. Aber eine Art von Uebermuth, der ordentlich durch das ſtärkere Setzen auf Eine Karte vom Schickſale das Gewinnen erzwingen will, ließ ihn, wie früher den Wechſelſchreiber, ſo jezo den erſten Markttag behalten.

Hier muß ich der Leſer wegen, die ſonſt auf dem Romer Jahrmarkte geweſen und nur zwei Meßtage kennen wollen,

bemerken, daß sie recht haben, daß aber der Landhauptmann dem Geiste und Körper der Zeit nach Vermögen folgte, durch Vermehrung der Markttage und durch Verminderung der Festtage. Wenn jetzo auf der einen Seite Apostel- und Marientage in den Sonntagen mit ab- und weggefeiert werden — man will sie, scheint es, den wahren Sonntagen gleich schätzen —; und wenn der dritte Festtag in den ersten und zweiten hineinzieht und sich darin ungesehen mit begeht — ob es gleich noch viel weiter zu treiben und nach dem Muster des Allerseelentags eben so gut ein einziger Allersonntagetag für das ganze Jahr anzusetzen wäre —: so hält man sich wieder schadlos, daß man auf der andern Seite die profanen Meß-Börsentage desto mehr ausdehnt, und sie mit einem und dem andern Nach- und Vorschabbes verstärkt und durch Meßwochen uns die stillen oder Charwochen vergütet, an welchen ohnehin nur der Handelgeist der Zeit gekreuzigt und verrathen wird.

Am frühen Morgen ging Markgraf langsam die Treppe hinab zum chemischen Ofen und betete unterwegs unter dem Frühgeläute und sah sich überall nach kleinen zufälligen Wahrsagereien seines Glücks oder Unglücks um. Vor dem Ofen saß seit Nachmitternacht der Stößer und reichte ihm die Tiegelzange zum Herausheben des großen Werks und sah hoffend genug aus. Der Edelstein wurde aus seiner Kohlenmutter in einen Kühlofen gebracht, und Apotheker und Stößer warteten die Abkühlung zum Prüfen ab. Endlich wurde er der Klingenprobe unterworfen. Der Stein ließ sich so gut an, daß er fast alle Fehler zeigte, die ein ächter Diamant nur haben kann; er war unförmlich wie die sogenannten Käsesteine unter den Diamanten — er hatte viele gelbe Knoten und mehr als eine Ritze — er hatte Körner oder Points, die das Schleifen hindern — er hatte jene

grauen matten Stellen, die der Juwelier an Diamanten Gensd'armes nennt. Allein das weniger Angenehme bei dem Funde war, daß er von den Tugenden eines Diamants keine vorzeigen wollte; — die Feile schnitt in ihn — er mit seinen Kanten schnitt in nichts — in Vitriolöl konnte man ihn zwar kochen, aber zu seinem größten Schaden — er war weder vom ersten, noch zweiten, noch dritten Wasser — und als ihn Marggraf leicht mit dem Hammer schlagen wollte, zerfuhr er gar in so viele Stücke, wie früher Polen, und gleich diesem und ungleich dem ächten Diamant, in unähnliche Theile.*)

Der Apotheker ließ vor Ohnmacht den Stundenhammer seines Unglücks sich auf die Fußzehen fallen, welche gleichfalls in Ohnmacht lagen und nichts verspürten. Der Stößer Stoß, welcher bisher den Ankerproben des Edelsteins schweigend und blos mit einem langen aufzuckenden Farbenklavier auf dem Gesichte zugesehen hatte, fuhr bei dem tödtlichen Hammerschlage mit seinem Agitakel (eine hölzerne Keule zum Pflastermischen) heftig in die Höhe (weil er sich verwundern wollte) und gefährlich bei den Schläfen seines Herrn vorbei und sagte: „so ist also unsere ganze Herrlichkeit „ein Hundedreck aus album graecum!"

„Defektuar! — hob Nikolaus gelassen an — wenn Er „mich jetzo mit seiner Keule ermorden oder sonst von der „Welt wegraffen wollte: so hätte Er ein gutes Herz, und „der satanische Teufel hätte mir nichts mehr an, und ich wär' „in meiner Ruhe. Er sieht nun an mir einen armen ge„schlagenen Mann vor sich, einen tausendmal geschlagenen

*) Die Stücke, welche vom Diamant unter dem Brennspiegel abspringen, behalten völlig Figur, Ecksächen und Spitzen des Ganzen bei. Krünitz Encyklop. B. 9. Diamant.

„Mann. Stadt und Land rottieren ſich heute zuſammen „und pfeifen mich aus; Vettern und Baſen ſtellen ſich ein „und ſchauen Abends zu, wie ich aus der Haut fahre vor „Elend — und zeig' ich mich öffentlich, ſo ſteh' ich vor der „Welt wie ein ganzer vom Kopf bis zum Fuße langer Po„der da. Ach großer Himmel! noch erſt vor ein paar Ta„gen ſah ich ſo hoch von Thronen auf Romer und Hohen„geiſer herab — Und jetzo ſitz' ich da .... Er kann nun „auch paſſen, bis Er neu gekleidet wird und aus Seinen Lum„pen kriecht — — O Gott! (rief er und ſchlug mit ge„ballten Händen in zwei Tropfen der Augen) wie hätt' ich „alle Menſchen zu Ehren bringen wollen, und in die größ„ten Freuden ſetzen, wäre mir das verdammte Diamant„Machen gelungen. — Ach erbarmender Heiland! — Hat „Er kein Sacktuch?"

Stoß ertrug gern und viel von ſeinem Vorgeſetzten, Stoßwinde des Zornes, es ſei in Scheltworten oder in wirklichen Stößen, Launen, Befehlen, ja alles; aber Thränen deſſelben hielt er nicht aus, ſondern er ſchnauzte ihn dann ohne weitere Rückſicht an: „Da iſt — verſetzte er — der Lappen. — „Alle die Wetter, wenn Sie freilich ein Mann wären, der nur „für einen Heller Verſtand beſäße, in der Sache jetzo nämlich: ſo dächten Sie nach und guckten in den Ofen. Iſt „denn unſer mittlerer Diamant ſchon fertig, oder gar unſer „größter? Und iſt der größte nicht dreimal mehr unter „Brüdern werth, als der lumpige winzige, der noch dazu „unächt iſt? Und ſagen Sie nicht ſelber immer, der wird „erſt gegen Abend gahr? —"

„Gott gebe dergleichen —" verſetzte Nikolaus, gemildert durch den Gedanken, daß ſein Aufbrauſen, als eine Sünde, die chemiſchen Prozeſſe der übrigen Diamanten ſtöre — „vor der Hand ſtamxf' Er ſeinen Arſenik dort klar, da

„Er doch jetzo nichts Anderes zu thun hat“ — und er klaubte gebückt unter Thränen, die ungesehen fielen, die Splitter von dem Vor-Diamanten auf. Der Diener aber ſuchte ſeinen Herrn durch ein beſonderes Geſtändniß aufzurichten: „Ich „will's nur herausplatzen, ſagt' er, die ganze Fatalität rührt „blos von mir boshaftem Eſel her; heute gegen Morgen, wo „der Stein ſchon leuchtete, faſſ' ich aus bloßer Teufelei die „Kätzin (ich kann ſie nun im Märzen nicht leiden) mit der „Tiegelzange am linken Ohr an, und zwicke ſie ganz hölliſch „(denn ſie konnte nicht herum). Jetzo hab' ich den Spekta„kel; denn jeder Schaden, den man am Morgen einer Katze „anthut, bringt auf den ganzen Tag Unglück . . . Wetter! „dort kommt wieder ein Unglück. Sollte man ſich doch heute „in ſeine eigenen Hoſen verkriechen, wenn man hinein könnte,“ rief Stoß und ſtampfte grimmig in den Mörſer voll weißen Arſenik mit ſo geringem Bedacht hinein, daß er nicht einmal Mund und Naſe gegen das Fluggift zuband.

Der Drachendoktor zog die Gaſſe zur Unterſuchung der Apotheke herauf.

In Rom waren nämlich (es iſt eine ſtadtkundige Sache) zwei Apotheken offen, die Hundapotheke (es iſt eben die unſeres Marggrafs) und die Drachenapotheke; jede hatte ihr Namenthier, wie ein Schlitten, in hölzerner Abbildung vorgeſpannt. Eben ſo gab es da zwei Aerzte, welche man, da ſie Brüder waren, dadurch unterſchied, daß man den, welcher nur aus der Drachenapotheke verſchrieb, den Drachendoktor, und den andern (den Verſchreiber aus der Marggrafſchen) den Hundedoktor hieß. Nun hatte der Landhauptmann jeder Parteilichkeit in der jährlichen Unterſuchung beider Apotheken dadurch vorgebeugt, daß immer nur der feindliche Arzt die ihm verhaßte Apotheke zu prüfen und auf die Apothekerwage zu ſetzen bekam, weil zu hoffen war, daß ſo deſſen

Galle die beſte ſympathetiſche, ja antipathetiſche Dinte (liquor probatorius) aller Eſſenzen, Mixturen, Extrakte, Dekokten, Salben, Theriaken ſein würde, welche das gemeine Weſen nöthig hätte.

Daher hält nach der Geſchichte gerade der Drachendoktor die Heer- und (Deſtillier-) Helmſchau in der Hundapotheke, welche ſich freilich lieber in die Probiertiegel des Hundedoktors geworfen hätte, weil dieſer überhaupt mit dem Hunde um die Wette mit Schwanz und Zunge wedelte, der Drache aber Feuer ſpie ſammt Galle und Gift.

Kein Unglück kommt allein, ſondern nach einem Lug-Diamant kommt in die Apotheke ein Lug-Drachendoktor — ſo ſagt das Sprichwort, meinet aber damit nicht, daß das zweite der Sohn des erſten ſei, ſondern vielmehr, daß zwei wildfremde Pfeile aus Oſten und aus Weſten nach einander eintreffen und treffen. Will jemand weich hierbei ſein, ſo kann er ſagen: „Ich wollte, ich wäre das Schickſal, ich hinge „dem Apotheker zwar etwas an, aber nicht zweierlei, nicht „den Berlier-Diamant und den Drachendoktor auf einmal; „auch ein Schickſal muß ein menſchliches Herz haben.“ — Allein hier eben zeigt es eines; lieber in die offene Wunde die zweite gebohrt, als erſt in die verharſchte; und lieber ſogleich nach dem erſten Fingerglied das zweite abgehauen; denn zwei Schmerzen werden faſt zu einem. Wie ſehr ich Recht darin habe, ſeh' ich am Apotheker, welcher gleichgültig darüber ausſah und ſagte: „Heute iſt mir alles einerlei, und „ich bin von jedem Teufel, der will, zu holen.“

Viel vom letzten brachte der Drachendoktor auf ſeinem Geſichte mit, das ſich ſchon zu einem Kerbholze künftiger Apotheker-Schulden ausgeſchnitten. Höflich und abgeſtumpft empfing ihn Markgraf. Der Stöber aber umwickelte Mund und Naſe, um nur nicht zu grüßen und um ziftiger zu

ſtampfen. Nach Marggrafs Höflichkeiten ging der Doktor ſchweigend an den Geſtellen der Arzeneien hin und her, und ſchüttelte den Kopf. Endlich zeigte er auf eine Pfeffermünz-Schublade mit dem Stocke und mit den Worten: mentha piperita Linnaei. Er griff hinein und zog heraus und ſagte: „Fauler Fiſch! Iſt dieß nicht ein Blatt der menthae „viridis Linnaei? Betrug! — Sind dieß nicht zwei Blätter „der menthae aquaticae Linnaei? Unerhört! — Sind dieß „nicht drei Blätter der menthae sylvestris Linnaei? Ei „Verfälſchung und kein Ende!“

Hier machte der Stöhr ein ihm nahes Fenſterchen auf, damit der Luftzug den Giftſtaub von ihm ſeitwärts mehr nach der Seite bliese, wo die Luft- und die Speiseröhre des Drachendoktors ſtanden und einſogen; es iſt aber klar, daß er den Doktor mit dem Luftzuge nicht ſowol erfriſchen als vergiften wollte. Unerwartet trat der Freimäurer Werble ein, welcher dem Geburttage eines neugebornen Diamanten, aber deſſen erſtem Wiegefeſte beizuwohnen kam: als eben der immer dicker gefrierende Apotheker nicht wußte, was er ſagen wollte. Der Drachendoktor fuhr fort; er roch an zu ſtark eingedickte Ochſengalle, und ſtampfte und rief: „braunſtig!“ — Er foderte Mohnſaft, beleckte ihn und rief: „Süßholzſaft „darunter, ei ſo ſoll dich doch!“ — Er ließ mehre Fächer voll Rinden, Pulver, Kräuter herausziehen und überfuhr ſie flüchtig, lachte aber darüber, wenn gar nichts daran auszuſetzen war. — Er befühlte und zerbröckelte die ſpaniſchen Fliegen und ſagte: „uralt, ſeh' ich!“ — Er nahm ein Wurzelmeſſer und ein Wiegemeſſer (zum Kräuterſchneiden) in die Hand und fuhr mit den Handballen über die Schärfe und ſagte: „ſchneiden nicht den Teufel, ſtür' ich!“ — Einmal wollte der Apotheker erklären und beſtreiten; da hob jener den Kopf in die Höhe und befahl lang gedehnt: „ſich nur

nicht gerechtfertigt!“ — Dann ging er weiter und an den Rezeptiertisch, er foderte Galläpfel und legte eine Hand voll in die Wage und rief: „zu schwer, falsch, Wind!“ Darauf nahm er einen aus der Schale und schlug mit einem Pflasterbret leicht auf ihn; wider alles Erwarten zerbröckelte sich eine graue Thonschale und deckte (die gewöhnliche Verfälschung) einen bloßen Stein auf: „und das ist ein Gallapfel, Herr!“ fragt' er und steckte das Steinobst und die Thonhülle zu sich.

Dem Apotheker drehten sich Unmuthtränen drückendhart unter den Augäpfeln herum und empor, und er konnte nur stotternd im Gefühle seiner Treulosigkeit aufschreien: „Ja, es ist ein Gallapfel, und wird einer sein, aber ich bin „an diesem Markttage ein Kind des Unglücks und werde „überall aufs Haupt geschlagen und aufs Herz, aber es kann „noch einen Gott geben, der sich meiner annimmt, wenn's „zu spät ist!“

Der Freimäurer, längst auf feurigen Kohlen stehend, die er lieber auf des Doktors Haupt gesammelt hätte, war unterdessen, da er die übrigen Galläpfel des Schubfachs durchgefingert, weder auf glatte, noch auf schwere gestoßen; „sonderbar, sagt' er, auch kein einziger falscher ist sonst noch im Fach, alles ächt.“

Der Drachendoktor, nicht jener bessere teuflische Hexendrache, der in den Schornstein Lebensmittel trägt, sondern jener spätere, der den Menschen holt, versetzte auf alles nichts, sondern prüfte fort.

— Der Stoßer that ihm hinter dem Tuche die unerhörtesten Grobheiten an, welche man zum Glücke nicht höre. „Nein, fing Werble wieder an, auch nicht Ein falscher Sodomsapfel ist mehr unter den andern zu finden, und ich „wundere mich doch . . .“

„Was ſtößt hier der Menſch?“ fragte der Doktor, den Mörſer muſternd. Veit Stoß ſtieß ſtärker und that, als verſperre und verſpünde ſein Mund- und Naſengitter auch ſeine Ohren und ſtampfte ſtumm fort. „Weißen Arſenik,“ ſagte Markgraf. „So ſeh' ich ſchon voraus graue Kreide darein eingeſchwärzt,“ ſagte der Drachendoktor und holte ſich zum Beweiſe mit einer Fingerſpitze eine Priſe weißes Giftpulver — rieb es — und ſagte: „graues oder kreidenartiges iſt darunter.“ — Und nach mehren glaubwürdigen Geſchichtſchreibern, die vor mir liegen, hatte er wirklich Recht; denn etwas von dem weißlichen Thon des Gallapfels war von ſeinen Fingerſpitzen in den Arſenik übergegangen. Nicht alle Jahrhunderte wird ein ſo ausgezacktes vollgeſchriebenes Geſicht geſchnitten, als jetzo an Stoßens Vorderkopfe hing. Doch hatte auf dieſem die Natur der Kunſt vorgearbeitet; denn ſein Geſicht ſah beſonders um den Mund herum ſtets wie eines aus, das in grimmiger Kälte lachen will, ein weinerlich-freudiges, feſtgefrornes Breitzerren. Mit dieſem und der heißen Tobſucht im Blicke hob er eine Hand voll Gift für den Doktor heraus, gleichſam ſagend: ſo lecke, wenn's nur Kreide iſt.

Markgraf konnte nun nichts mehr vorbringen und verhalten, er lag erlegt, aber nicht aus Furcht. Das Anſtaunen der Bosheit lähmt ſo gut die Zunge, als das Anſtaunen des Werths; und ein mildes Herz gerinnt tödtlich vor einem grimmig kalten.

Werble — der ſich gerade in ſolchem dickluftigen Hundegrollen des Zanks friſch gekühlt verſpürte, und den zankenden Männern im feurigen Ofen am liebſten als Schneemann vorſtand — fing an: „Herr Stadt- und Landphyſikus! Wenigſtens zeigt unſer Herr Hundearzt heler in dieſer Sache mehr den Mann, der mehr aufs Lebenlaſſen, wenn auch nicht

„aufs Beleben ausgeht, denn alles, was etwa zu fehlen ſcheint, „beſteht in Mortmitteln — Opium und Rattengift ſind un„ſchädlicher gemacht — ſpaniſche Fliegen durch Alter ent„kräftet — Galläpfel und ſogar Meſſer ihrer Schärfe be„raubt — und was Bitteres etwa in der Apotheke zu ächt „und zu inſpiſſiert (eingedickt) wäre, iſt, wie Sie beſſer wiſſen „als ich, die Ochſengalle.“ — Auch auf die geſchwächte Pfeffer-Münze würd' er gut angeſpielt haben, wäre er früher angelangt.

Schon in Schriften, deren Zweck und Geiſt man doch angekündigt kennt, werden Ironien wenig verſtanden, noch mehr aber im gemeinen Leben und von noch gemeineren Seelen; daher fuhr der Drachendoktor auf und ſagte, es für wörtliche Entſchuldigung nehmend: „Mein Herr, weder Sie, „noch der Apotheker verſtehen den Henker von der Heilkunde: „zu ſo etwas müßten Sie erſt Doktoren ſein.“

„Wenn wir's aber wären?“ verſetzte Worble und ſagte mit vielen Geberdungen dem zaudernden Apotheker ordentlich einen Befehl ins Ohr. Nikolaus, der freilich ſich auch darum unter ſolche Schmählaſten niedergebogen hielt, weil er ſie für Prüfungen ſeiner Zornenthaltung bei alchymiſchen Prozeſſen anſah, der aber überdieß in dieſer Hölle halb niedergebrannt daſtand, ſo daß mit ſeiner fleiſchfarbenen Aſche Lüſtchen ſpielen konnten, ließ ſich endlich in Gang bringen. Mit einem breiten dicken Pergamente kam er zurück. Worble hielt es aufgeſchlagen dem Scharfrichter der Apotheke vor das Geſicht.

Das Pergament war der mediziniſche Doktorhut, den der Apotheker in Erfurt erhalten.

— — Etwas über eine Minute lang ſah der Drachendoktor wie ein gewaſchener, aber gefrorner Mantel aus, der ſeine von der Wäſchſtange ausgeſpreizten Aermel wie Arme ausgeſtreckt und dadurch einem leibhaften Menſchen gleich

fiebt. Plötzlich thaueten ihm seine Aermel-Arme auf und er ließ sie an die Schenkel anschlagen, griff zu einem langen lauten Gelächter, und wehete sich selber zur Glasthüre hinaus.

Der halb eingeäscherte Marggraf genoß wenigstens jetzo das schwache Glück, einem schwarzen Räucherkerzchen zu gleichen, welches Knaben auf einem über ein Gefäß mit Wasser gedeckten Papiere so lange zu einem Aschenkegel abbrennen, bis es sich durch das Papier durchglüht und plötzlich im Wasser wieder als schwarzes Kerzchen, nur kleiner, auferstehet.

— Ueber eine so wichtige Sache, als Marggrafs Doktorhut, hat die lesende Welt alles erdenkliche Licht zu fodern.

Schon längst, noch ehe Nikolaus nach Gold und Diamanten ging, fand er's höchst verdrießlich, nichts als den Koch und Tafeldecker des die ganze Kranken-Stadt traktirenden Arztes vorzustellen. Hoch stehen die Doktoren da und wehen — wie es Schnitter zum Begrüßen vorbeigehender Leute von Stande thun — ihre schimmernden Saturns-Sensen, und Hoch und Niedrig spricht von ihnen, indeß der arme Sensenschmidt der Arzeneien, der Apotheker, ungenannt (ausgenommen von einer zweideutigen Neunerprobe der Neunundneunzizer) hinter seiner halben Glasthüre steht und vor ihren donnernden Triumph-Arbeitwagen sich bis ans Holz der Thüre niederbeugt. Marggraf stand so etwas nach seiner Rückkehr vom akademischen Leipzig, wo er so viele Vorlesungen gehört, in die Länge nicht aus; lieber verordnete er eigenhändig sich und andern Manches und machte aus der Sache, was wirklich gar zu kühn, kein Hehl; denn traf ihn einmal der Drachendoktor mitten im Heilen an, das er, wie die Pharisäer dem Heilande am Sabbath, so ihm an seinem siebentägigen Apotheker-Ruhetag verboten: so konnt' er ihm etwas Tüchtiges auf den Kopf geben, weil letzter

nicht gedeckt war mit dem Doktorhute, als dem beſten, wenn nicht Minervens, doch Mambrins Helm kopfloſer Aerzte.

In dieſer Sache fand niemand einen geſcheidten Ausweg als Worble zuletzt. Dieſer trug dem Apotheker vor, er wolle ſich in Marggrafs Namen in Erfurt examinieren und ſich darauf unter den Doktorhut oder die Doktorhaube bringen laſſen, und dann letzte auf den rechtmäßigen Nameneigner übergehen heißen. Die Wahrſcheinlichkeit des guten Erfolgs liege am Tage, ſagt' er, denn da Nikolaus auf jede Frage der Fakultät mehr als eine Antwort, ja zu viele Antworten habe, und darunter ſogar unpaſſende: ſo würden ihm wegen ſeiner großen Phantaſie und Aengſtlichkeit alle dieſe Antworten und Ideen, wie ein aufgejagter Eulenſchwarm, durch einander fahren und keine im Tumulte zu greifen ſein, oder am Ende die unrechte; aber etwas Anderes ſei es mit ihm beim Doktorexamen; im Stande der höchſten Ruhe und Kälte werd' er daſitzen und antworten, weil er, in Marggrafs Namen ſprechend, ja keine andere Unwiſſenheit zu verrathen hätte, als eine fremde, weshalb überhaupt jeder ſich ſollte in fremdem Namen prüfen und in eigenem krönen laſſen. — — Marggraf wußte durchaus nichts Gründliches dieſem Vorſchlage entgegen zu ſetzen, und nahm ihn daher mit beiden Händen an.

Beide fuhren mit ihren Päſſen (eine zweihundertjährige Disputation de flatibus war vorher ſauber abgeſchrieben) nach Erfurt ab.

Allerdings laſſ ich hier deutlich Erfurt ſtatt E — e ausdrucken; will aber deshalb dieſer berühmte Muſenſitz mit mir darüber gerichtlich zerfallen: ſo erwägt er nicht, daß ein dichteriſcher Geſchichtſchreiber durchaus Ortfarben auf ſeine Altarblätter ſtreichen und ich einen bekannten Muſenſitz auf-

ſtellen muß, geſetzt auch (wovon ich mir aber den Beweis erbitte), ich lüge im casu in terminis.

Unter dem Erfurter Thore tauſchten beide ihre Päſſe um, und jeder gab ſich allenthalben für den andern aus.

Aber Himmel, wie meiſterhaft ließ ſich Worble examinieren und promovieren! Was der Apotheker aus der Heilkunde nur gelernt, ja was er nicht einmal gelernt, dieß alles wußte der Freimäurer flink auf Befragen ſo trefflich und als ein ſo ſiegender Campio und curator litis im gelehrten Gefechte herzuſagen, daß Marggraf zum erſtenmale in ſeinem Leben durch ſeinen Prinzipalkommiſſarius auf dieſem akademiſchen Reichstage ſich ſelber übertraf und als Ohrenzeuge ſich ſiegen hörte. Natürlich errang er den geiſtigen Stirnmeſſer, den Hut, und Worble wurde der Schmutztitel ſeines Doktortitels.

Außerhalb des Thores tauſchten beide die Päſſe zurück und Marggraf bekam das Diplom. Hundert Aerzte werden fragen, warum Worble bei ſeiner Armuth nicht ſelber den Doktorhut vor den Leuten herumgetragen und vorgehalten und in ihn Verlaſſenſchaften ſeiner Pazienten eingeſammelt; aber er verſetzte ihnen ganz richtig, er gleiche zu ſehr dem berühmten Doktor Platner und Haller, und ähnlichen Großärzten, welche, im Beſitze der ſchönſten Heilkünſte, gleichwol die angeborne Kunſt, ſie anzuwenden, bei ſich vermißten und daher ſich mehr darauf legen mußten, wieder geſchickte Heilkünſtler (es ſei durch Schreibpulte, oder durch Leſekanzeln, oder durch Paß-Wechſel, wie er jetzo), als geheilte Kranke hinter ſich zu laſſen; und ſogar große Juriſten (z. B. Karpzov) haben ihr eigenes Teſtament falſch gemacht; und ſo können große theoretiſche Aerzte oft noch mehr einen eines zu machen zwingen. Auch Verfaſſer dieſes getrauet ſich, einen Advokaten zwar zu parodieren und nachzuſpielen, aber nicht, ihn zu ſpielen.

— Ich mache dieſe Vermählung mit der Wiſſenſchaft durch einen Geſandten gern bekannt; denn ſie hat, außer ihrer allgemeinen Wichtigkeit für dieſes Werk noch die beſondere, daß ſie die Ehre ſo mancher krönenden Univerſitäten und Doktorhutmacher retten kann, weil ſie am leichteſten erklärt, warum ein oder der andere Waſſerkopf, oder Luft- und Erd-, aber kein Feuerkopf, den akademiſchen Kurhut trägt. Es ſchickte nämlich öfter, als man weiß, ein Schleicher ohne Kopf in ſeinem Namen einen ſo herrlichen geiſtigen Erſatzmann in das Katheder-Schlachtfeld, daß dieſer nothwendig einen Koadjutorhut heimbringen mußte. Solchen nimmt darauf der Abſender, als geiſtiger Kronerbe, in Empfang und weiß ihn trefflich zu benutzen, weil er ſein Gehirn gleichſam zum leichten kleinen Kiſſen gebrauchen kann, das ſonſt die Damen in den Haaren trugen, um darauf das Hütchen feſt zu ſtecken. Früher mögen leicht — obwol jetzo ſchwer, wo ja die Päſſe als Vor-Steckbriefe den ganzen Reiſeleib abſchreiben — Späße dieſer Gattung vorgefallen ſein, die man heute noch nicht kennt. Wer ſteht und bürgt uns z. B. dafür — ich habe einige Gründe, ſo zu fragen — daß nicht der alte ſchäkerhafte Kant ſich unter dem Namen irgend eines matten Kantianers für dieſen hat examinieren und als deſſen philoſophiſcher Lehnträger zum Doktor machen laſſen, um nachher das Patent dem jungen Menſchen zu ſchenken, welcher alsdann mit einigem Kantiſchen Sprachſchatze die Täuſchung leicht fortführte?

— Wir begeben uns in die Apotheke zurück. Stoß riß ſich vor Entzücken über ſeines Herrn Doktorhut die Arſenik-Binde vom Maule, um nur unter dem Giftſtampfen den Kopf umzuwenden und zu ſagen: „Sacre! Alle die „Hagel! Alle die Peſt! Quais! Juchhe! Ich muß naus!“ — Er ſprang ſogleich von den ſtillen feſten Rezeptuarius

vor, der in ſeinem Kämmerchen vor ſeiner kleinen Nebenoffizin hantierte, welche meiſtens aus Thieringredienzien, aus Fuchslungen, Luchsgehirn, Hechtgräten, Krötenhäuten und vorzüglich aus den verſchiedenen offizinellen Drecken beſtand, womit er nach der Anleitung der „Neuvermehrten Dreckapotheke" *) im Stillen die wunderbarſten Kuren machen konnte. „Siehſt Du, Eſel, ſagte Stoß, der Prinzipal iſt auch ein „gemachter Doktor und zwar aus Erfurt, und wir können „von nun an auf den Drachendoktor huſten; aber er wird „wol beſſer kurieren, als Du mit all' Deinem Dreck." — Der Rezeptnar antwortete blos: „Wer konnte das riechen?" Er fuhr wieder in die Apotheke zurück unter lauter freudigem Murmeln: „Doktor! Doktor!" welche unbändige Entzückung ihm leicht zu verzeihen und zu gönnen iſt, da er vorher ſo waffenlos den Demüthigungen ſeines Herrn zuhören mußte.

Deſto weniger konnte ſich Worble in das nachdunkelnde Geſicht des neu ausgerufenen Doktors finden; bis er endlich die Urſache davon erfuhr, die Zerſtörung des Marggraf'ſchen Jeruſalems, oder vielmehr des erſten Tempels oder Diamants; denn ein zweiter Tempel oder Diamant war noch in der Baute und in den Kohlen. Nun verſchattete ſich wieder Worble's Geſicht; ſeine bisherige Hoffnung, Marggraf lege ſich auf falſche Steine, war durch die traurige Nachricht zu Waſſer geworden, daß er blos nach ächten geſtrebt und feſtgezielt.

Wenn der Ausgang Strafen auflegt, ſo ſchärfe man ſie

*) Neu-Vermehrte heilſame Dreckapotheke, wie nemlich mit Koth und Urin faſt alle, ja auch die ſchwerſte, giftigſte Krankheiten u. ſ. w. curiret werden, u. ſ. w. von Kriſtian Franz Paulini. Frankfurth am Mayn, in Verlegung Friedrich Knochen und Sohns. 1714.

nicht noch durch Worte; Schweigen und Blicke sind schon Schärfungen. — „So seh' einer doch! fing Werble an. — „Inzwischen bei dem Abendessen, das ohnehin schon am „Feuer stehen wird, muß es sein Verbleiben haben; denn Du „gibst den Doktorschmaus und lässest das Diplom auf einem „Teller herumlaufen und nächstens kurierst Du nebenbei ohne „Abbruch Deiner ehemaligen Versuche. Wie wird sich der „Hundedoktor (er nahm Deine Einladung durch mich recht „freundlich an) heute über den neuen Kollegen erfreuen!“ Hier sprang er als ein unaufgelöster Logogryph vom Apotheker fort. Dachte Werble mehr auf das Abendessen als an das Unglück? Oder wollt' er mit jenem den Apotheker trösten helfen, weil der Mensch unter dem Essen und Trinken (wie der Jude dabei überhaupt den Hut) den Freiheithut aufhat?

Hastigen Lust-Menschen werden selten ihre bessern Absichten angesehen; der Freimäurer war in der guten fortgeeilt, bei dem Wechselsuden und Gläubigern Marggrafs nach Vermögen einen Wetterableiter gegen das Gewitter zu verfertigen, das er, in den morgen fälligen Wechsel gewickelt, für den Apotheker zum Erschlagen in der Tasche trug. Er versuchte viel bei dem Schächter Hoseas — er bot vor dessen Ohren alles, was christliche und jüdische Beredsamkeit vermochte, auf, zum Erlasse des Wechselarrestes am zweiten Markttage — er schlug sich zum Bürgen vor, ja zur Ausstellung eines noch höhern Wechsels und zu jedem Verhafte — er that noch viel mehr, was weder er, noch der Jude ausgeplaudert und man also gar nicht weiß — — aber alles, was Besonderes erfolgte, war, daß der Schächter Hoseas, welcher zu allem den Kopf schüttelte, um einen Tag früher, nämlich eben den ersten Markttag, bei dem Apotheker erschien, um diesem sein Gesicht als einen bald zu entsiegeln-

den Verhaftbefehl und allerhand andere häßliche Nebengedanken vorzuhalten.

Uebrigens wäre Worble wirklich für Marggraf ins Gefängniß gegangen, schon weil es etwas Neues war, oder weil das Kerkerfieber vielleicht zu einem Verdauungsfieber seines an sich unverdaulichen Kochs oder Weibs werden, oder weil er in dem Schuldthurm gemächlich in einer Kasematte und Gränzfestung gegen andere Gläubiger sitzen konnte, oder weil er seinen Freunden, wie seinen Neigungen, gern opferte, und viel für sie verschluckte, sogar fremden Gift und Ausfall, nur keinen einzigen Einfall. Allein Hoseas wollte sich an ein so leichtes Windspiel, wie Worble war, nicht halten, welchen, wie den Windhund, seiner kurzen Haare wegen, wenig Flöhe (Sorgen) beißen konnten. Es war sonst dieser Hoseas außerhalb der Geldsachen ein guter Mann und gebildet genug von Welt, Sprachen und dergleichen — er schätzte Geister — er empfand Herzen — verstand Scherze — trieb Scherz — — nur aber mit keinem Schuldner ohne Geld, das bei diesem jüdischen Hellseher nicht, wie bei einer Hellseherin, dem Magnetisieren und Rapportsetzen Abbruch that, sondern vielmehr Vorschub. Wie bei den Juden das Schächter- und das Kanteramt vereinigt sind, so verwaltete er auch beide, wie uneigentlich, so auch figürlich zugleich gewissenhaft, das erste unter Schuldnern, das andere in Gesellschaft: und so ist mancher Mensch ein vielseitiger Pferdeschwanz, dessen Haare hier als Schlingen erdrosseln, dort als Haarseile herstellen, oder als Fiedelbogensehne bald zur Folter auf dem Arme, bald zur Musik von demselben gezogen werden.

Der Schächter und Kanter Hoseas wollte bei dem Apotheker vor dem Verfalltage die Höflichkeit selber sein — denn zur Grobheit hat man immer noch Zeit, wenigstens die Verfalltage — und sich mit höflichen Fahnenschwenkun-

gen durch die Fragen zeigen: wann er morgen am gelegenſten komme; aber Marggraf verſetzte barſch: „zu jeder Zeit“; denn dem Schreibfingerrecht des Wechſelſtellens folge doch das Fauſt- und Tatzenrecht des Wechſelarreſtes. Jener wollte noch höflicher fortfahren und ihn nicht verſtehen, da fuhr der abgehetzte Apotheker faſt flößig, wie ein Parforce-Hirſch, wider ihn und ſagte aufgebracht, er ſolle ſich am rechten Verfalltage beſcheeren, aber heute ſich fortſcheeren. So ſchießen — könnt' ich als Dichter ſingen — auf einem Schiffe, das in Brand geräth, ſich die Kanonen ſelber los. Heſeas erwiederte ſanft genug, er komme gern morgen wieder, und fügte bei: „Sollte wol ein Kaiſer von China blos von ſeinem Acker und Pflug leben können?“

Ich vermuthe, daß er vielleicht damit auf Marggrafs Goldtiegel oder auf deſſen zu ſelten in die Hand genommenen pharmazeutiſchen Pflug anſpielte, als welche beide ihm ſo wenig Brod eintragen, als dem chineſiſchen Kaiſer das jährliche Prunk-Ackern. Es ſollte mir aber lieb ſein, würd' ich eines Andern belehrt.

Wenigſtens jüdiſch iſt der Einfall, nämlich witzig. Wenn man ſich fragt, warum die Juden außer der andern kurzen Waare auch die des Witzes häufig führen: ſo antworte man ſich vielerlei: die Gedrungenheit des Talmud ſchärft zum Witze — ihr kaltes Verhältniß gegen die Menſchen als Kauf- und Verkaufkunden iſt, wie andere Kälte, dem witzigen Nordſcheine günſtig — von Chriſten, Türken und Heiden in Blokade-Zuſtand geſetzt, greifen ſie zu ihren letzten Waffen, zu den Scherzreden, bei dem Verbot der Ernſtworte — ihr Leben iſt ein ewiges Reden und Ueberreden, und das Waarengewölbe ihr Sprachgewölbe; dadurch wird ihr orientaliſches Feuer in elektriſche Witzfunken zerſprengt und ihr Talent

wird aus einem Geschäftträger der langen Wissenschaft der Aufwärter und Läufer des Augenblicks.

— Was mich hindert, noch zwanzig andere Mütter des jüdischen Witzes anzuführen — z. B. vorzüglich diese, daß weniger eine gewisse gemäßigte Alleinherrschaft, als eine gemäßigte Sklaverei den Ausbrüchen und Springwassern des Witzes durch die Unterdrückung der republikanischen Redeströme ungemein aufhilft, wie jetzige Griechen, letzte Römer, vorige Franzosen beweisen — was mich daran hindert, sind drei Schwestern des Apothekers, welche nach dem Abtritte des Juden mit Küchenzetteln eintreten, um mit ihrem Dreizack einigermaßen das Peinigen des Diamantenmachers fortzusetzen im nächsten Kapitel. — —

Sechſtes Kapitel,

worin ein Dutzend heitere Kirmeßgäſte anlangt — um ſich bei dem niedergeſchlagenen Apotheker noch mehr aufzuheitern.

Ich muß es leider als Geſchichtſchreiber ruhig tragen — um nur geſchichtlich fortfahren zu können — daß das Schickſal ſo unter meinen Augen und meiner Feder den armen Apotheker von der Wade bis zur Naſe in ein großes ſpaniſches Zug- und Blaſenpflaſter einkleidet und einſchlägt, unter welchem er, wie unter dem ſpaniſchen Mantel der Folter, zu einer Rieſenblaſe auflaufen ſoll. Gleichwol muß ich als redlicher Mann die Sache weitläuftig erzählen.

Ich habe ſchon berichtet, daß Marggraf ſeine in Rom und Umgegend anſäſſige Sippſchaft zu einem Glanzeſſen eingeladen, damit ſie, nachdem ſie lange genug zu ihm hinabgeſehen, endlich zu ihm hinauf ſähen, wenn er, anſtatt auf der Schwitz- und Ruderbank, auf einmal auf einem hohen Schatzkaſten und Goldbergwerke ſäße. Beſonders erpicht war er darauf, daß der Glanz ſeiner erfundenen Diamanten, als ein warmer befruchtender Sonnenſchein, zu allererſt auf die erfrornen (weniger auf die erkältenden und erkalteten) Anverwandten falle, ſo früh als nur möglich, damit er ſie ſogleich bei ſeinem erſten Wohlthun dazu vor ſich hätte. O! wie wollt' er Neſt nach Neſt entzücken und ätzen! — Aber warum hatt' er ſo viele Steinfreſſer und Steinſchneider auf einen Meteorſtein von Juwel eingeladen, der ja erſt noch

vom Himmel fallen mußte? Es war ein Gefühl in ihm, als könn' er durch die Verlegenheit, der er sich absichtlich bloßstelle, dem Schicksal die Hülfe abzwingen, wie etwan ein Feldherr sich und seinem Heere selber die Wege des Rückzugs abschneidet, um gewisser zu siegen. — Dabei hatt' er noch von Glück zu sagen, daß seine Schwester Libette ihn sehr geschickt betrogen und wenigstens an vier der allervornehmsten Verwandten, die sie einzuladen gehabt, mit keiner Sylbe gedacht, sondern blos die verarmten, die weniger begehrten und nöthiger bedurften, dringend um die Ehre des Besuchs gebeten, indeß umgekehrt die zwei andern Schwestern gerade die bettelhaften unterschlagen wollten.

Nun rückte endlich der wolkige Nachmittag mit seinem Abend an, der das Donnerwetter in sich hatte. Man weiß in großen Städten wenig, wie viel in kleinen ein Jahrmarkt ist, und vollends eine Eßeinladung dabei. Dazu kommt, daß schon, wenn man bei Geld ist, an keinem Vormittage verdrießlichere Gesichter geschnitten werden, als wenn auf ihnen Nachmittags ein Freudenfest aufglänzen soll. Noch herber aber sind diese Vorhöllen des Himmels — von welchen der Stadtadel besser als ein Dante ein Lied singen könnte — wenn gar nicht einmal die Gelder zu haben sind, sondern man die Gläubiger und Juden früher bitten lassen muß, als die Gäste und Christen. Es ist einem solchen betrübten Tage, wo Abends die Gäste in Galakleidern und Freuden erscheinen, nachdem den ganzen Tag vorher die Wirthe vielleicht die ihrigen versetzt, und sonst alle Art Geburtschmerzen des Festes ausgestanden, vielleicht ein froher Anstrich nur durch den Einfall zu geben, daß eben so (wenigstens sonst) in Wien*) Abends der ganze Hof in Gala

*) Mosers deutsches Hofrecht. B. 2. S. 444.

erſcheinen mußte, wenn am Tage der Kaiſer oder die Kaiſerin abzuführen eingenommen, oder zu erbrechen oder ſonſt zu medizinieren, weil der Hof dadurch ſeine Freude über die gute Wirkung äußern ſollte.

Was ſind aber alle kaiſerlichen Brechmittel und Mittelſalze gegen des Apothekers Weben und die hyſteriſchen Anfälle durch ſeine Schweſtern? Zwei traten nämlich (aber viel zu ſpät am Tage) vor ihn, verſehen mit ihren Speiſezetteln, und eröffneten ihm: Geräuchertes, Geſalzenes, Geſäuertes hätten ſie nach Vermögen zuſammen geſcharrt; jetzo fehl' es nur noch an friſchen Sachen, die man zu eſſen und zu trinken brauche; da er nun heute Geld zu bekommen und herzugeben verſprochen, ſo ſei es hohe Zeit, alles Nöthige auf dem Markte einzukaufen, und hier ſeien die Zettel des Nöthigſten; — — auf welchen auch alles treulich ſtand, was für den Souper-fin-Abend lebendig zu erhandeln, abzurupfen und abzuſchuppen, zu ſchinden und zu ſchaben, zu ſengen und zu brennen war . . . . . Himmel! aus wie vielen Marterſtunden der Thiere glühen und löthen die Menſchen eine einzige Feſtminute der Zunge zuſammen! . . . .

Jetzo trat Libette, die dritte Schweſter, ein, und Nikolaus ſagte: „Allertheuerſte, ſieht's wirklich mit dem Abend„eſſen ſo gut aus, wie Deine guten Schweſtern mir ver„ſichern wollen?“ — „Ich weiß nicht, ſagte Libette, was „ſie verſichert haben.“ — Aber Nikolaus ließ ſich auf nichts ein, als auf ſeinen Jammer, oder auf den Leidenkelch, oder die Zornſchale, die er heute unverfälſcht und von Waſſer ungeſchwächt ausleeren wollte. Der Mann war dieſen Vormittag von vier Uhr an gehetzt und geheizt vom faulen Heinz — vom Drachendoktor — vom Schweſternpaar und vom eigenen Ich; und doch durfte er als frommer Alchymiſt, zumal neben dem noch im Brütofen liegenden zweiten Dia-

manten, nicht auffahren, aufkraſſeln, oder außer ſich kommen vor Ingrimm, ſondern er mußte gefaßt auftreten; und dieß that er ſogleich. Er trank einen ganzen Schorpen Luft aus und reichte den Schweſtern den leeren Seidenbeutel mit Perlen verziert, und ſagte: „Könnt Ihr vielleicht den Perlen„beutel verſetzen und auf das Fauſtpfand ein paar Groſchen „auftreiben: ſo richtet nur das Gaſtmahl aus; Geld ſelber „aber führ' ich heute nicht bei mir."

Zwei Schweſtern — denn Libette ſchwieg — ſetzten aus Bosheit dazu, ſie hätten ſich auf ſeine heutige Einnahme aus dem Ofen ganz verlaſſen (wiewol in Wahrheit keine nur je daran geglaubt), weil er ſie noch geſtern darauf vertröſtet. „Du milder, ſchweſterlicher Dreizack, erwiederte er, „ich habe dieſen Morgen den mediziniſchen Doktorhut auf„geſetzt und ich möchte gern den heutigen Ehrentag einiger„maßen vergnügt verbringen ohne Nahrungſorgen für eine „Eß-, wenn nicht Freßgeſellſchaft von zwölf Mann, ohne „die Kinder. Und dieß heute um ſo lieber; denn morgen „werd' ich ohnehin in Wechſelgeſchäften ins Stadtgefängniß „abgeführt und ſitze dort feſt. Wär' es denn nicht zu „machen, Ihr Lieben, daß man die ganze Mannſchaft ab„beſtellte und einlüde etwa auf beſſere Zeiten? — Ach, „ſinnt nach!"

Hier fuhren die drei Spitzen des Dreizacks auf und beeidigten zuſammen, dieß ſei Unmöglichkeit und überhaupt keine Manier; arme Familienſchlucker kämen deshalb weit hergelaufen — und wo wären die vornehmen jetzo auf dem Markte aufzufinden — und der Hundedoktor und die drei Kränzelherren, und alles von Stand und die eigene Familienehre fänden ſich beleidigt — und es wäre ohnehin unmöglich. — —

„Wenn dieß ſo iſt, wie ich ſelber glaube — ſagte Marg-

„graf am allergelaſſenſten — ſo erſcheinen demnach Abends „ſämmtliche zwölf geladene Apoſtel und dabei die übrigen „ſammt Kindern, und der einzige Vetter Hofpauker ißt allein „für zwölf, und der Kutſcher iſt der Zentaur mit zwei Mä„gen für Speis und Trank, und mein Freund, der Hunde„doktor, will ſeinen Wein. Wein aber, glaub' ich, Ihr lie„ben drei Höllenrichterinnen, haben wir wol nicht im Hauſe „— und heute wollt' ich erſt ächten Ausbruch zapfen laſſen, „was aber nicht gegangen — und daran würd' es ſogar „gebrechen, ſo wie auch an Mandeln, wenn Ihr Euch auch „nur mit dreißig oder vierzig Katzendrecken und Nonnenfürz„chen *) zeigen wolltet. Blos Katzen und Nonnen ohne „Wein und ohne Mandeln wollt' ich leichter auftreiben. „Sonſt übrigens leg' ich und Ihr, meine gute Dreifelder„wirthſchaft, mit dem Eſſen Ehre genug ein. Die Gäſte „müſſen mit ihren Tiſchen ein artiges Hufeiſen vorſtellen. „Die blutverwandten Mägen, die ums Hufeiſen herſitzen, le„gen wir gewiſſermaßen in Eſſig, in Salz und Rauch, wir „legen nämlich in ſie blos Geſäuertes, Gepökeltes, Geräu„chertes — Vieh haben wir zwar nicht friſch, doch hat der „Stößer unten im Keller Krebſe mit Käſe gemäſtet, ja der „gute Menſch kann noch im Stadtweiher nach Froſchkeulen „zu einer Potage krebſen. — Zu Prügelkuchen **) und Ser„viettenklößen haben wir ſchon Servietten und Prügel in

*) Zwei Backwerke; die erſten ſind Roſinen und Mandeln an einen Faden gereiht, in Schmalz gebacken, gezuckert und ſüß übergoſſen; — die zweiten ſind Apfelſchnitte in einen Brei von Mehl, Milch, Käſe und Eier und Franzwein getaucht, in Butter gebacken und mit Zucker beſtreut. Frauenzimmerlexikon. B. I.

**) Der Baum- und Prügelkuchen wird an einem beſonders dazu geſchnittenen Holze gebacken, auf welchem der Kuchen ſich ſelber am Feuer umwendet.

„den Händen, und fehlt es blos an Rosinen und Man„deln .... O Himmel, o Himmel!“ (rief er auf einmal und bewegte heftig die gebogenen Arme vor ihnen, als schaukle er ein Kind darin) „Und so sitz' ich heute in mei„nen alten Tagen zum Spektakel am Hufeisen und habe den „Doktorhut auf dem Kopf und das Tellertuch im Knopfloch, „und die Anverwandten sitzen dem Missethäter mit ihren „Tellertüchern entgegen, und sehen sich nach etwas Gutem „um, das die Tellertücher beschmutzt oder betropft: — — so „fahr' ich ja leibhaftig als eine mit Teufelsdreck beschmierte „Taube in den ganzen Taubenschlag und stöbere meine Ver„wandten aus einander — und die Kränzelherren trumpfen „mir niedergearbeiteten Manne nach Gefallen auf ..... „O Gott, ihr Seelenschwestern, hintertreibt's, ich kann nicht, „ich will nicht, ich soll nicht — — ach ich muß wol! Dem „Himmel erbarm' es: dort unter den Schusterstangen feilscht „schon der Vetter Pauker mit den Seinigen und in allen „Buden stehen Basen. — Es zieht näher. Lauft nur ent„gegen und sagt allen, Abends bei dem Souper-fin, und „bei meinem Doktorschmause sei ich zu haben. Jetzt putz' „ich mich auf, ich sieb' gern meine Höllen aus. Zündet nur „Räucherkerzen im Gastzimmer an und fangt die ersten „Schüsse des anverwandten Stromes höflich in meinem Na„men auf. Bestellt nur das Essen aufs Herrlichste und fragt „mich gar nicht, wie?“

„Lieber Bruder“ — fing endlich Libette an, die ihm, gegen die Weise seiner Schwestern, gern alles Unangenehme verschwieg, und die übrigens eben so gewöhnt war an seine ihn erleichternden Selbergeißelungen und Klagdithyramben, als unaufmerksam auf alle Evangelien seines Gold- und Stein-Machens — „bereits ist schon alles gebacken, ge„zuckert, abgeschlachtet, sogar abgezapft und dem Hunde-

„doktor wird der Wein beſſer ſchmecken, als wir uns nur „wünſchen. — Wer wird auf Dich und Deinen Ofen warten? „Die Weiber können auch Gold machen. Die Hauptſache „iſt jetzo nur, daß Du Dich anziehſt.“

Närriſch genug wollt' er aber in ſeinem leichten Zimmer bleiben — er ſchreibe ſich an dieſen libris tristium ordentlich heiter und es ſchlag' ihm gut an, merkt' er — und ſuchte nun in einer friſchen Verzweiflung zu ſein über ſein Anziehen und Fertigwerden. Er fand ſich darin unterſtützt, da er jetzo vor dem Gaſthofe aus der Halbkutſche eines Einſpänners eine ganze heilige Familie ſeiner Verwandtſchaft ſpringen ſah und den Hundedoktor in das nachbarliche Krankenhaus ſchreiten, aus welchem er als Gaſt in des Apothekers Haxhaus wahrſcheinlich eintrat. „Stößer — rief er — um „Gottes willen alles ſchleunigſt gebracht, Schuhe, Weſten, „Uhren — Sie ziehen ſchon heran und ich bin noch ſplitter„nackt.“ Er fuhr im Zimmer auf und ab und ärgerte ſich über den ganzen ſummenden Marktplatz und über den Marggrafen von Bronze, der ſo ſteinern und kaltblütig im Springbrunnen das ſteigende Pferd ritt, als Verzierung der Stadt. „Guter Stößer Stoß (ſagte er zum ankleidenden Diener), „ſei Er vor allen Dingen nicht ſo pfeilſchnell und haſtig. „Sieht Er, der Strumpfzwickel läuft gerade am Schienbein „herauf, zerr' Er ihn doch auf den Knorren hin. Ich habe „mir's eingebildet, da ziehen ſich drei Weſtenknöpfe an ihren „Fäden lang aus und gerade am Nabel; knöpf' Er nichts „zu, ich will den ganzen Abend die Hand einſchieben, um's „zu verdecken, wie einer, dem ein Aermel ſtatt des verlornen „Arms in die Weſte geſchoben iſt. — Nicht einmal die Uhr „kann ich einſtecken, denn niemand im Hauſe läßt ein zer„brochnes Uhrglas machen. Mein Bart iſt auch handhoch „aufgeſchoſſen; aber glaub' Er nur nicht, daß Er jetzt in

„Seiner Haſtigkeit an mir herumſäbeln und die Gurgel „abſchneiden darf. — Er ſieht aber aus allem, was ich für „einen Doktorſchmaus in meinem Rothſtalle halte, etwan „wie eine Diebin, die im Zuchthaus niederkommt und Wo„chenbetten hält. Sogar unſer elender Pudel iſt elend ge„ſchoren und tanzt mit ſeinem Kopf-Toupée und Schwanz„Haarbeutel wie ein Narr auf und ab, weil er aus dem „Anziehen ſchließt, ich gehe, wie andere glückliche Menſchen, „auf den Markt — und Er ſelber macht mit Seinem wei„nerlichen Geſichte eben nicht die glänzendſte Kirmeß-Figur „. . . Wie der ganze Markt vor dummem Jubel blökt und „der Viehmarkt dazwiſchen hinein. — Und die Straßenjungen „gucken herauf und trommeln und trompeten mich an, und „ſchauen ſich wol nach meinen Luft- und Jammerſprüngen „um . . . . . Sieht Er, Stoß, ſo weit iſt's mit Seinem „Prinzipal heute gekommen; lauf' Er aber ins Laboratorium „hinunter und ſchaue Er nach den Kohlen." — „Ich wollte, „ich wäre ſchon fort" — ſagte der Stößer höchſt verdrießlich.

— — Schleunigſt kam er wieder und meldete mit einem unbeſchreiblichen Geſichte: „Die Kohlen im Heinze ſind alle „maustodt und kohlſchwarz; aber es ſcheußt etwas darin „Stralen über Stralen, und muß es etwa der Diamant „ſein."

„Sollte wol — verſetzte bleich und leiſe Marggraf — „Gott ſo allgütig ſein gegen mich Sünder und Hund?" und lief hinab.

Siebentes Kapitel,

oder der zwanzigkaratige Grundſtein zur Geſchichte wird gelegt.

Ein ächter Diamant war im chemiſchen Ofen fertig geworden und funkelte umher; damit kann ſchon ein ſiebentes Kapitel beſchließen, das zehn tauſend neue beginnt.

Achtes Kapitel,

oder wie der Diamant, desgleichen der Schächter Hoseas, ächt und hart befunden werden.

Der Apotheker zog mit einer Zange die blitzende Schlacke heraus und ließ den Stößer mit einem Hammer wacker auf beide ſchlagen: der Stein hielt ſich.

Er ließ ihn feſtkneipen und feilte daran mit einer engliſchen Feile: der Stein hielt ſich.

Er und Stoß hauchten deſſen Glanz an: letzter hielt ſich.

Er legte den Stein auf einen Amboß und ſchlug mit einem Schmiedehammer gewaltig auf ihn: er bekam ein Grübchen, nicht der Stein, ſondern der Amboß.

Folglich hatt' er nach allen Proben ſeinen erſten Diamanten verfertigt.

— Seltſames Menſchenleben! Nichts als ein dünner, undurchſichtiger Augenblick ſcheidet oft deine Hölle von deinem Himmel; und wie wir zuweilen in Träumen die Knochen markloß und Füße und Hände angekettet fühlen, plötzlich aber der Zuck des Erwachens uns voll Kraft und Bewegung in friſches Leben ſchickt, ſo reißt das Schickſal die Kette eines langen Qual-Traumes auf einmal durch eine Minute entzwei und der Menſch erhält ſeine frohe Freiheit wieder und — wacht. — —

Außerordentliche Lehrer der Seelenlehre (Professores extraordinarii) werden auf ihren verſchiedenen aus einander

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR
RICHTER,J.P.F.
3-598-52376-9
FN. 03006/052

gelegenen Lehrſtühlen den Heiſchefatz aufſtellen, daß der Apotheker, welcher bisher ſchon vor den bleich gezeichneten Himmelkarten ſeiner Hoffnungen geblendet und wie außer ſich geriſſen ſtand, nun gar vollends im wahren Himmelwagen feßhaft, welcher um die Himmelkugel rollt, vor Schwindel des Jubelns ſich gar nicht weiter werde zu laſſen wiſſen. Es iſt nicht meine Schuld, wenn ich dieſe ſo zuverſichtlich hingeſtellten Paragraphen der Seelenlehrer gänzlich umwerfe. Denn der Apotheker ſuchte in der Ueberwonne ein Zweifler und ſein eigener Dissenter zu werden, und wollte ſich Gedanken machen: „Die Sache iſt ja aber kaum zu glauben, „Stoß, ſagt' er — es wäre zu viel, ein Diamant. — Schon „ein ungeſchliffener Karat gilt ſeine 25 Thaler, vier Karate „gelten 16mal mehr, denn die Steine werden nach den Quadratzahlen ihres Gewichts bezahlt; aber hier ſind vollends „mehr als zwanzig Karate auf einmal, und an die Größe „künftiger Diamanten denk' ich nicht einmal mit einer Sylbe. „— Mehre Proben wenigſtens ſollten wir machen, ſollten „den Stein ins Verkalkfeuer werfen, ſollten ihn in Vitriolöl „kochen und nachſehen. — Ach! freilich iſt er ächt und recht „ächt, und dieſe ſchwachen Proben ſind jetzo nach den allerſtärkſten wahre Paſſen ..... O Stoß! ſo weit iſt es „endlich durch Gottes Güte gediehen, und wir ſitzen nun „beide im Sattel ..... Laſſe Dich umarmen, Du alter „Kalefaktor des faulen Heinzes .... Scheue Dich nicht „ehrerbietig; wer verdient mehr als Du, daß man Dich „umhalſ't? Warſt Du nicht der Mann, der manche Kohle „nachſchürte und auf ſie blies und der mit der Zange hin „und her wandte, in der Nacht aufſtand und hundert Dinge „that?"

Unter der Umarmung gerieth der Stößer außer ſich über lauter Himmel (jeder Arm und jede Lefze Markgraf) war

ſchon ein Himmel); er ſchluchzete gerührt und ſchimpfte auf ſich ſelber, als ſei er dergleichen gar nicht würdig als ein ſolcher Schubjack, und beinahe hätt' er ſogar den Apotheker angefahren vor Jubel über die allererſte Umhalſung eines langjährigen Prinzipals. — Himmel! wie könnte oft eine einzige Umarmung eines bewunderten Mannes ſeine Schüler mit geiſtigen Geburten auf ein ganzes Leben befruchten, und ein Körper einen Geiſt mit einer Geiſterwelt ſchwängern!

Der Stößer ſetzte eine Reibſchale (oder war's eine Abrauchſchale) als Kappe auf den Kopf — er kegelte ein Drahtſieb vor ſich hin — er rief zum Fenſter hinaus: „Juchhe!“ — er warf ſich dem trocknen, eben ſchnupfenden Rezeptuarius um den Hals — der ihm ins Geſicht nieſete mit der Frage: „Hat man ſeinen Schuß, ſeinen Raptus, ſeinen Raps?“ — Aber er antwortete: „Ja wol, ich habe alles in der Welt „und brauche nichts mehr als ein ſeliges Ende und damit „holla! und ich mache mir heute aus Nichts etwas und „fuhle nach Gefallen.“ Zum Glücke ſchickte ihn endlich ſein Herr zum Juden Hoſeas, um den koſtbaren Stein vom Herzen zu haben und das Geld in der Hand.

Es konnte oben unter dem Gedränge der neuen Himmel den obgedachten Seelenlehrern Marggrafs freudige Zweifelſucht nicht durch die Bemerkung erklärt werden, die erſt jetzo folgt. Das Glück nimmt, wenn es aus einem fernen zu einem nahen wird, eine Größe an, durch welche es theils zweifelhaft, theils ſo reizend erſcheint, daß wir mit Beweiſen ſeines Daſeins kaum zu ſättigen ſind; und auf dieſe Weiſe hindert, wie die Größe des Unglücks den Unglauben, ſo die Größe des Glücks den Glauben. —

Hoſeas erſchien wahrhaft vergnügt; als ein kaufmänniſcher Steingelehrter (Litholog) der klaſſiſchen oder idealen Steine erkannte er ſogleich auf den erſten Blick am Diamanten

den Apotheker als den Ritter des ächten Diamanten-Vließes und staunte heimlich einen so großen Mogul der Zukunft an. Um desto mehr leuchtete ihm die Nothwendigkeit ein, daß er das Steinchen für unächt zu erklären und die stärksten Zweifel aufzuwerfen habe, um für sein baares Geld wenigstens so viel zu gewinnen, wie der Apotheker, der statt Geldes bloße Kohlen aufgewandt. Als dieser zur Wiederholung aller Proben, gleichsam zur Helmschau des Adelsteins zu greifen anfing: so wehrte er aus Zärte den meisten und versicherte, er zähle am meisten auf sein Herz. Nur zuletzt erst, als der Diamant rein erprobt dalag, ließ ihm der Jude kein gutes Haar -- ein Käsestein war er ohnehin — voll Federn und Knoten innen — sinnig aber auch dabei, d. h. schwer zu schneiden — matter Stellen, oder gensd'armes genannt, gar nicht zu gedenken.

Der Apotheker wollte den herrlichen Wallfisch von Stein, den er sich zum Verspeisen gefangen, ungern wie einen gemeinen Kochfisch durch Zerdrückung der Gallenblase desselben verbittert haben: er fuhr deshalb auf und an und schlug eine niedergesetzte Comité vor, welche aus dem in der Marktzeit eben anwesenden Hofjuwelier zusammengesetzt sein sollte. Aber da schon wieder war Hofeas der Mann, wie er sein soll, der lieber dem Apotheker schönes Vertrauen zeigen wollte, als einen zweiten Vieter in der Stein-Versteigerung neben sich sehen; und schlug daher jenen aus und selber in den Handel ein.

Nach den geschichtlichen Papieren, die vor mir liegen, und der gewöhnlichen Diamantentaxe zufolge, nach welcher für den Karat eines geschliffenen Diamanten 50 Rthlr. bezahlt werden — für den ungeschliffnen nur die Hälfte — und nach der von Jeffery aufgestellten Regel, daß das Gewicht des Steines mit sich selber verdoppelt wird (mithin

einer von 5 Karat für einen von 25 Karat gilt) und dieſe Summe wieder mit dem Kaufſchilling (ſo daß ein Diamant von 5 Karat an 1250 Rthlr. gilt); nach allen dieſen Anſichten kann der Schächter Hoſeas unmöglich mehr als etwas über die Hälfte betrogen haben; denn obgleich der Diamant 20 Karat (ungeſchliffen) wog und der wahre Preis mithin nur 10,000 Rthlr. genau berechnet betrug: ſo zahlte ihm doch der Jude vier tauſend ſechs hundert und einen halben Thaler willig aus. Gegen jeden, der im Handel, wie im Spiele, keinen Bruder anerkennt und in deſſen Augen der Jude hier zu wenig entnimmt und gewinnt, rechtfertige ich ihn leicht, wenn ich erwägen laſſe, was er ſelber ſagt, daß er den Stein dem Apotheker darum etwas zu theuer bezahle, weil er bei dem Verkaufe ſeiner künftigen Steine ſich ſeines Schadens zu erholen getröſte. Auch daß Marggraf den Wechſel anderthalb Tage vor der Verfallzeit ſich vom Kaufſchilling abziehen laſſen, rechtfertigt den freigebigen Hoſeas. Gern gibt der Jude Geld um Eine Minute ſpäter oder holet es um Eine früher, weil die Minute aus ſechzig Sekunden beſteht, von welchen jede ihre ſechs Prozent — und wär' es nur der Phantaſie — abwirft. Denn jeder hat einen andern Zinsfuß, der eine nimmt Zinſen vom Monate, der andere von der Minderjährigkeit; der eine beſſere von dem Augenblicke und der andere die beſten von der Ewigkeit.

Neuntes Kapitel,

worin das Nöthigſte gegeſſen und erklärt wird.

Mit Extrapoſt, in Eilmärſchen hätte Marggraf gern ſeine drei Klubbiſten, beſonders den Freimäurer Worble, holen laſſen — um ſie ſogleich an ſeiner Edenpforte als Pförtner und Gärtner zu empfangen — wären ſie alle nicht früher gekommen.

Er zeigte ihnen den Geldſack und ſagte: „So iſt die „Sache, und Gott hat es ſo haben wollen und mich geſeg„net; freilich bin ich jetzo ſehr wohlhabend. Mit dieſen un„ächten Diamantſplittern fing es am Morgen an.“

Worble — nach einigem Aufhellen der Wahrheit — weinte ordentlich zwei Freudentropfen (in jedem Auge einen) und faßte mit beiden Händen Marggrafs Achſeln, ſagend: „So wär's wirklich wahr, Doktor, Himmels-Menſch, ich bitte „Dich um Gottes willen? — Oder haben dir die Juden „nur die Gelder vorgeſtreckt? — Aber verdient hätteſt Du „wahrlich die Erfindung, und mußteſt bisher ſo miſerabel „und im Bloßen einher ziehen, wie faſt die braſiliſchen Ne„ger, die mit nackten Leibern die Diamanten ſuchen müſſen, „um keine einzuſtecken. — — Meinetwegen mag das Gleich„niß ganz falſch hier paſſen. Ich gratuliere Dir herzlich „und will nicht Worble heißen, wenn ich künftig einen an„dern Wein auf Deine Koſten trinke als 27ger, oder 36ger,

„oder 48ger, oder doch 66ger. Nur treibe das Diamant-„machen fort, bis Du das wirst, was Du schon bist, wie „Du weißt von Leipzig her.“ — Er spielte fein auf den Prinzengouvernör und auf das Fürstenwerden an.

Der Stallmaler Renovanz konnte die Freude über Marggrafs Beglückung gar nicht ausdrücken, sondern begnügte sich zu sagen: „Das laß' ich mir doch gefallen, besonders wenn „die falschen Diamantsplitter nicht wiederkommen. Ich möchte „sagen, der Diamant oder die Freude hat über den besondern „Bau Ihres Gesichts ordentlich Glanz verbreitet.“ Er gehörte unter die wenigen Menschen, welche nicht recht und nicht heiß Glück wünschen können. Der Zuchthausprediger nahm sehr ernst Marggrafs Hand und sagte: „Dieser Hand-„druck allein kann Sie ohne alle Worte und Wörter meiner „wahren Theilnahme an Ihrer Freude versichern, wenn auch „nicht schon mein Gesicht sie vor Ihnen hinlänglich genug „ausspräche.“ — Sogleich schnitt er das verdrießlichste im ganzen Zimmer und riß seine Linke mit dem Ausruf aus Marggrafs Hand: „Du Teufel! — Die Rechte gehört Ih-„nen.“ Es war aber nichts, als daß der befeuerte Held des Tages die gemästeten Finger des Predigers, um den Handdruck herzlich zu erwiedern, sehr stark mit seinen hagern Fingern an den dicken Ehering angepreßt hatte, wie zum Daumschrauben. Die Anrede an den Teufel ging aber nicht auf den Apotheker, sondern auf den Teufel selber, über welchen der Prediger ein eigenes System bei sich unterhielt.

Großen schönen Vortheil' brächt' es dem ganzen neunten Kapitel, wenn meine Leser sich in ähnlichem Jubel-Babel und frohesten Umständen befunden hätten und etwa wären unerwartet z. B. auf Thronen gesetzt worden, oder nur unter Heilige, oder (wie lebendige römische Kaiser) gar unter die

Götter, oder auf irgend einen Sitz der Seligen, blos damit ich ihnen nicht lange vorzumalen brauchte, wie einem armen Manne, wie der Apotheker, auf Freuden- und Menschen-Strudeln zu Muthe iſt, wenn ſie ihn ſo heben, ſo drehen, ſo ſchwenken. Solche gekrönte, oder kanoniſierte, oder vergötterte Leſer würden am leichteſten einen Markgraf leibhaftig ſich denken, um welchen auf allen Höhen ſeiner Zukunft Freudenfeuer lodern, und welcher von da in ein Kanaan ſehen kann, wo Milch und Honig in Geſtalt von Butterwochen und Honigwochen fließen.

— — Aber mit welchen Kräften, mit welcher Ordnung, ſtell' ich die Unordnung und Wirrwarre der Freuden der Ankömmlinge, der Fragen, kurz alles dar, was folgt und ich jetzo darſtelle? Unordnung der Darſtellung iſt vielleicht Darſtellung der Unordnung, muß ich hoffen!

Alles ſtrömt und ſtürmt auf den Mann ein, ſein Innen und ſein Außen.

Die drei Schweſtern erſcheinen, die er mit Geldſäcken bewirft, ſie aus Höllenfüſſen in Goldfüſſe umſetzend, und er muß die Wogen ihrer Verwunderung dabei rauſchen hören, weil ſich ihnen die Sache nicht im Geringſten aufklären will, und der feindſelige Stößer ſie nach ſeiner Weiſe keiner Aufhellung gewürdigt —

Der Hundedoktor erſcheint, welcher ſich am meiſten über den Doktorhut verwundern will und darüber ſein gehöriges Licht verlangt —

Die verſchiedenen pharmazeutiſchen Verwandten erſcheinen, ſowol weitläuftigſte, als vornehmſte, mit lauter Kindern, von Müttern umgeben —

Der Lohnkutſcher aus Hohengeis, ein bloßer Gevatter, erſcheint, welcher drei Remern Kirmeßgäſte zugefahren hatte, um ſelber als ein Gaſt des Apothekers abzuſteigen —

Der Beikoch aus der marggräflichen Küche erscheint, um die Marggräfinn in der Hoffnung zu kosten, sie schmecke zehnmal niedriger als seine —

Der Vetter Hofpauker erscheint, der erst lange sein Vorgestern und Gestern nach- und abessen will, eh' er sich mit seinem Magen nur an das Heute machen kann, geschweige an das Morgen; so leer und laut, wie sein Paukenfell, ist sein Darmfell —

Der hagere dürftige Vaterbruder erscheint, der Goldarbeiter, ein brennender, aber kahlköpfiger Kopf, der von seiner Hitze, wie von Köchen ein gebratener Hase, nirgend mit Haaren aufgetragen wurde, als an den Läuften, wovon später die Vorderläufte auf dem Tische zu sehen waren —

Noch mehre erscheinen (z. B. die Silberdienerin, die zweite Frau des Goldarbeiters) und wollten alle (ich betheur' es) jeder in sein besonderes persönliches Erstaunen und Erfreuen hinein gerathen und beides nach Vermögen zu erkennen geben —

— Ein größeres Gäste-Sammelsurium und Fragen- und Antworten-Chaos ist mir in der Geschichte noch schwerlich vorgekommen, nicht einmal in der gegenwärtigen bis jetzo und in dieser Zeile; denn später in der nächsten will sich sogar dieser Wirrwarr noch vergrößern — —

Die bunten Basen aus Landstädten erscheinen, eigentlich mehr schönfarbige Blumenstäbe, als Blumen selber — wiewol jeder Stab sich für die junge Blume eben hält, die unter dem Namen Töchterchen an ihn geheftet ist — welche lackierte Stäbe sämmtlich nur darum auf die Einladung das Haus betreten hatten, um dessen Verfall und den Anzug der drei Schwestern selber zu sehen und zu beklagen —

Der Schächter und Kantor Hoseas erscheint wieder, welcher zum zweitenmale bittet, daß Marggraf ihn bei dem noch

in der Geburt arbeitenden größern Diamanten im Angedenken behalte —

Der Stößer Stoß erscheint nirgend und überall, hat ein neues grünes Jagdkleid an (in der Eile war bei den Juden kein anderes versetztes Kleid zu kaufen) und zeigt in seiner Freude statt des Menschenverstandes viel Feuer, wie ein Knabe Lustfeuer aushaucht, der auf einen vorn brennenden Span hinten zwischen den Zähnen hinbläst —

Sein Gehülfe, der Rezeptuar, erscheint und will kalt und zweifelhaft bleiben und über nichts erstaunen, und ich weiß nicht, warum ich die Schlafmütze nur herpflanze —

Kurz, der Teufel und seine Urgroßmutter erschienen (die Großmutter hatte in Frankreich Geschäfte). —

Vor der Hand auch etwas wohlthätig wäre Marggraf noch gern an diesem Polterabend gewesen; und mit besondern Freuden wär' er im Finstern verkappt in die Vorstadt, wo die Armuth ihr Lustlager in den kleinsten Häusern voll Volkmenge*) aufgeschlagen, hinaus geschlichen, und hätte, als die Göttin Fortuna, die Bilderblenden der Jammergestalten mit einem Abendrothe vergoldend beschienen; — wiewol er sich im Drängen der Zeit auf sechs oder sieben Hände voll Kreuzer einziehen mußte, womit er aus dem Fenster in der Eile den goldnen, nämlich kupfernen Regen, mit vielem Verstand immer in entgegenstehende Ecken warf, damit er die auflesenden Jungen und Bettler durch Hin- und Zurückrennen vor dem Quetschen und Prügeln bewahrte.

Aber noch ein anderer Wirbelwind trieb ihn in seinem Aether um, derselbe, welcher schon öfter mich, wie gewiß

*) Die Größe der Häuser steht im umgekehrten Verhältniß mit der Menge der Bewohner, und auf einem Rosenstocke wohnen mehr Läuse, als auf einem Gärtner desselben.

Weinberggipfel und Tabor zum ſandern als Gemſe ſpringen und ſich erlaben an den unendlichen Ausſichten unter ihm umher?

Ueberlegte er freilich einige Minuten dieſes Austräumen genauer und dachte ſich vorläufig hinein: ſo ſah er ſchon unten in der Stube voraus, er werde droben ſich wieder herab unter die Zuhörer ſehnen, damit ſie ihm an ſeinem ſchweren Freudenhimmel durch Anhören ſeiner Schilderungen tragen hälfen. Nur entzündete dann — dieß ſah er wieder aus dieſem Vorausſehen voraus — ein ſolches Schildern wieder auf der andern Seite den Trieb nach dem Traumbette ſo ſehr, daß der Apotheker vor Zweifel nirgend zu bleiben wußte, wenn es nicht etwa da war, wo er bisher aus Höflichkeit geweſen. Alſo blieb er, wo er war.

An Entzückungen ſich freuen, heißt an den umhergerückten Brennpunkten eines Brennſpiegels ſich erwärmen. Der Menſch kann keine Freude ganz bekommen; ſo wie der Maler kein Meiſterſtück in der Dresdner Gallerie ganz kopieren darf, ſondern der letzten ſtets ein Glied zurücklaſſen muß, z. B. (wie ein politiſcher Schriftſteller) vom Midas die Ohren.

Das Gaſtmahl wird endlich aufgetragen. Es war nach allen Nachrichten, die ich darüber einziehen können, eines der beſten, die je in der Geſchichte geglänzt und gedampft; und der Pauker und der Kutſcher und alle Kinder wurden ſatt.

Marggraf konnte gar nicht faſſen, wie Libette bei ſo wenigem Geld und Kredit der Apotheke ſo unerwartete Mundvorräthe beiſchaffen können, ſondern überſah ganz und gar, daß ſie mehre verlorne Sohns-Braten erſt eine Stunde nach der Diamant-Entdeckung zubereitet gekauft, weil ſie den bunten Baien zeigen wollte, man ſei von jeher nicht arm geweſen.

Noch nie im Leben hatte ſich Worble ſo froh gegeſſen — wie getrunken -- als hier bei dem Apotheker, der ſonſt ſo wenig ein Haus machen konnte, als eine Schnecke, die nur ihres macht. Er wußte, der faule Heinze erſtatte und verbürge alles. Auch zweitens war er unter allen am frohſten über den Frohen. Die innige Freude am großen Glücke eines Freundes ſpricht höhere Liebe aus, als dieſelbe Theilnahme an deſſen Unglück.

Es thut mir nur leid, daß der Zuchthausprediger — der nicht nur der größte Philoſoph in Rom war, ſondern auch der einzige — ſo wie Renovanz ſowol der größte, als einzige Maler allda — ſich nicht betrank. Aber dazu brachte ihn nicht das beſte Weinglas in der Welt. Seine Angſt war gar zu groß, er werde alsdann zu aufgeweckt und kapp' ab, zapf' an, fenſtr' aus, kurz, nehm' es mit irgend einem Mann, der's nachträgt, oder gar einem Millionär, wie der heutige Apotheker, auf. Niemand fürchtete ſeinen Witz ſo ſehr, als er ſelber, da er wußte, daß in ganz Rom niemand ſo viele witzige Einfälle wie er -- geleſen. Seine Angſt halt' ich aber mehr für Hypochondrie. Ich habe mehre treffliche Männer gekannt, welche das ganze Jahr mitten unter den witzigſten, beißenden Werken und Menſchen zubrachten, ſo auch hohe diplomatiſche Männer, welche die ganze franzöſiſche Literatur auswendig konnten, ohne daß im Geringſten ihr deutſcher Styl kürzer oder ihre eignen Einfälle geſalzen wurden, oder ſonſt nach Witz ſchmeckten: ſo vermag auch der Seefiſch, z. B. der Hering, obwol im ſalzigen Ozean geboren und genährt, das Salz ſo gut zu zerſetzen, daß ſein Fleiſch ſüßlich bleibt und er erſt todt außer dem Waſſer wieder in Salz gelegt werden muß, um ſchmackhaft zu werden — was gewiſſermaßen bildlich auch mit gedachten Männern in Satiren geſchehen kann. Er hatte ſich zu ſeiner Amt-

würde den Kopf nach oben weit nach dem Himmel zurückgeschnallt und wollte erhaben genug und ehrwürdig aussehen, eine so lästige Kopfhaltung, wie die, womit man im Vatikan Raphaels Logen oder sonst Deckenstücke genießen muß.

Der Stallmaler trank, so viel er wollte, weil er sich nur leer, nicht voll trinken konnte oder begeistert: seine größte Tischfreude war der entzückte Geberden reißende Stoß, der immer noch in die Physiognomie hinein gerieth, worin er ihn so gern malen wollte.

Unter dem Essen erwartete man das Wichtigste, nämlich eine ausführliche Schöpfunggeschichte des Diamanten, und einige einfältigere Blutfreunde des Apothekers, die sowol in, als außer sich arm waren, gestanden gern, daß sie die Sache nur darum recht erzählt zu hören wünschten, damit sie sich selber solche Steine machen könnten.

Eigentlich sind wir alle, ich und die Leser, im Grunde dieselben Blutfreunde und möchten herzlich gern die Wege einer solchen edlen Versteinerung zu unserm eignen Besten erfahren und erlauschen, besonders ich.

Fleiß und Mühe der Nachfragen hab' ich daher mehr, als ich sagen will, darauf verwandt, um Marggrafs kleinstes Wörtchen aus seiner Tischrede über die präexistierenden Keime, Samenthierchen, Muttertrompeten, Geburtstühle und Geburtzange des glänzendsten Sohns des Jahrhunderts — so nenn' ich mit Recht den Diamanten — für mich aufzutreiben und andern redlich darzureichen. Aber noch wollte mir kein einziges Steinchen gelingen; und ob der Leser glücklicher eines zusammenbringt, erwart' ich sehr gespannt nach der Herausgabe dieses komischen Werks.

Marggraf hob denn an: „Wie er schon von Kindes „Beinen an alle Wissenschaften geliebt und ziemlich getrieben, „sogar Regier- und Hofwissenschaft. Herr Worble sitze da

„und könne bezeugen, daß er in Leipzig faſt alle Profeſſoren „gehört, vom burſchikoſen oder burlesken Dr. Burſcher an, „bis hinauf zum philoſophiſchen Arzte Platner.

„Und um Gottes willen, rief er aus, warum ſoll denn „ein Menſch nicht alles werden können, wenn er Zeit und „Mittel hat, oder doch es wollen? — Natürlich aber be„hielten die meinen Verhältniſſen zunächſt liegenden Wiſſen„ſchaften immer einen gewiſſen Vorrang; und darunter ge„hörte, Herr Kollege (er meinte den Hundedoktor), zuerſt die „Heilkunde. Daher nahm ich in Erfurt den Doktorhut an.“

„Ich war dabei, fiel Worble ein, als er ihn aufſetzte, „und heute hat er ihn endlich auf mein langes Bitten aus „dem Hutfutteral herausgeholt.“

Ein anderer, als Marggraf, hätte vor dem eigentlichen Großwürdenträger oder Hutträger Worble kaum der Sache erwähnt: aber ſeitdem er ſich ſelber aus einer dunkeln Kohle zu einem glänzenden Edelſtein hinauf gebrannt, war ihm der Doktorhut nicht viel mehr als eine Scheibe Ehrenfilz, ja nur Haſenhaar und Schöpſenhaar; — gleichwol wollt' er nicht einmal hier Haar laſſen.

„Jetzo aber, Herr Kollege“ — ſagte der runde, frohe Hundedoktor, ein Wohllebe-Menſch, der in jedes Glas, z. B. in ein Einmachglas oder in ein Deckelglas, tiefer und lieber guckte, als in ein Arzeneiglas oder Blutprobeglas — „wer„den Sie, da Sie Diamanten haben, uns armen Stadtärzten „doch nicht die Kundſchaft verderben.“

Hier hielt Worble, ehe Nikolaus nur antwortete, ihm eine Düte voll Gedächtnißküchelchen aufgemacht vor und bat ihn, einige davon zu verſchlucken, wie er ſelber häufig ganze Dutzend kurz vor dem Examen zerkäuet, um gut darin zu beſtehen; „großes Glück, fuhr er fort, zerlöchert das Ge„dächtniß ſo arg als großes Unglück; Pfeffermünzſcheibchen

„ſtärken nun daſſelbe unglaublich, und Du behältſt künftig „leicht, wie wir alle um Dich her uns ſchreiben, ich mich „nämlich Worble, H. Zuchthausprediger ſich Süptitz, H. Hof„ſtallmaler ſich Renovanz, Du Dich H. Marggraf, und ſo „jeder ſich anders.“

Nikolaus hatte kaum drei Gedächtnißküchelchen verſchluckt: ſo ſagte er, eben erinnere er ſich, daß er in Erfurt ſtatt ſeiner habe den Freimäurer examinieren laſſen, und daß er erſt von ihm den Doktorhut angenommen. Kurz, er erzählte zu Worble's und des Hundedoktors Erſtaunen den ganzen Hutwechſel mit der offenherzigen Wahrhaftigkeit, wie ſie nur der Dank für einen ſolchen Glücktag und das Bewußtſein eines Diamantthrones verlangen und erleichtern konnten. Süptitz aber ſtaunte. — Und nun geſtand er freimüthig, daß er blos darum den Doktortitel angenommen, damit er ohne Hinderniß und Einwand alle ſeine Kuren mit der Goldtinktur machen könnte, die er früher zu erfinden vorhatte. „Aber ich geſtehe gern, daß ich die hohe Kunſt, „ächtes Gold ſcheidekünſtleriſch zu machen, gegen die viel „höhere des Diamantmachens aus guten Gründen — mocht' „ich auch darin vorgerückt ſein, wie wenig andere — bald „fahren ließ. Ich konnte mir nicht verbergen, daß Gold „wirklich wenig einträgt, gehalten gegen ein nur mäßiges „Diamantmachen, und eine Diamanten-Haſelnuß hier wiegt „Goldſtangen dort auf. Schon als Deutſcher iſt jeder verpflichtet, lieber Diamanten als Gold zu machen; ja ſogar „als Europäer. Unſer europäiſches Gold iſt ſo gut als das „amerikaniſche; aber wie elend ſtechen die abendländiſchen „Diamanten in Schleſien, Ungarn, Böhmen gegen die ſüd„amerikaniſchen ab! Europa, ſagt' ich zu mir, muß zeigen, „was man machen kann! Weiter wollt' ich aber nichts.

„Wenn ich ſchon als Kind bei einem Thautropfen an

„den Diamanten dachte und beide einander in Glanz, in „erſtem, zweitem, drittem Waſſer ähnlich fand, nur daß der „Tropfe rund iſt und weich: ſo konnte dieß noch nichts „Erhebliches geben. Aber da ich in Newton las, welche „auffallende Brechkraft des Lichts im Diamanten erſcheine: „ſo ſchloß ich auf der Stelle mit ihm auf Waſſerſtoff (gas „hydrogène), aber freilich auf unendlich verdichteten. Raub' „ihn, ſagt' ich zu mir, den Metallen: ſo zerfallen ſie in „mürben Kalk; verleib' ihnen ſolchen wieder ein: ſiehe, ſie „glänzen und ſtarren. Nun ſtieß ich auf einen andern aus„gezeichneten Körper — denn ich arbeitete ja täglich damit „— welcher bei dem Verbrennen gerade ſo viel kohlenſaures „Gas, als der Diamant gibt; und wer iſt dieſer andere „Körper? Die Kohle. Deſto mehr kommt es dann noch „auf den Fund eines dritten Körpers an, welcher das Oxygen, „das von der Kohle bisher am ſtärkſten angezogen wurde, „noch ſtärker anzieht und es von dieſer abtrennt: ſo hat „man ſtatt der Kohle ſeinen Diamanten in der Hand. Ich „kann daher nicht ausſprechen, wie wichtig dieſer dritte Kör„per im ganzen Prozeſſe iſt."

Jetzo paßte das ganze Eßgelag ſehnſüchtig auf den dritten Körper auf, und der kahlköpfige Goldarbeiter beſtand aus lauter Gehörknöchelchen. —

„Dieſen aber, fuhr Nikolaus fort, werd' ich auf keine „Weiſe nennen, zumal da ich ihn nicht einmal recht anzu„geben weiß. Schon der trockne Weg, aber noch mehr der „naſſe, auf welchem man zur Baute eines Diamanten gelangt, „iſt ſo gebogen, ſo zickzackig, daß ich nicht meinem beſten „Freunde als Wegweiſer dienen möchte. Neben meinem „faulen Heinze ſteht der kleine babyloniſche Thurm, der „meine Feuer- und Wolkenſäule und mein Leuchtthurm iſt, „der wahre Torre del Filosofo des Aetna; aber ob ich gleich

„bisher nur Kupfergeld daran wenden konnte, ſo hat er mir „doch ſchon Prinzmetall geliefert. Ich merke ſelber, daß „ich nicht deutlich werde *); aber dieß kann auch meine „Abſicht nicht ſein. Die verwickelten Nebenwege bei der „Sache ſind ſo wenig zu zählen, daß man auf den Gedanken „verfallen könnte, ein höherer Genius, wovon wir gar keinen „Begriff haben, fließe durchſichtig mit ein. Wer weiß in„zwiſchen das Gegentheil ſo entſchieden? — Wenn vollends „tauſend unbemerkte Handgriffe dazu kommen, die man unter „dem Diamantſchaffen unbemerkt macht; oder wenn gar „(was das Wahrſcheinlichſte, aber eben nicht das Mittheil„barſte bei ſo weit ausſehenden Operazionen iſt) irgend „magnetiſche Bezüge (Rapports) meines Körpers mit Leitern „und Nichtleitern, die ich ſcheidekünſtleriſch bearbeite, mich „gleichſam zum Alleinſchöpfer der Steine hinaufſchraubten; „ja wenn auch kein anderes Wunder bei der Sache mitwal„tete, als das alltägliche, daß nur gewiſſen Menſchen Säen „und Pflanzen geräth, oder vor Weibern in gewiſſen Ver„hältniſſen der Wein unter dem Abziehen umſchlägt, wie „mir denn ſelber der erſte Diamant gänzlich umgeſchlagen: „ſo muß ich meine Verſuche wenigſtens noch oft und mit „gleich guten Ausgängen wiederholen, bevor ich ein beſtimm„tes gutes Rezept zum Machen eines Diamanten mitzutheilen „vermag.

*) Er meint offenbar mit dem Thurm die voltaiſche Säule, welche auch Davy in England, nur weniger glücklich, zum Verwandeln der Kohlen in Diamanten angewandt. Zur Beſtätigung führ' ich noch an, daß er oben von Kupfergeld ſpricht; aber aus Kupferſtücken beſtehen ja, in Ermangelung des Silbers, und aus Zink die galvaniſchen Schichten; und das Prinzmetall wird bekanntlich aus Kupfer und Zink (nebſt wenigem Zinn) verfertigt; dabei überſeh' ich indeß nicht, daß er verſteckt genug die gewonnenen Diamanten für Metall zu ſeinem Prinzwerden erklärt.

„Und dann, wann ich's endlich habe, theil' ich es natür„lich niemals mit. Wie würd' es mit allen gekrönten „Häuptern beiderlei Geſchlechts ausſehen, wenn ich ihre „Kronjuwelen ſo gemein machte, wie Haarnadeln? Schon „Borneo, Bengalen und Golkonda gehen mir mit ihren Bei„ſpielen vor und laſſen immer nur wenige Diamantgruben „zum Erhalten des Hochpreiſes bearbeiten *). Durch mich „ſoll es am wenigſten geſchehen, daß der ruſſiſche Hof, deſſen „größter Diamant 779 Karate wiegt, oder auch der franzö„ſiſche, deſſen Grand-Sancy, oder eigentlich Cent-Six, es „wenigſtens bis zu 106½ Karaten treibt, an Glanz einbüßen, „und ſogar den Hofrath Beireiß will ich mit ſeinem Steine „ſchonen. Aber dann muß ich allein das Geheimniß behalten „und völliger Herr über die großen Diamanten, die ich „mache, ſein, um ſie nöthigen Falls zu verhehlen. Aber „wahrlich, kein Menſch in Europa ſoll einen ſo ſanften Ge„brauch von ſeinen Juwelen machen, als ich von meinen; „am Ringfinger will ich ſie nicht tragen (blos einige nö„thigſte), ſondern in der ganzen Hand und zwar verſilbert, „um ſogleich alle Nothleidende, ſo wie alle Wiſſenſchaften „und alle Künſtler und alles zu unterſtützen. Denn niemand „kann den Menſchen, zumal den erbarmungwürdigſten, ſo „gut ſein, wie ich, und ich habe mich heute ordentlich ge„freuet, daß es ſo viele Bettler auf dem Markte gab, denen „allen zu helfen iſt; und ich möchte vor Liebe faſt weinen, „Ihr guten Herren und Damen!“ — —

Der kahlköpfige Goldarbeiter dachte nebſt ein paar andern Gäſten ungemein tief über manches nach.

— Ich will ſogleich eine wichtige Nachſchrift über gute

*) Krünitz Encykl. Art. Diamant.

Diamantenrezepte machen, ſobald ich nur das Kapitel mit ſeinen Begebenheiten zu Ende gebracht. —

Jetzo ſchon nach ſeiner Rede konnt' er es nicht laſſen, daß er einige ſehr arme Anverwandte vom Tiſche in die Küche hinaus lockte und ſie da verläufig beſchenkte, um noch unter dem Eſſen ihrer ſeligen Dankbarkeit gegenüber zu ſitzen; denn ſie etwa erſt beim Abſchiednehmen von der Schwelle aus mit einem übervollen Herzen, plombiert unter das Bettkiſſen, von ſich wegzuſchicken, dabei hätt' er wenig gewonnen, da er die Ausbrüche ihrer Seligkeit nicht lange genug vor ſich gehabt hätte. Denken und bedenken aber konnt' er heute am allerwenigſten und etwa gute genaue Linienblätter ſich in einem Zuſtande, wo er mit rauſchenden Freudenſittigen bewachſen war, und er vor Flügeln auf keinem Beine ſtehen konnte, innerlich vorzureißen, wär' ihm am Tiſche nicht leichter geworden, als ſich in einem Schnellſegler barbieren oder in einem Luftſchiffe Korn ausdreſchen.

Deſto beſſer reden konnt' er; und dieß that er denn. Nur wenige Menſchen genießen in beſonderem Grade das Glück des Arſenikkönigs auf St. Helena, welcher an ſeiner Tafel nicht nur der Tongeber, auch der Tonnehmer ſein konnte, und ſeinen Marſchällen unter den Tiſchreden nichts ließ, als die Ohren. Aber der Apotheker als Diamant-König oder regulus durfte ſich und alles ausſprechen, und er konnte, wenn er wollte, nicht nur behaupten, daß zweimal zwei entweder mehr oder weniger als vier gebe, ſondern auch daß es geradezu vier ausmache, was man höhern Orts oft nicht gern hört. Ueberhaupt kann ein reicher Wirth manches an ſeiner Tafel gegen die Mathematik durchſetzen.

Dem Apotheker ſchmeckte ſein Reden über ſich immer ſüßer, ſo daß er vor den Ohren des Freimäurers wieder in ſeine Jugend und deren Plane mit aufrichtigem Selberlobe

hinein gerieth — ob ich gleich jedem lieber mit der Zukunft, die noch nicht reden und widersprechen kann, großzuthun rathe, als mit der Vergangenheit, der das Reden nicht zu verwehren ist —; und kein Herz wurde wol durch seine Selberschildereien so sehr gerührt, als sein eignes. Leider aß Worble unaufhörlich unter dem Beifalle, den Nikolaus sich selber abröthigte, Pfeffermünz- oder Gedächtnißscheiben und bot auch ihm dergleichen mehrmal an. Ich halte dieß für wahre Intoleranz des fremden Selberlobs. Wenn hohe Häupter ausländische Münzstätten — z. B. die Pariser — mit ihren Besuchen beehren: so ist's etwas Gewöhnliches, daß die Münzmeister unvermuthet unter dem Prägstocke eine neue funkelnde Ehrenmedaille, worauf viele Lorbeeren und Legenden für die Häupter eben abgeprägt worden, vorholen und überraschend überreichen. Allein auf ähnliche Weise und mit näherem Recht schlagen Neu-Reiche, wenn sie andere in ihrem eignen Münzhause herumführen, auf der Stelle Ehrenmünzen auf sich selber und weisen sie auf, und man erstaunt über die Kunst.

Auf einmal fiel in Marggrafs Reden die türkische Musik draußen ein, die gewöhnlich am Jahrmarkt gegen 10 Uhr durch die vollen Straßen zieht, und den profalischen Jubel durch einigen poetischen verklärt. Da er nun in seinen kleinen, engen Jahren gerade in solchen Meßnächten weniger von seinen Eltern bewacht, gewöhnlich mit den Kindern der Gäste und Fremden im Hause den prächtigen Tönen nachschwamm im breiten Knabenstrome: so ergrünte jetzo die ganze Kinderzeit vor ihm, und das heute so oft bewegte Herz bekam von den Tonschwingungen einen neuen Schwung. Wie auf dem Theater ein im Prunkzimmer rasch aufschießender Vorhang plötzlich auf denselben Boden einen Garten stellt: so wurde jetzo an seinen Glanzsaal die kindliche Spielwiese

gerückt. Er erzählte allen Gästen, er sehe sich ordentlich, wie er sonst so froh und unter so seltsam drückenden Ahnungen einer Zukunft als Kind mitgelaufen; und er bekannte, daß diese selige alte Musik gerade heute an einem so schönen Tage besonders in ihn eindringe.

Aber schon, daß er darüber sprach, überfüllte ihm das Herz und — gegen sein Streben — auch die Augen. Er stand auf, trank ein Glas recht tapfer aus, um sich fest anzustellen, und begab sich davon. Der Stößer, den Hunden ähnlich, die ihren Herrn in Gesellschaft immer ausspähend anblicken, war ihm heimlich hinterdrein gewedelt, bis er ihn zuletzt durch die Thürspalte auf seinem Zudeckpolster mit dem Bauche liegend erblickte. Stoßen kam es vor, als seufze sein Herr, und er deutete es auf Leibgrimmen oder so etwas. Aber blos Ton- und Freudenfülle und Augenfülle und weichste Zerschmolzenheit hatten den Apotheker auf das scheinbare Krankenlager geworfen. Nun nahm der Stößer vollends wahr, wie jener sich mühsam in die Höhe richtete und auf dem Bette zu knien suchte, wo er, wie es schien, außer dem Fingerkreuzen wenig mehr von einem Gebete, als die Worte zusammenbrachte: „O du allgütiger, allieber Gott!" Stoß, dem noch immer das Bauchgrimmen im Kopfe steckte, fiel am wenigsten auf ein Dankgebet, womit sich die überfüllte Brust etwa lüften wollte, sondern er fuhr ins Zimmer und fragte, was ihm Dummes passiert sei, da er ja so bete in der Noth. „Ach — sagte Marggraf mit gebrochner Stimme „— nichts als lauter Gutes, wie Er weiß, und deswegen „dank' ich Gott! — Aber geh' Er und wart' Er den Gästen „auf. Warum schleicht Er hinten nach?" — „Pardieu! „will ich denn unten was sagen vom Bett (versetzte der „Stößer), wenn man mich fragt?"

Heftige Freude ist ein Blitzstral, der am unschädlichsten

am Golde frommer Geſinnung und durch Waſſer der Rührung niedergeht.

Aber nach Stoßens Gebet-Störung mußte Marggraf zu einem andern Ableiter ſeines Freudenfeuers greifen. Himmel! wie ſehr hat der Menſch nicht nur im Glücke das Unglück, auch in der Rührung die Schranke zu bedenken! Denn hätte Marggraf ein wenig dieſes bedacht, und hätte er nur überhaupt ſich erinnert, wie der Teufel jede Gelegenheit abpaßt, dem Menſchen allen Zucker und ſogar das gewöhnliche Salz (denn Zucker iſt auch eines) zu verſalzen: ſo wäre der Held eines ſolchen Tages ſchwerlich in der Nacht auf der Gaſſe mit einem Gefolge aufgetreten, an welches kein Leſer — ich wette die ganze kommende Nachſchrift darauf — denken wird.

Aber ſo — weil er eben nichts erwog — ging er aus dem Bette zum Unteraufſchläger Schleifenheimer aus Piſäkendorf, demſelben Manne, der in einem Vorkapitel aus ſeinem Gartenfenſter herausgelangt und unſern Helden als Knaben an den Haaren in die Höhe gezogen.

Nachſchrift des guten Rezepts zu ächten Diamanten.

Ich ſchäme mich nicht, zu bekennen, daß ich aus Marggrafs Baurede über ſeinen erſten Diamanten wenig Haltbares zum Nachmachen zu ziehen vermocht und eher dadurch dümmer geworden als klüger. So hole doch der Henker ſeinen Schlüſſel zu ſeinem alchymiſchen Schatz- und Schmuckkäſtchen, wenn dieſes mit einem Verier- und Kombinierſchloſſe zugeriegelt iſt! — Auch der gute Leſer wird eben ſo wenig als ich nach dem längſten Studium des Marggraf'-

ſchen Rezeptes weder durch Kochen, noch durch Röſten auch nur einen Diamanten für eine Glaſermeiſter-Fauſt, geſchweige für einen Fürſtenringfinger zur Welt fördern. — Und dieſer Umſtand iſt um ſo betrübter, da dem Leſer ſelber ſchon ſo viele vom Apotheker zu Stand gebrachte Diamanten wirklich durch die Hand gelaufen und zwar in den Jahren 1789 und 90; denn die damalige auffallende Menge von Steinen, welche man für Einfuhr der franzöſiſchen Auswanderer zum Theil anſehen wollte, iſt jetzo leicht erklärt, da, wie der Leſer von mir weiß, der Anfang der Marggraf'ſchen Geſchichte gerade in jene Jahre gefallen.

Dazu kommt noch etwas, das noch weit mehr auffallen und kränken kann. Nämlich mehre Jahre ſpäter nach dem Kirmeßgaſtmahl — ſo daß folglich Marggraf ſeine frühere Erfindung mußte ſelber gemacht und nirgend geſtohlen haben — behauptete Davy in England, Kohlen zu Diamanten, nur daß die Edelſteine etwas gelblich und dunkel ausfielen, verſteinert zu haben durch die voltaiſche Säule; was freilich hinterher gar darauf hinausgelaufen *), daß er die Kohle blos zu einem Körper abgehärtet, den wir in der Chemie gewöhnlich Anthrazit oder Kohlenblende nennen. Aber auffallend genug iſt, daß der ſpätere Britte ſo ſichtbar mit dem frühern Deutſchen zuſammentrifft, und man kann ſich kaum der Vermuthung erwehren, daß etwas Aehnliches, wie zwiſchen Leibnitz und Newton in Rückſicht der Erfindung der höhern Analyſis, hier zwiſchen Marggraf und Davy in Beziehung auf die des Diamanten, der gegen Metalle auch eine unendliche Größe iſt, obwalte, beſonders da das Tiſchgeſpräch ſchon durch den aufmerkſamen Goldarbeiter konnte verbreitet worden ſein. Auch die voltaiſche Säule

*) Klerke's Repertorium des Wiſſenswürdigſten ꝛc. B. I.

Davy's unterſtützt mich, denn der Thurm neben dem faulen Heinze war vermuthlich eine und ſie die wahre Mutter des Edelſteins, der Heinze aber nur der Brütofen für dieſes Ei.

Um indeß chemiſchen Laien — beſonders weiblichen Geſchlechts — in einer ſo wichtigen Sache doch einiges Licht mehr zu geben, als der Apotheker angezündet, hab' ich über das Verhältniß zwiſchen Kohle und Diamant mit unſäglicher achttägiger Mühe (denn Chemie verſteh ich nicht) folgende chemiſche Tabellen entworfen.

100 Th. kohlenſaueres Gas		100 Th. kohlenſaueres Gas	
17 Th. Diam.	83 Oxyg.	28 Kohle	17 Diam. / 11 Oxyg. 82 Oxyg. / 28

nach Guyton

Nach Biot und Arago beſteht der Diamant aus Kohlenſtoff und Waſſerſtoff. Verbrennt jener: ſo bildet der Kohlenſtoff mit dem Oxygene kohlenſaueres Gas und der Waſſerſtoff mit dem Oxygene Waſſer, wie folgendes Schema zeigt:

	Diamant		
Kohlenſaueres Gas	Kohlenſtoff / Oxygene	Waſſerſtoff / Oxygene	Waſſer.

Nur wollte im Diamanten der Waſſerſtoff und folglich bei dem Verbrennen das Waſſer ſich noch nicht finden laſſen; aber vermuthet iſt der Stoff längſt geworden aus des Steins großer Brechkraft des Lichts.

Wenn ich jetzo dazu ſetze, daß nach Pepy's und Allen's Verſuchen die Kohle ſo viel Oxygen zur Verbrennung bedarf, als der Diamant — denn es geben 28,46 Kohle oder

Diamant mit 71,54 Oxygen 100 Theile kohlenſaueres Gas (fixe Luft): — ſo ſieht ſchon ein ſcheidekünſtleriſcher Laie, daß dieſe Verſuche ungemein mit den Marggraf'ſchen übereintreffen, hingegen mit denen von Biot und Arago weit weniger. Die Zeit muß freilich zwiſchen beiden entſcheiden; nur nimmt ſie ſich immer ſo gar viel Zeit zu allem.

Zehntes Kapitel,

worin beſchenkt und ausgeprügelt wird — nebſt der Schlacht bei Rom.

Der Unteraufſchläger Schleifenheimer (ſo heißen in Hohengeis, wie in Baiern, Rendanten auf deutſch) war von jeher der türkiſche Erbfeind und Antichriſt des Marggraf'ſchen Hauſes geweſen. Seitdem aber ſein eigner Sturz den Kaſſen-Stürzen einer Unterſuchung nachgefolgt, dachte niemand in der ganzen Apotheke an ihn, als heute der Apotheker nach dem Gebete.

Der Mann war in den frühern Zeiten abgeſetzt worden, blos weil er gern kaſtrierte Ausgaben der fürſtlichen Einnahme veranſtaltet und die ſankteriſche, unmerkliche Abſonderung vom Staatskörper, als wär' es ſein eigner Leib, gut unterhalten hatte. Beſonders hatt' er gern, wenn er vornehme Gäſte bekam, die öffentliche Kaſſen-Ziſterne, wie man auch mit den Waſſerwerken in Marly bei Feierlichkeiten thut, immer ſpringen laſſen, wodurch er wider ſeinen Willen machte, daß, als die marggräfliche Kommiſſion eintraf und am Hahne der Maſchine drehte, nichts ſpringen wollte. Ueberhaupt hatt' er ſein Haus zu ſehr wie einen katholiſchen Tempel gehalten, immer offen für jeden, bis er ſelber mit herausging.

Schleifenheimer nahm bald den Charakter eines Pauvre honteux an und ankerte in der Vorſtadt in einer Dachkam-

mer und ohne einen andern treu gebliebenen Gaſt, als ſeinen Hunger; das Hemde war ſein Sommerkleid, das Bett ſein Winterpelz, den er ſelten ablegte, ſein Bratenrock und Galakleid war ein grünſeidner Schlafrock, welchen er anlegte, ſo oft er von ſeinem Dachfenſter heraus der Gaſſe unten mit ſeiner Büſte gleichſam einen Beſuch abſtattete.

Konnt' es nun für den freudetrunkenen Marggraf einen gelegnern Einfall geben, als der, eine unten und oben verſiegelte Geldrolle von 100 fl. in 24kreuzerſtücken einzuſtecken und einem dürftigen, verſchämten Feinde unerkannt durch das Geſchenk einer ſolchen Saitenrolle wieder Metall zum Bezug ſeines ſaitenloſen Schallbodens zu liefern? Er konnte unterwegs deſſen Freude über die lange Wachskerze von Geld, die er dem armen Teufel von Heiligen weihte, und die ſchöne Erleuchtung von deſſen Bodenkammer, wenn das Geld in den papiernen Lichtmanſchetten herabbrennen würde, ſich gar nicht unbändig genug vorſpiegeln.

Nur wäre dem Pauvre honteux ſchwer in der Nacht beizukommen, ja etwas beizubringen geweſen, wenn nicht der Apotheker unten vor dem verſperrten Hauſe gleichſam auf einer Himmelleiter zu einem der beſten Gedanken gekommen wäre. Es war nämlich eine Bauleiter an das nur von Armen bewohnte Haus (es lag außer der Stadt), einige Ellen von dem Dachfenſter Schleifenheimers, angelegt. Marggraf entwarf ohne vieles Nachdenken ſogleich den Plan, die Leiter ans Fenſter anzurücken und zu beſteigen, und oben auf ihr den ſtumpfen Geldkegel hineinzuwerfen. Das Fenſter war zwar nicht offen, aber doch einige Scheiben; und erleuchtet war im ganzen ſchlafenden Bettelhauſe kein einziges.

Indeß hatte der Teufel, der als der allgemeine Nachtwächter der Erde aufbleibt und arbeitet, einen Remiſchen Nachtwächter vor die Bauleiter geführt, und ihn vom Wei-

ten ſehen laſſen, wie Marggraf eben an ihr rückte und ſchob. Der Nachtwächter wollte kaum ſeinen Augen trauen — zumal da eines von Glas war. — Weil er ſich aber für verſichert hielt, daß der Dieb noch lange an der Leiter zu lenken habe, ſo ſchlich er ruhig davon, um ſich einen Häſcher und Gehülfen zum Einfangen des nächtlichen Einbrechers zu holen.

Er kam gerade mit einem trunknen Häſcher aus der nächſten Schenke zurück, dem er ſeinen Stab vorſtreckte, damit der Mann theils angreifen, theils ſtehen könnte — als Marggraf auf der oberſten Sproſſe vor dem Fenſter ſtand, und in der Hand den ſilbernen ſtumpfen Blitzableiter des Unterauffſchlägers hielt, aber bei dem Lärmen ſogleich einſteckte. Die Fanggenoſſenſchaft aber, die nur das Einſtecken der Sachen und darauf das der Menſchen begriff, und den Apotheker ſchon aus der Kammer mit dem Diebs-Sack behend zurückſteigend glaubten, umzingelten und umfaßten die Bauleiter, und ſchrien wechſelnd: „Räuber, Schleifenheimer, Räuber!“

Kein Menſch iſt wol leichter zu fangen, als einer, der auf einer Leiter ſteht. Der Apotheker mußte geradezu den Rückzug antreten, und von hinten den beiden Hebungbedienten in die aufnehmenden Arme ſinken, wollt' er nicht mit der Leiter umgeworfen werden. „Was Sakrement habt Ihr oben eingeſteckt?“ war die erſte Frage des trunknen Schergen; ergab ſich aber ſelber durch einen Griff in Marggrafs Taſche die Antwort, nämlich den Silberkegel. „Herr „Schleifenheimer! (wurde allgemein gerufen) Sie ſind be„ſtohlen!“

Anfangs hatte der Unterauffſchläger die Rufe: Schleifenheimer! Räuber! viel zu ſehr auf ſich allein nach der Miſchungrechnung bezogen und alſo nichts von ſeiner Eri-

ſtenz gezeigt, wie denn gewiſſe Menſchen, wie nach den Orthodoxen der Teufel, gern ihr Daſein geläugnet ſehen — aber da er die ſchöne Diſtinktion zwiſchen Stehlen und Beſtohlenwerden in ſeinem Bette vernahm: ſo trat er im ſeidnen Schlafrock ans Fenſter und gab dem Häſcher, der die Geldwalze empor hob und fragte, ob ihm nicht der Spitzbube dieſe tauſend Gulden geſtohlen, kopfnickend die Antwort herab, er komme den Augenblick, ſo wie er wäre, im Nachthabit. Er war ſogleich auf den Seidenflügeln herabgeſtattert. Der Apotheker blieb anfangs noch ſo gelaſſen, daß er einwandte, er habe dem Herrn da ein kleines Präſent mit der Rolle machen wollen; über welche Ausflucht die beiden Fänger herzlich lachen mußten. Der Häſcher ſchwur, er habe ihn damit herausſteigen, und der Nachtwächter verſicherte, er habe ihn das Geld einſtecken ſehen. Schleifenheimer, dem der Häſcher die Rolle hinhielt, verſetzte: „Mein iſt es allerdings; mit meiner eignen Hand ſteht ja darauf geſchrieben: 100 ſt. rhl. in 24 kr. Unterauffſchlägerei Piſäkendorf.“ — „O Sie ewig verfluchter Todfeind!“ rief Marggraf, und riß grimmig dem Schergen den ſilbernen Klöppel aus der Hand, welchen der ſeidne Schlafrock zum Läuten ſeiner großen Glocke einſetzen wollte. „Räuber!“ ſchrie der Dreiklang. Der Häſcher ſuchte ſeinen Stock empor zu bringen, der Nachtwächter hielt das Horn in die Luft.

Da kam der Jude Hoſeas, der ſeinen Diamantenherrn im Gefechte erblickte, gelaufen, mit einem feinen Sommerdegen, auf welchen er eben etwas Weniges geliehen hatte. Die Fänger hielten ein und wollten dem vornehm-angezognen Herrn Bericht erſtatten; aber dieſer ergriff vor allen Dingen Marggrafs Partei, und hörte nur ihn, und konnte darauf den Unterauffſchläger fragen, ob er an ihn nicht ſelber alle Piſäkendorfſchen Einkünfte vom vorigen Jahre habe

einliefern müſſen, und ob er wol wage, ſich zu dieſer Geldrolle zu bekennen.

Die Sache iſt auf Einer halben Seite erklärt. Nämlich das Marggrafenthum Hohengeis war mit dem verfluchten Uebel geplagt, daß es zwar Geld hatte, aber nie genug, und daß es zwar Auflagen und Schulden machen konnte, aber nie genug. Es waren — dieß ſoll erſtlich Schuld daran ſein — die obern Staatsrechner, bis zum Fürſten hinauf, mit dem Augenübel behaftet, womit Pentheus von den Göttern für ſeine Neugierde nach den Myſterien des Bacchus heimgeſucht worden, mit dem Uebel, alles doppelt zu ſehen — was indeß Bacchus beſten Freunden auch ohne Strafe begegnet — hauptſächlich doppelt den Inhalt des Privatbeutels und des Romerbeutels, wovon folglich der eine die Verdopplung des Nehmens, und der andere die des Ausgebens motiviert, eine Sache, die unter dem Namen Kammeral-Verrechnung bekannter iſt. — Dabei war nun — zweitens — der Umlauf des Geldes ſehr geſchwächt durch den Durch- und Ablauf deſſelben, welchen jeder, der (wie ich) kein Hohengeiſer Landeskind iſt, ohne Gefahr Hof-Verſchwendung nennen kann. In Hohengeis griffen gar beide Schöpf- und Gießräder in einander, weil der ausſterbende Fürſtenſtamm, wie andere Bäume vor dem Ausgehen, ſtark blühen wollte.

Iſt indeß ein Land mit dem Geld-Durchfall (Diarrhoe), mit dieſer Nervenſchwindſucht (nervus rerum gerendarum) befallen: ſo befolgt die Regierung mit Recht Galenus Regel, während der Krankheit ſelber böſe Gewohnheiten, wenn ſie auch Mütter derſelben ſind, nicht abzudanken, und ſetzt alſo unter dem Verarmen ärztlich das Verſchwenden fort. In dieſem Falle werden Finanzräthe und Miniſter — romiſch zu reden — gelinde zu den Metallen verurtheilt; und haben ſolchen überall nachzugraben.

Hier ſah man nun im Marggrafthum, wie in einem Neuſpanien, daß das verachtete Judenthum eben ſo gut im Finanzweſen, wie früher in der Religion, die Unterlage des Chriſtenthums ſein könne. — Juden gaben und nahmen ſchön — das neue Teſtament und Evangelium des Finanzweſens wurde in Hebraismen geſchrieben — Für die Miniſter, jüdiſche Proſelyten des Thors, war der Judentalar ein gutes Schwimm- und Korkkleid — An der Uhr des Staats waren zwar Chriſten das Schlaggewicht, aber Juden das Gehgewicht — Kurz, es war noch viel ſchöner, als ich's hier male, und ich wünſchte wol einmal durch ein ſolches Land zu reiſen. — —

Schleifenheimer, welcher die Frage des Juden über die Ablieferung der Geldrollen verſtanden, wollte nicht gern ſeine Amtehre zum zweitenmale verlieren, ſondern verſetzte: „Dieſes Geld mein' er auch nicht, ſondern das andere, das der „Apotheker, ſein alter Todfeind, der auf der Leiter bei ihm „eingebrochen, noch müſſe in der Taſche haben."

In dieſe wollte der Scherge fahren, aber Marggraf entzog ihm mit der Linken den Alpenſtock, mit welchem der Trunkne beſſer ſtehen wollte, und brachte auf ſeiner Stirn mit der langen Geldſtange den hinlänglichen Windſtoß zum Umfallen an. Jetzo nun begann das Treffen, und ich glaube nicht, daß ich je ein hitzigeres beſchrieben, oder auch Napoleon im Moniteur; man ſieht aber, was Menſchenkräfte vermögen, wenn ſie ſich aufmachen.

Anfangs der Schlacht bei Rom — ſo heißt ſie allgemein — war der Feind dreimal ſo ſtark und beſtand aus dem Nachtwächter, dem Unterauffſchläger und dem Schergen, der mit ſeinem ganzen umgeworfenen Körper oder corps den Boden beſetzte oder belegte. Marggraf war blos ſo ſtark wie er ſelber; denn der Schächter mit ſeinem Sommerdegen

war kaum für eine bewaffnete Neutralität anzuſehen. Mit dem linken Flügel konnte der Apotheker, weil er ihn blos in der Linken hielt, nämlich mit dem Alpenſtock, nur ſchwach operieren und ihn wenig oder nicht entfalten; ja es mußte ihm genug ſein, damit das Ochſenhorn des Nachwächters zu beobachten und abzuhalten, welcher nicht mit der Spitze des Horns, wie die Stirn des erſten Beſitzers, ſondern mit dem ſtumpfen weiten Ende die Ausfälle that und ſehr geſchickt es ſo gut zu Hieb als zu Stoß, folglich ſowol gegen Schultern als gegen Bauch zu führen wußte.

Aber mit dem rechten Flügel, in der rechten Hand, mit der Kreuzerſtange, hieb er ſchnell auf alle Glieder des Schleifenheimer'ſchen Geſichtes unter beſtändigem Rufen ein: „Da, „da, nimm das Geld, da ſtiehl's, Du Lügner, Du ewiger, „verfluchter Todfeind!“ — Dieſer ſuchte ſtill blos die Rechte des Apothekers zu entwaffnen, und fing unaufhörlich nach dem Stoßgewehr, um deſſen Spitze abzubrechen. Der Häſcher fiel dem Apotheker, ſtatt in den Rücken, gar in die Fersen und ſuchte ihn daran zur Niederlage zu nöthigen. Der Nachtwächter ſetzte ſich in den Beſitz ſeines linken Arms, welcher den Stock leitete (der ganze linke Flügel wurde dadurch unkenntlich gemacht), und wollte ihn als Krieggefangenen fortführen: als Marggraf zwiſchen zwei Feuern — dem Minierkorps des Schergen unten, und der Seitenbewegung des Nachtwächters oben — mit einer Tapferkeit focht, daß der letzte ein gläſernes Auge einbüßte und wie die größten Feldherren, Ziska, Hannibal, Bajazeth, Philippus, nur einäugig kommandierte — und daß aus des Unteraufſchlägers Naſenlöchern, die dem Stangenkanaſter der Geldrolle am ſtärkſten ausgeſetzt waren, Blutbäche floſſen, welche ſich am Kinne zu einem rothen Judas-Spitzbärtchen paarten — und daß er ſelber unbekümmert, was er am Häſcher ertrete,

mit den Füßen vorrückte, dabei grimmig rufend: „O Ihr „Sünder ſämmtlich! Wollt' ich doch heute ſo liebreich ſein „und Gott Dank bringen — und Ihr ſetzt mich hier in „ſolche verfluchte Teufels-Wuth, Ihr Teufel, Ihr Unmen„ſchen, Ihr Unchriſten!"

Noch ſchwankte gänzlich der Sieg. Der Schächter Hoſeas, der mit ſeinem Sommerdegen der Schlacht hätte, wie man glaubt, den Ausſchlag zu geben vermocht, wollte durchaus nicht ziehen, um das verpfändete Mordgewehr nicht mit Menſchenblut zu beflecken; nicht einmal mit der Scheide wollt' er ernſthaft drein ſtechen und ſchlagen, weil er zu beſchädigen fürchtete, nicht den Feind, ſondern den Parisien. Ja, als er endlich durch den Zorn des Häſchers, der unten alles anpackte — bis ſogar des Juden Schuhſchnallen — ſo weit gereizt und gewonnen war, daß er zur Vertheidigung ſeiner Füße den Sommerdegen bei der Spitze ergriff und mit dem Gefäße plötzlich losbrach und über die Hände des Feindes herfiel: was waren die bedeutenden Folgen eines ſo ſpäten Feld- und Nachzugs? Melden nicht alle uns bekannte Kriegberichte, daß der Häſcher im Grimme das Degengefäß mit der Hand gefangen und die Scheidenſpitze gewaltſam durch Hoſeas manchefterne Hoſen getrieben, ſo daß nicht nur der Jude geſchrieen: „Ich bin durchſtochen," ſondern auch der Häſcher unten im Dummſein: „Hülfe! Der Hoſeas hat mich erſtochen!" — Aber ſind dieß die Siege, auf die ein Marggraf an ſeinem Diamanten-Triumphtage mit Ehren zählt?

Glücklicher Weiſe war ſchon lange das Gerücht vom Anfange der Schlacht bei Rom in die Apotheke getragen worden. Der Stößer fuhr als Reſerve heraus. Ruhiger folgte ihm der Hofſtallmaler, welcher ſeinem Pudel die La-

terne, womit das Thier gewöhnlich ihm vorlaufen mußte, vorher anhing und anzündete. —

Auch Süptitz war ziemlich gesetzt vom Weiten nachgegangen; hatte aber, sobald er das Gedränge der Anfälle auf den Apotheker wahrgenommen und daraus den Schluß abgezogen, daß dieser sich übermäßig wehren und um sich schlagen müßte, sich aus Schonung für ihn davon gemacht, um nicht als Zeuge gegen seinen Wohlthäter aufgerufen zu werden, wenn dieser der Uebelthäter an irgend jemandes Gliedern geworden wäre.

Stoß stürzte sich mitten ins dickste Schlachtgetümmel und stellte darin im Kriegfeuer ein Lauffeuer vor — eine Lauferspinne — einen Schachspringer — einen Hopstänzer — einen Harttraber (zumal für den liegenden Schergen) — einen Hüpfpunkt (punctum saliens) — ein äußerst schnell hin und her fliegendes corps war er, weil er sonst keine andern Kräfte hatte. Auch zu rühmen ist der Eifer, womit der Stallmaler zu den allertapfersten Thaten anspornte, mit den Worten: „Stößer, zugestoßen! Nur aufgewirt! Nie„mand geschont, beim Henker!" Denn der Maler wollte recht lange das köstliche Schauspiel festhalten, daß der Pudel, der sein Laternenlicht wie eine Leuchtkugel auf das Schlachtfeld warf, durch den tiefen Stand seiner Nachtsonne am Halse eine ungewöhnliche, malerische Beleuchtung auf alle gekreuzten, kämpfenden Beine, so wie auf den Mittelgrund, den Häscher, fallen ließ: — etwas Schöneres war Renovanzen nie vorgekommen, noch auf keinem Gemälde.

Aber Stoß, von zu schwacher Natur oder zu kurzer Statur, keineswegs gewachsen den beiden langen Flügeln, dem Nachtwächter und dem Unteraufschläger — (denn vom durchbrochnen, nämlich umgebrochnen Zentrum des Heers, vom Häscher, ist ja keine Rede) — merkte bald, daß er we-

nig erfechten würde, wenn er nicht, anſtatt taktiſch, ganz ſtrategiſch verführe. Es war alſo reine Strategie, daß er den Nachtwächter umging, bis er ihm in den Rücken und darauf in die Haare fallen konnte, welche letzte er durchaus behaupten und ziehen mußte, um ihn daran, indem er ihm zu gleicher Zeit mit der Handkante einen hinlänglichen Schlag auf den Uebergang von der Naſe zum Mund ertheilte, behend umzureißen. Schon wurde der ſtrategiſche Plan ausgeführt. Den Unteraufſchläger hingegen, deſſen ſeidner Schlafrock ihm ungebunden entgegen flatterte, faßte er blos an ſolchem an, und benutzte den langen Rock geſchickt wie ein Seil, womit Holzhacker eine halb durchſägte Tanne nach einer beſtimmten Seite hinzufallen zwingen; und ſuchte ihn rücklings neben den Nachtwächter zu legen; — was ihm jedoch nicht in einer ſolchen Schnelle gelungen wäre, daß er ſogar ſelber ihm nachfiel, hätte nicht zur nämlichen Zeit der Apotheker glücklicher Weiſe wieder mit dem Sturmbalken der Vierundzwanzigkreuzerſtücke die Stirn des Aufſchlägers berennt. Kriegverſtändige ſehen ohne mein Erinnern, daß es ganz die vorige Strategetik war.

Noch aber war der Sieg nicht ganz entſchieden, als herrlich und recht unverhofft der papierne Sturmbalken zerfuhr und alle die Stücke, womit er geladen war, die Vierundzwanzigkreuzerſtücke, auf den liegenden Poſtzug von Kriegern ſchoſſen. Wieder ein neues Gefecht im Gefecht! Jeder vergaß alles, ſich ausgenommen, und haſchte — der Häſcher, der, wie die Morgenſtunde, einiges Gold oder Geld im offenen Munde hatte — der Nachtwächter — der Unteraufſchläger beſonders — ſogar der Stößer, der dem Feinde nichts gönnte — auch der Hoſendurchſtochne Hoſeas bückte ſich und erhob — mehre Zuſchauer ſtreckten ſich ſelber nieder, und der liegende Kriegſchauplatz langte über den ſtehenden hinaus —

Marggraf ſchüttelte gar den Stumpf von Vierundzwanzigern gleichgültig über die Silberhochzeitgäſte hinab, und ſchritt unangetaſtet und burtig davon.

So hatte das Fallen ſeines Staatspapieres ihm Sieg und Frieden gebracht. Was das darauf entſtandne Nachtreffen, oder den Sukzeſſionkrieg über die Kreuzerſtücke anbelangt, ſo gehört es nicht in meine Geſchichte des wichtigen Treffens bei Rom, ſo kunſtgerecht in der Ausführung, ſo weltgreifend in ſeinen Folgen, die noch dauern!

Zu erzählen iſt nur noch, daß Marggraf matt, blaß, ſtumm ſich nach Hauſe begab, und darin ſich allen Gäſten durch Einſperren entrückte. Dem Freimäurer Worble, welchem er unweit des Kriegſchauplatzes begegnete, ſoll er auf ſeinen ſcherzhaften Glückwunſch gar keine Antwort gegeben haben. Ich berühre mit Fleiß dieſen für den Feldzug ſo geringfügigen Umſtand, weil ich den Feinden des Freimäurers, welche daraus gern eine Marggraf'ſche Mißbilligung ſeiner Neutralität und Furchtſamkeit erſchließen, und ſo den Freund des Apothekers in Schatten ſtellen wollen, hier offenherzig ſagen will, daß Marggraf blos aus tiefem Schmerze über die heutige erſte (eigentlich zweite) Kränkung ſeiner Ehre und über die zerreißende, kälteſte Unterbrechung ſeiner weichſten Gefühle gegen die Scherze Worble's ſtumm geblieben; aber ganz und gar nicht aus Empfindlichkeit über deſſen furchtſames Beiſeite-Stehen während der Schlacht. Der Apotheker wußte ſo gut als wir, nur noch früher, daß der Freimäurer unter allen Dingen in der Welt nichts ſo beſonders ſcheuete und floh, als — Prügel; und auch dieſe nur wegen möglicher Wunden davon: denn ſonſt war er tapfer genug; und wie oft hatt' er nicht ſelber geſagt: „Hundert Dinge „woll' er ertragen als ein Mann, Schimpfreden, Beutelleere, „Hitze und Kälte, auch einigen Hunger und Durſt ſo ziem-

„lich; man ſpüre dergleichen nicht unaufhörlich, oder wenn „man ſchläft. — — Verfluchte Wunden hingegen, welche „Tage und Nächte lang fortſtechen und fortbeißen, die ſeien „für wenige gemacht, und kein Held habe ſie gern. — Noch „dazu müſſe man ſich ſolche von andern im Fluge geben „laſſen nach fremder Willkür ohne irgend eine Uebereinkunft, „wie breit etwan, wie tief, und wo? — Daher verliere „auch Prügeln, das ſonſt jeder dichteriſch-komiſche Kopf ſo „gern in der Darſtellung der Kunſt genieße, ja durch bloßes „Herausſehen aus dem Fenſter auf der Stelle allen poeti„ſchen Werth für den Dichter, wenn er ſelber mit ſeinem „Leibe hinein gerathe.“

Eilftes Kapitel,

worin ein höchſtes Handſchreiben endlich ernſthafte Anſtalten zu einem Anfange der gegenwärtigen Geſchichte trifft, und worin man an manchen Dingen mehr gewinnt, als an Verſtand verliert.

Ich möchte wol wiſſen, ob am Morgen darauf irgend ein Romer aus dem Apotheker klug werden konnte, beſonders die Schweſtern, welche da gerade auf die größten Nachkirchweihen der Freude ſo entſchieden ausſahen — oder ſein Freund Worble, der ſo vielmal ganz vergeblich und ganz heftig an die verſchloſſene Arbeit- und Geburtſtube der Diamanten anklopfte, daß Marggraf innen wider Willen ſtark rufen mußte, vor drei Tagen ſeh' er keinen Menſchen an — oder vier oder fünf ſeiner einfältigſten Blutverwandten, welche ganz ſich in ihn zu finden glaubten, wenn ſie es für wahre Grobheit anſahen, daß er von ihrem Abſchied keinen Abſchied nahm — oder ſogar der ſcharfblickende Stoß, der am faulen Heinze ſaß vor einem werdenden Dinge wie ein größter Diamant, und welcher zwei Nächte lang ohne Noth ins Feuer guckte, ob ihm gleich ſein Prinzipal befohlen hatte, zu Bett zu gehen und nicht in Einem fort ſo zu wachen, wie er ſelber.

— Die Sachen ſtanden aber freilich ſo — und darum wurde niemand daraus klug —: das Doppelſpiel des Schickſals, das den Apotheker an demſelben Tage, wie zu einer Folter, recht in die Ehrenhöhe hinaufgezogen, um ihn ſchnell

auf den harten Lasterstein einer Diebsschande herabfallen zu lassen, hatte durch den Sturz sein ganzes Herz erschüttert und dadurch das Gehirn dazu. Es war ohnehin mehr der letzte Aufzug der Nacht, als sein schon von den andern Aufzügen des Tages vollgedrücktes und ermüdetes Herz noch zu tragen und zu fassen vermochte. — — Ueberlegte man nur überhaupt sorgfältiger, wie kleine, sogar unverdiente Brandwunden der Ehre doch von einem unauslöschlichen, gleichsam griechischen Feuer geschlagen werden — wie das gute Bewußtsein sie nicht ganz löschen und kühlen kann, falls man nicht etwa eine so kleine öffentliche Schande, wie zuweilen in London, auf einem Pranger ausstehet, wo die Zuschauer, anstatt mit faulen Eiern, als bessere Richter mit frischen Blumen bewerfen: so würde ein gutes Herz, das so gern und so leicht von den Leiden der Dürftigkeit mit Einer Gabe erlös't, noch eifriger den Ehregebeugten mit allen Zeichen tröstender Achtung aufzuhelfen trachten, da ein Mensch dem andern leicht das Tadeln, folglich noch leichter das Loben glaubt. — Es gibt wenige Schmerzen, welche nicht alle Menschen oft, wenigstens einigemale, geduldet hätten und dadurch ertragen gelernt; aber dem Schmerze einer öffentlichen Beschämung bleiben die meisten Glücklichen entrückt, und ein Unglücklicher bleibt ihm erliegen, weil er ein ganz neuer erster ist.

Im letzten Fall war Marggraf. Daher wollte er sich retten und rächen; er mußte Rom beschämen; er wollte den allergrößten Schöpfungtag erleben, den sechsten, nämlich den Geburttag eines größten Diamanten, und dann, mit langen Goldsäcken an jedem Gliede behangen, vor Rom sich hinstellen und die Frage thun: „Kennst du mich, du grobes Nest? — „Bestiehl mich nun, du Rabennest!“

In ihm war nämlich Lust und Hoffnung vorhanden, von den heiligen drei Königen — (leicht so zu nennen, weil

Diamanten, nach Art der Metallkönige, Kryſtallkönige ſind) da ihm nach dem unächten Steine oder König (auch unter den drei Weiſen war ein Mohr) ein ächter gelungen war, endlich den dritten glänzendſten zu machen, der nicht weniger wöge, als hundert und ſechs und dreißig und drei Viertel Karat.

Kurz, er wollte wirklich einen Regenten machen.

Nun iſt freilich ein Regent leichter in einem Fürſtenhauſe, als in einem faulen Heinze, oder in einer voltaiſchen Säule zu machen; aber es iſt ja hier offenbar die Rede blos von jenem großen Diamant-Regent, oder auch Pitt genannt, welchen zuletzt Pitts Feind und Opfer, Bonaparte, beſeſſen haben ſoll.

In ſtummer, ſchwüler Verſenkung in ſich ſelber, nahm er dem emſigen Diener die beſten Arbeiten ab, mit welchen dieſer ſich gern für die Geſpräche ſchadlos gehalten hätte, die ihm gleichfalls entzogen und verboten worden. Denn der Stößer hatte mehre zum Erheitern angelegte Bauten von Triumphpforten für die Tapferkeit des Herrn, und von Triumphpförtchen für die des Dieners einſtellen müſſen; Marggraf wollte von der Nachtwächter-Nacht durchaus nichts hören. Eſſen und trinken wollt' er auch nur wenig; welcher Nebenpunkt dem anhänglichen Diener ſo wehe that, daß er ſein eignes verſtärkte, um ſowol das Faſten des Magens auszudauern, als das Verhungern und Verdurſten ſeiner eignen Zunge, über welche kein Tropfen und Biſſen von — Worten gehen ſollte. Er ſagte recht ernſthaft in der Apotheke: „Keine Dienerſchaft hält's in die Länge mit einem „Prinzipal, der faſte, aus, wenn ſie nicht dabei viel iſt „und friſt."

Schon in der erſten Nachtwache glühte Marggrafs Gehirn mit dem Ofen fort und wurde ſelber ein fauler Heinz;

denn der ſonſt Lüfte und Köpfe abkühlende Morgen wurde für ihn vielmehr ein wahrer Kühlofen, deſſen Hitze die Arbeiter kennen. Zuweilen murmelte er: „Ein Prinz von Geburt iſt kein Dieb, ganz und gar kein Dieb.“

In der zweiten Nachtwache ſchlug ſein Geiſtes-Brand ganz hell aus ihm heraus. Das bisher verſperrte Wachsbild der Prinzeſſin und Geliebten Amanda, das er ſogar vor dem vertrauten Stoß, als ſein erſtes und einziges Geheimniß, verborgen gehalten, holte er ſelber in der Standuhr, aus ſeiner Heiligenblende unter dem Dache, herab und machte weit die Standuhr auf, und ſtellte zwei Lichter davor, um das holde Köpfchen wie einen Troſt, wie einen Engel, unaufhörlich anzuſchauen.

Es war ſchon in der Nachmitternacht, als er das unbewegte, wenn auch nur mit tauben Blüten, aber vom Helldunkel verklärte Geſicht, auf das er ſeine von Feuer geblendeten Augen lange empor geheftet, feierlich anzureden anfing, halb träumend, halb ſchauend, Inneres und Aeußeres verſchmelzend:

„Amanda! Steh' mir bei, und gib das Zeichen, daß ich „dich wiederfinde!“ — „Bei Gott, rief er, ſie bewegt die „Augen und die Hände und ſteht mir bei!“ Da aber die Wachsbüſte nur Augen, keine Hände hatte: ſo ſah er ohne Frage im Halbtraum eine andere Gegenwart und Erſcheinung, als außen vor ihm ſtand. — Stoß ſah gar nichts als den Seher.

„Amanda, himmliſche Geſtalt! — ſteht' er ſehnſüchtig „— gib mir ein gutes Zeichen, daß ich meinen Vater finde! „— O ſieh doch, Stoß, wie ſie Ja nickt!“ — Dieſer blickte hinauf und fing ſelber vor lauter Angſt zu ſehen an, und ſagte: „Ach, Herr Gott!“ —

„O, du theuerſter, liebſter Vater, du willſt deinen Sohn

„aufnehmen? — Ach ſieh! ach ſieh! Er macht's ſo mit den „Armen nach mir!“ rief Marggraf und ſtreckte die ſeinigen aus. Er ſah nämlich im fernen Spiegel ſeine eigne Geſtalt, die er der Aehnlichkeit wegen für die väterliche hielt, und an welcher er blos ſein eignes Armausbreiten und ſeinen eignen elektriſchen Haarſchein wahrnahm; aber durch das bisherige Fortglühen ſeines ganzen Weſens hatt' er ſich im eigentlichen Sinne ſelber magnetiſiert, und alles Innere geſtaltete ſich alſo leicht zu Aeußerem. „Ich ſehe vom alten Herrn gar nichts“ — verſetzte Stoß, welcher glaubte, der alte Apotheker Henoch ſei erſchienen — „aber ich bin auch kein Sonntagkind.“

Marggraf ſchauete wieder zu Amanda hinauf und bat: „Himmliſches Weſen, gib mir ein Zeichen, daß mein Werk „gelingt, gelungen! — O Gott, ſie reicht mir die Hand, „und hat ſchon den Diamanten am Finger,“ rief er, ohne nach dem Ofen hinzuſehen.

„Mir iſt auch ſo was, ſagte Stoß. Wenn dergleichen „iſt, ſo kann ja der Stein fertig ſein und herausgelangt „werden.“ Das Gehirn des Dieners fing am faulen Flecke des herrſchaftlichen Kopfes, wie ein Apfel am andern, Fäulniß auf. Während Marggraf noch immer mit den Augen in die blauen des Bildes eingeſunken blieb, und ſtatt zu bitten, nur zu beten ſchien: faßte der Stößer gläubig mit der Zange den Pitt, nämlich den Regenten, ich meine den Diamanten, und ſchrie im Heben und Wenden: „Peste! er ſtralt „doch wahrlich, ſo wahr ich hier ſitze.“

Es dämmerte ſchon der Morgen heran, als das Steingut herauskam und fortblitzte. Mit Mühe brachte und weckte Stoß den Seher aus ſeinem Anſchauen des geträumten Steins zum Anſchauen des wirklichen, und Marggraf fragte: „Iſt etwas damit vorgegangen?“ — Schweigend

wurden endlich einige Haupt-Ankerproben und Waſſerproben damit gemacht.

Der Stein beſtand jede — und ich verſichere es hier auf mein Wort der ganzen Welt!

Haltet den Athem an Euch, theilnehmende und voreilende Leſer! — Marggraf ſagte endlich ruhig: „ächt!“ und änderte das Geſicht nicht. Stoß ſah begierig in ſein Geſicht und paßte blos auf ein Signal darin, um alle ſeine Jubel-Lärmkanonen zu löſen und ſeine Freuden-Feuertrommel zu rühren; Marggraf aber gab kein anderes Signal, als das, ſich fertig zu machen, und mit ihm zum Juden Hoſeas zu gehen; und als der Stößer doch einigermaßen ſeiner Freude Luft machen wollte, und franzöſiſch aufzurauſchen anfing: „Paix! Bon! Peste!“ ſo verbot es Marggraf mit Handwinken und mit den leiſen Worten: „Ruhig, kein Wort mehr!“ Stoß that es ſo ungern als möglich, ſchnitt aber doch einer ihm zum Ausfragen nachlaufenden Schweſter ein ſo ſkämiſches, grinſendes Geſicht, als zu ſeinem Schweigen unentbehrlich war. Weil der Apotheker mitten in der weiten, vielleicht über Jahrzehnde reichenden Freude mit unverletzter Beſonnenheit die Standuhr der Prinzeſſin, ſo wie das Zimmer, ſorgfältig verſchloſſen hatte: ſo verfiel der ſcharfſinnige Stößer auf die Vermuthung, das Bild ſei gar eine wunderthätige Heilige — und die angezündeten Kerzen und der an Marggrafs Kopfe phosphoreszierende Heiligenſchein und die galvaniſche Säule, in welche vor einigen Tagen große Opferthaler, wie in einen Altar, gelegt worden, ließen ihn denken (und er fand es nicht unmöglich und unrecht), daß ein katholiſches Heiligenbild auch an Proteſtanten Wunder verrichte und ſie reich mache, wie Chriſtus Heiden geſund — und er fühlte ſich lebhaft von ſeinem Glaubensbekenntniß ſo viel

abzuſtehen geneigt, als zu einem katholiſchen Gebet an eine Heilige gehört.

Dem Schächter und Sänger Hoſeas wurde der Regent, nämlich der Regal- und Imperialfolio-Diamant, vorgehalten . . . . . Es würde meine Kräfte nicht überſteigen, hier das Gemälde zu liefern, ſowol von den Ausrufungen, Staun-Geberden, Wortſtüſſen, Kauf-Fechterſpielen und blauen Dünſten des Schächters auf der einen Seite, als von der ganz neuen Kürze, Feſtigkeit, Würde des Apothekers auf der andern, ſo wie auch von dem hohen Rathe und Sanhedrin beigerufner Juden, Notarien, Stein- und Rechtkundigen —; denn ich hätte nur des Juden Schwüre nachzuſchreiben nöthig, daß der Regent (denn eben ſo viele Karate, wie der berühmte, wog er nicht nur, ſondern noch ſieben darüber), daß dieſer Regent ungewöhnlich gepanzert ſei durch gensd'armes *); daß er points und Stroh in ſich habe, und der Regent ſchwer zu polieren oder ein ſogenannter diamant de nature ſei, und daß die Hälfte des Werthes, welche der Schneider oder diamantaire übrig laſſe, gut noch zwei Drittel unter Brüdern einbüße — — dadurch, wie geſagt, wäre die jüdiſche und juriſtiſche Seite geſchildert; auf der andern aber, wie leicht wäre Marggrafs neues Fürſtenweſen durch ſeine Aeußerungen dargeſtellt: Gewinn ſei eben ſo ſehr unter ſeiner Würde, als Streit deshalb, nur möge man ſein gutwilliges Aufopfern nicht mit kaufmänniſcher Unkenntniß verwechſeln. — Mit Vergnügen flöcht' ich hier den ganzen Diamant-Kaufbrief in ſeiner völligen Ausführlichkeit, wie er körperlich vor mir liegt, auf dieſem Bogen ein — zumal da vielleicht durch das Kaufinſtrument meinem, wenigſtens hiſtoriſch wichtigen, Werke doch für einige

*) So nennen die Juweliere große Flecken oder matte Stellen.

zweifelsüchtige, juriſtiſche Leſer mehr Glaubwürdigkeit zuwüchſe —; aber ich halt' es (ſonſt thät's ich's gern) nicht für recht, ſo viel unſchuldige Leſer dem juriſtiſchen Gehölze zuzutreiben, welche mit einer ſo lebhaften, gewiß nicht tadelhaften Ungeduld vor das ungeheuere Palais royal und Eskurial auf einmal geſtellt ſein wollten, zu welchem der Diamant-Pitt den Grundſtein gelegt.

Sollt' es uns nicht genug ſein, ſogleich blos Folgendes zu erfahren? Nämlich der Apotheker wurde bei dem Verkaufe des Steins ſo oft als möglich über die Hälfte verletzt (durch laesiones ultra dimid.), und bekam daher nur mehre oder wenigere 10,000 fl. rheiniſcher Währung auf der Stelle in Geld ausbezahlt — denn die halbe Judengaſſe ſchoß bei —; und eben ſo viele auf Papieren zugeſichert. — Hätt' er freilich nur ſieben Tage warten wollen (aber eingeſperrte Glut jeder Art trieb alle Räder ſeiner Natur heftig um), ja nur fünf: ſo hätte ihm der Hofjuwelier der Hauptſtadt Hohengeis mit Freuden das Doppelte bewilligt, um endlich auf einmal in ſeinem hagern Juwelierleben funfzig Prozent, unter lauter Schwüren ſeiner zu großen Einbuße, in das grüne Spiegelgarn ſeines Beutels einzufangen. —

Als Marggraf ſeine neuen Krontruppen (viele tauſend gekrönte Köpfe ſtark) in ſeiner Stube und auf ſeinem Tiſche hatte — denn natürlich werden die verſchiedenen, aufgeſtellten Geldrollen gemeint — ſo ſetzt' er ſich nieder und ſchrieb folgendes hohe Umlauf-Handſchreiben an Worble, Süptitz und Renovanz:

„Liebe Getreue! Wir thun euch hiemit zu wiſſen, daß „Wir die fürſtliche Würde, die Uns Gott längſt durch Un„ſere Geburt verliehen, fortan öffentlich durch zweckdienliche „Mittel behaupten können und wollen, wohlwiſſend, daß es „der Vorſehung aus weiſen Abſichten gefallen, Uns im dürf-

„tigen, ja niedrigen Stande eines Apothekers aufwachſen „und erziehen zu laſſen, um Uns durch das Bekanntmachen „mit ſo vielen Leiden der dienenden Stände theils von aller „Ueberhebung einer höhern Geburt — über welche der Fürſt „ſo gar leicht die Verwandtſchaft mit andern, gleichfalls wie „er, von demſelben Adam abſtammenden Menſchen vergißt „— auf der einen Seite zu bewahren, theils um auf der „andern Unſer Herz, ſo warm und mild es auch von Geblüt „ſein mag, noch mehr für jeden Menſchenbruder, der Elend „hat und Troſt begehrt, zu erweichen und aufzuſchließen; — „alles dieß wohlwiſſend, und wahrhaft dankbar anerkennend, „daß Wir auf dieſe Weiſe in Deutſchland und in der Wirk„lichkeit eben ſo glücklich zu Unſerer Ausbildung als Privat„mann erzogen worden, wie Prinzen zuweilen im Morgen„land, und beſonders in Romanen, z. B. von Wieland im „goldnen Spiegel — ein Fall, der überhaupt viel öfter vor„kommen muß, da ſonſt nicht ſo viele ſich aus Wahnſinn „für Prinzen halten würden —: ſo ſind Wir geſonnen, nicht „länger als bis zur künftigen Woche in einer Stadt zu ver„weilen, welche Unſer Mißfallen in großem Grade, und neuer„dings an einem wichtigſten Tage vom frühen Morgen bis „in die tiefe Nacht, ſich zugezogen.

„Wir wollen deswegen Uns in gedachter Woche, gleich „ſo vielen anderen Prinzen, auf fürſtliche Reiſen begeben, „um ausländiſche Länder zu ſehen — deren Höfe zu ſtudie„ren — von langer Arbeit auszuruhen — Gelehrte und „Künſtler auszumitteln und aufzumuntern — und haupt„ſächlich in ſo manche Wunde Oel zu gießen, die Wir auf „Unſerer Luſtreiſe am Wege offen finden werden.

„Ob Wir gleich nach Außen hin vor der Hand in einem „Al incognito zu bleiben gedenken: ſo wollen Wir doch in „Unſerer Nähe Unſerer Würde nicht entſagen. Da Wir aber

„zu Unserem Reisegefolge und Hofstaat am liebsten Personen „auswählen, deren Treue und Anhänglichkeit Uns schon früher „erprobt geworden: so ernennen Wir hier den sogenannten „Freimäuerer Worble zu Unserem Reisemarschall, den Wai„senhausprediger Süptitz zu Unserem Hofprediger, und den „Künstler Renovanz zu Unserem Hofmaler, und wollen jedem „von ihnen den halbjährigen Gehalt von 1000 fl. rh., welche „der Leibpage Stoß mit dem Handschreiben überbringt, der„gestalt vorauszahlen, daß die Reisekosten von Uns besonders „getragen werden. Die übrigen Hofstellen bleiben offen und „werden erst unterwegs mit den tüchtigen Subjekten besetzt. „Solches haben Wir hiemit verfügen wollen.

„Rom 1790.

„Nikolaus."

Wenn mehre versuchte geheime Kabineträthe und Sekretäre dieses eigenhändige Hand- und Kabinetschreiben in einem solchen Grade verworren, quer, breit, kurz und lang finden sollten, daß sich jeder bedenken würde, nur den eignen Namen darunter zu schreiben, geschweige einen gekrönten: so überlegt wol keiner von ihnen, daß Marggraf gar keinen andern Sekretär dazu gehabt und genützt, als nur sich selber; daher auch diese Selber-Wahlkapitulazion als die erste und nöthigste Handlung betrachtet werden muß, die er unter seiner eignen Regierung vornahm. Und doch weiß er — so schwer sonst in Einer Hand Zepter und Feder zu halten sind — diese so zu führen, daß er wenigstens sein Ich durch alle Beugfälle hindurch, wie der kleinste Fürst, eigenhändig groß anfängt.

Oben wurde des Stößers als Leibpage gedacht. Marggraf hatte nämlich mündlich, noch eh' er die Gehalte forttrug,

zu ihm gesagt: „Zu gleicher Zeit ertheil' ich Ihm die Char-
„gen eines fürstlichen Kammerdieners und Leibhusaren und
„Leibpagen: goldner Tressenhut und Tressenrock verstehen sich
„von selber, und Er kann Seinen Anzug nicht zu kostbar
„wählen, um Seinen Herrn zu ehren. — Freuet Ihn dieß
„recht? Zeig' Er mir's frei; Er weiß, wie mich's freuet,
„wenn man mir seine Freude nicht verheimlicht." „Ach, ich
„armer toller Hund — versetzte Stoß, der heute zum ersten-
„male vor Freuden weinte — ich kann's jetzt unmöglich, aber
„morgen oder Abends." — „So will ich Ihm nur sagen,
„fuhr Marggraf fort — daß Sein Amt bei einem Fürsten
„weit wichtiger ist, als Er denkt; — Er zieht den Fürsten
„an und aus, Er hat in Krankheiten und Nächten und im-
„mer etwas bei ihm zu thun; und da kann Er gerade auf
„seine Weise die Gelegenheit benutzen, mich einzunehmen für
„oder wider Leute, und hat immer mein Ohr. Wahrlich,
„Sein Einfluß ist fast unwiderstehlich, und ich habe in der
„That sehr viele Ursachen, gegen Ihn, da ich Ihm so zu-
„gethan bin, recht auf meiner Hut zu sein." — — „Ach
„allerliebster Gott! Thun Sie doch das vor einem solchen
„Erzspitzbuben, wie ich, mag ich auch die Ehrlichkeit sel-
„ber sein."

Zwölftes Kapitel,

worauf man erſt ſieht, was aus dem eilften entſtanden, und daß in jenem eine Sitzung iſt, und die Berichterſtattung derſelben.

Die drei Neubeamten mochten nun von Marggraf denken, was ſie wollten, ſo viel ſahen ſie wenigſtens, daß die Säcke voll Beſoldungen vor ihnen ſtanden, und konnten ſich leicht entſinnen, daß ſie der Stößer die Treppe hinaufgetragen und hingeſetzt. Keiner von den dreien wußte, ob er ſie annehmen ſollte, oder nicht, ſondern jeder behielt ſie vor der Hand.

Worble rannte in der erſten Beſtürzung in die Apotheke und fand daſelbſt die drei Schweſtern ſchon in der zweiten, dritten und vierten — denn die jetzo weitläuftigern Anverwandten des Fürſten ſaßen zuerſt mitten in Prinzeſſinſteuer und Wittwenkaſſen und Nadelgeldern, kurz in Geldern, welche ihnen Nikolaus geſchenkt, und tropften noch vom goldnen Platzregen. — Der Stößer ferner hatte im Vorbeilaufen ſowol Dummheiten, die er glaubte, als andere, die er erſann, zuſammen ausgetheilt, und unterwegs die glänzendſten Nachrichten von einer Heiligen und Wunderthäterin, die er nicht mehr zu nennen wiſſe, beſchworen und gegeben. Auch der Apotheker ſelber war, eh' er zum zweitenmale auszing, zum erſten mit drei großen Shawls auf den Armen wiedergekommen und hatte es vor den drei Beſchenkten flüchtig bedauert, daß er in künftiger Woche auf Reiſen gehen und ſich

überhaupt als Fürſt in mehr als einem Sinne von ihnen entfernen müſſe.

Gerade gegen die Schweſtern hatt' er ſich über ſeine Herkunft nur keck und kurz erklärt, wovon die Urſache allerdings zu unterſuchen wäre.

Zum zweitenmale war er mit Geldern und Leuten ausgezogen, um in aller Eile, als gäb' es einen Tag ſpäter keine Kutſchen und Pferde mehr, ſowol dieſe und Kutſcher einzukaufen, als noch tauſend andere Sachen.

Der wirkliche Reichthum war da — ſahen ſie alle — aber mögliche Tollheit auch. Nur eine oder zwei ſeiner Schweſtern — welche bei der Auferſtehung früher ihre Kleider, als ihre Knochen geſucht und aufgeleſen hätten — fanden in den geſchenkten Shawls alle Spuren eines wackern Verſtandes.

Ehe Worble kaum das größte Erſtaunen ausgetheilt und angehört hatte: kamen noch der Prediger und der Maler nach und halfen weiter ſtaunen, beſonders den Schweſtern, welche von ihnen Marggrafs neueſte Geldauswerfungen bei ſeiner Selberkrönung erfuhren.

Ganz Rom hatte ohnehin der Stößer erſchüttert, weil er über jede Gaſſe, durch die er ging, den Schneckenſchleim und Laich ſeiner Berichte gezogen. Sterbende ſollen allda (iſt Worble'n zu glauben) der Neuigkeit wegen eine halbe Stunde länger gelebt haben; — ein verdienter alter Soldat, der ſeine Frau mit Füßen getreten und noch dazu mit ſcharfen, hölzernen Stelzfüßen, ſoll von ihr herabgeſtiegen ſein, blos um das Nähere von der Sache in Ruhe zu erfahren. — Wer nur Deutſch konnte, beobachtete die rhetoriſche Regel und fragte: quis, quid, ubi, quibus auxiliis, cur, quomodo, quando? — Alle Peterskuppeln und Kapitolien im welſchen Rom waren Streuſand gegen den Edelſtein im Hohengeiſer.

— Regenten aus allen fürſtlichen Häuſern ſtanden auf ihren verſchiedenen Thronen umher und ragten empor, aber kein Menſch ſah hinauf, jeder war nur auf den ſteinernen harten Pitt oder Regenten erpicht. — Aber warum denn, bitt' ich, läßt der Menſch ſich die weite Bruſt, welche ganze Univerſalhiſtorien und Universa beherbergen kann, vom Gewebe einer Winkelſpinne ausfüllen, und ſagt dem All, wie einem ſchlechten Miethmanne, die Wohnung auf, damit ſich ein Endchen Ding einquartiere? — Aber warum, frag' ich fort, laſſ' ich mich denn ſelber durch Fortfragen von dem elenden kleinen Stadt-Gelärme dermaßen einnehmen, daß ich das Große der Geſchichte vergeſſe und mit Mühe erſt ſo fortfahre, wie folgt? —

„Für ſo vieles Geld — redete Libette die drei Herren „an — könnten wir wol alle unſer Bischen Verſtand und „Unverſtand zuſammen nehmen und darüber berathſchlagen, „wie einem ſo guten Manne zu helfen ſei."

Der Zuchthausprediger fing als der erſte Vorſtand der gelehrten Sitzung zuerſt zu ſtimmen an, und äußerte ſich nicht ohne Scharfſinn ſo.

„In nichts ſind' er ſich für ſeine Perſon leichter, als „in des Herrn Marggrafs Tollgewordenſein. — Von deſſen „früherer Erziehung aus Gründen gar nicht zu ſprechen, ſo „habe ſchon das bloße ungeheuere Glück, ſtatt eines großen „Looſes, ſogar das allergrößte zu gewinnen, womit die an„dern Looſe auch zu gewinnen wären, den beſten Kopf ver„drehen müſſen; zu dieſem Fluge ſei nun noch gar der „Fall von der Leiter gekommen, der durch den Abſtand das „Gehirn doppelt erſchüttert habe — Gleichwol wäre noch „Beſinnenbleiben möglich geblieben, hätten nicht die Nacht„wachen, wodurch ſogar Thiere, wie Falken, um Verſtand „und um Erinnerung des vorigen Weſens kommen, ihm bei-

„des von neuem beſchnitten, wiewol ſogar in dieſem Falle ſich „fragen ließe, ob er ohne den Fund des Regent-Diamanten „auf den Gedanken einer Regentſchaft gefallen wäre. — — „So aber, mes Demoiselles, konnte ſchlechterdings jeder „Seelenkenner nichts Anderes erwarten, als eine wahre fixe „Idee; etwa von wirklicher Tollheit. Sind denn nicht Men„ſchen bei weit mattern Veranlaſſungen dahin gekommen, „für weit unwahrſcheinlichere Weſen, als für Fürſten, ſich „zu halten, der eine ſich für einen Gott den Sohn, der an„dere für einen Gott den heiligen Geiſt, der dritte ſich für „gläſern und der vierte buttern, der fünfte (ein großer „Theolog zu Oxford) für eine Flaſche, oder blos für einen „Topf ein ſechſter, zu geſchweigen der Hähne, Rüben, Ger„ſtenkörner, wofür noch andere ſich angeſehen, was doch alles „nicht ſo menſchmöglich iſt, als ein Fürſt, da dergleichen „exiſtiert.“ —

„Gelehrteſter Herr Prediger — rief Libette aus — daß „mein Bruder ſich etwas in den Kopf geſetzt, glauben wir „ja alle gern, und ſitzen deswegen hier; wir wollen nur aber „wiſſen, was zu thun iſt, und ob man wie ein Narr dem „Narren ſo zuſehen ſoll.“

„Nun iſt aber das Erwünſchte bei der Sache — fuhr „Süptitz fort — daß er ſich wirklich für einen Fürſten hält „und ſomit dem bekannten Profeſſor Tittel in Jena gleicht. „— Dieſer ſah ſich gleichfalls für einen an und zwar für „einen römiſchen Kaiſer ſogar; — man nannte vom weiten „eine Macht, ſogleich ließ Tittel die ſeinige ins Feld rük„ken —; indeß er in allen andern Punkten, zumal auf „dem Katheder, ſo vernünftig war und las, als ſäß' er „auf gar keinem Throne. Mit demjenigen Verſtande, den „Herr Markgraf noch hat, läßt ſich alſo anfangen und der „verlorne ſich gleichſam wieder einfangen, wie man große

„Stockfische mit kleinen ködert.“ Aus diesen Gründen war Süptitz der stimmenden Meinung, man müsse ihn reisen und gewähren lassen; denn wörtlicher Widerstand, wie hier in Rom am ersten zu befürchten sei, presse und höhle die fixe Idee nur noch tiefer und fester in sein Gehirn — die heitern Zerstreuungen der Reise, der Wechsel neuer Ideen heile Leib und Geist — und ein geschickter Seelenlehrer, der ihn begleite, könne unvermerkt hier mit Blick, dort mit Wort, heute umschleichend, morgen ganz ansprengend, die Spielwalze seiner Ideen so glücklich verschieben, daß sie ein ganz anderes Lied vorspiele.

„Sie reisen demnach hoffentlich, sagte Worble, als Sit„tenlehrer und Hofprediger mit und arbeiten am Manne „und stellen ihn her?“ — Wider Erwarten brachte der Prediger starke Bedenklichkeiten zum Vorschein, die Züchtlinge seines Kirchsprengels hintan zu setzen, da es größere Pflicht sei, Bösewichtern geistlich beizuspringen, als bloßen Wahnsinnigen — wiewol er oft die Polizei-Zuchthäusler und Tollhäusler unter ein Dach gebracht —; indeß setzt' er diesen Bedenklichkeiten wieder seinen unschuldigen Wunsch entgegen (und schwächte jene damit genug), auf einige Reisen zu gehen, um vielleicht sowol seinem beschwerlichen Fettwerden, als seinem immerwährenden Geistanspannen einigen Einhalt zu thun.

Als ihm Worble diese Ausleerung der Fettzellen und der Gehirnkammern recht ernstlich anrieth, und ihn daran erinnerte, wie oft er ihm selber vorgeklagt, daß er für die Kanzel seiner Kirche (zumal bei heftigen Nutzanwendungen) endlich zu dick und feist werde, so wie sein Ringfinger für den Ehering, auf dessen Durchfeilen er sich ungern vorbereite: so versetzte Süptitz wiederum: „Wahr genug! — In„zwischen erklär' ich hiemit, lieber bleibe ich daheim, eh' ein

„Reisegeld mich beſtimmen ſoll, unterwegs den Herrn Apo-„theker für einen Fürſten auszugeben; höchſtens etwan werd' „ich ſeinem Eigennamen Marggraf, nach der Weiſe der Süd-„deutſchen, den Artikel vorſetzen und bei Leuten ſagen: der „Marggraf."

Dem Frohauf Süptitz — den Worble ein lebendiges Pro-contra oder Fürwider hieß — verſetzte Renovanz, um gleichfalls abzuſtimmen: „Ich will berſten, thu' ich auch nur „dieß, geſetzt er nähme immerhin mich unter der läſtigen „Bedingung mit, ohne welche ich nach dem Teſtamente mei-„nes Vaters ohnehin nicht verreiſen darf."

„O, ſagte Libette, Ihren phantaſtiſchen Bruder packt er „ſo gern mit auf, als Sie; was iſt dem närriſchen Ver-„ſchwender jetzo ein Narr mehr oder weniger?"

— — Der gute Leſer, für den ich ja alles thue, und für welchen allein (und für niemand andern) ich eine ſo lange Geſchichte ausarbeite, ſoll wahrhaftig nächſtens das Kapitel, worin über den Bruder des Malers der vollſtändigſte Aufſchluß gegeben wird, in die Hand bekommen. Nur jetzo muß vor allen Dingen fortgefahren werden.

„O meinethalben! fuhr Renovanz fort — Maler aber „haben von jeher ſich nach keinem Fürſten gefügt — Holbeine „und andere haben vor Königen, die ſie malten, Taback „geraucht — Titiane haben ſich von Kaiſern, die nur zuſahen, „Pinſel aufheben und zulangen laſſen. — Und dabei waren „dieß noch Fürſten von Geburt und Geblüt. . . . . Was „gibt's aber hier an ächter Fürſtlichkeit für einen Künſtler? „— Ohnehin hoff' ich unterwegs dem Herrn Apotheker wol „weſentlichere Dienſte, als jene Künſtler ihren Fürſten — „denn malen werd' ich ihn überdieß noch oft genug müſſen „— zu leiſten, wenn ich, da er doch jetzo ſich als Fürſt „noch mehr, denn ſonſt als Hunde-Apotheker, für einen

„Kenner der Malerei wird ausgeben wollen, mit den nöthig-
„ſten Kunſttheilen aushelfe, die er in den verſchiedenen
„Kunſtſammlungen, die er beſieht, zu fällen hat. Ich dächt'
„wenigſtens."

„So denkt doch, unterbrach Libette, jeder nur an ſich,
„keiner an meinen Bruder." — „Mich nehmen Sie aus,
„verſetzte der Maler, denn nach meinem Urtheile ſoll er gar
„keinen Tritt aus Rom verſuchen. Er muß als Mente ca-
„ptus, als imbécille, als veritabler Narr ſeinen Vormund
„und Kurator bekommen, der ſein Vermögen bewacht — man
„könnt' ihn ſogar für einen Verſchwender erklären." —

Da ſtimmte Worble ab, und fuhr auf: „Wie, ein
„Mann, der, wie eine Harnblaſe, jeden Monat Steine er-
„zeugen kann, und zwar die edelſten, der ſoll kurz gehalten
„werden? Einen lebendigen Diamantbruch, ein ganzes euro-
„päiſches Braſilien im Kleinen, das uns wenigſtens Weſt-
„indiens diamantne Ketten zerbröckeln könnte, will man auf-
„halten in ſeiner Arbeit? — Beim Teufel! wenn er ſich nun
„von heute an hinſetzte und nichts machte? — Oder ſoll er
„mit ſeinem Glanze in dieſem morſchen Neſte verſchimmeln,
„ſich wie eine Fackeldiſtel in der Wüſte abblühen? — Mei-
„netwegen halt' er ſich für die heilige Pforte oder für den
„heiligen Stuhl: ich werd' ihn, gemäß dem Range in ſeinem
„Kopfe, anreden, und wenn er ſich für den Beherrſcher von
„Darfur in Afrika anſehen wollte, der hochtrabend genug *)
„ſich den Ochſen, den Sohn eines Ochſen, den Ochſen aller
„Ochſen ſchreibt; ich würde meine bisherige Duzbrüderſchaft
„mit ihm ohne Anſtand fahren laſſen und ihm ſeine Titel
„geben. — Der Henker! dort kommen ja eben Seine Durch-

*) Browns Reiſen in Afrika.

„laucht mit einem neuen Wagen und Kutſcher herab gefahren, „und Stoß ſteht hinten auf.“

Er war's in der That.

Zwei Schweſtern, welche blos für einen Kopfputz Kopf genug hatten, gaben in der Eile nur die kurzen Stimmen ab, daß es für die Ehre der Marggraf'ſchen Familie allerdings am gerathenſten ſei, wenn ihr verrückter Bruder ihnen und der Stadt keine Schande mache, ſondern in der Fremde ſein Weſen triebe. — — „Ho, ho, verſetzte Libette, mich „laßt nur mit. Und ſollt' ich in ein Paar Hoſen und Stiefeln hineinfahren und als die einzige Frau unter dem „Männergeſindel mitlaufen (hier nickte Worble recht beifällig „und ſagte: o göttlich!): ſo ſoll mein guter blinder Bruder „nicht ohne eine geſcheidte Schweſter herumreiſen, die ein „Bischen auf ihn ſieht; denn es gibt gar manche Schelme „unterwegs, Herr Worble!“

Eben trat der Apotheker ein; leichter, ruhiger Anſtand, verbindlichſtes Lächeln, eine gewiſſe Würde verkündigten den Fürſten. „Ihro Durchlaucht haben wir, hob Worble an, „ſämmtlich in corpore unſern Dank darbringen wollen; auch „haben wir vorher eine heutige leichte Sitzung über das „Mitreiſen gehalten, von welcher ich Ihnen, Sire, einen „kurzen Bericht abzuſtatten wünſche!“ — So hatt' er angefangen, in der feſten Erwartung, der Apotheker werde bei ſeinem vollen Abſprung von der Duzbrüderſchaft ſeine Leute kennen. Aber der Apotheker erwiederte: „Damit werden „Sie mich unendlich verbinden, Herr Reiſemarſchall“ — und warf ſo den betroffnen Marſchall beinahe aus ſeiner Rolle, weil dieſer ſeinen halben Ernſt gar mit einem ganzen aufgenommen ſah. Dabei hatte Marggraf ſeinem ſonſt ſchreienden Sprachton einen ſolchen Dämpfer (sordino) aufgeſetzt (hohe Perſonen ſprechen faſt unhörbar, hatt' er gehört),

daß er unendlich ſchwer zu verſtehen, ſogar zu beantworten war.

Der Freimäurer erſtattete jetzo einen gedrängten Bericht, nicht ohne leichte Bosheit gegen die zwei Mitbeſoldeten. „Wie konnten Sie“ — wandte ſich darauf der Apotheker mit ausnehmender Leutſeligkeit und Grazie zuerſt an Renovanz — „mein beſter Herr Hofmaler, nur Einen Augenblick „daran zweifeln, daß ich Ihren Herrn Bruder mit größtem „Vergnügen und ganz auf meine Koſten in mein Gefolge „aufnehme, wenn ich damit einen ſolchen Künſtler, wie Sie, „gewinnen und um mich behalten kann? War dieß freundlich „genug gedacht?“ Renovanz verbeugte ſich ſchweigend, aber doch um zwei Pariſer Linien tiefer als ſonſt.

„Auch Sie, Herr Marſchall, können Ihre Gemahlin „mitnehmen,“ fuhr Nikolaus fort. — „Durchlaucht!“ — verſetzte Worble, mit ptolemäiſchen Kreiſen und Windungen auf dem Geſichte — „dieſe laſſ' ich wol nirgend lieber, als „zu Hauſe. Mach' ich mich auf einige Zeit weg von ihr: „ſo thu' ich's hauptſächlich, weil ich eben auf zweierlei aus- „gehe, welches in der Ehe ſo wichtig iſt, in der wol manche „Wetterwolken unterlaufen. Ich wünſche nämlich durch mein „Verreiſen es dahin zu bringen, daß wir uns beide nach „einander ſtark ſehnen, nicht nur ſie ſich nach mir, ſondern „auch ich mich nach ihr, was beides jetzo der Fall nicht „ſein will! Die Ehe — auch meine — hat das Beſondere, „daß man — die Frau vollends — darin zwar ſehr liebt, „aber auch verteufelt brummt; ſo wird man dadurch auf- „fallend jenem frommen Manne *) ähnlich, welcher bei dem „Namen Gott, ſo gottesfürchtig er war, aus Gemüthkrank- „heit ihn immer ſo zu läſtern gezwungen war, daß ihm

*) Sulzers Schriften. B. 1. S. 105.

„ſelber grauſete; die eheliche Liebe ſelber erhält ſich unter „der Schneedecke der ehelichen Zänke ganz warm. — Zwei„tens will ich meine Abweſenheit zu noch etwas machen, „nämlich zu einer Hahnemann'ſchen Weinprobe gegenſeitiger „Tugend und Treue; ich will verſuchen, ob ſie mir in der „langen Abweſenheit, und ob ich ihr unter den großen Ver„ſuchungen treu bleiben kann. Dieß iſt das Wenige, was „ich mit Vielem habe ſagen wollen, Durchlaucht! Sonſt „hab' ich noch andere Gründe genug zum Mitr[illegible]ſen, die „nicht einmal ſo ordentlich lauten."

Der Apotheker nahm zwar den kühnen Scherz in ſeiner Gegenwart liebreich auf; doch lächelte er nicht laut, ſondern wandte ſich ſchnell ſo an Süptitz: „Wie herzlich gern, Herr „Prediger, ſäh' ich Sie, ſo wie Ihre Gemahlin, auf meiner „Reiſe zugegen! Es ſollte Ihrer Geſundheit ſo gut zu„ſchlagen, wie, hoff' ich, der meinigen." — Erſt aus ſpätern Papieren erſah ich, daß Nikolaus unter ſeinen Reiſezwecken ſich auch den vorgeſetzt, ſeine am chemiſchen Feuer vergelbten Jugendroſen in freier Luft roth aufzufriſchen, um ſchöner bei der ſchönſten anzulangen. „Ohne weitere Frage — ſagte er „zu ſich — ſtellt jeder ſich nach einer Reiſe viel blühender „vor, und die Freude des Wiederſehens thut denn auch noch „dazu."

„Herr Marggraf! — (verſetzte Süptitz — mein Herr „Marggraf von Hohengeis muß wol in jedem Fall erſt um „gnädigſten Urlaub von mir gebeten werden; aber ich werde „daher erſt nach einigen Tagen indirekt — unmittelbar „wollt' ich ſagen, jedoch beides, ſo wie direkt mit mittelbar „wegen des Gleichklangs zu verwechſeln, gehört wol auch „unter die unerkannten Leiden des Menſchen — alle Be„ſchließungen überbringen können."

— Damit ich aber meine mir ſo lieben Leſer und Käufer

auf keinem halben Bogen lang die Angſt aushalten laſſe, einen ſolchen Mann, wie Süptitz, auf Markgrafs Reiſen einzubüßen: ſo ſoll ihnen ſogleich dieſes Kapitel mittheilen, was ich im nächſten hätte berichten müſſen. Frohauf Süptitz hatte nämlich das Eigne, daß er zu einem Gott getaugt hätte, welcher, um eine kurze Zeit zu erſchaffen — ſei ſie auch noch ſo lang — vorher eine ganze Ewigkeit a parte ante nach den Philoſophen dazu haben muß: — ſo lange berathſchlagte er ſich mit ſich und ſeiner Frau. Letzte aber ſetzte ihn jetzo erſtlich vor lauter Bewunderung — denn ihr Ehe-Haupt war ihr das Haupt der Chriſtenheit und ein Chriſtuskopf des Wiſſens — zweitens vor lauter Liebe — denn für ſich und ihr Wohlſein gab ſie keinen Groſchen, aber für jenes und ihn alles — in noch größere Schwankungen, als er ſchon litt, weil ſie theils gern zu Hauſe bleiben wollte, gegen welches er ihr ſeinen Mangel an einer Kranken- und Geſunden-Wärterin einwarf, theils gerne mit dem Männerzuge gehen, wobei er ihr deſſen mögliche Verſtärkungen, deren Ende gar nicht abzuſehen war, und ihre einzige weibliche und prieſterliche Würde vorhielt. „Mein „Hauptanliegen dabei iſt ja blos, daß Du nicht ſo viel „nachdenkeſt, ſondern etwas magerer werdeſt —" ſagte ſie.

Daß Frohauf nun nicht bis dieſe Stunde noch dort ſitzt und fortfährt, abzuwägen und zu überſchlagen, verdanken wir blos ſeiner Diebsgemeine, die in Einer Nacht den gordiſchen Knoten durchſchnitt! Es traf ſich nämlich glücklicher Weiſe für alle Parteien, daß der Spitzbubenverein im Zuchthauſe ſich zu einem Ohnehoſenbund oder Klubb verknüpfte, und daß das ganze Schelmenkonklave — nur darum ſo hart wie Kardinäle vermauert und ſo karg beköſtigt, damit jeder ſelber ſich zu einem heiligen Vater erhebe — ſich eines Beſſern beſann und glücklich durchbrach und den Zurückzug

antrat, ohne auch nur einen Mann oder die geringste Kindermörderin einzubüßen. Nicht einmal einen ehrlichen Mann hätten die Schelme zurückgelaſſen, wäre einer im Zuchthauſe da geweſen; zum Glück aber war ihr Zuchthausverwalter ſelber keiner, ſondern hatte dieſe habeas-corpus-Akte für dieſe armen Inkorporierten beſtätigt und war mit ihnen als Räuberhauptmann davon gegangen. Es iſt noch nicht hiſtoriſch ausgemittelt, ob zu dieſer Aufhebung der Selberleibeigenſchaft, nämlich zu dieſem Stürmen der Baſtille von innen heraus, nicht das damalige franzöſiſche von außen hinein die Schelme hauptſächlich bewogen hat. Der Leſer erinnere ſich nur — was er ohne ſeinen größten Schaden nie vergeſſen kann — daß die gegenwärtige Geſchichte, die er hier aus mir, als der Quelle, zu ſchöpfen hat, gerade im Anfang der franzöſiſchen Revoluzion vorgefallen. Das Diebsgeſindel fand ſich ja von ſeinen Obern eben ſo gebunden und gedrückt, wie Frankreich, ja es hielt ſogar mit einigen Frankreichern (die ich aber für damalige Emigrés halte, welche ſich in der galliſchen Kreuzſchule ſelber veniam exeundi gegeben) die Marmorſäge gemeinſchaftlich an der Hand. Davon aber anderswo! Wichtiger iſt für uns der Umſtand, daß die Zuchtleute ihre kleine Baſtille nicht ſowol abgebrochen, als angezündet. Dieß hatte den für unſere Geſchichte kaum zu berechnenden Erfolg, daß mit dem Zuchthauſe auch deſſen Kirche in Rauch aufging, und dadurch unſer Süptiz weit längere Ferien überkam, als auf der Univerſität Coimbra gegeben werden, wo ſie jährlich nur acht Monate dauern. Denn jezo konnte er Jahre lang abwarten, bis die Stadt den Schafſtall und die dazu nöthigen Böcke für den Seelenhirten wieder zuſammen brachte, beſonders da Rom vielmehr ſich tauſend Glück dazu wünſchte, daß die Kirchgänger die Mühen und Koſten eines Selber-Schubs unaufgefodert über-

nommen. Kleinere Sünder und ehrliche Schelme aus der Stadt, die ſonſt auch in der Zuchthauskirche hospitiert hatten, konnten künftig in anſtändigern Kirchen bekehrt und gebeſſert werden, in der Stadtkirche, in der Schloßkirche, in der katholiſchen.

Kurz, der Zuchthausprediger Frohauf Süptitz wurde Hofprediger des Apothekers, und nahm Ruf und Reiſepaß an, was eben zu erweiſen war und den Leſern frühzeitig zu erzählen . . . . .

Wir ſind nun wieder ins Zimmer zurück, wo, wie gedacht, geſeſſen und geſtimmt wurde. — Der Fürſt hob endlich die Sitzung auf, entließ aber jeden mit ſolchen aufrichtig gemeinten Anerbietungen jeder Fürſorgen, mit ſolchen herzlichen Ausdrücken ſeiner Hoffnung, ihnen allen und wer etwa noch ſich anreihen würde, den Reiſeweg durch lauter Freuden zu verkürzen, daß ſeiner Schweſter Libette ordentlich Thränen in die Augen traten über ſein gutes Herz und ſeinen kranken Kopf, und ſie ganz verdrießlich die Reiſegeſellſchafter anſah, welchen jenes und dieſer etwas eintragen ſollte.

Nach der Entfernung der Mitreiſer befahl Libette ihren Schweſtern, aus dem Zimmer zu gehen, weil ſie ſo gut etwas zu ſagen habe als jeder; denn der vortragende Rath Worble hatte ſie (er wollte mithin mehr als gewöhnlich zart erſcheinen) in ſeinem Stimmen-Protokoll ganz ausgelaſſen. „Bruder — fing ſie an — denn Eine Mutter werden wir „Gottlob doch haben — ich will mitreiſen; höre mich aber „aus.“ Jetzo ſtellte ſie ihm — ſie konnte eine Schweſterrednerin, ja eine Kanzelrednerin ſein — mit ſanftem Nachdruck vor, wie ſie bisher am meiſten für ihn geſorgt, ſowol für ſeine Pflege, als für ſeine Freude, und wie ſie, ob man ſie gleich den wilden rauſchenden Ruprecht nenne, doch ihn immer ſo weich auf den Händen und Fingern getragen, wie

ein Grasmücken-Ei; — ſie fragte ihn, wer wol ſeine Bedürfniſſe und Nöthen und Süchteleien beſſer kenne, als ſie aus einem langen Beiſammenleben — („das werd' ich hart „empfinden, ſagt' er dazwiſchen, aber ſtark ertragen"); — ſie bat ihn, ſelber zu entſcheiden, ob es nicht gut ſei, wenn ein auch nur von Weitem Blutverwandter ſich ſeiner und ſeiner Gelder ein wenig annehme gegen blutfremdes, durſtiges Hofgeſindel, das einen Zapfhahn nach dem andern in ihn ſtechen und einbohren werde. — „Sie mögen ſtehlen, ſagt' „er, ich mache einen Diamanten und bleibe vergnügt." — „Und vergnügt, mein Bruder?" — erwiederte ſie, und faltete die Hände, und blickte zu ihm ſtarr mit ſolchen liebewarmen, liebefeuchten Augen hinan, daß ſeine ſelber trübe wurden, und er mit beiden Händen ihre gefalteten lange umſchloß, eh' er ſich endlich zur Frage verfügte: „Ob es aber je die „Delikateſſe des Geſchlechts erlaube, daß eine Dame, als die „einzige, unter lauter Männern ſei, gleichſam eine Blume „im Forſte; hier beſonders ſitze der Hauptknoten." — „Wenn „er nur da ſitzt, ſo gibt's noch Troſt in der Welt, verſetzte „ſie, ich werde Dein Hofnarr, Herr Marggraf, und habe „Hoſen an, und ſage Du zu Dir, wie zu allen Deinen „andern Narren! Ihr nennt mich ja ohnehin immer den „Tyroler Waſtel."

Eine kühne Frau erräth ſelten ein Mann; denn ihre Mißgriffe, wie ihre Griffe, fahren über den Kreis der Klugheit hinaus. — Mit dieſer unvorhergeſehenen Kleidung und Rolle hatte ſie das ſchon lange ſtehende Heer von Marggrafiſchen Einwendungen auf einmal zerſchlagen; es flohen alle Einwendungen ihres Geſchlechtes — ihrer bürgerlichen Abkunft — ihres luſtigen, mannhaften Poltertons — einiger Unbildung — und des Du; und er nahm ihre Mitreiſe an, und um ſo leichter an, da ſogar Hofnärrinnen von fürſtlichem

Geblüt an großen Höfen, bemerkte er, nichts Unerhörtes seien *). Nur wurde ausgemacht, daß sie einige Tage vor ihm sich aus der Apotheke verlieren und dann in Tracht eines Tyrolers sich zu ihm finden sollte, damit nicht einmal seine Freunde, geschweige ein Anderer in seinem Gefolge, je errieth, wer sie wäre. Sie versprach es ihm um so leichter, da sie es den Freunden sagen, und sie um Blind- und Stummsein bitten wollte.

— — Aber welche rüstige Eile der Reiseanstalten! Marggraf wäre noch lieber aus Rom geflogen als gefahren! und einen solchen Schwangern-Ekel, eine solche Wasserscheu empfand er vor der Stadt, die ihn so lange für einen Bürgersohn, für einen Uebergeschnappten, ja neuerdings für einen Spitzbuben, angesehen, daß er nicht einmal die Freude kosten wollte, etwan eine oder die andere Armengasse zu beschenken. — — Ich sollte hier fast über die Erscheinung einen Augenblick philosophieren. Wie oft kommt sie nicht vor in manchem Fürsten- und Ministerleben, diese Ortscheu? Welche Kleinigkeiten gehören nicht dazu, um eine Wagenthüre mit dem Kronwappen auf immer vor einer Stadt zuzusperren, oder sie gar auf so fernen Umstraßen vorüber zu lenken, daß man die nächsten nach der gedachten Stadt niemal auszubessern braucht? — Und doch hat ein solcher Ort-Ekel das Eigne, daß ich oben von solchen Orthassern die Metaphern von Schwangern und Gebißnen, welche nicht etwas ursprünglich Verhaßtes fliehen, ganz glücklich gebraucht, und daß die Sache noch viel weiter geht. Denn ein guter Mensch, wie Marggraf, konnte sämmtliche Romer kommen lassen und

*) Z. B. als die Kaiserin Katharine 1717 nach Berlin abging, nahm sie die Fürstin Galiczin als Hofnärrin an und mit.

alle ziemlich lieben, nur aber den Reſt der Stadt nicht ausſtehen, den er im Kopfe hatte.

Nach allem, was bisher gewiß ausführlich erzählt worden, müßt' ich nun gar zu wenig von Welthändeln verſtehen, wenn ich nicht vorausſehen wollte, daß im nächſten Kapitel der Auszug aus Rom unfehlbar erfolgt, und daß Marggraf ſammt allen ſeinen Freunden — und Leſern ſetz' ich dazu — an der Gränze in neue Länder übertritt. — Iſt denn nicht ſchon alles Koſtbare beſtellt und bezahlt, was im nächſten Kapitel kommen muß, weil es unentbehrlich iſt, und hat Marggraf irgend etwas nicht gekauft? Ja hat nicht ſogar der Schächter Hoſeas ſich ſelber eingekauft zu einem Hofjuwelier deſſelben, und will mitreiſen — für ſchwache Reiſekoſten und mäßigen Gehalt — um nur ſich dem Apotheker ſtets als den treuen Diamantkäufer bereit zu halten, welcher die Funkelſteine, wie elektriſche Funken, aus ſeinen Händen in fremde weiter leitet?

Dreizehntes Kapitel,

worin aus Aegypten ausgezogen, und vorher das gelobte Land aufgepackt und mitgenommen, und darauf ein Vetteizug und ein Kandidat der Theologie erscheinen.

Wenn man an der Gränze auf einer Anhöhe stand: wahrlich, schwerlich sah man je einen prächtigern Zug, oder einen seltnern.

Alles fuhr entweder, oder ritt, oder ging; jedoch nach Belieben; — ein pfeifender, pockengrubiger Vorreiter, welches Worble war, der Reisemarschall; — ein herrlicher Leib- und Staatswagen, fast ein halbes niedliches Vorzimmerchen, mit vielem versehen, worin der Fürst Marggraf selber saß, gegenüber der Prinzessin-Braut aus Wachs in ihrer Standuhr; — zu beiden Seiten reitend das Regiment Marggraf, aus zwölf theils invaliden, theils angeworbenen braven Haustruppen bestehend, als starke Bedeckung gegen künftige Spitzbuben; — dicht hinter dem Staatswagen des Apothekers ein seltsam bedeckter mit dem Stößer, der vor dem aufgepackten faulen Heinze und der voltaischen Säule saß, in Arbeit, und neben ihm der Rezeptuarius mit einem verdrießlichen Gesichte und seiner vollständigen Dreckapotheke im

Sitzkaſten — ein niedliches Vis-à-vis mit dem Hofmaler Renovanz, gegenüber ſitzend ſeinem ätheriſch und wächſern gebaueten, ſchönen Bruder, welcher ſchlief; — gleich darauf eine Reiſekaleſche mit dem Hofprediger; — und dann ein ſchwerer Kutſchkaſten mit dem Schächter Hoſeas, der ſein jüdiſches Küchengeſchirr und einen Bei- und Kochjuden mit hatte; — dahinter noch gar ein leerer Zeremonienwagen für künftiges Frauenzimmer; — und alles dieß vollends geſchloſſen mit einem Küchen- und Kellerwagen, und mit einer Fuhre, worauf manche Eheweiber aus dem Regiment Markgraf hockten . . . . .

Die Pracht ſchon an ſich überſtieg alles; aber was war dieſe gegen die allgemeine Freudigkeit und Bewegung? Hier ſprengten einzelne Reiter die Linie herab, um zu decken und zu ſehen — dort hielt ſich hinten Süptitz an ſeinen Wagen an, um ſich magerer zu laufen — der Fürſt ſteckte aus rechtem und aus linkem Kutſchenſchlage das aufgeheiterte Geſicht heraus, um zu ſehen, ob jedes andere lächle — der Reiſemarſchall, wie geſagt, pfiff — ſo mancher vom Regiment ſtieß in ſein Horn — ein Paar Pferde wieherten — ein Lenzwind blies — der Rezeptuar ſchnupfte — Renovanzens Bruder ſchlief und nickte — und endlich hinter der Reiſelinie galoppierten gar zwei Leiterwagen mit Ochſen nach, und waren mit Krüppeln, Lumpengeſindel und Bettlern geladen.

Letztes veranlaßte den Apotheker, einen Flügeladjutanten an die Leiterwagen, welche, wie es ſchien, vergeblich nachzurädern ſuchten, eilig abzuſchicken, um ſie zu befragen, was ſie haben wollten. Einſtimmig riefen die Leute vom Wagen herab: ſie kämen blos aus Rom und wollten betteln bei ihm.

Da nämlich die dortige Armen-Negerei viel von Marggrafs Almosen-Ausgüssen gehört, ja früher etwas davon bekommen, aber die so schnelle Abreise eines solchen Allvaters der Weltwaisen nicht vermuthet hatte: so hatten sie sich sämmtlich zur Miethe zwei Ochsenwagen zusammen geschlagen, um etwa der Wolke von Goldregen nachzukommen, um noch im Lande einige Tropfen aufzufangen, ehe sie über die Gränze gezogen war. Der Plan war doch gut.

Kaum hatte der Flügeladjutant die Antwort der Leiterwagen-Mannschaft überbracht: so befahl der Fürst und Apotheker auf der Stelle zu halten, damit sie näher heran führe; und es wurd' ihr sehr günstig vom Weiten zugewinkt. Sie fuhr bei Marggrafs Wagen vor — und er sah nun wirklich auf der Landesgränze die letzten Romer, gute vollständige Sansculottes, oder politisches Freiheitsein, nur aushaltende, nicht ausbreitende Ohnehosen, Ohnestrümpfe, Ohnearmel und Ohnehemden, und was sonst noch zu Kleidern gehört und fehlt. In ziemlicher Ferne konnte man sehen, wie er dem Regimentstabe von Bettelstäben zuwarf und nachwarf — nämlich zu viel: denn ein oder zwei Stelzbeine fielen mühsam auf das lebendige Knie, das sie noch hatten; die Weiber riefen „Herr Jesus," und warfen die Arme in die Höhe, und die Kinder die Aermchen. Nur einer glaubte bei diesen Konstantinischen Schenkungen, es hätte mehr gegeben werden können; und dieß war Marggraf selber, welcher seinen Zorn gegen Rom und das neuliche Verschließen seiner Hand vor Armen ordentlich auf der Gränze abzubüßen suchte.

Indem Worble auf einer Anhöhe vor dem Gränzwirthshause hielt, damit alles davor frühstückte, sah er auf der entgegenstehenden Straße einen dürren Jüngling mit offner

Bruſt und fliegendem Haare, und mit einer Schreibtafel in der Hand, ſingend im Trabe laufen. Der Menſch machte gleichfalls vor dem Wirthshauſe oben Halt, und ſchauete unverrückt in das neue Erntefeſt der Armuth hinab. Er ſah immer erfreuter aus, und endlich weinte er gar darüber. Dem Reiſemarſchall gefiel der geiſtige Theilnehmer an den körperlichen Theilhabern, und er knüpfte ein Geſpräch mit der Frage an: „Bleibt wol ſchön Wetter, mein Herr? — „So ſchön, wie die Jahrzeit und der Auftritt unten (verſetzte der Menſch) — denn in fünf Minuten weht es.“ Als Worble den Kopf ſchüttelte, bat ihn der Jüngling, verſuchweiſe von der Morgenwolke gegenüber den Kopf wegzudrehen nur fünf Minuten lang, und ihn darauf wieder hin zu wenden, ſo werd' er ſie ſehr durchlöchert erblicken, zum Zeichen anfangender Auflöſung; denn der Mond kulminiere dann eben über Amerika.

Zu Worble's Erſtaunen traf alles pünktlich zu; aber es war ſehr natürlich, denn der junge Menſch war ein Wetterprophet, wie nachher noch mehr einleuchten wird, und wußte folglich ſo gut wie ich, daß der Mond täglich viermal mit einer kleinen Wetteränderung, und wär' es Verdünnung des Gewölks, oder neuer anderer Wind, ſeine Bahn bezeichne, nämlich erſtens bei ſeinem Aufgange, zweitens bei ſeinem Untergange, drittens bei ſeiner Vollhöhe (Kulminazion) über uns, und viertens bei der andern über Amerika.

Worble ſah als Reiſemarſchall auf der Stelle ein, daß ein ächter Wetterprophet unter allen Stücken eines vollſtändigen Reiſegepäcks das nöthigſte ſei; und ohne ſein ſchmeichelhaftes Erſtaunen zu verbergen, befragte er den Propheten um den Namen: „Wer ſoll ich anders ſein — verſetzte der „Prophet — als der Kandidat Richter aus Hof im Voigtlande?“

Meine Leſer werden erſtaunen, der Kandidat war demnach niemand anders als — ich ſelber, der ich hier ſitze und ſchreibe. Denn kaum hatte Worble den Namen gehört, ſo fiel er dem Kandidaten um den nackten Hals à la Hamlet und begrüßte ihn als den trefflichen Verfaſſer der Auswahl aus des Teufels Papieren, deſſen verſteckten Namen er in Gera von dem Verleger Beckmann erfahren hatte, und der eben, wie jetzo bekannt, der meinige iſt. Der Verleger brauchte ſchon damals kein Geheimniß aus meinem Namen zu machen, weil mein Buch ſelber eines blieb und zu Makulatur wurde, wenigſtens zu einer erfrornen Scheinleiche, welche erſt durch das Erwärmen von den ſpätern lebendigen Geſchwiſtern wieder die Augen aufſchlug.

Der Reiſemarſchall holte den Kandidaten, der ſeine Freude über einen dritten oder vierten Leſer ſeines Buchs kaum weitläuftig genug auszuſprechen wußte, mit Mühe aus, ob er eine Luſtreiſe auf Koſten des Herrn Marggrafen Nikolaus mit zu machen Luſt in ſich ſpüre; er verſprach ihm, da Durchlaucht ohnehin noch keinen großen Schriftſteller und keinen eigentlichen Wetterkundigen von Profeſſion in ihrer Suite beſäßen, ihm die Stelle auf der Stelle zu verſchaffen, ſobald nur der Fürſt vor der Kneipe halte und den Pferden zu ſaufen geben laſſe. — Wer bekam bei dieſen Worten ſtatt eines Veilchens am Wege einen ganzen Vorlegelöffel voll Veilchenſyrup in die Hand, wer anders, als der arme Kandidat Richter, der auf einmal, nachdem er ſo viele Jahre in Hof unter Kaufleuten und Juriſten mit ſeinem aufgedeckten Halſe und langen Flatterhaare beſtaubt und unſcheinbar hingeſchlichen, ſich im Gefolge und Pfauenrade eines Fürſten als einen langen Glanzkiel ſollte mit aufgerichtet ſehen, in täglichem engſten Verkehr mit lauter Hofleuten, nach deren Bekanntſchaft er ſchon damals hungerte und durſtete, um

ſpäter endlich Werke, wie einen Hesperus, einen Titan und dergl. der Welt zu liefern, Werke, die ſie ja gegenwärtig hat und ſchätzt, und worin eben Höfe treu und täuſchend aufzutreten hatten?

Der Apotheker hielt an und ſtieg aus — der Reiſemarſchall ſtellte den Kandidaten ihm vor — der Fürſt ſah ihn ſcharf an, aber unendlich mild — der Marſchall hob Richters Talent, ſowol im Schreiben, als im Prophezeien, ſehr heraus — kaum aber war nur Wordle's halbe Bittſchrift zu Ende: ſo wurde vom Fürſten dem Kandidaten der Theologie aus Hof die Beſtallung zum Prophetenamt mündlich zugefertigt mit allen Nutznießungen und Privilegien des Amts, wie ſolche auch immer Namen haben mochten.

— Was den Freudenkehraus oder Luſtpolterabend in des Kandidaten Gehirnkammern anlangt, ſo war ſolcher ſo laut und verworren, daß mir darüber alle die witzigen Verſchrobenheiten ganz entfallen ſind, womit der junge Menſch dem Fürſten ſeinen Dank darbringen wollte, weil er es damals für ſeine geſellige Pflicht anſah, jeden Satz zu einem kurzen, ſcharfen, blanken, dünnen Gegenſatz auszuſchleifen. Wer es freilich wußte, wie der Kandidat in Hof, gleich faulem Holze, gedrückt und zerdrückt, doch nicht auszulöſchen war, ſondern zerkrümelt und unter manchem Waſſer fortleuchtete, der mußte, wenn er nur halb ſo gutmüthig dachte, wie er, ihm den glänzenden Glückwechſel ſo gönnen, wie ich. Deſto ſchöner iſt, was er ſelber einige Stunden ſpäter dem Reiſemarſchall auf die Frage, ob ihn die jetzige, wie es ſcheine, fliegende Himmelfahrt nach der vorigen Fegfeuerfahrt nicht vielleicht zum Schwindeln und Herausfallen aus ſeinem Poetengange und gradus ad Parnassum bringe, entſchieden zur Antwort gab: „Herr Reiſemarſchall! Nicht den

„Dichter acht' ich am meisten, welcher im Unglück, sondern „jenen, der im Glück und in der Muße treu der Muse bleibt. „Der gar zu gewöhnliche Mensch und Schreiber, Herr von „Worble, ist ein Wind, der nicht eher, als in zerfallenen „Gemäuern und Engen sich hören läßt, obwol auch da nicht „sonderlich; hingegen der rechte Dichter und Mensch ist ein „Ton, der sich an keinem äußern Widerstand erst erzeugt, „sondern sich nur verdoppelt, zu einem schönen Echo." Was denn auch der Kandidat redlich gehalten bis jetzo, wo er den Gesandtschaftrath-Titel hat und Jahrgehalt und immer noch fortschreibt, als hätt' er keinen Kreuzer im Vermögen. —

— — Leider ist nur hier schon der zweite Band zu Ende: aber freilich, wie sehr ich wünschte, ich hätte lieber den dritten fertig und schlösse ihn hier, kann ich kaum sagen. Denn wenn ich mich so auf die mosaische Anhöhe dieses unseres historischen Kanaans stelle und hineinschaue, und sehe, welche Begebenheiten im künftigen Bande herankommen — und welche Länder sich ausbreiten theils mit Milch und Honig, theils mit Schwefelmilch und Weinsteinrahm und Sauerhonig — wenn ich nur betrachte, was schon die beiden vorigen Bände für Bruttafeln und Wespennester und Heckkästen und Treib- und Gebärhäuser von Menschen und Sachen gebauet, welche alle im Frühling des dritten Bandes lebendig herausfahren und summen und sausen und brausen müssen, unter andern Renovanzens Bruder und der Kandidat Richter und die Hofmärrin Libette und Marggrafs Hofhaltungen und Haus- und Hofsuchungen in den verschiedenen Städten, und die Städte dazu und der Zuchthausprediger mit seinen seltenen Leiden und Sätzen — und wenn doch dieß alles gar nichts und nur Bettel ist gegen die neuen Leute, welche aufstehen und zum Gefolge stoßen, wovon der ewige Jude allein schon jede Erwartung und mehr als ein Kapitel erfüllen kann

— ja wenn sogar wieder schöne Heckkästen und Treib- und Gebärhäuser für noch spätere Bände zum größten Reize des dritten ausgezimmert und angestrichen werden: so soll' es mich nicht zu sehr wundern, wenn mancher Leser noch lieber sein eignes Ende erlebte, als das Ende dieses Bandes, da zumal das eine gerade einen Himmel aufmacht, das andere aber einen verschiebt.

Aber erst in der Michaelismesse 1821 fährt der dritte Band oder Himmel auf Frachtwagen in hohen Ballen nach Leipzig. Ein kleiner, wenn auch schwacher Vorschmack wär' es freilich, wenn ich hier die Moralien, die sich aus einigen künftigen Kapiteln ziehen lassen, geben wollte. Ich will es gern, da es leicht und kurz zu machen ist, weil jede Moral stets kürzer ausfällt, als die Fabel oder Geschichte vorher. Aus dem 17ten Kapitel folgt die Moral: Die Hebel der Jahrhunderte und Völker sind benützte Augenblicke; nur durch das Drehen des Minutenzeigers kannst du unschädlich den Stundenzeiger bewegen. — Aus dem 18ten Kapitel fließt diese: Sei ein Ja oder Nein, aber kein Dazwischen; weder der lange Bart des Mönchs und des Juden, noch das barbierte Kinn fallen verdrießlich ins Auge, sondern nur der wochenlang stehengebliebne Bart eines Taglöhners oder Gefangnen. — Aus dem 20sten fließt diese: Ihr Staats- und Geschäftmänner, sehet doch die Philosophie und Poesie, welche kein kameralistisches Gewicht aufzeigen, darum nicht für unwichtig, sondern gerade für die geistigen Imponderabilien an, welche den körperlichen gleichen, die, wie z. B. das unwägbare Feuer, Licht, Anziehen und Abstoßen, allein erst das Gewichtige und Körperliche zusammensetzen und zersetzen und beherrschen. Aus dem 27sten: Tragt doch nicht, ihr gesetzten, steifen, ritterlichen Menschen, auch an den Pantoffeln Sporen — und ihr feurigen, spannt dem Leichenwagen keine Hengste

vor. — Aus dreien nahen Kapiteln fließt dieſe: Das Volk iſt ein gerader Stamm, aber alle Späne, in welche ihn die Staats-Drechsler theilen, krümmen ſich. —

Und endlich aus dem letzten Kapitel: „Ende gut, alles „gut, mithin auch der Anfang.“

Ende des zweiten Bändchens.

Druck von G. Reimer.

Jean Paul's

ſämmtliche Werke.

Neun und zwanzigſter Band.

Unter des Durchlauchtigen Deutſchen Bundes Schutz
gegen Nachdruck und deſſen Verkauf.

Berlin,
bei G. Reimer.

1842.

A 124673

Inhalt des neun und zwanzigsten Bandes.

Der Komet. Drittes Bändchen.

Briefe an Friedrich Heinrich Jakobi.

Der Komet.

Drittes Bändchen.

Seite

Vorrede 3

Vierzehntes Kapitel, in vier Gängen. Das Zollhäuschen — Jeremiaden von Freyhauf Süßlitz — Kirchengütereinkauf — der Artilleriſt Peuk mit ſeiner Stockuhr — Dorf Liebenau — Bau der Mobiliar-Reſidenz — Liebesbrief an Amanda — Allerhöchſtes Klyſtiernehmen und Geben.

Erſter Gang. Kleindeutſchland — der Vorfrühling — das Zollhäuschen — Wetterklagen des Predigers — einiges Wetterlob des Kandidaten 5

Seite

Zweiter Gang. Der schönste Ortname — bewegliche Kirchengüter — Gefecht zwischen Stech- und Schießgewehr — Rückkehr des Eilreiters — Liebenau . . 22

Dritter Gang. Ortbeschreibung des Oertchens — die Portativ-Residenzstadt Nikelopolis — der Liebebrief. 34

Vierter Gang. Abend des Kandidaten — ferner des Hofpredigers — endlich des Reisemarschalls — und allerhöchstes Klystiernehmen und Geben 47

Funfzehntes Kapitel, in drei Gängen. Neuer Unterthan — Ankunft in Nikelopolis — Sitzungen über das Inkognito — Wappenwahl — Paßwesen.

Erster Gang. Rechte Erzählweise von Reisen — der Schleifegen 58

Zweiter Gang. Residenzbau — Sitzungen über das zu nehmende Inkognito des Fürstapothekers . . . 65

Dritter Gang. Schöner Nutzen eines Flebben — schöner Rüstabend zum Aufbruch nach Lukas-Stadt . . 77

Sechzehntes Kapitel, in einem Gange. Nebel — Zwillingfest — wunderbare Gestalt — und Einzug.

Einziger Gang. Nebelleiden und Freuden — Sternenkonjunkzion neuer Prinzen — reisemarschallische Freuden — wunderbare Gestalt — und Einzug . . . 87

Siebzehntes Kapitel, in drei Gängen. Wie der Fürst in Lukas-Stadt geachtet wird — und wie er da große Malerschulen findet — und wie er Abends spazieren geht — und zuletzt mit dem Stößer spricht.

Erster Gang. Die Höflichkeit des römischen Hofs — die niederländischen und die italiänischen Meister und Gesichtmaler 96

Seite

Zweiter Gang. Spaziergang 111

Dritter Gang. Abendessen — Stiefelknechte — und Stoß 116

Achtzehntes Kapitel, in drei Gängen. Worin zweimal gesessen wird und einmal fehl gegangen.

Erster Gang. Die belgische und Nürnberger Arbeit — Werble's Tischreden 127

Zweiter Gang. Werble's Abendtischreden über alles Vorige und den Wirth 134

Zweiter Gang. Werble's Gang oder Nachtabenteuer 140

Dritter Gang. Worin von neuem gesessen wird allen hohen Meistern und dem unzüchtigen Heiligenmaler . 147

Neunzehntes Kapitel, in einem Gange. Berathschlagungen über einen Gang an den Hof 153

Zwanzigstes Kapitel, in zwei Gängen. Der Lebermann — die Bildergallerie.

Erster Gang. Der Nachtwandler — der Wohlfahrtsausschuß — Schloßwachen 161

Zweiter Gang. Der Bildersaal — Renovanzens Bruder — Paolo Veroneze — Irrthum in allen Ecken — der Tyroler Hofnarr — der Marschbefehl 178

Ein und zwanzigstes Kapitel, in Einem Gange, worin jeder immer mehr erstaunt und erschrickt.

Der Gang. Verfälle und Verträge auf der Gasse — seltsame Verwandlungen vorwärts und rückwärts . . 198

Zwanzig Enklaven zu den vorstehenden zwanzig Kapiteln.

Seite

Entschuldigung 212

I. Enklave. Einige Reiseleiden des Hof- und Zuchthauspredigers Frohauf Sürtitz: aus dessen Tagebuch entnommen von einem aufrichtigen Verehrer und Stubenkameraden desselben 213

II. Enklave. Des Kandidaten Richter Leichenrede auf die Jubelmagd Regina Tanzberger in Lukas-Stadt . . . 231

Briefe an Friedrich Heinrich Jakobi 247

Der Komet,

oder

Nikolaus Marggraf.

Eine komiſche Geſchichte.

Drittes Bändchen.

Vorerinnerung.

— Meine Kapitel ſind viel zu lang; ja ganze Büchelchen wären daraus zu binden. Seh' ich dagegen die netten Kapitelchen der neuern Schreiber an — oft ſtehen zwei auf Einer Seite als ſeltene Franzbäumchen, und noch dazu iſt nicht einmal etwas daran, kein Zwergobſt — ſo gefall' ich mir nicht, mit meinen Langſchub-Kapiteln, und ich gönne den Schreibern von kurzer Waare gern den verdienten größern Ehrenſold, den ſie dabei bezwecken. Kapitel ſind ſteinerne Bänke auf der langen Kunſtſtraße eines Kunſtwerks, damit man ausruhe und überſchaue; aber die Bänke dürfen nicht ſtazionenweit aus einander ſtehen. Der Leſer, der die vorläufige Inhaltanzeige kaum anſieht, vergißt ſie vollends bei einem langen. Ich habe daher in dieſem dritten Bande, zum Vortheil der ganzen leſenden Welt, die Einrichtung getroffen, daß jedes Kapitel, mit allgemeiner Inhaltanzeige, ſich wieder in kurze Unterkapitel, mit beſtimmter, zergliedert. Letzte glaubt man nun nicht treffender und gefälliger benennen zu können, als Gänge; z. B. des 14ten Kapitels erſter Gang, zweiter Gang u. ſ. w. Mag man nun dabei an

eine Gasterei, oder an eine Mühle denken: so kann man von jeder sagen, sie hatte so und so viel Gänge. Aber warum will man nicht lieber an die bloße Reise des Helden denken, die ja ohne Gänge ohnehin nicht gedenklich ist? — Nur das einzige, was ein Gang nicht ist in irgend einem Kapitel, ist ein Krebsgang und ein Fleischergang.

Vierzehntes Kapitel.

Das Zollhäuschen — Jeremiaden von Frohauf Säptiz — Kirchengütereinkauf — der Artilleriſt Peuk mit ſeiner Stockuhr — Dorf Liebenau — Bau der Mobiliar-Reſidenz — Liebesbrief an Amanda — Allerhöchſtes Klyſtiernehmen und Geben.

Deſſen erſter Gang.

Kleindeutſchland — der Vorfrühling — das Zollhäuschen — Wetterklagen des Predigers — einiges Wetterlob des Kandidaten.

Die große Reiſe des Fürſtapothekers ſollte von der Marggrafſchaft Hohengeis, dieſer äußerſten Spitze des Lang-Runds Kleindeutſchland, durch die beiden Brennpunkte deſſelben bis zur zweiten Spitze gehen. Leider iſt nur bis zu gegenwärtiger Minute und Zeile Kleindeutſchland im Gegenſatze von Großdeutſchland ſo unglaublich wenig bekannt und beſchrieben, daß ein Deutſcher gewiß tauſendmal mehr von Großpolen und Kleinrußland weiß, indem man wirklich in ſo dicken Länderbeſchreibungen, wie Büſchings, Fabri's und Gasvari's, ſogar den Namen des Landes vergeblich ſucht und folglich in guten Karten noch weniger davon antrifft. — Zu erklären iſt die Sache leicht, wenn man ſich erinnert, wie wir Deutſche von jeher ſtatt eines geographiſchen Nosce-

te-ipsum (Erkenne dich selber und dein Nest) lieber die Kenntnisse von den fremdesten und fernsten Ländern aufsagen und daher zum Beispiel die östreichischen Länder nur als Straßen kennen, die vor Italien liegen und dahin hinabführen; so wie wir die zugänglichern Schönheiten Salzburgs liegen lassen auf der theuern Wallfahrt nach der steilen Schweiz. Das Eigne durchreisen wir nur, um das Fremde zu bereisen. — Ich darf daher keck behaupten, daß in dieser Reisegeschichte mehre Ortschaften und Länder vorkommen, wovon wir die erste erschöpfende Beschreibung und die ersten Kartenrezensionen noch heute durch die allgemeinen geographischen Ephemeriden erhalten sollen. Oder sind denn die Fürstenthümer Scheerau, Flachsenfingen, Hohenfließ, so wie die Städte Pestitz, Kuhschnappel, Fläz, Rom, und so viele andere, von welchen ich (und zwar als der erste, so weit meine geringe Beleſenheit reicht) einige Nachrichten als Beiträge zur Kleindeutschlands-Länderkunde geliefert, sind sie seitdem nur im Geringsten näher untersucht und beschrieben worden, von so vielen Reisenden und Erdbeschreibern?

Blos das Landstädtchen Krähwinkel nehm' ich aus, welches in Kleindeutschland im Fürstenthum Flachsenfingen (ganz verschieden von einem Dorfe in Norddeutschland) liegt, und wovon ich die ersten Nachrichten *) bei Gelegenheit einer da spielenden Geschichte gegeben. Kotzebue hatte nun die Gefälligkeit, das von mir zuerst beschriebene Städtchen mit seinen Kleinstädtern zu bevölkern und sie darin handeln zu lassen, als wären sie darin geboren. Indeß hätte er — wenigstens haben die andern Namenvettern in Norddeutschland

*) Im heimlichen Klaglied der Männer, das 1801 bei Wilmans erschien. Kotzebue's Kleinstädter kamen erst einige Jahre später heraus.

ſich darüber bekanntlich im Druck beſchwert — wol irgendwo anmerken mögen, daß ich zuerſt ihn in das Städtchen gebracht; an ſich zwar eine wahre Kleinigkeit, ſowol für den Kotzebue'ſchen Nachruhm als für den meinigen, aber die kritiſch-geographiſche Welt will doch genau wiſſen, wer von uns beiden Amerika zuerſt aufgefunden, ob eigentlich Kolumbus oder ob Veſputius Amerikus, der zu deutſch Emmerich heißt; und ich berufe mich hier auf den H. Kapitain Kotzebue, der ja ſelber entdeckte.

Im Ganzen belohnen mich meine Werke wenigſtens durch die Beruhigung, daß ihnen und beſonders dem gegenwärtigen, ſollten ſie auch zu dünne poetiſche Ausbeute darreichen, doch geographiſche genug übrig bleibt, welche ſie zur Nachwelt aus einer Jetzo-Welt hinüberbringen kann, wo unter allen Karten während der freundſchaftlichen Friedenſchlüſſe keine durch geſchickte fausse mélange ſo ſehr gemiſcht werden als Landkarten. Für mich wird es noch immer Schmeichelei genug bleiben, wenn ein künftiger Pomponius Mela — gleich jenem Geographen, welcher (nach Addiſons Zuſchauer) das Heldengedicht Virgils aufmerkſam durchgegangen, nicht um die poetiſchen Schönheiten, ſondern um die geographiſchen Nachrichten von Italien darin aufzuſuchen — gleicher Geſtalt das lange Proſa-Expos des Kometen weit mehr wegen der trocknen Notizen, die ich über Kleindeutſchland mittheile, als wegen der dichteriſchen Schönheiten und Blumen durchſtudiert und liebgewinnt, die ich in Einem fort unterwegs verſtreue, um der geographiſchen Kunſtſtraße, ſo zu ſagen, das Trockne zu benehmen. — —

So fange denn endlich die wahrhaft wichtige Reiſe an!

Die Reiſezeit war nicht trefflicher zu wählen, denn es war Lenzanfang, folglich der 21. März; im März aber zu reiſen, iſt ſehr köſtlich, zumal wenn man vor Staub kaum

ſein eignes Wagenrad oder ſein Stiefelpaar ſehen kann. Welche ausgehellete Herzen ſchlugen vom Marggraf Nikolaus an bis zum Kandidaten und Stößer hinab — welche beide nun vollends ſtilltoll waren vor Luſt — denn es fehlte an nichts, weder an Himmel, noch an Erde!

Das Himmelblau ſah aus wie eine junge Jahrzeit; als wär' es anders gefärbt, ſo ſehr erſchien alles Aelteſte neu —; die Tannenwälder ergrünten luſtig unter ihren Schneekronen, als wär' es im Winter anders — gelbe Gänſeblümchen und gelbe Schmetterlinge, immer die erſten im Herauskommen, trugen neue chineſiſche Kaiſerglanzfarben auf die bisher erdfarbige Erde auf; — das welke Herbſtlaub der Büſche rauſchte zwiſchen den lebendigen jungfräulichen Knospen, aber das Rauſchen war viel ſchöner als das andere des noch ziemlich friſchen Fall-Laubs im Herbſte. Der Vorfrühling kann ſich zwar nicht zu den Menſchen hinſtellen wie der Nachſommer, und zu ihnen ſagen: „ſeht, was ich auf den Armen und Zweigen habe, und ich will's euch zuwerfen" —; er braucht vielmehr ſelber Kleider und Früchte; aber ihr liebt ihn doch wie ein nacktes Kind, das euch anlächelt.

Der Wetter-Kandidat Richter ſprach ſich darüber paſſend gegen den Reiſemarſchall Worble aus, welcher neben ihm ſaß und fuhr. Worble hatte nämlich, da er mit dem größten Vergnügen ſah, daß wenigſtens einer aus des Fürſten Gefolge den Fürſten für keinen Apotheker anſah, ſich mit Richter in den leeren Zeremonienwagen geſetzt — den leeren Gaul ließ er nachreiten — um ihn als einen weniger Kleingläubigen als Großgläubigen ganz voll zu packen mit lauter halbwahren, aus einer beſondern Linkerhand-Ehe der Wahrheit mit der Lüge erzeugten Berichten von Marggrafs Jugendleben, für welche er recht leicht das ganze Gefolge als Zeuge ſtellen konnte. Der Durchlauchte H. Vater, er-

zählte er, habe den Fürſten abſichtlich im ſtrengſten Inkognito einem Apotheker zum Erziehen anvertraut, damit er ohne die leiblichen und geiſtigen Giftmiſchereien des Hofs zu einem geſunden gewandten Honorazior großgebildet würde. „Es iſt von da aus, fuhr er fort, mein Freund, nur ein Katzenſprung zu einem regierenden Herrn, indeß von einem Bauer, zu welchem wol manche Romanſchreiber, z. B. Wieland, ihre Fürſtenkinder lächerlich genug verpuppen, ein gar zu langer Weg bis zu den Sitten und Kenntniſſen eines Regenten aufläuft. Und mit wem hat ein Fürſt unmittelbar ein größeres Verkehr, mit Landvolk, oder mit Stadtvolk? Und doch, welche Sitten und Lagen — bitt' ich Sie ernſtlich — kennt er wol dürftiger, die der Landleute, die er ſo oft in der Feldarbeit, in der Kirche, oder auf dem Markte ſehen kann, oder nicht vielmehr die verſteckten Seiten der eingebauten Honorazioren, der Apotheker, der Rentamtmänner, der Spitalſchreiber? — War es alſo vom Fürſtenvater unklug gedacht, oder ſitzen Sie ihn auch, wie ſo mancher meiner Bekannten, darüber aus, daß ſein Sohn ſogar die Apothekerkunſt und in Leipzig die akademiſche Laufbahn (ich verſah ſchwaches Gouvernöramt dabei) ſtudieren müſſen, und aus welchen Gründen, bitt' ich, Herr Kandidat?" — (Ich erſuche meine Leſer, mir hier und ſonſt alle Querantworten zu ſchenken, und ſolche ſelber zu geben.) — „Um deſto erfreulicher werden Sie es demnach finden, daß der Fürſt ſich endlich auf die Reiſe zu ſeinem ſo lange ungeſehenen H. Vater macht, obwol in einem ſtarken Inkognito, denn er nennt weder ſeinen noch den väterlichen Namen beſtimmt — und daß gerade Ihr Wetter ſo paßt."

„Wahrlich beim Himmel, verſetzte Richter, iſt es nicht ein neuer Reiz der Jahrzeit mehr, daß die Vögel noch ſichtbar, ohne Laubgehänge, auf den nackten Zweigen voll Knospen

unverdeckt ſitzen? Und nun vollends die Luftflüge der neugewordnen Vögel, die uns aus den fernen Ländern die alten Geſänge, die für unſere Gärten gehören, wieder bringen; — und doch iſt auch wieder der Gedanke ſchön, daß ſie dieſelben Töne, die ſie jetzo auf nackten Aeſten ſingen, vielleicht vor wenig Wochen in Aſien auf immer grünen Gipfeln angeſchlagen. Und hört man nicht in neuen Tönen alle vergangnen tauſend Frühlinge auf einmal?"

„Sehr himmliſch ſcheint das Wetter — verſetzte Worble — und daher ſpeiſen Durchlaucht im Freien, droben neben dem Zollhäuschen auf der Anhöhe. Abends übernachten wir ſchon in einem Dorfe, wo alles ſogar noch viel wärmer und der Frühling mehr heraus gekommen. Auch ich erblicke gern die alten Sänger auf den Bäumen; aber weniger gefallen mir von den Schreiern die vorjährigen Neſter-Betten ohne Vorhänge; jene Krähennester dort droben möcht' ich ſämmtlich herunter gabeln." —

Die Geſellſchaft kam nun vor dem Zollhäuschen an. Der Zolleinnehmer, ein dickes Männlein, war mit einem entzückten Geſichte unter ſein Hausthürchen geſprungen, ohne die geringſte Noth; — denn er hätte blos zum Fenſter herausſehen und in der Stube den Schlagbaum aufziehen können; — und er faßte einen koſtbaren Zug ins Auge, der ihm ſo viele Gulden zu zollen hatte, daß ihm ſelber davon faſt ein halber zufiel, nach dem Zollgeſetz. Um ſo weniger wußte er, was er aus der Sache machen ſollte, als er ſah, daß ein Theil des Gefolgs unter dem Schlagbaum fortfuhr, der andere aber dieſſeits deſſelben abſtieg und Lager ſchlug. Denn in ſeinem Kopfe waren an die Gehirnkammerbreter nur zwei ausländiſche Wörter geſchrieben: Invalid (das war er) und Defraudanten (das waren andere). Endlich hört' er den Reiſemarſchall überall herum ſagen, daß der Fürſt hier, un-

mittelbar nach dem dejeûner im Wirthshauſe, ein kurzes Lager aufſchlagen wolle, um ſein dejeûner dinatoire (Nikolauſen gefielen ſolche franzöſiſche Sprach-Kokarden oder dieſes Wort-Rauſchgeld der Großen außnehmend) zu nehmen, und da merkte der Einnehmer, man würde ihn nicht ſowol betrügen als beehren. Marggraf würdigte vom Wagen herab nicht nur das Haus eines Blicks in die Fenſter, welches blos ein einziges mit Ziegel gedecktes Stübchen war, ſondern auch den Soldaten einiger Fragen über ſein Privatleben. „Höchſt Dero Durchlauchten, ſagte der Mann, es geht etwas knapp; doch läßt ſich's leben. Jeden Sonnabend bringt mir meine Frau das Eſſen auf die ganze Woche, und ich brauche nichts. Jeden Sonnabend trägt ſie auch den Zoll in die Stadt auf die Kammer, weil ich nicht aus dem Chaussée-Hauſe darf. Wäre nur das elementiſche Defraudieren nicht: ſo wollt' ich mich jährlich auf 25 bis 27 Gulden rheiniſch ſchätzen, denn ich erhebe von jedem Chaussée-Gulden 2 Pfennige als mein, und ich könnte leben wie ein Prinz. da alle meine Kinder brav ſpinnen und kremxeln. Aber das heilige Donnerwetter ſchlage doch in alle Defraudanten, die ich unten im Thale mir vor der Naſe kann vorbei fahren ſehen! Ich kann ja nicht nachlaufen und auspfänden, weil ſonſt während deſſen rechtſchaffene Paſſagiers mir oben gratis den Zoll verfahren."

Hier verfügte ſich Nikolaus ſelber vom Wagen ins Stübchen oder Häuschen, und beſah, was er darin antraf, den Langtiſch mit Einem Stuhl, ein Schränkchen mit einer gedruckten Zollzettelbank und dem nöthigen Dintenfaß, und einem großen Waſſerkrug neben ein Paar Tellern. Sogleich gab er dem Reiſemarſchall, der durch das Zollfenſter hineinſah, einen Wink zum Eintreten und darauf einen Doppelſouverain mit dem zweiten Wink, den Souverain dem Ein-

nehmer zu zollen. Große Fürſten geben und nehmen freilich gern mit fremden Händen; denn ſonſt hätte Nikolaus alles näher und kürzer gehabt. —

Der Soldat wies ſogleich den Souverain zurück und ſchwur, in der ganzen herrſchaftlichen Kaſſe hab' er jetzo nicht Silber zum Wechſeln genug. Worble aber gab ſtatt aller Antwort die Zollgebühren beſonders. Der Einnehmer zählte zwar letzte genau durch, aber während des Zählens ſagte er: „Zu viel iſt zu viel! Meine Frau und Kinder „fallen in Ohnmacht darüber. Die ſollten beim Element „da ſein, und meinen allerunterthänigſten Dank vor Ihrer „fürſtlichen Gnaden abſtatten!" Er benieſete die Sache, nämlich ſeinen Dank, weil ihm die Freudenthränen in die Naſe gekommen waren.

Es iſt aber ganz natürlich: Gold war zu viel und zu bedeutend für das Auge eines Mannes, der denſelben Werth nur in viele Silberſtücke zerſchlagen vorbekam, und welchen ſtets mehre klingende Münzen bezahlten, die nun von einer einzigen ſtummen vornehm repräſentiert werden; — ein Goldſtück iſt eine goldne feſte Sonne, um welches die Silberplaneten laufen, die erſt zuſammen genommen eine ausmachen — es iſt Pathengeld, eine Reſidenzmünze, eine Summa Summarum für alle kleine Einnehmer und Ausgeber.

Daher nennen die Fürſten nie Gulden, Kreuzer, Heller nach ihren Namen, Louis, Frédéric, Napoléon, ſondern nur Goldſtücke. So war's auch fürſtlich von Nikolaus gedacht, daß er mit vieler Mühe eine Taſche voll Gold in Rom einwechſelte, um, gleich andern Fürſten, die gern leicht tragen, nichts anders bei ſich zu haben, als das an ſich ſchwerere Gold. Ein Fürſt kann von der Paradewiege aufs Paradebett gelegt werden, ohne je einen Kreuzer in der Taſche gehabt zu haben: eine Fürſtin vollends hat nicht einmal

einen Kronenthaler je getragen; denn ſie hat gar nichts bei ſich, nicht einmal die Taſche. Es würde indeß dem liebenden Herzen einer Fürſtin gut zuſchlagen, wenn ſie, um daſſelbe auf der Stelle zu befriedigen, ohne von ihren Kammerherren zu borgen — denn ihre Hofdamen haben auch keinen Heller — etwa eine Tabatière voll Goldſtaub oder einen Roſenkranz von Samenperlen bei ſich führte, damit ſie einem zerlumpten Bettler mit durchlöcherten Taſchen, der um eine Gabe winſelt, eine kleine Priſe oder kleine Perle geben könnte.

Jetzo wurde zur Tafel des Frühſtücks gegangen, oder vielmehr zu den Tafeln; die platte Erde, ein Paar Schenkel, ein breiter Stein, ein Kutſchkaſten, ein Teller, ein Handteller, alles war Tafel, nicht blos der Hangtiſch des Zollhäuslers. Denn an dieſen und auf den Stuhl daneben ſetzte ſich der Fürſt vor den erſten Schinken und erſten Wein, der je auf dieſe Tafel gekommen, und lud freundlich den Kandidaten ein, ſich ebenfalls an den Tiſch zu ſtellen, ohne alle Umſtände; denn er ſei eben froh, ſagte der Fürſtapotheker, daß er unterwegs von allen läſtigen Ketten ſeines Standes ganz entbunden ſei. Die andern Gelehrten aber, Worble und Süptitz, und der Stallmaler mußten am Pfeifertiſche, nämlich auf der Ofenbank, ſitzen, mit ihren bloßen Handtellern in der Hand. Ich ſchreibe dieſe Auszeichnung des Kandidaten hauptſächlich der ungeheuchelten warmen Einfalt zu, in welcher er am Markgrafiſchen Fürſtenhut allen Filz für ächtes böhmiſches Haſenhaar und für gut gebaizt und gewalkt anſah, ſo daß er unter allen künftigen Landeskindern des Apothekers eigentlich das erſte Kind war, das ihm mit Ueberzeugung huldigte; denn die am Pfeifertiſch feſthaften Gelehrten hatten (wenigſtens bis vor Kurzem) den Fürſten ſelber als eines gekannt, und waren hierin überhaupt unzuverläſſig und nicht ohne Umtriebe. Daher hatte ihm das außerordentlich gefallen,

was Richter vor einigen Minuten, ſympathetiſch die Süßigkeit des Wohlthuns in fremden Herzen nachſchmeckend, ganz berauſcht ausgerufen: „O, es gibt für einen Fürſten keine „lehrreichere grande tour als die durch die Hütten der Ar„muth! Ein Großherr weiß nicht einmal, wo einen Klein„herrn, z. B. die Landrichter, der Schuh drückt, wenn er „nicht ſelber der Schuh iſt, geſchweige einen Unterthanen, „wo es der Landrichter thut. Um den Mangel recht zu „lindern, muß man ihn ordentlich ſelber nachempfinden.“ — Was Marggraf gern bejahete, der genug davon in der Apotheke vorempfunden, wo oft nichts zu beißen war als Fieberrinde, oder zu kochen als Klyſtierkräuter.

Der Zollhäusler war nach dem Kandidaten die zweite Macht, welche unbedingt den Apotheker als Fürſten anerkannte, aber freilich unter der Gewährleiſtung des Doppelſouverain leichter den einfachen Souverain als legitim annehmen konnte. Seine Soldatenfreude über die Fürſtenehre ſeines Hangtiſches und über den Abhub der herrſchaftlichen Ueberbleibſel, und ſein Jammer über die gänzliche Unwiſſenheit ſeiner Frau in dieſer Sache übergoſſen den Fürſten mit ſolcher Luſt, daß er ſogleich dem Rezeptuarius, dem Inhaber der Dreckapotheke, nach der Zoll-Stadt zu reiten befahl, um der Zolleinnehmerin die frohe Nachricht, ja das Goldſtück ſelber, zu überbringen. Letzteres jedoch war dem Einnehmer nicht abzuringen, und er ſuchte ſein Mißtrauen gegen ſeine Frau und den Boten in die verliebteſte Anhänglichkeit an den Doppelſouverain zu verlarven. Nichts beſtach den wohlmeinenden Nikolaus mehr als das Daſtehen eines unſäglich in ſich vergnügten Weſens; und die bloße Abſchickung des Eilboten führte ſchon in ſeinen Kopf die Einnehmerin herein, wie ſie die Hände zuſammenſchlug und die Augen überſchwemmte, vor bloßer klarer Freude; und die lebhafte Frau

konnt' er in ſeinen Gehirnkammern mitführen bis ins Nachtquartier, wo ihm der Schnellreiter nachkommen mußte, und alles friſch und breit vormalen; denn eigentlich blos dieſer Vormalerei wegen hatt' er ihn abreiten laſſen.

„Wir bekommen höchſt wahrſcheinlich, Herr Einnehmer — ſagte Nikolaus in ſeinem Frohſinn — heute einen herrlichen Tag, und überhaupt einen ſchönen Frühling zur Reiſe; verſteh' ich mich anders aufs Wetter etwas."

Der Zollhäusler unterſchrieb ſchreiend die Weiſſagung, und unterſtützte ſie mit den unleidlichen Schmerzen ſeiner alten Schußwunde im Knorren, und der Wetterkandidat Richter verſicherte, daſſelbe hab' er ſchon am Morgen geſagt, und Herr Reiſemarſchall erinnere ſich's noch. Etwas unerwartet erhob ſich hier der Hof- und Zuchthausprediger Frohauf Süptitz an ſeinem Pfeifertiſche (Pfeiferbänkchen eigentlich), und widerſprach allem, ohne jene geiſtigen Parfums von Schmeichelgerüchen, womit man ſich ſonſt dem Andern an Höfen annähert oder entzieht, indem er mit wahrem Unwillen über das deutſche Wetter anfing: „vom deutſchen Mai wolle er ohnehin nicht reden; dieſer Wonnemonat habe mit Recht bei den Katholiken den Jeremias an der Spitze, deſſen Feſt ſie da an dem erſten begehen; aber auch nur einen einigermaßen aushaltbaren Frühling hab' er nie erblicken können, weder am Himmel noch auf dem Erdboden — ſei es oben etwas hell, ſo ſei es unten kalt oder windig, gewöhnlich aber ſei Naß und Koth die Regel. — Erſchienen einige Blüten, die von weitem an einen Lenz erinnern möchten, ſo erfrören ſie entweder, oder unter Regengüſſen blühe der weißrothe Garten voll Koth ab — und in den Nächten falle ohnehin einiger Reif oder Wonnemonatfroſt. Ein trefflicher inländiſcher Lenz ſei etwas, das man noch erwarte und ein pium desiderium Deutſchlands. Ach was!

(ſtieg er begeiſtert höher) o! nur einen einzigen klaſſiſchen Preistag hienieden, der, zu gewöhnlichen 24 Stunden gerechnet, weder Morgens, noch Abends zu kühl, noch Mittags zu ſchwül, oder ohne ſtörendes Gewölke oder Gewehe wäre! Aber wo iſt er, frag' ich ſchon ſo lange, als ich lebe und reflektiere. Ueber den Grund dieſer und ähnlicher Mühſeligkeiten hab' ich allerdings mein eigenes neues Syſtem."

Hierauf verſetzte der Kandidat mit einigem von Wein angeſpritzten vergrößerten Feuer, aber jedoch ohne nur von weitem gegen die Würde eines Hofpredigers zu verſtoßen: „Vielleicht gibt es auf der andern Seite gar keinen ganz elenden Tag, ſondern höchſtens einen, der nach einem zu ſchönen kommt. Immer hat man doch manche majeſtätiſch-ziehende, oder majeſtätiſch-gebauete Wolken — oder Abends und Morgens etwas Roth — einen und den andern Stern — vielleicht gar ein langes Stück Blau — und damit kann man ſchon haushalten, bis nach dieſem Hausbrod wahres Himmel- und Götterbrod herunter gegeben wird. Und eben ſo möcht' ich ſchwören, es ſei kaum denklich, daß es eine ganz elende, erbärmliche, nichtsnutzige Gegend gebe. Den Himmel an ſich ſchon — und alſo gerade das Herrlichſte, die Hauskrone und Stralenkrone jedes Erdenklumpens — hat jedes, auch das kleinſte und ſupnfigſte Loch von Gegend ſo gut als eine weite Ebene; denn das Loch hat nothwendig Berge um ſich; und auf dieſe ſteigt man dann und ſieht ſich um; und von Sternen will ich gar nicht reden, die überall hinſchimmern, wohin nicht einmal die Sonne blicken darf. Blaſen Sie mich, ich erlaub' es gern, Herr Hofprediger, in irgend eine ſandige platte Mark: der Frühling ſoll mir dort nicht entlaufen, oder im Sandmeer erſaufen; etwas Grünes, dabei mit etwas Blütenweiß beſprenkelt, wird es doch dort geben, etwa z. B. einen Schlehenbuſch; an den Buſch halt'

ich mich, und irgend ein Zugvogel, der gar darin niſtet, beſingt mir den Lenz. Irgend ein friſchfarbiges, ja buntes Blümchen müßt' ich in jedem Falle finden, und ich würd' es abreißen und lange anſehen, und dabei fragen: „ſollte „man unter ſo dickem harten Schnee ein ſo feines zartes „Schneeglöckchen erwarten?“ — Und wär' es nun gar ein Veilchen mit ſeinem neuen Duft, und ein Südlüftchen dabei, und der Himmel zeigte auch etwas von der Farbe des Blümchens: ſo würd' ich wiſſen, wie es einem Menſchen im Frühling zu Muthe iſt. Wollten Sie mich aber noch weiter verſprengen, wie ich faſt vermuthe, etwa in die Lüneburger Haide: ſo thun Sie, fürcht' ich, ſich ſelber den meiſten Schaden; denn ich bekäme dort vielleicht ein gar zu gutes und zu üppiges Leben; nicht etwa, weil ich eines auf der Haide mit den Bienen und Schafen führte — obwol auch dieß reich genug ausfiele — ſondern weil dort mitten auf der Ebene nach jeder Poſtſtazion ein Haus anzutreffen wäre, ein Wirths- und Poſthaus mit mehr als einem Baume, und mit dem ganzen Sanggevögel dazu, indem die Thiere aus Mangel an Bäumen ſich natürlich meilenweit umher auf den wenigen ſammeln um das Poſthaus. Allerdings ſteht die Gegend um Hof im Voigtlande, wo ich wohne, weit über der Lüneburger Haide, durch ihre vorbeifließende Saale, ihre nahen Tannenwälder und fernen Berge, und ich habe himmliſch genug da gelebt in der dortigen Natur. Freilich würden Durchlaucht in Bernek, dem Vorhofe und Vorhimmel des Bayreuther Himmels, mehr vom letzten finden. Im Ganzen iſt auch jeder mit ſeinem Lande zufrieden, ſei es noch ſo ſchlecht, aber ſelten mit ſeiner Witterung, ſei ſie noch ſo ſchön, und dieß blos weil jenes nicht ſich, aber ihn ändert, dieſe hingegen aber immer ſich, und nicht ihn; und wenn vollends dieſem Menſchen willkürlich einfällt zu ver-

reiſen, ſo ſoll es dem Himmel auf der Stelle eben ſo willkürlich einfallen, ſich zu erhellen. Ich für meine Perſon ſehe ſogleich jedes etwa mir verdrießliche Wetter für ein recht erwünſchtes an, das ſich eben einer oder der andere für ſeine Wirthſchaft glücklicher Weiſe gerade beſtellt hatte, z. B. ein Landmann mit hochliegenden Sandäckern, oder ein Fiſcher für ſeinen Aalfang. Leider hecken die meiſten ſich zu ihren Luſt- und Rheinfahrten die Rheinſchnaken ſelber aus: ich aber kehr' es um, und zapfe mir, wenn blos die Schnaken da ſind, aber der Rhein nicht, irgend ein Paradiesflüßchen dazu an, und wär' es ſchmal wie ein Krebsloch; und ich bin vielleicht in dieſem Sinne für einen halben Waſſerkünſtler der Freude zu nehmen."

Unter dem ganzen Redefluß — drum wurd' er immer länger — hatte der Fürſt ſtarr vorblickend immer in ſich hinein genickt, weil es das herrlichſte Waſſer auf alle ſeine Mühlen war. Hingegen des Hofpredigers Denk- und Lehrgebäude wurde ganz vom Waſſer untergraben. Dieſer hielt deswegen mit dem Käuen inne, und machte den Mund auf, und ſagte laut: „Aber Herr Kandidat!" und gleich darauf leiſe: „o Brod, Herr Werble, Brod!" Aber letzter hatte ſeines aufgezehrt — und der Hofprediger hatte das ganze Maul voll Schinkenfett und kein Brod dazu. Ich trag' es abſichtlich zur Warnung vieler philoſophiſchen Mitbrüder recht ausführlich vor, daß der ſcharfe Nachdenker Süptitz mitten in ſeinen Kriegzurüſtungen — da er zugleich außen dem Kandidaten, und innen ſich ſelber zuhören mußte — einen fingerlangen Schnitt Schinkenfett in den Mund geſchoben hatte, ohne im Feuer des Redens nicht ſowol als des Denkens dem Specke das nöthige Brod nachzuſchicken, mit welchem, als der Witterlage, man jede Fettigkeit unterbauen muß, obgleich ſie ſelber wieder als Wickelgegengift zu

dienen hat. So ſaß aber Frehauf da, mit ſeiner Rachenhöhle als Speckkammer, und ohne eine Broſame als Gegenpol — und wußte nichts zu machen, am wenigſten eine Widerlegung, und ſein beſter Freund konnt' ihm nicht rathen, was das Kürzeſte und Unſchicklichſte geweſen wäre, geradezu das Fett heraus zu ſpucken vor dem ganzen Hofe. So litt er, bis endlich Brod ankam, und er es ordentlich (er käuete die nöthige Zeit hindurch ſtill vor allen) mit dem Schinken gehörig bis zum Verſchlucken durchgewirkt hatte.

Nun fing er mit Gelaſſenheit, aber mit Nachdruck ſich zu beklagen an: „tauſend ähnliche Unfälle und Zufälle wie der erbärmliche, der ihn im Antworten geſtört, träfen ihn täglich und wären ſein tägliches Brod, und er habe ein Syſtem darüber, deſſen er ſchon gedacht — z. B. wenn er, wie vorgeſtern, der Reiſe wegen nach der Wetterfahne ſchaue, ſo könn' er wetten, daß ſie ihm ſo mit der Schneide entgegen ſtarre, daß das ſchärfſte Auge nicht heraus fände, wehe ſie von Süden oder von Norden. — Und wollt' er in der Nacht darauf von den anſchlagenden Glocken für ſein Leben gern erfahren, ob ſie 11 oder 12 Uhr ausſprechen, ſo ſei er ſchon daran gewöhnt, daß, wenn er ihrer wegen von drei Viertel an gewartet, die drei Stadtuhren in Rom, welche ſonſt kleine Stundenzahlen in billigen Pauſen hinter einander anſchlagen, bei großen ordentlich an und in einander gerathen, und ſich wie toll ins Wort fallen. — Auch brauch' er z. B. nur lebensgefährliche Arzeneien mit ſchärfſtem Aufmerken in den Löffel einzutröpfeln, ſo müſſ' er gewiß nachher alles ausſchütten, weil eben unter dem Tröpfeln irgend ein Unglückvogel anklopfe und er natürlich mitten unter dem Abzählen rufe: herein! Daher mach' er, mit Fehlſchlagungen aller Art ſo vertraut, deſto weniger aus kleinlichen an ſich, wie ihm denn ſchon einmal begegnet in Verhältniſſen, daß

er, wo höflichſte Eile und ruhigſte Ankleidung unerlaßbar waren, unter dem Zuknöpfen einer Bratenweſte unten einen Knopf oder ein Loch überſprungen, ſo daß er, wenn nicht der eine Weſtenflügel unbändig am Halſe vorſtechen ſollte, alles mit den Fingerſpitzen (es waren zum Unglück die feinſten Löcher und Knöpfe) wieder einzureißen und einzufädeln hatte, wovon die nächſte Folge geweſen, daß er bei dem Konſiſtorialrathe eingetreten, als er ſchon bei Tafel ſaß."

Worble — welcher ſah, wie der Zuchthausprediger den Fürſtapotheker eben ſo ſehr einzunehmen gedachte, als es dem Kandidaten gelungen, und wie er gerade die entgegengeſetzte Stimmung erzeugte — Worble munterte ihn zur Fortſetzung auf und ſagte, mit demſelben Konſiſtorialherrn ſei ihm ſchon am nämlichen Morgen Unglück begegnet. „Es ſei wahr genug, verſetzte Frohauf, und der Vorgeſetzte ſei gerade zum Beſuche in ſeine Stube getreten, als unter dem Leſen eben ſein rechtes Bein tief eingeſchlafen geweſen; er habe nun mit dem Schleppbein, das todt am Schenkel gehangen, nicht nur einen elenden Scharrfuß zu machen, ſondern auch, neben dem linken weltmänniſchen Konſiſtorialis, mit dem verſteinerten Fußgeſtell — vergeblich wurden damit heimliche Fußſtöße in die Luft zum Blutumtreiben gethan — auf und ab zu wandeln gehabt; aber natürlicher Weiſe ſei der Gang mit einem dicken Säulenfuß ungemein plump und ſchiebend ausgefallen. — — Nur ſpringe mit ihm leider der Böſe auch in wichtigern Angelegenheiten arg um! Er ſolle nur — fuhr er fort — einmal im Freien im Gartenhauſe eines Beichtkindes ſo recht genießen und durchſchmecken wollen, ſich deshalb etwa gar ein dahin einſchlagendes Predigtthema von den Entzückungen der Natur auserwählen: ſo habe natürlicher Weiſe unter ſeinem ganzen Genießen und Darſtellen der ſchönen Natur ein eingeſperrter Hund in der Nähe geheult,

oder ein geprügeltes Kind in der Nähe geſchrieen, oder war nichts anderes da, ſo habe eine Kuh nach ihrem entführten Kalbe, aber in langen Pauſen gebrüllt, welche Pauſen gerade das Erbärmlichſte dabei geweſen, weil man während derſelben immer auf das friſche Brüllen aufſehe.

„Am gottloſeſten freilich, wiſſ' er wol, werde mit ihm hausgehalten, falls er etwan, um einer wichtigen Predigt, einer Neujahr-, Buß-, Erntepredigt, möglichſte Vollendung zu geben, gleichſam einer Peterskirche die Kuppel aufzuſetzen, dazu ſich einen beſondern Tag ausſteche: Stein und Bein könn' er voraus ſchwören, daß, an einem ſolchen Tage des ſogenannten Kuppelaufſetzens, nun alles anklopfen und eintreten werde, was nur von Störern und Störenfrieden, und Kirchnern und Zuchthausvorſtehern, und von Kauflustigen nach Taufſcheinen und Trauſcheinen und tauſend Scheinen in der Welt vorhanden ſei, ſo daß ſeine ſo ſehr gewollte Predigtkuppel unter den ewigen Einſtörungen ſich durchaus, um bei der Allegorie zu bleiben, zu einer lächerlichen Dachſtube oder Wetterfahne zuſpitze, oder zu einem Sargdeckel ausſpreize."

Nun kam Frohauf in ſeiner Rede endlich auf den Zielpunkt und ſagte: „was ich einigemal in meiner langen Thatſachen-Darſtellung verſprochen, könnt' ich kurz geben, eh' wir aufbrächen, nämlich die Theorie oder Hypotheſe, die alle dieſe ewigen Fehlſchlagungen erklärt, und welche ſich auf den Teufel ſtützt."

— Da war es dem freude- und reiſedurſtigen Markgraf, der ſo auf einmal von Richters Himmelfahrt in Frohaufs Höllenfahrt einbeugen ſollte, nicht mehr möglich, den Ausbau des düſtern Lehrgebäudes abzuwarten: „unterwegs, Herr Zuchthausprediger, ſagte er, oder im Nachtquartier; ich kann nicht früh genug im Zauberdörfchen Liebenau

eintreffen, wenigstens ein Paar Stunden vor Sonnenuntergange, um da zeitig genug zu dinieren.“ Seltsam! so wurde denn der so sehr denkende Süptiz zum zweitenmale bei der Ausschiffung seines Lehrgebäudes angehalten.

Des 14ten Kapitels zweiter Gang.

Der schönste Ortname — bewegliche Kirchengüter — Gefecht zwischen Stech- und Schießgewehr — Rückkehr des Gilmiters — Liebenau.

„O Liebenau! — versetzte der Kandidat sehr frei — der einiges vom Weine und vom fürstlichen Beifall im Kopfe hatte — Ja Liebenau — ein solcher Name weiset hier auf die Morgenseite des Herzens — Nichts hör' ich so gern als Städte und Dörfer mit dem Liebenamen kopuliert. So gibt es noch sechs andere Liebenaue in Deutschland, ordentliche Sechsstädte — ferner ein ansehnliches und arzeneiliches Liebenstein in Meiningen — und ein Liebenthal in Schlesien im Hirschberger Kreis — und gar ein Liebenzell voll Löffelschmidte im Würtembergischen — und sehr artig klingt ein Lieberose in Meißen, wo Sandsteinbrüche sind, aber gewiß keine Ehebrüche — nur das Städtchen Lieblos in der Grafschaft Ober-Isenburg klingt nicht gut, doch werden da viel Wollstrümpfe gewoben.“

Markgraf fand das Wetter — und sich dazu — reich an Früblingen; vorzüglich jenes ganz so, wie es der Kandidat vorausgesehen; und es war dem jungen Menschen ein solcher Königschuß von prophetischem Probeschuß und Meisterstück gar wol zu gönnen. In Nikolausens Herzen webte die Entzückung des Zöllners süßzitternd fort, zu welcher ihm

der Eilbote für Abend gute Beiträge von der Zöllnerin verſprach. Ein Dank verfolgt das Herz lange auf der Reiſe und unter einem heitern Himmel; und glücklich iſt, wer gerade durch das Himmelblau eine Wohlthat, oder durch dieſe das Blau ſich verſchönern kann. —

Nach einer Stunde begegnete dem Zuge ein Leiterwagen, worauf einige Juden und Viehhändler eine Kanzel, einen Beichtſtuhl, einen Taufengel und andere Kirchenſtücke führten, die ſie bei dem Zerſchlagen und Verſteigern einer katholiſchen Kapelle erſtanden hatten. Marggraf ließ halten und ſtieg aus, um vielleicht einige Beſtandtheile zu ſeiner Reiſe-Kapelle zu erhandeln. Der Handel wurde bald durch den Reiſemarſchall Werble über eine niedliche, ſogar mit einer Sanduhr verſehene Kanzel geſchloſſen, nachdem er zu ihrer Beſichtigung den Hofprediger hinzugerufen, falls ſie ihm zu enge ſein möchte. Sie war aber dem dicken Prediger wie auf den Leib gemacht. Die Begierde, womit Nikolaus ſie zu erſtehen ſuchte, bewies wahre Freundlichkeit und Nachſicht für den Hofprediger, der überall das kirchliche wie das gemeine Leben nach den feinſten Mikrometern abmaß, und alſo zum Mark einer geiſtlichen Rede den hölzernen Knochen einer Kanzel verlangte, oder das halbe Holz-Rund für die halbe Eierſchale oder auch Hirnſchale der geiſtigen Geburt anſah. Ob aber nicht auch heimlich bei einem ſo gutmüthigen Menſchen wie Marggraf die Erinnerung an Süptitzens unterbrochenes Opferfeſt ſeiner verzutragenden Theorie zum Kanzelkaufe mitwirkte, möcht' ich faſt zu überlegen geben. Auch wurde noch der Taufengel den Juden abgekauft, da er ſo ſchön geſchnitzt und angeſtrichen war und nicht ſehr ins Gewicht fiel. Denn die ſchweren Artikel, wie Beichtſtuhl und Altar, ließ man ihnen, um den Packwagen nicht zu überladen. Noch wußte niemand, wem der Taufengel

dienen und die Hände und Arme bieten ſollte, wenn nicht etwa den mitreiſenden Juden ſelber unter ihrem Abfallen und Bekehren; indeß der Engel war doch leicht und ſchön, und unter ſolcher Bedingung ſind wol ſonſt lebendigere Engel auf Reiſen mitgenommen worden.

Während des Engel-Einkaufs ſah Nikolaus zwei Wagen mit Kronwappen vorüberfahren, worin auf dem Rückſitze mehre Damen anſäſſig waren. Da ſie, wie er, denſelben Weg nach der Reſidenz Lukasſtadt einſchlugen: ſo ſagte er zum Reiſemarſchall: „ich merke wol, daß Prinzeſſinnen darin müſſen geſeſſen ſein — ſonſt wären die Damen nicht rückwärts gefahren; — aber mir iſt es gar nicht wahrſcheinlich, daß hohe Bekannte meiner Amanda mit im Wagen geweſen; ſie hätten ſonſt auf eine oder die andere Art, da mein Auszug aus Rom allgemein bekannt iſt, zu verſtehen gegeben, daß ſie mich kennten.“ — „Ganz gewiß, verſetzte Worble, wurden Sie nicht gekannt; aber auffallend bleibt es, daß die Fürſtinnen mit uns gerade derſelben Reſidenzſtadt und an demſelben Tage zurollen.“

Als der Zug vor einem prächtigen einſamen Gaſthofe auf einem Hügel ankam, wurde auf Worble's Rath ſchon wieder gehalten, und ein kleines diner à la fourchette, oder Gabelmittagmahl eingenommen, damit die Leute bis zum Meſſermittageſſen (Abends in Liebenau) leichter ausdauerten. Mir iſt als Geſchichtſchreiber dieſer bloße Gabeltiſch nicht unbedeutend, weil hier Worble ein wahres Wunder der Tapferkeit verrichtete, und zwar mit nichts, als mit einem Blaſerohr. Es ſaß nämlich ein gewiſſer Artillerieoffizier von Beuk mit unter andern Gäſten im Freien, und ließ einige Gläſer blaue Milch aufgehen. Vornehme ſchämen ſich nicht, wenig zu verzehren und zu bezahlen. Höchſt gleichgültig und lächelnd und ohne, wie andere Gäſte, den Hut nicht

eher als auf Bitten des Fürſtapothekers wieder aufzuſetzen — denn er hatte ſeinen kaum gedreht — ſah Peuk das ganze Marggräfiſche Gefolge und die Invaliden und Pferde und Wagen an, und machte, ungeachtet das Gefolge von dem Gaſtwirthe, wie ein Fruchtgarten von der Pomona, mit vollen Tellern und Gläſern aller Art behangen wurde, kalt ein vornehmes Geſicht, als halt' er den ganzen Hof für luſtiges Zigeuner- oder ſonſtiges verrücktes Geſindel.

Der Reiſemarſchall erfuhr es geradezu vom redlichen Wirthe, der ſich ſehr wenig aus dem Offizier machte, weil er ihn lange als einen verſteinerten Geizhals kannte, der, wie er ſagte, bei ihm in Einem Jahre nicht für einen halben Gulden reinen Gewinn aufgehen laſſe, und den er daher blos für andere Gäſte ſeines Erzählens und Prahlens halber, auch um einen Gaſt mehr aufzuzeigen, und weil der reiche Schabhals blos von ſeinen Zinſen lebe, gern und ungern ſitzen ſehe. „Der Filz fodert auf mein chriſtliches Wort, ſagte der Wirth, an Schalttagen ſeine beſondern Intereſſen ein, und gibt nicht nach, und ich weiß noch andere Züge, Ihro Gnaden."

Ueber Geizige glaub' ich leicht alles Unglaubliche; den poetiſchen Ueberladungen der komiſchen Dichter ſelber kommen ſie mit ihren proſaiſchen nach, ja zuvor. Am ſtärkſten gilt dieß, wenn die Zinsſeele nicht von Arbeiten, ſondern von Zinſen lebt. Der Zinſen-Pfründner muß das Kapital als die unantaſtbare Bruthenne der Zinſen unaufhörlich mäſten, damit ſie mehr Eier lege; ſie ſelber könnte eben ſo gut ſicher und ungerupft auf dem Mond ſitzen und legen, wenn ſie nur die Zinſeneier herunterfallen ließe. Merkt aber vollends der Zinſen-Koſtgänger einmal voraus, er könne am Ende ſich ſchon mit den Zinſen von Zinſen behelfen, ſo hat er ſich dann zum letztenmale in ſeinem Leben ſatt gegeſſen; deſto

mehr aber am Genusse der Zeit gewonnen, welche ihm durch ihre Flucht gerade so viel zurückläßt, als sie andern entführt; und jeden Abend kann er zu sich sagen: Gottlob! wieder einen Tag verlebt, der sich verzinste, und der, wie ein Apelles seinen Strich, oder wie ein Titus sein Gutes für mich gethan.

Worble, von jeher ein Widersacher aller Sparsamkeit, und auch kein Liebhaber des Militärs, dem er fast Nichtsthun und Wenigwissen Schuld gab und unzeitige Tapferkeit im Gegensatze seiner eignen ihm weit nützlichern, mußte in solcher Gemüthstimmung noch vollends dem Großsprechen des Soldaten die Ohren darbieten; Ausbrüche waren unvermeidlich. Peuk zog eine goldene winzige Repetieruhr vor und ließ sie schlagen, indem er bemerkte, daß er sie einem tapfern Generale, den er gefangen, abgezwungen. Niemand gab sonderlich darauf Acht als Marggrafs Leute, welchen er die Sache noch nicht, wie den andern, schon zum tausendsten Male vorgetragen. Als eine Beweisstütze seines Muthes stellte er seinen Stachelstock auf, mit welchem allein, sagte er, ohne ein anderes Gewehr, als einen kleinen Stock-Degen, der darin stecke, er durch den nahen verschrieenen Wald sich wage; „Gott aber sei den Kerlen gnädig, die mir darin aufstoßen, und mir verdächtig vorkommen," setzte er hinzu, und sah fast grimmig die unerschrocknen Mienen von Worble an.

Dieser versetzte endlich, er trete ihm ganz bei, denn er wisse aus eigner Erfahrung, was ein Mensch in der Tapferkeit vermöge; er habe ja in der kurzstämmigen Gestalt, wie er dastehe, und in bloßen Zivilkleidern, und eigenhändig, mehr als einen Militär braun und blau geschlagen, zwei unharmonierende Farben, welche freilich niemand gern trage, wegen ihrer so schreienden Geschmackwidrigkeit; aber er schlage um so lieber und ohne Gewissensbisse ein Schulterblatt un-

ter der Epaulette, oder einen gestickten Ellbogen in einem Monturärmel entzwei, da diese Knochen-Glieder sich nach neuern Erfahrungen *) noch eher wiederherstellen, als die verletzte Ehre selber.

Der Offizier würdigte ihn keiner Erwiederung, da ihn so etwas gar nicht anging, sondern blos eines gleichgültigen Blicks, und machte sich kaltsinnig, aber zum stärkeren Beweise seiner gedachten Kühnheit, reisefertig zum Gang in den Spitzbubenwald. Er ging um abzurechnen hinein zum Wirth, und ließ den Hut da, nahm aber den Stock mit, und Worble sah in einem Winkel zu, wie er den hohlen dicken Stockknopf abschraubte und die Repetieruhr wie eine Kugel fest hinein lud; der Knopf sollte etwas Sicherstellenderes von Festung oder Königstein für die Uhr, die er vorher sein Tedeum klingeln lassen, im rekognoszierenden Walde abgeben, als die bloße Hosentasche konnte. Der aufrichtige Wirth hatte schon vor der rednerischen Uhr-Ausstellung dem Marschalle die Aufbewahrung und das Transportschiff eines solchen Kunstschatzes verrathen.

Von Peuk kam wieder, und zog aus Verachtung ohne Grüßen ab. Seinen Stachelstock — wie der Bienenstachel, nur die Scheide des eigentlichen Stechgewehrs — trug er wagrecht; und wie Löwen und Katzen ihre feinen Krallen unter dem Gehen zurückschlagen und schonen, so stach er aus gleichen Gründen den Stock nicht ein. Da begab sich Worble zu dem Fürstapotheker, dem überall nichts weher that als eine Unhöflichkeit, mit einem leisen Schwur in dessen Ohr hinein, er wolle eine Woche lang Fischschuppen kauen, und

*) Ein Unterkiefer wiedererzeugte sich (nach Siebold) — ein Ellbogenstück (nach Rusch) — ein Schlüsselbein (nach Mereau) — ein Schulterblatt (nach Chobart).

Fiſchgallenblaſen dazu trinken, wenn er nicht dem Artilleriſten ſammt ſeinem Stocke, ſobald ſolcher nur den Hügel hinab ſei, vor aller Augen mit dem Blaſerohre des Gaſtwirthjungen in die Flucht und in den Wald jage, und er bitte um nichts als zwei Minuten Geduld. „Ja, ja, das thu' ich," ſagte er lauter vor vielen.

Die Sache ſchien in der That unglaublich, und von der Stockuhr, oder dem Uhrſtock, hatt' er noch dazu aus Gründen kein Wort hervorgebracht.

Er rückte nun dem Artilleriſten nach, mit keinem andern Artilleriepark bewaffnet, als mit einem Blaſerohr — die Taſche war das Kugelzeughaus — und ſchoß in einiger Nähe ein Paar naßkalte Kugeln wie zum Salutieren Peuken auf den Rücken. Der Artilleriſt drehte ſich wild um und fragte ſehr ernſt den Marſchall, ob er ihn nicht vor ſich geſehen unter dem Blaſen. Worble aber hatte ihm ſchon wieder eine zweite ſchmutzige Kugel auf die Weſte geſetzt, bevor er nur zur Antwort geben konnte, er ſchieße zu ſeinem Vergnügen gewöhnlich gerade und nie quer, und wer ſich getroffen fühle, wie etwa von einer Satire, der müſſe eben einen andern Weg einſchlagen; er ſeines Orts blaſe fort.

„So will ich Euch Mores lehren, Ihr impertinenter Fürſtenhund" ſchrie Peuk, der Ehre und Weſte zugleich befleckt ſah, und hob wüthig den Stockdegen in die Höhe, theils zur Kriegsdemonſtrazion, als woll' er den innern Degen abſchrauben und herausreißen, theils um unter dieſem maskierten Angriffe geſchickt vor allen Dingen den Kren- und Schlagſchatz des Stockknopfs, die Repetieruhr, zu flüchten und einzuſtecken. Aber dazu, zur Anlegung ſeines Brückenkopfes, nämlich zur Abnehmung ſeines Stockknopfes, ließ ihm Worble keine Minute Zeit, ſondern drang ſchreiend mit erhobenem Blaſerohr, gleichſam mit dem Bajonet des vorigen

Schießgewehrs, auf den Stock ein, und nun war dem Artilleristen die traurige Wahl ohne die geringste Bedenkzeit vorgelegt, ob er entweder mit dem Stachelstock das Rohr, das schon geschwungen wurde, ausparieren und legieren sollte, und ob er folglich mit einem einzigen Schlag an seinen Stock den beständigen geistigen Elektrizitätträger, gleichsam durch einen Uhrschlag an seine Schlaguhr, diese vermittelst der Erschütterung auf immer zerrüttet sehen wollte; --

oder ob er — war die andere Wahlseite — lieber zur Schande greifen und vor dem Kerl, den er in seinem Leben nie gesehen, geradezu waldeinwärts rennen sollte.

Von Peuk griff zur Schande. — Unter fünf oder acht der tapfersten und fürchterlichsten Flüche — sie sollten seinen Schwanengesang vorstellen, wie der Reisemarschall seinen Todes-Engel — warf er sich in den nahen Wald, und rettete so mit wenigen Sprüngen das Köstlichste, das er nur hatte, die Uhr.

Der Marschall setzte ihm so lange nach, als es Ehre und Zorn nur geboten, und rief ihm noch zu: er habe ja nichts zu fürchten als ein elendes Blaserohr; kam aber bald darauf mit Lorbeeren bedeckt aus dem Walde zurück.

Mitten unter dem Amtjubileum einer Tapferkeit, die er in der Schlacht bei Rom so gut wie nicht gezeigt, bekam er, der Jubilar und Großwürdeträger, dieselbe harte Nuß aufzubeißen, die ich selber schon am Eingange dieser Beschreibung öffnen mußte.

Nichts ist nämlich verdrießlicher und erhält einen Mann länger in Schwanken, als wenn er gern mit zwei Vorzügen oder Siegen auf einmal stolz thun möchte, von welchen er, da jeder den andern aufhebt, durchaus nur den einen oder den andern nehmen darf. „Recht fatal!" sagte Worble zu sich. Erzähl' ich dem Gefolge meine Wissenschaft um den

Revetierubrfries und Karnies, und mache mit meiner Verſchlagenheit Figur: ſo ragt meine Tapferkeit nicht vor; ſetz' ich dieſe ins Licht: ſo laſſ' ich meine Feinheit im Dunkeln: eins iſt aber ſo verflucht wie das andere."

Wie geſagt, ich ſelber hatte anfangs als bloßer Geſchichtſchreiber die ähnliche Frage aufzulöſen, ob ich nämlich den Leſern (dieſe ſtellen hier das Gefolge vor) im Anfange des Schlacht-Bulletins den Umſtand mit dem Stock-Knopf als Uhrgehäuſe klug verdecken ſollte — ich hätte dadurch die Erwartungen geſpannt — oder ob ich ihnen aufrichtig den Umſtand verberichten und dadurch den Artilleriſten komiſcher machen wollte. Die Welt weiß freilich ſchon ſeit Seiten, daß ich hier, wie immer, ganz redlich und ohne Liſt geſchrieben, und alles heraus geſagt.

Der Wunſch aber, widerſtrebende (kontradiktoriſche) Kronen des Glanzes zugleich aufzuhaben, quält manchen von uns erbärmlich und macht, daß er ſein eigner Gegenkaiſer wird. Der Dichter z. B. möchte gern als einer erſcheinen, der in der Begeiſterung alles vergißt, und zugleich als einer, der in ihr nichts überſieht. — Ein Paar blaue Augen ſähen zugleich herzlich gern wie ein Paar ſchwarze aus, und eine Blonde wie eine Brünette. — Eine Reſidenzfrau erſchiene mit Vergnügen als geiſtiger Hermaphrodit, zugleich zum Bewundern weiblich-weich und männerkräftig. — Und überhaupt wer wäre nicht ein Paar tauſend Menſchen auf einmal, wenigſtens ein Paar hundert? — Aber die Juden verbieten ſchen, zwei Freudentage an Einem Tage zu feiern, z. B. einen Sabbath und einen Hochzeittag; ja die Italiäner verbieten in ihren Opern unmittelbare Aufeinanderfolge zweier ratteriſchen Arien hinter einander, ordentlich als wären es zwei Oktaven; und ſo muß denn häufig jeder von uns ſeinen Glanz ziemlich einſchränken.

Etwas half ſich jedoch der Reiſemarſchall durch ein Zwielicht entre chien et loup. Zuerſt ließ er das Gefolge, das ſelber eigenäugig ſeinen kühnen Fechterſtreichen zugeſchaut, ſich ganz auswundern über den Muth; dann aber, da doch die frühere Bewunderung ſeiner Keckheit (wußt' er) ſich nicht ganz verflüchtigen konnte, ohne einigen feſten glänzenden Bodenſatz niederzuſchlagen, deckte er offen — die Sache mit dem Uhrgehäuſe auf, für deren Ausſpüren er immer auch einige Lorbeerreiſer für ſein Kopfhaar erwarten konnte. Er verbarg es dem Hofe und dem Fürſten gar nicht, daß er überhaupt etwas keck gehandelt, da der Artilleriſt, deſſen Muth er ſo abſichtlich hinauf geſchraubt, doch mit der Uhr im Degenknopf hätte einhauen können, oder anſtatt deſſelben im Walde einen Knittel erwiſchen und damit auftreten. — „Inzwiſchen wenn auch, ſchloß er, ich dürfte dann wol dem Narren, der uns alle, vom ſchäbigſten Kerl an bis zu Ihrer Durchlaucht hinauf, ordentlich verlachte, doppelt bezahlt haben, in der einen Hand mit meinem Blasrohr, in der andern mit ſeinem Stachelſtock, und er hätte auf ſeiner Reiſe an Ihren Reiſemarſchall denken ſollen, Sire!" —

Wichtig genug bleibt übrigens das ganze Gefecht, ſchon wegen der Lehre, die ich daraus abziehe für hohe Häupter und noch tiefere Köpfe; denn ſie heißt: macht nie den Knopf oder das Kapitäl eures Waffenſtocks oder Waffenſtabs zur Zitadelle oder Burg euerer Repetieruhr, wollt ihr euch anders nicht erbärmlich ſchlagen laſſen vom bloßen Blaſewind, ohne nur einen Stoß oder Stich gethan zu haben; eben ſo gut und ſo ſicher könntet ihr eine wichtige Handelſtadt in eine wichtige Gränzfeſtung ſtecken. — —

Nach dieſem erſten Siege, der unter Marggrafs Regierung vom tapfern Marſchall erfochten worden, kam mit den Nachrichten eines ſchönern eigenhändigen ſchon der Rezeptua-

rius nachgetrabt, der ſich längſt vom hohen Sattel auf den ſtillen Wagenſitz herab geſehnt. Nikolaus ging ihm ſtracks entgegen und fragte mit den freundlichſten Linien um den Mund den Reiter, ob der dürftigen Frau die unerwartete Gabe recht geweſen, was ſie geſagt und gemacht. „Das alte Stück dachte, ſagte der Rezeptuar, ich wolle ſie Schulden halber kuranzen und feſtnehmen und ſtieß vor Schrecken das Spinnrad um.“ — „Die wird aber, ſagte Stoß, Freudenſprünge gethan haben, mon dieu.“ — „Wer läugnet's?“ verſetzte der Reiter, der alles lieber machte als viel Worte, und aus deſſen Phlegmablock irgend eine hiſtoriſche Geſtalt nur Schlag nach Schlag konnte hervor gemeißelt werden; und der Stößer mußte ihm immer die Entzückungen der Soldatenfrau im Brennſpiegel ſeiner eignen entgegen halten, bevor der Rezeptuar verſetzte: wer läugnet's?

Für Markgraf gab es keinen feinern Nachgeſchmack einer Wohlthat, als ein recht ausführliches Verhör der Empfänger über ihre Empfindungen und über ihre Beſchlüſſe und Hoffnungen dabei; nur ein ſo reicher Reiſetag ließ ihn die Ein- und Dreifyldigkeit des Reiters aushalten, bis endlich dieſer die Weitläuftigkeit ſelber wurde: „das unvernünftige Weibs-Präparat ſetzte ſich in der Luſtigkeit gar mir auf den Sattel, blos damit ſie den goldnen Batzen bälder ſähe bei ihrem Manne; ich wäre ja ſonſt viel früher gekommen.“

Der wöchentliche Gaſtwirth des Gaſtes Peuk ſah nun auf allen Seiten, was wahre Gäſte ſind und wahre Landesherren, und er ſagte dem Reiſemarſchall dreiſt ins Ohr: könnt' er ſeinen Gaſthof mit aufpacken, er führe bei Gott! mit und aus dem Hungerleiderland hinaus; — und dann ſollte es ſchon gehen. Damit es aber früher ginge, ließ er ſich in ſeiner Wirthsrechnung von einem reiſenden Landesherrn ſelber alle Steuern eines Unterthanen zahlen, Kopfſteuer —

Serviceſteuer — Erbſteuer — Schuldenſteuer — Prinzeſſinſteuer — Pferdeſteuer — Juden- und Türken- und Nachſteuer — und viele Gelder, wie Tafelgeld, Fenſtergeld, Abzuggeld, ſammt den Pfennigen, wie Mahlpfennig, Schreibepfennig und Peterspfennig, ſo daß die ganze Markgräfliche Konſumzion etwa ein Zehntel der Konſumzionſteuer betrug.

So von allen Ecken und Herzen bereichert und gefüllt, brach denn Nikolaus honigſchwer nach Liebenau auf, um Abends zeitig genug das Mittagmahl einzunehmen, zumal da er geringen Hunger hatte, das Gefolge aber ſtarken. Wie voll Luſt ſah er in ſeine weite Reiſewelt! Der Klang Liebenau war ein Nach- oder Vorhall Amanda's; und ſie ſchickte ihm das Dörfchen ordentlich entgegen. Endlich erſchien es von weitem am Ende einer ſchönen hellblumigen Ebene hinter Obſtbäumen verſteckt, wie ein Mädchen hinter Gartenſtaketen. Aus der Nähe aber lief ein Schäfer mit einer Schalmeie an die Landſtraße heran, und blies ihm ein ſchönes Stückchen vor; denn er wollte ganz ſchweigend und pfeifend ein Almoſen haben. Wie viel eingreifender iſt dieſe ſüddeutſche harmoniſche Feldbettelei, als die gewöhnliche katholiſche mit einer ton- und ſinnloſen Gebetklapperjagd nach einem Hellerſtück! Und wie rührend kommen aus dem Mund, der ſonſt nur an Seufzer gewöhnt iſt, dem Freudigen blos Töne der Freude entgegen, und ſprechen die bittende Armuth hoffend aus! — Die Karlsbader Thürmer und die Stadtvorpfeifer des Neujahrs, und die Derwiſche mit ihrem Horne zum Betteln ſtell' ich weit unter den ſchalmeienden Schafhirten. — Markgraf warf eine Handvoll weißes Geld hinaus für das Ständchen, das man ſeiner Amanda und ſeinen Träumen gebracht, und ließ auf der Stelle Schritt vor Schritt fahren, weil er überall auf der Ebene weitſichtige Schäfer von den Heerden mit Pfeifen an die Landſtraße ſpringen ſah,

um daran Reiſenden ihr flüchtiges Konzert zu geben, und baar mit klingender Münze ihr Almoſen zu bezahlen. Sie kamen und bliesen ſämmtlich ordentlich an. Sogar oben an einer Krümme der Straße nach Liebenau hinein hatten voraus mehre von dieſen Kuhtreigern ſich feſt geſtellt, um die Herren nicht ſowol mit letzten jüngſten Tags Poſaunen, ſondern mit erſten des Lenzanfanges zu empfangen, und Nikolaus ſagte in Einem fort: ächter Frühlings Anfang heute!

Das Dorf Liebenau deckte ſich vor ihm auf, wenn es eines war, und nicht vielmehr ein Dörfchen; und ſchöner konnt' er nicht einziehn als unter dem Glockengeläute der chafe und unter dem Anblaſen ſämmtlicher Schafhirten, welche, von den weißen Geldſtücken berauſcht, alle ihre weißen Schafe vor der Zeit ein- und ihm nachtrieben, welche letzte artig genug eine Heerde weißgekleideter, auf zwei Füße geſtellter Empfangmädchen eines Fürſten nachſpiegelten.

Des Kapitels dritter Gang.

Ortbeſchreibung des Oertchens — die Portativ-Reſidenzſtadt Nikolopolis — der Liebebrief.

— Und da ſtand nun Liebenau da, das holde, und alle Welt war darin! Aber ihr glaubt doch nicht etwa, daß es ein belgiſches, nettes, buntes, breites Dorf iſt? — Kein Haus ſtand an dem andern, ſondern blos ein Gärtlein an dem andern; in jedem ſolchen ſtand erſt das Haus, und jeder Baum wurde von dem andern (beſonders im Sommer) abgeſondert durch Blätter und Früchte. Zwei volle majeſtätiſche Lindenbäume regierten als Throne das Dorf; der eine, ein

breit- und langaſtiger und laſttragender, ſtand, vom Maienbaum nicht weit, mit einer kurzen Treppe da, welche an ſeinem Stamme zu einer an ihm herum geführten Tanzgallerie hinaufführte; der andere Lindenbaum an der Kirche war mit Bänken umzingelt, damit die Kirchgänger auf den Pfarrer leichter ſitzend warteten. Die Thurmglocke ſchlug bei der allgemeinen Ein- und Auffahrt vier Viertel und fünf Uhr; aber auch ſogar die metallkalte Ausſprecherin der wärmſten Menſchenſtunden zählte ſie in Liebenau dem wegeilenden Leben mit mütterlicher Stimme zu; denn es gibt Glocken, welche uns gleichſam die ganze Vergangenheit vorläuten und nachſummen, dergleichen eine der Verf. in Nürnberg im Abendgeläute, wie eines ganzen Mittelalters wehmüthige Bewegung, hören konnte.

Auf dem Pfarrhauſe ſtanden ſchon zwei weiße Heimkehr-Störche und ſahen über das Dorf hin. Und in der Gartenhecke des Schulmeiſters ſang gar eine Grasmücke, und draußen ſchwiften weiße Tauben als maleriſche Farbentinten über dem Saatengrün herüber, und die etwas vertiefte Sonne loderte auf ihrem Hügel noch ganz warm durch die halb vergoldeten Silberſtämme eines Birkenwäldchens, und färbte jede Wange und jeden Hügel roth. „O! ein ächter Frühlings-Anfang" ſagte ſchon wieder der Fürſt; aber es iſt ihm jede Entzückung über einen ganzen ſchönen, noch von einem Abende verſchönerten Tag zu vergeben, wenn man ſich den armen, bisher im bangen Rom und in einer Apotheke zu einer trocknen Mumie gewürzten und umſchnürten und eingewindelten Apotheker vorſtellt, der nun das Freie vor ſich hat, und Länder an Länder, und Zepter, und einen Vater ſammt Braut!

Inzwiſchen ſollte doch dem reichen Dorfe (als hätte Süplitz wieder Recht) etwas fehlen — und zwar gerade das,

was im All das Wohlfeilſte (wie in Paris das Theuerſte) iſt, und was jede Sonne auch mit ihren größten Wandelſternen ſo überflüſſig vorfindet, daß noch Millionenmal mehr davon übrig bleibt, als ſie braucht — nämlich der Raum. Ich ſpreche vom Platz im Wirthshauſe.

Zum Unglück, wie es ſchien, war mitten im Dorfe gar eine Stadt einquartiert, beſtehend aus zwölf Ochſen, vier Juden, drei Wagen und Einem Paſtetenteig zu einer artigen Stadt, ſobald er gehörig unter dem Nudelholz gewalzet wurde, und dann zuſammen geklebt und gewölbt, und ſein gehöriges Füllſel von Einwohnern bekam. Es iſt eine ſchon bekannte Sache, daß in Moskau, in London, in Philadelphia*) ganze hölzerne Häuſer, d. h. Breter dazu, unaufgebaut auf dem Markte feil gehalten werden, mit welchen man z. B. in Philadelphia von einer Gaſſe in die andere ziehen und da anſäſſig werden kann, was einer oder der andere ein Hauſieren der Häuſer nennen würde. Hat ein Mann die rechten Bauleute zu ſolchen reiſenden Paſſagierſtuben: in wenigen Stunden tritt er in ſeine paſſive†) oder in ſeine häusliche Niederlaſſung und guckt hinaus.

Etwas Aehnliches, aber hundertmal Schöneres, führten die vier Juden auf ihren Leiterwagen, deren jeder ein Treibhaus von feinen Häuſern war. Sie hatten nämlich einem jungen Fürſten, der bei dem Antritte ſeiner Regierung ſich gern mauſern, hären und häuten und alles Väterliche bis auf jede Eierſchale und jeden Kokon von elterlichen Tapeten und Zimmern abſtreifen wollte, die ganze Luſt-Einſiedelei oder hermitage ſeines Vaters, welche Einſiedelei für die

*) Wielands Reiſe-Abenteuer. B. 4. Neuerdings erfand in Stockholm Major Blom ſolche Portativhäuſer.

†) 1820; ſollte es vielleicht „portative" heißen? Z.

Menge ſeiner Hofleute zu recht vielen Häuſern eingerichtet war, wie gewöhnlich um halbes Geld abgekauft; und die Häuſerchen nebſt dem Luſtpark geſchickt zerſchlagen. Sie führen nun das artige Hoflager ſammt einem Zimmermeiſter zum ſchnellen Einfügen und Aufbauen, falls etwa ein Bau- und Kaufluſtiger auf der Stelle eine Probe von Haus zu ſehen begehrte, lange Zeit zu Markt herum, aber ohne den geringſten Abſatz und zu ihrem wahren Schaden. Denn überall begegneten ihrer Wanderſtadt ſelber Wanderthrone und Wanderfürſten und auswandernde Unterthanen; und dabei mußten ſie ihr zartes Städtchen unter dem groben Stadtthore theuer bezahlen.

Das war keine Sache für die guten Juden.

Ihrem Herzen war, als würde jeden Tag Jeruſalem wieder zerſtört, und ſie hatten Tempelzerſtörung-Feier.

Da begegneten ſie ihrem Meſſias, der die heilige Stadt aufbauete. Mit Einem verſtändlichen Worte: der edle Markgraf kaufte ihnen das ganze Städtchen ab, zwar nicht wie in alten Zeiten um Pfund Heller, ſondern um Pfund Gulden; gab den Juden aber nicht einen Pfennig mehr, als ſie verlangten. Dabei bekam er noch den Zimmermeiſter zum Kaufe darein, den er unterwegs ſchon zu einem künftigen Unterthanen vernützen konnte.

Jetzo entſtand in Nikolaus der wahrhaft fürſtliche Gedanke, ſogleich den Antritt ſeiner Regierung und Reiſe mit der Anlegung einer Stadt zu bezeichnen. Er gab mit ſeiner gewöhnlichen Heftigkeit dem Gefolge wider Erwarten Befehle zum augenblicklichen Aufbau wenigſtens eines Stadtviertels oder Achtels. „Wenn man nur vor, oder ſogleich nach Sonnenuntergang, ſagte er, die Reſidenz und einige Dienerhäuſer fertig bringt: ſo iſt's für heute ſchon genug und recht viel, meine lieben Leute.“ — Es mußte ſogleich zum Werke

gegriffen und ein Theil der Einſiedeleien abgepackt werden. Nur der Reiſemarſchall fand keinen rechten Geſchmack an der unerwarteten Bauerei, weil er nach dem Reiſetage ſo gern recht bequem im holden luftigen und duftigen Liebenau ruhen und kreuzen wollte nach ſchönen Geſichtern und vorher eine frühe Abendtafel vor ſich ſehen. In der That, eine kurze Ungnade hätt' er heute der ganzen Baubegnadigung zu einem Dienerhauſe vorgezogen.

„Eh' ich aber den Grundſtein lege zu einer Stadt, ſagte Nikolaus zu einigen Gelehrten beim Gefolge, muß ich in mir über den Namen, den ich ihr ſchenken will, einig werden, beſonders da es meine erſte iſt und ich den Ort unterwegs überall mitbringe."

„Niklasruhe Ihre Durchlaucht, ſollt' ich faſt vorſchlagen, ſo etwan wie es Karlsruh und ähnliche gibt," antwortete der nicht ſehr aufgeräumte Worble. — „Mein Name iſt Nikolaus oder auf griechiſch Nikolo, deshalb iſt Nikolopolis, oder abgekürzt Nikolopel, wol der beſtimmteſte Name für meine Stadt," verſetzte der Fürſt, mit erlaubter Freude über ſeinen Sprachſchatz. Der Zuchthausprediger fuhr wieder zwiſchen ſeine Luſt und bemerkte: Nikolo ſei völlig welſch, Nikolaus hingegen ſei griechiſch, als der ehrliche Kandidat Richter nachfügte: wie man ja beide und mehre Namen ſo gut einer Taufſtadt wie einem Taufkinde geben könnte, was Byzanz und Konſtantinopel und Stambul nicht ſowol bezeugen als bezeugt. Der treuherzige Menſch — man gewinnt ihn je länger je lieber — hatte vor lauter Hinneigung zu ſeinem Nikolaus Marggraf ſo wenig wie dieſer ſelber — und dieß iſt das rechte Liebhaben — nur von weitem daran denken können, ob Worble nicht mit Niklasruh auf das gleichnamige Kinderſchlafpulver, noch dazu auch Marggra-

fen-Pulver genannt, abzuzielen gemeint. Und ich frage: iſt denn das Zielen auch ſo ausgemacht? —

Der Fürſt entſchied aber für den Namen Nikolopolis und ſagte, Polis iſt griechiſch genug.

— Er legte nun eigenhändig den Grundſtein zu Nikolopolis oder vielmehr zu ſeinem Reſidenzſchloß, ja noch beſtimmter zur Reſidenzſtube, und nahm natürlicher Weiſe zum Stein ein Bret. Chriſten und Juden luren ab, ſtellten auf, fügten ein und rundeten zu, ſo daß unter der Leitung des Zimmer- und Baumeiſters die neue Reſidenzſtadt Nikolopolis in wenig Stunden fertig da ſtand, natürlich anfangs nur die Hauptſache davon, nämlich die Reſidenz nebſt vier Dienerhäuſern für die vier Herren vom Hofe: ſo wie auch für die Menſchenſeele ſich im Mutterleib ihr Sitz oder der Kopf zuerſt ausbaut ſammt den vier Herzkammern. Künftig bei mehr Muße und bei längerem Bleiben an einem andern Orte konnten alle Wagen und die ganze Stadt abgeladen und aufgebaut werden, mit allen ihren Stadtthoren und Stadtwappen und, wenn es nöthig, ſogar mit einem Judenſackgäßchen, aus einer Stifts-Hütte beſtehend.

Wie überhaupt alles groß bei unſerem Fürſtapotheker anhob und der Grundſtein zu ſeinem künftigen Reich nicht wie bei dem Kapitolium durch einen gemeinen Stein, terminus genannt, ſich legte, ſondern durch einen ächten Diamanten-Regent; ſo war es natürlich und erfreulich, daß es ſo fortging auf der Reiſe, und daß bei ihm und ſeinen Städten ſogleich mit Reſidenzen und Dienerhäuſern angefangen wurde, indeß ganz Venedig mit einigen Fiſcherhütten, Petersburg nur mit einer einzigen die Welt eintrat, und Moskau gar aus der Eierſchale eines hölzernen Hauſes auskroch, wo der Czar Dolygorukoj eine Liebſchaft hatte *).

*) Müllers 24 Bücher allgem. Geſchichte, Band 2.

Welch' einen ganz andern Anblick gewährt ein ſolches neues Nikolopolis, das jeder ſchon bewohnt, ich meine, welchen ganz andern Anblick gegen jene gemalten bloßen Dorf-Façaden Potemkins, an denen alles blind war, nicht blos Fenſter, ſondern auch Mauer, und auf welche doch (nach Kotzebue) der Feldherr die große Katharina, auf ihrer Reiſe durch Taurien, von der Landſtraße herab aus der Ferne ſehen ließ! Bei Katharina war alles nur Schein, hier blos Wahrheit!

Das Reſidenzzimmer des Fürſten war nach der Vollendung geräumig genug, daß es den Fürſten und den Tiſch und die vier Herren vom Hof, Richter, Worble, Süptitz und Renovanz, die darin ſpeiſen ſollten — ihre Dienerhäuſer wurden während der Tafel gar ausgebaut — gut faſſen konnte. Ueber dem Speiſen äußerte der Fürſt: „Ich glaube, ich ſo wie das Publikum kann mit meinem erſten Tage, und mit dem, was ich da vollführt, zufrieden ſein. Mein neues Nikolopolis mag von andern Städten zwar leicht an Größe übertroffen werden, aber an nettem Glanz und Geſchmack wol ſchwerlich, und doch wird es mir ganz anders damit gelingen, wenn ich vollends das nächſtemal mehr Zeit gewinne und die Reſidenz völlig ausbaue; denn Anſtalten, Baumaterialien, Bauriſſe und alle Vorarbeiten dazu ſind ſchon vollendet." Er meinte damit das, was von der Stadt noch wagrecht auf den Wagen geladen war. Er hätte gern ein Lob aus den vier Hofherren heraus gequetſcht, aber niemand als der Marſchall fiel ein: „Ich erinnere mich hier mit Vergnügen, wie Sie einmal in Leipzig, wo ich die Gnade hatte, Ihr Gouverneur zu ſein, gegen mich im Theater geäußert, daß Sie ſich unbeſchreiblich in die hohen Ballſäle hinein ſehnten, welche damal eine lang aufwärts ſteigende Straße hinaufſtanden, die ſehr gut vom Theatermaler

gemacht und gehalten war. Durchlaucht wollten mit der Phantaſie ordentlich die Einwohner darin beſuchen und mit ihnen aus den gemalten Fenſtern ſehen. Auch mir kam ähnliche Luſt an. Aber iſt dergleichen nicht mehr als erfüllt, durch die herrlichen Nikolopolitaniſchen Zimmer der Hermitage, worin man in der That und Wahrheit ja eben iſt und ißt?"

„Und doch, verſetzte Nikolaus, fang' ich nur gleichſam mit einem hölzernen Rom an — ich meine nicht das holzige kleine in Hohengeis, ſondern das große in Italien — aber ich endige, geliebt's Gott, mit einem marmornen, wie jener bekannte Römer. — Jedoch glauben Sie mir, meine werthen Freunde, ich achte all dieſes Lebloſe und vielleicht Glänzende, was ich heute zu Stande gebracht, unendlich gering gegen das größte Doppel-Glück, das ein Fürſt nur erobern kann, nämlich gleich Friedrich dem Großen einige Menſchen mehr in den Staat gezogen, wie ich heute den Bau-Director, und, da bei mir alle Religionen freie Uebungen haben ſollen, auch ein Paar Juden zum Weiterreiſen gewonnen zu haben. Auch hab' ich wol ſchon unterwegs an meinem erſten Reiſetag nicht wie Titus einen Tag verloren, indem ich daraus einen frohen für manche Dürftige gemacht . . . . . Ach ſehen Sie doch, bei Gott! die allgemeine Freude draußen, wie alles zu den Fenſtern herein ſchauet, beinah das halbe Dorf, und wie drüben in der Laube alles tanzt und jubelt; denn Bier hab' ich ſowol meinen Leuten als den Liebenauern hinlänglich reichen laſſen."

Und da er jetzo gegen die Fenſter grüßte, und ihn vielleicht die Hereinſchauer vernommen hatten: ſo erſcholl ein weites Lebehoch von den Fenſtergläſern an bis zum fernſten Biergläschen in Liebenau hinab. Nun hob der Fürſtapo-

theker die Tafel auf und machte eine ſchwache Verbeugung gegen die Herren, zum Zeichen abzugehen.

Wie gern hätt' ihm aber der Kandidat die Hand zur guten Nacht gedrückt, wäre nicht der Abſtand des Standes zu breit geweſen.

Aber wie würde der Kandidat ſich erſt dieſen Abend noch in ihn hinein geliebt haben, wenn er gewußt hätte, was Nikolaus ſofort nach dem Abgange der Herren gethan! Denn ihm würde, wie ich ihn kenne, der wohlwollende, obgleich überflatternde Fürſt, der wie der Vogel Strauß an ſeinen Flügeln ſelber wieder Stacheln trug, um ſich zum Fluge zu ſpornen, ein Mann zum Herzandrücken dadurch geworden ſein, daß er ſo ſpät Abends das menſchenfreundlichſte Herz mit allen Irrthümern noch gegen ein ungekanntes wandte, und das Tempelchen ſeiner Amanda aufmachte, um die lang entbehrte Geliebte wieder zu ſehen, und unter ihren Augen das folgende Brieſchen an ſie zu ſchreiben.

„Wie hold und feſt Du mich wieder anblickſt, Amanda! mit den ſtillen blauen Augen, ſtill wie das Himmelblau! — Siehe, endlich bin ich auf der heiligen Wallfahrt zu Dir, und das Herz, das Dich von Jugend auf fromm in ſich getragen, wird Dir endlich nahe gebracht. Bin ich doch tauſendmal ſeliger als hundert meines Gleichen, welche die Diplomatie verheirathet und welche von der aufgezwungenen Prinzeſſin nichts vorher zu Geſicht bekommen, als ein flaches Portrait, das noch dazu mit Farben lügt; denn ich habe täglich Deine volle treue Wachsgeſtalt um mich, und an ihr iſt lauter Wahrheit und alle ihre Schönheiten haſt Du ſelber; ja ſogar die neuen unerwarteten, womit ſeitdem die Zeit Dich wie eine Blume überfüllte. — Noch dufteten die Orangeblüten, die Du für mich fallen laſſen, mir den alten nie welken Lenz Einer Viertelſtunde zurück, und obgleich von

Deiner Harmonikaſtimme nur wenige Worte aus dem Parke in mein Herz eingeflogen, ſingen doch dieſe Nachtigallen in meinem Innerſten unaufhörlich, und Deine Stimme verſteckt ſich als eine Echo überall in alle Ruinen meines Lebens und ruft mir, ach ſo lieb! O Du Stimme! — Könnt' ich Dir nur, Amanda, ausſprechen, wie oft ich mir unſer künftiges Zuſammenfinden vorgemalt, und zwar jedesmal ein ſchöneres. Aber wahrſcheinlich würdeſt Du mich nicht ſogleich wieder erkennen, da an dem jungen entzückten Geſichte, das Du im Parke bei einem einzigen Begegnen in Dein Auge aufgenommen, das Leben gar ſo manches durchſtrichen hat, oder doch entfärbt. — Aber gewiß werd' ich mich wieder in meine Vorjugend zurück leben, und da, wo jetzo weiße Roſen ſtehen, werden rothe auch wieder aufbrechen — und, Amanda, Du wirſt mich glühen ſehen.

Da meine Reiſe gleich am erſten Tage ſo anfing, daß ich faſt jede Stunde um die andere einige Menſchen beglücken oder doch erfreuen konnte: ſo werd' ich ſchon ſo herrlich alle Tage in Freuden leben, daß ich wieder ein verjüngter Jüngling werde, und die Wunden, ja die Narben aus Rom verliere. — Wie würdeſt Du heute froh ſein, unter den Frohgemachten rings um Dich her! — Bis jetzo pflückt' ich vom Throne nur die Freuden ab; o! wenn es Dir leider auf dem Deinigen anders ginge, wie möcht' ich fliegen, um Dir über den kleinſten Schmerz, womit Dich die Krone wund drückt, weichen Verband zu legen. — Wie füll' ich mir die Bruſt mit den Frühlinglüften, welche um Dich geflattert haben, und die nun mich umſchließen! Glaube mir, ich gehe einen langen Weg zu Dir, und die Sehnſucht dehnet jede Stunde aus, aber ich werde doch nicht müde auf ihm, da der Reiſewagen vielleicht manche rohe Anhängſel von mir abrüttelt, oder da (darf ich eine ſehr ſchmeichelhafte Wendung meines

Reiſemarſchalls gebrauchen) das Wagenrad gleichſam das Schleifrad werden kann, welches dem Diamanten ſonſt die Glanz-Façette einſchneidet. — Ach, auf meine Flecken und dunkle Stellen dreh' ich zu leicht und ſchmerzend mein Auge; doch ein Lichtpunkt blinkt wie ein Diamantfeuer an mir, die Liebe zu Dir.

Hätt' ich nur Eine Seele, in die ich ganz frei Liebe und Seufzer für Dich warm und heiß hinüber hauchen dürfte, und für welche die warmzitternde Bruſt und das thränenzitternde Auge eines Mannes ein recht ernſter und erquicklicher Anblick wäre! — Allein dieſes Glück fällt überhaupt den Männern weniger zu, als den Frauen, von welchen keine weiß, wie das ſtumme Einkerkern der Liebe drückt und ſchmerzt, indem jede eine zarte Freundin findet, vor welcher ſie mit ihren feurigſten Geſtändniſſen nicht lächerlich erſcheint; der Mann hingegen ſchämet ſich faſt ſeines Herzens vor dem Mann. — Leider konnt' ich aus Rom, aus der Pflanzſtadt meines Gefolges, keinen Glücklichen um mich bekommen, mit welchem ich unaufhörlich von Dir und mir ſprechen könnte. Ueberhaupt decken die Römer dort dicht das Herz mit Bruſtknochen zu, und mit allen Weſten und Rockklappen; und ich verdenk' es daher denen, die ich mitgenommen, nicht im Geringſten, wenn ich mich noch nicht vor ſie, die mich bisher in meinen Bewegungen mehr als Mann, denn als Jüngling zu ſehen gewohnt, mit dem ganzen begeiſterten Schlagen und Glühen einer Jugendbruſt ſtellen darf.

Sie ſind doch gut, die Guten!

Auch wird mir ſchon der Alliebende auf der langen Reiſe irgend einen recht herrlichen Menſchen entgegen führen, der die Liebe ſelber iſt, und dem ich alles ſagen kann in lauter Strömen, ſo daß er am Ende faſt ſo warm zu lieben weiß, als wär' er ich ſelber.

Wie herrlich iſt es, daß ich Dir nicht nur ſchon heute (und am Frühlinganfang), ſondern auch zuerſt aus meiner Stadt Nikolopolis ſchreibe, die ich vor wenigen Stunden erbauen ließ, was deren Anfang oder Mitte anbelangt.

Vor der nächſten Stadt ſoll ſchon mehr von der meinigen fertig gebracht werden; der Grundſtein oder vielmehr ein ſchönes Bret iſt doch gelegt.

Sollte wol der heutige Wagen mit hohen Damen mir vorfahren und zu Dir gehen? Ich hoffe aber wirklich zu viel. Und doch wie unerwartet ſchon fügt ſich nicht alles, daß ich meine erſte Stadt, gerade wie meinen erſten Brief bei Liebenau mache? — Die ſo rührende Liebenauer Glocke ſchlägt eben meinen erſten Lenztag aus, und die erſte Morgenminute des zweiten ſchimmert ſchon an den hellen Sternen.

Dein

Nikolaus."

Nikolopolis bei Liebenau.
Des Frühlings Anfang.

* * *

Hierauf faltete er den engliſchen, von aufgepreßten Herzen und Blumen geänderten Briefbogen richtig zuſammen, ſchob ihn in einen ſchon geleimten himmelblauen Umſchlag hinein, und ſetzte Siegel und Ueberſchrift darauf . . . . . Ich ſeh' ihn noch ſitzen, aber wahrlich, ich nehme Antheil an ihm, nämlich an ſeinem Leben. Macht ihr Leſer doch nicht zu meinem Erſtaunen einen ſo gar gewaltigen Unterſchied, daß er das ſtumme kühle Wachs vor ſich hat, und kein organiſches warmes Körperbild, als ob an ſich dieſes geiſtiger

wäre, oder das geliebte Ich in diesem anderswo angeschaut würde, als im liebenden! Warum dankt ihr nicht lieber Gott jedesmal, wenn ein Mensch nur etwas zu lieben bekommt, werd' er auch nicht auf der Stelle wieder geliebt, oder niemal? In eigner Liebe wohnt schon die fremde; und Nikolaus kann auf den wächsernen Flügeln eines Bildes hoch genug seiner warmen Sonne zufliegen; ihre Stralen werden ihn vorher lange durchwärmen, bevor sie etwas von seinen Federn abschmelzen. — Hätte damals der Kandidat Richter um alles gewußt, wie später: er würde die wächserne Amanda weit über die hölzerne Charlotte jenes französischen Marquis gehoben haben. Der Marquis ließ nämlich von seiner verstorbnen Braut aus dem kostbarsten Holze ein bewegliches Nachbild verfertigen — kleidete es jedes Vierteljahr nach der Mode — versah es sogar mit einem Nachtkleide — mit Essen ohnehin — und mit zwei Aufwärterinnen — ließ es bald Gold zupfen, bald Bücher lesen — am Sterbetage der wirklichen Charlotte ließ er es weiß verschleiern, und an seinem eignen, nach 19 Jahren, solches in Todtenkleidern zu sich in die Gruft der wahren Braut begraben *). Aber wie anders und schöner lebt es sich mit der Gestalt einer künftigen Braut, als mit dem Wiederschein einer verstorbenen! Uns sollte dabei dieses höchstens wundern, daß dem Bräutigam nicht geradezu das täuschende Abbild unter seinen Blicken im Schreiben und Lieben lebendig geworden, da uns die Lebensähnlichkeit im Wachse schon an gleichgültigen Bildern bis zum Schrecken anschaut; und wahrlich, Nikolaus hätte sich ein Pygmalions-Schicksal gemacht, wenn er dem Urbilde nicht eben zugereiset wäre, und Amanda's fernes Bild nicht unter

*) Mehres siehe in Abwechselungen. Hannover, Gebrüder Hahn. 1810.

dem Schreiben ſich in ihm mehr beſeelt hätte, als das nahe bei ihm.

Und ſo hatte er nun nach ſo vielen Rüſtungen eines Jugendlebens endlich ſeinen erſten Feſttag erlebt und gefeiert; wie aber ging's denn mit den andern Perſonen? —

Vierter Gang.

Abend des Kandidaten — ferner des Hofpredigers — endlich des Reiſemarſchalls — und allerhöchſtes Klyſiernehmen und Geben.

Der Kandidat ging in ſeine Hofwohnung, in das niedliche, nicht von Engeln, aber von Juden gebrachte Lorettohäuschen, und kam da vor Freude außer ſich, ohne daß jemand wußte warum, ausgenommen er ſelber. Es war ſchon lange ein Lieblingtraum von ihm geweſen, überall zu wohnen auf einige Wochen — dort mit ſeiner Wohnung auf einem Hügel am Strome — hier mit ihr mitten auf einer weiten Wieſe — dort eng in einem Birkenwäldchen — ja, draußen kaum eine Viertelſtunde weit von jenem mit Gärten umzingelten Städtchen — kurz, der Schnecke zu ähnlichen, welche ſich mit ihrem Haus auf jeden Zweig und Raſen ſetzt, wo es ihr gefällt, und dann, wann ſie ausgeſchlafen, ſich auf einem andern Blatte anſiedelt und anklebt. „Welche prächtige Ausſichten, ſagte er, hätt' ich in jeder Woche! Denn gewechſelte ſind prächtige. — Aber wie könnte ein Menſch zu dergleichen gelangen?" Da er aber doch dazu kam, und dabei voraus wußte, daß ſein Schneckenhäuschen künftig ſich auf allen möglichen Paradieſesbeeten niederlaſſen würde und

ihn einkriechen laſſen: ſo war er, wie geſagt, ganz natürlich Abends außer ſich, und ſah zum Fenſter in den Mondſchein hinaus, und ſehnte ſich nach allerhand. Der arme Teufel wußte nicht einmal, daß an dieſem Frühlinganfang, außer dem Geburttage der Stadt Nikolopolis, auch der ſeinige falle. Weder er, noch andere hatten — bevor er eines oder das andere in Druck gegeben — auf den Tag ſeines Eintritts in den großen Druckort der Erde im Geringſten gemerkt.

Auf dem Lande, beſonders bei Unbegüterten, wozu Richter gehörte, wird faſt ſo wenig an Geburttage gedacht, wie bei den Türken, welche daher (nach Meinhard) ſelten wiſſen, wie alt ſie ſind; und nur die Mütter erinnern ſich, und ſtellen etwan bei den Vätern Tags vorher die Bemerkung, aber ohne Geburttaggeſchenke auf: „eben Morgen um 1 Uhr „bracht' ich unſern Fritz auf die Welt." Aber ſo oft ich zuweilen einen Handwerker oder eine Magd höchſt gleichgültig unter dem Arbeiten ſagen hörte: heute iſt mein Geburttag, und ſie dann ohne weitere Feier fortarbeiteten bis ins Bett: ſo that es mir ſo innig wehe, als wär' ich eine Kronprinzeſſin, die ſich einen ſolchen Tag gar nicht ohne Feſte und Feſtgeſchenke und Bälle gedenken kann. — Denn (um auf den Kandidaten wieder zu kommen) es wurde der Mann erſt nach einem und dem andern Meiſterwerke, und näher ſeinem letzten Tage als ſeinem erſten, mehr gefeiert ſammt dieſem, wie überhaupt mit Menſchen geſchieht, welche man, wie die Wörter in den indiſchen Wörterbüchern, nicht nach den Anfang-, ſondern nach den End-Buchſtaben reihet und aufſtellt. — — Das menſchliche Herz in Betrachtung gezogen, ſollte man freilich die Leute lieber nach Jugendgefühlen, als nach Alterthaten ſchätzen, da die Menſchen nur in jenen ihre Vollendung zeigen, indeß ſpäter etwas anderes in ihnen zunimmt, als eben das Beſte: ſo wie an ihnen im

Gegenſatze der Fiſche und Schlangen, welche das ganze Leben hindurch immer größer werden, ſpäter nichts beſſeres fortwächſt als Nägel und Haar. Zum Glücke haben die Menſchen gegen das fatale jahrelange Verſchlimmern ein treffliches und ſchnell wirkendes Mittel zum Verbeſſern erfunden, das wegen der kurzen Zeit ſeines Einwirkens nie genug zu ſchätzen iſt, nämlich die ſogenannte Galgen-Bekehrung, welche bei rechtlichen Menſchen keine andere ſein kann, als die auf dem Sterbebett, ſo daß dann wirklich einer, wenn er, wie die braunſchweigiſche Mumme unter dem Verfahren, unten mehrmals ſauer geworden, zuletzt, wie dieſe, ganz genießbar geworden oben ankommt. —

Aber wie weit verſchlug Richters Wiegenfeſt uns von Nikolsburg!

Der Hof- und Zuchthausprediger wohnte in der nächſten Gaſſe, nämlich im nächſten Schmuckhäuschen. Süptitz war von jeher ſchwierig in ein Wirthshaus zu bringen, weil es für ihn keine Perſon und Sache gab, die ihm reinlich genug war; er wünſchte — der Pflück-Hände wegen — Kirſchen und Beeren wären ſo gut abzuſchälen als Birnen oder Nüſſe, und jedes Tafelgeſchirr ſäh' er erſt vor ſeinen Augen abfegen. Wenige Sachen aber floh ſein Leib ſo bange als Gaſthofbetten: „ich verlange weiter nichts, ſagt' er, als daß ein Menſch, und beſonders ein Prediger, bevor er in ein Lager von tauſend Schläfern einſteigt, ſich hinſtellt und flüchtig überlegt, wie viele hundert Bettlägerige darin gelegen, wovon ein einziger hinreicht, um ihn mit jeder unheilbaren Krankheit überhaupt, aber am meiſten mit jener unehrbaren zu verpeſten, mit welcher als unſchuldiger Ehemann im Prieſterornat auf der Kanzel zu ſtehen grauſenhaft ſei; denn die friſchen Bettüberzüge, worauf einige bauen, ziehen doch gegen altangeſteckte Federn noch keinen Peſtkordon!"

Zum Glück konnte der Hofprediger, wie ein Paradiesvogel, blos auf der Luft ſchlafen. Denn Nikolaus hatte am Tage vor ſeiner Abreiſe ſeinem Hofbanquier Hoſeas die Vollmacht gegeben, für die Reiſe alles Geräth um jeden Preis einzukaufen, und lieber Unnöthiges zu viel als Nöthiges zu wenig, und da hatte es ſich gerade ſowol zu Marggrafs als zu Hoſeas Vortheile getroffen, daß in Rom eine gute Quantität luftdichter Bettzeuge von Clarks *) zu verkaufen ſtand, welche der Hofbanquier ohne langes jüdiſches Handeln erhandelte, und die ſo ganz für Süptitz paſſeten, da ſie nicht friſch überzogen, ſondern friſch aufgefüllt wurden, anſtatt mit Federn blos mit Luftkügelchen aus dem immer friſchen Dunſtkreiſe.

Der Reiſemarſchall aber, um endlich auf dieſen zu kommen, kümmerte ſich ſorglos um gar nichts, weder um ſeine Betten in Gaſthöfen (lieber um fremde), noch um den Schein ſeiner Unſchuld, ja Schuld. So gab er gern dem Liebenauer Wirthshaus den Vorzug vor dem Hofquartiere. Er hätte darin, ſo wie im ganzen Dorfe, ſogar ſeine eheliche Treue auf eine der ſchwerſten Proben ſetzen laſſen, wenn jemand es hätte thun wollen. Er durfte ſich hierin gewiß mehr zu den Leuten von Stand, als zu denen vom Mittelſtande zählen, denn ſein Herz war in der Ehe nicht, wie etwa chineſiſches Papier, blos von Einer Seite zu beſchreiben, ſondern auf der Rückſeite war noch Platz für manche weibliche Hand, oder in einem mehr anliegenden Gleichniß, er hatte nicht,

*) Magazin aller neuen Erfindungen Nr. 64. Sie werden mit einem Blaſebalge gefüllt, und ein Ventil hält die Luft feſt: man kann ſie ſich härter oder weicher aufblaſen. In Frankreich hat man (nach Anzige) längſt lederne Unterbetten mit hermetiſch verwahrten Nähten, aus welchen Morgens die Luft wieder ausgelaſſen wird.

wie etwa der Norweger ein einzigesmal Brod für ſein ganzes Leben bäckt, ſich ein Hausbrod von Hausfrau auf immer aus dem Ofen geholt, ſondern er nahm Sauerteig, und heizte von Zeit zu Zeit für einige friſch gebackene Laibe, wie etwa die Türken, als norwegiſche Gegenfüßler, nicht ſäuern und deshalb täglich friſch backen.

Spät Abends klopfte Worble — dem wahrſcheinlich im andern Sinne ſein Brod im Dorfe gebacken war — ſtark an des Kandidaten Fenſter an, damit er herausſähe; er wollte nicht hinein ins Zimmerchen, ſondern ſagte, er könne auch außen vor dem Fenſter ſeine Freude ausſchütten oder ſeine Wonnenachtgedanken, welche wahrſcheinlich in einem bittern Nachgeſchmacke von Nikolaus und dem Abende beſtanden. Er hatte ſich gegen den ſo ſpäten Aufbau des Stadtviertels aus den beſten Gründen — denn ſie bezogen ſich alle auf ſein eignes Ausruhen — ganz vergeblich und wider ſein Erwarten geſtemmt, da der Prinz zum erſtenmal als Prinz ſich zeigte, und keine andern Vernunftgründe annahm, als die er ſchon hatte.

Er fing an, von Nikolaus zu ſprechen, deſſen Werth er vom Kandidaten, ſagt' er, mit Freuden ſo ſchön anempfunden ſehe. „Er hat nun einmal, fuhr er fort, fürſtliches Blut in ſeinen Adern, welches davon natürlich immer etwas ſchnell und fieberhaft pulſieren. Langſam — Sie ſehen's am heutigen Bauweſen — kann er nichts leiden; wie alle Fürſten will er in ſeinen Freuden nur Schwung- und Sporenräder haben. Eben deshalb müſſen Sie ihm auch ſein Bischen Aufbrauſen nachſehen; Fürſten fahren ſämmtlich auf, aber nur er unter ihnen am ſchönſten. Ich kenne hohe Perſonen, die wahre Veſuve ſind, und zwar ſolche, wie einer im Wörlitzer Garten ſpeiet, der außen Fenſter hat und innen ein

ganz artiges Schmollstübchen; — und eben so sind Durchlaucht; abgebrannt ist das Zündkraut, noch ehe Sie schießen."

Dem Kandidaten gefiel zugleich die Freimüthigkeit eines solchen Fürstendieners und der Charakter eines solchen Fürsten außerordentlich, und er konnte sein Doppellob beider nicht oft genug wiederholen und verdoppeln. Der Reisemarschall fuhr, ohne darauf zu achten, fort: „man ersieht daraus wenigstens, wessen hohen Stammes er ist; aber ich will Ihnen einen Zug erzählen, welcher noch mehr beweiset, wie er zu einer Zeit, wo er ohne alle Geldmittel und ohne alle Nachrichten von seinem Herrn Vater war, dem er entgegen reiset, sich als wahren Fürsten fühlte; — es war als er ein Klystier setzte. Es klingt komisch genug, benimmt aber der Würde bei der Sache nichts. —

Wie ich Ihnen schon am Morgen gesagt, das Inkognito, worin sich gegen Durchlaucht Ihr Fürstvater festhielt, war so streng als hart; und noch weiß niemand dessen Namen, ausgenommen nur vielleicht Seine Durchlaucht, und Diese selber wissen ihn wol nur seit der Zeit, daß Sie Diamanten von ihm heimlich bekommen; denn daß Sie die Steine selber brennen und fertigen, wird wenig vom Hofe geglaubt. Nun kamen Durchlaucht und ich, Ihr damaliger Gouvernör, von Leipzig aus schlechten Umständen zurück in noch schlechtere; mein damaliger Hunger, H. Kandidat, sei Ihnen ein Vorbild des Durchlauchtigen, der noch weit größer gewesen sein mußte, denn Sie hätten sonst den meinigen gestillt. Sie wissen es vielleicht noch nicht, H. Kandidat, wie ein Mensch, der auf Ehre hält, seinen leeren Magen vor der Welt so künstlich in allerlei verkleidet, wie ein Kunstgärtner in einem Park den geheimen Abtritt — das Gleichniß ist so gar weit nicht her geholt — artig in eine Nische oder einen Holzstoß versteckt, oder in ein Tempelchen. In eine Apotheke, sonach

in das Nächſte, verkleideten Durchlaucht Ihren leeren Magen — von den nobles masques des meinigen ein andermal — und Sie trieben darin völlig daſſelbe, was H. Henoch Elias Marggraf gethan, wovon noch die Apothekergeſellen nachzeugen.

In dieſe elende Zeit nun — ich bin noch immer nicht bei meiner Anekdote — fiel es hinein, daß ſich der noch heute regierende Marggraf von Hohengeis nach Rom begab und erhob, um dieſe Landſtadt, die er in ſeinem Leben nie geſehen — außer einmal in der Nacht beim Durchfahren — mit ſeiner Gegenwart zu beſtralen, hauptſächlich aber, um zu einer abgebrannten Heiligen-Geiſt-Kirche den Grundſtein eigenhändig zu legen. Sie wiſſen, wie die gekrönten Häupter lieber dieſen erſten leichtern Stein legen, als die ſchweren Quader.

Den Jubel und Glanz und Klang und Rauſch unſeres neuen Roms beſchreib' ich Ihnen nicht; im alten welſchen finden Sie ähnlichen häufig; aus eigner Weltkenntniß wiſſen Sie ohnehin, daß ein Fürſt ſich nirgend länger, als in einem Landſtädtchen, gleichſam in dem Paradebett, ausſtreckt, oder in einer Paradewiege, was in einer Hauptſtadt ſchon nicht geht. In letzter iſt er nur ein Wochentag, weil er da ſeine Wochen hält; und nirgend als in einem Landſtädtchen ein Sonntag, das ſeinen ganzen Namen mit Sonntagbuchſtaben ſchreibt.

Was braucht es der Worte? Genug, zu Ehren des Herrn und der Geiſtkirche betrank ſich unſer ganzes Rom; darauf aber that daſſelbe, wieder zu Ehren Roms und des neuen Kirchenbaues, der Herr ſelber, anfänglich mit Maß, ſpäter ohne das Maß. Wer kennt dergleichen beſſer, als ich, H. Kandidat, wenn ich mit jemand trinke? Zuletzt konnt' es unſer Hohengeiſer Landesvater den Leichenſteinen

in Münſter, welche aus Platzmangel aufrecht ſtehen, nicht mehr ſo gleich thun, als unſeren hieſigen, die liegen, und endlich droht' er ſelber unter einen zu gerathen, wenn ihn nicht der Hebel der Klyſtierſpritze wieder hob.

Es wurden Eilboten an den Schloßapotheker abgefertigt, aber der war ſelber in dem Zuſtande, wo man mehr eine Spritze brauchen, als gebrauchen kann, und vermochte nicht zu erſcheinen. Es trug dieſes ſein Unglück, die Hinterthüre zu Ehre und Geld umſonſt offen geſehen zu haben, viel dazu bei, daß der Mann vor Gram länger auf dem Lager geblieben, als nach bloßem Trinken geſchehen wäre.

Jezo wurde zum zweiten Apotheker geſandt, was damalen Seine Durchlaucht waren. Nun hätte man von einem Manne, wie der Fürſt, welcher, nie bei Hofe geweſen, ſo plözlich dahin gezogen wird mit einer Spritze, als dem Halbleiter zu einem gekrönten Haupte, oder als dem Notheruder zum Staats-Steuerruder, befürchten ſollen, er werde den Kopf verlieren, theils vor Zagen, theils vor Jubeln, einen regierenden Herrn gerade von derjenigen Seite zu ſehen, womit er ſich auf dem Throne erhält — gleichſam das Untere der Karten und der Kartenkönige; — auch waren zwei Töchter des alten Apothekers, bei dem er erzogen wurde, über den goldnen Boden des Handwerks bei des Landesherrn bekannter Freigebigkeit ſchon voraus außer ſich; — und auf den Schloßapotheker, über welchen unſer Fürſt wegſchritt, werd' er, hätte man denken ſollen, ſchon voraus herunter ſehen . . . .

— Durchlaucht dachten höher. „Meine Unterziehſtrümpfe und die Seidenſtrümpfe," ſagten Sie kalt zu den Leuten.

Darauf zog der Fürſt die feinen Ueberziehſtrümpfe über die leinwandnen Unterziehſtrümpfe mit ſolcher ruhigen Ge-

ſchicklichkeit an, daß er — was ſo ſchwer, wie jeder weiß, der ſich vor einem Tanze zur Fuß-Toilette niederkrempt — die Strümpf-Paare ohne Zerdrehen, Verdrehen und Fältein ſo glatt wie ein Knochenhäutchen anbekam und anhatte, kurz mit einer ſeinem ſonſtigen Haſten ſo unähnlichen Ruhe, als ob es für ihn Kronſitztheile ſammt deren Spritzen gar keine in der Welt gäbe, ſeine eignen ausgenommen; — ein ſchöner ſeltner Kaltſinn gegen eine Hofauszeichnung, welche freilich jetzo, da er ſelber Fürſt iſt, uns nur als eine geringe erſcheinen muß, wo nicht gar lächerlich.

Nun verfügten Durchlaucht ſich mit Spritze und Blaſe ſammt Kräutern an den Hof, und durchſchritten die Säle voll ſcharfſichtigen Hofgeſindels ſo unbefangen, als gehörten Sie ſelber darunter. — Und dieß that im Vorgefühl fürſtlichen Blutes ein Fürſt, welcher in der ganzen Apotheke, auf Befehl des wahrſcheinlich vom Fürſtvater ſelber befehligten Pflegevaters Marggraf, nie als gnädigſter Herr oder Durchlaucht angeredet wurde, ſo wie Auguſtus auf eignen Befehl (freilich aus andern Gründen) nie, ſogar nicht von ſeinen Enkeln, Herr oder Dominus durfte geheißen werden.

Das Uebrige verſteht ſich nun von ſelber, nämlich die gleichgültige Art, womit er an dem ihn ſcheinbar regierenden Landes-Herrn das Menſchen-Erdgeſchoß, für einen Nikolaus kein Noble-Parterre, oder die tragende Erdkugel des den politiſchen Thronhimmel tragenden Atlas, behandelte und anſah, nämlich blos von der Seite der Kunſt, ohne knechtiſchen Pöbelreſpekt. — War es nicht, als ob er mehr klyſtiert würde, als ſelber klyſtiere, oder als ob er — wenn Friedrich der Einzige neben den Kommandoſtab eine Quanziſche Flöte legen hieß — umgekehrt neben der Spritze einen Zepter liegen hätte, der freilich auch oft öffnet und abführt? —

So ſtand denn unbewußt — an ſich eigentlich erhaben,

wie Don Quixote neben Carcenio — ein Fürſt dem andern als Verbündeter auxiliar bei. — Das andere geht mich nichts an, und ſomit Gott befohlen und gute Nacht!“

Aber hier barſt Worble in ein Lachen auseinander, das er ſo lange zuſammengehalten, und rannte davon.

Als einen Nebenumſtand bemerk' ich noch, daß die Hauptgeſchichte blos erlogen war. Bis zum Betrinken des einen Fürſten, und bis zu dem Hof- und Klyſtierrufen des andern inkluſive, war die Sache wahr; aber Nikolaus nahm, trotz aller Vorſtellungen ſeiner Schweſtern, den ſo einträglichen Ruf nicht an: „einem bürgerlichen Pazienten, ſagt' er, beizuſtehen ſei er bereit, aber einem Verſtopften von Geblüt nun und nimmermehr, ſo lang' er ſich ſelber fühle“ — ein Wort, das von vielen ſehr falſch verſtanden wurde.

Uebrigens wünſcht' ich, daß Sachwaltern und Rezenſenten — ein deſto engerer Bund, wenn ſie, wie der tragierende Müllner, beides ſind — an dieſem ſcherzhaften Muſter Worble's ſich ein wichtigeres ernſtes nähmen, wie man parallel mit dem Wege der Wahrheit bleiben, und doch in der Ferne auf lauter Lugabwegen fortziehen könne. Es gibt ſo treffliche chemiſche Verſchmelzungen von Wahrheit und Lüge, wo die Lüge, wegen der ſtärkeren Wahlverwandſchaft mit der Wahrheit, latent und gebunden bleibt.

Nur traue man dem guten Kandidaten Richter nicht zu, daß er alles, als ein völliges dummes Lamm, von Worble gläubig aufgeladen; er war vielmehr ein altes Schaf mit einigem Gehörn und Gehirn, das in des immer ſcherzhaften Worble's Darſtellung der Wahrheit die komiſchen Schelmereien ganz gut auswitterte, und eben deshalb zu ſich ſagte: „Der feine Vogel will wol, ſcheint es, durch ſeine Nachahmung meiner Teufels-Papiere-Manier mich beſtechen und fangen; er weiß aber wenig, daß ich Scherz und Ernſt

ſtets abſondere, und beſonders den guten Fürſten recht ernſthaft lieb habe." — Indeß wird uns der Kandidat zu einem neuen Beweiſe, wie man zugleich ſelber Ironien machen, deren Verſtändniß fodern, und doch fremde zu ernſtlich auffaſſen könne; ſo wie der Liſtige über ſein Beliſten das fremde überſieht. Und doch würd' ich mich einiger Parteilichkeit über den jungen Mann anklagen, wenn ich nicht bemerken wollte, daß er ja von den frühern apothekeriſchen Verhältniſſen Marggrafs, welche der Leſer aus zwei Bändchen ſeit Jahren ordentlich auswendig weiß, nie ein Blatt vorbekommen, und folglich alles von keiner andern, als der fürſtlichen Seite anſehen müſſen; aber dieß ändert in der Sache viel.

Funfzehntes Kapitel,

in drei Gängen.

Neuer Unterthan — Ankunft in Nikolopolis — Sitzungen über Inkognito — Wappenwahl — Paßweſen.

Erſter Gang.

Rechte Erzählweiſe von Reiſen — der Schlotfeger.

Ich fahre hier in dieſem funfzehnten Kapitel recht ordentlich wohlgemuth fort, weil ich mich über alles freue, was zu erleben geweſen, und zu erzählen blieb. Tauſend Reiſen, z. B. nach dem Nordpol, oder nach deſſen Gegenpol, dem Aequator, ſind viel verdrießlicher; und ſogar in den gemäßigten Erdgürteln fehlt Mäßigung oft zuerſt, und Reiſende werden von den Erd-Stachelgürteln, wie von Franziskanerſtricken und Schmachtriemen, ſichtbar zuſammen gezogen und gleichſam in der Mitte ſtranguliert. Deſto mehr lobe ein Fürſt, der zuerſt nach Lukas-Stadt abreiſet.

In kurzer Zeit brach man Nikolopolis ab, und brach ſämmtlich auf. Das ganze reiſende Luſtlager jubelte, und ſogar alle Pferde wieherten darein. Die fremde fürſtliche Reſidenz, Lukas-Stadt, der man entgegen zog, ſtand vor allen mit ihren Thürmen, wie mit Cocagnebäumen, in der

Ferne, nur für jeden mit beſondern, z. B. mit geiſtigen Viktualien behangen.

Da die Stadt in ganz Deutſchland als ein Künſtler- und Dichterplatz berühmt war, und jede Gaſſe darin von Gemälden und Gedichten wimmelte: ſo ſah der Hofſtallmaler Renovanz ſein Kanaan ausgebreitet vor ſich liegen. Der Hofprediger konnte bei dortigen Hofpredigern und Gelehrten die gelehrteſten Beſuche machen; und der Reiſemarſchall hatte in jeder Stadt, außer den Leckerbiſſen, noch nach hundert andern Biſſen zu ſchnappen; denn Städte, nicht Dörfer, waren ſeine Sache. Ich weiß nicht, was der Kandidat da erwartete; wie gewöhnlich, wenigſtens alles. Gewiß iſt, daß die ſämmtlichen Unterthanen und Staats-Bürger Marggrafs ein wenig hinter ordentlichen Stadtmauern zu ankern, um zu kantonieren, von Herzen wünſchten.

Daſſelbe aber wünſchte niemand ſo eifrig, als der Held ſelber. „Ich erwarte — ſagte er bei dem Ankleiden zum Reiſemarſchall — zwar nicht alles, aber viel von der Reſidenz. Es iſt die erſte, in die ich fahre. — Weitläuftige hohe Verwandte von mir könnten, ſollt' ich denken, da ein Fürſt Hof hält, mir wol daſelbſt wider meine Erwartung begegnen, und die Aufnahme meiner wird ſich darnach richten. Auch wollen wir nur nicht gar zu entſchieden behaupten, daß der Prinzeſſinnen-Wagen, der uns voraus gefahren nach demſelben Ziele und Stadtthore, in gar keiner Verbindung mit jenem hohen Weſen ſtehe, welches ich ewig verehren werde. —

„In welchen Himmel ich indeß auch dort einziehe, ich werde doch aus ihm heraus ſehen, nach den vielen Malern und Dichtern in dieſer lebhaften Kunſtſtadt, wovon viele gewiß meiner recht ſtark bedürfen, und die ſollen auch bekom-

men. — — Aber es iſt doch gewiß nicht weiter als beinahe anderthalb Tagereiſen dahin, H. Marſchall?"

„Ueber zwei leichte," verſetzte Worble.

Nun ging das allgemeine Rennen und Reiten an, von Dorf zu Dorf — von Marktflecken zu Marktflecken — von Dorf zu Marktflecken — von dieſen zu Städtchen — von dieſen zu Dörfchen. Man mußte und wollte durchaus in anderthalb Tagen ankommen in der Reſidenz; Marggraf war wie beſeſſen; er gab Koſt und Trank, und Geld über Geld, und Koſt und Trank. — Die eigne Reſidenzſtadt Nikolopel wurde gar nicht abgeladen und aufgebaut, und wär's vor elenden Dörfern geweſen, worin kaum die Einwohner hätten wohnen können.

— Und hier liegen nun auf dem Papiere alle die Ortſchaften deutlich hinter einander, wodurch Nikolaus flog nach Lukas-Stadt. Soll ich denn aber auf den ſo weiten Reiſen meines Marggrafen jedesmal berichten und ausrufen: von Geſchwend gings nach Wölfis — von da nach Trebſen — von Hohenfehra nach Niederfehra (denn Mittelfehra blieb ſeitwärts) — von Sabitz nach Zabitz — von da nach Fürberg — dann nach vielen Lumpennestern, durch die man hindurch ſchießt, ohne nach ihren Namen zu fragen — endlich von Scheitweiler nach Strahlau und nach Nikolopolis.....

Dieſesmal jedoch geſchah' es; denn es iſt eben geſchehen; und Nikolaus und Gefolge kamen wirklich durch die genannten Ortſchaften in Strahlau, eine kleine Viertelſtunde von der Reſidenz, in Nikolopolis an, welches letzte natürlich vorher abgeladen wurde und aufgebaut, aber, wie man denken kann, ungemein prächtig, nämlich ganz. — —

Inzwiſchen für die Zukunft kann es doch, hoff' ich, der Wille der Welt unmöglich ſein, daß ich meinen noch rückſtändigen Stummel von Leben — worin ein Tag ein Jahr iſt,

indeß bei dem altteſtamentlichen Nichtsſchreiber Henoch ein Jahr dies ein Tag iſt, weil er erſt im 365ten Jahre gen Himmel fuhr — dadurch aufzehre, daß ich den Leſern jeden Fahrweg, jede Kneipe, jeden Thorſchreiber, jeden Schenkwirth der Reiſe auftiſche, und ſolche Infinitesimaltheilchen von Gradenbreite und Länge, wie die genannten Dörfer Sabitz und Zabitz u. ſ. w., namentlich vorrechne, als ob der Fürſt, wenn er nicht mit ſeinen Leuten und Pferden durch die Wolken den nächſten Weg nach Lukas-Stadt nehmen wollte, anders dahin hätte kommen können, als durch die unterdrückten Dörfer.

Daß ich übrigens ſolche recht genau kenne, und nicht erſt zu erdichten brauche, wird mir hoffentlich jeder zutrauen, der ſich erinnert, daß ich die weitläuftigen Tagebücher des Kandidaten vor mir liegen habe, aus welchen ich jede Zeile und Stunde ſchöpfen kann, noch abgerechnet ohnehin, daß ich, inſofern ich er ſelber war, hier als meine eigne Quelle ſpringe. Ausfuhr, Ausritt — Einkehr, Einfuhr — Abritt, Abfuhr — Flüſſe — Wirthe und Hütten ſchneid' ich demnach ab; gewinne aber deſto mehr herrlichen Platz für manches hiſtoriſche Koloſſeum. Gleichwol nehme ich gern ohne Keifen Geographiſches in die Erzählung hinein, ſofern ſich in ihm Geſchichtliches begibt. Denn dieſes allein gebietet und iſt mein Herr; daher iſt jedes Halbbedeutende und Halboffizielle, was vorfällt, jedes wichtige Gurgelwaſſer oder Fußbad, das der Held nimmt, redlich dem Leſer zu geben, ſo wie jeder neue Paſſagier und Unterthan, der zum Zuge ſtößt, mit ſeinen Streichen, Verdienſten und Späßen; denn wozu überhaupt, frag' ich als vernünftiger Menſch, den ganzen Bettel von Buch und deſſen Kapitel und Gänge, wenn ein ſolches Werk über das Geſchichtliche wegſpringen wollte, als ob es außer dieſem noch etwas anderes zu berichten gäbe?

Wie wenig mir dergleichen einfällt, sieht man am stärksten, wenn ich von dieser Ausschweifung wieder in die Reisegeschichte einlenke und mit Vergnügen berichte, was auf der Flugreise nach Lukas-Stadt vorgefallen. Es war Abends bei Zabitz, daß Nikolaus gegen elf Uhr in der mondhellen Lenznacht spazieren ging und aus einem nahen Wäldchen ein Waldhorn vernahm, das blos in zwei Dreiklängen auf- und niederklagte. Näher traf er auf einem Baumstock den Kandidaten sitzend an, der es wenigstens in der Stimme nicht recht verbergen konnte, daß er der Musik immer zu weit offen war, zumal den einfachen Tongängen, die ihn wie Erdstöße bewegten. Auch Nikolaus ließ sich gern von den geblasenen Tönen ergreifen, weil sie ihm gleichsam Amanda's ferne Stimme zu begleiten schienen.

Beide gingen in den Wald; der Hornist mußte durchaus hinter dem nächsten Baume blasen; aber nichts war zu sehen und das Blasen verschwunden. Nach einigen Schritten weiter in den Wald hinein, fing es auf der alten Stelle mit den alten Klagen an. Beide schlichen sich ihr mit so leisen Schritten zu, daß der Künstler sie in der Nähe seines Horns unmöglich hören konnte; aber nichts war da, ausgenommen die Musik, welche oben in einem Baume zu nisten schien, auf welchem man nichts sah. „Wer ist da?" fragte recht laut Nikolaus. „Ich selber bin's — antwortete es auf dem Baume — ich habe da oben mein Nachtquartier, komme aber vor Hunger nicht zum Schlafen." — „Lieber Freund, sagte Nikolaus, ich sehe nichts von Ihm, thu' Er mir doch den Gefallen und komme Er herab; Er soll hinlänglich zu essen haben." — Auf einmal rollte ein runder dicker schwarzer Körper herunter, und sagte: „guten Abend, da steh' ich." Es war ein fetter Schornsteinfeger. — „Wo hat Er denn Sein Waldhorn?" sagte Nikolaus. — „Da hab' ich's,"

verſetzte der Schwarze, und wies auf ſeinen Mund, der ſelber das Mundſtück vorgeſtellt und die Klag- und Fragtöne durch die kalte Luft in die warmen Tiefen des Herzens geſchickt hatte.

Nach Marggrafs Ausfragen nach den Urſachen ſeines Einlagers auf Bäumen, trat der Schornſteinfeger in den Mondſchein hinaus, und zeigte auf ſich und ſagte: „aus Armuth und Hunger.“ Nikolaus und der Kandidat ſahen fragend ſeine geſunde Dickleibigkeit an; er antwortete, und wies auf den unglaublich dünnen Kandidaten, der damals nicht viel dicker war, als ſein Rückgrat oder ſeine Armröhre, und ſo härtlich und ſchalicht wie ein Speckkäfer: „Ach! mit einem ſolchen Leibe wollt' ich lebenslang fegen.“ — Es kam endlich die Entwickelung heraus, wie er ſchon ſeit Monaten ſich zu einer ſolchen Speckkammer angebauet, daß er ſich damit in keinen gewöhnlichen Schornſtein mehr hinauf treiben und drücken könne; daher er nun ſehen müſſe, wie er durch langes Laufen wieder etwas zum Steigen abmagere, und er wolle ſich gern in der Luft ausdörren, wie Geräuchertes, und ſich an der Sonne recht einbraten; — ſein nächſter Weg aber ſei nach Luſtadt (ſo verkürzt das Volk Lukas-Stadt), ob er nicht vielleicht weitere Rauchfänge oder Rauchmäntel antreffe, in die er etwa hinein paſſe.

Aber Nikolaus machte durch ſeine ganze Rechnung, ſein eignes Verkleinerglas zu werden, einen dicken Strich, indem er ihn zu ſeinem erſten Leibwaldhorniſten erhob und beſoldete. Zu fegen konnt' er freilich dem Schornſteinfeger vor der Hand nichts anweiſen, nicht einmal im ganzen faulen Heinz; denn der Ofen ging leichter in den Ofenkehrer hinein, als dieſer in den Ofen; und nur als etwaiger Kammermohr war er künftig von Seite der Farbe noch zu verbrauchen.

Am Morgen wurde der neue Marggrafiſche Staatsbür-

ger dem Gefolge gezeigt, und ſein Naturaliſieren allgemein bekannt. Blos um einen ſchönen Zug von Kandidat Richter zu erzählen, flick' ich hier die matten Vergleichungen ein, welche der Reiſemarſchall, in Gegenwart des Hofpredigers, zwiſchen Kanzelrednern und Eſſenkehrern anſtellte und ausſpann, indem er dazu, gleichſam zum Flachsrocken ſeines Geſpinnſtes, das Fett von beiden nahm, das ſie in der Eſſe und in der Kanzel einſchnürte und welches beide auszuſchwitzen reiſeten — worauf er noch weiter bis zum mühſamen Gegeneinanderhalten zwiſchen Kanzeltreppe und Schlotfegerleiter und zwiſchen Geſetzeshammer und Eſſenkehrerbeſen, und endlich bis zum beiderſeitigen Singen oben auf der Feuermauer und vor dem Kanzelpulte ſich verſtieg, und dann mit der Luft aufhörte, womit ſchon ein Kandidat ſich im Voraus hie und da ſchlotfegeriſch ſchwarz ausſchlüge: z. B. Halsbinde, Rockknöpfe, Hoſen. „Da ſonach das Schwarze, verſetzte unerwartet kühn der Kandidat, das beſte Ziel in der weißen Scheibe iſt: ſo ſetzen Sie nur gar Stiefel und Hut dazu, welche beide ich ſchwarz trage als Kandidat! — Aber Himmel! ich bitte Sie, was iſt denn alles proteſtantiſche Streben des Kandidaten nach der ſchlechteſten Farbe, die kaum eine iſt, und die jede verderbt, gegen das katholiſche der Mönche, nach der rothen, dieſer Kardinalfarbe in manchem Sinne? Wie viele tauſend Mönche haben nicht den rothen Strumpf und Hut im Kopfe, und vor Augen, um es nur auszuhalten in ihren Kutten und Klöſtern? Daher ich ſolche Violettſüchtige gern mit dem redenden Raben Jaquet*) vergleiche, dem man in jeden Käfig immer einen rothen Lumpen hinhalten muß, weil er ſonſt in Zuckungen verſcheidet."

Dieß war das erſtemal, wo Richter ſich zeigte am Hofe, nämlich vor den beiden Hofherren. —

*) Paris und London XIII. No. 3.

Schon Nachmittags rückte Nikolaus — mit ſeinem neuen Staats- und Stadtbürger — in Nikolspel ein, nachdem er daſſelbe unweit Lukas-Stadt völlig aufgebaut hatte, und viel ſchöner als vor Liebenau.

Mich dünkt, die ganze Baute ſammt den erſten Früchten dieſes Treibhauſes, oder eigentlich dieſer Treibhäuſerſtadt, iſt wichtig genug, daß man ſie, da nicht ſogleich wieder ein friſches Kapitel angefangen werden kann, wenigſtens in einem friſchen Gange aufführt, und zum Glücke iſt er ſchon in der Nähe, nämlich der

zweite Gang.

Reſidenzbau — Sitzungen über das zu nehmende Inkognito des Fürſtapothekers.

Es waren zwei ganz andere Gründe, als die Welt bei ihrem flüchtigen Weſen heraus bringt, warum Nikolaus ſo nahe, gerade vor den Augen einer Reſidenzſtadt, wieder eine neue aufbaute, da es viel bequemer geweſen wäre, mit dieſer auf der Axe in jene einzuziehen. Der erſte, doch ſchwächere Beweggrund war freilich der, den Lukas-Städtern einen kleinen Begriff von der fürſtlichen Macht dadurch zu geben, daß er vor ihren Augen eine Stadt von zwölf Häuſern — die Vorſtadt und Sackgaſſe aus Zelten ſind gar nicht anzuſchlagen — ſo leicht aus dem Boden aufgehen ließ, wie Amphion durch ſeine Leierhand Städte, oder Pompejus durch den Stampffuß ein Heer, oder Kinder durch Spiele eine Kartenhäuſerſtraße. Sogar wer ſich lieber in einer Judengaſſe aufhielt — und dieß wollten die mitreiſenden Juden — der zog nur in die Gaſſe hinein, ſobald ſie aus den abgepackten Zeltpflöcken und Zeltſtangen und Leinwandmauern

ordentlich aufgerichtet und hingeſtellt worden. Das Oberhofbauamt hielt ja der Bauten wegen ſtill, und die Bauräthe ſetzten ſich in Bewegung und alles in baulichen Stand.

Abends ſah man den glänzenden Erfolg; Leute jedes Standes kamen aus der Reſidenz Lukas-Stadt in die Reſidenz Nikolopolis gewallfahrtet, und bewunderten unaufhörlich. Worble, der als Freimäurer (wie er längſt in Rom hieß) wiſſen mußte, was er ſagte, erklärte öffentlich den Bau für geheime Arbeiten der Zimmerleute, und ſeinen Nikolaus für den ſchottiſchen Meiſter vom Stuhl, und deſſen Häuschen ſei die Meiſterloge zum hohen Lichte; — er, Worble ſelber, habe die höhern Grade, und ſchweige über das Meiſte, wie ſchon die Roſen auf den Ordenſchürzen anſagten. — Sonſt zwar, fuhr er fort, nehmen Logen keine Juden auf, aber der Hofbanquier Hoſeas könne halb und halb als ein Hiram oder Salomon betrachtet werden, von welchen beiden Juden ſich ja alle Maurer herſchreiben. — Was die Logenreden anlange, ſo werde in allen zwölf Häuschen geredet, und das Trinken der Arbeiter ſei ja ſo gut da, als in den Tafellogen, nur daß dieſe (nach Sarſenna) die Gläſer Kanonen hießen und das Trinken feuern, wiewol es eigentlich mehr Anfeuern als Abfeuern zu nennen.

Wir kehren zur Geſchichte zurück. Einer der wichtigſten Gründe — kein einziger Leſer dachte daran — nöthigte zum Aufbau der Kantonierquartiere: nämlich in Lukas-Stadt waren vorher die nöthigen künftigen zu beſtellen, aber zum Einlaß in dieſe gehörte für ſo viel Volk wieder ein Einlaß in die Stadt ſelber. Konnte denn der Fürſt als ein Fürſt einziehen; zumal da er nicht einmal den fürſtlichen Namen ſeines Herrn Vaters angeben konnte, oder wollte? — Das war offenbar unmöglich. Und wie ſtand es mit den ſämmt-

lichen Päſſen? Wie viele führte Nikolaus bei ſich und andere für ſich?

Er hatte keinen einzigen überhaupt.

So ſeh' ich wahrhaftig denn wieder, daß der Fürſtapotheker einigen hundert Feuerfrauen gleicht, welche ſich eine Handel- und Wandelzukunft wählen, die ihnen blos als ein ferner Berg vorliegt, woran ſie aus der Ferne ſich leicht gerade grüne Steinwege hinauf ziehen, weil erſt die Nähe die Schluchten und Hügel und Gebüſche bei jedem Schritte entwickelt. Hüte ſich doch jeder vor dem Geſammt- oder Klumpkauf der Zukunft, deren Auseinandergehen in einzelne mehre Stunden den dunkeln Plan Einer zuſammenmiſchenden Minute Lügen ſtraft und täuſcht. Niemand entwerfe nach einer Generalkarte ſeinen Poſtenlauf, den ſein Leben ja nach einer Spezialkarte nehmen muß. Wie erbärmlich fahren deshalb nicht ſchon — deſto mehr ſpiegle ſich das Leben ſelber daran — in der Phantaſie die Romanſchreiber, welche oft in den erſten Kapiteln keck und leicht auf irgend einen Vorfall in ſpätern Kapiteln auf gerademol losborgen, und Wechſel — der Begebenheiten — ausſtellen, ohne voraus zu wiſſen, woher ſie, wenn der Verfalltag, nämlich das Kapitel, kommt, den Vorfall nehmen und erſtatten ſollen! Die Schreiber wiſſen dann im Kummer weder aus noch ein.

Aber wahrlich um kein Haar beſſer war Nikolaus ſogar in ſeiner Wirklichkeit daran, als die ſo wichtige Sache ſeines Einzugs in Lukas-Stadt, ſo wie die der Züge in alle künftigen Reſidenzen, näher vor das Auge genommen wurde. Was aber anzufangen? —

Gewiß am zweckmäßigſten eine Sitzung; — und dieſe ſetzten auch wirklich die vier Hofherren zuſammen, und ſich um Nikolaus herum. Aber hier zeigte der Reiſemarſchall, daß er unter allen Herren am erſten verdiene, nach Lukas-

Stadt zu reiten, und da ſämmtliche Quartiere zu beſtellen, ſo glänzend und gewandt erſchien ſein Hofverſtand. Erſt nachdem er Marggrafen abſichtlich recht lange über die deutliche Erklärung, unter welchem fürſtlichen Geſchlechtnamen und Wappen er aufzutreten geſonnen ſei, abgequält hatte: ſo kam er näher und ſezte vor dem Fürſten, der auf alles keinen rechten, nur einen verworrenen Beſcheid wußte, die unendlichen Vortheile auseinander, welche von jeher reiſende Fürſten vom Inkognito gezogen, daher ſogar völlige Kaiſer, wie Joſeph, als bloßer Falkenſteiniſcher Graf in Frankreich und überall herumgefahren. „Bei dem Inkognito, ſagt' er, gewinnen Durchlaucht wenigſtens dieß in jeder Stadt, daß Sie nicht ſolenn empfangen werden, keine langweiligen, militäriſchen Ehrenbezeigungen, keine fatalen hohen Viſiten, auf die wieder die Gegenviſiten abzuſtatten ſind, zu erwarten haben; alles verdrießliche Zeremoniell und Ausſörſcheln, und Schleichen und Schwizen fällt weg: Durchlaucht können in der Reſidenz den Niedrigen zuerſt beſuchen, ohne dadurch im Geringſten bei den Höhern anzuſtoßen. Und dieß, eine ſolche himmliſche Freiheit, macht es eben, daß von jeher ſich die größten Kaiſer bis herunter zu den kleinſten, faſt ſchon inkognito gebornen Fürſten dieſes köſtliche Privilegium nie nehmen ließen, ſondern ſich mit ihrer Größe hinter einen gemeinen Edelmann verbargen, wie etwan ein Fixſtern mit aller ſeiner Sonnengröße ſich vom Erden-Mond bedecken läßt. Dabei bleibt der Herr doch, wer er iſt; die Welt kennt ihn ganz gut, und die Dienerſchaft können Durchlaucht ohnehin nicht abhalten, den Stand aus Prahlerei auszuplaudern."

In Rom — oder zwei Tage nach dem Diamantfunde, oder auch vorher — hätte Niemand weniger eingewilligt ins Inkognito, als Nikolaus: — aber hier unterwegs, und unweit von Lukas-Stadt, erwog er hundert Dinge — und

tauſend Hinderniſſe — und alle Drehkreuze — Demarkazionslinien und lebendige Zäune in den vielen Reſidenzen der Zukunft; und zwar mit ſolcher Scharfſicht ſah Nikolaus alle dieſe Hemmungen und Stemmungen voraus an, daß er vor der Sitzung der Hofherren ſich erklärte, er ſei entſchloſſen, einen bloßen adeligen Namen anzunehmen, nur ſei er über die Wahl des adeligen Geſchlechts noch uneins.

„Und ein erloſchnes, ſagte Worble, ſchickt ſich am beſten; aber ein Pittſchaft des Geſchlechts müßte man den Augenblick doch dazu haben in der Hand. Ich ſelber führe ſeit Jahren ein gutes ſeltenes an der Uhrkette — Durchlaucht kennen es (Nikolaus ſchüttelte und konnte ſich der Kleinigkeit nicht entſinnen). Es iſt das alte mit den drei Haſenköpfen (fuhr er unter dem Abdrehen deſſelben von der Kette fort); — ich wollte und durfte aber mit ſolchem, als bloßer Bürgerlicher, nicht eher zu ſiegeln mich unterfangen, als bis ich in den Adelſtand erhoben worden. Die Haſenköpfe ſind ein altes mekklenburgiſches Geſchlecht, das längſt ausgeſtorben, und Paſchedag Haſencop, der zwiſchen 1466 und 1498 lebte, war der letzte; mein Pittſchaft aber iſt das von Bolto de Hasencop, der drei ſolche Köpfe geführt, nicht aber zwei, wie die von Malzahn. Da ich einmal das ſo rare Pittſchaft hatte: ſo ſchrieb ich mir aus H. von Medings Nachrichten*) von adelichen Wappen die Notizen über

*) Das aus drei Bänden beſtehende Werk hat den Titel: Nachrichten von adelichen Wappen, geſammelt und mit einer Vorrede des Herrn Profeſſoris Gebhardi begleitet, herausgegeben von Chriſtian Friedrich Auguſt von Meding, Erbherrn auf Schnellenberg, Capitularn und Scholaſtico zu Naumburg, Königl. Großbrittann. Churfürſtl. Braunſchw. Lüneburg. Land-Commiſſarie. Hamburg, gedruckt zum Beſten des Freyherl-Naumburgiſchen Waiſenhauſes, bey Johann Philipp Chriſtian Reuß. 1786.

die von Haſenkopff (336ter Paragraphus, im 1ten Band) ab, ein Blättchen, das ich da habe."

Hier las Worble nun den Paragraphen der Seite 230 wörtlich vor:

„Haſenkopff.

„Ein Meklenburgiſches Geſchlecht, welches ſich auch Haſen„cop, Haſecop, Hazenkoppen, Hacenkop geſchrieben findet. „Ob daſſelbe mit denen von Moltzahn einerlei Abkunft habe, „oder nicht, darüber ſind die Gelehrten ungewiß. Lato„nius im MS. vom Meklenburgiſchen Adel verneint es, „unter andern auch wegen Verſchiedenheit des Wappens, da „die von Haſenkopff ohne Helm 2 Haſenköpfe im Schilde „geführt. Diejenigen, welche die Abſtammung bejahen, ſa„gen: daß der Schild, den Otto de Hasencop 1316 ge„braucht, mit dem Siegel Heinrichs von Moltzahn 1370 „ganz gleichförmig geweſen, auch daß Bolto de Hasencop „nicht zwei, ſondern drei Haſenköpfe geführt.

„Fridericus de Hasencop lebte 1221, und Paſchedag „Haſencop, der letzte dieſes Geſchlechts, † zwiſchen 1466 „und 1498.

„MS. abgegangner Meklenb. Familien.

„Man ſiehet hieraus wenigſtens ſo viel, daß die von „Haſenkopff zwei oder drei Haſenköpfe in ihrem Schilde ge„habt. Wenn ich aber das Moltzahnſche Wappen mit obiger „Angabe vergleiche, ſo halte ich dafür, Latonius ſowol „als ſeine Gegner haben ſich in ihren Beweiſen widerſpro„chen, denn im erſten Felde des Moltzahniſchen Wappens „ſind zwei Haſenköpfe; ich ſehe alſo nicht ab, wie Lato„nius die Verſchiedenheit damit beweiſen will, daß die von „Haſenkopff ſich zweier Haſenköpfe bedienet, oder ſeine Geg„ner damit, daß Bolto Haſenkopff drei Haſenköpfe ge-

„führet haben ſoll, eine Gleichheit beider Wappen behaup„ten können.“ — —

„So heißt es wirklich — ſetzt Worble dazu; — den Paragraphus aber über die Herren von Molt- oder Malzahn (es iſt wahrſcheinlich der 555te) hab' ich, ob ſie gleich das Landmarſchall-Amt im Herzogthum Güſtrow erblich bekleideten, nicht abgeſchrieben, da ſie nur zwei Haſenköpfe führen, ich auch das Pittſchaft nicht beſitze. Uebrigens unterſchreib' ich mit Freuden jedes Wort in der Vorrede, welches H. Profeſſor Gebhardi zum Lobe des Domherrn von Meding vorbringt, ſo wie das zweite Lob, das wieder dieſer in ſeiner Vorrede jenem ertheilt. Auch muß an einem Werke etwas ſein, auf welches (wie ich aus dem Pränumeranten-Verzeichniß ſehe) beinahe lauter Edele von Deutſchland, nämlich unſere adelige Bank, als Nobel-Parterre, voraus bezahlet, wenn ich einige wenige Niedrige, wie den Kandidat Vulpius in Weimar, einige Buchhändler und ritterſchaftliche Leihbibliotheken ausnehme.“

Hier legte er nun das abgeſchraubte haſenköpfige Pittſchaft dem aufmerkſamen Marggraf hin, und verſicherte, mit dem größten Vergnügen überlaſſ' er's ihm, wenn er es zu ſeinem Inkognito gebrauchen, und als bloßer Graf von Hazenkoppen, oder Hacenkop, oder Haſecop, oder Haſencopp, oder Haſenkopff reiſen wollte. —

„Beſſer wär' es wol — verſetzte Nikolaus — wenn blos zwei Haſenköpfe auf dem Wappen ſtänden; man könnte dann füglich als Graf von Moltzahn reiſen.“ — „Indeß zwei oder drei Köpfe macht nicht viel Unterſchied,“ fiel auf einmal der Hofmaler Renovanz, vielleicht mit hoher Freude ein, daß er ſich nicht mehr mit der Umgehung von Marggrafs Fürſtentitel abzumüden brauche. Der einfältige Kandidat Richter fand, vor lauter Liebe für den weit- und weich-

herzigen Marggraf verblüfft, gar nichts Arges, ſondern recht etwas Schönes in dem grotesken Inkognito-Namen. Auffallendes, Fremdartiges war dem jungen Menſchen gerade Hausmannskoſt, und einen Kometenſchwanz trug er als einen ehrenden Baſſaroßſchweif, wie wir ja bald im Weiterleſen ſehen können.

Der einzige Hofprediger Süptitz erklärte ſich gegen die Haſenköpfe: „ich ſtoße mich etwas an dem zu gemeinen Namen der Wappenthiere, von deren Köpfen die Rede war, und noch mancher wird ſich daran ſtoßen. Wenn einmal unſer vortrefflicher H. Marggraf ſich unter fremdem Titel zeigen und verbergen wollen: ſo würd' ich wol gerathen finden, da man ja nach Gefallen wählen kann — ich ſehe aber dabei vom Pittſchaft ab — daß lieber ein einnehmender, ja prächtiger Name angenommen würde, indem man zuverläſſig unter ſo vielen Glanzgeſchlechtern ausſuchen kann, wie z. B. Falkenſtein . . . . . oder . . . . oder . . . ." (aber hier vermochte er, mit allem innern peinlichen Herumſpringen, auf keinen zweiten Glanznamen zu kommen, etwan auf Oſtheim, Weſterhold, Spangenberg, Blothe, Sonnenfels, Löwenſtern ꝛc.) „Es iſt ein Leiden ohne Gleichen, fuhr er fort, daß ich oft gerade ſolche Namen, die ich am nöthigſten habe, auf keine Weiſe, und brächt' ich mich um, erwiſchen kann, ob ich ſie gleich in meinen vier Gehirnkammern gewiß ſitzen habe und ſie ordentlich von weitem vernehme."

„Das iſt recht — ſagte Worble — iſt aber eben ein Beweis, wie wenig glänzende Namen es im Adel gibt: auch ſchon darum würd' ich keinen zum Inkognito wählen, weil ich fürchtete, mich damit des bloßen Scheinens verdächtig zu machen. — Aber, Himmel, H. Hofprediger, iſt denn nicht die Sache ganz anders und umgekehrt zu nehmen? Haſe, Haſenkopf, beſorgen Sie, ſei als adeliger Titel nicht edel ge-

nug? — Himmel! ich ſehe Sie an, ſind denn Ochs, Eſel, Bock, Schwein, Gans, Schaf, Teufel ſo plözlich und auf einmal als keine alten mehr anerkannt, welche von Geſchlecht zu Geſchlecht forterben? Es führen die Herren von Biberern, ein fränkiſches Geſchlecht, im ſilbernen Felde einen Eſelkopf [1] — die Herren von Sackeſel, oder Garten [2], einen ganzen beladenen Eſel — die von Riedheim gar einen ſpringenden, mit dem Schwanze zwiſchen den Beinen [3]; der berühmten Riedeſel und ihres Wappens gedenk' ich kaum. Nicht anders iſt es mit den heraldiſchen Ochſen des Adels, wovon ich nur den bloßen Ochſenkopf der Ausgeſtorbnen von Oßieveſſen [4], und den ganzen Ochſen der Grafen von Sprinzenſtein [5] aufführe. — Nun kommen mir noch die Herren von Schaf, die Herren von Schwein und von Schweinchen [6], die Herren Gans von Puttlitz, die von Hund, die von Bock, alle mit ihrem verſchiedenen Gevattervieh auf den Helmen, zu Hülfe, und die Freiherren Teuffel von Gunderſtorff gar mit dem Teufel ſelber, und was eben das Stärkſte, alle mit redenden Wappen [7], wie wir es in der Wappenkunde nennen.

Aber iſt denn dieſe Wildbahn, oder dieſer adelige Thiervorſpann, etwas anderes, als der heraldiſche Thierkreis, worin die Adelſonne mit andern Sternen geht und ſteht? — Und ſelber ein Bürgerlicher findet ſich leicht in dieſem ägyptiſchen oder heraldiſchen Thierdienſt zurecht, wenn er bedenken will,

1) Medings Nachrichten Theil 3. §. 56.
2) Medings Nachrichten Th. 2. §. 746.
3) Th. 2. §. 712.
4) Th. 3. §. 589.
5) Th. 3. §. 801.
6) Th. 2. §. 793.
7) Redende Wappen nennt man ſolche, welche mit den Namen derer, die ſie führen, einerlei ſind.

daß die Aegypter gerade unter den Thiergestalten ihre darein verwandelten Götter wieder gefunden und angebetet?“

„Fällt mir hier, H. Reisemarschall, das Geschlecht der Närringer ein, bemerkte der Kandidat, welche in ihrem Wappen einen leibhaften Harlequin führen“ *) . . . . . Unglücklicher Weise schaltete Richter dieß ein, aber ich versichere in seinem Namen, daß er damit nicht auf Worble's Harlequinaden anzuspielen dachte; und doch nahm es der Hofstallmaler Renovanz für einen Ausfall — denn so ging's dem friedfertigen, nie auf einen Gegenwärtigen abschießenden Manne sein Lebenlang — und sagte zum Marschall: ein hübscher Stich!

„Sitzt doch, fuhr Worble ohne Antwort darauf fort, unser Wetterprophet und Kandidat Richter leibhaftig hier, und unterschreibt als Bürgerlicher sich von freien Stücken, ohne Anspruch auf Inkognito, unter der Vorrede seiner herrlichen „Auswahl aus des Teufels Papieren“: J. P. F. Hasus. **)“ —

— „Erst viel später — fiel Richter ein — las ich in einem alten Buche Facetiae Facetiarum, sogenannte theses de hasiano et hasibili qualitate, auch das Wort hasibilitas; aber wahrlich, ich erinnere mich nicht des geringsten Spaßes daraus und weiß kaum, warum ich's nur hier anführe ***).“

*) Meding Th. 2. §. 590.

**) Diesen Namen Hasus, welchem aller Geschmack nicht abzusprechen ist, gab sich derselbe Verfasser damals auch in seinen Aufsätzen für Archenholz's Literatur- und Völkerkunde, und im deutschen Museum; — wie im „Konversationslexikon“ unter dessen Namen das Weitere zu lesen.

***) Ich bin ganz im nämlichen Falle. Als Werkchen gehört es unter die libri rariores und ist 1645 gedruckt.

„Alles ſpricht ja, fuhr Werble fort, von Wort zu Wort immer mehr für den Haſen, der ſogar — wenn ich ihn gegen den Bock, Eſel, Teufel halte — ſich unter die glänzendern „Wappen“ einreiht, da er eben ſo ſchlau gegen die Jäger iſt, als lernfähig bei ihnen, und immer offne Augen, erſtlich ſchon bei der Geburt, und dann im Schlafe hat, und viel leichter bergauf — was jedem zu ſeinem Aufkommen zu wünſchen wäre — läuft, als bergab. Ein Wappenweſen überhaupt, das tapfer iſt und die Trommel nicht ſcheuet, ſondern ſelber rührt, und das ſich keck gegen ſeines Gleichen mit den Vorderläuften (wie wir Menſchen ja auch mit den unſrigen) ſo laut herum ſchlägt, daß es nach Bechſtein verſchiedene Fuß weit zu hören iſt . . . . . aber übergenug, und ich möchte doch wiſſen, was geht denn dergleichen alles Ihre Durchlaucht oder das haſenköpfige Pittſchaft an, das ich aus ſo guten Gründen zum Inkognito vorgeſchlagen und angeboten?“ —

Nikolaus Markgraf genehmigte Inkognito ſammt Pittſchaft — und ich darf ſagen, mehr als einer freuete ſich darüber — jedoch gab der Fürſt, recht vernünftig, vor dem zu modernen Wappentitel von Haſenkopf, mit allgemeinem Einklang, dem ältern, ehrwürdigen Titel Hacencoppen den Vorzug.

Sofort wurde der Reiſemarſchall beordert, aus Nikolopel noch dieſen Nachmittag nach Lukas-Stadt abzureiten und für den Grafen und ſein Gefolg ein Hôtel zu miethen, was es auch koſte. Er brauchte gewöhnlich alles mitgegebene Geld nur auszugeben, niemal vorzuberechnen.

Wenn ich dabei mit Wohlgefallen bemerke, daß er, bei aller ſeiner Vorliebe für Gerichte, Getränke und Geſichter, nie den Fürſten nur um einen Heller betrog: ſo werden

viele Reisemarschälle sich verwundern und dabei sagen: ein seltsamer Mensch!

Er miethete nun in dem römischen Hof — dem größten, aber theuersten Gasthofe der Stadt — alle Zimmer dieses Vatikans. So nenn' ich den Gasthof zum Theil im Ernste; denn der Besitzer führte wirklich den Namen Pabst, und hatte deshalb den heiligen Ochsen — so hieß das frühere Gasthofschild nach dem Stadtwappen, das den Ochsen des Evangelisten Lukas führte — zum römischen Hofe erhoben.

Der überraschte Pabst nahm die Nachricht von einem einkehrenden Grafen von Hacencoppen, und die starke Vorausbezahlung mit einer reinen Freude an, welche der Himmel seinem Herzen lange nicht gegönnt; denn seit Jahren waren alle hohe Häupter vorübergefahren, welche sonst, als Gegenspiel der otaheitischen Könige*), deren Eintritt in ein fremdes Haus, nach den otaheitischen Reichsgesetzen, die Niederreißung desselben nach sich zieht, seinen römischen Hof gerade mit ihren eigenen Händen größer aufbauen halfen, sobald er in diese seine Wirths- oder Dataria-Zettel gelegt, und sie damit gleichsam bestügelt hatte auf eine Weise, welche wol nur der allergemeinste Sprachgebrauch Prellen, Schnellen, Rupfen nennen kann. Freilich blieben die Fürsten, die der gute Pabst auf solche Weise heimschickte, dann auch daheim.

Desto begieriger bin ich, wie jeder, auf alle die Weltgeschichten, welche Hacencoppen im römischen Hofe erlebt.

Aber vorher hatte Werble eine härtere, ganz grüne Nuß für Nikolaus aufzubeißen, jedoch hatt' er zum Glück Zahnlade und Nußknacker dazu mitgebracht.

Der Paß war die Nuß.

*) Turnbulls Reisen um die Welt.

Dritter Gang des Kapitels.

Schöner Nutzen eines Fiebers — ſchöner Rüſtabend zum Aufbruch nach Lukas-Stadt.

Wahrlich, es wäre gar nicht gegangen, wenn es anders gegangen wäre, und wenn nicht zum Glücke Worble an hundert tauſend Dinge gedacht hätte. Denn ſonſt wüßt ich nicht, wie der Graf Marggraf und ſein Gefolge nur vor den Kunſtrichtern, geſchweige vor den Landrichtern, wäre vorbei zu bringen geweſen. Oder iſt nicht ein Paß der einzige moraliſche Kreditbrief und Seelentaufſchein außer Landes, und das wahre Land-Segel, das man nur bei günſtigem Winde einziehen kann, oder einſtecken? — Und kommt man nicht auf jeder Gränze als ein muthmaßlicher Spitzbube oder ſonſtiger Verbrecher an, da ein jeder fremder Gränzſtein ein Rabenſtein des ehrlichen Namens wird, oder ein fremder Hoheitpfahl ein Schandpfahl deſſelben, und ein Gränzpfahl gleich einem Circe's-Stab den ehrlichſten Reiſenden ſo lange in eine niedrige Geſtalt verwandelt, bis er ſeinen Paß als Ablaßbrief hervor zieht, und daraus das göttliche Ebenbild wieder erneuert? — So daß, wenn der Paſſagier, wie ein Wechſelbrief, von Land zu Land girirt und endoſſirt werden, und zwanzig Unterſchriften und Zeugſchaften für ſeine Ehrlichkeit für ſich hat, doch auf der ein und zwanzigſten Gränze, falls das Papier zu kurz iſt, kann proteſtiert werden, oder er ſelber verdammt.

Dieß aber hatte Worble ſchon bedacht. Er und die Kraftſchweſter Libette gingen — da in Rom mit Geld, nämlich mit vielem, alles zu machen war, folglich auch das Menſchentitelblatt, Paß genannt — in das Polizeiamt, und

legten das ärztliche Zeugniß vom daſigen Hundedoktor vor, daß der Apotheker durch einen plötzlichen Glückwechſel übergeſchnappt ſei, und ſich für nichts Geringeres halte, als für einen Landesherrn, und deshalb auf Reiſen gehe, ſich das Land zu ſuchen. So wurde denn ein vollkommener Paß ausgewirkt und eingekauft, worin man höhern Orts alle Behörden erſuchte, den Apotheker Nikolaus Marggraf aus Rom, welchen H. D. Peter Worble als ſein Arzt und Aufſeher zur Herſtellung ſeiner geſchwächten Verſtandes-Kräfte auf Reiſen durch Deutſchland herumführe, ungehindert paß- und repaſſieren zu laſſen. Als beſonderes Signalement im Paſſe wurde verſtändig angeführt, daß angeregter Apotheker, ſeinem Glauben an fürſtliche Abſtammung zufolge, ſich in allen Städten für einen Grafen von Haſenkopf oder Hacencoppen, um ſich ein ſogenanntes Inkognito anzumaßen, ausgeben und das Pittſchaft des Geſchlechts der Haſenköpfe, als ſei es nicht ausgeſtorben, deshalb vorweiſen werde . . . .

Ehe wir mit den Päſſen nur drei Schritte weiter ziehen, muß die Anmerkung gemacht werden, daß der Hundedoktor und der Reiſemarſchall nicht im Geringſten als Erzſchububen bei der Sache verfuhren. Der Doktor hatte bei jenem berühmten Kirmeß- und Diamantengaſtmahl die Doktorſeelenwanderung und Heilhut-Metaſtaſe von Worble zu Marggraf aus dieſes Munde ſelber erfahren; ohnehin konnte der altbefreundete Marſchall, auch ſchon ohne offiziellen Hut, in ſeinem bloßen hellen Kopfe als Heilkünſtler des warmen Nikolaus gelten.

Das Antevatieren des Hacencoppen anlangend, ſo wußte der Marſchall, der ihn ſehr oft das Pittſchaft ſehen laſſen, recht entſchieden, daß er ihn zur Wahl eines ſolchen Inkognitos — in Ermangelung eines beſſern — zumal nahe

vor den Mauern einer Reſidenzſtadt, bereden und bezwingen werde.

Ich frage überhaupt die ganze Welt, wie war es denn anders zu machen, um Nikolaus durch die Städte zu bringen? Und was mich dabei freuen muß, iſt, daß ſogar Libette, die Schweſter, in alles einging, ja in manchem vorausging. — Gleichwol übrigens, wenn ich hier den Paß wieder überlaufe, den ich eben zum Abſchreiben vor mir ausgebreitet, und nun darin den trauenden Nikolaus nicht als Regenten, ſondern als Pazienten Worbles finden muß, kann ich mich doch nicht enthalten auszurufen: „Ach, ihr armen umſponnenen Fürſten! Wahrlich ihr täuſcht ſelten ſo ſtark und ſo oft, als ihr getäuſcht werdet, und Mißtrauen iſt euch, nach ſo vielen Erfahrungen, ordentlich mehr anzurathen, als Vertrauen, ſo gar ſehr und oft wird, wie ich nur zu gut ſehe, euere Thronſpitze in der Ferne von lauter Luftſpiegelungen umzogen, und in der Nähe von Lerchenſpiegeln und Spiegelgarnen umſteckt, und jeder Stammbaum ſtreckt da Leimruthen als Zweige aus!“

Noch denſelben Abend brachte Worble auf der Polizeiſtube in Lukas-Stadt alles mit den Päſſen ins Reine, und ſie wurden lachend unterſchrieben. Es kann ſein, daß er dieſer Schnelle ein wenig mit geänderten Goldſtücken nachgeholfen, die als eingezackte Minutenräder vortheilhaft einzuſetzen ſind; aber die Hauptſache iſt doch dieſe: damals hatte ſich Napoleon noch nicht als deutſche Feuerſäule (im Kriege) und als deutſche Wolkenſäule (im Frieden) auf den Weg gemacht, und uns allen gezeigt und geboten, was zu thun und was zu laſſen, beſonders in Päſſen; und in jener vorbuonapartiſchen Zeit konnte jeder leichter und unbehinderter in fremden Ländern, ohne alles Signalement, wie ein

ehrlicher Mann aussehen, als jetzo im eignen Lande mit einem Passe *).

Deste besser, sag' ich, und man erlaube mir zum Beweise davon nur

ein kurzes schwaches Lob der jetzigen höhern Paßwissenschaft.

Das Lob läuft am Ende auf weiter nichts hinaus, als daß sie die menschliche Würde mehr anerkennt und groß schreibt, und den ehrlichen Mann leserlicher stempelt, als früher geschehen.

Sonst konnte jeder auf Reisen mit einem Schelm verwechselt werden, weil er keinen vollständig bestimmenden Zettel — wie doch schon schlecht gemalte Figuren einen im Maule — in Händen hatte, worauf stand, was er war; der Passagier war ein Arzeneiglas, eine Weinflasche ohne angebundnen Zettel, und niemand über der Gränze wußte voraus, was er zu sich nahm. Jetzo aber unterscheide z. B. ich mich auswärts von sämmtlichen Spitzbuben in der Welt, denn ich zeige meinen gestempelten Papier-Paß vor, worin (außer meiner Handschrift) steht, daß ich 5 Fuß und 10 Zoll lang bin, 59 Jahre alt, in Wunsiedel geboren ꝛc., daß meine Stirne breit und hoch ist, und mein Mund klein. Oder läßt es sich nur träumen, daß es gerade einen Spitzbuben geben könnte, auf welchen alles von mir so passete, daß wir einander deckten, wie geometrisch-gleiche Figuren, oder in ein-

*) Z. B. wer mitten aus Baiern in Baiern umherreiset, muß doch in jeder zweiten, dritten Kreisstadt seinen Paß so gut, wie in einem fremden Lande, visiren und unterschreiben lassen. Allerdings wär' es wol weiter zu treiben und Paßvorzeigen in jedem Dorfe, ja in jeder Vorstadt, zu verlangen; aber man will, scheint es, Ehrgefühl schonen, und daher lieber Rechtschaffenheit voraussetzen, präsumieren, fingieren, wie die Juristen täglich thun.

ander eingriffen, wie Kerbhölzer? Unmöglich! — Sogar meine nächſten Nachahmer und Diebe würde mein Paß, ſo ſehr ich auch Swift und Sterne nachgeahmt und beſtohlen, auf der Stelle unterſcheiden von mir.

Und dieß iſt eben der unſchätzbare Vorzug eines heutigen Paſſes, daß er eine wahre Monographie eines Einzelweſens liefert, auf einem einzigen Folioblatt; und ich wüßte nicht, womit ſie ſonſt zu erſetzen wäre, am allerwenigſten mit dem Grabſchriftpaß auf dem dicken Marmor, der nur an das Inland, nicht an das Ausland lautet, wohin der Paßinhaber abgereiſt.

An Päſſe ſich übrigens ſtoßen, weil ſie halb wie vorausdatierte Steckbriefe klingen, und nicht genug Treu' und Glauben vorausſetzen, heißt wol das Zartgefühl übertreiben, und es am falſchen Orte, nämlich in der Polizeiſtube, anbringen, ja ich will hier jeden mit Diebsbanden ſelber ſchlagen und beſchämen. Denn gerade dieſe, welchen am Rufe und Scheine der Ehrlichkeit ſo viel, ja noch mehr, gelegen ſein muß, als uns — weil alle ihre auswärtigen Geſchäfte darauf beruhen, ja ihre innern größtentheils, indem in ihren kleinen Einſchieb- oder Enklaven-Stätchen im Staat gerade Dieberei unter einander am ſtärkſten und als ein Majeſtätverbrechen *) gegen die ganze Verfaſſung geahndet wird: — eben dieſe Banden, Schwarzbündner und Bündler, ſag' ich,

*) Wie könnte auch ein ſolcher, von außen nicht garantierter Tranſitoſtaat nur drei Wochen lang beſtehen, da ſogar die Nachdruckerzunft in Oeſtreich, obgleich an ſich ehrlich und beſchützt, ſich doch einander nicht nachdrucken darf, ſondern jeder ſeinen Nachdruck eines ausländiſchen Buchs, als rechtmäßiges ehrliches Eigenthum, gegen einen andern inländiſchen Nachdrucker behauptet.

finden Päſſe ſo wenig gegen den Ruf und Schein ihrer Ehrlichkeit und unter ihrer Würde, daß ſie einen eignen Beamten unter ſich beſolden, welcher ihnen falſche Päſſe (für ſie eigentlich wahre) macht *). Der Flebben- oder Paßmacher, der mit Mühe und Kunſt die Stadt-Siegel von unſern Flebben ablöſet und auf ſeine anklebt, oder der gar unſere Stempel erſt nachſtechen muß — daher er ſich noch den Zinkenſtecher betitelt — ſteht im höchſten Anſehen unter ſämmtlichen Dieben, und erhebt, außer ſeinen jedesmaligen Paßgebühren, noch von jeder Beute einen beſondern Außbeutethaler.

Es liegt allerdings in unſern Staatsverfaſſungen, daß wir hier nicht ganz die Diebsbanden erreichen können, indem dieſe die Päſſe oder Flebben ſtets nur außerhalb ihrer Räuberhöhlen gegen die Fremden vorkehren, unter einander ſelber aber weder Päſſe noch Aufenthaltkarten (die Kodizille der letzten) fodern. In unſern weit volkreichern Verfaſſungen verlangt die allgemeine Sicherheit eine Aufenthaltkarte noch neben dem im Polizeibureau niedergelegten Flebben; und ſogar meinen niedergelegten Flebben muß ich in meinem eignen Lande, wegen der Größe deſſelben, mit Recht in jeder einheimiſchen Kreisſtadt von neuem „viſieren“ laſſen.

Man halt' es mehr für einen Einfall und Traum, als für einen ernſten Vorſchlag, wenn ich hier frage, ob nicht die Polizei allgemeine Päſſe — etwa nach der erſten Beichte — auf den Rücken aller Volljährigen, als zweite Taufſcheine,

*) Falkenbergs Darſtellung der verſchiedenen Räuber ꝛc. ꝛc. B. 2. — Ich leſe überaus gern Werke über die uns noch ſo wenig bekannten Verfaſſungen, Geſetze und Sitten der Spitzbuben und Räuber; ſie hellen mir manches in den unſrigen auf und zeigen, was uns fehlt.

mit Geburtort, Eltern u. ſ. w. ſo einbrennen könnte, daß man's mehr ſähe als ſpürte. Und zu machen wär' es. Wer bedenkt, daß der Kaiſer Theophilus auf die Geſichter zweier Mönche jedem 12 griechiſche Verſe hat einätzen laſſen: dem würde ein ſolches kurzes Paß-Tätauiren nicht viel anders, ja beſſer vorkommen, als die Malzeichen des Thiers auf den Hinterbacken der Kavallerieperde, oder auf der Wolle der Schafe. Ein ſolcher immergrüner, immerwährender Rückenpaß bliebe für die Ehre eines ehrlichen Mannes ein Rückendekret und eine tragbare Rückenlehne, und er hätte überall, wo er ſich ſetzen wollte, ſich blos aufzudecken nöthig und als ſein eigner Hintermann dazuſtehen; denn ein ſolcher brauchte, um zu ſiegen, blos den Rücken zu zeigen, als die Kehrſeite ſeines Gehalts .... Doch genug von einem Einfalle, der nur zeigen ſollte, wie ſich eingeätztes Paß- oder Flebbenweſen eben ſo gut mit feinſtem Ehrgefühl (trotz allem Anſcheine von Brandmarken) vertrage, als mit Erſparung von Schreibgebühren, Zeitaufwand und mehr dergleichen. — —

Der Reiſemarſchall kam Abends recht zeitig nach Nikolopolis zurück, und konnte die ganze Stadt mit den ſchönſten Nachrichten erfreuen, daß er den römiſchen Hof gemiethet, und daß der Fürſt jeden Augenblick als Graf von Hacencoppen ohne geringſten Polizeianſtoß eintreten könne. (Von ſeinem aus Rom nach Lurſtadt mitgebrachten und im Polizeiamt niedergelegten Flebben ſagt' er kein Wort.)

„Ueberhaupt ſei ganz Lur- oder Lukas-Stadt in beſonderer Spannung auf etwas, ſetzte er dazu, er wolle aber nicht verrathen, auf was."

Das nächſte Kapitel wird wol den Leſern ſelber aufdecken, was die Leute ſo ſpannt. Während ſeiner Bemerkung flog ein fürſtlicher Wagen aus Lukas-Stadt vor Nikolopolis

mit vier galoppierenden Pferden vorbei; auf dem Rückſitz aß nichts.

Jetzo ging Nikolaus mit ſehr ſeligen Gefühlen durch die Straßen der Stadt, und ſagte allen Nikolopolitanern, er nehme morgen und überhaupt ſo lang' er in Lukas-Stadt verweile, und ſonſt bis auf Weiteres, den Namen eines bloßen Grafen von Hacencoppen an, und befehle daher, daß man ihn dort blos gnädigſter Graf! anrede, nicht Durchlaucht. Frühes Aufbrechen aus Nikolopolis, mit Zurücklaſſung der Stadt, ſchon vor Sonnenaufgang, wurde beſonders angeordnet. Der Leibhuſar Stoß wurde mündlich beordert, ſchon um 5 Uhr aufzuwarten, aber nicht als fürſtlicher Page, ſondern als gräflicher Kammerdiener. Dieſer allein hatte an dem freiwilligen Stande der Erniedrigung etwas auszuſetzen und ſagte: „Parbleu! Ihre Durchlaucht kommen ſo vom Pferde auf den Eſel, wenn Sie wieder ein bloßer Graf werden; Graf oder Marggraf; Pardieu! da ſteht nur ſchlechter Unterſchied dazwiſchen. Und der miſerabele Dreckapotheker (der Rezeptuar) wollte noch dazu glauben, daß Hacencoppen ausſehe wie Haſenkopf; wir hätten uns aber beinahe gut geprügelt darüber; denn ich weiß die Sache." — „Jean, verſetzte der Graf lächelnd, es ſieht nicht blos ſo aus, ſondern iſt auch wirklich ſo; nur daß Haſenkopf neuer iſt; allein in der Heraldik verſchlägt dergleichen wenig, und Er verſteht es nur nicht gleich auf der Stelle, Jean!"

Der Graf ließ noch ſpät den Wetterpropheten Richter zu ſich bitten, um von ihm die morgendliche Witterung zu erfahren; er wollte, wie der Menſch pflegt, ſeinen ſchon gereiften Hoffnungen noch ganz junge unreife zugeſellen. Wie erfreulich aber war des Kandidaten feſte Verſicherung: „wenn er auch über die Abendkühle und über den Morgenwind,

ſonſt zwei herrliche Wetterbürgen, wegſehe, ſo ſei ihm der Stand des Mondes im aufſteigenden Zeichen des Krebſes allein ein ſchleſiſcher Pfandbrief, daß er ſo gewiß, als er ſich Haſus drucken laſſen, prophezeien könne, morgen ſtehe der Himmel ſelber am Himmel, und ſei ſo blau wie ein altdeutſches Auge, und mache den Menſchen keinen andern Dunſt vor, als einen blauen.“ Sonach war dem Grafen der Morgenhimmel ſo gut wie aſſekuriert in dieſer prophetiſchen Verſicheranſtalt.

Da fuhr ſogleich nach der frohen Weiſſagung der oben erwähnte Fürſtenwagen — als ſei er ein Stück von ihr — vorüber, auf dem Rückwege nach Lukas-Stadt, und zeigte auf ſeinem Rückſitz zwei Damen. Natürlicher Weiſe, ſagte Nikolaus, ſitze noch etwas viel vornehmeres Weibliches im Vordergrund.

So wurde denn Nikolaus vom Lenzabende recht glücklich gemacht und nichts ſah er darin ziehen — Wölkchen ohnehin nicht; und das kleinſte Sönnchen ſiebenter Größe blinkte ungetrübt — nichts als zehnmal hintereinander ſeinen Einzug mit großem Gefolg und Erfolg in die erſte Reſidenzſtadt, wo ſeines Gleichen thronte, wo Maler und Dichter zu genießen, zu beſolden, ja aufzupacken waren, und wo unter Prinzeſſinnen verſchiedener Thronen wol gar Freundinnen ſeiner Amanda aus leichten Gründen zum Beſuch dahin gekommen ſein konnten. Als nun vollends um zehn Uhr noch der Mond ſo ſchneeweiß und ſchneeglänzend über die Landſchaft aufſtieg, wie über Rom in jener Nacht, wo Nikolaus zum erſtenmale Amanda's Bildniß in Luna's Heiligenſchein gefunden; und als er in der keine halbe Stunde entfernten Lukas-Stadt recht gut von den Wetterableitern die vergoldeten Spitzen im Mondglanz leuchten ſah, gleich-

ſam als Amors goldene Pfeile: ſo brachte wol niemand in ganz Nikolopolis ſo ſchönfarbige Träume in den Schlaf, als er . . . . . Es verlache aber doch Niemand die Hoffnungen eines ſo harmloſen Menſchen, dieſe nur ſchamhaft verkleideten Wünſche und Freuden, geliebt zu werden und lieben zu dürfen. Das Lieben iſt ja das Einzige oder Beſte, was der Menſch ſich nicht einbildet.

Sechzehntes Kapitel.

In einem Gange.

Nebel — Zwillingfeſt — wunderbare Geſtalt — und Einzug.

Einziger Gang.

Nebelleiden und Freuden — Sternenkonjunkzion neuer Prinzen — reiſemarſchalliſche Freuden — wunderbare Geſtalt — und Einzug.

Der Morgen erſchien in Blau und Roth gekleidet — der Zug fing ſich an — und der Reiſemarſchall war längſt voraus — man hörte ein ſchönes Waldhorn von weitem, nämlich den Schlotfeger in der Nähe — der zarte Raphael (Renovanzens Bruder) ſang in ſeinem Himmel oben ein dünnes, weiches Grasmückenliedchen herab — und der Graf von Hacencoppen war beſonders gut gelaunt und gekleidet: als plözlich ein entſezlicher Nebel einfiel.

Es war ohne Frage der dickſte im ganzen vorigen Jahrhundert; denn der beträchtliche am 17ten November 1797 zu Paris, wo die Leute mit den ſpaniſchen Röhren als Sprachröhren auf das Pflaſter aufſchlugen, um in dem Nebelmeere nicht gegen einander mit der Stirne zu ſegeln, und wo die Wagen nahe, aber unſichtbar vorüberrollten, und kein Menſch den Weg mehr finden konnte, als etwa Blinde von

Geburt, dieſer Nebel, ſo wie auch mancher andere in Amſterdam, wo die Holländer wie Zugheuſchrecken, oder wie die ungetauften Sachſen unter Karl dem Großen, in die Flüſſe fielen, dieſe waren gleichwol gegen den Nebel, der auf Lukas-Stadt und auf die Kunſtſtraße dahin ſich niederlegte, weiter nichts als durchſichtig und blos latente Nacht. Der Lukasſtädter aber war eine entbundene; nicht einmal die Finſterniß ſelber war, wie etwa in Milton, ſichtbar, oder ſonſt Schwarzes, vor lauter Grau. Hacencoppen und ſein ganzes Gefolge ſtiegen deshalb aus, da in jeder Minute Wagen und Pferde ihre Chauſſee-Gräber finden konnten. Jean und Richter drängten ſich um Hacencoppen, als Beiſtänder in Nothfällen — denn von den verſchiedenen, in die Hauptſtraße einſchlagenden Seitenſtraßen her hörte man das unſichtbare Rollen von Wagen und Donnerwagen. Da man unmöglich Arm in Arm ziehen und ſich lebensgefährlich ausbreiten konnte: ſo reiheten ſich mehre Hofherren, Renovanz und Süptitz und Hoſeas hinter einander, Hand in Hand — und geringere Leute verknüpften ſich durch Rockſchöße. Auf allen Seiten ſchrie es: ausgewichen; aber niemand ſah, wem zum Henker oder wohin. — —

Die Gräflich-Hafenkopfiſchen kamen endlich — blos von der voraus laufenden Kunſtſtraße geführt — unter das Stadtthor; aber hier war wieder friſches Verwirren. Sie paſſierten zwar ungehindert und unbefragt — im Nebel iſt man noch winziger, ja unſichtbarer, als ein Kleiſteraal oder ein Minierräupchen — aber alle unſichtbaren Trommeln wurden plötzlich gerührt, unſichtbare Gewehre wurden hörbar präſentiert und: 'raus! wurde gerufen (wie hätten ſonſt die Gräflichen nur wiſſen können, durch was ſie paſſierten?), und zu gleicher Zeit fingen auf den Thürmen die Stadtpfei-

fer hinter ihren Nebelſchleiern zu trompeten an und Glocken zu läuten und Kanonen zu donnern.

„Ein Prinz iſt gekommen!“ rief es aus dem Nebel. — „Alle Wetter der neue Prinz iſt da, ich will aber heute ſaufen!“ — rief es dort. — „Er ſoll wohlgebildet ſein und lang geſtreckt, hager aber.“ — „Nur verflucht lang hat er auf ſich paſſen laſſen“ — hörte man wechſelſeitig. Der Fürſtapotheker konnte bei ſolchen Ehrenbezeigungen und in ſeinen Umſtänden natürlicher Weiſe auf nichts in der Welt weniger verfallen, als auf die Geburt eines lang erwarteten Erbprinzen, der zu gleicher Stunde in die Welt, wie er in die Stadt, getreten war; er konnte mithin, wenn er richtig genug muthmaßte, in den Wagen mit dem Fürſten-Wappen nicht, ſtatt einiger wahrſcheinlicher Prinzeſſinnen, die Abends vorher zufällig, oder gar ſeinetwegen, vorausgefahren, etwa die Amme und Hebamme einſetzen, welche der fürſtlichen Niederkunft wegen eiligſt aus der Nachbarſchaft herbei geholt wurden: ſondern er mußte, als vernünftiger, beſonnener Mann, alle Wahrſcheinlichkeiten zuſammen ſtellen — ſeine Einmiethe in den römiſchen Hof — und ſein in die Stadt voraus geſchicktes Fürſten-Inkognito — und ſein Gefolge — und ſeine Reſidenz- und Niklasſtadt, und konnte folglich keinen andern Schluß aus allem ziehen, als daß man Wind von ihm habe, und ihn als Fürſten in die Stadt hinein trommeln, pfeifen, läuten, ſchießen und ſchreien wolle; — was alles nebenher ſich dadurch beſtätigte, daß der vorausgerittene Worble im ganzen Nebel nirgend zu erſehen war, damit er, wie es ſchien, deſto verſteckter das ganze klingende Spiel des Einzugs leiten könnte, wenn nicht wirklich leitete.

„Herr Kandidat, der Nebel! — brach jetzo der Graf aus — hätten Sie doch etwas vom Nebel vorausgeſagt, ich hätt' ihn zu Hauſe in Nikolopolis abgewartet; nun aber

kann ich in ihm gar nicht erſchienen und die Ehrenbezeigungen ablehnen. — Ich ſehe keine Leute, unter die ich Geld auswerfen könnte, und höre doch überall das Vivat zuſchreien. — Gerade heute iſt der Nebel eine ſehr böſe Sache.“ — Er unterdrückte ſo zart ſeinen Mißmuth, mit welchem der Kammerhuſar Stoß ſo ſtark herausplatzte: „diable! blauer Dunſt! Alle Peste! das ſoll ein Wetter ſein, ein geſcheidtes?“ —

— „Um des Himmels Willen, es wird der himmliſchſte Tag, denn es ſteigt ja nichts — betheuerte Richter, den Nebel meinend. — Zwar kann man nur aus dem Aequinoxium weiſſagen, nicht aber in ihm; allein heute trifft es doch.“

Drinnen in der Stadt ſelber ging das Babel vollends an. Entfernung, point-de-vue, Hintergründe und dergleichen gab es in der ganzen Dampfſtadt nicht mehr — Sänftenträger, wüthig ſchreiend: vorgeſehen! trabten alte Weiber nieder. — Auf einem nahen Töpfermarkt war Krieg und Krieggeſchrei, denn die Fußgänger manderten über die Schüſſeln, als über glatte Pflaſterſteine weg, und machten ſie als Chauſſeeſteine möglichſt klein. — Der Zuchthausprediger hörte einen galoppierenden Gaul, und bat Gott um nichts, als um einen Reiter, damit das Vieh nicht allein wäre, ſondern beritten. — Einem Wagnergeſellen war ſein mit bloßen Händen gerolltes Kutſchenrad entlaufen, und er ſchrie: wer hat mein Rad geſehen? und eine Gansbirtin ſtand einſam unter fünf treuen Gänſen im Gewölke, die Hände über den Kopf zuſammenſchlagend über ihr bei Nacht und Nebel abgefallenes und entflohenes Federheer. — Geſcheidter verfuhr ein Kerl mit einem Bret voll Gypsköpfe auf dem Kopf, der ſich auer in die Gaſſe hinein an einen Laternenpfahl feſt pflöckte, und unter unaufhörlichem Zionwächterrufen: „nicht runterge-

ſtoßen!“ mit einem langen Stabe die Gaſſe hinauf und hinunter ſchlug, um jeden Ankömmling durch zufälliges Treffen von ſich abzuwehren. — Ein rothwangiger Frühprediger lief ängſtlich mit nachfliegendem Prieſtermantel hin und her, und rief aus dem weißen Meere: „o Gott, ihr Chriſten, wo ſteht meine Kirche? Es hat dreimal geläutet, und ich muß ſchon längſt auf der Kanzel ſtehen.“

— Ein zappelnder Hoflakai in ſeidnen Strümpfen ſchwang einen Kanapee-Polſter vor ſich her, und unter dem Rufen: „ich muß ins Palais; wo iſt das Palais? Vivat der kleine Prinz!“ ſtieß er mit dem Polſter den Kammerhuſaren Stoß auf den Bauch; und Jean aufgebracht über den Stoß und das Klein im Prinzen, ſtreckte in der Eile ſeinen Arm als ein feſtes Polſter aus, und legte deſſen Ende oder Knauf abſichtlich ſtark an das Lakaien Stirn und ſagte: „Ihr Filou, mein Prinz iſt nicht klein,“ und ſprang ſeitwärts ins Nebelmeer.

Unermüdet fuhr der Kandidat in ſeinen Tröſtungen fort: „er fällt ja gleich auf der Stelle,“ und meinte ſeinen Nebel. „Ihr Pack, das ſoll er nicht; probier's Einer und ſtoße mich,“ rief ein Kerl, und meinte ſeinen Barometer, den er mit beiden Händen wagrecht wider das Anſpringen des Queckſilbers feſt gepackt hielt.

Oefter kamen kleine Waſſerbogen, Prügel und Meteorſteine aus dem Nebelwolkenhimmel geflogen; wer aber dieſe, wahrſcheinlich von der Jugend aus den nächſten Häuſern geleiteten Würfe für Siegbogen, anſtatt für bloße Steine dazu anſah, für geworfene Blumen, anſtatt bloßer Stengel dazu, und die Spritzbüchſen für Waſſerwerke halten wollte, der müßte es mehr aus Spaß thun, und zwar gegen den einziehenden Grafen von Hacencoppen.

Der Seligſte im ganzen Nebel war wol Worble, ein

wahrer davon benebelter Himmelbürger. Ich führ' ihn absichtlich schon hier auf — noch eh' er sich wieder ans Gefolge kettet — damit die Welt und ich doch etwas Frohes und Freies aus dem dicken Nebelweiher aufsischen. Er soll's aber selber erzählen, weil er wahrscheinlich die Wahrheit nicht ganz rein aussondert, sondern etwas lügenhaft versetzt, ich aber so etwas lieber andern überlasse, als mir. Am weitläuftigsten erzählte er seine Nebelpartie dem Hofprediger Süptiz, weil er wußte, er nehme am meisten Aergerniß daran aus Weiberscheu. „Ich wollte, fing er an, Sie wären im Nebel an meiner Stelle gewesen„ und eben so hin und her gefahren. Ich meine nur, daß Sie so viele edle Weibergesichter umhalset hätten, wie ich, und dann eiligst hineingesprungen wären ins Nebel-Dickicht. Denn hierin unterscheidet sich Nebel vortheilhaft von Nacht, und der Kenner, so wie der Heilige, ja sogar der Scheinheilige, wird stets den Nebel vorziehen, weil man in ihm doch in der nächsten Nähe das Schöne sieht, aber in der Nacht nicht. Aber wahrhaftig, ich macht' auch wenig Umstände. Wo ich in dem kurzen Point-de-vue, das der Nebel zuließ (es betrug keinen Pariser Schuh), ein schönes Gesicht oder Herz überkam: auf der Stelle war ich an ihm; schrie das Gesicht oder Herz, war ich wieder fort und stand im Dickicht. Denn wie ein gehobener Geisterschatz verschwand ich augenblicklich bei einem Schrei. So fiel ich denn bald in jener, bald in dieser Gasse bald jenem, bald diesem Herzen ans Herz, es mochte nun seinen Shawl überhaben, oder blos sein Halstüchelchen, sobald nur die Augen und Wangen und die Lippen himmlisch und herzig genug aussahen.

— „Herr Hofprediger, ich lebte dabei fast in einer erlaubten Vielweiberei, der Markt war zwar kein Harem für mich, aber doch ein Nonnenkloster, ein Schwestern-Haus,

eine Mädchenſchule, und ich war der Mädchenſchulmeiſter, mit dem Gegenring des Nebels um den Leib. Ich darf ſchwören, daß ich den innen mit Glückwünſchen, und außen mit falſchen Blumen befrachteten Kopf einer nach Hof gehenden Hofdame deutlich an dem meinigen gehabt und feſt gehalten (ſie war zu lieblich) faſt fünf und zwanzig Sekunden lang, denn eher konnte der nachtrabende Bediente uns nicht anſchreien, uns, die wir als zwei edle Homeriſche Gottheiten im Nebel allen Sterblichen verdeckt waren, und nur uns ſelber ſichtbar. Nur Eine machte ich etwas verdrießlich, welche ohne alle Vernunft ſchrie: „Polizei zu Hülfe! Man taſtet das Extraweib aus dem Palais an," weil darauf ſogleich, als ich mich auf ihren Titel im Vorbeigehen näher einlaſſen wollte, ein Menſch, ein Bruder, oder Liebhaber, einen Spazierſtock, als einen unnöthigen Geſetzhammer, über mich aufhob, und mich damit zu einem gewaltigen Sprung ins Waſſer bewog. So nenn' ich gern den Nebel, da er eigentlich doch nichts iſt, als ein perfeinertes, raffiniertes Waſſer, und eben dadurch naß macht. Deswegen iſt alles, was darin einem Manne Weibliches von Badgäſten begegnet, nichts als Meergöttin oder Venus, dann Meerfräulein oder Waſſernixe, die ich zu mir herabziehe. — Sie merken aber doch, H. Hofprediger, aus meinen eignen Geſtändniſſen, daß Nebel für Jungfrauen viel gefährlicher iſt, als Nacht; dieſe iſt nur ſchwarze, jene aber weiße Nacht. — O, jede laufe aus der weißen Nacht zuerſt davon — und ſogar vor einem zufälligen Mädchenſchulmeiſter, wie ich war. Was ſagen aber Sie dazu, würdiger Mann?" — „Ich muß froh ſein, H. Worble, verſetzte er, wenn ich bei allen dieſen Werken des Nebels nichts mehr weiter zu tadeln habe, als das, was Sie haben berichten wollen." — „Die Zeiten, antwortete Worble, litten nichts Weiteres.

Sonſt freilich bei Einzügen anderer Fürſten, die nicht halb ſo freigebig waren, als unſer Marggraf und Graf, ging es weniger verſchleiert her; es war vielmehr bei königlichen und kaiſerlichen Einzügen ſogar hergebracht, z. B. bei dem Einzuge Ludwigs des IX. in Paris, oder des Kaiſers Karl in Antwerpen, daß Mädchen ſie bewillkommnen mußten, die gar nichts anhatten, nicht einmal gewebte oder ungewebte Nebel *). Jetzige Fürſten müſſen freilich mit dergleichen warten." — —

Wir ziehen nun wieder unſerem ernſten Nikolaus nach durch den Nebel, der nach Richters, ſo oft wiederholten, Verſicherungen jeden Augenblick ſich ſenken muß, und dann endlich kommt man in Lukas-Stadt noch einmal an, und ſieht ſie. Plötzlich ging durch das helle Stückchen der immer dickern Nebel-Milchſtraße ein ganz in Leder gekleideter, fleiſchloſer, farbloſer, langgedehnter Mann, mit Kopfhaaren wie Hörner und mit langem ſchwarzen Bart, und that weite Schritte rückwärts in den Nebel hinein und wieder heraus. Er verſchwand und erſchien mehrmals, bis er endlich mit flammenden Augen und todtbleichem Angeſicht ganz nahe vor Nikolaus ſtehen blieb, und als gerade ein vorüberſchießender Lohnlakai ausrief: „es lebe der Prinz!" — langſam ſagte: „Es lebe kein Prinz; Menſchen ſollen nicht regieren, ſondern der Fürſt der Welt." — „Biſt Du auch da, ewiger Jude?" antwortete der Lakai. — „Ich heiße Kain, ſiehſt Du die Schlange nicht?" verſetzte die Geſtalt mit dem Finger auf der Stirn, die mit einer zum Sprunge aufgerichteten, rothen Schlange gezeichnet war. „Der Teufel ſelber biſt Du; haſt noch in Deinem Leben keinen Biſſen gegeſſen und getrunken!" rief der Lakai aus dem Weißdunkel nach.

*) Flögels Geſchichte der komiſchen Literatur. B. I.

Darauf entwickelte ſich ſo ſtark das Grauſen des Stöſſers, daß er, der vorher den Polſterträger wegen des Beiworts: „kleiner Prinz,“ kühn vor den Kopf geſtoßen, nicht im Stande war, die Geſtalt auszurügeln, welche ſtatt Vivat! ſogar das: Stirb! gerufen. Die Geſtalt aber ſtellte ſich gerade vor Nikolaus, und antwortete mit ſchneller Rede dem unſichtbaren Lakaien: „nichts von euch braucht der Fürſt der Welt in euerer kalten Welt, als euere dicke Haut; man hätte, ſtatt des Affenleders, Menſchenleder zu meinen Beinkleidern und Armkleidern gerben ſollen; mich fröſtelt auf der Erde.“ — —

Hier durchfuhr den Grafen ſelber etwas von Schauder, der aber verflog, da ein Paar Mädchen Arm in Arm durch das Helle liefen, und die Geſtalt plötzlich die mildeſten Blicke und einiges Wangenroth annahm, und ihnen, als ſie zu einander ſagten: „denkt, wie ſchön iſt der neue Prinz!“ mit der liebreichſten Stimme nachrief: „ſprecht nicht ſo, nur ihr ſeid ſchön.“

Kaum hatten ſie und die Geſtalt ſich in die Menge verloren, als der Himmel ſich oben blau aufriß und der ſchwere Nebel auf allen Seiten niederſank — wie es der Kandidat pünktlich genug vorausgeſagt; das dunkelſte Blau leuchtete vom ganzen Himmel herab; der römiſche Hof, nämlich der Gaſthof, ſtand auf dem Marktplatz hellglänzend vor dem Grafen und ſeinem Gefolge, und gegenüber dem Hofe prangte der fürſtliche Pallaſt, in welchen dieſen Morgen auch ein neuer Prinz eingezogen war, der aber freilich vor der Hand nichts weniger machte als Diamanten, oder ſonſt nur Figur von Bedeutung; man mußte nur Gott danken, daß der Erbprinz quäken konnte.

Siebzehntes Kapitel,

in drei Gängen.

Wie der Fürst in Lukas-Stadt geachtet wird — und wie er die große Malerschulen findet — und wie er Abends spazieren geht — und zuletzt mit dem Stößer spricht.

Erster Gang.

Die Höflichkeit des römischen Hofs — die niederländischen und die italiänischen Meister und Gesichtmaler.

Es ist angenehm zu erzählen, mit welcher Unterthänigkeit und Höflichkeit der freundliche Pabst, sammt seinem ganzen römischen Hof, unsern Fürsten sammt Gefolge empfing und aufnahm, und wie alles, was Beine hatte, um Hacencoppen lief und stand, scharrte und rannte. Wäre eine dicke, vom langen Regenwetter ausgehungerte Winkelspinne edel genug, so könnte ich des Wirthes Heranstürzen an den eintretenden Grafen mit dem Herausschießen der Spinne auf eine im Gewebe summende Mücke anschaulich machen. Denn der arme römische Hof hatte seit Jahren keinen Fürsten mehr zu sehen und von ihm Pabstmonate abzuschöpfen bekommen, weil er an den früheren Fürsten, wie Juden an deren Münzen, stets zu viel Rand abgefeilt; dieselbe Kreide sogar doppelt gebraucht, womit Bierwirthe schlechtes Bier entsäuern, aber die Güste versäuern.

Endlich ſah unſer Pabſt wieder einen langen Milchner bei ſeinem Peter-Fiſchzug in dem Hamen ſchnalzen, und der Fiſch hatte ein ganzes Maul voll Stater. Der Wirth hatte nämlich bei der Polizei, mit welcher er in ewiger Wechſelwirkung ſtand, den ganzen Inhalt des Marggrafiſchen Paſſes erforſcht, und folglich die Sache erfahren, daß Nikolaus ſich blos für einen Grafen ausgebe, aber für einen Fürſten in der That anſehe; daher beſchloß er, nun ihm keine gräfliche, ſondern eine fürſtliche Rechnung zu machen, ihn ganz als Fürſten zu behandeln. Und ſpäter darf ich auch zu meinem Vergnügen die Rechnung und die Behandlung als Beweiſe anführen, daß unſer Fürſt-Apotheker zuerſt vom römiſchen Hofe als Fürſt anerkannt worden.

Der Nikolauſiſche Hof beſetzte den ganzen Gaſthof. Der faule Heinz und die Voltaiſche Säule wurden von einer Bedeckung, unter Stoßens Anführung und Trag-Ordres, in ein Kabinet des Grafen hinaufgebracht. Die Prinzeſſin Amanda war der Reiſemarſchall Worble befehligt in dem Inkognito ihrer, mit rothſeidenen Vorhängen umkleideten, Standuhr durch eine Sänfte und deren Träger in das ſchönſte Zimmer Marggrafs bringen zu laſſen, die nöthigen Wachen waren ſchon an die wichtigſten Thüren geſtellt.

Sogleich bei dem Eintritte in den römiſchen Hof mußte Nikolaus bald gewahr werden, wie gut man ſein Inkognito durchſchaue, und in ihm deutlich genug den Fürſten erkenne, ſo viele Müh' er auch angewandt, für einen bloßen Grafen zu gelten. „Im Gaſthofe kann man ſich — ſagte er auf der Treppe zum Marſchall — vergleichen ſchon gefallen laſſen, wenn ich nur dabei hoffen darf, daß man am Hofe mein Inkognito anerkennen und mir alle fürſtlichen Zeremoniell-Läſtigkeiten erſparen wird. Oder glauben Sie etwa das Gegentheil, lieber Marſchall, und ſagen Sie mir es frei?“ —

„Der Henker müßte den Hof holen — verſetzte Wordle — es iſt aber nicht das Kleinſte zu befahren; ein Hof, der ſich dergleichen unterfinge, wäre ſelber noch an keinem Hofe geweſen, und legte dadurch am erſten dar, wie ſehr es ihm am Wichtigſten fehle, an Zeremoniell, an Hofſitten, an Etikette, an Anſtand, an allem.“ —

Indeß hatte Nikolaus doch von der Dienerſchaft des römiſchen Hofs, von den Aufwärtern, Kellnern, Kleiderausklopfern, Lohnbedienten, eine ſolche ſcheue Ehrerbietung auszuhalten, daß er wol ſah, man halte ihn für etwas anders, als einen Grafen. Und darin hatte er auch Recht; denn das ehrerbietige Geſinde und Geſindel hatt' es von ſeinem Herrn erfahren, der hohe Gaſt ſei nicht richtig im Kopfe, und es war daher in der beſtändigen Angſt, er drehe, mit der Rieſenſtärke der Tollen, vielleicht einem den Hals ab, der ihn nicht nach ſeiner fürſtlichen Einbildung behandle.

Während Marggraf in ſeiner langen, von mehr als einem Möbel-Juden aufgeſchmückten, Zimmergaſſe zufrieden wandelte, und ſich endlich zum erſtenmale in ſeinen fürſtlichen Appartements antraf, ſo ſagte er zu dem durchlaufenden Stoß: „Jean, ſiehſt Du, ſo ſehen Fürſtenzimmer wie meine aus. Denke Dir aber einmal alle die Chur- und die Fürſten, die Erz- und die Herzoge, und Marg- und Grafen auf einmal in corpore hier verſammelt, welche vor mir nach und nach dieſe fürſtlichen Appartements bezogen haben, Huſar!“ — „Diable! verſetzte Jean, Pracht heißt das! Da müſſen die erſten Herren brav geblecht haben, bis der Gaſtwirth die Sachen ſo weit hergerichtet. Nu, uns wird er vollends rupfen, hör' ich, und ich möchte meine Federn nicht hergeben; aber Sie ſollten als ein vernünftiger Durchlaucht ein Einſehen haben, und zu einem ſolchen Schelm mit ſeinen ganz unchriſtlichen Rechnungen ſagen: Holla! mein Freund!“

Eben trat Pabſt herein, um, wie die Gaſtwirthe pflegen, ſeinen erſten Geſandtenbeſuch bei dem hohen Ankömmling abzuſtatten. Es iſt dem guten Pabſte nachzurühmen, daß er von jeher höflich war, immer ein ehrerbietiger Wohllaut und Bückling in Perſon, der ſein Haupt gar nicht genug entblößen konnte, und gern drei Mützen aufeinander aufgehabt hätte, um zugleich mehr als eine abzunehmen.

Die Fiſcher in Venedig*) müſſen zwar ihre Fiſche mit unbedecktem Haupte verkaufen, damit der Sonnenſtich ſie zum Losſchlagen für einen wohlfeilern Preis anſporne; aber die, die ſich ſelber ſtets entblößen und barhaupt darſtellen, wollen Fiſche erſt fangen und andere anders entblößen, als ſich.

Der Gaſtwirth ſchlug ſogleich auf der Schwelle den Kramladen ſeiner Neuigkeiten auf, die er für Schmeicheleien hielt; in dieſer Hoffnung erzählte er, wie charmant mit dem Grafen von Hacencoppen zugleich ein langerſehnter Erbprinz des Landes eingetreten, und wie der H. Graf deshalb recht viele Feſte mit ſeiner Gegenwart zu beehren bekommen werde. „Dieß iſt noch unentſchieden," verſetzte Nikolaus. — — Hier wird wol jeder Leſer, der nur einige Stücke und Minuten von Marggrafs ſo freudiger Verwechslung der Prinzgeburt mit ſeinem Fürſteinzug im Kopfe behalten, vorausſehen, daß Nikolaus die obige Antwort mit der verdrießlichſten Stimme gegeben, die nur zu hören iſt. —

Inzwiſchen that er gerade das Gegentheil; er gab ſie mit der freundlichſten.

Aber es konnte nicht anders ſein; einmal war er über den verwechſelten Willkomm in ſeiner Entzückung, welche, wie jede Empfindung und wie die Fieber, noch über die Veranlaſſung hinaus fortdauerte. Auch ſchloß er ganz richtig ſo:

*) Jägers Zeitungslexikon.

entweder der Erbprinz langte ganz kurz nach mir an, dann bezog sich ohnehin das Meiste auf mich; oder er kam kurz vor mir, dann war man am Hofe — er kenne dergleichen — ordentlich froh, daß die Geburt eines Thronerben einen schönen Ausweg eröffnete, die Feier eines Einzugs und jener Geburt in einander fallen zu lassen, ohne im Geringsten weder sich selber, noch das Inkognito zu kompromittieren. Später versicherte Nikolaus aufrichtig: „mein Fall war ein ganz anderer, als der lächerliche jenes deutschen Fürsten, welcher bei seiner Einfahrt in London die herrliche Gewölb-Erleuchtung jeder Nacht für eine blos seinetwegen veranstaltete Illuminazion zu halten beliebte, weil er sich einbildete, die Erleuchtung falle, wie etwa die Feierlichkeit bei meinem Einzuge, zum erstenmale vor." —

Welcher erfreuliche Stadt- und Reisemorgen mit seinem Glanzblau des Himmels und mit dem Jubelgetobe auf dem Marktplatz! Gegenüber sah den Grafen das weiße Schloß, worin sein neugeborner fürstlicher Vetter lag und schrie, mit den blitzenden Fensteraugen an, und Wagen hinter Wagen rollten ins Schloßthor hinein, um zum Vetter (er überschrie alle Hoflente) Glück zu wünschen. Wer nur auf dem Markte stand, sah in die Schloßfenster, und wandte sich um, und schaute an die Gasthoffenster hinauf zu ihm. Dem Grafen war eigentlich zu Muthe, als führen alle die glückwünschenden Festwagen bei ihm vor, und huldigten ihm bestens.

Nun sah er sich doch endlich in der berühmten Kunststadt, wo es, statt eines Renovanz, tausend Renovanze gab, und wo er zeigen konnte, wie ein Fürst Künste beschützt. In der That durfte sich Lukas-Stadt nach dem evangelischen Patron der Maler nennen. — Lurstadt ist daher eine sehr einfältige Verkürzung, wenn die Rede davon ist, wie alles da färbte, pinselte, zeichnete und saß, theils um zu malen,

theils um gemalt zu werden, und ſogar der Fürſt ſpitzte den Zepter zur Zeichenfeder zu.

Aus den Niederlanden und aus Unter- und Mittelitalien war längſt ſo viel, ja weit mehr verſchrieben und abgeholt, als zur niederländiſchen und italiäniſchen Schule und Gallerie eines kleinen Fürſten gehört. Man ſcheuete keine Opfer, und bezahlte gern treue Kopien für ein Urbild, und ließ ſich aus Holland und Welſchland gern Landſchaften und Bauerhütten und Menſchen und Vieh auf Holz und Leinwand kommen, ſobald die Bilder nichts koſteten, als alle ihre Urbilder in Natur auf dem Boden. Daher es dem Ländchen oft ſehr an Geld und Geldeswerth fehlte, weil man, wie bei dem ſo genannten Schwenkſchießen an einigen Orten der Schütze allezeit das in Natur gewinnt, was er im Gemälde trifft, umgekehrt in jener verlor, was man in dieſem bekam; kurz das Ländchen lag gleichſam als das dünne Farbenſpektrum um die lebhafteſten Farben her. Daher konnten Stadt und Fürſt überzeugt ſein, daß ihre jährlichen, faſt übervölkerten, Kunſtausſtellungen Werke lieferten, die man etwan in Berlin und in Weimar antraf. Der Stolz auf dieſes Neu-Berlin und Neu-Weimar war allgemein; denn er ging bis zum Kerl hinab, welcher zu dem Rahmen ſeiner Bilder blos die Galgenpfoſten wählte, und darin irgend ein Urbild in effigie hing, das einzige Gemälde, wobei der Staat etwas gewann. Freilich müſſen unter ſo vielen Malerdutzenden viele Dutzendmaler ſein; und in der That konnte der Schutz-Evangeliſt Lukas hier faſt in ſeine Lage in Perſien wieder gerathen, wo er den Patron der Färber vorſtellt. Das Farbengeben wurde ihren Händen ſo leicht, als bei Edelſteinen unſern Köpfen, die wir blos leicht zu bewegen brauchen, um jene anders zu färben. — Die Wahrheit zu ſagen, die Künſtler ſtolzierten wol, ſchmierten

aber ſehr, und mehre aus der niederländiſchen Schule verdienten weniger Kopiſten als Kopien zu ſein. — Doch war's wieder auf der andern Seite ausgemacht, daß, wenn in Lukas-Stadt ſo viele Künſtler eigentlich keinen Heller taugten, die meiſten auch keinen hatten, ſondern ſich halfen, wo ſie konnten; deshalb litten freilich in dieſer ſchönen Kunſtſtadt viele an der Malerkolik des Hungers — und die Lumpen, welche ſonſt der Gewändermaler an ſein Modell als Studien herum hängt, hatte mancher ſelber an, wenn er aus dem Spiegel arbeitete — und das niederländiſche Still-Leben, ohne Menſchen und Geräthepruнk, war den Lukas-ſtädtiſchen Niederländern viel ſchwerer auf der Leinwand, als auf der eignen Stubendiele darzuſtellen.

Zu dieſem ſchwachen, aber treuen Bilde der vortrefflichen Kunſtſtadt — und ich könnte dieſe noch mehr erheben, wäre ſonſt der Ort dazu — habe ich mir die ſchönſten Farben von dem Reiſemarſchall geben laſſen, als er ſie dem Fürſtapotheker vormalte. „Ich will — ſagte dieſer voll größeren Eifers, als Worble erwartete — den Künſten da ſchon aufhelfen; welche Malerſchulen ſind da?" — „Ich glaube wol ein Paar, die einander entgegenmalen," ſagte Worble, der ſelber nichts rechts davon verſtand. — „So wird's, verſetzte der Graf, vielleicht eine niederländiſche und eine italiäniſche ſein?" — Zu keiner beſſern Stunde, als während dieſes Geſprächs, konnte ſich ein langer, an Rock und Geſicht abgeſchabter Menſch anmelden, und mit der Bitte vorſtellen, den H. Grafen zu porträtieren. Er ſuchte ſich noch beſonders durch die Nachricht zu empfehlen, daß man ihm blos bei Gelegenheit, z. B. bei dem Eſſen, unter dem Frieſieren, unter dem Raſieren, unter dem Schminken zu ſitzen brauche, und ſetzte dazu, alle vornehmen Gäſte des römiſchen Hofs ſeien bisher, Gottlob! noch mit ſeinem Pinſel zufrieden ge-

weſen. Es war alſo, ſo wie es Gaſthofbartſcheerer gibt, der Gaſthofmaler, der das ganze Geſicht der Paſſagiere, aber im ſchöneren Sinne abnahm, als der Scheerer ein Stück davon. „Ich unterſtütze die Kunſt, wo ich ſie nur finde, ſagte Nikolaus, Sie ſollen fünf Louis dafür haben."

Nach einer halben Stunde trat der Wirth ein, und trug vor: die größten niederländiſchen Maler der Stadt, und ſeine innigſten Freunde, die faſt jeden Abend eine Pfeife bei ihm rauchten, die Herren Denner, Zaftleven, Paul Potter und Van Oſtade und Dyk wüßten und wünſchten für ſich und die Kunſt kein größeres Glück, als dieſes, den H. Grafen von Hacencoppen zu malen. — „Himmel! ſolche berühmte, in allen Gallerien anſäſſige Künſtler hegt ihre glückliche Stadt auf einmal, verſetzte Nikolaus, Herr Pabſt? — Ich erſtaune ganz. Wären ſolchen Heroen der Kunſt zehn Louis für mein Bild anſtändig genug, ſo ſäß' ich gern; Künſtler aufmuntern, war von jeher mein Beſtreben." — Hier ſtockte der Wirth ein wenig mit dem Dankerguß, und ließ ihn nur tröpfeln, weil ihm zehn Goldſtücke, für fünf Maler zugleich, doch etwas winzig gegen fünf Goldſtücke für den einzigen Gaſthofporträtierer vorkamen — bis Nikolaus deutlicher hinzu fügte; „ich wünſche aber noch mehren Künſtlern, worunter Ihre Kunſtſtadt ja oft manche arme hat, zu ſitzen, und jedem, beſonders dem dürftigen, meine Aufmunterung von 10 Louis zukommen zu laſſen." Da errieth der Wirth ſeine ganze Fehlrechnung mit Freuden, denn auf den Gedanken, daß der Graf in der Eile und Unwiſſenheit alle die genannten, aber längſt verweſeten Künſtler, wie Denner, Potter u. ſ. w. für noch leibhafte, in Lurſtadt angeſiedelte angeſehen, käme der der Henker und kein Pabſt. Indeß mäßigte dieſer doch die freudigen Ausrufzeichen und Handaufhebungen über einen

ſolchen Kunſtmäzen, die ſonſt ohne das Mißverſtehen ausgebrochen wären.

Aber ſolche Preisausſezungen laufen und fliegen umher, zumal in Lukas-Städten. Nach Einer Stunde erſchien der Gaſtwirth wieder, aber mit noch tiefern und langſamern Bücklingen, und fing an: „Es iſt freilich kein Wunder, Ihro hochgräflichen Gnaden — Kenner der heiligen und nüzlichen Malerkunſt gibt es wenige — Gönner derſelben kenne ich noch weniger, ſeit ich meinen Gaſthof behaupte — aber gar einen Kenner und Gönner zugleich, wie Ihro Gnaden, betheuere ich mit Wolluſt, noch nie in meinem Gaſthofe, ſeit dem Ochſenſchild bis zum römiſchen Hof, allerunterthänigſt bewirthet zu haben, nach meinen geringen, nur gar zu ſchwachen Kräften. — Dieß iſt aber nun ſchon in der ganzen Reſidenz weltbekannt, und unſer berühmter Ochs, unſer berühmter Laus, unſer berühmter Eſel, desgleichen die gewiß nicht weniger berühmten Meiſter Schnecke, Bettler, Freſſer, Säufer und alter Mann, alle dieſe ächten Künſtler (ſie treffen jede Blatternarbe, jedes Naſenhaar) wiſſen und träumen nun von keiner größern Ehre — denn Geld iſt ihnen Nebenzweck und Haupthedarf — als einen Gönner und Kenner der Kunſt, wie Euer Gnaden, treffend abzureißen — ſie ſtehen ſämmtlich draußen im Vorſaale, die Meiſter!“

„Ich ſize Ihnen allen mit Vergnügen, ſagte Nikolaus. Das Uebrige hab' ich ſchon Herrn Pabſt erklärt. Ich werde Sie wie Ihre Vorgänger behandeln, ſo wie Ihnen gleich Ihre Nachfolger, auf meiner ganzen Kunſtreiſe.“ — „So viel weiß ich, Ihro Gnaden, als bloßer Kunſtfreund, fiel der Wirth ein, daß unter unſern belgiſchen Meiſtern hier in dieſem Saale einer ſteht, der den berühmten Balthaſar Denner etwas übertrifft. Dieſer ſoll ein altes Geſicht ſo fein gemalt haben, daß man alles Feine erſt durch ein Mikroſkop recht

erkennen konnte: aber unſer Luxſtädter Denner trieb es ſchon weiter, er malte einem alten Kopfe ſogleich ein Vergrößerglas in die Hand, durch das man jedes Schweißloch des Kopfes vergrößert ſehen konnte."

Es würde nur langweilig und verdrießlich fallen, wenn ich das neue geſteigerte Bücken des als ein Knecht aller Knechte dankenden Patſtes wieder mit Lebhaftigkeit darſtellen wollte, zumal da ich's voraus weiß, daß er noch einmal kommt, und noch ſtärker ſtaunt.

Denn in der That kam er nach zwei Stunden von neuem wieder, an der Spitze eines ganzen Maler-Konklave, das er im Vorſaal hinter ſich nachzog, und fing, zurückweichend, faſt mit einigem Beben an: „Er wage übermenſchlich bei Seiner hochgräflichen Gnaden, könne ſich aber nicht helfen — hätte er freilich früher nur irgend einen Fürſten und Großen gekannt, und unter ſeinem Dache zu bedienen gehabt, welcher alles von höchſten Gönnern und Kennern der Künſtler ſo ſehr, wie H. Graf von Hacencoppen, überboten: ſo wären große welſche Meiſter von ſolchen Namen, als er hier ankündigen dürfe, längſt in andern Umſtänden, ein Salvator Roſa, ein Anton Raphael Mengs, ſammt einem Raphael von Urbino, ein Paolo Veroneſe und Fra Bartolomeo di S. Marco, ſammt einem Tizian — Kolorit, Karnazion, Projekzion, perſpektiviſche Vorgründe, Gruppierung, Idealismus, und erhabenes Pittoreskes, und tiefer Faltenwurf, und höhere Seele in allem, dieß ſei es, was dieſe wahren Seelenmaler in ihren Porträten ſo ungemein auszeichne, daß Ihro Durchlaucht, die hohe Mutter des heutigen Erbprinzen, ſich als ihre Mäzenin ausgeſprochen; und eben dieſer heutige hohe Tag ihrer Niederkunft befeuere ihn, für die Schützlinge der erhabenen Wöchnerin die Gnade der vorigen Maler auszuwirken, daß Ihro Gnaden ihnen ebenfalls ſäßen. — Dürf'

er nach seinem eignen Gesichte schließen, daß mehre von ihnen zur Saldierung ihres Abendtisches gemalt, und in welchem sie die kleinsten Züge so herrlich idealisierend hinaufgeschraubt, daß man ihn kaum wieder erkenne, wenn man es nicht wisse: so wiss' er sich nichts Schöneres und Idealischeres, als ein Porträt vom H. Grafen, wenn dasselbe von solchen Idealisiermeistern hinauf getrieben würde."

Der Graf antwortete äußerst verbindlich: „Meine sehr geschätzten Herren, Ihrem Wunsche, mich abzumalen, biet' ich allerdings mit besonderer Freude die Hand; und von Meistern, die sich so berühmte alte Namen zugeeignet, darf ich wol Hohes und Höchstes erwarten. Mein Grundsatz war aber von jeher, keine Kunstschule ausschließlich hintan zu setzen oder aufzumuntern, sondern jede zu begünstigen. Daher sichere ich jedem von Ihnen für jedes Porträt so viel zu, als früher den Künstlern der niederländischen Schule, nämlich zehn Louis. Die Sitzstunden werden künftig näher bestimmt."

Man sieht aus der Rede, daß jetzo Nikolaus, ohne besondere äußere Belehrung, sich selber aus seinem anfänglichen Irrthum, als seien die Potter und die Denner in Lukas-Stadt lebendig zu haben, mit eignen Händen, durch seine Kenntnisse der Kunstgeschichte, herausgearbeitet. Da der Wirth auf seinen Fehlgriff gar nicht gemerkt hatte: so konnt' er ihn unter der Hand zurück nehmen. So werden hundert Irrthümer, so wie Einfälle, im gesellschaftlichen Platzregen nicht verstanden; man sieht erst hinterher, wenn man unnütz die einen zu verbessern und die andern zu erläutern denkt, daß niemand uns zuhörte, als wir selber.

Ich versprach oben, nicht wieder mit Feuer zu malen; auch soll Wort gehalten und nichts von Freudensprüngen der italiänischen Schule die Treppenstufen hinunter vorgebracht

werden. Der Gaſtwirth ſammelte ſämmtliche Entzückungen im Brennpunkte ſeiner eignen, und bot der italiäniſchen Schule ſeine niederländiſche Tabagie auf den Abend in ſeinem Gaſthof an: denn er liebte die Kunſt und die Künſtler und den Grafen und ſich wahrhaft; und verſprach ſich von der Vervielfältigung des gräflichen Geſichts eine noch größere der Stunden, die der reiche Nikolaus vor den Malern, und in ſeinem Gaſthofe, verſitzen müſſe.

Hinter allen dieſen Malern erſchien bei Nikolaus ziemlich ſpät der eigne Hofmaler Renovanz; denn ſein Kunſttrieb, für welchen kein Fürſt und kein Graf ein Zügel oder eine Hemmkette war, hatte ihn in der Malerſtadt umhergejagt, zu Kunſtgenoſſen, zum Gallerie-Inſpektor, und in die Gallerie ſelber. Nikolaus konnte nicht genug eilen, dem Maler mit den Nachrichten alles deſſen, was er an einem Vormittage für die Kunſt gethan, die größte Freude zu machen, und es ihm zu ſagen, wie er ganzen Malerſchulen auf einmal zu ſitzen verſprochen. — Mehre und tiefere Stirnrunzeln hatte Renovanz dem Grafen nie auf ſeiner jugendlichen Stirn gezeigt: er verwundere ſich darüber etwas, ſagte er frei heraus — die Kerle ſeien Beſtien, und kein einziger ſtelle ihn zufrieden, die Schelme aber aus der italiäniſchen Schule am ſchlechteſten — dabei aber ſei alles voll Neid gegen ſtärkere Künſtler — und er ſelber habe heute bei dem Gallerie-Inſpektor, den er für einen wahren Kunſtеſel und Palmeſel erkläre, auf dem ein Heiland der Kunſt mit Mühe in das Jeruſalem der Gallerie einreite, am Ende mehr zum Gekreuzigtwerden, als zum Königwerden, mit genauer Noth drei von ſeinen Kunſtwerken in die nächſte Ausſtellung zu ſchieben vermocht, weil man vielleicht einen ausländiſchen Mitkämpfer nicht gern auf der Paläſtra ihrer ſchwächlichen welſchen Schule auftreten ſehe.

„Der Inſpektor hat Sie aber doch" — fragte der Fürſtapotheker, nicht ohne einiges beleidigte und zornige Gefühl ſeines Stolzes — „ſogleich aufgenommen, als er hörte, Sie wären mein Hofmaler?" — „Er hörte es nicht, ein Künſtler zeigt blos ſeine Kunſtwerke, und damit will er ſtehen und fallen," ſagte der Hohengeiſer Stallmaler, und erzählte mit Ingrimm, wie die Lurſtädter Färber aus der italiäniſchen Schule ſich immer von den alten Meiſtern, nach deren Kopien ſie kopierten, ſich die Namen pathenmäßig beilegten, wie etwan in Wien die Bedienten der Fürſten und Grafen ſich wie dieſe ſelber nennen, ſo daß oft z. B. mehre Metterniche und Kaunitze in Einem Bierhauſe zuſammen karten und ihre Herren erwarten. Am meiſten erboßte ſich der Stallmaler über die zwei Lurſtädter Raphaele, den aus Dresden, und den aus Urbino, welche ſich, mit ſolchen Glanznamen vor der Stirn auch hinſetzen und im römiſchen Hofe auch porträtieren wollten. „Mein Bruder" — ſetzte er hinzu, und Geſchichtforſcher dieſes Kometen erinnern ſich noch aus dem zweiten Bande dieſer Geſchichte des mitfahrenden zarten, ſchönen, phantaſtiſchen Jünglings unter dem Namen Raphael — „verdient wegen ſeiner höchſt maleriſchen Viſionen bei Mondſchein wol eher ſeinen Raphaeliſchen Namen; und wenn er ſich nicht auf Praxis und Porträtieren einläßt: ſo thu' ich's doch, nenne mich aber ganz kurz weg Renovanz. — O die abſcheulichen Prahlmaler!"

Nikolaus that aus Mitleiden mit dieſem ärgerlichen Selbſtgefühl ablenkende Fragen über die niederländiſchen Maler, und über die Unterſtützung des Fürſten; aber da Renovanzens neidiſche harte Darſtellung den Ruhm dieſer berühmten Kunſtſtadt ſchmälern würde: ſo ſchildere ich lieber ſelber. Die Meiſter der belgiſchen Schule — wie ſich die niederländiſche da nannte — ließen ſich gewöhnlich, jeder von dem

verſtorbenen, deſſen Schüler er war, z. B. von dem berühmten Balthaſar Denner, aus der Taufe heben, und einer nannte ſich z. B. Balthaſar Denner; ſo wie gemeine Leute an Fürſten Gevatterbriefe ſchreiben, eines artigen Pathengeſchenks gewärtig. Andere belgiſche Meiſter, z. B. ein Haſe, ein Sau, ein Laus nannten ſich nach ihren Stücken, und lieſen auch im gemeinen Leben auf dem Konvenzionfuß der Preisthiere um, auf denen ſie, wie Muhammed auf dem Eſel, oder wie in Rom die Kaiſerſeelen aus dem Scheiterhaufen auf einem emporgelaſſenen Adler, gen Himmel getragen werden. Andere Meiſter, welche der Gaſtwirth zum Porträtieren hergebracht, z. B. der ſogenannte Säufer, der Bettler, der Freſſer, ließen ſich von ihren Meiſterſtücken dieſes Namens, gleichſam die Väter von ihren Kindern, taufen, weil nicht zu verkennen war, daß ſie ſolche nach dem Leben, nämlich nach ihrem eignen gemalt.

Es wäre freilich gegen alle Natur des Menſchen und gegen die ganze Weltgeſchichte geweſen, wenn beide Schulen, die Belgier und die Welſchen, einander nicht tödtlich angefeindet, oder einander nicht zu vergiften, zu verpeſten und zu brandmarken gewünſcht hätten. Der einzige Hut, unter welchen ſie zu bringen waren, war das Dach des römiſchen Hofes, wo allein ſie ein Paar Groſchen auf Borg verzehren durften. Wie einmal in Paris die Piccinisten in einem Winkel der Theaterloge des Königs ſtanden, und die Gluckiſten im Winkel der Königin: ſo war auch hier der Lukas-Städter Fürſt der Mäzen der Belgier, und die Fürſtin der der Welſchen; denn natürlicher Weiſe wird ein Mann lieber die Natürlichkeit, und eine Frau lieber die Verklärung beſchirmen.

Schutz nun erhielten auch die Maler reichlich und Lob hinlänglich; aber von Geld wenig oder nichts, wegen der

die kleinen Fürſten ſo drückenden Armuth an Papiergeld, das nur ſehr große Reiche im Ueberfluß beſitzen. Die Brodkrumen, womit ſonſt Paſtellmaler die Druckfehler ihrer Gemälde wegſcheuern, hätten den Malern ſchon zum Erſchaffen der Schönheiten Dienſte gethan; denn in der That will ein Künſtler — ſo wie, nach den heraldiſchen Regeln, im Wappen nach Farbe ſtets Metall, und nicht wieder Farbe kommen muß — eben ſo etwas wie Geld aufgelegt ſehen.

Nun mag denn Renovanz in ſeiner ſtärkern Sprache fortfahren bei Nikolaus: „Dieſe Hungerleiderei iſt nun das Motiv, warum nun das ganze kurſtädtiſche Malerpack porträtieren muß; wo man nur ſteht mit ein Paar Pfennigen im Beutel, wird man abgeriſſen oder abgeſchmiert, und wer niemand zum Sitzen bekommt, der ſitzt ſich ſelber und guckt in den Spiegel. Für anderthalb Thaler kann ſich jeder bis aufs Knie gemalt erhalten, und faſt in allen Haushaltungen hier hängt jeder an der Wand, der's kaum werth iſt, daß er lebendig am Boden ſtehe. Glauben Sie mir, als einem Künſtler, unter allen den Kerlen, die Ihnen der höchſt unwiſſende und höchſt eigennützige Pabſt (Wirth) empfohlen, iſt vielleicht kein einziger, der heute etwas zu eſſen hat: lauter Lumpe, die nun auf Ihr Geſicht, wie auf einen Brandbrief borgen."

Zu des Stallmalers Erſtaunen erwiederte der Graf: recht warm dank' er ihm für dieſe Nachricht zur rechten Zeit, jedes Wort ſei ein Fürſprecher für die armen geldloſen Künſtler; denn auf ihn könn' er mehr bauen, als auf den hier vielleicht intereſſierten Wirth. Nun hab' er doppelte Gründe gewonnen, ſich von beiden Armen-Schulen malen zu laſſen, und keine auffallend zu begünſtigen. Er ſtelle ſich jetzo die eingefallenen Geſichter der beiden Reihen von armen Teufeln, die er ſchon durch ſein Verſprechen ſo ſehr ausgeheitert,

recht lebhaft vor, wie herrlich ſie ausſehen und lächeln werden, wenn er geſeſſen, und ſie lauter Gold einſtecken. „Bei Gott — ſetzt er ganz im Feuer dazu — ſchlüge ich auch einem einzigem Künſtler mein Geſicht, etwa ſeines Pinſels wegen, ab: ſo würde mich dieſer, das weiß ich, auf meiner ganzen Reiſe mit ſeinem eignen betrübten verfolgen, und es mir ordentlich vorhalten. — Mein Grundſatz aber war in meinem ganzen Leben der, und bleibt es auf der Reiſe hindurch, Herr Renovanz, ein Fürſt muß den andern ergänzen, und was der ärmere nicht vermag, ſoll der reichere vergüten, und ſo werd' ich denn ſitzen.“

Darauf blieb denn dem Hofmaler nichts zu thun, als ſeine Galle zu verdauen — die eigentlich ſonſt verdauen hilft — und ihre Ergießung nach oben zurück zu ſchlucken, da man bei Nikolaus die warmen Beſchlüſſe der Wohlthätigkeit durch jeden Widerſpruch nur anſchüren, aber nicht abwehren konnte; und er hatte nichts Angenehmes mitzunehmen, als etwa das für den gaſtfreien Wirth Unangenehme, daß der Graf beifügte, er werde natürlicher Weiſe aus Zeitmangel nicht jedem einzelnen Maler ſitzen, ſondern jedesmal einer ganzen Schule zugleich.

Zweiter Gang

Spaziergang.

Gegen Abend, vor Sonnenuntergang, ging er als bloßer Graf von Hafenkopf ein wenig in der feſtlichen Stadt umher, einfach, blos von ſeinem Kammerhuſaren Stoß und

seinen drei Gelehrten, Richter, Worble und Süptitz, begleitet. Die Sonne hängte ihre roth glänzenden Tapeten des Abendroths, wie bei einem Feste, an den Häusern herab, und außer ihm und in ihm war viel Freude. Alle Welt sah ihn an, und zog vor dem von Hacencoppen, ganz bekannt mitten im Inkognito, Hüte und Mützen ab; die Welt aber bestand theils aus den porträtierenden Akademikern und ihren Verwandten, theils aus ihren Gläubigern, endlich wol auch aus einigen feigen Hasen, welche fürchteten, er nehme sie vielleicht in einem tollen Anfalle gar beim Kopfe, wenn ihrer bedeckt bleibe. Der Graf zeigte Verstand, daß er sogleich mit dem Hute unter dem Arme aus dem Gasthofe heraus trat, schon auf das ewige Begrüßen vorbereitet. Da aus den obligaten Hutbewegungen, womit ein Gefolge in das Dank-solo eines gegrüßten Großen einfällt, so viel auf diesen zurückzuschließen ist: so weiß ich keinen schönern Beweis von des Fürsten Popularität und Entfernung von allem Stolz, als die äußerst verbindliche Weise, womit seine nachahmende Suite jeden mitgrüßte, besonders Richter und Stoß, und der Hofprediger griff unermüdet an seinen Hut, wiewol mit einigem Verdruß, daß ihn die Gewissenhaftigkeit mitten unter so vielen Merkwürdigkeiten immer an eignen und fremden Filz zu denken nöthigte. Blos vom Reisemarschall merk' ich an, daß er, um sich und seinen Hut zu decken, unaufhörlich sich umsah.

Das Abend- und Festgetümmel war hübsch und groß. Die kleinsten Jungen schrieen vivat der Kleine! und meinten den Erbprinzen, und die abgelöste Schloßwache sagte unterwegs ganz laut: „Unser alter Herr konnte, bei Gott! kaum mehr stehen, es kam aber blos vom vielen Zechen des Mittags, und da hat er auch Recht, man bekommt nicht alle Tage einen gesunden Erbprinzen." — Da sich auf der

Welt wol niemand mit weniger Galanterie gegen das weibliche Geschlecht beträgt als dieses selber: so hörte der Graf überall Freudenausrufe von Weibern, welche Gott für die Gnade dankten, daß er das Land mit keiner Prinzessin heimgesucht. Der Fürst labte sich, ohne den geringsten Neid gegen den Erbprinzen und dessen Eltern, so innig an der allgemeinen Lust, als sei er selber gemeint. Der Kunsthändler, der im Morgennebel auf dem Kopfe sein wagrechtes Bret, als einen Olymp voll Götter aus Gyps, herumgetragen, ging wieder mit dem Götterstiz durch die Gassen, und Nikolaus freuete sich, daß er im Nebel keinen einzigen Gott und Kopf verloren oder abgesezt.

Da des Grafen ganzer Spaziergang durch die Stadt eigentlich zur Absicht hatte, vor dem fürstlichen Schlosse, das seinem Gasthofe gegenüber stand, bei der Rückkehr recht oft und nahe genug — doch nicht zu nahe, oder etwan gar in der Schuß- oder Grußweite — vorbei zu gehen: so ging er einigemale vorbei; und bei dem drittenmale sah er eine der anmuthigsten und blühendsten Prinzessinnen, welche je im ältesten hundertjährigen Romane aufgetreten, an dem hohen Schloßfenster stehen, und ihr kurzes vergoldetes Sehröhrchen (es war gewiß ein seltner Ramsden) nach einem Reiter richten, welchen Hacenkoppen wenig wahrgenommen. Der Reiter hatte sich eben in kurzen Galopp, nach den aufgerichteten Füßen des Pferdes zu urtheilen, gesezt, und wollte aus dem Springbrunnen, worin er in Bronze stand, in das Schloß einsprengen, oder doch davor paradieren. Der Mann war, wie leicht zu denken, nichts als eine glänzende Bildsäule zu Pferde, welche so marzialisch und ähnlich, als Gußform und Gußofen zugelassen, den seligen Vater des regierenden Herren, wenn nicht lezten selber abbildete.

Nikolaus wurde auf der Stelle so wunderlich von der

Schönheit der Prinzessin bewegt, als säh' er etwas längst Bekanntes, das er jedoch nicht sogleich erkenne. Er fragte den Reisemarschall, der auf der Reise alles wissen mußte; es war aber blos eine fremde Prinzessin, inzwischen nicht die, die er im Hofwagen anstatt der Hebamme vorausgesetzt, sondern eine schon längst angelangte, zur Pflege der hohen Wöchnerin vielleicht. Jetzo schloß das durch den Rameden guckende Gesicht auf einmal das linke Auge auf, das bisher nicht von dem Zeigefinger, sondern blos von dem Augenliede zugedrückt worden, und zwar ohne die geringste Verrückung der schönen Züge; — wobei ich nebenher versichern will, daß diesen einäugigen Augenliederzug wol wenige Leser ohne den sichtbarsten Nachtheil ihrer Schönheit, ohne einen zänkischen Runzelkranz am Schließauge, und überhaupt ohne das verdrießlichste Aussehen von der Welt nachbringen würden. — Himmel! welch reizendes Gesicht! — Ich meine nicht der wenigen Leser, sondern der Prinzessin ihres.

Als sie aber vollends ihr Auge aufdeckte: so hob auf einmal aus des Grafen nächtlicher Jugendzeit sich das Bild der einen von den vier Freundinnen Amanda's herauf, welche damals der Venus am ähnlichsten geschienen. Er mußte für sein Augenpaar noch das fremde schöne haben, zum Wiedererkennen. Eine aus der Halbjugend in die Volljugend Hinübergeblühete ist gleichsam ein blumenvolles Frühlingthal, vom Sonnenschein aufgedeckt, das man vorher in der Nacht, blos bei Mondlicht, mit schlafenden Blumen gesehen. — Er gerieth außer sich vor Liebe gegen die — Wachsbüste zu Hause: die vollblühende Prinzessin war eine Zauberreise an Amanda's Brust. Stets mußte er — dazu war er gemacht — in Resleren oder Wiederscheinen entbrennen und lieben.

Endlich wurde die fremde Prinzessin die auf der Gasse hinaufblickenden Herren gewahr, und mußte sich natürlicher

Weiſe umkehren. Das Erſte, was der Graf nach ihrem Umkehren vorkehrte, war, daß er es auch that, und den Reiter anſchauete, welchen ſie angeſehen. Sein Herz war nun in Bewegung gebracht und wogte fort — der alte Steinfürſt ſchien ihm immer mehr ſeinen künftigen Vater, und die erſte Umſchließung von deſſen Armen vorzumachen, und je länger er an ihm herum ſah, deſto mehr war ihm am Ende, als könn' er eiligſt vom Pferde ſpringen, um in der erſten väterlichen Entzückung des Findens ſeinem feurigen Sohn, der deſſen Knie umfaſſen wollen, geradezu ans Herz zu fallen. Er hätte — wenn es ſein Stand gelitten — in den Springbrunnen ſteigen und bis zur Bildſäule waten mögen, um nur ſich zu kühlen und die Hand auf ihren Fuß zu legen.

So ſchwamm er vor der Abendſonne in einem unbeſchreiblichen, aber milden Freuen, ohne akademiſchen Seelenlehrern recht angeben zu können, was er Namhaftes dazu verbekommen; unter den ſpielenden Sonnenſtäubchen und Abendmücken haftete er in dem warmen Goldſtaubregen, wie die Schwebfliege an einer leeren Stelle in der Luft, feſt, ſah aber bald nach dem Schloßfenſter, bald nach dem Reiter. Wenn er es aber ſchon jetzo ſo treibt: ſo wird es mir, wenn ich den Fund der wirklichen Amanda und des wirklichen Vaters ſelber zum Beſchreiben erlebe, ſauer genug werden, ſeinen Entzückungen dabei mit dem Pinſel nachzukommen. — „Jean, ſagte er, und kehrte ſich gegen Stoß, Du erſcheinſt heute Abend früher und ziehſt mich aus." — „Ausziehen, Seine Durchlaucht? — Ja!" verſetzte dieſer; denn er wiederholte jeden Befehl fragend, und fügte dann ſpät ſein Ja bei, als ob er etwas dagegen zu erinnern hätte, in Wahrheit aber, weil er das Vergnügen des Gehorchens recht durch ſchmecken wollte.

Als eben ein Paar vorbeigehende Mädchen den Reiſe-

marſchall recht aufmerkſam anſahen, als ob ſie ſagen wollten: „iſt das nicht der Spitzbube, der arge Nebelſtern oder Irrſtern am Morgen?“ — und als der Stößer auf einmal rief: „alle diable! drunten kommt der verfluchte ewige Jude in ſeinem Lederhabit und ſieht uns“: ſo verfügte ſich das ganze Gefolge in den Gaſthof zum römiſchen Hofe hinein. —

Unter dem ewigen Juden hatte Stoß den ſeltſamen Mann gemeint, der am Morgen ganz in Leder gekleidet, ſich vor dem Grafen den Fürſten der Welt genannt.

Dritter Gang.

Aberdeſen — Elieſelkurchte — und Stoß.

Es kommt darauf an, ob eine Dienerſchaft lieber einem vornehmen Herrn in die Seele ſehen will, oder lieber einer vornehmen Frau. In jenem Falle helfe ſie auskleiden, in dieſem ankleiden. Um mit der Kammerjungfer anzufangen: ſo entſchleiert ſich ihr die Seele der Gebieterin mit jeder Hülle, womit ſie den Körper einſchleiert, und jedes Putzſtück, beſonders die Art, es anzulegen, die Eile und die Weile dabei, iſt ein durchſichtiger Fenſtervorhang, oder Jalouſiefenſter des Innern der Frau; ſo daß ich jede Schmucknadel (was jede Stecknadel auch iſt) eine Magnetnadel nennen kann, welche die Herzpole zeigt. — Kurz, die Kammerjungfer kann unter dem Heften, Falzen und Einbinden des anziehenden weiblichen Buchs bequem in die Blätter ſelber hinein blicken, und hat noch dazu an den Nachrichten für die Buchbinderin (ſie ſind nur halb ſo dick, als das Werk ſelber) genug zu leſen und zu erſehen.

So zeigt ihr denn die Dame bei dem Ankleiden ſich und alles Innere, worin die Jungfer, wenn es auf mein Wünſchen ankäme, nicht zuweilen ſollte Uebermuth und Unmuth, Reiz und Gefallſucht, und Härte und Kleinlichkeit antreffen können. Inzwiſchen muß ich's dennoch glauben, wenn ſogar eifrigſte Verehrer hoher Damen mich verſicherten, ſie ſähen lieber eine in der Badewanne (ſie zeigte weniger Fehler) als vor dem Waſchnarf, oder mitten unter allen Schönheitwaſſern. Ich will leichter ein Held vor dem Kammerdiener ſein, als eine Heldin vor der Kammerfrau.

Hingegen das Auskleiden in der Nachtmitternacht wirft nur wenig Pſychiſches ab für eine Jungfer, zumal wenn man die Eilfertigkeit der Dame bedenkt, die ſich kaum ſo viele Viertelſtunden zum Entpuppen nimmt, als ſie vorher Stunden zum Verpuppen gebrauchte, und beſonders bei dem Nachträumen der Vergangenheit, gekettet an ein Vorträumen der Zukunft (woran ich gar nicht einmal gedacht) — bei ſolchen Umſtänden, wo die Dame nichts ſucht als ihr Bett, iſt wenig zu erfahren, als bis ſie wieder aus dieſem heraus iſt.

Ganz anders der vornehme Herr! Dieſer kommt mit vollem Herzen und vollem Kopfe nach Hauſe, und hat des Tages Laſten und Freuden überſtanden, und ſpricht, zumal wenn er's noch kann, lieber ein Wort zu viel, als zu wenig. — — Dieſes kann der Kammerdiener auffangen, und ſo Leib und Seele miteinander enthüllen, zumal da bei unſerem Geſchlechte Auskleiden nicht viel kürzer dauert als Ankleiden.

Weder das Lever noch das Coucher des Fürſtapothekers beſtand bisher aus den vielen gewöhnlichen dienſtthuenden Kammerherren und Leibpagen anderer Fürſten — hierin hielt Hacencoppen mit andern Monarchen gar keine Vergleichung aus — ſondern alles war und that der Stöpſer

Stoß mit einigem Stolz. Desto erfreuter war er, daß er bald kommen und sich viel früher hinstellen durfte als den Stiefelknecht.

Vorher speiste man, und der Tafel- und Salon-Knecht, der Wirth, trug mit dem Suppennapfe zugleich die Bitte der einen unten trinkenden Malerschule, der belgischen, vor: „Herr Graf von Hacencoppen möchte die Stunden Dero Sitzens anberaumen, je bälder, je lieber, denn die Geburt des Erbprinzen habe die große Ausstellung zu nahe angerückt, und jeder Künstler wünsche nichts mehr, als das Portrait des H. Grafen bei dem allgemeinen Maler-Wettkampfe mit aufzustellen." „Morgen Vormittags fix' ich bestimmt der ganzen Schule," — resolvierte Nikolaus. Pabst merkte höflich, aber frei an, der Belgier seien ihrer sechzehn an der Zahl, und da brauche wol jeder seine volle Stunde. „Aber ich will — versetzte der Fürst lebhaft — ja allen zugleich sitzen, vorwärts und links und rechts, im Vollgesicht, im Profil, im Halbprofil, im Drittel-, im Viertelprofil, und da, wo es nicht weiter zu machen ist, mögen die übrigen hinter mir mich aus den Spiegeln abkonterfeien, wie von jeher die größten Maler bei ihren eignen Gesichtsitzungen thun mußten, denn man braucht nur etwas von der Kunst zu verstehen, so sieht man die Leichtigkeit der Sache."

Mit der größten Dankbarkeit und Lobpreisung, so wie mit der stillsten Verdrießlichkeit (über das Ineinanderschmelzen der Sitzstunden) trug der Wirth seine abgeleerten Teller und — Aussichten hinunter zur Schule, brachte aber hinter einem graulichten Hechte — der seinen Schwanz, als das beste Stück, selber zwischen den Zähnen hatte — wieder neue Entschuldigungen und neue Bitten hinauf: „außerordentlich, H. Graf, zu schätzen — fing er an — ist allerdings die belgische Schule, welche so treu der Natur auch

die kleinſten, ja die unſichtbarſten Züge abſtiehlt, jedem Gegenſtande, auch dem verächtlichſten, ein ewiges Leben einflößt durch Leinwand ſammt Pinſel, und ewig wird ſie daher von wahren Gönnern und Kennern geſchätzt und geſtützt. Aber dieſelbigen wahren Kenner, oder noch mehr, die von der entgegengeſetzten Künſtler-Bank, werden auch zugeſtehen, daß das weite und breite Reich der Kunſt noch bei weitem nicht durch ſie erſchöpft iſt — es gibt hohe Formen — es gibt große Partien — hohen Styl — Ideale — geiſtreiche Behandlung — entzückende Farbentöne — Überhaupt etwas Ueberirdiſches im Contour, kurz was Sie, H. Graf von Hacencoppen, als Kenner, am beſten bewundern, und weron ich ſtatt aller Worte immer am liebſten meinen einzigen Raphael von Urbino anführe. — Wo aber ſind alle dieſe maleriſchen Göttergaben vereinigt zu finden, als in der welſchen Schule allein, die deswegen ſich auch gebildet hat? Funfzehn Meiſter dieſer Schule nun, welche heute unten in meinem zweiten Schenkkabinette ſitzen, nähren gleichfalls keinen innigern Wunſch, ja keinen idealern als den, Ihro Gnaden im allerbaldigſten abzukonterfeien, denn ſie können wahrlich — das hör' ich ſo oft, als ich einen Kerl ausziehe — ganz unmöglich der zweiten Schule die Ehre laſſen, daß ſie allein im Bilderſaale daſteht und feil ſteht mit Ihrem großen Bildniß in der Ausſtellung; ſie wolle auch dabei ſein und ſich zeigen."

Nikolaus verſetzte: „gern und parteilos ſitz' er ſogleich morgen Nachmittags auch den andern Meiſtern auf einmal." Außer der fürſtlichen Sitte, alles recht eilig da zu haben und weg zu haben, die ihm auch ohne Krone angeboren war, befolgte er hier noch ſeine eigne andere, daß er nie einen Menſchen auf etwas warten laſſen konnte, ſchon aus eigner Ungeduld; — und hier war's ihm ſchon zu viel, daß

entweder die Welschen auf die Belgier, oder diese auf jene passen mußten.

Der Wirth Pabst trug seine abgeleerten Teller und Ernteaussichten hinab in das zweite oder italiänische Schenkkabinet, wurde aber von ihm zum Grafen zurückgejagt, und vorher, so viel dasselbe auch bei ihm geborgt, aus Kunstliebe stark angefahren, daß er viel zu einfältig gewesen und mit so weniger Kenntniß der Malerei unterhandelt habe, daß er sich Abendlicht für Morgenlicht aufbinden lassen. Er brachte dann dem Grafen tausend Entschuldigungen der Maler, die er, wie seine Getränke, ihnen lieh, und die unterthänige Bitte um eine vormittägige Sitzung, wegen des bessern Lichtes, hinauf. — „Ich setze voraus — antwortete der Graf — daß man sich unten der inständigsten Bitten um mein baldiges Sitzen noch erinnert; blos deßhalb hab' ich gewillfahret, ob ich gleich ein tagelanges Sitzen in einer Stadt nicht liebe, wo mich so vielerlei erwartet." —

Hat nun ein Fürst an einem einzigen Tage so viele Hoffnungen theils erfüllt und gemacht, theils selber geschöpft: so ist er etwas müde, und sehnt sich mit Recht vor dem Bettgehen nach seinem Stößer zum Ausziehen, den er vorher zum rechten Satteffen und Sichselberaufwarten in den Speisesaal hinunter geschickt.

— „Jean! Um des Himmels Willen den Stiefel gehalten," rief er dem eintretenden Stößer entgegen; denn er hatte wenig anders mehr an. Zwar wollte er jeden Abend sich vornehm und ordentlich ausziehen lassen, konnt' es aber vor fürstlicher und pharmazeutischer Ungeduld nie dahin bringen, daß er's erwartete.

„Um des Himmels Willen den Stiefel gehalten," hatt' er gerufen . . . . . Schwerlich erhalt' ich in diesem ganzen Werke eine bessere Veranlassung, als hier, einmal ein Wort

zu ſeiner Zeit auszuſprechen über einen Gegenſtand, den eine gute Feder wol früher, als manchen anderen im allgemeinen gothaiſchen Anzeiger, hätte beherzigen ſollen, nämlich über die ſchlechten Stiefelknechte in deutſchen Gaſthöfen. Noch immer ſieht man ſie bedeutend unter dem Grade von Vollkommenheit ſtehen, welche andere Werkzeuge in Europa, wie ſogar Schuhbürſten, Stiefelzieher, Stiefelhölzer und deren Wichſe längſt erſtiegen haben. So ſchmale Stiefelknechte, daß man auf ihnen nicht auffußen kann, oder ſolche mit dem Fußboden auf Einer Ebene liegend, berühr' ich nicht einmal; aber wenn es zwei Wechſelbälge von ſolchen Knechten in den Wirthshäuſern gibt, wovon der eine Balg unendlich eng iſt, und der andere unendlich weit: ſo kann man einen Schluß machen.

Und doch könnte ein Mann am Ende in die Kneif- und Beißzange eines zu engen ſich vielleicht finden, zumal mit Schnürſtiefelchen; aber wenn er nun ſchläfrig oder eilig auf einem Stiefelknechte wie auf einem Gabelwagen ſteht, und ſeinen Fuß als Pferd in der Gabel hat und damit ziehen will, luſtig aber und leicht, wie aus einem Freihafen, wieder heraus fährt — weil er keine Kurierſtiefel und keine Fußſäcke anhat — wenn vollends ein ſolcher Fußmärterer keinen lebendigen Nebenknecht und Oberdiener neben dieſem unterſten zur Seite beſitzt, ſondern am Ende zwiſchen die Stubenthüre und den Thürpfoſten das Bein klemmen, und auf ſolche Weiſe (er drückt nach dem Geſetze der Mechanik einige Fuß tief unter dem Schloſſe die Thüre grimmig gegen ſeinen Fuß) als ſein eigenes magnetiſches Hufeiſen ziehen und ausziehen muß: ſo wundre ſich nur niemand, daß ich der Reiſende bin und mein Bein aufhebe und vorzeige und frage: ſetzt man denn gar keinen männlichen Fuß mehr in der Welt voraus, der etwas niedlich iſt und doch ſtark

genug, und den man als Konvenzionfuß für alle Stiefelknechte feststellen könnte? Ein allgemein gesetzlicher Kegelschnitt ins Holz thäte hier Wunder. — Aber diese Klage reiht sich an die Klage überhaupt über alle Knechte und Dienstboten und Sklaven insgesammt, die jetzo alle auf zu großem Fuße leben, ja von welchen immer mehre eingehen — wie Baderknechte, Landsknechte ꝛc. — so daß, wenn es in Griechenland und Rom, wie in den westindischen Besitzungen, gewöhnlich mehr Sklaven als Freie gab, bei uns zuletzt die Zahl der Freien die Zahl der Sklaven gänzlich übersteigen muß. —

Auf dem gähnenden Stiefelknecht wartete, wie gesagt, Nikolaus auf einen lebendigen — wozu freilich der Gastwirth Pabst, als Knecht aller Knechte, im eigentlichen Sinne geboren war — als sein Leibhusar Stoß eintrat und ihm sogleich die Spitze hielt, nämlich dem Stiefel. Stoß sagte etwas verdrießlich, da er dem Fürsten gar nichts weiter auszuziehen hatte: „das andere hätte unser eins auch thun können," und half ihm nicht in, sondern auf das Bett. „Niedergesessen, Leibhusar! — fing der Graf an — aber was sagst Du zu allem? Trifft's nicht Wort für Wort ein, was ich Dir einmal auf dem Remer Kanapee von meinem Fürstenwesen voraus verkündigt? Und doch sind wir erst in Lukas-Stadt. Hätt'st Du Dir aber einen so glänzenden Empfang bei meinem bloßen Inkognito vorgestellt, das Glockengeläute, das Schießen, und die Leute überall, die uns so nachsehen? — Oder hättest Du Dir träumen lassen wie ich, daß eine Prinzessin mir hierher an den Hof voraus eilen würde, aus recht guten Gründen? Denn ich sage Dir, sie ist mir eine Art wirklicher Vorhimmel. (Der Stößer hob vor Freuden die ausgebreiteten Arme in die Höhe.) — Sei doch still! — Und sage mir, was sagst Du in Deiner

Einfalt dazu, daß alle hiesige Malerschulen unter allen Gesichtern keines zur Ausstellung liefern wollen als meines? — Ist aber nicht gerade auf mein Gesicht meine ganze Zukunft und Krone gebaut? — Wie, Jean? Gerade heraus damit!"

(Dieser steckte sogleich beide Hände ein, und schüttelte damit die Taschen und den Kopf und den Oberleib vorwärts, um gleichsam ein allgemeines Körper-Zunicken zu geben.) — „Ich bin dabei nur begierig, wie sich Rom schämen und benehmen wird, das mich in den letzten Tagen so schmerzhaft verkannte, daß ich wahrlich immer daran denken muß, um es nur zu vergessen." (Hier fuhr Stoß vom Sessel auf und drohte mit geballter Faust ernstlich nach der Stadt Rom hin, und sagte: Du!)

„Husar! Noch einmal möcht' ich erinnern, sprich weniger! — Und so bin ich denn heute so recht nach Herzens Wunsch und über meine Erwartung hinaus glücklich geworden. Nur würd' ich es noch stärker werden, wenn ich es recht glaubwürdig und ausführlich vernähme, daß es auch allen meinen guten Leuten, die mir so anhänglich auf meiner Lauf- und Rennbahn nachgefolgt, nach Wünschen ergangen, Dir aber besonders, alter Jean, und es wäre wol ein kleines Dankzeichen, wenn Du nur endlich den Mund aufthun und nur etwas darauf antworten wolltest." —

„Alle diable! Will ich denn nicht reden, bis der Morgen graut? Und kann es jemand besser haben in der Stadt als ich? Den ganzen Tag geh' ich darin mit meinen goldnen Tressen herum, ob es gleich ein Werkeltag ist, und zeige mich. Die andern Herren haben es besonders herrlich, und trinken, so viel sie wollen, und lassen sich ihr Essen bringen. Am meisten wundert's mich aber, daß unten zwei Stuben voll Anstreicher oder Malerleute sitzen und grausam jubeln,

Ihnen zu Ehren. Gehören denn die zu unserer Seite? Ein ganzes halb Schock sind ihrer.“ — Stoß hatte nicht im Geringsten das verstanden, oder beachtet, was Nikolaus von seinen Malern gesagt.

„Jean! — versetzte Nikolaus mit dem frohesten Gesicht von der Welt und im Zimmer — morgen malen mich ja die einen sechzehn auf einmal ab, übermorgen aber die andern funfzehn; auf das freuen sich nun die guten Leute so sehr.“ — „Kann denn nicht Einer allein Ihr Gesicht zu Stande bringen?“ fragte Stoß, welcher glaubte, das halbe Schock arbeite es in Compagnie aus, und theile sich in die Gliedmaßen für den Pinsel. Als er über seine einfältige Hypothese zurecht gewiesen war, gebar er die noch einfältigere Frage, was denn ein Mensch mit ein und dreißig Gesichtern von sich anfangen wolle, zumal wenn er sein eignes noch habe? — „Page, fing Nikolaus ernstschwer an, ein Fürst unterstützt die Kunst, zwar auf jede Art, aber durch Porträtmalerei am liebsten. So ist die Sache schon an und für sich. Geh' aber weiter, Page! — Nur kannst Du über viele Dinge gar keine Einsicht haben — — Bejah' es nicht und störe mich — — Ließe ich demnach zehntausend Schock Bildnisse von mir verfertigen, und zwar theils auf Silber, oder gar auf Gold, und gäbe die Porträts herum: wahrhaftig, niemand bekäme ihrer genug. — Ich wollte aber etwas anderes fragen, denn natürlich hat jeder Geld lieb, indeß ist die Sache immer die, daß der Kopf eines Fürsten nicht oft genug abgebildet und repräsentiert werden kann, da er selber so viele tausend andere Köpfe repräsentiert, die er beherrschen muß. Sogar abbildende Geldstücke sind ihm nicht einmal genug, wenn er jemand mit sich selber beschenken will, sondern er beehrt ihn etwan mit einer Tabatière, auf welcher sein Bildniß im Großen steht, obgleich oft unten

darunter eine Menge ſeiner verkleinten Geſichter in der Geſtalt von Goldſtücken liegen mögen. — Bei mir aber hat es noch die höchſt wichtige Bewandniß, Jean, daß ich, eh' ich mich auf Münzen, oder Münzen auf mich ſchlagen laſſe, darauf zu denken habe, vorher zweien der größten und geliebteſten Perſonen auf der Welt, meinem durchlauchtigen Vater und meiner durchlauchtigen Geliebten, mein Bildniß, das ſich nun durch die ein und dreißig Maler zu Hunderten ausbreitet, vielleicht in die Hände zu ſpielen. — Ich denke mir's, wenn denn nun die Allergeliebteſten auf einmal mein Porträt zu ſehen bekämen . . . . —"

„Ciel! verſetzte Stoß, ſie wären des Teufels lebendig, und wüßten gleich, wen ſie vor ſich hätten, wenn Ihre Durchlaucht ſelber nachkämen und aufträten."

„Und da die Künſtler natürlicher Weiſe ihre mergendlichen Kunſtwerke in der großen Ausſtellung mit aufhängen: ſo iſt es höchſt wahrſcheinlich, daß die fremde Prinzeſſin, die im Schloſſe iſt, ſich erinnert, mich in Rom neben einer ihrer hohen Freundinnen geſehen zu haben, und darauf die Freundin oder mich von manchem benachrichtigt."

„Morbleu! verſetzte Stoß, auf mein Wort! Die Prinzeſſin hat Sie ja ohnehin ſchon heute am Schloßfenſter beſchaut, durch das Spektiv." Nikolaus, der, wie geſagt, alles nur bei Wiederſcheinen ſah, und bei Wiederhallen vernahm, hatte vor lauter Zukunft gar nicht ans Heute gedacht.

„Denn überhaupt — fuhr er ruhig fort — muß ich beſſer erfahren, was der hieſige Hof von mir denkt."

„Ei, das weiß ja der Hof ſelber noch nicht" — ſagte der Stößer, der blos an den römiſchen Gaſthof dachte. — „Der Wirth wollte wol mich hinten und vornen ausborchen, aber ich pfeif' ihm was. Blos dem redſchen Kellner hab' ich's entdeckt, wie ich's mit meinen eignen Ohren vernommen,

und wie ich Dero Durchlaucht Vater ſelber geſehen, als er in der Apotheke Sie höflich invitiert, ihn einmal bei Gelegenheit zu beſuchen, auf ſeinem Throne; und Ihr Hr. Vater wäre Ihnen wie aus dem Auge geſchnitten, beſonders an der Naſe. Und an einen Grafen Haſenkopf ſei bei der ganzen Sache bei Ihnen gar nicht zu denken."

„Es verſchlägt wenig, Ihr unpolitiſcher Jean, verſetzte der Graf, mein hieſiges Inkognito iſt ohnehin nur Schein, und jeder weiß ganz gut, wer ich bin. Jetzo ſieh endlich einmal nach dem faulen Heinz, und danke Gott in Deinem Abendſegen für alles, was Dir hier ſchon begegnete und begegnen wird."

„Nur der verfluchte ewige Jude in ſeinem Lederſacke ſoll mir nicht begegnen; der hat etwas gegen Fürſten und deren Gleichen, und ſah mich heute ſchon dreimal an, der Satan."

„Dem ſtehe ich ſchon," ſagte der liegende Nikolaus, welcher in ſein heutiges Abendroth keinen Pechdampf wollte ziehen laſſen, ſondern ſich in Nachträumen der Vergangenheit, und Vorträumen der Zukunft ſo lange einſenken, bis er von der Nacht einen der herrlichſten Träume von der Gegenwart erhielt — und am Ende überkam er auch den, daß er vor Einem Maler ſich ſelber mit 16 Leibern und 32 Armen ſitzen ſah, welche ſich ſämmtlich zu einer artigen Gruppe verflochten.

Achtzehntes Kapitel,

in drei Gängen.

Worin zweimal gefeſſen wird und einmal fehl gegangen.

Erſter Gang.

Die belgiſche und Nürnberger Arbeit — Wedle's Tiſchreden.

Es kam zeitig genug die belgiſche Schule, 16 Mann ſtark, damit die Kunſt, nämlich jeder von ihnen, mit zehn Louis glänzend vom Fürſten unterſtützt würde durch Sitzen. Die größten niederländiſchen Meiſter in ganz Lukas-Stadt, ein Denner, ein Potter, ein Ochs, ein Gſel, ein Laus u. ſ. w., zogen mit ihren Arbeitkaſten die Treppe hinauf, und der Wirth Pabſt ihnen voran, als ihr Leo X. — als ihr monte di pietà und Gemeingläubiger — als ihr Oberhofmarſchall, der ſie einführte bei dem Grafen. Die Schule zerſetzte ſich wieder in vier Malerſtoffe, in Miniaturfarben, in ſchwarze Kreide, in rothe Kreide und in chineſiſche Tuſche. Uebrigens ſah ihre Selber-Draperie nicht ſo glänzend aus, wie die niederländiſche ihrer Figuren, ſondern mehr etwas bettelhaft. Sie waren ihre eignen Gliedermänner, mit Lumpen und Studien behangen; und bei ihren angezognen Gewändern ſah man, was man an den Raphaeliſchen rühmt, in der Falte der gegenwärtigen Bewegung nicht etwan blos die

Spur der nächst vergangnen, sondern eigentlich gar keine andern Spuren, als längst vergangene.

Darüber staun' ich gar nicht; zieht ein großer Gewändermaler sich elend an, so ist's so viel, als wenn eine meisterhafte Malerhand, nach Lavaters Bemerkung, gewöhnlich eine unleserliche schreibt. Denn dieß ist wieder nicht verschieden vom Falle trefflicher Dichter und Prediger; — wie man guten Schweizerkäse nicht in den Schweizergasthöfen, sondern im Auslande bekommt, oder gute Rheinweine nicht am Rheine, oder den besten französischen Wein nicht in Frankreich, sondern außerhalb ihrer Pflanzstätte — so hat man auch nicht bei dem moralischen Dichter und Prediger selber gute Eigenschaften, Milde, Liebe, Religion und Erhebung zu suchen, sondern mehr in seinen Lesern, welche das Ausland von ihm, wohin er alles versandte, vorstellen; und ein Engländer konnte sich recht gut unter dem Galgen an einer Predigt des berühmten Doktors Dodd erbauen, während man den Kanzelredner selber daran knüpfte. — —

Der Graf schickte die nöthigsten passenden Worte voraus, welche nicht sowol den Kenner, als — was richtiger war — den Gönner der Kunst verriethen, und es war schmeichelhaft für jeden und ihn selber, daß er sich den zweiten Kaiser Karl den Fünften nannte, der auf allen seinen Reisen einen Maler mit sich führte, und der von Tizian dreimal die Unsterblichkeit empfangen zu haben versicherte, nach seinem dreimaligen Abmalen, und er setzte hinzu, er dürfe vielleicht auf eine noch öftere Unsterblichkeit rechnen. Das Platznehmen und Lichtzuschneiden machte viele Noth. Nur Hacencoppen war leicht in die Mitte des Saals gesetzt, großen Spiegeln gegenüber — um ihn herum stellten sich die Tischchen der verschiedenen Meister, aber nur einige konnten ihn im Vollgesicht ergreifen — andere blos im Dreiviertelprofil

— mehre im Halbgesicht — ein Paar im Viertelgesicht, und die vielen hinter seinem Rücken hatten gar nichts von vornen zu sehen: — diesen aber waren jedoch Spiegel gegenüber gehängt, so daß aus letzten wieder Vollgesichter und Dreiviertel- und Halbgesichter äußerst bequem heraus zu malen waren.

So fing denn das Konterfeien an allen Enden und Ecken mit Eifer an; denn in einen einzigen Vormittag wurden die sechs Schöpfungtage seines Gesichtes zusammengepreßt. In derselben Viertelstunde wurd' er sechzehnköpfig — wenn man seinen eignen Kopf für keinen rechnet — und bekam sechzehn Stirnen, entweder aus schwarzer Kreide oder aus rother, oder aus Tusche, oder sonst.

Als man an seine sechzehn Nasen kam: so stellte er — und noch vorher bei der Stirne — richtige Grundsätze über Porträtmalerei auf, theils um in sein Sitzen hinein zu sprechen und solches sich zu erleichtern, theils weil er seine recht guten Gründe dazu hatte, nämlich seine zwölf Blatternarben. Er brachte vor, wie sehr gerade ihre Schule den Kenner befriedige, der sich oder jemand anders malen lasse, weil er von ihnen doch eigentlich kein Scheinbild Seiner selber erhalte, sondern ein wahres, nichts Hineingepinseltes, nichts Vertuschtes, sondern gerade nur das, was er selber sei. — Und eben dieses Selbst sei es ja, was der Liebende im fremden Bildniß allein aufsuche. — Niemand werde sich einen schönern Vater wählen, als sein wirklicher sei, und eben so geh' es mit dessen Bildniß, und wenn ein Swift und Descartes sogar an den Geliebten selber das Schielen, oder andere (St. Preux an seiner Julie) sogar die Blattern selber reizend fänden: wie viel leichter natürlich an den bloßen Porträten. — Und er bedaure nur, daß gerade die unschuldigen Fürsten so leicht, so flach, so unkenntlich auf ihren

Münzen erschienen, blos durch lauter Schönkünstelei. — „Meine Herren, nur keck zu, nur redlich keine einzige Pockengrube weggelassen, und wären ihrer ein ganzes Dutzend," endigte er fein genug; denn gerade diese zwölf Narben sollten zwölf himmlische Zeichen werden, worin ihn auf seiner Sonnenlaufbahn der Vater zu finden hatte.

Es war daher sehr verständig von ihm, daß er mit seinem Vollgesicht gerade dem herrlichen, und in ganz Lukas-Stadt berühmten Balthasar Denner saß, welcher, wie schon gedacht, über ein Bild von sich das Mikroskop sogleich mitgemalt, durch welches man die feinsten und unsichtbarsten Züge ganz sichtbar und vergrößert erblicken konnte. Hacencoppen verlangte von ihm, er solle auch über sein Porträt ein gezeichnetes Vergrößerglas anbringen, jedoch mög' er's nur über die Nase halten, und sogar dieß nur so, daß nicht die Nase unendlich vergrößert würde — was schlecht im regelmäßigen Gesicht ausgesehen hätte — noch auch die Pockengruben — welche dann noch unförmlicher, als 12 Herzgruben, oder wagrechte Nasenlöcher, oder als Diamantgruben erschienen wären — sondern alles sollte unter dem Mikroskop sich so ausnehmen, wie es in der Natur sei, nämlich als eine ordentliche vernünftige Menschennase, nebst ein Dutzend Blatternarben, „wenn ich anders richtig gezählt," sagte Nikolaus.

So bekam er denn fast in Einer Stunde mehr lange Nasen, als ein anderer in seinem ganzen Dienste; denn sein Gesicht brach sich in den Wellen der Farben sechzehnmal. Ich will dieß nicht reichlich nennen; denn da der kleine Dresdner Kirschkern hundert und achtzig eingeschnittener Gesichter zeigte, so keimten freilich aus seinem Gesichtkern ein Hundert weniger Gesichter auf, was abstieht, wenn ich auch das morgenländische Treibhaus der welschen Schule mitrechne.

Zwölf Gruben, nicht weniger oder mehr, und jede in angeborner Reihe, schlug Balthasar Denner bergmännisch — dieß war voraus zu setzen, aber es muß doch zu seinem Lobe hier allgemein bekannt werden — auf der Nase unter dem Glase ein, blos treu der Kunst, blos folgsam der Natur, ohne ein Wort zu ahnen, daß diese Blattergruben Gold- und Silbergruben des Fürsten sind, und daß dieser, ohne die Blatterpunkte, für seinen Vater blos ein unpunktiertes Alttestament bei allen seinen sonstigen Lesemüttern oder Matribus lectionis bleiben würde.

Indessen wünscht' ich, daß über Denner nicht ein Ochs vergessen würde, ich meine nicht den frühern französischen Gesandten in der Schweiz, sondern den zweiten Paul Potter in Lukas-Stadt. Wenn nämlich der erste Paul Potter eine pissende Kuh, wie Myron eine säugende, gleichsam der Bundlade seiner Unsterblichkeit vorspannt, und jede Kuh so berühmt ist, wenn auch nicht so erhaben und gesucht, als die Pisse-Vache — wie die Schweizer in ihrer Viehweidesprache den bekannten Wasserfall pomphaft genug nennen —: so stellte der Lukas-Städter Potter einen pissenden Ochsen neben den Evangelisten Lukas von solcher Vollendung auf, daß man nicht blos den Evangelisten über sein Thier (wie oft in den Heiligen-Legenden umgekehrt) vergaß, sondern auch auf den Maler des Viehes übertrug. Es brach der Gallerie-Inspektor in seinem Programm über die vorjährige Ausstellung, wo er eben den Preisochsen öffentlich und ästhetisch schätzte, in eine solche Bewunderung aus, daß er spricht „von einer Nische, von einem Heiligthum, das die herrlichen vier Beine des Viehes als Säulen bilden." Fast zu feierliche Redensarten, die blos ein Göthe, und zwar nur bei der Darstellung von Myrons Kuh mit dem Kalbe, sich wörtlich so erlauben konnte.

Aber eben der Schöpfer und Namenvetter des genialen Ochsen ſtellte auf Hacencoppens Naſe, ob er ſie gleich nur in Miniatur nachmalte, den ganzen Pocken-Zwölfpunkt — wenn ich aus Scherz den Grafen nach der Doppel-Aehnlichkeit mit dem Käfer Sechspunkt oder coccinella sex punctata ſo nennen darf — mit ſchöner Reinlichkeit dar. Eine ganz unerwartete Freude machte aber Ochs dem Grafen durch einen Halbring über ſeinem Wirbel, der ordentlich deſſen bekannte Schädelphosphoreszenz, oder deſſen Heiligen-Diffuſionraum andeuten konnte. Es blieb der Heiligen-Anſchrot immer etwas Herrliches, ſo wie die Pockennarben-Interpunkzion, wenn auch Potter, wie zu vermuthen, nicht das Geringſte von der hohen fürſtlichen landesherrlichen Bedeutſamkeit der Narben und der Stralen gehört; dann hatt' er den Halbring wahrſcheinlich aus der Gewohnheit darüber gezogen, entweder den heiligen Evangeliſten Lukas ſo oft zu malen, oder neben ihn auch deſſen Ochſen, wovon ihm die wie zwei Mondviertel einander zugebognen Hörner als eine Art Heiligennimbus geläufig geblieben.

Genug! Hacencoppen war mit Ochſen überaus zufrieden.

Sonſt aber iſt es hiſtoriſche Pflicht, nicht zu verhehlen, daß die andern Maler nur ſchlechte Denner und Potter waren und viele über zwölf, manche unter zwölf Blattergruben, ein Paar vollends zuſammenfließende Blattergruben ausgeheckt, der dazu gehörigen Naſen gar nicht zu gedenken, ja einer ſaß unter den Malern, welcher, wenn jene Männer im Tempel des maleriſchen Ruhms aufzuſtellen waren, gar auf den Kirchhof deſſelben gehörte; ich mache ſeinen Namen aus Liebe der Welt gar nicht bekannt, ſo grobgeſchrieben er auch da vor mir liegt.

Niemand in der Akademie, die Maler am wenigſten,

konnte so sehnlich das Ende der Sitzung heranwünschen, als die Akademie, nämlich der Graf selber. Er konnte sich nichts Langweiligeres denken, als sein unabläßiges Augen-Auf- und Ablaufen auf den Gesichtern der 16 Kopisten, wo er auf kein einziges treffen konnte, das erträglich fett gewesen wäre. — Viel Farbe hatte auch keiner, ausgenommen die wenigen Lefzen der Miniaturmaler, die ihre Spitzpinsel an ihnen genäßt hatten. -- Ermüdet ichon Sitzung Fürsten, wie viel mehr, wenn einer, wie Marggraf, die Minute durchaus gar nicht erwarten kann, in der er aufstehen und den sechzehn dürren Schachfiguren — worunter nur drei reich genug an Gold und Silber waren, nämlich die Miniaturmaler an Muschelgold und Silber — zehn Goldludwige (nämlich jeder Figur) auf die Tafel hinlegen kann, sondern wenn er ordentlich vor Ungeduld zappelt und wie ein Schullehrer denkt: häuslicher Fleiß könnte ja das Beste thun und mich ausmalen.

Endlich konnt' er aufstehen und auszahlen. —

Wie gesagt, jede (hier mehr ziehende, als gezogene) Schachfigur erhielt zehn. —

Die Auftritte dabei gehören zu sehr der lyrischen Dichtkunst an, und zu wenig der stillen planen Geschichte, wie sie musterhaft ein Adelung in seiner „pragmatischen Staatsgeschichte Europens" schreibt, als daß ich etwas stärkeres vorbringen dürfte, als den Wunsch: wäre nur der arme Correggio mit seinem Sacke voll erdrückendem Kupferehrenfold darunter gestanden: er hätt' ihn wahrlich fallen lassen, und gesagt: ich bin auch ein Maler, nämlich ein Lukas-Städter.

Die Schwüre sind nicht zu zählen — ich nehme sechzig an — welche die Meister unter dem Goldeinstecken thaten, daß sie die Kunstwerke nach Hause nehmen und da so arbeiten und mit neuen Zügen, die sie bis zur öffentlichen Aus-

stellung ihm täglich im Vorbeigehen abstehlen würden, so nachbessern wollten, daß man ihn bei der Ausstellung unter tausenden auf tausend Schritt weit erkennen sollte.

Zweiter Gang.

Worble's Abendtischreden über alles Vorige und den Wirth.

„Ich weiß, wer den H. Grafen unter allen im Saale am besten und ähnlichsten getroffen; — er sich selber, durch sein Bezahlen," sagte der Reiseparschall Abends, als er, in gräflichen und seinen eignen Angelegenheiten den ganzen Tag zwischen Nikolopolis und Lukas-Stadt hin und her geweht, endlich zur Tafel kam, und die sechzehn Pensionen und Baubegnadigungen aus der Staatskasse vornahm. Er sah sich sogleich für einen fahrenden Landstand an; denn in ältern Zeiten führten die Fürsten auf ihren Reisen die Stände selber mit, die jetzo erst zu ihnen reisen. —

Auch hatte er gerade den ganzen Tag genug geträumt, um mit einigem landständischen Feuer und Freimuth den Fürsten auf seine übermäßige Güte aufmerksam zu machen. Auf keine Weise durfte der Landstand Worble sich unterfangen, etwa unterthänigst und treugehorsamst zu bemerken, daß auf solche Weise der nächste künftige Diamant sich voraus verflüchtigen könne, eh' er nur aus dem Feuer heraus wäre, und daß so die Wände des Kammerbeutels, wie die eines ausgehungerten Magens, schlapp zusammen fallen dürften. Aber so viel durft' er vermeinen, zumal er den ganzen Tag das Seinige getrunken: so wenig er auch von der Malerei

verſtehe — Recht hatt' er hier und keinen Sinn für ſie — ſo müſſ er doch dem Hofmaler Renovanz beifallen, welcher die ganze kurſtädtiſche belgiſche Schule mit der Schule in London vergleiche, worin ein altes Weib Kindern Grimaſſen und Stellungen zum Erbetteln beibringt. — „Ich will keinen Tropfen kurſtädtiſchen Kräzer in Ihrem Hotel mehr trinken, Herr Pabſt" — fuhr der Landſtand, gegen den Gaſtwirth ſich kehrend, fort, der hinter dem Fürſtenſtuhle Hacencoppens als maitre de plaisirs aufwartete — „wenn nicht mit ſolchem Malerhonorar alle Bettler der Stadt ſich hätten abfinden und heben laſſen; ſo wäre die Sache ein gründenerstägiges päbſtliches Fußwaſchen von Armen geweſen, ſtatt ein Handwaſchen von Pinſlern."

„Die ſechzehn Künſtler — verſetzte Pabſt — ſind eben, Gott erbarm's! ſelber ſchon Arme, und jeder iſt mir ſchuldig." — „Und deswegen, fuhr Worble fort, haben Sie als Kenner mehr ihrer Zeche als ihrer Kunſt Proſazeichner und Kurrentkünſtler anempfohlen, welche nie das Ideale einer Phyſiognomie, mit Renovanz zu ſprechen, begreifen, geſchweige ergreifen können."

Der Gaſtwirth verſicherte — und berief ſich auf Nikolaus — er habe auch die „idealiſierte" Schule, die welſche, eben ſo ſtark empfohlen, morgen kämen ſie ja, und Seine gräflichen Gnaden ſäßen.

Jepo rief Worble wie außer ſich: „o Pabſt und alle Götter! Dieß iſt gar der Hub, Durchlaucht! Unſer Hofmaler Renovanz ſagt — ich wollt', er wäre da; er arbeitet aber Tag und Nacht für die Ausſtellung: — mit ſeinem Fußzehennagel, wenn er ſpitzig genug geſchnitten wäre, wollt' er ein feineres Ideal-Oval auf das Papier hinkratzen und hinreißen, als ſie alle in der Stadt. Und Gott ſei doch dem Geſichte gnädig, das unter die Glättzähne ihrer Pinſel ge-

rathen: das erste, was der Pinsel wegkehrt und abfrißt, ist die inländische Nase, um eine griechische aufzusetzen, oder wenigstens eine römische, an die Stelle einer romischen; und das kräftigste eckigste Gesicht wird so glatt gescheuert, wie das einer scharfen Münze in einem Truthahnmagen. Ich möchte mir meines um kein Orhoft Wein mit ihren Farben einseifen lassen. — Diese aber, Herr Graf, möchten doch noch abzuweisen und die Treppe hinunter zu treiben sein, zumal da sie gewiß auf ähnliche Benefize wie die belgischen Planspiegel sich spitzen." —

Hier nahm endlich der Graf lächelnd und mild das Wort, und sagte: „er habe ihnen das Versprechen gegeben, folglich halt' er's unbedingt. — Wenn ein Fürst, wie der von Lukas-Stadt, die Kunst sogar auf Kosten seiner Finanzen zum Blühen getrieben: so könn' er selber in seinen eigenen Verhältnissen nicht weniger thun, als sie in diesen Blüten zu erhalten und zu begießen. — Auch woll' er seinem allseitigen Geschmacke nicht vorgeworfen wissen, daß nur die eine Schule vorzüglich begünstigt würde, die andere aber weniger."

Hier fiel der freundliche Pabst mit Entzücken ein: „er ergreife diese Gelegenheit, da der welschen Maler morgen nur 15 bestellt wären, und H. Graf von Hacencoppen zum ewigen Preise Ihres unparteiischen Geschmacks auf beide Schulen Ihre gnädigen Augen würfen, den sechzehnten anzuempfehlen und nachzuschieben, der sich diesen Nachmittag fast weinend angemeldet: von Natur und Profession sei er ein welscher Maler, und habe wol ohne Frage die besten Heiligen in Lukas-Stadt gemacht; daher er auch unter dem Namen Heiligenmaler allgemein umlaufe; — und überaus nett und andächtig seien besonders seine 11000 Kölnische Jungfrauen, wovon er ein Paar Dutzend geliefert. — Da

aber die Stadt mit Heiligen beiderlei Geschlechts längst überladen, so sei er aus Mangel an Absatz ein Kupferstecher geworden, und steche eben jetzo ein Paar Kupferplatten zu einem äußerst unzüchtigen Romane: es sei jedoch ein ordentlicher Jammer, dabei zu stehen und es mit anzusehen, wie der hagere hungerige lange Mann an den zu anstößigen Figuren verdrießlich mit dem Stichel weiter arbeitend grabe; für den Mann ein wahrhaft fremdes Fach, in das er sich durch das vorige nicht im Mindesten eingeschossen. Dero unterthänigster Knecht möchte denn wol, beschloß der kunst- und gastliebende Pabst, zum Behufe des dürftigen unzüchtigen Heiligenmalers das Wort für ihn einlegen, da heute H. Hofprediger Süptitz ausgesprochen: ein einziges Gesicht von Derojelben könnte sammt dem Honorarium dafür den Heiligenmaler gar aus des Teufels Klauen ziehen."

„Bei Gott! rief Nikolaus, das Gesicht soll der Mann bekommen, aber vielleicht noch mehr dazu, als er erwartet."

Da kehrte sich Worble gegen den Wirth und sagte: „eben seh' ich, Herr Pabst, aus meinen Reden, daß ich heute beinah halb trunken erscheinen soll, obgleich sonst einer der nüchternsten Trinker in ganz Lukas-Stadt. Ihnen, sehr nüchterner Herr Pabst, sind Ihres Ungleichen freilich lieber, zumal in Ihren Schenkkabinetten Leute, deren Lebenstage, wie bei dem Becherbandwurm *), in Gestalt von Bechern in einander stecken; so eine Art mir sehr fataler Flaschenorgelmenschen **), die erst Flaschen leeren müssen, um sich hören zu

*) Der bechergliedrige Bandwurm (T. Cyathiformis) ist aus lauter Bechern gestaltet, die er, da sie oben weiter als unten sind, aus- und einzuschieben vermag.

**) Wilh. Engel in der Berliner Blindenanstalt erfand eine Flaschenorgel, worin leere Flaschen wie hohle Schlüssel von Glasbälgen angeblasen werden. Magazin aller neuen Erfindungen. No. 66.

laſſen und das Maul voll zu nehmen; kurz, Leute, welche durch ihr eignes Beiſpiel den Bacchus als den Erfinder des Kegelſpiels *) zeigen und ehren, das blos im Umfallen beſteht. — Wenn mir freilich jetzund iſt, als könnt' ich kaum ſtehen, ſo iſt der Fall viel anders; denn Ihr braver prächtiger Graves-Wein, ſo in ſeiner Jugendblüte, ſo wenige Herbſte zählend, iſt ein guter Ringer, und wirft, nach Plautus, um. — Der Wein iſt keiner von jenen alten Ladenhütern oder Kellerhütern, die oft erſt nach einem halben Jahrhundert ſich endlich aus dem Faſſe herauswagen in Flaſchen und Gläſer — ein ſolches friſches, junges, minderjähriges Blut trinkt ſich ſelber durch Weingeiſt einen Geiſt an, oder veniam aetatis, und wir jungen Trinker an ihm dergleichen — kurz im Ganzen iſt die Sache ſo. — Und daſſelbe will ich rühmen von Ihrem Barsac und haut Sauterne, und andern Bordeaux-Weinen, die ſich trefflich weiß gewaſchen, nämlich gelb."

Da hier der Wirth recht freudig über die Einfälle, wie ein Sokrates in dem ariſtophaniſchen Gewölke, lachte: ſo fuhr der Marſchall fort: „wäre aber nur zu wünſchen, jeder Pabſt, Herr Pabſt, hätte den Kalirtinern ſo willig jeden reinen Wein eingeſchenkt, wie Sie mir, oder ich Ihnen. Haben Sie nicht einen ſeltnen Franz (wenn ich ausgeſprochen, bitt' ich noch um eine Flaſche), welchen ich ordentlich einem geſunden reinen Schwefelregen oder Schwefelbade gleichſetze? Und von einem ſo reichen Schwefelgehalt iſt er, daß man mit dem Weine wieder andere Weine prüfen und jeden Bleizuſatz darin niederſchlagen könnte, ſo gut, als mit dem Hahnemanniſchen Probier-Liquor, der's ja auch durch Schwefel thut." Sogar

*) Jakobiſches technologiſches Wörterbuch.

im Kopfe ſchlägt das reine Getränk jedes Blei nieder und er iſt am Morgen viel ſchwerer."

Als der Wirth in des Grafen fürſtlichem Geſicht, auf das er in einem fort ſah, keine Unterſchrift der luſtigen Behauptungen antraf: ſo lächelte er leicht und ſelbſtgefällig; aber dieſe Unverwundbarkeit ſchärfte ordentlich Worble's Hieber und Raufer. „Und iſt's nicht, fuhr er fort, eine kindliche Liebe der Weinhändler zu den Weinkunden, wie man in Tunkin bei Kindern gegen Väter findet? — Die Kinder beſtellen heimlich für jeden Tunkineſen das Leibmöbel — einen zierlichen Sarg — und überraſchen damit den Vater an ſeinem Wiegenfeſte: ſo ſtellt ein Weinfaß, innen mit Bleizucker, recht gut einen verſüßten verdünnten Sarg vor, und noch dazu einen fürſtlichen bleiernen in einen hölzernen eingefaßt: nur daß der Sarg, wie natürlich, früher in den Trinker kommt, als der Trinker in ihn. — — Aber was Henker geben mich bleifüße Franze an, wenn ich meine guten herben Deutſchen haben kann, welche das Leben eben ſo ſehr verlängern, als verſäuern. Wollte nur Gott, junge Leute ergöſſen und miſchten ſich eben ſo gern in älteſte: oder alter Adel ließe ſich ſo leicht mit neuem kopulieren und auffriſchen. Greln paritätiſchen Wirthen verdankt man hier viel, die Hauptſache, das Wein-Simultaneum. Haben ſie am Ende nichts, keinen tiers-etat zur Fäſſervereinigung, ſo thun ſie das Ihrige und nähern Weine, die ſich nach ſo berühmten Flüſſen wie Rhein, Neckar und Moſel taufen, einem neuen Ufer und Jordan, und wiedertaufen ſie darin."

Paßt konnte gar nicht aus dem Lachen kommen, und betheuerte manchmal: „herrliche aufgeweckte Einfälle! Er habe ein Paar Kollegen, wo er ſie anzubringen gedenke: denn bei ihren ſchlechten Weinen wäre ſchwerlich H. von Worble auf dergleichen Pointen verfallen," und er eilte davon, um

die verlangte letzte Flasche selber zu holen; aber der Graf, der Wörble's Fortsteigern der Satire kannte und scheute, bat, sie ihm aufs Zimmer nachzuschicken.

Wörble ging der Flasche sogar voraus — er hatte seine Gründe dazu und zwar viele, nicht blos die getrunknen Flaschen, noch die trinkbaren, sondern sein Nacht-Abenteuer. Es ist schwer zu unterscheiden, ob es den Lesern recht ist, wenn ich dasselbe ihnen erzähle, weil es auf eine gewisse Art den Ernst dieser Fürstengeschichte, wenn nicht dieses Fürstenspiegels, unterbricht; sie sollen aber alle selber richten, wenn sie erst den zweiten Gang wirklich gelesen.

Zweiter Gang.

Wörble's Gang oder Nachtabenteuer.

Es ist schon erzählt worden, daß Wörble am Morgen, wo er im Nebel viele Schöne seiner Arme werth gehalten, auch eine Schönste umhalset hatte, welche ihm nachher, als der Nebel nieder war, gerade unter dem Thore des römischen Hofes begegnete; es war Pabsts Tochter. Beide erkannten sich sogleich in der reinen Luft auf der Stelle wieder; Jeannette lächelte, ohne den geringsten Zorn, und er war der freundlichste, herablassendste Reisemarschall, den es in einem Gasthofe nur geben konnte. Er spann das Seil Liebe, wie andere Seiler ihres, gewöhnlich ehrerbietig zurückgehend, bis er's lang genug zurückgedreht; dann kam er, es in Händen, damit wieder, und ging so lang um die Person herum, bis sie verstrickt war. Bei andern, bei leichten Wesen, wie Jeannette, zog er blos die Rede- und Spinnenfäden der Scherze

hervor, und drehte eine ſchöne Mücke ſo lange in ſeinem weißen unſchuldigen Gewebe herum, bis ſie feſt umwickelt war, mit allen Füßen und Flügeln; dann zog er an Einem Faden die Mücke leicht weiter. . . . . .

Aber Himmel! ſtelle ich ſo nicht den armen Marſchall, blos um eine elende Allegorie kunſtgerecht auszuſpinnen, den Leſern zehnmal ärger da, als er ausſah? Das Ganze beſtand offenbar nur darin, daß er ſeiner Gattin nicht ganz treu war, ſondern nur halb, ein Viertel, ein Achtel, und ſo in die „Brüche," juriſtiſch zu ſprechen, hinunter. Er verglich mehrmal ſeine Ehe und die beiden Eheringe — ſo wie mehr als tauſend andere Ehen — mit den beiden Ringen des Saturns, und die Ehe mit dem Saturnus ſelber, der anfangs ein goldnes Zeitalter verlieh, dann aber das Zeichen des Bleies wurde, und auf welchem ein Jahr ſich dreißig Jahre lang ausdehnt.

Schon am erſten Tage, wo er in Geſchäften immer vor Jeannetten vorbeiging, ſchlug er ihr vor, daß er am zweiten ihr Abends einen Beſuch geben wolle, wenn ſie und er keine mehr habe, um mit ihr ſo manche, die den Fürſten angingen, zu bereden, da ſie, wie er höre, alles in allem bei H. Pabſt ſei, die wahre Papissa Johanna. Sie ſagte, ſie willige ungern in die Sache, da ſie erſt ganz ſpät, um Ein Uhr, allein und in ihrem Zimmerchen geſchäftlos ſei, woll' aber doch ſeinetwegen bei Licht aufſitzen, und auf ihn paſſen. Ihr Stübchen, ſetzte ſie hinzu, könn' er übrigens leicht finden, es ſei, wenn er die Treppe hinauf gehe, gerade das dreizehnte oder vorletzte im Korridor, und er brauche blos die Thüren am Tage zu zählen; „aber, ſchloß ſie mit ſchöner Jungfräulichkeit, kurz faſſen müſſen Sie ſich mit allen und jeden Reden; denn ich ſtecke nur ein kurzes Lichtſtümpfchen auf, und iſt

dieſes abgebrannt, ſo müſſen Sie ohne Gnade fort.“ Er verſprach ihr den kürzeſten Vortrag von der Welt.

Um ſein Wort ehrlich zu halten, ſtieg er am Tag die Treppe hinauf und zählte alle Zimmerthüren, worunter eine vermauerte oder blinde war, zweimal durch, bis er an die vorletzte oder dreizehnte kam, die er ein Bischen aufmachte und hier ſehr leicht das Zimmerchen der Tochter des Hauſes erkannte.

Punkt 1 Uhr Nachts war er mit dem Graves-Wein fertig — denn er eilte — und zählte ſich nun tappend, aber leiſe, von Thürgriff zu Thürgriff fort, bis er den dreizehnten erfaßte. Ein Unglück war's, daß er nicht, wie Jeannette, die gemalte Thüre und deren gemalten Thürgriff mitzählte, und daß er alſo anſtatt der dreizehnten die vierzehnte aufmachte. Aber ſtockfinſter war es darin, beſonders für ſeine von dem Wein eben nicht ſehr hell gewaſchnen Augenfenſter, und alle Vorhänge waren herab gezogen. Er glaubte jedoch Jeannettens ſchöner Seele mit rechter Freude, und ſie habe, dacht' er, ſo redlich Wort wie er gehalten, nur ſei das Licht zu kurz geweſen.

Da man nun in finſtern Zimmern die Menſchen nirgends leichter findet, als im Bette: ſo tappte er nach einem umher, und endlich glitt ſeine Hand auf eine kalte todte Wange, welche ſogar abglitt, und ihm in den Händen blieb. Hier fuhr ein lebendiges Weſen mit einem weiblichen Schrei aus dem Bette, und darauf zur Thüre hinaus. Der Marſchall ſtand vor dem Kopfkiſſen mit dem kalten Etwas in der Hand, und konnte in alles in der Welt ſich finden, nur nicht in das Fleiſch. Indem er damit an den Fenſtervorhang ging, um hinter ihm daſſelbe vor dem Fenſter beſſer zu beſehen, trat er auf ein zweites Stückchen, das er auch mitnahm. Er befand es bald als gutes, noch friſches Kalbfleiſch, deſſen

Dienſte er bei ſeiner Bekanntſchaft mit den weiblichen Sublimir- und Filtrirkünſten der Reize bald errieth; es waren ein Paar Nachtwangen, um ſogar das Bette zu einer Wachsbleiche der zarten Haut zu machen; oder Schmutztitel für das ſchöngeſtochene Titelblatt des Geſichts. Indeß konnt' er aus dem Kalbe, mit dem er jetzo pflügte, leicht hinter das Räthſel kommen, daß ſolche Schminklappen nicht der reiz- und kraftvollen Jeannette angehören könnten, ſondern irgend einer an der Zeit ſich abfärbenden Schönheit — kurz, er war, ſah er, ins unrechte Zimmer gekommen.

Während dieſes ſo vernünftigen Muthmaßens wurde vollends außen die Thür abgeſchnarrt, und jenes völlig beſtätigt. Es war eine Wittwe, welche unter dem Fließpapier ihres zarten feinen Kupferſtichs im Bette gelegen; dieſe war in das nächſte helle Zimmer gerannt und hatte da Jeannetten den Einbruch in ihr Gemach und Bette mit mehr Faſſung und Lachen erzählt, als zu erwarten war. Aber die zärtere Wirths-Tochter war wie außer ſich: „ſo etwas, ſagte ſie, ſei im römiſchen Hofe ganz unerhört. Hätte der Ehrenräuber ſich nicht in den Stuben vergreifen, und eben ſo gut zu mir kommen können? Ach lieber Gott, ich wäre auf der Stelle umgefallen.“ „Wenn's blos ein Ehrenräuber war, verſetzte die Wittwe, und kein ſchlimmerer Dieb; woher kann man aber das wiſſen?“ — „Am Beſten ſei es in jedem Falle, antwortete Jeannette, ſie bleibe bis am Morgen hier in ihrem Zimmerchen, und man drehe den Schlüſſel des andern Zimmers um, und laſſe ſolchen im Schloſſe ſtecken, um auf dieſe Art — ſie thu' es auch eigner Sicherheit wegen — bis es Tag wird, den gefährlichen Menſchen einzuſperren, und ihn ſich dann bei Licht zu beſehen, zumal da der Spitzbube, wenn man ihn jetzo im Finſtern heraus ließe, das Beſte der Madame, ja alles eingeſteckt haben könne.“ Und ſo wurde denn

über den Marſchall das Nachtgarn gezogen, und er ſaß darunter und ſchlug mit den Flügeln. —

— Schwerlich wird der Leſer hier mit mir weiter gehen wollen, ohne ſich zu einer von den verſchiedenen Parteien zu ſchlagen, in welche ſich die Kunſtrichter ſpalten, um Jeannettens unerwartete Sperrordnung oder Fruchtſperre auf eine oder die andere Art, aber immer mit Scharfſinn zu erklären. Die eine kann alles aus der Jungfrau Verdruß über das Mißlingen und über Worbis Dummheit ableiten: — die zweite aus ihrem Mißtrauen gegen ihn, ob er nicht gar mit Abſicht fehl gegriffen; — die dritte, welche daher an die zweite gränzt, aus ihrem Neid und ihrer Vorſicht gegen die Wittwe, bei der Muthmaßung, dieſe nähme ihn am Ende doch wol auf; — die vierte kann den zarten jungfräulichen Ehrenpunkt benutzen, und aus Jeannettens Pflicht, auch den kleinſten Verdacht einer Verletzung deſſelben abzuwenden, die Einſperrung erklären; — die fünfte, welche hierin eine ſtarke, aber einer Wirths-Tochter gar nicht nachtheilige Sprödigkeit findet, iſt von der vorigen im Grunde wenig verſchieden; — und die ſechſte, die ich ſelber bin, denkt eklektiſch und verknüpft alle fünf Sekten mit ihrer eignen, und läßt in dem wogenden Weiberherzen alle dieſe fünf Gefühle mit einander und wider einander ſegeln und regieren.

— Die Geſchichte tritt wieder auf:

Nach Abgang der beiden Zionswächterinnen und Schließerinnen lief der Gefangene in der Engelsburg des weiblichen Schlafzimmers überall umher; da er aber merkte, er könne nicht hinaus, ſo ging er ohne beſondern Lärmen hinein, nämlich in das Bette, mit den Wangenklappen in der Rocktaſche, und dem Graves-Wein im Kopfe, und entſchlief ohne Weiteres.

So waren denn am Morgen beide Damen genöthigt,

dem Marſchalle einen der früheſten Beſuche abzuſtatten. Sie klopften ſtark vor dem Aufſperren, damit der Schelm in die Kleider komme; aber ſchon in Kleidern fuhr er aus den Vorhängen, und wie ein geblendeter Finke im Zimmer wild umher, rufend: wer ihn ſo früh ſtöre. Denn er war nämlich mit dem Augenliederübel — wogegen auch in des Göttingiſchen Richters Wundarzneikunſt Mittel ſtehen — und zwar beſonders auf Reiſen behaftet, daß er am Morgen — wie auch wol Miniſter, aber blos in politiſcher Morgenzeit — die vom Schlafe zugeklebten Augen eine Zeitlang nicht aufzubringen vermochte, mit allem Ziehen und Streben. Es fügte dießmal ſich noch der neue Jammer zu, daß ſich aus ſeinem Kopfe vollends alles verflogen hatte, Rauſch, Schlafort, Abenteuer, Wangenflügeldecke, ſogar ſein Schelmenverſatz, und er alſo anfangs zu ſeinem Nachtheile mit einem Bewußtſein gänzlicher Unſchuld daſtand. Mit ſolchem Gefühle und bei ſolcher Augenſperre mußte der ſchuldloſe Reiſemarſchall es hören, wie er eine vornehme Dame im Schlafe geſtört und erſchreckt, und wie er ſie aus ihrem Zimmer verjagt. — Unaufhörlich bat er, hin und her rennend, um Verzeihung, daß er ſie nicht ſehe; er wolle den Augenblick antworten, ſobald er wiſſe, wen er vor ſich habe. Als er jetzt der Augen wegen in die Taſche griff nach dem Schnupftuch, und mit dieſem zugleich das kosmetiſche Kalbfleiſch herauszog: ſo friſchte plötzlich das Fleiſch die ganze Nachmitternacht auf, und die Augenlieder ſprangen auseinander — und die klägeriſche Wittwe ſtand, faſt mehr gewelkt als blühend, vor ihm. Denn manches Geſicht iſt ein wahres ſchönes Tempe; — wie das griechiſche in der Ferne der Geſchichte und der Augen unendlich reizend iſt, nur aber, für den reiſenden Walpole und Bartholdy, in der Nähe ein wilder zierloſer Engpaß wird: ſo werden die ſchönſten Geſichter, deren Reize durch

die künſtliche Entfernung vermittelſt des Abendlichtes am beſten erſcheinen, vom Taglicht wahrhaft derſelben beraubt, weil es zu ſtark nähert.

Aber Worble wußte ſich in keinen Fällen leichter zu helfen, als in ſolchen. „Hier, fing er an, halt' ich meine Entſchuldigung in der Hand Ihnen vor, den Beweis meiner erbärmlichen Augen, auf die ich jede Nacht das Stückchen Fleiſch zu legen pflege, um ſie zu ſtärken; aber werden ſie leider viel davon beſſer? — Tapp' ich denn nicht — Sie ſehen es ja — ſobald kein helles Licht in der Stube brennt, in jede hinein, und ſtöre die ſchönſten Damen auf? — Deswegen ſchon allein ſollte jede Schöne ein dünnes Nachtlicht brennen, und je jünger ſie, deſto länger das Licht. — Auch der Wein in dieſem Hotel iſt wirklich zu ſtark für meinen ſchwächlichen Kopf, verehrte Mamſell Jeannette."

Hier hob er auch die zweite Ueberziehwange von der Erde auf, und ſteckte ſie ein. Die Wittwe wurde ganz verdutzt, und doch entzückt von ſolcher närriſchen Delikateſſe und Spitzbüberei zugleich, und verſprach ſich etwas von dem Mann. Jeannette aber, die in ihr leichtes Vergeben und in ſein lügenhaftes Entſchuldigen ſich gar nicht finden konnte, hoffte auf Licht und Rache in irgend einer nächſten Zuſammenkunft, und ſchied als reine Johanna Pabſt von ihm.

Inzwiſchen wurde doch ein Viertel der Begebenheit am ganzen Nikolauſiſchen Hofe, ſo wie im römiſchen, ruchtbar; viel von den übrigen Vierteln wurde errathen; blos der Kandidat Richter errieth und glaubte nichts weiter, als was ihm der Reiſemarſchall, wenn nicht aufrichtig, doch freundlich auseinander ſetzte.

Dritter Gang.

Worin von neuem gefeilen wird allen hohen Meistern und dem unzüchtigen Heiligenmaler.

Zur rechten frühen Tagzeit kamen die funfzehn Meister in Lukas-Stadt die Treppe hinauf, und ihnen schloß sich, als der sechzehnte, der unzüchtige Kupferstecher an. Namen wie Tizian, wie Fra Bartolomeo di S. Marko, Rosa, Reni, fühlten sich und ihren Nachruhm, und einige Unzufriedenheit mit dem Vorruhm der belgischen Vorgänger.

Mit Vergnügen konnte man das fürstliche Zartgefühl bemerken, daß Nikolaus die welsche Schule ganz mit demselben leutseligen Antheil, wie die Schule des vorigen Tages, behandelte, und so dem Neide, so weit es unter Künstlern möglich, vorbaute. So schickte er auch, ehe er und alle sich setzten, wie Tags vorher, einige kurze Anreden voraus, und that dar: Kunst, als solche, veredle stets; sie sei kein bloßes Silhouettenbret des Gesichts, oder eine englische Kopiermaschine der Gestalten, sondern eine selber gebärende Madonna — sie solle mehr sein, als ein bloßer Planspiegel des Gesichts, den man überall hinhänge, sie solle sein ein erhabner Spiegel, der vergrößere; — das sei eben die große welsche Meisterschule, daß sie sogar ein bloßes Porträt verschönert zu geben wisse, ohne die Aehnlichkeit zu beleidigen. — Man werd' ihn, zumal in diesem Saale, schon verstehen; das heilige ewige Innere so vom Menschen heraus zu malen auf das Gesicht oder Porträt, eigentlich so von dem ganzen Geiste, der sich nicht immer in Thaten und Gesichtzügen rege, oder sich doch nur in schlechten zeige, in Farben, Mienen

und Blicken, den wahren ächten Siberblick zu malen durch das Porträt. — — „O meine Künstler, was brauch' ich weiter zu sagen? Beginnen Sie!"

In dieser Anrede scheint Hacencoppen mehr der welschen Schule, als sich selber beizufallen, und seiner früheren an die belgische fast zu widersprechen; aber er wird uns befriedigen, wenn wir bedenken, daß er die halbe Meinung und manche Wendung vom Hofstallmaler Renovanz her hat, der sich ganz für die italiänische Schule geboren glaubte, und oft im Pferd-Stalle die Schönheiten derselben — Zuhörern malte, mit unendlich feuriger Beredtsamkeit. Seine besten Pferde, die in den fürstlichen Ställen zum Nachgebären aufgehängt wurden, und seine kräftigsten Schlacht- oder Prügelstücke, setzte er tief unter die Heiligen- und Madonnenbilder herab, die er der Kunstwelt geben wollte.

Jetzo setzten sich nun die sämmtlichen Meister in Bewegung und auf die Stühle — ein Tizian, Fra Bartolomeo di S. Marco, ein Da-Vinci, ein Kaufmann (wahrscheinlich Kaufmann Angelika) — vorwärts, nebenwärts, seitwärts, hinterwärts, vor den Spiegeln. Aber hinter ihm und an dem Hauptspiegel saß der Heiligenmaler oder unzüchtige Kupferstecher, und fing daraus sein Vollgesicht auf. — Herrlich und ungebunden und im großen freien Style malten und zeichneten alle — der Nase wurde nur im Vorbeigehen auf dem Gesicht gedacht, aber jeder Pinsel war ein Jenner, der die Pocken abschaffte; denn man ging allgemein weniger der eignen oder der Hacencoppenschen Nase, als der griechischen nach. — Auf der hohen Schneelinie des griechischen Statuenprofils standen sämmtliche Künstler, und pflanzten da glänzende glatte Schneegestalten, und folglich auch seine auf — ihre Farben waren gesunde Abführmittel und Waschwasser, die jede Unreinigkeit und jeden Flecken der Porträt-

haut ſo gut vertrieben, daß man nachher ſchwören wollte, man habe einen anderen Kopf vor ſich. — Denn dieß war eben von jeher das Ausgezeichnete der welſchen Schule in Lukas-Stadt und ſonſt, daß ſie das Geſicht, das zu ſitzen hatte, zu einem Paradiesvogel machte, dem man zur höhern Schönheit die Füße abſchneidet, und an welchem die maleriſche Beſchneidung der Lippen, der Ohren und des Fleiſches die Hauptregel war. — Wie die Büſten der Alten, nach Herder, blos Ideale waren, denen man, ſo wie es ſich gab, einen dazu paſſenden Namen eines Einzelweſens beilegte — etwa die des Euripides ausgenommen — ſo wurde den glatten griechiſch-ſchönen Porträten, welche die welſche Schule erſchuf, allemal der Name der Perſon gegeben, die eben ſaß.

Hacencoppen ſah aus wie ein Engel, man kannt' ihn kaum.

Und doch beſtand dabei wahre Mannigfaltigkeit des Geſichts, jeder Meiſter tiſchte ein Bildniß ſeiner eignen Eigenthümlichkeit auf, keiner ſchrieb oder druckte dem andern diebiſch nach, ſondern jeder lieferte ſeinen beſondern Hacencoppen; ſo erbaute ſich, wie von ſelber, ordentlich eine Grafen- oder Fürſtenbank von ſechzehn Nikolauſiſchen Geſichtern.

Und dennoch ſiegte eines über alle funfzehn, nämlich das ſechzehnte vom unzüchtigen Kupferſtecher, oder Heiligenmaler. Der Spiegel, aus welchem er, wie ein Selbermaler, zeichnete, that gewiß viel Großes dabei. Durch das verdoppelte Entfernen des Urbildes hatte der Kupferſtecher ſchon die halbe ideale Milderung des Kopfes gewonnen, und durch die Kurzſichtigkeit, die er ſich durch Stechen zugezogen, erbeutete er die zweite Hälfte. Auf dieſe Weiſe war der im Spiegel faſt unſichtbare Nikolaus von einem Heiligenmaler, der früher, eh' er ſtach, ſelber zwei oder drei heilige Nikolaus gemalt, ſchon ſo zu idealiſieren und darzuſtellen, daß

Hacencoppen ſich kaum mehr gleich ſah, und ſich mehr dem Bilde ähnlich fand, das er ſich ſelber in ſeiner Kindheit von ſeinem Namens-Heiligen vorgemalt.

Der unzüchtige Kupferſtecher that oben am Scheitel aus alter Gewohnheit noch eine Art Heiligenſchein hinzu, und war leicht zu rechtfertigen, hätte auch der Graf nicht ſchon von Kindheit auf phosphoresziert; der Mann durfte ſagen, er ſei dieſen Halbring, oder dieſe türkiſch-chriſtliche Mondſichel von ſeinen alten Heiligen her gewohnt, und man habe überhaupt dieſen Sichelbogen als ein Malerzeichen zu nehmen; daher er dem Putzkamme und Diadem weiblicher Köpfe auf ſeinen Kupferſtichen unwillkürlich ſogar etwas von einem dünnen Heiligenſchein-Komma anzeichne.

— Aber ihr Leute ſammt und ſonders, was verſchlägt es denn überhaupt, wenn der Maler auf ſeinem Pergament eben ſo gut Heilige erſchafft, als der Pabſt auf dem ſeinigen, und zwar eben ſo leicht durch einen halben oder ganzen Ring über dem Scheitel, nur aber viel wohlfeiler als der Pabſt, und ohne Hunderttauſend Gulden-Zuſchüſſe aus allen katholiſchen zwei und dreißig Winden her? — Der Pabſt ſchlage nur ſelber in Spittlers Kirchengeſchichte *) nach, und ſehe da, ob nicht jeder Biſchof, bis in das zehnte Jahrhundert hinein, das Recht gehabt und ausgeübt, Heilige in ſeiner Diözes zu machen, und allda verehren zu laſſen; ein Recht der Heiligungen, das erſt im zwölften Jahrhundert den Biſchöfen von Alexander dem III. verboten wurde, der den heiligen Vater allein für den Heiligen-Vater erklärte. Wenn Päbſte in dem einzigen Benediktinerorden Teig zu fünf und funfzig tauſend Heiligen antrafen, und ihn auskneteten und ausbuken — das bloße Kloſter Kaſſin lieferte fünf tauſend

*) B. 2.

fünfhundert und fünf und funfzig *): — ſo können ſie ſich's wol gefallen laſſen, wenn ein unzüchtiger Kupferſtecher zu einer ſolchen Heiligen-Schaar, unter die gewiß mancher Schelm ſich eingeſchwärzt, auch von ſeiner Seite ein Paar Heilige von nicht beſonderer Aufführung anwirbt, und ſie durch den Ringkragen oder die rothe Halsbinde eines Kopfzirkels zur heiligen Heerſchaar enrolliert. Kann es doch auf der Erde der Heiligen kaum zu viel geben, und wenn alle Menſchen dergleichen würden, ſo daß am Ende gar alle blos ſich unter einander ſelber zu verehren hätten, ſogar ein advocatus diaboli den andern: ſo ſäh' ich eigentlichen Schaden davon nicht ab: am allerwenigſten für den heiligen Vater ſelber. Denn dieſe von ſeinem Fiſcherringe über die Köpfe geſiegelten Heiligenringe halten ja ſeit Jahrhunderten die lange Ruder-Ringkette zuſammen gereiht, woran er Welttheile feſtgemacht, und ein Paar hundert wunderliche Heilige würden unter ſo vielen Wunderheiligen weit weniger ſtören, als fruchten. Uebrigens wollen wir gar nicht lange darüber reden, ob, wenn ein Konklave von Kardinälen, oft ſogar von einigen ſündigen darunter, einen Pabſt, alſo einen Schöpfer der Heiligen, ſelber ſchaffen kann, ſogar aus der eignen Mitte heraus, ob, mein' ich, ein unzüchtiger Kupferſtecher nicht, ſtatt eines heiligen Vaters und Heiligen-Vaters, wenigſtens einen heiligen Sohn der Kirche erzeugen könne. Die Hauptſache bei allem dieſen iſt jedoch, zum Grafen zurück zu kommen und von ihm zu erzählen.

— Es iſt dieß aber nicht viel: daß er nämlich mit der herzlichſten Freude die ganze welſche Schule baar bezahlte, erſt darauf ſie um ſchleunige Vollendung und Verdopplung ihrer heiligen Werke erſuchte, damit ſie noch ihn in die Aus-

*) Briefe über das Noviziat. B. I.

ſtellung hinein hingen, bevor er abginge — und daß er, nachdem er die ſechzehn Bilder durchflogen, worin jeder etwas anderes von ihm getroffen, bei dem ganzen mehr freundlichen als feindſeligen Treffen, ſich nach den Goldſtücken noch mit Worten bedankte. Er verbarg ſich nicht, daß er wie die ſechzehn Geſichter auf einmal ausſah; nur daß er das von dem Heiligenmaler für das ſchönſte und ähnlichſte nehmen mußte.

Wie freilich letztes Bild die fremde Prinzeſſin erfaſſen, und mit hundert Erinnerungen aus den längſt vorübergezogenen Roms Tagen jetzo im Lenze überſäen werde, wenn es in der Gallerie daſtehe und die Freundin Amanda's mit Freuden davor, nicht einmal zu gedenken, daß ſie das Bild wol gar in den erſten Ueberraſchungen an Amanda ſelber ſchicke — dieß alles zu erleben, konnte Nikolaus kaum erwarten an dem Tage, wo er den welſchen Meiſtern geſeſſen.

Neunzehntes Kapitel.

In einem Gange.

Beratschlagungen über einen Gang an den Hof.

Hiſtoriographen fürſtlicher Perſonen genießen ein beſonderes Vergnügen auf dem Papier, wenn ſie eine endlich vor ihres Gleichen ſtellen können, ſo wie jetzo für mich die Hoffnung aufgeht, daß Nikolaus in ſeinem Leben zum erſtenmale vor eine fürſtliche Perſon gelangen werde, und zwar, was noch mehr iſt, vor eine weibliche. Die Sache kann den größten Einfluß auf ihn ſelber haben, wenn ſie wirklich geſchieht; denn das erſte Sprechen mit einem Fürſten tönt unglaublich lange ins Leben nach und hinaus; wie ja ſogar eines mit jedem erſten Menſchen, z. B. mit dem erſten General — erſten Miniſter — erſten Hoflakai — Schriftſteller oder Negerſklaven, der auch, wie jener, ein Schwarz auf europäiſches Weiß iſt — und mit dem erſten Urangutang.

Seit der Graf eine der Begleiterinnen Amanda's am Schloßhoffenſter erſehen, wußte der Reiſemarſchall ſo wie der Hofprediger nicht, was ſie anfangen ſollten mit ihm; denn er wollte ſich ihr durchaus vorſtellen; „er wiſſe ganz gewiß, ſagte er, daß ſie ihn zum Theil noch kenne, und wäre es auch nur durch die göttliche Amanda, die ihr ſo wahrſcheinlich von dem erſten entſcheidenden Begegnen im Park das Kleinſte oft genug wird wieder vor die Seele geführt haben.

— Von wem aber könn' er beſſer und früher den Aufenthalt und Thron der Geliebten erfahren, als von ihrer Freundin? — Und dabei, wen könn' er ſchöner überraſchen als ſie, wenn er ihr ſich als den liebenden Dieb der prinzeßlichen Wachsbüſte mit allen Beweiſen darſtellte, und ſo ſeinen bisherigen Mantel der Liebe ganz zurückſchlage und aufmache?" Frohauf Süptitz ſah, als ein tapferer Mann, jede Gefahr ſchon von weitem und ſchwitzte, wie die römiſche Viktoria, prophetiſch vor einer Niederlage; „denn da der Raub der Durchlaucht, ſagte er zu Worble, in die beſonnene Zeit Herrn Marggrafs falle, und da leider er ſelber und H. Worble von der Sache etwas wüßten: ſo ſeh' er für ſie alle nichts Beſſeres, als Schandſtrafen, wenn nicht Kerker, voraus."

Unglücklicher Weiſe hatte in Marggrafs Feuer noch der Stößer Stoß durch das Freudengeſchrei geblaſen, das er von Nikolopolis zurück brachte und erhob über die „adeligſten goldenſten" Kutſchen, die im Städtchen gehalten, und über die vornehmſten Prinzeſſinnen, die daraus geſtiegen und die in mehre Fenſter ſpazierend hinein geblickt. „Gott, ſagte Nikolaus, wie die treue Freundin alles, auch das Unbedeutendſte, nach Amandenluſt — ſo heißt ſehr wahrſcheinlich der herrlichen Frühlingſitz — haarklein hinterbringen wird, und ich muß hier ſitzen und weiß von nichts."

Der Reiſemarſchall, auf welchem jetzo viel Ausgang ruhete, erbat ſich ein ganz beſonderes Gehör bei dem Fürſten, und zwar darum, weil dieſer eben jede Minute zu ihm kommen konnte. „Durchlaucht — fing er an — vielleicht muß ich zu ernſthaft ſein wider meinen Willen. Sie wünſchen nach einem allgemeinen Vernehmen noch vor der Ausſtellung Ihrer Porträte den Lukas-Städter Hof mit Ihrer eignen Aus- und Vorſtellung zu beehren. — — Einige Schwierigkeiten hat es, bekenn' ich frei. Das winzige Höf-

lein hier hat das Eigne ſo mancher andern Höfe, und beſonders großer, daß man da — etwa Geld abgerechnet — alles leichter erhält, als Zutritt. Unter allen Aemtern wird wol das alte Reichserbthürhüteramt am beſten und ſtrengſten verwaltet, in Hinſicht des Einlaſſens; — und der künſtliche Augsburger Einlaß, der jetzo für Augsburg zu keinem mehr zu brauchen iſt, iſt am Hofe wol an Ort und Stelle. Ein Kammerherrnſchlüſſel ſperrt nur zu, und an allen Thüren des Lukas-Städter Hofes hangen Kombinazion- und Vexier-ſchlöſſer. Was ich von ihm vernommen, ſo wie von noch mehr als einem und dem andern deutſchen Hofe, übertrifft jede Vorſtellung, am meiſten die Ihrige; denn Ihro Durchlaucht denken freilich anders und höher.

„Ich möchte ſagen, wenn es nicht unſchicklich wäre, am Lukas-Städter Staats-Körper geb' es, wie am Menſchen-Körper, eine Stelle, die der Schließmuskel (Sphincter) immer verſchloſſen erhält, nämlich den Hof. Und doch, wenn man mit dem japaniſchen Kaiſer *) und Hof, an welchen ſchon zu ſchreiben Hochverrath iſt (an den Gouvernör muß man alles adreſſieren), oder mit ſo manchem orientaliſchen Fürſten und Dalai-Lamas, die man nicht eſſen, ja nicht einmal exiſtieren ſehen darf, den Luxſtädtiſchen oder andere Höfe zuſammen hält: ſo gewinnen dieſe freilich viel, und erſcheinen als wahre Glasflaſchen, in denen man allen Inhalt ſehen kann, ſogar durch den Glasſtöpſel hindurch, der zuſperrt. — Und doch bei alle dem, was fodert man nicht, ihr Götter, für ein Vorfahren bei dem Oberhofmarſchall von Lukas-Stadt — für ein Anmelden — ein Entgegenfahren — ein Einladen — ein Antichambrieren und Chambrieren, bis endlich ein Chriſt mit ſeinen Schuhſohlen unter der Fürſtentafel auffußt?

*) Langsdorfs Bemerkungen auf einer Reiſe um die Welt. B. I.

„So ſteht's blos mit dem Lukas-Städter Fürſten — nämlich mit den tauſend Altarſtufen zu dem Tiſchaltare —

„Aber mit den Fürſtinnen iſt der Teufel gar los; dieſe hangen vollends als Altarblätter überm Altar; und man müßte auf dieſen ſelber ſteigen, um ihnen die gemalte Hand zu küſſen. Ich glaube nicht, daß es andere Prinzeſſinnen als verwünſchte gibt, ſo ſehr haben ſie Schloßarreſt, Thronarreſt, Hauptſtadtarreſt, ja Soybaarreſt; und je höher, je enger; in der uneingeſchränkteſten Monarchie ſuch' ich für meine Perſon die eingeſchränkteſte Monarchin; etwa in Ländern, wo repräſentiert wird, mag Präſentieren leichter gehen. Ich kann mich nicht überzeugen, daß jemand anders, als etwa ein Präſident, oder Geheimrath, oder ein Adeliger, bei der Lurſtädter Fürſtin einen Theelöffel bekommt, mache aber auch, ſo lange Ihre Durchlaucht mich noch nicht nobilitiert haben, nicht den geringſten Anſpruch darauf. — Was vollends für Umſtände erforderlich ſein mögen, um gar vor eine fremde Prinzeſſin am hieſigen Hofe vorzurücken, an welchem noch dazu eben eine allerhöchſte Kindbetterin liegt: das weiß niemand weniger, als ich; nur ſo viel weiß ich durch Zeitungen, daß ich als ein fürſtlicher Bräutigam die hohe Braut früher abgemalt, als verkörpert zu Geſicht, geſchweige in die Hand bekäme — — Allein ich wollte etwas anderes ſagen, aber in der Eile verſitzt ſich der Menſch."

Er hatte die Farben in ſeinem Hofgemälde etwas breit durch einander rinnen laſſen, weil er ſelber noch keine Höfe geſehen — ausgenommen die wenigen auf dem Leipziger Theater vom Parterre aus — und weil ihm, wie ſo vielen Tauſenden, von einem Fürſten nichts als Gefolg und Anhängſel zu Geſicht gekommen war, wie den Italiänern und Spaniern von dem großen Kometen 1702 nichts aufging,

als nur der lange Schwanz; aber Worble that doch seine Striche ganz keck im Bilde, weil er wußte, daß sein Graf eben so wenig davon verstand, wie er; und so ist es immer ein wahrer Vortheil für jede sprechende Unwissenheit, wenn sie auf eine hörende rechnen darf.

Allein der Graf war überall aus allem leichter siegend zu treiben, als aus seinen Einbildungen, die er immer mit neuen umschanzte — diesesmal mit einem ganzen Heere, das am römischen Hofe und unter den Abmalern geworben war — und er stellte daher, lächelnd über des Reisemarschalls unzeitige Aengstlichkeit, diesem weiter nichts entgegen, als die simple Frage: ob er denn nicht Graf von Hacencoxpen sei, und folglich schon als solcher ohne Weiteres coursähig? In Paris wählt man für venerische Säuglinge ähnliche Ammen, um diesen die Arzeneien für jene einzugeben und zu überliefern; — so verwandelte sich Worble zum Pazienten, um durch Selbertäuschung die fremde anzugreifen, und erklärte entschieden: „und nach einem so langen stummen Inkognito komme das Vorstellen sehr spät, und der Hof werde für das vergebliche lange Erwarten sich vielleicht rächen; doch woll' er vorher durch die fünfte, sechste Hand den Oberhofmarschall ausforschen."

„Jetzo hab' er's doch, sagte er auf einmal, den ganzen feinsten Ausweg; er schlage nämlich dem Grafen vor, am Tage der Ausstellung gerade in der Stunde den Bildersaal zu besuchen, wann der Hof, und mithin die Prinzessin, anwesend seien, worauf sich, da er zugleich in Bildnissen und in eigner Person selber da sei, alles auf das Schönste entwickeln müsse."

Aber ein besonderer geheimer Artikel, den blos Worble kannte, und ohne welchen alles Ein Teufel gewesen wäre, war bei dem Vertrage dieser: durch Ab- und Zuläufer am

Hofe für ein Paar Thaler alles ſo zu karten, daß Hacencoppen gerade dann in den Bilderſaal einträte, wenn der Hof ſchon wieder abgetreten.

Der Graf ſtellte ſich auf der Stelle die Prinzeſſin und ſein Bild vom Kupferſtecher und ſein eignes Geſicht vor, ſammt den Erfolgen davon, und verſetzte: „Ihr Vorſchlag, H. Marſchall, iſt mir eben ſo unerwartet, als höchſt angenehm, und er wird vollkommen genehmigt.“

„Denn wenn ich noch nebenher bedenke“ — fuhr Worble, ganz ermuntert durch die ſchöne Ausſicht, fort, daß Nikolaus die Prinzeſſin und den Hof gewiß verfehlen werde — „wie die herrliche fremde Prinzeſſin, der Hof ohnehin, einen maleriſchen Mäzen, von deſſen Protekzionen der Künſtler ſie ſchon ſo viel vernommen, wird ſehen wollen, mitten unter ſeinen Abmalern und Abbildungen, beſonders um das Treffen zu vergleichen — wie ſie dabei, da ſie ſelber in Nikolopolis ſich umgeſehen, auch den architektoniſchen Mäzen nicht überſieht — wie eine ſo hohe zarte Prinzeſſin, als die Prinzeſſin, Sie nur von der Seite (zum Scheine) anſehen wird, aber Ihre Porträte deſto mehr, aus ſehr guten und delikaten Gründen, wär's auch nur, um für irgend eine Freundin das ähnlichſte Bild von Ihnen zu wählen — — ich rede nicht aus, Durchlaucht; indeß, wenn dergleichen Prozedur nicht tauſendmal fruchtreicher ausfällt, als tauſendfaches Vorſtellen durch alle Oberhofmeiſterinnen hindurch, oder ſonſt — — — ich rede aber, wie geſagt, abſichtlich nicht aus.“

— Es war auch gut, denn es erhitzte den Grafen zu ſtark. Er fertigte auf der Stelle einen langen Feuerbrief an Amanda ab — Dinte und Feder nahm er nicht dazu, blos ſeine Gedanken — und ſchrieb es ihr voraus, wie ihre Freundin vor ihm in der Ausſtellung als die Blumengöttin ſtehen

werde, mit allen Orangeblüten des ſo eilig entflogenen Paradieſes im romiſchen Park behangen, und wie ihm neben ihr, nach einer ſo langen Unſichtbarkeit, ſein werde, als ſäh' er ſie ſelber — und er malte den Brief, den er ſchreiben wollte, mit den Worten aus: „ja ſie wird mich ganz errathen und Dir ſelber ſchreiben, wie der Orangen-Blütenſtaub, den Du an jenem Abende in der Wüſte meines leeren Lebens geſäet, zu einem Garten aufgegangen und ſie ganz mit blühenden Orangen überdeckt."

— — Und ſo war denn Hacencoppen ganz im Himmel; aber ich lache nicht über ihn und ſeinen Himmel. Ob er ſich, oder ob Worble ihm das Himmelblau weiß machte: die Sache iſt doch die, er hält ſeine Himmelfahrt dahin, und jeder Tag bis zur Ausſtellung hebt ihn um eine Staffel höher hinein.

— — Wenn ich ſein Glück nicht glauben will, ſo brauch' ich mich in dem Garten, wo ich dieſes ſchreibe, blos nach den kleinen Mädchen umzuſehen, die neben mir ſpielen, und ein eben ſo großes Eden gewinnen, indem ſie zu einander ſagen: „Ida, das ſoll unſer Mehl ſein (nämlich der Märzſtaub), aber gib der Frau nicht mehr dafür als 3 Dukaten (Scherben). — Das ſoll die Tortenpfanne (nämlich eine Muſchel) ſein, Fanny — Deine Schürze aber, Malchen, die iſt der Fenſtervorhang — und hier ſteht unſere Putzſtube, Jette, ihr müßt aber nur erſt alle Bohnenſtecken wegtragen, und dann ſollen alle Damen kommen und der Thee dansant iſt parat."

Wenn man einige Fuß abrechnet, um welche dieſe Theegeſellſchaft zu kurz iſt, ſammt der Langweile, die ihr fehlt: ſo kann ſie ſich mit jeder erwachſenen meſſen, ſogar im Reden und Afterreden und in jedem geiſtigen Genuß, zu welchem ſogar körperlicher gehört.

— Und ſo iſt an dem Himmel, in welchen Nikolaus blickt und fährt, wenig auszuſetzen, da ſolcher dem allernächſten Menſchenhimmel, dem atmoſphäriſchen über unſern Köpfen, gleicht, nach welchem wir Blicke und Seufzer ſchicken, ob er gleich am Ende nichts iſt, als die blaue Farbe unſerer aufgethürmten Luft, die wir einathmen und ausſtoßen. — Aber der blaue Himmel wohnt eben eigentlich in dem himmelblauen Auge, das aufblickt.

Zwanzigſtes Kapitel,

in zwei Gängen.

Der Ledermann — die Bildergallerie.

Erſter Gang.

Der Nachtwandler — der Wohlfahrtsausſchuß — Schloßwachen.

Wenn ein Mann in Einem fort von Morgen bis Abend mit Lob erhoben wird, ſowol von andern, als von ſich — wenn er die beſten Ausſichten auf Thronen und Prinzeſſinnen genießt — wenn er mit ſeinem Geſichte 32mal in die Gemäldeausſtellung hinein kommt, ja ſelber mit ſeinem eignen drei und dreißigſten darin nachzukommen vorhat: ſo ſollte wol jeder denken, was kann ihm fehlen, dem Manne? Aber doch ſummſte und ſauſte und ſchnurrte dem Grafen mitten in den Luſtgängen ſeines Paradieſes eine fatale Horniſſe ins Geſicht, die ſich jeden Augenblick darauf ſetzen konnte; — und dieß war der ſogenannte ewige Jude in Lukas-Stadt. Wir wollen hier nicht lange fromme und einfältige Betrachtungen darüber anſtellen, daß auch die Hohen der Welt ihre Plagen haben und Menſchen bleiben, und daß ſogar für Thronen, trotz ihrer Höhe, noch Schlaglawinen auf den Gebirgen der Zukunft bereit liegen: ſondern wir wollen uns lieber gleich erinnern, daß Nikolaus von der mit Affenlieder

überzogenen Geſtalt, die ihn im Nebel gleichſam angeredet, beſonders aufgeregt worden. In den Wellen ſeiner einmal bewegten Phantaſie brach und verzog ſich dann die Geſtalt immer unförmlicher, und daß ſie vollends Naſenſpitze und Ohren bewegen konnte, war ihm ſchrecklicher, als ſäh' er einen Löwen mit dem Schwanze, oder eine Schlange mit der Zunge wedeln. Am fünften Morgen nach dem Einzuge brachte der tiefdenkende Stoß die Schreckenpoſt, der ewige Jude habe in der Nacht Nikolopel in Brand ſtecken wollen, und ſei auf den italiäniſchen Dächern mit einer breiten Mordbrennerfackel umberſpähend geſehen, aber durch das Hinaufblaſen des Nachtwächters geſtört und hinab gezogen worden.

Der Fürſt, als Landesvater ſeiner Reſidenzſtadt und ſeiner Reſidenzſtädter, wollte eiligſt Eilboten dahin beordern, als ſich der dicke Schlotfeger melden ließ, der, ſofort vergelaſſen, mit einem verfaulten Bret eintrat. Er ſei — berichtete er — Nachts draußen in der Stadt geweſen, und habe zu ſeiner Luſt waldhornieret; da ſei der Lebermenſch mit dem faulen Holze, das er oben auf den Häuſern wie eine Fackel herum geſchwungen, auf einmal vor ihm geſtanden, und habe ihm daſſelbe, als einen Brief an den H. Grafen zum Ueberreichen übergeben, und es ſei wahrſcheinlich ein altes Sargbret aus dem benachbarten Kirchhofe, wie aus der angeſtrichenen Farbe, und aus den noch leſerlichen Wörtern: „denn ich bin Herr und ſonſt keiner" zu erſehen.

Wiewol jetzo Stoßens ganze Mordbrennerei zu einem phosphoreszierenden Faul- und Sargbret erloſch, und das ganze Gerücht auf einen Dachwandler einlief, welchen ein Lippen-Waldhorn, ſtatt eines Nachtwächterhornes, herab getrieben: ſo wurde dem Grafen das Weſen gerade durch die abenteuerliche Knotenlöſung noch ſchauerlicher. Er ließ den in der Stadtgeſchichte unſelbaren Paßt verrufen, um Licht

zu bekommen. Dieſer ſchenkte ihm ſo viel reinen Wein, als er hatte, ein: der Levermann — dieß war ſtadtkundig, dem Wirth zufolge — blieb jedem ein Wunderthier, beſonders da er (Tauſend ſind Zeugen) von nichts lebte, ausgenommen von der Luft, und niemal einen Biſſen oder Tropfen zu ſich nähme, oder ſonſt natürliche Bedürfniſſe verriethe; und doch ergriff er die ſtärkſten Männer mit Rieſenmuskeln, wäre aber durch ein einziges Wort von einer Frau zu bändigen, weil er für das weibliche Geſchlecht eben ſo viel Zuneigung äußerte, als für das männliche Haß. „In dieſer Woche aber — bemerkte Pabſt — ſei er ganz beſonders des Teufels lebendig; er marſchiere mehr, als ſonſt, auf den Dächern herum, und ſogar ſchon aus dem Schornſtein des römiſchen Hofes hab' er dreimal herausgeguckt. In dergleichen Paroxysmen gerathe er aber jedesmal, vorzüglich wenn große Herren in der Stadt eintreffen, die er ſämmtlich nicht ausſtehen will, weil er allein der regierende Fürſt der Welt in ſeiner ganz erbärmlichen Narrheit zu ſein denkt; aber nach der Stärke ſeines jetzigen Unweſens müſſe er faſt' urtheilen, daß ihn mehr als ein einziger, blos durch die Geburt angekommener, Fürſt in Hitze ſetze." — —

Hacencoppen verſtand recht gut die feine Anſpielung auf ſeinen Rang. Der Stößer aber fing Feuer bei dem Schornſtein des Gaſthofs, aus dem das Ledergeſpenſt dreimal geſchaut; und er fluchte mehre Mon-dieu's und Au-diable's ins Zimmer hinein, um augenſcheinlich zu machen: „der Drache rutſche gewiß wol in der nächſten Nacht den Rauchfang herunter aufs Kamin, und erdroſſele am Ende den Herrn, der Seibeins!" — „Sacre, ſagt' er, es iſt ein hölliſcher Hexenmeiſter, ſo wahrhaft, als ich mit meinen zwei Füßen daſtehe. Da muß aber der Herr Wirth alle Abende einen Beſen ins Kamin legen, ſo kann er nicht darüber

weg.“ — Stoß ſteift ſich nämlich auf einen bekannten Paragraphen der Rockenphiloſophie, daß eine Hexe über keinen in den Weg gelegten Beſen ſchreiten kann, ohne ohnmächtig zu werden; ein freidenkender Paragraph, der denſelben Beſen, welcher das Zauber-Reitpferd iſt, zum ſpaniſchen Reiter und Schlagbaum der Hexen macht.

Der ehrerbietige Pabſt ſchlug in allem Scherze vor, ſtatt des Beſens den Kaminfeger ſelber in den Kamin zu legen, da er doch draußen in der Reſidenz Nikolopolis, aus Mangel an Feuermauern, nichts zu ſegen habe, hier unten aber im Kamin mit ſeinem Fett ganz bequem im Hinterhalt liegen könne, um den Nachtwandler zu empfangen, wenn er oben vom Rauchfange herunter komme.

Der Fürſt reſolvierte auf alles vor der Hand nichts, als die wichtige Frage: warum man den Wahnſinnigen frei umlaufen laſſe, da er ſogar in das Schloß zum Fürſten dringen könne; aber der Wirth erklärte, „dem ſei ſchon durch Befehle an die Wache vorgebaut; — auch brauche H. Graf von Hacencoppen — ſetzte der Wirth nach einigem Nachſinnen hinzu — blos unten am Thor ein Paar Mann Wache hinzuſtellen, die dieſen Fürſten der Welt, wie der ewige Jude ſich nenne, nicht einlaſſe, da er ohnehin im Hotel nichts zu ſuchen habe.“ „Natürlich — fügte Stoß, aber nicht als Satiriker, bei — da das Geſpenſt nichts braucht, und blos die Gäſte vertreibt.“

Diplomatiker haben gewiß ohne mein Erinnern oben wahrgenommen, daß der Fürſt, gleichſam als hab' er einen heiligen Bund mit andern Fürſten geſchloſſen, nicht ohne ein Beiſpiel des Lukas-Städtiſchen zur Wehre oder zum Kriege greifen wollte, nämlich zur Thürſteherwache am römiſchen Hofe und zur Wegelagerung des Schlotfegers im Kamin. Er genehmigte aber vor der Hand weder einen Thür-

ſteher, noch die Lamin-Wegelagerung des Waldherniſten. Doch kennt' er kaum die Mittagtafel erwarten, um den ſeltſamen Nebelſtern durch ſeine Fernröhre, d. h. durch ſeine Gelehrten, zu beſchauen, und näher an ſich heran zu ziehen, und ſollte das Geſtirn ſich ihm zuletzt in einen bedenklichen Schwanzſtern verlängern. Manche Menſchen können den Gedanken nicht ertragen, einen ordentlichen Feind zu haben, nicht aus Furcht, ſondern aus Unbehaglichkeit des Herzens; — und vollends jetzo ein Graf von Hacencoppen, der von einem warmen Meere der Liebe ins andere ſchwamm! Ein Feind war ihm, als ſtieß' er ſich darin an eine Eisinſel.

Aber er merkte bald, daß die Friſt bis zur Mittagtafel, da er erſt ſpät, nämlich mit dem Hofe, ſpeiſte, zu einer halben Ewigkeit werde. Wenigſtens der Hofbankier und Schächter Hoſeas mußte eilig erſcheinen, der als zeitlicher Jude wahrſcheinlich auf den ewigen geſtoßen. Er kam in der Hoffnung angerannt, etwas beſſeres, nämlich einen Diamanten, ſtatt eines Juden, zu taxieren. Allein er wog dem Grafen auf ſeiner Goldwage, die zu einer Hexen- und Fleiſchwage wurde, den Ledermenſchen nicht einmal als vollöthigen Israeliten vor, ſondern als einen Juden-Antichriſten; denn er erzählte, der Menſch könne gar keine Juden leiden, ſondern nenne ſie alle Habel oder Abel, die er ſämmtlich zu erſchlagen wünſche, ſo wie er, nach ſeinem Glauben, als Kain den erſten Habel todt gemacht; auch die Chriſten nenn' er ſeine Habels.

Der Verlänger Hoſeas machte nun mit Flehen dem Grafen Fürſterge für ſein theures Leben zur Pflicht, und fügte zur Verſtärkung hinzu: ſeitdem er dieß und Anderes wiſſe, weich' er ſelber dem Tollhäusler, den leider die Polizei nicht einfange, ob er gleich Fremden nachſetze, straßenlang aus; denn als Jude überbot Hoſeas den Löwen an Muth, welcher

ſo ſehr geprieſene Thierkönig (nach Sparrmann und Naturgeſchichtſchreibern) nur im Hunger angreift und kämpft, aber feige davon läuft, wenn er ſich ſatt gefreſſen; indeß Hoſeas gerade dann am tapferſten ſich wehrt, wann er ſich völlig gefüllt mit Geld und Geldes Werth. —

Jetzo wurde dem Grafen die Zeit zum Mittageſſen noch länger, ob ſie gleich etwas kürzer geworden. Der Reiſemarſchall wurde einberufen. Dieſer ſtattete folgenden Bericht ab: „Mein Gönner iſt der Lederne eben nicht; wenigſtens wünſcht er mich zu vergiften. Er verſicherte mich erſt geſtern, bei einer gewiſſen Diskrepanz unter uns, wahrhaft offen: er ſehe ſich ſchon lange, aber vergeblich, nach einer langen friſchen Viper um, damit er mir ſolche, indem er ſie ohne Schaden am Schwanze faſſe und herab hängen laſſe, ſo geſchickt ins Geſicht ſchleudere, daß ſie mit Einem tödtlichen Imbiſſe mich ausreute und abthue; denn er trage nicht umſonſt eine Schlange auf der Stirn als Kain-Zeichen! Seinen langen Knittel-Zepter, ſo tauft er ihn, hebt er ſchon von weitem, wenn er mich ſieht, als einen Thürklopfer oder Stundenhammer, in die Höhe, um das Schlagwerk an meinem Glockenkopfe anzubringen. Aber ich ziehe jedesmal, wann er ſeine Aufziehbrücke als Fallbrücke herablaſſen will, um mit mir zu kommunizieren, da zieh' ich von Fernen in die Luft mit allen meinen Fingerſpitzen blos mehre Linien langſam herab, und gehe damit wieder ſeitwärts hinauf. — Sofort kann er ſeinen Zepter-Prügel nicht mehr aufrecht halten, ſondern läßt ihn ſinken; ſeine Augenlieder ſenken ſich wie zum Schlafe, und ſein Geſicht fängt ordentlich zu welken an, und er läuft fort. Wahrſcheinlich magnetiſier' ich ihn von weitem; denn ſonſt, glaub' ich, hätte mich dieſer etwas verſpätete Kain wol durch ſeinen Schäferſtab oder Zauberkittel in ſeinen Abel verwandelt." —

Der Graf fragte ganz verwundert, womit er denn das seltsame Wesen so sehr gegen sich aufgebracht. „Gnädigster Herr' versetzte Worble, blos durch Liebe, nicht gegen den Kerl, sondern gegen die guten Weiber. Er nennt alle Weiber Heva's oder Heven, Even, und sich die redliche Schlange, die ihnen den Apfel und die Erkenntniß des Bösen und Guten zu geben hat. Die Mannspersonen aber erklärt das Geschöpf sämmtlich für Schelme, darunter aber mich für einen großen. O! Gnädigster, mich! — als hätt' ich nicht dasselbe auf dem Baume vor, wie er, und säße droben, um sie auf ihre Selberbeschauung und Blättertoilette zu bringen. Der Lederne affektiert nämlich eine besondere Hochachtung für Weiber — ein Blick, ein Laut bezähmt ihn — und will darum Leute nicht dulden, die sich nur kleine Weinproben von ihnen nehmen, aber deshalb nicht das ganze Faß heirathen wollen. Blos den Höfer Kandidaten Richter läßt er laufen; aber auf mich und meinen Kopf soll die Inklinazion seiner langen Magnetnadel fallen, wie die Russen den Stock auf die Weiber fallen lassen, für welche sie besondere ehelige Liebe tragen." —

Jetzo wär' es gar nicht möglich gewesen, daß dem von Hacencoppen die von neuem abgekürzte Eßfrist nicht wieder zu lang geworden wäre. — Es wurde schnell zu Stürtz geschickt.

Aber der Hofprediger war in Nikolopolis, und wurde erst zur Tafelzeit erwartet.

Gegen seine Gewohnheit erschien er viel später als sonst, und brachte ein ganzes Gesicht voll Wogen mit, die sogleich noch jäher gegen einander zu laufen anfingen, als Nikolaus seine Frage nach dem Ledermenschen that; denn von diesem kam er eben her. Er erzählte: er sei in Nikolopolis in sein niedliches Zimmerchen, das er bei Liebenau genossen, zum

Vergnügen der Wiedererinnerung gegangen, als ſich auf einmal der ewige Jude mit ſeinem langen Stocke vor die Thüre geſtellt, und ihn nicht wieder hinaus gelaſſen. „Zum Fenſter hinaus, ſagte er, ließ mich meine Dicke nicht ſpringen, und zu erſchreien war im ganzen Städtchen kein Chriſt. Die Haupt-Fluchtröhre, die man in ſolchen Gefahren ſich vor Tollen, als Jäger zu reden, graben muß, iſt nun die, daß man nach ihrer eignen Idee ſpricht und handelt, als habe man ſelber ihre Tollheit, was bei einiger Philoſophie, nach Cicero, nicht ſchwer wird. Beſter Menſch! fing ich an.“

„Du Habel, unterbrach er mich, ich bin keiner. Mein Vater, der Fürſt der Welt, ließ ſich herab und erzeugte mich als Schlange mit Heva, und ſie nannte mich, als einen Götterſohn, Kain, und ſagte: ich habe den Mann, den Herren (1. B. Moſ. K. 4. V. 1). Siehſt Du nicht die Schlange auf meiner Stirn als Geſchlechtwappen? Darauf fiel meine Mutter, und vermiſchte ſich mit dem bloßen Menſchen Adam, und gebar den erſten Habel, den ich auf dem Felde todt geſchlagen, weil er ein Paar von meinen Unterthanen und Thieren umgebracht und verbrannt zu Opfern. Denn ich habe, als Fürſt der Welt, die Herrſchaft über die Thiere, ſo wie über euch Habels. Hab' ich Unrecht, Habel, Du eingebildeter Hofprediger eines eingebildeten Fürſten?“

„Ich verſetzte dieſem eingebildeten Fürſten der Welt: Beſter Kain, ganz unbekannt iſt mir Deine Behauptung nicht; ſchon im Dictionnaire von Bayle und in den bibliſchen Diskurſen von Saurin wurde der Glaube mehrer Rabbinen angeführt, daß Eva zuerſt mit der ſogenannten Schlange in ein ganz vertrauliches Verhältniß gerathen; und in Michaelis orientaliſcher Bibliothek*) ſteht ſchon längſt die Meinung

*) Erſter Theil, S. 52.

des Engländers Pye, angeführt, aber nicht widerſprochen, daß eine Schlange auf der Stirn das Zeichen Kains geweſen. Aber wie kann es denn bei ſolchen Umſtänden kommen, daß man, beſter Kain, vom dummen Volke der ewige Jude genannt wird?"

„Was — rief er — bin ich's denn nicht, eingebildeter Hofprediger eines eingebildeten Fürſten? — Bin ich etwa ſeit Habels Tod geſtorben? In euerm alten Buche ſteht ſchon, daß ich ſiebenmal gerochen werden ſoll, und daß ich meine Zeichen der Unverletzbarkeit trage; aber, eingebildeter Hofprediger, wo ſteht denn in euerem alten Buche, daß ich je geſtorben bin? War ich nicht in tauſend Schlachten, und habe hundert tauſend Habels todt geſchlagen, und mein Wappen war meine Unſterblichkeit?! — Antworte auf der Stelle, eingebildeter Hofprediger!"

„So ſprach in der That dieſer eingebildete Kain, aber zum Glück konnte ich ihm mit Wahrheit antworten, daß ich mich ſelber oft gewundert, warum im fünften Kapitel Moſis, wo die Sterbejahre adamitiſcher Nachkömmlinge beſtimmt werden, nirgend des Alters, geſchweige des Todes eines Kain gedacht werde."

„Ich wandle — fuhr er mit ſtarker Stimme fort — unvergänglich, unermüdet, unbezwinglich, eueres thieriſchen Kauens und Schluckens unbedürftig auf der Erde, denn ich erwarte die Ankunft meines Vaters, des Antichriſtus, um mit ihm euch Habels, am meiſten gekrönte Uſurpatoren, für euere Abtrünnigkeit zu ſtrafen, ſo wie er in Jeruſalem euern Gottmenſchen, der vor ihm auf dem hohen Berge nicht niederfallen wollte, mit dem Kreuztod heimgeſucht."

„Da fuhr ordentlich ein unbändiger Geiſt in den Tollen, und er arbeitete mit einer richtigen, aber fürchterlichen Beredſamkeit, welche der Pſycholog öfter bei den von Einer

fixen Idee entzündeten und getriebenen Menſchen wahrnimmt, auf der Stelle eine ſo bittere, von vielſeitiger Beleſenheit, und von ſo vielſeitigen Erfahrungen und hiſtoriſchen Kenntniſſen ſtrotzende Strafpredigt, wenn nicht Schmähredе auf die Menſchen aus, beſonders aber über ihre Fürſtendienerei, und ihr ewiges Dummbleiben, über ihre ewige Feigheit vor Gott und Menſchen und Teufel, über ihre Thierfellſucht, über ihre Putzſucht nämlich, daß ich ordentlich wie erſtarrte, zumal da er dabei mit der Naſe zuckte, und die Ohren hin und her ſchlug, und zwei Büſchel Scheitelhaare zurückgekrümmt faſt wie weißliche Hörner aufrichtete. Und immer mehr wurde mir im Stillen zu Muth, als ſäh' ich den Teufel lebendig vor mir, und ich kehrte in meinem Innerſten alle die Hülfmittel vor, welche (ich meine nicht das Kreuzigen) einem Chriſten in ſolchen Umſtänden zu Gebote ſtehen. Wie ſich manche Philoſophen ſogar ihr eignes Sterben zu beobachten vorſetzten, obgleich die Beobachtungen keiner Seele nutzen konnten, als nur ihnen allein, ſo ſtand ich mitten in meinen Gefahren wie auf einer Sternwarte, zum genaueſten Obſervieren des Tollen. Da nahm ich augenblicklich wahr, wie das mündliche Waldhornieren unſeres Schlotfegers ihm ins Ohr fiel, und er auf der Stelle davon rannte, aber noch in der Ferne mit dem Prügel mir zurück drohte, als ich noch unter der Thüre ſtand und auf ſein Verſchwinden wartete." — —

Der Hofprediger erklärte nun, er wolle ſeine aufrichtige Meinung unbewunden über den Menſchen ſagen — was wol das Schwerſte für einen Hofprediger iſt, da jeder ſo voll Rückſichten, wie ein Hofmann, ſpricht, nur aber freilich ein katholiſcher noch dreißigmal mehr, als ein proteſtantiſcher — und zwar woll er ſeine Erklärungen ohne alle Beziehung

geben — ausgenommen auf den Apotheker, wie bald zu merken war — „da bin' er denn, fuhr er fort, zur Auflösung des Räthsels zwei Wissenschaften auf, Seelenlehre und Theologie, genauer zu sprechen, Natürliches und Uebernatürliches. Eine fixe Idee — um psychologisch anzufangen — sei wirklich vorhanden, welche der Närrische, der so viele Gelehrsamkeit verrathe, wahrscheinlich durch das Lesen von den jüdischen und kirchenväterlichen Meinungen über Kain aufgefangen, auf welche er vollends die Mittelaltersagen vom ewigen Juden künstlich gepfropfet, und wirklich, wie Tolle leicht vermögen, in erträglichen Zusammenhang gebracht. Das Nacht- und Dächer-Wandeln sei ziemlich Ausbruch und Nahrung des Wahnsinns, und was das Nicht-Essen (auch Wahnsinns-Nahrung) anlange, worüber alle einig sind, so finde man nicht erst heute in den Werken der Physiologen und Psychologen viele Beispiele, daß Rasende stärkste Laranzen, größte Kälte und Hitze und längste Schlaflosigkeit ohne Nachgefühle ausgehalten, und folglich Hunger auch."

Es wurde ihm zwar an der Tafel eingewandt, wie der Lederne nach allen Stadtzeugen schon Jahrelang nichts in Lukas-Stadt zu sich genommen, oder von sich gegeben; aber Süptitz versetzte: „darauf komm' er eben, indem er die zweite Wissenschaft, die Theologie, versprochner Maßen zu Hülfe rufe; er hege nämlich, dringe aber seine Privatmeinung nicht auf, die kühne, daß in unsern Zeiten so gut, wie in den apostolischen, der Teufel als ein Besessener erscheinen könne, und die Scheu, welche die sonderbare Gestalt vor des Herrn Reisemarschalls Kreuzzeichen in die Luft an den Tag lege, bestätige viel, so auch ihre Vorliebe für Weiber, welche der Teufel aus Erinnerung an die zuerst willfährige Menschenmutter von jeher, wie die Hexen-Ueberzahl darthue, vorzugweise aufgesucht und gemiethet." — „Auf diese Weise könnte

der Lederne, unterbrach ihn Worble, eine Stütze oder eine Folge Ihrer Hypothese werden, daß der Böse, oder Arihman, noch lebendig unter uns handtiere, weil er in Kleinigkeiten jedem von uns nachsetze, und immer unser Butterbrod auf die bestrichene Seite fallen, oder die aufeinander liegenden Papiere, gerade als die gesuchten, immer ganz unten finden, oder die Spalte der Feder, nach langem Drücken, zuletzt fingerlang aufreißen lasse." —

„Wenigstens ist es seltsam, was ich noch gar nicht vorzubringen Zeit gehabt, antwortete Süptiz, daß die Gestalt sich sehnt, in die Hölle zu kommen, weil sie glaubt, dort ihre verwandten Seelen, nämlich die verstorbenen Thierseelen, wieder zu finden. Die Thierwelt, glaubt sie nämlich, sei eigentlich die höhere, und werde durch junge, noch unreife Teufelchen beseelt; in ihr geb' es daher die größern Kenntnisse und Künste — die Instinkte genannt — den größern Zorn, die größere Unbezähmbarkeit, und das Reich schließe endlich mit dem Affen, dem vollendetsten Thiere und dem Ebenbilde des sogenannten Teufels, ganz unbezähmbar, listig, kunstreich und keck und sonst; auch nennten die Menschen wirklich einen an sich trefflichen Affen den Simia Beelzebub, obwol mehr wegen seiner Schwärze, seines Brüllens und seiner Furchtgestalt; der Mensch aber sei nichts, als ein schwächlicher, ausgearteter, unvollendeter Affe, so wie (nach Büffon) das Pferd ein ausgearteter Esel, und daher hätten die Menschen in bessern ägyptischen Zeiten die Affen und alle Thiere, als ihre wahren Götter, angebetet. — So spricht die Gestalt; aber meine Herren, ich habe viel bei ihr erwogen, und manches frappiert wirklich. Jedoch alles Psychologische und Theologische bei Seite, in jedem Falle kann sie wenigstens Unglück anstiften, schon mit menschlichen Muskelkräften, geschweige mit andern; besonders bin ich sehr ver-

wundert, daß kein Menſch dem Fürſten von Lukas-Stadt die Gefahr ernſtlich vorhält, in die er ſich durch ein ſolches, ganz ungehindert auf Gaſſen und Dächern umherlaufendes Weſen ſetzt, welches der einzige Fürſt der Welt, ſogar des höhern Thierreichs, geſchweige der geringern Menſchen zu ſein vermeint, und das folglich dem Lukas-Städter Fürſten, wie jedem andern, als einem Uſurpator das Lebenslicht in der erſten beſten Minute ausbläſt, in welcher die Wuth des bisher zahmen Unthiers, oder Unmenſchen, unvermuthet ausbricht. — — Und ſollte meine Rüge (ſagte er, ſich zum Wirthe wendend) noch heute an den Hof gelangen, Monsieur Maitre d'hôtel, ich hielt ſie für Pflicht."

Auf dieſe Weiſe klopfte Süptitz mit ſeiner Pſychologie im Ledermenſchen eigentlich den Grafen aus, wie man ſonſt in Perſien den Rock anſtatt des Sünders geißelte. — Er holte noch in der Eile aus ärztlichen und pſychologiſchen Hörſälen die beſten Wahrſcheinlichkeiten zuſammen, wie die Geſtalt ſich in die Einbildung, ein Fürſt zu ſein, möge hinein geleſen haben. „Sehr ſollte es mich wundern, dachte der Hofprediger, wenn Nikolaus nichts heimlich merkte und auf ſich bezöge; am Ende verläßt er früher die Stadt oder wol gar ſeine — Narrheit."

Aber Menſchen mit Phantaſie, wie Nikolaus, finden in der Phantaſie ſelber ſchon eine ſtille Abwehr gegen jedes Niederdrücken derſelben durch vergebliche Heilmittel; ſie gleichen Verwundeten an dem Scheitel, oder — den Kinnbacken, wo das nachwachſende Haar das aufgedrückte Pflaſter immer wieder hebt und abſtößt, zum Aerger des Wundarztes.

Der Graf von Hacencoppen ließ den Wirth abtreten. „So viel iſt endlich gewiß, fing er auf- und abgehend an, nun wird die Sache ernſthaft. Das unſelige Weſen ſchaut hell durch mein ganzes Inkognito hindurch, es verfolgt mich

unausgeſetzt, es hoffte draußen wahrſcheinlich mich in meiner eignen Hauptſtadt zu treffen und anzugreifen. — Was kann es mir, oder irgend einem Manne nützen, rief er heftiger, daß er ſich für den Kain, für den Ahasverus, ja für den Teufel ſelber anſieht? Gott, deſto gefährlicher iſt ja eben ein Menſch, mit einem eingebildeten Brudermord und Chriſtus-Haß im Gewiſſen! — Hinmorden wird er alles, was ihm nicht gefällt; aber am allererſten muß er, bei ſeinem Teufels-Ingrimm gegen die guten Menſchen, gerade jeden anpacken, der ihnen recht zugethan iſt, und recht wohlthun will, und der wegen ſeines höhern und weitern Wirkkreiſes es am beſten vermag."

Er lief immer ſchneller auf und ab, und fuhr fort: „Das nachſetzende Weſen zeige ſich ihm immer gefährlicher, je länger er ſich's vorſtelle, und er erſtaune, wie er ſolchem bisher bei ſeiner Sorgloſigkeit entgangen. — Ueber ein nahes hohes Fürſtenbild (er nannte Amanda's Büſte) könn' es ja herfallen, und überhaupt wichtige Majeſtätverbrechen verüben." —

„Um Gottes Willen, wenn man ſich einen zweiten Ravaillac gegen einen zweiten Heinrich den vierten denken müßte?" fiel der Kandidat Richter blos ſcheinbar albern ein, weil er für andere gerade da fürchtete, wo er für ſich gar nichts ſcheute.

„Wenn man nun vernünftig erwägt, fuhr gefaßter Nikolaus fort, wie die größten Fürſten aller Art, ſogar mitten unter ihren liebenden Völkern und Heeren ſich mit unzähligen Schildwachen ordentlich umgittern: ſo iſt es noch natürlicher, daß Fürſten ſich noch mehr, vollends gegen Fürſten oder gegen Thronräuber oder Thronprätendenten, oder mit andern Worten, gegen den Krieg rüſten."

— Plötzlich ſtand er ſtill: „Ja, ich will Leibwache,

ſagt' er, wozu hab' ich einen ganzen Wagen voll mitgenommen?"

Somit hatt' er ſich auf den Kriegfuß geſetzt, ſeine Landmacht mobil gemacht, nämlich ſtehend, d. h. zu Schildwachen. Da er ſehr viele Invaliden, ſie waren ihre eignen Ehrenſäulen und Ehrenkreuze der Tapferkeit, bei ſich hatte: ſo wurden nur ſolche noch denſelben Tag als Vorlegſchlöſſer an die Zimmerthüren kommandiert, welche ſtehen konnten, ſo wol an und für ſich, als vor dem tollen Feinde; die andern aber, die zu ſitzen vermochten, wurden als Cavallerie zu Pferd verbraucht. Er ließ daher den Wirth einberufen, und ſagte ihm unverholen, daß er, Hacencoppen, von heute an vor das Thor des römiſchen Hofs eine Wache zu Pferd beordere, welche dem ſogenannten Ledermann den Eintritt durchaus verwehre.

„O heiliger Gott, ſchön, — verſetzte Pabſt. Der eingebildete phantaſtiſche Fürſt der Welt hat in meinem Hôtel ohnehin nichts zu ſuchen." — „Ich wüßte ſelber nicht — fiel Worble bei — zumal da der Kerl, wie man hört, ja gar nicht ißt und trinkt, geſchweige ſäuft, Herr Wirth!"

Durch denſelben Reiſemarſchall wurde nun — da er der einzige im Reiſefürſtenthum war, der hier Generaliſſimus ſein konnte — die Wachparade ſo richtig organiſiert, daß das Ritterpferd vorm Gaſthofthore von Zeit zu Zeit mit einem andern Reiter beſetzt wurde, der gleichſam als ein lebendiger ſpaniſcher Reiter daſtehen und den etwa mit Gewalt andringenden ſtarken Ledermann leicht niedertreten konnte. Sogar der Inhaber und Dispenſator der Dreckapotheke löſ'te, weil er mußte, einmal ab, und ſaß verdrießlich auf. Nicht ohne Vergnügen nahm Hacencoppen in ſeinem Fenſterbogen den Parallelismus wahr, daß im Springbrunnen (wie ich ſchon erzählt) ein in Galopp geſetztes Pferd mit Reiter, und

wieder aus dem römischen Hofe heraus ein berittenes Hinschaue, das noch dazu Scharren und Wiehern voraus hatte, der bronzene Schloßgaul aber ganz und gar nicht.

Der Kaminfeger und Waldhornist bekam die Höhen zu bewachen und im Nothfall zu besetzen, die Rauchfänge nämlich, falls in der Nacht der Ledermann eine feindliche Landung auf diese Küsten etwa versuche.

Ging der Fürst aus, so war er hinlänglich vom Gefolge gedeckt, vom Kandidaten Richter, Hofprediger Süptitz und Reisemarschall Worble. „Ich kann Ihnen wahrlich nicht genug danken, Herr Hofprediger, sagte er im vollen Genußgefühl seiner Umgebung, daß Sie zuerst durch Ihre lebendige Darstellung mich auf meine Lage aufmerksam gemacht;“ für den Prediger freilich gerade ein umgekehrter Erfolg, da der Ledermensch den Grafen eben aus dem fürstlichen Goldrahmenwesen heraus drücken sollte. „Der geistliche Arm — sagte Worble, und meinte den Kandidaten und den Hofprediger — würde bei einer noch größern Tapferkeit, als man nur voraussetzen wollte, den H. Graf von Hacencoppen niemal so breit und muskulös und mannhaft decken, als der weltliche, der in seiner eignen Achsel wurzle, und an dem eine Hand mit einem sechsten und Sextenfinger sitze, einem Six-leva-Finger, gegen einen Teufel Kain mehr ausrichte, als eine volle päbstliche Faust mit Segens- und mit Exorzisierfingern.“

Worauf Worble hier zielt und worin Süptitz hier fehlschießt — und letzter zwar so außerordentlich, daß er dessen Luftstriche magnetischer Einschläferung für Teufelaustreibende Hand- und Kreuzzüge ansehen wollte — das im eignen Kopfe auszukundschaften, dazu braucht ein Leser von allen Bänden dieses Kometen nichts gelesen zu haben, als im ersten Worble's magnetisches Gastmahl: so sagt er: das dacht'

ich mir längſt. Der Hofprediger aber, argwöhniſch und ſein wie alle ſeine Kanzelvettern, brachte leicht heraus, daß der Reiſemarſchall kein beſſeres Verſprech- und Drohmittel, um den Fürſten in ſeiner Nähe und Wache und Gewalt zu haben, ergreifen konnte, als dieſes, immer neben demſelben, als ein magnetiſcher Waffenträger gegen den Ledermann, als eine magnetiſche Reitleiter, als Meßgeleit, herzugehen, oder als was man will, das herrlich ſchirmt. —

Was aber nicht gemuthmaßet zu werden braucht, iſt, was man ſah, daß der Kandidat Richter jetzo dem Grafen noch inniger anhing, weil er vor Gefahren vorbei zu gehen hatte, und daß er recht gern immer um ihn geblieben wäre.

Des Hofſtallmalers wurde von mir bisher gar nicht gedacht; er murmelte aber blos für ſich: hole der Teufel alle die Narrenpoſſen und Narren, erklärte aber übrigens laut: „man brauche ja nichts, als dem Narren zur nöthigen Stunde Arme und Beine entzwei zu ſchlagen, und ihn dann laufen zu laſſen.“ — —

Der Himmel beſchütze denn unſern guten Fürſten, bei ſeinen wenigen Beſchützern! — Denn er gibt ſich uns allerdings mehr tapfer, als vorſichtig, wenn wir ihn gegen andere Fürſten ſtellen, welche mitten in ihrer Hauptſtadt ſich gerüſtet halten gegen die Hauptſtadt, und die ihre Reſidenz zu einer Gränzfeſtung gegen die Stadt bewaffnen und bemannen. Die Wachen ſind ihre lebendigen Panzer-Hemden und die Helme ſind ihre Bienenkappen, als Staats-Weiſel; der Thron ſtellt mit ſeiner Palmenkrone voll Palmenwein eine Palme dar, welche bis oben hinauf zur Wehre gegen Erſteigen mit langen Stacheln — womit man erträglich Bajonette vergleichen kann — umgürtet iſt. Noch dazu thun es Fürſten mit kriegeriſcher Geſinnung und in kriegeriſcher Uniform, und umpanzern und fortifizieren ſich ſo

mannigfach; kurz, Helden und Eroberer, welche gegen die größten auswärtigen Feinde Wunder des Sieges gethan, oft blos durch ein Paar oder mehre Handschreiben an die Generale, weil ein gut und recht gebauter Kriegstaat einem Strumpfwirkerstuhl gleichen muß, der als ein Meisterwerk der Mechanik bei seinen zahllosen kunstvollen Bewegungen, nichts nöthig hat, als ein Paar mechanische Griffe und Tritte des Meisters; und der Strumpf oder (im obigen Falle) der Sieg hängt da.

Zweiter Gang.

Der Bildersaal — Renovanzens Bruder — Paolo Veronese — Irrthum in allen Ecken — der Tyroler Hofnarr — der Marschbefehl.

Endlich erschien der Tag mit seinem Morgenroth, an welchem Nikolaus die Ausstellung der Gemälde und seiner Porträte, und die Ausstellung der Prinzessin und seine eigne erleben sollte. Der Reisemarschall hatte ihm, wie noch jeder von uns weiß, das Versprechen gegeben, dafür bestens zu sorgen, daß der Graf eilig den Eintritt der Prinzessin erfahre, um sogleich darauf, wie von ungefähr, hinter ihr nachzukommen und aufzutreten. Da nun der Marschall nichts eifriger zu hintertreiben trachtete, als eben die Konjunkzion dieser beiden fürstlichen Sterne in Einem Planeten-Hause: so hatt' er mit dem Hof- und Stallmaler Renovanz, der den ganzen Tag in der Gallerie sich aufhielt, die zweckdienlichsten Mittel getroffen, daß dem Grafen nicht eher etwas

von dem Eintritte des Hofs gemeldet würde, als bis alles wieder fort wäre und er zu ſpät nachtappe.

Der Stallmaler nahm die Sache gern auf ſich; denn ſo ungern er auch dem Marſchall den kleinſten Gefallen that, dem porträtierten Hacencoppen that er noch lieber das Gegentheil, weil er ſich 32mal hatte abkonterfeien laſſen ohne ſeinen Pinſel, den er für die Kirchenvereinigung der welſchen und niederländiſchen Schule, oder für eine welſche Perlenbank und belgiſche Auſterbank zugleich anſah. „Ich hätt' ihn — ſagt' er, ſo gut verzieren und veredeln wollen, als irgend ein Narr. Ich hätte freilich damals unter der Vollendung meiner drei Preisſtücke für die Ausſtellung keine Sekunde Zeit für ſein Geſicht gehabt, aber dieß entſchuldigt ihn bei mir keineswegs."

Der Fürſt ſtand nun in ſeinem Grafen-Inkognito — kein Stern der Weiſen auf ſeinem Rocke bezeichnete andern Königen und Fürſten, was ſie unter dieſem ſchlichten Kleide zu ſuchen und zu honorieren hätten — eine Stunde lang fertig angekleidet da, und ſeine Hofleute, der Kandidat, der Hofprediger, der Marſchall um ihn her; und alles wartete auf Nachricht von der Ankunft des fürſtlichen Hofs, um ihn zu verſtärken durch den gräflichen; aber keine Seele kam.

Worble ging auf einen Augenblick aus dem Zimmer und holte von ſeiner Freundin Johanna Papiſſa, die er als einen Vorläufer Johannes zur Beobachtung des Lukas-Städter Fürſtenhauſes ſich angeſtellt, die gewiſſe Nachricht ein, daß ſie alles bei der Gallerie habe vorfahren und abſteigen ſehen. Da flog er wieder zurück und konnte — um dem Grafen die Wartezeit ſo lange zu vertreiben, bis der Stallmaler von dem Abzuge des fürſtlichen Perſonales die verabredeten Zeichen geben laſſen — nicht Einfälle genug auf das zu ſpäte Kommen der Fürſten vorbringen; „und

wie ſämmtliche Zeitungen (ſagte er unter andern ſehr gut) fürſtliche Abreiſen und Ankünfte der Prinzeſſinnen in Ländern Monate lang auf Tag und Stunde voraus zu ſagen wüßten, wie aber kein Nürnberger und Hamburger Korreſpondent und kein Altonaer Poſtreiter weiſſagen könnte, in welchem Zimmer eine in der nächſten Stunde aus ihrem eintreffe, gleich wie man wol die Parzial- und Total-Finſterniſſe der Sonne auf Jahrhunderte voraus berechnen könne, aber auf keinen Monat die kleinen unſichtbaren Flecken auf ihr, und wenn ſchon eine Edeldame ihren Kutſcher, Haarkräusler, jeden fremden Bedienten warten laſſe und alle Welt dazu: wie viel mehr aber eine fürſtliche!"

Noch immer fehlte der Bote des Stallmaiers, und in Worble's Seele wurde eine ganze Schreckbilder-Gallerie nach und nach fertig und voll. Denn wenn er ſich es recht ausmalte, wie ein kleiner Hof, beſonders ein Luxſtädter tauſendmal leichter und gefahrvoller zu beleidigen iſt, als ein großer, weil er eben ſich ſelber, und folglich damit die Verbrechen gegen ihn vergrößert ſieht — je kleiner der Glastropfe, ein deſto ſtärkeres Vergrößerglas iſt er — ſo wußte der Reiſemarſchall gar nicht wohinaus vor Jammer, ſobald er ſich den Grafen in den Bilderſaal hin dachte, mit deſſen kecken Schritten an die fremde Prinzeſſin hinan, ſich ihr traulich heiß-ergießend über ſeine romantiſche Vorzeit bei der Prinzeſſin Amanda. — Und in der That, mir ſelber, der ich doch in größter Ruhe hier in meinem Zimmer längſt hinter dieſer ganzen Vergangenheit ſitze und ſie betrachte, ſteigen die Haare zu Berge, wenn ich mir den höchſt beleidigten Hof vorſtelle, den Grafen als einen Narren hinaus jagend, den Marſchall als deſſen Oberaufſeher und Kurator in die Feſtung werfend, und wel einige vom Hofperſonale, vielleicht gar noch den unſchuldigen Kandidaten Richter dazu, der damals

noch wenig ahnete, und noch ſehend (erſt ſpäter blind) in alle Netze lief. — Denn wahrlich ein Keſter, ein Hundeloch, eine Frohnveſt in einem Fürſtenthümlein, in einer Schweizerſtadt, in einem Kloſtergebäude, iſt ſchlimmer, als eine Spandauer Feſtung, eine Engelsburg, ein Tower in einem Königreiche; denn hier auf der ſo hohen Weltſpitze werden, als auf einem Telegraphen, alle Bewegungen überall geſehen und von täglichen Schreibern leicht weiter gemeldet; aber ein kleines Höfchen liegt unſichtbar im Thale und Schacht und arbeitet gewaltig, ohne daß ein Zeitungſchreiber deſſen Hofſtaat, oder deſſen Aufgedeckte, geſchweige deſſen Gefangene, oder Zugedeckte, kennt und meldet. Daher ſchreiben die Völker mit Recht das Fürchterliche und Grauſenhafte (nach Schellings Bemerkung) dem Zwerggeſchlechte zu.

Mitten in den entgegengeſetzten Erwartungen Worble's und Nikolaus — daß nämlich fürſtlicher Abzug und fürſtlicher Einzug angeſagt werde — und auf dem hohen Meere allſeitiger Bewegungen über das Räthſel, daß ſchon Mittagzeit anrücke, und doch die Prinzeſſin noch nicht fort wäre zum Ankleiden, oder angekommen zum Bilderbeſehen, trat glücklicher Weiſe der Wirth ein, und der gute Pabſt ſagte dem Grafen die Wahrheit, ohne beſonderes Wollen und Wiſſen: nämlich die Fürſtlichen ſtänden ſchon längſt vor den Bildern.

Da erhob ſich ſogleich Graf ſammt Gefolge.

Der Reiſemarſchall ging ſeinen Armenſünderweg zur Richtſtätte mit, und fühlte ſich hingezogen auf einer Kuh- oder Pabſts Ochſenhaut ſammt eigner Gansbaut. „Alle Kreuz-Donnerwetter!“ war ſein ſtiller Seufzer.

Und wirklich fanden Graf und Gefolge etwas Aehnliches von Gewitter im Bildersaal: — ein brauſender Bienenſchwarm ſchien um Einen Blütenzweig gelagert, nämlich eine

Menge Kenner um den ſchönen Bruder des Stallmalers Renovanz, den blaſſen, zarten, blauäugigen Raphael.

Man wird ſich vielleicht erinnern, oder hat es wenigſtens vergeſſen, daß der Stallmaler den träumeriſchen Bruder, Namens Raphael, nach einer väterlichen Teſtaments-Bedingung der Erbſchaft, immer bei ſich haben und über ihn wachen mußte. Die Wache war leicht. Faſt den ganzen Tag ſchloß dieſer die Augen, und ſeine Gehirnkammern waren Raphaeliſche Logen, welche rundum mit himmliſchen Glanzgemälden, wie mit Sternbildern, überzogen waren, ſeine Seele wiegte ſich wie ein Engel in dieſem geſtirnten Pantheon. Sah er aus ſich heraus in die Welt, und traf er dann irgend einmal auf ein vollendetes Zauberkunſtwerk, das ſein Bruder — geborgt hatte, nicht gemacht: ſo fuhr daſſelbe mit ſolchen heißen Stralen in ſeine zart-wunden Augen, daß er Abends im Mondſchein das Bild als ſein eignes an der Wand, nur aber weit verklärter, glänzen ſah, daher er das ſpätere Wahnbild für das Urbild anſah, das fremde Gemälde aber für eine matte Kopie deſſelben. Auf ähnliche Weiſe ſah Juſtus Möſer Blumen in der Luft ſchweben, und auf eine noch ähnlichere ſah (nach Bonnet*)) ein Mann täglich vor ſeinen offnen Augen ſchöne Gebäude ſich erheben und leere Tapeten ſich mit Bildern füllen. Du frohwahnſinniger Raphael! der keine andern Geſchöpfe vor ſich erblickt und belebt, als die ſchönſten, vor denen alle die fremden erblaſſen, und für welchen jeder ſeltene Malerblumenſtaub nur zur auferſtehenden Phönixaſche eines neuen Phönix wird! Jedes Allerheiligſte der fremden Kunſt wird eine Brautkammer von Schöpfungen für Dich, und jeder Engel aus Farben bringt Dir einen Gruß zur Empfängniß eines ſchö-

*) Deſſen Essai analytique sur l'ame Ch. 18.

neren Engels. Und hättest Du einmal das Glück, durch die Logen Deines Namenverwandten zu gehen: so fändest Du zu Hause ein Göttergemach und Pantheon für Dich. — —

Sein Bruder, der Stallmaler, der sich selber im Stillen für den Brocken des welschen Kunstlandes ansah — nämlich nicht für einen Brocken, sondern für den Berg Brocken — konnte sich nicht genug darüber ärgern, daß der müßige Träumer sich ohne alle Pinselmühe an jedem Mondscheinabend für einen der größten welschen Meister halten konnte, indeß er, Raphael, ihm nicht einmal den Gefallen that, seine Werke wenigstens für schlechte Kopien von Urbildern zu nehmen, die er Abends vor sich sah.

So stand alles, ehe beide in Lukas-Stadt einzogen. Hier nun, in diesem Tummelplatz von Malern und Bildern, sah Renovanz schon vorher aus den kühnen Absprechungen Raphaels lauter erboßte Gesichter aufkeimen, denn ganz einzuschließen und abzuzäunen war der Bruder nicht. Da nun gerade damals der Buchhändler Nikolai sich in Berlin Blutigel an den After als Gensd'armes oder Alien-Bill's gegen die fatalen Vexiermenschen, die ihn in seiner eignen Stube umzingelten und umtanzten, setzen lassen, und zwar mit einem Erfolge, daß er nichts mehr sah, sondern es der Akademie der Wissenschaften mittheilte: so hoffte Renovanz mit einigem Grunde, noch zehnmal glücklicher mit den Blutigeln, welche bei Nikolai so ruhmbedeckte Stoßvögel und Raupentödter ganzer dicker Kubikmenschen geworden, gegen die bloßen Flächenmenschen auf Wand und Leinwand zu operieren, wenn er die Blutigel als maîtres de hautes-oeuvres an dem After des eingebildeten Raphaelischen Namenvetters einbeißen ließe, gegen dessen Abend-Ideale. — „Durch die Abschwächung, redete er physiologisch sich zu, werden dem Narren bald, ich schwöre darauf, seine dummen stolzen Einbildungen

und Vorbildungen von ſelber vergehen, und er wird meine wahrhaften Ideale mit ganz andern Augen anſchauen.“

In dieſer Hoffnung legte nun der Stallmaler mehre Abende in Lukas-Stadt einige Igel an das Rückgrat-Ende des ſchlafenden Bruders, hob ſie aber vor dem Erwachen wieder ab, und machte darnach dem Argloſen das Nöthige weiß; allein nichts wollte zum Vorſchein kommen, als gerade das Widerſpiel, und anſtatt daß dem geſchröpften Raphael die Blutigel — wie einſt dem Welſchlande die franzöſiſchen Generale — die Meiſterſtücke entführt hätten und abgezapft, zogen dieſe Nikolaitiſchen Ableiterſpitzen des himmliſchen Feuers vielmehr das Gewitter erſt recht heran; — der Blutverluſt entzündete durch ein Fieber der Schwäche ſeine Träume noch heftiger, er ſah nun ohne Mondſchein, faſt ſchon bei Taglicht Gemälde — er häutete ſich wund gegen die niederländiſche Schule ab, und konnte nicht einmal den Viehſtand Renovanzens mehr ausſtehen, geſchweige deſſen Engel- und Heiligenſtand. —

Zum Unglücke hatte er den Tag der Gemälde-Ausſtellung abgelauſcht — nun war an kein Halten durch Renovanz mehr zu denken; der bildertrunkene und bilderdurſtige Träumer brach ein in den Saal zum Erſchrecken des Stallmalers, der darüber alle Nachrichten und Lügen zu ſchicken vergaß, die er dem Reiſemarſchall ſo redlich verſprochen.

Ich verſichere die Welt, Raphael ging anfangs träumeriſch auf und ab, und trug vor allen Bildern eine Entzückung auf ſeinem Geſichte vorüber, die kein Abglanz und Wiederſchein von Außen war, ſondern von Innen; denn er wandte ſich von einem Gemälde der Lurſtädter Welſchen nach dem andern eilig ab, und vor der niederländiſchen Wandfibel ging er gar vorbei, ohne nur den Kopf hinzudrehen. Sogar über ſeines Bruders drei Preisgeſuche glitt eiligſt der Blick,

was der Gallerie-Inſpektor blos aus der Bekanntſchaft mit ihnen unter dem Fertigmachen ableitete. Es beſtanden aber die Verſuche erſtlich in vier trefflichen Roßſchweifen, denen Renovanz, als Attribute, die zwei nöthigen Baſſa's angeheftet, ſein einziges Viehſtück für die belgiſche Schule; zweitens in einem Prügelſtück, welches die bekannte Schlacht bei Rom zwiſchen Nikolaus und Schleifenheimer darſtellte; und drittens aus einem Werke im italiäniſchen Styl, nämlich aus einem Stall mit den anbetenden drei Königen, worin keine Figur ſo vielen Beifall davon trug und ſo ſehr den Meiſter verrieth, als der Eſel und der Ochs.

Auf einmal aber hielt Raphael vor einem Gemälde aus der venezianiſchen Schule, von Paolo Veroneſe, ſtill, Katharina's Vermählung darſtellend. Maria ſitzt auf einem Throne, die heilige Agnes kniet mit einem Palmenzweig in der Hand, ein Engel mit einer Lilie reicht der Braut Katharina den Arm, und das Chriſtus-Kind ſteckt ihr einen Ring an den Finger. Es gab wol keinen Menſchen in ganz Lukas-Stadt und am Hofe und in der Kammer — welche noch über den Einkaufpreis trauerte — und im Bilderſaale — darin etwa den Gallerie-Inſpektor ausgenommen — gab es keinen, der das Werk nicht für einen ächten Paolo Veroneſe anerkannte. Die Krone und Peters-Kuppel der Gallerie nannte man es, und ein Poet, der zu Bildern, ganz wie Göthe zu Tiſchbeins Zeichnungen, dichtete, reimte vom Kopfe der Hauptfigur Katharina, daß er wie ein Jupiterkopf, nur aber ſchöner und milder als mit Augenbraunenhaaren, nämlich mit Augen ſelber, die Welt und die Herzen bewege und erſchüttere. — Der Verfaſſer dieſes, der ſchon mehr als eine Bilder-Gallerie (nämlich zwei) im Durchgange geſehen (eigentlich drei), traf wirklich dieſen herrlichen Paolo in keiner an, und will ihn in ſofern für ächt halten; blos in der kaiſerlichen Gallerie

in Wien hängt dieſelbe Katharina im erſten Stock das zweiten, venezianiſche Meiſter faſſenden Zimmers, an der zweiten Wand, wie er blos geleſen *).

Der bisher ruhige Raphael ſchüttelte vor dem Bilde — dem in einiger Ferne noch das Gerüſte eines nachzeichnenden Kunſtſchülers gegenüber ſtand — den Kopf ungewöhnlich heftig, und deutete mit dem Finger auf Katharina's Augen; vergeblich ſuchte Renovanz, der dieſe Vorſpiele kannte, ihn wegzubringen. „O meine Amanda amata, wie biſt Du kopiert, entfärbt und entſtellt, Deine Augen ausgelöſcht, und Deine Lippen verblutet! (rief er). Warum ſind lauter Nachbilder in dieſem Saale und kein Original! Kommt doch Abends zu mir, ihr Zuſchauer, und Du auch, Du Nachzeichnender" — er wandte ſich zu dem Herren- und Kenner-Halb-Zirkel — „heute iſt gute Mondſcheinbeleuchtung in meinem Zimmer, und ihr könnt da die beſten Originale ſehen, von denen hier ſo matte Kopien hängen. Ach, meine Amanda amata, wie anders ſiehſt Du hier aus als bei mir. O! das iſt ja ſo traurig für mich!" — Der dürre Gallerie-Inſpekter verſetzte ihm: „ich komme Abends gewiß, mein Freund!"

Hier trat Graf Hacencoppen, der Fürſt Nikolaus, mit ſeinem Gefolge ein. Aber die Kenner-Maſſe neben Raphael und der Luxſtätter Hof ſtanden am fernſten Pole der Gallerie. Der Hof, mit den Augen in die Kunſt und mit den Ohren in die Raphaeliſche Nachbarſchaft vertieft, wollte, wie es ſchien, den Eintritt eines Inkognito-Fürſten nicht zu bemerken ſcheinen, welchem, gleichſam als 32 blaſende Poſtillone, 32

*) S. 50. Gemälde in der k. k. Gallerie. 1ſte Abtheilung. Italiäniſche Schule. Wien 1796 bei Matthias Andreas Schmidt, k. k. Hofbuchdrucker.

ſtumme ſtille Ahnen vorausgegangen waren, wie ich ſeine 32 aufgehangenen Geſichter nennen kann, da er mit ſeinem eignen Geſicht ihr Ahnherr iſt, ob er gleich darunter (wie jeder Stammvater) auch manche ihm unähnliche Ahnen, und nur 16 ganz veredelte aus der welſchen Schule zählt. — In der That, der Römiſche Fürſt glaubte ſich dem Kurfürſter gewachſen, aber ich behaupte, ganz mit Recht.

Der Reiſemarſchall hatt' ihn unterwegs recht dringend gebeten, ſich vor dem Kurfürſter Hofe nie das Kleinſte zu vergeben, ja nicht entgegen zu gehen, geſchweige anzureden, da der Hof bisher ſo offenbar ihn gänzlich ignoriert habe, und da überhaupt der Graf ſelber (was vielleicht den Hof etwas entſchuldige) gar noch nicht vorgeſtellt und anerkannt worden. Werdle's Wink war nicht unzeitig angebracht; denn Hacencoppen kam mit einem Muthe vor fremder Fürſtlichkeit an, daß ihn nur zarte Schonung ſeiner eignen zurückhaltend machen konnte.

Ohnehin lag ihm nun als Kunſtkenner und Gönner das langweilige Geſchäft auf dem Halſe, die Gemälde ſehr aufmerkſam anzuſehen und entzückt zu genießen; — zuweilen hatte er ein Wort von Mittelinten, von Draperien und Tönen fallen zu laſſen, desgleichen von großen Partien und kecken Pinſelſtrichen, oder vor manchen Bildern ein bedeutendes Schweigen zu beobachten, das Andern auszulegen überlieb.

Den Bildersaal ſtrichen über hundert der feinſten Kenner auf und ab und hatten Brillen auf, ausgenommen die Kennerinnen; und der Mund des Urtheils erſparte oft tiefere Einſicht. Kunſtrichter in Gallerien ſind überhaupt in der krönenden Wahl und Ernennung der beſten Stücke am ſchicklichſten römiſchen Kardinälen gleichzuſtellen, welche bei der Wahl eines heiligen Vaters ſich wahrhaft von dem heiligen

Geiſt getrieben und angeblaſen glauben, nur daß die Kardinäle, da ſie den heiligen Vater oft aus ihrem eignen Kraftſaze, ja ſich ſelber als einen wählen, nur mehr aus ſich machen, als die feurigſten Bilderkenner, welche nur einen oder den andern Fremden zum Meiſter und Polyklet-Kanon kanoniſieren. Den auf- und abgehenden Kunſtrichterbänken war es — ſie pozierten ſich blos durch ein kurzes Stehen vor einem Bilde zum Gerichtſtand deſſelben — ungemein leicht, ja ſogar ein Spiel, über Kopien und Originale ordentlich und richterlich zu ſprechen, und jene zu dieſen zu erheben, aus Liebe und Achtung für jede Malerhand, ſo wie etwa in London das Volk die ausgeſtopfte Hand, welche der Fürſt Blücher, den Zeitungen nach, zur Schonung ſeiner lebendigen, aus dem Wagen hängen ließ, ſo warm wie ſeine faßte und preßte. Im Ganzen war das Publikum, beſonders das, welches in der Nähe des fürſtlichen Kreiſes ſich entzückte und ausſprach, ungemein mit allem, vornämlich mit den neuen Ausſtellungen beider Lukas-Städtiſchen Schulen zufrieden geſtellt, ſogar mit dem Eſſendeſten, was ich an und für ſich für den ſchönen Zug eines Publikums anſehe. Denn daſſelbe hat mit den Cureten *) gemein, daß dieſen nicht, wie andern Göttern, beſondere Thiere darzubringen waren, ſondern daß ihnen alle Opfer wohl ſchmeckten, und man gewöhnlich mit Ochſen anfing und mit Vögeln beſchloß.

Nur Raphael ſuchte den Lokwerbern Körbe ſtatt der Lorbeerkränze, und ließ höchſtens Lorbeerblättchen durch kurzes Stehenbleiben vor einigen Bildern fallen; aber auf dieſes Stehen gab der magere, liſtig-gerunzelte Galerie-Inſpektor wie auf eine Ehrengarde eines Kunſtwerks Acht, und es ſchien dieſes ſeltene Stehen mit ſeinem eignen heimlichen

*) Pausan. IV. 31.

Herablegen der Maſſe überein zu ſtimmen: denn öffentlich belobte er alles ſtark, was gekauft da ſtand. —

Dem Grafen von Hacencoppen aber wurden nicht über drei Minuten Zeit gelaſſen, um ſich flüchtig als Kunſtkenner zu zeigen: denn kaum hatte ihn Raphael erblickt, ſo flog er ihm zu, von einigen Damen in der Ferne begleitet, welche ſich an des Träumers milder Stimme und verklärtem Geſicht gar nicht genugſam laben konnten, und rief: „o Marggraf, Marggraf! Blicket dort die beraubte Amanda an! Sieht ſie nicht lieblicher in dem Bilde von Wachs vor Euch? — Aber kommt heute im Mondlicht zu mir, da ſollt Ihr ſie ſchauen, die himmliſche Amanda und Maria und Agnes, und den Engel und das Kind.“ Der Gallerie-Inſpektor ſagte: „ich hab' es ſchon geſagt, daß ich gewiß komme.“

Aber welches andere Geſicht konnte hier der Graf zu ſolchen durchaus neuen Offenbarungen machen, als in jedem Falle das betroffenſte oder vier und dreißigſte Geſicht, da er ſein urſprüngliches 33ſtes zu den 32 Geſichtern mitgebracht, welche von den beiden Malerſchulen an die Wände gehangen worden? Raphael konnte zwar — dieſe Gedanken durchſchoſſen ſein Gehirn und ſeine Geſichthaut fliegend hinter einander — die Wachsbüſte ſeiner Amanda geſehen, und in ſeinem, allen Reizen ſo nachgiebigen Gehirn abgeformt haben aber wo und wann mag er dann die fünf Prinzeſſinnen, beſonders Amanda, in ein Gemälde gebracht haben? Etwa in Rom, als ſie im Parke als himmliſche Wachsköpfchen ſtanden?

Die Verwirrung war im Saale nicht kleiner, als in ſeinem Kopf. Ein Dutzend Anſchauer wandten ſich von ein Paar Dutzend ſeiner kopierten Geſichter auf ſein eignes. — Raphael ſetzte nichts Geringeres als den Hof in Erſtaunen, denn die Keckheit war übermenſchlich. — Die fremde Prin-

zeſſin, oder die Römiſche Venus Urania, ſtand mit dem erſten Kammerherrn und einer Hofdame vor dem Paolo Veroneſe. — Der Graf von Hacencoppen ging auf das Gemälde los, und der Träumer flog ihm voran.

„Iſt dieß Euerer himmliſchen Amanda ähnlich, Markgraf?“ fragte Raphael vor dem Gemälde, ohne Rückſicht auf die fremde Prinzeſſin. . . . .

— Hier nun iſt wirklich der hiſtoriſche Ort, wo ich — obwol Hiſtoriograph des von Hacencoppen und früherer Begleiter und Prophet deſſelben — doch außer mir gerathen möchte und zornig fragen: was in aller Welt fruchten denn einem Helden von bedeutender Geſchichte ſeine Ausſichten und Einſichten, und ſeine ſeltene Ueberfülle von Phantaſie, wenn er fähig iſt, ſich einzubilden, daß die Figuren in Paolo's Vermählung der Katharina die fünf Prinzeſſinnen im Park vorſtellen, indeß er doch auf der Leinwand ein Kind und einen Engel vor der Naſe hat? — Freilich in etwas ſpricht für ihn der Sturm der Eile, daß er ſich vor der Prinzeſſin tief verbeugte, und ſie — ſtatt Raphaels — anredete in feurigem Anblicken: „wer anders, als eine Maria auf dem Throne kann entſcheiden, ob die Freundin erreicht worden?“ — Ja, man hat bei der Sache ſogar noch von Glück zu ſagen, daß Nikolaus nicht gar des Ringes, den das Jeſus-Kind der Braut Katharina oder Amanda anſteckte, gedachte, noch von dem Kinde auf ſich anſpielte. — „O dürfte nur die Frage gewagt werden,“ fuhr er, begeiſtert von dem milden Schweigen der ſo nahe vor ihm glänzenden Prinzeſſin, fort — „wo das Original jetzo weilt, das in Rom in der ſchönſten Beleuchtung vor Ihrer Durchlaucht ſtand?“ Sie ſenkte ſinnend den Blick, weil ſie in der Meinung, er ſpreche von ihrem vorjährigen Aufenthalte in Rom in Welſchland, ſich eines Gemäldes von Paolo entſinnen wollte. — Raphael

machte sie vollends noch irrer durch die Zwischenrede: das Original weile bei ihm selber im Gasthofe. „O, wie beglückten mich damals die Orangenblüten neben so großen Blüten der Schönheit," fuhr Nikolaus fort. Die Prinzessin konnte natürlich nicht aus dem Mißverstehen heraus gelangen — denn sie mußte da, wo er an seinen alten aufgelesenen Orangenstrauß in Rom dachte, blos auf die welschen Gärten verfallen, und auf die römischen Kunstschönheiten und auf seinen Kunstreiser, der statt der Gemälde die Maler selber in Sold eingefaßt — sie konnte daher blos eine an den Kammerherrn gerichtete Antwort geben: „Rom vergißt man wol nie." — „Es müßte denn über ein anderes Rom sein" (versetzte der Kammerherr ironisch, in seiner Erbauung über die anredende Zudringlichkeit eines Grafen mit dem Wahnsinns-Passe), „von woher uns auch manches Außerordentliche kommt," und er verstand darunter wieder das Hohengeiser Rom, so wie Nikolaus das welsche.

Erbärmlich aber ist's freilich und zwar sehr, wie oft die Menschen einander nur halbvernehmen und ganz mißverstehen, was ich nicht erst hier auf dem biographischen Papier, sondern häufig am Theetische erlebte; wenn ich Gedanken, die ich nach dem Aussprechen und Gebären mißgestaltet fand, vor den Zuhörern zurücknahm und ihnen verbessert wiedergab: da hatte gar kein Mensch den mißgeschaffnen Gedanken wahrgenommen, als ich. —

Der Graf bekam Muth nach Muth durch solchen Einklang von allen vornehmen Seiten, und hinter dem Frührothe der Freude, das lange auf seinem Gesichte gestanden, ging am Ende seine ganze Sonne der Liebe hell auf, vor einer so schönen und nahen Freundin der verklärten fernen Freundin, und er sagte laut zu ihr: „O daß ich sie seit dem Abende in Rom nie vergessen, Ihre Durchlaucht — daß ich sie suche — und

meine Reiſe nichts hat, als nur dieſen Zweck, und einen ähnlichen des Herzens — ſoll dieß noch ein ewiges Geheimniß bleiben? — Gewiß nein, göttliche Amande!“ —

Hätte doch Hacencoppen dieſe Anrede, ſtatt ſie mündlich zu halten, lieber auf Papier überreicht, und folglich ſie mit mit einem kleinen S hingeſetzt: ſo würde die Prinzeſſin ſich kein großes weißgemacht, und ſein ganzes Hohelied nicht auf ſich bezogen haben. — Aber wir armen Deutſchen müſſen nun, ſo lange die deutſche Zunge dauert, den Jammer einer vierfachen Vielzüngigkeit in uns ſchlucken, wenn wir ſagen: erſtlich, ſie hat, zweitens, Sie hat, drittens, ſie haben, viertens, Sie haben.

Da Prinzeſſinnen überhaupt bei ihrem Mangel an üben den Ueberraſchungen eben ſo leicht (wenn nicht leichter) verlegen werden, als verlegen machen: ſo wußte die gute fremde Lukas-Städter, die ſich ſchon lange aus Hacencoppens Entzücken nichts Vernünftiges nehmen konnte, als eine tolle Liebeserklärung, nicht anders darauf zu antworten, als wie auf eine vernünftige, nämlich durch Ueberſehen und Ueberſehen, und Ueberhören und Ueberhören; zumal da man ſchon bei einer bürgerlichen Jungfrau fodert, daß ſie ihren Liebhaber nicht namentlich ausſpreche, ſo wie in Japan *) der Name des regierenden Kaiſers, bei Strafe, als ein Geheimniß verſchwiegen bleiben muß.

Das Erröthen der Prinzeſſin Maria über den gut ſtyliſierten Wahnſinn ſah der Graf für ein ſo erwünſchtes Roth der Freude und der Wärme an, daß er eben ſeine Anſtalten machte — noch erſchrickt der Schreiber dieß in ſeiner Ruhe darüber — die Fürſtin auf ſeine da hängende Geſichterausſtellung zu lenken und ihr Wünſche irgend eines Gebrauchs

*) Langsdorf Reiſe um die Welt. Bd. I.

davon für ſeine Geliebte von weitem anzudeuten: als zum Glück der Reiſemarſchall ihn antraf und benachrichtigte: er habe ihm im Hôtel etwas Wichtiges vom Fürſten zu überbringen. Zu gleicher Zeit langte ein adeliger Geſandtſchaftrath mit Eilpoſt an, um dem Kammerherrn zu melden, daß Seine Durchlaucht wünſchten, die Hofdame würde erſucht, Ihre Durchlaucht die Prinzeſſin zu befragen, ob es ihr jetzo gefällig, daß der durchlauchtige Fürſt Sie zur Mittagtafel begleite. —

— Und darauf begab ſich denn die reizende Geſtalt hinweg, aber mit einem ganz freundlichen Scheidegeſicht, das vielleicht es deſto mehr wurde, weil ſie eilig und geheißen davon mußte. Kunſtverſtändige erklären ſich das Geſicht im Ganzen leicht und ſagen: einer Prinzeſſin gefällt, nach dem ohnehin auf Thronen ſeltnen Wahnſinn in der Liebe, doch immer ein wenig bloße Liebe im Wahnſinn.

Aber wir haben uns vor allem zu den richtigern mehr kriegeriſchen Bewegungen auf dem Throne zu wenden. Der regierende, etwas ältliche Herr war über Hacencoppens von weitem her leuchtendes Liebefeuer gewiſſermaßen wie außer ſich. Offnes Feuer des Haſſes, geſchweige der Liebe, leiden Höfe nicht, dergleichen iſt ein brennendes Licht in einer öffentlichen Bibliothek, oder ein eiſenbeſchlagner Stiefel in einer Pulvermühle. Was konnten dem ältlichen Herrn bei einem ſolchen Rechenverſtoß Hacencoppens gegen Hofanſtand die Goldſtücke, womit er die einfältigen Preisſtücke der kurfürſtlichen Maler wie elende Votiv- und Heiligenbilder behangen, beſſeres ſein als Rechenpfennige und Pappenſtiele? Er gab daher ſofort dem zweiten oder letzten Kammerherrn (denn in eigner Perſon dem Verbrecher der beleidigten Cour-Majeſtät näher zu treten, war zu tief unter ihm) den mündlichen Kabinetbefehl, dem Reiſemarſchall das fürſtliche äußerſte Be-

fremden nicht unverholen zu laſſen, daß er, der von Worble, mit dem ſogenannten Hacencoppen, deſſen Führer er doch bei ſeinen Gehirnumſtänden, zufolge des Paſſes, zu ſein vorgebe, einen hohen anweſenden Hof habe beheiligen können. —

„Es iſt wahr, verſetzte Worble, es ſind der Narren faſt zu viele im Saal. — Himmel, dort tritt ja gar ein neuer mit einem Tyroler Hut an Seine Durchlaucht, faſt den Hofnarren ſpielend. Aber was man ſonſt noch für närriſch im Saal hält, will ich ſogleich daraus wegführen, und mich ſelber nicht einmal mitzählen.“

So ſprach Worble, ohne über den Blitzkeil der Kabinetordre im Geringſten zuſammen oder auseinander zu fahren.

Aber der zweite oder letzte Kammerherr ſah vor Schrecken über dieſen Menſchen nicht einmal auf den Tyroler hin, der vor dem Fürſten ſpaßen ſollte, ſondern verſteinerte ſich vor dem Hofſodoms Loth ordentlich wie Loths Frau, wenn auch nicht zu Salz; denn ein mit Stärke geſteiftes glänzendes Hofweißzeug war er ſchon vorher. — Aber deſto leichter können wir von dem verſteinerten Mann einen Schluß auf ſeinen Beherrſcher ziehen und auf deſſen ältliches, ganz ausgeglättetes Geſicht; denn Kammerherren ſind Ziffer- und Temperamentblätter ihrer Herrn; je behaglicher und freiſinniger jene ausſehen, deſto mehr ſind es dieſe, und umgekehrt kündigen wieder ſteife — ſteife an.

Indeß mag, als flüchtige Rechtfertigung kleiner Höfe, die Beobachtung hier ſtehen, daß ſie keine großen ſind, und man an kleinen Hofleute und Hofgäſte um ſo pünktlicher durch ſtrengſte Etikette zu regieren hat, weil ſich außerdem wenig zu beherrſchen vorfindet. Wenn indeß die Luft ſtärker an kleinen, als an großen Höfen — ſo wie auf kleinen Waſſern die Seekrankheit heftiger iſt, als auf großen — zur Hofkrommelſucht aufbläht, welche Höhenkrankheit, gleichfalls wie

die Seekrankheit, in Ekel und in Ausſtoßen alles Fremden beſteht: ſo wird wieder auf der andern Seite durch Steigerung der Würde gewonnen; ein Kammerherr, der nur neben wenigen ſeines Gleichen am kleinen Hofe aufwartet und glänzt, darf ſich gern verſchieben von jedem Titels-Vetter anſehen, der an einem großen Hofe in einem dicken Kammerherrnſtab-Bündel halb ungeſehen mitdienen muß; und ſo ſind Höfe Haarröhrchen, worin Waſſer deſto höher ſteigt, je dünner und enger ſie ſind. — —

Jetzo erſt, nach dem Abſchiede der Prinzeſſin, bemerkte der Graf, was hinter ihm oben bei dem Fürſten vorging, mit welchem ein ſchön gebildeter, aber nicht hochſtämmiger Tyroler ſich in ein kühnes Geſpräch eingelaſſen. „Fürſt, Du haſt Dir viel hübſche Bilder angeſchafft" — redete dieſer mit dem Quäker-Du den Fürſten an — „weißt nicht recht, wohin mit Deinen Gulden. — Aber Deine Felder und Deine Unterthanen draußen ſehen gar nicht ſo hübſch aus, als die gefärbten Bauern da an der Wand. Ich thäte, an Deiner Stelle, ein Paar Schock davon zu Geld machen, und ließe Saatkorn und ganze Kittel dafür einkaufen, und ſchenkte die Sachen den Unterthanen draußen — die würden hoch ſpringen." Obgleich der Fürſt, an deſſen Hof jedes Jahr ein ähnlicher Tyroler ſeine kurzen Waaren und ſeine kurzen Reden auspackte, nicht dazu lachte: ſo hörte er ihn doch ohne Zürnen an. — „Gefall' ich Dir?" fuhr der Tyroler fort — „Stelle mich als Deinen Hofnarren an: ſo will ich Dir und Deinen vornehmen Leuten um Dich herum alle Tage ſchlecht ſchmeckende Wahrheiten vorſetzen ohne Tiſchtuch — Ihr bekommt die Wahrheiten ſonſt nur in der Kirche als Seelenzopf am Allerſeelentage*) und als Faſtenbrezel in der Paſ-

*) Seelenzopf oder Seelenwecken nennt man in Baiern ein wei-

flon, aber ich will euch überall einen kräftigen Lehrbraten auftiſchen. — Vor der Hand verlang' ich kein anderes Handgeld, als das ſchlechte halb Schock Bilder dort, wovon jedes ausſieht wie das andere; heilige Mutter Gottes, es iſt wol gar am Ende nur ein einziges Geſicht an zwei und dreißigmal da, wie ein Zahn im Maul." —

Ein Hofherr ſagte, die Stücke gehörten nicht zur Gallerie, und der Fürſt gab dem Tyroler einen Handwink zum Abgehen, mit den Worten: „nach der Tafel wird Er gerufen," als eben die Prinzeſſin kam und Hacencoppen ſich mit dem Geſichte gegen die Fürſtlichkeiten hinkehrte. „Was Sepperle, dort ſteht ja der gemalte Narr eigenhändig," rief der Tyroler, und ging geradezu auf den Grafen los.

„Grüß Dich Gott, Gräfli! Da biſt Du ja ſelber noch einmal! Weswegen haſt Du denn Dein Geſicht ſo oft malen laſſen, und biſt als eine ganze Compagnie an der Wand? — Haſt Du nicht an Deiner eignen Naſe genug, und läßt Dir eine Garnitur von über dreißig Naſen drehen. Sie werden Dich grauſam koſten — und ziehſt mit lauter langen Naſen ab. — Von den Malerkerlen hat jeder Dir Deinen Kopf anders friſiert, als der andere; es ſollte etwas apartes vorſtellen, und Du ſollteſt jedem dafür die zwei Taſchen der Friſierſchürze vollſtecken. Und iſt mir lieb, wenn Du's gethan: ſo kannſt Du einen Hofnarren gebrauchen, der Dich zum Narren hat, gutes Gräfli. Der alte große Herr wollte mich ohnehin nicht anſetzen, ſo nehm' ich mit einem Gräfli vorlieb."

„Der Worte einige Hunderte weniger, luſtiger Mann; ich nehme Dich hiemit gern auf in mein Gefolge," antwortete der Graf laut zu einigem Erſtaunen von Umſtehenden.

---

ges Brod in Zopfgeſtalt, das der Pathe am Allerſeelentage dem Kinde ſchenken muß. Jacobſens technolog. Wörterbuch.

— Ich müßte sehr fehlschießen, wenn hier nicht einige hundert tausend Mann (meine Lesewelt mit Millionen Bevölkerung gedacht) darauf schwören wollten, daß ihnen der Name des Tyrolers so gut bekannt sei, wie mir, weil es doch niemand sein könnte, als Libette, des Fürstapothekers Schwester, die ihm im zweiten Bande unter der männlichen Charaktermaske eines Hofnarren nachzufolgen zugesagt. Und wirklich sie war es. —

Der Fürstapotheker verließ den Bildersaal sehr befriedigt, als seinen halben Krönungsaal; denn hatt' ihn nicht die Prinzessin unerwartet aufgenommen? — Hatte nicht der grämliche Fürst ihm durch Worble sagen lassen, er werd' ihm nachher etwas sagen lassen? — Hatte nicht seine Schwester Libette ihn bei der Prinzessin stehen sehen und er wieder die Schwester bei dem Fürsten? Und hatte er, in seinem Inkognito-Fürstenthum, nicht der lezten eine Hofstelle öffentlich bewilligen können, welche ihr der Lukas-Städter Herr aus wahrscheinlichem Geldmangel abschlagen müssen? — Und hatte bei dieser kizlichen Sache nicht Libette — freilich in einem ihm unbewußten Handelverein mit Worble, der allein um ihre Verkleidung wußte — den blumigen Umweg zu seinem brüderlich-fürstlichen Herzen genommen? — — Natürlicher Weise aber ging Nikolaus nach solchen Begebnissen mit desto größerer Selbsterhebung die Pallasttreppe hinab — und doch auf der Straße schon wieder noch neuern Merkwürdigkeiten entgegen, welche das ganze nächste Kapitel einnehmen und schließen. . . . . Himmel! so hören hienieden die Merkwürdigkeiten nicht auf, im Leben wie im Lesen! —

Ein und zwanzigſtes Kapitel,

in einem Gange,

worin jeder immer mehr erſtaunt und erſchrickt.

Der Gang.

Vorfälle und Verträge auf der Gaſſe — ſeltſame Verwandlungen vorwärts und rückwärts.

Indem ich es eben betrachte, wie der Hofnarr, der erſt im vorigen Kapitel nachkam, ſogleich im jetzigen ohne Weiteres in Handlung tritt, ohne verdammt langweilige Paß-Inquiſizionen und Nachfragen, was er ſeitdem gethan und erlebt, wo man geweſen und gereiſt: — ſo ſeh' ich faſt mit einigem Selbſtgefühl auf mich, als den Geſchichtgünſtling einer Geſchichte hinauf, in der ich ſogar Romanſchreiber hinter mir laſſen kann, welche ſonſt ſo ſehr erdichten können; — und ſogar über Walter Scott rag' ich etwas vor hierin. Denn gibt es im Leben eines Leſers etwas Verdrießlicheres, als wenn er — wie eben ſo oft bei Scott — auf einmal mitten aus der freundlichen zuſammengewohnten Gegenwart des Helden (oder bleibt ſitzen) in die erſte beſte Vergangenheit eines alten oder neuen Ankömmlings zurückgeſchleudert wird, und ſo mitten im Paradieſe voradamitiſche Zeiten zu durchleben bekommt? — Keinen Augenblick bin ich in Scott neben dem ſchönſten Blücher-Vorwärts vor einem Scott-Rückwärts geſteckt, wovon ich am Ende, wenn nun die neue oder die alte Perſon ihre Geſchichte bis zur Ankunft bei dem Helden mitgetheilt, doch nichts bekomme, als was ich verloren, näm-

lich den weitern Fortgang der Geſchichte. — Wenn es, beim Himmel! wie ich hoffe, unter allen Menſchen keinen gibt der ſich ſo bequem bereden und belügen läßt, als einer, der lieſt: ſo bitt' ich euch inſtändig, ihr Romandichter, warum in aller Welt verſichert ihr den Leichtgläubigen nicht geradezu: die war ſo, dem ging's ſo, oder was ihr wollt, oder tiſcht ihnen euere Krebſe — um nicht ſelber krebsgängig zu werden — als gute gahre, wirklich in der Pfanne roth geſottene auf, wenn ſie auch gleich noch zappeln und rückkriechen, ſo wie Krebſe in Solothurner Bächen, oder auch die von Branntwein roth ausſehen ungekocht und lebendig.

Ja ſogar Männer meines Fachwerks, nämlich Geſchichtſchreiber, haben in ihren Darſtellungen ähnliche Romanfehler begangen, die ich mir nicht verzuwerfen habe. Oder ſpring' ich etwa, wie der große Thucydides, von den Mitylenäern ohne Endigung ihrer Geſchichten zu den Spartern — und von dieſen wieder ohne Endigung zur Belagerung der Platäenſer — und endlich wieder zu den erſten zurück — und endlich wieder davon nach Corcyra, um gleichwol darauf mit den Athenern gegen Sizilien zu ziehen? Und kann ein Dionyſius von Halikarnaſſus, der das Vorige dem alten Griechen vorgerückt, darin fortfahren, und mir Funfziger, wie jenem Siebziger, vorhalten, ich ſpränge darauf nach dem Peloponnes und nach Dorien — und nach Leukas — und nach Naupaktus — und nach Und-ſo-weiter? ..... Doch ohne dieſe oder eine andere Unähnlichkeit, worin ich mich von Thucydides abſondere, länger ruhmredig zur Schau zu tragen, geh' ich lieber ohne Abſprünge zu meiner Geſchichte zurück. — —

Hacencoppen drang ſogleich auf dem Straßenpflaſter dem Reiſemarſchall den Bericht ab, was der Lukas-Städter Fürſt ihm Wichtiges ſagen laſſe. Worble verſetzte dürr und trocken:

„der Lukas-Städter wünsche blos, daß H. Graf von Hacencoppen ihm und seinem Hofe künftig nicht mehr nahe kommen möchten, sondern aus dem Wege gehen.“ — Der Graf — aus seinen himmlischen Wolken fallend auf das Steinpflaster, als ein Glanzmeteor aus dem Aether in die Erde fahrend mehre Fuß tief — wollte in zehntausend Millionen Vermuthungen auseinander fahren; aber der Marschall fuhr zu schnell fort: „der etwas verliebte Lukas-Städter sei nämlich in dem unglücklichen Falle einer wenig verhehlten Eifersucht gegen den Grafen.“ — Allein hier wäre dieser wieder und noch stärker außer sich gekommen, da er bei dem Fürsten Amanda's Kenntniß, oder Nähe, oder gar Gegenwart annehmen mußte, wenn nicht noch eiliger, jedoch sehr gelassen, Worble fortgefahren hätte: „Wol weniger auf Prinzeß Amanda, als auf Prinzeß Maria ist die Eifersucht gemünzt; weil mit der letzten sich H. Graf so lange über die Kunst, unter den Augen des Fürsten und des ganzen Hofes, unterhalten, und sie selber, so zu sagen, die ersten Schritte gethan zum Gemälde und zum H. Grafen. Grimmige Blicke schoß der Lukas-Städter so viele auf Sie beide Fürstlichen hin, daß er dabei über die Späße unseres künftigen Herrn Hofnarren, der da eben eintrippelte, ordentlich zu lachen vergaß. Aber haften läßt sich mit mehr als einem Kopfe dafür, daß er alles der himmlischen Maria als Untreue, Abfall, Nebenschritt kund thut, sobald er nur mehr solche Anzeichen davon aufzubringen weiß.“

Hier bot Nikolaus alles auf, um auch jeden kleinsten Verdacht von dieser Art abzuwehren, „und er laß es darauf ankommen, sagt' er, ob selber ein Argwöhnischer in der kurzen Entrevue Spuren warmer Herzverhältnisse zwischen ihm und der Prinzessin nachzuweisen vermöge.“ Hauptsächlich stützte er sich bei der ganzen Sache auf den wichtigen

Punkt, daß überhaupt der Fürſt jetzo in dem ſchönen Verhältniß, als Landes-Vater eines Kronprinzen, ſeiner Gemahlin unmöglich untreu ſein könne, wenn auch mit zärteſter Liebe."

Da lachte der Marſchall faſt und ſagte: „Einige große Herren, oder mehre, ſpringen doch wol mit hohen großen Damen voll ſtolzer Reiherfedern wie mit hochſchwebenden Reihern ſelber um, und baizen beide, laſſen ſie jedoch nach der Baize gerne wieder mit einem Metallringe, worauf der Name der jagenden Herrſchaft ſteht, ins Freie zurückfliegen, ſo daß ein ſolcher Vogel oft eine Menge Ringe von Herrſchaften trägt. Fürſtliche Vermählungen auf beiden Seiten, fürſtliche Niederkünfte auf der einen, ſchaden dabei nur wenig; die eheliche Magnetnadel zeigt doch immer nach dem Norden der Gemahlin, ſo oft ſie auch abweicht in der Breite, oder ſinkt in der Tiefe, und man mißt es deswegen bei den Nadeln durch die Deklinatorien und Inklinatorien. Es iſt dergleichen nur ein abonnement suspendu der Ehe, oder ein hors-d'oeuvre und opus supererogationis, wozu bei einiger Werkheiligkeit ſich wol auch Bürgerliche entſchließen. Was die durchlauchtige Niederkunft in Lukas-Stadt betrifft, ſo kann noch bemerkt werden, daß die fremde Prinzeſſin ſchon lange vor ihr da geweſen, und jetzo wieder nach ihr. Gewiß iſt, als Höchſtdieſelbe vor der ſehr langen Geſichterkolonne des H. Grafen mehr gelaſſen vorüber wandelte, als vorüber tanzte, ſo ſahen Höchſtderſelbe ihr ein wenig nach, und hatten natürlich ihre Gedanken; denn blos des maleriſchen und theuern Werths wegen, wußte Derſelbe wol, hätten Dieſelbe die Porträte nicht angeſehen." — —

Hier ſtürmte Worble Libetten, welche den Preis längſt mit Schrecken erfahren, abſichtlich auf, und der Hofnarr brach los: „Nimm's nicht übel, Gräfli, wenn Du mehr als die

Farben daran bezahlt haſt, ſo haben Dich die Geſichtmacher ſauber beſchnitten, Dein ganzes hübſches Gewächs zu einem grünen Vieh, wie drüben im Schloßgarten den Buchs.“ — „Der Herr Graf, ſagte Worble, haben aus eigner Bewegung und blos aus Kunſtliebe zehn Louis für jedes Bild bewilligt.“ — Da ſchlug der Hofnarr die Hände zuſammen, und rief: „nun, wenn Dir das Geld ſo entfließt, wie einem Maikäfer der Saft, ſobald man ihn angreift: ſo gib mir was Weniges und ich male Dich in die Luft her mit den Fingern, wie Du innen ausſiehſt, und ſollſt beſſer getroffen werden, als oben im Saal.“ — Hierauf nahm der Narr ſeine Finger, und ſetzte ſie ſo geſchickt an ſeinem Kopfe an, daß ſie als Umriſſe etwas Kopf-Aeußeres von zwei bekannten Thieren und auch von ſeiner Narrenkappe gut genug darſtellten in der Eile.

Hacencoppen wollte am Ende doch der eigne Kopf etwas warm daräber werden — ob er gleich das Schweſterherz unter der Narrenjacke kannte — als auf dieſem Triumphzuge nach dem Gaſthofe zum römiſchen Hofe wieder etwas Neues ſich aufrichtete.

— — In der That, es war ordentlich, als wenn an dem Tage eine ſeltene Planetenzuſammenkunft von vier ſogenannten Narren — nach Anzahl der noch unendlich ſeltenern Konjunkzion der vier obern Planeten — ſtatt haben ſollte, denn zum Hofnarrn, zu Raphael, zu Nikolaus ſtieß unter dem Gaſthofthore etwas Viertes, der Lebermenſch, fechtend.

Die Verordnung des Grafen iſt längſt bekannt, daß unter dem Thore ſeines Pallaſtes immer eine Schloßwache zu Pferde halten mußte gegen den etwan eindringenden Lebermann. Der wachthabende Reiter war unglücklicher Weiſe der phlegmatiſche Rezeptuarius, oder der ſogenannte Dreck-

apotheker, gerade dießmal, wo eben der ewige Jude durchaus hinein wollte. Der Reiter hatte aber keine andere Waffe in den Händen und an den Beinen, als das ſtehende Schießpferd ſelber, mit welchem er auf den Juden einzuhauen trachten mußte, wenn er die Thorſperre durchbräche. Da aber das Roß nicht ſo lang war, wie die Thorſchwelle, ſo mußte es unaufhörlich umwenden, zumal weil der Feind aus Bosheit daſſelbe that, um die Lücke, als Engpaß, ruhig zu durchziehen. Schon ein Menſch kann ſich vorſtellen, daß ein ſolcher Strich und Wiederſtrich, in kurzer Zeit und auf ſo kurzem Wege, am Ende dem ſchweren Vieh theils beſchwerlich, theils ganz unverſtändig vorkommen mußte, und daß ſich daher wirklich das Pferd immer mühſamer zu ſeiner Sonnenwende bewegen ließ. Sogar der Dreckapotheker bekam den Zelter und deſſen ſchnelles Laufſeuer — ſchneller als das einer angezündeten Lunte — und das ganze Hin- und Herreiten herzlich ſatt; und nur dieß hielt ihn etwas munter, daß der Lederne im Bewußtſein eines Erd-All-Fürſten es unter ſeiner Würde fand, durch eine zufällige Oeffnung einzuſchießen, und blos ſtill mit dem Prügel-Zepter auf- und niederging, breitere Thore fodernd.

So weit waren die Sachen gediehen, noch bevor Fürſt und Gefolge auf der Gaſſe hertraten.

Jetzo eben ſaß der Rezeptuarius ab — ganz ermattet von ſeinen Umtrieben, mit einem Treibeiſe von Pferd — und zog den Laufzaum deſſelben als eine Sperrkette über den Eingang, indem er ſich feſt ſo dem Gaule gegenüber ſtellte; die ganze Linie war auf dieſe Weiſe gedeckt.

Auf einmal wendet eben der Ledermann ſeinen Kopf nach dem daher ziehenden Grafen und Gefolge um, und zeigt ſeine gekrümmten Haarhörner, ein Hervorblinzeln unter dicken Haarbedecken und eine liegende, vom Zorn oder vom

Gang geröthete Schlange auf ſeiner Stirn, ſo daß er in der That niemand reizte, ihn in den Gaſthof hinein zu wünſchen.

Nur der Hofnarr lachte. „Warum verrennt denn der ſteife Kerl, der weder reiten, noch gehen kann, dem luſtigen Manne den Weg," ſagte Libette. „Er ſucht ja mich, und ich ſelber hab' ihn ins Haus beſtellt — Schwarzer, rief ſie ihm zu, kommt nur her! — Seht, kommt er nicht? Ich mache mit ihm, was ich will, weil ein Weiſer den andern verſteht; und ich habe geſtern in den kleinen Häuſern (ſie meinte nicht petites maisons, ſondern Nikolopolis) ein Langes und Breites über ſein Dünnes und Schwarzes und Ledernes mit ihm geſprochen."

Man gerieth in Erſtaunen über des Hofnarren Einfluß auf den ſonſt unbändigen Kain; nur der Reiſemarſchall, der um Libette alles wußte, erläuterte ſich die Sache durch die Annahme, daß der Teufel durch Ahnung ihr Geſchlecht errathe, vor welchem ſich immer ſein Menſchenhaß verſüßte und bezähmte. Worble war übrigens ſo ſcharfſichtig — und vielleicht iſt es jeder von uns — daß er Libettens Annäherung an dieſen ganzen Narren im Weltregieren für eine politiſche anſah, mit welcher ſie durch den ganzen auf den halben, ihren Bruder, heilend einzufließen dachte.

Unter allen Umſtänden konnten Hacencoppen und Gefolge nicht anders thun, als ſo kühn zu ſein, wie Libette, und dem Feinde die Feſtung zu öffnen, bei ſolcher Beſatzung. Kain ging ruhig und ſtumm auf die Geſellſchaft zu, und antwortete Libettens Scherzen mit nichts. Eben ſo mild und ruhig ging er vor dem Reiter zu Fuß vorüber und die Treppe hinauf. Sobald er aber in des Grafen Zimmer gekommen war: ſo bewegten ſich ſeine härnen Hörner, und am Kopfe zuckten Ohren und Naſe. Er hatte mit der gewöhnlichen Verſchlagenheit der Tollen ſeine Ausbrüche aufgeho-

ben. „So hab' ich euch denn, fing er an, lebendig zwiſchen vier Wänden vor mir, und ihr müßt mir alle zuhören. Bin ich fertig, ſo könnt ihr gehen; wer eher geht, fährt ab. Mich tödtet keiner, ich aber einen und den andern. Ihr wollt meine Reichskinder, die Affen, nachäffen, ihr Unteraffen; aber ihr verſteht es ſchlecht — ihr ſeid vom Antichriſtus abgefallen, und macht euch der Hölle unwürdig durch euere feige Frömmigkeit und euer Dummbleiben, mitten unter tauſendjährigen Erfahrungen. Meine Affen ſind klüger und laſſen ſich nicht, wie ihr, von euch regieren, nicht einmal von ihres Gleichen. Bildet euch nicht ein, weil ihr einigen von ihnen mit manchen Gliedern ähnlich ſeht, vollſtändige Affen zu ſein; auch der Hund, der Löwe, das Schwein ſehen wie manche Affen aus, ſind aber gar keine *), und der Waldmenſch betrübt ſich über ſeine Verwandtſchaft mit euch **). — Helvetius Menſchenſtolz auf zwei Hände beſchämt der Affe mit vier Händen, und euere ſo genannte hohe Geſtalt bückt und bricht ſich mitten unter ihrer Aufrichtung, durch euern Horaz und Herder, vor der Eden- und Rieſenſchlange, wenn ſie aufrecht wandelt und über Thürme ſchaut.

„Schälet einmal euere Haut ab und ſeht euch aufgedeckt und aufgemacht an: ſo hängen ſtatt euerer Reize und Menſchenmienen Gehirnkugeln und Herzklumpen und Magenſäcke und Därme vor euch da und würmeln; darum breitet ihr noch Häute vom Thier auf euere Füße und Hände, und Haare vom Thier auf euere dünnen Haare, und prangt mit

*) Der Hundaffe, der Schwein- und der Löwenaffe, der Bärenpavian, die Meerkatze erinnern durch die Thierähnlichkeiten, die ihre Menſchähnlichkeit durchziehen, an den phyſiologiſchen Satz, daß der Menſch Auszug und Gipfelbild des Thierreichs ſei.

**) Der Urangutang iſt bekanntlich im Gegenſatze der andern Affen ernſt und trübe.

schwarzen Beinen und Köpfen und mit bunten Ueberziehleibern eurer kahlen abgerupften Unterziehleiber.

„Und nun kommt gar euer ewiges erbärmliches Sterben dazu, daß ihr nicht einmal so lange lebt, wie eine Kröte im Marmor, geschweige wie ich aus euerm Paradies. Seid ihr denn nicht sämmtlich blos Luftfarbenleute, und nicht einmal hölzerne, nur luftige Marionetten, wie sie der Buchhändler Nikolai in Berlin vor kurzem so lange um sich tanzen und reden sah, bis er ein Hausschlachten dieser Menschheit um sich her vornahm, und unter die Gestalten seine Steiß-Blutigel als Würgengel schickte, womit er die ganze Stube ausholzte und lichtete, bis blos auf sich selber, welchen Menschen dieser Nikolai nicht den Thieren oder Würmern vorwarf, was erst sein Tod thun wird." — —

Ganz gewiß spann der Ledermann die Vergleichung blos wegen des Gleichnamens Nikolai und Nikolaus so lange fort. Aber in seinen reißenden Redestrom war mit keiner Gegenrede zu springen und das Reißen war ganz unerwartet, da der gelassene Zuchthausprediger immer seine früheren Reden nur breit und lange, und den Strom nur als Sumpf nach Hause gebracht.

„Rechnet einmal euere Nächte in Einem Jahre zusammen und seht in der 365ten nach, was euch von den langen Traumaffären auf dem Kopfkissen, von den Schlachten, den Lustbarkeiten, den Menschengesellschaften und Gesprächen und den langen bangen Geschichten zurückgeblieben? Kein Federchen, kein Lüftchen; — und nun rechnet noch euere 365 Tage dazu: so habt ihr eben so viel, und der Teufel lacht und herrscht in euern Nächten und in euren Tagen: aber ihr wißt es nicht.

„Und doch wollt ihr euch lieber von den matten, dünnen, durchsichtigen Menschen regieren lassen, als vom Teufel, der tausendmal mehr Verstand und Leben hat, als ihr alle,

und der blos aus Mitleid euere Herrscher beherrscht. — Was seid ihr denn für Wesen und Leute? Euere Mutter gebiert euere Religion, und macht euch entweder zu Juden, oder zu Christen, oder zu Türken, oder zu Heiden; der Mutterkuchen ist die Propaganda, die Töpferscheibe eueres Glaubens. — Thronen sind auf Geburtstühle gebaut, und welchen ihr anzubeten habt als einen Herrscher, oder zu begnadigen als einen Unterthan, entscheidet ein delphisches Mutterorakel. Ein Knabe von 5 Jahren und 7 Monaten, Louis XV., ernennt vor dem Parlament den Herzog von Orleans zum Regenten während seiner Minderjährigkeit *), und der Herzog trägt dem Knaben alle Staatsbeschlüsse zur höchsten Genehmigung vor; und sein unmündiger Vorfahrer, der Vierzehnte, befiehlt dem Parlament, ihn selber auf der Stelle für mündig anzusehen und ihm zu gehorchen. — Zwei Kronschufte, die Gebrüder Caracalla, wovon keiner nur zu einem römischen Sklaven taugte, aber jeder den Freien und Sklaven zweier Welttheile die Gebote gab, wollten in das damalige All sich theilen, und der eine blos über Europa, der andere blos über Asia schalten und Aufsicht führen *). So waret ihr von jeher, und die Zeit macht euch nur bleich aus Angst und schwarz aus Bosheit, und erst hintennach roth aus Scham. Und euere Generazionen werden durch nichts reif, als durch die Würmer-Kapriffazion unter der Erde, und ihr legt, da keine Zeit euch weiter bringt und treibt, euern Soldatenleichen Sporen an den Stiefeln an, die eben auf der Bahre liegen. — — Tödtet euch nur öfter . . . . . gehorcht ihnen jedesmal, wenn sie euch in das Schlachtfeld beordern . . . . . thut etwas noch darüber, sterbt wenigstens, wenn ihr nicht

*) Die Memoiren des Herzogs von Richelieu. B. 1.
*) Herodian. c. 4.

zubringt . . . . . Was hindert mich jetzt im Reden. Ich spür' etwas, die Augenlieder fallen mir nieder — ich mag auch nicht lange mehr sehen auf der dummen, trüben Erde, die Hölle ist heller." —

Allerdings fühlte der Ledermann etwas, denn Worble hatte ihn bisher im Rücken mit allen seinen magnetischen Fingerhebeln aus dem Wachen in den Schlaf umzulegen gestrebt, und dabei eine Masse von Wollen aufgeboten, womit er ein weibliches Krankenheer würde erlegt und eingeschläfert haben. Nur wurd' es ihm schwer, den Strom Kains mit seinem Gegenstrom aufzuhalten und rückwärts zu drängen; das Feuer gegen alle mit dem Feuer für einige zu bändigen.

Kain fuhr fort: „ich bin gewiß schon sehr lange aus der Ewigkeit heraus, und muß durch die dünnen Augenblicke der Zeitlichkeit schwimmen, und sterben sehen — — Es ist närrisch auf der Erde — so eben entschlaf' ich."

Worble hatte ihn gerade am Hinterkopfe mit zusammengelegten Fingern, wie mit einem elektrischen Feuerbüschel berührt und blitzartig getroffen, und ihn plötzlich in die höchste Magnetkrise emporgetrieben. Wie sonst, als Nachtwandler, versuchte der Kranke das Aufklettern*) mit geschloßnen Augen und drang in den nahen Kamin, und an äußern kleinen Anhaltpunkten leicht darin hinauf.

Aber alle wurden bestürzt über eine fremde, liebliche, herrliche Stimme, welche jetzo verborgen zu ihnen sprach: „Ihr theuern, lieben Menschen, vergebt es mir, daß ich gestoben bin, ich ertrage vor euern Augen meine Schuld und euere Güte nicht; ich seh' euch aber alle. O, Dank habe

*) Bekannt und erwiesen ist die Fertigkeit mehrer Somnambulen, an den Wänden und überall, wie Thiere, durch kleine Hülfen sich in die Höhe zu heben.

Du vor allen, der Du mir den ſchwarzen Aether blau und licht gemacht und mich aus meiner brennenden Wüſte auf einige Minuten in das kühle Land des Abendroths geführt. O wie iſt mein trübes, flutendes Herz jetzt ſtill und hell und rein! Und ich liebe nun die ganze Welt, als wär' ich ein Kind. Ich will euch mit Freuden alles von mir ſagen, lauter Wahrheit.

„In den Nächten ging ich bisher, als Nachtwandler, mit düſtern zugeſchloßnen Sinnen ergrimmt umher, und irrte über die Dächer hin, aber ich ſtieg überall ein, um mich zu nähren und zu tränken, und überall that ich es im Wandelſchlaf, um mich zu erhalten. Aber ſobald ich erwachte, wußt' ich von meinem Stehlen und Nähren nichts mehr, ich ſah mich fort für den unzerſtörlichen Kain an, und fiel wieder ab, von Menſchen und von Gott. Denn ich ſoll geſtraft werden für meine tauſend Sünden, lauter Sünden in der Einſamkeit; auf meiner Studierſtube war ich alles Böſe durch Denken — Mordbrenner — Giftmiſcher — Gottläugner — erſtrebender Herrſcher über alle Länder und alle Geiſter — Ehebrecher — innerer Schauſpieler von Satansrollen, und am meiſten von Wahnwitzigen, in welche ich mich hinein dachte, oft mit Gefühlen, nicht heraus zu können. — So werd' ich denn geſtraft und fortgeſtraft durch Gedanken für Gedanken, und ich muß noch viel leiden. — Ach, ihr Glücklichen um mich her, ihr könnt den Unendlichen lieben, aber ich muß ihn läſtern, wenn ich erwache; und um drei Uhr, mit dem erſten Anſchlage des Kindtaufglöckchens, werd' ich wieder wach und teufliſch; dann hütet euch vor dem Unglücklichen; denn meine Hölle wird heißer ſtechen und brennen, wenn ſie hinter dieſer kühlen Himmelwolke wieder hervortritt, die Schlange auf meiner Stirn wird giftiger glühen, und kann ich nach dem Waffenſtillſtand der böſen

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR
RICHTER,J.P.F.
3-598-52376-9
FM. 03007/053

Natur morden, ſo thu' ichs; — beſonders ſcheue Du mich, ſanfter Marggraf, wenn Dein Heiligenſchein Dein Haupt umgibt. Ich habe einmal um Mitternacht, auf einem Dache ſtehend, Dich mit einem geſehen und innig gehaßt, aber ſobald ich erwache, wird er durch Deine bewegte Seele wieder um Dich ſchimmern und mich entrüſten."

„Jetzo lieb' ich euch Sterbliche alle ſo herzlich und kindlich und haſſe niemand auf der Welt. — Ich habe in meinem Herzen dich, unendlicher Gott der Liebe, wieder, der in alle tauſend tiefen Wunden der Menſchen wärmend niederſieht, und endlich die Wunde nimmt, oder den Verwundeten. O Gott der Liebe, laſſe dich fortlieben von mir, wenn ich erwache. Die ſchreckliche Stunde ſteht ſchon nahe, trägt mir meine Furienmaske entgegen und deckt ſie auf mein Geſicht! — Vater der Menſchen, ich bin ja auch dein Sohn, und will dir ewig gehorchen; Vater, verlaß mich nicht, wenn das Glöckchen läutet" . . . . .

Eben ſchlug es drei Uhr und man hörte nur noch ſein Weinen, und jede Seele weinte innerlich mit. Plötzlich erklang das Kindtaufglöckchen, und der Unglückliche ſtürzte aufgewacht herab. Geſicht und Hände waren geſchwärzt, die Haarbüſchel ſträubten ſich zornig empor, auf der geſchwollnen Stirnhaut ringelte ſich die rothe Schlange wie zum Sprunge, und er rief freudig: „Vater Beelzebub, ich bin wieder bei dir; warum hatteſt du mich verlaſſen?"

Alle traten weit von ihm hinweg, nicht aus Furcht, ſondern vor Entſetzen.

Zwanzig Enklaven

zu den vorſtehenden

zwanzig Kapiteln.

Entschuldigung.

Da ich in allen zwanzig Kapiteln des dritten Bandes keine einzige Abschweifung geliefert: so fürchtete ich, wenn er herauskäme, dem Homer ähnlich zu werden, dem mehre Kunstrichter den Frosch- und Mauskrieg darum absprechen, weil er nicht darin *), wie in seinen andern Heldengesängen, abgeschweift, — und ich nahm mir vor — damit dieser Band keinem fremden Verfasser zugeschrieben würde — die mir gewöhnlichen Abschweifungen unter dem Namen Enklaven im folgenden Kometenschweifanhängsel nachzutragen, wenigstens für jedes Kapitel Eine. Aber Verschieben und Verdicken des Buches zugleich — und manches Traurige sonst †) — verhindern, mehr als drei ††) zu geben; sonst hätte man noch des Kandidat Richters Tagebuch — seine Bemerkungen über Weiber und Hofleute an Hacencoppens Hofe — und tausend bessere Sachen geschenkt bekommen. Indeß, was schadet es, wenn einem Buche auch einige Bogen fehlen — oder manchem andern sogar alle — da noch immer Zeit und Raum genug in der Welt übrig bleiben, sie nachzutragen.

Bayreuth im September 1822.

---

*) Fuhrmanns Handbuch der klassischen Literatur der Griechen. B. 1. S. 118.

†) J. P. meint den Tod seines geliebten achtzehnjährigen Sohnes Max, im Sept. 1821. F.

††) Die gegenwärtige Ausgabe hat deren an dieser Stelle nur zwei; das dritte, die „Ankündigung der Herausgabe meiner sämmtlichen Werke" steht zu Anfang des 1. Bandes dieser Ausgabe. F.

I. Enklave.

Einige Reiseleiden des Hof- und Zuchthauspredigers Frohauf Süptitz; aus dessen Tagebuch entnommen von einem aufrichtigen Verehrer und Stubenkameraden desselben.

Der rechtschaffene Süptitz äußerte einmal gegen mich und einen andern sich so: „Trieb' ich, Freunde, das Spitzbubenhandwerk: so könnt' ich bei jedem Gaunerstreich, den ich leise zu verüben hätte, mich darauf verlassen, daß mich ein heftiges Husten, oder langes Niesen ergreifen und überliefern würde. Und was könnte mir anderes zustoßen, wenn ich als Jagdbedienter mich auf den Anstand so still und todt, wie ein angerührter Speckkäfer, anzustellen hätte, als daß gerade, wenn der Auerhahn nicht falzte, mich alles mögliche Insektenvolk überall steche, damit ich rausche, und er entflöge? Denn so ist einmal der Teufel gegen mich gestimmt."

— Es ist bekannt genug, daß der Hof- und Zuchthauspredigter ein ordentliches Lehrgebäude hatte, worin er den Satz festgestellt, daß der Arihman oder der Teufel, d. h. nämlich Teufelchen, oder boshafte Geschöpfe, den Menschen mit mikroskopischen Wunden, mit elenden Kleinigkeiten hetzen, deren ein guter Engel von Verstand sich in die Seele hinein schä-

men würde. „Traue man mir aber nie zu — fuhr er fort — als lieh' ich dem Beelzebub körperliche Kräfte, etwa zum Bewegen von Körpern, Maschinen, Büchern und dergleichen — wahrlich, wo bliebe dann noch Verlaß auf einen Uhrzeiger, auf eine Windfahne, auf ein eingesperrtes Stück Geld? — Sondern ich lasse nur zu, daß dieser Fliegengott, ob er gleich nicht einmal so viel Körperkraft wie eine Fliege hat, um gleich dieser nur einen Spinnenfaden, oder gar eine Fliege selber damit fortzutragen, doch durch seine organische Hülle (jeder Geist muß eine umhaben) sich mit jeder Menschenseele in einen magnetischen Bezug setzen, und diese dann, wie ein Magnetiseur die Hellseherin, seine Gedanken kann denken lassen, und dadurch alles durchsetzen; denn durch eine Reihe von Menschen, die ihm und einander nachwirken, kann er mit feinster Berechnung (Verstand hat der Teufel genug) tausend Ringe von körperlichen Vorgängen zu einer so künstlichen Kette schmieden und einhäkeln, daß er gerade, zum Beispiel wenn ich mich rasiere und noch den halben Seifenbart zu scheeren habe, an der Kette einen alten heißgeliebten, seit Jahren unerblickten Freund in meine Stube zieht, der an meine Brust und an das eingeseifte Gesicht mit Küssen stürzt, und ich halte das zurückgebogene Scheermesser hoch in der Hand empor aus Angst. — Aber wahrscheinlich ergötzt sich eben daran, an solchen komischen Ansichten, der Fliegengott, an dem weißen Kurzbarte und dem Verlegensein darüber. Ein solcher gefallner Engel will doch lieber spaßen, als rasten, und greift, da man ihm von oben große Einschreitungen versperrt, wenigstens nach kleinen, und führt lustige Streiche aus. Luther nennt ihn Gottes-Affe. In den ältern christlichen Possenspielen erscheinen gewöhnlich vier Teufel, und machen blos die Hanswürste. Uebrigens führ' ich dieses auf tausend Erfahrungen erbaute und auf sie zu-

rückleuchtende Lehrgebäude ganz frei vor allen Augen auf; denn der Ruf, worin ich seit Jahren bei allen Klassen in Rom, als ein Philosoph von nur gar zu häufigem Reflektieren, stehe, wehrt, denk ich wol, den Verdacht eines Schwärmers von mir ab."

Wir haben nun das Tagebuch des trefflichen Philosophen und Hiobs, oder Werthers, voll Leiden vor uns hergelegt, um daraus treu mehre Blätter wörtlich mitzutheilen — sogar einen ganzen Brief an seine Frau, den er der Malereien-Gleichartigkeit wegen mit hinein kopierte — da wir auf drei Tage lang das Glück genießen, dessen Stubenkamerad im Gasthof zum römischen Hofe zu sein, und in diesem schönen Verhältnisse ihn bequemer kennen zu lernen aus seinen Worten und Schriften. Die Blätter des Tagebuchs sind ganz ungebunden und blos numeriert, auf jedem steht gewöhnlich nur Eine Noth. Wir geben die Nummern unter dem Namen Nesselblätter, da leider sein Tagebuch mehr ein Nessel- als Nelkenblätterkatalogus ist. Wir sagten ihm früher selber, er blase sein Leben gern auf einer Harm- und Trauerflöte ab, und ein Harm-Zusatz sei ihm ein lieber neuer Flötenansatz. Allein dessen ungeachtet liefern wir hier das erste (Nessel-) Blatt ganz wörtlich, so wie es geschrieben lautet, um wo möglich zu zeigen, daß wir, wie überall, so hier, redlich ohne Selbstsucht zu Werke gehen.

Nesselblatt 1.

Es gehört gerade nicht zu meinen Reisefreuden, daß ich den lustigen, sogenannten Reisemarschall Worble wenigstens auf einige Tage zu meinem Zimmergenossen haben muß, zumal da der satirische Mensch sich der spanischen Wand bemächtigt hat, die zwar ihn gegen mich in seinem Bette deckt, hinter welcher er aber jede Minute, wenn ich gerade aus

meinem mühſam ausſteige, vorbrechen und mich ſehen und ſtören kann. Ob er nicht vollends dieſe Nachbarſchaft benutzt, um mich zu bekorchen, wenn ich Nachts im Schlaf die unſittlichſten Reden ausſtoße — weil der Teufel ordentlich meinem frömmſten Wachen und Wandel zum Trotze mich im Schlaf Niederliegenden in die ſündlichſten Träume hinein ſchleppt — daran iſt bei einem ſo lockern Geſellen, wie W., gar nicht zu zweifeln, der mit Freuden einen reinen Mann in ſeinen epikuriſchen Stall-Gefpann und Kollegen wird verwandelt hören. O, ich werde zuweilen ordentlich roth, wenn ich dem Schadenfroh meinen Morgengruß biete.

Neſſelblatt 2.

Daß ſie in Gaſthöfen die Kopfkiſſen etwa hoch genug für den Kopf aufſchlichten, bringt man durch vieles Vordeuten und Fingerzeigen — obwol immer ein halb lächerliches Kolloquium für einen geſetzten Geiſtlichen bei einer Gaſthofdirne — vielleicht dahin; aber das iſt nie zu machen, daß die Bettdecke gerade um keine Handbreite ſchmäler oder kürzer, oder um kein Pfund leichter ausfällt, als man ſeit vielen Jahren gewohnt iſt, ſondern man muß ſich eben bequemen, daß man die ganze Nacht bald vornen, bald hinten etwas Anwehendes, abgekühlte Stellen und Glieder verſpürt, und das Erkälten wechſelnd unter ſie durch Umwälzen im Bett vertheilt; wobei man ſich blos durch die Ausſicht tröſtet, daß dieſes Nachtleiden etwas abmagere, wenn man zu dick iſt. — Iſt endlich das Wälzen vorbei, und friſches Morgenroth da, ſo fehlt für einen beleibten Mann der Bettzopf. — Denn gewiſſer als dieſen will ich einen Weichſelzopf, einen Weihwedel in Gaſthöfen antreffen — und ich muß mich nun mit meiner Laſt ohne Bettaufhelfer aufrichten und erbärmlich bebellos über das Bettbret herausdrehen,

mit jeder Windung gewärtig, daß der komische Schadenfroh hinter seiner Wand plötzlich hervor kömmt, und scheinbar zurückfährt.

B l. 3.

Sonst wird man im März nicht von Stubenfliegen heimgesucht, aber auf Reisen weiß der Fliegengott wenigstens eine oder ein Paar Fliegen aufzutreiben, die er einem Gelehrten, der den so geiststärkenden Morgenschlummer durchaus nicht entrathen kann, ins Gesicht treibt. Gegen eine solche Verbündete des Teufels grub ich gestern mich in Schlafmütze und Deckbette ein bis auf Mund und Nase, lieber das Schwitzbad vorziehend; — tausendmaliges Wegjagen mit Händen hilft ohnehin nichts; und schon Homer singt daher von der Unverschämtheit der Fliege; — aber wer mit Fliegen umgegangen, oder mit welchem sie, der weiß längst, daß man ihrem Saugrüssel keine Blöße geben darf, z. B. durch das kleinste Loch im Strumpfe, wenn der Rüssel sie nicht benutzen soll. Meine Fliege setzte sich gern und immer auf Nase und Umgegend. Dadurch wurd' ich gegen meine ganze Natur, da ich sonst alle Thiere schone, weil ich mit Bonnet *) sogar an die Beseelung und Unsterblichkeit der Blätter glaube, geschweige der Blattläuse, grimmig und blutdurstig; ich stellte den Mund als Mäusefalle auf, und wollte den Feind etwa zufällig mit den Lippen erschnappen. Viel Morgenschlum-

*) Siehe dessen Palingénésie philosophique. T. I. part IV. Süptitz ließ gewöhnlich, wenn er einen stundenlangen Hin- und Herspaziergang von zehn bis zwölf Schritten zu machen hatte, seinen Mops daheim, weil er befürchtete, daß er durch das immerwährende Umwenden, wovon der Hund die Gründe nicht einsah, auf dessen Sittlichkeit nachtheilig einfließen könnte, und ihn zur Veränderlichkeit verführen, oder ihm doch Langeweile machen.

mer war nicht dabei zu erwarten. Zuletzt, als der Feind nach einer halben Viertelſtunde mich noch nicht auf dem rechten Ort angriff, ſetzte ich mich lieber aufrecht, und hielt mich unverrückt und zugleich ganz fertig, um dieſen Störenfried, ſobald er ſich auf meine Backe begeben, mit einem Schlage zu erlegen. Ich verfehlte ihn aber vielleicht fünfmal. Da hörte ich etwas neben mir lachen — denn der Bettſchirm-Lauſcher hatte in Einem fort obſerviert — und ich antwortete: „zuletzt fall' ich ſelber in Ihr Gelächter ein, daß mir der Teufel die Backenſtreiche durch meine eigene Hand zutheilt." — Wirklich trat H. Worble hervor und an mein Bett und ſagte ganz freundlich: „Guten Morgen. Die Beſtie will ich ſchon fangen." Aber mir war die, gewiß andern nicht ungewöhnliche, Täuſchung begegnet, daß ich für Eine wiederkommende Fliege gehalten, was zehn einander ablöſende waren. Natürlich hätt' ich mich lächerlich gemacht, wenn ich ſo lange, bis dieſer Spaßvogel meine Stoßvögel und Harpunierer — (welche letzte Metapher von ihm wirklich paſſend iſt, in Bezug auf Stechen ſowol wie auf relatives Größen-Verhältniß zwiſchen Fiſcher und Wallfiſch) — insgeſammt hätte eingefangen und erquetſcht gehabt, wenn ich, ſag' ich, ſo lange im Bett geblieben wäre, um dann noch auf Morgenſchlummer zu lauern, was wol der Schadenfroh am dießmaligen Nicht-Frohauf gern geſehen hätte; aber ich flieg ohne Weiteres aus dem Bett.

Bl. 4.

Der Morgenſchlaf bringt leicht auf den Nachmittagſchlaf. Aber wie wäre ſolcher auf Reiſen denkbar? Kann ich ihn ſchon daheim nur wie eine Zeitung brocken- oder blätterweiſe zu mir nehmen, ob ich gleich jedes Klängchen von Geräuſch, das vor meiner Stube vorbei laufen will, ab-

meiner Reiſe umgebogen, und dagegen manche Roſen höher aufgerichtet. Ich kann daher eine treue Abſchrift des Briefes recht gut als ein Paar Blätter des Tagebuchs gebrauchen.

Meine ſehr geſchätzte Ehefrau!

Fett bleib' ich freilich noch immer, aber Einflüſſe — die ich Dir in meinen letzten Briefen breit genug vorgemeſſen — werden mich ſchon verdünnen. Dem guten Marggraf kann man nur leider nie entzückt genug ſein. Manches Herrliche aber habe ich Dir wirklich von vorgeſtern zu Deinem Mitgenuſſe aufzutiſchen; um ſo leichter wirſt Du den Nachgeſchmack der Henkermahlzeit von geſtern verwinden, die ich Dir nachher bringen werde.

Verzeihe nur — muß ich Dich noch vorher bitten, eh' ich mich an das heilige Liebe- und Abendmahl von vorgeſtern mache — meine teufliſche Handſchrift in dem vorgeſtrigen Briefe. Aber der Teufel wußte eben ſeine Sache recht gut zu machen, wie gewöhnlich mit mir. Nämlich mitten im freudigſten Erguſſe meiner Liebe für Dich ſprang mir durch Aufdrücken der Federſchnabel um einen halben Zoll auf, und trug keinen Tropfen und Buchſtaben mehr. Nun wird in Wirthshäuſern nichts mehr vernachläſſigt, als (außer etwa Dinte) Federn; und mit Einer müſſen oft zehn Landkutſchen ihre Briefe ſchreiben — Federmeſſer fehlen ohnehin. Ich nahm daher meine Etui-Scheere (ordentlich ahnend haſt Du mich mit einem Flick- und Nähzeug verſorgt), und ſchnitt von der Feder den langen Storchſchnabel ab — verkürzte wieder dieſen, aber leider zu einem zu breiten Löffelgansſchnabel — der mußte wieder mit der Scheere geſchmälert werden — dann war wieder die Spalte zu ſehr verkürzt — und doch war neues Aufſpalten wieder äußerſt bedenklich

— da ſchrieb und ackerte ich denn mit dem breiten Federſpaten meine Freuden an Dich ohne Weiteres zu Ende, und erwies dem Satan, gegen welchen ich mit einem faſt lutheriſchen Trotze, gerade was er ſtören wollte, durchſetzte, gar nicht den Gefallen, nur nach Feder und Meſſer zu klingeln. — Lieber hätt' ich mit der Scheere Dir geſchrieben, und die beiden Spitzen als eine Federſpalte eingetunkt. — —

Nun ſteh' ich bei dem ſeligen Vorgeſtern, das ich gar nicht freudig genug darſtellen kann, damit Du das nachherige Geſtern mit noch weniger Schmerzen aushältſt, als ich, Du edle Theilnehmerin! Ich ſah und hörte nämlich dem vorgeſtrigen Amtjubiläum des Generalſuperintendenten Herzog in der Lukaskirche zu! Denke Dir nun alles! Der junge Hofkaplan Hafert, das Factotum oder Kann-Alles bei Hof, voll Wohlwollen und voll Vorbitten für Nothleidende, aber ein feiner glatter Weltmann (der mich ſehr zu ſuchen ſcheint), erhob den Jubelgreis mit Feuer, und ſegnete ihn feierlichſt ein. Vorher aber hatte der Greis daſſelbe gleichſam an ſich ſelber gethan, und in einer majeſtätiſchen Rede voll Würde und Gefühl für ſeine Amt-Leiden, Laſten und Thaten und Saaten erzählweiſe Gott und ſeinen Kirchenkindern gedankt. Ueber alle Maßen und bis zu Thränen rührt' ich mich, indem ich mich ganz in ſeine Stelle verſetzte, und mich ſelber als den Jubilarius dachte, welcher mit ſeinen größeren Verdienſten und Würden Dir gegenüber weinend auf dem Altar ſtände. Aber ſchon in dieſer fremden Kirche ſah ich voraus, daß mich der Teufel nie eine Rührung würde ſo rein durchſetzen laſſen, wie etwan den Generalſuperintendenten, dem es ſogar gegönnt wurde, daß hinter ihm Tags darauf ſeine alte Köchin jubilierte, wegen ihres langen Dienſtes bei ihm. Denn herrliche Herzergießungen — ſchöne Empfindungen bei ſchönem Wetter — unbezahlbare Gefühle

nach Wohlthun leidet der Satan nicht, sondern setzt mich von ihnen unmittelbar auf Hiobs bekannten Misthaufen, und läßt mich klagen, wie diesen früher auch überglücklichen Mann.

Lasse mich nebenbei, nämlich bei Gelegenheit der Rührung, die Reflexion machen, daß es im Ganzen erbärmlich ist, auf wie vielen Subsubsubdivisionen von gemeinen Mitteln man endlich zum Edeln gelangt, z. B. ich in der Kirche zum Gefühl der Rührung; wie ich mich anziehen mußte, Stiefel, Weste und alles, Treppen hinab und hinauf zu steigen, in die Kirchenempor zu treten, hinaus zu sehen und vieles Körperliche anzuhören hatte, bis ich endlich das Geistige in die Seele bekam, was man eine Rührung nennt. Ja wieder dieser rein geistige Gedanke selber, auf wie vielen körperlichen Umwegen erst kann er bei Dir, meine Gute, ankommen! Muß ich nicht leider eintunken, Sand streuen, siegeln, auf die Post schicken (Zwischen-Kleinigkeiten laß' ich zu Hunderten weg) und Du Deiner Seits wieder Porto zahlen, Siegel aufbrechen, am Papier hinablesen bis zum gedachten Punkte? —

Ich komme auf den schönen, rührenden Jubeltag zurück, wo Nachmittags sich der böse Feind schon in einige Bewegung zu setzen schien. Anfangs gelang vieles, und von dem Schneidermeister wurde mir — weil ich am nächsten Morgen dem ehrwürdigen Jubelgreis einen Besuch und Handdruck und Glückwunsch zudachte — ein neues schwarzes Kleid, ohne das ich unmöglich auf Reisen länger mit Anstand erscheinen kann, zum Anversuchen gebracht. Da Du weißt, wie selten meiner Dicke etwas sitzen will: so mußte der Meister mir den Rock blos mit kurserisch-gehefteten Layen-Hälften anprobieren, und so auch einen blos mit weiten schlechten Stichen zusammengenähten Aermel. In der That

ſah ich mich in einem ganz richtigen und, nach künftigem Zunähen, wie angegoſſenen Gewande daſtehen — als eben höchſt unerwartet der Hofkaplan Hafert mit Seidenmantel und Seidenſtrumpf eintrat, um mich noch ſpät einzuladen für morgen auf ſein Landhäuschen, nahe an der Stadt, zu einer freundſchaftlichen Eß-Nachfeier des Jubelgreiſes, wo er mich am ſchönſten und längſten verzuſtellen hoffte. — —

O Gott! liebe Gattin, ich ſtand denn in meinem lächerlichen einarmigen Anprobierrock, und mit dem Aermel, den ein vorklaffendes Hemd noch von der Achſel abſonderte, dem großſtädtiſchen, zierlichen, zartlächelnden Hofmann vor Augen. — Aus- und Ankleiden in ſeiner Gegenwart wäre ſchrecklich geweſen, wurde von ihm auch ſehr verbindlich verbeten — vielmehr mußt' ich Skandals und Symmetrie halber ſogar den linken Schau-Aermel auf dem Tiſch anziehen, zum Verſtecke des Hemdärmels. — Und ſo ſpaziert' ich denn, in meinem grobnähtigen Marterkittel und mit den beiden Aermeln, die wie zwei abgehauene Arme von den Achſeln abſtanden (innerlich lacht' ich ſelber über mich), an Haferts Seite auf und ab, wozu ſpäter noch vollends H. Worble ſtieß. Dieſer nannte ſpäter mich den eignen Gliedermann meiner Bekleidung, die maleriſche Selber-Akademie, den aufrechten Probierwagbalken meines Rocks: vielleicht ungeſalzene Einfälle!

Sonſt zieh' ich — getreu meinem Namen Frohauf — eben nicht das Kleinſauer des Lebens ſonderlich ans Licht; aber das Tragen des lächerlichen Probier-Ornats machte mich aufmerkſam auf die läſtige Mühe, im Auf- und Ablaufen mit dem beweglichen Hafert mich mit meiner Dicke, der Schicklichkeit gemäß, bei dem Umkehren ſo zu ſchwenken, daß ich wieder links zu ſtehen kam, was mir das Sprechen und Geben, zumal da der Kaplan auch anfing, höflich zu

wetteifern und links zu springen, unbeschreiblich erschwerte; — bis endlich H. Worble, als der dritte Mann, ins Spiel eintrat, welcher sammt mir den Kaplan so in die Mitte nahm, daß wechselnd einer von uns, da Hajert doch nicht zwei linke Seiten hat, ihm mit aller Höflichkeit ohne Grobheit zur rechten gehen konnte und mußte.

Ich durchschauete ganz gut, daß der Hofkaplan, als Hofspion der Marggrafischen Verhältnisse und Verschwendungen, worüber jeder staunte und fragte, mich besuchte und einlud; indeß er spielte den feinsten Mann.

Endlich komm' ich auf den künftigen Tag, auf gestern, wovor ich, schon weil ein herzvoller Vorgesternvormittag vorausging, und weil zweitens ein wahres Fest versprochen wurde, mich wol etwas hätte ängstigen sollen; denn bei dem Genusse der Freuden ist der Mensch, wie bei dem Kirschkuchen, mitten im frohesten Einbeißen ins Mürbe hinein, keine Minute lang vor einem übersehenen Kirschsteine gesichert, den er zwischen die vordern Schneidezähne bekommt.

Ich führ' es nicht eigentlich als Unglück des Festes — ob die Sache gleich mich verspäten half — sondern als bloße Folge meines angewohnten Reflektierens an, daß ich später aus dem Bette heraus kam, weil ich darin bei meinem Hemde, das ich tausendmal ganz mechanisch ohne Nachdenken angezogen, auf einmal Acht geben wollte, wie ich's bisher dabei gemacht; — aber ich bracht' es zu nichts, nicht einmal das alte herab unter dem Achtgeben, und wußte nicht einmal, welchen Arm ich sonst zuerst in den Aermel gesteckt, bis ich endlich, nach vielem Abarbeiten, mich blindlings dem alten Mechanismus überlieferte, und ohne alles Reflektieren das frische Hemd anzog — da ging's, und die Kunst des Instinkts wies sich mir wieder.

Glücklicher Weise hatte H. Worble dießmal, wenn nicht

außer Hauſe, doch außer ſeinem Bett geſchlafen; inzwiſchen kam ich dabei auf einer andern Seite zu Schaden. Da ich mich nämlich Abends mit einem heiſern Halſe niedergelegt hatte: ſo macht' ich, um zu erfahren, ob er noch da ſei, einige Verſuche mit recht lautem Anreden ohne allen Sinn und Bezug: „komme Sie doch her! He! wer iſt Sie denn?" Da brach H. Worble, der alles gehört, zur Thüre herein, und ſuchte ſeine Luſt darin, mich über die Perſon liſtig auszufragen, und ſich ſchadenfroh-ungläubig über das bloße Probieren des heiſeren Halſes zu geberden; indeß ſtellt' mich freilich auch ſchon das Hals-Probieren in das lächerliche Licht, das ich ſo unendlich ſcheue.

Es müſſen viele Hemmräder in einander greifen, wie Du, Liebe, weißt, bis ich irgendwo zu ſpät als Gaſt ankomme, zumal da ich, ſchon aller Hemmungen gewärtig, eine halbe Stunde vorher fertig daſtehe; — aber ich langte doch ſpäter, als die Suppe, bei Hafert an. Friſchgewaſchene knappe Strümpfe, leinene — dann ſeidene — vollends beide zugleich über und unter einander anzulegen, war ſchon zu Hauſe von jeher meine wahre Sabbath-Arbeit; aber gar außer Hauſe, ohne allen Beiſtand, mit zehn elenden dicken Fingern, das Ziehen — Zerren — Zupfen — Glätten — Dehnen — Bücken, nein, meine Gute, dazu bot ich dieſesmal meine Hand nicht. Auch hatte der zuvorkommende Hofkaplan mir, da ſein Landhäuschen etwas weit außer der Stadt lag, Stiefel faſt aufgedrungen. Aber der Satan weiß mich auch ohne Strümpfe, an die er ſich feſt, wie eine Stechfliege am liebſten an Beine, ſetzt, zu finden in Stiefeln. Nachdem ich den rechten glücklich-mühſam angebracht: ſo ſucht' ich, indem ich die leider fußlange Ferſe in den linken eingetrieben, etwas auszuruhen, und die beiden Ziehleder des Stiefels (Strupfen nennen's die Hieſigen) in den Fingern

haltend, dacht' ich blos darüber nach, wie lang' ich etwan in dieser ruhigen Lage fortdenken könnte und auf welche Weise endlich damit nur aufzuhören wäre. Himmel! da saß ich und dacht' ich, und sah kein Enden ab, bis ich allem ein plötzliches Ende machte durch einen raschen Entschluß und derben Zug am Stiefel und — diesem eine Strupfe abriß. Aber — theuere Gattin! wie ich jetzo an Einem einzigen Ziehleder zog, das auch abfahren konnte — wie die andere Hand den glatten Stiefelschaft selber festpackte und zerrte — wie ich als lebendiger Stiefelknecht, obwol blos zum Anziehen, mich wegen voriger Zeit-Einbuße abnutzte — wie an einem Pumpenstiefel — Wasser zog er mir wol genug heraus auf die Stirn — diese Martern sind wenigstens einige Dornen aus der Krone, welche ich einmal ganz in einer der vertraulichen ehefrohen Stunden vor Dir, so zu sagen, aufsetzen will, damit Du nur siehst, was ich ertragen.

Desto mehr hatt' ich nachher zu eilen. Von funfzehn weißen Pfefferkörnern, welche ich gewöhnlich als Mitarbeiter am Verdauen eines Gastmahls zu mir nehme, spuckte ich lieber sieben wieder heraus, weil ich sie mit Wasser, ungeachtet alles Schluckens — letztes war aber eben zu eilig, und wie das Hemdanziehen zu absichtlich — immer nach verschlungenem Flüssigen, wie Muscheln nach einer Ebbe, im Munde sitzen behielt, und ich mich auf zeitspielige Versuche, mit Einwickelung in Gekäutes, nicht einlassen konnte. Endlich trat ich, spät genug, auf die Gasse hinaus. Aber schon wieder Spuk, wenn auch leichter. In meiner so zeitgemäßen Eilfertigkeit hatt' ich meine Halsbinde hinten im Nacken nicht straff genug geknüpft, und sie fing unterwegs an, sich allmälig immer weiter aufzumachen. Da ich nur noch fünf Gassen ins Freie hinaus hatte: wollt' ich draußen im Gehen knüpfen und knöpfen; aber mit jedem Schritte

wickelte sich der elende Halsstrang mehr auf zum Langrund, und das Fruchtgehänge um den nackten Hals — das erbärmliche Gefühl eines sachten Losgehens und Abgleitens schlag' ich gar nicht an — drohte bei stärkerem Laufen gar abzufallen, so daß ich noch vor dem Thore hinter eine Hausthüre mit dem vergrößerten Narrenkragen treten mußte, um ihn fest zu schließen.

Außerhalb der Stadt wurd' ich durch nichts aufgehalten, ausgenommen kurze Zeit weit draußen an der Kirchhofkirche (ein fehlerhafter Name) von einer Sonnenuhr, auf der ich meinen Zeitverlust ersehen wollte; ich mußte einige Minuten warten, bis eine auf der Scheibe ruhende Wolke dem Schatten wieder Platz gemacht. Nur hatt' ich unter dem Hinaufschauen das Unglück, daß ich einem vorbei gehenden Bürger, der guten Tag zu mir sagte, aus Vertiefung ins Zifferblatt mit dem Gegengruß: gute Nacht, mein Freund, antwortete, worauf dieser mit Recht etwas zurück zu murmeln schien. Ich überlegte ein wenig hin und her, aber mein Abscheu, irgend einem unschuldigen Wesen auch nur im Kleinsten, sogar zufällig, Kränkung zuzufügen, zwang mich, dem Mann nachzulaufen und nachzurufen: „wahrlich, ich wollte sagen: guten Morgen, guter Freund; nimm Er's nicht übel." — „Suchen Sie sich künftig einen andern Narren," brummte er mit viertel umgedrehtem Kopfe zurück, und schritt hastig vorwärts.

Im Freien lachte mir Haserts gleißendes Landhaus von Weitem entgegen, und man konnte mich später in jedem Falle schon unterwegs erblicken. Wahrscheinlich kam dieß dem Teufel nicht gelegen, und er suchte etwas dagegen hervor. Der unterste Knopf an meiner zu engen Weste hatte sich (davon erleichtert, spürt' ich's nicht sogleich) von allen seinen Fäden losgemacht, bis auf einen, so daß er daran

wie ein Vorhängschloß vor dem fernen Knopfloch lag. Annähen — da alle Gäste mich sehen konnten — durft' ich auf offener Straße nicht, gesetzt auch, ich hätte (Nadel und Zwirn fehlen mir nie) mich zum Anheften umgedreht, oder es auch hinter einem Baum gemacht; denn ich wäre, vom Landhause aus, sehr falsch ausgelegt worden. Sitzen bleiben durfte der Knopf auch nicht wie ein hängendes Siegel, da unten die Weste — wie bei den Landleuten aufgeknöpft zur Zier — mit einem lächerlichen Triangelausschnitt klaffte. — Folglich trug ich meinen schon wie eine Spinne am Faden gaukelnden Knopf in das Landhaus hinein, und machte ihn unten an der Treppe wieder fest; aber freilich nicht nur mühsam genug mit der dünnen Nadel zwischen den fetten Fingern, sondern auch in der größten Besorgniß, daß der Hausherr die Treppe herabstiege, um mich noch unter meiner Schneiderarbeit höflich zu empfangen. Zum Glück aber wurd' ich von niemand bemerkt, als von einem der oben rennenden Bedienten, der über das Geländer schauete und einem andern leise sagte: „Blitz! drunten steht ja der Dicke, und flickt."

Ich begab mich hinauf und traf noch zeitig genug hinter der rauchenden Suppenschüssel, gleichsam meiner vorausziehenden Wolkensäule, ein. — Mit größter Artigkeit von so vielen Seelsorgern bewillkommt, war ich um so eifriger darauf bedacht, den majestätischen Jubelgreis Herzog auffallend und würdig zu bewillkommnen in seiner seltnen Würde, zumal da die so freundlichen Mienen seines alten, von Arbeiten und Sorgen durchschnittenen Gesichts mein Gemüth ungewöhnlich bewegten, und von mir ordentlich bittend erwarteten, daß ich als ein Fremder, und als ein Mann von einigem philosophischen Ruf, des gestrigen Jubelgreises Fest

durch eine überraschende Anrede, da er keine mehr zu erleben hatte, verlängern und verdoppeln möchte.

— Ach, meine geliebteste, wertheste Gattin! wäre Dir doch ein Gatte beschieert, der zehnmal weniger dächte! — Aber es steht nicht in meiner Macht, sondern ich denke viel. — So durchdacht' ich denn auch, bevor ich den Jubilarius anredete, schleunigst, was es heißt: reden (anreden vollends), und ich erstaunte über die dabei zusammen arbeitenden Thätigkeiten des Menschen; erstlich, daß man die bloße reine Gedankenreihe des Menschen, Gott weiß wie weit in die Länge, voraus spinnen, und dann das Gespinnst mit Bewußtsein anschauen muß — zweitens, daß man jedes Glied der Kette in sein Wort umsetzen — drittens wieder diese Worte durch eine grammatische Syntaxis in eine Sprachkette zusammen haken muß (unter allen diesen Funkzionen setzt das Selberbewußtsein unaufhörlich sein vielfaches Anschauen fort) — und viertens, daß der Redner, nachdem alles dieß blos innerlich gemacht worden, nun die gedachte innere Kette in eine hörbare umarbeiten, und aus dem Munde Sylbe nach Sylbe holen muß — und fünftens, daß er unter dem Aussprechen eines Komma, oder Semikolon, oder Kolon gar nicht auf dieses horchen oder sehen darf, weil er jetzo schon das nächste Komma innen zu bearbeiten und fertig zu machen hat, um es sofort außen an das herausgerollte anzusetzen, so daß man freilich eigentlich nicht weiß, was man sagt, sondern blos, was man sagen wollte. — — Wahrlich, ich begreife bei solchen Umständen kaum, wie ein Mensch nur halb vernünftig spricht.

— — Genau entsinn' ich mich nicht mehr, in welcher Gestalt, wenn nicht Mißgestalt, nach einem so langen Philosophieren und Gebären meine Anrede an den Jubelgreis abging; — aber mich erfrischt es, daß ich nachher manchen

innigſten geglückten Glückwunſch dem Jubilarius im Vorbeigehen darbrachte. — Ueber die reiche Eß- und Jubeltafel geh' ich hier nur kurz weg, weil zu viele bedeutende Perſonen daran ſaßen, als daß ich meine Urtheile über ſie einem Briefe anvertrauen möchte, den ich ja wieder der Poſt und tauſend Zufällen anvertrauen muß. Wenn ich aber blos über einige Gäſte, und etwa über den kleinen Unfall noch weghüpfe, daß ich mit einem Munde voll Wein ganz unbegreiflich in ein plötzliches Nieſen ausbrach — ich traf glücklicher Weiſe nur mich — ſo verſaß ich, darf ich ſagen, den ganzen Nachmittag an einem herrlichen Göttertiſch . . . . . Doch das ſelige Abſchildern behalt' ich mir für übermorgen vor. Denn jetzo ſchau' ich eben meiner dicken Hand im Schreiben zu und höre die Feder; dieß aber ſtört mich zu ſehr in der Freude der Malerei. — So lebe denn froh, ja froher als Dein

ewiger

Frohauf S.

II. Enklave.

Des Kandidaten Richter Leichenrede auf die Jubelmagd Regina Tanzberger in Lukas-Stadt.

(Vorbericht vom Herausgeber des 3ten Bandes des Kometen.)

Die Predigt des Kandidaten muß zum gewöhnlichen Eingange noch einen zweiten haben, den man denn hier anstößt als Heidenvorhof. Die verstorbene Tanzberger war die einzige Schwester des Rezeptuarius, des sogenannten Dreckapothekers. Er, der Bruder, hatte sie mit größter Gelassenheit sowol als Magd bei dem Superintendenten behandelt, dann als Dienst-Jubilierende (wovon das Nähere nachher) und endlich als Kranke unter seinen Kurhänden, und darauf sie eben so kühl aufgegeben, eingesenkt und beerbt. Nun war der Kandidat Richter von jeher — und fast noch jetzo —

keinem Menſchen ſo aufſäßig, als den ſogenannten phlegmatiſchen, welche kalt und langſam die Pfeife rauchten, noch kälter und langſamer die Zunge regten, und welche das Leben nicht laſen, ſondern buchſtabierten, und zwar ganz jüdiſch, indem ſie z. B. das Wort Rokiah ſo buchſtabieren: Kamotz, Resch oder Ro; dann Chirik Kuph oder Ki; dann Patasch Ain oder ah *). „Der Donner fahre in die kühlen Schnecken (ſagte der Kandidat): kann nicht der Narr kurz und ſchnell ſein wie ſein Leben, und, was ſchon der große Friedrich foderte, jeden Bericht auf Einer Blatt-Seite vollenden, und jeden Prozeß ſchon in Einem Jahre?“

Da der Bruder an der Schweſter ſo wenigen Antheil nahm, ob ſie ihm gleich wie aus den Augen geſchnitten war: ſo ärgerte ſich der Kandidat nebenher darüber noch aus dem Grunde ſtark, weil ihr Geſicht dem brüderlichen ſo ähnlich war, daß er ſeines darin gleichſam im altmachenden Spiegel ſehen konnte. Aber für ihn wollte alles nicht viel vorſtellen, nicht einmal ihr Jubel und Tod. Beide waren aber ſo:

Sie war bei dem Lukas-Städter grauen Generalſuperintendenten Herzog als Magd alt und faſt mehr Lebens- als Dienensſatt geworden. Nun hatte die Dreiundſechzigjährige gerade an dem Tage, wo ihre Herrſchaft — nämlich die männliche — ihr Amt-Jubiläum feierte, bei einer Viehausſtellung, wo mehre Preiſe für die fetteſten Thiere und die magerſten, d. h. älteſten, Dienſtboten ausgetheilet wurden, von der Regierung das Belobſchreiben empfangen, daß ſie vierzig Jahre bei einer und derſelben Herrſchaft ausgeharret. Sie hatte ihrem ſehr ſtrengen frommen Jubelherrn.

*) Leben Moſ. Philippſohn von Salemen.

dem Generalsuperintendenten, schon gekocht und gewaschen, als er erst Subdiakonus war — dann war sie ihm auf der gewöhnlichen Schneckentreppe des geistlichen Münsters, wo die Stufen Jahre sind, nachgestiegen zum Syndiakonat — dann zum Archidiakonat — dann zum Stadtpfarrer — bis sie endlich mit ihm in der Generalsuperintendentur ankam. So hatte sie von unten mit ihm hinaufgedient. Als sie nun vor vielen hundert Paar Ohren öffentlich auf der großen Wiese ein Lob überkam — sie, die ihr ganzes Leben hindurch nur unter vier Ohren in der Küche mit der Gans zugleich erhoben wurde, die sie richtig gestopft — als sie von dem Präsidenten persönlich angeredet mit dem Ehrenkaftan angethan, nämlich verbriefet wurde mit dem Belobungpapier, und statt einer gewöhnlichen Ehrenminute einen ganzen Ehrentag erlebte: so war [illegible], wenn man bedenkt, daß Tasso vor seiner Lorbeerkrönung starb, fast ein Wunder, daß sie erst an ihr umkam, ja nach ihr sogar. Denn sie hatte an einem doppelten Ehrenkreuze zu tragen, nämlich auch an dem Gefühle der Ehre, daß ihre Brodherrschaft, der Superintendent, ein Paar Tage vorher das eigne Amtjubiläum gefeiert, wovon breite Glanz-Silberflittern an sie anflogen und ihr Haar versilbern halfen.

Endlich schlug gar noch etwas Anderes ihre letzte Stunde aus, nämlich eine Uhr selber, und zwar eine Repetieruhr, denn als Markgraf die Feierlichkeiten sah — jede ergriff ihn sehr — und das zugleich verjährte und ausgedörrte Gesicht dazu: so überwältigte ihn seine immer liebende bewegte Natur so sehr, daß er mit mehr Eile, als wol schicklich war, zur Jubelmagd durch die Masse schritt, und ihr, was er eben Bestes bei sich hatte, seine Repetieruhr mit einem breiten rothen Seidenband — das er für jemand anders in der

Tasche geführt hatte — gleichsam wie eine Guitarre um den Hals befestigte.

Das Band gehörte unter ihre Sargseile — es war zu viel, eine alte Magd nach der Uhr wie eine Dame zu behandeln, die mehr eine Männin wider die Uhr ist, nicht eine für sie. Regina wollte niemals wagen, sie aufzuziehen, um nichts abzusprengen; aber repetieren ließ sie, von Kunstverständigen beruhigt, das stillstehende Werk des Tages öfter die letzte Stunde des Stillstandes, welche elf Uhr war. Daß sie später gerade um 11 Uhr Abends einschlief, oder selber stillstand, ist ordentlich die Fortsezung jenes schon an sich wunderbaren Falls, wo in Beek (im Crefeldischen Kreise, s. Nürnberger Korrespondenten Nr. 68. 1815) am 11. Jenner der Blitz gerade um elf Uhr die Ziffer 11 vom Thurmzifferblatt wegschlug.

Nur in ihrer lezten Mattigkeit ließ sie, um endlich einmal den Genuß der Uhr zu haben, solche sich aufgezogen anhängen; aber die Uhr ging noch fort, als ihr Herz schon stand.

Der Kandidat hatte sie und ihr ehrliches, bedächtiges, runzelvolles Gesicht bei der Krönung gesehen, und hier wieder sein altes Mitleiden mit bejahrten Dienstboten empfunden, welche unentfesselt mit dem schweren Dienstblocke an den alten Füßen in die Grube einsteigen. Ihr würde er damals blos die alte Pfaff im Landgericht Müresheim vorgezogen haben, welche blos 78 Jahre im Dienste und davon 48 in demselben verlebt, aber nachher 100 Jahre und 10 Monate alt geworden *).

*) Nürnberger Korrespondent 1817. Nr. 298.

Dieſes und manches andere benutzte der Reiſemarſchall Werble, den Kandidaten der Theologie zu einer Antrittspredigt — etwa dieſesmal zu einem kurzen Leichenſermon — aufzumuntern. „Eine Kanzel iſt ja ſchon da im Gaſthof, ſagte er — Honorazioren als Leichenkondukt auch, ich und der Hofprediger — der Leitragende desfalls, der Rezeptuar Tanzberger, und nichts fehlt, als die Leiche.“ — „Nicht einmal dieſe,“ verſetzte Richter. Da ihm nämlich hier die ſeltene Geſichtähnlichkeit des Rezeptuars mit der Schweſter einfiel, ſo daß deſſen Geſicht als ein Schieferabdruck und Steindruck des übrigen im Feuer der Leichenrede für ihr eignes angeſehen und angeſprochen werden konnte: ſo war dieß dem Kandidaten, theils Scherzes, theils Rache halber am ungerührten Bruder, ſo erwünſcht, als irgend ein Spaß auf der ganzen Fahrt. So fing er denn vor Sürtitz, vor Werble und vor Tanzberger, deſſen kaltes Gypsabdruckgeſicht zugleich ihn ſelber und die Erblaßte vorſtellte, die Rede auf der Mobiliar-Kanzel an, wie folgt:

Gebeugter Tanzberger!

So iſt denn Ihre Schweſter Regina Tanzberger nicht mehr; denn was noch vor uns ſteht (hier deutete der Kandidat leicht mit der Hand gegen einen Spiegel rechts auf Tanzbergers Bild darin, und dieſer ſuchte wieder im Spiegel nach, und ſah hinein) — dieß ſind blos die kalten ſeelenloſen Hülſenreſte des entflogenen Geiſtes, der ſeinen kalöſen Körper, ſein corpus callosum, oder caput mortuum nicht länger beſeelen wollte; es iſt blos das ſchildkrötene Uhrgehäuſe der herausgehobenen Repetieruhr; das bloße Hippokrates-Geſicht,

ja die Hippokrates-Mütze *) oder Mitra capitalis Hippocratis der kranken, nun geheilten Seele. Aber das gebeugte Refektuariat vor mir richte sich an dem Troste empor, daß die Arbeitsame mit ihren Runzel-Kreuzen, und mit ihrem Grauhaar nicht anders, als nach der Zurücklassung des Kopfes, also blos in der andern Welt, ein Bandeau de Ninon gegen Falten und einen Metallkamm gegen graue Haare finden konnte; und daher wird sie jetzo schöner aussehen, als selber ihr jüngeres Ebenbild vor uns.

Nur wenige Herrschaften setzen es sich auseinander, was eine Dienstmagd ausstehe, wenigstens hundertmal mehr, als ein Bedienter, der doch zuweilen seine Pfeife rauchen und recht oft und weit aus seiner Bedientenstube weg sein kann — aber ich that es längst, ohne doch eine zu sein, nämlich eine Herrschaft; und daher kann ich sogar aus dem Stegreif — nämlich aus dieser Kanzel, die mich einweiht, nicht ich sie — Leiden und Freuden eines verstorbenen Dienstboten flüchtig und obenhin in zwei Theilen darlegen. Es war schon unter der Jubelkrönung der verewigten Jungfer Regina Tanzberger, daß ich mir ihr vierzigjähriges Dienstwühlen auf dem Gerüste auseinander malte, wo ich stand und herabsah, aber nach ihrem Auszug aus dem Dienste und aus dem Leben holte ich mir alle übrigen Personalien von ihr, als nöthige Funeralien ein, und kann daher etwas sagen.

Wunderbar, und doch nicht ohne Ruhm, fing die selige Tanzberger ihre vierzigjährige Laufbahn bei dem Superintendenten dadurch an, daß sie von Herzog auszog, als er

*) So heißt bei den Wundärzten eine gewisse Bandage des Kopfes.

blos Subdiakonus war, und noch unbeweibt. Er hatt' es nämlich nicht aushalten können, daß sie unaufhörlich fegte, kehrte, kratzte, wusch — überall, wohin niemand kam, z. B. die Dachtreppe oder gar laut bis an drei Schritte vor seiner Studierstube, in der selber freilich nie ein weiblicher Besen an Armen gearbeitet hatte. Sie konnte aber sich nicht ändern, sondern nur den Dienst, da die weiblichen Wesen niedern Standes durchaus nichts sind und bleiben, als ihre angeborne Natur, indem sogar die der höhern Bildung der Sonne gleichen, welche ihre Flecken immer wieder zeigt durch die monatliche Drehung um sich. Wollen wir nur einen Augenblick ihrem trüben Auszuge zusehen, um dabei an andere ihres Gleichen zu denken, die nicht wieder den Rückzug machen. Stumm und langsam packte sie in eine große Schachtel — denn erst später dehnte ihr bewegliches Vermögen sich zu einem Köfferchen aus, und endlich gar bis zum Kleiderkasten — ihren Festtagglanz von weißen Hauben und bunten Schürzen ein, welche sie sonst an schönen Sommertagen mit ganz anderen Gefühlen ausgepackt; indeß die heitere Nachfolgerin ihre weibliche mit Blumen bemalte Kleider- oder Gewehrkiste auf die Stelle der Schachtel lagern ließ. — Aus dem kurzen Dienste schied Regina mit aller Theilnahme am herrschaftlichen Glück, die einen langen begleitet; und sie konnt' es am Abzugmorgen kaum aushalten, daß sie die Kochtöpfe mußte am Feuer sehen, ohne zu wissen, ob das Fleisch saftig genug herausgezogen werde. Ueberall standen frohe Gesichter, die sie entbehren konnten, von dem Subdiakonus an, bis zu den angenommenen Kindern von Verwandten seiner Braut, die sich gewöhnlich über alles Neue, besonders über einen neuen Haus-Menschen, als über einen neuen Welttheil ihrer Weltchen erfreuen. So schied

die Trübe von Frohen, und alles ſah wol der Nachfolgerin zu, aber niemand der Abgehenden nach.

Da er aber als Syndikonus die Braut heirathete: ſo kam Regina wieder, und auch das Scheuern, aber doppelt, denn jene wußte das Waſſer, als das Urelement der weiblichen Schöpfung und Welt, ſo gut zu ſchätzen, als Pindar und Thales. Seitdem ging bei dem Jubilarius die ſelige Jubilaria vierzig Jahre aus und ein, ein langer Wüſtenweg ins gelobte Land. Allerdings flog ihr manche ungebratene Wachtel in den Mund, und gerade am Sonntage fiel (anders als bei den Kindern Iſraels) Manna der Luft vom Himmel. Sie konnte da meiſtens ſchon nach der Nachmittagkirche die Stuckaturarbeit des Sonntags an ſich anfangen, und brauchte den weißen Anwurf erſt ſpät vor dem Abendküchendienſt wieder auszulöſen, nachdem ſie doch auch, wie Andere, Abends empfunden, daß es ein heiliger Tag ſei. So ſtellte ſie an Sommerabenden unter der Hausthürtreppe ihren Hausſchmuck, wie eine Fürſtenbraut, ſtundenlang zur Schau aus, indem ſie noch dazu ſelber im Schmucke ſteckte, und alles Vorbeigehen anſah. Ich wünſchte nur, in dieſen und einigen andern Punkten hätte der ſtrenge Jubilarius weniger geeifert und es mehr bedacht, daß für das arme Volk der rothgedruckte Sonntag die Schminke des unſcheinbaren Wochenlebens iſt, und daß ein ſechstägig-dunkler Leib von Wandererde ſich auch in eine ſonntägige Sonne durch bloße Kleider verklären kann, wie ja ein Prediger ſich ſelber ganz anders und geiſtiger im Prieſterrock empfindet, als im Schlafrock. Ja die Selige trug oft, aus Mangel an Fingerarbeit — da der ſtrenge Herzog, wie England und Schweiz, alles ſonntägliche Nähen und Stricken unterſagte — ſchon am zweiten Feiertage Verlangen nach Fauſtarbeit und Wochenſumpf.

Wenn freilich die Selige zuweilen viel länger, nämlich einen ganzen Tag lang, mit ihren architektoniſchen Verzierungen, ſechzehn Schnörkeln, acht Stengeln, und drei Blätterreihen am Kapitäl, und mit dem korinthiſchen Säulenfuß, als eine lange Säule (unſer gebeugter Tanzberger iſt kürzer) da ſtehen konnte: ſo war es, wenn der Jubelſuperintendent etwas von ſeinem Kinderſegen an Töchtern oder Söhnen taufen ließ, welche ſie alle ſo lange lieb hatte, und am Herzen trug, als ſie nicht gehen konnten; und ſie ſagte oft mit erlaubtem Stolze: da ſteht keiner von des Herrn Herzogs jungen Pfarrherren auf der Kanzel, dem ich nicht zu ſeiner Zeit hätte die Naſe geſchnäuzt.

Bei einem ſolchen mäßigen Nachlaß von Freuden darf im Inventarium am wenigſten eine große, ob ſie gleich jeder haben kann, ausgelaſſen werden, daß Regina ihren Gottestiſchrock anzog und durch das genommene heil. Abendmahl einen ganzen und dabei verdreifachten, ja verklärten Sonntag durchlebte. O ſo hat doch der Hungrigſte einmal denſelben — Tiſch mit dem Reichſten gemein, und kann ſich an einem Brod und Wein begeiſtern, worauf noch keine Konſumzionſteuer gelegt worden. Setzte man vollends einen Generalſuperintendenten und ſeine Magd gegeneinander in die Wagſchale: ſo gewann letzte ein großes Gewicht durch ſeines, da der Brodherr ſich vor ihr etwas bücken, und als ihr Abendmahlbrodherr ſie bedienen mußte.

Freilich nach ſolchen Dienſtfreuden einer Jubel-Regina folgen die Dienſtleiden, welche ich heute, da ſie vorüber ſind, am wenigſten verſchweigen darf; nur aber denkt an dieſe ſo wenig ein Herr oder vollends eine Frau, ja ſogar eine Magd, wie die verklärte, denn ſie würde heute von Todten auferweckt Herrn und Frau beifallen und erklären: mein Dienſt

war gut genug, und ich wüßte noch heute, den Gottesdienst ausgenommen, keinen beſſeren.

Da auf der Erde gerade von Jahrhundert zu Jahrhundert die Freiheit immer mehr geſucht wird — ſo wie die Keuſchheit immer niedriger im Preiſe ſinkt — ſo ſpürt jeder ſeine durch Abſtich, wenn er in Regina's Geſindekerker blickt, wo vierzig Jahre hindurch Millionen Gänge nur an dem Zuck des fremden Fadens erfolgen, und eben ſo jede Sitzung ſich an einen bindet. Es iſt hart, den ganzen Tag im Kleinſten wie im Größten keinen andern Willen zu vollſtrecken, als den fremden; und etwa höchſtens in der Nacht durch Träume eine dunkle Freilaſſung zu gewinnen, falls ſie nicht ganz wieder die Knechtſchaft nachſpiegeln. — Dieſe Regina, oder Königin, kannte nach der ſchlechten Lukas-Städtiſchen Verkürzung ihres Namens nur Regel.

War in allen Zimmern der Superintendentur die geputzteſte lachendſte Geſellſchaft, ſo trieb ſie im Wochenrocke ihr ernſtes Fegweſen in der Küche, und die Gäſte gingen vorbei, ohne nach ihr zu ſehen. — Wie viele tauſend andere Butten, als bei der Weinleſe, trug ſie in ihrem Leben vom Springbrunnen die Treppe hinauf, beide Hände wie betend gefaltet, und nicht ſo leicht zurückſchreitend, als ſie hinlief, die leere Butte ſchief wie einen Hut hängend, und die Arme müßig in einander geſchlagen.

Ihre einzige Braut-Menuet, und noch dazu nur eine halbe, war's, daß ſie, wenn ſie an der rechten Hand ſchwer trug, mit der linken die Schürze, wie zum Tanze, etwas faßte. — Doch mag auch ein kleiner Großmutter-Tanz auf der Gaſſe das Seinige gelten, wenn ſie in früheren Jahren mit einem Herzog-Söhnchen nach der abendlichen Thurmmuſik zerrend herumhopſete. Ja ſie kam oft dem Weiber-

himmel voll Sphärenklang und Sphärengang, nämlich dem Tanzplatze, zuweilen nahe bis auf die Schwelle, wo ſie mit der Laterne zum Glücke recht lange warten mußte, bevor vom Hochzeitballe ihre Pfarrmamſellen aufbrachen. Ein anſehnlicher Leichenzug, deſſen Anblick ihr zuweilen beſcheert wurde, war auch noch etwas von Tanz.

Immer wechſelten Freud' und Leid wunderlich bei ihr. Ein neuer Beſen war ihr ein Palmzweig — ein Paſcharoßſchweif — Putzfächer — umgekehrter Chriſtbaum und Maienbaum; aber es begegnete ihr zuweilen — und ſie durfte nichts ſagen — daß ihr, wenn ſie ihr Waſſer, nicht wie Säeleute den Samen gerade aus, ſondern in weiten Zirkeln auf die Diele ausgeſprengt, auf einmal der Jubilarius ihre Archimedes-Zirkel ſtörte mit ſeinen breiten Fußſtapfen. Reiner blieb ihr der Genuß eines ganz neuen Tragkorbs, zumal wenn er und alſo ſie recht viel tragen konnte.

Sogar eine Gevatterſchaft bleibt für eine arme Magd immer ein Sauerhonig und Helldunkel. Regina mußte anfangs bei einer erſten und letzten doch mehr vor Schrecken, als vor Freude zittern, denn ſie mußte dabei zwei Thaler dem Pathchen ins Kiſſen ſtecken — eben ſo viele Kopfſtücke der Hebamme in die Hand — und noch über einen halben Gulden Nebenausgaben in andere Hände. Dieſen Aufwand eines vierteljährigen Dienſtlohns kann wol eine Magd bedenken, wenn auch nicht abweiſen; aber dafür werden auch alle weiblichen Geſindſtuben, alle Küchen- und andere Mägde, Köchinnen und Kammerjungfern meiner Meinung ſein, daß die Religion, als ein höheres Leben, gleich dem Tode, alle Stände gleich macht, und daß eine Magd am Taufſtein ſo viel Menſchenwerth beſitzt, als der Pfarr- und Taufherr ſelber — daß allein in der Kirche ihre Perſon gilt, in der

Küche aber nur ihre Arbeit — und daß ihr eiserner Name, der Taufname, den ihr kein Bräutigam rauben kann, sich ohne einen Mann von selber fortpflanzt, und zwar, falls künftig der Tauf-Knirps wieder zu Gevatter gebeten wird, auf eine unabsehliche Reihe weit. So war Regina denn für ihr Geld und ihre Konfession einen ganzen Nachmittag lang eine Honoratiorin gewesen, bis sie Abends wieder Küchenfeuer anschürte in der Pfarrei des Taufherrn.

Wir kommen nun auf ihre vorletzte Ehre, welche die Veranlassung zu ihrer letzten wurde, zum Tode, nämlich auf ihr Jubelfest. Es ist überhaupt schon an sich gefährlich, über irgend eine lange Lebens-Dauer öffentlich zu jubilieren; der Tod, der überall herum schleicht, hört den Jubel und denkt dann in seinem gehirnleeren Schädelknochen, er habe das Spätobst übersehen und bricht es sogleich. Die selige Regina konnte also wol eine kostspielige Gevatterschaft aushalten, hingegen im gebückten Alter den schweren Krönmantel und Herzoghut und alle Kroninsignien zu tragen, drückt ein gebücktes Alter schwer. Ich erinnere mich noch recht gut, wie sie dort stand, den Kopf etwas vorgesenkt, aber sonst lang und aufrecht — mit vielen Runzeln, die sich durchschnitten, aber voll lauter freundlicher Mienen, und mit blauen hellen Augen im grauen Kopf — und mehr demüthig als beschämt — und sie schien sich am meisten darüber zu freuen, daß ihre Herrschaft eine solche Jubelmagd sich gehalten.

Der Husten, den ihr der Zugwind aus Fama's Trompete anblies, ist bekannt; und was Sie dagegen heilend versuchten, geschickter Rezeptuar Tanzberger, weiß alle Welt in diesem Trauerkondukt, H. Marschall sowol, als ich und andere. Es muß aber doch besonders berührt werden, ob-

gleich in Ihrer beſcheidenen Gegenwart, wie viel Sie gethan und aufgewandt, und wie Sie zugleich rezeptierten und präparierten und nichts geſpart, was die „Neu vermehrte heilſame Dreckapotheke von Chriſtian Franz Paulini ꝛc. 1714, in Verlegung Friedrich Knochen und Sohns“ im vierten Kapitel *) gegen den Huſten ins Feld ſtellt von Unrath — Sie wandten Hirſchkoth auf nach eines Plinius und Dr. Wolf's Rath — Sie nahmen von Albert Ganskoth an, in etwas Huflattigwaſſer — Sie opferten ein gutes, ſchon im Maimonat geſammeltes album graecum auf, und ließen ſich von Paulini ſelber leiten — ja gepulverte Geißbohnen in einigen Tropfen Wein waren Ihnen nicht zu koſtbar, denn Guſer war Ihr Gewährmann und Vorgänger.

Kurz, als Bruder und als Sterkoraniſt ſtrengten Sie Ihren anus cerebri, wie man den Anfang der vierten und wichtigſten Gehirnkammer anatomiſch nennt, nach Kräften an, und immer kam etwas dabei heraus; denn in dem Tempel, welchen die Römer dem Huſten (tussis) geweiht, waren Sie ein fleißiger Opferprieſter und apoſtoliſcher Stuhl, und brachten, wie andere Aerzte, der Gottheit Gaben oder Doſen. Das Geneſen ſelber, da es, als eine Nebenſache, nicht zum Kurieren gehört — denn mederi oder heilen kann blos die Natur, hingegen wol curare oder die Natur beſorgen der Arzt, was eben ſeine Kuren und Sinekuren ſind — das Geneſen blieb natürlich aus.

Aber darüber tröſte ſich doch endlich ein Rezeptuariat, das ſo viel für die Huſtende gethan! Es bedenke hier nicht blos Einiges, ſondern das Meiſte. Was wir da von irdiſchen Reſten vor uns ſehen, iſt blos das niedergeſchlagene

*) S. 94.

Lanzbergerſche Phlegma; aber der feinere aufgeſtiegene Geiſt iſt längſt in eine durchſichtige Phiole aufgetrieben und wird vollkommen aufbewahrt. Wir wiſſen, die Seele iſt am beſſeren Orte, und fragt nichts darnach, was wir hier als bloßen polniſchen Rock und Kaputrock derſelben, als Futteral des Kopfes, ja als Hutfutteral noch vor uns ſtehen ſehen. Indeß ſogar der zurückgebliebene entſeelte Kopf (hier wies der Leichenredner wieder auf des Proviſors Geſicht im Spiegel, und dieſer kehrte wieder ſeines dahin) kann uns noch dadurch erfreuen, daß er ſo ruhig, und gleichſam unbekümmert um den Verluſt ſeines Geiſtes uns anſieht, wie ſchon Lavater eine leidenſchaftloſe Verklärung auf kalten erblichenen Geſichtern wahrgenommen.

Das niedergebeugte Proviſorat kann ſich an dem Troſte erheben, daß Seine Regina weder zu ſpät noch zu früh für ihre Verdienſte um die Welt aus ſolcher gegangen. Wenn die Küche — die Kinderſtube — die Geſindeſtube — die prächtigen Herrſchaft-Zimmer — der große Hausplatz — die Treppe — der Keller, wenn alle dieſe Statthaltereien, oder Intendanturen unter ihrer von Herzog verliehenen Belehnung gediehen, und alle Zweige ihrer Verwaltung, als der Miniſterin des Innern, grünten und blühten unter ihrem Vorſtwiſch und Kochlöffel: ſo hatte ſie mehr gethan und erreicht, als manche Fürſtin, welche höchſtens ſtickt, aber nicht ſpinnt als Grundlage, und die nichts größeres wäſcht, als ihre eigenen Hände, mit ihnen aber nichts. Und doch blieb Ihre hohe Verwandte, H. Lanzberger, von jeher ſo beſcheiden, daß ſie ſich eher unter eine Fürſtin hinab, als über eine hinauf ſetzte. Ihrer Beſcheidenheit ſei dieß zugelaſſen und ſogar hoch angerechnet: aber wir alle, Sie Leidtragender, und das ganze Trauergefolge, das hier ſteht, bis auf mich herab,

wir ſehen recht gut ein, daß das Körperlich-Kleine nicht das Kubikmaß des Geiſtig-Großen iſt, und die Meilenquadratur des Territoriums nicht der Taſterzirkel des Territorialherrens, denn ſonſt müßte ſogar ein Univerſalmonarch der Erde tauſendmal einſchrumpfen gegen einen Pater Provinzial auf manchem Flecken der Sonne, der bekanntlich zuweilen tauſendmal größer iſt, als unſere Erde ſelber; und wo hörte denn die körperliche Vergrößerung auf, da der Raum unendlich groß iſt, aber nicht irgend ein Regent deſſelben, z. B. ein Menſch? — Das Storchpflugrad, worin ein unſcheinbarer Menſch ſein Neſt bauet, gehört auch zu den Weltpflügen und Weltuhrrädern; und das Backrädlein, womit die ſelige Regina ihre Kuchen auszackte und zuformte, geht, nach meiner Meinung, ſogar den Kanonenrädern vor, durch welche die Fürſten Länder zu Enklaven ausſchneiden.

Am meiſten erfreut mich, daß ihre alten Tage nicht länger währten, als bis zum Ehrentage. Schon dem begüterten Alter gehört Ruhe und Müßiggehen auf der früher mit Schweiß gepflügten Erde; aber wo will das dürftige Alter eines Dienſtboten ſeine Ruhe finden, als im Müßigliegen, unter ſie untergeackert? — Bei dem Leben wird, wie bei dem Montblanc, nicht das Hinauf-, ſondern das Heruntterſteigen am ſchwerſten, zumal weil man ſtatt des Gipfels Abgründe ſieht. — Unſere Jubilaria Regina kannte ſchon in ihrer Jugend nichts Schöneres, als Sterben — ein Wunſch, den man gerade bei jungen Weſen ihres Standes am aufrichtigſten antrifft, indeß die unnützen Mönche, je mehr ſie bei ihren ſinnloſen Momento-mori's veralten, deſto weniger aufhören wollen, älter zu werden, ordentlich als ob ſie zum Sterben ſich ſo wenig ſchickten, als zum Leben. — Zum Glück iſt Sterben der einzige Wunſch, der ſtets in Erfüllung

geht, ſei man noch ſo verlaſſen von Menſchen und Göttern. So iſt auch ein Dienſtjubiläum das einzige Feſt, das man nur Einmal feiert im Leben. Nach ſolchen Feſten iſt es denn gut, wenn der Menſch huſtet — wie viele thun, eh' ſie zu ſingen anfangen; — denn in der That hatte unſre Jubilaria ihren Huſten blos vorher, ehe ſie in ganz ſchöneren Gefilden des All ihren frohen Geſang anfing, den wir wol ja auch einmal vernehmen werden, und begleiten. Amen!

Briefe

an

Friedrich Heinrich Jakobi.

Dieſe Briefe, die bereits die Ausgabe von 1826 aufgenommen, wurden nicht allein nach den eigenhändigen Jean Pauls durchgegangen, ſondern auch mit einigen ſpäter aufgefundenen vermehrt (v. 14. Mai 1803. — 8. Sept. 1803. — 30. Jan. 1804. — 21. Febr. 1805. — 15. April 1805. — 17. Dec. 1805. — 21. Jan. 1806). An einigen Stellen wird man in der Note Bezügliches aus Jakobi's Briefen finden; es iſt aus dem von Roth herausgegebenen Briefwechſel Jakobi's entlehnt und leider nur wenig, da dieſer ſelbſt nur einen verhältnißmäßig geringen Theil der von den Hinterbliebenen Jean Pauls an die Hinterbliebenen Jakobi's zurückgeſtellten Briefe des letztern enthält. F.

Leipzig, d. 13. Oktbr. 1798.

Verehrtester Lehrer meines Innersten! — So oft dieses in der Philosophie einen Feind antrifft, so denk' ich an Sie als an den königlichen Beschützer seines Glaubens, und will mein Schreiben nicht länger verschieben. Und jetzt thu' ich's genöthigt, da ich in der neuesten Aeußerung des Fichtischen Spinozismus drei Harmonien ohne einen supramundanen Harmonisten finde, die der Sinnenwelt, die der moralischen und eine dritte prästabilierte zwischen beiden, nach Art der 3 Tonleitern, der diatonischen, enharmonischen und chromatischen. —

Sie können aus meinen Werken nur wenig errathen, wieviel mein Herz und mein innrer Tag dem Ihrigen schuldig ist. Und wie mich die jetzige fuga pleni, der transszendente Fobismus, der gern jeden Welten- und Kometenkern in einen Nebel zertreiben will, traurig und beklommen macht: so erhebt mich wieder jedes aufgespürte Gerücht irgend eines Werkes, das Sie der Asthenie des Jahrhunderts entgegensetzen.

Jetzt in diesem Wolfsmonat der Literatur, wo eine ästhetische (Schlegelsche) Erhebung über die Erhebung alles Positive unter Termen-Schnee vergräbt, und wo man an der moralischen Welt wie am Monde nur die verglaste Seite sieht, indeß die abgekehrte — nach Kant aber nur beim Monde — Luft und Auen hat, da ist Ihre Dichtkunst und

Ihre Philoſophie, gleichſam Circenses et panis, — uns unentbehrlich, nämlich Ihre Fortſetzung derſelben.

Da ich jetzt nach Weimar ziehe, ſo dacht' ich oft an den Plan und Wunſch einer Monatsſchrift gegen das jetzige philoſophiſche Laterniſieren alles innern (Lebendigen) und zwar müßte dieſe Anbetung des Göttlichen durch 3 Weiſen aus Morgenland geſchehen, durch Sie und Herder — dem ich noch nichts davon geſagt — und — da immer ein Mohr dabei iſt — durch mich.

O Verehrteſter! ſchon dieſes Schreiben erfriſcht mich; wie würde mich Ihr Anblick erquicken, da doch der Traum des Vorbilderns erblaſſet vor dem Wachen der Gegenwart! —

Verzeihen Sie mir den Ton, der von der Vertraulichkeit meines Herzens mit Ihren Schriften die ſeinige entlehnt! Ich wollte meinen Aufenthalt in Leipzig, gleichſam wie die Jahrszeit, mit einem magiſchen Nachſommer beſchließen.

Vergönnen Sie meinen innigſten Wünſchen eine Antwort: ſo bitt' ich Sie daher, ſie an Herder abgeben zu laſſen, weil ich nach Weimar ziehe, und wär' es eben nur dieſes allſeitigen Geiſtes wegen, für welchen der Aether das sensorium commune aller Wahrheiten und Wiſſenſchaften iſt. —

Wenn je meine Seele am Schluſſe eines Briefes die herzlichſten Wünſche für ein fremdes Glück und Leben that: ſo iſt es an dieſem!

J. P. F. Richter.

Weimar, den 3. Dez. 1798.

Geliebteſter Jakobi!

Ihre Antwort brachte mir unter meine hieſige Himmel den dritten mit. Sie hat mein ganzes Herz erquickt und erwärmt. Ich ſagte ſchon ſeit mehren Jahren überall: ich mag keinen Autor mehr ſehen, ausgenommen Einen, Sie. Ich muß es; aber möge Ihr zweites Ararat ein näheres ſein, als Kutin!†)

Ihre vortreffliche Antizipation aus Ihrer Schrift††) ratifiziert zu meiner größten Freude das, was ich Göthe'n auf ſeine Frage über Fichte antwortete: „er iſt der größte Scholaſtiker; aber die ganze Sekte hält das Licht (oder das Auge) für das Objekt." Ich ſetzte noch dazu: zum bloßen ſcharfſinnigen Philoſophen kann man ſich *machen*, durch Fleiß, indeß dem *tiefern* außer dem Auge auch die Gegenſtände mitgegeben ſind.

O, guter Jakobi, wie leicht rettete ich mich durch alle kritiſche und Fichtiſche Strudel blos mit Ihrem Ruder! Schon die einzige VIIte Beilage in Ihrem ewigen Spinoza iſt die Rechtfertigung, der Inbegriff, die Auflöſung und das Gegengift der ganzen Kantiſchen Vernunft-Kritik.

†) Wo damals Jakobi ſich aufhielt.

††) „Das Philoſophieren übertreiben hieße die Beſinnung übertreiben. Wohl aber darf man über den Vernünftler ſpotten, der ſich nur *wohl* denkt, der anſtatt der Biſſen das Meſſer verſchluckt, nicht wie ein Taſchenſpieler, ſondern in der That und nur bedauert, nicht die bloße Handlung des Schneidens zu ſich nehmen zu können." Jacobi.

Bei mir war, wie bei den Deutschen, Philosophie früher als Dichtkunst; Planeten sieht man Abends früher, als Sonnen, wiewol hier, wie überall im Universum (nur Gott ausgenommen), nur die Stufe unterscheidet, und nicht die Art.

Seit zehn Jahren gehe ich in allen concentrischen Ringen des Pindus leichter herum, als im untersten kritischen. Ach, Ars longa et vita brevis — und die Kantischen Perioden sind so lang, und, wie jede Weitschweifigkeit, so dunkel! Kurz, ich habe, meine Jugend ausgenommen, in allen Wissenschaften leichter herumgelesen als in der Philosophie, wenige Kantische und Ihre Werke ausgenommen. Und eben darum, unendlich theurer Geist! — falls Sie in diesem Winter nichts öffentlich geben — eben darum versagen Sie Ihrem theuersten und innigsten Schüler nicht alles! Noch keine Philosophie, außer der der Alten, hat mich so tief angefaßt und das Licht in den düstersten Schacht so reinigend gesenkt, und keine studierte ich wiederholter, da darin die breitesten Fenster blos durch die um sie aufgehäuften Schätze zuweilen zugedeckt und verfinstert werden. —

Hamann wäre der andere Mensch, den ich sehen möchte, wenn nicht der Tod zum Präsentieren nothwendig wäre; eine von der Studierstube durchs Empyräum reichende Gestalt, für welche nichts zu klein und nichts zu groß war, sondern alles verknüpft wie Orthographie mit Heterodoxie. Sie sind diesem Geiste eine Collegial-Unsterblichkeit schuldig, durch Aufnahme seiner Juwelen-Colibri-Werkchen in Ihre, mit 10,000 Noten ad usum Delphinorum. — Lebe heiter, schöne Seele.

Richter.

Weimar, den 12. Febr. 1799.

Geliebteſter Jakobi! Da jeder Menſch ſeine eigne kürzere oder längre Fermate nach einem Briefe hat: ſo hab' ich mich bisher getröſtet. — Und doch nur halb; ich habe ſogar von der Winterkälte, dieſem wahren Nerven-Vampyr, zumal bei fallendem Queckſilber, traurige Urſachen Ihres Schweigens entlehnt. — Vergeben Sie mir wenigſtens meinen Brief, der mir das Hoffen erleichtert; denn nun — einen ſo ſonderbaren Chronometer hat das Herz — datier' ich meine Erwartungen der Antwort erſt vom Poſttage an, wo dieſer Brief anlangt.

Mög' Ihre Antwort oder der Meßkatalog meinen Wunſch erhören! — So ſonderbar es klinge: Sie — — und etwa meine Braut — ſind die einzigen Menſchen, die ich noch in Europa ſuchen mag; Völker noch viele, aber keine Individuen mehr ſucht am Ende die ſo oft belogne und endlich der irdiſchen Schranken kundige Seele auf, in welche der Schmerz die Irrthümer der unendlichen Sehnſucht gegraben.

Schillers Piccolomini wurden hier als der erſte Theil des Wallenſtein gegeben. Der herrlichen Sprache darin und vielen ächt poetiſchen howlings-greens fehlten nur die Charaktere, die Entwickelung und die Einheit des Intereſſe. Beide Stücke ſind wie die Zwillingstöchter in Ungarn an einander gewachſen, aber nur, wie jene, mit den Unterleibern, die Oberleiber haben Köpfe und Herzen separat. Sie können das Duo-Dram, wie eine baieriſche Kreuzerkomödie, mit jeder Szene anfangen; und, wie ich höre, wird der 2te Theil mit dem nachgeholten Ende des Erſten künftig angehoben. —

Auch in dieſem Werk ſpricht der himmelſtürmende Titanen-Geiſt der Zeit, der ſich von den Nephilims und Fauſtrecht-habern nur darin unterſcheidet, daß er die geiſtige Stärke an die Stelle der körperlichen ſetzt. Und ſelber in den kritiſchen Moralen ſcheint er zu poltern, da ſie die Liebe ausſchlie-ßen. — —

Vergeben Sie mir, Theuerſter, daß ich Ihnen darüber ſchreibe, worüber ich Sie eben hören möchte. —

Geben Sie hier zwei Bluts- und Herzens-Verwandten, dem Zwillingsgeſtirn an Ihrem Himmel der Liebe, meinen Gruß der innigſten Achtung.

Auch an den edeln Voß denk' ich jetzt, deſſen Dioskuren-Homer ich eben mit Entzücken geleſen. —

— Und Du, verehrter Geiſt, vergiß den nicht, der Dich ſo unausſprechlich liebt.

Richter.

Weimar, den 4. März 1799.

Aeltester Bruder meiner Seele! In Deinem Wörtchen Du liegt ein langes vererbtes Beisammensein — ich könnte Dir jetzt Alles sagen, meine jämmerlichsten Kleinigkeiten und Sorgen, meine Leibgerichte und Alles.

Die Insolazion des blauen Himmels hat Dich nun gewiß wieder in Deinen eingesetzt. Auf Deinen Brief an Fichte lauer' ich mehr, als auf die ganze Ostermesse.

Deine Vorrede ist eine fast demonstrative Parodie der Jenaischen Paralogismen, und aus diesem Scherz ist tiefer Ernst geworden. — Ich wollte, das Schicksal hätte Dir und Salomo nicht das gegeben, was ihr nicht begehret habt, damit ihr Andern das öfter gäbet, was sie auch nicht begehren.

Hier nimm mein musivisches Steinchen zu Deiner Almanachs-Musaik. Ich schlug bisher den periodischen Schriftstellern mich ab, weil ich zu meiner Rennbahn ein Ries Druckpapier vor mir haben muß — weil kleine Romane bei mir zu großen werden — weil Satiren keiner gern mag — weil ich mit Leib und Seele immer nur in Einer Hauptarbeit webe und lebe. Aber Dir und Deinem Bruder gab ich's mit Freuden; ja, gefällt Dir's nicht, so zeug' ich etwas Anderes und sogar, was — Du vorschreibst. Die Nothwendigkeit ist bei mir eine musa (tacita).

Ich fürchte, Baggesen hat auf sein Sendschreiben ein geistreicheres, längeres und wärmeres, d. h. ähnlicheres, erwartet, als mein Billet war; thue für mich die fünfte Bitte an ihn. Wüßt' er meine Plane, Satiren, Gleichnisse, Ab-

handlungen, die ſchon da liegen und die in zwanzig Jahren kaum zu edieren ſind — und in zwanzig Jahren wächſet eben ſo viel neues wildes Fleiſch nach — ſo würd' er ſich wundern, daß ich mir nur noch Zeit nehme, zu ſchreiben.

Weimar, den 6ten.

Ach Bruder, nun quälet mich Dein Bild. Denn ich will zu Dir, mein Herz ſchlägt nach Dir. Nur auf 2 Tage, wenn die Sarawüſte der Haide ſich durch einen Erdfall abkürzte. Schreib' mir Baggeſens Hochzeit. Ich komme vielleicht, wiewol mit vieler Hoffnung, mich zu verloben. Beim Himmel, das iſt mir nöthiger, als Himmelsbrod. Hätt' ich eine Frau — das heißet bei mir blos ein junges, ganz ſittlich reines, helles weibliches Weſen, keine genialiſche — ſo fragte ich nach dem Gelde und nach dem Abendeſſen etwas, und nach Geſellſchaften weniger und nach dem Leben mehr, das meine poetiſchen Träume immer durchſichtiger und flitterhafter ſchlagen. Deutſche Weiber ſuch' ich zuerſt in Niederſachſen; galliſche und Teufels-Großmütter viel ſüdlicher. —

Nimm es mit dem vom Staate ꝛc. gebognen und wundgeriebenen Herder nicht genau. Er trägt auf ſeinen zarten Zweigen, außer denen der Früchte, die Conſiſtorialwäſche, die jener an ihn hängt zum Trocknen. Ach welchen Zedergipfel würd' er treiben außerhalb der Kanzeldecke und Seſſionsſtube.

Ich habe Schellings Weltſeele mit viel Vergnügen und Erboßung geleſen, jenes über den Scharfſinn, dieſe über das Ende und über die mechaniſche oder atomiſtiſche Philoſophie, die in jeder Minute über die atomiſtiſche Phyſik klagt. Er hat heraus, was das Leben iſt. 1) Erſtlich beſteht es darin, daß das allgemeine Leben ſtatt der geraden Linie einen Kreis beſchreiben muß: dadurch wird aus dem ungeheueren Meer etwas individuelles und beſtimmtes ausgehoben. 2) Dieſer Kreis beſteht darin, daß das aus bloßen chemiſchen

Des- und Oxydazions-) Prozeſſen beſtehende negative (oder todte und mechaniſche) Lebensprinzip vom poſitiven glücklicher Weiſe angetroffen und belebt werde; dann geht's. Das Poſitive, worauf ich durch das ganze Buch hoffte, weiß er nicht weiter anzugeben, als daß es im Allgemeinen überall ſitze und blos bei glücklichen Anläſſen ſich als Vieh ꝛc. zeige. Und ſo durch die Aſſumpzion eines allgemeinen, vagabunden Lebens wird jedem Vernünftigen das örtliche klar genug.

Ich werde ſtets gelaſſen bei ſo etwas bleiben; aber das verſtatte mir, darüber des Teufels zu werden. — Ich bitte Dich ſehr, mir über den „Brief an meinen Sohn Hans Paul über die Philoſophe," ſo wie über die Abhandlung über das Träumen in meinem künftigen Buche Dein Urtheil zu ſagen.

den 21. März.

Vergib ſo wie das ſchnelle Schreiben, den ſchnellen Schluß meines durch eine Luſtreiſe nach Gotha ſo lange unterbrochenen Briefs. Ich kann Dir meine Verwicklung in Briefe und Bücher nicht ſtark genug ſagen.

Schreibe bald, mein Bruder, und genieße eines milden Frühlings. Geſtern beſchloß ich mein 36tes Lebensjahr; und mein reichſtes; denn es gab mir Dich. Und jedes künftige laſſe Dich mir! Lebe froh, Du Guter! Herder grüßet Dich und die Deinigen herzlich, wie ich.

J. P. Fr. Richter.

Weimar, d. 15. Mai 1799.

Geliebter Heinrich! (Lasse Dich mit diesem Zaubernamen zitieren, den Du von dem besten und sternischsten König, Heinrich IV. von Frankreich, geerbt; und wegen dieser Magie wurd' auch der an meiner Brust anwohnende Leibgeber so getauft.) — Gott sei Dank, daß endlich Alles ins Reine und keiner von uns mehr im Lauern ist, daß der Andere einen durchkreuzenden Brief ablasse. —

Zuerst Deiner an Fichte! Herder hat ihn mit Wollust mehr als einmal gelesen und alles gelobt, außer das Lob — das übertriebene durch Deine Winterwundheit — das Du ihm (Fichten) sogar auf Deine Kosten gibst. Fichte hat unendlichen Scharfsinn und nichts weiter; wie kannst Du ihn mit Dir nur vergleichen? Der Tiefsinn, den Du in Deinem Spinoza so tief davon abtrennst, setzt innerlich gegebene Gegenstände voraus, die uns eine andere Welt voll äußerer zeigen und die ich nie recht bei Fichte fand. Sein Charakter ist männlich und edel, aber auffahrend und egoistisch und blindstolz (weil er nichts liest und nichts kennt); diese 3 Fehler lagen in seiner Bitte und Gegenbitte der Dimissionen. (Der Artikel in der Hamburger Zeitung ist durchaus wahr.) Deinen Brief hat er entzückt, eh' ich ihn hatte, der Fr. v. K., meiner Freundin, vorgelesen, d. h. den lobenden Theil und die treffliche Strumpf-Allegorie, und sagte, er wäre Dir näher, als Du meintest. Das sag' ich indeß einem Weibe nach; denn diese Wesen haben eine eigne Art, die Philoserbie in den Philosophen und die schärfsten Sätze in weiche Umrisse

und Gefühle zu verwandeln, und am Ende haben ſie Alle ein Syſtem — nämlich ihr Herz. Es könnte eine zu gleicher Zeit die Kritik und Metakritik annehmen und ſagen: ich ſehe wahrhaftig den Unterſchied nicht! — Herder ſchrieb jezt die 2te Auflage von „Gott" und ſtrich den kleinſten Seitenblick gegen Dich weg*) — ſo viele Schmerzen ihm auch Dein Spinoza gab — und theilte mir ſie (wie die Metakritik, worüber ich aber damals ein unbedingtes Schweigen zuſagen müſſen) im Manuſkripte mit, um ſtatt Deiner Seele zu fühlen und zu rügen, mein Heinrich!

den 4. Juni.

Vergib dieſe Pauſe dem Frühling, den ich immer verreiſe und verträume. Ich war in Hildburghauſen bei 3 liebenden fürſtlichen Schweſtern, denen nichts fehlte, als die 4te, die Königin von Preußen. — Indeß entſchuldige das Verſchieben meiner Antworten mit dem Unterlaſſen der Deinigen, denn in jedem Briefe, Lieber, verſprichſt Du mir, im nächſten eigentlich erſt recht zu antworten; allein im nächſten haſt Du mir immer wieder eine Antwort auf viel neuere Briefe zu verſprechen. Ach bei dem epiſtolariſchen Leben wird Niemand fett, da ja kaum das gegenwärtige anſchauliche zureicht, weil in jeder Gegenwart ſo viel Epiſtolariſches iſt. Eine Silhouette iſt mir lieber, als ein Brief; und Deine hinter dem Spinoza, bei der mein Herz vor einigen Jahren wie begeiſtert und ahnend und ſelig auffuhr, iſt für mich ein halber Band epistolarum viri clarissimi.

Deinen Fichtiſchen Brief haſt Du mir höchſt wahrſcheinlich nur geliehen, aber doch, ſo oft ich ihn auch geleſen, behalte ich ihn bis auf Dein näheres Licht, und dann fliegt er zurück. — Ich habe von Fichte nichts ge-

*) Er bleibt aber bei ſeiner Anſicht des Spinoza.

lesen, als den Abriß seines Systems im Niethammerschen Journal, seine Moral und das, was ich aus Schelling und Schlegel errieth; aber es braucht's auch nicht, sondern es kommt auf das Fassen des Prinzips, seines Archäus und fluidum nerveum an, dann läßet sich sogar vom niedern Kopfe alles andere, was sein höherer nachspinnt, konsequent und schwitzend bei- und nachschaffen. Aber Heinrich, warum stößest Du nicht öffentlich dieses transszendente Schachspiel — wozu er sich die Figuren und Spieler gegeben ausbittet, nur die Kombinazion nicht — um, da Du mir keinen Mann in Deutschland nennen kannst, der nur Dein nuntius a et de latere sein könnte, keinen. — Die Folgen Deiner Werke werden Dir schöner folgen und jetzt sind geistige Märtyrer nöthiger, wie sonst körperliche.

Herders Metakritik wird Dir durch den Muth, durch die Ethik — auch hier ist er antikritisch, nämlich besser in der Ethik als Polemik — und durch einzelne vortreffliche Kapitel, z. B. über die Kategorien, über die Induction ꝛc. gefallen. Fasse, da er mich schon danach gefragt, Dein Urtheil über sie schonend ab, damit ich es ihm mit freier Brust eröffnen kann. Dieser ätherische Mensch, den ich täglich lieber gewinne, ungeachtet seiner kleinen Sonnenhöfe, kann vor lauter Schaffen schwer sehen; wie einem Riesen werden ihm nur große Massen, z. B. Völker, hell — ach Du weißt ja Alles.

Dein Taschenbuch kann ich wegen Deiner überflüssigen Gedanken — das philosophische Nécessaire ist jetzt ein bloßes Futteral wie das Möbel — kaum erwarten; und ich wollte gern mit Deinem Schweigen vor mir Dein Reden vor uns allen erkaufen und bezahlen, recht gern.

Herder gibt mit mir eine Vierteljahrsschrift, Aurora, heraus; er ist das bureau central und der Wurzelmann da-

von: sie ist etwas Anderes und Allgemeineres als die, die ich Dir verschlug.

Sei froh, daß meine Huldigungspredigt†) nur gehalten ist, und stelle keine Kirchenvisitazion darum an — wahrlich, Heinrich, ich machte sie blos, weil ich zu Dir nicht nein sagen kann; so wie zu Herder: die Aurora ist für mich, was die mythologische war, die immer Jünglinge tödtend entführte. Ich muß, wenn ich Papier nehme, eben so gut eine große Tour von einem Ries, als eine enge von einem Alphabet vor mir liegen sehen; sonst wird nichts.

Fichte ist noch in Jena und wurde aus Rudolstadt mit seinen privatissimis ausgesperrt. Es schmerzet mich, da er edel ist und hülflos, und da der bleiche Minister B. nicht werth ist, sein Diener zu sein, geschweige sein Mäzen. Goethe — über den ich Dir ein Oktavbändchen zufertigen möchte — ist Gott gleich, der, nach Pope, eine Welt und einen Sperling mit gleichem Gemüthe fallen sieht, um so mehr, da er keines von beiden schafft: aber seine Apathie gegen fremde Leiden nimmt er schmeichelnd für eine gegen die seinigen.

— Vergib mir, Geliebter, diesen öden, dem Zufall abgeackerten Brief. Ich wollte Dir anfangs aus meinen Gehirnkammern so viele Kreidezeichnungen abschreiben, die nun alle die Zeit und die Reise ausgewischt hat. Wann ich Dich sehe? — Ach ich sage nichts; hätt' ich eine Braut oder Frau, so wär' alles — leicht: aber jetzt mach' ich andere Entdeckungsreisen. Ich kenne nun das Leben, besonders das auflösende bei genialischen Weibern, die zugleich verwirren und zersetzen und verspäten — nein, ich will ein einfaches, stilleres Herz, damit meine Kindheit und das Leben bei mei-

†) Neuabgedruckt in Kazenbergers Badreise. 24. Bd. S. 207 ff.

nen Eltern wiederkomme und alles, was das erinnernde Herz ewig vormalt.

Vergib mir, Heinrich! ich will mich bessern, nämlich meine Briefe*). Sage wieder Deinen so würdigen Schwestern, die ich durch so schöne Stimmen kenne, meine herzlichste Liebe und Achtung; und auch dem Stolbergschen Hause!

Lebe wohl, Du Unverdienter! —

Richter.

Hier ist doch Fichtes Brief, ich hatte zum längern Behalten weder Muth noch Recht.

*) Ich bin, seit ich Du zu Dir sage, viel dümmer, und bin nicht vermögend, das zu überlegen oder zu berechnen oder zu übermalen, was ich Dir sagen will: sondern ich tunke blos ein.

Weimar, den 18. August 1799.

Guter Heinrich! — — Nach dieſer Anrede war Herder auf eine Minute bei mir. Welcher Zufall! Aber warum biſt Du nicht bei mir mit Deinen Briefen? Vergib dieſen als ein Billet, das Dich furchtſam fragen ſoll: warum biſt Du ſo ſtill? Warum, mein Heinrich? — Es iſt Schwäche, das fremde Schweigen aus eignen Fehlworten und Fehlgedanken zu erklären; aber die Liebe iſt immer ſchwach, wenn ſie zu fürchten, obwol nicht, wenn ſie zu handeln hat. Doch weißt Du, daß ich Dich zugleich liebe und verehre; wie könnt' ich fehlen gegen Dich? — Zuweilen ließ' ich drei Möglichkeiten alternieren oder votieren, Reiſen — Schreiben — Kränklichſein. —

den 20. August.

Was es geweſen wäre, ſei es nur vorbei!

Eben ſend' ich den erſten Band des Titans und das erſte Bändchen in den Druck, und mit Furcht, da leider jeder ausſpringende Winkel im Menſchen, der den Strom breiter better, einen einſpringenden findet oder macht. Um nicht die Weiber und Kritiker durch Extrablätter aus der Hiſtorie zu jagen, bau' ich jedem Tomus ein dünnes Bändchen an, wo ich nichts mache als Spaß und vorher wenigen; wer will mir dann in meinem Hausrecht etwas anhaben? Sag' es' —

Ueber die Corday kommt in den hiſtoriſchen Berliner Kalender ein Epitaphium von mir, das mich zwar das ekelhafte Nachſchlagen in den durch Blutflecke unleſerlichen Tag- oder Nachtbüchern der Revoluzion koſtete — denn ſeit einigen

Jahren such' ich immer weniger von ihr zu wissen, und es glückt — das aber für mein Herz ein erhebendes Postament wurde.

Schlichtegroll sagte mir, daß Dein Brief an Fichte gedruckt werde. Gott und Dir sei Dank! In Jena trugen sie ihn herum, als Trophäe und Ehrenbogen, der diese Philister doch erschlägt. Aber ich hoffe, Du gibst ihn mit Zusätzen.

— Ach mein Heinrich, mir ist doch, als wenn ich nicht recht an Dich schreiben könnte, bis ich weiß, warum Deine schöne Seele schweigt. — Hätt' ich Dich nur gesehen! Vor dem Sehen kennt man nichts. — Und hättest Du mich gesehen! Du wüßtest dann heilig-gewiß, daß ich meine Geliebten nichts könnte als — lieben; und daß ich recht herzlich liebe, welches das einzige Wahre ist, was man von mir aus meinen Büchern schließen kann; denn sonst will es in der That nicht viel sagen, wie ich Dir einmal mündlich beweisen will. — Dein Herz schlage laut, wie eine Aetherwelle, mein Theurer, Theurer! Und verlaß mich nicht, Heinrich!

Richter.

Hildburghausen, d. 4. Octbr. 1799.

Geliebter Heinrich! Wenn man an fremden Orten an Einheimische der Seele — was ich so gern thue — schreibt, so wird man da einheimisch. Jetzt werd' ich an Dich nicht blos von mir erinnert, sondern auch von Reinhold, dessen Sendschreiben ich eben weggelegt, d. h. Fichtes paraphrasierte Appellazion. Seine alte, nie etwas entdeckende vergleichende Anatomie fängt hier in der langen Antithese zwischen Gewissen und Wissen von neuem an, d. i. zwischen Postulieren und Demonstrieren (so wie sein Endliches ins Unendliche wieder nur ein unnöthiges Wort für das unaufhörlich Bedingte ist). Man lernt nichts von ihm, als unparteiische Wärme und helle Darstellung — und er vergleicht immer nur Parteien, von denen er eine alte genommen, anstatt eine neue zu machen und zu sein durch den Standpunkt der Vergleichung. Aber ich lieb' ihn herzlich und besonders seine 2te Beilage.

Fichte les' ich von vornen wieder, unendlich erquickt durch seinen Scharfsinn, wende aber bei ihm und Bayle, wie die Leute sagen, ein großes Messer an, nicht um damit zu schneiden, sondern um meines daran zu schleifen. Auf Montaignes Styl wirkte, wie er sagt, allezeit die letzte Lektüre — ob ich gleich nur die Senekaische in ihm finde —; aber Dichter und Alle wirken nicht so, als die Philosophen, die — wenigstens bei mir — den Ideen-Wellen eine lang anhaltende Richtung geben; außer den Philosophen weiß ich kein so gutes Treibmittel des Gehirns, als höchstens Kaffee und Schach.

— Sieh, Heinrich, ich schwatze; wie eine Familie mit sich ohne Anspannung *) und tournure spricht und eben darum keine Langeweile und Visitenhungerquellen hat: so soll und kann man's mit dem Geliebten. Ach die wachsende Langeweile der Zeit thut am meisten unsern Mangel an Wärme dar; nicht an Worten und Gedanken fehlet es dem ennuyierten Jahrhundert, sondern an der Liebe, die jene leicht entbehren lehret.

Thue mir den Gefallen, Guter, und paginiere mir zuweilen die Ueberbeine, Milchversetzungen, Polypen und Speck- und Pulsadergeschwülste, die Du in meinen Werken findest; lasse sogar die rationes decidendi weg, ich will sie wol errathen, wie Chrysipp. Wenn Du bei der Universalität Deines Geistes und Geschmacks mit mir uneinig bist: so ist's noch ein Lob für mich, wenn an der Uneinigkeit nichts Ursache ist, als daß ich nicht der — Leser bin. — Von dem häßlichen Weimarschen Perhorreszieren jedes rügenden Urtheils ist in meiner Seele nichts; halte also zuweilen Dein Rüge-Gericht, ich werde Dich loben und mir nicht wie in Frankreich die verlierende Partei (v. Leyseri spec. DXLIV.) das Privilegium ausbitten, zu schimpfen.

Weimar, d. 10. November.

Seitdem hab' ich Alles erhalten, aber nicht viel, verzeih' das vorige, was Beides nicht ist. Wo fang' ich an? d. h. blos, wo hör' ich auf? Erstlich Deine Brief — — — chen! und doch schwur ich, als ich Dein letztes las, Dich zu

*) Und doch ist's mein Gesetz, nie etwas ohne Anstrengung zu machen, kein Billet; weil aus willkürlicher Schlaffheit unwillkürliche wird, weil man sich einen schnellen Gang der Ideen eben so gut angewöhnen kann, als einen der Füße; und weil man „verbauert" unter Menschen, bei denen man sich nicht geniert.

bitten, Dir keine Pein zu machen aus einer Luft, ſondern nur zu ſchreiben, wenn Du — willſt. In allen Deinen Honigſeim ſteckt, merk' ich, ein wenig Wachs oder die todte Bienennymphe, daß Du nämlich — mir nicht gleichſt, der ich, weiter als Kant, nicht einmal das Lebloſe, nicht einmal eine Minute zu einem bloßen Mittel mache, alles zu Zweck. „Wenn nur dieſer Brief einmal geſchrieben iſt — wenn nur dieſer Monat und das und das vorüber iſt dann ſollt ihr ſehen, ob ich glücklich bin" — ſo ſag' ich nie, ſondern zum Glück rechne ich eben Brief und Monat. So quälſt Du Dich ewig und ſuchſt auf dem Berge ein Thal, und da wieder einen Berg. Ernſthaft: ſchreibe ohne Qual, aber dann ſo, wie das erſtemal, d. h. nicht blos facta. — Sende mir nur wenigſtens von Deinem künftigen Werk einen Bogen; ich ſchmachte nach Deiner Philoſophie. Du haſt mir noch keinen einzigen Brief beantwortet, lieber Heinrich; während Deiner Klage über Deinen Verluſt hat ihn das Geſchick verdoppelt und zwei Herzen unter die Erde verſteckt, auch Deinen Schloſſer, deſſen Antike von Herz ich ſo gerne an meines gepreſſet hätte. Ach! wenn man Jahre genug hat und ein neues Herz findet, ſo iſt der Gedanke einer der erſten, daß es bald erbleiche oder unſeres: und dann weiß ich keinen Troſt. Die Betrachtung, wie viele gezückte Schwerter über jedem geliebten Band der Seele ſchweben, ſollte uns Flüchtlingen des Seins eine ganz höhere, wehmüthigere Liebe geben — und doch lieben wir uns leider mehr wie Ewige, als ewig. Einen Menſchen nicht geſehen zu haben auf dieſer von Todten gebirgigen Erde iſt recht hart und unwiederbringlich; die Ewigkeit gibt die Leiche nicht zurück, nur etwas Verhülltes.

Das Gerücht von einer Eiſenmacher Braut iſt nur eines; über mich liefen ſchon viele dergleichen. Sie lügen, ſagte

Heinrich — IV. von den Astrologen, so lange bis sie treffen; und so ist's bei mir. In Hildburghausen fand ich in diesem Herbste meine, meine Seele; sie heißet ***. Schweige noch; ich thue es jetzt gegen Dich auch; ich habe Dir zu viel zu sagen.

Neeb verschrieb ich mir; eine Ehre, die ich nur Kompendien, Kanten, Fichte, und Dir (Deinem Spinoza) anthat. — Dein Brief an Fichte ist für mich so kurz, als wär' er an mich. (Vergib, Lieber, mein strenges Sprechen über Reinhold; die moralische Charade seines Namens erkannt' ich immer.) Du gleichst nicht der Erde, wie sie dem Mond erscheint, ewig unverrückt bleibend, sondern Du steigst wie dieser und erleuchtest Dich und jene. Ich fand schöne Entwickelungen Deiner Lehre vom Allerheiligsten, zeugende Evoluzionen in Bonnets Sinn. Nur zwei Dinge hab' ich zu sagen. Gegen Deinen Satz, daß die Objekte uns vernünftig ordnen, hab' ich außerdem, was in der Abhandlung über die Träume steht und was Du nicht widerlegt oder gesehen hast, noch dieses, daß Du ja nicht das Bewußtsein bekommst, weil die Objekte es wecken oder bringen, sondern umgekehrt bemerkst Du diese durch jenes mir unbegreiflich erwachende Bewußtsein. Denn in einem Nu bist Du wach — ohne Sinnen-Eindrücke, die ja der Traum selber blos zu seinem Wahnsinn verarbeitet — in der Finsterniß. — Den Wahnsinnigen, diesen Tag-Träumer, ordnet die Außenwelt auch nicht — Im tiefen Denken geht diese auch unter, und doch nicht die Vernunft. Wenn Du antwortest, nicht blos schreibst, will ich mehr Gründe bringen.

Das andere betrifft Fichte's geschlossene, runde, logische Welt. (Ich lese eben seine Moral mit höchstem Bewundern und Unglauben, und des göttlichen Fenelons Leben, dessen Theologie wunderbar in die Fichtische Moral eingreift. Die

Guyon las ich verlängſt entzückt, die Bourignon erkältet ſchon durch ihr Geſicht.) —

* * *

†) Ich will das kühne Wort hier entſchuldigen, warum ich einmal eine Metapher für den Anfang der F. Philoſophie ausgegeben — weil nämlich (Du weißt Alles, aber ich ſag' es doch) die Philoſophie in einer gewiſſen Höhe, wo der Begriff, die Abſtrakzion, Reflexion ꝛc. wieder der Gegenſtand des Begriffs ꝛc. iſt, und die Thätigkeit *) der der Thätigkeit, jede Sprache eine Lügnerin und Verfälſcherin iſt. Du haſt dann nur die Wahl zwiſchen 1. Metapher, 2. Irrthum, 3. Nichtſinn (Oede). Die von Dir gerügte Verwandlung der Qualitäten in Quantitäten reicht durch die ganze Sprache und verdirbt Alles. Fange gleich vorn bei Fichte an, deſſen logiſche Algeber ein Sorites aus Wörtern iſt (Algeber iſt zu gut; denn dieſe beſtimmt ihre Beziehungen doch rein; und ſo ſollte die ganze Sprache nur wie die mathematiſche der breitere Umriß beliebiger Quantitäten ſein): iſt denn z. B. der Akt des Bewußtſeins durch das blos geſagte, nöthige, preßbare (mit nichts erwieſene) Zuſammenfallen **) des Ob- und Subjekts erklärt? Woher hat er Subjekt, was iſt das für ein Ding, wie unterſcheidet er das Objekt in ihm (Obj. + Subj.) von ihm (Subj. — Obj.)? Iſt Objekt nicht ein weites leeres Quantitätswort? „Trennung des Sub-

*) Wiewol das Bewußtſein nie eine Thätigkeit, nicht einmal die eigne ganz erſchöpfen kann, ſo wenig als das Sehen das Sehen ſieht.

**) Und was heißt wieder das, d. h. welche Anſchauung hab' ich davon? Das Ob-Subjekt iſt, wie die Wolfiſche Einheit des Mannigfaltigen. Man kann keinen einzigen Schluß aus dieſer Rechnungsmünze widerlegen; und am Ende hat man doch nichts.

†) Die hier folgende Stelle iſt im Original durchſtrichen.

vom Objekt" *)? Welches sinnliche Wort, nicht besser, als Abspaltung, Losreißung, Kluft, Grab! Er wende die letztere doch auf sein $\frac{x}{x} = x$, $x - x + x = x$ an! Tödtlich haß' ich diese fünf Akte eines konsequenten Wörterschauspiels. Zugeben muß man alle seine Schlüsse, wenn man ihm die Sprache zugibt. O belehre mich! — Das innige dunkle, nicht einmal dem Begriff und dem Anschauen unterworfene Sein in Wörterspielmarken, die aus jenen geformt sind, wieder zu zerschneiden (d. h. zu erklären) in Spielmarken! — Für die Sinnen sei die Sprache! Bei ihnen schließet man aus dieser mit weniger Gefahr, d. h. blos aus dem Blatt, dem kleinern Baum, auf den größern. Aber weiter hinaus sind Wörter nicht einmal Schattenbilder, nicht 5 Punkte davon (denn diese geben doch etwas von der Sache und sind kein Zeichen des Zeichens), sondern Schnupftuchsknoten der Erinnerung, die nichts malen — und nicht einmal das; denn alles sinnliche ist malend, weil Alles ähnlich und verbunden ist — kurz es kommt dabei eine dreifache hin- und herspielende, herende a) Suk- b) Inkuben- und c) Menschen-Ehe zwischen a) leeren b) vollen Zeichen und c) zwischen dem Gegenstande heraus. — Und so entsteht die desertio malitiosa, nämlich man verläßet böslich die Schlüsse aus der Anschauung gegen die Schlüsse aus den unreinen und doch öden Zeichen der Anschauung. — Sage ein Wort, Heinrich! —

* * *

Seit dem 13. Jahr trieb ich Philosophie, warf sie im 25. weit weg von mir, aus Skepsis, und holte sie wieder

*) Setze doch dafür: Maler und Gemälde und schließe doch einmal fort und sieh den konsequenten Un- oder Leersinn.

zur Satire — und ſpäter näherte mich ihr, aber blöde, das Herz. —

den 11. November.

Siehe meiner durch paſſive und aktive Bücher verarmten Zeit das Durchſtrichne nach; ich widerruf' es nicht, aber vor Dein Auge gehört etwas Beſſeres. Ich ſetze mir's vor, aber vergeblich, langſam an Dich zu ſchreiben; — daher ich, um mir eine Wolluſt daraus zu machen, mir nicht wie Du einen beſtimmten Poſttag als ein fatale anſtreiche, ſondern ich ſchreibe, wie man ſpricht, ohne Scheu des Ziels, d. h. ich athme geiſtig, was doch das Sprechen iſt.

Deine beiden Satiren im Taſchenbuch ſind ſchön und — ſogar — keine, ſondern deductiones ad absurdum; gegen Manches hätt' ich aber manches. Der melodiſche Sphärenklang und das Sphäriſche in den Gedichten Deines trefflichen Bruders — den meine Seele grüßet — hat dieſe erquickt; und ohne das kritiſche Eulengeſchlecht, das Oellampen ausſäuft ſtatt zu füllen, hätt' er — denn er verdient's — einen ſtärker beleuchteten Ehrenbogen. Auch Baggeſen — den grüße recht — entzückte mich, ausgenommen ſein Voſſiſches vivat. Gegen die Sprachreichen Voß und Klopſtock *) wäre manches zu ſagen, was manche denken.

— Ich mag gar nicht aufhören, an Dich zu ſchreiben. Aber ich liebe Dich ſo und habe Dich doch nicht! Vergib, ſchreibe, ruhe und bleibe mir gut! Grüße Deine geliebten Schweſtern! —

Bei der Definitivleſung meines Briefs find' ich ihn ſehr öde und leer (ein ſich ſelber ſetzender Pleonasmus); aber da Du das Nichts ohne Papier ſchreibſt, ſo darf ich Dir ja ein Nichts mit Papier ſchicken.

*) Ihr goldnes Zeitalter klingt wie goldne Saiten etwas rauh.

den 22. Dez. 1799.

Citissime!

Postskript zum langen Antiskript.

Theuerster! Meinen Dank für Deinen Neeb, den ich ungebunden — das Eigentliche meint sein Buch, das Metaphorische mich — durchgeflattert, kann ich Dir nur durch die Satire oder Widerlegung sagen, die ich hier gemacht. Ich las seitdem — obwol auf Kosten meines nächsten Nicht-Ichs — 1) in der Wissenschaftslehre und 2) im Eigenthümlichen derselben, da ich sie vorher aus der Moral, aus dem Abriß und aus Schelling kannte. — Das Produkt meiner Ergrimmung†) liegt hier bei, sei Richter der Voraussetzungen oder Mißverständnisse — streiche bloße einzelne Wörter aus und send' es dann offen nach Berlin an den Verleger Matzdorf sammt Deinem Brief an mich, den er mir remittieren wird. Hast Du aber längre Einwürfe, als gegen Wort-Individuen, so sende sie mir sammt dem Gegenstand. Eil' indeß!

Um aber die Fikzion, in der der Aufsatz ein Ecksteinchen ist, zu wissen, muß ich Dir sagen, daß der satirische 1ste Filialband des Titans in einer Tagsschrift besteht, wovon an jedem Januar 1 Blatt von humoristischen Köpfen in Pestiz — einem Conterritorium des Titans — geliefert wird. Je weiter und tiefer ich wieder mit den philosophischen Landstreichern in ihre Minotaurus-Höhle hineingerathe und es merke, wie aus ihrem Ariadnensfaden nur etwas zum

†) Clavis Fichtiana.

Strangulieren zu fertigen iſt: deſto mehr haſſe ich das lahme, öde, genieloſe Volk. Du kannſt es nicht verantworten, Heinrich, wenn Du — da Dein Triumphbogen mit ſeinen Füßen in zwei Welten ſteht — dieſe Stellung nicht mehr benutzeſt und nicht Deine Lampe daran anzündeſt, zu Deiner Ehre und zu fremder Erleuchtung. Dein ganzer Dekalogus heißt blos: ſchreibe! — an mich auch *). Das iſt ein opus supererogationis. Die Jeſuiten beriefen ſich bei Palafox für irgend etwas auf ein Privilegium, ſagten aber, ſie hätten eines, jenes nicht zu zeigen — und dann wieder ein drittes, das zweite nicht zu zeigen und ſo fort. Von Dir bekam ich bisher — faſt bis zur vierten Potenz — Verſprechungen von Verſprechungen der Verſprechungen, daß Du mir wol antworten würdeſt.

— — Höre! Für die mathematiſchen Unendlichkeiten die in der Optik, in der Lehre von Hohlſpiegeln, am Ende ſchon in der Quadratwurzel der 2 gegeben ſind — gibt's keine metaphyſiſche Auflöſung. Nimm einen unendlich großen Spiegel und noch einen — aber bei der unendlichen Theilbarkeit reichen zwei endliche zu — jeder repetiert die Gallerie des andern, dieſer ſich und das Repetierwerk, jener das Repetierwerk des Rep., dieſer das R. des R. des R. — kurz eine Unendlichkeit von Unendlichkeiten. Wären dieſe nicht wirklich, ſondern in der Vernunft, welche Syſteme würden die hohlen Anagrammatiker der Natur in dieſe wer-

*) In ſolcher Ferne muß man immer einen Sekundawechſel ſenden; haſt Du meinen Brief vom 4. Oct. — 11. Nov. bekommen? Deine Antwort vom ꝛc. hab' ich noch nicht. — Herder (der jetzt die Urtheilskraft K. kritiſiert, wo er mehr Spielraum für ſeine Kräfte hat) möchte wiſſen, was Gerſtenberg von meinen Sachen hält: für dieſen, meint er, wären ſie.

fen! Der Teufel hole das Volk, und ich wollte, ich könnte jenen spielen! — Lebe wohl, Heinrich! Grüße, Schreibe!

den 23. Dezember.

P. S. zum P. S. Nur noch einen Nachruf, Theurer! Schicke den Clavis, für den Herder sehr ist, recht bald in die schon für ihn aufgethane Presse. Dein Brief an Fichte gefällt allen kräftigen Köpfen in den beiden feindlichen Lagern. Aber Deine Vergleichung Nikolai's und Schlegels ist zu hart für dieses Kopf und jenes Herz. Fichte antwortet Dir öffentlich; und ich wollte schwören, er bringt sein altes Wünschhütlein wieder in seinen Kopf, nämlich die Frage, womit er die Realität des Nicht-Ichs zersetzt: wo denn anders jenes Wahre und das Streben darnach sei, als wieder im Fragenden, weil der sonst keiner sein könnte? So gegen Deinen Abscheu vor dem Philosophen, der neben dem anbetenden Wilden sich anbetet, wird er mit seinen un- und endlichen Ichs aufziehen ꝛc. Was mich an seinem Entschluß zur Arbeit freut, ist, daß er Dich dadurch recht verwickelt ins Schreibwesen, um was ich Gott herzlich bitte.

Weiter will ich Dir nichts sagen in diesem Jahre, mein unendlich Geliebter. In der Stunde des letzten Tages desselben, wo die Dämmerung wie eine Wolke zu mir niederkommt und wo ich das Dunkel durch kein Licht entheilige, da will ich an Deine schöne Seele denken und an Dein ganzes Leben und an Deine guten Schwestern. —

den 26. Dezember.

P. S. des P. S. des P. S. So ging es mir nie, und Dir auch nicht. Wie eine Hausfrau geh' ich immer noch eine Treppenstufe mit hinab und rufe der Tochter immer noch etwas Neues nach. Man räth mir nämlich, den Clavis nicht an den Titan zu hängen, sondern allein in die Welt zu werfen. Jetzt entscheide Du und Du allein. Räthst

Du es auch, ſo arbeit' ich ihn noch einmal ganz um, mach' ihn größer, heller und ſatiriſcher. In jedem Fall, ſendeſt Du ihn nicht an den Verleger. Eile ohne Weile! — Die Idee der Umſchmelzung glüht immer mehr in mir an, daß ich den Schlüſſel, wenn er nicht heute fortginge, gewiß morgen im Läuterungsofen glühen ſähe. Ich will mich einmal darin über die Dinge der Zeit ganz auslaſſen, nicht halb.

O Guter, vergib meine Sudelbriefe, die kaum Deine höchſte Freundſchaft entſchuldigen kann. Du ſollteſt nur mein Arbeitshaus kennen.

Ich kann gar nicht los von Dir und will es auch nie — bleibe ſelig, ſchönes Herz!

Weimar, d. 27. Januar 1800.

Guter Bruder! Den angenehmſten Brief für dieſes Jahr hab' ich wahrſcheinlich ſchon erhalten, den Deinen. Für jedes Wort bring' ich Dir einen Dank — und zugleich die Antwort erſtlich auf den weißen, dann auf den grünen †). Der Clavis wird beſonders und vermehrt und erhellt gedruckt, aber nur einmal. Beſorge keine Verſchickung des Gebäudes. Ich konnt' es mir nicht abgewinnen, daſſelbe Kind dem Publikum zugleich als bekehrten Schächer und als unbußfertigen zu ſchicken. — Mit Frühlingsfreude gebär' ich den Clavis wieder, da ich darin philoſophieren und ſpaßen zugleich kann, welche Dinge mich unter dem Machen ins Feuer ſetzen, indeß ich in dramatiſchen Darſtellungen vorher in Feuer ſein muß zum Machen. — Der gute Reinhold iſt weniger ſchwankend, als durchſichtig; hundert Philoſophen durchgehen eben ſolche Viſchnu's-Verwandlungen, wie er, zeigen aber der Welt nur die letzte. —

Aber, Heinrich! wer iſt die Clairvoyante, die Titanide, die ſo ſchreiben kann, die Verfaſſerin der Stelle an deine Schweſter? Welches herrliche Weib! Die Herders vermuthen, es ſei eine Stolberg, von der ſie mir manches malten, was es beſtätigte. Deine Leſerin und Zuhörerin muß ſie auch ſein. —

Die Fichtianer trugen ſchon Deinen ungedruckten Brief freudig, zumal über Dein Lob, herum. H. v. Hardenberg, ein Fichtianer — es iſt der Novalis im Athenäum — war

†) Jacobi ſchrieb gewöhnlich auf grünem Papier.

entzückt über ihn. Dieser erzählte mir vor einem Jahr in Leipzig, wie es mit Friedrich Schlegel, dessen Freund er ist, gegangen sei. „Er habe (verzeih' mir einige unheilige Worte) alle Deine Werke auf einmal studiert, verschlungen, gepriesen; gesagt, er werde in seinem Leben keine solche Zeile machen können; darauf sich immer tiefer hineingearbeitet und endlich sei ihm Licht über den Woldemarschen Egoismus aufgegangen ꝛc." Der Spitzbube ist Dir gut, wie mir, ob er mich gleich zu skalpieren versucht.

den 29. Januar.

Du hast mein ganzes Herz wie mit einem neuen Schmerz gerührt, da Du mich an Deine Leiden erinnertest. Man schwebt im Empyräum der Liebe und Phantasie oft Jahre lang herum, ohne nur einmal sich das geliebte ferne Wesen in einem Schmerze vorzustellen; aber dann erschrickt man und er thut Einem desto weher. Warum mußt Du leiden, mein guter Heinrich?

Wirf doch die Philosophie Deiner Gesundheit wegen eine Zeitlang weg und athme nicht immer in diesem Giftfang. Hast Du nicht Dichtkunst und alles Andere vor Dir? —

Jetzt zum grünen Brief. Studiert hab' ich eigentlich Fichte nicht — und keinen Philosophen, außer Dich, der Du mir anfangs klar und noch jährlich klärer vorkamst; — da ich den Schlüssel, d. i. die Prinzipien hatte, konnt' ich blättern; mein Körper leidet seine mir süße Lektüre nicht lange; — mit dem Schlüssel gibt sich alles und man könnte in seine Rede hinein seine künftige Aesthetik deduzieren. — Deine Rügen, wofür ich Dir innig danke, sollen Früchte tragen und haben schon Blüten. — Gib mir doch an, wo Gerstenbergs Kategorien-Versuch und dessen Brief über Deinen stehen. — Habe Dank für die ersparte Sünde gegen

den trefflichen Bader; ich kannte Bruchstücke seiner Systeme nur aus Hardenbergs Schilderung und — Lob; — Bouterweks vortreffliche Apodiktik in 2 Bänden, worin ich erst geblättert, ist wieder ein haltbarer Fels unter dem philosophischen Schaum. — . . . . . — So hat mich der Teufel jetzt in die Philosophie hinein geholet. —

Das Taschenbuch (das Böttiger im Merkur sehr pries), wie mir der Buchhändler hier sagte, „ging stark," was viel im kargen, dürftigen Weimar ist, wo man nur Bücher macht und nicht kauft. Das sei Dir genug. — Wenn Du mich zwingst, geb' ich freilich wieder etwas dazu, aber etwas anders, als eine Satire, begehre nicht. — Fichte und Friedrich Schlegel sind seit langem in Jena. Was hältst Du von Tieck?

den 4. Februar.

Heute schließ' ich den Clavis, den ich erstlich umgearbeitet, zweitens fast gerade verdoppelt habe. Ich wollte, Du erlaubtest mir, ihn Dir zu dedizieren und Deine Beistimmung zu offenbaren, wodurch ich freilich mehr mir, als Dir dediziere. Es muß Dir aber nicht im geringsten engemachen; entscheid' es daher nicht gefällig, sondern vertrauend.

Der Voltairische Göthische Mahomed wurde hier gegeben und hat Herder und mich und Andere durch alle Fehler der gallischen Bühne auf einmal — die nicht die Kulisse der Shakspeare'schen oder griechischen zu sein verdient — erzürnt und gereinigt. Mich erfaßte noch der Groll gegen die große Welt, die ewig der kalten und doch grausamen unpoetischen Zeremonialbühne der Gallier anhing und anhängt, weil sie selber auf einer frappant ähnlichen agiert.

Mit Herder leb' ich, wiewol immer in philosophischen Kriegen, im alten Seelenbunde und noch enger fort; fast einen Tag über den andern sehen wir uns. Blutig werd'

ich aus dieſer liebenden Familie ſcheiden; denn ich haſſe Weimar und räum' es, wenn ich meine C** habe. Von dieſer will ich Dir in einem andern Briefe ſchreiben und über manches andere in Deinem.

Die Apodiktik bezaubert mich durch den Scharfſinn und die herrliche Entwickelung; ich kann kaum los. — Wieland kann man lieben, wie man ein ſchönes Kind liebt; man erwartet nicht, daß es Einen wieder liebe. Das Gleichniß gehört Deiner Süſli.

Leb' wohl, mein Theurer! Mit Sehnſucht und Liebe grüß' ich Deine Schweſtern. Lebe wohl!

Richter.

Sende Deine Briefe auf dem alten Wege; meiner geht erſt übermorgen ab.

Weimar, d. 21. Februar 1800.

Geliebter Heinrich! Süßeres gibt es nichts im ganzen Schreiben eines Schreibens, als zu sich zu sagen (— ich wollte schreiben, sagen zu können, hasse aber diese Wielandische Tautologie, da in jedem Infinitiv das Können implicite liegt —): Du kannst das Schreiben fortschicken, wenn, und also erweitern, wie Du nur willt. — Heute bekam ich Deinen Brief und habe also Zeit, da ich auf den zweiten lauere; nur da heute der Lenz im Aether blau und an den Bergen schimmernd hängt, mach' ich mir die Lust, an meinen Heinrich zu schreiben, der fast böse zu sein scheint über das Schweigen. Fichtes Bestimmung ꝛc. konnt' ich hier noch nicht haben. Hier hauset nur Kunst, keine Philosophie; ich bin fast der einzige Koffäthe und Häusler in neuen Lehrgebäuden. Ich muß es aber lesen, um in der Vorrede — oder der Dedikazion; denn Du bestimmest — ein Wort über die Schleiermacher-Schlegel-Fichtische Teufels-Akkomodazion zu sagen, womit sie, wie der Verfasser des Buchs des erreurs etc. oder wie die japanischen Jesuiten oder am Ende wie die ersten Christen, selber unter alten Worten und Ideen, neue Ideen einschwärzen wollen, welches verwirrender ist als das Umgekehrte.

Ein Wort über Fichtes Brief über Deinen! Unendlich thut er Dir Unrecht. ad a) (siehe in der Kopie nach). Seine praktische Philosophie ist immer nur die Folge und (Schminke) Erläuterung seiner theoretischen, und nicht ihre Schöpferin, weil doch der Begriff nicht vom Unbegreiflichen, von der Freiheit anfangen konnte.

Endlich weiß ich nicht, wie man ein Syſtem zur Hälfte kennen kann, das entweder nur ganz oder gar nicht zu nehmen iſt; es hat keine Theile. — aa b) Weltordnungen, muß er ſagen, ſagt' ich in meinem Clavis beiläufig, wo ich bemerkte, daß eine doch nichts ausſage als das optimiſtiſche Verhältniß des abſoluten Ichs zum Nicht-Ich. Das geht aber andere Ichs nichts an. Meint er indeß eine alle Ichs*) + Nicht-Ichs ordnende Ordnung: ſo hat er ja unſern Gott. Ich frage Dich: ob ich Recht habe. —

c. Du haſt es nicht geſagt. —

d. Hier iſt er unheilig. — Eine gewiſſe Individualität wird bei allem Beſſern und Heiligen vorausgeſetzt; jene hat oder iſt Offenbarung; die Gattung oder Art hat nur Tradizion, die aber freilich nur wieder ein anderes Wort iſt für dunklere Offenbarung.

e. „Analyſe des Begriffs der Freiheit." Fichte ſoll uns doch erſt — ohne Machtſpruch — beweiſen, daß das Gedachte und Denkende je eins ſei und daß ſich das Subjekt ganz denke und alſo ein Ob-Subjekt werde. Die Freiheit macht den Begriff, aber ſie iſt doch nicht er, die Urſache nicht die Wirkung. Belehre mich. Hier iſt wieder Verbal-Weisheit. — Und Du haſt gewiß weder ihm die Anerkennung, noch uns**) den Beſitz der Freiheit abgeſprochen, wie ich Dein Syſtem kenne. — „Ausgehen vom Sein." Belehre mich auch darüber. Ich kann nie über das Sein hinaus; und das abſolute Handeln iſt ſtets für mich. Wozu mengt Fichte die Statik der ſinnlichen Subſtanz hinein? Umgekehrt lieber, wie Plato ſagt — eben die ſinnliche Erſchei-

*) Der Begriff des abſoluten Ichs iſt nach ſeiner Ausſage das abſolute Ich ſelber und nichts mehr.

**) Er that eigentlich gerade das, da er die Freiheit nicht ins individuelle, ſondern ins unendliche Ich verlegt.

nung iſt nicht, nur wir. Sein iſt für mich die Kategorie der Kategorien; ſage mir nur Ja oder Nein, auch ohne Beweis.

Den 23. Februar 1800.

Ich ſehe in ſeiner ganzen Antwort keine auf Deine. Das ihm vorgeworfene, wie ein Todter blos ſich ſelber freſſende, und wie Chriſtus ſich auferweckende Ich bleibt immer noch da. Die abſolute Freiheit, die kein Etwas, keine Subſtanz, kein Akzidens, keine Kraft, keine That, und nirgends und undenkbar (als Grund des Denkens) iſt, und nichts, kein Prädikat hat und iſt, dieſe Ichheit wird mir immer mehr ein anderes Wort für das allgemeine unbekannte X der Skeptiker, eine transſzendente qualitas occulta; worin man alles ſetzt, was für ſich nicht ſtehen kann.

Ich bitte, Heinrich, ſage mir nur über dieſen und andere Briefe ohne weitere Beweiſe, ob Du dazu Ja oder Nein ſagſt.

Die Archimetria wurde mir und Herder geſchickt. Dieſem gefällt ſie ſehr: mir nicht. Als praktiſches Regulativ iſt ſein Tantum gut; aber nicht als theoretiſches; denn nicht über die Nothwendigkeit, ſondern über den Wohnort des Tantum wird ja eben von Jena bis Königsberg gefochten. Er ſelber ſchreibt ohne ein Tantum.

Weimar, den 3. März 1800.

Heute erhielt ich Deinen Brief, Du lieber Kränter' Gott kennt Deine diätetiſchen Sünden, aber wahrſcheinlich nicht Du und der Arzt. Ich weiß aus meinem Beiſpiel, wie man dieſen entbehren kann und doch zuweilen ſtraflos ſündigen. — Schon in meiner Anfrage lag die Ahnung

ihrer Beantwortung. Die hier folgende Vorrede erwarte Dein Urtheil über mein Rechtmachen. Sage nur blos Nein — ohne Gründe, ich vertraue dem Herzen; denn Gründe sind für Alles zu finden, wie die Weiber wissen. — Fichtes Brief hat mir doch durch sein mir abgestohlnes Urtheil über Deine straffe Denk-Sehne oder Senne Freude gegeben. — Je näher sein kalter wissenschaftsbrennender Mond zu mir niederkommt, desto mehr wird mir dessen Licht nur Erde und Gras u. s. w., so daß ich — wegen der Leichtigkeit der Einwürfe — befürchte, ihn zu mißverstehen; und daher wend' es für die Vorrede ab, falls etwas davon gegen sie gälte.

Mein guter Heinrich, sage mir doch einmal bei Gelegenheit wieder, daß Du mich lieb hast. Ich will, gleich den Mädchen, dasselbe wenn nicht Trillionen-, doch Millionenmal wiederholen hören. Es ist die stumpfeste Unkunde des heiligen Geistes der Liebe — der die einzige Aussöhnung mit dem platten dürren Erdenleben ist — die ewigen Refrains der Versicherungen in Briefen der Liebe zu tadeln. Die Worte der Liebe sind Werke der Liebe; sie sind nicht Schälle, sondern Töne, und die alten Töne führen immer die alten Wellen wieder zu. — Ueber meine C** kann ich jetzt wieder nicht reden.

Der Archimetra ist, wie mir Böttiger gesagt, Thornild, ein Schwede, Bibliothekar in Greifswalde. — Ueber das Beitragen zum Taschenbuch gebietest Du nicht nur das Daß, sondern sogar das Das, Bruder. Eine meiner besten Satiren (die aber in Berlin der Zensur zuwider war), Leibgebers Leichenrede auf einen fürstlichen Magen — nebst noch etwas sanfterm — geb' ich gern dazu, wenn Du jene nicht zu dissen mit dem Ganzen findest.

Die Vorrede jage sogleich mit einem Setz-Briefchen zurück — des Setzers wegen.

Ich schwöre Dir, ich schreibe an Andere tiefsinnigere Briefe als an Dich; aber bei jenen will ich lehren, bei Dir lernen und frage also nach nichts. Allein Du sagst zu selten — Nein; Ja ohnehin nicht und ich erwart' es auch nicht. Du solltest nur wissen, was täglich und wie eilig, und nicht etwa Welten, sondern Weltsysteme in Nebelflecken-Gestalten durch meine Seele brausen. Mich wundert nur, daß ich noch den gemeinen Menschenverstand habe.

den 8. März 1800.

Eben steh' ich von der Dedikazion auf und setze mich zum Briefe nieder. Ach Guter! Ich mußte in derselben den Quell des Lebens, das Herz — wie im physischen Körper — zum kleinsten Globus machen, weil Du wolltest. Wahrlich ihr alle, Du, Herder, Göthe, Wieland, Schiller ꝛc. müsset schon sehr alt sein, weil ihr so politisch seid und so viele Rücksichten nehmet und ich unglaublich jung, weil ich keine kenne. — —

Fichtes Bestimmung ꝛc. wurde mir weder erfreulich noch schmerzlich, sondern langweilig. Das zweite Buch zieh' ich vor; im dritten wird er kahl und fahl. Der unmotivierte schroffe Uebersprung p. 183 vom Wissen zum Glauben muß diesem letzteren bei jedem schaden, der das System nicht kennt.

Ein herrlicher Jüngling in Leipzig, Thierot, meint gar, p. 307 und 177 sei er Dir nachgerückt. Entweder unverständlich oder betrügend ist alles für jeden A-Fichtisten. — Sonderbar ist's, wie ich in meinen neu dazugesetzten Einwürfen zusammentreffe mit seinen nämlichen, die er nicht auf sich wiederprallend glaubt. — In Jena hört' ich vor-

gestern, er sei toll auf Dich, nämlich auf die veränderten Briefstellen — die ja alle zu seinem politischen Vortheil dastehen — und auf die Beilagen. Seine Antwort im philosophischen Journal bezieht sich doch nur in der Ferne auf Dich; und gerade dieses verhüllte Sprechen, oder dieses verschobene, bedeutet bei diesem eilfertigen, kühnen, feurigen Geiste eine größere oder scheuere Nähe an Dir, als Du denkst. —

Grüße, d. h. küsse Deine vorige Hand! †) Lebe wohl, Geliebter!

†) Jakobi's Schwester.

Gotha, den 1. April 1800.

Lieber Heinrich! Wenn ich eine Reise um die Welt machte, so würd' ich Dir wenigstens aus jeder Insel und jedem Hafen schreiben, ob ich Dir gleich nichts Geographisches davon gäbe. — Dein letzter Brief war für mich ein Buch, nämlich ein herrliches. Ich will aus dem Kopfe darauf antworten.

Gebe Gott, daß Dich die Ichs-Kaste so lange angreift, bis Du böse wirst und sie noch mehr polemisch, nicht blos thetisch erschütterst. Sie sollte es (vergib das Un-Gleichniß) wie die Indianer machen, die nach den Affen auf zu hohen Kokosbäumen so lange mit Steinen werfen, bis sie sich wehren mit Kokosnüssen. Forbergs Deduktion der Kategorien hatte ich gerade im Hause. Nach seinen vorhergehenden Briefen und nach der schroffen Manier, womit er wie Leibgeber das System vorhebt, halt' ich's für — Persiflage wie Du. — Aber Himmel, wie konnte Gerstenberg Dich die initia critica in Gleichnissen lehren wollen? — Ich möchte wissen, da er alles, was wir bisher für Kenntnisse oder Materie hielten, zum Formalen der Vorstellung zertreibt, was denn noch für ein Materiales, vom X oder Nichts Verschiednes, übrig bliebe. Das Spiegelgleichniß hat keine Folie. Denn die Verzerrung liegt nicht im Spiegel, sondern im 3ten Wesen, das gar nicht herein gehört. Fällt der Stral im spitzen Winkel auf, so muß er so abprallen: ferner könnte der konische Spiegel, da auf ihn so gut wie auf den planen einige Stralen im rechten Winkel fallen müssen, durch die Berechnung der verschiedenen Einfallswinkel die wahre Ge-

ſtalt entdecken. Endlich iſt das verzogne Geſicht Millionenmal reicher als das kritiſche X. Nach der Kritik reflektiert ja unſer Spiegel die Objekte *ohne* Hülfe ihrer Stralen. — Nichts hat er von Deinem Alwil und Deinem Hume p. 121 hierüber widerlegt.

Wie ſehr das Ich vom bloßen Bewußtſein perſönlicher Verhältniſſe in Platners Sinn zu trennen ſei, mach' ich mir oft dadurch deutlich, daß ich — geſetzt, ich würde durch die Seelenwanderung ein Negerſklave, aber ohne von meinen jetzigen Verhältniſſen mehr im Gedächtniß zu haben als von denen vor der Geburt — gleichwol davor ſchaudere; obwol es ſcheinen ſollte, als ſei es ſo viel, als leide ein fremdes Ich.

Fichte iſt in dem Grade ſubjektiv, daß er gar keine Exiſtenz, die immer objektiv iſt, zulaſſen, ſondern die eigne immer als ein ſubjektives Handeln geben ſollte; kurz er ſollte die Schöpfung läugnen.

Ich weiß jetzt, wo unſer gemeinſchaftlicher Fokus im Punkt des Träumens iſt. Die Dinge ordnen die Vernunft mit Gewalt, ſagſt Du; durch einen Ruck werden wir beim Erwachen auf einmal vernünftig, ſagt' ich; aber es iſt Dein Satz: denn kommt nicht dieſer Ruck von äußern Dingen, nämlich den Nerven? Nur von Empfindungen außerhalb des Körpers wollt' ich's nicht abgeleitet wiſſen.

Fichte und Schlegel wollen ſelber jetzt eine Literaturzeitung ediren, betitelt: „Anti-Literaturzeitung."

Der Fichtianismus wird, glaub' ich, ſein handelndes Leben nicht hochbringen; aber was hilft der Tod des Teufels, wenn ſeine Großmutter fortlebt, die kritiſche Philoſophie? Je älter man wird, deſto demüthiger glaubt man an die Allmacht der Objektivität. Gott iſt das wahrſte und einzige Subjekt. Ach wie viel iſt nicht in uns ſelber, Bewußtſein

und Wollen ausgenommen, Objekt! — Ich ziehe im Sommer aus Weimar, suche aber noch auf der Karte den Ort, wohin ich mein Ehebette stelle. Weimar hab' ich nicht sowol ausgekernt als ausgehülset. Wie will ich Dir meine C** malen, außer durch Fakta, die am Ende zur Biographie würden? Sie hat einen ernstern und strengern Geist, als meiner ist, der oft das Steckenpferd des Sternischen ist; desto besser wird sich Strenge und Nachgiebigkeit ausgleichen. — Bei der zartesten Weichheit der Empfindung die kühnste Festigkeit des Entschlusses und allen Stolz der weiblichen Ehre. Gegen die Verwandten, die uns zertheilen wollten, kämpfte sie, indem sie sich zum Doppelopfer der Liebe für jene und mich machte, schonend, fest und siegend an. Ihr sind alle künftigen Schicksale mit mir gleichgültig, sie treibt jetzt eben so eifrig die Haushaltungskunde als sonst Botanik und Astronomie. Sie war die Lieblingin und Schülerin eines vortrefflichen Vaters; und doch liebt und schont sie — was ich bei solchen Mädchen selten fand — ihre zarte Mutter unendlich. Herder, dem sie ihre von ihr selber bossierte kleine Wachsbüste gesandt und zu dem ich eine Kousine und einige Briefe von ihr gebracht, sehnet sich nach ihr wie nach einer Geliebten. — Du hast doch noch kein Bild von ihr, daher geb' ich Dir wie Herder einige Blätter von ihr, die vor unserm jetzigen Verhältniß geschrieben worden *). Wie will ich mit luftigen Worten ihre überströmende Liebe, die Kraft, Wünsche unterzuordnen und Leiden mit Lächeln zu bedecken, die äußere Heiterkeit dieses von Jahrelangen Schmerzen erzogenen Herzens und die Gleichgültigkeit gegen Land und ihre Frömmigkeit malen!

*) Deinem treuen Herzen darf ich ja mit meinem noch ein anderes anvertrauen.

Solche franzöſiſche Abſtraktzionen geben nie das vinculum substantiale eines Charakters, die Individualität, die drei Reden oder eine Handlung darſtellen. Das dramatiſche Geheimniß der Charakteriſtik beruht auf jenem vinculum.

Ich werde mich neben C** heiligen; ich finde — wie in allem, womit ich zögerte — die Vorſicht in dem gewundenen, bart neben Abgründen vorbeiſtreichenden Gang zu ihr.

den 2. April.

Unſere Meinung über Forberg empfängt von einem Briefe deſſelben an Schäfer hier ein neues Gewicht, weil er ihn darin verſichert, er gebe weit „von Fichtes offenbarem Atheismus“ ab.

Die Frau Schlichtegroll, meine Freundin, ſah Dich, als ſie noch eine geborne Rouſſeau war, in Pempelfort und denkt Deiner mit Entzückung. Beim Himmel! Du könnteſt die Weiber, wie eine Zentralſonne die Welten, hinter Dir nachziehen und durch den Himmel führen.

Weimar, d. 7. April.

Dieſe Korrektur-Bogen des Clavis kannſt Du als Makulatur behandeln. Vielleicht kommt Reinhold zu Dir; ich möchte mit ſeiner Genehmigung ſein Urtheil wiſſen. — Möge dieſer giftige Winter Dir keinen Nachwinter der Krankheit nachlaſſen! —

Grüße Deine lieben Schweſtern, die mir allemal ſo gut mit gemalt werden, wenn ich mir Dich von einem Augenzeugen malen laſſe. — Lebe wohl, guter Heinrich!

Richter.

Berlin, d. 29. Mai 1800.

Lieber Heinrich! Dein Brief wurde mir nach Leipzig nachgeschickt durch Herder. Zuerst meine Rechtfertigung! Der Clavis wurde durch einen Schlagbaum der Zensur zu einem andern Drucker getrieben und darum erst vor 10 Tagen vollendet. Ich hätte Dir ein Devikazionexemplar geschickt, wenn nicht alle Exemplare einander gleich wären. — Daß Du, Guter, schon jetzt den Beitrag zum Taschenbuch erwartetest, wußt' ich nicht; darum vergib; aber vergönn' auch noch 1¼ Monat Respittage, weil ich durchaus erst eine angefangne Arbeit vollenden muß, wozu auch die Reise gehört.

Häßlich ist's, daß ich Dir meinen Brief statt des Briefstellers schicken muß; alles was ich Dir zu sagen habe — wozu ich mündlich Wochen brauchte — muß ich Dir in einer schriftlichen Stunde vorpunktieren ohne Linien und Farben, statt es vorzumalen. Z. B.

Friedrich Schlegel kam nach Weimar, mich zu sehen — denn er liebt mich trotz seines Missions-Feuereifers — und blieb 1¼ Tag auf meiner Stube. Er wurde mir noch mehr gut, ob er gleich meinen Antagonismus in allen Punkten zu hören bekam. Er ist ein unbefangener, sanfter, fast kindlicher, einfacher Mensch, der nicht den Charakter, aber leicht die Denk- und Sprechart eines Menschen fasset. Wir wurden leichter einig, als unsere Bücher weissagten: daran ist die jetzige und seine Brutto-Rechnung schuld, die aus allen unähnlichen Systemen, aber anders als Leibnitz, ein ähnliches (ein Fichtisch-korinthisches Erz) herausschmilzt. Indem ich sein Herz höher stellte, so fand ich auf der andern Seite sein Gehirn nicht vollöthig. Er konnte mir auf meine anti-

Fichtiſchen Einwürfe nicht antworten; „er könne ſich nicht auf den Standpunkt der Reflexion verſetzen,“ verſetzt' er — und er ſei kein Fichtianer. Ueber Dich ſprach ich nach meiner Art und fragte ihn, wozu die idealiſtiſchen Seifenblaſen-Montgolfieren hälfen, wenn das transſzendente Volk nicht vorher alles umgeſtoßen hätte, was Du früher und ſpäter feſtgeſetzt. Er ſagte, nie würdeſt Du mehr ſtudiert als in Jena; und es ſei nur ſchade, daß Du nicht mit einem ganzen Syſtem vorträteſt. —

Gelehrſamkeit und Beleſenheit fand ich nicht bei ihm; er kennt, wie jetzt die Meiſten, nur einige Nobili's aus jeder Literatur und dann urtheilt er über das ganze Volk ab. —

Zurück zu Deinen Briefen! Vielen Dank für die herrlichen von Baggeſen, der alle Genialität und Laune aufbietet, zu beweiſen, er habe ſie nicht mehr; er iſt der Philoſoph, der die Bewegung läugnet, und der, der ſich damit davon macht, in Einer Perſon. Er kann glücklich ſein oder machen. Sowol im Moraliſchen als im Aeſthetiſchen fehlen ihm nicht die Kräfte und Flügelfedern, ſondern ein Ziel, dem er immer zufliege; und ſo wird ihm das Leben durch den unbeſtimmten Kreis-Flug leer und matt. Selber ſeine Klagen haben kein Ziel; er will klagen. — Und doch kann ihn nur ein Amt und ein Weib und etwan ein Buch ausheilen, an dem er 10 Jahre lang ſchreiben müßte. — Er irrt ſich über mich; beim Himmel! ich verehre ſeinen herrlichen humor und Witz, und liebe ſeine Liebe, in ſo weit ſie nicht die Alwilſche iſt.

den 1. Juni.

Deinen Witzemann hab' ich leider nie bekommen können. — Daß ich meinem Heinrich im . . . (zwei Stunden lang iſt dieſer Periode, nämlich das Viſitenhinderniß ſeiner

Vollendung) wühlenden, wogenden Berlin schreibe, wo so Mancher mich und so viele ich sehen will, muß mein Heinrich erwägen und schätzen.

den 2. Juni.

Seite IX Zeile 4 von unten steht in der Vorrede der häßliche Druckfehler „frei" statt „freier".

Ich habe die höchste Hoffnung, daß Deine Augen, da sie nur von der Versetzung der Krankheitsmaterie leiden, sich im Gesundbrunnen der Natur, in der Frühlingsluft, bald heilen werden.

den 8. Juni.

Am besten ist, ich sende diesen Brief ab, statt ihn zu vollenden. Eben so gut wollt' ich den hiesigen Sand wegblasen, als die Zerstreuungen. Außerhalb Berlin will ich Dir leichter etwas über Berlin sagen — und über die glänzende Königin, die ich gehört und der ich den Titan dedizirt habe. — Schreibe mir Dein Urtheil über den Titan, der leider nur die ersten Mauern des Vorhofs enthält: das Hauptgebäude kommt nach. Lebe wohl, Geliebtester! —

Richter.

Weimar, den 27. Juli 1800.

Mein rvthageräischer Heinrich!

Den Aufsatz für das Taschenbuch wird Dir Perthes mit diesem Briefe schicken. Ich habe mit Begeisterung daran geschaffen: und er könnte eine poetische Arbeit werden, wenn ich nicht der Muse durch die Fruchtkörbe, die ich ihr auf den Kopf packe, die Taille verdürbe. — Du hast jezt über viel zu urtheilen, darüber — über den Titan — über den Clavis — und über mich wegen Folgendem:

Im Herbste zieh' ich für den Winter nach Berlin, wo mich von der Königin an, die gewiß mehr Unterthanen hat als Unterthaninnen, bis zu diesen, die auf dem Theater jene machen, alles recht liebend aufgenommen. Wahrlich ein Romanenschreiber fährt gut.

Berlin hat den besondern Vorzug — den 100 Städte nicht haben — daß man darin seinem Heinrich Jakobi näher ist als in Weimar. So rück' ich immer näher Deiner Brust.

Meine Heirath wird nichts: ich kann Dir das lange Räthsel nicht (heute) lösen, nur sagen: „G** ist edel, Herder betete sie an bei dem ersten Sehen — die Familie willigte ein — ich schied mich — aber wir schreiben uns fort." —

Zu etwas Fruchterem! Schreibe mir von Baggesen. — Sei so gut, den Wohnort auf das Briefchen an die M** zu schreiben, das ich ihr so seit ½ Jahr lang schuldig bin. Auch gib auf die Post einen Brief an mich von Dir. Gu-

ter, Du ſchweigſt meinem Herzen zu lange. Aus Berlin ſchrieb ich Dir auch. —

Schellings transſzend. Idealismus iſt ein Meiſterſtück von Scharfſinn, das man mit eben ſo viel Freude als Erbohung lieſet; letztere darüber, weil er ſich die Evakuazion und Schöpfung des Wirklichen immer leichter macht, je zuſammengeſetzter er es findet, z. B. die Organiſazion. Du mußt es leſen. Herder iſt trübe über die Zeit, über Weimar, ſich und alles. Seine Sehnſucht ſtrebt nach einem akademiſchen Amte, wo er ſein Altarlicht vor Jünglingen leuchten laſſen kann. Der Graf Münſter ſagte mir von Deiner Verbindung mit dem neuen Kieler Kanzler — mache das „Und ſo weiter.“ —

den 30. Juli.

Nimm mit dieſem Briefchen vorlieb; der Aufſatz iſt ein längeres. Die Luſtzeit in Berlin hat mir viel Arbeitstage aufgehäuft.

Fichte iſt ſehr zornig über den Clavis; aber nach Herders Ausdruck fand der Clavis viele Löcher in Jena.

Ich ſehne mich unendlich nach Deiner Rede, nach den Nachrichten Deiner Geſundheit und Deines Lebens. Liebe mich fort und lebe wohl, mein Heinrich!

Grüße Deine Liebenden.

Richter.

Berlin, d. 19. Novbr. 1800.

Mein guter Heinrich! Endlich ſchwieg ich ſo lange wie Du, — aus Muß. Wenn man ſeine Spulen in Weimar wegwirft und neue in Berlin einſetzt, um den Lebensfaden — den bunten — aufzuwinden, ſo braucht man das dazu, was die Kantianer Zeit nennen. Müde wich ich aus Weimar; hier werd' ich durch Weiber erquickt und — durch männliche Trivialität ermattet, ſo daß ich mich faſt aus den hieſigen kleinſtädtiſchen Gelehrten wieder zurückſehne nach ächter genialiſcher Spitzbüberei in Jena und Weimar. Es iſt etwas Tieferes als Unterſcheidungsſucht, daß der Menſch ſich von jeder geiſtigen Krankheit gerade in der Stadt am leichteſten heilt, wo ſie graſſiert. Doch hab' ich hier keine Gelehrten aufgeſucht, höchſtens Künſtler. Ach der Jugend-Wahn iſt vorüber, der zu berühmten Leuten treibt; und ich ſag' es aller Welt, daß ich nur noch einen perſönlich kennen lernen will — Dich. Nur Dich, Heinrich. — Wir mögen es uns verhüllen, wie wir wollen, ſo ſuchen wir in Menſchen, die uns im Lande der Seligen, nämlich im poetiſchen (auf dem Parnaß) erſcheinen — Vollendete (ſo in Geliebten und Freunden), und verzeihen keinen Fehl; wir ſuchen überall Götter in den Menſchen, blos weil jede Liebe unendlich iſt und alſo Götter braucht. — Und daher wirft uns ein makelhafter Autor ſo hart vom Parnaß ins Thal — er ſoll vollendet ſein wie ſein Werk. In Weimar fehlte mir dazu die Illuſion, obgleich die Leute da am meiſten approximieren. — Die Menſchheit — die intellektuelle, nicht die moraliſche — iſt bald auswendig gelernt, und man könnte ein

Menschenfreund der Herzen und Menschenfeind der Köpfe zugleich sein. Wahrlich, einer, der ewig hienieden lebte, stürbe 1800 mal an der Langweile der allgemeinen Repetizion durch Wiederbringer.

Frl. N. sagte mir viel von Dir (wie Fr. v. B.). — Man muß mir Dich unaufhörlich schildern, ob ich mir gleich getraue, Dich noch besser jedem zu schildern. Die N. hat zwei kindliche Augen, in welche Paul wie in ein Herz versinkt, und ihres ist so entschieden und fromm. Apropos! ich habe mich verlobt; mit einer, die ich ungesehen seit vielen Jahren wollte und dachte: mit einer Tochter des geheimen Obertribunalraths Mayer — künftig mehr. — Schleiermachers (der mir als Mensch sehr gefällt) Reden über die Religion las ich wieder, und finde außer der herrlichen elastischen Hülse noch den markigen Kern. Du solltest ihn frei lesen. (Es ist schwerer, die neuesten Philosophen so unbefangen wie alte zu lesen, als umgekehrt alte als neue). Sein Unterschied von Dir ist (glaub' ich), daß er das Unendliche nicht individualisiert, was doch immer menschlicher ist als das Umgekehrte, die Individualität ins Unendliche zu zerlassen.

Mich ennuickt diese Schreiberei, weil ich keine Seele habe, an die ich etwas dergleichen mündlich oder schriftlich richten könnte, da die höchste philosophische Willkür sich so selten mit religiöser Entäußerung zusammenfindet.

den 23. November.

Dießmal kannst Du mir Glück wünschen, weil ich's habe — nämlich eine Verlobte, die Tochter des geheimen Obertribunalraths Mayer*). Ich kann Dir sie aus Zeit-

*) Nun rechte man noch meine Autor-Reminiszenzen, die eigentlich Oblivienen sind, mir an!

mangel hier nicht malen: ſie hat das, was ich bisher auf ſo vielen Irrwegen aufſuchte, und unterſcheidet ſich dadurch eben ſcharf von der vorigen C. Im Winter verkauf' ich mich gar hier, und dann zieh' ich mit ihr in die Ehe und in einen Ort, den ich ſelber noch nicht weiß. Jetzt nur einige Antwort auf Deine! Ich ſchmachte nach einem Blättchen aus Deiner Lebensgeſchichte; und bitte Dich, nur dießmal eine Ausnahme mit Deinen epiſtolariſchen Moratorien zu machen.

„Die wunderbare Neujahrs-Geſellſchaft ſende mir wieder: 1) weil ich ſie jetzt für ein anderes Werk brauchen kann, 2) weil ich etwas darin ändern muß, 3) weil ich ſonſt das aus Vergeſſenheit irgendwo wiederhole, was ich darin geſagt, 4) weil ich Dir immer etwas liefern will, wie Du es brauchſt.

Dein Schauder vor der tiefen Perſpektive der langen, langen Zeit hat mich unter dem Schreiben und ſchon öfters ergriffen, nur nicht ſo ſtark wie Dich. Die Unendlichkeit kann ſich der Nichtigkeit nie fürchterlicher gegenüberſtellen.

Baggeſens Schreiberei über den Titan hat mich geärgert, zumal da ſie bei ihm wieder aus Aerger über meine an ihn entſtand. Ein Vierteljahr-Buch könnte ich zu ſeiner Widerlegung verſchreiben. Du ſcheinſt mir den Geiſt, den ich im Buche widerlegend darſtellen will, mir ſelber zuzuſchreiben. Der zweite Band wird Dich ſchwerlich ſchon widerlegen, ob ſich hier gleich Roquairols Negerſeele ſchon aufdeckt. Da Dir mein beſtes Kapitel, das vom Lilar-Sonntag, das für mich, den Inſtrumentenmacher, ſelber ein Stimmhammer iſt, nicht gefallen: ſo kann ich für den Titan wenig von Dir hoffen, eher für ein anderes nahes Werk, was mehr in der Siebenkäſiſchen Manier iſt. Reinholds herrliche (das Gebäude aus dem Grunde heraufſchraubende und erſchütternde)

Rezenſion des Schellingſchen Idealismus hab' ich mit Entzücken immer wiederholt.

Wann gibt er denn ſeine philoſophiſche Geſchichte?

Mein jetziges Leben hat mich ziemlich vom Märzfelde der Philoſophie weggeführt.

Mit Freuden hör' ich von Deinen Anſtalten zu einer neuen Auflage des Woldemar. Aber wann kommt Dein Alwil ganz?

Begnüge Dich mit dieſem Brieflein, das ſehr viel von der Jahrszeit und dem ſandigen Geburtsort an ſich trägt. Grüße die Jüngerinnen Deines Herzens. —

Stolbergs Peripetie nehm' ich von der moraliſchen Seite hier in Schutz, und ich begreife nicht, was den guten, aber rohen Voß zu ſeiner Intoleranz berechtigt.

Lebe wohl, mein Geliebter! Sei mir noch gut und ſchreibe mir bald — igſt!

Richter.

N. S. Ich finde in der erſten Hälfte meines Briefs das alte Schwatzen wieder, aber die Freundſchaft muß es erlauben; ſag' ich nicht, wenn ich zu Dir eintrete, heute iſt herrliches Wetter, ob ich gleich weiß, daß Du es ohne mich weißt?

Berlin, d. 2. Januar 1801.

Geliebter Heinrich! Dein lieblicher Brief war eine Hand, die meine füllte und drückte: ich danke Dir sehr. Deine Solstizial-Krankheit wußt' ich voraus; alle weit in den Aether hinaufgebauete Menschen haben jährlich 4 Quatember-Erschütterungen. — Ich brauche gegen meine kaum merkbaren Erdstöße keinen Arzt als mich und die Zeit. — Am erfreulichsten war mir die Nachricht von Deinem philosophischen Kontingent; für dieses erlass' ich Dir gern Briefe. Noch hab' ich das erste Stück nicht. Hier ist Philosophie kaum in den — Buchläden anzutreffen unter den Sortimentsartikeln. Fichte lebt daher sehr unbekränzt und ohne die jenensischen Studenten-Karyatiden, einsam und stumm. Melde mir ja gleich den Abdruck des 2ten Stücks. Kommt denn die Abhandlung, woraus Du mir Kredenz-Tropfen geschickt, nicht heraus, wenigstens in den Beiträgen? —

Ich lebe hier ziemlich mit Tieck und Bernhardi (Schlegelianern) zusammen; eh' wir divergieren, konvergieren wir doch recht sehr; diese Partei hat doch den rechten poetischen Geist, indeß die feindliche nicht einmal das Seelenorgan davon besitzt. Geist ist ihr überall alles und die Form seiner Menschwerdung gleichgültig; so sind sie alle Deine Herolde, sogar als Gegner, indeß die hölzerne kritische Oppesizion als verhüllte Trompeter in Deinen Werken umhergehen. Jene sind durch mich mit Hamann bekannt gemacht und nun seine offnen frohen Schüler. — Apropos! ich habe alles von ihm, nur nicht sein Fragment aus London, dessen Du gedenkst; kannst Du mir es nicht auf einen Monat leihen? — Und noch: Soll denn diese große Sphinx, wie die ägyptische,

noch immer halb im Sand begraben bleiben und willst Du nichts thun, sie unbedeckt vor die Welt zu stellen? — Du und Herder sind die einzigen, die es können.

Es wird mir schwer, Dir der Spiegel meiner Braut zu sein. Wenn ich Dir sage, daß sie jungfräulich-edel, streng und weich, zu bescheiden, fest, sehr schön, philosophisch-gebildet (durch des edeln Vaters lange Erziehung, denn er ist von der Frau geschieden), resignierend, voll Liebe für Eltern und Geschwister und sogar in der feurigsten Liebe alle andern Mittöne und Leittöne der Menschheit für jedes Leiden und Freuen bewahrend, jung und ganz gesund ist: so weißt Du noch nichts. Mache keine Schlüsse aus meinem ersten Irrthum; sogar Herder war von der vorigen E. begeistert, die so edel war, nur aber nicht für mich paßte. Mein Leben mit der vorigen wurde mehr auf dem Schauplatz des — Briefpapiers gespielt; wurde nun ein hölzerner vorgeschoben, so trat der Antagonismus unserer Naturen in jeder Minute grell auf. Allein mit der jetzigen E. wuchs ich — ohne eine disharmonische Sekunde — in einem vierteljährigen Beisammenstehen nur desto fester zusammen. Sogar die Berlinerinnen, die mich sehr lieben und mir viel gönnen, entließen das holde Wesen mit einem Kranz von ihrem Richterstuhl.

den 27. Januar.

Eben hab' ich Deine Sinai-Briefe an die, und den Stolberg und Holmer gelesen und Dein kräftiges Herz und Deinen transszendenten Protestantismus bewundert. Ich hätte nur das zu sagen: Du hast weniger den katholischen als den lutherischen St. zu verdammen — was in seiner Apostasie den Giftstoff bildet, ist die vorige Giftbaumwurzel, die ja ohne jene (das verhüllende Laub derselben) da war: die ein-

äugige Leidenſchaftlichkeit. Und zweitens bedenke, wie der ätheriſche Fenelon den Papismus nicht nur gegen Ramſey vertheidigte, ſondern auch für oder unter Boſſuet errrng. und noch das, daß, wenn die ſtille lange Wirkung der Erziehung bei Fenelon etwas entſchuldigt, auch die eben ſo lange der innern fehlerhaften Textur etwas für St. gelten müſſe. Stolbergs Fehler iſt freilich weniger, daß er ein Pabſtler wurde, als daß er nie etwas beſſeres war; und ſein Uebertritt iſt mehr proteſtierend als katholizierend. Gleichwol muß jedes Herz auf der Seite des Deinigen ſein; den herben Schmerz nicht einmal gerechnet, den dieſes monachaliſche lebendige Einmauern eines geliebten Freundes gab.

— Noch hab' ich Reinholds Aufſatz nicht; ich bitte Dich, Guter, geradezu um den Deinigen, ob ich Dir gleich noch nichts gegeben.

Laſſe mir nur für die Palingeneſie des Aufſatzes für das Taſchenbuch die Friſt bis nach Endigung meines zweiten Titanbandes zu. Gewiß bekommſt Du einen. Hebe mir darin den Winter auf, damit es nicht zu ſpät ſei, wenn ich erſt im Frühling komme.

Fichten — mit ſeiner Granitſtirn und Naſe, ſo knochig und felſern wie die wenigen Geſichter, die alles ändern, nur nicht ſich — hab' ich bei Feßler nach meiner Art freundlich um 11 Uhr Abends (ich kam aus einem gelehrten Kränzchen, in dem, wie in jedem gelehrten, hier nur Blätter ohne Blumen waren) angeſprochen und mit ihm ¼ Stunden lang disputiert, aber doch ſo, daß er mich beſuchen will; er ſagte, da ich ihm vorwarf, was er gegen den Realismus philoſophiſch ſage, ſei früher ſchon in Deinem Hume wörtlich geſagt: „er ehre und liebe und leſe Dich ſehr, halte Dich für den größten Kopf, aber alles, warum Du den Realismus doch annähmeſt, und was Du dafür ſagteſt, ſei ihm gänzlich

dunkel und unbegreiflich." Einseitig ist er bis zur Magerkeit des Sinnes. Aber gleichwol bleibt sein Gesicht herrlich und (wie das Rückenmark) eine Fortsetzung oder Ankündigung des Gehirns.

Ich bin zweifelhaft, ob ich in Dein Taschenbuch nicht einen komisch-ernsten Aufsatz über die Reliquien gebe.

Berlin gefällt mir unsäglich, die Gelehrten ausgenommen, gegen deren trocknen deistigen Berlinismus in Poesie und Philosophie eben der Jenaismus die abtreibende Kur ist.

Lebe wohl, Herrlicher, und schreibe mir, sobald es Dein Körper erlaubt, denn Dein Herz sagt gewiß früher Ja! Grüße die Deinigen! Bleibe dem Alten der Alte! —

Richter.

Geliebter! der Brief geht erst heute den 2ten Februar fort.

Berlin, d. 9. April 1801.

Geliebter Bruder! Ich ſchweige über Dein Schweigen auf meinen Jenner-Brief, da ich leider in der wilden Zeit ſo viele Fäuſte ſehe, die Dir keine Feder laſſen. Mögeſt Du nicht zu traurig ſein und möge der Frühling Dich an ſeiner blumigen Bruſt ausheilen!

Endlich bekam ich Reinholds erſten Beitrag von Fichte ſelber, der mir geſtand, R. ſtehe jetzt höher als je. Die Heautogenie und vorn die Geſchichte ſind' ich herrlich und faſt alles. Fichte, der gegen ihn ſchreiben will, bleibt dabei, „das Denken als Denken" ſei eine „intellektuelle Anſchauung." Ich bin über Bardili's Epitomator froh. Aber aus dem reinen Denken weiß ich nicht, was damit oder daran für ein Urding herausgedacht werden ſoll; etwas noch höheres iſt das verhüllte Ding „die Ueberzeugung," *) die ja darüber oder darin richtet und die ſo wenig, wie Hume ſagt, blos eine blos lebhaftere Vorſtellung iſt, da ja an der Ueberzeugung die Lebhaftigkeit ſelber wechſelt und wieder an der Vorſtellung oft iſt, die man nicht glaubt, und da Glauben und Nichtglauben ja nicht im Grade verſchieden ſind. Auf den 2ten Beitrag harr' ich Deinetwegen wie auf den Frieden. —

*) Denn es iſt die Frage, ob je ein Menſch von einem Irrthum überzeugt geweſen; von den wahren Ingredienzien deſſelben war er's nur; man ſollte nur auf das leiſe Gewiſſen der Ueberzeugung recht hören. Es verdammt viel früher als jeder Syllogismus.

Fichte, mit dem ich sehr gut stehe, obwol unser ganzer Dialog ein Ja-nein ist, sagte mir, er nehme über und außer dem absoluten Ich, worin ich bisher seinen Gott fand, in seiner neuesten Darstellung noch etwas an, Gott. „Aber so philosophieren Sie sich zuletzt aus der Philosophie heraus" sagt' ich zu ihm. Du hast ihn wahrscheinlich da hinauf gepeinigt. Aber dann zerbricht das Gebäude und das Deduzieren und Philosophieren höret bei dem auf, was er nicht geschaffen, und nur ein Dualismus anderer Art tritt ein. Ich sagt' ihm, dann hab' ihn Schelling, Reinhold und alle nicht recht dargestellt; und er ließ es lieber zu, „seine Philosophie sei eben noch nicht fertig gewesen." Was sagst Du? — Der Mensch selber ist gut und tolerant; das siehst Du aus seiner Amnestie für den Clavis-Schmidt.

Ich lese jetzt den Jakob Böhme. Da, wo er nur philosophiert und nicht chemisch ist, da (z. B. in der Beschaulichkeit Gottes, in den 40 Fragen über die Seele) ist er tief und edel, sogar ein Prä-Fichtianer (statt Entgegengesetzt sagt er blos: „die Natur ist ein Gegenwurf der Gottheit oder Freiheit)." Sein poetisches Liebkosen der ganzen Natur und sein heiliges Leben im Allerhöchsten reinigt und hebt mich selber. Dunkel ist er wenig.

Ich habe wieder einmal vor Dir als Dein bloßer Adjunctus philosophiae philosophiert, aber der Mensch hat, z. B. vom schönen Wetter kommend, einen besondern Trieb, den andern davon zu benachrichtigen, ob dieser gleich dasselbe schon sehr gut durchs Fenster sieht.

den 10. April.

Wahrscheinlich hat Dich die Flut des Kriegs, Du Guter, wieder fortgetrieben. Gehst Du wieder nach Düsseldorf: so bin ich Dir näher in Meiningen, wohin ich in der Mitte

des Maies mit meiner Lieben ziehe. Couvertiere den Brief an Herder: oder noch beſſer, an mich hier, indem Du früher ſchreibſt.

Poeſie und Philoſophie ſind ein Paar Anhöhen, die hier mit allen andern fehlen. Ich bin in vielen geſelligen Zirkeln hier ſelber ein Bogen mit; aber dieſe können mir die fränkiſchen Berge nicht erſetzen, ohne die ich wie ein Raubvogel nirgends horſten kann.

Jetzt, Geliebter, reiße mich bald aus den Wolken, worin ich Dich ſehe; mich bekümmert Dein: Sein. Bringe den treuen herrlichen Schweſtern den treueſten Gruß des Herzens. Wann werd' ich Dich einmal an meinem haben? Lebe wohl, Heinrich!

Richter.

Meiningen, den 21. Juli 1801.

Geliebteſter Bruder! Gäb' es nur ein anderes Mittel, Briefe von Dir zu haben, als durch Briefe — ich ſcheuete keine Koſten; und doch ſchreib' ich Dir die längſten und willigſten. Nur verſandet meine exiſtelare Dinte ſtets — aus 100 Gründen; wozu die vorige Sandgegend ſelber gehört, aus der ich mit meiner Frau hieher zwiſchen dieſe grünen Berge zog. Dieſe, der Geld-cours und das bittere Bier wieſen mich hieher, auf — ſo lange Gott und ich will. Meine Caroline iſt nichts als die pure lautere, gar mit keinem Ich behaftete, eines nicht einmal bekriegende Liebe — trotz ihrer philoſophiſchen Bildung durch Kieſewetter, der ein Lehrer des Kantiſchen Imperatives und luſtiger Schüler der Glückſeligkeitslehre iſt —; ich finde durchaus gar keinen moraliſchen Flecken an ihr und liebe als Mann noch mehr, denn als Liebhaber. Was helfen ſolche Wirthshausſchilderein? — Genug, ich habe das beſtimmt, wonach meine irrende und ſchmachtende Natur ſo lange ſich umhertrieb, daß ich am Ende über eignen und fremden Werth in den zweiten und — dritten Irrthum gerieth und mehr an meiner als fremder Liebe verzagte. — Die Menſchen hier ſind anſpruchlos und gut. In der Ehe iſt eine Einſiedelei ſchon ein Viſitenzimmer. Ich diniere und ſoupire jetzt täglich bei meiner — Frau, zu Thee und Kaffee werd' ich von — Büchern gebeten.

Möge mein Aufſatz für das Taſchenbuch recht gewählt und gemacht ſein! — Mit Fichte kralle ich mich ei 6 Stunden lang herum. Seine Achtung für Dich hat er

im Anti-Nikolai *) bekannt. Aber während er andern das Nicht-Verſtehen ſeiner Dogmen verrückt, fällt er ins ähnliche der fremden. Ich habe z. B. gegen meinen Kantiſchen Schwiegervater, der Fichten Fichtiſch zu reden ſchien, 30 Champagner-Bouteillen gegen 1 gewettet, daß Fichte ihn falſch in ſein Ich überſetzt habe — und gewann auf ein zweites Fragen. Hier liegt ein Blättchen von ihm. Er iſt als Menſch liberal und ſanft, ja ſogar temporiſierend; und ſeine Zunge iſt keine ſo große Dialektikerin wie ſeine Feder.

— Alles von Reinhold leſ' ich jetzt froher als ſonſt. Der Beitrag von Körren hatte für mich tiefer hinein immer mehr Gold, eben etwas Blei. Der Aufſatz im Merkur iſt ein Trokar-Stich in die Klee-Aufblähung der Zeit; ein wahres göttliches Wort an alle Engel, die zu Teufeln fallen wollen, durch Hochmuth. Allerdings iſt's eine Predigt über Deinen Text p. 35 im Briefe. — Lies Schleiermachers Predigten, kein gemeines Herz hat hier ſeine Kanzel und kein hölzerner heiliger Geiſt ſchwebt darüber, ich achte den freien, das Göttliche in der Philoſophie nur achtenden und vielſinnigern Menſchen (als Fichte iſt). —

Wann ſchenkt mir Gott den Genuß Eines philoſophiſchen Blattes von Dir, es ſei gedruckt oder geſchrieben oder geſchmiert oder unleſerlich? Bruder, gib! — Herder (ich antworte immerfort auf Deinen Brief) erbietet ſich froh und eiferſüchtig zur Edizion Hamanns, wenn Du ihm die Reliquien ſchickſt; er will eine Vorrede dazu machen und hinter jedes unveränderte Stück eine Nach-leitung. Thu' es nur

*) Wogegen jetzt Nikolai (ein noch ſchlafferer Menſch als Autor) eine partiale Sündflut — die ſelber die Sünde iſt — aus dem Dintenfaß ſchüttet.

einer; aber gibst Du, so mache ihm die schnellste Herausgabe zur Bedingung. — Mein Freund, bei 750 abgesetzten Exemplarn von einem so philosophischen Brief, wie Deiner, muß Perthes nicht sagen: nur, sondern: schon. In Weimar hab' ich verlernt, über die Hippelsche Koppelhut des Engels und Teufels zu erstaunen. Es liegt in der (dichterisch oder philosophisch) darstellenden Natur; mein Roquairol hat jene ganz, und ich kann Dich über diese doppelten Handelsbücher im menschlichen Herzen auf einen recht guten Autor verweisen, der meines Wissens diese Besonnenheit der Sünde tiefer und fürchterlicher als einer gemalt — auf Dich, im Anwil. Aber doch sind 2 Entschuldigungen noch da: 1) die Kenntniß der Sünde ist ja im Moment in jedem Sünder (sonst wär' er keiner), gleichviel ob er nun dabei handle oder schreibe; und im kleinsten ächten Fehler ist der dümmste Matrose ein Hippel. — H. wird sagen: soll ich denn noch unmoralisch schreiben und fühlen, da ich schon so handle? — 2) Bei einer großen Kraft ist das Gefühl der Freiheit, also der möglichen Umkehrung stärker; sie fühlt sich dem Himmel und der Hölle näher. — Und doch, da bei derselben Kraft der Freiheit auch die niederziehende Einwirkung des unmoralischen Gegengewichts kleiner sein müßte, und der Mensch doch sündigt — und Helle des Blicks eben so stark für als gegen Tugend wirkt, so wie auch die Stärke, die Schwäche, die Sinnlichkeit und alle Prinzipien der Heteronomie: so bleibt nichts zur Erklärung der Unmoralität übrig, als das Unerklärliche, das Radikalböse, der Teufel. Etwas, was wir — nicht an andern, sondern — an uns selber hassen und finden, ohne Beziehung und Grad, muß doch etwas Positives *) sein, oder die Tugend wäre selber nichts Positives

*) Dem ich gleichwol meinen alten Einwand entgegensetze, das

Was ich ſchreiben wollte, wäre zu lang geworden. — Verzeih den — nach Dir — eilenden Brief. Schicke mir bald etwas von Dir, nicht blos an mich. Auch ſchreibe mir ſogleich das Daſein des dritten Reinholdiſchen Hefts, auf das ich ſeiner Antagoniſten wegen ſehr lauere. —

Lebe wohl, Herrlicher! Vergib mir Reden und Schweigen. Gib Deinen Schweſtern einen rechten wahren Gruß von mir.

Richter.

Mein Schwiegervater ſchickte mir Fichte's Schreiben auf ſeines — oder meinen Sieg, wodurch ich Champagner nicht verlor — gib es aber niemand als mir, bald. — Schreibe mir etwas über meine Scripta novissima. — Ich wollte Dir einen viel geſcheidtern Brief, zumal über Hippel, zufertigen; aber die Eile — die Flügel am Muſenpferd helfen nicht zugleich zur Schnelle und zur Höhe. —

Addio carissimo!

---

wir zwar das Gute als Gutes, aber nicht das Böſe als Böſes wollen, ſondern dieſes nur als fatale Bedingung des an ſich neutralen Glücks.

Meiningen, d. 13. August 1802.

Heinrich! die Freude ausgenommen, welche mir im Oktober meine Frau auf ihren Armen und an, nicht mehr unter ihrem Herzen entgegentragen wird, weiß ich keine größere in diesem Jahre als die, daß ich Deinen Brief gefunden, Geliebtester. Lasset uns über das Schweigen schweigen. Aber wo soll ich die Rede anheben? Was hab' ich Dir seit einem Jahre nicht innerlich gesagt, aber äußerlich nicht? Gott weiß, was ich vergessen habe. Ich bekenne geradezu meinen vorigen Argwohn, daß irgend ein Buch von mir Dich etwa von mir gerissen; — und doch war ich jeden Monat daran, Dich zu fragen und am meisten nach der Lesung Deines Meta-Kants, den ich im Tiefsinn an, und in der athletischen Diktion, in der demosthenischen Kette und Gewalt (impetu) über den Spinoza setze. Es ist das jüngste Gericht (Krisis) über die Kritik wie über Fichte, wo sich die Sache mit Feuer endigt. Du hast sogar einen neuen, herrlichen Bilder- und Periodenstyl darin. Warum nicht schon 100 Widerlegungen dagegen da sind, könnt' ich mir nicht erklären, wenn ich es nicht darin suchen müßte, daß schon eine unmöglich ist. Aber der rechte Grund ist, Schreiber und Käufer sind jetzt der öffentlichen Verhandlungen müde — jeder bekehrt sich im Stillen — alles ist schon kritische Nachwelt und man schreibt so wenig dafür oder dagegen mehr, als gegen und für Plato. Man kann es selber erleben, daß man für dieselben Sätze eine Mit- und später eine Nachwelt ist, welche letzte eine eigne Untersuchung ihres Anfangs und Werths verdient. — Deine Abhandlung über den Atheismus gehört unter die säkularischen, welche geben, oder ge-

ſetzt zeigen, ſtatt zu ſetzen *). Verliere nur Deine Blätter (in Hamburg gemacht) und Deine Briefe nicht und erlebe Dir einen Mann, der Deine Phönix-Aſche ſammlet, zu der ſtets ein Gott die Sonne ſein wird. —

Ich will Dir ein wenig auf Deinen Brief antworten. Haſt Du denn das bloße Laudanum Sydenh. gegen Deine Migraine probiert, das meine ſtets mit ſieben Tropfen vernichtet? Anfangs wird ſie auf eine Minute verdoppelt. Brüfe aber das Maß; mancher braucht 12, 20 Tropfen; aber mit meinen fang' an. — Apropos, eben heute las ich in Otium hanov. de miscellan. Leibnit. p. 14 ja ganz Leſſings Idee, ſich den göttlichen Sohn durch die göttliche von Sich zu erklären, die Du ſpinoziſtiſch gewandt. Schellings magnetiſche Metaphor — dafür halt' ich ſein Abſolut-Syſtem, das doch in ſeiner Stärke nur der Abhall Deines Spinoza iſt — hab' ich nicht ſtudiert, weil dieſe Vernichtung des Ob-Subjekts im Abſoluten in keinem Syſtem etwas Neues iſt und er die Hauptſchwierigkeit vergiſſet, in der Endlichkeit beide zu konſtruieren. Alles Sublimieren iſt jetzt ein Präzipitieren in jedem Sinn, das Geſchörf (Schelling) friſſet ſeinen Schöpfer (Fichte), der Magen den Kopf (im Krebs ſtecken ſie ſchon in einander) und dieſer jenen. Fichte und Schelling gingen in Dresden (oder Berlin) ſchnell, zornig auseinander. So ſagt man auch in Jena, ſo tief jetzt Wieland ſteht, ſo tief wird in einigen Jahren Göthe ſtehen bei dem Wachsthum. Fichten wird der Sinn des Abſoluten dort ſchon abgeſprochen. Kann denn ohne dieſen die Philoſophie auch nur anfangen? — Den kindlichen Ritter (eine ſtille Jungfrau in Geſicht und That, dann ein ſpekulativer,

*) Zumal Deine reichen Worte über den Inſtinkt, in dem eigentlich das dynamiſche Räthſel der Welt liegt.

galvaniſch-poetiſcher Löwe) warfen ſie neulich weg, weil er nicht alles annahm; er wirft nun ſie mit ihren Gaben weg. — Auch ich achte Reinhold immer höher; nur braucht er zu jedem Geiſt einen Buchſtaben — wie die Vernunft und Philoſophie — jezt den des Bardili; ein Wolf nach Leibnitz — Bouterwek iſt doch freiern Geiſtes. Ich ſah ihn hier, fand zwar eine unpoetiſche, kalte, zugwindige Enge in ſeiner ſtarken Denk- und Lebenskonſequenz, aber er gefiel mir weit mehr, als ich voraus ſah — er hat doch Kraft und den Glauben an ſeine. — Schelling kann ſein Syſtem überleben. Auch die philoſophiſchen Syſteme ſiechen am Erbübel des Browniſchen; nämlich beide vergeſſen über die erregenden und ſchwächenden Prinzipe das 3te, ohne das jene nicht ſind, die basis constituens, das Ding, was zu erregen iſt und was doch auch erhalten *) ſein will, aber nicht durch Erregung, die ja ſonſt nur ein Komparativus ohne Poſitivus wäre. — Verzeih mein ſeliges Schwazen.

den 16. Auguſt.

Wäre es nur möglich, Dir, wenn nicht einen Folianten, doch einen Quartanten zu ſchreiben, ſo könnt' ich doch ſagen: vergib die Kürze. — Ich fahre im Antworten fort. Dein Unmuth über den 1ten Band des Titan hatte wahren Grund; in Hof ſchon entwarf ich ihn und mengte zwei ſich widrige Zeiten und Manieren zuſammen. In ihm darf durchaus nichts Firleiniſches ſein. Roquairol, dieſes Zeit-Kind, die hohle runde Nulle hinter der Einheit des Säkuls, mußte Dich im 1ten Bande, wo er noch für, nicht gegen Gute zweideutig erſchien, auf meine Koſten erzürnen; ſein Ende wird mich an ihm rächen. Jezt bin ich durch Weimar und

*) Durch Arzeneien dritter Art, wozu die Nahrung ſelber gehört.

mein Studium ganz über die Gränzen und Foderungen der Poesie im Klaren, wie Du aus Lianens Tod und noch mehr aus den 2 letzten Bänden des Titans zu Ostern sehen wirst. Mit derselben Objektivität will ich dann eine komische Biographie — einen Firlein-Siebenkäs anfangen, woran ich schon viele Jahre sammle, worin sich die gelehrte, niedrige, vornehme Welt, die kleinen Hofstädte und alle bürgerliche Wirklichkeit mit allen Tinten zeichnen. Schon der Gedanke daran bringt mich in selige Zeiten zurück. Heiter, leicht soll alles sein, die Satire scharf, und doch wirst Du oft weinen. Nur dieß Werk und meine philosophischen und ästhetischen Briefe vergönne mir Gott gar zu schreiben; dann will ich hinfahren. In jenem Werke zeig' ich zum Spaß, daß griechische Gedichte zu machen sind. Sage mir doch zuweilen das Schlechteste und Beste für Dich in meinen Werken. Auf Deine Frage: was denn mein Ernst hinter der Dichtung ist? antwort' ich: Deiner. Die Stelle im Alwil, wo Du von poetischer Auflösung in lauter unmoralische Atonie „Gesetzesfeindschaft" durch lauter Reflexion sprichst, gab mir die erste Idee zum Titan; Du konntest nicht nur einen Roquairol dichten, sondern hast's schon gethan. Mein Ernst ist das überirdische bedeckte Reich, das sogar der hiesigen Nichtigkeit noch sich unterbauet, das Reich der Gottheit und Unsterblichkeit und der Kraft. Ohne das gibt's in der Lebens-Oede nur Seufzer und Tod. Mein ganzes Leben zog darauf zu, nie ließ ich es, sogar im früheren Skeptizismus, und noch hält es mich, da mir das Leben täglich mehr verschimmelt, weil es mir gegeben, was es hatte, alles. Nur gönn' ich der Dichtkunst eine größere Freiheit als vorhin, sonst wird sie ein — Hermes in Breslau. Die sittliche Schönheit muß im Dichten nur die ausübende Gewalt, die Schönheit die gesetzgebende haben. Meine zweite Veränderung ist,

daß ich jetzt weniger auf Menschenliebe (ohne einen Gott und eine Ewigkeit wär's schwer, die Menschen im Ganzen zu lieben) als auf Kraft und Selbstachtung dringe, auch in mir. Daher ist mir Kotzebue im Innersten widrig. (Ich schade mir durch solche Aphorismen, die immer ein Buch erfodern.) — Wen Du im Kynosarg. Bernhardis Sonett gegen Dich gelesen, wo die höchste Ungerechtigkeit zugleich die höchste Dummheit ist: so sag' ich Dir, da ich ihn oft in Berlin bei mir gehabt, daß er, wie die ganze Klasse, es nicht sehr böse meint, mit Bewußtsein parteiisch ist, und daß er, der über Dich und Fichte redet, weder Diesen noch Deinen — Spinoza gelesen. Wie eine widerlegte Frau brachte er mir die Meinungen, die ich ihm heute todtgemacht, morgen lebendig wieder. — Die Einseitigkeit trägt die Fahne der Literatur. Bei Gott, ich folge nie dieser Fahne und möchte sie lieber zerreißen und verbrennen; ich werde daher nirgend in der Poesie (wenn ich einmal darüber schreibe) schonen oder lästern oder angehören. — Ich wollte, Du hättest einen klügern Menschen als den S. über mich gehört, der mich noch dazu hasset, weil ich gegen ihn für seine vorige Frau war. —

Heinrich, nimm Laudanum, ich bitte Dich! Habe Dank für Deine Belehrung über den St. Martin: ich widerrufe sehr gern. Leider hab' ich von ihm nichts gelesen als Asmus Vorrede, und hatte unschuldig den dummen Bode-Nikolai unter meinen Exzerpten †). — Ueber Schillers Jung-

†) „Das Wiederlesen Deines 1. Titantheiles hat mich an etwas erinnert, worüber ich Dir schon vor 2 Jahren schreiben wollte. S. 31 steht: ein Hofmann und das Buch des Erreurs et de la Vérité nennen den Jesuiten-General Gott." Ich fuhr auf, da ich dieses las, weil ich jedesmal, wenn ich ein Beispiel über alle Beispiele haben will, was nur unbegreifliche Absurditäten ein menschlichen Kopf ausbecken und andern beibringen kann, den Berlichen Schlüssel

frau? Sie iſt ſein Beſtes, ſeine heilige Jungfrau. Aber in der Geſchichte ſelber iſt ſie doch größer. Gegen Schiller, den deutſchen Young, hab' ich viel, gegen dieſen brittiſchen Proſa-Glanz.

Lebe wohl, mein Geliebter! Du kommſt und kannſt nie aus meiner Seele, Deine Lehren und meine Hoffnungen ſind die Wurzeln, womit Du mein Herz faſſeſt. Hätt' ich Dich einmal geſehen, dann könnt' ich's leiden, daß ich, oder Du ſtürben. Einmal an Deiner Bruſt zu ſein, ſo viel tauſend Worte von Dir zu hören, die ich ſo brauche, das iſt mein Wunſch und Glück, aber meine Hoffnung nicht. Schreibe bald, Heinrich!

Richter.

Wenn Du nicht bald ſchreiben kannſt, könnteſt Du mir nicht dafür alte halbleſerliche Manuſkripte von Dir ſchicken? Ich bitte Dich! Deine Stolberg-Briefe gab im vorvorigen Winter der Kapellmeiſter Reichard in Berlin herum und man las ſie ſehr billigend. — Die von J. Müller hab' ich längſt genoſſen. Nur weicht die Gottheit des Jünglings vom Mann. Meine göttliche Frau ſoll an Dich wenigſtens überſchreiben.

Richter.

---

zu dem Buche des Erreurs et de la Vérité anführe. Ich habe dieſes Buch vor vielen Jahren, genöthigt durch mancherlei Aufforderungen, einmal durchgeleſen, und ſeitdem nicht wieder angeſehen; aber der Eindruck iſt mir geblieben, daß ich mir nichts denken kann, wogegen meine Vernunft und mein Gefühl ſich lebhafter empörten, als die von Bode und Nicolai darüber geäußerte Meinung." Jacobi.— Hierauf rühmt Jacobi St. Martin, den er in Paris kennen gelernt, als einen Mann von großer philoſophiſcher Bildung, Heiterkeit, Witz und Laune ꝛc. Z.

Meiningen, den 18. Februar 1803.

Bruder! Ich werfe mir ordentlich mein Schweigen auf Deines auf meinen letzten vom 13ten Auguſt vor. Wahrlich ich hatte den Vorſatz, gar nichts von Dir zu hoffen und zu fodern wegen Deiner Kränklichkeit, bis ich in Weimar bei Herder deren Heilung, oder vielmehr Interim — denn der nordiſche Winter iſt gewiß der Eisbär Deiner Süd-Nerven geworden — und die ſchöne holde Verbindung durch die beiden Hände Deiner Tochter erfuhr und las (mit der einen nahm ſie Deine, mit der andern Herders Hand) und dann nachſann. Falls Du mir antworteſt, ſo thu' es zugleich auch auf den vorigen Brief. Auch kouvertiere Deinen Brief nach Koburg, weil ich dahin ſchon Anfang Mais ziehe, um ein Paradies im geographiſchen Sinn zu haben; und ſchreibe mir in Deinem nächſten Briefe Deine Gedanken über den 4ten Titan, der in der Oſter-Meſſe gewiß erſcheint.

Hinten in meinem literar. Imbreviatur oder Suvelprotokoll hab' ich für einige Freunde immer einige Plätze, wo ich für jeden die zufälligen Novitäten ſammle, um ſie, wenn ich anfange, ſogleich vor mir zum Verſenden zu haben. Ohne das vergiſſet man im Feuer das Beſte, wenigſtens das Aelteſte. Zu beiden gehört, daß im September meine Frau mir ein göttliches Mädchen gab, und daß alſo der Vater viel närriſcher iſt als der Ehemann. Und ſo groß die Entzückung war (wer unter und gleich nach einer Entbindung keinen Gott ſieht und anbetet, verdient keinen, ſondern den Satan): ſo tritt doch noch die göttliche Ausſicht und Erfahrung dazu, daß jeder Tag eine neue größere Freude bringt; denn jeder

liefert ein Paar neue Züge und Klänge des knotenvollen Neulings, und die Luft und Liebe iſt unermeßlich und unergründlich; nun aber vollends bei meiner Frau! Ach Heinrich! könnteſt Du einmal in meiner Stube und bei meiner Caroline ſein und bei meiner Emma-Idoine: ich wollte gern die beſten metaphyſiſchen Freuden miſſen! — Sonderbar, daß ich trotz meiner ſüdlichen Aberrazion doch noch immer der feſten innigſten Hoffnung lebe, daß wir uns hienieden ſehen. Gern reiſ' ich Dir entgegen, wenn Du entgegen reiſeſt.

den 5. April.

Ich will Dir doch die alten Exploſionen ſchicken. Du ſchweigſt gar zu hart. Die Winter fürcht' ich immer Deinetwegen; ich ſelber blühe in jeder Jahrszeit, weil ich mich mit einem Bier begieße, das Deiner Rinde und Deinem Marke eben ſo wohl thäte, wenn Du fränkiſches ſo weit haben könnteſt. —

den 9. April.

Ich will das Blatt ſchließen, ſo wenig Früchte es auch bedeckt oder herträgt, damit ich nur von Dir einige bekomme. Der 4te Titan wird Dich ſchon zur Antwort zwingen.

Lies doch Novalis Schriften; ich kannte ihn perſönlich als einen reinen, ſanften, religiöſen und doch feuerreichen Charakter. Er ſtarb einer Geliebten nach. Sein poetiſches Chriſtenthum war auch ſein theoretiſches. Die ganze Familie hat einen Anflug von Herrnhuterei und — Schwindſucht zugleich. — Haſt Du etwas zärteres, bildreicheres und feineres von einer Franzöſin geleſen als die Memoires der Mad. Necker? Die wahre Prinzeſſin und Oberhofmeiſterin im ſchönſten Sinn!

Seitdem hab ich auch Schelling über Dich mit dem alten Unmuth über den köpfenden Egoismus geleſen, der noch dazu gegen Deine Blitze ſelber donnert und Dir doch den

Ton des Donnerns vorrückt. Sein Bruno gefällt mir durch den stillen Geist des Enthusiasmus. — Wahrscheinlich gräbt Reinhold eine lange Mine unter Jena hin; aber ich wollte, Du gäbest das Pulver her. —

Durch die bücherarme Stadt kenn' ich hier die Philosophie gar nicht, außer aus der Buchhändlerrechnung. In Koburg — wohin ich Mitte Mai's ziehe — geht's besser. Ueber Philosophie und Dichtkunst wird hier nicht votiert.

Wo ich Baggesen? Noch las ich seine Parthenais nicht; aber ohne Bedauern; sein poetischer Geist wohnt mehr in seinem Scherze als Ernste.

Dein Brief über den religiösen Briefpostraub (im Merkur) hat mich sowol durch sein warmes Wehen — wiewol es zu gut ist für die Eiszapfen-Zeit — sanft berührt als durch den Blumen- und Blütenstaub schön beschenkt, der Deiner reichen Seele immer entfliegt. Wie findest Du die Adrastea? Schreibst Du jetzt etwas?

Z. B. einen Brief an mich? Ich sollte kaum glauben!

Lebe wohl, ich bleibe ewig der Deinige. Vergib dem Briefe die närrischen dehors und environs, abschreiben kann ich keinen. — Die Deinigen seien recht herzlich gegrüßt!

J. P. F. Richter.

Meiningen, d. 14. Mai 1803.

Ich will Deinen Brief ein wenig beantworten, ob ich gleich noch nicht Deine gedruckten, unendlich begehrten aus Leipzig habe und alſo meinen nur früh abſchicke, wahrſcheinlich erſt aus Koburg.

Ueber die Adraſtea bin ich Deiner Meinung ganz †), aber über den Verfaſſer nicht der göthiſchen. Adraſtea anlangend, die *ſeine* ſtrafende wird, ſo ſind ſeine Tiſchreden viel genialiſcher, weil ſeine Druckreden zuviel politiſche Tendenz und Scheu und Hülle haben: indeß gehören breite Flügel dazu, ſo viele entlegne Felder zu überſchweben. Und ſeine Leichtigkeit der Geburt und ſeine Fruchtbarkeit gehören doch auch auf Rechnung ſeiner Kräfte. Aber Göthe hat „über die Seifenblaſen“ ſelber Seife nöthig. Herder beſteht aus einem ½ Dutzend Genies auf einmal, denen blos ein alle binrenes, *beſonnenes* Ich fehlt, ohne welches keine Philoſophie und Poeſie ſich vollendet. Wie die Weiber, hat er ſein Ich nicht zweimal, ſehend und geſehen; daher fehlt ihm die hohe Freiheit, ein feindſeliges Individuum zu verſtehen und

†) „Herders Adraſtea iſt keine Koſt für mich. Herder wird in ſeinen Productionen immer leſer und lockerer, matteyeriſcher. Ich vergeſſe, indem ich ihn leſe, eher, was ich weiß, als daß ich von ihm etwas lernte: er zerſtreut mich, ohne mich zu erfriſchen. Es muß ein ganz eignes Unebenmaß in ſeinen Kräften ſein, denn was hätte nicht ſonſt aus ihm werden müſſen! Nun gleicht er dem im niederländiſchen Sande ſich verlierenden Rhein.“ Jacobi.

zu benützen. Völker, deren Individualität immer nur eine Idee ſtatt einer Anſchauung wird, hat er herrlich konſtruirt wie noch kein Autor, und doch kein Drama, nicht einmal ein leidliches Geſpräch. Letzteres fodert höchſte Gewalt über Menſch und Sache zugleich. Darum iſt Plato ſo dichtend. Dein Dialog im Hume iſt noch nicht genug gelobt worden. — Ueber Herder, über ſeinen paſſiv-poetiſchen Geiſt, der durch die kleinſte Handlung geht, über ſeinen feinen Kunſtſinn, über den heiligen griechiſchen menſchlichen Zartſinn ſeines obwol ungeſtümen Herzens; — und weiter über ſeine Selbſtqual und ſeinen Selbſtbetrug, über den Schattenkampf mit einem Wettlauf der Zeit, dem er ſelber die Schranken geöffnet u. ſ. w. darüber brauchte man ein Buch für Andere; — und für Dich nicht dieſe Seite, da Du ihn ja perſönlich kennſt. Ein anderer könnte mit der Hälfte ſeiner Kräfte Wunder thun. Er iſt eine Welt, hat aber keine zweite, worauf er ſtehen könnte, wenn er jene regen will.

Da ich noch Anno 1782, 83, 84 den genialiſchen Platner hörte — der im Hörſaal philoſophieren, und nur unter der Preſſe Philoſophie lehrt —: ſo vernahm ich ſchon von ihm (ich habe die Periode ganz verkehrt angefangen), daß Spinoza eine dunkle tiefe Kluft voll gefährlicher Kräfte ſei und daß dieſer damals noch in der Mitternacht ſchleichende Geiſt ein Netz habe, das eigentlich über Gott und Univerſum zugleich reiche, wenn er's überwerfe. Platner hat eine höhere vielängige Denkſeele, als er in die Wolfiſchen Paragraphen-Zellen bannen kann.

Meinem Franzöſiſchen — ob ich Dir gleich künftig folge — thuſt Du einiges Unrecht; 1) billigten es geborne Franzoſen und Franzöſinnen und Deutſche, 2) darf die Poeſie nicht die gemeine Sprache aufnehmen, 3) haben nur manirierte Charaktere, z. B. Froulay, ein franzöſiſches Idiotikon — 4) magſt

Du etwas Recht haben*) — 5) hab' ich die Unart, französisch ins Deutsche zu mengen, zumal im Affekt oder in der Verlegenheit, zumal bei Weibern, oft gefunden. Selber die Herzogin von Hildburghausen sagte mir, daß ihre Mutter deutsch anfange, immer mehr gallisiere und endlich ganz, aber nichts davon wisse. Freilich begräbt die Zeit diese Sprach-Verpestung jedes Jahr um einige Schuhe tiefer.

J. P. Fr. Richter.

*) Denn Dein Französisch ist vollendet.

Koburg, d. 8. Sept. 1803.

Guter Heinrich! Alles hab' ich erhalten, nichts gelitten und doch geschwiegen. Auch bei dem Schweigen koſter's nur den erſten Schritt. Als ich lange auf Dein Buch warten mußte: kam ich überhaupt ins aktive Warten; und dann — da Du mich doch immer ins paſſive ſetzteſt und einmal ein Jahr auf zwei Antworten lauern ließeſt — glaubt' ich, ich könnte ſo wol gar noch etwas erringen. Doch Sommerreiſen und ſtarkes Arbeiten ſind auch meine Advokaten. — Jetzt hab' ich mir geſchworen, leider Deine Krankheit immer vorauszuſetzen und daher nach nichts zu verlangen, als was ich — bekommen.

Ueber Deine drei Schellings Briefe! So vortrefflich der erſte geſchrieben iſt — da Du, ungleich unſern andern transſzendentalen Schreib-Meiſtern durch Alter an Styl gewinnſt — ſo ſteht er doch als bloße faktiſche Darſtellung der falſchen, weit dem eigentlich philoſophiſchen nach, nämlich er war faſt entbehrlich, da ja Schelling gedruckt iſt und Du zu lange von Dir ſprechen mußt. Aber im zweiten herrſchet Deine große Philoſophier-Manier, die den Körper des fremden Syſtems durch den aus deſſen Blute extrahierten Geiſt mit einigen Tropfen umbringt. Dein einziges Gleichniß p. 252 $1-1+1=\frac{1}{1}$ iſt in dieſer Sache ein Buch werth; und iſt noch dazu mehr eine Gleichung, als ein Gleichniß. Und das zweite vom Gelde. — Gott und der Arzt gebe, daß Du Dein Verſprechen p. 274 hältſt. Witzig polierſt Du den Dreieinigkeitsring, aber Schade iſt, daß Du einen Edelſtein, den Du mir aus Hamburg darin mitgeſchickt, daraus aus-

gebrochen. Dein Köppen iſt klar und tief aus Deinem Meer geſtoſſen. Man hört ihn wachſen, ſo ſchnell. Doch gelten viele Einwürfe gegen Schellings Abſolutum auch gegen jedes, gegen jeden Gott wenn er in Worte und Begriffe verkörpert werden ſoll.

Ueber Schillers Braut? Das würde zu lang für meine Eile. Doch halt' ich ſie für griechiſcher als den Wallenſtein. Auch las ich ſie nur ſtiehend im Manuſkript.

Linda? — Himmel! wie konnteſt Du, ja ſogar irgend jemand hier irren? Ihr Denken, Lieben und Fallen halt' ich für mein beſtes Werk. Aber wie ſoll ich, ohne eines zu machen, dieſes vertheidigen? Titan ſollte heißen Anti-Titan; jeder Himmelsſtürmer findet ſeine Hölle; wie jeder Berg zuletzt ſeine Ebene aus ſeinem Thale macht. Das Buch iſt der Streit der Kraft mit der Harmonie. Sogar Liane, Schoppe muß durch Einkräftigkeit verſinken; Albano ſtreift (IV. 551) daran und leidet wenigſtens. Gaspard verliert ſeine Palme ꝛc. Freilich iſt Dein Morgen-Gedanke richtig — aber ſpät — daß Linda eine Titanide iſt, doch mehr ein weiblicher Alwil (338) als Roquairol; denn ſie hat noch nicht ihre Liebe in Liebeshändeln und Verſen verpufft. Wahrlich die Leſer ſind alle Albanos gegen ſie geweſen. Wie überſahen ſie denn: ihre Achtung für liſtigen Weltverſtand und ihren Mangel an Sorge und Achtung für Menſchen p. 204 (das ächte Zeichen unweiblicher Liebe) — ihre Erziehung bei der phantaſtiſchen Mutter und die Geſichts-Aehnlichkeit — ihre Faulheit, 219 — ihre Liebe gegen Medea, 239 — und Mirabeau, 135, ihren Haß auch der ſchönen Wirklichkeit — ihre Freigeiſterei über Unſterblichkeit, über Selbſtmord, Moralität, p. 158. 203. 191 — ihren Haß der Reue, 195, und des Beſſerns, 156 — und aller Geſetzmäßigkeit außer als äußern Schein, und ihr Lob des Willens

— ihr Urtheil über Roquairol, 192 — und ihren Haß der Ehe, worin ja ihr Fall ſchon ſteckt. Ihre Liebe — aber nicht die weibliche; ſelber der Fürſt ſagt, ſie liebe weder Kinder noch Hunde, III. 331, ſondern die unweibliche, III. 263, wie ſie Roquairol hat, daher ihr Gegenſatz von der proſaiſchen ſorgenden Julienne und der poetiſchen noch mehr ſorgenden Idoine; daher ihr Fodern des Aufopferns männlicher Zwecke — ihre Liebe, ihre erſte, ſüdliche, iſt jetzt ihr Herz, dem ſie ſogar durch Ehe die Freiheit opfert. Und mildert dieſe einen Fall kurz vor der Hochzeit nicht! Noch mehr Milderungen: ſei mein guter Genius, ſagt ſie zu Roquairol, 377 — ihre Jungfräulichkeit nach dem Abfall und die Scheu der nächſten Zukunft — und ihre ruhige Losſagung von Albano, was kein weiblicher Roquairol gethan hätte, ſo daß ſie hinterher nichts auf der Welt weiter lieben wird, als ihr Kind. Wie, wenn Rabette und Guſtav gegen ihre Grundſätze fallen konnten, warum nicht ſie noch beſſer an ihren? — Aber Idoine wäre nie nur der fremden Verſuchung zum Falle nahe gekommen; denn darin beſteht alles, im Zulaſſen der kleinſten Sünde, die eigentlich die größte iſt und wird. — Und dieſes arme, immer wahrhafte, von einem Teufel zerriſſene Weſen willſt Du einen „ekelhaften Drachen" nennen? Roquairol log ewig, ſie nie. Jener wurde indeß ſelber durch ſein Zerreißen zerriſſen, und ich halte jene Nacht für mein ſittlichſtes Kapitel. Wie ihn der Affe der Fürſtin fürchterlich karikiert, ſo er als Affe den Helden, der ſich auch manches Ungethane vorwirft.

Verlegers „Zwingen" und gar zur „Kürze" kenn' und dulde' ich nie.

Aber Albano hat nun auf dem Throne einen Kreis ſeiner Kräfte, p. 63. 64 — kennt das geheime Gift ſeiner Aehnlichkeit (denn Linda ſpielte ſeine Rolle gegen Liane

nach) und kann nun mit den Wunden, die ihm von den Todten gegeben wurden, nicht ſofort ins Kinder-Eden der erſten Liebe hinein, ſondern muß die Liebe und die edle Ivoine erſt in der Ehe kennen lernen: wie konnt' ich da die letzten Scenen verlängern? —

Sapientissimo sat!

Auch ich bete Guſtav Adolph an. — Bouterwek will ich leſen. — Zu Oſtern geb' ich 2 Bände Flegeljahre, worin alles ſanft, mild, komiſch und ohne Titanismus iſt. Im Winter ſchreib' ich endlich meine „Programmen" oder äſthetiſchen Unterſuchungen. — Mein Kind blüht. Im November bekommt es eine Geſchwiſter-Blüte. — Gott ſchenke Dir andere Tage und Arzneien. Vergieb mein Schweigen, ſo wie jetzt mein Eilen.

J. P. F. Richter.

Sei mir halb ſo gut als ich Dir. Sollte denn der Brownianismus an Dir allein ſcheitern?

Koburg, den 30. Jan. 1804.

Geliebter Heinrich! Den 8ten September ſchrieb ich an Dich. Kurz wir brauchten ſtatt der Poſten nur die alten Univerſitäts- und Meſſen-Boten, welche halbjährlich brachten und empfingen. Im Winter iſt Dein Schweigen beklemmend, weil ich den Froſt für den rechten Nerven-Gift anſehe — und daher auch Deinen Aufenthalt unter der Tatze des Eis-Bären kaum begreife. — Sende mir bald ein Wort, da ich ohnehin ſeit dem zermalmenden Tode Herders nichts weiter habe als einen leeren blauen Himmel der Nacht, und Du biſt noch der helle freudige Abendſtern. Ziehe langſam Deiner Sonne nach; und gieb noch dem, der Dich liebt, Dein Auge und Deinen Blick. Ach ich habe meinen Herder recht geliebt, denn nie war mir ein Menſch in perſönlicher Erſcheinung ſo viel, und was fragt' ich nach dem, was ich zu vergeben hatte. Ich wußt' es ja kaum. Ein (zuletzt phyſiſch-) kränklicher Ehrgeiz war ſeine einzige Schwäche; warum ſoll aber der Freund nicht den Freund lieben wie die Frau den Mann, die Geliebte den Geliebten, und an ihm, wie der Fromme an Gott, deſſen beſte Welt ertragen? —

Jakobi! hätt' ich doch nur einmal Dein lebendiges Geſicht geſehen, Dein lebendiges Wort gehört: dann möchte von uns welcher wollte zuerſt von dannen gehen. —

In Koburg hab' ich mehr Bücher und Menſchen und geiſtreichere — inzwiſchen jenſeits des Daches doch nicht ſehr viel. . . . .

Fries über Reinhold, Kant ꝛc. verdient ein paar Blicke von Dir, blos weil er — kälter, reiner, logiſcher*), als alle ſeine Nebenkantianer — mit wenigen logiſchen Schnitten die Fichtiſchen und Schellingiſchen Glieder-Männer als anorganiſche Männer hat auseinander fallen laſſen.

den 31. Januar.

Ich bin heute nicht recht zufrieden mit meinem geſtrigen Ungeſtüm, worin ich immer gerathe, wenn ich mich von einer Hitze in die andere, von Büchern in Briefe hineinſchreibe. Perthes ſoll Dir meinen Brief über meine jetzige Arbeit †) ſchicken, die etwas Beſſeres wird, als mir das Volk zutrauet. Ich wollte, er verlegte ſie, weil ich gern mit einem Buchhändler zuſammenkomme, gegen welchen ich als der Verkäufer ſo dumm und unbeſorgt ſein darf, als mir wohlthut — was bei Deinem Freund der Fall ſein würde.

Beantworte mir ja den vorigen Brief mit und ſag' ein Wort über Schoppe.

Den 5ten November gaben der Himmel und meine Frau mir einen köſtlichen Jungen, Namens Maximilian oder in Proſa Max. Meine Emma wird von Malern beſucht; aber von keinem Arzte, ſo ſchön und geſund iſt ſie. Soviel Einſamkeit ich auch jetzt durch Verwöhnung — denn ſonſt ſchrieb ich das Kampanerthal ꝛc. in einer Koch- und Kaufſtube — um mich haben muß: ſo bleibt doch meine Schreib- und Denkſtube der Tanzplatz der Kleinen, ſo lange ſie wacht. An einem Kinde iſt alles ſchön und heilig, ſogar der Egoismus.

*) Denn der betäubte und betäubende Schellingianismus läßet ordentlich dürſten nach reinem leeren logiſchen kalten Waſſer.
†) Vorſchule der Aeſthetik. K.

In meinen äſthetiſchen Abhandlungen komm' ich oft an oder in das heilige Land, wo Deine Seele wohnt; und Du wirſt in ihnen überhaupt auf weniger abenteuerliche Thiere und Bildungen ſtoßen, als in meinen andern Werken.

Vergieb die Kahlheit dieſes Briefs; nimm ihn für ein Poſtſkript des vorigen. Da Du nach Deiner Weiſe jetzt die zwei zu einer Antwort erfoderlichen Briefe von mir bekommen haſt: ſo wirſt Du mir dieſen Secunda-Wechſel hoffentlich mit Deiner Antwort honorieren. — Ich grüße Deine Herzens- und Lebens-Schweſtern. Es gehe Euch allen beſſer, als die Jahrs- und Kriegszeit iſt.

J. P. F. Richter.

Baireuth, den 21. Febr. 1805.

Billet.

Iſt's denn ganz wahr, Heinrich, daß Du im März als Akademiker nach München gehſt? Dann iſt's mir unmöglich, an Dich zu ſchreiben, weil vor der Hoffnung, Dich zu hören und zu ſprechen, jede Schreiberei ihren Glanz und Werth verliert. — Du mußt mich dann entweder im Durchſchneiden unſeres fränkiſchen Kreiſes unterwegs beſuchen, oder ich Dich in München, wohin ich ſehr leicht als Radius aus meinem Kreiſe und Umkreiſe hinreiſen kann. Bei Gott, ich muß Dich lebendig haben, der Jüngere muß ſich am Aeltern ſtärken, indeß es ſich phyſiſch im Bette umkehrt oder in der Schulſtube. Nur dieß ſage oder laſſe ſagen, wo und wie wir uns ſehen, ja wo möglich die Terzie der Ankunft. Schwäche mich ja nicht, wenn Du erſcheinſt; ſonſt werd' ich jenſeits verdammt. Und wie herrlich würde meine Frau Deinen Schweſtern zuſagen und Dir auch! Und mein köſtliches friſch-grünes Kinder-Kleebatt! Vom Stengel, vom Vater, verſprech' ich mir eben nicht viel; und es iſt auch genug, wenn er mehr ſich als andern verſpricht. Lebe wohl, Bruder!

Dein

Richter.

Bayreuth, d. 15. April 1805.

Lieber Heinrich! So sehr viel frag' ich eben nicht darnach, daß mir Perthes meine Hoffnung, Dich hier zu sehen, verzagemacht: denn sie war mehr ein Fötus als ein ausgewachsenes Kind meines Wunsches nach Dir. Ich kann mir bei Deiner von Seelen und Nerven unterwegs bestürmten Reizbarkeit leicht denken, daß Du — da Du durch Deine Jugend zurück reisest und überall, wie ein Wanderer nach Rom, Denkmälern begegnest und neuen Freunden zu alten — in München Gott danken wirst, seßhaft zu sein und Einen Menschen weniger gesehen zu haben, „der ohnehin — sagst Du in Deinem Ruhezimmer — noch diesen Sommer sich aufmacht und mich besucht, wo ein ganz anderes, leichteres Leben sein soll, als auf der mörderischen Reise, die der Teufel hole." Ich unterschreibe, Deinen Fluch ausgenommen, alles, was Du da eben sagtest. Ja, mein Heinrich, ich werde, ich muß nach München reisen, um meinen Herder wie auferstanden wiederzufinden und einen Spinoza dazu.

Und doch gäb' ich jeden unserer künftigen Abende — den ersten und letzten ausgenommen — für jenen hin, wo ich Dich mit Fichte zusammen sehen könnte, euch redliche scharfe Schatzgräber der Wahrheit, die sich halb im Himmel, halb in der Erde verbirgt. —

Eine alte Freundin von mir — Frau v. K. aus Weimar, jetzt in Berlin — bittet mich um Deine Sichtbarkeit,

wenn Berlin den Merkurs-Durchgang durch Dich nimmt. Sie war eine innige Freundin Herders, Göthe's, Schillers ꝛc: ihr Aeußeres verschließt mit rauher Eichenrinde einen zarten Blütengeist. Sie hat mehr auf meine Bildung eingegriffen, als alle übrigen Weiber zusammen. Ihren Charakter schildern man zum Theil mit dem Worte, daß sie mit unendlicher Tiefe jeden Charakter eben schildern kann.

den 4. Mai.

Gestern war Fichte bei mir und bei uns. Er will gern alles thun und machen — z. B. den halben Weg — um Dir irgendwo anders als auf dem dünnen Papier zu begegnen. Er bläst wirklich, Dich mündlich in seine Meinung herüber zu ziehen; was ich aber nicht fürchte. Er will Dir klar machen — da ihn bisher niemand verstanden, nicht einmal Du — wie Spinoza u. a. stets mit einer Disjunkzion anfingen, folglich nie den Uebergang erphilosophieren konnten — wie der Philosoph das Unbegreifliche begreifen (das Unbegränzte begränzen) müsse, obwol als ein solches, aus dem aber das Begreifliche (Begränzte) a, b, c, sich ableite. — Immer ist ihm Wissen = Ich. Er achtet und lieset wenig, Du müßtest denn einen Anhang dazu geschrieben haben. Er sehnt sich sehr nach Dir, Du wirst ihn verstehen, nur er Dich nicht. Niemand hat sich tiefer und schärfer in Einseitigkeit hinein gebohrt und gegraben, als er. Wo ich gegen seine Feinde spreche, — oder da, wo ich seine Ideen in meine freundlich kleide und fasse: hat niemand mehr Recht als ich; — sonst nie. Aus seiner Behauptung, er werde nicht verstanden, daucte er die, man solle also nicht gegen ihn schreiben; und ich konnte ihm nicht beibringen, daß jeder Systematiker, der einen Radikal-Angriff erlebe,

daſſelbe Nicht-Verſtehen, ſobald er unüberzeugt bleibe, eben ſo vorausſetzen und anbauen dürfe u. ſ. w. *)

Ein wenig an Achtung für ſeine moraliſche Seite hat er dießmal bei mir eingebüßt; nämlich vor einer großen Geſellſchaft ſagte er mir, nur das Blatt von Monsieur im Clavis hab' er geleſen. — Dann zwang ich ihn durch Vorrückung ſeines öffentlichen Urtheils darüber (aber erſt nach einem langen Fortbehaupten der erſten Lüge) zum Bekenntniß, das ja eben auch gedruckt iſt, daß er darin den Einwand, aus der Sprache hergenommen, geleſen — und zuletzt hatt' er nach kahlen Ausbeugungen eben alles durchgelaufen, nur ſich nicht gleich beſonnen. Hier wurd' ich etwas faſt ungeſellig-hart und aufgebracht. Doch zuletzt gaben wir einander wieder die Schreib-Hand. Er hat ein wenig zu ſehr bloße Zuhörer gewohnt. Du wirſt alle Deine philoſophiſche Allſeitigkeit anwenden müſſen, um — nicht Dich in ſeine Stelle, ſondern — ihn in Deine zu verſetzen. — Nicht blos aber ſittlich, ſondern auch logiſch widerſprach er ſich dieſe wenigen Stunden mehrmals aus Rechthaberei oder Verdunklung durch ſeine (ſchöne) Tiefe. Wer ſich bis zum Mittelpunkt der Welt hinunter gegraben, kann ſich freilich nicht viel Platz und Oeffnung dazu machen **).

Könnteſt denn Du nicht den bequemen Weg von Weimar über Gotha, Meiningen, Koburg — — — — Bamberg, Erlangen nehmen? Und mir dann im zweiten Briefe Deine Begegnungs-Geſchichte ſchreiben? denn den erſten hoff'

*) Ja es ſei, daß ihn nie jemand verſtanden: folgt denn daraus, daß er immer etwas anderes dachte, als man an ihm widerlegte, daß dieſes Andere ein Wahres ſei?

**) Er beklagt, daß jetzt niemand leſe; dieſes beweiſet er, ſo gut man es ſelber kann: indem er ſelber nichts lieſet.

ich jetzt auf diesen endlich einmal von Dir zu haben, lieber Heinrich, wenn es Dich in Deinen Scheidens-Martern nicht mit einer neuen belädt. So fahre denn wohl, Ferner, Kommender (und Nächster auf eine oder die andere oder beide Weisen).

Dein

J. P. F. Richter.

Baireuth, d. 17. Dec. 1805.

Lieber Heinrich! Ich bin Dir wider meine und für Deine Weise sehr lange eine Antwort auf Dein vorletztes Schreiben aus Dresden, worin Du mir ein letztes aus Weimar versprochen, schuldig geblieben. Noch dazu hatt' ich mir Dich selber versprochen. Jetzt thät' ich letzteres freilich weniger, wohnt' ich sogar auf einem Meierhofe unweit München. Aber dieß nimmt mir immer nicht die Hoffnung, Dich zu sehen, wenn ich — selber komme im Frühling. Gott weiß, welche Wolken den Weg und die Zeit dahin überdecken werden; — doch fürcht' ich wenige; das Elend sucht jetzt mehr im Raum als in der Zeit sich auszudehnen.

Ich konnte — wenigstens Anfangs des Kriegs und Deiner Ankunft — keine Zeitung lesen, ohne Deine Lage zu berechnen und Dein Himmelslicht hinter dem Pulverdampf. Vielleicht ersetzt Dir — wie Du wol besser wissen, als ich ahnen kann — eine ganz neue Zeit den Verlust der alten.

Wer Dich nur gesehen, den fragt' ich, z. B. v. Knebel, Langermann. Ueber Göthe schreib mir etwas. Langermann malt Dich zu meiner Freude sehr gesund und zu Deinem Verdruß; denn Du unterschreibst Dich, wie Voltaire, gern als den alten Kranken. Sei aber nur, wie er, lange genug krank, ein halbes Säkul hindurch.

Neulich hätt' ich beinahe aus zu großer Liebe für Dich auf der Stelle an Dich geschrieben, als ein Fuhrmann zu mir kam und sich den Vater eines Sohnes nannte, der schon so lange bei Dir in Diensten steht. Er hatte doch einiges aus der nächsten Quelle geschöpft, für die er selber die erste

war. Da ich aber so lange wartete, bis er mir die versprochne Einlage an seinen Sohn einhändigte: so schrieb ich freilich — da er noch nicht wiedergekommen — erst heute.

Du alter Weltmann und Weltweiser, Du warst im Stande, in der rohen, krustigen, erdschelligen Außenseite (nämlich der moralischen, nicht der bloßen körperlichen) doch die schöne, auch von Herder und Görbe so geachtete Dreade zu verkennen, die im Berge wohnt, genannt Fr. v. K.? Und die sehr schön hingezogne Mittel-Marks-Ebene, Mde. H., diese kalte Musaik zufälliger Urtheile, über jene zu setzen? — Ich wurde zwar von ihr in B. sehr gesucht; aber ich (Unverheiratheter) wäre nicht einmal fähig gewesen, sie sinnlich zu lieben, geschweige anders. Gutmüthig ist sie aber sehr; und für Künstleraugen — z. B. meiner Frau — ist ihr Kopf fast nach der Antike ausgearbeitet. Kurz ich könnte bei ihr höchstens wachen, nie — träumen.

Ueber theoretische Philosophie zu schreiben ist jetzt auf der kriegsschwankenden Erde keine Möglichkeit; man dankt Gott für ein Stück praktischer und lustiger. Indeß begehr' ich ein noch größeres, und Du sollst meine Bitte um den Weg dazu erhören helfen. Ich sitze nämlich hier mitten im Glanze der Natur, am Vorstadts-Pol, an der Hauptstraße aus dem Baierschen. Wird nun wieder Krieg — wogegen freilich nicht nur meine Berechnung, sondern auch ein Lebens-Aberglaube spricht, den ich Dir einmal entdecken will — so kann mir der Naturglanz um vieles verdeckt werden durch einen ganz andern, der mich wahrhaft stören würde, wenn er aufs Papier fiele, auf das ich mein neuestes Werk „J. P. Erziehungslehre" schreibe. Kurz, ich wollte nämlich in solchem Fall an den Churfürsten — dem oder dessen nächstem Hofe doch mein Name bekannt ist — mich mit der Bitte um Einen Protektor, Paraklet und Schirmvogt (Ein Infanterist

sei es) wenden, der mich gegen zwei Alliierte schützte; und an Dich mit der Bitte um die rechte Uebergabe, sogar um die in Baiern übliche Courtoisie. In jedem Falle erwart' ich also Deinen Brief, wenn nicht von, doch mit dem Kriege; folglich Gegengift mit Gift.

Meine Erziehungslehre wird mir schwer, da ich weder in den aufsteigenden, noch niedersteigenden (Humor) Enthusiasmus darin gerathen darf, sondern in der Mitte der Ruhe und ewiger Sentenzen bleiben muß.

Ueber die Vorschule — das Freiheitsbüchlein ꝛc. wünscht' ich wol Dein Wort — hier hör' ich nicht einmal ein mattes, geschweige ein heißes.

O wie wirft sich die Zeit durcheinander, Heinrich! Und immer bereitet ein Chaos nur ein neues vor! Wahrlich nur die Buchläden sind die Kasematten der Zeit; über den chaotischen Wassern schwebt der gedruckte Geist. Ohne Bücher wäre die verdorbne Welt — die sich nicht immerfort, wie sonst, mit Völker-Quellen aus Norden erfrischen kann und die zuletzt keine andern Natur-Wilden zur Lehre und Wehre mehr haben wird, als die sie selber erzeugt unter dem Namen Kinder — zugleich eine verlorne Welt, eine gerichtete ohne Auferstehung.

Aber Licht wird zuletzt alles besiegen, nicht nur das Feuer.

Was wäre nicht zu sagen, oder gar zu hören, Lieber, wenn ich an Deinem Tische säße, oder Du an meinem?

Sage nur Du jetzt etwas schnell, damit ich vergesse, daß Du mir Pol-Geiste vorüber gegangen, wie ein Venus-Durchgang, nur am Aequator ersichtlich. Schreibe!

Ich grüße Dich und Deine! mit herzlicher Liebe

J. P. F. Richter.

Baireuth, d. 21. Jenner 1806.

Dieſes Datum, alter guter Heinrich, hatt' ich hingeſchrieben an Dich und den ganzen Brief mir ausgeſonnen, als einige Tage darauf, den 24ſten nämlich, Deiner kam.

Nichts labt mehr als dieſes Bewußtſein, daß man entgegengegangen. — Der Deinige, liebereiche, friedliebende und gebende hat mich, als Antwort auf meinen wilden, recht erquickt; und Deinem Herzen ſei meines ein Dank, Du Sanfter.

Ich rathe jungen Leuten immer Verlieben durch Briefe ab — welche weit mehr täuſchen als Bücher über den Autor —; allein Befreunden durch Briefe geht leichter, nur daß man darin (nämlich ich z. B. bei Herder) nach dem Setzen tauſend Sachen klüger ſchreibt.

Im Frühling muß ich Dich haben an mir. Die Einſchränkungen Deiner Gaſtfreundlichkeit verſchieb' ich, bis der politiſche und der gemeine Himmel wolkenloſer ſind; denn noch immer gibt's jetzt ſtärkere Wünſche als Hoffnungen.

Das Wunder unſerer Landsmannſchaft *) könnte wol nur ein neuer Kriegszug thun.

Du mußt in Deiner Lebensordnung gewaltige Sünden begehen, wenn ein ſolcher Winter — der recht für ein zerdachtes und zerleſenes Nervenſyſtem geſendet war — Dir nicht die Dienſte eines Herbſtes that: und da ich mich und meine drei Kinder in ewiger Geſundheit erhalten: ſo werd'

*) Nämlich daß Baireuth bairiſch würde.

ich schon künftig Dir sagen können, wo Du mehr sündigst, als ich.

den 8. Februar.

Meine Erziehungslehre *) geht vom Allgemeinsten (Geist der Zeit, Bildung für Religion ꝛc.) bis zum Bestimmtesten (Spiele der Kinder ꝛc.) herab. Deine Stelle „Länderwanderungen" traf mich gerade, als ich schrieb: §. 2. „ähnlich der Zeit der Völkerwanderungen rüstet sich unsere zu Geister- und Staatenwanderungen."

Ich lese eben wieder Demosthenes contra Philippum und bin so sehr demosthenischer Meinung, als ein Deutscher nur kann oder soll. — Mein Trost ist, daß Ph. keinen Alexander zeugt.

Köppens dritten Brief hab' ich gelesen — so wie Bouterwek errathen — mit dem Wunsche, ein Heer solcher Gegner zu haben: Himmel, wie müßte dieß bilden!

den 23. Februar.

Zuletzt — den 3. März werf' ich mir mein Parzial-Schweigen so sehr vor als mein ganzes. Aber der Teufel hat seine Freude, Absätze und Datums in meine Briefe zu spielen.

Der Krieg will wieder sein Höllenfeuer speien. Eh' ich unbewehrt zuschaue der Entwaffnung des Germanismus: zieh' ich wenigstens während des ehrlosen Jammers davon. Ich bitte auf diesen Fall Deine guten Schwestern — die

*) Apropos! noch wank' ich unter Verlegern umher; frage doch v. Aretin, ob der Verleger der Aurora, der an mich längst geschrieben und mir die Zeitschrift geschenkt, buchhändlerisch gut ist.

gewiß eiliger ſchreiben und rathen als Du — mir zu ſagen, ob man in München leicht zwei möblierte, von einander entfernte Zimmer ſammt Kabinette-Anhang bekommen kann für ¼ Jahr in Vorſtädten. Für den Frieden hab' ich wirklich keine politiſche Hoffnung, aber doch eine ganz andere feſte, die ſich auf einen bisher bis zum Prophezeien ausreichenden Boden bauete.

Geſtern haſt Du mich wieder innig über*) Gott geſtärkt in Deinem zweiten Taſchenbuche. Du biſt neben Hamann der einzige neuere Philoſoph, den ich mir unaufhörlich und immer ſo neu zuleſe, daß ich nicht begreife, warum mir das neue Neue kein Altes iſt. So las ich Deine erſte Polemik in erſter Auflage gegen Moſes Mendelsſohn. Himmel, wie knechtiſch diente damals die philoſophiſche Literatur und wie frei und kühn griffeſt Du durch und vor. Aergere Dich daher nicht, daß man Dich jetzt — nur gegen andere Gegner anders — nachahmet und auf der Bahn rennt, deren Schnee Du geſchmolzen: ſondern freue Dich wie Epaminondas einer (wenn auch oft zügelloſen) Freiheit, die Du in den Corso losgelaſſen.

Da Du mir ſo oft neu wirſt — Du ſteckſt, nicht ſäeſt Dein Korn in mich — mir, der ich Dich nach Worten, wie den guten Haufen nach Seiten, leſe — daß Du folglich zuweilen dunkel ſein mußt (ausgenommen den langen Aufſatz

*) Ich hatte eben in meinem Werke geſchrieben: das Sein Gottes bezweifeln oder läugnen, hieße die Exiſtenz der Exiſtenz**) bezweifeln ꝛc.

**) Haſt Du in Dir ſchon das närriſche unmögliche Gefühl beobachtet dabei, wenn man ſich denkt, daß keine Exiſtenz exiſtiere, keine Welt und nichts? und doch außer, hinter dem Nichts die Sache ſein müſſe?

gegen Kants Kritik): so errath' ich *), wie viel andern gut meinenden Seelen entrinnt; und der wäre wirklich ein Wohlthäter der fromm und zu Zwecken philosophierenden Menschheit, welcher Dein reines Real- und Idealsystem in gemeiner Sprache vor die gemeine Anschauung in systematischen Ketten führte und zöge aus Deinen kleinen und größern und polemischen Werken; Köppen z. B. — Aber wie konnte dieser mir einen solchen Vernichtungs-Krieg zweier Meinungen in die Rede — verlegen.

den 6. März.

Hab' ich denn so wenig Konsequenz und Besonnenheit, daß ich im Raume einer Vorrede (der Vorschule) aus zwei entgegengesetzten Kanzeln predigen kann? Was ich am deutlichsten ausgesprochen, durch Worte und Leben (denn langes Schreiben gilt Leben gleich), aus diesem sollte er sich das Dunkle erklären, nicht durch dieses jenes verfinstern. In mir ist ein unwandelbarer Ernst, wie könnt' ich sonst ewig an Deinen und andern Werken so hangen? — Der „Scherz" begehrt freilich die ganze Lehr- und Lern-Welt, aber nur als Ingredienz, nicht als Ziel. Ohne Ernst kenn' ich keinen Scherz, aber Ernst ohne Scherz ist denkbar und sogar ursprünglich. — Die ganze Auflösung der Charade oder des Chronodistichons — wenn ich eines bin — ist die schon unter tausend Räthsel gesetzte, daß mich eben der höhere Sinn ergreift, er mag sonst wörtlich gegen meinen aussprechen was er will, und daß ich mich der theilweisen Wahrheit von allen Seiten offen halte, weil mein Ich kein Tempel, Altar

*) Ich höre es auch: nur die neuere Fichtische und Schellingsche Schule könnte Dich wäre sie frömmer, mit dem Kopfe mehr versieben: aber der ältern und der kritischen bleibst Du so leer (dunkel) wie die Nacht voll Sonnen.

oder gar Repräsentant (Vicegott) der himmlischen Wahrheit sein kann. Eine erbärmlichere Erde gäb' es doch wahrlich nicht als eine, worauf nur 5 oder 6 Leute Recht hätten; — wozu denn die andern? Wozu Wiederscheine des Wiederscheins Gottes? — Du richtest mich selber nach meiner Regel: darum schreib' ich so kin. Die Kern-Punkte des Streits brauchen aber eine mündliche Zeit. Ich wollte, Bouterwek und Köppen hätten sich dialektisch mehr auf einzelne Punkte, z. B. des Humors ꝛc., eingelassen. Beide Männer aber und ihre Urtheile halt' ich für subjektiv-unparteiisch; mich aber auch. — Gott schenke mir nur einen mündlichen Nachmittag mit Dir: dann nehm' ich das corpus delicti (die Vorschule) als ein Spiritus rector in die Hand und entschuldige mich über 10,000 Sachen. Denn ich bleibe dabei, daß wie es vier letzte, so vier erste Dinge gebe: Schönheit (Kunst), Wahrheit, Sittlichkeit, Seligkeit, und daß die Synthese davon nicht nur nothwendig, sondern auch schon gegeben sei, nur aber (und darum ist's eben eine) in untheilbarer, unfaßbarer, geistig-organischer Einheit, — eine Heilands-Einheit, ohne welche wir an diesen vier Evangelisten oder Welttheilen gar kein Verständniß und keinen Uebergang finden könnten. Danke Gott, daß ich nicht für den Druck schreibe — zu welchen metaphor. arithmetischen Ausspinnungen müßte nicht dieses Tetragrammaton — Tetrachord — ꝛc. führen! — Dieß ist eben die ewige Entzweiung (Endlichkeit) in uns, daß wir ein ewiges Eins suchen und dann doch wieder die zwei und darin das Eins u. s. f.

Gott gebe, daß ich heute meinen Brief schließe, damit er nur geht. Seit der Gewißheit Deines Anblicks wird mir jede Briefzeile sauer wegen größerer Hoffnungen. „Wozu „Post, Postpapier, Dinte und Briefstyl, wenn man für den

„Frühling ein Kanaper vor der Naſe hat, nämlich Deine ‚neben ſeiner?“ — ſo denkt man.

Beim Himmel, ich wollte Dir die tiefſinnigſten Sachen noch ſchreiben — denn ich hatte mir die Zeichen dazu in meine Klavde gemacht —; z. B. auch über Schleiermachers herrlichen III. Band des Platon — desgleichen über meine Erziehungslehre, die vom Allgemeinſten bis ins Beſtimmteſte ſich herab, einkörpert —; aber wie geſagt, München und Du, die ich beide noch nicht geſehen, halten mich durchs Hoffen ab. —

Aus Furcht, einen neuen Halbbogen und Datum anzufügen, ſchließ' ich lieber früher, als ich etwas geſagt. Ich grüße innig Dich und Deinige. Meine drei Kinder und Mutter und Vater blühen herrlich, doch jene am üppigſten.

Dein alter

J. P. Fr. Richter.

N. S. Mache doch einmal das cito citissime zur Aufſchrift Deines Briefes nicht ſowol als zur Inſchrift.

Bayreuth, d. 24. Juni 1806.

Ich vergelte Dir, Du Lieber, Deine Liebe wenig. Ich hätte ſchreiben und reiſen ſollen. Aber meine Erziehungslehre, welche mir als ein Buch voll Sentenzen mehr Zeit wegfrißt, als ich dachte, nahm mir herrliche Maitage weg und die Brief- und Reiſetage dazu. Erſt im Auguſt werde ich mit dem zweiten Bändchen fertig. Da nun das Buch zu Michaelis bei Vieweg in Braunſchweig erſcheint: ſo kann ich meinen Zug, wie andere Zugvögel, nach dem letzten Orient meines Innern — denn Du biſt der einzige Autor, den ich noch zu ſehen wünſche — erſt im Herbſt antreten. Auch den geſporten Kampfhähnen, den Gallis, wollt' ich nicht gern begegnen, da ich wie der Löwe oder Petrus keine große Freude an ihrem Krähen habe. Für die Menſchheit geb' ich gern die Deutſchheit hin; ſobald aber beide Einen Geſammtfeind haben: ſo wend' ich mein Auge von dieſem.

Ich war nie in München, nicht einmal in Regensburg, vor welchem letztern mir als Raſttag, Mittelſtazien und Halbſcheide grauſet, weil ich weiß, wie ſich bekannte Autoren den Körper verderben in einem Kreiſe gaſtfreier Leſer.

Deine Streitigkeit mit Körte hat mir geiſtige Schmerzen gegeben, weil ich Deine leiblichen dabei ſo gewiß vor-

ausweiß. Noch hab' ich den Briefwechsel nicht gesehen. Mir ist's gleichgültig, was — da ich Dein Herz kenne — aber nicht, ob Du dem Publikum antwortest.

Lies doch Eschenmaiers Einleitung in die Natur und Geschichte, ein Werkchen voll Werke. Er hat sich kräftig und ritterlich gegen Schelling aufrecht erhalten. Du mußt über die heiligen Punkte mit ihm einig sein; und nur sein depit konnte ihn hindern, Dich zu zitieren. Mich hat es ungemein erquickt; nur ausgenommen das idealistische Polarisieren des Universums und die letzte so persönliche Seite nach so großen Gegenständen.

Deinen letzten Brief, dessen Adresse länger war, als der Inhalt, hab' ich auch erhalten. Gäb' es Menschenflügel: er hätte sie mir angesetzt.

— — Wie kannst Du denn Jahre durchleben, ohne etwas anderes zu schreiben, als Briefe? In diese zersplittert sich Deine Kraft, oder Sehnsucht; aber ich wäre der erste, der diesen Genuß von Dir opferte, wenn ich dem Schreiben für Alle und für Immer damit Vorschub thäte. Und so müßte Jeder Deiner Freunde denken. Schreibe, d. h. diktiere nur wenigstens Fragmente. Du hast leider immer so selten und reich geschrieben, daß Du auf eine große Aufmerksamkeit, auch für das Abgerissene, Anspruch machen kannst. —

Ich bin und bleibe Dein alter sehnsüchtig Dich liebender und hoffender Richter.

---

†) Ich wollte, ich befolgte wenigstens gegen Dich meine Regel und Anweisung bester Antwort, die ich andern gege-

†) Dieser Schluß steht auf einem besondern Blatte.

ben, nämlich lezte ſogleich nach Empfang der Seelenfrage zu machen. Denn die einzige Einwendung dagegen — daß nämlich der Andere folglich eben ſo thun würde oder müßte une man alſo Poſttag nach Poſttag zu ſchreiben hätte — iſt lächerlich und ſchon durch Dich allein widerleglich. —

Dieß war vor einigen Monaten an Dich angefangen, ſo flieg' es denn mit!

Bayreuth, d. 14. Aug. 1806.

Cito, citissime.

Morgen, Geliebter, wollt' ich Dir erst schreiben, in meinen eignen Angelegenheiten, die durch die Himmelfahrt des 15ten, d. h. der Hinauffahrt des Himmels, anbefohlen wurden. — Aber heute bekam ich Deinen Gegen-Körte (Anti-Götze). (Eine solche Datums-Wahrhaftigkeit im Innern, obwol unnütz gegen außen, gehört sich doch, wie ich auch an Dir sehe, für den Menschen; denn am Ende ist man ja zweien Augen verantwortlich, dem eignen und dem ewigen) — Gott gebe, daß ich kürzer werde.

Der Eindruck Deines Anti-Götzes ist, wie Du ihn begehrst, rein männlich für Dich — nichts ist bemäntelt — jede Zufälligkeit dargestellt — dem Gegner jede Rechtfertigung aus verdrehten Zufälligkeiten dadurch abgeschnitten, daß Du sie ihm darbietest — er kann kein Wort für sich noch sagen, was Du nicht für ihn gesagt — kurz es fehlt Deinem Kriege und Siege nichts, als der rechte Feind. — — Dein Feindlein K. ist freilich weniger ein Nebelstern, als ein Stern-Nebel.

Ekel war mir, wie dem tüchtigen markigen Sömm. die neue Zeit-Geburt, wie ich leider mehre Jünglinge auf eigne Kosten kenne; jenes Grob- und Weichsein hinter einander; das in den festen Blutkuchen und ins Blutwasser zugleich geronnene Herzblut. Die unverzeihliche Grobheit S. 23. und die eben so freche (durchs bloße Wohlgeboren) S. 29., empörten mich noch stärker hinter drei folgenden Brei-Briefen. — Dieß ist aber unsere Jünglings- oder Deutschlandszeit; weich und starr, grob und höflich, wässerig und eisig.

Beides scheinet sie nur. Der feste Stamm der Einimpfung fehlt, sowol für die Stärke der Grobheit, als für die Weichheit der Liebe, für Blume und Ast.

Freilich ist's böse, daß Du, wie Lessing, Dir immer Dein Arbeits-Thema vom Zufall diktieren lässest; — es ist böse; — und eben darum hier Deine Ausarbeitung von vorn herein viel zu kurz. Himmel! was wäre von Dir über Selbstlebensbeschreibungen, Reisebeschreibungen, über de mortuis nil nisi bene etc. zu sagen gewesen! Und Du hättest es auch gesagt ohne die Urkunden-Lieferung. — Da Du mich brüderlich über den Eindruck des Ganzen gefragt: so antwort' ich, wenn ich es nicht schon gethan: — „schärfer und zärter konntest Du nicht zerstören und vorzeigen oder jedes Nein vernichten; nur ist's der Mühe des Schreibens kaum werth, und der des Lesens (sobald nicht Dein freier Geist spricht), nur für Deine Freunde ganz, welche Dir kein Wort vergeben, das sie nicht bekommen. — Doch etwas noch: Du machst, wie ich glaube, zuviel aus zufälligen Verhältnissen der Menschen und bist zu französisch-gesellig. Du bist, wie ich Dich errathe, ein unerhörtes Quartett von Hofmann, Weltweisen, Dichter und — meinem Friedrich. Vergib's!

Was hätt' ich zu sagen! Ich würd' es wol sagen, wenn ich sähe! Und doch! — Denn ich erinnere mich immer meiner Briefe an Herder, ehe ich ihn gesehen.

Ueber Sturz T. 15 irrest Du; denn er zeichnete mit engländischer Ansicht die bureaux d'esprit der damaligen Pariser Witz-Direktricen, und überhaupt die damaligen Dichter und Maler so giftig, als nur ein Engländer versucht hätte. Und gegen Dich — wer hat denn der Sevigné's, Maintenon's etc. Briefe und Rousseaus Confessions herausgegeben, als Franzosen — und wer hat denn in England

Popes, Swifts Briefe bei Lebzeiten ediert, als Engländer? Folglich thuſt Du den Deutſchen mit Deinem parziellen Vorwurf Unrecht.

Ich wollte noch — Du ſiehſt es aus dem Quartbogen — etwas über Schellings copula ſchriftlich ſprechen; (in ſeinem neuſten Zuſatz der Weltſeele „über das Verhältniß des Realen und Idealen," worin er Deine ironiſche und logiſche copula wirklich als ernſtes, feſtes Milchſtraßen-Band, kurz als copula spiritualis des Univerſums keck durchwebt . . . . . .); aber leider könnt' es der Fall ſein, daß ich mündlich ſprechen müßte. Ich weiß, daß ich morgen fortfahre und fortſchreibe, und ſetze alſo heute ſchon hin

den 15. Auguſt.

Ich ſchreibe heitrer, als ich bin. Die Welt-Atropos, der Krieg, drückt wieder die Scheere zu. Ich thue alſo, lieber Bruder, die Bitte des vorigen Jahres an Dich mit Vertrauen Deiner Nachſicht; nämlich die um die Nachricht, ob ich mit meiner Familie im überſetzten München ein ſchlechtes Quartier bekommen kann, oder ob ich nicht (um meiner Familie lieber den Zug zu erſparen) vom Könige einen Freibrief von der Einquartierung erbitten kann und unter welcher Form. Deine zweite Güte wäre die größte Schnelligkeit der Antwort, die Du mir ja durch Andre geben kannſt. Daſſelbe gälte auch, würde Bayreuth blos vertauſcht, da die Einquartierung dieſelbe iſt. Es wäre ſogar die Frage, ob man ohne baieriſchen Paß nur durch Baiern könnte. Habe Dank für Deine Erfüllung der neulichen Bitte. Lebe wohl, verzeih' den geſtrigen Brief und ſtehe mir bei, Heinrich!

Dein

J. P. Fr. Richter

Bayreuth, d. 28. Dezember 1806.

Du und Fürſten allein können es machen, daß ich auf einem ganzen Bogen anfange, dieſe, weil ich ihnen Platz laſſen, Du, weil ich ſelber einen haben will, um mit Dir ein Wort — obwol blos auf meinem Kanapee, worauf ich, Kinder und Hund und Kanarienvogel ihren geiſtigen Gehalt auslaſſen — zu reden.

Ich bin in Bayreuth geblieben und mein Muth war nicht der Mühe werth; denn es war nichts zu bekämpfen; leicht wie eine Gewitterwolke voll Abendſonne zog die Schlagwolke des Kriegs über das Land hin und traf erſt fern von uns; als Aurora wird ſie, hoff' ich, umkehren und heimziehen.

Den ſchönen Herbſt, der zu Dir geführet hätte, ſperrten mir Levana und der Krieg zu. Ich weiß aber gewiß, daß der März hell, kalt, reif'bar wird; und dahin vertröſt' ich mich in meiner Nachbarſchafts-Armuth. Wahrlich das einzige Geiſtreiche, was Einem noch begegnet, iſt, daß es etwas Unglück gibt, das zu bekriegen iſt. Denke Dir den deutſchen Sumpf nur auf funfzig Jahre noch fortgeſtanden mit ſeiner grünen Prieſtleyſchen Materie, dieſe wahre materia peccans des Jahrhunderts. Freilich zeigt das Durchwühlen des Sumpfes Schlamm oben, aber unten war er doch früher.

Und ſo muß man als eine lebendige unwillkürliche figura praeteritionis von allem ſprechen, was man zu übergehen denkt; ich meine von Politik.

Ich habe Fichte's neueſte Drillinge geleſen. 1. Die Vorgeburt über die Gelehrten gelte denn als Nachgeburt. 2.

den 25. März 1807.

Trefflicher! Vergib mir meine Sünde gegen mich selber. Blos, weil ich an Dich die längsten Briefe schreiben will, schreib' ich so viele kurze an Andere, deren Antworten mich nur wie Zeitungen interessieren, daß ich zu nichts komme, nämlich zu keiner Antwort von Dir. Genug! was hilft Neuschreiben über Nichtschreiben ohne Handeln? Du bist schriftstellerisch auch in diesem Falle — Das Schlimmste ist dann für mich, daß ich über allem Neuen, das ich Dir sagen muß, dann das Alte vergessen, was ich auch sagen wollte. —

Haben die Zeitungen mehr Recht, als bei kleinern Siegen, daß Du wirklich die Akademie organisiert und der König die Wiedergeburt getauft mit seinem Namen?

— *) Ueber Deinen Magen, Deine Augen, vier Gehirnkammern, Lungenflügel und Deine Einbildungen, davon wünsch' ich Dein Wort; ob ich gleich — nach meiner meteorologisch-pathologischen Prognose — diesen leichten Vor- und Spiel-Winter für einen Freund Deiner Natur ansehe, wenn nicht der Nachwinter alles verlorne Böse einholt. — Vergilt mir ja nicht, Guter, mein Böses mit Schlimmern, sondern sage mir sogleich Alles über Akademie und Leib.

Ich werde täglich gesünder — gesund bin ich ohnehin — aber auch dümmer **); vielleicht eben darum. Ich spüre

*) Seitdem hab' ich die frohe Nachricht Deiner akademischen Regentschaft sogar im Moniteur gelesen. Ich möchte wissen, ob ich nicht auch in die Akademie hineinkönnte, und ob 30 Bände und die bisherigen Fürsten, die mich blos von diesen leben hießen, nicht dazu führen dürften.

**) Mir fehlt zu 90 Jahren und 90 Oktavbänden, die ich darin mache, nichts, als Wachsthum der Weinfässer. Mit dem Heidelberger wollt' ich jeden überleben und überschreiben.

in mir mehr das Gebären als Erzeugen. Himmel, wie liebt' ich ſonſt nicht meine Sachen, ehe kaum das Streuſandfaß darüber gekommen war! Jetzt muß die Preſſe erſt ihnen einigen Glanz aufdrücken (aufplätten) bei mir. So war ich z. B. in Angſt über meine Levana; — und doch, hör' ich, will ſie mancher loben. Ich weiß nicht, was Du thuſt; aber (dieß iſt mein Schreib-Jammer) erſt jetzt thu' ich's auch. — Ich bitte ernſtlich um Deine mir ſo ſtarke, reiche Meinung.

Vor einem Monate ſtecke ich ganz im organiſchen Magnetismus von Wienholt, der drei redliche Bände davon geſchrieben. Ich bin — und zwar ſchon ſeit Gmelin — dafür; ich ſag' es aber hier nur, um zu fragen, ob es Dir nicht wenigſtens ſoviel Marter-Reize wegſpülen könnte, daß Du, wenn nicht Deinen Alwil endigteſt, doch Deine Jupiters-Kette gegen die Nihiliſten. Wenn das Schickſal Dich mit Deiner Seh- und Fühlkraft zugleich nicht ſchöner ſtellen konnte, als gerade in unſre Zeit hinein, wo die Spekulazion mit Höhen nach Höhen (nur waren's keine Dichterberge) den Rieſenſturm gegen den Himmel unternahm: ſo dauert es mich deſto mehr, daß Deine körperliche Lage Deine geiſtige Stellung nicht begünſtigt. Gibt es denn gar keinen Wahrheitsfreund, der Dich beſtiehlt, alles notiert, numeriert, ordnet und ſich einbildet: er habe das meiſte errathen? Ich bin überzeugt, daß Du in Geſprächen grade die Kraft verſchwendeſt, die Du den Büchern aufſparſt, aber aus Körper-Angſt und Druck nicht zu geben hoffeſt, und Du wirſt philoſophiſch ſo beſtohlen von Zuhörern, wie Herder und Göthe artiſtiſch.

den 30. März.

Was ich Dir über Fichte ſchreiben wollen, hab' ich zum Glück für Deine Weile rein vergeſſen. Nur dieß weiß ich noch, daß mir das Buch über den Gelehrten am kahleſten

und das über das selige Leben am besten vorgekommen. Wie er aber mit seinem rohen Idealismus — der den Begriff zu Gott dem Vater macht — und sonst mit Dir zusammen zu kommen glauben kann, oder mit seinem ihm fremden, leeren Nachsprechen über Religion und Liebe, dieß erklär' ich mir — leicht, weil er Niemand liest und versteht als sich, und dieß nur halb. Was Du längst in Deinem Hume für den Idealismus gesagt und so hundert andre Antiken, bringt er als seine Novitäten vor uns. Er mag nachsinnen und nachsprechen, soviel er will, er zeigt doch, daß Niemand über sein Gemüth hinaus philosophieren kann. Daß ihn Schelling (und die Literatur-Zeitung) recht zwickt und kneipt, gefällt mir sehr, nur daß jener wieder sein duo auch nach einem *Singularis* dekliniert und *unas, una, unam* nach einem *Pluralis* und, wie Alle, die Frage für die Antwort hält. Aus Platons Parmenides konnt' er sich Stützen und Einwürfe holen. Uebrigens gefällt mir an Fichte der energische Charakter und die edle Prosa.

In Deinem Anti-Körte ist mir und Deinen andern Freunden die treffliche Stelle über Freundschaft blos darum nicht so sehr aufgefallen — bei der Kenntniß Deines Systems und Herzens — weswegen in einer Demantgrube der Grubenherr derselben mit einem Solitaire im Ringe nicht so viel Aufsehen erregen würde, als etwa damit am Traualtar.

Lieber Heinrich, spare ja Deine Antwort nicht lange auf, ich habe Erquickung in diesem abmattenden Bayreuth und noch mehr das Wiederanschauen Deiner Liebe nöthig. Von meiner Reise nach München werd' ich — jetzt ausgenommen — nicht mehr und nicht eher sprechen, als ein Paar Maitage vorher, oder auch Junitage. Denn der Juli wird so schlecht, als die beiden Vormonate schön. Ich wollte, ich hätte Dir meine Wetter-Augurien, die ich im Oktober an-

ein halb Jahr Andern gegeben, ſchriftlich geſchenkt, damit Du wüßteſt, wie wenig ich lüge und betrübe. Lebe wohl, mein theurer Heinrich. Gott gebe, daß Dein Schweigen nur in mir die böſe Urſache hatte. Ich grüße Deine Schweſter-Dioskuren, die Dich, an jedem Arme Eine, ſanft durch das Leben führen.

J. P. Fr. Richter.

N. S. Wenn ich Jemand, z. B. Eſchenmaier, nach dem erſten Eindrucke zu ſtark lobe (beſonders Schelling): ſo mein' ich und fühl' ich nur den Geiſt, der ſich ausſpricht, nicht die einzelnen Sätze. Bei Gott! ich nehme jetzt jedes transſcendente Werk mit wahrer Kälte in die Hand — oder aus Scherz — oder zur Gymnaſtik — aber leider! ohne alle Hoffnung, meine dürſtende Seele in dieſen arabiſchen Wüſten mit einer Quelle Wahrheit zu ſtärken, ſo ſehr auch dieſe Wüſten, wie ihre Urbilder, durch Stralenbrechung von Weitem Meere vorſpiegeln.

In meiner Levana mußt Du die Stelle von Kants Idealen der Vernunft blos auf die Sittlichkeit einſchränken.

Bayreuth, d. 6. Sept. 1807.

Lieber Heinrich! Ein Briefchen iſt doch immer beſſer, als kein Brief. Nimm es denn an als Weiſſagung großer Briefe, die einer von uns beiden danach ſchreiben wird.

Zum Glücke ſagt mir zuweilen ein Reiſender, daß Du zwar im Schlafrocke, aber doch nicht im Bette biſt. Deine akademiſche Rede, auf die ich nicht blos wegen ihres erhaltenen Lobes, ſondern wegen ihrer Dicke — wenn dieß nicht identiſch iſt — ſo begierig bin, hab' ich im dummen Bayreuth noch nicht aufgetrieben, aber meine Stellnetze danach ſchon ausgeſtellt. Du ſollſt darin „viele Wahrheiten" geſagt haben, d. h. ſcharfe. — Sonderbar, daß die Menſchen unter Wahrheiten-Sagen nur tadelnde, nie lobende meinen; ſo ſchwer und ſelten iſt alſo dieſen guten Seelen, den Menſchen, das Tadeln.

Mein guter Schlichtegroll wird Dir zwar nicht auf der philoſophiſchen Arena und Sandwüſte und Sandbank — aber deſto mehr im erſten und letzten Eden-Garten eines ſchönen, reinen, treuen Herzens Genüge leiſten. Und mit ſeiner Frau kannſt Du ſogar disputieren; ſie wird Dich, wenn nicht beſiegen, doch auslachen und lieben und herzlich anblicken. Viel ſchönes Reuſſeauiſches oder Genfer Blut rinnt durch ihr deutſches Herz. — Schlichtegroll hab' ich um die Leute (und deren Adreſſen) gebeten, wodurch man in die Akademie hineinkommt; ich ſehe beim Henker nicht ein, warum ich gar nichts werden und haben ſoll.

Mir geht's wie Dir, nur Dir aus höhern und genialen Gründen; nichts hoffend von der Philoſophie, leſ' ich doch die Philoſophen. Eben leg' ich Aſt's Geſchichte der Philoſophie aus den Händen, die mir ſehr gut zu ſein ſcheint und worin man die immer dünner auseinander liegenden Luftſchichten bis zum Ausgehen des Athmens herrlich hinter einander durchſteigt. Aſt hält Schelling für den Vor-Höchſten und ſchließt mit einer Verweiſung auf eine Luftſchicht oder ein Werkchen von ſich ſelber, das natürlich erſt ein andrer philoſophiſcher Hiſtoriker einzuſchalten hat. — Hegel ſogar überraſchte — nach ſeinem verworrenen Schreiben und Denken gegen Dich — in ſeinem neueſten philoſophiſchen Syſtem mich ſehr durch ſeine Klarheit, Schreibart, Freiheit und Kraft; auch er hat ſich vom Vater-Polypen Schelling abgelöſet, wiewol man Alle dieſe nach einander abgehenden Arm- und Kopf-Polypen leicht wieder in den Vater-Polypen ſtecken kann.

Dieß Bild ſollt' ich merken und ausmalen.

In München verlegt Scherer etwas Luſtiges von mir; er gefällt mir ſehr, wenn er iſt, wie ſein Brief.

Ich hoffe, daß ich endlich einmal einen Brief geſchrieben, worin ich meiner politiſchen Gemüthsverfaſſung mit keinem Worte gedacht. Ich muß aber daher ſchon auf dieſer Seite aufhören und Dich und Deine Schweſtern herzlich grüßen (auch Ritter) und mich als Deinen alten Ernſt-Vogel unterſchreiben, als Deinen

J. P. Fr. Richter.

Denn auf dieſer Seite in Betreff der neueſten und nachneueſten Verhältniſſe würd' ich wol ſchreiben: Und ſo weiter.

Bayreuth, d. 22. Juli 1808.

Mein theurer Heinrich! Der Ueberbringer dieſes Briefes iſt zugleich deſſen Urſache und Gegenſtand. Denn ſonſt würd' ich nach meinem langen Stillſchweigen, das mich etwas zuviel, nämlich Deine Briefe koſtete, mit dieſem unbedeutenden Blättchen nicht vor Dir erſcheinen. Der Ueberbringer iſt ein Herr v. E., der ſeine Kammer-Direktor-Stelle in H. aus Gründen niederlegte, die ihm eben ſo viel Ehre machen, als hätt' er ſie länger gut verwaltet. Jetzt will er ſich und ſechs zu Hauſe gelaſſene Kinder vor der Hand durch Reiſen für das Deklamieren erhalten. Von dieſer Kunſt ſo wie von der Muſik ſcheint er mir und andern die tiefere Kenntniß und wackere Uebung und weiteifernde Liebe darin zu haben; nur wünſcht' ich, ſein Kunſt-Geiſt hätte auf einer beweglicheren Taſtatur des Körpers zu ſpielen. Die Zeit iſt feindſelig gegen ihn; ſeinen guten Dichtungen für Theater und Roman gönnt ſie nicht einmal einen — Verleger. Seine Lehrer, Jacobs und Schlichtegroll, können, ſo wie die Abdankung, ſeine redliche Seele und überwallende Herzlichkeit aſſekurieren. Er wollte ſogar unter dem abgeſchabten Namen Hr. Redlich *) reiſen, von welchem ich ihn erſt durch vieles Loben der jetzigen Welt abbrachte. —

Wie kamſt und kommſt Du über dieſen Sommer hinweg, der mit allen ſeinen Farben doch nur eine ſchillernde Giftſchlange der Nerven iſt? — Ich werde Dir vielleicht von meiner Frau redlich meine, im März in der hieſigen Har-

*) Er nahm dafür ſeinen alten wieder an, den er in Amerika und unter ſeinen literariſchen Arbeiten geführt, Patrick Peale.

monie (einem Klubb) angefangene Prophezeiung kopieren laſſen, damit Du ſiehſt, wie viele meiner Lichter ich noch unter den Scheffel ſtecke.

Ganz wie Du; denn erſt neulich fand ich im wiedergeleſenen alten Muſeum zwei anonyme Aufſätze, einen über das: Etwas über Leſſing und einen über die lettres de cachets, welche durchaus von Dir ſein müſſen, oder mein Genuß war der ſchlechteſte Telegraph ſeines Wirths von der Welt.

Ich wünſchte, ich wüßte noch meine Lobrede auswendig, die ich Dir vor Jahren über den Mannsſtyl, die Mannskraft und das Geſchichtsauge Deiner Antrittsrede halten wollte, jetzt hab' ich alles vergeſſen. Sage mir lieber ſelber als Selbſtkenner, war ſie denn wirklich ſo vortrefflich, als ich und meine Bekannten ſie gefunden? Hätten wir Recht, ſo ſind wir auch mit Recht auf Deine (verkündigten) Anmerkungen zu Schellings Rede begierig, deſſen Flügeldecken noch auf keinem ſeiner Flügel ſo glatt und golden lagen; nur daß er oft ſeine Augen zu weit in die Fühlhörner zurückzieht (vergib die allegoriſche Mixtur, ich trenne ſonſt leicht Käfer und Schnecken). Damals wollt' ich Dir auch einige ſeiner leeren Wagen — ein metaphyſiſcher und ein Krönungsaufzug verlangen durchaus einige leere Zeremonienwagen — namhaft machen, um zu zeigen, daß ich hineingeſehen.

Ueber das politiſche Jetzt möcht' ich Dich vor Allen in Europa am erſten hören. Freilich eh' ich mich ſelber darüber hören laſſen in meiner Friedenspredigt, wär' es noch zehnmal beſſer geweſen. Geſchichte — Geiſtäſte, ein philoſophiſches rechtes, ein poetiſches linkes Auge — und die Ahnung und Pflege der ſittlichen Welt — — mit dieſen zuſammen könnte, glaub' ich, ſogar ein Mönch, ein Ximenes, alle Staatsmänner im Errathen überflügeln.

Mich engt die Unentſchiedenheit der jetzigen Welt in allen meinen Planen ein, oft in ſolchen, die ſich auf ſechs Groſchen oder ſechs Schritte belaufen. Indeß wird mir doch die Ueberzeugung immer durchgreifender, daß ja überall die äußere Welt nur von einer Unentſchiedenheit in eine andere höhere überſchwanke; und man alſo, um etwas zu wagen, warten müßte, bis der jüngſte Tag nicht nur, ſondern auch das jüngſte Gericht vorüber wäre. So fiel es mir neulich recht ſtark auf, als eine Selbſtdummheit, daß ich durchaus nicht froh ſein wollte, weil einige Befürchtungen und nicht zehn Jahre Hoffnungen vor mir lägen, gleichſam über dem Haha meines Luſtgartens hinaus; denn, ſagt' ich, als ich ſchon die Dummheit wegwarf, willſt Du nicht genießen mitten unter Befürchten, ſo fängt es gar nicht an, weil Du doch den gewiſſen Plagen und Verkürzungen des Alters zulebſt; denn, eine kurze, überfüllende Zeit des Lebens ausgenommen, beſtiehlt jede, und jede ſpätere ſtärker den Aermeren. So ſoll denn die Welt erfahren, daß ich mein neunzigſtes Jahr wacker durchſchreite, obgleich mein ein und neunzigſtes nur wenig verſpricht; denn, ſag' ich, Du lebſt doch aufs hunderſte los, was ſo gar nichts hat und läßt.

Von Philoſophien ein andermal, lieber Heinrich! Ich grüße herzlich Deine Schweſtern, die Frauen von Schlichtegroll und Jacobs und die Männer dazu und Dich zuerſt und letzt. Wehe jeder Sturm hoch über oder tief unter Deinem würdigen Haupte hinweg.

J. P. Fr. Richter.

N. S. den 26. Juli.

Patrick Peale gefällt mir immer mehr durch ſeinen reinen, feſten Charakter. Nur daß dieſen das harte Schickſal blos bilden und bereichern, aber nicht belohnen will. Denke

Dir einen Menſchen, der — erſt 33 Jahr alt — nach Amerika des Bergbaues wegen gegangen, dann als er dort Kaufmann werden wollte, von einem Freunde um die Summe dazu beſtohlen worden — der ſich mit Muſik und Zeichenſtunden ernährte — der eine Amerikanerin heirathete, um deren Vermögen von 4000 fl. er gleichfalls kam, ſo daß er ſich durch Fiſchen erhielt — der dann in Sachſen Landeshauptmann wurde — in Wittenberg die franzöſiſchen und ſächſiſchen Verhältniſſe auseinander ſetzte — vom Herzog von Hildb. erbeten wurde, vom König zum Kammerdirektor — und der jetzt des Miniſters L. wegen, welcher ſeine Rechtlichkeit nicht aushielt, ſelber abſchied, um ſich durch die ewig erſehnte Kunſt (Poeſie, Muſik) zu erhalten und ſein Herz zu befriedigen. Präſident Völderndorf gab ihm eine Empfehlung an den Oberſtallmeiſter Kesling mit. Mög' er doch im kunſtliebenden München ein Ruhe- und Arbeitsplätzchen finden! Sein Aeußeres iſt unbedeutend. Lebe wohl!

Jetzt ſchreibſt Du mir doch bald, baldigſt?

N. 8. 2.

Beſſer iſt's, ich frage Dich, als Du mich. Nichts gibt's, worüber ich lieber Deine beſtimmtere Meinung — wovon Du nur das Allgemeine in Deinen Schriften gibſt — hören würde und auf was ich gewiß bei einer Durchreiſe durch Bayreuth am öfterſten gekommen wäre, als der Punkt, worüber die jetzigen Schwärmer nicht einmal viel ſchwärmen, weil ihnen mehr an ihrem Woher, als an ihrem Wohin gelegen iſt. Herderſche, ſogar zuweilen Lavaterſche Analogien über das beſtimmtere Ob und Wie der Zukunft ſind mir gleichſam Hin- und Herſchritte und Wendungen in einem finſtern Bergwerk, an dem man auf dem Boden einen lichten kleinen Fleck erblickt; man trifft vielleicht doch end-

lich mit dem Auge oben den Stral, der ihn macht und der in den Himmel ein wenig sehen läßt. Ich glaube jetzt einen höhern Standpunkt für (nicht über) die Unsterblichkeit zu haben, als im Kampanerthal. Freilich, wie das All zu Gott, so verhält sich immer dieses Leben — mit seinem unbegreiflichen entzweieten Zwielicht — zum künftigen —— aber Dich will ich darüber hören, wenn auch nur auf einer Briefseite. — Nach dem Kampanerthal wollte ich etwas Aehnliches über das Dasein Gottes (vergib dieses Pinselwort der Menschlein) schreiben; hielt mich aber noch nicht für fromm, d. h. würdig genug dazu. Jetzt könnt' ich etwas viel Besseres darüber sagen; aber leider! das alte Hinderniß ist noch da.

3. N. S. Die alte Herder ist auch tot.

Bayreuth, d. 21. Sept. 1809.

Deine liebe Handschrift fuhr wie ein Sonnenblick aus dem Winterhimmel in mein Aug' und Herz, lieber Heinrich. Ich erfreue mich, daß Du mich nicht ganz vergessen hast, und will daher nicht nachwägen, wie groß das Stück ist, das Dir von mir geblieben. Eigentlich sollten Freunde in dieser dumpfen Zeit sich näher an einander drängen, um gegen die Verflüchtigung der Pläne und Aussichten und der äußern Thätigkeit sich durch die innere der Liebe und der darin zurückwirkenden Vergangenheit einen festen Lebenskern zu bewahren. Es geschieht aber gerade das Gegentheil; die Menschen lieben einander weniger, wenn sie neben einander nur zuzuschauen haben.

Ich folge jetzt Deinem Briefe:

In meinen sehr ernsten Dämmerungen (sie sind die fortgesetzte Friedenspredigt) wirst Du mehr für Dich finden, als in meinen komischen Werken, welche Dich, glaub' ich, zu wenig ansprechen, wie mich viel. Ich erlaubte Cotta — sie sind schon vom August 1808 bis März 09 geschrieben — eine Verspätung der Herausgabe, bis zur Ostermesse 1810*). Nicht am Verleger, sondern am Machen Deiner Opp. omn. fehlt's. Cotta nähme sie mit eben so viel Vergnügen, als Du nachher über seine ganze liberale Handlungsweise haben würdest. Auch eigentlich nicht am Machen Deiner Werke fehlt's; viele sind schon gemacht, so wie Deine Briefe, aus denen Du geben willst; Pensées à la Pascal (die à la Mon-

*) Sie sollen doch schon im jetzigen Meßkatalog stehen.

taigne weniger) kommen sogleich mit ihrer ganzen besten Form auf die Welt. Du bist wirklich der jetzigen, sich selber immer durchsichtiger aushöhlenden Zeit Deine Fülle und Aufopferung schuldig; sogar — im Zeitmangel durch Krankheit — auf einige Kosten der Form.

Schreibe nur nicht zu viele Briefe — von mir an bis zu Goethe —; mit dem nämlichen Magen, Kopfe, Auge (es ist hier blos vom Körper-Hemmschuh an Apollens oder Psychens Wagen die Rede) hättest Du eben so gut sechzehn Seiten für den Druck, als vier für Goethe ausarbeiten und geben können.

Aber wie Johnson Gespräche über Lesen und Schreiben *) setzte, so Du (wahrscheinlich) Briefe über Bücher; — und in Rücksicht des Genusses habt Ihr beide recht; Schriftstellerei muß man sich zuletzt zur Pflicht machen. Hätt' ich indeß diesen Grundsatz nicht, so wüßt' ich nichts Amüsanteres, als Briefe und Gespräche. Du als Präsident und Weltmann und Thee-Geber — den meisten Arzneien wird Thee nachgetrunken —

den 24sten.

„wirst zum Doppelgenusse des Gesprächs verlockt und genöthigt." So werd' ich haben fortfahren wollen. Ueber Werner bin ich Deiner ästhetischen und philosophischen Meinung. Am tollsten wurd' ich über seinen Luther; daß er aus Luther und Elisabeth solche zerflossene Fratzenschatten gemacht, dafür hätt' ihm Luther seinen Band Tischreden an den Kopf geworfen. Der karfunkelnde Famulus allein ist

*) Aber, hoff' ich, mit Ausnahme der Empfänglichkeit der Kunstwerke und Systeme und mit Ausnahme der Darstellung von deren Lebens- und Seelen-Stellen.

ächt theatraliſch, wenn er durch einen guten Schauſpieler, einen Weſton, Foote, Carlin, oder auch nur Schuch, richtig dargeſtellt wird. — Nicht die Darſtellung des Myſtiſchen iſt hier die Entheiligung deſſelben, ſondern die Armuth daran bei dem Beſtreben, den Leſer in der Guckkaſten-Nacht unbeſtimmter Floskeln mehr ſehen zu laſſen, als der Kaſtenkünſtler ſelber ſieht und weiß. — Die letzten Auftritte des Attila waren mir eine wahnſinnige Verſchraubung aller menſchlichen Empfindungen, wie ſie nur jetzt florirt.

J. P. Fr. Richter.

Bayreuth, d. 22. Juli 1810.

Guter Heinrich! Mehr ein Blättchen, als ein Blatt hier! Der alte, gute Eisenhammer-Meister Kloeter, den ich beinahe begleitet hätte, wenn Ihr Münchner „Vorige“ wäret — taugt freilich nicht in Deinen Theezirkel aus Mangel an Poesie und Philosophie; aber ich ehre an ihm, der vom schwarzen Husaren des siebenjährigen Kriegs sich zu einem Amt-, Kauf- und Landmann und zum Vater beglückter Söhne aufschwang, den scharfen Blick auf Geschäfte, Leben und Menschen, die Originalität und das redliche Herz, und weit mehres; denn ich war Lehrer seiner Kinder.

Dieser soll mir mündlich etwas von Dir bringen, damit ich doch zwei Antworten auf meinen vorigen und diesen Brief zugleich erhalte. Besonders möcht' ich, da ich lange in politischen Kümmernissen Deinetwegen gewesen, etwas mündlich wissen, nicht sowol über die Geißel der Fürsten — wie sich der alte Aretin nannte — als über die Geißel der Geister-Fürsten. —

Köppens Buch hat mich überraschend erquickt, und ich habe daher Auszüge und Lobsprüche nach Heidelberg geschickt. Warum machst Du uns durch die elegante Zeitung zu den Tantalis der innern Offenbarung? Lebe wohl! Ich bin jetzt mit Euch Münchner Protestanten sehr vereinigt — durch einerlei Zepter.

Dein

Jean Paul Fr. Richter.

Baireuth, d. 4. Okt. 1810.

Köppen war dieſe Woche bei mir. Sein nervisch redlicher Charakter und ſeine freie, philoſophiſche, kraftvolle Anſicht haben mir ihn mehr gewonnen und lieb gemacht (ſo wie den genialen D. Langermann †)), als er ſelber vielleicht vorausſetzt, da ich, durch Nachwehen meines Wechſelfiebers *) verhindert, ihn zweimal nicht ſehen konnte und einmal aus Arbeitsurſach. Alles übrige erzähl' er Dir ſelber.

Der . . T. ſammt ſeiner Frau und Schweſter ſind — nach B . . . — wirklich katholiſch worden, um endlich das zu ſein, was Du von einem Dichter ſo ſehr foderſt. Nachdem nämlich T. und S. lange genug aus poetiſchem Scheine und Spaße vor der heil. Marie gekniet, haben ſie ſie zuletzt in proſaiſchem Ernſte angebetet, wie Lügner am Ende ſich ſelber glauben. So wird aus poetiſcher Form doch Stoff.

Dein Gegenſatz der Wiſſenſchaft — als Spinoziſmus und Platoniſmus — wird neuerlich durch Oken recht klar, der das Zero oder Nichts (das er auch das Abſolute nennt) zum Inbegriff der Mathematik und Gott zum ſelbſtbewußten Nichts macht und alle Einzelweſen zu beſtimmten Nichtſen, folglich zu beſtimmten Absolutis.

Ich ſchrieb einmal aus Spaß, dem transzendenten Steigern bleibe nun kein noch höheres Prinzip übrig, als das Nichts; jetzt ſagt der wirklich: es exiſtiert nichts, als das Nichts.

*) Dennoch war ich nie auf dem Krankenbette — ausgenommen einmal in der Kindheit.

†) Staats- und Ober-Medizinalrath in Berlin, von Jean Paul unſäglich geliebt. A.

Spaßhaft ſind mir ſeine Sprünge, wie er von 0 (wenn wir das römiſche Zahlenſyſtem hätten, wär' er um den ganzen Anfang aus 0-Mangel gebracht) und vom leeren + und — zur Eins hinüber ſetzen will. Sonſt in andern Fächern iſt er ein trefflicher Kopf, aber durch einen Feen-Fluch der Zeit werden jetzt alle gute Köpfe, wie in Dante's Hölle die der Heuchler, umgedreht; die andern guten köpft der Tod.

Okens Nichts iſt ziemlich dem Un-Grunde gleich, den Schelling in Gott anbringt, um allda für den Teufel Quartier zu machen. — Ancillon hab' ich noch nicht geleſen.

Deine Frage über Goethe's Fauſt begehrt zur Antwort ein Büchlein. Die poetiſche Kraftfülle darin begeiſtert mich. Ich weiß wol, Deine Frage meint mehr die philoſophiſche, als äſthetiſche Schätzung. Eigentlich iſt's gegen die Titanenfrechheit geſchrieben, die er ſehr leicht in ſeinem — Spiegel, wenigſtens ſonſt, finden konnte. Aber vor der Vollendung des Werks iſt kein gerechtes Urtheil möglich. Daß ihn der Teufel nur dann holen ſolle, wenn er einmal wahrhaft befriedigt und ſelig wäre, für dieſen ſchweren Punkt gibt's mir keine Auflöſung als die: daß er ſich bekehrt und ſein hungriges Herz durch den Himmel ſtillte — und dann käme der Teufel.

Mögen mir die Dämmerungen bald einen Brief von Dir eintragen. Lebe wohl! Dein

J. P. Fr. Richter.

Baireuth, d. 18. Dez. 1810.

Mein alter und verjüngter Heinrich! Wie viel Freude und Hoffnung hat mir Dein letzter Brief gebracht! — Freilich Deine perſönliche Erſcheinung wäre mehr, — aber zu viel geweſen; und aller Dein Verſtand hätte da nicht vermocht, den meinigen aus der Freude wieder zurechtzurücken auf der Stelle. Ich halte auch den ganzen Verſatz für einen flüchtigen ſechsfach gefügelten Einfall. — Ach gib uns doch Deine Gedanken, ſo wie ſie funken- oder ſternen-weiſe aus Dir ſpringen; was ſoll eine beſondere ſteife Soldaten-Reihung im Firmament?

Ich habe bei Dir noch keine Wiederholung gefunden, und zwar darum keine, weil Du organiſch, nicht baukünſtelnd (ſyllegiſtiſch) erſchafft. Kann ein Vater denſelben Sohn wieder erzeugen? Familienähnliche Brüder höchſtens. — Mir thun jetzt Deine Schriften noth (nöthig), und Leibnitz, den ich eben wieder leſe und bewundere, erinnert mich zu oft an Dich. Ein ſolcher Doppel-Rieſe (von Philoſoph und Mathematiker) iſt doch nie erſchienen, wie er geweſen. Ueber ſeine fünf Briefe an Clarke und deſſen fünf Antworten ſollte man Vorleſungen *) zur Gymnaſtik halten, um zu beweiſen,

*) Beinahe komiſch weiß Jeder auf ſeine vorige Widerlegung zurück, indeß der andere unwiderlegt immer daſſelbe reproduzirt. So liefen beide Parallellinien ohne Berührung nebeneinander fort; aber eben in der Unendlichkeit werden ſie ſich ſchon wie andre Parallellinien nach der Analyſis berührt haben.

— was Du einmal gesagt — daß auch in Wissenschaften Streiten nicht viel erobere — ausgenommen, setz' ich dazu, Fechterarme und Fechteraugen.

Auf Deine Seelenwanderung nicht durch Leiber, sondern durch Seelen oder Systeme freu' ich mich innigst; zumal in der jetzigen Zeit, wo der meiste repos im Bücher-Repositorium ist. Indeß verzagt Niemand weniger an der Zeit oder Nazion, als ich; oder gar an der Versehung. Wer überhaupt in einer Theodicee irgend ein kleines Uebel mit der Gottheit zu reimen weiß, muß es auch mit jedem größern können, da der Einwand bei Größe und bei Kleinheit derselbe bleibt, und Sonnenfinsternisse und längste Nächte bedecken gleich sehr die Ursonne.

Stundenlange Briefe mach' ich oft an Dich, wenn ich auf dem Kanapee liege; richt' ich mich aber auf, so ist alles verflogen.

Goethe's Farbenlehre hat mich durch seine wiederkehrende Menschwerdung sehr erquickt. Ueberhaupt bemerk' ich an Mehren, die sonst, wie es in London einen höllischen Feuerklubb gab, so zum höllischen Frostklubb gehörten, schönes Schmelzen. Freilich in Jena damals zeigte man leichter die Scham als das Herz und erröthete nur über — Thränen. Dieß hält aber das Menschenherz nicht lange aus, und ich bin überzeugt, daß eben so Viele Kälte vorspiegeln, als andere Wärme.

Lebe froh! Lieber kürz' ich den Brief ab, als daß ich ihn, in der Absicht seiner Verlängerung, immer liegen lasse. Du gehst in ein neues Jahr; komme Dir das Schöne, Frohe, Gute entgegen, das Du selber uns so oft schaffend zugeführt! Dein alter

J. P. Fr. Richter.

N. S. Ich bitte Dich ſehr um Verzeihung des Korrigierens. Mir iſt's unmöglich — und ſchreib' ich an Fürſten — vorher ein Konzept des Briefs aufzuſetzen; denn es hälfe auch nichts, da ich doch im Abſchreiben des Konzepts wieder ins Korrigieren hineingeriethe.

2. N. S. Ich bitte Dich, hab' ich nicht Recht? Die jetzige Zeit iſt groß, aber die Menſchen ſind klein? — Folglich beſteht die Zeit aus etwas Höherem, als Menſchen ſind. Nenn' es Vergangenheit oder Gottheit, beide verfließen in Eins.

Bayreuth, d. 25. Juni 1811.

Lieber guter Heinrich! (Lasse mir die alte, liebe Anrede, so wenig Du auch anredest) — Ich schreibe hier nur ein Bitt- und Geschäftsbriefchen.

Nämlich ein gewisser ꝛc. ꝛc.

Ich empfehle Dir ihn, damit Du auch ohne Deine Mühe wenigstens Niethammer in den Fall setzest, ihn zu empfehlen. Letztern grüß' ich und bei der annahenden Auflage meiner Levana werd' ich Rücksicht auf sein gründliches Buch zu nehmen suchen.

Ein Fremder gab mir erfreuliche Nachrichten von Deiner Gesundheit. Mir werden sie durch das fortgehende Elektrisieren der Erde von dem Himmel glaublich, der sich jetzt auch zum Vortheil alles vegetabilischen Lebens unaufhörlich mit dem Irdischen vermählt. Du bist einem warmen Klima zugeboren, so wie Herder, der in Neapel am meisten blühte, wenn Alles um ihn schwitzte.

Wie sehn' ich mich mit so vielen nach Deinen versprochnen Werken! Wie fruchtbar würde Dein warmer Regen auf so manche dürre Wissensfelder fallen!

Lebe wohl und gönne mir ein Wort!

Dein

J. P. Fr. Richter.

Bayreuth, d. 13. Aug. 1811.

Geliebter Heinrich! — Der Ueberbringer dieß, der hieſige katholiſche Pfarrer O., ein im Charakter wackrer und im Geiſte weit über den Katholizismus hinaus gebildeter Mann, wünſcht ſich, nachdem Du ihm ſchon viele angenehme Stunden geſchenkt, noch eine halbe dazu zu ſtehlen. Wahrſcheinlich begleitet ihn, in ähnlicher Abſicht, der Kreisrath Graſer, den Du vielleicht aus ſeiner Erziehungslehre „Divinität" u. ſ. w., worin er die Gottähnlichwerdung zum Prinzipe des Erziehens macht, theoretiſch auf einer ſo guten Seite kennſt, als er praktiſch noch mehr in den Schulen Bambergs bekannt iſt.

Mit Freuden las ich im Morgenblatte von der endlichen Erſcheinung Deines neueſten Werks, welches mir ſehr noth thut und ſehr wohl thäte, ungeachtet ich eben an einer Kunſt, ſtets heiter zu ſein, arbeite. Zur Meſſe kommt bei Schrag in Nürnberg meine Lebensbeſchreibung Fibels heraus, im Geſchmacke des Fixlein und Wutz; im künftigen Jahre kommen die neuen vergrößerten Auflagen der Vorſchule und der Levana. Wir würden beide gewinnen, hätteſt Du etwas von meinem fleißigen und ich etwas von Deinem philoſophiſchen Weſen. Im Spätjahr des Lebens ſollte man wirklich mehr geben, weil man mehr hat; und nicht das Wenige, was das kleinere Feuer an der Form etwa nicht ausbrennen kann, als einen Grund vorwenden, die Fülle des ganzen Gefäßes zurück zu behalten. Und zuletzt bleibt doch jedem Genius auch im Alter ſeine angeborne Form; die von

zufälliger Anſpannung gewonnene oder irgend eine angebildete läßt ſich über großen Inhalt ſchon entbehren. Ich ſage Dir freilich nichts, als was Du weißt; aber der Menſch hat ſo oft nöthig, das zu hören, was er ſchon weiß, ſo wie man den Andern um einen Rath fragt, um den eignen zum zweitenmale zu hören und zu bewähren.

Die Sonne der Philoſophie ſteht jetzt im Zeichen des Thomastags und wirkt alſo bei aller ihrer Nähe (über ein und einhalb Millionen Meilen iſt am beſagten Tage die phyſiſche uns näher) mit weniger Wärme und Glanz. Mögeſt Du durch Dein Werk dieſe Sonne ſich wieder ein wenig weiter von der Erde himmelwärts entfernen laſſen, d. h. gib uns wieder Luſt zum Philoſophieren. Ich habe lange kein neues philoſophiſches Buch geleſen. — Gib dem Pfarrer die Nachricht — wenigſtens mündlich — mit, wann Deines gewiß erſcheint.

Lebe wohl, Guter, und bilde Dir einmal verſuchs- und tauſchweiſe ein, geſund zu ſein. Crede et manducasti. Ich grüße Dich mit brüderlicher Liebe.

Dein

J. P. Fr. Richter.

Bayreuth, d. 6. Mai 1812.

Mein guter Heinrich! Dein Brief hat mir eine unerwartete Freude gemacht, zumal jetzt, wo man nicht einmal unerwartete Noth hat. Mit Vergnügen geh' ich nach Nürnberg, und zwar um einen Tag früher, als Du ankommst. Nur bestimme mir, wo möglich, sogar Tagzeit Deiner Ankunft und den Gasthof. Professor Schweigger allda würde Dir — bei möglichen Irrungen — meine Wohnung sagen lassen können, damit ich richtiger käme. Ich thue bei Deinem so großen Umwege — mög' es belohnt werden, daß diesesmal Salomon selber zur Königin von Saba reiset — nur die Frage, nicht die Bitte, ob Du nicht erst auf der Rückkehr von Heidelberg über Nürnberg gehen könntest, da mich in diesem Monat die Ausarbeitung der „Vorschule" etwas drängt. Nimm aber keine besondere Rücksicht darauf, so wenig wie ich, der ich mich für das Ende Monats schon reisefertig halte. Möge Dich das Opfer des Umwegs nicht gereuen! Freilich das Ding im Autor, das, wider Deinen Wunsch, den Katzenberger und Fibel schreibt, muß auch im Menschen vorkommen; indessen will ich Dir (wenn ich kann) wie der Mond nur eine Seite zukehren, und hat mich doch bei aller meiner Eckigkeit der geistes- und lebenswunde Herder auch innig lieb gewonnen.

Mein Schweigen über Dein treffliches Buch, das ich schon viermal gelesen, kam blos von Deinem eignen auf meine Briefchen her, und es schien mir, als wäre Deine Gesinnung gegen mich erkaltet. Beinahe hätte ich Dir doch im ersten Feuer des Genusses geschrieben und als kleinen Dank einen Aufsatz für das Frankfurter Museum — der noch unge-

druckt bleibt — zugeſchickt, nämlich „über das Entſtehen der erſten Pflanzen, Thiere und Menſchen," in welchem ich das faſt allgemein angenommene, mir abſcheuliche, atomiſtiſche Entſtehen- und Konglomerieren-Laſſen lebendiger Weſen mit philoſophiſchen und phyſiologiſchen ꝛc. Gründen angefallen. Vielleicht bring' ich Dir eine Abſchrift mit. Packe auch recht viele Papiere ein für mich.

Ueber Dein Buch und Deinen Feind, der mir oft beinahe körperlich weh' gethan, mündlich das Mehre. Er findet es ſelber — wie er zu Graſer ſagte — zu hart. In unſerm Jahrhundert gibt es keine Dankbarkeit mehr, weder der Schüler noch der Eroberer. Mich ekeln ordentlich jetzt die Philoſophen, welche wie ** immer eine neue Philoſophie aus der Taſche ſpielen und vorhalten, wenn man ihre alte angreift, und welche ſich, als umgekehrte Proteuſe, erſt verwandeln, wenn man ſie gebunden hat zum Antwortgeben. Wer Henker — nicht einmal ſeine Anhänger — konnte wiſſen, daß er die Endlichkeit zweimal ſetzt, einmal in, einmal außer Gott *). Er konnte eben ſo gut die Göttlichkeit zweimal ſetzen, einmal außen, einmal innen.

Lebe wohl, lieber Bruder. Dein

J. P. Fr. Richter.

*) Eben fallen mir die zwei Naturen in Chriſto ein; aber die menſchliche war doch nicht wider die göttliche.

Bayreuth, d. 15. August 1812.

(Eilig!, weil mein Freund Emanuel das Blättchen morgen mit ſich reiſen läßt.)

Schlichtegroll ſchrieb mir nichts und ich glaubte Dich noch immer dem Abendrothſcheine der Gletſcher gegenüber.

Emanuel im Hesperus hat keine Beziehung auf den wirklichen, der dieſes Briefchen bringt und den ich ſpäter kennen lernte. Warum traut man mir denn die Indelikateſſe oder Indiskrezion zu, daß ich einen wirklichen Freund zu einem dichteriſchen Baugerüſte und noch dazu mit ſeinem Namen verbrauchen und auszimmern würde? Eher mit mir ſelber könnt' ich ſündlich umgehen und von mir Schlimmſtes und Beſtes wörtlich entlehnen für Dichtkunſt; aber nie mit einem Freunde. Der wirkliche Emanuel iſt mir lieber, kompakter, vielſeitiger, kräftiger, als der im Hesperus. — Von meinem zweiten, aber frühern Freunde Otto (der gelehrten Welt unter dem Namen Georgius bekannt) hab' ich Dir viel und warm erzählt.

Ich hätte von Dir ſeit unſrer Sichtbarkeit einen längern und beſtimmteren Brief erwartet und ich fürchte, durch meine Sichtbarkeit bin ich Dir noch unſichtbarer geworden, als es ſchon durch meine komiſchen Werke geſchehen. Die Vorſchule (wie die Levana) erſcheint 1813; ich muß in jener manches Lob angliſieren oder abſchneidend verkürzen. Die Artikel über Romantik und das Lächerliche ſind ſehr erweitert, aber nicht verkürzt, nur tiefer erwieſen.

Von Reinhold konnt' ich von jeher keinen Stoff gewinnen, höchſtens Form. Ein Stückchen ſeines Herzens iſt mir

lieber, als ſein ganzes Gehirn. Nur polemiſch erfreuet und belehret er mich in der Philoſophie wahrhaft.

Du ſiehſt, ich gehe Deinem Briefe zeilenweiſe nach.

Leider wurde eine der wichtigſten Aeußerungen von Dir gegen mich — über Perſönlichkeit und Erinnerung hinter dem Tode — durch die Eßglocke unterbrochen und todtgeläutet. —

Mein Innerſtes und Beſtes hat jetzt nur Hoffnung und Sehnſucht des Lichts, aber keines, und ich bin anno 1812 darüber noch trauriger geworden *). Es gehe Dir wohl. Grüße Deine mir recht lieben Schweſtern.

Richter.

N. S. Meine unbedeutende Anmerkung zu Deinem Hume will ich nächſtens in reingeſchriebene Worte faſſen. Gib doch jedem Deiner philoſophiſchen Werke einen Anhang als Fruchtleſe (ohne ſyſtematiſchen Bindfaden) aus Deinen trefflichen Bruchſtücken, wovon Du mich einige im Wirthshaus in Erlangen leſen laſſen.

*) Indeß kann man, ſobald man das Licht nur recht will, ja warten; die Völker müſſen auf daſſelbe Jahrtauſende warten, das Individuum aber nur bis an ſeinen Tod.

Baireuth, d. 21. Mai 1813.

Mein alt- und neugeliebter Heinrich! Dein Herzbrief hat mich eben ſo ſehr überraſcht und erfreuet, als doch betrübt. Letztes durch Deine gewiß nur augenblickliche Stimmung über die Verſtimmung der Zeit. Wie? Du Beliſar ſprichſt einen Mitkrieger unter Deinem Kommando um einen Obolus an †). Freilich wer wird unter dem jetzigen Erdgeiſt nicht der alte Beliſar?

Auch ich habe ähnliche Verſtimmungen des Augenblicks — und dergleichen iſt ſchon zuviel für uns bloße Augenblickmenſchen — aber der Glaube an die längere, ausgleichende und ausſöhnende Zukunft kehrt mir ſehr bald zurück; und ich wünſchte nur, ich hätte über den Menſchen-Gang hinter unſrer Erdkugel ſo viele Gewißheit, als über den Völker-Fortgang auf derſelben. Die Zweifelſtelle aus meinem Briefe in dem Deinigen bezog ſich blos auf das elende kalte Mondlicht der Metaphyſik, das ein Nebenmondlicht, ja ein Mondhoflicht iſt, das oft ſo erbärmlich nach Zurückſtralungen von Zurückſtralungen der Selberſonne zu dem armen

†) Ich ſehne mich nach einem Worte der Liebe, der Erweckung, der Kräftigung von Dir. Ich habe viel an Dich gedacht, viel und oft, und Dich inniger geliebt und geehrt, als je zuvor. Geſtern nachdem ich die politiſche Zeitung geleſen (Schlacht von Lützen) holte ich mir in der Angſt Deine Dämmerungen und las von neuem den ſchon ſo oft wiedergeleſenen Aufſatz: Ueber den Gott in der Geſchichte und im Leben. Hierauf die Sphynxe (in den Faſtenpredigten). O Du Herrlicher! wie hat mein Herz, meine ganze Seele Dir gedankt! Haſt Du noch ähnliches zu geben, ſo gib es Deinem verſchmachtenden Freunde!“ Jacobi.

Herzen kommt, welches die Selbersonne näher in sich finden könnte, nur aber, wie des Cartes die Erde nannte, als soleil encroûté. —

den 24. Mai.

Welche Deutschen waren besser, die von 1770, 80, 90, oder die jetzigen? Ich sage die jetzigen. Alles Nebenwerk von Unglück, das eben so gut Erdbeben, Hungerneth, Seuche könnten gestiftet haben, überwiegt den Gewinn der Erweckung und Stärkung nicht.

Hast Du meine Traumdichtungen *) im ersten Blatte des dießjährigen Morgenblattes gelesen? Wider meine Absicht, wie jeder Prophet, bin ich einer gewesen.

Wollen wir lieber die ganze Erde und nicht ein Stückchen anschauen, damit wir sehen, daß mehr Länder im Sonnenschein des Friedens liegen, als unter den Wolken des Kriegs; so wie zwar in jeder Sekunde ein Mensch stirbt, aber auch in jeder $1\frac{1}{10}$ geboren wird, welches also $\frac{1}{10}$ Ueberfluß der Liebe- und Elternfreude gibt.

Der Krieg, der alles steigert und zusammen drängt, steigert auch die Hoffnungen zu einem Grade hinauf, der nie im Frieden Statt hätte, wo man Alles schwächer und später erwartet; und doch klagt man die Versehung über Fehlschlagen unmäßiger und verschneller Hoffnungen an.

In meiner eben erschienenen Aesthetik sind außer kleinern Einwebungen folgende größere ganz neu (die unterstrichnen betreffen Dich namentlich): S. XXXI. — §. 4. — §. 22. 30 — 67. 72 — 73 — 74. — XIII. Programm — Nachlese über Schiller — Nachvorlesung an die Dichterinnen. — Im 3ten Band K. 4. 5. 7. p. 910 ꝛc. 919, 926, 931, 938, 956 ꝛc. 962.

*) Siehe Herbstblumine.

Ich bitte Dich noch einmal, lies doch meine neue Corday im Katzenberger, damit ich in meiner Ansicht der derbischen und kühnen Tugend entweder berichtigt oder bestärkt werde.

Anmerkungen zu Deinem Hume hab' ich mehre gemacht, aber ich zögerte mit der Absendung, weil doch Du und der Krieg, wie ich voraus sah, die Herausgabe verzögern würden. Könnt' ich Dich, Guter, nur dahin bringen, daß Du einen ganzen Dreiviertelband blos mit Deinem hingeworfenen Diamantensande füllest, welcher wahrlich keine neue Form von Nöthen hat, da er hell und leuchtend ist. So halt' ich Deine Noten zu Schellings akademischer Rede: „Ueber die Schönheit ꝛc." für ein dialektisches Meisterstück und ich rühme dieses um so unparteiischer, da ich jene früher selbst bewunderte.

den 26. Mai.

In der Dichtkunst gibt es zuweilen Maschinengötter, in der Geschichte nur Götter- (Gott-) maschinen (machinae ex deo).

Sage mir doch — ich bitte Dich — Deine in Nürnberg durch die Spitzglocke gestörte Aeußerung über die Erinnerung hinter dem Tode.

Ich arbeite theils an einem großen komischen Werke*) — ignosce! — theils an einer Sammlung ernster Aufsätze, worunter verbessert der über die ersten Pflanzen und Thiere**) und ein langer über den organischen Magnetismus vorkommt, für welchen letzten ich mich bekenne.

Ich und die Meinigen sind kerngesund. Ich wünsch' es Dir und den Deinigen und grüße mit froher Erinnerung

*) Der Komet.
**) Museum.

Dein liebes Schweſterpaar. — In Deinem Hauſe würd' ich Dich ohne Deine und meine Zerſtreuungen ganz anders genoſſen haben, als in Nürnberg. So würd' ich da alle Deine herrlichen Bruchſtücke leicht in ein ganzes zuſammen regiſtrieren, zumal da ich dieſes Zuſammenkitten der membra disjecta längſt an meinen eignen Arbeiten gelernt.

Lebe froher, aber ſchreibe bald.

Dein alter

Jean Paul Fr. Richter.

Baireuth, d. 25. April 1814.

Deinen geliebten Brief vom 18ten, Geliebter, erhielt ich erſt vorgeſtern. Das Erfreulichſte darin ſind mir Deine ſechs Druckbogen, eine Morgengabe für die jetzige Philoſophie in ihrem Abende, wo ſie keine Männer finden kann. Du allein bringſt — bei der allgemeinen Erſtarrung gegen die Philoſophie — noch einiges Feuer durch Dein Lichtbringen in die Leſer und bringſt dadurch wieder die Feinde in Feuer. Deine ſechs Bogen werden ſechs Schöpfungstage für mehre feindliche und freundliche Alphabete werden.

Meine Noten zu Deinem Hume hab' ich ſeit einem Jahre wol zwanzigmal geſunden; jetzo, da ich ſie brauche, find' ich ſie verlegt. Ich habe ſie nach den frühern rothen Zeichen in Deinem Buche wieder ergänzt. Nur verzeihe die Armuth. Der größte Theil beſteht in elenden Sprach- und Geſchmack-Anmerkungen, welche indeß, da Du Deine Schriften zum letztenmale verklärſt, ihre leichte Gegenwart entſchuldigen.

Deiner Gewandtheit im Dialege hat noch Niemand das volle Lob ertheilt. Wie ſchmerzten mich oft in meines ſo heilig geliebten Herders Schriften die Geſpräche, in welchen er als Dichter immer nur auf Achilles-Ferſen ſteht. Aber die rezenſierenden Philoſophen achten vielleicht — aus unpoetiſcher Unwiſſenheit — einen Dialeg mehr, der nur Ja und Nein ihnen ſelber vorſagt

Gib nur recht viel Neues; denn Dein weniges Altes kann man auswendig. — Deine zerbröckelten Brosamen von Aphorismen, die ich genossen, bedürfen wahrlich kein Neubacken oder Umknäten zu einem Ambrosiabrod. — An Deiner Stelle gäb' ich Woldemar ꝛc. erst am Ende der Sammlung. —

Auch ich labe mich ordentlich an dem Anschauen des jetzigen Kriegschrittes, wie an dem Verstäuben der Zentralsonne des Teufels. NB. Im Dezember schickte ich einen scherzhaften Aufsatz gegen die Franzosen ins Morgenblatt; das Non-Imprimatur machte ihn zu einem besondern jetzo gedruckten Werkchen: „Mars und Phöbus Thronwechsel im Jahr 1813“ *), wovon Dir der erste Anfang und Ausgang vielleicht gefallen. Aber freilich, wie anders schrieb' ich, wenn ich jetzo darüber schriebe und Herz und Kopf und Auge freudig ausgösse! — Es sollte — nur von keinem Geistlichen — eine Geschichte der Vorsehung geschrieben werden. —

Ich glaube immer mehr an einen Teufel; aber nicht an einen, der es durch Fallen geworden, sondern an einen radikalen. Ist das Böse etwas Schlimmeres als Irrthum oder als Hülfe und Schranke des Guten, so kann es nur gesetzt, nicht erklärt werden, so wenig, als die gute Unendlichkeit und die Endlichkeit.

Im Mai komme ich wahrscheinlich nach Regensburg, um, wie ich immer jährlich thue, einige Wochen in einem Miethzimmer ein Stylit und Einsamer zu sein. Wie werd' ich's machen, daß mich nicht Habakuks Engel nach München führt und reißt?

---

*) D. 1. Bd. 25 dieser Ausg.